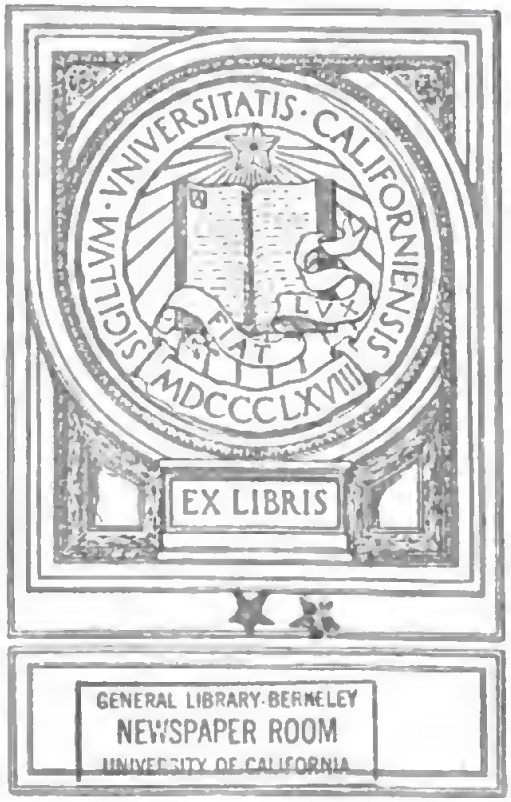


GENERAL LIBRARY-BERKELEY
NEWSPAPER ROOM
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Allgemeine

Zeitung

für

das Jahr 1828.

Mit einem

vollständigen Nominal- und Sach-Register.

UNIV. OF
CALIFORNIA

Stuttgart und Tübingen,
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1828.

Digitized by Google

Monats-Tafel, Behufs der Zeitbestimmung der Nummern.

Januar . . .	Nro. 1 — 31	Mai . . .	Nro. 122 — 125	September .	Nro. 245 — 274
Februar . . .	Nro. 32 — 60	Junius . .	Nro. 153 — 182	Oktober . .	Nro. 275 — 305
März	Nro. 61 — 92	Julius . . .	Nro. 183 — 213	November . .	Nro. 306 — 335
April	Nro. 93 — 121	August . . .	Nro. 214 — 244	December . .	Nro. 336 — 366

Da mehrere Blätter dieses Jahrganges neben den gewöhnlichen noch **außerordentliche** Beiblätter haben, so wurden leztere, zum Unterschied von den ersteren, in diesem Register nächst der Nummer des Hauptblattes noch mit a. B. bezeichnet.

A.

Abakumow, russ. Senator, Oberverwalter des Verpflegwesens der kaiserl. russ. Armee 145.

Aberdeen, Graf, engl. Minister der auswärtig. Angelegenheiten 160, 161; über dessen politischen Charakter 168 B.

Adrial, Graf, Pair von Frankreich, stirbt 329.

Arosta, spanischer Gesandter zu Wien, erhält das Großkreuz der eisernen Krone 314; reist nach Neapel 323.

Acourt, Sir William, zum engl. Gesandten am russ. Hofe ernannt 6.

Arourt, Kapitain, dessen Widersetzung der Gefahr, in welcher das Schif Pauteleimon geschwebt 357.

Adam, Sir Friderick, Lord-Oberkommissair der jonischen Inseln, dessen Zusammenkunft mit Ibrahim Pascha zu Modon 94 B.

Adams, John Quincy, Präsident von Nord-Amerika, Nachrichten über denselben 41 a. B. S. Nordamerika.

Addington, engl. Gesandter bei der deutschen Bundesversammlung 145; begibt sich auf erhaltene Einberufung nach London 325.

Adlerberg, Graf, russ. Gen. Adjut. 314.

Adlerkreutz, Graf, Gouverneur von Mengar 264.

Afrika.

Vorgebirg der guten Hofnung, Invasion des Negerhäuptlings Chaka in das Kafernland, Maaßregeln gegen denselben 307.

Maroceo. Der Kaiser scheint eine feindselige Stellung gegen die europäischen Mächte annehmen zu wollen 255; stellt die Feindseligkeiten gegen den englischen Handel wieder ein; der Hafen von Tanger von den Engländern in Blokadestand erklärt 347, 352.

Sierra Leone, über, als englische Niederlassung 352 a. B.

Barbaresken.

Algier. Blokade von, 223 B.

Tripoli. Neapolitanische Expedition gegen Tripoli. S. Neapel 245, 248, 251 B. — Bombardement von Tripoli 268, 271 B. — Konventions- und Friedensabschluß mit Neapel 324, 327, 329.

Naathangelos, griech. Patriarch zu Konstantinopel, dessen Aufruf an seine Glaubensgenossen in Morea und dem Archipel, in Folge der durch ihn versprochenen Amnestie der Pforte 101 B.

Nagoult, Graf, französ. Gesandter zu Berlin 142.

Aguado, spanischer Hofbankier zu Paris, dessen Anleihen für Spanien 332.

Alpuin de Menezes, s. Menezes.

Alvarez, Pater, Beichtvater der verstorbenen Königin von Spanien, arretirt und nach Spanien ausgeliefert 8 B.; Sage von einer Erösnung, die ihm die sterbende Königin von Spanien gemacht, nebst betreffender Urkunde 8 B.

Amburget, russ. Gen. Konsul in Tauris 146.

Amerika.

Im Allgemeinen 125 B. — Allgemeine Nachrichten 129 B. — Bevölkerung der neuen amerikanischen Staaten und deren Hauptstädte, nach Gen. Miller 268. — Sage von einer kaiserl. Republik in Südamerika 274. — Durch den Friedensvertrag zwischen Brasilien und Buenos-Ayres wird die cisplatinische Republik, Montevideo samt der Banda oriental, unter fünfjähriger Garantie Englands anerkannt 307, 311, 343, 356.

Amerika, englisches.

Canada.

Unruhen daselbst, Ursachen derselben; Streit der Legislatur mit dem Gouverneur Grafen Dalhousie; Papineau Sprecher 4, 5, 12.

Nordamerika.

Staat. Eröfnungsrede des Kongresses durch den Präsidenten Adams 12, 13 B., 24 B., 25 B., 30 B., 31 B. — Kommunikation mit dem Innern und dem übrigen Amerika durch Dampf und Segelschiffe 41 a. B. — Bogaedus Antrag auf eine Abänderung der Verfassung in Betref der Präsidentenwahl und zweimaliger Bekleidung der Präsidentenstelle 46. — Handels- und Schiffahrtsvertrag mit den freien Städten Deutschlands 207 B., 208 B. — Handel der nordamerikanischen Freistaaten im J. 1827, 277 a. B., 355 a. B. — Gelbe Fieber (dengue-fever) zu Charlestown 293 B. — Ueber den neuen Zolltarif 294 B. — Ueber die nächste Präsidentenwahl 41 a. B., 320 B., 348, 364. — Die Wahlen selbst 339, 342. — Abtragung an der Staatsschuld 322. — Jackson, von England begünstigt 364.

Kongreß.

Repräsentantenhaus. Beschließt den Ausschuß für das Manufakturwesen zu ermächtigen Individuen vor sich zu laden, um von ihnen nach geleistetem Eide über den Zustand der Fabriken und Gewerbe Zeugenaussagen zu verlangen 16. — Der Sprecher legt eine Mittheilung des Schatzsekretairs, die Staatsausgaben für 1828 betreffend, vor 16. — Woodburys legt einen Gesetzesentwurf wegen eines Vorschlags an alle mit Nordamerika handelnden Nationen vor, dem zu Folge alle Arten von Erzeugnissen oder Waaren gegen völlig gleiche Abgaben wechselseitig zugelassen werden sollen 57.

Mittel-Amerika oder Guatimala.

Der Bürgerkrieg beendigt 252. — Bevölkerung des Staates und der Hauptstadt 268.

Südamerika.

Bolivia. (Ober-Peru.)

Von Peru anerkannt 162. — Gen. Sucre lehnt die Präsidentschaft dieses Staates ab 262. — Aufstand in dieser Provinz 268. — Bevölkerung des Staates und der Hauptstadt Chuquisaca 268. — Einfall der Peruaner in Bolivia unter General Gomarra, gegen ihn kommandirt General Urdineta 305, 333, 335. — Vertrag mit Peru wegen Entfernung der columbischen Truppen; Einberufung eines konstituirenden Kongresses nach der Annahme der Resignation des Großmarschalls Sucre, Prüfung der Verfassung, Wahl eines Präsidenten u. s. w. 349, 350.

Chili.

Einnahmen des Staates 8. — Bevölkerung des Staates und der Hauptstadt Santiago 268. — Der Präsident F. A. Pinto eröfnet den Kongreß mit einer Rede über das Fortschreiten der innern Wohlfahrt 270. — Versuche, die Regierung umzustürzen 363.

Columbien.

Ein Dekret Bolivars verordnet dreitägige Trauer wegen Cannings Tod 52 B. — Erdbeben zu Bogota 58, 62 B., 79. — Die päpstl. Bullen zu Bestätigung der von Bolivar ernannten und eingesetzten Bischöfe langen an 107, 119 B. — Admiral Laborde's Versuch gegen die columbische Küste scheitert 108. — General Padilla erklärt sich gegen die Herrschaft Bolivars 131. — Animosität und Kampf der Parteien, Proklamation des Präsidenten de Ochos 137. — Venezuela bittet den Konvent, Bolivar zum lebenslänglichen Präsidenten oder Diktator zu ernennen 150. — Proklamation Bolivars vor seiner Abreise zum Kongreß von Ocanna, und nachdem ihm alle ordentl. und außerordentl. Vollmachten übertragen worden 164, 170. — Volksschaft des Libertador's Bolivar an die Nationalversammlung 199 B., 201 B., 202 B., 203 B., 205 B. — Nachrichten über den Konvent von Ocanna, dessen feierliche Konstituirung und Eröfnung seiner Sitzungen Anfangs April; Präsident Castillo 150, 170, 172, 204, 212, 217, 224, 256. — Erdbeben zu Lima 237, 250. — Marquez zum Präsidenten, Todas zum Vicepräsidenten ernannt 221. — Bolivar wird als Diktator und Oberhaupt der Republik anerkannt; der Kongreß von Ocanna aufgelöst 246, 253, 265, 270, 297 B. — Kriegserklärung gegen Peru 265, 266, 270, 297 B. — Bevölkerung des Staates und der Hauptstadt Bogota 268. — Sage von einer kaiserl. Republik von Südamerika, zusammengesetzt aus Columbien, Peru und Bolivia, deren lebenslänglicher Kaiser Bolivar seyn soll 274, 282 B. — Bolivar's Dekret wegen Vermehrung der columbischen Armee 309. — Bolivar hebt die republikanische Verfassung Columbiens auf, legt sich gesetzgeberische Machtvollkommenheit bei; Präsident Libertador; betreffende Proklamation desselben; organisches Dekret in Bezug auf diese Veränderung der Staatsverfassung; Einrichtung des Ministerkonseils, Staatsraths und der Staatsverwaltung 332, 332 B.

Digitized by Google

334, 335. — Aufruhr gegen Bolivar; derselbe dient jedoch nur seine Macht zu befestigen und mehr auszudehnen; mehrere Personen in Folge dieses Aufstandes erschossen 347, 348, 350, 351, 352, 354, 362. — Des französ. Gen. Konsuls gütliches Wirken zu Unterdrükung des Kapernunwesens 339. — Statistik Columbiens und seiner zwölf Departements 364 a. B.

Hayti.

Meuterei unterdrükt 48. — Der französ. Gen. Konsul Maler kommt daselbst wieder an 48. — Anleihen von 37 Millionen bei Gisquet u. Komp. negocirt 48. — Ueber das Papiergeld, das die Regierung ausgegeben und den dortigen Handel überhaupt 110 a. B. — Aufstand 122. — Da nur ein Fünftel der von Frankreich stipulirten Entschädigungs-Summe gezahlt worden, so ernennt der König von Frankreich eine Spezial-Kommission zu Prüfung und Aufsuchung der Mittel, wodurch vermöge einer Konvention mit der Regierung von Hayti die Bezahlung der 120 Mill., die sie noch schuldet, zu Stand gebracht werden könne 186. — Eröfnung der dritten Legislatur; Eröfnungsrede Boyers 235 B. — Saint Macary's Sendung nach Frankreich 282. — Auflagen, denen fremde Kaufleute unterworfen 351.

Mexico.

Ueber die Sizungen des Kongresses und seine Beschlüsse 18 a. B. — Die Provinz Veracruz verbannt alle Spanier bis zur Unabhängigkeits-Erklärung Mexico's durch Spanien; die Yorkinos-Partei hat das Uebergewicht; Wahrscheinlichkeit, daß der Unionskongreß die Spanier auch verbannen werde 18 a. B., 43, 47 B., 48, 83. — Ausbruch des Bürgerkrieges; Hinrichtungen; Kampf der Yorkinos und Escoceses 73, 83, 84 B., 96, 101 B., 108. — Gen. Brava in Anklagestand versezt 108; Verbannung desselben und mehrerer Verschworenen 293; Herstellung der Ruhe 251. — Rede des Präsidenten bei Eröfnung des Kongresses 96, 97. — Esteva tritt in das Finanzministerium 113 B. — Die Spanier wandern aus 113 B. — Die Interessen für die mexicanisch. Fonds können nicht gezahlt werden 153. — Schiffahrts- und Handelsvertrag mit den Niederlanden 162. — Bevölkerung des Staates und der Hauptstadt Mexico 268. — Der Kongreß beschenkt Herrn Laine mit 6000 Morgen Landes für seine Bemühungen um Anerkennung der südamerikanischen Freistaaten 307. — Gesellschaft zu Aufmunterung der Industrie und Verbesserung des Akerbaues 311. — Kommodore Porter nimmt seine Entlassung 293, 311. — Budget des Staates; Deficit 324. — Die mexicanische Regierung maßt sich das Untersuchungsrecht auf der hohen See an; Repressalien der Engländer 329. — General Victoria, der erste Präsident, legt am Ende seiner Dienstzeit seine Stelle nieder; an dessen Stelle Don Gomez Pedraza zum Präsidenten der Staaten-Union durch Stimmzettel der verschiedenen Staaten erwählt; Biographisches über ihn 339, 349 B. — Unruhen, welche hierauf folgen; Santa-Anna strebt nach der höchsten Gewalt, will Pedraza's Ernennung nicht anerkennen, wird aber dafür für vogelfrei erklärt 340 B., 341, 360, 361, 362, 363.

Monteoibeo, oder cisplatinische Republik, s. oben.

Paraguay. Bevölkerung des Staates und der Hauptstadt Assumpcion 268.

Peru. (Ober-Peru; s. Bolivia.)

Die antibolivarische Partei hat die Oberhand 102. — Der Kongreß beruft alle Soldaten zurük, welche durch Bolivar nach Columbien geführt worden 102. — Ober-Peru oder Bolivia anerkannt 102. — Ueber die Verfassung Peru's 102. — Erdbeben zu Lima 237. — Neue Verfassung von Peru beschworen, Präsident Lamare 254. — Krieg mit Columbien, s. Columbien. — Bevölkerung des Staates und der Hauptstadt Lima 268. — Ueber die peruanischen Anden 300 B. — Einfall in Bolivia 305, 331, 335. — Vertrag mit Bolivia wegen Entfernung der columbisch. Truppen und alles columbischen Einflusses aus dem lezteren Lande u. s. w. 349, 350.

Rio de la Plata, oder Buenos-Ayres, Vereinigte Staaten von.

Buenos-Ayres mit der Diktatorialgewalt bekleidet. — Nachrichten über den Krieg mit Brasilien, der nicht beigelegt werden zu können scheint 95, 99 B., 109, 116. — Viele Deutsche unter den Brasilianern gehen zu den Truppen von Buenos-Ayres über, wa sie gut aufgenommen werden 95. — Der nordamerikanische Geschäftsträger verschaft für die Schiffe seiner Nation Ausnahme von der gegen die brasilische Küste verhängten Blokade; gleiche Vorstellungen des brittisch. Admirals Ottway 109. — Waffenstillstand mit Brasilien zu London unterzeichnet 132, 143; widersprochen 145. — Friede mit Brasilien 175, 178. — Bevölkerung des Staates und der Hauptstadt Buenos-Ayres 268. — Botschaft der Regierung bei Eröfnung der 7ten gesezgebenden Versammlung 268 B., 269 B. — Friede mit Brasilien; die cisplatinische Republik unter fünfjähriger Bürgschaft Englands vom Kaiser von Brasilien anerkannt; beide Regierungen geben ihre Ansprüche auf die Banda Oriental auf, welche unabhängig werden soll 307, 343; betreffender Traktat 360. — Die 15 Bundesstaaten der argentinischen Republik mit ihren Gouverneuren; Unionskongreß zu Santa Fe 360.

Amsterdam, Handelsberichte 71 B., 76 B., 88 B., 92 B., 96 B., 100 B., 110 a. B.; westindische Kompagnie, siehe Niederlande; das Entrepot von Amsterdam in den Genuß der Freiheiten des Gesezes vom 31 März gesezt 147 B.

Anden, über die peruanischen, siehe Peru.

Andréossy, Graf, französ. General, stirbt 270.

Anhalt-Köthen, Fürstenthum, Verordnung wegen Wiederherstellung des Trauergeläutes für adliche Patrone 109 B.; Anschließung an das preuß. Zollsystem 262 B.

— — Dessau, Vertrag mit Preußen wegen Anschließung an das preuß. Zollsystem 255, 262 B.

Ankarswärd, Baron, s. schwedischer Reichstag.

Ans, von, bayer. Deput., Berichtigung seiner Bemerkungen über die bayerisch. Musterwirthschaften 142 B.

Anstett, von, russ. Gesandter bei der deutsch. Bundestag-Versammlung 285.

Antwerpen, Handelsbericht von daher 98 B., 101 B., 107 B.

Appelius, niederländisch. Finanzminister, stirbt 123 B.

Armansperg, Graf, bayer. Staatsminister und Landtagsabgeordneter, siehe bayerische Reichsstände, erhält das Großkreuz des würtemberg. Ordens 68, 120; zum lebenslänglichen Reichsrath ernannt 79 B.; erhält das Großkreuz des bayerischen Civil-Verdienstordens 238; zugleich mit dem Minist. der auswärtigen Angelegenh. beauftragt 248, 249 B.

Arnswaldt, von, hannöverisch. Staatsminister, stirbt 149.

Arrieta, spanischer Unterhändler, um ein Anlehen zu negociiren 46, 53.

Aspern, von, k. dänisch. Staatsrath, Polizeiminister zu Altona, seines Amtes entlassen 93; Endurtheil in seiner Sache 229; widersprachen 272 B.

Auswanderungen, über 210 B., 211 B.

B.

Baden (Großherzogthum).

Besuch S. k. H. bei dem Könige von Frankreich zu Straßburg 261. — Der Frau Markgräfin Amalie der Staar aperirt durch Dr. Walther 285.

Staat.

Die Stände auf den 25 Februar einberufen 35; Eröfnungsrede 64. — Uebereinkunft mit Preußen wegen Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruk; wichtige Frage wegen der betreffenden Bestimmungen des badischen Landrechtes 77 B. — Verordnung wegen des Eintritts in den wirkl. Staatsdienst nach den 5 Dienstprobejahren 78. — Errichtung von Rheinbrüken bei Breisach und Hüningen genehmigt 151. — Ermäßigung der Weinaccise 224. — Erbauung einer protestantischen Kirche zu Freiburg als Denkmal für Gründung des dortigen Erzbisthums 235. — Studentenunruhen zu Heidelberg, s. Heidelberg. — Mannheim erhält einen Rhein-Freihafen 259. — Verordnung wegen der geheimen Studentengesellschaften, aus Gelegenheit der Unruhen zu Heidelberg 302 B. — Feier des Säkularfestes der Geburt des Groß-

Digitized by Google

herzogs Karl Friederich 315. — Verein für eine zur Feier dieses Tages zu begründende Stiftung 320.

Stände.

I. Kammer. Deputation 62; Eröffnungsrede 64. — Adresse der Kammer, Antwort des Großherzogs 73 B. — Die Ständeversammlung geschlossen 126. — Rede des Großherzogs bei dieser Veranlassung 130.

II. Kammer. Deputation 62; Eröffnungsrede 64. — Neues Zolltarif; Beleitungsrede des Finanzministers von Böth 70 B. — Adresse der Kammer, Antwort des Großherzogs 74 B. — Duttlingers Petition wegen Aufhebung des Cölibats der kathol. Geistlichkeit 141.

Baden-Baden, Zahl der diesjährigen dortigen Kurgäste 292.

Bäder, die böhmischen 181 B., 182 B., 255 B., 256 B., 257 B.; Marienbad in Böhmen 186 a. B., 271 B., 272 B., 273 B.; Franzensbad 263 B., 264 B.; Berichtigung 286 B.; zu Air und Leut 252 B.

Bayreuther, Zeitung, Erklärung wegen des falschen Berichtes von Stiftria 163 B.

Balguerie, das Handlungshaus, läßt auf spanische Gelder in Paris Beschlag legen 40 B., 49.

Barante, von, französ. Pair, in die Akademie gewählt 178.

Barbacena, Marquis, brasilischer General, soll sich durch Prokuration eine sardinische Prinzessin für seinen Herrn antrauen lassen 143; mit dem Theilungsgeschäft des Nachlasses des Königs Johann für seinen Kaiser beauftragt 28; mit Allem beauftragt, was die Königin Maria da Gloria betrifft; mit ihr in England; Unterredung mit Wellington, die junge Königin und ihren Aufenthalt in England betreffend 291; erhält das Großkreuz des brasil. Ordens 334.

Barbosa, Ritter, portugies. Gesandter zu Paris, dessen Note an den französ. Min. des Auswärtig. nach der Usurpation Don Miguels 166.

Barbosa, Hanseat. Konsul zu Lissabon 359.

Barclai de Tolly, die Vettern des Fürsten, in den russ. Adelstand erhoben 30.

Barhurst, engl. Seekapitain, seine letzten Worte, als er in der Schlacht von Navarin fällt 5 B.; seine Leiche kommt in England an 5 B.

— —, Graf, Präsident des engl. Minist. Konseils 42.

Baumann, preuß. Oberpräsident, in den Adelstand erhoben 320.

Bayern.

Königliche Familie.

Die in München anwesenden Gesandten Sr. M. vorgestellt 5 B.; Se. M. nehmen an der griechischen National-Bank Theil 293 B. — J. M. die verwittwete Königin reist mit den Prinzessinnen Töchtern k. H. nach Dresden 77, 84. — Se. Hoh. der Prinz Max von Bayern geht auf Reisen 132, 204. — J. M. die Königin von einem Prinzen entbunden 204; Taufe, Taufpathen und Namen S. k. H. 205. — S. M. reisen nach Brückenau 214; kehren nach München zurück 230. — S. M. der König wohnt einem Feste zu Gaibach bei 240. — Zusammenkunft der durchlauchtigsten Töchter der verwittweten Königin Majestät, so wie der ganzen Familie zu Tegernsee, aus Gelegenheit der Vermählung S. H. des Prinzen Max; Vermählung, welcher beide Majestäten beiwohnen; Feierlichkeiten 245, 250, 252, 254, 256, 258 B., 259. — S. M. der König reisen nach Berchtesgaden 247, 261; kommen nach München, um zu empfangen 273. — Besuch der Erzherzogin Sophie und Prinzessin Johann kk. HH. 287. — Namensfest S. M. der Königin 292. — S. k. H. der Kronprinz erhalten den Hubertus-Orden und den Orden der württemberg. Krone 364, 365.

Staat.

München die Universität und Residenz. Ueber die Universität München und ihre neuen Satzungen 1 B., 2 B., 3 B. — Zählung der Studirenden 5, 95 B. — Rescript S. M. wegen strenger Ausübung der bestehenden Gesetze gegen Duellanten 39 B. — Aufhebung aller Landsmannschaften; neue Statuten derselben angeordnet 188, 193. — Oeffentliche Gebäude in München 39 B., 40 B. — Die Isarbrücke eingeweiht und eröffnet 127. — Denkmal für die im russ. Feldzug gefallenen Bayern durch die Munificenz des Königs errichtet 168. — Die Glyptothek nähert sich ihrer Vollendung; S. M. besuchen den Aeginätensaal 194 B. — Gelechenverein zu München 81, a. B. — Das für das Militair benöthigte Getreide soll auf den öffentlichen Fruchtschrannen gekauft werden 8. — Handels- und Zollvertrag mit Würtemberg 25, 42 B., 43 B., 44 B. — Vollziehungsverordnung des Zollvereins mit Würtemberg und der deshallsigen Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszölle, nebst den Zollsiempelgebühren und den veränderten Zollerhebungsstellen 178. — Vereins-Zollordnung 334. — Verordnung, die Handelsverhältnisse mit dem Großherzogthum Baden und der Schweiz betreffend 338. — Provisorische Zollerleichterung gegen die Schweiz 223. — A. Verordnung, die Einfuhr des Viehes, Salzes und Malzes aus Würtemberg betr. 246. — Verordnung wegen freier Einfuhr verschiedener Gegenstände, welche durch diesen Zollvertrag gegeben ist 56 B. — Die Hof- und Centraldikasterien erhält die vollständige Reihe der von der Bibelgesellschaft zu London übersetzten Bibeln 58 B. — Verlängerung der Sitzungszeit der ständischen Kammern 62 B. — Gesez wegen erweiterter Bestimmung des

§. 2 Ziff. 7 Tit. III der Verfassungsurkunde wegen des Staatsgutes 74. — Gesez über die Bildung der Kammer der Reichsräthe 74. — Das Geschäft der Liquidation der Foederungen an Frankreich vollendet 76. — Zahl der Studirenden an sämtlichen Lyceen und Gymnasien 95 B. — Denkmal S. M. dem König Maximilian zu Kreuth errichtet, der Grundstein desselben in Gegenwart S. M. des Königs gelegt 152, 155 B. — S. M. stiften eine Hülfsanstalt für die Akteelse des Landes, aus Gelegenheit des angenommenen und übereichten Gesezes über den Landrath 191 B., 193 B. — Stiftung Augsburgs zur Hülfskasse des Oberdonaukreises, zur Feier des Namensfestes der Königin Majestät und des 18 Jahre bestehenden glücklichen Ehebandes beider MM. 296. — Stiftungen der Stadtgemeinden Bamberg, Hof, Münchberg zu gleichem Zwek 309. — Armenspeisung zu Aschaffenburg den 18 Oktober 302. — Oktoberfest 281 B. — Die Gemeinde Seeshaupt erhält den Preis für Landesverschönerung 296 B. — Monument für den dochseligen König Max Joseph zu Passau 296. — Die Militairpflichtigkeit, welche nach dem Konskriptionsgesez auf das 20. Jahr bestimmt war, von Sr. M. auf das vollendete 21. Jahr festgesezt und gesezlich ausgesprochen 342 B. — Kommission unter Vorsiz des Gen. v. Raglovich niedergesezt, welche in fünf Abtheilungen über die zweimäßigste Formation und Geschäftsführung des Kriegsministeriums berathschlagen soll 353. — Gegen das Gerücht als beabsichtige S. M. das Heer zu reduziren 358.

Reichsstände.

I. Kammer. Kammer der Reichsräthe. Das Gesez über Ausscheidung der allgemeinen Staatslasten von den Kreislasten 102 B. — Das Gesez über Einführung der Landesräthe angenommen 120, 125 B. — Modifikationen, welche für dasselbe vorgeschlagen worden 138.

II. Kammer. Vereidung neuernannter Mitglieder 9 B., 14 B. — Eingaben-Protokoll 9 B., 14 B., 35 B. — Urlaubsgesuche 13 B., 18 B. — Prolongationen der Sitzungszeit 18 B., 61, 62 B., 120. — Closens Vorschlag wegen Vernichtung der Listen über geheime Abstimmungen; Debatte; Beschluß 9 B., 13 B., 14 B., 16 B. — Min. Bericht über die Verwendung d. Staatseinnahmen von 1823, 1824, 1825, 13 B. — Min. Bericht über den Zustand der Schuldentilgungsanstalt 14 B. — Entwurf einer neuen Zollordnung samt Motiven 14 B. — Ausschußbericht über den von der Kammer der Reichsräthe mitgetheilten Gesezentwurf hinsichtlich des Staatsgutes 14 B. — Heffners Ausschußberichte über den Gesezentwurf, die Einführung der Landesräthe betreffend; Berathung; Minister Armansperg's erläuternde Einleitungsrede; Sprecher: Benzel-Sternau, Thinnes, Klee, Rudhard,

Digitized by Google

Hecker, Leonrod, Closen, Dresch, Holzschuher, Seinsheim, Künsberg, Westernach, Armansperg; vorgeschlagene Modifikationen; Annahme des Gesezes 14 B., 18 B., 19 B., 20 B., 21 B., 22 B., 23 B., 24 B., 25 B., 26 B., 27 B., 28 B., 29 B., 30 B., 31 B., 32 B., 33 B., 34 B., 35 B., 38 B., 39 B., 40 B., 41 B. — Debatte über die von der Kammer der Reichsräthe für den Gesezentwurf über Einführung der Landräthe beantragten Modifikationen 138 B. — Bericht über die Verwendung der Staatseinnahmen von 1843/45 und der Generalfinanzrechnung der ersten Finanzperiode; Generalauszug über dieselbe 16 B., 19 a. B. — Vortrag in Betref des provisorischen Tarifs der Eingangs- und Ausgangszölle 17 B. — Entwurf einer neuen Zollordnung 17 B. — Hrffners Ausschußvortrag über den Entwurf eines Gesezes hinsichtlich des Staatsgutes, die Sammlungen für Künste und Wissenschaften betreffend; der Gesezentwurf angenommen 18 B., 20 B., 25 B., 32 B. — Antrag S. M. zu bitten die Initiative zu einer authentischen Interpretation der sehr zweifelhaft gewordenen Stelle der Verfassungsurkunde §. 44 Lit. C. zu geben; von dem Ausschuß zurückgewiesen 32 B. — Die Beschwerden des Brauers Bonschab abgewiesen 34 B., 39 B., 43 B., 44 B. — Berathung über den Gesezentwurf den Malzaufschlag betreffend; derselbe von der Kammer der Reichsräthe zurückgegeben 37 B., 39 B. 42 B., 43 B., 45 B., 46 B., 47 B., 48 B., 49 B., 50 B., 51 B., 52 B., 104 B. — Mittheilung von der Kammer der Reichsräthe, die von ihnen berathene Revision des Lehenedikts betreffend; Ausschußvortrag; Debatte; angenommen 41 B., 49 B., 54 B., 55 B., 57 B., 58 B., 61 B., 62 B., 63 B., 66 B., 67 B. — Ausschußvortrag über den von der Kammer der Reichsräthe mitgetheilten Entwurf in Betref der Bildung der Kammer der Reichsräthe 42 B., 45 B., 48 B., 49 B., 52 B., 54 B., 55 B., 57 B. — Ausschußvortrag über den Gesezentwurf, die Entscheidung der Kompetenzkonflikte betreffend 49 B. — Gesezentwurf über Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke; Ausschußvortrag; der Gesezentwurf selbst 69 a. B.; Annahme des Gesezes mit Modifikationen; Schlußbemerkungen des Staatsministers Gf. v. Armansperg; Bemerkungen über dasselbe 54 B., 58 B., 60 B. 66 B., 68 B., 69 B., 70 B., 71 B., 72 B., 73 B., 74 B., 76 B., 80 a. B., 81 a. B., 82 a. B., 102 B. — Gesezentwurf über das Indigenat 58 B., 83 B., 84 B., 85 B. — Montrells Brief und Zusendung der histoire des Français an die bayerische Kammer 60 B. — Gesezentwurf über Einführung eines Hundetaxe 66 B., 67 B., 76 B., 78 B. — Gesezentwurf die Entscheidung der Kompetenzkonflikte betreffend 70 B., 79 B., 82 B. — Gesezentwurf über das Indigenat; Verhandlungen über dasselbe 74 B., 76 B., 79 B. — Gesezentwurf über Ergänzung des stehenden Heeres 79 B., 83 B., 84 B., 86 B., 89 B., 90 B., 93 B., 94 B., 113 B. — Kandidaten für die Stelle eines zweiten Präsidenten 81 B. — Häckel zum 1ten Präsidenten ernannt 82 B. — Uebrr die Theilnahme an den Verhandlungen der Stände und deren Geschäftsgang, so wie die Stenographen derselben 88 B., 107 B. — Bemerkungen über das Grundsteuergesez und Sentrers Werk 104 B. — Gesezentwurf eines allgemeinen Grundsteuergesezes; Kommissionsvortrag; Debatte 93 B., 96 B., 113 B., 114 B., 117 B., 118 B., 121 B., 122 B., 124 B., 125 B., 126 B., 127 B., 128 B., 141 a. B., 143 a. B., 152 B., 153 B. — Gesezentwurf in Betref einer allgemeinen Häuserstruer 114 B., 155 a. B., 159 B. — Gesezentwurf in Beziehung auf Militairjustiz in Civil-Rechtssachen 93 B., 134 B. — Bericht, den Stand der Staatsschuld am Ende von 1845/46 betreffend; Generalfinanzrechnung von 1845/46 nebst Resultaten für das Verwaltungsjahr 1845/46 99 a. B. — Rechtfertigung und Gegenrede des angefochtenen Korrespondenten der Allg. Zeitung für die bayerischen Ständeverhandlungen 131 B., 135 B. — Beschwerde der Herren Grafen v. Törring, Frhn. v. Closen und v. Koch wegen gezwungener Abnahme des Reg. Blattes; Drbatte 148 B., 149 B.

Gewerb-Steuergesz. Gesezentwurf zur Bestimmung eines Steuermaaßes für den jährlichen Ertrag aus irgend einem Besitz, der nicht Grund- oder Häuserbesitz ist, oder für den jährlichen Ertrag irgend einer persönlichen Thätigkeit, die nicht ins Gebiet der Gewerbe eingreift 149 a. B., 155 a. B. — Gewerbe-Steuergesez 149 a. B., 155 a. B. — Debatten über beide Gesetze der Gewerb- und Gewerbesteuer 170 a. B., 172 a. B., 177 a. B., 180 a. B. — Zollordnung vorgelegt; Debatte; Annahme derselben 178 B., 179 B., 180 B., 181 a. B., 195 B., 195 a. B., 196 B., 197 a. B., 212 a. B., 215 a. B., 218 a. B., 223 a. B., 227 a. B. — Die Ständeversammlung bis in die 2te Hälfte des Julius verlängert 182 B.; bis zum 16 August 201 B. — v. Kochs und anderer Beschwerde wegen Eingriffen in das Eigenthum der Patrimonial-Gerichtsbarkeit, und über die Frage der Ausdehnung einer Privat-Gerichtsbarkeit über Grundholden des Staates 183 a. B., 190 B., 197 B., 198 B., 204 B. — Verwaltung des Staatsschulden-Tilgungswesens von 1823 — 26 206 B. — Schlußnahme erfolgt 217. — Landtagsabschied 233 B., 234 B.

Beauvepaire, französ. Geschäftsträger zu Madrid, dessen Korrespondenz mit Salmen wegen der Balgueile'schen Forderungssache 40 B.

Beechey, Kapitain, in der Beerings-Straße 100.

Behr, Dr., Bürgermeister von Würzburg, dessen nothgedrungene Beeinflussung an die öffentliche Stimme und so weiter 3.

Bellenghi, Albertino, Abbate, zum päpstlichen Visitatore in Sardinien ernannt 11.

Bellevme, von, Polizeipräfekt von Paris 13, 97; weise Maaßregeln seiner Amtsführung 343, 344.

Benkendorff, von, russischer General, stirbt 259.

Benkhausen, russ. Gen. Konsul zu London, dessen Abberufungs-Schreiben auf eine Anfrage englischer Kaufleute in Betref der Blokade der Dardanellen 292.

Benoist, französ. Staatsminister und Geheimerrath 51.

Bentink, Lord, Gen. Gouverneur von Ostindien, segelt dahin ab 32.

Béranger, de, der französ. Dichter, Prozeß wegen seiner neuen Gedichte 294, 297, 303, 306, 352, 353 B., 354 B., 355 B.

Berresford, Lord, engl. Großmeister der Artillerie 37.

Bergwerks-Verein, deutsch-amerikanischer, Beschluß wegen einer Schlußzahlung 85 B.

Berkeley, Fürstin, Markgräfin von Aasbach (Lady Craven), stirbt zu Neapel 47; s. Keppel Craven.

Berkheim, Freiherr von, badischer Staatsminister, zum Mitglied der 1. Kammer ernannt 44.

Berlin, Bericht über die Börsengeschäfte und die Operationen der Bank 295 B.; reklamirender und berichtigender Artikel 316 B., 337 B.

Bernetti, Kardinal, päpstl. Staatssekretair 183.

Beroldingen, Graf, k. würt. Staatsminister des k. Hauses und der äußeren, erhält den bayer. Hubertusorden 68, 78 B.

Beestett, Freiherr von, großherzoglicher badischer Staatsminister, zum Mitglied der 1. Kammer ernannt 44.

Betand, Sekretair des Grafen Capodistrias 124.

Bethr, k. preuß. Geh. Ob. Reg. Rath 190.

Betzo, Sekretair des Grafen Capodistrias 124.

Bibikow, russ. Oberst, Adjutant des Großfürsten Michael 188, 204.

Bilfinger, von, würtemberg. Geh. Legationsrath, erhält das Kommenthur-Kreuz des bayer. Civ. Verd. Ordens 68.

Bisson, französ. Schiffsfahrtsrelch, dessen Heldenmuth 31.

Blacque, Zeitungsschreiber zu Smyrna, auf Ansuchen des französisch. Admirals ausgeliefert 45, 46 B., 48; erhält die Freiheit wieder 51.

Blanchet, französ. Vice-Generalkonsul zu Lissabon 358.

Blücher von Wahlstadt, Graf Gustav, mit Fräulein Dallas vermählt 302.
Böckh, von, badischer Staatsrath, zum Mitglied der 1. Kammer ernannt 43; zum Finanzminister und Großkreuz des Zähringer Löwen-Ordens ernannt 140.
Böhmen, Nationalmuseum und Ausstellung böhmischer Gewerbsprodukte zu Prag 322 B., 323 B.
Bogardus, s. Nordamerika.
Bois Leconte, französischer General-Stabsoffizier, bringt Depeschen von Wien nach Konstantinopel 358; kehrt nach Wien zurück 366.
Boisserée, Sulpiz, zum Ehrenmitglied der Münchener Akademie ernannt 237.
Bolivar, Präsident-Libertador von Columbien, s. Columbien, bei Südamerika.
Bombelles, Graf, östreich. Gesandter zu Lissabon, dessen vergebliches Bemühen, Don Miguel von der Annahme der Krone abzuhalten 198.
Bonpland, Aimé, der Naturforscher, über die Unwahrscheinlichkeit seiner Befreiung aus Francia's Gewalt vor dessen Tod 47.
Bonschad, Brauer, s. bayrische Reichsstände.
Borel, Baron von Piasenza, russ. Gesandter, bei dem Hofe am Rio de Janeiro akkreditirt 66.
Borstel, von, preuß. General, erhält das Großkreuz der Ehrenlegion 276.
Bory de St. Vincent, zum Chef der französ. gelehrten Expedition nach Morea ernannt 350.
Bosomé, Jeps bei Estanvé, gefangen genommen 49; Untersuchung desselben 58.
Bossy d'Anglas, französ. Deput. 110.
Bondert, Graf, französ. Generalsekretair im Finanzministerium 50.
Boulay de la Meurthe, französ. Kandidat zur Deput. Stelle, nimmt dieselbe nicht an 101, 102 B.
Bourbon, Maria Theresia, von, Friedensfürstin, Gräfin v. Chinchon, stirbt 338.
Bourgaing, von, Paul, französ. Geschäftsträger zu Petersburg, macht als Freiwilliger den Feldzug mit, mit Orden und Ehrendegen belohnt 350.
Bourtrweck, Hofrath, stirbt 243.
Bovanowsky, van, königl. preuß. Adjutant 179.

Brasilien.

Kaiserlicher Familie.

Sage von einer Vermählung des Kaisers mit einer sardinischen Prinzessin 14; widersprochen 25, 28. — Krankheit der Königin Dona Maria von Portugal 68; soll über Genua nach Wien kommen 73, 243, 244, 249, 251; über ihre Abreise 242; erhält den Namen Herzogin von Oporto 264; sie reist ab, Marquis Barbacena begleitet sie; Instruktionen desselben 265; kommt zu Gibraltar an 269, 270, 271; reist nach England 272; siehe

England und Portugal. — Sage, daß der Kaiser Don Pedro nach Europa kommen wolle 313, 323, 324.

Staat.

Nachrichten aus Brasilien im Allgemeinen 297 B. — Dekret in Beziehung auf die Preßfreiheit 5. — Vertrag mit England wegen Abschaffung des Sklavenhandels binnen dreijähriger Frist 5. — Die Regierung will bei der Bank ein Anlehen aufnehmen 8. — Ministerium 16, 38. — Englische Vermittelungsversuche zwischen Brasilien und Buenos-Ayres 16, 27. — Ueber die Beendigung dieses Krieges 85 B. — Waffenstillstand mit Buenos-Ayres zu London unterzeichnet 142, 143; widersprochen 145. — Frieden mit Buenos-Ayres 177, 178. — Der Krieg dauert fort 228. — Der Kaisertitel von Rußland anerkannt 32. — Handelstraktat mit den Hansestädten 41, 45 B., 51 B. — Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Oestreich 104, 105 B., 106 B. — Anlehen 107. — Protestation der brasil. Gesandten zu Wien und London nach der Thronaumassung Don Miguels; betreffendes Cirkular 157, 162. — Der Kaiser entsagt nochmals jedem Anspruche und jedem Rechte an die Krone Portugal, das im Namen seiner Tochter von seinem Bruder Don Miguel regiert werden soll 182. — Der Kaiser eröfnet die Kammern mit einer Rede 199. — Welchen Eindruk die Thronbesteigung Don Miguels auf den Kaiser macht 215 B. — Schiffahrts- und Handelsvertrag mit Dänemark 223 B. — Streit zwischen den fremden Regimentern und den schwarzen Truppen; tumultuarische Auftritte 237, 240, 240 B., 242, 243, 251 B. — Neues brasilisches Ministerium 241, 242. — Protestation der Bevollmächtigten S. M. des Kaisers gegen die Usurpation der Krone von Portugal 241 B., 242 B., 245. — Betreffende Proklamation des Kaisers an die Portugiesen, als Vater ihrer Königin 275, 278 B. — Don Pedro will nach Europa kommen, die Rechte seiner Tochter behaupten und seinen Bruder bestrafen 323, 324, 359. — Ueber eine angebliche Verwendung der großen Mächte bei dem Chef des Hauses Braganza zu Gunsten Don Miguels 252. — Der französ. Kontreadmiral Roussin fordert Genugthuung wegen der dem französischen Handel zugefügten Beschädigungen, welche ihm dann auch geleistet wird 268, 270. — Ueber den seit 1820 aus Brasilien ausgeführten Kaffee 273 B. — Friede mit Buenos-Ayres (Republik von La Plata); die cisplatinische Republik anerkannt unter fünfjähriger Garantie Englands; beide Regierungen geben ihre Ansprüche auf die Banda oriental auf, welche unabhängig bleiben und eigene Institutionen erhalten soll 307, 311, 313, 356. — Betreffender Traktat 360. — Evangelische lutherische Kirche zu Rio de Janeiro unter den Schuz Sr. M. des Königs von Preußen gestellt 313. — Lord Strangfords Sen-

dung, um die portugiesische Angelegenheit zu vermitteln; wie der Kaiser seine Anträge aufnimmt 356, 357, 359, 363.

Kammern.

Eröfnungsrede des Kaisers 40 B. — Eröfnungsrede der Kammern durch den Kaiser, den 30 Mai 1828, 199. — Gesez über die Gemeindeverfassung angenommen 297 B. — Gesez über die Eingangszölle angenommen 297 B. — Der Kaiser schließt die dritter Session mit einer Rede 335.

Braunschweig.

Herzogliche Familie.

Ueber die Mißverständnisse zwischen dem Herzog und dem König von England; aus englischen Blättern 9, 10 B. — Des Herzogs D. lassen den Grafen Münster durch den Staatsrath v. Münchhausen deren fordern 4... — Der Herzog kehrt von Wien zurück 6... — Der Uebertritt des Herzogs zur katholischen Religion widersprochen 71. — Der Herzog zu Carlsruhe 305.

Staat.

Hannover soll in Folge des mit dem König von England vorwaltenden Streites mehrere dem Herzog zugehörige Domainen in Beschlag genommen haben 5. — Januarmesse 52 B., 53 B., 55 B. — Die Wittgenstein'sche Schrift mit Arrest belegt 53. — Neue Schuleinrichtung 67. — Die Regierung sendet einen Hof- und Justizrath an den deutschen Bundestag, um eine Klage in Betref der hannöverschen Anstellung des Geheim. Raths von Schmidt-Phiseldeck einzugeben 74. — Detiaeation in Beziehung auf die Verordnung vom 15 Febr. 1814, das Alter der Volljährigkeit betreffend 142. — Neubauten; Unterstüzung von Seite des Herzogs für dieselben und Verschönerung der Stadt 134. — Vereidung des Militairs 136. — Braunschweiger Sommermesse 25... — Sage daß ein hannöversches Regiment in das Amt Thedingdausen gerükt sey 302, 306, 314. — Berichtigung dieses Vorgangs 310, 311, 314 B. — Geburtstagsfeier des Herzogs 339. — Verlobung und Ehevertrag verboten

Brettonnière, de la, Kommandirender der französ. Expedition gegen Algier, dessen Berichte 297.
Broderfen, Polizeiminister zu Altona 9.
Broglio, Graf, Philhellene, fällt 192.
Broot Taylor, engl. Gesandter zu Berlin 6, 69.
Bronckère, von, niederländ. Deputirter 348, 350 B.
Brummer, schwed. Kolonialsekretair, seines Dienstes entsezt 180 B., 205.
Brunet, Ritter von, k. russ. Gen.-Konsul zu Amsterdam, mit dem russ. Anlehengeschäft beauftragt 280 B.
Brüssel, Korrespondenz von dort, über die niederländ. Finanzen und die Verhandlungen der Gen. Staaten 33 B., 34 B., 56 B., 58 B., 78 B., 82 B.,

107 B., 123 B.; Nachrichten über das niederländische Ostindien 1, 17, 41 B., 61, 68 B., 91 B., 118 a. B., 131 B., 187; über die Operationen der Mastopy 193 B.; über die Bestrafung der Redakteure des Courrier des Pays bas wegen Beleidigungen gegen den Justizminister 329 B.

Buchet-Martigny, französ. Generalkonsul zu Bogota 339.

Bulgari, Graf, russ. Staatsrath, diplomatischer Agent bei der griech. Regierung 257 B.; kommt in Griechenland an, übergibt sein Kreditiv 331 B.

Bundesversammlung.

Erste Sitzung; Personale der Herren Gesandten; a. Lindenau's Antrittsrede; Carlowitz Abschiedsschreiben; Antwortsschreiben hierauf 50 B., 51 B. — Bericht des Austrägalgerichtes in Sachen der aus dem Thüringer Royonverband hrerührenden Forderungen; Meiningen erklärt daran Theil zu nehmen, desfallsige Mittheilung an das Gericht beschlossen 51 B. — Gesuch der Jasrzha Wibl abgewiesen 51 B.; die Wiewor Schraubenbach desgleichen 81. — Kommission für Prüfung der Privateingaben neu gewählt 55, 61. — Substitution des Frhrn. von Lerchenfeld für den Freiherrn v. Tratt 81. — Nächste Verhandlungsgegenstände während der bevorstehenden Sitzungszeit 135. — Addington legitimirt sich als englischer Gesandter 143. — Das russische Kriegsmanifest mitgetheilt; Begleitungsnote des Grafen Nesselrode; Erwiederungsnote 137, 158, 159, 160 B., 161. — Beschluß in Sachen des Kurhessischen Schuldenwesens; die Sache dem Austrägalgericht zu Celle übergeben 160 B. — Erledigung d. Beschwerden von Seite Erbach gegen das Großherzogthum Hessen 160 B. — Vertagung der Bundesversammlung 267, 275. — Abkürzung der Bundesferien 330.

Burg, Dr., Bischof von Radiopolis 48.

Buttlar, Freiherr von, braunschweig. General, Berichtigung des Gerüchts einer hannöversch. Besetzung des Ames Thedinghausen 310, 311; dessen Sendung nach Wien 351.

Byng, Sir John, Oberbefehlshaber in Irland 179.

Byron, Lord, Subscription zu einer Statue für ihn 218.

C.

Cadaval, Herzog, Haupt des antikonstitutionellen Adels in Portugal, von dem Infanten Don Miguel an die Spize des Ministeriums gestellt 74, 91.

Caillé, der Reisende, dessen Besuch von Tombuktu 299, 300 B., 325; Kommissionsbericht über diese Reise 365 B.; die geographische Gesellschaft zu Paris erkennt ihm dafür einen Preis von 12,000 Fr. zu 351, 365; erhält die Ehrenlegion 353.

Calvello, Herzog, neapolitan. Botschafter in der Schweiz, wie er das Kapitulationsgeschäft für Neapel betreibt 42.

Campuzano, spanischer Emissair, an den Prinzen Miguel gesandt 88.

Canada, siehe englisches Amerika.

Canitz, von, preuß. Obristlieutenant, Adjutant S. k. H. des Prinzen Wilhelm, mit einer Sendung nach Konstantinopel beauftragt 59, 61, 74; Zwek derselben 78, 147; übernimmt die preuß. Missionsgeschäfte als Grn. Kommissair 97, 99 B.; Vermuthungen übee dessen fernere Stellung nach Ausbruch des Kriegrs 136.

Canning, die Wittwe, zue Pretreß ernannt, welchr Pairie auf den ältesten Sohn übergeht 27; Kommittee für Cannings Denkmal 100 B.; Pension für die Familie Canning vom englischen Unterhaus votirt 144.

— — der Kapitain, ertrinkt 308; angeblich gestissentliches Ertränkrn 310.

Cavaccini, päpstl. Bevollmächtigeer zu Brüssel 291.

Capelle, Baron, Präfekt des Seine- und Oise-Departements 30.

Capodistrias, Graf, Präsident von Griechenland, eine englische Fregatte kommt zu Ancona an, um ihn abzuholen 9, 10, 13; er schifft sich auf derselben ein 11, 17; gebt unter Segel 22; nach Malta 25; in Corfu 30, 47 B.; nach Aegina 50, 57; über die vermuthlichen Schwierigkeiten, die er finden dürfte, Griechenland zu verwalten 24; in Napoli di Romania 59 — 66 B., 68 B., 73 B., siehe Griechenland; Briefe desselben an Eynard übre Griechenland 102; der Courrier de Smyrne über denselben und seine Amtsführung 297.

Caraman, Graf, französ. Botschafter zu Wirn 35; kehrt nach Paris zurük 134; zum Herzog ernannt, tritt in Ruhestand 159.

Carlowitz, von, k. sächs. Bundesgesandtrr, Abschiedsschreiben desselben an die Bundesversammlung, Antwort 50 B.

Cartwright, engl. Agent bei der griech. Regierung 257 B.

Castillo, spanischer Geschäftsträger zu Konstantinopel 205.

Cataiani, der Sängerin Erklärung wegen einrr Aeußerung über die Sonntag 127 B.

Cauchois-Lemaire, dessen Brief an den Herzog v. Orleans 2; verdafirt 8; Urtheil 20, 24, 52.

Caur, Marquis de, französ. Minister des Kriegswesens 10, 11, 23; Biographisches über ihn 13.

Cederhjelm, Graf, schwed. Reichsherr, stirbt 3 B.

Central-Untersuchungskommission zu Mainz aufgelöst 272.

Chabrol, Graf von, französ. Minister 10, 11; Mitglied des Grh. Raths 70.

Chad, englischer Gesandter in Columbien 69.

Champagny, Marquis de, Aide de Camp des Dauphin, mit der Direktion des Personale des französ. Kriegsministeriums beauftragt 15.

Champollion, an der Spize einer gelehrten Reise nach Egypten 231; Berichte desselben aus Egypten 299 B., 345 B., 356 B., 363 B.

Chatraubriand, Marquis, Sage daß er wieder in das Ministerium eintreten werde 50, 99; französ. Botschafter in Rom 159; reist dahin ab 273 B.; übergibt sein Kreditiv 302; Empfang und erstes Auftreten zu Rom 315, 316, 346.

Chateauville, de, dessen Sendung in den Golf von Lepanto 262, 264.

Chauvet, der unglükliche verstümmelte Schreibtehrer, erhält eine Pension 1.

Chaves, Marquis von, siehe Portugal, dessen Umtriebe bei bevorstehrnder Ankunft des Infanten Don Miguel in Portugal 46.

China.

Todesurtheil über ein Mitglied der kaiserlichen Familie Chung-Kan 2. — Krieg in der Tartarei gegen die Rebellen 3 B., 30, 35 B., 95, 127, 139 B. — Buchdruckerei in Kanton; Zeitung daselbst unter dem Titel Kantons-Register 85 B. — Der Krieg gegen die Tartarei eingestellt, das Haupt der Rebellion entkommt 95.

Chinchon, Gräfin, s. Bourbon.

Chirokesen, Journal (Chirokee Phoenix) 130 B.

Clanwilliam, Lord, engl. Gesandter zu Berlin, übergibt sein Abberufungsschreibrn 69.

Clapperton, über dessen Reise und muthmaßlichen Tod 3, 103, 132, 134; Nachrichten, daß er noch am Leben 65.

Closen, Freiherr von, siehe bayerische Reichsstände.

Closen, Freiherr von, reklamirender Artikel desselben gegen den Berichterstatter über die Landtagsverhandlungen 158 B.

Cobbett's, des englischrn Radikalen, Adresse an die Männer von Kent 330 B., 331 B.

Cochrane, Lord, mit Aufhebung des Korsarenunwesens in den griech. Gewässern beschäftigt 5, 5 B., 7 B.; gibt den Inseln den Rath sich unter den Schuz des St. Johanniter-Ordens zu stellen 7 B.; kreuzt vor Navarin 22; ee will Candia mit Hülfe Dr. Gosse's verwalten 24; kommt in Portsmouth an 53, 54; dessen Erklärung übre seine Rükkehr 58; über seine Thatlosigkeit in der griech. Sache und seinen Dienstkontrakt mit Griechenland 196; kommt an Bord des griech. Dampfschiffes Hermes zu Poros an 331 B.

Cockrell, Robert, zum Ehrenmitglied der Münchenrr Akademie erwählt 147.

Codrington, Sir Edward, englischer Admiral, zurükberufen 175, 204; sucht den Vizekönig von Egypten zu bewegen, seinen Sohn aus Morea zurukzuberufen 261, 262, 270 B., 274, 279, s. Egypten; kommt in England an 291.

Digitized by Google

Codrington, Schiffslieutenant, erhält die Ehrenlegion 325.
Collet, französ. Seekapitain, Kommandirender der Blokade von Algier, zum Kontreadmiral befördert 79; stirbt 310.
Colloredo-Mannsfeld, Fürst, k. östr. Hofmarschall 55.
Condurioti, Georg, griech. Finanzminister 71.
Congreve, Sir William, stirbt 149.
Conny, von, s. französ. Deputirtenkammer.
Constant, Benjamin, siehe französische Kammer.
Constantinopel, s. Türkei.
Constitutionnel, der, über die Regierung S. M. des Königs von Bayern 85; über den russisch-türkischen Krieg 276 B.
Contrafatto, der Verbrecher, 36.
Cooper, der amerikan. Romanschreiber, zu Genf 298 a. B.
Cordière, Graf, französ. Minister des Innern, als solcher verabschiedet 10, 11; zum Pair ernannt 11.
Couriee français, der, dessen Betrachtungen über die türkischen Angelegenheiten 7; gegen einen Artikel der Allg. Zeitung von der russ. Gränze 70; über den Kriegsschauplatz in der Türkei, die Artillerie und Vertheidigungsart der Türken und ihre französ. Lehrer, Montalembert und Aubart 295; Uebersicht der gegenwärtigen politischen Lage Europa's 365.
Cousin, Professor zu Paris, beginnt wieder einen Lehrkursus 105; erhält die Ehrenlegion 316.
Coe, Simon, dessen Rundschreiben in Betref der Liquidation der englischen Forderungen an Spanien 318.
Crabbock, engl. Oberst, es glükt demselben die Auslösung zweitausend gefangener Griechen bei dem Pascha von Egypten zu bewirken 108; Resultat seiner Sendung und Negotiationen bei dem Pascha 129; geht von Alexandrien ab 145, 147, 155 B.
Cromwell-Disbrowe, Sir Edward, engl. Gesandter zu Stuttgart, übergibt sein Kreditiv 292.
Crouffolé, Moronis, Volontair in russ. Diensten, erhält den St. Annen-Orden 293.
Cuvier, Baron, französ. Staatsrath, mit den nicht-katholischen Angelegenheiten beauftragt, Rundschreiben an die Präsidenten protestantischer Konsistorien 79.

D.

Dalhousie, Graf, engl. Gouverneur von Canada 4, 5.
Damas, Baron, Pair von Frankreich, Gouverneur des Herzogs von Bordeaux 124, 130; stirbt 364.
Dampf-Schiffahrt am Rhein und Main, Vortrag in der Generalversammlung vom 15 Februar 64 a. B.;

die Stadt Frankfurt kommt an 71, 74 B., 75 B.
Dandolo, Graf, k. östr. Kontreadmiral, führt die Auswechslung griech. Gefangener gegen arabische glücklich aus 153.

Dänemark.

Königliche Familie.

Vermählung der Prinzessin Wilhelmine mit dem Prinzen Christian 321. — Genealogische Nachricht über denselben 327 B.

Staat.

Die Börse von Kopenhagen vollendet 5. — Sage, daß der König eine der norwegischen ähnliche Verfassung geben wolle 137. — Schiffahrts- und Handelsvertrag mit Brasilien 223 B. — Feierlichkeiten, Ordensertheilungen bei der Vermählung der Prinzessin Wilhelmine 321. — Der Altonaer Merkur über die angeblich zu einer Landung in Portugal bestimmten Dänen 359.
Darb, seanzöf. Rechtsgelehrter, die Subscriptionsgesellschaft der französischen Emigranten schenkt ihm ein Landgut 48.
Daedanellen, die, 310 a. B.
Daschkow, von, russ. Geh. Staatssekretair 356.
Dawkins, brittisch. Geschäftsträger bei der griech. Regierung zu Poros 358.
Degrange, von, erster Dolmetscher der französischen Botschaft zu Konstantinopel 14.
Delalot, französ. Deputirter, s. französ. Kammer.
Delavau, Polizeipräfekt von Paris, zum Staatsrath ernannt 13.
Denzel, Obrist, in griechisch. Diensten 258.
Deppe, Ferdinand, Reisebericht aus Kalopya 298 B.
Deseze, französ. Präsident des Kassat. Hofes, dessen Antrag auf Tendenzprozeß gegen mehrere liberale Journale 115, 116; stirbt 130; Biographisches 132.
Desjardins, Vorsteher eines Erziehungsinstituts zu München, des Grafen Capodistrias Schreiben an ihn 295 B.
Dessolles, Marquis, Pair von Frankreich, stirbt 315; Begräbniß 318.
Deutsche Antwort auf die englischen Einwürfe bei der griechischen Frage 72 B.
Deutsche Denkmünzen von Loos als historische Gallerie 81 B.
Deutschen westlichen Flusse, von einem 320 B.
Diamanten, künstliche 333 B.
Diebitsch, Baron, k. russ. Gen. Quartiermeister, geht zur Armee an den Pruth ab 132; erhält den St. Andreas-Orden 355 a. B.
Disbrowe, engl. Botschaftssekretair zu Petersburg, zum Gesandten in Stuttgart ernannt 13, s. Cromwell.
Dimow, russ. Staatsrath, in Abwesenheit des Grafen Nesselrode mit den

auswärtigen Angelegenheiten beauftragt 146.
Donau, von der, über den russ. türkisch. Krieg 243 B.; über die russ. Blokade der Dardanellen 284 B.; über eine angebliche Parteilichkeit der Allg. Zeit. 309; 2ter Artikel 311 B.
Dorfzeitung, Würzburgisches Faktumtätsgutachten in Sachen des Stadtrathes zu Sonneberg gegen die Dorfzeitung 363 B.
Doria Pamfili, Kardinal, Großprior des Ordens von St. Johann zu Jerusalem 205.
Doyle, Sir John, aus Portugal verbannt 274.
Drechsel, Graf, Präsident des Oberdonaukreises, in temporaire Quiescenz versezt 114.
Dresch, von, Rektor der Universität München, reklamirender Artikel gegen den Berichterstatter über die Sizungen der Ständeversammlung 139 B.; Erwiderung 149 B., 150 B.; Replik 158 B.
Dresden, s. Sachsen.
Dubruel, Quästor der französischen Kammer 68.
Dudon de Gisignies, Burggraf, niederländ. Staatsminister, Gouverneur von Java, dessen Verdienste um Verpflanzung der Cochenille nach Java 143 B.
Dudley, Lord, engl. Minister, s. England, tritt aus dem Ministerium 158.
Dumont d'Urville, französ. Seekapitain 54 a. B.
Düna, von der, über Kaiser Nikolaus Politik als Erbe der Grundsäze Kaiser Alexanders 16.
Dupin, französischer Abgeordneter, dessen Statistik Frankreichs nach Departements, in welchen Lotterien befindlich 91 B.
Durand de Maeeuil, Baron, zum Gesandten in Portugal ernannt 94, 98; kommt zu Lissabon an 145; erhält den eventuellen Befehl seine Verrichtungen mit dem portugiesischen Hofe abzubrechen 145, 150, 152; betreffende Note desselben 156; übergibt sein Kreditiv 152.
Duras, Herzogin, stirbt 31.
Dürer, Albrecht, Grundsteinlegung seines Denkmals zu Nürnberg 104; Dürers Fest zu Dresden 105 B.; zu Berlin 119.
Durrieu, französ. Maréchal de Camp, zum Gen. Lieutenant ernannt 357.
Dusch, von, bad. Geh. Leg. Rath und Geschäftsträger in der Schweiz 79 B.

E.

Eberstein, Freiherr von, Mitglied der Maynschiffahrts-Regulirungskommission 325.
Edelcreuz, Baron, Obergouverneur von Stockholm, stirbt 296.

Egypten.

Ibrahim Pascha, s. Griechenland. Neuer Aufstand der Wechabiten 5 B. — Maas-

Digitized by Google

regeln der Strenge gegen die Franken nach der Schlacht von Navarin 41; widerspochen 8. — Egypten unter Mehemed Aly 36 B. — Die egyptische Flotte unter dem Kapudan Bey kehrt von Morea zurük; 14,000 Mann ausgeschift; Zustand derselben 52. — Der Pascha ertheilt seinem Sohne Ibrahim Befehl Morea zu räumen 110. — Cradock negocirt bei dem Pascha 108, 129; reist wieder ab 145, 147. — Der Pascha läßt die Festungswerke von Alexandrien nach Bonaparte's Planen verstärken; ordnet neue Rekrutirungen an 141, 147. — England ordnet eine militairische Blokade gegen Egypten an 184, 197. — Ein russ. Kriegsschif nimmt mehrere Schiffe des Pascha's von Egypten weg 203. — Verhandlungen über die Räumung Morea's von Codrington und den französischen und englischen Konsuln geführt mit dem Vicekönig selbst, durch eine zwekmäßige Seemacht unterstüzt 219, 220, 220 B., 221 B., 229, 231, 239 B., 261, 262, 263, 270 B., 274, 279. — Der Vicekönig ratifizirt den Vertrag Ibrahim Pascha's mit den vermittelnden Admiralen wegen Räumung Morea's 263, 265, 266, 267, 276. — Der Vertrag selbst 294. — Verhandlungen der Admirale der drei Mächte und General Maisons mit Ibrahim wegen endlicher Räumung Morea's 278, 281, 283, 288, 300, 303 B. — Die egyptischen Truppen zur Rükkehr eingeschift, s. Griechenland. Die erste Abtheilung langt zu Alexandrien an 318, 327, 332 B., 357 B. — Dem Vicekönig wird durch den H. de Saint-Leger in eigener Sendung die Intention angezeigt französische Truppen nach Egypten zu schiken 332 B. — Rükkehr Ibrahim Pascha's 337 B.

Ehrendelm, Baron, schwed. Minister, Beisezung desselben 305.

Elde, von der Nieder-, Handelsvertrag mit Brasilien 43 B.

Ellrichshausen, Freiherr von, dessen landwirthschaftliche Unterrichtsanstalt zu Assumstadt 30 B.

Elsner, Oberamtmann, über höhere Wollbesteuerung in England 143 B.; Wollproduktion 68 a. B.; Wollhandel 111 B.; Aussichten für den diesjährigen Wolloertrag 123 B.; Wollmarktsbericht von Breslau 169 B.; die diesjährige Getreideerndte in Deutschland 240 B.; über Erzeugung u. s. w. der französ. Wolle 296 B., 297 B. 298 B.; Getreidehandel 318 B.

England.

Königliche Familie.

Krankheit des Königs 67, 77. — Der König kommt nach London, um Todesurtheile zu unterschreiben 73. — Der Herzog von Clarence nimmt seine Entlassung als Großadmiral 237; Krankheit desselben 326. — Krankheit des Königs 292, 293, 295, 296, 297, 304, 305, 311, 313 B., 314, 316, 327, 328, 332, 335, 337, 342. — Genealogischer Ueberblik über das königl. Haus von England und die daein bestehende Erbfolgeordnung 330 B. — Der König soll den Wunsch geäußert haben, daß die Prinzessin Viktorine, künftige Thronerbin, den Namen Elisabeth annehme 342.

Staat.

Plan einer Fahrstraße von Liverpool nach Chesterschire unter einem Arme des Meeres durch 1. — Ueber eine bevorstehende Veränderung des Ministeriums; Bewegung der verschiedenen politischen Parteien; Goderichs Ministerium aufgelöst; Uneinigkeit zwischen Huskisson und Hereies; Wellington mit der Bildung eines neuen Ministeriums beschäftigt 2, 4, 6, 14, 15, 18, 19, 19 B., 20, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 29, 31, 32, 33, 34, 35, 37 — 54, 59. — Zusammensezung des neuen Ministeriums 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 42, 49. — Charakteristik desselben 34, 38. — Uebersicht der vier Ministerien im Laufe des lezten Jahres 41. Englisches Canada, s. Canada unter Amerika. Vierzig der einflußreichsten Mitglieder des Unterhauses beschließen das Ministerium nicht zu unterstüzen 6. — Prorogation des Parlaments 9. — Einnahmen und Ausgaben von dem lezten Quartal 1827 18. — Uebersicht über die Einnahmen im ersten Quartal 1828 107. — Die Einnahmen von 1828 mit denen von 1827 verglichen 204, 300.

Petersburger Vertrag mit Rußland wegen Interzession in der griech. Sache 33, 47. — Supplementarkonvention zur Konvention vom 6 Juli in Betref der Türkei mit den Botschaftern Rußlands und Frankreichs abgeschlossen; die Botschafter der drei Mächte sollen in einem Hafen des mittelländischen Meeres ihren Siz nehmen bis die Unterhandlungen über die Bedingungen der Pazifikation mit der Türkei beendigt seyen, s. Griechenland 23, 26, 31, 39, 41, 43, 50 B. — Englands Politik in den Angelegenheiten des Orients 80, 80 B., 84, 85, 86, 87, 89, 96. — Note, daß England im Fall eines Bruchs zwischen Rußland und der Pforte neutral bleiben, aber mit Frankreich vereint die Konvention vom 6 Juli 1827 aufrecht erhalten werde 108. — Englisches Geschwader in der Levante 92; im Mittelmeere 335. — Rüstungen in den Seearsenalen; Verstärkung der Flotte im mittelländischen Meere 132. — England erklärt seine Neutralität im russisch-türkischen Kriege 151. — Nach Aberdeens Eintritt ins Ministerium ändert sich das System Englands in Beziehung auf die Ereignisse im Orient 186. — Obrist Evans Vorschläge für den Fall eines Krieges mit Rußland 248. — Bemühungen Englands durch Lord Heytesbury die türkisch-russische Frage auszugleichen; Betrachtungen über die Wichtigkeit der Existenz der Pforte für Großbritannien 258. — Die von Rußland angeordnete Blokade der Dardanellen 280. — Ueber die Anerkennung derselben von Seite Englands und Aberdeens Ankündigung derselben; Bemerkungen 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 299. — Mittheilung von dem Bureau der Auswärtigen an Lloyd's Kommittee in Betref des Zeitpunkts und der Waaren, von welchem an und für welche die russischen Blokadegesezе der Dardanellen für die englische Schiffahrt gültig seyen 349. — Des russischen Konsuls Benkhausen die Blokade der Dardanellen betreffendes Schreiben 292. — Rüstungen in den englischen Seehäfen nach der russischen Blokadeerklärung der Dardanellen 289, 289 B. — Neueste Verhandlungen zwischen Aberdeen und Polignac über die orientalischen Angelegenheiten 344, 362.

Pairsernennungen 27, 30. — Das englische Parlament eröfnet; Thronrede; Bemerkungen über dieselbe und den Ausbruch unforeseen event 37, 38, 40, 41, 45. — Kommittee zu Prüfung der Finanzen des Reiches; Parnell Präsident; Beeichte derselben 55, 57, 58, 62 B., 67, 83, 152, 202. — Die engl. Staatsschuld und deren Verminderung seit 1816 58. — Vermehrung der Verbrechen in der Hauptstadt und der Umgegend 70, 78. — Entwurf zu einem neuen Getreidegesez 97 B., 98, 101, 106, 107. — Kommissionen zu Prüfung der peinlichen Gesezе 100. — Uebertragung des Wahlrechts von East-Retford auf den nächsten Landbezirk 99, 106. — Englische Miszellen 115 B., 136 B. — Ueber die Politik des Herzogs von Wellington nach Black 132. — Zwei Schiffe zu wissenschaftlichen Zweken unter Forster und Batelee nach dem Feuerlande und der Westküste von Afrika ausgerüstet 136.

Resignation mehrerer Ministeer und Unter-Staatssekretaire vom frühern Canningschen Ministerium; Veranlassung dieses Ministerwechsels 151, 152, 153, 154, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 163, 163, 165. — Der Herzog von Clarence und Peel treten aus 237, 238, 238 B., 239, 243, 263. — Peels Austritt widersprochen 240, 241; eben so der des H. v. Clarence 262. — Lord Melville tritt ein 264, 273. — Ueber höhere Wollbesteuerung in England; Vermuthungen; Versuche dieselbe herbeizuführen 143 B., 154. Ueber den Geldumlauf in England aus einer Rede Wellingtons im Parlament 196. — England anerkennt die Blokade Funchals auf Madera 245. — Ueber das neue Getreidegesez 253 B.

Donna Maria von Portugal zur Reise nach England bewogen; als Königin empfangen und bewillkommt; Ankunft in London 272, 277, 279 — 285 — 291. — Sie bezieht das Schloß Cariam 314, siehe Portugal. — Sie soll ihre Reise nach Wien antreten 357. — Ueber die Anerkennung derselben als legitime Königin von Portugal 283. — Dem König von England vorgestellt 365, 366. — Portugiesisches Depot zu Plymouth soll in die Städte des Innern verlegt werden 338, 343. — Subscription für die flüchtigen Por-

Portugiesen und Italiener 350. — Stubbs Proklamation, deren Einschiffung betreffend 353, 357; Einschiffung 363.

Krisis in Irland, deßfallsige Kabinetsversammlungen 281, 282, 283, jede Irland. — Versammlungen und Schritte der Orangisten aus Gelegenheit der neuesten Unruhen in Irland und der projektirten Konzessionen für die Katholiken 295 — 300, 301, 303, 305, 364. — Versammlung auf der Penenden-Haide; Beschlüsse derselben 305, 307, 308, 310, 310 B., 311 B., 312 B., 313, 315 B., 317.

Bedeutende Summen Goldes gehen nach dem nördlichen Europa 302, 312.

Der Kaiser von Marocco vermocht, die begonnenen Feindseligkeiten gegen den englischen Handel wieder einzustellen; stellt die aasgetrachten englischen Schiffe wieder zu Verfügung des englischen Konsuls zu Tanger 302. — Der englische Konsul daselbst ins Gefängniß gewesen 352. — Tanger in Blokadestand erklärt 352.

Handelsbilanz der engl. Ein- und Ausfuhr 306 B., 307 B. — Die brittische Kolonie des Kaps der guten Hoffnung durch eine Invasion des Negerhäuptlings Cuaka bedroht 307. — Konvention wegen Liquidirung der englischen Forderungen an Spanien unterzeichnet 312, 318. — Prorogation des Parlaments 313, 314. — Uebersicht des Kapitals der Bank von England 322. — Ueber den ost- und westindischen Handel in diesem Jahr 332 B. — Vermuthung eines neuen Ministerwechsels 342, 345, 346, 349. — Ueber Sierra Leone als englische Niederlassung 352 a. B.

Oberhaus, englisches.

Eröffnung des Parlaments; Eröffnungsrede 37, 38. — Verhandlungen im Allgemeinen 53 a. B., 75 a. B., 76, 76 a. B., 125 a. B. — Debatten über die Dankadresse; die Schlacht von Navarin berührt; Erklärung über die Verhältnisse zu Griechenland und der Türkei 37, 49, 52, 52 a. B., 53, 53 a. B., 76 a. B. — Clanricarde gegen Huskissen 66, 66 B. — Neue Getreidebill 101, 106. — Die Bill zu Aufhebung des Test- und Korporationseides dem Oberhause vorgelegt; Sprecher: Lord Holland 103, 118, 122, 125, 125 a. B., 129, 129, 131. — Eldons Protestation 130. — Bericht des Ausschusses für Durchsicht der Jagdgesetze; Vorschläge desselben 111 B. — Debatte über Aufhebung oder Beibehaltung der Stelle eines Oberfeldzeugmeisters 128. — Das Oberhaus nimmt den Vorschlag des Unterhauses wegen Konferenzen zu Betreibung der katholischen Angelegenheiten an; die Konferenzen beginnen in der „Gemalten Kammer;“ Mitglieder derselben aus beiden Häusern 149, 150. — Dee in dem Unterhause über die katholischen Angelegenheiten gefaßte Beschluß im Oberhause behandelt und verworfen 171, 172, 173. — Hollands Motion in Betreff der auswärtigen Verhältnisse Englands; Wellingtons Antwort 206 B., 208, 209, 210, 211 B., 227 B., 228 B. — Prorogation des Parlaments; Rede bei dieser Gelegenheit 219.

Haus der Gemeinen.

Eröffnung; Eröffnungsrede 37, 38. — Verhandlungen im allgemeinen 67, 75 a. B., 76, 76 a. B., 103, 125 a. B., 139 a. B. — Verhandlungen über die Dankadresse 37, 40, 43, 69, 59 a. B., 64 a. B. — Die Regierung zu Ausgabe von 12 Mill. Schatzkammerscheinen bevollmächtigt 49. — Peel's Antrag „auf Bildung einer Kommitte zu gründlicher Prüfung des Finanzzustandes des Reiches; vorgeschlagene Mitglieder; Präsident Parnell; Berichte und Gutachten derselben 55, 57, 58, 62 B., 67, 83, 152, 202. — Die jetzigen und abgetretenen Minister geben Auskunft über die Auflösung des Ministeriums Goderich 59. — Russels Antrag wegen Untersuchung der Korporations- und Testgesetze 67, 69, 76, 78, 83. — Peel's Antrag und Rede wegen Ernennung einer Kommitte, um nach den Ursachen der vermehrten Verbrechen in den Städten London und Westminster zu forschen, den Zustand der Polizei der Hauptstadt und der Umgegend untersuchen und dem Hause darüber berichten zu lassen 70, 78, 131 a. B., 134 a. B. — Ausschuß ernannt; Personale desselben 131 a. B. — Debatte und Beschluß wegen Ausdehnung der Wahlrechte der Fleken East Retford und Penryn auf deren Umgegend; die Abstimmung über diesen Gegenstand wird die Veranlassung eines Ministerwechsels 90, 106, 152, 153, 156, 164. — Neue Getreidebill 101, 106. — Wilson, wegen der nach Alexandrien abgeführten griechischen Frauen und Kindern 104. — Das Haus nimmt die von dem Oberhaus vorgenommenen Abänderungen an der Bill zu Abschaffung der Test- und Korporations-Akte an; betreffende Verhandlungen 133, 136. — Antrag der Minister einen Ausschuß zur Untersuchung der Civilverwaltung von Canada zu ernennen 135. — Francis Burdetts Antrag „wegen der Angelegenheiten der Katholiken und der Nothwendigkeit sie in Betrachtung zu ziehen“ angenommen 138, 139, 142, 143, 144, 146. — Antrag diese Angelegenheit durch Kommissarien in einer Konferenz mit dem Oberhause abzumachen 145, 146, 147, 148, 149, s. Oberhaus. — Pension für Canningss Familie votirt 144, 160. — Religionsausschuß in beiden Häusern 156. — 30,000 Matrosen auszuheben der Regierung bewilligt 147. — Wilsons Frage wegen der Verhältnisse Englands zu Rußland in Bezug auf den Traktat vom 6 Juli 150. — Davenport fordert Peel auf sich über die portugiesischen Angelegenheiten zu äußern 171. — Goulburn legt dem Hause das Budget vor 201, 207. — Prorogationsrede des Parlaments 219, 220, 221.

Erfindungen und Entdekungen.

Gurney Dampfwagen 12. — Applegath's Verbesserung der Dampfdruckmaschine 58 B. — Professor Christian Gmelins künstliches Ultramarin 95 a. B. — Erfindung einer neuen Schnellpresse, zu New-York gemacht, mittelst welcher 6000 Bogen in Einer Stunde gedruckt werden 163 B. — Ueber die Leitung der Luftballone 235 B., 236 B. — Ueber die Anwendung des Chlorkalks gegen die Pest 253 B. — Versuch mit der Perkinsschen Dampfkanone zu Valenciennes 309. — Omnibus mit 4 Rädern 309. — Künstliche Diamanten der Herren Gannal und Cagnart 333 B., 338, 353 B.

Erlangen, die Universität 56 B., 57 B.

Ersch, Professor, stirbt 31; Nekrolog 59 B., 60 B.

Erskine, Lord, englischer Gesandter zu Stuttgart, an das Hoflager nach München ernannt 13; Antrittsaudienz 60.

Europa, über die gegenwärtige Krisis in 67 B.

Eynard, der Philhellene, erhält den bayerischen Orden 261, 264; gegen einen Artikel des Journals des Debats in Betreff Griechenlands 261 B.

F.

Fabvier, Philhellenen-Oberst, kommandirt die Expedition gegen Scio, s. Griechenland; soll seine Entlassung aus griechischen Diensten genommen haben 224; der Präsident soll ihm den Oberbefehl über alle regulairen u. irregulairen Truppen anvertrauen wollen 258; kehrt nach Frankreich zurük 261; kommt zu Paris an 294; Aufenthalt daselbst 319; soll eine förmliche offizielle Sendung nach Griechenland erhalten 333.

Feuersbrünste, über die überhandnehmenden 225 a. B.

Feutrier, Bischof von Beauvais, französischer Minister der geistlichen Angelegenheiten 70; der Courrier français über denselben 72.

Figueira, Graf, portugiesischer Botschafter in Madrid 197.

Flamelmont, Freiherr, zum kk. östr. Gesandten zu Petersburg ernannt 353.

Flad, von, bayer. Minist. Rath, erhält das Kommenthurkreuz des würtemberg. Verdienstordens 68.

Fonton, von, russ. Staatsrath, unter dessen Leitung langt die russ. Gesandtschaftskanzlei von Konstantinopel zu Odessa an 44.

Fordes, nordamerikan. Geschäftsträger zu Buenos-Ayres 109.

Fornetti, französ. Konsul auf Candia, erhält nach den statt gefundenen Mordscenen den Befehl von Guilleminot abzureisen 359 B.

For, zum engl. Gesandten bei den vereinigten Provinzen vom La Platastrome ernannt 126.

Frankfurt.

Monatsschluß Dezember v. J.; Handelsberichte vom Januar 1, 2, 4, 7, 8, 10, 12, 15, 16, 18 B., 22, 25, 28, 29,

Digitized by Google

30, 31. — Mordanschlag auf einen würtemberg. Inwohner 30. — Januarschluß und Februarberichte 36, 37, 39, 43, 44, 46, 50, 51, 53, 57, 58, 60. — Soll den Beitrag Preußens wegen Vereinigung gegen den Nachdruk abgelehnt haben 58. — Februarschluß; Märzberichte 64, 66, 67, 68, 71, 71 B., 74 B., 75, 78, 81, 82, 85, 87, 88, 89, 92, 94. — Das Dampfschiff die Stadt Frankfurt kommt an 71, 74 B., 75 B.; stellt seine Fahrten für dieses Jahr ein 310, 324 B. — Märzschluß; Aprilberichte 98, 99, 100, 104, 106, 109, 113, 116, 117, 119 B., 120, 123, 127. — Ausnahmen des hessischen Mautgesezes für die nach Frankfurt gebrachten Meßwaaren und preußischen Erzeugnisse 105. — Gasbeleuchtung eingeführt 107; Geschichte derselben 304. — April-Monatsschluß; Maiberichte 128, 130, 131, 134, 135, 138, 151, 152. — Frankfurter Ostermesse 140 B., 141, 141 B., 142 B., 146, 148. — Monatsschluß vom Mai und Berichte vom Juni 155, 157, 158, 162, 165, 169 B., 170, 172, 176, 178, 179, 183, 186. — Ueber den Plan, Offenbach zu einem Meßplaz einzurichten 170. — Berichte vom Juli 190, 193, 194 B., 197, 200 B., 204, 207 B., 211 B., 214 B. — Handelsberichte vom August 218 B., 223 B., 225 B., 230, 232, 233, 236 B., 238 B., 239 B., 240 B., 242 B., 246 B., 247; Monatsschluß 249. — Septemberberichte 252 B., 253, 254 B., 257, 258, 260 B., 262 B., 263 B., 268, 270 B., 271 B., 272 B., 274, 275 B., 276; Septemberschluß 279 B. — Ungemeines Steigen der östreich. Papiere; Gründe warum 257, 258, 260 B., 262 B. — Neue Begräbnisordnung 274. — Oktoberberichte 281 B., 284 B., 288 B., 289 B., 291 B., 295 B., 298, 302 B., 306 B., 309 B., 310; Monatsschluß 311 B. — Herbstmesse 288 B., 289 B., 290 B., 291 B., 292 B., 293 B. — Novemberberichte 313 B., 316, 318 B., 323 B., 324 B., 325, 326 B., 330, 331, 333 B.; Monatsschluß, Abrechnung 337 B., 338 B. — Dezemberberichte 341 B., 344, 345, 347, 348 B., 351 B., 352 B., 356 B., 357 B., 358 B., 363 B., 365 B. — Ueber falsche Kursnottirungen Frankfurter Zeitungen 341 B.

Frankreich.

Königliche Familie.

Reise des Königs über Chalons, Verdun, Nancy nach Straßburg und zurük; Begleitung Sr. M.; Besuche des Königs von Würtemberg und des Großherzogs von Baden zu Straßburg 234, 251, 252, 253, 257, 259, 260, 262. — Namensfest des Königs 316, 317.

Staat.

Ueber eine muthmaßliche neue Zusammensezung des Ministeriums 1, 5—10. — Bildung eines neuen Ministerium und dessen Zusammensezung 10, 11, 12, 13, 15, 16, 17, 18, 19, 19 B., 20. — Modifikationen desselben 20, 21, 22, 23, 25, 27, 29, 30, 31, 34, 36, 38, 39, 68. — Die Gen. Polizeidirektion aufgehoben 13, 16. — Veränderungen und neue Organisation im Ministerium des Innern; Auflösung des Syndikats der Gen. Einnehmer; Kommission zu Prüfung von Gelehrten; Pensionen u. s. w. 16, 25. — Ministerium für Industrie und Handel 29. — Arbeiten der Handels-Untersuchungskommission 237. — Oberster Kriegsrath unter Vorsiz des Dauphins eingesezt, Mitglieder desselben; Sizungen desselben; Vermehrung der Landarmee beschlossen 56, 158. — Marinemuseum im Louvre angeordnet 24. — Kommission, um Alles zu prüfen, was die Vollziehung der Gesezе des Königreichs in den geistlichen Schulen 2ten Ranges sichern solle; Präsident derselben; Untersuchungen dieser Kommission, Erzebniß derselben, daß die Existenz der Jesuiten und der von ihnen geleiteten Seminarien den Staatsgesezen nicht entgegen seyen 28, 29, 38, 135, 139. — Reduktion der Kommissionen für die Emigranten-Entschädigung und die Entschädigungsangelegenheiten von St. Domingue 4. — Neue Münzkommission 4. — Statistik der Schulen in Frankreich nach dem Constitutionnel 7. — Annähernde Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen von 1827, 21. — Supplementarkonvention zur Konvention vom 6 Juli zu Betref der Türkei zu London zwischen dem russ. Botschafter und engl. Ministerium abgeschlossen 23, 26, 39, 43. — Politik Frankreichs in Beziehung auf den Orient 80, 80 B., 84, 85, 86, 87, 89. — Ein Hülfskorps, das Frankreich nach Griechenland schikt, sammelt sich in den südlichen Provinzen 72, 73, 76, 78, 80, 94, 121, 127, 131, 214, 215, 216, 221, 222, 228, 269 B. — Kommandirende Generale und Offiziere; Stärke des dazu gehörenden Geschwaders 310, 327, 328. — Stärke des französisch. Geschwaders in der Levante 92.

Eröffnung der Kammern, Thronrede 42. — Bemerkungen über dieselbe 43, 45. — Rundschreiben des neuen Großmeisters der Universitäten an die Rektoren 43. — Rundschreiben des Bar. Cuvier an alle Präsidenten protestantischer Konsistorien 79. — Konsuln und Vicekonsuln statt der bisherigen Handelsagenten in Columbien ernannt 54. — Kosten des öffentl. Unterrichts für das laufende Jahr 59. — Kommission für Ausarbeitung eines Gesezentwurfes über Organisation der Departemental- und Kommunalverwaltung 68. — Verzeichniß der französ. Geistlichkeit 69 B. — Vier Fünftheile der unter die Waffen gerufenen Rekruten modil gemacht 78. — Der Finanzminister gestattet die freie Einfuhr ausgezeichneter Schweizer-Viehes auf 6 Monate 79. — Budget der Pariser Polizei 96. — Versammlungen der Wahlmänner mehrerer Wahldistrikte von Paris unter freiem Himmel; Geschichte dieser Zusammenkünfte 99, 100, 101, 102, 105, 106. — Verfügung gegen dieselben 101, 102, 103. — Rundschreiben des dirigirenden Ausschusses der französischen Liberalen in Beziehung auf die 40 neuen Wahlen 102 B. — Wahlkollegien eröfnet; Wahlgeschäft, Resultat desselben 105, 118, 120, 121, 122, 126, 127, 128, 130. — Geschwader, das unter Kontreadmiral Roussin nach Brasilien unter Segel geht 111. — Alle Diskussionen mit Brasilien beendigt 309, 311. — Der Kriegsminister wünscht Autorisation, ein Anleben von 80 Mill. machen zu dürfen 96, 113, 121, 122, 123. — Erhöhung des Gehalts der Mitglieder der Ehrenlegion 126. — Neue Religionssekte (Louisets) im Departement Ille und Villaine 137 B. — Ordonnanz wegen Aushebung von 60,000 Mann aus der Altersklasse von 1827, 140. — Eine Schifsdivision läuft den 18 Mai von Toulon aus, angeblich gegen Alexandria 157. — Incherean als französischer Konsularagent mit Einverständniß Rußlands und mit einer Unterstüzungssumme von einer Million nach Griechenland geschikt 142, 167. — Einige Worte über Frankreichs gegenwärtige Finanzlage 185 B., 186 B., 187 B., 189 B., 190 B., 191 B., 193 B., 194 B. — Ordonnanz wegen der geistlichen Sekundairschulen; dieselben der Leitung der Universität untergeben 175. — Vollziehung der betreffenden Ordonnanzen 285, 296. — Autorisirung geistlicher Sekundairschulen; Bestimmung der Zahl der Zöglinge 293, 311, 317, 322, 334, 336, 339, 356, 362, 364. — Scheiden des Ministers des öffentlichen Unterrichts an alle Akademierektoren wegen der Direktion der öffentlichen Erziehungshäuser und deren Belassung bei solchen Individuen, die keiner in Frankreich nicht gesezlich eingeführten religiösen Kongregation angehören 271. — Die Stellen der Direktoren der geistlich. Angelegenheiten und des öffentl. Unterrichtes aufgehoben 328. — Memoire der Bischöfe gegen diese Ordonnanz; vom König nicht angenommen 177. — Betreffender Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris 333, 337. — Kampf der Bischöfe um die Leitung der geistlichen Erziehung; sie schließen sich zu gemeinsamen Maaßregeln gegen die Ordonnanzen vom 16 Juni immer fester an einander an und verbreiten Hirtenbriefe gegen die Maaßregeln der Universität; betreffende Denkschriften; Clermont-Tonneres Widerspruch 193, 195 B., 200, 230, 231, 232, 233, 234, 236, 237, 238, 239, 244, 253, 264 — 299, 301, 333 — 336, 340, 362. — Die Bischöfe erhalten von Rom die Weisung, daß sie keine Unterstüzung in ihrer Protestation gegen die Regierung erhalten werden 277, 278, 281, 287, 300, 346, 356. — Lasalgny's Sendung nach Rom 273, 281.

Da Haiti nur ein Fünftel der stipulirten Entschädigungssumme gezahlt, so ernennt der König eine Spezialkommission zu Prüfung und Aufsuchung der Mittel, wie die noch übrigen 120 Mill. aufgebracht und gezahlt werden können 186. — Die Herren Esmangart und Pichon beauftragt mit dem baytischen Abgesandten Maceuy zu unterhandeln 305. — Die Regierung macht

Digitized by Google

Griechenland ein Darlehen von 5 Mill. Franken, worunter 500,000 als Geschenk; monatliche Unterstützung gemeinschaftlich mit Rußland 188, 196. — Kommission für das Studium der Pest nach der Levante abgesandt; Mitglieder derselben 197. — Blatternseuche zu Marseille; offizielle Kundmachung der Mairie von Marseille in Beziehung auf die Pestseuche 203, 228. — Vergleich der Einnahmen aus indirekten Abgaben im Jahr 1828 und 1827, 204, 208. — Litterarische Reise französischer Gelehrten nach Egypten; sie erhalten Gegenbefehl; kommen in Egypten an; weitere Reise derselben; Berichte 231, 237, 291, 308, 315, 317 B., 343 B. — Kommission zu Prüfung der Schulden Sr. M. und der königl. Prinzen vor der Restauration 334, 349. — Verpachtung der Postsellereien 153. — Konferenzprotokoll, die französ. Expedition nach Morea betreffend, den dabei interessirten Höfen mitgetheilt, um die gegenseitige Zustimmung zur Besetzung Morea's zu erhalten 264 B. — Einschiffung der Expedition nach Morea unter General Maison; Chefs und Unterchefs derselben; Proklamation des Kommandirenden; Abfahrt; Landung in Griechenland; Hauptquartier; s. Griechenland 237, 238, 239, 240, 243, 244, 244 B., 245, 252, 255, 257, 266, 269 B., 270, 276, 291 B. — Briefe eines mit dieser Expedition reisen den bayerischen Arztes 239 B. — Bemerkungen und Nachrichten über diese Expedition 217, 218, 222, 223, 224, 228, 232, 234, 235, 236, 237, 238, 275, 285, 288, 289, 290, 310, 311 — 327, 328, 329, 332, 331, 332, 339 B., 341, 355, 355 B., 362. — Maisons Depeschen und Berichte 298, 300, 302, 303, 313, 318, 331, 332, 331, 354, 357. — Freiwillige des Expeditionsheeres 315; Avancements 338. — Der Minister des Innern fordert die königliche Akademie der Wissenschaften, Inschriften und schönen Künste auf, Gelehrte und Künstler zu wählen, welche unter dem Schutze der französischen Waffen Morea bereisen und erforschen sollten; Bory de St. Vincent an deren Spize ernannt 329, 330. — Krieg gegen Algier; Kostenberechnung desselben; Erfolg der Seeexpedition; Bretonnieres Berichte 269, 291, 297, 300, 363. — Plan, Algier durch eine eigene Expedition zu bekriegen 332. — Falsche Banknoten; betreffende Bekanntmachung 249, 250. — Kommissionen zu Untersuchung der Klagen der meistbauenden Departements niedergesezt; betreffender Bericht des Handelsministers an den König 288, 299 B. — Rundschreiben des Handelsministers, die russische Blokade der Dardanellen betreffend 289, 296. — Welchen Eindruk dieselbe auf das französische Kabinet macht 300. — Vertrag mit Preußen wegen der Deserteurs 295. — Thätigkeit im Hafen zu Cherbourg 295. — Erzeugung, Besteuerung und Preise der Wolle in Frankreich 296 B., 297 B., 298 B. — Der Damm Louis XVI und der Hafen Charles X zu Cherbourg 309. — Rüstungen in den Kriegshäfen 302, 311, 315. — Cirkular des Ministers des Innern an die Präfekten in Betref der Wahlberathungs-Comités 303. — Die Jesuiten verlassen einzeln ihre Häuser in Frankreich 304 B., 306, 311. — Ertheilungen der Ehrenlegion am Karlstage 318. — Neue Organisation des Staatsrathes 325, 326 B. — Präfekten-Ernennungen 325, 353. — Gefäls-Verwaltungskommission detretirt 325. — Hafenbau zu Havre; Sousmissionaires des hierzu benöthigten Kapitals 336. — Plan des Baues der Deputirtenkammer 339. — Der Kanal Monsieur von Mömpelgart bis Besançon schiffbar 340. — Die Bank berathet sich, ob der Diskonto auf 3 Prozent herabzusezen, verworfen 343, 344, 345, 346, 347, 353, 361. — Villeles Maaßregeln gegen den Straßenbettel zu Paris; Subscriptionen für Armenhäuser 343, 344, 345. — Steigen der Brodpreise, besonders zu Paris; Maaßregeln gegen dieses Uebel 343, 344, 345. — Diplomatischer Agent nach Konstantinopel geschikt; A. Jaubert 346, 355. — Die Kammern auf den 27 Januar 1829 zusammenberufen 349. — Französ. Aerzte nach Gibraltar gesandt, um das gelbe Fieber zu studiren 352. — Erläuterung über die Worte Estadre, Division, Flotte 363. — Bemerkungen über die 28 3/25 in Vorschlag gebrachte Kommanditen-Gesellschaft zur Beförderung der Industrie 364 B. — Die Offiziere, welche bürgerliche Stellen versehen, sollen keinen weiteren Sold mehr vom Kriegsministerium erhalten 366. — Zahl der Maréchaux de Camp, Militärdivisionen 366. — Statistische Nachrichten über Frankreich 366 a. B.

Pairs-Kammer.

Erste Sizungen; Wahl der Sekretaire und Bureaux 44, 45, 46. — Neue Pairs eingeführt 44, 45. — Verifikation der Titels der Fürsten v. Aremberg und von Hadeniohe 96, 113. — Kommission für Redaktion der Dankadresse 45. — Rede des Ministers des Auswärtigen in Bezug auf Griechenland; Debatte über die Dankadresse 53, 56, 57, 57 B. — Dankadresse; Antwort des Königs 55. — Petition der Offiziere auf halbem Sold; von Soult unterstüzt 80, 88. — Kommission zu Prüfung des Vorschlags des Herzogs v. Mortemart in Betref der Ernennung der Kommissionen 96. — Gesezentwurf über die Flußfischerei 127, 129, 131; angenommen 133. — Reglementarische Verfügungen für Spezialkommissionen 133. — Gesezentwurf über die Wahllisten; Kommission; Debatte; Annahme des Gesezes 150, 156, 162, 175, 176, 178, 179, 180, 182, 183, 186. — Couny's Vorschlag verworfen 150. — Gesezentwurf wegen einer neuen Anleihe von vier Millionen Renten 170, 171, 172. — Der Entwurf des Preßgesezes vorgelegt; Kommission, Debatte 185, 187, 198, 199, 200, 204, 204, 205. — Gesezentwurf, den Kredit für die geistlichen Sekundairschulen betreffend, angenommen 232. — Das Ausgabenbudget für 1829 angenommen 234. — Die Kammer geschlossen 238. — Charakteristik der lezten Session von Guizot 300 B., 301 B.

Deputirten-Kammer.

Vorbereitungssizungen; Rallier Alterspräsident 39, 40, 41, 43. — Eröffnung, Thronrede 42, 44. — Bildung der Bureaux 44, 45, 46. — Sekretairwahl 45. — Kandidaten zur Präsidentur; Wahlgeschäft für diese Stelle 59, 60, 61, 62, 63, 64 B. — Wahl des Vicepräsidenten 62, 63, 64, 65. — Präsident 63; dessen Antrittsrede 65. — Wahl der Kandidaten zur Quästur 65, 66. — Quästoren 68. — Kommissionenwahl 66. — Prüfung und Beglaubigung der Vollmachten mehrerer Deputirten; betreffende Berichte der Bureauxpräsidenten; Debatte in der Kammer über diesen Gegenstand und mehrere Wahlen 46, 47, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 56, 57, 58. — Bureau für Abfassung der Adresse der Kammer; Delalot Berichterstatter; Debatte über dieselbe in geheimer Sizung der Kammer 70, 72, 74, 75. — Die Dankadresse überdauert; Antwort des Königs 76. — Laferronnays Rede in dieser geheimen Sizung 73, 74. — Bacot de Romans Vorschlag auf Abschaffung der Kommission Labourdonnaye, von allen Seiten unterstüzt; Debatte 77, 108. — Wahl der Kandidaten zur Aufsichtsstelle bei der Tilgungskasse; Ernennung der Mitglieder dieser Kommission 77, 78, 81. — Der Finanzminister überreicht das Budget; Rechnung über Einnahmen und Ausgaben seit 1826; Defizit; Gesezentwürfe, die definitive Regulirung des Budgets von 1826, 1827, und die Vorbereitung der Mittel und Wege zur Bestreitung der Bedürfnisse des Jahres 1829 betreffend; Verhandlungen über das Budget von 1829; Finanzkommission 98; Berichterstatter Labourdonnaye 78, 79, 81, 82, 156, 176, 179, 182, 183, 185, 186, 187, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 197, 202 B., 203, 203 B., 204 B., 205, 205 B., 206 B., 207 B., 208 B., 209 B., 210 B., 215 B., 216 B., 217 B., 218 B., 219 B., 221 B., 222, 223 B., 224 B., 225 B., 228 B., 229 B., 230 B., 232 B. — Das Budget selbst 213 a. B. — Benjamin Constants Antrag auf Aufhebung der fakultativen Censur; verworfen 80, 81, 90. — v. Conys Antrag wegen zu wiederholender Wahl aller Deputirten, welche Staatsstellen mit Gehalt annehmen; debattirt 89, 99, 121. — Wittschrift weiter außer Dienstthätigkeit gesezten Offiziere; dann der Legionnaire 82, 89, 110. — Gesezentwurf wegen der Wahlisten und der Jury und deren jährliche Revision; Beweggründe des Gesezes; Debatte 91, 97, 126, 128, 129, 130, 133, 134, 136, 138, 141. — Gesezentwurf zu Vermehrung des Kredits von 1827 für das Kriegsministerium um 80 Millionen, und zur Bestreitung des Mehrzugsgehaltes der außer Ko-

tigkeit befindlichen Offiziere; Bureaux zu Prüfung deſſelben; Bericht; Debatte; Sprecher: Bignon, Sebaſtiani, Ternaux, Laffitte 96, 113, 121, 127, 131, 141, 142, 143 B., 144, 145 B., 145, 145 B., 146 B., 147, 147 B., 148, 148 B., 149, 149 B., 150, 150 B., 151, 151 B., 152 B., 153 B. — Debatte aus Gelegenheit der ungeſetzmäßigen Wählerverſammlungen; Sprecher: v. Conny, de la Borde, Benjamin Conſtant 103, 104, 105, 106. — Geſetzentwurf über die periodiſche Preſſe; Begleitungsrede des Miniſters des Innern; Prüfungskommiſſion; Segur Berichterſtatter; Bericht; Amendements; Sprecher: v. Schonen, Benj. Conſtant, Laborde, Bignon, Bucon 112, 114, 136, 147, 158 B., 159, 159 B., 160, 160 B., 161 B., 162, 162 B., 163, 163 B., 164, 165 B., 165, 165 B., 166 B., 167 B., 168, 168 B., 169, 169 B., 170, 170 B., 171 B., 172 B., 173 B., 175, 176 B., 178, 180, 181 B., 182 B. — Erörterung des Geſetzentwurfes wegen einer Penſion für des Schiffsfähndelchs Biſſon Schweſter 123. — d'Orvilliers Bericht über den Stand der Amortiſationskaſſe 117, 120. — Naturaliſationsbriefe der Fürſten von Hohenlohe und Aremberg 119, 123. — Graf Polignac überreicht eine Petition um ein Verbot gegen die Einfuhr aller fremden feinen Wolle 122. — Benj. Conſtants Vorſchlag, „die Namen der Deputirten, die den erſten oder wiederholten Aufruf nicht beantwortet hätten, in das Protokoll einzutragen,“ zur Prüfung an eine Kommiſſion gewieſen 136. — Lafayette legt einen Vorſchlag, den König um Wiederherſtellung der Pariſer Nationalgarde zu bitten, der Kammer vor 141. — Geſetzentwurf, die Auslegung der Geſetze betreffend 154, 156. — Bittſchrift der Farbigen von Martinique, worin dieſe die Kammer erſuchen, ſich dahin zu verwenden, daß ſie eine Modifikation der ſie unterdrückenden Kolonial-Ordonnanzen erhalten; Sprecher: der Seeminiſter Ale. Laborde 156 B. — Labbey de Pompières Vorſchlag, das vorige Miniſterium in Anklageſtand zu verſetzen; Entwurf der Anklageakte; Kommiſſionsbericht; Debatte 170, 173, 174, 174 B., 175 B., 176 B., 177 B., 178 B., 179 B., 185, 210, 211, 212 B., 213 B., 214, 214 B. — Prüfungskommiſſion dieſes Antrags; Delalot Präſidente derſelben; dieſelbe hört verſchiedene Staatsbeamte und Angeſtellte; ſie beendigt ihre vorbereitenden Arbeiten; Girod de l'Ain Berichterſtatter 179, 191, 202. — v. Salgues Bericht im Namen der Kommiſſion der Bittſchriften über die vier gegen die Jeſuiten eingekommenen Petitionen 1) von Mecelee, 2) Dutaſta, 3) Salgues und 4) von Martial-Marcete de la Roche; Reſatte; Sprecher: v. Conny, Duplu 184 B., 185 B., 186 B., 187 B. — Geſetzentwurf, „Bewilligung eines außerordentlichen Kredits von 1,200,000 Fr. zur Bezahlung von 8000 Halbſtipendien in den geiſtlichen Sekundairſchulen“ betreffend; Kommiſſionsbericht 186, 204, 219, 220. — Geſetzentwurf, die Dotation der Pairskammer betreffend 186. — Petitionen von Halbſold-Offizieren und 2480 Mitgliedern der Ehrenlegion, ihre Arreragen von 1814 an betreffend; den Miniſteen des Kriegs und der Finanzen zugewieſen 194. — Petition von einer Anzahl franzöſiſcher Weingärtner gegen die beſtehende drükende Zollordnung; Debatte und Streit zwiſchen der Manufakturinduſtrie und der Bodenindu-ſtrie 191, 196, 199 B., 200 B. — Petitionen, eine allgemeine Reorganiſation der franzöſiſchen Nationalgarden und Wiederherſtellung der Pariſer Nationalgarde betreffend; Kommiſſionsbericht; Debatte 201. — Die Kammer geſchloſſen 238. — Charakteriſtik der letzten Seſſion der franzöſiſchen Kammern von Guizot 300 B., 301 B.

Frayſſinous, ſ. Hermopolis.

Freyberg, Max Freiherr von, k. bayer. Vorſtand des Reichsarchivs, zum Min. Rath ernannt 315 B.

Freyſtett, Freiherr von, badiſcher General, zum Mitglied der 1ſten Kammer ernannt 44.

Foy und Chapman, das Handlungshaus, fallirt 338.

Fumarvil, päpſtlicher General-Acciſepächter, über eine angebliche Sendung deſſelben nach Deutſchland 8 B.

Furtado, portugieſiſcher Juſtizminiſter 74.

G.

Gabe de Maſſarvities, portugieſ. Gen. Konſul in Hannover 8 B.

Gagern, Freiherr von, über Auswanderungen nach Morea 36 B.

Galsmar, Baron, ruſſ. General 152; beſetzt Bucharest 163; zum Gen. Adjutanten ernannt 338; ſ. Moldau und Wallachei und Rußland.

Gaten, Graf, preuß. Geſandtſchaftsſekretair 336.

Gall, Dr., ſtirbt 243; Sektion deſſelben, Unterſuchung ſeines Schädels, Schädelkabinet 262 B.; Einladung zu einem Denkmal für denſelben 340.

Garneray, deſſen Gemälde, die Schlacht von Navarin vorſtellend 300.

Gayling, Freiherr von, badiſcher Oberhofmarſchall, zum Mitglied der 1ſten Kammer ernannt 44.

Gazette de France, Prozeß derſelben 323; Zeitungsartikel, welcher denſelben veranlaßte 349.

Geer, de, Graf Karl, k. ſchwed. Landtagsmarſchall 329.

Gelbe Fieber, das, zu Gibraltar 278 B., 279, 290, 299, 304 B., 309, 312, 317, 319, 336; zu Charlestown 293 B., 300.

Gendre, Vorſteher des orthopädiſchen Inſtitutes zu Odeſſa 30.

Gesler, Baron, ruſſ. Leg. Rath 321.

Getreidr-Ernbte, die diesjährige in Deutſchland 240 B.

Getreidhandel und Getreidepreiſe, deren muthmaaßliche Höhe bis zum nächſten Frühjahr 318 B.

Gizzi, päpſtlicher Internuncius in der Schweiz, deſſen Note wegen Verwerfung des Konkordats von Seite des Kantons Aargau 87 B.

Gießen, Purifikation der Univerſität 192.

Glimbrnat, deſſen Zoogenon in großen Quanten nach Griechenland abgeſchift 95.

Girod de l'Ain, ſ. franzöſ. Kammer.

Gmelin, Profeſſor, Dr. Chriſtian, deſſen künſtliches Ultramarin 93 a. B.

Goderich, Lord, engliſcher Miniſter, Auflöſung des nach ihm benannten Miniſteriums, ſ. England.

Göbling, Dr., ruſſ. Staatsrath, zum Inſpektor des Apothekerweſens der ruſſ. Armee ernannt 72.

Göttingen, Bekanntmachung, nach welcher kein Student, der im letzten Sommerhalbjahr in Heidelberg war, daſelbſt aufgenommen werden ſoll 300.

Gordon, engl. Geſandter, zu Madrid 18; Antrittsaudienz 67.

Gore, Sir John, engliſch. Viceadmiral, über die Reſultate ſeiner Sendung ins Mittelmeer 17, 18.

Goſſe, Dr., Philhellene, Nachrichten über Griechenland 3, 6, 6 B., 24, 80 B.; über das griech. Piratenweſen 74 B.

Grabowsky, von, Chef der polniſchen Liquidationskommiſſion 130.

Grandauer, Bernhard, königl. bayer. Oberkirchen und Schulrath, zum königl. Kabinetsſekretair ernannt 51.

Grant, engl. Miniſter, tritt aus dem Miniſterium, ſ. England 156, 157.

Grapallo, Marquis von, ſardiniſcher Geſandter zu Konſtantinopel, über deſſen Aufträge 348.

Greigh, ruſſ. Admiral, Kommandirender der Flotte im ſchwarzen Meere 156 B.; nimmt eine türkiſche Expedition bei Anapa weg 167 B.; erhält den Georgenorden 2ter Klaſſe 323.

Seibojedow, ruſſ. Staatsrath, Geſandter am perſiſch. Hofe 146, 252 B.; kommt in Tauris an 360.

Griechenland.

Staat.

Zuſtand des Landes im Allgemeinen 24. — Die griechiſche Frage, vom ſtaatsrechtlichen Standpunkt 22 B., 23 B., 24 B., 25 B., 26 B. — Ueber die Vermittelung der griechiſchen Sache durch Rußland, England und Frankreich 27 B., 28 B. — Deutſche Antwort auf die engliſchen Einwürfe bei der griechiſchen Frage 72 B. — Verſuche, das Piratenweſen ganz zu unterdrüken durch Rigny, Cocheane und die öſterreichiſche Marine; Biſſons Heldenmuth 5, 5 B., 7 B., 8, 9, 31. — Erklärung der ſtellvertretenden Regierung zu Aegina über die zu unterdrükende Kaperei nach der Zerſtörung der türkiſchen Flotte vor Navarin, als Antwort auf die betreffende Note der Admirale der vereinigten drei Geſchwader

Digitized by Google

9 B. — Ueber das Prisengericht auf Aegina 10 B. — Gesse über das Piratenwesen 74 B. — Theuerung in Albanien 13.

Verhandlungen übee die Intervention in der griech. türkisch. Sache zu London nun den drei alliirten Kabinetten gehalten; Supplementarconvention zue Konvention vom 6 Juli; die Botschafter der vermittelnden Mächte sollen in einem Hafen des Mittelmeeres ihren Sitz nehmen bis die Bedingungen der Pacifikation durch Unterhandlungen mit der Türkei festgesezt seyen, und zwar trez dem Ausbruch des Krieges von Seite Rußlands 23, 26, 43, 137. — Erster Entwurf übee Vrgänzung des griechischen Staates in Form einee Denkschrift dee griechischen Regierung 66, 68, 76 B.

Unter Capodistrias.

Capodistrias kommt in Griechenland an; Ehrenbezeugungen; Regierungsübernahme; die provisoelische Regierungskommission dankt ab 59 — 66, 68 B., 73 B., 85 B., 94 B., 98, 99 B. — Legt den Eid auf die Verfassung ab 71, 72, 73 B., 99 B. — Erste Maaßeegeln deffelben; Nationalversammlung berufen; Ministerium ernannt; Expedition nach Candia angeordnet; Proklamatinn gegen die Seeräuberei; Eröffnung einer neuen Anleihe; ermahnt zur Eintracht und zum Gehorsam u. s. w.; Alles geht besser und geordneter 66, 68 B., 71, 72, 73 B., 86, 87 B., 93, 98, 99 B., 117, 151, 154 B., 157 B., 160 B., 161 B., 162 B., 166 B., 183 B., 194 B. — Ordnet eine Expedition nach Candia an, deren Befehl Maurocordato anvertraut 66. — Nationalversammlung auf den 1 April ausgeschrieben 71, 99 B. — Regierung und Ministerium ernannt 71, 73 B., 87 B. — Panhellenion eingesezt 85 B., 87 B., 99 B., 121 B. — Installation dieser Behörden 95. — Eid dieser Behörden 99 B. — Proklamation des Gouverneurs an die Griechen 86. — Obliegenheiten des Pdrantisteelans 162 B. — Zerstörung des Raubnestes Carabusa und der Seeräuberei überhaupt 81, 83, 87 B., 94, 114 B., 123, 130. — Rigny's Schreiben an den gesezgebenden Körper in Betref seiner Instruktionen 86. — Proklamation des Gouverneurs an alle Militairs von Griechenland 97 B. — Proklamation des Gouverneurs an alle Demogerontен (Senatoren) 97 B. — Proklamation des Gouverneurs an die verschiedenen Militairkorps in Neu- und Alt-Epidaurus 121 B. — Des Staatssekretairs Tritupis Bericht an den Gouverneur wegen Einsezung einee gemischten Kommission über die Seeräuber- und Kapervergehen in lezter Instanz Urthel zu sprechen 98 B. — Nationalbank (neues Anleihen) angeordnet; Bankadministratoren 99 B., 129 B. — Betreffendes Cirkular des Präsidenten 132 B. — Schreiben des Präsidenten an die mit der Nationalbank beauftragte Kommission; Betrag deffelben und mehrerer ausgezeichn. Griechen; schnelles Aufkommen der Bank 122 B., 133 B., 140 B., 171 B. — Kriegsrath angeordnet 99 B. — Ministerialrath angeordnet 99 B. — Des griechischen Patriarchen Agathangelos zu Konstantinopel Aufruf an seine Glaubensgenossen in Morea und dem Archipel, in Folge dee auf seine dem Sultan übergebene Bittschrift, und darauf erhaltene Antwort und Amneslie, erlassen 101 B., 102 B. — Capodistrias Schreiben an den Patriarchen von Konstantinopel 217 B. — Die mit den Anträgen einer Amnestie nach Griechenland geschikten Bischöfe schikt Capodistrias wieder zurük, nachdem er sie feierlich empfangen 198 B., 200, 201, 216. — Capodistrias verndigt die Gemüther; vertraut die festen Pläze den Befehlen ausgezeichneter Militairs 111. — Das Kommando der Forts und der Werke von Napoli dem Oberstlieutenant v. Heidegger übertragen; Unterbefehlshaber Rayko und Müller; Theodorati Griva Kommandant der Leibwache des Präsidenten; Demetrius Ypsilanti Kommandeur des griechischen Armeekorps bei Damala 114 B., 115. — Militairorganisation; betreffende Proklamationen; Ernennungen von Kommandeurs; Revüen; Eintheilung des Heeres; Sold der Offiziere, Angestellten und Soldaten; Vereidung; Kriegsrath 121 B., 129 B., 130, 137 B., 200 B., 274, 298 B., 359. — Eid für die Marine 166 B., — Errichtung eines Regiments Artilleristen 295 B. — Der Gouverneur ordnet eine strenge Blokade der von den Türken besezten Häfen und Festungen Candia, Karan, Modon, Navarin, Patras und Lepanto an 128, 129 B. — Französischer Agent, in der Person des Baron Jacquemont, in Griechenland angestellt 142. — Bestimmungen wegen des Werths griechischer Münzen 133 B. — Nachrichten aus griechischen Zeitungen 132 B., 133 B., 137 B., 139 B., 140 B., 141 B., 146 B., 147 B., 154 B., 157 B., 160 B., 161 B., 162 B., 259 B. — Verordnung über die Verpachtung der Einkünfte 157 B. — Bemerkungen des Gouverneurs zu der Uebersezung des bekannten Hattischerifs 157 B. — Die Pest bricht auf Hydra und Spezzia aus; Maaßregeln gegen dieselbe 163 B., 173 B., 182, 192 B., 194 B., 197 B., 201 B. — Der Gouverneur richtet alle seine Kräfte auf die Ausdehnung der Gränze im Norden und Organisation des Landes 168. — Botschaft des Präsidenten an das Panhellenion, die Verschiebung des Zusammentritts des Nationalcongresses betreffend 172 B. — Morea in 7 Departements eingetheilt; Präsidenten derselben; deren Geschäftskreis und Amtsinstruktion 173 B., 183 B., 201 B. — Auf die Erklärung des Präsidenten, daß er sich mit seinen geringen Geldmitteln in Griechenland nicht halten könne und abzutreten genöthigt seyn würde, machen sich Rußland und Frankreich anheischig ihm monatlich 1 Mill. Franken zu geben; England aber weigert sich Subsidien zu leisten; Jacquemont (Suchtrun), französischer Abgeordneter, um Geld nach Griechenland zu überbringen 142, 167, 180, 188, 196, 198 B., 200, 201, 208, 216. — Verschwörung gegen den Präsidenten entdekt 198 B. — Konferenzen zwischen den Botschaftern Rußlands, Frankreichs und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu London über die griechische Frage, als deren Resultat die zu Corfu sich versammelnden Minister und Admirale neue Instruktionen erhalten und die Angelegenheiten Griechenlands nach den Stipulationen vom 6 Juli geregelt werden sollen 200. — Graf Capodistrias zu Zante; Zusammenkunft mit den europäischen Admiralen und Ibrahim Pascha wegen Räumung Morea's 219, 220, 230 B., 221 B., 229, 231, 249 B., 261, 261 B. — Verhaftungen mehrerer Chefs 218, — Konferenzen dee Botschafter der hohen Mächte zu Corfu, s. Ionische Inseln. — Jacquemont, Cartwright, Dawkins und Bulgari, diplomatische Agenten bei dee griechischen Regierung; Mittheilung des Präsidenten an das Panhellenion über die angekommenen und zu erwartenden diplomatischen Agenten der großen Mächte 257 B., 331 B., 358. — Reglement in Betreff dee Fremden- und Paßpolizei 264 B. — Dekret des Präsidenten wegen Errichtung von Posten 333 B. — Mehrere öffentliche Gebäude, worunter ein Palast für den Präsidenten zu Aegina aufgeführt 267 B. — Französische Landung, s. unten. — Die Botschafter von Frankreich, England und Rußland langen zugleich mit den Admiralen der drei verbündeten Mächte zu Navarin an; Ibrahim Pascha trift auch daselbst ein; sie sind vor Petalidi; zu Poros; sollen nach Neapel segeln, um dort den Winter zuzubringen 276, 288, 331 B., 336.

Ueber die Vermittelung dee griechischen Sache durch die drei Mächte 28, B., 285 B., 332 B., 333 B., 334 B., 335 B., 336 B., 337 B. — Offizielle Mittheilung an das Panhellenion, die französische Expedition und deren Zwek betreffend 292 B. — Statistik der Insel Hydra, Behufs der Demogerantenwahl 293. — Cirkular des Präsidenten an das Panhellenion in Betref des ihm von den Gesandten dee drei Mächte mitgetheilten Auftrages zu Erfüllung des Londoner Vertrages vom 6 Juli beizutragen, und der nothwendig vorzubereitenden statistischen und anderen Elemente, um die Pazifikation Griechenlands nach den Grundsäzen dieses Traktates zu beschleunigen 291 B. — Der Präsident reist nach Koron, General-Regierungskommission für seine Abwesenheit von ihm angeordnet 295 B. — Kriegskommission aufgelöst; Versuch, Maurocordato dem Staatsdienst zu erhalten; das Prisengericht nimmt seine Entlassung wegen einer willkührlichen Verfügung des Präsidenten 298 B. — Sage, daß die Russen die Insel Samos zu einem Depot für Truppen, Lebensmittel und Waffen erhalten hätten 298 B., 306. —

Offizielle Nachrichten über die Angelegenheiten Kreta's 334 B. — Koron an die griech. Truppen übergeben 339 B. — Nachrichten über Griechenland von Hridegger 349 B., 351 B. — Der Courrier de Smyrne über die vielen Fremden in Griechenland und die Unzufriedenheit mit Capodistrias 309 B., 329 B., 342 B. — Unzufriedenheit mit dem jetzigen Stand der Dinge, so wie auch mit dem Präsidenten Capodistrias 319. — Die Botschafter der drei Höfe dem Grafen Capodistrias eine Note zustellen, worin sie ihm, in Betracht, daß die Pforte sich beharrlich weigere an die Pacifikation Griechenlands Theil zu nehmen, erklärten, daß die Gränzberichtigung Griechenlands nun auch ohne Zuthun der Pforte unverzüglich vor sich gehen solle; Behandlung dieser Angelegenheit 327, 339 B., 340, 341 B., 342, 345 B., 364. — Die Botschafter der drei Mächte zu Poros, deren diplomatische Verhandlungen mit der Pforte über den Vertrag vom 6 Juli, dessen Genehmigung von Seite des Sultans oder die eventuelle Unabhängigkeits-Erklärung Griechenlands, so wie die Gränzberichtigung; sie leiten die griechische Regierung völlig 359, 364, 366. — Die drei Botschafter erklären dem Grafen Capodistrias, daß die Halbinsel Morea und die Cykladen von den drei Mächten in Schuz genommen seyen, und daß leztere keinen Angriff auf dieses Gebiet von Seite der Pforte dulden, sondern als gegen sich gerichtet betrachten würden 366. — Der Präsident reist nach Poros 359. — Kirchlicher Ausschuß ernannt 359.

Unabhängigkeits-Kampf mit der Pforte.

Im Allgemeinen 7, 7 B., 25 B., 31, 41. — Wassiadi besezt 41, 49 B., 66, 197 B. — Griechischer Militairmacht 31. — Nachträglicher Nachrichten über die Schlacht von Navarin; Plan derselben 1, 2, 5 B. — Fabviers Expedition gegen Scio; er fordert Jussuf Pascha auf zu kapituliren; Belagerung der Festung 7, 7 B., 25 B., 31, 47, 49 B., 59, 66, 68 B., 83, 88, 99 B., 109. — Der Pascha von Smyrna macht eine Landung zu Scio 99 B., 100. — Fabvier gibt die Belagerung des Schlosses von Scio auf und zieht sich zurük 113 B. — Die Türken besezen Scio wieder 125 B., 126 B., 130 B. — Scio von den Griechen geräumt 149 B. — Die alliirten Admirale erklären alle von den Türken besezten griechischen Häfen und festen Plätze in Blokadestand 27. — Durch Expedition und Landung im westlichen Griechenland 66. — Ibrahim Pascha's Zusammenkunft mit Adam 94 B. — Ibrahim Pascha bewegt sich mit seinem Korps von Modon nach Tripolizza; schleift die Festungswerke daselbst und zieht die Besazung dieses Platzes an sich, worauf er wieder nach Modon zurükkehrt 93. — Ibrahim erhält von seinem Vater Befehl Morea zu räumen 110, 111. — Verhandlungen über die Räumung Morea's von den türkisch-egyptischen Truppen; Fortsezung dieser Verhandlungen zu Alexandria durch Codrington 165, 168, 219, 220, 220 B., 221 B., 229, 231, 245 B., 249 B., 261, 262, 263, 265, 266, 267, 270 B., 271, 279. — Der betreffende Vertrag zwischen Ibrahim Pascha und den verbündeten Admiralen vom Vicekönig ratifizirt 263, 266, 266 B., 267, 276. — Der Vertrag selbst 294. — Verhandlungen der drei Admirale mit Ibrahim Pascha zu Navarin wegen Vollziehung der unterhandelten Räumung Morea's, und besonders auch wegen Räumung der Festungen 278, 281, 283, 288, 300, 303 B. — Englische und französ. Kriegsschiffe blokiren Ibrahim in Morea und schneiden ihm alle Zufuhr ab 120 B. — Der Lord-Oberkommissair der jonischen Inseln erklärt Navarin und Modon in Blokadestand 118. — Allen egyptischen Schiffen, die von Alexandrien kommen und nicht zur Abholung der auf Morea befindlichen Truppen bestimmt sind, wird die Fahrt nach Morea von den vereinigten alliirten Geschwadern verweigert 128, 129. — Ibrahim Pascha's Streitkräfte 158. — Er befindet sich mit seinen Truppen in sehr übler Lage 160 B., 198 B. — Ibrahim erklärt, daß, wenn man ihm fortwährend alle Zufuhr von Lebensmitteln zur See abschneide, er sich genöthigt sehen werde, den Unterhalt für seine Truppen durch Inkursionen im Innern der Halbinsel zu suchen 181, 181 B. — Angriff auf Analotico; Kapit. Hastings und Graf Broglio fallen 192, 218 B. — Cuba und Volo von dem Präsidenten in Blokadestand erklärt; Blokadedivision 197 B. — Die Albanesen ziehen sich aus dem Dienst Ibrahims zurük 226. — Bewegungen auf Candia 243 B., 296 B., 310, 330. — Ibrahim Pascha's Attitude bei Annäherung der französischen Expedition 258. — Expedition nach Preveza ohne Erfolg 261, 261 B., 267 B., 294 B., 298 B., 310 B., 319. — Landung der französischen Expedition zu Petalidi 270, 273, 274, 276, 281. — Gesundheitsintendanz etablirt 273. — Ibrahim erhält den Befehl, Morea nicht zu räumen von Konstantinopel aus zu spät 312. — Die Egyptier nach und nach eingeschifft; räumen Morea erst mit Ausnahme der Festungen Koron, Modon und Patras, sodann gänzlich 281, 283, 293 B., 295, 297, 298, 300, 301, 301 B., 302, 303, 304, 306 B., 309, 310, 321, 327. — Vertrag über die Einschiffung 303 B. — Erste Heerschau der französischen Expeditionsarmee; Organisirung derselben 283. — Die zweite Truppenabtheilung der französischen Armee kommt in den Gewässern vor Koron an 285, 293 B. — Die Franzosen lagern um Navarin; Zustand und Lage des französischen Heeres 298, 300, 307 B. — Bemerkungen und Nachrichten über die französ. Expedition nach Morea 275, 285, 288, 289, 290—301, 303, 306 B., 310, 314, 315, 316, 318, 327, 328, 355, 355 B. — Heerschau, welcher Ibrahim beiwohnt; gegenseitige Besuche der Generale und Admirale bei Capodistrias; das Gefolge des lezteren 303, 306 B., 307 B. — Aufbruch der ersten Brigade unter Sebastiani gegen Koron 307 B. — Die Franzosen nehmen Navarin, Modon und Koron ohne Schwertstreich; die Flaggen der drei verbündeten Mächte und Griechenlands auf ihren Wällen aufgepflanzt 313, 316, 318, 328 B., 321, 327, 328. — Koron an die griechischen Truppen übergeben 339 B. — Eine starke Abtheilung zieht sich gegen Athen und Negroponte in Marsch 327, 328, 339 B. — Das Schloß von Morea eingenommen 330, 331, 332. — Kapitulation der Stadt und Citadelle von Patras und des Kastells von Morea 360 B.

Oriva, Theodoraki, Kommandant der Leibwache des Präsidenten Capodistrias 114 B., 115.

Guilleminot, Graf, französischer Botschafter, reist von Konstantinopel ab 2, 7; in Turin 18, 19, 19 B.; er stellt die französischen Angehörigen bei seiner Abreise von Konstantinopel unter den Schuz des östr. Gesandten 12 B.; erläßt an die französ. Konsuln im Orient (mit Ausnahme der in Egypten und den Fürstenthümern akreditirten) den Befehl, daß sie bis zum 15 Januar 1828 ihre Konsularfunktionen als beendigt ansehen sollten, und jeder seine Geschäfte so zu regeln hätte, daß er an diesem Tage die Wappen und Flaggen von dem Konsulatsgebäude abnehmen könne 19, 19 B., 20; kommt zu Toulon an, erhält Befehl nach Corfu zurükzureisen, um von dort aus in Gemeinschaft mit den andern Botschaftern zu handeln 32, 33, 40, 63 B., 74; zu Corfu 126, 126 B.

Guizot, französ. Professor, über dessen Vorlesungen 107; dessen Charakteristik der lezten Session der französ. Kammern 300 B., 301 B.

Gurney, Erfinder des Dampfwagens 12.

H.

Häcker, Alter Präsident der bayerischen Deputirtenkammer 82 B.

Hahr, schwed. norweg. Konsul in Tripolis 82.

Hamburg.

Handelsberichte über den dortigen Platz, den dortigen Zeitungen verboten 17. — Handelsberichte 43. — Soll den Antrag Preußens wegen Vereinigung gegen den Nachdruk abgelehnt haben 58. — Die Bürgerschaft ratificirt die Handelsverträge mit Nordamerika, Brasilien und Mexico 60. — Dem englisch. Konsul Canning für den durch seine Verwendung erlangten Schadenersaz von Tripolis gedankt 103. — Der Dey von Tripoli läßt gegen die Hamburgische Schiffahrt kreuzen; desfallsige officielle Anzeige 151. — Der Kaiser von Marocco will den hanseatischen Seehandel beunruhigen 244. — Alte Säkularfeier der Bürgervorfassung 281 B.

Handelsverein, mitteldeutscher, angeblich derjenigen Staaten, welche keinem der andern Vereine beitreten würden 165, 168 B. Siehe Hessen-Cassel.

Hannover.

S. k. H. der Herzog von Cumberland kehrt nach Hannover zurück 275. — Die Ständeversammlung vertagt 98. — Ueber den Streit mit Braunschweig wegen Schmidt-Phiseldek 186. — Veränderte Benennung der Kavallerie-Regimenter 288. — Gerücht einer Besetzung des braunschweig. Amts Thedingshausen 302, 306. — Der Obrist v. Buttlar berichtigt dieses Gerücht 310, 311, 314.

Hardinge, Sir Henry, engl. Kriegsminister 160.

Harcach, Graf Ferdinand, k. preußisch. Geheimerath 330.

Hastings, Polidellenenkapitain, stirbt an seinen Wunden 192.

Hauser, Baron, k. k. östreich. Major, kommt in einem Minengang bei Sprengung eines Theils der Wiener Bastei ums Leben 339, 341, 343 B., 345.

Häuseestener, über die auf dem platten Lande 186 B.

Heffner, bayer. Abgeordneter, siehe bayerische Reichsstände.

Heldegger, von, Oberstlieutenant, Resultat seiner Rechnung über die Verwendung der Fonds die von H. Eynard und dem Pariser Comité eingeschickt worden, Korrespondenz hierüber 3, 6, 6 B., 38; zum Kommandanten von Napoli di Romania ernannt 111, 114 B., 125; dessen Nachrichten über das segensreiche Wirken des Präsidenten Capodistrias 129 B., 349; an Eynard über die Lage Griechenlands 152; dessen Titel und Stellen nach dem Spectateur de Smyrne 309 B.; Nachrichten von ihm über Griechenland bis zum 10 Oktober 349 B., 351 B.

Heidelberg, Universität, tumultuarische Auftritte daselbst 234, 242, 250 B., 259; Verirrungen im Universitätsleben 255 a. B.; Bekanntmachung des Senats, Relegationen und andere Strafen 305.

Heinze, griechischer Artillerielieutenant 349 B.

Hermopolis, Bischof von, s. Frankreich „Bildung eines neuen Ministeriums.“ Mitglied des geheimen Raths 70; der Courrier français über denselben 71.

Herries, engl. Minister, s. England „neues Ministerium.“

Herzog, von, würtemberg. Oberfinanzrath, Vorstand der Oberzollverwaltung 58; erhält das Kommenthurkreuz des bayer. Civ. Verd. Ordens 68.

Heß, Johann Jakob, Züricher Antistes, stirbt; Nekrolog 160 a. B.

Hessen-Cassel.

Kurfürstliche Familie.

Die Kurfürstin nimmt ihren Aufenthalt zu Fulda 366.

Hes

Staat.

Konferenzen zu Kassel wegen eines mitteldeutschen Handelsvereines; Mitglieder derselben 236, 243, 249, 266, 272. — Bemerkungen über diesen beabsichtigten Handelsverein 246 B. — Bemerkungen „vom Mayn“ 258 B., 259 B., 270 B. — Betreffende Uebereinkunft unter den Abgeordneten der sich vereinigenden mitteldeutschen Staaten auf 6 Jahre unterzeichnet 280 B. — Die Ratifikationen ausgewechselt 346. — Der Vertrag selbst 359 B., 360 B., 362 B. — In Folge der Hannöv.-Kongreßverhandlungen soll sich zwar Kurhessen bereit erklärt haben seinen Zolltarif zu ermäßigen, jedoch noch ohne Bestimmung des Zeitpunktes wann 298. — Separatvertrag zwischen den königlich-sächsischen, den herzoglich-sächsischen und den preußischen Häusern 309. — Maaßregeln gegen die müssig umherziehenden Handwerksbursche 301.

Hessen-Darmstadt.

Großherzogliche Familie.

Krankheit und Wiederherstellung S. k. H. des Großherzogs 107.

Staat.

Vertrag mit Preußen wegen Beitritts zu dessen Mauthlinie; durch den geheimen Finanzsekretair Rohde überbracht 64, 66, 68, 73, 83, 84, 92 B. — Der Vertrag selbst 131 B., 132 B. — Bemerkungen über denselben; ob er der Sanktion der Stände unterliege 134 B., 135 B. — Betreffende Bekanntmachungen der Regierung 71, 92 B. — Vergleichende Uebersicht des neuen Tarifs und des Tarifs von 1827 92 B., 93 B. — Ueber den preußisch-hessischen Zollvereinigungsvertrag 110 B. — Verordnungen, die Erhebung der Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszölle im Großherzogthum Hessen betreffend; nach Abschluß des preußisch. Zollvereines; neue Zollvoeganisation; Zolltarif; Bemerkungen 183, 184 B., 195 B., 196 B., 197 B. — Verordnung, die Kontrollirung der Ausfuhr trankfteuerpflichtiger Getränke betreffend 210. — Aufhebung der Staats- und Jagdfeodnen 224. — Das Lumpen-Ausfuhrverbot aufgehoben 229. — Waaren-Niederlage zu Offenbach angeordnet; betreffende Bekanntmachung 237 B. — Ueber Offenbach als Waarenlager und Meßplatz 266 B., 281 B. — Bekanntmachung, den Verkehr der inländischen Fabrikanten auf ausländischen Messen betreffend 249 B., 250 B. — Verordnung wegen Werth und Geltung des preußisch. Thalers 317 B., 340 B., 366 B.

Stände.

I. Kammer. Protestation der 1sten Kammer gegen das Staatsministerium, und die zweite Kammer in Betref der Bestimmungen über Defeandationsstrafen und deren Zusammenhang mit dem Finanzgesez 344 B.

Hessen-Homburg.

Prinz Philipp, Kommandirender in Galizien 13; erhält den Auftrag den Kaiser Nikolaus in seinem Hauptquartier Namens des Kaisers zu begrüßen und während des Feldzugs bei ihm zu verweilen; dessen Begleitung 167, 169, 172, 174. — Anleihen bei Rothschild 340.

Heytesbury, Lord, königl. großbritannischer Gesandter am russ. Hofe, begibt sich über Wien in das Hauptquartier zum Kaiser Nikolaus 183, 187, 189, 199.

Hill, Lord, an Wellingtons Stelle Oberbefehlshaber der Armee 53, 55.

Hiesch, von, braunschweig. Beamter zu Frankfurt 165.

Hofmann, von, großherzogl. hessischer Staatsrath 64.

Hohenlohe-Langenburg, Fürst, Vermählung desselben mit der Prinzessin Feodore von Leiningen 60; kommt mit seiner Gemahlin in Deutschland an 72.

Hörman, von, bayer. Geh. Rath, Vicepräsident des Ob. Appell. Ger. des Rezentreises 301.

Hormayr, Freiherr Joseph von, tritt als wirkl. Geh. Rath und Minist. Rath in bayerische Dienste 312, 315 B.; Erklärung wegen der allen seinen Aufsäzen beigefügten Unterschrift 330 B.

d'Hoeses, Chevalier, französ. Geschäftsträger in der Schweiz 42.

Hübsch, von, dänischer Minister-Resident bei der Pforte 46.

Hudson Lowe, kehrt nach England zurück 237; zu Isle de France institirt 286 B.

Humboldt, Freiherr Alexander von, soll eine Reise nach Sibirien unternehmen 65 B.; dessen Eröffnungsrede der 7ten Versammlung deutscher Naturforscher zu Berlin 280 B.

Hurlebusch, Konsistorialpräsident 125.

Huskisson, engl. Minister, s. England „neues Ministerium,“ zu Liverpool wieder ins Unterhaus erwählt 46; dessen Rede an seine Konstituenten 47, 50; tritt aus dem Ministerium, s. England 156, 157; dessen Korrespondenz mit Wellington aus Gelegenheit des Ministerwechsels 165, 166, 167.

Hussein-Bey oder Pascha, türkischer Oberbefehlshaber, s. Rußland und Türkei, Blogeaudisches über ihn 299.

Hyde de Neuville, französ. Minister der Marine 70.

I.

Ibrahim Pascha, Sohn des Vicekönigs von Egypten, s. Griechenland, dessen Zusammenkunft mit Adams 94 B.; mit den drei Admiralen und Maison; Beschreibung seines Aeußern 300, 306 B.

Indien, West-.

Jamaica. Streit der Kolonisten mit der englischen Regierung über Abschaffung der Sklaverei 48.

Digitized by Google

Irland.

Katholiken-Versammlungen; Oconnels Bemühungen zur die Wahlbarkeit der Katholiken ins Parlament; Blake's historische Ausführung, daß dieselbe für Irland immerhin gesezlich bestehe, ohne daß die Gewählten die vorgeschriebenen Eide leisten 192, 193, 194, 196, 198. — Oconnel zum Parlamentsglied erwählt; Beschreibung dieser Wahl; Reden 193, 194, 195, 196, 198, 200, 200 B., 202, 209. — Veränderung im innern Zustand Irlands; Zusammenkunft Oconnels mit dem Vicekönig 253, 257, 260. — Statistik der katholisch. Kirche von Irland 260. — Reise zweier irländischen Bischöfe nach Paris 265. — Krisis in den Angelegenheiten der Katholiken; Thätigkeit des katholisch. Vereins; alles in Aufstand; Oconnel und Shiel; Lawleß verhaftet 281, 282, 283, 284, 285, 286, 295, 300, 302, 303, 305. — Proklamation vom Generalgouverneur gegen die Rudesführer erlassen 287. — Bewafnete Prozessionen der Orangisten 323. — Spaltung zwischen den katholischen Associationen Irlands und Englands 343 B. — Wahl der Deputirten des katholischen Vereins, welche nach England gesendet werden sollen; sie gehen nicht ab 364, 366.

Ischl, das Solenbad zu, 341 B.

Itabayana, Vicomte, brasilischer Botschafter zu London, dessen Protestation an die portugiesische Nation nach der zu Lissabon statt gefundenen Thronanmaßung Don Miguels 157; Cirkular an die brasilischen Gesandten in Europa 162; Protestation gegen die Usurpation Don Miguels 241 B., 242 B., 245; zum Grande ernannt 354.

J.

Jackson, amerikanischer General, Kandidat zur Präsidentnie 41 a. B., s. Nordamerika.

Jacob, dessen 2ter Bericht an die engl. Regierung über Anbau und Absaz des Getreides im westlichen und nördlichen Theil des Kontinentes 238 B., 239 B.

Jamaica, die Insel, s. Westindien.

Jankowiz, von, französ. Deputirter 56.

Jaubert, Amadé, mit Aufträgen des französisch. Ministeriums an den Divan nach Konstantinopel gesandt 340, 355.

Jeps del Estanos, dingeeichter 63, 70.

Jesuiten, Versuch derselben sich auf der Insel Guernsey niederzulassen 259, 264; die Jesuiten erhalten die Erlaubniß ein Kollegium zu Passages in Spanien zu errichten 304 B., 306.

Jobez, französ. Deputirter 110.

Johnsohn, englischer Agent in Portugal 260.

Jonische Inseln.

Die Botschafter der vermittelnden Mächte sollen in einem Hafen der jonischen Inseln (Corfu) ihren Siz nehmen, bis die Bedingungen der Pacifikation Griechenlands durch Unterhandlungen mit der Pforte festgesezt seyen 41, 43, 50 B., 64 B., 67; daselbst versammelt; die Konferenzen derselben beginnen; zu Poros, s. Griechenland 255, 257 B., 258 B., 359. — Des Lord-Oberkommissairs Adams Zusammenkunft mit Ibrahim Pascha 94 B., 99. — Dessen Eröfnungsrede des jonischen Parlaments; Finanzen; Präsidenten des Senats und der gesezgebenden Versammlung; Mitglieder des Senats 97 B. — Der Lord-Oberkommissair erklärt Modon und Navarin in Blokadestand 118.

Jomini, Baron, russ. Gen. Adjutant, erhält den Alexander-Newskyorden 358.

Jordan, von, preuß. Gesandter, übergibt sein Kreditiv beim Anhalt-Köthenschen Hof 306.

Jörres, k. bayerisch. Hall-Oberbeamter, zum Gen. Bevollmächtigten in Zollsachen zu Stuttgart ernannt 82 B.

Jouchereau de St. Denis, Baron, französisch. Agent in Griechenland 142, 257 B.; bringt eine Unterstüzungssumme dahin 167, 180.

Jussuf Pascha, tükisch. Kommandant von Scio 25 B.; geräth in russ. Gefangenschaft nach der Einnahme Varna's, s. Griechenland und Rußland; Biographisches von ihm 336 B.

K.

Kantakuzeno, Fürst, zu Berlin 35; zu München 266 B.

Kataskaop, von, russisch. Staatsrath, diplomatischer Agent, dem Grafen Heyden beigegeben 45.

Kellee, von, Bischof von Rottenburg 48, 100.

Kellee, Pfarrer, Verfasser der Stunden der Andacht 31.

Keppel Craven, Ritter, Sohn der Fürstin Berkeley, Markgräfin von Anspach 47.

Kettner, von, badische Landobeejägermeister, zum Mitglied der 1sten Kammer ernannt 44.

Kieser, Dr., Stadtpfarrer, Redakteur des katholischen Theils der Conceedia 8.

Kkebelsberg, Graf, niederöstr. Regierungspräsident 356.

Klein, Magnus, Warnung vor dessen angeblichem Privilegium für die östreich. Dampfschiffahrt 351 B.

Klitsche, Theodor, anhalten'scher Chargedaffaires zu Rom 289.

Knighton, engl. Leibarzt, nach Hannover gesandt 66.

Koch, von, königl. bayer. Staatsrath, zum lebenslängl. Reichsrath ernannt 79 B.

Könneritz, von, sächsischer Gesandter zu Paris, übergibt sein Kredit 0 314.

Kopp, von, großherzogl. hessisch. Oberfinanzkammerpräsident 195 B.

Kotschubey, Graf, Präsident des russ. Reichsrathes 150.

Kotzebue, die Legationsräthin, stirbt 47.

Kratau, der Freistaat, die Verhandlungen des Reichstages von den allerhöchsten Protektoren für gesezwidrig erklärt; Alles in den vorigen status quo zurükgestellt; Wiedereinführung der frühern Wahlordnung; Graf Wadzicki Präsident 77, 79; Niederlegung; Joseph Nitorowiz Präsident 112 B.

Kreazeisen, Oberlieutenant, dessen heliotrische Gallerie 45 B.

L.

Laborde, spanisch. Admiral, dessen Angriffsversuch auf die columbische Küste scheitert 108, 306; s. Spanien.

Laborde, Graf Alexandre, französischer Deputirter 68, 69.

Labradio, Marquis, Gesandter Don Miguels 292; dessen Sendung nach Rom, s. Portugal 314.

Labradoe, Marquis, soll zum spanisch. Botschafter in Rom ernannt seyn 8 B.

Laferronnays, Graf, franzöf. Minister 10, 11; Biographisches über denselben 14; dessen Aeußerungen über die Politik Frankreichs in der Sache des Orients 39 B.; reist nach Karlsbad 231; zu Dresden 290; kehrt nach Paris zurük 302, 303, 305; übernimmt sein Portefeuille wieder 306, 307.

— — Lieutenant, Volontair in russisch. Diensten, erhält den St. Annenorden 293.

Laffitte, Pariser Banklee, dessen Erklärung als haytischer Regier. Bankier über den Abzahlungsplan des haytisch. Anlehens 61.

Laing, Reisender, Nachrichten daß er noch am Leben 65, 132; über dessen Tod 103.

Laisné de Villeveque, Quästor der französ. Kammer 68.

Laine de Villevesque, zur Belohnung für seine Bemühungen um Anerkennung der südamerikanischen Staaten vom Kongreß von Mexico mit 6000 Morgen Landes beschenkt 307; Ansiedelung daselbst 341.

Lamar, Geneeal, Präsident von Peru 254, s. Peru.

Lamb, Sir, zum engl. Gesandten am portugies. Hofe ernannt 6; Antrittsaudienz 86 B., s. Portugal; über dessen Benehmen in Lissabon während der lezten Unruhen 228 B.

La Motde, de, französ. Kommissair für den Depeschenwechsel mit Morea, zu Ancona 297.

Landhandel nach Rußland und Asien, über den 342 a. B., 343 a. B.

Landwirthschaft, das Jahr 1827 für dieselbe 11 B.

Langenau, Freiherr von, kk. östreich. Generalfeldmarschall-Lieutenant, erhält neben dem Vorsiz der Mil. Bund. Kommission noch eine andere temporaire Bestimmung 9; zu Wien 302.

Langeron, russischer General 321, siehe Rußland.

Langsdorff, Freiherr von, russischer Staatsrath, dessen Nachrichten über seine Reisen in Brasilien 289.

Digitized by Google

Laperouse, Nachricht über den Reisenden 81, 84 a. B.; Aufsuchung seiner Spuren 265 a.; über den Ort seines Schiffbruches 308 a. B.
Laroche-Jaquelin, Marquis, russ. Botschafter in Wien 159; übergibt sein Kreditiv 306.
Latreille, Pair, in die französ. Akademie gewählt 62.
Ledyettern, Graf, zum kk. Gesandten zu Neapel ernannt 320.
Leipzig, Neujahrsmesse 41; Jubilatemesse 188 a. B., 192 a. B., 194 a. B., 196 a. B., 199 a. B., 201 a. B. 204 a. B., 208 a. B.; Michaelismesse 325 B., 326 B., 328 B., 329 B., 331 B., 345 B., 346 B., 347 B., 352 B., 356 B.
Lemoine, schwedischer Regentschaftsrath 156 B.
Leonrod, Freiherr von, königl. bayer. Appellat. Ger. Direktor, zum lebenslänglichen Reichsrath ernannt 79 B.
Letellier, verabschied. französ. Seekapitain, im Dienste des Pascha's von Egypten 2.
Lieven, Fürst, soll den Gesandtschaftsposten zu London verlassen 120.
— — Fürstin, stirbt 89.
Lindenau, von, königl. sächs. Bundesgesandter, dessen Antrittsrede 50 B.

Litteratur.

Cauchois-Lemaire, lettre à S. A. R. Monsiegneur le Duc d'Orléans 2. — Concordia, eine Kirchenzeitung für Katholiken und Protestanten; deren Redaktore 8. — de Pradt, de l'intervention armée pour la pacification de la Grèce 35 B. — Freiherr v. Stein, „der erste westphälische Landtag" 37 B., 38 B. — v. Raumer über die Städteordnung 42. — v. Meyer, Corpus juris confoed. germanicae 51 B. — Considération d'un Belge sur le Concordat 71. — Bescheidene Ansichten über eine mögliche Verbesserung des öffentlichen Kredits durch Modifikation des jetzigen Gewerbewesens 80 B., 81 B. — Sautter, die Besteuerung der Völker 104 B. 122. — W. Scott, die Jungfrau von Perth 122. — Harlebusch, gedrängte Würdigung und Abfertigung des gegen den Herzog von Braunschweig erschienenen Libells 125. — Béranger Chansons inédites mit Beschlag belegt 294, 297, 312. — Halévey, Léon, poésies Européennes 300 B. — de Saint-Chamans, über den Stand der Parteien in den belgischen Kammern 322. — Barthélémy et Méry, Napoleon en Egypte 323. — Réponse à Sir Walter Scott, par le Cte. de St. Leu 323. — Balbi, la Monarchie française comparée aux principaux États du Monde 351. — Salvador's Versuch über die Verurtheilung Christi 352.
Liverpool, Lord, englischer Minister, stirbt; biographische Nachrichten über denselben 349.
Lobanow-Rastowsky, Fürst, kaiserl. russ. Generalmajor und Flügeladjutant 345.
Lobenthal, preuß. Lieutenant, dessen Prozeß 105, 118 B.
Lobkowitz, Fürstin, geb. Prinzessin von Savoyen-Carignan, stirbt 112.
London, Korrespondenz.
Ueber den Tunnel unter der Themse 4. — Das Wasser dringt wieder ein 22, 24. — Die Unternehmung soll dennoch fortgesetzt werden 28, 42. — Versuche das Loch zu verstopfen 39. — Versammlungen und Beschlüsse der Aktionairs 204. — Fortsetzung der Arbeiten 253. — Ueber die rückständigen Zinsenzahlungen der Staatsschulden der amerikanischen Freistaaten 11. — Die griech. Frage beim Wechsel des Ministeriums 22 B., 23 B., 24 B., 25 B. — Finanzkommittee von Peel beantragt; vorgeschlagene Mitglieder 55, 57, 75. — Ueber Cannings Politik 76 B. — Bemerkungen über die neue Getreidebill 111, 114, 116 B. — Lord Greenville über den Tilgungsfond 115. — Untersuchung über den Einsturz des braunschweig. Theaters 116 B. — Ueber die Lage Portugals und die Einmischung Englands in seine innern Angelegenheiten 90 — 121, 123, 135 — 166, 170, 171, 174, 175, 183, 188, 200, 201. — Ueber die in England befindlichen Wollvorräthe; Aussicht auf den Wollhandel 166 B. — Ueber die Civilverwaltung von Canada 135. — Ueber den Ministerwechsel 156, 157, 158, 159, 160, 161, 163, 164, 166. — Subscriptionen zu Stiftung einer zweiten Universität zu London 189. — Ueber O'Connels Wahl und Fitzgeralds Beseitigung, und die Frage, ob Katholiken, ohne die vorgeschriebenen Eide zu leisten, in beiden Häusern Sitz nehmen können 192, 193, 194, 195, 196, 198, 200, 202 B., 202. — Konferenzen über die griechische Frage zwischen den Botschaftern von Frankreich und Rußland und dem englisch. Minister der Auswärtigen 200. — Memoire, über die den Katholiken zu bewilligenden staatsbürgerlichen Garantien 255 B., 256 B. — Ausund Einfuhr von und nach den neuen südamerikanischen Staaten 266 B. — Steigen der Getreidepreise 290. — Versammlung auf der Penendenhalde 307, 308, 310, 310 B., 311 B., 312 B., 313, 315 B., 317. — Katharinendocks vollendet 320. — Zoologischer Garten häufig besucht 320. — Installationsfest des neuen Lordmajors 329.
Lorenz, von, österr. Staatsrath und Abt, stirbt 124.
Louté, Marquis, Gemahl der Infantin Anna Jesus Maria von Portugal, zum Herzog ernannt 15; welche Strafe er zu fürchten 16; soll mit der Königin nach Rom reisen 19; Sage, daß er vom Schlag gerührt worden 31; schifft sich mit seiner Gemahlin nach Gibraltar ein 61, 64; landet in England 66; lebt zu London 109; zu Paris 124.
Louté, Herzogin, Infantin von Portugal, Ausstattung, erste Einrichtung, Vermögen, Wohnsitz 15; ihre Ehe öffentl. deklarirt 15; von einer Prinzessin entbunden 19, 29.
Löwenskiold, Graf, norweg. Staatsminister 221.
Löwenstein-Werthheim, Fürst, Konstantin, k. bayer. Gen. Adjutant, zur Komplimentirung des Königs von Frankreich nach Straßburg geschickt 250; zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt 286.
Lucca, Se. k. H. der Herzog von, in Frankfurt 145, 148.
Ludwigsdad, das, bei Wipfeld 150 a. B.
Lützens, Lieutenant, fällt auf Scio 127 B.

M.

Macary, Abgesandter von Hayti, in Frankreich 305.
Mack, Freiherr von, kk. östr. Feldzeugmeister, stirbt 316.
Mäckel, Philipp, der Schneidergesell 338.
Madeira, die Insel, s. Portugal.

Mainz.

Erdbeben daselbst verspürt 65. — Handelsberichte 71 B., 103 B., 352 B., 353 B. — Die Untersuchungskommission löst sich auf 180. — Ueber den gezwungenen Umschlag zu Mainz 212 B. — Ueber die durch die Dampfschiffahrt vermehrte Bewegung 228. — Gegen den Artikel, „die Rheinschiffahrt ist frei" 229. — Vergleichung des Rheinhandels in diesem Sommer mit dem vorjährigen 235 a. B. — Ueber das Tannenholz an den Ufern der Iller als Handelsartikel 240 a. B. — Ueber eine endliche Regulirung der freien Rheinschiffahrt und deren Wohlthaten 305 B.
Maison, Graf, Pair von Frankreich, Kommandirender der Expedition nach Morea, s. Frankreich und Griechenland, Uneinigkeit mit de Rigny 292; erhält den Marschallstab 357.
Malcalm, Sir Pulteney, Adm. Expedition nach Navarin 203.
Malteser-Orden, Sage, daß ihm Candia eingeräumt werden soll 359; Kardinal Doria Pamfili Großprior desselben als eines nunmehrigen päpstlich. Ordens 205.
Malzen, Freiherr von, k. bayer. Chargé d'affaires in der Schweiz, abberufen 348 B., 353 B.; zum Gesandten zu Rom ernannt 348 B., 348 a. B.
Mandeville, Lord, Sekretair des Lords Bentinck 32.
Manger, von, kurhess. Polizeidirektor verurtheilt 11.

Digitized by Google

Manner, Ritter von, kk. Postvicehofbuchhalter, gegen ein' antiklue Nachricht über die Postanstalt in Franzensbad 281 B.
Maenzettee, Dr., kk. Staatsarzt, Verfasser mit der homöopathischen Heilmethode 158.
Marienbad, in Böhmen 186 a. B.
Marocco, s. Afrika.
Marschall, Freiherr von, nassauischer Staatsminister, eröfnet die Stände mit einer Rede 69 B.
— — Freiherr Wenzel von, kk. östr'sch. Gesandter zu Rio-Janeiro, erhält das Kom. Kreuz des Leopoldordens 325.
Marseille, s. Frankreich.
Martens, Freiherr, östr. Vicepräsident der Hofkammer, stirbt 331.
Martignac, von, französ. Ministee des Innern 10, 11; interimistisch Großmeistee der Universität 24; Biographisches über ihn 24, 25.
Martin, von, k. bayer. Hofrath und Kabinetssekretair, stirbt 28.
Matuschin, von, in der geh. Kanzelei des russ. Kaisers angestellt 145.
Mavromichali, Petro, griech. Kriegsminister 71.
Mayer, Dr. Michael, dessen Reklamation wegen früherer Artikel über die Zusammenkunft deutschee Naturforschee zu Berlin 314 B.
Mayn, vom, über das neue Anlehen einer großen Macht 13. — Ueber die Sachen des Orients und Griechenlands 108 B. — Ueber die hohen Preise der Staatspapiere und den Krieg im Orient 260 B. — Ueber die Kasseler Konferenzen 258 B., 259 B., 270 B. — Ueber eine Regulirung wegen der Mayuschifahrt und die Hindernisse derselben 319 B., 325. — Kommission hierfür ernannt; Mitglieder derselben 325.
Mecklenburg, Herzog Karl von, zum Präsidenten des preuß. Staatsraths ernannt 26.

Mecklenburg-Schwerin.

Die Stände auf den 5 März nach Sternberg einberufen; Landtagspropositionen 33. — Landtag zu Malchin eröfnet; Kanal- und Seebarmachungsprojekt 350 B.
Meilinger, Prof., Dr., Rektor der Universität Marburg 308.
Meinau, die Insel, von dem Fürsten Esterhazy erkauft und beegestellt 220.
Melas, von, Gouverneur der französ. Besitzungen in Ostindien 93.
Melville, Lord, Großadmiral von England 261, 269, 273.
Menezes, Alpuins de, portugiesischer Gesandtschaftsattaché zu Paris, dessen Protestation gegen Barbosa's Note 167, 169.
Mentschikoff, Fürst, russ. General, s. Rußland, nach seiner Verwundung nach Odessa gebracht 278 B.
Metternich, Fürst, kk. östr. Haus-, Hof- und Staatskanzler, zieht nach Ofen [illegible] 272.
Metternich, die Fürstin, Mutter des Staatskanzlers, stirbt 334, 330; Beerdigung 337.
— — Fürst Victor, reist nach Rom 352.
Meyee, von, würtemberg. Ober-Tribunaldirektor, Bevollmächtigter zu den Konferenzen in Handelsangelegenheiten mit der Schweiz 116 a. B., 348 a. B.
Meyländer, schwedischee Oberstlieutenant 38.
Miller (von Immenstadt), zum würtembergischen Generaldevollmächtigten bei der bayerisch. Oberzolladministration ernannt 168.
Mitelz, von, preuß. Gesandter zu Konstantinopel, tritt als solchee ab 97, 99 B.; Bemerkungen über seinen Abschied 120.
Minziaky, von, russ. Gen. Konsul zu Bucharest, erhält von Hrn. v. Ribeaupierre den Befehl, auch nach dessen Abreise seine Funktionen fortzuüben 13, 29; seine Familie reist ab, und er selbst rüstet sich zur Abreise 125; Graf Pahlen beauftragt ihn mit dem Schuz der östr. Unterthanen 169.

Moldau und Wallachei.

Dee Gesandte von England, Frankreich und Rußland schreiben vor ihrer Abreise von Konstantinopel an ihre Konsuln zu Bucharest, daß ne sich nicht von ihren Posten entfernen sollen 3. — Die Besorgnisse wegen eines russischen Einfalles nehmen immee mehr überhand 73, 75. — Der Großherr läßt versichern, daß selbst in einem Fall des Krieges die Fürstenthümer nie von ottomanischen Truppen besetzt werden sollen, sondern sich dieselben blos defensiv an der Donau halten werden 75, 77. — Die Russen rüken über den Pruth; besezen die Fürstenthümee; Graf Pahlen, russischer Gouverneur derselben, kommt zu Jassy an; die Fürsten Sturdza und Gika von den Russen als Gefangne, jedoch mit allen Ehren behandelt; viele Moldauer, Wallacher und Türken flüchten auf das östr. Gebiet; Bucharest eingenommen 139, 140, 143, 144, 145, 146, 148, 150, 151, 152, 155, 157, 163, 163 B. — Graf Pahlen mit Organisation der Moldau beschäftigt; Vorsorgen des Kaisees zur Verwaltung der Fürstenthümee; er beauftragt v. Minziaky mit dem Schuz der östreich. Unterthanen in den Fürstenthümern 145, 146, 147, 157, 158, 162, 169, 177. — Die östreich. Konsularagenten zu Bucharest und Jassy stellen ihre Amtsverrichtungen ein nach Eintritt der Russen und Aufhebung der Verwaltung der Hospodare in die k. östr. Staaten zurük 147, 150. — Die türkischen Befehlshabee erklären, daß sie keinen Befehl haben gegen die Russen feindselig zu verfahren 155. — Die angebliche zu Bucharest ausgebrochene Pest als bösartiges Fieber erklärt; sie hört auf 179, 197, 199, 213, 231, 233, 267 B. — Kaiserl. Landesvermessung von den russischen Behörden beschlossen 182. — Orden zu Bucharest 197. — Graf Pahlen begehrt 3 Millionen Piaster und Natural-Lieferungen für eine Armee von 80,000 Mann; der Divan beschließt jene Summe durch ein Anlehen aufzubringen 185, 199. — Adresse des Divans der Wallachei an den Kaiser von Rußland, worin er die Wallachei unter den Schuz des Kaisers stellt; Antwort des Grafen Nesselrode 186. — Ausfall des Pascha's von Widdin bei Kalefat; Streifzüge der Türken auf dem Gebiet der Fürstenthümer; Maaßregeln der Russen gegen die dadurch angerichteten Verheerungen; Operationen unter Kommando des Generals Geismar; Sieg über den Pascha von Widdin 254, 255, 256, 262, 266, 267, 268, 270, 283, 289, 290, 291, 301, 303 B., 304 B. — In Folge eines Ausfalls der Besazung von Silistria wird die diesen Platz beobachtende Armee des Gen. Roth ganz zerstreut und aufgelöst 281; widersprochen 282, 283. — Die russ. Truppen in den Fürstenthümeen bedeutend verstärkt 319. — Gen. Geismar nimmt nach Abzug der Türken Kalefat in Besiz 328, 329, 335 B., 336. — Regen und Ueberschwemmungen 342. — Aufhebung der Belagerung von Silistria; das Hauptquartier nach Jassy verlegt 335 — 341 — 333. S. Rußland.
Mondienz, hamburg. Polizeibeamter, entdekt den Falschmünzer dänisch. Geldsorten 13.
Monitene, der, über die Abschaffung der Censur 115, 116.
Montesloee, Moses, in Egypten verbannt 4.
Monti, Vincenzo, der Dichter, stirbt 298.
Mantioslee, Graf, im Constitutionnel, über die jezige Krise 36.
Moreemart, Herzog, französisch. Botschafter zu Petersburg 84, 87, 91.
Mühlenfels, von, Professor zu London 312.
Mühlhausen, Handelsverlegenheit der Stadt, derselben durch Lassitte und andere große Bankiers abgeholfen 32, 39, 84 B.; 2ter Artikel von Basel 172 B., 173 B.
Müller, Nassauischer Generalsuperintendent, zum Landesbischof ernannt 7.
Müller, Adam, der Prophet 289 B.
Müller, Hellene, Kommandant der Akropolis 114 B.
München, s. Bayern.
Münchhausen, von, braunschweigischer Oberstaatsrath, dessen Aufforderungsschreiben an den Grafen von Münster im Namen des Herzogs von Braunschweig 44.
Munro Pack, der Sohn, stirbt im Lande Akimboo 101 B.
Münster, Graf, hannöverisch. Erbland-marschall, engl. Minister, seine Familie am Weihnachtabend durch ein in ihr Gemach abgefeuertes Gewehr in Schrek gesezt 17; Aufforderung 44; dessen Antwort auf die ihm zugesandte Auf-

forderung des Herzogs von Braunschweig 39; Nachricht über dessen Krankheit 327.
Murray, Sir John, engl. Kolonienminister 158, 159, 160, 179.

N.

Nagler, von, preuß. Gen. Postmeister, Bundestagsgesandter, erhält den rothen Adlerorden 1ster Klasse 29.
Narses, Exarchalerzbischof der Armenier in Georgien, erhält den Alexander-Newskyorden 127.

Nassau.

Herzogliche Familie.

Se. Durchl. der Herzog reist nach England 134. — Verspricht sich mit der Prinzessin Pauline von Würtemberg k. H. 345.

Staat.

Creation eines evangelischen Landesbischofs 7. — Die Landstände einberufen 64. — Eröffnungseede 69 B. — Verhandlungen des Landtages; Landeseinnahmen und Ausgaben; Landtagsschluß 102. — Ueber den Nichtbeitritt Nassaus zu der preuß. Mauthlinie 78, 79, 102. — Die Zerstörung der Mineralquellen zu Selters widersprochen 362.

Naturerscheinungen; Erdbeben zu Lissabon 6; zu Venedig 30; auf Ischia 61 B.; zu Mainz und längs des Rheines 65; in Holland 68 B. — Erdbeben in Columbien 58, 62 B., 79; zu Florenz verspürt 112. — Der Biela'sche Komet 80 B., 84 B., 91 B., 95 B. — Ausbruch des Vesuvs 103, 106 B. — Erdbeben zu Lima 237; in Spanien längs der Küste des mittelländischen Meeres und bis nach Genua und Piemont 289, 290, 298, 308; selbst zu Graf verspürt 308. — Der Encke'sche Komet zu Speyer beobachtet 307; zu Augsburg beobachtet 311 B. — Erdbeben längs des Niederrheines und gegen die Niederlande hin 350.

Naturforscher, deutsche, Zusammenkunft derselben zu Berlin 269 B., 278 B., 279 B., 285 a. B., 290 a. B.; Humboldts Eröffnungs-Rede 280 B.; Schlußwort des Prof. v. Martius 292 a. B.

Nau, von, königl. bayer. Geh. Hofrath, Mitglied der Mayntschiffahrts Regulir. Kommissionen 325.

Neapel u. Sicilien, Königreich.

Hoffeste zu Ehren des Kronprinzen von Preußen k. H. 336.

Staat.

Erdbeben zu Casamicciola auf Ischia 61 B. — Ausbruch des Vesuvs 103, 106 B. — Zahlreiche Verhaftungen in Folge der beabsichtigten Revolution 188. — Unruhen zu Palermo; die Bande Capozzoli; Verurtheilungen 204, 212 B., 221 B., 228, 230, 242 B., 293 B. — Militairkommissionen zu Salerno; Verurtheilungen 302. — See-Expedition gegen den Bey von Tripoli; Motive derselben; Verstärkung; bombardirt Tripoli 245 — 248, 251 B., 268, 271 B., 274, 306. — Mehrere neapolitanische Schiffe von tripolitanischen aufgebracht, und umgekehrt 297. — Konventions- und Friedensschluß mit Tripoli; durch den französ. Generalconsul eingeleitet 324, 327, 349. — Rückkehr der Esladre; Entwaffnung derselben 336. — Den von Corfu erwarteten Botschaftern der drei hohen Mächte wird ein Hotel an der Seeküste eingeräumt 336, 337.

Neipperg, Graf, Obristhofmeister der Erzherzogin Marie Louise, stirbt 302.
Neyven, Freiherr von, Fürst von Basel, stirbt 246.
Nesselrode, Graf, russisch. Minister, dessen Cirkularnote über die Schlacht von Navarin 17; soll aus dem Kabinet treten 28; zum Vicekanzler ernannt 118; reist zur Armee ab 149.
Ney, Herzog de la Moskwa, heirathet Mademoiselle Lafitte 15.

Niederlande.

Königliche Familie.

Reist Se. k. H. des Kronprinzen über Berlin nach Rußland; Zweck derselben 93, 95, 97, 100, 110. — Sage von einer Vermählung des Prinzen Gustav von Schweden mit der Prinzessin Marianne 157, 180, 182. — Feierlicher Verspruch 187. — Diese Heirath soll nicht statt finden 359. — Entbindung J. k. H. der Prinzessin Friedrike 227.

Staat.

Das philosophische Kollegium zu Löwen soll eine Umgestaltung erhalten 25, 56 B., 71 B. — Fortsetzung der Verhandlungen mit Rom wegen Vollziehung des Konkordats 56 B., 61, 92, 167. — Einsetzung von Bischöfen 206 B., 321. — General-Synodalkommission für die Angelegenheiten der reformirten Kirche 58 B. — Päpstlicher Bevollmächtigter ernannt über Einweihung und Ernennung neuer Bischöfe 291. — Konkordats- und katholische Kirchenangelegenheiten 335. — Einfuhrsliste in den niederländischen Häfen im J. 1827 29 u. B. — Die freie Durchfuhr aller Manufakturen-, Wollen-, Eisen- und Seidenwaaren ohne irgend eine Abgabe zugestanden 49, 50 B.; widersprochen 72, 79 B. — Erdbeben zu Lüttich verspürt 68 B. — Ueber die neue die freie Rheinschiffahrt betreffende Konvention zwischen Preußen und den Niederlanden 75 B., 76 B. — Verordnung wegen der Auswanderer und durchwandernden Fremder 78. — Luxemburgische Gesellschaft und deren Zweck; Kanäle 78 B. — Die allgemeine Handelsgesellschaft von Brüssel erhält durch eine russische Ukase Erlaubniß in Odessa eine Hauptfaktorei und Nebenfaktoreien in Neurußland und Bessarabien zu errichten; einen Kommissionair in Kiachta zu halten; der Transit für den Theehandel mit China wird ihr zugestanden 78 B. — Vorschläge der Kommission zu Ableitung des Flußwassers; Anschläge 82 B. — Verbotener Ertrag der Grundrente 82 B. — Westindische Maatschappy konstituirt; deren Statut vom König genehmigt; Aktien; Betheiligung der königlichen Familie 114 B., 115 B., 140 B. — Ernennung einer Kommission zu einer neuen Organisation der Hochschulen; Mitglieder derselben 123. — Errichtung einer Handelsgesellschaft zu Mecheln für Fabrikation von Schwefel und Kalchemir 127. — Begünstigung für die Einfuhr inländischen Weizs mittels zur See; mehrere Seehäfen als Freihäfen erklärt; Amsterdam vorerst 140 B., 147 B. — Schiffahrts- und Handelsvertrag mit Mexico 162. — Vertrag des Präsidenten der allgemeinen Handelsgesellschaft über die Operationen der Maatschappy 193 B. — Errichtung von Gemeindegarden 198 B. — Bericht des Ministers des Innern über die Wohlthätigkeitsanstalten 211 B. — Ernennungen mehrerer neuer Provinzgouverneure 227. — Thronrede, s. unten. — Bemerkungen über die Thronrede 305 B., 311. — Antwort des Königs auf die Dankadresse 321. — Die portugiesischen Ausgewanderten beabsichtigen Truppenwerbungen in den Niederlanden 336.

Generral-Staaten.

Nachrichten über die Verhandlungen im Allgemeinen 33 B., 34 B. — Die Gesetzesvorschläge des Budgets über Einnahmen und Ausgaben, so wie über Tilgung der öffentlichen Schuld, angenommen 1, 3. — Anregung wegen des den Provinzialstaaten, örtlichen Behörden und einzelnen Personen zustehenden Petitionsrechtes 3. — Debatten über den ersten Theil des Gesetzbuches 56 B.; über den zweiten Theil 61. — Alle Titel desselben, mit Ausnahme des letzten, angenommen 107 B. — Verhandlungen über die Wahlstatuten 65 B. — Gesetz über Steuerfreiheit neuer Häuser angenommen 82 B. — Gesetz in Bezug auf Errichtung von Freihäfen angenommen 109 B. — Verhandlungen über das neue Strafgesetzbuch 117 B. — Entwurf über Eintheilung des Reichs in gerichtliche Kreise und Kantone 117 B. — Debatte über Errichtung von Freihäfen und Abänderungen im Zolltarif 119 B. — Schließung derselben; Schlußrede 123 B. — Zusammensetzung der neuen Kammern 302. — Eröffnungsrede des Königs 303, 304, 305.

I. Kammer. Baron Roell Präsident derselben 305. — Dankadresse an den König 319 B.

II. Kammer. He. Reydius Präsident der 2ten Kammer 307. — Debatte über die Dankadresse 312. — Dankadresse 319 B. — Budget für 1829, 336 B. — Die Kammer verwirft den Antrag des Herrn v. Beoucker auf Abschaffung des Ausnahmdekretes von 1815 in Bezug auf Preßvergehen 348, 350 B. — Ueber Verantwortlichkeit der Minister 358 B. —

Digitized by Google

Ausgabe- und Einnahmebudget für 1829 angenommen 366.

Niederländiſches Oſtindien.

Die Feindſeligkeiten zwiſchen den Javanern und Holländern eingeſtellt 1, 17. — Neueſte Nachrichten aus Java 41 B., 187. — Die Feindſeligkeiten mit den Rebellen beginnen wieder in Folge der überſpannten Forderungen ihres Chefs Dipo-Negro; mehrere Aufrührer gefangen genommen; ſie nehmen eine ſchlechte Wendung 61, 68 B., 91 B., 118 a. B., 131 B., 187, 199, 253. — Verpflanzung der Cochenille nach Java; Verdienſte des Grafen Dubus um dieſe wichtige Angelegenheit 143 B. — Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar zum Generalgouverneur des niederländ. Oſtindien ernannt; Adjutanten deſſelben 231; widerſprochen 253. — van den Boſch zum Generalgouverneur ernannt 298, 311.

Niederrheine, vom, 306; gegen die Furcht vor einer Invaſion der Ruſſen 327; Gegenwort 336.

Niemeyer, k. preuß. Konſiſtorialrath, ſtirbt 202.

Nikorowicz, Joſeph, Präſident des Senats von Krakau 112 B.

Nordenſtjöld, ſchwed. Kontreadmiral, kommandirt ein ſchwed. norweg. Geſchwader, deſſen Beſtimmung das Mittelmeer iſt 141, 319.

Norwegen, ſ. Schweden.

Noſtitz, Graf, preuß. General, ins ruſſiſche Hauptquartier abgeſandt 154; Rückkehr nach Berlin 319, 321; erhält den Milit. Verd. Orden mit Eichenlaub 320.

O.

Obreskoff, Ritter von, ruſſ. Staatsrath, für den Friedensſchluß mit Perſien belohnt 109, 112; Handſchreiben des Kaiſers an denſelben 121; ruſſ. Geſandter zu Stuttgart 146; deſſen Antrittsaudienz 285.

O'Connel, deſſen Thätigkeit in der Emancipationsſache der irländiſchen Katholiken 191; in das Parlament gewählt 193, 194, 195, 196, 198, 200, 200 B., 202.

Odeſſa, Korreſpondenz von dort, über die Möglichkeit einer friedlichen Ausgleichung mit der Türkei 317.

Oeſtreich.

Kaiſerliche Familie.

Geburtsfeſt Sr. M. des Kaiſers 48, 49. — J. kk. H. die Erzherzogin Vicekönigin der Lombardie von einem Prinzen entbunden 141. — Krankheit J. kk. H. der Frau Erzherzogin Sophie 162. — Krankheit Sr. kk. H. des Erzherzogs Rudolph 180, 182. — JJ. MM. ziehen nach Baaden 180. — Se. Durchl. der Herzog von Reichſtadt zum Hauptmann ernannt 241. — J. M. die Kaiſerin reiſet nach Tegernſee 252. — Se. kk. H. der Kronprinz auf der Jagd verwundet 3 B., 3 B; wiederhergeſtellt 312.

Staat.

Schwankungen der Staatspapiere wegen der Kriſe im Orient 1, 2, 3, 5, 7, 8, 10, 14, 15, 17—21, 22, 23, 24, 71—75, 77, 79, 85, 92, 93, 96, 97, 99, 104, 105, 106, 107, 110, 111, 117—124, 127, 136, 139, 140, 142, 143, 144, 147, 148, 154, 155, 156, 159, 164, 166, 168, 169, 180, 182, 183, 195. — Sie fallen nach dem ruſſiſchen Anlehen 279. — Nachricht über die in vorigem Jahr im Freihafen zu Trieſt ein- und ausgelaufenen Schiffe 10. — Ueber die Stärke der öſtreich. Heeresmacht 15 B. — Neue Ausſchreibungen 26. — Beförderungen in der Generalität 79. — Bemühungen und gute Dienſte der kk. Eskadre in der Levante; beſonders durch Unterdrückung des Seeräubernunweſens 93. — Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Braſilien 104, 105 B., 106 B. — Aufhebung mehrerer Eingangs- und Ausgangsverbote 127. — Gränzvertrag zwiſchen Gallizien und Polen 140. — Befreiung der Jeſuiten-Ordensprovinz Gallizien vom allgemeinen Amortiſationsgeſetze 144. — Luſtlager bei Lavenburg und Traiskirchen; Manöuvers 147, 157, 258, 259, 261—273, 278. — Verordnung wegen Erlangung des Staatsbürgerrechtes für fremde in öſtreich. Dienſten ſtehende Individuen 148. — Die kk. Armee ſoll Verſtärkung erhalten; die Kavallerie per Eskadron um 25 Pferde vermehrt; Rekrutirungen 199, 224. — Vermögenstransporte der Türken ins Oeſtreichiſche 224. — Graf Dandolo mit einer Expedition gegen Marocco beauftragt wegen der von den Maroccanern der kk. Flagge zugefügten Beleidigungen 280. — Vertrag mit der Schweiz wegen gegenſeitiger Auslieferung der Verbrecher 285 B., 286 B. — Oeſtreich ſagt in einer Note an Barbacena Nachricht über die Gründe der veränderten Reiſerichtung der Königin Maria da Gloria von Portugal verlangt haben 293. — Unglücksfall bei Sprengung einzelner Partien des Walls zu Wien 339, 343 B.

Oeſtreichiſche Beobachter, der, gegen die Beſchuldigungen engl. Blätter rückſichtlich der Politik Oeſtreichs und ſeiner Marine in der Levante 2 B., 15. — Ueber die Unächtheit des bekannten türkiſchen Hatticherifs oder Kriegsmanifeſtes 68. — Gegen die Nachricht des Précurseur über einen angeblichen Abtretungsvertrag zwiſchen Oeſtreich und Savoyen 202.

Oettingen-Wallerſtein, Fürſt, k. baieriſch. Kron-Oberſthofmeiſter, zum Reg. Präſidenten des Oberdonaukreiſes ernannt 114.

Ofalia, Graf, Nachfolger des ſpaniſch. Miniſters San Carlos 227; negocirt einen Vertrag wegen der Forderungen einiger Engländer an Spanien 258.

Offenbach, ſ. Großherzogthum Heſſen.

Oldenburg, JJ. DD. [illegible] Alexander und [illegible] Großkreuz der würtemb. [illegible]

Olmütz, neues Gelände durch den Erzherzog Erzbiſchof angekauft 94 B.

Onderwerd, Biſchof von Namur 206 B.

Oppel, von, herzogl. Sachſen-Coburgſcher Kammerdirektor 340.

Orſano, Kapitain, Adjutant des Fürſten Ypſilanti, in Dresden 24.

d'Orvilliers, Graf, franzöſiſcher Pair 120.

Ottenfels, Baron, öſtr. Internuncius zu Konſtantinopel, der engl. und franzöſ. Botſchafter ſtellen ihre Angehörigen bei ihrer Abreiſe von Konſtantinopel unter ſeinen Schutz; betreffender Notenwechſel 12 B.; krank 69; bittet bei ſeinem Hof um Urlaub nach Haus zurückzukehren 63, 64, 67.

Otway, brittiſcher Admiral 109.

Oubril, von, ruſſ. Geſandter in Spanien, überbringt dem König ein Glückwunſchſchreiben ſeines Monarchen über die ſchnelle Beendigung der Unruhen von Catalanien 16.

P.

Padilla, columbiſcher General 131.

Pahlen, Graf, ruſſ. Gouverneur von Odeſſa, ſoll im Fall einer Beſetzung der Fürſtenthümer durch die Ruſſen zum Gouverneur derſelben ernannt ſeyn 108; kommt in Jaſſy an 139, S. Moldau und Wallachei.

Palaiſeau, Marquis, Gen. Lieferant des königlichen Hauſes von Frankreich 298, 302.

Palmela, Marquis, portugieſ. Geſandter zu London, Note deſſelben an den Grafen Dudley, worin er nach Annahme der Krone von Seite des Prinzen-Regenten ſein Amt reſignirt, indem er dem Kaiſer Don Pedro und der Charte den Eid der Treue geſchworen 156; übernimmt ſeine Verrichtungen wieder nach Konſtituirung der Milit. Junta von Oporto 166, 167; reiſt zur Regentſchaft nach Oporto 174; über die Angelegenheiten Portugals 219 B., 220 B.; legitimirt ſich durch ein Kreditiv des Kaiſers Don Pedro, Vormundes der Königin Maria da Gloria, als deren Geſandter 338.

Palmerſton, Lord, engliſch. Miniſter, tritt aus dem engliſchen Miniſterium, S. England 156, 157.

Panſey, Baron Henrion de, Präſident des franzöſ. Kaſſationshofes 145.

Pavuſchi Achmet, zum türkiſchen Kapudan Paſcha ernannt 33.

Paravey, Falliment des Hauſes 116; der Chef deſſelben entleibt ſich in der Seine 122; Folgen dieſes Fallimens für die Herzoge von Dalberg und Talleyrand 140; Liquidation 230 B.

Paris (Korreſpondenz).

Ueber eine muthmaaßliche neue Zuſammenſetzung des Miniſteriums 1, 5—10. — Bildung eines neuen Miniſteriums 10, 11, 12, 14, 15—18, 19, 20, 24, 25, 27,

Digitized by Google

19, 30, 31, 35, 36, 38, 68, 71. — Charakterisirt und schwierige Lage desselben 46, 48, 74, 75, 77. — Das neue Ministerium im Kampf und in der Anklage gegen das abgetretene; dessen Charakterisirt 88, 89 B., 90, 105, 111. — Notizen über die Kongregation 34, 37. — Ueber die englische und französische Pairie 35. — Ueber die nächste Legislatur 35, 36, 38, 39, 46—67. — Ueber die verschiedenen Parteien in Frankreich 42, 71. — Ueber die Unruhen im verflossenen November und die Fortsetzung des Prozeßverfahrens in dieser Sache 70, 72, 73, 90, 95, 96, 103 B., 107. — Bemerkungen über die Adresse der Kammer und die Antwort des Königs 77. — Ueber die letzten Finanzoperationen in Frankreich durch Villèle und Rotoschild 83 B. — Versammlungen der Wahlmänner mehrerer Distrikte von Paris unter freiem Himmel; als der Anfang einer neuen Revolution angesehen; Präsidenten; Sekretaire; Tagesordnung dieser Versammlungen; Kandidaten, die sie zur Deputirtenstelle vorschlagen 99, 100, 101, 102, 105, 106. — Neue Wahlen 118, 119, 120, 121, 122, 123, 126, 127, 128. — Ueber die von Larochefoucault gewünschte Veränderung des Staatsraths 110. — Ueber den neuen Preßgesetzentwurf 113, 114. — Ueber das neue vom Kriegsminister vorgeschlagene Ministerium 113, 121, 122. — Ueber die Ernennung des Hrn. v. Damas zum Gouverneur des Herzogs von Bordeaux 125. — Städtisches Budget von Paris für 1828 127. — Ueber die beiden Hofparteien 131, 133. — Ueber die Böswerschwörung eines jungen Genueser 160. — Ueber das Preßgesetz 167. — Prozeß über die Priesterehe (Dameneli) 168. — Erklärung des Metropolitan-Kapitels, diesen Gegenstand betreffend 173 B. — Ordonnanz wegen der Jesuiten und geistlichen Sekundarschulen 173 B., 175, 179, 180. — Ueber den von der Kongregation angemaßten Einfluß auf die Bildung der Jugend 193. — Der Klerus tritt in immer offenerer Thätigkeit hervor; die Bischöfe schließen sich zu gemeinsamen Maßregeln an einander und verbreiten Hirtenbriefe gegen die Maßregeln der Universität 195 B., S. Frankreich. — Ueber Labbey Pampières Antrag, das jetzige Ministerium in Anklagestand zu versetzen und die Uebeltäter mit dessen Prüfung beauftragten Kommission 179, 180, 183, 186, 191, 202. — Ueber die Petitionen wegen Wiederherstellung der Pariser Nationalgarden 203. — Ueber das Aufdecken der kleinen Blätter, welche ihre Kautionen nicht leisten 234, 237. — Beadtvenerung 249. — Dames blanches und Omnibus 256. — Bewegung in den Departements bei herannahender Wiedereinberufung der Kammern 282. — Ueber die Expedition nach Morea 2-5, 283, 288 — 295 — 307 B. — 310 B., 314, 315, 316, 318. — Der Constitutionnel in seinem Oppositionsgeist mäßiger; übernimmt die Vertheidigung des russischen Krieges 308. — Omnibus mit drei Rädern 309. — Kampf der Viellisten und Uebergaben der Ministeriellen und der Opposition 312. — Die Minister bitten den König in einer Denkschrift um mehrere Veränderungen im Personale 314. — Ueber die neue Organisation des Staatsraths; die neuen Präfekturernennungen und Verwaltungsmaaßregeln 326, 327, 330, 343. — Maaßregeln gegen den Straßenbettel. S. Frankreich.

Parma, J. Maj. die Exherzogin Marie Louise zu Schönbrunn 199, 238; zu Tegernsee 280; Rückkehr nach Parma 297, 319.

Parnell, Vorsitzender in der Kommission zu Prüfung der Finanzen des englischen Reichs 58, 67.

Pastewisch-Erivansky, Graf v., russ. General und Kommandirender im Feldzug gegen die Perser, vom Kaiser wegen Beendigung des Krieges durch ein geschenk beladut 93; zum Grafen von Erivan ernannt 102, 112; erhält den St. Andreasorden 355 a. B. Siehe Rußland.

Paulucci, Marquis, östr. General, in die Levante beordert 43.

Pedraza, Don Gomes, Präsident von Mexico 339; Biographisches 349 B., s. Mexico.

Peel, engl. Minister, s. England.

Perkins, neue Versuche mit seinen Dampfgewehren 44.

Persien.

Abbas Mirza von dem russisch. General Bentendorff und seinem Detaschement empfangen 8, 26 B. — Der Schah unterzeichnet den Frieden nicht; Wiederausbruch des Krieges 79 B., 80, 81, 86, 87. — Der Frieden unterzeichnet 98; Bedingungen desselben 104, 105.

Pest, die, in Griechenland und im Archipel 163 B., 173 B., 182, 192 B., 194 B.; dringt in der Moldau und Wallachei aus 179, 197, 199, 213, 232, 233; in Cadix, s. gelbe Fieber; in Kronstadt 365 B.

Pesth, Korrespondenz von dort 15 B.

Peyronnet, Graf, französischer Justizminister, als solcher accreditirt 10, 11, 12; zum Pair ernannt 11.

Pfeffel, von, königl. bayer. Staatsrath, zum Gesandten in Paris ernannt 110; Antrittsaudienz 125; in Freiherrenstand erhoben 301.

Phillips, Professor, Dr., geht zur katholischen Kirche über 176.

Pictet-Diodati, Präsident des Obern Tribunalgerichts zu Genf, stirbt 188 B.

Pindemonte, Hippolit, der Dichter, stirbt 339.

Pinto, Präsident von Chili 270, siehe Chili.

Pizarro, portugies. General, dessen Aufruf an die loyalen Portugiesen von Portsmouth aus 275.

Poggenpohl, von, russ. Gesandtschaftssekretair 36, 61.

Polen.

Dekret zu Einberufung der Landtage und Gemeinde-Versammlungen, um ein Drittheil der Mitglieder der Landbotenkammer neu zu wählen 2. — Neue Rekrutirungen ausgeschrieben 14, 43. — Die polnische Armee ist marschfertig; die Avantgarde bricht unter Prinz Adam von Würtemberg auf; Kommandirende derselben; Richtung ihres Marsches; rückt in Kolonnen gegen Bessarabien vor 5, 23, 32, 71, 242, 257, 261, 364. — Verproviantirung der Festung Zamosze 14. — Die Feldequipagen des Großfürst Constantin gehen nach Lublin 44. — Außerordentliche Rüstungen; Anerbieten ausgedienter Militairs und anderer Privatpersonen 71, 72, 91 B. — Organisirung eines Generalkonsistoriums für den evangelischen Kultus, Linde und Diehl Präsidenten desselben 91. — Bank zu Warschau errichtet 116; betreffendes kaiserliches Dekret 161. — Gränzvertrag zwischen Polen und Gallizien abgeschlossen 140. — Se. Maj. der Kaiser befehlen, in Erinnerung der Einnahme von Varna, König Wladislaw ein Denkmal zu Warschau zu errichten; betreffendes Reskript des Großfürsten Constantin an den polnischen Staatsrath 314, 318, 329.

Polignac, Graf 122; s. französ. Deput. Kammer.

Politische Betrachtungen, im Anfang des Winters 1828/29 320 B., 322 B., 339 B., 340 B.

Ponsonby, Lord, engl. Gesandter zu Buenos-Ayres, sucht zwischen Brasilien und la Plata zu vermitteln 16, 27; zum Gesandten in Brasilien ernannt 65; geht dahin ab 289.

Ponte, Graf da, Gesandter Don Miguels zu Paris 171.

Portalis, Graf, französ. Justizminister, Siegelbewahrer 10, 11, 12; Biographisches über denselben 14.

Porter, mexicanischer Kommodore 4; verläßt die mexicanischen Dienste, um wieder in nordamerikanische zu gehen 293, 311.

Portugal.

Königliche Familie.

Der Infant Miguel auf der Rückreise; Reiseroute; Ankunft und Aufenthalt in England; die dort anwesenden Portugiesen überreichen ihm eine Münze 1, 2, 9, 11, 27, 30. — Will nicht zurückkehren bis die Königin, der Marquis von Loulé und seine Gemahlin abgereist sind; Aeußerungen über letzteren 41, 64. — Ein Familienkonseil beschließt die Heirath der Infantin Anna mit dem Herzog von Loulé öffentlich zu erklären; erste Einrichtung; Vermögen der Infantin; s. Loulé 15. — Ankunft des Infanten Miguel im Tajo; Landung 72, 75, 79. — Leistet den Eid auf die Verfassung 74. — Annahme der Königswürde, siehe unten. — Der König Don Miguel scheint eine Verbindung mi

der Königin Maria da Gloria wieder zu suchen 248. — Die Königin Maria da Gloria kommt zu Gibraltar an 269, 270, 271. — Durch englische Abgeordnete bewogen nach England zu reisen 272, 277. — Ankunft vor Falmouth 279, 282. — Als Königin empfangen; Lord Clinton und Hr. Freemantle vom Hof ihr entgegengesandt; empfängt eine Deputation der zu Plymouth in Depot befindlichen Portugiesen; Anrede derselben; Antwort der Königin; Ankunft der Königin zu London; Barbacena mit Allem was sie betrift beauftragt; dessen Antwort auf das Verlangen des östr. Kabinets, die Reise der Königin nach Wien fortzusetzen; alle Botschafter machen ihr die Aufwartung; Barbacena weigert sich die Königin nach Wien zu führen; wiederholte Vorstellungen wegen ihrer Abreise; betreffende Depeschen Don Pedro's 279—285, 291, 293, 299, 303, 304, 314, 314 B., 322, 336. — Die Königin bezieht das Schloß Lakham 314. — Dem König von England vorgestellt 365, 366. — Mordanschlag auf Don Miguel den König 287, 288. — Angebliche Unterhandlungen wegen Vermählung Don Miguels mit Dona Maria da Gloria 304. — Marquis Lavradio nach Rom gesandt, um das Verlöbniß Don Miguels mit der Königin Maria da Gloria vom Papst annulliren zu lassen; hingegen der Bischof Ximenes von Don Pedro nach Rom gesandt, um diesem Versuch entgegen zu wirken 314. — Der König mit seinen beiden Schwestern umgeworfen; bricht den linken Schenkel; betreffende Bulletins 337, 338, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 347, 348, 355, 358, 359, 361.

Staat.

Ueber die Suspension der Zahlungen der Börse; außerordentliche Versammlung zu Untersuchung der Lage der Bank; mißbilligende Dekrete der Regentin; neue Aktien; genehmigendes Dekret der Regentin; Zahlung der kleinen Billets 1 B., 2, 6, 10, 14, 15. — Alle verhafteten Redakteurs der Journale wieder in Freiheit gesezt 2. — Erdbeben zu Lissabon 6. — Die Cortes zusammenberufen 16; eröfnet 23, 24. — Ein Dekret der Infantin verordnet Gala und Illumination auf den Tag der Ankunft des Infanten 46. — Umtriebe der Apostolischen bei bevorstehender Ankunft des Infanten; Manifest des Marquis von Chaves 46. — Neues Ministerium von dem Infanten Miguel ernannt 74, 82, 83, 86 B. — Nachricht über die Räumung des Landes von den englischen Truppen nach Ankunft des Prinzen Regenten 77. — Vorfälle bei der Landung und Anschiffung des Regenten Miguel 72, 75, 79. — Eidesleistung auf die Verfassung von Seite des Infanten Regenten; bloße Formalität; Abdankungsrede der Regentin 74, 79, 80, 83, 91. — Stand der Dinge nach Ankunft des Regenten und in der ersten Zeit seiner Regentschaft; die Absolutisten gewinnen die Oberhand, und der Prinz scheint kein Freund der Konstitution zu seyn; kommt mit Graf Chaves zusammen; steht ganz unter dem Einfluß seiner Mutter; Cadaval erster Minister 80, 82, 83, 86 B., 87, 91, 95. — Audienz des englischen Gesandten Lamb; er läßt das von Rothschild überschickte Geld nicht ausschiffen; dasselbe geht auf dem Schiff Curtis nach Calais zurück 87, 89, 90, 91, 93. — Der Prinz spricht sich immer bestimmter gegen England und dessen Politik aus, und scheint sich zum absoluten König aufwerfen zu wollen; Campuzano und Subserra; Canta abgesetzt; gröbliche Verletzungen mehrerer ausgezeichneter Personen; Anstellung von Absolutisten; Anordnungen 88, 89, 90, 91, 93, 94, 95, 96, 103. — Lamb zeigt an, daß er bevollmächtigt sey den Infanten Miguel nur als stellvertretenden Regenten und in Bezug auf die oktroyirte Charte anzuerkennen 90, 96. — Die Lage Portugals wird immer verzweifelter; der Infant Regent läßt beide Kammern schließen; mehrere Pairs flüchten; General Clinton von dem Infanten beleidigt 92, 93, 94, 120. — Der Infant will im Einverständniß mit Spanien agiren und die Konstitution abschaffen; Spanien soll anders Sinnes geworden seyn 95, 96, 103, 105, 131. — Viele Portugiesen verlassen ihr Vaterland 94, 96, 100, 114. — Kampf und Ermordungen auf der Universität zu Coimbra; schreckliche Mordthat auf der Straße von Coimbra nach Lissabon verübt; die Mörder ergriffen; betreffender Befehl des Infanten; Hinrichtung derselben 103, 122 B., 145, 193. — Der Infant ordnet eine Kommission an, um sich mit der Organization neuer Institutionen zu beschäftigen; Personale derselben 100, 107. — Versuche der Absolutisten den Infanten zum absoluten König auszurufen und zwar in Folge der von den Cortes von Lamegoeingeführten Nachfolgeordnung; alle öffentl. Beamten, welche Anhänglichkeit an die Konstitution gezeigt haben, von ihren Stellen vertrieben; dem Gemahl einer minderjährigen Königin gebühre der Titel König 105, 107, 109, 112, 113, 114, 118, 121, 122, 123, 124, 125, 128 B., 142. — Lambs Verührungen mit dem Infanten sind selten und nicht von freundlicher Art 121. — Lamb erhält Instruktionen die den Absichten der Absolutisten günstig sind 110. — Die Engländer schiffen sich ein 87, 88, 95, 96, 110, 111, 112, 113, 116, 117, 121. — Dekret des Kaisers, vermöge dessen er allen Ansprüchen auf die Krone Portugals entsagt, und bestellt, dieses Land vom 3 März an im Namen der Königin Dona Maria II und nach der Form der beschworenen Charte zu regieren 142, 143, 144. — Dekret des Kaisers, welches Don Miguel auffordert zu erklären, „daß er nach Portugal gekommen sey, um dieses Königreich als dessen Statthalter, in Gemäßheit der Charte und bis der Kaiser etwas Anderes verfügen sollte, zu regieren" 122. — Vorstellung des Senats von Lissabon an Don Miguel 137. — Der Infant als absoluter König durch das Militair und die neuen Behörden ausgerufen, und zwar nicht allein zu Lissabon, sondern in mehreren großen Städten; Akte, wodurch derselbe aufgefordert wird die Krone von Portugal als absoluter König anzunehmen; Unterzeichnungen; ein großer Theil des Adels will nicht unterzeichnen 138, 139, 143 B., 145, 146, 156, 159. — Dekret wegen Zusammenberufung der drei Stände (Cortes von Lamego) auf 30 Tage adato; betreffende Proklamation 148, 149, 152, 159, 163. — Die fremden Gesandten brechen ihre Verbindungen mit dem portugiesischen Hofe ab 144, 149, 152. — Der Bürgerkrieg scheint sich auszubilden; Kampf der Parteien für Don Pedro und Don Miguel, besonders nach der Erklärung der Gesandten, daß sie Don Miguel nicht anerkennen könnten 149, 152, 156, 157. — Abhandlung über die Thronfolge in der königl. Druckerei gedruckt 152, 153. — Graf Palmela, portugiesischer Gesandter zu London, resignirt nach den lezten Ereignissen in Portugal; Graf Barbosa desgleichen; Menezes Gegennote; Protestation des Marquis von Resende und des Vicomte Itabayana, brasilischer Botschafter zu Wien und London, aus Gelegenheit dieser Ereignisse an die portugiesische Nation gerichtet; sie sezen ihre Verrichtungen nach Einsezung der Junta von Oporto wieder fort 157, 166, 167. — Oporto weigert sich die Dekrete des Usurpators anzunehmen; die Besazung dieser Stadt leistet Don Pedro den Eid der Treue; schwört der Charte den Gehorsam und sezt eine Regentschaft ein, um der gesezlichen Behörde Achtung zu verschaffen; Mitglieder dieser Regentschaft; die Truppen der benachbarten Provinzen treten bei; Proklamation der Regentschaft; Thätigkeit derselben; sie läßt marschiren; ihre lezten Sizungen 157, 158, 159, 161, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 169 B., 179—185, 186, 187—201, 205.

Zustand der Dinge im Allgemeinen vor und nachdem Don Miguel die Krone angenommen 172, 174 B., 176, 177, 178, 179, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 193, 194, 196, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 211, 215, 216, 218, 219, 219 B., 220 B., 226, 228, 229, 232, 233, 242, 244, 244 B., 246, 248 B., 249, 253, 254, 259, 260, 262, 263, 274—282, 284, 287, 288, 289, 291, 295, 298, 299, 302, 303, 309, 312, 313, 314, 316, 318, 320, 322, 323, 329, 343, 353, 359, 366. — Der Infant Don Miguel durch die gegen ihn gerichteten Schritte und Bewegungen der Kontrerevolution von Oporto benachrichtigt; bereitet sich zur Einschiffung 166, 168, 169, 176, 179. — Eine Armee gegen Oporto in Bewegung gesezt; Don Miguel an deren Spize 174 B., 176, 177, 179, 180, 181. — Kampf der konstitutionellen Armee und der des Infanten Don Miguel bei Amarante und Vouga; leztere zieht in Oporto ein und zerstreut die Konstitutionellen,

Digitized by Google

deren Chefs sich nach England einschiffen 180, 181, 182, 183, 184, 185, 194, 196, 197, 199, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207 — 211. — Der Hafen von Oporto von Don Miguel in Blokadestand erklärt 186, 187. — Der Infant Don Miguel wolle an alle Monarchen Europa's ein Manifest über seine Ansprüche auf die Krone Portugals erlassen; dieselbe aber, selbst nachdem ihm die Cortes von Lamego (die er zusammenberufen) sie ertheilt haben würden, nur dann erst annehmen, wenn er die Einwilligung der fremden Mächte werde erhalten haben 188. — Die von Don Miguel zusammenberufenen Cortes erklären Don Pedro als des Thronrechts verlustig; erkennen ersteren als seinen Nachfolger und die Prinzessin von Beira als präsumtive Thronerbin; Reden des Bischofs von Viseu und des Prokurators des Neves; Annahme der Königswürde; Feierlichkeiten; Antwort an die Stände auf ihre Bitte, daß Don Miguel die Krone annehmen und sich verheirathen möge 189, 196, 197, 198, 199, 200 — 204, 205, 207. — Die Cortes nach Erfüllung ihres Auftrages wieder entlassen 229. — Das brasilische Linienschif Joan VI trift ein; dessen Befehlshaber verhaftet; der Kommandant desselben, da Silveira und die von ihm mitgebrachten Depeschen Don Pedro's, von Don Miguel schlecht aufgenommen 193, 198. — Amnestiedekret, worin D. Miguel den Rebellen Verzeihung verspricht 194, 196, 216. — Die fremden Gesandten reisen, nachdem Don Miguel die Krone angenommen, alle ab; selbst der spanische und der römische Botschafter werden abberufen 204, 205, 207, 249, 256, 291. — Don Miguel leistet den konstitutionellen Eid; läßt sich huldigen und die Krönung vorbereiten 212, 214, 218, 223. — Angeblich eigenhändige Zuschrift Don Miguels an alle Kabinete über die Motive seiner Annahme der Krone 261. — Madera's Einwohner theilen sich für Don Pedro und Don Miguel in zwei Parteien; sie schiken sich an sich zu vertheidigen 218 — 223, 224, 229, 233, 260. — Rüstungen gegen Madera und Expedition auf die Azoren; die Insel Madera genommen 233, 235, 240, 258, 267, 269, 274, 279. — Zustand der Dinge auf Madera 290 — 311, 316. — Provisorische Gerichtsbehörde eingesezt 224 B. — Don Miguel entzieht sich der Vormundschaft seiner Mutter; Spannung zwischen Beiden 239, 249, 256. — Dekret wegen Konfiskation der Güter derer, die ohne Erlaubniß das Königreich verlassen; Auspfänderungen; Niemand will diese Güter kaufen 250, 253, 254. — Ermordungsversuch des Dr. West, Leibarzts des verstorbenen Königs 259. — Junot, englischer Agent 260. — Anstalten zur Befestigung Lissabons und der anstoßenden Küsten 268. — Bestürzung, welche die Nachricht von Ankunft der Königin Maria da Glaria erregt 270, 271 — 309. — Sie schift Depeschen mit der Aufschrift „Dona Maria da Glaria an Don Miguel ihren Oheim und Stellvertreter" von England aus an; Ratsversammlungen hierüber 277, 282. — Proklamation des Kaisers Don Pedro an die Portugiesen 275, 277, 278 B. — Derselbe will nach Europa kommen, die Rechte seiner Tochter behaupten und seinen Bruder züchtigen 323, 324. — Ministerwechsel; der Herzog von Cadaval in Ungnade 283 — 289. — Partikular des Verwaltungspersonals 298. — Expedition nach der Insel Terceira 306, 311 — 334. — Es treten Guerillas auf, welche im Namen Dona Maria's die usurpatorische Regierung bekriegen 313, 314, 316, 317, 318, 320, 322, 323, 327. — Französische Seemacht im Hafen von Lissabon 317, 320. — Befehl an den Patriarchen wegen Purifikation des Klerus 333. — Erkennungszeichen der Anhänger Don Pedro's 333. — Die portugiesischen Flüchtlinge in England, siehe England. — Die Stimmung des Militairs ungünstig für Don Miguel 366.

Cortes.

Eröfnung der Cortes durch die Infantin 93, 94.

Pairs-Kammer.

Verhandlungen im Allgemeinen 29, 31, 39, 46, 66. — Bitte des Bischofs von Calle werde nicht in der Eumité für Uebersezungen zu sizen; abgeschlagen 25. — Antwortschreiben des Infanten Miguel auf den Glükwunsch der Pairskammer zu seiner Verheirathung mit der Infantin Maria da Gloria 35. — Die Kammer auf Befehl des Infanten Regenten geschlossen 90, 93, 94.

Deputirten-Kammer.

Wahl der Sekretaire 28. — Comité zu Untersuchung über Eingriffe in die Konstitution 28, 31. — Debatte über den Gesezentwurf wegen der Preßfreiheit 29, 30. — Verhandlungen im Allgemeinen 29, 31, 39, 46. — Deputation ernannt, um den Infanten Don Miguel auf dem Schiffe zu begrüßen 46. — Die Kammer auf Befehl des Infanten Regenten geschlossen 92, 93, 94.

Puten, Eilwagen-Kunstvervollkommnung längs des Rheins und Mayns 78.

Putemtim, russ. Staatsrath, Gesandter am Münchener Hofe 136, 298.

Potocki, Graf Leon, russ. Gesandter zu Lissabon 52.

Potuti, Graf, russ. Gen. Lieutenant 5.

Patady, Graf, russ. Ceremonienmeister, mit dem Hofdienst des Kaisers im Felde beauftragt 145.

Putter, de, Abbé, niederländ. Journalschriftsteller, dessen Prozeß und Urtheil, Unruhen dabei 306, 316.

Pradt, de, gibt seine Entlassung als franzöf. Depar. ein 110.

Prag, s. Böhmen.

Préaurieux de Lyon, über einen angeblichen Abtretungsvertrag zwischen Oestreich und Spanien 209.

Preußen.

Königliche Familie.

Die Gemahlin des Prinzen Karl von einem Prinzen entbunden 88. — Rükkehr JJ. kk. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Dresden 164. — Se. k. H. der Kronprinz reist nach Pommern 164. — Verlobung des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin August von Weimar 168. — Se. k. H. der Kronprinz reist unter dem Namen eines Grafen v. Zollern nach Italien; Begleitung 240 B., 276, 303, 309, 319, 330. — Mit seiner Gemahlin zu München 352, 354, 355. — JJ. kk. HH. die Prinzen August und Wilhelm von Preußen reisen zum Lustlager nach Traiskirchen und an den Wiener Hof; Aufenthalt daselbst 262, 279, 280 — 283, 288.

Staat.

Handel mit Kaffee, Thee, Gewürzen ꝛc. im preuß. Staate 3 a. B. — Folgen der Mitwirkung des preußischen Gesandten zu Konstantinopel zu Erreichung des am 6 Juli v. J. zu London abgeschlossenen Vertrags; betreffende Instruktion an den preußischen Dalmetscher daselbst Behufs der dem Reis-effendi zu machenden Erklärungen 16 B. — Krönungs- und Ordensfest; Ordensernennungen 29. — Der erste westphälische Landtag und dessen Verhandlungen 37 B., 38 B., 49 B. — Kundtugsabschied für Mark-brandenburg und Niederlausitz 49 B. — Volkszählung im preußischen Staat 59. — Vertrag mit Großherzogthum Hessen wegen dessen Beitritt zur preußischen Mauthlinie 64, 66, 68, 83, 84. — Der Vertrag selbst 131 B., 139 B., 133 B. — Ueber den preußisch-hessischen Zollvereinigungsvertrag 110 B. — Uebereinkunft mit Würtemberg wegen gegenseitiger Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruk 68. — Uebereinkunft mit Baden 77 B. — Die Strafen der Theilnehmer an demagogischen Umtrieben ermäßigt 69. — Ueber die neue, die freie Rheinschiffahrt betreffende Konvention zwischen Preußen und den Niederlanden 73 B., 76 B. — Die preußische Staatszeitung gegen einen Artikel „als suche Preußen Nassau in den Zollverein zu ziehen", und desfallsigen landesherrlichen Antrag an die nassau'schen Stände 97 B. — Kommission zu Durchsicht der Liturgie 112. — Entwurf des neuen Civilprozesses 130 B. — Kabinetsordre Sr. M. an den Kriegsminister wegen der Duelle 187. — Versammlungen des preußischen Gartenvereins; Bertuchs Rede 190. — Resultat der lezthörigen Volkszählung im preußischen Staat 202 B. — Zusazartikel zum Schiffahrtsvertrag mit Brasilien 213. — Großes Kampement in der Ebene des Todtenberges 231, 259. — Das Koller'sche Museum zu Prag angekauft 238 B. — Angebliche Abtretung der Kreise Braunfels und Wezlar; Reklamation von Solms Braunfels und Wezlar; königliche Resolution 276. — Die Staatszeitung in Betref der Reklamation

manten der Beſizer altſchleſiſcher Obligationen 280 B. — Vertrag mit Frankreich wegen der Deſertenes 295. — Die Zwiſtigkeiten mit Kurheſſen ausgeglichen; v. Wilken kurheſſiſcher Geſchäftsträger zu Berlin 335. — Verein für Beeeſſerung der Strafgefangenen 339 B. — Handels- und Schiffahrtsvertrag mit den freien und Hanſeſtädten Beemen, Lübeck, Hamburg 341, 346. — Ueber die preußiſche Seeſchiffahrt und Rhederei 352 B. — Aus den Miniſt. Rätzen III Ranges alternirende Hülfsarbeiter in den Staatsrath gezogen 353. — Kommiſſion zur wiſſenſchaftlich-techniſchen Prüfung aller, das Militairſach betreffenden neuen Erfindungen und Vorſchläge 354.

Rheinpreußen.

Kreisordnung für Rheinpreußen und Weſtphalen 49 B. — Filialmiſſionsverein zu Düſſeldorf aufgelöst 69. — Reglement wegen der Wahlen für die Landrathamtskandidaten und die Kreisdeputirten für Weſtphalen und Niederrhein 123. — Die beſtehende Rechts- und Gerichtsverfaſſung ſoll bis zu Beendigung der allgemeinen Reviſion der Geſetze beſtehen bleiben; Suspenſion der preußiſchen Gerichtshypotheken- und Kriminalordnung 282 B. — Unruhen zu Kreſeldt 321. — Ueber die bevorſtehende Zollveränderung auf dem preußiſchen Rheine 330.

Pulteney Malcolm, Sir, löst den Admiral Codrington im Kommando der engl. Flotte im Mittelmeere ab 168.

Q.

Queien, van, Erzbiſchof von Paris, deſſen Hirtenbrief in Betref der Ordonnanz wegen der geiſtlichen Schulen in Frankreich 333, 337.

R.

Radziwil, Fürſtin, ſtirbt 40.

Ragionich, von, bayer. General, vorſitzender in der Kommiſſion über zweckmäßige Formation des Kriegsminiſteriums 353.

Ragusa, Herzogin, gewinnt ihren Prozeß gegen ihren Mann 76.

Rainouille, Maquis, franzöſ. Staatsrath 18; der Staatsrath verweigert ihm die Eidesleiſtung als ſolcher, ibid. 23.

Rattier, Alterspräſident der franzöſiſch. Deput. Kammer 40.

Rally, Chef des ſciotiſchen Handlungshauſes zu Konſtantinopel 44, 47; auf ſeinen Fuß geſtellt 83.

Rantenſtrauch, ruſſ. Gen. Quartiermeiſter 5, 174.

Rayka, Unterbefehlshaber im Palamides 114 B.

Rayneval, Baron, franzöſ. Geſandter in der Schweiz 42; zum Staatsminiſter ernannt 224; zum Grafen ernannt 309.

Reteum, Freiherr von, k. bayer. Geh. Rath, ſtirbt 318 B.

Reding, von, Aargau'ſcher Reg. Rath 91 B.

Rehbinder, Graf, ruſſ. Staatsſekretair von Finnland, entlaſſen 144.

Reichard, Gotha'ſcher Kriegsdirektor, ſtirbt 306.

Reichmann, Freiherr, niederöſtreich. Reg. Präſident, ſtirbt 351.

Reichſtadt, Herzog, ſ. Oeſtreich.

Reider, Edler von, Dr. über das gelbe Fieber 340 B.

Reinhold, niederländiſcher Geſandter zu Florenz; Sage, daß er wieder als Geſandter nach Rom kommen werde 8 B.; als Geſandter in der Schweiz akkreditirt 139, 187, 199 B.; deſſen Eröffnungen wegen Entlaſſung der kapitulirten Schweizerregimenter 187.

Retſch, der Profeſſor, für ſeine outlines of Shakspeare vom Könige von England beſchenkt 147.

Reuß-Plauen, der Fürſt erläßt ſeinen Unterthanen zwei Kriegsſteuern 108.

Reyphins, Präſident der 2ten Kammer der niederländ. Gen. Staaten 307.

Rezende, Vicomte de, braſiliſcher Geſandter zu Wien, reist nach England, um mit dem dortigen braſiliſchen Geſandten in Betref der neueſten Ereigniſſe in Portugal Rückſprache zu nehmen 113, 114; deren gemeinſchaftliche Proteſtation an die portugieſiſche Nation nach der zu Liſſabon ſtatt gefundenen Thronanmaaßung Don Miguels 157; Cirkulare an die braſiliſchen Geſandten in Europa 162; deſſen Proteſtation gegen die Uſurpation Don Miguels 241 B., 242 B., 245; reist nach Genua, um die Königin Maria da Gloria zu empfangen 251, 263; erhält das Großkreuz des braſiliſchen Ordens 354.

Rheinhandel 7 B., 8 B., 9 B., 63 B., 64 B., 65 B., 79 B., 95 B., 302 B., 304 B.

Rheiniſch-amerikaniſcher Bergwerksverein, Bericht über deſſen Bergwerke 329.

Rheiniſch-weſtindiſche Handelsgeſellſchaft, glückliche Ausſichten für dieſelbe 127; Bericht über die Geſchäftslage der Kompagnie 274 B.

Rheinſchiffahrt, über die neue, die freie Rheinſchiffahrt betreffende Konvention zwiſchen Preußen und den Niederlanden 75 B., 76 B.; über eine endliche Regulirung der freien, und deren Wohlthaten 303 B.

Rheinſchiffahrts-Konvention, Verlängerung der, vom Mittelrhein 347 B.; badiſche Erklärung dagegen 360.

Rhode, preußiſcher Geh. Finanzſekretair 83.

Rhoneſchiffahrt, die, 122 a. B.

Ribeaupierre, Marquis, ruſſ. Botſchafter zu Konſtantinopel, reist von dort ab, muß wieder zu Bukjuderr einlaufen 2, 3; ſegelt nach Odeſſa ab 6, 7; trift dort ein 10; wechſelt ſeine Richtung und ſegelt nach dem Archipel, befiehlt das für ihn Einlaufende ihm nach Wien nachzuſenden 11, 12, 12 B., 13, 14, 15; zu Corfu 54 B.; erhält von Petersburg aus Befehl nach Corfu zurückzukehren, ſich mit ſeinen Kollegen Guilleminot und Stratford zu vereinigen, in keinem Falle aber vor weiterer Entwickelung der griechiſchen Angelegenheiten nach Petersburg zurückzukehren 31, 32, 36; trift zu Triest ein 43; kehrt nach Corfu zurück 56, 60, 61, 63 B.; zu Florenz 109.

Richards, nordamerikan. Diplomat zu Konſtantinopel 62.

Ricard, ruſſ. Viceadmiral 149, 305, ſ. Rußland.

Riegger, Dr., zum Biſchof von Fulda ernannt 191.

Rigny, de, franzöſ. Admiral, deſſen Korreſpondenz mit den in egyptiſchen Dienſten ſtehenden Franzoſen 69; deſſen offizielle Mittheilung an den geſetzgebenden Körper Griechenlands, ſeine Inſtruktionen betreffend 88; deſſen Antwort an die europäiſchen Einwohner zu Smyrna auf deren Schreiben vor ſeiner Abfahrt nach Scio 126 B.; Uneinigkeit mit General Maiſon 292; ſoll durch H. v. Roſamel erſetzt werden 295.

Ritter, Auguſt von, Präſident des k. bayer. Oberappellationsgerichtes 315 B.

Rivière, Herzog, Gouverneur des Herzogs von Bordeaux, ſtirbt 218.

Roche-Jaquelin, de la, Heinrich, franzöſiſcher Pair, reist nach Rußland um den Feldzug gegen die Türken mitzumachen 103.

Rpell, Baron, Präſident der erſten Kammer der Gen. Staaten 305.

Raeßler, von, naſſ. Domainendirektionsmitglied der Maynſchiffahrts Regulirungskommiſſion 325.

Rodan-Chadot, Biſchof von Auch 191.

Rom.

Staat und Kirche.

Verleihung von biſchöflichen und erzbiſchöflichen Sitzen 48, 191. — Verhandlungen mit den Niederlanden 56 B., 61, 167. — Reſultat der Unterſuchungskommiſſion von Ancona 61. — Miniſterwechſel 173, 183. — Dampfſchif auf der Tiber 299. — Kardinalpromotionen 361, 365.

Rosen, von, polniſch-ruſſiſcher Gen. Lieutenant 23.

Rosenſtein, von, Erzbiſchof von Upſala 329.

Roth, von, königl. bayer. Min. Rath, Präſident des proteſtantiſchen Konſiſtoriums 79 B.

— — von, ruſſiſcher General, ſ. Rußland und Moldau und Wallachei.

Rothſchild, das Handlungshaus, ſoll ein Anleihen für Rußland übernommen haben 131; angebliche Familienſtiftung 309.

Rouſſeau, franzöſ. Gen. Konſul zu Tripoli, vermittelt den Frieden zwiſchen dem Dey und Neapel 319; ſ. Neapel.

Roussin, franzöſ. Konteadmiral 111; deſſen Sendung nach Braſilien und in die ſüdamerikaniſch. Gewäſſer 268, 270.

Digitized by Google

Roy, Graf, französischer Minister der Finanzen 10, 11; Biographisches über ihn 14.

Royer-Collard, Präsident der französischen Deput. Kammer 63; Rede bei Antritt der Präsidentur 65; dessen Audienz beim Könige 88; Anrede an den König am Jahrestag des Einzugs zu Paris 111.

Rudnay, de, Primas von Ungarn, Kardinal 364, 365.

Russel, Lord John, s. englisches Parlament 67; dessen Nachricht über Laperouse 81.

Rußland.

Kaiserliche Familie.

Reskript des Thronfolgers Alexander an den stellvertretenden Hetrmann des Donheeres 29. — Ueber den Zwek der Reisen des Großfürsten Konstantin nach Petersburg 69. — Die Großfürstin Helena reist nach Stuttgart 149, 161; nach Ems 171; nach Italien 243, 249, 322, 330, 341. — Der Großfürst Michael reist zur Armee 132. — J. M. die Kaiserin reist nach dem Süden 149, 150. — Beide Majestäten zu Odessa 163. — Se. M. der Kaiser reist zur Armee ab 144 — 146, 159, 150. — In Ismail 158, 164 B. — Ankunft derselben zu Odessa 166, 167 B., 171 B., 175 B. — J. M. die Kaiserin nimmt ihren Wohnsiz im Landhaus des Baron Raimand 205. — J. M. die Kaiserin kehrt nach Petersburg zurük 285. — Se. k. H. der Großfürst Michael erhält den Georgen-Orden 2ter Klasse 205 B. — Reise des Kaisers aon der Armee nach Odessa 236. — Reise des Kaisers und der Kaiserin nach Nicolajeff 260, 265. — Der Kaiser schift sich wieder nach Varna ein 261. — Rükkehrt Se. M. des Kaisers über Odessa nach Petersburg; Begleitung Sr. M. 307, 308, 310, 311, 314, 329. — Ankunft daselbst; Feier derselben 317. — Die Kaiserin kehrt nach Petersburg zurük; Rükreise; Reiseroute; Ankunft 161, 299, 307. — J. M. die Kaiserin Mutter stirbt; lezte Stunden J. M.; kaiserl. diesfalls Trauerfall betreffendes Manifest; lezter Krankheitsbulletin; Trauer; Beisezung 324, 328, 331, 335 B., 350.

Staat.

Von der russischen Gränze 34, 37 B., 38 B., 48, 54, 64, 77, 119. — Bemühungen zu Veredlung der Schafzucht; Beförderung des easf. Wollhandels; Konstitutivkomptoir für Schäfereien zu Maslau; Musterschäferei 1, 48 B. — Die russ. Gesandtschaften im Ausland erklären, daß die Regierung keine fremden Offiziere in ihre Dienste nehmen werde, weil keine Vakanzen statt finden und die Organisation der Armee keinen Volontairdienst gestatte 121. — Die russische Gesandtschaftscapel von Konstantinopel langt zu Odessa an 34. — Orthodoxisches Institut zu Odessa 30. — Verwaltungskommittee der kaiserlichen Theater zu Petersburg angeordnet 39. — Ehen, Gestordene und Geborene der griechischen Kirche im Jahre 1826, 48. — Reichsrathsbeschluß in Betref des Aufenthalts christlicher Arbeitsleute bei Juden und der Judenposten 49 B. — Ein- und Ausfuhr des Petersburger Hafens pro 1827, 53. — Ukas wegen der Mittel zu Bildung junger Geistlicher 76. — Handelstraktat mit Schweden 117. — Kaiserliche Verordnung über die Verwaltung Bessarabiens 119, 145. — Ukase wegen der Münzen aus Platina 136 B. — In Abwesenheit des Kaisers wird die oberste Leitung der Civilverwaltung dem Grafen Kotschubey, und die der Militairverwaltung dem Grafen Toistay übertragen 150. — Vereinigung der Censur für auswärtige und inländische Schriften in einer Behörde; Censurreglement 170. — Ukase wegen Erbauung eines neuen Hospitals in der Residenz und Organisirung ihrer Wohlthätigkeitsanstalten 172. — Uebungslager bei Krasnoe-Selo 198 B. — Kommission zu Prüfung der Reklamationen russischer Unterthanen gegen die Pforte seit der Schlacht von Navarin 199 B. — Cirkulardepesche des russischen Hofes an seine Repräsentanten bei den Seemächten Europa's, die Regeln und Instruktionen betreffend, nach welchen die unter Graf Heyden stehende Eskadre im Mittelmeer zu verfahren habe 201. — Eröfnung der Schule für Gelseln der asiatischen Völkerschaften zu Tiflis; Bemerkungen über deren Zwek 248 B. — Anleben bei Hope u. Komp.; betreffendes kaiserliches Reskript 280 B., 300. — Rekrutenaushebung angeordnet; betreffende Ukase; Berechnung der Mannschaft 28 B., 313. — Befreiung der Städte und Dörfer längs der Reichsgränze vom schwarzen bis zum baltischen Meere 320 B. — Einfuhr in den russischen Seehäfen im laufenden Jahr bis zum 1 September 318 B. — Das Infanterieregiment Schirwan erhält den Namen Paskewitsch-Erivanskp 322. — Ukase in Betref der Organisation der lutherischen Kirche; voelänfige Verfügungen 323 a. B. — Gründung einer Schule für die orientalischen Sprachen zu Odessa 328. — Bekanntmachung der russischen Gesandtschaften, daß für die Armee und die Flotte keine medicinischen Anstellungen für Ausländer mehr statt finden können 329. — Die Streitkräfte Rußlands 43, a. B. — Staatssekretariat für die Stiftungen der verstorbenen Kaiserin Mutter, unter persönlicher Leitung des Kaisers angeordnet 336 B. — Ein Theil der Spitale, Marientaspitale genannt 350. — Hauptzollentrepot zu Ismail dekretirt 345. — Statuten des pädagogischen Centralinstitutes 355 B. — Statuten für die Appanage-Centralschulen 359. — Goldsandlager im Bogoslowskischen und Werchoturischen Kreise entdekt 359. — Bauten zum Besten des Handels und der Industrie 361 B. — Wappen für das kaukasische Gebiet 363. — Ueber die Verbindung des Dons und der Wolga mittelst eines Kanals 365 a. B.

Krieg mit der Pforte und diplomatische Verhandlungen, welche denselben betreffen.

Petersburger Vertrag wegen der Pacifikation Griechenlands 33, 47, 100 B. — Ueber die russische Politik in Beziehung auf die Türkei; der Londoner Vertrag; Sage von einer Erklärung des russischen Kabinets, daß es in den Angelegenheiten des Orients nichts ohne Zustimmung der beiden alliirten Mächte unternehmen wolle, und daß es durchaus keine Ländervergrößerung beabsichtige; Cirkularnote des Hrn. v. Nesselrode in Betref der abgebrochenen Unterhandlungen zu Konstantinopel und der Schlacht von Navarin 4, 9, 10, 12, 17, 20, 24, 43. — Supplementarkonvention zur Konvention vom 6 Jul. zu London abgeschlossen; deren Inhalt 23, 26, 39, 43. — Bewegungen der russischen Armee gegen den Pruth unter dem Obergeneral Wittgenstein; Generale, die unter diesem kommandiren; Stellung der Armee; Vorkehrungen zum Uebergang über die Donau und den Pruth getroffen 10, 12, 20, 21, 23, 24 — 62, 64, 65, 90 B. — 98, 108 — 121, 122, 123, 125. — Aus welchem Gesichtspunkt der Uebergang über den Pruth zu betrachten 98, 99. — Alles deutet auf Krieg; die Regierung verbietet die Ausfuhr von Getreide und Lebensmitteln 63, 64 — 87, 103. — Göfling zum Inspektor des Apothekenwesens der Armee ernannt und zu Anschaffung von Medikamenten für die aktive Armee autorisirt 73. — Sage von einem nach England gesandten Manifest gegen die Pforte 80, 81, 87, 84, 85. — Die Garden erhalten Befehl nach Bessarabien zu marschiren 87, 89, 98. — Ueber die Politik Rußlands rüksichtlich der Türkei nach Bekanntmachung des Hattischerif's vom 20 Dezember —, —, 84, 85, 86, 87, 89, 96, 97, 99, 100 B., 101. — Ausrüstung von Kriegsbriggs zu Odessa 21, 97. — Flotte zu Sebastopol 156 B., 159. — Stärke des russischen Geschwaders in der Levante 92. — Nachträgliches über Admiral Heydens Bericht über die Schlacht von Navarin 18 B. — Note des Grafen Nesselrode an die alliirten Höfe, worin der ernstliche Wille des Kaisers ausgedrükt wird, auf schleunige Genugthuung bei der Pforte zu dringen 101, 117. — Die Pforte deükt und verweist die russischen Unterthanen und Kaufleute zu Konstantinopel 108. — Kommission zu Odessa niedergesezt, um die Ansprüche derjenigen zu prüfen, die etwa in Folge der lezten Maaßregeln der ottomannischen Pforte Verluste erlitten haben möchten 136. — Die russische Militairmacht 110, 136. — Ernennungen in der Flotte des baltischen Meeres 113. — Kriegsmanifest und Deklaration gegen die Pforte; Cirkular und erläuternde Bemerkungen 132, 132 a. B., 133 a. B., 135, 144. — Proklamation des Grafen Wittgenstein an die Einwohner der Moldau und Wallachei 133. — Tagsbefehl

Digitized by Google

des Kaisers an die russischen Heere beim Friedensschluß mit Persien und Ausbruch des Krieges mit der Türkei; Manifest wegen neuer Truppenaushebungen in dieser Zeit 139 B. — Die Armee erhält Befehl, am 7 Mai über den Pruth zu gehen und die Fürstenthümer zu besetzen 132. — Operationsplan 136, 137, 138, 142. — Abakumow, Oberverwaltee des Verpflegswesens der kaiserlichen Armee, welche bestimmt ist, die türkische Gränze zu beschreiten 145. — Graf Potoki mit dem Hofdienst des Kaisers im Felde beauftragt 145. — Uebergang der russischen Armee über den Pruth; Besezung der Fürstenthümer; Graf Pahlen kommt in Jassy an; Vorschriften zu Verwaltung der Fürstenthümer 139, 140, 143, 144, 145, 148, 150, 155, 157, 158, 162, 163. — Operationen der russischen Armee in den Fürstenthümern; s. Moldau und Wallachei. — Falscher Kriegsbericht aus dem Feldlagee voe Silistria 148, 154, 155, 157.

Armeeberichte.

Uebergang über die Donau; der Kaiser und Großfürst Michael treffen in Ismail ein; Belageeung und Bombardement von Brailla; Ausfall der Besazung; Seegefecht voor Brailla; verunglükter Sturm der Festung; Uebergabe derselben; Bibikow überbringt St. M. die Schlüssel deeselben 158, 159, 161 B., 163, 163 B., 164 B., 165, 166, 167 B., 170 B., 174, 174 B., 176, 177, 178, 180, 181, 183, 186, 187, 188, 189, 191, 192, 194, 197, 203 B., 205 B. — Stärke dee russischen Armee an dee türkischen Gränze 171, 178.

Nachrichten vom Kriegsschauplaz im Allgemeinen 160, 161 B., 163, 163 B., 164 B., 165, 166, 167 B., 178 — 195, 196, 198, 201, 202, 202 B., 203 B., 204, 205, 209, 209 B., 210, 211, 214, 215, 216 B., 219, 223 B., 237 B., 239, 252, 259, 266, 290 B. — Die Zapvrvzer und Nekrazower Kosaken unterwerfen sich Rußland 174, 174 B., 184. — Wittgensteins Proklamation an die Bulgaren 178. — Die Russen sezen über die Donau mit Unterstüzung der Kosaken vom Zaporowskischen Stamme, und zwar zwischen Isaktscha und Tulbscha; Isaktscha eingenommen 174, 177, 178, 179, 181, 183, 184, 185. — Ein neues Geschwader geht von Kronstadt in See, um zue Flotte des Admirals Grafen Heyden zu stoßen; Stärke desselben; Admiral Ricord kommandirt es; vor Malta; richtet sich gegen Smyrna und zu Effektuirung der Blokade der Dardanellen 191, 198 B., 208, 305, 327, 328. — Matschin, Hirsowa und Kustendi fällt in die Gewalt der Russen; Hauptquartier Kastendscha und Karassou; die Seekommunikation zwischen Odessa und Kustendi (Kudschenza) ganz hergestellt; die Avantgarde bemächtigt sich Mangalia's und Kukkunja's; Bazardschik; Aufbruch gegen Schumla; Gefechte daselbst und voe Varna; Schumla blokirt; Operationen vor beiden Plätzen unter Menzikoff, Prinz Eugen von Würtemberg und Anderen; Einnahme von Varna 195, 196, 201, 202, 202 B., 203 B., 205, 205 B., 206 — 210, 211, 212, 214, 216 B., 217, 219, 222, 223, 226, 227, 228 B., 235, 237 B., 239, 244 B., 247, 247 B., 249, 249 B., 264 B., 268 B., 276, 277 B., 282, 288 B., 291 B., 294, 296, 302, 303, 303 B., 304, 305, 321 B. — Admiral Greigh segelt gegen Varna, um die Bewegungen dee Landarmeen zu unteestüzen 226. — Die russische Aemee erwartet Verstärkung; faktischer Waffenstillstand; der Kaiser reist unterdessen nach Odessa; die Gesandten folgen Se. M.; Aufenthalt daselbst 234, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 243, 244, 245, 246, 248, 249, 250 — 260, 260 B. — Die Ausfuhr des Getreides aus den Häfen des schwarzen Meeres verboten 248, 253. — Der Kaiser schift sich wieder nach Varna ein; fehet in den Hafen von Odessa zuük; Se. M. beschließen zu Land zu eeisen; kommt voe Varna an; Besichtigung der Festungswerke; Fürst Menzikoff und General Preofsky belehnt; der Kaiser am Bord des Schiffes Paris 262, 264, 265, 267, 272, 275, 276. — Die Gesandten schiffen sich ein, um dem Kaiser nach Varna zu folgen 295. — Die Russen verlassen ihre Stellung; das Hauptquartier der zweiten Armee nach Jenibazar zurük verlegt; sie ziehen sich bis nach Bazardschik zurük und werden von Hussein Bey gedrängt; widersprochen 279, 279 B., 280, 281, 282, 283, 288, 294. — Blokade der Dardanellen angeordnet; desfallsige diplomatische Verhandlungen mit dem englischen und feanzösischen Kabinet; dieselbe von England anerkannt 279, 280, 284, 284 B., 285, 286, 289, 297. — Sie wird von Admiral Heyden in einer eigenen Bekanntmachung von Malta ausgesprochen; Beachtung des neutralen Handels und der nicht als Munition-Schiffsbedürfniß odee Getreide zu betrachtenden Waaren 327, 332, 333 B., 336, 337, 338, 343. — Dieselbe durch Admiral Ricord ausgeführt 356, 357. — Varna aufgefordert sich zu ergeben; augenblicklicher Waffenstillstand; Abbruch der Unterhandlungen nach einer Unterredung des Admirals Greigh mit dem Kapudan-Pascha 282, 283. — Varna eingenommen; der Kapudan-Pascha gefangen genommen; Geschichte der Einnahme dieses Platzes 302, 303, 303 B., 304, 305, 306, 307, 308, 309, 316, 318 B., 321 B., 323, 324 B., 339 B. — Dee Kaiser soll dem Kapudan-Pascha die Freiheit geschenkt haben 305, 306. — Jussuf-Pascha gefangen zu Odessa 314, 315. — Denkmal für König Wladislaw von Sr. M. detretirt 314, 318. — Richtung der russischen Truppen nach der Einnahme von Varna; vorerst dee Gaeden; Winterquartiere derselben 305, 306, 307, 308, 318, 319. — Se. M. der Kaisee tritt den Rükweg nach Petersburg übee Odessa an; s. oben. — Das diplomatische Korps folgt über Odessa; besteht einen Seesturm; kehrt theilweise nach Petersburg zurük 314, 315, 317, 326. — Ueber den Winterfeldzug der Russen, aus dem Messager 308 B., 310 B., 314. — Silistria eng eingeschlossen und beschossen; Fürst Tscherbatoff erkrankt; General Langeron übernimmt das Oberkommando von Silistria 315 B., 318, 321, 323, 327, 348. — Aufhebung der Belagerung von Silistria; die Russen ziehen sich auf das linke Donau-Ufer; das Hauptquartier des Grafen Wittgenstein nach Jassy verlegt; die Generale Diebitsch und Berg arbeiten unausgesezt an den Planen und Vorkehrungen für den nächsten Feldzug 335 — 337, 338, 339, 340, 341, 346, 347, 348, 350 B., 352, 355, 356, 357. — General Roth erhält das Kommando von Varna und das Oberkommando über die nach erfolgter Beendigung des diesjährigen Feldzuges auf dem eechten Ufer der Donau zuükbleibenden russischen Truppen; Bestand derselben 339, 340, 358. — Varna verproviantirt; stark desezt; Hauptquartier des Generals Roth 357. — Bewegungen der Türken gegen dasselbe und die russische Operationslinie überhaupt 364. — Uebersicht des beendigten Feldzuges 364 B.

Armeeberichte aus Kleinasien.

Ein Korps unter Paskewitsch fällt in das türkische Paschalik Akhalzik ein; Vorrüken desselben Erzerum zu; die Festungen Kars und Poti eingenommen; Akhalkalaki; Ghertvisky desgleichen; Regentschaft des Paschaliks Kars eingesezt; die Festung Bajazet eingenommen; das ganze Paschalik gleiches Namens unterworfen 148, 178, 198, 222, 223 B., 226 B., 231, 241 B., 246, 252 B., 254, 257, 267, 268 B., 269 B., 273 B., 280, 282 B., 283 B., 289 B., 290 B., 291 B., 294, 296, 304, 310, 321 B., 324 B., 325 B., 331, 356 B., 360, 362 B. — Unterwerfung der Karatschajewer 366 B. — Seeschlacht bei Anapa; Belagerung dieses Platzes 166, 167 B., 189. — Anapa eingenommen 198, 202, 202 B., 212, 246 B. —

Krieg und Frieden mit Persien.

Lezte Operationen gegen Persien; Resultat derselben 17, 252 B. — Nachrichten über den mit Peesien abgeschlossenen Frieden; die Hofnung denselben zu erhalten verschwindet; der Schah ändert seine Meynung; Wiederausbruch des Krieges 79 B., 80, 82, 86, 87. — Widersprochen 83. — Die Festung Ardebil unterwirft sich; Fürst Suwarow bringt die Schlüssel derselben nach Petersburg; ein Theil der Persien aufgelegten Kriegskontribution passirt die russischen Vorposten 90 B. — Dee Krieg durch Paskewitschs Thätigkeit und Energie wieder beendigt 93. — Der Friede von Neuem geschlossen zu Turkmantschai; Friedensinstrument; betreffendes kaiserlich Manifest 98, 104, 105, 109, 111 B., 112 B. — Die neueroberten und abgetretenen Provinzen Erivan und Nakhitchevan bilden ein Gou-

Digitized by Google

vernement unter dem Namen Provinz Armenien; in den kaiserlichen Titel aufgenommen; Vortheile derselben; Salzmeute von Kuipi; Handelsvortheile; Größe, Einwohnerzahl derselben 104, 109, 122, 131 B. — Belohnungen für Paskewitsch, Obreskow und andere verdiente Militairs 102, 109, 132. — Medaille für den Persischen Krieg gestiftet 123. — Die von Persien erhaltenen Summen kommen zu Petersburg an 300.

S.

Sachsen. (Königreich.)

Königliche Familie.

Die Gemahlin des Prinzen Johann von Sachsen von einem Prinzen entbunden; Taufe, Namen desselben 120, 124 B. — Kirchgang J. k. H. der Prinzessin Johann 178 B. — Rükkehr Sr. k. H. des Prinzen Friedrich aus Italien 247 B. — Reise des Prinzen und der Prinzessin Johann nach Tegernsee und Italien; Rükkehr 238 B., 315, 322, 332. — J. M. die Königin Wittwe von Sachsen stirbt 326, 327 B.

Staat.

Unruhen zu Dresden aus Gelegenheit eines öffentlichen Aufzugs 8. — Gleichstellung des preußischen Buchhandels mit den Rechten des sächsischen in Beziehung auf Nachdruk; Verschärfung der Maasregeln gegen Verkauf des Nachdruks zu Leipzig 42 B. — Polytechnische Anstalt 45 B. — Katholische Frei- und Armenschule 58 B. — Ueber Stokung des Gewerbsfleißes 66 B. — Industrieverein 66 B. — Dürers Fest zu Dresden 105 B. — Errichtung von Bürgergarden im ganzen Königreich 109 B. — Huldigung zu Wurzen 159 B. — Wollmarkt zu Dresden 183 B., 184 B. — Angeblicher Separatvertrag in Handels- und Zollsachen zwischen dem Königreich Sachsen, den herzogl. sächsischen und reußischen Häusern 309.

Sachsen-Coburg-Gotha.

Prinz Leopold auf der Reise nach Italien; zu München 306, 308. — Gesez gegen den Büchernachdruk 301.

Sachsen-Coburg-Coharey.

Der Prinz mit den ungarischen Besizungen der Familie Coharry belehnt 342.

Sachsen-Weimar.

Der Erbgroßherzog k. H. reist nach Berlin 95. — Se. k. H. der Großherzog reist nach Berlin 164. — Se. k. H. der Großherzog stirbt zu Graditz; nähere Umstände dieses Todesfalls; Beisezung 174, 175, 179, 210. — Ankunft des neuen Großherzogs 210. — Außerordentlicher Landtag zur Huldigung einberufen 223. — Versicherung an denselben 240. — Regierungsantrittsedikt 225 B. — Huldigung; Landtagsschluß 243 B. — Herzog Bernhard Generalgouverneur des niederländischen Ostindien 231. — Erspanisse von

genommen 301. — Der Großherzog übernimmt das Rektorat der Universität Jenn 321 B.

Saint-Cricq, Graf, französ. Handelsminister 10, 11, 32.

Saint-Legee, de, dessen Sendung an den Vicekönig von Egypten 332 B.

Saint-Maecury, Deputirter von Hayti 292.

St. Maesan, Maequis 87 a. B.

Sukrefsky, russ. General, Staatssekretair für Finnland 144.

Saignes, de, französischer Deputirter; s. französ. Deput. Kammer.

Sulis-Soglio, Obrist; s. Schweiz im Allgemeinen; dessen Rechtfertigung wegen unstatthafter Werbungen 32 B.

Salm-Salm, Fürst Konstantin, stirbt 65.

Salt, engl. Geschäftsträger zu Alexandrien, stirbt 47.

Salzmann, Joseph Anton, Domherr 260 u. B.; zum Bischof von Basel erwählt 357 B.; Biographisches über ihn 360 a. B.

San Carlos, Herzog, spanischer Minister, stirbt 227.

Santos, die Marquisin, leiht der brasil. Regierung zur Fortsezung des Krieges eine bedeutende Summe 30.

Savoyen und Sardinien.

Ausgrabungen in der Gemeinde Janier 72. — Steinkohlenlager auf der Küste von Sardinien entdekt 72. — Das Theater Sutera zu Turin brennt ab 76. — Erdbeben zu Genua und ganz Piemont verspürt 290, 298, 308. — Einführung und Fortgang der Vaccination 264.

Sartorius, von, Professor zu Göttingen, stirbt 250.

Savary, Herzog von Rovigo, Urtheil in seiner Prozeßsache wegen Somersenburg 16.

Schack, Freiherr von, mecklenburg. Landmarschall, designirter Bundesgesandter 366.

Schäffer, brasilischer Obristlieutenant 360.

Schenk, Eduard von, zum königl. bayer. Staatsrath ernannt, mit dem Ministerium des Innern beauftragt 248, 249 B.

Schlicher, von, Oberlieutenant, Philhellene, stirbt 120.

Schlegel, Friedrich von, hält Vorlesungen zu Dresden 362 B.

Schleiermacher, preußischer Prediger, Reskript an denselben wegen des Kommissirens mehrerer Stellen 221 B.

Schleisheim, Aufstellung der Boisseree'schen Gemälde-Sammlung daselbst 252 B.

Schmidt, preuß. Gen. Konsul zu Warschau 308.

Schmidt-Phiseldeck, von; Hannover macht ernste Schritte in dem wegen dieses Staatsbeamten und der Vormundschaftsverlängerung obschwebenden Streit mit Braunschweig, und verlangt die Zurüknahme der wegen seiner beim Bundestag übergebenen Beschwerde 187, 188, 211.

Schmitz-Grollenburg, Freiherr, k. würtemb. Gesandter zu München, erhält das Großkreuz des bayerischen Civ. Verd. Ordens 68; überreicht Sr. k. H. dem Kronprinzen die Insignien des würtemb. Kronordens 365.

Schönboen-Wiesentheid, Graf, bayer. Reichsrath, feiert die Anwesenheit Sr. M. des Königs zu Gaibach 240; macht den Hülfsanstalten zu Baireuth und Würzburg Schenkungen; desfalls von der Regierung belobt 297.

Schonen, von, französ. Deputirter; s. französ. Kammer; gegen das Preßgesez 162 B.

Schönhals, kurhess. Kammerdirektor, Mitglied der Mainschiffahrts-Regulir. Kommission 325.

Schönleutner, bayerischer Reg. Rath, Berichtigung der Aus'schen Bemerkungen über die bayer. Musterwirthschaften 142 B.

Schreiber, Dr., Bevollmächtigter der westphälischen Domainenkäufer, betreibt diese Sache bei der dafür niedergesezten gemischten Kommission zu Berlin 345.

Schweden und Norwegen.

Regierende Familie.

Der König reist nach Norwegen; dessen Begleitung 96 B., 127, 129. — Die Reise verschoben 125. — Abreise des Königs 127. — Rükkehr des Königs 213 B., 219 B. — Angebliche Korrespondenz des Königs mit dem König der Niederlande wegen der dem Prinzen Gustav zu gebenden Titulatur 248. — Dem Kronprinzen ein silbernes auf die Geburt des Herzogs von Schonen geprägtes Gefäß von der Stadt Stockholm überreicht 285 B.

Frühere regierende Dynastie.

Prinz Gustav reist von Karlsruhe nach Wien, wo er seinen Aufenthalt nehmen wird 10. — Der vormalige König in Aachen; reist nach Holland 58. — Der schwedische Hof hat gegen die Niederlassung des Obrist Gustavson auf Helgeland nichts einzuwenden 81. — Derselbe geht dahin ab 117. — Prinz Gustav in Brüssel und Karlsruhe; Sage wegen einer Verheirathung Sr. k. H. 157; widersprochen 167; dieselbe erneuert 180, 182. — Feierlicher Verspruch des Prinzen mit der Prinzessin Marianne der Niederlande 187. — Die Heirath soll nicht statt finden 359. — Unterhandlungen wegen des Titels, welchen Se. k. H. der Prinz künftig führen solle; einem Gesandten Kommittee zu Paris übertragen 258, 264, 338, 351.

Staat Schweden.

Ankauf dessmärkischer Pferde für das königliche Gestüt 3 B. — Prüfungsschulen verschiedener Lehrmethoden 37 B. — Stockholms Merentius verboten; nimmt den Titel Aferbind an 45, 62. — Abän-

derungen in dem Zolltarif 54. — Gesamtfonds der schwedischen Bank 61. — Stand der Sparkasse von Stokholm 84. — Krankheiten und Mangel auf der Insel Gothland 84. — Handelstraktat mit Rußland 117. — Regentschaft für die Abwesenheit des Königs angeordnet; Personal derselben; der Kronprinz mit Leitung der Militairangelegenheiten beauftragt 127, 129. — Ein schwedisch-norwegisches Geschwader geht nach dem Mittelmeer ab 142. — Abnahme der Bevölkerung Stockholms 205. — Wahlgeschäft für den nächsten Reichstag 293, 305, 306 B., 319, 336. — Population Schwedens nach Klassen und Ständen 305. — Admiral v. Nordenskiold beauftragt mit seinem Geschwader aus dem Mittelmeere zurückzukehren; Nachrichten über dasselbe 319, 351. — Neues Reglement wegen des Avancements und der Dienstprüfung der Offizirre 319. — Staatsrechtliche und statistische Notizen über den schwedischen Reichstag und dessen Zusammensezung 338 B., 342 B.

Reichstag.

Der Reichstag ausgerufen; Landtagsmarschall, Sprecher und Sekretaire der verschiedenen Stände 329, 330, 336. — Antworten des Königs an die Wortführer der verschiedenen Stände bei deren Aufwartung 335 B. — Eröfnungsrede des Königs, durch den Kronprinzen vorgetragen 337 B., 342 B. — Berichte über die Revision des Staats-, Bank- und Reichsschulden-Kassenwesens 342 B. — Propositionen der Regierung durch den Hofkanzler v. Schulzenheim überreicht 342 B. — Deliberation über die Ritterhausordnung; Motionen dieses Hauses 342 B., 365 B. — Verhandlungen im Ritterhaus über die Oeffentlichkeit der Sizungen 351. — Bedürfnisse des Staatshaushaltes für das kommende Jahr; Ergänzung 342 B. — Anckarswärd's Motion wegen Ersparnissen in den Vertheidigungsmitteln Schwedens, so wie wegen des den Ständen abgefoderten Zuschusses von vier Millionen 351. — Bildung der Ausschüsse; Einleitung derselben 364 B. — v. Adam's Motion wegen einer Appanage für die königlichen Erbprinzen 366 B.

Staat Norwegen.

Aus Gelegenheit des Urtheils in dem Collet'schen Prozeß erklärt der König, daß er nicht gestatten werde, daß die Ausübung der durch die Konstitution bestimmten königlichen oder der Nat. Repräsentation zukommenden Prärogative jemals von der Auslegung eines Reichsgerichts abhängig werden 3 B. — Der Storthing soll zusammenberufen werden 35, 38, 47. — Königliche Anträge an denselben 47. — Fallimente zu Drammen 101 B. — Umlaufscheiben des Reichsstatthalters wegen der Feier des Jahrestags der Union beider Königreiche 125. — Königliches Dekret wegen der Feier des Jahrestages vom 17 Mai 148 B.

Storthing.

Der Reichsstatthalter eröfnet den außerordentlichen Storthing 132. — Staatsrath Hoist überbringt dem Odelsthing die königlichen Propositionen, betreffend die Zahl der Stimmberechtigten, die Verantwortlichkeit der Staatsräthe, höchsten Gerichtsmitglieder und Storthingsmänner 132, 133, 133 B. — Anrede des Präsidenten des Storthings, Grafen Wedel-Jarlsberg an den König; Antwort desselben 139. — Schließungsrede 209 B.

Schweiz.

Im Allgemeinen.

Bisthumsangelegenheit 4 B. — Ueber den fremden Kriegsdienst; Werben durch Privaten; Bericht des Vororts über eine durch einen Privatmann geschlossene Kapitulation mit Neapel; des Obrist Salis-Soglio Rechtfertigung 12 B., 32 B., 98 B., 113 a. B. — Auflösung des unordentlichen Werbehandels mit Neapel durch die Entlassung der schweizerischen Regimenter in Holland 230 a. B. — Der Zollvertrag zwischen Bayern und Würtemberg der Schweiz mitgetheilt 52 B. — Schweizerische Mobiliar-Versicherungsanstalt 55 B. — Ueber den Uebertritt des Rheins in das Thal des Wallensees 64 B. — Bevölkerung der 22 Kantone Ende 1827, 75 B. — Ueber die Verletzung der durch den Handelsvertrag eingegangenen Verbindlichkeiten von Seite Würtembergs; würtembergische Widerlegung 77 B., 85. — Mittheilung des Vororts an die Kantone über die Eröfnung des würtembergischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Betref des Zoll- und Mauthvereins mit Bayern; Antwort des Vororts; Berufung auf den Handelsvertrag; Sachlage 78 B. — Ueber die Verhältnisse des Handels zum Großherzogthum Baden; Zwischenvertrag oder modus vivendi von 1827; Verlängerung desselben; betreffende Note des badischen Geschäftsträgers von Dusch 77 B., 79 B., 85. — Kommissarien zu Unterhandlung über die Verhältnisse mit Würtembeerg und Baden treten zusammen; v. Maisen, v. Meyre bayer. würtemb. Bevollmächtigte; deren Note in Betref des Getreidehandels 85, 116 a. B., 119 B., 348 a. B., 353 B., 354 B. — Note des päpstlichen Internuncius Ghizzi bei Verwerfung des Konkordats von Aargau; Begleitungsnote der Kommissarien Amrhyn und Roll; Konferenz der Diöcesanstände; Fassung des von Bern, Luzern, Zug und Solothurn, so wie von dem Hrn. Internuncius unterzeichneten Konkordats zur Wiederorganisirung und neuen Umschreibung des Bisthums Basel 87 B., 109 B., 144 B. — Ghizzi betreibt die Ausführung der Bisthums-Organisation 205 a. B. — Berner'sche Ratifikation der päpstlichen Bulle rücksichtlich des Bisthums Basel; erneuerte Unterhandlung von Luzern, Solothurn, Bern und Zug; übereingekommene Grundlagen 144 B., 249 a. B. — Konferenz zu Einführung gemeinsamen Maaßes und Gewichts in einem Theil der Schweiz 89 a. B. — Schweizerische Hagel-Versicherungsanstalt 104 B. — Zusammenberufungs-Schreiben des Vororts für die zu eröfnende Tagsazung 165 B. — Ueber die Ausdehnung der Anträge für Preßbeschränkung 165 B. — Ueber die beabsichtigte Auflösung und Verabschiedung der kapitulirten Schweizer-Regimenter in niederländischen Diensten; desfallsige diplomatische Verhandlungen 185, 188 B., 190 B. — Uebereinkunft mit Frankreich wegen gerichtlicher Verhältnisse 212 a. B. — Ueber den Entwurf eines Tagsazungsbeschlusses wegen Mißbrauchs der Publicität in innern Angelegenheiten; Staatsraths Usteri's Rede 189 B., 190 B., 192 B., 225 B., 226 B. — Eröfnung der Tagsazung; Berichte über ihre Sizungen 198 B., 218 a. B. — Sie beschäftigt sich mit der Frage wegen Fortdauer der Konklusa von 1823 für Beaufsichtigung der Denkpresse hinsichtlich auf Gegenstände auswärtiger Politik und für die Fremdenpolizei; Konklusum der Tagsazung in dieser Sache 205 a. B., 243 B., 244 B., 248 B., 251 B. — Versuch einer wesentlichen Verminderung der Eingangszölle 233 B. — Die unordentliche Milit. Kapitulation mit Neapel nochmals erörtert 247 B. — Ernennungen zu Handelskonsulaten 238 B. — Uebungslager zu Wohlen 238 B. — 14te Jahresversammlung der allgem. schweiz. Gesellschaft für Naturwissenschaften 265 B. — Schweizerische gemeinnüzige Gesellschaft 276 B., 277 B. — 11te Jahresrechnung der schweizerischen Mobiliar-Versicherungsgesellschaft gegen Brandschaden 281 a. B. — Vertrag mit Oestreich wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher 285 B., 286 B. — Genehmigung der Rechnung der eidgenössischen Centralkasse 312 a. B. — Bericht der Aufsichtsbehörde über Bestand und Ausrüstung des eidgenössischen Heeres 314 B., 315 B., 316 B. — Neue Unterhandlungen mit Frankreich wegen Herausgabe des Dappenthales 338 a. B. — Befestigung der Jungfrau 340 a. B. — Ueber einige den französischen Schweizerregimentern bevorstehende Veränderungen 349 a. B. — Konferenz der Abgeordneten der Diöcesanstände; vom Papst ernannte Domherren; Installation; Bischofswahl 354 B., 357 B.

Aargau.

Das Konkordat wegen Wiederorganisirung des Bisthums Basel im großen Rath verworfen; von v. Reding vertheidigt 50, 53 B., 91 B., 94 B. — Kommissionsgutachten über dasselbe 59 B., 60 B. — Beitritt des Kantons zum neuorganisirten Bisthum Basel 338 B. — Konvention über den Beitritt des Kantons Aargau zum neuorganisirten Bisthum Basel 354 B.

Basel.

Ueber die Industrie und Fabrikation zu Mühlhausen und im Elsaß 172 B., 173 B.

Digitized by Google

Bern.

Neue Unterhandlungen wegen einer Kapitulation mit Neapel 205 a. B.

Genf.

Verwaltungsbericht für 1827, 116 B. — Rechnungsablage für 1827/28, 255. — Ueber den intellektuellen und pädagogischen Zustand des Kantons 298 a. B. — Industrieausstellung 324 a. B. — Gegen den Courrier de Smyrne und seine Nachrichten über Griechenland 326.

Luzern.

Kirchenräthliches Cirkular wegen der abgestellten Feiertage 87 a. B.

Zürich.

Des Züricherschen Griechenvereins Rechenschaftsablegung 268 a. B. — Taubstummenanstalt 363 a. B.

Schwertschkow, russ. Staatsrath, Gesandter zu Florenz 52; stirbt 76.

Seraing, Unglück in einer Steinkohlengrube daselbst 103 B.

Serbien, Bitte auf, 231 B.

Serisi, van, französ. Marineingenieur, tritt in die Dienste des Vicekönigs von Egypten 351.

Sermet, Baron, Unterintendant der französ. Armee zu Morea 294 B.

Serpa-Pinto 318.

Séze, de, s. Deséze.

Sibbern, Stiftsamtmann von Aggerhuus, zum norwegischen Staatsminister designirt 89.

Sicilien, s. Neapel.

Siebald, preuß. Geh. Medicinalrath, stirbt 108.

Siersdorf, von, braunschweig. Oberhofmeister, entlassen 234.

Sjöstedebrand, Graf, schwed. Staatsrath 342 B.

Smyrna, Zustand von, 1, 52, 54 B.; Aufruhr durch türkische Weiber angestiftet 200; aan Graf Heyden als neutraler Platz anerkannt 201.

Somaglia, Kardinal, päpstl. Staatssekretair, aon dieser Stelle entlassen 183.

Sömerlus, von, bayer. Geh. Rath, dessen Jubiläum 103 B.

Spanien.

Königliche Familie.

Aufenthalt des Königs in Barcelona 1, 2, 3, 7, 12, 15, 16, 21, 38, 57. — Die Stadt weigert sich die Kosten des Aufenthalts des Königs zu zahlen 30. — Se. M. nimmt den Titel eines Kanonikus der Kathedrale von Barcelona an 1. — Man gibt dem König den Beinamen als „Friedensstifter" 26. — Gichtanfall des Königs 51, 80. — Der König reist von Barcelona ab; nach Saragossa 121, 124, 128, 130, 151. — Es scheint der König setze seine Reisen aus ökonomischen Gründen fort 194. — Rückkehr 33. M.M. nach Madrid; Einzug daselbst 239.

Staat.

Zustand des Landes im Allgemeinen 1, 2, 3, 4, 5, 9, 16, 20, 22, 26, 30, 31, 32, 36, 38, 41, 71, 81, 86, 135, 145, 146, 149, 195, 213, 218 B., 248, 256, 260, 268, 271, 299, 358. — Charakteristik der königlichen Freiwilligen 1. — Zweck dieses Instituts, auf das die Regierung Alles verwendet und ihm das ganze Heil des Staates anvertraut 172. — Die Gesandten folgen dem König nach Sevilla 12, 16, 21. — Sage von einer englisch-spanisch-französischen Expedition gegen Algier 2. — Die Regierung bemächtigt sich des Kapitals der Diskontobank von Cuba als eines gezwungenen Anlehens 4.

Nachrichten über Catalonien und die Unruhen in dieser Provinz; ihrer Pacifikation und deren Resultat; Thätigkeit der Agraviados; ein Preis auf das Haupt ihres Chefs gesetzt; die Hinrichtungen in Tarragona erzeugen große Erbitterung 7, 8, 9, 15, 26, 31, 46. — Sage von einer Ministerialveränderung 32, 46, 57, 71. — Neuer Versuch, ein Anleihen durch Arrieta auf die Verpfändung der Einkünfte der Havannah zu negociren; fortgesetzte Bemühungen neue Anleihen zu negociiren 46, 53, 282. — Anleihen durch Aguado negocirt 332. — Staatsbankerott 60. — Budget für 1828 149. — England bietet ein Anleihen an; Bedingungen 311. — Handelsgericht eingesetzt; Kommission zu Abfassung eines Handelsgesetzbuches 62. — Verhandlungen über die successive Räumung Spaniens von französischen Truppen; Cadix geräumt; allmähliger Abmarsch 63, 102, 107, 110, 120, 128, 135, 170, 195, 205, 285, 288, 290, 291 B., 310, 319. — Französische Note, welche die Heimzahlung der Frankreich schuldigen Summen unter Androhung eines verlängerten Aufenthalts ihrer Truppen zurückverlangt oder wenigstens Zahlungsbürgschaften heischt; spanische Gegenerklärung 122, 133, 140. — Reiche Ausbeute der Kupfergruben zu Abarracin 67. — Der Hausbalt der Infanten von dem des Königs getrennt 69. — Unvermuthet neue Forderungen des Dey von Tunis 75.

Staatsrathssitzungen wegen der portugiesischen Angelegenheiten; derselbe schlägt strenge Neutralität vor und billigt Don Miguels Schritte nicht; letzterer soll um Hülfe gebeten haben, die ihm nicht bewilligt worden 100, 109, 160, 176.

Truppenbewegungen gegen die portugiesische Gränze 109. — Neuer Zollcordon 128. — Herabsetzung der Besoldungen, um zu ersparen 128, 135, 170. — Neue Unruhen in Catalonien 145, 312. — Unruhen zu Saragossa wegen des Gemüsegedutens 268, 272. — Expedition nach Havannah unter Admiral Laborde 170, 306. — Stand der Truppen auf Cuba 323. — Sage von Errichtung eines souverainen Konsells 256, 260, 271. — Sage wegen Uebereinkunft mit Frankreich in Betref der diesem Land schuldigen Gelder 261. — Wiedereinführung des Reglements von 1792 für den

Staatsrath 288, 293. — Das gelbe Fieber zu Gibraltar 278 B., 279, 290, 291 B., 299, 300, 304 B., 309, 312, 317, 319, 336, 342. — Die Jesuiten erhalten die Erlaubniß, ein Kollegium zu Passages in Guiposcoa zu errichten, jedoch unter einschränkenden Bedingungen 304 B., 306. — Konvention wegen Liquidirung der englischen Forderungen an Spanien unterzeichnet 312, 316, 318, 321. — Der französische Gesandte betreibt nun auch die Bezahlung der französischen Schuld 321, 325. — Verschwörung gegen die Person Königs Ferdinand VII. zu Gunsten seines Bruders des Infanten Carlos auf französischem Boden entdekt; Hinrichtung von 13 Personen; Unregelmäßigkeit ihres Prozesses 342, 351.

Spiegel zum Diesenberg, Graf, kk. östr. Gesandter in München 13.

Spieß, Stadtpfarrer zu Offenbach, Redakteur des protestantischen Theils der Concordia 8.

Stark, Domkapitular, dessen Beobachtung der Sonnenflecken 170 B.

Stein, zu Nassau, Freiherr von, über den ersten westphälischen Landtag 37 B., 38 B.

Stichaner, von, bayer. Reg. Präsident des Rheinkreises, Eröffnungsrede des Landrathes 187 B.

Stourdza, Fürst, Hospodar der Moldau, von den Russen als Gefangener behandelt 139.

Stralenheim, Freiherr von, hannöverischer Präsident 149.

Strangford, Lord, in Rio-Janeiro, Zwek seiner Sendung 356, 357.

Stratford-Canning, engl. Botschafter zu Konstantinopel, reist von dort ab 2, 7; in Nouvia 18, 19, 19 B.; in Corfu 17, 18, 20, 22, 31, 32 B. — Er stellt die englischen Angehörigen bei seiner Abreise von Konstantinopel unter den Schuz des östreichischen Gesandten 12 B. — Erläßt an die englischen Konsuln im Orient (mit Ausnahme der in Egypten und den Fürstenthümern attachirten) den Befehl, daß bis zum 15 Jan. 1828 ihre Konsularfunktionen als beendigt anzusehen, und daß sie ihre Geschäfte so regeln möchten, daß sie an diesem Tage die Wappen und Flaggen von den Konsulatsgebäuden abnehmen könnten 19. 19 B., 20, 20 B. — Wenn die englische Konsulatskanzlei geschlossen wird die Kanzlei des niederländischen Konsulats den brittischen Kaufleuten zu Smyrna eröfnet, und nöthigenfalls der niederländische Botschafter zu Konstantinopel zu ihren Gunsten einschreiten 20 B. — In Ancona 56; zu Paris 62; zu London 66.

Stretaloff, russ. Gen. Adjutant, Militair-Generalgouverneur von Tiflis 363.

Stroganoff, Graf, k. russ. Flügeladjutant 402.

Stuart, Lord, dessen Sendung nach Petersburg, Zweck derselben 80.

Digitized by Google

Stuart, engl. Botschafter zu Paris 108.
Studds, General, Kommandant der portugiesischen Flüchtlinge in England, dessen Proklamation wegen deren Einschiffung 354.
Stuhlmann, Konrad, der wakere Hirte 10.
Sucheron, de St. Denis, französischer Oberst, als Agent nach Griechenland geschikt; s. Jnchereau.
Sucre, General, lehnt den Antrag der Präsidentschaft von Bolivia ab 262.
Süddeutschland, aus, wie wohl im gleichen Interesse der Regierungen und Unterthanen, Deutschlands politische und moralische Einheit vervollständigt werden könne 108 B., 109 B.
Sulkowsky, Fürst, Landtagsmarschall von Posen 112.
Sutner, von, k. bayer. Staatsrath, zum lebenslänglichen Reichsrath ernannt 79 B.
Sweetschkoff, russ. Gesandter zu Florenz, stirbt 76.

T.

Tatitschef, von, russ. Botschafter zu Wien 7; überreicht dem Fürsten Metternich die definitive Erklärung seines Hofes, die Angelegenheiten des Orients betreffend 91; erhält das Großkreuz des Wladimirordens 131.
Taylor, Sir Brook, s. Brook.
Teenaux, über die französ. Schafzucht und Wollhandel 4 B.
Tets van Goudriaan, van, niederländ. Finanzminister 139.
Thaer, königl. preuß. Staatsrath, stirbt zu Möglin 316, 324.
Tham, von, s. schwed. Reichstag 366 B.
Théremin, preußischer Konsul zu Rio-Janeiro, dessen Thätigkeit für Gründung einer evangelisch-lutherischen Kirche daselbst 313.
Thiersch, Dr., Hofrath und Professor, Verwahrung 283 B.
Thomas, Senator der freien Stadt Frankfurt, Bevollmächtigter beim Handelskongreß zu Kassel 314.
Thürheim, Graf, k. bayer. Staatsminister, Präsident des Staatsrathes, quiescirt 249 B.
Timés, Verbesserung ihrer Dampfdruckmaschine 58 B., 76.
Toledo, de, spanischer Gesandter in der Schweiz, übergibt sein Kredentiv 227 B.
Tolstoy, Graf, russ. General 150.
Tourgueneff, russ. Staatsrath, Civilgouverneur von Bessarabien 52.
Trautmannsdorff-Weinsberg, Graf, kk. östr. Gesandter in Berlin 13.
Traverseay, Marquis, russ. Schiffslieutenant 18 B., 75.
Treskin, russ. Etatsrath, Civilgouverneur von Irkutzk, kassirt 359.
Teicupi, griech. Staatskanzler 71.
Triest, Freihafen, s. Oestreich.
Tripoli, s. Afrika.
Tschamtschawadse, Fürst, russ. General 360.
Tscheebatoff, Fürst, russ. General 321; s. Rußland.
Tschiener, Dekan und Superintendent, stirbt 56; Nekrolog 68 B., 69 B., 70 B.
Tulia, badischer Obelist, stirbt 98.
Türkenkriege, über, Gegenwärtiges und Vergangenes 343 B., 344 B.

Türkei.

Großherrliche Familie.

Genealogisches von Mahmud II. 72 B. — Prinz Abdulhamid stirbt 358.

Staat.

Diplomatische Verhandlungen; Krieg mit Rußland; Griechenland u. s. w.

Nachricht über die lezten Unterhandlungen seit der Schlacht von Navarin und endliche Abreise der Gesandten der drei alliirten Mächte; sie empfehlen die Angehörigen ihrer Staaten dem Schuze der niederländischen Gesandten; große Rathsversammlung des Divans, welche der Kaiser vor ihrer Abreise versammelt, und welche einstimmig erklärt, daß der Divan schon zu weit in seinen Konzessionen gegangen sey 2, 5, 7, 8, 9, 11, 12 B., 13, 25, 26, 28, 42. — Instruktion für die Dolmetscher von England, Frankreich und Rußland zu ihrer Nachachtung bei der großen Divansversammlung am 2 Dez. 13. — Der russische Dolmetscher läßt nach Abreise Franchini's das russische Wappen von dem Gesandtschaftshotel abnehmen 14. — Nach Abreise der Gesandten herrscht Ruhe zu Konstantinopel 5, 18, 21, 24. — Die unter den regulairen türkischen Truppen stehenden Christen dürfen ihren Gottesdienst üben; christliche Kapellen in den Kasernen zu Konstantinopel 7. — Kriegsrüstungen der Pforte; Darlehen auf die Bergwerke Kleinasiens negocirt; Kriegsrüstungen in Bosnien; die ganze Nation von 19 bis zu 50 Jahren unter die Waffen gerufen 6, 7, 8, 10, 15, 18, 22, 24, 25, 31, 35. — Der französische und englische Botschafter besehen nach ihrer Abreise den Konsuln ihrer Nationen im Orient (mit Ausnahme der in Egypten und den Fürstenthümern akkreditirten), bis zum 15 Jan. 1828 ihre Konsulatfunktionen einzustellen, und die Wappen und Flaggen von den Konsulatsgebäuden abzunehmen; die englischen Unterthanen dem Schuz der niederländischen Botschafter und niederländischen Konsuln empfohlen. S. Stratford-Canning 19, 19 B., 20, 20 B., 23, 54 B. — Cirkularschreiben der alliirten Admirale an die französischen, russischen und englischen Konsuln 38. — Große Rathsversammlung aller Minister; der Reisseffendi erstattet Bericht über die gegenwärtigen Verhältnisse der Pforte zu den vermittelnden Mächten und den insurgirten griechischen Provinzen; Beschluß, die vermittelnde Mächte in einer Note von den Bedingungen zu unterrichten, unter welchen man auf eine Ausgleichung einzugehen gedenke; die Note samt den Bedingungen; Ribeaupierre weigert sich vor seiner Abreise diese Bedingungen anzunehmen 19, 20, 22. — Die Pforte hält den Augenblik für so wichtig, daß sie die ganze Nation an ihren Berathungen Theil nehmen lassen will und eine Art von Notablen- (Ayandes) Versammlung zusammenruft; dieselben treffen ein; gesezlich verlangtes Vermögen zu deren Wahlfähigkeit 19, 21, 22, 23, 23 B., 24. — England, Rußland und Frankreich schließen zu London eine Supplementaekonvention zur Konvention vom 6 Julius ab, deren Hauptstipulationen Sperrung der Dardanellen und militairische Besezung der Fürstenthümer; die Botschafter der drei vermittelnden Mächte sollen in einem Hafen des mittelländischen Meeres ihren Siz nehmen bis die Bedingungen der Pacifikation durch Unterhandlungen mit der Türkei festgesezt seyen; betreffende Erklärung an die Pforte 23, 26, 31, 39, 41, 43, 50 B., 54 B., 67. — Die Pforte legt die Maske der Mäßigung ab; Proklamation an alle Beamten des Reichs zum Krieg aufforderend; zahlreiche Proscriptionen gegen russische, französische und englische Unterthanen; der Bosphorus und die Dardanellen gesperrt; die Kopfsteuer erhöht; fortwährende Kriegsrüstungen; alle Getreideladungen zur Verproviantirung der Hauptstadt weggenommen; die Verwendungen des H. v. Ottenfels als Protektors der Katholiken und der anderen neutralen Minister nicht mehr berüksichtigt; alle katholischen Armenier nach Asien geschaft; die kriegerischen Anstalten vermehrt; die Verfolgungen gegen die Christen aller Nationen dauern fort; die christlichen Gesandten für ihre Sicherheit besorgt; der Zustand immer bedenklicher 45, 46, 47, 48, 49, 50, 52, 53, 53 B., 54, 55 B., 58, 59, 61, 62, 63, 67, 82, 83, 84, 86, 89 B., 96, 100, 125. — Ueber das Schikal der von Konstantinopel vertriebenen armenischen Christen und die Ausführung dieser Maaßregel 348 B., 349 B. — Die verfolgten katholischen Armenier wenden sich um Hülfe an ihre Vorsteher zu Venedig 72. — Zuverlässige Nachrichten über die Gründe der Verfolgung der katholischen Armenier 149. — Die Pforte stellt die Verfolgungen gegen die katholischen Armenier ein 64, 65, 168, 169, 171, 171 B. — Merkwürdiger, Krieg verheißender Hattischerif, oder Proklamation und Instruktion nach Abreise der Botschafter von Seite der Pforte den Ayans in Europa und Asien zugefertigt 49, 50, 54, 57, 59, 60. — Der östreich. Beobachter zieht seine Aechtheit in Zweifel 68. — Russische Bemerkungen über denselben 86. — Türkisches Original desselben 121 B. — Verhandlungen des Reis-effendi mit dem nordamerikanischen Agenten Richards; die Pforte will den nordamerikanischen Staaten Handelsbegünstigungen machen; will ihnen einen Hafen im Mittelmeer anweisen; es kommt ein nordamerikanisches Schif zu Konstantinopel

pel an 62, 80, 101, 140, 155. — Hr. v. Ottenfels soll nach Wien zurückkehren; v. Hubzar die Geschäfte übernehmen 63, 64, 67. — Der Reisseffendi weist einen neuen Versuch, zur Annahme der Intervention zu stimmen, von Seite der Minister von Oestreich und Preußen mit energischen Ausdrüken ab 78, 79. — Die Pforte ratificirt den Handelsvertrag mit Spanien, Dänemark und Neapel 82, 84, 86 B., 89 B. — Der Reisseffendi verlangt von allen Missionen ein Verzeichniß der Unterthanen ihres Souverains, die in der Hauptstadt und in den Provinzen sich aufhalten, wegen des den Franken versprochenen Schuzes 82, 83. — Aushebungen in der Hauptstadt 83. — Befestigung der Festungen der Meerenge; Befehlshaber derselben 89 B. — Ein Hattischerif ruft die ganze Bevölkerung der Umgebung der Hauptstadt und der Dardanellen unter die Waffen; Truppenbewegungen 90, 97. — Die Pforte will den Griechen eine förmliche Amnestie antragen; Kommission, welche deßfalls nach Morea abgeht, bestehend aus dem ersten Vikar des Patriarchen und einigen Bischöfen; sie soll dreimonatlichen Waffenstillstand anbieten; betreffendes Hattischeerif an den griechischen Patriarchen 90 B., 91, 97, 98, 109, 153 B. — Aufruf des Patriarchen an seine Glaubensgenossen in Morea und dem Archipel 101 B., 102 B. — v. Canitz übernimmt die preußische Mission als Generalkommissaire 97. — Der Divan und seine Politik nach Bekanntwerdung der englischen Thronrede; er zählt nunmehr England wieder zu seinen Alliirten 98. — Verfolgungen gegen die Schismatiker; gezwungenes Anlehen 100. — Hattischerif, daß künftig nur solche religieuse Sekten im Reiche geduldet werden sollen, die nunmehr unter Obdut der zu Konstantinopel residirenden griechischen und armenischen Patriarchen und des Oberrabbiners stehen; die jungen katholischen Mädchen müssen sich, bei Strafe nach Asien abgeführt zu werden, mit Männern von einer der geduldeten Sekten verehlichen 99. — Ibrahim Pascha erhält von seinem Vater Befehl Morea zu räumen 110, 111. — Der Großherr officiell unterrichtet, daß Rußland seine Armeen gegen das türkische Gebiet marschiren lasse, wegen der von der Pforte erfahrnen Beeinträchtigungen Genugthuung zu suchen; Rüstungen zum Krieg auf allen Punkten des Reiches 109, 111 — 113, 126. — Sage von einem beabsichtigtem Mordversuch auf des Großherrn Leben 129. — Der östreichische und niederländische Gesandte wiederholen ihre Vorstellungen beim Reisseffendi, um die Pforte zur Nachgiebigkeit gegen Rußland zu stimmen, aber vergeblich 127. — Schilderung Konstantinopels 135, 136 B., 137 B., 138 B. — Bewegung und Truppenkonzentrationen bei der Nachricht von der Besezung der Fürstenthümer durch die Russen, und nachdem das russische Manifest und die Deklaration bekannt geworden; die Repräsentanten Oestreichs, Preußens und der Niederlande verdoppeln ihre Bemühungen, die Pforte zur Nachgiebigkeit zu bewegen, diese scheint nicht mehr so hartnäkig gegen dieselben zu seyn; der Reisseffendi erklärt dem Internuntius auf die Basis der Londoner Konvention vom 6 Jul. 1827 unterhandeln zu wollen 140, 142, 153, 154, 155, 156, 156 B., 158. — Der bisherige Mufti abgesezt 155. — Kriegsmanifest der Pforte gegen Rußland 187, 188 a. B., 188 B. — Bemerkungen über dasselbe 188. — Nachdem das russische Manifest und Kriegserklärung wirklich angekommen und auf die Nachricht vom Uebergang der Russen über den Pruth wird Divansversammlung Tag und Nacht gehalten; der Ausbruch des Kriegs wird den Muselmännern durch Proklamationen mitgetheilt; Aufforderung zur Bewaffnung an die ganze Nation; Tartaren nach allen Richtungen versandt; Befehl an die Pascha's, sich zu rüsten; Erklärung an die Gesandten der vermittelnden Mächte (die noch einmal Versuche machten), daß die Pforte sich mit dem Degen seine Gesezе vorschreiben lasse, daß sie gesonnen sey alle ihre Kräfte aufzubieten, um die Russen zurükzutreiben; die heilige Religion verbiete jezt sich, wie früher angeboten, in die Stipulationen vom 6 Julius zu fügen 159, 160, 162, 166 B., 168. — Hussein Pascha mit 40,000 Mann nach Adrianopel beordert; das schwarze Meer gesperrt; die Pascha's in Asien erhalten Befehl, den Einfällen der Russen von dieser Seite zu begegnen; Maaßregeln zur Landesvertheidigung 160, 169, 170 B., 171, 171 B., 172, 172 B. — Kriegsmacht des Sultans 176, 180 B., 189 B., 190.

Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse zwischen den christlichen Mächten und der ottomannischen Pforte 176 B., 177 B., 187. — Die Pforte wünscht die Anwesenheit der französischen und englischen Botschafter, um auf den Grund der Konvention vom 6 Julius zu unterhandeln 168, 169, 171, 171 B. — Der Reisseffendi ladet die Botschafter von England und Frankreich ein, von Corfu wieder nach Konstantinopel zurükzukehren; betreffendes Schreiben; dasselbe durch den niederländischen Gesandten an den Grafen Guilleminot und Stratford übermacht 170, 171, 171 B., 172. — Guilleminot antwortet, daß es den Botschaftern unmöglich sey nach Konstantinopel zurükzukehren, so lange die Pforte die Vermittelung der Mächte nicht anzunehmen gesonnen sey 198 B., 199, 216, 217 B., 232, 240. — Fernere Antwortsnote der Pforte auf eine erneuerte Einladung der Botschafter der drei Mächte 293. — Die Häfen von Smyrna fremden Kriegsschiffen geschlossen 190. — Die Fahrt durch den Bosphorus sowol beladenen als unbeladenen Schiffen eröffnet 197. — Befehl an alle Pascha's, Alles vom 16 bis ins 60 Jahr zur Bewaffnung aufzurufen, nachdem die Nachrichten von dem Vorrüken der Russen nach Konstantinopel gekommen 199. — Die Nachricht, daß die östreichische Regierung strenge Neutralität beobachten werde, macht großes Aufsehen beim Divan; Sizungen desselben; es soll die Fahne des Propheten aufgezogen werden 199. — Verhandlungen über die Räumung Morea's von den egyptischen Truppen. S. Egypten und Griechenland. — Die festen Plätze der Küste längs des schwarzen Meeres verstärkt 199. — Nachrichten über die Kriegsrüstungen der Pforte nach dem Uebergang und dem fortwährenden Vorrüken der Russen; Ernennungen von Kommandirenden; Truppenbewegungen; Ausbruch des Großwessiers zur Armee; der Großherr schikt sich zur Reise ins Lager an 203 — 213, 217, 222 B., 229 — 231 B., 240, 241 B., 242, 243, 244, 245, 246, 248, 259, 260, 260 B., 263. — Ernennungen eines Stellvertreters des Großwessiers und anderer hoher Beamten 246. — Unruhen in Bosnien 206, 212, 213, 226 B., 243. — Türkische Kriegsheerhe aus der Bulgarei und Kirlinassen 230, 230 B., 231, 231 B., 233 B., 236, 239, 240, 265, 266 B., 271 B., 275, 276, 277, 277 B., 278, 279, 279 B., 280, 281, 288, 290, 292, 293, 296, 301, 309 B. — Schumla das Heerlager der Türken; Plan 275 B. — Der Sultan schikt an den Vicekönig von Egypten, daß dieser Ibrahim Pascha befehle, alle Unterhandlungen mit den alliirten Admiralen abzubrechen und Morea nicht zu verlassen 232. — Verhandlungen und Vertrag wegen Räumung Morea's von den Truppen Ibrahim Pascha's, mit Ausnahme der Festungen. S. oben Griechenland und Egypten. — Wie die Pforte diesen Vertrag aufnimmt und ansieht 279. — Der Vertrag selbst 291. — Ibrahim zeigt an, daß er Morea zu räumen gezwungen sey, wenn man nicht frische Truppen sende 310. — Die Räumung Morea's. S. Griechenland. — Ibrahim erhält den Befehl, Morea nicht zu räumen, zu soll 311. — Der Großherr genehmigt den Vertrag Ibrahims wegen Räumung Morea's nur für eine bestimmte Zeit 317. — Die von Seite Rußlands angeordnete Blokade der Dardanellen ausgeführt; betreffendes Proklama Heydens 279, 280, 284, 285 B., 285, 286, 292, 293 — 297, 310, 317, 332, 333 B., 336, 337, 338, 358. — Von England anerkannt 284, 285, 286. — Geographisches und Strategisches über die Dardanellen 310 a. B. — Maaßregeln der Regierung um die Hauptstadt zu verproviantiren 358. — Die Russen von Hussein Bey gedrängt, der Varna zu entsezen sucht, verlassen ihre Stellung vor Schumla und welchen über Jenibazar und Bazardschik zurük; widersprechen 279, 279 B., 280, 281, 282, 283, 288, 292, 293. — Der Sultan bricht mit der heiligen Fahne in das Lager von Ramis Tschiftlik auf 292, 292 B., 297. — Beschreibung der Fahne des Propheten 315 a. B. — Der Divan bittet den Großsultan, nicht weiter gegen den

Feind zu ziehen; seine Abreise nach Adrianopel bis zum Frühjahr verschoben 318, 329. — Die Armee des Großwessiers in Abtheilungen vor Schumla, Varna und gegen Rustschuk hindetaschirt 297. — Wie die Pforte die französische Expedition nach Morea ansieht; betreffende diplomatische Verhandlungen 301 B. — Aufstand auf Candia 243 B., 296 B., 310. — Varna geht über 300 — 306. — Nach Uebergabe Varna's zieht sich Omer Vrione gegen Paravadi zurük 306, 308, 309. — Ali Pascha Moralia zum Wessier von Bosnien ernannt; er nimmt seinen Sitz zu Travnik 311. — Alle Bosnier durch kaiserlichen Hattischerif zum Gehorsam gegen ihren neuen Wessier aufgefordert; Stand der Dinge daselbst 338, 359. — Sendschreiben an alle Zeitungsschreiber von Europa aus der Türkei 313 B. — Auf eine neue dem Reisseffendi durch den niederländischen Gesandten übergebene Zuschrift der zu Poros versammelten Botschafter der grossen Mächte, in welcher sie sich vorerst noch weigern nach Konstantinopel zu kommen, erwiedert derselbe, daß der Divan von der Pacifikation Griechenlands nichts mehr hören und 30,000 Mann nach Morea schiken welle, um die französische Expeditionsarmee fortzujagen; Antwort der Botschafter 313, 359. — Maaßregeln, nachdem der Fall Varna's bekannt geworden; der Kapudan-Pascha zum Großwessier ernannt; dieser abgesezt und verwiesen; Papuschi Achmet zum Kapudan-Pascha ernannt 329, 330, 331, 331 B., 333, 337. — Die von dem niederländischen Gesandten aus Gelegenheit der russischen Blokadeerklärung der Dardanellen in Erinnerung gebrachten Propositionen der zu Poros versammelten Gesandten trotz des Falles von Varna zurükgewiesen 339, 340. — Die Speere des schwarzen Meeres wieder aufgehoben 329. — Der alte Großwessier verbannt 359 B. — Nachdem der neue Großwessier die Reichssiegel übernommen, hebt er das Lager von Paravadi auf und beginnt gegen Silistria und Rustschuk vorzurüken; er soll nach der Mündung der Dardanellen segeln, um die russ. Blokade-Eskadre zu beobachten; zahlreiche Truppenmärsche; Tschapun Oglu's Heereshaufen kommen aus Kleinasien; der Bosporus und dessen Vertheidigung unter Osman Pascha's Befehle gestellt 337, 338, 339, 340, 351, 358. — Alle Moslims vom 13—60 Jahre zur Bewaffnung aufgefordert 338. — Beschluß der fränkischen Kaufleute wegen eines Kurszettels; Wechselkäufen und Beschränkung der Sensale 338. — Alle Truppen erhalten ihre Direktion gegen Varna, welches wieder zu erobern des Sultans eifrigstes Bestreben; er will den Krieg auch im Winter fortführen und sogar die Offensive ergreifen 340, 340 B., 343, 344, 356, 357, 358, 358 B. — Alle nicht aus Konstantinopel gebürtigen und nicht dort ansässigen Griechen und Armenier aus der Hauptstadt verwiesen 358. — Ueber Türkenkriege 343 B., 361 B. — Omer Vrione's Bewegungen gegen Schumla und Bazardschik; der Großwessier gegen Paravadi und Varna; die Pascha's von Orsova, Widdin und Silistria beginnen gemeinschaftliche Operationen gegen die Kommunikationslinie der Russen von Varna nach Jsaktscha 364.

U.

Uechtriz, von, sächs. Gesandter zu Paris, übergibt sein Abberufungsschreiben 132; Oberkammerherr 159 B.

Ugglas, Graf, schwedischer Staatsrath 103 B.

Ungarn. (Königreich.)

Seidenbau im Banat; Holzbahn zwischen Debreczin und Pest 35 B. — Die große Reichstagsdeputation versammelt sich wieder; Gegenstände die ihr zur Ausarbeitung übertragen; Wichtigkeit und zeitgemäße Behandlung derselben 309, 345 B. — Plan für Anlegung eines Jrrenspitals 350. — Viehseuche in den Gränzkomitaten 332.

Urban, aus München, Schiffswundarzt in Diensten der Republik Buenos-Ayres 95.

V.

Vadier, Exkonventional, stirbt 364.

Valentini, von, k. preuß. Gen. Lieutenant, Chef der sämtlichen militairischen Unterrichts- und Bildungsanstalten 304.

Van den Bosch, niederländ. Generallieutenant, zum Generalgouverneur von Ostindien ernannt 298.

Vatisménil, von, französ. Gen. Advokat, beim Kassationshof, zum Großmeister der Universität ernannt 39, 40, 41, 49; dessen Rundschreiben 43.

Viena, Marquis, portugies. Minister des Jnnern 74.

Villa-Real, Graf, portugies. Kriegsminister, provisorisch mit dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt 74; entlassen 100.

Villefranon, Graf, Erzbischof von Besançon, stirbt 98.

Villèle, Graf, französ. Minister, verabschiedet 10, 11; zum Pair ernannt 11; Auflösung des nach ihm benannten Ministeriums; s. Frankreich; noch in großer Gunst im Schloß 34—38, 39.

Vorgebirg der guten Hofnung; siehe Afrika und England.

W.

Wachtmeister, Graf Claudius, schwedischer Reichsherr, stirbt 199 B.

Wahnschaffe, Oberamtmann, Urtheil in Sachen wegen der Kommende Lukum 94.

Wallachei; s. Moldau.

Wallak, Dr., dessen ostind. Herbarium 272 B.

Ward, engl. Gesandter am sächsischen Hof 65.

Wedel-Jarlsberg, Graf, s. norweg. Storthing 139.

Weißenhof, von, russ. Generallieutenant 5.

Wellesley, Sir St., zum Lord Cowley ernannt 68.

Wellington, Herzog, mit Bildung eines neuen Ministeriums beschäftigt, s. England; erster Lord der Schazkammer 28, 42; legt die Stelle eines Oberbefehlshabers der Armee nieder 47, 53; dessen Lebensart 91 B.; Korrespondenz mit Huskisson; s. Huskisson.

Wickerr, Münchener Mechaniker, dessen Ausführung des Civiale'schen Instruments 352 B.

Wickmann, Repräsentant des Bauernstandes der Provinz Upsala 305.

Wilken, von, knrpfs. Geschäftsträger zu Berlin 335.

Wingård, schwed. Bischof 329, 330.

Wirschinger, bayer. Ministerialrath, Vorstand der General-Zolladministration 315 B.

Witt de Döring, der Aufenthalt in den preuß. Staaten wird ihm durch eine eigene Kabinetsordre verboten 101 B.

Wittgenstein-Wittgenstein, Fürst, rettet zwei Menschen vom Ertrinken 81.

Wittgenstein, Graf, Obergeneral der russ. Südarmee 10; Rechte und Gewalten desselben 145.

Wodziki, Graf, Präsident des Senats von Krakau 77.

Wolff, Schauspieler, stirbt 250.

Wollhandel und Wollproduktion, Erzeugung, Besteuerung und Preise der Wolle in Frankreich 296 B., 297 B., 298 B.; Wollproduktion 68 a. B.; Aussichten für den diesjährigen Wollverkehr 111 B., 123 B.; Wollmarktsberichte von Breslau 169 B.; von Dresden 183 B., 184 B.; zu Kirchheim 185 B.; zu Berlin 188 B.; zu Prag 220 B., 221 B.; Herdstwollmarkt zu Breslau 300.

Woodbine-Parish, engl. Gesandter zu Buenos-Ayres, übergibt sein Kreditiv 289.

Woronzoff, Graf, Generalgouverneur von Bessarabien, s. Rußland, Oberbefehlshaber der Belagerungsarmee von Varna, von dem Kaiser mit einem goldenen Degen beschenkt 311.

Wrede, Fürst, k. bayer. Regierungsrath, gegen eine Anschuldigung, daß sein Bruder in türkische Dienste getreten sey 70.

Würtemberg.

Königliche Familie.

Prinz Adam in polnischen Diensten 5. — Prinz Friedrich reist nach Petersburg 28. — JJ. MM. der König und die Königin liegen an den Masern krank 77, 78. — Wiederherstellung 93, 114. — J. M. die verwittwete Königin reist nach Frankfurt 257. — Se. M. reisen nach Straßburg

254, 257. — J. M. die verwittwete Königin von Würtemberg, geb. Kronprinzessin von Großbritannien, stirbt 283. — Prinz Eugen von Würtemberg kommandirt vor Varna. S. Rußland 294. — J. M. reisen nach Weimar 315. — Verspruch Sr. Durchl. des Herzogs von Nassau mit der Prinzessin Pauline von Würtemberg k. H. 345.

Staat.

Handelsvertrag mit Baoern 25, 42 B., 43 B., 34 B. — Oberste Zollverwaltung aufgestellt 58. — Uebereinkunft mit Preußen wegen gegenseitiger Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruk 68. — Widerlegung der Anschuldigung, als seyen die durch den Handelsvertrag eingegangenen Verbindlichkeiten gegen die Schweiz verlezt worden durch den Vertrag mit Bayern 77 B. — Drei Oberzollinspektionen freirt 84. — Veränderte Organisation der Zollerhebungsbehörden 135.

Stände.

Eröfnungsrede des Königs beim Zusammentritt des außerordentlichen Landtages; Erwiederungsrede des Präsidenten Fürsten von Hohenlohe 18. — Erwiederung des Königs auf die Dankadresse der Stände 24. — Die Fundirung der Universität mit jährl. 80,000 fl. beschlossen 28. — Neues Regierungsgesez angenommen 33. — Entlassungsrede des Ministers v. Schmidlin; Antwort des Präsidenten 96 B. — Summarischer Bericht über den würtembergischen Landtag 110 B.

Würzburg, orthopädisches Karolineninstitut daselbst 103 B.

Wylie, Baronet, Generalinspektor des russ. Militair-Medicinalwesens, belobt 363.

X.

Ximenes, Bischof von Montevideo, dessen Sendung nach Rom 314. Siehe Portugal.

Y.

Ypsilanti, Fürst Alexander, in Wien 24; krank 34; stirbt; Beisezung 44 B.; französischer Artikel über denselben, von einem Griechen eingesandt 46 B.

— — Demetrius, Kommandirender eines griechischen Armeekorps bei Damala 114 B.

Z.

Zach, Freiherr von, zu Elfenau bei Bern 170.

Zaini, Andreas, griech. Minister der auswärtigen Angelegenheiten 71.

Zeitungen, seit wann gibt es in Deutschland 29 B.

Zeitungsschreiber, Sendschreiben an alle europäischen, aus der Türkei 313 B.

Zenowitsch, von, ehemalig polnischer Obrest 151.

Zentner, Freiherr von, königl. bayer. Minister u. s. w., erhält das Großkreuz des würtemberg. Ordens 68, 120; auf sein Ansuchen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten enthoben 238, 249 B.

Zucharini, Dr., griechischer Oberarzt 349 B.

Zurhein, Freiherr von, königl. bayer. Regier. Präsident und Gen. Kommissair, erhält das Kommenthurkreuz des würtemb. Ordens 68, 120.

Zuylen, van, k. niederländ. Minister zu Konstantinopel, s. Türkei, durch dessen Intercession wird an der Rükkehr der französischen und englischen Gesandten nach Konstantinopel gearbeitet 170, 171, 171 B.

Zyllnhard, Freiherr von, bad. Staatsrath, zum Mitglied der 1sten Kammer ernannt 44.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 1. 1 Januar. 1828.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Polen. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten über die Schlacht bei Navarin.) — Beilage Nro. 1. Ueber die Universität in München und über neuen Satzungen. — Portugal. — Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage. Plan der Schlacht bei Navarin.

Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Madrid vom 13 December: „Die Korporation der Künste und Gewerbe von Barcelona hat dem Könige einen Staatswagen, 400,000 Realen am Werth, zum Geschenke gemacht. Es ist eine alte Sitte, daß die Könige von Spanien Titularen eines Kanonikats an der Kathedralkirche von Barcelona werden. Der König hat demnach Besitz von seinem Kanonikat genommen, und nebst dem sechsjährigen Einkommen, das er bisher nicht bezogen hatte, noch 500 Unzen Gold auf einer vergoldeten Schüssel überreicht erhalten. — Die Vorschläge zu einer Beleuchtung der Stadt Madrid mit Gas haben um so leichter Eingang gefunden, als mehrere Steinkohlengruben in der Nähe der Hauptstadt liegen, die mit großem Vortheil sowol dazu als zur Heizung verwendet werden können, und bisher unbenutzt blieben."

Ein in den „Aoraner Unterhaltungsblättern" enthaltener Aufsatz über die Agraviados schließt mit folgenden Betrachtungen: „Die königlichen Freiwilligen sind das demokratischste Element, das seit länger als sechs Jahrhunderten in Europa existirt hat. Glücklicherweise für den künftigen Wohlstand Spaniens, haben die Priester den groben Fehler begangen, ihre Unterstützung einem durchaus populairen Aufstande zu leihen. Die Unwissenheit, in der sie sich befanden, ist Schuld, daß sie die große geistige Revolution nicht bemerkt haben, die sich bis nach Spanien ausgedehnt. Caragol, Jeps del Estanys, Carnicer und Ballester sind dasselbe, was die französischen Montagnards (!) 1793 waren. Vielleicht sind sie weniger uneigennützig; aber sicher sind sie eben so demagogisch. Wie diese werden sie umkommen. Aber sie werden Nachfolger haben, die Vortheil von ihrem Verbrechen gewinnen und die Revolution vollenden werden, zuerst in den Meinungen, sodann in den Sachen. Nichts kann dis Resultat verhindern. Der Thron wird nachgeben; die Geistlichkeit wird aufgeopfert werden, weil sie reich ist. Es wird sich in Spanien eine Gesellschaft neuer Menschen erheben, welche die alten Familien, und mit ihnen den alten Zustand der Dinge verdrängen wird. Mit Einem Worte, das Resultat wird dasselbe seyn, welches vielleicht weniger blutig von dem konstitutionellen System erzeugt worden wäre, mit dem einzigen Unterschied, daß durch dieses die Revolution von oben hätte geleitet werden können, während sie jetzt von den königlichen Freiwilligen von unten herbeigeführt wird."

Großbritannien.

In Liverpool hat man die Absicht, einen Verbindungsweg unterhalb dem Meeresarm, welcher diese Stadt in einer Breite von 1¼ engl. Meilen von Chestershire trennt, dem ähnlich anzulegen, welchen jetzt der Ingenieur Brunel bei London unter der Themse fortführt. Man hielt deshalb unlängst eine Versammlung, welcher der Ingenieur Bremiso im Namen des Hrn. Brunel beiwohnte, und wobei er den Anwesenden erklärte, daß man ohne allen Zweifel einen solchen Weg hier ausführen könne, und die Kosten zwischen 150 bis 200,000 Pf. Sterling betragen würden. Die Summe, welche dieser Weg bei der starken Passage einbringen würde, kan nach einem mäßigen Anschlag auf 15,000 Pf. Sterl. jährlich berechnet werden. Dieser Plan, einer der kühnsten, die je gefaßt worden, beschäftigt übrigens die Gemüther in Liverpool sehr, und man scheint nur noch den hoffentlich günstigen Ausgang des Unternehmens mit dem Tunnel bei London abwarten zu wollen, um sogleich ans Werk zu schreiten.

Frankreich.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Proz. 101, 60; 3Proz. 67, 35.

Am 26 Dec. Vormittags machte der Infant Don Miguel dem Könige, der königlichen Familie und dem Herzog von Orleans nebst seiner Familie, Besuche, wie man vermuthete um Abschied zu nehmen. Der König hielt einen Ministerrath, welchem der Dauphin beiwohnte.

Hr. Graf v. Cordiere, (sagt die Gazette de France) dessen Gesundheit sich seit einiger Zeit sehr gebessert hat, reiste am 26, nach erhaltener Einwilligung Sr. Majestät, nach der Bretagne ab. Alles läßt seine baldige und gänzliche Herstellung hoffen.

Die Gazette meldet nun auch den am 3 Nov. erfolgten Abschluß der Friedenspräliminarien zwischen Rußland und Persien, auf die nemlichen Bedingungen, welche das Schreiben aus St. Petersburg in der gestrigen Allg. Zeitung angab.

Der unglückliche Chauvet, der im verflossenen Jahre, als Opfer einer Namensverwechslung, aus einem Kerker Frankreichs in den andern durch Gendarmen geschleppt und dessen Gesundheit durch die dabei ausgestandenen Leiden so zerrüttet wurde, daß er — ein Schriftsteller — sich seiner Hände nicht mehr bedienen kan, hat nun eine auf das Ministerium des königl. Hauses angewiesene Pension von 800 Fr. erhalten.

*** Paris, 26 Dec. Man bemerkt, daß es den Oppositionsblättern von beiden Seiten nicht an Neigung fehlt Kandidaten ins Ministerium vorzuschlagen. So figurirten auf einer royalistischen Liste die Namen der HH. v. Labourdonnaye und Delalot; etwas leiser wird von Jedermann der Name des Hrn. v. Chateaubriand gleichsam in Gestalt eines Räth-

Digitized by Google

feis genannt. Die Einwendungen, welche gegen diesen Kandidaten von oben herab und zum Theil auch von den beiden Parteien gemacht werden, sind bekannt. Uebrigens scheint der Gedanke, sich durch Verschiebung der Sizung der Kammern bis ans Ende des nächsten Sommers aus der Verlegenheit des Augenblikks zu ziehen, nun aufgegeben zu seyn; man will sogar wissen, daß die Hauptperson selbst sich endlich doch mit dem Gedanken eines freiwilligen Austritts befreunden könnte. Allein wir halten solche Muthmaßungen für äußerst ungewiß, weil in der jezigen Lage der Dinge Alles von den täglichen Begebenheiten abhängt, und diese kein Mensch einer Berechnung unterwerfen kan. Zwar sagt man immer, es komme ja nur auf die Dinge, nicht auf die Personen an, wie Frankreich sich künftig gestalten solle, allein auch die Dinge gestalten sich in Frankreich nach den Personen, nicht die Personen nach den Dingen. — Man behauptet, von den jezt aufgerufenen 55,000 Rekruten sollten nur 10,000, vorzüglich für die schwere Reiterei und für Artillerie, ausgehoben werden. Auch will man im Allgemeinen bemerken, daß der jezige Aufruf der jungen Leute von zwanzig Jahren mit den Jahrgängen von 1806 und 1807 in Beziehung stehe, wo die Konskriptionen außerordentlich beträchtlich waren. Dadurch wurden die Ehen seltener, und jezt soll sich ein bedeutender Ausfall in der Rekrutenzahl ergeben. — Seit einiger Zeit war die Justiz gegen die Bilder von Napoleon sehr tolerant, aber ganz kürzlich wurde wieder in einem Departement eine Lithographie, die einen auf seinen Sohn Bezug habenden Traum darstellte, dem Gericht überantwortet. — Don Miguel hat nur die theatralischen Vorstellungen bei Hofe besucht. Doch erschien er auch in dem Kunstreitersaale der Brüder Franconi; man gab das wundersame Stük: Irene, oder die Einnahme von Napoli di Romania, mit seinen vielen Pferden, mit lebenden Kameln und zahllosen Artilleriesalven. — Die gerichtliche Entscheidung ist nun auch in zweiter Instanz gegen die schottischen Heirathen der Franzosen ausgefallen, aus dem Grunde, weil dabei das vorläufige Aufgebot oder Bekanntmachung der Verlobung fehlte. — Die jungen Aegyptier, die in Toulon den Schiffbau lernen sollen, werden vermöge einer neuerlichen Verfügung nicht mehr in das dortige Arsenal gelassen. In Paris sind abermals viele junge Leute aus Aegypten zur Erziehung angekommen.

Niederlande.

Die Berathungen über die Gesezesvorschläge des Budgets, der Einnahmen und Ausgaben, so wie der Tilgung der öffentlichen Schuld, wurden in der zweiten Kammer am 22 beendigt, und hierauf der erste Gesezesvorschlag mit 96 Stimmen gegen 4, der zweite mit 77 gegen 23, und der dritte mit 84 gegen 16 angenommen.

Einem Briefe aus Batavia vom 27 Aug. zufolge sind die Feindseligkeiten zwischen den Javanern und Holländern eingestellt worden. Es wurde ein Waffenstillstand von einem Monat geschlossen, und man stellte von beiden Seiten Geißeln. Während dieser Waffenruhe sollte über einen definitiven Frieden unterhandelt werden, dessen Abschluß, wie man vermuthete, bald zu erwarten stand. Beide Parteien schienen eines schwierigen und unnüzen Krieges müde.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 28 Dec. Das Gerücht von der Abreise der Gesandten aus Konstantinopel hat sich schon zu oft reproduzirt, um nicht nachgerade an seinen Scheinissen zu verlieren. Dennoch gingen dadurch die östreichischen Metalliques heute auf 87¾ herab; Wiener Bankaktien auf 1232; Partiale 114; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 143. Der fortdauernd feste Stand, zu welchem sich die fraglichen Effekten in Wien behaupteten, vermochte zwar als blos negative Ursache kein Steigen der Kurse gegen Baares zu bewirken; allein bei Zeitkäufen für Ende Januars und Februars werden Metalliques zu 88⅛ bis ¼ bedungen, unstreitig weil das Vertrauen, daß es mit dem neuen Jahre besser gehen werde, bei vielen Spekulanten überwiegend ist. Auch sind aus den nemlichen Gründen die Prolongationen für eben diese Effektensorte auf ⅜ Proz. und für Bankaktien auf 4 bis 4¼ fl. monatlich gestiegen. Bei Depot von Staatseffekten bleibt der Zinsfuß von 5½ Proz. stationair, so wie der Diskonto zu 4 Proz. — Die preußischen Staatsschuldscheine sind auf 87½ gefallen, weil der Plaz damit, theils in Folge der frühern Aufträge von Berlin, theils durch die von hiesigen Papierhändlern darin gemachten Spekulations-Ankäufe überfezt worden ist. Die Darmstädter Loose sind auf 81½, und die 4prozentigen Obligationen auf 93½ herabgegangen. Auf Prämien zeigen sich noch immer viele Käufer; allein obschon die diesfälligen Gebote bei weitem beträchtlicher sind als früher, wo die Kurse höher standen, so sind doch die Verluste, welche seitdem die Prämienzieher, in Folge der nicht statt gehabten Kündigungen erfuhren, noch in zu frischem Andenken, um sie nicht zu großer Behutsamkeit zu veranlassen. — Mit Ausnahme von Berlin, das auf 103¾ gehalten wird, sind die Kurse der Wechselbriefe auf fremde Plätze eher gewichen als gestiegen, weil die Frage äußerst beschränkt ist. So wird Wien in 20gern zu 100 ausgeboten, indessen die Coupons 99¼ stehen. Leipzig kurze Sicht steht 99⅝, ungeachtet der Neujahrsmesse, mit der es freilich, in Vergleichung zu den beiden andern Messen, eben nicht viel zu bedeuten hat.

Polen.

Warschauer Blätter enthalten ein kaiserl. königl. Dekret vom 24 Nov., wonach der Verwaltungsrath unverzüglich die Landtage und Gemeindeversammlungen nach den Bestimmungen der konstitutionellen Charte des Königreichs Polen einberufen soll. Der Zwek dieses Zusammentretens der Stände ist die Ernennung eines Drittheils der Mitglieder der Landboten-Kammer, welche das Loos auf dem Reichstage von 1818 zur Ausscheidung bestimmt hat, zu bewirken, auch überhaupt den Forderungen der Verordnungen des königl. Statthalters von 1816, in Betref der Woywodschaftsräthe und der Anfertigung von Kandidaten-Listen für die Verwaltungs- und Justizposten zu genügen.

Rußland.

Unter einem kürzlich vom Senat erlassenen und dem Kaiser zur Unterschrift vorgelegten Ukas, die Bestrafung der Juden bei verschiedenen Vergehen betreffend, bemerkte der Kaiser mit eigener Hand: „Dem sey also; diejenigen aber von den nach Sibirien zu verschikenden, welche zum Kriegsdienste tauglich, sind unter die Soldaten zu geben und nach Grusien abzufertigen."

Zur Verbreitung der verbesserten Schaafzucht in Rußland,

Digitized by Google

und um den russischen Wollhandel mit andern Ländern zweckmäßig zu befördern, wird jezt in Moskau mit Erlaubniß der Regierung ein Konsultativkomptoir der Schäfereien errichtet. Die Anstalt wird aus einer vereinigten Niederlage verschiedener russischer Wollsorten, ihrer Auswahl und Brake nach Leipziger Methode, bestehen. Außerdem wird in einer geringen Entfernung von Moskau eine Musterschäferei aus Schaafen der edelsten Race angelegt. Die Heerde wird fürs Erste 300 bereits in Rußland angekommene Thiere enthalten. Der Kaiser hat zu Errichtung und Unterhaltung dieser Anstalt die nöthigen Mittel anweisen lassen.

Oestreich.

Wien, 27 Dec. Metalliques 88¹/₈; Bankaktien 1025.

Türkei.

Der Courrier français enthält ein Schreiben des französischen verabschiedeten Schiffskapitains Letellier, der im Dienste des Pascha's von Aegypten steht, aus Navarin vom 27 Nov. Er versichert darin, daß er den Degen gegen seine, für die Sache der Menschheit und der Freiheit bewaffneten Landsleute nicht gezogen, sondern schon am 17 Okt. auf die Aufforderung des Admirals Rigny geantwortet habe, er sey bereit, Navarin zu verlassen, wenn er ihm die Mittel dazu verschaffen wolle. Zu dem Ende habe er sich an Bord der östreichischen Brigg Giacomo begeben, und darüber ein Protokoll aufnehmen lassen. Da er am 19 noch keine Antwort bekommen, so habe er, in der Absicht auf irgend eine Weise seinem Vaterlande und der befreundeten Macht nüzlich zu seyn, so lange diese Dienste ihm nicht mit Frankreich kompromittiren würden, sich drei Viertelstunden weiter an das Land begeben, ehe das englische Admiralschif an den Batterien des Forts vorbeigefahren wäre. Hier sey er Zeuge der Schlacht, ohne ihr eben so fremd geblieben, wie die Franzosen an Bord der östreichischen Brigg. „Ich blieb, sagt er, zu Navarin, um durch meine Gegenwart und meinen Rath die aufbrausende Entrüstung des ägyptischen Admirals zu dämpfen, und zu bewirken, daß nicht unvermeidliche Repressalien von den See- und Landtruppen ausgeübt würden. Die Ankunft des Prinzen Ibrahim mochte allen diesen Besorgnissen ein Ende. Dieser blieb nach einem Mißgeschik, von dem man sich kaum eine Vorstellung machen kan, ruhig, und sicherte durch seine Proklamationen und seine Festigkeit den Griechen in Morea Leben und Ruhe. Ich fühle mich glüklich, dazu beigetragen zu haben, und tröste mich über die übrigen Nachreden durch das Gute, was ich thun kan. Der Krieg ist nicht erklärt. Da ich jezt allein im Dienste von Aegypten bin, so beruht unser ganzer Einfluß in diesem Lande auf mir. Meine Vaterlandsliebe, meine Pflichten als Franzose und meine Verpflichtungen gegen den Vicekönig dürften wohl einigen Nuzen schaffen. Ich werde bald in Alexandrien seyn, und hoffe, daß man in Frankreich meinen Eifer nicht als eine weise Maasregel erkennen wird."

Ein Privatschreiben vom Bord des französischen Linienschifs Scipio vom 25 Okt. gibt folgende Erzählung von der Schlacht bei Navarin: „Nach dem heißen 20 Okt. und nach den vielfachen Arbeiten, die an Bord unserer Schiffe vorgenommen werden mußten, um sie in den Stand zu sezen, sich nach Malta oder Toulon zur völligen Ausbesserung zu begeben, fingen wir endlich an wieder freier zu athmen. In den vier Tagen, die seit der Zerstörung der türkischen Flotte verflossen sind, habe ich verschiedene Details in Bezug auf diese glänzende That gesammelt, und Sie werden mir vermuthlich Dank wissen, wenn ich Ihnen einige der denkwürdigsten mittheile. Aus frühern Nachrichten wissen Sie bereits, welche Beweggründe die drei verbündeten Admirale bestimmt haben, in die Rhede von Navarin einzudringen, um die türkischen Schiffe am Auslaufen zu hindern, wie sie schon zweimal, den Versprechungen des Ibrahim Pascha zum Troz, gethan hatten. Ein Tagsbefehl vom 19 Okt. bestimmte dem Wesen nach: „Daß die Schiffe des Königs nicht auf die Türken feuern sollten, so lange diese nicht zuerst auf die Flagge Sr. Majestät oder die Ihrer Verbündeten feuren würden." Am 20 Mittags bildeten die drei Eskadern eine Schlachtlinie und manöuvrirten zum Einzug in den Hafen. Der englische Admiral stellte sich mit den Schiffen seiner Eskadre an die Spize der Linie, die Fregatte Dartmouth folgte ihm. Die französische Eskadre schloß sich unmittelbar an. Sie hatte an ihrer Spize die Syrene, auf welcher die Flagge des Admirals Rigny aufgepflanzt war. Der Scipio folgte, den Backspriet auf dem Hintertheil der Syrene; darauf kamen der Breslau, der Trident und die Fregatte Armide. Die Goeletten Alcyone und Daphne hielten sich auf den Seiten. Die Russen, mit vier Linienschiffen, und vier Fregatten bildeten das Hintertreffen. Die fünf Schiffe an der Spize, nemlich die Asia, Genua, der Dartmouth, die Syrene und der Scipio kamen in Pistolenschußweite an den Batterien von Navarin vorüber, ohne von diesen belästigt zu werden. Alles schien daher anzuzeigen, daß an diesem Tage kein Schuß fallen würde. Nachdem die englischen Schiffe neben dem türkischen Admiralschif Posten gefaßt hatten, drängte sich die Syrene, durch eine besondere Gegenbewegung, deren Kühnheit und Genauigkeit vorzüglich auffielen, in einen leeren Raum, den drei ägyptische Fregatten zwischen sich gelassen hatten. Der Trident stellte sich am Backbord der Syrene zu ihrer Unterstüzung auf, und der Scipio, der sich beim Eingang des Hafens vor Anker gelegt hatte, fand sich mit seiner linken Seite drei starken Fregatten und drei vor Anker liegenden Brandern gegenüber, und überdis dem Feuer der Batterien von Navarin ausgesezt. Da der Breslau hinter dieser Linie nicht füglich mit Vortheil verwendet werden konnte, so stellte er sich zwischen dem russischen Admiralschif und den starken türkischen Fregatten auf, die es bestrichen haben würden. Die Armide hielt unter Segel, um sich überall hin zu begeben, wo Hülfe nüzlich werden konnte, und ehrenvolle Gefahren zu bestehen waren. Die Fregatte Dartmouth, von der Avantgarde detaschirt, um den türkischen Brandern zu sagen, daß sie sich von dem durch die verbündeten Eskadern besezten Ankerplaze entfernen sollten, legte sich neben diesen Schiffen vor Anker und schikte ein Boot an sie ab. Ein Flintenschuß von einem der Brander tödtete einen Fähnrich, dem der englische Admiral den Befehl in diesem Fahrzeuge anvertraut hatte. Nun erhob sich ein lebhaftes Flintenfeuer zwischen dem Dartmouth und dem Brander, der gefeuert hatte. Es war zwei Uhr Nachmittags. Mittlerweile ward ein Parlamentairboot von dem Admiral Codrington an das türkische Admiralschif geschikt, der englische Steuermann aber durch einen Flintenschuß von diesem Schiffe aus getödtet. In demselben Augenblik that auch eine türkische

Digitized by Google

Fregatte zwei Kanonenschüsse auf die Syrene. Diese antwortete mit einer Ladung von ihrem Steuerbord, worauf dann in einem Augenblik der Kampf auf der ganzen Linie, d. h. im ganzen Umfang des Meerbusens, allgemein wurde. Die Syrene, auf allen Seiten von dem Feuer feindlicher Fregatten umgeben, hatte über eine Stunde lang gegen eine ihr mehr als dreifach überlegene Macht zu kämpfen. Ihre Artillerie ward mit unglaublicher Thätigkeit bedient, und die Wirkungen derselben erprobten sich als unwiderstehlich. Da sie Bord gegen Bord, in Pistolenschußweite, kämpfte, so wurden ihre Masten und ihr Takelwerk dergestalt beschädigt, daß, als die ägyptische Fregatte von zwei Batterien an ihree Seite in die Luft flog, die durch die Explosion hervorgebrachte Erschütterung hinrichte, ihren großen Mast und den Besanmast zugleich niederzuwerfen; sie wurde mit brennenden Trümmern überdekt, die sie in die höchste Gefahr versetzten. Der Scipio hatte zu gleicher Zeit mit den drei vor Anker liegenden Fregatten und der Citadelle von Navarin zu thun, die uns mit einem Kugelregen aus 24 und 48Pfündern überschüttete. Mitten im Kampfe und als wir von beiden Seiten feuerten, ließen die Türken einen ihrer Brander angezündet auf den Scipio los. Diese von eben so gewandten als unerschrokenen Leuten (die wir nachher an Bord aufnahmen) geleitete Höllenmaschine legte sich an der Wand unsers Backbords fest, und schlüpfte allmählig längs dem Backboeb, zwischen dem Bogsprietsegel und dem Ankerbalken, durch. Wie bemühten uns vergeblich, diesen Brander loszuwerden. Die Klüver, der Backbord und das Takelwerk der Vordermasten wueden ein Raub der Flammen, die von einem ziemlich frischen Südwinde rükwärts getrieben, sich der Batteeie 56 durch die Klüsen und die Stükpforten mittheilten. Mehreee Mastkordwächter stürzten sich zum Löschen in das Feuee; die Kanoniere wurden an iheen Stüken verbrannt, andere durch die Explosion der Stükpatronen, die sich in ihren Händen entzündeten, schwer verwundet. Dreimal ergrif das Feuer mehrere Theile des Schiffs; aber unsere tapfern Kanoniere fuhren nichts desto weniger fort, auf die türkischen Schiffe und die Citadelle, die uns in Grund bohren wollte, zu schießen. In dieser kritischen Lage ließ der Kapitain das eiserne Ankertau, an dem wir fest lagen, aufziehen, und in der Gefahr, mit dem Brander in die Luft zu fliegen, das Fokssegel und das kleine Maessegel aufhissen, um sich hinter den Wind zu legen, und auf diese Art die Flammea, die schon nahe an der vordern Pulveekammer waren, zu entfernen. Als der Oberkanonier diese Gefahr sah, feagte er an, ob er das Pulove anfeuchten sollte. Die Antwort unsers unerschrokenen Kommandanten Mylius war aber verneinend, und er begleitete sie mit dem Rufe: Es lebe der König! der von der ganzen Mannschaft mit dem lebhaftesten Enthusiasmus wiederholt wurde. Die Leute kämpften nun nicht mehr wie Menschen, sondeen wie Löwen, und das Feuer unserer Artillerie ward nie besser unterhalten. Da es dem Scipio endlich gelang, den Beander zu entfernen und zu versenken, so konnte er eine neue Stellung einnehmen, die ihn in Stand sezte, mehrere feindliche Schiffe niederzudonnern. Um fünf Uhr Abends legten wir uns neuerdings unter den Batterien der Festung vor Anker, deren Feuer wir in weniger als 35 Minuten zum Schweigen brachten. Um halb sechs Uhr existirte die türkische Flotte nicht mehr. Das was unsere Kanonen verschont hatten, ward von den Türken selbst verbrannt; es war das schauderhafteste und zugleich prachtvollste Schauspiel, den Brand und die Explosionen in dem engen Raume, auf dem der Kampf statt gefunden hatte, aufeinander folgen zu sehen. Während sich der Scipio an der Spize der Rhede durch sein geschiktes Manöuver auszeichnete, vollbrachten der Breslau, Trident und die Armide an andern Punkten Heldenthaten. Der Trident unterstüzte die Syrene durch ein unaufhörliches gut gerichtetes Feuer gegen die zwei Fregatten, die sie vorn und am Hintertheil des Schiffes angriffen. Der Breslau, dessen Kapitain, Hr. v. Ladretonniere, an beiden Beinen durch Splitter verwundet wurde, hatte durch seine Aufstellung zwischen den türkischen und russischen Fregatten den leztern einen ausgezeichneten Dienst erwiesen; und der Admiral Heiden deükte ihm daeüber nach dem Kampfe seinen lebhaften Dank aus. Eben so verhielt es sich mit den Manövern der Armide, die dem Kapitain Hugo die verbindlichsten Lobsprüche aller fremden Kapitaine, und besonders des Admirals Codrington erwarben. Was aber jezt uns alle entzükt, ist der Umstand, bei allen unsern Berüheungen mit den englischen und russischen Offizieren die übereinstimmendsten Aeußerungen zur Ehre unsers tapfern Admirals Rigny zu hören. Er stedt jezt in der Achtung der Seemänn eben so hoch, wie er mit Recht schon längeee Zeit in der Achtung der französischen Seeleute gestanden ist. Aber auch wir von unserer Seite haben die schönen Manöuver und das lebhafte Feuer unserer Veebündeten bewundert. Dieser Vorfall hat alle frühern Rivalitäten in Vergessenheit gebracht, und es besteht jezt zwischen ihnen und uns eine Art von Waffenbrüderschaft, deeen Andenken nicht mehr verwischt werden kan. Unser Verlust ist in Vrtgleichung dessen, was er hätte feyn können, wenn geübte Kanoniere uns gegenüber standen, nicht sehr beträchtlich; im Vergleiche mit dem Verluste der Türken, dee ohne Uebertreibung auf 6000 Todte oder Ertrunkene geschäzt werden kan, ist ee ganz unbedeutend. Sie hatten wenigstens 900 Kanonen, mit denen sie auf uns feuerten, und die drei verbündeten Eskadern stellten ihnen höchstens 600 entgegen, da sie auf dem größern Theile der Linie nur von einee Seite feuerten. Jedes unserer Schiffe hat inzwischen mehr als 2000 Schüsse gethan, während die türkische Artillerie nach ihrer ersten Ladung, die immer sehr mörderisch war, selten noch längere Zeit mit Regelmäßigkeit bedient wurde. Wahrscheinlich waren sogar die meisten Explosionen, deeen Opfer sie wurden, die Folgen der Unordnung, die in der Handhabung des Pulvers an ihrem Bord herrschte. Unsere Schiffe sind an Masten und Takelwerk sehr mißhandelt; wir begeben uns mit dem Breslau, der Syrene, und den beiden Goeletten Alcyone und Daphne, nach Malta; der Admiral Rigny hat seine Flagge auf dem Trident aufgepflanzt und segelt nach Smyrna; die, obschon sehr beschädigte Armide bleibt bis auf weitern Befehl bei ihm. Erst zu Malta wird es sich entscheiden, ob wir zu völliger Ausbesseeung nach Toulon segeln müssen."

Zum bessern Verständniß der heut und früher in der Allg. Zeitung vorgekommenen Nachrichten von dee Schlacht bei Navarin, legen wir unserm heutigen Blatte einen Plan von dieser Schlacht bei, der nach einem zu Landon im Laufe des Decembers erschienenen kopirt, und in Rüksicht auf topographische Situation nach den besten Quellen berichtigt worden ist.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 2. — 2 Januar. 1828.

W 2 ZEITU

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 2. Ueber die Universität in München und ihre neuen Satzungen. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 12 Dec. Die Unterbrechung der Zahlungen der Bank hörte am 10 d. wieder auf, aber auf eine Art, die mehr Nachtheil als Gutes stiftete. Man wechselte nemlich die Bankbillete gegen Gold aus, woraus aber für die Besizer der Billets sich ein Verlust von 5 bis 6 Prozent ergab. Die Aktien fielen dadurch um 20 Proz. Gestern erfolgte gar keine Auswechslung mehr. Es wurde eine außerordentliche Versammlung zur Untersuchung der Lage der Bank gehalten, die so befriedigend ausfiel, daß das Vorgegangene nur der Ungeschicklichkeit und Unerfahrenheit von Seite der Verwaltung zugeschrieben wurde. Man sezte eine Kommission von neun Mitgliedern nieder, die Alles aufs sorgfältigste prüfen, und den Dienst dieser für den Handel so nüzlichen Anstalt wieder herstellen soll. Davon erwartet man nun die besten Folgen. Zur Beruhigung der Personen, die Depots bei der Bank haben, sind sehr achtungswerthe Kapitalisten zu Mitgliedern der Kommission ernannt worden, die sich persönlich verpflichtet haben, für Alles zu stehn. — Gestern Abend wurden alle verhafteten Redakteurs der Journale in Freiheit gesezt, wahrscheinlich auf Befehl des Infanten Don Miguel, von dem durch das vorgestern Abend eingetroffene Paketboot Depeschen angelangt sind. Auch an Admiral Beauclerk und Sir Acourt sind Depeschen eingetroffen. Die amtliche Zeitung enthält ein Schreiben des Infanten Don Miguel an die Regentin vom 15 Nov., worin er ihr ankündigt, daß er wahrscheinlich zu Ende Decembers in Lissabon eintreffen werde, und sie auffordert die Pairs und Deputirten des Königreichs auf den 20 Dec. einzuberufen, damit gleich am folgenden Tage nach seiner Landung, wenn diese vor dem 1 Jan. erfolgen sollte, die Eröfnung der Kammern vor sich gehn, und er in Folge derselben den erforderlichen Eid ablegen könne.

Spanien.

* Madrid, 18 Dec. Nachrichten aus Barcelona zufolge hat Se. Majestät den Enthusiasmus der dortigen Einwohner bereits durch Bewilligung mehrerer Handelsprivilegien belohnt. — Briefe aus Grenada schildern diese Provinz als in einem Zustande großer Gährung. Diesen Morgen geht sogar das Gerücht, es sey durch einen außerordentlichen Kourier Kunde angekommen, daß zu Motril 600 Mann unter einem vormaligen Präfekten, Namens Marconchini, einem kühnen und unternehmenden Manne, gelandet hätten. — Aus Cadiz sprechen alle Briefe von der nahen Räumung dieser Stadt durch die Franzosen. General Aymerich läßt schon die Paoillons, die zu Wohnungen für die spanischen Offiziere bestimmt sind, wieder einreichten. Doch haben bis jezt die Franzosen noch keinen bestimmten Befehl erhalten. Uebrigens trägt man sich noch immer mit der unwahrscheinlichen Sage, es solle von Cadiz aus eine Expedition von 30,000 Mann gegen Algier abgehen; daran sollten die französische Besazung, 8000 Spanier und selbst Engländer Theil nehmen, die auch für Transportschiffe sorgen wollen! — In Saragossa ist der Befehl angekommen, die Heerstraße von Barcelona dahin und von Saragossa nach Pampelona herstellen zu lassen, so daß wenig Zweifel mehr über die Reise JJ. MM. dahin statt findet. — Sir Edward Thornton, vormaliger englischer Gesandter zu Lissabon, ist dem Vernehmen nach zum außerordentlichen bevollmächtigten Gesandten Sr. großbritannischen Majestät in Spanien ernannt.

Großbritannien.

London, 24 Dec. Konsol. 3Proz. 84; russische Bons 81¼; mexicanische 46; columbische 28; griechische 18; Cortes 11.

London, 25 Dec. Keine Börse.

Der Courier vom 25 meldet, im auswärtigen Departement wären endlich Depeschen von Hrn. Stratford-Canning aus Konstantinopel vom 28 Nov. eingetroffen. Sie enthielten ausführliche Nachrichten über den bisherigen Gang der Unterhandlungen mit der Pforte, und die Anzeige, daß der Botschafter endlich seine Päße begehrt, aber noch keine Antwort erhalten habe. Allen Umständen nach werde Hr. Stratford-Canning nicht mehr lange in Konstantinopel verweilen. — Ein andres Journal erzählt, schon seit einer Woche sey die Druckerei des auswärtigen Departements Tag und Nacht mit dem Druck von Aktenstüken in Bezug auf den Zwist der alliirten Mächte mit der Pforte beschäftigt. Man wisse noch nicht, ob diese sehr weitläufige Sammlung von Aktenstüken bestimmt sey, dem Publikum, oder nur den Ministern (und nachher dem Parlamente) mitgetheilt zu werden.

Das Morning-Chronicle will wissen, die brittischen Staatseinnahmen des eben zu Ende gehenden Vierteljahres zeigten ein außerordentlich großes Defizit.

Man hat aus Canton in China das Todesurtheil erhalten, welches der Kaiser über Chung-Kan, ein Mitglied seiner Familie, ausgesprochen hat. Chung-Kan hatte Shaou-Kiag-Jang, der in seinem Hause nicht am Spiel Antheil nehmen wollte, mit dem Federmesser mehrere Stiche versezt, woran dieser gestorben. In dem Todesurtheil heißt es: „Nach dem Gesez sollte Chung-Kan am Kreuze sterben. Der Gerichtshof hat die gelbe Liste eingegeben, woraus sich die Thatsachen herausstellen. Der Fall läßt keine Entschuldigung zu. In Betracht ziehend jedoch, daß Chung-Kan Mitglied des kaiserlichen Hauses ist, befehle ich, daß Tsiag-Hang unverzüglich den Schuldi-

Digitized by Google

gen an das Seabgewölbe seiner Vorältern führe, und ihn daselbst erdrosselte, damit sich die grausamen und zügellos lebenden Mitglieder der kaiserlichen Familie ein Beispiel daraus ziehen."

Die Times sagten kürzlich: „Es ist eine auffallende Erscheinung, daß unsere Seetreffen mit den Türken uns immer so viel Leute kosten. – Das war schon bei dem Angriffe auf Algier der Fall, und die Schlacht von Navarin war, wenn man den Verlust der russischen und französischen Schiffe hinzurechnet, fast eben so mörderisch als irgend eine unsrer Schlachten im letzten Kriege. Die Ursache ist wohl hauptsächlich in dem schweren Kaliber des Geschützes zu suchen, dessen die Türken sich bedienen, so wie denn schon erzählt worden ist, daß man nach der Schlacht von Navarin 60 Pfund schwere tükische Kugeln fand. Auf unsern Schiffen, und wir glauben auch in den Batterien, bedienen wir uns selten schwererm Geschützes als 32 Pfünder; die Türken gebrauchen sogar 800 Pfünder. Als Sir J. Duckworth im Jahr 1807 die Dardanellen passirte, um Konstantinopel anzugreifen, wurde seine Flotte durch diese ungeheuren Kugeln furchtbar beschädigt. Der Royal George von 110 Kanonen wäre beinahe von Einem erhaltenen Schusse gesunken. Ein einziger Schuß schlug beinahe den Hauptmast eines andern Linienschiffes entzwei. Dem Repulse wurden durch Eine Kugel das Ruder abgeschossen und zugleich 24 Mann getödtet und verwundet; das Schif ward nur durch wunderbare Anstrengung gerettet. Eine dieser Kanonen war unter der Regierung Amurats aus Erz in zwei Stüken gegossen, die durch eine Schraube mit einander verbunden wurden. Sie ruhte gegen ein massives Mauerwerk. Die Schwierigkeit, sie zu laden, ließ nicht zu, daß sie mehr als einmal abgefeuert werden konnte; aber wie ein Pascha einmal sagte, ein einziger Schuß würde auch beinahe eine ganze feindliche Flotte zerstören. Der Baron v. Tott beschloß, zum großen Schreken der Türken, diese Kanone abschießen zu lassen. Die Ladung wog 1100 Pfund, die 330 Pfund Pulver erhielt. Er erzählt: „Ich fühlte einen Stoß gleich einem Erdstoß auf der Entfernung von 800 Faden. Ich sah, daß die Kugel sich in drei Stüke zertheilte, und diese Felsenstüke gingen über die Steaße hinüber und schlugen dort am Berge an." Die schwerste Kugel, welche unsere Schiffe traf, war von Granit, wog 800 Pfund und hatte zwei Fuß zwei Zoll im Durchmesser. Eine dieser ungeheuren Kugeln schlug zum großen Erstaunen unserer Matrosen den ganzen Backbords Bug der Active ein, und nachdem sie auf diese Weise die beträchtliche Masse festen Holzes zusammengedrükt hatte, rollte sie mit vollem Gewicht nach hinten und richtete die große Luke auf, während das Volk versteinert dem seltsamen Schauspiel zusah. Vor einigen Jahren koch eine Gesellschaft englischer Midshipmen, zu nicht geringem Ergözen der Türken, auf Händen und Knieen in eine dieser Kanonen hinein."

In der Beemer Zeitung liest man folgenden, freilich jezt schon etwas veralteten Brief aus London vom 11 Dec.: „Alles scheint sich hier auf eine sehr stürmische Sizung vorzubereiten, aber zwischen unserer Lage und der von Frankreich besteht der Unterschied, daß unsere Minister die ganze Nation für sich haben, und daß die Partei, welche sie angreift, durch keine andern Beweggründe als durch getäuschte Ehrsucht geleitet wird. Indessen hat bisher noch keine Faktion ihre beabsichtigten parlamentarischen Angriffe auf so heftige, so offene und so gestiffentliche Weise im voraus angedeutet, als jezt von den Tories des vorigen Kabinets geschieht. Man weiß, daß sie alle Unzufriedenen an sich zu ziehen suchen und daß sie mit ihnen eine Koalition abschließen wollen, welche, unter der Leitung von Lord Grey, dem Kabinet den Vertilgungskrieg zu erklären bereit ist. Die blaße Wahl dieses Anführers, der so lange die größte Popularität genossen hat, und der selbst die Partei anführte, der man ihn jezt entgegensezt, zeugt schon von der Schlauheit der nun aus Tories bestehenden Opposition. Die Lage der Minister wird noch durch den unveränderlichen Geist der Feindseligkeit in größere Schwierigkeit versezt, welchen der Herzog von Wellington fortwährend und in einem Augenblike an den Tag legt, in dem die Armee vielleicht als ein Hülfsmittel zur Beseitigung der Verwikelungen gebraucht werden kann, die sich, wenn auch nur von fern, zeigen. Der Herzog mißbilligt öffentlich die Intervention in die griechischen Angelegenheiten. Die kürzlich von dem Herzog gemachte Reise im Norden von England ist deswegen als ein bedeutender Umstand zu betrachten, weil sie nur zum Zwek hatte, die antiministerielle Opposition weiter auszudehnen. Vor etwa acht Tagen stand er, nach einem öffentlichen Gespräch mit einem Prinzen vom Geblüt, der sein Benehmen laut tadelte, im Begrif, das Kommando der Armee zum zweitenmale niederzulegen. Nur dem Herzog von Devonshire soll man es zu verdanken haben, daß der Oberbefehlshaber der Armee nicht mit Hülfe des Lords Chesterfield es dahin brachte, daß die Bewohner von Derby ihm (dem Herzog von Wellington) eine förmliche Adresse überreichten, worin sie seine politische Laufbahn von ganz England billigten. Der Herzog von Devonshire verhindert die Vorhaben durch eine Reise, die er nach Derby machte; aber die Tories verkünden seitdem laut die Hofnung, daß der König in seiner Wahl zwischen einem Kammerherrn und dem Helden von Waterloo, dem Freunde aller Könige von Europa, nicht anstehn werde. Um noch besser zu ihrem Zwek zu gelangen, haben die Tories das Journal de l'Age zu ihrem Organ erwählt, wodurch sie den Saz zu verbreiten suchen, daß England sich in der absoluten Unmöglichkeit zu einem Kriege befinde. Die Einkünfte, sagt dis Blatt, vermindern sich; die Schuld wird größer, die Fonds fallen. Bald wird unser Papiergeld nichts mehr werth seyn. Die Bankerotte vermehren sich in der City. In den Manufakturdistrikten ist alles blos nominell. Alle Klassen zittern bei dem bloßen Gedanken an einen neuen Krieg. Wer ist an dem Allen schuld als — unser Minister? — In demselben Tone sprechen alle dem Toryssystem gewidmeten Blätter, und es läßt sich nicht abläugnen, daß die gegenwärtigen Ereignisse, so wie die daraus entstehende Verwikelung den Ergüssen des Hasses und der Erbitterung nicht wenig zu Hülfe kommen. Wir haben vor kurzem gesehen, daß die Fonds in drei Tagen um 3 Prozent sanken. Die Aktien der Bank sind in sechs Wochen um 10 Prozent gefallen — und das sind wichtige Argumente für ein Volk, unter dem nur sehr wenige Menschen leben, deren Interesse nicht durch das Schwanken des öffentlichen Kredits mehr oder weniger betheiligt wären. Noch eine Sache, die nicht geringen Eindruk macht, sind die Nachrich-

Digitized by Google

ten, die man über die vom russischen Kabinet genommenen Maasregeln verbreitet, welche unsern ostindischen Handel und überhaupt die nach Rußland handelnden Kaufleute betreffen. Was hieran gegründet oder ungegründet seyn mag, wollen wir dahin gestellt seyn lassen; nur so viel ist gewiß, daß die Kunde davon nicht wenig dazu beiträgt, eine Unternehmung für die Griechen unpopulär zu machen, wenn die nächsten Ereignisse nicht den vollen Beweis liefern, daß die Klugheit des englischen Kabinets die schweren Verwikelungen, worin wir uns befinden, voraussehn und beseitigt hat. Auf alles jezt sich erhebende Geschrei, so wie auf die gegenseitigen Machinationen antwortet das Ministerium nur durch Maaßregeln, welche den bestimmten Willen andeuten, bei dem bisherigen System zu verharren. Die kürzlich erlassene Verfügung der Auflösung eines Theils der Yeomanry-Reiterei, welche man früher nicht wagen zu dürfen glaubte, beweist, daß die Minister vor Unruhen im Innern keine Furcht haben. So sehen wir den neuen Parlamentssizungen zum Theil mit Besorgniß, zum Theil mit ruhigem Vertrauen entgegen."

Frankreich.

Paris, 27 Dec. Konsol. 5Proz. 101, 50; 3Proz. 67, 20; Falconnet 74, 25.

Der Infant Don Miguel reiste am 27 Dec. Morgens um 3 Uhr von Paris nach Calais ab.

Die Gazette de France meldet, die englische Fregatte Glasgow sey am 22 Dec. zu Toulon eingelaufen, und habe den Viceadmiral Gore, welchen Admiral Codrington mit wichtigen Depeschen für die drei verbündeten Höfe abgeschikt, an Bord.

Dieselbe Gazette widerspricht einer Behauptung des Courrier-français, daß die Minister Hrn. v. Peyronnet im Jnea-Departement wählen lassen wollten. Hr. v. Peyronnet sey nur in den Departements der Gironde und des Cher als Kandidat aufgetreten, und wolle es auch sonst nirgend thun.

Ferner rechnet die Gazette folgenden Artikel des Journal des Debats unter die Lügen des Tages: „Vor drei Tagen fand sich im Publikum ein ganzes Ministerium gebildet. Die Bildung dieses Ministeriums stammte nicht vom Journalism her, ob dasselbe gleich der gesezlichen Ordnung, dem Staatskredit, der Würde der Nation von außen, und der Würde des Throns, weise und starke Bürgschaften darbot." (Die Gazette erklärt, sie betrachte dis als eine Lüge, dis das Journal des Debats dieses Ministerium nenne. Jst es denn so schwer, ruft sie aus, Namen auszusprechen? Weshalb diese falsche Scham?)

Man liest, sagt endlich die Gazette, im Constitutionnel die Betheurung, daß er aus Rükksicht für den guten Geschmak diejenige Mäßigung befolge, welche in allen Stüken die Wahrheit charakterisirt; auch sind nach seiner Behauptung die Verfasser dieses Blattes eben so wenig im Stande, zu beleidigen als zu schmeicheln. Man schlage nun aber das Blatt um, und man wird folgende gemäßigte Ausdrüke des guten Geschmakes finden: „Hr. Feuchet besudelt sein großes rothes Buch mit diffamatorischen Noten, um den Raubvögeln vom Mont-Rouge die guten Namen verschiedener Personen als Futter vorzuwerfen." Was soll das Publikum zu dem guten Geschmak des Constitutionnel, und daß er diese Bemerkungen dicht neben das heuchlerische Bekenntniß seiner gemäßigten Gesinnungen stellt, sagen? Jn der That, es gäbe dis täglich eine neue Scene zum Tartuffe! Man kan auf alle Fälle wiederholen, fährt die Gazette fort, was Heinrich IV zum Präsidenten Harley sagte: „Jch will lieber ein Jesuit als ein Jakobiner genannt werden."

Die Quotidienne schreibt: „Unter einem Ministerium, welches alles zu vernichten strebte, könnte keine öffentliche Ordnung, und unter einem Ministerium, welches sich vernichten ließe, könnte keine Regierung bestehen. Diese beiden großen Wahrheiten, welche eben so schwer zu bestreiten als zu trennen sind, und welche beide, die eine Frankreich und die andere die Krone, angehen, darf man nicht aus dem Gesicht verlieren. Das Staats-grundgesez garantirt den versammelten Kammern das Recht, die Chefs der Verwaltung abzusezen; ein anderes Gesez, das einer vernünftigen Politik, gestattet den Ministern, den Stoß durch ihre Abdankung abzuwenden. Bleibt man, statt abzudanken, so heißt dis so viel, als die Krisis mit einer Explosion enden lassen wollen; bleibt man am Staatsruder, statt es abzutreten, so will man damit, daß das Schif des Ministeriums scheitere. Eine solche Hartnäkigkeit ruft alle Gefahren auf einmal hervor; denn sie reizt die Gemüther, entfremdet der Autorität die Volksliebe, gibt den Faktionen die Waffen in die Hand, und zerstört solchergestalt die harmonische Verbindung des ganzen Staatskörpers. Die Fehler der Administration können ein Mißvergnügen erregen, ohne den Staat über den Haufen zu werfen; allein sobald ein Ministerium so tief in der Achtung gesunken ist, daß es sich von allen Meinungen, von allen Gemüthern verdammt sieht, und das Uebel noch gar dadurch verschlimmert, daß es sich selbst zu verdammen sich weigert, so ist Alles verloren."

Die in der Allg. Zeitung neulich erwähnte Lettre à S. A. R. Monseigneur le duc d'Orleans, sur la crise actuelle de la France, von Hrn. Cauchois Lemaire, wurde am 24 Dec. im Palais Royal weggenommen, und sowol der Verfasser als der Verleger auf den 2 Jan. vor den Jnstruktionsrichter Matthias vorgeladen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 28 Dec. Während die Preise der Brodfrüchte, des Rüböls und einiger anderer minder erheblicher Erzeugnisse der Landwirthschaft fortwährend im Steigen sind, gehen die der deutschen Wolle zusehends herab. Als nächste Ursache gibt man den Umstand an, daß sich an mehreren Stapelplazen noch beträchtlichere Lager vorgefunden haben, als wohl selber geglaubt worden, und daß diese nunmehr von ihren Besizern, denen ein längeres Zuwarten keinen Vortheil verspricht, um so eher losgeschlagen werden, als sich der wirkliche Bedarf der Fabrikanten bei weitem nicht als so dringend zeigt, wie man solches vor einigen Monaten voraussezen wollte. Es ist aber natürlich, daß diese leztern nunmehr nicht blos keine höheren Preise, als damals, bewilligen, sondern daß sie sogar in ihren Geboten um etwa 10 Proz. zurükgegangen sind, da sie, besonders was die Niederländer betrift, sich eher veranlaßt finden, ihre Fabrikation zu beschränken, als zu vergrößern, so lange sich nicht günstigere Aussichten zum Absaze auf dem levantischen Markte eröfnen. Aus diesem Gesichtspunkte gewinnt die baldmöglichste Beilegung des Zwists im Orient ein neues Jnteresse für Deutschland, indem sich an

Digitized by Google

diese Bedingung die Preisverhältnisse eines unserer wichtigsten Ausfuhrartikel knüpfen, der, sollte der gegenwärtige Zustand der Dinge in jenen Gegenden von längerer Dauer seyn, immer tiefer herabgehen dürfte. Freilich hat die in Folge eben jener Unruhen eingetretene Unterbrechung der Kommunikationen mit den Häfen des schwarzen Meeres unsern Getreideproduzenten den Vortheil gebracht, daß Brodfrüchte von Hamburg aus nach den mittelländischen Häfen Frankreichs gehen, was dann deren Preise bedeutend steigen machte. Indessen ist der gegenwärtige Bedarf dieses Landes an fremdem Getreide doch nur vorübergehend, und der daraus unserer Landwirthschaft erwachsende Gewinn precär, wogegen die deutsche Wolle Gegenstand einer regelmäßigen Frage des Auslandes bleibt. — Wie es heißt, will die französische Schauspielergesellschaft, die gegenwärtig zu Mainz Vorstellungen gibt, nachher an unserm Platze debütiren. Inzwischen ist die Gunst, welche französische Theaterkünstler jezt in manchen deutschen Städten finden, zwar eine neue Mode, aber keine jener Erscheinungen, worüber ein ächt vaterländischer Sinn sich zu erfreuen hätte. Vielmehr liefert sie, in Rüksicht auf eine eben nicht sehr entfernte Vergangenheit, nur einen niederschlagenden Beweis von der Wandelbarkeit der sogenannten öffentlichen Meynung, die sich so leicht von einem Extrem zum andern hinreißen läßt. Wird doch in diesem Augenblike ein französisches Theater für längere Zeit sogar in einer unserer deutschen Hauptstädte errichtet, die sonst in der Volks- und Deutschthümlichkeit dem ganzen Deutschland vorangehen wollte.

Oestreich.

Wien, 26 Dec. Metalliques 88¾; Bankaktien 1029.

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt unterm 27 Dec. „Nachrichten aus Konstantinopel vom 11 d., welche durch außerordentliche Gelegenheit hier eingegangen sind, zufolge, hatten sich die Botschafter von Großbritannien und Frankreich am 8 d. nach den Dardanellen eingeschift; der kaiserl. russische Gesandte Hr. v. Ribeaupierre befand sich zwar am 11 noch in Bujukdere; die zu seiner Aufnahme bestimmten Fahrzeuge lagen jedoch vor seinem Hotel zu seiner Abfahrt nach Odessa bereit, und warteten nur auf günstigen Wind. In der Hauptstadt herrschte fortwährend die vollkommenste Ruhe. Von Seite der Pforte wurden die Vertheidigungsanstalten mit größtem Eifer betrieben. Wir erwarten die Ankunft der nächsten, gewöhnlichen Post, um unsern Lesern die näheren Umstände über diese Begebenheiten mitzutheilen."

* Konstantinopel, 9 Dec. Morgens. Nachdem die lezten Tage mit vergeblichen Bemühungen, die Pforte zur Annahme der Vorschläge der Botschafter von England, Frankreich und Rußland zu vermögen, verstrichen waren, erneuerten sie ihr Begehren von Fermans, um ihre Abreise antreten zu können. Der Reis-Effendi, dem System der Pforte getreu, einen Angriffskrieg zu vermeiden, erwiederte, daß sie ihm ihr Gesuch schriftlich zustellen, aber darin erklären möchten, daß ihre Abreise auf ausdrüklichen Befehl ihrer Souverains geschehen müsse. Die Botschafter konnten oder wollten diese Erklärung nicht ausstellen, und beschlossen demnach ihre unverweilte Abreise, wobei sie aber mündlich erwiederten: daß sie sich, als unter dem Schuz der Pforte gestellt betrachteten, und keine Hindernisse besorgten. Gleichzeitig benachrichtigten sie durch eine Cirkularnote das diplomatische Korps in Pera von ihrem Vorhaben, und ersuchten vorzugsweise den niederländischen Gesandten, die Interessen der Unterthanen ihrer Souverains nach Möglichkeit zu vertreten. Die Bestürzung in Pera über diese Wendung war groß. Am 8 Morgens begab sich Hr. v. Ribeaupierre mit seiner Familie zu Schiffe, und um 2 Uhr Nachmittags folgten die HH. v. Guilleminot und Stratford-Canning seinem Beispiele. Da der Wind für lezteren sehr günstig war, so befanden sie sich, gegen die Dardanellen segelnd, binnen wenigen Stunden aus dem Gesicht, Hr. v. Ribeaupierre aber, der mit ungünstigem Wind kämpfte, war diesen Morgen, gegen den Bosphorus segelnd, noch in der Nähe der Hauptstadt. Der östreichische Internuncius Hr. v. Ottenfels, dessen verdienstliche Bemühungen in der lezten Zeit bekannt sind, befindet sich unpäßlich. Bei allen diesen ernsthaften Ereignissen herrscht tiefe Ruhe, und es geht aus Allem hervor, daß die Pforte einen Landkrieg auf jede Weise zu vermeiden sucht, und ihn zu fürchten scheint. (Aus der vor uns liegenden Cirkularnote des Grafen Nesselrode vom 12 Nov. d. J. über die Ereignisse bei Navarin in Folge der Konvention vom 6 Jul. 1827 ergibt sich, daß Rußland nur in Gemeinschaft mit den beiden andern Mächten zu handeln entschlossen ist. Sollten daher die russischen Truppen den Pruth passiren, so wäre solches eine gemeinschaftlich beschlossene Maaßregel.)

* Konstantinopel, 11 Dec. Hr. v. Ribeaupierre, dessen am 8 Dec. erfolgte Einschiffung bereits gemeldet wurde, hat bis heute widriger Winde halber nicht absegeln können. Die Botschafter von England und Frankreich haben die Dardanellen, wie es scheint, ohne Hinderniß passirt, da bis jezt keine Nachricht vom Gegentheile hier eingetroffen ist.

** Konstantinopel, 11 Dec. Hr. v. Ribeaupierre, der sich am 8 Morgens in Bujukdere einschifte, befindet sich bis heute noch an diesem Orte, wo er wieder eingelaufen ist, um günstigen Wind abzuwarten. — Die hiesigen Griechenfreunde behaupten nun, wiewol ziemlich unwahrscheinlich, daß nach dem gänzlichen Bruche der Unterhandlungen Graf Capodistrias ein europäisches Truppenkorps zu seiner Verfügung erhalten werde, um damit Griechenland vollends zu befreien.

*** Konstantinopel, 11 Dec. Ehe die Botschafter sich einschiften, ließ der Sultan noch eine große Rathsversammlung, wobei gegen 300 Ulema's erschienen, einberufen, und derselben das Begehren der Botschafter um Päße und den ganzen Lauf der lezten Verhandlungen, zur Berathung vorlegen. Die Mäßigung der Pforte vor und nach dem Treffen bei Navarin wurde hiebei als große Konzession dargestellt, und sodann gefragt, ob sich der Sultan zu weitern Erniedrigungen verstehen solle? Einhellig wurde selbst von den Ulema's, die bisher eine versöhnende Politik anriethen, erwiedert, daß der Divan schon zu weit gegangen sey. Erst nachdem dieses Resultat bekannt war, entschlossen sich die Botschafter, auch ohne Päße abzureisen. Indessen scheint sich die Pforte noch nicht in wirklichem Kriegszustande zu betrachten, aber ihre Rüstungen deuten auf eine energische Vertheidigung, im Fall eines neuen Angriffs von Seite der Alliirten. Sollten die Russen über den Pruth gehn, so dürfte der Sultan nach Adrianopel aufbrechen.

* Bucharest, 18 Dec. Am 12 d. befand sich Hr. v. Ribeaupierre noch in Bujukdere, da ihn widriger Wind am Absegeln hinderte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 3. 3 Januar. 1828.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Deutschland. — Oesterreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 3. Ueber die Universität in München und ihre neuen Satzungen. — Schweden. — Cyma. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 1. Statistische Notizen aus Preußen. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Barcelona vom 19 Dec: „JJ. MM. besuchen noch immer die Wohlthätigkeitsanstalten und andere öffentliche Institute. Gestern bestätigten sie das prächtige Börsengebäude, und die darin befindlichen Unterrichtsanstalten. Diesen Morgen wohnten sie den physikalischen Versuchen so lange bei, bis der Lehrer äußerte, daß nun alle für diesen Umstand vorbereiteten Versuche erschöpft wären. JJ. MM. erklärten, daß sie vor ihrer Abreise noch einmal kommen würden. Nachmittags kamen JJ. MM. wiederholt in dieses Gebäude, blieben bis Abends 8 Uhr und verweilten besonders lange in der chemischen Anstalt. — Drei Kauffahrteischiffe unter dem Geleite der Kriegsgoelette Mahonesa sind am 16 d. aus unserm Hafen mit 250 Individuen abgesegelt, die in die lezten Ereignisse von Catalonien verwikelt waren. Darunter befindet sich auch der Kanonikus Corrons. JJ. MM. giengen gerade am Hafen spazieren, und waren von mehr als 12,000 Barcelonern umgeben. Man spricht von einem Amnestiedekrete, das der König an das Konseil in Madrid geschikt habe, und das alle Fälle von Unruhen, die seit 1808 in Spanien statt fanden, umfassen soll. Der Graf Espanna hat die Werkstätten in der Citadelle schließen lassen, wo er wohnt, und wo die zu öffentlichen Arbeiten Verurtheilten in verschiedenen Gewerben unterrichtet wurden. Man kennt den Grund dieser Maaßregel nicht.“

Großbritannien.

Der Globe sagt: „Die Sprache, welche einige deutsche Blätter dem Kaiser Nikolaus, und zwar besonders in einer vorgeblich an die fremden Minister an seinem Hofe erlassenen Note, in den Mund legen, scheint auf die Möglichkeit hinzudeuten, daß, wenn die Türken ernstlich die Vorschläge der Verbündeten verwerfen sollten, eine russische Armee in die Türkei einrüken werde. Aber in diesem Falle ist der Vertrag vom 6 Jul., welcher ohnedis in gewissen Stellen nicht ganz klar redigirt scheint, an und für sich selbst täuschender Natur. Dieser Vertrag scheint in der Ueberzeugung abgefaßt zu seyn, daß die verbündeten Mächte hinlängliche Streitkräfte besäßen, um Griechenlands Unabhängigkeit zu sichern, ohne erst der Türkei einen Krieg erklären zu müssen, welcher die Zerstükelung dieses Reiches zur Folge haben könnte, und wir finden in der gegenwärtigen Lage der Dinge keinen Grund, um eine andere Meynung anzunehme, als jene, welche den verbündeten Mächten schon als Grundlage bei ihrer ersten Erklärung gedient hat. Um Griechenland, das heißt Morea, und alle im europäischen Archipel gelegene Inseln, welche immer in der Gewalt der Griechen waren, zu pacifiziren, scheint es uns hinlänglich, blos das Piratenwesen, mit oder ohne Zustimmung der Pforte, in Bezug auf den Traktat vom 6 Jul. auszurotten, und Ibrahim Pascha den Weg nach Aegypten einschlagen zu lassen, was jedoch nicht schwierig seyn dürfte, da man ihn, ohne deshalb in die Türkei einzufallen, durch indirekte Mittel zwingen kan, Morea ohne Weiteres zu räumen. Wenn man Griechenlands Unabhängigkeit ernstlich will, so ist dieses Land die Schaubühne, wo man nicht nur agiren muß, sondern es auch am leichtesten vermag. Eine sehr unbedeutende Heeresmacht in Griechenland würde hinreichen, dasselbe zu befreien, und der Marsch einer Armee nach Konstantinopel würde ein solches Resultat nur mittelbar herbeizuführen im Stande seyn. Die Gegenwart eines Truppenkorps in Griechenland würde das türkische Reich nicht in Gefahr bringen, statt daß ein Einfall der Russen die Zerstükelung der Türkei nach sich ziehen könnte, so gemäßigt auch immerhin die persönlichen Ansichten Rußlands seyn mögen. Die Besorgnisse, welche sich über diesen Gegenstand erhoben haben, sind hauptsächlich durch die Dunkelheit des Traktats herbeigeführt. Die Gewohnheit, in allen politischen Verträgen ein gewisses Dunkel zu beobachten, ist vielleicht schon so tief eingewurzelt, daß selbst bei den aufrichtigsten Akten die Diplomaten sich noch immer eines Styls bedienen, der eigentlich nur dem Geist der Täuschung geziemt. Als der Traktat vom 6 Jul. redigirt wurde, hatte man sich doch ohne Zweifel wohl schon über die Gränzen des unabhängigen Griechenlands verständigt; warum wurden diese Gränzen nicht klar bestimmt? Warum beschränkten die Verbündeten ihre Intervention in dieser Beziehung nicht förmlich? Es konnte keinen Vorwand geben, die Feindseligkeiten weiter zu treiben, da solche den Verbündeten nur Ausgaben verursachen mußten, für welche sie, nach den formellen Ausdrüken des mehr besagten Traktats, auf keine andere Weise entschädigt zu werden Hofnung hegen dürften wie z. B. durch Besitznahme irgend eines Theils des Gebietes der streitenden Parteien.“

Der Courier sagt in einem Nachtrage zu dem Briefe aus Malta über Hrn. Clapperton's Reise und muthmaßlichen Tod (S. Allg. Zeit. von 1827 Nro. 562.): „Einige Eingeborne von Bornu, deren Angabe auch durch Leute aus Wadai und Begharmy bestätigt wird, versichern, daß die Gewässer des Yeou und Gombarou, mit mehrern andern beträchtlichen Strömen, im Verein den Nil bilden, der durch Nubien nach Aegypten

fließt, daß der See Tsad zum Theil durch den Zusammenfluß dieser und anderer beträchtlicher Ströme, mit Inbegriff des Sharry, gebildet ist, und daß er östlich einen Abfluß habe, wodurch wahrscheinlich eben soviel Wasser abgehe, als er empfange. Demnach schienen die Araber mit ihrer Versicherung Recht zu haben, daß der Yeou der Nil sey. Man sagt zu Marocco, der Houra oder Djolba vereinige seine Gewässer mit den obengemeldeten Strömen. Andere Afrikaner versichern dasselbe; sie sagen aber, ein Arm des leztern ergieße sich in den Ozean hinter Dahome; ein Umstand, der sich allerdings noch bewähren muß, der aber schon vor einem Jahrhundert dem Bosmann nicht unbekannt war."

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 28 Dec. sind in Augsburg ausgeblieben.

Die Quotidienne bemerkt gegen den Artikel des Moniteurs vom 25 Dec. über die Angelegenheiten des Orients Folgendes: „Die Opposition hat sich nicht gegen Muthmaßungen, die an sich, so lange man Nichts von den Thatsachen weiß, nicht unvernünftig sind, erhoben, sondern gegen den zuversichtlichen Ton, mit welchem der Moniteur Alles für gerendigt erklärte, und vorzüglich gegen die Folgerung, die das Ministerium daraus in Bezug auf die Opposition selbst ziehen wollte. Wir verlangten nur mehr Vorsicht bei Angelegenheiten dieser Art; damit die Regierung sich nicht auf eine gewisse Ordnung der Dinge stüze, die bald von dem Erfolge widerlegt wurde; vorzüglich aber wünschten wir, daß er nicht durch beständige Widersprüche sich des Vertrauens der Völker verlustig mache. Dis war der Zwek unserer Artikel. Das amtlichr Journal sagt uns zur Entschuldigung seiner lezten Versicherungen, man müsse bei solchen Unterhandlungen und bei solchen Unterhändlern auf zahlreiche Alternativen gefaßt seyn. Kennt aber der Moniteur die Türken erst von gestern her? Warum singt er schon Triumph, noch ehe das Ende der Unterhandlungen gekommen ist. Wenn er dabei Alternativen und Wechselfälle sieht, warum urtheilt er denn auf eine Art, als ob es keine solche mehr gäbe? Der Moniteur fährt aber fort: „Gesezt die Gesandten wären abgereist; wie soll darin ein Grund des Krieges liegen u. s. w." Dis ist ein sonderbares Urtheil. Wenn die Pforte nicht beitreten will, so müssen die Botschafter abreisen, aber man trift keine weitern Maaßregeln, den Divan zu gewinnen, bis er selbst von seinen Stüken den Forderungen der drei Mächte Genüge leisten will. Man muß gestehen, dis ist ein unermeßliches Resultat! Ehre der Diplomatie, die es ausgefunden hat! Nur kommt es jezt darauf an, ob Rußland sich damit begnügen wird. Man fragt, wo denn das streitige Gebiet sey? Der Krieg hatte kein Gebiet zum Zwek, sondern die Unabhängigkeit Griechenlands; wenn man nun diese nicht freiwillig von dem Divan durch die Intervention erhält, muß man ihn denn nicht auf irgend eine Weise dazu zwingen? Wird wohl Rußland, das die erste Veranlassung des Traktats vom 6 Julius gewesen ist, diesen ohne Vollziehung fallen lassen wollen? Der Moniteur sagt: „man will nur dem Blutvergießen Schranken sezen, der Waffenstillstand wird der That nach bestehen, der Kampf wird aus Mangel an Kämpfern aufhören u. s. w." Kennt denn aber auch der Verfasser dieses Artikels die gegenseitige Lage der türkischen und griechischen Macht gehörig? Ist es schon hinreichend, den Türken die Verstärkungen abzuschneiden, um den Griechen den Sieg zu verschaffen? Uebrigens war der Weg zur See nicht der einzige, der der ottomannischen Macht offen gestanden ist; Morea hängt mit den Staaten des Großherrn zusammen, und es ist nicht das erstemal, daß die muselmännischen Truppen dahin von Konstantinopel zu Lande gekommen sind. Man täuscht sich wenn man glaubt, der Waffenstillstand werde der That nach bestehen; man müßte den Charakter der beiden streitenden Völker ganz verkennen. Diese sind von dem größten Hasse beseelt, und werden sich einander nur nähern, um sich zu schlagen. Wir wünschen den Krieg nicht. Muß man aber nicht mit einigem Grunde besorgen, er möchte die Folge der jezigen Vorgänge seyn? Wir soll man denn den Zustand anders bezeichnen, der aus dem vollständigen Abbrechen der politischen Berührungen zwischen dem Divan und den drei Mächten, jezt nach der Abreise ihrer Repräsentanten hervorgeht? Im Staatsrecht hat man immer blos zwei mögliche Lagen gekannt: den Zustand des Friedens und den des Krieges; es gibt keinen Mittelweg. Zu welcher Kategorie gehören nach der Abreise des Grafen Guilleminot unsere Verhältnisse mit der Pforte? Ist es etwa ein bloßes diplomatisches Schmollen? Wird unser Botschafter, wenn er einmal abgesegelt ist, wieder nach Pera zurükkehren? Solche Kinderspiele vernichten die Würde der Regierung und der Nationen; und da der Moniteur die Geschichte vorbereiten will, so scheint uns, daß die Erinnerung an diese Unterhandlung keine glänzende Stelle darin einnehmen wird."

*** Paris, 27 Dec. Zwischen den ministeriellen und Oppositionsblättern hat sich eine neue Fehde wegen der Zeitungsartikel aus dem Osten erhoben, welche von den leztern für verfälscht in den Daten ausgegeben werden; sie hatten schon vor einiger Zeit behauptet, die Neuigkeiten würden, je nach dem Bedürfniß der Börse, um mehrere Tage verspätet, wenn sie den Kursen nachtheilig werden könnten. Nun haben sie durch Vergleichung der hier bekannt gemachten offiziellen Berichte aus Konstantinopel mit den deutschen und englischen Blättern die Entdeckung gemacht, daß die Dinge durchaus nicht so günstig stehen, als jene angeben. Dagegen suchen die ministeriellen Blätter durch Kommentare die Widersprüche zu heben. Lezten Montag lauteten die englischen Nachrichten so schlecht, daß an der Börse ein großes Unheil entstanden wäre, wenn nicht die Wechselagenten, die für das Monats-Ende dangen und sich von dem Schreken drüm Anfange des Monats kaum erholt haben, alles Erfindlichr angewendet hätten, um dem Uebel Einhalt zu thun. Als die Kurse der Dreiprozents von 68 bis 67, 30 fielen, wurde als so eben eingegangene offizielle Stäkepost gemeldet, die europäischen Gesandten seyen am 28 Nov. noch in Konstantinopel gewesen, und so blieb man dann bei 67,25 stehn. Damit haben aber die Anklagen der Opposition gegen den Unfug, daß das Publikum hinsichtlich der Nachrichten von der Willkühr abhange, nicht aufgehört, und Einige drohen, daß auch davon in der künftigen Anklageakte gegen das Ministerium die Rede seyn werde. — Kürzlich fällte das hiesige Zuchtpolizeigericht ein sonderbares Urtheil. Es sprach einen Lohnbedienten frei, der eine Banknote von 1000 Franken, die ihm

Digitized by Google

ein Engländer, sein Herr, zum Auswechseln gegeben, im Spielhause verloren hatte. Der Advokat warf die ganze Schuld auf die Spielhäuser, ohne welche an dergleichen Veruntreuungen nicht gedacht würde, so daß die Behörde, welche im Grunde selbst die Verführerin sey, auch nicht das Recht habe, eine Strafe zu requiriren. Eine solche Theorie, allgemein angewendet, müßte große Folgen haben! — Man erzählt folgende Anekdote aus den letzten Wahlen: Im Departement der Nievre erschien ein echter Landmann in Holzschuhen und in einer weiten Blouse als Wahlmann; der Präsident rief ihn auf, seine Wahlstimme zu schreiben; er erklärte, er könne nicht schreiben, aber setzte hinzu: „Wir brauchen Brod, das ohnehin theuer ist, und darum gebe ich meine Stimme für Dupin, (du pain). Die ganze Versammlung lachte; Hr. Dupin war in der That gewählt.

Niederlande.

* Brüssel 25 Dec. Unter mehreren bei der zweiten Kammer der Generalstaaten neulich eingereichten Bittschriften kam auch eine zur Sprache, die einen für die Entwikelung des hiesigen konstitutionellen Lebens sehr wichtigen Gegenstand betrift. Ein Mitglied der Provinzialstaaten von Westflandern trug auf ein organisches Gesez über die Ausübung des durch die Art. 151, 160 und 161. der Verfassung den Provinzialstaaten, örtlichen Behörden und einzelnen Personen zugestandenen Petitionsrechtes an. Erstere dürfen, nach Art. 151., sich in Angelegenheiten ihrer Provinz oder deren Einwohner an den König und die Generalstaaten wenden. Diese Angelegenheiten sind aber selten so lokal, daß sie nicht an irgend einer Seite mit denen der andern Provinzen zusammenhingen; auch können Steuern, öffentlicher Unterricht und andere von allgemeinen Gesezen und Verordnungen ausgehende Gegenstände, obgleich sie das ganze Reich betreffen, doch sehr wohl in einzelnen Provinzen zu Beschwerden, Vorschlägen und Bemerkungen Veranlassung geben. So oft indessen die Stände einer Provinz einen Gegenstand dieser Art in Anregung brachten, lehnte bisher der den Vorsiz führende königliche Gouverneur den Antrag mit dem Bemerken ab, die seyen Sachen von allgemeinem Belange, da doch die Verfassung in dem angeführten Artikel nur von dem besondern Interesse jeder Provinz oder einzelner Einwohner rede. Wie sehr das Festhalten an dem Buchstaben, ohne Rüksicht auf den Geist des Gesezes, die Wirksamkeit der Provinzialstaaten lähmt, fällt in die Augen. Ihre genauere Kenntniß des Volkslebens, der Gewerbe aller Art und der Verwaltung bis in ihre lezten Verzweigungen, sollte sie vielmehr vorzüglich dazu eignen, die Regierung über wichtige Gegenstände aufzuklären, und die Vergleichung ihrer Ansichten und Wünsche müßte überall die belehrendsten Aufschlüsse geben. Die Berathungen der Generalkonseils in den französischen Departementen, besonders aber auch die Verhandlungen der preußischen Provinzialstände beweisen, wie sehr in dieser Beziehung die Niederlande hinter den beiden Nachbarstaaten zurükstehen. Geradezu widersinnig aber erscheint eine solche Auslegung der Verfassung, wenn man täglich von Bittschriften einzelner Personen an die Generalstaaten über Gegenstände von allgemeiner Bedeutsamkeit hört, und auch in dem vorliegenden Falle der Bittsteller einen Schritt thun durfte, zu dem man dem Kollegium, dessen Mitglied er ist, die Befugniß würde abgesprochen haben. — Eben so sehr klagte man in einigen Provinzen, in denen man das Wesen eines konstitutionellen Staates besser begreift und zu verwirklichen sucht, darüber, daß bisher die Verhandlungen der Provinzialstaaten nicht durch den Druk zur öffentlichen Kunde kommen. Es wäre dieses ein sehr zwekmäßiges und in hiesigem Lande sehr nöthiges Mittel, bei allen Klassen der Gesellschaft einen lebhafteren Antheil an gemeinnüzigen Gegenständen, und eine innigere Wechselwirkung zwischen Behörden und Unterthanen zu befördern. Aber auch hierin treten die Gouverneurs hindernd entgegen, und vernichten so einen bedeutenden Theil des öffentlichen Lebens. Alles dies, hoffe man nun, würde in der zweiten Kammer besprochen und zugleich von einigen Abgeordneten ein betreffendes Gesez in Vorschlag gebracht werden; die Wichtigkeit des Gegenstandes wurde auch von dem Berichterstatter angedeutet, und von einem andern Mitgliede besonders hervorgehoben, und hierauf die Hinterlegung der Eingabe in der Schreibstube der zweiten Kammer, so wie der Druk und die Vertheilung derselben an alle Abgeordneten beschlossen. Diese Maaßregel ist aber längst zu einer bloßen Form ausgeartet, die zweite Kammer scheint sich ihres verfassungsmäßigen Rechtes, Gesezesanträge zu machen, gänzlich begeben zu haben, und in dem gegenwärtigen wirklich wesentlichen Falle läßt sich daher auch wenig hoffen. — Nach mehrtägigen Debatten wurden am 20 d. M. in der zweiten Kammer die drei Finanzgesezе für das Jahr 1828, nemlich über Tilgung eines Theils der wirklichen Schuld und ihre Verzinsung durch todte Schuld, über Einnahmen und Ausgaben des künftigen Jahrs, mit einer bedeutenden Stimmenmehrheit angenommen. So wie immer, so wurde auch diesesmal der Anlaß ergriffen, um sich über alle Zweige der Verwaltung und einige damit verwandte Gegenstände auszusprechen. Noch liegen indessen diese Verhandlungen nicht umständlich genug vor unsern Augen, um sich darüber mit hinlänglicher Sachkenntniß äußern zu können.

Deutschland.

Hr. Bürgermeister Dr. Behr zu Würzburg hat eine Flugschrift unter dem Titel drucken lassen: „Nothgedrungene Berufung an die öffentliche Stimme, gegen das Verfahren der Kammer der Abgeordneten in Bayern wider ihn, aus Veranlassung seines, an den ersten Herrn Präsidenten dieser Kammer am 1 Dec. 1827 eingesendeten Schreibens." Sie führt das Motto: Audiatur et altera pars.

Oestreich.

†† Wien, 29 Dec. Es heißt hier allgemein, daß der Prinz Philipp von Hessen, kommandirender General von Steiermark, sich in kurzer Zeit von Grätz nach Lemberg begeben werde, um daselbst den General Fresnel, kommandirenden General von Gallizien, im Kommando abzulösen. General Fresnel soll an die Stelle des Prinzen Philipp von Hessen nach Grätz kommen. Der Major Graf Karaczai, Adjutant Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Maximilian, geht als Kourier nach London.

Wien, 29 Dec. Metalliques 88 1/4: Bankaktien 1021.

Türkei.

Pariser Blätter enthalten, von Hrn. Conard aus Beaulieu am 22 Dec. mitgetheilt, ein Schreiben des Obristlieutenants

v. Heidegger aus Poros, das eine Rechnung über die Verwendung der Fonds enthält, die sowol von Hrn. Eynard als von dem Pariser Comité an die Kommission, seit Einsezung derselben bis zum 12 September eingeschikt worden. Daraus geht hervor, daß im Ganzen 84,275-13-2 in spanischen Piastern verwendet wurde. Darunter wurden 39,684 für die Flotte unter Lord Cochrane, 44,208-13-2 für die Landarmee 7,932-5-13 für das regelmäßige Korps, 17,388-9-9 für unregelmäßige Korps, 4,520-220 für Schiffsfracht, Transporte u. s. w., 14,565-12 für Lebensmittel, auf Syra und Poros gekauft, ausgegeben. Die Spitäler erhielten noch 187-7 schwere Piaster, und für Verwaltungskosten, Miethe u. s. w. sind noch 200-7 aufgeführt. Hr. v. Heidegger bemerkt am Schlusse dieser Rechnungen, daß wenn Griechenland jemals einen Rang unter den civilisirten Nationen von Europa einnehmen wolle, es das regelmäßige Korps vermehren müsse, das Obrist Fabvier, trotz aller Intriguen, Verfolgungen und Ungerechtigkeiten, und vorzüglich trotz des Mangels an Geld, geschaffen habe, der in Griechenland mehr als anderwärts bedeute. Möge der Krieg fortdauern, oder Friede werden, so dürfte dieses Korps die einzige Stüze der Regierung und das einzige Mittel werden, ihren Befehlen Achtung zu verschaffen. Er hoffe, daß der Graf Capodistrias bei seiner Ankunft in Griechenland diese Ansicht theilen werde. Den Obristen Fabvier persönlich betreffend, so kenne er gegenwärtig in Griechenland keinen Europäer, der im Stande wäre, diesen als Chef des regelmäßigen Korps zu ersezen. Hr. v. Heidegger erklärt hierauf, daß er jedem Philhellenen 20 Piaster geben werde, und berichtet, daß ihm ein von Canaris empfohlener Kapitain Kadja, ein Ipsariote, mit seiner Brigg für den Transport der Lebensmittel, und zum Geleite europäischer Kouriers, zur Ehre der griechischen Flagge, große Dienste geleistet habe, daß die Magazine nun im Stande seyen, und immer nach zehn Tagen ein Bericht über die vorhandenen Vorräthe gemacht würde. Er zweifle nicht, daß allmählig Ordnung in die Verwaltungssachen Griechenlands eingeführt werden würde; dazu gehörten aber strenge Gesezе, über deren Beobachtung eine weise und starke Regierung wachen müßte, um den Beamten einzuprägen, welche Niederträchtigkeit und Schmach darin liege, sein Vaterland zu bestehlen. „Denn, sezt er hinzu, die Bozzaris (Marco), Canaris, Miaulis sind in Griechenland selten. Meine deutsche Geduld wird oft schwer geprüft, und mehrere Griechen, mit denen ich zu thun habe, sind weit entfernt von Vaterlandsliebe und großherzigen Gesinnungen; inzwischen liebe ich doch die Sache selbst noch ebenso, wie bei meiner Ankunft."

* Genf, 28 Dec. Hr. Eynard hat ziemlich alte Briefe vom Dr. Gosse, geschrieben am Bord des Unicorn auf der Rhede von Poros, 25 Sept. und 22 Okt., desgleichen vom Obristen Heidegger vom 13 bis 16 Nov., mit dessen Rechnung über die Verwendung der neuen Unterstüzungsgelder, erhalten. Man wunderte sich in Griechenland sehr über das Verbot, Albanien zu insurgiren und daselbst Truppen ans Land zu sezen, während Ibrahim Pascha ungestört Morea verwüsten und unbeschreibliche Gräuel begehen dürfe. Ibrahim wünsche jedoch jezt nach Aegypten zurükzukehren, sey aber um Transportschiffe verlegen. Seine Araber sollen erklärt haben, sie seyen bereit, sich im Lande niederzulassen und den griechischen Gesezen zu unterwerfen. — Unsere neuesten Nachrichten vom Grafen Capodistrias sind noch immer aus Ancona. Zwar hatte ihm der Obercommissair der jonischen Inseln, Sir Fr. Adams, ein Kriegsschif angekündigt, welches ihn von Ancona abholen und nach Griechenland bringen solle — denn er wird nun nicht vorher nach Corfu gehen, wie er früher beabsichtigte — es waren aber seitdem bereits drei Tage verstrichen, und noch signalisirte der Telegraph kein Schif.

* Bucharest, 17 Dec. Die Repräsentanten von England, Frankreich und Rußland haben vor ihrer Abreise aus Konstantinopel an ihre hiesigen Konsuln geschrieben, daß sie sich dessen ungeachtet nicht von ihren Posten entfernen sollten. Viele schließen daraus, daß mit den Fürstenthümern vor der Hand keine Aenderung vorgehen werde. Der neulich erwähnte Ferman des Sultans an den Serasker von Silistria, keinen bewaffneten Türken über die Donau zu lassen, besteht noch in Kraft, und die Pforte scheint die Absicht zu haben, auch von der Landseite den Angrif abzuwarten. Dagegen sind ihre Vertheidigungsanstalten längs der Donau sehr bedeutend. Bei Widdin arbeiten Tausende, um die Festungswerke auszudehnen, und es heißt dort allgemein, daß im Falle eines Einmarsches der Russen in die Fürstenthümer, der Sultan selbst an die Donau kommen würde, um die Gränzen seines Reichs zu vertheidigen.

†† Bucharest, 17 Dec. Privatbriefe aus Konstantinopel vom 12 d. M. melden, daß Hr. v. Ribeaupierre an diesem Tage noch im großen Kanal vor Anker lag, und daß er mehrere sardinische Fahrzeuge gemiethet hatte, um seine Schiffe durch die Strömung bugsiren zu lassen, die im Bosphorus so reißend ist, daß sie bei widrigem Winde die Durchfahrt nach dem schwarzen Meere ohne Anwendung eines Schlepptaues für Kriegsschiffe unmöglich macht. — Die Kriegsrüstungen von Seite der Pforte werden sowol bei der Land- als Seemacht mit großem Eifer betrieben, und obgleich der Sulton Alles zu vermeiden scheint, was ihn unter den gegenwärtigen Umständen als angreifenden Theil bezeichnen könnte, so hat er doch die Befehle zu einem allgemeinen Aufgebote erneuert, und schikt sich selbst an, die Hauptstadt zu verlassen, und seine Armee bei Adrianopel zu sammeln. Durch unsere Stadt kommen jezt in allen Richtungen Kouriere, die theils aus der Hauptstadt abgefertigt wurden, theils dahin gehen; auch sehen wir viele andere Reisende den Weg nach Seevien nehmen. Aus Jassy erfährt man, daß ein falscher Allarm bei der russischen Armee eine Bewegung verursacht hatte, daß aber seit dieser Zeit allen russischen Offizieren streng untersagt worden ist, nach Jassy zu gehen, und daß überhaupt Niemand von der russischen Armee ohne besondere Erlaubniß des Obergenerals die Gränze überschreiten darf. Dieses Verbot hat für den Handels- und Gewerbsstand in Jassy vielen Nachtheil, da die russischen Militairs bisher ihre Einkäufe dort machten.

* Odessa, 19 Dec. Wir haben seit den lezten Briefen vom 1 Dec., wegen der widrigen Winde, keine ferneren Berichte aus Konstantinopel.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

ZEITUNG 1828

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 4. 4 Januar. 1828.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Dänemark. — Türkei. — Beilage Nro. 4. Wollproduktion in Frankreich. — Das neue Bisthum in der Schweiz. — Ankündigungen.

Spanisch-Amerika.

Oeffentliche Nachrichten aus der Havannah vom 20 Okt. erzählen: „Der mexicanische Commodore Porter hat endlich auch seinen bisherigen Schlupfwinkel Keywest, eine Felseninsel in dem Riffe von Ostflorida, (den nordamerikanischen Freistaaten gehörig), verlassen, da die nordamerikanische Regierung demselben einige Winke gab, wie es ihr keineswegs gleichgültig sey, daß er so lange in ihren Häfen verweile, um Schuz gegen seine Gegner zu genießen. Er hat sich vor der Hand nach Pensacola begeben, um dort die stürmische Jahrszeit abzuwarten. Zu etwas Entscheidendem wird er es nicht bringen, denn seine Schiffe sind in üblem Zustand, schlecht bemannt, und es fehlt an Geld. — Mit der neulich erwähnten erzwungenen Absendung einer Million (nach andern 600,000) spanischer Thaler aus Cuba nach Spanien verhält es sich so: Es war dieses Geld das Kapital einer, von den ersten Kaufleuten und Pflanzern der Insel errichteten Diskonto-Bank. Der Zweck war, dem drükenden Zinsfuß von 15 bis 24 Proz. entgegenzuarbeiten. Statt (wie man hofte) für die Anstalt von der Regierung die begehrte Genehmigung zu erhalten, erschien plözlich aus Spanien der geheime Kabinetssekretair des Königs, Durand, und belegte die Million Thaler mit Beschlag. Er erklärte sich beauftragt, da Spanien in diesem Augenblike in der größten Geldverlegenheit sich befinde, diese Summe als gezwungenes Anlehen an sich zu ziehen, um es in zehn Jahren unter üblichen Zinsen wieder zu erstatten." (Die seitdem erfolgte Absendung und Ankunft des Geldes in Spanien wurde schon berichtet.)

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Madrid vom 17 Dec.: „Einem Befehle des Königs vom 9 d. zufolge sollen die Polizeikommissarien, die seit der Ungnade des Hrn. Recacho ihr Amt fortgesezt hatten, entlassen und ihre Verrichtungen durch die Alcaden ersezt werden, die einen höhern Gehalt dafür beziehen werden. Auch die kleine noch übrige Abtheilung der Zeladores soll jezt aufgelöst werden. Die Sicherheitskarren werden beibehalten, da diese Auflage dem Vernehmen nach gegen 30 Millionen Realen einträgt. Die Unredlichkeit in der Darstellung unsers Finanzzustandes durch fremde Blätter geht daraus hervor, daß nach sichern Urkunden bis zum heutigen Tage 900 Millionen Realen in die Staatskasse eingegangen sind, während die Ausgaben kaum 800 Millionen betragen. Man versichert, die von der Deputation von Vittoria dem Könige vorgelegte Vorschrift zu Gunsten Lanfagaretta's und seiner Mitschuldigen sey von Hrn. Longa so kräftig unterstüzt worden, daß das Todesurtheil an ihnen nicht vollzogen werden würde. Zu Ferrol ist eine von dem Genieoffizier Elharun erbaute neue Fregatte, Restauration, vom Stapel gelaufen. Das Linienschif Heros wird in demselben Hafen ausgebessert, und soll bald wieder in See gehen. Zu Cadiz wird der Sodeana unverzüglich nach der Havannah absegeln, und auf den kanarischen Inseln 500 Matrosen einnehmen. Das zu Sevilla von dem Obristen Baccados organisirte Infanteriebataillon wird erst später dahin abgehen."

Großbritannien.

London, 26 Dec. Konsol. 3Proz. 83⅞; mexicanische Bons 46½; columbische 27⅛; griechische 16½; Cortes 11.

London, 27 Dec. Konsol. 3Proz. 84; russische Bons 91; mexicanische 46½; columbische 27; griechische 17¼; Cortes 11.

Der Standard will wissen, der König habe eingewilligt, den Lord Holland ins Kabinet aufzunehmen, aber erst nach Ostern. Von Hrn. Brougham wolle Se. Majestät nicht sprechen hören.

Die Times melden, nach Hrn. Stratford-Canings lezten Depeschen aus Konstantinopel vom 28 Nov. habe die Pforte die Vorstellungen der drei Botschafter mit Gleichgültigkeit, wo nicht mit Verachtung aufgenommen, und es sey wenig Hofnung mehr zu legend einer Nachgiebigkeit von ihrer Seite vorhanden. „Es ist also wahrscheinlich (schließen die Times) daß unsre Erklärung bald erscheinen wird. Wollen die Türken nicht den Frieden, so muß man ihnen wahl den Krieg geben!"

Der Courier vom 25 Dec. sagt: „Welche Politik wird Rußland in der Frage beobachten, die diesen Augenblik die Aufmerksamkeit von Europa beschäftigt? Wird es sich streng in den durch den Traktat von London festgesezten Schranken halten, aber wird es die gemeinschaftlich getroffenen Maaßregeln zum Behuf der Absichten einer besondern Vergrößerung aber eines persönlichen Interesses benuzen? Solche Fragen drängen sich demjenigen auf, der mit der Geschichte Rußlands in den lezten fünfzig Jahren bekannt ist. Man hat von dem vorgeblichen Ehrgeiz dieser Regierung und den Mitteln zu dessen Befriedigung mit einer lächerlichen Uebertreibung gesprochen. So sollte es nur von ihrem Willen abhängen, Persien zu einer tributären Provinz zu machen, alsdann nach Indien zu dringen, und zugleich ihre Fahnen auf die Mauern des Serails zu pflanzen. Wir glauben aber, daß wenn Rußland auch alle Schäze von Europa zur Verfügung hätte, diese

Digitized by Google

Entwürfe doch bloße Träume wären. Sieht man aber die Sache im Verhältniß zu seinen eigenen Hülfsmitteln an, so verdienen solche Ideen kaum dieselbe Aufmerksamkeit, wie die Ausschweifungen eines Narren. Es gibt inzwischen eine Klasse weiserer Politiker, die der allmäligen Entwikelung des sich gegenwärtig im Oriente vorbereitenden Drama's mit Unruhe entgegen sieht. Diese Personen sind überzeugt, daß der Kaiser Nikolaus die Vollziehung der schon lange gegen die Türkei gehegten Entwürfe wagen, der Nationalstimmung, die man in dieser Hinsicht in Rußland voraussezt, nachgeben, und sich bestreben wird, auf dieser Seite ein Uebergewicht zu erhalten, das man immer als den Zwek und das unveränderliche Prinzip der russischen Politik betrachtet hat. Wir gestehen offen, daß wir ihre Besorgnisse nicht theilen. Wir vertrauen eben so sehr dem persönlichen Charakter des Kaisers, als den moralischen Verpflichtungen, die die Billigkeit gebietet. Warum sollten wir auch an der Aufrichtigkeit und Redlichkeit einer Macht zweifeln, die weder in ihren Handlungen noch in ihren Worten jemals die geringste Neigung zu einer Verletzung derselben gezeigt hat? Warum sollten wir die Augen vor Thatsachen verschließen, und sie blos vor Theorien öfnen? So lange wir nicht einen unzweideutigen Beweis haben, daß Rußland, seinem eigenen Interesse entgegen, sich von seinen Verbündeten getrennt hat, und Forderungen aufstellt, die dem Zweke des Traktats von London ganz fremd sind, so lange werden wir auch einer Ansicht nicht beipflichten, die für den Kaiser Nikolaus und für die Weisheit seiner Regierung eben so beleidigend, als die Ruhe von Europa drohend wäre."

Es ging die Sage, Graf Clanwilliam, der zum Pair erhoben werden soll, werde die Hand einer Prinzessin vom höchsten Range erhalten. Er war früher Privatsekretair des Marquis v. Londonderry, und bekleidete seitdem den Posten eines brittischen Gesandten am Berliner Hofe. Der Graf ist von mütterlicher Seite und durch Verschwägerung mit dem vornehmsten deutschen und ungarischen Adel verwandt.

Die Times äußern die Vermuthung, es dürfte die Vollendung des Gangs unter der Themse, wofür die Kosten £30,000 Pf. über den ersten Anschlag betragen würden, aus Mangel an Geld am Ende doch noch aufgegeben werden.

Die Nachrichten aus Canada fangen an, wichtig zu werden. Die Evening-Post berichtet über die Versammlung der Legislatur, und über die Maaßregeln, zu denen die Mitglieder derselben, nach der Weigerung des Gouverneurs, die Wahl des Hrn. Papineau als Sprecher (Präsident der Kammer) zu bestätigen, geschritten, Folgendes: Sobald der Generalgouverneur erklärt hatte, daß er diese Wahl nicht genehmige, kehrten die Deputirten in den Berathungssaal zurük, und ließen die Thüren desselben hinter sich verschließen. Mehrere Mitglieder gaben die Meynung zu erkennen, daß die Kammer berechtigt sey, zu ihren legislativen Arbeiten zu schreiten, indem ihr Präsident in der gesezmäßigen Form erwählt, und die Genehmigung des Gouvernements nichts weiter als eine Förmlichkeit sey. Hr. Cuvillier führte eine Menge von Beschlüssen an, um zu beweisen, daß die brittische Parlamentsakte, welche eine Deputirtenkammer für die Provinz Canada anordnet, die Genehmigung des Gouverneurs nicht bei Strafe der Nichtigkeit der Verhandlungen erfordere, daß also die Kammer bei der einmal getroffenen Wahl des Hrn. Papineau beharren müsse. Am 22 Nov. sezte man die Debatten über die Beschlüsse fort. Als man über die Frage abstimmte, wurde der Antrag des Hrn. Cuvillier mit 40 Stimmen gegen 4 angenommen. Hr. Papineau ward darauf zum Präsidentensiz geführet, und übernahm seine Funktionen. Man las hierauf den Entwurf einer Adresse an den Gouverneur vor, worin man ihm anzeigte, daß die Kammer bei der von ihr getroffenen Wahl beharre. Diese Adresse sollte am 23 überreicht werden. „Die Antwort," heißt es in der Quebeker Zeitung, „ist leicht vorherzusehen. Man wird sagen, daß keine Botschaften oder Adressen von der Kammer votirt werden können, bevor nicht die Wahl ihres Präsidenten von der Krone bestätigt ist."

New-Yorker Blättern bis zum 3 December zufolge sollte der Kongreß sich an diesem Tage in Washington versammeln, und man machte sich auf eine stürmischere Sizung als die der lezten Jahre gefaßt.

Frankreich.

Paris, 28 Dec. Konsol. 5Proz. 101, 50; 3Proz. 67, 40; Bankaktien 1903; Falconnet 74, 35; Guebhard 69.

Paris, 29 Dec. Konsol. 5Proz. 101, 55; 3Proz. 67, 50.

Der König arbeitete am 26, 27 und 28 theils mit Hrn. v. Villele, theils mit andern seiner Minister. Am 28 begab er sich mit dem Dauphin nach Rambouillet.

Der Moniteur enthält mehrere königliche Ordonnanzen, von denen die eine die fünf Sektionen der zur Liquidation der Ansprüche der Emigranten niedergesezten Kommission auf Eine beschränkt; eine andere die Zahl der Mitglieder der Kommission zur Regulirung der Entschädigungs-Angelegenheiten mit St. Domingue von 27 auf 15 reduzirt; und eine dritte, welche den Preis des Pulvers für das Jahr 1828 auf 2 Fr. 50 Ct. festsezt.

Zwei andere königliche Ordonnanzen vom 26 December sezen an die Stelle der bisherigen Münzverwaltung eine neue Münzkommission mit ausgedehnteren Vollmachten, zu deren Präsident der Graf Sussy, Pair von Frankreich, und zu Mitgliedern die HH. Lambert und Brunet ernannt werden.

Die Gazette de France vom 29 Dec. rechnet zu den Tagslügen folgende drei Angaben der Quotidienne: „Die Gehalte der Mitglieder der Tilgungskommission beliefen sich auf 15 bis 20,000 Fr." — „Es wurde eine Reduktion in der Tilgungskommission deswegen vorgenommen, um die nicht wieder gewählten Deputirten nicht zu behalten." (Die Gazette bemerkt dazu: die HH. v. Fongeroy, der Graf Dupont und Calemard de la Fayette sind von den Deputirten, die nicht mehr zu der Kommission gehören, und alle drei sind Deputirte für das Jahr 1828.) — „Ein Mitglied der höhern Verwaltung, ein nicht wieder gewählter Deputirter, hat von Hrn. v. Villele erfahren, daß er abgesezt werden würde." (Die Gazette sagt dabei: Wir fordern die Quotidienne auf, uns die Unterschrift des Briefes zu geben, und wenn der Brief eine Unterschrift hatte, so müßten wir der Person, die ihn geschrieben hätte, widersprechen.) — In dem Blatte vom 30 Dec. wird unter den Tageslügen aufgeführt: aus dem Journal des Debats: „Der Finanzminister hat einem Herzog, Grand

Digitized by Google

von Spanien, der erstaunt war, sich nicht auf dem Verzeichnisse der Präfekten zu finden, gesagt: „Der König ist gegen Sie aufgebracht, ich konnte seinen Widerstand nicht überwinden.“ Und dis war nicht wahr.“ Aus demselben: „So legte ein Unterpräfekt ohne Betrübniß seine Entlassung in die Hände des Ministers nieder, weil der letztere ihm sagte: „Der König verlangt es.“ Er erfuhr aber nach einigen Tagen, daß der König kein Wort davon wußte.“ Aus der Quotidienne: „Der Hr. Marquis v. Bouthillier ist im Innerdepartement als ministerieller Kandidat aufgetreten.“

*** Paris, 29 Dec. Es befinden sich gegenwärtig viele Präfekten in Paris. Wenn sie alle aus solchen Departements wären, wo Doppelwahlen statt gefunden haben, deren Zahl sich bekanntlich auf 28 beläuft, so könnte man vermuthen, die Regierung habe sie hieher berufen, um ihnen neue Verhaltungsregeln bei den Wahlen zu geben, welche der Regel nach sogleich statt haben müssen, sobald bei Eröfnung der Kammer die Doppelgewählten sich für eine der Wahlen erklärt haben werden. Allein es sind auch Präfekten in Paris, bei welchen keine Doppelwahl vorkam, und diese müssen aus einer andern Ursache einberufen seyn. Darüber hört man nun eine Menge Vermuthungen, worunter eine bei dem jezt so gewöhnlichen Publikum dahin geht, es werde eine große, allgemeine Maaßregel in Vorschlag kommen, worüber man die Meynung der einzelnen ganzen Bevölkerungen der Departemente vorher untersuchen möchte. Andere gehen noch weiter, und behaupten, es sey von Entwürfen die Rede, wozu man nur mündliche Verhaltungsbefehle geben wolle. — Eine Thatsache ist gewiß, der Herr Minister des Innern ist abermals, so wie vor einiger Zeit nach dem Tode seines Sohnes, nach Rennes, seinem vormaligen Wohnorte, abgereist, ohne vorher seine Entlassung zu nehmen. Also auch nicht einmal diese partielle Ministerialveränderung ist eingetreten. Die Gegner des ersten Ministers erklären dis dadurch, daß er selbst noch durchaus nicht entschlossen sey, auch nur einen Theil des Regierungsgebäudes einzureißen, außerdem finde er in der Belassung der Dinge in ihrem jezigen Stande den Vortheil für sich selbst, daß damit die Verwaltung sich noch mehr konzentrire, indem er nun drei Portefeuilles, der Präsidentschaft, der Finanzen, und des Innern in seiner Person vereinige. Allerdings würde daraus eine mächtige Kraft auf den Fall sich ergeben, wenn das Land in einer großen Gährung sich befände, oder eine solche durch die Umstände entstände. — Uebrigens scheint es fast unmöglich, daß die Kammern am 5 Februar eröfnet werden sollten, wenn das jezige Ministerium beibehalten wird. Denn dieses würde bei der entschiedenen Mehrzahl der Oppasition auch nicht auf die Annahme eines einzigen seiner Vorschläge zählen dürfen, und somit die ganze Maschine schon in den ersten Tagen still stehn. Ein weiterer Grund, warum man glauben muß, daß die Eröfnung nicht statt haben soll, liegt darin, daß das Ministerium sich auch nicht mit einem einzigen Gesezesentwurfe für die künftigen Kammern beschäftigt. Auch ist gerade der Umstand, daß von keinem Gesezesentwurfe die Rede ist, der materielle Beweis, daß das jezige Ministerium noch länger als bis zum Termine vom 5 Februar bestehen wird. Wenn man es verändern wollte, müßte dis sogleich geschehen, um den Nachfolgern wenigstens einige Zeit zur Ausarbeitung ihrer neuen Gesezesvorschläge zu geben. Nur ganz neue, besondere Begebenheiten, welche die scharfsichtigste Prüfung der Zukunft bis jezt nicht voraussagen kan, müßten eintreten, um jenen offenbaren Plan der Beibehaltung des Bestehenden scheitern zu machen. Allerdings ist die höchste Behörde durch die natürliche Verwiklung der Verhältnisse in einen ganz furchtbaren Zauberzirkel hineingebannt, aus welchem sie sich nur durch große Weisheit ohne Gefahr retten dürfte. Sie kan nämlich kein definitives Ministerium ernennen, solange die Kammern nicht eröfnet sind, weil nur aus dem bestimmt ausgesprochenen Geiste der neuen Deputirtenkammer der Geist, der das neu zu errichtende Ministerium beseelen muß, hervorgeht. Sie kan kein provisorisches ernennen, weil, im Falle es nach dem Maaße des bisherigen zugeschnitten wäre, dieselbe Last der öffentlichen Gegenmeynung auf ihm haften würde, und weil, wenn es auch nach einem ganz andern, ganz neuen Muster gebildet wäre, wiederum seine Dauer durchaus der, noch in das Geheimniß der Zukunft gehüllten Art, wie sich die Kammern gestalten werden, untergeordnet ist. Endlich kan sie auch die Dinge nicht erhalten, wie sie sind, weil der Druk gegen das Bestehende zu heftig werden würde, und bei einer durch die Macht der Umstände erzwungenen Veränderung alle Vortheile einer ruhigen versöhnlichen Auflösung des Knotens verloren gehen möchten. — Die im Moniteur angekündigte Auflösung der bisherigen Emigranten-Entschädigungs-Kommission hat geheimen Bezug auf diese Umstände; wahrscheinlich auch die endliche Errichtung einer Kommission für die Liquidation der Theilhaber an den Indemnitätsgeldern von Hayti; es sollen nämlich beim Könige unmittelbar von den Betheiligten sehr dringende Vorstellungen gemacht worden seyn. — Der Eindruk, den die, hier auf den Glauben der Gazette allgemein für wahr angenommene Nachricht von der Zerstörung der griechischen Flottille, durch den französischen Admiral, machte, war äußerst lebhaft. Unsere Jonenalisten stellen heute Betrachtungen, nicht blos sentimentalee Art, darüber an, und äußern die Besorgniß, die Verhältnisse im Osten möchten sich besonders für Frankreich immer unangenehmer verwikeln.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 31 Dec. Die im Laufe dieses Monats so oft reproduzirte Kunde von der Abreise der Gesandten der drei verbündeten Mächte von Konstantinopel ist nun endlich, unter Angabe solcher Umstände zugekommen, daß sich gegen die Thatsache keine Zweifel mehr erheben lassen. Ein gestern Nachmittags bei einem hiesigen Bankierhause eingetroffener Kurier von Wien brachte die Nachricht, daß das fragliche Ereigniß auf diplomatischem Wege in jener Hauptstadt angemeldet worden sey. Zugleich überbrachte der Eilbote niedrigere Kursnotirungen, was indessen kein fernerweitiges Fallen an unserm Plaze nach sich zog, wahrscheinlich weil wir hier ohnedis schon, in Folge der jüngsten Schwankungen, bedeutend unter jenen Kursen stehen. Demnach blieben die Metalliques auf 87⅛ stehen, Wiener Bankaktien 1226, Partiale 113⅛; Rothschildische 100Guldenloose 142. — Was zu dieser Haltung unserer Börse beiträgt, ist die Betrachtung, welche manche Spekulanten anstellen, daß durch den Abgang der Gesandten noch keineswegs ein wirklicher Friedensbruch ausgesprochen sey, in-

dem für den Fall eines solchen Ereignisses, das der Londoner Traktat vom 6 Jul. voraussgesehen, nicht eine eigentlich kriegerische Ueberziehung der Pforte stipulirt ward. Außerdem stehen dermalen an unserm Plaze die östreichischen Effekten nicht nur bedeutend niedriger als in Wien, sondern selbst als zu Amsterdam, von wo die jüngsten Berichte die Metalliques zu 86 — etwa 89⅛ nach hiesiger Berechnung — überbrachten. Endlich walten keine Lokalursachen, wie etwa Geldmangel, ob, um ein fernerweitiges Fallen der Papiere hervorzurufen, denn der Wechseldiskonto geht nicht über 4 Prozent hinaus. Dagegen ist freilich der Report in diesen lezten Tagen abermals gestiegen, denn selbst von den besten Adressen wurde für Metalliques ¾ Prozent, für Bankaktien aber 5 fl. monatlich fürs Stük bewilligt. Jedoch rührt diese augenblikliche Theuerung des Baaren von Ursachen her, deren Vielsamkeit, allem Ansehen nach, sich nicht weit über den Ultimo hinaus erstreken dürfte. Sie entspringt zum Theil aus dem Umstande, daß die Kapitalisten die Resultate des Abrechnungstermins abzuwarten für angemessen erachten, bevor sie ihre Kassen öfnen. Zum Theil aber liegt dieselbe auch in den Konjunkturen, hinsichts deren es natürlich ist, daß die Geldbesizer davon Nuzen zu ziehen suchen, zumal da sie ihrer Seits sich lange Zeit hindurch einen niedrigern Zinsertrag mußten gefallen lassen, indem sonst bei Prolongationen und ähnlichen Geschäften gemeinhin noch ein Benefiz bewilligt ward. So viel läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit absehen, daß nach dem Jahres- und Monatsschlusse auch jener Uebelstand aufhören wird, weil schon allein in Folge der Zinszahlungen, die auf hiesigem Plaze für Rechnung fremder Regierungen geleistet werden, viel Geld in Umlauf kommen, und in Ermangelung der Gelegenheiten anderer Anlagen, dem Effektenhandel zufließen wird. Schließlich muß noch bemerkt werden, daß die Auspizien, unter denen die Abrechnung beginnt, in so fern nicht ganz ungünstig sind, als der gegenwärtige Kurs der Staatspapiere selbst von frühern Spekulanten à la baisse als zu niedrig betrachtet wird, um ihren seitherigen Operationsmodus mit Glük verfolgen zu können, daß dagegen aber mehrere angesehene Papierhändler zu Zeitkäufen sich um so geneigter beweisen, weil sie demnächst den Eintritt günstiger Verhältnisse in Aussicht nehmen. Auf die Käufe die ein hiesiges großes Haus in Devisen auf London bewirkte, sind dieselben auf 147⅝ gestiegen. Eben dasselbe Haus hat auch Aufträge zum Ankaufe von Staatspapieren an der heutigen Börse gegeben, was dann nicht wenig dazu beitragen dürfte, den Muth anderer Papierhändler aufrecht zu erhalten.

Dänemark.

Zu Kopenhagen wurden von der Façade der neu erbauten Börse kurz vor Weihnachten die Gerüste weggenommen. Ihre architektonische Schönheit wird sehr gerühmt. Sie führt die von Christian IV herrührende Inschrift: Non furtivis Mercurii et Lavernae artibus sacratam dicatamque volui. (Nicht den trügerischen Kniffen Merkurs und der Laverna (d. h. nicht der Stokjobberei und dem Wucher) soll dieser Ort gewidmet seyn.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet aus einem Schreiben aus Corfu vom 26 Nov.: „Die Piraten von Karabusa (auf Candia) hatten zwei von der amerikanischen Philhellenen-Kommittee nach Griechenland abgeschikte, amerikanische Fahrzeuge, welche mit Lebensmitteln nach Nauplia bestimmt waren, aufgebracht, und die Mannschaft derselben ermordet. Es hieß zu Zante, daß sich hierauf eine amerikanische Fregatte von der Station im Archipelagus nach Karabusa begeben, sieben Seeräuberschiffe daselbst verbrannt, eines genommen, und die aus fünfzehn Köpfen bestehende Mannschaft desselben sogleich aufgeknüpft habe." — „Zu Navarin, Modon und Koron lebten die christlichen Bewohner dieser Orte, Griechen sowol als Franken, fortwährend in größter Ruhe und Sicherheit. Drei Türken, welche einen Griechen getödtet hatten, waren auf Ibrahim Pascha's Befehl standrechtlich erschossen worden." — „Am 25 Abends langte die englische Kriegsbrigg Weazle, von Malta kommend, nach einer Fahrt von sieben Tagen, auf der hiesigen Rhede an. Mit diesem Fahrzeuge haben wir Zeitungen aus Malta bis zum 14 Nov. erhalten. Die Zahl der daselbst vor Anker liegenden Kriegsschiffe war bedeutend. Außer den englischen Kriegsschiffen, nemlich den Linienschiffen Asia, Albion und Genua, der Fregatte Talbot, den Sloops Mosquito, Brisk und Philomel, dann den beiden Kuttern Racer und Hind, befinden sich auch das am 7 Nov. angelangte französische Linienschif Breslau, und folgende am 8 Nov. im Hafen von la Valetta vor Anker gegangene russische Kriegsschiffe daselbst: die Linienschiffe Azoff, Hangudd, Ezetiel und Alexander-Newsky, die Fregatten Prowornoy und Castor, und die Korvette Seemiatschy. Alle diese Fahrzeuge erhielten am 9 d. M. die freie Pratica, da der Vicestatthalter von Malta, General Ponsonby, die Kontumaz derselben auf sechzehn Tage herabsezte, und zwar von jenem Tage (25 Okt.) an gerechnet, an welchem sie die lezte Kommunikation mit Navarin hatten. Diese Abkürzung der Quarantaine wurde bewilliget, um die beschädigten Fahrzeuge auf das Schnellste auszubessern, und die Verwundeten gehörig unterzubringen."

Die Florentiner Zeitung vom 29 Dec. schreibt aus Triest, die angekündigte Verbrennung der griechischen Flotte im Kanal von Scio solle sich auf die Zerstörung einiger kleinen Fahrzeuge bei dem Hafen von Mykone und anderwärts, beschränken. Ein Gerücht spreche von der Uebergabe des Kastells von Scio.

Man hatte zu London Briefe, welche zu beweisen scheinen, daß der Pascha von Aegypten dennoch strenge Maaßregeln gegen die Franken zu Alexandria genommen hat. Unter den auf seinen Befehl Verhafteten wird ein Hr. Moses Montefiore angeführt. Ein Brief dieses Mannes an Hrn. v. Rothschild, seinen Verwandten, datirt Alexandria vom 7 Nov. meldet, er sey in jener Stadt mit allen Franken, die sich dort befänden, verhaftet; und da sie keine Aussicht hätten, sobald ihre Freiheit wieder zu bekommen, so bitte er Hrn. N. M. Rothschild, seinen Einfluß zu gebrauchen, um ihm einen östreichischen Paß zu verschaffen, ohne welchen er Aegypten nicht verlassen könne, weil jezt bei dem Pascha keine andere Macht als Oestreich seine Freilassung zu bewirken im Stande sey.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 5. 5 Januar. 1828.

Brasilien. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Polen. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 5. Schreiben aus München. — Großbritannien. — Türkei. — Ankündigungen.

Brasilien.

Nach Berichten aus Rio-Janeiro vom 13 Okt. hatte der Kaiser folgendes Dekret erlassen: „Nachdem ich den Beschluß der allgemeinen gesezgebenden Versammlung über die Deutung des Gesezes, durch welches gegenwärtig die Preßfreiheit regulirt wird, genehmigt, so habe ich für gut gefunden, zu erklären: 1) daß die Verfügung des 8ten Art. des Gesezes, das durch das Dekret vom 22 Nov. 1823 Gültigkeit erhalten hat, denjenigen Mißbrauch der Preßfreiheit befaßt, wodurch eine der beiden Kammern, aus welchen die allgemeine gesezgebende Versammlung besteht, in ihrer Gesamtheit oder der absoluten Mehrheit ihrer Mitglieder verläumdet oder beleidigt würde; 2) daß aber die Verläumdung oder Beleidigung gegen alle oder gegen jeden Einzelnen der Agenten der vollziehenden Gewalt nicht als unmittelbar oder mittelbar dem Haupt dieser Gewalt zugefügt angesehen werden kan; 3) daß diejenigen, welche die von Senatorrn oder Abgeordneten in Ausübung ihrer amtlichen Obliegenheiten ausgesprochenr Meynungen drukken oder auf irgend eine Art verbreiten, dafür nicht verantwortlich sind."

Zu Rio-Janeiro wurde auch am 13 Okt. 1827 der daselbst am 23 Nov. 1826 zwischen Brasilien und England, zu Abschaffung des Sklavenhandels binnen einer dreijährigen Frist, abgeschlossene Traktat bekannt gemacht.

Spanien.

* Madrid, 20 Dec. Ein französischer Kourier brachte gestern Depeschen aus Paris, die sogleich an den König nach Barcelona und andere nach Lissabon besorgt wurden. Kurz darauf verbreitete sich das Gerücht, unsere Regierung sey von der französischen eingeladen worden, in der Sache mit dem Dey von Algier die Vermittelung zu übernehmen. Die französische Regierung soll zu großen Opfern bereit seyn. Gewiß ist, daß Hr. Edacon, unser Generalkonsul bei dem Dey von Algier, sogleich Befehl erhalten hat, auf seinen Posten abzureisen. Man bemerkt schon die glüklichen Folgen von der Ankunft der Fregatte Perla von der Havannah. Die Piaster cirkuliren. Man hat mehrern Regierungsbeamten Abschlagszahlungen gemacht, aber nur solchen, welche die größten Gehalte haben. — Die Landung des politischen Chefs Marconchini an den Küsten von Grenada bestätigt sich. Er soll von vielen Leuten begleitet seyn, und man erwartet, daß Truppen aus Catalonien gegen ihn abgeschikt werden. — Der König hat durch ein Dekret von Barcelona die sogenannte Junta de Estado aufgehoben. Die Freunde der Ordnung und des Friedens freuen sich darüber, da bis jezt keine Maaßregel von ihr ausgegangen ist, die den Beifall gutgesinnter Personen erhalten hätte.

Großbritannien.

** London, 27 Dec. Die öffentlichen Angelegenheiten in Nieder-Canada haben eine Wendung genommen, welche die ganze Aufmerksamkeit der Regierung und des Parlaments in Anspruch nehmen muß. Der Streit der 2ten Legislatur daselbst mit dem General-Gouverneur Grafen Dalhousie hat eine Höhe erreicht, daß wir erwarten dürfen, mit den nächsten Berichten aus Quebec die Auflösung des kaum begonnenen Kolonial-Parlaments zu erfahren, wofern der Gouverneur nicht nachgibt. Der hiesigen Regierung bleibt alsdann keine andere Wahl übrig, als das Verfahren des Gouverneurs zu mißbilligen und ihn sofort zurükzuberufen; eine Maaßregel, die das Kabinet zu nehmen schon gesonnen war, und um unangenehmen Ereignissen vorzubeugen, früher hätte ausführen sollen. Nieder-Canada wie alle brittische Kolonien, wo brittische Grundsäze über die Rechte und Pflichten der Unterthanen zu ihren Vorgesezten nicht verwischt werden können, verlangt seit mehreren Jahren Genugthuung für vermeintliche oder wirkliche Unbilden, und will bis zur Beilegung dieser Angelegenheit keine Steuer bewilligen. Der Gouverneur kehrte sich aber an dieses Bollwerk des Volkes nicht, und schrieb trotz der Legislatur die zum Behufe der Verwaltung nothwendigen Steuern aus. Graf Dalhousie behandelte, mit dem ihm aus leicht erklärbaren Privat-Finanzgründen ganz ergebenen gesezgebenden Rathe, das Volk von Nieder-Canada nicht wie eine Gemeinheit, die sich auf eine freie Verfassung und auf ihr Recht die öffentlichen Ausgaben zu bewilligen, stüzen kan, während doch die Kolonie die Bürde der Verwaltungskosten selbst tragen muß, und die ihr zugeschikte Militairmacht, welche ihr aber wenig Nuzen gewährt, nicht zu besolden nöthig hat. Die zweite Legislatur verweigerte nun standhaft jede Bewilligung, und mit einem Winke wurde sie prorogirt. Die Nähe der Vereinigten Staaten macht aber einen solchen Versuch, die Stimme der Volksrepräsentanten gewaltsam zu unterdrüken, in die Länge sehr gefährlich, und der Gouverneur erhielt Befehl das Kolonialparlament wieder zu versammeln. Es wurde ein 20 Nov. d. J. zu Quebec zusammen berufen, und derselbe Sprecher, welcher bereits sechsmal den Präsidentenstuhl eingenommen hatte, Louis Joseph Papineau, wurde mit 39 Stimmen gegen 5 von den Deputirten wieder erwählt. General Dalhousie beging den unverzeihlichen Fehler — ein Fehler der

oft Revolutionen herbeiführt, — im Namen des Königs die Ernennung nicht anzuerkennen; er verlangte vielmehr eine neue Wahl. — Eine neue Wahl ging allerdings von statten, aber statt 39 gegen 5, waren es nun 40 gegen 4, welche den vorigen Sprecher wählten; daß Haus besteht auf seinem Rechte seinen Präsidenten zu ernennen, und will die Billigung der Regierung nur als ein Herkommen ansehn, das den gesamten Volkswillen nicht verletzen dürfe. In ehefurchtsvollen Ausdrüken erließ sie hierauf eine Adresse an den Gouverneur, worauf aber bis zum 24 Nov. noch keine Antwort erfolgt war. Die Mittheilungen zwischen ihm und dem Volke, oder vielmehr der zweiten Legislatur, gehen nun durch die legislative Assembly, das s. g. Oberhaus, welches vermöge seiner Bildung wenig Kolonial-Element in sich hat. Canada könnte noch lange unter brittischer Herrschaft bleiben, dann aber muß diese Kolonie nicht blos als eine Sinecure für geldbedürftige brittische Große betrachtet, sondern nach konstitutionellen Grundsäzen verwaltet werden, sonst ist Canada in kurzer Zeit für uns verloren. Es hieß neulich hier allgemein, daß ein sehr naher Verwandter des hoch in Gunsten stehenden Marquis v. Cunningham die Stelle eines Gouvernenes von Canada erhalten solle; aber diese Kolonie bedarf der Verwaltung eines ausgezeichneten Staatsmanns. Ihre Nähe und Aehnlichkeit mit den nordamerikanischen Freistaaten erheischt ein größeres Talent, als vermuthlich der Verwandte eines Günstlings besizt. Hoffentlich wird unser Ministerium — fühlt es irgend seine Pflicht — eine andere Wahl einzuleiten wissen.

Frankreich.

Sonntags den 30 Dec. war bei Hofe zahlreiche Aufwartung, worauf der König, mit Zuziehung des Dauphins, einen Ministerrath hielt.

Die Gazette de France enthält unterm 30 Dec. folgenden Artikel: „Man kan die Sache des Orients unter drei Hauptgesichtspunkten betrachten, nemlich hinsichtlich der Lage der Pforte, der des Pascha's von Aegypten, und der der Griechen. Die Pforte schmollt und droht, das ist ihre Sitte; vielleicht auch eine Berechnung. Dieses Schmollen wird nicht von Dauer seyn; ihre Drohungen werden zu nichts führen. Wir hatten gefragt, wo das Schlachtfeld wäre. Auf dem Meere gibt es keines mehr, und Gott bewahre sie davor, eins auf dem Lande zu finden! Das Daseyn der Pforte wird aufrecht erhalten bleiben, selbst in Europa, aber nur unter gewissen Bedingungen. Ist dis nicht, beim Sinken des Kolosses, Alles was er hoffen konnte? Ein anderer Gesichtspunkt wäre: Sollte man den Nachrichten Glauben beimessen, daß eine griechische Flottile das Schikksal der ottomannischen Flotte gehabt, so würde Fabvier zu Scio, wie Ibrahim zu Modon ein offenes Feld zu Interventionen und Unterhandlungen darbieten. Dieses Ereigniß würde beweisen, daß die drei Mächte zu ihrem Ziele, der Pacifikation der Meere, der Vertilgung der Seeräubereien, der Befreiung des europäischen Handels gelangen wollen; sie verfolgen die Vollziehung des Traktats vom 6 Julius. Denn allerdings würden es die drei Mächte seyn, die bei Scio gehandelt hätten. Wen möchten wohl unsre Liberalen bereden, daß kein Zusammenhang in den Operationen, kein vollständiges Einverständniß zwischen den drei Admiralen statt gefunden habe, wenn es sich davon handelte, dem Waffenstillstande Achtung zu verschaffen, oder gegen die Seeräuber mit Strenge einzuschreiten? Enthält nicht der gemeinschaftlich an die griechische Regierung geschriebene Brief schon Alles? Bedarf die Proklamation des Lords Cochrane noch eines Kommentars? Sind die Schiffe, die noch schlagfertig waren, mochten es nun englische, russische oder französische seyn, nicht unter dem Befehle des Admirals Rigny geblieben, wie sie zu Navarin unter dem Befehle des Admirals Codrington standen? Warum sollten die drei Mächte das nicht vollziehen können, was die griechische Regierung befiehlt und nicht durchsezen kan? Verkündet man uns nicht, daß 40 griechische Schiffe zur Zerstörung der Piraten ausgerüstet werden? — Die Politik des Mehemet Pascha ist ein unerschöpflicher Stof von Muthmaaßungen und selbst von Vorwürfen, von Seite der Opposition. Allerdings könnte der französische Handel von dem Unwillen dieses Fürsten leiden, und leidet sogar bei der Ungewißheit, in der man über seine Gesinnungen schwebt. Was liegt aber daran? Das Debet des Ministeriums würde um eben soviel vermehrt werden. Nur ein einziges Parteijournal hat die Unschicklichkeit und selbst die Ungereimtheit dieser Angriffe oder dieser Zweifel eingesehen, und las darüber seinen Kollegen den Text, die aber nicht darauf achten werden. Denn womit wollten sie ihre Blätter füllen, wenn es ihnen nur um Wahrheit zu thun wäre? Man hatte uns darüber aufgezogen, dieses Ereigniß verkündet zu haben; jezt kommt die Reihe an den Pascha, aufgezogen zu werden; denn wir haben hier zwei oder drei Duzend Schöngeister, die die Interessen jeder Art besser als die Interessirten verstehen. Allerdings konnte dem Pascha etwas glüklicheres begegnen, nemlich bei Zeiten gewarnt zu werden. Der wahren Politik gemäß war aber die Erhaltung seiner Flotte nicht sein erstes Interesse. Es gab noch ein höheres, das wir die Gewandten von der Partei errathen lassen, und diesem Interesse ist der Sieg vor Navarin sicher nicht entgegen. Man erwäge diese drei Ansichten, und schließe nun daraus."

† Paris, 27 Dec. Ungeachtet die Gerüchte in Betref einer Ministerialveränderung abzunehmen scheinen, so ist doch gewiß, daß in den höheren Regionen mehr als je davon die Rede ist, und daß es sich nur davon handelt, die lezten Reste des Vertrauens zu Hrn. v. Villele bei einer höhren Person zu untergraben. Man findet keinen Hofmann, keinen einzigen Deputirten, etwa 60 Kongregationisten ausgenommen, keinen einzigen Pair, außer dem kleinen Cirkel bei Frau v. Rougé, die nicht völlig in der unvermeidlichen Nothwendigkeit einer Ministerialveränderung übereinstimmten, die nicht nur einige Minister, sondern durchaus das ganze Ministerium betreffen müßte. Hr. v. Villele scheint dabei ganz ruhig zu seyn. Hr. Renneville, sein unzertrennlicher Vertrauter, das Organ der Kongregation, spricht noch vertrauensvoll von der Möglichkeit eines Widerstandes den Kammern gegenüber. Diese Zuversicht läßt sich in der That nur mit der Unwissenheit erklären, die die gegenwärtige Administration auszeichnet, einer Unwissenheit, mit der sie sich z. B. noch wenige Tage vor Vollendung der Wahlen eine mehr als entscheidende Majorität in den Kammern versprach. So äußert sich auch jezt Hr. v. Renneville: „Wir werden beim Finanzministerium viele Erspar-

Digitized by Google

nisse machen; wir wollen die Kommission der Emigranten-Entschädigung, und die der Pflanzer von St. Domingue vermindern, da sich diese nicht wohl vor den Kammern rechtfertigen lassen." Daraus geht hervor, daß Hr. Renneville überzeugt ist, das Ministerium könne unbesorgt vor den Kammern auftreten, seine Verwaltungsausgaben vertheidigen und rechtfertigen. Solche Berechnungen beruhen aber auf blauer Täuschung. Es läßt sich mit ziemlicher Gewißheit zum Voraus annehmen, daß das Ministerium in der nächsten Session höchstens hundert Stimmen erhalten wird. Selbst die Ministeriellen wollen nichts mehr von diesem Ministerium hören, und ein Witzling sagte von dieser Partei: sie habe wie die empörten Janitscharen ihre Kochtöpfe umgestürzt. Selbst alle in den höhern Stellen der Verwaltung befindlichen Männer, wie Hr. v. St. Cricq, der Vicomte v. Caux u. a. sprechen offen von der Nothwendigkeit einer völligen Aenderung der Verwaltung. Das Zuströmen in den Sälen der Opposition wird immer größer, und man erblickt Huldigungen von Leuten, die vorher ganz andere Sterne im Auge hatten. Hr. v. Villele scheint die Absicht zu haben, viele seiner Kollegen aufzugeben, und ihre Stellen im Sinne der öffentlichen Meinung zu besetzen. Man nennt in dieser Beziehung Hrn. v. Raoz und Hrn. v. Martignac. Den Letztern betreffend, so weiß man gewiß, daß er die Anträge des Hrn. v. Villele abschlägig beantwortet hat. Es stand bei der letzten Sonntagscour über eine halbe Stunde mit dem Könige und Hrn. v. Villele in einer Fenstervertiefung, und es scheint ihm hier die Stelle des Seeministers von Neuem angetragen worden zu seyn. Die Antwort des Hrn. v. Martignac ist nicht bekannt; aber das weiß man, daß er sich in einer Konferenz mit Hrn. v. Villele am folgenden Tage ungefähr so geäußert hat: „er wisse wohl, daß er ihm Alles zu verdanken habe; Villele hätte ihn zum Generaldirektor, zum Vicomte ernannt, und er würde keinen Anstand nehmen, wenn es Hrn. v. Villele's Rettung gälte, ihm selbst seinen Ruf aufzuopfern; sein Beitritt zum Ministerium würde ihm aber nichts nützen und ihm höchstens fünf Stimmen in der Kammer gewinnen." In der That besitzt Hr. v. Martignac zwar einige Leichtigkeit im Vortrage, aber es fehlt ihm an politischem Ansehen. Er war früher Verfasser von Vaudeville's, und liebt noch immer Oper und heitern Umgang. Das paßt nicht einmal zu der religiösen Meynung der Deputirtenkammer. Die ministerielle Tauglichkeit des Hrn. v. Ravez ist schon auf die Probe gestellt worden. Es fehlt ihm nicht an einem gewissen Takt als Präsident der Kammer. Es bleibt kaltblütig und selbst bis auf einen gewissen Grad unparteiisch. In den Jahren 1816 und 1817 versah aber He. Ravez die Stelle eines Unterstaatssekretairs im Departement der Justiz. Er ward damals beauftragt, gewisse Entwürfe zu vertheidigen, wobei er aber immer das damalige Ministerium durch unkluge Aeußerungen, und durch jene des Advokaten überhaupt, insbesondere aber den Advokaten des Südens eigene Sprachseligkeit kompromittirte. Ueberdies ist Hr. v. Ravez nicht mehr, wie die Ministeriellen glauben möchten, in derselben Lage, wie vor der Auflösung der Kammer. Er ward zu Bordeaux blos durch den Einfluß des Hrn. Laîné, des Hrn. Sautier und selbst des Hrn. Decazes gewählt, der manche Kikuten in jener Gegend besitzt, wo es ihm auch gelungen ist, die Wahl seines Schwiegervaters des Hrn. v. St. Aulaire durchzusetzen. Hr. v. Ravez gehört demnach jetzt der Opposition an, und wird sich nicht durch die Annahme eines Ministeriums unter den jetzigen Umständen kompromittiren wollen. Dies wären die Entwürfe des Ministeriums. Es fragt sich nun aber, welche Entwürfe die Opposition gefaßt hat. Die liberale Opposition, deren Deputirte schon hier versammelt sind, will zuerst gegen die Jesuiten und die Kongregation auftreten. Alle Parteichefs haben sich dabei vorgenommen, eine sehr gemäßigte Sprache zu führen. Uebrigens wollen sie die Vertreibung der von ihnen sogenannten Priesterpartei. Bei einer kürzlich vorgenommenen Zählung betrug die Zahl ihrer Stimmen 133, ohne die 28 Stimmen zu rechnen, die ihnen noch durch die doppelten Wahlen zukommen dürften. Die liberale Partei ist sehr einig und entschlossen, der royalistischen Partei alle Arten von Zugeständnissen zu machen, wenn sie sich fest mit ihr verbündet. Die Zeit der Revolution ist vorüber. Die hervorragendsten Namen unter den Liberalen sind zu reich, als daß sie große Veränderungen wünschen sollten. Im Reichthum liegt immer etwas Monarchisches und Aristokratisches, und nie werden solche Klassen, die ein gesichertes und angesehenes Daseyn in der Gesellschaft besitzen, politische Umwälzungen wünschen. Was die royalistische Opposition betrifft, so läßt sich, obschon ihre Mitglieder noch nicht ganz versammelt sind, doch die Meynung und das Betragen derselben in der nächsten Session leicht voraussehen. Die Hauptanführer derselben sind entschlossen, das Ministerium des Hrn. v. Villele zu stürzen, in der Ueberzeugung, daß mit ihm nichts mehr möglich ist, und daß nur sein Austritt die Parteien vereinigen, und dem schönen Frankreich wieder seinen Glanz und seine äußere Würde verleihen könne. Die HH. v. Ladonedonnaye, Lalot und vorzüglich Hr. Bocot de Romans arbeiten dahin, ein Koalitions- oder Verschmelzungsministerium zu Stande zu bringen, das allein unserm Lande frommen kann. Die royalistische Meynung hat seit einiger Zeit eilende Fortschritte gemacht. Es sind nicht mehr die Leute, die den vornehmen Widerwillen zeigen, die den Superiorităten gleich höllischen Erzeugnissen den Krieg erklären, und die Früchte der Revolution verabscheuen (dies sind die eigenen Worte des Hrn. Vicomte v. Marcellus, dem Musterbilde der Partei der Kongregantisten); diese Partei wird sich vielmehr sehr gern mit den HH. Portalis, Pasquier, Laîné und den Männern verbünden, die von der Gazette de Lyon noch immer das linke Centrum genannt werden. Sie fühlen wohl, daß trotz aller ihrer Bestrebungen die Reihe an diese Leute kommen wird, und daß die großen Talente einen zu bedeutenden Einfluß im Lande haben, als daß ihnen nicht am Ende gegen kleinliche Widerstände, die nicht mehr in unser Zeitalter passen, der Sieg bleiben solle

Deutschland.

** München, 30 Dec. Noch einer bei hiesiger Universität unternommenen, wiewol noch nicht beendigten Revision der Studirenden, haben sich bis jetzt 1730 als wirklich hier studirende akademische Bürger legitimirt. Davon sind

1) Theologen . . .	464,	und von diesen Ausländer			18
2) Juristen	442,	—	—	—	40
3) Mediziner und Pharmaceuten	237,	—	—	—	37

4) für Kameral- und Forstwissenschaft	87,	—	—	—	—	3
5) bei der philosophischen Fakultät	527,	—	—	—	—	35
Summa	1730,	davon Ausländer				153

Die Vorlesungen sind während der Weihnachtszeit nur die beiden Feiertage und den heiligen Abend unterbrochen, und von den meisten Professoren gleich am 27 Dec. fortgesezt worden, da nach den neuen Satzungen die Tage zwischen Weihnachten und dem neuen Jahr nicht unter die freien aufgenommen sind.

** Frankfurt a. M., 31 Dec. Im Getreidehandel ging es auch in der verflossenen Woche am Maine hier und in Offenbach wieder recht lebhaft zu, und die Preise des Weizens stiegen bis nahe an 10 fl. der hiesige Malter. Es sind vornemlich Fruchthändler aus Worms, die hier aufkaufen und das Getreide unmittelbar nach Frankreich schiken. Man versichert dabei, daß gegenwärtig von dem genannten Plaze aus dergleichen Geschäfte in größerem Umfange als von Mainz aus betrieben würden. Auch von deutschen Landwollen ist kürzlich wieder Mehreres nach Frankreich gegangen, besonders von den bessern Sorten im Waldeckischen. — Wie es heißt wird der königl. preußische geheime Legationsrath Krug, der sich seit einigen Wochen hier befindet, in den Wirkungskreis des Hrn. Legationsraths v. Bülow treten, der bekanntlich in königl. sächsische Dienste übergegangen ist. — Von dem in mehreren Blättern gemeldeten Ankauf des ehemaligen Gasthofes zum rothen Hause durch den Bankier Freiherrn Anselm v. Rothschild weiß man hiesigen Orts nichts.

Oeffentlichen Blättern zufolge sollen verschiedene, dem Herzog von Braunschweig zugehörige Domainen, in Folge der zwischen diesem Fürsten und dem König von England bestehenden Zwistigkeiten, von Seite Hannovers in Beschlag genommen worden seyn.

Polen.

Der Nürnberger Korrespondent bringt folgendes Privatschreiben von der Nieder-Weichsel vom 22 Dec. „Wir leben hier in Erwartung wichtiger Ereignisse. Alles scheint eine kriegerische Gestalt angenommen zu haben. Die polnische Armee, aus 40,000 alten und gut geübten Soldaten bestehend, ist auf dem Punkt, sich in Marsch zu sezen, um sich mit der großen russischen Armee zu vereinigen. . . . Der Stab des Generalquartiermeisters Rautenstrauch ist bereits mit der Avantgarde aufgebrochen. Diese bilden vier Regimenter Lanzenträger, unter dem Kommando des Prinzen Adam von Würtemberg, und die Brigade des Generals Grafen Krakowiecki. Ihr folgt die Infanteriedivision des Generallieutenants Grafen Stas Potocki und eine Kavalleriedivision unter den Befehlen des Generallieutenants v. Weissenhof. Das Reservekorps befehligt der Generallieutenant Graf Krasinski mit einem entsprechenden Artilleriepark. . . . . Wie man vernimmt, dürfte die polnische Armee längs der Gränzen von Gallizien und der Bukowina bis zur Festung Chozim hin dislozirt werden, um dort den weitern Operationsplan abzuwarten. Diese Stellung gewährt den Vortheil, daß dadurch die Verpflegung der Truppen, durch Zufuhren aus dem fruchtbaren Gallizien, sehr erleichtert wird. — Wie man versichert, hätte Se. kaiserl. Hoh. der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin unsere in die russische Verschwörung verflochtenen Landsleute der Gnade seines durchlauchtigsten Bruders dringend empfohlen. Man zweifelt daher nicht, daß die Angeschuldigten, sobald das Urtheil des obersten Gerichtshofs erfolgt seyn wird, werden begnadigt werden. Der Großfürst gewinnt von Tag zu Tag mehr an Popularität, und hat sich die Anhänglichkeit der polnischen Nation in so hohem Grade erworben, daß eine etwaige Entfernung dieses erlauchten Prinzen das größte Bedauern unter der ganzen Bevölkerung der Hauptstadt und des Königreichs Polen verursachen würde."

Oestreich.

Wien, 31 Dec. Metalliques 88¹/₂; Bankaktien 1025.

Türkei.

* Konstantinopel, 11 Dec. (mittels der östreichischen Post.) Seit der Abreise der Botschafter herrsche hier fortwährend die größte Ruhe. Die Pforte hat diejenigen Unterthanen der drei Mächte, welche sich, dem Rathe ihrer Gesandten zufolge, unter niederländischen Schuz begeben wollten, andeuten lassen, daß sie sich unter dem eigenen Schuz der Pforte so sicher als unter fremdem befinden würden. Uebrigens haben sich keine Franken von hier entfernt, und ihre Besorgnisse sind, weil Alles so ruhig bleibt, vermindert. Hr. v. Ribeaupierre wartet bei Bujukdere noch auf günstigen Wind, um abzusegeln.

* Bucharest, 19 Dec. Die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel melden nichts Erhebliches. — Zu Braila ist auf Befehl des Sultans dem Pascha am 13 Dec. der Kopf abgeschlagen und nach Konstantinopel geschikt worden.

* Livorno, 21 Dec. Das seit vorgestern verbreitete Gerücht, daß Lord Cochrane mit seiner Flotille in den Gewässern von Scio durch die Alliirten verbrannt worden sey, ist allen Umständen nach völlig grundlos, und eine Erfindung der Feinde der griechischen Sache. Wir erfahren vielmehr heute bestimmt, daß Lord Cochrane den Archipel durchstreift, und den Einwohnern der Inseln aufs Strengste, bei ihrer eigenen Verantwortlichkeit untersagt, keine Korsaren mehr in ihren Häfen ausrüsten zu lassen. Er durchsuchte mit seinen eignen und einigen europäischen Schiffen die versteftesten Buchten der kleinen Inseln, wohin sich die Korsaren zurükzuziehen pflegen, und zerstörte mehrere Mistiks, deren Mannschaft aus plünderungssüchtigem Gesindel von allen Nationen, ohne Vaterland und Obrigkeit, zusammen gesezt war, und weder irgend eine europäische, noch selbst die griechische Flagge respektirte. Die griechische Regierung, wohl wissend, wie großen Schaden ihr diese Freibeuter in der öffentlichen Meynung thaten, und wie sehr ihre Gegner diesen Umstand benuzten, um die griechische Sache verhaßt zu machen, hatte schon lange gewünscht, dem Unwesen ein Ziel zu sezen, und benuzte dazu den gegenwärtigen Augenblik, wo durch die Intervention der großen Mächte alle größern Kriegsoperationen unterbrochen sind. Die Zerstörung und Verbrennung solcher Seeräuber-Mistiks ist es nun höchst verwerflich, was zu dem Mährchen von Verbrennung der griechischen Flotille Anlaß gegeben hat.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 6. — 6 Januar. 1828.

Portugal. (Erdbeben.) — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. — Türkei. (Schreiben aus Bucharest. Briefe von Gosse und Heidegger.) — Beilage Nro. 6. Folgen der Aufhebung der Erbunterthänigkeit in Preußen. — Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 2. — Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 12 Dec.: „Gestern Morgen wurde in einer Beilage der Zeitung folgende, vom Finanzministerium ausgegangene, Ordonnanz bekannt gemacht: Auf die heute von der Direktion der Lissaboner Bank erfolgte Bekanntmachung verordnet die erlauchte Infantin-Regentin, daß der Bank sehr strenge der Leichtsinn oder vielmehr die Treulosigkeit verwiesen werde, mit welcher sie auf die Regierung den Haß wälzen wollte, der wegen der Ungeschicklichkeit, mit welcher sie bei ihren Hundertoperationen seit einiger Zeit, und besonders in den letzten Tagen verfahren ist, einzig auf sie fallen muß. Der Minister wird dieses der Bankdirektion zu deren künftiger Nachachtung eröfnen ꝛc. — Ein zweites Erlaß des Finanzministeriums an die Bankdirektion betrift die Vorstellung derselben an die Prinzessin-Regentin vom 6 Dec., worin die Direktion anzeigt, daß sie in Folge des eingetretenen Mangels an baarem Gelde beschlossen habe, vom folgenden Tage an, ihre Baarzahlungen einzustellen. Die zugleich von der Bank vorgeschlagene einzige Abhülfe, darin bestehend, daß die Regierung verordnen möge, die Scheine der Bank sechs Monate lang überall in gezwungenen Umlauf zu setzen, könne aber, außerdem daß eine solche Verfügung der ausübenden Gewalt nicht zustehe, nimmermehr die königliche Genehmigung erhalten. Ihre königl. Hoheit hoffe, daß die Bankdirektion die erfoederlichen Maaßregeln treffen werde, um in möglichst kurzer Frist die regelmäßige Wiederherstellung ihrer Zahlungen zu bewirken; gemäß ihrem eigenen Vortheil und ihren eingegangenen Verpflichtungen, welche Opfer auch die Bank zu Erreichung eines so gerechten, ehrenvollen und nüzlichen Resultats bringen müßte. Es könne dabei die Direktion auf die aufrichtigste Mitwirkung der Regierung hinsichtlich alles mitwirkenden Beistandes, dessen jene etwa bedürfte, zählen. Diese, so wie die vorstehende Verfügung des Finanzministeriums sind vom 10 Dec."

Die Quotidienne schreibt aus Lissabon vom 15 Dec.: „In der Nacht vom 12 auf den 13 d. um halb 4 Uhr Morgens wurden die Einwohner durch ein dumpfes Geräusch erweckt. Man fühlte eine Erderschütterung, auf die nach sechs Sekunden noch zweimal heftige Erdstöße folgten. Die Glocken auf dem St. Paulsthurm fingen an von selbst zu läuten, und die Wandungen der Häuser krachten. Die seit 1755 angenommene neue Bauart der Häuser hat ohne Zweifel die Hauptstadt vom gänzlichen Untergange gerettet. Die Richtung des Erdbebens war von Westen nach Osten. Man bemerkte, daß die Hunde, die in großer Zahl in Freiheit zu Lissabon leben, einige Sekunden vor dem ersten Stoße, ein furchtbares Geheul ausstießen. — Die Bank hat, um ihren Kredit wieder zu gewinnen, in der Zeitung alle Schritte der Direktion zur Hebung des Uebels bekannt gemacht. Hr. Esteve Costa, einer der Hauptaktionaires, hat sich erboten, alle Wechsel, welche die Bank ausstellen würde, mit seiner Unterschrift zu verbürgen. Dieses Anerbieten wurde angenommen.

Großbritannien.

London, 28 Dec. Konsol. 5Proz. 84¹/₈; russische Bons 90¹/₄; mexicanische 46³/₄; griechische 16¹/₄; Cortes 11.

London, 29 Dec. Konsol. 5Proz. 84¹/₈; mexicanische Bons 46³/₄; griechische 16¹/₄; Cortes 11. (Das heutige Steigen der 5Proz. wurde dem Gerüchte von der Verbrennung der griechischen Flottille bei Scio zugeschrieben, welches die Türken überzeugen würde, daß die Alliirten gegen Jedermann gleiche Justiz übten.)

Die Hofzeitung vom 28 Dec. enthält die Ernennung des Sir William Acourt, bisherigen Gesandten zu Lissabon, zum gleichen Posten beim russischen Hofe, die des Sir Frederik Lamb, bisherigen Gesandten am spanischen Hofe, zum Gesandten in Lissabon, und die des bisherigen Gesandten am bayerischen Hofe, Sir Brook Taylor, zu demselben Posten am preußischen Hofe.

Man sprach von großen Veränderungen im Ministerium; Lord Goderich sollte durch den Marquis v. Wellesley ersezt werden.

Nach Briefen aus Malta vom 1 Dec. nahm Admiral Codrington die nachdrüklichsten Maaßregeln zu Vernichtung der griechischen Seeräuber. Die Isis und einige andere Schiffe waren besonders mit diesem Dienste beauftragt. Auch hatte der Admiral, aus Anlaß der Plünderung des englischen Schiffs Feodeit zu Carabusa auf Candia, zwei Fregatten zu Zerstörung des Forts dieses Hafens, und der dort vorfindlichen Schiffe ausgeschikt.

* London, 28 Dec. Lord Goderich bleibt fürs Erste noch im Ministerium, aber nur so lange, bis ein anderes Haupt für das Kabinet gefunden werden kan. Daß der König entschlossen ist, das jezige Ministerium an seiner Stelle zu lassen, daran zweifelt Niemand, welcher mit der Lage der Dinge bekannt ist; und wenn dasselbe sich nur einigermaaßen das Zutrauen des aufgeklärten und unabhängigen Theiles der Nation, dessen Stimme es seine Erhebung verdankt, zu erhalten weiß, so gibt es keine Macht, die es von seiner Stelle vertreiben könnte. Die Tories trösten sich mit der Hofnung, daß die Abnahme der Staatseinkünfte die Minister in Verlegenheit sezen würde, ja ihre Organe behaupten, daß im laufenden

Digitized by Google

Vierteljahre ein Defizit von einer halben Million Pf. Sterling statt gefunden habe, und dis der Umstand sey, welcher Lord Goderich zur Resignation vermocht habe. Es ist möglich, daß dis ter Fall ist; und wenn Lord Goderich nicht den Muth hat, einem solchen Uebel durch das einzige ihm zu Gebote stehende Mittel — strenge Sparsamkeit — entgegen zu treten, so wäre es freilich besser, daß er das Staatsruder niederlegte. Die Zeit naht sich bei uns immer mehr, wo das Ministerium sich von den Anspeichen und dem Einflusse der Großen aller Parteien losreißen, und sich auf den guten Willen der Nation — nicht des Pöbels, sondern des wohlhabenden Mittelstandes — stützen lernen muß. Diese außerordentlich zahlreiche Klasse, auf welche der größte Theil der Staatslasten fällt, und deren Forderungen nicht überhört werden dürfen, hat jezt außer dem Parlamente eine Vertretung, welche selbst dem Parlamente Achtung abzwingt, eine Vertretung, welche wechselsweise die öffentliche Meynung leitet und von ihr geleitet wird, und welcher weder Regierungen noch Parteien etwas allgemein Wirksames entgegen zu setzen vermögen — die unabhängigen Journale! Ich nenne so die Zeitungen, welche wegen der großen Ausdehnung ihrer Cirkulation für Regierungen und Parteien unkäuflich geworden sind, aber die, wenn sie sich kaufen ließen, bald so sehr an ihrer Ausbreitung und ihrem Einflusse verlieren müßten, daß sie nicht mehr des Kaufens werth seyn würden. Wer den Gang der Dinge in unserm Lande beobachtet, weiß, wie sehr diese, der ursprünglichen Verfassung unbekannte Macht, seit dem Anfange der französischen Revolution an Stärke gewonnen hat. Sie ist so stark, daß sie zur Abwehrung der Willkühr das Parlament beinahe überflüssig gemacht hat; sie erfährt alles, urdeilt alles, und spricht sich über alles aus; sie muß fortfahren, es zu thun, um ihres eigenen Daseyns willen. Ein Redakteur machte neulich die Bemerkung: „Wenn die Journale sich dazu vereinigten, so könnten sie in Einem Tage London in einen Aufruhr schreiben!" und er hat damit nur wenig übertrieben. „Was", frägt man vielleicht, „wird die Folge hiervon seyn?" — Ich antworte: kein Aufruhr! denn die Klasse, welche diese Journale unterstützt, wünscht keinen; aber ein allmähliger Sieg der Billigkeit über verjährte Mißbräuche, welche noch immer unsere schöne Verfassung entstellen; Ordnung und Sparsamkeit in den Finanzen; aber vor Allem, wie schon gesagt, die Beseelung der Krone von aristokratischer Herrschaft, und die Bildung von Ministerien, welche ohne Furcht Sinecuren und unnütze Stellen abschaffen dürfen, weil selbst die Eigenthümer der Rotten-Boroughs, welche dadurch genöthigt werden würden aus ihren eigenen Mitteln für ihre längeren Söhne und Neffen zu sorgen, es nicht wagen könnten, solchen Ministern ihre Stimmen im Parlamente zu versagen; kurz — was in einem Handelsstaate im Laufe der Zeit unvermeidlich ist — der Sieg des Handels- und Gewerbstandes über die Grundeigenthümer. Ob dis Alles zum endlichen Besten des Landes führen, und ob nicht das Uebergewicht der Journale und des Handels über den Ackerbau zu größeren Uebeln führen dürfte, als die sind, über die man sich jezt beschwert, möchte ich nicht behaupten — aber daß sich eine solche Umänderung vorbereitet, und daß wir nahe daran sind, sie ausgefüdet zu sehen, ist nur zu gewiß. Es heißt das jezige Ministerium solle in Kurzem ganz Whigisch gemacht werden, und dis in Folge einer veränderten Gesinnung des Königs hinsichtlich der Emanzipation der Katholiken. Ich glaube weder das eine noch das andere; ich zweifle daß die Whigs als eine Partei so viel Zutrauen besitzen, um sich allein gegen die andere Partei behaupten zu können, und ich zweifle noch mehr, daß die öffentliche Meynung für die Emanzipation schon so reif sey, daß sie von der Regierung ohne Gefahr vorgeschlagen werden könnte. Aber in wenigen Jahren wird sie es seyn, wenn die Katholiken nicht selbst ihre Sache verderben. — Daß die Lage des Landes sich gebessert hat, suchte ich schon früher zu zeigen, aber zugleich auch, daß sie das was sie vor der lezten Krisis gewesen, weder ist, noch werden kan. Sparsamkeit in den Finanzen ist daher für jedes Ministerium eine unerläßliche Pflicht geworden; und es mögen die jezigen Männer am Ruder bleiben, oder die alten Minister sich dessen wieder bemächtigen, so darf der von Canning versprochene Finanzausschuß weder unterbleiben, noch sich mit kleinlichen Ersparnissen begnügen. Neue Steuern aufzulegen darf, falls nicht ein Krieg ausbricht, kein Ministerium wagen, und wenn die alten Steuern nicht mehr zur Deckung der Ausgaben hinreichen, so müssen diese vermindert werden. Die Nation erwartet sogar eine Verminderung in den bestehenden Abgaben, und weder Whigs noch Tories können solche lange mehr verweigern; wo sich fast jeder Einzelne beschränken muß, da muß es auch die Regierung. — Von Konstantinopel her wissen wir noch immer nichts Entscheidendes. Ob man gleich wenig mehr zweifelt, daß die Botschafter Konstantinopel verlassen werden, so glauben doch die Meisten nicht ernstlich an einen Krieg mit der Pforte, wenigstens nicht an einen thätigen und langwierigen Krieg. Man wünscht daß die Türken nur verhindert werden möchten, neue Armeen oder Flotten gegen die Griechen auszuschicken, und daß man überhaupt beide Theile verhindere, sich und andern zu schaden. Um dieses zu bewerkstelligen, meint man hier, bedarf man weder eines Einfalls der Russen in die Fürstenthümer, noch eines Angriffs auf die Dardanellen von Seite der verbündeten Flotten. — Die portugiesischen Angelegenheiten scheinen sich schnell zur Ruhe hinzuneigen, so daß man im Laufe künftigen Monats dem Abzuge unserer Truppen entgegensehen darf. Ob sie nach Hause kommen, oder ins mittelländische Meer abgehen werden, hängt wohl noch von den Umständen ab.

** London, 28 Dec. Vor einigen Tagen hat hier eine Zusammenkunft statt gefunden, die nicht wenig Aufmerksamkeit erregen muß, falls sie dem Publikum bekannt werden sollte. Vierzig der vornehmsten Mitglieder des Unterhauses von der Whigpartei, worunter die Lords John Russel, Milton und Althorp, haben den Beschluß gefaßt, das gegenwärtige Ministerium im nächsten Parlamente nicht zu unterstützen. Dis ist sehr wichtig, denn man darf diesen Schritt nicht etwa als eine feindselige Absicht gegen alle Minister ansehen, sondern als eine Maaßregel, welche den liberalen Theil derselben veranlassen muß, entweder kräftiger gegen die Intriguen aufzutreten, die jezt in Windsor angesponnen werden, oder insgesamt ihre Stellen niederzulegen, und den Segen der Tory-Herrschaft abermals über dieses Land kommen zu lassen. Denn zu läugnen ist es nicht, unser Ministerium, wie es jezt gestaltet ist, steht auf sehr schwachen Füßen — es betrachtet sich

Digitized by Google

selbst nur als provisorisch — und daher wird in allen Regierungszweigen zu keiner einzigen Verwaltungsmaßregel von Erheblichkeit geschritten, da sie doch in kurzer Zeit umgestoßen werden könnte. Der König, mehr Windsor als seinem Volke lebend, läßt sich leiten, und hat seit einiger Zeit manche Prärogative ausgeübt, ohne, wie allgemein behauptet wird, vorher den Rath seines ersten konstitutionellen Ministers zu vernehmen, der für alle Handlungen der Krone der Nation Rechenschaft ablegen muß. Erwägt man nun, neben den verwickelten Verhältnissen mit Konstantinopel, unsere täglich drückender werdende Nationalschuld, unsere Armengesetze, unser Irland, unsere mächtige Aristokratie mit ihren Anforderungen und ihrer gefahrdrohenden Opposition im Oberhause, und vollends die große Finanzkommittee im nächsten Parlamente, die von Hrn. Canning versprochen, von dem jetzigen Ministern wiederholt zugesichert worden, und äußerst wichtig in ihren Folgen werden kann; fügt man die zu so vielen Klagen Anlaß gebenden Verhältnisse des Getreide-Einfuhrsystems, der Kolonialverwaltung, und jetzt besonders Canada's, die Auswanderungspläne ꝛc. hinzu, so darf man nicht erstaunen, wenn die neuen Minister eine Abneigung fühlen, das Staatsruder ferner beizubehalten. Eine selbstsüchtige Herrscherklasse und eine fanatische Kirche, dem wahren Geiste des Protestantismus entfremdet, vereinigen sich, ihren Bemühungen die größten Hindernisse in den Weg zu legen. Der Ausgang dieses jetzt im Stillen zwar, aber nichtsdestoweniger sehr eifrig geführten Parteikampfes — muß sich bald entscheiden, und wir dürfen uns auf eine wichtige Parlamentssitzung gefaßt machen.

Frankreich.

Paris, 31 Dec. Konsol. 5Proz. 101, 65; 3Proz. 67, 55.

Am 31 Dec. fingen bei Hofe bereits die Neujahrsbeglückwünschungen an; viele Behörden und Deputationen erhielten beim Könige und der königlichen Familie Audienz.

Die Gazette de France rechnet unter die Lügen des Tages folgende Artikel: Aus der Quotidienne: „In vielen Departements hatten die Präfekten Befehl, eher einen Liberalen, als einen Royalisten von der Opposition zu unterstützen. Mehrere neu gewählte Deputirte wollen das diesfällige Kreisschreiben auf der Tribune vorzeigen.“ — „Die Generalinspektoren der Finanzen mußten wegen der Wahlen eine Rundreise machen.“ — Aus dem Constitutionnel: „Man hat an alle Deputirte, die mit dem Ministerium votiren, ein Cirkular erlassen, um sie zur Reise nach Paris, wenigstens in der letzten Hälfte des Januars, andre selbst auf der Stelle, dringend zu ermahnen.“ (Die Gazette bemerkt hiebei: „Der Constitutionnel irrt sich. An die Deputirten in den Departements sind keine andere Cirkularien ergangen, als die von dem Direktorialkomité.“)

Die Quotidienne enthält Folgendes: „Die Ministeriellen laufen seit einigen Tagen in allen Salons herum, und sagen, wie sie ohne Zweifel das Kommandowort erhalten haben, laut, Hr. v. Villèle werde den Stürmen der nächsten Sitzung Trotz bieten, es möge auch für Frankreich und den König daraus entstehen was da wolle. Da sie nun genöthigt sind, Gründe für diese Behauptung anzugeben, so versichern sie jedem, der sie anhören will, daß die Neuangekommenen — so nennen sie die neuen Deputirten — noch zugänglicher seyen, als die Deputirten der aufgelösten Kammer, daß sie eifrigst um Stellen nachsuchten, und daß das Ministerium mehr habe als es brauche. Alle diese Behauptungen sind widersinnige Verläumdungen. Es befinden sich sehr wenige Deputirte in Paris, aber in noch geringerer Zahl findet man sie in den Salons des Hrn. v. Villèle, trotz den Bemühungen der guten Freunde. Was sich aber mit Gewißheit behaupten läßt, ist, daß eine Veränderung im Ministerium eben so unvermeidlich ist, als die Zusammenberufung der Kammer; und es wäre eben so thöricht, wenn das Ministerium auf eine Majorität in derselben rechnete, als wenn es hofte, durch die Auflösung der gegenwärtigen Kammer eine andere für sich zu erlangen. Dis ist die Meynung des Hofes und der Hauptstadt.“

Das Journal des Debats sagte vor einigen Tagen: „Unter den vielen Gerüchten, welche durch die außerordentliche Lage, in die Hr. v. Villèle sich versetzt hat, erzeugt, verbreitet und wiederholt wurden, gibt man folgendes als den letzten Entschluß dieses Ministers an: Um seinen Sturz zu verzögern, will er das Departement des Innern übernehmen, vielleicht Präsident des Ministerraths bleiben, vielleicht aber auch sogar auf die Präsidentschaft verzichten. Er werde, behauptet man, die Unterstützung derjenigen ansprechen, die sich so weit vergessen könnten, etwas von ihm anzunehmen, oder wenigstens werde er Hrn. Franchet, siebenunddreißig Präfekten und drei Direktoren aufopfern. Um sich eine Majorität zusammen zu setzen, wolle er dann stets hinter den König sich verstecken, und den Monarchen unterthänigst bitten, auf den Geist von etwa vierzig Mitgliedern einzeln einzuwirken. Hr. v. Villèle weiß, wie gütig und einnehmend Se. Maj. ist; er weiß, welche Freude es jedem Franzosen macht, dem Monarchen zu gefallen. Er verkennt aber die Weisheit des Königs, so wie jene Männer, die er verführen zu können glaubt, und schmeichelt sich daher, daß die Versprechungen der huldvollen Gewogenheit die Entschlossensten derselben erschüttern, und ihnen die Ueberzeugung beibringen werden, nur ein einziger Mann könne das Gebäude, welches er selbst dem Einsturze nahe gebracht, auch wieder in guten Stand setzen. Das sind die Hofnungen eines Unglücklichen, der in den letzten Zügen liegt, und der sich selbst noch zu täuschen sucht, wenn er Andere nicht mehr zu täuschen vermag. — So hat er Alles verdorben was seine Hand berührte; er hat Jeden hintergangen, indem er mit Allen eine verschiedene Sprache führte, und Allen entgegengesetzte Versprechungen machte. Fast in jeder seiner Handlungen lag Doppelsinnigkeit. So sagte er z. B. zu einem Herzoge und Grand von Spanien, der erstaunt war, sich nicht auf der Liste der Pairs zu erblicken: „Der König hat etwas gegen Sie, und ich konnte es nicht dahin bringen, seine Abneigung zu überwinden.“ Seines Werthes sich bewußt, beruft sich der Herzog zu seinem Monarchen, und dieser läßt ihm die gebührende Gerechtigkeit widerfahren; ja, er gewinnt in den persönlichen Gefühlen seines Herrn noch mehr als die Pairswürde. — Ein Unterpräfekt legt ohne Bedauern seine Stelle in die Hände des Hrn. v. Villèle nieder, weil dieser ihm sagte: „Der König wünsche es.“ Wenige Tage darauf erfährt er, der König wisse nicht eine Sylbe davon. Der ir-

Digitized by Google

doch durch solche Streiche am meisten angeführt wird, ist Hr. v. Villele selbst, denn man macht sich nicht ungestraft über eine ganze Nation lustig. Bis jezt hat er bei Allem den König vorgeschoben; aber er konnte die Wahrheit dennoch nicht entstellen, und der biederherzigste Fürst hat in dem Geiste seines Volkes durchaus nichts verloren. Man hat sich zwar erlaubt, ihn zu beklagen; indessen sind ihm nichtsdestoweniger alle Herzen zugethan; er rufe sie auf, und sie werden ihm antworten!"

Türkei.

† Bucharest, 18 Dec. Privatnachrichten aus Konstantinopel melden, daß der kaiserl. russische Gesandte, v. Ribeaupierre, am 15 seinen Landsiz zu Bujukdere verlassen habe, und nach Odessa unter Segel gegangen sey, ohne daß ihm von Seite der Befehlshabee der Forts an beiden Ufern des Bosphorus ein Hindernis in den Weg gelegt worden. Die HH. Stratford-Canning und Graf Guilleminot sollen bei ihrem Austritte aus dee Meerenge dee Dardanellen, eine ihnen von dem Viceadmirale de Rigny entgegengeschikte französische Fregatte angetroffen haben, die sie sogleich bestiegen, um darauf ihre Reise nach Smyrna fortzusezen. Man spricht viel von großen Kriegsrüstungen, welche die Pforte mache. Es soll nemlich ein seit längerer Zeit in Konstantinopel durch Spekulanten aufgehäuftes Lager von Gewehren, deren Zahl auf 120,000 angegeben wird, von der Regierung um einen bedeutenden Preis gekauft worden seyn. Viele tausend Milizen kamen aus Asien herüber, was bei dieser Jahreszeit um so auffallender ist, und die Stimmung der türkischen Nation bei dieser Gelegenheit beweiset, da sich sonst die Asiaten nur im Frühjahre zum Kriegsdienste stellen; sie sollen zu Konstantinopel auf europäischen Fuß bewafnet und nach Witin geschikt worden seyn. Es heißt ferner, der Großherr wolle zur Bestreitung der Kosten, welche die außerordentlichen Kriegsrüstungen verursachen, seine Zuflucht zu einer Art von Anleihe nehmen; es soll nämlich mehreren bedeutenden fränkischen Handelshäusern von Seite der Pforte der Antrag gemacht worden seyn, ihnen die Erzeugnisse der Bergwerke Kleinasiens, deren Ausbeute vorzüglich Kupfer ist, wovon sich gegenwärtig ein großes Depot in Smyrna befindet, gegen Vorschüsse zu verpfänden. Die Summe von hundert Millionen Piaster wird als Darlehen ausgesprochen. Hierüber soll auch mit dem Pascha von Aegypten, Mehmed-Ali unterhandelt, und ein Bevollmächtigter an ihn abgesendet werden. Aus Alexandria waren Nachrichten vom 10 Nov. zu Konstantinopel, die für die Handelsinteressen der Europäer nicht sehr günstig lauteten; man kannte in Aegypten bereits das Seeeigniß von Navarin.

Französische Blätter enthalten folgende, durch Hrn. Eynard eingerükte Auszüge eines Schreibens des Hrn. Gosse aus der Rhede von Poros an Bord des Unicorn, vom 25 Sept. bis 22 Okt. 1827. Nach Erzählung einiger unbedeutender Erfolge zur See, sagt derselbe: „Lord Cochrane ließ die Gefangenen frei und gab ihnen ihr Eigenthum zurük. Bei dieser Gelegenheit fanden einige Meutereien an Bord unserer Fregatte statt; die Gefangenen wurden aber durch die Energie des Admirals geschüzt. Das Dampfboot Enteeprise ist angekommen; es ist groß, aber fehlerhaft gebaut, so daß es die See nicht halten kan. Die macht neue Kosten und Verlegenheit. Um es benüzen zu können, müßte der Durchmesser der Räder vergrößert werden. Lord Cochrane hat durch Lord Ingestrie eine Mittheilung vom Admiral Codrington erhalten, um uns an einer Expedition nach Albanien zu hindern. Wir verstehen nicht, warum man uns hindern will fortzuhandeln, wo doch Ibrahim den Krieg fortsezt u. s. w. Wir haben vernommen, daß die Töchter Karaiskaki's im größten Elende leben, ich werde ihnen daher bei meiner Rükkehr nach Poros einige Hülfe zukommen lassen. Lord Cochrane hatte Geld für die unglüklichen Einwohner von Calamos gebracht, konnte aber keinen Gebrauch davon machen, weil der Gouverneur auf einen Brief, den er ihm in dieser Beziehung geschrieben, das hartnäkigste Stillschweigen beobachtet hat." Darauf gibt Hr. Gosse mehrere Details über die Expedition im Golf von Lepanto. „Wir haben gestern zu Poros den amtlichen Bericht erhalten. Man zerstörte sieben bewafnete türkische Schiffe und konfiszirte drei östreichische. Die Mannschaft der von den Comités geschenkten Brigg Sauveur und eine der Kanonierschalupen haben sich vorzüglich ausgezeichnet. Das Dampfboot hat Wunder gethan; das Gefecht war äußerst hizig; denn da es im Hafen von Salona, ganz nah an den Küsten, vorfiel, so waren die türkischen Schiffe durch das Feuer albanesischer Truppen, die hinter den Felsen versteckt waren, und 1000 M. ausmachten, unterstüzt. Wir hatten auch einige Verwundete, und Hr. Scanlany, erster Lieutenant der Brigg Sauveur, wurde in dem Augenblikke getödtet, wo er sich einer schönen algierischen Goelette bemächtigte. Die meisten europäischen Offiziere wurden verwundet; aber der Eindruk, den dieses Treffen auf die Feinde gemacht hat, muß für unsre Sache sehr vortheilhaft seyn. General Church ist zu Postizza. Wir erwarten mit Ungeduld Nachrichten von ihm. Mit großem Bedauern muß ich Ihnen melden, daß die Seeräubereien fortdauern, so sehr sie auch der Admiral zu hindern sucht." — Ein Auszug eines Schreibens des Obristen Heideggee aus Poros vom 13 bis 16 Nov. lautet folgendermaaßen: „Das Geld für unsern lezten Kredit von 30,000 Fr. ist von Smyrna noch nicht angekommen. Hoffentlich werden die Vorfälle von Navarin keine Katastrophe in dieser Stadt herbeiführen, und uns dieser Summe berauben, die uns um so nöthiger ist, da 10,000 spanische Piaster, die Sie zu meiner Verfügung gestellt hatten, fast verbraucht sind, und die lezten 12,000, die uns von Ihnen durch den Kanal des Seasen Place Capo d'Istrias zugekommen sind, ganz von der Flotte, die große und beingende Bedürfnisse hat, aufgebraucht wurden, ꝛc. Eine Expedition von beinahe 2000 Mann, die Fabvier nach Scio geführt, hat diese Insel eingenommen, 500 Türken mit mehreren Aga's und Offizieren getödtet oder gefangen. Der Uebereest ist in den Forts, die den Hafen beherrschen, eng blokirt; in diesem befinden sich auch einige türkische Schiffe, die aber nicht mehr feuern, seit ihnen Hr. Schnizlein, mein Artillerieoffizier, Bomben, wie mit der Hand geworfen, (dis ist der Ausdruk des Obristen Fabvier), zugeschikt."

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 7. 7 Januar. 1828.

ALLGEMEINE ZEITUNG 1828

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Bucharest.) — Beilage Nro. 7. Rheinhandel während Novembers. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Saragossa vom 23 Dec.: „Während Obercatalonien in allen Richtungen von schlechten Leuten durchzogen wird, die das Land verheeren, und denen die varmaligen Agraviados eine bedeutende Verstärkung geliefert haben, ist Niedercatalonien eben so wenig ruhig. Sehr ernsthafte Ereignisse, die in der Gegend von Oldecona und in dem Bezirke von Tortosa vorgefallen sind, zeigen nur zu deutlich, wie es sich mit der so laut verkündeten allgemeinen Pacifikation von Catalonien verhält. Auf allen Seiten stehen neue Banden auf, die aus den Trümmern derjenigen gebildet sind, die General Longa auf dem rechten Ufer des Ebro entwafnet hat. Diese werden sich ohne Zweifel bald mit allen den Unglüklichen verstärken, die der Winter außer Arbeit gesezt hat, und die der Reiz eines Solds von 40 und selbst 50 Sous, den die Rebellen gegenwärtig ihren Soldaten bezahlen, während sie ihnen bei dem ersten Aufstande nur 30 Sous bezahlten, anlokken dürfte. Ihre Macht ist bereits so bedeutend geworden, daß die von Tortosa gegen sie ausgeschikten Truppen für zwekmäßig erachtet haben, ihre Operationen nicht ehee zu beginnen, als bis zur Ankunft der weitern Verstärkung, die sie von dem General Espanna verlangt haben."

„Aus Madrid schreibt dasselbe Blatt vom 20 Dec.: „Der Präsident des königlichen Gerichtshofes, Hr. Sellés, und 20 andere in die Sache des Hrn. Marco del Pont verwikelte Individuen, wurden unter einem Geleite von 100 Kavalleristen nach Valencia abgeführt. Hr. Delpino, der mit der Instruktion des gerichtlichen Verfahrens gegen sie beauftragt ist, hat auch die oberste Leitung aller übrigen politischen Prozesse in der ganzen Provinz Catalonien erhalten. Der lezte Kabinetskourier von Barcelona wurde unter den Thoren von Madrid von zehn Reutern angegriffen, mißhandelt und seiner Depeschen beraubt. Die Privatbriefe wurden nicht verlezt. Der König hat befohlen, die Vollziehung des Urtheils der zehnjährigen Galeerenstrafe gegen Hrn. Berroqui, als Mitglied geheimer Gesellschaften, zu suspendiren."

Der Constitutionnel meldet noch: „Der Graf Mirasol, Adjutant des Grafen Espanna, ist am 24 Dec. Abends zu Perpignan angekommen. Ein großer Theil der geflüchteten Agraviados hat sich in das Innere begeben, 80 derselben sind nach Spanien zurükgekehrt. Don Jose Bosoms (Jep del Estaye) ist noch zu Perpignan. Der Bandenchef Dinat, Gouré genannt, befindet sich zu Perthus. Man weiß noch nicht, ob er nach Spanien zurükkehren, oder sein Schikal dem der andern Insurgenten anschließen wird."

Das Echo du Midi sagt: „Auf der Seite von Girona hat eine neue Bewegung von Seite der Agraviados statt gefunden, die wohl die lezte seyn dürfte. General Monet hat in einer Proklamation einen Preis auf den Kopf des Chefs dieser Partei gesezt, und demjenigen, der ihn lebend überliefern sollte, eine bedeutende Belohnung versprochen. In den andern Bezirken herrscht Ruhe. Man glaubt, der Aufenthalt des Königs zu Barcelona werde bis zum Frühling dauern."

Großbritannien.

Der Courier stellt folgende Betrachtungen über die türkischen Angelegenheiten an: „Es ergeben sich gegenwärtig drei Hauptthatsachen: 1. Die verbündeten Botschafter haben ihre Reisepässe verlangt, die ihnen verweigert worden sind. 2. Der Beschlag ist der That nach, aber nicht förmlich, wieder eingeführt worden, indem kein Ferman mehr auf die gewöhnliche Art zugestanden wird. 3. Unser Botschafter hat Sir Henry Wellesley aufgefordert, ihm keine Depeschen mehr nach Konstantinopel zu senden. Die Verweigerung der Pässe war peremtorisch. Die Botschafter befanden sich demnach in einer neuen Lage und Verlegenheit. Alle Unterhandlungen hatten aufgehört; sie hatten keine diplomatische Verrichtungen mehr in Konstantinopel auszuüben, und sollten den Absichten ihrer gegenseitigen Regierungen zufolge diese Hauptstadt verlassen, so wie einmal die Verhältnisse auf diesen Punkt gekommen wären. Sie verlangten demnach ihre Pässe. Die Weigerung der Pforte konnte die einfache und klare Beschaffenheit der Maaßregel, die sie zu ergreifen hatten, nicht ändern. Wir dürfen daher annehmen, daß sie auf dem Rechte, das sie einmal haben, abzureisen, beharren werden. Wird sie wohl der Sultan mit Gewalt zurükhalten? In diesem Falle wäre der Krieg mit einem Schlage erklärt. Wird er wohl zu ihrer heimlichen Abreise die Hand bieten, und dann behaupten wollen, daß sie entwischt seyen? Dis würde ebenfalls allen Grundsäzen der Ehre und Nationalwürde zufolge, einer Kriegserklärung gleich kommen. Nicht leicht möchte wohl ein Staatsmann behaupten können, die Repräsentanten Englands, Frankreichs und Rußlands hätten dadurch, daß sie genöthigt worden sind, die Regierung bei der sie akkreditirt waren, wie Verbrecher zu fliehen, nicht eine Beleidigung von solcher Art erfahren, die eine glänzende Genugthuung erforderte. Uebrigens sezen wir hier das Unmögliche voraus. Die verbündeten Botschafter würden, wenn sie fehen sollter,

daß man ihnen nicht gestatten wollte, auf eine Art abzureisen, die ihrer hohen Verrichtungen würdig wäre, wir glauben es fest, eher verlangen, nach den sieben Thürmen gebracht zu werden, und ihren Souverains die Sorge überlassen, die Schmach ihrer Festhaltung zu rächen. Der Ehrenpunkt ist zwischen Nationen eben so heilig, wie zwischen Individuen, und in seinen Folgen unendlich wichtiger. Da wir uns in Erörterungen mit einer Macht eingelassen haben, die nicht gewohnt ist auf die Grundsäze Rüksicht zu nehmen, die gewöhnlich die Verhältnisse zwischen befreundeten oder feindlichen Staaten ordnen, so dürfen wir uns doch nicht die Befolgung dieser Grundsäze versagen, auch uns den Folgen nicht aussezen, die aus der Hintansezung derselben hervorgehen. — Das Einrüken der russischen Armee in die Moldau und Walachei ist eine Sache, auf die man gefaßt seyn muß, als eines von den Resultaten, die bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge vorausgesehen worden sind. Die Gegenwart einer verbündeten Flotte im mittelländischen Meere zur Behauptung eines thatsächlichen Waffenstillstandes, und die Besezung der Moldau und Walachei durch eine russische Armee, gehören zu den entworfenen Maaßregeln zur gänzlichen Vollziehung des Londoner Traktats, unter der Voraussezung, die Pforte werde am Ende sich weigern, dem Trakate beizutreten. Die Pacifikation Griechenlands ist der unbedingte Zwek, für welchen die drei Mächte sich verbündet haben, und offenbar mußte, um den Waffenstillstand zur See und zu Lande auf eine wirksame Art zu behaupten, die Militärmacht der Pforte durch die russische Armee, die an den nördlichen Gränzen der Türkei versammelt ist, im Schach gehalten werden. So verhalten sich die Sachen gegenwärtig. Wir sagten oben, Hr. Stratford-Canning habe Sir Henry Wellesley ersucht, ihm keine Depeschen mehr von Wien nach Konstantinopel zu schiken, und fügen hier bei, daß Sir Henry einen Kabinetskourier an der Gränze aufgestellt hat, der die Depeschen des Sir Stratford-Canning in Empfang nehmen soll, falls derselbe noch von Konstantinopel aus Depeschen abschiken würde."

Die Times vom 28 Dec. enthalten Folgendes: „Wir zogen in unserm gestrigen Blatte, aus einer darin erzählten Thatsache den Schluß, daß die Türken nicht sehr geneigt seyen, sich schlagen zu lassen. Ein Abendblatt tritt jedoch unserm Urtheile nicht bei, sondern behauptet, daß die Muselmänner entschlossen seyen Krieg zu führen, und alle Mittel in Bereitschaft sezen, einen verzweifelten Kampf zu bestehen. Wohl, wir geben zu, daß die Türken für den Krieg gestimmt sind; wir hatten auch in der That die Absicht, uns hierüber zu erklären, und zu sagen daß, obwol die Türken nicht wünschen dürften, sich mit dreien der mächtigsten Nationen der Erde zu messen, sie doch noch weniger gesonnen seyn möchten, sich den gerechten Forderungen dieser Staaten zu unterwerfen. Mögen England und ganz Europa auf diesen Umstand Rüksicht nehmen: es sind die Muselmänner, welche nicht auf den Krieg verzichten wollen, es sind daher nicht die Verbündeten, welche auf demselben bestehen. Wir schreiben diese Zeilen, als nur noch drei Tage vom alten Jahre zurükzulegen sind, und wo von der einen wie von der andern Seite durchaus keine Erklärung statt gefunden hat. Allein ihr habt denn doch bereits bei Navarin den Muselmann geschlagen? Das ist richtig, aber er hat zuerst auf uns gefeuert. Wir sind ihm in die Bai von Navarin gefolgt, und wir hatten das Recht dazu. Wir versuchten blos einzulaufen, um uns zu verständigen, und auch hierzu hatten wir das Recht, denn wir hörten hinter ihm den Nothruf der Griechen ertönen. Er hat unsern Worten mit Gewehr- und Kanonenfeuer entgegnet. Wir haben ihm durch dieselben Argumente geantwortet, wie wir auch hierzu das Recht hatten; übrigens geht er gegenwärtig auf einen allgemeinen Krieg aus, indem er den Anlaß eines isolirten Gefechts benüzen will. Es thut uns leid, wir beklagen ihn, allein man muß sich darein schiken. Unsere Gesandten haben wirklich viel länger in Konstantinopel verweilt, als es eigentlich die Regeln der Diplomatik gestatten; wir konnten uns jedoch nicht leichtsinnig in einen Krieg verwikeln, wir wollten nicht gleich wegen gewisser Formen beleidigt scheinen, da wir die Gerechtigkeit auf unsrer Seite hatten. Möge Europa gleichfalls die Nachsicht erwägen, welche man für die Türkei hatte, eine Nachsicht, die man ihr ganz besonders wegen der Barbarei angedeihen ließ, in welche sie versunken ist. Spanien ist ein christliches Land, wie das unsrige; seine Kolonien gehörten zu seiner eigenen Familie; die Ungerechtigkeit, welche es sich gegen dieselben zu Schulden kommen ließ, läßt sich doch wahrlich noch nicht mit dem Elende vergleichen, dem sich die Griechen unterworfen sahen. Dennoch haben wir die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien in Südamerika zum Nachtheil Spaniens anerkannt, das eben so gut christlich ist wie wir, und überdis mit uns befreundet. Bis diesen Augenblik haben wir hingegen Griechenlands Unabhängigkeit noch durch keinen förmlichen Akt anerkannt. Das Prinzip unserer Intervention beschränkte sich darauf, daß es einen Tribut zahlen sollte; allein es war dabei von keinem Tribut seines Herzblutes die Rede. Der Muselmann wird sich daher zu dem Geständniß gezwungen sehen, daß die christlichen Mächte mehr Zartgefühl und Schonung bewiesen haben, indem sie es versuchten, ihn in seiner grausamen Laufbahn zu hemmen, als sie gegen einen alten Verbündeten beobachteten, indem sie sich in seine Angelegenheiten mischten, und sich erlaubten, sein Betragen zu mißbilligen oder anzuklagen."

Der Courier erklärt das Vorgeben, daß die Arbeiten am Tunnel unter der Themse aus Mangel an Fonds unterbrochen werden würden, für irrig. Die Regierung habe den Aktionairs ein bedeutendes Darlehn zu niedrigen Zinsen bewilligt.

Frankreich.

Der Moniteur und die Gazette de France fangen nun an, die bei Gelegenheit des Neujahrstages an den König gerichteten Reden der Glükwünschungsdeputationen, so wie die Antworten Sr. Majestät, vollständig mitzutheilen.

Eine königliche Ordonnanz vom 30 Dec. ernennt 12 Staatsräthe und 5 Requetenmeister im außerordentlichen Dienst.

Die ministeriellen Journale fahren fort, die vor 14 Tagen in deutschen Zeitungen als Gerücht angekündigte Verbrennung der griechischen Flottille bei Scio durch Admiral de Rigny (die aller Wahrscheinlichkeit nach gar nicht statt gefunden hat) auf verschiedene Art zu kommentiren und zu rechtfertigen. Man kan daraus schließen, daß es der französischen Regierung an neuen offiziellen Berichten aus dem Archipel gänzlich fehlte.

Der englische Viceadmiral John Gore, welcher neulich mit Depeschen von Malta zu Toulon ans Land stieg, wo er abee in der Quarantaine lange aufgehalten ward, ist nun am 28 Dec. durch Lyon passiet.

Von den, wegen der unruhigen Auftritte in Paris am 19 und 20 Nov. verhafteten 56 Personen waren bald Anfangs 36 durch einen Beschluß des Gerichtshofes in Freiheit gesezt worden. Neuerlich hat man abermals 14 freigelassen. Von den übrigen 9 dürften mehrere wegen Fenstereinwerfen und Beleidigungen gegen die bewafnete Macht polizeilich bestraft werden.

Der Constitutionnel behauptet, durch die Unterdrükung der meisten Schulen nach der Methode des wechselseitigen Unterrichts von Seite der Kongregation und der Jesuiten, so wie durch die unverhältnißmäßig geringen, auf den allgemeinen öffentlichen Unterricht verwendeten Summen, sey es in Frankreich dahin gekommen, daß von sechs Millionen Kindern, welche in dem Alter sind, zur Schule geschikt zu werden, kaum ein Viertheil Unterricht erhalte. Von 40,000 Gemeinden besizen 25,000 keine Schulen für Mädchen, 16,000 keine für Knaben. Man zähle noch jezt in Frankreich 15 Millionen Menschen, welche nicht lesen können.

Aus Toulouse schreibt man, daß mehrere daselbst befindliche Anführer der catalonischen Agraviados die Weisung erhalten haben, die Stadt zu verlassen, und sich in irgend eine andere Stadt zu begeben, die nicht an der Gränze gegen Spanien liegt. Einige derselben werden sich nach Lavour, im Taen-Departement, verfügen. Diejenigen, welche ohne Unterhaltsmittel sind, bekommen von der französischen Regierung eine Unterstüzung, um ins Ausland zu gehen.

Deutschland.

Se. Durchl. der Herzog von Nassau hat den bisherigen Generalsuperintendenten Müller zum evangelischen Landesbischof für seinen Staat ernannt.

** Frankfurt a. M., 1 Jan. Die Resultate der gestrigen Abrechnung für Monats- und Jahresschluß, denen man aus Rüksicht auf die bedeutenden Schwankungen, welche die Kurse der Staatseffekten vornemlich im December erfuhren, mit einiger Bangigkeit entgegensah, sind völlig befriedigend ausgefallen. Sämtliche für diesen Tag fällige Engagements wurden von den Betheiligten gewissenhaft erfüllt; viele Beziehungen von Effekten fanden statt, und die nicht unbeträchtlichen Differenzen wurden in bester Ordnung ausgeglichen. Fehlte es auch nicht an Bestrebungen der Kontremine, ein feneres Weichen der Kurse hervorzurufen, so waren dieselben doch fruchtlos; und diejenigen Spekulanten, welche in dieser Erwartung es bis zum lezten Augenblike verschoben hatten, die benöthigten Stüke anzukaufen, sahen sich dahin gedrängt, am Schlusse der Börse noch etwas höhere Preise, als zu deren Anfang, zu bewilligen. Denn die österreichischen Metalliques stiegen auf 87 1/4; die Wiener Bankaktien auf 1235; Partiale 114; Rothschild'sche 100Guldenloose 142 1/2. Auf Lieferung für Ende Januars und Februars wurden die Metalliques sogar noch über jenen Kurs bedungen, und ein auf 1233 limitirter Auftrag für 50 Stük Bankaktien konnte zulezt nicht einmal ausgeführt werden, weil sich kein Verkäufer zu diesem Preise fand. Auch die Darmstädter Loose gingen auf 83 1/4 in die Höhe, weil manche auf diesen Tag zu erfüllende Zeitkäufe eine Frage daraus veranlaßten, die sofort leicht Befriedigung fand. Die aus früheren Engagements herrührenden und am Ultimo abzuliefernden preußischen Staatsschuldscheine wurden größtentheils gegen Baares bezogen, so wie sich denn überhaupt diese Effekten fast alle in festen Händen befinden. Ueberschaut man nun flüchtigen Blikes die Veränderungen, welche die im Verkehr unserer Börse umgehenden Staatseffekten nicht nur im Laufe dieses lezten Monats, sondern während der ganzen nunmehr verlebten Jahresperiode erfahren haben, so sind die hier gemeldeten Resultate um so erfreulicher, da man solche, nach jenen Prämissen, kaum hätte erwarten dürfen. Bei den östreichischen Metalliques gewährt die diesfällige Uebersicht eine Kursdifferenz von circa 5 Proz. Denn der höchste Kurs dieses Effekts, den dasselbe am 20 Okt. erreicht hatte, war 92 3/16, ihr niedrigster aber, vom 29 Dec., 87 1/2. Sonst stand in diesem Jahre das nemliche Effekt dreimal zwischen 87 und 88; 48mal 88 — 89; 66mal 89 — 90; 127mal 90 — 91; 116mal 91 — 92, und 5mal 92 und darüber. Die Wiener Bankaktien schwankten während derselben Periode zwischen 1316 — zu welchem Preise sie Ende Aprils gekauft wurden — und 1226, als ihrem niedrigsten Kurse vor der jüngsten Abrechnung. Bei den österreichischen Lotterie-Effekten waren zwar die Kursdifferenzen ungleich bedeutender noch, — denn Partiale, die Ende Aprils 123 standen, waren gegen Ende Decembers um 113 1/2 zu haben, und die 100Guldenloose, die zu Anfang des Jahres mit 136 1/2 eröffneten, um auf 145 zu steigen, sind wieder auf 142 1/2 herabgegangen; — allein diese starken Unterschiede gehen zum Theil aus der Natur dieser Effekten selbst hervor, da ihr jeweiliger Kurs sich an die Epochen der Ziehungstermine, als Bedingungen in der Zeit knüpft. In preußischen Staatsschuldscheinen ist im verwichenen Jahre sehr viel am hiesigen Plaze gethan worden, und die Gunst, welche sie gefunden, hat bewirkt, daß sie von 83 3/4, ihrem Kurse zu Anfang vorigen Januars, sich bis zum November auf 90 3/8 gehoben hatten. Die stärksten Schwankungen von allen Effekten erfuhren die Darmstädter 50Guldenloose; denn sie hoben sich unter mannigfaltigen Wechseln von 68 1/4 bis auf 81 3/4, zu welchem Preise sie vor etwa 14 Tagen noch gekauft wurden. Die Ursache dieser Bewegungen ist bekannt: sie ward in der fakultativen Umwandlung des Lotterie-Effekts gegen zinstragende Obligationen gegeben; eine Maaßregel, die zur Zeit viel besprochen worden ist, deren Zwekmäßigkeit jedoch durch den Erfolg gerechtfertigt erscheint. — Das neue Jahr beginnt unstreitig unter Umständen und Aussichten, die auch für den Staatspapierhandel ungemein folgenreich werden können. Indessen so wie manche trübe Wolke, welche ängstliche Seher zu Anfang des nunmehr verlebten Jahres am politischen Horizonte zu gewahren glaubten, sich bald wieder verzog, so darf man auch wohl vertrauensvoll erwarten, daß die Besorgnisse, die jezt noch hin und wieder gehegt werden mögen, sich im Laufe der neuen Jahresperiode als ungegründet bewähren dürften. Ist doch das Prinzip, welches dem europäischen Systeme zu Grunde liegt, seit dessen Aufstellung stets unversehrt erhalten worden, wenn auch in der Zwischenzeit hinsichtlich der Personen mancherlei Veränderungen eingetreten sind!

Digitized by Google

Preußen.

** Berlin, 29 Dec. Die Krise, welche, wie am Ende des Jahres 1825, in unsre Männer der Börse gekommen zu seyn scheint, wird doch, wie es heißt, diesmal wenigee Schisbrüchige zählen lassen. Die gefährliche Klippe des Ultimo, die Charybdis der Börse, wird ohne eine beträchtliche Anzahl von Todten vorübergehen, und wenn hie und dort etwas fallen sollte, so ist es eben nur ein Etwas — gemeine Soldaten, die gar nicht in den Krieg hätten ziehen sollen, in den ihnen nun Weib und Kind nachfolgen. Wie viel innere Verblutungen diese Periode aber selbst bei den Staatsoffizieren der Hausse hervorgebracht, wird erst die Folgezeit lehren. Sturm und Sonnenschein folgten sich in diesen lezten Tagen. Die Gesandten sind noch da, Hr. v. Ottenfels hat Hofnung, und die Staatsschuldscheine stiegen von 86 auf 88¹/₄; die Gesandten sind freilich noch da, aber — und die Staatsschuldscheine fielen auf 86¹/₄; — der Admiral v. Rigny hat die griechische Flotte vernichtet, das nennt man Unparteilichkeit, das muß den Sultan, wenn er nur ein Herz hat, rühren, und diese Rührung brachte die Staatsschuldscheine wieder auf 87¹/₈. Aber heute bringt eine unglükliche Staffette den östreichischen Beobachter vom 24 Dec., der mit der gewöhnlichen Post erst morgen gekommen wäre, und die Staatsschuldscheine sind mit 86 ausgeboten. — Se. Maj. der König wohnt jezt den Vorlesungen des Hrn. v. Humboldt regelmäßig bei.

Rußland.

Am 16 Dez. wurde zu St. Petersburg wegen der Einnahme der Stadt Tauris und der Unterwerfung der ganzen Provinz Adzerbidjan, in der Hofkapelle des Winterpallastes in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin Alexandra und der Kaiserin Mutter, so wie des Großfürsten Michael, ein feierliches Tedeum gesungen, wobei von den Festungswällen die Kanonen gelöst wurden. Die Mitglieder des Reichsraths, die Senatoren, die Generalität, der Hof und das diplomatische Korps, so wie eine große Anzahl von Standespersonen, wohnten dieser Feierlichkeit bei. Nach derselben wurden die Schlüssel der Stadt Tauris, eine Fahne und ein Kommandostab, durch die Hauptstrassen der Stadt getragen.

Oestreich.

* Wien, 2 Jan. Der kaiserl. russische Botschafter bei unserem Hofe, Bally de Tatitschef, hatte vor einigen Tagen die Ehre eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser zu erhalten; an demselben Abende soll ein Courier nach Petersburg abgegangen seyn. Gestern Morgen traf ein französischer Kourier von Paris hier ein, der nach Konstantinopel bestimmt ist. Obgleich der französische Botschafter bei der Pforte seinen Posten bereits verlassen hat, so wollte gedachter Kourier dennoch seine Reise nach Konstantinopel fortsezen, er soll an den niederländischen Gesandten daselbst addressirt seyn.

Wien, 2 Jan. Metalliques 88¹³/₁₆; Banlattien 1032.

Türkei.

†† Konstantinopel, 12 Dezember. Der französische und der englische Botschafter haben die Daedanellen passirt, und sind bei denselben von einer französischen Fregatte aufgenommen worden, die sie nach Smyrna geleitet hat; Hr. v. Ribeaupierre hat bereits den Bosphorus größtentheils zurückgelegt, und wird bis morgen in das schwarze Meer einlaufen, worauf er mit jedem irgend günstigen Winde in drei Tagen nach Odessa kommen kann. Er selbst hat seine Ankunft daselbst bis zum 16 d. M. bestimmt, wenigstens hat ein von ihm zu Lande nach Petersburg abgefertigter Kourier die Anzeige mitgenommen, daß er bis zu diesem Tage in Odessa anlangen wolle. Die Pforte hat in dem lezten Augenblicke, als die Schiffe, worauf sich die Botschafter befanden, bereits die Anker gelichtet hatten, sich dennoch bewogen gefühlt, denselben die nöthigen Firmans durch einen Schnellsegler nachzusenden, der sie nahe vor dem Eingange in die Dardanellen eingeholt haben soll. Bevor die drei Botschafter die Hauptstadt verließen, hatten sie dem niederländischen Gesandten den Schuz ihrer Landsleute anempfohlen, und ihm die Archive übergeben. Es kam bei dieser Gelegenheit zu neuen Anständen von Seiten der Pforte, die eine solche Uebertragung nicht zugeben, und in Abwesenheit der Botschafter deren Gerechtsame über die russischen, englischen und französischen Unterthanen in der Levante selbst ausüben wollte. Der niederländische Gesandte mußte aufs Nachdrüklichste sprechen, um die Pforte zu bewegen, dem Wunsche seiner Kollegen Gehör zu geben, und ihm das so lästige Geschäft, womit er sich belabet, zu überlassen. Der Reis-Effendi soll die ihm angeführten Gründe über die Nachtheile, welche für die Pforte bei einer so äußerst schwierigen Angelegenheit, wie das Protektorat über fremde Unterthanen, zu erwarten stünden, eingesehen, und den Großsultan dazu bewogen haben, keine ferneren Einwendungen gegen die Verfügungen der drei Botschafter zu machen. In der Hauptstadt rüstet sich Alles zum Kampfe, die Chefs des allgemeinen Aufgebots aus Rumelien sind hier angekommen, und jeder derselben ist mit einem Ehrenpelze beschenkt worden. Bei dem Mufti wurde gestern ein großer Rath gehalten. Nach dessen Beendigung wurden viele Tataren nach den Donaufestungen abgefertigt, man wußte nicht mit welchen Befehlen. Die jungen Türken aus allen Klassen üben sich im Gebrauche der Waffen nach europäischer Art, der Enthusiasm für den Großsultan ist seit der Entfernung der Botschafter auf das Höchste gestiegen. — Zugleich ist man allgemein bemüht, den zurükgebliebenen europäischen Gesandtschaftspersonen die gebührte Achtung und Verehrung zu bezeugen. Ein Firman, der an alle Korps der regulairen Truppen gelangt ist, befiehlt, daß die denselben zugetheilten Christen, Offiziere, Medizinee, Employés ꝛc., ihren Gottesdienst ungestört nach ihrem Ritus üben sollen. Man hat bereits in den Kasernen zu Konstantinopel und Adrianopel Kapellen errichtet, in welchen alle Sonntage von christlichen Geistlichen der Kirchendienst gehalten werden soll. Aus Scio erfährt man, daß der Oberst Fabvier am 20 November die Citadelle eng eingeschlossen, und sogar Laufgräben eröffnet habe. Es waren auf der Insel 60 griechische Reiter angekommen, Ueberbleibsel der zwei Eskadronen regulirter Kavallerie, die früher der bekannte Regnault de Saint-Jean-d'Angely errichtet hat.

* Bucharest, 21 Dec. Den neuesten Berichten aus Konstantinopel vom 11 Dec. zufolge hatte Hr. v. Ribeaupierre's Abreise die russischen Unterthanen, ungeachtet der Versicherungen der Pforte, so beunruhigt, daß sie sich insgesamt einschifften, und diese Hauptstadt verließen. Auch einige französische und englische Familien hatten sich entfernt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 8. 8 Januar. 1828.

W 2—K ZEITUNG 1828

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Abbas Mirza's Besuch bei der russischen Armee.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 8. Rheinhandel während Novembers. — Briefe aus Rom und Hannover. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Echo du Midi meldet aus der catalonischen Gränze unterm 26 Dec.: „Von der neuen Partei von Agraviados, die sich auf der Seite von Girona gebildet hatte, ist nicht mehr die Rede. Ohne Zweifel hat die von den Behörden entwickelte Energie zu großen Schrecken eingeflößt, als daß die Unzufriedenen von jetzt an auf lange Zeit an eine neue Unternehmung denken könnten. Die Ruhe herrscht nun in allen Bezirken, und die Behörden treffen alle Anstalten, sie zu sichern. Die Deputirten der baskischen Provinzen sind über Toulouse nach Barcelona gereist. Es scheint JJ. MM. werden auch die nördlichen Provinzen Ihres Königreichs besuchen."

Großbritannien.

London, 31 Dec. Konsol. 3Proz. 81¼; brasilische Bons 60; mexicanische 45¼; Buenos-Ayres 44; columbische 26½; griechische 17¼; Cortes 10¾.

Der Infant Don Miguel war zu London angekommen.

Der Courier theilt über den Pascha von Aegypten folgenden Brief mit, seine Leser versichernd, daß er aus guter Quelle komme, und daß sie ihm alles Vertrauen schenken könnten: „Ich las in Ihrem Blatte vom 27 Dec. einen Artikel, datirt Corfu den 25 Nov., den Sie aus fremden Journalen ausgezogen haben, und der über das Benehmen des Paschas von Aegypten, nach erhaltener Kunde von der Schlacht bei Navarin, Nachrichten gibt, die der Wahrheit schnurstracks entgegen sind. Es findet sich kein einziger Kaufmann oder Rheder, der mit Aegypten in Verbindung steht, der Ihnen nicht darthun könnte, daß besagter Artikel aus Corfu, von Anfang bis zu Ende, ein Gewebe von Lügen ist. So waren der Pascha und der englische Konsul, im Augenblick, wo man die Nachricht von der Navariner Schlacht erhielt, nicht zu Cairo, wie gleichwol der Brief aus Corfu angibt: der Vicekönig befand sich seit dem 21 Okt. zu Alexandria, und Hr. Salt war, nach einer Krankheit von einigen Wochen, in der Nachbarschaft von Foah, an den Ufern des Nils, gestorben. Als am 2 Nov. die erste Nachricht von der Navariner Schlacht zu Alexandria anlam, benahm sich der Pascha auf eine seines hohen Rufes würdige Art. Er erklärte sogleich, daß kein Europäer Schaden an seinem Eigenthum oder an seiner Person erleiden solle, und, weit entfernt ein Embargo zu befehlen, aber die mindeste Einschränkung aufzulegen, gingen die Geschäfte jeder Art wie gewöhnlich fort. Ein französischer Konvoy, der zur Abreise bereit lag, ging fünf Tage nach der eingelaufenen Nachricht von der Navariner Schlacht, ohne das geringste Hindernis nach Marseille unter Segel, und den 15 Dec. ist er dort angekommen. Mehrere englische nach verschiedenen Häfen bestimmte Schiffe sind mit der nemlichen Gelegenheit abgereist, unter andern der Leonidas, Kapitain Anderson, der zu Livorno, und die Cecilia, Kapitain Friend, die zu Malta angekommen ist. Das Gerücht, betreffend den H. Moses Montefiore, der ein Verwandter des H. Rothschild ist, und von dem man sagte, daß er nebst allen andern Europäern zu Alexandria zurückgehalten würde, hat sich gleichfalls ganz falsch erfunden."

In den Times liest man Folgendes: „Man sagt, die östreichische Regierung suche, in der Absicht mehr Nachsicht für die Türken zu erhalten, in dem Traktate vom 6 Jul. einige Modifikationen zu bewirken. In der That aber hat schon die Zeit diesen Traktat modifizirt. Worin bedrohte er übrigens auch in seiner ganzen ersten Kraft die Türkei? Blos darin, daß sie im Fall der Nichtannahme der Vermittelung sehen mußte, wie die verbündeten Mächte das Werk der Pacifikation, das sie unter einander verabredet hatten, fortsezten, d. h. daß sie jedes Zusammentreffen zwischen beiden kriegführenden Theilen verhinderten. Im gegenwärtigen Augenblike ist die Lage der Türken den verbündeten Mächten gegenüber, folgende: Wir haben sie verhindert, die Griechen zu Grund zu richten, wir wollen nun in dieser Handlungsweise fortfahren, und zugleich die Griechen verhindern, die Türken zu neken. Will der Sultan diese Intervention nicht dulden, so muß er uns den Krieg erklären. Der Krieg wird in diesem Falle von seiner Seite angreifend und offensiv sein, und alsdann werden wir uns nicht damit begnügen, seine Angriffe gegen die Griechen zu verhindern. Was die Vorgänge zu Konstantinopel betrift, so ist gewiß, daß die Botschafter erklärt haben, sie würden die Stadt mit oder ohne Päße verlassen, wenn die Berathschlagungen des nächsten Divans nicht mit einer Annahme der von den verbündeten Mächten vorgeschlagenen Bedingungen sich endigten."

Briefe aus Malta bis zum 30 Nov. melden, daß sich in der dortigen Bai damals 31 Kriegsschiffe befanden. Eine aus 36 Segeln bestehende Kauffahrteiflotte war auf dem Wege nach England vor der Insel vorbeigesegelt. Am 4 Dec. sollte ein Konvoy von Handelsschiffen nach Smyrna abgehn.

Privatbriefe aus Rio-Janeiro berichten, daß die Regierung bei der Bank ein Anlehen von 4 bis 6 Millionen aufnehmen wolle, und deshalb einen Plan zur Emission von Schazkammerscheinen vorbereite. In der Deputirtenkammer

Digitized by Google

waren über die Subsidien zur Fortsezung des Kriegs heftige Debatten entstanden; besonders zeigte sich eine starke Opposition gegen die Beibehaltung der fremden Truppenkorps.

Das zu Santiago in Chili erscheinende Blatt Ancora schäzt die Einkünfte dieses Staates auf 4,350,000 Dollars an, von denen jedoch, in Folge des elenden Finanzsystems und der Mißbräuche bei Erhebung der Steuern, nur anderthalb Millionen in den Staatsschaz fließen, wogegen die öffentlichen Ausgaben sich auf zwei Millionen belaufen. Dieses Defizit hat man zeither durch unabzahlt gebliebene Anleihen zu decken gesucht!

Frankreich.

Paris, 2 Jan. Konsol. 5Proz. 101, 60; 5Proz. 67, 20.

Der König arbeitete am 2 Jan. mit Hrn. v. Villele, und ertheilte nachher dem Marquis v. Pastoret eine Audienz. Der Dauphin fuhr nach St. Germain.

Der Infant Don Miguel langte am 28 Dec. in Calais an, und schifte sich dort, nach Besichtigung der Merkwürdigkeiten, auf einer zu seiner Ueberfahrung angekommenen englischen Jacht am 29 Morgens nach England ein.

Aus Marseille wird vom 26 Dec. gemeldet, daß der Seeminister auf die Reklamationen der Handelskammer wegen einer Verwendung für die Wiedererstattung der von den Griechen gemachten Kapereien, die von ihrem sogenannten Prisengericht ungesezlich verurtheilt worden sind, unterm 17 d. angezeigt habe, er hätte dem Vicеadmiral v. Rigny empfohlen, die nöthigen Schritte dazu zu machen. Wahrscheinlich würde dis auch in Folge der bekannten am 24 Oktober von den Kommandanten der verbündeten Flotten erlassenen Note bereits geschehen seyn. Auch erinnert der Minister an die Befehle, die unterm 29 Nov. an den Ritter v. Rigny abgegangen seyen, worin es unter Anderm heiße, daß der König, um den Seeräubereien ein Ziel zu sezen, die Ausrüstung von zwei Korvetten und vier Briggs zum Schuze der französischen Schifffahrt, in Verbindung mit den zahlreichen bereits zu diesem wichtigen Dienste verwendeten Fahrzeugen, befohlen habe.

Die Quotidienne sagt in einem Artikel über die gegenwärtige Lage der Verwaltung in Frankreich: „Der größte Wunsch der liberalen Meynung in diesem Augenblik ist, daß Hr. v. Villele, mit Beiseitsezung aller weisen Rathschläge, sich den Kammern gegenüber stellen möge, um ihr gebietendes Votum zu erfahren. Dieser Kampf, unter dem Einflusse aller Freiheiten der Tribune begonnen, die Aufregungen die bei Gelegenheit der Adresse entstehen müssen, die Untersuchungen und wer weiß, ob nicht selbst die Anklage — Alles dis möchte weit geeigneter seyn, die öffentlichen Leidenschaften zu nähren, als der freiwillige Rüktritt des Ministeriums, das sich dem erlauchten Willen der Krone oder dem Gesezе seiner eignen Ueberzeugung fügen würde. Möchten doch die Freunde des Ministeriums durch die einflußreichen Salons des Liberalism gehen; sie werden dann überall nichts anders hören, als die Aeußerung: „Hr. v. Villele muß im Angesicht der Kammern fallen, und ja nicht früher!“

*** Paris, 2 Jan. Während bereits eine Menge der neuernannten Deputirten in Paris zusammt, verbreitet sich plözlich das Gerüchte von der, unmittelbar nach ihrer Eröfnung bevorstehenden Auflösung der Kammern. In diesem Falle würde das Ministerium die Freiheit haben, die Wahlversammlungen erst im Spätjahre wieder einzuberufen. — Wie ersehen jezt aus offiziellen Getreideberichten vom Monat December, daß die Mittelpreise im größten Theile der Departemente noch immer hoch genug stehen, um die bestimmte Einfuhrerlaubniß aufrecht zu erhalten, ob gleich in der That die weitere Erhöhung der Preise in den am meisten benöthigten Departementen durch die Einfuhr verhindert worden ist. Namentlich hat Oberdeutschland den Bedürfnissen der Departemente in der Nähe des Rheins, der Franchekomté, bis nach Gray, dem großen Einladungspunkte nach Lyon, abgeholfen. In dieser Rüksicht wäre die Ausführung der projektirten Kanäle vom östlichen Frankreich nach dem südlichen für Deutschland von großer Wichtigkeit. — Die in Martinique vor einigen Jahren wegen Verbreitung angeblich gefährlicher Schriften verurtheilten farbigen Menschen, hatten in höhern Instanzen Milderung des Urtheils gehabt, aber sie haben endlich ihren Prozeß vor dem höchsten Gerichte in Paris vollständig verloren. Der Kassationshof hat entschieden, daß ihm das Recht der Revision in Sachen der Kolonien keineswegs zustehe, weil das alte Gerichtssystem durch die Charte nicht abgeschaft, und das neue System, das die Charte für die Kolonien versprochen, noch nicht beschlossen sey. Hieraus ergibt sich, daß die Gesezе der französischen Kolonien, die zum Theil zweihundert Jahre alt sind, ungefähr so lauten, wie die ersten Reglements, welche man in Europa bald nach der Entdekung von Amerika und in den Zeiten der Einführung der ersten Schwarzen aus Afrika noch der neuen Welt abgefaßt haben mag. Hier eröfnet sich für die französische Gesezgebung eine große Pflicht und eine weite Bahn zum Ruhme. — Hr. Canchois-Lemaire, Verfasser des mehrmals erwähnten Briefs an den Herzog von Orleans, ist auf dem Lande verhaftet worden; das Gesez besteht nemlich in gewissen Fällen, Hand auf den Angeschuldigten zu legen. — Gestern hat die lange erwartete Demoiselle Sontag zum erstenmal wieder in der italienischen Oper gesungen. Ein wahres Neujahrsgeschenk für Musikkenner!

Deutschland.

Das Würzburger Kreis-Intelligenzblatt enthält eine Bekanntmachung der Regierung des Untermainkreises, wonach Se. Maj. der König zu befehlen geruht haben, daß zur Belebung des Getreidehandels der Getreidebedarf für das königlich bayerische Militair auf den öffentlichen Fruchtmärkten und Schrannen eingekauft werden solle.

Seit Anfang d. J. erscheint in Frankfurt unter dem Titel „Concordia“ eine Kirchenzeitung für Katholiken und Protestanten, deren eine Hälfte unter Leitung des katholischen Stadtpfarrers in Grünsfeld, Dr. Kieser, die zweite unter der des evangelischen Stadtpfarrers in Offenbach, H. Spieß, steht.

** Frankfurt a. M., 4 Jan. Die günstigen Resultate der Abrechnung für December, und das neuerliche Steigen der östreichischen Staatseffekten zu Wien, haben ihren Einfluß an unserer Börse zu äußern nicht verfehlt. Die Metalliques sind auf 88 in die Höhe gegangen; Wiener-Bankaktien auf 1239; Partiale 114¾; Rothschild'sche 100Guldenloose 143¾. In den vorbemerkten Preisen wurden mehrere nicht unbedeutende Zeitkäufe gemacht, denen die gegenwärtigen Geldverhältnisse

Digitized by Google

des Plazes sehr förderlich sind. Denn der Report scheint bei Prolongationen auf einen oder zwei Monate hinaus fast gänzlich verschwunden zu seyn, was vornemlich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß in Folge der starken hieselbst für Rechnung fremder Regierungen bewirkten Zinszahlungen viel Baares in Umlauf gekommen ist, das dem Staatspapierhandel zufließt. Die Darmstädter Loose sind jezt nach vollendeter Ziehung, wobei der höchste Preis (80,0000 fl.) der Regierung selbst zufiel, auf 79 herunter gegangen. Dieses Fallen ist keineswegs als eine reelle Entwerthung anzusehen, sondern alle Lotterie-Effekten pflegen gleich nach den Ziehungsepochen zu weichen, weil sich denen Spekulationswerth nach der Nähe oder Ferne dieser Epochen modifizirt. Uebrigens sagt man, es werde noch im Laufe dieses Jahres eine abermalige Umwandlung der Loose in zinstragende Obligationen von Seite der Regierung gestattet werden. Die Darmstädter 4proz. Obligationen werden auf 93½ gehalten, und preußische Staatsschuldscheine sind um 87½ zu haben. In Amsterdam sind zwar auf die nemlichen Kursnotirungen von hier die östreichischen Metalliques auf 85¾ herabgegangen; indessen stehen dieselben dort nach der hiesigen Berechnungsart noch immer 1 Proz. höher, als hier. Es sind daher nicht unbeträchtliche Aufträge zum Ankauf für jenen Plaz hier ertheilt worden, weil man daselbst noch ansehnliche Quantitäten, in Gemäßheit früherer Operationen, braucht. — Im Wechselhandel wurde wenig gethan. London ist wieder auf 147 Geld herabgegangen. Wien ist zu 100 im Papier notirt. Berlin hielt sich zu 103¼. Der Diskonto ist 4 Proz. geblieben.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Dresden vom 2 Jan.: „Ein von der Regierung bewilligter feierlicher Auszug der Bäckerinnung hat leider zu unangenehmen Auftritten geführt, deren schlimme Folgen indeß möglichst abgewendet wurden. Durch die Arretirung eines der zugführenden Gesellen von Seite des wachhabenden Offiziers einer Thorwache wurde nemlich ein Handgemenge zwischen den Bäckergesellen und der Thorwache herbeigeführt, so daß der Offizier genöthigt war, Lärm schlagen zu lassen; gleiches geschah in den Kasernen, und ein Bataillon Infanterie mußte dem Plaz zueilen, wo indessen bereits von der Hauptwache Verstärkung eingetroffen, und eine unermeßliche Volksmenge versammelt war, die aber beim Einbruch der Nacht sich ruhig zerstreute. Bei dem Tumulte am Thor wurde einem Soldaten ein Auge ausgestochen, und mehrere Personen erhielten gefährliche Verwundungen. Es ist nun eine strenge Untersuchung eingeleitet."

Rußland.

Zu den neulich erwähnten drei großen neuen russischen Linienschiffen: Kaiser Alexander, Großfürst Michael und Kaiserin Alexandra, welche unlängst vom Stapel gelassen wurden, kommt noch ein viertes. Es ist dieses das Linienschif Kaiserin Maria von 84 Kanonen, welches der Obrist Rozumoff vom Marine-Ingenieurkorps nach dem verbesserten englischen System von Sepplings erbaut hat, und das am 28 Okt. zu Nikolajeff vom Stapel gelassen wurde.

Die Nordische Biene enthält ein Schreiben aus Tesudschi * am Ufer des See's Urmio vom 17 Nov., worin unter anderm berichtet wird; „Während ich mich im Detaschement des Generaladjutanten Benkendorf befand, war ich Zeuge einer der merkwürdigsten Begebenheiten unserer Zeit: der Ankunft des Thronfolgers von Persien, Abbas-Mirza, im russischen Lager. Ich beschreibe Ihnen hier ausführlich alle Umstände dieser Reise. Der General Benkendorf war beauftragt, zuerst Abbas-Mirza zu empfangen, und ihm die russischen Truppen in Parade zu zeigen. Die erste Bewillkommnung geschah einige Werste hinter Schewitser, auf einer ausgedehnten Ebene unweit des Urmio-See's. Der Erbe des persischen Thrones, schon vorher unterrichtet von der Bewegung des Detaschements des Generals Benkendorf, kam uns, von dem einzigen Feth-Ali-Chan, zweien ausländischen Offizieren, (die aus Teheran zu ihm gekommen waren) und zweien Reitknechten, die neben ihm ritten, begleitet, entgegen. Der General Benkendorf detaschirte zur Eskorte des Abbas-Mirza eine Division Dragoner unter dem Befehle des Grafen Tolstoi. — Abbas-Mirza ritt die Fronte entlang, begrüßte unsere Soldaten auf russisch, und als der General Benkendorf sich ihm näherte, sagte der Thronerbe Persiens: „Ich bin sehr erfreut, daß Sie, General, der in diesem Jahre zuerst das Schwert gegen mich zog, mir zuerst am Vorabende des Friedens entgegen kommen." Hiernach sagte er mit Würde und imponirendem Anstande: „Es bedarf für jede Nation vieler Zeit, um sie zum Kriege zu bilden. Wir haben erst begonnen; auch ihr hattet eure Prüfungszeit, ehe ihr zu der Stufe gelangtet, auf der Ihr jezt steht." Dann fezte er hinzu: „Wie dem auch sey, künftig werden wir in Frieden leben; indessen nicht wahr," sagte er lächelnd, „es ist auffallend, daß ich in dieser Gegend als Gast zu euch komme?" — Nun bat Abbas-Mirza den General Benkendorf, ihm die Truppen zu zeigen, die in einer Linie längs dem Wege, in der Entfernung einer halben Werste vom Orte des Zusammentreffens, aufgestellt waren. Erst bat er den General Benkendorf, ihm alle Personen seiner Suite namentlich vorzustellen. Die Kosaken waren an der Spize des Detaschements, und Abbas-Mirza wünschte die Bekanntschaft ihres Anführers, des Obristen Schamschew zu machen. Indem er den Obristen und alle Kosaken begrüßte, sagte er laut zum General Benkendorf: „dis ist, wie ich vermuthe, Eure beste Kavallerie." — Der Anblik der Infanterie sezte ihn in Erstaunen, aber als er die Kanzen bemerkte, schüttelte er den Kopf und sagte: „Wie können die Leute unter einer solchen Last gehen, sie ist beinahe so groß, wie das ganze Gepäk unseres Reitres." Die Artillerie erregte besonders seine Aufmerksamkeit und Neugier, er ritt hinter die Fronte, um die Kanonen besser in Augenschein zu nehmen, immer seinen Gruß an unsre Soldaten richtend, die ihn munter erwiederten. Eine Menge Volkes aus den benachbarten Dörfern drängte sich zu unsern Reihen; und 300 persische Reiter standen auf der andern Seite des Weges, unter dem Befehle seines Sohnes, eines schönen 15jährigen Jünglings. Die persischen Krieger blikten düster vor sich hin, auf ihrem Antlize war das Gefühl der gekränkten Eigenliebe zu lesen. Abbas-Mirza bewahrte seine anscheinende Heiterkeit während der ganzen Zeit unsers Zusammenseyns. Er bat den General Benkendorff, ein russisches Bataillon im Cerimonial-Marsch vorbei defilieren zu lassen. Ehe er uns verließ, äußerte er dem General den

* Ein kleines Städtchen auf dem Wege von Tauris nach Chao, unweit der Stadt Salmas.

Wunsch, Se. Maj. den Kaiser von Rußland und die ganze durchlauchtigste Familie zu sehen; er sagte, er hoffe auf den baldigen Friedensschluß, und würde sich eifrigst darum bemühen; er äußerte zuletzt, daß er dem General schreiben wolle, und ihn bald in Rußland wieder zu sehen hoffe. Nachdem Abbas-Mirza mit den Zeichen der größten Zuneigung Abschied genommen hatte, schikte er den Fet-Ali-Chan, den General um die Musterrolle aller Personen zu bitten, die sich in seiner Begleitung befänden, und ihm zu wiederholen, daß Abbas-Mirza ihm sehr gewogen sey. — Die Reden des Abbas-Mirza habe ich Ihnen buchstäblich wiederholt, allein nicht zu beschreiben ist das Edle in seinem Benehmen, die Gewandtheit, der verbindliche Ton, den er mit der Würde des Herrschers in seiner Person vereinigt; nicht zu beschreiben das Feuer seines Blikes, das fortwährende ungezwungene Lächeln, das die Physiognomie seines Gesichtes belebt, und einen verstekten Kummer kaum durchblikken läßt. Seine Gesichtszüge sind höchst regelmäßig, seine Augen groß, voll Leben und durchdringend, die Zähne schön. Die Gesichtsfarbe ist bräunlich und blaß, das Haupthaar und der lange Bart hochschwarz. Seine Tracht war höchst einfach, und nur der Dolch mit kostbarem Geschmeide geziert. Abbas-Mirza ist zwischen 40 und 50 Jahre alt; sein Roß, das schönste was ich jemals sah, ein Zelter mit reichem Geschirr und Platten aus lauterem Golde. Kurz, dieser Prinz ist eine jener seltenen Erscheinungen, deren Eindruk im Gedächtniß nie verlöscht. Schade, daß Leute ihn umgeben, die an Verstand und Geiste sich nicht zu der erforderlichen Höhe erheben können, um seine Ansichten zu unterstützen. Alle Ausländer in Persien lassen ihm volle Gerechtigkeit wiederfahren. Sein feurigster Wunsch besteht darin, sein Volk aufzuklären, dazu aber fehlt ihm die Energie, dem Volke das Christenthum. Vorurtheile legen jedem Beginnen Hindernisse in den Weg. Hier herrscht die schönste Witterung. Wir stehen am Ufer eines See's, der einem Meere gleicht und etwa 140 Werste lang, 80 Werste breit ist. Er umfaßt eine Menge bergiger Inseln, und in der Ferne schimmern die Schneegipfel der Gebirge von Kurdistan. Die Einwohner strömen uns mit Lebensmitteln und auserlesenen Früchten entgegen. Man bewirthet uns noch besser als 1815 in Deutschland."

Oestreich.

Wien, 3 Jan. Metalliques 88⅞; Bankaktien 1030.

Türkei.

†† Konstantinopel, 12 Dec. Die vorherrschende Meynung im Divan soll dahin gehen, daß die Höfe von England und Frankreich die Entfernung der Botschafter von Konstantinopel mißbilligen würden, und daß kein Bruch zwischen diesen Mächten und der Pforte zu fürchten sey, wenn sie gleich nicht mehr durch eigene Delegirte zu Konstantinopel repräsentirt würden. Das Ereigniß von Navarin scheint die türkische Politik noch nicht belehrt zu haben, und der Umstand, daß bis zum heutigen Tage noch keine diplomatische Antwort auf das bekannte Schreiben des Großwessirs erfolgt ist, läßt die Pforte über die Zukunft in Ungewißheit. Der Großsultan und der Mufti scheinen sich indessen keine Illusion über die gegenwärtige Lage der Dinge zu machen, und nichts verabsäumen zu wollen, um auf jeden Fall vorbereitet zu seyn. Während ersterer mit rastlosem Eifer Vertheidigungsmittel sammelt, ist letzterer bemüht, den Geist der Nation zu heben. Ein Hatti-scherif des Sultans befiehlt nicht allein die Linie der Donau in besten Vertheidigungsstand zu sezen, sondern auch die Inseln Tenedos, Imbro, Samothraki zu befestigen, den Hafen von Enos mit allen Kriegsbedürfnissen zu versehen, und in den bereits darin angelegten Batterien Oefen zum Glühendmachen der Kugeln zu verfertigen. Besonders aber wird den Befehlshabern der Plätze Varna, Burgas und Vasilico, der einzigen Landungspunkte an der Küste des schwarzen Meeres, streng empfohlen, nichts zu versäumen, um jeden feindlichen Versuch unmöglich zu machen. Ein Hirtenbrief des Mufti schreibt öffentliche Gebete für Erhaltung des Friedens vor, fordert aber auch alle Gläubigen zur Vertheidigung des Islamism auf, im Falle daß ihm von Seite der christlichen Mächte Gefahr drohe, und ermahnt schon jezt zu den nöthigen Waffenübungen. Nach einem gestern bei dem Mufti gehaltenen großen Rathe, dem der Großwessir, der Kapudan-Pascha und der Reis-Effendi beiwohnten, soll allen Pascha's die Mittheilung gemacht worden seyn, daß sobald die Pforte zu einem Kriege mit den europäischen Mächten gezwungen würde, sie sich auf die strengste Defensive beschränken würde; zu dem Ende dürfe nichts gegen die Fürstenthümer Moldau und Wallachei unternommen werden, sondern jeder Angrif von daher müsse erst diesseits der Donau Widerstand finden.

** Triest, 1 Jan. Ein hier eingegangenes Schreiben aus Syra vom 13 Dec. lautet so: „Wir haben hier wenig sichere Nachrichten, aber desto mehr Gerüchte. Man sagt, der englische und russische Admiral hätten dem Ibrahim Pascha den Vorschlag gemacht, ihn mit seinen Truppen nach Alexandrien überzuführen, und derselbe scheine geneigt einzuwilligen. — Man sagt, Mauro-Cordato werde, an des Grafen Capodistrias Stelle, Präsident von Griechenland werden. — Man sagt, eine kais. östreichische Goelette, welche auf Veranlassung der von dem östreichischen Konsul auf Scio erlittenen Beleidigungen daselbst ankam, sey durch das Feuer der Griechen nicht allein vom Landen abgehalten, sondern auch ihre Unterthane zu kappen genöthigt worden. — Endlich wird aus Naxia Folgendes gemeldet. Eine französische Korvette hatte die Raubgoelette eines gewissen T. Sideri genommen, und weil sie nicht mit Papieren von der griechischen Regierung versehen war, sie mit einem Offizier und 15 Matrosen besezt, und nach Milo abgeschikt. Durch stürmisches Wetter wurde die Goelette nach der Insel Astrafaglia getrieben, und als sie dort ankerte, unversehens von zwei Mistiks angegriffen, welche die Franzosen unmenschlich behandelten. Der französische Offizier hieb einen der Räuber nieder und warf Feuer in die Pulverkammer, so daß Alles, was auf dem Schiffe war, in die Luft flog. Von den griechischen Seeräubern kamen dabei 62 um, von den Franzosen retteten sich zwei auf einem Brette. Der hiesige französische Konsul hat bereits jemand abgeschikt, um den geretteten zwei Franzosen Hülfe zu bringen." (Der übrige Inhalt des Briefes von Syra betrift die fortwährenden Beraubungen aller Schiffe, die den Piraten unter die Hände kommen.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 9. | 9 Januar. 1828.

Spanien. — Großbritannien. (Darstellung des Zwists des Herzogs von Braunschweig mit dem Könige von England.) — Frankreich. (Offizielle Nachrichten aus dem Orient.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Dänemark. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oesterreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 9. Bayerische Ständeverhandlungen. — Rheinhandel während Novembers. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 25 Dec. Seit zwei Tagen erneuert sich das Gerücht von einer Ministerveränderung, wozu hauptsächlich ein Briefwechsel Veranlassung gibt, den der König allein mit dem vormaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Victor Saez, Bischof von Tortosa, unterhält. Sollte dieser etwas dabei zu sagen haben, so würde sicher der General Espanna das Kriegsministerium nicht erhalten. Dieser ist nach immer der Schrecken Cataloniens, vorzüglich der Geistlichkeit, und bei der nichts weniger als befriedigenden Lage dieser Provinz daselbst noch sehr nöthig. Die Agraviados sind zwar an ihren Herd zurückgekehrt, aber mehr in Folge der Jahreszeit als wegen der königlichen Befehle. Die Hinrichtungen in Tarragona haben überall eine solche Erbitterung hervorgebracht, daß der Aufstand im Frühjahr heftiger als je ausbrechen dürfte. Auch andere gewagte Gerüchte aller Art durchkreuzen sich hier gegenwärtig. Die Angabe, daß Frankreich durch die Vermittelung des spanischen Generalconsuls, Chacan, den Frieden mit Algier um jeden Preis unterhandeln wolle, hat sich bestätigt. Ob ein Mann, der noch vor einem halben Jahr mit dem ganzen Zorn des Deys bedroht wurde, dazu besonders tauglich seyn mag, muß die Folge lehren. Die portugiesischen Flüchtlinge kehren in Masse in ihr Vaterland zurück. Die Prinzessin von Beyra, die nun ihren Wohnsitz nach Lissabon verlegen wird, hat dem Marquis v. Chaves und seinem Neffen eröffnen lassen, daß sie auf ihren Schutz rechnen könnten, und die Erlaubniß zur Rückkehr durch ihre Verwendung wahrscheinlich erhalten würden. Der Kapuziner, der 4000 Piaster in der Lotterie gewonnen, hat seinen Prozeß gewonnen. Die Hälfte des Erbes wurde seiner Nichte, und die andere Hälfte ihm als Eigenthum vom Gerichte zugesprochen. Die französische Fregatte Aurore, Kapitain Villaret, hat eine Ladung Nopal und Cochenille-Insekten von Cadix, wahrscheinlich nach dem Senegal, ausgeführt. Die Douaniers wollten sie bei der Abfahrt anhalten, sie wußte sich aber durch allerhand Vorwände und unwiderstehliche Gründe Bahn zu machen.

Großbritannien.

London, 1 Jan. Konsol. 5Proz. 83⅛; brasilische Bons 59⅞; mexicanische 45¼; Cortes 10¾.

Die Hofzeitung enthält eine, schon vom 13 Dec. datirte königliche Proklamation, wodurch die, auf den 20 Dec. angesezt gewesene Eröfnung des Parlaments bis zum 22 Jan. d. J. prorogirt wird.

Der Infant Don Miguel wurde durch die ihm zugeschikte königliche Jacht nach Dampfböte von Calais direkt nach der Themse geführt, wo er am 30 Dec. Mittags um 2 Uhr zu Greenwich ans Land stieg. Dort erwarteten ihn der Herzog von Clarence, der Graf Mountcharles und mehrere Hofbediente, die den Prinzen, nachdem er in den Zimmern des Gouverneurs des Greenwicher Marinehospitals Erfrischungen eingenommen, in Hofkutschen nach London brachten. Hier stieg er im Hotel des Grafen Dudley, in der Arlingtonstraße ab, empfing die Aufwartung verschiedener Personen, und begab sich am folgenden Tage zum Könige nach Windsor.

Der neueste Globe schließt endlich aus dem Stillschweigen der Triester Handelsbriefe bis zum 18 Dec., daß die Verbrennung der griechischen Flottille (welche alle Londoner Journale für wahr angenommen, und darüber weitläuftige Betrachtungen angestellt hatten) eine Erdichtung sey.

Der Standard behauptet, es würde Hrn. Peel und seinen Freunden ein Leichtes seyn, ins Ministerium zu kommen; allein er sey mit dem Herzoge von Wellington einverstanden, in kein Kabinet zu treten, an dessen Spize ein papistischer Staatsmann (Lord Goderich) stehe.

Englische Blätter geben über die schon mehrfach berührten Mißverhältnisse zwischen dem Herzoge von Braunschweig und dem Könige von England nähere Auskunft. Ohne uns in die Abschweifungen derselben von dem Wesen der Sache einzulassen, ziehen wir hier das Historische dieser Angaben auf: „Als der verewigte Herzog von Braunschweig am 16 Jul. 1815 bei Quatre bras ruhmvoll gefallen war, hinterließ er zwei Söhne, den regierenden Herzog und einen jüngern Bruder, der erste im Jahre 1804, der zweite im J. 1806 geboren. Der König von Großbritannien (damaliger Prinz-Regent) ward durch das Testament ihres Vaters zu ihrem Vormunde ernannt, und übernahm aus Rücksicht auf die Verdienste ihres Vaters und seine Verwandtschaft mit beiden Theilen, diese Verpflichtung aufs Gnädigste. In Folge des allgemeinen Wunsches, Europa wieder in seiner frühern Lage herzustellen, und die vorigen Dynastien wieder einzusezen, wurde das Haus Braunschweig durch den Wiener Kongreß wieder in den Besiz seiner frühern Rechte gebracht. Der Vormund der jungen Prinzen wurde dadurch nicht nur der Beschüzer ihrer Privat-Interessen, und der Leiter ihrer Erziehung im Ganzen, sondern auch der Verwalter ihrer Herrschaften, und der Bürge ihrer politischen Rechte. Diese lästige und verantwortliche Bürde trug derselbe von dem Tode ihres Vaters im J. 1815 bis zum Regierungsantritt des Herzogs im J. 1823. Im Oktober des leztern Jahres hatten nemlich Se. Durchlaucht Ihr 19tes Jahr erreicht, und wurden befähigt, Ihre Unter-

thanen selbstständig zu regieren. Der königliche Beschüzer, und die von ihm bestellten Vormünder, hatten in Betref der lezten Frage eine andere Ansicht, und glaubten, weder der Prinz noch seine treuen Unterthanen würden durch eine größere Bereicherung seiner Kenntnisse und die Beschleunigung des wirklichen Regierungsantritts noch auf weitere zwei Jahre, irgend Etwas leiden. Der Herzog selbst war aber so weit entfernt, diesem Antrage beizutreten, daß er sich vielmehr zu der vollen Uebernahme seiner Gewalt schon mit dem 16ten Jahre berechtigt hielt und behauptete, daß die Unterwerfung unter das Ansehen von Vormündern bis zum 18ten Jahre eine unnöthige Nachsichtigkeit gewesen sey, so daß sein 19tes Jahr, oder dasjenige, welches vom Oktober 1822 bis zum Oktober 1823 verfloß, der Sprache des Kaisers Titus gemäß, ein verlorenes Jahr gewesen sey. „Bei dem Bewußtseyn, das (wie der Herzog in seiner eignen Denkschrift sagt) Se. Durchlaucht von Ihren Kräften hatten (nachdem alle Mühe, die man sich zu ihrer Unterdrükung gegeben hatte, fehlgeschlagen war), hätten Sie sich schon im 16ten Jahre dazu befähigt halten können. Inzwischen faßten Se. Durchlaucht mit nicht geringer Selbstüberwindung den Entschluß, das 18te Jahr als die Periode Ihrer Volljährigkeit zu betrachten, da dieses nicht nur die Mitte zwischen den in Ihrem väterlichen Testamente angegebenen Zeitpunkte hielt, sondern auch mit dem übereinstimmte, was man Sr. Durchlaucht als Braunschweigisches Gesez vorgestellt hatte." Mit dem 19ten Jahre waren nun Se. Durchlaucht von jeder Aufsicht unabhängig; gleichwol beziehen sich alle Beschwerden des Herzogs gegen Se. Majestät und den Grafen Münstre auf Verhandlungen während der Minderjährigkeit, oder auf Vorfälle, die in diese Zeit sich ereigneten. Diese Beschwerden sind von verschiedener Art. Zuerst beschuldigt er seinen königlichen Vormund, und die von ihm angestellten Personen, sie hätten gesucht Seine Minderjährigkeit über das gesezliche Alter hinaus zu verlängern. Zweitens, sie hätten Seine Geistesfortschritte zu hemmen, und den Gang Seiner Erziehung zu verkehren gesucht, damit er auf immer unfähig werden möchte, Seine Regierungsgeschäfte zu besorgen, und das Glük Seiner Unterthanen zu befestigen. Drittens beschuldigt er sie, Ihm solche Hofmeister gegeben zu haben (Namens Linsingen und Elgner), die, statt Ihm freisinnige Kenntnisse mitzutheilen, und Ihn durch sanfte Ueberredung auf den wahren Weg zu leiten, Ihn mit unverdientem Spott und Kränkungen überhäuft hätten." Es ist kaum glaublich, sagt derselbe, so wahr es auch ist, daß diese Plagegeister Sr. Durchlaucht bis in Ihr achtzehntes Jahr ohne besondere Erlaubniß kaum gestatteten, einige Schritte aus einem Zimmer in das andere oder in den Garten zu machen; daß Se. Durchlaucht ohne die besondere Bewilligung dieser Herren mehr essen, lesen, noch sonst irgend etwas thun durfte; daß unverdiente Peinigungen und Vorwürfe mit dem Morgen anfingen und nur mit der Nacht endigten, ohne daß Ihm irgend ein ruhiger oder freyer Augenblik gestattet worden wäre." Der regierende Herzog konnte diese ihm in seiner Minderjährigkeit zugefügten Beleidigungen und Bedrükungen nicht wohl vergessen; aber es ist auffallend, daß der Herzog sich an diese erfahrene Behandlung erst nach vier Jahren erinnerte, und sie seinem königlichen Vormund zurechnete, der doch, auf die an ihn ergangene Aufforderung, diese Lehrer entfernt hatte. Der nächste Punkt, über den Se. Durchlaucht sich beschwert, ist, daß Sein königlicher Vormund, durch dessen Heere und kräftigen Einfluß die Regierung von Braunschweig der jezigen Familie wieder zukam, während der Minderjährigkeit des Herzogs die dem deutschen Volke am Ende des Kriegs versprochene Repräsentativ-Regierung dem Herzogthum wirklich ertheilte. Dieser Konstitution verweigert Se. Durchlaucht die Anerkennung und Bestätigung. Eben so unzufrieden ist der Herzog über einen Jahrgehalt von 900 Thalern, der Seinem Hofmeister, Hrn. Linsingen, bewilligt ward, so wie über einen von Hrn. Phiseldek abgeschlossenen Theatertontrakt. Dieser verfolgte Minister verließ bekanntlich Braunschweig, nachdem er von der Regierung von Hannover eine Anstellung erhalten hatte, weil er seine persönliche Sicherheit durch ein längeres Verweilen in dem braunschweigischen Gebiete für gefährdet erachtete. Da es nach den Gesezen des deutschen Bundes jedem Deutschen erlaubt ist, aus einem Staate in den andern sich zu begeben, und eine ihm angebotene Anstellung anzunehmen, so trug Hr. Phiseldek kein Bedenken, in die Dienste eines andern Herrn zu treten, bei dem er bessere Behandlung erwartete. Der Herzog verfolgte ihn durch Steckbriefe, mit dem Versprechen einer Belohnung für seine Einbringung, die nicht nur in Seinen, sondern auch (wahrscheinlich durch eine Nachlässigkeit der Censur) in den preußischen Staaten bekannt gemacht wurden. Die hannövelsche Regierung wurde aufgefordert, ihn auszuliefern, und mit der höchsten Ungnade des Herzogs im Falle der Weigerung bedroht. Der Herzog erließ nun seiner noch eine öffentliche Bekanntmachung in Betref des streitigen Jahrs seiner Minderjährigkeit, worin er erklärt, daß alle von seinem königlichen Vormund zwischen dem 30 Okt. 1822 und 30 Okt. 1823 verfügten Regierungshandlungen ohne Seine nachfolgende Sanktion ungültig wären, weil die vormundschaftliche Gewalt, unter der sie erlassen worden waren, eine ungesezlich fortgesezte Usurpation gewesen sey. Hier ist nun zu bemerken, daß die dem Herzogthum gegebene Konstitution nicht in dieses bestrittene Jahr, sondern in das Jahr 1820 fällt. Diese öffentliche Bekanntmachung erschien am verflossenen 10 Mai, und wurde unterm 9 Jun. durch eine Erklärung von der hannövelschen Regierung beantwortet, des Inhalts, daß Se. Majestät das Betragen des Herzogs mit gerechtem Mißfallen betrachten, und sich vorbehalten, in Bezug auf die öffentliche Bekanntmachung des Herzogs solche Maasregeln zu ergreifen, wie sie Ihre Würde erfordere. Seit dieser Zeit trat der Graf Münstre (der als Minister der hannöverischen Regierung an dem Hofe von Großbrittanien die Mittelsperson war, durch welche Se. Majestät gewöhnlich Ihre Befehle in der braunschweigischen Sache erließen) gegen den Herzog mit einer Flugschrift in die Schranken, unter dem Titel: „Widerlegung der verläumderischen Beschuldigungen des Herzogs von Braunschweig gegen seinen erlauchten Vormund." Der Graf läßt es darin weder an Tadel, noch an gutem Rathe und an Warnungen fehlen. Er sagt dem jungen Herzog, daß sein Betragen in Deutschland nicht nur Mißbilligung, sondern Entrüstung hervorgebracht habe; daß seine öffentliche Bekanntmachung gegen den König ein Skandal wäre, und der östreichische Hof wünsche, deren Mittheilung an den Bundestag zu verhüten; daß der Her-

Digitized by Google

zog zur Ungetrübtheit der Ehre, welche jeden Fleken als eine tödtliche Wunde betrachte, vergessen habe; daß er (der Graf) über jede Beleidigung von Seite seiner falschen Beschuldigungen oder seines Undanks erhaben sey, und daß in der deutschen Verfassung keine Strafe auf den Angrif des Herzogs gegen seinen erlauchten Vormund aus demselben Grunde festgesezt sey, aus welchem die Gesezgeber des berühmten griechischen Freistaats keine Strafe für den Vatermord verhängten, weil sie nemlich dieses Verbrechen für unmöglich hielten. Es steht nun zu erwarten, ob die Angaben in der Schrift des Grafen Münster durch eine neue Erklärung widerlegt werden, ehe förmlich Krieg erklärt, oder eine Aufforderung an den Minister erlassen wird. Daß übrigens der königliche Vormund die Dauer der Minderjährigkeit Seiner Durchlaucht nicht aus irgend einem eigennüzigen Zweke, oder ohne zuvor sich aufs Gründlichste berathen zu haben, verlängert, und nicht darauf bestand, ihm Hofmeister in der unbegreiflichen Absicht zu geben, seinen Gefühlen Gewalt anzuthun, ohne seinen Geist zu bilden, erhellt aus folgendem Schreiben Sr. Majestät, das sich eben so sehr durch gefühlvolle Theilnahme und richtige Ansicht, als durch Kenntniß der Höfe und Rüksicht auf die Interessen seines Mündels auszeichnet."

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 3 Jan. Konsol. 5Proz. 102, 45; 3Proz. 68, 30.

Man schrieb dieses Steigen der Kurse einem neuen Gerüchte von einer bevorstehenden Ministerialveränderung zu, durch welche Baron Roy das Portefeuille der Finanzen erhalten würde.

Der König arbeitete am 3 Jan. mit Hrn. v. Villele und hielt nachher ein Ministerialkonseil.

Die neueste Moniteur bringt folgende durch einen Kourier aus Konstantinopel vom 7 Dec. zu Paris angekommene Nachrichten: „Die hohe Pforte hatte in Folge eines außerordentlichen Divans zur Berathschlagung über die gegenwärtigen Verhältnisse, ihre Weigerung der Annahme der Intervention der Mächte, die den Londoner Vertrag unterzeichnet hatten, wiederholt; die Konferenz der Botschafter zu Konstantinopel war aufgehoben; der russische Gesandte sollte sich noch an demselben Tage einschiffen; die Botschafter Frankreichs und Englands wollten erst am folgenden Tage abreisen. Die ottomannische Regierung suchte inzwischen nur Vorwände auf, ihre Abreise zu verhindern; die Pässe waren ihnen wiederholt verweigert worden; aber man wußte, daß der Pascha des Bosphorus die Durchfahrt des Schiffs, auf welchem Hr. v. Ribeaupierre seyn würde, dem Schein nach unbeachtet lassen sollte. Die Pforte machte alle Rüstungen für den Krieg. Man versicherte, Taher Pascha, der die türkische Flotte bei Navarin befehligte, sey zum Kapudan Pascha ernannt worden. Die Bevölkerung von Konstantinopel schien sehr betroffen zu seyn. Die Pforte hatte den Schuz des Botschafters der Niederlande für die Unterthanen der drei verbündeten Mächte abgelehnt; aber sich selbst zu ihrem Schuze verpflichtet. Die meisten derselben hatten sich entschlossen, in Konstantinopel zu bleiben, wo übrigens die vollkommenste Ruhe herrschte. Hr. v. Ribeaupierre hinterließ seinen Kollegen Vollmacht, mit den Kommandanten die verbündeten Esladren in Betref aller in Folge der Hartnäkigkeit der Pforte zu ergreifenden Maaßregeln überein zu kommen. Man glaubte, eine dieser Maaßregeln würde die Aufstellung einer Station vor den Dardanellen in der Absicht seyn, den Transport von Leuten, Waffen, Munition und Vorräthen, die auf Rechnung der Türken abgeschikt werden könnten, zu verhindern."

Derselbe Moniteur berichtet: „Briefe des Hrn. Viceadmirals v. Rigny, die diesen Morgen angekommen, und aus Smyrna vom 18 Nov., 1 und 2 Dec. 1827 datirt sind, melden nichts von dem Vorfalle bei Scio, der in den Zeitungen, unter der Aufschrift Triest, als am 17 Nov. statt gefunden gemeldet ward. (Bekanntlich liegt Scio nur 19 Stunden von Smyrna). Dieselben Briefe sagen, die Korvette Pomona sey, unter dem Befehle des Fregattenkapitains Reversenr, auf Beobachtung nach Scio abgeschikt worden, um zu verhindern, daß die Konsuls und Agenten der verbündeten Mächte keine Belästigungen von Seite der Griechen erlitten, die sich bereits gegen sie ungebührliche Drohungen erlaubt haben sollen. Der Viceadmiral v. Rigny fügt hinzu, er habe die Fregatte Juno, unter dem Befehle des Kapitains Erblanc, mit zwei andern Schiffen nach Argina abgeschikt, um nöthigen Falls mit Gewalt die Auslieferung der neuerlich vor das Prisengericht geführten französischen Schiffe, und die Wiedererstattung des Verlusts, den sie möglicher Weise erlitten haben könnten, zu besorgen. Einige dieser Fahrzeuge waren selbst auf den Rheden von Baireuth und Caiffa durch griechische Korsaren genommen worden."

*** Paris, 2 Jan. Man war sehr begierig auf den Inhalt der Neujahrsreden der höchsten Justizbehörden an den König und dessen Antworten; in der gegenwärtigen Spannung mußte jedes Wort auf die Goldwage gelegt werden; auch sind die Männer, welche vor dem Throne zu sprechen hatten, an sich selbst durch ihre Verhältnisse zum Ministerium sehr merkwürdig. Glüklich sind in zwei dieser Anreden die Beschwerden vermieden, und sogar die Anspielungen in die allerfeinste französische Urbanität gehüllt worden; der kräftige, gewöhnlich etwas schneidende Hr. v. Seguier, Präsident des königlichen Gerichtshofs des Seinedepartements, wollte offenbar mit seinen männlichen Zusicherungen der Festhaltung des strengsten Rechtssystems zu verstehen geben, daß er in dem Kampfe der Justiz gegen das Ministerium nicht weichen werde. Hr. Barbé-Marbois wußte geschikt herbeizuführen, daß der Rechnungsgerichtshof, wovon er Präsident ist, fortfahren werde, die Staatsrechnungen so zu prüfen, wie es in dem Lande geziemt, wo die besten Könige selbst sich durch Einschärfung redlicher Finanzverwaltung und durch Warnungen vor untreuen Ministern in der Geschichte verewigt haben. Rührend und herzlich war es, daß Hr. Barbé-Marbois bei Eröffnung des Thronsaales sich vor den Herzog von Bordeaux führen ließ, und ihm in folgenden Worten zum Neujahr Glük wünschte: „Monseigneur, Sie erhalten heute die gewöhnlichen Gaben; die heutige möge eine kleine Geschichte seyn. Ein Prinz Ihres Namens, Ihres zarten Alters, kam einst an den Hof in Navarra zurük, von welchem er einige Zeit entfernt gewesen. Noch war er nicht vom Pferde gestiegen, als ihn die Kinder des Landes umringten, und in der Freude, ihn wieder zu sehen, einstimmig in der Landessprache ausriefen: „Da ist er ja, da ist er, unser Hein-

Digitized by Google

3. Hr. Roy, Pair von Frankreich, Finanzminister; Hr. v. Martignac, Deputirter, Ministee des Innern; 4. Hr. v. St. Criq, Deputirter, Handelsministee; 5. Hr. v. Portalis, Pair von Frankreich, Siegelbewahree. Die andern, über die noch einige Zweifel statt finden, die der Moniteur wahrscheinlich morgen heben wird, sind: für die auswärtigen Angelegenheiten: He. Graf v. Guilleminot oder Hr. Graf v. Lafferonnais, beide Pairs von Frankreich; für das Kriegswesen, Hr. Dode de la Brunerie, Pair von Frankreich, oder der Vicomte v. Caux, Deputirter. Für die geistlichen Angelegenheiten, die von dem öffentlichen Unterricht abgesondert werden sollen, Hr. v. Everus, Exbischof von Bordeaux, Pair von Frankreich, oder Hr. Fontrier, Bischof von Beauvais. Man versichert, daß in diesem Fall die Kultc ein besonderes, von der Universität getrenntes, Ministerium bilden würden, und daß lezteres dem Hrn. Bischof von Hermopolis, mit dem Zutritt im Konseil, bleiben soll. Eine Präsidentschaft des Konseils soll nicht statt finden. Auch weiß man noch nichts von einem Minister des königlichen Hauses u. s. w."

Das Journal des Debats meldet in einer Nachschrift vom 3 Dec. um 11 Uhr Nachts: „Das Ministerium, dessen Chef Hr. v. Villele war, existirt nicht mehr. Hr. v. Villele hat um fünf Uhr Abends das Hotel des Schazamtes verlassen. Die Namen der neuen Minister sind: Kriegsministerium, Vicomte v. Caux. NB. der Hr. Dauphin wird das Personal dieses Departements unter seiner unmittelbaren Leitung haben. Seeministerium, He. v. Chabrol. Finanzministerium, Graf Roy. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Graf de la Ferronays. Ministerium der geistlichen Angelegenheiten, Hr. Bischof von Hermopolis. NB. Der öffentliche Unterricht soll von diesem Ministerium getrennt werden, und ein besonderes Departement bilden, für das aber noch keine Ernennung erfolgt ist. Ministerium des Innern, He. v. Martignac. Justizministerium, Graf Portalis. Handelsministerium, Graf v. St. Criq. Die HH. Franchet, Polizeidirektor, und Delavau, Polizeipräfekt, sollen ihre Stellen an andere abgeben."

Die Quotidienne verkündigt in einer Nachschrift vom 4 Jan. Morgens: „Das Ministerium des Hrn. v. Villele existirt nicht mehr. Wir theilen in der Eile die umlaufenden Gerüchte mit, und legen unsern Abonnenten die Namen des neuen Ministeriums vor, wie sie gestern Abend und heute Morgen angegeben wurden." Nachdem die Quotidienne die Listen der übrigen Journale mitgetheilt, fährt sie fort: „Auf einer andern Liste heißt es: Hr. v. Polignac, Präsident des Konseils, He. v. St. Priest, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Martignac oder Lainé für das Innere, Hr. Pastoret für das Siegel, Hr. Roy für die Finanzen, Hr. Portalis für die Kultc, Hr. Dode de la Brunerie für den Krieg, He. v. Chabrol für das Seewesen. Eine weitere Liste nennt: Hrn. v. Lafferonnaye für die auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. v. Martignac für das Innere, Hrn. Portalis für die Justiz, Hrn. Roy für die Finanzen, Hrn. Chabrol für das Seewesen, den General v. Caux für das Kriegswesen, Hrn. v. St. Criq für das Handelsministeriun, Hrn. v. Heemopolis für die geistlichen Angelegenheiten. Das am 3 Jan. von dem Könige gehaltene Ministerkonseil dauerte bis drei Viertel auf drei Uhr. Nach dem Konseil entfernten sich alle Minister, nur Hr. v. Chabrol blieb bei Sr. Majestät zurük."

Das Journal du Commerce sagt: „Einige behaupten, die Stelle eines Präsidenten des Konseils sey aufgehoben, andere, sie sey beibehalten, aber ohne Portefeuille, wie unter dem Ministerium des Hrn. von Richelieu. Das Ministerium selbst wäre demnach Folgendes: Präsident des Konseils, Hr. v. Polignac; Justizminister, Hr. v. Martignac; Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. St. Priest; des Innern, Hr. Chabrol; des Kriegswesens, Hr. Dode de la Brunerie; des Seewesens, Hr. Pretal; der Finanzen, He. Roy; der geistlichen Angelegenheiten, He. Bischof von Hermopolis. Die andere Liste nennt: Hrn. Racez für die Justiz; den General Guilleminot für das Auswärtige, Hrn. v. Martignac für das Innere; Hrn. d'Ambrugeac für das Kriegswesen, Hrn. v. Chabrol für das Seewesen, Hrn. Roy für die Finanzen, den Hrn. Bischof von Hermopolis für die geistlichen Angelegenheiten."

Der Constitutionnel schreibt am 3 Jan. um 6 Uhr Abends: „Man gibt uns die Kunde, daß das Ministee. um aufgelöst, und die neue Verwaltung auf folgende Art zusammengesezt sey: Herr v. Polignac, Präsident des Konseils; Hr. v. St. Priest, für das Auswärtige; Hr. Martignac oder Hr. Lainé, für das Innere; He. Pastoret, für die Justiz; Hr. Roy, für die Finanzen; He. Portalis, für die Kultc; Hr. Dode de la Brunerie, für das Kriegswesen; He. v. Chabrol, für das Seewesen. Ueber die Bestimmung der HH. Franchet, Delavau und de Vaulchier verlautet nichts." — Um elf Uhr in der Nacht: „Das Gerüchr einer Ministerveränderung bestätigt sich. In Folge des heute gehaltenen Konseils hat Hr. v. Chabrol mit dem Könige gearbeitet, und die Ordonnanzen für die Ernennungen wurden von dem Minister, einem von denen, die bei der neuen Verwaltung bleiben, unterzeichnet. Den glaubwürdigsten Angaben zufolge scheint es definitiv auf folgende Art zusammengesezt zu seyn: He. v. Ferronays, Minister des Auswärtigen; He. v. Martignac, des Innern; He. Portalis, der Justiz; Hr. Roy, der Finanzen; Hr. v. Chabrol, des Seewesens; He. General Decaux, des Kriegswesens; Hr. St. Criq, des Handels; He. Bischof v. Heemopolis, des Kultus. Der öffentliche Unterricht soll von seinem Departement getrennt werden, und wieder zu dem Ministerium des Innern kommen. Man versichert, He. v. Villele trete in die Pairskammer, und He. v. Polignac reise auf seinen Posten nach London ab. Ueber das Schikksal der Beamten der hohen Polizei verlautet noch nichts."

Der Moniteur vom 4 Jan. enthält noch kein Wort von einem Ministerwechsel. Die Gazette de France begnügt sich, aus den andern Journalen die verschiedenen Gerüchte über die Zusammensezung des neuen Ministeriums auszuziehen, ohne sie jedoch, nach ihrer Gewohnheit, Lügen des Tages zu nennen. — Ueberhaupt hatte die Gazette seit einigen Tagen ihre Polemik gegen die Oppositionsjournale größtentheils aufgegeben. Sie erklärte schon am 1 Jan.: sie habe nie behauptet, der König müsse seine Minister behalten; aber eben so wenig ziemc es sich, sie ihm entreißen zu wollen; am 5 Febr. werde man eine erlauchte Stimme hören; sie werde in den Herzen der Franzosen wiederhallen; dem König allein

Digitized by Google

gebühre es zu beurtheilen, was die Würde seiner Krone, das Wohl seines Volkes fordere ꝛc.

*** Paris, 2 Jan. Wir haben hier in dem neu beginnenden Jahre ein ganzes Jahrhundert vor uns; mit 1828 wird gleichsam eine neue Zeitrechnung eintreten. Man sagte es sich gestern allgemein in den Neujahrswünschen, nicht nur unter Freunden und Vertrauten, sondern auch unter Nachbarn, unter Mitgenossen des politischen Lebens, ein Bürger zum Bürger, ein Gewerbsmann zum Gewerbsmann. „Es muß Anders werden," riefen sie aus; „schlimmer kan es nicht mehr werden." Die Unglüklichern darunter sind unläugbar diejenigen, die neben ihrem leidenschaftlichen politischen Wunsche noch außerdem unter dem Verfall des Pariser Kleinhandels leiden. Das Neujahr ist in Frankreichs Hauptstadt der Probetag des ganzen Jahrs, nicht nur in der Wirklichkeit, sondern auch in der Volksmeynung. Wenn die Einnahme des lang ersehnten Tags schlecht ist, so hat sie nicht nur auf die Vorkehrungen für das angetretene Geschäftsjahr einen wesentlichen Einfluß, sondern diese sanguinischen Menschen, mit ihrer beweglichen Einbildung und in ihrem Glauben an gute und schlimme Zeichen, erblikken darin ihr ganzes Schikksal für das Jahr. Kaufen Sie mir zuerst ab am heutigen Tage, rufen sie einem Bekannten mit voller Ueberzeugung zu, Sie werden mir Glük bringen für das Jahr. — Es wäre hier der Ort, statistisch zu untersuchen, wohin die fortdauernde Krisis des französischen Kleinhandels kömmt, und ob sich nicht staatswirthschaftlicher Mittel finden möchten, derselben eine Gränze zu bestimmen. Die einzelnen Artikel, aus welchen man eine solche Berechnung zusammenfassen könnte, sind in den bekannten Statistiken von Frankreich und von der Stadt Paris nur unter dem Gesichtspunkte des Großhandels aufgeführt; aber der Zustand des Kleinhandels ist gar nicht in denjenigen Arbeiten dieser Art berührt, welche von antiministeriellen Verfassern herrühren, und die andern Berichte, welche über die Glükseligkeit Frankreichs offiziell vor den Kammern oder in Orden der Präfekten erstattet werden, sieht der Fabrikant eben so sehr in Zweifel als der Kleinhändler. In den eigenen Behauptungen der höchsten Behörden fällt übrigens besonders der gänzliche Mangel an Angaben des Verbrauchs im Innern auf, wodurch man eigentlich allein den wahren Zustand des Nationalreichthums beurtheilen könnte; es genügt nicht, wenn die Minister zuerst das Brutto-Quantum der Fabrikation rühmen, dann die Quanta der Ausfuhr bestimmen, und nun die Meynung erregen, als ob der ganze große Ueberschuß durch den Kleinhandel verbraucht worden wäre. Die jämmerlichen Klagen der Pariser Kleinhändler in den letzten entscheidenden Tagen bestimmen offenbar das Netto-Quantum des Verbrauchs im Innern; es bleibt nämlich dem unglüklichen Kaufmann in seinem kostspieligen Laden als todte, als ruinirende Last.

Schweiz.

* Genf, 4 Jan. Hr. Eynard hat Briefe vom Grafen Capodistrias aus Ancona vom 26 Dec. Endlich war die seit fünf Wochen erwartete englische Fregatte um Mittag in den Hafen gelaufen, und der Präsident schikte sich an, mit dem ersten günstigen Winde abzusegeln. Ueber eine große Sendung von Kartoffeln, die Hr. Eynard besorgte, äußert der Graf besondere Freude, und nennt sie eine unendliche Wohlthat für das unter Hunger und Elend fast erliegende Griechenland, wohin er sich wendet. Er will dort aus der Aussaat der Kartoffeln ein Fest machen.

Deutschland.

* Carlsruhe, 4 Jan. Se. königl. Hoheit der Prinz Gustav von Schweden, der sich seit einiger Zeit hier aufhielt, um Familienangelegenheiten zu ordnen, wird zum Bedauren Aller, die sich ihm zu nähern das Glük hatten, unsre Stadt verlassen, um für immer in Wien seinen Wohnsiz zu nehmen.

** Frankfurt a. M., 5 Jan. Für das Getreide ist die Konjunktur noch immer sehr günstig, und auch der Haber, der zeither verhältnißmäßig am wenigsten daran Theil nahm, möchte sich im Preise heben, da sich Spekulation dafür zu zeigen beginnt. Inzwischen fangen die Getreidezufuhren an seltener auf den Marktplätzen, besonders in Mainz, zu werden. Die landwirthschaftlichen Produzenten finden es ihren Interessen angemessener, mit ihren Vorräthen, die noch immer bedeutend seyn sollen, zu Hause zu bleiben, und die Käufer bei sich zu erwarten, weil es ihrem Scharfsinne nicht entgangen ist, daß sie alsdann bessere Preise, als auf dem Markte selbst erhalten, wo die Konkurrenz des Angebots dieselben immer etwas zu drüken pflegt. — Die in öffentlichen Blättern erwähnte edle That eines armen Hirten (Konrad Stuhlmann zu Halsdorf bei Marburg in Hessen), der ein zwei Tage altes, dem Tode nahes Kind, das er in einem Walde fand, zu sich nahm, und neben seiner eignen zahlreichen Familie verpflegte, ist von den Menschenfreunden unserer Stadt nicht ungewürdigt geblieben. In Folge einer von dem Handelsmanne Hrn. B. veranstalteten Sammlung ist bereits eine erste Unterstüzung, deren portofreie Beförderung die fürstl. Thurn- und Taxische Post übernommen hat, jenem wahrhaft praktischern Philanthropen im Hirtengewande, zugesandt worden. Eine abermalige Sammlung, die noch im Gange ist, dürfte nicht minder ersprießliche Früchte tragen.

In Hamburg ist amtliche Bestätigung der unangenehmen Nachricht eingegangen, daß marokkanische Korsaren wider hamburgische Schiffe ausgesandt worden sind. Eine amtliche Nachricht von dem königl. spanischen Konsul in Tanger besagt, daß zu dem Ende bereits 2 Schiffe, jedes von 18 Kanonen und 150 Mann Besazung ausgerüstet worden, welche in der Gegend des Kaps St. Vincent wider preußische und hanseatische Schiffe kreuzen sollen.

Rußland.

†† Von der russischen Gränze, 26 Dec. Die Gemüther sind seit den lezten Nachrichten aus Konstantinopel über den Ausgang der orientalischen Angelegenheiten im ganzen Reiche höchst gespannt; man ist sehr neugierig auf die bevorstehenden Maaßregeln von Seite der russischen Regierung, nachdem man zu Petersburg die Entfernung der französischen und englischen Botschafter aus Konstantinopel bereits kennt, und auch der unverzüglichen Abreise des Hrn. v. Ribeaupierre entgegen sieht. Jeder frägt sich: ist der Londoner Traktat vom 6 Jul. durch die Auflösung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den drei vermittelnden Mächten und der Pforte nicht kraftlos geworden, und werden durch diesen Ausgang nicht die Kontrahenten von ihren eingegangenen Verpflichtungen entbunden, dergestalt, daß jeder Einzelne von den ihm zu

Digitized by Google

Gebote stehenden Mitteln gegen die Pforte Gebrauch machen kan, ohne dafür gegen seine Bundsgenossen in den Fall der Verantwortlichkeit zu kommen? Der Traktat hat allerdings nur die Vermittelung, nicht aber den förmlichen Bruch mit einer oder der andern streitenden Partei vorgesehen. Der erhabene Monarch Rußlands, der die Wünsche und das Bedürfniß seiner Völker kennt, und der bald nach seinem Regierungsantritte durch das Protokoll von St. Petersburg, und nachher durch den Londoner Traktat vom 6 Jul. der öffentlichen Meynung einen Tribut darbrachte, fühlt wohl, wie sehr die Interessen Rußlands es erfordern können, und wie sehr der Wunsch der Nation dahin geht, die griechische Frage von nun an als eine rein russische zu betrachten, und durch den Marsch seiner Armee die endlosen diplomatischen Kontestationen abzuschneiden. Er fühlt aber auch, daß Europa's Vertrauen auf seinen Edelmuth einigermaaßen getäuscht werden würde, wenn er, ohne vorher mit seinen Verbündeten Rüksprache zu nehmen, unbedingt eine eigene Bahn betreten, und die Angelegenheiten des Orients allein ordnen wollte. Unter diesen Umständen glaubt er für Rußland, so wie für die Welt nichts Heilbringenderes thun zu können, als sich mit den Kabinetten von London und Paris zu verständigen; mittlerweile aber im Innern seines Landes alles so vorzubereiten, daß er jeden Augenblik Hand ans Werk legen, und die große Frage mit Nachdruk entscheiden kan. Es heißt allgemein, daß von Petersburg Kouriere nach Paris und London abgegangen sind, um dahin Eröfnungen eigener Art von Seite Rußlands zu überbringen; es heißt auch, daß die bei einem Feldzuge gegen die Pforte nöthigen militairischen Dispositionen bereits getroffen sind, daß die Armee am Pruth verstärkt, und in drei, unter dem gemeinschaftlichen Oberbefehle des Generals Wittgenstein stehende Armeekorps getheilt werden soll. Die einzelne Führung dieser Armeekorps dürfte den Generalen Peter Pahlen, Woronzow und Paskewitsch anvertraut werden.

Oestreich.

* Wien, 5 Jan. Den neuesten Briefen aus Odessa vom 28 Dec. zufolge, war Hr. v. Ribeaupierre dort eingetroffen. — Die Veranlassung der gestrigen günstigen Bewegungen auf unserer Börse waren, wie bereits erwähnt, Gerüchte von einer Note, die Se. Maj. der Kaiser Nikolaus nach Eingang der Nachricht von dem Bruch der Verhandlungen in Konstantinopel erlassen haben, und worin er zur Erhaltung des europäischen Friedens auf strenger Beobachtung der Traktate von London vom 6 Jul. 1827 und von Akjerman vom 5 Mai 1822 bestehen soll. (Unsere direkten Nachrichten aus Odessa reichen nur bis zum 25 Dec. und melden, daß Hr. v. Ribeaupierre damals noch nicht angekommen war.)

Wien, 5 Jan. Metalliques 89 5/16; Bankaktien 1045.

Türkei.

* Konstantinopel, 12 Dec. Die Vertheidigungsanstalten, welche der Sultan seit der Gewißheit des Bruchs der Unterhandlungen energischer als je betreiben ließ, wurden dieser Tage noch durch das Einberufen aller Vorsteher der Zünfte und Innungen der Hauptstadt vermehrt, welche mit der Androhung beeidigt wurden, daß sie, im Falle eines Krieges, die Moslim ihrer Quartiere zum Gebet und zum kriegerischen Kampf verberriten und anführen müßten. Der Serasker übergab Jedem einen Ehrenkaftan, als Zeichen seiner Würde. Nach den Dardanellen wurden gegen 700 eiserne Kanonen abgeführt, um zur Vertheidigung der Schlösser zu dienen. Auch nach der Donau hin dauert das Absenden von Kriegsmaterial aller Art fort, und Adrianopel ist der vorläufige Sammelplaz, wohin sich der Sultan bei Ausbruch eines Krieges zuerst begeben würde. In die Hauptstädte der Provinzen gingen Fermane ab, um die Vorsteher der Zünfte mit ähnlichen Aufträgen wie die oben erwähnten zu versehen. So sehr diese Maaßregeln die Besorgnisse der Franken erregen, so ist es doch nicht minder sichee, daß die Pforte auch den Schein eines Angriffskrieges vermeiden will, und sich blos auf eigene Vertheidigung gefaßt macht. Diese Gewißheit wird in Pera natürlich als Schwäche gedeutet, besonders da man versichert, daß ein Theil des Divans, der bei der Katastrophe von Navarin die Meynung geltend zu machen suchte, daß die Admirale der verbündeten Mächte von ihren Höfen desavouirt werden würden, auch jezt noch in dem Wahne befangen ist, die drei Botschafter hätten die Hauptstadt ohne Autorisation ihrer Höfe verlassen. Eine Illusion, die weitlich Furchtsamkeit andeutet. Indessen ist es wohl einleuchtend, daß die Pforte gegenwärtig durch die Natur der Dinge auf die Defensive beschränkt ist, die allein noch die Hofnung eines politischen und selbst militairischen, durch Oertlichkeit und Klima nicht ganz unmöglichen Wechselfalls gestattet. Uebrigens glaubte man, die Pforte würde bis zur weitern Entwiklung der bevorstehenden Ereignisse, trotz ihrer Protestation, dem niederländischen Gesandten noch gestatten, die Interessen der Unterthanen der drei Mächte zu vertreten, die meisten derselben aber haben seinen Schuz noch nicht einmal angesprochen. In der Hauptstadt herrscht tiefe Ruhe.

* Bucharest, 24 Dec. Die Nachricht von der Enthauptung des Pascha's von Vedin bestätigt sich nicht, wohl aber, daß er einen strengen Verweis vom Serasker zu Silistria erhielt, weil er vor Kurzem bewaffnete Türken über die Donau gelassen hatte. Man sieht, daß die Pforte Alles anwendet, um nicht einen Einmarsch der Russen in die Fürstenthümer zu provociren.

** Triest, 3 Jan. Die am 30 Dec. unter Begleitung der k. k. Korvette Karolina, so wie die heute einzeln von Smyrna angekommenen Schiffe haben langwierige Reisen gehabt, und bringen nichts Neues. Die Unsicherheit wegen der Piraten dauert fort. Durch ein Schif, das Konstantinopel am 13 Dec. verließ und gestern hier anlangte, erfährt man, daß die Schiffe der drei verbündeten Mächte nicht mehr leicht Firmane zur Fahrt nach dem Archipel erhielten und daß mehrere derselben nach dem Arsenal gebracht werden sollten, um dort ausgeladen zu werden. — Im verflossenen Jahre sind in unserm Freihafen

eingelaufen:

770 große Schiffe, worunter 379 östreichische,
7578 Küstenfahrzeuge.
8348.

ausgelaufen:

766 große Schiffe, worunter 595 östreichische,
7506 Küstenfahrzeuge,
8272.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 11. — 11 Januar 1828

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Neues Ministerium. Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 11. Das Jahr 1827 für deutsche Landwirthe. — Neueste Unterhandlungen zu Konstantinopel. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Der Infant Don Miguel traf am 31 Dec. gegen Abend zu Windsor ein, wo ihm der König ein großes Mahl auf dem goldnen Service gab. Am folgenden Tage war eine Jagd veranstaltet, wobei, ungeachtet des Regenwetters, Don Miguel, Fürst Esterhazy und der Herzog von Wellington dem Hirsch mehrere Stunden weit folgten.

Den Eigenthümern der, zu Heimführung der Truppen aus Portugal gemietheten Transportschiffe wurde bekannt gemacht, daß man ihrer Dienste noch nicht gleich bedürfe. Die Times meynen, die Regierung warte auf Nachrichten aus Konstantinopel, um zu entscheiden, ob diese Truppen nicht vielleicht nach den jonischen Inseln geschikt werden müßten.

Die Times wollen auch wissen, es würden noch vor Eröffnung des Parlaments, mit Bewilligung des Königs, Lord Holland und eine zweite Person, die den Katholiken günstig, aber weder Tory noch Whig sey, ins Ministerium treten, wodurch man dann die Unterstüzung mehrerer einflußvoller Whigfamilien im Parlamente zu gewinnen hoffe.

** London, 2 Jan. Beinahe alle neuen amerikanischen Staaten sind izt in ihrer Zinsenzahlung für die hier seit 1822 gemachten Anleihen zurük, und folglich insolvent. Columbien, Peru, Chili und Mexico sind schon im Rükstand, und obgleich dis sich von Buenos-ayres nicht sagen läßt, so wird doch sehr an der Zahlung der am 12 Jan. fälligen Zinsen gezweifelt. So bleibt denn aus diesem Finanzschifbruche eines halben Welttheils nur noch Brasilien übrig, das allerdings dasselbe Schiksal getheilt haben würde, träte hier nicht der Umstand ein, daß diesreichen kostbaren Erzeugnisse des Landes, welche früher Regalien der königlichen Regierung waren, auch unter dem Kaiser nicht aufgehört haben, in den frühern Kanal zu fließen; so daß der brasilischer Schaz hinlängliche Quantitäten rohe Diamanten, Gold und Fernambukholz erhält, um sie die Zinszahlung der auswärtigen Anleihe Seege tragen zu können. Was nun aber den izigen Werth der Staatspapiere jener Republiken betrift, so hängt dieser in dem jezigen Augenblike mehr von der Meynung als von einer festen Grundlage ab; denn eine Staatsobligation, die einen Zins repräsentirt der nicht bezahlt wird, hört auf, die ihr eigenthümliche Bestimmung zu erfüllen, welche allein ihr einen stehenden Werth gibt. Die Preise für jene Papiere sind jezt wie folgt: Mexico 45, Buenos-ayres 44 (werden die nächstfälligen Zinsen nicht bezahlt, so dürfte dieses Papier noch dramatisch fallen), Columbien 26; Chili 25 und Peru 25. Unter diesen verdienen die mexicanischen und die peruanischen von den Inhabern noch die größte Berüksichtigung; erstere, weil das Land eine vergleichungsweise starke und reiche Bevölkerung und eine Föderativ-Verfassung hat, um welche die meisten andern noch im Streite liegen, auch sein Handel mittelst der schon einträglichen Bergwerkserzeugnisse bereits aktiver Natur ist. Peru's ausländischer Schuld ist wenig bedeutend, und die Regierung, wenn nur einmal etwas fester begründet, hat mittelst reicher Ländereibesizungen, die vormals den Jesuiten zugehörten und auf sechs Millionen Piaster geschäzt werden, bei nur einigermaaßen rechtlicher Verwaltung Mittel genug in Händen, um jährlich die 50,000 Pf. Sterl. Zinsen aufzubringen. Anders verhält es sich mit Columbien und Chili; für erstere Republik mit ihren zwei Millionen Seelen ist eine ausländischer Schuld, die mit den angehäuften rükständigen Zinsen beinahe sieben Millionen Pf. Sterl. beträgt, viel zu beträchtlich; und es werden noch vier Jahre vorübergehen, bevor die Republik nur im Stande seyn wird, die laufenden Zinsen zu zahlen. Chili ist noch zu ungeordnet, vielen Veränderungen unterworfen, und noch nicht anerkannt; hier hängt Alles mehr von dem guten Willen der an der Spize der Verwaltung stehenden Personen, als von irgend einem andern Bewegungsgrund ab; das Land ist zu entfernt, und hatte bis izt zu wenig Bekanntschaft mit Europa, um auf europäische Anerkennung den Werth wie die andern Republiken zu legen. In Buenos-ayres scheint man zwar die Verwaltung des Finanzhaushalts besser zu verstehen, die Republik hat große Hülfsquellen in den herrenlosen Ländereien, und im Frieden einen großen Handel; dagegen hat sich ihre Schuldenmasse seit dem Kriege mit Brasilien sehr vermehrt, das Papiergeld ist tief gesunken, und die Folgen der verhältnißlosen Anstrengungen werden sich erst nach dem Frieden zeigen. Es darf indessen nicht aus den Augen verloren werden, daß die auswärtige Schuld dieses Staates nur 1 Million Pf. Sterl. beträgt, und daher die Zinsenzahlung in der Zukunft nicht so große Opfer kosten wird. Ein vom mexicanischen Senate niedergesezter Finanzausschuß hat in einem Berichte vom 13 Okt. d. J. die vom Hause der Deputirten bewilligte Anleihe von 8 Millionen Piaster, wovon die Hälfte baar erhoben werden sollte, unter dem Bemerken, daß gar keine Nothwendigkeit für eine neue ruinirende Anleihe da sey, und die Regierung ihren eigenen Finanzzustand nicht kenne, verworfen. Der Bericht ist mit vielen ins Detail gehenden Dokumenten versehen, und zeigt wenigstens, daß der Ausschuß seinen Gegenstand untersucht hat.

Digitized by Google

Im brasilischen Kongresse haben sich auch nachdrüklich Stimmen gegen die großen Kriegsausgaben, und noch mehr gegen die fremden Kriegsvölker hören lassen, die jezt in brasilischen Diensten stehen. So lange jedoch der Krieg mit Buenos-ayres dauert, ist deren Entlassung wohl nicht wahrscheinlich.

Frankreich.

Paris, 5 Jan. Konsol. 5Proz. 102, 65; 3Proz. 68, 45; Falconnet 75.

Der König besuchte am 5 Jan. in Gesellschaft seiner Familie die Kirche St. Genevieve. Abends war Ball bei Mademoiselle v. Berry.

Der Moniteur vom 5 Jan. bringt nunmehr folgende wichtige königliche Ordonnanzen vom 4 Jan. I. „Carl von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra. Wir haben befohlen und befehlen: Art. 1. Der Herr (sieur) Graf Portalis, Pair von Frankreich, ist zum Minister-Staatssekretair im Departement der Justiz und zum Siegelbewahrer ernannt. Der He. Graf von La Ferronnays, Pair von Frankreich, ist zum Minister-Staatssekretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Der Hr. Vicomte v. Caux, Mitglied der Deputirtenkammer, ist zum Minister-Staatssekretair der Kriegsverwaltung ernannt. Die Präsentation zu erledigten Stellen bei der Armee soll Uns in der Folge durch Unsern vielgeliebten Sohn, den Dauphin, gemacht werden. Die Ernennungen sind von dem Minister der Kriegsverwaltung zu kontrasigniren. Der He. Vicomte v. Martignac, Mitglied der Deputietenkammer, ist zu unserm Minister-Staatssekretair im Departement des Innern ernannt. Von den Verrichtungen des Ministers des Innern werden diejenigen getrennt, die sich auf den Handel und die Manufakturen beziehen, um mit den gegenwärtigen Verrichtungen des Bureau's des Handels und der Kolonien vereinigt zu werden. Der Hr. Graf v. St. Cricq, Mitglied der Deputirtenkammer, ist zum Minister-Staatssekretair und Präsidenten des obersten Konseils des Handels und der Kolonien ernannt. Der Hr. Graf Roy, Pair von Frankreich, ist zum Minister-Staatssekretair im Departement der Finanzen ernannt. Art. 2. In Zukunft wird der öffentliche Unterricht keinen Theil mehr des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten ausmachen. Art. 3. Unser Minister Staatssekretair im Departement des Seewesens und der Kolonien ist mit Vollziehung der gegenwärtigen Ordonnanz beauftragt. Gegeben in unserm Schlosse der Tuillerien am 4 Jan. im Jahr der Gnade 1828, und unserer Regierung im vierten. Carl. Durch den König: der Pair von Frankreich, Minister Staatssekretair im Departement des Seewesens und der Kolonien, Graf v. Chabrol." — II. „Carl, u. s. w. Wir haben befohlen und befehlen wie folgt: Art. 1. Die Herren Graf v. Villele, Graf v. Peyronnet, Baron v. Damas, Marquis v. Clermont-Tonnerre und Graf v. Corbière, sind zu Staatsministern, Mitgliedern unseres geheimen Raths, ernannt. Art. 2. Unser Minister Staatssekretair im Departement des Seewesens und der Kolonie ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Gegeben u. s. w. Carl. Durch den König u. s. w. Graf v. Chabrol." — III. „Carl u. s. w. Wir haben befohlen und befehlen wie folgt: Art. 1. Die Herren Graf v. Villele, Graf v. Peyronnet und Graf v. Corbière sind zu der Würde von Pairs des Königreichs erhoben, und sollen dieselbe für sich und für ihre Nachkommen in gerader, natürlicher und legitimer Linie, im Mannsstamme nach der Ordnung der Erstgeburt, so wie die damit verbundenen Rechte, Ehren und Prärogativen genießen. Es wird in Bezug auf sie der Art. 1. der Ordonnanz vom 25 Aug. 1817 für unwirksam erklärt. Art. 2. Unser Minister Staatssekretair in dem Departement des Seewesens und der Kolonien ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Gegeben u. s. w. Carl — Durch den König: Graf v. Chabrol."

Der Courrier français meldet: „Der Hr. Fürst von Polignac ist im Begrif, auf seinen Posten nach London zurükzukehren. Seine Hofnungen sind mit so manchen andern Träumen verschwunden. — Es ist die Rede davon, die beiden Polizeien der HH. Franchet und Delavau unter Eine General-Lieutenance der Polizei zu vereinigen. Ueber ihren Nachfolger selbst hat man noch sehr verschiedene Angaben. — Unter den lezten Handlungen der ministeriellen Laufbahn des Hrn. Grafen v. Peyronnet wird die Umänderung der Strafe des Abbé Contrafatto in zwanzigjährige Haft, und die Ernennung des Hrn. v. Renneville zum Staatsrath angeführt. — Die vorigen Minister haben schon ihre Hotels geräumt, aber ihre Nachfolger waren am 4 noch nicht eingezogen. — Hr. v. Villele schlief in verflossener Nacht im Hause des Hrn. v. Renneville, eines der Hauptangestellten, den die Kongregation ihm zur Aufsicht an die Seite gestellt hatte. — Man sagt, die Gazette de France werde in der Folge nicht mehr dem Ministerium gehören, sondern das amtliche Organ der Kongregation werden. — Hr. Franchet soll Generaleinnehmer von der Vienne werden. Es wäre seltsam, wenn ein Staatsrath die Stelle eines Generaleinnehmers annähme; wenigstens müßte man hoffen, daß er in diesem Falle seine Entlassung aus dem Staatsrath eingeben oder erhalten würde."

Das Journal des Debats meldet, daß der Graf von Celles, Botschafter Sr. Majestät des Königs der Niederlande bei dem heiligen Stuhle, in Begleitung des Marquis v. Trazegnies, der bei dieser Gesandtschaft angestellt ist, am 18 Dec. auf der Reise nach Rom zu Turin angekommen sey.

*** **Paris**, 5 Jan. Die Gazette de France, die bisher mit dem Moniteur auf Amtlichkeit Anspruch machte, und in der That auch in ihrer halbamtlichen Gestalt der volle Ausdruk des bisherigen Ministeriums war, insofern die einzelnen Minister selbst ihre Artikel dort niederlegten, führt seit gestern Abend eine neue Sprache; sie sagte ganz bescheiden: „Der Moniteur meldet vom Ministerwechsel Nichts." Diese Worte beweisen mehr, als alle umlaufenden Gerüchte und Ministerlisten, daß die Sache geschehn, daß das Ministerialgebäude umgestürzt war, denn wenn die bisherigen Verfasser der Gazette nicht schon in den Stand der übrigen Journalisten zurükgetreten wären, so würde gewiß ihre Sprache fester, ihr Inhalt noch irgend eine Lehre des dahinschwindenden Systems seyn, besonders würde die Gazette nicht eingestehn, daß sie künftig kein eigenes Licht mehr von sich ausgeben lassen kan, sondern gleich den andern Tagblättern ihre offiziellen Nachrichten von dem gesezlich anerkannten Moniteur erwartet.

Digitized by Google

— Die lange Vorbereitung der öffentlichen Meynung auf ihren sich nun allmählig entwickelnden Sieg hat die heilsame Folge, daß sie sich in Ruhe ausspricht; man unterhält sich kaltblütig über die Zusammensetzung des neuen Ministeriums, und gleich als ob man mit dem Umfange des neuen Werks schon ganz bekannt wäre, beurtheilt man nicht einmal das eigentliche Neue an der Sache, jubelt man nicht einmal so, wie einst am Tage der Abschaffung der Censur oder nach den Wahlen von 1827. Offenbar ist auch hier wieder geschehen, was im Laufe des jetzigen Jahrhunderts schon öfter sich zeigte; das französische Volk bildet sich jetzt in Wochen mehr um, als sonst in Jahren. Die Massen fühlen sich kompakter, man bestimmt den Zweck genauer, der Abscheu vor der letzten Vergangenheit ist tief in die Gemüther gedrungen, und die Abstufungen zwischen den royalistischen und den liberalen Kategorien verwischen sich immer mehr in die gesetzliche, konstitutionelle Einheit. Nur die Apostolischen, welchen es wieder um Freithum noch um Königthum zu thun ist, sondern sich immer mehr von dem Allgemeinen ab; nur sie rufen den Royalisten zu, sie sollen den jetzigen Zeitpunkt nicht versäumen; nur sie warnen vor dem Fantom, als habe sich der Liberalism mit dem bisherigen Präsidenten des Ministeriums heimlich verbunden, um sich des Staatsruders zu bemächtigen. — Schon die Sprache der abscheidenden Gazette bewies übrigens, daß künftig kein ministerielles Blatt im Sinne des bisherigen bestehen wird. Die Männer, welche der heutige Moniteur als Mitglieder des neuen Ministeriums nennt, sind so heterogen, daß ein Ministerialism im Sinn des bisherigen mehr mehr in Thaten, noch in Schriften bestehen kan. Was Graf Portalis in ältern Zeiten war, und wie er als Berichterstatter in der Sache des Hrn. v. Montlosier gegen die Jesuiten auf die Vollziehung der vorhandenen Gesetze antrug, ist ein Pfand seiner Opposition gegen Alles, was als Nachlaß des hingegangenen Ministeriums in das Neue übergetreten seyn möchte. Zu diesem Nachlaß rechnet man vorzüglich Hrn. v. Martignac, als neuen Minister des Innern, von welchem zwar die Handelsangelegenheiten als ein besonderes neues Ministerium, wie schon vormals unter Napoleon, getrennt werden, welchem aber Polizei, und die städtische Polizeipräfektur von Paris, untergeordnet bleiben. Man nennt das neue Ministerium ein transitorisches, insofern man dessen Bestand in Gegenwart der künftigen Kammer der Deputirten für sehr unwahrscheinlich hält. Wer die Dinge in einem günstigern Lichter sieht, gibt ihm den Namen einer Coalition, und glaubt, es liegt in der Vereinigung der vielgestalteten Elemente ein Pfand der Dauer. Allerdings ist für die Eine dieser Ansichten so viel zu sagen, als für die Andere; es ist wenigstens sehr viel gewonnen, daß die HH. Roy und Portalis, beide Pairs, und von der Pairs-Opposition gegen den Herrn Expräsidenten, einander die Hände reichen, um das neue konstitutionelle Band zu halten, bis die neue Deputirtenkammer ihre feste Meynung über die künftige Verwaltung ausgesprochen haben wird. Aber wenn auch dereinst das transitorische Ministerium noch weitere rein konstitutionelle Verstärkung erhalten, und wenn die Coalition in den Personen der HH. Roy und Portalis mit den drei ganz neuen Ministernamen der HH. Laferronnays, St. Cricq und Dezeux sich in eine Majorität bilden sollte, so liegt dagegen in dem Uebergange des bisherigen Herrn Ministerpräsidenten in die erste Kammer ein entscheidendes Gegengewicht, das alle Einheit, alles Gleichgewicht, alle Tendenz nach Vereinigung der Systeme, unter welcher Gestalt sie aus der künftigen Deputirtenkammer hervorgehen möchten, unmöglich macht. Der Herr Expräsident tritt nemlich als ein absolutes Veto in die erste Kammer, an der Spize der kürzlich neu geschaffenen 76 Pairs; er bringt noch einige neue Kollegen, zwei Seminisster, mit sich; er findet dort seine ministeriellen Pairs, die einst für die Rükzahlung der Fünfprozents und für das Sacrilegiengesez stimmten, und nun durch die 76 eine entscheidende Mehrheit erhalten. Seine Macht, wenn sie auch nur in der Opposition gegen alle Wünsche und Ansprüche der künftigen zweiten Kammer bestehen sollte, ist somit im defensiven Sinne größer als sie bisher im offensiven war. Sie ist von der Art, daß sogar die Existenz und die Wirksamkeit jedes künftigen Ministeriums in seinen Händen liegt, weil er als Haupt der Mehrheit in der ersten Kammer alle Gesezesentwürfe, welche ein Ministerium im Geiste der neuen Deputirtenkammer vorschlagen, und darin auch abwechseln würde, nach seiner Willkühr durch seine Mehrzahl in der obern Kammer vernichten kan. — Man hatte behaupten wollen, in der Ministerialveränderung werde sich eine Ungnade aussprechen; das Gegentheil wird jezt aus den Beförderungen in die erste Kammer unter so wichtigen Umständen ersichtlich. — Man streitet, ob die heute bekannt gemachten Ernennungen das ganze neue Ministerialgebäude unter Beibehaltung des Hrn. v. Hermopolis bilden, oder ob noch ein partieller Nachtrag wegen des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts nachfolgen, und etwa demselben eine besondere Verfügung wegen Sonderung dieser beiden Gegenstände beigegeben werden dürfte. Auch erblikt man eine große Schwierigkeit, falls Hr. v. Portalis als Justizminister die Vollziehung der Gesetze mit dem Wunsche des Hrn. v. Montlosier in Einklang zu bringen suchen wird, in dem Einverständniß, in welchem der künftige Minister des Innern, Hr. v. Martignac, mit dem bisherigen Ministerium stand. — Der Eintritt des Hrn. Dauphin ins Kriegsministerium als Chef des Personellen, ist eine Nachahmung dessen, was schon in andern europäischen Monarchien, besonders in England, besteht; man muß in Frankreich dieses System als eine nothwendige Stüze des neuen monarchischen Prinzips betrachten. Der künftige Kriegsverwaltungs-Minister, Hr. de Caux, befand sich längst als erster Angestellter in diesem Ministerium. Von den beiden andern neu Eintretenden, nemlich Hrn. v. Laferronnays und Hrn. v. St. Cricq kennt man blos ihre bisherige Laufbahn, ohne Bezug auf Politik. Aber was den künftigen Finanzminister Hrn. v. Roy betrift, so kennt ihn Jeder als Gegner des Rükzahlungsprojekts. Man sieht mit Gewißheit voraus, daß der Tilgungsfonds künftig gewissenhaft zu seinem Zwecke verwendet, und nicht ausschließlich den Dreipercents gewidmet werden wird. Auch die ministerielle Theilnahme am Börsenspiel wird nicht fortdauern; das Spiel und sein Oberhaupt werden nach und nach in ihre Grenzen auf ihre eigene Gefahr verwiesen werden. Börsenspiel und Finanzen werden gesundert werden. Schon führen sich die Fünfpercents, und schienen die Fessel ihrer Gegner abschütteln zu wollen. Ungläubige bemerken übrigens, daß der heutige Moniteur das

Digitized by Google

Präsidium des Ministerraths nicht abschaft, eben so wenig als er einen neuen Präsidenten ernennt.

Italien.

† Rom, Dec. Man wird sich erinnern, daß Monsignore Ignazio Ranaldi, Bischof von Urbino, welcher im vorigen Jahre als Visitatore Apostolico nach Sardinien gesandt war, dort nebst seinen dreien Gehülfen plözlich erkrankte und daß darauf im Verlauf von einigen Monaten alle vier mit Tode abgingen. Dis Ereigniß ward, wie natürlich, in Rom häufig und auf sehr verschiedene Art besprochen. Jezt ist von Neuem die Rede, einen Visitatore dahin zu senden; nur hat die Regierung bisher noch nicht über die Wahl des Subjekts mit sich einig werden können. Endlich ist lezteee auf den Abbate D. Alberrina Bellenghi, Generalprokurator der Camaldolenser, einen würdigen Mann, gefallen, der sich aber, in natürlicher Befürchtung des Schikfals des vorigen Visitators, noch immer nicht hat entschließen können, die Stelle anzunehmen, so sehr auch deshalb nicht allein der Kardinal Zuria, Geneealvikar, sondern der heilige Vater selbst in ihn gedrungen sind. — Aus den Legationen erfährt man, daß es der dorthin gesandten päpstlichen Kommission endlich gelungen ist, die Urheber aller, seit einigen Jahren in der Romagna verübten Verbrechen und Mordthaten, selbst des, auf den Kardinal Rivarola unternommenen Anfalls, zu entdeken, und daß ihnen sämtlich der Prozeß gemacht wird. Indessen scheint es auch diesmal, als ob dem Arme der Gerechtigkeit von einer Seite Einhalt gethan werden solle, wo der menschenfreundlichr und religiöse Sinn des heil. Vaters sich bengen wird vor dem Buchstaben des Gesezes. Man versichert nemlich, die nun bereits zwei Jahre dauernden Untersuchungen hätten eine so wider alle Erwartung weit ausgebreitete Verzweigung der Verbrecher unter allen Klassen zu erkennen gegeben, daß, wenn die Gerichte nach Recht und Gerechtigkeit verfahren wollten, keine Familie von irgend einer Auszeichnung existirte, welche nicht mittel- oder unmittelbar an ihrer öffentlichen Ehre verlezt werden dürfte. Diese Rüksichten, so wie die zahllosen Reklamationen und Vorstellungen, welche deshalb bei der Regierung eingegangen sind, haben, heißt es, den heil. Vater bestimmt, nur den eigentlichen groben Verbrechern und Komplottanstiftern ihre gebührenden Strafen widerfahren zu lassen, allen andern aber, besonders solchen, welche keinen unmittelbaren Antheil an den Ergebnissen genommen haben, zu verzeihen, ja, selbst ihre Namen der Kenntniß des Publikums zu entziehen. Aus diesem Grunde erfährt man auch in Rom über den Gang des Prozesses nicht das Geringste; nur so viel weiß man, daß eine ungemein große Anzahl Arrestationen aus allen Ständen, und daneben mehrere Guterssequestrationen, statt gefunden haben. — Schon seit Jahr und Tag hatte man von neuen carbonarischen Umtrieben im Neapolitanischen, besonders in Sicilien, gesprochen; man wollte sogar wissen, es seyen von dort Emissarien in's Römische und Toskanische gesandt worden, deren Arrestation die Behörden über mehrere Details dieser Vereinbarungen aufgeklärt hätten. Die Verhaftnehmung eines gewissen Cavaliere Giuseppe Basile von Luna, welcher hier schon seit mehreren Jahren als neapolitanischer Verwiesener gelebt hatte, scheint ein größeres Licht über die Sache verbreitet zu haben. Es ist in diesen Tagen ein außerordentlicher Kourier nach Neapel gesandt worden, welcher, wie es heißt, dorthin geheime Papiere zu überbringen hat, die die Regierung interessiren. Ob die Depeschen dieses Kuriers auf die Angelegenheit Basile's Bezug haben, weiß man nicht; es wird jedoch vermuthet. Der Kourier ist der Inspektor des Finanzministers, ein Umstand, der vielleicht auf eine ganz andere Natur der Mission schließen lassen dürfte.

Deutschland.

Die Docfzeitung sagt: „Dasselbe Gericht, welches den kurhessischen Polizeidirektor v. Mauger zur Festungsstrafe verurtheilte, sprach ihn gleichwol von der Beschuldigung der Theilnahme an den Drohbriefen frei. Noch ist ihm aber das Urtheil nicht publizirt, dagegen Müller am 15 Dec. freigesprochen worden."

Türkei.

† Jassy, 21 Dec. Zwei Offiziere vom russischen Generalstabe trafen gestern früh von Skulani hier ein, und setzten nach einem Aufenthalte von einigen Stunden bei dem russischen Obristen de Portas, ihre Reise nach Bucharest fort Man ist hier sehr auf den Zwek ihrer Mission neugierig; da alle politischen Verbindungen zwischen Rußland und der Pforte abgebrochen sind, so kan nur ein in Bucharest zu besorgendes Geschäft der Zwek ihrer Reise dahin seyn. Bei dieser Gelegenheit hat man in Erfahrung gebracht: daß die Wittgensteinische Armee durch 20,000 Mann Infanterie verstärkt worden ist, und jezt ein Total von etwa hundert und acht tausend Mann ausmacht. Die Kommunikationen mit Rußland sind übrigens sehr erschwert, und man wird jezt nur zufällig von dem, was daselbst vorgeht, unterrichtet, statt daß sonst die Verbindungen regelmäßig und häufig waren.

† Semlin, 1 Jan. Handelsbriefe aus Bucharest vom 21 Dec. v. J. bringen die wahl noch der Bestätigung bedürfende Nachricht, daß der Großherr alle Notablen des Reichs nach Konstantinopel beschieden habe, um sie mit dem gegenwärtigen Stande der Dinge bekannt zu machen, und ihr Gutachten darüber zu hören.

* Bucharest, 26 Dec. So eben eingehenden Nachrichten aus Konstantinopel vom 18 Dec. zufolge soll Hr. v. Ribeaupierre seine Reise erst am 17 Dec. Morgens, und zwar nach den Dardanellen, nicht nach Odessa, angetreten haben. Bestätigt sich dieses, so möchte man vermuthen, er habe Aufträge an die griechische Regierung, oder wolle seine abgereisten Kollegen aufsuchen.

† Triest, 1 Jan. Aus Corfu schreibt man unterm 25 v. M.: Ibrahim Pascha habe alle seine Truppen aus dem Innern von Morea zusammen gezogen, und sich bei Modon und Coron gelagert, um daselbst die nächsten Befehle seines Vaters abzuwarten. Nach diesen Berichten wäre nur noch Patras von den Aegyptiern besezt, alle andern Plätze aber von denselben verlassen.

* Triest, 4 Jan. Am 28 Dec. hat sich der Präsident der griechischen Regierung, Graf Capodistrias, zu Ancona nach Griechenland eingeschift. Als er an Bord der englischen Fregatte war, zog diese die griechische Flagge auf, und begrüßte ihn mit 21 Kanonenschüssen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 12. 12 Januar. 1828

Spanien. — Großbritannien. (Erfindung von Dampfwagen. Scheelben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Kurhessen.) — Oestreich. (Scheelben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Odessa und Bucharest.) — Beilage Nro. 12. Schweiz. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Barcelona vom 29 Dec.: „Der sächsische Gesandte ist hier angekommen, und der russische wird morgen oder übermorgen erwartet. Die übrigen Mitglieder des diplomatischen Korps an unserm Hofe werden sich später einfinden. Auch sollen alle Minister hieher kommen; und doch spricht man von einem Ministerwechsel, den beinahe Jedermann für unvermeidlich hält. Der zur Prüfung an den Rath von Castilien abgeschikte Entwurf einer Amnestie ist mit Fragen am Rande zurükgekommen, um von Sr. Majestät über einige entstandene Zweifel Entscheidung zu begehren. Auf verschiedenen Punkten von Catalonien haben sich neue Banden gezeigt, man wagt aber, bei dem großen Schreien, den der Graf Espanna einflößt, kaum davon zu reden aber zu schreiben. Die Truppen der Regierung sind von Neuem auf allen Punkten von Catalonien in Thätigkeit." — Aus Madrid meldet dasselbe Blatt vom 27 Dec.: „Der Prozeß des Hrn. Marco del Pont, der die Quelle ist, aus der Licht über die wahre Verbreitung der Verschwörung, deren Hauptherd Catalonien war, ausströmen soll, bietet bereits so furchtbare Aufklärungen dar, daß diese jetzt schon hinreichend beweisen, daß es der Regierung unmöglich seyn dürfte, sie zu überwältigen. Es geht nemlich jetzt schon aus den glaubwürdigsten Urkunden hervor, daß die Corregidors, Alcaden und andere bürgerlichen Behörden der verschiedenen Städte und Dörfer zu dieser Verschwörung gehören, daß drei Präsidenten königlicher Gerichtshöfe großen Verdacht erweken, und 31 Richter kompromittirt sind. Hr. Fernandez del Pino versichert, daß man erst beim Anfange der Instruktion sey, und daß es von Seite der Regierung unpolitisch seyn würde, die Sache aufs Aeußerste zu treiben, da die Furcht vor dieser Einscheeltung leicht den Ausbruch einer neuen Revolution herbeiführen könnte, wenn auch sonst die Gemüther zur Unterwerfung gestimmt wären."

Großbritannien.

London, 5 Jan. Konsol. 5proz. 81¼; russische Bons 90½; portugiesische 72; brasilische 60; mexicanische 46¼. Alle Fonds waren, trez der bekannt gewordenen Abreise des Botschafter von Konstantinopel, gestiegen. Man schrieb solches der Seltenheit des Geldes zu.

Der Courier kündigt die erwähnte Abreise mit dem Beifügen an, er kenne die nähern Umstände noch zu wenig, um ein Urtheil über die unmittelbaren aber entfernten Folgen dieses Ereignisses zu fällen. Jedermanns Augen wären jezt nach dem Pruth gerichtet.

Die Times wiederholen ihre Behauptung, daß Einer der gegenwärtigen Minister austreten, und durch Lord Holland ersezt werden würde.

† London, 1 Jan. Die längst gefaßte Idee eines Dampfwagens scheint nun in der That endlich verwirklicht zu seyn, und die neue Erfindung des Hrn. Gurney (eines bekannten Chemikers und Mechanikers) die Frucht 2jähriger unermüdlicher Versuche, besizt einen so hohen Grad von Vollkommenheit, daß es gar nicht unwahrscheinlich ist, daß dieser neue Fortschritt in der Wissenschaft auch in der Praxis festen Fuß fassen werde. Die größere Wohlfeilheit, Bequemlichkeit und Schnelligkeit eines Dampfwagens in Vergleich zu einem mit Pferden gezogenen, liegen vor Augen, und es kommt hier hauptsächlich nur auf Einen Punkt an: die wirklich erwiesene Sicherheit. Einige Versuchsfahrten, die Hr. Gurney binnen ganz Kurzem, erst nach Windsor und sodann nach Bristol, mit seinem neu erbauten Wagen, sowol bei Tag als bei Nacht, veranstalten wird, dürften über die allgemeine Einführung entscheiden. Denn es handelt sich hier nur noch um die praktische Bewährung der Sicherheit, die theoretisch unwiderleglich dargethan ist. Die Hauptgefahr bei allen Dampfmaschinen ist bekanntlich das Bersten des Dampfkessels. Diesem hat nun Hr. G. nach einem durchaus neuen Prinzip eingerichtet, wodurch alle Möglichkeit eines Unglüks schwindet; er besteht aus ungefähr 40 zusammen geschweißten eisernen Röhren, die in der Gestalt eines Hufeisens über einander liegen, in deren Mitte sich der Ofen befindet, wodurch der augenscheinliche Vortheil entsteht, daß selbst im unglüklichsten Falle nicht der ganze Kessel, sondern nur eine oder zwei dieser Röhren springen können, welcher ganze Schaden sich darauf reduzirt, daß ein Theil der Kraft verloren geht, und der noch obendrein in Zeit von zehn Minuten gänzlich wieder gehoben werden kan. Da indessen sämtliche Röhren zuvor einem 500mal stärkern Druk ausgesezt worden sind, als sie nachher bei der Anwendung erleiden, so ist die Gefahr ihres Berstens gewiß für nichts zu achten. Auf die nähere Beschreibung der ganzen Maschinerie will ich mich hier nicht einlassen, und nur beiläufig bemerken, wie es sehr interessant ist, daß Hr. G., als Mediziner erzogen, den ganzen Mechanism des Blutumlaufs in seiner Dampfleitung nachgeahmt zu haben scheint. Der Wasserbehälter und der Ofen fassen mehr als hinlänglich ist, um eine Stunde auszureichen, und die Wiederanfüllung ist so bequem wie möglich, wobei nur noch zu bemerken seyn dürfte, daß durchaus keine Unannehmlichkeit von Rauch oder Hize für die Fahrenden obwalten, da der Ofen seiner Lage nach die

Hize nicht bis zu ihnen verbreitet, und die Feuerung nur aus abgeschwefelten Steinkohlen oder Holzkohlen besteht, also gar keinen Rauch gibt. Die Kutsche selbst nun gleicht unsern gewöhnlichen Stage-coaches, nur daß sie etwas größer und höher ist; die Dele ist 9 Fuß von der Erde, die Länge ist mit den vordersten Lenkrädern 20 Fuß, der Wagen ist auf sechs Passagiere inwendig und sünfzehn auswendig berechnet. Das Ganze läuft auf 6 Rädern, deren 4 wie gewöhnlich angebracht sind, die 2 andern aber (Lenkräder, pilot wheels) ganz vorne an einer 5 Fuß langen Deichsel. Mit diesen steht die Steuerstange in Verbindung, mittelst welcher mit der größten Leichtigkeit und Genauigkeit das Ganze gelenkt werden kan. Die Führung ist unläugbar minder schwierig und zuverlässiger als mit Pferden. Mittelst besonderer Vorkehrungen kan der Wagen zum plözlichen Stillestehen gebracht werden, und zwar nicht nur durch eine beliebige (selbst gänzliche) Ablassung der Dämpfe, sondern auch durch eine umgekehrte Drehung der Räder. Daß Hemmschuhe angebracht sind, versteht sich von selbst. Das Gewicht des Wagens, einschließlich der Maschinerie, ist 4½ Tonne; die Maschine ist von 16 Pferdekraft, in der Regel werden aber nur 8, beim Bergsteigen 12 Pferdekraft angewandt. Für diesen lezteren Fall ist noch eine Vorrichtung von 2 Schiebern oder Fortstößern angebracht, die sehr zwekmäßig zu seyn scheint. Eine zitternde Erschütterung ist so wenig vorhanden, als ein störendes Getöse. Die Wege leiden weit weniger von diesem Dampfwagen als von Pferden, und man ist begierig, welche Bestimmungen hinsichtlich des Chausseegeldes gemacht werden mögen. Der Minister des Innern (Marquis v. Lansdown) soll auf desfällige Anfrage erklärt haben, er werde nicht eher von der Sache Notiz nehmen, als bis 40 solche Wägen im Gang wären; ist es nur erst einer, so werden hier die übrigen 39 vermuthlich bald nachkommen. He. M'Adam will diesen Wägen bei breiten Rädern sogar eine Prämie zuerkannt wissen. Die Geschwindigkeit ist auf ebenem Boden von 2 bis zu 10 englischen Meilen, und selbst höher, die Stunde zu bringen. Zur Wiedereinnehmung von Kohlen und Wasser sind für die Probefahrten bereits alle Anstalten auf dem Wege getroffen. Regenwasser wird vorzugsweise vor Fluß- oder Brunnenwasser gebraucht werden, weil es keinen Kalk absezt.

** London, 2 Jan. Man konnte voraussehen, auf welche Weise der Streit zwischen der Legislatur von Canada und dem Gouverneur endigen würde. General Dalhousie, noch aus der Bathurst-Tory-Schule, welcher unstreitig der Meynung ist, daß man einer Versammlung Volksrepräsentanten wie einem Regimente Dragoner müsse befehlen können, hat von der Prärogative der Krone Gebrauch gemacht, und das widerspenstige Parlament sogleich wieder aufgelöst, oder, parlamentarisch gesprochen, prorogirt. Widerspenstig, weil das Haus Auskunft über die Unterschleife eines vom Mutterlande eingesezten Schazmeisters der Kolonien verlangte; weil es Rechnungsablegung über die vormaligen Güter der Jesuiten verlangte, welche der Krone anheim gefallen waren, und zu Schulanstalten verwendet werden sollten, aber mehr in die Taschen der Einzelnen flossen; widerspenstig, weil es der Regierung nicht ein für allemal, sondern jährlich, wie das brittische Parlament im Mutterlande, Ausgaben für die öffentlichen Bedürfnisse bewilligen will, und endlich, weil es nicht genügt ist, sich von General Dalhousie oder von unserm Kolonial-Staatssekretair vorschreiben zu lassen, unter welchem Präsidenten oder Sprecher seiner innern Berathung es Ja zu sagen habe. Nüzt aber unserer Regierung dieser unselige Streit mit einer der wichtigsten Kolonien? Er lehre die unabhängigen unverdorbenen Einwohner nur täglich mehr sich den Gedanken einprägen: „Wir verlangen eures Schuzes nicht, wir kennen keinen nachbarlichen Feind, der uns unterjochen möchte, und können uns allein besser und wohlfeiler regieren.“ General Dalhousie hat das dankenswerthe Verdienst, den Saamen des Unabhängigkeitsgefühls recht dicht ausgestreut und uns die Zeit eines wichtigen Ereignisses näher herbeigeführt zu haben. Die hiesige Regierung würde jezt schon klug thun, zu überlegen, ob es ihren Interessen nicht angemessener wäre, das einstige „Canada“ auf die Selbstausbildung einer eignen Republik zu leiten, als es zu zwingen, sich zu einem Gliede der Kette der großen Union von Nordamerika zu erklären. — Die Rede des Präsidenten der Vereinigten Staaten bei Eröfnung des Kongresses haben wir gestern hier erhalten; in jedem Saze derselben spricht sich der die höchsten Interessen der menschlichen Gesellschaft umfassende Geist des Präsidenten Adams aus; es ist eins der längsten Dokumente dieses Charakters, die wir je gelesen haben, und bildet ein vollkommenes Gemälde, — das der amerikanischen Nation übergebene Gemälde ihrer innern und äußern Staatsverhältnisse. Folgende Worte eines amerikanischen Blattes geben den besten Commentar über den Charakter dieser Rede. „Die Darstellung des Zustandes, heißt es hier, worin sich unsere National-Angelegenheiten befinden, muß jeden aufrichtigen Freund seines Vaterlandes mit inniger Freude erfüllen. Die Rede selbst als ein Staatsdokument ist gerade das, was sie seyn sollte, ein wohl gezeichnetes deutliches Bild von allen wichtigen Verhältnissen, die unserer Diplomatik, Finanzen und den allgemeinen Staatshaushalt betreffen; einfach und würdevoll zeigt sich der Styl, vollkommen der Wichtigkeit seines Gegenstandes angemessen.“ Von dem Interesse, welches die amerikanische Nation an der Rede ihres Präsidenten und an den Verhandlungen ihrer Repräsentanten nimmt, mögen beiläufig folgende zwei Beispiele dienen: Die Rede ging in New-York am 6 Dec. bei einer Zeitungsredaktion Abends gegen 8 Uhr durch Expressen ein; um halb zehn Uhr desselben Abends waren schon 19,500 Exemplare abgezogen und unter das Publikum vertheilt; dasselbe einzige Blatt nur theilte am folgenden Morgen nicht weniger als sechs verschiedene Korrespondenz-Artikel aus Washington über das Verfahren des Kongresses u. s. w. gleich nach der Rede mit. Ich will nur eine Stelle aus der Rede hier mittheilen, über eine Angelegenheit, die jezt die Aufmerksamkeit des ganzen civilisirten Erdbodens in Anspruch nimmt. „Seit der Erhebung des Kaisers Nikolaus“, sagt der Präsident von Nordamerika, „auf den kaiserl. Thron Rußlands, haben sich die so fortdauernd von seinem Vorgänger gegen die Vereinigten Staaten gehegten freundschaftlichen Gesinnungen unverändert erhalten, wovon noch neuerlich die Ernennung eines bevollmächtigten Gesandten in dieser Stadt einen neuen Beweis gab. Bei dem Interesse, welches dieser Fürst für die leidenden Griechen nimmt, und bei dem Geiste, in dem Andere der großen europäischen Mächte mit ihm wie-

Digitized by Google

len, mögen die Freunde der Freiheit und der Menschheit der Hofnung sich hingeben, daß Jene in dem ungleichartigsten der Kämpfe, den sie so lange und so heldenmüthig ertrugen, endlich eine Erleichterung erfahren, daß sie des Segens einer Selbstregierung, den sie durch ihre Leiden in der Sache der Freiheit so reichlich verdienen, sich erfreuen werden, und daß ihre Unabhängigkeit durch jene freien Institutionen gesichert werden wird, wovon ihr Vaterland die frühesten Beispiele in der Geschichte des Menschengeschlechts liefert, und welche denselben Baden einer unsterblichen Erinnerung weihten, wofür sie in diesem Augenblik in furchtbaren Strömen ihr Blut fließen lassen. Die so warme Theilnahme, welche das Volk und die Regierung der Vereinigten Staaten für ihre Sache nahmen, wurde in einem Denkschreiben von Seite ihrer Regierung anerkannt, das ich von ihrem erlauchten (illustrious) Präsidenten erhalten habe, und wovon eine Uebersezung jezt dem Kongresse mitgetheilt wird, — den Repräsentanten der Nation, der dieses Tribut der Dankbarkeit gewidmet und mit so vielem Rechte ertheilt ward." So spricht der Präsident eines mächtigen Volkes! Der Agent der griechischen Kommitter von New-York, Hr. J. P. Miller, schreibt an seinen Kommittenten aus Poros: „Ich habe alle fertigen Kleidungsstüke, die sich in den Kisten vorfanden, an menschliche Wesen ausgetheilt, die Alle beinahe nakt waren. Sehr oft, wenn manche Tochter des Gebirgs sich einfand, um eine Gabe zu empfangen, gebat Anstand mir, meine Blike wegzuwenden, während sie, zitternd wie das Blatt des Waldes, die Lumpen um sich her auffuhte, um ihre Nakthelt zu verbergen. Ich habe hier 95 Fässer indischen Mehls vertheilt, und besize schon ein Verzeichniß von mehr als tausend Wittwen und Waisen-Familien, an die ich in wenig Tagen ebenfalls eine Mehlaustheilung machen werde." Dis sind Thatsachen, welche die Geschichte benuzen wird, sie bedürfen keines Kommentars.

Frankreich.

Am 6 Jan., dem heil. Dreikönigstage, war bei Hofe zahlreiche Aufwartung. — Tags vorher hatte der König, nach Anführung der Gazette de France, den Eid der neu ernannten Minister empfangen. Hr. v. Peyronnet gab um 10½ Uhr die Siegel in die Hände Sr. Majestät zurük.

Die Gazette de France entlehnt aus der Quotidienne folgende Aeußerungen über die Ministerveränderung: „Donnerstag, 3 Jan. Kurz vor der Messe sah man im Innern des Schlosses eine unbestimmte Unruhe eintreten, die immer großen Veränderungen vorausgeht. Die Worte, Aenderungen, Entlassungen, waren im Munde der im Dienste Sr. Majestät und des Schlosses beständlichen Personen. Nach der Messe kam der Hr. Graf a. Chabrol, dem nach der gewöhnlichen Sitte ein Hofbedienter ein Portefeuille vorausgetragen wurde. Ihm folgten nach langem Zwischenraum, Hr. Baron a. Damas, und so allmählig die HH. v. Villele, v. Peyronnet und endlich Hr. v. Clermont-Tonnerre. Der Hr. Erzbischof von Hermopolis war durch den Marschallssaal ins Kabinet gegangen. Das Konseil, dem der Dauphin beiwohnte, dauerte fast die gewöhnliche Zeit, nemlich zwei Stunden. Hr. v. Hermopolis kehrte allein durch dieselben Zimmer zurük, durch die er hineingegangen war, die andern Minister gingen mit einander hinaus. Hr. Graf v. Chabrol war bei dem König geblieben; bald darauf verbreitete sich das Gerücht, daß man sich mit Bildung eines neuen Konseils beschäftigte. Hr. v. Chabrol ging gegen vier Uhr nach Hause. Das Diner des Königs ward etwas verspätet, weil sich der Dienst Sr. Majestät zu sehr mit den sich vorbereitenden Neuigkeiten beschäftigt hatte. Um acht Uhr Abends stellte sich Hr. v. Chabrol wieder ein, blieb nur kurze Zeit bei Sr. Majestät, und ging eilig wieder nach Hause. Darauf kam Hr. v. Villele zu Sr. Majestät. Hr. v. Chabrol kam um neun Uhr wieder, kehrte aber bald wieder zurük. Es wurde nun bekannt gemacht, daß das alte Ministerium nicht mehr existire. Um eilf Uhr kam Hr. v. Chabrol noch einmal, und kehrte erst nach Mitternacht wieder nach Hause zurük. Er sprach mit Sr. Majestät und mehrern erlauchten Personen. — Freitag, 4 Jan. Hr. v. Chabrol kam um 8 Uhr zum Könige, ging um 9 Uhr fort, und kehrte um 10 Uhr wieder zurük. Er wiederholte im Laufe des Tages diese Besuche mehrmals, und am Abend wurde die Ordonnanz, die das neue Ministerium einsezt, unterzeichnet."

Der Constitutionnel sagt: „Alles was wir in diesem Augenblik von dem neuen Ministerium sagen können, ist, daß es uns nicht aus gehörig festen Elementen zusammen gesezt scheint, um ein langes Daseyn zu verbürgen. Wir fürchten, der Kitt sey schlecht, und Alles möchte nicht gut zusammen halten. Vielleicht liegt hier eine Berechnung des Hrn. v. Villele zum Grunde; diese ist aber falsch. Ob das neue Ministerium sich erhält oder fällt, so ist es mit der politischen Rolle des Hrn. v. Villele am Ende. Ein Wiedererscheinen dieses Mannes auf dem Schauplaz der Gewalt würde große Katastrophen herbeiführen. Ein solches Unglük wird nicht eintreffen. Das Zeichen des öffentlichen Hasses ist mit Feuerzügen auf seine Stirne geschrieben; er wurde, vor das Tribunal des Landes gebracht, gerichtet, verurtheilt und gebrandmarkt. Andere Gründe sprechen uns dafür, daß das neue Ministerium sich schwer erhalten wird; wenigstens nicht in allen seinen Theilen. Wenn wir einen der Minister nach dem andern genau in seinen Fähigkeiten abwägen, so finden wir keinen, welches Verdienst er auch sonst haben mag, der der Aufgabe gewachsen wäre, sich an die Spize der Angelegenheiten zu stellen, als Leitstern in dem konstitutionellen System zu dienen, und durch Charakter sowol als durch Talent zu herrschen. Das Ansehen der Tugend, des Talents, des Charakters ist eine Nothwendigkeit bei der Repräsentativregierung, zu der wir zurük kehren wollen. Dadurch herrscht man auf der Tribüne und im Kabinet. Wir haben in dem neuen Konseil vergebens nach einem solchen Manne gesucht u. s. w."

Der Conservateur français macht über den Umstand, daß der Dauphin unter dem unmittelbaren Befehle des Königs, mit Allem, was das Personal der Armee betreffen würde, beauftragt werden sollte, während dem Vicomte v. Caux, als Kriegsminister, hier nur die Unterzeichnung zukäme, folgende Betrachtung: „Man führt zur Unterstüzung dieser Einrichtung die neuern Beispiele des Herzogs von York und des Herzogs von Clarence an, die mit einer ähnlichen Autorität, der eine für die Landarmee, der andere für die Seetruppen, bekleidet wurden. Es ist aber zu bemerken, daß diese beiden Prinzen keinen Siz im Konseil des Königs, ihres Bruders, haben; daß ihnen darin keine berathschlagende Stimme zukam; daß sie

somit allen Entscheidungen der Regierung fremd blieben, während der Hr. Dauphin bei uns seine Stelle im Konseil hat, und sie unbestreitbar behalten würde. Daraus würde sich ein bedeutender Unterschied zwischen dem, was in England geschieht, und dem Gebrauche, den man in Frankreich einführen will, ergeben. Der Herzog von York arbeitete in der That mit dem Kriegsminister, und überschikte seine Vorschläge durch ihn an den König. Bei uns aber würde der Kriegsminister für den Prinzen nur der Form wegen unterzeichnen, und doch würde die ganze Verantwortlichkeit der Handlungen und Beförderungen, denen er aus Achtung für den Prinzen doch nur seinen Namen beigesezt hätte, auf ihm beruhen. Möchte hier die wirkliche Verantwortlichkeit des Ministers nicht nothwendig durch diese Fiktion leiden? Diese Frage soll zwei edlen Pairs, die mir übereinstimmender Ansicht in das Ministerium traten, sehr bedenklich vorgekommen seyn."

Ein uns so eben zukommendes Schreiben aus Paris vom 4 Jan. sagt: „Die neuen Minister haben noch nicht Alle ihre Ernennungen angenommen. Hr. v. Portalis, der Abends zum Könige berufen wurde, hat sich entschuldigt, also hat He. von Chabrol eine neue Zusammensezung gemacht. Hr. v. Portalis will nur unter der Bedingung eintreten, daß ein Deputirter von der rechten Seite, und ein Deputirter vom linken Centrum ins Ministerium berufen werden." — Da die Pariser Journale vom 5 und 6 Jan. Nichts von einer solchen Weigerung melden, so müssen wir die Richtigkeit dieser Nachricht dahin gestellt seyn lassen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 7 Jan. Die heutigen Posten brachten von allen Richtungen her höhere Effektenkurse. Zu Amsterdam sind die östreichischen Metalliques auf 86 gestiegen, und die französische Rente ist ebenfalls um 1 Fr. etwa höher gegangen. Die Notirungen des leztern hat man durch einen Kurier erhalten, der zugleich Ueberbringer der wichtigen Kunde von dem statt gehabten Ministerwechsel war. — Diese an den fremden Plätzen eingetretenen, günstigen Konjunkturen sind auch hier nicht unbeachtet geblieben: in Folge derselben sind zu Anfang der heutigen Börse die östreichischen Metalliques auf 88¹/₄, die Wiener Bankaktien aber auf 1212 in die Höhe gegangen. Da in den übrigen Effektensorten dermalen wenig getan wird, so haben sich auch ihre Kurse nicht weiter verändert. Ueberhaupt genommen, gewinnt es den Anschein, als werde es im Laufe dieses Monats nicht so geräuschvoll zugehen, als in den lezten Monaten des jüngst verflossenen Jahres. Die Spekulanten à la hausse haben während dieser Periode bedeutende Verluste erlitten, woran sie freilich zum Theil selber mit Schuld sind, indem sie die ihnen günstigen Wechselfälle unbenuzt bei Seite liegen ließen, und so ihren Gegnern einen desto größern Vortheil über sich einräumten. Tritt nun noch bisweilen Geldmangel oder vielmehr Geldsperre ein, so mußten erstere immer die Kosten bezahlen, wogegen leztere den Umstand benuzten, um ihnen die verkauften und auf den Tag abzuliefernden Papiere aufzudringen. Für den Augenblik leiden wir nun zwar nicht an solchem Uebelstande, denn der Diskonto hält sich auf 4 Prozent und die Staatseffekten werden gegen bloße Ueberlassung des Zinsgenusses willig in Prolongation genommen. Indessen wird denn doch die Entscheidung der obschwebenden politischen Frage auch für den fernern Gang unseres Börsenverkehrs den Ausschlag geben; und es ist tröstlich dabei aus dem Munde der Interessenten selbst zu vernehmen, daß, wie auch diese Entscheidung ausfallen möge, sie doch nicht für die Staatspapiere den Wiedereintritt von Schwankungen besorgen, die in frühern Zeiten aus analogen Veranlassungen statt hatten, und welche so große Störung in den Vermögensverhältnissen der Privatpersonen zu Wege brachten.

* Aus Kurhessen, 2 Jan. Mit Befremden hat man hier die Mittheilungen in Nro. 359. der Allg. Zeitung vom 25 Dec. v. J. über den künftigen Aufenthalt Ihrer k. Hoh. der Kurfürstin von Hessen und die Vermählung Sr. k. Hoheit des Kurprinzen mit einer königl. niederländischen Prinzessin (es kan nur von der einzigen Tochter des Königs die Rede seyn) gelesen; da hier, an der besten und sichersten Quelle solcher Nachrichten, auch nicht ein Wort davon verlautet, was doch gewiß der Fall seyn würde, wenn die Angabe Grund hätte.

Oestreich.

* Wien, 7 Jan. Die Cirkularnote des Grafen von Nesselrode in Betref der abgebrochenen Unterhandlungen zu Konstantinopel, welche mit dem lezten Kurier hier eintraf, und worin der russische Hof neuerdings auf unbedingter Festhaltung der Konvention vom 6 Jul. besteht, erhält in unserm Publikum die Friedenshofnungen, und die Ansicht, daß die Russen den Pruth nicht passiren werden. — Graf Caraman wird erwartet. — Bei der heutigen Bankssizung wurde die Dividende für das zweite halbe Jahr 1827 auf 36 fl. pro Stük festgesezt, und da bereits für das erste halbe Jahr 1827 32 fl. bezahlt sind, so erhält jede Aktie im Jahre 1827 als Zinsen 68 fl.; 149,171 fl. 58¹/₂ kr. sind in den Reservefond zurükgelegt.

Wien, 7 Jan. Metalliques 89¹/₂; Bankaktien 1048.

Türkei.

** Odessa, 25 Dec. Unser Gouverneur hatte durch Estafette Depeschen von dem russischen Botschafter zu Konstantinopel vom 5 d. erhalten, worin er seine nahe Ankunft zu Odessa ankündigte. Auch wurden die lezten von Petersburg für besagten Botschafter nach Konstantinopel expedirten Depeschen von dem russischen Generalkonsul Hr. v. Miaslaky zu Bucharest schon wieder gesandt, da derselbe glaubte, daß sie ihn nicht mehr in Konstantinopel treffen würden. Niemand weiß nun aber, wohin diese Depeschen geschikt werden sollen, da man so eben vernimmt, daß sich Hr. von Ribeaupierre mit seiner Familie, der strengen Jahreszeit wegen, nach dem weißen Meere (dem Archipel) gewendet hat. Mittlerweile finden in den diesseitigen Gegenden viele Truppenbewegungen statt, und es werden scheinbar Anstalten zur Eröfnung des Feldzugs gemacht. Vorgestern gingen mehrere Kriegsschiffe nach der Donau, mit Pontons zum Passiren dieses Flusses ab.

* Bucharest, 25 Dec. Man erschöpft sich hier in Muthmaßungen über Hrn. v. Ribeaupierres veränderte Reiserichtung nach dem Archipel, weil er früher dem hiesigen russischen Konsulate Anweisung zugeschikt hatte, alle Depeschen für ihn nach Odessa zu instradiren, wo auch Alles zu seiner Aufnahme vorbereitet war. Einige glauben, er habe nicht wegen ungünstigen Windes, sondern aus politischen Gründen, seinen Entschluß geändert. — Nach den lezten Nachrichten aus Bessarabien ist die Wittgensteinsche Armee seit sechs Wochen mit 20,000 Mann verstärkt worden, und en Echelons aufgestellt, in solcher Nähe, daß entweder ein baldiges Vorrüken oder eine Dislozirung erfolgen muß, weil bei der jezigen Jahreszeit eine Stellung dieser Art, hinsichtlich der Verpflegung, mit zu großem Kostenaufwande verbunden ist. Hier glaubt man aber an kein Vorrüken, da die Türken dasselbe auf keine Weise provoziren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 13. — 13 Januar. 1828.

Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Hamburg.) — Oestreich. (Scheiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel, Bucharest und Triest. Instruktion vom 2 Dec. für die drei christlichen Dolmetscher.) — Beilage Nro. 13. Bayerische Ständeverhandlungen. — Botschaft des Präsidenten von Nordamerika. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 4 Jan. Konsol. 3Proz. 84; mexicanische Bons 46; griechische 17; Cortes 10⅝.

London, 5 Jan. Konsol. 3Proz. 83⅞. (Nach der Gazette de France war die durch Eilboten erhaltene Nachricht von Hrn. v. Villele's Entlassung die Ursache dieses Sinkens.)

Der Herzog und die Herzogin von Clarence gaben dem Infanten Don Miguel am 2 Jan. ein Mittagmahl. Am 3 begab sich der Prinz nach Woolwich, um die Artillerie manövriren zu sehn.

Die Hofzeitung vom 4 Jan. meldet die Ernennung des Lords Erskine, bisherigen bevollmächtigten Ministers in Stuttgart, zu demselben Posten beim königl. bayerischen Hofe. He. Disbrowe, bisheriger Botschaftssekretair zu St. Petersburg, wird brittischer Gesandter in Würtemberg.

Frankreich.

Paris, 7 Jan. Konsol. 5Proz. 102, 75; 3Proz. 68, 20; Falconnet 71, 60.

Am 6 Jan., dem heil. Dreikönigstage, war in den Tuillerien, nach altem Gebrauch, Familientafel von 14 Gedecken. Die Bohne fiel der Herzogin von Berry zu, welche Se. Maj. zu ihrem Könige wählte. Nachher arbeitete der König mit den Ministern des Seewesens und des Innern. Am 7 Jan. empfing der König unter Andern den Staatsrath Renneville in einer Privataudienz, und besuchte nachher die Ausstellung von Sevres-Porzellain im Louvre. Der Dauphin fuhr nach St. Germain.

Der Moniteur vom 7 Jan. bringt folgende zwei königliche Ordonnanzen: I. „Carl, durch die Gnade Gottes, König von Frankreich und Navarra, auf den Bericht unseres Ministre-Staatssekretairs im Departement des Innern haben wir befohlen und befehlen wie folgt: Art. 1. Die bei dem Departement des Innern errichtete Direktion der Generalpolizei ist aufgehoben. Art. 2. Unser Minister Staatssekretair des Innern ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Gegeben in unserm Schlosse der Tuillerien, am 6 Jan. des Jahrs der Gnade 1828, und unserer Regierung des vierten. Carl. — Durch den König: der Minister Staatssekretair des Innern: Vicomte v. Martignac." — II. „Carl, u. s. w. Auf den Bericht unsers Minister-Staatssekretairs des Innern haben wir befohlen und befehlen wie folgt; Art. 1. Der Hr. v. Belleyme, unser Prokureur bei dem Gerichtshof erster Instanz von Paris, ist zum Polizeipräfekten von Paris, an die Stelle des Hrn. Delavau, ernannt. Art. 2. Unser Minister Staatssekretair des Innern ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Gegeben im Schlosse der Tuillerien am 6 Jan. 1828 u. s. w. Carl — Durch den König: Vicomte v. Martignac."

Das Journal du Commerce lobt die neue Vertheilungsart der Regierungsverrichtungen, und meynt, sie sey durch die Fortschritte der Ideen so gebeten, daß sie sich in Frankreich als eine natürliche Sache eingeführt habe, und vollends festsetzen würde, ohne Erstaunen zu erregen. Damit sey der erste Schritt zu einer, noch entfernten, Reorganisation eines Ministeriums gemacht, das mit den Bedürfnissen und den Ideen der Zeit in Einklang stehe. Namentlich sey das Departement des Handels wieder das Werk einer Partei, noch einiger Ehrgeizigen, sondern das der Civilisation. — Das Journal des Debats sagt: „Man darf sich nicht verbergen, daß die Macht der Namen auf das Volk sehr groß ist. Es gibt Umstände, wo Talent und Auszeichnung nicht hinreichen, um dauerhafte Ministerien aufzustellen, wo selbst einige von der öffentlichen Meynung geliebte und geachtete Personen nicht zureichen, ein ganzes Kabinet in der öffentlichen Meynung gut zu machen. Die Soldaten lieben die Chefs, denen sie im Kampf gefolgt sind; sie halten sich für vernachlässigt, wenn sie diese verbannt sehen. So sind alle Menschen auf dem Kampfplatze der politischen Debatten. Wenn den meisten ausgezeichneten Personen, die der letzten Verwaltung die Spitze geboten und sie oft verhindert haben, Böses zu thun, die die Restauration vor allen Folgen von unsinnigen Versuchen bewahrt haben, der Eintritt verweigert bliebe, möchte dann wohl das Ministerium Frankreich eine hinreichende Bürgschaft der Sicherheit darbieten? Daran dürfte man mit Recht zweifeln. Die Namen sind die Münze der Doktrinen. So lange wir nicht sehen werden, daß das neue Konseil gerade und fest auf ein bestimmtes und großes Ziel losgeht, so fürchten wir, es möchte der Krone nicht jene fruchtbare und thätige Stärke verleihen, die sie leider verloren hatte; wir fürchten, es werde nur die Macht haben, die öffentliche Ordnung vor der Gefahr von Freudenfeuern zu bewahren, und die Hauptstadt zu verhindern, heute zu illuminiren." — Die Gazette de France tröstet sich und alle Royalisten über den Verlust des Hrn. Delavau als Polizeipräfekten, durch die glückliche Wahl des Hrn. Belleyme für diese Stelle.

Deutschland.

München, 11 Jan. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Der seit dem Abgange des k. k. östreichischen Gesandten Hrn. Grafen v. Trauttmannsdorff-Weinsberg zu dessen Nachfolger in dem Gesandtschaftsposten am königl. bayerischen Hofe ernannte kaiserl. königl. Kämmerer und wirkliche Hofrath Hr. Graf v. Spiegel zum Diesenberg und Haurieden, hatte am 9 Jan. die Ehre, Sr. Majestät dem Könige in einer Privataudienz sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich zu überreichen.

** **Vom Main**, 7 Jan. Es heißt, ein großer Staat des europäischen Festlandes gehe mit einer Finanzoperation um, d. h., mit Negocirung einer Anleihe, mittelst deren Ertrages er beabsichtige, einen fernerweitigen Theil des innerhalb seines Gebietes cirkulirenden Papiergeldes zu tilgen. Zweifelsohne liegen triftige Spezialgründe vor, die eine solche Maaßregel angerathen haben. Allein betrachtet man dieselbe aus allgemeinem Gesichtspunkte, so möchte sich dabei wohl die zweifache Frage erheben lassen: ob denn wohl das Daseyn von Papiergeld in einem Staate, als Werkzeug des Verkehrs und einer hierdurch erleichterten Wertheserhöhung, überhaupt ein Uebel sey? und zum Andern: ob es für den Fall, daß etwa die Masse des in einem gegebenen Staate umlaufenden Papiergeldes für den Bedarf an diesem Cirkulationsmedium zu groß wäre, kein anderes Auskunftsmittel gäbe, um solchem Uebel abzuhelfen, als diesen Ueberfluß durch die in Rede stehende Operation wegzuschaffen? Ohne daß man sich hier anmaaßen will, die eine oder die andere dieser Fragen kategorisch zu beantworten, möchte es in deren Betref gestattet seyn, auf dasjenige hinzudeuten, was der durch sein vielseitiges litterarisches Wirken rühmlichst bekannte Graf Georg v. Buquoy in seinen staatswirthschaftlichen Schriften hinsichtlich ihrer ausführlicher erörtert. Nach vorgängigen Betrachtungen über das Wesen und den Zwek des Geldes gelangt Graf Buquoy zu dem Resultate: es solle dasselbe, seiner Wirksamkeit unbeschadet, an und für sich den möglichst geringen (absoluten) Werth haben. „Denn klug, fährt er fort, ist jene Anstalt, worin mit geringen Mitteln viel ausgerichtet wird. Dieser Endzwek scheint beim Gelde um so leichter erreicht werden zu können, als die Wirksamkeit desselben nicht von der Natur der Geldstüke, sondern von der Meynung abhängt, welche die Menschen mit dem Gelde verbinden. . . . Die vorzüglichsten Mittel, den innern Werth zu vermindern, sind alle Arten des Papiergeldes. So sehr demnach das Papiergeld immerhin als ein Unglük für den Staat erklärt werden mag, so kan doch Niemand läugnen, daß insofern das Papiergeld durch geschikte Finanzoperationen einen vollen und standhaften Kredit erlangen kan, dasselbe dem Metallgelde vorzuziehen sey.* In einem Staate, der nichts als Papiergeld besäße, welches von jeher seinen Kredit behauptete, und von welchem sich mit Gewißheit vorhersehen ließe, es werde diesen Kredit auch noch fernerhin behaupten, in einem solchen Staate, sage ich, würde die Vernichtung des Papiergeldes und die Einführung der Gold- und Silbermünzen statt des Papiergeldes eine eben so widersinnige Anstalt seyn, als ob die Gewerkschaft eines Bergwerks die eisernen Röhren an den Kunstsäzen ausheben, und dafür gleiche Röhren aus Gold einsezen möchte. . . . Betrachtet man Gold- und Silberwaaren, so wie gemünztes edles Metall, als das Normalgeld, so sind alle Arten der durch Papier repräsentirten Zahlungsmittel als ein, unbeschadet der dem Geldwesen zukommenden Produktivkraft, in die Geldmasse eingeschobenes, aus wolfeilerem Stoffe verfertigtes Surrogat zu betrachten. Die Geldseele, der Verkehrs-Rechnung, welcher alle jene Papiere begreift, ist der jedesmalige Kredit, auf welchem ein jedes aller jener Papiere hin trassirt ist. Bestünden besagte Papiere nicht, so würde das dem Hervorrufen von Nationalarbeit so günstige und dabei so ungeheure Kapital, das sich als Kredit ausspricht, gänzlich todt liegen, oder, philosophischer ausgedrükt, es würde das dem Kredit stark zukommende Potenzielle nie zur Aktion realisirt hervortreten. . . . Das hier Gesagte gilt nicht nur von den in vorherrschend industriell-kommerziell-organisirten Staaten umlaufenden eigentlichen Handelspapieren . . .; sondern es muß das bisher Vorgetragene auch auf die, in vorherrschend akerbauenden Staaten mehr üblichen Grundhypotheks-Verschreibungen bezogen werden, welche per cessionem auch eines gewissen Grades von Cirkulation fähig sind, als wovon namentlich die schlesischen Pfandbriefe ein merkwürdiges Beispiel liefern." Mit Bezugnahme auf die zweite Frage, dürfte die Lösung des Problems in einer frühern von demselben Verfasser herausgegebenen Schrift, zu finden seyn. Dieselbe ist betitelt: „Vorschlag, wie in jedem Staate ein auf ächtem Nationalkredit fundirtes Geld geschaffen werden könnte, bestehend aus hypothekarisch versicherten, neben der Konventionsmünze und dem Papiergelde kursirenden Anweisungen auf Konventionsmünze u. s. w." Der Raum einer Zeitung gestattet nicht, eine Analyse dieses Vorschlags hier mitzutheilen; es mag demnach genügen zu bemerken, daß derselbe vornemlich bezwekt dazuthun, wie durch Kreirung und Emission jenes Geldes, — für dessen soliden Werth, bestehe es immerhin aus einem Stoffe von geringem innern Werthe, wie Kupfer, Papier ꝛc., der große Grundbesiz eines gegebenen Staats hinlängliche Bürgschaft leistet, — eine allzu große Masse kursirenden Papiergeldes vermindert werden könnte, ohne Bedrükung des Einzelnen, und ohne eine Stokung im Handel und der Industrie nach sich zu ziehen. Es empfiehlt sich aber zur Ausführung dieser Vorschlag vornemlich in einem Lande, wo ein großer Grundbesiz einen großen Hypothekarwerth bildet, und wo, was in dem Rede stehenden konkreten Falle keineswegs zu bezweifeln steht, die großen Gutsbesizer von der patriotischen Idee des Grafen Buquoy durchdrungen sind, daß sie, als die Hauptinteressenten bei dem Staatswerthe, auch die Hauptträger der größern Lasten seyn müssen, insoferne ihnen solche, als unmit-

* Das Papiergeld hat nach allgemeinen Ansichten der Staatskunst den wesentlichen Vortheil, daß das Interesse der von Papiercirkulationen abhängigen Völker viel näher an den Souverain, näher an den eignen Staat gebunden wird; der einzelne Bürger betrachtet sich dann von seiner Staatsverfassung, von der Kraft seiner Nation unmittelbar abhängig.

Digitized by Google

gängliche Mittel, um zu jenem Zweke zu gelangen, auferlegt werden möchten.

* Hamburg, December. Der Thätigkeit des hiesigen ersten Polizeibeamten Hrn. Mordienz ist es gelungen, einem Falschmünzer, der sich mit der Fabrikation dänischer Geldsorten beschäftigte, auf die Spur zu kommen, und ihn zur gefänglichen Haft zu bringen. Hr. Mordienz ist derselbe Beamte, dem es im vorigen Jahre auch gelang, preußischen sehr gefährlichen Falschmünzern auf die Spur zu kommen und sie einzuziehen, und der dafür später von Sr. Maj. dem Könige von Preußen durch einen Brillantring mit der Namens-Chiffer belohnt wurde.

Oestreich.

†† Wien, 7 Jan. Von Bucharest ist Nachricht eingetroffen, daß Hr. v. Ribeaupierre am 16 Dec. Konstantinopel verlassen, und den Weg nach den jonischen Inseln genommen hat, da der herrschende Nordwind es ihm unmöglich machte, den Bosphorus zu passiren. — Es heißt hier allgemein, der Fürst Aloys Lichtenstein, kommandirender General in Mähren, werde in dieser Eigenschaft nach Peterwardein versezt werden. Der Prinz Philipp von Hessen-Homburg, der als Kommandirender nach Gallizien versezt ist, wird am 13 hier erwartet. In der Armee, besonders bei den Staabsoffizieren, haben viele Promotionen statt gefunden. Die im Laufe des vorigen Jahres erschienene Verordnung über die Rekrutirung war gewissermaaßen eine Probe oder Einleitung, und man erwartet gegenwärtig ein neues Konskriptions- und Rekrutirungsgesetz.

Wien, 8 Jan. Metalliques 89¾; Bankaktien 1040.

Türkei.

†† Konstantinopel, 12 Dec. Folgendes ist eine wörtliche Uebersezung der Instruktion, welche die Dolmetscher von Frankreich, England und Rußland zu ihrer Nachachtung bei der großen Rathsversammlung am 2 Dec. erhalten haben. „Sie werden sich unverzüglich zu dem Reis-Effendi begeben, und folgende Botschaft ausrichten: Den Mittheilungen Sr. Exzellenz zufolge will Se. Hoheit den Griechen, aus Rüksicht für die drei verbündeten Höfe, den Tribut der Kapitulation erlassen, dessen Zahlung seit dem Anfang der Unruhen rükständig ist, so wie auch die Summen, die für die Kriegskosten verwendet worden sind. Auch will Sr. Hoheit von der Forderung dieser Kapitulation und aller andern Anfragen ein ganzes Jahr lang von der Unterzeichnung der Unterwerfungsakte der Insurgenten an, abstehen. Diese Verfügungen sind allerdings ein Beweis von Gnade, Barmherzigkeit und Großmuth; aber sie sind weit entfernt, die Absichten der drei verbündeten Höfe und den Zwek ihrer Vorschläge zu erfüllen. Wir haben Sr. Exzellenz, dem Reis-Effendi, erklärt, daß wir durch ausdrükliche und amtliche Befehle unserer Höfe beauftragt sind, der hohen Pforte die Amnestie und die Vermittlung vorzuschlagen, und daß die Befehle keine Aenderung zulassen. Obschon die Weigerung des Beitritts der ottomannischen Regierung zu den beiden oben erwähnten Vorschlägen uns autorisirt hätte, unsern Botschaftssiz zu verlassen, so haben wir doch aus Rüksicht, und in der Hofnung, die hohe Pforte möchte sich vielleicht noch den wohlthätigen Forderungen der drei verbündeten Mächte fügen, und auf diese Art, so viel von ihr abhängt, die traurige Nothwendigkeit vermeiden, zum Aeußersten zu schreiten, uns veranlaßt gesehen, unsere Abreise noch zu verschieben. Inzwischen beruht die weitere Verlängerung unseres hiesigen Aufenthalts von dem Beitritt des Divans zu folgenden drei Bedingungen. 1. Daß die diplomatischen Verhältnisse zwischen den drei Gesandtschaften und der hohen Pforte völlig wieder hergestellt werden. 2. Daß die Befehle, den Waffenstillstand zu Lande und zur See betreffend, in kürzester Frist an die ottomannischen Behörden ausgefertigt werden. 3. Daß man uns amtlich benachrichtige, daß wenn die Griechen auf eine gebührende Art ihre Bitten vorlegen, ihnen Prärogative, die unsern frühern Vorstellungen und dem zwischen den drei Mächten geschlossenen Vertrage gemäß sind, zugestanden werden sollen. Da Se. Exc. der Reis-Effendi erklärt hat, daß die hohe Pforte unsern Vorschlägen nicht beitreten kan, so sahen wir uns genöthigt, unsere Reisefermans zu verlangen, mit der Bemerkung, daß diese Weigerung des Beitritts zu den Beschlüssen der drei Höfe überdis ziemlich klar ein völliges Vergessen der den Servien und den Einwohnern der drei Fürstenthümer zugestandenen Prärogativen andeuten möchte. Ob wir solche für den Augenblik glauben, nicht nöthig zu haben, auf der Erhaltung der Reisefermans zu bestehen, so schmeicheln wir uns doch mit der Hofnung, der Divan werde die Rüksichten nicht aus den Augen sezen, die man überall den Repräsentanten befreundeter Höfe schuldig ist, und wenigstens einen Kommissair bezeichnen, der den Auftrag hätte, die Fahrzeuge, auf denen wir uns mit den zu unsern Gesandtschaften gehörenden Personen einschiffen werden, zu begleiten, um jedes Hinderniß, das sich unserer weitern Reise entgegen stellen könnte, zu beseitigen. Da übrigens der niederländische Botschafter auf unser Gesuch sich geneigt erklärt hat, denjenigen unsrer Landsleute, welche in dieser Hauptstadt bleiben wollen, seinen Schuz zu bewilligen, so hoffen wir gleichfalls, daß die hohe Pforte ihre Einwilligung geben wird, daß gedachter Botschafter diesen Auftrag übernehme."

†† Konstantinopel, 17 Dec. Der russische Botschafter ist gestern nach den Dardanellen abgesegelt, da der fortwährende Nordwind ihn hinderte, in das schwarze Meer einzulaufen, und die Pforte ihm die nöthigen Fermans verweigerte, um seine Reise zu Lande zu machen. Man glaubt, daß Hr. v. Ribeaupierre sich nun über Corfu, Triest und Wien nach Petersburg begeben werde, wenigstens soll er dies den Auftrag zurükgelassen haben, alle für ihn einlaufenden Depeschen unverzüglich nach Wien zu befördern. Bevor die russische Gesandtschaft ihr Hotel verließ, wurden die kaiserlichen Wappen davon herunter genommen. Dieses Verfahren, das weder von dem Hrn. v. Stroganoff, als er seiner Zeit Konstantinopel verließ, noch von dem englischen und französischen Botschafter bei ihrer Abreise befolgt wurde, machte hier Sensation, und soll sogar Veranlassung zu einer Anfrage von Seite der Pforte bei einem befreundeten Gesandten gegeben haben. Man behauptet allgemein, daß die Pforte unter den gegenwärtigen Umständen sich gemüßigt fände, mit den drei verbündeten Mächten auf direktem Wege in Unterhandlung zu treten, und daß sie ihre wohlmeinenden Gesinnungen zur Aufrechthaltung des Friedens, die bei den drei Repräsentanten seinen Eingang gefunden hatten, zu London, Paris und Petersburg geltend ma-

chen wolle. Bei der Abreise der Botschafter von Konstantinopel ist an alle Konsuln der vermittelnden Mächte, welche in den Fürstenthümern residiren, der Befehl ergangen, ihre Konsulatsgeschäfte nach wie vor zu verwalten, und ihre Posten nur dann zu verlassen, wenn türkische Truppen die Donau überschreiten sollten.

* Bucharest, 25 Dec. Hr. v. Minciaky hat vor der Abreise des Hrn. v. Ribeaupierre nach den Dardanellen von demselben eine vom 16 Dec. datirte Depesche erhalten, nach welcher er wie bisher seine Funktionen fortsezen soll. Die französischen und englischen Konsulate hatten schon früher ähnliche Weisungen erhalten. Die von der russischen Ambassade in Konstantinopel zurückgebliebenen Individuen schicken sich an, nach Odessa abzureisen. Es lagen drei Schiffe dazu bereit. In Konstantinopel wollte man am 17 wissen, daß die Pforte im Begrif stehe neuerdings die Vermittelung Oestreichs anzurufen, welche Nachricht hier um so mehr Glauben findet, als die Ueberzeugung immer mehr überhand nimmt, daß die Pforte selbst sich ganz außer Stande fühlt, einen Krieg gegen die drei Mächte auszuhalten.

Französische Blätter enthalten ein Schreiben aus Corfu vom 4 Dec., worin es heißt: „Die Theurung der Lebensmittel in Albanien, und die Hungersnoth, welche sich seit anderthalb Monaten in einigen Städten des Epirus zeigt, haben einige Unruhen erregt, die allen Bewohnern Besorgnisse einflößen; die Behörden des Landes haben selbst von den Türken Waffen begehrt. Dieser Schritt hat jedoch, statt die Gemüther zu beruhigen, dieselben noch mehr erbittert. Die Bewohner der Stadt Janina, noch von Ali Pascha's Zeiten her an eine bessere Lebensweise gewöhnt, haben sich bewaffnet nach dem festen Plaz, welchen die Gewässer des Sees von dem übrigen Theil der Stadt trennen, begeben, und sich nicht eher zurückgezogen, als bis ihnen der Pascha das Versprechen gab, den Preis des Brodes herabsezen zu lassen. Uebrigens lebten die Albanesen in bester Eintracht mit den Griechen des Epirus, und behandeln sie wie Brüder. Nach Briefen aus der Insel Aegina hat die provisorische Regierung Griechenlands allen Generalen und Waffen-Chefs aufs Strengste verboten, die gegenwärtig im Besiz habenden Stellungen zu verlassen. Die Einwohner von Attica und Böotien, welche sich auf die Inseln im Archipel geflüchtet hatten, so wie alle, welche sich im Peloponnes befanden, sind unter Trommelschlag gegen Rumelien aufgebrochen, indem sie sagten, sie hielten es für ihre Pflicht, während der Intervention der drei verbündeten Mächte nach den Gegenden zurückzukehren, die sie geboren werden sahen, und wo die Asche ihrer Voreltern ruht; sie haben zu gleicher Zeit den Beistand der griechischen Regierung angerufen, indem sie erklärten, daß es höchst ungerecht sey, wenn Menschen, die während sieben Jahren tapfer gekämpft, und während dieses Vertilgungskrieges Güter, Aeltern, Geschwister und Kinder verloren hätten, nach so vielen Opfern nicht einmal ein Stückchen Erde besitzen sollten, um einst ihre Köpfe neben denen ihrer Väter begraben zu lassen. Ehe die Sulioten nach Rumelien aufbrachen, haben sie an die griechische Regierung eine Bittschrift eingereicht, in welcher sie vor Gott und den Menschen erklärten, daß sie sich niemals zu einer Uebereinkunft mit der Pforte verstehen würden, wenn diese nicht auf das Gebiet ihrer Väter verzichtete. „Wir wollen uns nicht des Bodens unsers, wenn gleich düren und unfruchtbaren Vaterlandes, beraubt sehen, sagen sie, an welchen sich für uns und unsere Kinder so süße Erinnerungen knüpfen. Von 750 Männern, auf welche sich die Zahl der Streiter zu Anfang unseres heiligen Kampfes belief, sind wir bis auf 372 waffenfähige Krieger zusammen geschmolzen; allein Entbehrungen aller Art sind nicht im Stande, unsern Muth zu beugen oder uns zu schrecken. Im Fall unser gerechtes Begehren verweigert werden sollte, so erklären wir hiermit der Pforte, daß wir sie unaufhörlich und auf alle nur mögliche Weise in den sämtlichen Gebirgen Rumeliens bekriegen werden, und indem wir die Gipfel des Olympos besteigen, werden wir den Krieg bis in den Mittelpunkt Macedoniens und Bulgariens ausdehnen." Diese Erklärung ist von siebenzehn sulliotischen Oberhäuptern unterzeichnet, unter welchen man die Namen N. und C. Bozzaris, C. Zavellas, vier Neffen des Fotomaras, zwei Gebrüder Zervas u. s. w. bemerkt. Nachdem sich Zenobius, Admiral des Mithridates, der Insel Cypros bemächtigt hatte, führte er deren Einwohner nach Asien, und vertheilte sie in Colchis und andern Provinzen seines Herrn; diese Unglücklichen fanden jedoch einen Beschüzer in Sylla, der durch seine Friedensvertrage den Mithridates zwang, die unglücklichen Cyproten wieder nach ihrem Vaterlande zurückzusenden, deren Schikfal in der That jenem der Juden glich. Werden die jezt in den verschiedenen Städten der europäischen Staaten zerstreut lebenden Griechen, von den drei Mächten, die sich förmlich zu Beschüzern der Griechen erklärt haben, verlassen werden? Haben sie nicht schon genug in der Katastrophe ihres Vaterlandes gelitten, um sich des Mitleidens der Verbündeten würdig zu machen? Sollten sie allein verdammt seyn, das Land nicht mehr zu bewohnen, welches sie geboren werden sah? Und warum? aus welchem Grunde? Welches Verbrechens haben sie sich schuldig gemacht? Wir hoffen, daß Griechenlands Beschüzer die Lage dieser Unglücklichen menschenfreundlich in Erwägung ziehen werden. Die griechische Regierung hat erst kürzlich fünf Fahrzeuge bewaffnet, um die Gewässer des Archipelagus zu durchschiffen, und die Piraten, so wie alle kleinen Fahrzeuge zu verfolgen, deren Papiere nicht in Ordnung befunden werden sollten."

† Livorno, 31 Dec. Vor einigen Tagen ist die englische Korvette Wolf zu Ancona eingelaufen, um den Grafen Capodistrias abzuholen; sie erwartete nur günstigen Wind, um wieder unter Segel zu gehn. Da sie Corfu schon am 17 Dec. verließ, so bringt sie wenig Neues; man erwartete indessen zu Ancona täglich das Dampfpaketboot mit Briefen, wo es sich dann entscheiden wird, ob das überall verbreitete Gerücht von der Uebergabe von Patras gegründet ist. Die russischen Kriegsschiffe sind von Malta nach dem Archipel unter Segel gegangen, nachdem sie dort hinlängliches Material zu ihrer Ausdrüstung gefunden, und also die vorgehabte Fahrt nach Toulon aufgegeben hatten. Ibrahim Pascha steht fortwährend bei Modon, wo es zwischen seinen Aegyptiern und den Albanesern, welche ihren rükständigen Sold forderten, zu blutigen Auftritten gekommen seyn soll.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 14. 14 Januar. 1828.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Polen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 14. Bayerische Ständeverhandlungen. — Botschaft des Präsidenten von Nordamerika. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 26 Dec. „Am 24 hat die Bank die Zahlung der kleinen Billets von 19,200 Reis angefangen, aber mit der Beschränkung, jeder Person, die sich zur Auswechslung einfindrn würde, nur Ein Billet zu bezahlen. So wie dis bekannt wurde, erfolgte von allen Seiten ein Zuströmen gegen die Bank; in kurzer Zeit war die Anhäufung unermeßlich, und Jeder wollte zuerst bezahlt seyn. — Die Infantin Donna Anna Jesus Maria hat vorgestern die Wohnung ihres Gemahls, des Marquis von Loulé, bezogen; sie stehen beide unter dem unmittelbaren Schuze Ihrer Maj. der Königin Wittwe. — Die Redaktoren des Portugiesen wollen die Fortsezung ihres Journals noch nicht wagen, bis das Gesez über die Freiheit der Presse in den Kammern erörtert ist. Die Aktionaires der konstitutionellen Zeitung berathschlagen ebenfalls, ob dieses Journal an dem Tage der Eröfnung der Kammern erscheinen soll, oder ob sie nicht warten wollen, bis das Preßgesez wirklich in Kraft getreten ist."

Großbritannien.

Ein Journal stellt folgende Betrachtungrn an: „Das zu Ende gegangene Jahr ist für England besonders eine Periode gewesen, reich an den unerwartetsten Begebenheiten aller Art. Der politische Tod des Lords Liverpool, Cannings Ableben, der Umsturz eines Ministeriums, dessen Grundsäze sich unter so vielen Stürmen erhalten hatten, die Schöpfung einer neuen Verwaltung, deren Elemente in der That so verschiedenartig sind, daß sie ihren Bestand außerordentlich zweifelhaft machen; zwei furchtbare Parteien, von denen die eine sich berechtigt glaubt, Alles anzugreifen, die andere Alles zurükzuweisen, und welche schon das Vorspiel zu den Parlamentskämpfen begonnen, deren Heftigkeit leicht voraus zu sehen ist; der Handel, noch nicht von der Betäubung zurükgekommen, in welche ihn die Krisis von 1825 gestürzt hat, und noch ungewiß, ob das neue System, in welchem er sich isolirt bewegt, ihn endlich retten oder vernichten wird; die großen Landeigenthümer am Vorabend eines Kampfes mit der Industrie über die immer noch anhängige Frage des Getreide-Monopols; Irland immer geplagt, immer zerrissen, seinen ganzen Haß zusammennehmend, und sich vorbereitend, nachmals eine Emanzipation zu fordern, die ihm von einer Seite so standhaft erkämpft, von der andern so hartnäkig verweigert wird; das Ganze des Staatsgebäudes, von Neuem durch die Finanzen bedroht, die immer einen so hohen Einfluß auf das Schikksal des brittischen Reichs ausgeübt haben, und welche, wie man sagt, ein Defizit von 400,000 Pf. St. in den Einkünften des lezten Vierteljahrs gegen das vorige darbieten; — im Auslande jene Allianz, welche alle Wahrscheinlichkeit Lügen gestraft hat, welche vielleicht die Männer, die sie abschlossen, eben so sehr in Erstaunen sezte, als die Nationen, die durch sie vereinigt wurden, eine Allianz, welche England einen ihm ganz ungewöhnlichen Weg in der Politik einzuschlagen zwingt; — endlich eine große Schlacht, von der man glauben möchte, sie sey geliefert worden, um gleichmäßig alle Bundesglieder in Verlegenheit zu bringen, und ihre gemeinsame Festigkeit zu besiegen; — das sind alles sehr merkwürdige Begebenheiten, die, man mag sie aus jedem Gesichtspunkte betrachten, die Aufmerksamkeit Europens auf sich zu ziehen verdienen; denn es gibt in diesem Welttheile, und vielleicht auch in keinem der drei andern, nicht ein einziges gebildetes Volk, auf das diese Vorfälle nicht mehr oder weniger unmittelbar einwirken müssen. Indem wir die Entwikelung, welche eine so nahe, und so ereignißschwangere Zukunft uns schuldig ist, abwarten, wollen wir den Standpunkt festsezen, auf dem sich England jezt befindet, die Zusammensezung des gegenwärtigen Ministeriums untersuchen, und die Verhältnisse erforschen, worin es zu den wichtigen Fragen steht, die in der nächsten Parlamentssizung werden verhandelt werden. Es ist aus zwölf Gliedern zusammengesezt; nemlich: 1) dem Herzog von Portland, Whig; 2) Lord Goderich, zweifelhaft; 3) Lord Carlisle, Whig; 4) Huskisson, Whig; 5) Lord Dudley, Whig; 6) Sturges Bourne, Tory; 7) Lord Landsdown, Whig; 8) Tierney, Whig; 9) Berley, Tory; 10) Herries, Tory; 11) Marquis v. Anglesea, Tory; 12) Lordkanzler, ungewiß. — Gibt es in diesem Zustande der Dinge eine einzige große politische Frage, die noch vor dem Parlamente anhängig ist, über welche die bekannten Grundsäze dieser Minister im Einklange seyn können? Etwa die Frage über die Emanzipation der Katholiken? Unmöglich. 1) Weil Lord Goderich unter dem Einfluß einer andern Person steht, deren Meynung er nicht zu nahe treten wird, 2) weil Lord Landsdown, Tierney und Bourne, obgleich in der Hauptsache einig, doch außerordentlich in Hinsicht der Mittel, und Bedingungen von einander abweichen. — Etwa die wichtige Frage über das Getreide-Monopol? Aber sie haben Alle vor dem Parlament, und zu wiederholtenmalen, sich zu ganz entgegengesezten Meynungen über diesen Punkt bekannt; werden sie sie zurüknehmen? Nicht wahrscheinlich. — Aber in Hinsicht des Kriegs mit der Türkei stimmen sie wohl

überein? Daran darf man wenigstens zweifeln, denn die Minister haben durch einen Vergleich sich in eine sehr schwierige Lage gebracht; wenn der Krieg ausbricht, und etwas allgemeiner wird, werden sie, wäre es nur aus Nationalstolz, gezwungen seyn, Lord Wellington in das Konsril aufzunehmen, und was wird darin Sr. Herrlichkeit zu Gunsten einer Maaßregel thun, welche er förmlich gemißbilligt hat, und die er jeden Tag offener angreift? Die Nation erwartet mit nur zu begründeter Ungeduld die Maaßregeln des Parlaments, die diesen gordischen Knoten zerhauen müssen. Ich sehe nur Ein Mittel, nemlich, das Personal des Ministeriums zu verdessern, indem man die Einheit der Whigs an die Stelle eines Amalgams sezt, das nur provisorisch, und um zu einer gleichförmigeren, festeren Verwaltung zu gelangen, angewendet werden konnte und durfte. Das ist es auch, was die englische Nation wünscht."

Frankreich.

Paris, 8 Jan. Konsol. 5Proz. 102, 65; 5Proz. 68, 20; Falconner 74, 75.

Der König arbeitete in den lezten Tagen verschiedentlich mit den meistrn der neuen Minister, namentlich auch mit Hrn. v. Portalis. Am 8 fuhr er in Gesellschaft des Dauphins nach Vincennes auf die Jagd.

Man liest in öffentlichen Blättern folgende biographische Notizen über die Mitglieder des neuen Ministeriums: „Graf Portalis ist der Sohn des bekannten Ministers des Kultus unter Napoleon. Er ist 1778 geboren, und wanderte 1797 in Folge des 18 Fructidor mit seinem Vater nach Deutschland aus. Sie hielten sich einige Zeit bei dem Grafen v. Reventlau im Holsteinischen auf, dessen Nichte, eine Gräfin v. Holk, der junge Portalis auch ein paar Jahre später heirathete. Der Vater war gegen Ende des Jahrs 1799 wieder nach Frankreich gegangen, und der Sohn trat in die diplomatische Laufbahn, war erst Legationssekretair in Dresden, und begleitete hierauf den General Andreossy als erster Botschaftssekretair nach London. Nach dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten kam er zur Gesandtschaft in Berlin, und im Herbst des folgenden Jahrs (1804) ging er als Gesandter an den Hof des Erzkanzlers nach Regensburg. Nach seiner Zurükberufung (1805) wurde er Generalsekretair im Ministerium des Kultus, und stieg rasch in Napoleons Gunst. Zu Anfang des Jahrs 1811 zog er sich aber die Ungnade des Kaisers zu, weil er demselben das von einem Jugendfreunde unter dem Siegel der Verschwiegenheit erhaltene, den Kardinal Maury betreffend päpstliche Breve nicht mitgetheilt hatte: er wurde abgesezt und ausgewiesen, jedoch im Herbst 1813 wieder begnadigt und zum Präsidenten des kaiserlichen Gerichtshofs von Angers ernannt. Nach der Restauration beglükwünschte er den König Ludwig XVIII im Namen jenes Gerichtshofes, und wurde zum Staatsrath ernannt. Während der Hundert Tage blieb er nicht blos in seinem Amte, sondern trat auch der Föderation von Angers bei, und erschien in der berüchtigten Maifeldsversammlung. Dessen ungeachtet wurde er nach der Rükkehr des Königs zum ordentlichen Staatsrath befördert, und erschien als solcher öfter in der Kammer. Seine spätere Thätigkeit unter dem Ministerium Decazes und die Belohnungen, die er sich verdiente, sind in frischem Andenken. — Der Graf de la Ferronays war 1814 mit dem Herzog von Berry nach Frankreich zurükgekommen, und nachher mehrere Jahre als erster Kammerherr um die Person dieses Prinzen. Im Junius 1814 wurde er zum Marechal de Camp ernannt, und nach den Hundert Tagen zum Pair von Frankreich erhoben. In der lezten Zeit war er einige Jahre Botschafter am kais. russischen Hofe. — Der Vicomte de Caux gehört einer Familie an, die seit mehreren Generationen in der Armee sich ausgezeichnet hat. Er wurde 1775 geboren, und trat beim Ausbruch des Revolutionskrieges als Unterlieutenant in die Armee. Später diente er unter Moreau bei der Rheinarmee, 1806 war er Chef des Generalstabs der Reservarmee, und 1807 wurde er ins Ministerium versezt und erhielt den Vortrag über das Genieweſen. — Der Vicomte de Martignac wurde unter dem Ministerium Villele Staatsrath, und befand sich 1823 als außerordentlicher Kommissair bei der Armee in Spanien. „Martignac besizt, sagt ein Journal, zwar einige Leichtigkeit im Vortrage, aber es fehlt ihm am politischen Ansehen." — Der Graf Roy, geb. 1764, war bis in die lezte Zeit Advokat. Im Laufe der Revolution lebte er seinem Berufe, ohne ein öffentliches Amt anzunehmen, und beschränkte sich darauf, durch Erwerbung von Nationalgütern und Handels- und Fabrikanlagen sein Vermögen zu vergrößern, so daß er zu den reichsten Partikuliers von Frankreich gehört. Mit Napoleon stand er schlecht, weil ihm dieser die berühmten navarrischen Forste wieder abgenommen hatte. Nach der Rükkehr des Ex-Kaisers von Elba trat Roy zum erstenmal auf die politische Schaubühne, indem er vom Departement der Seine in die Deputirtenkammer der Hundert Tage gewählt ward. Da er sich in derselben ziemlich anti-bonapartisch gezeigt, so wurde er nach der Rükkehr des Königs zum Präsidenten eines Wahlkollegiums ernannt, und zum Deputirten gewählt. Er stimmte in der royalistischen Kammer von 1815 mit der Minorität, und erklärte sich insbesonder gegen alles Restituiren, weil dis Wort Besorgnisse hätte einflößen können. Unter Richelieu und Decazes war er ministeriell."

Der Conseiller français sagt: „Bis jezt ist noch Niemand bestimmt, um an die Spize des öffentlichen Unterrichts zu stehen. Der Artikel der Ordonnanz vom 4 d. sagt nicht, ob ein besonderes Ministerium oder nur ein von dem Innern abhängender Zweig daraus gemacht werden soll. Hr. Frayssinous soll von seiner Partei sehr getadelt werden, daß er in diese Abtheilung willigte, indem die Religion nicht gedeihen könne, wenn die Priester nicht vollkommen den öffentlichen Unterricht beherrschten. He. v. Hermopolis soll die Absicht haben, sich zurükzuziehn. Er wird wohl daran thun; das Andenken an seine Reden in der vorigen Kammer würde ihm nicht sehr günstig seyn, wenn er vor der neuen Kammer auf der Tribüne erscheinen sollte. Seine Stelle war in dem Ministerium Villele. Für jedes andere Ministerium würde er nur eine Verlegenheit ausmachen. Wenn er sich zurük zieht, so wird er dadurch beitragen, den nur zu sehr verbreiteten Argwohn zu zerstreuen, daß die gegenwärtige Verwaltung, den Planen des austretenden Ministeriums gemäß, und vielleicht ohne ihr Wissen, bestimmt sey das alte System fortzusezen. Nach Hrn. v. Hermopolis werden noch vier Minister in der Verwaltung bleiben, die bei dem Ministerium Villele waren: dis ist schon

genug. Man versichert, es sollen noch einige Ministerien abgetheilt werden, um die Zahl der Minister zu vermehren oder Unterstaatssekretaire zu machen. Eine solche Maaßregel scheint nöthig, da das neue Ministerium wenige Männer der Tribüne zählt, und selbst diejenigen, die darauf erscheinen können, wenigstens vom ersten Range weit entfernt sind."

Der Lancier-français spricht auch von einem Gerücht, daß in wenigen Tagen eine Ordonnanz in Betref der Jesuiten und der kleinen Seminarien erscheinen würde, und bemerkt dann: „Wir fordern diejenigen, die sie bekannt machen, auf, wohl darüber nachzudenken, und nicht etwa einen alten Entwurf aus den Papieren des vorigen Ministeriums dazu zu benützen, vorzüglich wenn die Ordonnanz von dem Hrn. Bischof von Hermopolis unterzeichnet werden soll. Uebrigens verlangt Frankreich keine Proscriptionsordonnanzen gegen irgend eine Klasse von Individuen. Es erwartet nur eine offene und aufrichtige Rückkehr zur Vollziehung der Staatsgesetze, zur Beobachtung der Charte, dem Buchstaben und dem Geiste derselben nach. Alle diese Ordonnanzen, die wieder durch eine spätere Ordonnanz aufgehoben werden können, sind nicht die wahre Bürgschaft, deren Frankreich bedarf. Mögen redliche, dem öffentlichen Wohl ergebene Männer an der Spize der Verwaltung, mit dem Gesetze in der Hand, jene Masse von Anstalten prüfen, mit denen man Frankreich überdeckt hat. Wenn sie Jesuiten-, Trapisten-, Kapuzinerklöster finden, so mögen sie die Gesetze vollziehen lassen, die sie aufheben. Mögen sie ferner die Gesetze über den öffentlichen Unterricht wieder in Kraft sezen, die den Eingriffen der Priesterschaft geopfert wurden; mögen sie die Privilegien, die bei der Universität eingeführt wurden, ausscheiden; mögen die in dem Gesetze über geistliche Gemeinschaften der Frauen aufgezählten Garantien aufhören, illusorisch zu seyn; möge die schon lange versprochene Departemental- und Gemeindeorganisation die Errichtung von Anstalten nicht mehr gestatten, die weder von dem Departement, noch von den Gemeinden verlangt werden, und sie nur mit lästigen Steuern bedrüken; mögen die königlichen Gerichtshöfe wieder über Mißbräuche erkennen, die der Staatsrath ungesezlich sich angemaßt hat; mögen die Geistlichen bei ihrem Amte bleiben, und sich nicht mehr in die öffentliche Verwaltung mischen; möge mit Einem Worte die Charte loyal vollzogen werden; dis erwartet, dis fordert Frankreich."

Pariser Journale erzählen, der kaiserl. brasilische Kammerherr, Marquis v. Barbacena, (der 1824 unter dem Namen General Brant die brasilische Anleihe zu London negozirte) sey nach Wien abgereist, von wo er sich nach Turin begeben werde, um sich im Namen seines Kaisers durch Prokuration eine sardinische Prinzessin antrauen zu lassen. Diese Vermählung sey durch die Vermittelung des österreichischen Hofs zu Stande gekommen, nachdem die frühere Bewerbung Don Pedro's um eine königliche Prinzessin in Süddeutschland keinen günstigen Erfolg gehabt habe. Die neue Kaiserin werde im nächsten Frühjahr auf einem brasilischen Linienschiffe nach Rio-Janeiro abgehen, und unter Andern durch den Marquis v. Taubaté, brasilischen Geschäftsträger zu Neapel, begleitet werden. Da übrigens die neue Kaiserin sich ausdrüklich geweigert habe, die Marquise v. Santos, bisherige erste Pallastdame, an ihrem Hofe zu dulden, so habe der Kaiser versprochen, daß dieselbe Rio-Janeiro verlassen, und in ihr Geburtsland, die Provinz S. Paolo, zurükkehren solle.

† Paris, 6 Jan. Endlich ist das Ministerium zwischen den zwei Parteien, die nichts mehr mit ihm zu thun haben wollten, gefallen. Noch vor einigen Tagen erklärte Hr. v. Villele, er habe die Mehrheit; alle seine Kollegen aber sahen wohl ein, daß nichts Wahres daran wäre, und daß die Mehrheit, weit entfernt dem Ministerium zu gehören, ganz unbezweifelt durch die Vereinigung der rechten und der linken Seite der Opposition zugefallen sey. Auch schien das Vertrauen des Königs zu Hrn. v. Villele durch den Erfolg der Wahlen sehr geschwächt worden zu seyn. Dabei war der Hof nicht unthätig, und so fand sich die Macht des Hrn. v. Villele mit Anfang Januars ganz untergraben. Der Minister aber, der am Meisten zum Untergange des Hrn. v. Villele beitrug, war gewiß He. v. Chabrol. He. v. Peyronnet selbst hat bei dieser Gelegenheit sich mit einer gewissen Loyalität benommen. So wie er einmal seine Lage kannte, erklärte er sich ganz offen darüber gegen den König, und besonders gegen die Frau Dauphine, deren Gunst er in vorzüglichem Grade genoß. So bald nun die Frau Dauphine sich von der Nothwendigkeit einer Veränderung überzeugt hatte, sprach sie darüber mit dem Könige, der ihr in vorzüglichem Grade vertraut, und ihr die innigste Liebe zollt. Der König fragte in den zwei lezten Konseils Hrn. v. Villele, ob er noch überzeugt sey, daß die Elemente der beiden Kammern von der Art wären, daß eine royalistische Majorität daraus hervorgehe. He. v. Villele antwortete mit seiner unerschütterlichen Zuversicht, daß er gar nicht daran zweifle; Herr von Peyronnet erklärte aber unverhohlen, daß dem nicht so sey, und daß man in der Deputirtenkammer nicht einmal auf eine nur etwas ansehnliche Minorität rechnen könne. Diese Sizung ging noch ohne Entscheidung vorüber, aber am folgenden Tage, den 3 Januar, erklärte der König, mit welchem der Herr Bischof von Hermopolis, und Hr. v. Chabrol zuvor eindringlich gesprochen hatten, dem Hrn. v. Villele, er müßte, da es ihm nicht gelungen sey, die royalistische Majorität in den Kammern zu gewinnen, seine Stelle geschikten und glüklicheren Händen überlassen. He. v. Chabrol wurde beauftragt, die neue Verwaltung zu bilden. Man machte mehreren Männern von Einfluß Vorschläge, und nach zahlreich aufeinander gefolgten abschlägigen Antworten, ward endlich die neue Verwaltung so zusammengesezt, wie sie der Moniteur geliefert hat. Hr. Portalis, den man als den Grundstein der neuen Verwaltung betrachtet, ist einer von den Männern, die man nicht genug rühmen kann, weil sich in ihm angeerbte Redlichkeit mit Talent und Aufklärung zusammen finden. Hr. v. Chabrol ist ein fleißiger Arbeiter, der sich in seinem Departement des Seewesens, das er nun fünf Jahren verwaltet, einen schmeichelhaften Ruf erworben hat. Hr. v. Martignac besizt Talent für die Tribüne, wie er in mehrern auf einander folgenden Sessionen bewiesen hat; aber er ist kein Mann von politischem Ansehen, weil er keine bestimmte Meynung repräsentirt. Hr. Roy genieße in der öffentlichen Meynung das volle Vertrauen als Financier. Hr. v. St. Cricq, der im Auslande in ziemlichen Rufe steht, hat bei der Kammer selbst und im Lande nur ein mittelmäßiges Ansehen. He. Vicomte v. Caux

ist, wie man behauptet, von dem Herr Dauphin nur einstweilen bis zur Ankunft seines Lieblings, des Hrn. Grafen Gallieminot, als Kriegsminister angestellt. He. v. Laferronnays, vormaliger Adjutant des Herzogs von Berry, steht in ausgezeichneter Achtung. Bekanntlich ist er Botschafter in Rußland, aber man darf deßwegen nicht glauben, daß seine Ernennung der Ausdruk eines äußern politischen Systems und ein Wink sey, der die Richtung des Kabinets andeute. Sie ist vielmehr das Ergebniß parlamentarischer Nothwendigkeit, und durch die Forderungen der andern in das Kabinet tretenden Männer gebaten. Betrachtet man jedes Mitglied der neuen Verwaltung einzeln, so findet man manches Rühmliche und Fähige; das Ganze aber kan nicht mit Kraft aus den Kammern auftreten, ohne daß sich die einzelnen Farben desselben kenntlich machten. Die Deputirtenkammer zerfällt in vier verschiedene Abtheilungen. Erstens die rechte Seite (die äußerste Rechte), und dann das rechte Centrum, das linke Centrum und die linke Seite. Das neue Ministerium muß sich nun nothwendig entweder an der äußersten rechten Seite oder im linken Centrum Stüzen suchen. Ohne Zweifel wird man zuerst der äußersten rechten Seite Vorschläge machen. Hr. Delalot ist zum Minister des öffentlichen Unterrichts bestimmt, und dieser Farbe sind auch fast alle Generaldirektionen zugeschieden. Man bestimmt nemlich die Postenverwaltung dem Hrn. v. Beaumont, die Douanen dem Hrn. Gautier, das Enregistrement dem Hrn. Bacot de Romans u. s. w. Aus einer Verbindung aber, die sich nur durch den Hachmuth der Parteien erklären läßt, macht die äußerste Rechte noch größere Forderungen, und verlangt nicht weniger als drei Portefeuilles, so daß sie dadurch das Ministerium zwingen könnte, sich ganz in die Arme des linken Centrums zu werfen, wodurch auf einmal die ganze Partei der Royalisten von den öffentlichen Angelegenheiten ausgeschlossen würde. Bei allen menschlichen Dingen aber muß man seine Stellung wohl überlegen, und nicht nach Leidenschaften, sondern nach dem wirklichen Interesse handeln. Welches Interesse hat aber die royalistische Partei? Das Interesse, in das Kabinet einzutreten, um dort mit größerer oder geringerer Bestimmtheit einen gewissen Einfluß auszuüben. Zieht sie sich aber von den Geschäften zurük, so wird sie auch fortwährend keine Einwirkung darauf haben. Auch sollte sich diese Partei gar nicht verhehlen, daß sie nicht populär ist, und daß ein Ministerium, das sich mit einiger Offenheit an die liberale Opposition anschließen würde, der Beistimmung des größern Theils von Frankreich gewiß seyn dürfte. Man kan sich kaum einen Begrif von den Anmaaßungen machen, die man gegenwärtig, selbst von den Koryphäen dieser Partei, zu hören bekommt. Bald verlangen sie die Mehrheit der Portefeuilles, bald die Präsidentschaft des Kanzells. Sie möchten gerne Stellen für Alle und für Jeden. Die Liberalen sind genügsamer; sie verlangen nur den Eintritt des Herrn Royer-Collard in das Ministerium und die Vertreibung der Jesuiten. Vielleicht gehen ihre Entwürfe weiter, aber sie sprechen sich wenigstens nicht darüber aus. Selbst der Constitutionnel ist seit Kurzem von einer Mäßigung, die man lange nicht mehr in ihm gefunden hatte. In dem Maaße, als die neue Verwaltung sich der rechten oder linken Seite mehr zuwendet, muß sie nothwendig auch zwei Journale für sich haben. Würde sie gleich bei der Entstehung gegen allen Journalen angegriffen, so könnte sie sich nicht halten. He. v. Chateaubriand ist nöthig, um das Debats zu gewinnen, He. Delalot aber jeder andere Royalist der Opposition, um die Quotidienne zu besizen. He. v. St. Cricq leitet das Journal du Commerce, und Hr. Royer-Collard würde den Constitutionnel gewinnen. Daher ist auch ein Coalitionsministerium allein möglich, allein wünschenswerth. Im Ganzen ist die gegenwärtige Verwaltung noch unvollständig; sie wird sich aber bis zur Eröfnung der Kammern ausbilden, und durch weitere Kombinationen eine bestimmte Farbe erhalten. Heute wird über alle diese Punkte ein Ministerrath gehalten, auf dessen Entscheidung man sehr gespannt ist.

Polen.

Eine Zeitung schreibt aus der polnischen Gränze unterm 2 Jan.: „Es ist im ganzen Königreich Polen eine neue Rekrutirung, in Gemäßheit der Konstitution, ausgeschrieben worden, um die Reservebataillone und Schwadronen vollzählig zu machen. Die Gränzfestung Zamosze, die jezt nach der Erweiterung und Beendigung ihrer Werke wohl mit Mantua verglichen werden kan, wird schleunig verproviantirt. Beträchtliche Magazine werden angelegt, weshalb denn auch die Getreidepreise, in Folge der Ankäufe, die sowol von Seite der Regierung als der Spekulanten gemacht werden, in fortdauerndem Steigen begriffen sind. Endlich werden auch viele Pferde angekauft und theuer bezahlt."

Oesterreich.

†† Wien, 9 Jan. He. v. Degrange, erster Dolmetscher der französischen Ambassade zu Konstantinopel, ist von dort über Bucharest hier eingetroffen. Er hatte Konstantinopel am 14 Dec. verlassen, und wurde auf seiner Reise überall mit großer Auszeichnung behandelt.

Wien, 9 Jan. Metalliques 89⅝; Bankaktien 1037. — Abends Metalliques 89¾ ausgeboten; Bankaktien 1036.

Türkei.

* Konstantinopel, 16 Dec. (Ueber Bukarest.) Nachdem man aus Odessa erfahren, daß der dortige Hafen mit Treibeis bedekt, und dadurch schon ein Schif verunglükt sey, entschloß sich Hr. v. Ribeaupierre, des langen Harrens müde, seinen beiden Kollegen, die sich vierzehn Tage in Vonela aufhalten wollten, in das weiße Meer zu folgen, und sezte dieses Vorhaben ohne Hinderniß ins Werk. Hr. v. Franchini, sein erster Dollmetscher, und das Kanzleipersonal, waren noch auf günstigen Wind, um nach Odessa unter Segel zu gehn. Nach Hrn. v. Ribeaupierre's Abreise ließ He. v. Franchini das russische Wappen von den Hotels in Pera und Buyukdere abnehmen, was um so mehr Aufsehen erregte, als die englischen und französischen Botschafter die Wappen an ihren Hotels gelassen hatten. Es herrscht hier die vollkommenste Ruhe, trotz der großen Rüstungen, die aber durch die friedliche Partei der Großen des Reichs und im Divan etwas paralysirt zu werden scheinen. Der Sultan selbst bietet Alles auf, um Jedermann seine Energie einzuflößen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 15. 15 Januar. 1828.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Oestreich. (Artikel aus dem österreichischen Beobachter.) — Beilage Nro. 15. Botschafe des Präsidenten von Nordamerika. — Schreiben aus Pesth. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 3. Schreiben aus Berlin. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Gazette de France meldet aus Lissabon vom 26 Dec.: „Der Lieutenant Sampajo, Neffe des Generals dieses Namens, wurde von dem Kriegsgerichte frei gesprochen und, nach Bestätigung des Spruchs durch den obersten Gerichtshof, in Freiheit gesezt. Alle Militairs, die einer Theilnahme an den Vorfällen vom Monat Julius beschuldigt waren, wurden der gegen sie eingelegten Klage entboben. Die noch verhafteten Individuen warten auf eine Entscheidung von der Regentin, die befohlen hat, ihr die auf ihnen haftenden Beschuldigungen selbst vorzulegen. — Hr. Valente do Couto, der von dem Kriegsgerichte frei gesprochen ward, wollte seine Vertheidigung drukken lassen, konnte aber die Erlaubniß dazu von der Censur nicht erhalten. — Aus der Provinz Trat os Montes wird gemeldet, daß mehrere Emigranten auf das in Spanien verbreitete Gerücht, daß man sie nach Brasilien abführen würde, in einem Zustande der Entblößung zurükgekommen seyn, der das öffentliche Mitleid in Anspruch nehme. — Den Aeußerungen der höhern Offiziere der englischen Armee gemäß dürfte uns diese im nächsten Februar verlassen. — Man wollte in den lezten Tagen den Versuch machen, den Sold der Truppen in Banknoten zu bezahlen, die hätte aber beinahe sehr bedenkliche Folgen gehabt. Man bemerkte Zeichen des Aufstandes bei den Artilleristen im Arsenal; da aber die Zahlung unverzüglich in baarem Gelde geleistet wurde, so stellte sich auch die Ordnung wieder her. Im Ganzen sieht man es als eine Art von Wunder an, daß die Krisis der Bank keine ernsthafte Unruhen zur Folge hatte. — Bei einem kürzlich gehaltenen Familienconseil, unter Vorsiz der Königin Mutter, wurde entschieden, daß die Vermählung der Infantin Donna Anne Jesus Maria, am 23 Dec. 1806 geboren, mit dem jungen Marquis von Loulé, der zum Herzog ernannt ward, öffentlich erklärt werden solle. Die Königin hat den Neuvermählten 500 Goldstüke, jedes zu 45 Fr., zur ersten Einrichtung geschenkt. Sie werden heute nach dem Landsiz Cathiariz de Bemfica, eine Stunde von Lissabon, den sie für 300,000 Reis jährlich gemiethet haben, abreisen. Die Infantin hat über ein Kapital von 1,250 Contos Reis verfügen, das ihr außer den Diamanten u. s. w. als Erbtheil von ihrem Vater zugefallen ist. Auch hat sie noch auf eine Ausstattung von Seite der Kammern, dem 82sten Art. der Charte zufolge, zu hoffen."

Spanien.

Die Gazette de France schreibt aus Madrid vom 24 Dec.; „Das Diario enthält einen Befehl des Korregidors von Madrid, nach welchem unter einer Strafe von vier Piastern verboten wird, das Wort carajo, (der Lieblingsfluch der Spanier) auszusprechen. — Einem königlichen Befehle zufolge ist allen Waffenfabrikanten verboten, Flinten, Degen, Säbel, Pistolen u. s. w. zu verfertigen, außer wenn sie von der Direktion der Artillerie bestellt würden. Nur die königlichen Fabriken sollen für die Land- und Seetruppen und für die königlichen Freiwilligen arbeiten. — Am Christabend drängten sich mehr als 7000 Arme zu der Almosenaustheilung bei der heiligen Cruciada, wodurch einige Unordnung entstand, die aber bald wieder durch die Ankunft einiger Soldaten gehoben wurde. — Die Regierung hat ihr Versprechen an die Beamten und Militairs außer Thätigkeit erfüllt, und den erstern zwei Monate, den lezteren einen Monat ihres Gehalts bezahlen lassen. — Man glaubt, der König werde auf der Rükkehr in die Hauptstadt durch Valladolid kommen, und in der Sache des Komplotts von Osma und Logrono, wo so viele Leute, selbst aus Madrid, kompromittirt sind, nähere Entscheidung geben. — Nach Corunna sind 3000 Flinten von den 30,000 abgeschikt worden, die die Regierung (zu 30 Fr. das Stük) für die königlichen Freiwilligen dieser Provinz bestellt hatte. Die Negros dieser Stadt sollen als Erkennungszeichen cachuchas (Kaskets) tragen, die nun aber von den Behörden verboten sind. — Der König hat in Barcelona wieder einen Gichtanfall bekommen, und der Arzt Castellos, der schon nach Madrid zurükkehren wollte, mußte deßwegen seinen Aufenthalt verlängern. Da man glaubt das Klima von Catalonien möchte der Gesundheit Sr. Majestät zusezen, so dürften wohl JJ. MM. Barcelona bald verlassen. — Hr. Fournas hat den Befehl erhalten, Lanfagnetta und seine Mitschuldigen in 24 Stunden hinrichten zu lassen. Diese waren aber bereits den Deputirten der Provinz übergeben, die die Vollziehung dieses Befehls verweigerten, weil er ihnen nicht durch Vermittelung des Generalkapitains zukommen dürfte."

Der Kriegsminister hat seinen Kollegen einen königlichen Befehl folgenden Inhalts mitgetheilt: „Se. Majestät empfehlen den Militairchefs ganz besonders, auf die eifrigste Aufsicht und das sittliche Betragen ihrer Untergebenen Acht geben zu lassen und selbst Acht zu haben; auf den Dienstnoten soll angeführt werden, was die Chefs für eine Meynung von ihren Untergebenen in Hinsicht dieser zwei Punkte haben. Se. Majestät, höchstwelche die Zeit wieder aufleben lassen wollen, wo die Militairs mit dem strengsten Gehorsam ein tadelloses sittliches Betragen und eine innige Frömmigkeit

verbanden, empfehlen auch die den Geistlichen gebührende Achtung und Ehrfurcht."

Großbritannien.

** London, 4 Jan. Ungeachtet der Kampf der Tories und Whigs in unserm Ministerium noch fortdauert, so scheint sich doch der Sieg auf die Seite der Lezteru zu neigen; das schon seit acht Tagen im Umlaufe gewesene Gerücht, über den Eintritt des Lords Holland ins Kabinet, gewinnt immer mehr Stärke. In diesem Falle wird Hr. Herries, der Kanzlee der Schazkammer, wahrscheinlich seine Resignation einreichen, und dann haben wir im Ministerium nur noch zwei Anti-Emanzipationisten, den neuen Lord-Kanzler und Lord Bexley; der Erstere hat aber zu wenig politischen Einfluß bei beiden Parteien und wird von der Aristokratie als ein Canningianer angefeindet, wogegen Lezterer das Bischen Einfluß das er besaß, seit seinem merkwürdigen Aus- und Wiedereintreten gänzlich eingebüßt hat. Unter die bemerkenswerthen Umstände, die während des fieberhaften Konflikts der Parteien in dem lezten Monate sich zugetragen haben, gehört auch dee, daß der alte Tierney, einer der ehrwürdigsten und größten Stüzpfeiler dee von den Whigs im Parlamente vertheidigten freisinnigen Ideen, sich vermöge seiner Eigenschaft als Kabinetsminister, ohne eine Einladung erhalten zu haben, zum Könige nach Windsor begab, und Sr. Maj. mit der ihm eigenen Beredsamkeit, und dem ihm noch einwohnenden jugendlichen Geiste, die Gefahren schilderte, denen das Land ausgesezt seyn würde, falls das System der Selbstsucht, der Engherzigkeit und der eigensinnigen Intoleranz wieder die Oberhand gewinnen sollte. Seine Vorstellung soll großen Eindruk gemacht haben, aber wohl noch mehr die furchtbare Opposition, die sich von Seite der Whigs selbst, gegen die Minister gebildet haben würde, hätten sie sich von ihren Gegnern einschüchtern lassen. Mit dem Eintritte des Lord Holland, welchee jedoch noch nicht ganz zu verbügen ist, würde sich die Lage der Dinge ändern, und das ministerielle Gebäude dadurch eine festere Stüze erhalten. — Dee Infant Don Miguel wird seinee hohen Geburt und seinem gegenwärtigen Standpunkte angemessen, als Regent und künftiger König von Portugal vom Hofe auf das Ausgezeichnetste behandelt. Sein hiesiger Aufenthalt kan vielleicht nuzenbringend für das konstitutionelle Portugal seyn, aber noch mehr der Umstand, daß er eine Zeit lang unter der alleinigen Leitung des klugen Staatsmannes Palmela, und entfernt von apostolischen Zuflüsterungen sich befinden wird. Nur das Gewicht und der anerkannte Charakter dieses Ministers vermag es, den neuen Verhältnissen, in welchen Portugal jezt erscheint, Festigkeit und Dauer zu geben. Von seinem Einflusse ist so viel als von dem Daseyn der Cortes selbst zu hoffen. Ob alle unsere Truppen, bald nach der Ankunft Don Miguels in Lissabon, Portugal verlassen werden, scheint noch ungewiß. Dieser Gegenstand steht, wie bereits früher bemerkt worden, mit der französischen Okupation Spaniens in Wechselwirkung. — Aus Spanien lauten unsere Privatnachrichten beruhigender, denn wiewol nicht erwaetet werden kan, daß in einem Lande, wo es in diesem Jahrhunderte der politischen Stürme so viele gab, plözlich überall dem Ausbruche gekränkter, sich entgegenstrebender Gefühle ein Zaum angelegt werden könne, so ist es doch gewiß, daß die Reise des Königs nach Catalonien der Regierung mehr Unabhängigkeit gegen die Priester, und dadurch eine größere Energie verliehen hat. Die Erklärung des wichtigen Barcelona's zu einem Freihafen, und die Schritte, welche bereits gethan worden, den Gewerkfleiß der Privaten, nicht blos den des monopolistischen Fiscus zu begünstigen, sind schon ermunternde Andeutungen für eine Rükkehe zu den Ideen und Bedürfnissen unseres Jahrhunderts. — Sir John Gore ist von seiner wichtigen Mission zum Admiral Codrington zurükgekommen — gewiß zur rechten Zeit, weil er die Minister in den Stand sezt, mit Belegen in der Hand die Angriffe zu bekämpfen, auf welche sie sich von Seite der Tories im Parlamente vorbereiten müssen. Die wirkliche Abreise dee Botschaftee der drei Mächte von Konstantinopel hat diee nicht den Eindruk gemacht, den man hätte erwarten sollen; man wae schon lange genug darauf vorbereitet; Alles sieht nun mit gespannter Erwartung der Eröfnung des zweiten Aktes entgegen. Die in unsern Häfen ausgerüsteten Bombenschiffe sind fertig, und werden wahrscheinlich heute oder morgen absegeln.

Man liest in den Times folgenden Auszug aus einem Briefe von Rio-Janeiro: „Der Krieg mit Buenos-ayres dauert fort, und richtet beide Krieg führende Theile zu Grunde. Wir werden hier einen Ministerwechsel haben; es sollen in das Ministerium einige junge Deputirte eintreten, die zu der Partei dee gemäßigten Liberalen gehören."

Frankreich.

Paris, 9 Jan. Konsol. 5Proz. 102, 70; 3Proz. 68, 10.

Der König hielt am 9 Jan. einen Ministerrath, welchem auch der Dauphin beiwohnte. Abends beehrten Se. Maj. einen Ball bei der Herzogin von Berry mit Ihrer Gegenwart.

Dee Marechal de Camp de Champagny, Aide de Camp des Dauphins, ist unter dessen Direktion mit dem Personel des Kriegswesens beauftragt worden.

Durch eine Ordonnanz vom 6 Jan., die aber der Moniteur nicht liefert, wird der entlassene Polizeipräfekt von Paris, Hr. Delavau, bisheriger Staatsrath im außerordentlichen Dienst, zum ordentlichen Dienst berufen.

Die Gazette de France brach endlich am 7 Jan. ihr Schweigen über den Ministerwechsel. Sie habe, sagt sie, von jeher das Vorrecht der Krone in Schuz genommen, und könne sich nun um so unbedenklicher und ohne Schein der Servilität über das vorige Ministerium äußern. Dasselbe scheine ihr bestimmt, eine rühmliche Stelle in der Geschichte der Restauration einzunehmen; auch wenn es weiter nichts als den spanischen Krieg unternommen hätte, würde es genug gethan haben, um sich in künftigen Jahrhunderten Ansprüche auf die Achtung dee Royalisten zu erwerben. Die Untersuchung der Ursachen seines Falles gehöre der Geschichte an u. s. w. Die Fortschritte des Revolutionsgeistes seyen nicht zu verkennen, hätten aber größtentheils der Uneinigkeit dee Royalisten ihr Entstehen zu danken. Was die Gazette de France unter dem vorigen Ministerium nicht vermocht habe, werde sie vielleicht unter dem jezigen erreichen, und daher fortfahren, als unabhängiges Organ der monarchischen Lehren und dee religiösen Grundsäze aufzutreten. Die bevorstehende Session zeige in beiden Kammern eine royalistische Mehrheit, die einen heftigen Kampf gegen eine an Zahl und Talenten furchtbare Minorität

Digitized by Google

anshalten müsse. Die Gazette de France werde sich bemühen, am Fuße des Throns die Royalisten in und außer der Kammer zu versammeln, und der neuen Verwaltung zum Stüzpunkt gegen die Faktion zu dienen, die ohne Zweifel versuchen werde, sie aus ihrer Bahn zu reissen. Mit einem Wort: die Gazette de France will ministeriell bleiben, und bietet daher dem neuen Ministerium die Hülfe an, die sie sechs Jahre lang dem nun gefallenen geweiht hatte!

Der Conseiler-français vom 8 Jan. sagt: „Man hofte im heutigen Moniteur ein Cirkular des Siegelbewahrers an die HH. Generalprokuratoren zu lesen, worin ihnen eingeschärft wird, die bestehende Gesezе auf diejenigen mönchischen und geistlichen Körperschaften anzuwenden, die, ohne die nöthige Autorisationen wieder eingesezt worden seyen. Waran hängt dieser Aufschub? Sollte schon ein Hindernis oder eine Abkühlung des Eifers eingetreten seyn? Man sagt, das neue Ministerium habe bei der Annahme seiner Verrichtungen als Grundlage seines Systems folgende fünf Punkte festgesezt. 1. Keine Censur mehr, und Zurüknahme des Artikels des Gesezes, der eine willkührliche Einführung derselben unter dem Vorwande schwieriger Umstände, die man sich noch Verleiten schaffen kan, bestimmt. 2. Abhaltungsmaaßregeln gegen die Eingriffe der Jesuiten. 3. Wiedereinsezung der Pariser Nationalgarde, die man, um die Ehre des Hrn. v. Villele, und den Ausdruk der Abneigung gegen die Minister zu rächen, den später die Wahlkollegien so kräftig bestätigt haben, aufgehoben hatte. 4. Ein Gesez zur Verhütung der Betrügereien bei den Wahlen, durch die eine der ersten konstitutionellen Institutionen verfälscht ward. 5. Aufhebung der anstößigen Mißbräuche der von den HH. Präfekten erhobenen Konflicte, die den Gang der Gerichte beeinträchtigen. Diese glüklichen Versprechungen dürften wohl feierlich ausgesprochen werden; alsdann müßte nur noch durch die That bewiesen werden, daß man Willen und Kraft hat, sie zu vollziehen. Bei dieser nothwendigen Prüfung erwarten wir das Ministerium."

Das Journal des Debats klagt ebenfalls, daß das Cirkular des Siegelbewahrers an die Generalprokuratoren gegen die Jesuiten noch nicht erschienen sey. Diese Beschwichtigung der Besorgnisse der öffentlichen Meynung würde selbst von einem solchen Ministerium klug seyn, das ganz aus siegenden Gegnern der überwundenen Verwaltung bestünde; noch nöthiger aber erschiene sie bei einem Ministerium, das in den meisten seiner Mitglieder das Andenken an die Vergangenheit und die Beschwerden der Opposition auffrische. „Was soll man denken, fährt genanntes Journal fort, wenn dieses Ministerium seine Wirksamkeit bis jezt nur durch Beförderungen kund gegeben hat, die, weit entfernt die feindliche Absicht zu zeigen, die verheerenden Irrthümer der vorigen Verwaltung abzuschwören, leicht so ausgelegt werden könnten, daß es die Macht nicht habe, sie sämtlich von sich abzulehnen, oder daß es sie wirklich fortsezen wolle. Gestern bedauerten wir, daß eine der durch die Erhöhung der HH. Portalis und Decaux erledigten Stellen im Staatsrathe, dem Hrn. Delavau, als Trost für den Verlust der Polizeipräfekturstelle, verliehen wurde, und heute müssen wir erfahren, daß He. Alphonse v. Renneville die zweite erhielt. Dieser junge Kongreganist, voll Eifer für die Interessen seiner Gesellschaft, von St. Acheul an die Seite des Hrn. v. Villele gestellt, hat auf seinen Patron, während dessen langen Ministeriums, wie auf einen Gefangenen die sachtdaeste Diktatur, besonders in Betref des zahlreichen Personals der vielen vom Finanzministerium abhängenden Verwaltungen, ausgeübt. Wir begreifen, daß He. Roy dieses Joch von sich ablehnte, und wünschen ihm Glük dazu. Warum wird aber ein Mann in den Staatsrath versezt, den man in einem Ministerium für gefährlich hält? Man sagt, er sey ein thätiger und talentvoller junger Mann. Dis kan seyn. Warum entlaße ihr ihn? Weil seine religiösen und politischen Lehren mit den unsrigen im Widerspruche sind? Soll denn aber der Staatsrath nicht die Grundsäze des Ministeriums theilen? He. Delavau! He. v. Renneville! Dis sind gute Richter in Appellationssachen wegen Mißbräuchen! Noch einige solche Wahlen und Montrouge wird illuminiren."

Die Einkünfte bei der Domane in Havre de Grace für das Jahr 1827 belaufen sich auf 21,811,549 Fr., also auf 2 Mill. weniger als 1826.

Die erste öffentliche Heirathsverkündigung des Hrn. Roy, Fürsten von der Moskowa, mit Fräulein Lafitte, hat am 7 Jan. zu Paris auf der Mairie des zweiten Bezirks statt gefunden.

* Paris, 8 Jan. Der Ministerwechsel ist unerwartet schnell erfolgt, da man wußte, daß der König eine besondere Abneigung gegen einen so drachgierigen Schritt hatte, und wenn er einmal seine Gunst und sein Vertrauen einem Manne geschenkt hat, ohne die dringendsten Ursachen nicht darin wankend gemacht werden kan. Er wußte, wie die frühere Geschichte Frankreichs zum Schaden des öffentlichen Wesens nur zu oft Beispiele darbot, wo die treuesten Freunde dem kleinsten scheinbaren Vortheile aufgeopfert wurden. Einer hohen Person, die schon kürzlich in einem Konseil den Ministerwechsel als nöthig schilderte, sagte der König: laissez vous, l'affaire est assez embrouillée sans vous. Am Ende aber gab der Drang der Umstände den Ausschlag. So wie das Ministerium jezt zusammen gesezt ist, hat es den Beifall keiner Partei, und ist offenbar blos provisorisch. Die Minister selbst sind unter einander nicht einig. Die vier von der frühern Verwaltung gebliebenen Ministre sind, wenn sie gleich den gemäßigten Theil derselben bildeten, doch in der öffentlichen Meynung kompromittirt. Roy und Portalis sind zu erklärte Gegner der Jesuiten, als daß sie mit dem Bischof von Hermopolis zusammen leben könnten; ein Umstand, der schon am ersten Abend Uneinigkeiten veranlaßte. Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts ward Hrn. Lainé angetragen, der es aber ausgeschlagen hat. Auch He. Royer-Collard hat erklärt, daß er bei dieser Zusammensezung keine Stelle im Ministerium annehmen könne. Es wird schwer seyn, ein definitives Ministerium ohne Royer-Collard zu bilden, da er bei Weitem die größte Popularität in Frankreich genießt. Er ist in seinen Prinzipien über Liberalität höchst methodisch, so daß es fast an Pedanterie gränzt, und wird sicher nicht in das Ministerium treten, wenn er nicht die größte Aussicht zum Siege seiner Meynungen hat.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 11 Jan. Das fortdauernde Steigen der Kurse zu Wien ist im Laufe dieser Woche nicht ohne Rükwirkung auf hiesigen Plaz geblieben; allein noch steht derselbe nicht unbedeutend hinter jener Hauptstadt zurük. Die öf-

reichischen Metalliques sind dermalen nicht höher als zu 89 1/16 anzubringen; Wiener Bankaktien 1252, Partiale 115 3/8, Rothschildsche 100Gulden-Loose 144 1/8. Zu diesen Preisen wurde Mehreres selbst von Seite solcher Kapitalisten gekauft, die zeither ihre Kassenvorräthe unbenuzt hatten liegen lassen, obwol die Vorsichtigsten auf längere Zeit hinaus zu etwas niedrigern Kursen wieder verkauften, um für jeden Fall hinsichtlich ihrer Kapitalstals gesichert zu seyn, mittlerweile aber einen mäßigen Zins von demselben zu genießen. Operationen der Art beschränken sich indessen ihrer Natur nach auf Metalliques, wogegen auf Bankaktien 3 fl. Report bezahlt wird. Auch gegen Prämien ist manches in beiderlei Papiersorten gethan worden. Um Metalliques gegen Ende Februars zu 90 haben zu können, zahlt man 5/8 Proz., zu 92 für Oktober, 1/2 Proz. für Bankaktien aber zum heutigen Kurs je 9 fl. weiter für den Monat. Sollte diese Konjunktur anhalten, so ist abzusehen, daß die zeitherigen Spekulanten à la baisse nicht gut wegkommen werden, denn, wie man erfährt, so sind selbst unter den niedrigsten Kursen, die wir Ende verigen Monats hatten, Lieferungsverkäufe von ihnen abgeschlossen worden. — Die preußischen Staatsschuldscheine haben sich auf 88 gehoben. Es scheint für dieses Papier die Spekulation wieder erwacht zu seyn; auch sollen Aufträge zu Rückkäufen von denjenigen am Plaze seyn, die noch vor Kurzem hatten verkaufen lassen. Endlich sind auch die Darmstädter Obligationen auf 94 3/4 in die Höhe gegangen, vornemlich in Folge der Anlagen, welche die Kapitalisten im Lande selbst gern daein machen. — Im Bereiche des Wechselhandels geht es noch immer sehr still zu. Mit Ausnahme von London, das zu 147 3/4 gesucht ist, sind alle fremden Devisen nur in Papier notirt. — Der Diskonto ist zu 4 Proz. gesucht und zu 3 3/4 Proz. zu haben.

Rußland.

Der Generaladjutant Paskewitsch erstattete über die Ankunft des Abbas Mirza in Dahtaegan, so wie über die Eröffnung der Unterhandlungen mit Persien einen Bericht, der bis zum 12 Nov. d. J. geht. Hienach fand am 10 Nov. die erste Konferenz mit Abbas-Mirza, am 11 die zweite und am 12 die dritte statt. Die freundschaftliche Uebereinstimmung, welche bei diesen Beratungen herrschte, ließ hoffen, Alles bald auf genügende Weise ausgeglichen zu sehn.

† Odessa, 18 Dec. Seit acht Tagen haben wir hier wegen des herrschenden Nordwinds keine direkten Nachrichten aus Konstantinopel; wir wissen daher auch Nichts über Hrn. v. Ribeaupierre. Von hier gehen täglich Schiffe nach Konstantinopel mit Getreide und Mehl zur Verproviantirung der Hauptstadt, und es ist sonderbar, in einem Augenblike, wo man einen förmlichen Bruch zwischen unserer Regierung und der Pforte mit Wahrscheinlichkeit erwartet, aus unsern Häfen die größten Massen von Getreide nach der Türkei verführen zu sehen. Eine Kompagnie sardinischer, französischer und östreichischer Kaufleute, die theils zu Konstantinopel, theils hier ansäßig sind, haben mit der Pforte Lieferungskontrakte zur Verpflegung der Hauptstadt abgeschlossen. Zum Transporte bedienen sie sich fast ausschließlich sardinischer Schiffe. Die Kommunikation zwischen Odessa und Petersburg ist bei dem eingetretenen Froste sehr schnell, und man erhält täglich Briefe von da, welche darin übereinstimmen, daß man dort einen Krieg zwischen Rußland und der Pforte für beinahe unvermeidlich halte, daß dem Vernehmen nach der Kaiser selbst zur Armee abgehen wolle, und daß seine Reise dahin vielleicht früher, als man vermuthe, bevorstehe. Wir sind indeß seit einer Reihe von Jahren zu oft in unsern Urtheilen und Erwartungen über die politischen Ereignisse getäuscht worden, als daß der ruhige Beobachter sich so leicht durch Mittheilungen dieser Art verleiten ließe, über das Eintreffen einer großen Begebenheit im Voraus abzusprechen. Die angesehensten Handelshäuser richten übrigens ihre Angelegenheiten so ein, daß sie für jeden Fall gesichert sind.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthält unter der Ueberschrift Wien, vom 9 Dec. Folgendes: „In den Times vom 24 Dec. wird dem kaiserlichen Internuncius der Vorwurf gemacht, daß er, als ein treuer Diener „der hinterlistigen Politik seines Hofes," alle seine Kräfte aufgeboten habe, um die Abreise der Gesandten der drei verbündeten Höfe von Konstantinopel zu hintertreiben; ein Geschäft, wobei ihm, wie der Journalist zu wissen glaubt, der französische Botschafter, in Gefolge eines dringenden Befehls seiner Regierung, „Himmel und Erde für diesen Zwek zu bewegen," beigestanden hätte. Unsere Leser werden sich erinnern, daß vor wenig Wochen derselbe kaiserliche Minister, gegen welchen dieser Vorwurf gerichtet ist, im Courier beschuldiget ward, die Pforte durch mehrere Jahre, ja unter der Hand auch noch in der letzten Zeit, zum hartnäkigen Widerstande gegen alle Anträge in Betreff der Pacifikation Griechenlands aufgewiegelt zu haben. Daß zwischen beiden Anklagen ein unauflöslich scheinender Widerspruch obwaltet, ist gewiß. Wie die Journalisten, von welchen sie ausgesprochen werden, sich darüber, einer gegen den andern, und Beide gegen das Publikum zu verantworten gedenken, müssen wir ihnen selbst überlassen. Wir haben kürzlich, durch eine Reihe von Thatsachen, welche die giftigste Kritik nicht zu entkräften vermag, die Grundlosigkeit und Nichtigkeit der Anklage des Couriers dargethan. Was die gegenwärtige (der Times) betrift, so sind wir bereit, ohne von den hämischen Seitenblikken und gehässigen Absichten des Schreibers weitere Kunde zu nehmen, sie für vollkommen gegründet zu erklären. Wenn es ein Verbrechen war, mit rastloser Anstrengung an der Aufrechthaltung des Friedens zu arbeiten, die ersten Ausbrüche der Erbitterung, welche eine Katastrophe, wie die von Navarin, nothwendig erweken mußte, zu besänftigen, und die Stimme der Mäßigung für Leben und Eigenthum einer großen Anzahl schuldloser Christen zu erheben — so hat der Internuncius sich dieses Verbrechens in vollem Maaße schuldig gemacht, und den Zorn der liberalen Staatsmänner, die in den Times das Wort führen, reichlich verdient. Und wenn, wie wir allen Grund haben zu vermuthen, dieser Minister den oft und laut ausgesprochenen Wünschen und den bestimmten Befehlen Seines erhabenen Monarchen Genüge leisten will, so wird er auch fernerhin, unbekümmert um den Beifall der Times, kein rechtmäßiges Mittel unversucht lassen, das größte aller Uebel, nicht blos von dem ottomanischen Reiche, sondern von der Gesamtheit Europa's abzuwenden."

Wien, 10 Jan. Metalliques 89 1/4; Bankaktien 1030.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 16. 16 Januar. 1828.

Brasilien. — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 16. Bayerische Ständeverhandlungen. — Preußische Note an die Pforte. — Ankündigungen.

Brasilien.

Der französische Manteur entlehnt aus dem Echo von Südamerika folgende Nachrichten: „Rio-Janeiro, 7 Nov. 1827. Neue Friedensgerüchte beleben wieder die Hofnungen der Freunde der Menschheit. Die englische Regierung tritt auf's Neue zwischen unserm Kaiserreich und der Republik Buenos-ayres ins Mittel, um einen Präliminar-Vergleich zu Stande zu bringen. Lord Ponsonby ist zu Buenos-ayres geblieben, um neue Unterhandlungen zu leiten, nicht blos um die englischen Handelsleute zu schüzen. Allgemein geht die Rede, daß die Feindseligkeiten eingestellt werden und die kaiserlichen und republikanischen Truppen, während der ganzen Zeit der Unterhandlungen, auf ihre respektiven Gränzen (mit Ausnahme der Räumung von Montevideo) sich zurükziehen sollen. In diesem Falle wird Lavalleja, wie zu einer andern Zeit Artigas gethan hat, mit den Einwohnern der Banda-oriental, allein die Unabhängigkeit dieses blos auf seine eigenen Hülfsquellen an Menschen und Geld beschränkten Landes behaupten müssen." — „Wenn man ferner den Gerüchten Glauben beimessen darf, die seit zwei Tagen in Rio-Janeiro cirkuliren, so wird ein gänzlicher Ministerwechsel nächstens statt finden. Der Marquis v. Queluz, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, soll durch den Marquis v. Santo-Amaro, oder durch das Mitglied der Deputirtenkammer, Hrn. Lino Coutinho, ersezt werden; Hr. Salman Dupin würde das Portefeuille der Finanzen übernehmen; der Marquis v. Maceyo das Ministerium der Marine dem Marquis v. Paranagua abtreten, und der Vicomte v. Sankt Leopold würde im Ministerium des Innern durch Hrn. José Ricardo da Costa Aguiar, Mitglied der Deputirtenkammer, der Graf v. Valença im Justizministerium durch Hrn. José Clemente Pereira ersezt werden; endlich würde das Portefeuille des Kriegs aus den Händen des Grafen v. Lagos in jene des Brigadiers Barroza, Mitglieds der Kammer der Senatoren, übergehen. Man sagt nicht, wer der Nachfolger des Hrn. Clemente Pereira in der General-Intendanz der Polizei des Reichs seyn soll, ein Posten, von welchem derselbe noch nicht Besiz genommen, weil er, nach der Konstitution, nicht zugleich das Amt eines Deputirten und jenes eines General-Intendanten der Polizei während der Session bekleiden kan."

Portugal.

Lissabon, 26 Dec. Die Grafen-Vicomte- und Marquisdiplome für die Generale Saldanha, Caula und Villaflor liegen noch immer in den Bureaux des Ministeriums des Innern. Da diese Herren zugleich durch ein Kabinetsschreiben des Kaisers benachrichtigt worden waren, so haben sie mehrmals diese Diplome, aber immer vergeblich, verlangt. Nur der Vicomte Rio Seco hat sein Diplom als Pair erhalten. Die Redaktoren des Journals, der Portugiese, sollen fest entschlossen seyn, den Minister des Innern, Vicomte Santarem, wegen seiner Ordonnanz vom 2 August, durch die sie ihrer Freiheit beraubt wurden, gerichtlich zu belangen. Auch wollen sie sowol von dem Minister als von den Richtern erster Instanz Entschädigungen für ihren erlittenen Schaden und ihre Gefangenschaft verlangen. Die Eröfnung der Kammern ist nun auf den 2 Januar bestimmt. Mehrere Deputirte wollen das Ministerium wegen der willkürlichen Verhaftungen, die es befohlen hat, anklagen, und von ihm die Vorlegung der Beweise des vorgeblichen Plans zu Aenderung der monarchischen Regierungsform in eine republikanische verlangen, den die Minister als Vorwand zur Verhaftung von Bürgern gebraucht hatten. — Die Königin Mutter will durchaus nicht gestatten, daß ihr neuer Tochtermann, der Marquis v. Louié, das Königreich verläßt. Die Neuvermählten sind jezt nach dem Landsiz Cathariz abgereist. Man wundert sich, wie der Marquis den Gesezen des Königreichs Trok zu bieten wagen kan. Diese sind in Rüksicht auf einen Fall, wie der seinige ist, nur zu bestimmt, und verordnen die Strafe des Galgens. Seine Freunde wiederholen ihm beständig, daß er in Philadelphia weit sicherer seyn würde, als hier bei allem Schuze seiner erlauchten Schwiegermutter.

Spanien.

Die Gazette de France meldet aus Madrid vom 31 Dec., der Rath von Kastilien habe in einer vollzähligen Sizung am 27 und 28 d. M. nach langen Debatten mit der Mehrheit von einigen Stimmen für die Amnestie entschieden, die allen Parteien und allen Meynungen seit 1808 bewilligt werden soll. Ueber eine Wiedereinsezung der betreffenden Personen in ihre Posten und Ehren habe aber der Rath nichts erwähnt. Man glaube nun, dieses Gutachten werde dem Könige nach Barcelona geschikt und von da dem Staatsrath vorgelegt werden, wo sich alsdann gröbere Hindernisse ergeben dürften. Briefen aus Catalonien zufolge soll es den Bemühungen des Pater Cyrillo gelungen seyn, den Pater Pugnal von der Todesstrafe zu retten, der nun blos auf einige Jahre auf die Galeere verurtheilt sey. — Aus Barcelona wird vom Anfang Januars gemeldet, daß der russische Gesandte Hr. von Ondril in der Nacht vom 29 auf den 30 Dec. daselbst angekommen sey. Wegen mehrerer neuen Aufstände in Catalonien habe die bereits beschlossene Auflösung und Zurükverlegung der

Armee von Catalonien noch nicht vollzogen werden können. Eine Bande von 600 Mann habe erst kürzlich noch in dem Flekken Adisbal Karl V als König von Spanien feierlich ausgerufen. Zu Alcanizas, in Arragonien, sey ebenfalls eine beträchtliche Bande. Der König fange nun wieder an auszugehen, und sein Gichtanfall scheine vorüber zu seyn. Hr. Calomarde soll erklärt haben, daß wenn der Staatsrath der vorgeschlagenen Amnestie nicht beistimmen sollte, er Sr. Majestät rathen würde, aus freier Gewalt dieselbe zu ertheilen, widrigenfalls er seine Entlassung einreichen würde.

Der Constitutionnel meldet aus Barcelona vom 2 Jan.: „Der in der Nacht vom 29 auf den 30 Dec. hier angekommene russische Gesandte soll ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Nicolaus an den König Ferdinand überreichen, worin Se. kaiserl. Majestät dem König über die schnelle Beendigung der Unruhen in Catalonien Glük wünschen und ihn auffordern, in seiner Regierung solche Veränderungen zu treffen, die im Stande seyen, alle Parteien zufrieden zu stellen, da dis das einzige Mittel scheine, die Ruhe auf der Halbinsel mit Dauer und Festigkeit wieder herzustellen. Aus unserm Hafen sind wieder gegen 300 neue Deportirte, unter denen sich 37 Pfaffen und Mönche befinden, durch Handelsschiffe, unter dem Geleite einer Kriegskorvette, nach den afrikanischen Festungen gebracht worden. Die Politik des Hrn. v. Calomarde hat sich seit seiner Anwesenheit in Catalonien sehr geändert. Er ist nun entschieden für unbedingte Amnestie, und dürfte hierin durch die Bemühungen des Hrn. v. Oubril kräftig unterstüzt werden."

Großbritannien.

London, 7 Jan. Konsol. 3Proz. 84¼.

Der Infant Don Miguel besuchte am 5 Jan. das Coventgardentheater, wo er vom Publikum mit lebhaftem Beifallsklatschen empfangen wurde. Man sang das God save the king, und hatte ihm zu Ehren eine Strophe beigefügt. Der Prinz wollte noch einige Tage zu Falcombe, dem Landsize des Grafen Morley, zubringen, und sich dann zu Falmouth auf der Fregatte Portia nach Lissabon einschiffen.

Der im Voraus so viel besprochene Mindereertrag des mit dem 5 Jan. 1828 zu Ende gegangenen Vierteljahrs, gegen das gleiche Vierteljahr 1827, betrug 188,002, der Minderertrag des ganzen Jahres gegen das vorige 599¾ Pf. Sterling.

Die Regierung hat Befehl zur Ausrüstung des Entdekungs-Schifs Hecla ertheilt; es wird unter den Befehlen des Kapitain Boteler stehen, der als erster Lieutenant und Laodmesser die Sloop Barracouta begleitete, als Kapitain Owen in den Jahren 1822 — 26 die großen trigonometrischen Vermessungen an der afrikanischen Küste vornahm. Diesmal sollen die Küsten, Flüsse und Häfen von der Straße von Gibraltar bis zum Aequator, so wie die Inseln in der Bucht von Biafra vermessen werden.

Frankreich.

Paris, 10 Jan. Schluß der Börse Konsol. 5Proz. 103, 50; 3Proz. 68, 60.

Der Moniteur vom 9 Jan. sagt: „In der Organisation des Ministeriums des Innern werden wichtige Veränderungen vorgenommen. Die Aufhebung der Generaldirektion der Polizei, und die Nothwendigkeit der Vereinfachung der Arbeit, machen diese Modifikationen unentbehrlich. Der neue Chef der schönen Künste ist noch nicht ernannt. Dis wird aber unverzüglich geschehen." — Am 10 Jan. stellt dasselbe Amtsblatt folgende Betrachtung an: „Die neuen Minister wurden am 4 Jan. ernannt; sie leisteten ihren Eid am 5; und am 9 hatten sie zum erstenmale die Ehre, in Gegenwart des Königs zu berathschlagen. Dennoch klagt man sie seit drei Tagen entweder der Langsamkeit, der Unbärigkeit, der Unentschlossenheit an, oder man verkündigt angebliche Entschließungen, die sie über die wichtigsten Verwaltungs- und Regierungsfragen genommen haben sollen. Unparteiische werden diesen ersten Vorwurf zu würdigen wissen, und sich bei so wichtigen Gegenständen vor der unvermeidlichen Ungerechtigkeit übereilter Urtheile hüten."

Die Quotidienne versichert, Hr. Hyde de Neuville (welchem das vorige Ministerium, wegen seiner Opposition in der Kammer, seinen Gehalt entzogen hatte) sey von Hrn. de la Ferronnays wieder, von dem Tage seiner Auflösung vom Etat an, in Disponibilität gesezt worden. Nach demselben Blatte hat auch Hr. Michaud seine Stelle als Vorleser des Königs wieder erhalten.

Nach einem andern Journal sprach man von der Auflösung des Syndikats der Generaleinnehmer; die zu Paris befindlichen geschäftsführenden Mitglieder desselben hätten am 8 Jan. eine lange Konferenz mit dem neuen Finanzminister gehabt. Obgleich jene Auflösung in der Folge nicht unwahrscheinlich sey, meynt das Journal, so dürfte doch die Ankündigung davon jezt zu voreilig seyn.

Der Constitutionnel vom 9 Jan. sagt: „Die Unentschiedenheit des neuen Ministeriums dauert fort. Als ein Abkömmling des vorigen scheint es seinen Ursprung weder bekennen noch verläugnen zu wollen. Um es in Mißkredit zu sezen, fehlten ihm nur noch die Lobsprüche der Gazette de France, die seit zwei Monaten unaufhörlich wiederholt, die Monarchie sey gestürzt, wenn Hr. v. Villele die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten verliere, und die nach ihrer gegenwärtigen Sprache sicher überzeugt ist, daß er sie nicht verloren hat. Die HH. Franchet und Delavau sind nicht mehr bei der Polizei, aber Hr. v. Villele hatte selbst das Anerbieten gemacht, sie zu opfern; die Kongregation hat ihre Einwilligung dazu gegeben; diese beiden Chefs hatten die Nothwendigkeit anerkannt, sich für den Augenblik der Bedenklichkeit der Umstände als Opfer zu bringen, nach der Sitte der Jesuiten, die den Zeitpunkt recht gut kennen, wo man sich zurükziehen muß, um in der Stille die Waffen wieder neu zu stählen, und neue Angriffsmittel vorzubereiten. Das Ministerium hat also durch diese doppelte Entlassung nichts Anders gethan, als was von Hrn. v. Villele selbst beschlossen war. Die Gazette beeilt sich auch mit der Erklärung, schon die Ernennung des Hrn. Belleyme könne die Royalisten (sollte heißen Absolutisten) über die Ungnade des Hrn. Delavau trösten. Dieser ist übrigens in den Staatsrath berufen, um daselbst in Verein mit den HH. Frenilly, St. Chamans, Dudon, Dudamel und dem Abbé de Chapelle über den Eingriff der ultramontanischen Lehren das Urtheil zu fällen. Es ist wohl einer der empfindlichsten Streiche, die man einem Manne von Ehre spielen kann, wenn man vor aller Welt von ihm sagt, er sey der würdige Nachfolger eines Beamten, unter dessen Befehl dieselben Ver-

Digitized by Google

jonette gegen den Schmerz bei Privatleichenbegängnissen und gegen den Ausbruch der öffentlichen Freuden gerichtet waren. Man weiß noch nicht genau, wer Hrn. v. Belleyme bei der Post ersezen wird, aber schon nennt heute ein Journal einen bekannten Affiliirten der Kongregation als Kandidaten. Die Jesuiten verzichten nicht leicht auf einen so wesentlichen Posten; dis diese die Kenntniß aller für sie so schäzbaren Geheimnisse des Staats und der Familie angeben. In ganz Frankreich haben sich in neuester Zeit Klagen über Postveruntreuungen erhoben; Briefe wurden veespätet, eebrochen, Wechsel verloren und selbst gestohlen. Bei allem dem sagt man, es solle keine Veeänderung im Personal vorgehn; wir fürchten aber, die Person allein werde zwar gewechselt werden, die Mißbräuche dagegen bleiben, d. h. Hr. Vauchier werde durch einen seiner Stellvertreter, der sich ganz in sein Verfahren einstudirt hat, ersezt werden. Man versichert, Hr. Lourdoueix, welcher Chef des protestantischen Kultus, des Buchhandels und Präsident der lezten Censur zugleich war, werde von einem seiner Büreauchefs ersezt werden, und nannte Hrn. Alexander Delaville, einen unserer ausgezeichnetsten dramatischen Dichter. Diese Wahl wäre ehrenvoll; die monarchischen Gesinnungen des Hrn. v. Delaville sind nicht verdächtig; er ist ein gemäßigter Mann, der leider konstitutionnel ist; seine Verbindungen mit dem neuen Ministerium schienen für seine Ernennung zu sprechen. Welcher Beweggrund konnte sie nun hindern? Ein unerläßliches Verbrechen. Hr. Delaville ist angeklagt, eine sehr pikante Komödie unter dem Titel Kongregation verfaßt, und in einigen Gesellschaften vorgelesen zu haben. So konnte er nun nicht der Nachfolger des Hrn. Lourdoueix werden. Wir schreiben diese entmuthigenden Zeilen mit Bedauern nieder; aber es ist Thatsache, daß das neue Ministerium bis auf diesen Tag nur die schüchterne Fortsezung des alten war, und wir müssen dis laut sagen, weil man uns sonst vorwerfen könnte, wir flößten Frankreich eine falsche Sicherheit ein. Eine geistvolle Frau sagte gestern: „Es ist immer dieselbe Komödie, nur von Ersazmännern gespielt, wobei die Chefs des Fachs sich die abermalige Uebernahme ihrer Rollen vorbehalten. Die Hauptperson hat den Schauplaz nur verlassen, um sich in dem Soufleurkasten zu verbergen.“

Der Constitutionnel vom 10 Jan. macht in einem Artikel, die Anstellung des Hrn. Belleyme betreffend, auf die zweierlei Berichte aufmerksam, die der Moniteur einerseits und der Courrier des Tribunaux andrerseits, über die von ihm bei Antretung seines Amtes gehaltene Rede erstattet habe. Der lezztere sagt, He. Belleyme habe unter Anderm Folgendes geäußert: „Vergessen Sie nicht, meine Herren, daß die Polizei nur ein Hülfsmittel für die Justiz ist, und sich deswegen nie von dem gesezlichen Wege entfernen soll. Ich bin schon lange im öffentlichen Dienste, und habe immer die Gesezze aufs Pünktlichste beobachtet. Diesem Beispiele werde ich auch fernerhin treu bleiben, da wir uns nur dadurch des Vertrauens unserer Mitbürger würdig machen können, und da ich meinen Kindern einen ehrenvollen und unbefleckten Namen hinterlassen möchte.“ Die lezztere Stelle hat der Moniteur ausgelassen. Möge uns die neue Verwaltung die wahre Ursache der Verschiedenheit in diesen beiden Blättern angeben. Wir sind zu der Annahme geneigt, daß der Courrier des Tribunaux besser berichtet war. Uebrigens versichert man, das Privatkabinet, das Hr. Delavau gebildet hatte, sey aufgehoben; der Chef des Personals sey wieder eingesezt; Hr. Cousinard, Sekretair des Parquets, sogedem Hrn. Belleyme als geheimer Sekretair, und es werden endlich Modifikationen in der Centralpolizei vorbereitet. Auch sagt man noch, Hr. Belleyme habe zuerst die Annahme der Polizeipräfektur verweigert, und sie dann erst mit der Erklärung angenommen, daß er im Sinne habe, auf dem konstitutionellen Wege sich zu verhalten. Wir glauben gern an diese Gerüchte; übrigens wollen wir auf die Handlungen warten.“

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 11 Jan. Die Getreidepreise sind seit Anfang dieses Jahres sowol hier als in Mainz wieder etwas zurükgegangen. Der Abschlag bei Weizen und Roggen mag an unserm Plaze, wo fast nur für den eigenen Bedarf gekauft wird, 1/2 fl. betragen; allein zu Mainz, wo der Fruchthandel mehr im Großen und für die Versendung ins Ausland betrieben wird, hat sich derselbe noch fühlbarer gemacht. Der Weizen, der bereits mit 11 fl. und weiter auf Lieferung für Mainz bezahlt worden, ist jezt in Partien kaum um 10 fl. anzubringen, und in Roggen ist der Umsaz seit drei Wochen noch lebloser geworden, indem der, Anfang dieses Jahres in der preußischen Rheinprovinz eingetretene höhere Zoll den Versendungen nach dem Auslande sehr hinderlich ist. Von andern Landesprodukten der Umgegend erhält sich der Reps, ungeachtet der bedeutenden Zufuhren vom Oberrhein, noch immer zu guten Preisen. Alles, was von dort zeither ankam, ist zum Theil weiter verführt worden, zum Theil aber auch in die Hände unserer Oelmüller übergegangen. Auch hält man die Vorräthe dieses Artikels für nicht bedeutend genug, um daß selbst, wenn der auswärtige Handel damit in Stokung gerathen sollte, ein Rükgang der jezigen Preise (14 fl. das schwere Malter) zu besorgen wäre. — Mohnsamen ist allen desfälligen Nachrichten zu Folge, in unserer ganzen Umgebung sehr selten, und die Spekulanten, welche denselben in den Produktionsbezirken zu 20 fl. das Malter kauften, sind der Meynung, es werde solcher gegen das Frühjahr, sogar in Folge des einheimischen Bedarfs, noch höhere Preise ertragen, obwol die gegenwärtigen 1/2 fl. niedriger notirt sind. — Das Rüböl erhält sich bei kleinen Vorräthen, welche die Oelmüller Sorge tragen, nicht über das Maaß des wirklichen Bedarfs hinaus zu vergrößern, zu guten Preisen, die vielmehr steigen als fallen möchten, da sich in dem nächsten Monate noch eine bedeutende Frage dafür äußern dürfte, weil bei der schnellen Erhöhung, die dieser Brennstof erfuhr, sich wohl nur die Wenigsten für den ganzen Winter damit versorgt haben werden. Dagegen dürfte der neuerliche Aufschlag des Mohnöls, wovon der Centner bis auf 25 Rthlr. gestiegen ist, eben nicht zur Spekulation darin einladen, weil sich die Preise dieses Artikels nicht verhältnißmäßig in den untern Rheingegenden und in Flandern gehoben haben, der Verbrauch desselben daher sich auf den einheimischen Bedarf beschränkt. — Für Kiefsamen hat nunmehr die Frage fast ganz nachgelassen, und ungeachtet davon viel im verflossenen Jahre rheinabwärts versendet worden ist, so haben sich die Preise doch nicht über 15 fl. das Pfund für das Erzeugniß von 1827 ge-

Digitized by Google

haben. — Gelegentlich mehrerer im Rheingau und der Pfalz kürzlich statt gehabter Weinversteigerungen hat man die Wahrnehmung machen können, daß bessere Preise, besonders für das Gewächs der ältern Jahrgänge, bezahlt wurden. — So lebhaft es indessen seit einiger Zeit in den Geschäften mit Landesprodukten zuging, so groß ist die Stille im Kolonialwaaren-Handel. Nach den Berichten von den holländischen Bezugsplätzen behaupten sich zwar dort die Zuker zu festen Preisen; allein unsere Handelsleute klagen fortwährend über Mangel an Absaz, was zum Theil der seither noch nicht gänzlich unterbrochenen Schiffahrt zugeschrieben werden dürfte. Im Handel mit Kaffee sind die Konjunkturen noch ungünstiger. Nur in feinen Sorten wird für den wirklichen Bedarf gekauft, und mittel-feine Havannah- und Cuba-Kaffee bleiben, wegen ihres unverhältnißmäßig billigern Preises, gegen Surinam am begehrtesten. — Was endlich den Handel mit Manufakturwaaren anbetrift, so entsprechen dessen Resultate zwar keineswegs den sanguinischen Hofnungen, welche manche Handelsleute früher davon hegten. Indessen bietet dieser Zweig unsers Handelsverkehrs von Zeit zu Zeit einige nicht unerfreuliche Erscheinungen dar. So wurden nach kürzlich mehrere nicht unbedeutende Partien Offenbacher Lederarbeiten, wie Brieftaschen und unterschiedliche Modenartikel, nach Italien und Amerika durch ein hiesiges Haus versendet. Auch Wiener Stahlwaaren und ähnliche Artikel werden noch immer, so lange die Schiffahrt es gestattet, durch Vermittelung unseres Plazes den überseeischen Märkten zugeführt.

Preußen.

** Berlin, 5 Jan. Nachdem die Abreise der drei Gesandten aus Konstantinopel hier offiziell bekannt geworden, sind die Fonds in die Höhe gegangen, weil die Gesandten, nachdem sie abgereist waren, doch nun nicht mehr abreisen konnten. Staatsschuldscheine wurden heute mit 87⅞ bezahlt. Niemand glaubt hier an einen wirklichen Ausbruch des Krieges. Von Petersburg aus sind Aufträge, Fonds zu kaufen, gegeben worden. — Da das hiesige Stadtgericht in seinem Lokum mit Bagatellsachen überhäuft war, so ist die Einrichtung getroffen worden, für Berlin zwölf Bezirksrichter zu ernennen, deren jeder in Sachen von 50 Thalern entscheidet. Dies führt vielleicht zu einer Einsicht in die Wohlthätigkeit der Mündlichkeit. — Der Herzog von Rovigo (Savary) hat den Prozeß, den er gegen unsern Fiskus, in Beziehung auf die Dotation Somerschenburg führte, in erster Instanz gewonnen. Der Fiskus ist zur Bezahlung des höchsten Werthes, den die Donation zwischen 1814 und 1824 hatte, und zum Ersaz aller nicht blos precipieter, sondern auch zu percipirender Früchte verurtheilt. — Am Ende des Jahres hat, wie schon seit mehreren Jahren, die feierliche Ablösung der Neujahrshöflichkeiten an die Armendirektion wieder statt gefunden.

Schweden.

* Stockholm, 1 Jan. Die von drei hiesigen Zeitungen gegebene Nachricht vom Tode des Grafen v. Cederhielm (die eine hatte schon eine Biographie beigefügt), hat sich als ungegründet erwiesen. — Man hat ausgefunden, daß der Name Oscar schon zur Zeit des ersten Christenthums in Schweden existiert hat, denn ein Runenstein, der in dem Uplandischen Sprengel Daiby entdekt worden ist, führt als Inschrift, er sey von einem Oscar gesezt worden, welcher Name in der alten nordischen Sprache so viel als göttlicher Schuz bedeutet. — Ein Bauer auf der Insel Gothland hat beim Graben 51 in Schweden und 23 im Auslande geprägte silberne Münzen gefunden. — Dem Vernehmen nach ist unser neuer Handelstraktat mit Rußland (der alte war vor einem Jahre abgelaufen) Ende des vorigen Monats zu Petersburg unterzeichnet worden. — Der König hat dem Gouverneur der Provinz Bergen, Hr. v. Falsen, den Posten als Präsident beim norwegischen höchsten Gerichte gegeben, um welchen sich auch ein Staatsrath und Mitglied der Regentschaft zu Christiania beworben hatte. Der Staatsrath Motzfeldt, auch Mitglied der eben erwähnten Regentschaft, wird wahrscheinlich den erledigten Posten eines Ober-Inspekteurs beim Zollamte in Bergen erhalten. — Ein Angestellter beim Justizdepartement zu Christiania ist durch königlichen Beschluß seiner Stelle entsezt worden, weil er an dem dortigen Theatertumulte am 4 Nov. Theil genommen. — In der Nacht vom 30 zum 31 v. M. hat es hier von 7 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens bei äußerst milder Luft unaufhörlich geblizt. — Unsre Eisen-Ausfuhr des lezten Jahres hat die des vorhergegangenen Jahres um 41,716 Schiffspfund übersteigen.

Rußland.

Im Hamburger Korrespondenten findet sich folgendes Schreiben von der Düna, vom 26 Dec. „Man sieht jezt ernstlichen Maaßregeln der verbündeten Mächte gegen die Türkei von der Landseite her entgegen. Wahrscheinlich wird die Vollziehung derselben Rußland anvertraut werden. Wer wäre seiner Lage, seinem Interesse, seiner bereits genommenen Stellung zufolge auch geeigneter dazu? Rußlands früheres Benehmen, mitten im Siegeslaufe des Glüks, mitten unter den Lorbeeren, die seine Bahn bezeichneten, ist Bürge für seine Mäßigung. Alexander schien die Aufschrift jener Denkmünze zum Wahlspruch genommen zu haben: „die Welt genügt mir nicht und ich bedarf ihrer nicht." Kaiser Nikolaus ist der Erbe seiner Mäßigung. Die Mitwelt erkennt es und die Nachwelt wird es preisen, wie Rußland zu Werke gegangen ist, wie es jahrelang unterhandelt, jahrelang Armeen mit unermeßlichen Kosten auf den Beinen erhalten, um endlich die Erfüllung von Verträgen zu erlangen, oder den kaum gesicherten, von Neuem bedrohten Frieden nicht von Neuem den Leidenschaften Preis zu geben. Wenn es das Schwert zog und siegte, so war es dazu gezwungen. Rußland will Friede, wie jegend eine andere Macht; aber es gibt auch eine Mäßigung und Geduld, welche auf die Länge das Ansehen der Gleichgültigkeit gewinnen können. Nur wer sich freiwillig gegen offenkundige Verhältnisse verblendet, kan Rußland Vergrößerungssucht Schuld geben. Rußland bedarf keiner Vergrößerung; doch wird ihm Niemand zumuthen, Opfer ohne Entschädigung zu bringen, Angriffe zu dulden, ohne sie gebührend zurükzuweisen, unveranlaßte Kämpfe zu führen, ohne sich Gränzen zu sichern, um Fehden, die aus leichtsinnigem Uebermuth hervorgegangen, wenn nicht zu verhindern, wenigstens zu erschweren zu vermögen. So darf, so wird der russische Kaiserhof ruhig vollführen, was Recht, Ehre, Menschlichkeit, Friede und Sicherheit erheischen. Die ganze bisherige Regierungsgeschichte des Kaisers Nikolaus ist ein Beleg, wie sehr ihm diese Güter am Herzen liegen. Er wird sie, wie im Innern, so auch nach außen, zu schirmen und aufrecht zu halten wissen."

Oestreich.

Wien, 11 Jan. Metalliques 89½; Bankaktien 1033.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 17. 17 Januar. 1828.

W — K ZEITUNG 1820

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus Hamburg.) — Rußland. (Schreiben der drei Admirale an Ibrahim Pascha. Bericht aus Georgien. Cirkularnote des Grafen Nesselrode vom 12 Nov.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 17. Bayerische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Courier français meldet aus Madrid vom 31 Dec.: „Gestern verbreitete sich das Gerücht, es sey zu Vittoria in dem Augenblik, wo man die Mitschuldigen des Laufgaertta hinrichten wollen, ein Volksaufstand ausgebrochen. Die Unruhen seyen so ernsthaft gewesen, daß die Oertsbehörden die Hinrichtung aufgeschoben, und einen außerordentlichen Kurier nach Barcelona an den König mit der Nachricht von diesem Vorfall abgeschikt hätten. — Aus Daroca und andern Städten, wo sich Depots von Portugiesen befinden, wird gemeldet, daß, nachdem mehrere dieser Unglüklichen die Depots verlassen hätten, um in ihr Vaterland zurükzukehren, mehrere Truppenabtheilungen eilig zu ihrer Verfolgung abgeschikt worden seyen, die den größten Theil derselben wieder in die Depots zurükgebracht hätten."

Großbritannien.

London, 8 Jan. Konsol. 5Proz. 84¹/₈; mexicanische Bons 43¹/₄; Buenos-ayres (ungeachtet der Anzeige, daß die nächste Dividende nicht bezahlt werden würde) 44¹/₄; columbische 27.

Die Times sagen: „Das Steigen der französischen Fonds bei der Entfernung des Hrn. v. Villele hat hier bei den Börsenspielern einige Besorgniß erregt. Indessen ersahren wir zu unserer Beruhigung, daß Frankreichs Politik eine feste und endige Stellung beibehalten wird."

Der Courier sagt: „Die Resultate der Sendung des Vicеadmirals Sir John Gore werden vermuthlich nicht eher bekannt werden, als wenn die Minister wegen der Schlacht bei Navarin sich sollten vertheidigen müssen, im Falle nemlich, daß man kühn genug wäre, dieses Ereigniß zum Gegenstande einer Anklage zu machen. Daß dis übrigens geschehen wird, glauben wir allerdings; nur wissen wir dis jezt nicht, ob man den Vorfall an sich selbst, oder als ein Ergebniß einer ungerechten und daher nicht zu rechtfertigenden Intervention angreifen wird. Vielleicht wird man behaupten wollen, wir seyen bei Navarin der angreifende Theil gewesen. Sollte dis wirklich der Fall seyn, so werden unbezweifelbare Thatsachen und Beweise diese grundlose Behauptung zum Schweigen bringen; abgesehen, daß sowol die offizielle Depesche des Admirals Codrington, als auch die der Admirale Heiden und de Rigny als genügende Beweise zu betrachten sind. Inzwischen mag immerhin auch eine sattsüchtige Zweifelsucht durch unwiderlegbare Beweise Lügen gestraft werden, obgleich es höchst beleidigend ist, die Wahrheit solcher Depeschen zu bezweifeln. Wenn man dagegen auf der andern Seite die Behauptung aufstellen sollte, daß die drei verbündeten Mächte nicht berechtigt gewesen, den Vertrag vom 6 Jul. zu schließen — ein Vertrag, der, möge man dieses nicht vergessen, eine Folge der Sendung des Herzogs von Wellington nach St. Petersburg war, und lediglich den Zwek hatte, die damals rüksichtlich der Intervention angenommenen Grundsäze in Wirksamkeit treten zu lassen — wenn man behaupten sollte, daß sie kein Recht hatten, von Ibrahim Pascha einen Waffenstillstand zu fordern, nicht berechtigt waren, die Beobachtung dieses Waffenstillstandes von ihm zu verlangen, daß sie endlich nicht befugt waren, sich darüber bei ihm zu beschweren und Vorstellungen zu machen, daß er die Küsten Morea's verheerte — wenn, sagen wir, man alle diese Behauptungen aufstellen sollte, so wird man ihnen, und gewiß auf das Siegreichste, sowol durch eine Berufung auf das allgemeine Völkerrecht, als auch durch eine Auseinandersezung der Thatsachen selbst zu begegnen wissen. Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, und vielleicht haben auch die Untersuchungen von Sir John Gore es bestätigt, daß mehrere von uns gemachte Gefangene erklärt haben, es sey die Absicht des türkischen Admirals gewesen, die kombinirte Flotte während der Nacht durch Brander zu zerstören, und alle Vorbereitungen seyen dazu schon getroffen gewesen; nur die Schlacht habe die Ausführung dieses Plans verhindert. Wir sehen zwar ein, daß hierdurch die Schlacht in den Augen derer nicht wird gerechtfertigt werden können, welche sie an sich selbst als einen ungerechten Akt betrachten; aber höchst wichtig ist dieser Umstand für diejenigen, welche geneigt sind, diese vermeyntliche Unrechtmäßigkeit in Zweifel zu ziehen; sie müssen nun einsehen, welchem Unglük durch die Schlacht vorgebeugt worden, und haben einen Grund mehr, sich dieserhalb Glük zu wünschen."

Deutsche Blätter schreiben aus England: Am Vorabend des Weihnachtsfestes wurde die Familie des Grafen von Münster, in dessen Landhause zu Putney-Hill, durch einige Böswichter in Schrecken gesezt, welche eine Pistole oder anderes Gewehr in ein Fenster des Besuchzimmers abschossen. Der Schuß brachte die ganze Familie in Allarm, welche, einen schrecklichen Unfall fürchtend, in das Zimmer eilte; es entdekte sich dann, daß ein Schuß von dikem Hagel in das Fenster gethan war, welcher elf große Scheiben zerschmettert hatte, und in den inwendigen Fensterladen sizen geblieben war. Der Herr Minister und seine Familie waren glüklicher Weise nicht in dem Zimmer, sondern in einem anstoßenden Gemache. Ein Bedienter aus dem nebenstehenden Hause hatte den Schuß gehört, und gleich darauf das Geräusch eines mit größter Eile

den Berg hinunter rollenden leichten Fuhrwerks vernommen. Bei der Untersuchung am andern Morgen zeigte sich auf der Chaussee vor dem Hause die Spur eines leichten Fuhrwerkes, welches hart an den Rand der Straße getrieben wae. Es ist der Polizei von dem Vorfalle Anzeige gemacht, und von dem Hrn. Grafen eine Belohnung auf die Ergreifung der Uebelthäter ausgesezt."

Frankreich.

Paris, 11 Jan. Kanfol. 5Preaz. 103, 5; 3Preaz. 68, 50; Falconnet 75, 40.

Der König arbeitete am 10 Jan. Abends mit dem Minister des Auswärtigen, und um 11 mit dem Bischof von Hermopolis, Minister der geistlichen Angelegenheiten. Unter den Personen, welche in den lezten Tagen Audienzen bei Se. Majestät erhielten, befanden sich auch die HH. Delavau und Franchet.

Der neueste Constitutionnel sagt in Betref der in unserm gestrigen Blatte mitgetheilten Erklärung des Moniteurs, lezterer mache sich eine unrichtige Vorstellung von den Gesinnungen der Opposition; die bürgerliche Gesellschaft habe unter der lezten Verwaltung so viel ausgestanden, sey in ihren theuersten Interessen so tief verlezt waeden, daß eine gewisse Ungeduld, aus dieser peinlichen Lage zu kommen, ganz natürlich sey. Allein man werfe dem Ministerium weder Langsamkeit noch Unthätigkeit, noch Unentschiedenheit, sondern nur den Umstand vor, daß es vermöge seiner Zusammensezung keine Bürgschaft für die Nationalinteressen darbiete. Zwei Männer desselben flößten allerdings Vertrauen ein; aber von den andern Mitschuldigen und denwürdigen Werkzeugen des Ministeriums Villele lasse sich nichts hoffen. Für die Duldsamkeit des Hrn. Bischofs von Hermopolis und für die konstitutionelle Ansicht des Hrn. v. Martignac, des Berichterstatters des berüchtigten Tendenzgesezes, habe man keine Bürgschaft. Die Wiedereinsezung des Hrn. Hyde de Neuville in die Liste der verfügbaren Botschafter durch eine Ordonnanz vom 8 d. sey allerdings sodenswerth; wenn man aber Hrn. Delavau in den Staatsrath treten, Hrn. Franchet mit einer Generaleinnehmerei ausgestattet, Hrn. Capelle, Hrn. Baisbertrand ihren Einfluß beibehalten sehe, so könne man sich einer gerechten Unruhe nicht eewehren. Das Uebel, das eine der gehäßigsten Verwaltungen, die je ein großmüthiges Volk gedrükt, angerichtet habe, lasse sich allerdings nicht in Einem Tage wieder gut machen. Nur Minister von erprobter Rechtschaffenheit und ehrenvollen Namen könnten die Gemüther beruhigen, Handel und Industrie zu Spekulationen aufmuntern; das von Hrn. v. Villele ausgesonnene Ministerium habe einen erblichen Fehler, der seine Konstitution untergrabe, und es rasch der Hinfälligkeit überliefern werde.

Die Quotidienne vom 10 Jan. äußert in einem Artikel über die gegenwärtigen Verhältnisse des Ministeriums unter Andrem: „Das schwierigste Erdtheil, mit dem das gegenwärtige Kabinet belastet ist, besteht weit mehr in dem, was ihm zu thun überlassen ward, als in dem, was es wieder gut zu machen hat. He. v. Villele hatte sich mitten in die Gesellschaft, wie in einen dicht belaubten Wald gedrängt. Wenn ihn einige Zweige zu sehr drükten, so riß er sie ab; damit war aber noch keine bestimmte Straße eröfnet, und kein breiter Weg gezogen. Seine Nachfolger haben nun das zu entscheiden, was unentschieden geblieben ist, und hier möchten sich wohl die schwierigsten und bedenklichsten Fragen für Staatsmänner ergeben. Je länger man aber wartet, eine solche bedeutende Schwierigkeit zu lösen, um so mühsamer wird immer die Arbeit werden. Wenn demnach die Unentschiedenheit lange nur in der Sache gewesen ist, so wird es jezt um so wichtiger, daß sie nicht in den Menschen liege. Die Magistrature hat in den lezten Zeiten den Glanz und die Macht, die sie umgeben, nur dadurch gewannen, weil sie der Gesellschaft einige jener Genugthuungen verlieh, die aus der Wohlthat des gefällten Urtheils hervorgehen. Wir wollen nicht untersuchen, ob dieses Resultat an sich gut ist, und ob es zwekmäßig seyn dürfte, wenn die gerichtliche Gewalt auf diese Art im Mißverhältnisse mit den andern Gewalten Kraft gewinnt; aber wir können mit Bestimmtheit sagen, daß das Publikum einmal das große Bedürfniß hat, zu wissen, woran es ist. Allerdings verlangt die Klugheit sich Zeit zu lassen; aber es ist nur zu fürchten, daß man dem Ministerium das legitime Zuwarten als peinlichen Aufschub der Unentschiedenheit auslegen möchte. Die Hebräer irrten vierzig Jahre in der Wüste umher, und endlich mußte eine Feuersäule erscheinen, um sie auf die Bahn zu leiten. Wir wollen hoffen, daß unsere Minister glüklicher seyn, und seiner die wohlthätige Flamme antreffen mögen, die uns alle in das verheißene Land führen soll. Das Personal der Verwaltung ist bis jezt noch weder vollständig, noch zureichend. Diese Unentschiedenheit muß vor Allem, im Interesse der Macht sowol als der öffentlichen Meynung, schnell gehoben werden; denn die Wuth der Leute wird ein Unterpfand und ein Versprechen weiterer Genugthuungen, die von der Gesellschaft gefordert werden . . . Jedermann weiß, daß nach der Verwaltung, unter der wir gelebt haben, die Gesellschaft eine natürliche Vorneigung zu Mißtrauen und Unruhe hat. Die Unentschiedenheit des gegenwärtigen Ministeriums ist aber nicht dazu geeignet, diese Krankheit der Geister zu heilen, die für die Verwalter der Gewalt leicht sehr ernsthaft werden könnte. Alles was wir von dem Ministerium verlangen, ist, daß es sich zuerst vollständig ergänze, und sich in Stand seze, uns zu sagen, was es eigentlich will, und wohin es zu steuern gesonnen ist."

Niederlande.

Der Waterloo, welcher einen Theil der nach Ostindien bestimmten Truppen dahin gebracht hat, ist am 4 Jan. wieder auf der Rhede vom Texel angekommen. Er war von Batavia am 7 Okt. abgesegelt, und überbringt Berichte bis zum 26 Sept. Damals waren die Unterhandlungen mit dem Haupte der Insurgenten, Dipa Negoro, noch zu keinem Resultate gediehen; doch hatte man die Hofnung, den unglüklichen Krieg beendigt zu sehen, noch nicht aufgegeben. Unterdessen wurden von Seite der Regierung die stärksten Rüstungen gemacht, um im Falle eines fruchtlosen Ablaufs des Waffenstillstandes die Operationen mit dem größten Nachdrukе beginnen zu können.

Schweiz.

* Genf, 11 Jan. Die Witterung an unserem See gehört seit drei Monaten zu den außerordentlichsten, deren man sich erinnern kan. Im Anfang des Novembers hatten wir ei-

nige kalte Tage, einmal selbst 5° R. Kälte, die Jedermann einen sehr harten Winter fürchten ließen. Seitdem ist die Temperatur bei Tage nie auf den Gefrierpunkt gesunken; wohl aber hatten wir oft 3, 5 bis 6° Wärme. Der Januar, welcher hier der härteste Wintermonat ist, brachte uns bisher nur Schnee, und schnell folgendes Thauwetter mit 3 bis 4° Wärme.

Deutschland.

* Hamburg, December. Durch ein Commissorium des hochweisen Raths ist, auf Antrag des Handelsstandes, der Liste der Börsenhalle und der neuen Zeitung bei willkührlicher Strafe verboten worden, Handelsberichte über den hiesigen Platz aufzunehmen, weil dieselben gewöhnlich nicht authentisch ausfielen. Doch möchte auswärtig dieser merkantilische Preßzwang Manchem etwas befremdlich erscheinen. Auch kan diese Thatsache die Hamburgischen Blätter entschuldigen, wenn sie, überdis mit einer drükenden Stempelabgabe beladen, nicht Alles leisten, was sie leisten könnten.

Rußland.

Der von dem Viceadmiral Graf v. Heiden aus Navarin abgefertigte Kurier ist durch widrigen Wind in dem adriatischen Meere aufgehalten worden und nachher auch noch genöthigt gewesen, eine Quarantaine im Hafen zu Otranto auszuhalten; daher sind die Berichte, die er zu überbringen hatte, erst am 21 Dec. zu Petersburg angelangt. (Die dortigen Blätter enthalten nun diese offiziellen Berichte, deren Angaben nur die Details, die bereits über das denkwürdige Ereigniß vom 20 Okt. mitgetheilt worden sind, bestätigen.) Das Petersburger Journal sagt: „Wir sind ermächtigt, hinzuzufügen, daß der Graf v. Heiden vollkommen das Zutrauen Sr. Maj. des Kaisers gerechtfertigt hat, und daß die Lobsprüche, die der Admiral Cabrington ihm ertheilt, ihm einen Anspruch mehr auf das hohe Wohlwollen unsers Souverains zusichern."

Das Journal de St. Petersbourg theilt auch das von den drei Admiralen der verbündeten Flotte vor der Schlacht bei Navarin am 17 Okt. an Ibrahim Pascha gerichtete Schreiben mit, welches folgendermaaßen lautet: „Sehr zuverlässigen, von allen Seiten eingegangenen Nachrichten zufolge wissen wir, daß zahlreiche Abtheilungen Ihrer Armee in verschiedenen Richtungen den westlichen Theil von Morea durchstreifen, Alles verheeren, vernichten, verbrennen, die Bäume, die Weinstöke und andere Pflanzen und Gewächse aus der Erde reißen, und es ganz darauf anlegen, aus diesem Landstriche eine wahre Wüsteney zu machen. Auch haben wir in Erfahrung gebracht, daß eine Expedition gegen die Distrikte von Maina vorbereitet wird, und daß bereits Truppen dahin unterwegs sind. Alle diese höchst gewaltthätigen Akte geschehen, so zu sagen, unter unsern Augen und mit Verletzung des Waffenstillstandes, den Ew. Hoheit bis zur Rükkehr Ihrer Kouriere getreu zu halten Sich auf Ihr Ehrenwort verpflichteten, eines Waffenstillstandes, in Folge dessen Ihrer Flotte das Einlaufen in den Hafen von Navarin am 25 Sept. zugestanden wurde. Die Unterzeichneten sehen sich in die unangenehme Nothwendigkeit gesezt, Ihnen jezt zu erklären, daß ein solches Betragen von Ihrer Seite, daß eine solche befremdende Hintansezung Ihrer eingegangenen Verpflichtungen Sie des Schuzes des Völkerrechts, und der zwischen ihren Höfen und der ottomannischen Pforte bestehenden Verträge beraubt. Die Unterzeichneten betrachten außerdem die Verheerungen, welche noch in diesem Augenblik auf Ihren Befehl verübt werden, als geradezu im Widerspruche mit den Interessen Ihres Souverains stehend, der in Folge dieser Verwüstungen die wahren Vortheile einbüßen kan, welche ihm der Londoner Vertrag über Griechenland zusichert. Die Unterzeichneten verlangen von Ew. Hoheit auf das gegenwärtige Schreiben eine kategorische und schnelle Antwort, und überlassen es Ihnen, die unmittelbaren Folgen einer Weigerung oder Ausflucht vorherzusehen. (Unterz.) C. Cabrington, Graf v. Heyden, H. de Rigny."

Die Petersburger Zeitungen enthalten endlich folgende offizielle Nachrichten aus Georgien. „Der Befehlshaber des abgesonderten kaukasischen Armeekorps, Generaladjutant Paskewitsch, berichtet über die Ankunft Abbas Mirza's im Dorfe Der-Kurghan und über den Beginn der Konferenzen zur Friedensunterhandlung Folgendes: „Auf die Nachricht von dem Vorrüken des Generaladjutanten Benkendorf gegen Tschewister, ließ Abbas Mirza, aus Furcht abgeschnitten zu werden, die Stadt Khoi räumen, und verließ Salmas, wo er sich selbst befand, um sich nach Urumia zurükzuziehen. Nachdem Amir-Aslan, Khan von Khoi, den Generaladjutanten Paskewitsch von der Besezung der leztern Stadt benachrichtigt hatte, ertheilt der Generalmajor Lapteff, der dahin zu marschieren bestimmt war, Befehl, seine Abtheilung mit der des Generaladjutanten Benkendorf zu vereinigen; und lezterer sollte, den neuen Anordnungen zufolge, zur Zeit der, auf den 3 oder 4 Nov. angekündigten Ankunft Abbas Mirza's, ein Bataillon des Infanterieregiments Tiflis abgehen lassen, um Khoi in Beßz zu nehmen, woselbst der Obristlieutenant Wissotsky als Kommandant bleiben sollte; er selbst (General Benkendorf) sollte demnächst, wenn der Generalmajor Lapteff die Vereinigung mit ihm bewerkstelligt, gegen Salmas vorrüken, und auf der Straße von Urumia eine Stellung nehmen. Abbas Mirza traf am 4 Nov. in Tschewister ein, welchen Ort der Generaladjutant Benkendorf in Gemäßheit der erhaltenen Instruktionen bereits verlassen hatte. Auf die Nachricht von der Annäherung des Prinzen machte er jedoch sogleich Halt und schikte eine Abtheilung des Dragoner-Regiments Nyegorod und 2 Stüke reitende Artillerie bis auf 2 Werste voraus, um dem Abbas Mirza zur Bedekung zu dienen. Die Obristen, Fürst Dolgoruki, Adjutant Sr. Maj. des Kaisers, und Raewsky, der Befehlshaber des Nyegorodschen Dragoner-Regiments, welche ihm entgegen gingen, wurden mit vieler Auszeichnung aufgenommen, und der Prinz versicherte sie zu wiederholtenmalen von dem lebhaften Wunsche, den er habe, den Frieden abzuschließen. Als sich Abbas Mirza dem Detaschement näherte, verlangte er, daß man ihn mit einer Salve aus dem Geschüz begrüßen sollte, worauf der Generaladjutant Benkendorf sechs Schüsse aus den beiden Stüken thun ließ, welche zur Bedeinung gehörten. Hierauf ließ der Prinz das ganze Detaschement die Revüe passiren, wobei er seine besondere Aufmerksamkeit auf die Artillerie richtete. Er bewunderte die gute Haltung der Soldaten, erwies sich gegen alle sehr leutselig; auf seine Bitte mußte zuleze das Regiment von Kabarda und die Dragonerabtheilung vor ihm in Parade vorbei defiliren. Hierauf nahm Abbas Mirza von dem Generaal Benken-

dorf, den er mit der größten Auszeichnung behandelte, Abschied, begab sich nach Tschewistre und befahl, daß die Bedeckung vorausgehen und daß die beiden Stüke auf der Straße bleiben und die Dragoner zu beiden Seiten in Zügen reiten sollten. Auf dem Wege rief er die Obristen, Fürst Dolgorucki und Raewsky, und den Grafen Tolstoy, Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers und Befehlshaber der Nyegorodschen Dragonerabtheilung, zu sich, und wiederholte gegen sie die Versicherung der Reinheit und Aufrichtigkeit seiner Absichten. Bei seiner Ankunft in Tschewister wurden, als Ehrenwache, vor seinem Pallast, auf der einen Seite 30 Dragoner und auf der andern 50 Kurden aufgestellt." (Beschluß folgt.)

* Von der russischen Gränze, Dec. 1827. Nachstehendes ist die, schon mehemals erwähnte Cirkularnote des Grafen v. Nesselrode, die Verhältnisse mit der Pforte betreffend. Man sieht daraus den ernstlichen Willen Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus, die Londoner Konvention vom 6 Jul. aufrecht zu erhalten, und fortdauernd als Basis der Verhandlungen zu betrachten. — „St. Petersburg, 12 Nov. 1827. In dem Augenblike, wo die entscheidende Schlacht, welche die verbündeten Eskadern sich genöthigt sahen, der türkisch-ägyptischen Flotte in der Bucht vor Navarin zu liefern, die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigt, halte ich es für angemessen, Sie, mein Herr, von dem Gesichtspunkte in Kenntniß zu sezen, aus welchem das kaiserliche Kabinet dieses denkwürdige Ereigniß beurtheilt. Allerdings wäre unser erster Wunsch gewesen, den Londoner Traktat ohne Blutvergießen vollzogen zu sehen, und in dieser Beziehung beweinen wir unsern Sieg. Andrerseits aber hat der Kaiser sogleich anerkannt, daß, — bei der Alternative, den Hauptzwek jenes Vertrags durch die Vertilgung der Griechen auf dem Festlande und den Einfall, womit Ibrahim Pascha die Inseln des Archipels bedrohte, vereitelt zu sehen, nachdem des Lztern Woetbrüchigkeit durch eine zweimalige Verletzung des am 13 (21) Sept. mit ihm feierlich abgeschlossenen Waffenstillstands bewiesen worden, — die Admirale, die sich in die Bucht von Navarin in der friedlichsten Absicht begeben hatten, aber darin angegriffen wurden, dadurch, daß sie den Kampf angenommen, blos die ihnen aufgelegenen Instruktionen vollzogen, und mit Erfolg der gemeinschaftlichen Sache gedient haben. Die Schlacht von Navarin stellt die Verbindung und die Politik der Mächte, die den Londoner Traktat unterzeichnet haben, in ihr wahres Licht. Sie läßt hoffen, die ottomannische Regierung werde, nachdem sie endlich über ihre Irrthümer belehrt worden, sich beeilen, die Bedingungen anzunehmen, die ihr allerdings einige Opfer auflegen, zugleich aber auch einige wesentliche Kompensationen zusichern. Die Entschlüsse des Sultans müssen nun auch über diejenigen entscheiden, die unsre erlauchte Gebieter zu fassen hat. In allen Fällen, möge nun die Pforte sich zu einem unsern Wünschen gemäßen Verfahren entschließen, oder möge sie durch feindselige Maaßregeln die Nachtheile ihrer Lage noch verschlimmern, ist Se. Maj. der Kaiser fest entschlossen, in inniger Uebereinstimmung mit England und Frankreich die Vollziehung des Traktats vom 6 Jul. zu verfolgen, in Uebereinstimmung mit denselben die wohlthätigen Stipulationen des Tratats zu verwirklichen, und in jeder Lage der Dinge den edlen Grundsaz zu beobachten, der den kontrahirenden Parteien jede Absicht zu einer Vergrößerung durch Eroberung oder zu einem ausschließlichen Vortheil untersagt. (Unterz.) Nesselrode." — Nach eingegangener Nachricht von Abbrechung der Unterhandlungen zu Konstantinopel erließ Graf Nesselrode eine zweite Cirkularnote, die im Wesentlichen nur eine Wiederholung der vorstehenden ist.

Oestreich.

†† Wien, 12 Jan. Gestern Abends ging hier die Nachricht von dem Wechsel des französischen Ministeriums ein. Indessen war man schon seit mehreren Tagen darauf vorbereitet, und wurde daher nicht sehr überrascht. Die Fonds boten sich diesen Morgen etwas, nahmen aber Mittags wieder ihren alten Stand ein.

Wien, 12 Jan. Metalliques 89 3/8; Bankaktien 1030.

Türkei.

** Triest, 9 Jan. Durch ein in 25 Tagen von Patras hier angekommenes Schif erfährt man, daß das griechische Dampfboot, als es vor einiger Zeit mit drei genommenen östreichischen Schiffen von Lepanto wegging, bei dieser Festung die östreichische Corvette des Kapitain Malabotich versenkte, so daß sich nur die Mannschaft retten konnte. Daß die Griechen, unter Anführung des Generals Church, mit 2000 Mann bei Dragamestre landeten und sich dazu der konfiszirten östreichischen Schiffe, unter Bedekung des Dampfbootes und zwei anderer kleiner bewafneter Schiffe, bedienten, wird bestätigt. Ibrahim Pascha stand mit seinen Truppen fortwährend zwischen Patras und Tripolizza. — Ein in 17 Tagen von Smyrna hier angelangter Schiffer meldet, daß diese Stadt ganz ruhig sey, daß aber dennoch mehrere Europäer sich zur Abreise bereit hielten. Der englische und der französische Botschafter waren von Konstantinopel in Vourla angekommen und von den verbündeten Admiralen begrüßt worden. Aus Scio wußte man nichts Neues. — Aus Corfu, wohin ein Schif in fünf Tagen hier eintraf, meldet man, daß daselbst bereits der englische Botschafter, Hr. Stratford Canning, von Vourla eingetroffen ist. Ein englisches Kriegsschif war nach Ancona abgegangen. — Briefe aus Odessa vom 25 Dec. neuen Styls erzählen, daß in dem dortigen Hafen fortwährend russische Kriegsschiffe ankamen und abgingen. Mehrere schwimmende Batterien, oder bewafnete Pontons, waren, durch Dampfboote gezogen, nach der Donau geschikt worden. Kürzlich kamen auf einmal 13 Kriegsschiffe von Sebastopol an.

Nach der Florentiner Zeitung schifte sich Graf Capodistrias mit seinem Gefolge am 1 Jan. zu Ancona auf der englischen Korvette Wolf ein, welche sogleich mit günstigem Winde, wie es hieß nach Malta, unter Segel ging. Der englische Vicekonsul, viele angesehene Personen, und die zu Ancona wohnenden Griechen begleiteten den Grafen bis an das Ufer. Kurz vor der Abfahrt des Wolf kam ein englischer Kourier, der Konstantinopel einen Tag nach Hrn. Stratford Canning verlassen hatte, mit Depeschen für denselben über Wien zu Ancona an, und schifte sich sogleich nach Corfu ein.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 18. 18 Januar. 1828.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Jounalartikel.) — Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Deutschland. (Thronrede bei Eröfnung der würtembergischen Stände.) — Türkei. (Briefe aus Bucharest, Smyrna und Triest.) — Beilage Nro. 18. Bayerische Ständeverhandlungen. — Schreiben aus Frankfurt. — Rußland. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 4. Spanisches Amerika. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 9 Jan. Konsol. 5Proz. 84¼; russische Bons 91½; brasilischr 60; mexicanische 46; columbische 27; griechische 18.

Die neueste Hofzeitung meldet die Ernennung des Hrn. Gordon, früher großbritannischen bevollmächtigten Ministers beim brasilischen Hofe, zum nemlichen Posten in Madrid.

Der Courier sagt: „Das Ministerium des Hrn. v. Villele ist aufgelöst, und wir bedauern dis bei der gegenwärtigen Stellung der öffentlichen Angelegenheiten. Es ist traurig, daß gerade in dem Augenblik ein neues Ministerium berufen ist, Maaßregeln zu vollziehen, wo diese eine sehr kritische und bedenkliche Wendung genommen haben. Es läßt sich leicht behaupten, das neue Kabinet werde in die Fußstapfen des vorausgegangenen treten; wenn es aber in Bezug auf äußere und innere Politik nicht ernstliche Abweichungen zeigt, warum hat man es denn in einem Augenblike gewechselt, der zu einem solchen Versuche am wenigsten geeignet ist? Wir sind nicht zu düstern Ahnungen geneigt, aber glauben doch, daß im gegenwärtigen Zustande der europäischen Politik Grund zu gerechten Besorgnissen vorhanden sey. Gab es je einen Augenblik, wo man wünschen mußte, daß die Regierungen, von denen Krieg oder Frieden abhängt, innern Frieden genießen möchten, so ist es der gegenwärtige; Konseils, die über die innere Politik gespalten sind, dürften keine kräftigen Maaßregeln von Außen zu Stande bringen. Im Kampfe der Parteien sind energische Plane, aus Einheit der Ansichten entsprungen, unausführbar. Wo keine Stabilität ist, gibt es auch keine solche Plane; denn Männer, die auf die Dauer ihres Einflusses nicht rechnen können, werden sich nicht die Verantwortlichkeit aussezen wollen, zu Maaßregeln zu rathen, die keinen Erfolg haben könnten, weil andere weniger gewandte Männer, die zugleich weniger von dem Nuzen derselben überzeugt sind, mit ihrer Vollziehung beauftragt werden könnten. Bei einem solchen Zustande der Dinge dürften vorübergehende Auskunftsmittel, die geeignet sind, die Maschine in Bewegung zu erhalten, vorzugsweise vor den nöthigen Mitteln, die alle Kräfte in Bewegung sezen, angewandt werden. Aus diesen Gründen bedauren wir den Austritt des Hrn. v. Villele und die Auflösung seines Ministeriums." (Das Journal des Debats bemerkt zu diesem Artikel: „Der englische Courier erklärt sein Bedauern über den Sturz des Hrn. v. Villele aus Gründen der allgemeinen Politik. Wir können nicht einsehen, was die Ruhe von Europa mit der Beibehaltung des Ministeriums, das auf Frankreich lastete, gewinnen sollte. Die englischen Vorstellungen sind sonst gewöhnlich umfassender. Bei der Auflösung eines den öffentlichen Freiheiten feindseligen Ministeriums gab es eine andere Rüksicht, als blos die auf den Traktat vom 6 Julius. Mit so beschränkten Ansichten hatten wir den Sturz der Tories in England nicht beurtheilt. Wie könnten übrigens antworten: „Was liegt uns am Bedauern in London, wenn man sich nur in Paris freut! vielleicht ist dis um so besser!" Wir aber, die wir uns zu keinem solchen politischen Egoismus bekennen, ziehen vor, nur eine isolirte Ansicht in dem Artikel des angeführten Journals zu finden, und sind versichert, daß alle unabhängigen Organe der englischen Presse ganz anders sprechen zu hören.")

* London, 8 Jan. Die Finanzrechnung des eben vollendeten Vierteljahres ist erschienen, und zeigt ein nicht bedeutendes Defizit, während das ganze Jahr im Vergleich mit dem vorigen (freilich auch einem schlechten) einen Ausfall von etwas mehr als 150,000 Pf. ergibt. Indessen sind in diesem Jahre bedeutende Summen als Abgaben für eingeführtes Getreide empfangen worden, welche zu dem guten Resultate der Rechnung mit beitrugen; aber da dergleichen von nun an jährlich zu erwarten steht, so scheint kein Grund vorhanden, warum die Minister daran verzweifeln sollten, das Schif des Staates fortsteuern zu können. Auch hört man für den Augenblik wenig mehr von einem bevorstehenden Wechsel sprechen, doch zweifelt man, daß Lord Goderich länger als bis Ostern am Ruder bleiben werde. Wenn er austritt, dürfte der Marquis v. Wellesley, ein Freund der Emanzipation, welcher so eben die Statthalterschaft von Irland niedergelegt hat, seine Stelle einnehmen, in welchem Fall wenige Veränderungen in dem Personal und den Grundsäzen des Ministeriums zu erwarten sind. Aber das Ministerium sey, welches es wolle, so scheint doch fast gewiß in unsrer auswärtigen Politik, hinsichtlich Portugals und der Türkei, keine Veränderung bevorzustehen (eben so wie der Ministerwechsel in Frankreich in der auswärtigen Politik des Kabinets der Tuillerien keine Veränderung hervorbringen wird). Denn was auch die Oppositionen sagen mögen, was hierin geschehen, war auf eine Nothwendigkeit gegründet, welche keinen anderen Gang zuließ. Der Admiral Gore, welchen unsere Regierung nach dem mittelländischen Meere gesandt, hat über die Schlacht von Navarin befriedigende Dokumente mitgebracht; sie werden unter der unmittelbaren Aufsicht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten gedrukt, und sollen von der Art seyn, daß sie die Opposition auf einmal zum Schweigen bringen müssen. — Prinz Miguel wird von einem Gastmahl zum andern gezogen, zu Paraden und Muste-

rungen und allen Arten von Unterhaltungen geführt, welche einem jungen Prinzen Vergnügen machen können; ja der König soll sich seine Aufnahme und Bewirthung so ernstlich haben angelegen seyn lassen, daß er einem Gichtanfalle nicht zeitig genug begegnete, und daher in diesem Augenblike sehr heftige Schmerzen leidet. Man versichert auch, er habe seinen Ministern kräftlich in dem Bestreben beigestanden, den bei dem jungen Fürsten vielleicht noch wankenden Entschluß zu befestigen, die ihm anvertrauten Unterthanen seines Wunders der Verfassung gemäß zu beherrschen. Wenn man hierin des Guten nie nicht zu viel thut; denn man scheint entschlossen, ihm sogar bei seinen Unterhaltungen seine Pflicht ins Gedächtniß zu rufen. Als er im Coventgardentheater erschien, und auf Verlangen des Publikums das God save the King gesungen wurde, richtete eine Schauspielerin eine Strophe an ihn, worin man ihn aufforderte: „Die Sonne der Freiheit über Sklaven scheinen zu lassen." Der John Bull indessen, welcher jezt ein Organ der Hochtory-Opposition ist, nahm sich eine noch größere Freiheit mit dem hohen Gaste der Nation, indem er ihm einen Brief an seine Schwester in gebrochenem Englisch zuschreibt, worin die Minister lächerlich gemacht werden. Dergleichen ächt englische Scherze mögen ihn freilich befremden, sie müssen ihn aber doch auch belehren, wie harmlos im Grunde unsre Preßfreiheit ist, wie gelassen und ungestört die Regierung dabei ihren Gang geht, und wie emsig und heiter der Monarch dabei in seinem Lustschlosse Windsor lebt.

Frankreich.

Paris, 12 Jan. Konsol. 5Proz. 103, 35; 3Proz. 69, 5; Falconnet 75, 90.

Unter den Personen, welche am 11 Jan. Privataudienzen beim Könige hatten, befand sich auch der Fürst Polignac. Am 12 fuhr Se. Majestät mit dem Dauphin nach St. Germain auf die Jagd.

Eine königliche, noch von Hrn. de Peyronnet kontrasignirte Ordonnanz vom 3 Jan. ernennt die Requetenmeister Marquis d'Audiffret und de Rainneville zu Staatsräthen im außerordentlichen Dienst, und ermächtigt den Lezteren, an den Berathungen des Staatsraths Theil zu nehmen. (Nach dem Journal des Debats soll dem Hrn. de Rainneville, als er sich vor dem, unter Vorsiz des Grafen Portalis versammelten Staatsrath zur Eidesleistung einfand, dieselbe verweigert worden seyn, weil er das vorschriftsmäßige Alter von 30 Jahren noch nicht erreicht hat. Er ist erst 27 Jahre alt.)

Das Journal des Debats sagt: „Es ist ein Unglük für das neue Ministerium, daß es gleich Anfangs keine Popularität genoß, obgleich es auf Hrn. v. Villele gefolgt ist. Da es nicht hinreichend viele Männer darbietet, die als gute und gültige Bürgschaften dienen können, so scheint die öffentliche Meynung nicht geneigt, ihm Kredit zu verschaffen. Es wird demnach genöthigt seyn, baar zu bezahlen, d. h. so schnell als möglich Gesezе und Ordonnanzen zu erlassen, die seinen Eifer für die öffentlichen Freiheiten beurkunden. Da die gegenwärtigen Minister, mit Ausnahme von zwei Männern, blos die alten Minister sind, so verlangt man von ihnen, daß sie, um genug zu thun, fast zu viel gewähren. So groß ist das Mißtrauen, so viel Unheil haftet an ihrem Ursprung! . . . Wenn die Deputirtenkammer die Anklage des Hrn. v. Villele verlangt, wird sich wohl das Ministerium dann widersezen können, ohne Mißtrauen zu erwekken? Wird es darein willigen können, ohne sich zu kompromittiren und zu entehren, wenn unter acht Ministern fünf sind, die wegen Mitschuld belangt werden dürften? Ein ganz aus der Opposition gewähltes Ministerium hätte sagen können: Meine Herren, wir haben gesiegt; wir wollen uns nicht rächen. Wie viele aber unter unsern Ministern könnten dieses Wie sagen? Zwei unter acht. Dieselbe Verlegenheit tritt ein, wenn die Kammer auch nur die Bestrafung der Wahlbetrügereien verlangt. Mit einem ganz aus der Opposition genommenen Ministerium fände weder Verlegenheit noch Ungewißheit statt. Wenn es die Pairs des Hrn. Villele und Hrn. v. Villele selbst, als unsern lezten Pair, vertheidigt, so würde es dabei sicher nicht das Ansehen haben, seine künftige Majorität zu vertheidigen; es würde als Vertheidiger der königlichen Prärogative erscheinen. Die Lage des Ministeriums ist also schwierig. Uebrigens fühlt Jedermann, daß ihm noch einige Schlußsteine fehlen. Warten wir daher, bis die königliche Weisheit die lezte Hand an ihr Werk legt. Sie weiß, so gut wie Frankreich, daß das Ministerium, so wie es jezt ist, weder ganz bleiben noch ganz fallen kann."

Der Courrier français bemerkt: „Wir sollen 9 neue Minister haben, und bis jezt sind es nur acht. Diese Zahl ist nicht bequem in einem Konseil, das nach Stimmenmehrheit entscheidet. Hängt der Vorzug in der Wahl eines Ministers des öffentlichen Unterrichts vielleicht von einer getheilten Ansicht im Kabinette und von einer Schwierigkeit ab, sich in dieser Beziehung zu verständigen? Die Frage würde in diesem Falle von großer Bedeutung seyn, denn bei Berufung dieses neuen Mitglieds würde alsdann die bisher noch schwankende Wagschale sich neigen, und ein wirkliches System zum Vorschein kommen. Vielleicht glaubte man ohne System noch bis zur Versammlung der Kammern auskommen, und sich dann an die Majorität, die man darin finden möchte, anschließen zu können. Meistens treten aber unvorhergesehene Ereignisse und Umstände ein, die so schwache Berechnungen vereiteln. Einigen umlaufenden Gerüchten zufolge fände zwar nicht gerade Spaltung aber Ungewißheit statt, ob man sich an das linke oder an das rechte Centrum anschließen wolle, statt daß man aufrichtig eine Nationalmajorität suchen sollte, die dem Thron und unsern Institutionen gleiche Kraft verleihen würde."

Das Journal du Commerce meint: „So lange wir die neuen Minister nicht durch offene und förmliche Handlungen den Wünschen der Kammern zuvorkommen sehen, betrachten wir sie so, als ob sie gar nicht vorhanden wären. Wir richten unsere Opposition gegen ihre Vorgänger, in der Ueberzeugung, daß diese noch insgeheim regieren. Einige Männer sind entfernt, aber das System ist noch unverändert. Das Uebel ist vorhanden, nur ist der Schmerz nicht mehr so eindringend. Der Krebs muß aber ganz ausgeschnitten werden."

Der Courrier français sagt: „Im Ministerrath hat erst Eine Berathung statt gefunden. Es handelte sich von den gegen die Jesuiten zu nehmenden Maaßregeln. Es heißt die Versammlung sey in zwei gleiche Theile zerfallen, vier Mitglieder gegen, vier dafür, und man sey also zu keiner Entscheidung gekommen." — Die Gazette frägt spottend, woher der Courrier diese Kabinetsgeheimnisse wisse?

Digitized by Google

In ähnlichem Sinne klagt das Journal du Commerce an, der Hr. Bischof von Hermopolis und Hr. v. Chabrol zogen sich aus dem Kabinette zurük, und Hr. v. Martignac sey vom Könige interimistisch mit dem Portefeuille des ersteren beauftragt. Das Journal des Debats scheibt sogar dreien der jezigen Minister die Absicht zu, ihre Stellen niederzulegen. Der Constitutionnel läßt Hrn. v. Villemain die Stelle eines Requetenmeisters und Direktors des Buchhandels ausschlagen.

Das neueste Jounal des Debats spricht von der Ankunft eines Kouriers aus London, mit der Nachricht, daß in Folge einer lebhaften Diskussion im Kabinette, Lord Goderich und zwei seiner Kollegen, worunter der Kanzler der Schazkammer, Hr. Herries, ihre Entlassung eingegeben hätten. (Die Gazette de France bemerkt, die Londoner Jounale vom 9 Jen. sprächen von der Entlassung der HH. Hereles und Huskisson nur als von Böesengerüchten. Lord Hollands Eintritt ins Kabinet sey schon vor einigen Tagen von den Times wiedee in Anregung gebracht worden.)

He. François de Neufchateau, Mitglied der Académie Française, ist am 9 Jan. zu Paris gestorben.

Aus Toulon schreibt man unterm 3 Jan.: „Die Fregatte la Fleur de Lis ist zu der Schiffsdivision gestoßen, welche sich unter dem Schiffskapitain Collet vor Algier befindet. Man beschleunigt den Bau von drei Bombardiergaliosten, welche, vereint mit den acht andern, die auf den Werften von Brest, Lorient und Cherbourg gebaut werden, für die Expedition bestimmt sind, die man gegen Algier vorhat. Man ließ auch ein Dampfschif zu dem nemlichen Zweke nach Toulon kommen. Das einzige Linienschif, welches man gegenwärtig ausrüstet, ist die Stadt Marseille von 74 Kanonen. Die andern, die schon lange im Hafen blieben, der Heros, der Majestueux, der Montebello, der Souverain, würden zu große Ausbesserungen erfordern, bevor sie für einen Kriegszug tauglich wären. Bis jezt ist keine Rede von ihrer Ausrüstung. Die englische Fregatte Glasgow ist noch am nemlichen Tage, wo sie den Admiral Sir John Gore ans Land gesezt hatte, wieder unter Segel gegangen. Der Breslau wird wieder ausgebessert. Er ist überall mit kupfernen Platten bedekt, die man auf die Beschädigungen gelegt, die ihm die zahlreichen türkischen Kanonenkugeln verursacht haben. Ein Theil des Hintertheils des Scipio ist verbrannt. Man weiß nicht, welche Bestimmung diese Schiffe nach vollendeter Ausbesserung erhalten dürften. Man glaubt, der Breslau werde abgetakelt und seine Kanonen ꝛc. ins Zeughaus gebracht werden. Man gräbt im Seearsenal drei neue Bassins, und ein sehr großes Gebäude im Artilleriepark. Die Galeerensträflinge sind mit diesen Arbeiten beschäftigt. Die Magazine für die allgemeinen Verproviantirungen, die kaum vollendet sind, erregen die Aufmerksamkeit des Reisenden durch die Eleganz und Festigkeit ihres Baues und ihre glükliche Eintheilung."

Niederlande.

† Aus dem Haag, 8 Jan. Ein Depot französischer, 3/4 löthiger Gewehre, das sich seit länger als sechs Jahren zu Amsterdam befindet, und um das sich schon alle politischen Partien bewoeben haben, (zuerst wollten es die Südnmeikaner, dann die Negros, dann die Egraviados und ihre Freunde erstehen) hat bis jezt seinen Herrn nicht verändert, da Theils der Preis den Liebhabern zu theuer war, theils der Besizer nicht genug Sicherheit für die Zahlung erhalten konnte. Dieses Depot soll nunmehr unter vortheilhaften Bedingungen von einem angesehenen Handelshause für Rechnung einer europäischen Macht gekauft worden seyn. Ob die Uebernahme jezt oder im Frühjahre geschehen wird, ist ungewiß.

Deutschland.

Am 15 Jan. eröfnete Se. Maj. der König von Würtemberg einen, zu Erledigung mehrerer bedeutender Gegenstände der Gesezgebung zusammenberufenen außerordentlichen Landtag mit folgender Rede vom Throne: „Durchlauchtigste, Durchlauchtig-Hochgeborne, Edle, Ehrwürdige, Liebe Getreue! Die verschiedenen bedeutenden Gesezgebungsgegenstände, die bei Ihrer lezten Versammlung nicht mehr erledigt werden konnten, haben Mich veranlaßt, zu deren Berathung einen außerordentlichen Landtag einzuberufen. Da die Wichtigkeit desselben sich auf jene beschränkt, und zu ihrer Vorberathung eine eigene Kommission, längere Zeit hindurch, mit lobenswerthem Eifer beschäftigt gewesen ist; so hoffe Ich, daß Ihre Verhandlungen, geleitet von dem Geiste gegenseitigen Vertrauens, der bisher unsere Verfassung geschirmt und in erfreulicher Weise entwikelt hat, bald und zum Besten des Vaterlandes ihr Ziel erreichen werden! Die Gesezesentwürfe, welche Ihre verfassungsmäßige Thätigkeit in Anspruch nehmen, umfassen Gegenstände, deren Wichtigkeit für die Wohlfahrt des Landes von selbst einleuchtend ist. Nach den vorgeschlagenen Abänderungen in dem Rekrutirungsgesezе, soll an einer Einrichtung, die zum Schuze Aller dient, auch von Allen hiezu Tüchtigen, Theil genommen werden, ohne daß Erleichterungen ausgeschlossen wären, welche der Zwek für zulässig erkennen läßt. Der Gesezesentwurf über das Gemeindrecht ist bestimmt, einen der wichtigsten Zweige unserer innern Verwaltung nach Grundsäzen zu ordnen, welche, bei vorzugsweiser Beachtung der gesezlichen Rechte der Gemeinden, Hindernisse zu entfernen beabsichtigen, die dem Wohle des Ganzen, insbesondere der zunehmenden Entwikelung der Gewerbsthätigkeit, sich hemmend entgegen stellen könnten. Lezterе in einer Zeit, die den landwirthschaftlichen Fleiß nach immer wenig begünstigt, mehr und mehr empor zu heben, ist Mein stetes Augenmerk gewesen. Aus diesem Gesichtspunkte sind auch die Anträge zu einer neuen Gewerbsordnung hervorgegangen, bei welcher Sie den mit unserer vaterländischen Sinnesart übereinstimmenden Grundsaz berüksichtigt finden werden, daß Veränderungen in der Gesezgebung, die sich bleibend erhalten sollen, nur allmählig und an der prüfenden Hand der Erfahrung eingeführt werden dürfen. Je größer der Einfluß ist, den der Handelsverkehr mit den Nachbarstaaten auf den freien und thätigen Betrieb der Gewerbe äußert, desto angenehmer ist es für Mich, Ihnen anzukündigen, daß die Unterhandlungen, welche in dieser Beziehung mit der Krone Bayern gepflogen worden sind, die gegründete Aussicht auf eine nahe und erwünschte Beendigung gewähren. Ihren früher ausgesprochenen Bitten gemäß, werden Ihnen einige, die neuen Pfandgesezе ergänzenden Bestimmungen, so wie ein Gesez wegen Bestrafung der Diebstähle, mitgetheilt werden. Mit Vergnügen habe Ich vernommen, daß die Besorgnisse, welche bei

der Einführung der Pfandgesezgebung entstanden waren, durch den Erfolg nicht bestätigt worden sind, vielmehr das öffentliche Vertrauen zu derselben fortwährend zunimmt. Bei der Berathung über die Ihrer Zustimmung bedürfenden Veränderungen in dem königlichen Hausgesetze werden Sie — Ich vertraue darauf — die den Angehörigen Meines Hauses zustehenden Ansprüche, so wie die äußere Würde desselben vor Augen haben, wogegen Ich nach Meinen landesväterlichen Gesinnungen jede billige Berücksichtigung der Verhältnisse wiederholt zusichere. Und so darf Ich Mich der freudigen Hoffnung überlassen, es werde der hiemit eröffnete vierte Landtag, gleich den vorangegangenen, das Bild der Einigkeit zwischen dem Regenten und den getreuen Ständen des Landes darstellen, und dieser Bund, immer enger geknüpft, unter allen Ereignissen fortbestehen, welche die Zukunft in ihrem Schooße verbirgt." — Der Präsident der ersten Kammer, Fürst von Hohenlohe-Oehringen antwortete hierauf: „Eure königliche Majestät haben mit jenem Scharfblik, der nur einem Regenten eigen ist, welcher die Wohlfahrt seiner Unterthanen als das Ziel seines rastlosen Strebens betrachtet, diejenigen Gegenstände der Gesezgebung erkannt, welche Verbesserungen erfordern. Durch deren Anordnung sollen allgemeine Einrichtungen, selbst bei einer anerkannten Theilnahme Aller, mit den Ansprüchen der Billigkeit und den sich daraus gründenden Erleichterungen verbunden werden. Eure königliche Majestät beabsichtigen, dem Gemeinde-Bürgerrecht eine feste Bestimmung zu geben, und wollen durch eine neue Gewerbeordnung dem Gewerbefleiß Ihres Landes eine größere Aufmunterung, einen lebhafteren, thätigeren Betrieb sichern. Indem Allerhöchstdie uns die beruhigendsten Versicherungen über den freieren Handelsverkehr mit den Nachbarstaaten ertheilen, verheißen Sie uns weitere Verfügungen für die Wohlfahrt des Landes und Allerhöchstihrer eigenen Familie. Um alle diese wohlthätigen Zweke früher ins Leben treten zu lassen, entschlossen Sich Eure königl. Majestät, einen außerordentlichen Landtag einzuberufen. Mir wird der ehrenvolle, dem schönen Beruf, Allerhöchstihnen für diesen rühmenden Eifer Ihres väterlich gesinnten Herzens im Namen Ihrer getreuen Stände ehrerbietig zu danken, welche mit unverbrüchlicher Anhänglichkeit, wenn es möglich ist mit erhöhter Liebe, zum viertenmal Allerhöchstihren Thron in diesem Augenblik umgeben. Das schöne Bild der Einigkeit, welches Ew. königl. Majestät vor Augen haben, ist kein Trugbild. — Wo der Geist der Liebe und des Guten das Haupt beseele, da wirkt dieser freundliche Genius auch erhebend auf die Glieder des Hauses, und Liebe um Liebe, Vertrauen und Einigkeit schüzen die Grundfesten des Gebäudes. Der Wunsch, der so innig in den Herzen Ihrer Würtemberger lebt, er werdt laut: Gott erhalte den König!"

Türkei.

†† Bucharest, 31 Dec. In Konstantinopel ist, seitdem die drei Botschafter abgereist sind, Alles beim Alten. Die Pforte bereitet sich zum beharrlichsten Widerstande vor, und kein Mittel bleibt unversucht, um den seit den lezten Revolutionen gesunkenen Geist der Muselmänner neu zu beleben. Mittlerweile hegen einsichtsvolle Personen noch immer viele Hoffnung zu einer Ausgleichung der Streitfrage, und sie fühlen sich dadurch um so mehr in ihrem Glauben bestärkt, daß der östreichische Internuncius, dessen Gesundheitszustand zwar noch sehr leidend ist, nichts versäumt, um die Pforte zur Nachgiebigkeit zu bewegen, und sie mit den Gefahren, die ein offener Bruch mit den drei Mächten unvermeidlich herbeiführen müsse, bekannt zu machen. Zugleich wird das Antwortsschreiben an den Großwessier die Bemühungen des Internuncius kräftig unterstützen, und der Großsultan dürfte dadurch belehrt werden, daß die Frage von allen Theilen sehr ernstlich aufgefaßt sey, und daß die Erhaltung des Friedens nur von ihm abhänge. Wieweit es ihm in dem jezigen Augenblike noch erlaubt seyn kan, in der bisher beobachteten Politik eine Aenderung eintreten zu lassen, und sich dadurch gegen die nahe oder ferne Gefahr geschüzt zu sehen, dürfte man zu Konstantinopel kaum zu beurtheilen wagen, wenigstens scheint daselbst der Wunsch nach einer kräftigen Garantie für die Dauer der durch allfällige Nachgiebigkeit herbeigeführten Verhältnisse vorherrschend. Ob die andern Mächte eine solche Garantie zu geben für gut finden werden, möchte vorkommenden Falls ein schwieriger Gegenstand der Berathung werden. Dem niederländischen Gesandten, dem bei der Abreise der Botschafter die Archive derselben anvertraut worden sind, wurde auch die Jurisdiktion über die Unterthanen der drei Mächte übertragen. Den förmlichen Schuz derselben hat ihm aber die Pforte nicht zugestanden. — Seit drei Tagen sind hier mehrere englische Reisende und polnische Kaufleute durchpassirt, die von Konstantinopel kamen.

* Smyrna, 19 Dec. Die Botschafter von England und Frankreich, die HH. Stratford-Canning und Graf Guilleminot, haben sich einige Tage in Vourla aufgehalten, und sodann ihre Reise fortgesezt. He. Stratford Canning begibt sich nach Corfu. Hier herrscht Ruhe, aber die Konsuln der drei Mächte treffen Vorbereitungen zur Abreise.

** Triest, 11 Jan. Von Odessa ist ein Schif hier angekommen, das Konstantinopel am 18 Dec. verließ. Der Kapitain hörte daselbst, daß der Großherr in Kurzem nach Adrianopel gehen würde, um die neuen Truppen zu organisiren. Der russische Botschafter war mit zwei Transportschiffen, wegen widrigen Windes, nicht nach Odessa, sondern nach Vourla gegangen, wo er sich auf einer russischen Fregatte hieher einzuschiffen gedachte. Die türkische Regierung hat in Konstantinopel sich der Getreideladungen aller Schiffe der drei alliirten Mächte bemächtigt, und ertheilt denselben keine Firmane mehr nach dem schwarzen Meere. Obengedachter Kapitain segelte am 25 Dec. aus den Dardanellen mit 60 Schiffen verschiedener Nationen, welche unter Begleitung der k. k. Gallette Vigilante, theils nach dem mittelländischen Meere, theils hieher bestimmt waren. — Von neuerlichen Piraten-Beraubungen hat er nichts erfahren.

Der Osservatore Triestino vom 12 Januar bestätigt, nach Berichten aus Corfu vom 4 Jan., die daselbst erfolgte Ankunft des Hrn. Stratford-Canning. Zugleich meldet er, zwei in Corfu eingelaufene griechische Kriegsbriggs hätten, auf Befehl der dortigen Regierung, den Hafen verlassen müssen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 19. 19 Januar. 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Wahrscheinlicher Ministerwechsel. Briefe aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) Oesterreich. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Bucharest.) — Beilage Nro. 19. Bayerische Ständeverhandlungen. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 5. Uebersicht der bayerischen Staatseinnahmen und Ausgaben von 1819 bis 25.

Portugal.

* Lissabon, 29 Dec. In der Nacht vom 27 Dec. brachte eine Estafette der französischen Gesandtschaft die Nachricht von der Ankunft des Infanten Don Miguel am 16 zu Straßburg. In derselben Nacht, um 2 Uhr Morgens, wurde die durchlauchtigste Infantin Donna Anna Jesus Maria, jetzt Marquisin v. Loulé, von einer Tochter entbunden. Die Königin Charlotte hatte sich von Queluz auf die erste Nachricht von der nahen Niederkunft nach dem Landhause, das die Neuvermählten bewohnen, begeben, und war bis Morgens acht Uhr daselbst geblieben. Abends kam sie wieder dahin, und schickte alle Leute ihres Gefolges zurück. Heute Mittag versammelte sich der Staatsrath, und es wurde darin, wie es heißt, die Abreise der Königin Mutter nach Rom mit dem Marquis v. Loulé und seiner Gemahlin erörtert. Diese Reise soll noch vor der Ankunft des Infanten Don Miguel erfolgen, um sich von beiden Seiten die Schmerzen des Abschiedes zu ersparen. Der Kaiser Don Pedro soll dieselbe ausdrücklich befohlen haben. Auch die Prinzessin von Beyra und die Gemahlin des Infanten Don Carlos von Spanien wollen dem Vernehmen nach ihre erlauchte Mutter nach Rom begleiten. Die Prinzessin Donna Maria Francisca Benedicta, Wittwe des Prinzen Don Josef, hat diesen Morgen die letzte Oelung erhalten. Sie ist fast über 82 Jahre alt. Der Graf Villaflor ist zum Generalkommandanten von Lissabon und aller daselbst kantonnirenden Truppen ernannt worden. Die amtliche Zeitung enthält das Zusammenberufungsschreiben für die Kammern auf den 2 Januar.

Großbritannien.

London, 10 Jan. Konsol. 3Proz. 85¼; für Rechnung im Februar 85⅜. Man schrieb dieses Steigen dem Gerüchte von Lord Goderichs Entlassung und Lord Wellingtons Ernennung zum ersten Minister zu.

Die Times sagen unterm 9 Jan. Abends: „Die heutigen Gerüchte bezogen sich meistens auf neue Ministerialzusammensetzungen. Jedermann ist darüber einig, daß der Beschluß gefaßt sey, das Kabinet in seiner Zusammensetzung mehr homogen zu machen. Gesteht man einmal diese Grundlage der Ansichten zu, so ist die Börse offenbar ein günstiger Tummelplatz für alle Gerüchte, die daraus weiter hervorgehen können. Die Entlassung des Hrn. Herries hat bei den Spekulanten viel Glauben gefunden. Man nannte Hrn. Frankland Lewis als seinen Nachfolger. Es war noch ein anderes Gerücht im Umlauf, das aber kaum angeführt zu werden verdient, nemlich über den Austritt des Hrn. Huskisson. Diese Gerüchte sind nur insofern von Bedeutung, als sie das Interesse anzeigen, das alle Kapitalisten bei Annäherung des Parlaments haben, zu wissen, welche Männer endlich an der Spitze der öffentlichen Geschäfte bleiben werden."

Die neuesten Times geben folgende Erläuterungen: „Der Herzog von Wellington und der Lord Kanzler begaben sich am 9 Jan. nach Windsor. Lord Goderich war bekanntlich den Tag zuvor dort gewesen. Wir glauben, daß die Verwandten des Lords Goderich, vorzüglich sein Bruder, der einige Zeit versucht hatte, ihn aufrecht zu erhalten, und ihn zu ermuthigen, endlich von seiner Schwäche überzeugt, ihm zum Austritt gerathen haben. Se. Herrlichkeit sah sich genöthigt, in Folge der in dem Kabinette herrschenden Zwistigkeiten, diesen Austritt aufs Schnellste zu bewerkstelligen. Zwischen Hrn. Huskisson und Hrn. Herries hatte sich ebenfalls eine Uneinigkeit entsponnen. Der Erstere wollte als Chef der Ministeriellen im Unterhause die Ernennung des Lords Altdory zum Präsidenten der Finanzkommittee. Da Hr. Herries nicht dabei zu Rath gezogen worden, so widersetzte er sich diesem und anderen Entwürfen, von denen wir später reden werden. Lord Goderich erklärte Sr. Majestät, er könne die Elemente der Zwietracht im Kabinette nicht bemeistern, und das Ministerium sey somit der That nach aufgelöst. Se. Majestät, obschon sehr krank, empfingen Se. Herrlichkeit, und erklärten beim Abschiede: „Da Hr. Huskisson seine Entlassung gibt, so besteht keine Verwaltung mehr." Diese Bemerkung über die Entlassung des Hrn. Huskisson führt uns auf einen andern Gegenstand, über den dieser Gentleman und Hr. Herries nicht einig waren. Hr. Huskisson soll nemlich den Finanz- und Ersparungsplan vorbereitet haben, den er für die Sicherheit des Landes für nothwendig hielt. Dieser Plan mißfiel dem Hrn. Herries, und Hr. Huskisson erklärte nun, daß entweder er oder Hr. Herries das Kabinet verlassen müßten. Se. Majestät mußten von dieser bedingten Entlassung wissen, als Sie den Lord Goderich empfingen. Hr. Herries hätte nach dem Tode des Hrn. Canning, der allein im Stande war, ihn in Unterwürfigkeit zu halten, nie ins Kabinet gelassen werden sollen. Sein Betragen erinnert an das einer als Emporkömmlingin bekannten Herzogin (der Herzogin von St. Alban). Eine Dame von hohem Rang entschloß sich, nach langem Bedenken, dieser Emporkömmlingin bei ihren Abendgesellschaften Zutritt zu gestatten, in der Hofnung, diese Ehre würde ihr keinen Nachtheil bringe; so wie aber die Emporkömmlingin sich in einer Gesellschaft befand, an der sie keinen Antheil verdiente, so beleidigte sie Jedermann, unter dem Vorwande, daß man

nicht die gebührenden Rükſichten für ſie hätte. Ebenſo hat He. Herries gegen das Miniſterium gehandelt, in deſſen Schooß er auf eine ſo unbegreifliche Art aufgenommen ward. Da ſomit das Miniſterium des Lords Goderich aufgelöst iſt, ſo beziehen ſich die Beſuche des Lords Lyndhurſt und des Herzogs von Wellington ohne Zweifel auf deſſen neue Bildung. Der Kanzler iſt zuerſt am 8 Januar Abends nach Windſor gegangen, und bis 2 Uhr Morgens bei Sr. Majeſtät geblieben. Am 9 iſt Se. Herrlichkeit mit dem Herzog von Wellington dahin zurükgekehrt; er war aber wieder bei dem Kabinetskonſeil, das Abends um 5 Uhr ſtatt fand. Wir ſehen nicht ein, wie ſich ein Toryminiſterium erhalten könnte, und glauben, man dürfte nicht verſuchen, ein ſolches zu bilden, ohne das Parlament aufzulöſen. Die Ueberreſte der Partei des Hrn. Canning ſind ebenfalls gegen die Tories aufgebracht, und werden ſich immer mehr mit den Whigs verſchmelzen. Wir glauben, daß ſich eine Partei von großem Gewicht in den Staatsangelegenheiten ſeit Kurzem dem Lord Althorp anſchließt, und täglich ſich vergrößert. Dieſe Partei will ſich dem, was man das lezte Miniſterium nennt, weder oppoſiren, noch es unterſtüzen. Sie will zuſehn, und ſich nach den Umſtänden benehmen. Die Lords Milton und Duvſteck gehören zu dieſer Partei, die ſchon 40 Mitglieder zählt, und unfehlbar im Parlamente den zwei, faſt gleich ſtarken Parteien gegenüber, einen großen Einfluß ausüben muß. — Der Lord Kanzler iſt von Windſor in das Kabinetskonſeil um vier Uhr zurükgekommen. Der Herzog von Wellington kam um ſechs Uhr. Der Herzog ſoll Se. Herrlichkeit um ſeine Anſicht in Betref des Miniſteriums gefragt, Se. Herrl. aber einige Bedenkzeit verlangt haben. Der König ſoll ihm darauf befohlen haben, ſeinen Bericht an den Kanzler zu erſtatten.“ (Der Standard behauptet, He. Brougham ſchreibe die Artikel der Times über das Miniſterium.)

Der Morning Herald gibt ſchon folgendes Verzeichniß des neuen Miniſteriums: Erſter Lord der Schazkammer, Graf Grey; Kanzler der Schazkammer, Hr. Peel; Staatsſekretär des Innern, Hr. Frankland Lewis; Staatsſekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Sir Carl Stuart oder der Marquis von Wellesley; Staatsſekretär der Kolonien, Lord Bathurſt; Großmeiſter der Artillerie, Herzog von Wellington; Präſident des Kontroll-Bureau's, Hr. Carl Grant; Präſident des Konſeils, Graf v. Shaftesbury; geheimer Siegelbewahrer, Marquis v. Londonderry; Schazmeiſter der Marine, He. Dawſon; Lordkanzler, Lord Lyndhurſt; Kanzler des Herzogthums Lancaſter, Lord Berley; Münzmeiſter, Hr. Wilmot Horton.

** London, 9 Jan. Noch leben wir hier in derſelben Ungewißheit über den Charakter, welchen unſer Kabinet annehmen wird. Seitdem nemlich alle unabhängigen Mitglieder des Unterhauſes beſchloſſen haben, das gegenwärtige Miniſterium unter Lord Goderichs Leitung nicht unterſtüzen zu wollen, und auf ſie daher keine Rechnung zu machen iſt, kan dieſer Premierminiſter unmöglich länger das Staatsruder führen. Er hat zu viel Blößen gegeben und bewieſen, daß er dieſem wichtigen Poſten, der großen Willen und Geiſteskraft erfordert, nicht gewachſen iſt; und die Whigs wie die Independenten ſehen ein, daß der König nicht die Achtung für die Rechte ſeines Miniſters zeigt (wie dieſes notoriſch bei der jüngſten Ernennung des Biſchofs von Wincheſter, und bei den Ehrenbezeugungen für Admiral Codrington der Fall war, die ſogar ohne Mitwiſſen der Miniſter in die Hofzeitung eingerükt wurden) welche allein in einer konſtitutionellen Monarchie, die Fiktion: „der König könne kein Unrecht thun“, politiſch wahr machen kan. Unſere Whigs haben aber nach ſeit den lezten drei Tagen weit weniger gegründete Hofnung, als früher, die Herrſchaft allein oder zum größten Theile zu erhalten. Auf die, den Lord Holland ins Miniſterium treten zu ſehen, in welchem Fall Lord Lansdown Premierminiſter geworden wäre, hat man beinahe allgemein Verzicht geleiſtet, weil mehrere der liberalen Torymin ſter, wie z. B. Hr. Huskiſſon, ein Mann, der in dieſem Augenblike der einzige wirklich thätige Miniſter des Reichs iſt, ſich dieſem Plane aus gutgemeinten Abſichten widerſezt haben. Inmittelſt rükt die Eröfnung des Parlaments heran, und die öffentlichen Angelegenheiten ſind ſtationär. Das Parlament ſoll gleich nach ſeiner Eröfnung, und ſobald die verſchiedenen Writs für die zu den neuen Miniſterialſtellen ernannt gewordenen Mitglieder ausgefertigt ſeyn werden, ſich auf zehn Tage vertagen; bis dahin wird Weniges von Belange vorgebracht werden. Merkwürdig genug zeigt ſich die öffentliche Stimme bei dieſem Kampfe mehr als jemals paſſiv, und bildet einen eigenthümlichen Kontraſt gegen das Nachbarvolk; ſie drükt weder Billigung noch Mißbilligung mit dem gegenwärtigen Miniſterium aus, das daher von Seite der Nation im Allgemeinen keinen Sturm zu befürchten hat. Nur wenn ein wirklicher Kontinentalkrieg wegen der Angelegenheiten des Orients ausbrechen ſollte, was aber von Beſſerunterrichteten noch bezweifelt wird, dürfte ſich die allgemeine Stimme laut gegen den Traktat vom 6 Jul. und ſeinen Folgen erklären, und es dem Miniſterium unmöglich machen, ſich zu halten. Nichts iſt auffallender als die gänzliche Abneigung der engliſchen Nation gegen die Einmiſchung der Miniſter in die türkiſchen Angelegenheiten. In dem Volke, das das chriſtlichſte auf der Erde zu ſeyn vorgibt, trift man jezt unter Hundert kaum Einen, der nicht die Griechen wieder unter das türkiſche Joch zurük zu bringen wünſchte, wenn nur dadurch die Integrität des alten Alliirten gerettet werden könnte. Die Antwort findet ſich leicht: Weil man nur die Handelsintereſſen berükſichtigt, und ſchon den ganzen Gang des Handelsverkehrs mit der Levante geſtört zu ſehen glaubt, und von ruſſiſchen Einfuhrsverboten träumt. Daß aber gerade der einem proviſoriſchen ſehr ähnliche Standpunkt unſers gegenwärtigen Miniſteriums, den Einfluß des Reichs auf die europäiſchen Angelegenheiten in einem ſo wichtigen Augenblike ſchmälern muß, iſt unbezweifelt, und jeder ſieht mit Sehnſucht einer endlichen Konſolidation deſſelben entgegen. — Der vorgeſtern erſchienene Finanzbericht des ſo eben beendigten Jahres iſt im Ganzen nicht ungünſtig, wenn man die Hinderniſſe berükſichtigt, die der Handel durch die in Südamerika obwaltenden Gährungen, durch den Krieg zwiſchen Braſilien und Buenos-ayres, und durch den in der Levante erleidet. Die Zolleinnahmen zeigen ſogar einen Ueberſchuß gegen die des Jahres 1826 von 625,076 Pfund. Dagegen die Acciſe einen Mindereinertrag von 779,709 Pfund. Die Geſamteinnahmen betrugen 46,644,679 Pfund, von welchen die Hauptzweige waren, der Zoll 16,391,838 — die Acciſe 16,969,565 — die Stempeltaxe

6,375,140, und die Posteinnahmen 1,385,000 Pf. — Die Mindereinnahme gegen das Jahr 1826 beläuft sich nur auf 5993 Pf. Dieser Unterschied ist nun zwar so unbedeutend, daß er kaum Erwähnung verdient; die Gleichheit der Einnahmen zeigt aber, daß das regsame Leben unsers Volkes einen stationairen Zustand erreicht hat, der gewöhnlich einen Rückschritt andeutet, wenn man damit die Vermehrung der Bevölkerung in Verbindung sezt. Unter die umlaufenden Gerüchte gehört, daß die Regierung ihre Konsuln in den von den Griechen besezten Städten und Häfen bei der griechischen Regierung beglaubigen werde. Dieser vorläufige Anerkennungsschritt ist jedoch unwahrscheinlich, solange unsere gegenwärtigen Minister nicht wissen, ob der morgende Tag sie noch in ihren Stellen treffen wird. Im Falle einer Tory-Ascendenz treten die Lords Lansdown, Dudley, Carlisle, Portland und Herr Tierney bestimmt aus. Ob auch Herr Huskisson in diesem Falle seine Stelle niederlegen werde, läße sich nicht vorhersagen; es ist aber wahrscheinlich, daß er nicht länger in einer Verwaltung bleiben wird, wo er von wenig Nuzen seyn würde, zumal da das Amt eines Kolonialsekretairs für ihn noch ein neues ist. Ein anderes Gerücht ist, daß der Herzog von Wellington und Herr Peel von Sr. Majestät bereits den Auftrag erhalten hätten, ein Ministerium zu bilden. Unsre gegenwärtige Administration steht auf so schwachen Füßen, daß der geringste äußere Anstoß sie jezt stürzen kan. In dieser ungewissen Lage befinden sich unsere Verhältnisse seit einigen Tagen, und Sie können mit Gewißheit auf eine Aenderung rechnen, und zwar weniger auf eine Konsolidation als auf einen Umsturz des jezigen Ministerium durch die Hochtoeypartei, welcher die Wendung der türkischen Angelegenheiten zur günstigsten Zeit gekommen ist.

** Landan, 10 Jan. Das Ereigniß, dessen Erscheinung ich gestern als sehr nahe andeutete, hat sich nun wirklich zugetragen, und das von dem verewigten Canning gebildete Ministerium ist aufgelöst. Lord Goderich konnte nicht länger an der Spize der Angelegenheiten bleiben. Hr. Herries der Kanzler der Schazkammer, ein eifriger Tory, widersezte sich auch den Ansichten des Hrn. Huskisson über den vorzubringenden Finanzplan und die Finanzkommittee, und Einer von beiden mußte austreten. Hr. Huskisson, bisher der Kitt des ganzen Ministeriums, reichte seine Resignation ein, und das bisherige Kabinett ist abgeändert. Das Canningsche Ministerium, das nunmehr auf der Geschichte angehört, besteht aus folgenden Mitgliedern:

Lord Goderich, erster Lord des Schazes nach dem Tode des Hrn. Canning, Emanzipationist,
J. Charles Herries, Kanzler d. Schazkammer, Antiemanzionist,
Lord Lyndhurst, Lordkanzler desgl.
Herzog von Portland, Präsident d. geh. Raths, Emanzipation.
Graf v. Carlisle, Lord Siegelbewahrer, desgl.
Marq. v. Lansdown, Staatssekretair d. Innern, —
Graf Dudley, Staatssekret. d. auswärt. Angelegenh. —
William Huskisson, Staatssekretair d. Kolonien, —
Sturges Bourne, Präsid. d. Nation. u. Krontändereien —
W. Watkins Wynn, Präsid. d. indischen Angelegenh. —
Charles Grant, Präsident d. Handelskollegium —
Georg Tierney, Münzministee, —
Viscount Palmerston, Kriegssekretair, —
Lord Bexley, Kanzler d. Herzogth. Lancaster, Antiemanzipation.

England war mit einem solchen Kabinette wohl zu der Erwartung berechtigt, daß man sich hinsichtlich der Toleranz endlich zu den Ideen anderer Völker erheben, und die unzähligen Mißbräuche, die auf Irland so hart wie der stärkste Despotismus lasten, aus dem Wege räumen würde. Aber unsere Aristokratie und die mit ihr im Bunde stehende Staatskirche sind noch zu stark, und bilden die wahre Regierung des Landes. Das Werk Cannings mußte vor dem ersten Parlamente nach seinem Tode niedergerissen werden.

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

Frankreich.

Am 13 Jan., Sonntags, war bei Hofe zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König einen Ministerrath hielt, welchem der Dauphin beiwohnte.

Die Pariser Journale vom 13 sind mit Gerüchten über bevorstehende neue Veränderungen im Ministerium angefüllt. Einige sagen, die HH. Roy und Portalis würden, in Folge der Entlassung der HH. v. Chabrol und v. Hermopolis, den Auftrag erhalten, eine neue Administration zu bilden; die Quotidienne dagegen spricht von dem Eintritte der HH. v. Chateaubriand, Delalot und de la Bourdonnaye ins Ministerium.

*** Paris, 12 Jan. Man ist nun schon mehr im Stande, den Geist der Zusammensezung des neuen Ministeriums zu beurtheilen. Eine doppelte Schöpfung ist in derselben nicht zu verkennen. Die alten Minister verlassen ihre hohe Stellung aber nur, um sie mit einer dauerhaftern, fast noch glänzendern Stellung zu vertauschen. Auch in der abgeschafften Person eines Generaldirektors der politischen Polizei, und eben so in der Wechslung der Personen in der Munizipalpolizei des Departements von Paris, liegt dasselbe Sinn; man wollte nur die Namen aus dem Gesichtspunkte des Publikums entfernen, weil es dieselben so oft und so heftig genannt hatte, aber die Personen wollte man ehren und lohnen, weil man die Sache nicht abschaffen wollte. So muß man sich den Eintritt der Exminister in die obere Kammer und in den Staatsrath die Ernennung des Expolizeipräfekten zum Staatsrath im wirklichen Dienste erklären. So erklärt auch die öffentliche Meynung die neue Besezung des Ministeriums des Innern und die Schöpfung eines neuen Ministeriums des Handels. Dieselbe Tendenz geht aus der Beibehaltung des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten hervor, obgleich von seinem Departement die Aufsicht über den öffentlichen Unterricht abgesondert werden soll. Man wollte wissen, diese werde in die Hände des Hrn. Tharin, Oberlehrers des Hrn. Herzogs von Bordeaux und ehemaligen Bischofs von Straßburg gegeben werden; in dieser Nachricht scheint jedoch vielmehr eine Besorgniß ausgedrükt zu seyn. — Die Ungeduld über den langen Zwischenraum von jezt bis zum Beginnen der künftigen Sizung der Kammern veranlaßt manche bittere Aeußerungen. Der Eine führt eine der derbsten Stellen aus Montesquieu an, die auf den Zustand in einem Staate sich bezieht, wo den Beamten gerade im Verhältniß ihrer tadelnswerthen Handlungen desto mehr Ehrenbelohnungen zuerkannt werden; der andere nennt den Staatsrath ein Invalidenhaus, wohin das vorige Ministerium alle seine Dienstunfähigen in Ehre und Ruhe versezt. Dabei werden alle alten

Klagen gegen die Inkonstitutionalität des Staatsraths und über die Gefahr wiederholt, welche darin liegt, daß diese ganz willkührlich organisirte Behörde sich so manche schwierige Angelegenheiten zur Entscheidung zugeeignet habe, z. B. die Eingriffe in die Rechte der Bürger vermöge der Konflikte, und vorzüglich die Vorkehrungen gegen die Dienstmißbräuche der Schlichkeit, appels comme d'abus genannt. Was wird, ruft man dabei aus, aus den Gesetzen gegen die Kongregation werden, deren Vollziehung gerade der Hauptzweck der Nation ist, wenn der Staatsrath durch die neuesten Verfügungen eine so mächtige Verstärkung in den Personen der abgesetzten Mitglieder der Verwaltung erhält? — Nur den Eintritt der Hrn. Roy und Portalis sieht man als ein Zeichen einer andern Richtung, die man die gute nennt, an. Aber im gewöhnlichen Unwillen über die andern Ernennungen vergißt man in Betracht zu ziehen, welche Kraft, welcher Entschluß, welche Ueberzeugung dazu gehörte, daß man es wagte, die nothwendige Veränderung in den zwei Ministerien vorzunehmen, welche so sehr angegriffen worden, und für so unüberwindlich gehalten wurden. Die Wichtigkeit dieses, obgleich nur theilweisen, Siegs spricht sich bereits in sehr bedeutenden Zeigen aus. Schon ist die Aufhebung des Syndikats der Generalempfänger, welche als Werkzeuge der Geldmacht durch ihre Operationen in Rentten der Dritpeczente das Spiel der Börse stützten, beschlossen, und der neue Finanzminister hat dadurch einen entschiedenen Beweis gegeben, in welchem Geiste er die Finanzen führen will. Künftig wird also die Dienstkasse des öffentlichen Schatzes die Gelder aus den Departementskassen wieder in Anweisungen auf dieselbe pflichtmäßig verwalten, anstatt daß der Herr Exminister dem Syndikat die Befugniß ertheilt hatte, auf alle Gelder in allen General- und Spezialkassen zu ziehen. Auch von dem neuen Justizminister hat man erfahren, daß er die vor ihm erschienene Deputation des königlichen Gerichtshofs von Paris mit einer Gefälligkeit aufgenommen hat, welche die Abgeordneten mit Hoffnung und Freude erfüllte. Hr. v. Portalis äußerte dabei, daß die gegenwärtigen Umstände wichtig und schwierig seyen.

Oesterreich.

Wien, 14 Jan. Metalliques 89 1/16; Bankaktien 1029.

Türkei.

† Konstantinopel, 31 Dec. Aus Smyrna sind hier Briefe vom 21 d. eingegangen, die über den Aufenthalt der französischen und englischen Botschafter zu Wenig mehreres Nähere liefern. Sie wollten daselbst die Nachricht von der erfolgten Abreise des Hrn. v. Ribeaupierre abwarten, und alsdann nach Corfu unter Segel gehen. An die Konsuln der dritten Nationen im Orient, mit Ausnahme der in Aegypten und in den Fürstenthümern akkreditirten, haben sie den Befehl ergehen lassen, daß bis zum 15 Januar 1828 ihre Konsularfunktionen als beendigt anzusehen wären, und daß jeder seine Gesandte so regeln möchte, um an diesem Tage die Wappen und Flaggen von den Konsulatsgebäuden abnehmen zu können; übrigens stehe es ihnen frei ihren Wohnsitz zu verlassen, aber als Privatpersonen daselbst zu verweilen. Zugleich soll der Admiral de Rigny Anstalten getroffen haben, um den Transport der Konsularagenten zu sichern. Die übrigen Franken ihrer Nationen wurden durch ein Rundschreiben der beiden Botschafter aufgefordert sich endig zu verhalten, und sich nicht durch ängstliches Betragen Blößen zu geben; zugleich wurden sie an den k. niederländischen Gesandten in Konstantinopel, als an ihren gegenwärtigen Protektor gewiesen. — Man sieht wohl man zu Smyrna, daß der Admiral Fabvier das Spiel sehr bedenge, daß er dem Kommandanten eine ehrenvolle Kapitulation, mit freiem Abzug der Truppen, angeboten habe, daß dieser aber jeden Vorschlag zur Uebergabe des Forts abweise. Man glaubte zu Smyrna, der Admiral Fabvier würde gegenen einen Sturm wagen. — Hier haben in den letzten Tagen, durch den übertriebenen Diensteifer des Kepudan Pascha veranlaßt, viele Proscriptionen statt gefunden, die angesehenen Familien sind aus der Hauptstadt verwiesen worden. Die neue Münze, die im Werthe um 25 Proz. herabgesetzt ist, soll in der nächsten Woche in Umlauf kommen. Es heißt daß alle von der Regierung eingenommene Engagements mit dieser Münze berichtigt werden sollen, worüber der Handelsstand sehr beunruhigt ist. Hr. v. Ribeaupierre der am 16 d. nach Smyrna abgereist, hat am 18 die Dardanellen ohne Hinderniß passirt.

†† Bucharest, 4 Jan. Vor einigen Tagen wurde bei dem Mufti eine große Versammlung aller Minister und der vornehmsten Mosemänner gehalten, in welcher der Reis-Effendi einen umfassenden und wichtigen Bericht über die gegenwärtigen Verhältnisse der Pforte zu den vermittelnden Mächten und den insurgirten griechischen Provinzen vorgetragen, und zugleich seine Ansichten über die noch übrig bleibenden Hülfsmittel, mit der Aufforderung entwickelt haben soll, daß Jeder seine Meynung unbefangen aussprechen, und über den Gegenstand sodann abstimmen möge. Die Lage der ottomanischen Pforte muß bei dieser Gelegenheit nicht in das günstigste Licht gestellt worden seyn, da, wie es heißt, die Mehrzahl dem Reis Effendi beitrat, und ihre Zustimmung zu allen von ihm angegebenen Auskunftsmitteln gab. Doch soll der Einfluß des Mufti, der bei Berathungen über große Staatsangelegenheiten gewöhnlich entscheidend ist, den Beschluß der Versammlung dahin modifizirt haben, daß die Pforte zwar mit größter Vorsicht in allem, was die griechische Frage betrift, zu Werke gehen, daß sie jedoch ihre Nachgiebigkeit nicht über die Gränzen der Schicklichkeit und der Ehre treiben solle, und daß sie sich erst auf diejenigen Anträge zur Ausgleichung beschränken müsse, die in den letzten Tagen dem Hrn. v. Ribeaupierre gemacht worden, und die derselbe unter dem Vorwande zurückgewiesen hatte, daß die bereits erfolgte Abreise seiner Kollegen, des englischen und französischen Botschafters, ihn hinderten, irgend ein Office von der Pforte mehr anzunehmen. Man beschloß also die drei vermittelnden Mächte von diesen Anträgen direkt in Kenntniß zu setzen, und deren Rückantwort abzuwarten, ohne man sich eine Aenderung darin erlaube, oder sonst zu einem extremen Mittel schreite. Zur Erläuterung dieses ist zu bemerken, daß die Pforte am 15 Dec. dem Hrn. v. Ribeaupierre noch eine Note zugeschikt haben soll, worin sie den Wunsch aussprach, alle Mißhelligkeiten beigelegt zu sehen, und die Hand zur Ausgleichung unter folgenden Bedingungen darbot: I. Den Griechen würde das Recht, sich durch eigene, von ihnen gewählte, Rajas auf Morea und in den griechischen Inseln zu regieren, zugestanden. II. Die bisher erhobene Kopfsteuer falle in eine allgemeine Steuer, nach Maßgabe der Einkünfte des Landes, umgewandelt, und III. kein türkisches Militair in Griechenland, mit Ausnahme der Besatzungen einiger festen Plätze, gelassen werden. Hr. v. Ribeaupierre fand zu jener Zeit es nicht mehr angemessen, von diesen Anerbietungen Kenntniß zu nehmen. — Nach Beendigung der oben gedachten Versammlung soll sich der Großwesir zum Sultan verfügt, und Sr. Hoheit deren Beschlüsse vorgelegt haben. Uebrigens scheint die Pforte den Augenblik für so wichtig zu achten, daß sie die ganze Nation an ihren Berathungen Theil nehmen lassen will, da ein Hattischerif die Zusammenberufung einer Art von Notablenversammlung ankündigt, und man bereits mit den dazu nöthigen Wahlen beschäftigt ist.

Verantwortlicher Redakteur. C. J. Hegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 20. 20 Januar. 1828.

ALLGEMEINE ZEITUNG 1828

Spanien. — Großbritannien. (Briefe.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Polen. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 20. Bayerische Ständeverhandlungen. — Memorandum Hrn. Stratford-Cannings. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 3 Jan.: „Am Neujahrstage wurde die Ruhe der Hauptstadt einige Stunden lang durch die königlichen Freiwilligen gestört, die sich in der Vorstadt Avapres zusammenrotteten, und ein Geschrei zu Gunsten der Insurgenten von Catalonien und der Wiedereinsezung der Inquisition erhoben. Ein in der Vorstadt befindlicher Posten der königlichen Garde wollte die Unordnungen zur Ordnung bringen, diese widersezten sich aber, so daß es von beiden Seiten einige Todte und Verwundete gab. Hierauf kamen beträchtliche Truppenverstärkungen, welche die königlichen Freiwilligen zerstreuten, und mehrere derselben, so wie einige Leute aus dem Pöbel, die sich denselben angeschlossen hatten, verhafteten. Hierauf beschränkten sich die Folgen dieses Aufstandes, der mit einem wichtigen Plane zusammenhängen soll, dessen Vollziehung angeblich durch die Betrunkenheit einiger königlichen Freiwilligen, die vor der ausgemachten Zeit zum Angrif schritten, vereitelt wurde, da die Verbrecher dadurch Zeit gewann, einem ernsthaftern Aufruhr vorzubeugen."

Großbritannien.

London, 11 Jan. Konsol. 3Proz. 85⅞; russische Bons 91¾; mexicanische 46¼; columbische 27; griechische 18; Cortes 11.

Am 11 Jan. hatte der Herzog von Wellington im Kolonialbureau eine lange Konferenz mit Hrn. Huskisson. Man hatte an diejenigen Personen, welche vermuthlich in das neue Ministerium berufen werden möchten, Kouriere abgefertigt. Graf Bathurst und Hr. Peel waren bereits zu London angekommen; Lord Melville wurde erwartet.

Der Infant Don Miguel wollte in den nächsten Tagen London verlassen, sich zwei Tage auf dem Landsize des Herzogs von Wellington, dann zwei Tage auf dem Landsize des Grafen Morley mit der Jagd vergnügen, und sich endlich zu Plymouth, nach Besichtigung des Zeughauses und der Schiffswerfte, auf der Fregatte Peela einschiffen.

Der Courier versichert, nicht nur die Angabe der Times, daß Hr. Huskisson einen Finanzplan vorgeschlagen habe, dem sich Hr. Herries widersezt hätte, sey falsch, sondern auch die spätere Behauptung der Times, daß Hr. Huskisson zuerst die Finanzkommittee vorgeschlagen. Dis sey von Hrn. Herries noch unter Lord Liverpools Ministerium geschehen. Nur in Rüksicht auf die Person des Präsidenten für diese Kommittee sey die Ansicht der beiden Herren verschieden gewesen.

Der Globe and Traveller vom folgenden Tage sagt: „Der Courier versichert, daß kein Finanzplan von Hrn. Huskisson vorgeschlagen worden, dem Hr. Herries sich widersezt hätte. Wir halten diese Behauptung für richtig. Dasselbe Journal spricht von gewissen wahren Ursachen der Auflösung des Ministeriums Goderich, und erklärt, daß es die hauptsächlichen Veranlassungen dazu, und die begleitenden Nebenumstände kenne, deren Bekanntmachung aber unterlasse, da es die Interessen des Landes schonen, und nicht einer eitlen Neugierde seiner Leser frönen wolle. Wir theilen diese Empfindungen, glauben aber, daß die Hauptursache, warum Hr. Herries seine Entlassung eingegeben hat, darin lag, daß Lord Althorp zum Präsidenten der Finanzkommittee ohne Hrn. Herries Vorwissen ernannt wurde."

* London, 11 Jan. Als ich Ihnen unterm 8 d. schrieb, dachte ich nicht, daß die Auflösung von Lord Goderichs Kabinet so nahe war, ja eigentlich schon statt gefunden hatte; auch bin ich überzeugt, daß zu jener Zeit nur äußerst wenige Personen außer dem Kabinette diesen Umstand gewußt. Nach dem äußern Anschein hätte jeder erwarten sollen, daß die Minister wenigstens den Muth haben würden, vors Parlament zu treten und zu sagen: das haben wir gethan, und dis sind die Gründe, warum wir so und nicht anders verfuhren. Auch würden die meisten derselben diesen Muth gehabt haben, hätte ihr Oberhaupt die feindseligen Elemente, aus denen das Kabinet bestand, zu versöhnen oder zu beherrschen gewußt, oder doch die Kraft besessen von seiner kurzen, obgleich durch die Schlacht bei Navarin wichtig gewordenen Verwaltung, der Nation Rechnung abzulegen. Die erste Ursache der Auflösung wird allgemein einem Streit zwischen zwei der ersten Minister, Hrn. Huskisson und Hrn. Herries, zugeschrieben, wie Einige wollen wegen eines Finanzplans, welchen der erste entworfen, und in den der lezte nicht einwilligen wollte, oder wie Andere behaupten, wegen der Wahl der Personen, welche in dem nächsten Parlament den von Hrn. Canning versprochenen Finanzausschuß bilden sollten. Diese soll Hr. Huskisson ohne Zustimmung des Hrn. Herries unter den Whigs gewählt und den Lord Althorp zu dessen Vorsteher bestimmt haben. Hr. Herries bekleidete seit vielen Jahren untergeordnete Stellen im Ministerium, und hat den Ruf ein guter Finanzmann zu seyn; sonst aber hat er sich weder als Redner noch als Staatsmann irgend ausgezeichnet. Seitdem er aber zum Finanzminister ernannt ward, haben die Torryjournale Munches zu seinem Lobe geschrieben, und ihn unter andern als einen Mann von sehr festem Charakter und strengen Torrygrundsäzen geschildert. Ist dieses wirklich so, so kan er nur in der Absicht

ins Ministerium getretrn seyn, es zu zrrstören, und Lord Goderich und seine Kollegen haben thöricht gehandelt, indem sie einen Mann von der Gegenpaetei in ihre Mitte zuließen, der ohne persönliche Verbindungen, Anhänger odee Einfluß, ihnen keinen Zuwachs an Stäeke bringen konnte. Auf dee andeen Seite ist es kaum denkbar, daß, nachdem sie ihn dios seiner Talente halbrr aufgenommen hatten, ein Mann von Hrn. Huskissons Veestand sich sollte haben so weit veegessen können, in einee äußerst wichtigen Angelegenheit, in dem Depaetement welchem Hr. Herries vorstand, ihm gerade entgegenhandeln zu wollen. In Folge dieses Streits indessen soll He. Huskisson erklärt haben, entweder er odee He. Heeries müßren austreten, und als Lord Goderich dis dem König gemeldet, soll dieser geantwoeret haben: „Wenn Huskisson austritt, so ist das Kabinet aufgelöst;" welches so viel hieß, als Herries darf nicht austreten. Weßwegen? ist die allgemeine Frage. Indessen ist dee Heezog von Wellington beauftragt, dem Monaechen Voeschläge zue Bildung eines neuen Ministeriums voezulegen, und zwae, wie es heißt, mit Zuziehung des Loeds Lyndhurst, des jetzigen Großkanzlers. Sie können sich denken, daß die Vermuthungen wegen der Bestandtheile des neuen Kabinets endlos sind; die Meynung Vielee ist, daß Wellington zu viel Veestand habe, um eine Administration von einem andern Geiste als dem Canning'schen voezuschlagen, und daß dahee sein Bruder dee Maequis v. Wellesley, ein gemäßigter Tory, oder He. Peel, der Vertheidiger der anglikanischen Geistlichkeit in allen ihren billigen und unbilligen Vorrechten, eester Minister werden müede. Die Clubs sind in Bewegung, und jede Stunde bringt neue Wetten hervor; die alten Tories rufen Triumph! und bieten Wetten von fünf gegen eins an, daß das neue Ministerium gänzlich von ihrem Systeme seyn werde. Indessen scheint mir ein Ultra-Torykabinet durchaus unhaltbar, eben so wie ein Whigkabinet. Die Stocks sind durch die Begebenheit etwas gestiegen, weil man erwartet, daß ein neues Kabinet den Krieg im Orient eher veemeiden werde, als man von dem bisherigen gehofft. Aber welches brittische Ministerium dürfte es wagen, jezt nach allem was geschehen, unsern Namen so herabzuwürdigen, als durch Aufgebung des Traktats vom 6 Jul. geschehen müßte, oder wohl gar den Türken Cesaz für ihren Verlust bei Navarin anzubieten! Dis Leztere scheint die einzige Bedingung, unter welcher England fürs erste die Theilnahme an einem dem Anschein nach bevorstehenden Kampf vermeiden könnte; allein am Ende würde es doch nur für den halben Mond und gegen das Kreuz fechten müssen; werden wohl die feommen Tories dis auf sich nehmen wollen? — Dem Infanten Don Miguel mag die Begebenheit ungelegen kommen, wenn anders ja seine Gegenwart in England einen politischen Zwek hat; denn die Unterhandlungen mit ihm müssen plözlich unterbrochen seyn. Doch wird er finden, daß, wer auch die neuen Minister hier seyn mögen, die Beruhigung und Stäelung Portugals, und in einem gewissen Sinn ein dem spanischen entgegengesezteS Regierungssystem in diesem Lande, ide Wunsch und Zwek seyn wied. Indessen reist er in wenigen Tagen ab, und wahrscheinlich ist das, was auf Geschäfte Bezug hatte, schon mit ihm abgethan. — Die Eröfnung des Paelaments, wriche auf den 21 d. M. anberaumt war, wird nothwendig verschoben werden müssen; es wäre denn, daß es fürs erste blos deswegen eröfnet wüede, um Weits für die neuen Wahlen von Mitgliedern auszufeetigen, die seit der lezten Sessions Stellen angenommen haben, odee in wenigen Tagen annehmen weeden.

** London, 11 Jan. Der Herzog von Wellington ist eifrig mit Bildung des neuen Ministeriums beschäftigt, aber voe morgen odee übermoegen wird über dessen Zusammensezung nichts bekannt werden können, da man nicht einmal genau weiß, wie viele von unsern gegenwärtigen Ministern resigniren wollen. Der Streit zwischen Hrn. Huskisson und Hrn. Hereies wegen Besezung drr Stelle eines Vorstandes dee nächsten Finanzkommittee, wofür Ersterer den Loed Althorp, Sohn des Grafen Spencer, ernannt haben wollte, war wie man allgemein versichert, die Ursache, daß Lezterer dem Lord Goderich seine Resignation einreichte. Diese, als Premierminister nicht charakterfest genug, begab sich zum Könige mit der Vorstellung, daß er nicht mehr im Stande sey, Friede unter seinen dissentirenden Kollegen zu erhalten. Der König, dieser Unannehmlichkeiten müde, sandte nach dem Herzog von Wellington und dem Lordkanzler, und drükte nachher den Wunsch aus, daß auch Hr. Peel zur Bildung eines neuen Ministeriums zugezogrn werde. Aber weder der Herzog noch der Loedkanzler weedrn sich an die Spize des Ministeriums stellen; Ersterer erklärte im vorigen Jahre im Oberhause ausdrüklich, daß er die zu jener Stelle erforderlichen Eigenschaften nicht besize, und keinen Anspruch darauf mache. Die Hochtories schlagen Hrn. Peel voe, der dann, wenn Hr. Herries Kanzler der Schazkammer bleibt, zum Pair erhoben werden müßte, um als erster Loed des Schazes die Maaßregeln der Regierung im Oberhause zu vertheidigen. Wahrscheinlich werden die Lords Wellesley und Ellenborough ins Ministerium treten, und die Lords Goderich und Dudley, die HH. Huskisson und Wynn resigniren; daß Männer wie Loed Lansdown, Tierney und andern Whigs, wie Spring Rice, Sir James Scarlett ꝛc. abtreten werden, versteht sich von selbst. Hr. Peel und der alte Loed Eldon sind beide in der Stadt angekommen. Ob alle Mitglieder des vorigen Kabinettes, namentlich die Westmoreland, Bathurst und Melville, eintreten werden, scheint noch zweifelhaft. Der Marquis v. Anglesea wird bei diesen Umständen nicht nach Irland gehen, sondern vielleicht an der Stelle des Lords Palmerston Kriegssekretair werden, dagegen wird sich der Herzog von Wellington das Feldzeugmeisteramt vorbehalten, das ihn zum Kabinetsminister macht. Wir haben unstreitig einen Rükschritt gethan, während unsere Nachbarn bei ihrer Ministerialveränderung vorwärts schritten; auf die Emanzipation oder sonstige große Maaßregeln, welche die Verwaltung des Lords Liverpool seit Castlereagh's Tode auszeichneten, weil Canning und Huskisson deren Springfedern waren, muß das Land nun verzichten, und die Zukunft dürfte die Folgen der neuen Toryherrschaft in keinem günstigen Lichte zeigen. Wichtig ist der Gesichtspunkt, aus welchem die türkische Angelegenheit von dem künftigen Ministerium betrachtet werden wird. Man behauptet, die neue Regierung werde die Erklärung machen, daß der Vertrag vom 6 Jul. 1827 auch ferner hin, wie bisher, faktisch zu vollziehen sey, daß sie sich aber zu keinen andern feindseligen Schritten gegen die Pforte verste-

Digitized by Google

den könne. Von einem neuen Vertrage wegen der Besezung der Moldau und Wallachei und der Blokirung der Dardanellen, weiß man hier nichts. Die Verwikelung der auswärtigen Angelegenheiten war es aber auch, die überhaupt den Gegnern des bisherigen Kabinettes erneute Hofnung zu dessen Auflösung gab, weil die ganze Allianz bei dem drittischen Volke nicht populair ist. Die nächste Parlamentssizung wird ohne Zweifel eine der wichtigstrn werden, die wir seit dem Frieden erlebten.

Frankreich.

Paris, 14 Jan. Konsol. 5Proz. 103, 50; 3Proz. 69; Falconnet 75, 75.

Der König, welcher am 14 Jan. nach Versailles hatte auf die Jagd fahren wollen, wurde durch schlechtes Wetter daran gehindert. Die Herzogin von Berry begab sich nach ihrem Landsize Rosny.

Eine königliche Ordonnanz vom 6 Jan., beruft das Kollegium des dritten Wahlbezirks der Ober-Garonne nach Villefranche auf den 24 Februar zusammen, um einen Deputirten an die Stelle des in die Pairskammer berufenen Grafen v. Villele zu ernennen. Durch die nemliche Ordonnanz wird das Kollegium des zweiten Wahlbezirks des Departements Ille et-Vilaine auf den 21 Febr. nach Rennes zusammenberufen, um einen Deputirten an die Stelle des gleichfalls zur Pairschaft berufenen Grafen Cordiere zu wählen.

Die Gazette de France kündigt nach Briefen aus Wien vom 4 Jan. an, (was schon früher in der Allg. Zeitung gemeldet wurde), daß man daselbst eine neue Note des Kaisers Nikolaus an die alliirten Höfe vom 24 Dec. erhalten habe, worin Se. Majestät erklärten: Sie wollten, ungeachtet der neuen Weigerung des Großherrn, die Intervention der drei Mächte anzunehmen, so wie ungeachtet der hierauf von den drei Botschaftern begehrten Päße, dennoch in Gemäßheit des Traktats vom 6 Jul., den Frieden auf dem festen Lande erhalten, und die fernern Schritte der beiden Höfe erwarten. Man sey also nun überzeugt, fügt die Gazette bei, daß der Winter mit Unterhandlungen hingehn werde.

Der Constitutionnel äußert, man habe zu Paris am 12 Abends von einer so außerordentlichen Zusammensezung des Ministeriums gesprochen, daß man kaum daran glauben könne; denn dis hieße Gewaltthat an die Stelle der Heuchelei, die offene Gegenrevolution an die Stelle der jesuitischen Gegenrevolution sezen. Deswegen wolle er auch die Namen, die man angebe, nicht nennen. — Der Courrier français will wissen, in Folge eines am 12 gehaltenen Konseils sollten die HH. v. Chabrol und Hermopolis mit noch zwei andern Mitgliedern austreten wollen. Er sezt aber, um 11 Uhr Nachts, hinzu, es seyen Namen in diesem Konseil für Ministerstellen genannt worden, die weit entfernt seyn würden, den öffentlichen Beifall zu erhalten. Doch sey noch nichts beschlossen. — Das Journal du Commerce sagt, es geht das Gerücht, daß He. Pasquier den HH. Roy und Portalis zugegeben werden dürfte. Gewiß sey, daß Hr. v. Hermopolis am 12 Morgens dem Hrn. v. Chateaubriand ein Portefeuille angeboten, daß dieser aber es ausgeschlagen habe.

Am 12 Jan. wurde vor dem Pariser Zuchtpolizeigerichte die Verhandlung gegen Hrn. Canchois Lemaire, wegen seines im Drucke erschienenen Schreibens an den Herzog von Orleans, eröfnet. Die Anklage beschuldigt ihn eines Angriffs gegen den König und seine erlauchte Familie, der Aufreizung zum Umsturz der Regierung und gegen die Thronfolgeordnung u. s. w. Der königliche Advokat trug in seinem Requisitorium auf fünfjährige Gefängniß- und 6000 Fr. Geldstrafe gegen Canchois Lemaire, und auf dreimonatliche Gefängniß- und 50 Fr. Geldstrafe gegen Buchdrukee und Buchhändler an. Die Fortsezung der Prozesses wurde auf den 17 Jan. vertagt.

Am 9 Jan. wurde die Heirath des Hrn. Augustin Perrier, Sohns des bekannten Bankiers und Mitglieds der Deputirtenkammer, mit der Tochter des Hrn. Georg Lafayette (Enkelin des Generals), gefeiert. Am 17 sollte die Hrirath der Fräulein Laffitte mit dem Fürsten von der Masowa vollzogen werden.

*** Paris, 12 Jan. Die Ausdrüke, womit sowol Freunde als Feinde des bisherigen Systems auf den eigentlichen wahren Uebelstand anspielen, sind noch immer ziemlich geheimnißvoll. Der Herr Minister des geistlichen Departements sagte bei Gelegenheit des Neujahrsglükwunsches zum Könige: das Neujahr eröfne sich unter einem Himmel, der nicht wolkenlos sey. Jedermann versteht, wovon hier die Rede ist, und wenn man auch nicht ausdrüklich weiß, daß von Seite des neuen Ministeriums vorläufige Rundschreiben an die Departementsbehörden, die Vollziehung der vorhandenen Gesezе gegen die Kongregation und die an ihrer Spize stehende Gesellschaft zum Gegenstand haben werden, so zweifelt man doch keineswegs daran. Nur gibt es noch furchtsame Gemüther, welche einen heftigen Kampf gerade im jezigen entscheidenden Augenblik erwarten; sie werfen noch Blike in die lezten Zeiten, wo die geheime Macht so allmächtig wirkte. — Eine allerdings erfreuliche Aussicht eröfnet sich in der Munizipalpolizei von Paris. Der neue Präfekt hat in einer Versammlung seiner Angestellten eine Rede gehalten, worin eine neue Theorie aufgestellt ist. Diese lag zwar bisher jeder andern europäischen Polizei zum Grunde, schien aber in der französischen andern Grundsäzen unterzuordnet. Hr. v. Belleyme sagt: „Wir wollen wieder in die gesezlichen Wege eintreten; richten wir uns künftig nach dem Gesetze der Justiz; die Polizei sey der Beistand der Justiz; einstweilen wünsche ich, daß man kein vorreiliges Urtheil über uns fälle, und daß man erwarte, wie wir handeln werden." — Wir erhalten heute die ersten Nachrichten von dem mächtigen Eindruk, den die Absezung des Ministeriums in den entferntern Provinzen gemacht hat. In einem Briefe wird gesagt, man hoffe, die Veränderung werde sich auf jedes einzelne Departement erstreken, wo in der That allgemein große Tyrannei, besonders in den Präfekturbureaux herrscht. Auch im Militairkommando, sowol der Hauptstadt als der Provinzialdivisionen, erwartet man Personalveränderungen. — Nicht nur England und Frankreich, sondern auch Spanien sollen auf den Frühling eine Landung gegen Algier beschlossen haben, um die dortigen Eroberungen längs der afrikanischen Küste als Kompensationspunkte beim künftigen Frieden im Orient zu vertheilen! — Der General Graf Malson hat seinen Sohn der katholischen Trauung mit seiner protestantischen Braut entzogen, weil ihm die ultramontan gesinnte Geistlichkeit das Ge-

[illegible] äußerlegen wollte, daß alle Kinder in der katholischen Religion erzogen werden müßten. — Es ist gerichtlich entschieden worden, daß die Bibelgesellschaften nicht dem Gesetze wegen des Buchhandels unterworfen sind.

Polen.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt von der polnischen Gränze unterm 9 Januar: „Nach Aussage von Reisenden dauern die Truppenbewegungen im Innern von Rußland noch fort. Nach ihren Angaben scheint es, als ziehe sich eine zweite große Armee zusammen, deren Oberbefehl der Feldmarschall Graf Sacken führe. Das Hauptquartier dieses Generals befindet sich zwar noch zu Mohilew am Dnieper; allein es heißt, dasselbe solle nächstens nach Kiew oder Kaminiez-Podolski verlegt werden. Auch geht das Gerücht, es werde der General Yermolow, früher Oberbefehlshaber des abgesonderten kaukasischen Armeekorps, und seit Kurzem auf ehrenvolle Art aus dem kaiserlichen Dienste entlassen, wieder eine aktive Anstellung erhalten."

Oestreich.

†† Wien, 15 Jan. Se. Durchlaucht der Prinz Philipp von Hessen-Homburg, kommandirender General in Gallizien, ist von Gräz hier eingetroffen; der Freiherr v. Wessenberg wird von Frankfurt hier erwartet.

Wien, 15 Jan. Metalliques 89⅛; Bankaktien 1032.

Türkei.

† Jassy, 2 Jan. Ein Theil der russischen Garde zu Fuß soll bereits bei Kiew angekommen seyn, und daselbst fernere Verhaltungsbefehle erwarten. Eine Division der polnischen Infanterie soll den Bug passirt haben, und man will hier allgemein wissen, die obenerwähnte Abtheilung der russischen Garden werde sich mit der polnischen Armee vereinigen, um unter dem Oberbefehl des Großfürsten Michael bei den nächsten militairischen Operationen gegen unsere Gränze zu agiren. Es heißt hier, daß der Kaiser selbst bei der Armee des Grafen Wittgenstein erwartet werde. Viele Bojaren, die bei den ersten Unruhen ausgewandert waren, schicken sich jezt wieder an, die Fürstenthümer zu verlassen. Auf allen Punkten, wo ein Uebergang über die Donau beabsichtigt wird, sind von Seite der russischen Armee Vorkehrungen getroffen, um beim ersten Wink den Strom angeblitzlich auf mehrern Punkten überschreiten zu können. Die Gemüther sind hier peinlich gespannt, und diese Ungewißheit über die nächsten Ereignisse ist unserm Handel äußerst nachtheilig. Man versichert, daß auch die Türken sich sammeln, und an dem Ausflusse der Donau gegenüber von Ismail ein bedeutendes Truppenkorps aufgestellt haben. Zugleich liegt in einem Arme der Donau, (wahrscheinlich in demjenigen, der sich bei Sulena ins schwarze Meer mündet, als dem für größere Schiffe fahrbarsten) eine türkische Flottille von Kanonierschaluppen, die allen Schiffen der christlichen Nationen den Durchgang verwehrt.

* Konstantinopel, 31 Dec. Die hiesigen Angelegenheiten nehmen, seit Eingang der Nachrichten aus Smyrna über das Benehmen der beiden Botschafter von England und Frankreich während ihres Aufenthalts in Vourla, eine neue beunruhigende Wendung. Man hatte sich geschmeichelt, daß diese Minister in Vourla bleiben, und dort weitere Instruktionen von ihren Höfen abwarten würden, und da der Reis-Effendi dem sardinischen Gesandten, [illegible] doch unter erneuerter Protestation gegen jede Vermittelung, neue Eröffnungen, um sie zur Kenntniß der drei alliirten Höfe zu bringen, gemacht hatte, so schöpfte man schon Hofnung, daß neue Unterhandlungen eingeleitet werden würden. Allein die Erklärungen, welche Graf Guilleminot und Hr. Stratford-Canning in Smyrna erließen, scheinen diese Hofnung zu vereiteln. Dem Vernehmen nach giengen die Aufträge des Reis-Effendi an den sardinischen Gesandten dahin: „Daß die Inseln und das griechische Festland von Griechen regiere; daß sie jedoch tributair und die festen Plätze in der Gewalt der Türken bleiben sollten." Man muß bekennen, daß, obgleich diese Bewilligung noch nicht im Einklang mit der Konvention vom 6 Jul. 1827 steht, sie doch ein großer Schritt zur Einleitung neuer Verhandlungen wäre, und hier erwarten sie, bei den bekannten Gesinnungen des Sultans, als etwas so Außerordentliches, daß sie anfangs keinen Glauben fand. Wie dem aber auch sey, die Nachrichten aus Smyrna lassen erkennen, daß diese Bewilligung jezt zu spät gemacht sey.

Der hiesige türkische Beobachter enthält folgendes Schreiben aus Corfu vom 30 Dec. 1827. „Gestern Vormittags um zehn Uhr ging die englische Fregatte Dryad, Kapitain Croston, von Vurla in sieben Tagen kommend, auf hiesiger Rhede vor Anker. An Bord derselben befanden sich Hr. Stratford-Canning, nebst seiner Familie und Gefolge, und der englische Generalkonsul zu Konstantinopel, Hr. Carewright. Morgen Mittag soll, wie verlautet, die Fregatte Dryad die freie Pratika erhalten, und Hr. Stratford-Canning mit den ihm gebührenden Ehrenbezeugungen am Lande empfangen werden. Gestern lezte sich die englische Kriegsschaluppe Mosquito, Kapitain J. W. Martin, auf hiesiger Rhede vor Anker; sie hatte Malta am 22 d. M. verlassen, und bringt Depeschen für den General Adam. Das englische Linienschif Warspite, Kapitain W. Parker, welches am 24 d. M. aus dem Tajo über Malta hier eingelaufen war, ist am 27 von hier in nördlicher Richtung abgesegelt. — Ueber die fernern Operationen des Generals Church seit dessen Landung bei Dragomestre, hat man bis jezt nichts Bestimmtes erfahren. Einem Schreiben aus Preveza zufolge war der dortige Gouverneur Veli Bei, an den sich die bei Luro befindliche türkische Kavallerie angeschlossen hatte, erst am 12 Dec. von da aufgebrochen. An den beiden vorhergegangenen Tagen sezten sich viele türkische Truppen, deren Gesamtzahl auf 2500 Mann angegeben wird, gleichfalls gegen Dragomestre in Bewegung, um unter Veli Bei's Befehlen, gegen die unter Kommando des Generals Church gelandeten Griechen zu agiren. Einer Nachricht in dem hiesigen Zeitungsblatte von gestern zufolge, soll General Church die Gegend von Dragomestre verlassen haben, und in der Richtung nach Missolunghi aufgebrochen seyn."

* Livorno, 4 Jan. Das Schloß von Scio ist noch in den Händen der Türken. Die Griechen beschießen es fortwährend und legen Minen an, um es in die Luft zu sprengen. Schon dreimal machten die Türken Ausfälle gegen das griechische Lager, wurden aber immer mit Verlust zurückgeschlagen. Die griechischen Bomben haben schon viele Häuser in Brand gesezt. Die Expedition gegen Candia soll bei Karabusa landen, welches sich bekanntlich in den Händen der Griechen befindet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 21. 21 Januar. 1828.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oesterreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 21. Gesezesentwurf, die Einführung der Landestye in Bayern betreffend. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet vom 5 Jan. aus Barcelona: „Die Gesandten von Rußland und Sachsen sind seit mehreren Tagen hier, und gestern hielt auch der östreichische Botschafter mit den unter solchen Umständen gebräuchlichen Formalitäten seinen feierlichen Einzug. Man bemerkte aber außerdem noch den Umstand, der gewöhnlich bei dem Empfang der Botschafter nicht statt findet, daß alle Truppen der Besazung unter das Gewehr treten mußten, wie sonst nur bei der Ankunft eines Königs oder eines Prinzen von der königlichen Familie gewöhnlich ist."

Die Gazette de France meldet aus Madrid vom 6 Jan.: „JJ. MM. werden Barcelona am 22 d. verlassen, um zu Ende dieses, oder in den ersten Tagen des nächsten Monats in Madrid einzutreffen. JJ. MM. sollen den Weg über Saragossa einschlagen wollen. Der König scheint die Absicht gehabt zu haben, den ganzen Winter in Barcelona zuzubringen, weßwegen auch die an dem spanischen Hofe akkreditirten Botschafter sich dahin begaben; da aber das Klima von Catalonien der Gesundheit des Königs nachtheilig war, so haben sich Se. Majestät endlich entschlossen, diese Provinz zu verlassen."

Großbritannien.

Im Standard vom 11 Jan. liest man Folgendes: „Hr. Peel ist gestern zu London angekommen, wie es heißt in Folge einer, ihm durch den Herzog von Wellington mitgetheilten dringenden Einladung des Königs. Er begab sich sogleich zum Herzog und zum Lordkanzler. Der Herzog von Wellington, Lord Lyndhurst und Hr. Peel haben vom Könige Instruktionen zu Bildung eines Ministeriums erhalten. Die Lords Lansdown und Goderic, die HH. Tierney und Huskisson erscheinen in den Versammlungen des Kabinets nicht mehr. Der König soll wünschen, den Lord Carlisle im Ministerium zu behalten. Lord Lyndhurst und Hr. Herries bleiben. Es ist wahrscheinlich aber nicht gewiß, daß die HH. Wynn, Sturges Bourne und Grant auch bleiben; Lord Bexley tritt aus. — Nachmittags um 3 Uhr. Der Herzog von Wellington wird das Verzeichniß des neuen Ministeriums nicht vor morgen Abend überreichen. Man glaubt es werde so zusammen gesezt seyn, wie wir es ankündigten; nur kommt noch Lord Melville als Staatssekretair für die Kolonien aber als Präsident des Kontrollbüreau's hinzu; stellt man Hrn. Wynn auch seinem Verdienst an, so könnten wohl auch die HH. Wallace und Dawson im Kabinet Platz finden. Hr. Huskisson gibt sich Mühe, seinen Platz zu behalten."

Nach den neuesten Berichten aus New-York scheint bei der herannahenden Präsidentenwahl die Partei des Generals Jackson an vielen Orten der Vereinigten Staaten die Oberhand zu gewinnen. Hr. Seemensan, einer der eifrigsten Anhänger des Generals, ist zum Sprecher der Repräsentantenkammer in Washington gewählt worden.

Die mexicanische Kriegsbrigg Bravo hat das Paketschif von Cadiz nach der Havannah, nach ziemlich langem Gefechte, genommen; die Spanier verloren 10 Todte und 25 Verwundete. Beide Schiffe sind seitdem in Key-West eingelaufen.

Die Times, welche die Erhaltung des Friedens im Orient, trotz der Abreise der drei Gesandten aus Konstantinopel, nicht für unmöglich halten, stellen in dieser Beziehung folgende Betrachtungen an: „Die Türken haben sich bei Unterhandlungen stets sehr schwierig bewiesen; es ist ihnen einmal zur Gewohnheit geworden, sie möglichst in die Länge zu ziehen. Jederzeit haben sie bis zum lezten Augenblike die größte Hartnäkigkeit an den Tag gelegt, denn sie gehen von der Idee aus, ihre Gegner handeln, ohne zwar die Vortheile, die man erlangen könnte, oder die Opfer, zu denen man sich vielleicht würde entschließen müssen, reiflich erwogen zu haben, suchten dagegen die moralische Schwäche der mit ihnen unterhandelnden Regierungen zu benüzen, seyen aber zur Nachgiebigkeit bereit, sobald sie merkten, daß sie weder täuschen noch schrecken könnten. Von solchen Grundsäzen geleitet, haben die Türken häufig erst dann Alles bewilligt, was man von ihnen verlangte, wenn der Krieg unvermeidlich schien, und die Hingebung, die sie bei diesen Konzessionen bewiesen haben, war eben so groß, als die bis dahin bezeigte Hartnäkigkeit. Wir können demnach nicht voraussehen, welchen Einfluß die Vorstellungen des Hrn. v. Ottenfels haben dürften. Wenn die Pforte nichts als der Zorn leitet, so möchte die Abwesenheit der Gesandten der Regierungen, welche ihr eine so demüthigende Lehre gegeben haben, wohl zur Beschwichtigung ihres Rachgefühles beitragen, und sie geneigt machen, mit größerer Ruhe die Rathschläge anzuhören, welche von keiner Leidenschaft beseelt sind. Noch hat sie Zeit, die feindseligen Erklärungen zurükzunehmen, und ohne die Zukunft voraussagen zu wollen, sollte es uns nicht wundern zu vernehmen, daß Hr. v. Ottenfels von Seite der Türkei ermächtigt würde, Alles zurükzunehmen, was sie gegen die Politik der Verbündeten gesagt haben mag. Es läßt sich nicht begreifen, wie die Pforte sich mit zwei Dritttheilen der Christenheit in einen Kampf einlassen sollte, wenn man nicht voraussezt, daß sie entweder von den Eingebungen des Augenblikes sich leiten läßt, oder daß sie hofft, Oestreich werde ihr thätige Hülfe gegen Rußland leisten, und England und Frankreich würden eine strenge Neutralität beobachten. Dis ist je

doch eine Chimäre, die höchstens in einer noch sehr fernen Zeit sich realisiren könnte. Die Gerüchte von der polnischen Gränze als seyen so und so viele Korps bestimmt, unter dem Großfürsten Konstantin gegen die Griechen aufzubrechen, verdienen keine besondere Beachtung. Wenn der Krieg ausbricht, braucht man kein Prophet zu seyn, um zu wissen, daß von verschiedenen Orten Truppen gegen die türkische Gränze vorrüken werden; und wenn es nicht zum Kriege kommt, so haben alle diese Details über Jäger und Ulahnen, Infanterie und Artillerie keine Bedeutung."

Einem in den Times enthaltenen Briefe zufolge scheint es, daß die HH. Campbell und Ludlock, die Kontrahenten der vereinigten spanischen Cortesanleihe, noch eine bedeutende Summe, die sich fast auf 70,000 Pfd. St. beläuft, aus dieser Anleihe in Händen haben. Sie erläären, sagt der Verfasser des Briefes, daß Ferdinand VII diese Summe nicht in Anspruch nehmen könnt, da er die ganze Anleihe nicht anerkannt hat, und daß sie eben so wenig von den Cortes verantwortlich gemacht werden könnten, indem diese nicht mehr existiren. Doch haben sie bei dem allen bisher nicht zu behaupten gewußt, daß die Summe ihr Eigenthum sey, sie gehört von Rechtswegen den Inhabern der Cortesbons.

Frankreich.

Paris, 15 Jan. Konsol. 5Proz. 103, 40; 3Proz. 68, 70; Falconnet 75, 60.

Der König fuhr am 15 Jan. in Gesellschaft des Dauphin und der Dauphine nach St. Cloud.

Durch Ordonnanz vom 13 Jan. wurde der Vicomte Simeon, gewesener Präfekt, Sohn des Grafen Simeon, Pairs von Frankreich, zum Direktor der schönen Wissenschaften und schönen Künste ernannt.

Der Moniteur publizirt eine annähernde Uebersicht der französischen Finanzen vom Jahre 1827.

Schäzung der Einnahme im Budget . .	911,809,000 Fr.
Wirkliche Einnahme	908,348,000 —
Ausfall	3.461,000 Fr.

Die Einnahme im Jahr 1827 war um 15.847,000 Fr. geringer als im vorhergehenden Jahre. Diese Verminderung kommt aber nicht von einer Abnahme in der Konsumtion, sondern sie ist die Folge des gesunkenen Werths der Getränke, von denen die Abgaben nach Prozenten der Verkaufspreise bezogen werden.

Der Constitutionnel sagt: „Die Tories des gegenwärtigen französischen Ministeriums sind entschlossen, mit der linken Seite und Hrn. Royer-Collard zu brechen. Sie wollen die HH. v. Chateaubriand, v. Labourdonnaye und Deisolz ins Konseil ziehen. Die Leztern sollen eingewilligt, aber Hr. v. Chateaubriand sich geweigert haben, wenn nicht Hr. Royer-Collard zugleich eintritt. Der Courrier-français bemerkt, er habe nur so viel erfahren, daß man im lezten Konseil die Zuziehung der HH. Portal, Chateaubriand und Labourdonnaye vorgeschlagen, und Hr. v. Chateaubriand am folgenden Morgen (13 Jan.) seine Weigerung der Annahme einer Stelle im Konseil ohne den Beitritt des Hrn. Royer-Collard, und in jedem Fall die Weigerung der Annahme des öffentlichen Unterrichts, wiederholt hätte. Die Quotidienne bemerkt: „Der Sonntag hat noch kein Resultat gegeben. Es heißt allgemein, man habe sich mit der Nothwendigkeit, das Kabinet zu vervollständigen, beschäftigt. Die Nothwendigkeit schneller und förmlicher Bündnisse mit der rechten Seite ward anerkannt. In diesem Augenblike aber dauert das Zaudern noch fort, was uns sehr leid ist."

Die Akademie der Medizin hat, auf den durch zahlreiche und glaubwürdige Beweise des Arztes Chervin begründeten Bericht über das gelbe Fieber, nach heftigem Kampfe, aber mit großer Stimmenmehrheit den Beschluß gefaßt: „daß diese Aktenstüke die ernstlichste Aufmerksamkeit verdienen, und mächtig auf eine vernünftige Entscheidung der Frage über die Ansteknungsfähigkeit des gelben Fiebers einwirken können."

** Paris, 13 Jan. Wohl unterrichtete Personen erzählen folgendes Nähere von den neuesten Ereignissen. Der König hatte angelangen, einsehen, daß das Ministerium wenigstens modifizirt werden müßte, und dem Hrn. v. Villele Vollmacht ertheilt, es nach seinem Gutdünken, selbst mit Aufnahme von Liberalen, zu bilden. He. v. Villele machte vielen Personen Anerbietungen. Niemand aber wollte sich mit ihm verbünden. Er konnte weder auf der rechten Seite noch im linken Centrum Alliirte finden. Man sagt, daß er in dieser Lage endlich selbst an die linke Seite dachte, und ein Ministerium unter seinem Vorsize träumte, bei welchem die HH. Lafitte, Casimir Perrier, Royer Collard u. s. w. seyn sollten. Man gibt verschieden Weise an, wie die Unterhandlung mit Hrn. Lafitte eingeleitet wurde, auf verschied ne Weise an. Ein vormaliger Kriegskommissär, Namens Fl . . ., ein Art von Intrigant, der überall zu gebrauchen ist, soll sich zwischen Hrn. v. Villele und Hrn. Lafitte gestellt. Man weiß nicht bestimmt, ob er dazu von Hrn. v. Villele autorisirt war, oder aus eigener Bewegung handelte. Er sprach mit Hrn. Lafitte von einem vorgeblichen Entwurfe des Hrn. v. Villele, eine ganz liberale Verwaltung zu bilden, bei welcher die HH. Royer-Collard, Casimir Perrier und Lafitte selbst seyn sollten. Darauf fand eine Zusammenkunft statt, worin die HH. Lafitte und Villele umständlich über den Gegenstand gesprochen haben. Hr. v. Villele gab die Absicht zu erkennen, sich Männer von der linken Seite zuzugesellen, die im Stande wären, der Regierung wieder eine gesicherte Majorität zu verschaffen. Er machte ihm nicht nur selbst Vorschläge, sondern versah ihn auch mit Anträgen an die HH. Royer-Collard, Casimir Perrier u. s. w. Hr. Lafitte erklärt, daß er für sich kein Portefeuille wollte. Man hatte nemlich für ihn ein Ministerium des Handels schaffen wollen. Er bestand aber darauf, keinen Antheil an dem Ministerium zu nehmen. Hr. Lafitte begab sich nun zu Hrn. Royer-Collard. Seine Ansicht war, die einzige Art, liberale Minister zu erhalten, bestände darin, sich mit Hrn. v. Villele zu verbünden, da dieser ihnen allein Eingang bei dem Könige verschaffen, und als Vermittler dienen könnte. Hr. Royer-Collard verwarf diesen Gedanken, und behauptete, es könne Niemand sich mit einem Manne wie Hr. v. Villele verbünden. Die Antwort der andern Personen, denen man Portefeuilles antragen wollte, lautete ebenso. Das Ganze ging also vorüber, ohne daß eine neue Verwaltung hätte zusammengesezt werden können. Allein die Zeit drängte, und es mußte ein Entschluß gefaßt werden. Die Sache soll nun auf folgende Weise sich entschieden haben. Hr. v. Villele hatte dem Könige eine Denkschrift überreicht, worin er das einzuschlagende Be-

Digitized by Google

tragen darstellt. Er behauptete darin, die Majorität sey noch nicht so ganz von Grund aus verloren, wie man zu glauben scheine; man müsse sich nur mit Festigkeit bewehren, und versuchen, dem ersten Sturme der Kammeen zu widerstehen. Durch Nachgeben würde Alles verloren seyn, im Falle aber, daß die Majorität wirklich die Regierung verlassen sollte, sey dann der Augenblik gekommen, an die Anwendung des 14ten Art. der Charte zu denken. Dieser Artikel gestattet dem Könige, die Monarchie in schwierigen Fällen zu retten; er gibt ihm die Diktatur, und damit die Befugniß, in die Bahn der absoluten Gewalt überzugehen. Der König ward von diesem Vorschlage betroffen, und über diese Anwendung des 14ten Artikels sehr nachdenklich. Er sprach darüber mit dem Dauphin, und sagte ihm, er fange an einzusehen, daß Hr. v. Villele, um sich in seiner Stelle zu erhalten, kein Bedenken trüge, ihn selbst zu kompromittiren. Der Dauphin benuzte die Gelegenheit, den König zum Entschlusse zu bringen, und obschon beide die Schwierigkeit einsahen, Hrn. v. Villele zu ersezen, so wurde doch von beiden beliebt, den Hrn. v. Riviere an Hrn. v. Villele abzuschiken, und ihn aufzufordern, seine Entlassung zu nehmen. He. v. Villele war deßlich erstaunt, und antwortete, er werde selbst sich zu dem Könige verfügen. Er kam auch sogleich, und erklärte, daß er bereit sey, seine Stelle aufzugeben, da er durchaus keine Voneigung zu seinem Geschäfte fühle, daß er aber als treuer Unterthan ihm seinen Rath schuldig sey, und ihn dabei unterthänigst bitten müsse, selbst zu prüfen, ob nicht darin eine gefährliche Schwäche liege, vor einer Kammer schon jezt nachzugeben, wo sie noch nicht einmal versammelt wäre. Wenn Sie schon nachgeben, noch ehe diese sich ausgesprochen hat, was wollen Sie dann thun, wenn sie sich die Herrschaft auf der Tribune erwerben hat? Wirklich scheint es, Herr v. Villele habe von neuem einen so tiefen Eindruk auf den König hervorgebracht, daß er sich nach dieser Zusammenkunft wieder im Besize seiner Macht glauben konnte. In Folge eines Gespräches, das der Dauphin bald darauf mit dem Könige hatte, wurde aber Hr. v. Riviere von Neuem an Hrn. v. Villele abgeschikt, um nun förmlich seine Entlassung zu verlangen. Nun erst gab er dieselbe wirklich ein. So endigte dem Zeugnisse höchst glaubwürdiger Personen zufolge, der berühmte Minister, der Frankreich so lange regiert hat. Hr. v. Chabrol, Seeminister, ein Freund des Hrn. v. Villele, hinsichtlich seines persönlichen Charakters geschäzt, und wegen seiner Arbeiten im Seewesen sehr beliebt, wurde allein beibehalten. Er und der Dauphin sezten das neue Ministerium zusammen. Der Dauphin wählte die Männer der Unentschiedenheit, machte sich aber ein Gewissen daraus, keinen seiner persönlichen Freunde vorzuschlagen, um sich nicht das Ansehn zu geben, als habe er sich der Gewalt bemächtigt. Hr. Decaux, den er sich für das Kriegsdepartement an die Seite sezte, war bisher nur als ein guter Bureauarbeiter bekannt. He. v. Laferronays genießt den Ruf der Redlichkeit, und ist für einen Mann seines Standes nicht ohne Aufklärung. Hr. v. Martignac ist ein geistvoller Gaskogner. Die HH. Portalis und Roy sind unter bestimmten Bedingungen eingetreten. Hr. Portalis ist ein ehrlicher Mann, fromm, royalistisch, aber gegen die Jesuiten eingenommen. Er ist Verfasser des an die Pairskammer erstatteten Berichts, der auf die Austreibung der neuen Jesuiten anträgt. Das Ministerium hatte keinen Reiz für ihn, und er hat es nur auf inständiges Bitten der königlichen Familie, aber unter Bedingungen angenommen, die bis jezt noch nicht erfüllt sind. He. Roy war in der Pairskammer der Gegner der Finanzmaaßregeln des Hrn. v. Villele. Er ist ein gewandter Geschäftsmann, aber ohne umfassende Ansichten. Noch hat sich nicht gerade die öffentliche Achtung für ihn ausgesprochen, aber schon längere Zeit war er vermöge seines Vertrages in der Pairskammer eine Stüze für Hrn. Portalis gewesen. Diese aus so verschiedenartigen Elementen vereinten Minister können sich noch in keiner Ansicht zusammenfinden. Bereits hat über die wichtige Frage der Jesuiten eine Erörterung stattgefunden. Vier verlangten eine Maaßregel der Strenge, d. h. die Vollziehung der vormaligen Parlamentsbeschlüsse, vier andere wollten, man solle die Sache mit Stillschweigen übergehen. Noch ist nichts beschlossen. Sie wollten damit anfangen, sich Stüzen zu geben, und ehrenwerthe Namen berufen; sie erhielten aber überall abschlägige Antworten. Hr. Roger-Collard hat den öffentlichen Unterricht, Hr. Bertin de Vaux, Chef des Journals des Debats, eine Generaldirektion ausgeschlagen. He. Villemain wurde zu Hrn. v. Martignac berufen. Dieser bot ihm die Generaldirektion der schönen Künste und des Buchhandels an. Hr. Villemain gab aber nach einer sehr edlen und geistvollen Unterredung eine völlig verneinende Antwort. Nun ist einmal das Beispiel gegeben; Keiner der gegenwärtig von der öffentlichen Meynung geachteten Männer will die ihm angetragene Stelle annehmen. Das neue Ministerium ist noch schwächer als das alte. Es fühlt sich in jedem Fortschreiten gehindert, und hat nicht einmal jenes alte Ansehen der Dauer für sich, das dem vorigen so lange als Stüze gedient hatte. Man glaubt daher, daß das Ministerium in wenigen Tagen wiederholt, und zwar fast in allen seinen Bestandtheilen modifizirt werden dürfte. Gestern trug man sich mit zweierlei Angaben. Der einen zufolge sollten die HH. Portalis und Roy bleiben, und den Mittelpunkt für ein liberales Ministerium nach Art der HH. Roger-Collard und Chateaubriand bilden; die andern aber sagten, das Ministerium sollte im Gegentheil im Sinne der rechten Seite modifizirt und die HH. Labourdonnaye und Delalot Mitglieder desselben werden. Noch läßt sich das Wahre an der Sache nicht bestimmen. Die Modifikationen scheinen aber gewiß zu seyn. Die Veränderungen im englischen Ministerium dürften wohl auch auf uns Einfluß haben. Wie auch immer das Ministerium ausfallen mag, so wird es genöthigt seyn, bis zu einem gewissen Punkte liberale Maaßregeln vorzuschlagen."

Preußen.

** Berlin, 12 Jan. Die französische Schauspielergesellschaft hat hier ihre Darstellungen mit dem Molièreschen Tartuffe eröfnet, indem sie sicherlich glaubte, daß das Zeitgemäße, welches jezt an dieses Stük sich in Frankreich knüpft, auch hier existire. Allein da wir von Jesuitismus nichts wissen, so wurde auch keine dahin bezügliche Anspielung ergriffen, und die Franzosen wunderten sich sichtbar, daß der einzig lebhafte aufgefaßte und beklatschte Sez, der war, „Nous vivons sous un Prince ennemi de la fraude." Unsere Zeitungen haben neulich eine offizielle Note bekannt gemacht, die der preußische

Digitized by Google

Gesandte in Konstantinopel dem Reis-Effendi übergeben hat. Es ist gewiß vielen Lobes werth, daß eine große Macht ihre Gesinnungen und ihren Antheil an der Tagespolitik der Oeffentlichkeit übergibt. Die heute hier eingetroffenen Nachrichten von der französischen Ministerialveränderung haben in den Fonds ein Steigen bewirkt; Staatsschuldscheine wurden zu 87$^{11}/_{12}$ begehrt. Man spricht von Neuem davon, daß der Minister des Innern, Hr. v. Schuckmann, nächstens in den Ruhestand treten werde. He. Minister v. Maß hat durch seine geschickte Verwaltung im verwichenen Jahre einen Ueberschuß von 1¾ Millionen Thalern in der Staatseinnahme bewirkt.

Oestreich.

Wien, 16 Jan. Metalliques 89$^{11}/_{16}$; Bankaktien 1033.

Türkei.

†† Odessa, 22 Dec. Ein von Petersburg hier bei dem Gouvernem Grafen Pahlen eingetroffener Kourier hat die Ausrüstung zweier Kriegsbriggs veranlaßt, die gestern nach dem Bosphor unter Segel gehen sollten. Allein der heftige Sturm, der seit acht Tagen herrscht, und der das mit Eis bedeckte Meer in dem Grade gefährlich macht, daß der russische Kriegskutter Orpheus an der Küste gestrandet ist, hatte das Auslaufen dieser Fahrzeuge verhindert, die nach den heute aus Konstantinopel eingelaufenen Nachrichten wohl wieder abgetakelt werden dürften, da unser dortiger Botschafter nach den Dardanellen unter Segel gegangen ist. Der unaufhörliche Nordwind und die schon weit früher erfolgte Abreise des englischen und französischen Botschafters sollen ihn vermocht haben, diesen Weg einzuschlagen. Man ist jetzt auf die nächsten Ereignisse sehr gespannt, und sieht mit einer Art von Ungeduld dem Beginnen der Feindseligkeiten entgegen, wodurch allein bei uns neues Leben in die Geschäfte eintreten kan; denn wenn alle andern hier ansässigen Fremden noch einige Verbindung mit dem Mittelmeere unterhalten, so leidet doch der eigentliche russische Handel unter den gegenwärtigen Umständen bedeutend, da die strengsten Befehle ergangen sind, daß kein russischer Kaufmann oder Schiffsbefrachter dahin Unternehmungen einleiten soll. Dieses Verbot hat zu Ochakow fast Unordnungen veranlaßt, da der dortige Militairgouverneur es auch auf die unter fremder Flagge segelnden Schiffe ausdehnen wollte, und dadurch einige englische Schiffskapitains veranlaßte, bei ihrem hiesigen Konsul Beschwerde zu führen. Das Einschreiten des Grafen Pahlen hat indeß das Mißverständniß sogleich beseitigt; er befahl, fernerhin keine Schiffe fremder Nationen zurückzuhalten. Nach den Festungen an den Donaumündungen, wie Ismail und Kilia, sind neuerdings Truppenverstärkungen abgegangen, um diese Plätze gegen jedes Unternehmen zu sichern. Die Sterblichkeit soll bei den dortigen Besatzungen bedeutend seyn, was bei der sumpfigen Lage Ismails kein Wunder ist. Die Türken haben Ismail gegenüber ein befestigtes Lager, das sich an den Ort Bazardai anlehnt, und ungefähr eine Stunde von der Donau entfernt ist, bezogen. Man schätzt die Zahl der türkischen Truppen in dieser Gegend auf 20,000 Mann. Es soll dort zu einigen Reibereien zwischen russischen und türkischen Soldaten gekommen seyn, die sich mit Fischen beschäftigten. Auf dem Arm der Donau, der die Mündung Sulina bildet, unterhalten die Türken eine große Anzahl Kanonierschaluppen, und scheinen dadurch die Absicht zu erkennen zu geben, sich einem Uebergang der russischen Truppen ernstlich zu widersetzen. Die Russen dagegen haben alle Vorbereitungen getroffen, um bei dem ersten Befehle gerade diese Linie zu überschreiten, die zwar durch die Breite des Stroms manche Schwierigkeiten darbietet, jedoch durch die weniger heftige Strömung für eine militairische Operation mindere Gefahren, als andere Stellen haben möchte. In der letzten Zeit sollen sich die türkischen Kanonierschaluppen gegen die christlichen Kauffahrer auf der Donau viele Bedrückungen erlaubt haben. — Aus Persien scheidet man, daß Abbas-Mirza sich fortwährend in der Gegend von Tauris aufhalten, und daselbst Erlaubniß aus Teheran abwarten soll, um sich nach Petersburg zu begeben, wo er, wie es heißt, den Frieden zwischen Persien und Rußland, unter den Augen des Kaisers Nikolaus selbst unterzeichnen will. — Der hier erbaute neue Leuchtthurm ist an dem Namenstage des Kaisers zuerst angezündet worden.

* Konstantinopel, 31 Dec. Der Zustand der Hauptstadt wird seit der Abreise der drei Botschafter immer beunruhigender, da der Charakter des Sultans den friedlichen Rathschlägen der Großen des Reiches wenig Eingang gestattet, und überhaupt das furchtbare Dilemma, unter welches die Pforte sich gestellt sieht, kaum einen Ausweg zwischen früher oder später erlaubt. Ein großer Theil des Ministeriums wünscht durch Zögern eine große Katastrophe noch abzuhalten, und deshalb erfolgten, wie es heißt, friedliche Anträge an den sardinischen Gesandten, um sie zur Kenntniß der drei Höfe zu bringen, allein es könnte leicht zu spät seyn. Die neuesten Berichte aus Smyrna scheinen das schon seit vierzehn Tagen in Pera cirkulirende Gerücht zu bestätigen, daß der Konvention am 6 Jul. für den Fall der Entfernung der drei Botschafter von Konstantinopel, geheime Artikel beigefügt seyen, durch welche als weitere Exekutiv-Maßregel die Sperrung der Dardanellen, und als allerletzte, die Besetzung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei durch die Russen bedungen würden. Es heißt ferner, daß, wenn auch dann die Annahme von Seite des Divans nicht erfolge, die Konvention aufgelöst, und jede Macht nach ihrem Gutdünken Krieg mit der Pforte zu führen befugt sey. So wenig diese Gerüchte zu verbürgen sind, so scheinen doch die Verfügungen aus Toulon, so wie Hrn. v. Ribeaupierre's Benehmen, auf etwas Aehnliches hinzudeuten.

†† Bucharest, 5 Jan. Ein Kourier, der gestern von Konstantinopel hier eintraf, und seinen Weg nach Wien nahm, muß wichtige Mittheilungen hieher gebracht haben, da man seit dessen Ankunft eine große Bewegung in dem Hotel des Hrn. v. Minziaty bemerkt. Bis jetzt glaubte man noch immer an eine Ausgleichung der orientalischen Angelegenheiten, und hatte sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß es zu keinem offenen Bruche zwischen der Pforte und den Alliirten kommen könne; seit gestern aber trägt man sich mit kriegerischen Gerüchten, und behauptet, daß Hr. von Minziaty von hier abreisen werde. Auf allen Gesichtern herrscht Bestürzung, und viele Familien ordnen ihre Angelegenheiten, um die Fürstenthümer zu verlassen.

Verantwortliche Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 22. 22 Januar. 1828.

IV 2 K ZEITUNG 1828

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 22. Bayerische Ständeverhandlungen. — Die griechische Frage. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 7 Jan. Seit einigen Tagen war fast von nichts Anderem als einem Amnestiedekrete die Rede, das alle Parteien und Meynungen seit 1808, nur mit acht persönlichen Ausnahmen, umfassen sollte. Man sagte, es sey dem Rathe von Castilien vorgelegt, und mit einer Mehrheit van 9 Stimmen gegen 7 angenommen worden. Heute versichert man, der oberste Gerichtshof habe, zur Berathschlagung darüber aufgefordert, dasselbe unbarmherziger Weise als unpolitisch und schädlich verworfen. Die einzige Hofnung beruht daher nur noch auf dem souveränen und absoluten Willen des Königs, der mehr gilt als die Ansicht der Dolmetscher der Gesetze. Alle Nachrichten aus Catalonien schildern die Stimmung dieser Provinz noch als höchst bedenklich. Der König wird täglich mit Klagen gegen die Geistlichkeit bestürmt, der man unverholen die Anstiftung des Unglücks zuschreibt. Der Bischof von Vich verlängnete in einem Schreiben an den Justizminister die bekannte Denkschrift an den König. Man glaubt aber hier, dis sey eine bloße Gefälligkeit von Seite des Hrn. Calomarde. Die Gesundheit des Königs leidet, und seine Rükkehr nach Madrid ist daher auf das Ende des Monats beschlossen. Auch der Leibarzt Castello war gefährlich krank. Seit gestern sagt man hier, die Prinzessin von Beyra würde mit der Königin von Portugal sich nach Rom begeben. Der königliche Gerichtshof von Valladolid hat in der Sache des Aufstandes in der Provinz Soria den Kanzleidirektor von Grenada verhaften lassen, der nicht nur in diese, sondern auch in die Sache von Catalonien verflochten seyn soll. Unsere Küsten wimmeln von columbischen und andern Korsaren. Mercouchini war durch ihre Hülfe gelandet, sah sich aber, nachdem er irgend einen Zwek erreicht, wieder an Bord dieser Schiffe begeben haben. Aus Cadix wird gemeldet, man habe neuerlich von dieser Stadt, die sonst blos für den Seedienst Rekruten liefert, ein Kontingent von 50 Mann für den Landdienst verlangt. Die Municipalität ließ Beiträge zur Stellung von Ersazmännern sammeln, die sich bald bis auf 150,000 Fr. beliefen. Der Militairintendant machte den Antrag, gegen Erlegung dieser Summe die Stadt von der Rekrutenstellung frei zu sprechen. Er erhielt das Geld, aber nach 14 Tagen wurden dennoch 50 junge Leute duech Gendarmen zur Armee abgeführt.

Großbritannien.

London, 12 Jan. Konsol. 3Proz. 85¾; mexicanische Bons 46½; Cortes 11.

Ein Journal gibt wieder eine abgeänderte Liste des neuen Ministeriums. Hr. Peel, erster Lord der Schazkammer; Herzog von Wellington, Großmeister der Artillerie; Marquis v. Wellesley, Staatssekretair für das Auswärtige; Hr. Dawson, Staatssekretair für das Innere; Lord Melville, Staatssekretair für die Kolonien; Graf Bathurst, Präsident des geheimen Raths; Lord Lowther, Gewässer und Forsten, mit einem Patrentitel für ihn selbst, und dem Herzogtitel für den Grafen Lonsdale. Die übrigen Ministerstellen wie bisher.

Am 12 Jan. Morgens um 6 Uhr (erzählt der Courier) brach sich die Themse neuerdings einen Weg in den unterirdischen Gang, und eine unermeßliche Wassermasse füllte ihn aus. Sechs Personen haben das Leben verlaren, und wir fürchten nach traurigere Nachrichten. Die Gewalt des Wassers war so groß, daß es in zwei Minuten den ganzen Tunnel angefüllt hatte. Hr. Brunel der ältere wäre beinahe ums Leben gekommen. Nicht lange vorher hatte der Infant Don Miguel den Tunnel besucht.

Die zu London wohnenden Portugiesen haben dem Infanten Don Miguel folgende Adresse überreicht: „Die unterzeichneten, gegenwärtig in London wohnenden Portugiesen, deren Herzen mit dem Vaterlande, dessen Ruhm und Wohl der Gegenstand aller ihrer Wünsche ist, vereinigt, und welche von den die ganze portugiesische Nation beseelenden Gesinnungen der Treue durchdrungen sind, haben um die Erlaubniß nachgesucht, Ew. königl. Hoheit in dem Augenblikke Ihrer Durchreise durch England den Tribut ihrer Ehrerbietung darbringen, und so dem einstimmigen Freudenruf zuvorkommen zu dürfen, womit die ganze portugiesische Nation den hochherzigen Prinzen empfangen wird, der ihr Heil dadurch fest begründen wird, daß derselbe die Gesetze des Königreichs und die von unserm großen Könige und Herrn Don Pedro bewilligten Institutionen aufrecht erhält, und die Hofnungen verwirklicht, welche Ihre, bereits an Ihre erhabene Schwester ausgesprochenen edelmüthigen Gesinnungen in den Herzen der Portugiesen erzeugt haben. Indem die Unterzeichneten der Nachwelt ein Andenken an das wichtige Ereigniß der Durchreise eines Prinzen aus dem Hause Braganza durch England zu überliefern wünschen, haben sie eine Medaille schlagen lassen, welche sie die Ehre haben, Ew. königl. Hoheit zu überreichen. Mögen Ew. königl. Hoheit diesen Tribut der Treue anzunehmen geruhen."

Der zu London bestehende Verein reisender Handlungskommis, welcher den Zwek hat, den unter ihnen befindlichen Kranken und Armen Beistand zu leisten, hatte sich der Gewohnheit gemäß am 4 Jan. unter Vorsiz des Lord-Mayors versammelt, und es waren über 250 Personen gegen-

Digitized by Google

wärtig. Nachdem die gewöhnlichen Toasts ausgebracht waren, erhob sich der Obrist Torrens, der seit langer Zeit an dieser Gesellschaft Theil nimmt, um den Toast auszubringen: „Sir Edward Codrington und die Tapfern, die bei Navarin unter ihm gefochten haben.“ Dieser Toast verursachte den heftigsten Tumult; man schrie: Weg mit ihm! hinaus mit ihm! keine politischen Toasts! Der Lärm dauert lange an. Hr. Torrens versuchte dreimal seinen Toast in Vorschlag zu bringen, aber vergebens, man wollte ihm kein Gehör geben, und er sah sich zuletzt genöthigt, den Saal zu verlassen. Der Morning-Herald bemerkt bei dieser Gelegenheit, dis sey das erstemal, daß eine Versammlung englischer Kaufleute sich geweigert, einen Toast zu Ehren eines von der brittischen Marine erfochtenen Sieges auszubringen.

Frankreich.

Der König präsidirte am 16 Jan. abermals in einem Ministerrathe, welchem der Dauphin beiwohnte.

Dem Journal des Debats zufolge sind die theilweisen Unterhandlungen für die Annahme von Stellen im Ministerium nun abgebrochen, und das Ministerium scheint den gegenwärtigen Zustand bis zur Versammlung der Kammern beibehalten zu wollen. Dadurch wäre die Krisis gewissermaßen vertagt. — Nach der Quotidienne waren die Unterhandlungen am 15 Abends nicht weiter vorgerükt; sie versichert aber man glaube, daß in dem Konseil an folgenden Tagen von neuen Mitteln zur Beiziehung von Royalisten der rechten Seite die Rede seyn würde, und bemerkt, man table den Hrn. v. Chateaubriand, daß er das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts nicht angenommen habe. — Der Constitutionnel meldet, man spreche viel von Einsezung eines Kriegskonseils, das aus zwei Marschällen und fünf Generallieutenants bestehen sollte — Der Courrier français sagt: „Das Ministerium hat eingesehen, daß es nicht ohne bestimmte Richtung fortschreiten, und diese nur durch eine Vermehrung oder Umwandlung gewinnen könnt. Dazu werden zweierlei Wege vorgeschlagen, 1. durch Berufung der, HH. Delalot, Labourdonnaye und Hyde de Neuville in das Konseil. 2. Durch Berufung der HH. Chateaubriand und Royer Collard. Man behauptet, die leztern hätten den Wunsch geäußert, zwei Mitarbeiter von der Farbe ihrer politischen Meynung beizuziehen, und dabei sey der Name des Herzogs von Broglie genannt worden. In diesem Falle würden die HH. v. Chabrol und Hermopolis ausgetreten seyn. Nach langen Erörterungen kam keine dieser Anordnungen zu Stande. Da die Eröfnung der Legislatur immer näher rükt, so war davon die Rede, jede Entschließung bis dahin zu suspendiren, wo die Mehrheit in den Kammern dann anzeigen würde, in welchem Sinne das Ministerkonseil fortschreiten oder sich umwandeln müßte.“

Die Quotidienne stellt folgende Betrachtungen über das gegenwärtige Verhältniß des französischen und englischen Ministeriums an: „Die Lage unserer neuen Minister ist nur wenig von der verschieden, in welcher sich das Kabinet des Lords Goderich befindet; sie können sich gleichmäßig entweder durch ein Anschließen an die rechte oder an die linke Seite verstärken; allein, was auch immer die liberalen Blätter sagen mögen, so kan doch nur die rechte Seite ihnen eine dauerhafte Stüze gewähren. Mit der linken Seite würden sie niemals eine jener beständigen Majoritäten gewinnen, die allein die Kraft der Minister ausmachen. Vielleicht würden sie dadurch einige Popularität erhalten, aber bei den unendlichen Forderungen der liberalen Partei, und den Zugeständnissen von Grundsäzen, die, ohne die Krone zu kompromittiren, nicht gemacht werden könnten, würde sicher die Majorität in kurzer Zeit dem Ministerium verloren seyn, und zu andern Fahnen übergehn. So geschah es in England: die dem Ministerium anhängenden Whigs waren weder stark noch zahlreich genug, um das Kabinet aufrecht zu erhalten. Deswegen muß es jezt im Sinne der Tories modifizirt werden. Lord Wellington ist berufen, diese neue Richtung zu leiten; Hr. Peel soll ihn unterstüzen, wenn auch nicht mit dem Tribunentalent des Hrn. Canning, so doch mit jenem großen politischen Takt und jener Kenntniß der englischen Gesezе, die ihm eine der ersten Stellen unter den Staatsmännern sichern. Es wird sich jezt zeigen, wie groß die Macht der Toryportei ist, wenn sie sich mit einer aus ihrem Schooße gewählten Verwaltung verbindet. In dem Royalism liegt eine weit höhere Macht als man gewöhnlich annimmt. Die Langsamkeit aber, womit in England diese ministeriellen Veränderungen vollbracht werden, zeigt uns, daß man dort nichts übereilt, weil man ein Portefeuille nicht als eine Eroberung des Ehrgeizes betrachtet, sondern als eine Uebernehmung großer Pflichten mit Aufopferung eines friedlichen Lebens.“

Der Ami de la Religion, welcher für ein Organ der Kongregation gilt, sagt: „Das Ministerium ist kaum eingesezt, und schon verlangt man von ihm strenge Maaßregeln und Proscriptionen. Ein Blatt verwundert sich, daß die Jesuiten noch in Ruhe gelassen würden, und daß die kleinen Seminarien noch von den Bischöfen abhängig sind. So geht es, sezt dis Blatt hinzu, mit allen Verbesserungen, welche man uns versprochen hat; das Gute wird aufgeschoben, nur nicht das Böse. Also das Gute besteht darin, nüzliche Lehrer fortzujagen und Institute über den Haufen zu werfen, welche den Familien so theuer sind, und die Bischöfe des Inspektionsrechtes über ihre Seminarien zu berauben; alles dis nennt man Verbesserungen. Sollte man nicht denken, wir wären jezt in den Zeiten, von denen der Prophet spricht, und wo man schlecht nennt, was gut, und gut nennt, was schlecht ist? Auf welcher Seite ist denn diese Ungeduld, welche nach Reaktionen und Staatsstreichen verlangt? Ihr sanften und toleranten Männer, man hat Euch nicht verhindert, Eure Kinder in diese oder jene Pensionsanstalt zu schiken, warum wolltet Ihr dreitausend Familienvätern die Freiheit mißgönnen, ihre Kinder Lehrern anvertrauen zu können, welche sie hochschäzen? Es ist in Paris eine Schule für Türken vorhanden, und es sollten in Frankreich nicht einige Schulen von Männern geleitet werden dürfen, welche durch ihr Erziehungstalent berühmt sind! Man duldet alle Arten litterarischer, wissenschaftlicher, philosophischer, selbst feindseliger Vereine, und es sollte einigen Priestern nicht erlaubt seyn, in Gemeinschaft zu leben, und der Religion und dem Staate nüzliche Unterthanen zu bilden! Und bei allem dem spricht man noch von öffentlichen Freiheiten! Wie! haben diejenigen, welche die Grundsäze einer liberalen Regierung verkündigen, schon so viel Lust zu Verfolgungen und Zerstörungen?“

Digitized by Google

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 18 Jan. Die beunruhigenden Gerüchte, die zu Anfang der Woche unsere Börse in Betroffenheit setzten, verschwanden eben so schnell, als sie entstanden waren. Die Kurse sind daher seitdem allmählig wieder gestiegen, so daß die östreichischen Papiere bis heute hier höher stehen, als die jüngsten Kursnotirungen sie von Wien her überbrachten. Die Metalliques nemlich sind auf 89 13/16 gegangen; die Wiener Bankaktien 1265 (mit dem Dividend), Partiale 146 3/4, Rothschildische 100Guldenloose 145 1/2. Kamptante Stüke sind sehr gesucht, theils weil wirklich daran ein Mangel am Plaze ist, theils auch wegen des Geldüberflusses, der bei dem niedrigen Diskonto von 3 3/4 Proz. manche Kapitalisten veranlaßt, in die Staatseffekten zu gehen. Aus eben diesen Ursachen ist denn auch der Report nicht blos ganz verschwunden, sondern es wird sogar, um Metalliques, die erst für Ende Monats abzuliefern sind, gleich zu haben, dem Verkäufer 1/16 Proz. vergütet. Bei Zeitkäufen auf längere Termine hinaus, ist dieselbe Effektensorte verhältnißmäßig wohlfeiler als gegen Baares. — Auch gegen Prämien wurden in diesen Tagen nicht unbedeutende Geschäfte gemacht. — Im Wechselhandel macht sich seit einigen Tagen besonders Ueberfluß in holländischen Devisen bemerklich. Da nun aber die dermaligen Kurse der östreichischen Metalliques zu Amsterdam (86 7/8) mit denen auf hiesigem Plaze fast in gleicher Höhe stehen, so finden jene Devisen nur zu gedrükten Kursen Käufer, in k. S. zu 138, in 2 M. S. zu 137 1/4. Für London ist Geld zu 147 1/4 und für Hamburg 2 M. S. zu 146. Die Wechsel auf die übrigen fremden Plätze sind ohne wesentliche Veränderung geblieben und sämmtlich in Papier notirt.

Oesterreich.

Wien, 17 Jan. Metalliques 89 3/4; Bankaktien 1051.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 Dec. (Aus einem durch die gewöhnliche östreichische Post eingegangenen Handelsschreiben.) Seit der Abreise der drei Botschafter hat sich keine Veränderung zugetragen. Die Hauptstadt ist in Erwartung einer abermaligen Herabsezung der Münze, die nach den umlaufenden Gerüchten so bedeutend seyn soll, daß sie dem Lokalhandel einen tödtlichen Stoß droht. Man spricht von 25 bis 30 Prozent Verlust, den die Umlaufsezung der neuen Münzsorte zur Folge haben würde. Es war indessen zu erwarten, daß die Pforte in ihrer jezigen Lage, und bei den großen Kriegsrüstungen, zu einem so verzweifelten Hülfsmittel greifen mußte. — Die Ajans (Matadors) treffen allmählig aus den Provinzen hier ein, und begeben sich jedesmal sogleich zum Seraskier.

†† Konstantinopel, 2 Jan. Ich meldete Ihnen schon früher, daß die Pforte einen großen Werth darauf gelegt hatte, von den Vollmachten, welche die drei Botschafter zur Abreise von Konstantinopel autorisirten, Einsicht nehmen zu können, und daß sie die von ihr verlangten Pässe aus dem Grunde nicht ertheilte, weil sie die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen ihr und den drei Höfen als fortbestehend, und die Abreise der Botschafter als eine momentane Entfernung betrachten wollte. Auch wissen Sie, daß die Pforte dem Hrn. v. Ribeaupierre einige Tage vor seiner Abreise noch Vorschläge machen ließ, die sich im Allgemeinen mit dem Traktate vom 6 Jul. vertragen dürften, wenn sie gleich das Interventionsrecht nicht unbedingt anerkennen, daß aber Hr. v. Ribeaupierre sich nach der Abreise seiner zwei Kollegen nicht mehr berechtigt fühlte, mit der Pforte zu kommunizíren, sondern unverzüglich den Hafen von Konstantinopel verließ, und den Weg nach den Dardanellen einschlug. Es heißt nun, daß die Pforte über den Gang der lezten Verhandlungen eine Art von Denkschrift habe abfassen lassen, welche sie mit einer Begleitungsnote, worin über das Betragen der Botschafter Beschwerde geführt wird, durch die Hände des sardinischen Gesandten an die Höfe von London, Paris und Petersburg gelangen lassen will. Sie sezt auf diesen Schritt einen großen Werth, und glaubt, daß ungeachtet der Abreise der Botschafter noch kein wirklicher Bruch mit den drei Mächten zu fürchten sey, und daß, sobald ihnen nur die besagte Denkschrift zugekommen ist, die Beilegung der Mißhelligkeiten sogleich erfolgen werde. Es scheint aber, daß seitdem der östreichische Hof auf das Schreiben des Großwesiers die von der Pforte angesprochene Vermittelung abgelehnt hat, der östreichische Internuncius zwar fortfährt, die Pforte zur Nachgiebigkeit zu ermahnen, jedoch keinen aktiven Theil an den Kommunikationen nehmen will. Es wäre sonst sonderbar, daß nicht Hr. v. Ottenfels, dem wir so viel zu danken haben, und der allein jenen extremen Schritt der hiesigen Regierung zu verhindern wußte, sondern der sardinische Gesandte sich dem Geschäfte, die Denkschrift an ihre Bestimmung zu befördern, unterzieht.

† Von der Bosnischen Gränze, 7 Jan. Die Kriegsrüstungen nehmen auch in Bosnien einen ernsthaften Charakter an. Der Gouverneur von Bosnien, Mehmed Abdurrahaman Pascha, hat vor einigen Tagen durch Tataren alle Kapitani's und Aga's aufs Eiligste nach Sarajevo berufen, und sie befragt: In welcher Lage sich ihre Distrikte befinden, nemlich wie viele disponible Truppen, welche Vorräthe an Waffen, Munition und Lebensmitteln sie besizen, und in welchem Zustande die Festungen, Schlösser, Palanken und Kulen sind? Auf die fast gleichlautende Erklärung, daß sich die Plätze in keinem guten Vertheidigungsstande befänden, auch an sonstigen Vorräthen Mangel sey, wurde den Kapitani's und Aga's der großherrliche Ferman bekannt gemacht, welcher die augenblikliche Instandsezung und Verproviantirung aller dieser Plätze, die Herbeischaffung von Lebensmitteln, allgemeine Bewaffnung der Moslims und Bereithaltung auf den ersten Ruf, dann Erlegung einer gewissen Geldsumme zur Bestreitung der übrigen Kriegsbedürfnisse anordnet, und zugleich der in Banjaluka befindlichen Stükgießerei die größte Thätigkeit befiehlt. Ferner wurde den Kapitani's und Aga's durch diesen Ferman bekannt gemacht, daß sie von Seite des friedliebenden östreichischen Nachbars, selbst für den Fall, daß von dieser Macht eine Observations-Armee an der Gränze aufgestellt würde, durchaus nichts zu besorgen hätten. Es wurde daher sämtlichen Moslims bei Verlust des Kopfes anbefohlen, sich jeder das gute Einvernehmen störenden Beleidigung gegen östreichische Unterthanen zu enthalten, und dieses Benehmen selbst auf die eigenen in Bosnien befindlichen christlichen Unterthanen auszudehnen, ja alle Lebensbedürfnisse, deren sie benöthigt seyn könnten, denselben nach ihrer Forderung baar zu bezahlen, zugleich aber ein aufmerksames Auge

Digitized by Google

auf dieselben und ihre allfälligen Schritte zu halten. — Daß die nachbarliche Ruhe nicht im Mindesten gestört ist, und Oestreich mit der Pforte in dem freundschaftlichsten Verhältnissen stehe, beweist die auf Ansuchen der Pforte vor wenigen Tagen statt gehabte feierliche Uebergabe einer bei der Festung Brod liegenden Insel an dieselbe, welche gleich allen übrigen in dem Flusse Save befindlichen Inseln seit dem letzten Friedensschlusse unter östreichischer Vormäßigkeit stand.

Der östreichischr Beobachter enthält folgendes Schreiben aus Zante vom 14 Dec. 1827: „Am 17 Nov. lief in den Hafen von Navarin, von der Westseite kommend, ein europäisches Kriegsschif ein, welches am Vordermast eine Parlamentairflagge angeheftet hatte. Dieses Schif — es war die englische Kriegsschaluppe Pelikan, Kommandant W. A. B. Hamilton — sah sich im Hafen um, den es, ohne mit einem der darin liegenden türkischen Fahrzeuge in nähere Berührung getreten zu seyn, bald wieder verließ, und in die offene See zurückkehrte. Der Pelikan, welcher seitdem auf hiesiger Rhede vor Anker gegangen ist, war dir Bestimmung, in den jonischen Gewässern, bis zum Kap Matapan, zu kreuzen. Tags darauf, nemlich am 18 Nov. erschienen von der Südseite, im Angesichte von Navarin, eine Fregatte, eine Kurvette und eine Brigg. Erstere hatte die französische Flagge, die beiden andern Fahrzeuge aber keine Flagge aufgesteckt. Diese Schiffe blieben bis zum 19 Abends in den Gewässern von Navarin, entfernten sich hierauf, kamen aber nach einigen Tagen wieder zum Vorscheln, und man nahm von Modon aus wahr, daß von Zeit zu Zeit zwei Goeletten zu denselben stießen. Am 25 Nov. jedoch erhob sich ein starker Nordwind, der diese sämtlichen Fahrzeuge nöthigte, von dannen zu segeln. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dis die Fregatte Hellas, die den Aegyptiern im verflossenen Sommer weggenommene Korvette, und die Brigg Sotir (St. Sauvrur) gewesen. Ibrahim Pascha soll erklärt haben, daß er, wenn Lord Cochrane sich noch einmal in der Nähe von Navarin blicken lassen sollte, ihm seine besten Schiffe, die sich zu Navarin befinden, entgegenschicken werde, um das Loos des Kampfes gegen ihn zu versuchen. Die Zahl der gegenwärtig im Hafen von Navarin liegenden türkisch-ägyptischen Kriegsfahrzeuge beläuft sich auf neun und zwanzig; nemlich 1 Linienschif von der konstantinopolitanischen Flotte, sehr beschädiget, doch halbwegs dienstauglich; 4 Fregatten von derselben Flotte in gleichem Zustande; 2 konstantinopolitanische Fregatten im dienstfähigen Zustande; 1 rasirtes Linienschif der ägyptischen Flotte, welches halbwegs in dienstfähigen Stand hergestellt worden ist; 5 Korvetten, 11 Briggs, 3 Goeletten und 2 Schooner der ägyptischen Flotte in gutem Zustande; ausserdem 25 Transportschiffe, theils von der ägyptischen, theils von der konstantinopolitanischen Flotte. Von Navarin abgegangen waren seit der Schlacht vom 20 Okt.: 1 ägyptische Goelette, welche Handelsfahrer von Navarin bis in die Nähe dieser Insel (Zante) geleitete; 1 konstantinopolitanische Korvette, an deren Bord Tahir-Pascha nach Konstantinopel segelte; 1 ägyptische Korvette und 1 ägyptische Goelette, die nach Alexandria steuerten, und 1 Transportschif, das sich noch zu Modon befindet. — Von dem Kommandanten von Tripolizza, Soliman-Bei (dem französischen Renegaten la Sève) waren am 6 Dec. Depeschen an Ibrahim Pascha eingegangen, worin er meldet, daß sich seine Truppen in gutem Stande befinden, und daß die Festung für drei Monate mit Lebensmitteln versehen sey, und von einem Angriffe nichts zu besorgen habe. Dagegen scheinen die ägyptischen Truppen in den Lagern bei Navarin und Modon Mangel an Lebensmitteln zu leiden, so daß die Mundportionen bereits um ein Drittel vermindert werden mußten. Dis veranlaßte am 6 Dec. einige Exzesse zu Modon, wo ein Theil der Besazung über die dortigen Vorräthe herfiel und sie plünderte. Ibrahim Pascha ließ die Schuldigen aufs Strengste bestrafen. Seitdem ist Zufuhr aus Zante, welches Türken und Griechen abwechselnd mit Proviant versorgt, in Ibrahims Lager angelangt. — Am 10 Dec. ging auf hiesiger Rhede eine griechische Brigg vor Anker, welche am 12 ihre Fahrt nach der Küste von Akarnanien fortsezte. Sie bringt Mundvorräthe nach Dragomestre, wo General Church am Ende vorigen Monats mit einigen tausend Mann gelandet ist. Bei der Einfahrt in diesen Hafen hatte die Brigg griechische Flagge und Wimpel aufgezogen, mußte aber beide auf Befehl des englischen Residenten herunter nehmen."

† Triest, 10 Jan. Lord Cochrane kreuzt vor dem Hafen von Navarin, und die daselbst noch vorfindlichen ägyptischen Schiffe sollen durch seine Gegenwart sehr beunruhigt seyn. Denn ob er gleich schwerlich wagen wird, in den Hafen selbst einzulaufen, so kan er doch jedem einzelnen Schiffe das Einlaufen verwehren, und dadurch alle Zufuhr von Lebensmitteln abschneiden. Man behauptet, daß die ägyptischen Truppen großen Mangel an diesen leiden, und daß daher große Sterblichkeit unter denselben eingerissen sey. Die strenge Disziplin, welche Ibrahim Pascha hält, hat eine Art von Aufruhr augenblicklich unterdrükt, und viele Hinrichtungen nach sich gezogen. Es heißt, Ibrahim Pascha wolle die ihm nach dem Treffen bei Navarin übrig gebliebenen Kriegsschiffe als Transportschiffe benüzen, und unter dem Schuze einer der europäischen Seemächte, seinen Rükweg nach Alexandria antreten. Hr. Straford-Canning ist zu Corfu angekommen; Graf Guilleminot wollte von Corfu geraden Weges nach Toulon segeln. He. v. Ribeaupierre will, wie es heißt, zu Ancona ans Land steigen, und von da seine Reise nach Petersburg fortsezen.

** Triest, 14 Jan. Von unserer Börsen-Deputation wurde heute Folgendes bekannt gemacht: „Das k. k. General-Konsulat in Smyrna hat dem hiesigen k. k. Gubernium unterm 5 Dec. v. J. angezeigt, daß es unterm 26 und 27 Nov. von den Repräsentanten der drei alliirten Mächte, in Betreff der von ihnen, nach den Stipulationen des Londoner Traktats und in Folge der lezten Ereignisse in der Levante, genommenen gemeinschaftlichen Maaßregeln eine Erklärung erhalten habe. Nachdem der in dem Traktat vorgesehene Fall eingetreten sey, daß einer der kriegführenden Theile die von den Alliirten vorgeschlagenen Pacifikations-Vorschläge nicht annehmen wolle, hätten sie nach dem Sinne des Traktats beschlossen: jeden Transport von Truppen, Kriegsmunition und Lebensmitteln nach den Häfen des griechischen Kontinents und der Inseln, wo sich der Schauplaz des Kriegs befinde, zu verhindern."

* Aurona, 1 Jan. Graf Capodistrias ist heute unter Segel gegangen. Dem Vernehmen nach begibt er sich vorerst nach Malta, um sich mit den alliirten Admiralen zu besprechen. Auch heißt es, unverbürgt, man erwarte daselbst die Ankunft eines kleinen Korps regulairer Truppen für den griechischen Dienst, die von Gibraltar kommen und größtentheils aus Leuten bestehen, die in spanischen Diensten gestanden und nun entlassen worden sind.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 23. 23 Januar. 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. (Artikel des Moniteurs. Schreiben aus Paris.) — Rußland. (Schreiben von der Gränze.) — Polen. (Schreiben von Warschau.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 23. Bayerische Ständeverhandlungen. — Die griechische Frage. — Auszüge aus dem Spectateur oriental. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Courrier français meldet aus Lissabon vom 2 Jan.: „Heute Mittag fand die Eröfnung der Kammern in den Sälen des Pallastes Ajuda statt. Alle Pairs und Deputirten der Nation hatten sich daselbst in großem Kostüm versammelt, und zu der angezeigten Stunde ihre Plätze eingenommen. Kurz darauf trat die Infantin Regentin in Begleitung der Minister herein, und begab sich auf den Thron. Die Minister stellten sich auf die Stufen des Throns und die Prinzessin verlas die Eröfnungsrede. Da die Sizung nicht öffentlich war, so erfährt man die Rede erst morgen. Sie war sehr kurz, und beschränkte sich auf die Ankündigung der nahen Rükkehr des Don Miguel. Der Herzog von Cadaval hielt eine kurze Antwortsrede, und erklärte die Kammern für eröfnet, worauf Ihre königl. Hoheit sich wieder weg begab.“

Großbritannien.

London, 14 Jan. Kassal. 3Proz. 84⅜ baar, 86⅛ auf Rechnung; russische Bons 92; mexicanische 46; columbische 26¼; griechische 17½.

† London, 12 Jan. Dem Vernehmen nach ist am 21 Dec., in Folge der Abreise des Botschafters von Konstantinopel, eine schon früher verabredete Supplementaekonvention zu der Konvention vom 6 Julius 1827, zwischen den hiesigen Gesandten der Höfe von Petersburg und Paris, und Lord Dudley abgeschlossen worden. Nach derselben sollen nun, wie man sagt, nach Abbrechung der Unterhandlungen die Dardanellen gesperrt, und die Fürstenthümer Moldau und Wallachei militairisch durch die Russen besezt werden. Sollten diese Exekutiv-Maaßregeln auch noch fruchtlos seyn, dann wird eine förmliche Kriegserklärung von Seite der drei kontrahirenden Mächte erfolgen. Nach Abschluß dieser Supplementae-Konventionen gingen Kouriere nach Paris und Petersburg, so wie an die Befehlshaber der vereinigten Eskadren ab.

** London, 11 Jan. Bis heute Vormittag ist über die Zusammensezung unsers künftigen Ministeriums noch nichts Sicheres bekannt; es ist nicht blos die schwierige Frage zu lösen, ob manche liberale Tories des Canningschen Kabinettes, wie Huskisson, Sturges Bourne und andere beibehalten werden können — ohne welche in der That England auf den Punkt, wo Lord Castlereagh es verließ, zurüksinken würde — sondern auch wer von den Tories Premierminister werden soll; ob ein Emanzipationist, wie es Canning und Lord Canning waren, und wie es der Marquis v. Wellesley seyn würde, oder ein Antiemanzipationist, wie Peel. Da aber dem Herzoge von Wellington unbeschränkte Vollmacht zur Bildung eines neuen Ministeriums von Sr. Majestät ertheilt ist, so wird er wohl dafür Sorge tragen, daß kein Minister an die Spize des Kabinets gestellt werde, welcher illiberale Gesinnungen in Beziehung auf Religion laut werden ließe, wodurch die High Church in Irland mit ihren temporellen Pfründen gefährdet werden könnte. Nur in dem Falle ist in dem Wellingtonschen Kabinette die Ernennung eines dem Scheine nach für die Emanzipation der Irländer gestimmten liberalen Premierministers denkbar, wie dis z. B. mit Lord Melville der Fall seyn würde, wenn die Anzahl der übrigen illiberalen Mitglieder des Kabinettes so überwiegend ist, daß die Ansicht des Premierministers keinen Einfluß haben kan. Lord Bathurst, unser voriger Kolonialminister, ist vorgestern auf Einladung des Herzogs von Wellington nach der Stadt gekommen, er wird wohl seine frühere Stelle wieder einnehmen, falls Hr. Huskisson sein Portefeuille abgibt. Dieser talentvolle Staatsmann, der allein noch die großherzigen Ideen in sich erhält, welche England seit den lezten vier Jahren in seiner innern, Kolonial- und auswärtigen Politik geleitet haben, ist aber den Vertheidigern des Londonderry'schen Systems selbst unentbehrlich, wenn sie es mit der Nation nicht verderben wollen. Daher wünschen sie sehnlich seine Beibehaltung; er war vorgestern in Windsor und hatte eine lange Audienz bei dem Könige, welcher, wie man glaubt, in dieser Woche nach der Stadt kommen wird; gestern hatte er auch eine lange Unterredung mit dem Grafen Dudley und dem Grafen Carlisle, welcher lezterer wahrscheinlich nicht austreten wird. — Der Infant Don Miguel ist gestern nach dem Landsize des Herzogs von Wellington abgereist, wo er sich von seiner Einschiffung nach Portugal zwei Tage aufhalten, und dann Abschied von Se. Majestät nehmen wird. Sir Frederick Lamb wird nun ehestens auf seinen Posten nach Lissabon, so wie Sir Urquart nach St. Petersburg, abgehn. Eine Hauptveränderung in der auswärtigen Politik des künftigen Ministeriums dürfte eine Abänderung hinsichtlich der feindlichen Maaßregeln gegen die Pforte seyn. Von einer Blokade der Dardanellen ist schwerlich mehr die Rede. Dis ist die Ansicht der meisten Tories, und in diesem Punkte haben sie wohl die Stimme des größten Theils der Nation für sich: man hört überall behaupten, daß schon zu viel gegen die Pforte geschehen sey, und jede fernere Verfolgung aufhören müsse. Daß diese Gesinnung auch von Frankreich getheilt werde, hält man hier für unzweifelhaft. — Nachschrift vom 14 Jan. Abends. Noch immer weiß man nichts Gewisses über die Besezung des neuen Ministeriums. Allgemein heißt es, Hr. Huskisson, Graf Dudley, He. Grant und Lord Palmerston, so wie die Ultratories, der Lord-

kanzler, Hr. Herries und Lord Bexley, würden im Kabinette bleiben. Ueber die Wahl des künftigen nominellen Premierministers, wofern He. Peel diese Würde nicht erhält, ist noch nichts bestimmt. Die Lords Melville, Bathurst und Colchester werden Kabinetsminister. Seitdem unsre großen Kapitalisten von der Furcht befreit sind, daß die künftige Finanzkommittee die Aufhebung des Tilgungsfonds anempfehlen werde, in welchen die Nation jährlich fünf Millionen Pfund Sterling steuern muß, steigen die Konsols beträchtlich; ihr heutiger Preis war 85.

Die Gazette de France meldet, nach Londoner Privatbriefen vom 11 Jan. Abends, der Herzog von Wellington werde erster Lord der Schazkammer, Hr. Peel Staatssekretär fürs Innere; die HH. Herries und Huskisson blieben Minister.

Frankreich.

Paris, 17 Jan. Konsol. 5Proz. 103, 90; 3Proz. 69, 45.

Der Manitеur vom 17 Jan. enthält folgenden Artikel: „Die neuen Minister wurden durch das Vertrauen des Königs berufen. Man ist allgemein geneigt, an die Reinheit ihrer Absichten, ihre Hingebung für den Fürsten, und ihre Achtung für die Charte zu glauben; auch gesteht man ihnen gern einige Fähigkeiten in den Geschäften zu; aber man frägt sich, ob ihr Verein dem Zustande des Landes entspricht, und wirft, indem man auf einer Seite ihre Namen, auf der andern das Verzeichniß der gesezgebenden Kammern betrachtet, einige Zweifel in Betref eines Einklangs auf, ohne den alles Uebrige nichts wäre. Unsere Nachrichten über die Zusammensezung der Wahlkammer sind zu unvollständig, als daß bis jezt ein bestimmtes Urtheil darüber gefällt werden könnte; doch ist so viel gewiß, daß diese Kammer in mehrere Abtheilungen geschieden ist, die sich sowol der Zahl als der Meynung nach von einander unterscheiden. Bei einem solchen Verhältnisse mußte die Zusammensezung des Kanzelis ernstliche Verlegenheiten schaffen; man mußte nachforschen, welcher Verein von Männern eine sichere parlamentarische Majorität, das erste Bedürfniß einer konstitutionellen Regierung, gewähren könnte. Einige Personen faßten den Gedanken an ein gemischtes Ministerium, dessen Mitglieder nicht nur aus den verschiedenen, sondern selbst aus den entgegengesezten Meynungen gewählt werden sollten. Dieser Entwurf gestattete bei genauerer Prüfung keine gegründete Hofnung zu einem Erfolge. Es kamen allmählig andere Plane zum Vorschein; alle aber boten verschiedene andere Schwierigkeiten dar. Was war nun zu thun? Namen und Zahlen und ähnliche Berechnungen bei Seite zu sezen, und den Erfolg in dem Grunde der Dinge zu suchen. Man mußte die Majorität des Landes, die Majorität in den Kammern befragen. Der Wunsch der Majorität des Landes hängt sich nicht an Kombination von mehr oder minder geschikt ausgedachten Eigennamen. Das Land erwartet vor und über Allem ein festes und gemäßigtes, in den Planen zu seinem Vortheil weises und in Vollziehung derselben unfehlbares Ministerium. Ihm ist nur wichtig, daß dieses Ministerium verstehe, einerseits der Würde der Krone und der königlichen Autorität, ohne die es weder Schuz noch Sicherheit gibt, Achtung zu verschaffen, andererseits die loyale und aufrichtige Vollziehung der Charte aufrecht zu erhalten. Ein Ministerium, das festen Schrittes auf dieser Laufbahn einher gehen, das keine andere Regierungsweise als die gesezliche kennen, und sich mit unsern Institutionen nur im gemeinsamen Interesse des Thrones und der Bürger beschäftigen wird, das fernes nüzliche Rathschläge suchen, und nur die gefährlichen Grundsäze und die ungerechten und übertriebenen Forderungen von sich abweisen wird, ein solches Ministerium darf sich über Berechnungen zur Erhaltung der Parlamentair-Majorität nicht beunruhigen: diese Majorität kann ihm nicht ausbleiben. Das nun gebildete Ministerium wird sich an die Männer von wohlwollenden Gesinnungen, an die aufrichtigen Freunde des Königs und der Charte wenden. Es wird ihnen mit Aufrichtigkeit und Freiheit die Bahn zeigen, die es einzuschlagen gesonnen ist, und ihnen vorschlagen, ihm darauf zu folgen, und ihm dabei die Bahn zu beleuchten. Es wird keine Gunst für sich, wohl aber gerechte Würdigung seiner Handlungen erwarten; und diese kann man in den beiden französischen Kammern mit Zuversicht entgegensehen. Ohne Zweifel wird es immer noch Gegner und selbst Feinde geben. Schon an seinem zweiten Tage fand es sich Angriffen ausgesezt, die wenigstens voreilig waren. Es darf sich aber darüber nicht beunruhigen. Man sieht in Frankreich klar, und das Land läßt sich nicht lange täuschen. Solche Oppositionen, denen offenbar andere Beweggründe, als die allgemeinen Interessen zum Grunde lägen, würden bald gerichtet und verurtheilt seyn."

Der Constitutionnel wiederholt seine Behauptung, es sey nun entschieden, daß das jezige Ministerium bis zu Eröfnung der Kammern unverändert bleiben werde. Die Quotidienne widerspricht den Angaben des Courrier français, daß den HH. de la Bourdonnaye, Delalot und Hyde de Neuville Anerbietungen geschehen seyen. Doch meynt sie, scheine man von der Nothwendigkeit eines Bündnisses mit der rechten Seite überzeugt.

Das Zuchtpolizeigericht fällte am 17 Jan. sein Urtheil gegen Hrn. Cauchois-Lemaire dahin, daß er in seiner Schrift, unter dem Titel: „Schreiben an Se. königl. Hoheit, den Herrn Herzog von Orleans", durch mehrere Stellen zur Aenderung der Regierung und der Ordnung der Thronfolge aufgefordert habe, ohne daß diese Aufforderung Folgen gehabt hätte, daß diese Thatsache, das durch die Gesezе vorausgesehene Vergehen ausmache, daß aber die andern hauptsächlichen Klagpunkte nicht hinreichend erwiesen seyen. He. Cauchois-Lemaire wurde demnach zu fünfzehnmonatlicher Haft und 2000 Franken Geldbuße, die Buchhändler Ponthieu und Schubart, als Theilnehmer an dem Vergehen durch Herausgabe seiner Schrift, jeder zu 500 Fr. Geldbuße, und einer Haft von drei Monaten verurtheilt. Auch erklärte das Gericht die Beschlagnahme der Schrift für gültig, und befahl die Vertilgung der konfiszirten Exemplare. Der Drukер Cosson wurde frei gesprochen.

*** Paris, 14 Jan. Was man hier den Uebergangszustand des neuen Ministeriums nennt, ist merkwürdiger als Alles, was man während des langen Zeitraums sah, in welchem sich das vorige nach und nach bis zu seiner allmächtigen Einheit bildete. Der Uebergang vom Alten ins Neue wurde neulich mit dem Ausgang der Geschöpfe aus Noahs Arche verglichen, in welche sich die nöthigsten Bestandtheile eines neuen Lebens gerettet hatten; in diesen liege das Ideal der wieder

Digitized by Google

herzustellenden Verwaltung. Das Ideal selbst wird nicht als ein unausführbares Bild der Nationalwünsche, sondern so geschildert, wie man es leicht zusammen finden könnte, wenn man nur wollte. Ein Minister nach dem jetzigen Bedürfniß soll nemlich in sich Folgendes vereinen: hohe Stellung in der Gesellschaft, große Talente, edeln Charakter, und vorzüglich auch erprobte Kraft auf der politischen Rednerbühne. Wenn man den Gehalt der neuen Männer auf dieser Kapelle prüft, so gesteht man allerdings zu, daß der bisherige Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten einst ganz vortreflich auf der geistlichen Kanzel in St. Sulpice stand, aber auch nur dort große Dienste leisten würde; man bekennt, daß das jetzige Oberhaupt der auswärtigen Verhältnisse bereits auf seine Art den Beweis gegeben hat, daß es den wesentlichsten Theil seiner Verwaltung sehr wohl zu benutzen weiß, indem es Hrn. Hyde de Neuville, welchen das vorige Ministerium wegen seines Beitritts zur Konstitutionsopposition beständig verfolgte, wieder in seine Rechte einsetzte. Auch hat man nicht vergessen, daß der Nachfolger des Hrn. v. Corbière während der Sitzung der aufgelösten Kammer sein ganzes Talent den Entwürfen der Exministers gewidmet hatte, und nun wirft man sowol ihm als dem sonst nicht unbeliebten Seeminister aufs Bitterste vor, daß unter ihrem jetzigen Ministerium jene Oedonnanzen erschienen seyen, welche den Gefallenen, auf welchen der Haß der Nation hafte, den Lohn der höchsten Gewalt spenden. Nur gegen die Herren Roy und Portalis übt das Publikum die Schonung der geduldigen Erwartung ihrer Werke. In der neuen Schöpfung fallen besonders Züge der vorigen Verwaltung auf, welche nicht immer bekannt gewesen. So erfährt man jetzt, daß die ministeriellen Blätter vormals zum Theil auf Rechnung des Herrn Minister-Präsidenten, zum Theil aber mit dem Gelde der Civilliste angekauft waren. Als das Journal de Paris, die Etoile und die Gazette de France in diese letzte allein zusammen stoßen, konnte dieses nur insofern geschehen, als die Civilliste eintrat und die Verantwortlichkeit der Geldopfer an die vormaligen Eigenthümer auf sich nahm. Ein ähnliches Beispiel raschen Verfahrens in wichtigen Angelegenheiten, kam dieser Tage im Staatsrath vor. Hr. v. Rainneville, bisheriger Privatsekretair des Hrn. v. Villele, hatte von ihm die Ernennung zum Staatsrath erhalten, so wie ihm schon zuvor der Ex-Justizminister eine Pension von 8000 Fr. auf die Groß-Siegelkasse angewiesen hatte. Diese Freigebigkeit hatte man besonders als einen Dank der Kongregation, zu welcher Hr. v. Rainneville gehört, ausgezeichnet. Als aber nun der neue Staatsrath sich meldete, um Sitz und Stimme zu übernehmen und den Eid abzulegen, da ergab es sich, daß weder der Herr Exminister noch der Kandidat das Gesetz gekannt hatten, welches vorschreibt, daß ein Mitglied dreißig Jahre alt seyn muß. Da Hr. R. erst im Alter von 27 sich befindet, so war die ganze Ernennung nichtig. Außer der Wiedereinsetzung des Hrn. Michaud in seine Stelle als Vorleser des Königs, war auch noch von Hrn. Villemain die Rede, den die vorige Verwaltung ebenfalls der Verfolgung würdig gehalten hatte, und der nun den Antrag zu Uebernahme der höchsten Leitung des öffentlichen Unterrichts darum ausgeschlagen haben soll, weil seine Ansichten mit denen des Hrn. Ministers der geistlichen Angelegenheiten nicht übereinstimmen. — An der Börse kommen jetzt die Bankaktien so wie die bisher verfolgt gewesenen Fünfprozents wieder empor; jene waren wegen des schlechten Ganges der Geschäfte in Paris und der daraus entstehenden Abnahme der Dividenden seit einiger Zeit tief gefallen; allein sie heben sich jetzt wieder, weil man in der Ministerialveränderung auch neue Hoffnungen für den Diskonto erblickt. — Die Anhänger des Exministeriums und die leidenschaftlichen Spieler, welche in den Dreiprozents tief verwickelt sind, und in dem Beefall dieses zweideutigen Papiers das Ende ihrer Schwindeleien sehen, wollen jedoch dieses noch heben, und erklären das Steigen desselben während der letzten Tage für einen Beweis, daß der neue Finanzminister sich vorgesetzt habe, eine Anleihe in Dreiprozents zu eröffnen, und damit anzufangen, einen Theil der Fünfprozents durch Rückzahlung zu tilgen. Sachkenner glauben jedoch an eine solche Operation um so weniger, als der Zeitpunkt jetzt noch weit ungünstiger für neue Dreiprozents wäre, als vor drei Jahren, wo man vielleicht noch im übrigen Europa Geld zu diesem Ziase gefunden hätte, aber die Sache auf höhern Staatsgründen unterblieb. Die Umstände haben sich keineswegs dahin geändert, daß man jetzt Liebhaber zu einer Rente von drei Prozent finden würde, welche auf 68 Franken und drüber durch Umtriebe von Personen gehoben worden ist, die nunmehr ihrem völligen Sturz entgegen sehen. — Ein komischer Zug der Anmaaßungen einer gewissen Partei wird jetzt bekannt. Die allgemeine Verwaltung der Schäfereien und der Wollerzeugung in Frankreich sollte nemlich in die Hände der unter dem Namen von Ignorantiner bekannten jungen Geistlichkeit gegeben werden. — Ein tröstlicher Geist der Mäßigung herrscht offenbar in der gegenwärtigen Verwaltung; die Reaktion äußert sich nemlich nicht in gewaltthätigen Handlungen, noch in materieller Rache, sondern in kräftigen Worten und in Handlungen der Gerechtigkeit. Beim Theone selbst hat auch der in seinen Rechten beeinträchtigte Staatsdiener und Gelehrte, der ehrwürdige Greis Legendre, dem man im Ministerium des Innern im vorigen Jahre seine Pension entzog, Genugthuung erhalten. Freilich werden einige Werkzeuge des vormaligen Systems empfindlicher getroffen; z. B. diejenigen, denen man die Bluttscenen vom November zur Last legt. Aber im Allgemeinen begnügt sich die Nemesis damit, daß sie, statt wirklicher Strafe die Geschichte der letzten Zeiten in feurigen Zügen niederschreibt. So erscheint jetzt eine Geschichte des Staatsraths in einem bloßen Zeitungsartikel, der aber desto gedrängter ist. So malt man das Bild des noch jetzt bestehenden Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten und des Unterrichts in einer Reihe von Eingriffen in die bestehenden Staatsgrundgesetze. So behauptet man, in der neuesten Epoche der Wiedererrichtung von Klöstern beiderlei Geschlechts habe jedes einzelne Ministerium die geheime Verordnung vollziehen müssen, in seinen Ausgaben gewisse Ersparungen zu machen, die alsdann den neuen Stiftungen zugeflossen seyen. So eben erscheint auch eine gediegene Schrift von dem geschätzten Professor der Rechte, Bavoux, über die Konflikte oder Eingriffe des Staatsraths und der Präfekten in die Justiz, nicht nur in Sachen der öffentlichen Verwaltung, sondern auch der gewöhnlichen Civilgerechtigkeit. — Es scheint sich eine zweite wichtige Veränderung im Ministerium vorzu-

Digitized by Google

bereiten. Dieses ist nemlich in seiner Ansicht so getheilt, daß es der Kammer, wenn es am 5 Febr. noch so seyn sollte, keine bestimmte Haltung darbieten könnte. Diesem Uebelstande muß nun auf irgend eine Weise begegnet werden. Es scheint man habe eingesehen, daß es sich nicht davon handle, wie viel Royalisten, wie viel Alt- und Neu-Ministerielle in der neuen Kammer sizen werden, sondern davon, wie man aus dem Abgrunde des allgemeinen Verderbnisses wieder zur Redlichkeit, zur Bürgerpflicht und zu den reinen Grundsäzen der Staatswissenschaft zurükkehre. Man scheint die Gefahr zu fühlen, die aus einer, fortgesezt auf rohe Persönlichkeit gebauten Verwaltung entspringen könnte. Ein ganzes, durch Harmonie und durch Wahrheit der Grundsäze ausgezeichnetes Ministerium wird hoffentlich noch vor dem 5 Februar da stehen; der Grund dieser Hofnung liegt in der Ueberzeugung des Throns selbst, daß wenn er in diesem neuen Zeitpunkte einen fühlbaren Stoß erleiden würde, dieser Verlust nachher nicht wieder gut gemacht werden könnte.

Rußland.

†† Von der russischen Gränze, 6 Jan. Das Innere des Reichs bietet ein großes militairisches Schauspiel dar, das an die gefahrvollen Tage der Jahre 1811 und 12 erinnert. Die Armeen verlassen ihre bisherigen Quartiere, und neue Truppen rüken in dieselben ein. Dem Ansehn nach sollte man glauben, es handle sich von etwas mehr, als von der bloßen Pacifikation Griechenlands, und dennoch hört man von der völligen Uebereinstimmung aller dem Traktate von London beigetretenen Kabinette, und von der Versicherung der dabei neutral gebliebenen Mächte, daß sie Alles aufbieten wollten, um die Pforte zum Nachgeben zu bewegen, und daß, wenn ihre Bemühungen fruchtlos seyen, und militairische Operationen nöthig würden, die strengste Neutralität von ihnen beobachtet werden solle. Dieses erregt bei Manchen Nachdenken; da unser Finanzsystem, das unter der Administration des Hrn. v. Cancrin gute Fortschritte zu machen anfängt, keine außerordentlichen Ausgaben ohne einen triftigen Grund zu erlauben scheint; sie fragen: wozu die Anstrengungen? wer wird die Kosten deken, wenn alle diese Anordnungen nur im Sinne des Traktats statt finden sollen? Es heißt zwar, daß zu London neuerdings eine Konvention zwischen unserem Kabinette und denen von England und Frankreich zu Stande gekommen sey, in deren Folge die russische Armee die Forderungen der drei Mächte zu Lande geltend machen soll, während die kombinirten Eskadren die Dardanellen blokiren würden. Man weiß aber noch nicht, worauf sich dieser Akt gründet, und in wie weit er jedes mögliche Ereigniß vorausgesehn hat; ob dieser Akt die Prinzipien des Traktates vom 6 Juli beibehält, oder von gegenseitiger Entschädigung der Kriegskosten, Abtretung von Besizungen, oder von sonstigen Schadloshaltungen spricht, was doch gewöhnlich bei so wichtigen Verträgen stipulirt zu werden pflegt? Sollte selbst die Pforte sich gleich fügen, und sollte ihre bisherige Hartnäkigkeit nur eine neue Dislokation der Armee erfordert haben; so wäre dieses sonst Grund genug gewesen, um dafür eine Entschädigung anzusprechen. Wichtiger wird diese Frage, wenn ein wirklicher Kampf herbeigeführt werden sollte, dessen Erfolg und Dauer Niemand zu berechnen vermag. Die Sache der Griechen, so sehr sie auch die Gemüther einzunehmen geeignet war, kan doch schwer eine gezwungene Beisteuer verlangen, die durch die Bewegung der Armeen veranlaßt werden müßte, wenn nicht auf eine andere Art für die verursachten Kosten eine Entschädigung anzusprechen wäre. Wir würden den Frieden mit Persien bei allen Gebietsvergrößerungen noch theuer erkauft haben, hätte nicht General Paskewitsch 18 Millionen erlangt, die die Kriegskosten einigermaaßen deken; welchen Geldaufwand muß ein bevorstehender Feldzug gegen die Pforte verursachen, wo größere Anstrengungen erforderlich sind, als in dem nun beendigten Kriege mit Persien!

Polen.

* Warschau, 7 Jan. Die polnische Armee, in mehrere Divisionen organisirt, rükt in Kolonnen gegen Bessarabien vor, um unter den Befehlen des Cesarewitsch Konstantin die Reserve der russischen Südarmee zu bilden. Se. kaiserl. Hoheit befinden sich noch hier, werden aber unverzüglich folgen. Es heißt, Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael solle auch zur Armee abgehen, um daselbst einen Theil der kaiserl. Garde, der bereits St. Petersburg verlassen hat, zu kommandiren. Die ganze russische Armee scheint in Bewegung zu seyn, und dürfte sich in Echelons aufstellen, um bei jedem Ereignisse sogleich wirken zu können. Dieses beweist eine um so größere Vorsicht von Seite unsrer erleuchteten Regierung, da Jedermann weiß, wie wenig Hülfsmittel die Türken besizen, um nur einer mittelmäßigen Macht Widerstand leisten zu können. Die Armee von Litthauen und Volhynien unter dem Befehle des Generallieutenants Rosen, der in Blaistok stehet, hat sich gegen die Gränzen unsers Königreichs in Marsch gesezt, und wird ihr Hauptquartier in Warschau haben. Der Vortrab dieser Armee soll nur noch einige Tagemärsche von hier entfernt seyn. Alle angesehenen polnischen Offiziere begeben sich zur Armee, und ein reges Leben herrscht innerhalb unserer Mauern.

Oestreich.

Wien, 18 Jan. Metalliques 89⁷/₈; Bankaktien 1037½.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 Dec. Die schon zu Anfang Novembers beschlossene Einberufung der Notabien des Reichs fängt nun an in Vollziehung zu gehn. Täglich treffen Abgeordnete aus den Provinzen hier ein, die sich in dem Pforten-Pallaste melden. Mit der erwarteten neuen Münze soll es schlecht aussehen. Es ist eine abermalige Herabsezung derselben im Werk, und die Franken fürchten, daß ihnen das während des Embargo's weggenommene Getreide in diesem neuen Gelde vergütet werden dürfte. (Späteren Nachrichten aus Konstantinopel vom 31 Dec. zufolge, war diese Furcht gegründet; die Pforte hatte angefangen, die Getreideladungen mit der neuen Münze zu bezahlen.)

* Konstantinopel, 31 Dec. Die Pforte hat Nachrichten aus Smyrna vom 24 d. erhalten, die sehr beunruhigend für sie sind, und alle Illusionen derjenigen Mitglieder des Divans, welche noch immer den Wahn hegen, daß die drei Botschafter durch ihre Abreise ihre Vollmachten überschritten hätten, zerstören sollten. Nach der Ankunft der HH. Graf Guilleminot und Stratford-Canning in Vourla, kündigten sie dem Handelsstande in Smyrna an, daß eine Störung des Friedens zu befürchten sey, und alle Franken sich darnach zu richten hätten. Diese Erklärung erregte dort große Bestürzung, und da die im Einverständniß mit dem Pascha gemachten Anträge der fränkischen Kaufleute, Smyrna für eine neutrale Stadt zu erklären, wozu man bekanntlich von Seite der drei Mächte vor Verwerfung der Konvention vom 6 Jul. Hofnung gemacht hatte, ebenfalls abgelehnt wurden, so scheint die Pforte einen nahen Angrif der Alliirten zu befürchten. Hr. Stratford-Canning hat Vourla am 23 Dec. verlassen, und die Franken in Smyrna ihrer Bestürzung überlassen. Seit Eingang dieser Berichte sind hier die Divanssizungen und Rüstungen verdoppelt. Die Ayans haben ihre Amtsverrichtungen in den verschiedenen Stadtquartieren angetreten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 24. 24 Januar. 1822.

IV 2 K ZEITUNG 1820

Portugal. (Thronrede der Infantin.) — Großbrittannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Nachrichten des Spectateur oriental und des österreichischen Beobachters.) — Beilage Nro. 24. Bayerische Ständeverhandlungen. — Die griechische Frage. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Rede der Prinzessin Regentin bei Eröfnung der gemeinschaftlichen Kammern der Cortes am 2 Jan. lautete so: „Würdige Pairs des Königreichs, Deputirte der portugiesischen Nation, zum Drittenmale versammeln Sie sich an diesem Orte, zur Fortsezung der nüzlichen Arbeiten, die Ihnen die Charte der portugiesischen Nation anvertraut hat. Ihr Eifer ist immer derselbe; täglich gehen aus einer wohlüberlegten Erfahrung neue Lehren hervor, die Ihren Bestrebungen für den Dienst des Vaterlandes einen ehrenvollen Erfolg sichern. Sie wissen wohl, daß noch viel dazu gehört, unser politisches Gebäude vollständig zu gründen und zu befestigen. Ich zweifle nicht, daß Sie nicht allen möglichen Eifer mit Klugheit vereint zur Beschleunigung dieses großen Werks anwenden werden; wir haben nur wenige Zeit, aber Klugheit und Eifer können viel ausrichten, und Sie haben bewiesen, daß Sie beide besizen. Der König, mein erlauchter Bruder, der es im Streben nach unserem Glük für zuträglich hielt, uns in der konstitutionellen Charte einen unwiderleglichen Beweis seiner Weisheit und Großherzigkeit zu geben, vertraut Ihnen die Verwirklichung dieses großen Unternehmens, dessen Bild seinem Herzen als eine Quelle seines Ruhms und als ein unschäzbares Unterpfand des Glüks des portugiesischen Reichs erschienen war. Die Welt weiß nun, wie sehr Sie sein Vertrauen verdienen. Mein vielgeliebter Bruder, der Infant Don Miguel, ist durch die Gesezе und die Befehle Sr. Majestät mit der Regentschaft dieses Königreichs beauftragt, und hat zur Uebernahme derselben Wien am 6 des verflossenen Monats verlassen. Er ist zu München am 9, zu Strasburg am 16 angekommen, und wurde am 18 zu Paris erwartet. Wahrscheinlich ist er jezt in England. Er hat seine Absichten als übereinstimmend mit denen des Königs, unseres erlauchten Bruders, kund gegeben. Dieses Ereigniß, das mit den politischen Absichten großer Nationen übereinstimmte, hat im Verein mit den Maasregeln der Regierung die Parteien entwaffnet, und die Gährungen des Landes, eine nothwendige Folge der außerordentlichen Umstände, beschwichtigt. Die Regierung einer benachbarten Nation, die vollkommen die Bande kennt, welche die gegenseitigen Interessen der Halbinsel umfassen, widersezt sich aufrichtig den Versuchen, die fortwährend von unruhigen und ehrgeizigen Menschen gemacht wurden. Der Zustand unserer Finanzen ist dem öffentlichen Staatskredite nicht ungünstig; inzwischen hat ein unvorhergesehenes Ereigniß die Interessen der Nation und vorzüglich die Einwohner dieser Hauptstadt betroffen; die Regierung hofft aber, daß der Kredit der Bank durch die derselben von ihr geleistete Hülfe und durch die nach ferner zu treffenden Maasregeln in Kurzem wieder hergestellt seyn werde. Mit den fremden Nationen stehen wir in tiefem Frieden, in einem Frieden, der auf Allianzen und allgemeine Interessen gegründet ist; die Regierung wird Alles anwenden, um die Dauer dieses guten Einverständnisses mit unsern Verbündeten und die Ruhe der ganzen Nation zu sichern. Verfolgen Sie daher die ruhmvolle von Ihnen begonnene Laufbahn; Portugal sieht in Ihnen die Werkzeuge, die ein großer König gebraucht, um dasselbe glüklich und blühend zu machen. Der König blikt mit Freude auf den Eifer, mit dem Sie seinen weisen Absichten entsprechen. Seyen Sie überzeugt, daß er sich immer mehr in der Meynung bestärken wird, die er von Ihrem Eifer und von Ihrer Klugheit gefaßt hat, und daß die Nation in Ihnen immer die wahren Freunde des Vaterlandes erkennen wird. Ich weiß, daß Sie keinen andern Lohn für die Beschwerden, denen Sie sich unterziehen, und die Opfer, die Sie dem Dienste des Vaterlandes bringen, ansprechen. Ich erkenne dis an, und erkläre es offen; sicher aber gibt es auch für so großherzige Männer, für ächte Portugiesen, keinen höhern Lohn als den vollen Beifall des Monarchen, und die dankbare und ruhmliche Anerkennung ihrer Mitbürger."

Großbrittannien.

London, 15 Jan. Konsol. 3Proz. 86⅜.

London, 16 Jan. Konsol. 3Proz. 86⅛.

Das Parlament ist neuerdings bis Dienstag den 29 Januar prorogirt worden.

Der Morning-Herald will wissen, der Infant Don Miguel habe bei seinem lezten Besuche zu Windsor beim Könige die unverzügliche Räumung von Portugal ausgewirkt; schon seyen Befehle zur Einschiffung der englischen Truppen nach Lissabon abgegangen, und Don Miguel werde bei seiner Ankunft diese Truppen in Bereitschaft finden, das Königreich zu verlassen.

Bei dem Wiedereinbruch der Themse in den Tunnel sind 7 Menschen ums Leben gekommen. Hr. Brunel Sohn erzählt dies traurige Ereigniß also: „Er und ungefähr 100 Arbeiter waren in der Gallerie Nro. 1. beschäftigt, ungefähr 395 Schuh vorwärts unter der Themse. Um die Werke weiter fortzusezen, fing man an das Zimmerwerk, das die Erde auf beiden Seiten des Flusses unterstüzte, weg zu thun. Plözlich entstand im Themsebodeu ein Loch, welches nur ungefähr sechs Zoll Breite hatte, aber mit solcher Schnelligkeit zunahm, daß drei Arbeiter dadurch geblendet wurden. Hr. Brunel sprang augenbliklich vom Gerüste, worauf er war, um den Eingang in den

Schacht zu erreichen; kehrte jedoch wieder zurük, um wo möglich die unglüklichen Arbeiter zu retten, die er hinter sich gelassen hatte; schwimmend ergrif er einen, und schleppte ihn mehrere Klafter weit mit sich fort, wurde aber, durch die Gewalt des Wassers ganz erschöpft, gezwungen, ihn seinem Schikfal zu überlassen; er selbst erreichte den Eingang in den Tunnel nur mit der größten Schwierigkeit. Die andern Arbeiter, die hinter der Gallerie Nro. 1. waren, stürzten sich dem Eingang entgegen, und, um den Weg abzukürzen, liefen sie der Treppe zu, die ausschließlich den Fremden vorbehalten ist, fanden aber die Thüre verschlossen. Das Wasser ging fast schon über sie hinaus, als sie bei der andern Treppe ankamen."

Am 15 Jan. um Mitternacht stiegen Hr. Brunel der ältere und Hr. Gravatt in einer Taucherglole an dem Orte, wo der neue Durchbruch statt gefunden, auf den Boden der Themse hinab. Sie fanden das Loch 7 bis 9 Fuß lang und 4 bis 5 Fuß breit, doch mit festen Rändern. He. Brunel schöpfte also gegründete Hofnung, die Oefnung auch diesesmal, wie früher, durch ein großes Stük getheerten Segeltuchs, das man mit Sandsäken belasten würde, auszufüllen. Nur werden die Kosten beträchtlich seyn. Genannte Herren blieben eine Stunde unter dem Wasser.

Frankreich.

Paris, 18 Jan. Kansol. 5Proz. 103, 90; 3Proz. 69, 50.

Einer königlichen Entscheidung vom 16 Jan. zufolge soll Hr. v. Martignac provisorisch die Verrichtungen eines Großmeisters der Universität versehn.

Obrist d'Jncourt, zulezt Aide de Camp des Hrn. v. Clermont-Tonnerre, ist dem Vernehmen nach Generalsekretair des Kriegsministeriums geworden.

Der Minister des Jnnern hat die Aufsicht der Pariser Donane über die ins Ausland gehenden Bücher aufgehoben, in Betracht daß sie den Buchhandel beschränke, ohne dem Staate Nuzen zu bringen.

Der König hat auf Begehren des Seeministers und Antrag des Generalintendanten des königlichen Hauses beschlossen, daß ein Marinemuseum im Louvre gebildet werden, und den Namen des Dauphins, Admirals von Frankreich, tragen solle.

Der Siegelbewahrer hat den Oberpräsidenten und Generalprokuratoren der königlichen Gerichtshöfe eröffnet, daß er über die Kandidaten zu den verschiedenen Aemtern des richterlichen Standes nur bei ihnen sich Raths erholen, und die Wahrheit allein in ihrem Zeugniß suchen walle.

Deutschland.

Am 20 Jan. überreichte eine Deputation der würtembergischen Kammer der Abgeordneten dem Könige die Dankadresse der Kammer auf die Thronrede bei Eröfnung des Landtags. Se. Majestät erwiederten: „Die Wichtigkeit der Jhnen mitgetheilten Gesezesentwürfe, und Jhre schon bewährten Gesinnungen geben Mir die Ueberzeugung, daß Sie mit regem Eifer, so wie mit der so nothwendigen Unparteilichkeit, diejenigen Veränderungen in unsern Gesezen prüfen werden, deren Erneuerung durch unsere Bedürfnisse und die Zeitverhältnisse geboten war. Sie wirden aber auch darin einen neuen Beweis finden, daß es stete Richtschnur Meiner Regierungshandlungen ist, in allen unsern Einrichtungen, durch möglichst bestimmte und feste Gesezе alle Willkührlichkeit zu entfernen, und dadurch unsere inneren Verhältnisse immer mehr auf eine bleibende Art zu befestigen."

** Frankfurt a. M., 19 Jan. Die Wiedereröfnung der Sizungen der hohen deutschen Bundesversammlung, die am 24 d. statt haben sollte, ist, wie man vernimmt, nach auf eine Woche hinaus verschoben worden. Der k. k. Präsidialgesandte Freiherr v. Münch-Bellinghausen dürfte, wie man hinzufügt, nicht vor dem 26 d. M. hier eintreffen. — Wie es jezt heißt, wird die Dampfschiffahrt auf der ganzen Rheinstrekе von Mainz bis Kehl, so wie auf der Mainstrete von Mainz bis Frankfurt, mit dem bevorstehenden Frühjahr unfehlbar ins Leben treten. Die für diese Fahrten bestimmten Schiffe werden bereits bis Ende Februars in Mainz erwartet, wofern die Beschaffenheit der Gewässer ihre Ankunft bis zu dieser Zeit gestattet. — Demoiselle Henriette Sontag ist, wie von guter Hand behauptet wird, nach Ablauf ihres Engagements zu Paris, für das großherzogliche Hoftheater in Darmstadt engagirt. Sie erhält, wie hinzugefügt wird, eine fixe jährliche Besoldung von 11,000 fl. nebst der Erlaubniß einen Theil des Jahres Kunstreisen zu widmen. — Die Getreidepreise sind im Laufe dieser Woche abermals um 30 bis 40 kr. das hiesige Malter gefallen, so daß man die beste Sorte Weizen, die noch kürzlich mit 9 fl. 20 kr. am Main bezahlt wurde, jezt um 8 fl. 45 kr. haben kan. Zu Mainz ist, wegen früherer Ueberführung des Marktes und der nunmehr eingetretenen Stokung der Versendungen, der Abschlag noch ungleich bedeutender gewesen.

Rußland.

Die Petersburger Zeitung vom 3 Jan. schreibt: „Die Repräsentanten der Höfe von Rußland, England und Frankreich bei der ottomanischen Pforte haben sich ohne Erfolg bemüht, diese Macht zu bewegen, den Bedingungen des Traktats von London beizutretrn, und demnach den Entschluß gefaßt, Konstantinopel zu verlassen. Die Verblendung der Pforte ist zu bedauern; allein sie dient nur dazu, bei den Mächten, die den Traktat von London unterzeichnet haben, den entschiedenen Entschluß noch mehr zu befestigen, mit bewährter Uneigennüzigkeit den heilsamen Zwek zu erfüllen, zu dem sie sich verbunden haben."

Oestreich.

Oeffentlichen Blättern zufolge soll der Fürst Ypsilanti Erlaubniß erhalten haben, in Wien zu bleiben, um seine durch langwierige Gefangenschaft geschwächte Gesundheit herzustellen. Sein Adjutant Kapitain Orfano, welcher 6 Jahre lang sein Gefährte im Gefängniß war, befindet sich seit seiner Freilassung zu Dresden.

† Wien, 19 Jan. Die in öffentlichen Blättern erwähnte Vermählung Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien mit einer sardinischen Prinzessin dürfte noch in Zweifel zu ziehen seyn. Das Gerücht, daß der Fürst Aloys Lichtenstein, dermalen kommandirender General in Mähren, als kommandirender General in Slavonien nach Peterwardein versezt werde, hat sich nicht bestätigt. Unsre öffentlichen Fonds steigen langsam, aber fortwährend, wozu die durch Kourier von London hier angelangte Nachricht, daß der König von England den Herzog von Wellington mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt habe, das Jhrige beigetragen hat.

Wien, 19 Jan. Metalliques 90⅛; Bankaktien 1045.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 15 Dec. enthält folgendes Schreiben aus Aegina vom 4 Dec.: „Die in Griechenland herrschende Unordnung nimmt täglich zu, ohne daß sich ein Ende davon absehen ließe, ohne daß die Regierung Willen und Kraft zu Verbesserungen hätte, und ohne daß das Volk, durch die verschiedenen Interessen seiner Führer unter getrieben, einen Mittelpunkt zu finden wüßte, von dem es mit einiger Sicherheit auf sein Daseyn hoffen könnte. Jeder handelt für seine besondere Rechnung. Die Regierung selbst ist nur eine Kotterie, die keinen höhern Einfluß als jede andere hat, und nur ihre eigenen Beschlüsse kennt, während ihr die der andern ganz fremd sind. So haben Vasso und Grivatis, beide durch ihre Plünderungssucht bekannt, neuerlich eine Landung im Golf von Volo gemacht; die griechischen Einwohner haben sie als Räuber behandelt, und sich mit den Türken zu ihrer Vertreibung verbunden. Die Candioten haben einen Theil der Insel des Archipels geräumt, wo übrigens Alles in derselben Verwirrung, wie zuvor geblieben ist. Lord Cochrane will sie demungeachtet verwalten, und schickt Leute hin, um Kontributionen zu erheben. Die Regierung erläßt andrerseits Befehle an sie, dem Admiral nicht zu gehorchen. Zu Tino hat der Doktor Goffr, Agent Se. Herrlichkeit, gedroht, auf die Stadt zu schießen, wenn man ihm nicht 500 Talaris bezahlte. Die Peimaten mußten sich dazu verstehen, obschon diese Summe für die Ipsariaten bestimmt war, die nicht entwichen werden, sie ebenfalls zu verlangen, und sich um die Befehle des Lords Cochrane wenig kümmern. Zu Nio kam derselbe Doktor bei Erhebung von Kontributionen mit einer von der Regierung abgeschickten Gesellschaft in Kollision. Der Sieg blieb auf Seite des Letzten, der noch einige Hundert Talaris einkassirte. Nachdem er sich noch zu Santorin umgethan, reiste er endlich nach Corfu ab, um dort eine Anleihe für den Admiral zu machen, mit dessen Fonds es so schlecht wie mit seinem Einflusse zu stehen scheint. Man hatte die Absicht, die Nationalversammlung zusammenkommen zu lassen, und derselben vorzuschlagen, dem Lord seine Titel und seine Vollmachten zu entziehen; dieser Entwurf scheiterte aber, und die Sachen blieben beim Alten. Man sagt hier, die Hauptmitglieder dieser Versammlung hätten die Absicht geäußert, die dem Präsidenten Capodistrias durch die Konstitution bewilligte Macht bedeutend zu schmälern, und selbst seine Absetzung auszusprechen, weil er seine Ankunft in Griechenland so sehr verzögere. Dieser Diplomat, der die Hülfsmittel, die er etwa in Griechenland finden kan, wohl kennt, wird sicher nicht ankommen, ohne sich Geld und Truppen verschafft zu haben. Nun hat aber der Philhellenism in Europa, vorzüglich in England, auf das man doch bei einer Anleihe am meisten rechnete, so sehr von seinem Feuer verloren, daß ihm die Kassen nicht mehr, wie noch vor einigen Jahren, offen stehen. Die Seeräubereien haben aller Theilnahme ein Ende gemacht, und nur Hr. Eynard, der sie noch immer nicht anerkennen will, bringt noch einige Opfer, die ihm aber auch bald entleidet werden dürften. Von Thaten des Generals Church hört man ebenfalls nichts, er ist bei Kacinth gleichsam verschwunden; sollte er für seine Person auch noch dort seyn, so ist seine Armee nicht mehr bei ihm, die durch Desertion fast ganz aufgerieben ist. Ibrahim Pascha hat seine Truppen bei Tripolitza konzentrirt, und schwache Besatzungen in den Festungen zurückgelassen. Man glaubt, er wolle sich nach Rumelien begeben. Dadurch würde Morea noch einmal frei werden, ohne daß die Griechen etwas dafür gethan hätten. Sie werden sich aber nichtsdestoweniger den Sieg zuschreiben. Uebrigens steht das Volk daselbst Hungers; Alles ist im Lande zerstöret, und Niemand denkt an Anbau. Alle Wege sind von Räubern besetzt. Die Bekanntmachung der Blokirung der Häfen von Morea durch den Admiral Codrington erschwert die jammervolle Lage der Griechen, und wenn man einmal das Schikksal dieses Landes regelmäßig bestimmen wollte, so dürfte ein großer Theil der Bevölkerung durch Hunger und Bürgerkrieg verschwunden seyn. Zu Syra ist am 28 ein neuer Kommissair der russischen Flotte in der Person des Hrn. Vassa Ponlo angekommen. Ebendahin wurden gegen 30 zu Scio gefangene Türken gebracht, die der Obrist Fabvier an die Regierung geschikt hatte. Der Kapitain wollte sie nicht ernähren, und die Kommission von Scio erhielt von der Ortsbehörde die Antwort, sie wolle nichts für Leute verwenden, die dem Obristen gehörten, so daß in diesem Streite die armen Gefangenen zwei Tage lang ohne Nahrung blieben. Alle tiefer eindringenden Politiker sehen die Zukunft Griechenlands in einem düstern Lichte. Setzt man auch in dem Grafen Capodistrias die höchsten Talente und unermeßliche materielle Hülfsquellen voraus, so bedarf doch der geschikteste Arbeiter einen Stof zur Ausführung seines Werks. Wer aber das griechische Volk seit seiner Revolution genauer betrachtet hat, sieht offenbar, daß nichts mit ihm zu machen ist. Jeder, der es in eine zwekmäßige Bewegung setzen wollte, scheiterte in diesem Unternehmen. Man findet keine hinreichend hervorragende geistige Bildung bei den Individuen, sondern überall eine trostlose Einförmigkeit, so daß derjenige, der auf die Masse wirken will, nicht weiß, wohin er sich wenden soll, um Unterstüzung zu finden. Alles wird zur Intrigue, und selbst Männer von den besten Absichten sehen sich bald in ein Labyrinth verwikelt, aus dem sie sich am Ende nur durch stilles Zurükziehen, und Verzichten auf alle Thätigkeit, retten konnten. Als Beispiel dient hier ein in der Geschichte der griechischen Revolution berühmter Seemann, der von dem wohlwollendsten Eifer beseelt und in der günstigsten Lage war, große Dienste zu leisten, und guten Rath zu ertheilen, so daß man ihn als den Hoffnungsanker der Griechen betrachten konnte. Er sparte weder Versprechungen, noch Briefe, noch thätliche Fürsorge. Was ist aber aus allen seinen Bemühungen hervorgegangen? Nie gelang es ihm, wirklichen Einfluß auszuüben; er hat keine Partei in Griechenland, nicht einmal eine Kotterie, die ihm für seine Absichten und Handlungen Dank wüßte. Das griechische Volk ist ein beweglicher Sand, der keinen Haltpunkt darbietet. Jezt will sich der Graf Capodistrias auf dem Schauplaze versuchen, wo so viele Andere gescheitert sind. Er dürfte nicht glüklicher seyn als seine Vorgänger, wenn er dieselben Irrwege einschlägt, und nicht zum Voraus einsieht, daß er berufen ist, eine ernste Rolle zu spielen. Dis ist zwar eine traurige aber bestimmte Wahrheit, die man nach vielen Deklamationen wird anerkennen und das Betragen ihr gemäß einrichten müssen. Im Anfang möchte viel Gescheid darüber entstehn, aber die

Folgen dürften lehren, daß demjenigen, der den Muth hatte, bis jezt auszusprechen, kein anderes Unrecht aufzubürden ist, als daß er es nicht früher kund gegeben hat. Immer bleibt noch Eine Schwierigkeit. Der Präsident wird nemlich nicht ohne fremden Beistand sich halten und handeln können. Wer soll diesen Beistand leisten? Welche Regierung möchte wohl so frei von allem Ehrgeiz seyn, daß sie, gleichsam in der Rolle eines zweiten Bolivars, und mit Einwilligung von ganz Europa, mit der Diktatur beginnen und mit der Freiheit endigen sollte? Dis sind die Betrachtungen, die gegenwärtig alle Personen in Griechenland anstellen, die einen aufrichtigen Antheil an dem Schikfale dieser Nation nehmen."

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 27 Dezember: „Acht Tage nach der Abreise der Botschafter von Großbritannien und Frankreich aus dieser Hauptstadt, hat auch der kaiserl. russische Gesandte Hr. v. Ribeaupierre Konstantinopel verlassen, und sich mit seiner Familie und dem größten Theile des Gesandtschafts-Personals, da widrige Winde ihn an der Fahrt nach Odessa hinderten, vorzüglich aber die Gefahren der Reise auf dem schwarzen Meere in dieser stürmischen Jahreszeit scheuten, gleichfalls nach den Dardanellen eingeschift, von wo er sich durch den Archipelagus und das adriatische Meer nach Triest zu begeben, und von da seinen Weg über Wien nach Petersburg fortzusezen gedachte. Ein Theil des russischen Kanzlei-Personals befindet sich gegenwärtig noch in Bujukdere, und erwartet günstigen Wind, um nach Odessa unter Segel zu gehen. — Die HH. Stratford-Canning und General Guilleminot waren am Ausgange der Dardanellen von den sie daselbst erwartenden Kriegsschiffen ihrer Regierungen (den Fregatten Dryad und Armide) aufgenommen und nach Vourla (im Golf von Smyrna) geführet worden, wo sie am 12 Abends anlangten. (Man weiß das Hr. Stratford-Canning Vourla am 22 Dec. verließ, und am 29 Dec. in Corfu ankam.) Gleich nach der Abreise der drei Gesandtschaften, war das Augenmerk der Pforte auf die hier zurükgelassenen Unterhandn ihrer respektiven Regierungen gerichtet, welche unter den unmittelbaren Schuz der Pforte gestellt, und zu diesem Ende an den Kapudan Pascha, den Ober-Zollverwalter und die Divanskanzlei die erforderlichen Befehle erlassen wurden. Zu gleicher Zeit wurden einige der angesehnsten Kaufleute jeder der drei Nationen gewählt, um die Individuen derselben, welche hier zu bleiben und ihre Geschäfte fortzusezen gedachten, bei den türkischen Behörden zu vertreten. Außerdem sind Verzeichnisse dieser Individuen angefertigt, und eine genaue Zählung und Beschreibung der im hiesigen Hafen liegenden Handelsschiffe der drei Nationen vorgenommen worden. Mit diesen Vorkehrungen, welche den Individuen jener drei Nationen vollkommene Sicherheit und Beruhigung gewährten, verband die Regierung eine andere, schon längst gewünschte Polizeimaaßregel, nemlich die Fortschaffung der Vagabunden und anderer arbeitslosen oder verdächtigen Personen aus der Masse der fränkischen Bewohner dieser Hauptstadt. Wirklich wurden im Laufe dieser Tage mehrere Hunderte dieser Individuen, und darunter besonders viele Jonier, vorzüglich Zantioten, und andere Inselbewohner eingezogen, auf vier zu diesem Behufe gemiethete Kauffahrteischiffe gesezt, und von hier nach den Dardanellen abgeführt, von wo sie nach den Inseln des Archipels geschaft werden sollen. Bei der Ungewißheit, welchen Ausgang die mit den drei intervenirenden Mächten gepflogenen Verhandlungen nehmen konnten, hatte die Pforte für jeden Fall Vorkehrungen zur Verproviantirung der Hauptstadt treffen zu müssen geglaubt; daher ward, im Einverständnisse mit mehreren fremden Gesandtschaften und den Kaufleuten ihrer respektiven Nationen, die Verfügung getroffen, daß die mit Getreide befrachteten fremden Schiffe einen Theil ihrer Ladungen, gegen Bezahlung an die türkische Regierung überlassen sollten, um in ihren Magazinen hinterlegt zu werden. Vor einigen Tagen ist, auf Befehl des Sultans, in den Moscheen ein Ferman verlesen worden, wodurch das muselmännische Volk aufgefordert wird, sich gegenwärtig ruhig zu verhalten, und volles Vertrauen in die Vorsorge und Wachsamkeit der Regierung zu sezen, zugleich aber, im Fall eines Angriffs, bereit zu seyn, zu den Waffen zu greifen, um die Aufrechthaltung des Thrones und der Religion mit allen Kräften zu vertheidigen. Gemane gleichen Inhalts sind in die verschiedenen Provinzen abgefertigt worden; wirklich erscheinen seit einiger Zeit die Ayan's und Befehlshaber der Distrikte in großer Anzahl in der Hauptstadt, wo sie dem Großwesir und den Ministern vorgestellt, mit Ehrenkleidern beschenkt, und nachdem sie ihre Instruktionen erhalten haben, wieder in ihre Heimath entlassen werden. Mittlerweile dauern die Sendungen von regulairen Truppen nach den Donaufestungen, so wie von Artillerie und Kanonieren nach den Dardanellen ununterbrochen fort. Der Silihdar des Großwesirs ist zum Tscharchadschi-Baschi oder obersten Quartiermeister, Ahmed-Bei, Bruder des ehemaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Saida-Effendi, zum Pascha von zwei Roßschweifen und Defterdar des Lagers, und der berühmte Hussein Pascha zum Oberbefehlshaber des Hauptlagers (Ordu-Serasskieri) ernannt worden, in welcher Eigenschaft er binnen vierzehn Tagen von hier nach Adrianopel abgehen soll, wo inzwischen an der Wiederherstellung des großherrlichen Pallastes thätig gearbeitet wird. Zur Leitung der Vertheidigungsanstalten an den Dardanellen, vielleicht auch zur Führung der dort befindlichen Kriegsschiffe, ist der vor einiger Zeit von Navarin hier angekommene Vizeadmiral Tahir-Pascha, vor Kurzem nach dem Hellespont abgesendet worden. Im Arsenale der Hauptstadt herrscht neuerdings große Thätigkeit. Zwei Linienschiffe von 74, und eine Fregatte von 36 Kanonen liegen bereits angekupfert bei Beschikrasch; an der Ausrüstung mehrerer anderer Kriegsfahrzeuge wird ohne Unterlaß gearbeitet."

† Jassy, 10 Jan. Die russische Armee wird sich nach und nach an der Gränze des Reichs konzentriren, und die bisher in entfernten Kantonnirungen gestanden gewesenen Korps, sollen durch stehende Lager näher zusammen gebracht werden. Die polnische Armee stößt zu der in Bessarabien, und man will wissen, daß der Großfürst Konstantin den Oberbefehl über beide übernehmen werde, falls der Krieg wirklich ausbräche, und daß also der Feldmarschall Graf Wittgenstein nur, wie es bisher hieß, en Chef kommandiren solle. Die hiesigen Behörden kommen durch ihr Benehmen täglich mehr in Verlegenheit, aus der sie nur die Besezung der Fürstenthümer durch russische Truppen ziehen kan; sie haben sich ganz dem russischen Einflusse hingegeben, ohne an die Folgen, die aus diesem Betragen für sie entstehen müssen, zu denken, wenn die Pforte die Oberherrschaft über diese Provinzen behält. Es heißt, Hr. v. Minciaky werde Bucharest verlassen, und seinen Siz in Jassy nehmen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 25. — 25 Januar. 1828.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. (Nachrichten des Spectateur oriental. Briefe.) — Beilage Nro. 25. Bayerische Ständeverhandlungen. — Die griechische Frage. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

In der Sitzung der Pairskammer am 4 Jan. erklärte der Bischof von Calle-Verde, der zum Mitglied des Komités der Ueberschreitungen ernannt ward, die zuweilen die Todesstrafe nach sich ziehen, daß, da die Geistlichen im Allgemeinen, und vorzüglich die Bischöfe, an Todesurtheilen keinen Theil nehmen sollten, da ihre Pflicht sie, wie in den ersten Zeiten der Kirche, an das Gebet verweise, er wünsche, seine Hände nicht mit Blut zu beflecken. Er sprach demnach bei dieser Gelegenheit die Erlaubniß für die Bischöfe an, in solchen Fällen jedesmal nicht in der Kammer zu erscheinen, wo ein Todesurtheil gegen einen Deputirten gefällt werden sollte; und deswegen verlangte er auch, nicht Mitglied des Komités der Ueberschreitungen zu seyn. Nach einer kurzen Erörterung ließ der Präsident abstimmen, und das Verlangen des Bischofs ward abgeschlagen.

Die Gazette de France enthält folgende Bekanntmachung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu Lissabon vom 5 Jan.: „Die Regierung Se. kathol. Majestät hat befohlen, daß man öffentlich in den Depots der portugiesischen Ausgewanderten die Abreise Sr. königl. Hoheit, des Infanten Don Miguel, und die Gesinnungen von denen Se. Hoheit beseelt ist, bekannt mache. Man hat zu gleicher Zeit diese Depots in Kenntniß gesetzt, daß, wenn einer der besagten Ausgewanderten versuchen sollte, diese Regierung zu kompromittiren, er mit der größten Strenge aus Spanien vertrieben werden würde."

Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Barcelona vom 8 Jan.: „Man versichert mehr als jemals, daß die von den Franzosen noch besetzten Festungen der Halbinsel in zwei Monaten geräumt werden sollen. Der Minister Calomarde hat die Deputirten der baskischen Provinzen in einer Privataudienz empfangen, da der König, wegen eines heftigen Gichtanfalls, ihnen keine Audienz ertheilen konnte." — Aus Perpignan meldet dasselbe Blatt vom 12 Jan.: „Die geflüchteten Agraalados, die nach Alby und Avignon geschickt werden waren, verlassen die ihnen von der französischen Regierung angewiesenen Orte, und durchziehen in Haufen das Departement, um nach Spanien zurückzukehren. Selbst Bessems (Jep del Estanys), der hier gastfreundlich aufgenommen ward, und von der Regierung eine Unterstützung von 600 Fr. angenommen hatte, um sich nach Paris zu begeben, hat den entgegengesetzten Weg eingeschlagen, und ist durch die französische Cordaque zu seinen alten Kriegsgefährten auf den Gebirgen von Boerada, eine Stunde von Berga, zurückgekehrt, wo er Befehle an alle seine zerstreuten vormaligen Untergebenen ausschikt. Der General Monet ist seiner Seits sehr thätig, in Obercatalonien alle Keime der Empörung und des Aufstands zu vertilgen. Eine seiner beweglichen Kolonnen hat am 8 d. bei Val d'Aro 27 Mitvergnügte, unter denen ein Mönch war, aufgefangen, und sie zum Theil nach Gerona, zum Theil nach Barcelona abgeliefert. Der Schrecken, den die Gegenwart des Grafen Espanna einflößt, hält einstweilen noch die unruhigen Gemüther in Unthätigkeit; aber es ist ihnen bei irgend einer äußern Veranlassung nicht zu trauen. Die neuesten Wahlen in Frankreich haben bei dem Kabinette Ferdinands große Bestürzung verursacht. Hr. Calomarde träumt in den neuen Deputirten nur Republikaner und Feinde des Throns und des Altars."

Großbritannien.

London, 16 Jan. Konsol. 3Proz. 86¹/₂.

London, 17 Jan. Konsol. 3Proz. 86¹/₄.

Der Canciee sagt, es liefen fortwährend die verschiedenartigsten Gerüchte über die Bildung des neuen Ministeriums um, aber noch sey Nichts festgesetzt.

Nach den Times trug man sich auf der Londoner Börse mit einem Verzeichniß der neuen Minister, in welchem Hr. Peel als Kanzler des Exchequer und erster Lord der Schatzkammer, der Marquis v. Wellesley als Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten bezeichnet waren.

Der Globe erzählt, der Herzog von Devonshire habe in Bezug auf die bevorstehende Ministerialveränderung einen eigenhändigen Brief vom Könige erhalten, dessen Ueberbringer Befehl gehabt, auf die Antwort des Herzogs zu warten.

** London, 15 Jan. Diesen Morgen nach der Abreise des Infanten Don Miguel von dem Landsitze des Herzogs von Wellington, begab sich letzterer zum Könige nach Windsor, wo Kabinetsrath gehalten wurde, und der Herzog den Umriß seines neuen Ministeriums vorgelegt haben soll. Das Parlament ist bis zum 29 d. prorogirt. He. Huskisson und Graf Dudley werden sich mit der neuen Koalition vereinigen, und Lord Melville, vormaliger erster Lord der Admiralität, ist dem Vernehmen nach zum Premierminister vorgeschlagen; er ist zwar ein Freund der katholischen Sache, und He. Peel, in diesem Punkte ein Ultra, würde sich bei den gegenwärtigen Umständen nicht unter die Fahne eines solchen Premierministers reihen, wäre Lord Melville etwas mehr als ein Strohmann, vom Herzoge von Wellington und den andern Tories auf diesen Posten gestellt, um den äußern Anstand beizubehalten, und den Irländern zu zeigen, daß ihnen zu gefallen sogar ein Emanzipatio-

Digitized by Google

niſt, wie Hr. Canning und Lord Godeeich es waren, an die Spize dee Reichsangelegenheiten geſtellt werde. Sollte Lord Melville wieklich zu dieſer Stelle beſtimmt ſeyn, ſo erhält das Königeeich zum eeſtenmal den Beweis, daß auch eine Peeſon ohne Bedeutung Peemieeminiſtee wreden tan, die ſtatt zu leiten, von der mächtigen Partei im Kabinette geleitet wird. Man will abee behaupten, daß ſich gegen dieſe Beſezung des höchſten Ehrenamtes eine mächtige Stimme von Seite des Theonerben erheben werde, dee als Großadmiral ſo allgemeine Achtung ſich erwoeben, daß man, abgeſehen von ſeinem hohen Range, auch auf ſeine Meynung großen Werth legen muß. Es iſt zweifelhaft, ob dre Herzog von Clarenre geneigt ſeyn werde, untee dee Premierſchaft von Lord Melville Oberbefehlshaber dee Marine zu bleiben. Sie ſehen wie viel Rükſichten hier zu nehmen ſind, bevor ein vollſtändiges Miniſterium zu Stande grbeacht werden kan.

Frankeeich.

Paris, 18 Jan. Konſol. 5Proz. 103, 80; 3Proz. 69, 50. Bankaktien 1895; Falconnet 76, 50; Hayti 680.

Der Moniteur vom 19 Jan. enthält folgende königliche Ordonnanz vom 17 Jan.: „In Beteacht Unteeer Oedonnanz vom 4 d., durch weiche wir Unſern vielgelirkten Sohn, den Dauphin, beauftragt haben, Uns die Ernennungen zu den erledigten Stellen bei dre Armee vorzulegen, und da Wie die Abſicht hegen, jedee Ungewißheit über die Beſchaffenheit und Ausdehnung dee Verrichtungen, die Wir drm, durch dieſelbe Ordonnanz mit dee Verwaltung dee Kriegsverwaltung beaufteagtrn Miniſter-Staatsſekretair anverteaut haben, zuvorzukommen, haben Wie auf den Bericht Unſers Miniſters-Staatsſekretairs der Keiegsverwaltung befohlen und drſehlen, wie folgt: Aet. 1. Der He. Vicomte v. Caur, durch die Oedonnanz vom 4 Jan. zum Miniſter-Staatsſekretair dee Kriegsverwaltung ernannt, wird den Titel Miniſtrr-Staatsſekretaie des Kriegs annehmen. Aet. 2. Ee wird die Beſugniſſe, die dem Departement des Kriegs zukamen, mit Ausnahme dee Präſentation zu den eeledigten Stellen, die Wie Unſerm vielgeliebten Sohne, dem Dauphin, anverteaut haben, beibehalten. Art. 3. Die Voebereitungsaebeit, die als Grundlage zu den Vorſchlägen, die Unſee vielgeliebter Sohn uns voriegen wied, dienen ſoll, muß von Unſerm Miniſter-Staatsſekretair des Kriegs unterzeichnet, und von ihm, den Geſezen und Ordonnanzrn über das Vorrüken in der Aemee gemäß, deglaubigt werden. Art. 4. Unſre Miniſter-Staatsſekretair des Kriegs iſt mit Vollziehung gegenwärtiger Oedonnanz beauftragt. Gegeben u. ſ. w. Carl. Durch den König: Vicomte v. Caur."

Alle Pairs und Deputirte haben verſchloſſene königliche Briefe erhalten, wodurch ſie zue Eröfnung der Seſſion auf den 5 Februar eingeladen weeden.

Durch einen Beſchluß vom 12 Jan. hat der Miniſtee des Innern eine Kommiſſion gebildet, deren Prüfung und Gutachten vorläufig alle Voeſchläge ſollen unterworfen weeden, die ſich auf die Penſionen der Gelehrten, auf die Ankäufe und Beſtellungen von Gemälden, Subſcriptionrn für neue Werke und auf alle andern Ermunterungen beziehen, die den ſchönen, ſo wie den ernſten Wiſſenſchaften und den Künſten aus den Fonds ſeines Departrmruts zu bewilligen ſind. Die Mitgliedee dieſer Kommiſſion ſind: Baron Cuvier, beſtändiger Sekretair der Akademie der Wiſſenſchaften, Präſident; Baeon Fouerier, beſtändiger Sekrtaie dre nemlichen Akademie; die HH. Andriene und Michaud, Mitgliedee dee Akademie franҫaiſe; He. Abel Remuſat, Mitglied dee Akademie der Inſchrifften und ſchönen Wiſſenſchaften; Baron Gerard und Baron Fontaine, Mitglieder der Akademie der ſchönen Künſte.

Der Conſtitutionnel ſagt: Vor drei Tagrn waren im Salon des neurn Finanzminiſters über 1200 Perſonrn verſammelt. Sie gewäheten dem Beobachter einen ſonderbaren Anblik, man ſah den Heezog von Choiſeul neben dem Herzog von Levi, Hen. Kaſimie Perrier neben Hrn. Barthe Labaſtide, Hrn. Bertin Devaur neben Hrn. v. Caſtelbajac.

Dee neueſte Couriee feanҫais ſagt: „Die Frage, ob man die Geſeze des Königrrichs gegen die Jeſuiten und Kongrgationiſten vollziehen laſſen will, hatte, wie wie bereits meldeten, einige Spaltung im Kabinette hervorgebracht. Sie hat nun von Neuem lebhafte Erörterungen im Schooße des Staatsraths veranlaßt. Man verſicheet, in der geſtrigen Sizung ſeyrn ſehr lebhafte Aeußerungen in dieſee Beziehung zwiſchen Hrn. Frayſſinous und einem Staatsrathe, dee zur reformieten Gemeinde gehört, gewechſelt worden. Wenn man den daeüber umlaufenden Gerüchten glauben darf, ſo hat ſich dee Miniſter zueeſt perſönliche Anſpielungen erlaubt, die doch jederzeit bei allen Regieeungsfragen entfernt bleiben ſollten, und er ſoll ſich dadnech Antwoeten zugezogen haben, die bei aller Mäßigung und Höflichkrit, höchſt beißend geweſen ſeyen."

Der Quotidienne zufolge hat die Gazette de France das ihr von der vorigen Veewaltung veeliehene Voeeecht verloren, daß ſie noch um 4 und ſelbſt um 5 Uhe auf drr Poſt angenommen wurde, wäheend die andern Journale ſchon um ein Uhe abgelieferet ſeyn mußten. Sie muß jezt um dieſelbe Stunde, wie die andern Journale, auf der Poſt ſeyn, erhält keine beſondeee Mittheilungen von der Regierung, und hat auch den monatlichen Beiteag, den ihr das lezte Miniſterium zahlte, verloeen. Der Conſtitutionnel verſichert, He. v. Villele habe das Eigenthum der Gazette für 500,000 Fe. gekauft.

Die Gazette de Feanre erwiedert, ſie habe jenes Voerecht nicht als Miniſterialblatt, ſondern als Abendblatt genoſſen; dis beweiſe dee Umſtand, daß auch der Pilote, ein oppoſitionelles Abendblatt, duech eine gerichtliche Auffoederung daſſelbe Voerrecht erhalten habe. Uebrigens hoffe ſie, daß eine gerechte Adminiſtration die erwähnte für ſie ſehr nachtheilige Verfügung wieder aufheben weede.

Niedeelande.

Der Coureier des Pays-Bas ſagt: „Das philoſophiſche Kollegium wird eine meekwüedige Veränderung erleiden. Das bisher blos zue Vaebereitung und allgemeinen Ausbildung junger Leute, weiche ſich dem katholiſchen Prieſterdienſt weihen wollen, beſtimmte Kolleginm zu Löwen wird eine allgemeine philoſophiſche Lehranſtalt werden, in weicher nicht allein diejenigen, weiche ſpäter in die biſchöflichen Seminaelen zu treten gedenken, ſondern auch die, weiche auf den Univerſitäten die Rechtswiſſenſchaft, Medizin und Philologie erlernen wollen, ihee Studien betreiben können."

Digitized by Google

Deutschland.

Augsburg, 22 Jan. Wir können aus guter Quelle versichern, daß der längst gewünschte Handelsvertrag zwischen den Kronen Bayern und Würtemberg am 18 d. in München unterzeichnet worden ist. Am 1 Jul. werden die zwischen beiden Königreichen bisher bestandenen Mauthanstalten aufhören, und ein ganz freier Verkehr eintreten. Für Wein, Eisen, Getreide und Vieh wird der freie Verkehr bereits mit dem 1 März geöfnet. Alles was in Bezug auf diesen Handelsverein zwischen beiden Staaten zu reguliren ist, wurde mit großer Umsicht und nach eben so liberalen als billigen Grundsäzen festgestellt. So ist es denn der Weisheit und den unermüdeten landesväterlichen Bemühungen zweier Könige gelungen, ihren Völkern die große Wohlthat eines freien Verkehrs in einem bedeutend größern Wirkungskreise zu verschaffen, und die Fesseln zu lösen, welche bisher den Gewerbfleiß, die Thätigkeit und die Industrie ihrer Unterthanen beengten. Wir hoffen mit voller Ueberzeugung, daß die segenvollsten Früchte aus dieser Verbindung hervorgehn, und die spätesten Nachkommen noch die edeln Fürsten preisen werden, welche alle, einem solchen Verein entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen wußten.

** **Frankfurt** a. M., 21 Jan. Man hatte sich geschmeichelt, daß zu Wien, in Folge der höhern Kursnotirungen, die man daselbst von hier und von Paris erhalten haben mußte, die östreichischen Fonds steigen würden. Um so mehr hatte man sich diese Hofnung hingegeben, als die Privatbriefe aus jener Hauptstadt wiederholt versicherten, die neulichen Fluktuationen seyen lediglich den Umtrieben der Kontremine zuzuschreiben, da von Niemand ernstlich bezweifelt werden wollte, daß der Friede auf dem Festlande erhalten bleiben würde. Dieser leztern, auch an unserm Plaze vorherrschenden Meynung ist es zuzuschreiben, daß, trotz der fehlgeschlagenen Erwartung höherer Wiener Kurse, und bei den niedrigen Kursnotirungen von Amsterdam, wo die östreichischen Metalliques auf 86½ gewichen sind, diese Effekten sich auf 89⅜ behaupteten; Bankaktien 1258; Partiale 115⅝; Rothschildische 100 Guldenloose 145. — Was indessen einem fernern Weichen der Kurse sehr entgegen wirkte, waren die durch Estafette von Saarbrück erhaltenen höheren Pariser Kurse, so wie das Steigen der englischen Stots, der statt gehabten Ministerialveränderung ungeachtet. Dieser Umstand überraschte mit Recht, da mit jedem brittischen Ministerwechsel auch eine wesentliche Veränderung des politischen Systems einzutreten pflegt, diese aber dermalen um so eher zu erwarten steht, als sich die Häupter des neuen Kabinets auch kürzlich sehr unzweideutig über die Canningsche Politik, die als lezles Resultat die Schlacht von Navarin und einen wahrscheinlichen Bruch mit der Pforte herbeigeführt, geäußert haben. — Von großen Spekulanten wurde zu den oben bemerkten Kursen nur wenig gemacht; dagegen hat die Kontremine ihr Haupt wieder erhoben. Die Zeitverkäufe, welche dieselbe zu bedeutend niedrigern Preisen als gestern Baares abschloß, beschränken sich auf Metalliques und Bankaktien, weil diese Effektensorten die geeignetsten für den gewöhnlichen Handel sind, in dem man solche leichter anzubringen, wie anzuschaffen vermag, als die östreichischen Lotterie-Effekten, die sich mehrentheils in festen Händen befinden. Die Darmstädter Loose sind auf 80 gestiegen. Der Diskonto steht zu 5¾.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 8 und 15 Dec. enthält eine Reihe von Nachrichten aus Konstantinopel vom 24 Nov. bis 7 Dec., die auf die Unterhandlungen während dieses verhängnißvollen Zeitraums ein näheres Licht werfen. Darin heißt es unter Anderm: „Am 24 Nov. Morgens, zwischen zehn und eilf Uhr, begaben sich die Botschafter von Frankreich, England und Rußland, in Begleitung ihrer ersten Dolmetscher, öffentlich nach der Pforte, wo sie von dem Reis-Effendi und mehreren Großen des Reichs erwartet wurden. Die Konferenz dauerte fünf Stunden lang, während welcher der Reis-Effendi sich mehrmals erhob, und in ein nahes Zimmer ging, um dem Wessir, der sich daselbst mit dem Sultan befand, seinen Bericht zu erstatten. Sie endigte mit einer glänzenden Kollation, nach welcher die Botschafter auf sehr reich gezierten Pferden in ihre Paläste zurükkehrten. Am Abende versammelten sie sich noch in dem englischen Gesandtschaftshotel, und blieben mehrere Stunden beisammen. Man erfuhr nichts Bestimmtes. . . . Viele Schiffe verschiedener Nationen segelten darauf nach dem Archipel. Nur die Fermans der östreichischen Schiffe werden zurükgehalten. Man sagt, die Regierung hätte, in Folge ihrer Kapitulationen, 30,000 Kilots Getreide verlangt, und die östreichischen Deputirten es übernommen, sie im Preise von 8 Piastern das Kilot zu liefern, da sie aber dabei verlören, und die Interessenten der verschiedenen Nationen nichts dazu beitragen wollten, so verzögerten die Deputirten die Ausfertigung der Fermans, um die fremden Interessenten zu zwingen, den Verlust an der Lieferung von 30,000 Kilots, zu demselben Preise, den die Regierung den Genuesern für eine eben so große Lieferung bezahlt hatte, zu theilen. Der Handel ist übrigens ziemlich lebhaft, und das Geld nicht selten." — Vom 1 Dec.: „Die Botschafter haben ihre Päße verlangt; die Pforte ließ ihnen aber antworten, sie könne ihnen diese nur in Folge einer bestimmten Kriegserklärung ausliefern. Die Kanzleien der drei Botschafter sind geschlossen, und diese scheinen nur noch auf Instruktionen zu warten, die jeden Augenblik ankommen sollen. Die Regierung verzögert seit einigen Tagen die Ablieferung von Fermans zum Austausen der Schiffe, aber ein neues Embargo ist nicht erklärt. Der Großherr hat einen Aufruf an die Curden, eine nomadische Völkerschaft seines Reichs, erlassen, und die Stellung eines Kontingents von 100,000 Mann Kavallerie von ihnen verlangt. Vom 28 bis 30 wurden von der Regierung 44 Tataren nach verschiedenen Punkten des Reichs abgefertigt. Uebrigens herrscht vollkommene Ruhe, und die regelmäßigen Truppen üben sich Tag und Nacht." — Vom 7 Dec.: „Die am 24 Nov. gehaltene Konferenz der drei Botschafter mit dem Reis-Effendi hat einen außerordentlichen Divan zur Folge gehabt, der am 27 statt fand, und bei welchem mehr als 300 Personen versammelt waren. Nach einer Berathschlagung von mehrern Stunden, worin die Forderungen der Mächte, die Motive derselben, die Grundsäze, auf welche die Pforte ihre Weigerung des Beitritts gründet, und endlich die Lage des Reichs dargestellt ward, erfolgte die einstimmige Entscheidung, daß die Pforte auf keine Weise gestatten könne,

Digitized by Google

daß sich Jemand in ihre innern Angelegenheiten mische, und daß sie sich über diesen Gegenstand in keine Unterhandlung einlassen dürfe; daß ihr allein das Recht zukomme, dem Kriege gegen Griechenland ein Ende zu machen, und den Griechen, wenn sie sich unterwerfen, solche Zugeständnisse zu machen, die sie für passend erachte; daß die von allen Monarchen von Europa anerkannten und ausgerufenen Rechte der Souverainetät an ihr nicht verletzt werden könnten, und daß, wenn man darauf beharre, ihr gebieten zu wollen, es die Pflicht und die Ehre der türkischen Regierung erheische, eher die Aufforderung zum Kriege anzunehmen. Dieser Entschluß wurde den drei Botschaftern durch ihre Dolmetscher mitgetheilt, die hierauf zu ihrer Abreise die Fermans verlangten, und amtlich ihre Landsleute ermahnten, angemessene Maaßregeln unter den gegenwärtigen Umständen zu treffen. Diese Ermahnung und die wirklichen Vorbereitungen der Botschafter zur Abreise versetzten die europäischen Familien der Hauptstadt in große Sorgen. Doch blieb noch ein Schein von Hofnung, diese Erklärungen könnten nur eine letzte Demonstration seyn, um die Pforte zur Nachgiebigkeit zu vermögen. Die Vorbereitungen zur Abreise dauerten aber fort, und wurden sehr beschleunigt. Die ganze Gesandtschaft und der größte Theil der russischen Unterthanen versammelten sich zu Bujukdere, wo sich der Botschafter einschiffen will. Keiner von den Botschaftern läßt einen Geschäftsträger oder Agenten, der öffentlich beglaubigt wäre, zurük. Die Paläste, die Kanzleien, Alles soll geschlossen und die Wappen abgenommen werden. Die Kanzleien werden nur immer für den Augenblik eröfnet, um Pässe abzuliefern. Die Leute bei der englischen und französischen Gesandtschaft werden morgen, zum Theil zu Land zum Theil zur See, abreisen. Die Pforte verweigert die Fermans, und stüzt sich darauf, daß sie mit den Mächten nicht im Kriege sey, und die Abreise ihrer Repräsentanten nicht autorisiren könne. Die Botschafter haben aber ihrerseits erklärt, daß sie ohne Fermans abreisen würden." (Der Beschluß folgt.)

* Konstantinopel, 31 Dec. In der Hauptstadt sieht es sehr kriegerisch aus. Ein Ferman des Sultans gebietet allen Muslims vom 19 bis zum 60sten Jahre, die Waffen bereit zu halten. Tahir Pascha wurde mit 20,000 Mann nach dem Hellespont zur Vertheidigung der Dardanellen beordert. Husny Bey ist zum Botschafter des Lagers bei Adrianopel, und der Seraskier von Silistria zum Befehlshaber der Armee an der Donau ernannt, welche bereits 80,000 Mann stark seyn soll. Man behauptet, daß der Sultan in Kurzem nach Adrianopel abgehn werde, und diese Aussicht erregt große Besorgnisse, weil man glaubt, daß die hiesigen Behörden alsdann nicht mehr im Stande seyn dürften, die Ruhe wie bisher zu erhalten. — Vom asiatischen Ufer des Hellesponts will man Telegraphen-Linien bieher und nach Smyrna anlegen, wobei fränkische Agenten die Aufsicht führen werden. Der Sultan betreibt alle diese Neuerungen eifrig, und verläugnet seinen energischen Charakter keinen Augenblik.

† Konstantinopel, 31 Dec. Es haben mehrere Deportationen statt gefunden, die meistens auf englische und russische Unterthanen, oder Baratlis fielen, deren Erwerb den Behörden zweifelhaft schien. Alle diese Individuen, gegen 250 an der Zahl, wurden auf eigens gemietheten Schiffen nach dem Archipel abgeführt. Die englischen und russischen Schiffe, die Getreide geladen haben, und seit der Schlacht bei Navarin den hiesigen Hafen nicht verlassen durften, sehen sich genöthigt ihre Ladungen um jeden Preis herzugeben, da die Regierung für beladene Schiffe dieser Nationen keine Fermans ertheilt, und die Eigenthümer des Getreides einen bedeutenden Schaden zu besorgen haben, wenn sie den Verkauf länger aufstehn lassen. — Die Pforte fährt fort, die größten Kriegsrüstungen anzuordnen, in den Moscheen ist ein Ferman verlesen worden, der die ganze Nation vom 19 bis zum 50sten Jahre unter das Gewehr ruft, und jedem befiehlt, sich an das allgemeine Aufgebot anzuschließen. Aus den Provinzen kömmt täglich neue Mannschaft an, die meistens nach der Donau abgeschikt wird, wo die Armee auf 80,000 Mann komplettirt werden soll. Der Großwessier selbst wird sie anführen, und der bekannte Husein Pascha ist ihm als Kommandant des Lagers beigegeben. Der Großwessier wird nächstens nach Adrianopel abgehen, wo auch Alles zum Empfange des Großherrn selbst vorbereitet ist. Ein Korps Artilleristen und Bombardiere von ungefähr 8000 Mann ist aus Rumelien hier eingetroffen, und wird nach den Dardanellen gehen, wohin auch Tahir Pascha mit 2 Linienschiffen und 4 Fregatten gesegelt ist, um im Falle eines feindlichen Versuches die Durchfahrt zu vertheidigen. Auch ist der Schazmeister beauftragt, für die richtige Bezahlung des Soldes die größte Sorge zu tragen; bis jezt wurde er wirklich den Truppen pünktlich verabfolgt. Bei den Dardanellen soll eine telegraphische Linie errichtet werden, die eine Verbindung zwischen der Hauptstadt und Smyrna herstellt, und es sind bereits Ingenieure, um Anstalten dazu zu treffen, dahin abgereist. Ibrahim Pascha soll den Wunsch geäußert haben, mit seinen Truppen nach Alexandria zurükzukehren.

† Alexandria, 6 Dec. Unser Hafen ist seit dem unglüklichen Ereignisse von Navarin öde und verlassen, nur drei europäische Schiffe sind seit dieser Zeit hier eingelaufen, und die französische Fregatte Vestale ist das einzige fremde Kriegsschif, das hier vor Anker liegt. So ruhig es im Allgemeinen hier aussieht, so liegt doch der Handel aus Furcht vor dem Kriege gänzlich darnieder. Ein aus Konstantinopel hier eingetroffener Tatar, der, wie es allgemein heißt, dem Pascha wichtige Depeschen brachte, gibt zu den verschiedensten Gerüchten Anlaß. Unter anderm heißt es, die Pforte habe den Pascha aufgefordert, 100,000 Mann zu ihrer Verfügung zu stellen, worüber er früher das Kommando führen solle. Ferner heißt es, man wolle ihn zum Pascha von Syrien ernennen, und es sey ihm aus Konstantinopel die Unvermeidlichkeit des Bruches mit den alliirten Mächten bereits angezeigt. Bis jezt ist indessen hier noch nichts geschehen, was diesen Gerüchten irgend einige Wahrscheinlichkeit verleihen könnte. Der Pascha schikt sich an, eine Inspektionsreise durch sein Land zu machen; er wird zuerst nach Cairo gehen, um die dortigen Truppen zu besichtigen.

* Genf, 18 Jan. Wir haben sehr neue Nachrichten vom Grafen Capodistrias. Er ist von Ancona nicht gerade nach Griechenland, das seiner so dringend bedarf, abgegangen, sondern hat sich zuerst nach Malta gewendet. Ueber die Gründe dieser unerwarteten Richtung sind wir nicht ganz im Klaren; vielleicht wünschte er vorher die Seehelden von Navarin vereinigt zu finden, und von ihnen geleitet, den Fuß in das vielfach erregte Land zu sezen; vielleicht hofte er einige englische Truppen zur Bedeckung mitzunehmen, vielleicht endlich will er dort den Ausgang gewisser Bewegungen abwarten, die jezt Griechenland von Neuem zerrütten und sich dem Präsidenten feindlich entgegen zu stellen scheinen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Strgmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 26. 26 Januar. 1828.

ALLG. ZEITUNG 1828

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Niederlande. — Preußen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Nachrichten des Spectateur oriental. Briefe.) — Beilage Nro. 26. Bayerische Ständeverhandlungen. — Die griechische Frage. — Rußland. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 10 Jan. Man trift hier bereits Anstalten zum Empfang des Monarchen zu Ende des Monats. Man gibt dem Könige jezt den Beinamen des „Friedensstifters." Die Algierer haben neuerlich wieder eine Landung an der Küste von Marbella unternommen. Auch haben seit einiger Zeit mehrere calumbische Korsaren die Verkleidung als Türken angenommen, um vorzüglich sich an den Franzosen erholen zu können. Die Regierung von Tunis droht den Krieg, wenn man ihr nicht 30,000 schwere Piaster für ein neuerlich auf der Höhe von Ferrol gekapertes Schif schike. Der spanische Konsul, der sich gegenwärtig auf Urlaub hier aufhält, hat den Befehl erhalten, schnell auf seinen Posten abzureisen. Die in der Bucht von Cadiz liegende französische Schiffsabtheilung hat die Weisung erhalten, sich mit Anfang Aprils an die Expedition gegen Algier anzuschließen. Die Barbaresken-Staaten haben Fermans erhalten, wodurch sie zum Beistande in dem bevorstehenden Kriege gegen die drei verbündeten Mächte aufgefordert werden. Aus Cadiz wird vom 4 Jan. gemeldet, daß der Sobrano von 74 Kanonen mit der Brigg Relampago, und fünf großen Transportschiffen, endlich nach der Havannah unter Segel gegangen sey. In Betref der Amnestie ist noch nichts entschieden; man hofft aber, der königliche Wille werde, durch fremden Einfluß ermuntert, alle innern Widerstände beseitigen. Die Stadt Valencia hat den Titel Excellenz erhalten. Die Stadt Barcelona hat JJ. MM. am 6 Jan. ein Fest, Mezingana genannt, gegeben, wobei sich Menschen in Thiere aller Art verkleiden, und Kämpfe und Tänze aufführen. Fünf bis sechs Personen von Grenada mit dem Präsidenten des peinlichen Gerichtshofs, Hrn. Salelles e Pelos, die in der Sache der Apostolischen kompromittirt sind, haben sich geflüchtet.

Die Gazette de France enthält Folgendes aus Barcelona vom 8 Jan.: „Der Ursprung des Aufstandes von Catalonien liegt einzig in der Unzufriedenheit einiger Individuen, welche sich an Unordnungen und Kämpfe während des Freiheitskriegs, und jenes des Jahres 1823 gegen das konstitutionelle System, gewöhnt hatten. Sie erwarteten übertriebene Belohnungen, die man ihnen nicht angedeihen ließ, und das Vertrauen derjenigen Menschen mißbrauchend, welche sie ehedem befehligt, wollten sie mit dem Degen in der Faust ertrozen, was die Gerechtigkeit des Monarchen ihnen nach ihrer Ansicht verweigert hatte. Da sie jedoch den wahren Beweggrund ihrer Auflehnung nicht offen eingestehen konnten, so nahmen sie die Religion zum Vorwande, die sie in ihren Dienern angegriffen behaupteten, und da sich der erwartete Erfolg noch nicht einstellen wollte, so nahmen sie ihre Zuflucht zum Abgeschmakten, und durch das Abgeschmakte gelangten sie gewissermaßen zu ihrem Ziel. Sie behaupteten nemlich unverschämt und kek, im Einverständnisse mit dem König zu handeln. Bei diesem Namen nahm der Aufstand einen ernsthaften Charakter an, und drohte sich in Arragonien zu verbreiten. Die Truppen, welche man gegen sie absendete, sahen sich mit einemmale ihren Landsleuten gegenüber gestellt, die sich gleichfalls im Namen des Königs bewafnet hatten, und dieses mußte natürlicher Weise ihre moralische Ansicht erschüttern. Die Unordnung erreichte dadurch die höchste Stufe, und man kan die Unglüksfälle berechnen, welche daraus hervorgegangen wären, wenn der König, durchdrungen von den Gefahren, denen Catalonien dadurch bloßgestellt wurde, sich nicht entschlossen hätte, eilfast in eigener Person dahin abzugehen. Bei seinem Anblik haben sich die Truppen so benommen, wie dieses stets bei Anwesenheit eines Monarchen der Fall ist, und die Empörer verschwanden. Wenn sie den Zwek gehabt hätten, den man ihnen in so verschiedenen fremden Zeitschriften unterlegt, wenn sie wirklich durch die Geistlichkeit und ihre Millionen unterstüzt worden wären, so würde der Aufstand in einem Lande wie Catalonien, und mit solchen kriegerischen und unruhigen Bewohnern wohl länger gedauert haben. Der Aufstand wurde gleich in den ersten Tagen gedämpft, und der Augenblik zu den Untersuchungen war folglich gekommen. Der König befahl dem Grafen Espanna das Untersuchungsverfahren einzuleiten und die Schuldigen richten zu lassen. Allein, da die peinlichen Gesezze Cataloniens zu sehr an Gewaltsamkeit gränzen, so ertheilt Hr. Calomarde durch Se. Maj. die Weisung, daß sie nach den castilianischen Gesezen gerichtet werden sollten, deren Formen minder rasch und den Angeklagten günstiger sind, ihnen daher den nöthigen Spielraum zu ihrer Vertheidigung angedeihen lassen würden. Man hatte dabei noch einen andern Zwek, nemlich den, nach Maaßgabe der Untersuchungen, die wirklichen Urheber der Unruhen zu entdeken, die man aber nicht fand. Einige Chefs, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden, sind erschossen, drei oder vier zur Todesstrafe verurtheilt worden, und so bleiben denn noch ungefähr neun Mönche zu richten, deren Prozeß bereits eingeleitet ist. Falsch ist es, daß kezend ein Begnadigter, von welchem Rang er auch seyn mochte, verhaftet oder etwa gar erschossen worden. Die öffentliche Stimme bezeichnete als Haupturheber der Un-

Digitized by Google

haben die Bischöfe von Tortosa und Vich. Ein geschikter und unparteiischer Richter, dessen politische Meynungen zuverläßig nicht mit jenen der beiden Bischöfe übereinstimmen, wurde ganz besonders mit der gerichtlichen Untersuchung dieses Benehmens beauftragt, hat aber, ungeachtet aller angewandten Strenge, welches ich Ihnen versichern darf, bis auf diesen Tag auch nicht das Mindeste gegen sie an den Tag beingen können."

Großbritannien.

Die Journale bemerken, daß in dem Kabinetsrath, welcher das Parlament auf den 29 prorogirte, nur ein einziger Minister, der Lordkanzler, welcher zur Unterzeichnung nöthig war, zugegen gewesen sey.

Die Fürsten von Esterhazy und Lieven, so wie der französische Geschäftsträger, hatten in den lezten Tagen wieder häufige Unterredungen mit dem Grafen Dudley, der aber vermuthlich nicht mehr lange Minister der auswärtigen Angelegenheiten bleiben wird.

Die Times sagen: „Hr. Herries hat nicht nur das Mittel gefunden, das Ministerium aufzulösen, sondern er dürfte auch, wenn es etwa nicht gelingen sollte, ein ähnliches zusammenzusezen, das System der Maaßregeln, den von Hrn. Canning ausgedachten politischen Plan zerstört haben, der den Beifall der Nation und des Souverains hatte, und bei dem Tode des Stifters im Anfange seiner Vollziehung war. Was mögen wohl die fremden Mächte von der Stabilität einer Regierung denken, die von einer so schwachen Hand ganz umgewendet werden kan? Sollte man nicht hoffen, der Herzog von Wellington habe keinen Befehl erhalten, ein Ultraministerium zu bilden? Die ersten ihm gegebenen Befehle sollen in der That die Beibehaltung einiger Hauptmitglieder der Whiggrundsäze gefordert haben, aus einem unbekannten Grunde sind dem edlen Herzog aber neuerlich Instruktionen zugekommen, die diese Bedingung nicht enthalten. Unter die umlaufenden Gerüchte gehört auch, daß der große Finanzminister, der Anhänger des Hrn. Canning, geneigt sey, sich mit den Antagonisten seines verewigten Freundes zu verbünden. Auch fragt man sich, welche Wirkung aus den gleichzeitigen Veränderungen, die in den drei Kabinetten der Mächte vorgefallen sind, die den Vertrag vom 6 Julius unterzeichnet haben, hervorgehen möchten. Die Veränderung des russischen Kabinets dürfte den Zwek haben, Männer in das Ministerium zu bringen, die durch größere Energie die griechische Frage zu einer schnellen Lösung bringen. Die Veränderung des französischen Kabinets ist von derselben Beschaffenheit. Der lange Aufenthalt des Hrn. v. Laferonnays in Rußland muß ihn von der Nothwendigkeit überzeugt haben, den Londoner Vertrag mit Nachdruk zu vollziehen. Wenn nun die in England vorgehenden Veränderungen mit dem Eintritt von Tories in das Ministerium endigen, und eine schwankende Politik beginnt, so möchte die Gefahr groß werden. Wo wir auch hinblikken, so ist so viel gewiß, daß wir nur durch den festen Entschluß, vereint den Vertrag vom 6 Jul. zu vollziehen, nöthigenfalls durch eine neue Demonstration vor Konstantinopel, und selbst durch einen Einfall in die Fürstenthümer, aber immer in gemeinschaftlichem Einverständnisse, einen den Entwürfen Rußlands günstigen Krieg abwenden können. Wir hoffen, daß, wenn die Schiffe, die bei Navarin gekämpft haben, wieder ausgebessert sind, ihre Kommandanten mit der gewohnten Energie handeln werden. Das Schikal von Europa hängt davon ab, da ein allgemeiner Krieg die unvermeidliche Folge der Schwäche in diesem Augenblike seyn würde."

Der Infant Don Miguel soll sich in London, auf die Empfehlung des Marquis Palmella, entschlossen haben, sein Ministerium auf folgende Art zusammen zu sezen: zum Minister des Auswärtigen sey Guerreiro, dermalen portugiesischer Gesandter in Petersburg; zum Minister der Finanzen der bisherige Minister, Carvalho; zum Kriegsminister, der bis zur Ankunft Hrn. Guerreiro's auch mit dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt seyn soll, Graf Villareal; zum Minister der Justiz und der geistlichen Angelegenheiten, Hr. Leitao bestimmt.

† London, 15 Jan. Am 21 Dec. v. J. soll das Protokoll der Konferenzen zwischen dem englischen, russischen und französischen Bevollmächtigten über die Interventionsfrage geschlossen, und die jezt-nothwendig gewordenen Maaßregeln festgesezt worden seyn, um keine längere Verzögerung in dem Pacifikationswerke des Orients eintreten zu sehen. Die neue Uebereinkunft geht dem Vernehmen nach dahin, daß, nachdem alle Versuche fruchtlos gewesen, um die Pforte zur Annahme der Vermittelung und der damit verbundenen Bedingungen zu bewegen, die kontrahirenden Mächte von den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch machen werden, um mit Nachdruk von der Pforte zu verlangen, daß sie die zum Heile der Menschheit, so wie für die Sicherheit des Handels aller Nationen gemachten Forderungen, endlich in Berathung ziehe und annehme. Obgleich in dem gegenwärtigen Falle wirkliche militärische Operationen zu Wasser und zu Lande nothwendig werden dürften, (soll es in dem Protokolle heißen), so will man sie doch nur in dem Sinne des Traktats vom 6 Jul. vollzogen wissen, und keiner der kontrahirenden Mächte soll das Recht zustehn, unter irgend einem Vorwande eine Gebietsvergrößerung, oder sonstige Ansprüche geltend zu machen. Die durch die Exekutionsmaaßregeln verursachten Kosten sollen später gemeinschaftlicher Prüfung unterworfen, und alsdann über deren Ersaz stipulirt werden. — Man ist hier sehr begierig zu sehen, wie unser neues Ministerium die Frage des Orients auffassen, ob es mit gleichem Eifer, wie das eben abtretende, dieselbe verfolgen, oder ob es die Anwendung der Zwangsmittel weniger zu beschleunigen, und nach und nach von der ganzen Frage abzukommen suchen wird. — Bis jezt wird in unsern Häfen thätig an der Ausrüstung von Kanonier- und Bombardierböten gearbeitet.

Frankreich.

Sonntags den 20 Jan. war bei Hofe zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König einen Ministerrath hielt. — Die Herzogin von Berry war am 19 Abends von Rosny nach Paris zurükgekommen.

Obrist Foneree d'Hincourt, vom Generalstabe, ist Generalsekretair des Kriegsministeriums geworden.

Niederlande.

Gegen den 12 Jan. war die königliche Korvette Medusa von Helvoetsluys nach dem mittelländischen Meere, und zwei andere Schiffe, mit Truppen an Bord, nach Ostindien unter

Segel gegangen. Auch die königl. Korvette der Luchs war vor einigen Tagen vom Texel in See gestochen, ohne daß deren nähere Bestimmung bekannt geworden. — Zu Amsterdam hatte man Nachrichten aus Ostindien, vom 14 Okt., denen zufolge die Feindseligkeiten zwischen den niederländischen Truppen und den Insurgenten auf Java wieder begonnen hatten.

Preußen.

Das erste Stük der diesjährigen Gesezsammlung enthält am 17 Jan. eine königliche Kabinetsordre, betreffend die Ernennung des Herzogs Karl von Mecklenburg zum Präsidenten des Staatsraths.

Der General-Postmeister und Bundestags Gesandte v. Nagler war nach Frankfurt abgereist.

Nach dem im Druk erschienenen namentlichen Verzeichnisse sind in dem gegenwärtigen Wintersemester auf der Berliner Universität 1712 Studirende gegenwärtig. Unter diesen gehören 524 zur theologischen, 598 zur juristischen, 386 zur medizinischen und 224 zur philosophischen Fakultät. Es befinden sich darunter 502 Ausländer.

Oestreich.

†† Wian, 21 Jan. Bei der österreichischen Armee haben viele Beförderungen statt gefunden, die meistens durch Pensionirung bejahrter Offiziere veranlaßt wurden. Auch ist die Ausshebung von beiläufig 26,000 Rekruten angeordnet, um den durch Kapitulation bei den Jägerbataillons, bei der Artillerie und Kavallerie entstandenen Abgang der Mannschaft zu ersezen.

Wien, 21 Jan. Metalliques 89⅞; Bankaktien 1039.

Türkei.

Beschluß der Nachrichten aus Konstantinopel aus dem Spectateur oriental vom 7 Dec.: „Gestern hat der Kommandant der Schlösser bei der Einfahrt in den Bosphorus dem Hrn. v. Ribeaupierre eröfnen lassen, daß er kein Schif, das nicht mit einem Ferman versehen wäre, passiren lassen könnte. Der Botschafter ließ ihm für seine Aufmerksamkeit danken und sagen, daß er schon wüßte, was er im Fall von Hindernissen zu thun hätte. Uebrigens werden Ihre Exzellenzen sicher ohne Schwierigkeit durchfahren dürfen. Seitdem die lezte Hofnung zu einer Aussöhnung verschwunden ist, sieht man unter den hiesigen Franken nur traurige Gesichter, und die Straßen sind mit Leuten von allen Ständen und jedem Alter angefüllt, die eilig hin und hergehen, mit Lastträgern, die Koffer, Mantelsäke und Gepäke aller Art schleppen. Die Quais sind vom Morgen bis in die Nacht mit Handelsbooten und Kähnen besezt, die Alles an Bord bringen. Die türkische Kanzlei wimmelt von Leuten, die Teskerets verlangen, die man ihnen, die Pfeife im Munde, mit einer Ruhe und Gravität gewährt, die auf eine sonderbare Art mit der Eile und Betroffenheit der Bittsteller kontrastiren. Alle russischen Kaufleute sind schon abgereist, fast alle englischen Kaufleute bereiten sich zur Abreise vor. Die Franzosen sind noch nicht ganz entschlossen, aber viele von ihnen scheinen so lang, als nur immer möglich ist, bleiben zu wollen. Uebrigens dürfen Alle, die noch länger bleiben wollen, überzeugt seyn, daß sie unter dem türkischen Schuze stehen, da die Pforte keinen andern Schuz anerkennen wird. Ueber diesen Gegenstand sind schon mehrere Noten zwischen dem holländischen Gesandten und dem Reis-Effendi gewechselt worden. Die Pforte hat allen englischen, russischen und französischen Unterthanen, die auf ihrem Gebiete als Kaufleute friedlich leben wollen, feierlich Schuz zugesagt. Geschäftslose Leute weist sie selbst hinaus. Der französische Botschafter hat seinen Landsleuten verkündet, daß er morgen abreisen würde, und daß diejenigen Franzosen, die zurükbleiben würden, nur auf den türkischen Schuz rechnen könnten. Hr. Desgeanges, erster Dolmetscher, reist morgen mit dem Kaufmann, Hrn. Jacob Allevn, zu Lande ab.“ Vom 8 Dec. um 10 Uhr Abends: „Seit diesem Morgen herrscht keine solche Unruhe mehr unter den Franken; jeder scheint nun seinen Entschluß gefaßt zu haben, seit die Abreise der Botschafter unwiderruflich entschieden ist, und man fängt jezt an, seine Betrachtungen anzustellen. Wenn die Pacifikation Griechenlands mit einem Kriege gegen die Türkei anfangen soll, was übrigens in vollem Widerspruche, nicht nur mit dem Inhalt des Traktats vom 6 Jul., sondern auch mit der gesunden Vernunft und mit der Politik wäre, die doch nur den Zwek haben kan, zu beschwichtigen und nicht das Feuer anzufachen, so können selbst in diesem Falle die Feindseligkeiten erst im Frühjahr anfangen. Welche Ereignisse können aber nicht bis dahin eintreten, die der Angelegenheit des Orients eine ganz andere Wendung geben dürften! Man darf daher annehmen, daß dieser Ausgang nicht der wahrscheinliche sey, und daß noch Zeit genug vorhanden ist, einen andern zu erwarten. Endlich ist die edle und ruhige Haltung der Pforte, die selbst von denen, die das meiste Interesse dabei hätten, wenn sie ihren Entschluß änderte, bewundert wird, wohl geeignet, Vertrauen in ihr feierliches Versprechen eines kräftigen Schuzes für Individuen und Eigenthum einzuflößen. Ein Angriffskrieg erscheint daher als unmöglich; er verlezt alle Interessen, und bringt eine Menge Fragen in Anregung, die von Neuem Europa umwälzen, und noch andere Throne als den des Sultans erschüttern können. Die Mehrheit der Vermittler kan den Krieg nicht wünschen, und wenn endlich durch ein bedauernswerthes Mißgeschik der gegenwärtige Bruch diesen Charakter annehmen sollte, so dürfte die Pforte wohl erfahren, daß ihr noch mächtige Freunde übrig sind. Die Kabinette werden in den drei nächsten Monaten noch Zeit gewinnen, die großen Veränderungen zu erwägen, die in der türkischen Regierung und in der Nation eingetreten sind, und sich zu überzeugen, daß die Türkei in ihrer Wiedergeburt keine barbarische Nation vorstellt, und daß, wenn man nur den neuen Institutionen Zeit läßt, sich weiter zu entwikeln, die Türkei nicht nur der europäischen Civilisation nicht mehr fremd seyn, sondern vielmehr mitten in ihr leben wird. Diese Aussicht dürfte daher nicht länger als gültig angesehen werden, und bei dem gegenwärtigen Zustande der öffentlichen Meynung der Völker, die mehr als jemals der nicht lange zu verkennenden bestimmten Wahrheit geneigt ist, möchte wohl jeder ungerechte Krieg bald zum Unglük ausschlagen. Die türkische Regierung sieht diese Lage ein; sie fühlt, wie wichtig es für sie ist, der ganzen Welt zu beweisen, daß, nachdem sie die von der Zeit gebotenen Verbesserungen geprüft und vollzogen hat, ihr auch die nöthige Kraft beiwohnt, sie aufrecht zu erhalten. Man kan daher darauf rechnen, daß sie die Rolle, die sie zu spielen angefangen hat, mit Würde durchführen, und bis zum lezten Augenblik jene Achtung für das Völkerrecht an

Digitized by Google

den Tag legen wird, wozu selbst von den civilisirtesten Nationen nicht immer das Beispiel gegeben ward. Aus diesen Rüksichten werden viele Franken unter den Türken zurük bleiben, und selbst viele, die im ersten Schreken abgereist sind, wieder zurükkehren. Ein schwedisches Schif, das in das schwarze Meer absegeln wollte, hat ohne Verzug seinen Ferman erhalten, in einem Augenblik, wo kein anderes europäisches Schif abfahren konnte. Dis beweist die Geschiklichkeit, mit der die Geschäfte bei dieser Gesandtschaft geführt werden, und den Einfluß, den sie bei der Pforte genießt."

† Konstantinopel, 2 Jan. Wer mit Aufmerksamkeit den interessanten Unterhandlungen über die griechische Frage kurz vor der Abreise der drei Botschafter gefolgt ist, muß die Ueberzeugung erhalten haben, daß die Pforte genau die Scheidelinie zu finden wußte, wo der Trieb zur Selbsterhaltung nicht durch ein würdeloses Benehmen befleckt wird; daß sie in dem Augenblike, als die Geduld der drei Bevollmächtigten über die beharrliche Ablehnung jedes Interventionsvorschlages zu schwinden anfing, mit einer ihr nicht zugetrauten Geschiklichkeit den abgerissenen Faden der Friedensunterhandlungen aufzufassen wußte, und in gemäßigten, aber keineswegs erniedrigenden Eröfnungen die Hand zur Ausgleichung darbot. Konnte es ihr bisher nicht gelingen, ein günstiges Resultat herbeizuführen, welches vielleicht mit den zarten Verhältnissen der drei Botschafter sowol, als auch mit der eigenen Verfassung des Landes im Widerspruche stehen mochte, so hat sie doch so viel gewonnen, den ihr gemachten Vorwurf der Unversöhnlichkeit abzuwenden. Sie hat einen Schritt zur friedlichen Beilegung der Sache gethan, und darf nunmehr von der Weisheit der christlichen Mächte erwarten, daß sie ihr mit Friedenszeichen entgegen kommen werden, um in dem Interesse des europäischen Bundes ein Versöhnungsfest zu feiern; denn mit Verkündigung des Sieges soll jeder Groll schwinden, und der Besiegte einen Beschüzer, ja selbst einen Freund erworben haben. Die Pforte will die griechischen Inseln und Morea anerkennen; sie will ihnen das Recht zugestehen, sich selbst zu regiern, sie will die herkömmliche Kopfsteuer in einen summarischen Tribut umwandeln, die türkischen Truppen zurüz ziehen, und nur einige feste Pläze in dem neuen Griechenlande besezt halten; sie will mit einem Worte sich dem Prinzip des Traktats vom 6 Julius nähern, und darf mit Recht erwarten, daß man sie in einem Augenblike nicht zurük stößt, wo sie sich moralisch besiegt erklärt. Dem Hrn. v. Ribeaupierre, dem die Pforte durch die Vermittelung des sardinischen Gesandten jene Vorschläge zur Pacifikation Griechenlandes einige Tage vor seiner Abreise zukommen ließ, ist es nicht übel zu deuten, daß er, bei der bereits erfolgten Abreise seiner Kollegen, in keine Unterhandlungen mehr eintreten konnte, und daß er sich auch in dieser Zeit, als von Konstantinopel abwesend und außer alle diplomatische Wirksamkeit versezt, betrachtet wissen wollte. Aber es dürfte wohl auch der Pforte nicht verargt werden, wenn sie in der Weigerung des russischen Botschafters ihre wohlgemeinten Annäherungs-Vorschläge zu würdigen, etwas Gehässiges sah, und sich dadurch gezwungen fühlte, die verlassene Stellung wieder einzunehmen. In den Gefühlen der alliirten Souveraine, die der Ehre der Pforte nicht mindere Würdigung zugestehen werden, als die bedrükte Menschheit von ihnen zu erwarten hatte, liegt jezt noch die Bürgschaft für die Aufrechthaltung des Friedens, indem sie die dem Hrn. v. Ribeaupierre zuletzt überreichte Erklärung, deren Inhalt weltkundig geworden ist, als erhalten ansehen dürfen, und zu Gunsten der nach bestehenden friedlichen Verhältnisse einschreiten können. Die neutralen Mächte, deren uneigennüzige Absichten sich im Laufe der wichtigsten diplomatischen Verhandlungen stets bewährten, die nicht allein mit dem Objekte der Unterhandlungen sich beschäftigen, sondern auch die aufgeregten Gemüther von jeder Prädominion zurükbringen mußten, werden gewiß fortfahren, ihre guten Dienste geltend zu machen, und dadurch der Welt die Ueberzeugung geben, daß sie nicht minder als die Parteigänger der Philanthropie die Pacifikation Griechenlands wünschen, und daß ihnen keine Bemühung zu groß, kein Mittel zu kostbar scheint, um in ächt christlichem Sinne das Blutvergießen zu verhindern, und den dauerhaften Frieden Europa's zu begründen.

* Alexandrien, 14 Dec. Mit gespannter Erwartung sah man der Ankunft des ersten Tataren von Konstantinopel entgegen, nachdem dort die Schlacht von Navarin bekannt seyn würde. Er kam, und sogleich ließ der Pascha die Konsuls der drei alliirten Mächte zu sich rufen, und erklärte ihnen, daß, welches auch der endlicher Ausgang der politischen Unterhandlungen seyn möge, er ihnen und den Unterthanen ihrer Souverains allen Schuz angedeihen lassen werde. Kein Europäer denkt also daran, selbst im Falle eines Krieges Aegypten zu verlassen. Die Finanzen des Pascha's sind in einem bedauernswürdigen Zustande, und man kan sich keinen Begrif von dem dasigen Geldmangel machen.

* Livorno, 16 Jan. Von Malta erhalten wir Briefe bis zum 7 Jan.; sie bringen Folgendes: „Eine englische Korvette und eine Brigg sind gestern nach Carabusa zu den andern schon dort befindlichen Kriegsschiffen abgesegelt, um dieses Seeräubernest im Zaum zu halten. Im Hafen von Malta befinden sich 4 russische Linienschiffe, 2 Fregatten und 2 Briggs, ferner einige englische Fregatten und Briggs. Die englischen Linienschiffe Asia und Albion sind in Gesellschaft der Korvette Rosa vor sechs Tagen nach England abgesegelt. Durch eine östreichische Brigg haben wir Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 25 Dec. Alles war dort ruhig. Die Regierung hatte eine Anzahl Getreideschiffe, worunter 8 Malteser, angehalten, die Ladungen gegen einen festgesezten Preis ausladen, die Schiffe aber sodann mit Ballast ohne Hinderniß absegeln lassen. Der russische Gesandte war am 21 Dec. die Dardanellen passirt, um sich nach Bourla zu begeben, woselbst er die andern Gesandten noch zu treffen hoffte. Ein in sieben Tagen von Navarin gekommenes sardinisches Schif verbreitet die Nachricht, Ibrahim Pascha habe sich heimlich nach Alexandria eingeschift, doch ist dieses nur ein noch sehr der Bestätigung bedürfendes Gerücht." So weit der Brief aus Malta. — Hier in Livorno kam vor Kurzem ein Kourier in sechzehn Tagen von St. Petersburg an, der sich zu dem russischen Admiral in Malta begibt. So Vieles auf Krieg hindeutet, so ist hier die überwiegende Meynung noch immer für den Frieden, und die Kornpreise deshalb ohne Erhöhung.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 27. 27 Januar. 1828.

Spanien. — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 27. Bayerische Ständeverhandlungen. — Ueber die Vermittelung in der griechischen Sache. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Barcelona vom 11 Jan.: „Man hat dem General Moner einige Verstärkungen zugeschikt, der genöthigt war, in Verfolgung der Ueberreste der Rebellen, die sich zwar zuerst bei Vich versammelt, aber nachher aus dem flachen Lande entfernt hatten, sich in das Innere der Gebirge zu wagen. Diese Operation der Carlisten hat übrigens das Ansehen einer vereinten Bewegung, da sich zu gleicher Zeit auch die Carlisten von Valencia mit einer Bande, die in Arragonien gewesen, in der Nähe der Stadt Alcanizas vereinigt und ebenfalls das flache Land verlassen haben. Vorgestern sind mit Eintritt der Nacht viele Wägen mit 203 Personen hier eingetroffen, die zu Lerida und in den benachbarten Städten und Dörfern verhaftet worden waren. Man brachte sie alle in die Citadelle und sperrte sie in Gefängnisse. Seit gestern sagt man, die Infanten Don Carlos und Franz Paul sollten sich nach Barcelona begeben."

Großbritannien.

London, 18 Jan. Konsol. 3Proz. 86⅞.

Die Hofzeitung enthält einige Pairsernennungen. Man bemerkt darunter Hrn. Canings Wittwe, von welcher der Titel sodann auf ihren Sohn übergeht; Sir Charles Stuart, der zum Lord Stuart, Hrn. Lambton, der zum Lord Durham, und Hrn. Henry Wellesley, der zum Lord Cowley ernannt wird.

Die Times vom 17 Jan. sagen: „Man sieht endlich die bedauernswerthe Lage ein, worin sich das Land, ohne verantwortliches Ministerium und folglich ohne konstitutionelle Regierung, befindet. Mitten unter den dringenden und verwikelten Angelegenheiten Griechenlands, Spaniens und Portugals haben die Repräsentanten dieser drei Mächte zu London Niemand, mit dem sie sich besprechen, Niemand, den sie über die wahrscheinlichen Absichten Englands befragen können, ausgenommen daß der Herzog von Wellington als Generalvormund des Königreichs, an der Stelle Sr. Majestät, als Stellvertreter des vorigen Ministeriums dieses vermittelnde Organ wäre. In Betref der innern Angelegenheiten erwekt die Prorogation des Parlements ein in eben dem Maaße zunehmendes Erstaunen, als diese Maaßregel tiefer erwogen wird; eine Prorogation (warum nicht Auflösung?), von einem Konseil befohlen, dem weder ein verantwortlicher Minister, noch ein erster Lord der Schazkammer, noch ein Minister des Innern oder des Aeußern beiwohnten! Wir wissen bestimmt, daß zu der Zeit, wo das Parlament zu Windsor prorogirt wurde, drei von den Kabinetsministern in London gesehen worden sind, und daß keiner derselben daran dachte, daß diese Maaßregel in Frage kommen möchte. Die Konstitution geht vor Allem: wenn wir ein Toryministerium haben sollen, so mag es seyn. Uebrigens gestehn wir, daß wenn wir an der Stelle anderer Individuen wären, die dieser Faktion weniger ergeben sind, wir nicht dulden würden, daß man uns dazu gebrauchte, die Löcher eines Schifs zu stopfen, das aus heterogenen Materialien gebaut ist. Wir sagen dis aus dem Grund, weil sich die Sage verbreitet, man habe den Lords Caelisle und Dudley und dem Hrn. Huskisson Vorschläge gemacht, die verworfen worden seyen. Das Publikum wird ohne Zweifel ihr Betragen und ihre Grundsäze billigen. Der an den Herzog von Devonshire abgeschikte Kourier war wahrscheinlich mit derselben Botschaft für Se. Herrlichkeit beauftragt, und sollte ihn auffordern, mit Kollegen in Verbindung zu bleiben, deren Ansichten er mißbilligt. Keine menschliche Macht ist aber im Stande, ihn zu vermögen, auf diese Art den Namen Cavendish zu entehren. Merkwürdig ist, daß noch Hr. Canning den Lord Althorp als Sprecher der Finanzkommittee vorgeschlagen hat. Was ist es denn nun anderes als eine niedrige und unwürdige Intrigue, die den Hrn. Herries dem Hrn. Huskisson mit Erfolg feindlich entgegen stellen konnte, ganz gegen die weisen Absichten des Königs, der bekanntlich dem Leztern, nach seiner auf den Tod des Hrn. Canning erfolgten Rükkehr vom Festlande, selbst die Stelle des Kanzlers der Schazkammer angeboten hatte? Jezt soll also derjenige, den der König vorgezogen hatte, aufgeopfert werden, er, der leitende Minister des Unterhauses, der alles Recht hatte, die Ernennung des Lords Althorp zum Präsidenten der Finanzkommittee zu sanktioniren. Wenn diese konstitutionswidrigen Umtriebe am Ende gelingen, so verschwindet alle Hofnung zu einer künftigen klaren, sparsamen und verständigen Einrichtung unserer Finanzen. Man sagt, Lord Goderich habe Se. Majestät in einem Schreiben gefragt, ob Se. Majestät die Absicht habe, die versprochenen Pairien zu bestätigen. Der Herzog von Wellington hat bejahend geantwortet. In Betref auf das Ministerium selbst ist noch nichts zu Ende gebracht. Wir glauben zu wissen, daß Hr. Huskisson dem Herzog von Wellington den Plan, der unter diesen Umständen befolgt werden könnte, vorgelegt hat. Noch ist aber keine Antwort erfolgt."

** London, 18 Jan. Diesen Abend findet eine abermalige Versammlung unserer künftigen Minister bei dem Herzoge von Wellington statt, wo wohl endlich nach langen Berathungen die Entscheidung über die neue Premierministerstelle erfolgen wird.

Digitized by Google

Sie schwankt wischen dem Lord Melville, dem Grafen Bathurst und Hrn. Peel. Beide leztere sind bekanntlich Hochtories hinsichtlich der katholischen Frage, ersteerer ist in diesem Punkte freisinnig, in so fern es auf seine Stimme, nicht aber auf sein Wirken ankömmt. Dieses Attribut ist bei ihm nur eine Familienerbschaft; in allen übrigen Staatsangelegenheiten ist er, wie eine Abendzeitung bemerkt, „reich an negativen Eigenschaften." Wie erhalten wahrscheinlich Hrn. Dawson, einen irländischen Orangisten und Schwager des Hrn. Peel zum Minister des Innern. Mögen nun auch Hr. Huskisson und Graf Dudley bleiben, so können wir doch im Wesen nur auf ein Tory-Ministerium rechnen, und der Austritt der wenigen Freisinnigen muß bald erfolgen. So lange der Herzog von Wellington seinen neu erlangten großen ministeriellen Einfluß beim Könige behält, ist wenig Hofnung zu einem verbesserten Regierungssystem. Die Katholiken Irlands schmeicheln sich mit der Hofnung, daß trotz der Abdankung des Lords Goderich das Kabinet eine überwiegende Anzahl freisinniger, ihrer Sache, und der Sache der Toleranz überhaupt ergebener Männer, als Mitglieder erhalten werde; aber sie irren sich! Männer wie der Herzog von Wellington, der neue Lordkanzler Graf Bathurst, die HH. Hrries, Peel, Dawson und ähnliche, wollen nicht anerkennen, daß Toleranz der Religionsverbesserung durchaus voraugehen muß. Welchen Nachtheil sagt England in unseren Tagen dem Protestantismus nicht zu! Tausende von aufgeklärten Katholiken, welche aus nahen und fernen Gegenden sich hier aufhalten, bleiben für den Samen des Guten und der Glaubensfreiheit unempfänglich, weil sie das Unrecht gegen ihre Glaubensbrüder schmerzt. Daher freuen sich die Mitra's des benachbarten Frankreichs über die Herrschaft ihrer Sinnesverwandten — der Tories in England, weil diese Herrschaft nur die Intoleranz — das Unrecht — bekräftigt, dem gehuldigt werden muß, geschieht es auch auf Unkosten der eigenen Glaubensbrüder. — Ein Akt der Dankbarkeit ist noch vom vorigen Ministerium in der lezten Stunde seiner Existenz ausgeführt worden — die Ehrbung der Wittwe des verstorbenen großen Canning zur Pairswürde des Reichs, unter dem Namen Viscountess Canning von Kilbraham; ihr Titel und Würde geht nach ihrem Ableben auf ihren ältesten Sohn den Seekapitain W. Canning über. Lord Goderich frug noch vor mehreren Tagen an, ob seine Anordnungen hinsichtlich mehrerer Pairswürden beibehalten werden würden, und er erhielt vom Herzog von Wellington eine bestätigende Antwort. So schwankend ist die Verwaltung in diesem Augenblike, daß der wirkliche erste Minister eine Entscheidung begehrt von jemandem der noch nicht einmal zum Minister ernannt worden ist! He. Huskisson, welcher wegen einer Erkältung sein Zimmer hüten mußte, erhielt seit zwei Tagen von allen neuankommenden Tories Besuche — gern wollen sie ihn — der allein ein ganzes System gründlicher Politik in sich faßt, an sich fesseln, damit der Anstand nicht zu sehr gleich Anfangs verletzt werde, obgleich sie ihn im Innern ihrer Seele hassen. Von seiner Charakterfestigkeit erwarten Viele, daß er einem überwiegenden Torykabinette nicht feil seyn werde. — Aus Jamaica haben wir heute bis zum 6 Dec. Nachrichten. Der den Kolonisten mitgetheilte Beschluß des hiesigen Geheimenraths, eine Akte der Legislatur jener Insel über die Sklavenbehandlung nicht zu bestätigen, hat eine große Aufregung hervorgebracht, und die Kolonisten scheinen sich nicht ruhig der Verfügung des Geheimenraths unterwerfen zu wollen. Unsere Kolonialpolitik verlangt in der That die größte Aufmerksamkeit und die zarteste Behandlung — überall Spuren von Unzufriedenheit, und die bei Kolonien, die wegen Behauptung permanenter Rechte mit dem Mutterlande im Streite liegen, und die ihre Unabhängigkeit eher vermehren, als sich strenger bevormundschaften lassen wollen. — Folgender Auszug aus dem Briefe verdient die Aufmerksamkeit eines Jeden, der die wahre gegenwärtige Lage der politischen Parteien beurtheilen will. „Durch die Auflösung des lezten Ministeriums (wofern es wirklich gänzlich aufgelöst werden sollte) sind alle diejenigen, die eine stufenweisen und praktischen Verbesserung in der Staatsverwaltung und den Gesezen entgegenhielten, in ihren Hofnungen sehr getäuscht, und zwar um so mehr, als die vertrauliche Einigkeit unter der großen Mehrzahl des Kabinettes über alle Punkte bestand, welche auf die Leitung der wichtigen Angelegenheiten Einfluß hatten. Wir können nicht umhin zu bemerken, daß es einigen der leitenden Glieder an Besonnenheit und Scharfsinn, oder an einer gehörigen Würdigung des Charakters der Zeitumstände gefehlt haben muß, was sich auch durch ihr persönliches Betragen unter einander zeigte. Ursprünglich glaubten jede etwa statt gefundene Meynungsverschiedenheit unter den Mitgliedern des lezteren Kabinets augenscheinlich (wie wir zur Zeit seiner Bildung schon bemerkten) aus ihrer Stellung in der Gesellschaft, nicht aus Grundsäzen hervor. Die leitenden Staatsmänner der liberalen Tories und der Whigs hatten sich ohne Ansteenung einander genähert, und sich in den Handlungen vereinigt, während sie den Namen, die Gewohnheiten und die Charakterzüge von Anhängern unabhängiger Parteien beibehielten. Nur wenn sie auf die Vergangenheit zurückfahen konnten sie wissen, daß sie getrennt gewesen waren; aber in ihren Blicken auf die Gegenwart und Zukunft konnten sie jede Trennung vergessen. So wie sie gemeinschaftliche Gegenstände zu verfolgen hatten, hatten sie ein gemeinschaftliches Urbel zu vermeiden: das Vorherrschen jener Partei, deren Trennung von den beiden andern allen Unterschied zwischen ihnen selbst als unbedeutend erscheinen ließ. Die Erwägung der Beweggründe, welche zur Bildung des Ministeriums leiteten, hätte auch zur Anwendung vernünftiger Mittel leiten sollen, es zu stärken. Jede der beiden Abtheilungen des Kabinettes hätte sich nicht als die getrennten Repräsentanten einer verschiedenen Klasse, sondern als die vereinigten Repräsentanten der durch das ganze Land verbreiteten Freunde der Verbesserung betrachten sollen — zwischen ihnen hätten entgegenstehende Partei-Namen aufhören, die Ansprüche ihrer Anhänger dem allgemeinen Interesse weichen sollen. Wir könnten nicht glauben, daß, wäre nach dieser Politik gehandelt worden, irgend eine elende Intrigue gegen sie hätte siegen können. Auf der andern Seite, drei Elemente in einem Kabinette durch den mechanischen Grundsaz des Gleichgewichts, statt des moralischen Grundsazes des gemeinsamen Willens zusammenzuhalten, würde ein Taschenspielerkunststük gewesen seyn, wenigstens dem ähnlich, durch welches drei Kugeln zu gleicher Zeit in der Luft gehalten werden. Wir halten es jedoch für unmöglich, daß irgend ein Ministerium so schlecht gebildet werden kan, als

das, dessen Einsezung Hr. Canning, von den Freunden der Verbesserung durch ganz England unterstüzt, verhinderte. Ein eines Ultraministerium — ein Ministerium, das nicht bei den von Canning vorgeschlagenen Planen der Ersparnisse bleibt — ein Ministerium, das nicht mit der Verbesserung des Kolonialsystems vorrükt, das Meynungen zu Gunsten der katholischen Ansprüche zu einem Grunde für Ausschließung von irgend einem Staatsamte macht — ein solches Ministerium kan jezt nicht mehr bestehen. — Wir werden jedoch mit großer Eifersucht auf jedes Ministerium blikken, zu dessen Bildung die Zerstörung des Goderich'schen ein vorläufiger Schritt gewesen ist. Welches übrigens auch dieses Ministerium seyn mag, der Zusammentritt des Parlaments wird bald Gelegenheit, sowol zu einer offiziellen Darlegung der Grundsäze, auf welche es sich gründen will, als zu einer Untersuchung über die wahren Ursachen der Begebenheiten darbieten, von denen wir kürzlich Zeuge waren."

* Londan, 18 Jan. Abends. So eben höre ich, das Ministerium sey gebildet, und zwar unter Hrn. Peel, mit Beibehaltung Hrn. Huskissons und Lord Dudley's. Dieses Gerücht ist zwar nicht zu verbürgen, aber da es allgemein verbreitet ist, so glaube ich, es Ihnen mittheilen zu müssen.

Frankreich.

Der Courrier français sagt: „Man fall sich in dem heutigen Konseil mit Bildung der Kommission beschäftigt haben, die, dem Verlangen des Siegeldewahrers zufolge, mit Untersuchung der Gesezgebung in Betref des Vorhandenseyns religiöser Männerkongregationen beauftragt wäre. Man glaubt, die in dieser Beziehung zu erlassende Ordonnanz werde morgen im Moniteur erscheinen."

Der Courrier français versichert auch, Briefe aus Rio-Janeiro vom 7 Aug., die zu Amsterdam angekommen seyen, meldeten das Aufhören der Feindseligkeiten mit Buenos-ayres. Lord Ponsonby sey zu Rio-Janeiro angekommen, um den Friedenstraktat durch den Kaiser ratifizieen zu lassen. Man spreche von einer gänzlichen Aenderung in der Verwaltung zu Buenos-ayres.

Auf Veranlassung des in Nr. 23. der Allg. Zeitung mitgetheilten Artikels des Moniteur, sagt der Constitutionnel: „Möge sich die Nation jezt Glük wünschen zu den lezten Wahlen! Frankreich hat sich selbst gerettet, und zwar durch eine jener wohlthätigen Krisen, welche der Sicherheit der Staaten kein Opfer kosten. Dem glänzenden Resultate der Wahlen der Nation verdankt Frankreich diese in dem Munde der Minister so neue Sprache. Der Artikel des Moniteur — mit Vergnügen erkennen wir dis an — ist mit einer Einfachheit geschrieben, welche Aufrichtigkeit und Redlichkeit zu verrathen scheint. Das neue Ministerium geht große Verpflichtungen ein; es verkündet die ächten Grundsäze der konstitutionellen Regierung. Frankreich wird es beim Wort halten. Wir sehen es mit wahrer Zufriedenheit laut anerkennen, daß das einzige mögliche Ministerium ein solches sey, welches aus der freien und unabhängigen Majorität der Kammer hervorgeht, — ein Eingeständniß, welches es noch nicht gemacht hatte, und welches demnach nicht zu den geringern Triumphen der öffentlichen Meynung gehört. Das Ministerium hegt die Hofnung, die parlamentarische Majorität werde ihm entgegen kommen; wir können dagegen mit edlem Stolz behaupten, daß es das Ministerium ist, welches in Folge der von ihm jezt ausgesprochenen Grundsäze, — wenn es nemlich den festen Willen hat, ihnen gemäß zu handeln — uns oder vielmehr Frankreich entgegen kommt, dessen getreue Organe wir stets gewesen sind."

† Paris, 20 Jan. Unsre Journale beschäftigen sich fast blos mit dem Ministerium, das fortwährend nicht nur mit den Parteien, sondern auch mit persönlichem Eifer im Kampfe liegt. Man kan sich kaum vorstellen, wie sehr sich die Eigenliebe um die Macht drängt, um diese im Triumphe zu erringen. In meinem lezten Schreiben (Allg. Zeit. Nro. 14.) habe ich mich offen über die Zusammensezung des Ministeriums erklärt. Sie ist offenbar unvollständig. Muß man es aber deswegen so leidhaft anfeinden? So viel ist gewiß, daß alle Parteichefs gern Minister werden möchten, und darin liegt eine der Hauptursachen des Lärmens der Journale. Der Zustand der Unterhandlungen im gegenwärtigen Augenblike ist folgender: Man kan das Konseil als aus zwei Abtheilungen bestehend betrachten; die eine ist ganz neu, und umfaßt die HH. Portalis, Roy und Laseronnays; die andre ist nur ein Anhang des alten Ministeriums, aus den HH. Martignac, Bischof von Hermopolis, St. Cricq und Decaux bestehend. Man kan nicht sagen, daß eine eigentliche Spaltung statt fände, wie die zwischen diesen zwei ministeriellen Abtheilungen in der Mitte stehenden Journale behaupten, aber es liege in der Natur der Verhältnisse, daß aus diesen verschiedenartigen Stellungen zwischen den Mitgliedern des Kabinets eine auffallende Spaltung der Meynung, selbst in den gegenseitigen Berührungen im Konseil entspringt. Bei allem dem läßt sich behaupten, daß kein Mitglied des Kabinets, oder wohl nur wenige, eine Vorliebe zu ihrem Portefeuille haben. Sie sehen vielmehr ihre Stellung als eine Verlegenheit, ihr Ministerium als eine große und peinliche Verpflichtung an; Frankreich hat noch nicht leicht ein Ministerium gehabt, das von größerer politischer Uneigennüzigkeit beseelt gewesen wäre; eine Art von Tugend, die in unsern Zeiten wohl sehr selten geworden ist. Um dieses Ministerium von redlichen Männern, wie man es sehr passend bezeichnet hat, treiben sich verschiedene Parteien, oder verschiedene Arten von Ehrgeiz, die man etwa auf folgende Art ordnen könnte: Die äußerste rechte Seite. Die HH. v. Labourdonnaye, Delalot sind die Chefs einer Partei, die 60 bis 70 Stimmen in der Kammer zählt. Die Forderungen dieser Partei bestehen erstens in einem Portefeuille, dann in einer zweiten Stimme im Konseil durch die Schöpfung eines Ministeriums ohne Portefeuille für Hrn. v. Labourdonnaye; endlich in Vertheilung von zwei oder drei Generaldirektionen unter die Mitglieder der rechten Seite, und besonders der Uebertragung einer dieser Direktionen an Hrn. Bacot de Roman. Die religiöse Partei. Diese hat sich in ihren Unterhandlungen von der ersten getrennt, obschon sie ihr nicht gerade widerstrebt; sie wünschte Hrn. v. Polignac als Garantie. Das jezige Ministerium sollte ihr übrigens kein Vertrauen schenken; denn wenn sie auch jezt ihre Unterstüzung verspricht, so möchte doch, wenn sie im Besize wäre, eine ganz andere Wendung eintreten. Das linke Centrum. Es ist nicht ohne Grund, daß eine Allianz zwischen den HH. Rayer-

Digitized by Google

Collard, Chateaubriand und Herzog von Broglie darin besteht, nur gemeinschaftlich in das Ministerium zu treten. So sehr man sich auch darüber wundern möchte, so gewiß ist doch diese Allianz. Daraus erhellt nun die schwierige Stellung des gegenwärtigen Ministeriums. Es hat gesucht, mit den verschiedenen Parteien und den Männern, die sie repräsentieen, Unterhandlungen anzuknüpfen, aber es hat sie hochsprechend und anmaaßend gefunden. Vorgestern Abend wurde demnach im Konseil beschlossen, vor die Kammer in der gegenwärtigen Zusammensetzung zu treten, und den Beistand einer Nationalmajorität bei den großen Maaßregeln für das öffentliche Interesse, die es in der nächsten Session vorschlagen will, nachzusuchen. Wir wissen nicht, ob dieses System vor den Kammern durchgehen wird; so viel aber läßt sich sagen, daß die Kammern nicht ohne innere Genugthuung auf ein Ministerium blicken dürfen, das sich endlich verpflichtet, eine wahrhaft nationale Bahn einzuschlagen, und das Wohl des Landes zu befördern. Andrerseits möchte es auch einigen Deputirten seltsam vorkommen, daß diejenigen, die sich die Partei chefs nennen, sie gleichsam in der Kammer einpferchen, und die freie Ansicht und den individuellen Werth eines Jeden für nichts rechnen; daß sie 60 oder 80 Stimmen versprechen, wie wenn sie schon die Herren davon wären; daß z. B. Hr. v. Labourdonnaye sagt: ich werde 60 Stimmen für mich haben, und andrerseits Hr. Royer-Collard erklärt, er stehe für hundert Stimmen, wenn man ihn ins Konseil berufe. Allerdings haben die genannten ehrenwerthen Mitglieder ein großes politisches Gewicht; aber die Kammer könnte leicht über eine solche Art von Herrschaft, die einige über sie zum allgemeinen Nachtheil ausüben möchten, empfindlich werden. Sie soll viele neue zur Selbstständigkeit geneigte Männer zählen. Würde darin keine Beleidigung für solche Talente liegen, wenn man sie für Nichts rechnete, oder wenigstens in einer untergeordneten Beziehung von ihnen spräche, um sich den Erfolg einiger ehrgeizigen Absichten zu sichern? Aus diesem Umstande kan nun das Ministerium Nuzen ziehen. Wenn einmal den Kammern bewiesen ist, daß die Verwaltung den Notabilitäten der Parteien auf alle gebührende Weise entgegengekommen ist, um ihren Beistand zu erhalten, möchten sich dann nicht ehrenwerthe Deputirte finden, die ihr beistehn werden? Es handelt sich nicht um einzelne Männer, sondern um Frankreich; nicht Privatinteressen sondern Staatsinteressen liegen vor; und diese Lage wird immer von Männern von Ehre und von loyalen Deputirten gewürdigt werden. Das Ministerium ist, wir wiederholen dis, entschlossen, vor den Kammern aufzutreten, und sich durch den Beitritt aller parlamentarischen Notabilitäten zu verstärken. Eines der Hauptmittel des Ministeriums wird darin bestehen, alle diejenigen Deputirten an sich zu ziehen, die Talent, aufrichtige Ergebenheit an den Thron und Vaterlandsliebe an den Tag legen werden. Es sind mehrere Stellen erledigt, und darunter sind vier Generaldirektionen und viele Präfekturen. Damit kan man sich viele Anhänger gewinnen. Warum sollten sich überdis nicht auch die HH. v. Beaumont, v. Leyval, Gautier, v. Preyssac mit vollem Rechte über die Anmaaßungen der HH. v. Labourdonnaye und Delalot beleidigt fühlen? Sind sie nicht ebenso populär wie jene Herren, und stehen sie ihnen etwa im Talente nach? Könnte man aus ihnen nicht ebensogut Minister machen? Haben die HH. Bourdeau, Duvergier de Hauranne, Ricard vom Gard und so manche andere Mitglieder des linken Centrums nicht dieselben Ansprüche zu machen, wie Hr. Royer Collard? Uebrigens wird die Session der Kammer nicht verschoben werden; es bleibt bei dem fünften Februar. Unter solchen Umständen prorogirt das englische Ministerium das Parlament. Unser Ministerium wird sich dieses Mittels, die Schwierigkeit zu verschieben, nicht bedienen. Die königliche Sizung wird an gedachtem Tage statt finden. Man spricht noch von keinen vorzulegenden Entwürfen. Es läßt sich aber auch von einem Ministerium, das erst einen Monat vorhanden ist, nichts Großes erwarten. Wahrscheinlich wird man nach der Konstituirung der Kammer und der Beglaubigung der Vollmachten eines jeden Deputirten sich auf die Erörterung des Budgets und Prüfung einiger Vorschläge der Kammer selbst beschränken. Das Budget soll der finanziellen Gewandtheit und Rechtlichkeit des Hrn. Rey würdig seyn. Es werden große Ersparungen vorgeschlagen. Das Ministerium ist entschlossen, sich populär zu machen. Auch werden einige Maaßregeln, die Universität und die Jesuiten betreffend, ergriffen werden. Wie sich eigentlich die Kammer gestalten wird, läßt sich sehr schwer voraussehen. Wohlunterrichtete Personen versichern, man wolle die HH. Royer-Collard, Casimir Perrier, v. Labourdonnaye und Laisé zur Präsidentschaft vorschlagen. Dis möchte wohl geschehen, wenn die beiden Oppositionen sich verständigen. Wenn aber die Royalisten Takt und Verstand haben, so müssen sie den Kandidaten des Ministeriums unterstützen; nur dadurch können sie sich den Weg zur Gewalt bahnen. Wahrscheinlich wird Hr. Raoez Präsident werden, obschon das Ministerium feierlich erklärt hat, daß es sich nicht in diese Ernennung mischen wolle. Man spricht auch von großen Schwierigkeiten, die sich bei Untersuchung der Vollmachten ergeben dürfen. Es sollen mehrere Schändlichkeiten bei den Wahlumtrieben in den Departementen an den Tag kommen. He. v. Martignac möchte als Minister des Innern eine schwere Rolle zu spielen haben, wenn er alle angeschuldigten Präfekten vertheidigen will. Man versichert, in der Pairskammer seyen die einflußreichsten Mitglieder, z. B. die HH. Laîné, Pasquier, v. Broglie, Molé, Barante, sehr geneigt das Ministerium zu unterstützen.

Oestreich.

† Wien, 22 Jan. Privatbriefe aus Triest versichern, daß die Befehlshaber der vereinigten Eskadern im mittelländischen Meere alle griechischen Häfen und festen Plätze, die von den Türken besezt sind, in Blokadezustand erklärt haben, und daß bereits mehrere Kriegsschiffe vor Patras, Modon, Coron und Navarin kreuzen, um diese Erklärung zu unterstützen. Wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, so wäre ein abermaliger Schritt zum faktischen Kriegszustand gegen die Pforte geschehn.

Wien, 22 Jan. Metalliques 90⁹/₁₆; Bankaktien 1039.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 28. 28 Januar. 1828.

ZEITUNG 1828

Portugal. — Großbritannien. (Neuestes Ministerium. Schreiben aus London.) — Frankreich. (Verfügung wegen der geistlichen Schulen. Briefe aus Paris.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. (Briefe aus Wien und Triest.) — Beilage Nro. 28. Bayerische Ständeverhandlungen. — Ueber die Vermittelung in der griechischen Sache. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Courrier français meldet aus Lissabon vom 5 Jan.: „In der Sitzung der Deputirtenkammer am 3 Jan. wurden die HH. Carvalho de Sousa und Paiva Pereira zu Sekretairen ernannt. Der Präsident trug alsdann, dem 150sten Art. der Charte gemäß, (nach welchem die Cortes beim Anfang jeder Session prüfen sollen, ob die Konstitution des Reichs genau beobachtet worden sey) darauf an, daß ein Komité ernannt werden solle, das nicht nur über die Vorschläge der HH. Deputirten, sondern auch über alle Beschwerden und Vorstellungen, die anderwärts erhoben werden könnten, berichten sollte. Hr. Serpa Machado sprach gegen diesen Vorschlag, und mehrere andere Deputirte ließen sich für und wider vernehmen. Der Präsident stellte hierauf folgende Fragen: 1. Soll ein Komité zur Prüfung ernannt werden, ob Eingriffe in die Konstitution erfolgt sind? 2. Sollen in dem Fall, wenn außerhalb der Kammer Reklamationen erfolgen sollten, diese dem Komité zugeschickt werden? 3. Soll man diesem Komité die dasselbe betreffende Punkte durch Vermittelung des Petitions-Komités zuschicken. Diese drei Fragen wurden bejahend entschieden. Ebenso die vier folgenden: 1. Soll man ein neues Finanzkomité ernennen? 2. Soll man ein neues Verwaltungs-Komité ernennen? 3. Sollen diese von der Kammer wie die Spezialkomités ernannt werden? 4. Soll das Komité, die Eingriffe betreffend, aus sieben Mitgliedern bestehen? Das letztere Komité wurde hierauf ernannt, und die Ernennung der übrigen, und der Gesetzesentwurf zur Unterdrückung der Mißbräuche der Prärogative auf die folgende Sitzung vertagt. In der Sitzung der Pairskammer waren am 3 Jan. nur 36 Pairs anwesend, 41 fehlten, unter denen 7 wegen Krankheit."

Großbritannien.

London, 19 Jan. Konsol. 3Proz. 86⅞; russische Bons 93½.

Alle Journale geben Folgendes als die endliche Zusammensetzung des neuen Ministeriums. Erster Lord der Schatzkammer, Herzog von Wellington; Präsident des Konseils, Graf Bathurst; Geh. Siegelbewahrer, Lord Eldon; Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, Graf Dudley; Staatssekretair fürs Innere, Hr. Peel; Staatssekretair für die Kolonien, Hr. Huskisson; Kanzler des Exchequers, Hr. Heinrich Goulburn; Lordkanzler, Lord Lyndhurst; Präsident des (ostindischen) Kontrollbüreau's, Lord Melville; Münzdirektor, Hr. Herries; Präsident des Handelsbüreau's, Hr. Grant; Kanzler des Herzogthums Lancaster, Lord Aberdeen; Kriegssekretair, Lord Palmerston.

Der Courier vom 19 Jan. sagt: „Das Ministerium, so wie es gegenwärtig konstituirt ist, kann als von denselben Grundsätzen ausgehend, und denselben Charakter tragend, betrachtet werden, wie sie Lord Liverpool lange an den Tag gelegt hat. Dieses Kabinet war über die katholische Frage gespalten, aber mit einem so wenig auffallenden Einfluß derer, welche sich den Forderungen der Katholiken widersetzten, daß die Frage ganz der Entscheidung der beiden Parlamentshäuser überlassen blieb. Unsere beständige Opposition gegen die Forderungen der römischen Katholiken ist Ursache, daß wir die Modifikation des Kabinets in Beziehung auf diese Frage gern sehen. Erwägen wir unsere auswärtigen Angelegenheiten, so glauben wir, daß kein verständiger Mann in England ist, der nicht die Zuziehung des Herzogs von Wellington zu den Staatsgeschäften von der Seite betrachtet, daß dadurch die Pacifikation Griechenlands schneller von statten gehen werde. Man weiß noch nicht, wie über die Stelle des Oberbefehlshabers der Armee verfügt werde, und ob der Herzog von Wellington dieses Amt noch ferner versehen wird. Der persönliche Einfluß des Herzogs wird die Nothwendigkeit weiterer Feindseligkeiten gegen den Großherrn verhüten. Der Umstand, daß Lord Dudley bei den auswärtigen Angelegenheiten bleibt, zeigt, daß nichts Wesentliches in Betref der Politik in ihrer Anwendung auf das allgemeine Prinzip geändert ist, das unsere Dazwischenkunft bei den Streitigkeiten zwischen dem Sultan und den insurgirten Provinzen herbeigeführt hat. Die Veränderung des Ministeriums wird ohne Zweifel dazu beitragen, alle Schwierigkeiten, die sich in Betref dieser Frage erhoben haben, auszugleichen."

Noch am 18 Jan. sagten die Times: „Die Thätigkeit, mit welcher die Tories die unbegreifliche Behauptung verbreiten, daß Hr. Huskisson dahin unterhandle, sich mit einer Partei zu verbinden, deren Verfolgungen gegen Hrn. Canning, seinen Freund, eine fortdauernde lebhafte Empfindlichkeit in ihm hervorgebracht zu haben schien, ist in der That höchst auffallend. Die Erfinder dieser Verläumdung geben vor, er sey bereit, diejenigen seiner Kollegen zu verlassen, die sich als die unerschrockenen Vertheidiger des Andenkens seines Freundes, und als die Stützen seiner (Huskisson's) Forderungen gezeigt, und sich in dem gegenwärtigen Streit, der, wie wohl zu bemerken ist, sein und nicht ihr Streit war, eingelassen haben. Dieses Gerücht wird durch die Bedingungen, die man

dem vorgeblichen Traktat unterlegt, noch unwahrscheinlicher. Man sagt, He. Huskisson räume nicht nur dem Herzog von Wellington den Titel des ersten Ministers ein, sondern gestatte auch, daß Hr. Peel die Berathschlagungen des Unterhauses leite, und Hr. Dawson zu dem Departement des Innern berufen werde, das die Verwaltung Irlands umfaßt. Ohne daß wir uns die Mühe geben, diese Verläumdung zu widerlegen oder sie zu bestreiten, die man gestern mit der größten Kühnheit verbreitete, bemerken wir hier blos, daß der loyale Charakter des Hrn. Huskisson eine solche Voraussezung als unglaublich und unmöglich stempelt."

Der Standard publizirt zwar auch die obenangeführten Ministee-Ernennungen, meynt aber, wenn sie gleich wahr wären, so könne man sie nur als provisorisch ansehn. — Zugleich widerspricht er den nachtheiligen Gerüchten, die sich über den Gesundheitszustand des Königs verbreitet hätten. Der König leide stark am Podagra, aber ohne Gefahr.

Graf Caelisle gab dem Marquis v. Lansdown, und den mit ihm aus dem Kabinet getretenen Whigs ein großes Mittagmahl.

In einer Versammlung der Direktoren des Wegs unter der Themse wurde einstimmig beschlossen, trotz des lezten Unfalls diese große Nationalunternehmung fortzusezen.

†† London, 17 Jan. Als die drei Botschafter Englands, Frankreichs und Rußlands Konstantinopel verlassen wollten, und bei der Pforte um Reisepässe anhielten, wurden ihnen diese aus dem Grunde verweigert, weil die Pforte die Botschafter nicht autorisirt glaubte, ihren Posten zu verlassen, und weil sie sich überzeugt hielt, dieser Schritt der Botschafter würde von ihren Höfen genehmigt werden. Die Pforte hat in dieser Meynung eine Note an die drei vermittelnden Mächte auf direktem Wege erlassen, in welcher sie Beschwerden über das Verfahren der Botschafter führt, und die bestandenen freundschaftlichen Verhältnisse zwischen ihr und den drei Höfen keineswegs als aufgehoben, vielmehr als noch bestehend anzusehen wünscht. Diese Note enthält zugleich neue Vorschläge zur Beilegung der Streitfrage, welche sich dem Inhalte des Traktats vom 6 Jul. zwar nähern, jedoch außer dem, daß sie das Interventionsrecht nicht bestimmt anerkennen, noch mehrere Modifikationen darin anbringen. He. v. Ribaupierre, der von den drei Botschaftern Konstantinopel zuletzt verließ, ist noch von diesen Vorschlägen in Kenntniß gesezt worden, er wollte aber in jenem Augenblike, wo seine Kollegen bereits abgereist waren, die Verantwortung, mit der Pforte allein zu unterhandeln, nicht auf sich nehmen, und lehnte daher die Mittheilung ab. Diese gemäßigtere Stimmung der ottomannischen Pforte dürfte jedoch noch einige Hofnung zur Ausgleichung der so gefährlichen Angelegenheiten des Orients übrig lassen, und die alliirten Mächte vermuthlich veranlassen, die Exekutivmaaßregeln, über die man übrigens schon genau übereingekommen ist, noch zu suspendiren, bis die Pforte nach einer reiflichen Ueberlegung, wozu jezt ein bestimmter Termin festgesezt werden wird, sich für die Annahme der Vermittelung in ihrem ganzen Umfange ausgesprochen, oder dieselbe verworfen hat. Es dürfte zu diesem Ende der Pforte eine Erklärung der drei Höfe zukommen, worin sie das Verfahren ihrer Botschafter gänzlich billigen, der Pforte jezt noch eine weitere bestimmte Zeit zur Annahme der Vermittelung zugestehen, sie aber zugleich aufmerksam machen, daß, wenn dieser Zeitpunkt vorüber sey, jedes freundschaftliche Verhältniß mit ihr aufhören, und gegen sie zu Wasser und zu Lande agirt werden, auch Griechenland alsdann als unabhängig anerkannt werden solle. Es ist daher wahrscheinlich, daß, obgleich die HH. Stratford-Canning, v. Guilleminot und v. Ribeaupierre Konstantinopel verlassen haben, sie vorläufig ihren Aufenthalt in einigen Häfen des mittelländischen Meeres nehmen, und daselbst so lange verweilen werden, bis die orientalischen Angelegenheiten definitiv entschieden sind.

Frankreich.

Paris, 22 Jan. Nachmittags um 2½ Uhr. Konsol. 5Proz. 104, 10; 3Proz. 70, 15.

Am 21 Jan. wurde die Gedächtnißfeier des Todes Ludwigs XVI und der Königin Marie Antoinette, zu St. Denis und in der Kirche Notre Dame zu Paris, auf die gewöhnliche Art begangen. Zu St. Denis wohnten der Dauphin und dessen Gemahlin (leztere in einer verhängten Loge), die Herzogin von Berry und die Familie Orleans der Ceremonie bei.

Der Moniteur vom 22 Jan. enthält folgenden Bericht an den König: „Sire, die Nothwendigkeit, in allen geistlichen Schulen zweiten Rangs die Vollziehung aller Gesezze des Königreichs zu sichern, ist allgemein anerkannt: die durch diese Nothwendigkeit gebotenen Maaßregeln müssen vollständig und wirksam seyn; sie müssen mit unserer politischen Gesezgebung und mit den Grundsäzen des französischen Staatsrechts zusammen stimmen; sie stehen zugleich mit den heiligen Rechten der Religion, mit den Rechten des Throns, mit der väterlichen und häuslichen Gewalt, mit der Religionsfreiheit, die durch die Charte verbürgt ist, in Bezug; man kan sie nicht zeitig genug vorbereiten, weil sie keinem der vorzüglichern Interessen des Landes fremd bleiben. Damit sie aber mit voller Sachkenntniß genommen werden, Sire, haben Ihre Minister es für nüzlich und gut gehalten, daß der faktische Zustand der Dinge genau bestimmt, daß er mit den Gesezen zusammen gehalten werde, und daß die für durchaus nöthig anerkannten Verfügungen, um den gesezmäßigen Zustand zu handhaben, zuvor durch die Probe einer vorläufigen und gründlichen Untersuchung gehen, ehe dieselben in Ew. Majestät Rath zur Berathschlagung kommen und von Allerhöchstdenselben genehmigt werden; sie haben also geglaubt, ein so wichtiger Auftrag müsse natürlicher Weise nur solchen Männern anvertraut werden, welche durch ihren Rang, ihren Stand und ihre Einsichten ganz besonders zur Wahl Ew. Majestät bezeichnet sind. Sollte diese Maaßregel des Königs Beifall erhalten, so möchte ich die Ehre haben, Ew. Majestät vorzuschlagen, eine Kommission von neun Mitgliedern zu bilden, die auf folgende Art zusammengesezt wäre. Der He. Erzbischof von Paris, Pair von Frankreich; der Hr. Vicomte Laîné, Pair von Frankreich, Staatsminister; der Hr. Baron Seguier, Pair von Frankreich, erster Präsident des königl. Gerichtshofs von Paris; der He. Baron Mounier, Pair von Frankreich; der He. Graf Alexis v. Noailles, Staatsminister, Mitglied der Deputirtenkammer; der He. Bischof von Beauvais; der Hr. Graf v. Labonedonnaye, Mitglied der Deputir-

tenkammer; der Hr. Dupin der ältere, Mitglied der Deputirtenkammer; der Hr. v. Conrville, Mitglied des Raths der Universität von Frankreich. Ich bin mit tiefster Ehrfurcht, Sire, Ew. Majestät u. s. w. Der Pair von Frankreich, Großsiegelbewahrer, Minister-Staatssekretair der Justiz. Graf Portalis." — „Genehmigt, den 20 Jan. 1828. (Unterz.) Karl." Von Seite des Königs: Der Pair von Frankreich, Großsiegelbewahrer, Minister-Staatssekretair der Justiz. (Unterzeichnet.) Portalis."

Eine königl. Ordonnanz vom 11 Jan. ernannte den Maréchal de Camp Rampère de Champagny, Aide de Camp des Dauphins, zum Generaldirektor des Personnels im Kriegs-Departement.

Der Staatsminister Graf Anglès, vormaliger Polizeipräfekt, ist am 16 Jan. auf seinem Landgute bei Roanne mit Tode abgegangen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Paul von Würtemberg kam mit seinen beiden Söhnen und Gefolge von Paris am 21 Jan. zu Straßburg an.

*** Paris, 20 Jan. Der neue Minister des Innern, Hr. v. Martignac, war einst Vaudevilledichter, und unsere jungen Litteratoren hoffen, er werde nie den Satz seines Vorgängers aufstellen, daß es einem Gelehrten und einem Künstler genügen müsse, wenn er monatlich fünfzig Franken verdiene und ein Dächstübchen habe; sie meynen, es werden nun auch keine Censoren mehr ihre Scheere brauchen, und für Theater, für Kunst und Geschichte eine freundlichere Sonne leuchten. — Weil man allgemein das Ministerium für unvollständig hält, aber die Ergänzung desselben von einem Tage zum Andern verschoben wird, so qualt man sich entweder mit neuen Besorgnissen, oder legt bei ruhigerer Stimmung fromme Wünsche. Sogar von gänzlicher Aufhebung der Charte hört man noch bisweilen sprechen, wenn man die Deutungen der Lyoner Gazette in Erwägung zieht, denn sie führt noch immer die Sprache der vormaligen ministeriellen Blätter in Paris. Dagegen öffnen sich die Gemüther jedesmal der Hoffnung, wenn von Einem der neuen Minister ein Rundschreiben erscheint, worin eine offene und redliche Sprache herrscht; wahrscheinlich hat jedoch die bevorstehende Ministerialumwälzung in England den neuen Aufschub in der Ernennung des neuen französischen Ministeriums veranlaßt, und gewiß würden wir noch das vorige unangetastet besitzen, wäre Lord Goderich um einen Monat früher ausgetreten. Auffallend ist, daß bei einer solchen Krisis in beiden Reichen der französische Botschafter noch immer nicht nach London zurückkehrt. Man weiß, daß derselbe mit den bisherigen englischen Ministern persönlich in sehr gutem Vernehmen stand, so lange Hr. Canning lebte. Gewiß hat das neue französische, unvollständige Kabinet noch keine Zeit gehabt, die bisherigen Verhältnisse zu prüfen, und hinsichtlich des zukünftigen Systems einen festen Standpunkt zu nehmen. Unter allen französischen Ministerien war das der auswärtigen Angelegenheiten seit vielen Jahren am wenigsten mobil; und hätte sich der Expräsident des Ministeriums im verflossenen Jahre nicht ebenfalls in die politischen Verhältnisse gemischt, so wären vielleicht sogar die bekannten Mißverständnisse mit dem englischen Kabinette wegen des Hrn. de Mouslers unterblieben. Als die damaligen Mißgriffe vorgingen, war gerade der Zeitpunkt, wo der Hr. Expräsident selbst seine Freiheit vollends verloren und sich dem Willen der mächtigern Gesellschaft gefügt hatte. Gewiß hatte aber an den daraus entstandenen Unannehmlichkeiten das Personal des diplomatischen Ministeriums keinen Antheil genommen, was auch die Opposition dagegen in ihrem sonst so gegründeten Mißtrauen angeführt hat. In den Büreau's dieses Ministeriums selbst herrscht eine hergebrachte Festigkeit und konsequente Geist, der jener Verirrungen nicht fähig war; nur die durchgreifende Uebermacht des ersten Ministers konnte die vormaligen Grundsätze so sehr erschüttern. Das erste Opfer jenes Irrthums wurde daher auch nur der Gesandte allein, und doch wäre er es nicht geworden, hätte sich nicht gerade das englische Kabinet in der spanischen und portugiesischen Angelegenheit beeinträchtigt geglaubt. — Zu den bereits angefangenen gerichtlichen Schritten gegen die Vorgänge bei den letzten Wahlen kommt nun auch eine förmliche Klage wegen Verletzung des Postgeheimnisses vor der Staatsprokuratur von Paris. Allein dieser Schritt dürfte keine gefährlichen Folgen haben, weil, wenn auch der Staatsrath die Belangung eines obern Postbeamten erlauben würde, die Beweise der That gegen ein bestimmtes Individuum unmöglich sind. — Halb im Scherz, halb im Ernst will man hier in der Berufung der türkischen Notabeln nach Konstantinopel zu einer allgemeinen Berathschlagung, den Anfang eines repräsentativen Systems sehen. — Vor ein paar Tagen kam ein junger Mensch vor die hiesige Kriminaldehörde wegen Dieberei, und in dem Verhöre wegen seines vormaligen Lebenswandels ergab es sich, daß er vor Kurzem Einer der zwölf Apostel gewesen war, welchen der König in der Charwache die Füße wusch. — Bei Gelegenheit des Rundschreibens des Groß-Siegelbewahrers an die Präsidenten und Generalprokuratoren der Gerichte, worin er verlangt, sie sollen bei den Vorschlägen zur Wiederbesetzung der Justizämter einzig auf die Sitten, auf den Royalism und die konstitutionellen Gesinnungen der Kandidaten sehen, bringt man in Erinnerung, wie dem vorigen Justizminister auf öffentlicher Bühne vorgeworfen wurde, daß unter seiner Verwaltung das erste Erforderniß die Beichtzettel wären. — Der bekannte Hr. Marquis v. Chabannes, der schon seit einigen Jahren zu Brüssel im Schuldthurm sitzt, aber unter Ludwig XVIII. eine gewisse Rolle am Hofe spielte, hat eine auffallende Broschüre über den Jesuitism herausgegeben. Man sieht darin mit Befremden, daß Ludwig XVIII., der so oft als der erste Freund der Kongregation ausgerufen worden ist, selbst nicht im Geheimniß war, und die Sache nur oberflächlich kannte. Die Kongregation begann eigentlich, schon vor dem Sturze Napoleons, im Jahre 1811 mit Mathieu de Montmorency und Eugene Laval de Montmorency; auch die beiden Herren v. Polignac, nemlich der Fürst und der Graf waren schon damals im Geheimniß; das Haupt in England war der jetzige Kardinal Latil. Das Ganze führte den Namen des royalistischen Vereins. Hr. v. Chabannes treibt aber seine Offenherzigkeit bis zur Indiskretion; er lüpft den Schleier über die bekannte Verschwörung im Schlosse unter dem vorigen König, und will zu verstehen geben, daß die nachherige Veränderung im Oberkommando der Nationalgarden Frankreichs, welches

bis dahin in den Händen des Benders des Königs gewesen war, damit in Verbindung stehe.

*** Paris, 22 Jan. Der heutige Moniteur kam unerwartet, weil gestern, am Jahrestage der Hinrichtung Ludwigs XVI, kein Journal unter die Presse gebracht wurde. Der vom König genehmigte Bericht des Hrn. v. Partalis ist übrigens schon vom 20 Januar; dennoch scheint der Gegenstand für so außerordentlich wichtig gehalten worden zu seyn, daß man heute den Moniteur wenigstens in einem Halbblatte erscheinen ließ. Man bemerkte, daß diesen Morgen die Austheilung des Moniteurs um zwei Stunden verspätet wurde. Die Frage gegen das Daseyn der Jesuiten als Theilhaber am öffentlichen Unterricht ist nun zur Sprache gebracht, insofern sie sich der Erziehung und Bildung der jungen Polestee angemaaßt hatten. Nur in dieser Rüksicht wird also der Gegenstand in Betrachtung kommen. Die Kommission ist offenbar mit großer Vorsicht gewählt, um keinen Argwohn der Parteilichkeit zu erregen; sie enthält weder leidenschaftliche Freunde noch Feinde der Jesuiten, einen Einzigen ausgenommen, der sich, wenn er sich auch weder als Feind noch Freund der Jesuiten ausgesprochen, doch von jeher etwas heftig gezeigt hat. Uebrigens ist der gethane Schritt der Anfang einer neuen Epoche, und also von höchster Wichtigkeit, auch in allgemeinster politischer Rüksicht.

Deutschland.

† München, 26 Jan. Heute früh ist der Kabinetssekretair Se. Majestät des Königs, Hofrath v. Martin, am Nervenfieber gestorben. — Ein Studirender an der hiesigen Hochschule wurde heute im Duelle getödtet. Der Thäter soll von angesehener Familie seyn.

Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Würtemberg, Neffe Sr. königl. Majestät, ist am 25 Jan. nach Petersburg, zu einem Besuche am kaiserlichen Hofe und bei Seiner durchlauchtigsten Schwester der Großfürstin Helene, abgereist. Der Prinz wird zu Anfang Aprils zurük erwartet.

Die würtembergische Kammer der Abgeordneten hat am 23 Jan. die Fundirung der Universität Tübingen mit der Summe von ja nicht 80,000 fl. beschlossen, mit der Bestimmung, daß die Ersparnisse von dieser Summe auf die einzelnen Institute der Universität zu verwendten seyen.

Der Prinz Gustav von Schweden hat am 21 Januar von Karlsruhe die Rükreise nach Wien angetreten. (Se. k. Hoh. trafen am 23 Jan. zu München ein.)

** Frankfurt a. M., 18 Jan. Im Handel mit englischen Manufakturwaaren ist kürzlich wieder etwas mehr Leben eingetreten. Schweizer besonders, die bei der gegenwärtigen Jahreszeit nicht direkt bezihen können, haben einige nicht unbeträchtliche Ankäufe hier gemacht. Dagegen ist für den Handel in Seidenwaaren, insofern solche Frankfurts nächsten Marktbereich betrift, der Winter nicht günstig, wiewol sich der Vertrieb dieses Artikels von hier aus in die nordischen Gegenden hin immer mehr erweitert, so daß selbst bis nach Schweden und Norwegen Geschäfte darin gemacht werden. — Das vor drei Tagen eingetretene starke Anschwellen des Gewässers des Mains hat sowol hier, als in den obern Gegenden des Flusses, unter den während des Winters ankernden Holzflößen vielen Schaden angerichtet. Durch dieses Anschwellen vermehrt, das zu plözlich kam, um Schuzmaaßregeln zu treffen, wurden diese Flöße losgerissen und den Strom abwärts getrieben. Zum Theil wurden sie durch die hiesige Mainbrüke aufgehalten, wo man noch damit beschäftigt ist, sie wieder flott zu machen, zum Theil aber gingen sie durch die Bögen, und sind etwa eine Stunde unterhalb Frankfurt von der Gewalt der Strömung auf die Felder geworfen worden, wo sie noch überdis Schaden an den Baumpflanzungen angerichtet haben sollen.

Der Nürnberger Korrespondent spricht, nach Privatbriefen aus Rußland, von einem Gerüchte, daß der Graf Nesselrode aus dem Kabinet treten werde, bezeichnet jedoch noch nicht dessen Nachfolger.

Schweden.

* Stockholm, 8 Jan. Auf einem am heil. Dreikönigstage (Jahrstage des von der Königin Christine gestifteten Amaranthen-Ordens) gegebenen Balle war die ganze königl. Familie zugegen; J. M. die Königin trugen eine amaranthne Robe und waren ganz mit Diamanten bedekt. — Am Neujahrsabend überreichte eine Deputation der hiesigen Fabrikanten und Manufakturisten dem Präsidenten des königl. Kommerzkollegiums Hr. Popplus, ein paar große silberne Terrinen von schöner Arbeit. — Von dem Obristen Saunders, Adjutanten des Generals Grafen Suchtelen, ist das mit Recht geschäzte Gedicht Arei, von Tegner, in englische Verse gedruckt, und nebst anderen Uebersezungen aus dem Schwedischen, in Druk gegeben worden. — Auch hier hört man bittere Klagen über das Unwesen und die Grausamkeit der griechischen Seeräuber, wodurch die schwedisch-norwegische Schiffahrt nicht minder als die aller andern Nationen gefährdet ist. — Wie man versichert, sollen vor wieder eröffneter Schiffahrt alle schwedischen Seestädte dasselbe Niederlagsrecht erhalten, dessen sich bis dahin nur Stockholm und Gothenburg zu erfreuen hatten. — Wegen Mangel an Schnee zur Schlittenfahrt ist der Preis des Stangeneises hier gestiegen. — Der Gouverneur der Provinz Südermannland, General v. Peyron, ist von Nyköping hier angekommen. Es heißt, daß ihm der Posten eines Staatssekretairs vom Kriegsdepartment angeboten sey. — Wenn nicht eintretende Umstände es anders bestimmen, will der König im nächsten Mai nach Norwegen reisen.

Oesterreich.

* Wien, 23 Jan. Gestern Abends traf der mit einer Mission hieher beauftragte Marquis v. Barbacena aus Rio-Janeiro hier ein. Dem Vernehmen nach bezieht sich dieselbe auf das Testament weiland J. M. der Kaiserin Leopoldine von Brasilien. Er begibt sich von hier nach Lissabon, wo er in Betref des auf 54 Millionen geschäzten Nachlasses des Königs Johann und dessen Theilung, Aufträge des Kaisers Don Pedro zu vollziehen hat. Die Hälfte des Nachlasses soll die Königin Wittwe, die andere Hälfte sollen die Kinder zu gleichen Theilen erhalten. Was auswärtige Blätter von der Vermählung des Kaisers Don Pedro mit einer sardinischen Prinzessin melden, scheint zu voreilig.

Wien, 23 Jan. Metalliques 90¼; Bankaktien 1042.

* Pest, 18 Jan. Widrige Winde verhindern das Einlaufen von Schiffen aus der Levante. Eine russische Fregatte, (vielleicht mit Hrn. v. Ribeaupierre an Bord) soll in der Nähe unsers Hafens seyn.

Verantwortlicher Redakteur. C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 29. 29 Januar. 1828.

ZEITUNG 1828

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 29. Bayerische Ständeverhandlungen. — Schreiben aus Beirut. — Seit wann gibt es in Deutschland Zeitungen? — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 6. Einfuhrliste während des Jahres 1827 in den niederländischen Häfen. — Ankündigungen.

Portugal.

Der französische Moniteur vom 21 Jan. meldet: „In der Sitzung der Deputirtenkammer am 4 Jan. wurden die Kommissionen der Finanzen, der Petitionen und der Verwaltung ernannt. Der Obrist Pinto schlug hierauf vor, in der folgenden Sitzung den Gesetzesentwurf über die Preßfreiheit zu erörtern, mit der Aeußerung: „Die Portugiesen stehen auf einem Vulkane, und können sich aus diesr bedenklichen Lage nur durch das Gesez der Preßfreiheit retten, das die unoerläußerliche Schuzwehr der Rechte der Nation gegen die Mißbräuche der Gewalt ausmacht.“ Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Die Erörterung dieses Gesezesentwurfs begann auch wirklich am 5 Jan. In der Pairskammer wurde am 3 Jan. ein von dem Grafen Taipa gemachter Vorschlag angenommen, daß das von dem Vicomte von Rio Seco vorgelegte Diplom, wodurch er neuerlich von Sr. Maj. Don Pedro IV, zum Pair des Königreichs ernannt ward, nicht anerkannt werden solle, weil es von keinem verantwortlichen portugiesischen Minister unterzeichnet sey. — Die HH. Erzbischof von Elvas, Marquis v. Fronteira, Graf Taipa und Graf Cunha, Pairs des Königreichs, die in Folge der Ereignisse im Monat Julius in Anklagestand versezt worden waren, lassen nur Abschrift des gerichtlichen Verfahrens ausfertigen, die als Grundlage eines strengen Vorschlags dienen soll, den sie der Kammer unverzüglich vorlegen wollen. — Man glaubt, daß diesmal die Deputirtenkammer viele reglementarischen Gesezе der Charte erlassen dürfte. Die Mehrheit ist entschlossen, so viel als möglich sich mit Ausarbeitung organischer Gesezе zur Befestigung der Konstitution und zur Vereitelung der Versuche ihrer Feinde zu beschäftigen. — Die Tochter des Marquis v. Loulé wurde von dem Prior des Pallastes Ajuda zu Calharis getauft. Die Königin Witwe war Pathin, und gab ihr den Namen Anna Carlota. — Der Graf Alva, Gouverneur von Algarvien, wird das Gouvernement von Oporto übernehmen, und der provisorische Gouverneur von Oporto, Graf Villaflor, soll Gouverneur der Provinz Lissabon werden.“

Großbritannien.

Wir haben keine neuere Nachrichten aus London als vom 19 Januar.

Der Globe vom 19 Jan. sagt: „Die Zusammensezung des neuen Ministeriums bietet zwei oder drei auffallende Züge dar. Die Stelle eines ersten Lords der Schazkammer und eines Oberkommandanten der Armee sind in Einer Person vereinigt. Es ist aber sehr bedenklich, einen Oberkommandanten zum Minister zu machen, und noch mehr, ihn an die Spize des Ministeriums zu stellen. Eben so befremdend ist aber auch das Amalgam des Ministeriums selbst. Die Freunde des Herrn Canning, die HH. Huskisson, Dudley und Grant bleiben, nicht nur mit den Lords Bathurst und Melville und den HH. Peel und Goulburn, sondern auch mit den Lords Ellenborough und Aberdeen, zwei erklärten Gegnern des Canning'schen Systems hauptsächlich in der Emanzipationssache. Die Freunde des Hrn. Canning sizen fortwährend zwischen zwei Abtheilungen von Kollegen, wovon einige das vorige Ministerium über die katholische Frage getadelt, andere ihm in andern oder allen Fragen entgegen waren. Wir möchten wohl wissen, auf welche Grundlage dieser Verein zu Stande gekommen ist? Ferner bleiben Hr. Herries und Huskisson, nachdem man doch gesagt, ihr Streit habe die Auflösung des lezten Kabinets herbeigeführt. Was soll nun dis bedeuten? Eben so großes Erstaunen dürfte der Umstand erregen, daß Hr. Herries mit seinen umfassenden Finanztalenten von der Stelle des Kanzlers der Schazkommer zu einem Posten übergeht, der vergleichungsweise eine Sinecure vorstellt, und daß Hr. Goulburn, der nie etwas mit Finanzen zu thun hatte, ihm für dieses Fach vorgezogen ward. Man sagt vielleicht, die wirklichen Minister seyen die HH. Peel und Huskisson, Lord Dudley und Hr. Grant; diese regierten das Land in seinen Hauptinteressen nach dem Canning'schen Systeme, und der Herzog von Wellington schwebe über dem Ganzen als unparteiischer Gnadenspender, mit dem Auftrage, für das Kabinet gegen die nicht verantwortlichen Räthe der Krone zu kämpfen; das Uebrige sey nur Schutt, Leute, die man blos deswegen in das Ministerium gezogen habe, um die Parteien zusammen zu halten, die eben so wenig Gelegenheit haben würden, Böses zu thun, als Gutes, wenn sie nemlich zu Lezterem in irgend einer Stelle Talent hätten. Dis mag zum Theil wahr seyn. Hr. Peel war mit Ausnahme Eines Punktes in allen mit Hrn. Canning einig, und alle andern großen Verwaltungsdepartements stehen unter Leitung der Freunde und Kollegen des Hrn. Canning, mit Ausnahme des so wichtigen Finanzdepartements. Ein anderer auffallender Unterschied zwischen dem gegenwärtigen und vorigen Ministerium liegt in den Fragen, welche die religiöse Freiheit berühren. Haben die im Ministerium bleibenden Freunde Cannings auch das Versprechen erhalten, daß man bei dessen vorgeschlagenen Reformen und Ersparungen beharren werde? Können sie in dieser Frage ein Uebergewicht hoffen? Die Art der Auflösung des lezten Kabinets möchte auf diesen Punkt einiges Licht werfen. In der katholischen Frage sind die Mitglieder des neuen Kabinets fast

Digitized by Google

gleich getheilt: einerseits der Herzog v. Wellington, Hr. Peel, Lord Lyndhurst, Graf Bathurst, Hr. Goulburn und Hr. Herries, anderseits Hr. Huskisson, Lord Dudley, Hr. Grant und die Lords Melville, Aberdeen und Ellenborough; von den zwei leztgenannten legt aber der eine wenig Werth auf die Frage, der andere wünscht, daß man sie gar nicht aufwerfe."

** London, 16 Jan. Der Infant Don Miguel von Portugal wird in einigen Tagen sich zu Plymouth einschiffen, und wohl vor Ende dieses Monats in Lissabon eintreffen, wo er die portugiesischen Kammern schon in voller Thätigkeit finden, und ihnen den Amtseid als Stellvertreter seines Bruders auf die Verfassung des Landes ablegen wird. Sein hiesiger Aufenthalt, so kurz er auch war, kan von Einfluß für die Folge seyn. Der junge Prinz hat erstens mit eignen Augen wahrgenommen, daß ein König von allem Glanze der Majestät umgeben bestehen, als Oberhaupt der Nation vom Volke mit größter Ehrfurcht behandelt werden, daß eine Aristokratie, stolz wie keine andere in der civilisirten Welt, sich ebenfalls vorbehalten und stark bleiben kan, ohne daß deshalb das Volk unfrei wäre, und ohne daß es in seiner Entwikelung und im Fortschreiten seiner geistigen Kräfte von Seite der weltlichen oder geistlichen Macht zurükgehalten würde. Der junge Prinz hörte hier ferner, zum erstenmale seit seiner Entfernung aus Portugal, eine zahlreiche Versammlung ehrenwerther Portugiesen, über die er einst mit seiner künftigen Gemahlin herrschen wird — und die ganz aus angesehenen portugiesischen Kaufleuten, Kapitalisten und Gelehrten bestand, die sich in der hiesigen Hauptstadt aufhalten, und allen Intriguen fremd geblieben sind — ihm ehrfurchtsvoll ihre Hoffnung ausdrüken, daß er nach den Grundgesezen des Reichs, die ihm ihr großer König Don Pedro gegeben, herrschen werde. Er kam ferner, wie wir bereits erwähnten, mit dem Marquis v. Palmela in eine nähere Beziehung, und keiner wäre wohl mehr geeignet ihn von den Vorurtheilen zu befreien, die er in Beziehung auf die Politik des hiesigen Landes gegen Portugal durch die Vorspiegelungen der portugiesischen apostolisch-aristokratischen Partei eingesogen haben mag. Die Ernennung des Sir Frederik Lamb, unsers bisherigen Gesandten in Madrid, zum Gesandten in Lissabon war daher eine treffliche Wahl. Niemand ist wohl mit den Irrgängen jener Partei auf der pyrenäischen Halbinsel vertrauter, als dieser Staatsmann, und seinem scharfsichtigen Blike entgeht nichts, was die Feinde der neuen Institutionen zu deren Umsturze anspinnen möchten. Die portugiesischen Cortes, nun schon zum drittenmale zu ihren Pflichten gerufen, zeigen auch schon mehr Festigkeit, seitdem die neue Ordnung der Dinge eine bessere Grundlage erhalten hat. In ihre Ausschüsse über alle wichtigere Nationalangelegenheiten, ist kein Mitglied aufgenommen worden, das sich für die apostolischen und spanischen Interessen geneigt gezeigt hatte. Schon drei Tage nach der Eröfnung begann die Kammer der Deputirten sich mit dem wichtigen Gegenstand der Gedankenfreiheit und der Oeffentlichkeit zu beschäftigen; auch die Kammer der Pairs hat schon mit einiger Energie ihre von der Verfassung garantirten Rechte gegen eine Verletzung des Gesetzes selbst zu vertheidigen gewußt."

Frankreich.

Paris, 23 Jan. Nachmittags um 2½ Uhr. Konsol. 5Proz. 104, 30; 3Proz. 70, 25.

Der Moniteur vom 21 Jan. enthält eine königliche Ordonnanz vom 20 Jan. in Betref des Zwels bei Errichtung eines besondern Ministeriums für Handel und Kunstfleiß, und zur Bestimmung der Befugnisse dieses neuen Departments, zur Verhütung jeder Ungewißheit oder Schwierigkeit in seinen Berührungen mit den andern ministeriellen Departements. Die Befugnisse werden dahin bestimmt: Besorgung und Leitung der Berathungen der Regierung mit den Generalconseils des Handels und der Gewerbe, den Handelskammern, den Comité's und Berathschlagungskammern der Kunst und Gewerbe, und mit andern Organen der Bedürfnisse und der Interessen des Handels und der Industrie; die Polizei der Handelsbörsen und die Ernennung der Sensale und Wechselagenten, mit Ausnahme der Wechselagenten bei der Pariser Börse, deren Ernennung noch fernerhin zu den Befugnissen des Finanzministers gehört; die Prüfung von Forderungen zu Errichtung von anonymen Gesellschaften und wechselseitigen Versicherungen, und die Bewilligung ihrer Statuten und Verordnungen; Einführung oder Aufhebung von Jahrmärkten; Beglaubigung und Bestätigung von Verzeichnissen angesehener Kaufleute zum Behufe der Wahl der Handelskammern; Vorlegung und gesezliche Bestimmung der für entfernten Fischfang bewilligten Prämien, und aller zur Entwikelung des Handels und der Gewerbe nöthig erachteten Aufmunterungen, jedoch mit Ausschluß der Prämien, die nur in Rükzahlung der durch den Schaz erhobenen Taxen bestehen, da die Rükzahlung in diesem Fall durch die Zollverwaltung, unter Autorität des Finanzministers fortdauern soll; die Verwaltung des Konservatoriums der Künste und Gewerbe und ähnlicher königlicher Schulen; die Ausstellung von Erfindungspatenten und Vollziehung der sich darauf beziehenden Gesezze; die Prüfung und Bestätigung der Verordnungen in Betref der industriellen Gewerbe; die Leitung der Maaßregeln bei den periodischen Industrieausstellungen; die Centralisirung Alles dessen, was in den durch die Generalverwaltungen konstatirten Thatsachen, in dem Briefwechsel der Agenten im Auslande und in den Kolonien, so wie der Kommandanten der französischen Stationen in den verschiedenen Meeren, von einer solchen Beschaffenheit ist, daß dadurch, und durch die Mittheilungen der Minister von den andern Departements, der Gang und die Bedürfnisse des Handels und der Schiffahrt gewürdigt werden können; die Vereinigung aller Urkunden, mit Einschluß derjenigen, die aus den übrigen ministeriellen Departements gestossen, und von der Art sind, daß sie Licht auf die Handels- und industriellen Kräfte des Königreichs verbreiten können; Vorlegung und Leitung aller gerichtlichen Untersuchungen, um Alles, was ihre Entwikelung beschleunigen dürfte, genauer zu ergründen, und sicherer zu unterscheiden; Vorbereitung der Gesezesentwürfe und Ordonnanzen in Betref des innern und äußern Handels. Dieselbe Ordonnanz bestimmt hierauf, daß der Graf v. St. Cricq, vorher Präsident des obersten Konseils des Handels und der Kolonien, den Titel eines Ministers Staatssekretairs für das Departement des Handels und der Gewerbe annehmen, und der dem Departement des Innern früher bewilligte

Kredit für Theile des Dienstes, die nun in sein Departement gehören, und ebenso von dem Finanzministerium, in sein Budget übergetragen werden solle.

Die Pariser Journale füllen über den in unserm gestrigen Blatte gelieferten Bericht des Hrn. v. Portalis im Westmünchen folgende Urtheile: Das Journal du Commerce: „Personen, welche sich an einen andern Bericht des Hrn. Grafen Portalis über die Petition des Hrn. v. Montlosier erinnern, glauben einen auffallenden Unterschied in den Folgerungen der Berichte zu finden. Die Verletzung der bestehenden Gesetze schien dem Berichterstatter der Pairskammer unbestreitbar, jetzt aber scheint diese Verletzung dem Chef der Justiz nicht mehr so bestimmt erwiesen, weil er, statt sich darauf zu beschränken, diese Gesetze vollziehen zu lassen, die Aufstellung einer neuen gerichtlichen Untersuchung über die Thatsache ihrer Verletzung vorschlägt." — Der Courrier-français: „Warum ernennt man eine Kommission von neun Mitgliedern blos in der Absicht, in den geistlichen Sekundärschulen die Vollziehung der Gesetze zu sichern? Handelte es sich noch von den großen Seminarien, so wäre nichts dagegen einzuwenden; denn man muß sich überzeugen, ob die den Lehren der gallikanischen Kirche unterworfenen Professoren auch wirklich dieselben mit Eifer vortragen. Wenn sich die Bischöfe in dieser Beziehung der Einwirkung der Regierung entgegen stellen, so muß man sich darin an sie halten, sey es nun im Wege der Appellation wegen Mißbrauch, oder durch Suspension ihres Gehalts. Man muß ein für allemal die Bahn der Regierungsweise durch Ordonnanzen und Dekrete verlassen. Alle kleinen Seminarien, alle Kongregationen u. s. w. müssen aufgehoben werden. Inzwischen lassen wir dem Hrn. v. Portalis für die Initiative, die er hier ergriffen hat, und für die Unparteilichkeit, mit der er die Mitglieder der Kommission wählte, alle Gerechtigkeit widerfahren." — Der Constitutionnel: „Der Bericht des Hrn. Siegelbewahrers und die in Folge desselben ernannte Kommission sind die ersten Schritte zu einer lebhaft gewünschten Verbesserung. Nun werden wir endlich die Ansicht des Hrn. v. Labourdonnaye über die Frage der Jesuiten erfahren. Bis jezt hat dieser ehrenwerthe Deputirte in dieser Hinsicht Stillschweigen beobachtet." — Die Quotidienne: „Wir glauben, daß damit schon etwas Bedeutendes geschehen ist, daß den Anmaßungen einer Partei ein Verein von Männern entgegengestellt wurde, die an gründliche Erforschung der Gesetze gewöhnt sind. Die Regierung muß immer mehr beweisen, daß ihr die gesetzliche Ordnung am Herzen liegt. Die Sachen stehen nicht gut, aber daran trägt die gegenwärtige Verwaltung keine Schuld. Wir kämpften gegen Hrn. v. Villèle, der den Jesuiten günstig war, wir sind daher Anhänger der Jesuiten! Wie nehmen heute die Mittheilungen eines Ministers auf, der den Jesuiten entgegen ist; dies ist ein neuer Beweis, daß wir Jesuiten sind!" — Das Journal des Debats äußert sich noch gar nicht über den Bericht des Hrn. Portalis. — Das Urtheil der Gazette de France geht dem Wesen nach dahin, die Aufmerksamkeit der Kommission werde sich blos auf sieben oder acht geistliche Sekundärschulen erstrecken, die man beschuldige, daß sie wahre Kollegien seyen. Wolle man daher diese Anstalten wieder zu weltlichen Schulen umbilden, so dürften sie nur, um ihre geistliche Institution zu beweisen, ihre sämmtlichen Schüler die geistliche Kleidung anlegen lassen, dann würden sie die Bedingung aller übrigen kleinen Seminarien erfüllt haben. Alle von dem Liberalism angerufenen großen Maaßregeln würden also höchstens das Resultat haben, daß die Schüler von St. Acheul schwarze Kleider anziehen müßten.

Der französische Gesandte beim Wiener Hofe, Graf Caraman, reiste am 21 Jan. von Paris auf seinen Posten ab.

Am folgenden Tage trat auch der spanische Gesandte beim heiligen Stuhle, Hr. v. Labrador, nach einem langen Aufenthalte zu Paris, seine Reise nach Rom an.

*** Paris, 23 Jan. Der Kampf, welcher nun öffentlich gegen die Jesuiten beginnt, weil die zur Untersuchung der Klage gegen ihre Erziehungshäuser niedergesezte Kommission keine geheime Verfügung ist, fängt schon heute an, einen neuen Charakter anzunehmen; offenbar liegt in demselben die ganze Frage zwischen den beiden politischen Meynungen. Schon spricht man wieder mit der ganzen Leidenschaft des Parteigeistes die Namen Liberale und Royalisten aus; die Gränze, welche die Vorsicht der Konstitutionellen nach und nach zu verwischen gesucht hatte, indem sie den gesezlichen Zustand für das einzige System der Regierung erklärten, scheint sich nun plözlich wieder zu erheben, und über der Frage ob die Jesuiten im Besize des öffentlichen Unterrichts, nach welchem sie streben, förmlich eingesezt, aber aber den vorhandenen Gesezen gemäß davon entfernt werden sollen, verfällt man bereits wieder in die alte heftige Sprache gegen Liberalism, als ob er das ganze verhaßte Reich der Republikaner und Revolutionaire in sich begriffe; der Royalism maaßt sich ausschließlich das Verdienst der neuen Freiheit der öffentlichen Meynung, so wie sie sich in den lezten Wahlen darthat, und zwar mit einer sehr bestimmten, obgleich noch nicht eigentlich laut ausgesprochenen Gunst für die Jesuiten an. In der nächsten Sizung der Kammern, scheint es, werden die beiden Abtheilungen sich hauptsächlich in Vertheidiger der Kongregation und in Konstitutionelle scheiden, und man wird seinen Royalism in der Polemik über die kleinen Seminarien, über die andern Erziehungshäuser, und über den Privatunterricht, zeigen wollen. Ein solches Resultat ist ganz der so tief gewurzelten Macht der bisher geheimen Gesellschaft gemäß. Uebrigens rügt man von Seite der Konstitutionellen, daß in der Verfügung, welche die Jesuiten-Kommission niedersezt, nicht einmal der ganze Umfang der Frage ausgedrükt sey, gleichsam als ob es verboten wäre, die Sache bei ihrem Namen zu nennen, um nicht ihre hohe Würde anzutasten. Die Verfügung spricht auch nicht von den vielen Zweigen der Kongregation, nicht von den Manns- und Frauenklöstern, nicht von dem Konkordat, das ein Reichsgrundgesez ist, und die Grundsäze der gallikanischen Kirche handhabt, während die Ultramontaner diese Grundsäze verwerfen. — Ein merkwürdiger Umstand ist, daß der berühmte Graf Labourdonnaye, der schon in der ganzen Zeit seit 1814 beständig an der Spize einer Klasse Royalisten stand, besonders aber seit seinen Ausbrüchen auf eine Ministerstelle gegen das lezte Ministerium aufgetreten war, sich niemals, weder gegen noch für die Jesuiten erklärt hat. Wirklich wurde ihm von jeher durch Niemand der Ruhm der feinsten Klugheit abgesprochen. Sonst bemerkt man in der Jesui-

Digitized by Google

ten-Kommission vier Mitglieder der Pairskammer, drei Deputirte, einen Bischof, und ein Mitglied des Universitätsraths. Die Zahl der kleinen Seminarien wird auf mehr als hundert angegeben. — Wie schwierig die Lage eines Ministers in Frankreich künftig seyn wird, beweist der gegenwärtige Fall; man bringt dem jetzigen Herrn Groß-Siegelbewahrer in Erinnerung, daß es jetzt gerade ein Jahr sey, wo er in seinem Berichte in der obern Kammer über die Petition des Grafen Montlosier ganz unverholen von den Kongregationen, und außerdem von der Errichtung verschiedener Anstalten eines ungesetzlichen Mönchsordens sprach; nun frägt man, warum er mit so vieler Aengstlichkeit in dem jetzigen Berichte an den König vermieden habe, die Personen und die Sachen mit Namen zu nennen? Eine andere Bemerkung ist, daß das Konkordat förmlich die Ordonnanzen in Sachen der geistlichen Anstalten verbietet, da doch durch sie allein die vielen vorhandenen geistlichen Stiftungen, Klöster und Anstalten aufgestellt sind.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 25 Jan. Die Kursbewegungen im Laufe dieser Woche hatten, im Ganzen genommen, eine steigende Richtung, wenn schon ohne bedeutendes Resultat. Indessen wurden die Schwankungen à la baisse lediglich durch die wechselnden Operationen des Platzhandels selbst veranlaßt; denn mögen auch dem Politiker die großen Staatsinteressen noch so verwikelt bedünken, so liegt doch dieser Gesichtspunkt glüklicher Weise außer der Sphäre des Papierspekulanten, der, sich auf die Erscheinungen der Gegenwart beschränkend, sich nicht mit der Erforschung einer ungewissen Zukunft abquält. Diese Erscheinungen aber, in so fern man darunter vornemlich das Steigen der Staatseffekten an den größten Börsenplätzen Europa's begreift, sind gewiß für den Spekulanten an einem Handelsplatze, der, wie der hiesige, von jenen Brennpunkten der aktiven Politik Licht und Wärme erhält, zur Zeit äußerst ermunternd. So haben wir heute von London die Stokis durch Estafette zu 87 erhalten, auf welchem Standpunkte sie sich seit mehreren Monaten nicht befanden, und den der Papierspekulant, das Mittelglied in der Kette der Ursachen übersehend, immerhin als die unmittelbare Folge der durch die brittische Ministerialveränderung aufs Neue befestigten Friedenshoffnungen betrachten mag. Auch von Amsterdam kammen höhere Kurse; die östreichischen Metalliques waren daselbst auf 87 und höher gestiegen. Und da nun endlich die östreichischen Effekten zu Wien einen neuen Aufschwung genommen haben, so wurden bereits heute Vormittags Geschäfte zu folgenden Kursen gemacht: östreichische Metalliques 89 13/16; Wiener Bankaktien 1264; Partiale 116 1/4; Rothschildische 100Guldenloose 145 3/4. — Bei dem fortdauernden Mangel an effektiven Stüken, besonders Metalliques, wird überdis, für den eintretenden Fall des wirklichen Bedarfs, die Hälfte der laufenden Zinsen, auf den Tag berechnet, als Benefiz dem Verkäufer bewilligt. Auch für andere Papiersorten, die hier sonst nicht Gegenstand des Geschäftsverkehrs sind, zeigte sich in diesen Tagen eine lebhafte Frage. So werden die bayerischen 10Guldenloose mit 104 1/2 Prozent und einzelne Stüke mit 10 1/2 fl. bezahlt, wäre es auch nur, um sich damit die Hofnung auf den höchsten Preis der nächsten Ziehung, (50,000 fl.) zu erkaufen. In preußischen Effekten liegen nicht blos die Staatsschuldscheine auf 88 1/4, sondern es zeigt sich auch viel Begehr für die aus den beiden English-Rothschildischen Anleihen herrührenden Obligationen zum Kurs von 107 bis 1/4. Endlich werden noch die schlesischen Obligationen von der alten holländischen Anleihe gesucht und mit 33 Proz. bezahlt, sind aber nur in kleinen Quantitäten zu haben, weil sich der größte Theil dieser Papiere, deren nomineller Gesamtbetrag ohnedis auf 3 1/2 Millionen zusammen geschmolzen ist, in den Händen einiger ansehnlichen Spekulanten befindet, die das Resultat ihrer frühern Operationen darin abzuwarten Mittel haben. Alle fremden Devisen sind heute, bei unveränderten Kursen, in Papier notirt. Der Diskonto dagegen ist auf 3 1/2 zurükgegangen, was dann für den bevorstehenden Liquidationstermin die günstigen Erwartungen noch mehr steigert.

Preußen.

Am 20 Jan. wurde zu Berlin das Krönungs- und Ordensfest auf gewöhnliche Art gefeiert. Den rothen Adlerorden erster Klasse erhielten: mit Eichenlaub Generallieutenant v. Borke; der Gesandte zu Paris, Freiherr v. Werther; der General-Postmeister v. Nagler; ohne Eichenlaub der Herzog von Arenberg. Den rothen Adlerorden zweiter Klasse erhielten, mit Eichenlaub 9, ohne Eichenlaub 1; den rothen Adlerorden dritter Klasse 56; den Johanniter-Orden 25, das allgemeine Ehrenzeichen erster Klasse 43, dasselbe zweiter Klasse 40 Personen.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung vom 10 Jan. enthält folgendes Reskript des (neunjährigen) Thronfolgers, Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, an den stellvertretenden Hetmann des Donheeres, Generallieutenant Kuteinikow: „Dmitrij Ephimowitsch! Ich habe Ihren Brief vom 20 des vorigen Oktobermonats erhalten, und empfange mit besonderem Vergnügen den Glükwunsch des tapfern Donheeres zu der Allergnädigsten Ernennung Meiner als Hettmann sämtlicher Kosakenheere. Angenehm ist Mir die Hofnung, daß Ich in Zukunft mit dem ausgezeichneten Donheere Mich der Gnade des Kaisers Meines vielgeliebten Vaters würdig machen werde, die Mich zum Befehlshaber eines Heeres ersehen hat, das durch seine Thaten und seine Treue für Thron und Vaterland so berühmt ist. Bei dieser Gelegenheit mache Ich es Mir zu einem besondern Vergnügen, Sie der Gefühle Meiner ausgezeichneten Achtung für Sie zu versichern. (Das Original ist von Se. kaiserl. Hoh. dem Thronfolger eigenhändig unterzeichnet:) Alexandre."

Oesterreich.

Wien, 24 Jan. Metalliques 90 1/4; Bankaktien 1042.

Türkei.

* Bucharest, 13 Jan. Es hat sich hier Nichts verändert. Hr. v. Minciaky fährt fort, seine Geschäfte zu verwalten, und die Konsuln von Frankreich und England benehmen sich eben so. Seit Hrn. v. Ribeaupierre's Abreise aus Konstantinopel trift keine russische Post mehr hier ein; eben so wenig erhält Hr. v. Minciaky Kouriere von dort.

* Tefis, 21 Jan. Privatbriefen aus Korfu vom 29 Dec. zufolge, soll Ibrahim Pascha nach vierjährigen Verheerungen Morea endlich am 20 Dec. verlassen, und sich zu Navarin nach Alexandrien eingeschift haben. Doch bedarf diese Nachricht noch der Bestätigung. Seit der Katastrophe vom 20 Okt. hatte Ibrahim allerdings sich fast unthätig verhalten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 30. 30 Januar. 1828.

Brasilien. — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Malta.) — Beilage Nro. 30. Bayerische Ständeverhandlungen. — Botschaft des Präsidenten von Nordamerika. — Ankündigungen.

Brasilien.

Oeffentlichen Nachrichten aus Rio-Janeiro zufolge hat die Marquisin von Santos aus Liebe zum Vaterlande und dessen Ehre, so wie zum Ruhm der erhabenen Person Sr. k. Majestät, dem sie ihre gegenwärtigen glüklichen Vermögensumstände verdankt, der Regierung eine Million Milreis (etwa 6 Millionen Franken) und monatlich 40,000 Reis, ohne dafür Zinsen zu verlangen, zur Fortsezung des Krieges im Süden aus freiem Willen angeboten. Dieses Anerbieten ist angenommen, und der Marquisin im Namen des Kaisers für ihre Uneigennüzigkeit und Vaterlandsliebe in den verbindlichsten Ausdrüken gedankt worden.

Portugal.

• Lissabon, 9 Jan. Die Deputirtenkammer beschäftigt sich eifrig mit Erörterung des Gesezes über die Preßfreiheit und zeigt sich allen Maaßregeln der Willkühr sehr abgeneigt, so daß man sagen kan, daß die Verfolgungen des Ministeriums nach den Vorfällen am Ende des Juius nur das Bedürfniß organischer Gesezе zum Behuf der Charte um so fühlbarer gemacht haben. Sir W. A'Court hat der Regierung angezeigt, daß der Infant Don Miguel am 30 oder 25 d. hier ankommen werde. Erst alsdann sollen mehrere Dekrete des Kaisers Don Pedro, namentlich die den Generalen Saldanha, Villaflor und Coula verliehenen Titel betreffend, bekannt gemacht werden. Die Königin residirt noch immer mit der Marquisin von Loulé zu Caltariz, und man spricht noch von ihrer Abreise nach Rom. Die Minister fühlen, daß sich das Ende ihrer Regierung nähert, und sorgen für die Zukunft. Der Justizminister hat sich zum Rektor des adelichen Kollegiums, und der Minister des Innern zum Rektor der Universität von Coimbra ernennen lassen. Es scheint die Redaktoren des Portugiesen haben nun entschieden auf die Herausgabe ihres Journals Verzicht geleistet, da sie den Verkauf ihrer Druckerei und ihres Papiervorraths ankündigen. Man spricht von der Herausgabe eines neuen Journals unter dem Titel: Estrella Lusitana, das dreimal in der Woche, aber ohne Censur erscheinen soll, bis das neue Preßgesez zu Stande gebracht ist. Ueber die Vorfälle im lezten Monat hat man folgende Verse gemacht:

O Banco quebron,
O Bando salio,
A Terra tremeo,
A Infanta pario.

Die Bank hat fallirt; die Munizipalität hat ihre Fahne aufgepflanzt; die Erde hat gebebt, und die Infantin ward entbunden.

Spanien.

• Madrid, 15 Jan. Der Staatsrath und Ministerrath sind mit einer Note beschäftigt, die dem Vernehmen nach von Seite Frankreichs unserer Regierung überreicht worden ist, und worin eine unverhüllte Darstellung der gegenwärtigen Lage der Halbinsel in Rüksicht auf Stimmung, Verwaltung, Politik und Finanzen verlangt wird. Die französischen Minister sollen daraus ihre Gründe oder Antworten auf die Angriffe der Opposition bei der nächsten Session der Kammern in Bezug auf Spanien schöpfen wollen. — Der Zwek der nahen Reise des Königs nach Saragossa und Pampeluna soll die Räumung der leztern Festung durch die Franzosen seyn. Seit zwei oder drei Monaten hegt der König den Gedanken, sich aller fremden Truppen in seinen Staaten zu entledigen. — Nachrichten aus Barcelona wollen behaupten, es herrsche daselbst eine allgemeine Mißstimmung gegen den König, und man hätte sogar seinem Wagen Steine nachgeworfen. Der König habe sich deswegen entschlossen, Barcelona sobald als möglich zu verlassen. Am 7 d. ist das Kürassierregiment der königlichen Garde von Barcelona in Valencia angekommen, ein neuer Beweis von der nahen Abreise JJ. MM. Der König hat von Barcelona aus befohlen, daß die Tafel der Infanten vom 1 Febr. an nicht mehr auf königliche Kosten besorgt werden soll, sondern daß jeder bei seinen zureichenden Einkünften selbst dafür zu sorgen habe. Hr. Grijalva hat auf ausdrüklichen Befehl alles Silber des Königs, dessen man sich bei dieser Tafel bedient, aufbewahren lassen. Die Veranlassung dazu soll gewesen seyn, daß die beiden Infanten vor einigen Wochen an der Tafel über das Amnestiedekret in einen heftigen Streit gerathen seyen, in den sich auch ihre Gemahlinnen gemischt hätten, worüber der König unzufrieden gewesen, und verfügt hätte, sie sollen in Zukunft allein speisen. Der Infant Don Carlos, dem der Antrag gemacht wurde, die Einrichtung noch über den 1 Febr. hinaus zu verschieben, soll mit einiger Empfindlichkeit geantwortet haben, er würde schon bis dahin alles angeordnet haben. So wie die Munizipalität der Stadt Barcelona dem Könige hatte erklären lassen, daß sie die Kosten des Unterhalts JJ. MM. nicht bestreiten könne, so wird nun auch von Valencia berichtet, daß der General Longa der Munizipalität von Valencia die Rechnung für die außerordentlichen Ausgaben bei dem Aufenthalte JJ. MM. vorgelegt, diese sich aber geweigert habe, sie zu bezahlen. Der lezte Kourier von Barcelona hat die Nachricht gebracht, daß He. Calomarde entschieden die Leitung der Staatsangelegenheiten behalte, und von Sr. Majestät beauftragt sey, ein neues Ministerium zu bilden.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 21 Jan. Konsol. 3Proz. 87 1/2.

Außer den neulich genannten, befinden sich unter den neuen Pairs auch Sir William A'Court, unter dem Titel Lord Hesterberry; He. Bootle Wilbraham, als Lord Skelmeesdale; ferner Graf Roseberry und Graf Clanwilliam. Letzterer war bis vor Kurzem Gesandter zu Berlin.

Der Standard kündigt an, das Ministerium sey nun doch definitiv so organisiet worden, wie alle Journale es am 19 Jan. meldeten. Der Herzog von Wellington werde aber, neben dem Posten eines Premierministers, den Oberbefehl der Armee nicht beibehalten. Dieser Oberbefehl solle nach des Königs Willen dem Herzoge von Cambridge, und bei dessen Weigerung, dem Herzoge von Cumberland angeboten werden.

Die Times sagen unterm 21 Jan. sie beeilen sich, bestimmt zu erklären, daß das Publikum sich wegen der liberalen Mitglieder des neuen Kabinettes durch die voreilig verbreiteten Besorgnisse nicht irre führen lassen dürfe. Es sey durchaus nicht anzunehmen, daß He. Huskisson, Lord Dudley, Hr. Grant, besonders aber He. Huskisson, fähig wären, einen der großen Grundsäze, denen sie sich einmal geweiht hätten, aufzugeben; man müsse also voraussezen, daß Hrn. Huskisson und den Freunden des Hrn. Canning wichtige Zugeständnisse gemacht, und kein wesentlicher Punkt der äußern und innern Politik von Männern aufgeopfert worden sey, die von der öffentlichen Meynung als der liberale Theil des künftigen Kabinettes betrachtet würden, besonders wenn es wahr wäre, wie man versichere, daß der Herzog von Wellington einige seiner vorgefaßten Meynungen über das Getreide und in der katholischen Sache glüklich modifizirt habe. Das Bleiben des Hrn. Huskisson, des Hrn. Grant und des Lords Dudley im Kabinette, diene offenbar als Beweis, daß durch den Haufen untergeordneter Tories, die unter dem Patronat des Herzogs von Wellington eingeführt worden, nur eine gerechte Huldigung für die Grundsäze und Maaßregeln habe an den Tag gelegt werden sollen, welche diese bisher vorzugsweise verfolgt hätten. Die Sage betreffend, daß der Herzog von Wellington die unverträglichen Aemter eines Premierministers und Oberkommandanten der Armee in sich vereinigen würde, so solle man nur bedenken, daß das englische Volk seine eigenen Interessen und den Geist der Konstitution zu genau kenne, um ein solches Verhältniß längere Zeit zu dulden. Die Stelle eines Premierministers könne der edle Herzog wohl nur in der Verzweiflung angenommen haben, daß er keine andere Person dafür gefunden habe, da er noch vor einem Jahre im Angesicht Englands erklärt hätte, er sey dazu nicht passend, und würde ein Thor seyn, wenn er diese Stelle suchte. Jezt möchten besondere Umstände auf seinen veränderten Entschluß eingewirkt haben, weßwegen man auch nicht voreilig zum Nachtheil seiner Standhaftigkeit und seiner gesunden Vernunft urtheilen solle.

Der Morning-Herald meynt, eine der ersten Handlungen des neuen Ministeriums werde seyn, mit der griechischen Regierung in Unterhandlung zu treten, um dieselbe zu dem Anerbieten eines bestimmten nominellen Tributs an die Pforte zu vermögen. Verstehe sie sich hiezu, so hoffe man den Sultan endlich zu Beendigung des Krieges zu vermögen; England werde einen neuen Gesandten deßhalb nach Konstantinopel schiken, und zugleich mit den beiden andern alliirten Mächten über die künftigen Gränzen von Griechenland Abrede nehmen.

He. O'Connal hat sich in einer Versammlung des Katholiken-Vereins zu Dublin, bei Gelegenheit der Auflösung des bisherigen Ministeriums, folgendergestalt ausgesprochen: „Die Abdankung des Regierungschefs hat die Aussichten in unserer Sache dermaßen verändert, daß meine Meynung über die besondern Ausdrüke, deren man sich in einer Petition an das Parlament bedienen muß, noch ziemlich ungewiß ist. Ich gehöre nicht unter die Zahl derjenigen, die in Folge der lezten Ereignisse schon an der Zukunft verzweifeln wollen. Die Nachrichten, welche mir aus einer Quelle zugeflossen sind, die mich noch nie getäuscht hat, behaupten, daß es beinahe unausführbar scheine, eine Staatsverwaltung aus Tories zu bilden. Kein Mann von gesundem Verstande dürfte übrigens wohl die Verwegenheit haben, dem König die Bildung eines ausschließlichen Toryministeriums anzurathen. Cannings Prinzipien werden trotz aller Versuche der Faktion der Tories fortleben. Die Art und die Sprache der Petition werden größtentheils von der Politik derjenigen Männer abhängen, welche an die Gewalt gelangen dürften. Wenn durch irgend ein Mißgeschik Peel und die Faktion der Tories ins Ministerium kommen, so können wir uns durch eine ernste Standhaftigkeit und durch die Kraft unserer Sprache endlich die Emanzipation erhalten. Ich will damit nicht sagen, daß wir uns Drohungen erlauben sollen; allein wir dürfen uns schon kräftiger beklagen, als wenn unsere Feeunde im Kabinette säßen."

Auf die Adresse, welche ihm eine Deputation der zu London befindlichen Portugiesen, unter Anführung des portugiesischen Generalkonsuls Sampayo überreichte, antwortete der Infant Don Miguel: „Ich danke den zu London ansäßigen Portugiesen für die Gesinnungen, die sie gegen Mich an den Tag legen, und nehme ihre von jener treuen Ergebenheit, welche die Portugiesen in allen Zeiten und Ländern ausgezeichnet hat, beseelten Ausdrüke mit Vergnügen entgegen." — Die dem Infanten bei dieser Gelegenheit überreichte Denkmünze ist von Gold, und enthält auf der Vorderseite das Bildniß des Infanten mit folgender Umschrift: „Sr. königl. Hoheit dem Infanten Don Miguel, Regenten der Königreiche Portugal und Algarbien, und Stellvertreter (Lugar, Tenente) Sr. allergetreuesten Majestät zum Andenken an seine Durchreise durch England im Jahre 1828, von den zu London ansäßigen Portugiesen überreicht." Auf der Rükseite sieht man ein Schif mit vollen Segeln, das Wappen der Stadt Lissabon und das Kastell von Belem, worunter sich folgende Verse aus Camoens Lusiade befinden:

Despois de procellosa tempestade
Nocturna sombra, e sibilante vento,
Traz a manhaa serena claridade
Esperança de porto e salvamento.

Canto 4, ottava 1.

Nach wilden Wettern, die das Meer bezogen,
Und Finsternissen und nach Sturm und Winden,
Erscheint des Morgens Klarheit auf den Wogen,
Und Hofnung, bald des Hafens Heil zu finden.

Ein bengalisches Blatt versichert, daß nach der in Folge des Aufstandes zu Bushire dem englischen Residenten angethanen Beleidigung, und nach einstweiliger Beilegung der daraus entstandenen Mißhelligkeiten, dem persischen Hofe von englischer Seite Vorstellungen gemacht worden, und daß wahrscheinlich der Prinz von Schiras abgesezt werden dürfte. So viel ist gewiß, fügt das Blatt hinzu, unser Einfluß im südlichen Theile Persiens gleicht keineswegs dem, welchen wir in den nördlichen Theilen von des Schach's Besizungen haben, und man hat dort weniger Achtung für den brittischen Charakter.

Der Aufstand der Tartaren im Westen des chinesischen Reichs ist bei Weitem noch nicht gestillt. Die Pekinger Zeitung meldet, daß eine Abtheilung der kaiserlichen Garde auf dem Marsche sey, um sich mit der Armee in der Tartarei zu vereinigen. Der alte Ho, der während der Gesandtschaft des Lords Amherst in so großem Ansehen stand, hat einen scharfen Verweis erhalten, und seine Stelle verloren, weil er sich geweigert hatte, sich zur großen Armee zu begeben. Der Kaiser ist, außer über den Aufstand, noch besonders deswegen sehr niedergeschlagen, weil er sich genöthigt gesehen hat, das Todesurtheil eines Mitgliedes der kaiserlichen Familie zu unterzeichnen.

Frankreich.

Paris, 24 Jan. Konsol. 5Proz. 103, 90; 5Proz. 70; Falconnet 77.

Der König arbeitete am 23 Jan. Abends nacheinander mit dem Bischof von Hermopolis, dem Grafen de la Ferronnays, dem Grafen Portalis und dem Vicomte Martignac.

Der Staatsrath Baron Capelle, bisheriger Direktor im Departement des Innern, ist an die Stelle des zum Pair ernannten Grafen Tocqueville, Präfekt des Seine- und Oise-Departements geworden.

Der Constitutionnel meldet die Ankunft des Generals Guilleminot zu Toulon mit dem Zusaz, er würde sich, so wie seine Quarantaine zu Ende sey, unverzüglich nach Paris begeben.

Der Waffenstillstand, welcher während der gemeinsamen Angriffe auf das Villèle'sche Ministerium zwischen den Journalen beider Oppositionen bestand, hat nach erreichtem Zwecke nicht lange gedauert. Die Quotidienne sagte dieser Tage: „Es ist bemerkenswerth, wie gewisse Blätter, welche sich die Organe der neuen Ideen nennen, hinter den Gewohnheiten einer repräsentativen Regierung zurückbleiben, während doch unsere politischen Sitten so große Fortschritte gemacht haben. Wir wurden noch heute daran erinnert, als wir den Kommentar lasen, mit dem der Constitutionnel einen Artikel der Gazette universelle de Lyon begleitet. Er sagt nemlich darin, die Quotidienne repräsentire eine lächerliche Faktion, und es sey eine Verläumdung, annehmen zu wollen, daß ein Minister des Königs in irgend einer Hinsicht die Doktrinen dieser Partei gut heißen könne. Wir wollen die Unziemlichkeit einer solchen Sprache unberührt lassen, und ohne Weiters zu den Thatsachen selbst und deren Resultaten übergehen. Wer ist denn die lächerliche Faktion, von welcher der Constitutionnel spricht? Es ist die royalistische Partei, welche in der lezten Kammer mit dem Ministerium nicht gemeinschaftliche Sache machte, und auf der Rednerbühne eine edle Unabhängigkeit an den Tag legte. Während 19 Mitglieder der linken Seite, in einen Winkel jener Kammer zurückgedrängt, Doktrinen vertheidigten, welche in derselben nirgends wiedertönten, bestanden nahe an hundert royalistische Deputirte, hochherzige Vertheidiger des Throns und der Freiheiten der Nation, auf eine glänzende Weise den Kampf gegen ein Ministerium, welches alle seine Waffen der Verfolgung für sie im Rükhalte hatte. Dem ehrenvollen Widerstande der Royalisten verdankt man den Sieg, und auch in der neuen Kammer bilden sie die Majorität. Abgesehen davon, daß der Artikel des Constitutionnel an sich unziemlich ist, so war er auch eine Ungeschicklichkeit von Seite jener Partei; denn er zeigt den Royalisten alle Gefahren, welche mit ihrer Uneinigkeit unter einander verknüpft sind, und beweist ihnen, daß man sie im Lager des Liberalismus blos als eine „lächerliche Faktion" betrachtet."

Uebrigens fordert die Quotidienne fortwährend, bevor sie sich ganz für das neue Ministerium erklärt, die Aufnahme einiger Männer von ihrer Partei ins Ministerium.

*** Paris, 25 Jan. Gestern hat der Gerichtshof zweiter Instanz, der Hrn. v. Seguier zum Präsidenten hat, den bekannten Hrn. v. Genoude, der in erster Instanz zu Gefängniß- und Geldstrafe verurtheilt worden, freigesprochen. Er hatte in einer zweiten Ausgabe seines Resumé de l'histoire des traditions morales et religieuses, dessen erste Ausgabe frei durchgegangen war, das Dogma der Gottheit Christi in einer, doch angemessenen, ernsten Sprache untersucht; deshalb hatte ihn die gegenwärtige Staatsprokuratur als einen gefährlichen Verführer des Volks und als einen Schänder des Glaubens vor Gericht gebracht. In der Vertheidigung stellten Hr. Genoude und sein geistvoller Advokat Hr. Berville ungefähr den Satz auf, dem auch der Gerichtshof nicht widersprach, daß, wenn die Untersuchung der Glaubenslehren in Frankreich nicht erlaubt seyn sollte, auch keine Religionsfreiheit mehr statt hätte. — Hr. v. Capelle, der bisher im Ministerium das Innern an der Spize der Wahlangelegenheiten stand, ist von seinem Plaze ab und als Präfekt nach Versailles versezt worden. Auch bei dieser Veränderung bemerkt man zugleich eine Anerkennung der öffentlichen Meynung und eine Belohnung für den, der gegen sie gearbeitet hatte. — Der spanische Grande, Herzog von Alba und Berwick, einer der reichsten aber auch verschuldetsten Männer Europens, hat gestern einen Prozeß gegen den bekannten Bankier Gebhard, welcher für eine für seine Rechnung versuchte aber mißlungene Anleihe von 80 Millionen eine Kommissionsgebühr von 40,000 Franken forderte, gewannen; der Richter reduzirte die 40,000 auf 10,000. — Wir haben jezt eine neue nächtliche Polizeianstalt; man führt nemlich die unberittenen Gendarmen auf sogenannten, nach deutscher Art gebauten Würsten herum; so geht der Dienst bei ihnen eben so rasch als bei den Gendarmen zu Pferd. — Die Verlegenheit einiger weniger Fabrikhäuser in Mülhausen, welche die Quotidienne für einen furchtbaren Verfall des dortigen Gewerbfleißes ausgegeben hatte, wird heute für blos augenblicklich erklärt, so daß ihr die Pariser Bankiers leicht abhelfen könnten. — In Neapel sind die HH. Alexander Delaborde, Marquis d. Valmy, Sohn des Grafen, General De-

Digitized by Google

ger, und ein Deutscher, Doktor Schlemmer, von ihrer Reise in der Levante ans Land gestiegen.

Italien.

Am 14 Jan. Nachts um 11¾ Uhr wurde Venedig durch ein leichtes Erdbeben erschüttert. Der Stoß war wellenförmig, und dauerte etwa 2 Sekunden in der Richtung von Süden nach Nordost. In einigen Häusern klapperte der Hausrath; in andern klirrten die Fenster, und die an der Mauer hangenden Dinge. Das Wetter war stürmisch und dunkel. Nach dem Phänomen hörte man in der Luft ein dumpfes Getöse.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 25 Jan. Vor einigen Tagen trug sich hier ein tragischer Vorfall zu, hinsichtlich dessen folgende Umstände bis jezt bekannt geworden sind. Ein bekannter Edelsteinhändler aus dem Würtembergischen Namens B. traf hier gegen Abend mit einem Lohnkutscher aus Darmstadt ein, und stieg in einem Gasthause zweiter Klasse ab. Wenige Stunden nach B's Ankunft, wurden die Einwohner dieses Gasthauses durch einen ängstlichen Hülferuf ihres Gastes, der in einem obern Stokwerk wohnte, in Schreken gesezt. Sie fanden ihn in leidendem Zustande auf der Treppe, die zu seinen Zimmern führt, und als sie mit ihm, der sie in kurzen Worten von einem an ihm versuchten Morde in Kenntniß sezte, das Zimmer betraten, gewahrten sie einen andern Mann, der so eben auf einen Sessel niedersank. Blut strömte von dessen Kleidern herab, und als man sich ihm nahte, war er bereits leblos. Bei der Besichtigung fand man, daß eine Schnittwunde am Halse, wozu er das Werkzeug, ein Scheermesser, noch krampfhaft in Händen hielt, die Ursache seines Todes gewesen. Allein auch B. hatte mehrere Kopfwunden, die ihm augenscheinlich mit einem Hammer, der sich zur Stelle befand, geschlagen worden, und die ihm, wie er aussagte, jener Andere versezt hatte, dessen mörderischen Angriffen er sich so eben nur mit Mühe entzogen, um die Treppe zu erreichen. Nach den fernerweitigen, über diese Mordscenen bekannt gewordenen Details, hätte der Entleibte den Hrn. B., mit dem er schon früher in Geschäftsverkehr gestanden, unter dem Vorwande eines Juwelenhandels zuerst nach Darmstadt gelokt, von wo er mit ihm, Behufs dessen Abschlusses, wobei angeblich noch eine dritte Person betheiligt seyn sollte, nach Frankfurt gereist wäre. Hier angekommen, ward B. von seinem Reisegefährten, über dessen Individualität man noch keine authentischen Auskünfte hat, da er hier gänzlich fremd ist, verlassen. Er kam jedoch nach Verlauf weniger Stunden wieder, und versezte ihm nunmehr, als sich B. dessen am Wenigsten versah, mit dem schon erwähnten Hammer mehrere Schläge auf den Kopf, deren Wirkung jedoch durch seinen Hut gelähmt ward, so daß der Angegriffene noch Stärke genug behielt, seinen Mörder abzuwehren. Bei Durchsuchung des Leztern fand man mehrere Mordwerkzeuge in dessen Taschen; auch soll derselbe Gifte bei sich geführt haben.

Eine kurfürstl. hessische Verordnung vom 21 Nov. 1827 befiehlt, zur Sicherstellung der Obst- und andern Baumpflanzungen an den öffentlichen Wegen und Plätzen, daß der darin verübte Schade dem Eigenthümer, falls der Frevel ohne Verzug bei dem Ortsvorstande oder der Gerichtsbehörde zur Anzeige gebracht, der Thäter aber binnen der nächsten sechs Monate nicht ausgemittelt seyn würde, durch diejenige Stadt oder Gemeinde, in deren Feldmark sich die Bäume befunden, vergütet werden solle, vorbehaltlich aller Ansprüche an den demnächst etwa zu entdekenden Schuldigen.

Rußland.

Durch zwei Ukasen ernannte der Kaiser die Prinzessinnen Augustine Druzki Lubezki (Tochter des polnischen Finanzministers), und Sewastiza Mourouzi (Tochter des verstorbenen Fürsten Demetrius Mourouzi), zu Hofdamen der beiden Kaiserinnen.

Die Krone hat das Haus zu Beleff, in welchem die Kaiserin Elisabeth gestorben ist, an sich gekauft, und es in ein Hospiz für 24 dürftige Wittwen umwandeln lassen.

Zu Odessa wird auf Verfügung des Ministeriums des Innern, unter Leitung des Dr. Gendre, eines Schweizers, ein orthopädisches Institut angelegt.

Nachrichten aus St. Petersburg in öffentlichen Blättern zufolge, sollen die Feldequipagen Sr. kais. Hoh. des Großfürsten Michael nach Kieff abgegangen seyn. Man erwartete in dieser Hauptstadt den neuen englischen Botschafter Sir William A'Court, der wegen Unterbrechung der Schiffahrt, seine Reise zu Lande über Brüssel und Berlin machen will. — Aus den getreidreichen Provinzen des Königreichs Polen geht jezt viel Frucht auf Schütten nach Volhynien, wo wegen der zunehmenden Anhäufung von Truppen große Magazine angelegt werden.

Oestreich.

Wien, 25 Jan. Metalliques 90⅝; Bankaktien 1047.

Turkei.

Die New-Times theilen ein Schreiben aus Smyrna vom 2 Jan. mit, worin dem Pascha Hassan großes Lob ertheilt wird. Seine unregelmäßigen Truppen, zwischen denen und den türkischen Tatrikern offene Feindschaft herrscht, feuerten neulich auf das Boot einer französischen Korvette. Man beklagte sich beim Pascha, welcher erklärte, sobald die Thäter entdekt wären, würde er ihre Köpfe nach Tschesme senden. Zu bemerken ist, daß der Verfasser dieses Schreibens, kein Freund der Griechen, die Behauptungen des Spectateur oriental, daß die Griechen auf Scio sich gegen die dortigen Konsuln vergangen hätten, für unwahr erklärt; Plünderung fand durchaus nicht statt: man drang in ihre Häuser, weil sie, namentlich der englische, wirklich viele Türken versteckt hielten; auch wurde der neapolitanische Konsul nicht gemißhandelt.

Einem Schreiben in der Florentiner Zeitung zufolge, hat ein am 11 Jan. von Corfu abgesegeltes Fahrzeug die Nachricht nach Ancona gebracht, daß die Korvette, worauf sich der Graf Capodistrias einschiffte, in Corfu angekommen und daselbst geblieben war. Der Graf Capodistrias sezte seine Reise auf einem andern englischen Fahrzeuge fort. — Die Expedition des Gen. Church gegen Missalunghi machte glükliche Fortschritte. Das Fort Vassiladi befand sich in der Gewalt der Griechen, und man hofte, es werde bald ein Gleiches mit Anatelico der Fall seyn. — Von der Abreise des Ibrahim Pascha nach Aegypten wußte man auf Corfu nichts.

† Malta, 9 Jan. Ein von Navarin hier angekommener Schiffer versichert, Ibrahim Pascha treffe Anstalten zur Räumung von Morea. Zu Smyrna waren bei Abgang der leztern Nachrichten folgende Handelsleute mit ihren Familien von Konstantinopel angekommen: Adam Wright, Saanderson, Eden, Samson. Man kannte noch nicht den Entschluß der HH. Canby (Repräsentant des Hauses Ken und Komp.) und la Fontaine; man glaubte aber, daß auch sie Konstantinopel verlassen würden. Wir erwarten hier den Grafen Capodistrias von Ancona, wohin ein Schif zu seiner Abholung geschikt worden ist. Der englische und der russische Admiral wünschen, ehe er nach Griechenland abgeht, mit ihm zu konferiren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 31. 31 Januar. 1828.

W. K. ZEITUNG 1828

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Bericht des Adm. de Rigny. Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 31. Bayerische Ständeverhandlungen. — Botschaft des Präsidenten von Nordamerika. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 7. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 9 Jan.: „In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 7 Jan. wurde der Bischof von Capo-Verde, ein Mann von bekanntem Patriotismus, zum Präsidenten der Kommission zur Prüfung der in die Charte gemachten Eingriffe, und Hr. Cabral zum Sekretair und Berichterstatter derselben ernannt. Die Kammer nahm an diesem Tage von dem Gesezesentwurf über die Pesse 20, und am folgenden 4 weitere Artikel mit geringen Modifikationen an. Darauf wurde in geheimer Sitzung der Entwurf der Antwort auf die Thronrede erörtert. In der Sitzung der Pairskammer am 4 Jan. wurde ein Schreiben des Hrn. Sebastio Nogueira, Desembaegador-Corregedor da Corte e casa, das gerichtliche Verfahren gegen die in Folge der Vorfälle im Julius in Anklagestand versezten HH. Pairs, den Erzbischof von Elvas, Marquis v. Fonteira, die Grafen da Cunha und Taipa betreffend, vorgelesen. Die vier angeklagten Pairs verließen sogleich den Saal, und der Präsident ernannte eine Kommission, die dem 27sten Art. der Charte zufolge darüber berichten sollte. Diese besteht aus den Bischöfen von Pinhel und Vizeu, dem Moequis Pombal und Torres Novas, den Grafen Lapo, Penafiel und St. Miguel. Auch ernannte sie, dem 139sten Art. der Charte zufolge, eine Kommission zur Prüfung, ob die Charte genau beobachtet worden sey. — Am 7 d. haben der Justizminister Hr. Bastos und der Polizeiintendant ihre Entlassung eingegeben, sie wurde aber nicht angenommen, da die Regentin vor der Ankunft Don Miguels keine Veränderung mehr wünscht. Man sagte in den lezten Tagen, der Marquis Louié sey von einem Schlaganfall todt gefunden worden. Dis Gerücht war falsch, man erinnerte sich aber, daß wenige Tage vor dem Tode seines Vaters sich ein ähnliches Gerücht verbreitet hatte. Man versichert, der Marquis habe den Wunsch geäußert, ins Ausland zu reisen, und der englische Admiral in Verein mit dem Botschafter eine Fregatte zu seiner Verfügung gestellt, die ihn nach England, sobald er es verlangen würde, bringen sollte."

Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Barcelona vom 15 Jan.: „Der seit drei Tagen hier gewesene General Moret ist diesen Morgen auf Befehl des Königs in Eile abgereist. Eine Art von Eilwagen, die zwischen hier und Madrid eingerichtet, und bisher von den Carlistischen Banden unangefochten geblieben sind, haben nun dreimal nacheinander eine Plünderung erfahren, und der russische Gesandte, Hr. v. Oubril, der sein Gepäk und einen Theil der Papiere der russischen Gesandtschaft durch diese Wägen hieher schikte, befindet sich unter den Geplünderten. Der König bezeugte dem Grafen Espanna sein großes Mißfallen, daß er keine Maaßregel zur Sicherung dieser Sendung ergriffen hätte. Auch ein Sekretair des Königs, Hr. Sanchez, verlor sein Gepäk. Die Banden die sich damit beschäftigen, halten sich besonders in den Bezirken Vich, Reuc, Tarragona, Cordona und Olot auf. An lezterem Orte haben sie in mehrere Pachthöfe des Herzogs von Medina Celi Feuer eingelegt. Eine starke Bande wollte sich des Klosters Montklone bemächtigen, das befestigt ist, und wo sich ein Depot von Offizieren von unbestimmtem Urlaub befindet, die aus Barcelona bei der Ankunft des Königs vertrieben worden. Der Gouverneur gab ihnen Waffen, und sie halten nun, bis zur Ankunft von Truppen, eine Art von Belagerung aus."

Großbritannien.

London, 22 Jan. Konsol. 3Proz. (noch abgelöstem Coupon) 85⅞.

Die Hofzeitung hat noch immer keine der neuen Minister-Ernennungen angezeigt, woraus denn die Times folgern wollen, daß die seit drei Tagen umlaufende Liste noch einige Abänderungen, wenn gleich vermuthlich keine wesentlichen, erleiden dürfte. Es heiße, fügen die Times hinzu, einige Personen widersezten sich Hrn. Huskissons Zulassung ins neue Ministerium. Uebrigens waren fast alle, für dasselbe bezeichneten Mitglieder, am 21 Jan. Abends um 10 Uhr bei dem Herzog von Wellington versammelt, und berathschlagten bis 2 Uhr in der Nacht. Am 22 wollte der Herzog seinen neuen Kollegen in Apsleyhouse sein erstes Kabinetsdiner geben.

Die abgegangenen Whigminister hatten sich insgesamt nach Windsor verfügt, um die Siegel ihrer Amtsverrichtungen in die Hände Sr. Maj. zurükzustellen.

†† London, 18 Jan. Die orientalischen Angelegenheiten, die für unsere Handelsinteressen von so großer Wichtigkeit sind, geben bei dem dermaligen Ministerwechsel größern Stof zu Besprechungen und zu politischen Betrachtungen, als es seit der thätigen Theilnahme Englands in dieser Sache bisher der Fall seyn mochte. Die Furcht, daß die neue Administration in der gewöhnlichen Art deduziren, und alles Vorhergegangene als festgehoft betrachten werde, stellt die Lösung dieser Frage vor der öffentlichen Meynung in das schwärzeste Licht, und bereder Manche, daß die übernommenen Verpflichtungen zur Beilegung des Kampfes zwischen den Griechen und Türken, wo

Digitized by Google

nicht gänzlich umgangen, doch mit vieler Lauheit behandelt werden dürften. Wenn der merkantilische Geist, der unsere Nation bezeichnet, nicht mit solchem Feuer für die Freiheit Griechenlands brannte, wie es in Frankreich und anderswärts der Fall war, so ist er doch genugsam mit den öffentlichen Angelegenheiten vertraut, um nicht einzusehen, daß ein Rükschritt auf der einmal betretenen Bahn nachtheiliger für die Handelsverbindungen in der Levante und für unsere politische Stellung im Allgemeinen wirken muß, als irgend durch die strengste Handhabung des Traktats vom 6 Jul. dafür zu fürchten ist. Die Unterstüzung, welche die Griechen von unserm mächtigsten Alliirten zu erwarten haben, selbst wenn wir sie ihrem Schikſale überlassen könnten, wäre Grund genug, um sich bei der gleichsichen Sache nicht zu neutralisiren, viel weniger um den Verdacht der Treubrüchigkeit auf sich zu ziehn. Nicht allein, daß der Kampf der beiden Parteien dadurch verlängert werden, und daß der Nachtheil auf den Handel zurükfallen möchte, würden wir auch in eine größere Verlegenheit gerathen, als in der wir uns jezt nur befinden können; wir würden jene Vortheile preis geben, oder besser gesagt, jenen Nachtheilen nicht ausweichen, in deren Rüksicht der Traktat vom 6 Jul. abgefaßt wurde, und Rußland, das dadurch hauptsächlich gebunden seyn sollte, würde freie Hand im Spiele und in seiner eigenen Politik behalten. Der Traktat vom 6 Jul. 1827, der auf das Protokoll vom 4 April 1826 gebaut wurde, hat die Interessen der drei kontrahirenden Mächte meisterhaft zu verschmelzen gewußt, indem er keiner ohne die Zustimmung der andern die Freiheit ließ, sich allein zu bewegen. Das Protokoll hingegen, das weniger an Gemeinschaft erinnert, als vielmehr jeder Macht das Recht einräumt, die Pacifikation Griechenlands allein zu bewerkstelligen, wäre geeignet, die Kraft des Traktates zu schwächen, und eine gefährliche Waffe in der Hand desjenigen zu werden, der es seinen Interessen angemessen fühlte, hier unabhängig zu handeln. Das russische Kabinet, nach welchem man mit so ängstlichem Auge hinblikt, und das man durch Vernachläſſigung der Stipulationen vom 6 Jul. zu paralysiren wähnte, würde freudig die Gelegenheit ergreifen, um auf das Protokoll vom 4 April zurük zu kommen, und dem Herzog von Wellington, dem Chef unsers neuen Ministeriums, zurufen zu können, daß der Traktat seiner Amtsführung nicht angehöre, daß aber das Protokoll von ihm selbst unterzeichnet sey, und nicht verkannt werden könne. So wenig man nun auch den Herzog von Wellington mit der höheren Politik vertraut wissen will, so kan man ihm doch nicht den gesunden Menschenverstand absprechen, und ihm zutrauen, daß er sich nur einen Augenblik dem Gedanken hingeben könne, den im Interesse des gesamten Europa's geschlossenen Bund zu verlassen, und in feindlicher Stellung Englands Politik gegen Rußland geltend zu machen. Selbst der Haß, den der edle Herzog gegen den verewigten Canning zeigt, dürfte ihm seiner eigenen Ehre wegen nicht erlauben, den Nachlaß dieses gefeierten Staatsmannes der Vergessenheit preis zu geben, und sich einer unermeßlichen Verantwortlichkeit auszusezen. Es ist daher nicht zu vermuthen, daß das neue Ministerium eine wesentliche Aenderung in diesem Zweige der Politik eintreten lassen, und sich von den Verpflichtungen des Traktats vom 6 Jul. lossagen sollte.

Frankreich.

Der König fuhr am 26 Jan. mit dem Dauphin nach Vincennes auf die Jagd. Tags vorher präsidirte der Dauphin in seinen Zimmern einer zahlreichen Versammlung des Generalkonseils für die Gefängnisse. Man bemerkte dabei den Grafen Portalis und den Bankier v. Rothschild.

Die Herzogin von Duras, Verfasserin der Ourika und des Eduard, ist nach einer langwierigen Krankheit zu Nizza gestorben. Sie war eine Tochter des 1793 unter der Guillotine umgekommenen Grafen Kersaint, und eine vertraute Freundin der Frau v. Stael.

** Paris, 22 Jan. Die Verhältnisse haben sich in den lezten zehn Tagen nicht besonders geändert. Das Ministerium fängt an, sich etwas fester zu stellen. Die Art, wie seine Einsezung erfolgt ist, hat etwas Auffallendes. Es dachte von sich selbst nicht besser, als das Publikum von ihm dachte, hielt sich für schwach, und machte gar kein Geheimniß daraus. In dieser Ueberzeugung machte es Plane, sich durch Beiziehung bedeutender Männer zu verstärken. Man wandte sich an Hrn. von Chateaubriand durch das Organ des Hrn. Bischofs von Hermopolis. Hr. v. Chateaubriand antwortete, er trete ohne Hrn. Roger-Collard nicht in das Ministerium. Dis hieß so viel, er trete nur in ein Ministerium, das ganz im Sinne der linken Seite, oder wenigstens des linken Centrums, was fast dasselbe bedeuten will, gebildet wäre. Man hatte auch an einige Mitglieder der rechten Seite, z. B. die HH. Labourdonnaye und Delalot gedacht. Diese Herrn verlangten aber zu viele Portefeuilles, und gewährten überdis keine besondere Hofnung zu einer sehr großen Zahl von Stimmen in der Kammer. Da alle Zuziehungen unmöglich wurden, so nahm sich das Ministerium zusammen, und faßte den Vorsaz, so wie es jezt ist, fortzuschreiten, und da man sich nicht an dasselbe anschließen wollte, unbekümmert um alle Namen, zu versuchen, sich die Majorität der Kammer durch Zugeständnisse für die öffentliche Meynung zu gewinnen. Diese Absicht leuchtet aus dem lezten Artikel im Moniteur hervor, der mit Gewandtheit und Maaß geschrieben ist, großen Eindruk gemacht hat, und das System verkündet, die öffentliche Meynung nicht durch die Wahl gewisser Männer, sondern durch die Macht der auszuführenden Dinge zu erobern. Schon haben in diesem Sinne mehrere Handlungen statt gefunden. Die für die Konflikte ernannte Kommission ist ein erster Schritt. Der zweite wichtigere ist die auf den Bericht des Hrn. Portalis ernannte Kommission, um die Existenz der kleinen Seminarien mit den Gesezen des Königreichs in Einklang zu bringen. Diese kleinen Seminarien sind ganz den Jesuiten überlassen, und wenn man die Gesezе der Universität und andere auf religiöse Gemeinschaften sich beziehende Verordnungen auf sie anwendet, so dürften sie aufgelöst werden. Das Ministerium hat nicht gewagt, die Frage selbst kurz zu entscheiden, sondern eine Kommission ernannt, wodurch es Zeit gewinnt, die Schwierigkeit zu vertagen, und, was ebenfalls nicht zu verkennen ist, die Frage selbst vielseitig zu beleuchten. Diese Kommission, in der der Advokat Dupin, der Präsident Seguier, der Erzbischof von Paris, der Bischof von Beauvais, die beide keine Jesuiten sind, sich befinden, gewährt hinreichende Bürgschaft. Man hat auch Hrn. v. Labourdonnaye, Mitglied der Gegenopposition, Hrn. v. Noail-

Digitized by Google

les, Mitglied des rechten Centrums, einen frommen, redlichen und geistvollen Mann zugezogen, damit gewissermaßen alle Meynungen berufen wären, die Frage zu entscheiden. Diese merkwürdige Handlung hat ein sonderbares Aufsehen erregt. Viele Deputirte sagen, dieses Verfahren sey nicht so übel, das Ministerium habe gute Absichten, man müsse es nur handeln lassen, und dann erst über sein Betragen urtheilen. Eine gehörere Zahl aber erscheint darüber, und sagte, diese Maaßregel sey nur darauf berechnet, die Kammer einstweilen zu beschwichtigen, sie zu täuschen, und die Majorität zu untergraben. Sie nennt es eine Fuchsschwänzerei à la Villele, wobei man nur durch gewandte Zugeständnisse Sand in die Augen streuen, und sich ein neues Centrum zusammensetzen wolle. Im gegenwärtigen Augenblik herrschen daher Zweifel, Mißtrauen und selbst ängstliche Besorgnisse. Alle Mitglieder der linken Seite flechten eine Auflösung der Majorität. Uebrigens läßt sich in Betref der Stimmung der Kammer noch nichts Bestimmtes voraussehen. Man scheint zu glauben, sie werde sehr energisch auftreten, fängt aber jezt an zu besorgen, sie möchte sich sehr schonend und weich benehmen. Von dem Ministerium selbst läßt sich noch Folgendes sagen: die Minister sind mit allen Personen, die durch Geschäfte zu ihnen geführt werden, äußerst höflich, voll schöner Worte und Versprechungen. Selbst gegen die Männer der linken Seite lassen sie es in dieser Beziehung nicht fehlen, nur sind sie über die politische Lage noch nicht ganz einig. Der geachtetste, oder vielmehr der einzige ausgezeichnet geachtete Mann unter ihnen ist Hr. Portalis. An ihn schließt sich Hr. Roy an, der durch ihn in das Ministerium gebracht ward. Auf diese Seite hält sich auch Hr. v. Laferonnays, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Hr. v. St. Cricq, der Handelsminister. Hr. v. Laferonnays ist von altem Adel, nicht ohne Aufklärung, redlich und mit dem Zustande von Europa bekannt. Er scheint auch konstitutionell zu seyn. Hr. v. St Cricq, vormaliger Zolldirektor, ein Mann von Geist und Gewandtheit, war schon im vorigen Jahre im Begrif, mit dem Ministerium Villele zu brechen, und bedeute es in dem Augenblik, wo es gefallen war, unverheirathet. Diese vier Minister beiten zusammen, und stimmen für die konstitutionelle Richtung. Auf der andern Seite stehen die HH. v. Chabrol, Hermopolis, und zwischen beiden die HH. v. Martignac und Decaux. Da der leztere Kriegsminister unter dem Dauphin ist, so muß er eine gewisse Mäßigung beobachten. So sind die Parteien im Ministerium vertheilt. Es scheint sicher, daß bis zur Eröfnung der Session keine weitere Aenderung darin mehr vorgehen wird. Der Zustand der Kammer wird alsdann Alles entscheiden. Dann erst dürfte der König sich nach dringenden Umständen zu einer weiten Neuerung entschließen. Diese von repräsentativen Regierungen unzertrennlichen Bewegungen scheinen nichts weniger als seinen Beifall zu haben, und der Gedanke an die traurigen Folgen der Wankelmüthigkeit Ludwigs XVI. läßt ihn jeden Wechsel als verhängnißvoll betrachten, so sehr auch Zeit und Umstände verschieden sind. Man sagt, er spreche noch immer mit großer Theilnahme von Hrn. v. Villele. Vielleicht würde lezterer noch seinen Posten behaupten, wäre die Veränderung im englischen Ministerium einige Wochen früher eingetreten. Der Herzog von Doudeauville mußte vor einigen Tagen im Schlosse die Bemerkung hören, er habe im verflossenen Jahre schon die Auflösung des Ministeriums dadurch begonnen, daß er ausgetreten sey. Hr. v. Villele kommt zwar nicht mehr ins Schloß, soll aber durch Briefe in lebhafter Verbindung mit demselben stehen. Es wäre leicht möglich, daß durch irgend eine neue Kombination Hr. v. Polignac, und mit ihm ein Ministerium von der rechten Seite, ans Ruder käme.

Deutschland.

Der Prinz Gustav von Schweden hat am 25 Jan. von München seine Reise nach Wien fortgesezt.

Der Kurfürst von Hessen hat dem geheimen Finanzrath, Freiherrn Salomon v. Rothschild in Wien das Kommandeurkreuz 2ter Klasse, und dem geheimen Finanzrath, Freiherrn James v. Rothschild zu Paris das Ritterkreuz des kurfürstlichen Löwenordens verliehen.

In öffentlichen Blättern wird jezt der kürzlich verstorbene Pfarrer Keller, zu Pfaffenweiler bei Freiburg im Breisgau, mit Bestimmtheit als Verfasser der bekannten Brauer „Stunden der Andacht" genannt.

Preußen.

Zu Halle ist der verdiente Professor Ersch, Mitstifter der Ersch-Gruberschen Encyklopädie, am 16 Jan. im 62sten Jahre seines Alters gestorben.

Rußland.

Die Nachricht von angeblicher Aufhebung aller philosophischen Vorlesungen auf den russischen Universitäten wird für ganz ungegründet erklärt.

* St. Petersburg, 12 Jan. Nach Eingang der Nachricht, daß Hr. v. Ribeaupierre seinen Weg durch den Archipel genommen, befahlen Se. Majestät, wie man hört, demselben einen Kourier nach Triest entgegen zu schiken, mit der Weisung, unverzüglich nach Corfu zurükzukehren, und sich wieder mit seinen Kollegen Grafen Guilleminot und Hrn. Stratford-Canning zu vereinigen, in keinem Falle aber vor weiterer Entwiklung der griechischen Angelegenheiten nach Petersburg zurükzukehren. Man schließt daraus, daß neuerdings von diesen Ministern gemeinschaftliche Erklärungen gemacht werden dürften, ehe weitere Exekutivmaaßregeln in Anwendung gebracht werden. (Nach Berichten aus Wien vom 26 Jan. ging am 23 Hr. v. Maltiz, zur russischen Botschaft gehörig, als Kourier nach Triest ab, um dem Hrn. Marquis v. Ribeaupierre bei seiner Ankunft daselbst Depeschen aus Petersburg zuzustellen.)

Oestreich.

Wien, 26 Jan. Metalliques 90⅝; Bankaktien 1047.

Türkei.

Ein Bericht des Viceadmirals de Rigny an den französischen Seeminister ist im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Am Bord des Teilents, Mourie, den 15 Dec. 1827. Die Korvette Sr. Majestät, die Lamprete, jagte und nahm an den Küsten Syriens eine griechische Piraten-Brigg, die 66 Mann an Bord hatte. Dieser Seeräuber, Anfangs nach Alexandria geführt, wurde von mehreren Handelsschiffen als derjenige erkannt, der einige zu Scarpanto, andere an der Küste von Caramanien geplündert hatte, und verschiedene ihnen gehörige Gegenstände wurden zu Alexandria rekannt und zurückgefordert. Der Be-

fehlshaber der Fregatte die Zauberin nahm die Mannschaft der Piraten-Brigg an seinen Bord, mit Ausnahme von sechs Mann, die man auf derselben ließ; zugleich that er einen Offizier und 15 Mann auf die Brigg, und beide Schiffe gingen hernach von Alexandria nach dem Archipel unter Segel. Am 4 Nov. in der Nacht trennten sie sich; es trat schlechtes Wetter ein, und die Prise war gezwungen bei der Insel Stampalia sich vor Anker zu legen. Von den 6 Griechen am Bord gelang es zweien sich an's Land zu retten. Dieser Umstand bewog Hrn. Bisson, Schiffsfähndrich, der die Prise befehligte, auf seiner Hut zu seyn, denn da er lange auf der levantischen Station gedient hatte, so wußte er wohl, daß alle Inseln des Archipelagus von Seeräubern wimmeln, welche die wenigen armen Dörfer auf diesen Inseln unterm Joch halten, so daß die Bewohner nicht einmal es wagen, die Piraten anzuzeigen, wegen der Organisation, die diese Seeräuber unter sich eingeführt haben, und weil sie Alle für Einen und Einer für Alle stehen. Hr. Bisson und seine 15 Mann rüsteten sich zu einer tapfern Vertheidigung. Dieser Offizier, der den entschlossenen Charakter des Steuermanns kannte, wurde mit ihm eins, daß der Ueberlebende das Schif in die Luft sprengen sollte, wenn es den Piraten gelänge, sich dessen zu bemeistern. Am nämlichen Abend, um 10 Uhr, griffen 2 große Mistiks, jeder mit 60 bis 70 Mann besezt, die 15 Franzosen wüthend an. Sie enterten die Brigg nach dem hrftigsten Widerstande, welchen der Schiffsfähndrich Bisson mit dem größten Muthe leitete; 9 Franzosen wurden getödtet. Hrn. Bisson selber gelang es, schwer verwundet, sich durch die ihn umringenden Piraten durchzuschlagen; er sprang der Pulverkammer zu, befahl dem Steuermann, der auf dem Verdeke kämpfte, die noch lebenden Franzosen zu warnen und in's Meer zu springen, und rief: „Leb wohl, Steuermann, der Augenblik ist da, uns zu rächen." Jezt sprengte er die Brigg in die Luft. Der Steuermann Trementin flog mit dem Schiffe auf, aber glüklicher als sein braver Kapitain wurde er lebendig, ohne Bewußtseyn an das Ufer geworfen. Einer seiner Füße war zerschmettert. Die 4 französischen Matrosen, die auf sein Kommando in's Meer gesprungen waren, kamen ohne schwere Wunden an's Ufer. Den andern Tag Morgens fand man am Ufer liegend die Leichname von 3 Franzosen und 70 Piraten, die bezeugten, daß der heroische Entschluß des braven Bisson seine volle Wirkung gehabt hatte."

Die römischen Notizie del Giorno enthalten aus einem Schreiben aus Corfu vom 31 Dec. folgende Nachrichten, die übrigens zum Theil noch Bestätigung nöthig haben möchten: „Die Besazung von Scio hat den Griechen die Festung durch Kapitulation übergeben. Die von den Griechen nach Gravosa geschikte Unterstüzung kam dieser Tage dort an. Man weiß nicht, was aus den Türken geworden ist, welche sich in die innern Forts der Festung zurükgezogen hatten. Ueber die unter den Generalen Grigiotti und Duca nach Cuba abgeschikte Expedition von beiläufig 5500 Griechen hat man noch gar keine Nachricht. Die nach Thessalien unter Caratasso's Anführung abgegangene Expedition hat sich der Stadt und Festung Trichieri bemächtiget und ist nach Volo aufgebrochen. General Church hat angefangen, Missolunghi von der Landseite zu blokiren. Eine kleine Flotte des Generals Church unmittelbare Befehle gestellte Eskadre von 7 Schiffen wird mit dem Lager, welches Patras von der Seite von Capopapa blokirt, die Verbindung unterhalten. — Die Griechen haben dermalen 60,000 (??) Mann unter den Waffen; nemlich 7000 auf Scio, 8000 in Candia, 15,000 im Peloponnes, 10,500 in Westgriechenland, 12,000 in Ostgriechenland und 7500 auf Samos, Hydra und Spezzia. Ihre wirklich dienstthuenden Schiffe belaufen sich auf 50; nemlich: 7 zu Scio, 5 in Candia, 11 zu Volo und Trichieri, 5 in den Gewässern von Navarin, 7 zu Dragomestre, und 15 hin- und herfahrende."

** Triest, 22 Jan. Aus Malta erfährt man durch ein in 13 Tagen angekommenes Schif, daß ein unter griechischer Flagge daselbst eingelaufenes Fahrzeug, welches angeblich Nachrichten von dem Grafen Capodistrias einziehen wollte, für einen Piraten erkannt und angehalten worden sey. — In Aegina, von wo ein Schif in 16 Tagen hier anlangte, hatte der russische Botschafter mit einer russischen Fregatte, einem Transportschif und einem österreichischen Kauffahrer angelegt, jedoch bald wieder seine Fahrt hieher fortgesezt, weshalb man ihn täglich erwartet. Lord Cochrane befand sich mit einer genommenen türkischen Korvette und dem Dampfschif in Aegina, wo auch die entwafnete Fregatte Hellas lag. — Die Amerikaner sollen Karabusa zerstört haben. — Nach Briefen aus Smyrna vom 18 Dec. waren der französische Botschafter auf der Fregatte Armide und der englische Botschafter auf der Fregatte Dryade von den Dardanellen am 12 Dec. bei der nahen Insel Vonria angekommen, worauf das französische Linienschif Trident, Viceadmiral de Rigny, die englische Fregatte Cambrian, Commodore Hamilton, und die russische Fregatte Konstantin dahin absegelten, um die Botschafter zu begrüßen. Auf die türkische Bevölkerung von Smyrna machten diese Bewegungen keinen sonderlichen Eindruk; da sie sich auch bei der Nachricht von der Zerstörung der Flotte bei Navarin und von der Besezung Scio's durch die Griechen ruhig verhalten hatte, so waren die Frauen in Smyrna von ihrem anfänglichen Schrekn zurükgekommen. — Unsere neuesten Briefe aus Konstantinopel vom 27 Dec. berichten, daß dort ebenfalls vollkommene Ruhe herrschte, obgleich große Kriegsrüstungen gemacht wurden und neuerlich ein Ferman erschienen war, der alle Muselmänner unter die Waffen rief. Bei den Dardanellen wurden ungeheure Ketten bereitet, um im Nothfall die Durchfahrt für europäische Kriegsschiffe zu sperren, auch Telegraphenlinien nach europäischer Art von Konstantinopel nach Tenedos und Smyrna, so wie nach dem Bosphorus errichtet. Im Arsenal werden 13 Linienschiffe und Fregatten ausgerüstet. Zwei Linienschiffe und eine Fregatte lagen bereits im Hafen zwischen Tophana und dem Serail, und eine Eskadre von kleineren und größeren bewafneten Schiffen befindet sich bei den Dardanellen. In Pera und Galata wurden viele europäische Vagabunden verhaftet und auf sieben jonische Schiffe gebracht, um sie nach dem Archipel zu führen; bis dahin werden sie von der türkischen Regierung verpflegt. — Die Getreideladungen von 88 russischen, englischen und französischen Schiffen mußten ausgeladen werden; die Pforte bewilligte dafür nicht allein sehr niedrige, für die Eigner Verlust bringende Preise, sondern bestimmte auch die Zahlungszeit noch nicht, und die Kapitains mußten froh seyn nur eine Beschleunigung der Uebergabe zu erhalten. Die Schiffe mit östreichischer und sardinischer Flagge durften bis jezt noch bei Konstantinopel vorbei passiren, erhielten aber die Fermans nur mit vieler Mühe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 32. 1 Februar. 1828.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Schreiben von der Gränze.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Livorno.) — Beilage Nro. 32. Bayerische Standeverhandlungen. — Antrag von acht Deputirten. — Schweiz. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 17 Jan. Der Gouverneur der Insel Cuba, der sich seit sechs Wochen in Madrid aufhielt, ist vor einigen Tagen nach Sevilla abgereist, wo er ein Korps von 1500 M. rekrutiren soll, das er alsdann nach der Havannah führen wird. Die Ueberfahrt wird auf fünf Gabarren geschehen, die schon segelfertig sind, und mit einer Ladung Tabak von der Havannah zurükkehren sollen. — Seit der Entlassung der Polizeikommissaire durch das Dekret vom 13 Dec. v. J. vermehren sich die Ermordungen täglich. Neuerlich wurden zwei Richter, die in einem Prozesse nach Pflicht und Gewissen entschieden hatten, bei Nachtzeit erdolcht. — Man sagt, der Herzog von Infantado werde wieder Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und der Bischof von Leon Justizminister werden. — Das Gerücht von der Schwangerschaft der Königin wird seit einigen Tagen allgemein wiederholt. — Der Graf Espanna soll in der Stelle als Generalkapitain von Catalonien nach einigen durch den General Eguia, nach andern durch den General Quesada abgelöst werden. Der Doctor Castells, Leibarzt des Königs, soll von seinen Feinden Gift bekommen haben, und nur durch seine starke Konstitution und die schnell angewandte Hülfe vom Tode gerettet worden seyn.

Großbritannien.

London, 23 Jan. Konsol. 3Proz. 85¼.

Der Star will wissen, das Parlament werde zwar am 29 Jan. zusammentreten, aber sich Anfangs nur mit Förmlichkeiten, namentlich mit der Ausfertigung von Writs für die erforderlichen neuen Wahlen, beschäftigen. Erst 14 Tage später, wenn diese vollendet, und der König von seinem Gichtanfall hoffentlich genesen seyn werde, gedenke Se. Maj. dem Parlamente die Rükkehr der englischen Truppen aus Portugal, den Abschluß eines Traktats über die Räumung von Spanien, so wie eines Supplementartraktats über die Pacifikation von Griechenland, in einer Thronrede anzukündigen.

Der Courier vom 21 Jan. sucht die Inkonsequenz der zwei neuerlichen Artikel der Times (Allgem. Zeit. Nro. 28 und 30.), die Beurtheilung des neuen Ministeriums betreffend, darzulegen, und sagt dann: „Der Herzog von Wellington und He. Peel waren Mitglieder der Regierung des Lords Liverpool, und Hr. Huskisson war einer ihrer Kollegen. So mit haben sie vereint bei allen Veränderungen mitgewirkt, die bei unserer Politik des Handels und der innern Verwaltung eingetreten sind; das damals eingeführte System dauert noch immer fort, und es ließe sich nur etwa die Frage aufwerfen, ob eine veränderte Ansicht unter den Mitgliedern des Liverpool'schen Kabinets sich eingestellt habe? In Rüksicht auf fremde Politik, und insbesondere auf die griechischen Angelegenheiten haben wir schon vor einigen Tagen bemerkt, daß freundschaftliche Ausgleichung der Streitigkeiten mit dem Sultan weiteren Feindseligkeiten ein Ende machen dürfte. Dis ist der Wunsch aller Parteien, und es läßt sich also auch annehmen, daß sich Lord Dudley und Hr. Huskisson über die große Unterstüzung freuen dürften, die dieser so wichtigen Angelegenheit aus den diplomatischen Talenten und dem persönlichen Einflusse des Herzogs von Wellington erwachsen muß. Die Mitglieder von Lord Goderichs Verwaltung, die ihre Stellen unter dem Herzog von Wellington beibehalten, werden gewiß jede feindseilige und hinterlistige Einflüsterung zurükweisen. Sie haben so lange und so umfassend mit einander gehandelt, daß ihre blos augenblikliche Trennung kaum eine Beachtung verdient. Sie haben nicht, wie die Whigmitglieder der vorigen Regierung, die Ereignisse von beinahe einem halben Jahrhundert zu vergessen. Ihre Thätigkeit hatte nur einige wenige Monate aufgehört, und sie befinden sich jezt wieder in ihrer natürlichen und gewohnten Lage."

Die Times vom 22 Jan. sagen: „Ständlich vermehrt sich die Verlegenheit, wenn man über die sich bildende Verwaltung sprechen will, die, wie wir wohl hinzuzusezen zu können glauben, noch nicht gebildet ist. Doch können wir uns über die ausgezeichnetste Person des neuen Kabinets deswegen ungehindert ausdrüken, weil wir nur ihre eigenen Ausdrüke im verflossenen Jahre zu wiederholen brauchen. Sollte wirklich der Herzog von Wellington Premierminister von England werden, so wäre dis nach seiner eigenen in der Pairskammer gemachten Erklärung einer der außerordentlichsten Umstände, die sich je im Leben eines Staatsmannes dargeboten hätten. Diese Erklärung lautete wörtlich so: „Wer könnte wohl glauben, daß ich, der ich in einer Lage mich befinde, die mich in den Stand sezt, dem Wohlwollen Sr. Majestät alle meine alten Freunde und Waffengefährten zu empfehlen, und ihre ruhmvollen, unter meinem Befehle geleisteten Dienste zu belohnen, freiwillig einen Posten, der so sehr mit meinen Neigungen und meinen Gewohnheiten übereinstimmt, gegen den eitlen Ehrgeiz aufgeben sollte, an die Spize der Regierung Se. Majestät gestellt zu werden. Ich weiß, daß ich keine der erforderlichen Eigenschaften für diese Verrichtungen besize; ich weiß, daß ich die nöthige Beredsamkeit zur Aufrechthaltung dieser Rolle vor der Kammer nicht habe." (Allgemeines Beifallnimmen und Gelächter). „Mit dieser Meynung über den Posten, den ich an der Spize der Armee verfah, mit dem Bewußtseyn meiner Fähig-

Digitized by Google

Welt, ihm Genüge zu leisten, und meiner Unfähigkeit, den eines ersten Ministees versehen zu können, würde ich ein Thee und mehe als ein Thor gewesen seyn, wenn ich jemals den unsinnigen Entwurf gehabt hätte, den mie gewisse Personen aus Beweggründen eines eitein Egoismus unteetegt haben." (Debatte in der Paieskammer am 2 Mai 1827.) — Nach Lesung dieses Erklärung müssen wie gestehen, daß wir höchst eestaunt waren, als wie wiedeeholen hörten, der Heezog von Wellington habe den Posten eines Peemieeministers angenommen, oder könnte ihn annehmen. Dieses Erstaunen wird von ganz England, von allen Zeitgenossen getheilt, und dürfte bei dee entfeenteeten Nachwe t sich wiedeeholen. Wir sind eigentlich dadurch in Verwirrung gesezt, und beschwören den Loed Wellington in seinem eigenen und im Interesse des Landes, dem sein Ruhm gehört, wenn die Würfel noch nicht liegen, selbst mit unserem Blatte in dee Hand sogleich nach Windsor zu gehen, die betreffende Stelle, besonders die, ee müßte mehe als ein Thor seyn u. s. w., Sr. Majestäe vorzulesen, und beizusezen: „Sire, ist es wohl diesemnach möglich, daß ich den politischen Posten, den man mir auflegen will, annehme? Was wird die ganze Welt von mie denken? Wie soll ich als Ihe Ministee vor dee Kammer ausstteeten? Könnte man mir dort meine eigene Erklärung nicht ins Angesicht vorhalten? Was bliebe mie dann noch übrig, als zu flieben, eilig zu flieben, mit Schande und Verwirrung bedekt, und die Geschäfte Euees Majestät ihrem Schiksole zu überlassen?" Von den andeen Ministeen oder Kandidaten ist weniger zu sagen. Von Lord Aberdeen weiß man, daß ihm früher einmal eine diplomatische Sendung nach Wien vollkommen mißglükte. Allerdings hatte er damals Hrn. v. Talleyeand zum Konkurrenten. Seither hat Loed Aberdeen Athen besucht. Die Ernennung des Lords Ellenborough zum geheimen Siegelbewahree, mit der Bedingung der Stelle des Sollicitoe general für seinen Bruder, führt vielleicht dahee, daß man den König und das Land für den Verlust eines so achtungswerthen Staatsmannes, wie Loed Westmorland ist, der mit so vielem Undank noch langen und nüzlichen Diensten auf die Seite gesezt wird, tröstru wollte. Von Hen. Herries und dee Münze haben wie bereits gesprochen. Hr. Herries bei der Münze! und Hr. Aebuthnot bei den Forsten und Gewässern! Welche beseembende Rollenvertheilung! Was hat ein Financier mit der Münze zu thun? Es gibt Leute, die glouben, daß die unteegeoedneten Mitglirder der Familie des Hen. Peel nicht mit gebührendee Rüksicht behandelt woeden sind. Auch hat man gesagt und geschrieben (wie wie selbst gelesen haben), die brüdeeliche Liebe sey, der wizigen Bemeekung des Loeds Wellesley zufolge, nicht an der Tagesordnung gewesen. Es scheint uns aber ein Verdienst von Seite des Hrn. Peel, daß ee nicht wie die alten Familien so gleeig zugreift, und mit Gewalt seine Verwandten dem Lande aufdringen will. In der City hat man die ministeriellen Veeänderungen sehe kalt aufgenommen. Man sagt, es sey Hen. Huskisson eine sonderbare Bedingung aufgelegt woeden. Dis ließe sich nue durch Umstände erklären, die wir noch nicht kennen."

Gegen Loed Manderille, dee als Seiteair des Loed William Bentinck mit nach Ostindien gehen sollte, waed die sonderbaee Einwendung gemacht, daß ee ein Proselytenmacher sey, die Hindus zum Christenthum bekehren wolle, und eine große Anzahl eeligiöser Traktate bereit habe, die er in Bengalen auszutheilen gedenke. Die ostindische Kompagnie wollte dis indeß nicht zugeben, und so ist es gekommen, daß Lord Bentinck ohne ihn abgesegelt ist.

Frankreich.

Paeis, 26 Jan. Konsol. 5Proz. 105, 90; 3Proz. 69, 85.

Der König arbeitete am 25 Jan. mit dem Minister des Innern. Am 26 hatte unter Andern der Schiffskapitain Mylius, welcher sich bei Navarin so auszeichnete, eine Privat-Audienz bei Se. Majestät. Der Dauphin begab sich nach St. Germain.

Der Minister Graf St. Cricq woe von einer bedeutenden Krankheit befallen.

Nach dee Gazette de France hat dee General Guilleminot, welchee am 18 Jan. zu Toulon angekommen war, daselbst den Befehl vorgefunden, augenblicklich nach Corfu zurükzukehren, und von dort aus, in Gemeinschaft mit den Botschaftern von England und Rußland, die Opeeationen zu leiten.

Aus Maeseille wird unterm 15 Jan. geschrieben: „Die Handelsflotte, welche vom 5 auf den 10 Jan. aus Toulon untee Segel gehen sollte, aber duech widrige Winde zurükgehalten wurde, ist am 13 unter Estoete abgesegelt; sie bestand aus 11 Schiffen. — Man erhielt gestern Briefe aus Alexandria vom 4 Dec. Der Pascha von Aegypten fährt fort, die Vorräthe von Baumwolle vorzugsweise auf französische Schiffe laden zu lassen, um Frankreich zu zeigen, daß ee nicht mit ihm brechen will. Jene Briefe geben Nachricht von einer Handelsflotte von acht Schiffen, welche im Begrif stand, unter Segel zu gehn, und also nächstens ankommen wird, da sie schon seit mehr als dreißig Tagen auf dem Weg seyn muß. Es befanden sich damals im Hafen von Alexandria 30 Schiffe, worunter 10 fremde. Täglich kamen aus dem Innern 3 bis 400 Ballen Baumwolle zu Alexandria an, und bis Ende Aprils werden wie zu Maeseille 30,000 Ballen neue Baumwolle erhalten. Die Besorgnisse der Personen, welche dem Pascha Geld vorgeschossen hatten, sind also gänzlich zerstreut."

Dee Conecier français sagt in einem Artikel übee das Handelsministerium unter Andeem: „He. v. St. Cricq wird nicht vergessen, daß ee in einer denkwürdigen Rede während der lezten Session der gesezlen Kammee die übeertriebene Auflage auf den Wein als eine der Hauptursachen des Verfalls unseeee weinbauenden Landstriche bezeichnet hat. Wir bemerken ihm unseeerseits, daß das Defizit des Ertrags der Getränkesteuee im Jahe 1827 die Summe von 3,745,000 Fr. beträgt. Mehreee Kantone dee Loire haben wegen dee großen Auflagen den Weinbau ganz aufgegeben. Möchte He. v. St. Cricq den schönen Grundsaz des Hrn. Huskisson annehmen, daß das sicheeste Mittel zue Beeicherung des Schazes in Verminderung der Taxen beestehe. Auch hoffen wir, dee Hr. Handelsminister weede bei der nächsten Kammer eine Veränderung in jenen unseligen Korngesezen voeschlagen, die an einigen Punkten unseres Gebiets in diesem Jahee Mangel und sogar Hungersnoth herbeigeführt haben. Die bei allen Handelsverhältnissen so nöthige Freiheit ist vorzüglich bei einem solchen Handelszweige unentbehrlich, wo, wie He. Say sehr richtig

sezt, die geringste Beschränkung ein Todesurtheil für die Bevölkerung werden kan. Auch denkt Hr. v. St. Cricq gewiß ernstlich daran, uns von dem lästigen Joche unserer drei eigenen Kolonien, Bourbon, Martinique und Guadeloupe zu befreien. Er mag sich einmal aufrichtig fragen, ob es sich wohl mit der Gerechtigkeit verträgt, der Habsucht von 45,000 Weißen, welche Neger peitschen, die Interessen von 32 Millionen Franzosen, die arbeiten und Niemand peitschen, zu opfern. Wenn Se. Excellenz erfährt, daß jeder englische Neger jährlich 17 Pfund Zucker verbraucht, während der Franzose sich mit 4 Pfunden begnügt, so wird er auf die Ursache dieses Unterschieds zurückgehen, und diesen ohne Zweifel in der Ungereimtheit unsers gegenwärtigen Kolonialsystems finden. Der Umstand, daß Frankreich jährlich eine Auflage von beinahe 50 Millionen Franken für drei überseeische Besitzungen bezahlt, die unfähig sind, auf seinen auswärtigen Handel einen wohlthätigen Einfluß auszuüben, springt als eine Ungereimtheit in die Augen. Diese Betrachtung steht in enger Verbindung mit der großen Frage der Anerkennung der amerikanischen Republiken. Nur Amerika kan unsern Handel für alle aus dem Kriege Spaniens und aus der schwachen darauf gefolgten Regierung entsprungenen Nachtheile entschädigen. Man muß dahin sich beeilen, Konsuln, und nicht blos Handelsagenten ohne gebührenden Charakter, in die neue Welt abzuschicken. Der kastilianische Stolz mag sich zur Anerkennung so spät als es ihm beliebt, entscheiden; brauchten wir doch auch dreißig Jahre, bis wir St. Domingue anerkannten; für uns ist es einmal Zeit die Frage der Republiken ins Klare zu bringen u. s. w."

Noch am Tage vor dem Sturz des lezten Ministeriums hatte der 37jährige Agent der Congregation bei dem Minister Villele, der jezt zum Staatsrath ernannte v. Raineville, den 30jährigen Mongez, den Gründer des Decimalsystems in Frankreich, und ein ausgezeichnetes Mitglied des Instituts, abgesezt.

*** Paris, 26 Jan. Mit der annäherenden Sizung der Kammern können wir nun auch bald nähere Aufklärung über die Standpunkte entgegensehn, welche die Häupter der neuen Partei einnehmen werden. Zuförderst erscheint nun als Haupt der Opposition in der obern Kammer der vormalige Ministre-Präsident. Zugleich tritt er in den Augen der Nation als Repräsentant der Congregationen auf. Man beurtheilt ihn jezt mit weniger Mühe, weil er als der einzige höhere Leiter der Gazette de France anerkannt ist, in welcher jene Ansprüche einer schlagenden Mehrzahl in dem erblichen Staatskörper ausgesprochen werden. Aber auch darum tritt seine neue Stellung in ein auffallenderes Licht, als durch den Schritt des Justizministers in der Ernennung der Jesuiten-Kommission, so wenig man sich auch für jezt noch davon verspricht, geschehen ist. Bei diesem Schritte wurde nicht einmal die bisher so unüberwindlich scheinende Schwierigkeit, nemlich die Beschwerde über den illegalen Zustand in Sachen des Unterrichts und der geheimen geistlichen Gesellschaften, durch das Organ des Justizoberhaupts öffentlich benannt. Das Geheimnißvolle, das einen wichtigen Theil der geheimen Macht bildet, wird indessen auf jeden Fall nun ein Ende haben; in den Kammern muß der wichtige Gegenstand aus allen Gesichtspunkten zur Sprache kommen, und dabei wird gewiß eine bestimmtere, festere Sprache geführt werden, als jene in der berühmten Sizung der vorigen Deputirtenkammer, als der geistliche Minister es noch nicht wagte, die Congregation anzuerkennen. — Eine andere sichtbare Form von legislativer Meynung ergibt sich nun auch als nothwendig für diejenigen Royalisten, welche vormals die rechte Seite im Centrum bildeten; sie müssen sich nemlich zu einer Abtheilung der Congregation in der zweiten Kammer bilden, und so mit der neuen Mehrzahl der obern Kammer gleichen Schritt halten. Dis erhellt zugleich aus den Winken der Gazette, und wird in dem andern antiliberalen Blatte ganz offen gesagt. Darauf scheint auch die antiliberale Meynung jezt noch allein ihre Hofnung zu gründen, um sich die Mehrzahl auch in der zweiten Kammer zu verschaffen. Eine merkwürdige Erscheinung ist das bisherige Stillschweigen des Journal des Debats über den Bericht des Justizministers, welcher die Ernennung einer Congregations-Kommission zur Folge hatte. Uebrigens ist keineswegs zu vermuthen, daß dieses Blatt seine vorlängst gegen die geheimen Gesellschaften ausgesprochene Mißbilligung zurücknehmen werde. — Der große Streit wegen der 76 neuen Pairs wird nun auch bald entschieden werden; die erste Beschäftigung der Pairskammer muß die Untersuchung der Aufnahmsrechte der neuen Pairs seyn. Die Polemik fängt daher auch hierüber wieder an; das Journal des Debats meynt, der Hr. Exprässident hätte eben so gut 25,000 als 76 ernennen können. Allein man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, dieser ganze Gegenstand stehe nur unter der Willkühr der vollziehenden Gewalt, denn es ist eine Ordonnanz vom 25 Aug. 1817 vorhanden, welche die Erblichkeit und den Rang der Pairie festsezt, und sie der Bedingung des Majorats unterwirft. Zwar hat der Hr. Exprässident die 76 von der Majoratsbestellung dispensirt, aber man wendet dagegen ein, diese Dispensation sey nichtig, weil man auf diese Art eben so gut durch eine Ordonnanz die Erblichkeit abschaffen könnte. Man nennt die Unternehmung des Hrn. Ceministres einen unseligen Akt, weil aus diesem Zankapfel leicht eine völlige Zerrüttung der ganzen Staatsverfassung entstehen könne. — Man glaubt jezt wieder an die Wiederherstellung der Pariser Nationalgarde, aber einige Zweifler fezen hinzu: „Wenn anders die Kongregation es zugeben wird." — In der gestrigen Versammlung des philanthropischen Gefängniß-Verbesserungsvereins, unter Vorsiz des Dauphins, wurden manche traurige Gegenstände zur Sprache gebracht, unter andern der Zustand des Pariser Verhaftungs-Gefängnisses, bekannt unter dem Namen Saal St. Martin, in welchem alle Verhafteten des Tages und der Nacht provisorisch eingesperrt werden, bis ihr erstes Verhör vorüber ist. Der Unfug, der in diesem Depot herrschen soll, wird schonervoll geschildert. — Im Kriegsministerium ist eine Truppen-Kleidungskommission niedergesezt, und Hr. Ternaux als Mitglied beigezogen worden. — Die neulich gemeldete Verlegenheit der Stadt Mülhausen, wo mehrere Fabrikanten zu viel Waare und zu wenig Absaz hatten, ist durch Hrn. Lafitte mit Beihülfe anderer großer Häuser gehoben worden. Der erste Vorschuß beträgt fünf Millionen Franken.

Deutschland.

** Frankfurt, 28 Jan. Die Kurse der östreichischen

Staatseffekten sind in diesen Tagen wieder etwas zurükgegangen. Die Metalliques wichen auf 89⁹/₁₆, Wiener Bankaktien 1238 (ohne Dividend); Partiale 116¹/₂; Rothschildische 100-Guldenloose 145³/₄. — Inzwischen ist dieser Rükgang lediglich als eine Folge der Operationen der Baissiers zu betrachten, die gewöhnlich den Sonnabend und Sonntag, wo keine wirkliche Ablieferung geschieht, benuzen, um sich für den Eintritt der neuen Geschäftswoche den Weg zu ihren feinern Spekulationen zu bahnen. Die Darmstädter 4prozent. Obligationen sind auf 95 und die Loose auf 80³/₄ gestiegen. Bei Zeitkäufen in Metalliques ist die Effekt um ¹/₁₆ für den Monat wohlfeiler als gegen Baares zu haben, was vornemlich dem Ueberflusse von Geide und dem daraus sich ergebenden niedrigen Diskonto (3¹/₂), so wie dem fortdauernden Mangel an Stüken zuzuschreiben ist. Bankaktien dagegen, die bekanntlich nur 3 Proz. laufende Zinsen ertragen, sind auf Lieferung monatlich um 2¹/₄ fl. das Stük theurer, und Partiale um ¹/₈ bis ¹/₄ Proz. — In der politischen Sphäre ersezen dermalen auf Hypothesen gestüzte Raisonnements den Mangel an thatsächlichen Neuigkeiten und selbst an Gerüchten. So betrachtet man die jüngste Kabinetsveränderung in England als günstig für die Erhaltung des Friedens im Orient, weil man voraussezt, daß die Hauptleiter des neuen Kabinets der bewafneten Pacifikation jener Gegend nicht günstig sind, dieser Zwek daher auf der durch die Schlacht bei Navarin eröfneten Bahn nicht verfolgt werden dürfte. Im Interesse der Civilisation, deren Fortschritten jeder Krieg, welche philantropischen Motive ihm auch zum Vorwande dienen mögen, nur in den Weg treten kan, muß man allerdings wünschen, daß jene sanguinischen Erwartungen keine Täuschung seyn dürften. Interessen enthalten die Jahrbücher der Geschichte unzählige Beweise, daß bei den Wahrscheinlichkeitsberechnungen der Politik oft nicht weniger als in den Bezeichnungen des privatgesellschaftlichen Lebens, Verhältnisse eintreten können, die der schärfste Menschenverstand nicht in Voranschlag brachte, und die erst bei der allmähligen Lösung der Aufgabe, sich als wirklicher Grundzahlen herausstellen. — In Folge einer Beschlußnahme des gesezgebenden Körpers dieser freien Stadt ist nunmehr auch für die Jahresperiode von 1827, wie für die vorhergehende, die Erhebung der Einkommensteuer der hiesigen Einwohnerschaft erlassen worden.

Rußland.

Der Titel eines Kaisers von Brasilien war bisher von Rußland noch nicht förmlich anerkannt worden. Dis ist jedoch noch vor Ablauf des lezten Jahres durch eine Unterhandlung zwischen dem russischen Botschafter, Fürsten Lieven, und dem zu London anwesenden brasilischen Gesandten bewirkt, und mithin das vollkommenste Einverständniß zwischen beiden Staaten hergestellt worden.

†† Von der polnischen Gränze, 10 Jan. Das Korps des Generals Rosen hat seine Kantonirungen in Volhynien verlassen, und ist nach dem Königreiche Polen aufgebrochen. An alle Civil- und Militairbehörden ist der Befehl ergangen, daß sie die russischen Truppen mit gebührender Achtung empfangen, und ihnen die gesezliche Verpflegung pünktlich zukommen lassen sollen. Bei der russischen, so wie bei der polnischen Armee haben große Inspektionen statt gefunden, die Truppen, Magazine und Hospitäler sind aufs allergenaueste besichtigt worden, und Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin hat der polnischen Armee, so wie den dabei Angestellten, in einem Tagsbefehle seine Zufriedenheit über die gute Haltung der Truppen, und über die musterhafte Ordnung der Magazine und Spitäler erklärt. Die russische Armee, die theilweise von dem Großfürsten Michael in Augenschein genommen wurde, soll auch den vollen Beifall Sr. kaiserl. Hoheit erhalten haben. Bei den zu Wilna kantonirenden Kavallerie-Regimentern mochte jedoch die Adjustirung der Offiziere nicht streng dem Reglement gemäß seyn, und ein Tagsbefehl spricht darüber die Unzufriedenheit des Großfürsten Michael aus.

Oestreich.

† Wien, 27 Jan. Nach Briefen aus Triest vom 22 d. war der daselbst erwartete russische Botschafter Hr. v. Ribeaupierre noch nicht angekommen; man erwartete ihn jedoch täglich, und hatte Alles zu seinem Empfange vorbereitet, indem nach Schiffernachrichten die russische Fregatte, welche ihn und seine Familie führt, bei Corfu vorbeigesegelt seyn sollte. Die Gemahlin des Hrn. Botschafters soll zu Venedig von einem Sohne entbunden worden seyn. Indessen glaubt man hier allgemein, daß Hr. v. Ribeaupierre in Folge von Depeschen, die ihm von Petersburg nach Triest zugefertigt wurden, daselbst nicht verweilen, sondern sich nach Corfu oder Malta begeben werde. Bei Gelegenheit des feierlichen Empfangs des englischen Botschafters Hrn. Stratford-Canning zu Corfu, hörte man, daß auch Graf Guilleminot daselbst erwartet werde. — Hier in Wien ist gestern Abends Se. k. Hoheit der Prinz Gustav von Schweden von Karlsruhe eingetroffen.

Türkei.

†† Livorno, 18 Jan. Aus Zante wird gemeldet, daß ein Theil der im Hafen von Navarin noch zurükgebliebenen ägyptischen Flotte am 20 Dec. mit vielen griechischen Familien am Bord ausgelaufen sey, und den Weg nach Alexandrien genommen habe. Ibrahim Pascha selbst soll mit dem größten Theile seiner Truppen in Morea geblieben seyn, und daselbst die Befehle seines Vaters abwarten wollen. Die nach Alexandrien zurükgekehrte Division soll auf ihrem Wege mit einer griechischen Eskadre handgemein geworden, aber Sieger geblieben seyn. Lord Cochrane wollte Patras blokiren. Kapitain Hastings soll mit der Blokade von Missolunghi beschäftigt, und es ihm schon gelungen seyn, sich der Insel Wassiladi zu bemächtigen, worein er eine Abtheilung von dem Korps des Generals Church geworfen hat; er will, sagt man hinzu, die Mitwirkung dieses Generals von der Landseite abwarten, um Missolunghi anzugreifen. Es scheint, nach allen aus Morea eingegangenen Nachrichten, daß die Türken dort gar keine Mittel zur See mehr besizen, und daß man nach und nach der Uebergabe aller von den Türken besezten griechischen Festungen entgegensehen dürfe. Man hatte zu Ancona den russischen Botschafter Hrn. v. Ribeaupierre erwartet; jezt heißt es, derselbe gehe nach Malta, wo sich auch der russische Admiral Graf Heiden befindet. Hr. Stratford-Canning hat zu Corfu bereits seine Quarantaine vollendet, und hierauf mit seiner Familie bei dem Lord-Oberkommissair eine Wohnung bezogen.

Verantwortliche Redaktion, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 33. 2 Februar. 1828.

Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Würtembergische Ständeverhandlungen.) — Rußland. (Protokoll vom 4 April 1826.) — Oesterreich. — Türkei. — Beilage Nro. 33. Bayerische Ständeverhandlungen. — Schreiben aus Brüssel. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 24 Jan. Konsol. 3Proz. 85¾; russische Bons 93¼; mexicanische 45¼; columbische 24; griechische 17½; Cortes 10½.

Am 24 Jan. waren die neuen Minister im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten zu einem Kabinetsrathe versammelt, und es hieß, am 25 solle ein ähnlicher Kabinetsrath zu Windsor gehalten, die neuen Mitglieder der Verwaltung in Gegenwart des Königs vereidet, und hierauf die Zusammensetzung des ganzen Ministeriums Abends in der Hofzeitung bekannt gemacht werden.

Die Times vom 23 Jan. sagen: „Es scheint der Herzog von Wellington habe Anfangs den Lord Bathurst zum Premierminister vorgeschlagen, und Se. Majestät darein gewilligt; Hr. Huskisson wollte aber keine Stelle unter den Befehlen des edlen Lords annehmen. Da nun aber Huskissons Name der Stützpunkt war, der dem Ministerium Festigkeit geben sollte, so wurde Lord Bathursts Ernennung aufgegeben. Hierauf dachte man an Lord Melville für jenen Posten; aber die Einwürfe des Hrn. Peel waren eben so unübersteiglich wie die des Hrn. Huskisson gegen Lord Bathurst. Man hatte sich schon zuvor an Lord Harrowby gewendet, der den Posten ausgeschlagen hatte, so daß sich der Herzog von Wellington gewissermaaßen, trotz seiner Erklärung vom 2 Mai v. J., zur Annahme der Premierministerstelle genöthigt sah. Auf diese Art erklären die Anhänger des edlen Herzogs die sonderbare Stellung desselben gegen das Publikum; daher glaubt man auch, er werde die neue Stelle nur so lange behalten, bis man einen für seine Kollegen und den König passenden Nachfolger gefunden habe."

Der Globe and Traveller enthält Folgendes: „Man behauptet, der Herzog von Northumberland, der Herzog von Newcastle und der Herzog von Rutland hätten Sr. Majestät vorgestellt, daß Hr. Huskisson keine Stelle im Kabinette haben sollte; auch hätten sie sich widersetzt, daß der Herzog von Wellington die Stelle eines Premierministers und Oberkommandanten neben einander behalten könnte, und erklärt, die Vereinigung dieser beiden Stellen in Einem Individuum sey konstitutionswidrig."

Dasselbe Blatt bemerkt: „Personen, die in die Geheimnisse des Augenblicks eingeweiht zu seyn glauben, behaupten der Herzog von Wellington werde eine von seinen beiden Stellen aufgeben. Welche es auch seyn möge, so scheint es uns, er werde die Oberaufsicht beider behalten, und wenigstens dem Namen nach erster Lord der Schatzkammer werden. Was Hrn. Huskisson betrift, so versichert man, er habe nichts weiter zur Bedingung gemacht, als daß Hr. Grant und Lord Palmerston im Ministerium bleiben sollten, und überdis die Zusicherung erhalten, daß die im verflossenen Jahre vorgeschlagene und im Oberhause untergegangene Getreidebill, in diesem Jahre von Sr. Herrlichkeit unterstützt werden würde. Wir haben niemals einen sehr vortheilhaften Begrif von dieser Bill gehabt; mit dem ungereimten Amendement des Herzogs von Wellington aber würde sie höchst nachtheilig geworden seyn, und diese Sache ist so klar, daß wahrscheinlich Hr. Huskisson den Herzog von Wellington leicht von dem Irrthum, in den er durch den Vorschlag seines Amendements verfallen war, überzeugt hat."

Die neuesten Times, vom 24 Jan., sagen: „Es scheint sich eine neue Schwierigkeit hinsichtlich der Eröfnung der Session zu erheben. Man wünscht die Parlamentsdebatten zu vermeiden, bis die neuen Minister wieder gewählt sind, aber kan man wohl die Berathungen aufhalten, sobald die Session durch die Thronrede regelmäßig eröfnet ist? Oder soll man die Writs zu den neuen Wahlen in Antrag bringen, und dann das Parlament bis nach den Wahlen vertagen, ehe die Ursache der Einberufung des Parlaments durch die Thronrede erklärt ist? Man behauptet, letzterer Weg werde vorgezogen werden. Man findet in Hatsells Werke Beispiele dafür aus alten Zeiten, wo oder wenig Ordnung herrschte, auch bestreitet Hatsell diese Verfahrungsart mit triftigen Gründen. Der natürlichste Weg schiene uns, die Session durch die Thronrede zu eröfnen, die eben nicht nothwendig am nemlichen Tage in Berathung gezogen werden darf, hierauf die Writs zu den neuen Wahlen auszufertigen, und das Parlament zu vertagen, bis die Minister wieder gewählt sind."

Frankreich.

Sonntags den 27 Jan. war bei Hofe zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König einen Ministerrath hielt. Am 28 wollten Se. Maj. und der Dauphin sich auf einige Tage nach Compiegne begeben.

Die Krankheit des Ministers Grafen v. St. Cricq war eine Gelbsucht, und ohne Gefahr.

Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gingen am 24 Jan. Depeschen von dem General Guilleminot ein, der sich seit dem 18 zu Toulon unter Quarantaine befindet. Am folgenden Tage wurde von Paris ein Kourier an Hrn. v. Guilleminot abgefertigt.

Zu Toulon hatten am 16 und 17 Jan. unruhige Auftritte statt; indem die Matrosen der kürzlich aus der Levante zurük-

gekommenen Kriegsschiffe, welche seit vielen Monaten keinen Sold bekommen hatten, zu arbeiten aufhörten, und sich schaarenweise zu ihren Chefs und dem Marinepräfekten begaben, um Geld zu fordern. Es gelang indessen den Offizieren, sie zu beruhigen, und sie dürfen seitdem das Hafenzeughaus nicht mehr verlassen. Die Matrosen der Provence sollen die ersten beim Tumulte gewesen seyn.

*** Paris, 26 Jan. Man hat seit einigen Tagen einen auffallenden Beweis von der Verkettung des vorigen Ministeriums mit der Kongregation erhalten; das thätigste Oberhaupt derselben scheint der Hr. Ex-Justizminister gewesen zu seyn. Schon im Monat November ward nemlich beim Wiederanfang der Gerichtssitzungen in der Stadt Nancy von Hrn. Masson, dem dortigen Substituten des Generalprokurators, eine Rede über die Pflichten des Richters gehalten, welche um so mehr Eindruk machte, als sie ein Meisterstük von Beredsamkeit und ein Ehrendenkmal des Bürgermuths war. Aber weil die Kongregation sich darin angegriffen sah, entschloß sich Hr. Masson zu seiner Sicherheit, sie drukeu zu lassen, und erst jezt, als man es endlich wagt, gegen die mächtige Gesellschaft aufzutreten, gelang es, ein Exemplar der gedrukten Rede bis nach Paris zu bringen! Höchst vermuthlich wäre Hr. Masson, denn die Mitglieder der Staatsprokuratur sind nicht unabsezbar wie die Richter, abgesezt worden, hätte ihn die Rede als Denkschrift nicht gerettet. Aber als Probe von muthigem Pflichtgefühl verdient angeführt zu werden, daß schon im November, wo das vorige Ministerium noch allmächtig dastund, ein Substitut zu sagen wagte: „Wehe dem Richter, der sich durch den falschen Schein betrügen ließe, und aus Verehrung für das Göttliche gewisse strafbare Eingriffe nicht ahndete! Der Richter, der die Freiheiten der französischen Kirche schüzen will, muß vor Allem seine Freiheit bewahren. Aber frei ist nicht der, der die Richterwürde niederträchtig hintansezt, sich heimlich unter einer fremden Fahne, die nicht die vaterländische ist, anwerben läßt, und geheime Gesezе anerkennt, die nicht die des Königreichs sind. Edle Schatten der Harlay, der Seguier, der d'Aguesseau, auf solchen finstern Bahnen seyd Ihr nicht gewandelt!“ Man sieht übrigens hieraus, daß die Kongregation bereits angefangen hatte, sich auch in die Gerichte zu drängen. — Man bemerkt, daß das neue Handlungsministerium einen sehr beschränkten Wirkungskreis hat, indem nicht einmal die Handlungstraktate von demselben geschlossen werden, und auch die Konsulate vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten abhängig bleiben. So gehören auch die Mauthen in das Finanzministerium. — Noch wird in den Personalveränderungen der Ministerien keine Aenderung der Grundsäze der Verwaltung sichtbar; man fand es auffallend, daß ein Divisionschef aus einem Ministerium auf eine Präfektur versezt wurde, und nun hat man angefangen, Präfekten in die Ministerien zu berufen. — Eine betrübende Beschwerde wiederholt sich gegenwärtig in verschiedenen Städten über Entwendungen von Briefen mit Geld und Wechseln auf den Postbureau's.

Deutschland.

München, 31 Jan. Se. Majestät der König haben heute im Ministerrathe den Vorsiz zu führen geruht.

* Stuttgart, 26 Jan. Die Kammer der Abgeordneten hat seit der Eröfnung des Landtages ihre Sizungen ununterbrochen fortgesezt. Der erste Gegenstand ihrer Berathungen war der Entwurf eines neuen Rekrutirungsgesezes, welchen die Regierung schon während des vorigen Landtags den 21 Dec. 1826 den Ständen mitgetheilt hatte. Dieses neue Gesez, zu welchem frühere Anträge der vorigen Kammer der Abgeordneten im Jahr 1820 die erste Veranlassung gegeben haben, enthält mehrere bedeutende Abänderungen der bisher gültigen Ordnung — Abänderungen, durch welche, unter Benüzung der Erfahrung das Geschäft vereinfacht, die Militairpflichtigen erleichtert, und das bestehende Militairsystem selbst mehr und mehr ausgebildet und dauerhaft begründet werden soll. Das Gesez zerfällt in zwei Haupttheile. Der erste Theil handelt von der Ergänzung des Militairs überhaupt. Die wesentlichen Bestimmungen, wie sie von der Kammre angenommen wurden, sind: 1) Das würtembergische Militair wird durch Aushebung ergänzt, so weit der Eintritt von Freiwilligen hiezu nicht hinreicht. 2) Jeder Würtemberger, von zurükgelegtem 18ten bis 30sten, oder, wenn er Exkapitulant ist, bis zurükgelegtem 38sten Jahre, kan, wenn er die sonst erforderlichen Eigenschaften hat, bei einer ihm beliebigen Waffengattung, als Freiwilliger eintreten. Der freiwillig Eintretende wird von der Aushebung frei, vorausgesezt, daß er sich zu der gewöhnlichen Dienstzeit verbindlich macht. 3) Zu der Erhaltung des kompleten Standes im Frieden diene die jährliche ordentliche Aushebung. Wenn zu Kriegszeiten der Fall eines außerordentlichen Bedarfs eintritt, der auf dem Wege der ordentlichen Aushebung nicht zu deken ist, so soll eine außerordentliche Aushebung zu Bildung einer Landwehr verabschiedet werden. Der zweite Theil gibt die Bestimmungen über die ordentliche jährliche Aushebung und die Behandlung des Geschäfts. Nach Art. 4. soll die Zahl der in Friedenszeiten jährlich auszuhebenden Mannschaft mit den Ständen verabschiedet werden. Der jährlichen Aushebung sind nach Art. 6. die Jünglinge unterworfen, welche im Laufe des der Aushebung unmittelbar vorhergehenden Jahres (vom 1 Jan. bis 31 Dec. einschließlich) das zwanzigste Lebensjahr zurükgelegt haben. Ein Mitglied der Kammer hatte hiebei den Antrag gestellt, das Aushebungsalter auf das zurükgelegte 21ste Lebensjahr zu sezen, weil die jungen Leute von zwanzig Jahren gewöhnlich im Wachsthum noch nicht weit genug vorgerükt und nicht hinreichend erstarkt seyen, um unter den mit Militairdienst verbundenen Strapazen nicht zu unterliegen. Dieser Antrag wurde jedoch mit bedeutender Stimmenmehrheit abgelehnt, indem der angeführte Thatumstand als nicht allgemein richtig widersprochen wurde, besonders aber, weil als Folge dieser Aenderung auch die Entlassung aus dem Militairverbande um ein Jahr hinausgerükt werden müßte, folglich bei einer sechsjährigen Dienstzeit erst im 27sten Lebensjahre erfolgen könnte, was auf die übrigen Verhältnisse des bürgerlichen Lebens jedenfalls in höherem Grade störend einwirken würde, als die frühere Aushebung ꝛc. Die Militairpflichtigen, aus denen das, jedem Oberamtsbezirk zugetheilte Kontingent gebildet wird, werden durch das Loos bestimmt. (Art. 7.) Die Aufzeichnung der Militairpflichtigen geschieht, unter Mitwirkung der Ortsgeistlichen, durch die Gemeinderäthe. Das weitere Geschäft, nemlich die Ziehung des Loosrs, die Entscheidung über die Ansprüche auf Befreiung

von der Aushebung ꝛc. wird nach Art. 45 in jedem Oberamtsbezirke durch einen Rekrutirungsrath besorgt, welcher unter dem Vorsitze des Oberamtmanns aus vier Angehörigen des Oberamtsbezirks besteht, die für jede Aushebung durch die versammelten Ortsvorsteher des Bezirks (Amtsversammlung) neu gewählt und besonders verpflichtet werden. Außerdem wird zu Untersuchung der Dienstuchtigkeit der Militairpflichtigen oder zur Musterung in jedem Oberamtsbezirke noch eine besondere Musterungskommission niedergesetzt, welche aus dem Oberamtmann und dem Oberamtsarzt einerseits, und einem von dem Kriegsminister abzuordnenden Offizier und einem Militairarzt andererseits zusammengesetzt ist. Die Sizungen des Rekrutirungsraths und der Musterungskommission sind öffentlich. Gegen die Erkenntnisse des Rekrutirungsraths findet ein Rekurs an den Ober-Rekrutirungsrath statt. — Die Ausnahmen von der Aushebung gründen sich theils auf die Untauglichkeit zum Militairdienst, theils auf Familienverhältnisse, theils auf den Beruf (Art. 27 — 32.) In ersterer Beziehung sind, neben denjenigen, welche wegen Gebrechlichkeit zum Dienst unbrauchbar sind, diejenigen von der Aushebung befreit, welche das auf 5 Fuß 5 Zoll (würtembergischen Dezimalmaaßes) festgesetzte Maaß nicht haben. Ein Antrag der Regierung, das Normalmaaß auf 5 Fuß 6 Zoll zu erhöhen, hat die Zustimmung der Kammer nicht erhalten, weil dadurch die Zahl der Dienstpflichtigen auf eine für Leztere lästige Weise sich vermindern würde, und weil von jungen Leuten, die in einem Alter von 21 Jahren stehen, als Regel anzunehmen sey, daß sie noch wachsen. Die Ausnahme wegen Familienverhältnissen kommt hauptsächlich den Eltern einziger Söhne zu statten, wenn der Vater 60 Jahre alt ist, oder die Mutter im Wittwenstande lebt, so wie denjenigen, von welchen bei zwei Söhnen der eine schon im Militair steht, oder die bereits Söhne im Militairdienst verloren haben u. s. w. Das Bestreben der Regierung, jede Härte zu entfernen, und die Verwaltung in allen Zweigen nach gesezlichen Regeln zu ordnen, äußert sich hiebei in mehrfacher Beziehung, hauptsächlich durch die von ihr in Antrag gebrachte, und von der Kammer angenommene Aufhebung der Bestimmungen des ältern Gesezes, nach welchen in jedem einzelnen Falle erst der gewöhnlich schwierige Beweis geführt werden mußte, daß der Vater gebrechlich und der Sohn unentbehrlich sey. Wegen ihres Berufes sollen von der Aushebung aufgenommen seyn — diejenigen Studirenden, welche nach vorangegangener Prüfung von dem Staate zum Studiren ermächtiget worden sind, ferner die gesezlich geprüften und bei öffentlichen Schulen angestellten Provisoren, und endlich unter gewissen Bedingungen diejenigen, welche sich einer höhern Kunst widmen. Der Regierungsentwurf, nach welchem auch die Studirenden der jährlichen Aushebung unterworfen und im Waffendienst geübt werden sollten, wurde von der Kammer mit Stimmenmehrheit (von 46 gegen 33) vorzüglich aus dem Grunde abgelehnt, weil die Einberufung den Studirenden der Regel nach mitten in seiner Bildungs-Laufbahn unterbrechen, also mehr als andere Wehrpflichtige belästigen, und weil zur Zeit des Kriegs, im eintretenden Falle einer wirklichen Noth, der Studirende im Stande sey, dem Vaterlande zu dienen, auch wenn er den Waffendienst zuvor nicht erlernt habe. Jeder, welchen die Aushebung trift, kan (Art. 33 — 42.) einen andern Mann für sich einstellen, insofern er sich nicht durch Ungehorsam gegen das Rekrutirungsgesez dieses Rechts verlustig macht. In dem Interesse des Militairsystems werden vorzugsweise gedient Soldaten (Exkapitulanten) als Einsteher zugelassen, dergestalt, daß ungediente Leute erst dann als Einsteher angenommen werden, wenn keine Exkapitulanten mehr zu haben sind. Der Eintritt eines Bruders für den andern ist gestattet, sobald der Eintretende das 18te Jahr zurückgelegt hat, und die übrigen erforderlichen Eigenschaften besizt. Die Dienstzeit ist (Art. 43.) bei allen Waffengattungen auf sechs Jahre festgesezt. Zu Friedenszeiten sollen die Eingereihten nur so lange bei den Waffen behalten werden, als zu ihrer militairischen Ausbildung nöthig ist, und das Bedürfniß des Dienstes fordert. Den Ungehorsamen (Abwesenden) sind Freiheitsstrafen von ein bis drei Monat und verlängerte Dienstzeit von ½ bis 2 Jahren angedroht. Derjenige Abwesende ist jedenfalls für entschuldigt zu halten, dessen Vater oder Vormünder bei der Musterung erklärt, daß, sofern den Sohn die Aushebung treffen sollte, ein Einsteher werde für ihn gestellt werden. Der höchste Strafansaz von 1 bis 3 Jahren gilt der Selbstverstümmelung. [Die Beschlüsse der Kammer werden nun der Regierung vorgelegt werden.] — In der sechsten und siebenten Sizung hat sich die Kammer mit zwei, die Verhältnisse der Universität Tübingen betreffenden Gesezen beschäftiget. Durch das eine wird der Universität zu ungestörter Sicherung ihres Bedarfs eine jährliche Rente von 80,000 fl. auf die Gesamtheit der Staats-Einnahmen in der Art angewiesen, daß dasjenige, was aus dem Stiftungsfond der Universität nicht gedekt werden kan, aus der Staatskasse zugeschossen, und daß die Ersparnisse an der Gesamtsumme zu Vervollkommnung der einzelnen Institute der Universität verwendet werden sollen. Durch das zweite Gesez werden die Angestellten an der Universität für Staatsdiener im Sinne der Verfassungsurkunde §§. 46 — 50. erklärt, und die in dem Gesezе über die Verhältnisse der Civilstaatsdiener vom 28 Jun. 1821 für diese ausgesprochenen Rechte und Pflichten, besonders die Pensionsberechtigung, auch auf die Universitätslehrer und Beamten ausgedehnt. Dabei wurde von der Kammer beschlossen, gegen die Regierung den Wunsch auszusprechen, daß nunmehr auch die übrigen innern Verhältnisse der Universität, ihre Polizei, Geschäftsordnung ꝛc. möglich bald definitiv geordnet werden möchten. — In der sechsten Sizung den 23 Jan. erhielt die Kammer der Abgeordneten durch den Präsidenten der Kammer der Standesherren die Nachricht, daß diese Kammer in ihrer verfassungsmäßigen Vollständigkeit sich bis jezt nicht versammelt habe.

Rußland.

Obgleich das Protokoll vom 4 April 1826 schon zu seiner Zeit dem wesentlichen Inhalte nach in der Allg. Zeitung gegeben wurde, so veranlaßt uns doch die erhöhte Aufmerksamkeit, welche dieses wichtige Aktenstük im gegenwärtigen Augenblike auf sich zieht, es hier nochmals vollständig mitzutheilen. „Protokoll. Nachdem Se. großbritannische Majestät von den Griechen aufgefordert worden, Ihre guten Dienste zu verwenden, um sie mit der ottomannischen Pforte wieder auszusöhnen, und demnach dieser Macht Ihre Vermittelung angeboten hat; auch dabei wünscht, mit Sr. Majestät, dem Kaiser aller Reußen,

man, daß er beide Funktionen, um den Grundsäzen der Freiheit zu huldigen, nicht lange beisammen behalten, und wahrscheinlich noch vor dem Zusammentritte des Parlaments das Kommando des Heeres niederlegen werde; aber jene Frage ist es doch, welche diese Vereinigung jezt schon mehr als einen Tag lang dulden läßt. Was das Rednertalent betrift, so fehlt selbiges diesem Kabinette fast ganz; Lord Lyndhurst ist vielleicht der einzige davon im Oberhause, der, bei seiner Gewohnheit als Advokat zu reden, auf jede Frage eine schnelle Antwort zu geben vermag; Huskisson und Peel wissen einen Gegenstand, den sie reiflich durchdacht, sehr klar und faßlich darzustellen; aber beide haben kein allgemeines, mit Geistesgegenwart verbundenes Rednertalent, wie Canning, oder selbst Castlereagh es besaßen; und sind gewiß dem zermalmenden Sport eines Brougham (um nur diesen zu nennen) nicht gewachsen. Wenn es indessen wahr ist, daß dieses Kabinet in die Fußstapfen Cannings zu treten gedenke (und ein anderes System ist in die Länge nicht mehr ausführbar), so hat es von den Whigs wenig Opposition zu erwarten, da diese so oft erklärt haben, daß es ihnen nicht um Aemter zu thun, und dabei gleichgültig sey, wer das Gute ausführe, wenn es nur geschehe. Aber vielleicht bildet sich eine andere Opposition, eine ächte Ultratory- oder vielmehr Aristokraten-Opposition gegen die neuen Männer und die neuen Gesinnungen, welche den alten Adel und die alten Ansichten in Vergessenheit zu bringen drohen. Es heißt die Häupter der vier ältesten Häuser hätten beim Könige gegen die Bildung des jezigen Ministeriums, und besonders gegen die Beibehaltung des Hrn. Huskisson (den sie als den Erbfeind ihrer Gerechtsame betrachten) protestirt, freilich ohne Erfolg, aber man will doch wissen, daß die Furcht vor dieser vierköpfigen Hyder es nöthig gemacht, einen Mann von Lord Wellingtons Rang und Ansehn an die Spize des Ministeriums zu stellen, damit der Adel doch nicht ganz den plebejischen Empoerkömmlingen untergeordnet erscheine. Denn trotz des Antikatholicismus Peel's können die Patrizier doch nicht vergessen, daß dessen Vater ein Baumwollenspinner ist! Es steht also noch dahin, ob man Broken genug auszuwerfen habe, um jenen Cerberus zu beschwichtigen. — Prinz Miguel wartet zu Plymouth nur auf günstigen Wind um abzusegeln; dort befindet sich auch Lord Bentinck, um seine Reise nach Indien anzutreten. — Man behauptet das Ordonnanz-Departement (die Feldzeugmeisterstelle), welches Lord Wellington bis zum Tode des Herzogs von York leitete, sey dem Grafen Roslyn, einem Whig, angeboten worden; dis verhieße eine Vereinigung der Parteien.

Frankreich.

Paris, 28 Jan. Konsol. 5Proz. 103, 60; 3Proz. 69, 35.

Der König reiste am 27 Jan. Abends in Begleitung des Dauphins nach Compiegne ab. Se. Maj. wurden am 30 zurük erwartet.

Eine königl. Ordonnanz vom 27 Januar ernennt den Hrn. v. Sulcau, Präfekten der Vendee, zum Präfekten der Mosel, an die Stelle des zu einem andern Amte berufenen Hrn. v. Balzac; den Hrn. v. Foresta, Präfekten der Meurthe, zum Präfekten der Vendee; den Hrn. Casteja, Präfekten der Vienne, zum Präfekten der Meurthe; den Hrn. v. Vandeuvre, Präfekten von Tarn und Garonne, zum Präfekten der Vienne; den Hrn. v. Beaumont, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Präfekten von Tarn und Garonne; den Hrn. v. Puyfegur, Präfekten des Landes, zum Präfekten der Dordogne, an die Stelle des entlassenen Hrn. v. Cintré; und den vormaligen Präfekten, Hrn. Chevallee, zum Präfekten der Landes.

Die Gazette de France schreibt aus Wien vom 19 Jan., es sey daselbst gleich nach der Kunde von der englischen Ministerialveränderung, die englische Ratifikation des Supplementartraktats (zum Londoner Traktate vom 6 Jul. 1827) der am 21 Dec. zu London zwischen den Höfen von Frankreich, Rußland und England abgeschlossen worden, durch einen Kourier eingegangen.

Der Conseiller français sagt: „Wir waren gut von den Motiven unterrichtet, welche das gegenwärtige Ministerium gleichsam unthätig machen. Dieselben Ursachen bringen fortwährend dieselben Wirkungen hervor. Jeder Tag liefert neue Beweise für die Thatsachen, welche wir aufgedekt, und rechtfertigt das, was wir in Beziehung auf den Einfluß gesagt haben, welchen der gewesene Minister-Präsident noch immer ausübt. Führt auch Hr. v. Villele bei den Berathungen des geheimen Raths nicht mehr den Vorsiz, so sind ihm doch die Fragen, welche verhandelt werden, nicht fremd, und er weiß jeden Umstand, der die Regierung zur Unthätigkeit oder Unschlüssigkeit veranlaßt. Man versichert, daß er noch immer Augen und Ohren im Kabinette habe. Man geht soweit zu glauben, daß es Leute gibt, die ohne geradezu dem Namen und Portefeuille nach Minister zu seyn, vermöge ihrer Funktionen dennoch Zutritt in dasselbe haben, und keinen Anstand nehmen sollen, diese Art von Dienst dem Manne zu leisten, den sie so lange als obersten Leiter anerkannt, und dem sie sich als Zwischenträger und Unterhändler verdungen haben. Auf alle Fälle ist der Gang der Regierung bis auf den höchsten Grad gehemmt. Alle kräftigen Vorschläge scheitern; entweder werden sie beseitigt, oder sie lösen sich in halbe Maaßregeln auf. So sagt man z. B., daß die Ernennung einer Kommission in Beziehung auf die kleinen Seminarien, blos ein nervloses Produkt, und die verkleinerte Modifikation eines Plans sey, der weit mehr Kraft und Nachdruk gehabt habe. Man muß jedoch gestehen, daß die neue Staatsverwaltung nicht ganz den Muth verloren zu haben scheint; sie soll vielmehr, wenn wir anders recht berichtet sind, ernstlich gegen die Unannehmlichkeiten so manchen schlechten Erfolgs ankämpfen. In einer der leztern Sizungen des geheimen Raths soll einer der wichtigsten Gegenstände, die nur zu erörtern sind, zur Sprache gekommen seyn; nemlich die Wiederherstellung der Nationalgarde. Diese allerdings große und gerechten Genugthuung, welche man dem öffentlichen Geist, der Sicherheit der Hauptstadt und der Ehre ihrer Bürger angedeihen lassen würde, sollen sich viele Schwierigkeiten entgegengestellt haben. Sie gab zu einer langen Diskussion Veranlassung. Die Erinnerungen, welche sich an die Tage des 19 und 20 Nov. knüpfen, sollen indoch mächtig zu Gunsten dieser Maaßregel gesprochen, und endlich sogar den Sieg davon getragen haben. Man versichert, daß die Sache als Prinzip zwar angenommen, aber noch nichts unterzeichnet sey; und ohne in das eben sowol mit der allgemeinen Hofnung, als mit dem wahren Interesse der

Regierung im Einklang stehende Resultat einen Zweifel zu setzen, thaten wir uns doch nicht gänzlich der Besorgniß erwehren, daß die Kongregation auch hier sich einmischen werde. Wir trauen ihr wohl zu, daß sie die Vertheidigung der Handlungsweise und der Eigenliebe der HH. v. Villele, Feuchet und Delavau übernehmen möchte."

Der Constitutionnel gibt aus einem, gegenwärtig im Druk befindlichen Werke folgende Notizen über die Kongregation in der Straße Bac: „Die Kongregation wurde im Jahre 1810 durch den Pater Delpuits, einen Jesuiten, wieder hergestellt, der das Kloster der auswärtigen Missionen zu ihrem Hauptsize gewählt hatte. Dieses Haus war von Dem. v. Saron angekauft worden. Sie vermachte dasselbe der Dem. v. Clouet, welcher es dem Hrn. v. Polignac, ihrem Erben, schenkte. Beide waren nur scheinbare, die Jesuiten aber die wahren Eigenthümer. Die Anfangs nicht zahlreiche Kongregation besaß in ihrer Bibliothek viele Gemälde, die von den Jesuiten mit großem Vortheil verkauft wurden. Die Kongregation hält ihre Sizungen in der daneben angebrachten Kapelle. Diese war Anfangs ganz einfach und ohne Verzierungen, blos mit hölzernen Bänken versehen, jezt ist sie mit Seffeln, mit blauem Tuch beschlagen, ausgestattet und neu verziert. Das Lokal für die Sizungen der Kongregation dünkt, wenn diese fortwährend an Mitgliedern zunimmt, bald den ganzen Raum des frühern Lokals der Bibliothek erfordern. An den Mauern sieht man ein Fähnchen, mit der lateinischen Aufschrift: „Ein Herz, Eine Seele", dem Losungsworte der Kongregation. Jedes Mitglied muß während der Sizungen seine Augen auf diese Inschrift geheftet halten. Ein weiteres Vereinigungszeichen ist ein goldener oder silberner Ring, um welchen zehn Kugeln eines Rosenkranzes angebracht sind. Der geistliche Direktor der Kongregation, Pater Ronsin, der Nachfolger des Abbé Legris Duval, welcher früher auf den Pater Delpuits gefolgt war (die beiden lezteren sind gestorben), trägt blos einen silbernen Ring, um sich den übrigen Mitgliedern mehr zu nähern. Die Kongregation hält alle vierzehn Tage eine Sizung. Sie rechnet dabei vom 8 Dec. an, dem Tage der Empfängniß Mariä und dem Stiftungstage der Kongregation. Alle Sizungstage und Stunden für 1828 sind schon voraus bestimmt. Bei den Sizungen wird jedem eintretenden Mitgliede vom Thürhüter, einem der Würdenträger der Kongregation, der in Weihwasser getauchte Finger entgegen geboten, auch der Eintretende gefragt, ob er kommuniciren wolle, und im Falle er es bejaht, sein Name auf eine dazu bestimmte Tafel eingetragen. Der Eintretende verrichtet sein Gebet beim Eintritt in den Saal kniend, und geht dann an seinen Platz. Während die Mitglieder sich versammeln, liest der Vorleser, ein anderer Würdenträger der Gesellschaft, aus den Leben der Heiligen vor. Wenn der Saal voll ist, so holen zwei Mitglieder der Kongregation, an Festtagen vier, den Pater Ronsin in der Sakristei ab, und geleiten ihn zum Altar. Die Vorsteher der Kongregation sizen links auf besondern Sizen, rechts die anwesenden Mitglieder der Kongregation aus den Departements. Die Namen der Mitglieder werden jezt nicht mehr verlesen, wie früher, sondern es sind besondere Aufseher beauftragt, die Abwesenden aufzuzeichnen. Der Pater Ronsin liest hierauf die Messe. Die assistirenden Kongregationisten hören sie knieend. Die Kongregationisten zeichnen sich hier, wie in andern Kirchen, durch die besondere Art aus, wie sie knieen. Nach der Messe treten je vier Mitglieder nacheinander an den Altar, und empfangen die heil. Hostie. Vier andere Mitglieder assistiren hiebei. Dieser Dienst am Altar wechselt ab, er ist sehr gesucht, und für diejenigen, welche ihn versehen, das Vorspiel zu wichtigen Stellen. Nach beendigter Messe hält der Pater Ronsin sizend eine Rede oder Homilie. Der Text von beiden ist meist die Anbetung des heil. Herzens Jesu, oder die unbefleckte Empfängniß Mariä. Die Sprache dabei ist sehr mystisch, so daß, besonders die neueintretenden Zöglinge, welche vor ihrer Aufnahme eine Art Noviziat zu bestehen haben, den Pater selten verstehen. Nach beendigter Predigung wird angezeigt, daß der oder jener Salon in dem oder jenem Stadtviertel den Kongregationisten für die Abendgesellschaft eröffnet sey. Sie finden daselbst Dominospiele, Beetspiele ꝛc. Außer diesem wird angezeigt, daß die Abendgesellschaften bei diesem oder jenem Mitgliede an den bezeichneten Tagen statt finden, und die Novizen dabei Zutritt erhalten. Schließlich wird der Zeitpunkt einer feierlichen Messe allgemeiner Kommunion oder eines Besuchs auf dem Kalvarienberg angekündigt, auch jedem Mitgliede der Ort angewiesen, wo es sich hiezu einfinden soll. Nach beendigten Sizungen werden die neuen Mitglieder dem Pater Ronsin, dem Vorsteher und der Gesellschaft vorgestellt, und von ersterem umarmt. Jezt erst beginnt die besondere Unterhaltung: es erfolgen Einladungen zum Frühstük, Mittagessen, Abendgesellschaft. Jezt werden die verschiedenen Staatsdiener und Beamten, an deren Stellen andere zu bringen sind, gemustert, und Kandidaten dazu vorgeschlagen, worauf endlich Alles fröhlich auseinander geht."

** Paris, 27 Jan. In den lezten Tagen haben sich Anzeichen einer neuen Wendung der Verhältnisse ergeben, und es scheinen von mehreren Seiten Intriguen angesponnen zu seyn, deren eigentlichen Zwek man noch verschieden auflegt; daß Hr. v. Villele im Schlosse neuerdings in sehr großem Ansehen steht, ohne persönlich darin zu erscheinen, und daß er bereit ist, mit Jedermann sich gegen die neue Majorität zu verschwören, wird als eine ausgemachte Thatsache angenommen. Aber nicht nur diese nähere Verbindung soll vom Schlosse aus durch das Organ des Hrn. v. Labouillerie mit Hrn. v. Villele unterhalten werden, sondern es soll auch eine andere Intrigue mit einer Kotterie gesponnen werden, die sich bei dem Herzog v. Riviere gebildet hat. Hr. v. Villele sucht sich ein Uebergewicht in der Pairskammer zu sichern. Er hat gegen 145 Stimmen gewonnen. Nun blieben noch 170, die aber nicht wie jene durch Einigkeit und Leitung in ein eigentliches System gebracht sind. Mit jener Masse will nun He. v. Villele den Gang des Ministeriums auf alle Art erschweren. Die Kotterie bei Hrn. v. Riviere ist von ganz anderer Art. Sie besteht aus den HH. v. Labourdonnaye, Polignac und ihren Freunden, und arbeitet zwar nach gewissen Lieblingsansichten des Königs, aber nicht nach den Interessen des Hrn. v. Villele, weil sie die Portefeuilles für sich will. Sie möchte die HH. v. Polignac, Labourdonnaye, Delalot, Latil u. s. w. im Ministerium. Dabei macht sie sich folgende Vorstellung: Sollte He. v. Labourdonnaye durch irgend eine Kombination

zur Präsidentschaft gebracht werden können, so würde man daraus den Vorwand nehmen, er sey durch die Meynung der Kammer an diese Stelle gekommen. Wenn zu gleicher Zeit das gegenwärtige Ministerium Schwierigkeiten erfahren sollte, so würde man dann eine neue Veränderung eintreten lassen, und die HH. v. Polignac, Labourdonnaye und Delalot an die Spize der Geschäfte stellen. Diese würden sogleich suchen sich populair zu machen, ein Manifest im konstitutionellen Sinn erlassen, und entschieden liberale Maaßregeln vorschlagen. Sollten sie aber durch diese Demonstration die Majorität nicht gewinnen, so würden sie die Kammer auflösen, und, nach dem in ihrer Kotterie üblichen Ausdruk, „von dem durch das lezte Ministerium aufgebrachten Frankreich an das neue, wieder beschwichtigte, appelliren.“ Von solchen Chimären sind die Herren von der äußersten Rechten beseelt, den Unbefangenen scheinen sie aber in dieser Art unausführbar. Man sagt, dem Dauphin werden die Umtriebe möglichst verborgen gehalten. Unter ihnen sind nur die des Hrn. v. Villele in der Pairskammer von ernsterer Bedeutung, und einen eigentlich gefährlichen Einfluß drohend. Daraus erklären sich die neuen Angriffe gegen ihn, da man sonst in Frankreich keine Vorneigung zur Rache hat. Seine neuen Entwürfe haben allen alten Haß wieder aufgeregt. Deswegen verlangt man seine Anklage, und hauptsächlich die Nichtvollziehung der Ordonnanz zur Ernennung der 76 Pairs. Diese Anklage, auf die schon beinahe verzichtet war, wird jezt wahrscheinlich erfolgen. In dieser Lage beträgt sich das gegenwärtige Ministerium äußerst schwach. Es hat die Majorität der Kammer für sich, die aber mit Mißtrauen erfüllt ist, und vorzugsweise der Leitung des Hrn. Royer-Collard folgen will, hinter sich die höchste Rache, die nur den Ideen der äußersten Rechten Beifall schenkt, und die von Hrn. v. Villele beaufsichtigte Pairskammer. Diese Lage ist allerdings von außerordentlicher Art, und muß sich in einigen Tagen klarer entwikeln. Die nächste Session dürfte eine der denkwürdigsten seit der Restauration werden, und große Ereignisse herbeiführen.

Rußland.

†† Von der russischen Gränze, Jan. Man muß einen schlechten Begrif von unserer Diplomatie und von unsern Streitkräften haben, wenn man bei dem von unserer Regierung bisher verfolgten politischen Gange glauben wollte, die Regierung beabsichtige unter dem Vorwande, die griechische Nation vom gewissen Untergange zu retten, nichts als Eroberungen. Denn wie vermag man ohne jene Voraussezung diesen Wunsch nach Eroberung mit der seltenen Mäßigung zu vereinigen, da doch öfters der unpopulärste Gegenstand zur Erreichung politischer Absicht benüzt wird, was bei uns nur desto leichter ist, indem nicht allein die russische Nation, sondern alle civilisirten Völker mit Ungeduld dem Ausbruche unserer Armee entgegen sehen, und indem selbst Traktate der russischen Krone die Hand zu militairischen Operationen bieten dürften. Wenn man mir der Leitung unserer auswärtigen Verhältnisse nur ein wenig vertraut, und bei unserer Militairmacht nur flüchtig vorübergegangen ist, so wird man die Ueberzeugung erhalten haben, daß weder Mangel an Talent noch Kraft eine bisher unbekannte Mäßigung erzeugten, sondern daß andere erhabenere Rüksichten damit verbunden sind, und daß ein höheres Gefühl als Eroberungssucht die russische Armee ins Feld rufen kann, sobald die Ehre der Nation, sobald die bedrängte Menschheit es fordern. Wenn nach dem denkwürdigen Kampfe vom Jahre 1812 die russische Nation mit allen anderen in Aufopferungen wetteiferte, um die für sie nicht mehr furchtbare französische Tyrannei zu zertrümmern, wenn man sie bei der Rükkehr Napoleons von Elba abermals sich erheben sah, um den bedrohten Völkern zu Hülfe zu eilen, wenn man in späteren Epochen durch die uneigennüzigste Bereitwilligkeit des unsterblichen Alexanders hunderttausend Mann für die Ruhe Europa's disponibel fand, wenn man endlich den jezigen erhabenen Beherrscher mit den Tugenden seines erlauchten Vorgängers erblikt, so wird man sich schwerlich veranlaßt sehen, alle diese Denkmäler des Ruhmes und der Hochherzigkeit der russischen Nation zu zerstören, um sich an dem Gedanken zu ergözen, daß sie durch Habsucht getrieben werde. War es einem englischen Minister erlaubt, mit der Uneigennüzigkeit seiner Nation zu prangen, konnte er die nach Portugal veranstaltete Expedition mit den Worten begleiten, daß gerade die Kraft, die England besizt, ihm für das Heil der Welt gebiete, davon nicht Gebrauch zu machen: so dürfte man wohl in der Politik des russischen Kabinets die Wahrheit dieser Doktrin angewendet, und ins Leben übergehen sehen. Man dürfte sich veranlaßt sehen, den höchsten Grad der Selbstbeherrschung da zu bewundern, wo physische und moralische Kräfte jedem Unternehmen die Hand bieten. Man kan aber auch mit weniger Aengstlichkeit die zur Beruhigung des Orients nöthigen Maaßregeln von Rußland anwenden sehen, und die Ueberzeugung hegen, daß keine Eroberungsplane sie leiten, die eben so wenig zu unserem Vortheile ausfallen dürften, als sie für das Gleichgewicht Europa's gebildet werden können, die auch nicht einmal mit dem Wunsche der russischen Nation übereinstimmen, und die bei derselben diejenigen Stimmen rege machen dürften, die die Theilung des Königreichs Polen veranlaßte, und die unsere Familien- und freundschaftlichen Verhältnisse mit den Nachbarstaaten stören, und den Handel und Verkehr bedeutend beeinträchtigen dürften. So lange es im Gebiete der Möglichkeit liege, können wir die Ueberzeugung hegen, daß nichts geschehe, was nur eine Veranlassung zur Beunruhigung irgend einer Art geben wird; sollten aber die Umstände geboten, und sollte Rußland zu einem Kampfe aufgefordert werden, so darf man versichert seyn, daß die Beendigung desselben im Interesse des europäischen Völkerbundes geschehen werde.

†† Odessa, 5 Jan. Es heißt unser Gouverneur, Graf Paulen, werde auf einige Zeit von hier verreisen; er soll in das Hauptquartier des Grafen Wittgenstein berufen seyn.

Oestreich.

* Wien, 28 Jan. Der Fürst Alexander Ypsilanty liegt gefährlich krank. Der Fürst und die Fürstin Rasumasky behandeln ihn mit ausgezeichneter Aufmerksamkeit während seines Krankenlagers, und besuchen ihn sehr oft. — Unsere Staatspapiere stiegen etwas, auf die gestern Abend hier eingegangene Nachricht von der Organisation des neuen englischen Ministeriums.

Wien, 29 Jan. Metalliques 90½; Bankaktien 1044.

Türkei.

* Bukarest, 15 Jan. Aus Konstantinopel haben wir keine neueren Briefe, und hier ist Alles ruhig und beim Alten. Die Ansicht bleibt hier vorherrschend, daß es zu keinem Kontinentalkriege mit der Pforte kommen werde.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 35. 4 Februar. 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Schweden. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 35. Bayerische Ständeverhandlungen. — Schreiben aus Pesth. — De Pradt über die griechische Frage. — China. — Ankündigungen.

Portugal.

In der Sizung der Pairs vom 9 Jan. wurde die Antwort vorgelesen, die der Infant Don Miguel auf die Adresse ertheilt hat, welche zu Ende der lezten Session an Se. königl. Hoheit nach Wien gesendet worden war, und worin ihm die Pairskammer zu seiner bevorstehenden Heirath mit der Königin Dona Maria II Glük wünschte. Die Antwort des Prinzen-Regenten lautet so: „Würdige Pairs des Königreichs! Ich habe den Brief gelesen, den Sie Mir kollektiv zuschikten, um zur Feier Meines Verlöbnisses mit der Königin Maria II, Meiner erlauchten Nichte, Mir Glük zu wünschen. Dieses glükliche Band, welches, wie Sie in Ihrem Briefe mit Klugheit sagen, die Gesezze der Monarchie unversehrt läßt, indem es die königliche Gewalt in der erlauchten Familie Braganza verewigt, erfüllt die väterlichen Absichten Meines erhabenen Bruders und Herrn, so wie die Meinigen, und wird, wenn der Allmächtige Uns beisteht, den Frieden des Königreichs und die Wohlfahrt der portugiesischen Nation befestigen. Würdige Pairs des Königreichs! die Glükwünsche, welche Sie Mir zusenden, erfüllten Mich mit Freude und Erkenntlichkeit, weil dieselben, wie ich es wünschte, aus Ihrer reinen Liebe und unversehrten Treue für Ihre Fürsten, die Ihre Voreltern Ihnen vermacht haben, entspringen. Ich bete zu Gott, würdige Pairs, daß Er Sie mit allen Gütern überschütte, die Ihnen wünscht Ihr Freund: der Infant Don Miguel."

Großbritannien.

Der König war dem Vernehmen nach von seinem Gichtanfalle völlig hergestellt; er wollte am 26 Jan. (an welchem Tage auch die neuen Minister ihren Eid in die Hände Sr. Majestät ablegten) zu Windsor einen großen Hofzirkel halten.

Am 25 Jan. hatten die Minister sich über die Thronrede zur Eröfnung des Parlaments berathen. Es hieß, sie werde diesmal ungewöhnlich kurz ausfallen.

Das Unterhaus wird in seiner ersten Sizung nicht weniger als 15 Writs zu neuen Wahlen, an die Stellen derjenigen seiner Mitglieder, die zur Pairie, oder zu neuen Stellen im Ministerium befördert worden sind, auszufertigen haben.

Die Times sagten unterm 25 Jan.: „Statt der Thatsachen, die wir nicht berichten können oder dürfen, müssen wir wahl Gerüchte wiederholen, und die Ebbe und Fluth der öffentlichen Meynung schildern. Wir müssen gestehn, daß in diesem Augenblik eine allgemeine Ahnung herrscht, daß die sich bildende Verwaltung bis auf einen gewissen Punkt in ihrer Politik eine liberale Verwaltung, und zugleich bei Behandlung der Finanzen eine Freundin der Sparsamkeit seyn möchte. Doch geben wir dis blos als eine Tendenz der öffentlichen Meynung, die wir weder bestätigen noch schwächen wollen. Unsere Rolle unter einem solchen politischen Systeme würde alsdann die seyn, das, was davon ausginge, mit Dank anzunehmen, und alle Bemühungen dahin zu richten, noch mehr zu erhalten. Lord Grey befindet sich seit Dienstag zu Woburn-Abbey bei dem Herzog von Bedford, und will erst zwei Tage nach Eröfnung des Parlaments wieder in London ankommen. Da er nicht zu der lezten Verwaltung gehörte, so hält er sich wahrscheinlich auch nicht für verpflichtet, für sie zu kämpfen, und sie auf das Schlachtfeld zurükzuführen, von dem sie entflohen ist, und auf dem sie den Lord Dudley und Hrn. Huskisson hinter sich gelassen hat. Man sagt auch, Lord Lauderdale habe die neue ministerielle Kombination freundlich begrüßt. In Betref der liberalen Absichten, die man dem neuen Kabinette zuschreibt, wollen wir eine besondere Maaßregel als Beispiel anführen. Man sagt, es wolle dem Parlamente eine Bill vorlegen, worin den Katholiken mit Ausnahme des Zutritts ins Parlament Alles zugestanden seyn würde. Dabei bemerken wir, daß wenn lezteres Recht Schritt vor Schritt errungen werden muß, dis doch noch mehr werth ist, als wenn man den Katholiken gar nichts zugestehen wollte; denn es würde als unausbleibliche Folgerung sich ergeben, daß es am Ende doch dahin kommen müßte; wir hegen wenigstens keinen Zweifel darüber. Wir dürfen kaum bemerken, daß diese Beschuldigungen des Liberalism bei dem neuen Ministerium dis jezt bloße Gerüchte sind. Da es aber in der Natur der Gerüchte liegt, nach Thatsachen zu ihrer Bestätigung zu suchen, so versichert man jezt, der alte Lordkanzler (Eldon) sey höchst aufgebracht über die Art, wie er von dem Herzog von Wellington behandelt worden, der gleich nachdem er von ihm das Geständniß erhalten hatte, daß er zu alt sey, um wieder in den öffentlichen Dienst zu treten, ihn, sobald es nur der Anstand erlaubte, wieder verließ und seither nicht wieder besuchte. Die beiden Brüder beschweren sich laut, der Herzog und Lord Bathurst hätten sie zum Besten gehabt."

Die Times wiederholen nun auch das Gerücht, daß Lord Goderich, wiewol ohne bestimmtes Portefeuille, in das neue Ministerium treten werde. Hingegen versichern sie, Graf Rasslyn habe die ihm angebotene Feldzeugmeisterstelle ausgeschlagen; auch gäben Hr. Sturges-Bourne, bisheriger Aufseher der Forsten, und Hr. Scarlett, bisheriger Solicitor-General, ihre Entlassung, und Sir J. Macdonald und Sir J. Macintosh träten aus dem Kontrollbureau.

Digitized by Google

†† London, 24 Jan. Das Ministerium ist endlich gebildet, und in Folge der Beibehaltung der vorzüglichsten Mitglieder der alten Administration vermuthet man, daß in den auswärtigen Angelegenheiten keine große Veränderung statt finden, und daß England im Ganzen sein bisheriges politisches System nicht aufgeben werde. Dis wäre nur denkbar, wenn Rußland sein Betragen änderte und weniger Mäßigung als bisher zeigte; dadurch allein könnten die orientalischen Angelegenheiten eine andere Gestalt erhalten. Nach Allem zu schließen, was sich noch in den lezten Tagen des Ministeriums Goderich zugetragen hat, war aber keine Veranlassung vorhanden, über das Verfahren des russischen Kabinets besorgt zu seyn; vielmehr schien die Hofnung immer begründeter zu werden, daß man die Pacifikation Griechenlands ohne neue Coercitivmaaßregeln gegen die Pforte werde bewerkstelligen können. Jezt fürchten aber Einige, daß bei der Kunde von der Veränderung unsers Ministeriums, und von dem Vorsize Wellingtons in demselben, das russische Kabinet sich veranlaßt fühlen möchte, wegen Besezung der Fürstenthümer einen schnellen Entschluß zu fassen, ohne das Resultat fernerer Unterhandlungen abzuwarten. Eine solche Maaßregel, wenn ihr gleich durch das lezte Konferenzprotokoll vorgesehen wäre, müßte allerdings zu vielen Kontestationen Veranlassung geben, da man hier den Fall noch nicht vorhanden glaubt, in welchem das Konferenzprotokoll mit Recht angewendet werden könnte. Ob man gleich vor einiger Zeit entschlossen schien, der Pforte durch eine gemeinschaftliche Erklärung die Wahl zwischen Krieg oder Nachgiebigkeit zu lassen, so ist man doch davon durch wichtige Beweggründe zurükgekommen, und man scheint sich darauf beschränken zu wollen, die Pforte aufzufordern, daß sie an einen bestimmten Ort Abgeordnete sende, um mit den Bevollmächtigten der drei Verbündeten die Pacifikationsfrage in Berathung zu ziehen. Es soll hiezu ein Termin dergestalt festgesezt werden, daß, wenn die Abgeordneten bis zu diesem bestimmten Zeitpunkte nicht eintreffen würden, zu den verabredeten Maaßregeln ohne weiters geschritten werden solle.

Frankreich.

Paris, 28 Jan. Am Schlusse der Börse Kousol. 5Proz. 103, 70; 3Proz. 69, 45; Falconnet 76, 20; Guebhard 73¹/₄; Hayti 677, 50.

Man glaubte nicht daß vor der, am 30 Jan. erwarteten Rükkunft des Königs von Compiegne, irgend eine Regierungs-Verfügung von Erheblichkeit erscheinen werde. — Indessen spricht die Quotidienne von einem Gerüchte, daß der jezt in der Quarantaine zu Toulon befindliche General Guilleminot zum Kriegsminister bestimmt sey.

Dem Journal des Debats zufolge haben die 76 neuen Pairs ihre verschlossenen Einberufungsbriefe zu der königlichen Sizung am 5 Februar erhalten, um in ihrer neuen Eigenschaft den Eid in die Hände Sr. Majestät abzulegen.

Der Courier français enthält unter der Aufschrift: Englische und französische Pairie, folgenden Artikel: „Die zwei ersten Reiche der Welt, die beiden Grundpfeiler der menschlichen Civilisation, sind sich selbst, ohne bestimmte Leitung, ohne einen erfahrnen Steuermann überlassen. Zwei Monarchen, im Alter, an Macht und Mitteln, die Diener zu gewinnen, fast gleich, sind dahin gebracht, dieselben zu müssen, und dasjenige anzubieten, was man sich sonst gleichsam aus den Händen gerissen hat. Seit Cannings Tode ist das englische Kabinet erledigt, ohne wirkliches Leben, obschon die durch Gewohnheit und Macht der Dinge gebotene Thätigkeit nicht ganz fehlt. In Frankreich ist seit den Wahlen Auflösung und Tod in das Kabinet getreten. In Frankreich und England kommen die beiden Monarchen zu der Eröfnung der Kammern ohne geprüfte Diener, die fähig wären, die Stürme zu beschwören. Das Noviziat dieser Diener beginnt zu einer Zeit, wo die vollendetste Erfahrung dem Drange der Umstände kaum gewachsen wäre. Vorzüglich aber zeigt die Lage der beiden Länder in dem, was in Beziehung auf die Pairie vorgeht, sehr große Aehnlichkeit. Man möchte sagen, es finde eine Verschwörung gegen diese Institution statt. In England handelt die Pairie auf alle Art gegen sich selbst; in Frankreich wird alles Mögliche gegen die Pairie versucht. In England stellt sich die Pairie gegen den Thron; in Frankreich untergräbt die Regierung die Grundfesten der Pairie, indem sie durch eine unkluge Verschwendung die Ehre derselben vergeudet. In England wird durch die Pairie dem Souverain die Macht entrissen; in Frankreich macht die Regierung aus der Pairie ein Werkzeug der sich in Verlegenheit befindenden Macht. Von beiden Seiten findet keine Rüksicht auf die Natur der Pairie, ihre Würde und ihre Bestimmung statt. Die Seltenheit gehört zu ihrem Wesen; wenn man aber Gold und Diamanten vermehrt, so wird man ihren Werth vermindern. Ihre Macht besteht in der Achtung; wo wäre sonst ihr Hebel, als in der öffentlichen Meynung? Wenn diese droht, so soll sie eine Zwischenmauer zwischen dem Throne und dem Volke seyn; jezt läßt man beide ohne Schuz. Wozu soll sie dienen, wie erscheint sie der öffentlichen Meynung? Dennoch werden in beiden Ländern die Sachen so geführt: in England macht die alte Aristokratie Rükschritte auf der Bahn der Civilisation, und hindert die Emanzipation der Katholiken; der Fürst und das Volk wünschen sie; was liegt daran? die Aristokratie ist dagegen. 28 Pairs, Bischöfe, Besizer der Güter der Katholiken; ein große Zahl englischer und irländischer Pairs, durch geistliche Konfiskationen reich geworden, verweigern diese Emanzipation, und machen eine Eigenthumsfrage daraus, statt eine Fraze der Civilisation und der Nationalmacht darin zu erblikken. Als Besizer eines Theils des Bodens fürchten sie eine Verminderung des Preises ihrer Früchte, und ihr Patriotism geht nicht über die Taxe der Fruchtmärkte. In Frankreich trägt das Ministerium kein Bedenken, die konstitutionelle Aristokratie zu tödten; es stellt sie unter das Prinzip, gegen das sich so viele Stimmen erhoben haben, nemlich unter die Meynung nach Köpfen, und sezt die Zahl der Stimmen an die Stelle des Glanzes und der Achtung der Pairie. Aus einem dem Wesen nach ganz geistigen Verhältnisse hat es ein rein materielles geschaffen. Die Charte hat dem Monarchen die unbeschränkte Befugniß der Pairsernennung anvertraut, das Ministerium hat aus einer Sache der Diskretion eine diskretionaire Sache gemacht. Welchen Eigennamen könnte man jezt der französischen Pairskammer, nach dem, was das Ministerium aus ihr gemacht hat, geben? In welchem der beiden Länder wurde mit größerem Erfolge gegen die Pairie gearbeitet? Das Betragen der englischen Pairie ver-

Digitized by Google

dient noch eine besondere Erläuterung. Seit der Thronbesteigung des Hauses Braunschweig haben die großen englischen Familien die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten als ihr Erbtheil angesehen. Unter Georg I standen hauptsächlich die Devonshire, die Sommerset an der Spize; unter Georg II spielten die Newcastle dieselbe Rolle; im Jahre 1760 bei der Thronbesteigung Georgs III wollte der Graf Bute, der Liebling dieses Fürsten, der diese Herrschaft eingesehen hatte, den Thron davon befreien; er unterlag aber nach einem kurzen Erfolge. Die Grenvilles und andere folgten, in gleicher Richtung mit Hrn. Pitt. Lord Liverpool sezte das System fort. Hr. Canning wollte wieder in das System des Lords Bute einlenken, und versuchte eine Beschränkung der aristokratischen Macht; der Tod öffnete aber von Neuem die Laufbahn für die englische Aristokratie; sie saßt wieder ihre Beute, und wird sie nicht fahren lassen, bis neues Unglük erfolgt ist. Ohne Zweifel wird sie dabei den Fürsten und das Land opfern; denn die Aristokratie kennt nur Ein Opfer, das nemlich sie treffen könnte. Sie hat das neue Ministerium gebildet; sie kan dem Könige das Oberhaus gewähren, aber sie kan machen, daß er das Unterhaus verliert, und wo ist dann sein Gewinn? Die englische Aristokratie besteht das Wagestük, die Regierung von dem Volke zu trennen; sie läßt offenbar die Nation Rükschritte machen; sie weckt die eingeschlafenen Faktionen der Whigs und Tories wieder auf; sie ruft zum verhängnißvollen Streite des Patriziats und der Plebejer auf. Diese Streite waren vormals auf das Forum von Rom und Athen zwischen den freien Männern jener Zeiten der Sklaverei beschränkt, jezt ist aber das Forum die ganze Welt, und die Gegenpartei des Patriziats ist das Menschengeschlecht. Welch' großer Stof zum Nachdenken!"

Derselbe Courrier sagt: „Man beschäftigt sich gegenwärtig mit der Wahl eines angemessenen Lokals, wo die Deputirten sich versammeln können, um sich über die ersten Gegenstände zu verständigen, welche vor Allem ihre Aufmerksamkeit beschäftigen müssen, und zwar besonders hinsichtlich der Kandidaten, die sie zur Präsidentschaft, zur Vicepräsidentschaft, zur Quästur, und für die Kanzlei der Kammer vorzuschlagen gedenken. Gerade dadurch, daß sie sich im Voraus darüber unter sich verständigen, werden sie sich mehr den Elementen einer Majorität nähern, und dieselbe kombiniren, während einige Fraktionen gewisser Parteien solche an sich reißen zu können, noch immer vergebens sich schmeicheln. Es gibt nichts Wichtigeres für eine Kammer, die auf dem Punkte der Eröfnung steht, als unter ihren Mitgliedern jene, so zu sagen individuelle Bekanntschaft vorzubereiten, die dieselben bestimmt, nach einem gemeinschaftlichen Ziele Hand in Hand zu wandeln, da es das einzige Mittel bleibt, Ueberlistungen vorzubeugen, die eine Minorität versuchen dürfte, welche durch Intriguen und Versäumnisse die Zahl und die wirkliche Stärke zu versezen trachten würde. Ein Theil der Kontreopposition hat bereits mehrere Präliminarsizungen dieser Art bei einem ihrer Mitglieder gehalten; bisher haben sich jedoch nur fünfzehn Mitglieder eingefunden, und ihre Anzahl dürfte sich, auch wenn sie Alle eintreffen seyn werden, nicht über vierzig belaufen. Man weiß, daß in der lezten Zeit mit diesem einzelnen Bruchstük der Kammer Unterhandlungen eingeleitet worden sind. Bisher hat sich jedoch noch kein anderer Erfolg, als übertriebene Hoffnungen, und die Anmaßung gezeigt, die Majorität um einen so schwachen Stamm zu versammeln. Im Namen dieser zwölf oder fünfzehn Mitglieder reklamirt man, wenn auch nicht geradezu das ganze Ministerium, doch wenigstens mehrere Portefeuilles unter dem Vorwande, daß man auf diese Weise eine Majorität herbeiführen würde, die bereit wäre, mit einigen leichten Modifikationen ein System fortzuführen, gegen welches sich Frankreich so allgemein ausgesprochen hat. Mit so schwachen Verbündeten wird die Regierung den Verlegenheiten jedoch nicht auszuweichen vermögen, denen sie sich ausgesezt sieht; sie wird sich vielmehr deren nur neue schaffen, und dadurch eine Trennung verlängern, der das gemeinschaftliche Interesse des konstitutionellen Throns und der mißvergnügten Nation endlich ein Ziel gesezt zu sehen wünschen muß."

Der Viceadmiral de Rigny hat an den Seepräfekten von Toulon zwei Briefe erlassen. In dem ersten, datirt Milo den 30 Okt. 1827, sagt der Admiral, daß er mit eben so großem Bedauren als Unwillen melden müsse, daß während das Blut der Franzosen zu Gunsten der Griechen fließe, diese die Seeräubereien auf einen bisher unerhörten Grad getrieben hätten. Er meldet ferner: daß die Handelsschiffe im Mittelmeere und Archipel nur unter Eskorte sicher reisen könnten, und daher diese nicht, wie es oft geschehe, freiwillig verlassen sollten. In dem zweiten Briefe, datirt, Smyrna, den 1 Dec. 1827, meldet Hr. v. Rigny: „Die Kapitaine der Schiffe Sr. Majestät, die Handelsschiffe in den Gewässern der Levante eskortiren, beschweren sich allgemein über die Sorglosigkeit und selbst den Ungehorsam der Kapitaine der Handelsschiffe, die nicht allein nicht so steuern, daß sie bei der Eskorte bleiben, sondern sie oft geflissentlich verlassen, und hernach sich über das beklagen, was ihnen durch ihre eigene Schuld begegnet. Das Interesse der Assekuranten erfordert, daß die Handelskapitaine aufmerksamer auf die Signale sind, die man ihnen gibt; ich könnte mehrere Beispiele anführen, die, wenn sie nachgeahmt würden, die Eskorten unnüz machten. Die Assekuranz, um minder hoch zu seyn, schließt gewöhnlich die Bedingungen in sich, daß die Schiffe unter Eskorte fahren. Allein es geschieht oft, daß nach abgeschlossener Assekuranz die Schiffe zwar unter Eskorte absegeln, diese aber hernach freiwillig verlassen, um geschwinder fortzukommen und ohne Konkurrenz anzulangen. Dieser Umstand beweist nicht nur die Unnüzlichkeit der Eskorte, sondern ist von solcher Natur, daß jeden Augenblik Prozesse zwischen den Befrachtern und Assekuranten entstehen müssen u."

Deutschland.

Ein großherzoglich badisches Publikandum vom 29 Jan. beruft die Stände des Großherzogthums auf den 25 Febr. zu einer Versammlung, welche zwei Monate dauern soll.

Se. Exc. der kais. östreichische präsidirende Gesandte bei der hohen Bundesversammlung, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, ist am 30 Jan. zu Frankfurt eingetroffen.

Se. k. H. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat mittelst Ausschreibens vom 8 Jan. einen allgemeinen Landtag angeordnet, der am 5 März d. J. zu Sternberg eröfnet werden soll. Die an jenem Tage zu publizirende Landtags-Proposition enthält folgende Capita proponenda: 1. Verkündigung der ordinairen Kontribution; 2. Bedürfniß

der allgemeinen Landes-Receptur-Kommission für das Jahr von Antonii 1828 exklusive bis Antonii 1829 inklusive; 3. Verbesserung und Einführung der Stadt-Pfandbücher; 4. Erneuerung des mit dem 1 Februar 1828 zu Ende gehenden Woll-Impostes; 5. Allgemeine Impfung der Schaafe mit den Schaafpolen; und 6. Bestimmung der Rechte der Juden.

Preußen.

Se. Durchl. der Herzog von Lucca war von Dresden zu Berlin eingetroffen; desgleichen die Fürsten Alexander und Mathias Kantakuzeno.

** Berlin, 26 Jan. Das Ordensfest, welches diese Woche, wie alle Jahre geschieht, begangen worden ist, hat die Aufmerksamkeit des Publikums nicht sehr auf sich gezogen. Man hört hier und da gegen diese Ordensverleihungen in Masse einige scheinbare Bemerkungen machen. Einerseits bringen sie gewissermaaßen den Werth dieser Ehrendezeugung herab, wenn alljährlich eine so ansehnliche Liste von neuen Rittern angefertigt werden muß, andrerseits wird die Unzufriedenheit derjenigen rege, die sich auf einer so großen Liste vermissen. Man meynte, diese Verleihungen würden sich besser ausnehmen, wenn sie nicht nach Zahlen zusammengestellt würden. — Mehr als über das Ordensfest verhandelt das Publikum über eine Aeußerung der Gazette de France, welche bei Gelegenheit einer Theaterrecension Berlin aus seiner Selbstständigkeit heraus versezen, und zu einer bloßen Station zwischen Paris und Petersburg machen will. Ein hiesiges Blatt hat hierauf schon geantwortet, daß es auch eine Station zwischen Moskau und Paris gewesen sey. Käme eine solche Aeußerung von einem anderen französischen Blatte, als von demjenigen her, dessen Motto's Finsterniß, Absolutismus und Jesuitismus sind, und das nun, aus der jesuitischen Herrschaft, in die jesuitische Opposition getreten ist, so könnte etwas zur Ehrenrettung der Station gesagt werden, in welcher mancher französische Reisende noch ein Paar Stunden zur Belehrung verweilen könnte. — Das hiesige königliche Theater und dessen Intendanz sind seit einigen Wochen der Gegenstand heftiger Angriffe von Seite einer sehr zudringlichen Opposition. Man wirft ihr Mißhandlung der dramatischen Dichter, leere Verschwendung in Garderobe und Dekorationen, Unkenntniß des Sachlichen, Nepotismus und Willkühr vor; da diese Angriffe den Gegenstand aller Gespräche ausmachen, so erwartet man, die Intendanz werde sich auch eine Feder verschaffen, die sie mit Sachkenntniß vertheidige.

Schweden.

Se. Maj. der König hat am 8 Jan. in seinem norwegischen Staatsrathe den Beschluß gefaßt, einen außerordentlichen Storthing zusammenzuberufen; der Tag der Eröffnung ist indeß noch unbestimmt.

Oestreich.

Der königl. französische Botschafter Graf Caraman, war zu Wien angekommen.

Der östreichische Beobachter erklärt die neulich in der Allg. Zeitung aus Warschau vom 11 Dec. gemeldete Nachricht: „Daß es zu Brody bei Gelegenheit der Verzollung einiger fremden Waaren zu unangenehmen Auftritten gekommen sey, so daß die Behörden der beiderseitigen Gränzprovinzen hätten einschreiten müssen" — für durchaus grundlos.

Wien, 30 Jan. Metalliques 90½; Bankaktien 1044.

Türkei.

† Bucharest, 8 Jan. Seitdem die Botschafter der verbündeten Mächte Konstantinopel verlassen haben, scheint dort eben so wenig, als bei den Nachbarstaaten, die Lage der Dinge verändert zu seyn. Die Pforte fährt fort, Kriegsrüstungen anzuordnen, und den Geist der Nation zu bearbeiten, die russischen Truppen sammeln sich fortwährend auf den Gränzen, und in den östreichischen Staaten dürfte man auch auf jeden Fall Vorbereitungen treffen. Wir sind in ewiger Erwartung und Angst, und sehen dem Ausbruche des Gewitters über unserm Haupte mit Bangigkeit entgegen. Die Hofnung, daß noch eine Ausgleichung möglich wäre, und daß die Pforte durch die Rathschläge ihrer, und der dem allgemeinen Besten wahrhaft ergebenen Freunde, sich bewegen ließe, den Forderungen der drei Mächte völlig zu entsprechen, oder durch irgend ein Mittel die Pacifikation Griechenlands, ohne die ihr einmal verhaßte Intervention, zu bewerkstelligen, hält noch die Mehrzahl der angesehensten Bojaren hier zurük, die jedoch alle ihre Angelegenheiten so geordnet haben, daß sie bei der mindesten Gefahr sich entfernen können. Die Abreise des Hrn. v. Minciaky dürfte ihnen zum Signale dienen, um entweder nach Oestreich oder Rußland auszuwandern. Obgleich He. v. Minciaky vorbereitet scheint, in der kürzesten Zeit die Stadt verlassen zu können, so gibt doch er, und der östreichische Konsul, immer noch die Hofnung, daß die zwar sehr verwikelten Angelegenheiten dennoch glüklich beendigt werden dürften, und daß weder Gefahr, noch selbst eine Verlegenheit bis zu diesem Augenblikke für die Fürstenthümer zu besorgen sey. Wenn man den Nachrichten aus Konstantinopel Glauben beimessen darf, so wäre es nicht unmöglich, daß die Pforte den Zeitraum, welcher seit der Abreise der Botschafter bis zu den bevorstehenden Verfügungen ihrer Höfe über die griechische Frage eingetreten ist, benüzte um die Pacifikation selbst zu bewerkstelligen. Wenigstens soll von Seite der Bevollmächtigten der neutralen Mächte, die in Konstantinopel akkreditirt sind, nichts unversucht bleiben, um die Pforte zu vermögen, sich diesen Ausweg nicht zu versperren, der nicht nur allen Diskussionen über das Interventionsrecht ein Ende machen, sondern auch noch der Pforte Vortheile sichern müßte, die sie selbst im besten Falle, bei dem Beharren in ihrer jezigen Politik einbüßen würde. — Es scheint, daß die hier residirenden diplomatischen Agenten nähere Kenntniß von den Ansichten der Pforte über diesen Punkt haben; da sie mit solcher Zuversicht noch eine günstige Wendung der so kritischen Zeitverhältnisse prophezeihen. Ueber die Stellung der russischen Armee, so wie über die Vertheidigungsanstalten der Pforte ist nicht viel Neues mehr zu melden. Von russischer Seite ist Alles zu den größten militairischen Operationen, und von den Türken zu einem tapfern Widerstande vorbereitet. Welche Maaßregeln Oestreich bei einem an seiner Gränze ausbrechenden Kampfe zu Aufrechthaltung seiner Neutralität nehmen würde, oder wie fern es sich darauf vorbereite, können wir hier nicht bestimmen, da uns von dort keine Nachrichten zukommen, auch keine Truppenbewegungen an unsern Gränzen zu bemerken sind.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 36. 5 Februar. 18[illegible]

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 36. Aegypten unter Mehemed Ali. — Schreiben über Auswanderungen. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 21 Jan. Unsere lezte Hofzeitung übersezt wörtlich einen Artikel des Morning-Chronicle, worin folgende Phrase vorkommt: „Es ist ein Glük für die Griechen, daß sie Christen sind, denn davon hängt ihre Rettung im andern Leben ab." Bei dieser Gelegenheit macht der Redakteur der Zeitung folgende Anmerkung: „Man darf nicht vergessen, daß dis in England gesagt wurde, denn würde es unter uns gesagt, so wäre es eine Ketzerei, da wir vermöge der Barmherzigkeit Gottes fest glauben, daß es, um selig zu werden, nicht hinreichend ist, Christ zu seyn, und daß das Heil einzig und allein den katholischen Christen vorbehalten ist, die mit der römischen Kirche verbunden sind, die das wahre Schif ist, außer welchem Niemand gerettet werden kan. Diese Bemerkung diene für alle solche Fälle, wo wir ähnliche Behauptungen, entweder aus englischen oder andern von Protestanten oder Ketzern redigirten Blättern übersezen sollten." — Die Infanten und Infantinnen werden zu Anfang Februars das königliche Schloß Pardo beziehen. Ihre Majestäten werden wahrscheinlich nicht vor Anfang Aprils in die Hauptstadt zurük kommen, da die catalonischen Angelegenheiten neuerlich wieder eine sehr bedenkliche Wendung genommen haben. Sie sollen jedoch entschlossen seyn, mit Anfang des nächstn Monats eine Reise nach Saragossa und selbst nach Pampelona zu machen. Der erzbischöfliche Pallast ist bereits mit großem Aufwande zu Saragossa für JJ. MM. zubereitet. Man sagt neuerlich, das Oberkommando der Armee in Catalonien solle dem Generallieutenant Pezuela, vormaligen Vicekönig von Peru, übergeben werden, und freut sich über diese Wahl des Königs. Die Organisation der Regimenter von Provinzialmiliz wird von dem Kriegsminister sehr thätig betrieben, und man glaubt, es werden drei derselben in kurzer Zeit zum Abmarsch bereit seyn. Der König hat befohlen, daß königliche Beamte, die vor Gericht gezogen sind, während der Zeit des gerichtlichen Verfahrens, keinen Gehalt beziehen sollen. Der Graf Ofalia hatte die Erlaubniß nachgesucht, von London nach Madrid zurükzukehren, aber den Befehl erhalten, seinen Aufenthalt noch zu verlängern. Der Doktor Castello befindet sich viel besser, und scheint nun von den Folgen des Vergiftungsversuches gerettet zu seyn. Der Staatsrath beschäftigt sich seit einigen Tagen mit folgenden wichtigen Fragen: 1. welches Betragen unsere Regierung im Falle eines Kriegs der Pforte mit den drei verbündeten Mächten gegen diese und die Barbareskea zu beobachten habe? 2. mit Aushebung neuer Truppen zur Verstärkung der Linienarmee, um nach der Abreise des Königs wenigstens 20,000 Mann in Catalonien lassen zu können; 3. mit den nöthigen Finanzmaaßregeln für diese Aushebung; 4. mit der dem Kaiser von Marokko und dem Dey von Tunis zu leistenden Zahlung; 5. mit Uebereinkünften mit verschiedenen Mächten in Betref mehrerer gemachten Prisen und Konfiskationen zur See; 6. mit einem Handelstraktate mit den Vereinigten Staaten; 7. mit der gänzlichen Räumung Spaniens durch die Franzosen; 8. mit Beschränkung der Einfuhr französischer Waaren; 9. mit einem neuen Zolltarif; und 10. mit einer unbedingten Zurüksendung aller portugiesischen Flüchtlinge aus Spanien in ihr Vaterland. — In Catalonien steht Jep del Estanys von Neuem an der Spize von 4000 Insurgenten. — Die französischer Seits verlangte Note über die gegenwärtige Lage Spaniens wurde heute im Staatsrathe redigirt. Der Pater Cyrillo Alameda, Hr. Elisalde, Staatsrath, und der General Zambrano, Kriegsminister, sind die Hauptverfasser dieses wichtigen Aktenstüks.

Großbritannien.

* London, 25 Jan. Die Intriguen um die Besezung unsers Ministeriums unterbrechen den einförmigen Gang unsers Daseyns wenig; das Land ist ruhig, und die Geschäfte gehen ihren stillen, wiewol nicht sehr glänzenden Gang. An Krieg will Niemand glauben, denn jeder scheint zu fühlen, daß den Völkern vor Allem die Erhaltung des Friedens das Nothwendigste ist. Deswegen kümmerts auch Niemanden, daß die Gesandten Konstantinopel verlassen, daß die Vereinigten Staaten etwas lauter in ihren Ansprüchen auf einen Theil des bestrittenen Gränzlandes zwischen dem Staate Maine und der brittischen Provinz Neu-Braunschweig werden; daß die Provinzialversammlung von Unter-Canada schwierig ist: es werde sich schon geben, meynt man, und ist ruhig. — Die Ermordung einer alten Frau inzwischen, in einem Hause einer der volkreichsten Gegenden von London, in dem sie sich allein befand, hat die ganze Hauptstadt mit Entsezen erfüllt, um so mehr, als man dem Mörder noch nicht auf die Spur gekommen ist. Die Polizei ist indessen sehr thätig, und überhaupt etwas aufmerksamer, seitdem die Zeitungen sich die Freiheit genommen, ihre Schläfrigkeit zu scheiten, und der Minister des Innern, gleichfalls hierdurch ermuntert, bewiesen hat, daß er sie nicht schlafen lassen will. Die diesigen Polizeiämter sind jezt genöthigt, dem Minister täglich einen ausführlichen Bericht über alles bei ihnen Vorgefallene abzustatten, aus welchem sodann wöchentlich ein Auszug in der unter dem Namen Hue and Cry längst bestehenden Polizeizeitung gegeben werden soll. Diese Einrichtung, welche erst seit ein paar Tagen besteht, muß die nüzlich-

Digitized by Google

sten Folgen für die Entdekung der Verbrechen und Verbrecher haben. Das eben erschienene Quarterly Review enthält keinen eigentlich politischen Artikel, wenigstens keinen der auf die Politik des Tages Bezug hätte, aber einen Aufsaz über Canada und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, welcher nicht nur sehr reichhaltig an statistischen Nachrichten, besonders in Hinsicht auf die Straßen und Kanäle der Vereinigten Staaten ist, sondern auch eine ausführliche Geschichte der Seestreitigkeiten dieser Staaten mit England gibt. Diese Streitigkeiten sind von der Art, daß sie entweder bald durch Vermittelung eines dritten Staates beigelegt, oder durch die Waffen entschieden werden müssen. England kann aber die Ansprüche Nordamerika's nicht einräumen, ohne seinen mächtigen Nachbar zum Herrn vom St. Lorenz-Strom zu machen, und ihm den Schlüssel zu Canada in die Hände zu geben.

Frankreich.

Paris, 29 Jan. Konsol. 5Proz. 104; 3Proz. 69, 70; Bankaktien 1900; Falconnet 76, 30; Guebhard 72½; Hayti 675.

Bis zum 28 Jan. hatten bereits 209 zu Paris angekommene Deputirte ihre Namen bei der Quästur einzeichnen lassen.

Nach Versicherung der Gazette de France war es am 12 Jan., daß ein englischer Kourier das am 21 Dec. zu London unterzeichnete Supplementarprotokoll zum Traktat vom 6 Jul. nach Wien dem englischen Botschafter Marquis v. Wellesley überbrachte, der, obgleich krank, es sogleich dem Hrn. Fürsten von Metternich mittheilte. Drei Tage später brachte ein Kourier die Kunde von dem Sturze des Ministeriums Goderich, welches dieses Protokoll unterzeichnet hatte.

Ein Gerücht läßt den Lord Rotsey, (bisher Sir Charles Stuart) mit einer außerordentlichen Mission des englischen Hofes nach Konstantinopel abgehn.

Der Graf v. Montlosier rükt am 30 Jan. zum erstenmal einen Aufsaz in den Constitutionnel ein, nachdem dieses Blatt den Tag zuvor angekündigt hatte, daß er künftig Mitarbeiter bei demselben seyn werde. Er sagt darin, bei der gegenwärtigen Krise, die er für das Gefährlichste und Furchtbarste, was er seit langer Zeit gesehen, halten müsse, sey ein tröstlicher Gedanke für ihn die Annäherung, die sich unter den Parteien und unter den Personen eingestellt habe. Ein kleines Mißverständniß sey öfters der Anfang öffentlicher Zwietracht, dazu geselle sich Uebertreibung bei den Konflikten, Ungeduld der Charaktere oder Energie der Talente, wodurch die Wahrheit leide. Es komme aber der Augenblik, wo die Binde von den Augen falle, wo nemlich ein großes Interesse alle Kräfte vereinige, und wo man dann von seinem Irrthum zurükkomme. So sey allmählig eine Näherung zwischen einer Klasse, die zu den Absolutisten gerechnet worden, weil sie öfter vom König als von der Charte, und einer andern Klasse, die man zu den Republikanern rechnete, weil sie öfter den Namen der Charte als den des Königs ausgesprochen habe, zu Stande gekommen. Bei den Gefahren die den König und das Vaterland bedrohten, habe man sich beiderseits verständigt. Die Vergangenheit sey vergessen, und man frage jezt nur noch, wohin man steuere, und nicht, woher man komme. Diese Betrachtungen würde die Annäherung zwischen den HH. Redaktoren des Constitutionnel und einem alten Emigranten, einem Diener der Monarchie, erklären. Den Zustand Frankreichs betreffend, so sey ein nur zu berüchtigtes Ministerium verschwunden, und etwas wie ein neues Ministerium sey an seine Stelle getreten. Bei absoluten Regierungen betreffe eine solche Veränderung gemeiniglich nur Personen, bei konstitutionellen aber Grundsäze. Es frage sich nun, ob man mit jenem Schritte in Frankreich das erstere oder das lezetere wolle. Das vorige Ministerium habe sein vorgestektes Ziel nicht erreichen können, dem gegenwärtigen würde die bei der Redlichkeit seiner Absichten noch weniger gelingen. Um das Ungereimte auszuüben, die Lüge mit den schönsten Faebn auszustatten, habe es nie geschiktere Männer als die vorigen Minister gegeben. Es gebe nichts Vollkommeneres in der Art, als die lakonische Aeußerung des Hrn. von Villele über die Jesuiten in der lezten Session. Nur in der Voraussezung, daß man den Grundsaz, die ganze Bahn geändert habe, sey die Ministerialveränderung gut. Dazu müsse man aber weder morgen noch übermorgen, sondern gleich heute Anstalten treffen. Ein Schwanken zwischen zwei Lagen sey der Tod, oder wenigstens die Suspension des gesellschaftlichen Lebens. Die öffentliche Meynung frage, welche Richtung die großen Staatssupercelitäten nehmen. Die lezteren fragen, wohin sich die öffentliche Meynung richte. Beide heften ihre Blike auf die Kammern. Die beiden Kammern, die aus einzelnen Individuen bestehen, wissen nicht, wohin sie sich wenden sollen. Wie bei den großen Revolutionskrisen die Bürger sich auf den Straßen, ohne sich zu kennen, begegneten, zusammenständen, und über das, was zu thun sey, sich besprächen, so drängten sich alte und neue Deputirte, und wüßten nicht, was zu thun sey, und was geschehen werde. Diese Lage sey furchtbar, und könne unversehens scheekliche Ereignisse herbeiführen. Wolle dieses Etwas von einem Ministerium kein bloßer Schatten seyn, so möge es sich beeilen, seine edle Bestimmung einzusehn und zu handeln. Man werde, wie er hoffe, die vorigen Minister bald wegen dessen anklagen, was sie gethan haben; die neuen Minister möchten sich wohl hüten, daß man sie nicht wegen dessen anklage, was sie nicht thun wollten.

Der Constitutionnel behauptet sodann, zwei Minister, welche das größte Recht auf das öffentliche Vertrauen besäßen, hätten schon zweimal ihre Entlassung begehrt. Man fürchte Personen von 1815, die den jezigen Augenblik für günstig zu Erreichung ihres Endzwekes hielten, auf der Scene wieder erscheinen zu sehn.

Die Quotidienne spricht von einem Gerüchte, daß die HH. de la Bourdonnaye und de Laist definitiv ins Ministerium träten.

Unter der Ueberschrift: Wichtige Entdekungen, sagt der Courier français: „Frankreich wird glauben, man wolle ihm ein Mährchen aufbinden, wenn es erfährt, daß Hr. v. Villele seinen Plan noch nicht aufgegeben hat, uns aufs Neue unter ein von seinen Händen geschmiedetes Joch zu bringen, bis der Augenblik für ihn gekommen seyn dürfte, sich zum Zweitenmale der so lange von ihm gemißbrauchten Gewalt zu bemächtigen. Dennoch ist es nur allzuwahr, da einer Menge von Anzeichen nicht wohl an seiner Absicht zu zweifeln gestatten. Als er durch seine gewöhnliche Unbesonnenheit die Auf-

Digitized by Google

lösung der Kammer herbeigeführt hatte, deren Wirkungen er durchaus bei seiner Kurzsichtigkeit nicht berechnet haben mochte, und sich dadurch in seinen eigenen Schlingen gefangen sah, wurde er zur Strafe seines verfehlten Zweckes entlassen. Nichtsdestoweniger schmeichelte er sich, daß seine Ungnade nur von kurzer Dauer seyn würde. Da er Frankreich nicht mehr unter seinem eigenen Namen regieren, und seinen systematischen Bestechungsplan nicht auszuführen vermag, so nimmt er nun seine Zuflucht zu seinem indirekten und verdeckten Einflusse, und hofft durch diesen sich bald wieder auf seinen alten Standpunkt zu erheben. Selbst dem argwöhnischsten Blik entgeht der hinter dem durchsichtigen Vorhang so schlecht verborgene Herr Generaldirektor nicht, wie er sich abmüht, Besorgniß und Mißtrauen zu säen, Täuschungen und unheilbringende Rathschläge zu verbreiten und zu vervielfältigen; wie er Leute des verschiedenartigsten Gepräges zu den seltsamsten Verbindungen antreibt; wie er sich immer mehr seinen heftigsten Gegnern annähert; wie er seine Betrogenen und seine ehemaligen Söklinge mit den übertriebensten Hofnungen füttert; wie er bereit ist, den Thron und unsere Institutionen zu seinem Spielball zu machen, und sie gegenseitig in einen Kampf zu verwikeln, bei welchem sein Ehrgeiz im Trüben zu fischen sucht, gleichgültig gegen Alles, wenn es ihm nur gelingt, höheren Orts den Glauben immer kräftiger zu weken, daß man ihn schlechterdings nicht entbehren könne. Wie geschäftig ist aber auch der thätige Mann im gegenwärtigen Augenblik, Alles ins Werk zu sezen, um den Gang seiner Nebenbuhler zu hemmen, und sie auf eine unheilbringende Unthätigkeit zurükzuführen, wodurch sie verhindert würden, seine schreiendsten Ungerechtigkeiten, deren Zahl Legion heißt, nur einigermaaßen wieder gut zu machen. Es ist zwar nicht ganz zu bestreiten, daß er unter ihnen, theils durch die gefällige Theilnahme der Einen an seinem Systeme, theils durch die schüchterne Schwäche der Andern, gewissermaaßen noch immer Verbündete findet. Ein einziges Mittel gibt es daher nur, sich der unseligen Gewalt zu entledigen, die Hr. v. Villele noch immer ins Geheim ausübt, und eben dieses kostbare Mittel zu einer Radikalkur liegt in den Händen der Deputirtenkammer, welche den speziellen Auftrag erhalten hat, dasselbe mit Energie anzuwenden; die Hauptsache, das heißt, dessen eifrige Anwendung besteht aber einzig darin, den Ex-Ministerial-Präsidenten mit seinem Triumvirat in Anklagestand zu versezen, und auf diese Weise mit Einem Streich den gordischen Knoten zu zerhauen, welcher sich um das verabscheuungswürdige Unterdrükungs-System geschlungen hat. Sollte diese große Justiz-Akt jedoch nicht vollzogen werden, so ist die so hochgepriesene ministerielle Verantwortlichkeit nichts als ein leerer Schall; denn alle die Männer, welche nacheinander an der Spize der Geschäfte standen, müßten es allerdings sehr angenehm finden, nachdem sie den öffentlichen Haß und alle Verwünschungen auf sich geladen, und denselben blos spöttischen Trotz entgegengesezt haben, sich hierauf einen Zufluchtsort in der Pairskammer suchen zu können, um durch ihr ungeheures Vermögen alsdann blos ihren Gelüsten zu fröhnen, welches zwar die Geschikteren einige Zeit verheimlichen dürften, während jedoch die Keksten gerade es zur Schau stellen würden, wie zum Beispiel Hr. v. Peyronnet, der nunmehr seine Muheſtunden dazu verwendet, nach Gütern und Landhäusern sich umzuschauen, um solche nach und nach aufzukaufen. Während Hr. v. Villele auswärts thätig beschäftigt ist, die Trümmer seiner ehemaligen Armee zu sammeln und zu vereinigen, um den Feldzug gegen seine unentschlossenen Nachfolger zu eröfnen, oder sie seinen Beistand theuer erkaufen zu lassen, was noch weit gefährlicher, als seine Angriffe ist, geht in der Atmosphäre des Hofes eine Art von Auferstehung vor, nemlich die des Herzogs von Blacas, den man schon längst begraben glaubte, und zwar unter dem Andenken einer usurpirten Gunst; unter den Beweisen der vollständigsten politischen Untauglichkeit, unter der Last unnennbarer Fehler, durch welche er selbst den Thron Ludwigs XVIII kompromittirte, Fehler, die er durch nichts wieder gut gemacht hat, es wäre denn durch das berüchtigte Konkordat von 1817. Entweder handelt Hr. v. Blacas für seine eigene Rechnung, oder für einen Theil jener Partei, die uns zu überschwemmen, und im Nothfall die Kategorien vom Jahre 1815 aufzustellen droht? Ist er ein Nebenbuhler oder ein Sekundant des Hrn. v. Polignac? Hierin sieht man noch nicht recht hell, denn in der Region, in welcher sich derselbe befindet, sind die Menschen, welche man für die intimsten Freunde hält, von jeher gewöhnt, einander ohne Gewissensbisse zu verdrängen. Zuverlässig ist es jedoch, daß er wieder einer der ersten Koryphäen des Hofes, und somit einer der Prätendenten für ein künftiges Ministerium wird, welches beauftragt werden würde, die Existenz der Jesuiten geschikter zu verbergen, oder solche gar zu läugnen, gegen die Charte einen weniger offenen und zugleich weniger ungeschikten Krieg zu führen, und Frankreich in einen sanften Schlaf zu wiegen, dessen man sich dann zu bedienen suchen wird, um dasselbe auf verdekten Pfaden zu dem Wege der priesterlichen und politischen Contre-Revolution zu geleiten, gegen welche die lezten Wahlen auf eine so beredte und feierliche Weise protestirt haben."

Der berüchtigte Contrasatto stand am 29 Jan. mit drei andern Verbrechern auf der Schandbühne, und wurde gebrandmarkt.

*** Paris, 30 Jan. Außerhalb Paris herrscht noch jezt in dem größten Theile der Departemente die Ueberzeugung, daß in der bevorstehenden Sizung der Kammern ein völlig verschiedenes System, nemlich gänzliche Unabhängigkeit von dem gestürzten Ministerium und redliche Tendenz zu gemeinnüziger Verwaltung des Landes, werde eingeführt werden. Aber die Deputirten finden bei ihrer Ankunft in der Hauptstadt einen diesen Hofnungen oder Meynungen entgegengesezten Zustand; sie sehen, daß es in den lezten Wochen der Thätigkeit der gefallenen Häupter des vorigen Systems gelungen ist, mehrere Trennungen zu veranlassen, die zwar noch keine förmliche Schismen bilden, aber doch die Kraft derer schwächen, welche glaubten, in einen bereits vorhandenen Bund der gleichen Meynung und der gemeinschaftlichen dessen Absicht zu treten. Man nenne zuvörderst am Hofe einen thätigen Verein unter dem Panier des im ersten Jahre des hergestellten Königthums so berühmt gewordenen Herzogs von Blacas; eine andere auf Einfluß in der Pairskammer zielende Verbindung soll bei dem Herzoge von Polignac sich versammeln. Doch gibt man der Farbe dieser lezteren noch nicht so bestimmt an, als die des Hrn. v. Blacas; denn diesen nennt man als den Alliirten des

Hrn. Exprästdenten, und seinen Saal als den Wiedervereinigungspunkt der unter dessen Einfluß gestandenen Mitglieder der ersten Kammer. Die dritte Fraktion dieser Kammer würde somit ein neues Ganzes im Sinne des Hrn. v. Chateaubriand bilden, und man schmeichelt sich, daß dieselbe durch mehrere Abtrünnige der Erministeriellen Verstärkung erhalten werde. Was die Kammer der Abgeordneten betrift, so äußern die Konstitutionellen plözlich die Besorgniß, es möchte den Erministeriellen gelungen seyn, unter dem Beistande der mit ihnen versöhnten oder, nach ihrem Ausdrul, wieder verführten Royalisten der rechten Seite der vorigen Kammer, eine solche Masse zu bilden, daß sie die Mehrzahl des vorigen Ministeriums wiederherstellen und das gegenwärtige neue Ministerium um so leichter wieder stüzen würden, als dessen heterogene Zusammensezung und bisherige zweideutige Unthätigkeit ihm ohnehin keine tröstliche Existenz verschaft haben. Auch wird diese neue Amalgamirung der bisher disparat gewesenen Stoffe um so wahrscheinlicher, als man seit vierzehn Tagen Eines der Prätendenten-Journale die offenbare Hofnung aussprechen sieht, dem neuen Ministerium die ultraroyalistische Farbe zu geben, und als sogar in demselben der Congregation die Hand geboten, und die Aussicht zu einer mächtigen Verbindung eröfnet wurde. Das einzige Hinderniß gegen die vollkommene Ausführung dieses Plans einer neuen antikonstitutionellen Mehrzahl in der untern Kammer scheint noch in der Person des Herrn Ex-Präsidenten zu liegen; aber die Verbindung zwischen den Ultraroyalisten, Contreoppositionisten und Congregationisten könnte dahin gedeihen, daß auch die Ex-Ministeriellen unter ihnen sich der Beklagung unterwerfen würden, ihren vormaligen Patron ganz aufzuopfern und in seine Entfernung auf immer einzuwilligen. Somit würde dann die Erfüllung der vorlängst gemachten Prophezeihung eintreten, daß die Congregation sich des Hrn. Ex-Präsidenten nur so lange bedienen würde, als sie sich keinen mächtigern Protektor verschaffen könnte, daß sie aber sogar zu seiner Entfernung mitwirken würde, sobald sie sich auf einer andern Seite gestüzt und von der Unmöglichkeit überzeugt sähe, ihn länger zu ihren Zweken zu gebrauchen. — Die königlichen Berufungs-Briefe an die Kammern sind zugleich an die 76 neuernannten Pairs ergangen; auch werden sie ohne Zweifel am 5 Februar in der Eröfnungssizung den Eid leisten. Hieraus muß nachher eine stürmische Berathschlagung entstehen, wenn in der That in der obern Kammer sich ein Widerstand gegen ihre Zulassung zeigen, und wenn vollends in der zweiten Kammer aus der Ernennungsordonnanz ein Anklagepunkt gegen die vorigen Ministre gemacht werden sollte.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 Febr. Die Resultate der gestrigen Abrechnung für den Januar sind befriedigend ausgefallen. Die im Bereiche der Politik hier umlaufenden Gerüchte, so wie die am Plaze selbst obwaltenden Verhältnisse, wirkten gleichzeitig auf Erzielung dieses Resultats. So will man wissen, die Unterhandlungen mit der Pforte seyen wieder angeknüpft, und zwar unter Auspizien, welche den besten Erfolg hoffen ließen. Habe doch Graf Guilleminot müssen nach Corfu zurükkehren, und Lord Stuart stehe im Begriffe, mit einer außerordentlichen Sendung seines Hofes nach Konstantinopel abzugehen. Dagegen würden die Besorgnisse, welche die Rüstungen Rußlands einflößen könnten, fast durch die Rüksicht aufgewogen, daß dieselben doch nur einen hypothetischen Zwek hätten; wobei demnach, würde dieser auf dem Wege der diplomatischen Unterhandlungen erreicht, der Friede nach wie vor erhalten bliebe. Auch spricht man noch von einer außerordentlichen Botschaft, die zu dessen Befestigung in Kurzem von Seite eines großen Hofes nach Petersburg entsandt werden würde, und von der man sich, schon aus Rüksicht auf die Wahl des Botschafters, die glüklichsten Erfolge verheißt. Uebrigens waren unsere Verhältnisse dem Abrechnungsgeschäfte so günstig als möglich. Denn an Geld zeigte sich kein Mangel, wie man schon aus dem fortdauernd niedrigen Stand des Diskonto zu $3^1/_2$ Prozent schließen kan; dagegen aber war bei Weitem kein Ueberfluß an effektiven Stüken, so daß der Vorrath davon kaum hinreichte den wirklichen Bedarf zu deken, und diejenigen, welche sich deshalb früher vorzusehen versäumt hatten, zulezt empfindlich getäuscht wurden. In Folge dieser Konjunkturen gingen denn auch im Laufe der Liquidationen sämtliche Effekten bedeutend in die Höhe: östreichische Metalliques auf $89^{15}/_{16}$; Wiener Bankaktien auf 1269; Partiale $116^3/_4$; Rothschildische 100Guldenloose 146; preußische Staatsschuldscheine 89. Wahrscheinlich wäre das Steigen noch bedeutender gewesen, hätten die Prämienzieher nicht, durch bekannte Manövres, der Kündigung der von ihnen versprochenen Effekten, besonders Metalliques, entgegen zu arbeiten, und die Käufer zu vermögen gewußt, der Ablieferung noch Anstand zu geben. Immerhin aber bleibt die steigende Bewegung, welche die Staatspapiere seit Anfang Januars erfuhren, beträchtlich genug, um den Spekulanten à la hausse große Befriedigung zu gewähren. Denn die Metalliques haben sich seit jener Zeit, fast ohne Rükgang, allmählig um $2^1/_2$ Proz. gehoben; Wiener Bankaktien um 36 fl. pr. Stük; Partiale um $2^3/_4$ Proz.; Rothschildische 100Guldenloose um $3^1/_4$ Prozent; preußische Staatsschuldscheine um $1^3/_4$ Proz. Die Kurse der Wechsel auf fremde Plätze sind dagegen fast durchgehends während desselben Zeitabschnitts zurükgegangen, vornemlich Amsterdam und Hamburg. Auch sind hiermalen alle diese Devisen lediglich in Papier notirt.

Oestreich.

* Wien, 31 Jan. Heute um 12 Uhr Mittags verschied hier Fürst Alexander Ypsilanti an der Wassersucht in den Armen seines Bruders Konstantin. Er hatte einige Stunden vorher alle Tröstungen seiner Religion empfangen. — Es ist Hr. v. Poggenpohl von der russischen Gesandtschaft, der, wie neulich gemeldet, dem Hrn. v. Ribeaupierre mit Depeschen nach Teplitz entgegengeschikt wurde, und nicht Hr. v. Maltitz. Lezterer ging gleichzeitig mit Depeschen aus Petersburg als Kourier nach Weimar ab. Man erwartet Hrn. v. Poggenpohl bald wieder zurük.

Wien, 31 Jan. Metalliques $90^1/_2$; Bankaktien 1044.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 37. 6 Februar. 1828.

Großbritannien. (Eröfnung des Parlaments. Thronrede und erste Debatten. Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 37. Bayerische Ständeverhandlungen. — Westphälischer Landtag. — Briefe aus Stockholm und von der russischen Gränze. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 28 Jan. Konsol. 3Proz. 85⅞.

Die Hofzeitung kündigt die Ernennung des Lords Beresford zum Großmeister der Artillerie an.

Es hieß allgemein, der Herzog von Wellington habe den Oberbefehl der Armee niedergelegt. Die Sun gibt ihm den Grafen Donoughmore zum Nachfolger; der Courier versichert, die Obliegenheiten dieser Stelle würden künftig durch eine Kommission vereseben werden.

Derselbe Courier kündigt an, daß die zur Abholung der Truppen aus Portugal gemietheten Transportschiffe Befehl erhalten hätten, sich unverzüglich zu Plymouth zu versammeln. Der Courier gibt hierauf die Bestimmungsorte der verschiedenen in Portugal befindlichen Korps an; die Füsiliere von Wales und das 43ste Linien-Infanterieregiment gehen nach Gibraltar, das 11te nach Corfu und das 10te nach Malta. Auch wird das 85ste Regiment von Gibraltar nach Malta übergeführt werden.

Endlich zeigt der Courier an, daß seine Redaktion abgeändert sey; der ehemalige Redakteur, Hr. Street, übernehme sie wieder.

Der Globe wiederholt das Gerücht, der Reis-Effendi habe eigenhändig an den Hrn. Fürsten von Metternich geschrieben, und ihn um seine Verwendung ersucht, daß die Botschafter der drei verbündeten Mächte nach Konstantinopel zurükkehren möchten. Bestätigt sich dieses, fügt der Globe hinzu, so wird eine Beilegung der Zwistigkeiten sehr wahrscheinlich, denn man bemerkt, daß zwei der kontrahirenden Mächte, Frankreich und England, schon zu bereuen anfangen, daß sie sich so weit eingelassen haben.

** London, 28 Jan. Unsere Administration ist nun, auch in den untergeordneten Posten, völlig von den Whigs gereinigt; man könnte sagen, Alles ist in den Status quo, wie er unter Lord Liverpool war, zurükgetreten, und die Tories haben ihre Gegner in ihre alte Stellung, in die Oppositon, zurükgedrängt. Dabei hört man kaum eine öffentliche Stimme sich gegen die unkonstitutionelle Stellung des Herzogs von Wellington erheben; an Versammlungen, die ihr Mißfallen über ein solches Verfahren ausdrüken sollten, denkt man nicht einmal, was beiläufig als Beweis dienen mag, wie sehr dieses große Volk einer Erschlaffung entgegen geht, während andere Nationen im Freisinne fortschreiten. Seine Schuldenlast ist sein Tyrann, und stumpft es für die höheren Gefühle des öffentlichen Lebens, durch welche die vorigen Generationen sich so sehr auszeichneten, immer mehr ab. Uebrigens glauben wir, daß es nach konstitutionellen Rüksichten beinahe dasselbe sey, ob ein Armeebefehlshaber blos ein wirklicher Kabinetsminister, wie dis beim Herzog von Wellington schon unter der Liverpoolschen Verwaltung der Fall war, oder ob er Premierminister ist. In Bezug auf den Staatsdienst kennt die Konstitution in beiden Eigenschaften keinen Unterschied, nur in der Wirklichkeit hat der Premierminister mehr Einfluß, weil die Verfassung und der Brauch ihm die Anempfehlung zu vielen hohen Stellen, besonders in der Kirche zugestehn, und er der Vermittler zwischen dem König und seinem Kabinette ist. Es heißt, etwas unwahrscheinlich, der Oberbefehlshaberposten sey neuerdings dem Herzog von Cambridge angeboten worden und, im Falle einer Weigerung, falle Hr. Peel Premierminister werden. Die Eröfnungsrede vom Throne, welche morgen durch eine Kommission gehalten werden wird, dürfte wenig enthalten, was dem Publikum über die Lage der Dinge Aufschluß geben könnte; sie wird unstreitig die nahe Räumung Portugals ankündigen. Vier von unsern dort stationirten Infanterieregimentern werden nach Gibraltar, Malta und den jonischen Inseln verlegt. Uebrigens wird allgemein versichert, daß der Canningsche Plan einer freien Getreideeinfuhr, und zwar vielleicht mit noch billigern Modifikationen, als früher in diesem Parlamente angenommen werden wird. England muß in der That einen Schritt weiter gehen, wenn es nicht bald die furchtbaren Folgen seines Verbotssystems erfahren will. Der Getreidevorrath im Lande ist nicht beträchtlich, und das Ausland hat seine Fruchtpreise steigen sehen, ohne Anregung dazu von uns zu erhalten. Schon wendet Nordamerika Repressalien an, und belegt Englands Stapelartikel, Baumwollen- und Wollenfabrikate, mit einer hohen Abgabe. Lord Wellington hat durch seine vorjährigen Intrigen im Oberhause, als er Cannings Bill umstieß, um diesem großen Staatsmanne zu zeigen, daß er keinen Einfluß besize, seinem Vaterlande mehr Nachtheil zugefügt, als man sich jezt vorstellen mag.

London, 29 Jan. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Konsol. 3Proz. 85⅜.

Am 29 Jan. wurde die Session des Parlaments durch eine Kommission eröfnet. Um 2 Uhr 10 Minuten trat der Lordkanzler in das Oberhaus, und nahm seinen Plaz auf der für die Lordskommissarien zur Eröfnung der Sizung bestimmten Bank. Die übrigen Lords-Kommissarien waren der Erzbischof von Canterbury, der Graf v. Shaftesbury und Lord Ellenborough. Um 2 Uhr 20 Minuten ging der Thürhüter mit dem schwarzen Stabe in das Unterhaus, um die Gemeinen aufzufordern, sich an die Schranken Ihrer Herrlichkeiten zur Anhö-

Digitized by Google

rung der königlichen Rede zu begeben. Der Sprecher des Unterhauses begab sich sogleich, mit etwa fünfzig Mitgliedern desselben, an die Schranken des Oberhauses. Einer der Beamten der Pairs verlas hierauf die Vollmacht für die Kommission und sodann der Lordkanzler folgende Rede: „Mylords und meine Herren, wir haben von Sr. Majestät den Befehl, Ihnen zu wissen zu thun, daß Se. Majestät fortwährend von allen Fürsten und fremden Staaten Versicherungen ihres Wunsches, die freundschaftlichen Verhältnisse mit diesem Lande zu bewahren, erhalten, und daß die größten Mächte von Europa den eifrigen Wunsch Sr. Majestät theilen, das gute Einverständniß über alle Punkte, welche auf Beibehaltung des Friedens abzweken können, beizubehalten. Der Zustand der Angelegenheiten im östlichen Theile von Europa hat Sr. Majestät große Besorgnisse erwekt. Seit mehrern Jahren hat zwischen der ottomannischen Pforte und den Bewohnern der griechischen Provinzen und Inseln ein Kampf statt gefunden, der sich von beiden Seiten durch Ausschweifungen auszeichnete, die für die Menschheit empörend waren. Während der Dauer dieses Kampfes wurden die Rechte der neutralen Staaten und die Gesezе, welche die Verhältnisse civilisirter Nationen ordnen, zu verschiedenenmalen verlezt, der Handel der Unterthanen Sr. Majestät häufig unterbrochen, und Beeinträchtigungen ausgesezt, die nur allzu oft mit gewaltthätigen und schmachvollen Handlungen begleitet, und dadurch verschlimmert wurden. Se. Majestät hegten das lebhafteste Verlangen, diesem Ungemach ein Ende zu machen, und die von dem Vorhandenseyn von Feindseligkeiten unzertrennbaren Gefahren abzuwenden, von Feindseligkeiten, die von der in ganz Europa herrschenden Ruhe die einzige Ausnahme bilden. Nachdem Se. Majestät von den Griechen lebhaft ersucht worden waren, Ihre Verwendung einzulegen, um eine Aussöhnung zwischen ihnen und der ottomannischen Pforte zu Stande zu bringen, so haben Sie zu dem Ende mit dem Kaiser von Rußland, und später mit Sr. kaiserlichen Majestät und dem Könige von Frankreich, eine Uebereinkunft getroffen. Se. Majestät haben befohlen, daß Abschriften von dem zu St. Petersburg von dem Bevollmächtigten Sr. Majestät und jenen Sr. kaiserlichen Majestät am 4 April 1826 unterzeichneten Protokoll, und von dem zwischen Sr. Majestät und den Höfen der Tuillerien und von St. Petersburg am 6 Jul. 1827 unterzeichneten Vertrage, Ihnen vorgelegt werden sollen. Während man die beschlossenen Maaßregeln verfolgte, um die Resultate zu erhalten, die der Zwek des Traktats waren, fand eine, von Sr. Majestät ganz unerwartete Kollision zwischen den Flotten der durch den Vertrag verbündeten Mächte und denen der ottomannischen Pforte statt. Trotz der bei dieser Gelegenheit erprobten Tapferkeiten fühlt Se. Majestät ein tiefes Bedauern (deeply laments), daß dieser Kampf mit der Seemacht eines alten Verbündeten statt gefunden hat; aber Sie hegten die vertrauensvolle Hofnung (a confident hope), daß dieses unangenehme Ereigniß keine weitern Feindseligkeiten zur Folge haben, und eine freundschaftliche Uebereinkunft zwischen den Griechen und der ottomannischen Pforte, der beide offenbar das größte Interesse haben beizutreten, nicht verhindern werde. Se. Majestät werden durch Festhaltung an dem gegebenen Worte der Nazion und an den eingegangenen Verpflichtungen, nie den großen Zwek aus den Augen sezen, auf den alle Ihre Bestrebungen gerichtet sind: nemlich das Aufhören der Feindseligkeiten zwischen den beiden kriegführenden Parteien, die endliche und dauerhafte Anordnung ihrer künftigen Verhältnisse, und die Erhaltung der Ruhe von Europa nach den Grundlagen, auf welchen diese seit dem lezten allgemeinen Friedensvertrag gestüzt ward. Se. Majestät empfinden die lebhafteste Zufriedenheit, Sie zu benachrichtigen, daß der Zwek, den Sie sich bei Absendung von Truppen nach Portugal, in Folge der von dem Lissaboner Hofe ergangenen Aufforderung vorgesezt hatten, erreicht ist. Da die durch Treue und Glauben der Verträge aufgelegten Verbindlichkeiten erfüllt, auch die Sicherheit und Unabhängigkeit Portugals gesichert sind, so haben Se. Majestät befohlen, daß die in diesem Lande befindlichen Truppen unverzüglich zurükgezogen werden sollen. Wir haben den Befehl erhalten, Ihnen zu melden, daß Se. Majestät mit dem Kaiser von Brasilien und den Vereinigten Staaten von Mexico Freundschafts- und Handelsverträge geschlossen hat; man wird Ihnen in Folge der Befehle Sr. Majestät die Abschriften dieser Verträge mittheilen. — Meine Herren vom Hause der Gemeinen, Se. Majestät hat befohlen, daß man Ihnen die Schäzungen des Jahres mittheile. Sie wurden mit aller Sparsamkeit angeordnet, welche die Bedürfnisse des Dienstes gestatten. Wir haben von Sr. Majestät den Befehl erhalten, Ihnen eine Prüfung des Zustandes der Einnahmen und der Ausgaben des Landes zu empfehlen. Se. Majestät sind überzeugt, daß Sie mit Vergnügen vernehmen werden, daß trotz der in einzelnen Zweigen des Einkommens statt gefundenen Abnahme, die Summe der Einnahme im verflossenen Jahre nicht hinter den Hofnungen zurükgeblieben ist, die man im Anfange davon gehegt hat. — Mylords und meine Herren, wir haben von Sr. Majestät den Befehl erhalten, Sie zu benachrichtigen, daß eine beträchtliche Zunahme in der Ausfuhr der hauptsächlichen Produkte der brittischen Manufakturen statt gefunden hat. Diese Verbesserung in unserm fremden Handel hat die Folge gehabt, daß das Volk allgemeiner beschäftigt ward, und gewährt zugleich genügende Anzeige zu der Verminderung der Handelsschwierigkeiten, deren Wirkungen so tief von dem Nationalkunstfleiße gefühlt worden sind. Wir haben den Befehl erhalten, Sie zu versichern, daß Se. Majestät das größte Vertrauen hegen, Sie werden sich fortwährend bestreben, den Zustand aller Klassen der Unterthanen Sr. Majestät zu verbessern, um den großen Zwek der Sorgfalt des Königs, die Wohlfahrt und das Glük seines Volks, zu erreichen." Nach Verlesung der Rede vertagten die Lords ihre Sizung bis um fünf Uhr. Um fünf Uhr fand nun die Erörterung über die Adresse statt, die von Lord Chichester vorgeschlagen ward. Er machte der Kammer bemerklich, daß derjenige Theil der Rede, wo von den freundschaftlichen Versicherungen der fremden Mächte die Rede ist, sehr befriedigend sey, in Betracht daß die Schlacht, die unglükseligerweise im Hafen von Navarin statt gefunden, die Besorgniß erwekt habe, England, das kaum erst die Süßigkeiten des Friedens gekostet, möchte in einen Krieg mit seinem alten Verbündeten, der ottomannischen Pforte, verflochten werden. Der edle Lord zollt der Tapferkeit der verbündeten Eskadren seinen Tribut und sezt hinzu: So große Ursache wir auch haben, auf das

Digitized by Google

Betragen unserer Seeleute bei dieser Gelegenheit stolz zu seyn, so bin ich doch überzeugt, daß alle Freunde der wahren Interessen des Landes mit mir über ein so unseliges Ereigniß bekümmert seyn werden. Der edle Lord bemerkt hierauf, daß der Rede des Königs zufolge jene Schlacht, weit entfernt das Resultat von Instruktionen zu seyn, die dem Lord Codrington geschickt worden, vielmehr als ein verhängnißvolles Ereigniß anzusehen sey, das man zu erwarten durchaus nicht Grund gehabt. Der edle Lord freut sich über die Aussicht zu einer gütlichen Beilegung, und meynt, das ruhige und würdige Betragen, das der Sultan fortwährend beobachte, versprechе glückliche Resultate für die Beibehaltung des Friedens. Schließlich lobt der edle Lord die Expedition nach Portugal. Lord Steangford unterstützt die Adresse, rühmt die Treue, mit der die Türken seit drei Jahrhunderten ihre Verhältnisse mit England bewahrt hätten, und die günstigen Gesinnungen, die im Ganzen unter den Türken für England herrschen. Er erklärt, daß er die Ehre gehabt, Botschafter in St. Petersburg zu seyn, und erklärt, daß die Gesinnungen Sr. Majestät friedlich seyen, und der Kaiser nur die Bedingungen des Traktats vom 6 Julius zu erfüllen suche. Lord Holland spricht umständlich über die Adresse, tadelt, daß man die Türken als alte Verbündete Englands behandle, preist die Schlacht von Navarin und den Admiral Codrington. Lord King ist nicht gegen die Adresse, wundert sich aber, daß die Thronrede die Korngesetze nicht erwähne. Der Herzog von Wellington erklärt, die Regierung habe im Sinne, während der Sitzung eine das Getreide betreffende Maaßregel vorzuschlagen. Er vertheidigt hierauf den Ausdruck: alter Verbündeter, behauptet, daß er auf die Türken passe, und erklärt, daß die Pforte einen wesentlichen Bestandtheil beim europäischen Gleichgewicht ausmache. England und ganz Europa hätten ein Interesse dabei, die ottomannische Pforte zu beschützen, und die im Oriente statt gehabten Veränderungen machten, daß England dabei mehr als jede andere Nation interessirt sey. In Betref einer, während der Erörterung gemachten Bemerkung antwortet der Herzog, daß er den Admiral Codrington nicht anklage, das vorige Ministerium hätte ihn in Rücksicht auf sein Betragen frei gesprochen, und er (der Herzog) habe kein Recht zu sagen, daß der Admiral seine Pflicht gegen König und Vaterland nicht erfüllt habe. Der edle Herzog setzte sich unter großem Beifall nieder. Der Graf Elban unterstützt die Adresse; er sagt, er wolle den Traktat vom 6 Jul. und das Protokoll vom 4 April noch nicht genauer prüfen, weil sie dem Hause noch nicht vorgelegt wären; er wünschte aber, diese Urkunden möchten bestimmen, daß keine Feindseligkeiten statt finden sollen, und doch sey die Schlacht von Navarin vorgefallen. Der Marquis von Lansdown und Lord Goderich vertheidigten den Admiral Codrington, und nach einer Rede des Lords Seey vertagte sich das Oberhaus auf den 31 Jan. — Im Unterhause schlug Hr. Jenkinson (Bruder des Lords Liverpool) die Adresse vor. Er sprach von seinem Bruder und von Hrn. Canning, und bemerkte, die in der Folge zu erwartenden Erörterungen würden alle Umstände aufklären, die die Schlacht von Navarin veranlaßt hätten; dann könne man die Sache erst beurtheilen. He. Geaut unterstützt die Adresse. Hr. Beaugham erklärt sich gegen den Theil der Rede, wo von der Schlacht von Navarin die Rede war. Noch sprachen zwei oder drei Mitglieder, und das Unterhaus vertagte sich ebenfalls auf den 31 Jan. — Die Minister, welche Mitglieder des Unterhauses sind, aber ihren Sitz bei Annahme ihrer Stellen aufgeben mußten, und erst nach angefangener Sitzung wieder gewählt werden können, nahmen keinen Theil an der Erörterung des Unterhauses. Die Dankadressen wurden in beiden Häusern ohne Widerstand angenommen.

Frankreich.

Paris, 30 Jan. Konsol. 5Proz. 103, 60; 3Proz. 69, 35; Bankaktien 1900; Falconnet 76, 80; Guebhard 75; Hayti 675.

Der König kam am 30 Jan. Mittags mit dem Dauphin von Compiegne nach den Tuillerien zurük. Die Dauphine war ihnen einige Stunden weit entgegengefahren. Eine Viertelstunde nach seiner Ankunft hielt der Monarch einen Ministerrath, und arbeitete am folgenden Tage mit dem Hofstaats-Intendanten de la Bouillerie.

Am 30 Jan. hielt auch die, auf Hrn. v. Portalis Antrag zu Prüfung und Anwendung der, hinsichtlich der kleinen Seminarien bestehenden Gesetze errichtete Kommission ihre erste Sitzung. Man hatte irrig behauptet der Erzbischof von Paris und der Bischof von Beauvais hätten sich geweigert an den Arbeiten dieser Kommission Theil zu nehmen; sie waren in der ersten Sitzung zugegen.

Der Moniteur zeigt an, daß der Graf de Faucigny Lucinge, Adjutant des Herzogs von Bardrane, ermächtigt worden sey, auf den Grund eines von dem Kaiser Friedrich dem Rothbart 1170 seiner Familie ertheilten Diploms, den Fürstentitel anzunehmen. (Nach Bemerkung des Courriers hat Hr. v. Faucigny im verflossenen Jahre eine von den unehelichen Töchtern geheirathet, welche der Herzog von Berry, vor seiner Vermählung, mit einer Engländerin erzeugt hat.)

Nach einem Schreiben des gewesenen französischen Konsularagenten Chaigneau, vom 19 Jul. 1827, an den Seeminister, befand sich derselbe damals an Bord des englischen Schiffs Research, Kapitain Dillon, seit dem 30 Jun. in der Inselbay auf Neuseeland. Kapitain Dillon hat bekanntlich zur Absicht, in den neuen Hebriden nähere Forschungen über La Perouse's Schiffbruch anzustellen.

Ein Journal sagt: „Gewisser als die Entlassung derjenigen zwei Minister, welche man als die Hauptpersonen des Kabinets betrachtet, scheint die beabsichtigte Entlassung des Seeministers, Hrn. v. Chabrol. Sie soll ganz entschieden seyn, und es sich nur noch um die Person seines Nachfolgers handeln."

Die Gazette de France erklärt, es sey Alles so eingeleitet, daß bei Eröfnung der Session die Royalisten sich insgesamt an den Stufen des Throns vereinigen würden. Auf diese zuversichtliche Behauptung, deren Sinn nicht schwer zu finden ist, folgen sodann einige Ausfälle auf die libérale Opposition, oder die, von der Gazette so bezeichnete révolutionaire Partei.

Die Quotidienne fängt seit einigen Tagen an, ganz offen die Sache der Jesuiten zu vertheidigen.

Das Jounal des Debats vom 30 Jan. sagt in einem Artikel über die gegenwärtigen Verhältnisse drs Ministeriums unter Anderm: „In den letzten Tagen hat sich etwas Befremdendes ereignet. Die intrigante, habsüchtige, umwälzende Kot-

terie, die unser Schiksal so sehr verkümmert, jene Kotterie, gegen die sich ganz Frankreich aufgelehnt hat, und die schon seit undenklichen Zeiten zur Erschütterung der Throne gleichsam geschaffen ist, hat sich auf einmal wieder zusammengerafft; sie ist von neuem Muthe beseelt, sie singt Siegeslieder und schon stimmt ihr amtliches Journal stolze Manifeste an. Sie spricht selbst davon, die Oeffentlichkeit, aus der Alles Schlimme hervorgehe, bald zu verdrängen. Woher kommt ihr diese Zuversicht? Hr v. Villele hat die verspreugten Kongregationen wieder gesammelt. Er schwang sich zum natürlichen Oberhaupt aller geschlagenen Finsterlinge, zum Waffenbruder aller geheimen oder offenen Feinde der uns gegenwärtig regierenden Ordnung der Dinge auf, und will damit wieder jene Gewalt erobern, die er weder zu verdienen, noch zu behalten verstand. Er weiß zwar wohl, daß seine Erscheinung auf den Stufen des Throns jezt unmöglich ist, daß sich das ganze Land beim Anblik des Gespenstes erheben würde; aber ihm genügt die Freude, die Ruhe Frankreichs noch einmal gestört zu haben. Böses zu thun hat für ihn denselben Werth, als noch einmal zu regieren. . . Das System, von dem die Kotterie träumt, ist dasselbe, unter dem die Gesezze des Sakriegs, des Erstgeburtsrechts, der Polizei der Presse nur noch als schüchterne Offenbarungen erschienen. Alle jene Gewaltthätigkeiten waren nur unvollständige Geständnisse, furchtsame Versuche. Jezt haben sich die Meynungen geordnet. Alles hat sich um die Fahne der konstitutionellen Monarchie gesammelt. Diejenigen, die in ihrer Gazette schreien, sie wollen den Geist des Jahrhunderts, den Journalism, die Publizität niederwerfen, sind am Ende mit ihrem vorsichtigen Auftreten. Sie müssen ihr Ziel erreichen. Die Zeit der Lügen ist vorbei. Die Zeit der Offenheit, die Zeit der Kraft ist gekommen. Wenn sich einmal die Macht in Extremen fest genannt hat, dann legt sie alle Rüksichten bei Seite, und wird nothwendig zerstörend. Gewaltthat ist ihr Gesez, ihre Tugend, ihr Leben; dieses Leben dauert aber nur einen Tag. Faktionen kommen gewöhnlich bei ihren Siegen nur gradweise bis zur Narrheit. Wollte man Frankreich unter den gegenwärtigen Konjunturen auf diese Weise behandeln, so hieße dis mit der Narrheit beginnen. Die Frage ist: Kan man wohl jezt, bei den Kammeen, wie wie sie haben, bei dem herrschenden allgemeinen Geiste, das vollbringen, was man in vierzehn Jahren nicht einmal versuchen konnte? Kan man mit einem Gewaltstreich auf einem solchen Schlachtfelde alle die Schlachten wieder gewinnen, welche der Absolutism und die Theokratie seit dreihundert Jahren verloren hatten? . . . Frankreich glaubte mit Hrn. v. Villele falle auch die Politik, die uns in den Strom der Jahrhunderte zurükwälzen wollte. Sollte es sich in seiner Erwartung getäuscht sehen, welcher Jammer, welcher Zorn würde ausbrechen! . . Wer sagt, dieses System würde die Majorität in der Kammer erhalten, ist wenigstens nicht so unsinnig dis zu glauben. . . . Man läßt sich in Frankreich nicht gern zum Besten haben, und es ist nirgends klug, ernste Männer der Reue über gute Gesinnungen auszusezen, zu denen sie geneigt waren. Die gemäßigste Motion, welche diese drohende Schatten empfangen würde, wäre sicher die, sie in Anklagestand zu versezen. Frankreich liebt die Ruhe, und hat tausend Gründe dazu. Nur Unsinnige können Unordnung wünschen. Der Nationalinstinkt fühlt und schreit, daß eine Verschwörung zum Umsturz unserer Gesezze so viel heiße, wie eine Bedrohung der ganzen politischen Ordnung. . . Möchten doch Alle, die bei den Konseils der königlichen Weisheit Zutritt haben, einsehen, daß Alles von dem Tage an leicht seyn wird, wo die Repräsentativregierung auf ihren Grundlagen unerschütterlich stehen wird! Wenn Niemand mehr Recht hat, für die Charte zu fürchten, so wird auch Niemand mehr Grund haben, für den Thron Besorgnisse zu hegen, u. s. w."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 Febr. Mit der Konjunktur für Getreide scheint es vor der Hand sein Bewenden zu haben. Bester Weizen wird hier zwar noch mit 9 fl. und etwas darüber für den einheimischen Bedarf bezahlt; allein Roggen ist in dieser Woche wieder um 1/2 fl. gefallen, und die beste Sorte davon um 6 fl. zu haben. Auch vom Oberrhein wird in dieser Beziehung gemeldet, daß die Versendungen nach Frankreich nicht nur gänzlich aufgehört hätten, sondern daß selbst zu Straßburg, zweifelsohne in Folge der zu starken Zufuhren aus Deutschland, der Weizen um 3 Fr. gewichen sey. — Gestern wurde hier die erste diesjährige Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung gehalten. — Wie man vernimmt, will der berühmte Asteonom Obrist v. Zach seinen Wohnsiz für die Zukunft hier nehmen. — Mehrere Offiziere des hiesigen Linienbataillons, welche zur Zeit des Rheinbundes an den Feldzügen der französischen Kriegsheere rühmlichen Antheil genommen, waren bis jezt ohne jene ehrenden Auszeichnungen geblieben, die ihnen damals zuerkannt worden, deren wirkliche Zutheilung aber, wahrscheinlich im Drange der Ereignisse, die der Katastrophe von 1814 vorangingen, vergessen worden war. Das französische Kriegsministerium indessen fand die Namen jener Tapfern auf der Liste der Mitglieder der Ehrenlegion eingetragen, und bei Gelegenheit einer Revision dieser Liste, wurde die hiesige französische Gesandtschaft beauftragt, über deren Leben Erkundigung einzuziehen, in der Absicht hiernach die Etats zu berichtigen. Da sich nun durch die Kommunikationen zwischen der Gesandtschaft und der hiesigen Militairbehörde ergab, daß drei bei den Frankfurter Linientruppen noch im aktiven Dienste befindliche Offiziere, die auf dem Verzeichnisse der Ordensritter von der Ehrenlegion mit Namen aufgeführt werden, ihre Dekorationen niemals erhalten hatten, so wurden diese Dekorationen von dem französischen Kriegsministerium nunmehr eingesandt, und am 20 Jan. den betreffenden Militairs feierlich übergeben. Die mit der Ehrenlegion verknüpften Gehalte, welche, nach Auflösung des Kaiserreichs, von den deutschen Regierungen übernommen wurden, sollen von der hiesigen Staatsregierung, für die ganze seit 1814 verflossene Zeit, den Berechtigten nachbezahlt werden.

Oestreich.

†† Wien, 1 Febr. Man spricht hier von einer außerordentlichen Sendung nach St. Petersburg, womit der Prinz Philipp von Hessen-Homburg beauftragt werden solle. — Von der Ankunft des Hrn. v. Ribeaupierre zu Triest ist hier noch nichts bekannt geworden. — Die Kommission des ungarischen Landtages, die ihren Siz zu Pesth hat, soll noch mit der Regulirung der lezten Landtagsbeschlüsse beschäftigt seyn; sie dürfte aber in Kurzem ihre Arbeit beendigt haben.

Wien, 1 Febr. Metalliques 90 5/8; Bankaktien 1048.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 38. 7 Februar. 1828.

W 2 — K ZEITUNG 1828

Brasilien. — Spanien. — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. (Gerüchte von Veränderungen im Ministerium.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Türkei. (Schreiben aus Livorno.) — Beilage Nro. 38. Bayerische Ständeverhandlungen. — Westphälischer Landtag. — Schreiben aus Waeschau. — Ankündigungen.

Brasilien.

Die Zeitungen von Rio Janeiro vom 1 Dec. verkünden, daß der Kaiser die Session der Kammern geschlossen, aber den Deputirten empfohlen habe, in der Hauptstadt zu bleiben, indem es wahrscheinlich nöthig seyn dürfte, sie zu versammeln, um einem Friedensvertrage, wobei es sich von den Gränzen des Reichs handle, ihre Sanktion zu ertheilen. Am 29 Nov. ward das brasilische Ministerium auf folgende Art zusammengesezt: Don P. de Araujo e Lima, für das Innere; der Marquis d. Aracaty, für das Aeußere; Miguel Calmore du Pine e Almeida, für die Finanzen; Lucio Soares Teixeira de Gouvea, für die Justiz; der Brigadier Bento Barrojo Pereira, für das Kriegswesen; der Kommodore Diego Jorje de Brito, für das Seewesen. Es ging das Gerücht, zu Buenos-Ayres sey eine Revolution ausgebrochen; der Gouverneur und Alcaz seyen verhaftet, und in die Provinz Mendoza abgeführt worden.

Spanien.

Der Courrier français schreibt aus Madrid vom 21 Jan.: „Am 18 ist ein außerordentlicher Kourier aus London mit der Nachricht von der Veränderung des englischen Ministeriums, und der Erhebung des Herzogs von Wellington an die Spize desselben angekommen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten fertigte sogleich Depeschen nach Barcelona ab. Die Bureauchefs auf dem Kriegsministerium arbeiteten an diesem Tage bis um Mitternacht. Man brachte ihnen das Essen in das Sekretariat. Sie hatten die von Barcelona verlangten Nachweisungen über die Mittel zu einer neuen Ausdehnung für die Armee auszufertigen.“

Dasselbe Blatt meldet aus Barcelona vom 23 Jan.: „Die Gesundheit des Königs ist noch nicht so weit hergestellt, daß er die Reise nach Madrid, so sehr er es auch wünschen möchte, unternehmen könnte. Hr. Calomarde soll in den lezten Tagen an die Generalinspektion der königlichen Freiwilligen von Madrid den Befehl geschikt haben, die Freiwilligen dieser Provinz, die entwafnet worden waren, von Neuem zu bewafnen. Diese Maaßregel kommt um so ungelegener, da die Einwohner gegen diese Miliz, die sich keiner Mannszucht unterwerfen will, sehr aufgebracht sind. Das königliche Handelskonsulat unserer Stadt hat kürzlich dem Könige ein Geschenk von 50,000 schweren Piastern gemacht. Einige Kaufleute weigern sich aber, ihren Beitrag dazu zu geben, indem man sie nicht vorher darüber befragt hätte. Aus Saragossa wird gemeldet, daß die vollkommenste Ruhe in jener Provinz herrsche, und daß man daselbst die Sendung von drei Millionen Realen aus Madrid erwarte, die zur Bestreitung der Reisekosten JJ. MM. bestimmt seyen.“

Großbritannien.

London, 30 Jan. Konsol. 5Proz. 85¾; russische Bons 94; mexicanische 44⅝; columbische 23½; griechische 17¾; Cortes 10½.

* London, 29 Jan. Vormittags. Heute wird das Parlament durch eine königliche Kommission eröfnet werden. Ich mag mich nicht mit Vermuthungen über den wahrscheinlichen Inhalt der Eröfnungsrede aufhalten, da dieselbe, wenn Sie diesen Brief erhalten, schon in Ihren Händen seyn wird. Im Unterhause wird von den Ministern blos Lord Palmerston zugegen seyn, und das Haus wird daher Nichts von Wichtigkeit vornehmen, bis die übrigen Minister wieder gewählt sind. Im Oberhause findet keine solche Schwierigkeit statt, und die Erklärungen über die neulichen Veränderungen, so wie über die Grundsäze des neuen Kabinets, welchen das Land mit Ungeduld entgegen sieht, werden wahrscheinlich dort statt finden. Indessen hat der Courier, welches Journal, um desto bequemer das Organ der neuen Verwaltung werden zu können, einen neuen Redakteur erhalten hat, erklärt: daß dieselbe keine Parlamentsreform empfehlen, die Emanzipation der Katholiken und die Abschaffung der Test-akt (d. h. des Gesezes, welches alle, die nicht zur anglikanischen Kirche gehören, von den öffentlichen Aemtern ausschließt, aber bekanntlich umgangen wird) nicht zugeben — kurz daß dieselbe ein ächtes Torryministerium seyn werde. Dis ist genug, um die zahlreichen Vertheidiger alles Bestehenden in Kirche und Staat zu beruhigen, hingegen die Whigs zu seinen Gegnern zu machen. Da aber dis auch Canning's Grundsäze waren (denn auch er wollte der Emanzipation die Unterstüzung des Kabinets nicht zugestehn), so kömmt es auf die eigentlichen positiven Grundsäze (denn die obigen sind blos verneinend) an, ob die Whigs nebst allen gemäßigten Torries nicht dessen Unterstüzer, und die Ultratories seine Gegner werden dürften. Man muß dis abwarten. — Was die Dauerhaftigkeit des neuen Kabinets betrift, so sind die Meynungen getheilt. So viel geben dessen eifrigste Anhänger zu, daß es ohne die feste Hand eines Wellington, wie das Liverpool'sche und Canning'sche nach dem Austritte dieser beiden Häupter, würde zerfallen müssen. Dis muß immer der Fall seyn, bis sich ein Kabinet von Männern von einerlei Ansichten und Grundsäzen bildet, die das Vertrauen der Nation genießen, und welches mehrere Männer von ausgezeichnetem Talent in sich schließt, die zu jeder Zeit an die Spize berufen werden können. Bis dahin müssen wir uns auf Ver-

Digitized by Google

änderungen gefaßt machen, die nur durch die gute Gesundheit und das lange Leben der ersten Minister minder häufig gemacht werden können. — Von den hiesigen täglichen Zeitungen hat bis jezt die Regierung nur drei auf ihrer Seite: den Courier, den Standard und die Morning Post, und von diesen sind es die lezten zwei nur in so weit, als sie die Minister für Ultratories, und für Vertheidiger der Grundeigenthümer gegen den Handelsstand ansehn — die übrigen sind entweder entschieden antiministeriell, oder noch zweifelhaft. — Im Handel ist es ziemlich stille; vor allen klagen die Seidenfabrikanten, und Hr. Huskisson wird von den Ultras deswegen scharf angegriffen. Die Schwierigkeit, die Stüzen des alten Staatssystems mit den Vertheidigern der neueren Begriffe der Handelsfreiheit zu vereinbaren, zeigt sich täglich auffallender; sie verwirrt selbst Staatsmänner; man darf sich also nicht wundern, daß sie die Zeitungsschreiber verwirrt. — Den 29 Januar Nachmittags. Wir haben die königliche Rede gehört: sie nennt das feindliche Zusammentreffen bei Navarin eine unangenehme Begebenheit, die Sr. Majestät ganz unerwartet gekommen, drükt aber dabei die Hofnung aus, daß es gelingen werde die türkische Regierung mit den Griechen auszusöhnen, und dem verderblichen Kriege ein Ende zu machen. Der Ausschuß zur Untersuchung des Finanzwesens wird förmlich anempfohlen, und die Versicherung gegeben, daß die Ausfuhr brittischer Erzeugnisse sich vermehrt hat, daß Portugal unverzüglich von unseren Truppen geräumt werden wird, und daß Handelsverträge mit Brasilien und Mexico geschlossen worden sind. Dis ist Alles Merkwürdige, was diese Rede enthält. — Indessen erhielt man durch die Debatten im Oberhause die wichtige Versicherung, daß der Herzog von Wellington, aus Achtung gegen die Meynung der Nation, welche ungern die Gewalt eines ersten Ministers und Oberbefehlshabers der Heere in Einer Hand sehe, die leztgenannte Stelle abermals niedergelegt habe.

** London, 29 Jan. Abends. Die Thronrede ist endlich erschienen; sie verweilt hauptsächlich bei der Angelegenheit Griechenlands und kompromittirt sich in nichts über das künftige Schikksal dieses Landes; sie spricht die Hofnung aus, daß ungeachtet der tief bedauerten Zerstörung der Flotte eines alten Verbündeten, die ganz unversehens sich ereignet habe, keine fernere Feindseligkeiten statt haben werden, und daß jenes Ereigniß die freundschaftliche Beilegung der Streitigkeiten zwischen der Pforte und den Griechen nicht verhindern werde. Se. Majestät werden nie die Befestigung der zukünftigen Verhältnisse beider Parteien, so wie die Erhaltung der Ruhe Europa's aus den Augen verlieren, nach der Basis worauf diese seit dem lezten allgemeinen Frieden gegründet worden. Die auswärtige Politik unsers gegenwärtigen Ministeriums hat sich in diesen wenigen Worten ausgesprochen; sie ist eine solidarische Haftung für das, was besteht. — Aus Portugal werden unsere Truppen unverzüglich zurükgezogen werden; vier Regimenter bleiben im mittelländischen Meere, zu Gibraltar, Malta und Corfu. Merkwürdig ist es, daß die Thronrede kein Wort von dem Getreidegesezs spricht, das doch bestimmt von den Ministern vorgebracht werden wird; daß sie auch nicht der Kolonien erwähnt, die doch manchen wichtigen Stoff zu Bemerkungen geben könnten. Die Einwohner von Niedercanada haben sechs Delegirte gewählt, welche ihre Beschwerden vor den Thron bringen sollen. Das Gerücht läuft, daß die Minister gesonnen seyen, den Zoll auf mehrere ausländische Artikel, besonders auf Weine, wieder zu erhöhen. So lange Hr. Huskisson im Kabinette bleibt, sind solche Gerüchte, so sehr man ihnen auch Eingang zu verschaffen sucht, nur Chimären; aber in der Stelle der Thronrede, die sich auf den Handel bezieht, gewahrt man allerdings nicht die Meisterhand dieses Ministers; es sind Gemeinplaze, die eben so gut aus der Feder eines Lord Melville fließen konnten. Die Tories haben Huskisson auch darin überwunden, daß er nicht mehr der sogenannte Leader of the house of Commons ist, eine Stellung, die er dem Hrn. Peel einräumen muß.

Frankreich.

Paris, 1 Febr. Konsol. 5Proz. 103, 40; 3Proz. 69, 20.

Die Kommission zur Untersuchung wegen der kleinen Seminarien hat den Erzbischof von Paris zu ihrem Präsidenten, den Baron Mounier zu ihrem Sekretair gewählt. Dem Vernehmen nach begehrt sie, ehe sie eine Meynung äußert, genauere Auskünfte.

Der Constitutionnel sagt: „Heute verbreitete sich an der Börse das Gerücht, es sey ein der herrschenden Meynung in Frankreich entgegengesezztes Ministerium berufen worden. Später erfuhr man, diese Sage sey wenigstens zu voreilig. So viel scheint gewiß, daß Hr. v. Chabrol seine Entlassung eingegeben hat. Auch soll im Konseil Hr. Lainé für das Ministerium des öffentlichen Unterrichts vorgeschlagen seyn, die jesuitische Partei aber sich dieser Maaßregel lebhaft widersezt haben. Von der andern Seite sucht Hr. v. Villele mit allem Eifer die Schüzlinge der Quotidienne ins Ministerium zu bringen. Es wäre die höchste Freude für ihn, wenn ihm dis gelänge. Er meynt, sie würden so verfahren, daß die öffentliche Meynung sich darüber entrüsten, und dann ihn als das geringere Uebel dafür verlangen würde. Hr. v. Villele täuscht sich aber; er wird immer als die größte Plage angesehen werden, die Frankreich heimsuchen kan. Unter den Männern, die sich zum Wahle Frankreichs und zur Vertheidigung der Rechte der Krone und der öffentlichen Freiheiten vereinigt haben, herrscht das beste Einverständniß. Einzelne Schattirungen verschwinden täglich, vorgefaßte Meynungen werden beseitigt, das Gefühl für das öffentliche Wohl herrscht vor. Es wird in der Deputirtenkammer nur zwei Abtheilungen geben: konstitutionelle Royalisten, und ausschließliche Royalisten, wovon einige das vorige Ministerium unterstüzt haben, andere an seine Stelle zu kommen hoffen; ein Ereigniß, das überall, außer bei den Jesuiten, Bestürzung verursachen würde." — Um 9 Uhr Abends: Unselige Gerüchte verbreiten sich von Neuem, die wider das Gepräge der Authentizität tragen. Man hatte gesagt, Hr. v. Villele wolle sich nach seiner Geburtsstadt Toulouse begeben, um dort einige Zeit auszuruhen. Er ist aber nicht abgereist. Sein heilloser Einfluß lastet noch auf dem Lande, das er schon so grausam gequält hat. Alle Aufwiegler von Montrouge, alle ultramontanischen Spione, alle Stüzen der vorigen Polizei haben sich unter ihrem würdigen Chef gesammelt, und brüten neue Plagen und Stürme über Frankreich aus. Das Ministerium hatte in seinem Manifeste verkündet, es wolle die Kammern abwarten, ehe es sich vervollständige; allein die jesuitischen Umtriebe haben gesiegt,

Digitized by Google

und man versichertt als gewiß, das Portefeuille des Seewesen dem Grafen Labourdonnaye angeboten worden. Dieser soll unter zwei Bedingungen eingewilligt haben: 1. daß Hr. Bacot de Ramond die Generaldirektionen der Domainen erhalte, und daß eine Staatsministerstelle mit dem Zutritt im Konseil, und eine andere Generaldirektion, zwei von seiner Partei bezeichneten Personen eingeräumt würden. 2. Daß die Freunde, mit denen er gewöhnlich votire, die billigten und ihn unterstützen. Von den Verpflichtungen, die er auf sich nähme, wird nichts gesagt, nur soll er versprochen haben, Hrn. v. Villele zu vertheidigen, wenn eine Anklage gegen ihn vorgeschlagen würde. Hr. v. Labourdonnaye soll gestern 40 seiner Freunde versammelt, diese aber seinen Vorschlag mit großmüthiger Energie verworfen haben. Nur vier bis fünf Personen seyen ihm beigetreten. Die übrigen sollen ihm gedroht haben, von ihm abzufallen, und sich mit einer andern Partei, die sich in der Straße Gaillon versammelt, zu verbünden. Auch versichert man, die HH. Roy und Portalis hätten erklärt, sie seyen entschlossen, mit dem Eintritte des Hrn. v. Labourdonnaye das Ministerium zu verlassen."

Der Courrier français schreibt vom 31 Jan. um 10 Uhr Abends: „Das Gerücht, daß Hr. v. Labourdonnaye sich von dem Theile seiner Partei, der sich geweigert habe, ihm beizutreten, getrennt, und nach wiederholt eingegebener Entlassung von Seite des Hrn. v. Chabrol, das Ministerium mit einigen Vorbehalten angenommen habe, ist diesen Abend auf glaubwürdige Art verbreitet. Er soll einem der beiden Minister, die man gegen seinen Eintritt gestimmt glaubte, seine Annahme durch ein Schreiben angezeigt haben, das gestern im Konseil des Königs vorgelesen wurde. Von Hrn. Delalot war bis jezt noch nicht die Rede."

Die Quotidienne sagt: „Seit zwei Tagen ist eine große Zahl von Deputirten zur neuen Kammer in Paris angekommen. Man versichert, sie hätten nach ihren verschiedenen Richtungen Vereine gebildet. Die Deputirten der Rechten versammeln sich in der Straße Gaillon, die des linken Centrums in der Straße Seauge-Vatelière; die Kammissoeien der lezten Abtheilung sind die HH. Dumeylet, de Bondy und Clement (vom Doubs)." — Dasselbe Blatt meldet: „Das Gerücht, daß mehrere Minister ihre Entlassung eingegeben hätten, dauert fort, und die Erörterung der Thronrede im Konseil soll zu einigem Streit Veranlassung gegeben haben, indem mehrere Minister eine wichtige Phrase beigesezt wünschten, die andere für unnüz hielten. Die Minister trennten sich nach einer Konferenz von zwei bis drei Stunden, ohne zu einer Entscheidung zu kommen. Diesem Umstande dürften die gegenwärtig umlaufenden Gerüchte zuzuschreiben seyn. Die Minister haben sich diesen Morgen von Neuem versammelt; die Konferenz dauerte von 9 bis über 12 Uhr. Der Herr Siegelbewahrer kam erst um halb 1 Uhr in den heutigen Staatsrath."

Schweden.

Stockholm, 18 Jan. Der hiesige englische Gesandte, General Bloomfield, der den größten Theil dieses Jahres in England zugebracht hatte, kehrt auf den Befehl seiner Regierung hieher zurük, und wird schon mit dem nächsten Paketboot von Harwich zu Gothenburg erwartet. — Es ist bereits ein königliches Dekret zur Berufung eines außerordentlichen Storthings in Norwegen im Laufe dieses Jahres erlassen worden; doch haben Se. Majestät es sich vorbehalten den eigentlichen Zeitpunkt erst späterhin zu bestimmen. Auf diesen Storthing soll unter Anderm ein Konscriptionsgesez, ein neues Wahlgesez, und einige Modifikationen der Paragraphen der Verfassung berathen werden, welche die jezige Ausübung des Rechts des Storthings, die Mitglieder des Staatsraths vor das Obergericht des Königreichs zu laden, betreffen. — Dem Obristlieutenant Meyländer, der als norwegischer Deputirter in Gemeinschaft mit russischen Kommissaeien die Gränzen zwischen dem norwegischen und dem russischen Lappland regulirt hat, ist vom russischen Kaiser der St. Annen-Orden zweiter Klasse verliehen und eine goldene Dose mit Se. Majestät Namens-Chiffre in Diamanten geschenkt worden. — Der General Graf v. Beahe wird dem Vernehmen nach für den General Grafen Björnstierna provisorisch als dienstthuender Generaladjutant der schwedischen Armee eintreten. — Es geht die Rede, daß der Staatsrath Graf Löwenhjelm an die Stelle des Vocans v. Edelcreutz, der eine andere Bestimmung erhielt, Oberstatthalter der Hauptstadt werde. — Der russische General Graf v. Pahlen befindet sich seit einiger Zeit hier, doch kennt man den Zwek seines Aufenthalts nicht. — Seit acht Tagen haben wir hier eine Kälte von 17 bis 20 Graden. Alle Seen und auch das Meer sind mit Eis belegt. Nach den Aussagen von Reisenden ist die Kälte im nördlichen Schweden weit geringer als im südlichen.

Türkei.

Die Gennefee Zeitung vom 19 Jan. und aus derselben der französische Moniteur enthalten nachstehendes Aktenstük: „Wir sind ermächtigt, folgendes Cirkularschreiben der Admirale de Rigny, Hamilton und Ehrenstchoff an die französischen, englischen und russischen Konsuln, welches diese lezteren am 29 Nov. 1827 dem königl. sardinischen Generalkonsulat in Smyrna mitgetheilt haben, bekannt zu machen: „Mein Herr! Der Londoner Traktat vom 6 Jul. zwischen Frankreich, England und Rußland, welcher die Pacifikation der Levante mittelst eines Vergleiches zwischen den Türken und Griechen zum Zweke hat, enthält: daß auf den Fall, wenn die vorgeschlagenen Maaßregeln nicht angenommen würden, die drei Regierungen, um ihre Absicht zu erreichen, jede Verstärkung von Truppen, oder Zufuhr von Munition und Lebensmitteln in die Häfen des festen Landes oder der Inseln, welche den Kriegsschauplaz ausmachen, verhindern würden. Da der im Traktate vorgesehene Fall wirklich eingetroffen ist, so erheischt meine Pflicht, Sie zu ersuchen, alle Eigenthümer und Kapitaine von Handelsschiffen einzuladen, keine Transporte oder Ladungen dergleichen Art zu unternehmen, wenn sie nicht wollen gefährdet werden. Zugleich muß ich den Heren Konsul ersuchen, diese Verfügung auch den Konsuln der andern Mächte mitzutheilen, damit auch diese ihre Landsleute warnen können. De Rigny. Hamilton. Ehrenstchoff."

Französische Blätter enthalten folgende zwei Briefe des Obristen v. Heidegger an Hrn. Eynard; „Paros, 15 Dec. Ich erhalte so eben Ihr Schreiben an die Kommission, worin Sie von Neuem die verschiedenen Hülfsquellen aufzählen, die uns zugeflossen sind. Sie werden meine Rechnung erhalten haben. Die lezten Kredite sind noch nicht ganz realisirt. Die

Digitized by Google

unmittelbar von dem Komité von Genf abgeschikten 15,000 Franken wurden dem Grafen Diario Capodistrias zum Ankauf von Lebensmitteln für das westliche Griechenland überlassen. Wir können unmöglich in den Rechnungen die verschiedenen Quellen trennen, aus denen uns die Hülfe zugeflossen ist; die Arbeit würde sich dadurch noch erschweren, die doch möglichst vereinfacht werden muß. Nach unsern umständlichen Rechnungen kan jeder Wohlthäter nach seinen philanthropischen Ansichten die Art seiner gewünschten Verwendung selbst ausfinden. Diejenigen, die blos der Mildthätigkeit huldigen wollen, mögen die Ausgabe betrachten, die auf Spitäler, Vertheilungen von Lebensmitteln und Almosen, auf öffentliche Gebäude und Arbeiten verwendet wurde. Die Philanthropen dürfen überzeugt seyn, daß die leztern Zweke das beste Almosen sind. Wir geben den aus Attika und dem Festlande von Griechenland ausgewanderten Familien Beschäftigung; die unglüklichsten werden immer vorzugsweise ausgewählt. Diese Art der Wohlthätigkeit ist zwekmäßiger, als wenn wir ihnen einige Talaris gäben, die sie, wenn sie verbraucht sind, eben so unglüklich wie zuvor lassen. Auch sind sie, wenn sie Lohn für Arbeit erhalten, nicht so gedemüthigt. Frauen, Greise, Kinder und Verstümmelte, die nicht mehr arbeiten können, erhalten Unterstüzung. Wenn wir unsere Rechnungen geendigt haben, so werden Sie finden, daß die für diese Art von Beistand angewiesene Summe noch überschritten worden ist. Der Prinz von Sachsen-Koburg hat uns durch den Grafen Diario Capodistrias 917 schweee Piaster zur Erleichterung leidender Griechen übersandt. Seit der Schlacht von Navarin ist hier Alles in Thätigkeit; wenn aber der Gouverneur nicht bald kommt, so wird dieser Aufschwung keine Folge haben, da die Einheit fehlt, und keine Achtung für die provisorische Regierung vorhanden ist. Man hat Expeditionen nach dem westlichen und östlichen Griechenland gemacht. Der General Church hat sich nach Dragomestre begeben; wir wissen nicht, ob ihm seine Unternehmung gelungen ist. Caratasso und Griziotis haben zu Trikeri gelandet; sie haben die Stadt erobert, einige hundert Türken getödtet und zwei friedliche Fahnen nach Aegina gebracht. Sie wollten sich dieses Postens versichern, ehe sie nach Euböa zögen, um die Kommunikation von dieser Seite abzuschneiden. Die Kapitanis des Bergs Olympus und jenes Theils von Rumelien, der bisher ruhig geblieben war, haben sich mit ihnen vereinigt; sie werden bald 3000 Mann vereint haben, mit denen sie eine Landung zu Negroponi versuchen wollen. Ihre Kommission hat 7200 K. Lebensmittel für diese Expedition abgegeben. Der General Church hat aus Corfu beträchtliche Summen erhalten, die ihn in Stand sezen werden, sich die nöthigen Lebensmittel und Munition zu verschaffen. Fabvier beschießt noch immer das Fort von Scio. Stavrakis schreibt mir heute, er hoffe es bald zu erobern. Bis jezt ist von Seite der verbündeten Admirale noch kein bestimmtes Hinderniß eingelegt worden; nur haben einige französische Schiffe an Fabvier mündlich erklärt, er möchte von dieser Expedition abstehen; wir hoffen aber, daß es dabei sein Bewenden haben wird. Die Expedition nach Candia ist im Zuge; wenn die Proklamation der verbündeten Admirale den Lord Cochrane nicht hier zurükhielte, so könnte man in diesem Augenblik schöne Unternehmungen machen. Die Fonds, die Sie zur Verfügung der Kommission gestellt haben, sind beinahe erschöpft. Wir allein haben den Krieg zu Land und zur See unterhalten; die griechische Regierung hat fast nichts gethan. Noch bleiben uns einige tausend Piaster und eine lezte Summe von etwa 20,000 Fr. auf Smyrna übrig. Diese werden uns noch einige Zeit aushelfen; aber möchte doch der Gouverneur von Griechenland endlich eintreffen, und uns weitern Beistand bringen! Sie schrieben unter dem 14 Aug., unsere Kommission sey reich; damals war sie es allerdings; izt aber sind wir in der Mitte Decembers. Unsere Flottille war beständig in Thätigkeit, und die einzige Fregatte kostet uns monatlich 3000 schwere Piaster. Ohne die Wohlthätigkeit der Komité's gäbe es kein Griechenland mehr, und ich fürchte, die Unterstüzungen möchten jezt, wo die Mächte sich erklärt haben, aufhören; aber wir wollen hoffen, weil sie dieses unglükliche Land retten wollen, daß sie an die Stelle der wohlthätigen Privatleute treten, und Geld schiken werden." — Der zweite Brief ist aus Poros vom 19 Dec.: „In diesem Augenblik erhalten wir die Nachricht von Syra, daß die Botschafter von Konstantinopel abgereist sind, und die Pforte die Intervention entschieden abgelehnt habe. Ich hoffe, die verbündeten Admirale werden sich nun der Abfahrt des Lords Cochrane nicht mehr widersezen, und die Griechen ihre Expeditionen gegen Candia, Negroponte, Scio u. s. w. unternehmen lassen. Da die Türken den Krieg wollen, so kan man die Griechen nicht mehr hindern, ihre Vortheile zu benüzen. Hr. Gosse, der von Neuem nach Corfu abreist, wird diesen Brief mitnehmen; er sucht Fonds für die Flotte. Die Amerikaner haben den Unglüklichen von Calamos Beistand geschikt; Hr. Gosse wird ihnen auch einiges Geld überbringen. Der Admiral Cochrane thut alles Mögliche zur Ausrottung der Seeräuberei, und ich hoffe, daß die Meere bald nicht mehr von diesen Räubern gefährdet seyn werden. Er hat in diesem Hafen eine große Mystik hinwegnehmen lassen, die von den Seeräubern gebaut ward, und 60 Mann führen sollte; man hieß sie fertig werden, sich ausrüsten und proviantiren, und in dem Augenblik, wo sie in der Nacht auslaufen wollte, nehmen, und der Nationalflotte einverleiben." Hr. Eynard fezt hinzu: Die Kommission wird außer der, früher von dem Obristen Heidegger angezeigten Summe 20,000 Franken, die auf den ersten Januar fällig sind, empfangen. Die Fonds, die vor einigen Tagen von den deutschen Komité's eingetroffen sind, haben mir gestattet, vorgestern noch 18,000 Fr. abzusenden. Eine ganze Ladung von Kartoffeln, zum Anbau bestimmt, wurde von schweizerischer Wohlthätigkeit abgeliefert, und wird in Kurzem in Griechenland eintreffen. Eine andere Ladung von Lebensmitteln ist im Laufe des Monats Januar von Ancona abgegangen. Der Graf V. Capodistrias schreibt mir von Corfu vom 30 Dec.: „Am 27 Dec. ist ein Kriegsschif von hier abgegangen, um meinen Bruder im adriatischen Meere abzuholen. Hr. Stratford-Canning ist mit seinem ganzen Gefolge hier angekommen. Der General Church ist aufgebrochen, um Missolunghi anzugreifen. Der Kapitain Hasting leitet mit einer Flottille die Operation in den Lagunen. Man erwartet jeden Augenblik die Uebergabe des Forts von Scio. Mein Bruder wird vielleicht nach Malta und von da nach Aegina gehen u. s. w."

* Livorno, 23 Jan. Die zu Malta stationirten Admirale haben Befehl erhalten, den Verbindungen mit Ancona eine regelmäßige Einrichtung zu geben; in leztgenannter Stadt sollen stets russische und englische Kouriere bereit stehen, um die von Malta kommenden Depeschen zu übernehmen, und nach ihrer Bestimmung zu bringen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 39. 8 Februar. 1823

ZEITUNG 1823

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Schweden. — Rußland. — Beilage Nro. 39. Bayerische Ständeverhandlungen. — Schreiben aus München. — Das Odeon zu München. — Schreiben aus Paris. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Courrier français schreibt aus Lissabon vom 16 Jan.: „Die lezten Sizungen der Pairskammer boten kein besonderes Interesse dar. In der Deputirtenkammer sind nun die meisten vorgeschlagenen Artikel des Gesezesentwurfs über die Freiheit der Presse angenommen, und nur einige haben unbedeutende Modifikationen erfahren. Die Art der Wahl der Mitglieder der Jury hat inzwischen zu lebhaften Debatten Veranlassung gegeben. Die Geschwornen sollen durchs Loos gezogen werden. In der Sizung vom 15 Jan. war man bis zum 53sten Artikel gekommen. Das neue Journal Constitutionel verspricht die Sizungen sehr umständlich zu liefern. So lange aber das Preßgesez noch nicht in Kraft ist, dürften die Redaktoren zu große Gefahr laufen, wenn sie mit Unparteilichkeit die Erörterungen beider Kammern liefern wollten.“

Großbritannien.

In der Sizung des Oberhauses am 29 Jan. nahmen der Marquis v. Lansdown, Lord Holland, Lord King und andre Pairs, welche im vorigen Winter auf der ministeriellen Seite gesessen hatten, wieder ihre alten Plätze auf den Oppositions-Bänken ein. Graf Grey behielt seinen frühern Platz, den er nicht verlassen hatte, als mehrere seiner Freunde auf die Ministerialseite übergingen. Die Lords Goderich, Eldon (der vormalige Großkanzler) und Londonderry sezten sich auf die sogenannten Querbänke (Cross Benches). Nach den Debatten sah man den jezigen Großkanzler und Lord Eldon sich vertraut unterhalten.“

Die zur Schließung der Oefnung, durch welche das Wasser der Themse in den Tunnel strömte, unternommenen Arbeiten werden mit großer Thätigkeit betrieben; gleichwol ist dem Durchsikern des Wassers noch nicht Einhalt gethan. Ungefähr 200 Tonnen Thonerde in getheerten Säken sind in die Oefnung geworfen worden, und die Untersuchungen, die man vermittelst der Taucherglokе angestellt hat, berechtigen zu der Hofnung, daß die gewählten Mittel dem Uebel abhelfen und die Werke vor jedem neuen Unfall schüzen werden. Die Dampfmaschine hat indessen schon jezt, noch ehe das Loch gänzlich verstopft ist, begonnen, den Tunnel wieder zu entleeren; man glaubte, daß ihre Wirkung dazu beitragen müsse, das Thonbett, welches man auf dem Grund des Flusses macht, zu befestigen. Auch hofte man: sie werde dazu dienen, daß die Leichname der ertrunkenen Arbeiter, die man noch nicht finden konnte, entdekt werden.

Frankreich.

Paris, 1 Febr. Am Schlusse der Börse Konsol. 5proz. 103, 75; 3proz. 69, 50; Bankaktien 1907, 50; Falconnet 76, 20; Guebhard 72 3/8.

Am 1 Febr. arbeitete der König mit dem Finanzminister, und hielt Abends einen Ministerrath.

Eine königliche Ordonnanz vom 1 Febr. ernennt den Staatsrath und Generaladvokaten beim Kassationshofe, Hrn. v. Vatismenil, zum Großmeister der Universität, zum Staatsminister und Mitgliede des Ministerraths.

Bis zum 1 Febr. Abends waren 270 Deputirte zu Paris angekommen. Sie hielten am 2 Febr. in ihrem Saale eine Vorbereitungssizung, um die Deputation, welche am 5 dem Könige entgegengehn soll, durchs Loos zu bestimmen. Der bejahrteste Deputirte, welcher also bis zur Wahl eines definitiven Präsidenten den Präsidentenstuhl einnehmen wird, ist Hr. Rollier de Fougeres, Abgeordneter des Ile und Vilaine-departements, zur Oppositon gehörig. Er war zur Zeit der Revolution Kapitain des Geniekorps, und saß zu verschiedenen Zeiten im Rathe der Alten, der Fünfhunderte, und in dem gesezgebenden Kammern, bis zum 20 März 1815. Er ist Verfasser mehrerer Schriften.

Die Schuldurkunde über die Anleihe zu Gunsten der Elsasser Fabrikanten, wurde zu Paris am 30 Jan. unterzeichnet. Folgendes ist ein Verzeichniß der Darleihre: Die Gebrüder Rothschild, 500,000 Fr.; Laffitte und Komp., 500,000 Fr.; die Generaleinnehmer (das Syndikat), 500,000 Fr.; Fould und Fould-Oppenheim, 300,000 Fr.; J. Ch. Davillier und Komp., 300,000 Fr.; Thuret und Komp., 300,000 Fr.; André und Cottier, 300,000 Fr.; Aguado, 300,000 Fr.; Delessert und Komp., 200,000 Fr.; Hottinger u. Komp. 200,000 Fr.; Mallet und Komp. 200,000 Fr.; Seps, Davillier, Odier und Komp., 250,000 Fr.; Gebrüder Perier, 100,000 Fr.; Vassal und Kom., 100,000 Fr.; Meneon und Komp., 150,000 Fr.; Cacela, 150,000 Fr.; v. Eichthal, 100,000 Fr.; Aubin und Komp., 100,000 Fr.; Blanc, Colin und Komp., 100,000 Fr.; Hentsch, 100,000 Fr.; Jakob Lefebvre und Komp., 200000 Fr.; Outrequin und Jauge, 50,000 Fr. — Zusammen 5,000,000 Fr.

Die Gazette de France vom 2 Febr. enthielt folgende Betrachtungen: „Wir haben in unserm Blatte häufig die Unmöglichkeit einer wahren Allianz zwischen der äußersten Rechten der lezten Kammer und dem Liberalism, dessen Organ der Constitutionnel ist, bewiesen. Wir haben gesagt daß sie, vereinigt zum Angrif eines Ministeriums, sich nach dem Umsturz dieses Ministeriums wieder trennen, und gleich am Tage nach ihrem Siege die Freundschaft der Liberalen für ihre vorgeblichen Verbündeten in Haß, ihre Höflichkeiten in Beleidi-

Digitized by Google

gungen verwandeln würden. Wenn wir uns genau erinnern, so hat damals der Constitutionnel die Männer der royalistischen Opposition der Achtung und dem Vertrauen der Wähler empfohlen: ihm zufolge hatten diese Männer Unterpfänder ihrer Anhänglichkeit an die Charte gegeben; ihr ehrenwerther Charakter wies jeden ungerechten Argwohn zurük, der überdis durch die Unabhängigkeit ihres Betragens widerlegt ward; man durfte keinen Unterschied mehr zwischen konstitutionellen Royalisten und royalistischen Konstitutionellen machen; endlich diese gleichmäßig großherzigen und aufgeklärten Parteien könnten blos durch Mißverständnisse gespalten seyn, die aber von der Zeit ausgeglichen würden. Der Constitutionnel endigte dieses Glaubensbekenntniß zu Gunsten der Royalisten der äußersten Rechten dadurch, daß er die für diese Seite der Kammer herausgekommenen Deputirten in das Verzeichniß der konstitutionellen Deputirten eintrug. Seine Abonnenten müssen nun aber zu nicht geringem Erstaunen sehen, daß die bloße Möglichkeit, diese Männer möchten ins Ministerium treten, dem Constitutionnel eine Unruhe verursacht, die er nicht zu verbergen sucht. Er scheint heute allen Argwohn auf sie wälzen zu wollen, den er gegen die vorigen Minister unterhielt. Er sagt, das Gerücht von einem Eintritt derselben in das Ministerium setze Frankreich in Unruhe; diese Männer würden die vorige Verwaltung bedauern machen; sie seyen in Opposition mit der öffentlichen Meynung; sie seyen ausschließliche Royalisten, und ihr Eintritt würde nur den Jesuiten Freude machen. Wir möchten fragen, was diese jezt von dem Constitutionnel angegriffenen Männer seit den Wahlen haben thun können, um zu diesem Mißtrauen, zu diesen Verläumdungen Anlaß zu geben, um in einen Zustand der Prävention zurükgeworfen zu werden, aus dem der Liberalism sie gezogen hatte, um mit der Bezeichnung Jesuiten belegt zu werden, die vor einigen Monaten nur den Ministeriellen beigelegt ward, und um unter die ausschließlichen Royalisten gestellt zu werden, nachdem man doch erklärt hatte, daß es keine solche mehr gebe. Die Antwort auf diese Frage ist leicht: man vermuthet, diese Männer sollen Minister werden; von nun an sind sie unter den Zahn des Constitutionnel gefallen, und dürfen nach Belieben angebissen und zermalmt werden. Er muß sie zur Ehre seiner Grundsäze beleidigen, und der Feindschaft seiner Partei weihen. Gleichwol könnte diese Partei dem Constitutionnel folgende Frage vorlegen: Entweder habt ihr die Wähler damit getäuscht, daß ihr ihnen sagtet, die betreffenden Personen hätten ein Recht zu ihrem vollen Vertrauen, und daß ihr sie den Kollegien als liberale Kandidaten vorstelltet; oder ihr täuscht eure Leser gegenwärtig, wenn ihr ihnen dieselben Männer als ausschließliche Royalisten und als Jesuiten schildert. Was wird wohl der Constitutionnel darauf antworten?"

Der Constitutionnel antwortet hierauf: „Wir haben nur die Feinde des Hrn. v. Villele empfohlen; wir sind aber die größten Widersacher der Eorgeizigen, die um das traurige Vorrecht betteln, die Nachfolger seines Systems zu seyn, und knechtisch um die Ehre buhlen, dem Reste seiner frühern Verwaltung sich anzuschließen. Wir möchten unsererseits die Gazette des hingegangenen Triumvirats fragen, warum sie noch vor Kurzem gewisse Männer mit Schmach bedekte, die jezt auf einmal ihre Helden geworden sind? Von dem Augenblik an, wo sich die Jesuiten derselben annehmen, wendet sich Frankreich von ihnen ab."

Die Gazette de France vom 3 Febr. sagt: „Betrachtet man die Zusammensezung des gegenwärtigen Ministeriums, so muß man glauben, daß, wenn dasselbe jezt eine Modifikation für nöthig hält, der Gedanke, diese durch das linke Centrum zu vollbringen, starke Auftritte herbeiführen mußte. Diejenigen Minister, die dis vorschlugen, mochten es redlich dabei gemeynt haben, da sie zu dieser Seite der Kammer gehören, und sie mochten glauben, dem Vertrauen des Königs zu entsprechen, wenn sie eine Allianz vorschlugen, die unsrer Ansicht nach für seine Dienste höchst nachtheilig seyn würde. Da es sich zwischen ihnen und uns nur davon handelt, das aufzusuchen, was dem Könige und Frankreich am meisten nüzt, so sagen wir eben so redlich unsere Ansicht. Daß zwei entgegengesezte Ansichten mit derselben Kraft im Ministerium gehalten wurden, eine für die Modifikation durch das linke Centrum, die andere durch die rechte Seite, scheint keinem Zweifel unterworfen. Die Einführung eines ehrenwerthen Deputirten von der äußersten Rechten in das Konseil scheint inzwischen durch den Vorschlag, von denselben Bänken der Kammer noch andere Mitglieder der alten royalistischen Opposition zu nehmen, verhindert worden seyn. Nun sollen aber diejenigen Mitglieder des Konseils, die das Ministerium aus dem linken Centrum wollen, und vorher ihre Entlassung angeboten hatten, wieder auf ihre Lieblingsansicht zurükgekommen seyn, die der Constitutionnel und das Debats durch ihre Drohungen, die Quotidienne durch ihre Intriguen zu unterstüzen suchen. Alle diese Journale wollen eine Verbindung einiger Royalisten der äußersten Rechten mit dem linken Centrum, mit Verwerfung eines royalistischen Deputirten, der durch den Beistand der rechten Seite stark wäre. Es fragt sich nun, ob diese Kombination des linken Centrums dem Ministerium mit Wahrscheinlichkeit eine Mehrheit versprechen dürfte. Wir glauben das Gegentheil aus folgenden Gründen versichern zu können: das linke Centrum, mit Abrechnung der Deputirten der sogenannten äußersten Linken, die sich nicht mit dem Ministerium verbinden können, beträgt nicht über 90 bis 100 Mitglieder. Rechnet man 15 bis 20 Deputirte der äußersten Rechten dazu, so beträgt dis die ganze Macht jener Meynung, die im Verein mit den ministeriellen Einfällen sicher keine Majorität ausmachen wird. Bedenke man dazu die Zusammensezung der Pairskammer, die offenbar einem auf das linke Centrum gestüzten ministeriellen System entgegen ist, so ergibt sich, daß aus dieser Wendung für das Ministerium die größten Verlegenheiten, ohne irgend einen Nuzen für die Monarchie, erwachsen würden. Modifizirt sich hingegen das Ministerium durch die rechte Seite, so würde es in der erblichen Kammer eine sichere Majorität, und in der Wahlkammer durch Vereinigung der rechten Seite, des rechten Centrums und aller Stimmen der äußersten Rechten, die nicht zu dem linken Centrum gehören, eine Majorität von 115, den Interessen der Ordnung und der Monarchie ergebenen Mitgliedern finden."

Die neueste Quotidienne sagt: „Die Börse war heute sehr aufgeregt: das Gerücht von der Entlassung der HH. Por-

talls und Roy dauert diesen Morgen fort; man sprach selbst von nähern Umständen und Ursachen dieser Entlassungen. Auch Hr. v. Laferronnays soll den Entschlüssen seiner beiden Herren Kollegen beigetreten seyn, und sich von den Geschäften zurückgezogen haben. Die Fonds blieben, trotz der vielen Käufe, die heute gemacht wurden, in dre ersten Stunde auf dem gestrigen niedrigsten Preise, um bald vier Uhr aber verbreitete sich die Sage, daß die Entlassungen der Minister nicht angenommen worden seyen, und der König ihnen befohlen habe, in ihren Geschäften fortzufahren. Darauf stiegen die Fonds beinahe um einen Franken; die Spekulanten sahen ein, daß der Rücktritt der drei Minister die Auflösung des Kabinets herbeiführen würde, und die Krone dann in der Lage wäre, wo die Kammern ohne die Bürgschaft eines verantwortlichen Ministeriums zu treten."

Der Courrier français sagt: „Hr. v. Labourdonnaye hat, nachdem ihm der Vorschlag für das Seeministerium gemacht worden, dreißig Personen der äußersten Rechten versammelt. Man versichert er habe den Antrag gemacht, man müßte vor Allem an die Rettung der Monarchie denken. Diese Aeußerung schien aber nirgends Beifall zu finden. Man antwortete ihm, vor Allem müsse man sich mit der Rettung der Chaete beschäftigen, und die sieben Ernennungen des Hrn. Royer Collard zeigten klar, mit welcher Meynung man sich verbünden müsse. Diese Debatten führten lebhafte Erörterungen herbei, in deren Folge bei der Abstimmung 20 Stimmen gegen 10 die Vorschläge des Hrn. v. Labourdonnaye verwarfen."

Der Constitutionael meldet, das geheime Kabinet der Briefpostverwaltung sey am 31 Jan. auf Befehl des Finanzministers aufgelöst worden.

*** Paris, 2 Febr. Seit den letzten zwei Tagen wartete man mit großer Begierde auf das Resultat der Berathschlagungen, welche am Mittwoch nach der Rückkunft des Königs aus Compiegne angefangen und bisher fortgedauert hatten. Aber noch heute, Sonnabends, ist nichts entschieden, nur enthält der heutige Moniteur die Ernennung des Hrn. v. Vatismenil, der in der Staatsprokuratur nach und nach bis in den höchsten Gerichtshof emporgekommen ist, zum Oberhaupt des öffentlichen Unterrichts. Man will ihn für einen Anhänger des gestürzten Ministeriums halten, weil er so eben von der Insel Korsika als ministerieller Kandidat zum Mitgliede der Deputirtenkammer ernannt worden ist, und zwar, wie es scheint, auf eine ungültige Art, indem er nicht einmal das gesetzliche Alter haben soll. Aber durch diese einzelne Ernennung eines ganz neuen Ministers ist das große Bedürfniß, weshalb die Spannung auf Seite des Hofs sowol als des Ministeriums und besonders der neuen Kammern mit jedem Augenblik zunimmt, noch nicht befriedigt. Aus den mancherlei Gerüchten über die angeblichen Verhandlungen kan man als wirklichen Thatbestand nur soviel annehmen, daß Hr. de la Bourdonnaye, der seit mehreren Jahren auf ein Portefeuille Anspruch machte, und deshalb einer der heftigsten Gegner des Hrn. Expräsidenten war, vorgestern dem Punkte der Erfüllung seiner Wünsche ganz nahe stand, als man auf einmal entdekte, daß er weder in der Partei der vormaligen Konterevolution einen mächtigen Einfluß, noch die geringste Wahrscheinlichkeit für sich habe, daß er der Partei des konstitutionellen Königthums auch nur erträglich seyn würde. Seine Ernennung unterblieb also, und es scheint, diese Wendung habe nicht nur ihm persönlich, sondern auch der ganzen Kategorie der ultra-royalistischen Prätendenten wesentlich geschadet. Bekanntlich haben zwar diese in den letzten Zeiten sich mit der konstitutionellen Opposition zu amalgamiren gewußt, aber sich seit etwa vierzehn Tagen durch zweideutige Sprache, ja durch förmliche Anerbietungen verhaßter Art, ihren neuen Freunden sehr verdächtig gemacht. Was besonders ein helleres Licht auf den nun gescheiterten Plan dieser offenbar zu schwachen Partei warf, und die Gefahr einer solchen Entscheidung der großen Frage sichtbarer machte, war das voreilige Anerbieten des gestürzten Premierministers, er wolle die neuen Minister aus allen Kräften unterstützen. Dieser gefährliche Schritt öffnete den beiden populairen Ministern, Hrn. Roy und Portalis, die Augen, und sie verlangten in aller Form ihren Abschied. Dieser Abschied wurde aber verweigert. Die Blöße, welche man durch eine Ministerialverändrung im Sinne und Interesse der gefallenen und verhaßten Macht gegeben haben würde, fiel zu sehr als gefährlich auf, und bei diesen Verhältnissen mag es dann in der That wahr seyn, daß die Dinge in Statu quo bleiben werden, bis die Kammern eröffnet sind. — Eine große Neuigkeit, welche ein Zeichen des Geistes der künftigen Verwaltung seyn möchte, ist die Abschaffung des sogenannten schwarzen Kabinets in der Generalpostdirektion, auf unmittelbaren Befehl des jetzigen Finanzministers. Dort wurden bekanntlich die Briefe erbrochen. — Uebrigens sind die bis jetzt bekannt gewordenen einzelnen Thatsachen nicht wichtig genug, um eine bestimmte Farbe oder die wirkliche Farbe zu bezeichnen, zu welcher die Mehrzahl der zu eröffnenden Kammern schwören wird. Noch ist das vorige Ministerium nicht ohne Einwirkung; noch hält man sogar einzelne neue Minister nur für Repräsentanten des Hrn. v. Villele; noch ist die Kongregation nicht ohne Kraft, ob sie gleich gegenwärtig in allen ihren bekannten Versammlungsorten besondere Gebete für ihre Erhaltung halten läßt, auch ist die neulich benannte Hofpartei keineswegs unthätig. — Die ehemalige deutsche Pariser Zeitung hat einen Prozeß vor dem Handlungsgerichte wegen nicht bezahlter Honorare. In der Gerichtszeitung wird die Sache so dargestellt, als ob gedachte Zeitung durch das Verbot ihres Blattes in den deutschen Staaten zu Grunde gegangen wäre, und als ob dieses Verbot als Repressalie gegen das Verbot der Allgemeinen Zeitung in Frankreich angelegt worden sey. (Völlig irrig, wie in Deutschland Jedermann weiß.)

Deutschland.

Der Rüenbeeger Korrespondent liefert, nach seiner Versicherung aus guter Quelle, folgende Antwort des Grafen Münster, k. hannöverschen Staatsministers, auf die Herausforderung, welche Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig durch die Hand seines Staatsrathes, Baron v. Münchhausen, dem Grafen mit dem Vorschlag zugesendet hatte, die Stadt Dresden zum Ort der Entscheidung zu wählen. (Diese Antwort ist an den Baron v. Münchhausen gerichtet). „Seit der Mitte des vergangenen Monats war auf verschiedenen Wegen die Nachricht hieher gelangt, daß Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig offen seine Absicht, mich zum Duell

herausfordern zu lassen, zu erkennen gegeben habe. Vorgestern Nachmittag überbrachte mir Hr. Tatkemsen von hier Ihr Schreiben vom 5 November, in welchem diese Ausforderung enthalten ist. Die beleidigenden Ausdrüke, die Se. herzogl. Durchlaucht in der, von mir auf Befehl meines Königs verfaßten, und von Sr. Majestät unterzeichneten, „Widerlegung" gefunden, und die Ihn zu jener Maaßregel veranlaßt haben mögen, — können, wenn man sie mit Unbefangenheit liest, in keinen Vergleich mit den Beleidigungen kommen, die in der von Seite des Herzogs von Braunschweig erschienenen Schrift sowol gegen die Person Sr. Majestät als gegen mich enthalten sind. Wenn aber dem ungeachtet Se. Durchl. die wichtigen Rükksichten, die aus der ganzen Streitsache sich ergeben, nicht beachten, und mir die Möglichkeit lassen wollte, den angetragenen Zweikampf anzunehmen, so hätte man vor Allem die höchst auffallende Oeffentlichkeit, die man der Sache gegeben hat, vermeiden sollen. Diese Oeffentlichkeit war die unvermeidliche Veranlassung, daß, in Folge einer unmittelbaren Anzeige Sr. k. H. des Herzogs von Cambridge an den König, vom 29 Okt., das ausdrükliche Verbot von Seite Sr. Majestät, die Ausforderung anzunehmen, mir schon eine Woche früher zugestellt wurde, als ich die Herausforderung erhielt. Unter diesen Umständen kan ich nur bedauern, daß Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig Sich zu einem Schritt habe hinreißen lassen, welchen der König als eine neue Beleidigung gegen seine eigne Person angesehen hat. London, den 14 Nov. 1827. Karl Graf v. Münster."

** Frankfurt a. M., 4 Febr. Seit der jüngsten Abrechnung wurde nur wenig im Papierhandel gethan. Die reellen Besizer von Staatseffekten bezeugen eben keine Neigung zum Verkaufen, weil sie weder in den äußern Verhältnissen der Politik noch in den Geldverhältnissen des Plazes einen Beweggrund dazu finden, und die Spekulanten à la baisse tragen Bedenken, sich auf Zeitverkäufe einzulassen, indem sie selber glauben, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Kurse vor der Hand vielmehr steigen, als weichen möchten. Ueberdis werden sie bei ihren Operationen durch den Umstand gehemmt, daß wegen des niedrigen Diskonto's und der Schwierigkeiten baare Fonds zu guten Zinsen anzulegen, die östreichischen Metalliques, welche sowol baar als auf tägliche Kündigung heute auf 90¹/₄ gingen, auf fixe Lieferung bis Ende Monats ³/₁₆ Prozent wohlfeiler sind. Wollen sie sich daher keiner gar zu nachtheiligen Chance aussezen, so müssen sie sich auf Prämiengeschäfte beschränken, worin denn auch in diesen Tagen noch das Meiste gemacht worden ist. — Wiener Bankaktien sind etwas heradgegangen, nemlich auf 1215 (Dividend vom 1 Jan). Dagegen haben sich die östreichischen Lotterie-Effekten gehoben: die Rothschildischen 100Guldenloose auf 147 und die Partiale auf 117¹/₄; erstere, vornemlich aus Rüksicht auf die Nähe des Ziehungstermins; leztere, weil man sie in der That für spekulationswürdig hält, da ihr dermaliger Kurs noch 2¹/₂ Proz. unter dem Betrage des niedrigsten Treffers der demnächstigen Ziehung steht. Man glaubt daher auch, daß in Kurzem dieses Papier noch weiter in die Höhe gehen werde. — Die königliche Eröfnungsrede des großbritannischen Parlaments traf erst gestern Nachmittags hier ein. Ihr Inhalt wird ziemlich allgemein für beruhigend erachtet. Man will zwar einigen Widerspruch zwischen den Worten derselben und den thatsächlichen Vorgängen finden; jedoch spricht sich das Bedauern über diese zu deutlich aus, als daß man darin nicht eine Gewährschaft mehr für die friedliche Tendenz des Londoner Kabinets Hinsichts der Pforte erblikken sollte. In so fern man daher der Meynung ist, daß ohne die Mitwirkung Großbritanniens von keiner Seite dem durch die Schlacht von Navarin begonnenen Dazwischenkunfts-Modus weitere Folgen gegeben werden dürfte, dient der Inhalt jener Rede nur zur Bestärkung der Hofnung, es werden die Angelegenheiten des Orients nunmehr auf diplomatischem Wege vollends beigelegt werden. — Auch über den Inhalt der französischen Thronrede will man bereits voeläufige Nachrichten haben, in Folge deren die griechische Frage auf analoge Weise darin berührt, anßerdem aber die nahe Räumung Spaniens verkündigt wird. — Sollte sich diese Angabe bestätigen, so wird die Uebereinstimmung dieser beiden Aktenstüke zweifelsohne eine reichhaltige Quelle politischer Hypothesen werden.

Schweden.

Die Staatszeitung meldet aus London vom 1 Jan.: „Am 21 Dec. des abgewichenen Jahres ist hier in London ein neuer Traktat zwischen England, Rußland und Frankreich abgeschlossen worden. Alle zwingenden Maaßregeln, die zum Zwek führen können, sind vorbereitet und von den drei Mächten gegenseitig beschlossen worden, die Besezung der Fürstenthümer und Blokirung von Konstantinopel darin eingegriffen. Alle Erklärungen, durch welche die drei Mächte Verzicht darauf gethan haben, nach irgend einer Gebietsvermehrung oder ausschliesslichen Handelsvortheilen zu streben, sind wörtlich in diesem neuen Traktate wiederholt worden." — Desgleichen unter Paris vom 2 Jan.: „Se. Majestät empfingen am Neujahrstage das diplomatische Korps. In Ihrer Antwort auf die Glükwünsche der Gesandten erklärten Sie Ihren festen Beschluß, zur Erhaltung des Weltfriedens, der bestehenden Ordnung und der Allgemeinen Ruhe mitwirken zu wollen."

Rußland.

Aus besonderer Achtung für die Verdienste des verstorbenen General-Feldmarschalls Fürsten Barclai de Tolli, sind die Söhne seines Vetters, des gewesenen wortführenden Bürgermeisters in Riga, August Barclai de Tolli, Georg, August und Johann Barclai de Tolli, in den russischen Adelstand erhoben worden.

Eine Beilage zur Senatszeitung enthält die Statuten zur Verwaltung der kaiserlichen Theatre in St. Petersburg, zur Prüfung auf ein Jahr, am 25 Nov. 1827 Allerhöchst bestätigt. In diese Verwaltung, welche auch die zu den Theatern gehörigen Konzerte und Maskeraden in sich begreift, ist ein „Verwaltungskomité der kaiserlichen Theater zu St. Petersburg" ernannt, bestehend aus fünf Mitgliedern, von denen der Aelteste die Aufsicht über die Kanzlei und das Rechnungswesen führt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 40. 9 Februar. 1828.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Odessa und Livorno.) — Beilage Nro. 40. Bayerische Ständeverhandlungen. — Der Apollosaal zu München. — Brasilien. — Spanien. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 31 Jan. Konsol. 3Proz. 83⅝; russische Bons 94; mexicanische 45⅜; columbische 23; griechische 17¾.

In der Sizung des Oberhauses vom 31 Jan. kam nichts Erhebliches vor. — Im Unterhause überreichte Hr. Jenkinson den Entwurf zur Dankadresse, und mehrere Mitglieder ergriffen diese Gelegenheit, um wieder über die Thronrede zu sprechen. Lord Palmerston erklärte neuerdings, durch das in Bezug auf das Ereigniß bei Navarin gebrauchte Wort untoward, sey Admiral Codringtons Betragen keineswegs gemeynt. Uebrigens könne eine weitere Diskussion über diesen Gegenstand den jezt obschwebenden Unterhandlungen schaden. In Rüksicht auf die Emanzipation der Katholiken, erklärte er, wolle das neue Ministerium eine vollkommene Neutralität beobachten.

** London, 31 Jan. Die wenigen Debatten am ersten Abende nach Eröfnung unsers Parlaments betrafen hauptsächlich zwei Punkte, die äußerst freundschaftlichen Rüksichten, welche in der von den neuen Ministern abgefaßten Thronrede für unsern alten Alliirten, die Pforte, ausgedrükt wurden, und die Schlacht bei Navarin, ein Ereigniß, das die Minister mit dem Worte untoward (widerwärtig, unvermuthet) bezeichneten. Der Graf v. Chichester im Oberhause konnte nicht genug das würdevolle Benehmen des Sultans loben, und fand darin einen besondern Beweggrund, die alte Allianz aufrecht zu halten. Lord Strangford, der lange Gesandter in Konstantinopel und Vorgänger des Hrn. Stratford Canning gewesen, drükte ebenfalls sein ernsthaftes Bedauern wegen der Katastrophe bei Navarin aus, er gestand, daß ihn diese den Türken gegebene schwere Lektion sehr schmerze, da er wisse, wie günstig die Pforte für Großbritannien gestimmt sey; er hoffe dabei, daß ungeachtet solcher unautorisirten und unregelmäßigen Feindseligkeiten, die mit dem romantischen Eigensinn einzelner Abenteurer (Lord Cochrane und General Church) die Nationalehre in Verruf bringen, und auch die vorsichtigste Regierung in Verlegenheit sezen würden, der brittische Einfluß in Konstantinopel vorwalten werde. Die Griechen wissen also, was sie von Seite Lord Strangfords zu erwarten haben, falls Lord Wellington ihn zum neuen Botschafter bei der Pforte wählt. Lord Lansdown, der sich wie Lord Goderich bereitwillig erklärte, auch den geringsten Schritt des vorigen Ministeriums zu vertheidigen, bemerkte, was wohl dem gewöhnlichsten Menschenverstande einleuchtet, daß es absurd gewesen wäre, hätte man den Fall eines solchen Ereignisses nicht in Betracht gezogen, als man beschloß, zu einer bewafneten Dazwischenkunft zu schreiten. Lord Holland ging die Geschichte der Verträge mit der Pforte, die die Thronrede einen alten Alliirten nennt, durch, und fand, daß diese Allianz sich erst vom Jahre 1798 datire, als die Franzosen Aegypten angriffen; wenn Handels- und Freundschaftsverträge schon eine Allianz bildeten, wäre auch die Republik Mexico schon ein Alliirter Englands gegen Spanien. Der Herzog von Wellington erklärte, daß die Pforte einen wesentlichen Bestandtheil des europäischen Gleichgewichts bilde, und ihre Erhaltung nicht nur für England, sondern für ganz Europa wichtig sey. Ohne den Einfluß Englands auf die Pforte im Jahre 1812 hätte Europa seine gegenwärtige Gestaltung nicht. Er versicherte das Haus, d. h. die Nation, daß „die Besorgnisse wegen Ausbruchs von Feindseligkeiten nunmehr verschwunden seyen." Lord Eldon behauptete, man könne kaum sagen, daß England seit den lezten neun Monaten ein Ministerium gehabt. Darin hat der alte Kanzler vollkommen recht; er weiß aber am besten, wer an diesem Zustande Schuld war. Der Premierminister, welcher im Unterhause seiner Doppeleigenschaft wegen von Hrn. Brougham angegriffen wurde, fand an dem einzigen im Hause gegenwärtigen Mitgliede des Kabinettes, Lord Palmerston, seinen Vertheidiger; dieser erklärte nemlich, daß Lord Wellington die Stelle eines Oberbefehlshabers der Armee niedergelegt habe. — Die Getreidegesezze erhalten eine Modifikation, aber nicht wie Hr. Canning sie vorgeschlagen; vielleicht sind die Minister genöthigt, noch höhere Zollsäze für die Einfuhr des Getreides aufzustellen. — Welch einen Haß unsere Hochtories dem verstorbenen Canning nachtragen, mag der Umstand beweisen, daß der Courier den bisherigen Redakteur verändern mußte, wenn er sich ferner seiner halboffiziellen Autorität erfreuen wollte. Die Worte dieses Mannes in einem Briefe, den er heute publizirt, lauten folgendermaaßen: „Daß die politischen Veränderungen in den lezten vier oder fünf Jahren, oder vielmehr seit den lezten zwölf Monaten, einigen Einfluß auf die Ansichten eines mit der Regierung in genauer Verbindung stehenden Blattes haben mußten, ist leicht einzusehn. Als Hr. Canning durch den König an die Spize seiner Minister gestellt wurde, erhielt er die nicht nachgesuchte Unterstüzung des Couriers. Als das Grab die Hülle jenes großen Staatsmannes bedekte, da ward ihm derselbe ungeheuchelte, tiefe und aufrichtige Tribut des Schmerzens gezollt. Die waren Begebungen, welche von denen, welche als solche sie fühlten, nicht vergessen werden konnten. Ich nenne keinen Namen, und werde es nicht bis auf eine dringliche Provokation thun, die ich jedoch nicht erwarte. Ich erkläre blos, daß mir mit unzweideutigen Worten zu erkennen

gegeben wurde: „der Beifall, welcher in den Spalten des Couriers dem Hrn. Canning gezollt werden, mache mich nicht geeignet, länger Redakteur zu bleiben, wenn die Zeitung ferner das Organ der jetzigen Verwaltung bleiben solle.“ Dis ist nun unsere Tory-Censur gegen ein Blatt, das bisweilen einige Nachrichten aus den Bureaux erhält — weiter kan sie glüklicher Weise nicht gehen. Der Türkei ist nun ein neuer Aufschub gegeben, und niemand zweifelt mehr an einer gütlichen Ausgleichung, so weit solche von England abhängt.

Frankreich.

Paris, 2 Febr. Konsol. 5Proz. 103, 95; 3Proz. 69, 95; Bankaktien 1905; Falconnet 76, 55; Guebhard 73.

Sonntags den 5 Febr. war bei Hofe zahlreiche Aufwartung. Nachher präsidirte der König in einem Ministerrathe. Tags vorher hatten die Minister Vormittags und Abends lange Konferenzen in den Wohnungen des Seeministers und des Siegelbewahrers gehalten.

Ein Journal will wissen, die Minister hätten sich in diesen Versammlungen mit Besezung der Generaldirektorstellen beschäftigt. Man nenne die HH. Gauthier, Bacot de Romans, de Leyval ꝛc.

Mehrere Journale versichern, die HH. Fürst v. Polignac und Graf Caraman ständen im Begriffe, auf ihre Gesandtschaftsposten abzugehn.

Der Graf Guilleminot soll bereits, mit Zurüklassung seiner Familie in der Quarantaine zu Toulon, auf der Fregatte Armide nach Corfu abgesegelt seyn.

Die Gazette de France gibt folgendes Bulletin der Deputirtenkammer vom 2 Febr.: „Um halb zwei Uhr versammelten sich alle bereits zu Paris angekommenen Deputirten an dem gewöhnlichen Ort ihrer Sizungen. Man zählte schon über 300. Hr. Ravier (von der Ile und Vilaine) eröfnete die Sizung als Präsident durch das Alter. Die HH. Garnier-Dufougeray und Dubruel standen ihm als Quästoren bei. Man verlas die Namen von zehn oder zwölf Personen, die man für die jüngsten in der Versammlung hielt, zu der Stelle provisorischer Sekretaire. Es antworteten nur vier, nemlich die HH. Pas de Beaulieu, v. Champ-Malin, v. Riberolles, v. Lascours. Der Präsident verlas zwei Briefe des Oberceremonienmeisters, die große Deputation der Deputirtenkammer am Tage der Heiligengeistmesse und am Tage der königlichen Sizung im Louvre, so wie die Uebersendung von Eintrittsbillets zu den Tribunen für beide Cerimonien betreffend. Diese Billets wurden durchs Loos unter die gegenwärtigen Mitglieder vertheilt. Man zog hierauf die Namen der zwanzig Mitglieder, die mit dem provisorischen Bureau die große Deputation ausmachen sollen. Die Sizung endigte sich durch Verlesung des am nächsten Montag und Dienstag zu beobachtenden Cerimoniels. Die HH. Deputirten theilten sich darauf in zahlreiche Gruppen, sowol im Konferenzsaale als in der Bibliothek und im Vorsaale. Die Ernennung des Hrn. v. Vatismenil zum Großmeister der Universität schien der Hauptgegenstand der Unterredungen zu seyn.“

Der Courrier français sagt: „Bei Verlesung der Deputirten, die durch das Loos Eintrittskarten ins Louvre für ihre Verwandten und Freunde bekamen, konnte man bemerken, daß die Bänke der linken Seite weit weniger besezt waren, als die der rechten. Man schreibt dis dem Umstande zu, daß man auf eine erste Versammlung keinen besondern Werth legt. Die Bänke waren größtentheils durch die Vertheidiger des alten Ministeriums besezt. Auf der nächsten Bank bei der Tribüne sah man Hrn. v. Labourdonnaye und Hrn. Duplessis-Grenedan, der in der lezten Session gar nicht zu erscheinen für gut gefunden. Die Mehrheit der Deputirten der fünf Departements der Bretagne saßen nicht weit vom rechten Centrum. In ihrer Nähe saßen auch die HH. Labriffe und Sosthene de la Rochefoucauld. Hr. Hyde de Neuville ging zwischen den Bänken der linken Seite hin und her. Auf diesen saßen in der ersten Reihe die HH. Lafitte, Berard, Casimir Perier, Alexander v. Lameth, Sebastiani, Chauvelin, Benjamin Constant. Ueber diesen die HH. Bignon, Mechin, Thiers, Saglio, Guilhem, Lefevre Sineau, Dumeylet und de Bondy auf ihren früheren Plätzen. Hr. v. Pradt, vormaliger Erzbischof von Mecheln, erschien im schwarzen Kleide mit dem Kreuz eines Großwürdeträgers der Ehrenlegion, dem erzbischöflichen Kreuze auf der Brust, dem Kragen, dem Hute und dem kurzen Mantel der Geistlichen. Mit Ausnahme der Kreuze mochte er ungefähr ebenso in der konstituirenden Versammlung erschienen seyn. Er sezte sich an eins der Enden der hintern Bänke der linken Seite, wo auch die HH. Baron Louis, Girod de l'Ain, Rath des königlichen Gerichtshofs, Keratry, Mangnin, Ternaux, Delessert, die Brüder Dupin, Bonedeau, Thenard, St. Aulaire, v. Bizemont, v. Jouvencel, v. Laval und Marchegay de Lousigny sich befanden. Hr. Bertin de Vaux saß gleichfalls auf der linken Seite, nahe bei Hrn. Etienne. Die HH. Royer-Collard, Duport de l'Eure, St. Aignan und eine Menge anderer Deputirten der konstitutionellen Opposition waren abwesend. Nach Vertheilung der Billets bildeten sich Gruppen, und in diesem Augenblike hatte die Kammer das Ansehen von Uebereinstimmung und Eintracht. Man kam zu einander, abgesehen von aller politischen Meynung. Die Beförderung des Hrn. v. Vatismenil war der Hauptgegenstand der Unterhaltung. Unter verschiedenen Absichten fragten sich einige, ob er nicht den Jesuiten und der Kongregation ergeben sey; andere, ob er nicht im öffentlichen Dienste zuweilen auf Strafen gegen Geistliche, an deren Spize man ihn jezt so ungeschikter Weise gestellt, angetragen habe? Dis wurde jedoch nur vorübergehend besprochen, im Ganzen machte die Anhänglichkeit für die Charte und die Gesetze die Seele dieser Unterredungen aus. Manchmal hörte man auch einige entschiedenere Aeußerungen über das vorige Ministerium, über die Thronrede, die darauf erforderliche Antwort, und andere nicht minder wichtige Maaßregeln.“

Der Constitutionnel erzählt von dieser vorläufigen Sizung, sie sey noch niemals seit der Restauration so zahlreich gewesen. Die seit 1824 von der ministeriellen Partei eingenommenen Oppositionsbänke seyen schnell von konstitutionellen Deputirten besezt gewesen, deren Zahl sich stärker als die der Deputirten auf der rechten Seite ergeben habe. Mehrere Mitglieder der alten Gegenopposition hätten unter der monarchischen und konstitutionellen Opposition Plaz genommen. Viele Deputirte, die sich nach einer vierjährigen Trennung wieder gesehen, hätten sich herzlich begrüßt. — Die Wahl des Hrn. Vatismenil zum Großmeister der Universität gibt dem Consti-

Digitized by Google

tutionnel Veranlassung zu Räsonnements auf dessen frühere Laufbahn, die er mit folgender Aeußerung schließt: „Der entscheidende Strich bestand darin, der Kongregation den Einfluß zurükzugeben, den man der Geistlichkeit genommen hatte, und das lange Gewand der Universität in ein kurzes umzuwandeln. Kardinäle, Prälaten und alle hohen Patrone der Ultramontaner haben Hrn. v. Vatismenil als einen Zögling der Kongregation vorgestellt, und seine Wahl hat alle Frömmlinge, die von Revolution und Atheism träumten, beruhigt. Man kann nun mit Bestimmtheit annehmen, daß eine vollkommene Eintracht zwischen dem Hrn. Bischof v. Hermopolis und seinem Nachfolger, aber vielmehr seinem Adjunkten, herrschen wird. Die kleinen Seminarien und die Jesuiten können in ihrer Ungesezlichkeit und ihren Usurpationen ruhig schlafen, und das Gespenst des gegenseitigen Unterrichts wird die Orthodoxie unserer Agrariadas nicht mehr beängstigen. Die gegenwärtige Verwaltung scheint zu erklären: Der König hat sein Konseil ernennt, aber das Ministerium hat seine Grundsäze nicht geändert." — Dasselbe Blatt sagt: „Die Unterhandlung mit Hrn. v. Labourdonnaye scheiterte an der Weigerung vieler seiner politischen Freunde, ihm beizustehn. Man versichert, er und diejenigen seiner Kollegen, die sich ihm angeschlossen, hätten sich nun mit der Versammlung vereinigt, die aus den alten Freunden des Hrn. v. Villele bestehe."

Das Journal des Debats erlaubt sich folgende Bemerkungen: „Die englische Thronrede ist fast ohne Beispiel in den Annalen dieses Landes, seitdem die Freiheit daselbst durch die Bill der Rechte bestimmt ward, und die Gränzen der drei Gewalten angewiesen sind. Diese unparlamentarische Rede entwikelt Grundsäze, spricht über Fragen ab, erklärt sich mit leidenschaftlichem Tone, und könnte Europa in Verwirrung sezen, wenn Europa sie dem Worte nach aufnähme. Man erkennt sehr leicht darin das Werk eines Premierministers, der die Institutionen seines Landes nicht versteht; der, im Lager aufgewachsen, der Freiheit der Völker nicht günstig ist; der im Auslande lebend, sich in Indien an den Despotismus, auf dem europäischen Festlande an die Maximen der absoluten Regierungen gewöhnt hat; endlich eines Ministers, der als ein alter Gegner des Hrn. Canning, seinen Stolz darein sezt, ein System zu befolgen, das dem eines wahren Staatsmanns gerade entgegen ist. Doch war es eben dieser erste Lord der Schazkammer, dieser große Anhänger der Legitimität des Großsultans, durch dessen Einfluß im Jahre 1815 ein Königsmörder in das Konseil des Bruders Ludwigs XVI gebracht wurde. England verläugnet einen seiner edelsten und schönsten Seesiege: wohlan! Frankreich bekennt sich zu demselben, und Rußland wird sich ohne Zweifel auch nicht dadurch entehrt halten. Hätte England eine französischer Flotte zerstört, so hätte man kaum genug Lorbeere und Ehrenbezeugungen für Codrington finden können; aber dieser Admiral hat, mit Hülfe der weißen Flagge, jene Schiffe in Grund gebohrt, die Barbaren nach Griechenland brachten! Gab es wohl je ein unseligeres Ereigniß! Empörende Ausschweifungen für das Gefühl der Menschheit wurden gleichmäßig von Griechen und von Türken begangen? Ein kleines, seit vier Jahrhunderten decimirtes, niedergetretenes Volk sprengt endlich seine Ketten; von ganz Europa verlassen, kämpft es allein heldenmäßig gegen die ganze Macht des afrikanischen, asiatische und europäischen Islamismus; es hat gesehen, wie man seine Frauen, seine Kinder, seine Greise erwürgt, wie man seine Tempel geschändet, seine Töchter zur Schmach des Harems abgeführt, seine Hütten verbrannt, seine Heerden geraubt, seine Erndten verheert, und selbst die Bäume der Wälder, unter denen es Schatten suchte, ausgerottet hat. Es mag in der Bitterkeit seines Schmerzens, in der Verzweiflung seiner Lage einige seiner Verfolger gepfeift haben, und ihr wollt diese Ausschweifungen eines Augenblikks mit den Gräueln der vier Jahrhunderte vergleichen? Ihr verwechselt in eurer lächerlichen Unparteilichkeit den Unterdrükten und den Unterdrüker, den Schwachen und den Starken, das Opfer und den Henker, den freien Mann und den Tyrannen. Warum kam ihr den Griechen nicht schneller zu Hülfe? Warum erfochtet ihr nicht früher einige solcher unseligen Siege, die den Gräueln, die ihr bemitleidet, zuvorgekommen wären? Die armen Türken! Seit fünf bis sechs Jahren haben sie nur eine Million Christen erwürgt; Arden steht nicht mehr und Mora ist eine Wüste. Welch' gute und ehrliche Leute sind nicht jene Araber und jene Neger, jene weißen und schwarzen Sklaven, und welche Hunde dagegen jene Griechen! Diese armen Türken sind, so sagt die Rede, die alten Verbündeten Englands. Ein Premierminister sollte Thatsachen, Geschichte und Verträge besser kennen; der alte Verbündete der Pforte ist Frankreich; Frankreichs Traktate allein mit den Sultanen gehen bis auf Franz I. zurük; Frankreich allein genoß zu Konstantinopel und in der Levante besondere Vorrechte; nur die französische Handels- und Kriegsmarine herrschte durch zugestandene Rechte in allen türkischen Häfen des Mittelmeers. England stand allerdings, wie andre Mächte, in einigen Handelsverhältnissen mit der Pforte; aber seine besondere Allianz mit dieser Macht ist nicht älter als die Revolution, und hat mit der Schlacht von Abukir begonnen. Solche Dinge sollte ein erster Minister wissen; er hätte sie von dem lezten Gesandtschaftssekretair auf dem Bureau von Downing-Street erfahren können. Diese unkluge Rede stellt der Politik wieder neue Wechselfälle dar. Wie wird sie an den Ufern der Newa aufgenommen werden? Wird die russische Armee dadurch umkehren oder wird sie vorrüken? Diese Urkunde enthält zugleich sowol eine Drohung gegen das Kabinet von St. Petersburg als eine Angstbezeugung vor den Waffen des Kaisers Nikolaus. Was werden aber wir, die wir immer hinter der Welt stehen, jezt thun? Werden wir dem Admiral Rigny befehlen, nach Toulon zurük zu kommen, oder werden wir Soldaten für Griechenland anwerben? Wenn die englische Thronrede nach Konstantinopel kommt, wird wohl die Pforte zum Abschluß jenes Friedens bereit seyn, von dem die Rede noch jezt zu sprechen vergibt? Wird der Divan darin nicht den Anfang jener Spaltungen sehn, die man ihm verkündet hatte? Mahmud wird hoffen, durch Geduld und Zeit die Vertilgung der Hellenen zu erkaufen; er wird sich für gerettet halten und Recht haben, wenn nicht Rußland einen entscheidenden Entschluß faßt, und unter die Mauern von Konstantinopel ausdrückt, um dort die Befreiung Griechenlands unterzeichnen zu lassen."

*** Paris, 2 Febr. Seit der Einführung des Repräsen-

kativsystems im Jahre 1814 haben in Frankreich 14 Sizungen der Kammern statt gehabt, aber keine derselben, obgleich die Gegenstände ihrer Berathschlagung sehr merkwürdig waren, hat die allgemeine Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch genommen, als die bevorstehende fünfzehnte. Besonders auffallend ist, daß in jenen vierzehn Sizungen jedesmal der herrschende Geist feindselig gegen das Staatsgrundgesez war. Alle 14 Kammersizungen zusammen haben im Ganzen 70 und ½ Monat gedauert, und von diesen 70½ Monaten wurden allein 21 gegen die Preßfreiheit verwendet. Schon in dem ersten Jahre der Kammern, 1814, beschäftigte man sich mit dem betreffenden Artikel der Charte, und im Jahre 1827 war der Hauptgegenstand der lezten Kammer wiederum die Presse. Zehn Jahre lang von den vierzehn Jahren der Charte stand die Presse unter der Censur. Ausserdem zeichnete sich die Sizung des Jahrs 1815 durch eine heftige Reaktion und besonders durch den Vorschlag aus, die Franzosen in mehrere Kategorien einzutheilen, und der Kategorie der ausschließlichen Royalisten die ersten Rechte auf die Verwaltung des Landes einzuräumen. Der Hauptplan dieses gefährlichen Systems wurde in einer Rede auseinander gesezt, die damals im Druk verbreitet wurde, und gegenwärtig besonders wieder ins Gedächtniß kömmt, weil der Verfasser seit einigen Tagen von seiner Kategorie zum Ministee ausgerufen wird. Die Sizung des Jahres 1816 zeichnete sich durch das erste Wahlgesez und durch den neuen Rekrutirungsfuß aus, der die vormaligen Rechte auf das Avancement völlig aufhob. Im Jahre 1820 kam das zweite Wahlgesez zu Stande, durch welches die Höchstbesteuerten ein doppeltes Wahlrecht, nemlich eins in den niedern, und eins in den höhern Wahlkollegien erhielten. Das Jahr 1822 gab ein neues Preßgesez; ein Gesez, worin die Tendenz der Journale zum Strafpunkte gemacht wurde; ein anderes Gesez autorisirte die Censur, und wiederum ein anderes schafte die Jury in Angelegenheiten der Presse ab. Das Jahr 1823 gab dem spanischen Kriege gesezliche Bestätigung. Die dreiprozentige Rente war eine Geburt des Jahres 1824. Im Jahre 1825 kam der Pendant der Dreiprozents in der Indemnität der Ausgewanderten; das Hauptwerk von 1826 war die Erfindung einer neuen Art von Kirchenschändung und ihrer geschärften Strafe. Endlich fiel im Jahre 1827 das sogenannte Gesez Peyronnet durch die Energie der neuen Kammer durch. — Die Seminarienkommission hat ihre erste Sizung gehalten, und die beiden Mitglieder von der hohen Geistlichkeit haben derselben beigewohnt; den Hrn. v. Queleu haben die andern zu ihrem Präsidenten ernannt; wenn aber auch die beiden geistlichen Herren ganz zu Gunsten der jezigen Einrichtung sprechen sollten, so würde dennoch die Mehrzahl der Kommission für die Vollziehung der wirklichen Gesezе seyn. Die Hauptfrage ist nemlich in Rüksicht auf die Seminarien (denn die Kommission ist nur wegen dieser, keineswegs wegen der Jesuiten im Allgemeinen niedergesezt), ob königliche Ordonnanzen, die eine andere Verfügung enthalten als die Gesezе, gültig sind. Folgendes ist der eigentliche Zustand: Napoleon schuf im Jahre 1808 durch ein förmliches Gesez die französische Universität und zugleich die geistlichen Schulen. Am 9 April 1809 wurden die geistlichen Schulen der Universität unterzeordnet. Am 15 Nov. 1811 erging das Gesez, daß alle geistlichen Schulen in die Städte verlegt werden sollten. Nun kam den 5 Okt. 1814 eine königliche Ordonnanz, daß die geistlichen Schulen künftig nicht mehr unter der Universität stehen, und auch die Abgabe nicht mehr bezahlen sollten, welche alle andern Erziehungshäuser in Frankreich an die Universität bezahlen müssen; dieses Vorrecht ist so wichtig, daß nach und nach alle andern Schulen gegen die Seminarien erliegen müssen. Eben diese Ordonnanz verleiht ihnen das Recht, Legate und Schenkungen anzunehmen. Zwar entzieht ihnen eine königliche Ordonnanz vom Jahre 1815 die Erlaubniß Externe (Schüler, die nicht bei ihnen wohnen) aufzunehmen, aber eine Ordonnanz vom 17 Okt. 1821 erhebt sie zu königlichen Kollegien, und bestätigt ihre alten Privilegien gegen die Universität. Bei dieser Schulgesezgebung ist es Thatsache, daß von der ganzen Bevölkerung Frankreichs zu 31,800,000 Menschen gegenwärtig 15,000,000 sind, welche nicht lesen können. Das ganze Land hat 40,000 Gemeinden, darunter haben 16,000 keine Knabenschule, und 25,000 keine Mädchenschule. In Allem sind 37,000 Schulen, und unter diesen bestehen nur nach 450 Schulen mit wechselseitigem Unterricht; die Regierung, die Präfekten und Munizipalbeamten haben ihnen im Allgemeinen entgegen gearbeitet, obgleich in den gewöhnlichen Schulen im Durchschnitt nur 58 Schüler unterrichtet werden, dagegen in den wechselseitigen 104, obwol in jenen ein Schüler jährlich 17 bis 18 Franken, in diesen nur 7 bis 8 Fr. kostet. Man hofft im gegenwärtigen Zeitpunkt auf viele neue Subscribenten bei dem Unterrichtsvereine in Paris.

Preußen.

Die Gemahlin des Fürsten Wilhelm Radziwill, Sohns des Statthalters in der Provinz Posen und der Prinzessin Louise von Preußen, hat am 26 Dec. zu Nizza, wohin sie sich nach dem Gebrauch des Brunnens zu Ems begeben hatte, ihr Leben in den Armen ihres Gemahls beschlossen. Sie war noch nicht völlig 23 Jahre alt, und hinterläßt ihrem Gemahl eine kaum zweijährige Tochter.

Oestreich.

Wien, 4 Febr. Metalliques 90½; Bankaktien 1045.

Türkei.

* Odessa, 25 Jan. Ein russisches Schif mit der russischen Kanzlei ist heute in 11 Tagen von Konstantinopel hier eingelaufen, und bringt die Nachricht, daß der Bosphorus für alle Flaggen gesperrt, und den Unterthanen der drei Mächte erklärt worden sey, daß sie binnen einer bestimmten Frist Rayas werden oder die Hauptstadt verlassen müßten, weil kein fremdes Schuzrecht mehr anerkannt würde. Diese Maaßregeln sollen troz der Einsprache des diplomatischen Korps in Pera beschlossen worden seyn.

† Livorno, 1 Febr. Durch ein zu Napel eingelaufenes englisches Kriegsschif, das am 15 Jan. Malta verließ, hat man daselbst erfahren, daß Graf Capodistrias auf demselben Schiffe, welches ihn aus dem Hafen von Sassino (in Albanien bei Valona) nach Malta gebracht hatte, am 16 Jan. in Begleitung eines französischen und eines russischen Kriegsschifs nach Griechenland abgesegelt sollte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 41. — 10 Februar. 1828.

Spanisches Amerika. (Briefe aus Mexico und Veracruz.) — Brasilien. (Schreiben aus Rio-Janeiro.) — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Leipzig.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 41. Bayrische Ständeverhandlungen. — Schreiben aus Brüssel. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 8. Schreiben aus Boston. — Ankündigungen.

Spanisch-Amerika.

* Mexico, 17 Nov. Mit dem Handel geht es hier nur sehr langsam, aber dennoch vorwärts, was einigermaaßen zu der Hofnung berechtigt, daß, wenn erst einmal die unglücklichen politischen Umtriebe ganz gedämpft seyn werden, unser Handel eine bedeutende Lebhaftigkeit gewinnen wird. Der neue Zolltarif ist in beiden Kammern durchgegangen; so bald er in Druk erscheint, theile ich Ihnen Umständliches darüber mit, und begnüge mich einstweilen mit der allgemeinen Bemerkung, daß er mehrere für deutsche Waaren sehr günstige Abänderungen enthält.

* Veracruz, 3 Dec. Im Handel bleibt Alles beim Alten; er ist flau, und vorerst auch keine Hofnung zur Besserung vorhanden. Das Einzige, was eine schnelle und günstige Wendung erzeugen könnte, wäre die Unabhängigkeits-Anerkennung von Seite Spaniens, wozu indessen Niemand Hofnung hegt. Eine ganz entgegengesezte Maaßregel wäre die vielbesprochene Vertreibung sämtlicher Altspanier, wozu es aber auch wohl kaum kommen wird. Die Regierungen wünschen sie, die Volksstimmung aber begünstigt sie nicht. Vorgestern Abends 11 Uhr ließen sich hier gegen 200 Stimmen auf dem Platze mit dem Rufe vernehmen: Weg mit den Spaniern! weg mit den Verräthern! Es lebe das Vaterland! es lebe die Unabhängigkeit! Das Volk, welches sonst dergleichen Anläße willig ergreift, nahm aber wenig Antheil. Indessen versammelte sich sogleich der Provinzial-Kongreß, und um 4 Uhr Morgens gingen schon drei Expresse nach Mexico und Jalapa ab. Seitdem ist Alles ruhig geblieben. — Die am 6 Nov. von Mexico abgegangene Conducta, wie man sagt von 2 Millionen Piaster, ist am 22 glüklich hier angekommen. Eine zweite wird erwartet, und das englische Kriegsschif Pylades liegt in Verwahrung die Dividenden-Zahlung für die Anleihe in Empfang zu nehmen; man zweifelt aber sehr, daß es der Regierung werde möglich gewesen seyn, die erforderlichen Fonds dazu aufzutreiben.

Brasilien.

* Rio-Janeiro, 24 Nov. Hinsichtlich des Friedens mit Buenos-ayres sind wir noch immer in Ungewißheit; die Rede des Kaisers bei Schließung der Sizung der Deputirten ließ zwar Hofnung dazu schöpfen, flößte aber doch so wenig Zutrauen ein, daß der Kurs am nemlichen Tage fiel. — Der Handelstraktat mit den Hansestädten ist jezt abgeschlossen, und die Abgesandten werden mit dem nächsten Paketboote zurükkehren, um ihn ratifiziren zu lassen. Welches Inhalts er eigentlich sey, läßt sich noch nicht bestimmen; im Allgemeinen verlautet, daß der Eingangszoll für alle Waaren, in Hamburg auf Hamburger Schiffen verschift, gleichviel ob für Hamburger Rechnung oder nicht, von 25 auf 15 Prozent heruntergesezt werden solle, und daß in diesem Fall auch kein Ursprungs-Certifikat erforderlich sey. Wie es mit Verladungen in Hamburg auf fremden Schiffen, und für Hamburger Rechnung in fremden Häfen auf Hamburger oder fremden Schiffen, gehalten werden wird, ist zwar noch ungewiß; wahrscheinlich aber werden diese Umstände dies Ursprungs-Certifikate nöthig machen, und keine Zollerhöhung nach sich ziehen.

Portugal.

Ein Privatschreiben aus Lissabon, in englischen Blättern, sagt: „Es ist unterhaltend, die Aenderung in der Zahl der Mitglieder der ersten Kammer wahrzunehmen, seitdem sie wissen, daß Don Miguel als konstitutioneller Regent kommen wird. Dieses hat ihre Zahl fast verdoppelt, denn sie waren voriges Jahr nie über 54 oder 55, und fingen nun 86 stark ihre Sizungen an. Voriges Jahr nahmen verschiedene dieser, durch Patentbriefe vom Kaiser ernannten Pairs ihre Size nicht ein, und legten ihre Eide nicht ab, ob sie gleich in Lissabon wohnten; allein jezt, glauben wir, will selbst der Kammerherr der Königin die Charte beschwören."

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 24 Jan.: „Der Kriegsminister hat wieder zwei Regimenter nach Sevilla abgeschikt. Das Gerücht, daß die Franzosen im April Cadix räumen dürften, hat dadurch zugenommen, weil man sonst diese Absendung und eine schon vor 14 Tagen erfolgte nicht erklären könnte. — In dem zweiten Berichte des Raths von Castilien an den König über die Amnestie findet sich folgende Stelle: „Man will Ew. Majestät überreden, Spanien sey in Parteien gespalten; dis ist irrig, und obschon es wahr ist, daß sich ein Haufe von Apostaten unter uns befindet, so ist doch eben so wahr, daß die große Masse der Nation aus treuen Ew. Majestät ergebenen katholischen Unterthanen besteht, die sich wohl zuweilen in übermäßigem, wohl verzeihlichem Eifer verirren können. Für diese bedarf es keiner Amnestie; denn sie sind auf die Strafen, welche die Geseze bei ihren Vergehen bestimmen, gefaßt. Aber eine Amnestie für die Apostaten würde eine gefährliche und unpolitische Handlung seyn, die, weit entfernt, sie zu bessern, sie vielmehr zu den größten Verbrechen verleiten würde, d. h. das geheiligte Haupt Ew. Majestät und Ihrer treuesten Unterthanen für die Nachsicht, die man ihnen erwiesen hätte, büßen zu lassen." — Die neuesten Briefe von Barcelona melden, daß von dieser Stadt und von Tarragona mehrere bewegliche

Kolonnen ausgezogen seyen, um neu gebildete Banden von Insurgenten zu verfolgen."

Großbritannien.

London, 1 Febr. Konsol. 3Proz. 85½; russische Bons 93⅞; brasilische 61; mexicanische 40⅛; Buenos-ayres 40½; peruanische 24½; griechische 18.

In beiden Parlamentshäusern kam am 1 Febr. nichts Erhebliches vor, und die Sizungen waren kurz. Der Marquis v. Londonderry beschwerte sich in der Pairskammer über den katholischen Verein, welcher alle Freunde des Wellingtonschen Ministeriums für Feinde Irlands erklärt hatte. Lord Holland kündigte für den 4 Febr. eine Motion an, daß sich das Parlament alle auf die orientalische Sache Bezug habenden Aktenstüke, und namentlich auch die dem Admiral Codrington ertheilten Instruktionen vorlegen lassen solle.

Der Globe and Traveller spricht von einem Gerüchte, daß Sir Edward Codrington im Kommando der englischen Flotte im Mittelmeere einen Nachfolger erhalten solle.

Die Times lieferten dieser Tage einen langen Bericht über eine gehaltene Versammlung des drittischen katholischen Vereins, welche hauptsächlich dadurch merkwürdig gewesen sey, daß Lord Roßmore, ein protestantischer reicher Grunddesizer in Irland, den katholischen Ansprüchen darin sehr ausführlich das Wort redete, und unter anderm einen Auszug aus einem Briefe des Lords Cornwallis (damals Vicekönigs von Irland) an einen irischen Pair vorlas, worin gedachter Marquis ausdrüklich im Namen des Hrn. Pitt verspricht: „daß der Zustandebringung der Unionsmaaßregel diejenige folgen solle, daß den Katholiken die Wohlthaten der drittischen Verfassung zu Theil würden." Die Times sagen: „Durchaus nicht aus dem Wege zu kommen ist einem Beweise, wie dieser, von den Versicherungen, die den Katholiken als Preis ihrer Mitwirkung zur Union gegeben worden; man möchte denn die Aechtheit des Briefes von Lord Cornwallis läugnen wollen, und dis hat denn auch ein Abendblatt von gestern (der Courier) mit charakteristischer Unverschämtheit gethan." Sie nehmen dann die Aechtheit in Schuz, versichern auch, daß sie selbst Abschriften von Mittheilungen Pitts und des Marquis v. Cornwallis in demselben Sinne, ortifizirt durch so ehrenvolle Namen wie jezt nur immer existirten, gesehen hätten und schließen: „Die Verpflichtung ruht auf Hrn. Pitts Gedächtniß und auf der drittischen Regierung unvertilgbar; und, müssen wir hinzusezen, noch unerfüllt."

Die New-Times geben folgende Uebersicht der vier Ministerien, welche im Laufe des lezterflossenen Jahres (mit Einschluß der neuesten Ministerialveränderung), in England am Ruder waren:

Premier-Minister:
Liverpool, Canning, Goderich, Wellington.

Kanzler:
Eldon, Lyndhurst, Lyndhurst, Lyndhurst.

Präsidenten des geheimen Raths:
Harrowby, Harrowby, Harrowby, Bathurst.

Geheime Siegelbewahrer:
Westmoreland, Carlisle, Carlisle, Ellenborough.

Staatssekretaire des Innern:
Peel, { St. Bourne / Lansdowne } Lansdowne, Peel.

Staatssekretaire der auswärtigen Angelegenheiten:
Canning, Dudley, Dudley, Dudley.

Kolonial-Sekretaire:
Bathurst, Goderich, Huskisson, Huskisson.

Kanzler der Schazkammer:
Robinson, Canning, Herries, Goulburn.

Admiralität:
Melville, Clarence, Clarence, Clarence.

Feldzeugmeister-Amt:
Wellington, Anglesea, Anglesea, ——.

Präsidenten des ostindischen Bureau's:
Wynn, Wynn, Wynn, Melville.

Kanzler des Herzogthums Lancaster:
Berley, Berley, Berley, Aberdeen.

Präsidenten des Handelsbureau's:
Huskisson, Huskisson, C. Grant, C. Grant.

Münz-Meister:
—— Tierney, Tierney, Herries.

Man hatte Nachrichten aus Montevideo bis zum 12 Nov.; sie meldeten kein Wort von Friedenshofnungen zwischen Brasilien und Buenos-ayres.

Die Abgeordneten der Hansestädte, Senator Gildemeister von Bremen und Syndikus Sieveking von Hamburg, waren von Rio-Janeiro an Bord der Maline am 27 Jan. zu Falmouth angekommen. Die Ratifikationen der von ihnen am 17 Nov. mit der brasilischen Regierung abgeschlossenen Handelskonvention sollen zu London ausgewechselt werden.

† London, 25 Jan. Wenn die zwischen den Höfen von Paris und Petersburg und dem Ministerium Goderich statt gefundenen Uebereinkünfte, rüksichtlich des Orients, von der neuen Administration in Vollziehung gesezt werden, so ist bei der jezigen Stimmung der Pforte voraus zu sehen, daß kein großer Aufwand diplomatischer Geschiklichkeit mehr erfordert wird, um diese Angelegenheit zu ordnen, und daß die Schrekbilder des Krieges, die man so gestissentlich ausgemalt hat, in die friedlichsten Berathungen sich umwandeln werden. Denn was man auch noch immer von der Beharrlichkeit der Pforte, sich Alles, nur nicht die Intervention gefallen zu lassen, spricht, worauf hauptsächlich der Traktat vom 6 Jul. beruht, so wird man sich bald überzeugen, daß man zu Konstantinopel eben so wenig als zu London, oder anderswo, aus bloßer Rüksicht für die Form seine Existenz auf das Spiel sezt, sobald man sich einmal über die Sache selbst hinauszusezen wußte, indem man Ansprüche in Konzessionen umwandelte, und statt auf dem verlangten Schadenersaz für den Verlust bei Navarin zu bestehen, sich dazu entschloß, zu Gunsten der Griechen Vorschläge zu machen. Von Seite der Pforte darf man daher annehmen, daß sie die ihr sich anbietende Gelegenheit, um mit den alliirten Mächten wieder in Verbindung zu treten, benüzen, und gern das dargebotene Mittel ergreifen werde, um die einmal nicht zu beseitigende Intervention auf eine schikliche Art zu beendigen. Selbst bei der Voraussezung, daß die Begränzung des griechischen Gebietes weiter ausgedehnt seyn sollte, als man bis jezt vermuthen konnte, selbst dann, wenn die Alliirten sich veranlaßt fänden, eine Entschädigung anzusprechen, um die Kosten der einen oder der andern Macht für Kriegsrüstungen

Digitized by Google

zu beten, steht zu vermuthen, daß die Pforte sich über alles verständigen, und eher einige Opfer bringen als sich dem gewissen Verderben aussezen werde.

* London, 1 Febr. Der Ausdruk in der königlichen Rede: untoward event, (eine Begebenheit die man nicht nur nicht vorhergesehen hat, sondern die auch als höchst unangenehm betrachtet wird) hat zu vielen Klagen in beiden Häuseen Anlaß gegeben; und die Adressen wurden nur dann einmüthig bewilligt, als die Minister erklärten, daß mit dem Worte kein Tadel gegen den Admiral gemeynt sey. Die Minister wollten ihn indessen auch nicht loben, und drum Herzog schien es sogar leid zu thun, daß er, nachdem Codrington einmal die Belohnungen seines Königes erhalten, diese lane Erklärung abgeben mußte. Es scheint also, das abgetretene Ministerium war nicht Schuld an der Schlacht von Navarin, der Admiral war nicht Schuld, unsere alten Verbündeten, die zutmüthigen Türken, waren nicht Schuld — es war ein untoward event! Indessen will es die Opposition nicht dabei bewenden lassen, sie will wissen, ob der Admiral seinen Befehlen und seinen Pflichten gemäß verfahren, aber nicht, und Hr. Hobhouse hat für den 14 Febr., da er vernommen, daß die Minister es nicht thun wollten, eine Motion dem Admiral die Danksagungen des Hauses zu votiren, angekündigt. Lord Palmerston meynte, es gäbe kein Beispiel, daß das Haus einem siegreichen Offiziere seinen Dank votirt habe, wenn nicht dem Siege eine Kriegserklärung vorausgegangen wäre. Hr. Hobhouse erwiederte: man habe dem Herzog von Wellington für den seinigen bei Kopenhagen gedankt, obgleich derselbe ohne Kriegserklärung gegen einen alten Verbündeten erfochten worden. Dis wird also die erste Gelegenheit seyn, wo sich die gegenseitige Stärke der Parteien zeigen kan. So sehr indessen auch der Herzog von Wellington über manches Geschehene heimlich unzufrieden seyn mag, so hat er doch seinen Entschluß erklärt, den Traktat vom 6 Jul. aufrecht zu erhalten. Er hat ferner erklärt, daß die Regierung einen neuen Gesezesvorschlag hinsichtlich der Getreideeinfuhr in dieser Session vorlegen werde. Was dis für ein Vorschlag seyn wird, weiß man noch nicht; aber von ihm hänzt es größtentheils ab, ob die neue Verwaltung populair werden, ob sie für das Ministerium der Nation, oder für das einer gewissen Klasse gelten will. Ferner vernahmen wir vom Herzog die Erklärung, daß die Minister nichts zu Gunsten der Katholiken vorschlagen würden. An demselben Tage indessen versicherte Lord Palmerston im Unterhause, die Mehrheit der Minister sey für die Emanzipation, und der Einfluß des Kabinets werde also nicht gegen die Maaßregel angewendet werden, ja er erklärte (und ihm stimmte Hr. Fitzgerald bei, welcher eine untergeordnete Stelle darin hat), daß wenn er nicht hievon überzeugt wäre, er nicht einen Augenblik Minister bleiben würde. Die Times geben sich den Schein, ihm zu glauben; die Tory-Journale aber behaupten, er irre sich, der Einfluß des Kabinetts werde gewiß gegen die Emanzipation gebraucht werden; und ich glaube die lezteren haben Recht. Erklärungen über die neulichen Veränderungen im Kabinette haben wir noch nicht; Hr. Huskisson ist aber nach Liverpool gereist, um sich dort aufs Neue wählen zu lassen, und man darf vermuthen, daß er dort eine solche Erklärung geben werde. — Es geht das sonderbare Gerücht, Hr. Herries, ein Mitglied von Lord Wellingtons Kabinet, habe mit Hrn. Maberley, einem Whig, das Morning-Chronicle gekauft, welches jezt noch das liberalste Tagblatt in London ist; vielleicht aber gibt man ihm, wie dem Courier, einen neuen Redakteur, und macht es ministeriell!

Frankreich.

Am 5 Febr. legte Hr. v. Vatismenil seinen Eid als Großmeister der Universität in die Hände des Königs ab. Die Minister hielten eine Versammlung bei Hrn. v. Ferronnays.

Am 4 Febr. begab sich der König mit seiner Familie und der Familie Orleans in feierlichem Zuge nach der Kirche Notre-Dame, um der, vom Erzbischof von Paris gehaltenen heil. Geistmesse beizuwohnen. Beide Kammern, das diplomatische Korps, der Hofstaat ꝛc. waren bei der Cerimonie zugegen.

Die Herzogin von Orleans lag gefährlich krank.

Die Quotidienne sagt in Bezug auf die Vorbereitungssizung der Deputirten: „Ein Umstand, der für sich allein über die Zusammensezung der Kammer Aufklärung gibt, und hauptsächlich auf die Uebertreibungen der linken Seite antwortet, ist, daß in die große Deputation von zwanzig Mitgliedern durchs Loos nur vier aus dieser Farbe gelangten. Der Courrier sagt zwar, die Deputirten der linken Seite hätten sich in diese unbedeutende Sizung nicht begeben, aber wir glauben, ein solcher Vorwurf sey eher den royalistischen Mitgliedern, als jenem Theile der Kammer zu machen. Es waren ungefähr 300 Mitglieder gegenwärtig. Die rechte Seite war ganz angefüllt, so daß mehrere Mitglieder derselben sich auf die Bänke des linken Centrums sezen mußten. Viele Mitglieder der linken Seite waren daher unter die rechte gemischt, und sprachen mit ihren ehrenwerthen Kollegen. Man bemerkte unter den einflußreichen Mitgliedern der royalistischen Meynung die HH. de la Bourdonnaye, de Lalot, Hyde de Neuville, Bacot de Romans. Die HH. Lafitte, Perier, Lameth, Chauvelin saßen auf den Bänken der linken Seite. Im Ganzen war der Anblik der Versammlung für die monarchische Sache sehr befriedigend; die Royalisten befanden sich in imposanter Majorität. Alle verständigen Männer, die den gesezmäßigen König und die von ihm gegebenen Institutionen lieben, haben sich einander genähert, und den Wunsch geäußert, sich um die Regierung des Königs zu sammeln, um die Vorrechte der Krone und die öffentlichen Freiheiten zu vertheidigen u. s. w."

Der Courrier français sagt, der Verein der konstitutionellen Deputirten, die sich in einem Saale in der Straße Grange Batelière versammeln, habe bedeutend zugenommen, und übersteige schon die Zahl von Hundert. Unter die neu eingeschriebenen Namen gehören die HH. Ganthier von Bordeaux, v. Preyssac, v. Bizemont, v. Gouves de Nuaques. Alles deute dahin, daß die linke Seite der Kammer bald imposant auftreten werde. In der Vorbereitungssizung der Kammer sey sie zwar nicht so besezt gewesen, wie die rechte Seite und das rechte Centrum, aber dis rühre davon her, daß man auf die Vertheilung der Eintrittskarten keinen besondern Werth gelegt habe. An der Thüre des Konferenzsaals sey an die Deputirten eine Flugschrift vertheilt worden, worin Hr. Bellemare frage, was aus den Jesuiten werden würde. Wahrscheinlich habe die Kongregation die beträchtlichen Kosten des Druks bestritten. In dieser Beziehung sey nicht viel zu hof-

sen, da dieselbe Regierung, die eine Kommission zur Wiederherstellung der durch diese Gesellschaft gestörten Ordnung in den geistlichen Studien niedersezte, einen Mann von erprobter Anhänglichkeit an die Kongregationen zum Großmeister der Universität ernannt habe. Auch sey noch eine Eigenthümlichkeit aufgefallen, nemlich die Aufstellung von zwei Tischen in Form eines Bureau's in dem Kabinet links vom Sizungssaale, zu Prüfung der öffentlichen Blätter, nach dem Labolissierschen Vorschlage, bestimmt. Die HH. Agier und Hyde de Neuville gehörten zu dem ultraroyalistischen Vereine der dreißig; es sey aber gewiß, daß sie für konstitutionelle Grundsäze kämpfen. Der leztere habe eine Stelle bei der gegenwärtigen Verwaltung ausgeschlagen, weil einige der Männer, die Frankreich so ruhmvoll zur Vertheidigung seiner Rechte berufen, nicht darin seyen. Die gegenwärtige Kammer würde allem Anscheia nach ruhig und stark seyn. Die zwei Worte, mit denen sich die Kammer von 1824 bezeichnen lasse, seyen längst bekannt.

Der Constitutionnel sagt: „Die Quotidienne, die das neue ministerielle Blatt zu seyn scheint, verkündet, daß man sich in dem gestrigen (2 Febr.) Ministerkonseil mit Besezung der Generaldirektionen beschäftigt habe, und daß von den HH. Bacot de Romans, Gauthier, Leyval u. a. die Rede gewesen sey. Wir glauben vielmehr, daß Männer, wie die HH. Gauthier und Leyval, keine Stellen annehmen werden, ehe sie bestimmt wissen, welches System die neue Verwaltung befolgen wird, welche Garantien sie für ihre Neigung, aufrichtig in die Bahn der Charte einzugehen, darbietet, und welche moralische Kraft sie besizt, um sich allen verborgenen Einflüssen zu entziehen, und die Gesezе des Königreichs vollziehn zu lassen."

Deutschland.

* Leipzig, 25 Jan. Unsre Neujahrsmesse hat schon lange nur für einen Jahrmarkt gegolten. Indeß kamen doch wegen des leichten Transports auf Schlitten in dieser Jahreszeit manchmal nordische Einkäufer, wovon einige auch wohl bis zur Ostermesse blieben. Dis hat natürlich ganz aufgehört, und so hat auch die dismalige Neujahrsmesse durchaus keine erfreulichen Resultate geliefert. Brodyer Kaufleute, die hier waren, klagten bitterlich über das Sinken des dortigen Handels, der von allen Seiten gelähmt, fast null sey. Deutsche Einkäufee waren fast gar nicht auf dem Plaze. Indeß einigen Ersaz für deutsche Einkäufer leisteten die in bedeutender Zahl anwesenden Kaufleute aus Tiflis, die sogenannten Perser und Armenier, jezt als Neurussen. Man sagt, daß sechs Kaufherren mit einer Zahl Diener und Unterhändler hier gewesen wären und Einkäufe fast bis zu einer Million gemacht hätten. Besonders war ihnen seine schaafwollene Waare, Merinos, feine Mitteltücher (aus der preußischen Lausiz) willkommen. Die englischen Waarenhändler aus Hamburg scheinen wenig Abzaz bei ihnen gefunden zu haben, indem diese gewaltig klagten, und zulezt mit großem Verlust sich ihrer Waaren zu entledigen suchten. Einige griechische Kaufleute aus Wien horchten mehr, als daß sie kauften, und vermochten auch bei dem undurchdringlichen Dunkel, welches über dem Erfolg der Intervention herrscht, keine sicheren Spekulationen zu machen. Uebrigens stimmen alle hiesigen Kenner des Handels mit dem Berichte überein, welchen das Eibeblatt (Nr. 4.) darüber enthält: „Obgleich die Perser bedeutende Einkäufe gemacht haben, so kann doch von Nuzen dabei die Rede nicht seyn. Wohl ist durch sie viel Geld in Umlauf gekommen; aber der Kaufmann hat doch ohne allen Nuzen gearbeitet. Wenn man auch der Hofnung sich hingab, daß die Einkäufer aus Tiflis künftige Messe noch zahlreicher kommen werden, einige auch wohl gleich hier bleiben, und wenn man sich noch durch ihre Handelsverbindung ins Innere Persiens einen Abzug versprach, da sie nun in Leipzig ein volles Assortiment finden: so ist dis alles noch sehr ungewiß. Die Leute müssen ja erst probiren, was in ihrer Heimath mit Vortheil abzusezen sey, und mehrere von ihnen dehnen ihre Spekulationen schon bis ins südliche Frankreich aus, (wo indeß bei dem großen Bedarf in Amerika die Seidenwaaren eher steigen als fallen.)" Nur zu fest steht übrigens die Erfahrung, daß, so lange Leipzig, so gut wie die Anhaltischen Herzogthümer, die drükenden Folgen des preußischen Zollsystems, welches durch einzelne Veränderungen im Tarif für die nächsten Nachbaren keine Erleichterung gewährt, fortdauernd empfinden müssen, an eine Besserung des Handelsverkehrs diesseits nicht zu denken ist. — Endlich ist hier auch mit landesherrlicher Genehmigung eine Diskontokasse zu Stande gekommen, deren Fonds aus 500 Aktien, jede zu 500 sogleich einzahlbaren Thalern bestehend, sich darauf beschränkt, gute Wechsel zu diskontiren, und Vorschüsse in Konventionsmünze, gegen Unterpfand in Staatspapieren, so wie in Gold- und Silberbarren, zu machen. Vorschüsse auf Unterpfand in Staatspapieren werden nur zu 3/4 des jedesmaligen Kurswerthes auf zweimonatliche Frist gemacht. Die Diskontokasse gibt zur Erleichterung der Zahlungen Kassenscheine, nicht unter hundert Thalern in Betrag, aus, welche alle fünf Jahre einberufen und mit neuen umgetauscht werden. Alle Jahre findet ein Zusammenberufung aller Aktionaire in Leipzig statt. Die Sache ist unter Gewähr des Leipziger Raths, von mehrern großen Handelshäusern in Leipzig gestiftet, und unterm 3 Okt. 1827 landesherrlich konfirmirt, auch die Konfirmation nebst den verbesserten Statuten in der sächsischen Gesezsammlung von 1827, Nro. 18. publizirt worden. Alle hiesigen Vaterlandsfreunde, vorzüglich die, welche nicht unmittelbare Wechselgeschäfte betreiben, wünschen sehnlichst eine Aenderung in dem jezt bestehenden Geldfuß, damit auch Sachsen, so wie vor Kurzem Hannover, von der Ueberschwemmung mit preußischem Kourant befreit, und der Landmann und kleine Fabrikant von der drükenden Last des Aufgeldes und aller Quälerei der Agiotage befreit werde. Der kleine Verlust, welchen die in Konventionsgeld bezahlten Staatsbeamten dabei erleiden, ist schon darum nicht zu achten, weil ihr bisheriger Vortheil völlig ungesezlich ist. Möchten nur noch die Kassen-Billets volle Gültigkeit erhalten!

Oestreich.

Wien, 5 Febr. Metalliques 90 1/2; Bankaktien 1044.

Türkei.

Die Florentiner Zeitung sagt: „Briefe aus Corfu bringen die Bestätigung, daß die Griechen Wassiladi besezt haben, und die kleine Besazung dieser Insel zu Missolunghi gelandet hat. Die Türken in Anatolien verlangten vier Tage Zeit, um die ihnen von den Griechen gemachten Vorschläge zur Uebergabe in Berathung zu ziehen. Zu Corfu hieß es, Ibrahim Pascha stände im Begriffe, von Morea abzusegeln, und habe bereits die Kranken und Verwundeten auf Transportfahrzeugen nach Aegypten einschiffen lassen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 42. 11 Februar. 1828.

Großbritannien. — Frankreich. (Thronrede bei Erdfnung der Kammern.) — Schweiz. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Briefe aus Wien und Triest.) — Beilage Nro. 42. Zollvertrag zwischen Bayern und Würtemberg. — Bayerische Ständeverhandlungen. — Schreiben aus Dresden. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Folgendes ist die nunmehrige definitive Zusammensezung des Kabinets. Präsident: Graf Bathurst (statt des Herzogs von Portland); Lord Großkanzler: Lord Lyndhurst; Lord geheimer Siegelbewahrer: Lord Ellenborough (statt des Grafen v. Enclisle); erster Lord der Schazkammer: Herzog von Wellington (statt des Viscount Goderich); Kanzler des Exchequers: Heinrich Sonthourn (statt Herries); Großmeister der Artillerie: Lord Beresford; Staatssekretair fürs Innere: Robert Peel (statt des Marquis v. Lansdown); Staatssekretair für die Kolonien: W. Huskisson; Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten: Graf Dudley; Präsident des Kontrollbüreau's: Viscount Melville (statt Wynne); Präsident des Handelsbüreau's und Schazmeister des Seewesens: C. Grant; Kanzler des Herzogthums Lancaster: Graf Aberdeen (statt des Lord Bexley); Münzmeister: J. C. Herries (statt Tierney); Kriegssekretair: Viscount Palmerston.

Nachbenannte Minister sind keine Mitglieder des Kabinets: Großadmiral: Se. königl. Hoh. der Herzog von Clarence; General-Fiskal: Sir John Beckett; Kommissair der Waldungen und Forsten: Charles Arbuthnot; Vicepräsident des Handelsbureau's: T. Lewis; General-Zahlmeister: W. Fitzgerald. — Unterstaatssekretaire: des Innern: Philipps und William Peel; der Kolonien, Stap; der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Howard de Walden und Bathonse; Schazsekretaire: Planta und Dawson; General-Anwalt: Sir N. Tyndall; Lord-Lieutenant von Irland: der Marquis von Anglesea; Generalsekretair der irländischen Angelegenheiten: Lamb.

Zu Plymouth werden die Linienschiffe Ozean und Windsorcastle, zu Portsmouth der Revenge und der Melville ausgerüstet, um die, Portugal räumenden englischen Truppen nach ihren Bestimmungsorten zu geleiten. Der Ozean soll nachher die Asia im Mittelmeere ablösen.

Ein Verein der Aktienbesizer des Wegbaues unter der Themse hatte am 29 Jan. statt, um einen Bericht des Hrn. Brunel in Betref des lezten Durchbruchs der Themse in den Tunnel anzuhören. Es erhellt daraus, daß die genommenen Maasregeln schon eine sehr bedeutende Wirkung hatten, und weit weniger kosten werden, als jene, welche der frühere Einbruch der Themse verursacht hatte. Der unterirdische Weg ist schon fast zur Hälfte vollendet; allein es sind nur noch 5000 Pf. St. in der Kasse, und die Vollendung des Baues wird noch 20,000 Pf. St. kosten, welche man kaum noch zusammen zu bringen hofft. Die Aktienbesizer beschlossen indessen, daß die Arbeiten, um dem Eindringen des Wassers Einhalt zu thun, fortgesezt werden sollten, und ersuchten die Direktoren, alle Mittel anzuwenden, um freiwillige Beiträge zusammen zu bringen.

Der Constitutionnel enthält folgendes Schreiben eines Franzosen aus London: „Als Europa die Schlacht von Navarin erfuhr, zeigte es dabei ein geringeres Erstaunen als die Kabinette, von denen man nicht voraussezen konnte, daß sie Ereignissen von so hoher Wichtigkeit fremd oder ihnen gar entgegen gewesen wären. Man bemerkte bald, daß die Resultate dieser ersten Handlung der Feindseligkeit der Civilisation gegen die Barbarei Besorgnisse unter den Ministern, die an der Spize der europäischen Politik standen, verbreiteten, während sie zugleich unter den Völkern die schönsten Hofnungen erwekten. Man erinnert sich, daß die HH. v. Villele und Konsorten ihre Unzufriedenheit und ihre Besorgnisse nicht einmal verbergen konnten, das brittische Ministerium aber mehr Gewandtheit oder mehr Resignation zeigte, indem es dem unsrigen in Austheilung von Belohnungen und Gnadenbezeugungen an unsere eigenen Offiziere noch zuvor kam. Inzwischen konnte man, nach der Sprache derjenigen englischen Journale, die in die Geheimnisse des Kabinets von St. James am meisten eingeweiht waren, leicht ermessen, daß die Schlacht von Navarin ebensowenig dem Geschmake der englischen Minister als dem des Kabinets der Tuillerien zusagen wollte. Die Thronrede bei Erdfnung des Parlaments hebt in dieser Beziehung alle Zweifel. Man suchte nun die Ursachen eines so großen Ereignisses zu erklären, und verlor sich in Muthmaßungen. Dabei dachte man, daß diejenigen, welche in dem Falle waren, die Befehle zu ertheilen, auch das Prinzip und die Folgen derselben zu bedauern hätten. Wir glauben die Spur dieses politischen Räthsels entdekt zu haben. Es ist in England gebräuchlich, daß die an die Flottenanführer ertheilten ministeriellen Instruktionen und Befehle von der Admiralität eingesehen, und dann dem Großadmiral vorgelegt werden. Dis geschah auch mit den lezten vor der Schlacht von Navarin an den Admiral Codrington abgeschikten Depeschen. Diese Depeschen waren in zweideutigen Ausdrüken verfaßt, die deutlicherer und bestimmterer Erklärungen und Aeußerungen bedurften, um den Chef der brittischen Seemacht in der Levante zu berechtigen, die türkisch-ägyptische Macht anzugreifen und eine Schlacht zu liefern. Man sage mit ziemlicher

Bestimmtheit zu London, der Herzog von Clarence, Bruder des Königs und Großadmiral, habe, nachdem er diese Depeschen eingesehen, für zweckmäßig gehalten, vor der unmittelbaren Ausfertigung eine Nachschrift beizusezen, solchen Inhalts, daß dem Admiral Codrington gestattet war, sie als ein erläuterndes Supplement der ministeriellen Befehle anzusehen, wobei ihm hinreichender Spielraum gelassen wurde, nöthigenfalls die Initiative zu ergreifen, und der Flotte des Ibrahim Pascha eine Schlacht zu liefern. Diese Nachschrift scheint es nun gewesen zu seyn, die sowol von dem englischen als von dem französischen Admirale erwogen wurde, und beide dahin bestimmte, die Feindseligkeiten anzufangen, woraus alsdann die Zerstörung der ottomannischen Macht und der denkwürdige Sieg von Navarin hervorging. Man sezt hinzu, die englischen Minister, die nichts von dieser durch den Herzog von Clarence ihrer Depesche beigefügten Bemerkung wußten, hätten Aufklärung von Admiral Codrington verlangt, der sein Betragen durch Vorzeigung der Nachschrift des Großadmirals gerechtfertigt habe. Der Herzog von Clarence soll deswegen nach Windsor berufen worden seyn, und die Aeußerungen der Thronrede geben hinreichend zu erkennen, welche Aufnahme er daselbst bei dem Könige, seinem Bruder, gefunden haben mag."

Frankreich.

Paris, 4 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 10; 3Proz. 70; Bankaktien 1911, 25; Falconnet 76, 55; Guebhard 72¾; Hayti 670.

Am 5 Febr. ein Viertel vor 1 Uhr begab sich der König, von den Ministern und Großwürdeträgern begleitet, zur Eröfnung der Session der Kammern durch die Gallerie des Museums ins Louvre; die Herzoge von Orleans, von Chartres und der Dauphin gingen vor dem Könige her. Eine Salve von 21 Kanonenschüssen verkündete die Annäherung Sr. Majestät. In dem sogenannten Mosaikfaale wurde der König von den Deputationen der Pairs und Deputirten empfangen, mit denen er sich einige Augenblike unterhielt, dann in den Sizungssaal sich begab und auf dem Throne niederließ. Ein allgemeines: Es lebe der König! ertönte längere Zeit. Rechts vom Könige befand sich der Dauphin, links der Herzog von Orleans, hinter dem Dauphin der Herzog von Chartres. Vor und links dem Könige stand der Kanzler von Frankreich. Rechts und links auf den Stufen des Thrones standen die Minister, Staatsminister, Marschälle, Großkreuze und Kommandeurs der Ehrenlegion und des Ordens des heil. Ludwigs, sechs Staatsräthe und sechs Requetenmeister. Die Pairs standen vor und links Sr. Majestät. Die Frau Dauphine, die Herzoginnen von Berry und Orleans befanden sich auf einer Tribune, mit dem Herzog von Bordeaux und Mademoiselle. Die Versammlung stand, bis der König sagte: „Meine Herren Pairs, sezen Sie sich," und der Kanzler von Frankreich der Deputirten erklärte, daß Se. Maj. ihnen erlaube, sich niederzusezen. Der König hielt hierauf folgende Rede: „Meine Herren, Ich fühle immer dasselbe Vergnügen, wenn ich Sie um meinen Thron versammelt sehe, und Ihnen die Lage Frankreichs darstelle. Meine Verhältnisse zu den Mächten von Europa sind fortwährend freundschaftlich und befriedigend. Nur die Angelegenheiten des Orients bieten einige Schwierigkeiten dar; aber der Vertrag, den ich mit dem Könige von England und dem Kaiser von Rußland unterzeichnet habe, bestimmte die Grundsagen der Pacifikation von Griechenland, und Ich habe allen Grund zu hoffen, daß die Bemühungen Meiner Verbündeten und Meine eigenen, ohne Beihülfe der Gewalt, den Widerstand der ottomannischen Pforte besiegen werden. Die unvorhergesehene Schlacht von Navarin war eben so sehr eine Gelegenheit des Ruhms für unsere Waffen, als eines der glänzendsten Unterpfänder der Eintracht der drei Flaggen. Die Halbinsel war lange Zeit für uns eine Veranlassung zu Opfern; diese nähern sich ihrem Ende: Spanien von Seite seiner Gränzen beruhigt, beschäftigt sich fortdauernd mit der Sorge, in seinem Schooße den bedauernswürdigen Keim bürgerlicher Zwistigkeiten zu ersticken; Alles zeigt mir an, daß Ich ganz unverzüglich, in Uebereinstimmung mit dem Könige, meinem Neffen, meine Soldaten ihrem Vaterlande wieder schenken, und meine Völker einer peinlichen Last werde entledigen können. Eine strenge Blokade, die so lange dauern soll, bis Ich die Genugthuung erhalten habe, die Mir der Dey schuldig ist, hält Algier in Schranken, dient zu seiner Strafe und beschüzt den französischen Handel. In entfernten Seegegenden und unter der unsichern Herrschafe entstehender Regierungen hat unsere Flagge einige Anfälle erfahren; Ich habe indessen befohlen, auf gerechten Wiedererfaz zu dringen, und zugleich Maaßregeln verordnet, welche das Eigenthum Meiner Unterthanen in der Folge gegen jede Beschädigung sicher stellen werden. Wenn Ich demnach, meine Herren, einen befriedigenden Blik nach Auswärts werfen kan, so bietet der innere Zustand Meines Königreichs nicht geringere Beweggründe der Sicherheit dar. Sie werden aus den Ihnen vorzulegenden Akeenstüken ersehen, daß, wenn der Ertrag der verschiedenen Steuern einiger Abnahme unterworfen war, die Quellen des öffentlichen Reichthums keine andauernde Abweichung erfahren haben. Außerordentliche Umstände haben einen Ueberschuß in den Ausgaben veranlaßt, für dessen Dekung gesorgt werden muß. Ich habe Meinen Ministern befohlen, Ihnen Rechenschaft darüber abzulegen, und ihnen vorgeschrieben, beständig mit strenger und wohl verstandener Sparsamkeit zu verfahren. Ich habe Meinen Sohn berufen, bei den Militärbeförderungen den Vermittler zu machen. Die Armee wird in dieser neuen Verfügung das sicherste Zeugniß Meines Wohlwollens für sie finden. Die fortschreitende Entwikelung des Handels- und Kunstfleißes, dieses Ruhms der friedlichen Staaten, hat ihre Bedürfnisse erhöht, und fordert zugleich zahlreichere Absazwege. Ich habe deswegen verfügt, daß ein in ihrem Interesse ernannter Minister den besondern Auftrag erhält, Mir alles dasjenige vorzuschlagen, was geeignet seyn kan, ihrer immer wachsenden Thätigkeit beizustehen. So innig auch die Verhältnisse sind, die zwischen der Religion und der Erziehung der Menschen statt finden, so schienen Mir doch der öffentliche Unterricht und die geistlichen Angelegenheiten eine abgesonderte Leitung zu erfordern, und Ich habe deswegen eine Trennung derselben befohlen. Da Ich die von Meinem Bruder Meinen Staaten bewilligte Charte, deren Aufrechthaltung Ich beschworen habe, immer mehr zu befestigen gesonnen bin, so werde Ich darüber wachen, daß man mit Weisheit und Reife daran arbeite, unsere Gesezgebung in

Einklang mit ihr zu bringen. Einige bedeutende Fragen der öffentlichen Verwaltung wurden Meiner sorgfältigen Erwägung vorgelegt. In der Ueberzeugung, daß die wahre Stärke der Throne, nächst dem göttlichen Schuze, auf der Beobachtung der Gesezе beruht, habe Ich befohlen, daß diese Fragen einer tiefen Prüfung unterworfen werden, und ihre Erörterung die Wahrheit, das erste Bedürfniß der Fürsten und der Völker, leuchtend an den Tag bringen soll. Meine Herren, das Glük Frankreichs ist der Gegenstand aller Meiner Wünsche und aller Meiner Gedanken. Um es zu sichern, werde Ich das starke und beschüzende Ansehen, das Meiner Krone gebühret, zu bewahren wissen. Auch zähle Ich, meine Herren, viel auf die Mitwirkung Ihrer Berathungen und die Uebereinstimmung Ihrer Gefühle. Die Aufforderung Ihres Königs zur Eintracht wohlgesinnter Männer kan nur von Herzen vernommen werden, die geneigt sind, ihr Gehör zu geben, und ihr zu entsprechen." — Nach dem Schlusse dieser Rede verlas der Kanzler, nach Einholung der Befehle Sr. Majestät, die Eidesformel für die Pairs, die so lautet: „Ich schwöre, dem Könige treu zu seyn, der konstitutionellen Charte und den Gesezen des Königreichs zu gehorchen, und mich in Allem so zu betragen, wie es sich für einen guten und loyalen Pair von Frankreich geziemt." Daraus wurden die neu kreirten Pairs beeidigt, deren Namen wir bereits in Nr. 316 der Allg. Zeit. vom vorigen Jahre angeführt haben. Der Kanzler eröfnete hierauf den Deputirten, daß Se. Majestät erlaubten, daß sie ihren Eid ablegten. Der Kanzler las den Deputirten folgende Eidesformel vor: „Ich schwöre, dem Könige treu zu seyn, der konstitutionellen Charte und den Gesezen des Königreichs zu gehorchen, und mich in Allem so zu betragen, wie es sich für einen guten und loyalen Deputirten geziemt." Der Minister des Innern begann nun den Namensaufruf, und beinahe dreihundert Deputirten antworteten nach einander: „Ich schwöre es." Hierauf erklärte der Kanzler, auf Befehl des Königs, die Session der Pairs- und Deputirtenkammer für eröfnet, und lud jeden derselben ein, sich am folgenden Mittag am gewöhnlichen Ort ihrer Sizungen zum Anfang ihrer Arbeiten einzufinden. Der König wurde auf dieselbe Weise wie bei der Ankunft in den Mosaiksaal zurük geleitet. Eine zweite Artilleriesalve verkündete seine Rükkunft nach den Tuillerien. Der wiederholte Ruf: Es lebe der König! ertönte nach der Rede, und begleitete die Rükkehr Se. Majestät. Die Kammern werden sich am 6 Febr. Mittags versammeln.

Hr. v. Ferussac, Herausgeber des bekannten Bulletin universel des sciences et de l'industrie, ist zum Divisionschef im Ministerium des Handels und der Manufakturen ernannt worden.

Der Moniteur vom 5 Febr. enthält folgenden Brief aus Marseille vom 24 Jan.: „Eine englische Fregatte Ariadne ist in diesem Hafen aus Malta kommend, angelangt. Es heißt, der Kapitain habe berichtet, daß er mit Aufträgen zu Algier gewesen sey, und der englische Konsul daselbst ihm gesagt habe: Als man die Schlacht von Navarin dort erfahren, sey die Stadt ein wenig unruhig geworden; allein durch die Festigkeit des Dey's sey die Gährung bald gedämpft worden. Der Dey, über das Benehmen befragt, das er im Falle eines Bruchs zwischen dem Großherrn und den drei alliirten Mächten zu beobachten gedenke, habe geantwortet: der Großherr wäre bei verschiedenen Umständen, namentlich zur Zeit seiner Zwistigkeiten mit England, ihm nicht zu Hülfe gekommen; seine Absicht sey, in Friede und gutem Vernehmen mit allen Mächten zu leben, Frankreich ausgenommen, wegen seiner eigenen Beschwerden wider dasselbe. Man versichert, sagt der Marseiller Korrespondent, daß durch die Mittelsperson des englischen Konsuls Unterhandlungen angeknüpft sind, um unsere Zwistigkeiten mit Algier zu endigen: Zwistigkeiten, die unsern levantischen Handel lähmen, und alle Schiffe zwingen sich eskortiren zu lassen."

Die Gazette de France sagt in einem ihrer lezten Blätter: „Es sind in Frankreich zwei Parteien vorhanden, welche die verschiedenen politischen Meynungen und Glaubensbekenntnisse umfassen. Die eine, wesentlich patriotisch, wird immer der Freund und die Stüze der moralischen Grundsäze seyn, welche die Gesellschaft regieren sollen, und folglich auch der legitimen Monarchie, weil sie außer der Legitimität nichts als Ungerechtigkeit, Usurpation und Unordnung in der ganzen Gesellschaft sieht. Die andere Partei, die sich liberal nennt, findet in ihren Reihen fast nur Anarchisten von 1792, Anhänger der Republik, und dann Bonapartisten, welche Servile aus Eigennuz waren, und die heut zu Tage zur Opposition unter der Maske des Liberalismus, blos deswegen gehören, weil sie nicht mehr herrschen. Die erste von diesen Parteien ist augenscheinlich zahlreicher; auch das Resultat der lezten Wahlen ist uns hievon ein Beweis; allein aus Männern bestehend, welche durchgängig auf die Güte ihrer Sache und ihre numerische Stärke sich verlassen, ist diese Partei nicht feindselig; sie läßt ihre Gegner mit ziemlicher Gleichgültigkeit einige Fortschritte machen, und denkt selten eher daran, sich zu vertheidigen, als wenn ihre Interessen hart bedroht werden. Die Stärke der lezten Partei besteht im Gegentheil in ihrer Kühnheit, ihrer Heuchelei und Treulosigkeit. Um sich bei dem Volke beliebt zu machen, stellte sie sich zu einer gewissen Zeit, als befürchte sie die Wiedereinführung des Zehntens und die Wiedererstattung der Nationalgüter: heut zu Tage, wo diese zwei Mittel zur Zwietracht ihr genommen sind, speiet sie unaufhörlich von den Jesuiten, der Kongregation, und macht aus ihnen ein Schreckbild. Um noch mehr zu verführen und besonders die Jugend hinzureißen, hat diese lezztere Partei immer heuchlerisch die Charte im Munde, weil sie offen und geradezu wirklich nichts Anders zu wollen wagt, und weil sie überdis einen Vereinigungspunktes bedarf; allein man lasse sich dadurch nicht täuschen: der Republikaner kan die Charte nicht wollen, weil sie monarchisch ist; der Mann der hundert Tage kan sie eben so wenig wollen. Es ist also augenscheinlich, daß alle diese Menschen den Sturz der Bourboniden wollen, weil es ihnen nicht genügt, Verzeihung erhalten zu haben, und sich um die Staatsämter mit bewerben zu können."

Schweiz.

* Vom 7 Febr. Der französische Gesandte, Baron v. Rayneval, ist durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten nach Paris berufen worden, und er hat vor seiner Abreise unterm 26 Jan. dem vorörtlichen Staatsrathe aus Bern die Anzeige übermacht, daß während seiner einstweiligen Abwesenheit der Gesandtschaftssekretair Chevalier d'Hoffet, die

Geschäfte der Legation besorgen würde. Sollte, was man vermuthet, der Hr. v. Raynval eine andere Bestimmung erhalten, und nicht wieder an den Gesandtschaftsposten zurükkehren, so würde die Schweiz einen Gesandten verlieren, der sich während seines kurzen Aufenthalts schon viele Achtung und Zutrauen erworben hatte, was bei seinem Vorgänger, dem Hrn. Demontier, so ganz und gar nicht der Fall gewesen war. — So wie der Stand Aargau von der Regierung des Standes Schwyz verlangt, ihre neuerliche Verordnung, welche die Bekenner des israelitischen Glaubens vom Besuch aller Märkte und jeglichem Verkehr im Kanton Schwyz ausschließt, solle nicht auf die organischen Juden angewandt werden, weil diese als Schweizer-Bürger einem so schmählichen Interdikt nicht unterliegen dürfen, so hat, wie man vernimmt, auch der großherzogl. badische Gesandte in der Schweiz diese Ausschließung der Israeliten seines Landes als unverträglich mit demjenigen gegenseitigen erleichterten Verkehr erklärt, den die provisorische Uebereinkunft zwischen der Schweiz und dem Großherzogthum geregelt hat, und es hat derselbe bei der Regierung von Schwyz deßhalb Beschwerde geführt. In der neuerlich mit Sardinien geschlossenen Uebereinkunft wegen der Niederlassungen sind die Israeliten völlig ausgeschlossen, und es befaßt die Uebereinkunft nur die Bekenner christlicher Konfessionen.

Preußen.

** Berlin, 2 Febr. Die Fonds fielen an der heutigen Börse um ein halbes Prozent, weil die Nachricht von dem Ergänzungstraktate vom 21 Dec. 1827 die Hofnung, die das Toryministerium zu begründen schien, als nicht von zu starkem Gewicht erscheinen ließ. Gerüchte nam Tode des Königs von England mögen auch das Ihrige dazu beigetragen haben. — Eine Schrift des Hrn. v. Raumer über die preußische Städteordnung erregt viel Aufsehen, theils weil politische Schriften über einheimische Gegenstände hier selten sind, theils weil die Schrift von sehr gesunden politischen Ansichten ausgeht. Die Vorschläge, welche der Verfasser in Beziehung auf die Wahlen macht, sind im Ganzen richtig, so auch der Unterschied, den er zwischen politischer Freiheit im französischen und deutschen Sinne aufstellt. Die Schrift verdient, auch im Auslande, Theilnahme und Leser. — Die Staatszeitung hat sich vom 1 Febr. an in ein Abendblatt verwandelt. Sie hat nur 600 Abonnenten, wovon 500 durch ihre Verhältnisse zum Abonnement genöthigt sind.

Oestreich.

Oeffentlichen Blättern zufolge wird die junge Königin von Portugal Dona Maria II zu Neapel landen, dort von der Erzherzogin Klementine, Gemahlin Sr. königl. Hoh. des Fürsten von Salerno, empfangen werden, und in Begleitung derselben schon im April zu Wien ankommen. Sie soll sechs Jahre lang (bis sie 15 Jahre alt ist) zu ihrer Erziehung in Wien verweilen, und unter der unmittelbaren Aufsicht J. Maj. der Kaiserin stehen.

-i Wien, 5 Febr. In Handelsbriefen aus Odessa, die vorgestern hier eingelaufen, heißt es, mehrere bei der russischen Gesandtschaft in Konstantinopel angestellte Personen wären nach einer fünftägigen Fahrt daselbst ans Land gestiegen, und hätten ausgesagt, daß 14 Tage vor ihrer Abreise von Konstantinopel ein Ferman des Großherrn Folgendes verkündet habe: 1. Die Aus- und Einfahrt durch die Dardanellen und den Bosphorus, werde für jede fremde Flagge untersagt. 2. Alle Franken, ohne Unterschied der Nation, müssen sich zur Klasse der Rayas zählen, wenn sie nicht des Schutzes der Pforte verlustig seyn wollen. 3. Auf alles fremde Eigenthum, das sich auf russischen, englischen oder französischen Schiffen befinde, solle bis auf weitern Befehl ein Embargo gelegt, und das Getreide ans Land gebracht werden. Diese Maaßregeln seyen in Folge der von den Botschaftern zu Pouria getroffenen Verfügungen: daß die Konsuls bis zum 14 Jan. ihre Flaggen und Wappen abzunehmen, und ihre Funktionen einzustellen hätten, angeordnet worden. Auch sollten viele Exekutionen zu Konstantinopel statt gefunden haben, und einer der angesehensten griechischen Kaufleute Namens Ralli, strangulirt worden seyn. — Wie sehr diese Mittheilungen der Bestätigung bedürfen, erhellt schon aus dem Umstande, daß, obgleich die türkische Post vom 10 Jan. von Konstantinopel noch nicht angekommen ist, doch gewiß durch außerordentliche Gelegenheit ein so wichtiges Ereigniß berichtet worden wäre. Wahrscheinlich sind diese Mittheilungen nur eine Entstellung der schon früher gegebenen Nachrichten von dem Vertrage, den die Pforte mit sardinischen Kaufleuten zu Verproviantirung der Hauptstadt geschlossen, und von dem Schutze, den sie selbst den Unterthanen der verbündeten Mächte, die friedlich daselbst zu verbleiben fortfahren, bei der Abreise der Gesandten ihrer Nation zugesichert hat. — Vor einigen Tagen soll der an unserm Hofe akkreditirte russische Botschafter, Hr. Bailly de Tatischef, Sr. Maj. dem Kaiser in einer Audienz ein Schreiben seines Monarchen überreicht haben. — Es heißt nun wieder, die schon lange besprochene Vermählung Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien mit einer italienischen Prinzessin werde nun demnach statt finden. — Es ist hier eine Note in Umlauf, die von dem russischen Kabinette, in Form eines Cirkularschreibens an die russischen Missionen, unterm 9 Jan. d. J. erlassen worden seyn soll, worin die wohlbekannten Gesinnungen Rußlands neuerdings ausgesprochen sind; nemlich, daß es sich genau an den Traktat vom 6 Jul. 1827 halten wolle, und keine Eroberungen beabsichtige, wenn auch durch das Betragen der Pforte ein Krieg herbeigeführt würde.

†† Wien, 6 Febr. Vor einigen Tagen hatte der Marquis a. Caraman, der unlängst von Paris hier eintraf, eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser. — Die Post, die aus Konstantinopel am 10 Januar abgegangen seyn muß, ist hier noch nicht angekommen; man fängt an, darüber beunruhigt zu werden, und fürchtet, daß durch irgend einen Unfall diese räthselhafte Verzögerung veranlaßt worden sey.

* Triest, 29 Jan. Ein von Venedig hier eingetroffenes Linien-Infanterieregiment wird nach Laibach aufbrechen, um daselbst gegen eine Räuberbande, die sich auf der Gränze von Bosnien festgesezt hat, und die dortige Gegend beunruhigt, gebraucht zu werden. — Hr. v. Rideauvierre wird noch immer hier erwartet; ein russischer Angestellter, Baron v. Poggenpohl, befindet sich schon seit acht Tagen hier, um demselben Depeschen einzuhändigen.

Wien, 6 Febr. Metalliques 90⅞/16; Bankaktien 1045⅛.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 43. 12 Februar. 1828.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Erste Sitzung der Deputirtenkammer. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Hamburg.) — Polen. — Oesterreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Bucharest und Triest.) — Beilage Nro. 43. Zollvertrag zwischen Bayern und Würtemberg. — Bayerische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Offentlicher Nachrichten aus Mexico vom 28 Nov. erzählen: „Am 12 d. kam die Nachricht aus Valladolid, daß die Empörer mit einer bewafneten Macht dort eingerükt, und alle Truppen der Garnison zu ihnen gestoßen seyen, worauf sie den Statthalter Castro ab- und Salgado an seine Stelle sezten, der um 4 Uhr den Kongreß des Staats versammelte und um 6 Uhr ein von demselben beschlossenes Gesez mit seiner Sanktion erließ, daß alle Spanier, die unverheirathet oder unter 50 Jahre alt wären, in Monatsfrist aus dem Lande weichen sollten. Hier wurde am 17 im Senat ein Kommissions-Gutachten über diese Sache dahin erstattet: „daß, da jener Beschluß dem Kongreß durch Waffengewalt abgezwungen worden, er für null und nichtig zu erklären sey.“ Allein der Senat verwarf diesen Antrag unter der Anführung, es sey nicht hinlänglich erwiesen, daß Gewalt oder Zwang auf jenes Gesez eingewirkt habe. — Hier wurde Hr. Esteva zum „Statthalter des Bundesdistrikts“ (des besondern Staates Mexico) und Don Justo Berdeja zum Waffen-Kommandanten ernannt, resp. an die Stellen der HH. Elizalde und Munguia, und so hat die Yorkinos-Partei völlig das Uebergewicht. Auch sind wirklich an den allgemeinen Kongreß Anträge von mehreren Abgeordneten ergangen, die Austreibung der Spanier betreffend, und ob sie gleich nicht durchgegangen sind, so ist doch wenig Zweifel daran, daß eine Maaßregel der Art, wenn auch weniger heftig, als was bisher vorgeschlagen worden, bald Gesezeskraft erhalten werde. Von Oajaca kommen Nachrichten, daß auch dort, nachdem der Kongreß des Staates die Austreibung der Spanier verweigert, eine „patriotische Junta“ sich mit Hülfe der Truppen gebildet, den Kongreß aufgelöst, sich selbst befugt erklärt, für das Wohl des Staates zu handeln, und die Austreibung der Spanier dekretirt habe. Denselben Beschluß hat der Staat Guanajuato gefaßt. Alles ist darüber in Aufregung; die Spanier thun, was sie können, um ihr Eigenthum zu Gelde zu machen, und ihre ausstehenden Schulden einzutreiben.“

Großbritannien.

†† London, 29 Jan. Zu einem frühern Briefe theilte ich Ihnen bereits die getroffenen Dispositionen zur Pacifikation Griechenlands mit, und bemerkte, daß die drei Botschafter der vermittelnden Mächte jezt in einem Hafen des mittelländischen Meers ihren Sitz nehmen, und daselbst so lange verweilen werden, bis die fragliche Angelegenheit völlig beendigt seyn wird. Von Seite der drei Mächte dürfte, wie es heißt, eine Erklärung erscheinen, worin 1) die Pforte aufgefordert werden soll, Abgeordnete nach einem noch zu bestimmenden Orte, wahrscheinlich Corfu, zu senden; 2) daß diese Abgeordneten bis zu einer bestimmten Zeit mit den nöthigen Instruktionen und Vollmachten sich einfinden; 3) daß die zur Pacifikation nöthig gewordenen Stipulationen in einer dazu gegebenen Frist erörtert und festgesezt werden sollen, und daß die Pforte denselben die Ratifikation nicht verweigern dürfe, wenn sie nicht den Kriegszustand herbeiführen wolle. Diese Verfügungen, worüber die drei Mächte sich noch zur Zeit des Gaberlschen Ministeriums vereinigt zu haben scheinen, sollen zwar schon bei der ersten Bildung der gegenwärtigen Administration einige Anfechtungen erfahren haben, es wurde ihnen jedoch keine Folge gegeben, da ein von Petersburg hier eingetroffener Kourier dem Vernehmen nach sehr bedenkliche Mittheilungen überbracht hat. Man sah daraus deutlich, daß das russische Kabinet nichts sehnlicher wünscht, als die Fürstenthümer zu besezen, und daß es die Einwilligung der beiden verbündeten Höfe dazu bestimmt erwartet. Auch aus Paris lauteten die Nachrichten nicht so günstig, als man sich schmeicheln wollte; obgleich das französische Ministerium die Ansicht des russischen nicht getheilt, und in dem gegenwärtigen Augenblikke seine Zustimmung zu einer militairischen Besezung der Fürstenthümer verweigert haben mochte, so hat es jedoch keineswegs die Linie verlassen wollen, die durch den Traktat vom 6 Jul. und durch alle ihm gefolgten Unterhandlungen vorgezeichnet worden ist. Es blieb daher wohl nichts anders übrig, als das System wieder zu ändern, wenn man nicht den Gang der Dinge gewaltsam stören, bei der Eröfnung des Parlaments die verdrießlichsten Diskussionen herbeiführen, und die Verantwortung auf sich nehmen wollte, England in eine unangenehme Lage versezt zu haben, was durch eine direkte Opposition gegen Rußland und Frankreich der Fall seyn müßte. Fürs Erste scheint man also rüksichtlich des Orients ganz dem Systeme Cannings folgen, und an dem Traktate vom 6 Jul. festhalten zu wollen. Schon sind Kouriere an Hrn. Stratford-Canning und nach Wien abgegangen, um die nöthigen Instruktionen zu überbringen. Was man zu St. Petersburg sagen wird, wenn man auf die gemachte Anfrage wegen Besezung der Fürstenthümer keine befriedigende Antwort erhält, spannt die Neugierde unsrer Staatsmänner. Einige fürchten sogar, daß Kaiser Nikolaus seinen Schritt bereuen, und von früheren Bewilligungen Gebrauch machen könnte, um seinen Wunsch auszuführen.

Frankreich.

Paris, 5 Febr. Konsol. 5Proz. 103, 80; 3Proz. 69, 75;

Bankaktien 1915; Falconnet 76, 20; Guebhard 72½; Hayti 668, 75.

Paris, 6 Febr. um 2½ Uhr Konsol. 5Proz. 104; 3Proz. 69, 90; Falconnet 76, 50.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 6 Febr. war die Versammlung nicht sehr zahlreich. Die Bänke der rechten und linken Seite waren beinahe gleich besezt. Das Bureau blieb wegen Abwesenheit mehrerer Deputieten, die die Verrichtungen als provisorische Sekretaire hätten versehen sollen, wie in der vorbereitenden Sizung zusammengesezt. Hr. v. Labourdonnaye nahm seinen gewohnten Plaz auf der ersten Bank der rechten Seite, wo auch die HH. Duplessis de Grenedan, Leclerc de Beaulieu und de Grenour saßen. Die HH. Lafitte, General Gerard und Etienne saßen auf der dritten Bank der linken Seite. Hr. de Pradt kam gleich nach Eröfnung der Sizung in geistlichem Kostüm. Er schien einige Zeit unentschlossen über die Wahl seines Plazes und sezte sich dann im linken Centrum nieder. Der Präsident verlas den 3ten Art. des Reglements, folgenden Inhalts: „Die Kammer theilt sich durchs Loos in neun Bureaux zur Beglaubigung der Vollmachten der eintretenden Errie, die an dieser Beglaubigung Theil nimmt." Der Präsident bemerkt, daß wegen doppelter Wahlen, und der Ernennung von zwei Deputirten zu Pairs, die Kammer nur 398 Mitglieder mit Einschluß der zwei Deputirtrn von Korsika zähle. Diese Zahl durch 9 dividirt gebe 44 als Resultat, wo dann 2 übrig blieben. Seze man dahrr jedes der zwei ersten Bureaux aus 45, und die übrigen aus 44 Mitgliedern zusammen, so würden alle Deputirten der Kammrr dabei seyn. Dieser Vorschlag wurde angenommen, und der Präsident schritt nun zur Bildung der Bureaux.

Der neue Großmeister der Universität hat folgendes Rundschreiben an die Rektoren erlassen: „Die Verrichtungen, die der König mir anvertraut hat, werden wichtige Verhältnisse zwischen Ihnen und mir einleiten. Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen meine Gedanken über die Grundsäze, welche den unterrichtenden Körper leiten sollen, darlegen. Religion und Moral sind die ersten Grundlagen jeder guten Erziehung. Die mögen die Erzieher beständig vor Augen haben: aber auch in ihren Berührungen mit Schülern von einer andern Religion nie die Vorschriften der Charte, der Gesezе des Königreichs und der Universitätsstatuten in Bezug auf Gewissensfreiheit und väterliches Ansehen vergessen. Die Liebe zu ihren legitimen Fürsten ist den Franzosen angeboren; sie muß aber durch eine wohl geleitete Erziehung, durch vernünftiges Studium der Geschichte, welche lehrt, was Frankreich seinen Königen verdankt, befestigt und genährt werden. Die Geschichte zeigt, wie im Laufe der Zeit die Befreiung der Gemeinden, die Aufstellung einer regelmäßigen und unabhängigen Justiz, weise und starke Maaßregeln zur Bewahrung der Freiheiten der gallikanischen Kirche und endlich die konstitutionelle Charte, die, wie ihr erlauchter Stifter gesagt, den Abgrund der Revolution geschlossen hat, aus derselben Quelle geflossen sind. Der klassische Unterricht hat sich in Frankreich zu einem befriedigenden Grade gehoben. Sie werden in der Folge mit demselben Eifer auf dieser Bahn fortschreiten, und dadurch neue Erweiterungen gewinnen. Vorzüglich spricht aber der Primäeunterricht Ihre Aufmerksamkeit an. Sein Zustand läßt in einem großen Theile des Königreichs noch Vieles zu wünschen übrig. Ich werde zur Erweiterung desselben alle mir zu Gebote stehenden Mittel anwenden. Die Regierung drs Königs ist den verschiedenen Arten Elementarunterrichts, deren Nuzen anerkannt ist, gleichen Schuz schuldig; alle werden Aufmunterungen von ihr erhalten. Der Unterricht verschaft den arbeitenden Klassen nicht nur Wohlfahrt und Gedeihen, sondern macht sie auch religiöser, sittlicher und ruhiger. Bei allen Verwaltungen, vorzüglich aber bei dieser, muß die gesezmäßige Ordnung beobachtet werden. Meine Absicht ist, diese in allen Punkten und ohne Vorbehalt auszuüben. Ich bin überzeugt, in Ihnen aufrichtige und gänzlich übereinstimmende Mitarbeiter zu finden u. s. w."

Der Courrier-français äußert über die königliche Rede: bisher sey Frankreich gewiß gewesen, in der Thronrede die Drohung irgend eines neuen Eingriffrs in seine Institutionen und zunehmender Ausgaben für Dinge, die mit seiner Wohlfahrt unvertrezlich gewesen, zu finden; jezt aber habe sich Alles geändert. Die Hofnungen zu einer friedlichen Ausgleichung im Oriente seyen dieselben, wie sie der König von England bei Eröfnung des Parlaments ausgedrükt habe, nur habe man den Ruhm von Navarin nicht von sich gewiesen, und das Ministerium habe die schmählichen Eingebungen des Herzogs von Wellington nicht getheilt. Man bemerke etwas zu spät, daß Spanien eine Quelle von Opfern für Frankreich gewesen sey, und man dürfe sich wohl nicht schmeicheln, dieses Land in seinem Schooße den bedauernswerthen Keim bürgerlicher Zwietracht ersticken zu sehen. Sollte die Rükkehr der französischen Soldaten von der Wiederstellung der Ordnung in Spanien abhängen, so könnten sie noch sehr lange dort bleiben müssen. Das Interesse und die Wünsche Frankreichs erheischten diese Maaßregel. Der Ueberschuß der Ausgaben verpflichte zu strengrr Sparsamkeit, und es sey endlich Zeit, die Verschwendung an Sinecuren und andern unnöthigen Ausgaben, die von einer ihren Vollmachten untreu gewordenen Kammer bewilligt worden, aufzugeben. Der von Hrn. v. Villele geschilderte unversiegbare Reichthum habe sich in ein Defizit aufgelöst. Vorzügliche Freude habe die Stelle gemacht, wo von der Charte die Rede sey. Diese Erklärung enthalte nicht nur die Verpflichtung, Gesezе vorzuschlagen, die noch fehlten, sondern auch diejenigen wieder aufzuheben, die mit offenbarer Verlezung der Charte gegeben worden seyen. So lange die lezтern beständen, würde es lächerlich seyn, von einer mit der Charte im Einklang stehenden Gesezgebung zu sprechen. Unter den Fragen über öffentliche Verwaltung seyen hauptsächlich die Konflikte und die Jesuiten zu verstehen; wenn der Thron seine Stärke in Beobachtung der Gesezе suche und Wahrheit verlange, so könne die Auflösung nicht zweifelhaft seyn. Die Rede schließe würdig durch einen Aufruf an die Belehrungen der Deputirtrn und an die Eintracht wohlgesinnter Männer. Das vorige Ministerium habe statt dessen nur Stillschweigen aufgelegt, Bestechung und Käuflichkeit eingeführt. Noch habe Frankreich keine an Versprechungen und Hofnungen so reiche Rede gehört; es hänge nun aber Alles von der Erfüllung ab. Die Sache der Deputirten sey jezt, in ihrer Antwort die Bedürfnisse und die Wünsche Frankreichs vernehmbar zu machen.

Digitized by Google

Das Journal du Commerce meint, die Umstände, die zu außerordentlichen Ausgaben genöthigt hätten, seyen keine andern, als die Blokade von Algier, die Bewaffnung im Archipel und die Seeschlacht von Navarin. Die Gazette de France setzt hinzu: auch die dem Handel bewilligten Prämien, die sich auf 10 Millionen belaufen.

Die Quotidienne erklärt, sie wolle über die Thronrede nach dem ersten Eindruk nicht urtheilen, der ihr nicht ganz günstig sey. Wenige Fragen seyen aufgeworfen und kein Gesezesentwurf angekündigt worden. Die Schlacht von Navarin sey mit Schicklichkeit und Würde aufgefaßt, und das Wort Ruhm, das man so gern aus dem Mund der Könige höre, laut ausgesprochen worden. Zum erstenmale seit mehreren Jahren sey die Wahrheit über die Lage der Finanzen gesagt worden, ohne jedoch das Wort Defizit zu gebrauchen. Man habe sich um 25 Millionen in den Schäzungen des Budgets getäuscht, und Hr. Roy habe geglaubt, er dürfe die 60 Millionen der passiven Schuld Spaniens nicht unter den Einnahmen aufzählen. Die wichtigen Fragen der Verwaltung betreffend, so würde es besser gewesen seyn, entweder darüber zu schweigen, oder sie mit großer Festigkeit aufzufassen, um nicht durch Unbestimmtheit bei der Erörterung der Adressen zu unseligen Debatten Anlaß zu geben.

Der Constitutionnel sagt in Bezug auf das Umlaufschreiben des Hrn. Vatismenil: „Wir wünschen uns Glük, einen öffentlichen Beamten das vorschreiben zu sehen, was wir seit langer Zeit verlangten. Jezt, wo die Angelegenheiten des Kultus von dem öffentlichen Unterrichte getrennt sind, ist es eine Pflicht für einen Großmeister der Universität, die Schulen des gegenseitigen Unterrichts den Launen der Intoleranz zu entziehen."

Der Courrier français lobt die Versprechungen, die jenes Umlaufschreiben enthalte, will aber auf die Erfüllung derselben warten.

Die Quotidienne erzählt, ein Schreiben aus Zamora, das ihr mitgetheilt worden, behaupte, daß die portugiesischen Provinzen Tras os Montes und Minho bei der Ankunft des Infanten Don Miguel in Masse aufstehen, und die südlichen Provinzen diesem Beispiele folgen würden. Alles lasse vermuthen, daß die Demonstrationen der Portugiesen sich nicht auf bloße Freudenbezeugungen beschränken würden.

Das erste Paketboot von Bordeaux nach Mexico ist zu Anfang Februars in Bordeaux wieder angekommen, von wo es am 1 Okt. v. J. unter Segel gegangen war. Dieses Schif hat also zur Hin- und Herreise nur vier Monate gebraucht.

Eine neue Anleihe auf Rechnung der Republik Hayti ist von dem Hause M. H. Hendrik übernommen worden, und die Obligationen sollen nächstens ausgegeben werden. Man erhält Obligationen zu 500, 1000, 2500 und 5000 Franken. Der Zins ist 5 Prozent. Die Bürgschaft beruht auf dem Gesammteinkommen der Republik. Was die Amortisation der Schuld anlangt, so soll sie sehr schnell erfolgen, weil bei Einrichtung der Zölle und Auflagen aller Art, die in Hayti von den Bürgern und Fremden bezahlt werden müssen, ein Drittel der Summe mit Obligationen der neuen Anleihe berichtigt werden darf.

*** Paris, 6 Febr. Die Thronrede wird allgemein für eine eben so unerwartete als willkommene Erscheinung erklärt, weil sie gerade das ausspricht, was die so aufgeregte öffentliche Meynung gewünscht hatte, nemlich: Anerkennung des Uebels, das aus der spanischen Okkupation entstanden, Zusage eines Frankreichs würdigen Benehmens gegen den Kaiser von Brasilien, der England und den nordamerikanischen Freistaaten Genugthuung gab, aber für den Franzosen verweigerte, endlich bestimmte Versicherung der Handhabung der Charte und eines aufrichtigen Rükritts in den Weg der gesezlichen Ordnung. Diese Worte gewannen schon während der Rede selbst die Herzen der Versammlung; besonders die Erwähnung der Charte, welcher man als Probierstein der künftigen Regierung mit Spannung entgegen gesehen hatte. Dann machte auch die mit der Thronrede Englands so sehr in Kontrast stehende Anerkennung des Siegs von Navarin, als eines Mittels, die Rettung Griechenlands zu bewirken, einen immer steigenden angenehmen Eindruk. Was man anfänglich nur als Worte aus der Feder der Minister angesehen, und wogegen man noch einigermaaßen Mißtrauen behalten hatte, wurde nach und nach als eigenes, wahres Gefühl des Königs, und als sein eigener königlicher Wille zu heißen, anerkannt, da er die Stellen von der Charte, von Navarin, und von der gesezlichen Ordnung, mit besonderer Erhebung der Stimme aussprach, woraus man schloß, daß sie seine persönliche Meynung ausdrükten. — Die neuen Pairs leisteten bei dieser Gelegenheit alle den Eid. Die Pairs Fürst von Hohenlohe und Herzog von Arenberg wurden nicht aufgerufen, weil sie noch nicht die sogenannte hohe Naturalisation haben. Hr. v. Corbière war nicht zugegen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 8 Febr. Die Tendenz zum Steigen, welche die Kurse gleich Anfangs dieser Woche nahmen, wurde zwar für kurze Zeit durch Besorgnisse unterbrochen, welche das Eintreffen eines Handelskouriers aus Wien, über dessen Depeschen der Empfänger den Schleier des Geheimnisses zu verbreiten suchte, bei den Spekulanten erregte. Indessen erfuhr man bereits gestern Abend, daß es mit der angeblichen Wichtigkeit dieser Depeschen nicht viel auf sich habe, indem sich dieselben hauptsächlich auf Privatverhältnisse bezogen, und übrigens eine an sich nicht beträchtliche Schwankung der Kurse zu Wien darin gemeldet wurde. Es hoben sich daher die östreichischen Metalliques wieder auf 90½, die Wiener Bankaktien auf 1251, Rothschildische 100Guldenloose 147¾, Partiale 117½. — Die Darmstädter 4prozentigen Obligationen sind in Folge von Käufen für Rechnung einheimischer Kapitalisten auf 96 gestiegen, die Loose aber auf 82. Endlich sind auch die badischen Loose, worin es seit geraumer Zeit ziemlich stille war, auf 67½ in die Höhe gegangen. Veranlassung dazu gab die kürzlich von der badischen Regierung erlassene Kundmachung, daß es den Besizern dieser Effekten frei gestellt werden, deren Heimzahlung in Baarem zum Kurs von 65½ sofort in Empfang zu nehmen, oder durch die Loose zu diesem Kurse gegen 4½ Proz. zinstragende Obligationen umzutauschen. — In Metalliques wurde auf Lieferung Mehreres gekauft; allein um ½ Proz. per Monat wohlfeiler, als gegen Baares. Auch sind Pfandlengeschäfte noch immer an der Tagesordnung. Sie werden häufig von Kapitalisten gemacht, welche Metalli-

ques baar ankaufen, um sich für eine gewisse Zeit den Zinsgenuß ihrer Fonds zu sichern, jedoch aus Vorsicht Prämien ziehen, um, bei etwa eintretenden Kursschwankungen, diese Effekten ohne bedeutenden Verlust wieder aus der Hand geben zu können. Der Geldüberfluß am Plaze hat den Diskonto auf 3 bis 3¼ Proz. herunter gedrükt; und gegen Depot von Staatseffekten kan man Geld genug zu 4 Proz. erhalten. Im Handel mit Wechseln auf fremde Plätze herrscht noch immer große Stille. Wien k. S. ist auf 99⅞ herab gegangen; London 148¼; Berlin 103½; Amsterdam 137⅞; Hamburg 146. Doch sind alle diese Notirungen nur in Papier zu verstehen, so daß man gegen Geld wohl um ¼ oder ⅛ billiger ankommen kan. — In der politischen Welt ist für den hiesigen Plaz eine Art von Waffenruhe eingetreten. Auch herrscht allgemein die Meynung, daß dieselbe wenigstens nicht vor Eintritt des Frühjahrs unterbrochen werden dürfte, in sofern es nemlich gegründet seyn sollte, daß in Gemäßheit des zu London am 21 Dez. von den Gesandten der verbündeten Mächte unterzeichneten Protokolls, der Pforte eine fernere weitige Bedenkzeit von zwei Monaten zugestanden worden ist. Bis Ablauf dieser Frist, welche, unter Berüksichtigung der für die wechselseitigen Mittheilungen benöthigten Zeit, sich bis zum April hinaus verlängern dürfte, wird der Divan, wie man hofft, den Eingebungen einer von der Klugheit gebotenen Politik wohl Gehör geben, und sich somit jede Besorgniß einer Störung des Friedens immer mehr entfernen.

* Hamburg, 26 Jan. Der Gang und Stand des hiesigen Handels läßt sich einigermaaßen aus dem Stande der englischen Wechsel in Betref der Waareneinfuhr zur See, aus dem Wechselverkehr auf Frankfurt und Leipzig in Betref der Waarenausfuhr, und aus dem Preise der feinen Silbergulden in Betref des Getreidehandels ermessen. Je theurer die englischen Wechsel sind (12¼ Mark etwa 1 Pf. St.), desto mehr wird von dort ohne Deckung durch ausgeführte Waaren eingeführt, je wohlfeiler die Leipziger und Frankfurter Wechsel sind (300 Mark etwa 147 Rthlr.), desto weniger Waaren kommen vom innern Deutschland zum Elbthore, und je niedriger die feinen Gulden, etwa 50 Prozent Verlust gegen Banko stehen, desto mäßiger ist auch der Kornpreis und Verkehr an den Küstenstrahn. Am 25 d. M. stand London 13 M. 9¼ S., Frankfurt 147, Leipzig 149¼ und f. ⅔, 29⅛ fl. Also hatte weder Sturm noch Winter die reiche Waarenzufuhr von London verhindert, und sie wird fortdauernd von unsern Versicherungsvereinen begünstigt, obgleich so manches Schif verunglükt. Der Winter hat übrigens auch seinerseits dabei durch die Finger gesehen, und die Eissperre womit er Curhafen zu Anfang des Jahrs bedrohte, nicht verhängt; auch befreit sich so eben hier die Elbe vom Eise. Unter unsern Ausfuhrwaaren befindet sich eine hier verfertigte kleine Dampfmaschine für das Kollegium Karolinum zu Braunschweig, für welches überhaupt von dem Herzoge viel geschehen soll. Zu Bremen fürint der Vertrag mit Hannover über den neuen Hafendam nicht alle Stimmen für sich zu haben, die Anlage wird sich indeß ohne Zweifel belohnen, wenn der Handel nur sonst dürchend ist. Zu Hannover sind im verflossenen halben Jahre über 70,000 Rthlr. alte Landesschulden getilgt, und der ausgelooste Abtrag der Lotteieanleihe steht nun gleichfalls zur Zahlung. In Fürsorge für den verschuldeten Bauernstand hat die Landdrostei Lüneburg umständliche Nachrichten über alle herrschaftlichen Meierhöfe eingefordert, welche unter Verwaltung stehen. Eine Uebersicht der gründlich untersuchten Ursachen von den jezt mehr als je überhand nehmenden Selbstmorden würde auch wohl guten Nutzen gewähren.

Polen.

† Warschau, 25 Jan. Es werden hier viele Rekruten ausgehoben, die theils zur Komplettirung der Armee, theils zur Errichtung zweier neuen Regimenter bestimmt sind; die Witterung ist troken, und für den Marsch der Truppen, wie zur Einberufung der Rekruten günstig. Bis jezt stehen noch immer zwei Divisionen bei Lublin, die aber in Kurzem aufbrechen, und sich der ersten Kolonne anschließen dürften. Aus Krakau vernimmt man, daß der Senat sich veranlaßt gefunden habe, über eine im gesezgebenden Körper erhobene Streitfrage sich den Ausspruch der Höfe von Petersburg, Berlin und Wien zu erbitten.

Oestreich.

* Wien, 4 Febr. Dem Vernehmen nach hat unser Monarch von dem Kaiser Nikolaus ein eigenhändiges Schreiben erhalten, worin die freundlichsten Versicherungen ertheilt sind. Es wird also immer wahrscheinlicher, daß im Laufe des Frühjahrs die Vermittelung und Annahme der Konvention vom 6 Jul. ohne weitere kriegerische Demonstrationen zu Stande kommen werde.

† Wien, 7 Febr. Seit dem 27 Jan. erwartet man hier umsonst die Post aus Konstantinopel; die mitzubringenden Briefe dürften manche Ansichten berichtigen, und manche Besorgnisse zerstreuen, mit denen man sich besonders bei dem Handelsstande trägt, und die bis hiebei vergebens von den Spekulanten à la baisse verbreitet wurden, da doch höchst vermuthlich nur die grundlosen Wege, aufgetretene Flüsse und ähnliche Zufälle die Ursache der so lange unterbrochenen Kommunikationen mit dem Oriente sind.

Wien, 7 Febr. Metalliques 90⁹/₁₆; Bankaktien 1045½.

Türkei.

* Bucharest, 19 Jan. Wir haben seit dem 31 Dec. keine Nachrichten aus Konstantinopel, welches wirklich auffallend ist, und nur durch die Witterung erklärt werden kan. (Nach einem spätern Briefe vom 22 Jan. hatte man auch damals noch keine Nachrichten aus der Hauptstadt.)

* Triest, 1 Febr. Nachrichten aus Zante vom 20 Jan. zufolge, war Hr. v. Ribeaupierre mit seiner Familie dort eingetroffen, und da ihm von hier aus Depeschen mit dem Befehle entgegen geschikt worden sind, sich wieder mit Hrn. Strafford-Canning zu vereinigen, so ist von seiner Hieherkunft keine Rede mehr.

** Triest, 5 Febr. Da keine Schiffe ankommen, so sind wir fortwährend ohne direkte Nachrichten aus der Levante. — Nach Briefen von Wien hat Se. Maj. der Kaiser den General Paulucci nach der Levante beordert, wohin sich derselbe auf einer neuen Fregatte von 60 Kanonen von Venedig aus begeben wird. Obrist Dandolo wird zurükkehren, und der Obrist Acurti die Stelle des Generals in Venedig vertreten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 44. 13 Februar. 1828

W 2—K ZEITUNG 1823

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Erste Sizung der Kammern.) — Schweiz. — Deutschland. (Aufforderung des Herzogs von Braunschweig an den Grafen Münster.) — Polen. (Schreiben aus Waeschau.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 44. Zollvertrag zwischen Bayern und Würtemberg. — Bayerische Ständeverhandlungen. — Ypsilanti's Begräbniß. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Gazette de France meldet aus Lissabon vom 23 Jan.: „Der Marquis v. Allegrette, Pair des Königreichs, Schwiegervater des Marquis v. Chaves, ist schnell gestorben. Man versichert, der Infant Don Miguel werde gleich nach seiner Ankunft eine allgemeine Amnestie proklamiren. Der Vicomte v. Porto-Carbo, den man für den erichsten Mann in Portugal hält, wurde zum Präsidenten der Generalversammlung der Bank ernannt; man sagt, er wolle 10 Millionen zur Aufrechthaltung derselben verwenden, und die Direktion derselben übernehmen. Von dem Infanten Don Miguel sind Depeschen eingetroffen, die für die Königin, den Marquis v. Loulé und dessen Gemahlin unangenehm seyn dürften. Dieser Prinz scheint England nicht eher verlassen zu wollen, als bis die Königin sich entfernt hat. Man versichert neuerdings, auch der Marquis v. Loulé werde mit der Prinzessin noch vor der Ankunft des Infanten abreisen. Gewiß ist, daß die auf der englischen Fregatte, die sie nach London bringen sollte, eingeleiteten Vorbereitungen von Neuem eifrig betrieben werden; doch ist die allgemeine Meynung, die Königin werde an Bord dieser Fregatte nach Rom abreisen."

Spanien.

Die Gazette de France schreibt aus Barcelona vom 20 Jan.: „Der König verläßt das Zimmer nicht; doch soll sich das Podagra, das sich in der Hüfte festgesetzt hatte, nun in die Ferse gezogen haben. Der Arzt Castello, der selbst noch ernstlich krank ist, verweilt den Tag über bei Sr. Majestät, in der Nacht macht sein Sohn, der zum königlichen Wundarzt ernannt worden ist, in einem Nebenzimmer. Man spricht nun von der Schwangerschaft der Königin mit Gewißheit." — Aus Madrid meldet sie: „Hr. Goycorretea, Direktor der Tilgungskasse, ist nach Barcelona abgereist, wohin er durch Hrn. Calomarde berufen worden war. Man glaubt, er werde zum Finanzministre ernannt werden. Aus den Depots von Segovia und Toledo sind 3000 Mann nach Barcelona abgezogen, wo sie den verschiedenen Regimentern der Garde einverleibt werden sollen. Der Rath von Castilien hat sich an die in Madrid befindlichen Minister angeschlossen, die nicht nur gegen die von Hrn. Calomarde vorgeschlagene Amnestie sich erklärt, sondern auch dieses Konseil veranlaßt haben, dem Könige in einer besondern Denkschrift die Wiederherstellung der Inquisition als das einzige Mittel vorzuschlagen, wodurch die politischen Parteien in Spanien vernichtet werden könnten."

Großbritannien.

London, 4 Febr. Konsol. 5Proz. 85⅛.

Da es wahrscheinlich war, daß am 4 Febr. Hr. Peel von der Universität Oxford, Hr. Herries zu Hasewich, und Hr. Becket zu Haslemere, ins Parlament würden wieder gewählt werden, so hoffte man, daß sie schon am 5 im Unterhause würden erscheinen können.

Mit Perkins Dampfgeweheen ist ein neuer Versuch angestellt worden. Am 26 Jan. lud man zu Greenwich eine solche sechspfündige Kanone, womit man anderthalb Stunden lang fast ohne Unterbrechung arbeitete. Dieses Stük schoß 28 bis 30 Kugeln in jeder Minute ab, bei einem Druke von 770 Pfunden auf den Quadratzoll. Dieser Druk ist die Hälfte desjenigen, den die Maschine auszuhalten fähig ist; weil aber das Ziel in einer sehr kleinen Entfernung aufgestekt war, fand man nicht nöthig, den Dampf stark zu forciren. Unter den Sachverständigen, die diesem Versuche beiwohnten, bemerkte man den Obristen Jacheraau von St. Denis und noch einen französischen Offizier. Es hieß, Hr. Perkins habe mit der französischen Regierung unterhandelt, und werde auf deren Rechnung die Anwendung seines Verfahrens im Großen unternehmen.

Frankreich.

Paris, 7 Febr. Konsol. 5Proz. 103, 90; 5Proz. 69, 85.

Der König arbeitete am 6 Febr. Abends mit Hrn. de la Bouillerie. Am 7 Febr. jagte er mit dem Dauphin in dem Forste von St. Germain. Am lezteverflossenen Sonntage wurde Frau v. Vermolof, Tochter des berühmten Kavalleriegenerals Lafalle, durch die Fürstin von Wagram und die Gräfin Schuwalof dem Könige vorgestellt.

Der Conseiler français theilt noch einige Notizen über die königliche Sizung mit, aus denen wir Folgendes ausheben: „Die öffentliche Neugierde schien dismal in vorzüglichem Grade aufgeregt. Die Zahl der Zuschauer und der Wägen, sowol im Hofe des Louvre als auf den nahen Plätzen, war beträchtlicher als gewöhnlich. Die HH. Pairs und Deputirten waren lange in den großen Sälen des Staatsraths beisammen, bis gegen ein Uhr der Thronsaal geöfnet wurde, von dem man vermuthet hatte, er werde schon um 12 Uhr geöfnet werden. In der Zwischenzeit bemerkte man, daß eine große Zahl von Pairs in ihrer Haltung um so mehr verlegen waren, als sie bei ihrem gegenseitigen Aufsuchen oder Vermeiden beinstgeudr Verstöße gemacht hatten. Dis schien vorzüglich bei den neuen Pairs der Fall. Im Saale selbst war die öffentliche Aufmerksamkeit vorzüglich der aus 365 Mitgliedern beste-

henden Wahlkammer zugewendet. Der Ruf: Es lebe der König! beim Eintritt Sr. Majestät wurde mehrmals, aber grössern Theils von den privilegirten Tribunen vernommen. Nach der Thronrede, die mit klarer, an einigen Stellen nachdruksvoller Stimme gesprochen ward, ertönte derselbe Ausruf auffallend stärker und mit Theilnahme der Mitglieder beider Kammern. Vorzüglichen Eindruk machten die Stellen, die Schlacht von Navarin, und die unter die Garantie der Eide gestellte Charte betreffend. Die Abwesenheit der Herzogin von Orleans wurde um so mehr bemerkt, als man wußte, daß sie durch eine bedenkliche Krankheit abgehalten wird. Bei der Beeidigung der neuen Pairs sprach He. v. Villele, der unbemerkt in den Saal gekommen war, sich sehr schüchtern aus. Hr. v. Peyronnet behielt den zuversichtlichen Ton bei, der ihn zur Zeit seiner Macht auszeichnete. He. v. Corbiere war abwesend. Bei dem Aufruf an den Grafen v. Ollivier, vormaliges Mitglied des Censurkonseils, war fast auf allen Lippen ein ausdrukksvolles Lächeln bemerklich. Auch entging der öffentlichen Aufmerksamkeit nicht, daß der Hr. Fürst von Hohenlohe und der Hr. Herzog von Arembeeg von dem Hrn. Kanzler nicht aufgerufen wurden, wahrscheinlich weil sie zuvor Naturalisationsbriefe, von den beiden Kammern bestätigt, erhalten müssen. Der Marschall Soult saß am Fuße des Throns, und leistete seinen Eid von seinem Platze aus. Der namentliche Aufruf der Deputirten in alphabetischer Ordnung dauerte beinahe eine Stunde. Vierzig Mitglieder der Wahlkammer waren abwesend. Darunter befanden sich die HH. Lafitte, Alexander Lameth und der General Lafayette, der durch Unpäßlichkeit abgehalten ward. Auf den Hrn. Erzbischof von Mecheln (Hr. de Pradt), der im geistlichen Ornate erschien, waren alle Blike gerichtet. Auch ein Mitglied der Pairskammer, Hr. v. Rohan, war in geistlicher Kleidung gegenwärtig."

Die Pairskammer hielt am 6 Febr. Mittags ihre erste Sizung. Die provisorischen Sekretaire dem Alter nach waren die HH. Marquis v. Perignon, Herzog v. Escars, Marquis v. Laplace und Marquis v. Talouet. Die durch die königlichen Ordonnanzen vom 5 Nov. 1827 und 4 Jan. 1828 ernannten Pairs waren bei der Eröfnung der Sizung zugegen. Da die Kammer über die Form berathschlagen mußte, in der die neuen Pairs aufgenommen werden sollten, so wurden diese aufgefordert, sich in ein benachbartes Zimmer zu begeben, und daselbst das Resultat zu erwarten. Die Versammlung beschloß, vor aller Berathschlagung ihr Bureau definitiv zu bilden. Die ernannten Sekretaire waren die HH. Herzog v. Luxemburg, Herzog v. Fitz-James, Baron Portal und Marschall Herzog von Treviso. Die Kammer beschloß hierauf, daß die neuen Pairs, da sie sich über das gebührende Alter genügend ausgewiesen hätten, unverzüglich ohne weitere Formalität eingeführt werden sollten. Zulezt wurde über die Ernennung der Kommission der Adresse abgestimmt. Bei der ersten Abstimmung wurden nur zwei Mitglieder ernannt: die HH. Herzog v. Mortemart und Graf Mollien. Die Kammer vertagte sich auf den 7 Jan. zur Vervollständigung der Kommission für die Adresse und zur Bildung der Bureaux.

In der Deputirtenkammer wurden am 6 Febr. noch durch Abstimmung die Bureaux gebildet. Der Präsident fragte darauf, ob die Kammer sich sogleich in den Bureaux versammeln wollte. Links: Ja, Ja! Rechts: Morgen! Hr. Hyde de Neuville: Man kan sich heute in den Bureaux versammeln, um sie zu organisiren. Mehrere Stimmen: Morgen! He. Duvergier de Hauranne begibt sich auf die Tribune; man ruft ihm aber von der Rechten zu, daß er das Kostüm nicht habe, und nicht sprechen könne. Die HH. Etienne, Thiars und andere Mitglieder der Linken bemerken, die Kammer sey noch nicht konstituirt, und man könne daher ohne Kostüm sprechen. Hr. Mechin erhält das Wort, bemerkt dasselbe, beruft sich auf Vorgänge, und sezt hinzu: Die Kammer scheint entschlossen, sich erst Morgen zu versammeln; wir werden uns ihrer Ansicht fügen, und wenn wir deswegen auf die Tribune gehen, so geschieht es weniger zur Erörterung dieses Gegenstandes, als um zu bitten, die Urkunden, die Wahlen betreffend, die sich in den Händen der HH. Deputirten befinden, dem Hrn. Präsidenten zu überliefern, der sie dann an die Bureaux, die darüber zu ernennen haben, abgeben wird. (Links: Ja, Ja!) Der Präsident: Die Bureaux müssen ihre Präsidenten und ihre Sekretaire durch Abstimmung und mit absoluter Mehrheit, und so auch mehrere Kommissionen ernennen. (Ja, Ja!) Haben Sie nun Zeit, sich Morgen in den Bureaux zu versammeln, um diese Ernennungen zu besorgen, und sich dann zu einer öffentlichen Sizung zu bilden? (Rechts: Ja, Ja!) Der Präsident: Die Tagesordnung auf Morgen wird demnach die Versammlung auf den Bureaux und die öffentliche Sizung seyn. Links: Man muß darüber die Kammer um Entscheidung fragen. Der Präsident läßt abstimmen, und es wird mit großer Mehrheit die Versammlung in den Bureaux auf den folgenden Tag entschieden. Der Präsident bemerkt noch, daß die Tagesordnung auf den 8 Jan. ebenfalls Versammlung in den Bureaux, und hierauf um zwei Uhr eine öffentliche Sizung sey. Die Sizung ward um zwei Uhr aufgehoben.

Die neueste Gazette de France sagt: „Die heutigen Journale enthalten über die gestrige Sizung der Pairskammer Details, die wir in einigen Punkten für irrig ansehen. Es scheinen vor der Sizung Privatversammlungen der Pairs bei drei ihrer Kollegen statt gefunden zu haben. Die einen, die der Courrier mit dem Namen linkes Centrum (denn nach ihm gibt es in der Pairskammer keine linke Seite) belegt, sollen sich bei dem Hrn. Marquis v. Marbois, die andern, die der Courrier das rechte Centrum nennt, bei dem Herzog v. Mortemart; die übrigen, den alten Verein des Hrn. Herzogs v. Uzes und die rechte Seite der obern Kammer enthaltend, bei dem Herzog v. Havré versammelt haben. Die gegenseitige Stärke dieser verschiedenen Vereine ergibt sich aus dem Resultate der Abstimmung für die Sekretaire, da die neuen Pairs erst nach Bildung des Bureau's zugelassen wurden. Erwägt man die aus der Urne hervorgegangenen Namen der HH. Herzoge von Fitz-James und Luxemburg, so kan man mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die neuen Pairs auch keine andern Kandidaten gewählt haben würden. Bei der Abstimmung selbst war die Zahl der Votanten 256. Die HH. Graf Mollien, Herzog v. Mortemart, Baron Pasquier und Marquis v. Marbois erhielten jeder 123 bis 132 Stimmen, wahrscheinlich durch die Vereinigung des linken und des rechten Centrums der Kammer. Die HH. Herzoge von Doudeauville

und Brissac und der Vicomte Lainé erhielten, der erste 79, der zweite 74, der dritte 96 Stimmen, die offenbar aus dem rechten Centrum kamen. Die HH. v. Chateaubriand, v. Broglie und Daru erhielten 55, 51 und 49 Stimmen von der Partei, die der Courrier das linke Centrum nennt. Die HH. Herzoge v. Levis, v. Narbonne, der Marquis v. Talaru, v. Herbouville, v. Pastoret, die Grafen Orglande und Séze erhielten 111 bis 123 Stimmen; diese gehören wahrscheinlich dem Verein des Hrn. Herzogs v. Havré an, der die rechte Seite der Kammer repräsentirt, die ganz einig geblieben ist. Hieraus geht klar hervor, daß den Ministern des Königs in der Pairskammer eine große Majorität gesichert ist, wenn sie sich, wie sie sollen, auf die rechte Seite stüzen wollen. Die gestrige Abstimmung ergab nemlich 120 Stimmen für die rechte Seite, 80 für das rechte Centrum, und blos 50 für das linke Centrum. Nur die Kombination ministerieller Stimmen mit den Stimmen der linken Seite konnte die Schwierigkeiten hervorbringen, die man bei der Ernennung der Kommission für die Adresse bemerkte. Durch den Verein aller Royalisten würde sie gleich bei der Abstimmung mit 200 Stimmen gegen 50 durchgegangen seyn. Wir wollen hoffen, die Minister werden allein diese Majorität, die ihnen so natürlich ist, in der Pairskammer suchen. Sie allein gibt dem Throne und ihnen Sicherheit."

Man schreibt aus Toulon unterm 31 Jan.: „Die Fregatte Magicienne schikt sich an, zur Blokade von Algier abzugehn; in wenigen Tagen werden sich die Linienschiffe Provence, Scipio, Breslau und die Stadt Marseille, so wie die Fregatten Proserpine, Marie Therese und Circe mit den übrigen vor Algier stationirten Schiffen vereinigen."

Schweiz.

* Vom 7 Febr. Der neapolitanische Botschafter, Herzog von Laivello, treibt mit unerschütterlicher Beharrlichkeit und mit rüksichtsloser Zuversicht, sein ausschließliches Geschäft, den kapitulirten Militairdienst für Neapel allen Widerstrebungen der Regierungen von vielen Kantonen zum Troz weiter auszudehnen, und er will nun auch ein viertes Regiment zu Stande bringen, wozu freilich die Bahn geebnet wäre, wenn er die Anerkennung der Kapitulation des dritten Regimentes erhalten sollte, für das nur theilweise mit den Regierungen von Schwyz und Wallis kapitulirt ward, die übrigen Kompagnien hingegen, nach des Herzogs unverhehlten Absichten, für die Angehörigen derjenigen Kantone bestimmt seyn sollen, deren Regierungen an den Kapitulationen nicht Antheil nehmen wollten, wodurch nun aber jenen die Freiheit in den fremden Dienst zu treten, nicht entzogen werden dürfte. Mit dieser Behauptung wird freilich alles Kapituliren höchst überflüssig, und da es an Bewerbern um Offizierstellen nie fehlt, so dürfen nur diese bestellt und ihren Inhabern alsdann überlassen werden, unter Anwendung aller Werbkünste und dazu dienender Trugmittel, die Mannschaft zusammen zu bringen. Das Reislaufen des sechzehnten Jahrhunderts hat in nichts Anderem bestanden. Schwerlich jedoch wird die Tagsazung, unter deren bisjährigen Rathschlägen kaum ein wichtigerer, als eben dieser, der das durch fremde Gesandtschaften neuerdings einzuschwärzende Reislaufen betrift, gefunden werden dürfte, sich durch diplomatische Wendungen oder die ihnen zu Gebot stehenden Mittel täuschen und abhalten lassen, dem verderblichen Unwesen, während es noch an der Zeit ist, ein Ziel und unübersteigliche Schranken zu sezen. Dem Vorort ist bereits auch der Auftrag ertheilt, dazu angemessene Anträge zu bringen, und der dismalige Vorort Zürich ist vollends, weil er alle Theilnahme an neapolitanischen Kapitulationen beharrlich ausschlug, in der dazu geeigneten ganz unbefangenen Stellung.

Deutschland.

Das badische Staats- und Regierungsblatt vom 8 Febr. enthält folgendes Dekret: „Ludwig ꝛc. Wir haben Uns gnädigst bewogen gefunden, für die bevorstehende Ständeversammlung zu Mitgliedern der ersten Kammer zu ernennen: Unsern Staats- und Kabinetsministee Freiherrn v. Berstett, Staatsminister Freiherrn v. Berckheim, Generallieutenant v. Schäffer, Oberhofmarschall Geheimenrath Freiherrn v. Gayling, Staatsrath Freiherrn v. Zyllnhardt, Generalmajor v. Freystedt, Land-Oberjägermeister v. Kettner, und Staatsrath v. Böckh. Wir beauftragen Unsern Staatsminister Freiherrn v. Berckheim vorstehende Ernennungen einem Jeden der hier benannten Personen zu eröfnen, so wie dieselbe seiner Zeit zur Kenntniß der ersten Kammer zu bringen. Gegeben zu Karlsruhe, den 25 Jan. 1828. Ludwig. Vdt. Freiherr v. Beestett. Auf Befehl Sr. königl. Hoheit. Weiß."

Oeffentliche Blätter haben gemeldet, daß Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig dem königl. hannöverschen Staats- und Kabinetsminister, Grafen v. Münster (der fast immer sich in England beim Könige aufhält), eine Herausforderung zu einem Duell übersandt habe, die der leztere aber nicht annahm oder nicht annehmen konnte, weil der König von England ihm untersagt hatte, das Land dieserhalb zu verlassen. Wie lieferten bereits in Nro. 39. der Allg. Zeitung die Antwort des Grafen v. Münster. Folgendes war die von Seite des Hrn. Herzogs ergangene Ausforderung: „Herr Graf! Nachdem Sr. Durchlaucht, meinem gnädigsten Herrn, ein von Ihnen verfaßtes und unterzeichnetes Memoire, voll der beleidigendsten Ausfälle gegen Höchstihre Person zu Händen gekommen, so habe ich den Auftrag erhalten, Sie, Herr Graf! für dieselben im Namen Se. Durchlaucht hiemit auf Pistolen herauszufoedern. Das Duell Sr. Durchlaucht könnte natürlicher Weise nur an einem dritten, ganz neutralen Orte vorfallen, z. B. in Dresden. Wenn Sie, Herr Graf! nicht spätestens in drei Tagen nach Empfang dieses Briefes dem Ueberbringer desselben ein bestimmtes Antwortschreiben übergeben, so muß es von hiesiger Seite angesehen werden, als hätten Sie die Sache abgelehnt. Es wird Ihnen, Herr Graf! nicht auffallen, daß zu der von Ihnen erwarteten bestimmten Antwort nur eine Frist von drei Tagen gesezt ist, wenn ich Ihnen mittheile, daß ohnehin schon eine geraume Zeit über diese Angelegenheit hingegangen ist, indem ein früheres, vor drei Wochen an Sie, Herr Graf! nach London abgesandtes Schreiben gleichen Inhalts Ihnen nicht zugestellt wurde. Aus diesem Grunde, und weil ich mich nicht der Verantwortung bei Se. Durchlaucht aussezen kan, daß es mit diesem Schreiben wieder gehe, wie das erstemal, und sich noch länger hinzögere, darf es Ihnen, Herr Graf! nicht auffallend erscheinen, daß Sie dasselbe auf mehreren Wegen erhalten, damit wenigstens eines Ihnen rich-

tig behändigt werde. Braunschweig, den 5 November 1827. v. Münchhausen, Ober-Staatsrath."

** Frankfurt a. M., 6 Febr. Im Kolonialwaarenhandel vernimmt man nicht nur fortdauernde Klagen über gänzliche Stokung der Geschäfte, sondern auch selbst die Preise mehrerer Artikel, z. B. des Kaffees, des Reises und der Gewürze, sind abermals heruntergegangen. Bei den feinern Kaffeesorten, wie Java, Surinam ꝛc. beträgt der Abschlag etwa 2 kr. fürs Pfund. Zuker genießen etwas mehr Frage. Da auf den ersten Bezugsplätzen eben kein Ueberfluß an fertiger Waare ist, so werden sich, allem Anscheine nach, die Preise nicht blos gut behaupten, sondern sie können sich auch, bei eintretendem Begehr, im Frühjahr leicht noch bessern. — Für Landesprodukte werden die Konjunkturen immer ungünstiger. Die Preise des Rüböls sind um 1½ Rthlr. die Ohm gewichen, ohne daß sich selbst zu diesem Preise einige Kauflust zeigt. Der Reps behauptet sich zwar für jezt noch zu seiner frühern Höhe, weil sich in der That die Vorräthe davon, durch die starke Ausfuhr, die von Mainz aus allein an die 12,000 Malter rheinabwärts betragen haben soll, fast bis zur Unbedeutenheit vermindert haben. Allein neue Spekulationen darin dürften bei dem so sehr außer Verhältniß stehenden Preise des Rüböls nur wenig gemacht werden, so lange sich nicht über die im Felde stehende Erndte etwas mit Wahrscheinlichkeit bestimmen läßt. Nach der Meynung der Oekonomen wäre der Winter für dieselbe günstig gewesen; auch soll es sich damit in den entfernten Gegenden am Rhein und Nekar, so wie in Brabant, wo der Anbau dieser Pflanze nicht minder bedeutend, als in der hiesigen Umgegend ist, eben so verhalten, daher sich die Preise am holländischen Markte eben nicht bessern wollen.

Polen.

† Warschau, 27 Jan. Eine Division von dem Armeekorps des Generals Rosen ist hier eingerükt. Die Feldequipagen Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Konstantin sind nach Lukkin abgegangen, wohin auch vor einigen Tagen das Hauptquartier Sr. k. Hoheit beordert wurde. Der Großfürst selbst befindet sich noch hier, und wird erst nach Beendigung seiner Regierungsgeschäfte nach Ludlin abreisen. Ein Tagsbefehl an die polnische Armee ermahnt dieselbe, sich der besten Mannszucht zu befleißen, und jenen Hofnungen zu entsprechen, die Se. Majestät der Kaiser von Rußland auf sie seze, wenn die Weltbegebenheiten sie ins Feld rufen sollten. Der Kourierwechsel zwischen hier, Petersburg und Bessarabien ist jezt sehr lebhaft.

Oestreich.

† Wien, 8 Febr. Der heutige östreichische Beobachter erklärt das lange Ausbleiben der türkischen Post vom 10 Januar; die Donau war nemlich bei Rustschuk unfahrbar geworden, und hatte alle Kommunikation gehemmt. Doch ist endlich heute Morgens um 7 Uhr der Kourier mit den Briefen von Konstantinopel eingetroffen. Französische Blätter brachten eben diesen Morgen die Eröfnungsrede des englischen Parlaments; man fand Alles darin, was man wünschte, und wenn gleich von Aufrechthaltung des Traktats vom 6 Julius gesprochen wird, so geschieht dis doch auf eine Art, welche die Besorgnisse für die Ruhe von Europa sehr vermindert. Gestern ist ein Kourier von hier nach Petersburg abgegangen.

Wien, 8 Febr. Metalliques 90⅛; Bankaktien 1048.

Türkei.

* Odessa, 25 Jan. Endlich haben wir wieder neuere Nachrichten aus Konstantinopel. Die Kanzlei unsers Botschafters, unter Leitung des Hrn. v. Fonton, welche diese Hauptstadt am 14 dis verlassen hatte, ist glüklich hier eingetroffen. Damals waren die Franken in großen Besorgnissen, weil die Pforte Maaßregeln ergriffen haben soll, die auf keine versöhnliche Gesinnung gegen die intervenirenden Mächte hindeuten. Alle Unterthanen der drei Mächte, die nicht Rayas werden wollen, sollen binnen einer bestimmten Frist die Hauptstadt verlassen, da die Pforte kein fremdes Schuzrecht mehr anerkennt. Alle englischen, russischen und französischen Schiffe, die mit Getreide befrachtet waren, sind auf Befehl des Sultans ausgeladen worden, und die Eigner erhielten, ohne eine Zahlungssumme zu bestimmen, blos eine Bescheinigung der weggenommenen Vorräthe. Endlich soll die Durchfahrt durch den Bosphorus ins schwarze Meer allen Flaggen untersagt seyn. Mehrere katholische Armenier-Familien waren nach Asien deportirt worden. Man kan sich denken, welche Sensation diese Maaßregeln unter den Christen erregen mußten, und dier glaubt man allgemein, daß die Mehrzahl der Franken Konstantinopel verlassen werde. Die strengen Anordnungen der drei Botschafter vor ihrer Abreise von Bourla scheinen diese Maaßregeln veranlaßt zu haben.

* Odessa, 27 Jan. Die vorgestern erwähnten Nachrichten aus Konstantinopel vom 14 Januar bringen auch das Gerücht, daß der Chef des reichen Hauses Rally, ein Sciote, in die Gefängnisse des Bostanbschi Baschi abgeführt und daselbst nach zweitägigen Foltern erdrosselt worden sey. Einige wollten daraus schließen, daß sich das Schloß von Scio endlich an die Griechen habe ergeben müssen. Viele Griechen flüchteten sich aus Furcht vor einem ähnlichen Schikfale.

* Wien, 8 Febr. Abends. Direkte Nachrichten aus Konstantinopel bestätigen es, daß alle Unterthanen der drei intervenirenden Höfe, ohne Ausnahme, die türkische Hauptstadt verlassen müssen; die Aermeren waren bereits an Bord von Schiffen gebracht, und sollten gleich den Jonieen nach dem Archipel abgeführt werden. Keine Fürsprache der neutralen Gesandten hatte etwas gefruchtet. Diese Maaßregel hatte unter allen Christen Schreken verbreitet.

Hr. Eynard schreibt aus Genf unterm 2 Febr.: „Ich habe von dem Grafen Capodistrias einen Brief aus Malta, wo er am 9 Jan. glüklich angekommen war. Er gedachte spätestens den 15 Jan. an Bord des englischen Linienschiffs Warspite wieder abzureisen; eine russische Fregatte sollte ihn begleiten, und ein französisches Kriegsschif in Aegina zu ihm stoßen. Graf Capodistrias, so würdig begleitet, wird das Vertrauen, womit die Griechen und die verbündeten Mächte ihn beehren, rechtfertigen. Wer sich für die griechische Sache interessirt, wird lebhaft hoffen, das Schikfal dieser Nation endlich günstig befestigt zu sehn. Die zwischen den drei Admirälen herrschende Harmonie ist eine Folge der Rechtlichkeit, mit welcher die Mächte die Befreiung der Griechen betreiben. Dieses so moralische, so gerechte, so uneigennüzige Bündniß beweist Europens hoch gestiegene Civilisation, und muß alle religiöse und menschenfreundliche Herzen mit Dankbarkeit erfüllen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 45. 14 Februar. 1828.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern. Schreiben aus Paris.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Smyrna.) — Beilage Nro. 45. Bayerische Ständeverhandlungen. — Briefe aus München, Dresden und von der Niederelbe. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 6 Febr. Konsol. 5Proz. 85¼; russische Bons 91; mexicanische 38⅝; Buenos-ayres 28⅞; peruanische 24; columbische 24; griechische 13; Coetes 10¼.

Im Oberhause zeigte am 4 Febr. Lord King an, daß Lord Holland, der am Podagra leidet, seine für heute angekündigte Motion wegen der Angelegenheiten des Orients, auf den 11 Febr. verschieben müsse.

Im Unterhause erklärte der Kriegssekretair Lord Palmerston, auf eine Anfrage Lord Powletts, daß die Regierung keineswegs gesonnen sey, der Pforte für ihre bei Navarin zerstörte Flotte eine Entschädigung zu geben. — Als hierauf Hr. Bankes Mittheilung des angeblichen Supplementar-Traktats zum frühern Londoner Traktate, welcher nach den Zeitungen am 21 Dec. zu London abgeschlossen seyn sollte, forderte, antwortete derselbe Minister: Ein solcher Supplementar-Traktat existire nicht. Seit dem Traktate vom 6 Jul. wären die Repräsentanten der drei großen Mächte von Zeit zu Zeit zusammen getreten, um zu konferiren; von diesen Konferenzen wären Resumés gemacht worden, und diese hätten vermuthlich die Zeitungen gemeint. Uebrigens sollten gedachte Resumés dem Parlamente vorgelegt werden.

Am 5 Febr. kam in beiden Häusern nichts Erhebliches vor.

Der Infant Don Miguel befand sich fortwährend zu Plymouth, wo er die Merkwürdigkeiten besichtigte, die benachbarten Landsitze, namentlich den schönen Mount-Edgecumbe besuchte, und Bälle annahm und gab. Der Globe behauptet, nur widriger Wind sey die Ursache seines verlängerten Aufenthalts zu Plymouth; sein Gepäk sey schon eingeschifft.

** London, 4 Febr. Die zu Bezeichnung der Schlacht bei Navarin und der Pforte in der Thronrede gebrauchten Ausdrüke „untoward“ und „ancient Ally“ haben fast noch jeden Abend einen spöttischen Witz der Opposition in beiden Häusern rege gemacht, der aber den Ministern in der That keine andere Erklärung entlokte, als daß sie die größte Achtung für Admiral Codrington hegten, und ihn auch nicht des geringsten Versehens in dieser „ganz unerwarteten Begebenheit“ beschuldigten. In demselben Augenblik hören wir aber, daß er zurükgerufen wird. — Es ist ohne Zweifel der Wunsch und der Wille unsers neuen Ministeriums, die gegenwärtigen Verhältnisse Griechenlands auf den im Protokolle von St. Petersburg bezeichneten Standpunkt zurükzubringen, nemlich: „Die Griechen mit der ottomanischen Pforte auszusöhnen, „to obtain their reconciliation with the Ottoman Porte“, Griechenland als ein abhängiges Gebiet von der Türkei zu betrachten, „Greece should be a dependency of that Empire, und daß sie wie die Moldauer und Wallachen eine vollkommene Gewissens- und Handelsfreiheit genießen sollen, „They should enjoy a complete liberty of conscience and entire freedom of commerce.“ Bis zu welchem Grade die Gewissens- und Handelsfreiheit steigt, weiß jeder, der die Verhältnisse kennt, in welchen die abhängigen christlichen Gebiete zu der Regierung in Konstantinopel stehen. Ob aber unsre Tories, nach Lord Strangfords Wunsche, im Stande seyn werden diesen Zustand zurükzuführen, nachdem die Griechen einen Präsidenten ernannt haben, „in dessen Ernennung die Pforte keinen Einfluß hatte“, nachdem ein Haupt-, und ein noch wichtigerer additionelles Vertrag abgeschlossen worden, nachdem die Schlacht bei Navarin, von den Verbündeten erfochten, die Griechen zur See beinahe eben so stark wie ihre vorigen Unterdrüker machte; ihre Fortschritte in den Operationen zu Lande zu gleicher Zeit einen stets größern Spielraum erhalten, und endlich nachdem eine große Nation, der Erbfeind der Türken, und den Griechen durch das stärkste Band von Glaubensmeynungen verwandt, schon die wirksamsten Vorbereitungen getroffen, den Aufforderungen der Verbündeten neue Kraft zu geben; ob diese, seit dem vom Herzoge von Wellington unterzeichneten Protokolle eingetretenen Veränderungen den Standpunkt jener Zeit zurükführen können, ist eine Aufgabe, deren Erreichung schwieriger seyn würde, als die Anerkennung des Prinzips einer Vermittelung von Seite der Pforte. Eine neue Wendung der Gesinnungen in unserm Kabinette zu Gunsten türkischer Oberhoheit, muß eine in demselben Grade entgegen gesezte Wendung bei der Macht hervorbringen, um derentwillen die Verträge zur Rettung und Freiheit Griechenlands abgeschlossen wurden, und wird gerade Herbeiführung dessen beschleunigen, was man so sehnlich zu vermeiden suchte. „Der Augenblik, wo die Pforte nachgegeben haben würde,“ äußert mit Recht eine Stimme in einer hiesigen Zeitung, „welcher bei etwas Festigkeit so nahe war, würde (nemlich wenn die Politik unseres Kabinettes eine andere Richtung nehmen sollte) wieder in die Länge verschoben werden. — Aber dem ist nicht so! Wenden wir unsere Blike nach der Weichsel — nach Warschau — nach der Donau — hören wir auf den Maesch jener Tausende von Kriegern, die in den Gefilden Frankreichs lagerten, und unter Suwarow fochten. Gibt es keinen Cicero im russischen Senate der auftritt und fragt: „wie lange noch will man unsere Geduld mißbrauchen?“ Dis sind ernsthafte Betrachtungen; aber die Mäßigung Rußlands ist nach unsern Ansichten ein sicheres Anzeichen von der Festigkeit, womit diese

Regierung allein handeln wird, sollte eine bedauernswerthe Politik von unserer Seite ihr die Ueberzeugung gewähren, daß sie in den Verpflichtungen, welche wir eingegangen sind, ihre gerechten Forderungen befriedigt zu sehen, und die griechische Bevölkerung von dem Schwerte der Türken zu befreien, von unserer Seite einem Wortbruch begegnet. In der treuen Erfüllung unserer übernommenen Verpflichtungen haben wir zugleich die sicherste Bürgschaft, daß Rußland keine Gebietsvergrößerung erlangen wird; — es hat sich durch den Vertrag gebunden; aber sollten wir jenes Dokument zerreißen, oder was dasselbe ist, durch Ausflüchte und Zögerungen den Russen die Ueberzeugung aufdringen, daß eine solche Verpflichtung sie nicht länger mehr binde, welch' ein Feld würden wir dann nicht für künftige Forderungen auf Entschädigungen ihnen öffnen, sollten sie gezwungen werden, den Krieg allein zu unternehmen!" So widrig die bisher beobachtete Politik gegen die Pforte allen unseren Haupt-Tories seyn mochte, so war sie doch das einzige Mittel das zu verhindern, was ihre Gegner fürchteten.

Frankreich.

Paris, 7 Febr. am Schlusse der Börse Konsol. 5Proz. 103, 90; 5Proz. 69, 90; Bankaktien 1915; Falconnet 76, 60; Guebhard 72½; Hayti 665, 75.

In der Sitzung der Pairskammer am 7 Febr. wurde zuerst der Baron Sarret de Coussergues, ein durch die Ordonnanz vom 5 Nov. ernannter Pair, der der königlichen Sitzung nicht hatte beiwohnen können, aufgenommen. Hierauf wurde eine zweite und dritte Abstimmung zur Vervollständigung der Kommission den sieben Mitgliedern für die Redaktion der Dank-Adresse auf die Thronrede vorgenommen. Diese Kommission besteht nun aus folgenden Pairs: Herzog von Mortemart, Graf Mollien, Vicomte Lainé, Herzog von Doudeauville, Baron Pasquier, Herzog von Brissac, Herzog von Levis. Die Kammer vertagte sich auf den 8 zur Organisation ihrer Bureaux.

Die Deputirtenkammer versammelte sich am 7 Febr. um 12 Uhr in den Bureaux, zur Ernennung der Präsidenten und Sekretaire, und einer Vorbereitungsarbeit zur Begutachtung der Vollmachten. Die Deputirten waren sehr pünktlich eingetroffen, und schienen großen Werth auf die Arbeiten zu legen, die sie heute beginnen sollten. Folgendes waren die Resultate der Wahlen. 1. Büreau: Rallier, Präsident; Vicomte Lemercier, Sekretair. 2. Vicomte v. Lapeyrade, Präsident; Dumarrailach, Sekretair. 3. Graf v. Labourdonnaye, Präsident; Lamendé, Sekretair. 4. Bourdeau, Präsident; Baron Batot de Romans, Sekretair. 5. Delalot, Präsident; Bertin Devaux, Sekretair. 6. v. Lastours, Präsident; Baron Montbel, Sekretair. 7. Lefebvre-Gineau, Präsident: Lafitte, Sekretair. 8. Ravez, Präsident; v. Berbis, Sekretair. 9. Royer Collard, Präsident; Casimir Perrier, Sekretair. Am 8 Febr. sollte eine öffentliche Sitzung statt finden.

Graf Tascher hat in der Pairskammer einen Antrag aufs Bureau gelegt, der zur Absicht hat die Ernennung neuer Pairs auf solche Personen zu beschränken, welche vorher ein Majorat institutirt haben.

Das Journal des Debats sagt: „Die Majorität der neuen Pairskammer ist bekannt, und sie bietet den Grundsätzen und Interessen getreu, für welche Frankreich die Schlacht der Wahlen gekämpft und gewonnen hat. Die Pairskammer denkt wie die Deputirtenkammer. Diese großen Resultate haben sich aus den Vorbereitungsarbeiten am 7 Febr. ergeben. Die HH. Herzoge von Brissac, v. Mortemart und v. Doudeauville, Graf Mollien, Vicomte Lainé, Baron Pasquier wurden als Kommissarien zur Redaktion der Dankadresse für die Thronrede gewählt. Der Hr. Herzog von Levis, Mitglied derselben Kommission, hat nur 5 oder 6 Stimmen mehr gehabt als der Hr. Marquis v. Mardois. In der Deputirtenkammer hatten die neun Bureaux ihre Präsidenten und Sekretaire zu ernennen, und unter 18 Gewählten zählt man 10 Namen, die zum linken Centrum gehören, 5 von der Opposition der Rechten, und 3 vom rechten Centrum. Diese Zahlen entscheiden über unsere ganze Politik."

Der Courrier français äußert sich über denselben Gegenstand folgendermaaßen: „Gestern (6 Febr.) waren bei Bildung des Bureau's der Pairskammer, in Abwesenheit der neuen Pairs, 190 Mitglieder gegenwärtig. Hr. v. Luxemburg erhielt 148, Hr. Fitz James 139, Hr. Portal 135, Hr. Herzog von Treviso 130 Stimmen. Betrachtet man die letzte Ernennung mit der geringsten Stimmenzahl als Aeußerung der alten Majorität, so ergäbe sich eine Minorität von 60 Stimmen. Die konstitutionnellen Pairs hätten dadurch 34 Stimmen mehr als die absolute Majorität. Nach Einführung der neuen Pairs waren 256 Stimmende vorhanden. Für die Kommission der Dankadresse erhielt Hr. v. Mortemart 132, Hr. Mollien 129 Stimmen. Die Minorität wäre also bei dem ersten 124, bei dem zweiten 129. Ueber die absolute Mehrheit waren also nicht mehr als Eine oder zwei Stimmen. Heute sollen bei der ersten Abstimmung 252 Votanten gewesen seyn: die absolute Mehrheit somit 127. Hr. Lainé erhielt 135, Hr. Pasquier 132, Hr. v. Doudeauville 132 Stimmen. Alle drei wurden gewählt. Die alte Majorität hatte demnach nur 5 bis 8 Stimmen über die absolute Mehrheit. Nach den drei ersten erhielten Hr. v. Mardois 126, Hr. v. Brissac 126 Stimmen. Die Pairs des Vereins der HH. v. Latil und Blacas stimmten für Hrn. v. Levis, der 122 Stimmen erhielt; Hr. v. Talaru bekam 118, Hr. v. Narbonne 115, Hr. v. Herbouville 112, Hr. v. Sèze 111 Stimmen. Bei der zweiten Abstimmung war die Zahl der Votanten etwas geringer. Hr. v. Mardois erhielt 119, Hr. v. Levis 126. Der Letztere ward durch die Minorität gewählt, die man Opposition nennt, weil sie, großentheils durch den Einfluß des Hrn. v. Villele gewählt, befürchten läßt, daß sie so viel als möglich sich dem entgegenstellen werde, was die Interessen des Throns und Frankreichs zur Vergütung der Vergangenheit und Sicherung der Zukunft erheischen. Gleichwol hat der Verein der beiden Centrums sechs Kommissarien unter sieben durchgesetzt, und so schwach auch der Vortheil aus einer Verschiedenheit von 126 und 135 erscheinen möchte, so stellt er doch immer eine Majorität dar, die durch die Zahl der noch abwesenden Pairs, die mehr als 60 betragen mag, zunehmen dürfte. Aus den beiden Sitzungen geht hervor, daß in der Pairskammer bis jetzt eine schwebende und ungewisse Majorität vorhanden ist, die bei jeder künftigen Frage wechseln kann, so daß es einem Ministerium, einer solchen Kammer gegenüber, schwer seyn

möchte, ein gleichmäßiges und homogenes System zu befolgen."

Der neueste Constitutionnel sagt: „Man spricht diesen Abend nur von der außerordentlichen Lehre, die in den Bureaux der Deputirtenkammer von einem der HH. Minister aufgestellt worden sey. Die Kammer sollte hiernach nur das Recht haben, über das Materielle der Wahlprotokolle zu urtheilen. Sollten falsche Wähler auf der Liste stehen, so würden sie wahre Wähler von dem Augenblik an seyn, wo sie von den Präfekten zugelassen worden wären." Ein neuer Deputirter, Hr. v. Chanteloupe, soll, der Gazette zufolge, über diese Frage sehr eindringend gesprochen haben.

** Paris, 8 Febr. Die so sehnlich erwartete Thronrede ist nun bekannt. Ehe wir den durch sie hervorgebrachten Eindruk schildern, möchte es passend seyn, einige vorausgegangene Details anzuführen. Die vorige Woche zeichnete sich durch beständige Ausflüchte und Widersprüche aus. Es handelte sich von Abfassung der Thronrede, und dabei ergab sich eine große Schwierigkeit, die beiden Parteien des Ministeriums, vorzüglich aber das Ministerium mit den Ansichten des Königs, in Einklang zu bringen. Es gab Punkte, über die man sich hiesigen Orts nicht erklären wollte, vorzüglich über die Jesuiten und die Finanzen, und die gestellten Forderungen schienen sogar auf jener Seite eine Neigung hervorzubringen, sich ganz auf die rechte Seite zu werfen. Der König hatte sich für einige Tage nach Compiegne begeben. Während dieser Zeit hatten sich die Andächtigen um die Herzogin von Angouleme gesammelt, von Gefahren gesprochen, die der Religion drohten, und vorzüglich den Eindruk beklagt, der durch die Ausstellung des Priesters Contrafatto erfolgt sey. Die Frau Dauphine fuhr dem Könige bei dessen Rükkehr von Compiegne entgegen, stieg zu ihm in den Wagen und soll ihm jene Besorgnisse mitgetheilt haben. Gewiß ist, daß gleich nach der Rükkunft Sr. Majestät das bisherige Zaudern aufhörte, und der Entschluß, sich ganz auf die rechte Seite zu werfen, durch Anträge an Hrn. v. Labourdonnaye vollzogen wurde. Hr. v. Labourdonnaye besprach sich mit einer Versammlung von Deputirten der äußersten Rechten in der Straße Gaillon. An diese Versammlung hatten sich einige Trümmer des vormaligen Villeleschen Centrums angeschlossen, so daß sie 46 Mitglieder stark war. Sie verweigerten ihre Beistimmung, oder verlangten wenigstens noch ein weiteres Portefeuille und mehrere General-Directionen. Man konnte sich am Ende nicht verständigen, und Hr. v. Labourdonnaye mußte zu seinem großen Bedauern den Antrag ablehnen. Während die äußerste Rechte diese Schwierigkeiten schuf, erklärten die HH. Portalis und Roy ihrerseits, sie würden aus dem Ministerium treten, wenn Labourdonnaye in dasselbe gezogen werden sollte. Auf diese Art wurde ein ganz aus der rechten Seite bestehendes Ministerium vermieden, nachdem man schon ganz nahe daran gewesen war. Hierauf war wieder von der linken Seite die Rede; die HH. v. Chabrol und Hermopolis sollten ausgeschlossen werden, Hr. Portal das Seewesen, Hr. Pasquier die auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Laferronnays das königliche Haus, Hr. Lainé die Universität erhalten; aber der König war dagegen. So blieb das Ministerium in seinem vorigen Zustande, und aus allen Entwürfen erfolgte nur die Beförderung des Hrn. v. Watismenil für den öffentlichen Unterricht. Er ist ein junger Rechtsgelehrter von vielem Talente, der sein politisches Glük dadurch gemacht hat, daß er bei der Zuchtpolizei gegen die Schriftsteller Krieg führte. Diese Ernennung machte einen üblen Eindruk, weil man schon früher Hrn. v. Watismenil für ein Mitglied der Kongregation ausgegeben hatte. Die Journale sprachen sich sogleich mit großer Heftigkeit gegen ihn aus. Man scheint sich inzwischen geirrt zu haben, und Hr. v. Watismenil führet jezt eine ganz andere Sprache. Sein Kreisschreiben an alle Rektoren enthält die edelsten Grundsäze, und Hr. Royer Collard hätte sich nicht besser ausdrüken können. Zu gleicher Zeit gab der König seine Einwilligung zu einer sehr vernünftigen Thronrede, um die öffentliche Meynung bei Eröfnung der Kammern zu gewinnen. Unter diesen Verhältnissen wurde die königliche Sizung gehalten. Die öffentliche Meynung war sehr unzufrieden gestimmt. Auf dem Wege nach der Heiligengeistmesse hatte sich kein einziger Beifallsruf vernehmen lassen. Bei Eröfnung der Session war die Neugierde aufs Höchste gespannt. Der König sprach sehr deutlich, und bei der Stelle von der Charte erhob er seine Stimme auf eine auffallende und ausdeutsvolle Weise. Nachdem er geendigt hatte, war der Beifallsruf sowol von der linken als von der rechten Seite ganz allgemein. Der König, der seit längerer Zeit diesen Eindruk nicht mehr gehabt, schien sehr dadurch gerührt zu seyn. Auch von der Frau Dauphine wird dasselbe versichert. Die ganze königliche Familie kehrte in der frohesten Stimmung in das Schloß zurük. Der König muß daraus gesehen haben, wie leicht es in Frankreich ist, durch einige ersehnte Zugeständnisse allen Unmuth zu beschwichtigen. In Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten spricht die Thronrede Hofnungen für Beibehaltung des Friedens aus, legt den Wunsch zur Pacifikation von Griechenland dar, erklärt die Schlacht von Navarin für unvorhergesehen, aber für ruhmvoll, und findet darin ein Unterpfand der Einigkeit zwischen den drei Flaggen. Spanien betreffend enthält die Thronrede ein sehr denkwürdiges Geständniß, indem sie zugibt, daß Spanien die Ursache von Opfern und eine peinliche Last gewesen sey. Es ist von nicht geringer Bedeutung, dadurch eine Art von mittelbarer Verurtheilung unserer Politik hinsichtlich der Halbinsel erhalten zu haben. Bei den Finanzen ist das Defizit unter dem milden Titel eines Ueberschusses der Ausgaben eingestanden. Die Trennung des öffentlichen Unterrichts und der geistlichen Angelegenheiten ist ausgesprochen, und das Wort Charte ist feierlich proklamirt. Ein allgemeiner Ausdruk gibt zwar nicht gerade zu erkennen, daß ein Gemeindegesez, ein Gesez der Verantwortlichkeit der Minister, ein Preßgesez gegeben werden soll, aber doch so viel, daß überhaupt Gesetze eingeführt werden müßten, um unsere Institutionen in Einklang mit der Charte zu sezen. Endlich ist auch die Beobachtung der Gesetze in Bezug auf die Jesuiten versprochen. Es ist zwar nicht zugegeben, daß solche vorhanden sind, aber man hat erklärt, man wolle die Wahrheit suchen. Die Thronrede ist demnach, etwa mit Ausnahme der großen Allgemeinheit, in der von Gesezen gesprochen wird, die zum Behufe einer aufrichtigen Vollziehung der Charte gegeben werden sollen, ganz vortreflich, da sie sich über alle wichtigen Punkte sehr deutlich erklärt. Man hatte bei Weitem nicht so viel erwartet. Die Freude darüber ist allge-

mein. Die Rede ist überhis eben so zierlich als fein verfaßt. An der gewandten Schreibart derselben hat Jedermann den geistvollen Hrn. v. Martignac erkannt. Uebrigens darf man noch nicht triumphiren, bis man einmal die ministeriellen Entwürfe für die Session ganz kennt. Bis jezt weiß man nichts; man kündigt noch keinen Gesezesentwurf an, und die nächsten vierzehn Tage dürften erst über den Gang des Ministeriums klar entscheiden. Wenn man blos mit schönen Worten das Budget durchsezen, und dann die Kammern schließen wollte, so würde das Ministerium sich zu der Rolle eines Taschenspielers erniedrigen. Manche wollen dis fürchten, aber sicher nur in übertriebenem Argwohn.

Schweden.

* Stockholm, 25 Jan. Die Zeitung Stockholms Mercurius ist vorigen Montag auf Befehl des Hofkanzlers verboten worden, weil sie in Form einer Korrespondenz einige böswillige Bemerkungen, angeblich über ein Handlungshaus, dem Sinne und den Anfangsbuchstaben nach aber auf Staatsbeamte gemünzt, enthielt. Die Abonnenten jenes Blattes sind bereits durch ein andres, aus demselben Verlage und in gleicher Form entschädigt worden, das den Titel Stockholms Afterblad führt. — Man versichert, daß ein schwedisches Geschwader, bestehend aus 1 Linienschif, 2 Fregatten und 1 oder 2 Briggs ausgerüstet werden soll, um nächstes Frühjahr in das mittelländische Meer und dann nach dem griechischen Archipelagus zu gehen. Den Oberbefehl soll der Contreadmiral v. Nordenskiold erhalten. — Morgen legt Se. Maj. der König von Schweden sein 64stes Jahr zurük. Sein Geburtsjahr war 1764. Ein hiesiger Krämer Namens Holmlund hat zur Feier dieses Tages 500 Rthlr. bestimmt, um die Armen zu speisen. — In Norwegen werden die Briggs der königlichen Marine, Fredriksvärn und Lolland, ausgerüstet, um Ende März zu Gothenburg einzutreffen, und sich mit dem schwedischen Geschwader zu vereinigen.

Oestreich.

†† Wien, 9 Febr. Der russische Staatsrath Ritter v. Katakasy, der als diplomatischer Agent dem Grafen Heiden zugetheilt ward, ist heute von Petersburg hier eingetroffen. Alles, was in öffentlichen Blättern von einer Mission gesprochen wird, womit der Prinz Philipp von Hessen-Homburg beauftragt werden solle, gehört zu den vielfachen Erdichtungen, mit denen man das Publikum täglich unterhält.

Wien, 9 Febr. Metalliques 90⁹/₁₆; Bankaktien 1045.

Türkei.

†† Konstantinopel, 10 Jan. Die Mäßigung, welche die Pforte zu beobachten versprach, und welche selbst zu der Hofnung Anlaß gab, daß die Pforte es sich angelegen seyn lassen wolle, die Pacifikation allein zu bewerkstelligen, ist verschwunden, oder sollte vielmehr nur als Maske dienen, um die wahren Absichten zu verbergen. Eine Proklamation, die an alle Beamte des Reichs ergangen ist, und die in den gehässigsten Ausdrüken die Kabinette und die ganze Christenheit schildert, diese zu bekämpfen als ein heiliges Recht ansieht, und selbst dazu auffordert, sagt auch ohne Hehl, daß der Pforte daran gelegen sey, Zeit zu gewinnen, um sich zu einem dinstigen Kampfe zu rüsten, daß sie, sobald sie diesen Zwek erreicht habe, allen Gefahren trozen, und eher untergehn, als die Unabhängigkeit der Griechen von Morea und den Inseln anerkennen wolle, wodurch nur die übrigen Rayas des Reiches zur Empörung gereizt werden, und der Islamism bald unter der Botmäßigkeit der Ungläubigen stehen müßte. Es sollte bei dieser Proklamation allein nicht sein Bewenden haben, sondern eine Reihe von Proscriptionen, die mehr als 1500 russische, englische und französische Unterthanen traf, und für alle hier noch zurükgebliebenen dieser Nationen ein gleiches, wo nicht ärgeres Schikksal fürchten läßt, nöthigte die Bevollmächtigten der neutralen Mächte einzuschreiten, und die Pforte aufmerksam zu machen, daß dieses Verfahren mit dem versprochenen Schuze, den die Pforte selbst über alle nicht von eigenen Repräsentanten bei ihr vertretenen Franken üben wolle, sich keineswegs vereinigen lasse, und daß sie dadurch nur die gefährlichste Katastrophe für sich bereiten müsse, da selbst der Traktat von Akjerman dagegen spreche, und ganz Europa in Allarm gesezt würde. Diese Ermahnungen scheinen jedoch keinen Eindruk gemacht zu haben, und die Befehle zur Proscription wurden unter dem Vorwande vollzogen, daß die in der Liste bezeichneten Individuen sich nicht über ihren Erwerbszweig ausweisen könnten, obgleich die meisten zu den wohlhabendsten und angesehensten Kaufleuten gehörten. Die üble Stimmung, die durch boshafte Einflüsterungen sich der Pforte zu bemeistern scheint, und wie ein unglükliches Fatum jede günstige Wendung der hiesigen Angelegenheiten vernichtet, steigerte natürlich noch den Verfolgungsgeist und traf auch alle unirten Armenier. Die Pforte scheint nemlich durch die Beweise von Ergebenheit, welche die Armenier in Georgien und Persien der russischen Krone geben, über die Treue dieser Nation in Besorgnisse versezt zu seyn, und sie aus diesem Grunde ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes vertreiben zu wollen. In der Hauptstadt ist bereits der Befehl ergangen, daß sie das Land unverzüglich zu verlassen haben, und man fürchtet, daß auch in den Provinzen ein gleicher Befehl ergehen werde. Eben so glaubt man auch, daß die Franken nicht allein aus der Hauptstadt, sondern auch aus allen andern Städten verwiesen werden dürften. Der Bosphorus ist gesperrt; kein Schif unter fremder Flagge darf beladen den hiesigen Hafen verlassen, sondern es muß seine Ladung bei der großen Mauth ausschiffen. In der Verwaltung haben viele Veränderungen statt gefunden; Nahir-Effendi, Kanzler der Handelskammer, ist abgesezt, Tahir-Pascha verwiesen; einige behaupten, lezterer sey enthauptet worden.

†† Smyrna, 4 Jan. Unsere Stadt ist in einiger Bewegung, weil die von Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten für die hiesigen Franken viel fürchten lassen. Die angesehensten Kaufleute schiffen sich ein, und jeder bringt seine Habe in Sicherheit. Eine große Anzahl Vagabunden, die in der Stadt Feuer anlegen wollten, und meistens aus Italienern bestehen, wurden auf Befehl des neapolitanischen Konsuls verhaftet. — Der erste Redakteur des Spectateur oriental, Hr. Blancque, ist auf Befehl des französischen Konsuls verhaftet, mit seinen Pressen an Bord der Pomona gebracht, und nach Toulon abgeführt worden, weil er in die Nr. 300. seines Spectateurs einen Artikel aufgenommen hatte, der für höchst beleidigend für die französische Regierung gehalten wurde. Man bedauert Hrn. Blancque's Entfernung sehr, er war beliebt, und stand durch sein Amt, als Vorsteher des Handelsstandes, bei den Lokal-Behörden in Ansehen. Der zweite Redakteur hat die Flucht ergriffen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 46. 15 Februar. 1828.

W 2—15 ZEITUNG 1828

Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Schreiben aus Philadelphia.) — Spanisches Amerika. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 46. Bayerische Ständeverhandlungen. — Aus dem Spectateur oriental. — Alexander Ypsilanti. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* Philadelphia, 9 Jan. Im Hause der Repräsentanten wurde mit einer Mehrheit von 102 Stimmen gegen 87 der Beschluß angenommen: „daß der Ausschuß über das Manufakturwesen ermächtigt werde, Individuen vor sich zu laden, um von ihnen nach abgeleistetem Eide über den Zustand der Gewerbe und Fabriken Zeugenaussagen (evidence) zu verlangen, und die Fragen und Antworten der Legislatur vorzulegen." Diese Entscheidung ist insofern wichtig, als sie zum erstenmal in Amerika das Prinzip aufstellt, daß den Kommittern des Kongresses in Angelegenheiten von rein legislativem Charaktre die Befugniß zustehen soll, Individuen vor sich zu fordern. (Im brittischen Senate hat dieses Recht beider Häuser schon große Resultate hervorgebracht, und auch die Pairs von Frankreich haben dasselbe bereits geltend gemacht.) Der Sprecher legte dann eine Mittheilung des Schazsekretairs, betreffend die Staatsausgaben für das Jahr 1828 vor, welche auf 8,990,380 D. 44 Cent. geschäzt werden, nemlich Civilliste 1,425,916 D. 11 C.; vermischte Ausgaben 340,439; auswärtige Angelegenheiten 52,000; Armee- und Militairakademie 2,050,317. 63; Befestigungen, Zeughäuser, Stükgießereien u. 1,200,188. 98; Pensionen des Militairs und aus dem Revolutionskriege 396,095; indianischer Departement 156,100; innere Verbesserungen 62,644. 44. Marine, Werfter u. 3,286,649. 25. — Nachschrift. So eben erfährt man, daß am 7 Januar im Senate zu Washington durch Hrn. Bogardus, gestüzt auf eine Reihe Beschlüsse des Senats und der gesezgebenden Versammlung von New-York, auf eine Abänderung in der Verfassung der vereinigten Staaten angetragen worden ist. Im Wesentlichen bezweckt dieselbe zwei Punkte: 1) Daß, wenn bei der Präsidentenwahl sich in den Wahlkollegien keine zureichende Mehrheit ergeben sollte, die definitive Wahl dennoch nicht (wie bisher) von der Repräsentenkammer, sondern von den Legislaturen der verschiedenen Staaten oder direkt vom Volke abhängen solle; 2) daß nie eine Person zum zweitenmale zum Präsidenten gewählt werden dürfe.

Spanisch-Amerika.

Nachrichten aus Lima vom 1 Sept. zufolge, hatte nach dem Amtsantritt des General Lamar als Präsidenten, dort Alles ein ruhiges Aussehen gewonnen. Eine unbedingte Amnestie war für Cuzco und die benachbarten Departemente erlassen worden, nachdem dieselben bewiesen, daß sie bisher durch ihnen gemachte falsche Vorstellungen verleitet gewesen, der neuen Regierung ihre Zustimmung zu versagen. Die bolivische Regierung hatte um Erlaubniß angesucht, columbische Truppen nach Arica zu senden, und dort einschiffen zu lassen, wodurch denn das Ganze der Gebiete beider peruanischen Republiken von ihren frühern Vertheidigern geräumt seyn würde.

Portugal.

Der Conseiller-français meldet aus Lissabon vom 23 Jan.: „In der Sizung der Pairskammer am 19 Jan. wurde der von der Deputirtenkammre in der Session von 1827 redigirte und angenommene Gesezesentwurf, in Oporto und Lissabon zwei große Niederlagen für alle fremden Waaren zu errichten, vorgelesen, und von den Grafen da Ponte und Talpa lebhaft unterstüzt, aber durch die Bemühungen des Grafen St. Michel, der sich Allem, was aus der Deputirtenkammer kommt, widersezt, abgelehnt. In der 15ten Sizung der Deputirtenkammer wurde eine Deputation ernannt, die den Infanten Don Miguel an Bord des Schiffs, das ihn nach Portugal zurükbringen würde, begrüßen soll. Darauf wurden die Artikel des Gesezesentwurfs über Gebietseintheilung erörtert. — Ein Dekret der Infantin verordnet auf den Tag der Ankunft des Infanten Don Miguel und die zwei folgenden Tage große Gala und Illumination. Der freien Aeußerung der öffentlichen Freude soll kein Hinderniß in den Weg gelegt werden, so lange kein Gesez dabei verlezt wird. Dieses Dekret wurde an alle Korregidors des Königreichs zur Nachachtung geschikt. Die Apostolischen verbreiten eine Art von Manifest von Seite des Marquis v. Chaves, worin gegen die Handlungen des Infanten Don Miguel protestirt wird, der ihm zufolge nicht nach seinem eigenen Willen handle. Es ist wahr, daß hier Alles zu einem Aufstande vorbereitet war, der im Augenblik der Landung des Infanten ausbrechen sollte. Die Regierung war so unvorsichtig, den Generalstab, der die Parade kommandiren sollte, ganz aus Offizieren zusammenzusezen, die der apostolischen Partei ergeben sind. Gestern wurde aber auf einmal Alles geändert, und der Generalstab ganz aus Männern zusammengesezt, die wegen ihrer liberalen Ansichten bekannt sind. Die Engländer bereiten sich auch zum Empfang vor. Man hat jedem Soldaten 60 Patronen gegeben, um auf alle Fälle gefaßt zu seyn, und hofft durch diese Anstalten jedes traurige Ereigniß zu verhindern."

Spanien.

* Madrid, 31 Jan. Nachdem der General Pezuela die Annahme des Oberbefehls der Armee in Catalonien verweigert hat, so spricht man jezt davon, derselbe solle dem General Castagnos angetragen werden. Alle Briefe aus Barcelona

Digitized by Google

bestätigen die Nachricht von der Schwangerschaft der Königin, und es heißt sogar, die schon so lange besprochene Amnestie werde bei ihrer Niederkunft bekannt gemacht werden. — Man trägt sich hier mit der ziemlich unwahrscheinlichen Sage, der russische Gesandte, Hr. v. Oubril, habe dem Könige nicht nur eine, sondern zwei eigenhändige Zuschriften des russischen Kaisers überreicht. In einer derselben rathe der Kaiser zu einer Umänderung des ganzen Regierungssystems im Geiste der europäischen Civilisation, zur Veränderung des Ministeriums, besonders zur Entlassung des Hrn. Calomarde, dessen Untauglichkeit für seinen Posten von allen diplomatischen Agenten anerkannt sey, zur Anerkennung der Unabhängigkeit von Südamerika u. s. w., um den Ausbruch einer Revolution zu verhüten, der sonst Spanien unfehlbar ausgesetzt seyn würde. Wahrscheinlich entstand dieses Gerücht aus dem Umstand, daß Hr. v. Oubril den König sehr oft besucht, ohne ein Wort mit Hrn. Calomarde zu sprechen. — Hr. Joachim Arrieta, ein kürzlich von der Havannah angekommener Kaufmann hat von der Regierung den Auftrag erhalten, sogleich nach Paris abzureisen, und zu versuchen, eine Anleihe von 16 Millionen Realen, mit der Hypothek auf die Einkünfte der Havannah für die Jahre 1828, 29 und 30 zu unterhandeln. Sollte ihm sein Unternehmen in Paris nicht gelingen, so ist er angewiesen, bei den Banquiers in Holland oder England einen Versuch zu machen.

Großbritannien.

Die Times vom 6 Febr. sprechen von einem Gerüchte, daß der Lordkanzler und Graf Dudley ihre Stellen niederlegen wollten, halten aber dasselbe für unwahrscheinlich.

Die Sun lieferte bereits am 6 Febr. Abends die am Tage zuvor gehaltene Thronrede des Königs von Frankreich.

Hr. Huskisson ist zu Liverpool fast einmüthig (es erhoben sich kaum sechs Hände gegen ihn) ins Unterhaus wieder gewählt worden. In seiner Bewerbungsrede bat er die Wahlmänner überzeugt zu seyn, daß er gleichsam wider seinen Willen ins Ministerium gekommen sey, und daß er, wenn es von ihm abgehangen, lieber Präsident des Handelsbüreau's geblieben wäre. Er hielt dem Hrn. Canning (der vor ihm Repräsentant von Liverpool war) eine glänzende Lobrede, ging sodann auf Lord Liverpools Lob über, und erzählte endlich sehr umständlich die Art, wie sich das gegenwärtige Ministerium gebildet habe. Er versicherte die katholische Frage werde stets einer freien Diskussion geöfnet bleiben.

Man hatte Briefe und Journale aus Jamaika bis zum 25 Dec. Sie sprechen fortwährend von den angeblichen Planen des Admirals Laborde gegen Columbia. Derselbe soll aus der Havannah mit einem Linienschiffe, fünf Frezatten und mehreren kleinern Schiffen nach Portorico segeln, wo das aus Spanien kommende Linienschif Sobeeano sich mit ihm vereinigt; alsdann wird er nach Cuba zurücksegeln, und von dort sich gegen die Terra firma wenden. Andere setzen hinzu: der Admiral Laborde werde sich, bevor er nach der Havannah zurückkehrt, vor Veracruz zeigen; auch verbreitete man das Gerücht, daß er 1000 Mann Landtruppen an Bord nehmen solle, die er zur Beunruhigung der Küsten Columbiens brauchen werde ꝛc.

Frankreich.

Paris, 8 Febr. Konsol. 5Proz. 103, 95; 3Proz. 69, 90; Bankaktien 1920; Falconnet 76, 40; Guebhard 72; Hayti 660.

Die Pairskammer beschäftigte sich am 8 Febr. ganz mit der Organisation ihrer Bureaux, die auf sieben bestimmt wurden, und ernannte sich ohne den nächsten Sitzungstag festzusezen.

Die Deputirtenkammer schien am 8 noch zahlreicher versammelt, als den Tag zuvor. Die Bänke der rechten und linken Seite waren fast gleichmäßig besezt. General Lafayette war wegen Unpäßlichkeit noch immer nicht erschienen. Die Minister v. Martignac, Portalis, Dreaux, Roy und St. Cricq sind gegenwärtig. Die Berichte über die Beglaubigung der Vollmachten in den Bureaux sind an der Tagesordnung. Mehrere Bureaux erklärten durch ihre Berichterstatter einen großen Theil der Wahlen für gültig, die auch von der Kammer bestätigt wurden. Bei einigen wenigen wurde aus Mangel einzelner Aktenstükke auf einen Aufschub angetragen. Zu einer etwas umständlichern Erörterung gab die Wahl des Hrn. Grillebert von der Charente Veranlassung. Der Präsident des Wahlkollegiums hatte bei der Wahl ein Schreiben von dem Präfekten erhalten, des Inhalts, daß Hr. Grillebert vermöge einer königlichen Ordonnanz vom 14 Okt., wodurch seine Steuerquote unter die durch das Gesez bestimmte Summe vermindert werde, nicht wählbar sey. Hr. Grillebert wurde aber unter 406 Votanten durch 310 Stimmen dennoch gewählt. Der Präfekt hatte nemlich die Steuer von einer Schatzung seines Vaters nicht angerechnet. Das zweite Bureau erklärt, diese Umstände könnten die Aufnahme des Hrn. Grillebert nicht hindern, und trägt zugleich darauf an, dem Präfekten der Charente die Mißbilligung seines Betragens von Seite der Kammer auszudrüken. Mehrere Stimmen in allen Theilen des Saals rufen: Ja, Ja! Hr. v. Martignac besteigt die Tribüne, und versucht den Präfekten dadurch zu entschuldigen, daß diese Frage schon mehrmals sich dargeboten, aber nicht immer in demselben Sinne entschieden worden sey, namentlich von dem Staatsrath im J. 1827. (Mehrere Stimmen: Was kümmern uns die Entscheidungen des Staatsraths!) Er wolle übrigens nicht sagen, daß der Präfekt Recht gehabt, sondern daß er das, worüber er getadelt worden sey, aus Irrthum habe thun können. Er schlage daher vor, die Prüfung der Sache der Kommission der Petitionen zuzuweisen. Hr. Hyde de Neuville bezeugt die Angabe des Hrn. Agier, daß die Kammer im Jahr 1824 entschieden habe, daß die Schenkung eines Vaters ein wahrer Zuwachs der Erbschaft sey. Hr. v. Martignac erklärt, er wolle auch die Entscheidung des Staatsraths nicht vertheidigen, glaube aber noch immer der Präfekt habe sich nur geirrt. Hr. Dupin der ältere: Uns liegt wenig daran, was der Staatsrath, der schon auch seinen Theil erhalten soll (Beifall), über diese Frage gedacht hat, eben so wenig, daß der Hr. Minister des Innern, der natürliche Vormund der Präfekten, sich für verpflichtet hält, ihre Handlungen zu rechtfertigen; wir wollen nur wissen, ob der Präfekt der Charente das Recht hatte, sich in die innern Operationen eines Wahlkollegiums zu mischen, und seinen Einfluß auf Wähler, die schon in Berathschlagung waren, auszuüben. Daraus ging jene Mißbilligung hervor, die ich im Namen des zweiten Bureau's ausdrükte: ein Gefühl, das alle Bürger theilen werden, weil alle fühlen und urtheilen können,

wenn es sich von Redlichkeit, Moralität und französischer Ehre handelt. (Beifall im ganzen Saale.) Auf den Antrag des Hrn. Mestadier wird Hrn. Gelliberts Aufnahme vertagt, bis alle Urkunden über seine Wahl beigebracht seyen. Es erfolgten noch zahlreiche weitere Aufnahmen ohne Erörterung, und die Kammer vertagte sich auf den 9 Febr. zur Fortsezung der Beglaubigung der Vollmachten.

Graf Taschrr hat die Erörterung seines gestern erwähnten Antrags in der Pairskammer verschoben, bis die Dankadreese auf die Thronrede votirt seyn wird.

Nach Briefen aus Marseille sollen durch den Konsul einer neutralen Macht Friedensunterhandlungen mit dem Dey von Algier angeknüpft seyn.

*** Paris, 9 Febr. Nur die einzelnen Minister kan man bis jezt, jeden nach seinem individuellen Werthe, in der neuen Ordnung der Dinge beurtheilen, aber nicht das Ministerium. In dieser Rüksicht wäre es möglich, daß wir gar kein Ministerium in der gegenwärtigen Sizung zu sehen bekämen, weil die Einzelnen so sehr unter einander verschieden sind. Die beiden Kammern hingegen scheinen schon im ersten Anfang jede ein entschiedenes Ganzes zu bilden. In der obern Kammer war vorauszusehen, daß die Protestation gegen die Zulassung der 76 Villele-Pairs eine leere Drohung bleiben müsse, weil das Prinzip des königlichen Ernennungsrechts, wäre es auch ein bloßer Buchstabe, nicht in Berathung kommen konnte; das Faktum der Ernennung war vorhanden, und würde es auch dann noch seyn, wenn man, wie neulich im Scherz gesagt wurde, die ganze Armee zu Pairs ernennen wollte. Auch was über diesen Artikel der Charte künftig in einem besondern organischen Gesezе verfügt werden möchte, kan keine Rükwirkung haben, und die 76 sind also und bleiben von Königs wegen Pairs, selbst wenn der größte Theil von ihnen die Majoratsfundirung, welche die Charte vorschreibt, nicht anschaffen, und sie also von der Civilliste erhalten müßte; auch wurden sie von Seite der alten Kammer ohne Widerspruch aufgenommen. Von den 76 neuen Pairs fehlten in der ersten Sizung am 6 Febr. die zwei Fremden, welche ihre Naturalisation noch nicht in Ordnung haben, und einer wegen Absterbens. Einige andere hatten sich nicht eingestellt, so daß nur 68 saßen. Die Gesamtzahl aller Pairs ist jezt mit den neuen 256, die absolute Mehrzahl mithin 129. Die erste Probe der gegenseitigen Stärke wußte sich sogleich bei der Ernennung der Sekretarien oder des Bureau's ergeben; die beiden ersten, welche die absolute Mehrheit erhielten, waren zwei von den alten Pairs, nemlich der Herzog von Mortemar mit 132 und Graf Mollien mit 129 Stimmen, beide stimmten vormals gegen das Ministerium. Dis erklärt sich so, daß sich nemlich die alten Pairs, die vormals das linke und rechte Centrum ausmachten, mit einander vereinigt haben, und nun eine Masse von etwa 140 bilden. Zu bewundern ist diese feine Rüze des durch Ernennung einer solchen Unzahl neuer Pairs begangenen Staatsfehlers; was man sich nicht erlauben konnte, von sich zu weisen, das nahm man an, indem man sich dagegen in Masse vereinte; die 76 fanden nun auf einmal gegenüber den 140. Diese müssen die vorigen Minister den Streich, der gegen sie geführt wurde, gefühlt haben, obwol ihr Journal davon nichts anerkannte, als das trokene Faktum. Das weitere Resultat der Abstimmung wegen des Bureau's war, daß die alten Ministeriellen und die neuen 68, welche zugegen waren, kaum eine Gesamtzahl von 120 zusammenbrachten, woraus sich dann ergab, daß die größere Zahl Sekretaire aus den antiministeriellen Pairs gewählt wurde. Sollte es daher auch künftig bei förmlichen Berathschlagungen dahin kommen, daß die altministerielle Partei um den Sieg kämpfen wollte, so ist doch schon jezt die Gewißheit vorhanden, daß diesen Villelisten wenigstens das Gleichgewicht gehalten werden wird. Somit hält der Verein der beiden alten Centrums die eine Wagschale, und die andere Schale, in welche sich die HH. v. Blacas und Kardinal Latil mit ihrem Verein, der sonst bei dem Herzog von Uzes, und jezt bei dem Herzog von Havré gehalten wird, gelegt haben, ist nun weniger gefüchtet. Unparteiische Beobachter sezen auf den jezigen Ausschlag einen hohen Werth. Die andere Fraktion der Pairs, nemlich die konstitutionellen, haben keinen bestimmten Versammlungsort. Dagegen ist ein Verein der alten Pairs, die eine gewisse Mittelmeynung haben, bei dem Herzog von Mortemar. — Die bekannte Gesamtzahl der Deputirtenkammer ist 430; da aber 30 Doppelwahlen vorliegen, die erst in einigen Monaten durch neue Wahlen ersezt werden können, so sind für jezt nach Abzug der zwei Abgeordneten von Korsika, worin der eine zu jung, und der andere noch nicht angekommen ist, nur 398. Aus den bisher wegen der Bureaux vorgekommenen Abstimmungen ergibt sich noch kein bestimmtes Resultat; beide Meynungen, Ministerielle und Antiministerielle, wollen das Tedeum für sich anstimmen, aber ohne Grund, weil zwischen den Extremen dieser beiden Meynungen jene dritte Masse, welche aus rein konstitutionellen, obwol strengen Royalisten besteht, den Ausschlag erst bei den großen Nationalfragen geben wird. In Zahlen ist also noch nichts gewiß, aber wahr ist es, daß die 30 Doppelwahlen beinahe alle den Anti-Villelisten zu Gute kommen werden. Wahr ist es ferner, daß die Villelisten sowol als die andern, welche man besser mit dem Namen Absolutisten bezeichnen kan, weil sie vom Villelismus nichts wissen wollen, und weil auch dieser Exminister sie von jeher haßte, und sie erst in den lezten Tagen seiner Regierung zu Hülfe rief, eine große Furcht vor der Prüfung der Vollmachten haben. Sollte eine gewisse Zahl Abgeordneter wegen Betrugs bei den Wahlen nicht in der Kammer zugelassen werden, so entsteht daraus offenbar ein weiterer beträchtlicher Ausfall für die Villelisten. Dieser kömmt schon jezt den Konstitutionellen zu gut: aber außerdem ist zu erwarten, daß die neuen Wahlen, statt der Ausgeschlossenen, wiederum fast überall Konstitutionelle geben werden, weil der Geist des Anti-Villelism mit jedem Tage stärker wird.

Deutschland.

München, 13 Febr. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

** Frankfurt a. M., 11 Febr. Der Inhalt der französischen Thronrede hat nicht den Erwartungen entsprochen, die Manche von derselben hegten. Sie glaubten nemlich, dieselbe werde sich in Betref der wichtigsten Frage der Tagespolitik, — der Pacifikation des Orients, — in vollkommener Uebereinstimmung mit der brittischen Thronrede äußern. Allein man will darin wesentliche Abweichungen sowohl hinsichtlich des Ausdruks, als der Tendenz entdeken. Und wenn gleich auch Karl X die Hof-

nung keineswegs aufgibt, es werde der Zwek der Triplealliaz ohne weiteres Blutvergießen erreicht werden, so bekennt er doch offen, daß noch große Schwierigkeiten zu beseitigen seyen. Endlich, weit entfernt die Pforte einen alten Bundesgenossen Frankreichs zu nennen, was mit mehr historischer Wahrheit, als von Seite Englands behauptet werden konnte, und den Wunsch zu äußern, dieses Verhältniß wieder herzustellen, wird vielmehr nunmwunden erklärt, man werde bei den Bestimmungen der jüngsten Traktate gegen die Pforte festhalten, und in Gemeinschaft mit den neuen Bundesgenossen das Ziel unter Anwendung aller geeigneten Mittel verfolgen. Da nun auf diese Rede die Rentenkurse zu Paris etwas gewichen sind, so kan man leicht erachten, daß auch unsere Spekulanten darin eben keine Triebfedern gewahren, Operationen à la hausse vorzunehmen. — Man kan jedoch nicht geradezu sagen, daß an die Stelle der frühern, vielleicht zu sanguinischen Hofnungen, zu denen die brittische Thronrede Anlaß gab, entgegengesezte Besorgnisse getreten wären; allein die sogenannten Liebhaber werden schon um deswillen von höhern Preisgeboten zurükgehalten, weil sie befürchten, ihren Gegnern dadurch die Wege zu einer noch bedeutendern Reaktion zu erleichtern. Aus diesem Grunde sind denn auch die Kurse der östreichischen Metalliques um so mehr fast stationär zu $90^{7}/_{16}$ bis $^{1}/_{2}$ geblieben, als diese Effekten wegen des öfters erwähnten Geldüberflusses am Plaze gegen Baares noch immer theurer als auf Lieferung sind; und Prolongationen darin sehr gesucht werden. Die Wiener Bankaktien, wobei dieser Umstand nicht eintritt, sind dagegen auf 1216 gewichen; Partiale stehen $117^{1}/_{2}$; Rothschildische 100Guldenloose $147^{1}/_{2}$. Die preußischen Staatsschuldscheine sind auf $89^{3}/_{8}$ in die Höhe gegangen. Man will hier wissen, daß die preußische Regierung damit umgehe, die noch nicht getilgten Obligationen von der Englisch-Rothschildischen Anleihe in Staatsschuldscheine, unter Berüksichtigung ihres verschiedenen Zinsfußes, umzutauschen. — Nach bayerischen 4prozentigen liquidirten ist zum Preise von $95^{1}/_{2}$ ziemlich Frage; auch finden die Darmstädtischen 4prozentigen zu $96^{1}/_{4}$ bis $^{5}/_{8}$ noch immer bereite Käufer. Für Rechnung holländischer Häuser sind mehrere Partien östreichischer Effekten von allen Sorten hier eingekauft worden. Sie werden jedoch nicht eingesandt, sondern die Käufer scheinen damit eine Spekulation am hiesigen Plaze selbst zu beabsichtigen. Denn zu Amsterdam herrscht Stokung im Papierhandel, und die Metalliques haben sich wenig über 87 gehoben, ob man gleich dort die lezten frühern Notirungen von hier bereits erhalten hatte, und der Bankdiskonto auf $2^{1}/_{2}$ herabgesezt worden war. — Der Hr. Geheimerath und General-Postdirektor Freiherr v. Prints-Berberich ist seit einigen Tagen von seiner Reise nach Weimar, wo er die Erbthronbelehnung der Posten in diesem Großherzogthume, Namens Se. Durchl. des Fürsten von Thurn und Taxis empfing, wieder hier eingetroffen. Wie man vernimmt, sind die fürstlich Thurn und Taxischen Postverhältnisse in den vereinigten Herzogthümern Gotha und Coburg nunmehr vollkommen geregelt. — Zur Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich wird morgen ein großes diplomatisches Diner und Ball von dem kaiserl. Hrn. Präsidial-Gesandten Freiherrn von Münch-Bellinghausen gegeben.

Türkei.

† Konstantinopel, 11 Jan. Es hatte sich hier das Gerücht verbreitet, daß Graf Capodistrias in Morea angekommen, und als Chef der griechischen Regierung proklamirt worden sey; daß ferner eine neue vereinigte Eskadre, die noch durch einige niederländische Schiffe vermehrt worden wäre, im Archipel kreuze, und gegen die Dardanellen segle. Diese Angaben, die bisher ganz unbestätigt geblieben sind, veranlaßten die Pforte, von ihrer bisherigen ruhigen Haltung zu ganz entgegengesezten gewaltthätigen Maaßregeln überzugehen. Sie ertheilte Befehl zur Sperre der Dardanellen und des Bosphorus; mehrere Kriegsschiffe wurden nach den ersten beordert, die sich mitten in der Meerenge vor Anker legten. Alle beladenen Schiffe unter europäischer Flagge wurden angehalten, und können sich nur durch den Verlust ihrer Ladung frei machen; das System der Verfolgung beginnt von Neuem, und wird besonders gegen die Armenier katholischen Ritus in Anwendung gebracht, denen der zu Konstantinopel residirende armenische Patriarch, weil er sie als Ketzer verfolgt, seinen Schuz verweigert hat, obwol es vielleicht in seiner Macht stand, den Unwillen der Pforte von ihnen abzuwenden. Man muthmaßt sogar, daß er es sey, der dem Großherrn die Treue dieser bis jezt geachteten ruhigen Unterthanen verdächtig mache, daß er sich angeboten habe, Beweise von dem Einverständnisse dieser Sekte mit den Franken, besonders den Russen zu liefern, und daß er selbst auf deren Verbannung angetragen habe. Auch wurden mehrere hundert fränkische Familien von den drei verbündeten Nationen auf Befehl der Pforte eingeschift und fortgebracht, weil sie nach der Ansicht der Lokalbehörde keinen ordentlichen Erwerb hatten, und nur die Muselmänner in ihren Geschäften beeinträchtigten. Die Getreidezufuhr hat aufgehört, und die Magazine der Hauptstadt sind gefüllt. Mehrere Bäker wurden hingerichtet, theils weil sie das Brod zu klein gebaten, theils weil sie ihre Vorräthe an Mehl ausgehen lassen; die Regierung liefert jezt dem ganzen Bäkergewerbe das Mehl aus ihren Magazinen für einen bestimmten Preis. — Die neue Münze, welche 20 — 25 Proz. im Werthe variirt, besteht aus Stüken von 10, 20 und 25 Para. Die Kopfsteuer ist im ganzen Reiche erhöht. Der Grieche Stephan Rallí wurde auf Befehl des Großherrn hingerichtet; er soll sich Münzverfälschung haben zu Schulden kommen lassen. Eine Proklamation des Großherrn an alle Ayans und öffentlichen Beamten fordert zur allgemeinen Bewafnung auf. Die Pforte rüstet sich überhaupt zu dem kräftigsten Widerstande, durch rastlose Anordnungen, Verstärkung der festen Pläze und Sammlung von Truppen. Hunderttausend Kurden sollen bereits auf dem Marsche seyn, und mit Ende März in Europa anlangen. Auch erwartet man, daß der Pascha von Aegypten die an ihn ergangene Aufforderung zu einer ansehnlichen Truppenstellung befolgen, und die Pforte aus allen Kräften unterstüzen werde. Noch nie sah es hier so kriegerisch aus, wie in diesem Augenblike. — Der dänische Geschäftsträger, Hr. v. Hübsch, ist für die bei Abschließung des Handelstraktates mit der Pforte geleisteten guten Dienste, zum Minister-Residenten ernannt worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 47. 16 Februar. 1828.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Nachrichten des Spectateur oriental. Briefe.) — Beilage Nro. 47. Bayerische Ständeverhandlungen. — Briefe aus Merico und Veracruz. — Schreiben aus Genf. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 7 Febr. Konsol. 5Proz. 85¼.

Es hieß die Verrichtungen eines Oberbefehlshabers der Armee, welche der Herzog von Wellington niedergelegt hat, sollten nicht einer Kommission, sondern dem General Hill übertragen werden.

Der Infant Don Miguel ist am 6 Febr. auf einem portugiesischen Kriegsschiffe von Plymouth abgereist. Ihn begleitete Hr. Lamb, der neue englische Gesandte in Portugal, auf einer englischen Fregatte.

Die Fürstin Berkeley (früher als Lady Craven bekannt), Wittwe des letzten Markgrafen von Anspach, ist am 13 Jan. zu Neapel mit Tod abgegangen. Ihr Sohn erster Ehe, Ritter Keppel Craven, ist in ihrem Testamente zum Universalerben eingesezt.

** London, 7 Febr. Die Rede des Hrn. Huskisson an seine Konstituenten in Liverpool ist hier in Jedermanns Händen, und verdient auch vom Auslande ihrem vollen Inhalte nach gekannt zu seyn, da sie gewissermaaßen ein authentisches Licht auf den wichtigen Zeitraum seit dem Aufhören des Liverpoolschen Kabinettes wirft, und der Nation wenigstens die Beruhigung gewährt, daß so lange das gegenwärtige Ministerium sich behauptet, keine Rückschritte von der einmal betretenen Bahn innerer Verbesserungen und auswärtiger Politik zu befürchten sind. Das Herde des heftigen Zwiespaltes der politischen Parteien, die das Land in steter fieberhafter Bewegung hält, und wahrlich Nichts zum öffentlichen Glüke beiträgt, wird durch die Betrachtung gemildert, daß der erste Staatsdiener und einer der wichtigsten und einflußreichsten Minister — denn so kan Hr. Huskisson in seinen Beziehungen zum Kabinette und zur Nation bezeichnet werden — von seinem und seiner Kollegen Betragen, von der Vergangenheit und Gegenwart dem Volke in freier öffentlicher Versammlung Rechenschaft ablegen, und auch für die Zukunft sein Wort verpfänden mußte. Von seinem verstorbenen Kollegen und Freunde Canning sprach Hr. Huskisson mit einem Gefühle, das ihn oft nöthigte, in seiner Rede inne zu halten. „Die mächtige Stimme," heißt es an einer Stelle, „welche in den Berathungen Europas Englands Einfluß förderte und gesichert hatte, und welche auf die Wege hinwies, wie man der Vereinigung widerstehen könne, die den Fortschritten der Civilisation sich widersezen will; die Stimme, welche Europa die Nothwendigkeit darlegte, Menschenrechte heilig zu halten, und welche benachbarten Nationen zeigte, wie zugleich ein Thron glorreich und ein Volk frei seyn können — diese mächtige und allbewegende Stimme ist verstummt. Wir haben lange durch des Verewigten Beispiel gelernt, es wird ewig mein Stolz bleiben, den freisinnigen Grundsäzen anzuhängen, die er mit so vielem Ruhm proklamirte. Mit dem Augenblike, wo Sie aufhören könnten, jenen Grundsäzen meines verewigten Freundes zu huldigen, — mit dem Augenblike bin ich nicht mehr im Stande, Ihr Repräsentant zu seyn. Ich gestehe frei, mir bleibt keine andere Wahl übrig. Ich weiß und glaube, daß jene Grundsäze, für welche ich lebe, auch den aufgeklärten Theil dieses Landes beseelen. Ohne sie bleibt mir keine Aussicht, meinem Vaterlande nüzlich zu seyn; sie allein werden in der Zukunft mein Wegweiser seyn — ich halte sie nothwendig für unsere öffentliche Sicherheit — nothwendig für unsere Staatsinteressen — und ohne sie können wir in der That unsern gegenwärtigen Standpunkt unter den Nationen der Welt nicht behaupten!" Der Minister verbreitete sich sodann weitläuftig über alle Verhandlungen, die seit der Bildung und Auflösung der Goderichschen Verwaltung statt gefunden haben, und vertheidigte mit vieler Kraft sein politisches Betragen in diesem schwierigen Zeitabschnitte. Wirklich ist noch nichts über ihn ausgesprochen worden, das einem Tadel ähnlich wäre, und er steht in seinem öffentlichen Leben, wie bisher, fleklos da. Ueber das gegenwärtige Ministerium gibt er seinen Konstituenten Beruhigung in folgenden lakonischen Worten. „In meinen Unterhandlungen mit Lord Wellington dilte ich auf zwei Gegenstände, auf die Maaßregeln oder Politik des Ministeriums, und auf die Garantie». Was die Politik betrift, so hatte ich die neunmonatliche Erfahrung vor mir, wo Hrn. Cannings Grundsäze in der auswärtigen Politik vorherrschend waren; meine erste Rükksicht war, daß die Politik keine wesentliche Veränderung erleiden solle. Geschieht dis, so ist mein Entschluß gefaßt, ich habe dann meine Verbindung zu machen, und mich von einem Ministerium zu trennen, das jenen Prinzipien nicht huldigt." Er frug ferner, ob ein Mann, wie Lord Dudley, der Unterzeichner des Vertrags von London wegen Griechenland, sich so sollte vergessen können, daß er als Verräther an seinen eigenen Grundsäzen und an seinem verstorbenen Freund erscheine? „Ich sah weder rechts noch links — ich sah nur auf das, was ich mit dem größten Nuzen ausführen konnte, und glaube recht gehandelt zu haben." Er zeigte nun, wie höchst wichtig seine Gegenwart im Kabinette für die Aufrechthaltung der Canningschen Grundsäze sey, da ihm vollkommene Garantien von seinen neuen Kollegen gegeben worden wären, daß sie sich von denselben nicht entfernen wollten. Ob die Todfeinde Cannings auch seinem Freunde lange ihre politischen Garantien

Digitized by Google

halten werden, ist allerdings eine Frage, die niemand so leicht mit Bestimmtheit beantworten wird. Was jezt Freisinniges geschieht, ist eine Folge der Nothwendigkeit. Hr. Peel wird nun in einigen Tagen den Antrag zur Bildung einer großen Finanzkommittee im Unterhause machen, und um die Mitte künftigen Monats wird auch die neue Getreidebill dem Parlamente vorgelegt werden. — Man söhnt sich nun allmählig mit der höchsten Civilstellung Lord Wellingtons aus, seitdem er der schon allgemein laut sich erhebenden Stimme nachgab, und seine Oberbefehlshaberstelle der Armee niederlegte. Durch die augenscheinliche Unvereinbarkeit dieser beiden Stellen wurde die Eifersucht für die öffentliche Freiheit so rege, daß auch ein Mann von der Charakterfestigkeit Lord Wellingtons ihr nicht mehr trozen wollte. Hörte man auch noch nicht von wirklich gehaltenen öffentlichen Versammlungen, so begann man doch schon davon zu sprechen. Unsere Oppositionsblätter dringen nun auf eine gänzliche nicht nominelle Trennung dieser beiden Aemter, und es wird ihnen am Ende wohl gelingen, die Armee dem unmittelbaren Einfluß des Herzogs, so lange er Premierminister bleibt, zu entziehen. In anderer Hinsicht kan seine gegenwärtige Stellung, wie viele hoffen, für die Finanzen sehr ersprießlich werden; er allein hat Einfluß und Charakter genug, sich mannichfachen lang hergebrachten Verschwendungen in unserer Verwaltung zu widersezen; er braucht nicht gegen die mächtige Aristokratie die Schonung anzuwenden, welche andere Minister beobachten mußten, und hoffentlich fürchtet er sich nicht, seinem Fürsten alle Rathschläge zu geben, welche er für das Wohl des Reichs nüzlich glaubt. Auf eine an ihn gestellte Frage von Lord Ellsden über die Emanzipation der Katholiken war seine Antwort, daß die Regierung nicht gesonnen sey, eine Maaßregel dieser Art vorzuschlagen. Daß aber Hr. Lamb Sekretair für Irland bleibt, ein Mann der den katholischen Forderungen sehr geneigt ist, zeigt daß man das Versöhnungswerk fortsezen will. Der frühere Sekretair Hr. Goulburn (jezt Kanzler der Schazkammer) war in demselben Grade von den Irländern gehaßt, als lezterer geachtet ist. Die Katholiken haben auch beschlossen, dem Könige ein Memorial zu überreichen, das in den Ausdrüken der eifrigsten Loyalität für den Thron abgefaßt werden soll. Auch unsere protestantischen Dissenters, mächtig durch ihre Anzahl, ihren Reichthum, und vor Allem durch ihre Sittenreinheit, sind sehr thätig, die Aufhebung der Testakte unserer intoleranten Staatskirche zu bewirken.

Frankreich.

Paris, 9 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 5; 3Proz. 70, 15; Bankaktien 1920; Falconnet 76, 65; Guebhard 72¾; Hayti 650.

Am 10 Febr., Sonntags, war bei Hofe zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König einen Ministerrath hielt.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 9 Febr. machte zuerst der Präsident die Anzeige, daß Hr. Merey, zu Besançon gewählt, durch Verhältnisse verhindert sey, die Stelle eines Deputirten anzunehmen. Hierauf fuhren die Präsidenten der verschiedenen Bureaux fort, über die angestellte Prüfung und Beglaubigung der Vollmachten der Deputirten zu berichten. Bei einigen Fällen entwikeln sich umständlichere Erörterungen, z. B. in Betref des Hrn. Malartic von der untern Seine, die sich aber mit der Aufnahme endigen. Die Zulassung des Generals Partonneaux vom Var wird vertagt. Die Wahl des Hrn. Creuzé aus der Vienne gibt zu sehr lebhaften Debatten Anlaß, in denen hauptsächlich die HH. Etienne, Casimir Perrier, Chauvelin u. a. sprechen. Durch einen lichtvollen Vortrag des Hrn. Ravez werden aber alle abweichenden Meynungen vereinigt, und die Wahl des Hrn. Creuzé wird am Ende einstimmig als gültig anerkannt. (Die Quotidienne erklärt bis dadurch, daß alle Parteien den Wunsch gehegt, in einer blos persönlichen Sache nicht die bis jezt noch ungewisse Majorität in der Kammer durch eine Abstimmung an den Tag zu bringen.) Die Kammer vertagte sich um halb sechs Uhr auf den eilften Febr. zu einer Versammlung in den Bureaux, und nachher zu einer öffentlichen Sizung zur fortgesezten Verifikation der Vollmachten.

Ueber den Naturforscher Bonpland enthalten New-Yorker Zeitungen die Nachricht, daß er vor einiger Zeit die Erlaubniß zur Rükkehr nach Frankreich erhalten habe, daß aber, nachdem er schon im Besiz seiner Päße gewesen, ein Komplot unter mehreren Fremden entdekt worden sey; daß der Naturforscher den Verdacht der Theilnahme auf sich gezogen habe, daß er darauf an seinen bisherigen Verbannungsort zurükgeschikt worden, und vor dem Tode des Dr. Francia keine Hofnung mehr habe, seine Freiheit wieder zu erhalten.

*** Paris, 9 Febr. Unläugbar ist trotz alles Widerstandes eine große dritte Umwälzung zu Gunsten der französischen Charte vorgegangen; und man sollte in der That glauben, daß die dreimaligen Angriffe auf dieselbe jedesmal von demselben Geiste ausgingen. Im Jahr 1815 wurde die Charte mit dem Throne selbst durch die Schuld einiger unklugen Höflinge gestürzt, einige Jahre nachher mußte Ludwig XVIII. freiwillig die antikonstitutionelle Kammer auflösen, weil sie sich durch die Hofintriguen hatte verführen lassen; und nun gesteht auch schon der entschiedenste Villelist im Vertrauen, daß das gefallene Ministerium keinen andern Plan gehabt, als die Abschaffung der Charte. Aber auch hier erscheinen plözlich wieder dieselben Namen an der Spize, und der einzige Unterschied von der vormals geschrieenen Kontrerevolution liegt darin, daß sowol die Höflinge als die Minister noch einen dritten Mittelpunkt in der Kongregation gewonnen hatten. Als sichere Kennzeichen der bereits entschiedenen Rettung des gemeinen Wesens, obwol noch unzählige Klagen gehört werden, führt man mehrere einzelne Beweise des bessern Willens der neuen Ministrr an. Dieser wird auch schon in der neuen Kammer der Abgeordneten sichtbar; die Petitionen gegen gesezwidrige Wahlen werden jezt sogleich an die Vollmachts-Prüfungskommissionen verwiesen, statt daß sie unter der vorigen Kammer mit den übrigen Petitionen gleichen Schritt halten mußten, und so jedesmal erst dann zur nuzlosen Berathschlagung kamen, wenn der Deputirte schon für zulässig erklärt war. Darum erlaubte sich einst ein Pair bei der vorigen Kammer die Bemerkung, die Septennalität habe wenigstens den Vortheil, daß die Schande des französischen Wahlsystems nur alle sieben Jahre aufgedekt werde. — Der Untersuchungsrichter in der Sache der Unruhen im November hat den Advokaten, welche die Privatklagen einzelner Beschädigten bei der Staatsprokura-

tur unterzeichnet haben, die Nachricht ertheilt, sie könnten nun die Aktenstüke selbst prüfen. Dis ist die einzige Verfügung, die man seit mehreren Wochen in dieser Angelegenheit erhalten hat. — Das Gerücht sprach schon länger von sonderbaren Auftritten in der Jesuitenschule zu Billon; jezt erfährt man bestimmt, daß der größte Theil der Schüler ein Komplott gestiftet hatte, die Lehrer zum Hause hinaus zu jagen. — Als einen Beweis von der Existenz der geheimen Regierung und der Fortdauer des Villeleschen Einflusses führt der Courrier français an, der vormalige General-Polizeidirektor, der aus dem Ministerium des Innern auszutreten genöthigt worden, führe sein Geschäft noch immer mit dem größten Theile der Angestellten fort, er nennt sogar dem jezigen Polizeipräfekten das Haus, in welchem die Bureaux seyen. — Die Gazette de Lyon gibt die Anzahl der Jesuiten in Frankreich auf 20,000 und die der Mitglieder der Kongregation auf 500,000 an. — In der Kammer der Abgeordneten werden jezt die Berichte über die Gültigkeit der Wahlen zur jezigen Kammer abgestattet; schon sind über die Hälfte der Departements vorgekommen. Die Berichte sind durchaus in einem sehr friedlichen Geiste abgefaßt; nur wenige Wahlen wurden als zweideutig einer weiteren Berathschlagung unterworfen. — Der Finanzminister Roy hat nun ebenfalls angefangen, mit dem Könige selbst zu arbeiten; ihm ist es wahrscheinlich zuzuschreiben, daß in der Thronrede das ungünstige Verhältniß zwischen der Staatseinnahme und Ausgabe eingestanden ward. Von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten will man behaupten, er habe förmlich erklärt, er werde seinen Abschied nehmen, wenn gewisse Dinge nicht anders würden. — Das Gerücht von dem geheimen Postbureau wird immer lebhafter, weil jezt erst aus den Departements die Erzählungen von Veruntreuungen durch die Post eintreffen; man erklärt diese Diebstähle allgemein durch das Erbrechen der Briefe während der lezten Wahlen, wobei denn die dazu verwendeten Personen zur Entwendung des Inhalts verführt wurden. Man erzählt einzelne Züge dieser politischen Einrichtung. Alle Tage wurden aus dem Postamte die für verdächtig gehaltenen Briefe in das sogenannte Königsbureau gebracht; in den Grenzstädten war kein Bureau zum Erbrechen der Briefe vorhanden, sondern diese mußten in gewissen Fällen abgesondert nach Paris geschikt werden; die Briefe wurden übrigens nicht unterschlagen, sondern von den verdächtigen nur mittelst der englischen Presse Abschriften genommen. Die Angestellten hatten jeder seinen eigenen Schlüssel zum Bureau; sie durften nicht einmal einen Aufwärter halten, sondern mußten sich selbst Feuer machen, Wasser u. s. w. holen. Das Publikum behauptet, man könne auch bei den nicht chargirten oder nicht frankirten Briefen die Gewißheit auf der Generaldirektion haben, ob ein Brief entwendet worden; jeder Postdirektor schike täglich einen Bericht über die Zahl seiner Briefe ein, und bei der Ankunft werde jedes Paket durch Zählung verificirt, so daß man nothwendig sehen müsse, ob das Fehlende auf der Expedition oder auf dem Transport weggenommen sey; wenn aber Briefe nach der Ankunft verschwänden, so müsse dis durch die Austheiler geschehen seyn.

Deutschland.

Am 31 Jan. trafen J. k. H. die Kurfürstin, der Kurprinz und die Prinzessin Karoline von Hessen, nebst Gefolge, von Bonn zu Düsseldorf ein, wo sie dem Vernehmen nach einige Tage verweilen wollten.

Die verwittwete Legationsräthin Kotzebue, Mutter des unglüklichen Staatsraths A. v. Kotzebue, ist zu Weimar am 31 Jan. in einem Alter von 91 Jahren mit Tode abgegangen.

Schweden.

* Stockholm, 1 Febr. Der königl. Befehl zur Berufung eines außerordentlichen norwegischen Storthings zum nächstkommenden 16 April ist bereits nach Christiania abgesandt. Unter den zu machenden königl. Anträgen ist auch (zum zweitenmal) der, daß Norwegen künftig zum Departement der auswärtigen Angelegenheiten statt 25,000, wie bisher, 40,000 Species, und in die Konvoy-Kassa, zur Erhaltung des Friedens mit den Barbareskken, statt 25,000, 33,666⅔ Species beisteuern soll. — Der jezige Statthalter von Norwegen, Admiral Graf v. Platen, hat einen dreiwöchentlichen Urlaub zur Reise nach Schweden erhalten, wird aber darnach sofort wieder auf seinen Posten zurükgehn. — Ein königl. Publikandum vom 29 Dec. v. J. datirt, und eben im Druk bekannt gemacht, trift viele Abänderungen in dem Zolltarif vom 16 März 1826. — Der General Graf v. Björnstjerna, der im Monat April J. v. von hier auf seinen Posten beim Londoner Hofe abging, wird Ende d. J. hieher zurükkehren, um den Berathungen des schwedischen Reichstages, der sich im nächsten November versammelt, beizuwohnen. — Aus den Zollregistern erhellt, daß voriges Jahr 46,642 Schifpfund, 15 Liespfund Stangeneisen und 2909 Schifpfund 4 Liespfund verarbeitetes Eisen von hier nach Nordamerika ausgeführt worden sind. — Der König, der schon seit dem September vorigen Jahrs auf eigene Kosten an 240 Arme dieser Hauptstadt nahrhafte Suppen austheilen ließ, hat befohlen, seit dem 1 d. das Quantum zu verdoppeln. — Der Bischof Tegner ist hier von Wexiö angekommen und wohnt regelmäßig den Sizungen des großen Ausschusses bei, der eingesezt worden ist, um unsern öffentlichen Unterrichtsanstalten eine neue und bessere Einrichtung zu geben. — Am 19 v. M. hatte man zu Fahlun und zu Gefle eine Kälte von 34 Grad Reaumur, und schon 12 Stunden darnach Thauwetter.

Oestreich.

* Wien, 9 Febr. Fürst Alfred von Windischgrätz war durch eine Stafette von Prag hieher beschieden worden, und hatte am Tage nach seiner Ankunft eine lange Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser. Vorgestern kehrte er nach Prag zurük, und es heißt, er werde nächstens mit einem eigenhändigen Antwortschreiben Sr. Maj. des Kaisers auf die Zuschrift des Kaisers Nikolaus nach Petersburg abgehn. Andere bestimmen den Prinzen Philipp von Hessen-Homburg zu dieser Sendung. Die königliche Eröfnungsrede des englischen Parlaments macht hier große Sensation, und Wellingtons nachherige Aeußerung über die Pforte noch größere. Man betrachtet die leztere hier als ein Echo der Nationalstimme.

Wien, 11 Febr. Metalliques 90½; Bankaktien 1043½.

Türkei.

In dem in Nr. 35 der Allg. Zeit. mitgetheilten Protokolle, die Angelegenheiten Griechenlands betreffend, unterzeichnet zu

St. Petersburg am 4 April 1826, sind durch ein Versehn im ersten Artikel die wichtigen Worte ausgelassen worden: „Die Griechen würden von dem ottomanischen Reiche abhängen, und demselben einen jährlichen Tribut bezahlen" u. s. w. (Les Grecs relèveraient de cet Empire et lui payeraient un tribut annuel etc.)

Der Spectateur oriental vom 22 Dec. enthält folgende Details aus Scio vom 16 Dec.: „In den ersten Tagen des Monats begannen die Griechen 400 Schritte vor dem Schlosse die Eröfnung von Laufgräben und legten drei Minen an, durch die sie, ihrer Behauptung nach, bis an die Mauern gekommen wären. Dis ist aber schon deswegen sehr unwahrscheinlich, da außer der Festung sich ein 40 Fuß breiter und 50 Fuß tiefer Graben befindet, wo die Mineurs Wasser getroffen haben müssen. Nach dem Ausfalle am 3, in welchem die Türken vier Gefangene machten, erfuhren sie zugleich die Richtung der Arbeiten, und gegen hundert Türken arbeiteten 24 Stunden lang im Graben zur Anlegung von Gegenminen. Man sagt, Yussuff Pascha sey durch einen Bombensplitter am Kopfe verwundet worden; doch weiß man darüber nichts Gewisses. Die Bomben des Schlosses haben das Konsulathaus von Frankreich, um welches die Griechen Posten aufgestellt hatten, zerstört; 23 Bomben fielen in das Haus. Alle Mobilien sind zertrümmert; durch ein außerordentliches Glük ist keine von den dahin geflüchteten Personen, die mehr als 800 Individuen betragen, dabei verwundet worden. Hr. Fleuret, der französische Konsulatagent, hat dabei seine Meubles und Effekten verloren. Nachdem er seit sechs Wochen allen Entbehrungen ausgesezt gewesen, und mehr als 50 unglüklichen Flüchtlingen Zuflucht und Nahrung gegeben hatte, reiste dieser ehrenwerthe Diener der Regierung, der früher zwölf Jahre als Dragoman-Kanzler in Smyrna gelebt hatte, am 16 auf der französischen Goelette Estafette ab, und kam mit seiner Familie in Smyrna an. Hr. Fleuret ist der Vater des jungen Dolmetschers der französischen Schifsabtheilung, der durch eine der ersten von den Türken abgeschossenen Kugeln bei Navarin an Bord der Fregatte Sirene getödtet ward." — Das neueste Blatt des Spectateur oriental vom 29 Dec., das wir mit dem vom 22 erhalten haben, gibt keine weiteren Nachrichten von Scio. Dasselbe Blatt vom 29 Dec. enthält Folgendes aus Alexandrien vom 15 Dec.: „Hier herrscht noch immer die vollkommenste Ruhe, und der Vicekönig versichert fortwährend, daß diese auch in der Folge nicht gestört werden solle. Er hat mehrmals den Konsuln erklärt, daß ihre Landsleute, wie früher, in ihren Personen und ihrem Eigenthum ungekränkt bleiben würden. Die Nachricht von der Schlacht von Navarin wurde von ihm mit einer Resignation aufgenommen, die alle Erwartung übertrift. „Ich bedaure nicht die Schiffe, sagte er, denn ich kan andere bauen lassen, sondern den Verlust an Menschen." Mehrere der ausgezeichnetsten französischen und fremden Offiziere haben schon seit einiger Zeit das Lager von Abou-Zabel, drei Stunden von Cairo, verlassen. Unter ihnen befindet sich Hr. Planat, Chef der Genieburcaux, Neffe des Obristen Planat, der sich im Jahre 1815 an Bord des Bellérophon befand, und Napoleon nach St. Helena begleiten wollte. Mit ihm reiste der Obrist Costa ab. Beide begeben sich nach Marsrille. Man versichert, sie seyen blos auf Urlaub abgereist, und ihre Abwesenheit werde nicht lange dauern. Der englische Generalkonsul, Hr. Salt, ist am 4 Nov. in dem kleinen Dorfe Joua gestorben. Er soll ein Vermögen von 200,000 Talaris hinterlassen haben. Seine Beerdigung war eine der glänzendsten, die man seit langen Jahren zu Alexandria gesehen. Der französische Geschäftsträger, Hr. Drovetti, ist noch nicht angekommen. Der ägyptische Admiral, Modarrem-Bey, der die ägyptische Flotte bei Navarin befehligte, wird jeden Augenblik hier erwartet."

* Konstantinopel, 11 Jan. (Durch die gewöhnliche Post.) Am 28 Dec. ließ der Sultan mehrere Griechen aus Scio, worunter der reiche Rally, die man des Einverständnisses mit den Insurgenten beschuldigte, in die Gefängnisse des Bostandschi-Baschi abführen. Der Schreken bemächtigte sich hierauf mehrerer der reichsten griechischen Kaufleute, die sich flüchteten. Unter lezteren befindet sich der bekannte Daneff, ehemaliger Bankier der russischen Gesandtschaft, der schon einmal im Exil in Asien schmachtete. In Folge andrer Verordnungen sollen alle Unterthanen der Mächte England, Frankreich und Rußland aus der Hauptstadt entfernt, und nach dem Archipel abgeführt werden. Von den Angesehenern dieser Nationen sollen sich Einige, unter dem unmittelbarem Schuze der Pforte, zur Liquidirung der Geschäfte ihrer Landsleute hier aufhalten dürfen. Keine andre Ausnahme oder fremdes Schuz-Recht sind mehr gültig. Die mit Getreide beladenen Schiffe sind zur Verproviantirung der Hauptstadt ausgeleert worden; man hofft, daß in der Folge eine Vergütung dafür statt finden werde. Die leeren Schiffe werden mit Fermans nach dem weißen Meere gewiesen. Es ist natürlich, daß alle diese Maaßregeln dem Handel den lezten Stoß geben.

** Konstantinopel, 11 Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) Der Zustand der hiesigen Angelegenheiten wird immer beunruhigender, und Alles scheint eine Unglüksschwangere Zukunft zu verkünden. Alle Unterthanen der drei Mächte müssen nach einem Befehl der Regierung die Hauptstadt verlassen, und nur einige der Angesehensten dürfen zur Liquidirung ihrer Angelegenheiten noch einige Zeit hier bleiben. Man denke sich den Zustand dieser Personen, von denen die Aermeren bereits an Bord der Schiffe gebracht sind, um nach dem Archipel abgeführt zu werden. Keine Bitten, keine Protestationen helfen mehr. Auch die katholischen Armenier sind nun verdächtig geworden; Tausende derselben werden nach Asien abgeführt. Fruchtlos waren die Verwendungen der neutralen Minister in Pera, selbst die des Hrn. v. Ottenfels. Die Pforte scheint jezt, nach den Verfügungen der drei Botschafter aus Bukarest, ihrer Erbitterung freien Lauf zu lassen. — Die bei Bujukdere liegenden Schiffe mit der Kanzlei der russischen Gesandtschaft stehen im Begrif abzusegeln. — Es herrscht zwar Ruhe, aber man kan sagen, Konstantinopel ist aus einem thätigen Handelsplaze in ein Lager verwandelt worden. An Geschäfte ist nicht mehr zu denken; Jeder ist nur für seine Sicherheit und Zukunft besorgt. Alle Getreideladungen wurden zur Verproviantirung der Hauptstadt ohne Vergütung weggenommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 48. 17 Februar. ~~1828.~~

K.W. 2 — K ZEITUNG 1828

Haiti. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Rußland. (Schreiben von der Gränze.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 48. Bayerische Ständeverhandlungen. — Schreiben von der russischen Gränze. — Ankündigungen.

Haiti.

Im Pariser Journal du Commerce liest man Folgendes: „Am 29 Dec., dem Tage der Abfahrt von Port-au-Prince des Bayonnais, der so eben in Havre einlief, war auf der Insel Haiti Alles ruhig. Eine Meuterei, die einige gewesene Offiziere des Königs Christoph in der Kapstadt bei Gelegenheit des Todes des Generals Magny anzuzetteln gewagt hatten, war, bevor sie zum Ausbruch kam, unterdrükt worden. Obrist Victoe, der mit außerordentlicher Vollmacht nach der Kapstadt geschikt wurde, hatte dort sogleich die Gesetze gegen die Verschwörer in Vollziehung setzen lassen, und die Todesstrafe war an zwei von ihnen durch Soldaten von der Besazung vollzogen worden, ohne daß diese Exekution die mindeste Unruhe zur Folge gehabt hätte. Einem dritten Offizier, der unter die Hauptschuldigen gehörte, war es gelungen, sich in die Wälder zu flüchten. Der Präsident war so gewiß, daß jenes Beispiel gerechter Strenge hinreichend sey, daß er einen außerordentlichen Kourier nach der Kapstadt abgefertigt hatte, mit dem Befehl, alle andern Schuldigen zu begnadigen. Man machte zu Port-au-Prince die üblichen Zurüstungen für die jährliche Gedächtnißfeier der Unabhängigkeit der Republik, die am 1 Jan. statt finden sollte. Der französische Generalkonsul Hr. Maler ist am 23 Dec., am Bord der Kriegsbrigg l'Aigrette, zu Port-au-Prince angekommen, und seine Ankunft hat die beste Wirkung hervorgebracht. Hr. Maler hatte, bei seiner Abreise aus Port-au-Prince, ehrenvolle Erinnerungen zurük gelassen, und Jedermann war gewiß, daß seine Reise nach Frankreich für ihn eine Gelegenheit seyn würde, dort Haiti nüzlich zu seyn. Jeder sagte sich, daß, wenn er zurük käme, er gewiß mit Absichten und Vollmachten zurük kommen würde, die für beide Länder gleich ersprießlich seyn müßten. Die Brigg l'Aigrette stellte sich unter den Oberbefehl des Fregatten-Kapitains Forsan, Kommandanten der Hebe, die schon beinahe zwei Jahre ihre Station in den Gewässern von Hayti hat. Unser Korrespondent benachrichtigt uns ferner, daß der Handelsvertrag mit Frankreich und die Tilgung der Loskaufssumme, die Haiti diesem schuldig ist, immer die beiden Fragen sind, womit die Haitier und der fremde Handelsstand sich am meisten beschäftigen. Man glaubt nicht, daß man in Betreff des ersten Punktes schon sehr nahe daran sey, sich miteinander zu verstehen; allein in Betreff des zweiten dürfte es anders seyn, da beiderseits die Unmöglichkeit wohl eingesehen und anerkannt wird, daß Haiti nach den Stipulationen der Ordonnanz vom 17 April sich loskaufe. Wir hoffen bald im Stande zu seyn, unsere Leser von der neuen Uebereinkunft in Kenntniß zu sezen, die man in diesem Betref eingegangen zu haben scheint."

Großbritannien.

** London, 7 Febr. Der Streit zwischen den Kolonisten auf Jamaica und der hiesigen Regierung ist noch nichts weniger als beendigt, und wird auch sobald nicht beigelegt werden. Die Kolonisten stüzen sich auf ihre legislativen Rechte und wollen die Gesetze über Sclaverei ganz nach ihren Ansichten abfassen, sie glauben, daß größere Menschlichkeit ihrer Existenz und ihren Interessen Gefahr drohen werde; die Regierung ist entgegengesezter Meynung, und will den Sclaven kein gesezliches Mittel verweigern, das sie zur Emanzipation reif machen könnte. In diesem Konflikte haben die beiden Häuser der Legislatur von Jamaica beschlossen, passiv zu bleiben, die alten Sclavengesetze aufrecht zu halten, und die Schritte der Regierung abzuwarten. Die Regierung ist ihnen aber zu mächtig, als daß sie sich mit Erfolg widersezen könnten; ihre Lage ist von der der Kolonien auf dem festen Lande ganz verschieden, — ein Bruch mit dem Mutterlande würde sie der fuchtbarsten Rache der Neger und freien Farbigen selbst Preis geben, die wohl zu unterscheiden wissen, wer ihre Gegner sind. — Die Berichte aus Bogota bis zum 22 Nov. sind beruhigender als die frühern. Bolivars Einfluß hat die revolutionaire Partei in Guayaquil besiegt, und diese Departementshauptstadt hat sich der Republik wieder angeschlossen. Man erwartete den Befreier, noch vor dem Zusammentritte der Generalkonvention in Ocaona, am Ende Februars oder Anfang März wieder in Venezuela. In Caraccas wurde in der Mitte Decembers ein gefährliches Einverständniß mehrerer Priester mit spanischen Emissarien auf der Insel Curaçao, dem Zufluchtsorte der Altspanier vom festen Lande, entdekt, das damit endigte, daß mehrere Geistliche verhaftet, und drei nach St. Thomas eingeschift wurden. Admiral Laborde war von Cuba mit einem kleinen Geschwader und 3000 Mann Truppen nach Curaçao abgesegelt, man glaubte, er beabsichtige eine Landung an der nördlichen Küste Kolumbiens. Die Altspanier werden für diese Demonstrationen und Intriguen büßen müssen, und wahrscheinlich am Ende in allen Ländern des vormals spanischen Amerika's genöthigt werden, mit ihrer Habe auszuwandern. Das Beispiel Mexico's wird wie ein elektrischer Funke auf die andern Republiken wirken. Das in dem mexicanischen Senate ihrer Angelegenheit halber vorgelegte Dekret ist sehr strenge. Alle Spanier, ohne Unterschied des Altees, Geschlechts und Standes, welche sich nach dem Jahre 1821 im Lande angesiedelt haben, müssen dasselbe binnen sechs Monaten verlassen;

Digitized by Google

sogar die gemeinen Soldaten, welche Dienste in der republikanischen Armee gesucht haben, sind hievon nicht ausgenommen; von den Spaniern die schon vor 1821 im Lande ansässig waren sind nur ausgenommen: Männer, die mit Mexicanerinnen verheirathet sind; Familienväter, deren Kinder in der Republik geboren sind; diejenigen, welche das 60ste Lebensjahr zurükgelegt haben, oder die wegen physischer Gebrechen nicht fortgeschaft werden können. Der größte Schlag trift die spanische Kloster- und Weltgeistlichkeit. Diese Verfügung könnte leicht der Anfang einer einstigen Trennung der amerikanischen Kirche von der europäischen Hierarchie seyn, wovon sich schon in Buenos-ayres und Chili Vorzeichen gezeigt haben.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 11 Febr. sind uns nicht zugekommen.

Die Regierung von Hayti hat bei den HH. Perée und Gillet und den HH. Eiguet und Komp., Bankiers in Paris, eine Anleihe von 37 Millionen 500,000 Fr. eröfnet. Die Obligationen lauten auf 500 bis 5000 Fr., mit halbjährig zahlbaren Zinsen von fünf Prozent. Die französischen Bankiers machten die Bedingung, daß dreijährige Zinsen oder 15 Proz. zur Zahlung der ersten Dividenden in Paris gelassen werden sollten. Zur Garantie der Zinsen und Heimbezahlung des Kapitals sind auf dreißig Jahre alle Einkünfte der Republik verpfändet. Auch haben die Besizer der Obligationen das Recht, dreißig Jahre hindurch in den Häfen von Hayti alle Aus- und Einfuhrzölle, von welcher Art dieselben auch seyn mögen, einem Drittheil nach mit diesen Obligationen nach ihrem vollen Werthe zu bezahlen. Auch bei jeder andern Auflage der Republik sowol auf Fremde als auf Einheimische soll die Zahlung durch diese Obligationen dem Drittheil nach in vollem Werthe angenommen werden. Das Verzeichniß der im Laufe von 30 Jahren getilgten Obligationen soll von Zeit zu Zeit bekannt gemacht, und alle nach 30 Jahren noch übrigen Obligationen in Paris heimbezahlt werden.

Im Jahre 1825 hat sich eine Subscriptionsgesellschaft von Emigranten gebildet, um dem Rechtsgelehrten Hrn. Dard, dessen Schriften viel zur Auswirkung der Indemnität beigetragen, ein Zeichen ihrer Dankbarkeit zu verehren; jezt hat man beschlossen, ihm ein Landgut zu schenken.

† Paris, 9 Febr. Endlich sind wir zu dem Zeitpunkte gelangt, wo die öffentlichen Angelegenheiten in Frankreich einen lebhaftern, völlig dramatischen Charakter angenommen haben. In einigen Tagen eröfnen sich die Kammern der öffentlichen Meynung gegenüber, und unter dem Einflusse der Parteien. Jezt läßt sich noch unmöglich bestimmen, was daraus erfolgen wird. Wir haben eine Laufbahn betreten, deren Ziel sich noch nicht erkennen läßt. Wird das Ministerium bleiben, wird es einer neuen Verwaltung Plaz machen? Alle diese Fragen dürften sich noch in diesem Februar entscheiden. In einem frühern Briefe schilderte ich Ihnen die verschiedenen Parteien, in welche die Wahlkammer zerfällt. Bei ihrer gegenwärtigen Zusammensezung kan noch keine Meynung eine entscheidende Majorität behaupten. Schaft man eine liberale Verwaltung, so wird sich sogleich eine mächtige Koalition aller Royalisten bilden; schaft man eine royalistische Verwaltung, so wird auch diese sogleich auf eine starke liberale Opposition stoßen. Alle durch Erfahrung und Geist ausgezeichneten Staatsmänner sind der Ansicht, daß ein Koalitionsministerium nothwendig sey, wo alle Meynungen gleichmäßig repräsentirt wären, mit Ausnahme derer, die offenbar gegen die Dynastie und die Charte, als den Ausdruk der Freiheiten des Landes, feindselig gesinnt sind. Namentlich ist dis die Ansicht der HH. Pasquier, Laîné u. a., und sie findet auch ihren Wiederhall in den beiden Kammern. Nur durch einen Verein der beiden Centrums der Kammer, nemlich des rechten und des linken, läßt sich in der Folge regieren. Die beiden Extremitäten derselben müssen unberüksichtigt gelassen werden, weil sie nichts im Lande repräsentiren. Die Lage des neuen Ministeriums ist sehr schwierig; da es das Vertrauen des Königs, der noch seine zehnjährige Anhänglichkeit für Hrn. v. Villele beibehält, nicht besizt, und in der Kammer keine starken Wurzeln hat, so kan es auch keine kräftigere Maaßregel ergreifen, ohne überall auf Hindernisse zu stoßen. Man wundert sich zwar, daß es nicht mit größerer Energie zu Werke geht, aber dis ist leicht gefordert. Man erwägt dabei nicht gebührend weder seine Stellung am Hofe, noch seine Lage der öffentlichen Meynung des Landes gegenüber, die es möglichst schonen muß, um sie nicht noch mehr gegen sich aufzubringen. Man kan sich nicht verbergen, daß der Hof von einem religiösen Geiste der Art durchdrungen ist, daß das gegenwärtige Ministerium keinen einzigen Mann darbietet, der über jene von Hrn. v. Montlosier genaues bestimmte religiöse Doktrin zu siegen im Stande wäre. Was die Kammern betrift, so kan das Ministerium keinen mächtigen und starken Beistand darin gegen diese Stimmung des Hofes finden, weil es bis jezt keine der großen parlamentarischen Notabilitäten enthält, die für sich den Ausdruk einer Partei ausmachen. Man hält die gegenwärtige Verwaltung für einen Verein edelicher Männer, die aber keiner der gegenwärtigen Abtheilungen der Wahlkammer, außer etwa dem ministeriellen Centrum entsprechen, das sich immer an die Gewalt hält. Die Thronrede hat allgemein eine gute Aufnahme gefunden. Man erhält in Frankreich immer allgemeinen Beifall, wenn man viel verspricht, und die königliche Rede ist allerdings reich an Hofnungen. Auch die Gewandtheit der Schreibart macht den angenehmsten Eindruk. Es ist ein wahres diplomatisches Aktenstük, das an allen Fragen vorbei streift, ohne eine aufzufassen, das gegen nichts anstößt, allen Verhältnissen schmeichelt, und deswegen keineswegs zu Haß, ja nicht einmal zu einiger Opposition Anlaß gibt. Inzwischen dürfte sich dieses System nicht die ganze Session hindurch aufrecht erhalten. Es geht mit den politischen Versprechungen wie mit den Verpflichtungen der Kaufleute; man muß zur Verfallzeit bezahlen. Auch möchte die französische Ungeduld keinen allzu langen Verzug gestatten. Die Minister sollen die Absicht haben, für dieses Jahr alle Fragen dadurch entfernt zu halten, daß sie alle schwierigen Punkte der Gesezgebung und der Politik Spezialkommissionen, die sie bestimmen würden, übertragen wollen, die alsdann den Auftrag erhalten sollten, Gesezesentwürfe mit Ruhe und reifer Ueberlegung zu verfassen. Dieses System ist bereits in Bezug auf die Konflikte zwischen der gerichtlichen und der Verwaltungsbehörde, und vorzüglich in Bezug auf die Jesuitenfrage, eingeschlagen worden. Man will es nun auch, wenn gewissen Angaben zu trauen ist, auf die nicht minder wichtigen Fragen der Muni-

Digitized by Google

ziyalitäten und der Departementalinstitutionen, die von den Deputirten aller Parteien der Kammer so dringend verlangt werden, anwenden. Ueber die neue Physiognomie der beiden Kammern möchte sich, so weit bis dis jezt möglich ist, etwo Folgendes urtheilen lassen: Die Stellung der Pairskammer im vorigen Jahre und die Kombinationen, die ihre Abstimmungen spalteten, sind bekannt. Die Opposition gegen Hrn. v. Villele und sein System machte darin die Majorität aus. Man kan jezt die Sache so ansehen, daß diese Opposition, so zu sagen, gesiegt hat, so daß sie in diesem Augenblik die ministerielle Majorität bildet. Die Minorität ist hingegen Opposition geworden, verstärkt durch die neuernannten 79 Pairs mit Einschluß der drei Minister v. Villele, Corbiere und Peyronnet. Inzwischen muß man dacon alle die Ministeriellen von Profession abziehen, die zu einem neuen Systeme, so wie es einmal eingetreten ist, übergehen. Man kan im Ganzen annehmen, daß das gegenwärtige Ministerium in der Pairskammer eine Mehrheit, jedoch nur eine nicht sehr beträchtliche, erhalten wird. Was die Deputirtenkammer betrift, so zeigt sie, wie bereits bemerkt wurde, so vielfache Schattirungen, daß man unmöglich schon jezt bestimmen kan, wohin die Majorität fallen wird. Inzwischen zeigt sie nicht gerade eine feindselige Haltung gegen die Verwaltung, so wie sie gegenwärtig zusammengesezt ist. Die allgemeine Ansicht ist, sie sey nicht stark, nemlich in der parlomentarischen Bedeutung dieses Worts. Jedermann gesteht ihr aber gern zu, daß sie es redlich meyne, und die Redlichkeit in der Politik ist schon von großem Werthe. Die Ernennung des Hrn. v. Vatismenil zum Posten des öffentlichen Unterrichts wurde anfänglich sehr übel aufgenommen, fängt nun aber an in milderem Lichte betrachtet zu werden, seit er dos bekannte Rundschreiben erließ. Alle Minister fühlen gegenwärtig das Bedürfniß, sich populoir zu machen, und diese Rolle ist bei der gegenwärtigen Stimmung der Gemüther sehr leicht. Man darf nur das Gute wollen, und laut sagen, daß man die Bahn der Gesezmäßigkeit einzuschlagen gesonnen sey. La chambre est affamée d'ordre, sagte Hr. v. Talleyrand, und damit hat er die Gesinnungen Frankreichs ausgedrükt. Wenn das Ministerium in der Auswahl der Generaldirektoren Geschiklichkeit zeigt, wenn es vorzüglich sich bald durch die Zuziehung irgend einer großen Notabilität verstärkt, wie die HH. Laine, Pasquier, Bourdeau, so läßt sich nicht daran zweifeln, daß es am Ende der Session in den sichern Hafen einlaufen werde. Man sprach gestern mit ziemlicher Gewißheit von der Beiziehung mehrerer dieser edlen Pairs in das Konseil. Die Ernennung der Generaldirektoren wird bestimmt in wenigen Tagen erfolgen.

Italien.

In einem am 28 Jan. von Sr. Heiligkeit dem Papst abgehaltenen geheimen Konsistorium wurde die Verleihung von sechs erzbischöflichen und vierzehn bischöflichen Sizen verkündigt. Es befinden sich darunter die Erzbisthümer Antiochia, Florenz, Reggio, Chambery, Warschau, mehrere französische, ungarische und siebenbürgische Bisthümer, das Bisthum Rottenburg (für Johann Baptist v. Keller, bisherigen Bischof von Evara in partibus) u. s. w.; ferner fünf Titel von Bisthümern in partibus infidelium (worunter das Bisthum Robiopolis für M. Burg, Doktor der Theologie zu Freiburg). Es erfolgte sodann die Verleihung der Pallien an verschiedene der neu ernannten Prälaten unter den üblichen Feierlichkeiten in der Kapelle des Vatikans.

Rußland.

Nach Inhalt der amtlichen Verzeichnisse der im Laufe des Jahres 1826 im russischen Reiche Verehelichten, Geborenen und Gestorbenen der griechisch-russischen Konfession betrug die Zahl der im gedachten Jahre geschlossenen Ehen 384,787, die der Geborenen 1,645,023 (857,469 männliche, 787,554 weibliche) und die der Gestorbenen 1,194,637 (606,881 männliche und 587,756 weibliche); es wurden sonach 450,386 mehr geboren als starben.

†† Von der russischen Gränze, 1 Febr. Versucht man sich Rechenschaft über die verschiedenen Versionen der öffentlichen Blätter, die von den gegenwärtigen Verhältnissen der großen Mächte handeln, zu geben; so wird man schwerlich ein befriedigendes Resultat finden, und am Ende zweifelhafter als vorher seyn. So lange die Unterhandlungen über die griechische Angelegenheit zu Konstantinopel im Gange waren, so lange ward von der vollkommensten Uebereinstimmung der intervenirenden Mächte, und von einer sichtbaren Entfernung der neutralen Höfe von denselben gesprochen; kaum aber hatten die drei Botschafter Konstantinopel verlassen, so hörte man von nichts als von Mißverständnissen zwischen ihren Höfen und von Annäherungen des einen und des anderen derselben zu den neutralen Mächten sprechen, so daß man schließen sollte, aus den Freunden wären Feinde und aus den Feinden Freunde geworden. Eine gewiß befremdende Erscheinung, die durch keinen triftigen Grund zu erklären ist, und die bei allen ihr angekünstelten Fragmenten von Interessen, Nationalität und Glaubensverwandtschaft, nichts Reelles mit sich führt, außer daß die Unabhängigkeit jeder einzelnen Macht ihr erlaubt, in dem Interesse Aller ihre Meynung auszusprechen. Wie wäre es anders möglich, und wo ständen wir heute, wenn die europäischen Gesinnungen aus dem Rathe der Könige verdrängt werden, und die der Parteien darin Einfluß gewinnen könnten! Werfen wir einen Blik rükwärts, durchgehen wir die einzelnen Epochen der Interventionsfrage, so wird es sich zeigen, daß stets zugleich Unabhängigkeit und Uebereinstimmung die christlichen Mächte begleiteten, und daß nie Stof zu Reibungen vorhanden war, oder jezt vorhanden ist. Die Mission, die den Herzog von Wellington nach Petersburg führte, beabsichtigte nicht eine Seporat-Allianz zu Gunsten der Griechen, sondern sie sollte dazu dienen, sich mit dem russischen Kabinette über die Mittel, dem Blutvergießen im Oriente ein Ende zu machen, zu verständigen. Das Protokoll vom 4 April 1826 legte den Grundstein zur Intervention, sich derselben anzuschließen stand den andern Mächten frei, die sogleich von England und Rußland dazu aufgefordert wurden. Das französische Kabinet glaubte es der öffentlichen Meynung schuldig zu seyn, ein Mitglied der durch den Traktat von London gebildeten Allianz zu werden. Oestreich fand einen Traktat mit seinen Prinzipien nicht im Einklange, der von fremder Einmischung handelt, ohne durch eine legitime Aufforderung dazu autorisirt zu seyn; es behielt sich die Mitwirkung zur Beruhigung Griechenlands vor, nahm aber an dem Traktate keinen Antheil. Preußen folgte dem Beispiele Oestreichs, da es durch seine

eographische Lage zur Neutralität bestimmt schien. Die Verhandlungen, welche zu Konstantinopel im Sinne des Traktats vom 6 Julius statt fanden, wurden durch die aus London ertheilten Instruktionen, und unter Beistand der Repräsentanten Oestreichs und Preußens geleitet. Die Abreise der drei Botschafter war durch den Gesamtwillen der Mächte angeordnet. Daß die Geschäfte und der Schuz der Unterthanen der drei Alliirten nicht den Missionen Oestreichs und Preußens übertragen wurden, geschah theils im Interesse der Schüzlinge, theils war es durch die Pforte verlangt worden. Die ferneren Verhandlungen zu London, und die neuerdings getroffenen Verfügungen zur abermaligen Berathung mit der Pforte sind eben so viele Beweise für eine noch nie gesehene Einigkeit der Mächte; so daß jede Folgerung vielleicht gewünschter Mißhelligkeiten aus der Herzählung von Truppenbewegungen, Kourierwechseln und anderen sonst kriegerischen Zeichen, dadurch zu Schanden wird, und daß man überzeugt seyn kan, es geschehe nichts, was nicht aus einem einstimmigen Beschlusse hervorgehe. Nicht die Kabinette allein, sondern auch die Monarchen sind in dem innigsten Einverständnisse, und jene Vertraulichkeit, in welcher der unsterbliche Alexander mit den verehrtesten Häuptern der europäischen Fürstenhäuser lebte, dürfte auf seinen erhabenen Erben sich fortpflanzen, und die stärkste Bürgschaft werden, daß die Basis des europäischen Gleichgewichts unter allen Umständen aufrecht erhalten werden, und daß der Orient ohne den Umsturz der ottomannischen Pforte zur gesellschaftlichen Ordnung zurükkehren wird.

Oestreich.

* Wien, 12 Febr. Der heutige 60ste Geburtstag Se. Maj. des Kaisers ist ein Tag der Freude für alle treuen Bewohner dieser Hauptstadt. Vom Morgen an strömte Alles nach den Kirchen, um Gott für lange Erhaltung des Monarchen anzuflehen. Abends wird die ganze Stadt glänzend beleuchtet seyn. Bei Hof war keine Gratulation sondern Mittags blos Familientafel. In der Hofburgkapelle begannen die Diener des Monarchen, von frühe Morgens an, ihre Gebete zum Himmel zu senden. Die ältesten derselben erinnerten sich mit Wohlgefallen des Benehmens weiland Ihrer Majestät der großen Maria Theresia, als diese fromme Fürstin die Nachricht von der Geburt des ersten großmütterlichen Sprößlings ihres erlauchten Hauses von Florenz erhielt. Es war Abends um die Theaterstunde, als die Nachricht in Wien eintraf. Ihre Majestät saß in Ihrem Kabinet, als die Depesche gebracht wurde. Bei deren Ersung, und im Vorgefühl was dieser Sprößling einst für seine Völker und für Europa werden würde, eilte Ihre Majestät in größter Hast in das Burgtheater, wo sie einen Theil des Publikums versammelt wußte. Die Kaiserin lief so schnell, und ohne alles Gefolg durch die Gemächer, daß die Obersthofmeisterin nicht im Stande war, ihr zu folgen, und sie erst bei der Rükkehr aus dem Theater wieder fand. Mittlerweile stürzte Ihre Majestät in die Loge, und rufte mit lauter Stimme, sich gegen das Publikum wendend: „Der Leopold hat einen Knaben." Erst nach Verkündigung dieser Nachricht holte die tugendhafteste der Frauen Athem, und sezte sich für einen Augenblik nieder, während das Publikum in die lautesten Freudensbezeugungen ausbrach. Was die Monarchin damals geahnet, hat Kaiser Franz erfüllt.

Wien, 12 Febr. Metalliques $90^{3}/_{16}$; Bankaktien 1041.

Türkei.

** Konstantinopel, 11 Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Pforte kehrt seit 14 Tagen zu strengen Maaßregeln zurük. Am 5 d. wurde der Patriarch der katholischen Armenier in den Pforteupallast gerufen und gefragt, ob er für die Aufrechthaltung der Ruhe in seiner Gemeinde stehen könnte. Als er dis nur theilweise bejahte, erging der Befehl, alle katholischen Armenier aus Pera und Galata nach Asien zu schaffen, welcher sogleich vollzogen wurde. Ein noch härterer Befehl traf die russischen, englischen und französischen Unterthanen, die sich nicht als hinlänglich begütert ausweisen konnten. Sie erhielten, 800 bis 1000 an der Zahl, den Befehl, die Hauptstadt zu verlassen. Es befanden sich darunter Personen, die seit dreißig Jahren in Konstantinopel wohnten. Die Gegenvorstellungen des niederländischen Gesandten waren fruchtlos. Der Reis-Effendi sandte dessen Dragoman zum Mauthdirektor, der ihm aber kalt erwiederte, daß seine Verwendung umsonst sey, weil binnen Kurzem alle Unterthanen der drei Mächte weggewiesen werden würden. Man kan sich den Schreken vorstellen, den diese Aeußerung hervorbrachte. Unterdessen dürfen die Angesehensten dieser Nationen vorläufig noch hier verweilen. — Alle Schiffe die mit Getreide beladen waren, wurden ausgeleert und die Kapitains erhielten blos Empfangscheine. Die Durchfahrt durch den Bosphorus ist gänzlich untersagt. Auf eine Anfrage des Internuncius v. Ottenfels wurde erwiedert, die Pforte habe solches vorläufig beschlossen. Der Unmuth des Sultans scheint sich aber auch auf die Moslims zu erstreten, da nach einem allgemeinen Gerüchte der in Navarin gewesene Tahir Pascha enthauptet worden seyn soll. Doch hat man darüber keine Gewißheit. Den Maaßregeln gegen die Christen ging die Arretirung einiger Griechen voraus; unter ihnen befindet sich der reiche Rally, der in den Gefängnissen des Musur Aga sizt. Man glaubt in diesem Allem Repressalien gegen die Exekutivmaaßregeln der drei Mächte, und das Benehmen ihrer Botschafter in Vourla zu erblikeu. Der Divan scheint sich, nachdem er bei Abgang der drei Botschafter die bekannten Vorschläge an den sardinischen Minister, wie es scheint vergeblich, gelangen ließ, zur größten Strenge berechtigt zu halten. Man schwebt in großer Furcht wegen der Zukunft.

* Smyrna, 3 Jan. Die lezten Nummern des Spectateur oriental vom 22 und 29 Dec. enthielten so beleidigende Artikel für Frankreich und dessen Ministerium, in Bezug auf den Traktat vom 6 Julius 1827, daß sich der auf der Rhede liegende Admiral de Rigny veranlaßt fand, die Auslieferung der Redakteurs dieses Blattes zu reklamiren. Sie wurden auch wirklich als Unterthanen des Königs von Frankreich aus ihrer Wohnung abgeholt, und mit ihrer Presse an Bord einer Sabarre gebracht, welche sogleich nach Toulon unter Segel ging, wo sie zur Verantwortung gezogen werden sollen. Dieser Vorfall macht hier großes Aufsehn. Daß Admiral de Rigny zu einer Zeit, wo Graf Guilleminot so eben von Vourla aus erklärt hatte, daß ein Friedensbruch mit der Pforte wahrscheinlich sey, aus der Mitte einer zahlreichen türkischen Bevölkerung und unter den Augen des Pascha's einen Redakteur, der in seiner Zeitung die Partei der Pforte genommen, verhaftet abführen konnte, ist ein sprechender Beweis türkischer Langmuth oder Unwissenheit.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 49. 18 Februar. 1828.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Niederlande. (Schreiben aus Amsterdam.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Instruktion der Pforte an die Ayans. Briefe.) — Beilage Nro. 49. Bayerische Ständeverhandlungen. — Briefe aus Dresden und Rheinpreußen. — Rußland. — Nachrichten des östreichischen Beobachters aus Smyrna. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Perpignan vom 5 Febr.: „Bosoms (Jeps del Estanys) ist in die Hände des Generals Monet gefallen, als er gerade seine Freunde sammeln und einen neuen Aufstand ordnen wollte. Er wurde am 3 Morgens gebunden mit einem starken Geleite nach Campredon geführt, und daselbst im Gefängnisse von 12 Soldaten bewacht. Um Mitternacht wurde er nach Olot und von da nach Vich gebracht. Seit Bosoms wieder nach Catalonien zurückgekehrt war, hatte General Manet alle seine Truppen in Obercatalonien in Bewegung gesezt. Bosoms war an der äußersten Gränze auf einem Pachthofe zwischen dem französischen Dorfe la Manere und Campredon. Man glaubt, er sey von einem falschen Freunde ausgeliefert worden, der ihn auf den Col von Mairem führte, wo spanische Gendarmen in Bauernkleidern ihn verhafteten. Andere behaupten, er sey noch auf französischem Gebiete ergriffen worden. Bosoms soll wichtige, von hohen Personen unterzeichnete Briefschaften bei sich gehabt haben.“

Großbritannien.

London, 9 Febr. Konsol. 5Proz. 85 3/8; mexicanische Bons 36 7/8; columbische 24 1/2.

Das Oberhaus beschäftigte sich am 7 Febr. bei verschlossenen Thüren mit einer Verletzung seiner Privilegien, indem der Untersherif von Sussex den irländischen Lord Hawarden Schuldenhalber in seiner Wohnung zu verhaften versucht hatte. Das Haus befahl dem Sergeant at Arms, den gedachten Untersherif und seine Gehülfen in Verwahrung zu nehmen, und am 8 vor die Schranken der Pairs zu bringen. Dis geschah; indessen wurden die Angeklagten nach Anhörung ihrer Entschuldigung, gegen Ersaz der Kosten entlassen.

Im Unterhause wurde am 7 Febr. auf Antrag des Unter-Staatssekretairs Dawson die Regierung zur Ausgabe von 12 Mill. Pf. Sterl. in Schazkammerscheinen ermächtigt. Hr. Brougham hielt eine ausführliche Rede zu Einleitung der Anträge welche er zu Verbesserung der Rechtspflege machen will.

* London, 8 Febr. Hr. Peel hat seinen Siz im Hause genommen, aber noch keine Gelegenheit gehabt, sich über die Politik auszusprechen, welche das jezige Kabinet zu befolgen entschlossen ist. Auch im Oberhause ist nichts vorgefallen, was über diesen Gegenstand mehr Licht verbreiten konnte, indem Lord Holland seinen Vorschlag hinsichtlich der Vorzeigung gewisser auf die Schlacht von Navarin Bezug habender Papiere verschob. Aber Hr. Huskisson, der aufs Neue zum Repräsentanten von Liverpool erwählt wurde, hat dort öffentlich erklärt, daß er nur in Beibehaltung seiner Stelle unter dem Herzog von Wellington eingewilligt, nachdem er die Zusicherung erhalten, daß alle Maaßregeln, die er bisher vertheidigt habe, beibehalten und durchgeführt werden sollten. Von den Whigs, mit denen er neulich im Ministerium gesessen, von den Lords Lansdown und Carlisle und Hrn. Tierney, sprach er mit hoher Achtung, und bedauerte nur, daß die Beibehaltung der jezt nichtssagenden Benennungen von Whig und Tory es denselben unmöglich gemacht, unter einem Tory-Chef im Ministerium zu bleiben. Ueberhaupt sprach er mit einer Freimüthigkeit und Offenheit, welche schließen läßt, entweder daß die Wellington'sche Verwaltung auf liberale Grundsäze gebaut ist, oder daß er im Bewußtseyn, daß man seines Talents nicht entbehren kan, seine Vorgesezten ein wenig verspottet. Doch gab er über die Ursachen, welche den Zerfall des vorigen Ministeriums herbeiführten, keinen Aufschluß. Die Tory-Journale sind nicht zufrieden mit seiner Rede — sie sehen ihn als einen Spion in ihrem Lager an. Der Antrag auf den vielbesprochenen Finanzausschuß wird künftigen Dienstag von Hrn. Peel gemacht werden. Dis ist ein Vermächtniß Cannings, und alle Augen sind auf die Regierung gerichtet, um zu sehen, ob es ihr Ernst ist, die Absichten des großen Mannes in diesem Punkte zu erfüllen. Indessen versichert man, es sollen bedeutende Erspaenisse vorgeschlagen werden, und zwar nicht nur an dem Gehalte armer Kanzellisten, deren ganzes Daseyn von ihren Stellen abhängt, sondern auch an dem Gehalte der höchsten Staatsdiener. — Hr. Brougham machte gestern Nacht den Vorschlag zu einer Bittschrift um Ernennung einer Kommission, welche den Zustand der Civilgeseze und Gerichtshöfe untersuchen solle, in der Absicht die Fehler und Gebrechen die sich in denselben eingeschlichen, auszumitteln und zu verbessern. Dieser Vorschlag war von einer glänzenden Rede begleitet, welche über sechs Stunden dauerte, und ungeachtet ihrer Länge und der anscheinenden Trokenheit des Gegenstandes, von den Mitgliedern aller Parteien mit der größten Aufmerksamkeit angehört wurde. Sich einzig auf diejenigen Zweige der Geseze und Gerichtshöfe beschränkend, mit denen er persönlich bekannt ist, ging er mit bewundernswürdiger Klarheit in Alles ein, was ihm in denselben als nachtheilig erscheint, gab die Geschichte der Gebräuche und Mißbräuche, die Belege zu allen seinen Behauptungen, und zeigte die Verbesserungen, die er eingeführt zu sehen wünschte. Die Berathung des Vorschlages wurde auf 14 Tage verschoben, um der Regierung Zeit zu geben, denselben genauer zu untersuchen; daß er aber durchgehen werde, ist

sehr wahrscheinlich, denn er ist keine Parteisache; und seitdem der Tory Peel so viele Veränderungen in den Gesezen gemacht, haben auch die bittern Anhänger des Alten die Möglichkeit einzusehen angefangen, daß es Veränderungen gebe, welche verbessern und nicht zerstören! Auch sind alle Zeitungen von Hrn. Broughams Lobe voll; selbst der ministerielle Courier sagt: „Dieses sind wahre Wohlthaten für das Menschengeschlecht; dis ist ein Ruhm, den die Zeit nicht verdunkeln kan, ein Lorbeer, der nie verwelkt!" Der König von seiner Seite wird sich gewiß freuen das große Unternehmen der Gesezesverbesserung zur Vollendung zu bringen, damit er am Schlusse seines Lebens (wie Hr. B. sich ausdrükte) sagen könne: ich habe das Gesez kostspielig gefunden, und habe es wohlfeil gemacht; ich fand es ein versiegeltes Buch, und machte es zum lebendigen Buchstaben, ich fand es das Eigenthum der Reichen, und hinterlasse es den Armen zum Lehe; ich fand es ein zweischneidiges Schwert in den Händen der Argliſt und Bedrükung, und hinterlasse es als einen Stab für die Redlichen als einen Schild für die Unterdrükten!" — Die Rede wird nächstens Tage von einer Vorrede und Erläuterungen begleitet, im Druke erscheinen.

Frankreich.

Paris, 11 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 45; 3Proz. 70, 40; Bankaktien 1920; Falconnet 76, 90; Guebhard 72½; Hayti 650.

Paris, 12 Febr. Mittags um 2½ Uhr Konsol. 5Proz. 104, 50; 3Proz. 70, 65; Falconnet 77, 5.

Am 11 Febr. legte Hr. v. Vatismenil seinen Eid als Minister-Staatssekretair in die Hände des Königs ab, welcher nachher mit Hrn. Roy und Hrn. v. Laferronnays arbeitete. Am 12 fuhr der König mit dem Dauphin und der Dauphine nach St. Germain.

Eine königl. Ordonnanz vom 10 Febr. verfügt (zu Erläuterung der Ordonnanz vom 4 Jan.), daß der öffentliche Unterricht künftig durch einen Minister-Staatssekretair, welcher die Funktionen eines Großmeisters der Universität ausübt, geleitet werden soll. Eine zweite Ordonnanz von demselben Tage ernennt den Staatsminister v. Vatismenil zum Minister-Staatssekretair für das Departement des öffentlichen Unterrichts. (Die Opposition hatte nemlich an der frühern Ordonnanz, welche Hrn. v. Vatismenil blos zum Staatsminister, ohne Portefeuille, ernannte, getadelt, daß sie diesen Minister in eine zweideutige Lage, sowol dem Konseil als den Kammern gegenüber, stelle; indem man nicht wisse, ob er mit dem Könige oder mit einem andern Minister arbeiten solle, und von welcher Art seine Verantwortlichkeit sey.)

In der Sizung der Deputirtenkammer am 11 Febr. verlas zuerst der Präsident ein Schreiben des Baron du Bay, gewählten Deputirten des Departements der Ardeche, des Inhalts, daß derselbe wegen Krankheit seine Stelle nicht annehmen könne. Hierauf folgte die Berichterstattung über weitere Verifikationen. Hr. Ravez berichtet über die Wahl des Hrn. Chardonnet im Departement Saone und Loire, die zwar regelmäßig vor sich gegangen sey, wo sich nun aber ergebe, daß der Gewählte die durch das Gesez gebotene Steuerquote nicht bezahle, und somit nicht zugelassen werden könne. Die Nichtzulassung des Hrn. Chardonnet wird hierauf einstimmig beschlossen. In Rüksicht auf die Wahl des Hrn. v. Queien, vom Departement der Nordküsten, wird von dem Berichterstatter eine Petition vorgelesen, die behauptet, daß trotz der Reklamationen der Wähler das Geheimniß der Stimmen bei dieser Wahl nicht beobachtet worden sey. Hr. v. Queien behauptet, alle diese Angaben gegen den Präfekten der Nordküsten bezwekten nur Skandal. Die HH. Sebastiani und Kael Dupin sprachen gegen das System ungesezlicher Einflüsse bei den Wahlen. Bei der Abstimmung wird die Zulassung des Hrn. v. Queien beschlossen. Die Zulassung des Hrn. Calemard v. Lafayette vom Departement der obern Loire gibt zu umständlichen Erörterungen Anlaß. Man hatte behauptet, der Direktor der Steuern habe seine Pflicht in Angabe der Steuerquoten nicht gethan; der Präfekt habe nicht die gehörigen Erläuterungen gegeben, und es seyen falsche Wähler eingeführt worden. Hr. Pardessus, der Finanzminister, Hr. Pelletier d'Aunay, Hr. Calemard Lafayette, Hr. Agier, Hr. St. Aulaire und Hr. v. Labourdonnaye, sprechen bald über einen, bald über den andern jener Umstände. He. Gautier trägt darauf an, die Zulassung aller der Deputirten, bei welchen Verdacht obwalte, daß falsche Wähler bei der Wahl eingeführt worden wären, so lange aufzuschieben, bis die Kammer konstituirt sey. Die Kammer vertagt sich, ohne einen Beschluß darüber zu fassen, auf den 13 Februar.

*** Paris, 10 Febr. Auffallend war es in diesen lezten Tagen, wie auf der Einen Seite das neue Ministerium einzelne Zeichen der Gefälligkeit für die öffentliche Meynung gab, und dagegen auf der andern Seite die geheime Partei geschikt und fest ihren Gang ging. In dem Hirtenbriefe des Hrn. Erzbischofs von Paris, worin er das öffentliche Gebet bei Gelegenheit der Eröfnung der Kammern anordnete, wurde als ein vorzügliches Muster das Gebet zum heiligen Herzen Jesu empfohlen, das bekanntlich von der geheimen Gesellschaft in Frankreich als Eins ihrer Wahrzeichen eingeführt ist. In den Blättern der geistlichen Partei wird die Sache der Mönche beharrlich als unverlierbar vertheidigt; sogar Schuzschriften für sie unter mehr oder minder klug gewählten Formen werden ausgetheilt, und der sonst so ernste He. v. Montlosier behauptet, die unter dem Namen von Missionarien wandernden Mönche rühmten sich unverhohlen, sie seyen schon darum der Hälfte von ganz Frankreich gewiß, weil sie alle Frauen für sich hätten, sobald sie in einer Stadt ankämen. Dagegen ist unverkennbar, daß in einem Theile des neuen Ministeriums einzelne Beweise von entgegengesezter Absicht gegeben werden; im Personal der Polizeiabtheilung des Ministeriums und besonders auch durch Hrn. Belleyme, jezigen Polizeipräfekten, sind wichtige, beruhigende Verfügungen und Abänderungen getroffen worden; das Ministerium des Handels hat bereits angefangen, mit dem Handelsstand in Paris Konferenzen zu halten, wo unter anderm von der Nothwendigkeit die Rede war, die fremden Zuker eines Theils ihres hohen Einfuhrzolls zu entlasten, und das schädliche System der unmäßigen Begünstigung der Zuker aus den unbedeutenden französischen Kolonien, wodurch die Raffinerien Frankreichs und alle Geschäfte in diesem Artikel mit Deutschland zu Grunde gehen, abzuschaffen. Auch in der neulich niedergesezten Kommission wegen der Konflikte

ist bereits ein Bericht erstattet worden, worin wenigstens eine Hofnung zu Abschaffung dieses gewaltsam in die Gerechtigkeitspflege eingreifenden Systems durchleuchtet. Vorzüglich aber fällt die sonderbare Erscheinung auf, daß der Anfangs mit so vieler Bitterkeit als eine Kreatur der geistlichen Partei geschilderte neue Großmeister der Universität sich offenbar gegen diese Partei erklärt hat; in seinem Rundschreiben an die Rektoren in ganz Frankreich gibt er nemlich geradezu als seine Glaubensmeynung an, was Frankreich seit mehreren Jahren gefordert hat; er kündigt dem Obskurantismus den Krieg an, indem er den Satz aufstellt, daß der öffentliche Unterricht den arbeitenden Volksklassen nicht nur mehr Wohlstand und Glückseligkeit verschaffe, sondern dieselben religiöser, sittlicher und ruhiger mache; er empfiehlt die zarte Schonung der Gewissensfreiheit und der väterlichen Gewalt da, wo Schüler von verschiedenen Religionen sind; er läßt allen Arten von Elementar-Unterrichtsmethoden Gerechtigkeit widerfahren, und verspricht ihnen gleichen Schuz von Seite der Regierung. Ja, gleichsam als ob Hr. Vatismenil das geäußerte Mißtrauen gegen ihn auf immer Lügen strafen, und durch ein unwiderrufliches Manifest ein Pfand seiner Absichten geben wollte, wagt er mehr, als keiner der neuen Minister bisher anzuerkennen den Muth gehabt hat; er gibt den Wink, daß in dem Unterrichte über französische Geschichte vorzüglich die Freiheiten der gallikanischen Kirche und die konstitutionelle Charte berüksichtigt werden müßten. — Seit wenigen Wochen hat der Patriotismus einzelner Bürger glänzende Beispiele von ächter Gutthätigkeit gegeben. Ein Hr. Delamare hat der Akerbaugesellschaft ein Legat von Einer Million, und Hr. Bressin, ehemaliger Arbeiter in Metallgießereien und nachher reichgewordener Handelsmann in diesem Fache, die Summe von 4 bis 5 Millionen zu einem Spital für arme Handwerker hinterlassen. — Unsere Getreidepreise gehen immer herab; Mehl stehe nach niedriger als Weizen. Aus London haben unsere Wollhändler Nachricht, daß die deutsche und andere fremde Wolle sich in festen Preisen erhalte. Bekanntlich geht die französische Wolle nicht nach England, weil sie im Lande zu theuer kommt, und der französische Wollhändler kümmert sich nur um die Londoner Preise, weil der Markt in Frankreich selten hinlänglich versehen ist. — Der Schiffsrheder in Bordeaux, Hr. Balguerie, hat auf die aus der Havannah angekommenen Piaster der spanischen Regierung, welche für den Bankier Aguado in Paris zu Bezahlung der Zinsen der spanischen Schuld (Guebhard) bestimmt sind, Beschlag gelegt, weil ihm dieselbe noch die Miethe der Transportschiffe der 1820 nach Südamerika bestimmten Expedition, die wegen der damals ausgebrochenen Insurrektion nicht statt haben konnte, schuldet. — Aus dem Berichte der Pariser Bank von 1827 erhellt, daß die Vermehrung des Gewinns nicht dies daher rührt, daß die Bank weniger für den Nationalschaz zu thun hatte, sondern daß im Allgemeinen Mißtrauen herrschte, indem die auswärtigen Verhältnisse ungewiß, und die Besorgnisse wegen des Umsturzes der Charte allgemein geworden waren. Die Dividende im Jahre 1826 war 92, im Jahre 1827 ist sie nur 81. — Das Defizit in der Staatseinnahme von 1827 ist 25 Millionen, ohne die spanische Schuld, welche man auf wenigstens 60 Milliarden angibt, und welche unter der Form von Tresor-Scheinen im Publikum umläuft.

Niederlande.

* Amsterdam, 7 Febr. Unsere Regierung hat nunmehr die freie Durchfuhr aller Manufakturwaaren, Wollen-, Eisen- und selbst Seidenwaaren nicht ausgenommen, ohne irgend eine Abgabe zugestanden, was für die preußischen Rheinprovinzen und das ganze südliche Deutschland in ihrem überseeischen Verkehr durch die Niederlande von der äußersten Wichtigkeit ist. Bremen und Hamburg werden sich über diese, niederländischer Seits gewiß staatskluge Maaßregel eben nicht sehr freuen.

Preußen.

Berliner Blätter theilen jezt den vom 30 Dec. v. J. datirten Landtags-Abschied für den am 12 März a. J. geschlossenen zweiten Provinzial-Landtag für die Mark Brandenburg und das Markgrafthum Niederlausiz mit. Hier folgt zuerst das Wichtigste aus der Verhandlung des Landtags über die königl. Propositionen. Hinsichtlich der Vorschläge wegen Deklaration der Städteordnung wurde meist den Vorschlägen des Ministeriums beigepflichtet; die abweichenden Anträge sollen bei Abfassung des Gesezes möglichst berüksichtigt werden. Die Stände wünschten eine neuere, angemessenere Gewerbeordnung, auf welche die neue Städteordnung fußen möchte. Man wünschte die Städteordnung auch in den Landtheilen, wo sie bis jezt noch nicht eingeführt worden, in Kraft treten zu lassen, und auch die kleinen Städte, so viel möglich, unmittelbar den Regierungen unterzuordnen. Hinsichtlich der gutsherrlich bäuerlichen Auseinandersezungen, Gemeinheitstheilungen ꝛc. wünschten die Stände eine Beschleunigung in den Separations-Arbeiten, und bei Naturalberechnungen einen Durchschnittspreis von 30 Jahren. Es trugen ferner 29 Stimmen des Landtags darauf an, daß das Provokationsrecht auf Separation auf die Mehrzahl der Gemeindeglieder beschränkt werde; 31 Stimmen waren dagegen und sprachen dieses Recht auch jedem Einzelnen zu. Die übrigen Anträge der Regierung sind minder wichtigen Inhalts.

** Berlin, 9 Febr. Die Thronrede des Königs von England, so matt und unenergisch sie auch Unbefangenen vorgekommen seyn mag, hat doch auf die Fonds die Wirkung eines wahren Friedensbalsams gehabt. Staatsschuldscheine stiegen auf 88 11/12 bis 89. Die Spekulanten à la hausse erholen sich von den drohenden Anzeichen, womit das Jahr 1827 schloß, und sehen frölicheren Tagen entgegen. — Der Karneval der hier von jeher nur dem historischen Namen nach begangen wurde, ist dismal blässer als je. Der eigens dazu angestellte Komponist, Ritter Spontini, scheint mehr als jemals unfruchtbar. Seine zur Vermählung der Prinzessin Karl gegebene halbe Oper sieht diesen Winter vergebens ihrer Integration entgegen. — Vermöge eines Polizeidefekts soll die Kritik eines neuen Stükes, wenn sie tadelnd ausfällt, erst nach der dritten Aufführung in die periodischen Blätter aufgenommen werden. Ist die Recension dagegen lobend, so soll sie gleich gedrukt werden dürfen. Dieser Befehl hat die umgekehrte Wirkung gehabt, die man sich davon versprach. Das königliche Theater ist beständig leer.

Rußland.

Aus Berlin wird geschrieben: „Reisende, welche von Petersburg kommen, und kürzlich Gelegenheit hatten, die Werke von Kronstadt in Augenschein zu nehmen, versichern, daß dieselben im verflossenen Jahre eine so außerordentliche Erweiterung

Digitized by Google

und Verstärkung erhalten haben, daß es keine Schiffsmacht der Welt ungestraft würde wagen können, gegen diesen ersten Kriegshafen Rußlands einen Versuch zu unternehmen. — Eben diese Reisende bestätigen den Abmarsch des größten Theils der Garden zu Fuß aus jener Hauptstadt; allein von der Kavallerie der Garden hatte noch kein Korps dieselbe verlassen."

Oestreich.

† Wien, 15 Febr. Gestern wurde hier der 60ste Geburtstag unseres vielgeliebten Kaisers mit allen erdenklichen Beweisen der Anhänglichkeit von Seite seiner treuen Unterthanen gefeiert. Morgens war feierlicher Gottesdienst in der Kathedralkirche von St. Stephan, dem Ihre Majestät die Kaiserin und die ganze kaiserliche Familie beiwohnten; Abends war die Stadt beleuchtet, und die ganze Bevölkerung Wiens, durch den Anblik ihres erhabenen Monarchen, der mit der verehrten Landesmutter die Illumination besichtigte, und für dessen lange Erhaltung heute das Gebet von dreißig Millionen glüklicher Unterthanen vor den Thron des Ewigen gebracht wurde, erfreut. — Morgen reist der Marquis Baedacena, General in brasilischen Diensten, von hier nach London ab. Der kaiserl. russische Staatsrath Ritter v. Kataskoff ist nach Neapel abgegangen.

Wien, 15 Febr. Metalliques 90½; Bankaktien 1043½.

Türkei.

†† Konstantinopel, 11 Jan. Folgendes ist eine wörtliche Uebersezung der in meinen Briefen bereits mehrmals erwähnten Proklamation und Instruktionen, die nach der Abreise der Botschafter von Seite der Pforte den Ayans in Europa und Asien unterm 18 Dec. 1827 zugefertigt wurden: „Wer nur einigen Verstand besizt, weiß, daß, so wie alle Muselmänner von Natur die Ungläubigen hassen, diese Ungläubigen ihrer Seits die Feinde der Muselmännee sind, daß Rußland einen vorzüglichen Haß gegen den Islamismus hegt, und der hauptsächliche Feind der hohen Pforte seit 50 bis 60 Jahren ist. Indem es mit Eifer sich bestrebte, seine strafbaren Entwürfe gegen die muselmännische Nation und das ottomannische Reich in Vollziehung zu sezen, hat es immer die geringsten Vorwände benuzt, um den Krieg zu erklären. Die von den Janitscharen, die, Gott sey Dank! vernichtet sind, verübten Unordnungen haben seine Fortschritte begünstigt, so daß es allmählig sich mehrerer unserer Provinzen bemächtigt hat. Sein Uebermuth und seine Anmaaßungen haben immer mehr zugenommen, und es glaubte dadurch ein leichtes Mittel zur Ausführung seines alten Plans gegen die erhabene Pforte zu finden, daß es die Griechen seine Religionsgenossen aufwiegelte. Diese empörten sich auf einmal im Namen der Religion, fügten den Muselmännern alles mögliche Unheil zu, und verschworen sich im Verein mit den Russen, die ihrerseits das ottomannische Reich angriffen, zur Vertilgung aller Rechtgläubigen, und zum Untergang der hohen Pforte, wofür uns Gott bewahren möge! Dank sey es dem göttlichen Beistande und dem Schuze unseres heiligen Propheten, dieses treulose Komplott wurde kurz vor seiner Ausführung entdekt. Die ohne Zeitverlust in der Hauptstadt getroffenen Maaßregeln thaten gleich im Beginnen den strafbaren Entwürfen Einhalt, deren Ausführung so leicht geschienen hatte. Das Schwert ließ einer großen Zahl von Anführern in Morea, Negropont, Akarnanien, Missolunghi, Athen und andern Theilen des Festlandes ihr Recht widerfahren. Die Rebellen von Morea und den Inseln, die der Herd der Empörung waren, benüzten vom Anfang an die Unruhen zu einem Kampfe gegen die Muselmänner, tödteten eine beträchtliche Zahl derselben, machten Weiber und Kinder zu Sclaven, und überließen sich unter dem Namen der Regierung von Griechenland unerhörten Ausschweifungen. Seit mehreren Jahren wurden beträchtliche Armeen zu Land und zur See gegen sie abgeschikt, aber unsere Landtruppen, durch Mangel an Zahlung entmuthigt, entwikelten nicht den gehörigen Eifer; auch unsere Flotte konnte wegen der alten Desorganisation unserer Arsenale ihre Zweke nicht durchsezen. Da diese Angelegenheit sich somit in die Länge zog, so lieferten auch andere Europäer, von Ehrgeiz beseelt, den Rebellen ins Geheim, sowol durch Versprechungen als in der Wirklichkeit, alle Art von Beistand, und wurden dadurch eine besondere Ursache der Verlängerung dieser Verwirrung. Endlich ließen sich auch England und Frankreich durch die Hinterlist und die Einflüsterungen Rußlands hinreißen, verbündeten sich mit ihm, und veranlaßten, unter dem Vorwande daß ihr Handel unter der langen Dauer der Unruhen litte, die Griechen durch alle möglichen Kunstgriffe, auf ihre Pflichten als Rayas gänzlich zu verzichten. Es wurde zu verschiedenen malen der hohen Pforte vorgeschlagen, sich nicht mehr in die Angelegenheiten der Griechen zu mischen, ihnen eine unabhängige Regierungsform zu geben, sie gänzlich von den Muselmännern zu trennen, bei ihnen, so wie in der Moldau und Wallachei, einen Chef aufzustellen, und ihnen ihre Freiheit gegen einen jährlichen Tribut zu bewilligen. Darin bestanden ungefähr die gemachten eitlen Vorschläge. Da ganz offenbar diese Forderung der Freiheit auf nichts Geringeres hinzielte, wofür uns der Himmel bewahren möge! als alle Länder von Europa und Asien, wo die Griechen mit den Muselmännern gemischt leben, in die Hände der Ungläubigen zu spielen, allmählig die Rayas an die Stelle der Ottomannen, und die Ottomannen an die Stelle der Rayas zu sezen, vielleicht unsere Moscheen in Kirchen zu verwandeln und Glokn darauf ertönen zu lassen, mit Einem Worte, den Islamismus leicht und schnell zu vertilgen; so erlaubten weder Vernunft, noch Gesez, noch Politik, noch Religion, die Annahme solcher Vorschläge."

(Der Beschluß folgt.)

† Jassy, 28 Jan. Eine von Konstantinopel hieher gekommene Proklamation, welche alle Unterthanen zur Bewafnung auffordert, hat die hiesigen Behörden in sichtbare Verlegenheit gesezt. Der Hospodar und sein Divan scheinen ihre zu große Hinneigung gegen Rußland zu bereuen, und jezt Alles aufzubieten, um das Zutrauen der Pforte wieder zu gewinnen. Von der russischen Gränze fehlt es uns an Neuigkeiten.

** Triest, 8 Febr. Nach Briefen aus Odessa vom 26 Jan. n. St. werden daselbst keine Handelsgeschäfte mehr gemacht, da man einen Krieg für unvermeidlich hält. Auch aus Konstantinopel wird vom 13 Jan. geschrieben, daß man zweifle, ob selbst den neutralen Flaggen die Fahrt nach dem schwarzen Meere ferner erlaubt bleiben werde. In Livorno, woher wir Briefe vom 4 d. haben, fürchtet man, daß die Engländer Konstantinopel und andere türkische Häfen in Blokadestand erklären möchten. Nach dem lezten Ministerwechsel in England scheint diese Gefahr indessen sehr entfernt. Admiral Codrington befand sich am 18 Jan. noch in Malta.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 50. 19 Februar. 1828.

W 2 ZEITU 1820

Großbritannien. (Bruchstük von Huskissons Rede zu Liverpool.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweiz. (Schreiben aus Aran.) — Dentschland. (Scheelben ans Frankfurt.) — Oesteeich. — Türkei. (Instenktion der Pfoete an die Ayans. Briefe.) — Beilage Nro. 50. Bayeeische Ständeveehandlungen. — Artikel des engilschen Couriers. — Deutsche Bundestagsoerhandlungen. — Schreiben aus Mainz. — Landwirthschaftliche Unterrichtsanstalt zu Affnmstadt. — Ankündigungen.

Geoßbeitannien.

He. Huskisson sagte in seiner am 6 Febr. an die Wähler von Liverpool gehaltenen Rede untee Anderm: „Ich wünschte, wie könnten jene Benennungen von Whigs und Toeies vergessen; da ich aber nie zu der sogenannten Whigpartei gehöet habe, und Lord Caelisle sein ganzes Leben hindurch ein warmer Anhänger dieser Partei gewesen ist, so zog ee sich deswegen zurük, weil die Whigs sich zurükzogen. Dieser Umstand konnte aber füe mich kein Beweggrund zum Rüktritt seyn; denn wenn ich aus denselben Gründen wie Lord Caelisle zurükgetreten wäee, so würde ich mich einer Partei gleichgestellt haben, zu dee ich doch niemals gehöete; ich würde mich dann von Männern getennt haben, mit denen ich während meiner ganzen politischen Laufbahn fortgeschritten wae. Man glaube aber ja nicht, daß ich mit dieser Speache soviel sagen wollte, als fühlte ich nicht das lebhafteste Bedaneen über den Rüktritt des Maequis v. Lansdown und des Lords Carlisle. Ich würde mich sehe glüklich geschäzt haben, sie bei der neuen Verwaltung zu sehen, und mein lebhaftester Wunsch war füe ihe Bleiben. Ich bekenne, daß ich in dem Spielraum ihree Branchbarkeit keine zwei Männer keune, mit denen zu arbeiten ich mich in irgend einem Kabinette behaglicher und stolzer gefühlt hätte. — Bei den Unterredungen mit dem Herzog von Wellington mußte ich zwei Dinge im Auge haben: erstens die Maaßregeln und zweitens die Gaeantien, welche die neue Verwaltung zur Sicheeheit für die wirkliche Vollziehung diesee Maaßregeln geben möchte. Ein dritter Umstand, der mie eben so sehr als irgend ein andeeer am Herzen lag, bestand darin, daß von einer Seite nichts gethan würde, was zu dee Vermuthung Raum geben könnte, daß ich mich von der Achtung, dee Anhänglichkeit und dee Treue entfernte, die ich den Grundsäzen und Maaßeegeln schuldig bin, welche ich das Glük hatte, zuerst mit Hrn. Pitt und später mit Hrn. Canning zu behaupten. Was die Maaßeegeln betrift, so mußee ich mich zuerst überzeugen, ob die äußere Politik des Landes irgend eine Veränderung erfaheen möchte, und ob man sich in irgend einer Beziehung davon entfernen oder die Maaßregeln verwerfen würde, deeen Stifter mein unglüklicher Freund gewesen ist. Denn wenn ich gefunden hätte, daß die neue Regierung eine solche Absicht gehabt, so würde ich mie jede Erörterung und Erläuterung eespart haben, und ohne Weiteres zurükgetreten seyn. Ich wae in der That durch die Ansichten, nach welchen ich in einee Reihe von Jahren gehandelt habe, verpflichtet, iegend einee Veränderung, die auch nue im Mindesten die Folge haben konnte, jene Grundsäze der Handels-, Kolonial- und auswärtigen Politik, die meinem unglüklichen Freunde als Leitsteen gedient haben, rükgängig zu machen, durchaus keinen Beistand zu leisten. Sollte es Leute geben, die in ihrer Unfreundlichkeit noch immer an meiner Aufrichtigkeit und treuen Anhänglichkeit an meine Grundsäze zweifeln und annehmen möchten, ich hätte, um an meinem Plaze zu bleiben, meine persönliche Ehre und meinen Charakter aufopfern wollen, so frage ich, wer kan wohl dem Gedanken Raum geben, daß ein Mann von einem so erhabenen Charaktee wie Lord Dudley, dee ebenfalls, wie ich, bei der neuesten Verwaltung geblieben ist, seiner Ehre und der Seandhaftigkeit seiner Grundsäze blos wegen des Gehalts der Stelle eine Schmach hätte anthun wollen, odee daß ee auch nue auf einen Augenblik eine Stelle beibehalten hätte, wenn er den geringsten Geund zu der Voraussezung gehabt hätte, man würde das politische System, das von ihm nnd meinem unglüklichen Feeunde angenommen war, oder den Verteag, der von ihm nuterzeichnet ist, nicht in Vollziehung sezen?" Hr. Huskisson beeührte hierauf das Betragen der HH. Grant und Lamb, die ebenfalls in iheen Stellen geblieben sind, und versicherte von Neuem, daß man die stärkste Garantie gegeben habe, und sich nicht im Geringsten von dem nntee Hrn. Canning's Verwaltung desolgten politischen System entfernen werde. Er kündigt die Bildung einee aus allen Meynungen dee Kammer gewählten Finanzkommittee, so wie die Vorlegung einer Getreidebill an, die auf denselben Grundsäzen, wie die in dee lezten Session vorgeschlagene, beruhen soll, nnd schließt nach einigen weitern Angaben mitten unter den größten Beifallsbezeugungen.

Frankeeich.

Paeis, 12 Febe. Am Schlusse dee Börse Konsol. 5Proz. 104, 45; 5Peoz. 70, 70; Bankaktien 1920; Falconnet 77, 5; Gnebhard 72⅝; Haiti 650.

Dee König beehrte am 12 die Abendgesellschaft bei der Herzogin von Berry mit seinee Gegenwart. Am 13 hielt er einen Ministerrath.

He. Bouders, bisheriger Generalinspektoe der Finanzen, ist zum Generalsekretair in diesem Ministerium ernannt woeden.

Die Deputietenkammee fuhe am 12 Febe. foet, sich mit der Veelfikation dee Vollmachten zu beschäftigen. Es kam einigemale zu sehe lebhaften Debatten.

*** Paeis, 13 Febr. Noch dauert die Untersuchung der Gültigkeit der Wahlen dee neuen Abgeoebneten fort. Der Kampf schien Anfangs nue zwischen den beiden Hauptfraktionen dee Kammer selbst zu bestehn; die Ministee verhielten sich neutral, entweder um sich nicht schon beim ersten Zusammen-

Digitized by Google

stoß auszusezen, oder um sich das Ansehn zu geben, als ginge sie ein Streit nichts an, in welchem sie selbst wirklich größtentheils unbetheiligt geblieben seyn mochten, da die Verfälschung der Wahllisten und die Unregelmäßigkeiten der Wahloperationen das unmittelbare Werk der Präfekten waren, und Jedermann glaubt, daß diese auf Befehl der drei abgesezten Hauptminister gehandelt haben. Aber auch schon diese von den neuen Ministern Anfangs nicht kommandirte Schlacht hatte ein hohes Interesse, weil man bei den Abstimmungen über die einzelnen streitigen Wahlen die Reihen der beiderseitigen Kämpfer vor Augen hatte, und eine materielle Rechnung über ihre respektive Stärke anstellen konnte; dann noch außerdem, weil nun der Geist, in welchem die neue Kammer handeln wird, in ihren Worten sich aussprach. Zwar darf man ein sehr pikantes neues Gemälde, worauf die Seiten und Nummern der Size aufgeführt sind, welche die einzelnen Abgeordneten rechts und links und in den beiden Centrums gewählt haben, noch nicht für ganz richtig annehmen, aber sehr ist dann doch nicht geirrt worden. Daraus sieht man nun, daß die rechte Seite genau eben so viel als die linke, nemlich jede 92 Abgeordnete zählt, daß hingegen das rechte Centrum 108, das linke 106 enthält, aus welchen Zahlen sich die bekannte Summe aller bereits Sizenden mit 398 ergibt. Allerdings scheint hieraus eine entscheidende Mehrzahl für die Meynung der linken Seite zu folgen, weil sie außer den 106 noch 28 Doppelwahlen zu Gute hat, die ihr bei den bevorstehenden neuen Wahlen schwerlich fehlen werden. Was den Geist beider Theile betrift, so hat er sich bereits so geäußert, daß keine Wahrscheinlichkeit einer künftigen wesentlichen Aenderung mehr übrig bleibt. Man hat sich mit einer gewissen Würde und Achtung behandelt, und diese edlere Art parlamentarischen Kampfes läßt sich nun nicht leicht wieder in jene beleidigende, besonders in Frankreich so auffallende, rauhe Form zurükführen. Das Feldgeschrei: Zur Abstimmung, zum Schluß! wurde zwar einzeln versucht, aber die Masse dieser sogenannten Schlußhelden erschien nicht wieder. Dagegen traten gestern zum erstenmale zwei der neuen Minister aus dem Hintertreffen hervor, und diese Erscheinung gab dem bisherigen Schauspiele um so mehr die neue Ansicht einer Schlachtordnung, als die Minister in ihren Anträgen es wagten, was man ihnen bisher nicht hatte zutrauen wollen, die Sache der Krone gegen die mächtigen Tadler der vormaligen Mißbräuche der ministeriellen Uebermacht in Schuz zu nehmen. Abgesehen von diesem Gegenstande der Reden der HH. v. Martignac und v. Vatismenil, war der Vorfall, obgleich feindlich gegen die jezt in Frankreich so allgemein theuer gewordene Sache, dennoch für ihre Vertheidiger selbst nicht ganz unangenehm. Man erhielt nemlich einen sprechenden Beweis, daß die verpflichteten Diener der Krone ein ächtes Rednertalent besizen, daß sie ihre Pflicht in bescheidener, obgleich entschieden ministerieller Tendenz üben wollten, daß sie aber mit feiner Vorsicht vermieden, jene leichte, für die Gegner so herabsezende Manier der vorigen Minister nachzuahmen, wovon das unangenehme Bild noch lange im Gedächtniß bleiben wird.

(Beschluß morgen.)

Schweiz.

* Aran, 14 Febr. Heute hat der große Rath des Freistaats Aargau das von den Kantonen Bern, Solothurn, Luzern, Basel und Zug bereits angenommene Konkordat, in Betref der Wiederorganisirung des Bisthums Basel, mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Das in gespannter Erwartung aus allen Gegenden des Kantons herbeigeströmte Volk empfing diese Nachricht mit unbeschreiblichem Jubel, und Katholiken und Protestanten, sich brüderlich umarmend, dankten Gott dafür als für einen errungenen Sieg.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 15 Febr. Die Nachklänge des ungünstigen Eindruks, den die französische Thronrede in unserer Börsenwelt hervorrief, machten sich zwar noch in den ersten Tagen dieser Woche bemerklich; indessen verhallten sie allmählig, als sich das Gerücht verbreitete, die Gesandten der drei Mächte würden auf ihren Posten nach Konstantinopel zurükkehren. Wenn nun auch fast gleichzeitig beruhigende Auskünfte über das lange Ausbleiben der türkischen Post, nebst höhern Kurénotirungen von Wien, hier eintrafen, so schwanden alle Bedenklichkeiten. Die östreichischen Metalliques gingen wieder auf 90 5/8 in die Höhe; die Wiener Bankaktien auf 1252; Partiale 117 3/8. Ausgenommen von dieser steigenden Kursbewegung sind die Rothschildischen 100Gulden-Loose geblieben, die in großen Partien nicht höher als zu 117 1/4 anzubringen sind, obwol man sie in kleinen Partien zu fünf Stük etwa mit 118 bezahlen muß. — Allein nicht blos in den genannten Effekten, sondern auch in den Nebenpapieren wurden bedeutende Geschäfte gemacht; so z. B. in Darmstädtischen 4prozentigen Obligationen, die auf 96 7/8 und in Darmstädter Loosen, die auf 83 stiegen. Auch für preußische Staatsschuldscheine hat sich zu 89 1/2 viel Frage gezeigt. Der Diskonto ist auf 2 1/2 Proz. gefallen, und dürfte bei dem eher zu- als abnehmenden Geldüberflusse, nach der Meynung sachkundiger Personen, wohl noch ferner weichen. Dieser Umstand kommt dem Staatspapierhandel sehr zu statten. Denn die Kapitalisten finden, bei der immer fühlbarer werdenden Geschäftslosigkeit im Waarenhandel, und der allgemeinen Stokung aller Spekulation darin, sowol an unserm Plaze, als an den Hauptmärkten Europa's, keine bereite Gelegenheit ihre Fonds mit Nuzen anzulegen, und so müssen dieselben wohl dem Papiergeschäfte zufließen. Wer nicht wirkliche und bleibende Ankäufe von Effekten zu machen geneigt ist, der sucht Partien davon in Prolongation zu bekommen, und ist froh auf diese Weise 4 Prozent zu machen, indem er seinem Käufer auf Zeit bei Metalliques monatlich 1/3 vergütet, die geringeren Zins tragenden Effekten aber, wie Partiale, gegen den zeitweiligen Genuß dieses Zinses, an sich nimmt. Aus demselben Grunde beträgt auch der Unterschied des Preises der Metalliques zwischen Baar- und Lieferungskäufen bis Ende dieses Monats 3/16 Proz., obschon dieser Zeitpunkt nur etwa noch vierzehn Tage entfernt ist. — Auf die Kurse der fremden Wechselbriefe hat ebenfalls der Geldüberfluß einigen Einfluß geäußert. Viele Häuser haben sich dadurch veranlaßt gefunden, langes Papier zu kaufen, was dann einige Kursveränderungen hervor rief. In Folge davon steht Amsterdam k. S. 137 1/4 und 2 M. S. 137 1/2 Geld, Wien 100 in k. S. und 98 3/4 in 3 M. Sicht, ebenfalls Geld ꝛc.

Oestreich.

Wien, 14 Febr. Metalliques 90 9/16; Bankaktien 1045.

Digitized by Google

Türkei.

†† Konstantinopel, 11 Jan. (Beschluß der Proklamation der Pforte vom 18 Dec.) „Die hohe Pforte gab zu verschiedenenmalen sowol schriftlich als mündlich die nöthigen Antworten mit allen amtlichen Formen und dem Inhalte der Verträge gemäß. Obschon der Zwek der Franken gleich von Anfang an geahnet worden war, und Alles dafür sprach, daß am Ende nur der Säbel auf ihre Vorschläge antworten müßte, so suchte doch die hohe Pfoete, um die Ruhe der Muselmänner nicht zu stören, und um andrerseits die nöthige Zeit zu den Kriegsrüstungen zu gewinnen, so viel wie möglich durch befriedigende Antworten und amtliche Konferenzen, worin der Schande und des Nachtheils gedacht wurde, die aus den Vorschlägen der drei Mächte für das Reich und die Nation erwachsen würden, zu tempoeisieen. Hier muß nun auch bemerkt werden, daß, obschon die von den Russen im verflossenen Jahre zu Akjerman in Betref der Entschädigungen, und vorzüglich in Rüksicht auf die Servier gemachten Forderungen durchaus nicht von der Beschaffenheit waren, daß sie eine Zulassung gestatteten, man dieselben doch, so unangenehm sie auch waren, aus der Nothwendigkeit bewilligt hatte, diese Gelegenheit zu benüzen, einen Vertrag zum Heil der muhamedanischen Nation abzuschließen. Bis jezt hatten die meisten Artikel jenes Vertrags ihre Vollziehung erhalten, man hatte auch schon die Konferenzen in Betref der Entschädigungen und wegen Serviens begonnen, und obschon auch diese beiden Angelegenheiten nicht von der Beschaffenheit waren, daß sie gutwillig geordnet werden konnten, so wurden sie doch als Gewaltthätigkeitshandlungen in Erwägung gezogen. Rußland blieb aber nicht dabei stehen; die von der hohen Pforte eingeführten militairischen Reformen machten ihm Sorge, und es fühlte, daß diese Wiedergeburt eines Tags das Unheil, das es dem Islamism bereitet hatte, auf dasselbe selbst zurük wälzen möchte. Von nun an entschloß es sich, den Muselmännern keine Ruhe mehr zu lassen. Rußland, England und Frankreich kamen überein, mit Gewalt jene oben erwähnte Freiheit durchzusezen. Seit einem Jahre verlangten diese drei Mächte gleichzeitig die griechische Freiheit durch das Organ ihrer Botschafter, amtlich und unverholen, als eine ganz einfache Vergünstigung. Die hohe Pforte konnte aber darauf weder dem Geseze, noch der Vernunft, noch der Politik, noch der Religion gemäß, eingehen. Die muselmännische Nation würde dadurch entrüstet worden seyn, und es ist völlig unmöglich, daß sie jemals darein willigen sollte. Die ottomannische Regierung bestrebte sich, jene Botschafter durch alle Arten von Gründen und Antworten von ihrer Forderung abwendig zu machen, allein ihre Vorstellungen brachten durchaus keinen Erfolg zu Stande. Stolz auf ihre Macht, beharreten jene unverrükt und streng auf der Annahme ihrer Forderung, und schikten endlich im Laufe dieses Jahrs Flotten in das mittelländische Meer. Sie verhinderten offenkundig die ottomannischen und ägyptischen Eskadern, die bestimmt waren die Rebellen zu bestrafen, an einem Angriffe auf die Inseln. Diese beiden Eskadern waren genöthigt in den Hafen von Navarin einzulaufen, wo sie ruhig die Befehle der hohen Pforte erwarteten, als auf einmal die russischen, englischen und französischen Flotten vorgeblich als Freunde in denselben Hafen einliefen, und alle drei zusammen zu feuern begannen. Jedermann kennt die Katastrophe, die daraus für die kaiserliche Eskadre erfolgt ist. Da die drei Mächte demnach die Verträge offenkundig gebrochen und den Krieg erklärt hatten, so kam der hohen Pforte das Recht zu, Repressalien zu gebrauchen, und zuerst sich ganz anders gegen die drei Botschafter, deren Landsleute und die Schiffe, die sich hier befanden, zu benehmen. Da aber die Gesandten dieser drei Mächte sich durch die Erklärung zu rechtfertigen suchten, daß die Kommandanten der kaiserlichen Flotte die Veranlassung zu der Schlacht gegeben hätten, so beobachtete die hohe Pforte in Rüksicht auf die Umstände auch dismal als lezles Mittel der Politik noch Stillschweigen. Taub gegen die Stimme der Billigkeit hörten die Ungläubigen nicht auf zu verlangen, daß ihre Forderung in Betref der griechischen Freiheit unbedingt angenommen würde, ja man kan sagen, daß ihre Forderungen noch immer dringendee wurden. Endlich offenbarten sich die feindlichen Absichten dee Franken vollständig; um jedoch noch Zeit bis zum nächsten Sommer zu gewinnen, suchte man bei den Konferenzen und Unterredungen, die vor einigen Wochen statt fanden, noch alle mögliche Schonung zu beobachten. Man benachrichtigte die Botschafter zu verschiedenenmalen, daß, so wie die Griechen ihre Verzeihung nachsuchen würden, ihre Vergehen ganz vergessen werden sollten, daß man alle ihre Habe, ihe Eigenthum und ihre Ländeeeien ihnen wiedee geben würde, daß sie die vollkommenste Sicherheit und Ruhe genießen, daß ihnen die Kopfsteuer und die andern Tribute, die sie seit dem Aufstande schuldig sind, erlassen werden sollten, und daß von den alten Auflagen keine Rede mehr seyn würde. Auch sollten sie noch den drei Mächten zu Gefallen, ein Jahr lang von den Tributen befreit seyn, und es sollten ihnen, mit Einem Worte, alle Privilegien, welche die Eigenschaft der Rayas mit sich bringt, zugestanden, darüber hinaus aber keine weitere Bewilligung vergönnt werden. Im Laufe der Konferenzen hat die hohe Pforte die Botschafter inständig, ihren Höfen diese freundschaftlichen Erklärungen und aufrichtigen Erläuterungen mit dem Versprechen zukommen zu lassen, daß der von ihnen selbst verlangte Waffenstillstand bis zum Empfang einer Antwort beobachtet werden sollte. Diese Auffoederung diente nur dazu, ihren Stolz und ihre Forderungen zu steigern; sie erklärten zulezt, daß sie sich auf gar nichts mehr einließen, so lange man die für die Griechen, welche das alte Griechenland, d. h. Morea, Attika und die Inseln des Archipels bewohnten, verlangten Privilegien nicht zugestände, und kündigten dabei noch an, daß sie alle drei zusammen abreisen würden. Die Angelegenheiten sind nun bis auf diesen Punkt gekommen. Wenn wir jezt, was Gott verhüten wolle! nach Beobachtung eines solchen Betragens und bei einer solchen Verbindung, Rükschritte machen, und in der angeführten Forderung, die Unabhängigkeit der Griechen betreffend, nachgeben müßten, so würde bald die Ansteknng alle in Rumelien und Anatolien befindlichen Griechen ergreifen; es würde nicht möglich seyn, dem Uebel Schranken zu sezen; alle würden auf dieselbe Unabhängigkeit Ansprüche machen, auf ihre Pflichten als Rayas Verzicht leisten, und im Laufe von einem oder zwei Jahren dahin gelangen, über die großmüthige muselmännische Nation zu siegen; so daß endlich der Tag kommen müßte, wo sie uns Ge-

Digitized by Google

seze auflegen würden, und dis könnte, was aber der Himmel verhüten möge! offenbar nur den Untergang unserer Religion und unseres Reichs zur Folge haben. Inzwischen sind, wofür Gott gedankt sey, die zahlreichen Provinzen von Europa und Asien mit einer unermeßlichen muselmännischen Bevölkerung angefüllt. Gestatten uns wohl das heilige Buch und das Gesez, aus Furcht vor einem Kriege, unsere Religion mit Füßen treten zu lassen, uns selbst, unser Land, unsere Weiber, unsere Kinder, unser Eigenthum und Vermögen den Händen der Ungläubigen zu überliefern? Obschon ursprünglich die ganze Welt in der Gewalt der Ungläubigen gewesen ist, so haben nichtsdestoweniger bei Erscheinung der wahren Religion, nachdem Gott den Gläubigen beigestanden, die Muselmänner unsere Brüder, die seit den glüklichen Zeiten unseres großen Propheten bis auf den heutigen Tag erschienen und wieder verschwunden sind, durch die Wirkung ihrer aufrichtigen Religion und ihres unerschütterlichen Muths auf die Zahl der Ungläubigen keine Rükſicht genommen. Wie viele tausendmale haben sie nicht, herzlich vereinigt zur Vertheidigung ihrer Religion, Tausende von Ungläubigen über die Klinge springen lassen, wie oft haben sie nicht, den Säbel in der Hand, Staaten und Provinzen erobert? Jedesmal, wenn wir wie sie zusammenhalten, und dem Kampfe zum Ruhme Gottes die Stirne bieten müssen, wird uns auch der Allerhöchste mit seinen Eingebungen beleuchten, und die heilige Religion uns mit ihrem schüzenden Schilde bedeken, die hingegangenen Gefährten werden uns als Leitstern dienen, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß wir nicht unter ihren Auspizien glänzende Siege erringen sollten. Wenn die drei Mächte uns entschlossen sehen, ihre eitlen Forderungen wie bisher zu verwerfen, und wenn sie in Folge unserer Antwort und unserer Erläuterungen von der griechischen Sache abstehen, so ist es gut; wenn sie im Gegentheil darauf beharren sollten, uns mit Gewalt zur Annahme ihrer Forderung veranlassen zu wollen, selbst in dem Fall wenn, da der Tradition zufolge alle Ungläubigen nur Eine Nation sind, sich alle gegen uns verbünden sollten, so wollen wir uns Gott empfehlen, uns unter den Schuz unseres heiligen Propheten stellen, und alle Wessiere, Ulemas, Ridzals, vielleicht selbst alle Muselmänner müssen alsdann zur Vertheidigung der Religion und des Reichs nur Ein Korps bilden. Dieser Krieg ist nicht von der Art der frühern ein blos politischer Krieg über Provinzen oder Gränzen. Der Zwek der Ungläubigen geht dahin, den Islamismus zu vernichten, und die muhamedanische Nation mit Füßen zu treten; deßwegen muß auch dieser Krieg blos als ein Religions- und Nationalkrieg betrachtet werden. Alle Gläubigen, die Reichen und die Armen, die Großen und die Kleinen, wissen, daß der Kampf eine Pflicht für uns ist. Sie mögen sich daher auch hüten, an einen monatlichen Sold, oder an irgend eine Zahlung zu denken. Weit entfernt davon, wollen wir vielmehr unser Vermögen und unsere Personen opfern, mit Eifer die Pflichten erfüllen, die uns die Ehre des Islamismus auflegt, unsere Bestrebungen vereinigen, und mit Leib und Seele für die Erhaltung der Religion bis zum Tage des Gerichts arbeiten. Es bleibt den Muselmännern kein anderes Mittel, in dieser und in der andern Welt ihr Heil zu erwerben. Wir wollen hoffen, der Allerhöchste werde so gnädig seyn, die Ungläubigen, die Feinde unserer Religion und unsers Reichs zu verwirren und auszutreiben, und den Gläubigen zu jeder Zeit und an jedem Orte Sieg und Triumph zu verleihen. Nachdem nun unsere wahre Lage allen Muselmännern bekannt ist, läßt sich da wohl noch zweifeln, wenn sie nur Glauben und Frömmigkeit besizen, daß sie ihre Pflicht nicht einsehen, nicht mit Leib und Seele sich zur Aufrechthaltung unserer Religion und unsers Reichs, so wie zu ihrem eigenen Heil in dieser und der andern Welt vereinigen, und daß nicht nöthigenfalls Alle zusammen stehen werden, mit Kraft und Eifer die verschiedenen Verrichtungen des Kriegs zu vollziehen, und genau die Pflichten zu erfüllen, welche uns unser heiliges Gesez auflegt? Die Hülfe kommt von Gott."

* Konstantinopel, 11 Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) Was seit 14 Tagen in dieser Hauptstadt vorgeht, liefert den Beweis, daß nach der Abreise der drei Botschafter die Pforte zu den frühern Beschlüssen, die in dem großen Divan am 7 Nov. nach Eingang der Kunde von Navarin gefaßt, deren Vollziehung aber damals sistirt wurde, zurükgekehrt ist. Kein fremdes Schuzrecht, selbst nicht das des östreichischen Internuncius, wird von der Pforte mehr anerkannt, und jede neue Verfügung ist härter als die vorige. Was aber am meisten auffällt, und den Krieg mit Rußland herbeizuführen droht, ist ein Hatrischerif des Sultans an die Pascha's und Obrigkeiten in den Provinzen, worin die Beschlüsse von Akjerman und das Benehmen der Pforte nach der Schlacht bei Navarin so dargestellt werden, als ob Alles nur geschehen sey, um Zeit zu den Rüstungen zu gewinnen. Es sey den treulosen Russen endlich gelungen, heiße es darin, auch noch andre Mächte zum Umsturz des ottomannischen Reichs zu verführen u. s. w. Dieses Aktenstük beunruhigt die Diplomaten in Pera ungemein. (Ein späterer, durch außerordentliche Gelegenheit an uns gelangter Brief aus Konstantinopel sagt: „Die strengen Maaßregeln der Regierung dauern fort. Tausende von Armeniern sind bereits fortgeschaft. Die Notadeln schiken sich zur Abreise an, und werden mit Hinweisung auf den so wichtigen Hattischerif vom 18 Dec. 1827 entlassen. Mehrere Pasch'as kamen aus Asien hier an, um sich an die Donau zu begeben.")

* Odessa, 1 Febr. Seit Eingang der lezten Nachrichten aus Konstantinopel, mit unserer dortigen Kanzlei, gewinnt hier Alles ein kriegerisches Ansehn. Unser Gouverneur ist sehr beschäftigt.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Jassy vom 4 Febr.: „Einem so eben aus Gallatz eintreffenden Berichte zufolge ist in sämtlichen türkischen Donaufestungen ein großherrlicher Ferman verlesen worden, kraft dessen allen türkischen Soldaten das eigenmächtige Betreten des Gebietes der beiden Fürstenthümer Moldau und Wallachei, unter was immer für einem Vorwande, bei Todesstrafe untersagt wird."

† Livorno, 8 Febr. Nach Briefen aus Neapel ist Graf Capodistrias am 23 Jan. von Malta nach Aegina abgesegelt. Wir selbst haben hier schon lange keine direkten Nachrichten aus Malta.

** Triest, 12 Febr. Durch ein aus Alexandrien heute hier angekommenes Schif erfährt man, daß einige Tage vor dessen Abfahrt 40 ägyptische Schiffe von Navarin daselbst eingelaufen waren; die dabei befindlichen zwei großen Kriegsschiffe hatten sich bei Abukir vor Anker gelegt. Das Nähere hierüber wird erst bekannt werden, wenn die Briefe ausgegeben sind.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 51. | 20 Februar 1828.

ZEITUNG 1828

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Smyrna.) — Beilage Nro. 51. Baierische Ständeverhandlungen. — Handelsnachrichten aus Veracruz und Rio-Janeiro. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 5 Febr. Die Regierung zaudert noch immer in der Wahl des Chefs für Catalonien. Man sagt jezt, der General Castannos solle zum Kriegsminister ernannt, und eine Art von oberster Diktatur für den ganzen Norden von Spanien, Catalonien, Arragonien, Navarra, die baskischen Provinzen, Asturien und Galizien begreifend, errichtet werden. Der bisherige Kriegsminister, Marquis v. Zambrano, soll mit dieser Diktatur bekleidet werden. Der General San Roman soll statt seiner den Oberbefehl der Kavallerie der Garde, der General Eguia das Kommando der Provinzialmilizen an der Stelle des Leztern übernehmen, und der General Quesada zum Generalkapitain in Galizien an der Stelle des Hrn. Eguia ernannt werden. Der Graf Espanna soll wieder den Oberbefehl der Infanterie der königlichen Garde übernehmen. Man glaubt, daß drei so talentvolle und geschikte Generale, wie Castannos, Zambrano und Quesada, von den Generalen Sarsfield und Monet unterstüzt, viel leisten könnten, und traut ihnen zu, daß sie in wenigen Monaten die Ruhe Cataloniens und des ganzen Landes zu Stande bringen würden. — Das erste, vierte und fünfte leichte Infanterie-Regiment stehen noch immer an der portugiesischen Gränze unter dem General Oneil. Einer unverbürgten Sage zufolge soll jenes Korps noch durch zwei andere Regimenter Infanterie, ein Regiment Kavallerie und einen Theil der Artillerie der Garde verstärkt werden, und dann unter den Befehl des Generals Eguia kommen, dessen Stelle in Galizien durch den General Rodil besezt werden würde. — Der König hat einen neuen heftigen Rükfall des Podagra's bekommen, der mit Fieber begleitet ist, und ihm keine Ruhe vergönnt. Der russische Gesandte konnte deswegen noch keine Abschiedsaudienz erhalten, um nach Madrid zurükzureisen. Die Aerzte rathen dem Könige zur Abreise in ein milderes Klima, etwa nach Andalusien, wo man die Gicht nur dem Namen nach kennt. Der König hält aber seine Gegenwart unter den jezigen Umständen in Catalonien für sehr nöthig. — Nachrichten aus Lissabon vom 30 Jan. zufolge gehen der Marquis v. Loulé und seine Gemahlin weder nach England noch nach Amerika, sondern stehen im Begrif, nach Italien abzureisen, und wollen zu Livorno landen.

Großbritannien.

Der Courier vom 9 Febr. sagt: „Wir meldeten, daß Hr. Peel eine Motion zu Bildung einer Finanzkommittee machen wolle. Es scheint gewiß, daß die Mitglieder gewählt und nicht nach dem Loose genommen werden sollen. Die Minister werden ohne Zweifel ohne die Personen hiezu vorgeschlagen, die sie für die geeignetsten zu dieser wichtigen Untersuchung erachten, und die Mitglieder der Oppositon selbst, wenn überhaupt eine solche Partei vorhanden ist, werden eben so kompetent seyn, als die andern, um diejenigen Veränderungen vorzuschlagen, die sie für dienlich halten. Wir glauben nicht, daß die Minister bei dieser Wahl ein anderes Interesse im Auge haben, als das des Landes. Alle Mißbräuche, alle Irrthümer eines Finanzsystems sind weder das Werk des Ministeriums von gestern, noch des vorhergehenden, sie sind weit älter, und existirten blos so lange, weil das dienliche Heilmittel nicht aufgefunden, oder weil die Zeit es zu gebrauchen noch nicht gekommen war. Es ist eine willkührliche Anklage gegen alle Minister aller Zeiten, die Anklage die sie bezüchtigt, daß ihnen daran gelegen sey, die Ausgaben des Landes zu vergrößern, oder die möglichen Einschränkungen zu verhindern. Es liegt nichts Angenehmes darin die Last der Abgaben zu vermehren, oder der Erleichterung der Steuerpflichtigen sich zu widersezen. Sagen, daß die Minister diese Kommittee mit Ungeduld, mit Hofnung, mit dem lebhaftesten Wunsche erwarten, daß die Arbeiten derselben dem Staate nüzen möchten, ist eine Versicherung, der nicht widersprochen werden dürfte. Auch wird zum größten Glük diese Kommittee ihre Aufgabe zur günstigsten Zeit beginnen, die sich jemals zeigen konnte. So viel wir im Stande sind darüber zu urtheilen, dünkt es uns, daß die Parteien die Hälfte ihrer Bitterkeit, ihrer Heftigkeit verloren haben, und Biedermänner, die mit den Ministern verschiedener Meynung seyn können, sind deswegen nicht gesinnt, einer Maaßregel sich zu widersezen, blos deswegen, weil sie nicht von ihnen herrührt. Die Session hat mit einer Milderung begonnen, die uns hoffen läßt, daß die von dem Parlament angenommenen Maaßregeln ihm Rechte auf die Segnungen des ganzen Königreichs erwerben werden."

Frankreich.

Paris, 13 Febr. Konsol. 3Proz. 104, 40; 5Proz. 70, 60; Bankaktien 1930; Falconnet 77; Guebhard 72; Haiti 665.

Der König und die Dauphine wohnten am 14 Febr. in der Schloßkapelle einem Requiem für die Ruhe der Seele des verewigten Herzog von Berry bei, die Herzogin von Berry that das Nemliche in ihrem Oratorium, und der Dauphin fuhr zu einem ähnlichen Gottesdienste nach St. Denis.

Eine Reihe königlicher, vom Finanzminister Roy kontrasignirter Ordonnanzen vom 10 und 13 Febr. enthält folgende Ernennungen. Der Staatsrath Benoist, Generaldirektor der Verwaltung der indirekten Abgaben, wird Staatsminister und Mitglied des geheimen Raths. Der Graf Bouhers, Ge-

neralinspektor der Finanzen, wird Generalsekretair des Finanzministeriums. Der Baron Bacot de Romans, Mitglied der Deputirtenkammer, wird Generaldirektor der Verwaltung der indirekten Abgaben. Der Baron de Villeneuve, Präfekt der Saone und Loire und Mitglied der Deputirtenkammer, wird Generaldirektor der Douanenverwaltung. Hr. Bourdeau, Mitglied der Deputirtenkammer, wird Generaldirektor der Verwaltung des Enregistrements und der Domainen.

Eine frühere Ordonnanz vom 6 Febr. verfügt eine neue Klassifikation der verschiedenen Dienstezweige, deren Direktion dem Finanzministerium anvertraut ist, und bestimmt die Vertheilung der Arbeit unter denselben.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 12 Febr. eröfnete sich eine Erörterung bei Gelegenheit eines Vorschlags des Hrn. Gautier über die Frage, ob die Kammer das Recht habe, in Allem, was die Verifikation der Vollmachten betreffe, in lezter Instanz zu entscheiden. Der Minister des Innern Hrn. v. Martignac, behauptete, die Wahlbefugniß müsse in lezter Instanz entweder von dem Staatsrath, oder von den königlichen Gerichtshöfen entschieden werden. Er bezeugte mehrmals in seiner Rede, daß er ein Feind alles Betrugs bei den Wahlen sey, und sich mit der Kammer zur Bekämpfung desselben verbünden wolle. Hr. Royer-Collard erklärte sich gegen diese Lehre, die lezte Instanz betreffend. Die ganze Frage beruhe darauf, daß man wissen müsse, ob die Wähler gesezlich ernannt seyen oder nicht, und in lezterm Falle also die erfoederliche Eigenschaft nicht hätten. Die Kammer müsse prüfen ob es wahr sey, daß falsche Wähler sich eingedrungen hätten. Alle Certifikate der Behörden oder der Gerichtshöfe bewiesen hier nichts. Er für seinen Theil würde jedem Deputirten, der sich auf solche Gründe stüzen wollte, sagen, er konne sich zwar mit Gewalt den Eintritt in die Kammer bahnen, aber ihn unmöglich überzeugen, daß er das Recht habe darin zu sizen. Hr. Ravez behauptet, es sey durchaus nicht davon die Rede, Deputirte durch Gewalt einzuführen, und entwikelt von Neuem die von dem Minister des Innern dargelegte Ansicht, mit Berufung auf die betreffenden Gesezе, die für diese Ansicht sprechen. Hr. Dupin der Aeltere antwortete dem Hrn. Ravez, die Kammer scheine ihm in ihren Entscheidungen über die Gültigkeit der Wahlen, wie die Geschwornen in peinlichen Fällen verfahren zu müssen. Man könne ihr über die Art, wie sie ihre Ueberzeugung bilde, keine Rechenschaft abfordern. Gesezt, die Wahlen seyen durch Gewalt aufgedrungen worden, es seyen Händel im Schooße der Wahlkollegien vorgefallen, die Stifter derselben vor die Assisen gezogen und freigesprochen worden, ob man dann wohl mit diesem Urtheile in der Hand den Deputirten die Nothwendigkeit aufdringen könne, daran zu glauben, daß keine Händel statt gefunden hätten? Dis würde offenbar ungereimt seyn, und ebenso verhalte es sich auch mit den Entscheidungen des Staatsraths, oder den Urtheilen des königlichen Gerichtshofs. Bei aller Achtung für dieselben könnten sie doch nicht bis zur Evidenz beweisen, daß die Wahl gültig sey, und die Kammer habe doch blos mit der Wahl sich zu beschäftigen. Hr. Calemard v. Lafayette wird endlich auf das von Hrn. Agier gestellte Verlangen als Mitglied zugelassen. Die Ernennung des Hrn. Segny vom Lotdepartement gibt zu einer neuen Erörterung Anlaß, bei der die HH. Manguin, v. Schonen, Hyde de Neuville, Noailles, Etienne und Pelet sprechen. Die Zulassung desselben wird endlich beschlossen. Die Ernennung des Hrn. Lorimier (Manche) gibt dem General Sebastiani Veranlassung, sich gegen die Unregelmäßigkeiten, die dabei statt gefunden zu haben scheinen, auszusprechen. Die Kammer vertagt die Zulassung des Hrn. Lorimier bis auf weitere Belehrungen. Der Minister des öffentlichen Unterrichts Hr. Vatismenil nahm zulezt das Wort, suchte zuerst das Betragen des Präfekts der Manche zu rechtfertigen, und bestritt dann die Kompetenz der Kammer in den die Wahlen betreffenden Fragen. Die Kammer vertagte sich auf morgen.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 13 Febr. wurde zuerst die Erörterung über die Zulassung des Hrn. Lorimier fortgesezt. Hr. Gaetan v. Laeochefoucauld sucht in einem langen Vortrage, der öfters durch die Ungeduld der Kammer unterbrochen wird, aus dem 11ten Art. des Gesezes vom Jahre 1817, der so lautet: „Das Bureau entscheidet provisorisch über alle Schwierigkeiten, die sich über das Verfahren der Kollegien ergeben, mit Vorbehalt der definitiven Entscheidung der Deputirtenkammer," zu beweisen, daß die Kammer nicht nur, wie man gesagt habe, die Eigenschaft der Geschwornen besize, sondern auch in einem Verhältniß der Art zu den Wahlkollegien stehe, wie es der Kassationshof zu den Entscheidungen der Geschwornen habe. Die Wahl des Hrn. Lorimier stellt er als von Grund aus nichtig dar, weil mit Abrechnung der unbefugter Weise auf die Wahlliste gebrachten Wähler, er die Stimmenmehrheit nicht erhalten haben würde. Der Siegelbewahrer, Graf Portalis, erklärt die Behauptung, daß die Gegenwart unbefugter Wähler hinreichend sey die Wahl nichtig zu machen, für gefährlich und gesezwidrig. Selbst die Verwaltung könnte sich dadurch ein beständiges Mittel, die Wahlen zu vernichten, vorbehalten. Es würde nur von ihr abhängen, einige unbefugte Wähler in die Kollegien einzuführen, und nachher, wenn ihr die Wahl nicht behagte, sie vernichten zu lassen. In Bezug auf die Rechtsfrage bemerkt der Hr. Siegelbewahrer, daß der Verwaltung die Konstatirung des Standes der Personen zukomme und die gerichtlichen oder Verwaltungsbehörden über zweifelhafte Fragen in dieser Beziehung zu entscheiden hätten. Das Gesez habe Beamte aufgestellt, die beauftragt seyen, die Akten, welche den gesezlichen Besiz ausmachen, zu konstatiren, einen Besiz, den man dem Gesezе von 1827 zufolge nur durch gerichtliche Entscheidung verlieren könne. Wenn nun aber auch die Kammer dem Prinzip nach das Recht nicht hätte, die Befugnisse der Wähler zu untersuchen, so könnte sie doch bei außerordentlichen Umständen eine offenbar trügerische Wahl für nichtig erklären, wenn nemlich der Verdacht des Betrugs allgemein auffalle. Aber auch in diesem Falle müßte sie zuvor Erkundigungen bei der Behörde einziehn, um die Wahrheit genau zu ergründen. Den vorliegendn Fall mit Hrn. Lorimier halte er nicht für geeignet zu einer Vertagung, da schon Hr. v. St. Aulaire durch seine Erklärung in Betref des Charakters des Präfekten den Verdacht beseitigt habe. Es bleibe daher nur noch die gesezliche Frage, die aber nicht zu der Befugniß der Kammer gehöre, die sich gewiß nicht über die Souverainetät werde erheben wollen. Der General Sebastiani sucht in einer um-

Digitized by Google

ständlichen Rede den Siegelbewahrer zu widerlegen. Er behauptet, die Frage sey nicht nur für die Kammer, sie sey bei der Wahl des Hrn. Benjamin Constant im Jahre 1824 von ihr entschieden worden. Obschon Hr. Constant im J. 1819 Deputirter gewesen, und fünf Jahre geblieben sey, und die erhobene Schwierigkeit die Kraft eines gefällten Urtheils gegen sich gehabt hätte, so habe doch die Kammrr im J. 1824 diesen Vorgang nicht beachtet, nnd die Kompetenz der Kammer sey einstimmig anerkannt worden. Hr. v. Martignac antwortet, hier habe es sich nicht von einigen Unregelmäßigkeiten in der Form der Wahl, sondern von der wesentlichen Schwierigkeit der Befugniß des Deputirten selbst gehandelt. Hr. Chauvelin erinnert an einen Vorgang, die Wahl des Hrn. Cannartin zu Semur im J. 1822 betreffend, wo eine einzige Petition Formsfehler bei dem Verfahrrn des Wahlkollegiums angab, und veranlaßte, daß diese Wahl vertagt wurde, bis man nähere Erkundigungen von dem Ministerium des Innern eingezogen hatte. Hr. Thil sucht in einer umständlichen Rede die Rechte der Kammer gegen eine Lehre zu wahren, die er der Repräsentativregierung für höchst nachtheilig erklärt. Hr. Etienne erinnert daran, wie Hr. v. Labourdonnaye im J. 1822 die Privilegien der Kammer zuerst angerufen, und sich laut für die Kompetenz dee Kammer ausgesprochrn habe. Hr. v. Labourdonnaye sucht sich durch die Aeußeeung zu helfen, es sey eine sondeebare Methede, ernste Fragen duech Fragmente von Reden entscheiden zu wollen. Die Kammer entscheidet endlich mit sehr großer Mehrheit, und zu zwei verschiedenenmalen, den Aufschub der Zulassung des Hrn. Lorimier, dessen Wahl schon seit zwei Tagen Anlaß zu den lebhaftesten Debatten gegebrn hatte, und vertagt sich auf den 14 Februar.

Die Quotidienne hatte drhauptet, das Steigen der Fonds auf der Börse vom 12 Febr. sey durch ein Gerücht veranlaßt worden, daß die französische Bank drr Regierung vorgeschlagen habe, ihr auf fünf Jahre hundrrt Millionen gegen 4 Proz. Zinsen vorzustreken. Eine solche Anleihe, meynte die Quotidienne, würde den Schaz in den Stand sezen, die schwebende Schuld (dette flottante) aufrecht zu halten, ohne zu einer Anleihe durch die Ausgabe von Renten ihre Zuflucht zu nehmen. Die Gazette hält diese Neuigkeit für abfued; die Regierung bedürfe zu Aufrechthaltnng der schwebenden Schuld nur königlicher Bons, die ihr 3 Prozent kosten, während die Bank nie weniger als 4 Prozent nähme. Also würde bei einem solchen Handel wohl die Bank, aber nicht die Regierung gewinnen.

Mehrere Journale hatten angezeigt, der Fürst Polignac stehe im Begrif, auf seinen Botschafterposten in London abzugehn. Nun aber heißt es, es seyen zwar schon die Postpferde für ihn bestellt gewesen, er habe aber plözlich seinen Entschluß geändert, und wolle noch 14 Tage in Paris bleiben.

*** Paris, 13 Febr. (Beschluß.) Der fragliche Gegenstand war das Recht der Kammer in Untersuchung der Wahlen. Hr. v. Martignac, als verpflichteter Vertheidiger der Präfelten, wußte sich troz dieser seiner Obliegenheit vielen Beifall zu erwerben, weil er wiederhott die theuersten Versprechungen im Namen des jezigen Ministerinms gab, daß dergleichen Unregelmäßigkeiten in Wahlsachen nie wieder vorkommen sollten; er sprach diese Zusicherungen mit einer gewissen Wärme aus, die nicht erkünstelt schien, so sehr man ihn auch anfänglich mit dem vormaligen Präsidenten des Ministerraths verwechseln wollte. Er stellte nun die Theorie auf, daß die Kammer allerdings in Allem kompetent sey, was nach dem Schlusse der Wahllisten vorgehe, aber die Abfassung der Listen selbst gehöre vor die Gerichtshöfe, oder vor den Staatsrath; daher sey die einstweilige Nichtzulassung (Ajournement) eines Abgeordneten von Seite der Kammer ein Eingrif in das Recht desselben, der die Präsumtion der regelmäßigen Wahl so lange vor sich habe, als die Unregelmäßigkeit nicht rechtlich dewiesen sey. Dagegen trat der Cicero der Versammlung, Hr. Royer Collard auf; er ließ keine Beschränkung des Rechts der Kammer gegen den sich zur Zulassung meldenden Abgeoednetrn zu; er sah in drr Kammer eine Jury, die nach ihrem Gewissen spreche; eine höhere Instanz als dieses Gewissen nennt er ein Unrecht, eine Immoralität, weil dieses Gewissen nicht angetastet, nicht beherrscht werde, weil zum Beispiel ein Deputirter mit Gewalt in die Kammer durch Gendarmen eingesezt, aber dadurch die Kammer nicht überzeugt werden könne. Auch die Wahllisten, die bereits geschlossen sind, die der Präfekt selbst nicht mehr antasten kan, hält Hr. Royer Collard für einen Gegenstand der Gerichtsbarkeit der Kammer, und er meynt sogar, daß zweideutige Abgeordnete vor der Kammer nicht einmal ein für sie günstigrs Urtheil eines Gerichtshofs, noch einen Schluß des Staatsraths gültig anführen könnten. Für die Meynung des Ministers sprach Hr. Ravez, der, im Fall er nicht unter die Kandidaten zur Präsidentschaft kommen sollte, in der Kammer wohl Sprecher der rechten Seite bleiben wird. Auch Hr. Dupin kämpfte für das Recht der Kammee; man erkenne doch einmal, rief er aus, daß wenn die höhere Gewalt des Throns ein Recht ist, auch das Recht der Kammer eine Gewalt bildet. Hr. Gautier, der beliebte Deputirte der Gironde, der vor wenigen Tagen, um seine Unabhängigkeit beizubehalten, die Stelle eines Generaldirektors ausschlug, sprach für das unbeschränkte Recht der Kammer, die Wahten zu prüfen. In dem Antheil, den der neue Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. v. Vatimesnil, der nun in alle Rechte eines wirklichen Staatsministers eingetreten ist, an der Debatte nahm, kennte man das Verdienst des Rednrrs nicht verkennen, obwol manche vielmehr den Legisten, als den Staatsmann in ihm erblikken wollten. Im Allgemeinen hat man über diese Berathschlagung die gegründete Bemerkung gemacht, daß, wenn die vorige ministerielle Kammer durch die angemaaßte Allmacht gefährlich geworden ist, nun gerade die Organe des Ministeriums gegen diese Allmacht zu kämpfen beginnen. — Ein wichtiger Schritt des Finanzministers ist die von ihm verfügte ganz neue Organisation seines Ministeriums. Man kan sich leicht erklären, wie viele Räder in diesem Theile der Staatsmaschine in Unordnung waren, da dieselbe in den lezten drei bis vier Jahren in so durchgreifenden, sogar in ganz unberechtigten Händen gewesen ist. — Man spricht von einer merkwürdigen Scene, die am vrrflossenen Sonntag in der Audienz bei dem Hrn. Dauphin vorgegangen seyn soll. Er gab persönlich einem Offizier, der zugleich Deputirter von der äußrrsten Rechten ist, einen Verweis, weil derselbe in seinem Korps öffentlich be-

Digitized by Google

hauptet hatte, die Adelichen allein würden künftig auf ein Avancement rechnen dürfen, weil jezt das Personal unter dem Prinzen stehe. — Es scheint, die französischen Truppen müssen von Cadiz aus zur See transportirt werden, weil die spanische Regierung es für gefährlich hält, die Räumung zu Lande in Durchmärschen zuzugeben. — Gestern kam der Prozeß wegen des Briefs an den Hrn. Herzog von Orleans in der Appellationsinstanz vor. Das Urtheil wird wahrscheinlich gemäßigt, und vielleicht gegen die Hrn. Schubart und den Buchdruker ganz aufgehoben werden. Man gibt zu, daß Hr. Cauchois Lemaire kein Staatsvergehen sich vorzuwerfen, sondern nur seiner Oppositien gegen das vorige Ministerium eine allzu rauhe, unkluge Gestalt gegeben hat. — Als ein Beispiel von der Gefahr, welcher sich die Präfekten bei den lezten Wahlen aussezten, steht nun die öffentliche Erklärung der Kammer der Abgeordneten da, vermöge welcher der Präfekt des Nordküstendepartements vor ganz Frankreich als Verlezer seiner Pflicht und der Ehre proklamirt wird. Er ist derselbe, der als Abgeordneter in der vorigen Kammer den bekannten Bericht wegen der spanischen Kriegskosten zu Gunsten des Ministeriums erstattete. — Die Royalisten der Kammer fühlen, daß ihnen die Gegenwart des Hrn. Ex-Präsidenten nachtheilig wird, sie machen nun wie man hört, den Antrag, derselbe solle aus Paris entfernt werden, so wie einst der Herzog von Richelieu nur unter der Bedingung wieder ins Ministerium trat, daß Hr. Decazes sich entferne.

Deutschland.

Nach dem Regierungsblatte für das Königreich Bayern vom 16 Febr. haben Se. Maj. der König unterm 5 Febr. d. J. den bisherigen Ober-Kirchen- und Schulrath, Bernhard Grandauer, im Vertrauen auf seine Rechtschaffenheit, Kenntnisse und Anhänglichkeit an Allerhöchstihre Person, provisorisch zu Ihrem Kabinetssekretair zu ernennen geruht.

** Frankfurt a. M., 15 Febr. Allmählig treffen hier einige Wollzufuhren aus dem Oestreichischen ein, wahrscheinlich um bis zur nächsten Messe am Plaze gelagert zu bleiben. Diese frühzeitigen Sendungen haben aus Rüksicht auf den Frachtlohn statt, der gegenwärtig wohlfeiler als gegen die Meßzeit ist, so daß die Wollbesizer vielleicht ½ bis 1 Rthlr. am Centner ersparen mögen. Sonst ist es im Geschäftsverkehre mit diesem Artikel sehr stille, bis auf einige Versendungen veredelter Landwolle, die während der Wintermonate nach Frankreich hin gemacht worden sind. Sollten sich inzwischen die Angelegenheiten des Orients auf eine, die allgemeine Ruhe Europas verbürgende Weise ordnen, so dürfte sich daraus auch eine günstigere Konjunktur für dieses wichtige Erzeugniß der deutschen Landwirthschaft ergeben. Besonders möchte sich alsdann eine wirksame Frage darnach von Seite derjenigen niederländischen Fabrikanten äußern, die hauptsächlich für die levantischen Märkte arbeiten, und deren Absaz dorthin dermalen gänzlich stokt. Sind aber die durch die Kriegsunruhen gegenwärtig gesperrten Wege nach jenen Gegenden hin einmal wieder frei, so wird die Ausfuhr wollener Zeuge dorthin verhältnißmäßig um so stärker seyn, als dieselben, durch die zeitherige Unterbrechung des Verkehrs, davon entblößt seyn müssen. Hiermit wird denn auch der Bedarf der Fabrikanten an Wolle desto größer, und diese im Stande seyn höhere Preise dafür zu bewilligen. So innig sind bei dem gegenwärtigen Zustande des Welthandels die Interessen der Völker und Länder miteinander verschmolzen, daß die Pacifikation des Orients für den deutschen Schafzüchter ein Gegenstand von Wichtigkeit geworden ist.

Oestreich.

Wien, 15 Febr. Metalliques 90 11/16; Bankaktien 1046.

Türkei.

† Konstantinopel 26 Jan. Sie werden die Proklamation erhalten haben, die hier von Hand zu Hand geht, und die Herzen aller Christen mit Angst erfüllt. Sie werden auch von den Verfolgungen unterrichtet seyn, denen die gesamten mit der römischen Kirche unirten Armenier Preis gegeben sind, und die Hauptstadt an die Schrekenstage der Auflösung des Janitscharen-Korps erinnern. Die Proklamation ist in volle Kraft gesezt, der Geist der Muselmänner dadurch aufgeregt worden, und das allgemeine Aufgebot nimmt seinen Anfang. Die Verfolgungen dauern fort, mehr als 8000 unirte Armenier haben seit den lezten 14 Tagen die Stadt verlassen, und sind nach Asien verwiesen. Die angesehensten Personen dieser Konfession wetteifern um den Ruhm für ihren Glauben zu leiden; sie gehen lieber dem härtesten Geschike entgegen, ehe sie von der Bedingung der Begnadigung, die ihnen der Patriarch im Namen des Sultans gesezt hat, (des Uebertritts zu dem Entychianischen Glaubensbekenntnisse) Gebrauch machen. So werden die fleißigsten und sittlichsten Unterthanen durch die Anschläge dieses Patriarchen ihrem Gewerbe entrissen, und die Hauptstadt dürfte deren Verlust empfindlich fühlen. Viele dieser Unglüklichen sollen sich nach Odessa geflüchtet, und daselbst eine gute Aufnahme gefunden haben. In der Administration dauert der Wechsel des Personals fort; der Khaya-Bei, Minister des Innern, wurde vor einigen Tagen seiner Stelle entsezt, dagegen ist Tahir Pascha, den man in Ungnade, ja enthauptet wissen wollte, in völliger Aktivität, und nach Mitylene abgegangen, um daselbst das Kommando über die türkische Eskadre zu übernehmen, die nach Scio bestimmt ist. Der Pascha von Smyrna wird diese Expedition durch einige tausend Mann Landtruppen unterstüzen. Wie man aus Smyrna vom 16 Jan. erfährt, war der dortige Pascha nach Tschesme abgegangen, um daselbst Alles zur Einschiffung der Truppen zu veranstalten. — Die europäischen Konsuln der vermittelnden Mächte zu Smyrna haben am 14 Jan. ihre Amtsverrichtungen eingestellt; da sie insgesamt Kaufleute sind, und wegen ihrer Handelsinteressen mit dem hiesigen Plaze in enger Verbindung stehen, so hat keiner derselben Smyrna verlassen. Der französische und englische Konsul haben die Unterthanen ihrer Nation dem niederländischen Konsul empfohlen, der russische Konsul hingegen hat die in Smyrna verweilenden Russen unter östreichischen Schuz gestellt. — Der Redakteur des Spectateur Oriental, Hr. Blaque, der auf Befehl des französischen Konsuls verhaftet, und auf ein französisches Kriegsschiff gebracht worden war, hat seine Freiheit wieder erhalten; Herr Blaque wird dem Vernehmen nach sein Blatt fortsezen, doch dürfte ein Anderer sich als Redakteur nennen.

† Smyrna, 18 Jan. Graf Capodistrias wird mit seinem zahlreichen Gefolge noch immer zu Aegina erwartet. Auf Morea hat sich die Lage der Dinge, seitdem die Ueberbleibsel der ägyptischen Flotte nach Alexandrien abgegangen sind, wenig verändert. Man weiß hier bereits, daß diese Flotte am 3 Januar zu Alexandrien eingelaufen ist, und daß man daselbst über den traurigen Anblik derselben höchst betroffen war. Es befinden sich jezt nur noch sechs Kriegsschiffe zur Verfügung Ibrahim Pascha's bei Navarin.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 52. 21 Februar 1828

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Rußland. — Oesterreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 52. Bayerische Ständeverhandlungen. — Schweiz. — Spanisches Amerika. — Die Braunschweiger Messe. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 9. Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 12 Febr. Konsol. 5 Proz. 85⅜; russische Bons 94; mexicanische 35¼; columbische 26; griechische 17½.

Im Oberhause entspann sich am 11 Febr., aus Anlaß einer Motion des Lords Carnarvon über die Schlacht bei Navarin, eine lange und wichtige Diskussion, welche sowol über die Angelegenheiten des Orients als über den lezten Ministerwechsel verschiedene Aufklärungen gewährte. Wir werden dieselbe ausführlich nachtragen, verweisen aber unsre Leser vorläufig auf den gleich folgenden Brief aus London. Der Herzog von Wellington erklärte am Schlusse seiner Rede: „Es ist meine feste Absicht, das Protokoll von St. Petersburg und den darauf gefolgten Traktat vom 6 Jul. 1827 seinem Geiste und seinem Buchstaben nach zu vollziehen. Ich wiederhole es, meine Absicht ist, diesen Traktat, bei welchem Se. Majestät kontrahirender Theil war, zur vollständigsten Wirksamkeit zu bringen, und bei seiner Ausführung bona fide zu verfahren."

* London, 12 Febr. Der von Lord Holland angekündigte Antrag auf Vorlegung gewisser auf die Schlacht bei Navarin Bezug habender Papiere, wurde (da die Unpäßlichkeit des genannten Lords noch fortdauert) gestern für ihn von dem Grafen Carnarvon gemacht. Die Minister widersezten sich demselben, aus dem Grunde, daß diese Vorlegung bei dem jezigen Zustande der Unterhandlungen für die Erhaltung des Friedens nachtheilig seyn würde; eine Versicherung, welcher bekanntlich das Parlament fast jederzeit nachgibt, wenn es anders nicht darum zu thun ist, ein Ministerium zu stürzen. Der Herzog von Wellington und Graf Dudley versprachen indessen, daß sobald es nur irgend thunlich sey, das Parlament die vollständigsten Aufschlüsse erhalten solle; und der Marquis v. Lansdown erklärte in seiner Rede, daß wenn die Aktenstüke, welche in Bezug auf die türkisch-griechischen Angelegenheiten aus Cannings Feder geflossen, dereinst bekannt würden, dee Ruhm dieses großen Mannes noch weit höher steigen müsse; daß übrigens Alles, was später in Hinsicht dieser Sache geschehen, durchaus nach Cannings Sinne angeordnet worden sey. Da nun auch die Minister, und namentlich der Herzog von Wellington, abermals aufs Bestimmteste erklärten, daß der Vertrag vom 6 Jul. fortwährend vollzogen werden solle, so darf man sagen, daß der Geist des verewigten Staatsmannes noch immer den Rath der Nation beherrscht, obschon Einer der jezigen Minister (Lord Ellenborough) ihn aufs Neue für einen gefährlichen Minister erklärte. Bei diesen Umständen darf man sich auch nicht wundern, daß Lord Eldon, das Haupt der heftigsten Tories, seine Mißbilligung jenes Vertrages, und seine Bereitwilligkeit bei einer passenden Gelegenheit dessen Gerechtigkeit zu bestreiten, ausdrükte. Die gestrigen Debatten gaben auch noch zu mancherlei andern Beschuldigungen und Erklärungen Anlaß. Man erfuhr nun mit Gewißheit, daß der bekannte Streit zwischen Hrn. Huskisson und Hrn. Hereles die Auflösung von Lord Goderichs Kabinet herbeigeführt hat, ohne daß diesee rechtschaffene, geschikte, aber schwache Mann bei aller Anstrengung, deren er fähig war, es verhindern konnte. Wie es aber gekommen, daß diese beiden Herren, welche unter Lord Goderich nicht mehr miteinander dienen wollten, sich nachher entschlossen haben, unter dem Herzog von Wellington mit einander zu dienen, und ob Hr. Huskisson die Ernennung des Lord Althorp zum Präsidenten der Finanzkommittee, wozu er sich durch seine Ehre verpflichtet glaubte, entsagt, odee ob Hr. Herries, der sich derselben nicht nur aus persönlichen, sondern aus politischen Gründen widersezte, diesen Widerspruch aufgegeben hat, erklärten weder Hr. Huskisson zu Liverpool, noch gestern im Parlamente irgend Einer von den jezigen oder vormaligen Ministern. Man wird also Geduld haben müssen bis Freitag, wo Hr. Peel im Unterhause zuverlässig die Finanzkommittee vorschlagen will. Lord Goderich lobte gestern den Lord Lansdown noch mehr als Hr. Huskisson zu Liverpool es gethan, was dann natürlich den Tories sehr mißfiel. Der Herzog von Wellington beschwerte sich ein wenig darüber, daß Hr. Huskisson zu Liverpool gesagt habe, er (der Herzog) hätte sich zu einer gewissen Politik verpflichtet; er sehe nicht ein, bemerkte er, weßwegen er sich zu Maaßregeln besonders verpflichten sollte, die er schon im vorigen Jahre unterstüzt habe — die Mitglieder des neuen Kabinets hätten sich freilich gegen einander über ihre gegenseitigen Ansichten, und über die zu verfolgende einheimische und auswärtige Politik erklärt und verständigt; allein er (Wellington) habe sich zu nichts verpflichtet, als daß er jede Maaßregel die ihm für das Land vortheilhaft scheine, unterstüzen und befördern wolle, eine Pflicht, die ohnedis jedem Mitgliede des Kabinets obliege. Ungefähr in demselben Sinne sprach Lord Dudley; es ist daher offenbar, daß in der unter Canning entwikelten Politik unsers Landes keine merkliche Veränderung statt finden wird. Hinsichtlich der katholischen Frage soll es beim Alten bleiben, das heißt, das Kabinet verhält sich neutral. — Im Unterhause wurden mehrere Geldbewilligungen gemacht; aber mit einer Vorsicht und Aufmerksamkeit auf das Einzelne, an welche man sonst nicht gewohnt war. Dis beweist, daß die Zeiten schlimmer sind. — Ich hätte oben erwähnen sollen, daß Lord Clanricarde, Schwiegersohn des verewigten Canning, dem

Lord Dudley Vorwürfe machte, daß er sich mit den Gegnern seines Freundes (Canning) vereinigt habe, welcher, wenn er noch lebte, gewiß die Uebernahme der ersten Ministerstelle von Seite des Herzogs gemißbilligt hätte; er brachte in Erinnerung, daß Canning im vorigen Jahr den Herzog in einem an ihn gerichteten Briefe sehr gelobt habe, daß er sich (seines militairischen Ranges wegen) für unfähig erklärt hatte, die Premierministerstelle zu bekleiden. Lord Dudley entschuldigte sich damit, daß die Pflicht gegen das Vaterland den persönlichen Rüksichten vorgehen müsse, wie Hr. Canning selbst gezeigt, als er eine Stelle unter Lord Castlereagh annahm, mit dem er doch vorher einen Zweikampf gehabt.

Frankreich.

Paris, 14 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 45; 3Proz. 70, 45; Bankaktien 1920; Falconnet 76, 85; Guebhard 71¾; Haiti 675.

Paris, 15 Febr. Nachmittags um 2½ Uhr. Konsol. 5Proz. 104, 45, 3Proz. 70, 25.

Der König arbeitete am 14 Febr. mit dem Minister des Innern, und am 15 mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Der Dauphin begab sich nach St. Germain.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 14 Febr. wurde in der Verifikation der Vollmachten fortgefahren, und Anfangs mehrere Deputirte zugelassen. In dem Departement der Deux-Sevres waren unter drei Ernennungen zwei dem Departement fremde Deputirte gewählt worden. Es war daher die Frage, ob Hr. Agier oder Hr. Manguin zugelassen werden sollte; der lezte gibt seine Entlassung, um alle Schwierigkeiten zu heben. Darüber entsteht große Verwirrung und eine lange Erörterung, durch die die Frage selbst nicht klar gemacht wird. Endlich erklärt der Präsident, da Hr. Agier bereits zugelassen worden sey, so lasse er darüber abstimmen, ob die Wahl des Hrn. Manguin für ungültig erklärt werden solle. Die rechte Seite steht in Masse auf, und stimmt für die Erklärung der Ungültigkeit der Wahl. Die linke Seite votirt gar nicht. Hierauf verlangt Hr. Keratry die Vertagung der Wahl des Hrn. v. Mornac zu Bourbon-Vendée, und schildert bei dieser Gelegenheit das willkührliche und anstößige Betragen der lezten Verwaltung. Mehrere seiner Aeußerungen erweken theils allgemeines Murren, theils Tumult und Widerspruch besonders der rechten Seite, z. B. folgende: „Frankreich könnte sagen: Eure Kammer von 1824, euer Ministerium von 1824 mochte mich auch noch so sehr mit Gesezen überhäufen, die meinen Interessen und meinen theuersten Neigungen zuwider sind, ich habe die Kammer und das Ministerium von 1824 kassirt, und werde euch wie jene kassiren, wenn ihr meiner Klage kein Gehör gebt." Sodann folgende: „Vergessen wir es nicht, meine Herren, unsere Revolution hat allerdings ihre Augenblike der Gewaltthätigkeit, der Unterdrükung und des Wahnsinnes gehabt, aber sie blieb wenigstens rein von einem System, bei dem sich Trug und Bestechung die Hand geboten hätten." Hr. v. Curzay sucht die vorige Verwaltung zu rechtfertigen, und spricht von Umtrieben eines Comité-Directeur, dem von der linken Seite Montrouge entgegengesezt wird. Mehrere Mitglieder verlangen, man solle ihn zur Ordnung rufen. Hr. Leyval ermahnt in einer Rede die Kammer zur Eintracht. Endlich wird die Wahl des Hrn. Mornac für gültig erklärt, und die Kammer auf den 15 vertagt."

Der Courrier français vom 14 Febr. rühmt, die Rechtlichkeit und Gesezlichkeit hätten endlich in der Deputirtenkammer nach zweitägiger Erörterung der Frage über Betrügereien bei den Wahlen gesiegt. Hr. Portalis habe mit Hrn. v. Martignac zwar anerkennen wollen, daß wenn offenbarer Betrug statt finde, die Kammer die Wahl für nichtig erklären könnte, warum sollte man ihr nun aber nicht auch das Recht zugestehn, eine Untersuchung einzuleiten, um die Wahrheit zu ergründen? Die Strenge der Kammer werde den Ministern nüzen, und ihnen das Recht geben, eine starke Sprache mit denjenigen Präfekten zu führen, welche das Villelesche Ministerium belohnt habe. Die Minister schienen die Ausübung einer so wohlthätigen Justiz nur deswegen zu fürchten, weil man auf diesen Vorgang Untersuchungen über andere wichtige Dinge, die zur Kunde der Kammer kommen möchten, bauen könnte, z. B. über die Finanzrechnungen. Die rechte Seite sey noch mehr als die Minister gegen solche Untersuchungen, und doch hätten ihr am 13 Febr. kaum Probe und Gegenprobe genügt. Sie möge bedenken, daß ihr nicht mehr die Dreihundert, sondern eine neue Kammer gegenüber stehe. Beträfe die Frage einen politischen Grundsaz, so könnte man die Hartnäkigkeit begreifen, aber es handle sich nur um einen Akt jener Verwaltung, die von Hrn. v. Labourdonnaye so oft angegriffen worden, und zu deren Vertheidiger er sich nun machen zu wollen scheine. Die Kammer hätte durch ihre Entscheidung einen Akt der Achtung für die Gesezе, für die Redlichkeit und Aufrichtigkeit begangen. Nur hätte sie einstimmig erfolgen sollen, der Ruhm für die Kammer wäre dann um so größer gewesen. Uebrigens blieben Frankreich die daraus hervorgehenden Vortheile gesichert, und nur die rechte Seite habe dabei verloren.

Der Moniteur vom 14 Febr. enthält folgenden Artikel: „Die gestrige Gazette de France warf den Ministern mit Bitterkeit vor, daß sie den gegenwärtigen Erörterungen der Kammer fremd blieben; die heutige Gazette tadelt die von dem Minister des Innern in der vorigen Sizung geführte Sprache, und behauptet, er hätte der Revolution Zugeständnisse gemacht, die unglükbringend wären. Eine solche Anklage ist zu ernsthaft, als daß sie mit Leichtsinn hingeworfen werden könnte. Da wir gewiß wissen, daß der Minister des Innern weder den Willen hat, noch ihn haben kan, der Revolution Zugeständnisse zu machen, und da wir, um ihn dessen fähig zu halten, einen klaren Beweis davon haben müssen, so bitten wir die Gazette, uns die Stelle der Rede anzugeben, die sie meynt, ohne sich dabei die Mühe gemacht zu haben, zu zeigen, wo sie denn den Stof zu einem solchen Vorwurfe gefunden haben kan. Die Gazette beschwert sich auch noch über das von dem Ministerium bei der gegen die Verwaltung gerichteten Anklage beobachtete Stillschweigen, und über den gewissermaaßen stillen Beitritt, den es ihr zufolge in Betref der Beschuldigungen zu erkennen gab, denen die Agenten jener Verwaltung ausgesezt gewesen seyen. Doch ist dis eine bloße Vermuthung, die man indessen eben so vorschnell als ungerecht nennen kan. In diesem Augenblik handelt es sich nur von der Verifikation der Vollmachten und der Zulassung der Deputirten; nun wurde

Digitized by Google

aber auf den Vorschlag des Hrn. Ravez entschieden, daß die gegen die Präfekten gerichteten Petitionen, der Konstitution der Kammer zufolge, an die Kommission geschikt werden sollten, die zur Berichterstattung darüber beauftragt ist; auch wurde die vorgeschlagene Zuweisung an den Minister des Innern bis jezt noch vertagt. Erst nach dieser Zuweisung und nach genommenee Einsicht von Akten, die dem Minister größtentheils noch unbekannt sind, kan sich derselbe über die Wahrheit der Umstände belehren, und wir sind überzeugt, daß er alsdann wohl im Stande seyn wird, zwischen Gerechtigkeit und Verläumdung zu unterscheiden. Das Ministerium ist weder förmlich noch stillschweigend den Beschuldigungen des Betrugs beigetreten, die gegen die Agenten der Verwaltung seiner Vorgänger gerichtet waren; denn man darf über Betrug nicht voreilig urtheilen. Es belehrt sich, damit es mit Kenntniß der Sache sprechen kan; und wenn es seine Pflicht seyn wird, sich darüber zu erklären, so wird dis, wie wir gar nicht daran zweifeln, auf eine entscheidende Weise, ohne alle Rüksicht auf vorgefaßte Parteimeynungen, ohne Groll und Haß geschehen. Allerdings hat die gegenwärtige Erörterung etwas Peinliches für die Beamten, die sie trift und die sie verlezt. Es ist nicht das erstemal, daß sie bei den Verifikationen der Vollmachten Angriffen ausgesezt gewesen waren, die selbst diejenigen, unter deren Befehl sie standen, nicht immer sogleich vertheidigen konnten. Mögen sie sich inzwischen beruhigen, der Tag der Unparteilichkeit und der Gerechtigkeit wird schon kommen; wir dürfen den Beamten, die ihre Pflichten ehrenvoll erfüllt haben (und wir sind überzeugt, daß die Zahl derselben groß ist), versprechen, daß sie in der Regierung des Königs eine feste Stüze finden sollen, und daß keine Gelegenheit unbenüzt bleiben wird, ihren gerechten Ansprüchen auf das Vertrauen des Königs und auf die öffentliche Achtung Anerkennung zu verschaffen."

Der Courrier français bemerkt über vorstehende Erklärung des Moniteurs, Hr. v. Martignac sey empfindlich über die Vorwürfe der Gazette des Hrn. v. Villele geworden, und rechtfertige sich demüthig vor derselben, daß er zu viele Rüksichten auf die Reklamationen und die Meynung von Frankreich genommen habe. Die Gazette sey mit dieser Handlung der Unterwerfung zufrieden gewesen, und habe am folgenden Abend dem Ministerium ihren Beifall darüber ausgedrükt. Hr. v. Martignac spiele hier eine armseilge Rolle, indem er auf der Tribune einige vernünftige, gerechte und redliche Grundsäze äußere, und am andern Tage die Gazette darüber um Verzeihung bitte; indem er den Unterdrükten verspreche, ihren Klagen Recht zu verschaffen, und hierauf die Unterdrüker eine vollkommene Straflosigkeit hoffen lasse. Wenn man unter solchen Umständen Niemandem mißfallen wolle, so sey dis das sicherste Mittel, Jedermann unzufrieden zu machen. Man begreife wohl, daß das Ministerium suche, sich in den verschiedenen Theilen der Kammer Freunde zu schaffen, und deswegen einen Generaldirektor aus dem rechten, einen andern aus dem linken Centrum u. s. w. nehme, wobei immer noch eine Frage sey, ob man wirklich Kraft dadurch erhalte; aber man begreife nicht, wie Hr. v. Martignac sich zu seichen Erläuterungen an die Gazette veranlaßt sehen könne, außer er wolle damit offen seine Anhänglichkeit an Hrn. v. Villele bekennen. Die Gazette behaupte auch, es gebe keine falschen Wähler, sondern nur falsche Angeber. In diesem Fall aber sollte sie eine Untersuchung eher wünschen als fürchten; dann würde ja zu Tage kommen, ob die Präfekten so weiß wie Schnee wären, und die Verläumder würden dann beschämt und bestraft werden. Die Ungerechtigkeit fürchte aber das Tageslicht, und belege Oeffentlichkeit und Gerechtigkeit mit dem Namen der Revolution.

Das Journal des Debats will wissen, daß von den 76, am 5 Nov. kreirten Pairs, welche Anfangs fast insgesamt dem Vereine, der sich bei dem Herzog von Havré versammelt, beigetreten wären, Mehrere fänden, daß sie hiedurch die Dankbarkeit doch zu weit trieben, und daß sie daher im Begriffe stünden, sich mit den Pairs, welche die Majorität von 1827 bildeten, zu verbinden.

Der königl. Appellations-Gerichtshof hat am 14 Febr. den Spruch der Zuchtpolizei, der Hrn. Cauchois Lemaire wegen seines Sendschreibens an den Herzog von Orleans über die gegenwärtige Krisis, zu fünfzehnmonatlicher Haft und 2000 Fr. Geldstrafe, und die Buchhändler Pontkieu und Schubart zu dreimonatlicher Haft und 500 Fr. Geldstrafe verurtheilt, bestätigt.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat den wirklichen Staatsrath Grafen Leon Potocki zu Seinem außerordentlichen Gesandten nod bevollmächtigten Minister in Portugal, und den wirklichen Staatsrath Schwertschkow zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an den Höfen von Toscana und Lucca ernannt, wo er bisher den Posten eines Geschäftsträgers bekleidete. Der wirkliche Staatsrath Tourguenef wurde, an die Stelle des in Ruhestand versezten Hrn. Timkowsky, zum Civilgouverneur von Bessarabien ernannt.

Oestreich.

Wien, 16 Febr. Metalliques 90¹¹/₁₂; Bankaktien 1046.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Jan. Man vermuthet nun den Grund der Härte gegen die katholischen Armenier, und die Ursache ihrer Fortschaffung aus Galata und Pera. Durch den seinem Abschluß nahen Frieden zwischen Persien mit Rußland, sollen, wie man hört, alle katholischen Armenier in Persien unter Rußlands Schuz gestellt werden. Dieser Artikel erregte peinliche Besorgnisse beim Sultan, und man beschloß ihre unverzügliche Exilirung, weil man sie von nun an als russische Unterthanen betrachtet. Abbas Mirza soll sich vergebens gegen jene Stipulation gesträubt haben.

* Konstantinopel, 25 Jan. Die strengen Maaßregeln der Regierung dauern fort, und treffen nun alle Franken und Christen. Man rechnet, daß bis heute 16,000 katholische Armenier die Hauptstadt verlassen mußten. Die reichsten Peimaten unter denselben, 12 an der Zahl, sind verhaftet. — Die in der Hauptstadt versammelt gewesenen Ayans (Notablen) der Provinzen schiken sich zur Rükkehr in ihre Heimath an. Ehe sie abgehen, werden sie einzeln zum Sultan gefühet, der sie unter Hinweisung auf den Hattischeeiff vom 18 Dec. persönlich ermuntert, die Vollziehung der darin enthaltenen Befehle zu betreiben. Mehreren derselben schenkte er kostbare Waffen, mit der Ermahnung, sie zur Vertheidigung des Islams zu verwenden. Die Hauptstadt ist indessen ungeachtet aller

Digitized by Google

dieser kriegerischen Aussichten ruhig, aber die Christen sind in der ängstlichsten Lage. Ein Ferman schloß alle römisch-katholische Kirchen, und bei Strafe der Verweisung oder des Todes darf kein Katholik mehr andere als armenisch-schismatische Kirchen besuchen. Der Hattischerif vom 18 Dec. wird als Vorzeichen der härtesten Maaßregeln gegen alle Christen, besonders aber auch schon als eine indirekte Kriegserklärung gegen Rußland, gegen das er ein unüberwindliches Mißtrauen ausspricht, angesehn.

† Alexandria, 29 Dec. Am 27 d. M. Morgens wurde eine Abtheilung der ägyptisch-türkischen Flotte, die von Navarin kam, und die Flagge des Kapudan-Bey des Patroni-Bey trug, signallsirt. Gegen Mittag sah man schon in der Nähe des Hafens diese Schiffe, die den Ueberrest der furchtbaren Armada ausmachten, auf welche noch vor sechs Monaten die Hofnungen der Pforte gebaut waren. Es sind 8 Briggs, 4 Kutter, 4 Fregatten und mehrere Transportschiffe; ein Linienschif und 2 Fregatten, die durch einen Windstoß von der Eskadre getrennt wurden, und über deren Schikal man einigermaaßen besorgt ist, werden noch erwartet. Mehr als 14,000 Individuen wurden ausgeschift und lagerten sich am Ufer. Man erblikt darunter Sklaven von beiderlei Geschlechtern, Verwundete, und 4000 für den Dienst unbrauchbar gewordene Soldaten, so wie den ganzen Harem Ibrahim Pascha's. Es scheint also, daß man von Morea Alles zu entfernen suchte, was nicht kampffähig ist, und daß man besonders auf die Verpflegung Bedacht nimmt, womit es jezt übel aussehn mag. Ibrahim Pascha selbst wird noch in Morea verweilen. Alle Einwohner hatten sich bei der Kunde, daß die Flotte in unserm Hafen eingelaufen sey, daselbst versammelt, und der Vicekönig nahm dieselbe in Augenschein. Es schien, als ob bei ihrem Anblike Gefühle bei ihm rege würden, die man auch früher schon zu bemerken glaubte, über die man sich aber gern Illusionen machte. Man will nemlich wissen, daß der Vicekönig im Herzen keineswegs friedlich gestimmt sey, daß er die Niederlage bei Navarin noch tief empfinde, daß er aber besonders durch das ungestörte Treiben der Griechen, die zu Lande wie zur See ihre Kriegsoperationen fortsezen, ohne von den vereinten Mächten Hindernisse zu erfahren, äußerst erbittert sey, und sich sogar bewogen gefunden habe, dem Großsultan den Rath zu ertheilen, daß er, wenn dem Unfuge nicht gesteuert würde, das Schwert ziehen, und den Krieg erklären solle, wobei er auf Aegyptens Streitkräfte unbedingt rechnen könne. Alle hier getroffenen Anstalten zeigen, daß man sich, wo nicht zu einer offensiven, doch zu einer defensiven Stellung vorbereitet. Ueber den Aufstand der Wechabiten sind keine neueren Berichte eingegangen.

†† Smyrna, 19 Jan. Die Lage der Dinge wird für die hiesigen fränkischen Einwohner kritisch; nach allen Mittheilungen aus Konstantinopel dürfte die Pforte dieselben Maaßregeln gegen sie ergreifen, die sie gegen mehrere russische, englische und französische Unterthanen in der Hauptstadt beschloß; d. h. Proskriptionslisten, Konfiskationen und Hinrichtungen scheinen für alle diejenigen aufbewahrt zu seyn, die Vermögen besizen, und sich und ihre Habe nicht bei Zeiten in Sicherheit zu bringen wußten. Auch ist bereits freiwillige Auswanderung eingetreten, besonders entfernen sich die hier ansäßigen Jonier. Die Angelegenheiten von Scio tragen noch dazu bei, die Erbitterung der Regierung zu vermehren. Man behauptet, das Schloß von Scio könne sich aus Mangel an Wasser nicht acht Tage mehr halten, und die Gegenwart des bekannten Canaris trägt vielleicht dazu bei, daß die zum Entsaz in Mitylene ausgerüstete Expedition nichts ausrichtet. Aus dem Archipel weiß man hier nichts von Bedeutung, außer, daß Hr. v. Ribeaupierre am 28 Dec. zu Aegina einen Hrn. Vassapulo als russischen Konsul bei der griechischen Regierung eingeführt hat, daß man den Grafen Capodistrias zu Aegina täglich erwartete, daß die Flotte von Navarin nach Alexandrien zurükgekehrt war, und mehr als 6000 Griechen als Sklaven mit fortgeführt hatte. Diese Flotte ist durch einen Sturm zerstreut worden, das dazu gehörige Linienschif ging äußerst beschädigt bei Suda vor Anker.

** Triest, 14 Febr. Briefe aus Alexandrien vom 3 Jan. melden, daß daselbst Alles ruhig sey, und auch die Zurükkunft der Ueberreste der Flotte von Navarin mit ungefähr 20,000 Mann keine Aenderung hervorgebracht habe. Wegen eines Schifs mit 500 Kranken, Verwundeten, das schon lek war, als es sich von der übrigen Flotte trennte, war man in Sorgen; da jedoch auch eine große Fregatte noch fehlte, und sich mehrere Schiffe wahrscheinlich nach Adukir geflüchtet hatten, um dem Sturme zu entgehn, womit sich das alte Jahr schloß, und das neue begann, so hofft man, daß es sich gleichfalls gerettet haben werde. — In Venedig hat man die doch wohl noch der Bestätigung bedürfende Nachricht aus Corfu vom 1 Febr., daß Graf Capodistrias in Aegina angekommen sey, und die Alliirten drei Kriegsschiffe auf sechs Monate zu seiner Verfügung gestellt hätten. Zwei türkische Fregatten, welche nach dem adriatischen Meer segeln wollten, um, wie man sagt, die in Venedig für den Pascha von Aegypten gebaute Fregatte zu eskortiren, sollen von einer englischen Fregatte zurükgewiesen worden seyn. — Nach einem Handelsschreiben aus Smyrna vom 3 Jan. soll Obrist Fabvier die Belagerung von Scio aufgehoben, und sich mit 200 Mann die ihm treu blieben, nach Aegina begeben haben, sehr mißvergnügt über das Betragen seiner Truppen. Diese Nachricht scheint indessen, bei dem Stillschweigen späterer Briefe aus Smyrna, noch sehr ungewiß. Ebenfalls erzählt jenes Handelsschreiben, Lord Cochrane solle Griechenland mit seiner Geolette verlassen, und seinem Neffen ein versiegeltes Paket zurükgelassen haben, um es fünf Tage später der Regierung auf Aegina einzuhändigen. — Der russische Botschafter Hr. v. Ribeaupierre befand sich zulezt noch auf Syra. — Aus Konstantinopel hat man vom 12 Jan. die beunruhigende Nachricht, daß der Reis-Effendi dem Handelsstande habe anzeigen lassen, daß die Fahrt nach dem schwarzen Meere durch den Bosphorus den Schiffen aller Nationen untersagt sey. Viele östreichische Handelsschiffe sind dadurch genöthigt, nach dem mittelländischen Meere zurükzukehren. — Die Unterthanen der drei alliirten Mächte, sie mögen reich oder arm seyn, wurden von Konstantinopel weggeschikt; nur zu Gunsten Weniger hatte man eine vorläufige Ausnahme gemacht. Uebrigens wurden in der türkischen Hauptstadt die Kriegsrüstungen lebhaft betrieben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 53. 22 Februar 1828.

W 2—13 ZEITUNG 1828

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 53. Türkei. (Nachrichten des östreichischen Beobachters.) — Schweiz. — Die Braunschweiger Messe. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 10. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon, die Pairskammer habe sich am 25 Jan. mit Prüfung des gegen den Erzbischof von Elvas, den Marquis v. Fronteira, die Grafen da Cunha und da Taipa eingeleiteten gerichtlichen Verfahrens beschäftigt. Auf das Gutachten der Kommission, die auf Versezung dieser vier Pairs in Anklagestand angetragen habe, sey hierauf mit 27 gegen 7 Stimmen beschlossen worden, sie vorläufig in ihren Amtsverrichtungen zu suspendiren.

Spanien.

* Madrid, 7 Febr. Don Joachim Arrieta, Handelsmann aus Havannah, ist endlich nach Paris abgereist, um mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen, eine Anleihe von fünf Millionen schwerer Piaster zu eröfnen, wovon jährlich 500,000 Piaster heimbezahlt, 14 Prozent Interessen gegeben, und die Einkünfte der Insel Cuba von den Jahren 1828, 29 und 30 als Hypothek angewiesen werden sollen. Bei so soliden Bürgschaften zweifelt man nicht, daß die Summe unverzüglich gedekt seyn werde. Man weiß, daß die Einkünfte von Cuba 8½ Million schwerer Piaster im Jahre 1827 betragen haben. — Wohlunterrichtete Personen schreiben von Barcelona, daß die Anzeige, auf welche man die Vermuthung zu einer Schwangerschaft der Königin gegründet habe, auf einer Täuschung zu beruhen schiene, und daß vielmehr einige Gesundheitsverhältnisse eine solche schöne Hofnung entfernten. Die Liberalen sind über diese Wendung sehr betroffen, da sie in dem Infanten Don Carlos nur einen Freund der Inquisition, und einen neuen Philipp II erblikten. — Auf Veranlassung der nahen Ankunft des Infanten Don Miguel zu Lissabon, ist D. Joachim Campuzano zum außerordentlichen spanischen Botschafter in Lissabon ernannt worden. Sein Gehalt ist auf 15,000 schwerer Piaster bestimmt. Man sagt, Hr. Salmon habe durch diese Ernennung einen Rival für sein Amt entfernen wollen. — Man erwartet nun JJ. MM. über Valencia bis zum 4 März in Madrid zurük. Die Abreise von Barcelona ist auf den 12 Febr. bestimmt. Der König scheint noch nicht entschlossen, ob er der apostolischen oder der gemäßigten Partei größere Zugeständnisse machen soll. Der Kriegsminister hat auf die Entwafnung der königlichen Freiwilligen im ganzen Reiche angetragen, die er der Ruhe des Landes für gefährlich hält. Auch versichert er, die Kosten wären für das Land so groß, daß man dafür leicht eine Armee von 200,000 Mann unterhalten könnte. Hr. Zambrano scheint vergessen zu haben, welches Loos dem General Cruz, seinem Vorgänger, bei einem ähnlichen Vorschlage zu Theil geworden ist.

Großbritannien.

London, 15 Febr. Konsol. 3 Proz. 85⅜; russische Bons 94½; mexicanische 36¼.

Die Diskussion am 11 Febr. im Oberhause endigte damit, daß Graf Carnarvon seinen Antrag wegen Vorlegung der auf die Schlacht von Navarin Bezug habenden Papiere zurüknahm. Am 12 Febr. kam in beiden Häusern nichts Erhebliches vor. Am 13 hielten die Pairs keine Sizung, und das Unterhaus nur eine kurze unbedeutende.

Der Courier versichert, daß der General Lord Hill nunmehr definitiv den Posten eines Befehlshabers der Armee, an Lord Wellingtons Stelle, erhalten habe.

Nach demselben Journal soll Lord Cochrane, an Bord seiner Goelette Unicorn, zu Portsmouth angekommen seyn.

Der Standard spricht von neuen Veränderungen im Ministerium. Am 12 Febr. des Morgens hatten häufige Kommunikationen zwischen dem Herzog von Wellington, Hrn. Peel, Hrn. Huskisson und dem Kanzler der Schazkammer statt gefunden, worauf Nachmittags alle Minister eine Kabinetsversammlung hielten, die von 3 bis 4 Uhr dauerte. Am 13 Febr. begaben sich sämtliche Minister nach Windsor zu einem zweiten Kabinetsrathe, welchem auch Lord Goderich beiwohnen sollte. Der Standard fügt bei, man läugne zwar noch in allen Regierungsbüreaux die Entlassung des Hrn. Huskisson; dis beweise aber nicht viel, da man in den Büreaux sich zum Stillschweigen verpflichtet achte, bis die Entlassung angenommen sey.

Der Morning-Herald meldet ebenfalls, einem Gerüchte zufolge würden Hr. Huskisson und Lord Dudley sich aus dem Ministerium zurük ziehen.

In Portsmouth trug sich am 2 Febr., als der Großadmiral, Herzog von Clarence, sich einschifte, um sich an Bord der von Navarin zurükgekommenen Schiffe Asia und Albion zu begeben, ein bedauernswürdiger Unfall zu. Es wurde nemlich dem Prinzen zu Ehren eine ungeheure Kanone abgefeuert, welche von Lord Howe dem französischen Linienschiffe l'Impetueux abgenommen worden, und die nebst andern Trophäen von Seesiegen auf den Wällen von Portsmouth aufbewahrt wird. Diese lange nicht geladene Kanone platzte, und drei Menschen, deren einer wenige Minuten darauf seinen Geist aufgab, wurden schwer verwundet. — Außer den beiden obgenannten Schiffen ist auch noch die Fregatte Rose in Portsmouth angelangt. Das in Malta zurükgebliebene englische Geschwader besteht aus folgenden Schiffen: Talbot (mit Sir E. Codringtons Admiralsflagge), Dartmouth, Rifleman, Parthian, Ariadne, Rattlesnake, Pelikan, Jasper, Philomele und

Digitized by Google

Febr. Das russische Geschwader befand sich ebenfalls noch dort. Das Linienschif Warspite war den 26 Dec. nach Corfu abgesegelt.

** London, 12 Febr. Die gestrige Sizung im Oberhause war eine der anziehendsten und wichtigsten seit Eröfnung des dreijährigen Parlaments; sie trägt zugleich einen eigenthümlich drittischen und einen europäischen Charakter. Die Erklärungen, welche über die Verwaltung des verstorbenen Canning und über die Fehden des vorigen Ministeriums, so wie über den Beitritt der kleinen Huskissonschen Partei (nur aus ihm selbst, Lord Dudley und dem wenig einflußreichen Hrn. Grant bestehend) gegeben wurden, gehören den innern Angelegenheiten unsers Reichs an; die Erklärungen über die Verhältnisse zu Griechenland und der Türkei sind dagegen für die ganze civilisirte Welt wichtig. Wir übergehen den ersten Theil, weil dieser meistens schon bekannt ist. Lord Goderich bestätigte in einer langen Rede, in welcher er die Aufrichtigkeit und Geradheit seiner Gesinnungen, wofür er so hoch geachtet wird, wieder treflich entfaltete, was längst kein Geheimniß mehr ist, daß ein unseliger Streit zwischen den HH. Huskisson und Herries über die Wahl des Vorsizers der großen Finanzkommittee die Auflösung des vorigen Ministeriums herbeigeführt hat. Ueber die Finanzangelegenheiten des Reiches ließ er Worte fallen, welche einen tiefen Blik in das Innere dieses wichtigen Gegenstandes gestatten; und wer unter den gegenwärtigen Staatsmännern ist wohl geeigneter darüber ein Urtheil zu fällen, als Lord Goderich, ein Mann der so lange zur Zufriedenheit seines Landes die Stelle eines Kanzlers der Schazkammer bekleidete, und dann an die Spize des Ministeriums gestellt wurde? „Es ist für mich unnöthig," sagte er in seiner Rede, „die tiefe Ueberzeugung zu schildern, die ich von der Wichtigkeit der Ernennung einer Finanzkommittee hege. Schon als ich noch Kanzler der Schazkammer war, nahm dieser Plan meine ernsthafteste Beachtung in Anspruch. Ich wußte wohl, daß viele Umstände in der Lage des Landes nicht nur die augenblikliche Ernennung einer solchen Kommittee wünschenswerth, sondern sogar unumgänglich nothwendig machten. Wir leben in Zeiten (auch auf die auswärtigen Verhältnisse anspielend) wo, wie mir dünkt, Personen und Sachen als gar nichts zu betrachten sind, und Prinzipien und ihnen angemessene Handlungen dagegen Alles." Weit wichtiger sind noch seine Aeußerungen, und die der Lords Lansdown, Dudley, Wellington u. a. m. über die Verhältnisse Griechenlands. Dieser Gegenstand wurde durch die Motion des Lord Holland zur Vorlegung mehrerer, auf die Instruktionen an die Admirale Bezug habender Papiere veranlaßt, die in seiner Abwesenheit wegen Unpäßlichkeit von dem Grafen v. Carnarvon entwikelt wurde. Hier verdient vor Allem die Aufklärung eines äußerst wichtigen Punktes in völkerrechtlicher Beziehung ausgehoben zu werden, auf welchen Lord Lansdown das Oberhaus als Erwiederung auf einige Bemerkungen des Lord Eldon, über das Einlaufen der verbündeten Flotte in den Hafen von Navarin, aufmerksam machte; ein Punkt der so wichtig ist, daß man sich wundern muß, wie er bisher den größten Publizisten hat entgehen können, nemlich daß die Insel Sphakteria im Golfe von Navarin, neben welcher die Schlacht geliefert wurde, ein integrirender Theil der jonischen Inseln ist, demzufolge unter der Hoheit Großbritanniens steht, und einen Theil des Gebietes dieses Reiches ausmacht. Abgesehen von allen andern wichtigen Rükfichten, welche die Flotte veranlaßten in die Bucht von Navarin einzulaufen, hatte der brittische Befehlshaber mit den unter seinem Kommando stehenden Schiffen ein unbestreitbares Recht in der Nähe dieser Insel, so weit bekanntlich das Völkerrecht die Landeshoheit vom Ufer aus anerkennt, sich zu jeder Zeit, und auf welche Weise es ihm beliebte, vor Anker zu legen. Ich glaube, äußerte Lord Lansdown, daß es keinen Rechtsgelehrten gibt, welcher, im Falle er für Admiral Codrington auftreten müßte, mit der Karte des Gebietes der jonischen Inseln in der Hand die Sache für seinen Klienten nicht durchsezen würde. Ein zweiter und noch wichtigerer Punkt ist die Erklärung des Herzogs von Wellington und des Grafen Dudley, daß man gesonnen sey, den Pacifikationsvertrag von Griechenland nicht blos dem Worte, sondern auch dem Geiste nach wirksam in Ausführung zu bringen. Diese bestimmte Erklärung ist eine Beruhigung für ganz Europa, und muß die Freunde einer bessern Ordnung der Dinge für den Osten gewissermaaßen mit dem gegenwärtigen Kabinette aussöhnen, das nun ohne Rükhalt sich über denjenigen Endzwek der Intervention im griechischen Kampfe ausspricht, den Canning bei Herbeiführung der die drei Mächte jezt beselenden Politik vor Augen hatte. In der Rede des Lord Dudley ist die Bemerkung merkwürdig, daß nur ein unbedeutender Theil der Verhandlungen unter den drei Mächten den andern großen europäischen Staaten mitgetheilt worden sey. Die Rede des Hrn. Huskisson an seine Konstituenten in Liverpool hat von Seite des Herzogs von Wellington und des Marquis v. Lansdown einige Erklärungen veranlaßt; Ersterer behauptete, die neuen Minister hätten sich keine Garantien gegenseitig gegeben, und da sie in dem Liverpoolschen Kabinette über die Hauptmaaßregeln schon einig waren, so würden sie denselben jezt auch treu bleiben. Es scheint, Hr. Huskisson hat es mit beiden Parteien verdorben, und es steht ihm nach dem gegenwärtigen Parlamente das Schiksal des Lords Berley bevor. Die Tories legten ihr Spiel dismal zu fein an, sie haben aus der Nothwendigkeit ein Gesez gemacht, sie benuzen den Weg, welchen das Talent ihrer Gegner einzuschlagen vorzeichnete, um ihren Einfluß zu retten. Dis ist ganz konstitutionell, und dawider hat Niemand etwas, so lange als liberale Ansichten nicht im Hintergrunde versteft sind. Daß Graf Dudley des auswärtigen Portefeuilles müde ist, weiß man; merkwürdig ist das Gerücht, das sich bei Wohlunterrichteten erhält, daß Lord Goderich nicht abgeneigt sey, statt seiner das Staatssekretariat der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen.

Frankreich.

Die Pairskammer hörte am 15 Febr. durch Hrn. Lainé den Bericht der zur Redaktion der Adresse niedergesezten Kommission. Vor der allgemeinen Erörterung derselben legte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten einige Bemerkungen, die gegenwärtigen Verhältnisse Frankreichs mit den fremden Mächten betreffend, vor, die gedrukt werden sollen. Die Adresse wurde hierauf nach einigen Veränderungen mit 193 gegen 15 Stimmen angenommen, und die große Deputation, die sie dem Könige überreichen soll, durchs Loos bestimmt.

Die Deputirtenkammer fuhr am 15 Febr. in der Be-

rifikation der Vollmachten fort, und nahm auf eingezogene Erkundigungen mehrere Deputirte auf, deren Zulassung früher verlagt worden war. Die Zulassung des Baron Anthes vom Oberrhein gab zu umständlichen Erörterungen Anlaß. Dem Antrage zur Vertagung widersezte sich Hr. v. Martignac. Hr. Benjamin Constant trug in einer umständlichen Rede auf die Vertagung an. Am Ende wurde aber He. v. Anthes zugelassen.

Der Constitutionnel gibt folgenden Auszug der obenerwähnten Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in der Pairskammer: Se. Excellenz erklärte sich über die Politik Frankreichs in Bezug auf Griechenland, die Halbinsel, Algier, und die südamerikanischen Staaten: „Die drei Höfe, sagte der Minister, handeln in Bezug auf Griechenland mit der größten Einigkeit. Ihre auf einer vollkommenen Uebereinstimmung der Ansichten und der Grundsäzen beruhende Verbündung verstärkt sich noch durch Alles, was eine edle Uneigennüzigkeit und aufrichtige Friedensliebe für die Sache ihrer großherzigen Unternehmung ihnen einflößen dürften. Vielleicht ist es erlaubt, hier die edlen Versicherungen anzuführen, die ich das Glük hatte, persönlich aus dem Munde des jungen Souverains eines großen Reichs zu vernehmen, der ein würdiger Erbe der Weisheit Alexanders ist, und ein Recht hat, auf die treue Anhänglichkeit seiner Verbündeten an Verpflichtungen zu rechnen, deren Bande Alle zusammenhalten, und die Erhaltung des Gleichgewichts von Europa verbürgen. Sie haben die loyalen Versicherungen der Minister Sr. drittlichen Majestät vernommen, und die in Ihrer Gegenwart von dem Könige geoffenbarte feste Absicht, den von ihm unterzeichneten Vertrag auf das Genaueste zu vollziehen, gibt das vollständigste Unterpfand zu einem Erfolge; den wir noch, ohne unsere Zuflucht zu den Waffen nehmen zu müssen, erreichen zu können hoffen." Hierauf ging der Hr. Minister auf die verschiedenen politischen Fragen, die Halbinsel, die südamerikanischen Staaten und die Blokade von Algier betreffend, über.

Der Courrier-français erzählt, dem Vernehmen nach habe der Graf Peyronnet bei Diskussion der Adresse in der Pairskammer von Neuem Gelegenheit gesucht, seine Antipathie für ein Volk an den Tag zu legen, dessen Unglük bei vielen seiner edlen Kollegen eine große Sympathie erwekte; er habe sich der Einrükung einer Stelle, die einiges Interesse für Griechenland an den Tag legte, in die Adresse, widersezt. Nach dem Journal des Debats sollen sich vorzüglich die HH. v. Chateaubriand, Pasquier und Lainé der Sache Griechenlands eifrig angenommen haben.

Der Constitutionnel sagt in Bezug auf die Sizung der Deputirtenkammer vom 15 Febr.: „Die Gazette des Hrn. v. Villele ist diesen Abend über die Rede des Hrn. v. Curzay ganz in Enthusiasmus gerathen. Sie behauptet, er habe die Glükwünsche der ganzen rechten Seite erhalten; aber in diesem Falle müßte die ganze rechte Seite aus Hrn. v. Curzay allein bestehen; denn nur er allein ist über sich selbst zufrieden gewesen. Die Trümmer der Partei Villele scheinen sich in der That eines Redners zu schämen, der die Beleidigungen von Montrouge gegen jene unermeßliche Mehrheit der Kammer nachzusprechen schien, deren freiwilliges Votum gestern die antikonstitutionellen Lehren der HH. Ravez und Ladourdonnaye verworfen hat. Man hörte wieder in der Rede des Herrn v. Curzay jene rohe Sprache der Vertheidiger des Gesezes der Gerechtigkeit und der Liebe, und des Vorschlags des Hrn. v. Boissiere. Hr. v. Curzay war einer der glühendsten Vertheidiger der lezteren. Aber diese ganz jesuitische Beredtsamkeit fand keinen Widerhall mehr in einer monarchischen und konstitutionellen Kammer. Die Fortschritte der öffentlichen Meynung und der konstitutionellen Lehren sind so groß, daß Hr. v. Curzay wie ein aus einem alten Jahrhundert in ein neues zurükkehrendes Gespenst erschien. Hr. v. Leyval, der Frankreich durch die großherzigen Gesinnungen, die er in der lezten Kammer äußerte, theuer ist, hat glüklicher Weise diese Fakel der Zwietracht verlöscht. Er hat unermeßlichen Beifall erhalten, weil er zum Herzen einer in ihrem Wesen französischen und loyalen Versammlung sprach. Merkwürdig ist, daß, als er den Saz aufstellte, der Liberalism sey monarchisch, und die monarchische Partei liberal geworden, alle Bänke, wo die alten Schüzlinge des Hrn. v. Villele saßen, verstummten, und von allen Bänken, wo die sogenannte Opposition sizt, und gegenwärtig die wahre Majorität sich befindet, nach der denkwürdigen Entscheidung gegen die verhängnißvollen Lehren der HH. Ravez und Ladourdonnaye, der lebhafteste Beifall, ja, man möchte sagen, ein wahrer Enthusiasmus ertönte. Der große Prozeß zwischen dem Villelismus und Frankreich ist demnach entschieden. Jedesmal, wenn die konstitutionellen Redner von einem der Bestechung, dem Haß, der Infamie, der Veruntreuung fröhnenden Ministerium sprechen, erhebt sich selbst von Seiten derer, die es unterstüzt haben, kein Murren mehr. Ihr Stillschweigen ist eine der öffentlichen Meynung dargebrachte Huldigung, und die Unwürdigkeit des Ministeriums Villele hat die Kraft einer abgeurtheilten Sache erhalten. Frankreich darf von der neuen Deputirtenkammer Alles erwarten; sie ist loyal, konstitutionell und französisch. So sehr sich auch der Minister des Innern, der Minister des öffentlichen Unterrichts und der Siegeldewahree mit den HH. Ladourdonnaye, Pardessus und Ravez bemühten, die Kammer zu veranlassen, auf ihre Rechte zu verzichten, so bedurfte es doch nur des Ausdruks eines einzigen Deputirten, des Hrn. Etienne, der öffentlich stimmte und sagte: ich zweifle und werde nicht stimmen! und die unermeßliche Mehrheit der Kammer erklärte nun ebenfalls: ich zweifle und ich will prüfen. Dis ist die Frage der ganzen Session; indem die Kammer den Betrug getödtet, hat sie auch das Ministerium Villele unmöglich gemacht."

Der von Hrn. de Seze präsidirte Kassationshof hat unter förmlicher Mißbilligung zwei Urtheile des Pariser Appellationshofs, in Preßsachen, kassirt. Eines dieser Urtheile hatte entschieden, daß das Journal, betitelt: „der religiöse und politische Zuschauer," die Befugniß habe, wieder zu erscheinen, und daß es am 1 Januar 1822 eine legale Existenz hatte. Das andere Urtheil hatte das litterarische Journal, „der Figaro," losgesprochen, das beschuldigt wurde, Artikel eingerükt zu haben, die von der Censur gestrichen waren.

Die französische Brigg „der Vogel" mit 141 Schwarzen am Bord, ist im indischen Ozean von einer französischen Goelette aufgebracht und nach der Insel Bourbon geführt worden, wo der Kapitain vor Gericht gestellt werden wird. — Das Zuchtpolizeigericht zu Cherbourg hat gleichfalls über zwei, des Skla-

venhandels überführte französische Schiffe die Konfiskation verhängt.

Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt von der Niederelbe unterm 14 Febr. „Ob man gleich allen Grund hat zu glauben, daß die bei Perthes zu Hamburg erschienene und vornemlich gegen den Hrn. Grafen Ernst v. Münster gerichtete Vertheidigungsschrift der herzoglich braunschweigischen Regierung, — die man bekanntlich dem Hrn. Joh. Witt, genannt v. Döring, zuschreibt, — unter den Auspizien dieser Regierung verfaßt worden, so ist dennoch die Beschlagnahme der davon in das Herzogthum Braunschweig zum Debit versandten Exemplare höchsten Orts kürzlich verfügt worden. Man glaubt in dieser Maaßregel einen sichern Vorboten der nahe bevorstehenden Ausgleichung aller Mißverständnisse zwischen der königl. hannöverschen und der herzoglich braunschweigischen Regierung wahrnehmen zu dürfen, um so mehr, als diese Verfügung von Sr. herzoglichen Durchlaucht selbst von Wien aus erlassen worden ist."

** Frankfurt a. M., 19 Febr. Zu einer an Erwartungen der kommenden Dinge so reichen Zeit, wie die gegenwärtige, kan es an abwechselnden, zum Theil widersprechenden Gerüchten nicht fehlen, welche das politische Element des Papierhandels sind. An unserer Börse nimmt man seit mehreren Monaten wahr, daß jener Wechsel fast regelmäßig iede Woche zweimal eintritt; das Ende und die Mitte derselben sind gemeiniglich die Wendepunkte, und so auch jezt. Seit dem Sonnabend fielen hier die Kurse wieder, weil, auf Veranlassung der jüngsten Handelsdepeschen von Wien, der kurz vorher noch bis zur Ueberzeugung gesteigerte Glaube an eine friedliche Beilegung der Angelegenheiten des Orients wieder erschüttert ward. Die östreichischen Metalliques sind demnach bis heute auf 90³/₄ gewichen; Wiener Bankaktien 1217; Partiale 117³/₈. Allein die 100Guldenloose von der ersten Rothschildischen Anleihe, sind auf 147¹/₄ geblieben, und die sogenannten Nebenpapiere sind gleicher Weise nicht von der Schwankung berührt worden. — Für Ultimo werden Metalliques zu 90³/₁₆, ³/₈ ausgeboten, und für Bankaktien ist die Prolongation von 2¹/₂ fl. auf 1¹/₂ monatlich herab gegangen. — Inzwischen so lange sich der niedrige Diskonto, 2¹/₂ Prozent am Plaze enthält, ist ein bedeutendes Weichen der Kurse nicht zu befürchten, weil das baare Geld, in Ermangelung anderer Abzugskanäle, den Staatspapieren zuströmen muß. Sollte indessen diese Quelle versiegen, was auch ohne reelle Verminderung der am Plaze befindlichen Baarschaften, wie wir es schon oftmals erlebten, wohl geschehen kan, so dürfte unter den jezigen Umständen ein nachhaltiges Sinken der Kurse um so gewisser erfolgen, als die äußern Verhältnisse den dahin strebenden Operationen der Spekulanten so günstig, wie nur iemals, sind. — Nach den heutigen Berichten aus Amsterdam sind daselbst die Kurse der einheimischen Effekten zwar stehen geblieben, allein die östreichischen Metalliques sind auf 88¹/₁₆ in die Höhe gegangen. Diese Papiersorte wurde stark gesucht, weil deren Versendung hierher zu den frühern Kursen gute Rechnung gab, und sich der Plaz, in Folge davon, nunmehr fast entblößt befindet.

Rußland.

Die Handelszeitung liefert in Betref des Petersburger Hafens für das Jahr 1827 im Wesentlichen folgende Notizen: In Allem kamen 1251 Schiffe an. Die vornehmsten Ausfuhrartikel waren Seife für 42,014,855 Rubel 17 Kop., Hanf 16,187,964 Rbl., Leinwand 10, Leinen 7, Eisen 5, Kupfer 5, Schweinsborsten 4, Pottasche 4 Millionen und darüber. Der ganze Werth dieser ausgeführten Waaren erreichte den Betrag von 116,725,218 Rbl. 80 Kop. Die Zollabgaben betrugen im Jahre 1822: 21,638,934 Rbl. 14 Kop., im Jahre 1827 dagegen 34,433,490 Rbl. 30 Kop.

Türkei.

†† Bucharest, 1 Febr. Die Nachrichten aus Konstantinopel lauten sehr beängstigend für alle dortigen Christen, die der Verfolgung ausgesezt sind. Hr. v. Minciaky, der durch den Klerus der katholischen Armenier von den gegen sie angewendeten harten Maaßregeln, nemlich Verweisung und Konfiskation der Güter, benachrichtigt wurde, hat einen Kourier nach Petersburg abgefertigt, um seinen Hof von diesem Vorfalle zu unterrichten. Viele hiesige armenische Kaufleute, die mit ihren Glaubensbrüdern zu Konstantinopel in Handelsverbindungen standen, haben ihre Zahlungen einstellen müssen. Man findet es hier sehr wahrscheinlich, daß jezt ein schnelles und kräftiges Einschreiten in den orientalischen Angelegenheiten von Seite Rußlands erfolgen wird, um größeres Unglük abzuwenden, und die in der Türkei ansäßigen Christen vom gewissen Untergange zu retten. Die türkische Armee sammelt sich allmählig an der Donau, es treffen daselbst täglich Abtheilungen von 2 bis 500 Mann ein. Die Festungen werden stark verproviantirt. Zu Adrianopel waren Kommissarien angekommen, um den Pallast des Sultans, der sehr zerfallen ist, zu dessen Empfange herzustellen; die Summe, die sie dazu bedürfen, soll aber alle Erwartung übersteigen; der Großsultan dürfte sich kaum geneigt fühlen, diesen Aufwand zu machen.

† Wien, 16 Febr. Handelsbriefe aus Corfu vom 1 Februar melden, daß Hr. v. Ribeaupierre am 25 Jan. daselbst angekommen, und nach einem kurzen Verweilen am 28 nach Ancona wieder unter Segel gegangen sey. Hr. Stratford-Canning der sich schon seit längerer Zeit zu Corfu befand, soll am 30 Jan. eine englische Fregatte bestiegen haben, und dem Hrn. v. Ribeaupierre nach Ancona gefolgt seyn. Man kan sich hier die Entfernung des Hrn. Stratford-Canning von seinem bisherigen Aufenthaltsorte nicht recht erklären, da allgemein bekannt ist, daß die drei Botschafter zu Corfu sich versammeln, und daselbst den ferneren Gang der orientalischen Angelegenheiten abwarten sollen. Einige vermuthen, daß sich die beiden Botschafter veranlaßt gefühlt haben, Corfu mit Malta zu vertauschen, und daß dieses die Ursache ihrer Abreise von Corfu seyn möchte.

† Malta, 15 Jan. Graf Capodistrias steht im Begriffe auf dem englischen Linienschif Warspite nach Aegina abzusegeln. Er wird von mehreren Gelehrten und Offizieren dahin begleitet; man fürchtet jedoch, daß die Plane des Grafen bei seiner Ankunft zu Aegina nicht ganz in Erfüllung gehen dürften, da er nur mit wenigen Fonds, höchstens in 8000 Pfund bestehend, versehen seyn soll. Graf Heyden hat vor einigen Tagen einen Kourier erhalten, und es heißt, daß die hier stationirte russische Eskadre nach Corfu gehen werde.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 54. 23 Februar 1828.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. — Rußland. (Schreiben von der Gränze.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 53. Bayerische Ständeverhandlungen. — Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 11. — Nachrichten von der Fregatte Astrolabe. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Bis zum 13 Febr. Abends wußte man zu London nichts Bestimmtes über Hrn. Huskissons Entlassung. Die Times fangen bereits an, diesen Minister anzugreifen, besonders in der, wahren oder falschen Voraussezung, daß derselbe bei der lezten Erneuerung des Kabinets nicht ganz loyal gegen die darin befindlichen Whigs gehandelt habe. Aehnliche Angriffe, aber aus andern Gründen, machen auf ihn die Tory-Journale Morningpost und Morning-Herald. Die New-Times, welche bisher das lezte Ministerium lebhaft vertheidigten, machen nun mit den genannten Blättern gemeinsame Sache; sie erklären, der Herzog von Wellington müsse, wenn er die öffentliche Meynung ganz für sein Kabinet gewinnen wolle, einen andern Staatssekretair für die Kolonien suchen.

** London, 14 Febr. Lord Cochrane ist vorgestern unerwartet auf seinem eigenen Jagdschiffe Unicorn in Portsmouth eingelaufen, und wird in einigen Tagen nach gehaltener Quarantaine hier erwartet. Er verließ Poros am 14 Jan. Von seiner Rükkehr aus Griechenland werden verschiedene Ursachen angegeben; unwahrscheinlich ist es, daß sie auf Veranlassung der englischen Regierung erfolgt sey; auch darf man dem Gerüchte nicht trauen, daß er bald nach Griechenland zurükkehren werde. Die Erfahrungen, die man von seinen frühern Dienstverhältnissen in Chili und Brasilien hat, sprechen dagegen. Seine Gegenwart ist aber überhaupt in den griechischen Gewässern nicht so nothwendig mehr, seitdem die verbündeten Flotten selbst die türkischen Festungen in Blokadezustand betrachten und mit der Unterdrükung der Seeräubereien thätig beschäftigt sind. Wahrscheinlich hat auch die nahe Erscheinung des Präsidenten von Griechenland auf griechischem Boden, welche eine neue Gestaltung der Dinge herbeiführen dürfte, Antheil an dieser Rükkehr. Der Mangel an Dampfböten und größeren Kriegsschiffen erlaubte ihm nicht, große Operationen auszuführen, wie man sie bei seinem ersten Eintritt in griechische Dienste von ihm erwartete. Die Schilderungen, welche er in Briefen an einige seiner Freunde über die Aussichten Griechenlands gemacht hat, sollen vortheilhaft lauten. In seiner Lage kan er aber auch nicht wohl anders sprechen. Die Schlacht bei Navarin hat dem furchtbaren Kampfe ein Ende gemacht, und die endliche Ausgleichung kan nun von den Unterhandlungen der europäischen Mächte erwartet werden. Von dem früher 23,000 Mann starken ägyptischen Heere haben 15,000 Morea verlassen; die übrigen 8000 sind in den Festungen zerstreut, und in einer klägllchen Lage, da sie an Allem Mangel leiden. Obgleich das Land gänzlich verheert, und viele Distrikte in eine völlige Einöde verwandelt sind, so bleiben doch die Blike der Griechen vertrauensvoll auf eine bessere Zukunft gerichtet, die nach der Befreiung des Landes eintreten wird. — Was ich in meinem vorigen Briefe über die politische Lage des Hrn. Huskisson sagte, scheint sich schneller zu verwirklichen als man geglaubt hätte. Seitdem der Herzog von Wellington im Oberhause geradezu den Behauptungen des Hrn. Huskisson an seine Konstituenten widersprochen, und geläugnet hatte, ihm je Garantien wegen Beibehaltung der Canningschen Politik gegeben zu haben, ist es für jenen Minister fast unmöglich, länger unter Kollegen zu bleiben, von welchen die meisten, unter dem Banner des Herzogs, sich gestissentlich von ihm isoliren. Sein Austritt kan vielleicht durch Umstände etwas verzögert werden — statt haben muß er doch. Als Handelsminister war er von der Nation sehr geschäzt; in diesem Posten hielt man ihn für unentbehrlich. Als Kolonialminister ist er noch zu neu, und hat bei jeder Reform die hohe Aristokratie gegen sich, für die eigentlich die meisten Stellen in den Kolonien bestimmt sind. Bei dem gestrigen Hoftage in Windsor waren Lord Goderich und Hr. Wynn gegenwärtig; man behauptet fortwährend, daß der Eintritt des Erstern als Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten an die Stelle des Grafen Dudley nicht ganz unwahrscheinlich sey. — Nach Briefen aus Gibraltar glaubte man in Cadiz nicht, daß die Franzosen diese Festung so bald räumen werden. Das Unvermögen Spaniens die Geldforderungen Frankreichs zu befriedigen, wird als Ursache angegeben. Unsre Truppen räumen Portugal gänzlich. Hier zeigt sich schon die Nachgiebigkeit unsers Kabinettes nach Cannings Tode. Unter der Verwaltung dieses Staatsmannes wäre diese Ansiedelung der Franzosen auf der Halbinsel nie erlaubt werden, ohne daß nicht auch England, als ein Gegengewicht, einen Fuß in Portugal behalten hätte. — Man spricht davon, daß unsere Minister eine Einkommensteuer vorschlagen werden.

Frankreich.

Paris, 16 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 55; 5Proz. 70, 50; Bankaktien 1920; Falconnet 76, 95; Gnebhard 71¾; Haiti 680.

Der König empfing am 17 Febr. die große Deputation der Pairskammer, welche ihm die Dankadresse auf die Thronrede überreichte.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 16 Febr. wurde mit der Verifikation der Vollmachten fortgefahren. Hr. v. Folmont meldet in einem Schreiben der Kammer, daß man seine Ernennung im Departement Lot als Ergebniß der Gewaltthätigkeit habe deuten wollen, weil ein Gendarme in das

Wahlkollegium gebracht worden sey, um die Aufsicht über die Urne der Abstimmungen zu halten. Um daher keinen Verdacht auf seiner Wahl haften zu lassen, ziehe er vor, seine Entlassung einzugeben, und es auf eine neue Wahl ankommen zu lassen. Darauf reklamirte Hr. Chardonnet gegen den Beschluß in einer frühern Sizung, durch den er ausgeschlossen worden war. Die Kammer beharrte aber darauf. Hr. Bessieres, ein neuer Deputirtet, berichtet in einer umständlichen Rede, die vorzüglich den Beifall der linken Seite erhält, über die Wahl des Hrn. Syrieys de Marinhac im Lotdepartement, worin er zu erweisen sucht, daß diese Wahl vor allen andern sich durch vielfache Versprechungen, Rundschreiben, Absezungsdrohungen, Einführung falscher und Ausschließung der wahren Wähler, gewaltthätige und verläumderische Beschuldigungen gegen gewisse Kandidaten, auszeichne. Es entsteht darüber eine sehr stürmische Erörterung, bei der sich vorzüglich die HH. Dupin der ältere, Mechin, Duvergier de Hauranne, B. Constant, Casimir Perier u. a. in mehr oder minder umständlichen Vorträgen vernehmen lassen, bis es endlich zur Abstimmung kommt, bei der sich zweimal Zweifel in der Entscheidung ergeben, am Ende aber von dem Bureau erklärt wird, daß Hr. v. Syrieys zugelassen sey.

Der Courrier-français sagte vor einigen Tagen; „Die Debatten, welche auf eine so interessante Weise sich anspinnen, und zwar über Gegenstände, welche die öffentliche Moral und Frankreichs Ehre so nahe berühren, haben seit Kurzem die allgemeine Aufmerksamkeit gänzlich auf sich gezogen, indem sich diese blos auf die Sizungen der zweiten Kammer konzentrirt. Uebrigens ist Alles in seinem frühern Zustande geblieben. Selbst die Mitglieder der erblichen Kammer füllen die ihnen besonders angewiesenen Präze auf den Gallerien der Zuschauer, und zeigen sich sehr geschäftig, dem Gang der Diskussion aufmerksam zu folgen, von deren Gegenständen der eine oder der andere auch vor ihr Forum gelangen dürfte. Man versichert, daß mehrere der Aergerniß gebenden Wahlauftritte, welche in dieser Kammer bezeichnet worden sind, gleichfalls der Biederkeit der Pairs denunzirt und bei dieser Kammer, durch mehrere bereits bei ihrem Sekretariate deponirte Eingaben, anhängig gemacht werden sollen. In allen Abendzirkeln dreht sich die Unterhaltung hauptsächlich um die Fragen, welche einige Stunden vorher in der Kammer abgehandelt wurden. Man prüft die von ehrenwerthen Deputirten aufgestellten oder bekämpften Doktrinen; man fällt Urtheile über die Entwikelung von Talenten, welche des andern Tags zuweilen die Durchlesung der Debatten widerlegt; denn da der ruhige Leser den Zauber einer mehr oder minder sonoren Stimme, von einer mehr oder minder zierlichen Gebärde begleitet, nicht mehr in dem todten Buchstaben findet, so muß natürlich der Sache selbst die Form weichen. So verlautete unter Anderm am 12 Abends, daß in dem Augenblik, als Hr. v. Vatismenil gewissermaaßen seinen gehofften Einfluß auf die Kammer zu verlieren schien, die HH. v. Martignac und Portalis sich leise besprachen, und ganz das Ansehen hatten, als wären sie über das Resultat der Ordonnanz vom 10 Febr. erstaunt. So unterhielt man sich auch noch, als die Rede auf einen eben so lebhaft angegriffenen, als vertheidigten Staatsmann kam, von der, durch das System des vorigen Ministeriums sogar auf rein persönliche Verhältnisse hervorgebrachten unheilbringenden Wirkung, und man vermochte sich nur durch den verderblichen Einfluß der drohenden Maximen der HH. v. Villele und Peyronnet die Widersprüche zu erklären, in welche so manche, seit langer Zeit anerkannt ehrenwerthe Männer mit einemmale sich gegenüberstehend gegenseitig verfallen sind; der durch Furcht hervorgebrachte Muth (le courage de la peur) schien eine sehr betrübende Erscheinung, und man betrachtete es als höchst nothwendig und unerläßlich für das Land, endlich einmal die Lokal-Administration in Hände kommen zu sehen, die keine Berüksichtigung von der Linie der Pflicht zu entfernen vermöchte. Auch schien man zu glauben, daß mehrere gewählte Deputirte, deren Wahl aber als eine Veranlassung zu vielen Streitigkeiten erscheint, sich geneigt gezeigt hätten, dem Beispiel des Hrn. Dubay zu folgen: man führte unter Andern Hrn. v. Anthes, eines der Mitglieder der lezten Majorität, und Hrn. Desbassyns an. Ferner erzählte man, daß Hr. v. Villele sich äußerst fleißig bei den Deliberationen der Deputirtenkammer einfinde, und man fragte sich, mit welchem Bli er wohl die Uebereinstimmung der Gesinnungen betrachte, welche zwischen der linken und rechten Seite herrscht, so oft von seinem Ministerium und seinen Operationen die Rede ist."

Der neueste Courrier-français sagt über die Sizung vom 16 Febr., Hr. Folmont, dessen Wahl nur an einer einzigen jener Illegalitäten gelitten hätte, die bei der des Hrn. Syrieys in Menge vorhanden gewesen, habe, ohne die Erörterung abzuwarten, seine Entlassung eingegeben; Hr. Syrieys habe aber ohne Bedenken dem Sturme Troz geboten und gesiegt. Wenn man eine Generaldirektion besize, so gebe man nicht so schnell nach. Frankreich, dem man von Legalität, von Rükkehr zur Redlichkeit gesprochen habe, werde sich in seinen Hofnungen getäuscht fühlen, wenn es die Zulassung des Hrn. v. Snrieys vernehme. Die ganze linke Seite und das linke Centrum hätten sich erhoben, um diese Wahl zu verwerfen; die ganze rechte Seite und das rechte Centrum, mit Ausnahme von etwa 12 Mitgliedern des rechten Centrums, hätten aber dafür gestimmt. Die ganze Stimmenmehrheit für Hrn. Syrieys belaufe sich auf 12 bis 15 Stimmen, und es gehe daraus hervor, daß nur die bevorstehenden neuen Wahlen den Stand der Kammer ändern könnten.

Die Gazette de France triumphirt über diese Klagen des Courriers; die Sizung am 13 Febr., sagt sie, habe mehr als alle vorhergehenden bewiesen, daß die lezten Wahlen das Königthum nicht in Gefahr gesezt, sondern ihm vielmehr eine imposante Mehrheit verschaft hätten, die man nur durch künftige Fehler verlieren könne. Der Abfall von 10 bis 12 Mitgliedern des rechten Centrums, welche bei der Abstimmung über die Zulassung des Hrn. Syrieys mit der linken Seite gestimmt hätten, sey das Resultat einer Intrigue, die Zwietracht unter den Royalisten aussäen, und besonders die Wahl des Hrn. Ravez unter die Kandidaten zur Präsidentenstelle verhindern solle.

Der neueste Moniteur enthält folgende Erklärung: „Man hat Alles angewandt, um das Ministerium dahin zu bringen, zwischen den Debatten bei den Vorbereitungsarbeiten der Kammer ein Urtheil über die Verwaltung zu fällen, die der König

zu entlassen beliebt hatte. Um diese befremdende Genugthuung zu erhalten, werden alle Aeußerungen der Minister Sr. Majestät hin und her gedreht; man gibt sogar ihrem Stillschweigen eine gewaltsame Auslegung, um sie in die Alternative zu setzen, diese Auslegungen entweder durch einen stillschweigenden Beitritt zu sanktioniren, oder aber sie zu widerlegen. Wir wissen nicht, was man sich im Interesse der Ruhe der Berathschlagungen, der Schnelligkeit der Vorbereitungsarbeiten, der Eintracht der Gemüther von diesen Versuchen verspricht. Soviel wissen wir, daß diese Versuche vergeblich sind. Die Minister des Königs lassen sich auf der Tribune nicht hinreißen. Sie sind zwar immer bereit, schnell zum Dienste des Fürsten und für die Wohlfahrt des Landes daraus zu erscheinen, aber nicht eher, als bis es ihnen durch die Pflicht geboten wird. Es liegt nicht in ihrer Pflicht, eine Kammer, die noch nicht einmal konstituirt ist, in vorgreifende Erörterungen zu stürzen. Diese Kammer, in der loyale Eingebungen und vielseitige Kenntnisse im Ueberflusse vorhanden sind, wird schon unter der Masse der Empfindungen der Schicklichkeit, durch welche das Betragen des Ministeriums beschränkt ist, diejenigen ausfinden, wodurch es veranlaßt wird, sich Debatten zu versagen, die nur geeignet sind, die Stunde wirksamer Berathschlagungen und nützlicher Arbeiten zu entfernen. Frankreich wird seinerseits mit Gerechtigkeit Alles das beurtheilen, was nur die Absicht verkünden dürfte, die Debatten einer neuen Legislatur und eines neuen Kabinets zu stören. Das Kabinet hat einen Auftrag der Eintracht und des Friedens von dem Throne erhalten. Dieser Auftrag ist von großer Bedeutung. Wir wollen hoffen, daß er zur Erfüllung gelange. Sicher würde es kein Mittel zur Erfüllung desselben seyn, wenn man mühsam suchte, die alten Schlachtfelder zu betreten, und die Parteien von Neuem in Reih und Gliedern aufzustellen, um noch einmal die gewonnenen oder verlornen Kämpfe zu wiederholen. Die Verwaltung kennt ihre Aufgabe. Sie ist nicht eingesetzt, Zwietracht zu erweken, sondern die Leidenschaften zu beschwichtigen, und sie wird sich glüklich preisen, wenn durch eine feste und weise Politik für Alle der Tag gerechter Urtheile beschleunigt wird. Sollen wir erst gewissen Leuten verständlich machen, daß die Regierungen etwas Besseres zu thun haben, als sich auf eine peinliche Art bei der Vergangenheit aufzuhalten? Mit sicherem Schritte vorzugehen, die Zukunft leichter und freundlicher, das Geschik Frankreichs wo möglich ruhmvoller zu machen, dahin sind die Gedanken der Regierung des Königs gerichtet, und diese Aufgabe wird sie, was man auch dagegen anwenden mag, zu erreichen wissen."

Die französische Regierung hat nun Konsuln und Vicekonsuln in Columbien, statt der bisherigen Handelsagenten ernannt. Hr. Martigny, französischer Konsul in Norfolk, ist zum Konsul in Carthagena bestellt, bleibt aber vorläufig noch als Generalkonsul in Bogota.

Deutschland.

Durch eine landesherrliches Edikt vom 12 Febr. wurden die Landstände des Herzogthums Nassau auf den 3 März zur jährigen Versammlung einberufen.

Rußland.

†† Von der russischen Gränze, 14 Febr. Erforderte nicht der parlamentarische Gebrauch manchen Aufwand des Wortes, und müßte nicht häufig die königliche Prärogative zur Befriedigung der Parteien in konstitutionellen Staaten dienen; so könnte man die Eröfnungsrede im englischen Parlamente nur als eine Abschiedsrede des Königs der Britten von seinen Alliirten ansehen, und mit Recht über die wenige Loyalität klagen, die ein sonst so achtungswerthes Volk im gegenwärtigen Falle sich zu Schulden kommen läßt. Auch müßte es Jedem zur Warnung dienen, dort Verbindungen einzugehen, wo sie nach Willkühr gehandhabt, und nur von Session zu Session in Kraft erhalten werden. Welchem Wechsel der Name der englischen Verwaltung auch unterliegen konnte, und noch unterliegen wird, so haben Rußland und Frankreich weder mit dem Ministerium Canning, noch mit dem Ministerium Goderich einen Traktat verabredet und garantiet, sondern mit dem Könige von Großbritannien, dessen Wort nicht minder heilig seyn kan, als das jedes andern Monarchen, wenn gleich ein wesentlicher Unterschied in seiner politischen Stellung statt findet, die zu vielfachen Konzessionen in seinem Lande auffordern, mit welchen aber das Ausland keine Gemeinschaft haben darf. Wir sehe ist daher zu bedauern, daß, wenn durch die Macht der Traktate England an eine Allianz sich gebunden fühlt, und wenn es, wie wohl nicht zu läugnen ist, die Absicht haben muß, mit Aufrichtigkeit darin fortzugehen, die Thronrede und die durch sie veranlaßten Debatten sich so zweideutig aussprechen, was in der Ferne als höchst gefährlich erscheinen, und schwer zu rechtfertigen seyn muß. Denn kan man in England die Schlacht bei Navarin mit verschiedenen Farben bezeichnen, und sie hier als Ruhm, dort als Unglük ansehn lassen, so kan man dieses doch nicht bei andern Völkern, wo Lohn und Tadel ihren festen Begrif finden, und wo nicht Ehrenzeichen für Vergehen ertheilt werden. Fühlten daher die Hochverein die Nothwendigkeit, in den Gränzen des Traktates vom 6 Jul. zu bleiben, so wäre es nicht klug, die Schicklichkeit so zu übertreten, und der Thronrede jene Form zu geben, die nun zu den bittersten Debatten, zu den empfindlichsten Ausfällen gegen treue Alliirte führen mußte, wodurch man das Ansehen erhielt, als habe Zwang, nicht freier Wille, die englische Politik bestimmt. Eine gewiß beklagenswerthe Lage! in welcher der Bundesgenosse, dessen Uebermacht das Gesez verlangt, nicht minder gefährdet ist, als der, der sich dem Gesetze fügen mußte, und durch welche die wahrhaft edlen Gesinnungen des Kaisers Nikolaus eben so wenig geschmeichelt seyn können, als die Politik Englands Achtung verdiente. Obgleich man in England nicht leicht über die Folgen einer Parlamentsverhandlung zu täuschen ist, und obgleich jeder aufgeklärte Britte die Ueberzeugung hegen muß, daß nur in der begonnenen Bahn, die alle Engbrüstigkeit verwirft, Großbritannien bestehen könne; so ist doch der Kontinent mit den Verhältnissen der Insel nicht so genau bekannt, um nicht zu fürchten, daß eine Abweichung von dem Prinzip statt finden, und daß die für Europa so nöthig gewordene Ruhe gestört werden könnte. Es wäre daher um so nöthiger gewesen, daß diejenigen, welche mit der Leitung der äußeren Verhältnisse Englands beauftragt sind, sich mehr das Wesen des Kontinents zu verständlichen gewußt, und ihre Schritte damit in Einklang gebracht hätten, damit die andern Mächte nicht durch falsche Auslegung der englischen Po-

theil Mißtrauen fühlen, und unwillkührlich ein System ändern müßten, an dem sie mit religiösem Eifer hängen.

Oestreich.

Wien, 18 Febr. Metalliques 90¹/₈; Bankaktien 1045.

Türkei.

* Konstantinopel, 26 Jan. Die hiesigen Angelegenheiten scheinen sich endlich der längst gefürchteten Krisis zu nähern. Der mit lezter Post Ihnen mitgetheilte Hattischeriff, der fast alle Hofnung vernichtet, daß eine Aussöhnung mit Rußland, sowol in Betreff seiner eigenen Angelegenheiten nach dem Traktat von Akierman, als in Betref der Pacifikations-Vorschläge nach der Konvention vom 6 Jul. 1827, annoch möglich sey, wurde in allen Moscheen verlesen, und die unmittelbar darauf angeordnete Sperre des Bosphorus für alle christlichen Nationen beweist, daß die lezten diplomatischen Verhandlungen die Pforte in einen solchen Zustand von Aufreizung versezt haben, daß ihr an der Aufrechthaltung der bestehenden Traktate auch mit den übrigen Staaten nichts mehr liegt. Die gewaltsamen Maaßregeln dauern fort, und scheinen nach erhaltener Gewißheit, daß Oestreich die Mediation nicht angenommen hat, noch härter zu werden. In Mitte dieser Besorgnisse nehmen die kriegerischen Anstalten täglich zu. Auf der asiatischen Seite läßt der Sultan in aller Eile einen Pallast mit Wall und Graben bauen, um sich im schlimmsten Falle, wenn Konstantinopel belagert würde, dahin zu begeben. — Nach Adrianopel dauert die Absendung von Truppen und kaiserlichen Effekten, zum Gebrauch des Sultans bei seiner dortigen Anwesenheit, fort, und das Gerücht erhält sich, daß er sich bald nach Adrianopel begeben werde. Die Verfolgungen der Griechen und Armenier dauern fort. Hr. v. Ottenfels verwendete sich vergebens. In Pera und Galata sind alle katholischen armenischen Kirchen geschlossen worden. Tahir Pascha, von dem es hieß, daß er enthauptet sey, ist aus den Dardanellen nach Mitylene geschift, um Scio zu entsezen, während Hassan Pascha von Smyrna aus Asiaten bei Tschesme sammelt, um zum Entsaz von Scio mitzuwirken.

* Smyrna, 19 Jan. Admiral de Rigny eilte nach Eingang der Nachricht, daß Tahir Pascha Scio entsezen wolle, mit einer französischen und russischen Fregatte nach Mitylene, um dieses Vorhaben zu verhindern, und einem Blutbade zuvorzukommen. Als er den englischen Commodore aufforderte, gemeinschaftliche Sache mit ihm zu machen, soll dieser erklärt haben, seine Instruktion gienge nicht so weit. Dis macht hier Aufsehn.

† Corfu, 1 Febr. Der kaiserl. russische Botschafter Marquis v. Ribeaupierre ist auf der russischen Fregatte Konstantin von Aegina kommend, am 16 v. M. hier eingetroffen, und hat am 26 auf demselben Schiffe seine Reise fortgesezt. Hr. Stratford-Canning, welcher denselben Morgen einen Kourier von London erhalten hatte, traf hierauf gleichfalls Anstalten zu seiner Abreise, und ließ alle seine Effekten an Bord der englischen Fregatte Dryad bringen; er wollte noch am 27 Jan. den Hafen verlassen, konnte aber wegen widrigen Windes erst am 29 früh mit seiner Familie die Reise nach Ancona antreten; das mit ihm anher gekommene Gesandtschaftspersonal ist einstweilen hier geblieben. — Das hier in Besazung gestandene 31ste Infanterieregiment ist duech das 51ste Regiment abgelöst und am 23 Jan. nach Zante eingeschift worden. Der Lord Oberkommissair Sir Frederick Adam ging mit mehreren Stabsoffizieren und dem englischen Konsul in Konstantinopel Hrn. Cartwright gleichfalls nach Zante ab, theils um die dortigen Militairanstalten in Augenschein zu nehmen, theils um Verfügungen zu treffen, daß die von Zante aus gesezwidrig nach Morea statt findenden Getreideverladungen unterbleiben. Ibrahim Pascha, der noch mit 10,000 Mann regulairer Truppen auf Morea ist, und sein Hauptquartier in Modon hat, scheint großen Mangel an Lebensmitteln zu leiden, und muß den Lieferanten bedeutenden Gewinn zusichern, da sich deren bei dem Verbote, die ägyptische Armee von den jonischen Inseln aus zu verpflegen, doch noch so viele dazu verstehn. Mehrere türkische Schiffe, von jonischen Lootsen geführt, wollten sogar bei Corfu vor Anker gehn, wahrscheinlich um Mehl und Früchte zu laden; die Lokalbehörde ließ ihnen aber andeuten, daß sie sich augenblicklich zu entfernen hätten, wenn sie sich nicht Unannehmlichkeiten aussezen wollten, worauf sie mit Zurüklassung der Lootsen nach Süden steuerten. — Die Nachricht von dem Wechsel des englischen Ministeriums ist bereits hier eingetroffen.

† Zante, 25 Jan. Auf Morea scheint sich nichts verändert zu haben. Ibrahim Pascha, der am 22 Dec. den Ueberrest der ägyptischen Flotte nach Alexandrien zurük geschift hat, worauf sich gegen 20,000 Menschen befanden, soll mit 9000 Mann Kerntruppen bei Modon stehen, und alle von ihm eroberten festen Pläze noch besezt halten. Die Griechen blokiren sowol die Häfen von Modon und Navarin, als auch den von Patras. Obgleich in diesem lezten Plaze noch bedeutende Vorräthe von Lebensmitteln sind, so dürften sie doch durch den Bedarf Ibrahim Pascha's der sich hauptsächlich von da aus verpflegt, sehr zusammen schmelzen, und seine Truppen sich bald in der traurigsten Lage befinden. Zu dem Mangel an Lebensmitteln könnten sich leicht feindliche Angriffe gesellen, die jezt geregelter und mit mehr Nachdruk als früher von den Griechen geführt werden dürften; nach Allem, was man hört, soll ein bedeutendes griechisches Korps bei Tripolizza stehen, und nur die günstigere Jahreszeit erwarten, um zu agiren. General Church soll Missolunghi genommen haben. Dieses Ereigniß dürfte, wenn es sich bestätigt, Ibrahim Pascha, der schon längst insgeheim den Wunsch hegt, nach Alexandrien zurükzukehren, desto eher bestimmen, sich auf den Weg nach der Heimath zu machen.

†† Teleſt, 12 Febr. Gestern wurde die russische Fregatte Konstantin bei Pirano signalisirt. Auf dieser befindet sich He. v. Ribeaupierre; es heißt, daß derselbe wieder nach Corfu zurükkehren werde, und daß Hr. Stratford-Canning, der nach Ancona gegangen ist, daselbst Depeschen abwarten wolle, bevor er seine Reise nach England antrete. Hr. v. Guilleminot soll am 3 Febr. zu Corfu angekommen seyn. Der Lord-Odeekommissair Sir Feederick Adams soll nach Zante gereist seyn, um von dort aus mit Ibrahim Pascha in Unterhandlungen zu treten, wahrscheinlich über die Räumung von Morea. Die HH. Pisani, Dollmetscher bei der englischen Botschaft in Konstantinopel, haben den Lord Oberkommissair begleitet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 55. 24 Februar 1828.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 55. Bayerische Ständeverhandlungen. — Schweiz. — Briefe aus Konstantinopel. — Braunschweiger Messe. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 14 Febr. Konsol. 3 Proz. 85⅛; mexicanische Bons 35⅞; columbische 25½.

London, 15 Febr. Konsol. 3 Proz. 85½; russische Bons 94¼; brasilische 62¼; Buenos-ayres 37; mexicanische 35; columbische 25¼; peruanische 25; griechische 17¾; Cortes 10¾.

Im Oberhause fragte am 14 Febr. Lord Cleveland den Herzog von Wellington, ob die Regierung ihre Getreidebill vor oder nach den Osterferien einbringen wolle? Der Herzog antwortete, er könne dis nicht bestimmen, weil der Präsident des Handelsbureau's, Hr. Grant, dem vermöge seines Amts die Einbringung obliege, noch nicht ins Unterhaus wieder gewählt sey.

Im Unterhause trug an diesem Tage Hr. Hobhouse auf ein Dankvotum der Kammer für Admiral Codrington an. Nach interessanten Debatten, worin die Minister zwar dem Admiral große Lobsprüche beilegten, aber sich dem Dankvotum widersezten, weil die Schlacht nicht in einem förmlichen Kriege geliefert worden, nahm Hr. Hobhouse seinen Antrag zurük. Uebrigens erklärte Hr. Peel, daß die Regierung den Traktat vom 6 Jul. gewissenhaft vollziehen werde.

Am 15 Febr. machte Hr. Peel endlich im Unterhause den so sehnlich erwarteten Antrag auf die Bildung einer Kommittee zu gründlicher Prüfung des Finanzzustandes des Reichs. Er schlug dazu folgende neunzehn (zum Theil zur Opposition gehörige) Mitglieder vor: Tierney, Herries, Sir J. Newport, Word, Lord Althorp, Ashurst, Lord Lowther, Hume, Lord Howick, Sir E. Knatchbull, Maberly, Drummond, Fitzgerald, Sir H. Parnell, Horton, Sir M. Ridley, Stanley, den Kanzler der Schazkammer (Goulburn) und Huskisson.

Die Hofzeitung vom 15 Febr. kündigt die Uebertragung der Funktionen eines kommandirenden Generals der Armee auf den General Lord Hill an.

Der Courier und der Standard erklären die Gerüchte von einem Austritt des Hrn. Huskisson und des Lords Dudley aus dem Ministerium für ungegründet. Ersterer habe vielmehr so eben (am 14) das in der Downingstraße für Hrn. Canning bestimmt gewesene Hotel bezogen.

Dem Standard zufolge lief das Gerücht, daß die Regierung mit dem Plan umgehe, die Rentiers, welche von den Zinsen ihrer in Staatspapieren angelegten Gelder leben, zu besteuern. Wir können versichern, sagt dis Journal, daß der in dieser Tage ein Verzeichniß abgefordert wurde, worin alle in den Händen von Rentiers befindlichen Effekten bis zur Summe von 10 Pf. Sterl. herab eingetragen wären. Man glaubt, daß im Finanzausschuß diese Steuer in Antrag gebracht werden wird.

London, 15 Febr. Die neulich im Oberhause vorgekommenen Erklärungen haben von Seite der Opposition manche unangenehme Betrachtung über das Betragen des Hrn. Huskisson herbeigeführt, welche ihn einer Doppelsinnigkeit beschuldigen, die man nicht von ihm hätte erwarten sollen. Man frägt nemlich, wie er es habe auf sich nehmen können, dem Marquis v. Lansdown zu sagen, daß man ihm dem Wunsche des Königs gemäß den Vorschlag machen werde, im Ministerium zu bleiben, und dann durch die Mittheilung der von dem Marquis blos gesprächsweise gemachten Erklärung, daß er nicht mit Hrn. Peel als dem erklärten Gegner der Emanzipation dienen könne, verhindert habe, daß gedachter Vorschlag ihm wirklich gemacht worden? Man frägt vor Allem, wie es gekommen, daß er mit Hrn. Herries im Amte geblieben, wegen dessen doch die Whigs, die Unterstüzer seines Freundes Canning, ausgetreten wären? Es steht zu hoffen, er werde über beide Punkte genügende Rechenschaft zu geben wissen, so wie auch über den Sinn, in welchem er sich des Wortes Garantie, die er vom Herzog von Wellington erhalten haben will, und die der Herzog gegeben zu haben läugnet, bedient hat. Der Herzog strafte ihn hierüber öffentlich Lüge, d. h. er erklärte es für unmöglich, daß sein Freund dasjenige gesagt haben könnte, worüber alle Zeitungen übereinstimmen. Diesen Abend wird Hr. Peel die Finanzkommittee vorschlagen; dis wird Fragen über den im vorigen Kabinette vorgefallenen Streit herbeiführen, welcher dessen Auflösung verursachte, so wie über Hrn. Huskissons Garantien. Von seinen und des Hrn. Herries Antworten muß es abhängen, ob Huskisson ferner als ein freisinniger unabhängiger Staatsmann, oder als ein gemeiner Intrigant angesehen werden muß. Inzwischen was auch der Erfolg von diesen Erklärungen seyn mag; so ist so viel gewiß, daß wenn Lord Goderich den Muth gehabt hätte, die Resignation des Hrn. Herries anzunehmen, und dem König einen Anderen zum Finanzminister vorzuschlagen, statt die Entscheidung dem kränklichen Monarchen selbst aufzuladen, sein Kabinet noch jezt bestehen würde; denn der Wunsch des Königs, die Whig-Lords Lansdown und Carlisle selbst unter Wellington beizubehalten, die Ausschließung der Ultra's Eldon und Westmoreland vom neuen Kabinette, und vor Allem die Befolgung des Canningschen Systems so weit bis jezt die Absichten des Kabinets sichtbar geworden, beweisen offenbar,

daß der König keine Veränderung wollte. Gestern Abend widersezten sich zwar die Minister dem Vorschlage des Hrn. Hobhouse, dem Admiral Codrington den Dank des Unterhauses zu bewilligen, aber nur deswegen, weil dis gegen den Brauch seyn würde, und weil es vielleicht dem Bestreben, dem türkisch-griechischen Kriege ohne weiteres Blutvergießen ein Ende zu machen, Hindernisse in den Weg legen könnte. Sie räumten dem Admiral das Verdienst ein, daß er einen glänzenden Sieg erfochten, sie gaben zu, daß die Schlacht ohne seine Schuld herbeigeführt worden, aber sie bestanden auch darauf, daß es eine unerwartete, beklagenswerthe Begebenheit gewesen, welche leicht das Leben und das Eigenthum aller brittischen Unterthanen in der Türkei hätte gefährden können; ja Hr. Huskisson behauptete, das vorige Ministerium habe nie die Absicht gehabt, unter diesen Umständen den Dank des Parlaments für den Admiral zu verlangen. Dabei versicherten nicht nur Hr. Huskisson, sondern auch Hr. Peel wiederholt, daß der Vertrag vom 6 Julius, welcher ganz mit dem Protokolle von St. Petersburg übereinstimme, und welchen die weise Politik nothwendig gemacht, mit aller Treue ausgeführt werden sollte; so daß auch über diesen wichtigen Punkt das jezige Ministerium mit dem vorigen gleich denkt. Dis, und die Furcht durch die Verwerfung seines Vorschlages das Ehrgefühl des Admirals zu kränken, der durch die gleich Anfangs erhaltenen Ehrenbezeugungen sowol, als durch das öffentliche Zeugniß der neuen Minister ganz befriedigt seyn muß, bewog Hrn. Hobhouse seinen Vorschlag zurükzunehmen. Auch hat der König noch vor zwei Tagen durch die Beförderung des Kapitains Fellowes, der sich zu Navarin so auszeichnete, gezeigt, daß er das Betragen der tapfern Männer, die dort gefochten, nach Gebühr zu würdigen wiß. — Gestern und vorgestern ging das Gerüchr, Hr. Huskisson habe sein Amt niedergelegt; dis wurde aber heute durch dessen Einziehen in das zu seinem Amte gehörige Haus gänzlich widerlegt. Jezt heißt es, Lord Dudley werde austreten, Hr. Huskisson dessen Stelle als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und Lord Goderich wieder das Portefeuille der Kolonien übernehmen, das er unter Hrn. Canning verwaltete. Ja man will wissen, der Herzog wolle die Würde eines ersten Ministers niederlegen, und sich mit einer weniger verantwortlichen Stelle im Ministerium begnügen; dis lezte ist aber höchst unwahrscheinlich, besonders da ihm in der Person des Lords Hill bereits ein Nachfolger im Oberkommando der Armee gegeben ist. — Nachschrift: Abends 7 Uhr. Hr. Peel ist so eben in einer Rede begriffen, welche dem Anscheine nach sehr lang seyn wird, und womit er den Vorschlag zur Ernennung der vielbesprochenen Finanzkommittee begleitet. Er erklärte, daß es die Absicht der Regierung sey, keine neuen Steuern anzuziegen, wie man hier und da gesagt — zu sparen, wo es nur möglich, und besonders das Finanzwesen möglichst zu vereinfachen, und nichts zu verbergen oder zu verschleiern. — Man sagt es solle ein Whig zum Präsidenten des Ausschusses vorgeschlagen werden. Eine solche Ernennung wäre allerdings als besonders liberal anzusehen.

Frankreich.

Der König jagte am 18 Febr. in Gesellschaft des Dauphins im Walde von St. Germain.

Am Sonntag, den 17 Februar, empfing der König nach der Messe im Thronsaale die große Deputation der Pairs, welche ihm die von der Kammer votirte Adresse zu überreichen beauftragt war. Der Deputation hatten sich noch viele andere Pairs angeschlossen. Der Kanzler las als Präsident der Pairskammer folgende Adresse vor: „Sire! Seitdem Ihre treuen Unterthanen, die Pairs von Frankreich, die feierliche Aeußerung Ew. Majestät vernommen, haben bios die gesezlichen Formen den erwünschten Augenblik verzögert, Ihnen den Zoll ihrer Ehrfurcht und Dankbarkeit darzubringen; sie haben noch nie so lebhaft das Glük jener Mittheilungen gefühlt, die, indem sie den Völkern ohne Zwischenorgan die Gesinnungen des Souverains enthüllen, zugleich sie beruhigen und aufmuntern. Der Vertrag, den Ew. Majestät mit zwei großen Mächten unterzeichnet haben, verspricht Frankreich daß der Friede, dessen es glüklicher Weise sich erfreut, im Orient nicht auf lange Zeit bedroht werden wird. Die ottomannische Pforte, endlich belehrt durch das Beispiel mehrerer großen Staaten, die nach weniger blutigen Kämpfen in verschiedenen Zeitpunkten zu noch größern Opfern sich entschlossen haben, wird der Vermittelung der drei friedliebenden und uneigennüzigen Souveraine nicht widerstehen. Ihre unter dem Siegel eines in der Schlacht von Navarin gemeinschaftlich errungenen Ruhms verbündeten Flaggen werden den Ueberrest eines unglüklichen Volks zusammen halten, das durch den großmüthigen Beistand aufgefordert ist, sich der ihm gebührenden Stelle, welche Gerechtigkeit und Menschlichkeit für dasselbe ansprechen, würdig zu zeigen. Mögen nun Ew. Majestät von einem afrikanischen Staate diejenige Genugthuung erhalten, die Sie für zwekmäßig erachten, mögen Sie auf der andern Halbkugel den gebührenden Schadenersaz ansprechen, so ist in jedem Falle durch Ihre Voraussicht dem Handel gegen alle Angriffe Schuz gewährt, und der Schiffahrt in allen Meeren eine vollkommene Sicherheit bereitet. Wir haben, Sire, die Empfindungen getheilt, von denen Ihr Herz bei Gelegenheit der Aeußerungen über die Halbinsel durchdrungen war. Die Opfer, die dieselbe veranlaßt hat, werden weniger empfindlich seyn, wenn Gnade und Gerechtigkeit, durch das von Ihrem erlauchten Sohne aufgestellte Beispiel belehrt, daselbst jene selbst für die Nachbarstaaten schädliche Zwietracht ersticken werden. In der nahen Zurükberufung Ihrer Soldaten in den Schooß ihres Vaterlandes erblikt die Pairskammer mit Dankgefühl die väterliche Absicht Ew. Majestät, Ihre eigenen Unterthanen von den peinlichen Lasten einer entfernten Besezung zu erleichtern, und dem Zuwachs einer Schuld Schranken zu sezen, deren Last bei der spanischen Ehre hoffentlich nur temporair seyn wird. Wenn die Mittheilungen Ew. Majestät in Betref der auswärtigen Angelegenheiten beruhigend sind, so haben Ihre Aeußerungen über den Zustand des Innern unsere Herzen mit den lebhaftesten Hofnungen erfüllt. Die Ursachen, welche in allen Staaten eine Abwechslung in dem Ertrag gewisser Steuern herbeiführen, sind selten von der Art, daß sie die Besorgniß begründen, die eingetretene Abnahme möchte die Anzeige von einer Zerrüttung der Quellen des öffentlichen Reichthums seyn. Wir werden, Sire, mit der genauesten Aufmerksamkeit die Aktenstüke prüfen, die uns vorgelegt werden sollen. Nach gehöriger Erwägung der Umstände, von denen ein Ueberschuß der Ausga-

ben herzuleiten ist, werden wir die Mittheilungen erwarten, die uns in Bezug auf die Sicherstellung der Hülfsmittel gemacht werden sollen, welche durch die strenge und kluge von Ew. Majestät empfohlene Spaesamkeit nicht sollten beigebracht werden können. Die Armee, stolz, unter den Befehlen Ihres vielgeliebten Sohnes Lorbeeren gepflükt zu haben, sieht mit vollem Vertrauen einen im Rathe ebenso weisen als im Kampfe tapfern Prinzen sich insbesondeze mit ihren ersten Interessen beschäftigen. Die von Ew. Majestät befohlene Einsezung eines neuen Ministeriums verkündet Ihren Willen, Kunstfleiß und Handel immee mehr zu beschüzen, für deren ausgedehntere Fortschritte der Alterbau täglich mehr Interesse erhält. Indem die Pairskammer die hohe Weisheit anerkennt, die Ew. Majestät veranlaßt hat, den öffentlichen Unterricht und die geistlichen Angelegenheiten abgesondrten Direktionen anzuvertrauen, wird sie sich auch stets zur Pflicht machen, die Wünsche des Königs für einen beständigen und milden Einfluß der Religion auf die Erziehung der Jugend zu unterstüzen. Sire, Ihre treuen Unterthanen, die Pairs von Frankreich, sind innig von Ihrem Willen überzeugt, die große von Ihrem erlauchten Bruder proklamirte Akte aufrecht zu erhalten, und preisen sich glüklich, die ersten Dolmetscher der allgemeinen Freude zu seyn, die durch das Versprechen unsere Gesezе immer mehe mit der konstitutionellen Charte in Einklang zu sezen, hervoegebracht ward. Die Auflösung der hochwichtigen Fragen, deren sorgsame Erwägung durch die Aufforderung Ew. Majestät voeliegt, wird dadurch um so leichter werden; auf die Stimme eines Fürsten, der die Wahrheit als ein Bedürfniß, die Gesezе nach Gott als die sicherste Stüze der Throne anruft, gibt es wohl keinen Franzosen, dessen Seele nicht von Vertrauen und Liebe durchdrungen, sich beeifern sollte, einem so großherzigen Aufrufe würdig zu entsprechen. Die Pairskammer, Sire, aufs Innigste von diesem königlichen Vertrauen gerührt, wird immer von dem reinsten Eifer beseelt bleiben, die großherzigen Absichten Ew. Majestät zu unterstüzen. Das Ansehen der Krone zu bewahren, das den Gesezen selbst als Schuz und den öffentlichen Freiheiten als erste Gewähr dient; die politischen Gewalten mit festern Grundlagen auszustatten; alle unsere Institutionen zu konsolidiren; die Bande, welche das französische Volk mit seinem Könige vereinigen, durch gegenseitiges Vertrauen und gemeinschaftliche Sicherheit fester zu schließen: dis, Sire, war von jeher, und wird stets das Ziel unserer Arbeiten bleiben. Immer aber werden unsere Gedanken darauf gerichtet seyn, einen Fürsten täglich beliebter und dadurch auch glüklicher zu machen, dessen Leben der Wohlfahrt Frankreichs gewidmet ist. Sire, Ihre treuen Unterthanen, die Pairs von Frankreich, stimmen in diesen Empfindungen überein, und werden darin das Unterpfand dee Eintracht und der Treue finden, wovon sie allen Franzosen ein Beispiel zu geben bemüht sind." — Der König antwortete: „Ich empfange mit wahrem Vergnügen den Ausdruk der Empfindungen und der Wünsche der Pairskammer. Ich sehe mit Zufriedenheit, daß meine Aeußerungen vernommen und verstanden worden sind, und genehmige von Herzen die Versicherungen, daß der erste Staatskörper allen Franzosen das Beispiel der Achtung für unsere heilige Religion, der Treue für meine Person und der unerschütterlichen Anhänglichkeit an unsere gegenwärtigen Institutionen geben will. Sie haben Recht, meine Herren, Ich kan nue durch das Glük meiner Unterthanen glüklich seyn, und alle die Gefühle, die Sie mir für einen Sohn ausdrüken, dee mie sehe theuer ist, gewähren mir die angenehme und tröstliche Gewißheit, daß an dem Tage, wo es Gott gefallen möchte, mein Daseyn zu endigen, nichts im Stande seyn wird, den Ruhm und die Wohlfahrt Frankreichs zu stören."

Die Gazette de France erklärt, in den lezten Sizungen der Deputirtenkammer habe die royalistische Partei, bei 355 Anwesenden, eine Mehrheit von 60 Stimmen gehabt; obgleich noch 40 Royalisten fehlten. In den bisherigen acht Sizungen habe die rechte Seite beständig 86 bis 100, das rechte Centrum 80 bis 99, das linke Ce m 66 bis 77, die linke Seite 61 bis 75 Stimmen gehabt. Dabei hätten die 5 Deputirten, welche das Bureau bildeten, ud die 3 Minister, welche zugleich Deputirte wären, nicht einmal mit gestimmt. Diese Ziffern erklärten, besser als alle Vernunftschlüsse, die Verzweifelung der liberalen Journale seit der Zulassung des Hrn. v. Syrieys. Ihre einzige Hofnung sey nun auf die, wegen der Doppelwahlen bevorstehenden neuen Wahlen geeichtet. Aber gesezt alle 37 fielen für die linie Seite aus, so habe doch auch die eechte 10 gesicherte neue Wahlen, und außerdem würden die noch fehlenden 40 royalistischen Deputirten nach ihrem Eintritt stets die jezige Majorität aufrecht erhalten.

*** Paris, 16 Febr. Der sicherste Beweis, wie eng die drei Mächte, welche den Traktat vom 6 Jul. unterzeichneten, noch bis auf diesen Augenblik wegen Vollziehung dieses Traktats für verbunden angesehen seyn wollen, liegt besonders in den gleichzeitigen Erklärungen des Herzogs von Wellington im englischen Parlamente und des Grafen de la Ferronnays in unsrer Pairskammer. Die von beiden gebrauchten Ausdrüte sind bekannt. — Es scheint, das neue Ministerium werde von selbst, ohne duech einen den Kammern vorzulegenden Gesezesentwurf die bestehende Einrichtung abzuändern, und ohne die Unternehmung von Journalen frei zu geben, mehrere Journale errichten oder bewilligeu. Der neue Bote der Kammern ist offenbar ministeriell; man sprieht auch von dee Wiedererrichtung eines deutschen Blattes mit beigefügtrr französischer Uebeezesezung, für Rechnung des Barons v. Daurbés, eines Mitunternehmers der vormaligen Pariser deutschen Zeitung. Dee Messager scheint die Fortsezung eines andern vormaligen Blatts zu seon; er hat offenbar den Vortheil gewisser Verbindungen, weil er den Auszug aus der gestrigen Verhandlung in der Pairskammee nur durch desondere Mittheilung erhalten haben kan. Das ganze offizielle Bulletin der obern Kammer von gestern ist erst heute Abend oder Morgen früh zu erwarten. — Ein Gegenstand, von dem in frühern Zeiten nicht einmal zu sprechen erlaubt war, nemlich die Verhältnisse des Sohns Napoleons zu Frankreich, kam vorgestern bei der End-Entscheidung des Prozesses wegen des Sendschreibens des Hrn. Cauchois-Lemaiee an den Herzog von Orleans, unter einer ganz neuen Gestalt vor Gericht zue Sprache, und von eben diesem Gegenstande wurde am 2 Febr. vor dem Polizeitribunal in Draguignan ernsthaft gehandelt. Das Urtheil gegen Hrn. Cauchois-Lemaire wurde vielleicht vorzüglich auf Antrag des Staatsprokurators so steeng bestätigt; er wiederholte aus der Flugschrift die Worte: „Es könnte etwa einst

auch einem unserer Enkel einfallen, an einen Herzog schreiben zu wollen: er hätte die Wahl unter dreien, den Herzogen von Bordeaux, Chartres und Reichstadt. Wir Anderen gehen dahin, hingegen wachsen die drei heran; es kömmt nur darauf an, daß man uns wohl verstehe." Hier behauptete der Staatsprokurator, Hr. Cauchois-Lemaire meyne, man könne sich, wenn man seine Worte bei einem Prinzen von der königlichen Familie nicht verstehen wollte, sodann an den Herzog von Reichstadt wenden. Der Verfasser könne hier nicht sagen, er habe nur jemand gemeynt, der sich an die Spize der Opposition stellen könnte; offenbar habe er wohl voraus gewußt, daß der Herr Herzog von Orleans sich nicht gegen den König verführen lasse, weil er seine größte Ehre in seiner Treue gegen den Thron suche. Also habe man blos die Bewegung unter gewissen Mißvergnügten unterhalten, und von den Herzogen von Bordeaux und Chartres nur darum sprechen wollen, um auch von dem Herzog von Reichstadt sprechen zu können. Man habe nur die fremde Familie ins Gedächtniß bringen wollen, um sie auf den Thron, von welchem sie zum allgemeinen Wohl herunter gestiegen, wieder hinauf zu heben. „Ein solcher Entwurf, sezte der Staatsprokurator hinzu, wäre sinnlos: aber darum ist der Urheber desselben wegen seiner Aufforderungen nicht entschuldigt. Und die Handlung des Angeklagten ist um so strafbarer, als gerade in unsern lezten Zeiten der König das französische Volk aufgerufen hatte, seinen Willen in den allgemeinen Wahlen zu offenbaren, und bereits entschlossen war, unsere Staatsverfassung wieder mit der Charte in Einklang zu bringen. Wie kan unter solchen Umständen jemand auftreten, und einen Aufruf an das Ausland ergehen lassen?" — In der Nähe der Stadt Draguignan war ein Pariser, Arbeiter in Stikereien, in das Kaffeehause eines Dorfs Abends um neun Uhr eingetreten, und hatte öffentlich vor allen Anwesenden erzählt, die französische Regierung habe neulich dreißig Mörder mit dem berüchtigten Vidoc an der Spize, nach Wien geschikt, und dis stehe nicht nur in Flugschriften sondern sey auch im Prozesse des Hrn. v. Maubreuil vorgekommen; dabei versicherte er, in einem Kriege würde der Herzog von Reichstadt als Prätendent aufgestellt werden. Zum Unglük für den Politikaster war der Polizeikommissair von Draguignan gegenwärtig, und jener wurde also vor das Polizeigericht geladen. Bei diesem kamen durch den königlichen Prokurator einige merkwürdige Betrachtungen zur Sprache. „Die Zeit aller Ueberspannung ist in Frankreich vorüber, sagte er; Frankreich hängt jezt unveränderlich am Throne und an der Staatsverwaltung. Alles ist regelmäßig, bestimmt geworden. Das Wort Opposition ist nicht mehr furchtbar oder feindselig; sie ist eine Nothwendigkeit unserer jezigen Regierung. Vor Allem herrscht die Liebe zur öffentlichen Ruhe. Ueber das sinnlose Geschwäz eines Tollkopfs werden wir unserer Seits gewiß nicht bange werden. Jenes Geschwäz kan nicht einmal der königlichen Würde selbst nachtheilig werden, obgleich vormals bei solchen Vorfällen die Absicht war, die königliche Regierung verächtlich zu machen. Nie wird sie aber bis zur verächtlichen Rolle von Mördern sich herabwürdigen, nie sich eines Dolchs bedienen. Frankreich hat Krieger und Waffen; Dolche braucht es nicht; weder Staatsgründe noch Vorwand des gemeinen Besten, noch der nachherige Ruhm können das Verbrechen von seiner Schändlichkeit reinigen." — Die Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten über die Gültigkeit der lezten Wahlen nähern sich rasch, mit offenbarer Uebereilung, ihrem Ende. Bisher waren die Resultate verschiedenartig; man erkennt daß keine erklärte Mehrzahl in dieser Kammer vorhanden ist; die Minister haben im Allgemeinen sich zwar kräftig für die Rechte der königlichen Verwaltung in Wahlsachen ausgesprochen, aber doch die vorgegangenen Betrügereien nicht in Abrede gestellt, und besonders sich für die Zukunft anheischig gemacht, dergleichen Mißbräuche nicht wieder zuzugeben oder zu befördern. Der herrschende Geist in der zweiten Kammer ist übrigens unter den beiden großen Fraktionen noch immer sehr bestimmt gegen die Person des vorigen Hauptministers. Es scheint, diese Kammer habe sich begnügen wollen, in der Berathschlagung wegen der Wahlen nur ihre Kräfte zu versuchen, und sey nun besonders darauf aufmerksam, wie die Liste der Kandidaten zur Präsidentschaft ausfallen werde. — Der Minister Martignac und der Generaldirektor Simeon haben sich zu Mitgliedern der Aufmunterungsgesellschaft aufnehmen lassen. — In dem vorlezten Bülletin der Pairskammer ist die Zahl der Mitglieder für voll auf 334 angegeben. — Es sind jezt einige Prozesse vor dem Handlungsgerichte in Paris gegen Handelsleute anhängig, denen Wechsel aus erbrochenen Briefen gestohlen worden.

Deutschland.

In der am 7 Febr. abgehaltenen zweiten Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung erstattete der königl. bayerische Hr. Bundestagsgesandte, Freiherr v. Lerchenfeld, Vortrag im Namen der in der zweiten vorjäheigen Sizung (am 1 Febr. 1827) zur Prüfung der Privateingaben gewählten Kommission, und überreichte das Verzeichniß ihrer bis heute erstatteten Vorträge. Die hohe Bundesversammlung erkannte die Bemühungen der Kommission mit vollem Danke an, ließ den Bericht nebst Verzeichniß dem Protokolle beilegen und verfügte, daß beide loco dictaturae gedruckt werden. Hiernächst wurde, auf Antrag des Präsidums, die Wahl einer neuen Kommission vorgenommen, welche auf die Herren Gesandten von Bayern, Königreich Sachsen, Großherzogthum Hessen, Holstein und Lauenburg, großherzoglich und herzoglich sächsischen Häusern fiel. Die neuesten Eingaben von Nro. 11 bis 14 wurden an die betreffenden Kommissionen abgegeben.

Rußland.

Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Konstantin traf am 26 Jan. zu St. Petersburg ein.

Oestreich.

** Wien, 19 Febr. Se. Majestät der Kaiser haben den Fürsten Colloredo-Mansfeld zu Höchstihrem Hofmarschall zu ernennen geruht. — Es heißt, daß die bis jezt in den östreichischen Staaten verboten gewesene homöopathische Kurmethode nun allgemein erlaubt, und selbst in den Militair-Spitälern eingeführt werden dürfte.

Wien, 19 Febr. Metalliques 90½; Bankaktien 1043.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 56. 25 Februar 1828.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Schreiben aus New-York.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Rede des Grafen Ferronnays.) — Deutschland. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Brief aus Triest.) — Beilage Nro. 56. Bayerische Zollverordnung. — Universität Erlangen. — Briefe aus Brüssel und Berlin. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* New-York, 10 Jan. Die Schlacht bei Navarin hat bei den Amerikanern einen wahren Enthusiasmus regr gemacht; in mehrren Städten wurde nach Eingang der Nachricht mit allen Glocken geläutet, und Abends die Häuser erleuchtet. Sogar in den Dörfern versammelten sich die Einwohner und gaben ihre Freude durch neue Beiträge zu erkennen, die sie für die nothleidenden griechischen Familien zusammen brachten. Ohne Zweifel wird dieser Geist der Theilnahme auch auf die vollziehende Gewalt unseres Freistaats in gesteigertem Grade wirken, da sie die erste der christlichen Mächte war, welche die politische Unabhängigkeit der griechischen Nation als eines selbstständigen Staatskörpers durch Bündnisse anzusprechen sich geneigt erklärte. Den Amerikanern, als den stärksten Frachtfahrern der indischen Meere, ist der Verkehr mit der Levante überhaupt sehr wichtig; wir wollen nur eines Artikels, des levantischen Opiums erwähnen, dessen Markt für Asien sie seit einigen Jahren beinahe monopolisirt haben. Mit der Freiheit Griechenlands, wenn Aufmunterung des Akerbaues, durch völlige Sicherheit des Eigenthums bedingt, zurükkehrt, wird dieser Verkehr zwischen den beiden Nationen sich unstreitig sehr vermehren. — Man versichert als gewiß, daß die Spanier in der Havannah eine neue Unternehmung gegen die nördliche Küste Columbiens beabsichtigen, und daß 3500 Mann zu dieser Expedition vorläufig bestimmt sind. Daß dergleichen Expeditionen der Spanier am Ende nur das Grab der dazu gebrauchten unglüklichen Soldaten seyn werden, bezweifelt keiner der hier anwesenden Südamerikaner, aus welcher Republik er auch seyn mag. So entzweit die neuen Republikaner auch unter sich über die Formen ihrer Vereine, und die Ansprüche der Parteien seyn mögen, so steigert sich doch ihr Haß gegen die vormalige Herrschaft zu einer moralischen Kraft, die nicht mehr zu überwältigen ist. Einige Mönche mögen die alte Regierung zurük wünschen, auch können vielleicht einige Indianerstämme erkauft oder aufgereizt werden, aber dis ist auch die ganze Unterstüzung, auf welche die spanischen Generale rechnen können. Selbst die Weltpriester sind im Allgemeinen den vorigen Herrschern entfremdet, so sehr auch der gegenwärtig erlaubte freie Gedanke ihrem bisherigen Einflusse Gefahr droht. Dabei sind die Finanzen der Regierung von Cuba, nachdem das Mutterland die Ueberschüsse verlangt und erhalten hat, nicht in dem Zustande, um eine Expedition auszurüsten und zu erhalten, da sie auf Hülfsquellen von Europa aus verzichten muß. Der thätige mexicanische Commodore Porter sucht schon jezt dem Feinde jedes erdenkliche Hinderniß in den Weg zu legen; er hat strenge Verordnungen gegen die Zufuhren von Kriegsmunition u. s. w. nach der Insel Cuba erlassen. Das Volk von Mexico zeigt sich mit jedem Tage erbitterter gegen Alles, was den Namen spanisch trägt, und die gänzliche Auswanderung der gebornen Spanier wird zulezt eine Folge dieser Gesinnung seyn. In Venezuela gingen die Wahlen für die Mitglieder der großen Nationalkonvention, welche im März d. J. zu Ocanna ihre Arbeiten beginnen wird, ruhig von statten. Eine Föderativ-Verfassung für Columbien wird das wahrscheinliche Resultat dieser Konvention seyn.

Frankreich.

Paris, 18 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 55; 3Proz. 70, 20; Bankaktien 1920; Falconnet 76, 80; Guebhard 72; Haitt 677, 50.

Eine königliche Ordonnanz vom 17 Febr. befiehlt die Errichtung eines obersten Kriegsraths, unter Vorsiz des Dauphins. In demselben sollen nicht nur die auf das Militairwesen Bezug habenden neuen Gesezesentwürfe, Verordnungen, Reglements und Entscheidungen, bevor sie zur königlichen Genehmigung kommen, berathen, sondern auch die jezt bestehenden Militairgeseze und Verordnungen, so wie die darin vielleicht anzubringenden Verbesserungen, einer Prüfung unterworfen werden. Dieser oberste Kriegsrath soll bestehn: aus dem Kriegsminister, aus drei Marschällen von Frankreich, aus zwölf Generallieutenants, aus zwei Militairintendanten, jedoch nur mit konsultativer Stimme, und aus einem Marechal de Camp oder Obristen als Sekretair. — Eine zweite Ordonnanz von demselben Tage ernennt die Marschälle Belluno, Ragusa und Molitor, die Generallieutenants Reille, Rogniat, Vallée, Bordesoulle, Ruty, Girardin, Bourmont, Preval, Dode de la Brunerie, Loverdo, Pelleport und Ambrugeac, so wie endlich die Militairintendanten Dennié und Regnault, zu Mitgliedern des gedachten obersten Kriegsraths. Der Marechal de Camp Gentil St. Alphonse ist zu dessen Sekretair bestimmt.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 18 Febr. wurde mit Verifikation der Vollmachten fortgefahren. Hinsichtlich der früher vertagten Aufnahme einiger Deputirten wurde nun die Zulassung ausgesprochen. Sodann wurde über die Wahl des Hrn. v. Jankowiz im Departement Meurthe Bericht erstattet. Einige Unregelmäßigkeiten bei der Wahl desselben, besonders daß ein Wähler selbst erklärt hatte, er habe votirt, ohne die gehörige Steuerquote zu bezahlen, begründeten den Antrag, diese Wahl zu vertagen, da Hr. Jankowiz nur mit der Mehrheit Einer Stimme gewählt ward. Nach langen Debatten wurde über die Vertagung abgestimmt. Zwei-

mal erschien das Ergebniß zweifelhaft. Durch geheimes Scrutin ward endlich unter 338 Deputirten durch 172 weiße gegen 166 schwarze Kugeln die Vertagung entschieden.

Der Courrier-français sagt über das Resultat der Sizung vom 18 Febr., es sey immer Zeit, sich auf den guten Weg zu wenden, und er sehe mit Vergnügen, daß die Entscheidung am 15 Febr. keine Rechtskraft erhalten haben. Vielleicht würde man, wenn man damals geheime Abstimmung verlangt hätte, auch ein anderes Resultat erhalten haben. Hr. Hyde de Neuville habe dem Hrn. v. Jankowitz seine persönliche Achtung ausgedrükt aber doch gegen seine Zulassung gestimmt. Hrn. v. Syrieys habe man nicht gtiobt, aber man habe für ihn gestimmt. Hr. v. Jankowitz sey durch einen Vorschlag benannt, der den Beifall aller Freunde des konstitutionellen Sostems erhalten hätte, daß nemlich jeder zu einem öffentlichen Amte ernannte Deputirte seine Entlassung eingeben und sich wieder einee neuen Wahl unterwerfen solle. Uebrigens hätten bei der Wahl des Hrn. v. Jankowitz nicht (wie bei Hrn. v. Syrieys) Drohungen, Gendarmen ꝛc. stattgefunden, und ee selbst habe nicht für sich gesprochen. Es sey rühmlicher, wie Hr. v. Jankowitz vertagt, als wie Hr. v. Syrieys aufgenommen zu seyn.

Der Constitutionnel vom 18 Februar enthielt in einem Artikel unter der Aufschrift: Ueber die Zulassung des Hrn. Syrieys und die Kandidatur des Hrn. Ravez, folgende Betrachtungen: „Die Deputirtenkammer hat sich am 15 Febrnae klae ausgesprochen. Die Zulassung des Hrn. Syrieys o. Mayrinhac hat gezeigt, wo dir Majorität liegt. Ist dis wohl die entscheidende Majorität? Jedermann wirft heute mit Schreken diese Frage auf. Wir wagen es noch, uns mit dem Gegentheil zu schmeicheln. Diese Majorität war allerdings schwach; aber bei Allem dem steht nun ein verhängnißvoller Vorgang fest. Drohende Rundschreiben, das über dem Haupte von Wählern, die öffentliche Stellen versehen, schwebende Schwert, die Anwesenheit von Gendarmen und Polizeibeamten, Alles scheint in den Augen der Faktion legitimirt zu seyn. Auch klatscht sie jezt in die Hände; die Partei Villele überläßt sich der Freude, und Montrouge, das neuntägige Gebete zur Erhaltung der Jesuiten verordnete, bereitet sich vor, das Tedeum zur Feier des Triumphs anzustimmen. Welche verhängnißvolle Kombination mochte wohl eine Entscheidung herbeiführen, die alle Freunde der gesezlichen Ordnung in Trauer stürzt? Man sagt, die alte Majorität jener Gegenopposition, die noch vor Kurzem so laut die Grundsäze der Loyalität und der Ehre ertönen ließ, habe sich mit den Trümmern dee Villelisten verbündet, und eine der geheimen Bedingungen des Traktats, der Masse unbekannt, und nur den Lenkern derselben anvertraut, sey der Eintritt derjenigen Männer ins Ministerium, die früher die glühendsten Feinde des Hrn. v. Villele gewesen waren. Sie sollen sich verpflichtet haben, diesem die Thore des Konseils wieder zu öfnen, und alsdann, vereint mit ihm, die Auflösung der gegenwärtigen Deputirtenkammee auszusprechen, und eine neue zu berufen, die durch Rundschreiben, Gendarmen und Spionen, nach Art der ehrenwerthen Umtriebe im Lotdepartement, gebildet wäre. Die jesuitische Faktion hofft um so mehr von dieser Unternehmung, da die Majorität der Pairskammer, so wie sie durch Hrn. v. Villele in Unordnung gebracht ward, kaum vier dis fünf Stimmen darbietet, und außerdem nichts leichter wäre, als eine neue Lieferung zu improvisiren. Man behandelt die Pairie wie ehedem die Assignaten, dee Stempel ist gemacht, und so drükt man immer neue ab. Bei diesem drohenden Komplotte müssen die Bürgee bei den nahe bevorstehenden nenen Wahlen auf ihrer Hut seyn. Frankreich mag bedenken, daß von dem Resultate der leztern der Triumph des Jesuitismus, oder der Sieg der konstitutionellen Monarchie abhängt. . . . In einigen Tagen wird die Kammer zur Wahl von fünf Kandidaten zu der Präsidentschaft schreiten. Ein großer Theil der Rechten und des Centeums haben sich für Hrn. v. Ravez verbündet, weil sie in ihm die Fahne des Ministeriums Villele sehen. Viele royalistische und konstitutionelle Deputirte glauben, daß sie schon aus dieser Rükficht nicht für ihn stimmen können. Auch meynen sie, es liege nicht im Geiste unserer Institutionen, so lange eine Macht auf Ein Haupt zu vereinigen, die leicht in eine Diktatur ausarten könnte, besonders da in Frankreich kein Mangel an Männern sey, welche würdig seyn würden, die Stelle des Präsidenten zu versehen. Dazu kommt, daß Hr. Ravez bei Gelegenheit der Verifikation der Vollmachten bewiesen hat, daß er der Kammer ihre konstitutionellen Vorrechte bestreitet, und darunter selbst solche, auf die man in keiner früheren Kammer, selbst nicht in der Villelistischen, Angriffe gewagt hat. Wir schmeicheln uns zwar, nach den Vorgängen vom 16 Febr. nicht, daß diese Rüksichten die Mehrheit der neuen Kammer bestimmen; aber wir hoffen, daß sie einen tiefen Eindrut auf die Gutgesinnten hervorbringen, und die imposante Minorität zu keinem Zugeständnisse, das den Wünschen des Landes entgegen wäre, veranlassen werden."

Die Rede des Grafen de la Feeronnays, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, als die Erörterung über den Entwurf dee Adresse in der Sizung der Pairskammer vom 15 Febr. eröfnet wurde, war folgenden Inhalts: „Edle Pairs, vor dem Beginnen der Diskussion über die Ihnen so eben vorgelesene Adresse, bitte ich die Kammee um die Erlaubniß, ihr einige Erläuterungen über die Punkte der Rede Sr. Majestät geben zu dürfen, die sich auf unsere auswärtigen Verhältnisse beziehen. Schon hat man gegen mich einige Zweifel geäußert; diese möchten sich wohl bei der Erörterung wiederholen; ich will daher versuchen, sie durch einen kurzen Blik auf unsere auswärtige politische Lage zu heben . . . Griechenland, die Halbinsel, Algier, die Staaten von Südamerika und unsere Handelsverhältnisse mit Brasilien waren die Punkte, die Ihrer Aufmerksamkeit bezeichnet wurden, und über die ich, nach erhaltener Erlaubniß von Seite Sr. Majestät, Ihnen die erwünschten Erläuterungen geben kan. Wir wollen dabei die Schranken nicht überschreiten, die einmal in dieser Beziehung bestehen, und über welche hinaus, wohlverstandene Rüksichten uns sowol das Recht, als die Befugniß zu einer Antwort entziehen. Diese Mittheilung soll für unsern Theil nur die Verantwortlichkeit in der genauen Mittheilung der vorgefallenen Thatsachen mit sich führen. Diese nehmen wir an, so wie wie zu jeder Zeit, Ihnen gegenüber, die Verantwortlichkeit der Handlungen, die von unserer Verwaltung ausgegangen seyn würden, anzunehmen bereit sind. Es dürfte

Digitized by Google

unnöthig seyn, der Pairskammer, deren großherzige Empfindungen bei dem Unglük der Griechen zum Mitleiden aufgeregt wurden, deren Weisheit aber die Verwikelungen dieser Sache wohl ringrsehen hat, zu erläutern, wie die Politik der Regierungen durch nothwendige Rüksichten, die als einzige Richtschnur ihrer Entschließungen dienen müssen, dahin gebracht werden konnte, sich in eine so wichtige Frage, die Religion und Menschlichkeit dem Interesse der Völker empfahlen, einzumischen. Schon der Ursprung des Unglüks der Griechen, das nicht auf dem Boden Griechenlands begonnen hatte; der Mangel an Uebereinstimmung bei dem ersten Widerstande; der Mißbrauch, den man anderwärts von dem Beispiele eines Aufstandes machte, den die Verzweiflung zu rechtfertigen schien; alle diese Umstände gaben anfänglich von Seite der Mächte zu den ernsthaftesten Betrachtungen Anlaß. Der Willen, Griechenland zu pacifiziren, ließ die Nothwendigkeit voraussehen, zu diesem Resultate, falls gütliche Ueberredung fehlschlagen sollte, durch Gewalt zu gelangen; der Krieg wurde somit eine mögliche Bedingung der erwünschten Pacifikation, und dieser Krieg umfaßte die ernsteste Frage der neuern Zeiten, eine Frage, vor der sich das Genie einer Katharina, die Weisheit Alexanders, die Politik eines ganzen Jahrhunderts und die europäische Civilisation gebeugt hatten. Die Lösung der Aufgabe bestand darin, Griechenland zu pacifiziren, ohne ein Gebäude umzustürzen, dessen Fall Europa erschüttern konnte. Die Schwierigkeit wuchs durch die Verzögerung; Ströme von Blut trennten unter beständigem Anwachsen die kriegführenden Theile immer weiter. Menschenliebe und Mitleid schlugen Pläne vor, wovon immer einer weniger ausführbar war als der andere. Die Vermittelung der Regierungen trat als eine Nothwendigkeit ein. Im Anfang des Jahrs 1826 stellten England und Rußland die Grundlage einer der Pforte, zur Anordnung ihrer Verhältnisse mit den Griechen und zur Garantie ihres Lebens, ihrer Religion und ihres Eigenthums gegen jeden Eingrif, vorzuschlagenden Ausgleichung auf. Dis war der Zwek des Protokolls vom 4 April, welchem beizutreten, die Höfe von Frankreich, Oestreich und Preußen eingeladen wurden. Frankreich erklärte seinen Beitritt. Dieses Protokoll kündigte nun zwar die Vermittelung dre Höfe an, gab aber kein Mittel an die Hand, deren Annahme zu bewirken; es war eine Uebereinkunft, die durch eine einfache Verweigerung der Pforte vernichtet werden konnte. Frankreich schlug vor, das Protokoll vom 4 April in einen förmlichen Vertrag zwischen den fünf Höfen umzuändern; in einen Vertrag, worin der Plan ihres Betragens gegen die Pforte und Griechenland, im Fall sie sich weigern sollten, der vorgeschlagenen Ausgleichung beizutreten, bestimmt wäre. Dieser Gedanke fand willkommene Aufnahme; Frankreich, England und Rußland kamen über die Grundlagen des Vertrags überein, der zu London unterzeichnet ward; und wenn Oestreich und Preußen, die über einige Punkte verschiedene Ansichten hatten, sich enthielten, einen unmittelbaren Theil daran zu nehmen, so versprachen sie doch abgesondert die Bestrebungen der drei verbündeten Höfe zu Erreichung des gemeinschaftlichen Zweks zu unterstüzen. Ereignisse von einem ganz neuen Datum haben die Aufrichtigkeit dieses Versprechens und den Nuzen bewiesen, der aus diesem Beistande erwachsen möchte. Die Zeitgenossen dürfen der Geschichte nicht die Ehre hinterlassen, der Uneigennüzigkeit und der Großmuth der Mächte, die diesen Vertrag unterzeichnet haben, ihre Huldigung darzubringen. Wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht, so gibt es in keiner politischen Verhandlung eine solche Klausel, wie diejenige, die der 5te Art. dieses Traktats enthält, und die so lautet: „daß die kontrahirenden Mächte bei diesen Uebereinkünften weder eine Gebietsvergrößerung, noch die Aufstellung eines ausschließlichen Einflusses, noch andere Handelsvortheile für ihre Unterthanen suchen würden, als diejenigen sind, deren Erhaltung auch jeder andern Nation offen stehn möchte." Diese Verfügung genügt zur Charakteristik der Epoche, in der wir leben, und zur Vertheidigung derselben gegen die verschiedenartigen Anklagen, die sie von Seite einiger unruhigen und besorgten Köpfe zu erdulden hat. Sie wissen, edle Pairs, was sich seit dem Abschluß dieses Vertrags nach und nach begeben. Die Pforte hat den ihr von den drei Höfen gemachten Vorschlag, ihrer Vermittelung beizutreten, einen Waffenstillstand zu bewilligen, und mit den Griechen eine Ausgleichung zu unterhandeln, verworfen. Der Vertrag hatte durch einen Separat-Artikel die Maaßregeln alle vorhergesehen, die, im Falle der Nichtannahme der Vorschläge der Höfe, ergriffen werden sollten. Die Pforte wurde auf diesen Separat-Artikel aufmerksam gemacht und ihr kund gethan, daß, falls sie die Feindseligkeiten fortsezen wollte, die kontrahirenden Mächte sich bestreben würden, durch alle, von den Umständen ihrer Weisheit angerathene Mittel, unverzüglich die Wirkungen des von ihnen vorgeschlagenen Waffenstillstandes zu erhalten. Die Admirale erhielten demnach Verhaltungsbefehle und die ersten Resultate ihrer Anstrengungen ließen hoffen, Ibrahim Pascha, der Befehlshaber der türkischen Streitkräfte in Morea, würde die Feindseligkeiten aussezen bis zum Empfange neuer Befehle des Divans, welcher leztere, wie es dem Ibrahim Pascha nicht unbekannt seyn konnte, sich in Unterhandlungen eingelassen hatte. Man sah bald, daß man sich irrte und der Enttäuschung folgte ein Sieg. — Die vereinten Geschwader drängten in den Hafen von Navarin die zahlreiche Flotte des Pascha zurük, wovon ein Theil troz des Versprechens ihres Chefs zur Ausübung neuer Feindseligkeiten ausgelaufen war. Man mußte sich die Mittel sichern, um Ibrahim dahin zu bringen, daß er nicht mehr thätig seyn konnte. Die Flotten zeigten sich daher selbst in der Rhede, ließen aber Friedensworte vorher geben, und sandten mehrere Parlamentaire ab. Die Türken verstanden die Absichten der Verbündeten nicht, oder stellten sich blos so, sie griffen an, und wurden für diese Frechheit eben so schnell als furchtbar bestraft. Die verbündeten Eskadern wetteiferten bei dieser Gelegenheit an Muth und Ehre. Und Sie wissen es, edle Pairs, daß vor den Augen dieser würdigen Mitstreiter und mit ihren Zugeständniß der französische Admiral eine der schönsten Palmen dieses Schlachttages errang. Es gab Ruhm, aber noch keinen Krieg; denn schon am Tage darauf nahmen die Admirale ihre friedliche Stellung wieder ein. Sie erklärten nur die Ehre ihrer Flaggen gerächt, keineswegs aber sich in eine feindliche Lage gegen die Pforte gesezt zu haben. Ihre Betheuerung ward seitdem durch keine Handlung Lügen gestraft, und die Pforte selbst mußte zu der Einsicht gelangen, daß sich die Anführer ihrer Flotte ihr Unglük selbst zugezogen, da sie keine

Digitized by Google

Heftigkeit gegen die Gesandten, keine Erbitterung gegen die Christen blikn ließ. Sie bestand wohl fortwährend auf ihrer Weigerung, ließ aber kein Mittel unversucht, die Gesandten, welche endlich Konstantinopel glaubten verlassen zu müssen, daselbst zurük zu halten. Die Pforte hat sich seit der Abreise derselben unmittelbar an die Kabinette gewendet, um sich noch immer in einigem Verkehr mit ihnen zu erhalten. Sie hat sogar die Unterthanen der drei Mächte unter ihren besondern Schuz genommen. Die Interessen derer des Königs sind überdis für den Augenblik dem Minister der Niederlande anvertraut, der sich bei dieser Gelegenheit Ansprüche auf den Dank der Regierung Sr. Majestät erwirbt. Diese Auseinandersezung, edle Pairs, zeigt Ihnen klar, daß die Verhältnisse mit der Pforte wohl suspendirt, aber nicht abgebrochen sind. Die Gesandten, welche Konstantinopel verließen, werden sich, um den Begebenheiten nahe zu bleiben, in Corfu versammeln, um sogleich die von ihnen begonnenen Unterhandlungen wieder anknüpfen, und sich mit den Admiralen zur Ausrottung der Seeräuberei berathen zu können, welche den Archipel verwüstet und deren Unwesen eine der Hauptursachen der vorgeschlagenen Vermittelung ist. Die drei Höfe, kan ich Sie wiederholt versichern, handeln in völliger Uebereinstimmung. Ihre auf völlig gleiche Ansichten und Grundsäze gestüzte Einheit wird noch durch Alles stärker gemacht, was ihnen eine edle Uneigennüzigkeit, eine aufrichtige Friedensliebe für den Erfolg ihrer Unternehmung einflößen kan. Vielleicht ist es mir erlaubt, hier die Versicherungen zu bezeugen, die ich die Ehre hatte, persönlich aus dem Munde des Souverains eines großen Reichs zu vernehmen, eines würdigen Erben der Weisheit Alexanders, der berechtigt ist, gleichfalls auf das treue Halten seiner Verbündeten an den Verpflichtungen zu rechnen, deren Band sie alle umschlingt und die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts sichert. Sie haben die aufrichtigen Betheuerungen der Minister Sr. kritt. Majestät vernommen, und die Ihnen durch den König eröfnete feste Absicht, den von Sr. Majestät unterzeichneten Vertrag gewissenhaft zu vollziehen, ergänzt die Bürgschaften eines Erfolgs, den wir noch erreichen zu können glauben, ohne zu den Waffen unsere Zuflucht zu nehmen."

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Der verdiente Dekan und Superintendent v. Tschirner ist am 17 Febr. zu Leipzig mit Tode abgegangen.

Rußland.

Ein Handelsschreiben aus Odessa vom 31 Jan. sagt: „Wie gegründet auch die Klagen seyn mögen, die von verschiedenen Punkten der Handel und Industrie treibenden Welt über die Nachtheile erhoben werden, die ihnen aus dem gegenwärtigen anarchischen Zustande des Orients erwachsen, so ist doch gewiß kein Handelsplaz empfindlicher dabei betheiligt, als der unsrige, und keine Klasse von Produzenten leidet darunter schmerzhafter, als die Güterbesizer im südlichen Rußland und den angränzenden Provinzen Polens. Die reichen Erzeugnisse ihrer fruchtbaren Akerfelder und üppigen Viehweiden, Getreide nemlich, Wolle, Ochsenhäute, Talg ꝛc. gelangten zeither fast ausschließlich durch die Vermittelung unseres Plazes, auf der Straße des Bosphorus und der Dardanellen, nach den großen europäischen Märkten, wo sie Abnehmer und Verzehrer fanden. Diese Straße ist nunmehr, wie bekannt, für die englische, französische und russische Flagge gesperrt, und die nächste Folge davon muß, wie leicht zu erachten, eine gänzliche Entwerthung aller jener Erzeugnisse seyn."

Oestreich.

* Wien, 20 Febr. Alle Gerüchte in Betref einer Sendung des Prinzen Philipp von Hessen-Homburg nach Petersburg zeigen sich als ungegründet. Er wird in wenigen Tagen zu Uebernahme seines Generalkommando's nach Lemberg abgehn.

Wien, 20 Febr. Metalliques 90¹/₈; Bankaktien 1044.

Türkei.

Nach Berichten aus Ancona vom 13 Febr. war daselbst am 8 Febr. Hr. Stratford-Canning mit seiner Familie auf einer englischen Fregatte angekommen, und nach kurzer Zeit von der Quarantaine befreit worden, so daß er einen Gasthof beziehen, und dem päpstlichen Delegaten seinen Besuch abstatten konnte. Man wollte indessen wissen, es wären bald nach seiner Abfahrt von Corfu daselbst Depeschen eingetroffen, welche ihn anwiesen, nebst den beiden andern Botschaftern zu Corfu die weitern Verfügungen der verbündeten Höfe abzuwarten, und man vermuthete daher, daß er nicht lange in Ancona verweilen, sondern nach den jonischen Inseln zurükkehren werde. — Sonst hieß es auch zu Ancona, Graf Capodistrias sey zu Aegina angekommen, und zwischen den Griechen und Ibrahim Pascha wären Unterhandlungen zum Abschluß eines regelmäßigen Waffenstillstands angeknüpft.

** Triest, 18 Febr. Vorgestern kam ein russisches Transportschif mit dem Gepäk des Hrn. v. Rideauxlerre hier an, und auch die Fregatte, an deren Bord sich derselbe befindet, war in der Nähe. Indessen soll er in Folge der ihm von hier aus zugesandten Befehle seines Hofes, nach Corfu zurükgekehrt seyn. — Der Kapitain eines von Aegina unter griechischer Flagge hier eingelaufenen Schiffes erzählt, er habe am 19 Jan. in der Nähe von Napoli di Romania von Fischerbarken erfahren, daß der Graf Capodistrias dort angelangt sey. Nach andern Schiffernachrichten soll gedachter Graf am 22 Jan. schon zu Aegina gewesen seyn. Seine Effekten wurden früher durch ein östreichisches Schif von Marseille nach Aegina gebracht. — Aus Syra wird vom 1 Jan. gemeldet, daß die Griechen auf Scio Fortschritte machten, und mit ihren Minen unter dem Castell so weit vorgerükt seyen, daß die Türken eine Kapitulation vorgeschlagen hätten, die aber Obrist Fabvier nicht habe bewilligen wollen. — Eine sardinische Brigg wurde von den Piraten dreimal so ausgeplündert, daß sie nur durch eine in Gallipoli veranstaltete Kollekte in den Stand gesezt werden konnte, ihren Weg nach Konstantinopel fortzusezen. — Admiral de Rigny befand sich am 31 Dec. noch in Vourla und der Commodore Hamilton in Smyrna. Die von Konstantinopel weggeschaften Vagabunden sind in Syra angekommen. Auf einer französischen Kriegsbrigg haben sich von Aegina drei Mitglieder des gesezgebenden Körpers zum Admiral de Rigny begeben, um wegen der für Entschädigungen von ihm verlangten Summe von 70,000 Talaris zu unterhandlen. Aus Morea und von Ibrahim Pascha erfährt man nichts. — Nach Briefen aus Smyrna vom 18 Jan. hatten die Konsuln von England, Rußland und Frankreich am 15 Jan. ihre Funktionen eingestellt, und ihre Archive dem niederländischen Konsul übergeben. Indessen hatten sich dios der französische Konsul mit seinen Leuten nach Frankreich eingeschift, die beiden andern Konsuln, so wie die Unterthanen der drei Mächte, waren geblieben, da die Stadt ganz ruhig war. Man fürchtet jedoch, daß auch in Smyrna, wie in Konstantinopel, ihnen der Befehl zur Abreise zugehn werde, wodurch denn wenigstens 200 Familien und gegen 2000 Personen gezwungen seyn würden, die Stadt zu verlassen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 57. 26 Februar 1828.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 57. Bayerische Ständeverhandlungen. — Universität Erlangen. — Frankreich. (Rede des Grafen Ferronnays. Brief.) — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Handelsbriefen aus Washington hat der Gouverneur Woodbury, Präsident des Handelsausschusses im Kongreß, am 9 Jan. dem Senate einen Gesezesentwurf folgenden Inhalts vorgelegt: „Es soll allen mit den vereinigten nordamerikanischen Staaten Handel treibenden Nationen vorgeschlagen werden, alle Arten von Erzeugnissen oder Waaren gegen völlig gleiche Abgaben, welche Gleichheit sich auch auf den Tonnengehalt der Schiffe erstreken soll, wechselseitig zuzulassen."

Spanien.

* Madrid, 11 Febr. Die Abreise JJ. MM. von Barcelona ist von Neuem verschoben, da der gegenwärtige Zustand von Catalonien die Gegenwart des Monarchen noch dringend erheischt. Der König soll beschlossen haben, eine Art von geheimen Rath um seine Person zu bilden, dessen Mitglieder aus dem Staatsrath und aus dem Rath von Castilien gewählt werden dürften. Man nennt vorläufig unter denselben den General Castannos und den Pater Cyrillo. Gestern kam hier die Nachricht von der erfolgten Verhaftung des Jep del Estanys, zwischen Trigols und Frontina, an. Nachdem alle früher dazu von Seite der Generale Monet und Manso und des Grafen Espanna getroffenen Anstalten mißlungen waren, gab der König dem Grafen Mirasol den Auftrag zu dieser Unternehmung, der sie mit der größten Gewandtheit ausführte. Das Portefeuille des Gefangenen wurde durch den Grafen Mirasol dem Könige überreicht, welcher einen großen Werth darauf sezen soll. Bosoms hatte zu Perpignan versichert, daß die Befehle, die er bei sich trüge, von der Hand Sr. Majestät und von Hrn. Calomarde unterzeichnet seyen. Es soll nun eine furchtbare Strafe zur Abschrekung der Rebellen über ihn verhängt werden. Man behauptet jezt für gewiß, daß die französischen Truppen zu Ende Mai's Spanien verlassen werden. Diese Entfernung soll hauptsächlich durch eine sehr energische Note von Seite der englischen Regierung veranlaßt worden seyn, worin es unter andern heißt, daß, wenn Frankreich seine Soldaten in Spanien lassen wollte, um die Zahlung der ihm von Seite Spaniens schuldigen Summen zu sichern, die brittische Regierung eine Reklamation in Betref aller Auslagen in dem Unabhängigkeitskriege machen würde. — In der Hauptstadt sind in diesem Karneval alle sonst gewöhnlichen Belustigungen, Maskeraden u. s. w., die in öffentlichen Bekanntmachungen der Reihe nach aufgezählt sind, aufs Strengste verboten.

Großbritannien.

London, 17 Febr. Konsol. 3 Proz. 85 3/8.

Mit der Gesundheit des Königs soll es nach Versicherung eines Journals noch nicht nach Wunsche gehn. Er kan sich wegen der Schwäche an seinen Knien keine Bewegung machen, ja nicht ohne Hülfe vom Stuhle aufstehn, oder über zwei bis drei Minuten aufrecht bleiben. Er konnte daher auch nicht, wie er Willens gewesen, der Trauung der Prinzessin Feydora von Leiningen mit dem Prinzen von Hohenlohe-Langenburg beiwohnen.

Bei der Debatte im Unterhause über Hrn. Hobhouse's Antrag auf ein Dankvotum für Admiral Codrington, äußerte Hr. Huskisson unter Anderm: „Wenn die Interessen Englands nicht wären gefährdet worden, so wäre unsere Dazwischenkunft nicht nöthig gewesen; sie wäre nicht einmal gerecht gewesen; denn die grausame Sklaverei, worin die Griechen schmachteten, war kein hinlänglicher Grund, um unsere Vermittelung legitim zu machen." Auch Hr. Peel sprach in gleichem Sinne.

Als Hr. Peel am 15 Febr. im Unterhause die Mitglieder der Finanzkommittee vorschlug, befand sich Hrn. Huskissons Name nicht auf seiner Liste. Indessen drükten die HH. Baring und Brougham den Wunsch aus, daß dieser Gentleman, wegen seiner Kenntnisse in Finanzsachen, sein politischer Charakter möge auch seyn welcher er wolle, der Kommittee zugesellt werden sollte. Dis geschah dann, nachdem Hr. Huskisson erklärt hatte, daß er troz seiner schwachen Gesundheit dem Zutrauen des Hauses nach Möglichkeit entsprechen wolle. Jedermann hatte erwartet, daß Hr. Huskisson in dieser Sizung über sein räthselhaftes Betragen gegen seine Whigkollegen im vorigen Ministerium, über seinen unmotivirten Entschluß, wieder neben Hrn. Herries zu dienen, und über seine Aeußerungen vom Wahlgerüste zu Liverpool, die der Herzog von Wellington für unwahr erklärt hatte, eine Erläuterung geben würde. Als daher der Sprecher die Aufhebung der Sizung vorschlug, und Hr. Huskisson schwieg, entstand ein allgemeines Gelächter.

Frankreich.

Paris, 19 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 40; 3Proz. 69, 85; Bankaktien 1930; Falconnet 76, 60; Guebhard 72 1/4; Haili 675.

Das seit einigen Tagen bemerkliche Fallen der Staatspapiere, besonders der 3 Proz., wurde allgemein der Nachricht von der plözlichen Sinnesänderung der Pforte zugeschrieben, welche zuerst am 18 Febr. durch die Allg. Zeitung nach Paris gelangte, aber am 20, nach Ankunft eines Kouriers aus Konstantinopel, auch durch den Moniteur bestätigt wurde. (Man vergleiche unten die Rubrik Türkei.) Derselbe Kourier überbrachte auch der Regierung die merkwürdige Proklamation der Pforte vom 18 December.

In der Deputirtenkammer wurde am 19 Febr. mit der Verifikation der Vollmachten fortgefahren. Ueber die Wahl des Hrn. Desdaffyns de Richemont im Maasdepartement wird durch Hrn. Mestadier Bricht erstattet, der verschirdene Unregrlmäßigkeiten dabei nachweist. In einer darüber entstandenen Debatte, bei der sich vorzüglich die HH. St. Aulaire, Etienne, Casimir Perrier und Labourdonnaye hören lassen, wird auch der Minister des Innern veranlaßt, seine schon fehrr im Moniteur geäußrrte Meynung dahin mündlich zu wiedrrholrn, daß er seine Ansicht nur dann sagen könne, wenn er zu voller Krnntniß der Sachen duech die Akten gekommen sro; dann würde jrdem Thrile das ihm gebührende Recht widerfahren. Bei der Abstimmung über die Zulassung des Hrn. Desbassyns erheben sich die beiden Abtheilungen der Rechten, und 30 bis 40 Mitglirder des linkrn Centrums und der äußersten Linkrn für die Zulassung, dir hirauf unter großem Tumult ausgerufen wird.

Das jezige Ministerium läßt unter srinen Auspizirn ein neues Abendjournal, le Messager des chambres, welchrs die Sizungen der Kammern und die Neuigkeiten im Sinne der Regierung darstellt, erscheinen. Die Gazette de France, Erdin der Etoile, gleichfalls ein Abendblatt, vertheidigt foetwährend dir Sache des abgetretrnen Ministeriums. Damit nun auch dir liberale Opposition ein Abendblatt in ihrrm Jutereße habe, erklärt dir Feance chrétienne, sich ebenfalls in ein Abendblatt umwandeln zu wollen.

Der Courier français vom 20 Febr. sagt: „Das auffallende Sinken der öffentlichen Fonds wurde den Nachrichtrn aus dem Oelent zugeschrirben. In dem Augenblike, wo Hr. von Laferronnays der Pairskammer die ausdrüklichsten Hofnungen zur Erhaltung des Friedens machte, meldete die Allgemeine Zritung, daß die Pforte Maaßrrgeln ergriffrn hätte, die einrr Krirgserklärung gleichkommen. Wenn Hr. v. Laferronnays diese Umstände nicht wußte, als dir nach Paris grlangten deutschen Zritungen sir berrits mridetrn, wie muß da unsere Diplomatie bedirnt seyn, und welchrs Vertrauen kan sie einflößen? Wenn er sie hingegen wußte, wie konnte rr frirdliche Hofnungen äußrrn, wo Thatsachen so bestimmt dagrgrn sprechrn? Dirse Fragen wirft man sich bei der allgemeinrn Unruhe auf. Wir hoffen, das Ministerium wrrde keinem Mißtrauen in seine Anfrichtigkeit Raum gestatten, und dem Pnblikum die Erläuterungen geben, die der Zustand der Dinge foedert."

Foetsezung der Redr des Grafen v. Laferronnays.

„In dem Vrnehmen Frankreichs gegrn Spanien, werden Sie, rdie Pairs, die Eingebungen jener, den Bourbons angestammten, und wahrhaft großmüthigrn Politik wieder finden. Ohne Zwrifrl warrn die Opfer sehr groß, abrr wir haben doch dabri Ruhm gefunden. Das Ziel dieser Opfer ist erreicht; und der Ruhm bleibt unsern Waffen, so wie dem edeln Degen, drr in den erstrn Reihen glänzt. Um jrdoch die Frage hinsichtlich Spanirns Räumung gehörig würdigen zu können, ist rs vor Allem nöthig, Ihr Augenmerk auf den Vertrag zu richten, in dessrn Folge die Besezung statt gefunden hatte. Im Frbruar 1824 wurde zwischen beiden Staaten eine Uebereinkunft abgeschlossen, der zufolge ein Theil der französischen Trupprn zur Verfügung Sr. katholischen Majestät in Spanien bleiben sollte, um die Ruhe jener Staaten, die Wiedererrichtung einer Armee, und die Befestigung der Regierung gegen die Umtrirde der Faktionen zu unterstüzen. Während der vier verflossenen Jahre kam dann auch die Verminderung des Okkupationskorps zur Sprache, und obgleich Spaniens innerer Zustand vielleicht nicht alle jene brabsichtigtrn Verbesserungen, ich sage nicht den Zwek der Okkupation, verwirklicht haben mochte, so schien doch der Augenblik gekommen zu seyn, wo sie aufhören könne. Eine Gewalts-Dazwischenkunft in Spaniens innere Regierungs-Angelegenheitrn lag niemals weder in des Königs, noch seines erhabenen Nachfolgres Absicht; die Anwesenheit ihrer Truppen in jenem Laude würde in ihren Augen vielmehr ein Beweggrund grwesen seyn, den Rathschlägen, die sie einem Könige schuldig waren, wrlchen Frankreich wieder auf seinen Thron gesezt hatte, eine mildrrr Form zu geben, Se. Majrstät wollte Spanien eine schüzende Macht verleihen, und konnte durchaus darin kein Mittrl zu einer gewaltsamen Einwirkung auf Spaniens Entschließungrn suchen. Eine natürlichere, obschon mittelbaerrr Einwirknng, nrmlich die duech Beispiele, ward seit der Wiedereinsezung dee Bourbons in Frankrrich ruhmvoll ausgeübt. Die Dauer der Okkupation ward anfänglich auf den 1 Jul. 1824 bestimmt. Sie wurde aber durch beidrrseitige Urbeeelnknnft bedeutrnd verschoben. Irder der beiden Souveraine hatte sich durch die drei über diesen Gegenstand unterzeichneten Konventionen das gleiche Recht vorbehalten, sie sogirich aufzuheben, so wie einer deefridrn dis verlangte. Die Umstände stellten sich lange einem solchen Begehren von beiden Seiten entgegen. Grgen Ende des Jahres 1826 wünschte drr König von Spanirn zum erstenmale zu wissen, wann der König seine Truppen zurükzlehrn zu können glaube; Se. Majestät bestimmte hierzu den Monat April 1827. Allein die Ereignisse, wrlche zu deesrlben Zeit auf einem andern Thrli der Halbinsel erfolgten, machten es den beiden Monarchen zur Pflicht, eine Maaßergri zu verschirben, welche die Klugheit noch nicht auszuführen gestattrte. Es handeltr sich auch in der That daeum, dem Ausbeuch von Feindsrligkeitrn zwischen Spanien und Poetugal vorzubeugrn, da dir Verhältnisse zwischen diesen Ländeen sehr bedenklich geworden waren. Das französische Truppenkorps verlängerte dahrr seinen Aufenthalt in der Halbinsel zur Ausübung riner gütlichen Vermittelung. Dnrch die Untrrhandlungen, an welchen auch die französische Regierung Theil genommen, sind die Gefahren, die dnrch die Veränderungen in Portugal entstanden, glüklich abgewendet worden, und an deren Strlle die Hofnungen einer neuen Transaktion zwischen drn Rechten und Formen der Souveraineität getreten." (Beschluß in drr heutigen Beilage.)

** Paris, 17 Frbr. Seit vorgestrn haben die Kammern ein etwas bestimmteres Aussehen angenommen. Es verhält sich damit folgendermaaßen. Die Dryutirtrnkammer blirb lange in grgenseitiger Beobachtung. Die Ansichten hatten sich noch nicht klar ausgesprochen, und da diese Ansichtrn von großem Einfluß auf das Schikal Frankreichs seyn mußten, so suchte jrder seinen Nachbar auszuforschen, hütete sich aber wohl, seine eigene Ansicht preis zu geben. Man fürchtete, die vorgebliche Allianz aller Parteien zu Gunsten der konstitutionellen Grundsäze bloß zu stellen. Die natürliche Schüchternhrit der neuen, zum erstenmal in der Kammer sizenden Deputirten, wo-

Digitized by Google

von einige sogar Paris zum erstenmal sahen, trug viel dazu bei, diese allgemeine Zurükhaltung noch zu vermehren. Inzwischen führte die Verifikation der Vollmachten unwillkührlich zu Enthüllungen. Man beschäftigte sich zuerst mit Wahlen, die nur geringe Schwierigkeiten darboten. Die Worte Loyalität, Ehre, Aufrichtigkeit wueden von der Kammer, so oft sie gehört wurden, mit einstimmigem Beifall aufgenommen. Man gab sich das Ansehn, als mißbillige man das betrügerische Verfahren des lezten Ministeriums, und strebe nach der Freiheit der Wahlen, und einer redlichen Vollziehung der Gesezе. In dieser Beziehung schien man also offenbar kein Bedenken zu tragen, sich klar auszusprechen. Damit war eine Reaktion gegen das anstößige Benehmen der lezten Verwaltung ausgedrükt. Selbst das Ministerium schien in diese Versicherungen eines redlichen Verfahrens einzugehn, wenigstens sprach es, ohne das Villeleſche System anzugreifen oder zu vertheidigen, seinerseits von Aufrichtigkeit und Loyalität. Es versprach redliche Vollziehung der Gesezе, und Hr. Roy erklärte, daß allen Steuereinnehmern befohlen sey, ihre Listen einsehen zu lassen, um die Qualität der Wähler zu konstatiren. Nun kam es an die bedenklichern Wahlen. Die Frage war, ob die Kammer bei der Verifikation der Vollmachten das Recht habe, nur die Zahl der Wähler zu untersuchen, oder ob sie so weit gehen dürfe, sich in eine Prüfung ihrer Qualitäten einzulassen, sich zu versichern, ob sie dergestermaaßen auf die Listen eingetragen worden seyen, mit Einem Worte, nachzuforschen, ob alle gesezlichen Bedingungen erfüllt worden seyen. Es kan kein Zweifel darüber obwalten, daß die Kammer die Macht dazu hatte. Unglüklicher Weise wurde die Frage von Hrn. Royer Collard ungeschikt aufgefaßt. Er hielt eine etwas metaphyſiſche Rede über die Macht der Kammer, die er bis zur Allmacht steigerte. Diese Theorie machte einen unseligen Eindruk und verstimmte die rechte Seite, die von diesem Tage an Hrn. Royer Collard verließ, oder ihm wenigstens ihre Gunst zu entziehen schien. Man erwiederte mit Grund, die Kammer besize keine Allmacht, sie könne die Entscheidungen der königlichen Gerichtshöfe nicht hintansezen, und die Qualität eines Wählers, der als solcher von diesen erklärt sey, nicht bestreiten. Dieser Streit war ganz unnüz; denn es handelte sich gar nicht davon, so weit zurük zu gehn, sondern nur den Umstand ins Klare zu sezen, ob falsche Wähler auf die Listen eingeschrieben worden wären. Dazu aber hatte die Kammer volles Recht. Nun artete der Streit in wahre Verwirrung aus. Die linke Seite sprach sehr ungeschikt. Man drängte sich mit der höchsten Ungeduld nach der Tribüne, um sich zum erstenmal hören zu lassen; stellte die Schranken der Macht der Kammer sehr unpassend auf, und aus Allem erfolgte nur immer größere Verwirrung. Inzwischen erklärte sich die Mehrheit für die linke Seite und für die Befugnisse der Kammer, nicht in dem Sinne, wie es die Anhänger der Allmacht meynten, sondern in dem Sinne der Anhänger der freien Prüfung der Wahlen. Dabei war nicht zu verkennen, daß einiges Mißvergnügen sich einmischte, und daß die bisher zurükgehaltenen Leidenschaften sich Bahn machten. Von allen Seiten sagte man, diese Kammer nehme keine bestimmte Gestalt an, sie sey schüchtern, man müsse sie nöthigen sich auszusprechen, man müsse alle unnüze Schonung und Bedenklichkeiten bei Seite sezen, u. s. w. Die Wahl des Hrn. Syrieys de Marinhac gab Gelegenheit dazu. Sie bot eine Menge Anstößigkeiten dar. Im Saale des Kollegiums waren Gendarmen erschienen, der Präfekt hatte gewaltsame Drohungen gegen seine Untergeordneten sich erlaubt, die Mißbräuche der Gewalt waren bis ins Unerträgliche gesteigert. Aus Petitionen ging hervor, daß 40 eingeschriebene Wähler zu den falschen gehörten, und daß 16 wahre Wähler ausgestrichen worden waren. Daraus ergaben sich 40 zu viel, und 16 zu wenig; somit eine Differenz von 54 Stimmen. Unglüklicher Weise behielt Hr. Marinhac nach Abzug der 56 Stimmen noch die Mehrheit. Es handelte sich davon, zu wissen, wenn die Zahl der Wähler nach Abzug der 56 noch hinreichend war, ob die Kammer die Wahl wegen Gewaltthat und Anstößigkeiten kassiren sollte. Der Streit ward sehr lebhaft, und die Majorität entschied mit sehr geringem Stimmenüberschuß für die Zulassung. Auf der linken Seite stellte sich hierauf die höchste Entrüstung ein, man überhäufte das rechte Centrum mit Schmähungen; man erklärte ihm, es hätte die Sache der Grundsäze böslich hintangesezt, und es habe, nachdem es eine Woche lang von Loyalität und Ehre gesprochen, den anstößigsten Betrug sanktionirt. Man zog gegen Hrn. Gautier, den Chef des rechten Centrums, zu Feld, und beschuldigte ihn, troz seiner eingegangenen Verpflichtungen unredlich gestimmt zu haben. Noch jezt ist die linke Seite aufs Höchste aufgebracht, und spricht von Verrath von Seite des rechten Centrums. Das rechte Centrum sucht seinerseits sich zu rechtfertigen, und seinen Entschuldigungen Nachdruk zu geben. Es behauptet, in dem gegebenen Falle sey nach Abzug der 56 Stimmen die Zahl der Wähler noch hinreichend gewesen, und es hieße der Kammer eine allzu willkührliche Gewalt beilegen, wenn man eine Wahl wegen einer durch Rundschreiben ausgeübten Art von moraliſcher Gewaltthätigkeit kassiren wollte. Uebrigens versichert sie, daß sie der Sache der Grundsäze getreu geblieben sey, und jedesmal mit der linken Seite stimmen werde, wenn es den Sieg dieser Grundsäze beträfe. Die HH. Gautier, Alexis v. Noailles und viele andere sind unerschöpflich in Entschuldigungen. Dis ist aber ganz vergeblich. Die linke Seite beträgt sich wie eine aufgebrachte Macht, die sich für stark genug hält, diejenigen, die von ihr abfallen möchten, mit ihrem Zorne in Furcht zu sezen. So verhält es sich nun wirklich mit jenem vorgeblichen Verlust der Majorität. Das rechte Centrum kan mit einigem Grunde sagen, daß man der Kammer eine allzu ausgedehnte Gewalt ertheilte. Inzwischen war das Skandal so groß, daß man, um den Betrug mit Schmach zu belegen, wohl daran gethan haben würde, wenn man die Wahl kassirt hätte. Gegen die Individuen herrscht aber eine sehr große Nachsicht; die Mitglieder des rechten Centrums wollten einem vormaligen Kollegen durch Kassation der Wahl des Hrn. Syeieys nicht zu nahe treten. Auch waren sie nicht geneigt, jene Souverainetät der Kammer zu proklamiren, die man schüchternen Leuten dadurch noch etwas furchtbarer zu machen wußte, daß man sie über die Souverainetät des Königs gestellt ausgab. Aus diesen Rüksichten konnte die Majorität bei dieser Frage verloren gehn, ohne daß sie deswegen für alle Fragen verloren wäre. Im Gegentheile zeigt sich noch immer die vorherrschende Stimmung so, daß bei allen konstitutionellen Fra-

Digitized by Google

gen eine Mehrzahl zuerwarten ist. Sie würde sich sicher bei einem Preßgesetze, bei Munizipalgesetzen, bei der Verantwortlichkeit der Minister, bei einem neuen Wahlgesetze siegreich bewähren. Jezt aber ist die Kammer noch schüchtern, und will bei aller konstitutionellen Stimmung royalistisch erscheinen.

(Der Beschluß morgen.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 22 Febr. Wie schon seit längerer Zeit zu geschehen pflegt, so gingen auch bis zur Mitte dieser Woche die Kurse der Staatspiere allmählig, die östreichischen Metalliques fast bis auf 90 herunter. An scheinbarer Veranlassung dazu fehlte es bei den neuesten Nachrichten aus dem Oriente nicht; da indessen Privatbriefe aus Wien, angeblich aus guter Quelle, beruhigende Auskünfte darüber ertheilten, überdis ein großes Haus Ankäufe machen ließ, und endlich ansehnliche Versendungen von Metalliques bewirkt worden, so stiegen die Effekten auch wieder. Oestreichische Metalliques werden demnach heute zu 90⅞ c. gegen Baares gesucht, Wiener Bankaktien 1247; Partiala 117¼; Rothschildische 100Gulden-Loose 147¼. Von jezt bis Ende Monats wird für Metalliques ⅛ Proz. Benefiz vergütet; und wer augenblikliche Lieferungen darin zu machen hat, ohne die Effekten vorräthig zu haben, der sieht sich genöthigt 10 bis 15 kr. Miethe täglich fürs Stük derselben zu bezahlen, um seine Verbindlichkeit erfüllen zu können. Von den Nebenpapieren sind die Darmstädter 4prozentigen Obligationen auf 90¾, die Loose aber auf 82¾ zurükgegangen. Die Ursache dieses Rükganges ist jedoch lediglich in den Wechselfällen der Spekulation zu suchen. Denn auf die Frage, welche diese Papiere von Seite wirklicher Kapitalisten fanden, wurden auch bedeutende Partien davon in der Absicht gekauft, sie dereinst mit Gewinn am Kurse wieder abzugeben; und die nunmehr, in Gemäßheit dieser Spekulation, bewirkten Verkäufe, führten das Sinken herbei. Im Wechselgeschäft ging wenig um; und die Notirungen der Devisen auf fremde Plätze sind sämtlich, wenn schon durchgehends etwas höher, doch aus Mangel an Frage nur in Briefen.

Oestreich.

Wien, 21 Febr. Metalliques 90½; Bankaktien 1045.

Türkei.

Der Moniteur vom 20 Febr. enthält Folgendes: „Briefe aus Konstantinopel vom 9 und 11 Jan. bestätigen die von der Augsburger Allgemeinen Zeitung gegebenen Nachrichten. Die Pforte hat plözlich ihre Sprache und Stellungen verändert. Am 5 Jan. erschienen drei Proscriptionslisten mit den Namen, eine von 102 Franzosen, die zweite von 120 Engländern, die dritte von 85 Russen. Alle von verschiedenen Seiten der Pforte gemachten Vorstellungen waren fruchtlos. Die Maaßregel wird mit Strenge vollzogen. Die auf diese Listen gesezten Personen sollen die Staaten des Großherrn in drei Tagen verlassen. Das Manifest, das die Pforte zu gleicher Zeit gegen die Giaours und insbesondere gegen die Russen erlassen hat, ist ein Aufruf an den religiösen Fanatismus, und dieser Umstand dürfte wohl inzwischen die Gesandten der Mächte, die sich zu Gunsten der Verbannten verwendeten, auf den Gedanken gebracht haben, daß man in der Folge vielleicht froh seyn wird, die für Mehrere derselben verlangte Verlängerung des Aufenthalts nicht durchgesezt zu haben. Auch gegen die armenischen Katholiken fanden Verfolgungen statt. Die meisten Bankiers wurden ohne weitere Umstände mit ihrer Familien nach Angora abgeführt. Der preußische Gesandte hat Instruktionen von seinem Hofe erhalten, die ihn anweisen, ganz in Uebereinstimmung mit Oestreich zu handeln, in der natürlichen Voraussezung, daß die Unterhandlungen zu einer Durchsezung der Pacifikation von Griechenland im Wege der Vermittelung fortdauerten. Man kan sich in der That kaum erklären, wie die Pforte, ohne irgend eine Veranlassung von Seite der Verbündeten, ihre Verpflichtungen und die Versprechungen die sie ganz aus freiem Antrieb gemacht hatte, die Unterthanen der drei Mächte zu beschüzen, auf einmal vergessen konnte. Uebrigens zweifelt kein Mensch von Einsicht zu Konstantinopel, und so darf auch Niemand in Europa daran zweifeln, daß diese Auftritte nicht dazu dienen, die Allianz immer fester zu knüpfen. Die Unklugheiten der Pforte sind die Folge eines alten Irrthums ihrer Diplomatie, die immer auf eine Spaltung der Mächte unter einander spekulirt. Diese Täuschung wird ihr nicht lange zum Troste gereichen, und so wie sie einmal darauf verzichten muß, so wird sie auch ohne Zweifel nachgeben. Der Vertrag vom 6 Julius hat alle Zwangs- und alle Ausgleichungsmittel vorausgesehn. Dieselbe Uebereinstimmung, die sich bei den Unterhandlungen geoffenbart hat, wird auch bei den Maaßregeln stattfinden, welche die Folge der Ereignisse zur Erreichung des Zweks eines Traktats nöthig machen dürfte, der immer nur den Zwek hatte und haben wird, Griechenland zu pacifiziren, die Seeräuberei in den Meeren des Archipels zu vertilgen, und das europäische Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Und, „was auch immer geschehen mag," sagte vor einigen Tagen der Minister, „dem unsere auswärtigen Interessen zur Besorgung anvertraut sind," so wird Frankreich den seiner Ehre, seiner Macht und seiner Würde gebührenden Rang einzunehmen und zu behaupten wissen."

* Bucharest, 10 Febr. Der Hattischerif des Sultans vom 18 Dec. an die Ayans ist hier in Jedermanns Händen, und erregt bei den Freunden des Friedens große Besorgnisse.

* Malta, 29 Jan. Das englische Kriegsschif Waespite, welches mit dem Grafen Capodistrias an Bord den 9 d. hier eingelaufen war, ging mit demselben, nach Ankunft von Depeschen aus England, am 14 wieder unter Segel, um ihn nach Aegina zu bringen. Als die hier sich aufhaltenden Griechen dem Grafen ihre Aufwartung machten, erklärte er sich in sehr starken Ausdrüken gegen die Seeräuberei, und bezeugte besonders sein Erstaunen, daß eine Klasse von Männern, die sonst Gerechtigkeit und Vaterlandsliebe zur Schau trüge, an diesem für Griechenland entehrenden Gewerbe Theil nehmen könne. Doch bewirkte der Graf durch seine Verwendung, daß ein auf Antrag der Assekuranzkompagnie vor einiger Zeit hier sequestrirtes griechisches Schif freigegeben wurde.

* Triest, 18 Febr. Wie man vernimmt, ist Graf Capodistrias am 18 Jan. in Napoli di Romania eingetroffen. Gleich nach seiner Ankunft soll Griva den Palamides an den von Capodistrias dazu ernannten Kommandanten übergeben haben, und zwei Schiffe nach Aegina abgesegelt seyn, um die dortige Regierungskommission nach Napoli abzuholen. Diese Stadt soll nemlich von Capodistrias zum Siz der Regierung gewählt seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 58. 27 Februar 1828.

Spanisches Amerika. (Erdbeben zu Bogota.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 58. Bayerische Ständeverhandlungen. — Großbritannien. — Briefe aus Brüssel, Genf und Dresden. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Ueber ein am 21 Nov. in Bogota statt gehabtes Erdbeben erfährt man durch Mittheilungen aus der dortigen Zeitung El Constitutional, vom 22 desselben Monats, in Londoner Blättern, folgendes Nähere: „Das Erdbeben stürzte die Thürme der Kathedralkirche ein, beschädigte mehrere Kirchen, den Regierungspallast und andere öffentliche Gebäude und warf eine große Anzahl Privathäuser ganz zusammen. Es ist kaum ein Haus übrig, das nicht einigen Schaden gelitten, die meisten sind unbewohnbar geworden. Das Unglük ist noch schwerer geworden durch Menschenverlust; man kan noch nicht genau die Zahl der Umgekommenen angeben, doch wurden dem Vernehmen nach am Morgen des folgenden Tages 15 Leichen von Verunglükten auf dem Kirchhofe van Bogota bestattet; viel mehrere waren mehr oder weniger schwer verlezt und eine noch viel größere Zahl wurde am Abend unter den Trümmern hervorgezogen. Der Stoß hielt 1/4 Minuten an. Der Werth des vernichteten Eigenthums steigt auf mehr als sechs Millionen Dollars. Alle Behörden der Stadt streben die Ordnung zu erhalten, was ihnen auch gelungen ist. Der Liberator beeilte sich, die verschiedenen Stadtviertel zu besuchen.“ — Ein Privatbrief aus Bogota vom 23 Nov. sagt: die Hälfte der Häuser sey unbewahnbar geworden, die übrigen bedürften grosser Ausbesserungen. Von Bogota bis Ibagua sey nicht Eine Kirche und kein Haus stehen geblieben. In Leiva und Caqueza sey das Erdbeben nicht verspürt worden. Das Kriegs-Amt sey gänzlich zerstört. Der Pallast des Liberators sey fast das einzige Gebäude, das nicht gelitten habe.

Nach den neuesten über Jamaica in London eingetroffenen Nachrichten aus Columbien ist die Provinz Guayaquil wieder damit aereinigt; die in Quito angesponnenen Komplotte gegen die Central-Regierung haben ein Ende, und die mißvergnügten oder rebellischen Truppen sind sämtlich zu ihrer Pflicht zurükgekehrt. In Hinsicht auf die innere Verwaltung hat Bolivar einen ganz andern Weg eingeschlagen als Santander; dieser beschäftigte sich selbst zuviel mit dem Detail der Verwaltung und entzog den Ministern alle Autorität, Bolivar hingegen hat ihnen in ihren Resorts volle Gewalt übertragen, nur mit der Maaßgabe, daß ihre Verfügungen überall mit der Verfassung und den Gesezen des Landes übereinstimmend seyn müssen, und sie (die Minister) den Erfolg zu verantworten haben. Wöchentlich müssen ihm aus den Departements Berichte erstattet werden. Besonders hat er auch die strengsten Vorschriften erlassen, damit die Einkünfte gehörig in den öffentlichen Schaz fließen, wohin früher nur ein sehr kleiner Theil gelangte. — Man erwartete, daß Santander sich ganz von den öffentlichen Geschäften zurükziehen würde.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Perpignan vom 13 Februar: „Der König von Spanien hat nicht für zwekmäßig erachtet, daß Bosoms (Jeys del Estanys) nach Barcelona gebracht würde. Man hat einen Kommissair nach Olot geschikt, um ihn zu verhören. Dieses Verhör dauerte fünf Stunden, und der Bericht darüber wurde Sr. Majestät eingesandt. Auf diesen Bericht folgte die Entscheidung, daß Bosoms zu Berga gehenkt werden solle. Wir haben noch keine Nachricht von Vollziehung des Urtheils.“

Großbritannien.

London, 18 Febr. Konsol. 3 Proz. 88 3/4.

Als Hr. Peel am 15 Febr. im Unterhause auf die Bildung einer Finanzkommittee antrug, gab er folgende statistische Erläuterungen: „Am 5 Jan. 1816 belief sich die konsolidirte Schuld Großbritanniens, die Annuitäten (lebenslänglichen Renten) mit einbegriffen, auf 816,310,000 Pf. Sterl. Am 5 Jan. 1823 auf 796,530,000 Pf. Sterl. Am 5 Jan. 1828 auf 777,476,000 Pf. Sterl. — Die Zinsen von der konsolidirten Schuld, die lebenslänglichen Renten mit einbegriffen, beliefen sich im Jahr 1816 auf 30,488,000 Pf. Sterl. Im Jahre 1825 auf 28,596,000 Pf. Sterl. Im Jahre 1828 auf 28,381,000 Pf. Sterl. — Was die nicht konsolidirte Schuld anlangt, die in Schazkammerscheinen, in irländischen Treforscheinen, in Scheinen zur Ausfüllung des Defizits besteht, so belief sich dieselbe im Jahre 1816 auf 44,544,000 Pf. Sterl.; im J. 1823 auf 42,209,000 Pf. Sterl.; und 1828 auf 29,254,000 Pf. Sterl. — Die konsolidirte Schuld hat sich seit 1816 vermindert um 38,835,000 Pfund Sterl.; die nichtkonsolidirte Schuld um 9,770,000 Pf. Sterl. — Die Verminderung der jährlich zu bezahlenden Zinsen beträgt 4,424,000 Pf. Sterl.

Die Finanzkommittee hat Sir H. Parnell zu ihrem Vorsizer gewählt.

Der Courier wundert sich über die Verwunderung der Oppositionsblätter, daß Hr. Huskisson in der Sizung vom 15 Febr. keine Rechtfertigung seines politischen Betragens gegeben habe. Die Schuld davon falle lediglich der Opposition, und namentlich ihrem Führer, Hrn. Tierney, zur Last, die ihn zu einer solchen Rechtfertigung hätten auffordern sollen; Hr. Huskisson habe schiklicher Weise nicht freiwillig damit auftreten können.

Dieser Wink ging nicht verloren. Schon am 17 Februar Morgens zeigten die Times an, Lord Normanby werde heut

Abend von den HH. Huskisson und Herries Aufschlüsse über ihr Betragen verlangen. Die Gallerien des Unterhauses waren ungewöhnlich voll. Als der Kanzler der Schazkammer um 6 Uhr darauf antrug, daß die Kammer sich in eine Subsidienkommittee verwandeln solle, stand Lord Normanby auf, und bat um Erlaubniß, an einen gegenüber sizenden sehr ehrenwerthen Herrn, von welchem alle Welt bestimmte Erklärungen erwarte, einige Fragen zu richten. Er glaube dieses Mitglied müsse selbst eine Gelegenheit wünschen, sich zu erklären. Selbiges habe schon zu Liverpool Erklärungen gegeben; allein das was seitdem anderwärts (im Oberhause durch den Herzog von Wellington) gesagt worden, mache neue Erläuterungen nöthig. — Hr. Huskisson antwortete, er sey dem Lord Normanby besondern Dank schuldig, daß er ihm Gelegenheit verschaffe, sich zu vertheidigen. (Weiter reichen unsre heutigen, aus Abendzeitungen entlehnten Nachrichten nicht.)

Ein Journal enthält folgendes Schreiben des Lords Cochrane: „Da ich in den Zeitungen verschiedene ungegründete Muthmaaßungen in Betref der Beweggründe meiner Rükkehr in dieses Land gefunden habe, so hielt ich es für zwekmäßig, da der Sache der Menschheit dadurch kein Nachtheil erwachsen kan, öffentlich zu erklären, daß der dringende Wunsch, Mittel zur Zerstörung der zahlreichen Ruderschiffe zu erhalten, welche die Seeräuberei im Archipel treiben, gegenwärtig die hauptsächliche Aufgabe Griechenlands ist, um die Dienste welche ihm von den neutralen Mächte geleistet worden sind, zu erwiedern. Dis ist nun aber durch keine Art von Segelfahrzeugen mit Erfolg zu bewerkstelligen. In der That kan auch Griechenland unter den gegenwärtigen Umständen keine Art von Seeunternehmung versuchen. Wollten übrigens die großen friedesiftenden Mächte diese Aufgabe selbst übernehmen, so würde alles gegenwärtig statt findende Ungemach von selbst aufhören, und sie würden dadurch ihrem Ruhme die Krone aufsezen. Ich bin u. s. w. London, 16 Febr. Cochrane."

Nachrichten aus Mexico vom 26 Dec. zufolge, war am 23 Dec. das Gesez zur Vertreibung der Altspanier publizirt worden. Dieses Land war fortwährend in einer sehr schlimmen Lage; es befand sich kein Dollar im Staatsschaze. Einige Truppenkorps hatten wegen Mangel an Sold den Gehorsam versagt, und General Ramon war gegen sie ausgeschikt worden.

Frankreich.

Paris, 20 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 25; 3Proz. 69, 80; Bankaktien 1910; Falconnet 76, 20; Guebhard 72; Hayti 677, 50.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 20 Febr. wurde die Verifikation der Vollmachten fortgesezt. Hr. Gellibert, Deputirter der Charente, dessen Wahl in einer frühern Sizung vertagt worden war, wurde nun nach Einreichung der nöthigen Urkunden zugelassen. Hr. v. Schonen berichtet hierauf über die Ernennungen im Departement der Vogesen. Die daselbst gewählten Deputirten waren die HH. Cuny, General Buquet, Royer-Collard, Falatieu und Champy. Der Berichterstatter erzählt die bei diesen Wahlen vorgefallenen Unregelmäßigkeiten und trägt darauf an, sie für nichtig zu erklären. Es entsteht eine lebhafte Debatte, bei der die HH. Audré, Sagilo und B. Constant in nähere Darstellungen des Betragens des Präfekten eingehen. Die Wahlen werden endlich mit Ausnahme von fünf bis sechs Stimmen einstimmig für nichtig erklärt. Ein über die Wahlen in Korsika erstatteter Bericht gibt den HH. Dupin und Sebastiani Gelegenheit zu einem lebhaften Tadel der dabei statt gefundenen Unregelmäßigkeiten. Hr v. Martignac verlangt Vertagung dieses Gegenstands auf die nächste Sizung. Die Kammer theilt diese Ansicht.

Der Courrier-français bemerkt über die Entscheidungen in den lezten Sizungen der Deputirtenkammer: „Hr. Jankowiz hat für Hrn. Syrieys gebüßt; die Wahl der Vogesen diente zur Ausgleichung für die Nachsicht, mit der die Wahl des Hrn. Desbassyns aufgenommen ward. Wenn man sich auch nicht immer gerecht zeigt, so dient zum Troste, daß man es zuweilen ist. Die unverrükt an den Grundsäzen haftende linke Seite hat gegen die Wahl von drei ihrer, im Vogesendepartement gewählter Mitglieder votirt, so wie sie gegen die Zulassung der HH. Syrieys und Desbassyns, Mitglieder der rechten Seite, gestimmt hatte. Sie will die Ungesezmäßigkeit eben so wenig zum eigenen wie zum Vortheil anderer. Die rechte Seite hingegen hatte für die Zulassung des Hrn. Syrieys, der einer der ihrigen war, eben so gestimmt, wie sie gegen die Wahl der drei Deputirten der Vogesen, die nicht auf ihrer Seite waren, gestimmt hat. Ihr liegt wenig an Betrug, Ungesezmäßigkeit und Grundsäzen; sie beachtet nur einige weitere Stimmen für sich und einige weniger für ihre Gegner. Es wäre Zeit diese niedrige und kleinliche Berechnung aufzugeben, und blos den Eingebungen der Gerechtigkeit und Redlichkeit zu folgen. Der kühne Despotismus des Präfekten der Vogesen hat die verdiente Züchtigung erhalten. Seine Niederlage war vollständig. Die Beredsamkeit des Hrn. B. Constant hat keine Widerlegung gefunden. Es ist nun erwiesen, daß eine fehlerhafte Wahl, wenn das Resultat derselben der Opposition günstig gewesen ist, von Grund aus nichtig sey. Wir wünschen der Opposition Glük dazu. Hr. v. Martignac, der gewöhnlich schweigt, oder auf der Tribüne blos sagt, daß er nicht urtheilen könne, hat dieselbe Vorsicht bei der Erörterung über den Präfekten der Vogesen beobachtet; aber er hat zugesagt, morgen über die Wahlen von Korsika zu sprechen. Es wäre ein wahres Ereigniß, wenn er einmal eine Meynung äußerte."

Der Conecier français spricht auch, nach Briefen aus Petersburg, von einem Gerüchte, daß der Schah von Persien sich geweigert habe, den von seinem Sohne Abbas Mirza mit den russischen Generalen abgeschlossenen Friedenstraktat zu ratifiziren. Die Gazette de France versichert, ihre Briefe aus Petersburg meldeten hievon Nichts.

Hingegen will die Gazette de France durch einen Brief ihres Korrespondenten zu Wien vom 13 Febr. wissen, Oestreich habe, nach dem Ministerwechsel in England, zu Konstantinopel einen Schritt gethan, von welchem man die glüklichsten Resultate für den allgemeinen Frieden erwarte. Diese Intervention, fügt die Gazette hinzu, sey neuer als alle bisherigen Nachrichten aus Konstantinopel.

** Paris, 17 Febr. (Beschluß.) Wahrscheinlich wird die Deputirtenkammer nicht wagen, sich bei Gelegenheit der Adresse mit übermäßigen Forderungen einzustellen; sie dürfte z. B. nicht einmal die Abschaffung des Gesezes verlangen, das den

Digitized by Google

Miniſtern geſtattet, in der Zwiſchenzeit der Sizungen die Cenſur wieder einzuführen. Würde man ſie über die Cenſur abſtimmen laſſen, ſo würde ſie ſicher einſtimmig dagegen votiren. Aber nie wird ſie es wagen die Initiative für Abſchaffung eines Geſezes zu ergreifen, das der König als eine Rettung in äußerſten Fällen betrachtet. Die linke Seite tritt in dem Gefühle, daß ſie beinahe die Majorität beſizt (denn in den lezten Tagen waren ſechs oder ſieben Mitglieder derſelben abweſend), und daß ſie durch die bevorſtehenden neuen Wahlen in einem oder zwei Monaten dieſe ſicher erhalten wird, mit Stolz und Anmaaßung auf. Sie will nichts mehr von eitlen Schonungen hören, und hält der rechten Seite vor, ſie habe einmal verſprochen den Grundſäzen getreu zu bleiben, ſie müſſe ihr Wort halten, um die Popularität, die man ihr vergönnt habe, wirklich zu verdienen. Sie ſucht durch die Meynung, über deren Verfügung ſie ſich verſichert hält, Furcht einzuflößen. Daraus könnte nun leicht eine Reibung zwiſchen den beiden Abtheilungen der Kammer entſtehen, die am Ende zu einer völligen Spaltung ausartete. Dieſe Spaltung iſt ſogar wahrſcheinlich; denn zwiſchen dem ſchüchternen Auftreten des rechten Centrums und der Ungeduld der linken Seite kan nicht wohl lange Eintracht beſtehen. So viel iſt gewiß, daß, wenn das rechte Centrum den Muth nicht beſizt, in der Adreſſe Alles das zu verlangen, wozu man ein Recht hat, beſonders zur Abſchaffung der fakultativen Cenſur, ein offener Bruch mit derſelben jedem Schwanken über unveräußerliche Forderungen vorzuziehen iſt. Mitten in dieſem Konflikte ſcheint das Miniſterium zu warten. Die Redaktion der Adreſſe und die Ernennung des Präſidenten der Kammer wird aller Ungewißheit ein Ende machen. Die linke Seite wird brechen, wenn ihre Forderungen nicht befriedigt werden, und die dreißig und einige Stimmen erwarten, die ſie bei den bevorſtehenden Wahlen noch zu erhalten hoft. Die Pairskammer iſt troz der 76 neuen Ankömmlingen nicht ſo übel. Unter ſieben Kommiſſarien zu der Redaktion der Adreſſe wurden ſechs im konſtitutionellen Sinne ernannt. Dis war ein gutes Zeichen. Die Adreſſe ſelbſt war aber ausnehmend matt. Auch hier ſind, wie bei dem rechten Centrum der Deputirtenkammer, die Abſichten nicht ſchlimm, aber die größte Schüchternheit läßt ſie Alles verſchieben. Man erzählt einen Umſtand, der einigen Schatten auf zwei der Kommiſſarien der Kommiſſion der Adreſſe wirft. Hr. Lainé hatte die Adreſſe verfaßt und den Muth gehabt, eine Stelle in Betref der Ernennung der 76 Pairs einzurüken. Der König erfuhr dis und ſchien damit unzufrieden. Er ſprach darüber mit Hrn. v. Mortemar, einem der Mitglieder der Kommiſſion der Adreſſe und Capitaine des Gardes, und erklärte, daß er dieſe Stelle als eine perſönliche Beleidigung anſehen würde. Hr. v. Mortemar antwortete mit Edelſinn, er werde mit der Majorität ſtimmen, die ſicher ihre Hochachtung für den König nicht aus den Augen ſezen würde. Der Dauphin ließ Hrn. v. Pasquier, eines der Mitglieder der Kommiſſion, kommen. Dieſer Exminiſter hat bekanntlich große Hofnung zum Wiedereintritt. Er erklärte ihm, dieſe Stelle mißfalle dem König, und er zähle auf ihn, daß ſie ausgelaſſen werde. Hr. Pasquier beſprach ſich nun mit Hrn. Mollien, den er für ſich zu gewinnen wußte, ſo daß nun beide auf die Stelle verzichteten. Unter den ſieben Mitgliedern der Kommiſſion ſtimmten am Ende blos die HH. Lainé und Mortemar für die Beibehaltung. Dieſer Umſtand, der mit Gewißheit erzählt wird, macht in den Salons großes Aufſehen. Dadurch wurde die Adreſſe äußerſt matt. Die öffentliche Meynung iſt im Ganzen für den gegenwärtigen Augenblik gegen die beiden Kammern ſehr aufgeregt.

Deutſchland.

Se. Maj. der König von Würtemberg hat ſich, in Vollziehung des Art. 10 des Grundvertrags über einen Zollverein mit der Krone Bayern, bewogen gefunden, die oberſte Zollverwaltung von den Attributionen des Steuerkollegiums zu trennen, und dafür eine eigene und ſelbſtſtändige Ober-Zolladminiſtration aufzuſtellen, welche vom 1 März d. J. an in Thätigkeit treten wird. Zu derſelben ſind, mit Beibehaltung ihrer bisherigen Stellen berufen: der Oberfinanzrath v. Herzog, vortragender Rath bei dem Finanzminiſterium, als Vorſtand; der Oberfinanzrath Bacmeiſter, Mitglied des Steuerkollegiums; und der zum Ober-Steuerrath ernannte Finanzrath Mrmminger, Mitglied des ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau's. Für die Behandlung der rechtlichen Gegenſtände der Ober-Zolladminiſtration ſoll der Juſtitiar des Steuerkollegiums beigezogen werden.

Am 28 Febr. wird der badiſche Landtag von Sr. k. Hoh. dem Großherzog in Perſon eröfnet werden.

In öffentlichen Blättern heißt es: „Wie man erfährt, ſollen die freien Städte Hamburg und Frankfurt den ihnen preußiſcher Seits gemachten Antrag abgelehnt haben: der von der Krone Preußen veranlaßten und nunmehr bereits unter den meiſten Bundesſtaaten getroffenen Konvention wegen gemeinſamer Schuzmaaßregeln für das litterariſche Eigenthum gegen den Nachbruk beizutreten. Dagegen vernimmt man zu großer Befriedigung, daß die wegen eben deſſelben Gegenſtandes mit der Krone Bayern angeknüpften Unterhandlungen ein günſtiges Reſultat zu erreichen im Begriffe ſind. Die Beweggründe, welche Hamburg veranlaßten, jener Konvention, vor der Hand wenigſtens, nicht beizutreten, dürften vielleicht in deſſen auswärtigem Handel mit den Erzeugniſſen der Preſſe zu ſuchen ſeyn. Was aber Frankfurt ein Gleiches zu thun bewogen haben kan, iſt um ſo unerklärlicher, da ſich ſein Marktbereich für dieſe Erzeugniſſe, zumal nach erfolgtem Beitritt Bayerns, lediglich auf die der Konvention beigetretenen Staaten beſchränkt, die ſich aber durch Frankfurts willkührliche Iſolirung leicht veranlaßt finden könnten, zu Gegenmaaßregeln zu ſchreiten, worunter deſſen Buchhandel empfindlich leiden würde."

** Frankfurt a. M., 22 Febr. Dem Vernehmen nach hat unſere Stadt es für jezt abgelehnt, den, auf Preußens Betrieb zwiſchen mehrern deutſchen Bundesſtaaten abgeſchloſſenen Verträgen zum gegenſeitigen Schuze des litterariſchen Eigenthums beizutreten. Die Mehrzahl der hieſigen Buchhandlungen hat ſich, wie man hinzufügt, in einem von ihnen geforderten Gutachten dahin erklärt, daß durch jenen Beitritt ihr Geſchäftsverkehr mit dem Auslande ſehr beeinträchtigt werden würde, indem es Thatſache ſey, daß einheimiſche Verlags-Artikel den bei Weitem geringern Theil dieſes Verkehrs bildeten. — Die Geſchäfte, welche in Leder während dem Laufe dieſes Winters von hieſigem Plaze aus betrieben wurden, waren nicht unbedeutend. Denn auch hinſichtlich dieſes Artikels

Digitized by Google

hatten sich die Konsumenten innerhalb Frankfurts Marktbereich, wegen der hohen Eingangszölle in den Nachbarstaaten, zur Zeit der Herbstmesse blos für den unumgänglichen Bedarf versehen, und sie finden sich daher genöthigt, allmählig davon nachzunehmen. Indessen sind die Resultate der lezten Leipziger und Braunschweiger Messen, sowol in Betref des Absazes, als der Preise des Leders, eben nicht günstig für die Verkäufer gewesen. Die während der Braunschweiger Messe insbesondere eingefallene üble Witterung hatte viele Käufer zurükgehalten, diesen Plaz zu besuchen, der sich dann mit stärkeen Voreäthen versehen befand, als die Feage darnach bedurfte. Auch soll sich daselbst Geldmangel fühlbar gemacht und auf die Geschäfte überhaupt einen nachtheiligen Einfluß geäußert haben. Nichtsdestoweniger ist der Bedarf an Leder, wegen des so ungewöhnlich regnerischen Spätjahrs und nassen Winters, überall eine unläugbare Thatsache und die Berichte aus den niederländischen Fabrikstädten lassen eben nicht ein fernerweitiges Fallen seines Preises erwarten. Es befinden sich dermalen alle Hauptmärkte des Festlandes so gänzlich von rohen Wildhäuten entblößt, wie solches noch niemals zu dieser Jahreszeit erlebt worden. Auch sind während des Krieges zwischen Brasilien und Buenos-ayres, zu dessen naher Beendigung wenig Hofnung vorhanden ist, frische Zufuhren wenigstens nicht in hinlänglicher Menge von daher zu erwarten. Unter solchen Umständen, schreibt man, und da überhaupt die Gerbereien fast geleert wären, indem seither wenig eingearbeitet worden, müßten die Preise der Sohlleder um so gewisser steigen, als im Jahr 1827 zu Antwerpen allein 132,000 Stük roher Wildhäute weniger, als im Jahr 1826, aus den Produktionsländern eingeführt worden. Erwägt man nun, daß das Einarbeiten der rohen Häute in genauer Verbindung mit dem Aufziehen der gegerbten steht, so ist nicht zu vermuthen, daß große Vorräthe dieses Fabrikats, das bekanntlich ein Hauptartikel unserer Messe ist, zur bevorstehenden Ostermesse hier eintreffen werden. Man sieht daher einem abermaligen Steigen für diese Zeit um so zuversichtlicher entgegen als dasselbe zu den unentbehrlichsten Verbrauchsgegenständen gehört.

Am 16 Febr. ereignete sich in einem Pulverlaboratorium in der Nähe von Dresden das Unglük, daß durch Entzündung des Pulvers 21 Artilleristen, theils tödtlich, theils schwer verwundet wurden. Die Explosion war übrigens nicht sehr groß, da sich nur wenig Pulver im Gebäude befand.

Preußen.

Die Staatszeitung meldet aus Aachen vom 11 Februar: „Der vormalige König von Schweden, welcher in der lezten Zeit ab und zu sich hier aufgehalten hat, reiste heute Abend mit dem Schnellwagen nach Holland ab."

Rußland.

Se. k. Hoh. der Prinz Friedeich, Sohn des Herzogs Paul von Würtemberg, war am 30 Jan. zu Petersburg angekommen.

Oeffentliche Blätter schreiben von der Weichsel unterm 16 Febr. „Der stärkeen Konsumtion ungeachtet, welche die am Dnepe und in den südlichen Provinzen Rußlands angehäuften Truppen veranlassen, sind die Getreidepreise im Innern von Polen und Neu-Rußland sehr niedrig, was vornemlich der seit drei Monaten eingetretenen Stokung des Ausfuhrhandels über Odessa zuzuschreiben ist. So bezahlt man in jenen fruchtbaren Gegenden noch heute die besten Sorten Weizen zu 10 bis 11 Rubel B. A. den Czetwert, wobei der Verkäufer noch die Verpflichtung übernimmt, die Frucht kostenfrei bis Odessa zu liefern. Es liegt daher um so mehr im Interesse der polnischen und russischen Gutsbesizer, daß die orientalische Frage baldigst ihre Erledigung erhalte, da sich die höhere Verwerthung ihrer Produkte an deren ungehinderte Verschiffung von jenem Handelsplaze aus knüpft, solche aber in diesem Jahre um so bedeutender seyn dürfte, als sich in allen Häfen des Archipels und des Mittelmeers, in Folge des geringeen Ergebnisses der lezten Ernte und der kriegerischen Rüstungen, ein vermehrter Begehr nach Brodfrüchten mit Gewißheit erwarten läßt."

Oestreich.

Wien, 22 Febr. Metalliques 90⅝; Bankaktien 1037½.

Türkei.

* Konstantinopel, 27 Jan. Es ist unmöglich ein getreues Bild des Jammers zu entwerfen, welcher durch die Vertreibung der römisch-katholischen Armenier aus Pera und Galata entstand. Hier galt kein Unterschied des Geschlechts, des Alters oder des Reichthums, Alles glich einer zweiten Flucht aus Aegypten. Familien die vor 14 Tagen im friedlichen Besiz ansehnlicher Wohnungen und Gewerbe waren, füllten die Straßen von Pera und Galata mit Klaggeschrei über die Nothwendigkeit, in der strengsten Jahrszeit ihrer Geburtsstätte den Rüken zu kehren. Alles Schuzrecht des östreichischen Internuncius als Protektors der Katholiken hatte aufgehört, selbst ein in östreichischen Diensten stehender Dolmetscher, Raphaël Demurgion Kapu Oglan, wurde exilirt, und mußte nach Asien auswandern. So waren Pera und Galata binnen weniger Tage entvölkert. Die fränkischen Gesandten hatten Alles versucht, um eine Milderung auszuwirken, als aber Alles vergeblich war, entschloß sich der niederländische Gesandte unter die Tausende von Elenden Geld zu vertheilen, um ihre ersten Bedürfnisse bei ihrer Fortschaffung zu bestreiten. Als seine Dragoman's mehrere hundert tausend (türkische) Piaster unter die Unglüklichen vertheilten, warfen sich die aus ihren Wohnungen Vertriebenen auf die Knie und segneten den großmüthigen Monarchen und seine Nation. Man rechnet, daß von den 27,000 katholischen Armeniern bereits gegen 20,000 entfernt sind. Diese Maaßregel hat unter allen Christen einen unbeschreiblichen Eindruk gemacht. — An die Stelle des Kiaja-Bey, der sich für einige Familien verwendet hatte, ist ein geschworner Feind der Christen, Elhadsch Said-Effendi, ernannt. Man hört, daß der nun abgesezte Kiaja-Bey vor 14 Tagen den christlichen Dragomans, als sie sich für die wegzuführenden russischen, englischen und französischen Unterthanen verwenden wollten, mit drohender Miene erwiederte, die Zeit werde bald kommen, wo auch die übrigen Franken fort müßten. Niemand hatte aber gedacht, daß die unter östreichischem Schuz stehenden armenischen Katholiken in diese Drohung einbegriffen seyn würden. Nach solchen Ereignissen scheint nun die Erhaltung des politischen Friedens kaum mehr möglich.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 59. 28 Februar 1828.

W 2 K ZEITUNG 1828

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 59. Johann Samuel Ersch. — Schweiz. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 12. Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 19 Febr. Konsol. 3 Proz. 85⅛; mexicanische Bons 35⅝; columbische 25¾; Cortes 10½.

Von Plymouth gingen die Bombenschiffe Aetna und Infernal zu Admiral Codringtons Flotte, und neun Transportschiffe nach Lissabon ab, um die nach England zurükkehrenden Kavallerieregimenter an Bord zu nehmen.

Am 17 Febr. Abends erhob sich im Unterhause, aus Anlaß der von Lord Normanby an die HH. Huskisson und Herries gerichteten Fragen, eine sehr interessante aber auch langwierige Diskussion, welche besonders zwischen den HH. Huskisson und Brougham lebhaft geführt wurde, aber zulezt in einen persönlichen Wortwechsel und Anschuldigungen zwischen den HH. Herries und Tierney ausartete. Hr. Brougham drükte beim Schlusse der Sizung sein Bedauern aus, daß die Debatten eine solche Wendung genommen hätten. Man glaubte, daß der Streit in der Sizung des folgenden Abends wieder anfangen würde. (Wir werden diese merkwürdige Sizung ausführlich liefern, beziehn uns aber vorläufig auf den hier folgenden Brief aus London.)

** London, 18 Febr. Endlich legten gestern Abend im Unterhause die gewesenen und jezigen Minister, die HH. Huskisson und Herries, Rechenschaft über die am Ende des vorigen Jahres im Kabinette statt gehabten Umtriebe ab, die zur Auflösung des Goderichschen Ministeriums führten, und welche seit den lezten acht Tagen den Gegenstand des allgemeinen Gespräches hier bildeten. Bekanntlich hatte der Herzog von Wellington der Behauptung des Hrn. Huskisson, er habe „Garantien" über die Beibehaltung der Canningschen Politik empfangen, auf das Bestimmteste widersprochen. Hr. Huskisson mußte sich vertheidigen, und mit Recht sagte Lord Normanby, der ihn dazu aufforderte: „Der Charakter von Staatsmännern ist öffentliches Eigenthum." Hinsichtlich des direkten Widerspruches gegen der Garantien ist seine Rechtfertigung allerdings vollständig; er bewies auf das Klarste, sogar durch das freiwillige Zeugniß seines gewesenen Opponenten bei der neuen Parlamentswahl in Liverpool, daß er keineswegs in seiner bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede die Aeußerung gemacht hat: er habe vom Herzoge von Wellington Garantien über dessen Politik verlangt und erhalten, sondern daß er in der Zusammensezung des neuen Kabinettes, in welchem Lord Dudley und die HH. Grant und Lamb (Sekretair für Irland) geblieben sind, Garantien für die Fortdauer jener Politik (in den auswärtigen und Handelsangelegenheiten) erblikt hat. Diese Darstellung wird auch durch die Art bestätigt, wie jene Männer eingewilligt hatten, im Kabinette zu bleiben. Sobald der Herzog von Wellington am 9 Jan. von Sr. Majestät den Auftrag erhalten hatte, ein neues Ministerium zu bilden, schikte er noch in derselben Nacht zu Hrn. Peel, um von ihm unter andern auch seine Ansicht über die Materialien zu vernehmen, aus welchen das neue politische Gebäude aufgeführet werden könnte. Dieser antwortete ihm: der Zustand des Landes, das Verhältniß der wichtigern Mitglieder im Hause der Gemeinen zu den unwichtigen, die auswärtige und kommerzielle Politik des Staates, und die Angelegenheit der katholischen Sache, über welche das Haus fast getheilt ist, nemlich 276 zu 272, machten es unmöglich, das Land nach ausschließlichen Prinzipien (d. h. nach einer Tory-Politik) zu regieren. Da also eine Mittelstraße eingeschlagen werden mußte, so erhielt Hr. Huskisson eine schriftliche Einladung vom Herzoge, sich dem neuen Ministerium anzuschließen, in welcher zugleich die Zusicherung ausgedrükt wurde, daß die bisher befolgte auswärtige und innere Politik (die katholische Angelegenheit erhielt freilich ihren alten Charakter, wie unter Lord Liverpool) auch die des neuen Ministeriums bleiben werde. Aehnliche Einladungen und Zusicherungen erhielten auch Lord Dudley, Hr. Grant und He. Lamb. Diese vier Minister beschlossen hierauf sich in pleno zum Herzoge zu begeben, und zusammen die Zusicherung der Beibehaltung der bisherigen, gleichsam rechtskräftig gewordnen politischen Prinzipien zu erhalten, die er ihnen einzeln schon schriftlich gegeben hatte. Dieses geschah, und ohne diese Gewähreng, bemerkte Hr. Huskisson, würde er allerdings sich zurükgezogen haben. Aus den langen Reden und Gegenreden, Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen, womit die HH. Huskisson, Herries, Tierney, Brougham u. a. m. von vier Uhr gestern Abends bis nach zwei Uhr dieses Morgens, das Haus unterhielten, haben nur die beiden oben erwähnten Thatsachen einen geschichtlichen Werth, weil sie nach dem kompetenten Zeugnisse eines Mannes wie Hr. Peel die Bedingung darstellen, unter welcher ein englisches Ministerium in unserer Zeit gebildet werden kan. Die Ultra-Tory-Prinzipien können allein ihre Herrschaft nicht mehr behaupten, böte sich auch ihren Anhängern, — wie bis bei der Auflösung des vorigen Ministeriums der Fall war — die günstigste Gelegenheit dar, das Staatsruder zu ergreifen. Alle übrigen Erklärungen waren nur persönlicher Art, und können allenfalls einen Zweikampf, etwa zwischen Lord Goderich und Hrn. Herries, aber eine Resignation herbeiführen. Die ganze Rede des Hrn. Herries zeigte, wie wenig tauglich dieser Mann, die Zielpuppe der Canning-Feinde, zum Minister ist, so nüzlich er

Digitized by Google

auch als Finanzsekretair seyn mochte. Er wurde gleich Anfangs als Zankapfel unter seine Kollegen geworfen, und genoß nie ihr Vertrauen. Als Grund seiner hartnäkigen Weigerung, den Lord Althorp zum Vorsizer der Finanzkommittee vorzuschlagen, gibt er dessen Ansicht über die Nuzlosigkeit des Tilgungsfonds an, zu welchem die Nation bekanntlich fünf Millionen jährlich beitragen muß. Schon diese Aeußerung zeigt die Beschränktheit des Mannes, sich als Finanzier und Minister vor der Erörterung einer großen Idee zu fürchten, deren Nuzen oder Nachtheil erst untersucht werden soll; denn die Frage ist wahrlich inhaltsschwer, ob ein durch die Macht der Ereignisse furchtbar belastetes Volk jährlich mehr als den achten Theil der ihm auferlegten Bürden zur Anhäufung eines Tilgungsfonds hergeben müsse, um eine Schuld zu tilgen, die wie eine fünfzehnjährige Erfahrung zeigt, nicht getilgt werden kan, weil sie die Energie des Volks zu sehr in Anspruch nimmt. Es ist erwiesen, daß nach allen Finanzmaaßregeln seit 1815 die Finanzen selbst sich nicht gebessert haben, ungeachtet der Handel und somit die Thätigkeit des Volkes zunahmen. Hr. Herries, der wie viele wissen wollen, als Schazsekretair sich durch Fondsspekulationen sehr bereichert haben soll (was wir aber nicht verbürgen möchten, da dergleichen Handlungen sehr zur Unehre eines brittischen Staatsdieners gereichen würden), mag freilich die größte Furcht vor einer so gefährlichen Neuerung hegen, und hierin theilt er allerdings die Meynung aller Fondsinhaber, welche nur im Tilgungsfond, nicht in der Energie des Volks, die Sicherheit für ihr Kapital erblikten. Sie vergessen aber, daß die Besteuerung unseres Volkes einen Grad erreicht hat, der schon Symptome eines Rükschreitens und der Verarmung zeigt. Tausende von brittischen Familien wandern aus, weil in ihrem Vaterlande der Druk der Abgaben zu groß ist, und während sie ihre Einkünfte aus dem Lande ziehen, schikt Irland uns unaufhörlich seine Schaaren Proletarier zu. Die Aeußerung eines Parlamentsmitgliedes, des Hrn. Duncombe, daß noch eine unsichtbare Macht hinter dem Throne walte, eine Geldmacht, von welcher die brittische Nation sich nicht regieren lassen sollte," war für den welchen sie betraf, bitter, aber sehr unverdient. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, hat der Chef dieses Hauses allerdings dem Hrn. Herries, als er noch Kanzler der Schazkammer war, Vorstellungen gegen die Aufhebung des Tilgungsfonds gemacht und geäussert, daß ein solcher Plan das Zutrauen der Kapitalisten zur Bank und zu den Fonds überhaupt erschüttern würde, und daß die Folgen davon nicht zu berechnen seyen. Aber eine solche Aeußerung, mag sie auch für den Augenblik von wirklichem Einfluß gewesen seyn, bleibt doch immer nur eine Meynung, welcher freilich die meisten Fondskapitalisten zugethan sind, und die gewiß auch vieles für sich hat. Jede Geschäftsklasse zeigt sich bei Neuerungen, die mehr oder minder auf ihre nächsten Interessen einwirken, befangen. Unsere Seidenfabrikanten, unsere Schifferheder, Wollerzieler, Landeigenthümer und so viele andere Klassen geben uns hinlängliche Beweise für diesen allgemein gültigen Saz; warum sollte der Fondsinhaber für die Vertheidigung seiner vermeintlichen Interessen mit Verachtung behandelt werden?

Frankreich.

Paris, 21 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 15; 5Proz. 69, 60; Bankaktien 1905; Falconnet 76, 25; Guebhard 71 3/8; Hatti 670.

Eine königl. Ordonnanz vom 17 Februar bewilligt zu den Kosten des öffentlichen Unterrichts für das laufende Jahr 1,825,000 Fr., und bestimmt die Vertheilung dieser Summe.

Die Deputirtenkammer hörte am 21 Febr. den Vortrag des Hrn. v. Martignac über die Wahlen in Korsika, worin derselbe zu beweisen sucht, daß das Gesez vom 3 Mai 1827 auf Korsika nicht anwendbar, und in diesem Lande nicht einmal vollziehbar sey. Hr. Pelet de Lozère und Hr. Dupin der ältere suchen ihn zu widerlegen. Die Kammer beschließt endlich die Zulassung des Hrn. Rivarola. Die Wahl des andern Deputirten von Korsika, des Hrn. Vatismenil, die schon früher durch ein Schreiben des leztern mit Anerkennung der Ungültigkeit wegen Mangel des gehörigen Alters abgelehnt worden war, wird nun auch von der Kammer für ungültig erklärt. Die Kammer beschließt, nachdem das Geschäft der Verifikation der Vollmachten in der Hauptsache beendigt war, am folgenden Tage über die Kandidatur zur Präsidentschaft abzustimmen.

Am Schlusse eines langen Aufsazes über die bevorstehende Kandidatenwahl zur Präsidentenstelle, hatte die Gazette de France vom 22 Febr. erklärt, ihres Wissens sey die ganze rechte Seite der Kammer entschlossen, die HH. Ravez, Labourdonnaye, Delalot, Pardessus und de Lasteyrie auf jene Liste zu bringen. Am folgenden Tage meldet die Gazette indessen, Hr. Delalot habe bei einer Zusammenkunft der Royalisten seine Verhältnisse mit der rechten Seite abgebrochen, und sich, wie sie es nennt, zu der Kabale gesellt, welche die Kombinationen der linken Seite zu unterstüzen trachte. Sie wünschte, Hr. Delalot möchte doch ernstlich alle Folgen einer Trennung von der rechten Seite der Kammer und eines Bündnisses mit der Revolution bedenken!

Dasselbe Blatt enthält folgenden Artikel: „Die öffentliche Aufmerksamkeit war durch die neue Wendung, die die Angelegenheiten des Orients, den Briefen aus Konstantinopel vom 11 Jan. zufolge, genommen haben, sehr in Anspruch genommen. Man hatte gehofft, es werde den vereinten Bemühungen des östreichischen Internuncius und des preußischen Gesandten gelingen, daß die drei durch den Traktat von London verbündeten Mächte zu keiner offensiven Maaßregel gegen die ottomannische Pforte genöthigt werden würden. Das zu Konstantinopel erschienene Manifest läßt befürchten, daß alle diese Hofnungen verschwunden seyen. Inzwischen können die neuen Schritte des hofreichischen Kabinets, die Blokade der Dardanellen durch die drei europäischen Eskadern, die wahrscheinlich auf die Bekanntmachung des Manifestes des Sultans folgen wird, den Divan zu der Anerkenntniß bringen, daß seine Anstrengungen gegen die fünf großen europäischen Mächte unzureichend seyn dürften, da Oestreich und Preußen mit den drei Mächten, die den Vertrag unterzeichnet haben, aufrichtig verbunden sind. Welchen Entschluß auch die ottomannische Pforte fassen mag, so wird in jedem Falle Europa aus der Weisheit der Kabinette den Vortheil gezogen haben, daß es bis auf diesen Tag in einem Friedenszustande geblieben ist, der ohne ihre Fürsorge schon seit sechs Jahren gestört worden wäre, indem man sich erinnern wird, daß schon damals der Constitutionnel ein russisches Manifest zur Verkündigung

des Uebergangs über den Pruth bekannt machte. Ein anderes nicht minder schätzenswerthes Resultat der Verbindung der Kabinette ist die Gewißheit, daß keine Macht, wie auch immer die sich vorbereitenden Ereignisse ausfallen mögen, einzeln handeln will, und daß das europäische Interesse allein bei allen künftigen Entschließungen den Vorrang haben wird. Ein Journal, das heute über diese wichtigen Verhältnisse sprach, möchte gern, daß Frankreich alle Ideen eines europäischen Gleichgewichts bei Seite setzte, die es nur für seit einem Jahrhundert veraltete Kanzleivorstellungen erklärt, die zu der allgemeinen Umschaffung der Politik nicht passen. Wir erkennen darin den gewohnten Leichtsinn des Journal des Debats, das nicht weiß, daß die Kabinetssachen zu allen Zeiten von den aufgeklärtesten und gewandtesten Männern geleitet wurden, und das diese wichtige Frage, ohne ihre hohe Bedeutung zu ahnen, mit Einem Federstrich lösen möchte."

Der Moniteur vom 22 Febr. enthält Folgendes: „Wir machten gestern das Manifest der ottomanischen Pforte, ohne Bemerkungen beizufügen, bekannt. Wir müssen heute eine notorische Thatsache konstatiren, daß nemlich diese unerwartete Urkunde bei allen Klassen von Lesern Erstaunen erweckt hat. Man kan sich vorstellen, wie betroffen das diplomatische Korps zu Pera seyn mußte; besonders aber die Gesandten von Oestreich und Preußen, die beständig und noch bis zulezt aufs Eifrigste gegen die verhängnißvolle Hartnäckigkeit der Pforte kämpften. Der Hr. Internuncius, der damals noch seine Verwendungen bei derselben fortsezte, war offenbar eben so wie Jedermann durch die verstellten Versicherungen getäuscht, die sich die Pforte jezt rühmt, absichtlich gegeben zu haben. Es wurde schon bemerkt, daß die Bemühungen der beiden Mächte, die den Traktat nicht unterzeichnet haben, ohne jedoch über dessen Hauptzwek underer Meynung zu seyn, einen glüklichen Ausgang versprachen, und man begreift nicht, wie die Pforte auf einmal eine so aufrichtige, für sie selbst so wohlthätige Verwendung ablehnen könne."

Die Gazette de France widerspricht einem Börsengerüchte, daß der russische Botschafter zu Paris bereits ein Antwortsmanifest des russischen Hofes auf das berüchtigte Manifest der Pforte vom 18 Dec. erhalten habe.

Der Fürst von Polignac, dessen Abreise auf seinen Gesandtschaftsposten nach London schon mehreremale irrig angekündigt wurde, soll sich nun wirklich entschlossen haben, am 24 Febr. Paris zu verlassen.

Hr. Tharin, vormaliger Bischof von Straßburg und Gouverneur des Herzogs von Bordeaux, soll zum Erzbischofe von Auch ernannt seyn.

*** Paris, 20 Febr. In einem öffentlichen Blatte, das man für das Organ des neuen Ministeriums hält, wird folgendes Manifest in wenigen Worten gegeben: „Was wir besonders wünschen, ist, daß man bei den Urtheilen nicht zweierlei Maaß und Gewicht führe; daß man ja nicht glaube, nur die Opposition allein wolle das gemeine Beste, und nur die Verwaltungsbeamten wollen das Uebel, gleichsam als ob die guten Absichten, die Redlichkeit und die Einsichten sich aus dem Rathe verloren hätten, um in den Journalen ihren Sis aufzuschlagen. Ehre und Talent waren nie ein Privilegium in Frankreich, und nie waren unsere Staatsmänner so wenig entschlossen, sich irgend einem Despotism zu unterwerfen, auch nicht einmal dem des Genies." — Die Konstitutionellen können sich nicht mehr enthalten, ihre Besorgnisse kund zu thun. Sie sehen, wie viel Terrain sie verloren haben, der erlittene Verlust läßt sich nicht läugnen. Kaum bleibt ihnen noch einige Hofnung auf die Doppelwahlen; aber die Zeit bis zur Zusammenberufung der Wahlkollegien ist wenigstens unwiderbringlich verloren. Auch erregt bei ihnen der Abfall der vielen Stimmen, welche sie Anfangs zu Hofnungen berechtigten, gegründete Besorgnisse auch wegen anderer, auf die sie bisher gezählt hatten! — Eine wichtige Frage wegen des Rechts, Unterricht zu ertheilen oder seinen Kindern ertheilen zu lassen, kommt gegenwärtig oft zur Sprache, einmal weil eine besondere Gesezgebung zu Gunsten der französischen Universität besteht, und dann weil sich neben den gesezlichen Schulen die Jesuiten eingedrängt haben. Die Frage hat noch die besondere Seite, daß die Protestanten dabei betheiligt sind, weil die Universität ausschließlich katholisch ist. Wenn jezt der Gegenstand zur gerichtlichen Verhandlung kommt, wissen sich die Vertheidiger der Freiheit des Unterrichts nicht anders zu helfen, als daß sie die Gesezgebung des ehemaligen Kaiserreichs, das die Universität mit einem weitumfassenden Monopol begünstigte, angreifen, und behaupten, die ehemaligen kaiserlichen Dekrete seyen durch die Charte abgeschaft, mithin müsse man jedem das Recht zugestehn, Schüler in einer gewissen geringen Anzahl in seiner Privatwohnung zu haben, und das Wort: öffentlicher Unterricht, beziehe sich nur auf Schulen mit vielen Schülern. Am Ende wird die Regierung genöthigt seyn, die Sache vor die Kammern zu bringen; denn wenn dergleichen Prozesse durch die gewöhnlichen Instanzen gehen, so spricht die Eine dafür die Andere dagegen, und wenn am Ende der Kassationshof die Dekrete von 1809 und 1811 in Schuz nimmt, und die Gegenstände vor einen dritten, unparteiischen Gerichtshof verweist, der an dem bisherigen Verfahren keinen Antheil hatte, so spricht nun dieser wieder gegen die Dekrete. — An unserer Börse war schon gestern die Hiobspost aus Konstantinopel bekannt, und die beelpezentige Rente fiel bis unter 70, worauf sie sich seit der Ministerialveränderung gehoben hatte. An dem Fallen war mitunter auch der jezige zweideutige Gang der untern Kammer schuld. Man erlaubte sich eine bittere Kritik gegen die kaum vor zweimal vier und zwanzig Stunden erschienene Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten über die trostvollen Aussichten im Oriente, und nun sah man in der Hiobspost den Pendant zu dem berüchtigten Motto des Hrn. Präsidenten: „Im Osten ist Alles beendigt!" Dem Hrn. Grafen v. Ferronnays muß das Dilemma hart auffallen, daß man sagte, er müsse entweder die schlimmen Nachrichten eben so gut gewußt haben, als das bekannte große Haus und Kompagnie, das vier und zwanzig Stunden zuvor bedeutende Geschäfte in der Gewißheit der ankommenden Schreckenspost machen konnte; oder wenn er dieselben nicht gewußt habe, so sey das jezige Ministerium eben so schlecht unterrichtet, wie das vorige. — Die neulich angekündigte Errichtung eines Ober-Kriegsraths unter dem Vorsize des Dauphin hat nun statt gehabt, und bietet außer dem Gegenstande seiner Kompetenz, nemlich Militairgesezgebung und Ersparniße, noch zwei andere Aussichten

bar: einmal sind diese Gegenstände ganz dieselben, welche im Kriegskomité des Staatsraths verhandelt wurden, und nun wird dieses entbehrlich; dann kommt der Dauphin nunmehr in eine nahe Berührung mit der Armee auf eine ganz andere, innigere Weise als bisher. Ein solches Verhältniß wird gewöhnlich nach und nach noch weit umfassender, als man Anfangs glaubt, und der Herr Dauphin wird nun in einem Theile der Staatsverwaltung viel sichtbarer, viel wirksamer als er es bisher gewesen. — Man erzählt, daß in den Städten Lille und Marseille die Polizei verboten hatte, die königliche Thronrede auf den Straßen zum Verkaufe auszurufen. — Hr. Ouvrard hatte Hofnung, seine Sache mit Hrn. Seguin, der ihn im Schuldthurm hält, und nach welchem der königliche Schaz ihn für Rükstände in Lieferungssachen aufs Schuldregister geschrieben hat, in Ordnung zu bringen. Er hat deshalb den Schaz zu Hebung dieses Arrests vorgeladen, scheint aber in einer harten Lage zu seyn, auch wenn er die fünf Jahre, nach welchem der Schuldarrest für jeden Schuldner aufhört, ausgehalten haben wird. Der Advokat des Schazes behauptet nemlich, Lieferanten, welchen der Schaz Gelder anvertraut habe, könnten sich des Vortheils der fünf Jahre nicht erfreuen. Bei dem Prozesse hält nun die Staatsprokuratur dem Hrn. Ouvrard vor, daß es in seinem Gefängnisse keineswegs so dürftig hergehe, als er jezt angeben wolle, indem er sich vormals gerühmt habe, daß er dort wie ein Fürst lebe, große Cirkel halte, Schauspiele gebe, und sogar einen bekannten Herzog bei Tische gehabt habe.

Preußen.

In der Staatszeitung liest man: „Nach den Nachrichten, welche sich gegenwärtig bei dem statistischen Büreau befinden, und theils auf wirkliche Zählungen der Einwohner, gegen deren Richtigkeit kein erheblicher Zweifel obwaltet, theils auf Berechnungen des Flächeninhalts nach den besten jezt vorhandenen Karten gegründet sind, enthielt der preußische Staat ohne Neufchatel am Ende des Jahres 1804 auf 5079$^{1}/_{5}$ geographischen Quadrat-Meilen 9,977,497 Einwohner, also 1757 auf der Quadratmeile; dagegen am Ende des Jahres 1825 auf 5040$^{3}/_{4}$ geogr. Q. M. 12,256,931 Einwohner, also beinahe 2432 auf der Quadratmeile."

Oestreich.

† Wien, 22 Febr. Handelsbriefe aus Corfu melden, daß Graf Capodistrias zu Napoli di Romania angekommen sey; daß ihm daselbst der bekannte Grivas die Schlüssel der Citadelle entgegengebracht, und der Graf mehrere Schiffe nach Aegina beordert habe, um die Regierungskommission abzuholen und nach Napoli zu bringen, wo sie jezt ihren Siz aufschlagen soll. — Der Freiherr v. Canitz, königl. preußischer Obristlieutenant, ist mit einer außerordentlichen Sendung von Berlin hier durch nach Konstantinopel gereist.

Wien, 25 Febr. Metalliques 90$^{1}/_{4}$; Bankaktien 1054.

Türkei.

† Bucharest, 4 Febr. Alle Mittheilungen aus Konstantinopel geben ein trauriges Bild von der Lage der Hauptstadt. Die Auswanderungen der Armenier dauern fort, und die angeordneten Konfiskationen werden mit großer Strenge vollzogen; der Generaldirektor der Mauthen hat zu Pera die verlassenen Häuser dieser verfolgten Unglüklichen in Beschlag nehmen, und ihre Meubles nach den Magazinen der Mauth transportiren lassen. Die Bemühungen des östreichischen Internuncius, die Pforte zu mildern Maaßregeln zu vermögen, waren fruchtlos, und der Dragoman der östreichischen Mission, Hr. v. Huszar, der ohne Unterlaß dem Reis-Effendi Vorstellungen machte, konnte damit kein Gehör finden, und soll sich veranlaßt gefunden haben, den Pfortenpallast einige Zeit zu meiden. Die Verblendung der Pforte, oder vielmehr die gehässige Unduldsamkeit des Patriarchen Karabes, Oberhauptes der Monophysiten, der den Großherrn mit allen Kunstgriffen umstrikt hat, und ihm die arbeitsamsten und ruhigsten Bewohner des Landes als verdächtig schildert, ist ohne Gränzen. Nichts rührt diesen hartherzigen Mann, der lächelnd den Bannfluch über Greise, Weiber und Kinder ausspricht, der ohne Mitleid ganze Schaaren Verlassener, und von den unentbehrlichsten Bedürfnissen entblößter Familien ins Exil bei sich vorüber ziehen sieht. Der östreichische Internuncius hat diese Unglüklichen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unterstüzt; er hat mit freigebiger Hand die Leiden derselben zu mildern gesucht, und seiner Fürsorge verdanken sehr viele, daß sie bei dieser strengen Jahreszeit, auf ihrer Wanderung gegen Blöße und Frost geschüzt sind. Selbst die bei den verschiedenen europäischen Missionen als Gehülfen der Dolmetscher angestellten Armenier wurden aus Pera entfernt, und es dem Hrn. v. Ottenfels nicht einmal gestattet, die bei der östreichischen Botschaft beschäftigten Armenier zurükzubehalten. — Die Kriegsrüstungen werden thätig betrieben, und die Donaufestungen erhalten, zwar jedesmal kleine, aber doch fast täglich Verstärkungen. Es ist zu Konstantinopel ein Stabsoffizier, in Diensten der Nordamerikanischen Freistaaten, angekommen, der wichtige Aufträge haben soll, über deren Gegenstand man jedoch nichts Genaues wußte.

Das Diario di Roma meldet aus Corfu vom 29 Jan. „Zu Navarin ist von den Dardanellen eine türkische Korvette mit Depeschen für Ibrahim Pascha angekommen. Eine andere von Alexandria abgeschikte Korvette überbrachte Ibrahim beträchtliche Geldsummen. Dieser Befehlshaber hatte Truppen nach Patras aufbrechen lassen, um die neulich abgezogenen zu ersezen."

† Livorno, 18 Febr. Durch ein östreichisches Schif, das am 17 Jan. Smyrna verließ, erhält man Bestätigung, daß die daselbst residirenden Konsuln der drei verbündeten Mächte ihre Funktionen eingestellt hatten, der englische Konsul jedoch vorläufig als Privatmann dort geblieben war. Man erzählte, eine türkische Flottille von 16 Segeln, welche dem belagerten Schlosse von Scio Hülfe bringen sollte, sey dem Viceadmiral de Rigny begegnet, der ihr befohlen habe, auf der Stelle nach den Dardanellen zurükzukehren, wenn sie nicht das Schiksal der türkischen Flotte bei Navarin theilen wolle. Ueber den Fortgang der von Fabvier geleiteten Belagerung wußte man zu Smyrna nichts Gewisses. — Der einzige Handelszweig, in welchem sich in Smyrna noch einige Lebhaftigkeit zeigte, war der mit Lebensmitteln. Drei bis vier von Odessa kommende, nach Livorno bestimmte Schiffe, die um Konvoy zu erwarten, in Smyrna anlegten, wurden gezwungen, ihre Ladungen, zu 20 Piaster das Chilo, zu verkaufen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 60. 29 Februar 1828.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweiz. (Schreiben aus Genf.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Hamburg.) — Preußen. — Rußland. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 60. Bayerische Ständeverhandlungen. — Johann Samuel Ersch. — Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 6 Febr., der Herzog von Cadaval sey von der Pairskammer beauftragt worden, dem Infanten Don Miguel noch vor der Vorstellung der Kommission der Pairs aufzuwarten. Auch habe die Pairskammer auf den Vorschlag des Kardinal-Patriarchen ihrer geistlichen Kommission ein Schreiben des Nuncius zugeschikt, der in Betref des Erzbischofs von Elvas, eines der vier vor Gericht gestellten Pairs, die geistliche Befreiung anspreche; die Bischöfe von Algarvien und Bejas, so wie der Erzbischof von Elvas selbst, hätten aber dieses Vorrecht zurükgewiesen.

Der Gazette de France zufolge hat sich der Marquis v. Loulé am 3 Febr. um 4 Uhr Morgens mit seiner jungen Gemahlin nach Falmouth eingeschift. Man erwartete jeden Augenblik die Ankunft des Infanten Don Miguel, (der aber erst am 9 Febr. von Plymouth in See gegangen ist.)

Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Perpignan vom 15 Februar: „Bessems wurde zu Olot am 12 d. aus seinem Gefängnisse mit vier seiner Begleiter in die Kapelle gebracht. Er sollte um 3 Uhr Nachmittags erschossen werden. Er weigerte sich die Priester, die seine Beichte anhören sollten, anzunehmen, und warf ihnen vor, daß sie die Ursache seines Unglüks seyen. Gegen alle Erwartung kam auf einmal der Befehl von Barcelona, die Hinrichtung zu suspendiren. Bessems hatte einige Tage zuvor eine Denkschrift zu seiner Rechtfertigung an den König abgeschikt, worin er unter Anderm bemerkt, daß seine Verhaftung gegen das Völkerrecht erfolgt wäre, indem er sich auf französischem Gebiete befunden. Diesseits und jenseits der Pyrenäen zweifelt Niemand daran, daß Bessems durch die Bestechung von etwa zwanzig Mitgliedern seiner Kompagnie an den Grafen Mirasol überliefert worden sey."

Der Constitutionnel meldet auch aus Madrid vom 13 Febr.: „Der russische Gesandte He. v. Oubril, ist am 11 d. von Barcelona zurükgekommen. Er scheint mit seinen Unterhandlungen daselbst nicht zufrieden zu seyn. Hauptsächlich soll er sehr dringend darauf bestanden haben, daß unsere Regierung die erste Zahlung für die im Jahre 1818 zum Behufe der Expedition nach Amerika erkauften Schiffe entrichte. Unsere Regierung scheint aber auf dem Punkte zu seyn, den Bankerott öffentlich zu erklären, der sich schon lange voraussehen ließ. Man spricht von einer Konsolidation nach zwei Klassen, mit einem Verluste von zwei Drittheilen und drei Viertheilen. Für das Uebrige sollen Obligationen mit Hypotheken auf die Einkünfte des verschiedenen Staatseigenthums ausgestellt werden. Hr. Coy-Corrotea, Direktor der Tilgungskasse, scheint deswegen hauptsächlich nach Barcelona berufen zu seyn."

Großbritannien.

London, 20 Febr. Konsol. 5 Proz. 85⅝.

In beiden Häusern kam am 19 Febr. nichts Erhebliches vor. Lord Londonderry bezeugte in der Pairskammer sein Erstaunen, daß die Mitglieder des lezten Ministeriums in der vorigen Sizung schon den Herzog von Wellington zu Erklärungen über die Emanzipationssache aufgefordert hätten, während sie doch während ihrer neunmonatlichen Amtsführung auch nicht den geringsten Schritt in dieser Sache gethan.

Die Vermählung der Prinzessin Feodore von Leiningen mit dem Prinzen von Hohenlohe Langenburg, wurde am 18 Febr. in Gegenwart der königlichen Familie (mit Ausnahme des Königs) und des diplomatischen Korps, zu Kensington auf dem Landsize der Mutter der Braut, der Herzogin von Kent, feierlich vollzogen. Die Neuvermählten begaben sich Abends nach Claremont, wo sie, in Abwesenheit des nach Frankreich gereisten Herzogs Leopold von Koburg, die Flitterwochen (their honeymoon) zubringen wollten.

Frankreich.

Paris, 22 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 20; 3Proz. 69, 65; Bankaktien 1905; Falconnet 76, 55; Guebhard 71¾; Hapti 670.

Der König jagte am 23 Febr. mit dem Dauphin im Forste von St. Germain.

Die Tagesordnung ist in der Sizung der Deputirtenkammer am 22 Febr. die Wahl der fünf Mitglieder, die dem Könige zur Auswahl eines Präsidenten vorgeschlagen werden sollen. In der lezten Sizung war noch bestimmt worden, daß diejenigen Mitglieder, deren Anerkennung aus irgend einem Grunde vertagt worden sey, nicht mitstimmen könnten. Nachdem durch das Loos die 24 Scrutatoren bestimmt waren, ward mittelst namentlichen Aufrufs das Scrutin eröfnet. Die Zahl der Stimmenden war 364, die absolute Majorität demnach 183. Um halb fünf Uhr läßt der Präsident durch einen der Sekretaire das Ergebniß des Scrutins ablesen. Die Stimmen waren auf folgende Art vertheilt: Graf Labourdonnaye hat 178, Gautier 174, Royer Collard 168, Ravez 162, Casimir Perriee 156, St. Aulaire 139, de Lastours 130, Sebastiani 129, v. Berbis 106, Delalot 83, Hyde de Neuville 82, Herzog von Cenffol 81, Aleris v. Noailles 63, Pardessus 38, Camdon 6, Leclerc v. Beaulieu 2, Aglee 1 Stimme. Der Präsident erklärt, da Niemand die absolute Stimmenmehrheit

erhalten habe, so müsse zu einem neuen Scrutin geschritten werden. Dieses wird auf den folgenden Tag verschoben. — Die neueste Gazette de France berichtet noch den Anfang der Sizung am 23, wo während des Namensaufrufs lebhafte Gespräche zwischen den HH. Delalot, Royer Collard, Hyde de Neuville und den Deputirten der linken Seite statt gefunden hätten.

Die Gazette de France sagt in Betref des Ergebnisses des Scrutins am 22 Febr.: „Die Intrigue wollte solche Männer zur Präsidentschaft bringen, die durch keine Tauglichkeit dazu berufen waren, und mußte sich daher mit der linken Seite der Kammer in Unterhandlungen einlassen. Dadurch erhielten die HH. Royer Collard und Casimir Perrier, statt nur 139 wie Hr. St. Aulaire, 168 und 156 Stimmen, und es war eine ziemliche Zahl von schwebenden Stimmen vorhanden, wo die Deputirten nicht wußten, für wen sie stimmen sollten, so daß die Vereinigung dadurch unmöglich wurde, und sich Wechselfälle für die Kandidaten der linken Seite ergaben, die sich ohne diese Desertion nicht gezeigt haben würden. Es bleibt daher mehr als jemals erwiesen, daß nur die Vereinigung das Land retten kan, und daß der Verrath, wenn es ihm gelingen sollte, seinen Zwek durchzusezen, demselben den Untergang bereiten wird."

Dasselbe Blatt sagt: „Die Liste der linken Seite enthielt die HH. Gautier, Royer-Collard, Sebastiani, St. Aulaire, Casimir Perrier; die Liste der Royalisten die HH. Labourdonnaye, Ravez, Lastours, Berbis und Crussol. Hr. v. Labourdonnaye hatte bei seinen 178 Stimmen alle royalistischen und die Stimmen der Gegenopposition. Da Hr. Ravez nur 162 Stimmen erhielt, so ist klar, daß die Gegenopposition 16 Stimmen ausmacht. Hr. v. St. Aulaire repräsentirt die eigentlichen liberalen Stimmen. Er erhielt nur 129.

Ebenfalls der Gazette zufolge soll am Abend nach der Sizung durch neue Intriguen zwischen der linken Seite, den Deserteurs der äußersten Rechten, und denen des rechten Centrums, eine Uebereinkunft für folgende fünf Kandidaten getroffen worden seyn: Linke: Royer-Collard, St. Aulaire. Rechtes Centrum: Gautier. Rechte: Delalot, Hyde de Neuville.

Der Constitutionnel meynt, ganz Frankreich werde über das Ergebniß des ersten Scrutins betroffen seyn. Mehrere Deputirte hätten vielleicht in Hrn. v. Labourdonnaye nur den alten Gegner des Hrn. v. Villele gesehen; sie möchten aber doch genauer nachforschen, dann würden sie erfahren, daß Hr. v. Villele seinen gehorsamen Anhängern den Hrn. v. Labourdonnaye als den Chef bezeichnet habe, dem sie folgen sollten. Man wolle nur die Namen der HH. v. Labourdonnaye und Ravez auf die Präsidentenliste bringen, um daraus scheinbar auf die einstimmigen Wünsche des Landes zu folgern. Hr. v. Labourdonnaye würde dann ins Ministerium aufgenommen werden, und dem Hr. v. Villele den Wiedereintritt bahnen. Dann würden sogleich einige der gegenwärtigen Mitglieder des Kabinets ausgeschieden werden, namentlich Hr. Roy, vor welchem die Faktion einen wahren Schreken habe, weil er entschlossen sey, die Mißbräuche der Vergangenheit aufzudeken, die wahre Lage der Finanzen unverhüllt zu zeigen, und die Mißbräuche in Zukunft zu verhüten.

Der Courrier français sagt in einem Artikel über die Vorfälle vom 19 und 20 Nov.: „Die Gazette des Tribunaux liefert heute eine Urkunde, die ausschließlich den Richtern des königlichen Gerichtshofs, die mit der Instruktion dieser Sache beauftragt sind, zur Mittheilung bestimmt schien, und sehr merkwürdige Erörterungen enthält. Es ist eine dem Staatsrathe durch Hrn. Isambert und die HH. Ledru und Lerminier im Namen des Hrn. Donez vorgelegte Klage, worin auf das Verhör und die gerichtliche Untersuchung des Hrn. Delavau, vormaligen Polizeipräfekten, und des Hrn. Franchet, vormaligen Generaldirektors der Polizei, angetragen wird. Aus den Aussagen der Offiziere des Generalstabs von Paris und des 18ten Linienregiments geht hervor, daß Polizeiagenten am 19 an Bildung der Verrammlungen Theil genommen, daß der Polizeikommissair Galleton am 20 dabei zugesehen und kein Hinderniß entgegengesezt hat; daß ein Mann in einem gelblichen Ueberrok, der am 19 unter den Verwundeten gewesen, am 20 Abends verschwunden sey, und daß der Gendarmeriekommandant, der sich um 9 Uhr auf den Posten in der Straße Monconseil begeben hat, und nachdem er die Straße St. Denis durch Angriffe rechts und links gesäubert hatte, eingestanden habe, er hätte unter Wegs den Verdacht gehegt, man bilde Verrammlungen, obschon man solche seit zwei Jahrhunderten nicht mehr in Paris gesehen hatte. Statt zu deren Verhinderung zurükzukehren, schloß sich aber derselbe den ganzen Abend in das Kabinet des Präfekten ein. Die Gendarmerie zu Fuß und zu Pferd, unter den Befehlen der HH. Roesch, Daur und Vidon erlaubten sich die gewaltsamsten Handlungen, wodurch das Leben vieler Bürger in Gefahr gesezt, und die Entrüstung der Offiziere der Linie hervorgebracht wurde. Diese Offiziere bezeugen, daß durchaus keine tadelnswerthe Handlung der Bürger zu diesen Gewaltthaten Anlaß gegeben habe. Hr. Bouvyer, Kapitain vom Generalstabe befahl, ohne von irgend einem bürgerlichen Beamten begleitet zu seyn, dem 37sten Linienregimente, zu feuern. Die größte Verantwortlichkeit haftet aber auf den HH. Delavau und Franchet. Der erstere traf keine Vorsichtsanstalten; er befahl den Polizeikommissairen, sich nicht zu widersezen, wenn Schwärmer auf die Bürger geworfen würden; er ließ gegen alle Gewohnheit die Flinten auf der Polizeipräfektur in seiner Gegenwart laden. Er wollte die Verantwortlichkeit der Vorfälle auf die Militairbehörde wälzen; obschon diese im Gegentheil ihren Truppen den Befehl gegeben hatte, nur auf die Auffoederung des Präfekten zu handeln. Ein Lieutenant von der Besazung von Paris hatte einen Polizeikommissair gefragt, warum er einige Leute verhaften lasse, und andere wieder frei gebe, er erhielt zur Antwort, daß die Leute seyen, die er kenne. Inzwischen verschwanden alle herausfordernden Agenten mit den baumwollenen Kappen und Schürzen u. s. w."

*** Paris, 23 Febr. Das gestrige Scrutin für die Ernennung der Kandidaten, unter welchen der König den Präsidenten der zweiten Kammer auswählt, muß heute wiederholt werden, weil kein Mitglied die absolute Stimmenmehrheit erhalten hat. Die gestern erschienenen Zahlen sind die wahre Kontrolle der Mehrzahl, wenigstens in dem jezigen unvollkommenen Zustande der Kammer, die wegen der Doppelwahlen nur 398 Abgeordnete zählt, von welchen aber gestern nicht mehr als 364 der Sizung beiwohnten. Die höchste Stimmen-

zahl erhielt Hr. v. Labourdonnaye, nämlich 178. Eine Bemerkung, die bereits [illegible] Journal macht, darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, daß, da He. Ravez nur 162 Stimmen erreichte, die Royalisten nicht sowol für die königliche Ansicht, als welche bekanntlich eher dem Hrn. Ravez als dem Hrn. v. Labourdonnaye günstig ist, als vielmehr allein für die persönlichen Zweke des Hrn. v. Labourdonnaye gestimmt haben. Daraus könnte man dann mit Grunde schließen, daß da die 178 Stimmen ihm nur durch die Verschmelzung der alten Villeleschen Mitglieder mit den neuen Ultra's und den persönlichen Anhängern des Hrn. v. Labourdonnaye zu Theil werden konnten, die Macht und der Einfluß des vorigen Systems einen handgreiflichen, in Zahlen ausgedrükten Grad erreicht haben, gegen welchen selbst der höhere, verehrlichere Wunsch nicht aufkam. Zwar waren zu den konstitutionellen Stimmen der linken Seite und des linken Centrums, die etwa 150 betragen, noch etwa 20 bis 24 konstitutionelle Royalisten getreten, aber diese zusammen betrugen doch nur 174, und erklärten sich zu Gunsten des Hrn. Royer-Collard. Bei ihnen konnte von Hrn. Ravez die Rede nicht seyn, weil dieser als Präsident der vorigen Kammer Erinnerungen hinterlassen hat, die ihm bei ihnen auf immer nachtheilig seyn müssen. Schon als ein Zeichen ihrer Ehrfurcht für den Thron hatte man von den Labourdonnayisten erwartet, sie würden Hrn. Ravez allen andern voranstellen, weil er nun einmal im langen Besize des höchsten Zutrauens, und es gewiß ist, daß ein neues Zutrauen von so wichtiger Art nur sehr schwer zu erhalten seyn wird. Besonders ist aber die große Frage, ob der ehemalige Anführer der Kontreopposition, trotz seiner jezigen Aussöhnung mit den Ermisterriellen und mit Hrn. v. Villele, durch die königliche Entscheidung auf den Präsidentenstuhl gehoben werden möchte, da er die vollen sieben Jahre der lezten Kammersizung hindurch, trotz aller seiner Bemühungen, trotz des ihm persönlich zugehörigen Journals Aristarque, und trotz aller seiner Verbindungen am Hofe, es nicht dahin bringen konnte, sich ins Ministerium zu drängen. Somit ist also auch die Aussicht, welche die Konstitutionellen eröfnen, als ob die gestrige Mehrzahl des jezigen Haupts der Ermisterriellen sogar dem neuen Ministerium drohend werden könnte, ein bloßes Trugbild; denn wenn es unwahrscheinlich ist, daß unter den Kandidaten zur Präsidentschaft Hr. v. Labourdonnaye ernannt werden sollte, so ist es fast noch unwahrscheinlicher, daß er sogar zum Ministre sich emporschwingen möchte.

Schweiz.

* Genf, 21 Febr. Nach Hrn. Eynards neuesten Nachrichten aus Griechenland sieht man dort der Unterdrükung der Seeräuberei in kurzer Frist entgegen. Wiewol Lord Cochrane dazu nicht mehr mitwirkt, hat doch die Regierung die möglichstkräftigen Maaßregeln gegen das Uebel ergriffen, und wird darin von den griechischen Seemännern Miaulis, Tombasis und Canaris unterstüzt. Die verbündeten Admirale haben das bisher Verfügte gebilligt. — Im Innern Griechenlands herrscht immer noch großes Elend. Frauen und Kinder leiden großen Mangel. „Ich habe — schreibt Hr. Eynard unter dem gestrigen Datum an die hiesigen Griechenfreunde — ich habe Lebensmittel und Geld für diese Unglüklichen abgesendet. Die der Unterhaltskommission übermachte Unterstüzung und die 48,000 Franken, welche ich dem Grafen Capodistrias hier mitgab, werden also dort wohl zu gelegener Zeit kommen. . . . Der Sinn der Wohlthätigkeit für die Griechen wird Gottlob nicht müde. Gestern erhielt ich 5000 Fr. vom Griechencomité in Kopenhagen, heute 227 Franken von der Stadt Bourg und 281 Fr. von mildthätigen Händen in Straßburg. . . Ein junger Grieche kam vorige Woche mit Empfehlungen von Paris an mich an. Er suchte hier wie dort Unterstüzung, um seine in Rom lebende Familie nach Griechenland zurükzuführen. Das Genfer Comité wollte aber für ein partikulares Bedürfniß seinen zu allgemeinee Hülfe bestimmten Fonds nicht angreifen. Daher haben einige Privatpersonen eine Subscription gemacht, die sich auf 600 Fr. belief. Die jungen hier lebenden Griechen trugen 110 Fr. bei." Es ist eine allerdings erfreuliche Erscheinung, daß in allen Ländern, in allen Ständen und Sphären, von allen Parteien und Farben die Unterstüzung der Griechen fortdauert. In dem Briefe an Hrn. Eynard aus Kopenhagen sieht man einen General, zwei Obristen, einen Deputirten zur Residenz, einen Rath, einen Maler, einen Jounalisten, einen Professor und einen Kriegskommissair neben einander unterzeichnet. Nie war die griechische Angelegenheit Sache einer Partei. Auf dem Kontinent ist sie fast überall national. Einen Beleg dazu kan das Pariser Comité geben. Unter 24 Mitgliedern sind 10 Deputirte, 4 Herzoge vom alten Regime, mehrere Pairs, ein Generallieutenant, ein ehemaliger Gesandter, ein ehemaliger Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ein Adjutant des Königs und mehrere Bankiers.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern haben vor wenigen Tagen dem bisher am königl. Hofe gestandenen königl. großbritannischen Gesandten, Sir Brook Taylor, die erbetene Abschiedsaudienz zu ertheilen, und hierauf am 25 Febr. aus den Händen des von Sr. brittischen Majestät zu dessen Nachfolger ernannten Lords Erskine, Pairs von Großbritannien, dessen Beglaubigungsschreiben zu empfangen geruht.

** Frankfurt a. M., 25 Febr. Wir erlebten in diesen Tagen ein ziemlich bedeutendes Fallen der Kurse. Die östreichischen Metalliques wichen auf 89⅝; Wiener Bankaktien 1234; Partiale 116½; Rothschildische 100Guldenloose 145¼; preußische Staatsschuldscheine 89; Darmstädter Obligationen 96¼. Dieser Rükgang ist dismal nicht durch die gewöhnlichen Operationen der Spekulanten à la baisse hervorgerufen worden, sondern er hat eine ernstere Veranlassung. Theils gingen in diesen Tagen niedrige Kursnotirungen von allen Hauptpunkten des Papierhandels ein, theils ist die bisherige Hofnung, es würden die Angelegenheiten des Ostens auf diplomatischem Wege ihre Erledigung finden, sehr gesunken. Denn wollte man auch wirklich auf die Autarität unserer Oberpostamtszeitung die Aechtheit des Manifestes der Pforte vom 20 Dec., welches einer Kriegserklärung sehr ähnlich ist, noch in Zweifel ziehen, so geben doch andere Thatsachen, die von allen Seiten her durch Privatnachrichten bestätigt werden, zu sehr der Meynung das Wort, die Pforte sey entschlossen, es auf die Entscheidung des Schwertes ankommen zu lassen. — Man bemerkt unter den Verkäufern von Staatseffekten dismal auch solche Personen, die den Papierhandel nicht als Gewerbe treiben. Hingegen hat man auch wahrnehmen können, daß

mehrere große Häuser Baar- und Zeitkäufe abschlossen; und ihren Operationen ist es denn zuzuschreiben, daß bis jezt die Bestrebungen der Baissiers keine stärkeren Wirkungen, als die oben angegebenen, zur Folgen hatten. — Unter diesen Umständen haben sich auch wieder etwas häufiger Diskontowechsel an der Börse gezeigt, wodurch denn der Diskonto auf 2¾ bis 3 Proz. in die Höhe ging. Sollte indessen das baare Geld auch wirklich mit dem Fallen der Staatspapiere allmählig wieder theurer werden, so könnten daraus etwa nur Verlegenheiten für sogenannte Tagesspekulanten entstehen, die sich auf gut Glük in Geschäfte eingelassen haben, die ihre Mittel übersteigen. Diese machen, was nicht in Abrede zu stellen ist, im gewöhnlichen Laufe der Dinge gewissermaaßen den Kurs; allein bei dem Eintritte wichtiger Zeitbegebnisse wird ihr Einfluß immer unbedeutender.

* Hamburg, 22 Febr. Gestern hat der Rath der versammelten Bürgerschaft folgende seit Kurzem abgeschlossene Handelstraktate vorgelegt, die dann von der Bürgerschaft genehmigt und darnach ratifizirt worden sind: 1) Mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, auf zwölf Jahre Dauer. 2) Mit dem Kaiserreiche Brasilien, auf zehn Jahre Dauer, und 3) Mit den Vereinigten Staaten von Mexiko, auf dreißig Jahre Dauer. Nach Mittheilung dieser Traktate votirte die stimmfähige Bürgerschaft dem Senate und den Abgeordneten, welche die Unterhandlungen betrieben haben, als: dem Minister Hrn. Rumpf, dem Syndikus Hrn. Sieveking und dem Minister Hrn. Colquhoun, eine Danksagung. Sämtliche Traktate sind nach sehr liberalen Grundsäzen, besonders mit vollkommener Reciprozität in Allem was Handel und Schiffahrt betrift, abgefaßt, und werden ohne Zweifel einen sehr lebhaften Verkehr für die freien Städte Hamburg Lübek und Bremen begründen. — Der heute hier bekannt gewordene türkische Hattischerif vom 20 December hat große Sensation erregt und bei vielen den Glauben an die Erhaltung des Friedens erschüttert. — Seit mehreren Tagen haben wir ziemlich mildes Wetter, so daß der Weg über das Eis nach Harburg schon wieder gefährlich, und falls Sturm eintreten sollte, eine baldige Wiedereröfnung der Schiffahrt zu erwarten ist.

Preußen.

† Berlin, 20 Febr. Im Verfolge der großen Weltbegebenheiten sollte das preußische Kabinet zu erkennen geben, daß es genau das Bedürfniß der Zeit und die hohen politischen Interessen der verschiedenen Nationen zu beurtheilen verstehe, daß es die Politik damit zu vereinigen wisse, und es sich angelegen seyn lasse, das allgemeine Vertrauen zu erhalten. Auch ward in den verschiedenen Epochen unserer bewegten Zeit das preußische Kabinet stets ein Anhaltspunkt für die wohlmeynenden Gesinnungen, für die gerechte Sache, und keine europäische Frage sollte ohne dessen Mitwissen beendigt werden. Die Verhältnisse des Orients, wiewol sie mit der preußischen Monarchie eben nicht in unmittelbarer Beziehung stehen, wurden dessen ungeachtet mit größter Aufmerksamkeit beobachtet, und keine Mühe gespart, um die Ruhe daselbst herzustellen, und zugleich die Bande der Freundschaft zwischen den christlichen Mächten zu erhalten. Da nun die Vorurtheile der ottomannischen Pforte der Beruhigung des Orients und der Ausgleichung der Mißverhältnisse zwischen der Pforte und den vermittelnden Mächten die größten Schwierigkeiten entgegensezen, und das übrige Europa mit Gefahr bedrohen, so scheint das preußische Kabinet trotz der Fruchtlosigkeit aller seiner bisherigen Bemühungen, die Pforte über ihre Lage aufzuklären, einen neuen Versuch beschlossen zu haben, sich zu Konstantinopel Gehör zu verschaffen. Zu diesem Ende ist der Obristlieutenant Freiherr v. Canitz, erster Adjutant Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm, nach Konstantinopel geschikt worden, um der Pforte die Ueberzeugung zu verschaffen, daß dem preußischen Kabinette Alles an der Erhaltung des Friedens gelegen ist, daß die übrigen Höfe diesen Wunsch theilen, und daß es von der Pforte allein abhängt, jede feindliche Berührung abzuwenden.

Rußland.

Berliner Blätter enthalten nachstehendes Schreiben aus Odessa vom 24 Jan.: „Zu den mancherlei nenerlichen Vorbereitungen, welche auf Krieg zu deuten scheinen, gehört vorzüglich eine, in der vorigen Woche herausgekommene Bekanntmachung des hiesigen Duma (Stadtgerichts), daß 52,000 Czetwert (112,000 Schäffel) Weizen, die noch nicht gemahlen sind, in Zeit von zwei Monaten für die Armee zu Zwiebak verbaken werden müßten, weshalb man die hiesigen Einwohner aufforderte freiwillig zu unterzeichnen, wie viel jeder zu baken übernehmen wolle. Es haben deswegen zwei Versammlungen aller Kaufleute statt gefunden, allein, obgleich die Krone selbst übernommen hat 14,000 Czetwert zu baken, so reichen doch die übrigen Unterschriften noch lange nicht hin, das Quantum zu komplettiren. Es ist nun ein Ausschuß ernannt, um über die besten Maaßregeln zu berathschlagen, das Baken dieser 52,000 Czetwert schnell zu bewerkstelligen. Das Mehl wird von der Krone geliefert; man vermuthet, daß dieser Zwiebak für die Flotte des schwarzen Meeres bestimmt sey. Bis jezt hat man noch immer Weizenverladungen nach dem mittelländischen Meere auf östreichischen Schiffen gemacht; im Ganzen aber sind die Geschäfte in der größten Stokung, und alle Artikel ohne Umsaz."

Türkei.

Nach der Gazette de France führt das neulich erschienene, sogenannte Manifest der Pforte folgende Ueberschrift: „Hattischerif, erlassen den 1 Djemasi-al-Akhir 1243 (20 Dec. 1827) abgeschikt an alle Pascha's und Gouverneurs des Reichs, und zugestellt allen in die Hauptstadt zusammen berufenen Ayans und Primaten."

†† Corfu, 6 Febr. Handelsbriefe aus Alexandrien wollen behaupten, der Großsultan habe dem Pascha von Aegypten den Befehl über alle Truppen in Asien anvertraut, und ihm die längst gewünschte Stelle eines Statthalters von Syrien übertragen. Auch sollte nach denselben Briefen, Ibrahim Pascha den Oberbefehl über alle Truppen in Rumelien erhalten. Die Truppenanzahl, die man in Asien aufstellen wird, heißt es, dürfte sich über 200,000 Mann belaufen, und die in Europa nicht geringer seyn.

** Triest, 22 Febr. Diese Nacht traf die russische Fregatte, an deren Bord sich Hr. v. Rideauxpierre befindet, von Korfu hier ein; man glaubt aber, daß sich derselbe nach Korfu zurük begeben werde. Der in Konstantinopel gewesene französische Botschafter, Graf Guilleminot, ist bereits am 10 Febr. von Toulon auf einer französischen Fregatte wieder auf Korfu angelangt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend • Nro. 61. 1 März 1828.

W 2 — K ZEITUNG 1828

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. (Kandidatenwahl zur Präsidentenstelle. Journaläußerungen darüber.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Niederlande. (Schreiben aus Amsterdam.) — Deutschland. — Schweden. — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 61. Bayerische Ständeverhandlungen. — Briefe aus Dresden und Neapel. — Jonische Inseln. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 9 Febr. Der Marquis von Loulé hat sich am 3 d. auf einem leichten Fahrzeuge mit seiner Gemahlin nach Gibraltar eingeschifft. Alle bei der Einschiffung gegenwärtigen Personen waren bis zu Thränen gerührt, als sie die Prinzessin im bescheidensten Anzuge zu Fuß kommen, und ihr Vaterland aus Furcht vor dem Zorn eines Bruders verlassen sahen. Die Königin Mutter ist in den Pallast Ajuda gezogen, wo der Infant Don Miguel bei seiner Ankunft sich hindegeben wird. Es gibt noch immer Leute, die die größten Besorgnisse für den Tag der Ankunft des Infanten hegen, und Ausschweifungen aller Art und selbst Blutvergießen erwarten. Die Absolutisten befördern die Angst durch unvorsichtige Aeußerungen, z. B. der Prinz würde nicht als Regent, sondern als König in das Land zurük kommen. Sowol die Pairskammer als die Deputirtenkammer und die Besazung sind der neuen Ordnung der Dinge zugethan. Inzwischen stehen der Partei der Absolutisten eine Menge Mittel zu Gebot, und wenn der Infant sich auf ihre Seite schlüge, so ist kein Zweifel über ihren Sieg, da es ihr leicht seyn würde, die Landbewohner in Masse aufzuwiegeln. Nachrichten aus London zufolge hatte der General Saldanha nur Eine Audienz bei dem Infanten erhalten können. Hrn. Abrantes soll es gar nicht gelungen seyn, mit ihm zu sprechen. Hr. v. Palmella soll sich auf seine Absezung gefaßt machen, und der Prinz blos den Eingebungen des Grafen Villa Real Gehör geben. Alle diese Nachrichten haben die Hofnungen der Absolutisten neu belebt.

Großbritannien.

London, 21 Febr. Die konsol. 3 Proz. fielen wegen der beunruhigenden Nachrichten aus Konstantinopel von 85¼ auf 84¼; die russischen Bons von 94¾ auf 94; mexicanische Bons 54½; columbische 25½; Cortes 16½.

Frankreich.

Paris, 23 Febr. Konsol. 5Proz. 103, 95; 3Proz. 69; Bankaktien 1903; Falconnet 76, 20; Guebhard 71½; Haiti 670.

Der Fürst von Polignac hatte am 21 und 22 Febr. Audienzen beim Könige.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 23 Febr. wurde nach vollendetem Namensaufruf zum Behufe der Ernennung von Kandidaten zu der Präsidentenstelle durch einen der Sekretairs ein Schreiben des Kanzlers Dambray vorgelesen, worin derselbe die Deputirtenkammer benachrichtigt, daß die Pairskammer ihre Organisation für das J. 1828 vollendet habe. Um 2¼ Uhr erfolgt nun ein neuer Namensaufruf. Zwanzig Minuten vor 3 Uhr erklärt der Präsident das Scrutin für geschlossen. Gleich darauf kommt Hr. Jacquinot de Pampelune, und will noch seinen Stimmzettel übergeben, er wird aber nach langem Beharren auf den Stufen der Tribüne durch allgemeinen Ruf zurükgewiesen. Dem Herzog v. Cossol, dem Hrn. Dupin dem ältern geht es eben so. Während der Arbeit der Scrutatoren drängen sich sehr viele Deputirte um Hrn. Royer-Collard. Es herrscht die größte Spannung in der Versammlung. He. v. Labouedonnaye sizt, als Scrutator an der Seite des Hrn. Benjamin Constant beschäftigt, ganz ruhig, und geht nachher an seinen gewohnten Plaz. He. Ravez entfernt sich unbemerkt. Die Mitglieder beider Oppositionen suchen und mischen sich, und unterhalten sich sehr lebhaft; nur eine ziemliche Anzahl von Mitgliedern, die in der leztern Sizung sich der Pairstribüne genähert, und wie den HH. Lapanouze und Castelbajac gegenseitige Glükwünsche gewechselt hatten, bleiben unbeweglich. Etwas vor 4 Uhr verkündigt der Präsident, ein Sekretair werde das Ergebniß des Scrutins vorlesen. Es tritt die tiefste Stille ein. Die Zahl der Votanten war 358, die absolute Majorität somit 180. Hr. Delalot erhielt 212 Stimmen (auffallende Freude auf den Bänken der beiden Oppositionen); Hyde de Neuville 206; Royer-Collard 189; Gautier 187; Casimir Perier 180. Hier wird der Sekretair einen Augenblik durch die Freudensbezeugungen der Einen, und durch das Erstaunen der Andern unterbrochen. Ravez hat 167; Labouedonnaye 154; Lastours 139; v. Berbis 117; v. Cussol 89; Pardessus 46; Alexis de Noailles 40. Der Präsident erklärt die HH. Delalot, Hyde de Neuville, Royer-Collard, Gautier, Casimir Perier als Kandidaten zur Präsidentschaft, mit dem Zusaz, er werde dem Minister des Innern das Resultat amtlich mittheilen. Zahlreiche Stimmen rufen ihm zu: Dem Könige! dem König! Die Sizung wird um 4 Uhr aufgehoben.

Am 23 Febr. wollte die Deputirtenkammer zur Wahl ihrer vier Vicepräsidenten schreiten.

Der Constitutionnel äußert über die am 23 Febr. erfolgten Abstimmungen: „Unsere Ahnungen sind eingetroffen; wir sind so glüklich, Frankreich melden zu können, daß die heutige Sizung den aufrichtig monarchisch- und konstitutionellgesinnten Männern den Sieg gesichert hat. Dis ist ein Ereigniß von unermeßlicher Bedeutung! In diesem Scrutin war die ganze Zukunft der Session enthalten; wir möchten fast sagen, die Zukunft Frankreichs. Die Loyalität und die Ehre haben wieder ihre in den französischen Herzen so mächtige Stelle eingenommen, und man verdankt diese denkwürdige

Restauration dem Einverständniß aller wohlgesinnten Männer. Die Deputirtenkammer hat ihre Stellung und ihre Pflichten abgewogen; sie hat das schöne Beispiel befolgt, das ihr von den Wahlkollegien gegeben ward, und wohlgesinnte Männer, die durch unselige Mißverständnisse getrennt waren, haben sich in brüderlicher Abstimmung wieder vereinigt. Dadurch ist eine der mächtigsten Intrignen vereitelt, die seit langer Zeit angesponnen ward, die so leicht durch einen Augenblik des Erstaunens oder der Unentschiedenheit für das Land verhängnißvoll hätte werden können. Frankreich möge sich ermannen! Es weiß nun, wo sich die Mehrheit befindet. Unsere Leser werden sich übrigens nicht wundern, wenn wir ihnen sagen, daß die HH. St. Aulaire und Sebastiani ihre Freunde gebeten haben, ihre Stimmen den HH. Delalot und Hyde de Neuville zu geben. Wir preisen uns glüklich, die Besorgnisse, die unser gestriger Artikel erweken konnte, heben zu können. Noch hatten wir nicht am Erfolge verzweifelt; aber wir hatten die Aufmerksamkeit der Kammer angerufen, und diese hat unsern glühendsten Wünschen entsprochen. Nichts fehlt dem Triumphe dieses Tags; die Bestürzung der kleinen Zahl von Anhängern des alten Ministeriums, die sich täglich mindern wird, ist der entscheidendste und vollständigste Beweis davon."

Das Journal du Commerce bemerkt bei demselben Anlaß: „Die beiden Oppositionen der Deputirtenkammer, durch das Resultat des gestrigen Scrutins und andere Umstände belehrt, fühlten wie wichtig es sey, jede Rivalität auf die Seite zu sezen, um die Unabhängigkeit und Würde der Erörterungen der Kammer zu retten. Man kam überein, daß sie ihre Stimmen zu Gunsten der HH. Royer Collard, Gautier, Casimir Perrier, Delalot und Hyde de Neuville vereinigen wollten. Dadurch erfolgte das erwartete Resultat. Die fünf Kandidaten, auf welche sich die Wahlen bei der Zusammenkunft am gestrigen Abend vereinigten, erhielten heute die absolute Majorität, mit Ausschluß der HH. Ravez und Ladonrdonnaye und anderer Auserwählten der Septennalpartei. Man kan den Stoicismus des Ministeriums nicht genug bewundern, das bei einer Gelegenheit, wo seine Existenz in großer Gefahr war, keinen Akt des Willens beging, und sich durch die Opposition retten ließ."

Das Journal des Debats sagt: „Unsere Wünsche sind erfüllt, unsere Prophezeihungen eingetroffen; die Uebereinkunft der beiden unabhängigen Abtheilungen der Kammer hat heute fünf ehrenwerthe Namen zur Kandidatur der Präsidentschaft gebracht, die sichere Bürgen für die unbedingte Freiheit ihrer Berathschlagungen sind. Frankreich sieht mit Vertrauen der Wahl der Krone entgegen."

Die Gazette de France hingegen drükt ihren tiefen Schmerz über das Vorgegangene aus, und sucht die Ursache davon hauptsächlich in der Scission des Hrn. Delalot und seiner Partei. Sie sagt: „Der Abfall derselben ist ein Ereigniß von höchster Bedeutung. Die royalistische Partei, die seit sieben Jahren die Majorität besaß, wird dadurch in die Minorität versezt, und alles Unheil, das diese in der Gesellschaft und in den Wahlen hervorgebracht hatte, wird dadurch auf die Versammlung übertragen. Man darf sich die Wichtigkeit dieses Ereignisses nicht verbergen. Das Daseyn der Gesellschaften beruht blos auf Grundsäzen, die sich mitten unter Leidenschaften und Interessen nur durch Festigkeit aufrecht erhalten lassen. . . . Wenn irgend etwas das Leben der Gesellschaften bloßstellen kan, so ist es der Abfall, der diejenigen in die Reihe der Feinde der Ordnung versezt, die den Beruf hatten sie zu vertheidigen."

Hr. Lassitte erklärt in den Pariser Zeitungen in seiner Eigenschaft als Bankier der Regierung von Haiti, und in Folge neuerlich erhaltener Mittheilungen von derselben, daß die auf dem Plaze eröfnete neue Anleihe von Haiti einen Theil eines allgemeinen Abzahlungsplanes ausmachte, der von Hrn. Hendrick der Regierung von Haiti im August des verflossenen Jahres vorgelegt, vor Allem aber der Einwilligung der französischen Regierung unterworfen worden sey. Diese sey aber von dem vorigen Ministerium nicht erfolgt, und würde, wie er gewiß wisse, auch von dem gegenwärtigen nicht erfolgen. Auch die Regierung von Haiti, der er im Oktober den Entschluß der Weigerung der französischen Regierung zur Vollziehung des Plans des Hrn. Hendrick mitgetheilt habe, werde gewiß diesen Plan nicht ratificiren. Er selbst sey von der haitischen Regierung unterm lezterflossenen 17 Dec. beauftragt worden, mit der französischen Regierung über einen neuen Abzahlungsplan zu unterhandeln. Wollten inzwischen die Häuser, die sich für jene Anleihe unterzeichnet hätten, nicht über die bei ihnen niedergelegten Summen verfügen, bis sie unmittelbar von den Absichten der haitischen Regierung in Kenntniß gesezt wären, so sehe er für die Unterzeichner keine andere Gefahr, als daß sie auf längere oder kürzere Zeit ihre Kapitalien unbenüzt liegen ließen.

Italien.

* Rom, 9 Febr. Wie es bestimmt heißt, hat die Untersuchungskommission in Ravenna ihre Arbeiten beendigt, und wird nach Rom zurükkehren. Ueber das Resultat ihrer Untersuchungen ist offiziell nichts bekannt gemacht worden. Was man davon im Publikum erfährt, steht nicht zu verbürgen, da vom Anfang bis zum Ende die Sizungen der Kommission so geheim als möglich gehalten worden. Außer Zweifel scheint zu seyn, daß weder die Urheber der dort früher begangenen Mordthaten, noch die Anstifter des Anfalls auf den Kardinal Legaten Rivarola entdekt worden sind, weil im entgegengesezten Falle die Regierung nicht unterlassen haben würde, das Publikum in Kenntniß davon zu sezen. Daß man andern verbrecherischen Umtrieben in großer Zahl auf die Spur gekommen seyn muß, erhellt aus der Menge der kriminellen Erkenntnisse, welche man auf siebenzig bis achtzig angibt, und worunter sich, heißt es, acht bis zehn Todesurtheile befinden, der übrige Theil aber meistens in Galeerenstrafen bestehen soll. Daß jezt schon in den Legationen Hinrichtungen statt gefunden hätten, wie früher verbreitet worden, scheint nicht wahr zu seyn. — Ueber die Verhältnisse des päpstlichen Stuhls zu den Niederlanden sind hier in den lezten Wochen mancherlei Gerüchte umgegangen, ohne daß man ein einziges zu verbürgen gewagt hätte. Personen, welche man für unterrichtet zu halten geneigt ist, versichern, der niederländische Botschafter Graf v. Celles würde nicht wieder nach Rom zurükgekehrt seyn, wenn das Resultat des abgeschlossenen Konkordats in den Niederlanden so günstig ausgefallen wäre, als man es wohl gewünscht hätte; um auf den schlimmsten Fall gefaßt zu

Digitized by Google

seyn, war die Familie des Botschafters in Rom geblieben, ein Beweis, daß lezterer selbst an keinen günstigen Erfolg geglaubt hatte. Von welcher Art die Verhandlungen desselben seit seiner Rükkehr mit dem päpstlichen Stuhle gewesen sind, darüber hat man freilich nichts mit Bestimmtheit erfahren; nichtsdestoweniger ist der kleinere, unterrichtete Theil des Publikums stets der Meynung gewesen, daß die Einsezung des philosophischen Kollegiums zu Löwen, auf welches der niederländische Hof, obgleich darüber öffentlich nichts verlautet hat, eben so wenig verzichten, als der päpstliche Stuhl eingehen kan, sey vor wie nach der Stein des Anstoßes, den der Graf v. Celles seit seiner Rükkehr nach Rom aus dem Wege zu räumen, sich vergeblich bemühe. Daß diese Muthmaaßung nicht ohne Grund gewesen, davon geben jezt unerwartet die niederländischen Zeitungen einen eben so überführenden, als überraschenden Beweis. Der Courrier des Pays-Bas hatte angezeigt, die jungen katholischen Theologen seyen fortan nicht mehr verpflichtet, das philosophische Kollegium zu Löwen zu besuchen. Darauf erwiedert das Journal de Bruxelles, es sey autorisirt, diese Nachricht für ungegründet zu erklären. — Schon längst hatte man von einer Veränderung des Finanzministeriums gesprochen, und die Gründe desselben in der individuellen Stellung Monsignor Cristaldi's zum heil. Vater finden wollen. Um so mehr Sensation hat die plözliche Abreise desselben nach Neapel im Publikum gemacht. Die Notizie del Giorno (obgleich in buchhändlerischer Unternehmung mit dem Diario di Roma zusammenhängend, aber dennoch keineswegs als offiziell zu betrachten,) geben davon Nachricht, mit dem Beisaze, der Gesundheitszustand des Schazmeisters mache seine Entfernung von den Geschäften nothwendig. Von Urlaub ist keine Rede, eben so wenig von der muthmaaßlichen Dauer seiner Abwesenheit.

Niederlande.

In der Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten am 20 Febr. wurde denselben durch eine k. Botschaft eröfnet, daß Se. Majestät den 4ten und 7ten Titel des 1sten Buchs des Code der Civilrechtsverwaltung zurükgenommen hätten, um sie einer neuen Bearbeitung übergeben zu lassen. Darauf schritt man zur Erörterung des 2ten Buches dieses Code, dessen 1ster Titel mit 72 gegen 1 Stimme angenommen wurde, der 2te wurde mit 54 gegen 22, der 3te mit 67 gegen 10 Stimmen angenommen.

† Amsterdam, Febr. Briefe aus Batavia vom 23 Oktober melden, daß der Generalkommissair, in Folge der überspannten Forderungen des Rebellenchefs Dipa-Negro, den Waffenstillstand aufgekündigt und die Feindseligkeiten wieder begonnen habe. Aus einem Berichte des Generallieutenants van Geen vom Oktober scheint hervorzugehen, daß der Sultan einen andern Bevollmächtigten ernannt hatte, um die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen, die jedoch, wie der Obrist Nahuys meldet, wieder abgebrochen worden waren. — Der Generalkommissair hat ferner den Befehl ertheilt einer jeden Abtheilung Truppen einige javanische Geistliche beizugeben, die dem Volk begreiflich machen sollten, daß die niederländische Regierung nichts sehnlicher wünsche, als die Ruhe und den Frieden hergestellt zu sehen. — Ein englisches Journal berichtet vom 15 Okt., daß die Bewohner von Samarang einen bedeutenden Vortheil über die niederländischen Truppen erfochten hätten, diese Nachricht wird jedoch durch die Times, deren Nachrichten bis zum 28 Okt. reichen, nicht bestätigt. — Den Empörungen in den ostindischen Kolonien kan unsre Regierung nur dadurch ein Ziel sezen, daß sie dem Handel und der Industrie der Einwohner mehr Freiheit einräumt. Ueberall stehen die Prohibitionen und Zwangsmaaßregeln, wodurch unsere Niederländer, wiewohl vergebens, den Handel zu fesseln gedenken, dem Gedeihen ihrer Angelegenheiten im Weg; bei allen Völkern erweken sie dadurch Haß, Mißgunst und die feindseligsten Gesinnungen.

Deutschland.

Durch eine königliche Entschließung vom 24 Febr. ist die Sizung der bayerischen Ständeversammlung vorläufig bis zum 30 April d. J. verlängert worden.

In der am 14 Febr. abgehaltenen dritten Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung wurde auf Antrag des Präsidiums die Kommission, welcher der Vorlag der Reklamationen wegen Vollziehung des 14ten Artikels der Bundesakte übertragen ist, ergänzt. Die Wahl fiel auf die HH. Gesandten vom Königreich Sachsen und Holstein und Lauenburg. — Die neuesten Eingaben, Nro. 15 bis incl. 18, wurden den betreffenden Kommissionen zugestellt.

Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig passirte, auf der Rükreise von Wien nach seiner Residenz, am 22 Febr. durch Leipzig.

Schweden.

* Stockholm, 12 Febr. Das Stockholms Aftonblad, welches bisher statt des vor 14 Tagen verbotenen Stockholms Mercurius erschien, hat schon mit diesem ein gleiches Schikal erlebt, weil es sich einer gehässigen Verunglimpfung des Andenkens des großen Gustav Wasa schuldig gemacht hatte. Die Herausgeber haben sich aber in ihrer Thätigkeit nicht stören und bereits ein neues Blatt erscheinen lassen, dessen Titel dem erstverbotenen fast völlig gleich ist, nemlich: Stockholmske Mercurius. — Der Reichsstatthalter Graf v. Platen befindet sich bereits zu Linköping, Hr. Due, Staatssekretair und Chef der norwegischen Kanzlei hieselbst, wird übermorgen nach Christiania abgehn, aber schon in 14 Tagen wieder zurükgekehrt seyn. — Aus einem von den Revisoren der Reichsstände publizirten Status erhellet, daß der Gesamtfonds der schwedischen Bank sich im Jahre 1826 auf 5,061,326 Rthlr. und ihre Ausstände auf 433,340 Rthlr. beliefen. Durch das königl. Dekret vom 19 Dec. ist der Einfuhrzoll auf Rum und Arrak um ein Drittheil ermäßigt worden. — Der Kronprinz befindet sich etwas unpäßlich.

Oestreich.

* Wien, 25 Febr. Gestern traf der Adjutant des Prinzen Wilhelm von Preußen, He. v. Canitz, von Berlin, auf seiner Durchreise nach Konstantinopel hier ein. Es ist natürlich, daß seine Reise unter den jezigen Umständen Aufsehen erregt und viel besprochen wird. Es heißt, daß er eine Erklärung des preußischen Hofs nach Konstantinopel bringe, die, wenn sie ohne Wirkung bleiben sollte, den dortigen preußischen Minister v. Militz veranlassen dürfte, die türkische Hauptstadt ebenfalls zu verlassen. Wir sind keineswegs im Stande, dieses Gerücht zu verbürgen, oder eine Meynung zu äußern, ob Kaiser Nikolaus, ehe weitere Exekutivmaaßregeln in Folge des

Traktats vom 6 Jul. gegen die Pforte statt finden, das Resultat einer solchen Demonstration abwarten wird. Fruchtlos dürfte dieselbe auf jeden Fall nach den neuesten Ereignissen und Erklärungen in Konstantinopel seyn.

†† Wien, 25 Febr. Hr. v. Poggenpohl, der mit Depeschen nach Triest gesendet war, um daselbst Hrn. v. Ribeaupierre zu erwarten, ist wieder hierher zurükgekommen. Hr. v. Ribeaupierre war am 21 d. in den Hafen von Triest eingelaufen; er wollte daselbst verweilen, bis ihm von Hrn. Stratford-Canning, der dem Vernehmen nach sich zu Bologna aufhielt, Mittheilungen zugekommen seyn werden. Auf jeden Fall aber wird Hr. v. Ribeaupierre nach Corfu zurükkehren. Von der Ankunft des Hrn. v. Guilleminot zu Corfu wußte man zu Triest nichts Bestimmes. Es heißt, daß mit Anfang künftigen Monats die kombinirten Eskadern sich im griechischen Archipel sammeln werden. Die Reise des Großfürsten Konstantin nach Petersburg hat man hier zuerst durch die öffentlichen Blätter aus Berlin erfahren.

Wien, 25 Febr. Metalliques 89⅞; Bankaktien 1027.

Türkei.

* Von der moldauischen Gränze, 14 Febr. Nach übereinstimmenden Berichten aus den Fürstenthümern herrscht dort große Beunruhigung wegen der bevorstehenden Ereignisse. Man fürchtet täglich einen Einmarsch der Russen, die seit drei Wochen mit Ungeduld den Befehl zum Uebergang des Pruths erwarten. Von türkischer Seite ist es zwar den Soldaten aufs Strengste verboten, die Donau zu überschreiten; allein die Beschli Agas durchziehen die Fürstenthümer, und requiriren alle Pferde, die sie erreichen können. In der Moldau wurden gegen 4000 weggeführt. — Nach Berichten aus Kiew vom 7 befand sich das große Hauptquartier der russischen Hauptarmee damals noch dort, allein es erwartete ebenfalls den Befehl zum Vorrüken.

* Bucharest, 12 Febr. Nach den neuesten hier eingetroffenen Briefen aus Konstantinopel vom 29 Jan. dauerten die gewaltsamen Maaßregeln, welche die Türken nur kleine Repressalien nennen, fort, und der Sultan schien seiner Erbitterung völlig freien Lauf zu lassen. Der östreichische Internuncius v. Ottenfels, dessen Rath nicht mehr gehört wird, befindet sich in der unangenehmsten Lage. Hr. v. Huszar hatte mehrmals lange Konferenzen mit dem Reis-Effendi, allein man bemerkte keine Aenderung in dem von der Pforte angenommenen System, und ein unverbürgtes Gerücht behauptete, daß Hr. v. Ottenfels sich in eine ähnliche Lage versezt sehe, wie die drei alliirten Botschafter einige Wochen vor ihrer Abreise von Konstantinopel.

* Konstantinopel, 4 Febr. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Verfolgungen gegen die Christen aller Nationen dauern fort, und beängstigen alle Gemüther. Keine Religion, kein Alter und Geschlecht ist mehr verschont. Alle Bemühungen der christlichen Gesandten, die für ihre eigene Sicherheit besorgt zu werden anfangen, sind fruchtlos. Die Hauptstadt bietet nur ein Bild der Verfolgung, Anarchie und des Elends dar. Galata und Pera sind entvölkert, und die in die Wohnungen der Armenier eingelegten Soldaten lassen auch für andere Christen Gewaltthätigkeiten befürchten.

† Konstantinopel, 4 Febr. Die ruhige Haltung, welche die hiesige Regierung unter den schwierigsten Umständen zeigte, und wodurch sie sich die allgemeine Achtung erwarb, ist nun wohl auf immer verloren; wenigstens geben alle seit den lezten Tagen angeordneten Maaßregeln den Beweis, daß der Großsultan und seine Minister keine Mäßigung mehr kennen, und daß die Stimme der Vernunft kein Gehör mehr findet. In Konstantinopel und Smyrna werden fortwährend die angesehensten Europäer auf Befehl der Lokalbehörden an Bord der zur Deportation bereit liegenden Schiffe gebracht, und nach dem Archipel abgeführt. Alle Fermans zur Durchschiffung des Bosphorus werden verweigert, und die Verbindungen mit Odessa sind aufgehoben. Welche nachtheiligen Folgen diese Verfügungen für den Handel der südlichen Provinzen des russischen Reichs haben müssen, und wie viele Häuser dadurch zu Grunde gerichtet werden, ist leicht zu ermessen. Die unglüklichen unirten Armenier, die allgemeines Mitleiden erregen, sind noch immer den härtesten Prüfungen ausgesezt; dennoch halten sie fest an ihrem Glauben, und ziehen den gewissen Untergang der Abtrünnigkeit vor, durch welche sie den Schuz des armenischen Patriarchen erkaufen konnten. Tausende von Müttern wandern mit ihren Kindern in die Verbannung. Es scheint die Absicht der Pforte, alle Christen von hier zu entfernen, und sie macht kaum mehr ein Geheimniß daraus. Die Gesandten der europäischen Höfe sind unaufhörlich bemüht, den Verfolgten Hülfe zu leisten, da die Grausamkeit der Pforte ihnen nicht erlaubt, andere Beweise ihrer Theilnahme zu geben. Der Freiherr v. Ottenfels, dessen Gesundheit schon seit längerer Zeit litt, konnte bei solchen Umständen schwerlich Genesung hoffen; seine Leiden haben sich bedeutend vermehrt, und wir besorgen, daß er, um sich zu erhalten, seinen Posten wird verlassen müssen. In ihm würden die hiesigen Franken ihre größte Stüze verlieren, und der Verlust dieses ausgezeichneten Staatsmannes würde in Pera eine allgemeine Trauer verursachen. Auch fürchter man, daß wenn die Pforte nicht zu einer gemäßigtern Verfahrungsweise zurük kömmt, mehrere Kollegen des östreichischen Internuncius Konstantinopel verlassen dürften. Dem Vernehmen nach haben alle hier noch residirenden Minister ihre Höfe, mit genauer Schilderung ihrer Lage, um neue Instruktionen gebeten, um nicht länger in einer der Würde ihrer Souverains zuwider laufenden Stellung bleiben zu müssen. — Den über die freie Schiffahrt im schwarzen Meer, zwischen Spanien und Neapel einer- und der Pforte andrerseits durch Traktate stipulirten Punkten wird bis jezt von der Pforte die Ratifikation verweigert, obgleich der König von Spanien sie schon genehmigt hat, und von Neapel stündlich die Ratifikation erwartet wird.

* Triest, 21 Febr. Hr. v. Ribeaupierre ist nach einer gefahrvollen Reise, die ihn lange zu den Gewässern von Zante zurükhielt, hier eingetroffen. Die ihm entgegengeschikten Depeschen scheinen ihn verfehlt zu haben, da er erst hier erfuhr, daß er sich in Corfu wieder mit seinen Kollegen vereinigen sollte. Es heißt, daß er bald dahin zurükkehren werde, hingegen ist von einer Reise desselben nach Wien keine Rede mehr.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 62. 2 März 1828

W 2—K ZEITUNG

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Journalartikel.) — Deutschland. — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 62. Bayerische Ständeverhandlungen. — Briefe aus London, Amsterdam und Mainz. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 14 Febr. Der König hat hier ein neues Handelsgericht eingesezt, das schon lange vom Handelsstande gewünscht ward. Es scheint jezt, er wolle noch weiter gehen, indem eine Kommission niedergesezt ist, die sich mit Abfassung eines allgemeinen Handelsgesezbuchs für die ganze Nation beschäftigen soll. Man sagt, ihre Arbeit werde sich hauptsächlich auf das Handelsgesezbuch von Frankreich gründen. Inzwischen sieht man nicht ein, wie man an einem Handelsgesezbuch arbeiten kan, wo es noch an einem politischen, bürgerlichen und peinlichen Gesezbuche fehlt, die im Einklang mit demselben stehen, und ihn unterstüzen müßten. — Zu St. Ander ist neuerlich wieder ein Schif aus der Havannah eingelaufen, das Nachricht bringt, daß die größte Ruhe auf der Insel Cuba herrsche, und die Einkünfte dieser Kolonie noch immer im Steigen seyen. Man hatte früher gesagt, der Admiral Laborde hätte für seine Expedition gegen Columbia eine Million schwerer Piaster mitgenommen. Es erhellt nun aus den Ausgaberechnungen, daß er nicht mehr als 54,138 Piaster erhalten hat. — Der General Longa berichtet aus Valencia, daß diese Provinz jezt von allen Räuberbanden gesäubert sey, und 14 Anführer solcher Banden verhaftet wären. Nachrichten aus Barcelona zufolge ist nun jede Hofnung zu einer Amnestie verschwunden. — Aus Cadiz wird gemeldet, daß daselbst noch häufig Schiffe für den Negerhandel auslesen, ohne besondere Sorgfalt ihr Gewerbe zu verbergen. — Vorgestern ist Hr. Burgos nach Paris abgereist, wo ee wahrscheinlich eine neue Anleihe zu unterhandeln suchen soll. — Man hat in der gerichtlichen Untersuchung gegen einen gewissen Marquis v. Guarani bewirken, daß derselbe weder Marquis ist, noch von der Regierung von Paraguay, wie er vorgegeben hatte, mit ächten Vollmachten versehen, sondern daß alle seine vorgelegten Urkunden falsch gewesen sind.

Großbritannien.

London, 22 Febr. Konsol. 5 Proz. 84¹/₄ bis ⅝; russische Bons 93³/₄; mexicanische 31¹/₄; columbische 25; Cortes 10³/₄.

Der Courier sagt: „In den neuesten Pariser Zeitungen finden sich sehr unangenehme Nachrichten aus Konstantinopel, die man über Augsburg erhalten hat. Hiernach hätte sich die Pforte offen für den Krieg ausgesprochen, und ihre bisherige gemäßigte Sprache und Benehmen für verstellt erklärt, um Zeit zu gewinnen. Wir müssen bemerken, daß die Pforte nicht nöthig hatte, in dieser Absicht Mäßigung zu affektiren; denn die Jahrszeit gewährte ihr schon den gewünschten Vortheil. So geneigt auch Rußland seyn mochte, die Feindseligkeiten anzufangen, so war es doch zu spät, seine Armeen über den Pruth zu schikn; es mußte dazu nothwendig den Frühling abwarten. Uebrigens verschieben wir eine bestimmte Meynungsäußerung über diesen Gegenstand, bis unsre Regierung oder die fremden Gesandten offizielle Berichte erhalten haben werden."

Die Times enthalten folgenden Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Canning an den Herzog von Wellington, datirt den 5 Mai 1827, auf welches Lord Clanricarde neulich im Oberhause anspielte. Es heißt darin: „Ew. Gnaden sagen mit großem Nachdruk, daß Sie an die Spize der Regierung kommen würden, sey gar nicht zu denken. Diese Ansicht Ew. Gnaden habe ich mit aufrichtiger Freude vernommen. Die Vereinigung der ganzen Staatsmacht, sowol der bürgerlichen als militairischen, in denselben Händen (denn Ew. Gnaden werden sich als Premierminister Ihres Einflusses auf das Heer, der Sache nach, niemals begeben), müßte allerdings, meines Erachtens, eine für jeden Privatmann von noch so hohem Range oder Verdiensten viel zu mächtige Stellung bilden, die mit den Erfordernissen einer freien Konstitution nicht vereinbar ist. Nichts könnte mich bewegen, unter einer solchen Regierungsform Dienste zu nehmen, und ich freue mich zu finden, daß Ew. Gnaden Ansicht jederzeit gegen eine solche Gestaltung der Dinge gewesen."

Der Courier liefert das (bekannte) Schreibrn des Kaisers Nikolaus an Admiral Codrington, nebst einem Schreiben des Grafen v. Nesselrode an den Grafen v. Heiden vom 11 (23) Nov. v. J., in welchem ebenfalls dem englischen und französischen Admiral die ausgezeichnetsten Lobsprüche ertheilt werden. „Sollte, heißt es darin, in diesem Augenblik kein brittisches Schif für die Admiralsflagge des Sir E. Codrington geeignet seyn, so steht ihm das ganze russische Geschwader zu Gebote und der Kaiser wird seinen Aufenthalt an Bord eines russischen Schifs als Ehre für die russische Marine ansehen." In einer Depesche desselben Ministers an den Grafen v. Heiden erkundigt sich ersterer nach dem Range, welchen Admiral Codringtons Sohn in der englischen Marine bekleidet, weil Se. Majestät beschlossen hat, ihm für seine rühmlichen Dienste eine Auszeichnung zukommen zu lassen.

Frankreich.

Der neue Handelsminister, Hr. v. St. Cricq, hat unterm 22 Jan. ein Schreiben an die Handelskammern und an die Berathungskammern der Künste und Manufakturen des Königreichs erlassen, worin er sie von seiner Ernennung benachrich-

Digitized by Google

tigt, und ihnen sagt, daß schon durch eine neuere, von den Engländern entlehnte Institution, die Erörterung der Handelsgesetzgebung in dem königlichen Konseil erfolgt sey; daß aber andere Interessen, die bisher dem Handelsbureau fremd geblieben wären, ein gemeinschaftliches Centrum erheischten, und aus diesen Gründen der König ein neues Ministerium des Handels und der Manufakturen geschaffen habe. Er würde mit der größten Aufmerksamkeit in der Folge die ihm vorgelegten Wünsche und Bedürfnisse des Handels dem Könige vorlegen, und er hoffe die günstigsten Folgen von ihren gemeinschaftlichen Bemühungen. Nur möchte man nie vergessen, daß es in der Handelsgesezgebung keine absoluten Grundsäze gebe; ohne die völlige Handelsfreiheit zu wollen, die so lange ein unausführbarer Traum sey, als die Nationen nicht in Eine Nation verschmolzen wären, müsse man sich mit Weisheit der Errichtung eines freieen Systems nähern; man würde endlich zu viel von menschlichen Institutionen verlangen, wenn man in Sachen des Handels, wo sich mehr als sonst irgendwo die Interessen kreuzten und gegen einander anstießen, eine Wirkung derselben über die Gränzen einer möglichen Ausgleichung erwarten wollte.

Der Moniteur sagt: „Der Seeminister hat dem Könige über die Lage der Familie des Schiffsfähndrichs Bisson Bericht erstattet, dessen Vater und Mutter gestorben sind, der aber eine Schwester hinterlassen hat. Die Gesezе und Verordnungen, die Pensionen betreffend, bezeichnen nur die Väter, Mütter und Wittwen der Offiziere, als zu einer Pension berechtigt wegen der Dienste, die diese dem Staate leisteten. Allein Se. Majestät glaubten, daß die Heldenthat des Schiffsfähndrichs Bisson es verdiene, auf seine Familie die Aufmerksamkeit der Kammer zu leiten, und Sie beauftragten den Seeminister, einen Gesezentwurf vorzulegen, der zum Gegenstande hat, der Mademoiselle Bisson eine außerordentliche Pension zu bewilligen." (Bekanntlich sprengte Bisson freiwillig sein Schif mit einer beträchtlichen Anzahl griechischer Seeräuber in die Luft.)

Die Regierung hat die Lieferung von 600,000 Kilogrammen Hanf aus dem Norden, der nach Brest, 200,000 Kilogrammen Hanf, der nach Lorient, und 120,000 Kilogrammen Hanf, der nach Cherbourg geliefert werden muß, ausgeschrieben.

Man liest in mehrern Journalen: „Die Unpäßlichkeit des Hrn. Herzogs von Riviere, Gouverneurs Sr. königl. Hoh. des Herzogs von Bordeaux, hat einen so bedenklichen Charakter angenommen, daß seine Freunde über ihn in großer Unruhe sind. Es heißt ferner: He. Abbé Tharin, wirklicher Lehrer und Erzieher des Herzogs von Bordeaux, werde in dieser Stelle durch den Herrn Bischof von Hermopolis ersezt werden. Dieser soll, nach den nemlichen Gerüchten, zum Nachfolger im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten den Hrn. Bischof von Beauvais (Abbé Feutrier) haben."

Die Academie française hat am 21 Febr., an die durch den Tod des Grafen Franz v. Neufchateau erledigte Stelle, Hrn. P. Lebrun erwählt. Es waren 55 Mitglieder gegenwärtig; Hr. Lebrun erhielt 18, Hr. Ancelot 15, Hr. v. Pongensville 3 Stimmen.

Das Bureau der Deputirtenkammer hatte am 24 die Ehre, dem Könige die Kandidatenliste zur Präsidentenstelle zu überreichen.

Der Fürst von Polignac reiste am 24 Febr. Nachmittags auf seinen Gesandtschaftsposten nach London ab.

Der Herzog Leopold von Sachsen-Kobueg war aus England zu Paris angekommen.

Der bisherige englische Gesandte bei der ottomannischen Pforte, Hr. Stratford-Canning, traf von Ancona am 23 Febr. sehr unvermuthet zu Paris ein; er begibt sich nach London, um seiner Regierung persönlich von der Lage der Dinge im Oriente Bericht abzustatten. Der Courrier français bemerkt spottend, da auch Hr. v. Ribeaupierre seine Reise von Corfu weiter fortgesezt habe, so werde nun General Guilleminot allein den in Corfu zur Pacifikation Griechenlands zu versammelnden Kongreß bilden.

Die Gazette de France vom 24 Febr. sagt: „Briefe aus Cadiz melden, daß stark von einer Uebereinkunft zwischen Frankreich, England und Spanien die Rede sey, welche zum Zwek eine Expedition gegen Algier hätte. Die Zahl der Landungstruppen soll sich auf 30,000 Mann belaufen. Die französische Garnison von Cadiz soll einen Theil dieser Armee ausmachen, so wie auch 8000 Mann spanischer Truppen, die in der Nachbarschaft dieses Hafens zusammen gezogen werden, um gleichfalls auf französischen Fahrzeugen sich einzuschiffen, weil die spanische Marine hiezu nicht genug Transportschiffe hat."

Ein andres Journal hingegen will wissen, England habe (selbst noch vor Empfang des türkischen Manifests) dem französischen Kabinette angezeigt, daß es 10,000 Mann, wovon 6000 aus Portugal, der Ueberrest aus den Besazungen von Gibraltar, Malta und Corfu genommen werden sollten, nach Morea schiken werde, und daß es Frankreich vorschlage, ein Korps von gleicher Stärke hinzusenden. Das französische Kabinet habe noch keinen Entschluß über diesen, durch den Traktat vom 6 Jul. nicht begründeten Antrag gefaßt, der vermuthlich zur Absicht habe, Griechenland schnell zu pacifiziren, und dadurch Rußland jede Veranlassung zu einer Invasion von der Landseite zu entziehen.

Die Quotidienne erlaubt sich, dem Moniteur seine vor mehrern Monaten gegebenen Versicherungen, „daß die Angelegenheiten im Orient gänzlich beendigt" wären, ins Gedächtniß zu rufen, und auf seine nunmehr völlig entgegengesezte Sprache hinzuweisen. Nachdem die Schlacht bei Navarin geschlagen war, sagt sie, verkündete der Moniteur Frankreich, daß im Oriente Alles beendigt sey; heute gibt uns dasselbe Blatt die offizielle Erklärung, daß die ottomannische Pforte unermeßliche Kriegsrüstungen mache, um den Kampf gegen die Mächte, welche bei Navarin siegten, zu bestehen; auf der einen Seite macht der Großherr bekannt, daß er die Unabhängigkeit der Griechen nicht anerkennen will, und auf der andern erklären die verbündeten Mächte, die Klauseln des Vertrags vom 6 Jul., selbst wenn es seyn müßte, durch die Gewalt der Waffen zur Vollziehung zu bringen. Es ist also keineswegs im Oriente Alles beendigt. Die drei Mächte, welche den Londoner Vertrag unterzeichnet haben, geben die Versicherung, daß sie mit einander einverstanden sind und zusammenhalten werden, bis die Pforte sich den Bedingungen des Vertrages gefügt hat. Der Moniteur, der sich über ver-

schiedene, an die orientalischen Angelegenheiten geknüpfte Fragen nur wenig äußert, drükt sich, wie uns bedünken will, auf eine zu zuversichtliche Weise aus, wenn er sagt: „daß dieselbe Einigkeit, welche zwischen den drei Mächten bei den Unterhandlungen sich geäußert habe, sich auch bei den Maaßregeln zeigen werde, welche der Lauf der Ereignisse nothwendig machen könnte.“ Es ist schwer, vorherzusagen, wie die Ereignisse sich gestalten werden; auch maaßen wir uns dieses durchaus nicht an, nur dünkt uns, wenn wir die Aeußerungen der verschiedenen europäischen Kabinette genau erwägen, daß seit der Schlacht bei Navarin England friedfertiger und Rußland kriegerischer gesinnt zu seyn scheint. Die Art, womit in der Eröfnungsrede des englischen Paelaments der Kampf bei Navarin bezeichnet worden ist; die Weigerung, dem Admiral Codrington den Dank des Parlaments zu votiren; die wenig abgewogenen Aeußerungen der Redner und der englischen Blätter über das, was Rußland betrift; endlich die Rükkehr des Lord Cocheane nach England sind fast zuverlässige Anzeichen, daß das Kabinet von St. James mit dem Petersburger eben nicht im besten Einverständnisse steht. Wie wird sich aber Frankreich zwischen diesen beiden, mit einander eivalisirenden Mächten benehmen? Wird es neutral bleiben? Wird es für Rußland oder für England Partei ergreifen? Und was wird in dem einen oder dem andern Falle aus dem Vertrage vom 6 Jul. werden? Dieses Alles sind Fragen, deren Lösung wir nicht zu unternehmen wagen. Nehmen die Feindseligkeiten wirklich ihren Anfang, so werden Frankreichs Interessen in Aegypten und in der Levante ohne Aussicht auf eine Entschädigung bloßgestellt. Diejenigen, welche der Meynung sind, der Friede werde in Europa ohne große Gefahren für die Zukunft nicht gestört werden können, diese, sagen wir, richten ihre Blike auf Oesterreich. Diese Macht scheint jezt die Wage zu halten, auf welcher die zur Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts nöthigen Interessen abgewogen werden.“

Der neueste Constitutionnel sagt: „Bedürfte es noch eines neuen Beweises von der Wichtigkeit des Scrutins, wodurch die HH. Ravez und Labonedonnaye von der Kandidatenliste der Präsidentschaft entfernt wurden, so würden wir die äußerste Betroffenheit der Gazette de France anführen. Dieses Blatt hält sich nicht etwa bei allgemeinen Klagen auf; es spricht sogar von „Ueberläufern.“ Diese ehrenwerthen Deputirten werden sich leicht über jene Verwünschungen trösten. Sie haben nach ihrem Gewissen gestimmt, und wenn die Kongregation sie verdammt, so werden sie vom Publikum losgesprochen werden, das weder die Sympathien noch den Haß der Feinde unserer Freiheiten theilt. Von diesem Augenblike an dürfen wir die Gegenrevolution nicht nur für gedemüthigt, sondern für überwunden ansehen. Der Tag der Wahrheit ist angebrochen; er trat glänzend aus dem Nationalscrutin hervor. Euer Reich ist vorüber; das Reich der Mäßigung und der Gesezmäßigkeit beginnt. Es steht nicht mehr in eurer Macht, die Gesellschaft zu zerrütten, Frankreich zu entehren, und seine Hofnungen zur Ruhe und zum festen Bestand zu stören.“

Der Courrier français bemerkt: „Wenn sich Frankreich über den gestern erhaltenen Vortheil freut, so ist ihm doch die Betrachtung nicht entgangen, daß dieser Vortheil aus Kombinationen hervorging, die noch nicht gerade das Gepräge der Dauer haben. Es bedarf daher mehr als je des Eifers und der Einigkeit, die es bei den lezten Wahlen entwikelt hat. Dazu werden ihm die bevorstehenden Wahlen Gelegenheit geben. Es ist noch viel zu thun, damit die Charte und die durch sie geweihten Institution vor den Angriffen der Partei gesichert ist, die sie seit 14 Jahre bekriegte. Möge Frankreich sich daher nicht einer trügerischen Sicherheit und einem zu raschen Vertrauen überlassen!“

Das Journal du Commerce will wissen, He. Delasot habe geäußert, er würde die Präsidentenstelle, wenn sie ihm angetragen werden sollte, nicht annehmen. Auch sollte die Wahl des Kabinets auf Hrn. Hyde de Neuville gefallen seyn.

Der Gazette de France zufolge wußte man am 25 Februar um halb ein Uhr, wo noch wenige Deputirte im Saale versammelt waren, noch nichts von Ernennung des Präsidenten. Man sprach für die Stellen der Vicepräsidenten von den HH. Bertin de Vaux, Agier und Girod de l'Ain. Zu Sekretairs solle die Koalition immer einen aus den vier Parteien der Kammer nehmen wollen. Für die Quästur spreche man von den HH. v. Vendy und Laisné de Villevesque.

Die Gazette de France entwirft auch eine Schilderung der neuen Majorität der Deputirtenkammer, die sie mit folgender Aeußerung schließt: „Wie sollte man nicht schaudern, wenn man unsere Zukunft einer Mehrheit überlassen sieht, die für die Ordnung nichts vermag, da sie die Unordnung selbst ist? Sie hat keine Grundsäze, denn sie besteht aus den entgegengesezteten Prinzipien. Sie hat daher auch durchaus keine Macht irgend etwas zu erzeugen: sie kan sich nicht einmal über die Ansicht einer Thatsache vereinigen. Was in der Sprache der einen Partei gut ist, ist in der Sprache der andern schlecht. Diese ungereimte und verbrecherische Kombination ist das schmachvollste Schauspiel, das der menschliche Geist geben kan. Welches Band umschließt denn diese Koalition? Etwa der Wunsch nach Stellen? Nein; denn die Revolution verlangt jezt noch keine. Oder die Entwikelung irgend eines Verwaltungssystems? Es würde in jedem Falle zweierlei Systeme geben, wenn man nicht mit noch größerm Rechte sagen könnte, daß es bei Männern, die ihre Prinzipien aufopfern könnten, gar kein politisches System gibt. Die Zustimmung dieser Partei ist daher aus keinem andern Grunde möglich, als um die persönlichen Stellungen anzugreifen, und die Verwaltung des Königs zu stürzen. Diese aus der Unordnung hervorgegangene Koalition kan nur wieder Unordnung erzeugen; deswegen ist sie für das Land so beunruhigend.“

Die Quotidienne äußert sich dem Wesen nach dahin: „Die linke Seite hat einmal für ein, an sich unwesentliches Votum die Mehrheit gewonnen. Kan sie diese auch bei wichtigern Fragen hoffen? Wird wohl die Abtheilung der Kammer, die sich ihr angeschlossen hat, die Unterstüzung wieder zurükgeben, die sie von ihr erhalten hat. Diese Fragen sind jezt der Gegenstand ernsten Nachdenkens und weiser Voraussicht. Wir glauben einmal nicht an diesen Austausch von Höflichkeiten. Die Royalisten, die die Stimme der linken Seite erhalten haben, dürfen sich nicht durch Dankgefühl gegen diejenigen verpflichtet halten, die es vorgezogen haben, ihre Stimme

auf weniger abgeneigte Gegner zu übertragen, als sie zum Vortheil ihrer einzigen Freunde zu verlieren. In jedem Falle dürfte dieser Dank nicht bis zum Aufgeben ihrer Grundsäze, bis zur Beseitigung der Ansichten gehen, die sie an diejenigen knüpft, von denen sie durch den Erfolg eines Tags sich getrennt haben. Sie wissen so gut wie wir, was man von ihnen verlangen würde, und was sie zu erwarten hätten. Die Partei, die ihnen ihren Beistand geleistet hat, kan ihnen wohl, wenn sie nichts Besseres zu thun weiß, ihre Stimme geben; aber sie opfert deswegen ihre Ansichten, ihre Gelüste, ihre Systeme, ihre Anmaaßungen nicht auf. Gegenwärtig wird sie dis um so weniger thun, wo der Anschein eines Erfolgs ihr Muth gemacht, und sie zu neuen Begierden aufgeregt hat."

Deutschland.

Die Karlsruhee Zeitung schreibt unterm 26 Febr.: „Die Mitglieder der Ständeversammlung sind bereits größtentheils eingetroffen. Beide Kammern haben vorbereitende Sizungen gehalten, um die Deputationen zum Empfange Sr. königlichen Hoheit durchs Loos zu wählen. Die Deputation der ersten Kammer besteht aus dem Präsidenten, Sr. Hoheit dem Markgrafen Wilhelm, den Freih. v. Rüdt und v. Gemmingen-Hornberg, dem Grafen v. Enzenberg, und dem geh. Hofrath Exer. Die der zweiten Kammer aus dem Alters-Präsidenten, den drei provisorischen Sekretairs, Freih. v. Fischer, Bannwarth und Sulzberger, und den Abgeordneten Engesser, Gäß, Wolf, Dollmätsch und Jur.

Rußland.

†† Odessa, 7 Febr. Bis jezt scheint es, als ob alle von hiesiger Seite getroffenen militairischen Anstalten, die auf eine nahe Invasion in die Fürstenthümer hindeuten, mehr dazu bestimmt wären, die Pforte zur Mäßigung und Nachgiebigkeit in der Interventionsfrage zu bewegen, als daß wirkliche kriegerische Absichten dabei zum Grunde lägen. Es scheint aber auch, als ob die Pforte es darauf abgesehen habe, einen Bruch mit Gewalt herbeizuführen, und als ob sie Alles anwende, um die friedliebenden Gesinnungen unseres erhabenen Monarchen in kriegerische zu verwandeln. Wie wäre es sonst möglich, daß aus der ottomannischen Kanzlei ein Manifest erginge, das nicht allein die größte Gehässigkeit gegen Rußland ausspricht, sondern auch deutlich den Gang der türkischen Politik eingesteht, der nichts weniger als loyal ist. Wie konnte die Pforte das Anathem über katholische Christen verhängen, die keines politischen Vergehens überführt sind, und die man fälschlich eines Einverständnisses mit ihren Glaubensgenossen in Persien beschuldigt. Ihr Vergehen wird selbst durch die Art, wie die Pforte ihre Verbannung bestimmt, widerlegt, indem sie ihnen Asien zum Exil anweist, und somit ihre Einverständnisse in Persien nur mehr befördern würde. Wie könnte die Pforte eine so zwecklose Grausamkeit begehen, die nur geeignet ist, die Gemüther des übrigen Europa's zu erbittern, wenn sie nicht mit sich selbst schon einig wäre, einen Krieg zu führen, der nach den eigenen Aeußerungen des Sultans zur Regeneration seiner Muselmänner ein nothwendiges Uebel geworden ist? Die kriegerischen Vorbereitungen unserer Regierung scheinen demnach die Pforte keineswegs einzuschüchtern, vielmehr möchten sie dazu dienen, die Kriegslust der Ottomannen zu steigern, und alle Plane zur Pacifikation zu vereiteln. Es wird also durchaus fruchtlos bleiben, wenn man die frühern Entwürfe in Ausübung bringen, und so weit ausdehnen wollte, daß die Besezung der Fürstenthümer wirklich statt fände, und man sich mit aufgepflanztem Bayonette an der Donau hinstellte, und hier Bedingungen zu diktiren hofte. Der Krieg würde dann erst beginnen, und mit fanatischer Wuth nicht allein in Europa, sondern auch in Asien, wo die Pforte jezt schon darauf bedacht ist mit großem Nachdruk aufzutreten, geführt werden. Alle Berichte aus der asiatischen Türkei stimmen darin überein, daß dort eine nie gesehene Bewegung unter den Muselmännern von allen Klassen herrscht, daß die ganze Bevölkerung von Eroberungen träumt, und daß man, wenn der bildliche Ausdruk erlaubt ist, bereits den Säbel schleift. Unter diesen Umständen dürfte der General Paskewitsch von der Armee in Georgien nicht abgerufen und zur Südarmee versezt werden, was früher angekündigt wurde. Wie man übrigens in diesem Augenblike in Petersburg gestimmt ist, und welchen Entschluß man daselbst bei Bekanntwerdung des türkischen Hatischerifs vom 20 Dec. fassen wird, erregt hier die allgemeine Aufmerksamkeit.

Oestreich.

Wien, 26 Febr. Metalliques 90¹/₈; Bankaktien 1033¹/₂.

Türkei.

† Konstantinopel, 4 Febr. Seit mehreren Jahren hatten die Vereinigten amerikanischen Freistaaten versucht, mit der Pforte Handelstraktate abzuschließen, und sich gegenseitige Vortheile zuzusichern. Die englische Regierung muß jedoch ihr Mißvergnügen darüber geäußert haben, und die engen Freundschaftsverhältnisse, die damals zwischen England und der Pforte statt fanden, veranlaßten leztere, die Anträge zurükzuweisen. Jezt wo eine Spannung zwischen der Pforte und Großbritannien eingetreten ist, glaubte jene vermuthlich die früher beobachteten Rüksichten bei Seite sezen zu können, und hielt es ihrem Interesse angemessen, mit einer großen Seemacht ein Bündniß zu schließen. Dem hier anwesenden nordamerikanischen Agenten Richards sollen in dieser Beziehung von dem Reis-Effendi Eröfnungen gemacht worden seyn, die jedoch eine Erweiterung seiner Instruktionen und Vollmachten verlangten, um über deren Inhalt unterhandeln zu können, welcher darauf hinaus geht, daß die Pforte den amerikanischen Freistaaten die größten Handelsbegünstigungen einräumen wolle, wenn sie in dem möglichen Falle eines Krieges gegen die europäischen Mächte ihr thätige Hülfe leisten, oder wenigstens sie mit Kriegsschiffen versehen wollten, wofür die Pforte Subsidien zu zahlen verspricht. Wenn gleich diese Anträge dem Hrn. Richards im ersten Augenblike nicht wohl annehmbar schienen, so hat er es doch für seine Pflicht gehalten, davon Gebrauch zu machen, um für das ihm aufgetragene Geschäft, die Bewirkung von Handelsbegünstigungen für seine Nation, sich einen Weg zu bahnen. Er soll seiner Regierung und dem amerikanischen Konsuln Hr. Bradesch davon Kenntniß gegeben haben. — Alle armenischen Geistlichen katholischen Ritus haben von der Pforte Befehl erhalten, das ottomannische Reich zu verlassen; sie müssen bis zum 14 Febr. ihre Wohnörter geräumt haben. Diese Geistlichen werden meistens nach Süd-Italien deportirt. Bei der Besiznahme der persischen Provinzen durch die russische Armee sollen mehrere russische Militairs in ein auf türkischem Gebiete liegendes armenisches Kloster eingeführt worden seyn, und dieser Umstand wird von Einigen als die Hauptveranlassung oder wenigstens als der Vorwand der gegen die Armenier verhängten Verfolgung angegeben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 63. 3 März 1828

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Rover-Collards Ernennung zum Präsidenten. — Brief.) — Deutschland. — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 63. Bayerische Ständeverhandlungen. — Schreiben aus Paris. — Türkei. — Rheinhandel im December. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt aus Barcelona vom 15 Febr.: „Man hat gestern hier die amtliche Anzeige erhalten, daß ein Bruder des Carnicer, desselben der Girona belagerte, und hierauf am verflossenen 21 Nov. zu Tarragona hingerichtet ward, auf einmal an der Spize einer Bande von 500 Mann in der Gegend zwischen Figueras und Girona erschienen sey. Auch haben mehrere Gränzbehörden berichtet, daß der berüchtigte Caragol aus Frankreich wieder nach Spanien zurükgekehrt sey, und sich an die Spize verschiedener Banden, die auf dem Berge von Olot erschienen sind, stellen wolle. Die Regierung trift ihrerseits alle Maaßregeln gegen den neuen Aufstand, der sich bereits über das ganze catalonische Gebirgsland erstrekt. Sie hat 4000 Mann nach Tortosa und 2000 nach Gerona abgeschikt."

Der Courrier français meldet in einem Schreiben aus Barcelona vom 16 Febr., daß Jeps del Estanys zu Olot hingerichtet worden sey. Das Alter desselben wird auf beinahe 70 Jahre angegeben.

Großbritannien.

London, 25 Febr. Konsol. 5Proz. 84¼.

Im Oberhause ging am 22 nichts Erhebliches vor, ob sich gleich, in Erwartung einer Explikation und Rechtfertigung von Seite Lord Goderichs, die Pairs sehr zahlreich eingefunden hatten. — Im Unterhause forderte Lord Palmerston, nachdem sich das Haus in eine Subsidienkommittee umgewandelt hatte, die Bewilligung der nöthigen Fonds für 91,000 Mann. Bei dieser Gelegenheit griffen die HH. Brougham und Maberley den Traktat vom 6 Jul. heftig an, den sie unglüklich, unzwekmäßig und ungerecht nannten, und ihre Hofnung ausdrükten, daß er ohne Wirkung bleiben werde. Diese Aeußerungen wurden von beiden Seiten des Hauses mit lebhaften Beifallsbezeugungen angehört, und die Minister sagten Nichts zu deren Widerlegung. Lord Palmerston und Hr. Peel widersezten sich zwar der von der Opposition verlangten Verminderung der Armee, in ihren Reden kam aber nichts vor, was die Besorgniß eines Krieges gegen die Pforte verrathen hätte.

Der Courier vom 22 Febr. sagt: „Die Regierung hat endlich von ihren Gesandten zu Wien und Paris Depeschen über die Lage der Dinge im Orient erhalten, welche mit den Nachrichten der Augsburger Allg. Zeitung und anderer deutschen Blätter übereinstimmen."

Die Times melden dasselbe, und halten den nahen Ausbruch von Feindseligkeiten an der Donau für wahrscheinlich. In diesem Falle, meynen sie, dürfte England bald ein Truppenkorps nach Morea und Attika, zum Schuze dieser Provinzen gegen die Türken, abschiken.

** London, 22 Febr. Unsere Privatbriefe aus Konstantinopel bis zum 12 Jan. sind bei sehr düsterer Stimmung geschrieben, da alle Verfasser derselben in den Proscriptionslisten mit einbegriffen waren; nur bei den Chefs von vier englischen Häusern, wovon das eine die hiesige Agentschaft der ostindischen Kompagnie hat, bei neun der ältesten französischen Häuser und bei zwei russischen, war noch eine Ausnahme gemacht. Alle übrigen Unterthanen und Schüzlinge der drei vermittelnden Mächte erhielten den Befehl sich wegzubegeben, der sogar die in Konstantinopel gebornen Franken trift. Mehrere sehr angesehene brittische Kaufleute, welche sich in dieser für sie höchst nachtheiligen und unerwarteten Lage befinden, überreichten der Regierung Bittschriften um vorläufige Verlängerung ihres Aufenthalts bis zum April, die durch die Gesandten der Niederlande und Preußens übergeben wurden. Beide Diplomaten zeigten sich in diesem kritischen Augenblike höchst theilnehmend für die Bittsteller, machten sie aber unverholen auf die Gefahren aufmerksam, denen sie sich durch einen verzögerten Aufenthalt aussezen würden. Wie richtig die drei Botschafter schon bei ihrer Abreise von Konstantinopel den Eintritt dieses Zustandes der Dinge vorausgesehen hatten, mag ein Auszug aus der Instruktion beweisen, welche Hr. Stratford-Canning am 19 Dec. dem brittischen Konsul in Smyrna zur Mittheilung an die dortigen Kaufleute seiner Nation gegeben hatte. Sie lautet wie folgt: „Hr. Elliot wird diese Mit„theilung mit der Mahnung an die Kaufleute beschließen, daß „sie den kritischen Zustand unserer gegenwärtigen Verhältnisse „mit der Türkei nicht aus den Augen verlieren mögen, und „sie auch in den bestimmtesten Ausdrüken an die Gefahren erinnern, denen sie sich durch die Vernachlässigung der ihnen „jezt angebotenen Gelegenheit aussezen würden, ihre Angelegenheiten eiligst in Ordnung zu bringen, und sich auf einen „entschiedenen Bruch gefaßt zu machen, dessen Verhelmlichung „eben so ungerecht als unweise seyn würde, so sehr er auch zu „bedauern, und die Möglichkeit der Abwendung desselben zu „wünschen seyn mag." Dis war schon die Warnung der Botschafter am 19 Dec. Diejenigen, welche auf eine so bestimmte offizielle Sprache dennoch ihre eigenen Ansichten über die Lage der Dinge vorzogen, und sich allen Unannehmlichkeiten einer plözlichen Vertreibung aussezten, haben sich ihre Lage lediglich selbst zuzuschreiben. Bekanntlich sind auch die Gesandten von

Oestreich und Sardinien aufgefordert worden, ein Verzeichniß der in Konstantinopel anwesenden Unterthanen ihrer Souveraine einzureichen. Auf Befehl des Hrn. Stratford-Canning und des Grafen Guilleminot mußten alle brittische und französische Konsuln in den Häfen der Türkei am 13 Jan. die Konsulatsflaggen einziehen. Diese Maaßregel dehnte sich aber nicht auf Alexandria aus, und folglich nicht auf das Paschalik von Mehemet Ali. Ein wichtiger Umstand bei der jezigen Lage der Dinge. Die neu ausgegebenen geringhaltigen Münzen der Pforte haben auf der einen Seite den Ausdruk „Kriegsgeld." Unter diesen Verhältnissen scheint der Krieg wirklich unvermeidlich, und eine der ersten Folgen dieses Zustandes wird die Ueberschiffung eines brittischen Korps von den jonischen Inseln und Malta nach dem griechischen Festlande seyn; eine Maaßregel die in mehr als einer Beziehung von unserm Kabinette für nöthig geachtet wird, theils um den Fall der türkischen Festungen zu beschleunigen, theils um eine Garantie und ein Gegengewicht für etwanige Ereignisse in der Zukunft zu erlangen. Unsere Fonds waren gestern auf 84⅛ gewichen; im ersten Augenblike eines wirklichen Kriegszustandes werden sie schnell unter 80 fallen. Die Mehrheit unsers Kabinettes in seiner jezigen Zusammensezung ist dem Kriege äußerst abgeneigt, aber die Gewalt der Begebenheiten reißt es dazu hin, und es bleibt dem Herzoge von Wellington keine andere Wahl übrig, als der Politik des verstorbenen Canning zu folgen. Das Ministerium wird wahrscheinlich durch die baldige Entfernung des Hrn. Herries mehr innere Festigkeit erhalten. Das politische Betragen dieses Mannes hat eine Zwietracht im Kabinette hervorgerufen, die auf den Gang der öffentlichen Angelegenheiten sehr nachtheilig einwirkt. Er wird nur noch von den Ultra-Tories aufrecht gehalten, und findet freilich in dem Premierminister eine Stüze; aber die öffentliche Meynung äußert sich zu stark gegen ihn, und er wird ihr zulezt weichen müssen. Hr. Huskisson wird allgemein wegen seiner Einwilligung, mit diesem Manne in Einem Kabinette zu sizen, getadelt; er hat sogar in den Augen seiner besten Freunde an Achtung verloren. Indessen genießt er das volle Vertrauen des Königs, und seine Verdienste um den Staat sind so groß, daß es ihm nicht schwer werden wird, diesen leichten Fleken in seinem öffentlichen Betragen wieder auszulöschen. Sowol er als Lord Dudley waren vorgestern beim Könige in Windsor; Lezterer nach Eingang von Depeschen von Lord Grenville aus Paris. Auch gestern wurden wieder nach einer Konferenz mit dem hiesigen französischen Geschäftsträger Depeschen nach Windsor gesandt. Man spricht von einer Unterbrechung, welche beinahe seit vierzehn Tagen in den Kommunikationen zwischen dem russischen Botschafter, Fürsten Lieven und dem Grafen Dudley eingetreten seyn.

Frankreich.

Paris, 25 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 15; 3Proz. 69, 20; Bankaktien 1905; Falconnet 75, 75; Guebhard 71; Haiti 680.

Der König empfing am 26 Febr. den neuen Präsidenten der Deputirtenkammer, Hrn. Royer-Collard, in einer Privataudienz. Tags vorher hatte auch Graf Labourdonnaye eine Audienz von beinahe einer Stunde bei Sr. Majestät gehabt.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 25 Febr. war die Tagesordnung das Scrutin für die Ernennung zu den Vicepräsidentenstellen. Man bemerkt daß Hr. Ravez, gleich nachdem er seinen Stimmzettel übergeben, sich wieder entfernt. Hr. v. Labourdonnaye unterhält sich lange Zeit unter der Tribüne mit einigen Mitgliedern der rechten Seite. Uebrigens sind die Gruppen nicht so zahlreich und belebt wie in der vorigen Sizung. Während der Arbeit der Scrutatoren werden die Minister Decaux, St. Cricq und Martignac eingeführt. Der Minister des Innern überschikt durch einen Huissier den Präsidenten eine Botschaft, die königliche Ordonnanz vom 23 Febr. enthaltend, durch welche Se. Majestät den Herrn Royer-Collard zum Präsidenten der Deputirtenkammer ernennt. Nach der Vorlesung der Ordonnanz bezeugt die linke Seite ihren Beifall durch den Ausruf: Es lebe der König! der auch auf den öffentlichen Tribunen wiederholt wird. Die rauschendste Bewegung herrscht in der ganzen Versammlung. Alle Blike suchen Hrn. Royer-Collard, der früher seinen Stimmzettel abgegeben hat, den man aber jezt nicht mehr finden kan. Hierauf liest Hr. Boulach das Resultat des Scrutins vor. Die Zahl der Stimmenden war 357, die absolute Majorität somit 179. Der Marquis v. Camdon erhielt 190, Agier 179, Bertin de Vaux 175, Girod de l'Ain 174, v. Berbis 157, Pardessus 129, v. Lastours 156, Mounier Buisson 108, Herzog von Crussol 12, Labourdonnaye 25, (man lacht; Graf Labourdonnaye hatte im Voraus erklärt, er wünsche nicht Vicepräsident zu werden) Alexis v. Noailles 42 Stimmen. Die HH. Camdon und Agier werden als Vicepräsidenten ausgerufen, da sie allein die absolute Majorität erhalten hatten. Ein zweites Scrutin für die Ernennung von zwei andern Vicepräsidenten gibt kein Resultat. Ein weiteres Scrutin für diese Stellen, so wie für die Ernennung der vier Sekretairs wird auf den folgenden Tag verschoben.

Die neueste Gazette de France sagt: „Wir müssen wohl über die Lage unserer Angelegenheiten besorgt seyn, wenn wir von der einen Seite sehn, wie die Vertheidiger der monarchischen Ordnung sich durch Intriguen, Kabalen und Rüksichten des Privatvortheils in Uneinigkeit versezen lassen, während von der andern Seite die Revolution mit gesammelter Kraft und Kühnheit, und ohne sich durch Privatrüksichten abwendig machen zu lassen, ihrem Ziele entgegensteuert. Wenn bei der Koalition, die sich zwischen den Royalisten und Liberalen gebildet hat, die erstern der königlichen Autorität Gewalt anthun wollten, um zu Stellen zu gelangen, wenn sie ihre Grundsäze und die Sache, der sie dienten, persönlichen Rüksichten des Ehrgeizes aufopferten, so haben die andern in dieser Allianz nur ein Mittel gesucht, ihre Minorität zu verhüllen, die royalistische Majorität zu zerstören, und der Einbildungskraft durch Aufführung eines Triumphs zu imponiren. Die erstern haben ihre Sache verrathen, die zweiten haben der ihrigen Alles aufgeopfert. Seit dieser Allianz scheinen die Ueberläufer der Rechten nur damit beschäftigt, die Frucht ihres Abfalls zu erndten. Ihr Journal verlangt mit Drohungen von dem Ministerium, daß es ihnen seine Reihen öfne und Stellen gebe. Die Liberalen denken aber nur an den Augenblik, wo sie ihre Partei von einem so unnatürlichen Bündnisse frei machen können. Sie wenden Alles an, sich die bevorstehenden Wahlen zu

sichern, so daß ihr nachdrukvolles und einsichtiges Betragen für die Zukunft bange Besorgnisse erweken muß."

Der Constitutionnel ruft aus: „Die Krone hat die Wünsche Frankreichs erhört! Hr. Rover-Collard, der an demselben Tage zu Paris, Lyon, Béziers und Neufchateau gewählt ward, ist zum Präsidenten der Deputirtenkammer ernannt. Eine neue Zeitrechnung eröfnet sich für unser Land. Die Gegenrevolution ist besiegt. Der Triumph der konstitutionellen Monarchie ist gesichert. Unsere Gesetze werden in Einklang mit der Charte gesezt werden; die fakultative Censur, die Tendenz werden mit ihren Stiftern fallen; die Municipalfreiheiten, ohne welche die übrigen Freiheiten keine Grundlagen haben, werden eingeführt werden, und die Verantwortlichkeit der Minister, bisher ein bloßes Trugbild, wird zur Ausführung kommen. Endlich wird die Herrschaft der konstitutionellen Monarchie beginnen, die von der Restauration bisher blos versprochen ward."

Das Journal des Debats bemerkt: „Das Ministerium hat Heerschau über seine Truppen gehalten; es weiß woran es ist. Seine volle Macht besteht aus 167 Stimmen, mit welchen Hr. Ravez die Kandidatur verloren hat. Was werden die Minister nun thun? In welcher Meynung werden sie sich bekennen? Werden sie fernerhin die Verwaltungswillkühr vertheidigen, wenn sie in der Person des untergegangenen Ministeriums gebrandmarkt ward? Werden sie andererseits stillschweigend energischen Tadel gegen dieses Ministerium dulden, dessen einzelne Pfeile mehrere unter ihnen selbst treffen müssen? Ist eine solche Selbstverläugnung nicht zu groß? Widerstrebt sie der Ehre nicht? Diese Fragen erhalten neue Stärke durch den legislativen Tadel, der bald über das Villelesche System ausbrechen muß. Die Verlegenheit des Ministeriums kan dadurch nur zunehmen. Die Präsidentschaft des Hrn. Ravez würde dieses Ministerium auf der Stelle getödtet haben; die Anklage gegen Hrn. v. Villele wird es dagegen verstümmeln. Und doch war diese Präsidentschaft das einzige Mittel, jene Anklage zu beseitigen. Das Ministerium wußte daher nicht, welche Wünsche es hegen, welchen Heiligen es anrufen sollte. Es wird bis zum lezten Augenblik in derselben Unentschlossenheit bleiben. Was Fontenelle im 99sten Jahre auf die Frage nach seinem Befinden zum Arzte sagte: Er fühle nur eine Schwierigkeit zu seyn, das tritt bei diesem Ministerium schon in der sechsten Woche seiner Existenz ein."

Die Regierung hat befohlen, zu Brest das Linienschif Jean Bart, die Fregatten Nymphe, Arethuse und die Gaelette Bearnaise, zu Cherbourg die Korvette Egle, und zu Bayonne die Goelette-Brigg Capricieuse auszurüsten. Von Toulon waren seit Kurzem das ausgebesserte Linienschif Provence, auf welchem He. v. Rigny statt des Trident seine Flagge aufpflanzen wird, mehrere Fregatten und kleinere Kriegsschiffe nach der Levante abgegangen.

† Paris, 24 Febr. Die seit kurzer Zeit ausgedrükten Ansichten der Journale haben gewissermaaßen drei Perioden durchlaufen. Gleich nach der Zusammensezung des neuen Ministeriums waren sie ausnehmend heftig, dann wurden sie etwas milder, nahmen aber kurz darauf wieder ihre feindselige und drohende Stellung an. Zur Erklärung dieser Erscheinungen möge folgendes dienen. Da bei Bildung des neuen Ministeriums eine Menge Superioritäten und Ansprüche unberüksichtigt blieben, so wurden natürlich manche Gefühle gekränkt. Daher der lebhafte und hartnäkige Krieg der ersten Tage. Nach dem Zorn kam nun der Augenblik der Unterhandlungen. Mehrere Stellen waren noch unbesezt. Man sprach von Entlassungen und Uebereinkünften. Nun wurde man freundlicher und höflicher. Dieser Waffenstillstand dauerte bis zu dem Augenblik, wo das Ministerium die erledigten Stellen besezte. Nach Ausfüllung des Postens des öffentlichen Unterrichts und der drei großen Generaldirektionen hörten alle Hofnungen zu einer Ausgleichung auf. Damit war denn auch das Zeichen zu einem neuen und lebhaftern Kriege gegeben. Das Ministerium befolgte den ihm von erfahrnen und geprüften Männern gegebenen Rath, und wählte zu neuen Generaldirektoren nicht die hervorragenden Namen der Parteien, die immer zu einiger Anmaaßung geneigt sind, sondern Männer aus zweiter Reihe. Man kan daher der Wahl der HH. Bourdeau, Bacot de Romans und Baron v. Villeneuve, die den drei Schattirungen der Kammer entspricht, die für die legitime Monarchie und die liberalen Institutionen sind, unmöglich seinen Beifall versagen. Hr. Bourdeau gilt für einen Royalisten des linken Centrums; er theilt die Ansichten des Hrn. Rayer-Collard, ohne dessen Superiorität, aber auch ohne dessen Ansprüche zu theilen. Hr. Bacot de Romans gehört zur äußersten Rechten, und ist ein Mann von Fähigkeiten. Ob man ihn schon im Ganzen als einen zweiten Labourdonnaye betrachtet, so hat er doch vor diesem den Vorzug einer langen Geschäftserfahrung. Der Baron v. Villeneuve ist der Ausdruk des rechten Centrums und ein guter Präfekt, hat aber noch bei keiner Gelegenheit ein parlamentarisches Talent beurkundet. Die Stellung des Ministeriums ist nun folgende. Da es zu keiner politischen Farbe gehört, so kan es auch keine Stüze in einer mächtigen Meynung finden, die mit großer und beständiger Mehrheit ihm zur Seite stände; aus demselben Grunde hat es aber auch keine feindliche Meynung gegen sich, die einen Parteikampf mit ihm begänne. Wenn es in der Kammer nicht vertheidigt ist, so hat es doch auch keinen lebhaften Angrif zu besorgen. Es genießt weder Liebe noch Haß. Durch diese Stellung kan es sich wenigstens während der Session halten. Der wahre Krieg, um es offen zu sagen, besteht zwischen den konstitutionellen und antikonstitutionellen Meynungen. Der Kampf hat begonnen, und die Ernennung der Kandidaten zu der Präsidentschaft der Deputirtenkammer hat gezeigt, auf welcher Seite Kraft und Mehrheit sich befinden. Es ist nicht zu läugnen, daß der Verein, der die HH. Ravez, Labourdonnaye u. s. w. begünstigte, nichts Geringeres im Auge hatte als, wenn auch nicht die Macht des Hrn. v. Villele, die auf immer verschwunden ist, so doch das alte Verwaltungssystem wieder zu erweken. Mitten im Kampfe dieser beiden großen Parteien verhielt sich das Ministerium ganz leidend. Es wollte weder für die Kandidaten der einen noch der andern Partei nehmen. Es ist sogar allen Vorgängen nach wahrscheinlich, daß es den Kandidaten mit den meisten Stimmen wählen wird. Dis ist Hr. Delalot. Sollte der König einige Abneigung haben, so würde man Hrn. Hyde de Neuville wählen, was sicher den Beifall der ganzen Kammer erhalten möchte. Gestern noch sagte Hr. v. Martignac zu einem De-

putirten: „Der König wird den Deputirten wählen, den die Kammer vorzüglich wünscht; die Minister erlauben sich durchaus keinen Einfluß auf die Wahl.“ Morgen soll das Scrutin für die Vice-Präsidenten beginnen. Man glaubt nicht, daß die Parteien sich dabei so bestimmt herausstellen werden, da diese Wahl nicht so wichtig ist, wie die Wahl des Präsidenten. Dann kommt die Wahl der Quästoren, eine Stelle, um die manche Deputirte buhlen. Das königliche Konseil ist jezt damit beschäftigt, die der gegenwärtigen Session vorzulegenden Maaßregeln in Erwägung zu ziehen. Man hat nicht im Sinne, viel zu thun; denn man will Zeit gewinnen, um die Gemüther vorzubereiten und sich eine Mehrheit zu bilden. Glaubwürdigen Angaben zufolge wird das Ministerium nur ein oder zwei Vorschläge machen, um wenigstens den Schein einer Farbe zu zeigen. Es möchte sich wohl gern klarer aussprechen, aber dazu fehlt ihm der Muth. Es ist mit Leib und Seele den öffentlichen Interessen und den Nationalfreiheiten ergeben; auch ist es zu aufgeklärt um nicht einzusehen, daß nur darin Macht zu finden ist, es muß aber alle Parteien schonen, allen Meynungen schmeicheln, und vorzüglich den Hof nicht verlezen, der mit den gegenwärtigen Formen und Ideen noch nicht vertraut ist. Inzwischen ist ein neues Journal erschienen, der Messager des Chambres, der die ministerielle Ansicht ausdrükt. Er soll den Einfluß zu gewinnen suchen, den vormals die Gazette de France hatte, die aber jezt zu Grunde geht, da sie keiner Ansicht im Lande mehr entspricht. Der Messager soll ungefähr das für unser Ministerium seyn, was der Courier für das brittische Ministerium ist. Dieses Journal scheint großes Glük zu machen. Seine politischen Artikel sind mit vieler Einsicht verfaßt. Die Pairskammer hält seit der Uebergabe der Adresse keine Sizungen mehr. Erst wenn die Deputirtenkammer konstituirt ist, wird sie sich wieder versammeln. Die Partei des Hrn. v. Villele nimmt darin immer mehr ab, wie es jedesmal nach einer erlittenen Niederlage der Fall ist. Die Truppen gehen auseinander und schließen sich dem Sieger an. — Das Manifest der Pforte hat einen lebhaften Eindruk gemacht; man hält nun den Krieg für unvermeidlich. Unsere Spekulanten sezen aber fortwährend ihr Vertrauen auf die Rede des Königs von England, und daraus erklärt sich der noch immer hohe Stand unserer öffentlichen Fonds.

In unsrer heutigen Beilage findet sich ein noch neuerer Brief aus Paris.

Deutschland.

München, 1 März. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Rußland.

* Odessa, 14 Febr. Hier wird stündlich Alles kriegerischer. Die Regierung hat die Ausfuhr von Getreide und Lebensmitteln aller Art verboten, und zugleich 77 Kauffahrteischiffe zum Transport von Truppen und Munition gemiethet. Unter den gemietheten Schiffen befinden sich 22 östreichische. Ihre Kontrakte mit der Regierung lauten auf sechs Monate zum Transport nach Varna und Riada am schwarzen Meere. Man betrachtet demzufolge den Ausbruch weiterer, vermuthlich gemeinschaftlich veranredetrr, auf den Traktat vom 6 Julius 1827 gestüzter Feindseligkeiten als nahe bevorstehend.

Oestreich.

* Wien, 26 Febr. Mit den neuesten beklagenswerthen Nachrichten aus Konstantinopel vom 4 Febr., ist dem Vernehmen nach ein Schreiben des Hrn. v. Ottenfels eingegangen, in welchem er bei Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich um einen Urlaub bittet.

Wien, 27 Febr. Metalliques 90¹/₁₆; Bankaktien 103¹/₂.

Türkei.

* Konstantinopel, 4 Febr. (Aus einem Handelsschreiben.) Der Zustand der Hauptstadt wird von Stunde zu Stunde bedenklicher, und die Christenverfolgungen immer allgemeiner. Seit Abgang des lezten Couriers dauern die Maaßregeln gegen die Christen aller Nationen fort, und es scheint noch schlimmer werden zu sollen. Der östreichische Internuncius versuchte Alles, um den Verfolgungen Einhalt zu thun, allein vergeblich; es heißt, daß die neuesten, auf die Pacifikation Griechenlands Bezug habenden Eröfnungen desselben von dem Reis-Effendi mit dem Bedeuten zurükgewiesen wurden, daß er nicht mehr im Stande sey, sie dem Sultan vorzulegen. In Pera schweben die Christen in Folge dieses Zustandes von Anarchie in unbeschreiblicher Unruhe, und selbst die christlichen Gesandten fangen an für ihre Sicherheit besorgt zu werden. In Smyrna begannen nach Berichten vom 21 Januar ähnliche Proscriptionen.

** Triest, 24 Febr. Durch ein in 26 Tagen von Navarin angekommenes Schif erfährt man, daß dort häufig jonische Barken und Schiffe mit Lebensmitteln eintrafen, und kein Hinderniß weder vor dem Hafen noch an der Küste von Morea fanden. In dem Hafen von Navarin lagen 5 bis 6 türkische Briggs und Goeletten. Ibrahim Pascha befand sich mit seinen Truppen in Modon. Ein andres Schif, das in sehr kurzer Zeit von Syra hier einlief, bringt die Nachricht, daß eine englisch-französische Eskadre am 4 Febr. Carabusa besezt und zerstört habe, wobei aber die englische Fregatte Cambrian, die sich der Küste zu sehr genähert hatte, in Folge einer Aenderung des Windes an den Felsen scheiterte. Die von Lord Cochrane's Neffen befehligte griechische Brigg ist im Kanal von Tschesme zu Grund gegangen. Die in Mitylene gewesene türkische Eskadre soll nach den Dardanellen zurükgekehrt seyn. Das Fort von Scio widerstand der griechischen Blokade fortwährend, und der Pascha von Smyrna befand sich mit seinen Truppen in Tschesme, von wo aus er dem Fort von Zeit zu Zeit durch Barken Hülfe sandte.

* Alexandela, 16 Jan. Das vermißte Schif mit Kranken und Verwundeten von Navarin ist endlich angekommen, aber von dem zur Eskadre gehörigen Linienschiffe hat man noch keine Nachricht. — Gestern traf ein Kourier in 11 Tagen von Konstantinopel hier ein, und seitdem verbreiten sich Kriegsgerüchte. Doch scheint der Hauptzwek des Kouriers die Ueberbringung von Mustern verschiedener neuer Münzsorten zu seyn, die, wie man sagt, so gering sind, daß der spanische Piaster bald auf 25 türkische Piaster zu stehen kommen wird.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 64. 4 März 1828.

Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Verhandlungsrede im badischen Landtage. Briefe aus Mainz und Frankfurt.) — Rußland. (Briefe.) — Oestreich. — Türkei. (Forts.) — Beilage Nro. 64. Rheinhandel im December. — Schreiben aus Mexico. — Schweiz. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 13. Vortrag über die Dampfschiffahrt am Rhein und Main. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Times enthalten folgendes Schreiben aus Lissabon vom 5 Febr. „Unsre Sehnsucht nach der Ankunft des Infanten Don Miguel ist nicht sehr groß, wenn wir der Angabe der Gazette de France über die Zusammensezung seines neuen Ministeriums vertrauen sollen. Denn in der That möchten weder der junge unerfahrene Herzog von Cadoval, als Präsident des Ministerkonseils, noch der Sennor Guerreiro, Gesandter in Petersburg, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, noch der Dezembargador Silva Leitao, als Justizminister, und der gegenwärtige Finanzminister, unter dem Beistande des Grafen von Villa Real, als Kriegsministers, im Stande seyn, etwas Gutes zu vollbringen, und unsre Lage zu verbessern. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Herzog blos zur Präsidentschaft der Pairskammer taugt. Als Mitglied der Regentschaft, nach dem Tode des Königs Johann, hatte er in Staatssachen wenig Antheil und Einfluß. Hrn. Guerreiro betreffend, der mehrere Jahre hindurch Sekretair des Grafen Funchal, Botschafters am englischen Hofe, gewesen ist, so weiß man in Lissabon nicht viel von seinen Leistungen zu erzählen. Ueber die Auswahl des Hrn. Silva Leitao zum Justizminister macht sich Jedermann lustig und sagt, wenn Don Miguel diesen beibehalte, so müsse er weder an eine Reform noch an eine genaue Beobachtung der Justiz denken. Eben so wenig erwartet man eine Besserung in den Finanzen, wenn He. Manoel Antonio de Carvalho im Amte bleibt. Von dem Grafen Villa Real sagt man, daß er Kriegsminister werden solle; man will aber durchaus nicht glauben, daß er dem Prinzen Don Miguel gerathen haben könne, sein Ministerium auf eine so außerordentliche und unvorsichtige Art zusammen zu sezen. — Die Abreise des Marquis v. Loulé mit seiner Gemahlin und seinem Kinde nach Gibraltar hat vorgestern auf dem Schooner Venus statt gefunden, den er für 180 Pf. Sterl. für sich, seine Familie und Dienerschaft, entweder nach Falmouth oder nach Gibraltar, nach seiner Wahl, gemiethet hatte. Man erzählt darüber folgende nähere Umstände: Die Königin Mutter, welche die Heirath auf ihre eigene Verantwortung, mit Uebergehung der Einwilligung sowol von Seite Don Pedro's als Don Miguels zu Stande brachte, fand sich doch veranlaßt, durch einen besondern Abgesandten dem Infanten Don Miguel einen Brief überreichen zu lassen, worin sie die Sache nach ihrer Ansicht schilderte, und seine Einwilligung vor seiner Ankunft nachsuchte. Don Miguel antwortete; über die Heirath habe Don Pedro, als König und Familienoberhaupt, zu entscheiden; was aber die vorausgegangenen Umstände bei derselben betreffen, so könne er diese dem Marquis v. Loulé niemals verzeihn, und müsse wünschen, ihn nicht mehr in Portugal anzutreffen. Die Königin hatte schon vor der Ankunft dieser Antwort erfahren, daß ihr Sohn ihr Betragen bei dieser Gelegenheit mißbilligt hätte. Man hatte deswegen einige Anstalten zur Abreise des neuen Ehepaars getroffen, die Königin beharrte aber darauf, das Kind zu behalten, und nahm es auch in den Pallast Queluz zu sich. Nach der Ankunft der Antwort Don Miguels erklärte sie: „Was ich gethan habe, geschah blos zur Beobachtung einer religiösen Pflicht in Rüksicht auf den Zustand, in dem sich meine Tochter befand. Da die heilige Einsegnung erfolgt ist, so will ich nun nichts weiter mit ihnen zu thun haben, und es ist nicht meine Schuld, wenn sie es mit ihrem Leben büssen müssen. Man übergebe daher das Kind wieder dem Vater und der Mutter, und sage ihnen, sie würden am Klügsten handeln, wenn sie das Königreich verließen." Diese Botschaft mit der Uebersendung des Kindes war ein wahrer Donnerschlag; Alles zog sich von dem Marquis und seiner Gemahlin zurük; sie packten schnell ein, und ließen ein Schif miethen. Leider benüzte man die Noth dieser unglüklichen Familie, und mehrere englische Schifseigenthümer verlangten bis 600 Pf. Sterl. nach Gibraltar oder Falmouth. In Folge dieser großen Forderungen wurde einem kleinen, unbequemen Schooner der Vorzug gegeben, und die arme Prinzessin schifte sich mit ihrem Gemahl, einer Amme und ihrem Gatten mit drei Kindern, von denen die Amme sich nicht trennen wollte, und zehn Dienstbotn, in dieses leichte Fahrzeug ein. Die Prinzessin zeigte dabei große Entschlossenheit und Geistesgegenwart, sagte sie wolle zu Fuß gehen, wie andere Leute, und bat ihre Diener und ihr Gefolge, ihr Jammern einzustellen. Der Abschied von ihren Schwestern soll nicht sehr freundlich gewesen seyn. Ueber diese ohne alle Bequemlichkeit und Anstand erfolgte Abreise der Tochter Johannes VI sind alle gefühlvollen Seelen entrüstet. Es scheint, der Marquis habe nur die unbedeutende Summe von etwa 6000 Pf. Sterl. in Gold und Kreditbriefen, außer den Juwelen seiner Gemahlin, mitgenommen. Dis kan bei dem großen Gefolge nicht lange reichen. — Die Bank erholt sich allmählig von ihrer Zerrüttung. Die neuen Direktoren scheinen mehr Vertrauen zu genießen, als die Vorigen, und es läßt sich hoffen, daß sie in der Folge sich klüger benehmen, und solchen Finanzministern, wie Hr. Carvalhos ist, kein Vertrauen mehr schenken werden."

Spanien.

* Madrid, 18 Febr. Die Munizipalität von Cadiz hat Se. Majestät in einer Bittschrift ersucht, unter die spanischen

Truppen, die die französische Besazung daselbst ablösen sollen, keines der Regimenter aufzunehmen, die am 10 März 1820 sich Ausschweifungen überlassen haben, die von den Einwohnern dieser Stadt noch nicht vergessen sind. Die Veranlassung zu dieser Bittschrift gab die neuerliche Ankunft eines dieser Regimenter, das jezt den Namen Afrika führt, zu Sevilla. Zwei Regimenter, wovon das eine in der Mancha, das andere zu Valladolid kantonnirten, erhielten den Befehl, nach Andalusien aufzubrechen. Der General Quesada wird die Räumung von Cadiz im Verein mit dem französischen General Gudin leiten. — Seit einigen Tagen geschehen hier zahlreiche Verhaftungen, die man Levas nennt, indem man Abends alle herumziehende Leute, die sich über ihre Geschäfte und ihren Lebensunterhalt nicht ausweisen können, von den Straßen und den Kaffeehäusern zusammengerafft. Sie werden alsdann nach Sevilla abgeschikt, wo sie den Seetruppen einverleibt werden sollen. Der Generalschazmeister Gaspard Remisa wurde abgesezt, weil er sich selbst eine Summe von drei Millionen Franken, die ihm die Regierung schuldet, bezahlt hatte. Der Direktor der Tilgungskasse, Hr. Golcorrotea, erhielt seine Stelle. Der König hat nun für sich, ohne Zuziehung irgend einer Person, einen Plan zu einer Amnestie ausgearbeitet, der vor drei Tagen dem Staatsrath und Sekretair Hanez de Leira zugeschikt ward. Die Erörterung über denselben hat bereits im Staatsrathe begonnen. Die Absezung des Kriegsministers Zembrano wird als nahe bevorstehend ausgegeben. Man bezeichnet schon den Marquis v. Campo Sageado oder den General Castannos als Nachfolger desselben. In Barcelona, Tarragona und Vich sind neuerlich wieder sehr viele Verhaftungen vorgefallen. Die Gährung nimmt in Katalonien täglich zu. Man könnte sich leicht der Liberalen zur Dämpfung der Unruhen bedienen, aber der Bischof von Tarragona, Don Victor Saez, der wieder das größte Ansehen genießt, widersezt sich einem solchen Scheritte mit allen Kräften. Carragol steht auf dem Gebirge von Cornellana. Man spricht von der Hinrichtung des Bosems; die neuesten Briefe von Barcelona melden aber, der König habe ihn in Betref der von ihm gemachten wichtigen Entdekungen begnadigt.

Großbritannien.

Am 22 Febr. hatte Lord Dudley eine Konferenz mit dem russischen Botschafter Fürsten Lieven, und dem französischen Geschäftsträger, Hrn. Roth. Vorher unterredete er sich geraume Zeit mit dem Herzog vom Wellington. Ueberhaupt bemerkte man große Thätigkeit unter den Mitgliedern des Ministeriums.

Der Courier spricht von einem sehr befriedigenden, in den herzlichsten Ausdrüken abgefaßten Schreiben, welches der König von England über die Angelegenheiten des Orients vom Kaiser Nikolaus erhalten haben solle.

Frankreich.

Paris, 26 Febr. Konsol. 5Proz. 103, 95; 3Proz. 68, 85; Bankaktien 1900; Falconnet 75, 65; Guebhard 69¼; Hayti 680.

Der König arbeitete am 26 Febr. mit verschiedenen Ministern, und fuhr am 27 in Gesellschaft des Dauphins nach St. Germain.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 26 Febr. wurde das Skrutin über die zwei in der lezten Sizung nicht entschiedenen Vicepräsidenten vorgenommen. Bei 350 Stimmenden erhielten v. Berbis 178, Bertin de Vaux 177, Girod de l'Ain 176, Hr. v. Lastours 169 Stimmen. Die HH. v. Berbis und Bertin de Vaux wurden demnach als Vicepräsidenten ausgerufen. Nun erfolgte die Wahl der Sekretaire, die auf die HH. v. Lur de Sainces, v. Vallon, Dumeix, Rouillé de Fontaines mit absoluter Stimmenmehrheit fiel. Der bisherige Alterspräsident, Hr. Rallier de Fougeret, erklärte nun, daß das Bureau der Kammer konstituirt sey, und er demnach dem ernannten definitiven Präsidenten von diesem Augenblik an den Präsidentenstuhl einräumen sollte. Dieser sey aber abwesend, und wünsche erst in der nächsten Sizung zu präsidiren. Auf den folgenden Tag wurde eine öffentliche Sizung zur Ernennung der sechs Kandidaten für die Quäst. und darauf Versammlung in den Bureaux zur Ernennung der Kommission für die Adresse bestimmt.

Der Constitutionnel sagt: „Dieselbe Majorität, die die fünf Deputirte auf die Präsidentschaftsliste brachte, aus der Se. Majestät den Hrn. Royer-Collard wählte, hat heute bei dem ersten Scrutin die Ernennung der vier Sekretaire durchgesezt. Dadurch sind die Quotidienne und die Gazette, die von eingetretenen Spaltungen sprechen, noch einmal widerlegt."

Die Gazette de France führt dagegen an: „Jedermann hat bei dem gestrigen Scrutin bemerkt, daß Hr. Girod, der Kandidat der linken Seite für die Vicepräsidentschaft, bei der Abstimmung dem royalistischen Kandidaten, Hrn. v. Berbis, nachgesezt ward. Dis beweist, daß wenigstens für diese Ernennung die Abtheilung, die sich mit der Linken vereinigt hatte, den Erwartungen der Liberalen nicht entsprach. Trez dieser Täuschung zeigt sich der Constitutionnel nicht aufgebracht; es liegt zu sehr in seinem Interesse, seine Minorität zu verbergen, um seine Empfindlichkeit nicht zeigen zu müssen. Er spricht jezt nur von der Ernennung der vier Sekretaire, und schweigt über die Ernennung der Vicepräsidenten. Offenbar erwartete er die bevorstehenden Wahlen, um sich zu beschweren, und sucht den Glauben an eine Einigkeit zu verbreiten, die ihm so nöthig ist, um seinen Kandidaten in den Wahlkollegien den Vorrang zu verschaffen."

Die Gazette de France widerspricht auch dem Gerüchte, daß der Bischof von Hermopolis Lehrer des Herzogs von Bordeaux, und hingegen Hr. Tharin Erzbischof von Auch werden solle.

Dasselbe Journal will wissen, Hrn. Stratford-Canings angeblich vermuthete Reise nach London sey durch ein Mißverständniß veranlaßt worden. Der Staatsbote, der ihm den Befehl überbrachte, in Corfu zu bleiben, sey eben von Ancona abgesegelt gewesen, als Hr. Stratford-Canning daselbst ans Land stieg. Vermuthlich also werde lezterer nach einem sehr kurzen Aufenthalte in England wieder zu seinen beiden Kollegen nach Corfu zurükkehren.

General Guilleminots Familie, welche am 20 Febr. zu Toulon aus der Quarantaine entlassen worden, befand sich auf dem Wege nach Paris.

Das erste Linienschif, das zu Brest gebaut wird, soll den Namen Navarin erhalten.

Digitized by Google

Deutschland.

Am 28 Febr. eröfnete Se. königl. Hoheit der Großherzog von Baden zu Karlsruhe die Ständeversammlung mit folgende Anrede: „Edle Herren und liebe Freunde! Im Vertrauen auf die unwandelbare Treue Ihrer Gesinnungen, freue Ich Mich, Sie abermals um Mich versammelt zu sehn. Mit Beruhigung blike Ich auf den Zeitraum zurük, der seit dem lezten Landtag verflossen ist. Die Geburt eines zweiten Prinzen hat Mir und Meinem Hause eine neue Freude, dem Großherzogthum eine neue Bürgschaft gewährt. Durch Uebereinkunft mit dem römischen Hof, die Ich im Verein mit mehreren Bundesfürsten abgeschlossen, sind nunmehr die Angelegenheiten der katholischen Kirche geordnet, gleich beruhigend für Meine evangelischen und katholischen Unterthanen. Die innere Verwaltung schreitet in ihrer Entwikelung fort. Die Gesezgebungskommission hat sich zunächst mit dem Verfahren in bürgerlichen und peinlichen Rechtssachen beschäftigt; ihre Arbeiten sind aber zur Vorlage noch nicht reif. — Erfreulich ist die Lage Unserer Finanzen; Einnahmen und Ausgaben sind im Gleichgewicht; der Staatskredit ist fest begründet; die Leistungen der Amortisationskasse haben Meine Erwartungen übertroffen. Getrost blike Ich in die Zukunft: die Rechte Meines Hauses, die eingeführte Erbfolge, die Integrität des Großherzogthums sind durch heilige Verträge gesichert, und unter den Schuz der Mächte Europa's gestellt, deren höchstes Streben auf Erhaltung des von ihnen anerkannten Rechtszustandes gerichtet ist. Vertraut mit den Verhältnissen Meines Landes, und mit den Wünschen seiner getreuen Bewohner, die unausgesezt der Gegenstand Meiner Sorgfalt sind, rechne Ich auf Sie, edle Herren und liebe Freunde, auf Ihre erprobte Liebe und treue Ergebenheit bei jedem Vorschlag, den Ich im Interesse des Vaterlandes nothwendig erachte. Beginnen Sie nun Ihre Arbeiten in Eintracht, und vollenden Sie solche in Frieden."

* Mainz, 27 Febr. Hr. Staatsrath v. Hofmann aus Darmstadt ist unlängst in Berlin gewesen, wo er einen Vertrag zwischen der hessischen und preußischen Regierung abgeschlossen hat, in Folge dessen Hessen sich in die preußische Mauthlinie einschließen, und beide Staaten in Bezug auf den Handel dasselbe System befolgen werden. Die zwischen Bayern und Würtemberg eingegangene Mauthvereinigung, und die nachtheiligen Folgen, welche Preußen aus einer Vergrößerung dieses Vereins für seine Fabriken befürchten konnte, sollen viel Antheil an dem Entschluß der lezteren Macht haben, in den von Hessen gemachten Vorschlag einzugehn. Auch Nassau soll im Begrif seyn, sich diesem Mauthverein anzuschließen. Wie man vernimmt hat sich Hr. v. Otterstett, preußischer Gesandter, nach Wiesbaden begeben, um deshalb mit der nassauischen Regierung zu unterhandeln. — Auf den Absaz und die Preise unserer Weine und des Getreides könnte dieser mit Preußen geschlossene Vertrag nicht ermangeln, sehr wohlthätig zu wirken. Dieselben Weine, die gegenwärtig 100 fl. das Stük auf dem rechten Ufer der Nahe kosten, gelten auf dem linken Ufer im Preußischen 250 fl. Auch die Fruchtpreise haben fortwährend daselbst einen höheren Stand als bei uns. Da Hr. Staatsrath Hofmann aus Berlin nach Darmstadt bereits mit dem von beiden Regierungen genehmigten Vertrag zurükgekehrt ist, so unterliegt diese mitgetheilte Nachricht keinem Zweifel mehr. Die bewirkte Vereinigung ist ein neuer Beweis der Sorgfalt unserer Regierung, die Industrie und den Handel ihrer Unterthanen zu befördern.

** Frankfurt a. M., 28 Febr. Seit Anfang dieser Woche haben wir an unserer Börse verschiedene Wechselfälle erlebt. In Ermangelung beruhigender Nachrichten über die Angelegenheiten des Ostens, fehlte es denjenigen, die à la hausse zu operiren pflegen, an jedem Stüzpunkte, um die Hebel anzulegen; und so kam es denn, daß in Folge häufiger Lieferungsverkäufe von Seiten der gegentheiligen Spekulanten, so wie mehrerer Baarverkäufe von Seite wirklicher Kapitalisten, die Kurse der östreichischen Metalliques auf 88⅛, die der Wiener Bankaktien auf 1215 heradgedrükt wurden. Indessen zeigte sich an der heutigen Börse wieder einige Frage nach diesen und andern Effekten, der man für den Liquidationstermin zur Deckung bedarf. Da nun der Plaz von effektiven Stüken ziemlich entblößt ist, so reichte jene Frage hin, um eine günstigere Chance hervorzurufen. Die östreichischen Metalliques sind denn auch wieder auf 88⅞ gestiegen; Wiener Bankaktien 1223; Partiale 116; Rothschildische 100Guldenloose 146. Das seither bewilligte Benefiz bei Zeitkäufen ist verschwunden, und man nimmt Metalliques nur für den vollen Betrag der Zinsen in Prolongation. Der Diskonto ist bis jezt unverändert zu 2¾ bis 3 Proz. geblieben; vermuthlich aber wäre er bereits höher gegangen, wenn nicht selbst Papierhändler einen großen Theil ihrer Diskonto-Wechsel an sich behielten, weil sie dermalen keinen Beruf finden, ihr Geld auf den Ankauf von Staatseffekten zu verwenden. Unter diesen Verhältnissen sieht man der Abrechnung mit gespannten Erwartungen entgegen, zumal da es nur des mindesten Impulses von Außen bedarf, um diese oder jene Chance hervorzurufen. — Wie man vernimmt, wird England nächstens wieder einen diplomatischen Agenten höhern Ranges bei dem durchlauchtigsten deutschen Bunde akkreditiren, bei welchem es sich bekanntlich in der lezten Zeit durch einen Geschäftsträger vertreten ließ. Hr. Addington, heißt es, früher großbritannischer Minister zu Washington, sey zu dem hiesigen Posten in gleicher Eigenschaft bestimmt, und solle denselben bereits im nächsten Monate antreten.

Rußland.

† Odessa, 12 Febr. Die seit einigen Tagen hier eingetretene große Kälte hat bei der Südarmee mehrere Veränderungen in der Dislokation veranlaßt. Zwei Infanterie-Divisionen haben eine retrograde Bewegung gemacht, um in bequemeren Kantonnirungen untergebracht zu werden. Mit großer Spannung sieht man den nächsten Nachrichten aus Petersburg entgegen, wo nun nicht allein die neuen Anordnungen der Pforte, die hauptsächlich gegen unsern Handel gerichtet sind, sondern auch der merkwürdige Aufruf des Großherrn an alle Muselmänner bekannt seyn müssen. Hier glaubt fast Jedermann, daß die diplomatischen Verhandlungen zu Konstantinopel ihr Ende erreicht haben, und daß unsere Armee sich in Kurzem in Marsch sezen wird. Für Odessa könnte nichts Glüklicheres geschehen, denn der jezige Zustand der Dinge muß, wenn er noch einige Monate fortdauert, die bedeutendsten Fallimente auf unserm Plaze nach sich ziehen; auch hat sich die hiesige Han-

bekeglide veranlaßt gesehen, an Se. Maj. den Kaiser hierüber eine unterthänigste Vorstellung zu richten, und um Hülfe gegen die von der Pforte getroffenen Maaßregeln, vorzüglich aber gegen die verhängte Sperrung des Bosphorus zu bitten. Der General-Gouverneur hat dieses Gesuch unterstüzt. — Die nach Kiew beorderten Garden sollen Befehl erhalten haben, nach Bessarabien aufzubrechen. Bestätigt sich diese Nachricht, so wäre sie ein Zeichen, daß Se. Majestät der Kaiser sich zur Armee begeben wolle, und daß wir am Vorabende großer Begebenheiten stehn. Mehrere unserer Offiziere die sich zu Jassy aufhielten, sind auf Vorstellung des Hospodars von da abgereist, und haben sich größtentheils nach Gallizien gewendet. Die Pforte soll von ihrer Anwesenheit zu Jassy Kenntniß erhalten, und darüber den Hospodar zur Verantwortung gezogen haben. Es wird hier für die unglüklichen Christen gesammelt, die seit Kurzem zu Konstantinopel Opfer des Religionshasses geworden sind.

†† Von der russischen Gränze, 15 Febr. Es hat wohl dem englischen Kabinette, welche Gesinnungen darin auch vorherrschen mögen, nicht leicht entgehn können, daß ein Zweifel über den Gang seiner Politik auf die wechselseitigen Verhältnisse der Mächte höchst nachtheilig wirken muß, daß es hingegen in seiner Macht steht, gefährliche Verwikelungen entfernt, und die gute Eintracht befestigt zu erhalten, die bis jezt bei den schwierigsten Umständen hervorleuchtete, und bei strenger Erfüllung der verabredeten Maaßregeln nie gestört werden kan. Es sollte daher nicht zögern, seinen Entschluß bestimmt auszusprechen, um sich eines Vertrauens erfreuen zu können, das allein durch Offenheit erworben wird, und in welchem die sicherste Gewährleistung für die öffentliche Ruhe liegt. Tritt durch die Ansichten des englischen Kabinettes in der europäischen Politik kein Zwiespalt ein, und bewähren sich jene Gesinnungen von Uneigennüzigkeit, worauf das ganze Gebäude der großen Verbindung ruht, so wird zwar kein Mittel verabsäumt werden, um das vorgeschriebene Ziel ohne militairische Maaßregeln zu erreichen, und die Pacifikation Griechenlands zu bewerkstelligen, es würden aber auch, selbst wenn nach Erschöpfung aller diplomatischen Versuche, die Pforte über ihre Lage aufzuklären, militairische Mittel angewendet werden müßten, diese sich nicht von der Linie der Pacifikation entfernen. Die Pforte müßte in einem kaum zu vermuthenden Grade verblendet seyn, und sich dem härtesten Schiksale aussezen wollen, wenn sie nach Abweisung aller gütlichen Vorstellungen, und trz der sich zugezogenen Korrektivmaaßregeln, das große Spiel des offenen Kampfes bestehen, und zu Lande und zu Wasser Krieg führen wollte. Sie würde in diesem Falle nicht nur die dem Traktate von London beigetretenen Mächte gegen sich auffordern, sie würde auch die neutralen Mächte nöthigen, ihr Betragen zu mißbilligen, und es zum öffentlichen Besten zu rügen. Ist von Seite der hohen Mächte keine Besorgniß für die Störung der bestehenden Verhältnisse vorhanden, so möge die Pforte es sich zur Pflicht machen, diese gute Stimmung zu benüzen, und sie zu ihrem Vortheile zu lenken; denn sie dürfte sich bitter getäuscht fühlen, wenn der lezte Versuch der hohen Mächte zurükgewiesen, und der Stimme der Vernunft in der Hofnung kein Gehör gegeben würde, daß durch die Macht der Zeit und durch die Kollision der Interessen die Russische uneinig werden, und eine Spaltung unter ihm statt finden werde. Die Pforte dürfte, wenn sie bei ihrer gegenwärtigen Politik beharrt, ihr Daseyn leicht gefährdet sehen, sobald das Gefühl der Nationalität und des Glaubens, die sie unter ihrem Volke mit Gehässigkeit zu erweken sucht, bei den christlichen Völkern rege wird. Dis wird aber geschehen, sobald sie die Heiligkeit der Verträge antastet, und nach Willkühr den Handel anderer Nationen zerstören zu dürfen wähnt.

Oestreich.

Wien, 28 Febr. Metalliques 90⅞; Bankaktien 1055.

Türkei.

Gegen eine Stelle der Rede des Marquis v. Lansdown in der Sizung des englischen Oberhauses vom 11 Febr., worin er die Insel Sphacteria oder Sphagia zum Gebiet der jonischen Inseln rechnet, so wie gegen die hierauf Bezug habende Aeußerung eines unserer Londoner Korrespondenten (Allg. Zeit. Nr. 53) enthält der östreichische Beobachter Folgendes: „Sind denn Lord Lansdown und sein Kommentator von Allem, was sich in der neuesten Zeit, und gleichsam unter ihren Augen, zugetragen hat, so wenig unterrichtet, daß es ihnen entgehen konnte, daß die Insel Sphacteria, welche den Hafen von Navarin bildet, im Laufe des gegenwärtigen Insurrektionskrieges abwechselnd im Besize der Türken und Griechen, namentlich im Jahre 1825 einige Tage, bevor Navarin selbst mit Kapitulation sich an die Türken ergab, von Ibrahim Pascha mit Sturm genommen wurde, wobei Mier. Maurocordato beinahe in türkische Gefangenschaft gefallen wäre? — Wußten sie denn nicht, daß ein Theil der zum Schuze des Hafens von Navarin bestimmten türkischen Landbatterien auf dieser Insel angelegt ist, wie man unter andern auf allen von der Schlacht von Navarin erschienenen Planen deutlich sehen kan u. s. w?“

† Wien, 28 Febr. Unsere lezten Nachrichten aus Konstantinopel sind vom 5 d. Nach denselben soll die Pforte die Verfolgung gegen die katholischen Armenier eingestillt, und das Betragen des Patriarchen gemißbilligt haben. Es heißt ferner, unser Herr Internuncius sey krank, und habe um Urlaub angehalten, der ihm auch bereits bewilligt sey; in seiner Abwesenheit werde Hr. v. Hußar einstweilen die Geschäfte der Mission besorgen. — Aus Corfu vernimmt man, daß Graf Guilleminot daselbst angekommen, und sehr verwundert gewesen sey, keinen seiner Kollegen daselbst anzutreffen. Vielleicht ist daher auch sein Aufenthalt zu Corfu nicht von langer Dauer. Der russische Botschafter, Hr. v. Ribeaupierre, der in Triest angekommen ist, will dem Vernehmen nach zu Lande nach Ancona gehen, und von da nach Corfu zurükkehren. Hr. Stratford-Canning soll zu Ancona Depeschen gefunden haben, die ihn bestimmten, nach London zu reisen. Es heißt, er werde in seinem Botschafterposten durch Lord Strangford ersezt werden. — Gleichzeitig schreibt man aus Corfu, der Oberst Fabvier sey gezwungen worden, die Belagerung des Schlosses von Scio aufzuheben, und habe unter Begünstigung des Vicеadmirals de Rigny eine Konvention abgeschlossen, die ihm freien Abzug gewährte. Graf Capodistrias soll zu Aegina angekommen seyn, und eine seiner ersten Amtshandlungen, als Präsident, der Befehl zur Hinrichtung mehrerer überwiesener Seeräuber gewesen seyn. Da der Graf keine beträchtlichen Fonds nach Griechenland bringt, so ist vorauszusehn, daß er bei solchen Maaßregeln bald seine Popularität bei seinen Landsleuten verlieren wird, bei welchen die Seeräuberei zu einem einträglichen Gewerbe organisirt ist, an dem Antheil zu nehmen, selbst ihre Primaten nicht verschmähen. — Ueber die bekannt gewordene Ankunft des Lords Cochrane in England, ist man hier sehr verwundert.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 65. 5 März 1828.

Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 65. Rheinhandel im December. — Briefe aus Brüssel und Berlin. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 25 Febr. Konsol. 3Proz. 83⅞.

Der Courier vom 25 Febr. enthält mit der Ueberschrift: Um zwei Uhr Nachmittags, Folgendes: „Das Manifest der Pforte hat eine nachtheilige Wirkung auf unsere Fonds hervorgebracht. Die Konsols, die mit 83⅞ bis 84 geschlossen hatten, sind auf 82¾ gefallen, und haben sich darauf wieder bis 83½ für den April erholt, da sich ein Gerücht verbreitete, das Manifest sey eine bloße Erfindung, und vorzüglich die französischen Fonds seyen nicht gefallen. Die von St. Petersburg eingegangenen Depeschen enthalten keine so umständliche Nachrichten aus Konstantinopel, wie die von Paris und Wien. Die Frage scheint nun nicht länger zweifelhaft, und das Publikum war schon seit einigen Tagen auf dieses Resultat vorbereitet. Am 23 verkündeten wir die in der Politik der Pforte eingetretene Veränderung; am 24 sagten wir, die Frage über Krieg oder Frieden hienge nur von ihr ab, am Sonnabend bemerkten wir, daß nur noch eine schwache Hofnung zur Beibehaltung des Friedens vorhanden sey. Jezt liefern wir das ganze Manifest der Pforte. In dieser Urkunde ist kein Zweifel und kein Maaß mehr; es bleibt für Unterhandlungen nichts mehr übrig. Es spricht eine Sprache, die unfehlbar verstanden werden wird; es athmet Mißtrauen und erklärt den verbündeten Mächten den Krieg. Rußland wird, wie zu erwarten stand, unter den Mächten am meisten darin mißhandelt. Das Manifest behauptet, Rußland habe beständig das System, unter dem leichtesten Vorwande Krieg zu erklären; England und Frankreich hätten sich seinem Einflusse gefügt. Die Schlacht von Navarin wird darin als eine Kriegserklärung angesehen. Was die Unabhängigkeit Griechenlands betrift, so sagt das Manifest, daß kein Gesez, kein Grund u. s. w. dazu berechtige. Die Pforte bekennt, daß sie nur Geduld gezeigt habe, um Zeit zu gewinnen u. s. w. Mag sich die Pforte ein Verdienst daraus machen, uns getäuscht zu haben. Dis ist ein armseliger Triumph, über den sie wohl, sobald sie zu den Waffen gerufen hat, Reue empfinden dürfte. Unser Zwek und unsere Beweggründe wurden deutlich dargelegt: nemlich die Entfesselung einer Nation, die Befreiung eines Volks von seinen Sklavenketten. Dis ist keine neue Arbeit für unser Land; nur die Scene unseres Triumphs, der Schauplaz unseres Ruhms haben sich geändert. Griechenland, das uns zuerst die Lehre der Freiheit ertheilte, konnte sehen, daß wir sie nicht vergebens erhalten hatten. Das Studium seiner unsterblichen Annalen machte uns frei, und die Freiheit Englands entrichtet ihre Schuld, indem sie Griechenland denselben unschäzbaren Dienst leistet. Inzwischen denke man ja nicht, daß wir uns darüber freuen, zum Kriege genöthigt zu seyn. Der Krieg ist gekommen, aber wir haben ihn weder erwartet, noch gewünscht. Die Wahl, im Frieden zu bleiben, wurde uns nicht mehr gelassen. Nicht wir hatten diese Frage zu entscheiden. Nach der Ueberzeugung, zu dem Kriege nicht herausgefordert zu haben, bleibt uns das Bewußtseyn, daß der Gegenstand, um den gekämpft wird, mit ehrgeizigen Beweggründen nicht zusammenhängt. Wir beabsichtigen keine Vergrößerung. Wir haben weder irgend eine Gebietsgränze zu bestimmen, noch eine Handelsfrage zu ordnen; sondern unsere Aufgabe ist, Millionen Menschen die Freiheit und das Glük wieder zu schenken, die ihnen seit Jahrhunderten geraubt worden waren."

Die Hofzeitung vom 21 Febr. meldete die Ernennung des bisherigen Gesandten bei den Plata-Provinzen, Lords Ponsonby, zum Gesandten in Brasilien; des bisherigen Gesandten am k. sächsischen Hofe, Hrn. Chad, zum Gesandten in Columbien, so wie an seine Stelle in Dresden des bisherigen königl. Botschafts-Sekretairs in Wien, Hrn. Ward; ferner an des lezteren Stelle des bisherigen Gesandtschaftssekretairs in Neapel, Hr. S. Foe Esq., an dessen Stelle des Hrn. Horner For Steangways, und für diesen zum Gesandtschaftssekretair in Florenz des Lords A. Conyngham von der Botschaft in Wien.

Frankreich.

Paris, 27 Febr. Konsol. 5Proz. 103, 95; 3Proz. 68, 90; Bankaktien 1900; Falconnet 75, 60; Gnehhard 69½; Hayti 675.

Der Prinz von Sachsen-Kohurg speiste am 27 Febr. beim Könige.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 27 Febr. hielt der Alterspräsident eine Rede, worin er seinen Dank für die ihm erwiesene nachsichtige Güte ausdrükt, der Kammer zu ihren schönen Aussichten für die Zukunft Glük wünscht, den Monarchen preist, der die wahre Stärke des Thrones, nächst dem göttlichen Schuze, auf der Beobachtung der Gesetze beruhend erklärt, und der Kammer in der Person eines Kollegen einen Präsidenten gegeben habe, der Allen theuer sey, und in einem so vorzüglichen Grade die Eigenschaften zur Besorgung so ausgezeichneter und ehrenvoller Verrichtungen besize. Die Kammer drükt dem abgehenden Präsidenten mehrmals ihren Beifall aus. Hierauf besteigt Hr. Ropee-Collard die Tribune, und hält folgende Rede: „Meine Herren, durch Ihre Stimmen und die Wahl Sr. Majestät zu dem Posten berufen, den ich jezt antrete, würde ich, wenn es mir erlaubt wäre, nur auf mich, das Bewußtseyn meiner Schwäche, und

meine unzureichenden Fähigkeiten Rüksicht zu nehmen, ohne Anstand so bedenkliche Verrichtungen ablehnen. Auch würden mich vielleicht unüberwindliche Angewöhnungen meines ganzen Lebens davon abhalten. Ich würde die Freiheit jener Bänke vermissen, wo ich so lange meinen Siz genommen hatte; jener Tribune, wo ich zuweilen bei ernsten Interessen meine Stimme erhoben habe. Aber es liegen gebietende Pflichten vor mir, an die mich die Dankbarkeit fesselt. Diesen werde ich mich weihen, und nach Kräften streben, die mir anvertraute Aufgabe zu erfüllen. Dazu fühle ich mich wenigstens mit dem lebhaftesten Gerechtigkeitsgefühle, dem einzigen Ausgleichungsmittel der Meynungen und der verschiedenen Interessen, beseelt. Darauf gründe ich meinen Anspruch auf Ihr Vertrauen; ich bedarf dessen, meine Herren, und werde mich bestreben, es zu verdienen. Die Kammer ist nun konstituirt. Dem Reglement zufolge sollen der König und die Pairskammer davon benachrichtigt werden. Ich habe die Ehre Ihnen vorzuschlagen, dem Hrn. Alterspräsidenten und dem provisorischen Bureau den Dank der Kammer zu votiren (Ja, Ja!). Derselbe wird in das Protokoll eingetragen werden. Die Tagesordnung ist die Ernennung der fünf Kandidaten zu der Quästur; darauf wird sich die Kammer, wenn es noch Zeit ist, in ihre Bureaux zurükziehen, um die Kommissionen der Adresse, der Petitionen, der Staatsgelderverrechnung, und eine andere Kommission zu ernennen, die, wie ich glaube, keinen Namen hat (man lacht), die aber im verflossenen Jahre eingeführt ward. In Bezug auf diese Kommission muß ich noch sagen, daß ein Vorschlag eingegeben worden ist, der den Bureaux bei ihrer ersten Versammlung vorgelegt, und dann in öffentlicher Sizung entwikelt werden soll." — Hierauf ward das Scrutin zur Ernennung der Kandidaten zur Quästur eröfnet. Ehe das Resultat desselben ausgesprochen wird, zeigt der Präsident der Kammer an, daß Hr. Casimir Perrier für das Departement der Aube, Hr. Gerard für das der Dordogne, Hr. Benjamin Constant für den Bezirk von Straßburg, Hr. Dupont für den von Bernay, Hr. Bignon für das Dep. der Eure, Hr. Lafitte für das der niedern Pyrenäen, Hr. Dupin der ältere für den Bezirk der Charité, Hr. Augustin Peerier für den von Grenoble optirt haben. Er für seinen Theil erkläre, daß er für das zweite Kollegium der Marne optire. Die Mittheilung dieser verschiedenen Optionen solle ins Protokoll aufgenommen, und dem Minister des Innern zum Behufe der Einleitung neuer Wahlen mitgetheilt werden. Das Ergebniß des Scrutins war, bei 351 Votanten, somit einer absoluten Mehrheit von 176 Stimmen: Lainé de Villeveque 187, Bondy 159, v. Preissac 81, Keratry 111 u. s. w. Stimmen. Da blos Hr. Lainé Villeveque die nöthige Mehrheit erhielt, so wurde nur er als Kandidat zur Quästur ausgerufen. Bei einem zweiten Scrutin, wo eine absolute Mehrheit von 172 Stimmen erforderlich war, fallen die meisten Stimmen, aber blos 137, auf Hrn. v. Preissac. Das Scrutin wird also auf den nächsten Tag verschoben, so wie die Versammlung in den Bureaux zur Ernennung der Kommissionen u. s. w. Hr. Benjamin Constant legt auf das Bureau einen Vorschlag, durch eine unterthänige Adresse Se. Majestät zu bitten, einen Gesezesentwurf vorzulegen, durch welchen den Ministern die Befugniß, die Censur wieder einzuführen, entzogen würde. Hr. Dupin der ältere legt einen ähnlichen Vorschlag auf das Bureau, wegen Zurüknahme des Art. 4. des Gesezes vom 17 März 1827, (die fakultative Censur betreffend.) Auch erneuerte Hr. v. Corbon den Vorschlag der HH. Boucher und Jankowitz, die Deputirten betreffend, welche Staatsämter erhalten, und Hr. Hyde de Neuville verlangte die Aufhebung der sogenannten Journalkommissionen. Die Sizung wurde nach fünf Uhr aufgehoben.

Der Courrier-français sagt: „Hr. Royer-Collard hat, ehe er als Präsident zur Eidesleistung zugelassen wurde, eine Privataudienz bei Sr. Majestät erhalten. Der König empfing ihn mit vielem Wohlwollen und unterhielt sich lange mit ihm. Hr. v. Labourdonnaye hatte in den lezten Tagen ebenfalls eine Audienz bei dem Könige. Es wurden darüber verschiedene Muthmaaßungen aufgestellt, indem man vielleicht ein zu großes Gewicht auf die Sache legte. Es scheint nicht, daß man dem neuen Chef des rechten Centrums und der noch übrigen Partei Villele den Botschafterposten in St. Petersburg, oder irgend ein Ministerium vorgeschlagen habe. Auch ist es unrichtig, daß Hr. Delalot die Präsidentschaft der Deputirtenkammer abzuschlagen in der Lage war. Nichts berechtigt zu der Annahme, daß man im Sinne gehabt, sie ihm anzutragen. Er befand sich bekanntlich auf der Liste der fünf Kandidaten, und konnte daher gewählt werden. Er traf die kluge Vorsicht, dem Hrn. Minister des Innern im Vertrauen zu schreiben, daß im Falle Se. Majestät ihn berüksichtigen sollte, er wegen seiner Gesundheit genöthigt seyn würde, diese Ehre abzulehnen. Dis ist keine Weigerung, sondern nur ein Mittel, diese in einem gewissen Falle zu vermeiden."

Dasselbe Blatt bemerkt: „Hr. Royer-Collard wird am 1 März von dem Hotel für den Präsidenten der Deputirtenkammer, auf dem Vendomeplaze, neben dem Justizministerium, Besiz nehmen, und am 2 zum erstenmal Besuche empfangen. Dieses Hotel ist bekanntlich so meublirt und eingerichtet, wie es sich für einen Chef der großen Staatsgewalten geziemt. Sein Gehalt beträgt 100,000 Fr. jährlich. Bei der Erörterung des Budgets soll vorgeschlagen werden, den Gehalt unserer neun Minister mit Portefeuille auf dieselbe Summe zu beschränken."

Eine telegraphische Depesche aus Toulon vom 26 Februar meldete dem Seeminister, daß die Brigg Lancier, nachdem sie den französischen Generalkonsul in Aegypten, Hrn. Drovetti, am 6 Jan. zu Alexandrien an's Land gesezt, am 25 Febr. nach Toulon zurükgekommen sey. Der Pascha habe über Hrn. Drovetti's Ankunft lebhafte Freude bezeugt, und seine fortdauernde Freundschaft für Frankreich betheuert.

Das Journal du Commerce spricht von einem Gerüchte, daß aus dem Kriegsministerium Befehle ergehen sollten, 12,000 Mann Linientruppen zur Einschiffung bereit zu halten. Die Gazette will diese Nachricht nicht glauben.

Nach dem Courrier français soll Hr. Stealford-Canning während seines kurzen Aufenthalts in Paris erzählt haben, nach Eingang der Kunde von der Schlacht bei Navarin habe der Sultan im ersten Zorne befohlen, drei lederne Säke bereit zu halten, um darin die Botschafter der drei Mächte in den Bosphorus zu werfen. Nur die vereinigten Bitten des Mufti, des Reis-Effendi, der Ulema's und des Divans, wel-

Digitized by Google

che sich ihm zu Füßen geworfen, hätten ihn von seinem Entschlusse zurük gebracht.

*** Paris, 27 Febr. Unsere Tagsgeschichte gewinnt neues Interesse. Durch den Entschluß des unabhängigen Theils der alten Kontreopposition, welchen man den Cirkel des Hrn. Agier nennt, und von welchem sich Hr. v. Labourdonnaye isolirt hatte, dann durch das Zutrauen der konstitutionellen Liberalen in Hrn. Agier, und endlich durch einen wohlangebrachten Aufruf an die neuen und alten Abgeordnetrn der Kammer, worin die ihnen seit vielen Jahren so sehr zur Last gewordene Präsidentschaft des Hrn. Ravez in Erinnerung gebracht wurde, kam es in den lezten Tagen endlich zu der völligen Umwälzung, welche in der That durch die Wahlen von 1827 nur vorbereitet wae, und welche ohne diesen Vorgang wirkungslos geblieben wäre, wie man solches nach den Intriguen und den zweideutigen Resultaten der ersten Berathschlagungen der neuen Kammer zu befürchten hatte. Man gab sich gegenseitig zu, daß der Geist der lezten Wahlen zu Grunde gehen müßte, wenn man sich nicht vereinigte. Nun zählte man, daß die Vereinigung schon dann zur Mehrzahl werden müßte, wenn nur etwa 24 von den konstitutionellen Royalisten sich von den Labourdonnisten trennen, und die konstitutionellen Liberalen ihre Stimmen mit den konstitutionellen Royalisten zu Gunsten von Männern im Geiste eines Hyde de Neuville, eines Delalot vereinigen würden. Das Werk gelang, und dis Gelingen hatte nicht nur zur Folge, daß von den Kandidaten des vorigen Tages Alles durchfiel, was zu Labourdonnaye und Ravez gehörte, sondern weil man sich bei dieser Gelegendeit wechselseitig hatte näher kennen lernen, weil man den Zwek der lezten Wahlen endlich gegen einander anerkannte, und besondrrs weil man nun seine Kraft für die Zukunft fühlte, so zählte man nun auch auf eine festere Zukunft. — Die Ernennung des Hrn. Royer-Collard zum Präsidenten dürfte jezt erst die Berathschlagungen der Kammer der Abgeordneten frei machrn. Erst jezt wird der Begrif von repräsentativem System sich reinigen, und sein Einfluß auf die Erhaltung eines unverfälschten, monarchischen Prinzips möglich werden. Hr. Royer-Collard, durch seinen künftigen unmittelbaren Kontakt mit dem Throne und mit dee königlichen Familie, ohne in dee Nothwendigkeit zu seyn, durch die Ministee oder Hofleute eingeführt zu werden, wird es nun zum erstenmal dahin bringen, daß die Nation in der That beim Oberhaupte des Staats Zutritt hat, und wirklich repräsentirt wird. Das vormalige ministerielle System hatte es sogar dem Hrn. Ravez unmöglich gemacht, der Vertreter dee Kammer beim Könige zu seyn, er war fast nichts Anders als dee Sprecher des Villelism. Hr. Royer-Collard ist Royalist, im strengen Sinne abee konstitutionell, wie einst Camille Jordan, der das Ideal des Royalism oder des konstitutionellen Monarchism war. Royer-Collard ist eine wundersame Erscheinung in diesen Tagen des allgemeinen Verderbnisses; er ist der vollkommene Antipode dessen, was gefallen ist; man sollte sagen, dee Geist des repräsentativen Systems habe ihn aus den Tausenden gewählt, welche die Bedürfnisse des Vaterlandes fühlen, und gerade in ihm den Besseren, den Reineren, den Unbestechlichen, den Weisen zur Warnung der Andern hingestellt. Er ist seit Foy dee erste parlamentarische Redner Frankreichs. Er besizt das unbeschränkte Zutrauen aller redlichen Männer der beiden Kammern. Dieses hat ee durch sein politisches Betragen gewonnen, nicht durch Schmeicheleien gegen die Parteien, denn er gehört zu keiner. Es war immer ein feierlicher Auftritt, wenn er in den lezten Jahren auf die Tribüne trat; Alles schwieg ehrerbietig; ee ließ selbst unter seinen Gegnern keinen ohne Ueberzeugung. Es gehörte immee die ganze Macht des Ex-Präsidenten des Ministeriums und des Ex-Präsidenten der Kammee dazu, um den Eindruk wieder auszulöschen. Gewiß, wenn es noch nicht zu spät ist, wenn der Weg zur Rükkehr zu den Grundsäzen der Charte und der politischen Moral sich wiederfinden läßt, so dürfte unter ihm dieses Werk gelingen. — In Rüksicht auf die Angelegenheiten des Ostens ist hier Alles in Verwirrung. General Guilleminot ist wieder in Corsu, und Hr. Strafford-Canning, den er dort aufsuchen sollte, ist gestern übee Paris nach London geeilt. Noch immer wollen Einige die Entfernung des Hrn. v. Guilleminot einer Intrigue der Kongregation zuschreiben. Hr. v. Labourdonnaye soll nun nach St. Petersburg als Gesandter gehen. Die Regierung ist wenigstens der Nothwendigkeit überhoben, Zurüstungen zum Landkriege im Archipel zu machen, weil die disherigen Besazungstruppen in Spanien die dortigen Festungen in Kurzem räumen werden, und also gewissermaaßen in dee Nähe des Schauplazes sind. Dagegen werden in allen französischen Kriegshäfen beträchtliche Ausrüstungrn gemacht. Die neue Wendung dee Dinge verändert nun auch die Ansicht des Ganzen in Rüksicht auf die Adresse der Deputirtenkammee an den König, in Bezug auf die Hofnung erwekenden Aeußerungen dee Thronrede. — Eine wichtige Folge des Eintritts des Dauphins ins Kriegsministerium ist, daß er sich für das bisher vergeblich gewünschte System erklärt hat, ein tüchtiges Koeps von Unteroffizieren in den Regimentern, mittels vortheilhaftee Bedingungen für die tauglichrn Subjekte, zu bilden. Dis ist das erste Resultat des vom Dauphin gegebenen Versprechens, dem Kriegrr den Weg zum Avancemrnt wieder völlig zu öfnen. — Von Marseille wird viel über den gänzlichen Verfall des Handels und über die immer zunehmende Vermehrung der Mönche und Nonnen geklagt. Es scheint, es werde im südlichen Frankreich gegen die Folgen des in Paris vorgegangenen Umsturzes gearbeitet; denn auch von Lyon aus wird heftig gegrn denselben geschrieben. — Bei dee Kammer der Abgeordneten wird eine Petition gegen das schwarze Kabinet auf drr Pariser General-Posthieelktion vorkommen. — Hr. Ouvrard hat seinen Prozeß gegen den Schaz einstweilen verloren; dee Richter hat ihn darum abgewiesen, weil er von den fünf Jahren des gesezlich voegeschriebenen Schuldarrests erst zwei Jahre ausgehalten habe, indem deeselbe zwar im Jahre 1814 angefangen, aber er durch seine Loslassung im Jahre 1815 und durch seine Lieferungen im Jahre 1824 nicht freigesprochen woeden sey, und nun die noch übrigen Jahre auszuhalten habe; auch könne erst nach Verfluß der fünf Jahre davon die Rede werden, ob ein Lieferant, der noch nicht Rechnung über sämtliche anvrrtraute Gelder abgelegt hat, sich mit Aushaltung dee fünf Jahre Schuldgefängniß frei machen könne. — Der Courrier français enthält einen langen Auszug aus einem unter der Presse befindlichen Buche, das von den Jesuiten in Frankreich, und von den in den lezten Jahren geschehenen mancherlei Aufnahmen dee bedeutend-

sten Personen in diesen Orden ausführlich handelt. — In der Akademie der Wissenschaften ist wieder durch Hrn. Jomard einige Hofnung gegeben worden, daß die HH. Clapperton und Laing noch am Leben sind. Admiral Erdrington hat ihr Schikksal dem Dey von Tripoli in ernstlichen Ausdrüken empfohlen. — Der heute bekannt gemachte Mittelpreis des Getreides in Europa ist zwar allgemein geringer als bisher, aber die drei höchsten Preise sind in Paris, London und Nizza; in Paris ist sogar der Preis um mehrere Centimen höher als in London, nemlich 22 Fr. 33 Ct. der Hektoliter.

Deutschland.

Der Fürst Konstantin von Salm-Salm (geb. 22 November 1762) ist zu Karlsruhe, welches er seit geraumer Zeit zu seinem Wohnorte gewählt hatte, nach einer kurzen Krankheit mit Tode abgegangen.

* Mainz, 29 Febr. Vom 23 auf den 24 dieses hat man am ganzen Niederrhein ein ziemlich heftiges Erdbeben verspüret. In Antwerpen war es den 23 um 8 Uhr und einige Minuten Morgens fühlbar, und die Erschütterung in mehreren Häusern so stark, daß die Arbeiter sich auf die Straße flüchteten. In Lüttich fand es denselben Tag Morgens um 8 Uhr 20 Minuten, bei windstillem Wetter statt. Die Erdstöße, Anfangs unbedeutend, wurden immer heftiger, und hielten sieben bis acht Sekunden an. Sie waren von einem unterirdischen Getöse begleitet, und schienen sich in der Richtung von Süd-Ost nach Nord-West zu erstreken. Der Himmel war bedekt und nebeligt, und der Barometer stand auf 27 Zoll 3½ L., der Thermometer von Reaumur im Schatten auf 3½ G., der Hygrometer von Saussüre auf 89 Gr. Man bemerkte, daß, obschon der Barometer beständig im Fallen begriffen war, und den 18 d. auf 27 Z. ½ L. stand, dennoch es nicht geregnet hat. Sogleich nach dem Erdbeben ging der Barometer auf Sturm herab. Die Erschütterung wurde in einer Tiefe von 52 Toisen unter der Erde verspürt, und man konnte deutlich ein unterirdisches Getöse, dem Wirbeln eines Tambours ähnlich, vernehmen. Mehrere Schornsteine stürzten in Lüttich zusammen, namentlich in den Straßen Verdbois, Outre-Meuse, Souveralnpont, Erève, La Balle und St. Laurent. In Löwen fand den 23 d., um drei Viertel auf 8 Uhr Morgens, das Erdbeben, von denselben Umständen begleitet, statt. In Indoigne war es so stark, daß alle Bewohner die Häuser verließen; auch in Waterloo, Genappe ꝛc. hat man es verspürt. In Tirlemont sind viele Schornsteine herabgefallen, und die Mauern und Wände haben Risse bekommen; Spiegel und Porzellain zerbrachen. Man rechnet den Schaden an den Schornsteinen allein auf 1000 Gulden. Zu Düsseldorf und Köln wurde das Erdbeben gleichfalls verspüret; doch scheint es sich nicht weiter nach Süden erstrekt zu haben. Hier in Mainz hatten wir fortwährend bis gestern sehr schönes Wetter, von Ost und Nordwind begleitet. Heute ist der Himmel bedekt.

Rußland.

†† Odessa, 12 Febr. Schon seit längerer Zeit sind wir hier ohne direkte Nachrichten aus Persien, die im gegenwärtigen Augenblike, wo so viele Gerüchte über die dortigen Angelegenheiten von Moskau aus verbreitet werden, die nicht sehr günstig für die Friedensunterhandlungen lauten, höchst interessant seyn dürften. Zu Moskau trägt man sich nemlich mit dem Gerüchte, daß Abbas-Mirza zwar auf dem Wege nach Petersburg sey, aber keineswegs als Bevollmächtigter des Schahs auftreten, sondern daselbst einen Zufluchtsort suchen wolle, um sich gegen die ihn erwartenden Verfolgungen seines Gebieters, der ihn im Verdachte eines Verraths hält, zu sichern. Auch wollte man wissen, der Schah habe alle seine Truppen mit denen seines Enkels vereinigt, und schike sich an, den Feldzug neuerdings zu eröfnen. Diese Gerüchte, wie wohl noch sehr der Bestätigung bedürfen, wären allerdings, wenn sie wahr wären, geeignet, die Angelegenheiten mit der Pforte noch mehr zu verwirren, da sie den Divan in seinem Wahne, den Mächten Widerstand leisten zu können, nur bestärken müßten.

Oestreich.

Wien, 29 Febr. Metalliques 90¾; Bankaktien 1031.

Türkei.

† Bucharest, 10 Febr. Laut Briefen aus Konstantinopel scheint die Lage der Dinge noch immer unverändert, obgleich die Verfolgungen gegen die katholischen Armenier aufgehört haben, und dem armenischen Patriarchen Karadet sein hartes Betragen gegen dieselben mit dem wiederholten Bedeuten verwiesen wurde, daß die Pforte von den zwischen den verschiedenen christlichen Sekten bestehenden religiösen Händeln nie Notiz nehme, und daß sie ihn für alle zu Konstantinopel ansäßigen Armenier nur aus dem Grunde verantwortlich machen wollte, weil sie aus Bagdad gewarnt worden sey, auf diese Nation ein wachsames Auge zu haben, die sich in Persien und der asiatischen Türkei der Regierung durch politische Umtriebe verdächtig gemacht hätte, die der Patriarch selbst als höchst gefährlich schilderte, und deren Treue er nicht zu verbürgen wage. Dem ungeachtet wurde die gegen die armenische Geistlichkeit katholischen Ritus ausgesprochene Verbannung nicht zurükgenommen, und kein Ersaz für das konfiszirte Eigenthum gegeben. Auch wurden die Firmans zur Fahrt in das schwarze Meer noch immer verweigert. Dennoch hegen wohlunterrichtete Personen die Ueberzeugung, daß die Pforte es nicht auf das Aeußerste treiben, und sich blindlings in einen Abgrund von Gefahren stürzen werde, aus dem sie im günstigsten Falle nur ihre Existenz retten dürfte, ohne die Unabhängigkeit der Griechen hindern zu können. Dem Korps der Ulema's allein dürfte es zuzuschreiben seyn, wenn der Großherr zurükgehalten wird, dem Rath der Hellsehenden Gehör zu geben, und den Griechen in dem Sinne des Londoner Traktats billige Konzessionen zu bewilligen. Diese Kaste, die noch ihren alten Einfluß geltend zu machen sucht, welchen sie, so wie einst die Janitscharen, fast despotisch in Regierungs-Angelegenheiten übte, hat mehr ihr eigenes, als das allgemeine Beste im Auge, und hofft bei großen politischen Verwikelungen, die ihr täglich gefährlicher werdende Selbstständigkeit des Großherrn untergraben, und wieder ihr voriges, seit Kurzem bedeutend verringertes Ansehen usurpiren zu können; die minder Gemäßigten unter ihnen würden zur Erreichung ihrer Wünsche wohl weitere gehen, und noch gefahrbarere Plane auszuführen suchen, fürchteten sie nicht die ganze Nation gegen sich aufzubringen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 66. 6 März 1828.

W 2 K ZEITUNG 1828

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus Rheinpreußen und Frankfurt.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 66. Bayerische Ständeverhandlungen. — Briefe aus London und Sachsen. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel schreibt aus Lissabon vom 13 Febr.: „Briefe aus London sagen, der Infant Don Miguel habe eine Anleihe von fünf Millionen Franken, mit der Hypothek auf das Haus Infantado gemacht. — Hr. Borel, Baron v. Plasenza, russischer Geschäftsträger bei unserm Hofe, ist zum russischen Gesandten zu Rio-Janeiro ernannt worden. Der Graf Polosti soll an seine Stelle kommen. Man spricht auch von einer Versezung des preußischen Gesandten, Hrn. v. Royee, und von der Reise des Hrn. v. Ranzan nach Paris. — Mehrere Posten in der Hauptstadt sind neuerlich wieder, wie es unter dem Ministerium des Hrn. Saldanha der Fall gewesen, mit Milizen besezt worden, da man über die schlechte Stimmung der Polizeisoldaten von dem Obristen derselben Nachricht erhalten hatte. — In der Sizung der Pairskammer am 11 Febr. wurde die Erörterung über den 145sten Art. des organischen Gesezesentwurfs, die Unverletzlichkeit der Häuser der Bürger betreffend, vertagt, indem der Graf St. Miguel eingewendet hatte, daß dieses Gesez den Verein geheimer Gesellschaften begünstigte. Die Grafen Linares und da Ponte hatten sich lebhaft widersezt. Es waren aber nur 33 Pairs anwesend, von denen 17 für die Vertagung stimmten. Die öffentlichen Sizungen und Zeugenverhöre des Tribunals der Pairskammer dauern fort. Die vier angeklagten Pairs beharren auf ihrer Unschuld. Mehrere Zeugen wurden bereits des Widerspruchs in ihren Angaben überwiesen."

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 18 Februar: „In der Sache des Hrn. Marco del Pont sollen 37 Intendanten der Provinzen oder Finanzkontrolleurs wegen Mitschuld abgesezt werden. Man sagt, das Tribunal mil y quinientos werde in diesem Prozesse sprechen, und die Richter würden in dieser Sache einen Bericht an Se. Majestät abfassen. Diese Maaßregel soll durch einen Feind des Angeklagten herbeigeführt worden seyn. Dieser sizt noch immer unter strenger Aufsicht in dem Gefängnisse des Seminars. — Die in den Depots von Lorioca befindlichen Portugiesen haben sich zu Calanora und Serveja gegen die Einwohner dieser beiden Städte aufgelehnt. Dabei wurden mehrere Personen getödtet oder verwundet. Die Regierung hat Truppen abgeschikt, um diese Meuterer wieder in Ordnung zu bringen, und die Schuldigen zu bestrafen."

Die Gazette de France schreibt unter demselben Datum eben daher: „Man spricht heute viel von einem zu Puerto-Cabello statt gefundenen, durch die Royalisten zu Gunsten des Mutterlandes eingeleiteten Aufstande. Man sagt auch, daß mehrere andere Punkte des Festlandes geneigt seyen, sich aufzulehnen, und daß der General Loriga von der Havannah mit einigen Truppen zur Unterstüzung des Aufstandes von Puerto-Cabello abgegangen sey. Wir können diese wichtigen Nachrichten noch nicht verbürgen. Der Brief sezt hinzu, daß die spanische Regierung Maaßregeln getroffen habe, die sich darauf zu beziehen schienen. Eine Kriegsfregatte, die im Hafen von Ferrol liegt, soll zu Cadiz Truppen abholen, und sie nach der Havannah bringen."

Großbritannien.

London, 26 Febr. Konsol. 3Proz. 83⅛; russische Bons 92¹/₈.

Im Oberhause begannen am 25 Febr. wieder die Explikationen über die lezte Ministerialveränderung. Der Herzog von Wellington erklärte, daß er die Debatten über diesen Gegenstand sowol in Bezug auf das Interesse des Landes als auf die betreffenden Staatsmänner für ganz unnüz halte. Er betheuerte, daß er gegen Hrn. Canning nie eine persönliche Animosität gefühlt, und daher nie zu den, von Hrn. Huskisson und andern Freunden des Verstorbenen oft erwähnten persönlichen Feinden desselben gehört habe.

Hr. Stratford Canning landete am 25 Febr. zu Dover, und traf noch am nemlichen Abend zu London ein. Am folgenden Tage arbeitete er mit dem Herzoge von Wellington.

Der Marquis v. Loulé ist mit seiner jungen Gemahlin, nach einer stürmischen Ueberfahrt von 14 Tagen, am 21 Febr. bei den Scilly-Inseln angekommen. Er ist ein junger schöner Mann von 24 Jahren. Man glaubte er werde zu Falmouth ans Land steigen.

Nach dem Star ist der königl. Leibarzt Hr. Knighton zu dem kranken Herzog von Cambridge nach Hannover geschikt worden.

* London, 26 Febr. Gestern Abend brachte Lord Clanricarde noch einmal die Beschuldigung gegen Hrn. Huskisson vor das Oberhaus, daß er seine Verschwörung, nie mit den Feinden Cannings dienen zu wollen, verletzt habe. Lord Dudley vertheidigte ihn und sich selbst, da auch ihn dieser Vorwurf trift, und Lord Strangford vertheidigte beide, obgleich auch er einer von Cannings besten Freunden war, und jezt kein Amt inne hat, das ihn verleiten könnte, über die Sache anders zu reden als er denkt. Im Ganzen hatte das Gespräch kein Resultat, als daß der Herzog von Wellington versicherte, er sey nie weder ein persönlicher noch politischer Feind Cannings gewesen. Wenn das Parlament der Sache so müde ist als das

Digitized by Google

Publikum, so wird wohl dis der lezte Auftritt der Art gewesen seyn. Anders verhält es sich hinsichtlich des Streites zwischen den HH. Huskisson und Herries, der ein Kabinet in die Luft gesprengt hat, und doch so leicht beizulegen war, daß beide Herrn fortfahren in einem andern Kabinette nebeneinander zu dienen. Auch wundert man sich daß Hr. Herries, der unter Lord Goderich so starke Einwendungen gegen die Wahl des Lord Althorp hatte, unter Lord Wellington keine gegen die Wahl des Sir Henry Parnell hat, welcher in jeder Hinsicht sich in derselben Lage befindet, wie Lord Althorp, und sogar neben ihm im Ausschusse sizt. Es wäre fast zu wünschen, daß der Herzog diesen Mann, den die Whigs hassen, und keiner von seiner Partei sonderlich achtet, aus seinem Kabinette entfernen möchte, ungeachtet die Ultrajouenale ihn als eine Art von Heiland darstellen. Diesen eben bezeichneten Journalen, und denen welche sie besolden, kan der Herzog es doch niemals recht machen, wenn er nicht um wenigstens fünfzig Jahre in der Zeit zurük geht. „England, sagen sie, ist nur unter einem Ministerium von Hochtories groß und geachtet, und muß in der Wagschale der Nationen sinken, so lange die Whigs irgend einen Einfluß auf die Regierung haben." Dergleichen Reden täuschen zwar Niemand, aber sie zeigen doch, daß das jezige Ministerium sich nicht auf sie verlassen kan. Hiervon scheint der Herzog auch überzeugt, sonst würde er einen Finanzausschuß haben ernennen lassen, welcher der Hochtory-Partei besser angestanden hätte; der jezige mißfällt ihr ganz ungemein. Indessen sezt derselbe seine Arbeiten ohne Unterbrechung und mit größtem Eifer fort; und da der Herzog es wirklich ernstlich meynt, so zweifelt man nicht an einem sehr günstigen Resultate. Sie haben ohne Zweifel in den neulichen Debatten so wie in den in den Times mit dem Namen Algernon bezeichneten Briefen Vieles von einem unsichtbaren Wesen hinter dem Throne, und von einem Juden gelesen, welche Hrn. Herries geholfen haben sollen, das lezte Ministerium zu stürzen. Der erste ist Sir W. K. des Königs Wundarzt und besonderer Günstling, welcher, wie es heißt, seit ein Paar Tagen nach Hannover abgereist seyn soll; der andere ist der Baron v. R. welcher seit mehreren Jahren in sehr genauem Verhältniß mit Hrn. Herries gestanden haben soll. Aber ich bin überzeugt, alle diese geheimnißvollen Winke sind nichts anders als was man hier fudge nennt; ein Ministerium das fest steht, hat weder Aerzte noch Juden zu fürchten; und ein solches, welches ein solches Trio zu stürzen vermochte, hätte seinen Fall verdient. — Hr. Stratford-Canning ist gestern von Corfu hier angekommen, ohne Zweifel zu einem wichtigen Zwek. Was das Manifest des Sultans betrift, so wollen Einige dessen Aechtheit bezweifeln, während Andere meynen, es sey nur ein an die Beamten gerichtetes Rundschreiben, um die Nation aufs Schlimmste vorzubereiten, oder durch eine drohende Stellung bessere Bedingungen zu ertrozen. Auf jeden Fall scheint es doch nicht, daß ein Krieg eine durchaus nothwendige Folge davon seyn müßte. Es hat inzwischen Einfluß auf die Staatspapiere gehabt, welche ungefähr 3 Proz. niedriger stehen als sie zu der Zeit standen, wo der Herzog von Wellington das Ministerium übernahm. Es sollen Befehle zur Ausrüstung von 8 Linienschiffen gegeben seyn. — Man erwartet einen hartnäkigen Kampf im Parlament zwischen den Freunden und Eigenthümern der Negersclaven. Mehrere Kolonien haben die Empfehlungen des Parlaments hinsichtlich der einzuführenden Verbesserungen zum Theil oder ganz angenommen; Jamaika nicht! Man ist daher begierig zu sehen, was das Parlament weiter darüber beschließen wird. Die Westindier überschwemmen das Publikum mit Schriften aller Art, welche beweisen sollen, daß die Lage der Sclaven gar nicht unglüklich sey, und daß, wenn man dieselbe durchaus verändern wolle, man den Eigenthümer für ihren Verlust entschädigen müsse.

Frankreich.

Paris, 28 Febr. Konsol. 5Proz. 103, 95; 5Proz. 69; Falconnet 75, 85; Guebhard 69⅞; Hayti 675.

Der König empfing am 28 Febr. das Bureau der Deputirtenkammer, welches ihm die Kandidatenliste für die Quästur überreichte. Am 29 ging der König mit dem Dauphin bei St. Germain auf die Jagd.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 28 Febr. wurde zuerst die Abstimmung zur Ernennung der vier Kandidaten zur Quästur aus der Zahl derer, die sich am vorigen Tage der absoluten Mehrheit am Meisten genähert hatten, vorgenommen. Am Ende des Scrutins werden die HH. Lainé v. Villeveque, v. Preissac, Dubruel, St. Aignan und Dubourg als Kandidaten proklamirt. Der Präsident verkündigt, der Kanzler von Frankreich, Präsident der Pairskammer, habe den Empfang des Schreibens, wodurch die Deputirtenkammer ihre definitive Konstituirung angezeigt, erhalten. Hierauf wird ein Schreiben des Finanzministers verlesen, worin die Kammer aufgefordert wird, zum Behuf von zwei Mitgliedern der Deputirtenkammer für die Kommission der Oberaufsicht bei der Tilgungskasse, eine Liste von sechs Kandidaten zur Auswahl für den König zu bestimmen. Auch wird der Kammer verkündet, daß die HH. Humblot Conté für Villefranche, Hyde de Neuville für die Nievre, Baron Louis für Paris, Keratry für Sables, Pelet de la Lozere für Blois, Ternaux für die Haute-Vienne optirt hätten. Nach der öffentlichen Sizung begibt sich die Kammer in ihre Bureaux, zur Ernennung der Kommissionen der Adressen, der Staatsgelderverrechnungen, der Petitionen und der Kommission Laboessiere. Für die Kommission der Adresse wurden ernannt: 1. Büreau. Dupont de l'Eure. 2. Vicomte de Lapeyrade. 3. Graf Ladourdonnaye. 4. Baron Hyde de Neuville. 5. Delalot. 6. v. Chantelauze. 7. Bignon. 8. Ravez. 9. Graf v. Noailles. Für die Staats-Verrechnungskommissien: 1 Bureau. St. Albin. 2. v. Saunac. 3. Delessert. 4. Baron Clarac. 5. Haas de Belfort. 6. Mounier-Buisson. 7. Jodert-Lucas. 8. Leclerc de Beaulieu. 9. Paul de Chateaudouble. Für die Petitionskommission: 1 Bureau. Mechin. 2. Graf v. Charenceo. 3. Vicomte v. Ladoulaye. 4. v. Champvallin. 5. Bertin de Baur. 6. Giod (de l'Ain). 7. Lafitte. 8. v. Beebis. 9. Graf v. Sesmaisons.

Der Courrier français sagt: „Die Zusammensezung der Kommission für die Adresse zeigt ein befremdendes Amalgam: Zwei Mitglieder der äußersten Linken, zwei Mitglieder der Abtheilung der Rechten, die sich mit der Linken verständigt hat, zwei dem Ministerium Villele getreuen, zwei eigentlich ministeriellen Mitglieder, und ein Mitglied des rechten Centrums, das zuweilen mit dem linken Centrum votirt, und wahr-

scheinlich berufen ist, die Majorität zu entscheiden, je nachdem es sich zu einer Abtheilung schlägt. Die Farbe des Entwurfs der Adresse, die aus so heterogenen Elementen hervorgehen dürfte, ist schwer zu bestimmen. Vielleicht will man eine so wenig bedeutende Adresse, wie die der Pairskammer war. Nur haben sich jezt die Verhältnisse geändert, und man muß sich über den bevorstehenden Krieg erklären, der alle Gemüther beschäftigt. Die Petitionskommission enthält vier Mitglieder der Opposition, die der Staatsgelderverrechnungen nur zwei. Für die Bildung der Kommission Laboessiere weigerten sich das vierte und fünfte Bureau einstimmig, Kommissarien zu ernennen. Hr. Hyde de Neuville legte gestern einen Antrag auf das Bureau zur Aufhebung dieser Kommission, die nur ein Denkmal des inquisitorischen Verfahrens des Ministers Villele, und eine Anomalie in der gegenwärtigen Kammer wäre."

Deutschland.

*Rheinpreußen, 25 Febr. Es verbreitet sich allgemein die Nachricht, daß die preußische und hessendarmstadtische Regierungen einen Mauthvertrag abgeschlossen haben, vermöge dessen das Großherzogthum Darmstadt in die preußische Mauthlinie eingegriffen wird. Die herzogl. nassauische Regierung und die Stadt Frankfurt sollen auf dem Punkte des Beitritts zu diesem Vertrage stehen. Diese Annäherung zu einem allgemeinen Mauthsysteme für Deutschland muß die Einwohner erfreuen, weil nur dadurch die deutsche Nationalindustrie und Deutschlands Wohl gefördert werden können. Die rheinpreußischen Weinbergsbesizer beruhigen sich bei dieser unvermutheten Nachricht, und vertrauen auf die Rechtlichkeit ihrer Regierung, daß Sie hinsichtlich des Weins Modifikationen werde eintreten lassen, die mit den frühern Zugeständnissen und mit dem auf drei Jahr öffentlich als geltend erklärten Tarif im Einklang stehen. Ohne diesen Vorbehalt würden viele tausend Familien in Rheinpreußen großen Schaden erleiden, die im Vertrauen auf die Verheißungen ihrer Regierung ihre Kapitalien in einen Gewerbszweig verwendet haben, der nicht nur keine Zinsen gewähren, sondern sie auch um einen Theil des Kapitals bringen würde.

**Frankfurt a. M., 1 März. Die gestern statt gehabte Abrechnung für den Monat Februar hat, der neulichen bedeutenden Schwankungen ungeachtet, vollkommen befriedigende Resultate gewährt. Am Schlusse der Börsenstunde befanden sich alle durch jene Schwankungen erzeugten Differenzen ausgeglichen, ohne daß ein Rükstand verblieb, ja selbst ohne daß sich nur Verlegenheiten bemerklich gemacht hätten. Indessen war der Fall seit dem Hochpunkte der Kurse sehr beträchtlich gewesen: er betrug bei den östreichischen Metalliques mehr als 2 Prozent; bei den Wiener Bankaktien circa 36 fl. pr. Stük; bei den östreichischen Lotterie-Effekten 1½, bei den preußischen Staatsschuldscheinen aber und den Darmstädter Loosen etwa 1 Proz. Erwägt man nun noch, daß dis über die Mitte des Monats hinaus, die politischen Aussichten, so weit der Blik unserer Papierhändler reichte, günstig, der Geldüberfluß am Plaze aber eine Thatsache war, so dürften sich die Spekulanten à la hausse wohl mit Recht den besten Hofnungen hingeben, und sie wären zu entschuldigen gewesen, hätten sie sich auch dismal überraschen lassen. Allein dis war nicht der Fall; sondern in den guten Tagen hatten sie bereits die Fürsorge getragen, ihr überflüssiges Papier auf längere Zeit hinaus und mit einem Arrosement von 10 bis 12 Proz. bei Kapitalisten in Depot zu geben, so daß sich nun, als es zur Ausgleichung kam, nicht jener Ueberfluß an komptanten Stüken zeigte, der sich früher unter ähnlichen Umständen, wo man der Unterbringung der Papiere bis zum lezten Augenblik Anstand gegeben, oftmals so empfindlich bemerklich machte. Im Gegentheil zeigte sich ein den Vorrath übersteigender Bedarf, weshalb denn auch zur Börsenstunde selbst die Kurse der Metalliques besonders zwischen 88⅞ und 88⅞/₁₆ schwankten, zu 88¹⁵/₁₆ baar schlossen, für nächsten Montag aber zu 88¹⅞ verkauft wurden. Die Wiener Bankaktien schlossen mit 1218; Partiale 116; Rothschild'sche 100Guldenloose 116; preußische Staatsschuldscheine 88½; Darmstädter Loose 82. Wahrscheinlich wären unter diesen Verhältnissen die Kurse statt abermals zu weichen, vielmehr in die Höhe gegangen, hätte nicht ein ansehnlicher Papierhändler starke Verkäufe sowol gegen Baares als auf Lieferung für Mai gemacht. Man wußte, daß derselbe in Folge einer von Wien erhaltenen Estafette operirte und muthmaßte, daß er Aufträge von Seiten eines großen dortigen Hauses habe. Der Diskonto und so auch die Kurse der fremden Wechselbriefe haben keine Veränderungen erfahren. Gegen Ueberlassung der laufenden Zinsen nimmt man noch gern Metalliques in Prolongatien; bei Bankaktien aber zahlt man 1¾ fl. per Stük und bei Partiale ½ Proz. monatlich. — Zu Anfang dieser Woche eilte der Marquis v. Douro, ältester Sohn des Herzogs von Wellington, durch unsre Stadt. Er ging mit Aufträgen seines Hofes nach Berlin und Petersburg.

Oestreich.

† Wien, 1 März. Handelsbriefe aus Triest melden, daß Graf Capodistrias gleich nach seiner Ankunft zu Aegina eine Expedition nach Candia angeordnet habe, und die Führung und den Oberbefehl derselben dem bekannten Maurocordato anvertraut worden sey. Dieselben Briefe wollen behaupten, daß die unter Tahir Pascha nach Scio beorderte Eskadre von dem griechischen Brander-führer Canaris angegriffen, und in die Flucht geschlagen worden, Tahir Pascha aber nach Konstantinopel zurükgekehrt sey. — Der Prinz Philipp von Hessen, kommandirender General von Gallizien, geht von hier morgen auf seinen Posten ab.

Wien, 1 März. Metalliques 90⅛; Bankaktien 1027.

Türkei.

Französische Blätter enthalten folgende Mittheilungen des Generals Church aus Wassiladi vom 1 Jan. an Hrn. Eynard: „Unsere Landung im westlichen Griechenland ist bis jezt glüklich gewesen; die Türken befinden sich in einer sehr kritischen Lage, und ich werde, wenn die Versehung uns fernerhin günstig ist, durch die mir zu Gebot stehenden Mittel einen großen Theil von Akarnanien besezen können. Ich schreibe Ihnen aus Wassiladi, einem Vorwerke von Missolunghi. Unsere Unternehmungen zu Land und zur See sind vollkommen geglükt. Kapitain Hastings hielt mit seinem Dampfboote dieses Fort eng blokirt, und unsere Kanonierschaluppen haben jedesmal, wenn das Wetter es erlaubte, Angriffe gemacht. Am 20 Dec. wurde durch eine von dem Dampfboote abgefeuerte Bombe das Pulvermagazin von Wassiladi in die Luft gesprengt, und die türkische Besazung dadurch so in Schreken gesezt, daß

sie sich sogleich ergab. Unser Hauptquartier befindet sich zu Dragomestre, und ich bin Meister einer großen Landstreke von dem Flusse Aspry Potamos bis vor Vonitza. Unsere Truppen halten Mitika besezt. Kapitain Zonga, der sich nach der Einnahme von Missolunghi den Türken unterworfen hatte, hat sich wieder mit mir vereinigt. Sein Korps steht nahe bei Vonitza. Der Kommandant Staico hat sich uns gleichfalls angeschlossen, und die Provinz, deren Hauptort Vrachori ist, wo der türkische Gouverneur von Akarnanien residirte, ist ganz unter unsere Herrschaft zurükgekehrt. Ehe ich den Peloponnes verließ, hatte ich den Plan zu drei Expeditionen im griechischen Festlande, und alle drei sind mit Hülfe der Vorsehung geglükt. Die erste war nach dem Golf von Volo gerichtet, unter dem Befehle von Cataraffo und Criezzotti, die bei Trichieri landeten. Diese beiden Chefs schlugen die Türken zweimal und tödteten mehrere Beys. Die zweite Expedition landete zwischen Lepanto und Salona und machte rasche Fortschritte. Eine dritte Expedition bildet sich in der Nähe von Theben und Athen; unsere Guerillas halten die Türken in dieser Festung eingeschlossen, und entziehen ihnen jedes Mittel zur Erhaltung von Vorräthen. Mein Truppenkorps, das zu Dragomestre gelandet hat, erstrekt sich bis zum Golf von Arta. Unsere Truppen sind vom besten Geiste beseelt, und der Erfolg hat ihre Disziplin befestigt. Sie sind heiter, gehorsam und betragen sich gut. Die Einwohner werden beschüzt. In Dragomestre herrscht Ueberfluß an Allem. Die Schiffe mit Lebensmitteln kommen leicht an und das Volk ist neuerdings von Hofnung beseelt. Ich zahle für jeden lebendig gefangenen Türken vier Talaris, aber ich habe befohlen, den Renegaten, die mit den Waffen in der Hand in den Reihen der Türken gefangen werden sollten, keinen Pardon zu geben. Ich hoffe, daß vor zehn Tagen kein einziger Grieche mehr im Dienste der Türken in dieser Gegend seyn wird. Der Kapitain Staico meldet mir vom 29 Dec. aus dem Kloster Vlochos, er habe sich mit dem Kommandanten Macri und dem General Macrojanni vereinigt, und eine aus Missolunghi gekommene türkische Abtheilung völlig vertilgt. Dabei seyen zwei Beys getödtet worden."

Der Osservatore Triestino vom 28 Febr. enthält folgenden Auszug eines Briefes aus Syra vom 15 Febr.: „Eine Division von fünf englischen Kriegsschiffen hat bei Carabusa 500 Soldaten ans Land gesezt, sich der Insel bemächtigt, und Besazung in das Schloß gelegt. Alle Piraten, nur Einen ausgenommen, befanden sich im Hafen. Die englische Fregatte Cambrian, unter Commodore Hamilton, wurde beim Auslaufen aus dem Hafen durch den Wind auf Klippen geworfen und scheiterte. — Graf Capodistrias langte zu Aegina an, das englische Schif Waespite, das ihn überführte, liegt noch im dortigen Hafen. Im Meerbusen von Volo haben zwei von Smyrna nach Salonichi bestimmte französische Brigantinen, und auf der Küste von Negroponte ein mit Getreide von Odessa nach Genua segelndes schwedisches Schif Schifbruch erlitten. Nach einer Bekanntmachung der griechischen Regierung hat sich auf Negroponte die Pest gezeigt. Aus dem Schlosse von Scio haben 1200 Türken einen Ausfall gemacht, und den belagernden Griechen beträchtlichen Schaden zugefügt. Es fehlt uns noch an nähern Angaben über diesen Vorfall; er muß von einiger Wichtigkeit gewesen seyn, da zu Aegina und hier mehrere Caiken mit Leuten, welche die Insel verlassen, angekommen sind. Im Kanal von Scio hat die Brigg von Lord Cochrane's Neffen Schifbruch erlitten."

** Triest, 28 Febr. Ueber das Gefecht, welches auf Scio zwischen den Griechen und einem aus Asien herübergekommenen türkischen Truppenkorps vorgefallen ist, weiß man nichts Näheres, vermuthet aber, daß die Griechen geschlagen worden sind. In dem Sturm, durch welchen die Brigg von Cochrane's Neffen scheiterte, mußte auch der Brander von Canaris seine Masten kappen; die Korvette und andere Schiffe retteten sich nach Syra. Vor Kurzem erschien auch Miauli mit der Fregatte Hellas zu Syra, und segelte, nachdem er mit Lebensmitteln und 6000 Thalern versehen worden, nach Scio weiter. — Graf Capodistrias ist auf Aegina mit außerordentlichen Zärtlichkeiten empfangen worden, und beschäftigt sich, die Ordnung in allen Theilen der Verwaltung herzustellen. Das englische Linienschif, auf welchem er ankam, soll zu seiner Verfügung dort bleiben. — Wie man sagt ist Carabusa von den Engländern allein genommen worden, welche zwei Fregatten, zwei Korvetten und zwei Briggs hatten und 500 Soldaten landeten. Die Fregatte Cambrian, Commodore Hamilton, welche die Küste nicht genug kannte, stieß auf Felsen und wurde zertrümmert.

†† Aus Frankreich, 20 Febr. Im verflossenen Sommer hatte die griechische Regierungskommission ein Projekt über die Begränzung des neuen griechischen Staates entworfen, und es ihren hiesigen und Londoner Agenten zugesandt, um die Zustimmung der Höfe zu erhalten. Es scheint, daß man damals noch große Hofnung auf die Klugheit der Pforte sezte, und ihre Einwilligung zur Freilassung der Griechen erwartete, wo sie alsdann an den Berathungen der Mächte über das neu zu konstituirende Griechenland auch Theil genommen haben würde, und daß man demnach den Griechen das Antragsrecht verweigerte. Es kan auch seyn daß man die in dem Projekte ausgedrükten Forderungen für zu übertrieben hielt, als daß man darüber hätte ernstliche Rükfrage nehmen wollen. Seitdem aber die Pforte die Ueberzeugung gegeben hat, daß von ihr kein gütliches Uebereinkommen zu erwarten ist, und daß also ohne ihre Einwilligung die Griechen zur Freiheit geführt werden müssen, so beschäftigt man sich neuerdings mit dem Entwurfe, der das Gebiet angibt, unter welchem der neue griechische Staat verstanden werden soll. Obgleich dieser Entwurf von der jezt zu Aegina residirenden Regierungskommission ausgegangen war, so muß er doch dem Grafen Capodistrias zur Einsicht vorgelegt worden seyn, und von seiner Hand jene Abänderungen erfahren haben, welche der Graf mit den Ansichten der Kabinette vereinbar fand. In Paris will man diesen Entwurf, der in Form einer Denkschrift abgefaßt seyn soll, unter der Hand gesehen, und daraus entnommen haben, daß die Griechen unter dem künftigen griechischen Gebiete alle bis zur Insurrektion den Türken unterworfenen Inseln des Archipels (mit Ausnahme der Insel Candia, welche im ersten Entwurfe auch mit genannt war), und einen Theil des Festlandes, dessen Gränzlinie nördlich über dem Meerbusen von Zeituni, mit Einschluß der Thermopylen, beginnen, und sich gegen Westen längs des Delacha-Gebirges, über Theaduria, Sulla bis Parga erstreken würde, mithin einen Theil von Thessalien, Albanien und Epirus, begriffen wissen wollen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 67. 7 März 1828.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Braunschweig.) — Rußland. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Corfu.) — Beilage Nro. 67. Bayerische Ständeverhandlungen. — Ueber die gegenwärtige Krisis von Europa. — Handelsschreiben aus London. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 21 Febr. Die zu Abarracin in Arragonien von einer Kompagnie Kapitalisten, sowol von Spaniern als von Fremden, ausgebeuteten Kupfergruben gewähren einen so außerordentlichen Ertrag, daß man den Gewinn auf 23 Prozent anschlägt. Bereits sind gegen 8000 Centner des schönsten Kupfers gewonnen. Die neuesten chemischen Untersuchungen über die in Cadiz und Sevilla gezogene Cochenille haben gezeigt, daß sie der amerikanischen gleich kommt, oder sie vielleicht noch im Glanze übertrift. Die südlichen Provinzen Spaniens möchten durch weitere Verbreitung dieses Kulturzweigs, in Verbindung mit dem nun auch eingeführten Anbau des Kaffees, des Tabaks und des Zukerrohrs, eine unversiegbare Quelle des Wohlstandes erhalten. — Zwischen den Provinzialtägern der königlichen Garde und den königlichen Freiwilligen ist es hier zu blutigen Händeln gekommen, wobei von leztern ein halb Dugend verwundet worden sind. Die erstern sind dadurch, daß ihre Gegner, wie sie glauben, parteiisch behandelt und wieder frei gelassen worden sind, so erbittert, daß man sie um weitern Streit zu verhüten von Madrid entfernen dürfte. Von Barcelona ist der Befehl an den Kriegsminister eingetroffen, drei neue Linien- und zwei Milizregimenter bis zum April zu errichten. — Der neue englische Gesandte Hr. Gordon, ist von London zu Barcelona angekommen. Er war in frühern Zeiten erster Gesandtschaftssekretair in Wien. Der König hat ihm gleich den Tag nach seiner Ankunft eine Audienz ertheilt. Er soll ein Mann von ausgezeichnetem Verdienste seyn. Die Rükkehr Sr. Majestät in die Hauptstadt ist noch auf unbestimmte Zeit verschoben. In Andalusien und Arragonien zeigen sich wieder häufig Räuberbanden, und in der Provinz Mancha treiben Insurgenten an verschiedenen Orten Kontribution ein.

Großbritannien.

London, 27 Febr. Konsol. 3Proz. 84; für die bevorstehende Abrechnung 84 1/2; russische Bons 84 1/2.

Die Finanzkommittee hat in ihrer am 18 Febr. Nachmittags gehaltenen ersten Versammlung den Sir Henry Parnell zum Vorsizer ernannt. Es erhob sich eine Diskussion über das zu beobachtende Verfahren und die ersten Gegenstände der Untersuchungen, über welche Hr. Hume sehr umständlich sprach. Die Ernennung des Sir H. Parnell statt des früher dazu bestimmten Lord Althorp zum Vorsizer der Finanzkommittee hat, wie natürlich, die Journale zu verschiedenen Bemerkungen veranlaßt. In Betracht seiner Vertrautheit mit Finanzgegenständen, seiner Unabhängigkeit, seines Fleißes und seiner Urbanität, meint der Globe and Traveller, sey zwar Niemand mehr, als Sir H. Parnell, für jenen Posten geeignet; doch aber sey es seltsam, daß Lord Althorp nicht ernannt worden. Sollten etwa die HH. Huskisson und Herries ihren Zwist dadurch beigelegt haben, daß der eine die Ernennung des Lord Althorp aufgegeben, und der andere seine Beistimmung zu der Ernennung eines Mannes erklärt habe, der vielleicht mehr als irgend Jemand in seinen Eigenschaften und politischen Meynungen dem Lord Althorp ähnlich sey? Eine solche Uebereinkunft sey eben nicht zu bedauern, obschon sie zwischen zwei mit einander streitenden Ministern etwas albern erscheinen würde; warum aber habe man dieselbe nicht schon vor zwei Monaten getroffen?

Am 25 Febr. machte im Unterhause, das sich in eine Kommittee der Subsidien verwandelt hatte, ein Mitglied den Vorschlag zu einer Verminderung der Ausgaben bei dem Seewesen. Sir J. York bemerkte darauf, daß wenn das türkische Manifest eine authentische Urkunde und nicht etwa zum Behufe von Börsenspekulationen erfunden wäre, England am Vorabend einer sehr wichtigen Krise sich befinde. Der Inhalt dieses Manifests zeige, daß sich die türkische Nation in ihren Interessen verlezt, und durch die zahlreichen gegen sie bewafneten Mächte in ihrem Besize bedroht glaube. Daraus möchten sich nun wichtige Ereignisse ergeben, die nicht gestatteten, in diesem Augenblike die brittische Militairmacht zu vermindern. Auf diese Bemerkung wurde keine Antwort ertheilt, aber die verlangte Verminderung verworfen.

In der Sizung des Unterhauses am 26 Febr. machte Lord John Russel den Antrag zur Bildung einer Kommittee zur Untersuchung der sogenannten Korporations- und Testgeseze, die auf den dissentirenden Protestanten lasten. Nach einer sehr lebhaften Erörterung, bei welcher, dem Globe zufolge, sowol die liberalen als die illiberalen Minister gegen den Antrag sprachen, wurde derselbe mit einer Mehrheit von 237 gegen 193 Stimmen angenommen. Der Hauptbeweggrund, auf den Hr. Huskisson seine Opposition stüzte, besteht darin, daß, für so ungerecht und unpolitisch er auch die Testgeseze halte, er den gegenwärtigen Augenblik zu einer Zurüknahme derselben nicht für passend achte, weil man dadurch der katholischen Frage die Unterstüzung der Dissenters, entziehen würde, die dann kein Interesse mehr hätten, wenn sie nicht mehr derselben Unfähigkeit, wie die Katholiken, unterlägen, diese Frage in Antrag zu bringen, wodurch die Emanzipation auf unbestimmte Zeit verschoben werden möchte. Hr. Peel widersezte sich hingegen, als Gegner der Emanzipation, aus dem Gesichtspunkte, daß man die Forderungen der Katholi-

ken von dem Augenblik an, wo die Dissenters alle Rechte erhielten, nicht mehr mit Recht würde zurükweisen könnrn.

Der Fürst von Polignac kam in derselben Nacht, wie Hr. Stratford Canning, zu Dover an, und sezte mit der nemlichen Eile seine Reise nach London fort.

Am 26 Febr. wurde Abends um 10½ Uhr ein Kabinetsrath zusammenberufen, und dauerte bis 1 Uhr Morgens. Hr. Peel verließ zwrimal die Sizung des Unterhauses, um daran Thril zu nehmen.

Ein Jonrnal will aus Paris wissen, Rußland habe von den Regierungen Frankreichs und Englands ihrr Zustimmung zum Vorrüken der russischen Truppen an die Donau begehrt; Frankrrich solle eingewilligt, England aber seine Einwilligung verweigert haben. „Man frägt sich in der City, sezt gedachtes Journal hinzu, was England thun werde, wenn Rußland seine Armeen marschiren lirße. Die allgemeinste Meynung ist, daß die brittische Regierung nicht, ohne den Traktat vom 6 Jul. zu verlezen, zugeben könne, daß Rußland agire. Sie wird sich daher nachdrüklich allen etwanigen Invasionsplanen Rußlands widersezen. Man ist sehr wegen der Zukunft in Sorgen; von der einen Seite fürchtet man wegen drs Zustandes unserer Finanzen einen Krieg, von der andern erschrikt man über die Plane, die man Rußland zuschrirbt."

Ueber den Gesundheitszustand des Königs liefen nachtheilige Gerüchte um. Das Morning-Chronicle spielt wahrschrinlich darauf an, indem es sagt: es trane sich nicht von den Vermuthungen zu sprechen, zu denen der lezte, in der Nacht gehaltene Kabinetsrath Anlaß gegeben. — Das medizinische Journal, die Lanzette, will seit einer Woche Nachrichten von dem Zustande des Königs haben, die lebhafte Besorgnisse erregen. Ein Korrespondent der Dubliner Evenningpost behauptet, der König leide an der Wassersucht, welche bereits die Brust erreicht habe, so daß er schwer zu athmen anfange. Der Standard läugnet ganz das Vorhandenseyn einer Krankheit, aber man hatte auch die Krankheit des Herzogs von York bis kurz vor seinem Tode geläugnet.

Der Courier vom 26 Febr. macht folgende Betrachtungen, „Man sagte diesen Morgen, der Kaiser von Rußland sey zu seiner Armee abgegangen, und die Russen hätten bereits den Pruth überschritten; allein unsre Regierung hat bisher durchaus keine solche Nachricht erhalten, und wir sind der Meynung, daß die Jahreszeit noch nicht genug vorgerükt ist, um militairische Operationrn in jenen Gegenden beginnen zu könnrn. Was das türkische Manifest betrift, so ist es klar, daß die Schlacht von Navarin, obgleich sie als feindlicher Angrif behandelt wurde, die Pforte nicht veranlaßt hat, ihr bisheriges grmäßigtes System aufzugeben; sie bekannt ja, daß sie bei den ersten Eröfnungen, welchr ihr von den verbündeten Mächten gemacht wurdrn, beschlossen hatte, die Sachen eher bis aufs Aeußerste zu treiben, als sich ihrem Begehren zu fügen. Auf diese Weise sind alle Argumente, alle Einwürfe, welche das Treffen von Navarin hätte veranlassen können, gehoben; und wenn diese Schlacht auch nicht statt gefunden hätte, so hatte die Pforte nichts desto weniger beschlossen, ihre Zustimmung zu Griechenlands Unabhängigkeit zu verweigern. Es geht daraus hervor, daß diese Schlacht nunmehr selbst als ein glükliches Ereigniß von denjenigen betrachtet werden kan, die aus Unwissenheit der Thatsachen, welche gegenwärtig bekannt sind, geneigt waren, dirselbe als ein nachtheiliges Ereigniß zu betrachten, so ruhmvoll sie auch übrigens für die Waffen der Verbündeten war. Die Pforte hatte einmal bestimmt beschlossen, jedes Begehren zurük zu weisen, und die Schlacht von Navarin hat sie eines großen Theils ihrer militairischen Hülfsquellen beraubt. Mit lebhaftem Vergnügen mrlden wir daher, daß, wrnn wir in einen Krieg verwikelt werdrn solltrn, er niemals mit einem vollkommenern Einklang, mit einem aufrichtigrren Wunsche, und einer innigeren Ueberzeugung der Nothwendigkeit statt gefundrn haban würde, offen dabei mitzuwirken, um zu einem klaren und bestimmten Zwek zu gelangen. Wir müssen Rußland um so mehr für diese auf eine so bestimmte Weise gemachte Erklärung danken, als man sich auf direktem und indirektem Wege alle Mühe gegeben, und wahrscheinlich noch geben wird, um Bedenklichkeiten über seine Aufrichtigkeit zu erregen, und Zweifel an seiner Uneigennüzigkeit und Redlichkeit zu erweken. Währrnd seiner ganzen Verbindung mit England und Frankreich, um die zwischen der Pforte und Griechenland bestehendrn Zwistigkeitrn beizulrgen, hatte unsre Regierung häufig Gelegenheit, mit dessen Benehmen zufrieden zu seyn. Es hat niemals in seiner Politik geschwankt; es hat niemals sich von dem Pfade entfernt, den die Verbündeten gleich Anfangs bezeichnet hatten; niemals hat es eigennüzige Motive, persönliche Ansichten oder Interessen an den Tag grlegt. Seine Verbindung mit England und Frankreich selbst beweist, daß ihm einzig dasselbe Interesse, wie dirsen beiden Mächten am Herzen lag, und daß alle drei eine bestimmte Ausgleichung zum Zwek hatten, und noch haben, die, indem sie Griechenland znm Schuz dient, zugleich den Frirden in jenem Theil der Welt sichern wird."

Die New Times drmerkrn: „Nachdem nun die Pforte ihr furchtbares Manifest in die Welt geschikt hat, so frägt es sich jezt, ob sie dabei beharre, und wie das Betragen der Verbündeten ausfallen werde. Die Militairmacht von Konstantinopel, und die Mittel, die den Türkrn zur Unterhaltung eines Vertheidigungskriegs zu Gebote stehen, sind nicht genau bekannt; wenn man aber den Karten vertrauen kan, so sollte man glauben, daß Konstantinopel auf der Seesrite von den sieben Thürmen bis zum Serail und in dem Hafen, östlich vom Serail, wo sich ein trefflicher Ankerplaz nahe an der Küste befindet, leicht anzugreifen sey. Wärrn demnach die verbündeten Flotten in dem Meere von Marmora mit den nöthigen Dampfbooten versehen, um bei vorkommenden Fällen die Mittel zu erleichtern, die gehörige Stellung einzunehmen, und griffen die Russen übereinstimmend von der Landseite an, so würde wahrscheinlich diese alte Hauptstadt des orientalischrn Reichs bald zu einer Kapitulation genöthigt seyn, und dann könnten auch die Verbündeten den Türken alle beliebigen Kapitulationspunkte ansiegen. Die Flotten können offenbar in das Meer von Marmora eindringen; aber man kan sich noch keine so genaue Vorstellung von den Hinderniffrn machen, die sich dem Zuge der Russen rntgegenstellen möchten. Wir glaubrn, eine Beschießung der Hauptstadt, ohne dnrch einen Angrif von der Landseite unterstüzt zu seyn, würde nur dazu dienen, die Einwohner zu erbittern. Die Russrn werden in dem Manifeste als die unmittelbaren Feinde angegriffen. Der Schreken und der Zorn der

Türkei sind weit mehr durch ihre Bewegungen, als durch die Operationen der andern Mächte, die den Vertrag vom 6 Julius unterzeichnet haben, aufgeregt."

Frankreich.

Paris, 29 Febr. Konsol. 5Proz. 104, 5; 3Proz. 69, 15; Bankaktien 1900; Falconnet 76; Guebhard 69⁷/₈; Hayti 675.

Der Herzog von Riviere, Gouverneur des Herzogs von Bordeaux, welcher gefährlich krank war, fängt an zu genesen.

Die Kommission der Deputirtenkammer zu Abfassung der Adresse an den König hat sich schon zweimal versammelt. Man glaubte, daß ihr Entwurf von der Kammer am 3 März in geheimer Sizung diskutirt werden dürfte.

Nach Versicherung der Quotidienne soll Hr. Labbey de Pompieres eine Anklageakte gegen Hrn. v. Villele auf dem Burau der Deputirtenkammer niedergelegt haben. Dem Vernehmen nach, sezt sie hinzu, wolle Hr. v. Villele sich nach Toulouse zurükziehen, und den Rath des Pythagoras befolgen: Beim Sturme bete das Echo an! — Die Gazette de France bezweifelt noch die Thatsache, und wünscht, die Quotidienne möchte ihre Rathschläge für ihre Freunde aufheben. Um ihr zu gefallen müßte man wohl Hrn. v. Villele nicht nach Toulouse, sondern nach Sibirien verweisen.

Durch den Telegraphen wurde die Ernennung des Hrn. Hocquart, ersten Präsidenten des königlichen Gerichtshofs zu Toulouse, zum Deputirten durch das zu Villefranche (obere Garonne) am 27 Febr. versammelte Wahlkollegium gemeldet. Hr. Alexander Laborde, der auf einer wissenschaftlichen Reise in Arabien seine Ernennung zum Deputirten erfuhr, hat unverzüglich seine Heimreise angetreten, und am 28 Febr. zum erstenmal der Sizung beigewohnt.

De Messager des Chambres sagt: „Wir begreifen nicht, auf welchen Vorwand einige englische Journale sich stüzen können, um die Urkunde, die wir am 20 Febr. als von der ottomannischen Pforte ausgegangen, bekannt gemacht haben, zu bezweifeln. Diese Erklärung ward von dem Großherrn an alle Behörden des Reichs in Form einer Instruktion geschikt; der Inhalt derselben beweist aber ihren Charakter und ihre Bestimmung hinreichend. Die französische Regierung hat am 19 Febr. eine Abschrift davon erhalten, die ihr von einem der Mitglieder des diplomatischen Korps zu Pera zugeschikt ward. Nach dieser Abschrift haben wir jene Proklamation bekannt gemacht, die in zu allgemeinen Ausdrüken verfaßt ist, als daß sie nicht, der Absicht der Verfasser zufolge, blos für die türkischen Beamten bestimmt seyn sollte."

Die Gräfin v. Guilleminot traf, nachdem sie zu Toulon eine 51tägige Quarantaine ausgehalten, am 28 Febr. zu Paris ein. Am 1 März erhielt das Ministerium bereits Depeschen von ihrem Gatten, der zu Corfu angekommen war.

Das Journal des Debats will durch Briefe aus London wissen, daß Lord Stuart mit einer Sendung bei der russischen Regierung beauftragt sey, die so dringend erscheine, daß man ihm nur 48 Stunden zu den Vorbereitungen zur Reise gestattet habe.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 3 März. Während der wenigen Tage seit der jüngsten Abrechnung, haben sich fortdauernd ähnliche Kursbewegungen bemerklich gemacht. Spekulanten à la baisse verkauften, in der Absicht eine ihnen günstige Chance hervorzurufen; dagegen nahm man wahr, daß selbst manche Spekulanten, die in den lezten Tagen das Meiste zum Weichen der Kurse durch ihre Operationen beigetragen hatten, frische Ankäufe machten. Das Resultat dieser Konflikte, bei welchen keine äußern Triebfedern dazwischen traten, ist denn doch am Ende ein, wenn auch nicht bedeutendes Steigen gewesen. Die östreichischen Metalliques stehen heute 89; Wiener Bankaktien 1221; Partiale 116²/₄; Rothschildische 100Gulden-Loose 146¹/₄. — Da fortdauernd viel baares Geld am Plaze ist und selbst die disponiblen, einer zinstragenden Anlage bedürfenden Fonds sich durch die frühern Verkäufe der Kapitalisten vergrößert haben, so ist es leicht Prolongation zu finden, was denn auch wiederum den Papierhändlern zu statten kommt, und in örtlicher Beziehung zum Steigen der Kurse beiträgt. — Die zuerst hier durch ein norddeutsches Blatt kund gewordene Nachricht von dem Beitritte des Großherzogthums Hessen zum preußischen Handels- und Mauthsysteme, will für den Augenblik noch in Zweifel gezogen werden, da man bisher ziemlich allgemein geglaubt hatte, es werde sich dieser Bundesstaat, um sich aus dem Ungemach seiner isolirten Lage zu ziehen, an die Königreiche Bayern und Würtemberg anschließen. Sollte sich indessen jene Angabe bestätigen, so würden sich daraus freilich für unsern Plaz manche empfindliche Nachtheile ergeben. Denn nähme man auch an, der königl. preußische Zolltarif enthielte keine höhern Ansäze, als der bisherige großherzogl. hessische Tarif, der Verbrauch fremder Handelswaaren im Großherzogthume werde mithin auch für die Zukunft in keinerlei Weise vermindert werden, so dürfte doch durch die Vereinigung mit Preußen der direkte Bezug mancher dieser Waaren, besonders aber derjenigen, welche die preußischen Fabriken selbst erzeugen, und die seither auf unserer Messe oder bei hiesigen Großhändlern eingekauft wurden, ungemein befördert, mithin der hiesige Meß- und Zwischenhandel empfindlich benachtheiligt werden. Hinsichtlich des Beitritts des Herzogthums Nassau zu dem preußischen Systeme weiß man noch weniger Bestimmtes. Man vermuthet indessen, daß die dermalige Anwesenheit des preußischen bevollmächtigten Ministers Freiherrn v. Otterstädt an jenem Hofe besonders bezwele, die etwa bereits angeknüpften Unterhandlungen zum Ziele zu führen. Unter Berüksichtigung der Bevölkerung Nassaus möchte dessen Beitritt aus einem analogen Gesichtspunkte mit jenem Hessens für unsere Handelsinteressen zu betrachten seyn. Allein es dürften außerdem auch noch der von hier aus betriebene Weinhandel sich dadurch benachtheiligt befinden, indem bekanntlich ein großer Theil der in diesem Lande erzeugten edlen Weine durch Frankfurts Vermittelung Abzugwege seither erhielt. — Mit der lezten türkischen Post sind auch hier direkte Briefe aus Konstantinopel an unterschiedliche Handelshäuser eingetroffen. Ihr gänzliches Stillschweigen über politische Gegenstände ist auffallend, und könnte als ein Widerspruch der in öffentlichen Blättern enthaltenen Mittheilungen über die dortigen Vorgänge angesehen werden, müßte man nicht vielmehr annehmen, daß die Briefsteller es unter den gegenwärtigen Umständen nicht gewagt haben, dergleichen Gegenstände zu berühren.

* Braunschweig, 1 März. Unser durchlauchtigster Herzog

ist am 24 v. M. von Wien zurükgekehrt. — Die hiesige neue Schuleinrichtung bewährt sich in allen Stüken, und nach dem Muster des Collegii Carolini werden in einem Nachbarstaate ähnliche Lehranstalten gegründet.

Rußland.

Aus St. Petersburg schreibt die preußische Staatszeitung unterm 31 Febr.: „Das hiesige Karneval, welches am 17 d. zu Ende gegangen ist, war dieses Jahr noch lebhafter und glänzender als sonst. Die Anwesenheit Sr. königl. Hoh. des Prinzen Wilhelm von Preußen, so wie zulezt noch die Herkunft des Cesarewitsch Konstantin und des Prinzen Friedrich von Würtemberg (Bruders Ihrer kaiserl. Hoh. der Großfürstin Helene) hatten wesentlich beigetragen, den hiesigen Winter zu beleben; sowol bei Hofe als in der Stadt folgte ein Fest dem andern. Unter den Gesellschaften in der Stadt zeichnete sich ein glänzender Ball aus, welchen der preußische Gesandte, General v. Schöler gab, und welchen die kaiserliche Familie mit ihrer Gegenwart beehrte. — Seit einigen Wochen hat die hier neu errichtete italienische Oper ihre Vorstellungen mit vielem Beifall angefangen. — Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Konstantin ist vorgestern nach Etreina abgegangen, um von dort seine Rükreise nach Warschau anzutreten. Eben dahin ist auch der polnische Finanzminister, Fürst Lubecky, wieder abgegangen."

Türkei.

* Konstantinopel, 5 Febr. Die Hauptstadt ist fortwährend in großen Besorgnissen. In Pera schikt sich Alles zur Abreise an, da man fürchtet, daß die aus Asien erwarteten Truppen den Ueberrest der Wohnungen der weggewiesenen Armenier in Besiz nehmen werden. Die Anerbietungen der katholisch-armenischen Priester, die Kirche des Patriarchen besuchen, aber das Abendmahl nach dem römischen Ritus genießen zu wollen, sind fruchtlos geblieben, und ein strengeres Befehl als der frühere, erlaubt ihnen nicht mehr das Schikfal ihrer Gemeinde zu theilen, sondern verbietet ihnen, sich nach Asien zu wenden, so daß diese Glaubensväter mit einzelnen Karavanen zu Lande nach Italien ziehen wollen. Welchen Unfällen diese Wanderer in den Provinzen ausgesezt seyn werden, kan man sich vorstellen. Das Elend der abziehenden Christen ist sehr groß, aber, zur Ehre der Türken kan es gerühmt werden, daß Manche ihnen Theilnahme durch Rath und That beweisen. Namentlich ist dieses auf der asiatischen Seite der Fall, wo viele dieser Unglüklichen, denen die Christen aller Bekenntnisse aus Furchtsamkeit keine Unterstüzung angedeihen ließen, hülfreiche Gaben von den Moslims erhielten. Von einer Verwendung der fremden Gesandten ist nichts mehr zu erwarten. Frankreich und Oestreich sind traktatenmäßig die Protektor-Staaten der Katholiken, allein die griechische Frage verschmolz durch den Drang der Zeiten alle andern in Eine große, die nur ein Spruch des Schikfals zu lösen bestimmt scheint. Wenigstens ist es hier dahin gediehen, daß sich Verzweiflung auf allen Gesichtern malt, und nur der Gedanke tröstet, daß dieser Zustand bei dem auch unter den Türken herrschenden Elend nicht von langer Dauer seyn könne. Man rechnet die Zahl der bis jezt erkürten Christen aller Nationen auf 30 bis 40,000. Hr. v. Ottenfels, dessen Gesundheit ganz zerrüttet ist, schikt sich zur Rükkehr nach Wien an, und wird in kleinen Tagreisen zu Lande dahin abgehen. Man spricht von einer Konferenz, die Hr. v. Huszar mit dem Reis-Effendi neuerdings gehabt, die aber zu keinem Resultat geführt, und auch keine Aenderung der jezigen Maaßregeln zur Folge gehabt habe. Der Abgang des Hrn. v. Ottenfels steht übrigens, wie hier allgemein bekannt ist, in keiner Verbindung mit den obschwebenden Verhandlungen, sondern ist eine Folge seiner leidenden Gesundheit. Indessen ist die Ruhe in der Hauptstadt bis jezt auf verwunderungswürdige Weise aufrecht erhalten worden; allein die Ankunft der erwarteten Asiaten, zu denen sich die bei der Revolution der Janitscharen erkürten Unzufriedenen jeder Art gesellen werden, läßt Schlimmes fürchten. Aus den Provinzen treffen die Briefe noch regelmäßig ein.

†† Jonische Inseln, 9 Febr. Der Siz der Unterhandlungen für die Freiheit Griechenlands soll in unsrer Mitte aufgeschlagen werden. Alles ist zum Empfange der Botschafter der drei vermittelnden Mächte bereit, und ihre Arbeiten dürften nächstens beginnen. Welchen Theil die ottomannische Pforte daran nehmen, und in wie fern die griechische Regierung mitwirken wird, ist noch unbekannt; doch kan wohl das große Werk ohne den Beitritt der ottomannischen Pforte nicht geregelt vollbracht werden, es müßte denn ein Kriegszustand eintreten, und das Schwert die Frage lösen sollen. Für diesen Fall scheinen die kombinirten Esladern verstärkt, und alle Schiffe, die in der Schlacht von Navarin gelitten haben, bereits wieder hergestellt zu seyn. Auch dürfte der Vicеadmiral Codrington das Oberkommando behalten, obgleich eine Partei es ihm abzunehmen suchte. Wir sind also berufen, Augenzeugen großer Begebenheiten zu seyn; wolle Gott, daß die bevorstehenden minder schrekliche sich verkündigen, als die schmerzlichen Mißverständnisse bei Navarin, deren Folgen wir und die ganze levantische Handelswelt erfahren mußten, und an denen noch immer bedeutende Verluste hängen, die nicht die Gewalt der Waffen, sondern eine gütliche Uebereinkunft ausgleichen kan. So unsere Lage noch so günstig, um für drei Welttheile als Mittelpunkt zu dienen, darf sich auch das neue Griechenland desselben Vortheiles erfreuen, und zeigt es in seinen Bewohnern den aufgewekteften Geist, fähig zu den größten Unternehmungen, und geeignet in der Civilisation schnell fortzuschreiten; so enthalten diese Vorzüge doch keineswegs die erforderliche Gewährleistung für die Belebung des Handels, der seit der Insurrektion völlig darnieder liegt, und nur in den verlornen Verbindungen sich wieder finden kan. So hat namentlich Griechenland, das durch Parteien zerrissen ist, und nicht so schnell eine gesezliche Form erhalten dürfte, alle Aussicht zu einer glüklichen Handelsblüthe verloren. Es scheint, daß die englische Regierung, und daß vorzüglich unsre Lokalbehörden sich mit den Uebeln bekannt gemacht haben, die unsern Verkehr so empfindlich treffen, und daß sie ernstlich darauf bedacht sind, denselben abzuhelfen. Nicht allein den so gefährlichen Seeräubern soll mit Nachdruk das Handwerk gelegt werden, wovon die Eroberung des Hafens von Carabusa den stärksten Beweis liefert, sondern es dürfte auch für die Wiederherstellung der beeinträchtigten Handelsverbindungen Sorge getragen, und das Vertrauen zwischen den Nationen wieder hergestellt werden, das in den lezten Jahren sehr erschüttert wurde. Mit Mehemed Ali sollen in diesem Augenblike Unterhandlungen angeknüpft seyn, die nicht auf Aegypten allein Bezug haben, sondern auch für die Pforte das höchste Interesse haben dürften. Wie glüklich könnte man sich achten, wenn deren Resultat so ausfiele, wie man es bei den Einsichten des Vicekönigs zu hoffen Ursache hat!

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 68. 8 März 1828.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus Darmstadt, Frankfurt und Hamburg.) — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Türkei. (Denkschrift der griechischen Regierungskommission über Griechenlands künftige Gränzen.) — Beilage Nro. 68. Bayerische Ständeverhandlungen. — Briefe aus Brüssel und Stockholm. — Türkei. — Heinrich Gottlieb Tzschirner. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 14. Wollproduktion. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Saragossa vom 22 Februar: „JJ. MM. werden nach Ostern in unsern Mauern eintreffen. Trotz der Hinrichtung des Jep del Estanys und seiner drei Adjutanten in der Gegend von Olot, fangen die Banden der Agraviados wieder an, sich auf verschiedenen Punkten von Catalonien zu zeigen. Von der Besazung von Girona wurden 600 Mann nach Hostalrich geschikt. Viele junge Leute, die an den Unruhen von Catalonien Theil genommen, sind zu Tarragona im Depot, und zu den Korps bestimmt, welche nach der Havannah geschikt werden sollen. In der Citadelle von Barcelona befinden sich gegenwärtig mehr als 500 Gefangene.“

Großbritannien.

London, 28 Febr. Konsol. 5 Proz. 82⅞; russische Bons 92½; mexicanische 31¾.

Das Oberhaus hielt am 28 Febr. eine kaum viertelstündige Sizung. Es hat befohlen, ein genaues Verzeichniß aller geistlichen und weltlichen Pairs, die ein Recht zu Siz und Stimme im Hause haben, zu druken. Es sind deren überhaupt 402, worunter aber die katholischen, nicht wirklich sizenden Pairs mit begriffen sind.

Durch die Erhöhung des Sir H. Wellesley zum Lord Cowley hat sich der bisher (außer im königl. Geblüte) noch nicht vorgekommene Fall zugetragen, daß vier Brüder zugleich Mitglieder des Oberhauses sind.

Die Times vom 28 Febr. beharren auf ihrer Behauptung, daß der König ernsthaft unpäßlich sey. Doch bemerken sie, man dürfe noch an keine Gefahr glauben, da die Aerzte den Vorschlag abgelehnt hätten, Bulletins über den Zustand der Krankheit bekannt zu machen, und da auch der König die Fatignen des gestern zu Windsor gehaltenen Levers und geheimen Raths (zu welchem auch Hr. Stratford Canning berufen war), ausgehalten habe.

Der Standard versichert, Hr. Stratford-Canning halte den Krieg im Orient für unvermeidlich.

Dasselbe Journal meynt, der von Lord Russel gegen den Willen der Minister im Unterhause durchgesezte Vorschlag zu Gunsten der protestantischen Dissenters werde keinen fernern Widerstand finden.

Der Fürst von Polignac hatte gleich nach seiner Ankunft zu London eine lange Konferenz mit dem Herzog von Wellington und machte nachher dem Lord Dudley einen Besuch.

Schon am 26 Febr. reiste Lord Charles Stuart (vorher englischer Botschafter zu Paris, und kürzlich zum Pair ernannt), mit Aufträgen von London nach Petersburg ab. Er nimmt seinen Weg nicht über Paris. Als Gesandtschaftssekretaire begleiten ihn Lord Marens, Sohn der Herzogin von Devonshire, der auch früher in gleicher Eigenschaft mit Sir Charles Stuart zu Paris, Lissabon und Rio-Janeiro war.

Frankreich.

Paris, 1 März. Konsol. 3Proz. 104, 10; 5Proz. 68, 80; Falconnet 75, 70; Guebhard 69⅞; Haiti 675.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Ministers des Innern, Hrn. v. Martignac, an den König, worin er ihm vorschlägt, die vorbereitenden Arbeiten zu einem Gesezesentwurfe, die Organisation der Departemental- und Kommunalverwaltung betreffend, einer Kommission zu übertragen. Zu dieser Kommission bringt der Minister folgende Personen in Antrag. Pairs: Baron Portal, Staatsminister; Herzog von Brissac; Baron Mounier; Graf Breteuil; Graf Toqueville. Deputirte: Graf Chabrol de Volvic; Baron d'Haussez; de Lastours. Staatsrath: Baron Cuvier. Requetenmeister: Fumeron d'Ardeuil; de Salvandy. Der Staatsrath und Generalsekretair des Ministeriums des Innern, Baron de Balzac, soll der Kommission die nöthigen Urkunden liefern, und an ihren Berathungen Theil nehmen. Der König genehmigte am 28 Febr. alle diese Anträge.

Durch eine Ordonnanz vom 29 Febr. ernannte der König, aus den fünf vorgeschlagenen Kandidaten, die HH. Laisné de Villeveque und Dudrnel zu Quästoren der Deputirtenkammer.

Das Journal du Commerce bemerkt, die Kommission der Deputirtenkammer zu Abfassung der Adresse sey aus drei Mitgliedern der linken Seite, mit Einschluß des Präsidenten, aus zwei von der Opposition zur Rechten, aus einem Unabhängigen und aus vier Ministeriellen zusammen gesezt. Die bisher in ihren Zusammenkünften streitig gewordenen Punkte wären die verlängerte Besezung von Spanien, das Treffen bei Navarin, die griechische Frage, und endlich ein gegen die gestürzten Minister gerichteter Tadel. Es wären drei Entwürfe vorgelegt worden; Hr. Delalot sey beauftragt, sie in Einen zusammen zu schmelzen, der dann vermuthlich am 4 März der Kammer werde vorgelegt werden.

Der Courrier français will wissen, das Ministerium unterhandle mit den HH. Delalot und Hyde de Neuville, nicht um sie zu sich herüber zu ziehn, sondern um zu ihnen über zugehn. Der Seeminister, Hr. v. Chabrol, werde dem Vernehmen nach einen Nachfolger erhalten.

Dasselbe Journal spricht von einer neuen Note der englischen Regierung an Rußland, in Bezug auf Ereignisse im Oriente.

Lord Cochrane war aus England zu Paris angekommen.

Der Messager des Chambres meldet aus Rio-Janeiro vom 24 Dec., die junge Königin Dona Maria liege seit einigen Tagen an einem entzündlichen Rheumatismus ziemlich gefährlich krank.

Deutschland.

Die Stuttgarter Hofzeitung vom 6 März enthält Folgendes: „Se. königl. Majestät haben, nach Dekrete vom 19 v. M. an den Ordens-Vicekanzler, aus Anlaß des mit der Krone Bayern abgeschlossenen Vertrags über einen Zoll-Verein, folgende Dekorationen Höchstihres Ordens der würtembergischen Krone an die hiernach genannten königl. bayerischen Staatsdiener ertheilt: das Großkreuz: dem Staatsminister des königl. Hauses, des Aeußern und der Justiz, Reichsrath Freiherrn v. Zentner, und dem Staatsminister des Innern und der Finanzen, Grafen v. Armansperg; — das Commenthur-Kreuz: dem Generalkommissair und Präsidenten der Regierung des Untermainkreises, Freiherrn v. Zu Rhein, und dem geheimen Legationsrath, Ministerialrath im Departement des Aeußern, v. Fiad; das Ritterkreuz: dem Ministerialrath im Departement des Innern, v. Wirschinger, und dem Ministerialrath im Departement der Finanzen, v. Panzer. — Dagegen haben Se. Majestät der König von Bayern aus gleicher Veranlassung nachstehendrn diesseitigen Staatsdienern folgende Dekorationen königl. bayerischer Orden verliehen: dem Minister der auswärtigen und der königl. Familien-Angelegenheiten, Grafen v. Beroldingen, den Hausorden vom heiligen Hubertus, dem Staatsrath und Gesandten zu München, Freiherrn v. Schmit-Grollenburg, das Großkreuz des Civilverdienstordens, dem geheimen Legationsrath v. Blisinger und dem Oberfinanzrath v. Herzog das Kommandeurkreuz, sodann dem geheimen Legationsrath, Kammerherrn Freiherrn v. Wächter, und dem geheimen Legationsrath, Kabinetssekretair Goes, das Ritterkreuz des leztgenannten Ordens."

Dieselbe Hofzeitung publizirt nachstehende Uebereinkunft mit der königl. preußischen Regierung zu gegenseitiger Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruk. „Nachdem mit der königl. preußischen Regierung im Zweke der Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruk, bis zu erfolgender Verabredung gleichförmiger Verfügungen hierüber, in sämtlichen deutschen Bundesstaaten, eine einstweilige Vereinigung mittelst Auswechslung gegenseitiger übereinstimmender Erklärungen getroffen worden ist; so wird dieses unter Beifügung der diesseitigen Erklärung hiermit öffentlich bekannt gemacht. Stuttgart, den 1 März 1828. Beroldingen." — „Das königl. würtembergische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten erklärt hierdurch in Gemäßheit von Sr. königl. Majestät ihm ertheilter Ermächtigung: „Nachdem die königl. preußische Regierung die Zusicherung ertheilt hat, daß vorläufig und bis es in Gemäßheit des Art. 18. der deutschen Bundesakte zu einem gemeinsamen Beschlusse zur Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger wider den Büchernachdruk kommen wird, das Verbot wider den Büchernachdruk, so, wie solches bereits im ganzen Bereiche der preußischen Monarchie zum Schuze der inländischen Verleger, nach den in den einzelnen Provinzen geltenden Gesezen besteht, auch auf die Verleger des Königreichs Würtemberg Anwendung finden, mithin jeder durch Büchernachdruk oder dessen Verbreitung gegen leztere begangene Frevel nach denselben gesezlichen Bestimmungen beurtheilt und geahndet werden solle, als handle es sich von beeinträchtigten Verlegern in der preußischen Monarchie selbst," — daß den Verlegern in den königl. preußischen Staaten, wenn sie bei der königl. würtembergischen Regierung um ein Privilegium wider den Nachdruk nachsuchen, ganz dieselbe günstige Behandlung, welche in einem solchen Falle die königl. würtembergischen Unterthanen genießen, zu Theil werden, und das Privilegium namentlich ohne eine andere Gebühr, als welche die lezterrn nach der im Königreiche Würtemberg bestehenden Gesezgebung zu entrichten haben, ertheilt werdrn soll. Gegenwärtige Erklärung soll, nachdem sie gegen eine übereinstimmende von dem königl. preußischen Ministerium vollzogene Erklärung ausgewechselt worden, durch öffentliche Bekanntmachung in drm Königreiche Kraft und Wirksamkeit erhalten. Stuttgart, den 27 Febr. 1828. Beroldingen."

* Darmstadt, 4 März. Der großherzogliche geheime Staatsrath v. Hofmann dahier, auf einer Geschäftsreise mehrere Wochen in Berlin sich aufhaltend, und vor etwa 14 Tagen von dort zurükgekehrt, hat, wie verlautet, einen Handelsvertrag zwischen der Krone Preußen und dem Großherzogthume Hessen abgeschlossen. Man weiß noch nicht genau, auf welchen Stipulationen derselbe basirt ist, glaubt aber im Allgemeinen annehmen zu können, daß die bisherigen Zollsätze des Königreichs Preußen diesem Traktate zu Grunde gelegt werden seyen, oder doch einen bedeutenden Einfluß hierauf geäußert hätten, was dann namentlich vieles Aufkaufen von Zuker und Kaffee veranlaßt. Wie man versichert, haben bereits Se. königl. Hoh. der Großherzog den fraglichen Vertrag ratifizirt und der großherzogliche geheime Finanzsekretair Rothe von hier ist, zu Auswechselung der betreffenden Ratifikationen, am 1 d. M. nach Berlin abgereist. Wenn nicht geläugnet werden kan, daß das Großherzogthum Hessen einen besondern Trieb fühlen mußte, nordwärts, nach England, den Niederlanden und den preußischen Seeplätzen eine freie Handelsstraße sich zu bahnen, so ist auf der andern Seite nicht zu verkennen, daß hierdurch wiederum eine bestimmtere Scheidung zwischen Süd- und Norddeutschland gegeben ist, (obgleich in geographischer Hinsicht der größere Theil des Großherzogthums Hessen zu Süddeutschland gerechnet werden möchte,) eine Scheidung, die mannigfache politische Bedenklichkeiten aufruft, und die kaum durch die Hofnung beschwichtigt werden kan, so vielleicht in größeren Parzellen eine allgemeine deutsche Handelsgränze vorbereitet zu sehen, wie sie in kleineren deutschen Parzellen unmöglich schien.

** Frankfurt a. M., 3 März. Den ohnedis in den leztern Jahren sehr vervollkommneten fürstl. Thurn- und Taxischen Postanstalten steht in Kurzem eine abermalige wesentliche Verbesserung devor. Es sind nemlich drei neue Eilwägen hier im Bau begriffen, die hinsichtlich der Eleganz und Bequemlichkeit keine billige Forderung unbefriedigt lassen, und die auf

Digitized by Google

der Route über Metz nach Paris gebraucht werden sollen. Außerdem wird bis zur Zeit der Messe, in Folge von Uebereinkünften mit den französischen Postbehörden, auch noch eine wesentlich verbesserte Einrichtung, zur Beförderung der Reisenden eingeführt werden, wodurch namentlich auch die zur Zurücklegung des Weges auf jener Route bis jezt benöthigte Zeit, abgekürzt werden soll. — Frühere Gerüchte von dem bevorstehenden Abgange des kaiserl. östreichischen General-Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn v. Langenau zu einer anderweitigen Bestimmung haben sich nicht bestätigt. — Die jüngsten Berichte von den niederländischen Seeplätzen sind mit Klagen über Geschäftsstille und Rükgang der Waarenpreise angefüllt. Die Kaffee, heißt es darin, sind auf einen beispiellos niedrigen Stand gegangen, wiewol sich der Verbrauch vermehrt hat, und die Vorräthe davon nicht größer sind als im vorigen Jahre zu derselben Zeit. Domingo und Cheriben kaufte man in Rotterdam zu 23 bis 25, feine Surinam zu 47 bis 49 Cents. Die großen Auktionen die im Laufe dieses Monats sowol an diesem Plaze wie zu Amsterdam, Antwerpen und Middelburg, theils für Rechnung von Privatpersonen, theils für Rechnung der niederländischen Handelsgesellschaft abgehalten werden sollen, und deren Gesamtverlauf auf 51,300 Ballen Cheriben spezifizirt wird, möchten nicht dazu beitragen eine günstigere Konjunktur hervorzurufen. Selbst die Preise der raffinirten Zuker, die sich zulezt noch am besten behauptet hatten, waren aus Mangel an Frage fürs Ausland gewichen, seitdem die Fabrikanten mehrere Partien davon an den Markt gebracht hatten, die nicht sogleich Nehmer fanden. Für Melisse waren, je nachdem die Sorte, nicht mehr als 58 bis 60¾ fl. zu erhalten. Auf den Preis des Rüböls scheint die Aussicht auf eine zu erwartende gute Erndte immer stärkern Einfluß zu äußern: denn während dasselbe baar mit 41¾ fl. bezahlt wurde, konnte man es auf Lieferung für Mai zu 51 und für September zu 58¾ fl. haben. — Hr. Dr. Stegmann hier zu Frankfurt hat einen Mechanismus erfunden, vermittelst dessen Alles, was man auf dem Flügel, oder jedem klavierartigen Instrumente, komponirt, sich sogleich von selbst aufschreibt und nachher mit geringer Mühe in ein gewöhnliches Notensystem gebracht werden kan.

* Hamburg, 26 Febr. London 13 M. 9¼ S. Frankfurt 147. Leipzig 148. Feine ⅔, 29¾. Die Nachrichten lauten hier von allen Seiten ziemlich friedlich, ungeachtet die Vertreibung der katholischen Armenier zu Konstantinopel auf die Stimmung der Höfe keinen günstigen Einfluß für die Türken gehabt haben mag. Unser Abgeordneter am brasilischen Hofe, der Syndikus Sieveking, ist hier wieder eingetroffen, und man verspricht sich die besten Folgen von dem dort abgeschlossenen Handelsvertrage, und dem nun mehr gesicherten Geschäftsbetriebe zu Rio-Janeiro. Mit den Gewerkstädten in Yorkshire und Lancastershire eröfnet sich eine Dampfschiffahrt. Man spricht auch von einer Eisenbahn, welche von dem Bremerhafen nach Göttingen angelegt werden solle, auf der dann die von Bremen nach Frankfurt bestimmten Waaren bis Göttingen ganz auf hannöverischem Gebiet gehen würden. Die Ständeversammlung hat zu Hannover am 4 d. M. ihren Anfang genommen. Das dortige Armenwesen ist nach dem Muster des hiesigen und braunschweigischen eingerichtet. Das Landarmenwesen scheint auch der Verbesserung zu bedürfen, da unter 4295 verhafteten Leuten durch die hannöverischen Landdragoner im vorigen Jahre nicht weniger als 1718 Landstreicher gewesen sind, neben 20 Mördern, 6 Straßenräubern und 636 Dieben. Wegen des Verdachts, daß die häufigen Brandstiftungen zum Theil Folge von dem Mißbrauch der Brandversicherungsanstalten seyn können, ist dort verordnet, daß diese Anstalten zu ihrem Geschäftsbetrieb der Genehmigung des Kabinetsministeriums bedürfen, und die Unterthanen ihre Häuser und Sachen nicht doppelt versichern lassen sollen u. s. w. Der dortigen chirurgischen Schule ward ein Pariser Instrument zum Zerreiben der Blasensteine geschenkt, und die darnach verfertigten Instrumente verkaufen sich zu 30 Louisd'or. Der Privatdocent der Mathematik Schmidt zu Göttingen hat der Societät der Wissenschaften eine Abhandlung über die Theorie des Widerstandes der Luft gegen Körper, die sich darin bewegen, vorgelegt, wonach die gewöhnliche Regel: der Widerstand gleicht dem Quadrat der Geschwindigkeit des Projektils, blos dann anwendbar ist, wenn entweder die Geschwindigkeit sehr klein, oder das widerstehende Mittel mit einer unendlich großen Kraft komprimirt ist. Unsere hiesigen 30 Tags- und Zeitblätter vermehren sich wieder mit einer englischen Zeitung, the Hamburg Reporter, wovon die Probeblätter so eben erschienen sind. — Es herrscht seit einigen Tagen die erste Frühlingsluft, nachdem zuvor kalte Winde aus Norden und Osten den unbedekten Saaten einigen Nachtheil gebracht haben, welches indeß ohne Wirkung auf die Kornpreise geblieben ist, die ihren Stand behielten, und das neue englische Korngesez erwarten zu wollen scheinen.

Rußland.

* Odessa, 19 Febr. (Aus einem Handelsschreiben.) Durch die Spannung mit der Pforte ist unser Handel ganz vernichtet, und von Versendungen kan in diesem Augenblike nicht die Rede seyn. Zu Konstantinopel dauerte das Embargo auf die englischen, russischen und französischen Schiffe fort; es trafen bedeutende Truppenkorps ein, die nach der Donau weiter geschikt wurden. In unsrer Gegend werden große Magazine errichtet; die Regierung hat von den 70 im hiesigen Hafen liegenden Schiffen verschiedener Nationen schon zehn bis zwölf mit Lebensmitteln befrachtet, und vermuthlich werden sie alle zu diesem Behuf gemiethet werden. Der Kaiser wird im März in unserer Gegend erwartet.

Oestreich.

Wien, 3 März. Metalliques 90; Bankaktien 1024.

Türkei.

Der östreichische Beobachter schreibt unterm 2 März: „Die öffentlichen Blätter haben einen von der ottomanischen Pforte, an die Ayans (Distriktsvorsteher) verschiedener Provinzen, bei ihrer Abreise aus der Hauptstadt erlassenen Ferman dem europäischen Publikum in der Gestalt einer förmlichen Staatsschrift mitgetheilt. Der Moniteur hat eine angebliche Uebersezung desselben sogar unter der auffallenden Rubrik: Manifest der ottomanischen Pforte, abdruken lassen, und, was noch mehr ist, mit Bemerkungen begleitet, die ihm den Charakter eines Kriegsmanifestes beizulegen scheinen. Wir glauben zur Berichtigung des Urtheils über eine Rhapsodie, welche, so wie sie in Europa cirkulirt, nicht einmal den Na-

men eines Aktenstükes, viel weniger eines diplomatischen verdient, Folgendes bemeeken zu müssen: 1. Der Ferman ist in dee Türkei selbst, weder gedrukt, noch (wie fälschlich vorgegeben wird) in den Moscheen vorgelesen, sondeen in einzelnen Abschriften, und zwae mit bedeutenden Varianten, den einzelnen Ayans zugestellt worden. Aus diesem Umstande allein erklärt sich schon, daß, und warum von den ins europäische Publikum ausgestreuten Versionen nicht zwei miteinandee übeeeinstimmen. 2. Die Pforte hat keine dieser Versionen als authentisch anerkannt; vielmehr hat dee Reis-Effendi eine Menge einzelnee Stellen, die ihm Gesprächsweise eitirt wurden, für unteegeschoben oder verfälscht erklärt. Mithin sind alle Induktionen und Schlüsse, die europäische Kommentaeieu-Schreiber aus dergleichen Stellen abzuleiten versuchten, theils unzuläßig, theils äußerst gewagt. 3. Weit entfernt, den Ferman als ein Manifest zu betrachten, haben die türkischen Minister gegen eine solche Auslegnng desselbrn feierlich protestirt. Nach der daeübee verschiedenen fremden Gesandtschaften abgegebenen Erkläeung war dee Zwek ihrer Regierung kein andeeer, als, auf den Fall eines unausweichlichen Veetheidigungskrieges, da zu einem Angeifskeiege die Pforte nie schreiten würde, die Einwohnee der entfernten Provinzen mit der Möglichkeit allgemeiner Vertheidigungs-Maaßeegeln bekannt zu machen, und der Reis-Effendi hat sogae über die unbefugte Verbreitung im Auslande einer lediglich auf die innern Verhältnisse zwischen der Regierung und iheen Unterthanen berechneten, ihrer Natur nach geheimen, und durchaus nicht diplomatischen Insieuktion, nachdeükliche Beschwerde geführet."

†† Aus Frankreich, 1 März. Die Denkschrift der griechischen Regirrung, deeen ich neulich (Allg. Zeitung Nro. 66.) eewähnte, und die zu Paeis große Aufmerksamkeit erregt, ist im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Aeglna, 30 Dee. 1827. Die permanente Kommission der Nationalversammlung hat die Ehre, den hohen Mächten einige Bemeekungen in Bezug auf die Gränzen vorzulegen, die durch den Vertrag vom 6 Jul. für Griechenland nöthig weeden düeften. Die wahee Geänzlinie, welche die Natue ausdrüklich zur Trennung Griechenlands von den Gränzprovinzen im Norden gebildet zu haben scheint, und die über die politischen und militairischen Ereignisse aller Jahrhundeete beständig triumphirt hat, ist diejenige, die einerseits die nöedlichen Gebirge von Thessalien und andeeeseits der Lauf des Flusses Aous odee Vojussa und die ihn begeänzenden Berge vorzeichnen. Der erste Theil dieser Linie geht von dre Gegend von Katrin aus über Servia bis Grevenira, folgt zugleich dem Laufe des Haliacmon bis zu der gebßten Höhe des Pindus; dee andeee würde in dem Bezirke von Coniha anfangen und bis Chemiera odee Vidimera hinunter eeichen. Diesen zweiten Theil nennen einige Geographen die Engpässe des Pyrrhus. Diese Engpässe suchte dee römische General Flaminius, nach der Bezwingung von Maredonien, vergeblich zu durchbrechen, und sah sich nach langen und veegeblichen Bemühungen endlich genöthigt, nach Rom zu schreiben, die Bewohner des obern Epirus seyen wilde und baebarische Völker, die den Schuz des Senats gae nicht verdienten, und man sollte an ihren Gränzen einen militaieischen Kordon ziehen, um idee Einfälle in die benachbarten Länder zu verhindern. Die Natur scheint, wie gesagt, durch diese Geänzen Griechenland von den benachbarten Ländern getrennt zu haben. In der That wird noch das untere, oder das eigentlich sogenannte Epirus, das aus Thespeotien, Chamira, Molossis besteht, noch heut zu Tage von der Bevölkerung derselben Nation beherrscht, und die Städte Preveza, Arta, Janina, Paeampythia, Garga erinnern uns an die Städte Nicopolis, Passieron, Argos, Amphilochenm, Butrotum u. s. w. So groß auch das Bestreben der Griechen in den Zeiten ihree Wohlfahrt gewesen, durch ihee Kolonien sich auszudehnen, die sie einerseits nach Italien und bis nach Gibraltae schikten, und womit sie aadrerseits die Küsten des Pontus Eurinus bevölkeeten, so konnten sie sich doch niemals über die Ufer des Aous oder der Vojussa hinaus ansiedeln. Andrerseits gelang es den zahleeichen Einfällen, die später durch mehrere eroberungssüchtige Völker, namentlich durch die Slaven im Mittelalter und die Albanesen in Epirus gemacht wurden, durchaus nicht den griechischen Stamm, seine Sprache und den ihm eigenthümlichen Geist auszurotten; im Gegentheil blieb dieser Stamm daselbst dem Wesen nach vorherrschend. So sehr hat die Beschaffenheit der Oertsverhältnisse über die Macht dee Zeit und der Ereignisse gesiegt. Eben dis läßt sich nun auch von den natürlichen Gränzen behaupten, die Maeedonien und Thessalien scheiden. Die erstere dieser beiden Provinzen ist großen Theils von Mireus oder Bulgaren bevölkert, die sich daselbst seit mehreren Jahehunderten angesiedelt haben, während man diese heterogenen Elemente in Thessalien nicht antrift, das sich duech seine geographische Lage im Laufe der Zeiten eeiner zu eehalten wußte. Es düefte nicht unpassend seyn, hier im Vorbeigehen zu bemeeken, daß die Türken selbst, ihren Nationalvorurtheilen gemäß, alle Länder jenseits Vardae als weniger muselmännisch betrachten, und auf ihren Besiz weit geeingeen Werth legen, als auf die andera Theile oder Staaten, die das ottomanuische Reich ausmachen. In der That, zeigen auch die Albanesen und die aadera daselbst angesiedelten Mahomedaner durch ihee verschiedene Sprache und Denkweise eine sehe auffallende Abweichung. Hieraus geht deutlich hervoe, daß diese Gränzlinie odee vielmehr diese Abscheidung schon in alten Zeiten die wahre Gränze des eigentlich sogenannten Griechenlands ausmachte, und daß sie noch heut zu Tage die Gränze für das neuee Griechenland bildet. Sie vermeidet zu gleicher Zeit duech ihre gerade Richtung die Zikzats, zu denen man nothwendig seine Zuflucht nehmen müßte, wenn man ihe nicht folgen wollte, und die, neben andern Nachtheilen, die Gränzen zu seyr verlängern würden. Man möchte vielleicht einwenden, daß sie einige kleine Punkte umfasse, wo die Bevölkerung eine ruhige Zuschauerin der Ereignisse geblieben ist. Es gibt abee auch andere Streken, die einen thätigen Theil an dem Kriege genommen haben, aab nicht daein begeiffen sind, z. B. Naoussa, die Halbinseln Cepaadea, Madena, Cyoria u. s. w. Die Nothwendigkeit der Arrondirung entschuldigt und eeheischt sogar diese wohlthätigea Maapregeln. Das Recht der Nothwendigkeit würde hier selbst nue im Jnteresse dee streitenden Parteien und der garantirenden Mächte seine Anwendung finden; denn eine ungläkseelige Leichtigkeit, die Geänzen des benachbaeten Staates zu durchbeechen, würde fruhee odee später eine dieser Partrirn zum Kriege veranlassen, und dadnech die Garanten zu einer neuea Dazwischenkunft nöthigen, die ihnen doch nur in mehrfacher Beziehung lästig seyn kan. Uebrigens will die Kommission dadurch keine Forderungen machen, sondern Vorschläge, von denen sie glaubt, daß sie auf gemeinschaftliche Sicherheit und selbst auf Gerechtigkeit gegründet seyen. Der Tribut, den die drei verbündeten Mächte in ihree Weisheit beschlossen haben, und in dessen Entrichtung die Griechen einwilligen, soll nur eine Aet von Entschädigung für die Zugeständnisse seyn, die ihnen die Pforte machen dürfte."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 69. 9 März 1828.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Preußen. — Polen. (Schreiben aus Krakau.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage. — Bayerische Ständeverhandlungen. — Französische Geistlichkeit. — Eröfnungsrede der nassauischen Stände. — Tschirnee. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 15. Bayern. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne schreibt aus Lissabon vom 16 Febr.: „Die Ankunft des edlen Infanten erfährt eine Verzögerung, die die guten Royalisten nicht beunruhigen darf. Se. königl. Hoheit will nach Portugal nur mit der Ueberzeugung zurükkehren, dieses schöne Land von Allem zu befreien, was seiner Wohlfahrt schadet. Es scheint, England, dessen Absichten so lange feindselig waren, wolle uns endlich frei handeln lassen. Das Linienschif Wellesley ist zur Abfahrt bereit, und wird eine starke Abtheilung von Landtruppen mit sich nehmen. Die übrigen werden unverzüglich folgen, und die zur Räumung nöthigen Transportschiffe sind bereits in den Tajo eingelaufen. Am 15 begann in der Deputirtenkammer die Erörterung eines Entwurfs zur Belohnung neuer Erfindungen. He. Deremado machte einen Vorschlag zur Verhinderung der Contrebande mit Getreide und Oel. Das Justiztribunal der Pairskammer hält noch immer Sizungen, und ist mit Abhörung der Zeugen gegen die verschiedenen Beschuldigten beschäftigt."

Spanien.

Der Courrier français meldet aus Madrid vom 21 Febr.: „Das zu Bujalance liegende Regiment von Provinzialmilizen hat den Befehl erhalten, in die Kantonnirung nach Puerto Real abzugehen. Wahrscheinlich ist es bestimmt, nach der Räumung von Cadiz durch die Franzosen einen Theil der Besazung daselbst zu bilden. Zu Valencia ist ein Bataillon des ersten Linienregiments angekommen, das sich von Barcelona nach Sevilla begibt. Man versichert, die Tafel JJ. MM. sey nach einem Befehl des Königs auf einen sehr sparsamen Fuß gesezt worden. Die tägliche Auslage beträgt nicht über 500 Franken. Auch soll befohlen seyn, alle Verschönerungen, welche die Infanten in ihren Zimmern anbringen lassen, auf ihre Rechnung zu bestreiten, und das Holz und die Kohlen des Königs von denen der Infanten zu trennen. Die durch die Trennung der Küchen der Infanten von denen des Königs verursachten Kosten sollen ebenfalls von den Infanten bestritten werden. Die Diener des königlichen Hauses erhalten fortwährend die ihnen gebührenden Rükstände ausbezahlt. Die 18,000 Franken, welche zwei Personen jährlich erhielten, die beauftragt waren, in gewissen Journalen die Angaben der liberalen Blätter über Spanien zu widerlegen, sollen nicht mehr ausbezahlt werden. Eine dieser Personen war bei der Diplomatie, und erhielt sonst 12,000 Fr.; die andere ist ein Kanonikus, der nur 6000 Fr. bezogen hatte. Der Direktor der Tilgungskasse, Hr. Goicorretea, ist eilig von Barcelona zurükgekommen. Man glaubte, er hätte einen Auftrag nach Paris erhalten; dieser scheint aber Hrn. Burgos anvertraut zu seyn. Der österreichische Gesandte, Hr. v. Brunetti, ist in Folge eines Balls bei dem neapolitanischen Botschafter, Hrn. v. Paetanna, krank geworden. An den drei lezten Karnevalstagen waren Maskenbälle in den Zimmern des Infanten Franz v. Paula, denen aber blos die in seinen Diensten befindlichen Personen beiwohnten. Den Damen ward dabei erlaubt zu sizen."

Großbritannien.

London, 29 Febr. Konsol. 3 Proz. 85¼; russische Bons 92½; mexicanische 31¼; columbische 26; Cortes 10½. (Die Konsols waren seit zehn Tagen um 2⅝ Proz. gefallen. Man schrieb dis allgemein der Bekanntwerdung des türkischen Hattischerifs, der Ankunft des Hrn. Stratford Canning, und der zunehmenden Wahrscheinlichkeit eines Krieges im Osten zu.)

Der Courier widerspricht neuerdings den Gerüchten von einer ernstlichen Unpäßlichkeit des Königs, die schon durch seine Anwesenheit bei den lezten Kabinetsversammlungen hinlänglich widerlegt würden.

Derselbe Courier sagt: „Französische Journale haben von einem Vorschlage gesprochen, den die englische Regierung der französischen gemacht habe, ein Truppenkorps nach Morea zu schiken. Ein solcher Vorschlag ist nicht gemacht worden; er hätte geschehn seyn müssen, ehe man das türkische Manifest erhielt, und gerade damals hofte man noch den Frieden zu erhalten. Die Ausländer beschuldigen uns gern, wir hegten andere Absichten als unsere Bundsgenossen, besonders als die Russen. Dergleichen Gerüchten muß man widersprechen; wir haben keine besondere und isolirte Politik, wie sind Frankreichs und Rußlands Bundsgenossen, und alle drei Mächte handeln in vollkommenster Uebereinstimmung."

Der Standard vom 28 Febr. sagt: „Der Hauptgegenstand des gestern zu Windsor gehaltenen Kabinetsraths war der Zustand unserer Verhältnisse mit der Pforte. Außer den Belehrungen, die Sir Str. Canning liefern konnte, hatte das Kabinet sehr wichtige Depeschen von Sir Eduard Codrington zur Verfügung. Diese Depeschen waren vom 14 datirt, und am 26 in die Hände des Großadmirals gekommen. Sir Edward hat der Regierung einen sehr umständlichen Briefwechsel des russischen Admirals, Grafen Heiden, überschikt, der, wie wir bekennen müssen, eine günstigere Vorstellung von der russischen Politik gibt, als wir bisher hatten. Der Graf macht einen Vorschlag, der nicht nur den Verdacht vermindert, den man in

Betref der Absichten Rußlands hegen könnte, sondern auch ein Mittel daebietet, den Krieg mit Schnelligkeit zu endigen. Man schlägt nemlich vor, die beiden Eingänge des Hellesponts in dem Falle blokirt zu halten, daß die Pforte sich den von den Verbündeten angebotenen Bedingungen nicht fügte. Bei dem erschöpften Zustande des türkischen Reichs läßt sich kaum annehmen, daß Konstantinopel auf mehrere Wochen mit Lebensmitteln versehen seyn möchte. Wir wissen nicht, wie unsere Regierung handeln wird; aber es ist sehr erfreulich zu hören, daß ein solcher Vorschlag gemacht worden ist, da er Mäßigung von Seite Rußlands und ein Mittel darbietet, diesem ungelegenen (untoward) Kriege ein Ende zu machen, ohne die russische Macht gegen den Süden Europa's loslassen zu müssen."

Nach den Times soll Lord Cochrane nach Paris gereist seyn, um von dem Griechenvereine Unterstüzung zu Ausrottung der Seeräuberei zu begehren. Der Lord wünsche zu diesem Zweke, der für Griechenland selbst von höchster Wichtigkeit sey, zwei bewafnete Dampfschiffe auszurüsten.

Am 28 Febr. ist zu London das New-Brunswick-Theatre, als eben ein Spektakelstük (Guy-Mannering) darin prodirt wurde, zusammengestüzt. Man schäzte im ersten Augenblik die Zahl der umgekommenen Personen, worunter der Schauspieldirektor und der Musikdirektor, auf mehr als 150. Das für die Mauern zu schwere eiserne Dach soll an dem Unglüke schuld seyn.

* London, 29 Febr. Man hatte erfahren, daß die Minister sich dem Vorschlage des Lord John Russel zur Abschaffung der sogenannten Test-Akten — (welche es einem Jeden, der eine Stelle unter der Regierung oder in einer städtischen Korporation zu haben wünscht, zur Pflicht machen, nicht nur gewisse Eide zu leisten, sondern auch einen Monat vor Annahme dieser Stelle das Abendmahl nach dem anglikanischen Ritus zu empfangen) — zu widersezen gedächten, und daß sie einer bedeutenden Mehrheit im Unterhause gewiß wären. Man kan sich also das Erstaunen des Parlaments sowol als des Publikums denken, als troz aller Anstrengungen der Minister, das Haus mit ihren Anhängern zu füllen, nach einer sehr langen aber mit Urbanität und Ruhe geführten Debatte, eine Mehrheit von 237 Stimmen gegen 193 für den Vorschlag entschied! Die meisten Redner erklärten sich für Lord Russels Vorschlag, und nur Hr. Peel, Hr. Huskisson und noch ein Mitglied das nicht mit der Regierung verbunden ist, sprachen dagegen. Die Hauptgründe dieser lezten waren: da man jährlich eine Indemnity-Bill erlasse, welche diejenigen nicht zur Kirche von England gehörigen Personen, die Aemter inne haben, von der durch jene Test-Akten über sie verhängten Strafe freispreche, so seyen dieselben ein todter Buchstabe; sie hielten Niemand von den höhern Aemtern entfernt, da selbst in diesem Augenblike drei von den Ministern (die Lords Melville und Aberdeen und Hr. Grant) zur schottischen Kirche gehörten, und sie könnten höchstens hie und da Jemand den Zutritt zu der Aldermanswürde oder einer Accisededienung verwehren; die Dissenters empfänden die Gesezе nicht als eine Beschwerde, da sie seit 1790, wo die Sache zum lezтenmal im Parlamente verhandelt worden, keine Klage dagegen geführt hätten. Auf der andern Seite müsse die Kirche von England ihren Vorzug behaupten, und eine Regierung die Gefühle und die Zufriedenheit aller Parteien in Anschlag bringen. Auch befürchtete Hr. Peel, daß die Abschaffung dieser Beschränkungsgesezе, welche nur gegen protestantische Non-Konformisten gerichtet sind, den Weg zur Abstellung der Beschränkungsgesezе gegen die Katholiken bahnen müsse, welches er zu verhindern wünsche. Dagegen meynte Hr. Huskisson, daß, wenn man die Dissenters von aller Beschränkung befreie, viele derselben die Gegner der Emanzipation verstärken, und also das verhindern würden, was Hr. Peel dadurch befördert glaube. Kein Wunder, daß dergleichen Widersprüche lautes Gelächter erregten. Indessen halfen die Sophismen beider Minister nichts; es ward am Dienstag Abends entschieden, daß sich das Haus am nächsten Donnerstag in einen Ausschuß bilden solle, um sich über die Abstellung besagter Test-Akten zu berathen. Gestern Abend versammelte sich das Haus also wieder sehr zahlreich; mehrere Mitglieder, die am Dienstage gegen die Kommittee gestimmt hatten, erklärten sich nun bereitwillig, sich der Mehrheit anzuschließen; und die entschlossenеren Gegner daten nur um Aufschub, besonders Hr. Peel. Diesen zu bewilligen war aber Lord Russel nicht geneigt; und Lord Milton sagte ganz derb, Hr. Peel verlange nur den Aufschub, um Maaßregeln zu ergreifen, die seine Niederlage in einen Triumph umwandeln sollten. Dis versezte Hrn. Peel in Zorn; er sagte, er hätte gerne seinen Beistand leihen wollen, um die Sache zur Zufriedenheit aller Parteien auszugleichen, aber da man ihn so behandle, wolle er gar nichts mehr damit zu thun haben, und nicht einmal seine Stimme abgeben; hiemit verließ er die Versammlung. Ihm folgte der Generalprokurator und alle die entweder zum Ministerium gehörten, oder zu gehören glaubten; und das Haus bildete fast einstimmig den Ausschuß, welcher nächsten Dienstag erneuert werden soll. Hr. Peel kam inzwischen hernach wieder zurük, und sagte, er sey blos weggegangen, um eine Erfrischung zu nehmen. Die Minister bedauern nun, wie man offenbar aus ihrem Benehmen und dem Styl der ihnen ergebenen Journale sieht, daß sie die Frage nicht wie die Emanzipation der Katholiken für eine neutrale erklärt haben. Unbekannt mit dem ausgebreiteten Einfluß der Dissentees hatten sie den Anhängern der hohen Kirche, denen sie so schon zu liberal sind, ein Opfer bringen wollen, welches sie selbst jezt kompromittirt. Was sie nun thun werden, ist ungewiß; die Toryjournale schreien, die Kirche sey in Gefahr, und suchen die frommen Dissenters selbst dadurch auf ihre Seite zu ziehn, daß sie zu verstehn geben, die Absicht der Liberalen gehe blos dahin, den Unglaubigen und nicht den ächten protestantischen Non-Konformisten, durch ihren Vorschlag nüzlich zu werden. Vielleicht hilft das: sollte es aber nicht, so wird wohl das Oberhaus wieder das Gehässige einer Verwerfung auf sich nehmen müssen; ein gefährliches Amt in diesen Tagen, besonders von Seite eines Körpers, der nicht von Wahlen abhängt, und also nur durch Umwälzungen erneuert werden kan. — Hr. Peel machte gestern den Vorschlag zue Bildung eines Ausschusses, welcher bewilligt wurde, und dessen Bericht sehr interessant werden muß; nemlich zu einer Untersuchung über die Zunahme der Verbrechen und den Zustand der Polizei in London. Hrn. Peels Rede enthält viele merkwürdige statistische Thatsachen.

Frankreich.

Das Journal du Commerce bemerkt: „Die mit Abfassung der Antwortsadresse auf die Thronrede beauftragte Kommission ist in ihrer lezten Sizung über die Hauptgrundlagen einig geworden. Hr. Delalot soll mit der Redaktion des Entwurfs beauftrogt seyn. Man versichert, die Mitglieder der Kommission seyen übereingekommen, daß die Adresse eine tadelnde Stelle in Betref des Systems der vorigen Verwaltung, und eine andere Stelle in Bezug auf die Männerkongregationen enthaltrn solle. Man will wissen, die in dem Komité von den HH. Hyde de Neuville und Delalot geäußerten Meynungrn seyen vorzugsweise konstitutionell gewesen. Schwerlich dürfte dir Kammer vor dem 4 März ihre geheime Sizung über die Adresse halten können."

Aus Grlrgenheit dee Wahl der HH. Lainé de Villeoeque und Dubruel zu Quästoren äußert der Courrier français, drr lrztere scheine unpäßlich zu seyn, da er in der neuen Kammer immer in einen diken Ueberrok eingehüllt erscheine, und seine Leiden als einen Anspruch auf eine Ehre geltend zu machen suche, die er zu verlieren sehr besorgt habe. He. Dubruel habe sich im Jahe 1815 durch seine leidenschaftlichen Ansichten und spätee durch seine Hingebung für Hrn. v. Villele ausgezeichnet.

Dee neneste Courrier français versichert, seine gestern mitgetheilte Nachricht von dem Austritt des Hrn. v. Chabeol gewinne immer mehr Bestand, und man behaupte jezt auch, daß Hr. v. Hermopolis austreten werde. Man spreche dofür von dem Eintritt dee HH. Loiné und Gautier. Hrn. Lainé betrrffrnd, so scheine sein Eintritt schon entschieden zu seyn. Hr. Fentrier, Bischof oon Beauvais, würde Hrn. Frayssinous ersezen. Inzwischen hobe man am 2 Abends versichert, daß He. Lainé das Seministerium nicht angenommen hätte, (Ein anderes Blatt bemerkt, der Finanzminister Roy hobe Hrn. Lainé an Einem Tage dreimal besucht.)

Der Constitutionnel meldet dasselbe, und sagt, daß der Austritt der HH. v. Chabrol und Hermopolis eine Folge dessen sey, was bei der Kommission für die Adresse vorgekommen. Auch versichere man bei Hofe, daß, Briefen aus St. Petersbersburg zufolge, Hr. v. Nesselrode das Ministerium der auswärtigrn Angriegrnheiten verlassen, und Hrn. v. Strogonof zum Nachfolger erhalten habe. Der russische Botschaftee zu Paris, Hr. Pozzo di Borgo, solle zurükberufen und der Fürst Wolkonsky für seine Stelle bestimmt seyn. Dieses Journal spricht auch von einer mit zwölf Peäfekten vorgegongenen Veränderung, die bei einigen nur ein Wechsel der Stelle, bei andern aber ein völliger Rüktritt sey.

Die Quotidienne spricht ebenfolls von dem Rüktritt des Hrn. v. Chabrol, und daß Hr. Lainé dos Portefeuille des Seewesens abgelrhnt habe. Wahrscheinlich würden auch Hr. St. Cricq und Hr. v. Hermopolis austreten. Gewiß sey, doß man sich in den lezten Sizungen des Konseils mit der definitiven Bildung des Ministerinms beschäftigt habe. Jedermann hoffr jezt für seine Freunde, und stehe in Angst vor seinen Gegnern. Die Quotidienne müßte füe iheen Theil an dem Königthum verzwrifeln, wenn sie glauben könnte, daß die neuen Wohlen anders als im Sinne der rechten Seite ausfallen möchten.

Der Courrier français bemerkt bei Gelegenheit der Kommission zue Aufstellung einer Munizipolordnung, es scheine, daß eine im Stoatsrath verfaßte Arbeit kein Vertrauen mehe, weder bei dem Publikum noch bei den Kommern, genieße. Hr. Portolis hobe bis jezt zwei Kommissionen niedergesezt, eine in Betref der Jesuiten, die andere in Sachen der Mißbräuche der Konflikte. Beide seyen der Mehrheit noch ons unabhängigen Männern zusammengesezt. Die neueste Kommunalkommission bestehe hingegen der Mehrzahl nach aus Feinden der Gemeinden. Der Graf v. Bretonil, vormaliger Präfekt von Hamburg, der Eure und Loire, und der Gironde, habe bei der Reaktion im Jahre 1815 fost alle Maires in seinem Departement abgesezt. Er sey dnech seinen berüchtigten Beeicht übee das Sakrilegiengesez bekannt, und endlich Mitglied des Villeleschen Censuraufsichtskomité's gewesen. Der Grof Tocqneville, der ouf allen Seiten der Bibliothèque historique vorkomme, habe sich vorzüglich zur Zeit der Wohlen hervorgethon; die HH. Haussez, Präfekt der Gironde, Chabrol, Präfekt der Seine, von Lastours und Fumeeon d'Ardenil, Hr. Cuvier, der so oft die Verwaltungswillkühr vertheidigt habe, seyen keine Männer, die bei den gegenwärtigen Umständen Vertronen zu einer solchen Arbeit einflößen könnten. Auch der Herzog von Brissac und der Baron Portal seyen Anhänger der Centralisation der Gewalten. Gegen diese Stimmen könnten die HH. Mounier und Pelet de lo Lozere nicht aufkommen. Uebrigens scheine der Entwurf selbst der Kammer in der gegenwärtigen Sizung nicht vorgelegt werden zu sollen. Man sage die Arbeit erfordere longes und tiefes Nachdenken, wollte man aber nur in den Geist der Charte eingehen, so würde die Arbeit leicht seyn. Hr. v. Martignoc habe durch diese Ordonnanz mehr als jemals bewiesen, doß er die oorige Verwaltung fortsezen wolle. Aber weder Frankrrich noch der Kommer könne eine solche neue Auflage des Hrn. v. Corbieee zuträglich erscheinen.

Italien.

† Auszug eines Schreibens aus Rom vom 16 Febr. Am 10 d. ist hier Sir Feederik Bentink, Bruder des Generalgouverneurs von Ostindien, Loeds William Bentink, mit Tode abgegongen. — In den ersten acht Togen dieses Monats hatten wir hier das schönste Feühlingswetter; am 8 fing es zu regnen an, und am 12 Morgens lag auf dem nahen Gebirge von Albono Schnee. — Der Graf Alexander Laborde, als Verfasser mehrerer sehe geschäzten Werke, und Mitglied der Depntirtenkammer bekannt, hat auf seiner Rükkehr aus der Levonte einige Tage hier zugebracht. Er ist in Aegypten, in Nubien und zuletzt in Griechenland gewesen. Die Schilderung, die er von dem Zustande dieses Landes in mehreren Gesprächen hier entworfen hat, ist nichts weniger als glänzend; er soll gerodezu erklärt haben, daß er den Grafen Copodistrias füe verloren halte, wenn er nicht mit vielem Gelde, und einem Korps fremder Truppen zur Sicherheit seinee Person und zur Unterstüzung seiner Maaßregeln ankömmt. Er beurtheilt die Griechen mit derselben Strenge, wie sie von allen denjenigen, die sie in der Nähe gesehen haben, beurtheilt werden. Obrist Fabvier soll sich, Hrn. v. Laborde zufolge, fortwährend im offenen Kriege gegen Church befinden und erklärt hoben, daß er sich an die Spize der Garden des neuen Peäsidenten stellen wolle, jedoch untee der ausdrüklichen Bedingung, daß er von

Niemandem als dem Grafen Capodistrias Befehle zu empfangen habe.

Preußen.

Se. Maj. der König empfing am 29 Febr. den bisherigen englischen Gesandten bei Seinem Hoflager, Lord Clanwilliam, der sein Abberufungsschreiben überreichte. Der Nachfolger desselben, Hr. Brook Taylor, war bereits von München zu Berlin angekommen.

Eine Stuttgarter Zeitung schreibt vom Rheine: „Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König von Preußen die Strafen, auf welche nach den Gesezen des preußischen Staates von den dortigen Gerichten gegen die Theilnehmer an den demagogischen Verbindungen erkannt wurde, und die meist nach den erschienenen Bekanntmachungen in mehrjähriger Festungsstrafe bestanden, bis auf Ein Drittel erlassen. Es erfreuen sich wenigstens einige mit Ablauf dieser Zeit schon ihrer Entlassung aus der Haft, während die übrigen derselben in Kurzem entgegensehn. Dieser Akt der königlichen Gnade, der die gedachten Individuen dem bürgerlichen Leben wieder gibt, wird, mit den bittern Erfahrungen, Enttäuschungen und gereifteren Ansichten, welche die Zeit brachte, verbunden, ähnlichen Erscheinungen und Verirrungen unfehlbar begegnen."

Ebenfalls vom Rheine melden Frankfurter Zeitungen: „Se. Maj. der König, in landesväterlicher Fürsorge für Erhaltung und Verbreitung des reinen evangelischen Christenthums, hat zu befehlen geruht, daß eine im Regierungsbezirk Düsseldorf unter dem Vorwand eines Filial-Missionsvereins sich bildende Gesellschaft sofort aufgelöst werden solle, weil mehrere Mitglieder derselben durch ihr Benehmen sich dem Verdacht ausgesezt hatten, daß sie unter dem Vorwande der Religiosität sich Unsittlichkeit und gesezwidrige Handlungen zu Schulden kommen lassen. Durch eine Kabinetsordre vom 9 Nov. v. J. ist daher befohlen worden, daß diese Gesellschaft von Grund aus zerstört, und gegen diejenigen Mitglieder derselben, welche gesezwidriger Thatsachen schuldig befunden werden möchten, von Gerichtswegen verfahren werden solle."

Polen.

† Krakau, 28 Febr. Es ist nichts Ungewöhnliches, Se. kaiserl. Hoheit den Großfürsten Konstantin von Warschau abwesend, und in Petersburg zu sehen, doch dauert sein Aufenthalt in der Hauptstadt selten über eine Woche; Se. kais. Hoheit kehren gewöhnlich nach einigen Tagen nach Ihrer Residenz zurük. Dismal scheint der Großfürst in Petersburg länger zu verweilen, da Briefe aus Warschau von dessen Rükkunft noch keine Erwähnung thun. (Auf direktem Wege weiß man jezt, daß der Großfürst am 19 Febr. Petersburg verlassen hat.) Einige vermuthen daher, daß wichtige Staatsangelegenheiten ihn dahin gerufen haben, und daß Derselbe vielleicht über die innern Angelegenheiten Polens und über den Prozeß der Verschwornen Mittheilungen zu machen habe, oder auch über die äußern Verhältnisse Rußlands zu Rathe gezogen werde. In Warschau ist Alles beim Alten, die daselbst eingerükten neuen russischen Truppen belaufen sich ungefähr auf 6000 Mann. Die Spaltungen in unserm gesezgebenden Körper sind noch nicht ausgeglichen, da das Gutachten der drei Höfe noch immer erwartet wird. Mittlerweile läßt man den Geschäftsgang bei der bisherigen Weise.

Oestreich.

†† Wien, 4 März. Der Graf Paisy, k. k. Gesandter am königl. sächsischen Hofe, ist hier eingetroffen. Es heißt, daß er auf seinen Posten nicht wieder zurükkehren werde. Graf Voß, königl. preußischer Gesandter zu Neapel, ist hier durch nach Italien gereist. Nach Briefen aus Triest verweilt Hr. v. Ribeaupierre noch daselbst, und scheint bis zu Eingang neuer Nachrichten aus England den Hafen nicht verlassen zu wollen. Es geht hier das Gerücht, daß der k. k. Internuncius Freiherr v. Ottenfels zu Konstantinopel schwer krank liege. Bei der k. k. östreichischen Armee sind mehrere Generale in Ruhestand gesezt worden, worunter wir die Generale Auersberg und Spleny bemerken.

Wien, 4 März. Metalliques 90; Bankaktien 1025.

Türkei.

Der Spectateur Oriental enthielt in einer seiner lezten Nummern einen von den französischen Offizieren in Diensten des Pascha's von Aegypten, den HH. Letellier, Bompar, Chabert, Resprier, Ledentu, d'Isnard, Mattaire, Maffre, F. F. Briand und Luciana, am 17 Okt. am Bord der östreichischen Brigg Giacomo auf der Rhede von Navarin unterzeichneten Brief. Diese Offiziere hatten ein Schreiben des Admirals de Rigny aus Smyrna vom 15 erhalten, welches lautete, wie folgt: „Meine Herren! die Lage, in welcher die im Hafen von Navarino blokirte ägyptische Flotte sich befindet, die Wortbrüchigkeit (manque de parole) Sr. Hoh. Ibrahim Pascha's, der sich zu einem provisorischen Waffenstillstande verpflichtete, werden Ihnen als Warnung dienen, daß Sie sich bald Ihrer eigenen Flagge gegenüber befinden können. Sie kennen die Gefahr, die Sie laufen, und durch die Aufforderung, aus türkischen Diensten zu treten, in einem Augenblike, wo die ottomannische Pforte sich in eine angreifende Stellung versezt hat, deren Folgen sie selbst verantworten mag, gebe ich Ihnen einen Rath, den Sie, wenn Sie Franzosen geblieben sind, nicht vernachlässigen dürfen." Hierauf erwiederte Hr. Letellier, daß er gleich beim Erscheinen der französischen Flotte vor Navarin dem Pascha Ibrahim angezeigt habe, er sowol, wie die Franzosen unter ihm, müßten bei den ersten Feindseligkeiten den ägyptischen Dienst verlassen: er bat jedoch den Admiral, ihm die Mittel zur Abreise zu verschaffen. Alle gingen hierauf an Bord der östreichischen Brigg. Die HH. Letellier und Bompar begaben sich zu dem ägyptischen Groß-Admiral Muharrem-Bey, und theilten ihm das Schreiben des Hrn. de Rigny mit. Dieser bedauerte den Entschluß der Franzosen, konnte aber nicht umhin, ihn zu billigen, hoffte, die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Frankreich und Aegypten würden ungestört bleiben, und bot ihnen eine Korvette an, um nach Alexandrien überzufahren. Am 18 beurlaubten sich sämtliche Offiziere bei Muharrem-Bey. Alle bis auf Letellier, haben sich am 23 Okt. an Bord des Provence nach Frankreich begeben; Letellier blieb zu Navarin, war aber bei den ersten Kanonenschüssen mit Muharrem ans Land gegangen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 70. — 10 März 1828.

W 2 K ZEITUNG 1828

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Ernennung von zwei neuen Ministern. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 70. Bayerische Ständeverhandlungen. — Rede über die drei badischen Zolltarife. — Dr. H. G. Tzschirner. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Conciliateur français meldet aus Madrid vom 22 Febr.: „Die Hinrichtung des Jeps del Estanys hat auf dem Kalvarienberge in der Gegend von Olot statt gefunden. Er wurde, wie es bei Militairpersonen gewöhnlich ist, die das Vaterland verrathen haben, von Hinten erschossen. Bis zum lezten Augenblik behauptete er die ganze Energie seines Charakters, und war nicht zu veranlassen, irgend ein Geheimniß, das man ihm entloken wollte, zu verrathen. Er weigerte sich mit der größten Hartnäkigkeit zu beichten, verlangte, daß man keine Geistliche zu ihm lasse, und drohte sogar, daß er sie mit Faustschlägen empfangen würde, wenn sie sich eindringen wollten. Dieser Haß des Jeps del Estanys erklärt sich, wenn man weiß, von welchen Umtrieben und Intrignen er das Opfer geworden ist."

Großbritannien.

Am 28 Febr. machte Hr. Peel im Unterhause den Antrag, die Ursachen der Häufung der Verbrechen in der Hauptstadt und der Umgegend und den Zustand der Polizei in London durch eine Kommission untersuchen zu lassen. Die Anzahl der in den Gefängnissen der Hauptstadt und deren Vorstädte befindlichen Gefangenen, die wegen Landstreicherei, Schlägereien und anderer geringerer Vergehen Eingesezten ausgenommen — betrug 3521 im Jahr 1827. In den Jahren 1820—24 war die Zahl ungefähr 2500, im Jahr 1825 stieg sie auf beinahe 3000, und im Jahr 1826 auf 5457. Die Zahl sämtlicher in England und dem Fürstenthum Wales wegen Verbrechen festgesezter Personen belief sich auf 16,147 im Jahre 1826, auf 17,921 im Jahre 1827. Der Minister befürchtet, man werde zugeben müssen, daß das Fortschreiten der Civilisation eine der Hauptursachen der Häufung der Verbrechen sey. Die Armentaxe sieht er für eine Mitursache an. Hr. Peel hat keine große Hofnung, daß eine völlige Reform bewirkt, und besonders ein Polizeisystem aufgestellt werden könne, das sich auf die Hauptstadt anwenden lasse, wegen der Privilegien der Altstadt und der Kirchspiele. Er meynt, man solle eine Einrichtung wie in Schottland treffen, und die Verbrecher durch Angestellte, welche von der Krone ernannt werden, verfolgen lassen.

Der Courier vom 1 März enthält folgenden Artikel: „Wir haben mit eben soviel Erstaunen als Unwillen in der Gazette de France einen Artikel der Augsburger Allgemeinen Zeitung (aus Nr. 54) von der russischen Gränze gelesen, der uns glauben machen will, das St. Petersburger Kabinet sey mit dem Betragen des englischen Ministeriums ganz unzufrieden. Wir vermuthen überhaupt, man habe ihn an einem andern Orte verfaßt, und alsdann unter einem falschen Datum an die Allgemeine Zeitung abgeschikt. Man müßte sehr unwissend in der Politik seyn, wenn man auch nur einen Augenblik diese Urkunden als die wahre Gesinnung des russischen Kabinets ansehen wollte. Wir geben uns vielleicht zu viele Mühe, eine solche Angabe zu kommentiren; aber wir wollen wenigstens unsere Leser vor jedem Versuche warnen, den man machen könnte, um die Politik unsers Landes von der unserer Verbündeten unwiderruflich zu trennen. Wenn man uns sagt, die Rede des Königs von England bei Eröfnung der Session müsse als eine Abschiedsrede an seine Verbündeten angesehen werden, so können wir uns mit vollem Rechte über die bei dieser Gelegenheit bewiesene Unredlichkeit beschweren. Dieser Abschied besteht in der vom Könige dem Parlamente gemachten Erklärung, daß er in den griechischen Angelegenheiten in vollkommenem Einverständniß mit seinen Verbündeten gehandelt habe; er besteht darin, daß er ein Protokoll mit Rußland und Frankreich unterzeichnet hat. Welche Unwissenheit oder welche Schelsucht konnte unsere Allianz nur als von einer Session zu einer andern dauernd darstellen? Gibt es wohl eine Nation, so glauben wir ohne Bedenken fragen zu können, die jemals ihren Bündnissen treuer gewesen ist, die Verpflichtungen, die sie einging, pünktlicher erfüllt hat, als Großbritannien? Schikt es sich wohl für einen anonymen Publizisten, Zweifel gegen unsere Redlichkeit aufzuwerfen, nach den riesenartigen Anstrengungen, die wir mit Erfolg gegen Bonaparte gemacht haben? Haben wir wohl in jenem fruchtbaren Kampfe den kleinen Gewinn erwogen, der uns daraus zufließen konnte, gegen die Hofnung, Europa von der größten Tyrannei zu befreien, die jemals auf demselben gelastet hat? Was die Aeußerung betrift, daß die Thronrede von der Art sey, daß sie sehr lebhafte Debatten und beißende Bemerkungen gegen unsere Verbündeten herbeiführen würde, so ist gerade das Gegentheil eingetroffen; es ist keine lebhafte Debatte entstanden, und der einzige Einwurf erfolgte von Seite derer, die sich darauf stüzten, daß man die Pforte unsere alte Verbündete nannte. England setzt weder Mißtrauen in Rußland, noch in Frankreich; Rußland und Frankreich setzen ihrer Seits eben so wenig Mißtrauen in England. Sie haben sich eine klare und bestimmte Linie in ihrer Politik gezogen, deren einziger Zwek die Festhaltung des Friedens und der Ruhe von Europa ist."

** London, 28 Febr. Die Sache des Rechts und der Vernunft hat vorgestern Nachts im Unterhause über die Anmaßungen der Intoleranz und des Bigotismus einen entschie-

Digitized by Google

denen Sieg gewonnen. Der Antrag des Lords John Russel, daß das Haus sich in einen allgemeinen Ausschuß verwandeln solle, um die Zwekmäßigkeit der Fortdauer (oder vielmehr der Aufhebung) der Test- und Karporationseide gegen protestantische Dissenters in Betracht zu ziehen, wurde mit einer Mehrheit von 237 Stimmen gegen 193 angenommen. Lauter Jubel im Hause begleitete das Ergebniß der Abstimmung, und mit Recht — denn alle Minister — zu ihrer Schande sey es gesagt — waren dagegen. Hrn. Huskissons Einwand war zwar auf beachtungswerthe Gründe gestüzt — auf Gründe die auch Canning vertheidigte, nemlich daß es der katholischen Emanzipation eher nachtheilig als vortheilhaft seyn würde, wenn man nur die protestantischen Sekten der herrschenden Kirche gleich stellte. Das Lächerlichste hierbei aber war, daß andere Minister, Antagonisten der katholischen Emanzipation, z. B. Hr. Peel, wieder ganz andere Gründe gegen den Antrag anführten, so daß derselbe, hätte die Oppositian sich nicht auf ihre eigene Stärke und die Güte ihrer Sache verlassen, aus Freundschaft und Feindschaft der Minister zu Grunde gegangen wäre. Das Wahre an der Sache aber ist, daß Religion oder Glaubensmeynung gar nicht dabei ins Spiel kommen, höchstens nur als Deknantel gebraucht werden. Die Temporalia sind's für welche man zittert, und der Schlagbaum welcher anders denkenden Protestanten den Weg zu Pfründen und Ehren versperrt, wird auch den Katholiken entgegen gehalten, und so nüzte eine Unterdrükung, wiewol schwächer in ihren Wirkungen, der andern. Man konnte den Katholiken zurufen: „Sehet sogar unsere eignen Glaubensbrüder, die mit uns gegen die Ansprüche Roms vereinigt sind, müssen sich ebenfalls manche Nachtheile gefallen lassen, weil das Gesez es so will." Aber das Gesez ist ein Torygesez — ein Gesez das wie so viele andere in Europa aus unreinen Absichten, zur Erniedrigung einer Klasse Unterthanen vor andern gegeben wurde, und es muß wie alle übrige religiöse und politische Intoleranz niedergerissen werden. Daher sehen wir, wie viele aufgeklärte Katholiken Bittschriften um Aufhebung der gehässigen Akten gegen die protestantischen Dissenter eingereicht haben. Es unterliegt freilich kaum einem Zweifel, daß unsere Lords, die unserer herrschenden Kirche mit Leib und Seele ergeben sind, die Bill, welche auf den Bericht der Kommittee des Unterhauses eingebracht werden wird, verwerfen werden — aber dis hat wenig zu bedeuten — drei Millionen Protestanten, die für eine gerechte Sache kämpfen, sind keine Kleinigkeit, sie werden kein Mittel, welches die Verfassung ihnen darbietet, unbenuzt lassen, bis die Scheidewand religiöser Intoleranz theoretisch und praktisch niedergerissen ist. Alsdann wird an die Katholiken die Reihe kommen. Sind die Vorwerke erobert, dann muß der Sturz des Hauptwalles folgen. Die Zeiten sind nicht mehr dieselben. Die öffentliche Meynung ist eine Macht, die sich in einem konstitutionellen Lande im Fortschreiten nicht irre machen läßt, sie mag wohl einige Zeit in ihrem Laufe Hindernisse finden, diese werden aber gewöhnlich zum Nachtheile der Urheber aus dem Wege geräumt. — Unsere Minister sind jezt täglich in Kabinetsversammlungen beieinander; vorgestern trennten sie sich um halb zwei Uhr nach Mitternacht. Hr. Stratford-Canning wurde gestern dem Könige zu Windsor durch den Grafen Dudley vorgestellt. Sollte es zum Ausbruche mit der Türkei kommen — und wir können uns nicht zurükziehen, wenn die Türkei durchaus ihre Existenz aufs Spiel sezen will, so wird unsere Flotte im mittelländischen Meere sehr verstärkt werden; acht Linienschiffe und Fregatten sind provisorisch zum dortigen Dienste schon vor acht Tagen bezeichnet worden. Zur wirksamsten Unterdrükung der griechischen Seeräubereien wird andrerseits *eigens ein Geschwader* in Malta unter den Befehlen von Sir Thomas Stalars ausgerüstet. Der Krieg mit der Türkei wird bei uns nie populair werden, wofern wir nicht substantielle Garantien gegen die Vergrößerung Rußlands erhalten. Sollte im Laufe der Verhältnisse Morea wirklich von unsern Truppen besezt werden, so kan eine solche Maaßregel nur den Interessen der europäischen Staaten, wie Griechenlands selbst, angemessen seyn. — Die drittischen Truppen haben noch nicht den portugiesischen Boden verlassen, und wir sahen, von welchem Nuzen dieser Schritt begleitet war. Der junge Marquis v. Louli mit seiner königlichen Gemahlin ist seit drei Tagen in London. Dieses Familienereigniß, so unangenehm es auch für die königliche Familie von Portugal seyn mag, kan in politischer Beziehung das Wohlthätige haben, daß es die alte Königin — die erklärte Feindin der neuen Ordnung in Portugal — in der Folge vielleicht veranlaßt, das Königreich freiwillig zu verlassen. Die Portugiesen, so verdarben die Nation auch seyn mag, machen doch Fortschritte unter der Aegide einer gesezlichen von ihren Fürsten ihnen geschenkten Freiheit; nur ein Blik auf die Verhandlungen der Kammern der Deputirten und Pairs, die Debatten über das Preßgesez, die Organisation des Gerichtswesens, die Gräuel der bisherigen Polizei, und die unabhängige Stellung der Pairs gegen die Ansprüche des päpstlichen Hofes zeigen, daß der Keim des Guten wirklich vorhanden ist. Sogar die widrigen Winde, welche den Prinzen Miguel geraume Zeit an unsern Ufern zurükhielten, waren der Entwikelung der neuen konstitutionellen Stellung der Pairs günstig; sie konnten den Prozeß gegen die vier angeklagten Pairs ungestört fortsezen, und dadurch die Machinationen der geheimen Polizei völlig aufdeken. — Hr. Peel brachte gestern Abend seine Bill zur Untersuchung der Ursachen ein, welche die Vermehrung der Verbrechen in der Hauptstadt und den umliegenden Distrikten veranlassen, und zur Verbesserung der Polizeianstalten. Die Zunahme der Verbrechen im ganzen Lande seit einigen Jahren hat wirklich einen so beunruhigenden Grad erreicht, daß sie die Aufmerksamkeit aller Klassen in Anspruch nimmt. Blos in Newgate vermehrte sich die Anzahl der Gefangenen im vorigen Jahre gegen 1824 um 554 Individuen, 1824 wurden nemlich vor Gericht gestellt 3166 Personen; 1825: 2384; 1826: 2931 und 1827: 3090. Es vereinigen sich aber in diesem Lande jezt so viele Ursachen einer größern Verbreitung dieses furchtbaren Uebels, daß es dem Beobachter wirklich schwer wird, der Einen mehr Gewicht als der Andern beizulegen. Man kan sie eintheilen in solche, die dem hiesigen Lande vermöge seiner Institutionen eigenthümlich, und in solche, welche der civilisirten Gesellschaft gemein sind. Unser ganzes Kriminalverfahren taugt unstreitig für unsern gegenwärtigen Zustand nichts mehr. Ueberall zeigen sich Verstöße gegen Vernunft und Recht. Der Begrif Staat als ein Ganzes fehlt in unserm Kriminalrecht, obgleich man so viel von des Königs Frieden sprechen hört. Wenn ich wegen einer Ver-

letzung nicht verfolgen kan (wegen der großen Kosten) oder nicht verfolgen will, so bekümmert sich der Staat nicht darum. Jurisdiktionen und Gerechtsame ohne Zahl lähmen den Arm einer zweckmäßigen polizeilichen Aufsicht. Möge ein guter Erfolg das Werk des Hrn. Peel krönen; wer die Materialien kennt, an denen er seine Experimente machen will, hat wenig Hofnung dazu. Unsere geringern Volksklassen sind großentheils bis auf den Grund verdorben.

Frankreich.

Paris, 3 März. Konsol. 3Proz. 104, 30; 3Proz. 69; Bankaktien 1895; Falconnet 75, 70; Guebhard 70¾; Haiti 675.

Zwei durch den Grafen Portalis kontrasignirte königliche Ordonnanzen vom 3 März ernennen den Baron Hyde de Neuville, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Ministre-Staatssekretair für das Departement des Seewesens und der Kolonien, und den Hrn. Feutrier, Bischof von Beauvais, zum Minister-Staatssekretair für das Departement der geistlichen Angelegenheiten. — Eine dritte Ordonnanz von demselben Tage ernennt die beiden abgehenden Minister, Grafen Chabrol und Grafen Feuyssinous Bischof von Hermopolis, zu Staatsministern und Mitgliedern des geheimen Raths.

Ferner verfügt eine durch Hrn. v. Martignac kontrasignirte Ordonnanz vom 3 März große Veränderungen in den Präfekturen; 20 Departements erhalten neue Präfekten, doch meist nur durch Tausch; vier Präfekten, die von der Aedecke, der Charente, dem Lot und den Vogesen, werden entlassen.

Die Quotidienne und das Journal du Commerce sprechen von noch mehrern Veränderungen, die dem Gerüchte nach im Ministerium statt finden würden; Hr. v. St. Cricq solle als Handelsminister einen Nachfolger erhalten, und Hr. Lainé, wie früher Hr. v. Richelieu, Präsident des Konseils ohne besonderes Portefeuille werden. — Die Gazette de France will wissen, Hr. Hyde de Neuville habe das Seeministerium erst erhalten, nachdem die HH. Lainé und Portal es ausgeschlagen hätten.

Die Gazette de France ist durch die neue partielle Ministerialveränderung sehr gekränkt; sie sagt unter Anderm: „Der Journalism siegt, die Minister, deren Abgang er verlangt hatte, treten aus dem Konseil, ohne daß man ihnen einen andern Vorwurf machen könnte, als daß sie sich vielleicht unter den gegenwärtigen Umständen zu schonend gegen den Liberalism bezeugen haben. Zugleich öfnet das Ministerium seine Reihen solchen Männern, deren Ernennung schon lange von dem Journalism mit Gewalt und Wuth betrieben ward. . . Damit ist ein weiterer Schritt gegen den Abgrund hin gemacht, an welchen ehrgeizige Menschen die Monarchie drängen; denn der Journalism hält eben so wenig still, wie die Revolution, deren Organ er ist. . . Die Ursachen, die Hrn. Hyde de Neuville ins Konseil brachten, werden immer neue Popularitäten hinein bringen, die, von den Leidenschaften des einen Tags als Werkzeuge gebraucht, von den Leidenschaften des andern Tags wieder zertrümmert werden dürften. Denn jedes Ministerium, das nicht das Organ der revolutionären Meynung ist, steht unter der Herrschaft der Revolution, und schreitet von Spaltung zu Spaltung. Schon sagt der Courrier français, Hr. v. Martignac möchte wohl den vorliegenden Schwierigkeiten die Stirne nicht ungestraft bieten können. Hr. v. St. Cricq ist in dieselbe Verdammniß eingeschlossen. Dis ist die Folge des unseligen Systems der Konzessionen, dessen Daseyn und Gefahren wir unaufhörlich geschildert haben. Die Revolution verhüllt ihren doppelten Zweck gar nicht: eine Aenderung der Dynastie und den Umsturz der Staatsreligion. Wenn auch nicht alle Liberalen so denken, so sollte sie der Name der Girondisten wenigstens erinnern, daß auch große Talente nichts gegen das Streben gegentheiliger Prinzipien vermögen. . . Ueberall wird die Pflicht durch die Revolution bedroht und eingeschüchtert. . . Möge die Restauration nicht bereits ihre Nacht vom 4 Aug. gehabt haben!"

Die Gazette de France enthält auch folgende Zuschrift des königl. bayerischen Regierungsraths, Fürsten von Wrede: „Hr. Redakteur, die 51ste Nummer der Gazette de France enthält eine meinen Bruder, den Fürsten Wrede, vormals Rittmeister in dem Husarenregimente Baron v. Felmont, im Dienste Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich, betreffende Angabe. Mein Bruder dient, weit entfernt seine Religion abgeschworen zu haben, und in den Dienst des Großherrn übergetreten zu seyn, der Sache der Griechen unter den Befehlen des Generals Chneck. Ich hoffe, Sie werden den erwähnten Artikel berichtigen, den ich für ungegründet erkläre. München, 25 Febr. 1828.

Der Courrier-français sagt: „Die Kommission der Adresse hat sich am 3 März wieder versammelt, und den Bericht des Hrn. Delalot angehört. Die von ihm vorgeschlagene Redaktion ward genehmigt; es fand überhaupt bei der Kommission mehr Uebereinstimmung und Eintracht statt, als man erwartet hatte. Der Entwurf der Adresse soll so beschaffen seyn, daß er die Kammer befriedigen dürfte, die sich am 5 März zu dessen Anhörung in geheimer Sitzung versammeln wird." (Nach einem andern Journale soll Graf de la Ferronays Willens seyn, in dieser Sitzung, bevor die Adresse diskutirt wird, der Kammer verschiedene Aufklärungen über die Angelegenheiten des Orients zu geben.)

*** Paris, 3 März. Die unselige Angelegenheit wegen der Tumulte im Monat November tritt nun wieder vor die Augen des Publikums. Auf die Privatklagen der Beschädigten ist in Folge der Verweisung des Entschädigungsprozesses gegen die HH. Franchet und Drivau vor den Staatsrath, durch diesen verfügt worden, daß kein bloßer Maitre-des-Requêtes, sondern ein wirklicher Staatsrath den Bericht erstatten solle. Dis beweist bereits, daß die administrative Behörde des Staatsraths, auch ohne Rüksicht auf das Ministerium, den Gegenstand als sehr wichtig ansieht. Die Wahl des Berichterstatters in der Person des Hrn. Foure ist ebenfalls nicht ohne Bedeutung; er ist Einer der ältesten Staatsbeamten, einer der sachkundigsten Rechtsgelehrten, und rein in seiner politischen Laufbahn. Zwei Thatsachen stehen in dem Prozesse als besonders wichtig voran: einmal, daß der königliche Gerichtshof schon vor der Verweisung der persönlichen Frage an den Staatsrath eine weitere Untersuchung zur Vervollständigung beschlossen hatte, welche nun angefangen ist, und dann, daß der Pariser Generalprokurator, Jacquinot de Pampelune, der in der vorigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten mit der Mehrzahl des Hrn. Villele stimmte, in der neulichen Sitzung des königlichen Gerichtshofs den Antrag gemacht hat, daß

denen Sieg gewonnen. Der Antrag des Lords John Russel, daß das Haus sich in einen allgemeinen Ausschuß verwandeln solle, um die Zwekmäßigkeit der Fortdauer (oder vielmehr der Aufhebung) der Test- und Korporationseide gegen protestantische Dissenters in Betracht zu ziehen, wurde mit einer Mehrheit von 237 Stimmen gegen 193 angenommen. Lauter Jubel im Hause begleitete das Ergebniß der Abstimmung, und mit Recht — denn alle Minister — zu ihrer Schande sey es gesagt — waren dagegen. Hrn. Huskissons Einwand war zwar auf beachtungswerthe Gründe gestüzt — auf Gründe die auch Canning vertheidigte, nemlich daß es der katholischen Emanzipation eher nachtheilig als vortheilhaft seyn würde, wenn man nur die protestantischen Sekten der herrschenden Kirche gleich stellte. Das Lächerlichste hierbei aber war, daß andere Minister, Antagonisten der katholischen Emanzipation, z. B. Hr. Peel, wieder ganz andere Gründe gegen den Antrag anführten, so daß derselbe, hätte die Opposition sich nicht auf ihre eigene Stärke und die Güte ihrer Sache verlassen, aus Freundschaft und Feindschaft der Minister zu Grunde gegangen wäre. Das Wahre an der Sache aber ist, daß Religion oder Glaubensmeynung gar nicht dabei ins Spiel kommen, höchstens nur als Dekmantel gebraucht werden. Die Temporalia sind's für welche man zittert, und der Schlagbaum welcher anders denkenden Protestanten den Weg zu Pfründen und Ehren versperrt, wird auch den Katholiken entgegen gehalten, und so nüzte eine Unterdrükung, wiewol schwächer in ihren Wirkungen, der andern. Man konnte den Katholiken zurufen: „Sehet! sogar unsere eignen Glaubensbrüder, die mit uns gegen die Ansprüche Roms vereinigt sind, müssen sich ebenfalls manche Nachtheile gefallen lassen, weil das Gesez es so will." Aber das Gesez ist ein Torygesez — ein Gesez das wie so viele andere in Europa aus unreinen Absichten, zur Erniedrigung einer Klasse Unterthanen vor andern gegeben wurde, und es muß wie alle übrige religiöse und politische Intoleranz niedergerissen werden. Daher sehen wir, wie viele aufgeklärte Katholiken Bittschriften um Aufhebung der gehässigen Akten gegen die protestantischen Dissenter eingereicht haben. Es unterliegt freilich kaum einem Zweifel, daß unsere Lords, die unserer herrschenden Kirche mit Leib und Seele ergeben sind, die Bill, welche auf den Bericht der Kommittee des Unterhauses eingebracht werden wird, verwerfen werden — aber dis hat wenig zu bedeuten — drei Millionen Protestanten, die für eine gerechte Sache kämpfen, sind keine Kleinigkeit, sie werden kein Mittel, welches die Verfassung ihnen darbietet, unbenuzt lassen, bis die Scheidewand religiöser Intoleranz theoretisch und praktisch niedergerissen ist. Alsdann wird an die Katholiken die Reihe kommen. Sind die Vorwerke erobert, dann muß der Sturz des Hauptwalles folgen. Die Zeiten sind nicht mehr dieselben. Die öffentliche Meynung ist eine Macht, die sich in einem konstitutionellen Lande im Fortschreiten nicht irre machen läßt, sie mag wohl einige Zeit in ihrem Laufe Hindernisse finden, diese werden aber gewöhnlich zum Nachtheile der Urheber aus dem Wege geräumt. — Unsere Minister sind jezt täglich in Kabinetsversammlungen beieinander; vorgestern trennten sie sich um halb zwei Uhr nach Mitternacht. Hr. Stratford-Canning wurde gestern dem Könige zu Windsor durch den Grafen Dudley vorgestellt. Sollte es zum Ausbruche mit der Türkei kommen — und wir können uns nicht zurükziehen, wenn die Türkei durchaus ihre Existenz aufs Spiel sezen will, so wird unsere Flotte im mittelländischen Meere sehr verstärkt werden; acht Linienschiffe und Fregatten sind provisorisch zum dortigen Dienste schon vor acht Tagen bezeichnet worden. Zur wirksamsten Unterdrükung der griechischen Seeräubereien wird andrerseits *eigens ein* Geschwader in Malta unter den Befehlen von Sir Thomas Staines ausgerüstet. Der Krieg mit der Türkei wird bei uns nie populair werden, wofern wir nicht substantielle Garantien gegen die Vergrößerung Rußlands erhalten. Sollte im Laufe der Verhältnisse Morea wirklich von unsern Truppen besezt werden, so kan eine solche Maaßregel nur den Interessen der europäischen Staaten, wie Griechenlands selbst, angemessen seyn. — Die brittischen Truppen haben noch nicht den portugiesischen Boden verlassen, und wir sahen, von welchem Nuzen dieser Schritt begleitet war. Der junge Marquis v. Louié mit seiner königlichen Gemahlin ist seit drei Tagen in London. Dieses Familienereigniß, so unangenehm es auch für die königliche Familie von Portugal seyn mag, kan in politischer Beziehung das Wohlthätige haben, daß es die alte Königin — die erklärte Feindin der neuen Ordnung in Portugal — in der Folge vielleicht veranlaßt, das Königreich freiwillig zu verlassen. Die Portugiesen, so verdorben die Nation auch seyn mag, machen doch Fortschritte unter der Aegide einer gesezlichen von ihren Fürsten ihnen geschenkten Freiheit; nur ein Blik auf die Verhandlungen der Kammern der Deputirten und Pairs, die Debatten über das Preßgesez, die Organisation des Gerichtswesens, die Gräuel der bisherigen Polizei, und die unabhängige Stellung der Pairs gegen die Ansprüche *des päpstlichen Hofes* zeigen, daß der Keim des Guten *wirklich* vorhanden ist. Sogar die widrigen Winde, welche den Prinzen Miguel geraume Zeit an unsern Ufern zurükhielten, waren der Entwikelung der neuen konstitutionellen Stellung der Pairs günstig; sie konnten den Prozeß gegen die vier angeklagten Pairs ungestört fortsezen, und dadurch die Machinationen der geheimen Polizei völlig aufdeken. — Hr. Peel brachte gestern Abend seine Bill zur Untersuchung der Ursachen ein, welche die Vermehrung der Verbrechen in der Hauptstadt und den umliegenden Distrikten veranlassen, und zur Verbesserung der Polizeianstalten. Die Zunahme der Verbrechen im ganzen Lande seit einigen Jahren hat wirklich einen so beunruhigenden Grad erreicht, daß sie die Aufmerksamkeit aller Klassen in Anspruch nimmt. Blos in Newgate vermehrte sich die Anzahl der Gefangenen im vorigen Jahre gegen 1824 um 856 Individuen, 1824 wurden nemlich vor Gericht gestellt 2166 Personen; 1825: 2584; 1826: 2951 und 1827: 3020. Es vereinigen sich aber in diesem Lande jezt so viele Ursachen einer größern Verbreitung dieses furchtbaren Uebels, daß es dem Beobachter wirklich schwer wird, der Einen mehr Gewicht als der Andern beizulegen. Man kan sie eintheilen in solche, die dem hiesigen Lande vermöge seiner Institutionen eigenthümlich, und in solche, welche der civilisirten Gesellschaft gemein sind. Unser ganzes Kriminalverfahren taugt unstreitig für unsern gegenwärtigen Zustand nichts mehr. Ueberall zeigen sich Verstöße gegen Vernunft und Recht. Der Begrif Staat als ein Ganzes fehlt in unserm Kriminalrecht, obgleich man so viel von des Königs Frieden sprechen hört. Wenn ich wegen einer Ver-

lezung nicht verfolgen kan (wegen der großen Kosten) oder nicht verfolgen will, so bekümmert sich der Staat nicht darum. Jurisdiktionen und Gerechtsame ohne Zahl lähmen den Arm einer zweimäßigen polizeilichen Aufsicht. Möge ein guter Erfolg das Werk des Hrn. Peel krönen; wer die Materialien kennt, an denen er seine Experimente machen will, hat wenig Hofnung dazu. Unsere geringern Volksklassen sind großentheils bis auf den Grund verdorben.

Frankreich.

Paris, 3 März. Konsol. 5Proz. 104, 50; 3Proz. 69; Bankaktien 1895; Falconnet 75, 70; Guebhard 70¾; Hayti 675.

Zwei durch den Grafen Portalis kontrasignirte königliche Ordonnanzen vom 3 März ernennen den Baron Hyde de Neuville, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Minister-Staatssekretair für das Departement des Seewesens und der Kolonien, und den Hrn. Feutrier, Bischof von Beauvais, zum Minister-Staatssekretaie für das Departement der gristlichen Angriegenheiten. — Eine dritte Ordonnanz von demsiben Tage ernennt die beiden abgehenden Minister, Grafen Chabrol und Grafen Frayssinous Bischof von Hermopolis, zu Staatsministern und Mitgliedern des geheimen Raths.

Ferner verfügt eine durch Hrn. v. Martignac kontrasignirte Ordonnanz vom 3 März große Veränderungen in den Präfekturen; 20 Departements erhalten neue Präfekten, doch meist nur durch Tausch; vier Präfekten, die von der Ardeche, dee Charente, dem Lot und den Vogesen, werden entlassen.

Die Quotidienne und das Journal du Commeece sprechen von noch mehrern Veränderungen, die dem Gerüchte nach im Ministerium statt finden würden; Hr. v. St. Eriq solle als Handelsminister einen Nachfolger erhalten, und Hr. Lainé, wie früher Hr. v. Richelieu, Präsident des Konseils ohne desonderes Portefeuille werden. — Die Gazette de France will wissen, Hr. Hyde de Neuville habe das Seeministerium erst erhalten, nachdem die HH. Lainé und Portal es ausgeschlagen hätten.

Die Gazette de France ist durch die neue partielle Ministerialveränderung sehr gekränkt; sie sagt unter Anderm: „Dee Journalism sirgt, die Minister, deren Abgang er verlangt hatte, treten aus dem Konseil, ohne daß man ihnen einen andern Vorwurf machen könnte, als daß sie sich vielleicht unter den gegenwärtigen Umständen zu schonend gegen den Liberalism betragen haben. Zugleich öfnet das Ministerium seine Reihen solchen Männern, deren Ernennung schon lange von dem Journalism mit Gewalt und Wuth betrieben ward. . . Damit ist ein weiterer Schritt gegen den Abgrund hin gemacht, an welchen ehrgeizige Menschen die Monarchie drängen; denn der Journalism hält eben so wenig still, wie die Revolution, deren Organ er ist. . . Die Ursachen, die Hrn. Hyde de Neuville ins Konseil brachten, werden immer neue Popularitäten hineln bringen, die, von den Leidenschaften des einen Tags als Werkzeuge gebraucht, von den Leidenschaften des andern Tags wieder zertrümmert werden dürften. Dennjedes Ministerium, das nicht das Organ der rovalistischen Meynung ist, steht unter der Herrschaft der Revolution, und schreitet von Spaltung zu Spaltung. Schon sagt der Courier français, Hr. v. Martignac möchte wohl den vorliegenden Schwierigkeiten die Stirne nicht ungestraft bieten tönnen. Hr. v. St. Eriq ist in dieselbe Verdammniß eingeschlossen. Dis ist die Folge des unseligen Systems der Konzessionen, dessen Daseyn und Gefahren wir unaufhörlich geschildert haben. Die Revolution verhüllt ihren doppelten Zweck gar nicht: eine Aenderung dee Dynastie und den Umsturz der Staatsreligion. Wenn auch nicht alle Liberalen so denken, so sollte sie der Name der Girondisten wenigstens erinnern, daß auch große Talente nichts gegen das Streben gegentheiliger Prinzipien vermögen. . . Ueberall wird die Pflicht durch die Revolution bedroht und eingeschüchtert. . . Möge die Restauration nicht bereits ihre Nacht vom 4 Aug. gehadt haben!"

Die Gazette de France enthält auch folgende Zuschrift des königl. bayerischen Regierungsraths, Fürsten von Wrede: „Hr. Redakteur, die 51ste Nummer der Gazette de France enthält eine meinen Bruder, den Fürsten Wrede, vormals Rittmeister in dem Husarenregimente Baron v. Frimont, im Dienste Se. Majestät des Kaisers von Oestreich, betreffende Angabe. Mein Bruder dient, weit entfernt seine Religion abgeschworen zu haben, und in den Dienst des Großherrn übergetreten zu seyn, der Sache der Griechen unter den Befehlen des Generals Church. Ich hoffe, Sie werden den erwähnten Artikel berichtigen, den ich für ungegründet erkläre. München, 25 Febr. 1828.

Der Courrier-français sagt: „Die Kommission der Adresse hat sich am 3 März wiedee versammelt, und den Bericht des Hrn. Delalot angehört. Die von ihm vorgeschlagene Redaktion ward genehmigt; es fand überhaupt bei der Kommission mehe Uebereinstimmung und Eintracht statt, als man erwartet hatte. Der Entwurf dee Adresse soll so beschaffen seyn, daß er die Kammee befriedigen dürfte, die sich am 5 März zu dessen Anhörung in geheimer Sizung versammeln wird." (Nach einem andern Journale soll Graf de la Ferronnays Willens seyn, in diesee Sizung, bevoe die Adresse diskutirt wird, der Kammer verschiedene Aufklärungen über die Angelegenheiten des Orients zu geben.)

*** Paris, 3 März. Die unselige Angelegenheit wegen der Tumulte im Monat November tritt nun wieder vor die Augen des Publikums. Auf die Privatklagen der Beschädigten ist in Folge der Verweisung des Entschädigungsprozesses gegen die HH. Franchet und Delavau vor den Staatsrath, durch diesen verfügt worden, daß kein bloßer Maitre-des-Requêtes, sondern ein wirklicher Staatsrath den Bericht erstatten solle. Dis beweist bereits, daß die administrative Behörde des Staatsraths, auch ohne Rüksicht auf das Ministerium, den Gegenstand als sehr wichtig ansieht. Die Wahl des Berichterstatters in der Person des Hrn. Foure ist ebenfalls nicht ohne Bedeutung; er ist Einer der ältesten Staatsbeamten, einer der sachkundigsten Rechtsgelehrten, und rein in seiner politischen Laufbahn. Zwei Thatsachen stehen in dem Prozesse als besonders wichtig voran: einmal, daß der königliche Gerichtshof schon vor der Verweisung dee persönlichen Frage an den Staatsrath eine weitere Untersuchung zur Vervollständigung beschlossen hatte, welche nun angefangen ist, und dann, daß der Pariser Generalprokurator, Jacquinot de Pampelune, der in der vorigen Sizung der Kammer der Abgeordneten mit der Mehrzahl des Hrn. Villele stimmte, in der neulichen Sizung des königlichen Gerichtshofs den Antrag gemacht hat, daß

man entscheiden solle, es könne gegen die HH. Delavau und Franchet, so wie gegen die Gendarmen und ihre Offiziere, kein Verfahren statt haben, und man solle nur die während der Mezeleien verhafteten Bürger vor Gericht stellen. Dieser Antrag wurde von dem Gerichtshofe verworfen, und davon hat nun das Publikum Kunde. Schon zuvor war die Ueberzeugung beinahe der ganzen Bevölkerung von Paris, welche die Sache noch immer mit denselben Augen ansieht, mit welchen sie den Vorgang an den beiden Novembertagen ansah, so weit gediehen, daß die jezigen Ergebnisse des Verfahrens gleichsam schon in ein förmliches Urtheil übergegangen sind. Unter diesem Gesichtspunkt wird die ganze Begebenheit zum Voraus einer der ernsthaftesten Punkte bei dem andern Prozesse, der jezt fast unvermeidlich scheint, nemlich bei der Anklage gegen das vorige Ministerium. Obgleich die Mezeleien eigentlich nur als Nebensache, nicht als Anklagepunkt in den Ministerprozeß gehören, so könnten sie doch durch eine natürliche Wendung in das Wesentliche übergehen, um so mehr, als ein besonderer Umstand, den man nicht so sehr in Paris als in den Departementen des ganzen Frankreichs auffallend gefunden hat, die traurigen Vorgänge begleitet; nemlich die Mezeleien gingen in Paris zwischen dem 17 und dem 24 Nov. vor. Dis war gerade die Zwischenzeit zwischen den Wahlen der kleinen und den Wahlen der großen Wahlkollegien; die Nationalmeynung ist nun unabänderlich, daß, weil die kleinen Kollegien beinahe allgemein sich den Intriguen des Hrn. v. Villele widersezt und meistens Oppositionskandidaten gewählt hatten, die Urhebee der Mezeleien die Absicht gehabt haben, die Stadt Paris als in einer neuen Revolution gegen den Thron darzustellen, und dadurch die großen Wahlkollegien in Schreken zu sezen. — Unser neuer Polizeipräfekt war bekanntlich zuvor der Staatsprokurator in Paris, so wie Hr. Jacquinot de Pampelune Generalprokurator ist. Man hatte schon vor seiner Ernennung zum Polizeipräfekten behauptet, die beiden Prokuratoren seyen durchaus nicht derselben Meynung. Jezt bestätigt sich dieser Umstand; der Polizeipräfekt, unabhängig geworden von dem Generalprokurator, hat so eben einen der wichtigsten Angestellten seiner Präfektur entlassen; dieser war nemlich Privatsekretair des Hrn. Delavau gewesen. — Hr. Charles Dupin hat als Nachtrag zu seiner Berechnung der Kräfte Frankreichs eine Wahlstatistik abgefaßt, worin das Verhältniß der verschiedenen Meynungen der Departements bei den lezten Wahlen sich so ergeben hat, daß 51 die Zahl ist, durch welche die konstitutionell-monarchische Meynung sich aussprach, 23 die altministerielle oder absolute, und 11 die neutrale, in Allem 85 Departements. Die konstitutionellen Eigenthümer bezahlen zu dem Budget von 990 Millionen: 699,833,609 Franken, die Ministeriell-Absoluten 220,704,371 Franken und die Neutralen 71,937,888 Franken. — Unter den eingekommenen Petitionen bei der Kammer der Abgeordneten zeichnen sich aus: Eine gegen die Befugniß der Minister, den Buchhändlern und Buchdrukern ihre Privilegien zu entziehen; Eine gegen die Befugniß, Censue aufzulegen; Eine wegen Abschaffung der Brandmarkung, und Eine um Verbreitungsmittel der Aufklärung in den westlichen Departementen, wo noch kürzlich die Bauern unter Anführung der Pfarrer einen Gliedermann verbrannten, der den Prinzen von Oranien vorstellte.

Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent spricht, nach Briefen aus Mainz vom 5 März, von einem allgemein verbreiteten Gerüchte, daß auch Nassau und Hessen-Kassel dem Mauthverbande zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt beitreten, und diese vier Staaten einen Mauthrayon, gleich dem bayerisch-würtembergischen, unter sich bilden würden.

Oestreich.

Wien, 5 März. Metalliques 90; Bankaktien 1025/4.

Türkei.

† Bucharest, 12 Febr. Es scheint, daß zu Konstantinopel Mißverständnisse zwischen einigen diplomatischen Agenten statt hatten, die noch bei Anwesenheit der drei Botschafter zu mancherlei Beschwerden führten, und auch auf die damaligen Unterhandlungen nachtheilig einwirkten, da die Pforte von Allem, was in den Hotels von Pera vorgeht, unterrichtet ist. Vor einigen Tagen soll wenigstens der Reis-Effendi geäußert haben, der hohe Rath der ottomannischen Pforte hege die Ueberzeugung, die Intervention sey von den übrigen Mächten nicht so ernstlich gemeynt, als sie Rußland zu verstehen scheine, und die bisherige Mäßigung des russischen Kabinets, die man als einen Beweis wohlmeynender Gesinnungen auszulegen sich bemühe, werde durch andere Ursachen bestimmt. Wenn die Pforte vor einiger Zeit sich selbst darüber zu täuschen geneigt gewesen, so sey dis in diesem Augenblike nicht mehr der Fall; und wenn sie früher die Pacifikation Griechenlands aus eignem Antriebe, und in dem Sinne des Londoner Traktats vom 6 Jul. habe bewerkstelligen wollen, wie dieses der an den griechischen Patriarchen erlassene Ferman wegen Begnadigung der Rebellen des Festlandes zur Genüge beweise, so hätten doch die verschiedenen Missionen ihr Möglichstes dazu beigetragen, den Großherrn davon zurük zu bringen, so daß es keinem seiner Diener mehr gestattet sey, noch ein Wort darüber zu verlieren. Diese Erklärung des Reis-Effendi wäre wohl geeignet, alle Hofnungen zu einer gütlichen Ausgleichung der griechischen Frage niederzuschlagen, und würde auch wohl jeden fernern Versuch, die Pforte zur Nachgiebigkeit zu bewegen, und ihr mit freundschaftlichem Rathe beizustehen verhindern, glaubte man darin nicht vielmehr den ängstlichen Charakter den Reis-Effendi, als die wahren Gesinnungen des Großherrn zu erkennen. In dieser Voraussezung soll noch ein Schritt geschehn seyn, der sowol mit der Stellung des ottomannischen Ministers, als mit den Verhältnissen der Mächte vereinbar seyn, und von dessen Erfolge die Wendung der orientalischen Angelegenheit abhängen dürfte. Die Hofnungen, die man damit verbindet, beruhen weniger auf den Gesinnungen des Divans, und der viel vermögenden Ulema's, als vielmehr auf der Persönlichkeit des Großherrn und dessen eigner Kenntniß der innern Lage des Reichs, dessen von ihm veranlaßte Reorganisation jede kraftvolle Wirkung nach Außen hemmt, wobei noch die Besorgniß eintritt, daß es mit Gefahr verbunden wäre, diese Kraft nach Außen durch Wiedereinführung der alten Institutionen erkaufen zu wollen. Mitlerweile werden die Kriegsrüstungen mit angestrengtee Thätigkeit betrieben; die Fürstenthümer haben vor einigen Tagen ihre Kriegssteuer erlegt, und die von der Pforte ausgeschriebene Pferde-Lieferung, welche für die Wallachei allein 4000 Stüke beträgt, nach Adrianopel geschikt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 71. 11 März 1828

W 2 — K ZEITUNG 1828

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Briefe aus Darmstadt, Frankfurt und Braunschweig.) — Polen. (Schreiben aus Krakau.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Livorno.) — Beilage Nro. 71. Bayerische Ständeverhandlungen. — Briefe aus Brüssel, Amsterdam, Mainz und Frankfurt. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 25 Febr. Heute wurde hier eine Art von Bazar eröfnet, wo Meubles, Gemälde, Kunstsachen u. s. w. zu kaufen sind. Die Eigenthümer, die ihre Waare dahin liefern, bestimmen den Preis derselben; der Käufer muß alsdann den bezahlten Preis selbst in ein Buch schreiben, und für die Verwaltung der Anstalt werden davon 4 bis 6 Prozent abgezogen. Auch wird Geld bis auf zwei Drittel des Werths der niedergelegten Waare gegen mäßige Zinsen dargeliehen. Die Münze ist gegenwärtig in einer Thätigkeit, die seit lange nicht mehr stattgefunden hatte. Es soll eine Summe im Betrage von 2,500,000 Fr. in spanischen Münzen geprägt werden. Der Leibarzt Castello wird morgen von Barcelona zurük erwartet. JJ. MM. werden aber erst am Ende Aprils zurükkommen. Im Schlosse zu Aranjuez werden mehrere Verschönerungen angebracht. Man versichert neuerdings, daß alle Minister, mit Ausnahme des Hrn. Calomarde, ihre Entlassung erhalten würden. In Andalusien und Murcia sind einige Unruhen ausgebrochen, die unbedeutend sind, aber doch den Befehl an einige Generale von Seite des Kriegsministeriums veranlaßten, diese Provinzen zu durchstreifen, und Ordnung zu halten. Aus Cadiz wird gemeldet, daß man die Räumung dieser Stadt am 4 März erwarte. Die Infanterie werde sich einschiffen, und die Kavallerie und Artillerie mit dem General Gudin über Madrid nach Frankreich zurükgehn. Die Einwohner bedauern den Abzug der Franzosen. Von dem General Gudin sagen sie, es sey Schade, daß er kein geborner Spanier sey, da er bei keiner geistlichen Uebung fehlt, und wenn er dem Bischof auf der Straße begegnet, ihm jedesmal demüthig die Hand küßt. Am 19 Febr. hat ein heftiger Sturm im Hafen von Cadiz großen Schaden angerichtet.

Großbritannien.

London, 1 März. Konsol. 3 Proz. 83⅜; russische Bons (nach Ablösung des Coupons) 90¼; mexicanische 34⅜; columbische 26; griechische 16; Cortes 10½.

Frankreich.

Paris, 4 März. Konsol. 5Proz. 104, 55; 3Proz. 69, 25; Bankaktien 1897, 50; Falconnet 75, 85; Guebhard 71¾; Hayti 675.

Eine königliche Ordonnanz vom 4 März befiehlt die Zusammenberufung von vier Wahlkollegien auf den 8 April, zur Wiederbesezung von eben so vielen durch freiwillige Entsagung oder Annullation erledigten Deputirtenstellen.

Am 5 März versammelte sich die Deputirtenkammer in geheimer Sizung zu Anhörung des Entwurfs zur Dankadresse auf die Thronrede.

Hr. Cornet d'Incourt hat den Posten eines Direktors der Verwaltung der direkten Steuern niedergelegt. — Auch der Herzog von Riviere soll als Gouverneur des Herzogs von Bordeaux seine Entlassung gegeben haben.

Der Courrier français äußert sich folgendermaaßen über die beiden neuen Minister: „Hr. Hyde de Neuville hat sich schon lange der Vertheidigung der konstitutionellen Prinzipien angeschlossen, und verdankt der Aufrichtigkeit, die er auf dieser neuen Laufbahn an den Tag legte, die hohe Stelle, die er jezt bekleidet. Hr. Hyde de Neuville hat mit Feuer zu Gunsten der Griechen gesprochen, und die Vertheidigung der Seeleute übernommen, die im Jahre 1813 so unwürdig behandelt worden waren. Hr. Hyde de Neuville, der sich in den Vereinigten Staaten aufgehalten hat, betrug sich so konstitutionell, daß er von den Organen der jesuitischen Faktion als Desertur und Renegat bezeichnet ward. Seine Ernennung zum Minister versezte Lezstere in eine wahre Wuth. Wir zweifeln nicht, daß er bei seinem edlen Charakter und seinem hohen Verstande wohl einsieht, daß er nur durch die Vertheidigung der konstitutionellen Prinzipien zu dieser hohen Stelle gelangt ist, und blos durch treues Festhalten an denselben hoffen kan, sich mit Ehre auf ihr zu erhalten. Hr. Feutrier, Bischof von Beauvais, ist nur von ehrenhaften Seiten bekannt. Er soll die Tugenden seines Standes besizen, tolerant, friedfertig und den Grundsäzen der gallikanischen Kirche ergeben seyn. Das Lezstere rühmte man aber auch von Hrn. v. Frayssinous, als er Minister wurde, und weiß, wie er sich darüber ausgewiesen hat. Wir wollen glauben, daß Hr. Feutrier dieses Beispiel nicht nachahmen wird; weil wir ihn aber für einen würdigen Prälaten halten, so ist es uns auch leid, ihn als Minister sehen zu müssen. Dis heißt ihm eine zu schwere Prüfung auflegen. Wenn er ein guter Minister seyn will, so wird er ein schlechter Priester seyn. Die Gesezе und die Prinzipien, für die ihm die Charte Achtung auflegen dürfte, werden mit Befehlen von Seite des römischen Hofs in Kollision kommen, nach denen er sie umgehen oder ihnen gerade entgegen handeln soll. Was ihm unsere Gesezе zu dulden verbieten, wird ihm der römische Hof befehlen, aufzumuntern. Das Daseyn eines Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten bei einer konstitutionellen Regierung ist so abenteuerlich, daß man sich vor dieser Neuerung, so lange man noch einen Schein der Achtung für die Charte bemerken

lassen wollte, nemlich bis zum Jahre 1824, wo auch die Censur kam, wohl hütete u. s. w."

Der Courrier-français spricht auch von einem Börsengerüchte, nach welchem Hr. v. Laferronnays die Stelle des Herzogs von Riviere bei dem Herzoge von Bordeaux erhalten, und Hr. Pasquier Minister der auswärtigen Angelegenheiten werden sollte. Der lezte Theil dieser Gerüchte scheine ihm aber unrichtig. Die Räumung von Spanien betreffend, so hätte diese schon unwiderruflich ausgemacht geschienen, und man wäre sogar schon mit der spanischen Regierung über den Rükweg der französischen Truppen übereingekommen, die von Pamplona sollten sich zu Land nach Bayonne, und die von Cadiz zur See nach Toulon und Marseille begeben. Hr. v. Frias, von der spanischen Gesandtschaft zu Paris, sey mit den lezten Befehlen am 12 Febr. nach Spanien abgegangen. Seit vier Tagen habe sich aber Alles geändert. Man sage jezt, das französische Kabinet wolle noch warten, welche Wendung die portugiesischen Angelegenheiten nehmen würden, und habe daher auf einen verlängerten Aufenthalt seiner Truppen auf der Halbinsel angetragen. Uebrigens könnten auch die Angelegenheiten im Orient an diesem neuen Entschlusse Theil haben. Man könne ein an das andalusische Klima gewöhntes Truppenkorps mit Vortheil nach Morea oder an einen andern Punkt des Orients schiken, wo seine Gegenwart von Nuzen seyn möchte.

Das Journal du Commerce behauptet, die unerwartete Erklärung des französischen Ministeriums, seine Truppen aus Spanien nicht zurük zu ziehen, bis man über die Wendung der portugiesischen Angelegenheiten im Reinen wäre, habe von Seite des spanischen Botschafters, Herzog von San Carlos, zu lebhaften Reklamationen Anlaß gegeben. Indessen habe er sich darein ergeben müssen, und sogleich einen Kourier an seinen Souverain abgeschikt.

Die neueste Gazette de France sagt dem Wesen nach: „Wir haben gestern bemerkt, daß man die Parteien durch Konzessionen verstärke, und dadurch ihre Forderungen steigere. Die Revolution verlangte schon lange, daß ihr das Ministerium die Präfekten opfere, die am kräftigsten und loyalsten gegen sie gekämpft hatten. Die Revolution nimmt aber diese ungerechte Strenge der Gewalt nicht in Anschlag. Der Constitutionnel sagt, die große, so feierlich angekündigte Aenderung der Präfekten beschränke sich nur auf einige Absezungen und administrative Promenaden. Wie könne das Ministerium glauben, daß man seiner Aufrichtigkeit vertrauen werde! Das Journal des Debats sieht in dieser Maaßregel eine zu kleine Zahl von Ungnaden. Der Courrier beschwert sich bitter, daß bei allen diesen Veränderungen der Minister und der Präfekten die Revolution keinen Theil erhalten habe, und zeigt im Hintergrunde auf die bevorstehenden Wahlen. Von Hrn. v. Chabrol sagt er, dieser Minister hätte sich sechs Monate früher zurükziehen sollen. Dem Hrn. Bischof von Beauvais spendet er zwar Lobsprüche, die dieser Prälat sicher suchen wird nicht zu verdienen, behauptet aber dabei, ein guter Priester könne nur ein schlechter Minister seyn. Ueber die Ernennung des Hrn. Hyde de Neuville äußert der Constitutionnel, derselbe werde hoffentlich nie vergessen, daß die unabhängigen Wähler die Quelle der Ehren und der Gewalt seyen, zu denen er berufen worden sey, und werde daher nie seine energische Ergebenheit für die konstitutionelle Charte ablegen. Der Courrier sagt von ihm: er verdanke der Aufrichtigkeit, mit der er sich schon lange der neuen Laufbahn der Vertheidigung der konstitutionellen Prinzipien hingegeben, seine hohe Stelle, die er nur durch treues Festhalten an denselben beizubehalten hoffen könne u. s. w.

Die Gazette de France sagt auch: „Man kündigt die Einschiffung mehrerer Infanterie- und Kavallerie-Regimenter unter Anführung des Generals Loverdo, eines gebornen Griechen, nach Morea an; von der andern Seite werden Vertheidigungsanstalten zu Konstantinopel getroffen. Gewiß ist wenigstens, daß die vollkommenste Einigkeit zwischen den drei Mächten, welche den Traktat von London unterzeichnet haben, herrscht, und daß die beiden andern Mächte mit ihnen im Einverständniß handeln werden. Der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird diese Versicherung der Kammer in ihrem geheimen Comité geben."

*** Paris, 5 März. Während die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Adresse der Deputirtenkammer, über welche man schon seit mehreren Tage berathschlagte, gespannt war, und man mit Interesse vernahm, daß sie als Beschwerde der Abgeordneten vor dem Throne eine förmliche Kritik des vorigen Ministeriums enthalten werde, kömmt nun plözlich die neue Verwaltung dem Schritte zuvor, und besezt durch die HH. Hyde de Neuville und den Bischof von Beauvais die Stellen der beiden einzigen Minister, die noch von der vorigen Verwaltung in Thätigkeit geblieben waren. Das Merkwürdigste bei diesen Veränderungen liegt allerdings nicht blos in den Persönlichkeiten; doch werden die ausgetretenen und die eingetretenen Minister noch lange, ohne Rüksicht auf die nothwendige Abänderung des bisherigen Regierungssystems, persönlich vor den Richterstuhle der öffentlichen Meynung stehen müssen. Sie wird beide Administrationen noch lange mit einander vergleichen, bis die Spuren der bisherigen Beschwerden vertilgt sind, und auch wenn der größte Theil der jezigen Erwartungen erfüllt werden sollte, wird das Lob der neuen immer nur unter bittern Rükbilken auf die alte ausgesprochen werden. Statt der bisherigen sieben Minister haben wir nun neun; indessen bilden die neuen kein Ganzes. Die öffentliche Meynung gruppirt sie folgendermaaßen: Erstlich die HH. Roy und Hyde de Neuville; dann die HH. Portalis und Laferronnays, hierauf die HH. Martignac und St. Cricq, endlich Hr. Feutrier einzeln, und Hr. Vatismenil einzeln. Am meisten hat bereits an Zutrauen und Liebe das Kriegsministerium gewonnen; der Hr. Dauphin hat, ohne alle Rüksicht auf seinen Rang, die Gelegenheit jedesmal benuzt, wenn es sich davon handelte, dem Personal der Armee jene Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, deren Verweigerung bisher so unzählige Thränen auspreßte. Die HH. Roy, Hyde de Neuville, Portalis und Laferronnays werden zwar als rein vom Villeleschen Systeme anerkannt, aber nur die beiden Ersten haben jenen Ruhm von reiner Konstitutionnalität und von Staatstugend für sich, der allein einen großen Theil der Besorgnisse stillt, daß etwa Hr. v. Villele noch im Hintergrunde stehe. Dem Hrn. Portalis hat gleich beim ersten Eintritt die ihm allein zugeschriebene Ernennung der Seminarienkommission wesentlich geschadet; sie hat nicht nur keine Frucht gebracht, sondern man verzweifelt

sogar daran, daß sie irgend eine bringen könne. Sie war die erste Handlung des neuen Ministeriums, und seitdem sind neue Kommissionen aufgeschossen wie Pilze, und werden wahrscheinlich noch mehrere zu Gefährten erhalten. Endlich hat auch Hr. v. Laferronnays den Beifall, den er sich durch die ihm zugehörige Stelle der Thronrede zu Gunsten der Griechen, und noch mehr durch seine erste Rede in der Pairskammer errungen, durch seine zweite Rede wieder verloren, weil unmittelbar nach seinen erfreulichen Ansichten der Dinge im Osten der hinkende Bote im dem eachschnaubenden Hattischeriff folgte. Die HH. v. Martignac und v. St. Cricq haben ihre vormalige, enge Verbindung mit dem Hrn. v. Villele gegen sich; Ersterer hatte gleich Anfangs muthig die Vertheidigung der durch die Wahlen so verhaßt gewordenen Präfekten übernommen; und den Eintritt des Hrn. v. St. Cricq ins Ministerium deutete man so sehr als eine Belohnung aus, welche ihm Hr. v. Villele verschaft habe, daß man in den lezten Tagen seinen Wiederaustritt als eine Anerkennung des allgemeinen Willens ansehene. Dem Hrn. Vatismenil hat man den Antheil, den er gleich in seinen ersten Ministertagen an der Vertheidigung der unregelmäßigen Wahlen nahm, als einen Mißgrif vorgeworfen; man meynte, er verwechsele seine Ministerialpflicht mit seinem ehemaligen Amte in der Staatsprokuratur und er wäre ein vortrefflicher Generaladvokat geblieben, würde aber nie eine bedeutende Rolle auf der Rednerbühne spielen. Der Bischof Feutriee allein wird durch die Kritik verschont; jedermann kennt seine aufgeklärte Denkungsart und seine lang erprobte Anhänglichkeit an die Charte; gewiß ist gegen ihn die Behauptung des Courriers ungerecht, ein Priester werde nie ein guter Minister der geistlichen Angelegenheiten werden, weil er nicht zugleich dem römischen Stuhle und dem französischen Staate dienen könne. Vielen Tadel finden die Versezungen der Präfekten, die gestern zugleich mit den Ernennungen der neuen Minister bekannt gemacht wurden; abgesezt sind nur vier, die andern sind blos versezt, und man nennt es ungerecht, daß ein kleines, weniger einträgliches Departement einen Präfekten, den man strafen wolle oder sollte, aufnehmen müsse; man nennt ein solches Departement das Fegfeuer für die schlechten Verwaltee. Als endliche volle Ministerialorganisation macht die Ernennung der zwei lezten Minister einen außerordentlichen Eindruk; jezt erst erwartet man, daß das Ministerium eine Farbe bekomme. He. Hyde de Neuville besonders steht nun als Pfand des festen Entschlusses von Seite des Thrones da, daß künftig Royalism nur in dem Sinne gelten solle, als er reine Konstitutionalität in sich begreift, und daß Hofintriguen, Börsenspekulationen, eigenmächtiges Durchgreifen und Abhängigkeit vom Ausland nicht wieder zum Regierungssystem in Frankreich gehören sollen. Hr. Hyde ist der unabhängigste Staatsmann des Landes; seinen Royalism hat er in der Schule der Widerwärtigkeiten gestärkt; sein edler Sinn ist von den vorigen Ministern genau verfolgt worden; seine Gleichgültigkeit gegen Reichthümer hat sich durch sein stolzes Ergeben in den Verlust seiner vormaligen Pension und aller Anstellungen bewiesen. Indem diese Kategorie von Royalism ins Ministerium tritt, erhalten alle andern Royalisten, die es nur aus Habsucht, aus Heuchelei, aus Rüksichten vor der Charte sind, einen strafenden Wink. Wahrscheinlich wird der Royalism nach der Art und im Geist des Hrn. Hyde künftig zur Mode werden; gewiß hat auch die ehemalige Kontreopposition den schönsten Lohn ihres Widerstands gegen die vorige Verderbniß erhalten, und die wenigen Mitglieder derselben, welche noch an die Möglichkeit des Wiedererstehens des alten Ministerialism glaubten, und troz ihrer ehemaligen Opposition gegen denselben sich in den lezten Wochen mit ihm aussöhnten, sehen nun ein, wie grundlos der Plan war, durch diese Apostasie sich ins Ministerium empor zu schwingen.

Deutschland.

Aus Mainz schreibt man vom 5 März: „Heute Abend ist das zum Verkehr zwischen Mainz und Frankfurt bestimmte Dampfschif, die Stadt Frankfurt, im Hafen von Mainz angekommen. Die HH. Kertel, Korn und Lauteeen Sohn, Mitglieder des Handelsstandes und der Dampfschiffahrts-Direktion, waren diesem Fahrzeuge bis Kaub entgegen gekommen, in der Absicht, während seines aufsteigenden Laufs persönlich zu beobachten, mit wie viel Kraft und in wie viel Zeit es den Widerstand der mannichfaltigen Strömungen zwischen Kaub und Bingen überwinden würde. Es besiegte den Widerstand aller Strömungen, namentlich den sehr heftigen bei der Spazbach. Endlich wurde versucht, ob es auch möglich sey, wie man es bei seiner flacheren Bauart hoffte, mitten durch das Binger-Loch zu fahren, was bei den früheren Versuchen mit den Dampfschiffen: „der Rhein, die Concordia, Friedrich Wilhelm und Ludwig", nicht gelingen konnte. Es gelang wirklich bei 30 Rotationen auf die Minute, und mit 35 Pfund Kraft, also nur mit zwei Drittheilen des Kraftaufwandes, bei dem erst sich die Sicherheitsklappen öfnen. Wenn es von der Behörde nach Prüfung für tüchtig wird befunden seyn, soll es seine erste Reise nach Frankfurt machen. Die bequeme Einrichtung der Zimmer befriedigt alle Wünsche."

* Darmstadt, 7 März. Im heutigen Regierungsblatte ist nachstehende Bekanntmachung, die Handelsverhältnisse des Großherzogthums betreffend, enthalten: „Die großherzogliche Regierung steht in diesem Augenblike mit der Krone Preußen in Unterhandlungen, welche eine Erweiterung des Verkehrs der großherzoglichen Unterthanen bezweken, und deren Folge die Anordnung eines andern Zollsystems und die Aufstellung eines, in Beziehung auf mehrere Artikel erhöhten Tarifs seyn wird. Da die in das Publikum gekommene Nachricht von diesen Unterhandlungen mehrere Personen veranlassen dürfte, sich mit außergewöhnlichen Waarenvorräthen zu versehen, und daher leicht der Fall eintreten könnte, daß die wohlwollenden Absichten der großherzoglichen Regierung durch entstehende Waarenanhäufungen vereitelt werden könnten, so wird hiermit verordnet: Art. 1. Von dem heutigen Tage an sollen die großherzoglichen Gränzeinnehmereien alle eingehenden Waaren auf die Namen der Empfänger sowol, als der Deklaranten genau notiren, und es sollen diese Annotationen von der großherzoglichen Generalkontrolle demnächst verifizirt werden. Art. 2. Auf den Grund dieser Annotationen soll die Differenz der Einfuhr-Abgaben zwischen dem jezigen und künftigen Tarif, von allen vom heutigen Tage an eingehenden Waaren, von denjenigen, auf deren Namen der Empfang notirt worden ist, oder, wenn die Verwaltung dieses angemessen finden sollte, von den De-

klaranten, ohne Rükſicht darauf, ob ſich die Waare noch in ihrer Hand befindet oder nicht, nacherhoben, und, inſofern dieſes nothwendig ſeyn ſollte, nach den Beſtimmungen der Steuer-Exekutionsordnung beigetrieben werden. Art. 3. Wenn an den Gränzbüreaux Waaren ankommen, deren Einführer, Transportanten oder Empfänger ſich der angeordneten Nacherhebung nicht ausſezen wollen, ſo können dieſe Waaren bei dem Gränzbüreau hinterlegt, und unter der ſpeziellen Aufſicht deſſelben wieder ins Ausland zurükgebracht werden. Art. 4. Die Beſtimmungen Art. 1 und 2. ſind in ganz gleicher Art anwendbar auf alle Waaren, welche aus dem Freihafen zu Mainz oder aus den Lagerhäuſern und anderen Freilagern oder aus den Privatmagazinen in das Großherzogthum eingebracht werden. Art. 5. Großherzogliche Oberfinanzkammer iſt mit der Vollziehung dieſer Anordnung beauftragt. Darmſtadt, den 7 März 1828. Aus beſonderem allerhöchſten Auftrage. Großherzogl. heſſiſches Miniſterium der Finanzen, du Thil.“ — Wenn aus dieſer Bekanntmachung hervorgehr, daß die Trattaten, ſey es auch nur der äußerlich erforderlichen Form nach, noch nicht geſchloſſen ſeyen, ſo iſt doch auf der andern Seite ebenſo ſehr hierdurch bewieſen, daß man ihrem nahen definitiven Schluſſe und einer baldigen entſprechenden Bekanntmachung mit Sicherheit entgegen ſehe.

** Frankfurt a. M., 7 März. Die immer noch ziemlich hohen auswärtigen Kurſe, vornemlich zu Wien, wo die jüngſten Schwankungen an unſerer Börſe keine Rükwirkung hervorgerufen zu haben ſcheinen, erhalten auch hier die öſtreichiſchen Papiere in ziemlicher Gunſt, und haben ſogar einiges Steigen veranlaßt. Zwar ſind in Holland die Metalliques auf 85⅛ herabgegangen, allein auf hieſigem Plaze ſind ſie dieſe Woche auf 89¼ geſtiegen. Die Partiale haben ſich auf 116⅜ gehoben; die Bankaktien dagegen ſind auf 1219 herabgegangen, theils weil ſeit Ultimo wenig Handel damit getrieben wird, zu dieſer Zeit aber die ſtärkſten Operationen a la baisse gerade in dieſen Effekten bewirkt wurden, theils auch weil die frühern Liebhaber mit der am Schluſſe des lezten Halbjahres für den Reſervefonds zurükgelegten Quote des Super-Dividends hier nicht ganz zufrieden ſind. Die Rothſchildiſchen 100Gulden-loose ſind für Ende Monats zu 143½ zu haben, was indeſſen, aus Rükſicht auf die ſo eben ſtatt gehabte Ziehung, als keine außerordentliche Entwerthung zu betrachten iſt. Man kan übrigens täglich die Bemerkung machen, daß ſich unſere bedeutenderen Papierhändler entweder ganz von den Geſchäften zurükhalten, oder à la hausse operiren, wogegen die kleineren Spekulanten die entgegengeſezte Bahn mit abwechſelndem Erfolg einſchlagen. Der fühlbare Mangel an komptanten Metalliques hat bewirkt, daß, um die Stüke ſofort zu haben, ¾ Proz. bis Ultimo herausgegeben wird, was noch etwas mehr als die Hälfte der laufenden Zinſen beträgt. Der Diskonto iſt auf 2¼ herabgegangen, wegen Mangel an Diskonto-Wechſeln und wegen Ueberfluß an disponiblen Baarſchaften. Im Wechſelhandel iſt fortwährend wenig Umgang und die fremden Deviſen ſind alle nur in Briefen notirt.

* Braunſchweig, 2 März. In dem 56ſten Stüke der Allgemeinen Zeitung ſteht wörtlich in einem Schreiben aus Berlin: „Der glaubwürdig gemeldete Uebergang des Herzogs von Braunſchweig zur katholiſchen Kirche in Wien macht hier den Inhalt aller Geſpräche aus, und gibt zu den ernſteſten Betrachtungen Anlaß. Wie Preußen ſich bei dieſer Gelegenheit ausſprechen dürfte, wird mit Neugierde erwartet.“ Dieſe ſogenannte glaubwürdig gemeldete Nachricht iſt eine ſchlecht erſonnene Unwahrheit, wenn ſie nicht überdem noch in die Reihe jener Lügen gehört, zu deren Verbreitung ein böſer Geiſt alle Kunſt aufbietet, um, es koſte was es wolle, Verwirrung zu ſtiften. Der durchlauchtigſte Herzog hat gleich nach ſeiner Rükkehr von Wien dem öffentlichen evangeliſchen Gottesdienſte in dem Dome, den Heinrich der Löwe gegründet, beigewohnt.

Polen.

† Krakau, 2 März. Von dem zu Lublin ſtehenden ruſſiſchen Armeekorps iſt eine Diviſion nach Cholm aufgebrochen, um die von da nach Beſſarabien abgegangenen Truppen zu erſezen; auch haben alle Depots den Befehl erhalten, die ihnen zukommende Mannſchaft auf das Schleunigſte zu kleiden, abzurichten, und unverzüglich den Regimentern nachzuſchiken. Man war zu Warſchau, wo der türkiſche Hattiſcherif durch die Allgemeine Zeitung zuerſt bekannt geworden iſt, auf die nächſten Nachrichten von Petersburg ſehr geſpannt, und glaubte allgemein, daß der Krieg mit der Pforte nun faſt unvermeidlich geworden ſey. Auch erwartete man die Zurükkunft Sr. kaiſerl. Hoh. des Großfürſten Konſtantin von Petersburg mit ſichtbarer Ungeduld, da man alsdann etwas Entſcheidendes über die öffentlichen Angelegenheiten zu erfahren hofte. — Die mit der Unterſuchung gegen die Verſchwornen beauftragten Senatoren ſind in dieſem Augenblike mit dem Berichte an Se. Majeſtät beſchäftigt; mehrere dieſer Unglüklichen ſollen nach Petersburg abgeführt werden, und man vermuthet, daß der Prozeß im Verlaufe einiger Wochen beendigt ſeyn werde. — Ueber die in unſerm geſezgebenden Körper obwaltenden Streitigkeiten, wovon die Höfe von Oeſtreich, Rußland und Preußen in Kenntniß geſezt worden ſind, ſollen ſeit geſtern die Antworten von Petersburg und Wien eingetroffen ſeyn, und dahin lauten, daß die Zuſammenſezung der jezigen Wahlkammer ſich nicht mit den Anſichten der Mächte vereinigen laſſe, welche in der Wiener Kongreßakte die Erhaltung der Integrität der freien Stadt Krakau übernommen haben, und daß mithin die von ihr gefaßten Beſchlüſſe als ungültig anzuſehen ſeyen, und ihre Auflöſung unverzüglich erfolgen müſſe. Dem zufolge iſt die alte Ordnung wieder hergeſtellt, und der von ſeiner Stelle entfernt geweſene Präſident Woodziki, wieder eingeſezt worden. Es heißt, daß eine Deputation unſerer Stadt ſich nach Wien begeben werde, um Sr. Maj. dem Kaiſer ihren Dank darzubringen.

Oeſtreich.

† Wien, 8 März. Bis heute iſt die Poſt aus Konſtantinopel vom 10 Febr. noch nicht eingetroffen, da die ungewöhnlich veränderliche Witterung die Kommunikationen erſchwert, und den Poſtenlauf verſpätet. Auch aus dem Archipel iſt man, ſeit den Ereigniſſen zu Karabuſa, ohne weitere Nachricht.

Wien, 6 März. Metalliques 89⅝; Bankaktien 1020.

Türkei.

** Livorno, 24 Febr. Graf Capodiſtrias hat zu Aegina am 22 Jan. (3 Febr.) in die Hände des Senats ſeinen Eid abgelegt. — Zugleich iſt auf den 1 April eine Nationalverſammlung ausgeſchrieben, und die Regierungsmitglieder ernannt worden, welche die verſchiedenen Verwaltungszweige zu leiten haben. Staatskanzler: Spiridion Tricupi. Finanzen: Chef: Georg Conduriotti. 1ſter Kanzler Nikolas Spiliadi; 2ter Kanzler A. Papadopulo. Auswärtige Angelegenheiten: Chef: Andreas Zaimi. 1ſter Kanzler Pſila; 2ter Kanzler Chriſto Eſica. Kriegsdepartement. Chef: Petro Mavromichali. 1ſter Kanzler Konſtantin Zagraſa; 2ter Kanzler Konſtantin Cleneri.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 72. 12 März 1828

Portugal. (Ankunft des Infanten zu Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. (Geheime Sitzung über die Dankadresse. Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Chambery.) — Deutschland. — Rußland. — Polen. — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Wien und Triest.) — Beilage Nro. 72. Bayerische Ständeverhandlungen. — Großbritannien. — Türkei. — Deutsche Antwort auf die englischen Einwürfe bei der griechischen Frage. — Ankündigungen.

Portugal.

Nach einer am 4 März der französischen Regierung zugekommenen telegraphischen Depesche ist der Infant Don Miguel am 22 Febr. in den Tajo eingelaufen. Er hat unterwegs einen viertägigen Sturm aushalten müssen, durch den mehrere Schiffe auf den Küsten von Portugal untergingen. Sobald die Fregatte des Infanten auf der Rhede von Lissabon Anker geworfen hatten, begaben sich die Königin Mutter und die Regentin an Bord, und hatten mit dem Infanten eine lange Unterredung. Das Gepäke der englischen Truppen war bereits eingeschift, und man glaubte, daß sie unverzüglich Lissabon verlassen würden.

Großbritannien.

London, 5 März. Konsol. 5 Proz. 85¾; russische Bons 90; mexicanische 21½. Die Börse war sehr bewegt; es hieß die Russen wären über den Pruth gegangen; Rußland sey mit Englands Friedensliebe keineswegs zufrieden; Fürst Lieven konferire täglich mit Lord Dudley, und habe mehrere Kouriere nach Petersburg abgefertigt; von der andern Seite sey das englische Kabinet unzufrieden über das französische, besonders auch über die Ernennung des, zum russischen Interesse sich hinneigenden Grafen Ferronnays zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten; das östreichische Kabinet habe Kouriere mit der Nachricht von Wellingtons Ernennung zum Premierminister, und dem Antrage zur Wiederanknüpfung der Unterhandlungen nach Konstantinopel geschikt, worauf man nun die Antwort erwarte ꝛc.

Der Courier meynt, man habe nun der Fragen und Erklärungen über das frühere Benehmen der Minister mehr als genug. Parlament und Minister könnten sich nachgerade wohl mit dem wirklichen Vortheile des Landes beschäftigen, der ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nähme. Diskussionen über die Vergangenheit seyen dem Volke im Ganzen sehr unwichtig, viel interessanter sey ihm die Zukunft. — Das vorige Kabinet, sagt er, ist aufgelöst, ein neues an seine Stelle getreten, und das Volk erwartet von diesem die nöthigen Schritte, um die Wohlfahrt und Ehre des Reichs zu erzielen. Eine vollgültige Bürgschaft dafür liegt in dem Charakter dessen, der an der Spize der Regierung steht, und man hat das feste Vertrauen, daß er sich neue Ansprüche auf die Dankbarkeit seines Vaterlandes erwerben werde. Dazu aber sollte man ihm freies Feld lassen, und nicht seine und seiner Kollegen Zeit und Aufmerksamkeit von der wirklich nöthigen Arbeit ablenken. Der Himmel weiß, sie haben auch ohne die hinlängliche Beschäftigung. Man sehe auf den Zustand der auswärtigen Angelegenheiten, auf die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel, welche uns auf Ereignisse von der höchsten Wichtigkeit vorbereiten. Man erwäge, wie nothwendig es sey, die genaueste Uebereinstimmung mit den verbündeten Mächten immer mehr zu befestigen. Man wende sich dann zu unserer inneren Lage. Man bedenke welch ein weites Feld der Untersuchung für die Finanzkommittee eröfnet ist, welche Irrthümer zu verbessern, welche Mißbräuche abzustellen, welche Veränderung im Systeme zu empfehlen, welche neue Maaßregeln vorzuschlagen! Man sehe auf die Frage wegen des Akerbaues, die Besorgnisse für das Interesse der Landbauer, die Nothwendigkeit eine entscheidende und genügende Einrichtung hierin zu treffen. Man sehe auf Irland, sehe auf England, sehe auf die Maaßregel, welche die Lage jedes Landes erfordert. Man sehe auf die nothwendigen Diskussionen über die Testakte und die katholischen Forderungen. Man erwäge die gebieterischen Forderungen in jedem Departement, in jedem Staatsamte, und entscheide dann, ob wir die Zeit der gesezgebenden und regierenden Gewalt mit Untersuchungen und Erklärungen verderben dürfen, welche nur Bitterkeiten herbeiführen und die öffentlichen Geschäfte aufhalten können."

Frankreich.

Paris, 5 März. Konsol. 5Proz. 104, 30; 3Proz. 69, 75; Bankaktien 1896, 25; Falconnet 75, 50; Guebhard 71¾; Hapti 677, 50.

Der Courrier-français gibt Folgendes als Gerüchte über die Vorgänge in der geheimen Sitzung der Deputirtenkammer am 5 März: „Man versichert, die von der Kommission vorgelegte Adresse sey von der Kammer günstig aufgenommen worden. Sie soll eine für die Freiheit des Handels günstige Erklärung enthalten. Die darin angerufenen gallikanischen Freiheiten scheinen als Garantie gegen die Eingriffe der Jesuiten in den öffentlichen Unterricht und die religiöse Erziehung bezeichnet zu seyn, da sie mit dem Daseyn eines Ordens, der einen fremden Chef als Souverain anerkennt, unverträglich sind. Die tadelnde Stelle für die lezte Verwaltung solle ungefähr so lauten: „Die Klagen Frankreichs sprechen gegen das bedauernswerthe System, das die Versprechungen des Königs illusorisch machte." Hr. v. Laferronnays hielt eine Rede, in der Folgendes die Hauptgedanken waren: Darstellung des politischen Systems Frankreichs in Bezug auf Europa; der Zustand des Orients; die seit seiner lezten Rede in der Pairskammer eingetretenen neuen Ereignisse. Die

Pforte hätte bis zur Bekanntmachung des Hattischerifs friedliche Gesinnungen an den Tag gelegt; ein Schreiben des Großwessirs enthielt sogar Ausdrüke des Erstaunens bei Gelegenheit der Abreise der drei Botschafter. Er stellte sich zu glauben, leztere hätten Pera ohne Befehl ihrer Höfe verlassen. Alles habe daher die Hofnung gewährt, daß die Unterhandlungen wieder angeknüpft werden würden. In dieser Beziehung hätten vorläufige mündliche Unterhandlungen zu London statt gefunden; während derselben sey der Hattischerif erschienen. Dabei falle auf, daß sich die Pforte gar nicht die Mühe gebe, ihre Unredlichkeit bei den Unterhandlungen zu verhüllen; sie gestehe offen, daß sie blos um Zeit zu gewinnen, und sich bewafnen zu können, Vorschläge zu Unterhandlungen gemacht habe. In Betref der lezten Entschlüsse der Kabinette soll der Minister, nach der vorausgegangenen Erklärung, daß sie der Würde und den Interessen Frankreich gemäß seyn würden, dem Beispiele des Lord Dudley gefolgt seyn, der, über denselben Punkt im brittischen Parlamente befragt, äußerte, dis sey noch Geheimniß der drei Höfe. Der Minister sprach hierauf von Algier, das während eines strengen Winters blokirt worden wäre, was als beispiellos in den Annalen der französischen Marine erscheine; von den neuen südamerikanischen Staaten, mit denen täglich vielfältigere und vortheilhaftere Handelsverbindungen angeknüpft würden. Diese Rede ward mit gespannter Aufmerksamkeit angehört. Hr. v. Montdel, Maire von Toulouse, soll sich der tadelnden Stelle in Betref des vorigen Ministeriums widersezt haben. Hr. Agier soll diese Rede seines Vorgängers den konstitutionellen Rechten der Kammer widersprechend gefunden, und geäußert haben, jene vorige Verwaltung suche noch immer den Staat in Verwirrung zu sezen; sie habe ein Journal zu ihrer Verfügung, worin sie die glükliche Vereinigung, die dem Monarchen und seiner erlauchten Familie Hochachtung, Liebe und Ergebenheit sicherten, zu trüben suche. Er stellt hierauf die konstitutionelle Ordnung als die festeste Grundlage der Größe und der Erhaltung des alten Stamms der französischen Könige dar. Man grädt, sagte er, das Wort Revolution aus, um verhängnißvolle Spaltungen herbeizuführen, und die gesellschaftliche Ordnung zu zerrütten. Die Revolution ward aber durch die Charte geschlossen. Hr. Syrieys soll sich den Lehren des Hrn. Montdel angeschlossen und zwar zugegeben haben, daß das vorige Ministerium große Fehler gemacht, aber zugleich zu beweisen gesucht haben, daß es Großes und Gutes gethan, und mit Einsicht und Rechtschaffenheit regiert habe. Hr. Roux (von Marseille) soll die den Sieg von Navarin betreffende Stelle bestritten, und sich besonders über die Seeräuberei in den griechischen Meeren so wie über den Schaden, der dadurch der Stadt erwachse, die er repräsentire, beklagt haben. Hr. Karl Dupin habe in einer langen Rede sein Interesse für die Griechen sehr energisch ausgedrükt, und die Kammer auf die glüklichen Resultate der Schlacht von Navarin aufmerksam gemacht. Er habe eine sehr befriedigende Schilderung der Lage der französischen Marine beigefügt, und den Antrag gemacht, den Admiralen, den Offizieren und den Matrosen, die bei Navarin gekämpft, den Dank der Kammer zu votiren. Hr. Lepelletier d'Aunay habe auf Zurükweisung der Stelle in Betref der Angelegenheiten des Orients an die Kommission angetragen, nachdem er die politische Lage Frankreichs, so wie sie aus den Verträgen von 1814 und 1815 hervorgehe, geschildert. Diesem Antrage habe sich der General Sebastiani widersezt, die Lage von Europa in einem Ueberblik geschildert und behauptet, der Friede, den es genieße, sey nur ein langer Waffenstillstand, durch das Andenken an einen langen und mörderischen Krieg unterstüzt. Ein von dem General vorgeschlagenes Amendement sey ohne Widerspruch durchgegangen. Hr. Ricard vom Gard hätte ebenfalls ein Amendement vorgeschlagen, das von Hrn. Alexis v. Noailles und Hrn. Chauvelin unterstüzt worden wäre, und die Einwilligung des Hrn. Delalot erhalten habe. Hr. Duvergier de Hauranne soll über die Stelle, das neue Handelsministerium betreffend, gesprochen haben. Ueber diese Frage seyen auch die HH. St. Cricq, Karl Dupin, v. Formont und Grod de l'Ain gehört worden. Die Erörterung habe sich mit der Annahme eines von dem Seeminister vorgeschlageaen Amendements geendigt, den der Präsident aber erinnert habe, daß er diesen Vorschlag nur in seiner Eigenschaft als Deputirter hätte machen sollen. Die Fortsezung der Verhandlung wurde auf den folgenden Tag verschoben, wo man eine lebhafte Diskussion wegen der tadelnden Stelle gegen die vorige Verwaltung erwartete." — In dieser Sizung waren über 360 Mitglieder anwesend, und alle Minister, mit Ausnahme des Hrn. Bischofs v. Beauvais, auf ihren Bänken.

Ein Journal will wissen, der König habe dem Bischof von Hermopolis und dem Grafen Chabrol die Versicherung gegeben, daß sie bei der nächsten Promotion den heil. Geist erhalten sollten.

Die Gazette de France gibt über die im südlichen Frankreich zusammenzuziehende Expeditionsarmee folgende Nachrichten als gewiß: Sechstausend Mann Infanterie, die Linien-Regimenter Nro. 8, 16, 48 und 57, sollen sich bei Toulon versammeln, und durch 4000 Mann von der Division zu Cadiz verstärkt werden. Der Marschall Herzog von Ragusa soll sie kommandiren, und den Generallieutenant Grafen Loverdo nebst zwei Marechaux de Camp unter sich haben. Auch ein Kavallerie-Regiment soll zur Expedition stoßen. Sechstausend Engländer, unter Anführung eines Generallieutenants, werden mit den Franzosen gemeinschaftlich operiren. Graf Salperwik, Obrist des 8ten Linien-Regiments, der sich auf Urlaub zu Paris befand, erhielt Befehl zu seinem Regimente abzugehn, das einen Theil der Expedition ausmachen wird. Nach Briefen aus Toulon vom 27 Febr. werden zu Ollioules, Bauffet, Solliens und andern benachbarten Ortschaften Militairquartiere vorbereitet.

Der Courrier français meldet über den nemlichen Gegenstand: „Das Armeekorps, das Frankreich nach Griechenland als Hülfe abschikt, besteht aus sechs Regimentern Infanterie, einem Regimente Kavallerie und einem für eine solche Expedition zureichenden Personal von Artillerie. Dis wird im Ganzen 6 bis 7000 Mann ausmachen. Man versichert, die Truppen seyen schon nach Toulon auf dem Marsche. Das Material der Artillerie und Alles, was zu dieser Waffe gehört, hat seine Richtung zu dieser Bestimmung erhalten, und die nöthigen Maulthiere zum Transport in einem Gebirgslande sind angekauft, und werden zur Einschiffung mit der Division bereit seyn. Auch ist es gegründet, daß General Loverdo den

Oberbefehl erhalten hat. Dieser General ist ein geborner Grieche von Corfu, und scheint durch die Kenntniß der Sprache, der Sitten und der Landesgebräuche mehr als jeder andere zur Leitung der Operationen des ihm anvertrauten Korps und zur Erleichterung der Berührungen mit dem Volke, zu dessen Beistand er bestimmt ist, geeignet. Der erste Versammlungsort für dieses Armeekorps soll Valence im Drome-Departement seyn."

*** Paris, 5 März. Abermals ist eine unbekannte Thatsache, die Mezeleien vom November betreffend, an den Tag gekommen; man hat nemlich das Verzeichniß der Belohnungen bekannt gemacht, welche den Gemeinen und Offizieren der Gendarmerie nach der Expedition ausgetheilt worden sind. Diejenigen Polizeikommissarien, welche man ebenfalls eines Antheils an den Gratifikationen beschuldigt hatte, haben dagegen protestirt. Einer derselben erzählt sogar ganz aufrichtig, er habe am 19 Nov. seine Pflicht thun und dem Unfug des Pöbels steuern wollen, aber am andern Tage, wo die Auftritte noch heftiger wurden, habe er von seinen Vorgesezten Befehl erhalten, in seinem Büreau zu bleiben; von Belohnung sey also für ihn die Rede nicht gewesen. Uebrigens meynt ein öffentliches Blatt, die Verweisung der Bitte um Gestattung des gerichtlichen Verfahrens gegen die HH. Delavau und Franchet an den Staatsrath werde zu Nichts führen, weil dort bereits entschieden worden sey, die Sache solle an den Minister des Innern verwiesen werden, und dieser habe bei den Klagen über die gesezwidrigen Wahlen den Beweis gegeben, daß er alle angeschuldigten Mitglieder der Verwaltung in Schuz nehme. Der Moniteur hatte bei Gelegenheit dieser Untersuchungsfehde sich des Ausdruks Mezeleien bedient, er mußte aber deshalb eine sehr ernsthafte Berichtigung liefern. — Jemehr wir auf dem Pfade der Legalität vorrüken, desto heftiger wird der Widerstand der Geistlichkeit, und desto erbitterter die öffentliche Meynung gegen diese. Die vielen Hirtenbriefe der Bischöfe bei Gelegenheit der Fasten enthalten jammervolle Klagen gegen die Gottlosigkeit der Menschen in Frankreich und gegen den jezigen neuen Gang der Dinge. Dagegen berufen sich die konstitutionellen Journale, die mancherlei Verbrechen, Vergehen, Intoleranzen und Anstöße gegen die Vernunft zu sammeln, welche täglich im Lande von Pfarrern, Abbés, Mönchen und Seminaristen, begangen worden seyn sollen. — Es ist nun außer Zweifel, daß eine kleine Armee sich bei Toulon versammelt; aber Einige meynen, diejenigen, welche dieselbe nach Griechenland bestimmen, seyen im Irrthum; es sey auf Algier abgesehen. Man nennt jezt außer dem General Loverdo zu dieser Unternehmung auch den General Fering, Schwager des Generals Guilleminot, der noch vor Kurzem von Konstantinopel aus eine Reise nach andern Theilen der Levante gemacht hat. — Die ertheilte Contreordre hinsichtlich der Räumung von Cadiz wird vielleicht am richtigsten durch die Vorgänge im Osten erklärt; jedoch behauptet man, die spanische Regierung selbst dringe jezt sehr auf die Räumung; wahrscheinlich sind die Truppen von Cadiz nicht bestimmt, in Spanien zu bleiben, sondern sollen zu dem Korps bei Toulon stoßen. — Im Monat April werden die neuen Wahlen statt finden, sowol um die für ungültig erklärten, als die Doppelwahlen und die eingegebenen Entlassungen zu ersezen. Die Kandidaten sind bereits in starker Bewegung, und führen ihre Verdienste in Zeitungen und Flugschriften an. Ein General unter andern verspricht, wenn man ihn in Paris ernenne, so werde er an der Wiederherstellung der Pariser Nationalgarde arbeiten. Es ist bemerkenswerth, daß von diesem Gegenstande noch nie gesprochen worden ist, seitdem die neuen Grundsäze gelten. — Eine ungewöhnliche Erscheinung am Hofe war der lezte große Zirkel, welchem beinahe alle Deputirten und Pairs beiwohnten. Diese Einladungen sollen künftig, ohne Rüksicht auf Partei, wiederholt werden, und können Berührungspunkte wichtiger Art zur Folge haben.

Italien.

* Chambery, 29 Febr. Neuern Nachrichtrn aus Sardinien zufolge, hat man an der westlichen Küste der Insel nicht nur ein sehr ergiebiges Steinkohlenlager — die bisher ganz dort fehlten, und nun für die Dampfschiffahrt in jener Gegend sehr wichtig werden dürften, sondern auch eine neue Korallenbank von Bedeutung entdekt. — Im Innern Savoyens sind seit einiger Zeit interessante Ausgrabungen gemacht worden. In der Gemeinde Janier wurden alte Waffen und bei dem Col de la Madeleine merkwürdige, wahrscheinlich allobregische Gräber entdekt, in denen sich uralte Schwerterklingen, große und kleine kupferne Ringe, Armbänder von demselben Metall und Helmstüke fanden. Alles wurde hieher in unser Museum gebracht. In dem geheimen Konsistorium vom 28 Jan. hat Se. Heil. für Savoyen mehrere Ernennungen gemacht: Anton Martinet wurde zum Erzbischof von Chambery, H. Rochair zum Bischof von Tarentaise ernannt, und jenem auch das Pallium verliehen. — Auch bei uns waren die Monate Januar und Februar merkwürdig durch Reinheit des Himmels und Milde der Temperatur, die ein zu schnelles Wachsthum fürchten ließ. Wahre Frühlingstage sind im Januar auf einander gefolgt. Schon im December stand der Barometer ziemlich hoch, fiel dann am 4 Jan. um einige Grade. Seit dem 10 aber stieg er auf 10°, wo er sich mit einigen Oscillationen auf derselben Höhe erhielt, die um so merkwürdiger ist, als auch der Thermometer hoch blieb, da er doch gewöhnlich mit dem Barometer in entgegengesezтem Verhältniß steht. Am 11 und 12 Febr. fiel Schnee, am 14 aber früh 7 Uhr stand das hundertgradige Thermometer 7° unter 0 (5°/10 Reaum.). Am 15 fiel wieder etwas Schnee, der schon nach wenigen Stunden vor den fast heißen Sonnenstrahlen verschwand, die mit immer steigender Wärme bis heute angehalten haben.

Deutschland.

Se. Durchl. der Prinz von Hohenlohe-Langenburg ist, mit seiner jungen Gemahlin von London kommend, am 6 März zu Mainz eingetroffen.

Die Kölnische Zeitung erklärt die neuliche Nachricht eines Schreibens aus Amsterdam vom 7 Febr. in Nro. 49. der Allg. Zeit., daß die niederländische Regierung die freie Durchfuhr aller Manufakturwaaren ohne Abgabe zugestanden haben solle, nach eingezogener Erkundigung für ganz ungegründet.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat den Civil-Gouverneuren von Wiätka; Richiewsky, von Tobolsk: Bantysen-Komensky, und von Jenisseisk, Stephanow, für die Beendigung der Rekruti-

zung und die schnelle Erfüllung der ihnen gegebenen Befehle, Sein Wohlwollen bezeigt. Der Etatsrath Dr. Göbling, ist zur außerordentlichen Anschaffung von Medikamenten für die große aktive Armee, zum Inspektor des Apothekerwesens ernannt.

Polen.

Oeffentliche Blätter schreiben von der polnischen Gränze: „Sey es in Rükerinnerung an den in früheren Geschichtsepochen gegen den gemeinschaftlichen Feind der Christenheit erfochtenen Ruhm, oder um ihrem verehrten Souverain ihre Hingebung zu beweisen, — genug, die Bevölkerung des Königreichs Polen legt bei den gegenwärtigen Rüstungen einen Enthusiasmus an den Tag, als gelte es im eigentlichsten Sinne eine National-Angelegenheit. Mehrere kriegserfahrene Militairs von Rang und Vermögen, die seit 1814 oder 1815 sich vom Dienste zurükgezogen hatten, haben sich erboten, nicht blos ohne Besoldung dem Feldzuge beizuwohnen, sondern auch noch auf eigene Kosten Mannschaft zu stellen. Auch hat sich eine große Anzahl von Offizieren der alten polnischen Armee, die seit einer Reihe von Jahren im Auslande lebten, zu Warschau eingefunden, in der Absicht, neuerdings Kriegsdienste unter den vaterländischen Fahnen zu nehmen. Derselbe Eifer und derselbe Geist persönlicher Uneigennüzigkeit machte sich bei den benöthigten Natural-Lieferungen zur Verpflegung der an den Gränzen des Königreichs in dicht gedrängten Quartieren kantonnirenden Truppen bemerklich. Diesen Lieferungen haben sich einige große Güterbesizer selbst unterzogen, und dabei so niedrige Preise gemacht, daß an keinen pekuniairen Gewinn zu denken ist. Kurz, sollte es zu einem ernsthaften Kriege kommen, so wird es, nach dem, was jezt unter unsern Augen vorgeht, zu schließen, unmöglich seyn, zwischen Polen und Russen irgend einen Unterschied hinsichtlich der Beweise ihrer Ergebenheit gegen den erhabenen Herrscher zu machen, unter dessen väterlichem Scepter sich beide Nationen neue Ansprüche auf Ruhm, Ehre und Glük zu erwerben hoffen."

Oestreich.

Wien, 7 März. Metalliques 89¹/₀; Bankaktien 1019.

Türkei.

Der östreichische Beobachter schreibt unterm 6 März: „Briefen aus Bucharest vom 27 Febr. zufolge hatte man daselbst durch einen Boten, welcher sich mit Lebensgefahr und mit Hülfe von Stangen, um das Eis abzutreiben, auf einem kleinen Nachen über die Donau wagte, die Nachricht erhalten, daß die gewöhnliche Post aus Konstantinopel vom 10 Febr. bereits seit mehrern Tagen (wie schon einmal in diesem Jahre) am jenseitigen Ufer des Flusses in Ruschtschuk lag, und auf das Ablaufen des Eises wartete, worüber noch einige Tage hingehen konnten."

† Triest, 29 Febr. Unsere Nachrichten aus dem Archipel reichen bis zum 12 Febr. Graf Capodistrias hat seine Stelle als Präsident Griechenlands angetreten, und den Eid in die Hände der provisorischen Regierungskommission abgelegt. Er lautete ungefähr wie folgt: „Ich schwöre alle mir anvertrauten Interessen der griechischen Nation nach meinem besten Wissen und Gewissen zu besorgen; ich schwöre bei der allerheiligsten, untheilbaren Dreieinigkeit die Statuten des Reichs, so wie sie von der Nationalversammlung entworfen sind, aufrecht zu erhalten, und nach dem Geiste und Worte der Gesezze von Epidaurus, Astro und Trözen zu regieren; ich schwöre das Heil und Glük Griechenlands stets vor Augen zu haben, und unablässlich bemüht zu seyn, seine Wiedergeburt zu befördern, damit es jene Vortheile geneße, welche aus dem Londoner Traktate vom 6 Jul. 1827 hervorgehen; ich gelobe der Nationalversammlung, welche ich bis zum April einberufen werde, meine Beschlüsse zur Einsicht vorzulegen." — Diesen Eid erwiederten die Mitglieder der Regierungskommission fast in ähnlichen Ausdrüken, worauf Graf Capodistrias unter allgemeinem Freudenruf als Präsident von Griechenland installirt wurde. Tags darauf erschien eine Proklamation des Senats, wodurch die Hellenen zu einer Nationalversammlung auf den 1 April eingeladen werden. Nachdem der Präsident den Senat aufgefordert hatte, die Nation von diesem Beschlusse in Kenntniß zu sezen, fügte er noch den Wunsch hinzu, daß der Senat ihm in seinem schweren Amte mit Rath und That beistehen möge. Er bat ihn ferner, die Armee und Marine zu vermögen, daß sie sich der Disziplin befleißigen, indem sie sich diese erste Tugend ihres Standes mit religiösem Eifer aneignen müßten, wenn das wiedergeborne Griechenland sich jener glüklichen Tage erfreuen solle, für die es geschaffen zu seyn scheine. Dabei zeigte er dem Senate an, daß eine französische und eine russische Fregatte unverzüglich in Aegina erscheinen würden, um die griechische Marine zu disziplinieren, und sie in den für den Seedienst nothwendigen Manöuvres zu unterrichten. — Alle Griechen, welche der Seeräuberei angeklagt, sich in den Gefängnissen von Napoli di Romania befanden, wurden auf Befehl des Präsidenten in Freiheit gesezt, insofern sie sich nicht eines Mordes schuldig gemacht hatten. Auch diejenigen Griechen, welche wegen Seeraubs zu Malta gefangen waren, haben ihre Freiheit erhalten. Jedoch erließ der Präsident eine Proklamation, worin er alle Griechen auffoedert, sich dieses schändlichen Gewerbes zu enthalten, da künftige Vergehungen dieser Art nach der ganzen Strenge der Gesezze bestraft werden würden. Man benannte kleine Fahrzeuge, um in die entlegensten Buchten einzudringen, und die darin befindlichen Raubniederlagen zu zerstören. Von der Nothwendigkeit, die Bedürfnisse des Staats durch einen außerordentlichen Geldzufluß zu unterstüzen, überzeugt, hielten der Präsident und die Regierung einmüthig die Eröffnung einer neuen Anleihe für zwekmäßig, zu deren Negozirung in England Graf Viario Capodistrias, Bruder des Präsidenten, der in Corfu wohnt, ausersehen wurde, und die nöthigen Instruktionen erhalten soll. Die ipsaelotische Brigg Hektor, welche den Präsidenten von Malta nach Aegina begleitet hat, soll mit einem Regierungskommissair nach Smyrna gesegelt seyn, um dem französischen Admiral Rigny Depeschen zu überbringen. — Es heißt hier, daß die Eskadren der verbündeten Mächte sich in einigen Wochen im Archipel sammeln werden, um zur Disposition ihrer Botschafter zu seyn, welche sich in Corfu mit neuen Berathungen beschäftigen sollen. — Die zu Konstantinopel verfolgten katholischen Armenier haben sich an ihre Vorsteher nach Venedig mit der Bitte gewendet, bei dem heiligen Stuhle Schritte zu ihrem Besten zu thun.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 73. 13 März 1828.

W 2—K ZEITUNG 1828

Spanisches Amerika. (Bürgerkrieg in Mexico.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Geheime Deputirtensitzung. Rede des Grafen Ferronnays.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 73. Bayerische Ständeverhandlungen. — Adresse der ersten badischen Kammer. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Pariser *Messager des Chambres* meldet: „Nach Briefen aus Veracruz vom 12 Jan. ist der Bürgerkrieg im mexicanischen Reiche mit aller Wuth ausgebrochen. In der Stadt Jalapa sind die Milizen und die Linientruppen handgemein geworden. Der Pater Martinez, des Majestätsverbrechens beschuldigt, ward erschossen. Der Brigadier Arena hatte unter derselben Anschuldigung dasselbe Schikal. Die Generale Echavarri und Negrete wurden nach der Stadt Lerma, in das Gefängniß der vormaligen mexicanischen Inquisition abgeführt. Der Vicepräsident Bravo, die Generale Santana, Feran, Barragan, Landero, Portilla, Facio und einige andere haben sich nach Montagno begeben, um sich dort gemeinschaftlich den Entwürfen der Revolutionaire zu widersezen. Inzwischen sagen einige Briefe, der Vicepräsident der Republik, Bravo, sey von den Yorkinos in dem Augenblik, wo er sich mit den Mißvergnügten habe vereinigen wollen, aufgefangen, und seine Adjutanten erschossen worden."

Großbritannien.

London, 4 März. Konsol. 3 Proz. 83⅜; russische Bons 90; mexicanische 34½; columbische 25¾; griechische 17; spanische 10¾.

Das heutige Steigen der Fonds schreibt der Courier dem (aus der Allg. Zeit. entlehnten) Artikel der Gazette de France vom 29 Febr. zu, worin die Aeußerungen des Reis-Effendi gegen einen fremden Dolmetscher zu Rechtfertigung des Hattischerifs vom 20 Dec., angeführt werden.

Der König kam von Windsor am 3 März Abends um 10½ Uhr nach London. Seine Gegenwart wae von den Ministern sehr dringend gewünscht worden, da die Gefängnisse der Hauptstadt mit verurtheilten Verbrechern überfüllt sind, gegen welche die Strafurtheile nach altem Herkommen nur in London vom Könige zur Vollziehung unterzeichnet werden können. Der König schien sich wohl zu befinden, nur sind seine Beine sehr geschwollen und schwach. Der Courier äußert daher den Wunsch, daß wenn der Monarch die Theater besuchen sollte, das Publikum ihn nicht durch Absingung des God save the king nöthigen möge, sich längere Zeit stehend zu halten.

Der Standard wiederholt seine Behauptung, daß Lord Strangford nach Corfu geschikt werden solle.

Lord Redesdale erhob sich im Oberhause am 3 März im Voraus heftig gegen die im Unterhause angetragene Abschaffung der Test- und Korporationsakten.

** London, 4 März. Der König ist gestern Abend hier angekommen, und wird morgen den gewöhnlichen Hoftag halten, wo die Gegenwart des Souverains erfordert wird. Man hört daß Sr. Majestät körperliches Befinden keineswegs befriedigend ist, vielmehr Ihr Zustand gegründete Besorgnisse für die Verlängerung Ihrer Tage einflößt. Die Minister hatten unstreitig einen guten Grund, des Königs Gegenwart in der Hauptstadt auf kurze Zeit zu wünschen. Diesen Abend wird die dritte Lesung der Bill zur Aufhebung der Testakte im Unterhause statt finden, von wo sie dann ans Oberhaus gebracht wird. Die Minister sind bei den Gesinnungen, welche die Mehrheit des Parlaments hierüber ausgesprochen hat, offenbar in der Klemme, und gerathen entweder in eine falsche Stellung gegen das Oberhaus und die Kirche, oder gegen die Majorität der Volksrepräsentanten. Die Verwerfung der Bill durch das Oberhaus würde den beinahe vergessenen Zwist zwischen den Episkopalen und Dissentern wieder erweken, und von erneutem Haß und Zwietracht begleitet seyn. Es ist auch offenbar das Interesse der herrschenden Kirche und der Aristokratie, nachzugeben, wie theuer ihnen auch die Festhaltung des Schlußsteins der Intoleranz seyn mag, weil eine Weigerung die Gemüther nur erbittern, und man zulezt nothgedrungen gewähren müßte, was jezt noch mit guter Miene gegeben werden kan. Einen andern Sieg hat das neue System durch den von den Ministern angenommenen Antrag des Hrn. Brougham davon getragen, daß eine Parlamentskommittee eine Revision unseres Gerichtsverfahrens vornehmen solle. Was anderswo mit Leichtigkeit und durch den vereinigten Willen der am Staatsruder befindlichen Männer ins Leben tritt, kan hier nur durch einen Kampf der politischen Parteien gegeneinander erlangt werden. — Fürst Lieven, der russische Botschafter, hatte am vorigen Sonnabend eine sehr lange Konferenz mit dem Grafen Dudley. Man will wissen, daß bis ganz neuerlich das französische Kabinet nicht ganz mit dem unsrigen in seinen Ansichten hinsichtlich der griechischen Angelegenheiten übereingestimmt habe. In wenigen Tagen dürfen wir aus Konstantinopel Nachricht über den Eindruk erwarten, welchen unsere Ministerialveränderung und die damit begleiteten Modifikationen in den Gesinnungen unseres Kabinettes auf den Divan hervorgebracht haben, wenn anders die türkische Regierung sich noch in einem Zustande befindet, um irgend mit Besonnenheit überlegen zu können, nachdem Graf Capodistrias als Oberhaupt der Griechen die Angelegenheiten dieser Nation als ein unabhängiges Volk zu leiten übernommen hat.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 6 März. Konsol. 5Proz. 104, 35; 3Proz. 69, 15; Bankaktien 1895; Falconnet 75, 50; Guebhard 71⅞; Hayti 680.

Eine königliche Ordonnanz vom 6 März beruft zu den durch Optionen und Entlassungen nöthig gewordenen neuen Wahlen das Departementalkollegium der Saone und Loire auf den 10 April, dreiundzwanzig Bezirkswahlkollegien aber (worunter sechs in Paris) auf den 21 April zusammen. Eine andere Ordonnanz von demselben Tage befiehlt, im Vogesendepartement, in Betracht der erwiesenen frühern Unregelmäßigkeiten, eine neue Wahlliste anzufertigen.

Die Journale geben folgende Notizen über die Vorgänge in der geheimen Deputirtensizung am 6 März: „Es handelte sich von einem förmlichen Tadel gewisser Handlungen der vorigen Verwaltung, die das Nationalgefühl besonders verlezt hatten. Hr. Sesmaisons soll auf Milderung der Ausdrüke angetragen, und Hr. Sprieys von Neuem versucht haben, das vorige Ministerium zu vertheidigen. Lezterm sey darauf durch Hrn. Benjamin Constant in einer Rede geantwortet worden, worin derselbe an alle von jenem Ministerium vorgeschlagenen unseligen Gesezе, die Verschleuderungen des spanischen Kriegs, und die zweimal Frankreich aufgelegte Censur erinnerte, wo bei dem einen Falle Rükſichten, die für die Gerichtshöfe beleidigend gewesen, als Beweggrund, bei dem andern nicht einmal wichtige Umstände als Veranlassung angeführt worden wären, die doch allein die Wiedereinführung hätte rechtfertigen können. Noch habe Hr. Bastoul und Hr. Montbel alle Stellen der Adresse, die sich auf die vorige Verwaltung bezogen, anzugreifen gesucht; trez aller dieser Bestrebungen sey aber am Ende die Stelle mit beträchtlicher Mehrheit angenommen worden. Eine darauf folgende Stelle, worin der Wunsch ausgedrükt ist, den öffentlichen Unterricht durch ein Gesez in seinen verschiedenen Abstufungen organisirt zu sehen, gab zu einer langen Erörterung Anlaß, wobei sich Hr. Duplessis de Grénedan gegen den Ausdruk „der Freiheiten der gallikanischen Kirche" erklärte, und den Wunsch äußerte, nur die Geistlichkeit möchte mit dem Unterricht beauftragt werden. Die HH. Gallot und Girod verlangten, man solle, der Charte gemäß, die alle Religionen beschüze, ausdrüklich diesen Schuz erwähnen, da sich die Freiheiten der gallikanischen Kirche nur auf die Ausübung des katholischen Kultus bezögen. Dieses Amendement ward mit derselben Majorität angenommen. Hr. Alexander Laborde empfahl besonders den in Frankreich so sehr vernachlässigten Primärunterricht, erinnerte an die Verfolgungen, die die neuen Methoden desselben erfahren hätten, und schlug vor, den Worten: „bei den verschiedenen Abstufungen des Unterrichts" folgende Worte: „und bei den verschiedenen Arten desselben," beizufügen. Die Kammer genehmigte dieses neue Amendement. Als die so veränderte Stelle zur Abstimmung gebracht ward, sollen die HH. Leclerc de Beaulieu und Puymaurin die Auslassung derselben verlangt haben. Hr. Lemercier sprach gegen diesen Vorschlag, und die Stelle wurde darauf genehmigt. Dann kam die Stelle, die den Wunsch zu einem Gesezе ausdrükt, das die Aufrichtigkeit des Wahlverfahrens sichert, und die Organisation der Gemeinden mit der Charte in Einklang sezt. Ueber diesen Gegenstand entspann sich eine lange Diskussion. Die HH. Vicomte v. Boulave, Graf Ladourbonnaye und Pardessus suchten zu beweisen, daß eine solche Forderung der Charte entgegen sey, und das königliche Vorrecht verleze. Es scheint aber, daß die HH. v. Noailles, Dupin und Bourdeau dieser Anführung siegreich widersprochen haben, so daß diese Stelle mit derselben Mehrheit, wie die vorige genehmigt ward. Noch ergab sich gegen das Ende der Sizung ein wichtiges Ereigniß. Der Hr. Siegelbewahrer drükte die Besorgniß aus, eine Stelle der Adresse, wo auf die Bemühungen des vorigen Ministeriums angespielt wäre, der Wahrheit jeden Zutritt zum Throne zu verschließen, möchte dem Monarchen beleidigend erscheinen, und trug daher auf die Auslassung derselben an. Der General Sebastiani soll darauf in einem würdevollen und lebendigen Vortrag jeden Schein, als hätte die Kommission der Adresse, oder die ganze Kammer einen Monarchen beleidigen wollen, für den sich alle Stimmen des öffentlichen Danks vereinigten, zurükgewiesen haben. Er machte besonders auf die Aeußerungen der Ehrfurcht und Hingebung aufmerksam, die aus allen Theilen der Adresse vernommen würden, und beschwerte sich, daß man die Kammer in eine so zarte Lage bringe, wo die Freiheit der Abstimmung unmöglich werde. Er betheuerte mit Hrn. Casimir Perrier, daß die Kommission niemals eine andere Absicht hätte haben können, als dem vorigen Ministerium den wohl verdienten Tadel auszudrüken. Der Minister des Innern ließ der Kommission Gerechtigkeit widerfahren, ohne die vorige Verwaltung rechtfertigen zu wollen. Er glaubte die Art des Ausdruks der Stelle sey so, daß sie einen zweideutigen Sinn gebe, und sprach daher den Wunsch nach einer Aenderung derselben aus. Hr. Alexis v. Noailles Mitglied der Kommission, erläuterte die von ihr gehegten Gesinnungen; da inzwischen eine der vorausgegangenen Stellen, und eine noch später anzuführende, den Tadel gegen das vorige Ministerium hinreichend ausdrükten, so willigte er gern in die Auslassung der, von dem Hrn. Siegelbewahrer angegriffenen Stelle. Diese Ansicht erhielt hierauf den einstimmigen Beitritt der Kammer. Die Debatte wurde um 6 Uhr aufgehoben, und der folgende Tag zu ihrer Fortsezung anberaumt. Der Bischof von Beauvais war, gleich allen übrigen Ministern, in der Sizung anwesend."

Der Staatsrath hat, in einer außerordentlichen Sizung am 5 März, den Bericht angehört, den Hr. Faure, eines seiner Mitglieder, über das Begehren erstattet hat, die HH. Delavau und Franchet in Anklagestand zu versezen. Es wurde beschlossen, daß dieses Begehren dem Minister des Innern mitgetheilt werden solle, um dessen Gutachten zu vernehmen. Der Generalprokurator, Jaqinot-Pampelune, wohnte der Sizung bei, zog sich aber zurük, ehe diese Sache diskutirt wurde. Der Prozeß wird am königlichen Gerichtshofe mit vieler Thätigkeit betrieben. Der Oberpräsident Seguier verhörte am 4 den Grafen v. Divonne, Platzkommandanten von Paris; ferner Hr. Bouvyer, Kapitain beim Stabe, der dem 37sten Linienregiment befahl, Feuer zu geben, und den Polizeikommissair Boniface, welcher aussagte, von Hrn. Delavau den Befehl erhalten zu haben, die Gesezesübertretungen nicht zu konstatiren. Am 5 wurden verhört, Hr. Roesch, einstweiliger Kommandant der Gendarmerie von Paris, in Abwesenheit des Vi-

Digitized by Google

comte von Foucault; so wie die Polizeikommissaire Durlos und Gueraubet. Eine Verhörkommission wurde nach Cassires abgefertigt, um den Grafen v. Pins zum Protokoll zu vernehmen.

Die Gazette de France versichert, der Herzog von Riviere befinde sich wieder besser, und die Nachricht von seiner Abdankung sey grundlos.

Nach dem Courrier français wird die nach Morea bestimmte Expedition aus folgenden Regimentern bestehn. Linien-Infanterie Nro. 8. zu Marseille, Nro. 16 zu Montpellier, Nro. 46. und 58. zu Toulon; Jägerregiment zu Pferd Nro. 5. zu Beziers, und Nro. 16. zu Carcassonne; Genie Nro. 2. zu Montpellier. Diese Division soll durch General Loverdo kommandirt werden. Dann sollen noch 4000 Mann von der Division zu Cadix nach Morea bestimmt seyn, und das Ganze unter den Befehlen des Marschalls Herzogs von Ragusa stehn. Gleichzeitig mit den Cadix räumenden Franzosen sollen auch 6000 Engländer, unter Kommando eines Generallieutenants, von Lissabon nach der Levante unter Segel gehn.

Bei einem kürzlich statt gefundenen Abendzirkel am Hofe waren mehr als tausend Personen zugegen, worunter eine große Anzahl Pairs und Deputirte, die ohne Rücksicht auf politische Meynungen geladen waren. Der König machte nach der Aufwartung eine Whistpartie mit dem Prinzen Leopold von Koburg und den Botschaftern von Rußland und Oestreich. Es sollen noch mehrere dergleichen Cirkel gehalten und zu denselben auch alle übrigen Mitglieder beider Kammern der Reihe nach geladen werden.

Der Moniteur enthält die Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen la Ferronnays, in der geheimen Sizung der Deputirtenkammer am 5 März. Sie lautet so: „Meine Herren, da sich unsere äußern Verhältnisse zu verändern schienen, seitdem ich Gelegenheit hatte, die Pairskammer davon zu unterhalten, so glaube ich bei Eröfnung dieser Erörterung Ihnen einige Erläuterungen über den gegenwärtigen Zustand der Dinge geben zu müssen. Meine Aeußerungen am 15 Febr. erklärten sich aus dem Datum der mir zugekommenen Nachrichten; sie rechtfertigen sich vielleicht auch durch ihre Zurükhaltung. Denn, ohne die Zwekmäßigkeit oder Wirksamkeit der zu verschiedenen Zeiten, in Betref ernster Fragen, getroffenen Maaßregeln zu untersuchen, hatte ich blos den Wunsch verkündet, die Trennungspunkte zwischen wirklichen Ereignissen und meiner Verwaltung hervorzuheben. Die Angelegenheiten des Orients ließen mich das Bedürfniß fühlen, die Verantwortlichkeit ihrer Folgen, in dem Augenblik, wo ich als Erbe in dieselbe eintrat, abzulehnen. Dabei muß ich inzwischen bemerken, daß die Gewalt der Dinge hier eine größere Herrschaft ausübt, als die Klugheit der Menschen. Auch ließen sich bei dem von mir geäußerten Bestreben, „nur für die genaue Darstellung der Thatsachen zu stehen, nach welchen man den erwünschten Ausgang noch erhalten zu können glaubte, ohne zu den Waffen seine Zuflucht nehmen zu müssen," mehr Zweifel als Hofnungen unterscheiden. Ich sezte, indem ich mich so ausdrükte, voraus, daß „die Versicherungen, die wir erhalten hatten, nicht eitel wären, und daß die Ereignisse die Hofnungen bestätigen möchten, zu deren Hegung sie uns berechtigt hätten. Was aber auch immer geschehen möge," sezte ich hinzu, „so wird Frankreich den Rang einzunehmen und zu behaupten wissen, der seiner Ehre, seiner Macht und seiner Würde zukommt." Ich habe mir vorbehalten, diese Aeußerungen, die den Vorwürfen derjenigen, die ihnen die Ereignisse gegenüber stellen, befriedigend antworten, vor Ihnen, meine Herren, zu wiederholen. Es fehlte denselben, so viel ich glaube, weder an Aufrichtigkeit, noch an Voraussicht. Die Angelegenheit des Orients läßt sich jezt nur noch unter dem politischen Gesichtspunkte erwägen. Erlauben Sie mir daher, alle Rüksichten anderer Art, die man daran geknüpft hatte, und deren Interesse dem der gegenwärtigen Umstände weichen muß, bei Seite zu sezen. Eine Vermittelung, die durch die den Archipel verkümmernde Seeräuberei nöthig wurde, ward in dem Protokoll vom 4 April angezeigt. Frankreich schlug vor, diese Intervention durch einen Vertrag zu regularisiren und zu vervollständigen, der am 6 Julius zu London unterzeichnet ward. Man weiß, welche mittelbaren und unmittelbaren Versuche sechs Monate lang bei der ottomannischen Pforte gemacht wurden, um sie zur Annahme des, seinem Wesen nach friedlichen und uneigennüzigen Prinzips des Traktats der drei Höfe, mit Unterstüzung von zwei andern Kabinetten, zu veranlassen. Die Schlacht von Navarin bewies der Pforte bald, daß die Allianz sich zu keinem Vergleich über die Vollziehung ihrer Absichten verstehen würde, der durch Aufstellung eines faktischen Waffenstillstands beginnen sollte. Auch nach dieser unvorhergesehenen Schlacht hätte die friedliche Stellung, die die drei Höfe wieder gegen die Pforte angenommen hatten, ihr abrathen sollen, noch einmal auf Uneinigkeit unter den Mächten zu rechnen, die bei dem Siege eben so wenig wie bei den Unterhandlungen eine Spaltung zeigten. Man wunderte sich daher auch nicht, daß die Pforte versöhnendere Gesinnungen an den Tag legte, in dem Bedauern, das sie bei der Abreise der Botschafter äußerte, in dem Anerbieten, die Unterthanen der drei Höfe unter ihren Schuz zu nehmen, und vorzüglich durch einen unmittelbaren Schritt des Großwessirs bei den Kabinetten, die den Traktat unterzeichnet hatten. Dis war der Zustand der Dinge in dem Augenblik, wo ich mich an die Pairskammer im Vertrauen auf beruhigende Mittheilungen gewendet hatte, die unterm 4 Jan. durch den Hrn. Gesandten der Niederlande, der als Vertreter der Interessen unsrer Landsleute in Konstantinopel geblieben war, an den französischen Botschafter eingesandt worden waren. Die Unterzeichner des Traktats waren gerade damals auch beschäftigt, zu London eine Antwort an den Großwessir aufzusezen, vielleicht in der Absicht, ihm den Weg der Unterhandlungen wieder zu eröfnen. Erst am 19 Febr. erhielten wir das Manifest der ottomannischen Pforte, das, indem es jede Hofnung zu einer Wiederaussöhnung zu beseitigen scheint, zugleich die Hofnungen, die wir hegen konnten, erläutert und rechtfertigt, da die Pforte in dieser, lange Zeit unter der Form geheimer Instruktionen an die Beamten des Reichs verborgen gebliebenen Urkunde gesteht, daß sie Europa durch falsche Versprechungen über ihre wahren Gesinnungen und ihre Vorbereitungen zu täuschen gesucht habe. Sie kennen, meine Herren, die ernsten Folgen dieses Manifests. Die Pforte befahl, ohne Rüksicht auf die Vorstellungen des diplomatischen Korps, Verbannungen in Masse. Die drei Mächte kommen in diesem Augenblik in Betref des Entschlusses überein, den dieser neue Zustand der

Dinge nöthig mache. Sie fühlen, daß hier meine Pflicht und das wohlverstandene Interesse der zu verfolgenden Unterhandlungen, oder der zu treffenden Maaßregeln, mir verbieten, mich in weitere Erläuterungen einzulassen. Zweifeln Sie nicht, meine Herren, an unserm Bestreben, den Frieden von Europa zu bewahren, oder die Ehre Frankreichs aufrecht zu erhalten. Auch beschuldige man die Mächte ja nicht, als hätten sie zu leicht an mögliche Zugeständnisse von Seite des Großherrn geglaubt. Sie glaubten nur deswegen daran, weil sie seine Interessen und seine Lage nur allzu gut beurtheilten. Man werfe Frankreich nicht vor, Theil an dem Traktate genommen zu haben. Seine Interessen und seine Würde wiesen ihm seine Stelle an der Seite und in Mitte der zwei Mächte an, die das Protokoll vom 4 April unterzeichnet hatten. Auch darf man sich nicht darüber wundern, daß die drei Kabinette erst spät von den wahren Gesinnungen der Pforte unterrichtet wurden, da ihre Botschafter seit dem 8 Dec. Konstantinopel verlassen hatten. Endlich darf man sich nicht darüber beschweren, daß man hier Hofnungen des Friedens äußern hörte, da diese zu gleicher Zeit zu London von den Ministern Sr. brittischen Majestät proklamirt wurden. Vielleicht darf man sich jezt noch nicht einmal mit der Erklärung beeilen, daß diese Hofnungen eitel gewesen seyen. In jedem Falle muß man anerkennen, daß sie aufrichtig waren. Meine Herren, der von den drei Höfen unterzeichnete Traktat, um dem Blutvergießen im Orient Einhalt zu thun, um den Handel von den Gewaltthaten einer kühnen Seeräuberei zu befreien, und die Erhaltung des Gleichgewichts von Europa zu verbürgen, dieser Traktat besteht noch immer. Alle Mittel der Vollziehung können und müssen sich darauf beziehen. Inzwischen, und bis die Ereignisse neue dringende Vorkehrungen bemerken lassen, wird Frankreich sich selbst treu bleiben, und seinen Rang unter allen Lagen zu bewahren wissen." (Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Mainz, 7 März. Die Nachricht, daß Hessen sich in die preußische Mauthlinie einschließen würde, hat heute, wo nicht ihre vollständige Bestätigung, doch den größten Grad von Wahrscheinlichkeit durch eine diesen Morgen von der Mauthbehörde erlassene Verfügung erhalten, der zu Folge alle Steuerpflichtigen, die von nun an Waaren einbringen, sich anheischig machen müssen, indem sie die jezt bestehenden Gebühren entrichten, nöthigen Falls den später einzufordernden Mehrbetrag nach zu verzollen. Diese Maaßregel hat zum Zwek, der übermäßigen Einfuhr der Waaren zu den alten niedrigen Eingangsgebühren Einhalt zu thun. Wie man versichert sollen Unterhandlungen gepflogen werden, um Nassau, Kurhessen und die Stadt Frankfurt in den rheinischen Mauthverein zu ziehen, der mehr als jede andere Verbindung dem Handelsinteresse der zum Stromgebiet des Rheins gehörenden Länder entsprechen möchte. Wenn ein Verein dieser Art Vortheile haben und gedeihen soll, so muß er nothwendig der geographischen Lage der ihn bildenden Staaten angemessen seyn. Dis ist der Fall mit allen Gegenden des Rheins und seiner Nebenflüsse, weshalb zu wünschen bleibt, daß die an diesen Strömen gelegenen Staaten Hessens Beispiel befolgen, und eine Anstalt ins Leben rufen möchten, die nicht ermangeln könnte, den wohlthätigsten Einfluß auf die Industrie und den Wohlstand von ganz Süd- und Westdeutschland zu haben. Auf unsre Weinpreise hat der projektirte Mauthverein mit Preußen bereits eine sehr günstige Wirkung gehabt. Bei der den 10 Febr. in Nierstein gehaltenen Versteigerung kam das Stük 1819r vom besten Gewächs auf 415 fl., und es wurden von 60 ausgebotenen Stüken nur 26 verkauft, dagegen erreichte auf einer hier in Mainz den 4 d. gehaltenen Versteigerung der Nierfteiner 1819r, von mittlerer Qualität, beinahe denselben Preis. Pfälzer Landweine vom Jahre 1826, welche die Produzenten zu 40 bis 50 fl. abgegeben hatten, wurden zu 80 bis 100 fl. verkauft, wozu denn freilich auch der Umstand beigetragen haben mag, daß mitunter das Gewächs von 1826 vorzüglicher befunden wird, als man anfänglich erwartet hatte. Bodenheimer wurde zu 559, Elsveiter zu 540, Hattenheimer zu 417, Mackobrunner zu 460, Rüdesheimer zu 499, und Steinberger zu 663 fl. (alle vom Jahrgang 1819), verkauft. Die ganze Partie Wein, welche in 65 Stüken bestand, fand Absaz. Dagegen lieferte eine in Rheinbayern, zu Forst, dem vorzüglichsten Produktionsorte jener Gegend, fast gleichzeitig, nemlich den 3 d., gehaltene Versteigerung, ein sehr verschiedenes und zwar ungünstiges Resultat. Von hundert siebzehn Fudern (zu 6 Ohm), die man anbot, wurden nur sieben abgesezt. Wein von 1825, von vorzüglichster Qualität, wurde zu 200 bis 230 fl. ausgerufen, ohne Abnehmer zu finden. — Vorgestern ist das Dampfboot die Stadt Frankfurt, welches für den Main bestimmt ist, von Rotterdam hier eingetroffen, es wird morgen nach Frankfurt abgehen. Vermöge seiner geringen Einsenkung ins Wasser, die nur 16 bis 17 Zoll betragen soll, scheint es geeignet einen großen Theil des Mains befahren zu können.

Oestreich.

* Wien, 8 März. Es heißt hier in Folge der lezten Nachrichten aus Brasilien, daß die Königin Maria da Gloria Ende Mai's hier eintreffen dürfte. Es werden bereits Zimmer für Ihre Maj. in Bereitschaft gesezt. Gleichzeitig sollen die beiden Töchter unsers Monarchen, Ihre Majestät die Herzogin von Parma und Ihre k. H. die Erzherzogin Clementine mit ihrem Gemahl dem Prinzen Leopold von Sizilien, so wie JJ. kk. HH. der Großherzog von Toscana und der Herzog von Lucca nebst ihren Gemahlinnen am kaiserlichen Hoflager eintreffen. Sämtliche hohe Anverwandte unsers Kaiserhauses werden in der Burg wohnen. Die Post aus Konstantinopel mit den Briefen vom 10 Febr. ist noch nicht eingetroffen.

Wien, 8 März. Metalliques 89½; Bankaktien 1013.

Türkei.

* Bucharest, 27 Febr. Seit den lezten 14 Tagen nehmen, in Folge von Briefen von der Moldauer Gränze, die Besorgnisse vor einem russischen Einfalle in die Fürstenthümer sehr überhand. Von der Donauseite vernimmt man ebenfalls nichts Tröstliches; die türkische Armee verstärkt sich täglich. Die Post aus Konstantinopel vom 10 Febr. ist noch nicht eingetroffen, allein dem Gerüchte nach sollen Briefe bis zum 19 Febr. hier seyn, die keine Aendeerung des dortigen Schrekenssystems andeuten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 74. 14 März 1828

W 2—K ZEITUNG 1828

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Geheime Deputirtensitzung. Rede des Grafen Ferronnays. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Braunschweig.) — Preußen. (Briefe aus Berlin und Bonn.) — Türkei. (Schreiben aus Corfu.) — Beilage Nro. 74. Bayerische Ständeverhandlungen. — Adresse der zweiten badischen Kammer. — Briefe aus Frankfurt und Genf. — Ankündigungen.

Portugal.

Eine zu Paris eingetroffene telegraphische Depesche enthält Nachrichten aus Lissabon vom 28 Febr. Don Miguel hatte am 26 vor den Cortes den Eid auf die konstitutionelle Charte abgelegt. Se. königliche Hoheit wählte folgende Minister: Herzog von Cadaval, Präsident ohne Portefeuille; Graf v. Villa Real, Kriegsminister und provisorischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Marquis v. Viena, Minister des Innern; Hr. Furtado, Justizminister; Graf v. Lanzan, Finanzministrr.

Großbritannien.

** London, 4 März. Aus Amerika haben wir in diesen Tagen mehrere interessante Nachrichten erhalten. Im nördlichen Columbien scheint man sich ernsthaft gegen eine Landung der Spanier zu rüsten, und die Miliz ist zum Dienst aufgerufen. Valencia stellt 8 Bataillone Infanterie und 5 Kompagnien Artillerie; Maturin 3 Bataillone; Salia 2; Magdalena 5 und der Isthmus 2 Bataillone; auch die 1821 entlassene Kavallerie der Befreiungsarmee wird neu organisirt. Uebrigens herrschte in Columbien bis Ende des verflossenen Jahres vollkommene Ruhe, und man war in mehreren Gegenden mit den Wahlen der Abgeordneten für die große Nationalkonvention zu Ocanna beschäftigt. Die mexicanische Seemacht erhielt einen wirksamen Zuwachs durch die Ankunft des in Valparaiso ausgebesserten Linienschiffs Asia, jezt Congresso, von 64 Kanonen, das zu Vera-Cruz angekommen ist; in der Nähe von Havanna nahm dasselbe noch eine spanische Kriegsbrigg mit 250 von Cadix nach Cuba bestimmten Rekruten. Die mexicanische Flottille unter Porter kan nun schon mehr wirken, obgleich ihr Gegner, der spanische Admiral Laborde, eine stärkere Macht befehligt; er hat außer mehreren kleineren Kriegsschiffen 2 Linienschiffe von 74 Kanonen, 2 Frrgatten und 7 Briggs. Die gebornen Spanier, und ganz besonders die spanischen Geistlichen, Mönche sowol als Weltpriester, eilen aus dem Innern der Küste zu, um sich nach Cuba oder nach dem Vaterlande in Europa zu begeben. Wie nachtheilig für das Land auch die Abreise so vieler Kapitalisten und Kaufleute seyn mag, so trösten sich doch die eifrigen Republikaner durch die Betrachtung, daß die Entfernung einer Klasse Menschen, die ewig Feinde der Republik und aller freien Institutionen geblieben wären, in moralischer Hinsicht ein Glük für Mexico sey. Wir dürfen ehestens die Rede des Präsidenten bei der Erösnung des Generalkongresses am Neujahrstage erwarten. Die Föderalregierung ist der industriösen Klasse der Spanier geneigt, von denen Viele den gesezlichen Aufschub von 6 Monaten, der ihnen zu Beendigung ihrer Geschäftsangelegenheiten gestattet wurde, benuzen. — Die Kongreßsitzungen in Lima, aus welchem Orte die Nachrichten bis zum 30 Okt. reichen, haben noch kein besonderes Resultat für die Verwaltung des Landes geliefert, man erwartete einen neuen, nach billigern Ansichten angefertigten Zolltarif. Mehl in Fässern galt am Bord der Schiffe 13 bis 15 Piaster und zu Lima 25, Quekfilber war zu 100 Piaster, Stahl 9½, Butter 25 und spanisches Papier zu 5 Piaster das Riem begehrt. Bis jezt beträgt der Zoll meistentheils 30 Proz. auf die eingeführten Waaren. — Der in Washington niedergesezte Ausschuß, um Bericht wegen einer Veränderung der Zollabgaben zur Aufmunterung des inländischen Gewerbwesens abzustatten, hat auf folgende Erzeugnisse eine Erhöhung vorgeschlagen. Auf rohe Schafwolle 7 Cents das Pfund, nebst 30 Proz. vom Werthe bis zum 30 Jun. 1829, von welchem Zeitraume an der Zoll jährlich um 5 Proz. erhöhet werden soll, bis er 50 Prozent vom Werthe erreicht hat. Von wollenen Waaren bei einem Werthe im Lande der Fabrikation unter 50 Cents die Quadratyard 16 Cents; über 50 Cents, bis 4 Dollars, 40 Cents; und bei einem Werthe über 4 Dollars, 45 Proz. vom Werthe. Eisen, nicht verarbeitetes, soll 1 Cent das Pfund; Eisendrath unter Nr. 14, sechs Cents und über diese Nummer zehn Cents, so wie Eisen in Platten, in Nägeln u. s. w. 5½ Cents das Pfund zahlen. Der Zoll auf Messer, Beile und andere eiserne Geräthschaften soll um 10 Proz. erhöht und auf Stahl auf 1½ Dollars der Centner gesezt werden. Auch für geistige Getränke wird ein Aufschlag von 10 Proz. auf den jezigen Zoll für das Gallon vorgeschlagen; der Zoll auf Segeltuch wird statt der bisherigen 15 Proz. vom Werthe, auf 9 Cents für die Quadratyard vorgeschlagen. Viele sind in Amerika der Meynung, diese Bill werde im gegenwärtigen Jahre nicht angenommen werden. Doch scheint die Regierung selbst dieser Schuzpolitik günstig zu seyn, wie der Präsident der Vereinigten Staaten in seiner Erösnungsrede öffentlich kund that. Ein anderer Kommitteebericht schlägt den künftigen Zoll auf französische, deutsche und spanische Weine zu 15 Cents für das Gallon in Fässern und zu 50 Cents in Bouteillen vor; ein Zollsaz der wahrscheinlich vom Kongresse genehmigt werden wird.

Frankreich.

Paris, 7 März. Konsol. 5Proz. (nach Abzug des Coupons) 102, 5; 3Proz. 69, 10; Bankaktien 1895; Falconnet 75, 60; Gnebhard 71½; Havti 677, 50.

Paris, 8 März. Konsol. 5Proz. 102, 20; 3Proz. 69, 50; Falconnet 75, 80.

Digitized by Google

Ueber die dritte geheime Sizung der Deputirtenkammer in Bezug auf die Adreſſe, am 7 März, enthalten Pariſer Zeitungen folgende Notizen: „Die Erörterung begann über eine, das vorige Miniſterium tadelnde Stelle, der Vicomte Sosthène de la Rochefoucauld gab zwar zu, daß jenes Miniſterium vielfache Vorwüfe verdiene, verlangte aber ſtatt des Ausdruks: „bedauernswerthes (déplorable) Syſtem," die Worte: „das von dem vorigen Miniſterium beobachtete Verfahren.". Er ſtüzte ſich vorzüglich auf die Rükſicht, daß jenes Miniſterium eigentlich niemals ein Syſtem gehabt hätte. Hr. Eugen v. Harcourt unterſtüzte hingegen die in Frage ſtehende Stelle, und entwarf eine Schilderung der abgeſezten Verwaltung, die durch ihre treffenden Züge großen Eindruk auf die Kammer zu machen ſchien. Jenes Miniſterium, ſagte er, wußte ſich unter Ariſtokratie nichts anders als Kuechtſchaft, unter Religion nichts anders als Mönche zu denken. Er erklärte ſchlüßlich, daß obſchon jene Stelle die gerechten Beſchwerden Frankreichs nur ſchwach ausdrüke, er doch für ihre Annahme ſtimme. Der ihm folgende Marquis v. Boeſſiere vertheidigte die vorige Verwaltung, und erklärte ſich ſo kräftig gegen die betreffende Stelle, daß er für den Fall, daß das Loos ihn zur Ueberbringung der Adreſſe treffen ſollte, keinen Theil an der Deputation nehmen wollte. Hr. Chauvelin erinnerte die Kammer an den Vorgang in der geſtrigen Sizung, wo mit einer rührenden Einſtimmigkeit eine Stelle ausgelaſſen worden ſey, von der behauptet worden, ſie könnte dem Herzen des Monarchen empfindlich ſeyn; aber er erklärte nun, daß er es für Pflicht halte, einen treffenden Tadel gegen eine durch die Weisheit des Monarchen verurtheilte Verwaltung, die nur mit Trug und Beſtechung zu Werke gegangen ſey, und die theuerſten Intereſſen des Throns und des Landes verkannt habe, einzurüken. He. v. Laſtic widerſezt ſich der Stelle, und gibt dabei ſein Glaubensbekenntniß dahin, daß er ſchon, ehe er auf die Welt gekommen, Royaliſt geweſen ſey, aber die Charte als eine von der Krone ertheilte Wohlthat mit aufrichtigem Dank erkannt habe. Er ſehe die Kammer als aus zwei Abtheilungen beſtehend an, wovon die eine eigentlich der Monarchie ergeben ſey, die andere aber zum demokratiſchen Syſteme ſich neige. Dadnech wurde einiges Murren veranlaßt. Noch berufte ſich der Redner auf die Wohlfahrt des Landes. Dis gab Hrn. Karl Dupin Veranlaſſung zu zeigen, daß Handel und Gewerbe durch das bedauernswerthe Syſtem des vorigen Miniſteriums geſunken ſeyen. Hr. Laffitte habe zuerſt Frankreich von jenem Verhältniſſe, von der Verminderung der öffentlichen Einkünfte, von dem Defizit in den Einnahmen benachrichtigt. Die Wiſſenſchaften, die ſchönen Künſte, die Gelehrten, die Induſtrie, der Handel, der Akerbau ſeyen von jener vandaliſchen Verwaltung verfolgt worden, die weder das Greiſenalter noch die Kindheit, weder Talente noch Tugenden verſchont, ſondern ſie ſogar bis in den Sarg verfolgt habe. So ſey Hr. v. Leſevre Gineau, Profeſſor am Kollegium von Frankreich abgeſezt worden, weil er jene Unabhängigkeit ſeiner Abſtimmung auf denſelben Bänken beibehalten hätte, wo er jezt durch die Achtung ſeiner Landsleute wieder ſüße. Eben ſo wenig hätte der ehrwürdige He. Vanquelin, bei derſelben Akademie, troz ſeiner 77 Jahre, der Sanfthelt ſeiner Sitten, und des Ruhms ſeiner ſchönen Entdekungen, Gnade finden können. Durch jene Verwaltung ſey Hr. Lezendre, der erſte Mathematiker von Europa ſeit dem Tode des berühmten Laplace, ſeiner mäßigen Penſion, der verdienten Belohnung vieljähriger Dienſte, beraubt worden. Alles dis ſey nicht etwa blos zufällig geſchehen, ſondern aus einem wohlüberlegten Syſteme hervorgegangen, bei dem Trug und Hinterliſt ſich mit Gewaltthaten gepaart hätten; aus einem bittern Hohne gegen das Menſchengeſchlecht. Der Redner machte noch auf das Gute aufmerkſam, das die neue Verwaltung zu thun ſich befirede, und trug endlich auf die Annahme der Stelle an, die nicht einmal ſtark genug ſey. Hr. Syrieys ſuchte von Neuem die vorige Verwaltung zu vertheidigen. Akerbau und Induſtrie ſeyen von ihr aufgemuntert worden; die Prämien für Baumwolle und Wolle habe man unter ihr verdreifacht. Hr. Caſimir Pereier ſucht durch Anführung weiterer Thatſachen gegen das vorige Miniſterium die betreffende Stelle zu rechtfertigen. Hr. v. Labourdonnaye verlangt die Auslaſſung der Stelle. Es ſey nicht ſchiklich, ſo harte Ausdrüke in Gegenwart des Königs zu gebrauchen. Hr. v. Martignac drükt in einer Rede, der allgemein das Zeugniß vollendeten Takts und edler Mäßigung gegeben wird, den Wunſch aus, eine leichte Aenderung in jener Stelle vorzunehmen. Hr. Dupin der ältere lobt die neue Verwaltung und den Miniſter des Innern, ſucht die ganze Erörterung zu beleuchten, und ſchlägt eine kleine Veränderung in der Redaktion vor, die hierauf angenommen wird. Hr. v. Labourdonnaye beſteht auf Unterdrükung des Worts déplorable. Bei der Abſtimmung darüber ergeben ſich Zweifel in Betref der Mehrheit. Man entſchließt ſich zum namentlichen Aufrufe. Das Amendement, das eine Auslaſſung des Worts déplorable verlangt, wird bei 360 Stimmen mit 187 gegen 173 verworfen. Die Erörterung über den lezten Paragraphen der Adreſſe wird auf den folgenden Tag verſchoben.

Der Vicomte v. Chateaubriand erſcheint jezt wieder in den miniſteriellen Salons, von welchen er ſich ſeit einigen Jahren entfernt gehalten hatte. Man ſah ihn an verſchiedenen Tagen bei dem Grafen Roy, bei dem Grafen de la Ferronnays und bei dem Baron Hyde de Neuville, ſeinem Freunde.

Die Regierung ſoll befohlen haben, die franzöſiſche Station in Braſilien mit 1 Linienſchiffe und 2 Fregatten zu verſtärken.

Beſchluß der Rede des Grafen Laferronnays in der geheimen Sizung der Deputirtenkammer am 5 März.

„In unſern Verhältniſſen mit Spanien iſt, ſeit den Erläuterungen die ich der Paireskammer gegeben habe, und die zu Ihrer Kunde gekommen ſind, nichts geändert. Se. Majeſtät hat noch immer die Abſicht, nächſtens mit dem König ſeinem Neffen, die Bedingungen und den Zeitpunkt der endlichen Räumung anszumachen. Was die Schuldforderung betrift, welche die Regierung Sr. Majeſtät von dem Madrider Hofe zur Vervollſtändigung des Solds und der Unterhaltung der franzöſiſchen Truppen anſpricht, ſo bitte ich, da ſie noch Gegenſtand beſonderer Unterhandlungen iſt, die Kammer um Erlaubniß, die Erläuterungen über dieſe Frage, die ich in dem Augenblik, wo mir die Fortſezung derſelben übertragen wurde, nicht ſehe vorgerükt anteaf, noch zu verſchieben. Uebrigens

soll alles versucht werden, um die Heimzahlung, unter welcher Form und in welchen Fristen diese auch geschehen mag, bei einer Schuld zu erhalten, die von der spanischen Ehre selbst als heilig angesehen wird. In Bezug auf Algier erhalten wir zu gleicher Zeit mit der Nachricht auf mittelbarem Wege von dem Erscheinen eines seiner Raubschiffe, nach fünf Monaten, wo der Handel keine Beschwerde erhoben hatte, auch die Kunde, daß die Regentschaft und das algierische Volk der strengen Blokade müde sind, die unsere Marine trotz des Winters mit solcher Unduechdringlichkeit durchzusezen im Stande war. Zehn Schiffe, und darunter ein Linienschif und fünf Fregatten, sind dazu bestimmt, wäheend 25 andeee zum Geleite der Handelsexpeditionen dienen. Das algieeische Geschwader, aus 13 Fahrzeugen bestehend, hat vergebens das Auslaufen aus dem Hafen versucht. Die übrigen Regentschaften haben an unsere Konsuln die Versicherungen des Friedens und der Treue an den bestehenden Verträgen erneuert. Wir haben bis jezt Grund zu glauben, daß die Blokade hinreichen dürfte, die verlangte Genugthuung zu erhalten, ohne daß nöthig wäre, zu andern Mitteln die Zuflucht zu nehmen, die in jedem Falle reiflich erörtert werden müßten. Ich habe Ihnen bereits, meine Herren, aus Rüksichten, die Sie zu würdigen wissen werden, die Zögerung erläutert, die bei den innigern Uebereinkünften zwischen Frankreich und den neu gebildeten südamerikanischen Staaten statt gefunden haben. Spanien war von französischen Truppen besezt. Vielleicht hat unser Handel, durch das Beispiel unserer Nachbarn belehrt, diese, ebenso sehr durch Klugheit als durch Loyalität gebotene Zögerung nicht zu sehr zu bedauern. Die gegenwärtigen Verhältnisse schienen sogar bis jezt für das wohlverstandene Interesse unserer Kaufleute zureichend zu seyn, da wir aus der Uebersicht der Geschäfte mit jenen Staaten entnehmen, daß z. B. im Jahe 1826 die ganze Einfuhr des Tausches unserer Produkte, größtentheils in Manufakturwaaeen bestehend, gegen ihre ersten Erzeugnisse sich über 51 Millionen belief. Andererseits haben wir bereits 14 Konsuln und Handelsagenten bei diesen Regierungen, die uns 9 Handelsgeneralagenten zugeschikt haben, denen bald Konsuln folgen sollen. Gleichwol hat die Regierung Sr. Majestät, den gebührenden Rüksichten getreu bleibend, die Absicht, die erste günstige Gelegenheit zu ergreifen, um die bereits angeknüpften Verhältnisse zu gegenseitiger Zufriedenheit zu vervollständigen und zu befestigen. Die Unterhandlungen mit Brasilien dauern fort, und sollen durch die Anwesenheit einer neuen Seemacht in den Meeren jenes Reichs unterstüzt werden. Selbst das durch das Schif August gegebene Beispiel, wo die brasilische Regierung den Befehl ertheilt hatte, es unter Kautien herauszugeben (ein Befehl, der allem Anschein nach unvollzogen geblieben ist), läßt annehmen, daß der von unserer Handelsmarine in jenen Seegegenden erlittene Schaden nur von Mißverständnissen herrührt, die durch den Streit Brasiliens mit Buenos-ayres veranlaßt wurden. Unser Handel wird Genugthuung erhalten. Diese Erläuterungen, meine Herren, dürfte die in der Rede Sr. Majestät gegebenen Versicherungen und die bereits in der Pairskammer vorgelegten Aufschlüsse vervollständigen. Sie werden mir gewiß nicht zumuthen, vom Zufalle abhängende Muthmaaßungen über Ereignisse beizufügen, die, wie Sie einsehen werden, nicht mehr unter der Verfügung der europäischen Weisheit stehen. Eben so wird die Kammer die Beweggründe einer nothwendigen Zurükhaltung würdigen, die mir nicht gestatten möchten, einigen Rednern in der Erörteruug gewiß allzu zweifelhafter und delikater möglicher Fälle zu folgen. Ich muß mich daeauf beschränken, mit Aufmerksamkeit auf Ihre Wünsche und Ihee Belehrungen zu achten. Indem Sie aber, meine Herren, von mir keine ungewissen oder voreiligen Erläuterungen verlangen, so dürfen Sie auch überzeugt seyn, wie ich Ihnen hiemit zu versprechen für Pflicht halte, daß die Regierung Sr. Majestät darüber wachen wird, ihren Rechten Achtung, iheer Würde Anerkennung zu verschaffen, und so weit es von ihr abhängt, zur Erhaltung des allgemeinen Friebens beizutragen. Dee König hat uns bereits diese Pflichten vorgezeichnet; wir werden nicht ermangeln, denselben nachzukommen."

† Paris, 6 März. Ich schreibe Ihnen in dem Augenblike, wo die Deputirtenkammer noch mit Erörterung der Antwoetsadresse auf die Thronrede beschäftigt ist. Man hatte alle möglichen Voebereitungen getroffen, die Abstimmung auf jede Art zu eeleichtern, und man kan fast sagen, daß in dieser Absicht die lezten ministeeiellen Maaßregeln getroffen worden sind. In einem frühern Scheiben sagte ich, die Wahl zur Präsidentschaft würde wohl auf Hrn. Delalot fallen; zu allgemeinem Erstaunen fiel sie aber auf Hrn. Royer-Collard. Damit veehielt es sich folgendermaaßen. Das Ministerium war noch den Tag zuvor entschlossen, Hrn. Delalot zu wählen, da er die meisten Stimmen eehalten hatte. Der ehrenwerthe Deputirte, von diesem Entschlusse benachrichtigt, schrieb aus eigner Bewegung an Hen. v. Martignac, daß seine Gesundheit ihm nicht gestatte, den beschwerlichen Posten eines Präsidenten der Kammer zu versehen. Nun blieb nur noch die Wahl zwischen den HH. Hyde de Neuville, Gautier und Royer-Collard übeig. Hr. Hyde de Neuville besizt keine der zu dieser hohen Stelle nöthigen Eigenschaften, die hauptsächlich in Geistesgegenwart nud großer Unparteilichkeit bestehen. Sein iedhafter Charakter, sein unwiderstehlicher Drang nach der Tribune würde ihn zur Stelle des Präsidenten ganz unfähig machen. Es scheint, das Konseil sey von diesee Ansicht ausgegangen, nnd habe alsdann für die Wahl des Hrn. Royer-Collard entschieden, dessen Charakter eine strengere Unparteilichkeit und größere Ruhe bei den Berathschlagungen veebürgt. Ueberdis hatte das Konseil bereits den Gedanken, dem Hrn. Hyde de Neuville eine der Ministerstellen zu geben, die nothwendig aus Anlaß der Adresse erledigt werden mußten. Dazu sind nun aber einige Erläuterungen nöthig. Gleich bei Bildung des neuen Ministeriums entschied sich das Urtheil im ganzen Lande dahin, daß die Verwaltung unvollständig sey. Obschon die HH. Chabrol und Frayssinous nicht unmittelbar die Politik und den Gang der vorigen Verwaltung geleitet hatten, so fiel doch allgemein das Urtheil dahin aus, daß sie dem neuen Systeme gegenüber, in das man nun einmal eingehen wollte, vorzüglich im Angesicht einer Kammer nicht auftreten könnten, die gewissermaaßen im Haß des Ministeriums, von dem sie einen Theil ausmachten, gewählt ward. Man muß selbst diesen zwei Mitgliedern des Konseils die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie ihre Lage wohl einsahen, und gleich von Anfang

an sich zu einer freiwilligen Resignation entschieden hatten. Sie warteten spätrr nur noch den Augenblik ab, wo sie auf eine dem Lande sowol als den Ministern, die ihnen nachfolgen sollten, nüzliche Art sich zurükziehen könnten. Bekanntlich wollte das neue Kabinet gleich Anfangs sich durch Zuziehung einer der Farben, die die Wahlkammer schattirten, verstärken. In dieser Beziehung hatte es bei den HH. v. Labourdonnaye und Delalot anfragen lassen. Die Forderungen dieser beiden Chefs der Opposition der Rechten waren aber allzu übertrieben, und andrerseits ergab sich, daß sie der Verwaltung keine hinreichende Macht brächten. Damals sollten Hr. v. Chabrol seine Entlassung als Seeminister, He. v. Frayssinous die seinige von den geistlichen Angelegenheiten zur Erleichterung der ministeriellen Anordnungen geben. Nachdem es aber mit diesen Unterhandlungen zum Bruch gekommen war, so wurden auch jene Entlassungen wieder ausgesezt, und das Konseil beschloß in der alten Stellung zu beharren. In Folge dieser Entschließung ward He. v. Vatismenil für den öffentlichen Unterricht ernannt. Diese Ernennung gehört zu keiner Farbe, und ließ dem Ministerium noch jede weitere bestimmte Entscheidung offen. Man glaubte auch damals noch an die Macht des alten Centrums des Hrn. v. Villele, und hielt sie für hinreichend, die Mehrheit zu Stande zu bringen. Deswegen schonte auch die erneuerte Abtheilung des Ministeriums die alte Abtheilung des Konseils, nemlich die HH. v. Chabrol und Frayssinous, die durch ihre Rükerinnerungen und ihre Lage dem Villele'schen Centrum zu entsprechen schienen. Die Wahlen zur Präsidentschaft machten aber dieser Täuschung ein Ende. Es ergab sich, daß die Partei des alten Ministeriums in Verbindung mit Hrn. v. Labourdonnaye nicht Einen der fünf Kandidaten hatte erhalten können. Dasselbe Resultat ging bei der Quästur, den Vicepräsidentschaften und den Sekretairen hervor. Nun mußten sich auch die Entschlüsse des Ministeriums ändern. Die HH. v. Frayssinous und Chabrol hatten in Bezug auf Majorität keinen Nuzen mehr geleistet, und ihr Austritt konnte im Gegentheil jezt den Gang des neuen Kabinets erleichtern. Inzwischen blieb man doch noch so lange in der Unentschlossenheit, bis zur Kunde kam, daß die Kommission der Adresse eine völlig gegen die alte Verwaltung gerichtete Stelle aufgenommen hatte. Einem solchen Impulse konnten die beiden Minister unmöglich länger widerstehen. Sie mußten nachgeben, und thaten es mit Würde. (Beschluß folgt.)

Deutschland.

Das königl. bayerische Gesezblatt enthält die zwei von den Ständen genehmigten Gesezе, betreffend: die erweiterte Bestimmung des §. 2. Ziff. 7. des Tit. III. der Verfassungsurkunde, wegen des Staatsguts, und die Bildung der Kammer der Reichsräthe. Beide sind vom 9 März datirt.

† Braunschweig, 8 März. Unsere Regierung hat sich durch das Verfahren der hannöverischen veranlaßt gefunden, unter Hinsendung eines Hof- und Justizrathes, dem durchlauchtigsten deutschen Bunde eine Klage übergeben zu lassen, unter andern betreffend die dortige Anstellung des annoch durch seinen, dem durchlauchtigsten Herzoge persönlich geschworenen Diensteid vinkulirten Geheimenraths von Schmidt-Phiseldeck.

Preußen.

** Berlin, 6 März. Die Sendung des Hrn. v. Caulz als Kurier nach Konstantinopel ist verschiedentlich so dargestellt worden, als wolle Preußen nunmehr auf Ansuchen Rußlands sich mit der Vermittelung thätiger als bisher beschäftigen, und die Rolle übernehmen, der Oestreich bis jezt sich vergeblich unterzogen hat. Dis ist aber ungegründet; es hat vielmehr den Anschein, als sey Hr. v. Caulz beordert, lediglich die Stelle des Hrn. v. Miltiz auszufüllen. Uebrigens zweifeln hier Wenige mehr an dem unvermeidlichen Ausgang des Krieges, und die Fonds sind fortwährend im Sinken. Die Nachricht, die heute wiederum auf unoffiziellem Wege angelangt ist, daß der Schah von Persien den Frieden mit Rußland nicht ratifizirt habe, dürfte vielleicht noch einige Veränderung in die jezige Lage der orientalischen Angelegenheiten bringen, ohne das endliche Resultat derselben aufhalten zu können. — Die Staatszeitung hat jezt in ihrer Replik die Behauptung des „unzuverlässigen" Korrespondenten, nach dem Grundsaz, qui tacet consentire videtur, zugegeben; sie meint nur bei den 600 Exemplaren, die sie absezе, finde kein Zwangsabonnement statt. Aber das hat der „unzuverlässige" Korrespondent auch nicht gesagt, sondern nur, daß 500 Abonnenten durch ihre Verhältnisse dazu genöthigt seyen. Daß dieser Ausdruk auch diejenige Nöthigung umfaßt, die kein Zwang ist, braucht nicht erst auseinander gesezt zu werden.

* Vom Niederrhein, 1 März. Ein neues Opfer der, auf mehreren Universitäten herrschenden Duellwuth ist nun auch in Bonn gefallen. Dieses beweinenswerthe Opfer ist der junge Graf Friedrich v. C . . . . r aus Schlesien, der leibliche Enkel eines der edelsten Staatsmänner Preußens, dessen unsterbliche Verdienste die Geschichte der preußischen Gesezgebung feiert. Erst im vorigen Herbst war der unglükliche Jüngling von der Berliner Universität zu der hiesigen gekommen. Am 20 v. M. fand das Duell und dabei eine Verwundung in der Brust statt, die am siebenten Tage tödtlich ward. Heute Abends 7 Uhr wurde sein entseelter Leib in die Gruft gesenkt. Der Angstruf bekümmerter Väter und Mütter wird endlich zu den Thronen der Herrscher dringen, auf daß ihre Weisheit und Macht dem barbarischen Unfug steure, der die Schulen der Wissenschaft in immerwährende blutige Schlachtfelder verwandelt, und alle Kraft rechtschaffener Ehrer lähmt!

Türkei.

* Corfu, 16 Febr. Am 10 d. stieg der, auf der Fregatte Armide angekommene französische Botschafter bei der ottomannischen Pforte, General Guilleminot, nachdem er von der Quarantaine dispensirt worden, unter dem Donner der Kanonen in unserm Hafen ans Land. Der Generalmajor Woodford empfing ihn an der Spize des Generalstabs und einer Ehrenwache am Strande, und geleitete ihn zu dem Pallaste des Lord Oberkommissairs, welchen er bewohnen wird. — Der Sekretair des besagten Lord Oberkommissairs, Obristlieutenant Rudsdell, ist von seiner geheimen Sendung hieher zurük gekehrt. — Nach Berichten des Obristen Fabvier an die griechische Regierungskommission vertheidigte sich das Fort von Scio bis zum 7 Februar fortwährend hartnäkig. Indessen versichert der Obrist, bei einem am 23 Jan. gemachten Ausfalle seyen von 1000 Türken kaum 200 in das Fort zurükgetrieben; alle ihre Fahnen und ihre vornehmsten Offiziere seyen in den Händen der siegenden Griechen geblieben, die nur 40 Mann verloren hätten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 75. 15 März 1828

W 2 — K BIBLIOTEKA 1828

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Annahme der Dankadresse. Briefe aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 75. Das Dampfschiff auf dem Main. — Bevölkerung der Schweiz. — Rheinschiffahrtskonvention zwischen den Niederlanden und Preußen. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 16. Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 23 Febr. Gestern Nachmittag um 3 Uhr ist der Infant Don Miguel in die Mündung des Tajo eingelaufen, wo ihn eine zahlreiche Volksmenge erwartete. Seine erlauchten Schwestern fuhren ihm in einem leichten Fahrzeuge entgegen. Der Prinz landete, um sich dem Zudrang der Masse zu entziehen, an einer Stelle des Ufers, wo man ihn nicht erwartete, und befand sich auf diese Art schon in dem Pallaste Ajuda, als man ihn noch an Bord der Fregatte glaubte. Gestern Abend ließ er nur wenige Leute vor. Diesen Morgen war allgemeiner Handkuß bei Hofe und ein feierliches Tedeum in der Kathedralkirche, dem der Infant mit den Infantinnen beiwohnte, aber ohne die Königin Mutter, ein Umstand, der einiges Aufsehen erregte. Das achte Jägerbataillon hatte die Wache im Pallaste. Weil bei der Landung des Prinzen indiskrete Stimmen den Ruf: Es lebe der absolute König Don Miguel I! hatten hören lassen, so befahl der Prinz nach seiner Ankunft im Pallaste dem Kommandanten, alle diejenigen ohne Schonung zu verhaften, die diesen Ausruf gebrauchten. Bei dieser Gelegenheit wurden sieben Personen in die Gefängnisse abgeführt. Auch hat die öffentliche Meynung sich bei einem Theile des Publikums sehr energisch gegen die Urheber jenes Ausrufs ausgesprochen; die Literaten brachten dem Prinzen Regenten, dem Könige Don Pedro und der Charte ein Lebehoch. He. Fried. Lamb hat seinerseits die guten und aufrichtigen Gesinnungen des Infanten bezeugt, und scheint selbst großen Werth darauf zu legen, daß die Charte mehr als bisher aufrecht erhalten werde. Das Gefolge des Infanten bestand aus dem Grafen Villareal, den HH. Mello und Saldanha. Der französische Gesandte, Herzog v. Ranzan, soll bei der Regierung sich beschwert haben, daß in der amtlichen Zeitung vom 21 die Rede Karls X bei Eröffnung der Kammer in der Uebersezung so entstellt worden sey, daß an verschiedenen Stellen ein ganz anderer Sinn heraus komme. Unter den gegenwärtigen Umständen ist eine solche Verfälschung besonders auffallend. — Der neue außerordentliche spanische Botschafter ist vorgestern hier angekommen.

Spanien.

* Madrid, 28 Febr. Der Dey von Tunis hat unvermuthet, aber sehr dringend, Forderungen an unsre Regierung gemacht. Sie bestehen 1. in 50,000 Piastern, 2. zwei mit Edelsteinen gefaßten Dolchen, 3. einer mit Gold und Edelsteinen gefaßten Flinte, 4. in allen den Geschenken, die von unserm Könige gewöhnlich bei dem Wechsel eines Konsuls überschickt werden. Der Dey hat gedroht, die spanischen Handelsschiffe anzugreifen, wenn diese Forderungen nicht befriedigt würden, und bereits lassen sich an der Küste von Malaga mehrere Korsaren sehen, die man columbische nennt, die aber wahrscheinlich Afrikaner sind. — Nachrichten aus Catalonien zufolge wurde der Bandenanführer Caragols mit etwa hundert Mann in den Bergen von Fustana gefangen, und wird wahrscheinlich das Loos seines Gefährten, Jeps del Estanyo, theilen. — Alle Nachrichten von den Küsten des Ozeans und des mittelländischen Meeres stimmen überein, daß in der Nacht vom 18 auf den 19 Febr. ein fürchterlicher Sturm geherrscht habe, der dem Seehandel sehr großen Schaden zugefügt hat. Aus Cadiz hört man, daß 25 Schiffe an die Küste geworfen, eine französische Goelette und ein Chassemaree untergegangen, auch zehn Schiffe von ihren Ankern losgerissen, und in der Gegend des Trocadero gescheitert seyen. Der Sturm dauerte noch am 22 fort, und man fürchtete weitere Unglücksbotschaften.

Großbritannien.

London, 6 März. Konsol. 3 Proz. 84¼; russische Bons 90¼; mexicanische 35; columbische 26.

Am 5 März wurden dem Könige durch den Recorder von London 43 Todesurtheile vorgelegt, wovon 5 zur Vollziehung unterzeichnet, die übrigen aber bis auf weitere königliche Verfügung suspendirt wurden. Gewöhnlich ist dis das Vorzeichen der Verwandlung in lebenslängliche Deportation.

Die Botschafter von Rußland, Oestreich und Frankreich hatten tägliche Konferenzen mit Lord Dudley.

Der Courier sagt, nach Wiener Nachrichten, die man über Frankfurt erhalten, habe Oestreich seinem Gesandten in Konstantinopel befohlen, die kräftigsten Vorstellungen gegen die lezten Maaßregeln des Divans zu machen, und ihm zu erklären, daß Oestreich für die friedlichen Gesinnungen der Verbündeten sich verbürge, und daß, wenn die Pforte auf Ablehnung der Vermittelung derselben bestehe, Oestreich sich genöthigt sehen würde, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen, in Hofnung, daß diese Maaßregel die erwünschte Wirkung erzielen werde. „Wir haben — sezt der Courier hinzu — gestern Gerüchte hierüber vernommen, und wir sind geneigt zu glauben, daß etwas Wahres daran ist. Jeder Versuch, die Erhaltung des Friedens zu bewirken, wird der Macht, die ihn unternimmt, Ansprüche auf die allgemeine Dankbarkeit Europens geben. Nach eben diesen Gerüchten hätte Preußen sich geneigt bewiesen, die Politik Oestreichs zu befolgen."

Digitized by Google

Der Courier erklärt auch die Nachricht, daß Lord Strangford oder Hr. Stratford-Canning im Begriffe stünden, zur direkten Wiederanknüpfung der Unterhandlungen nach Konstantinopel abzugehn, für ungegründet.

** London, 6 März. Die Arbeiten der großen Finanzkommittee haben einen kleinen Aufschub erlitten, der aber nicht sehr lange dauern wird. In allen unseren Ministerien, unter den höhern Beamten wie unter den geringern, herrscht zugleich die größte Thätigkeit und die größte Spannung, da hier nichts mehr gefürchtet wird als ein solcher Finanzausschuß, der nichts verschont, von allen Büreaux mit unerbittlicher Strenge Auskunft verlangt, und ohne Erbarmen die Scheere der Ersparnisse anlegte. Die thätigen Arbeiter haben wohl nicht nöthig sich Besorgnissen wegen Gehaltabkürzungen hinzugeben, nur den Drohnen — und deren besitzen wir noch viele — wird ein Theil des Honigs entzogen werden, welchen ihnen die Nation bisher darreichen mußte. Auch manche Etablissements wird man vermindern oder ganz aufgeben? So äußerte Hr. Huskisson gestern Abend im Unterhause bei einer Debatte über die westindischen Sklavenangelegenheiten, daß die außerordentlichen Opfer, welche das Land an Geld und Menschen jährlich der Verhinderung des Sklavenhandels an der westlichen Küste von Afrika bringe, wohl verdienten in Betracht gezogen zu werden. Großbritannien unterhält jezt ein starkes Geschwader in jenen Gewässern. Die Niederlassung zu Sierra Leona erheischte einen großen Aufwand, und der geringe Nuzen war dieser Anstrengung keineswegs werth. Der unglükliche Menschenhandel, gestand der Minister, bietet den Schleichhändlern anderer Nationen so große Vortheile dar, daß kaum die riesenhaftesten Anstrengungen vermögen würden, ihre Bestrebungen zu vereiteln. Dieses Geständniß lehrt uns endlich, daß jener verabscheuungswürdige, von sich nennenden christlichen Völkern geführte Handel nicht eher aufhören wird, als bis in den französischen, spanischen und portugiesischen Besizungen, so wie in dem Kaiserreiche Brasilien, die Sklaverei abgeschaft seyn wird, und dieser Zeitpunkt ist noch sehr fern. In den britischen Kolonien, in einigen nordamerikanischen Staaten, und sogar in einigen der neuen Republiken herrscht zwar ebenfalls die Sklaverei als eine alte unvermeidliche Erbsünde noch fort; aber in allen diesen Ländern ist die Zufuhr neuer Sklaven, oder der auswärtige Handel damit, für Felonie und Seeraub erklärt, keine Unterthanen oder Bürger dieser Nationen befudeln sich noch mit diesem Geschäfte. — Auf einen mit dieser Angelegenheit verwandten Gegenstand, der das gebildete Europa sogar noch mehr angeht, machte Sir Robert Wilson die Aufmerksamkeit des Parlaments rege; er fragte Hrn. Huskisson, ob es wahr sey, daß die Aegyptier bei ihrer neulichen Rükkehr nach Alexandrien zwei bis dreitausend Griechen beiderlei Geschlechts als Sklaven mitgenommen hätten, um sie auf den Märkten Alexandriens zu verkaufen? Wäre dis wahr, so müsse es mit stillschweigender Einwilligung der verbündeten Flotten geschehn seyn. Hr. Huskisson bedauerte das erwähnte Ereigniß in den stärksten Ausdrükken, offiziell sey der Regierung noch nichts darüber zugekommen, aber Privatbriefe von allen Seiten ließen darüber keinen Zweifel übrig. Nach der Schlacht bei Navarin, äußerte er, mußte die verbündete Flotte zur Ausbesserung des erlittenen Schadens in verschiedenen Richtungen absegeln, was eine augenbliklich Aufhebung der Blokade von Navarin zur Folge hatte. Diesen Umstand benuzte Ibrahim, den größten Theil seiner Truppen, und mit ihnen die griechischen Gefangenen als Sklaven, nach Aegypten überzuführen. Es sind aber schon die bestimmtesten Befehle an den brittischen Admiral im mittelländischen Meere ergangen, jedes Schif aufzubringen, welches Sklavenhandel mit Griechen treibend angetroffen wird, und die Regierung ist auf das Ernstlichste bemüht, diesem Unwesen ein Ende zu machen. Sir Robert Wilson schlug darauf vor, daß die Regierung mit dem Pascha von Aegypten, wegen der Auslösung jener Unglüklichen, Unterhandlungen anknüpfen solle, die geführt werden könnten, ohne daß eine Entscheidung über Friedens- oder Kriegszustand nöthig sey. — Unsere Konsols sind heute bis 84¼ gestiegen; die Ton angebenden Kapitalisten scheinen noch immer nicht an den Ausbruch eines Krieges mit der Türkei zu glauben; wenigstens läßt sich dieses aus ihren Spekulationen folgern. Das Gerücht, daß Lord Strangford mit einer speziellen Mission nach Konstantinopel gehen werde, ist vermuthlich ungegründet. England kann jezt so wenig, wie irgend eine andre einzelne der drei Mächte, allein und ohne Mitwirkung der übrigen beiden, einen Gesandten nach Konstantinopel senden. Am allerwenigsten aber wird man Lord Strangford dazu wählen.

Frankreich.

Sonntags den 9 März war bei Hofe zahlreiche Aufwartung. Der König präsidirte nachher in einem Ministerrath.

In der geheimen Sizung der Deputirtenkammer am 8 März wurde, Pariser Blättern zufolge, nach Erörterung des lezten Paragraphen der Adresse und Annahme desselben, das geheime Scrutin über die ganze Adresse vorgenommen. Die Zahl der Stimmenden war 362; davon waren 198 Stimmen für und 164 gegen die Annahme. Hierauf wurde durchs Loos die große Deputation aus 20 Mitgliedern bestimmt, die im Verein mit dem Büreau der Kammer Se. Majestät die Adresse zu überreichen hat.

Hr. Lastic berichtigt im Constitutionnel die Stelle, nach welcher er in der geheimen Sizung der Kammer geäußert haben sollte: er sey schon Royalist gewesen, ehe er auf die Welt gekommen. Er habe gesagt: „Royalist durch Vorausbestimmung, selbst ehe er noch auf die Welt gekommen."

† Paris, 6 März. (Beschluß.) Die beiden Staatsmänner, welche die HH. v. Chabrol und Frayssinous ersezen, zeichnen sich nicht gerade durch eine besondere Gewandtheit aus, aber die öffentliche Meynung ist ihnen günstig. Man vermißt mancherlei Eigenschaften an Hrn. Hyde de Neuville; seine Redseligkeit reißt ihn öfters zu Indiskretionen hin, die einen Minister zuweilen kompromittiren können. Dagegen besizt er andere achtungswerthe Eigenschaften, einen Schwung der Gefühle und Erfahrung in Geschäften. Der Hr. Bischof von Beauvais ist ein sehr aufgeklärter Prälat, der ganz der neuen Gesezgebung angehört. Er kennt seine Zeit, und ist ein Weltmann, was man von Hrn. v. Hermopolis nicht gerade rühmen konnte. Das Kabinet ist nun vollständig, und alle weitern Zuziehungen, die in der Folge geschehen möchten, können nur zu seiner Verstärkung dienen. Ehe man noch mit dem

Hrn. Bischof von Beauvais und Hrn. Hyde de Neuville anknüpfte, war eine andere gröbere Unterhandlung im Gange, die von wichtigen Folgen hätte seyn können. Zu solchen Entscheidungen ist aber der Hof noch nicht geneigt. Man sprach von Hrn. Pasquier, einer der wichtigsten politischen Personen in Frankreich, von Hrn. Lainé, dem gewandtesten Redner, und Hrn. v. Chateaubriand, dem populärsten Manne. Hr. v. Laferronnays sollte die auswärtigen Angelegenheiten behalten, Hr. v. Chateaubriand das königliche Haus, Hr. Pasquier die Präsidentschaft des Konseils, Hr. Lainé das Seeministerium erhalten, Hr. Portalis Siegelbewahrer, Hr. Roy Finanzminister und Hr. v. Martignac Minister des Innern bleiben, der Hr. Erzbischof von Paris aber die Leitung der geistlichen Angelegenheiten übernehmen. Vor einem so lichtvollen und festen Bunde zitterte bereits die Mittelmäßigkeit. Man verzichtete auf diesen entscheidenden Schritt, und so erschien die Ordonnanz vom 5 März. Es läßt sich allerdings die Frage aufwerfen, ob das Konseil in seiner gegenwärtigen Zusammensezung der Majorität der beiden Kammern entsprechen werde. Diese Frage ist von zarter Beschaffenheit, und mit dem gegenwärtigen Zustande der Parteien in Verbindung, aus deren kurzer Darstellung sich eine Antwort von selbst ergeben dürfte. Seit einiger Zeit ist nemlich eine völlige Aenderung in den Kombinationen der Kammer vorgegangen. Die Parteien stehen nicht mehr unter den alten Farben. Man kan jezt nicht mehr, weder die Kammer noch Frankreich, in die zwei Meynungen, der Royalisten und der Liberalen, abtheilen. Andere Ideen sind an die Stelle dieser alten etwas abgenüzten Benennungen gekommen. Die unter jenem Gesichtspunkte betrachteten Parteien haben sich ganz in einander verschmolzen. Jezt sieht man Hrn. Delalot mit Hrn. Royer-Collard stimmen, ohne daß sich, außer der Gazette de France, die bisher die Bewegung der politischen Verschmelzung der verschiedenen Meynungen am wenigsten beachtet hat, Jemand darüber wunderte. Die Kammer theilt sich jezt in zwei andere Abtheilungen, in die sogenanate konstitutionelle, und eine andere, die, wenn sie auch nicht ganz in die Fußstapfen der alten Verwaltung tritt, doch an ihrem Systeme hängt. Bei dem lezten Scrutin für die Präsidentschaft und die verschiedenen Amtsverrichtungen der Kammer hat sich ergeben, daß die lezztere Partei die schwächere ist, so daß das Ministerium, wenn es in der konstitutionellen Meynung sich fortbewegt, und mit Aufrichtigkeit darin verfährt, der Majorität versichert seyn kan. Es läßt sich zwar über die größere oder geringere Vollkommenheit des durch die Charte eingeführten Systems streiten, alle aufgeklärten Männer sind aber gegenwärtig über den Umstand einig, daß es jeder Verwaltung, wie sie auch immer heißen möchte, unmöglich seyn dürfte, sich frei zu bewegen, wenn sie sich nicht redlich auf die durch die Charte begründeten Institutionen stüzt, da die Charte der einzige Rettungsanker für die gegenwärtige Generation geworden ist. Was die Pairskammer betrift, obschon sie durch die Ernennung der 76 Pairs eine auffallende Modifikation erlitten hat, so dürfte sie doch eine den konstitutionellen Ansichten ergebene Majorität dar. Dis zeigte sich bei Ernennung der Mitglieder für die Kommission der Adresse. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß das Ministerium, so wie es jezt zusammengesezt ist, eine feste Stüze in ihr finden wird. Die HH. Lainé, Pasquier, Mounier, Herzog von Broglie, v. Talleyrand sind für die neue Verwaltung, und haben bereits Versicherungen ihres Beistandes ertheilt. In der That handelt es sich gegenwärtig nur darum, den konstitutionellen Ideen den Sieg über die alten Ideen des Villele'schen Ministeriums zu verschaffen. Jede Art von Ehrgeiz muß dazu, wenigstens vorerst, bei Seite gesezt werden. Zuerst muß man des Siegs gewiß seyn. Dann werden sich schon die Männer herausfinden lassen, die aus dem Siege Vortheile ziehen sollen.

*** Paris, 8 März. Noch dauert die Berathschlagung der zweiten Kammer über die Adresse an den König fort, und jeder Tag liefert neue Beweise, daß die Meynungen und die Mehrheit sich erst gestalten, und daß besonders ein gewisser Geist der Unabhängigkeit in der ganzen Versammlung herrscht, der dann nothwendig zur Folge hat, daß die Mehrzahl je nach den einzelnen Fragen sich bald auf der einen, bald auf der andern Seite zeigt. Nur eins ist entschieden und unabänderlich: der Widerwillen gegen das gestürzte System; daher derselbe Ausschlag der Abstimmung, so oft von ihm die Frage ist. Daher auch die Verlegenheit, in welche sich die Kammer durch die Verhandlung desjenigen Theils der vorgeschlagenen Adresse versezt hat, worin sie dem Könige direkt ihre Beschwerde über das vergangene System ausdrüken will. Nicht als ob ein Zweifel wäre, daß die Mehrzahl die Beschwerde führen wolle; sondern das Gefühl der Schiklichkeit, das im französischen Nationalgeiste herrscht, und überdis die zarte Besorgniß der in der Kammer sizenden, zum Theil wohlgesinnten und ganz und gar nicht in das vorige Ministerialsystem verwikelt gewesenen Hostente, sezen sich dem Ausdruk des Tadels des „dedanerns-werthen" Systems entgegen, weil sie meynen, derselbe werde den wohlmeynenden König persönlich schmerzen, besonders da zugleich gesagt werden soll, die vorigen Minister hätten der Wahrheit den Zugang zum Throne versperrt. Es ist leicht einzusehn, wie schwierig hiebei die Lage der neuen Minister ist; sie nehmen nur selten an der unangenehmen Berathschlagung Theil; sie sizen gleichsam auf Dornen, weil ihr neulicher Versuch, die Präfekten in Schuz zu nehmen, ihnen als eine heimliche Verbindung mit dem vorigen Ministerium ausgelegt wurde. Wirklich scheut sich die neue Opposition nicht mehr, sie macht eine förmliche Theilung; sie sezt in die eine Hälfte als rein konstitutionell-royalistisch gesinnt die fünf Minister Roy, Hyde de Neuville, Portalis, Laferronnays und Feutrier, in die andere die HH. v. Martignac, St. Criq und Vatismenil als Nachlaß des vorigen Ministeriums. Die Ehrfurcht, und auch die Natur der Sache erlauben nicht, hierbei auch das Kriegsministerium zu klassiren. Der Dauphin hat die Gelegenheit, sich ein für allemal unabhängig zu machen, auf eine sehr merkwürdige und, man kan es nicht läugnen, geistvolle Art benuzt; in der ersten Sizung des neuen Oberkriegsraths war die Rede von der Stimmensammlung, ob dabei die Stimme des Hrn. Dauphins als Präsidenten im Fall der Stimmengleichheit gezählt werden solle; er selbst hatte die Frage aufgestellt, aber er entschied sie auch durch den Wunsch, man möchte seine Stimme nie in Berechnung bringen, sondern im Falle der Gleichheit die Berathschlagung blos an das Kriegsministerium berichten. Hierdurch wird die Schwierigkeit gehoben, welche

die Verantwortlichkeit der Mitglieder des Kriegsraths erregte; es folgt nun, daß der Herr Dauphin nicht Mitglied, sondern Präsident zur Leitung der Verhandlung ist. — Unerachtet die zweite Kammer gegenwärtig nur geheime Sizungen hält, so weiß man doch schon Abends Alles, was darin vorgegangen ist. Es ist unter Anderm zu einer Debatte wegen der Seminarien und wegen der Methoden des öffentlichen Unterrichts gekommen; gewiß werden Verbesserungen der größtentheils so schlechten, von den französischen Kindern selbst verhöhnten Ignorantinerschulen zu Stande kommen; auch erwartet man verschiedene Begünstigungen des wechselseitigen Unterrichts. Es fiel in der geheimen Sizung auf, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem Abgeordneten Laboissiere, der ihn wegen der zufälliger Weise, sogleich nach seinen Friedensversicherungen eingekommenen Nachricht von der feindseligen Erklärung der Pforte gegen die alliirten Mächte vertheidigen wollte, erklärte, er bedürfe seiner Vertheidigung keineswegs, indem weder er noch irgend ein Minister der andern Mächte das Ereigniß habe voraussehen können. Der eifrigste Vertheidiger des vorigen Ministeriums in der neuen Kammer ist der Maire von Toulouse, Hr. Montbel, Nachfolger des Hrn. v. Villele in dieser Stelle. Unter anderm war davon die Rede, die Kammer sollte in der Adresse an den König Truppen und Geld zu dem Kampfe im Osten anbieten. Der Antrag fand Widerstand; der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärte aber, er finde darin durchaus nichts Unschickliches.

Deutschland.

* Mainz, 9 März. Die Nachricht von der mit Preußen bevorstehenden Mauthvereinigung hat den Spekulationsgeist erwekt und bedeutende Ankäufe in Wein zur Folge gehabt. In Bingen allein sind im Verlauf einiger Tage dreihundert Stük verkauft worden. Auch erwartet man hier vom Oberrhein bedeutende Partien von Getreide, die nach Koblenz und Rheinpreußen bestimmt sind. Die freie Einfuhr in die preußischen Provinzen, wo die Preise der Landesprodukte einen höhern Stand als bei uns einnehmen, kan nicht ermangeln, den Handel mit diesen Erzeugnissen zu beleben.

** Frankfurt a. M., 11 März. Gestern spät Nachmittags wurden unsre Papierhändler in Allarm versezt. Man hatte wahrgenommen, daß mehrere unsrer bedeutendsten Bankierhäuser Eilboten erhalten hatten; und da nun bald darauf einige nicht unbeträchtliche Verkäufe von Staatseffekten, angeblich für deren Rechnung, im Lokal der sogenannten Handelskammer bewirkt wurden, so verbreitete sich plözlich das Gerücht, jene Eilboten hätten die Nachricht von dem Uebergange der russischen Truppen über den Pruth gebracht. Sogleich gingen noch gestern Abend die Kurse herunter. Die Metalliques, die am Schlusse der gestrigen Börse auf 89 1/2 gestiegen waren, wurden bis 88 7/8 gedrükt; die Wiener Bankaktien 1217; Partiale 116 3/4. Heute herrscht viel Bewegung an der Börse. Indessen soll ein großer Bankier, an den einer jener Eilboten adressirt war, sich durchaus verneinend über den angeblichen Inhalt der erhaltenen Depeschen geäußert haben, was dann einem fernerweitigen Weichen der Kurse vorbeugte.

Preußen.

* Berlin, 7 März. Am 28 Febr. ist hier ein englischer Kabinetskourier von London nach Petersburg durchpassirt. Man glaubt, daß er wichtige Mittheilungen an das Petersburger Kabinet zu überbringen habe, und daß Lord Stuart demselben auf dem Fuße folge. Einige Personen wollen wissen, daß jener Kourier der Ueberbringer eines Londoner Konferenz-Protokolles seo.

Oestreich.

†† Wien, 10 März. Gestern ist der Marquis v. Traversin, Odristlieutenant in der russischen Marine, von Petersburg als Kourier hier durch nach Malta gegangen. Es heißt, man habe zu Petersburg am 25 Febr. die türkische Proklamation vom 20 Dec. gekannt, sie habe aber keinen sonderlichen Eindruk gemacht. Die öffentlichen Fonds sind wegen der günstigen Nachrichten aus Bucharest etwas gestiegen.

Wien, 10 März. Metalliques 89 5/8; Bankaktien 1022.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgendes Schreiben aus Bucharest vom 27 Febr.: „Der regierende Fürst der Wallachei hat am 22 d. M. von seinem Bevollmächtigten in Konstantinopel im Namen des Großherrn und aus dessen eigenem Munde die Versicherung erhalten, daß selbst in dem, von Gott zu verhütenden Falle, daß die hohe Pforte mit einer auswärtigen Macht in Krieg verwikelt würde, die beiden Fürstenthümer nie von den ottomannischen Truppen betreten, belästigt oder angegriffen werden sollen. Der Fürst wurde zugleich, unter Bezeugung der höchsten Zufriedenheit des Großherrn mit seinem bisherigen Benehmen, angewiesen, obige Versicherung zur allgemeinen Beruhigung des Landes bekannt machen zu lassen, und solche ist daher am 24 d. den versammelten Bojaren mitgetheilt worden. — Der Pascha von Sillistria hat dem hiesigen Basch-Beschli-Aga befohlen, alle in den Distrikten der Wallachei ohne Erlaubniß herumziehenden Türkrn, gefänglich einzuziehen, und selbige an ihre Behörden nach dem jenseitigen Donau-Ufer, unter Bewachung abzuschiken. Von Seiten des Basch-Beschli-Aga ist allen Beschli's in den einzelnen Distrikten die strengste Befolgung dieses Befehls bei persönlicher Verantwortlichkeit für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe, zur Pflicht gemacht worden."

* Bucharest, 27 Febr. Die Post aus Konstantinopel vom 11 Febr. mit vielen Geld-Rimessen der dortigen, über den Zustand der Dinge beunruhigten Franken, liegt wegen des großen Eisgangs fortwährend in Rustschuk, und wird mit Ungeduld erwartet. Die Besorgnisse wegen eines Einmarsches der Russen dauern, troz des Fermans des Sultans, daß kein Türk die Fürstenthümer betreten solle, fort, da nur wenige an den festen Entschluse des Sultans, den vermittelnden Mächten nicht nachzugeben, zweifeln. Der Hospodar hat die Anzeige erhalten, daß der Sultan auf jede Besezung der Fürstenthümer, im Falle eines Kriegs, verzichte, und sich blos defensiv an der Donau halten wolle. Diese Anzeige wird hier verschieden kommentirt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 76. 16 März 1828

W — K ZEITUNG 1828

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 76. Bayerische Ständeverhandlungen. — Briefe aus London, Paris und Amsterdam. — Rheinschiffahrtskonvention zwischen den Niederlanden und Preußen. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 17. Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 7 März. Konsol. 3 Proz. 84¼; russische Bons 90½; mexicanische 35; columbische 25½.

In Bezug auf die große Menge der täglich ins Parlament gelangenden Bittschriften, um Aufhebung der Test- und Korporationsakten, bemerkt das Morning-Chronicle: „Man könnte sich fast zu der Meynung versucht fühlen, daß die ganze Nation sich von der herrschenden Kirche abgewendet habe. Es mag," fährt es ironisch fort, „eine tiefe Weisheit darin liegen, die Aufhebung jener Akten mit Anstand zu verweigern, und somit die Dissenters zu nöthigen, ihre Stärke öffentlich darzulegen, so daß man zuletzt sehe, die Maaßregel sey nur einer überwältigenden Nothwendigkeit bewilligt worden. Unsrerseits müssen wir jedoch bekennen, daß wir nicht einsehen können, was für eine Weisheit darin liege, die Dissenters so muthwillig zu reizen und sie zu nöthigen, zu ihrer Selbstvertheidigung zu beweisen, daß diejenigen, derentwegen sie unwürdig behandelt werden, die Minderzahl der Einwohner Englands ausmachen."

Der Courier vom 6 März sagt: „Es herrscht in diesem Augenblike eine tiefe Ruhe in der politischen Welt. Von welcher Seite wird wohl der Wind wehen, der auf diese Stille folgen möchte? Wird es ein Wind des Friedens oder des Krieges seyn? Dis läßt sich durchaus nicht voraussehen. Inzwischen würde es durchaus nicht schwer fallen, in dieser Beziehung einen Ausspruch zu thun, wenn die Ereignisse durch den Willen der Verbündeten beherrscht werden könnten, der sich beständig zu Gunsten des Friedens bewiesen hat. Sie sehen den Krieg als ein Uebel an, das nur von der Unehre übertroffen werden kan. Sie könnten nichts bei dem Kriege gewinnen, da sie ausdrüklich erklärt haben, daß sie keinen Gebietszuwachs, keinen ausschließlichen Einfluß und keinen Handelsvortheil, den nicht auch jede andere Macht erhalten könnte, beabsichtigten. Es wäre ungereimt berechnen zu wollen, bis zu welchem Grade gewaltsamer Aufregung eine in der Civilisation noch wenig vorgerükte Nation durch religiöse Vorurtheile und Fanatismus gebracht werden könnte. Wir bleiben inzwischen bei unsrer früher geäußerten Meynung, daß Oestreich die Pforte zu einem gemäßigten Verfahren veranlassen könnte, weil uns dünkt, daß die Pforte nicht mehr auf ein Betragen, wie es die östreichische Regierung bis jezt gegen sie beobachtet hat, rechnen kan. Während man übrigens von dieser Seite des Kanals nicht nur hofft, sondern selbst darauf rechnet, daß Friede bleiben werde, möchten uns die Politiker an der Seine zum Kriege aufmuntern, und behaupten, es sey unmöglich ihn zu vermeiden. Pariser Blätter sprechen sogar von Einschiffung mehrerer Regimenter zu Toulon; wir glauben durchaus nicht daran."

Die Times bemerken, daß ihre Schnellpresse nicht 4000 vollständige, d. h. auf beiden Seiten bedrukte Exemplare in einer Stunde liefere, sondern nur so viel auf einer Seite bedrukte Blätter. Wenn man den Absaz der Times auf 8000 anschlägt, so sind folglich zum Druk der ganzen Auflage vier Stunden erforderlich.

* London, 7 März. Ich erzählte in meinem lezten Briefe, Hr. Peel habe das Unterhaus mit Unwillen verlassen, weil er in Hinsicht der Abstellung der Korporations- und Testakten keine Stimme geben wollte. Ich hätte melden sollen, daß er bald darauf zurük kam und erklärte, er sey nur weggegangen, um einige Erfrischungen zu nehmen. Freilich aber hatten diejenigen, welche ihm eilig folgten, geglaubt, es sey aus einer andern Ursache geschehen, und für schiklich gehalten, sein Beispiel nachzuahmen. Lord John Russel hat inzwischen eine Bill zur Abstellung jener Gesezе in's Haus gebracht, welche schon zweimal gelesen worden ist; auch zweifelt man nicht, daß sie im Unterhause angenommen werden wird. Aber schwerlich von den Pairs. Auch Hrn. Broughams Vorschlag zur Ernennung einer Kommission, über den Zustand der Gerichtsverwaltung und der Gesezе hinsichtlich des beweglichen Eigenthums, ist mit einer kleinen Modifikation angenommen worden, und man verspricht sich vielen Nuzen davon. Eine andere Kommission ist ernannt, um die Ursachen der so großen Vermehrung der Verbrechen im Lande zu untersuchen, und man glaubt, daß dieselbe zu manchen nüzlichen Veränderungen in der Rechtspflege von Seite der Friedensrichter führen werde. Denn obgleich Armuth und andere Umstände viel zu dem Uebel beitragen mögen, so liegt doch unstreitig auch viel Schuld an dem neuen System, Kinder, welche einen kleinen Diebstahl begangen, und die man sonst mit einem Rüken voll Schläge nach Hause zu schiken pflegte, ins Gefängniß und vor die Sessionen zu bringen. Dis vergrößert von selbst schon die Gefangenenliste, und ist überdis dazu geeignet, die jungen Delinquenten zu großen Verbrechern heranzuziehn. Ueberhaupt ist die Aufmerksamkeit auf diese Dinge jezt sehr rege, und wenn wir nur Frieden behalten, so wird man in wenigen Jahren sehr viele Verbesserungen bei uns sehen. Hr. Wilmot Horton hat den Bericht des Emigrationsausschusses eingereicht; in seiner Rede bestätigte er, daß es in den meisten Gegenden von England und in ganz Irland

mehr arbeitsfähige Leute gibt, als man beschäftigen kan, und daß dieser Ueberschuß von Menschen, deren Dasein eine Quelle von Elend und Verbrechen ist, in Canada füglich versorgt werden könnte. Die Schwierigkeit ist Mittel zu finden, um das Wiederausfüllen der durch Auswanderung erzeugten Lüken zu verhindern, und bis diese Mittel gefunden sind, wagt der Ausschuß nicht die Verwendung irgend eines Theils der Staatseinkünfte für diesen Zwek zu empfehlen. Die Hauptquelle des Uebels scheint in Irland zu liegen, wo die Eigenthümer, durch das Zerstükeln der Güter unter sehr viele Pächter, zuerst die Bevölkerung übermäßig vermehren, und dann die armen Leute, da sie ihnen keine Beschäftigung zu geben vermögen, und nicht wie in England durch bestimmte Gesezze genöthigt sind, ihre Armen zu erhalten, zwingen zu Tausenden nach England und Schottland auszuwandern, wohin die Dampfschiffe sie beinahe umsonst mitnehmen, und wo sie, gewohnt von wenigen Kartoffeln zu leben, und halbnakt in verfallenen Schoppen zu schlafen, um eine Kleinigkeit die schwersten Arbeiten verrichten, und die eingebornen Taglöhner ins Armenhaus treiben. Diese Gegenstände werden nächstens die Legislatur ernsthaft beschäftigen müssen. — Auch der Zustand der Sklaven in Westindien wird zu lebhaften Debatten und manchen Untersuchungen Anlaß geben. Die Regierung ist offenbar geneigt, allmählig die Lage derselben zu verbessern, und am Ende ihre Befreiung herbeizuführen; aber sie will dabei auch nicht die Rechte der Eigenthümer aus dem Auge lassen, und diese nicht zu Grunde richten, ohne dadurch die Neger glüklicher zu machen. Die Negerfreunde sehen dagegen nur die Sklaverei, und wollen von keinem andern Rechte hören, als dem Rechte jedes Menschen zur Freiheit seiner eigenen Person. — Gestern Abend fand im Unterhause wieder eine Debatte über den Traktat von Limerick (unter Wilhelm III.) statt. Die Emanzipationisten behaupten, dieser Traktat allein schon versichere den Katholiken alle bürgerlichen Rechte; die Gegner sagen nein: und die Mehrheit wird wie immer entscheiden müssen — im Unterhause wahrscheinlich dafür, im Oberhause dagegen. Inzwischen hat Sir F. Burdett angekündigt, daß er am 29 April wieder Vorschläge zu Gunsten der Katholiken machen werde, welche dasselbe Schikal haben müssen.

Frankreich.

Paris, 10 März. Konsol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 69, 60; Falconnet 75, 70.

Sonntag den 9 März, um acht Uhr Abends, wurde die große Deputation der Deputirtenkammer, unter dem gewöhnlichen Cerimoniel im Thronsaale beim Könige zur Ueberreichung der von der Kammer votirten Antwortsadresse auf die Rede Sr. Majestät vorgelassen. Der Präsident Hr. Royer-Collard las dem Könige folgende Adresse vor: „Sire, Ihre treuen Unterthanen, die Deputirten der Departemente, fühlen sich glüklich, mit ihrer Liebe und den Huldigungen der öffentlichen Dankbarkeit jenen Thron von so vielen Jahrhunderten zu umgeben, auf welchem Ew. Majestät zum Glüke Ihrer Unterthanen regieren. Der die christlichen Mächte beseelende Geist, und der Vertrag, der die Absichten Ew. Majestät unterstüzt, sichern die Pacifikation Griechenlands. Sollte, troz unserer Wünsche, die Hofnung zu einer großmüthigen Vermittelung verschwinden, sollte die Vertheidigung der geheiligtesten Rechte die Anwendung von Gewalt erfordern, so würden Ew. Majestät Ihr Volk Ihrem Rufe entsprechen sehen. Die Palmen von Navarin haben bewiesen, daß der Ruhm Ihrem Hause treu geblieben ist. Frankreich vertraut den Aussichten zum Siege für den Triumph einer der Menschheit so theuern Sache. — Sire, alle unsere Wünsche sehnen sich nach dem Tage, wo die, von ihren Zwistigkeiten entledigte Halbinsel Ihren Soldaten den Weg zu ihrem Vaterlande wiederöfnen, und den für Ihre Unterthanen und für den Anwachs einer Schuld, die auf der spanischen Loyalität lasten würde, so beschwerenden Opfern ein Ziel sezen soll. Möchte Spanien, das durch so viele Bande an Frankreich geknüpft ist, ebenso wie lezteres seine Ruhe in der Ordnung und Gerechtigkeit finden, die das Glük der Völker begründen. — Gründe für rechtmäßige Beschwerden haben die Macht Ew. Majestät gegen Algier bewaffnet. Einige Angriffe in entfernten Stezzegenden haben unsere Schiffahrt gestört. Wir verlassen uns auf den Nachdruk der Maaßregeln, die Ew. Majestät verordnet haben, um unsern Handel kräftig zu schüzen, und die französische Flagge, die in ihrer Ehre immer mit dem Geschik unserer Könige verbündet ist, zu rächen. — Wir wünschen uns Glük Sire, über die Beweggründe der Sicherheit und Hofnung, welche der innere Zustand des Königreichs in dem Herzen Ew. Majestät erwekt. Wenn sich im Ertrag unserer verschiedenen Steuern einige Verminderung gezeigt hat; wenn die Quellen des öffentlichen Reichthums eine vorübergehende Aenderung erfahren haben; wenn endlich unerwarteter Aufwand die gesezlichen Vorausbestimmungen überschritten hat, so werden wir die Ursachen davon untersuchen; und, in dem eifrigsten Bestreben, die wohlthätigen Absichten Ew. Majestät zu unterstüzen, im Verein mit denselben die Bahn einer wohlverstandenen und strengen Sparsamkeit einschlagen. Die Dazwischenkunft Ihres erlauchten Sohnes bei den Militairbeförderungen gereicht der Armee zu einem um so ruhmvollern Zeugnisse des Wohlwollens, da eine Ausnahme bei dieser Anordnung sich nur bei einem Prinzen gebührte, der in der Meinung der Völker so hoch gestellt ist. Ew. Majestät wünschen, in Ihrer Aufmerksamkeit auf die Fortschritte des Handels und Kunstfleißes, die Entwikelung derselben durch die Errichtung eines neuen Ministeriums zu begünstigen. Sie wollen die mit dem Akerbau so genau verknüpften Bedürfnisse derselben und näher verbinden. Das erste Bedürfniß derselben, Sire, ist die Freiheit. Alles, was unnöthiger Weise die Leichtigkeit der gegenseitigen Berührungen hindert, versezt auch dem Handel einen Nachtheil, wovon sich die Gegenwirkung in den entferntesten Interessen bemerklich macht. Ew. Majestät wollen in Ihrer Weisheit, daß der öffentliche Unterricht in Zukunft eine von den geistlichen Angelegenheiten getrennte Leitung erhalte solle. Diese Verfügung kan die nothwendigen Beziehungen der Religion zu der Erziehung der Jugend durchaus nicht stören. Sire, die Charte ist in Ihren Händen das Testament eines friedensliebendsten Königs. Sie werden als Erben seiner Absichten, sein Werk befestigen. Sie werden Alles das wieder aussöhnen, was durch ein böses Verhängniß der Zeiten im Zwiste war. Sie werden in den Herzen wie in den Gesezzen die Herrschaft einer konstitutionellen Eintracht zu Stande bringen. Die hochwichtigen Fragen, die von Ihrer Sorgfalt ange-

deuter wurden, sollen durch gesezliches Verfahren, dem Unterdrükung und Schwäche gleich fern sind, gelöst werden. Einige Zweige der öffentlichen Verwaltung haben zu bedenklicher Unzufriedenheit Anlaß gegeben, (quelques parties de l'administration publique ont soulevé de graves ressentimens.) Wir sehen dis mit Kummer, und Ew. Majestät sind, um eine so tiefe Wunde zu schließen, in Ihrer Voraussicht dem Ausdruk unserer Wünsche zuvorgekommen: die auf Befehl gebildeten Kommissionen werden sich beeilen, die Erfüllung derselben vorzubereiten. Wir schmeichetn uns mit diesem Gedanken. Seit langer Zeit, Sire, erwartet der öffentliche Unterricht eine endliche Organisation, die alle Grade und die verschiedenen Arten des Unterrichts umfaßt, die in ihren gegenseitigen Beziehungen die Bedürfnisse der bürgerlichen Behörde mit denen der geistlichen Gewalt ausgleicht, die endlich das gute Einverständniß bei ihrem Zusammentreffen, in Gemäßheit der erhlichen Maximen der gallikanischen Kirche, und des den andern Kulten zugesicherten gleichmäßigen Schuzes, aufrecht erhält. Ein dringendes Bedürfniß anderer Art erheischt eine Ergänzung unserer Wahlgeseze; und, um das Gebäude unserer Freiheiten auf seinen wahren Grund zu stüzen, wird Ihr väterliches Herz, Sire, uns jene Munizipalinstitution, das Denkmal unserer alten Freiheiten, wieder geben, das dem Andenken Ihrer Völker alle Verpflichtungen zurük ruft, die sie Ihren Vorfahren schuldig sind. Als der würdige Sohn Heinrichs IV und des heiligen Ludwigs flößen Sie uns Vertrauen in Ihre Versprechungen ein. Sie haben die Gesezе als die festeste Stüze, nach Gott, von dem sie ausfließen, angerufen; Sie sprachen die Wahrheit vom Grunde der Herzen an; Sie nannten sie laut das erste Bedürfniß der Fürsten und der Völker. Sire, diese denkwürdigen Aussprüche werden bei der Nachwelt wiedertönen. Frankreich ruht sie in tiefster Rührung auf. Wie könnte es, als Ziel Ihrer Gedanken, bei so vieler Liebe, die ihm Ihre Güte offenbart, an seiner Zukunft zweifeln? Seine Wünsche verlangen von den Vertretern Ihrer Gewalt nur die wirkliche Leistung dieser Ihrer Wohlthaten. Seine Klagen sind nur gegen das bedauernswerthe System gerichtet, durch das sie nur gar zu oft illusorisch gemacht worden sind. Ew. Majestät verdanken wir, daß der Geist der Zwietracht auf immer entflohen ist. . . Frankreich, von seinem Könige frei gemacht, erblikt die höchste seiner Garantien in der starken und beschüzenden Autorität, die Ihrer Krone gebührt. Kein Opfer soll uns zu schwer seyn, Sire, Ihre Absichten zu unterstüzen, und den Einklang aller Empfindungen herbeizuführen. Als Vater der großen Familie rufen Sie alle französischen Herzen zur Eintracht auf. Ihre Wünsche sollen erfüllt werden. Die großherzige Verbindung der legitimen Gewalt und der gesezlichen Freiheiten wird die Parteien entwafnen. Alles wird sich in der Liebe zu dem Könige und zu dem Geiste der Charte vereinigen."

Der König antwortete auf diese Adresse: „Meine Herren, als ich Ihnen meinen Willen kund that, unsere Institutionen zu befestigen, und Sie aufforderte, mit mir an dem Glüke Frankreichs zu arbeiten, rechnete Ich auf die Eintracht Ihrer Gesinnungen, so wie auf die Mitwirkung Ihrer Einsichten. Meine Worte waren an die ganze Kammer gerichtet; es würde mir sehr angenehm gewesen seyn, wenn ihre Antwort einstimmig hätte ausfallen können. Sie werden, wie ich überzeugt bin, nicht vergessen, daß Sie die natürlichen Wächter der Waisen des Thrones sind, der die erste und edelste Ihrer Pflichten ausmacht. Ihre Arbeiten werden Frankreich Ihre tiefe Ehrfurcht für das Andenken des Souverains beweisen, der uns die Charte verbriefte, so wie Ihr gerechtes Vertrauen in Denjenigen, den Sie den würdigen Sohn Heinrichs IV und des heiligen Ludwigs nennen."

Der Constitutionnel schreibt um 9 März Abends um 9 Uhr, den ganzen Tag über sey duch Agenten des vorigen Ministeriums das Gerücht verbreitet worden, alle Minister hätten ihre Entlassung genommen, und würden durch die HH. v. Blacas, v. Vitrolles, v. la Bourdonnaye und Pardessus ersezt; die Kammer werde aufgelöst, und ihre Adresse nicht angenommen. Glüklicherweise aber habe die um nemlichen Abend erfolgte Ueberreichung der Adresse die Unwahrheit aller dieser Gerüchte bewiesen.

Die Gazette de France will auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus Wien vom 2 März erhalten haben, nach welchen man dort sehr neugierig sey, welche Wirkung der am 4 Febr. zu Konstantinopel bekannt gewordene englische Ministerwechsel bei der Pforte hervorbringen werde. Der Kaiser von Oestreich habe zwar sechs neue Generale ernannt, und der Erzherzog Ferdinand von Este gehe nach Ofen ab, aber man höre noch von keiner Maaßregel, die irgend auf eine Truppenzusammenziehung hindeute.

Der Courrier français sucht darzuthun, daß die veränderte Sprache Englands in Betref der orientalischen Angelegenheiten auf durchaus politischen Gründen beruhe. „Nicht kleine Zwistigkeiten waren es, sagt er, welche das lezte Ministerium auflösten: man sah einen Krieg voraus, und glaubte, ein Mann, den glükliche Umstände über die Maaßen erhöht, würde auch andere Verhältnisse zu beherrschen wissen: und so wurde der Achilles von Hyde-Park auf ein anderes Piedestal gestellt. England scheint im Kriege mit der Türkei zu seyn, und zittert für die Türken. Es nennt sich Rußlands Alliirten, und richtet alle seine Bemühungen gegen Rußland; es will Truppen nach dem Mittelmeere schiken und foedert uns zu Gleichem auf. Man nehme sich in Acht! Es gilt ihm mehr, Konstantinopel zu vertheidigen, als die blutenden Griechen dem genauesten Ibenhim zu entreißen. Nichts kan die Russen hindern, bis an die Donau vorzudringen; weiter aber, heißt es, soll man sie nicht dringen lassen. Und warum nicht? Muß es nicht zu Paris, Wien und Berlin erwünschter seyn, sie nach Osten sich ausdehnen zu sehen, als nach Westen? Anders denkt man zu London. England sieht bereits im Geiste den Bosphorus überschritten und den Weg nach Indien gebahnt; es will Konstantinopel schüzen, um Calcutta zu bewahren. Die übrigen Mächte Europa's können bei dem Sturze der Türkei nichts verlieren, eher gewinnen; Frankreich hat seine Rheinlinie nicht vergessen oder dürfte in der Kolonisation der afrikanischen Küsten Ersaz für seine Kolonien finden." — Aehnliche Betrachtungen stellt das Journal du Commerce an. „Die englische Diplomatie — sagt es — scheint in diesem Augenblik unser Kabinet in eine mehr als bloß schüzende Stellung hinsichtlich der Griechen versezen zu wollen, damit eine dritte Macht die gemeinsamen Stipulationen nicht zu überschreiten

und ihre Privatstreitigkeiten mit der Türkei in die griechische Sache zu mischen suche. So sehr wir im Frieden die Verbindung mit England anrathen müssen, so wenig scheint sie uns räthlich, um, auf die Gefahr eines Krieges hin, die Einnahme Konstantinopels zu verhindern. Unsre Ansichten sind ihrem Wesen nach friedlich, und wir wünschen für keinen Preis einen Krieg zur Verjagung der Türken, die achtbare Rechte auf ihren Boden haben. Wir glauben aber nicht, daß Frankreich ein Interesse habe, diese Rechte mit den Waffen zu vertheidigen."

*** Paris, 8 März. In der Deputirtenkammer ist eine Petition um Abschaffung der jezigen Postorganisation in Frankreich, und um Ertheilung der Freiheit, daß jeder seine Briefe auf beliebige Art verschiken könne, eingekommen. Eine eigene Schrift von einem Pariser Advokaten schlägt vor, den jezigen Generaldirektor der Posten, Marquis v. Vaulchier, der vielen verloren gegangenen Briefe mit Geld wegen, vor Gericht zu stellen. — Die neuen Wahlen sind nun alle für Ende Aprils ausgeschrieben; die Ungeduld und das Mistrauen der Opposition halten diesen Termin für absichtlich spät hinaus geschoben. — Der Minister Graf St. Cricq wird bald eine große Popularität gewinnen; seine Rundschreiben an den Handelsstand und an die Präfekten enthalten Säze, wie folgende: „Das erste Bedürfniß des Handels ist die Freiheit," und: „Der Handel bedarf Entfernung Alles dessen, was ohne Nothwendigkeit ihm hinderlich werden kan." — Man spricht viel von der Truppensendung nach dem Oriente; die Regierung nimmt bereits Verwaltungsbeamte zum dortigen Militairdienste an; übrigens nennt man als Oberbefehlshaber den Marschall von Ragusa, den das Gerücht vor einigen Monaten nach Algier bestimmt hatte. — In einer geheimen Sizung der Deputirtenkammer benüzte Hr. Charles Dupin die Gelegenheit, um sich (wie im englischen Parlamente General Wilson) zu beklagen, daß seit einigen Monaten, und zwar nach der Schlacht von Navarin, die Türken wiederum mehrere tausend Griechen beiderlei Geschlechts im Angesichte der französischen Flotte nach Aegypten in Sklaverei geführt hätten; er behauptete, die Versicherung des vorigen Ministeriums, sein Antheil am Traktate vom 6 Jul. habe die Rettung der Griechen zur Absicht gehabt, sey eine seiner gewöhnlichen Täuschungen gewesen. Ueberhaupt erlaubt sich gegenwärtig auch das Publikum sehr bittere Bemerkungen über die griechische Angelegenheit, und Manche wollen in der allzu langen Verzögerung der Hülfe die Absicht der gänzlichen Unterdrükung der Griechen durch die Türken sehen. — Gestern hat die Frau Marschallin von Ragusa ihren großen Prozeß gegen die Gläubiger ihres Gatten und gegen ihn selbst gewonnen; die Hauptfrage war, zu welcher Zeit die Gütergemeinschaft unter ihnen aufgehört habe. — Man hatte dem Baron Cuvier als jezigem Direktor des nichtkatholischen Gottesdienstes vorgeworfen, er habe in einem Rundschreiben an die Konsistorien außergewöhnliche Zeugnisse über die Moralität und Fähigkeiten der Pastoren verlangt. Dieses Rundschreiben ist jezt unter den Augen des Publikums, und in der That enthält es eine solche Stelle, die als eine Polizei-Inquisition ausgelegt wird. — In der Sache der Mezeleien im November rükt man immer weiter in den Beweisen, aber auch in der Erbitterung vor; es ist beinahe mit Gewißheit vorauszusehn, daß nach und nach alle Subalternen sich aus der Schlinge ziehen, daß sogar Hr. Delavau die Sache von sich auf Hrn. Franchet, und am Ende auch dieser den größten Theil der Schuld auf das vorige Ministerium schieben werde.

Italien.

Zu Turin ist in der Nacht vom 21 Febr. das Theater Sutera abgebrannt. Ein Greis und ein siebenjähriges Kind fanden in den Flammen ihren Tod.

Zu Livorno lief am 28 Febr. eine Kriegsbrigg vom Stapel, welche der dortige Handelsmann Fernandez für den Pascha von Aegypten bauen ließ. An einem andern größern Schiffe zu derselben Bestimmung wurde gearbeitet.

Der kaiserl. russische Gesandte bei den Höfen von Toscana und Lucca, Hr. Swertschkof, ist am 28 Febr. zu Florenz mit Tod abgegangen. Sein Leichnam wurde nach Livorno abgeführt.

Deutschland.

* München, 14 März. Die unlängst in einer öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten von dem Hrn. Finanzminister als nahe bevorstehend angekündigte Vollendung der Liquidation der Forderung an Frankreich ist nunmehr wirklich bewerkstelligt, und sicherm Vernehmen nach hat sich das für die Betheiligten eben so überraschende, als erfreuliche Resultat ergeben, daß der Quotient für die dritte Klasse jener Forderungen in 39¾ Prozent besteht. Die Gelder zur Berichtigung derselben sollen unverzüglich an die königlichen Kreisregierungen abgesendet werden.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat folgenden Ukas erlassen, die Geistlichkeit betreffend: „Bei Unserer beständigen Sorgfalt für das Wohl aller Unserer getreuen Unterthanen, hat der Zustand der Geistlichkeit stets Unsere besondere Aufmerksamkeit erregt. In der festen Ueberzeugung, daß gute christliche Sitten die erste Grundlage der allgemeinen Wohlfahrt bilden, die Sitten aber durch die Lehre und das Beispiel der Geistlichkeit aufrecht erhalten werden, haben Wir immer gewünscht, daß dem geistlichen Stande alle Mittel zu Gebote stehen mögen, sowol um die Jugend, welche sich dem Dienste der Kirche weihet, zu erziehen, als auch die Amtsführung mit Eifer und gebührender Würde fortzusezen, ohne von den Mühseligkeiten des Lebens und von Nahrungssorgen daran gehindert zu werden. Nachdem Wir schon in verschiedenen Fällen dem heil. Synod Unsern Gedanken und Willen über diese wichtigen Gegenstände erklärt haben, finden Wir für gut, hiemittelst aufs Neue anzubefehlen, daß der heil. Synod Uns ungesäumt die Mittel angebe, welche derselbe für nöthig erachtet, um einerseits die Bildung der geistlichen Jugend zu befördern, anderseits den Individuen, die sich dem geistlichen Stande widmen, besonders den Pfarrern durchgängig, und namentlich in armen Kirchspielen, ein besseres Auskommen zu sichern."

Oestreich.

Wien, 11 März. Metalliques 90¹/₁₆; Bankaktien 1052½.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 77. 17 März 1828.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Polen. (Nachrichten aus Krakau.) — Rußland. (Schreiben von der Gränze.) — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 77. Eine für Schriftsteller und Verleger wichtige Frage. — Würtemberg. — Schweiz. — Schreiben aus Triest. — Ankündigungen.

Spanien.

In der Madrider Zeitung vom 21 Febr. las man nachstehenden amtlichen Artikel: „Die Feinde von Spaniens Ruhe und Glük, reich an boshaften Erfindungen gegen dessen Regierung, verabsäumen nichts, um dieselbe anzugreifen und wo möglich ihre Thätigkeit durch Herabsezung ihres Kredits zu lähmen. Zu diesem Endzweke sind außerhalb der Halbinsel ehrlose Flugschriften, die wir der Vergessenheit, zu welcher der allgemeine Unwille sie verdammt, überlassen müssen, publizirt, und in fremde Blätter einige Artikel eingerükt worden, worin man die ersten Chefs der Verwaltung anzuschwärzen sucht. Alle diese Aufsäze haben Spanier zu Verfassern, obgleich diese sich hinter einen andern Titel verbergen; alle sind außerhalb des Königreichs geschrieben, obgleich sie von den betreffenden Journalen unter dem Artikel Spanien und mit der Ueberschrift „Privat-Korrespondenz" publizirt worden sind; alle haben einen und denselben Zwek, den Sturz der Regierung; alle, denselben Bewegungsgrund, die Rache. Spanier sind es, die, aufgebracht darüber, daß sie nicht erhalten, was sie gewollt, oder daß sie verloren, was sie unverdienter Weise besaßen, dergleichen unsaubere Schmähschriften schmieden, wodurch sie bald die ersten Gewalthaber zusammen, bald auch nur einige von ihnen angreifen, sey es nun, um ihren Machtwerken den Schein der Unparteilichkeit zu geben, oder weil ihre Erbitterung wirklich gegen bestimmte Personen gerichtet ist. Für den angreifenden Theil gibt es in diesem ehrlosen Kampfe keine verborgenen Waffen. Falsche Berichte, entstellte Thatsachen, boshafte Verheimlichungen, Verläumdungen, Alles ist ein willkommenes Mittel für diejenigen, die jedem Schamgefühl entsagt haben. Hätten diese Scribler irgend ein solches Gefühl, so würde ihre Lage selbst ihnen verbieten gegen die Personen zu schreiben, von denen sie sich beleidigt glauben; denn die Schmähungen der Beleidigten, unvermögend den Glauben einzuflößen, den sie erweken wollen (und dis ist es, wonach sie trachten), sind ein unumstößlicher Beweis der unedlen Beschaffenheit ihrer Seele. Sie mögen daher wissen, diese Verläumder, daß man sie sowol als die Quelle ihrer Tadelsucht kennt, und sie mögen sich darauf gefaßt machen, daß man ihnen eines Tages die Maske wegreißt, damit sie den ganzen Lohn ihrer Schändlichkeit erhalten."

Großbritannien.

London, 8 März. Konsol. 3Proz. 83⅞; russische Bons 90; mexicanische 33¾; columbische 23.

Nach Versicherung des Courier hatte sich das Befinden des Königs dergestalt gebessert, daß er bei seiner Ankunft im Pallaste von St. James ohne fremde Hülfe aus dem Wagen steigen, und sich in seine Zimmer begeben konnte.

Nach demselben Journal waren von dem Kommandanten der englischen Truppen in Portugal, General Clinton, Depeschen vom 25 Febr. eingegangen, nach welchen die Räumung dieses Landes binnen zehn Tagen nach der Ankunft des Prinzen Regenten erfolgen sollte.

Frankreich.

Paris, 11 März. Konsol. 5Proz. 102, 5; 3Proz. 69, 15; Falconnet 75, 40.

Am 10 März fand wieder eine öffentliche Sizung der Deputirtenkammer statt. Der Präsident zeigte an, daß Hr. Harlé für den Bezirk Arras, Hr. v. St. Aulaire für Verdun, Hr. Lainé de Villeveque für Pithivier, Hr. Ravez für die Gironde optirt haben, daß Hr. Vernhettes vom Aveyron seine Entlassung gegeben hat, und daß Hr. Fournas von der Loire gestorben ist. Die Tagesordnung führt auf die Entwillung des Vorschlags des Hrn. Bacot de Romans, der die Abschaffung der sogenannten Kommission Laboessiere verlangt. Jezt, wo Alles in Eintracht verschmolzen sey, sey eine solche Kontrolle über die Journale nicht mehr nöthig. Der Vorschlag wird von allen Seiten der Kammer unterstüzt; Hr. Laboessiere selbst versichert, er habe ursprünglich auch auf keine Kommission angetragen, sondern der Hr. Finanzminister habe damals im Laufe der Erörterung seinen Vorschlag dahin ausgedehnt; er sey dabei persönlich nicht bei der jezigen Frage interessirt. Auf die Anfrage des Präsidenten, ob der Antrag auf Abschaffung in Erwägung gezogen werden solle, erheben sich, mit Ausnahme des Hrn. Laboessiere, alle Mitglieder. Darauf entwikelt Hr. Caumartin seinen Vorschlag, den Bericht über die zahlreichen Petitionen, die Wahlbetrügereien betreffend, vorzugsweise in Erwägung zu nehmen. Hr. Camdon bemerkt, dis sey um so nöthiger, da erst ganz neulich wieder bei Wahlen seine anstößige Verlezungen des Gesezes statt gefunden hätten; und dieser Gegenstand somit sehr dringend sey. Hr. Caumartin nimmt endlich auf die erhaltene Versicherung, daß die Kommission unverzüglich über diesen Gegenstand berichten werde, seinen Vorschlag zurük. Der Präsident zeigt an, daß ihm auf den 12 März für die öffentliche Sizung eine Mittheilung von Seite der Regierung angekündigt sey. Hierauf wird das geheime Scrutin zur Ernennung von sechs Kandidaten zu der Kommission der Aufsicht der Tilgungskasse vorgenommen, wo unter 300 Votanten Hr. Delessert allein die absolute Stimmenmehrheit mit 178 Stimmen erhält, und die Ernennung der übrigen Kandidaten vertagt wird.

Der Courrier français sagt: „Die Villele'sche Partei hat eingesehen, daß die Adresse der Deputirtenkammer ein tödtlicher Streich für ihren Chef und seine Hauptanhänger wäre; sie hat daher Alles in Bewegung gesezt, zuerst um die Adresse ganz zurükzuweisen, und darauf sie dem Könige blos durch das Bureau der Kammer vorlegen zu lassen. Sie stüzte sich in dieser Beziehung auf das bei dem Sturze des Ministeriums Richelieu gegebene Beispiel. An der Spize dieser Intriguen soll vorzüglich der Herzog von Blacas gewesen seyn, der die Gelegenheit hätte benüzen wollen, sich wieder des Ansehens zu bemächtigen, das er auf eine so bedauernswerthe Art im ersten Jahre der Restauration mißbrauchte. Es handelte sich von nichts Geringerem, als von großen Maaßregeln, unter Anderm von der Auflösung der Deputirtenkammer, gleich als ob diese treulosen Rathgeber nicht gewußt hätten, daß das wählende Frankreich eine noch weit stärkere konstitutionelle Majorität, als die gegenwärtige Kammer besizt, geschikt haben würde. Wenn man den umlaufenden Gerüchten trauen darf, so wäre beinahe das Konseil selbst ein Opfer dieser gefährlichen Einflüsse geworden. Mehrere Minister sollen von Entlassungen gesprochen haben, wenn die Weisheit des Königs nicht den Stürmen zuvorkäme, die durch Befolgung unkluger Rathschläge erweit werden könnten. Der König hat endlich entschieden und eingewilligt, die Adresse aus den Händen der großen Deputation zu empfangen. Auch die Antwort Sr. Majestät scheint in demselben Konseil verfaßt worden zu seyn. Der Hr. Dauphin stand, dem gewöhnlichen Ceremoniel gemäß, an der Seite des Throns. Einige Mitglieder der großen Deputation blieben abwesend, namentlich Hr. v. Labourdonnaye und Hr. Desbassyns de Richemont, Schwager des Hrn. v. Villele. Die Deputation zog sich gleich nach Ablesung der Adresse wieder zurük."

Der Constitutionnel drükt sich bei derselben Gelegenheit so aus: „Die Aeußerungen des Bedauerns Sr. Majestät sprechen so laut, daß es überflüssig wäre, ihre ganze hohe Bedeutung zu bezeichnen. Sie sind unmittelbar an die Minorität der 164 Stimmen, die gegen die Adresse gestimmt haben, gerichtet, an jene Minorität, die behauptet, dem Monarchen ausschließlich ergeben zu seyn, und die sich weigert, die von dem Königthum selbst eröfnete Laufbahn zu betreten. Der König hat das vorige Ministerium verabschiedet, und durch diesen Akt seines Ansehens die unbedingte Nothwendigkeit einer Systemeänderung angezeigt. Die Thronrede bei Eröfnung der Session hat dieses unselige System, das die Kammer blos bedauernswerth nannte, abgelehnt; die von der Krone ausgegangenen Handlungen und Aeußerungen haben demnach den Tadel auf die Verwaltung geworfen, wovon sie Frankreich befreit hat; und als nun die Deputirten Frankreichs sich vereinigen, um vor dem Könige ihrerseits die abgesezte Verwaltung zu tadeln, so weigert sich eine vorgebliche royalistische Minorität, einer mit dem Throne in Einklang stehenden Majorität beizutreten. Wird endlich diese Minorität die Augen öfnen, jezt, wo es offenbar ist, daß ihre Opposition und ihr Votum Sr. Majestät Bedauern eingeflößt hat. Die Antwort der Krone wirft die treulosen Rathschläge derjenigen Männer zurük, die royalistischer als der König selbst seyn wollen. Die Zukunft wird lehren, ob sie, nachdem sie die Charte vorstümmelt hatten, sich immer noch als Widersacher des Willens des Monarchen zeigen werden, der geschworen hat, die Charte aufrecht zu erhalten."

** Paris, 10 März. Seit der Ernennung des Hrn. Royer-Collard zur Präsidentschaft hat sich hier nichts von Bedeutung ereignet, obschon zwei Minister gewechselt wurden. Damit ging es folgendermaaßen zu. Unmittelbar nach Zusammensezung des Bureau's der Kammer ernannte man die Mitglieder, die mit der Redaktion der Adresse beauftragt waren. Man besorgte, die Kommission möchte nicht gut ausfallen. Dem Betragen der HH. Delalot, Hyde de Neuville und Agier, die alle Mitglieder des Vereins Agier, d. h. des rechten Centrums sind, verdankte man es aber, daß die Majorität sich so treflich entschied. Die HH. Hyde de Neuville und Delalot bestanden fest darauf, daß die Adresse eine strenge Stelle gegen die lezte Verwaltung enthalten solle. So wurde diese Stelle durchgesezt. Hr. Delalot ward mit der Redaktion beauftragt, und die Kommission genehmigte sie. Man erfuhr, daß der Ausdruk système déplorable darin sey. Bei der ersten Lesung dieses Entwurfs der Adresse schien die Kammer zur Genehmigung derselben geneigt. Diese Umstände bestimmten nun die Ministerialveränderung. Der Kultminister, Hr. v. Frayssinous und der Seeminister, Hr. v. Chabrol, Mitglieder des vormaligen Villele'schen Ministeriums, konnten bei diesem so starken Tadel des alten Ministeriums nicht länger bleiben. Ihr Austritt ward daher noch vorher beschlossen, ehe die Adresse votirt wurde. Wie sollte man sie nun aber ersezen? In den höhern Regionen herrscht durchaus noch, trotz alles Vorgefallenen die alte Ansicht, und ein bedauernder Rükblik. Hr. v. Labourdonnaye hat, seit er sich den Villele'schen Trümmern angeschlossen, große Gunst gewonnen. Ihm hätte man gern das Portefeuille des Seewesens zugewiesen. Die beiden Minister, Portalis und Roy hatten aber für diesen Fall ihre Entlassung angekündigt. Nun erst dachte man an Hrn. Hyde de Neuville, einen der fünf Kandidaten zu der Präsidentschaft. Wahrscheinlich aber würde dann, wenn Hr. Hyde de Neuville eine abschlägige Antwort gegeben hätte, von Seite des Königs für Hrn. v. Labourdonnaye entschieden worden seyn. Hr. Roy wurde beauftragt, sich in dieser Beziehung mit Hrn. Hyde de Neuville zu besprechen. Dieser war mit den HH. v. Chateaubriand, Royer-Collard und Bertin de Vaux, seit Eröfnung der Session Verpflichtungen eingegangen; er hatte erklärt, das Ministerium nur im Verein mit ihnen anzunehmen. Da nun aber Hr. Royer-Collard die Präsidentschaft erhalten hatte, so war er nur noch mit den HH. v. Chateaubriand und Bertin de Vaux in Verhältnissen. Diese Herren gaben ihre Einwilligung, um Hrn. v. Labourdonnaye entfernt zu halten. Außerdem hielt man den Eintritt des Hrn. Hyde de Neuville für die Vorbereitung zum Eintritt des Hrn. v. Chateaubriand. Es verbreitete sich das Gerücht, das noch jezt dauert, Hr. v. Laferronnays würde die Gouverneursstelle bei dem Herzog von Bordeaux erhalten, und das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten an Hrn. v. Chateaubriand abgeben. So nahm nun Hr. Hyde de Neuville das Portefeuille des Seewesens an. Die geistlichen Angelegenheiten wurden Hrn. Feutrier, Bischof von Beauvais, übertragen, den man für einen toleranten Priester und An-

Digitized by Google

hänger der gallikanischen Freiheiten hält. Auf diese Weise wurden die Reste der vormaligen Villelischen Verwaltung vollends verdrängt. Inzwischen bedauert man den Abgang des Hrn. v. Chabrol in administrativer Hinsicht. Er war ein vortrefflicher Seeminister, und wenn man mit seiner Stimme im Konseil nicht zufrieden war, so erkannte man doch allgemein an, daß er sein Departement sehr gut besorgte. Uebrigens hat diese neue Aenderung den Ministern, die sie endlich durchsezten, unsägliche Mühe gemacht. Einer der Herren, die vorzüglich dabei thätig waren, soll geäußert haben, man könne kaum glauben, wie schwer diese Ernennung gewesen sey; wenn er gewußt, welchen Kampf er zu bestehen haben würde, hätte er sich diese Last nie aufgeladen. In der Zwischenzeit fuhr die Kammer in der Erörterung der Adresse fort. Obschon diese geheim war, so erfuhr man doch jeden Abend alles Vorgegangene. Die Minister betrugen sich bei dieser Gelegenheit sehr gut. Sie ließen Alles, was man wollte, über die alte Verwaltung sagen, ohne sie weder selbst anzugreifen noch zu vertheidigen. Der Ausdruk système déplorable ging mit ziemlicher Mehrheit durch. Die Adresse selbst wurde mit einer Mehrheit von 34 Stimmen genehmigt. Nachdem man am Sonnabend, den 8, damit fertig war, entstand im Schlosse die Frage, wie man sich dabei benehmen wollte. Die ganze Villele'sche Partei bemühte sich, den König zu überreden, die Adresse sey beleidigend, und der Ausdruk système déplorable treffe auch ihn. Andere hingegen sagten, man dürfe durchaus keine Empfindlichkeit zeigen; es liege im Geiste des Repräsentativsystems, wie es sich auch immer sonst verhalten möchte, nur die Minister anzugreifen. Sey hier ein Angriff vorhanden, so treffe er nur Hrn. Villele. Am Sonntag wurde ein großes Konseil gehalten, das sehr lange dauerte. Dabei wurden die sonderbarsten Fragen abgehandelt, ob man die Adresse annehmen, ob man im Fall der Annahme die Deputation oder nur den Präsidenten zulassen, ob man diesem gestatten wollte, sie dem Könige vorzulesen, oder ob blos das Manuscript in Empfang genommen werden sollte, wie es einmal unter Ludwig XVIII der Fall gewesen war. Alle diese Fragen hatten nur Eine Quelle. Am Ende kam es so weit, daß alle Minister ihre Entlassung anboten. Dis brachte endlich die Sache zu der bekannten Entschreidung. Gleichwol wurde darauf beharrt, eine mißbilligende Stelle in die Antwort auf die Adresse einzurüken. Dis geschah. Nun wurde ausgemacht, die Deputation sogleich, nemlich Sonntag Abends um 8 Uhr, zu empfangen. Hr. v. Martignac eilte zu Hrn. Royer-Collard, und bat ihn, etwas leicht über die Stellen hinweg zu gehen, die dem Könige mißfallen möchten. Nein, erwiederte sehr edel Hr. Royer-Collard; ich werde über nichts leicht hinweg gehen, sondern nur besondern Nachdrut auf diejenigen Stellen legen, die dem Könige am angenehmsten seyn mögen. Darin liegt allerdings ein großer Unterschied. Hr. Royer-Collard las die Adresse trefflich ab. Der König schien einigen Unmuth bei Lesung seiner Antwort zu verrathen. Der Sinn dieser Antwort wurde von der Opposition sehr geschikt ausgelegt. Der König sagte, er habe seine Thronrede an die ganze Kammer gerichtet, und es würde ihm sehr angenehm gewesen seyn, wenn ihre Antwort einstimmig hätte ausfallen können. Man sieht wohl, sagt nun die Opposition, der König tadelt die Minorität, weil er bedauert, daß keine Einstimmigkeit statt gefunden habe. Inzwischen weiß man wohl, daß der Tadel auf die Majorität gemünzt war, und die Gewandtheit der Auslegung ist etwas bitter gegen den, der die Antwort so verfaßt und angegeben hatte. So weit wären wir nun mit der Kammer gekommen. Bei Hofe ist man durchaus nicht günstig gestimmt. Das Ministerium beträgt sich ohne Tadel. Man sieht dem Budget mit Ungeduld entgegen, und versichert, es solle mit Aufrichtigkeit verfaßt seyn.

Deutschland.

Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern, nebst Ihren beiden Prinzessinnen Töchtern Marie und Louise königl. Hoheiten, übernachteten auf der Reise von Würzburg nach Dresden am 13 März zu Baireuth.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Würtemberg liegen an den Masern krank. Indessen war, nach den neuesten ärztlichen Bulletins, das Befinden Beider glüklicher Weise so gut, als es die gewöhnliche Entwikelung dieser Krankheit nur irgend erwarten läßt.

Die hannöversche Zeitung widerspricht der von einigen Londoner und nach ihnen von deutschen Blättern verbreiteten Nachricht, daß Se. königl. Hoheit der Herzog von Cambridge gefährlich krank sey, und Sir William Knighton auf Befehl des Königs sich nach Hannover begeben habe, um dem Prinzen ärztliche Hülfe zu leisten.

Rußland.

†† Von der russischen Gränze, 10 März. Mit so vielem Rechte man früher hoffen durfte, die Angelegenheiten des Orients bald ihrer Entscheidung nahe gebracht zu sehn, so sehr entfernt sich jezt die Wahrscheinlichkeit dazu. Ohne von den Beschlüssen der Pforte zu sprechen, und ohne sich bei deren Tadel aufzuhalten, obgleich sie unter andern Umständen wohl geeignet gewesen wären, ernstliche Rechenschaft darüber zu verlangen, so muß doch der Wechsel der Gesinnungen bei den intervenirenden Mächten, der nur zu deutlich durch das Hinhalten aller Entschlüsse sich zeigt, von denen Griechenlands Schiksal abhängen sollte, befremden, und eine Meynungsverschiedenheit unter den Kabinetten fürchten lassen. Die neuen Missionen, die in dem Augenblike unternommen werden, wo Europa eben die Zusicherung aus dem Munde der Könige von England und Frankreich erhalten hatte, daß die Traktate in Kraft bleiben, und daß die Angelegenheiten des Orients unfehlbar unter ihrem Beistande geregelt werden sollten, berechtigen zu mancherlei Schlußfolgen; sie stehen kaum im Einklange mit den bisherigen Ansichten, da sie eine Art von Reue, ein nachträgliches Bestreben verrathen, das sich mit dem Geist der früheren Prinzipien nicht wohl vereinbaren läßt. Wenn daher die politischen Verhältnisse mit den Wünschen nicht übereinstimmen, zu denen sie noch vor Kurzem zu berechtigen schienen, so ist die Ursache davon wohl weniger in einem Systeme, das in dem Interesse Aller aufgestellt, und der reinsten Uebereinkunft unterworfen worden war, zu suchen, als in den Personen, die für dessen Aufrechthaltung verantwortlich sind. Konnte die unzweifelhafteste Mäßigung nicht hinreichenden Beweis liefern, daß allein die Ehre, die Menschlichkeit die Handlungen jeder der drei Mächte leiten, so muß wohl jeder Einwurf erfolglos bleiben, der gegen minder befestigte Stipulatio-

nen gerichtet seyn möchte. Wie weit sich der Versuch erstreken kann, eingegangene Verpflichtungen modifiziren zu wollen, ist uns unbekannt, wie sehr aber dadurch die Lösung der Frage verzögert werden muß, wie wenig die Gesinnungen der Betheiligten sich dadurch geschmeichelt fühlen können, ist einleuchtend, wenn man die Zeit erwägt, die seit der ersten Uebereinkunft für die Pacifikation Griechenlands verflossen ist, und wenn man bedenkt, wie oft schon als peremtorische Frist Zeitpunkte verabredet wurden, um für jeden Preis einen Zustand im Orient herbeizuführen, den das eigene Interesse der Mächte verlangt.

Polen.

Die Krakauer Zeitung vom 2 März enthält nachstehenden Artikel: „Nachdem den allerdurchlauchtigsten Monarchen und Protektoren der freien Stadt Krakau und deren Gebiets im geeigneten Wege vorgestellt worden; daß die Verhandlungen der lezten December-Versammlung nicht in Uebereinstimmung mit der, von allerhöchstdiesen Monarchen dem Freistaate ertheilten Verfassung erfolgt sind; so haben Allerhöchstdieselben zu bestimmen und durch Ihre Residenten dem Senate des Freistaates zu eröfnen geruhet; daß Sie alle Verhandlungen des erwähnten Reichstages für gesezwidrig und nicht geschehen, den vorigen Zustand der Dinge, wie er vor Eröfnung der lezten Repräsentanten-Versammlung gewesen, als wiederhergestellt, und die obere Leitung des Senats, als in den Händen des Hrn. Stanislaus Grafen v. Wodzicki befindlich, betrachten wollten, bis daß die weitern, auf die Verfassung gegründeten Anordnungen erfolgen würden. Dieser Allerhöchsten Bestimmung gemäß, hat der Senat sofort die vorige Ordnung wieder hergestellt, und demnach den Hrn. Stanislaus Grafen v. Wodzicki zur Wiederannahme der Leitung der Angelegenheiten des Freistaats einladen lassen. Derselbe hat auch, in schuldiger Befolgung des Willens der Allerhöchsten Protektoren, dieser Einladung Genüge geleistet und sich wiederum am 27 Febr. an die Spize des Senats als Präsident desselben gestellt. Dieser Tag war für die Einwohner der Stadt Krakau ein festlicher, nicht nur wegen der wiedergekehrten verfassungsmäßigen Ordnung, ohne welche wie uns der uns verliehenen Freiheiten niemals würden erfreuen können, sondern auch um deswillen, weil annoch längere Zeit ein Mann, der uns stets ein Vorbild aller bürgerlichen und häuslichen Tugenden gewesen, und welcher beinahe 20 Jahre hindurch die angesehensten Aemter im Staate, seit 12 Jahren aber die Stelle des ersten Vorstehers desselben bekleidet hatte, unser Führer bleiben soll. Die, dadurch bei den Einwohnern der Stadt Krakau angeregten, frohen Gefühle haben sich durch eine allgemeine freiwillige Erleuchtung der Stadt und durch die lebhafteste Freude des Volks dargethan."

Oestreich.

* Wien, 10 März. Unsern neuesten Nachrichten aus Lyndon zufolge, soll in den, Griechenlands Pacifikation betreffenden Konferenzen von Lord Dudley und den dortigen Botschaftern Rußlands und Frankreichs beschlossen worden seyn, einen abermaligen lezten gemeinschaftlichen Schritt bei der Pforte zu machen, und zugleich die Höfe von Wien und Berlin aufzufordern, diese Maaßregeln in Konstantinopel zu unterstüzen. Dem zufolge ging von Wien ein Kourier mit der neuen Erklärung nach Konstantinopel ab, und bis zu Empfang einer Antwort des Divans dürften keine weitern Exekutivmaaßregeln gegen die Pforte statt finden. Es ist unverkennbar, daß Rußland damit einen großen Beweis seiner Friedensliebe gibt. Unterdessen sollen die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 19 Febr. ziemlich beunruhigender Natur in Betref der Stimmung des Sultans seyn; man sprach sogar von einer neuen Erklärung des Reis-Effendi an die fränkischen Minister, die sich noch in Pera befinden, worin die Pforte abermals erklärte, daß von einer Unterhandlung keine Rede seyn könne, so lange sich nicht die griechischen Rebellen unterworfen hätten. Diese Nachrichten aus Konstantinopel, die aber vor der Hand nur als unverbürgte Gerüchte anzusehen sind, durchkreuzten sich hier mit den oben erwähnten aus London, und man kan daraus nur das Eine Resultat ziehen, daß wieder zwei Monate Zeit gewonnen und Rußlands Friedensliebe dadurch abermals auf das kräftigste erwiesen ist. Einige vermuthen freilich, daß während dieser zwei Monate die Russen an die Donau vorrüken dürften, allein dis dünkt uns nicht wahrscheinlich. — He. v. Tatischeff erhielt gestern einen Kurier aus Petersburg, und fertigte heute einen an Hrn. v. Ribeaupierre ab. — Die Post aus Konstantinopel vom 10 Febr. ist bis heute Abends hier nicht angekommen.

* Wien, 12 März. (Aus einem Handelsschreiben.) In Folge der neuesten Nachrichten aus St. Petersburg, wo bereits die Sperre des Bosphorus, die Verfolgung der Armenier und der feindselige Hattischerif des Sultans bekannt geworden waren, ohne neue Maaßregeln zur Folge zu haben, nehmen bei uns die Friedenshofnungen wieder sehr zu, und unsere Kurse steigen.

Wien, 12 März. Metalliques 90; *Bankaktien 1029½.*

Türkei.

† Bucharest, 28 Febr. Ob wie uns gleich seit dem 8 Febr. ohne schriftliche Nachrichten aus Konstantinopel sehen, da der Postenlauf durch den hohen Wasserstand der Donau unterbrochen ist, und höchstens einzelne Personen ohne Gepäk passiren können, so erfahren wir doch durch Reisende, daß die Hauptstadt der größten Ruhe genießt, daß zwar die gegen die Armenier angeordneten Maaßregeln nicht völlig zurükgenommen sind, aber nicht mehr, wie Anfangs mit Strenge vollzogen werden, und daß die meisten Auswanderungen izt freiwillig sind. Ueber die Absichten der Pforte wußte man zu Konstantinopel nichts mit Gewißheit; es hies einerseits, daß die Pforte sich unter keiner Bedingung zu Konzessionen verstehen wolle, wenn sich nicht die Griechen erst völlig unterwerfen, und die Bestimmung ihres Schikfals von der Gnade des Großherrn erwarten würden; Andere glaubten, daß sich die Pforte unter gewissen Bedingungen zur Nachgiebigkeit verstehen könnte, daß sie zuerst Garantie für die Sicherheit ihrer künftigen Existenz verlange, und daß sie alsdann, ohne sich förmlich darüber auszusprechen, und ohne einen Traktat über die Unabhängigkeit der Griechen zu unterzeichnen, dieselbe stillschweigend dulden wolle. Doch sind dis nur Privatmuthmaaßungen, die sich auf nichts Positives gründen, und wenig geeignet, um darauf einen Schluß über den Stand der Dinge zu bauen. Die einzige offizielle Mittheilung, die neulich an den Hospodar der Wallachei gelangte, nemlich die Versicherung, daß die Truppen der Pforte unter allen Umständen das Gebiet der Fürstenthümer nicht betreten sollten, wäre geeignet, friedliche Hofnungen zu erhalten. — Aus dem Innern Rußlands weiß man hier nichts mit Gewißheit; es heißt zwar, daß eine Division Polen bei der Armee in Bessarabien angekommen sey, und daß man den Großfürsten Constantin daselbst erwarte; doch sind dis nur Gerüchte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 78. 18 März 1828

W. K. ZEITUNG 1828

Großbritannien. — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern. Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 78. Baierische Ständeverhandlungen. — Briefe aus Brüssel und der Schweiz. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 10 März. Konsol. 3Proz. 83⅜; russische Bons 88¼; mexicanische 33¼; columbische 24½; griechische 16½; Certes 10½. (Gerüchte, daß man zu London ein russisches Manifest gegen die Pforte erhalten habe, daß die russischen Truppen über den Pruth gegangen wären ꝛc. verursachten das vorstehend angeführte Fallen.)

Der Herzog von Wellington befand sich unpäßlich, doch ohne dadurch an den Geschäften seines Postens verhindert zu werden. Dr. Hume war allein sein Arzt.

Nach Briefen aus Plymouth hat die Regierung die Ausrüstung von drei Linienschiffen zur Verstärkung von Admiral Codringtons Flotte befohlen. Eben dahin sollen die Linienschiffe Ozean und Revenge, so wie die Fregatte Blonde aus dem Tajo abgehn.

Die von den Ministern, bei Gelegenheit von Lord John Russels Motion im Unterhause, erlittene Niederlage ist noch immer der Gegenstand der Betrachtungen der englischen Tagblätter. Die Entrüstung der Minister war, sagt das Morning-Chronicle, um so größer, als alle Anhängee des Ministeriums zusammen getrieben worden waren, um den Widerspruch gegen die Motion zu unterstützen. Die Bänke der rechten Seite waren auch ungewöhnlich stark besezt, und während der Verhandlung machten mehrere Mitglieder auf die große Anzahl von Haustruppen aufmerksam, welche die Minister zusammen gezogen hätten. Es sollen mehreee Mitgliedee aus einer Entfernung von ein- bis zweihundert (engl.) Meilen herbei gerufen woeden seyn. Eines derselben, der Sohn eines Herzogs, soll noch um halb ein Uhr nach Mitternacht vor dem Unterhause vorgefahren seyn, dem Schlusse der Sizung beigewohnt und natürlich gegen die Motion gestimmt haben. — Der Courier ist über den Erfolg sehr erbittert. Die ganze Minorität, sagt er, wird als bigott und intolerant ausgescholten werden; lieber wollen wir diesen Tadel tragen, als durch die entgegengesezte Ansicht Lob verdienen. Die Dissenters verdanken diesen Erfolg ihrer außerordentlichen Thätigkeit und besonders dem religiösen Indifferentismus, der sich Liberalismus nennt, und jeden Eingrif gegen die herrschende Kirche als ein Zeichen der Aufklärung darstellt. Man beteachtet die Aufhebung der Testakte als einen wesentlichen Schritt zur Emanzipation dee Katholiken. Mögen die waheen Freunde des Staats und der Kirche sich voesehen, daß eine andere Frage nicht eben so siegreich durchgehe!

Hr. Peel hielt am 28 Febr. eine lange Rede über seinen Vorschlag, eine Kommittee zu ernennen, welche nach den Ursachen der vermehrten Anzahl von Vergehen und Verbrechen in den Städten London und Westminster forschen, den Zustand der Polizei der Hauptstadt und der Umgegend untersuchen und dem Hause darüber berichten sollte. Zu dieser Kommittee wurden 24 Mitglieder ernannt, unter ihnen Hr. Peel und der Aldermann Wood. Hr. Peel hatte sich Behufs dieses Vorschlages mit Berichten aus den vornehmsten brittischen Städten, so wie mit Nachweisungen aus Berlin, Wien, Paris, Brüssel, Hamburg ꝛc. versehen, und gab interessante Aufschlüsse über die Zunahme der Bevölkeeung, aber leider auch der Verbeechen in London. Hr. Peel demerkte, es sey schon früher eine Kommittee ernannt, welche die Ursachen dieser Zunahme im ganzen Lande untersuchen sollte. Hinsichtlich der Landdistrikte sey darüber auch berichtet, aber in den Manufakturdistrikten sey sehr wenig in dieser Hinsicht geschehen, und in der Hauptstadt gar nichts. Ein besonderer Mangel der Londoner Polizei sey die Vervielfältigung der Polizeibehörden, wodurch die Polizei wirklich äußerst schlecht geworden sey. So lange nicht zwischen den Polizeibehörden in Southwark, in London und Westminster wenigstens Einheit des Verfahrens und der Grundsäze herrsche, sey an eine Verbesserung und an eine Abnahme der Vergehen nicht zu denken. Die Kosten des Polizeiverfaheens und der Umstand, daß die Polizei-Beamten auf Sporteln angewiesen sind, sey ebenfalls ein großer Mangel. Das doch besonders nöthige Korps der Nachtwächter tauge gar nichts.

Frankreich.

Paris, 12 März. Konsol. 5Proz. 101, 75; 3Proz. 68, 70; Falconnet 75, 20. (Das Sinken der französischen Fonds waed duech das auf dee Börse verbreitete irrige Gerücht veranlaßt, daß Rußland wegen Verlezung des Traktats von Akeeman Krieg gegen die Pforte erklärt habe, und entschlossen sey, ihn auch ohne Theilnahme Englands und Frankeeichs allein zu führen.)

In der Sizung der Pairskammer am 11 März erstatteten die HH. Graf Breteuil und Graf Lavillegontier veeschiedene Berichte im Namen des Bittschriften-Ausschusses. Zwei derselben in Bezug auf die Wahlen in den Departements Korsika und der beiden Sevres gaben zu Erörterungen Anlaß, bei welchen die HH. Graf Toqueville, Baron v. Barante, Graf St. Roman, Graf Pontecoulant, Graf Vogué, Herzog de Cazes, Herzog von Broglie, Marquis v. Talaru, Graf Molé, Maequis Fordin des Issarts, die Geafen Montalivet, Villele, Marcellus, dee Baron Mounier, der Graf v. Peyronnet und der Minister des Innern gehört wurden. Am Ende der Si-

zung wurden die Grafen Orvilliers und Mollien und der Baron Portal als Kandidaten für die durch Krankheit des Grafen Villemanzy erledigte Stelle der Präsidentschaft bei der Kommission der Aufsicht über die Tilgungskasse ernannt.

Dem Messager des Chambres zufolge wurde in Betref der sich auf die Wahlen beziehenden Petitionen von einem Pair die Behauptung aufgestellt, man müsse die Fragen, die die Gültigkeit einer Wahl an sich betreffen, von denen wohl unterscheiden, die zur Wahlgesetzgebung im Allgemeinen gehörten, und die Pairskammer könnte sich allerdings nicht in die Prüfung der Gültigkeit einer Wahl mischen, aber sie könne doch die Petitionen in Betracht ziehen, welche Fehler der Gesetzgebung in dieser, so wie in jeder andern Sache, nachwiesen. Die wichtigste Wahlpetition, die die Pairskammer beschäftigte, war die von Korsika. Es entstund die Frage, ob das Gesez vom Mai 1827, die Jury betreffend, auf Korsika anwendbar sey, das die Wohlthaten dieses Systems nicht genösse. Ein Redner verneinte die Anwendbarkeit. Ein anderer behauptete, das Gesez von 1827 sey nicht so sehr der Institution der Jury inhärirend, daß alle seine Verfügungen nur mit diesem System anwendbar wären; man müsse bei dem Gesetze die sich auf die Wahlen beziehenden Förmlichkeiten von denen, die die Institutionen der Jury beträfen, wohl unterscheiden. Leztere seyen allerdings nicht auf Korsika anwendbar, wo die Jury nicht eingeführt wäre, die erstern müßten aber Vollziehung erhalten, weil Korsika nicht außer der Herrschaft der Konstitution und der Gesetze liege. Korsika sey keine Kolonie, sondern ein integrirender Theil des Königreichs, und in jedem Falle sehe er keinen Nachtheil dabei, die Petition dem Minister des Innern zuzuweisen. Dieser Antrag ward von der Kammer genehmigt.

In der Deputirtenkammer wurde an demselben Tage das Scrutin zur Ernennung der Kandidaten für die Aufsicht bei der Tilgungskasse fortgesezt, wobei am Ende die HH. Duchatel, Baron Louis und Lafitte die Stimmenmehrheit erhielten, und mit den HH. Delessert, Casimir Perrier und Ternaux die Kandidatenliste vollständig machten. Um fünf Uhr bildete sich die Kammer in ein geheimes Komité. In demselben erklärte, dem Vernehmen nach, He. Benjamin Constant, daß er seinen Vorschlag zu einer Bitte an den König, ein Gesez vorzulegen, wodurch das Gesez vom 22 März 1822, die fakultative Censur betreffend, zurükgenommen würde, mit dem des Hrn. Dupin für übereinstimmend halte. Die Kammer entschied, auf Bitte beider Mitglieder, dahin, daß sie am 13 März in die Entwiklung ihres Vorschlags eingehen könnten.

Am 12 März wurde der Deputirtenkammer von dem Finanzminister das Budget übergeben. Nach der Gazette de France enthält dasselbe folgende Resultate: „Die gestellte Rechnung von 1826 gewährt einen Ueberschuß der Einnahme über die Ausgaben von 6,164,143 Fr. Die Einnahmen und Ausgaben von 1827 einen Ueberschuß der Ausgaben über die Einnahmen von 35,199,474 Fr. Nach einem andern Theile der Rede des Ministers werden diese 35 Millionen Defizit bis zum Betrage von 31,600,000 Fr. durch die Schuld der spanischen Regierung, durch 2,472,000 Fr. für Erbauung von Fouragemagazinen, deren Auslage weiterhin durch den Verkauf von Ländereien von Belle Chasse ersezt werden sollte, und endlich durch mehr als 2 Millionen Kredite gedekt, die für den Dienst von 1827 unangewendet geblieben sind. Damit wäre, sagt die Gazette, das ganze Gerüste von Deklamationen, mit denen man das Publikum in Betref des Defizits von diesem Jahre schreken wollte, zertrümmert. Die von dem Ministre angestellte Prüfung der Einnahmen und Ausgaben für das laufende Jahr zeigt eine wahrscheinliche Zunahme in den ordentlichen Einnahmen von 12 bis 15 Millionen. Bekanntlich wurde aber bei der Schäzung der Einnahme dieses Jahres bei dem Votiren des Budgets eine solche Verminderung vorgenommen, daß man wohl hoffen kan, daß der Ertrag diese nach wenigstens um die gleiche Summe der wahrscheinlichen Ueberschreitung der ordentlichen Kredite übertreffen werde. Die außerordentlichen Ausgaben, die durch die Angelegenheiten des Orients, Ameika's oder Spaniens im Jahre 1828 erfordert werden dürften, sind alle unbestimmt, und dürfen nicht durch die gewöhnlichen Staatseinnahmen gedekt werden. Endlich wird das Budget von 1829, so wie das von 1828, seine ordentlichen Ausgaben durch ordentliche Einnahmen gedekt sehen, wenn sich nemlich diese auf der Höhe halten, die ihnen die Wohlfahrt des Landes anzuweisen scheint. Ehe noch ein Monat vergeht, wird man den Ertrag des ersten Vierteljahres kennen, und die Kammern dürften wohl, noch ehe sie das Budget votiren, über die Untauglichkeit der Anwendung fingirter Hülfsmittel, die in einer bloßen Uebertragung bestehen, so wie sie die Rede des Ministers anzugeben scheint, belehrt werden."

Dem Vernehmen nach sollte in den nächsten Tagen mit Zuziehung aller (Titular-) Staatsminister, also auch des Hrn. Pasquier, ein Kabinetsrath gehalten werden, um über den Entwurf zu einem Wahlgesetze zu berathschlagen.

Zu Toulon waren zwischen dem 4 und 6 März durch den Telegraphen verschiedene Befehle eingegangen, welche auf die Expedition nach Morea Bezug zu haben schienen. Die zur Verstärkung von Admiral de Rigny's Eskadre bestimmten Kriegsschiffe, welche noch nicht abgesegelt sind, sollen auf der Rhede neue Befehle abwarten; der Kriegskommissair muß 1500 Centner Weizen mahlen lassen, und die Obersten der in Toulon liegenden drei Regimenter, Nr. 2, 46 und 58, sollen sich zur Einschiffung bereit halten, auch ihre Mannschaft eiligst mit vollständiger Kleidung versehn, zu welchem Ende sie die Schneider von Toulon in Requisition sezen, und Tuch von Marseille kommen lassen dürfen.

*** Paris, 12 März. Es scheint, das neue Ministerium habe die besondere Pflicht übernommen, einen Schleier über das Vergangene, oder wenn man will, über das Vergangene zu ziehen; es verweist in seinem neuen Journal, le Messager des Chambres, bei der gegenwärtigen dankbaren Anerkennung der Rechte des Throns, vielmehr auf die glänzende Aussicht in die Zukunft, und räth, weiter keine nuzlosen Gefechte auf dem Kampfplaze der Vergangenheit zu liefern. Es nennt die jezige Epoche den Zeitpunkt der Ordnung, der Ruhe und der friedlichen Fortschritte der Freiheit, wo die Verirrungen der Faktionen den vernünftigen Meynungen nachstehen sollten, und wo nicht mehr von Rache und dem alten Hasse die Rede seyn könne. Endlich bringt es die Thronrede in Erinnerung, und meynt, man sollte sich nur an die Gegenwart halten, und die bittern Erinnerungen aufgeben. Offenbar beziehet sich dieses

auf die Drohungen gegen die vorigen Minister mit dem Anklagezustand, wobei aber grade dieselbe Absicht zum Grunde liegt, nemlich die Sicherung der Zukunft, und wobei man übrigens zum voraus weiß, daß der Zwek der Rache nicht erreicht werden wird. — Die Kommission Laboessiere gegen die Journale ist nun förmlich abgeschaft; der Schöpfer derselben wollte sich am Ende nicht einmal als solchen anerkennen, und versuchte, die Schuld auf Hrn. v. Villele zu werfen, auf welchem bereits so manche andere lastet. — Unsere Absolutisten sprechen nun wieder von der Thronentsagung des Don Pedro zu Gunsten des Don Miguel. Man will hier nicht mehr an die Räumung Portugals und Spaniens glauben, um so weniger, als die Tripelallianz zur Intervention wegen Griechenland hier für aufgelöst gehalten wird. — Man versichert, Frankreich werde die Entschädigung der Kolonisten von Sandomingo in Dreiprozents übernehmen, und von Seite Hayti's eine jährliche Summe von etwa 6 Millionen Franken erhalten, bis die Gesamtsumme von 150 Millionen abgetragen seyn wird. Diese 6 Millionen schinen das höchst Mögliche zu seyn, was Hayti aufbringen kan. — Der Deputirte der Stadt Marseille, Hr. de Rour, hat bei der Berathschlagung über die Adresse vorgeschlagen, Frankreich solle darauf dringen, daß den Griechen künftig nur Ackerbau gestatter, und aller Handel auf ewig verboten würde. — Von den lezthin unter die Waffen gerufenen 55,000 Rekruten werden jezt nur 4 Fünftheile mobil gemacht; die übrigen bleiben mit dem Aufruf des vorigen Jahrs zu Hause disponibel. — Im vorigen und im laufenden Monat ist hier die Prüfung der in Paris studirenden Aegyptire vorgegangen, sie haben in der französischen Sprache und im Zeichnen nebst der Mathematik ziemliche Fortschritte gemacht. Hr. Alexander de la Borde hat seinen Sohn in Aegypten einem dortigen hohen Staatsbeamten, und dieser dagegen dem Hrn. de la Borde seinen Sohn in Paris empfohlen. — Gestern war Sizung der obern Kammer zur Ernennung der Kandidaten für die Aufsicht der Tilgungskasse; das Scrutin gab wieder einen Beweis, daß die beiden konstitutionellen Abschnitte der Kammer zusammen stimmten und die Mehrzahl hatten, die Altministeriellen, mit den Neunennten 76 des Hrn. v. Villele, blieben in der Minorität.

Niederlande.

Eine königliche Verordnung vom 28 Febr. enthält strenge Verfügungen in Betref der Auswandrer und anderer Fremden, die zum Theil truppweise nach den Niederlanden kommen und sich nach Amerika begeben wollen. Es soll künftig keiner in das niederländische Gebiet eingelassen werden, der nicht mit einem Passe von einem niederländischen Gesandten, Geschäftsträger oder Konsul versehen ist. Dieser Paß muß außer den angegebenen Namen und bisherigen Wohnorten der Auswanderer den Erlaubnißschein von der Behörde zum Auswandern, den Betrag des baaren Geldes oder Geldwerths, den sie bei sich haben, zu Dekung der Reisekosten, so wie die ausführliche Anzeige des Kapitains oder Eigenthümers von dem Schif, mit dem sie reisen wollen, enthalten. Außerdem muß von einem oder mehreren Handelshäusern der Niederlande eine förmliche Bürgschaft für alle Kosten ohne Ausnahme gestellt werden, welche Auswanderern während ihres Aufenthalts auf niederländischem Gebiet zur Last fallen.

Deutschland.

Die ärztlichen Bulletins vom 15 März über das Befinden Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Würtemberg lauten fortwährend beruhigend.

Eine großh. badische Verordnung vom 14 Febr. lautet also: „Ludwig ꝛc. In der Verordnung vom 15 Mai v. J. haben Wir Unsern Ministerien den Auftrag ertheilt, über Fähigkeit, Fleiß und Sittlichkeit der noch nicht fünf Jahre angestellten Staatsdiener an Uns Vortrag zu erstatten. Dabei haben Wir die Absicht ausgesprochen, in jedem einzelnen Falle zu entscheiden, ob Wir den betreffenden Diener als hinlänglich erprobt in die Periode eintreten lassen wollen, in welcher seine Anstellung nach den Bestimmungen des Diener-Edikts unwiderruflich wird oder nicht. Damit nun jene Vorträge Unserer Ministerien gehörig vorbereitet und keine der in diese Klasse gehörigen Individuen übergangen werden, verordnen Wir ferner: 1) Sämtliche Staatsdiener, welche das fünfte Dienstjahr noch nicht erreicht, so wie alle, welche Wir in Zukunft noch anzustellen geruhen werden, haben sechs Monate vor Ablauf ihrer ersten fünf Dienstjahre bei den ihnen zunächst vorgesezten Behörden die schriftliche Anzeige zu machen, daß und wann gedachter Zeitpunkt eintritt, und um Bescheinigung über diese Anzeige zu bitten. 2) Vor Ertheilung dieser Bescheinigung sind die Probejahre als nicht abgelaufen anzusehen. 3) Jene Anzeigen sind an Unsere betreffenden Ministerien mit gutachtlichem Antrage einzusenden, und Uns von diesen halbjährlich zu Unserer höchsten Entschließung vorzulegen. Hieran geschieht Unser Wille."

** Frankfurt a. M., 14 März. Unsere Spekulanten sind fortwährend in gespannter Erwartung über die Wendung der Dinge im Oriente, deshalb fanden denn auch nur wenig Schwankungen in den Kursen der Staatseffekten statt, und an der heutigen Börse notirt man die östreichischen Metalliques zu 88⅞; Wiener Bankaktien 1217; Partiale 116⅝; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 144. Hiernach hat sich die zuletzt genannte Effektensorte allein nur etwas gebessert, was der Frage von Seite derjenigen Loosbesizer zuzuschreiben ist, deren Nummern in der jüngsten Ziehung herauskamen, und die nunmehr ihre Vorräthe wieder zu ergänzen suchen. Dagegen sind die Darmstädtischen 4prozentigen Obligationen, die lange Zeit zu 95¾ mit Eifer gekauft wurden, jezt um 95 zu haben. Die Ursache dieser Variation liegt hauptsächlich in den starken Verkäufen, die ein großes hiesiges Haus darin machte. Der Diskonto ist auf 2¾ in Folge starker Verkäufe von Diskontowechseln von Seite mehrerer angesehener Häuser gestiegen. — Mit Ausnahme von Amsterdam 2 M. S., Paris und Lyon zu allen Sichten sind alle fremden Devisen nur in Papier notirt. — Der Mangel an komptanten Stüken macht sich immer fühlbarer; denn verkaufen auch selbst häufig Partikuliers ihre Papiere, so geschieht dis doch mehrentheils auf Zeit, wobei sie sich gern einen Rabat von ½ Proz. monatlich am Tageskurse gefallen lassen, um sich nur einen einstweiligen Zinsgenuß von 4 Proz. von ihren Fonds zu sichern. — Ueber den muthmaaßlichen Einfluß, den die Einführung eines hohen Mauthtarifs im Großherzogthum Hessen auf unsere Messen äußern dürfte, sind die Meynungen getheilt. Hauptgegenstände des Verkehrs sind bekanntlich Manufakturwaaren, wofür der

Eingangszoll nach dem preußischen Tarif freilich zum Theil um das Vier- und Fünffache höhee ist, als nach dem großherzoglich hessischen. Erwägt man indessen, daß gerade diejenigen Artikel, die auf dem preußischen Tarif am höchsten angesezt sind, nemlich Seiden- und Baumwollenfabrikate, nicht schwer ins Gewicht fallen, ihr Marktpreis aber ohnedis ziemlich niedrig steht, so ist wohl nicht zu besorgen, daß sich um des höhern Zolles willen der Verbrauch dieser Fabrikate sehr vermindern wird, weil die Konsumenten den dadurch verursachten Preisaufschlag im Einzelnen nur wenig gewahren. Die Versendung von Handelswaaren nach dem Großherzogthum Hessen hat nun zwar einstweilen aufgehört; indessen ist der Verkehr darin mit andern Gegenden, wo man, — ob mit Grund oder nicht, wird die Zukunft lehren, — gleichfalls eine Erhöhung der Eingangszölle erwartete, während dieser lezten Tage noch ziemlich bedeutend gewesen. In Betref des Beitritts des Herzogthums Nassau zu dem preußisch-hessen darmstädtischen Zollverbande, will man jezt versichern, daß derselbe nicht statt finden werde. Die herzogliche Staatsregierung hat die im gegenwärtigem Augenblike zu Wiesbaden versammelten Landstände aufgefordert, in Berathung zu ziehen, in wiefern sie diesen Beitritt etwa den Interessen des Landes für zuträglich erachten möchten. Nach vielseitiger Erwägung der Sache wäre aber, wird hinzugefügt, die Versammlung einhellig übereingekommen, daß in finanzieller Beziehung eine aus dem Beitritte etwa sich ergebende höhere Zolleinnahme zur Bestreitung des Staatsbedürfnisses entbehrlich sey, daß aber, betrachte man die Folgen davon aus staatswirthschaftlichen und andern Gesichtspunkten, die mit dem Beitritte verknüpften Nachtheile die etwaigen Vortheile, die derselbe gewähren möchte, wahrscheinlicher Weise überwiegen dürften. Man hat hiebei, unter anderer Rüksichtnahme, auch die nassauischen Badeorte besonders im Auge gehabt, deren Frequenz, wie man meynt, sich nicht lediglich an die Bedingung der higiäischen Wirksamkeit der Heilquellen, sondern auch zum Theil daran knüpft, daß der Badegast mit allen jenen Vexationen verschont bleibe, die von der Einführung eines strengen Mauthsystems, soll es seinen Zwek erreichen, unzertrennlich sind. — Dem sichern Vernehmen nach ist zwischen der königlich preußischen und der fürstlich Thurn- und Taxisschen OberPostbehörde eine Uebereinkunft getroffen worden, welche für das bei der möglichsten Vervollkommnung der Postanstalten und der Vervielfältigung der Eilwagenfahrten so sehr betheiligte Publikum von der größten Wichtigkeit ist. Bereits vom 20 dieses Monats an werden doppelte Eilwagenfahrten zwischen Frankfurt, Mainz, Koblenz, Köln, und von dort aus in verschiedenen Richtungen weiter nach Elberfeld, Aachen, Düsseldorf, Brüssel ꝛc. täglich und in nachstehender Art statt finden. Von Frankfurt aus gehen jeden Tag zwei Eilwägen, der eine um 6 Uhr Morgens, der andere um 4 Uhr Nachmittags, nach allen obengenannten Punkten ab. Von dort treffen die Eilwägen Vormittags um 10 Uhr und Abends um 9 Uhr jeden Tag zu Frankfurt ein. Die Streke zwischen diesem Plaze und Koblenz, welche 16 deutsche Meilen beträgt, wird, einschließlich der Mahlzeiten, in 14¼ Stunden zurükgelegt; und nach diesem Zeitverhältnisse alle andern Wegstreken auf den angegebenen Routen, wo die Eilwagenkurse selten genau in einander greifend geregelt sind. — Zwischen Frankfurt und Mainz wird gleichzeitig mitbewirkt, daß man, täglich Morgens 6 Uhr von einer dieser Städte zur andern reisen, dort 6 bis 7 Stunden verweilen, und darnach Abends 8 Uhr wieder zu Hause seyn könne, — eine Einrichtung, die bei dem lebhaften Verkehr zwischen beiden Plätzen nur als eine höchst erwünschte Erscheinung betrachtet werden muß. — Auch zwischen Wiesbaden und Frankfurt werden die Eilwagenfahrten in der Art organisirt, daß der von jenem Badeorte herkommende Reisende ebenfalls 6 Stunden in Frankfurt verweilen, denselben Abend aber wieder zu Wiesbaden eintreffen kan. Dem weitern Vernehmen nach werden nun auch demnächst auf der Steaje zwischen Frankfurt, Würzburg, Nürnberg ꝛc. Eilwagen eingeführt werden. In Betref des disfälligen Planes, wird versichert, soll bereits ein den allgemeinen Wünschen entsprechendes Einverständniß zwischen der königlich bayerischen und der fürstlich Thurn- und Taxisschen Generalpostdirektion statt finden, so daß man also hoffen darf, diese vem Publikum längst ersehnte Einrichtung endlich ins Leben treten zu sehen. Da man nun auch die Herstellung einer Eilwagenfahrt zwischen München und Linz als nahe in Aussicht nimmt, so wird sich alsdann ein vollständiger Eilwagenkurs zwischen Straßburg und Wien organisirt befinden, mithin eine höchst beschleunigte Reisegelegenheit zwischen den Hauptstädten Oestreichs und Frankreichs dem Publikum zur Benüzung dargeboten seyn.

Preußen.

** Berlin, 10 März. Die Sendung des Hrn. v. Canitz tritt jezt immer mehr in ihr wahres Licht: *er ist*, wie man aus sichern Quellen weiß, bestimmt Hrn. v. *Miltiz abzurufen* und zu ersezen. Sehr unwahrscheinlich sind wohl andere, auf Hrn. v. Miltiz Bezug habende Gerüchte. Selbiger soll nemlich ganz anderen Instruktionen als denen seines Hofes gefolgt seyn; sein Benehmen in Konstantinopel wäre nach diesen Sagen durch einen Einfluß geleitet worden, von dem sich das hiesige Kabinet seit einiger Zeit mehr als jemals zu befreien sucht. Auf die Anforderung eines benachbarten Hofes, ein Observationskorps an der polnischen Gränze aufzustellen, soll unser Kabinet geantwortet haben, es bedürfe solcher Versorge nicht; Preußen könne in 14 Tagen 300,000 Mann auf den Beinen haben. Im Fall eines Krieges scheint das enzige Anschließen an Rußland vollkommen entschieden zu seyn. — Auch mit Sachsen-Weimar sind Unterhandlungen wegen dessen Aufnahme in unseren Zollverband angeknüpft.

Oestreich.

* Wien, 13 März. Die Post aus Konstantinopel mit den Briefen vom 11 Febr. fehlt noch immer. Metalliques 90; Bankaktien 1028½.

Türkei.

* Bucharest, 1 März. Es sind Briefe bis zum 15 Febr. aus Konstantinopel hier, nach welchen ein neuer Versuch der Minister von Oestreich und Preußen, die Pforte zur Annahme der Intervention zu vermögen, vom Reis-Effendi mit sehr energischen, an die Dragomans gerichteten Ausdrüken zurükgewiesen worden ist. In der Hauptstadt hatte sich übrigens nichts verändert.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 79. 19 März 1828.

Spanisches Amerika. (Erdbeben in Columbien.) — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. (Ankündigung eines Defizits von 200 Millionen, und des russischen Pruthübergangs.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Polen. (Schreiben aus Krakau.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 79. Briefe aus München, den Niederlanden und der Schweiz. — Wiederausbruch des Krieges zwischen Rußland und Persien. — Rheinhandel im Januar. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 18. (Ankündigungen.)

Spanisches Amerika.

Das Erdbeben in den westlichen Gebirgen Columbiens am 16 Nov. hat nicht nur in Bogota, sondern auch in den Städten und Dörfern südlich von Pasto vielen Schaden angerichtet. Die Hauptgebäude der Stadt Popayan haben sehr gelitten; die Stadt und die ganze Provinz Pasto noch mehr. Mehrere Städte und Flecken des Bezirks Patia sind zerstört worden. Doch war die Provinz Neiva bestimmt, die schrecklichsten Wirkungen dieser Plage zu erfahren; die Berge stürzten ein, und hemmten den Lauf des Magdalenen-Flusses, was Ueberschwemmungen verursachte, durch welche Menschen, Vieh, Meierhöfe u. a. fortgerissen wurden. Die Städte Pital, Gigante, Guaya und Villavieja sind zerstört, und die Stadt Neiva sehr beschädigt worden. Die bis jezt getrennten Berge von Sueza sind plözlich zusammengestoßen. Daraus erfolgte, daß die Gewässer mehrerer Flüsse und Bäche, welche in dem Zwischenraume ihren Lauf hatten, und nun keinen Ausgang mehr fanden, ganze Thäler überschwemmten, so daß nach dem Ablauf des Wassers, das bis zum 28 Nov. in sein Bett zurükgetreten war, in dem Kirchspiel Timarma allein 202 Leichname gesammelt wurden. Da die Berge auf die Straßen gestürzt sind, so hat man von vielen Orten keine Nachrichten. Einige vermutheten, daß dieses Erdbeben mit einem gewaltigen Ausbruche des Vulkans Husela oder Parama de las Papas, bei dem Gebirge Guamacho, wo der Magdalenen-Fluß entspringt, in Verbindung stand. Dieser Gedanke erhält dadurch Wahrscheinlichkeit, daß der Parama von Guamacho und die benachbarten Berge eingestürzt sind, und daß die große Straße, die von la Plata nach Popayan führt, unbrauchbar geworden ist. Bogota scheint der lezte Ort zu seyn, den das Erdbeben getroffen hat; die mehr nördlich gelegenen Städte haben nichts gelitten.

Portugal.

Die Times enthalten folgende Angaben über die Ankunft Don Miguels zu Lissabon: „Der Prinz ward bei der Landung durch den lauten Zuruf: Es lebe der absolute König! bewillkommt, aber blos von Seite des Pöbels, dessen Stimme so leicht durch die Priester und die privilegirten Stände getäuscht und erkauft werden kan. Die Truppen zeigten sich nicht geneigt, diese Ausrufungen aufzumuntern oder zu verhindern. Am 25 begab sich der Prinz in die Kathedralkirche, um dem Tedeum beizuwohnen. Man rief ihm auf seinem Wege: Es lebe der absolute König, es lebe Don Miguel I! In der Straße Augusta waren diese Ausrufungen so stark und so vielfach auf einer Seite der Straße, daß der Prinz und seine Schwester sich veranlaßt sahen, sich gegen die andere Seite zu wenden, um ihre Mißbilligung anzuzeigen. Ein Soldat der Handlungskörperschaft wollte einige Personen an dem Rufe: Es lebe der absolute König! hindern; er ward aber unter dem Vorwande kassirt, als habe er durch sein Betragen Unruhe stiften wollen. Don Miguel kan in Portugal thun, was ihm beliebt, die Charte aufrecht erhalten, oder sich unter dem Lebehoch des Pöbels und des Militairs ohne alle Schwierigkeit zum absoluten König ausrufen lassen. Das Schikksal der neuen Institutionen hängt nur von einem Winke von seiner Seite ab. Der Prinz hat übrigens zu Wien und zu London erklärt, er werde die Rechte seines Bruders achten, und dessen System aufrecht erhalten.“

* Lissabon, 27 Febr. Die portugiesischen Konstitutionellen fangen an, sich allmählig von dem Schreken zu erholen, der ihnen durch die feindseligen Anstalten der Royalisten bereitet war. Der Corregidor von Belem hatte sich an Bord der Fregatte begeben, um die Befehle des Infanten Don Miguel, im Augenblik seiner Landung zu empfangen; die Antwort lautete dahin, er müsse die Gesezze kennen, und habe für Vollziehung derselben zu sorgen. Der Infant hat seit seiner Ankunft immer allein gespeist, und nur kurze Besuche täglich bei seiner Mutter und seinen Schwestern gemacht. Aus einer längern Konferenz von zwei Stunden, die er mit seiner Mutter hatte, schien er traurig zurükzukehren. Gegen seine Schwestern zeigt er ein sehr zärtliches Benehmen. Vorgestern ritt er, von einem einzigen Bedienten begleitet, bis nach Queluz, zwei Stunden von Lissabon. Am 23 wurden von den Patrouillen mehrere Leute verhaftet, die gerufen hatten: Es lebe Don Miguel, der absolute König! Der Corregidor Rocio weigerte sich, zwei derselben ins Gefängniß abführen zu lassen, unter dem Vorwande, daß, was heute für ein Verbrechen gehalten werde, könnte vielleicht morgen als eine löbliche Handlung erscheinen. Der Generalkommandant Caula wendete sich deswegen an die Regierung mit dem Zusaze, daß er für die Mannszucht der Truppen nicht mehr stehen könne, wenn die bürgerlichen Behörden die Unordnung beschüzten. Darauf wurde sogleich der Befehl an den Corregidor erlassen, gegen die Unruhstifter einzuschreiten. An demselben Abend war im Theater San Carlo ein Transparent angebracht, mit den Worten: Es lebe der Infant Don Miguel! Auch wurde in dem Theater dem Könige Don Pedro, der Dona Maria II, der Charte, und dem Infanten Don Mi-

guel mit Enthusiasmus ein Lebehoch gebracht. Nur die Infantin Regentin ward nicht dabei genannt. Am 24 herrschte aber Bestürzung und tiefe Stille im Theater, weil man noch nichts von einer Bestimmung zum Empfang der Deputation der Kammern, von dem Eide des Infanten u. s. w. vernommen hatte. Um so größer war die Freude am 25, wo in der Hofzeitung der 26 für die königliche Sizung bestimmt ward. Abends war die herrlichste Illumination. Tausende begaben sich nach dem Terreino de Paco. Um acht Uhr Abends spielte die Musik des virten Regiments die konstitutionelle Hymne, die mit großem Beifall aufgenommen ward. Die Munizipalität glaubte Spuren eines Tumults darin zu finden, der General Caula schikte daher das achte Jägeeregiment dahin ab. Der Obrist sah aber ein, daß die Ordnung durchaus nicht gestört sey, und zog sich bald wieder zurük. Unter den an den vorigen Tagen verhafteten Personen waren zwei Offiziere von der Armee des Marquis v. Chaves, welche Amnestie erhalten hatten, und mehrere Bürger, die großen Theils als Zeugen bei den Verfolgungen gegen einige Militärpersonen, in Betref der Vorfälle im Monat Julius, gedient hatten. Am 26 fand die königliche Sizung in dem Pallaste Ajuda statt. Der Infant Don Miguel kam in Begleitung seiner Schwestern, und nahm den ihm an der Seite der Infantin Dona Isabella Maria angewiesenen Plaz ein. Die lezere hielt alsdann eine Rede, (die wir morgen liefern werden). Darauf legte der Infant den vorgeschriebenen Eid ab, der durch drei Artilleriesalven verkündet ward. Die beiden Kammern wurden noch an demselben Tage zur Audienz im Schlosse vorgelassen. Man bemerkte, daß die englischen Generale und Offiziere vorzüglich ausgezeichnet wurden. Abends war wieder eine sehr glänzende und allgemeine Illumination, und die konstitutionelle Hymne ward mehrmals im Theater mit dem größten Enthusiasmus gesungen. Morgen erwarret man die Ernennung der Minister (die bereits bekannt ist), und das Erscheinen einer Proklamation von Seite des Regenten. Die englischen Transportschiffe sind angekommen, und die Truppen sollen sich unverzüglich einschiffen.

Großbritannien.

Der Courier vom 8 März sagt: „Wir finden es natürlich, daß unsere Leser uns fragen, welche Schlüsse wir aus den Aeußerungen der Pariser Journale ziehen, und wie wir in Betref der großen Frage des Kriegs oder des Friedens gesinnt seyen. Wir würden uns ohne Bedenken klar darüber aussprechen, wenn wir überzeugt wären, daß die Angaben in den Pariser Blättern vollkommen richtig sind. Wir haben aber zu verstehen gegeben, daß die französische Regierung noch eine Antwort auf einige Vorschläge oder Vorstellungen an unsere Regierung erwartet. Auch frägt sich vor Allem, welchen Eindruk das Manifest der Pforte auf das russische Kabinet gemacht hat. Keine einzelne Macht wird für sich handeln, alle Maaßregeln sollen das Resultat gemeinschaftlicher Uebereinkunft zwischen den drei Verbündeten seyn. Das türkische Manifest, das eine Veränderung in dem Zustande der Dinge herbeigeführet hat, muß auch nothwendig in den Planen und in der Politik der Verbündeten einige Aenderungen nöthig machen. Das durch diese Urkunde allgemein hervorgebrachte Erstaunen ist ein hinreichender Beweis, daß es ganz unerwartet gekommen ist. Man konnte durchaus nicht annehmen, daß die Mäßigung und Schonung, die durch die Schlacht von Navarin nicht gestört worden waren, verstellt gewesen sey, ja diese bedachtete Mäßigung mußte vielmehr die Verbündeten in dem Glauben bestärken, daß die Pforte am Ende den ihr gemachten Vorschlägen mit einigen Modifikationen beitreten werde. Die Nothwendigkeit weiterer Berathschlagungen zwischen den drei Mächten, die durch den neuen Zustand der Dinge eintrat, konnte leicht den Schein der Bedenklichkeit oder des Zauderns von ihrer Seite erweken. Ehe wir aber eine bestimmte Ansicht darüber aussprechen können, müssen wir wissen, welche Antwort auf diejenigen Vorstellungen gegeben worden ist, die von Oestreich gemacht und von Preußen unterstüzt worden sind, das einen angesehenen Offizier mit Depeschen an den Divan abgeschikt hat. Daraus geht offenbar hervor, daß sich bis auf weitere Nachrichten kein entscheidendes Urtheil fällen läßt. War die Mäßigung der Pforte verstellt, so kann auch ihr gewaltsames Betragen verstellt seyn, oder wenigstens durch die neuern Vorstellungen besänftigt werden. Die Depeschen von Wien brachten nichts Entscheidendes, und konnten auch nichts der Art beingen. Unsre Aufmerksamkeit ist hauptsächlich auf St. Petersburg gespannt, und wir wiederholen, daß sich keine bestimmte Ansicht bilden läßt, bis man die Art kennt, wie das russische Kabinet das türkische Manifest aufgenommen hat."

Der Globe and Traveller vom 10 März spricht von einem Gerüchte, daß der russische Botschafter Fürst Lieven von seinem Hofe ein Manifest erhalten habe, das man als eine Kriegserklärung gegen die Pforte betrachten könne.

Frankreich.

Paris, 13 März. Konsol. 5Proz. 101, 70; 3Proz. 68, 65; Falconnet 74, 90.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 12 März legte, wie bereits gestern gemeldet, der Finanzminister mehrere Gesezesentwürfe, die definitive Regulirung des Budgets vom Jahre 1826, die Bestimmung der Ausgabe des außerordentlichen Dienstes von 1827 und die Vorbereitung der Mittel und Wege zue Bestreitung der Bedürfnisse des Jahres 1829 betreffend, vor. Er ließ derselben eine sehr umständliche Darstellung vorangehn, aus der wir fürs Erste nur bemerken, daß der Minister von einem vorhandenen Defizit spricht, welches nach vollständiger Tilgung der Lasten von 1828 die Summe von 200 Millionen Franken erreichen würde. Er sezt hinzu, dasselbe könne vielleicht durch die Einnahmen vermindert werden, wenn diese höher ausfielen, als sie geschäzt werden. Auch könne fast die Hälfte dieser Summe eines Tags durch die Heimzahlung der an Spanien gemachten Vorschüsse, die sich bereits auf 89,600,000 Fr. beliefen, ausgeglichen werden. Der Minister verlangt in Folge seiner Darstellung von der Kammer die Autorisation zur Emission von königlichen Bons für die Bedürfnisse des Schazes im Jahre 1828, ohne daß sie übrigens in einem stärkeren Verhältnisse in Cirkulation kämen, als in dem von 130 Millionen.

Der Courrier-français behauptet wiederholt, es sey an dem Sonntage, an dessen Abende der König sich endlich zur Annahme der Adreße der Deputirtenkammer entschloß, eigentlich von einer Prerogation der Kammern, Wiedereröffn-

Digitized by Google

rung der Censur, und Einsezung eines neuen Ministeriums die Rede gewesen. Lezteres habe aus folgenden Personen bestehn sollen: Herzog v. Blacas auswärtige Angelegenheiten, Graf de la Bourdonnaye Finanzen, Herzog v. Brissac Inneres, Vatismenil die Siegel, Pardessus Handel, Herzog v. Belluno Kriegswesen, Baron Hyde de Neuville Marine, Delalot öffentlichen Unterricht. Der Courrier erklärt sich indessen überzeugt, daß die beiden Leztern nie mit solchen Kollegen gemeinsame Sache gemacht haben würden.

Der Moniteur vom 13 März enthält folgenden wichtigen Artikel: „Die heute von St. Petersburg angekommenen Nachrichten rechtfertigen die Besorgnisse, die man über die Folgen hegen mußte, welche durch das türkische Manifest in jener Hauptstadt hervorgerufen werden würden. Diese Urkunde, welchen Namen man ihr auch geben mag, ward von dem russischen Kabinette für eine wahre Kriegserklärung, und zwar mit um so mehr Grund angesehen, als ihre Bekanntmachung mit vielfachen feindseligen Handlungen begleitet war. Der für die Schiffahrt gänzlich geschlossene Bosphorus; die Konfiskation russischer Schiffe; der in dem Bruche des Traktats, den Rußland mit Persien zu unterzeichnen im Begriffe stand, so leicht erkannte Einfluß der Pforte; der von Odessa erlittene Schaden; so viele Beschwerden gestatteten Rußland nicht mehr, noch einmal eine seiner Macht und seiner Mäßigung so kühn dargebrachte Ausfoederung zurükzuweisen. Man darf daher erwarten, in Kurzem amtliche Nachricht von dem Uebergange der russischen Armee über den Pruth und von der Besezung der Fürstenthümer zu erhalten. Dem Vernehmen nach sind Befehle gegeben, daß sich die Armee am 12 April in Bewegung seze. Noch läßt sich schwer voraussehen, welche Folgen in Bezug auf den Traktat vom 6 Julius durch einen Entschluß entstehen werden, den die unmittelbar von der Pforte gegen Rußland gerichteten Ausfoderungen zu einer mehr besondern Sache für dieses Reich zu machen scheinen. Die Konferenzen zu London dauern noch fort; man dürfte daselbst besondres auf Mittel denken, die Solidarität, welche die Pforte zu brechen versucht, aufrecht zu erhalten, und die Besezung der Fürstenthümer, die sie unvermeidlich gemacht hat, mit den Maaßregeln, die von der Seite von Morea und dem Archipel gleichzeitig mit Vortheil getroffen werden dürften, in Einklang zu bringen. Das russische Kabinet hat durch die Opfer, die es bisher der gemeinschaftlichen Sache gebracht hat, zu dem Glauben berechtigt, daß es aufrichtig zur Aufrechthaltung einer Uebereinstimmung der Absichten und der Handlungen mitwirken werde, denen es durch mehr dringende als unvorausgesehene Umstände seinerseits vorauszueilen genöthigt worden ist. Sollte dieser Einklang, dessen Unterbrechung noch kein Umstand voraussehen läßt, fernerhin bei den getroffenen Maaßregeln von beiden Seiten den Vorsiz führen, um den gemeinschaftlichen Zwek zu erreichen, so könnte die Ruhe von Europa verbürgt werden. Denn es läßt sich nicht wohl annehmen, daß die Pforte immerwährend mit Hartnäkigkeit den Demonstrationen die Stirne bieten möchte, die von Seite des europäischen Bundes durch seine Uebereinstimmung so imposant erscheinen würden. Diese Uebereinstimmung ist für Jedermann, besonders aber für die Pforte wünschenswerth. Ueber die Gefahr ihrer Lage endlich belehrt, muß sie zulezt zu dieser Einsicht kommen. Wir wünschen es. Die Frage liegt jezt sowol für sie als für den Frieden von Europa zwischen dem Pruth und der Donau. Nach dem Uebergang über den Pruth wird die Pforte ohne Zweifel die nun ganz offen da stehende Gefahr und die Nothwendigkeit ihrer Unterwerfung, sowol unter die Vorschläge des Traktats vom 6 Julius, als unter die noch übrigen Bedingungen des Vertrags von Akerman, in Erwägung ziehn. Man muß daher jezt wünschen, an dem Ufer der Donau Genugthuung zu erhalten; denn es würden für Jedermann auf der andern Seite dieses Flusses, über den Trümmern des ottomanischen Reichs, zu viele Verwikelungen eintreten. — Dieselben Briefe melden auch, daß der Vertrag zwischen Persien und Rußland nicht unterzeichnet worden ist, und daß die Feindseligkeiten wieder begonnen haben müssen. Die russische Armee ist im Augenblik des Uebergangs über den Pruth mit allen nöthigen Bedürfnissen im Ueberflusse versehn."

Der Messager des Chambres kündigt, wiewol nur kurz, dieselbe Neuigkeit an, mit dem Beisaze, man habe gegründete Ursache zu glauben, daß der Kaiser von Rußland, als er diese, vorher seinen Bundsgenossen vorgeschlagene Maaßregel auf der Stelle nahm, dennoch die Absicht hege, seine Sache nicht von der ihrigen zu trennen.

Der Constitutionnel vermuthet, die Angabe des 12 Aprils als Termins zum Pruthübergange sey ein Irrthum; es werde der 12 März seyn sollen.

Die Pariser Journale theilen folgendes vertrauliche Zirkular mit, das der Baron Cuvier an alle Präsidenten der protestantischen Konsistorien des Königreichs gerichtet hat: „Paris, 8 Febr. 1828. Hr. Präsident! Die neuen Funktionen, mit welchen der König mich beehrt hat, erfordern für mich eine umständliche Kenntniß des Zustandes unsrer Kirchen, so wie auch der bei denselben angestellten Pfarrer. Dieser lezte Gegenstand vorzüglich scheint mir von größter Wichtigkeit, um bei vorkommenden Fällen im Stande zu seyn, der höhern Behörde schikliche Vorschläge zu machen. Ich bitte Sie daher, mir sobald als möglich ein Verzeichniß der Pfarrer ihres Konsistoriums, so wie deren Mitglieder, zuzusenden, welches enthält: 1) deren Vor- und Zunamen, Alter und Geburtsort; 2) die französische oder fremde Universität, wo sie studirt haben; 3) den Grad, welchen sie in den Wissenschaften oder in der Theologie erlangt haben; 4) den Zeitpunkt und Ort, wo sie in ihr heiliges Amt eingesezt wurden; 5) ob sie verheirathet sind, und wie viel Kinder sie haben; 6) bei denjenigen, welche Pfarrer sind, die Aemter, die sie versehen haben, und ihre Dienstzeit. Zu diesem Verzeichniß, deren Elemente Sie von jedem Betreffenden werden erlangen können, würde ich wünschen, daß Sie ihre vertraulichen Bemerkungen über die Aufführung und die Talente eines jeden Individuums beifügten, was von jedem für das Wohl der Religion, für die Aufmunterung des Volks zu guten Sitten und für die Verbreitung guter Gesinnungen, welche alle Franzosen ihrem erhabenen Monarchen schuldig sind, zu erwarten ist. Ich werde nicht nöthig haben Ihnen zu sagen, daß diese vertraulichen Aufschlüsse verschwiegen bleiben sollen. Genehmigen Sie, Hr. Präsident ꝛc. Der mit den nicht-katholischen Angelegenheiten beauftragte Staatsrath. (Unterz.:) Baron Cuvier."

Der Finanzminister hat, jedoch mit Vorsichtsmaaßregeln

gegen Unterschleife, auf sechs Monate die zollfreie Einfuhr von ausgezeichnetem Schweizer Vieh zue Veredlung der einheimischen Viehracc gestattet.

Der die Blokade von Algier befehligende Schiffskapitain Collet ist zum Konteeadmiral befördert woeden.

Preußen.

* Aus Rheinpreußen, 11 März. Höchst wahrscheinlich wird Nassau dem Mauthvertrage mit Preußen, wie das Großheezogthum Hessen solchen mit lezteeer Regierung abgeschlossen, nicht beitreten. Der Herzog von Nassau soll sich bestimmt dagegen erklärt haben. Von dieser Seite möchte daher die Mauthlinie nicht erweitert werden. Diese Nachricht wiekt wohlthätig auf die Rheinpreußen, die bedeutende Kapitalien, sey es als Weinproduzenten odee als Weinhändlee auf diesen Artikel verwendet haben, und dabei mit Sicherheit zu handeln glaubten, indem Sie auf den mit Anfang dieses Jahres erschienenen Zolltarif sich stüzten, der auf drei Jahre als Gesez gelten sollte. Nachdem aber allmählig bekannt wird, daß mit Umgehung dieses Zollgesezes, die Daemstädter Weine schon mit dem 1 Jul. d. J., frei oder doch nue mit einer unbedeutenden Abgabe, die die diesseitige Mosstener nicht viel übeesteigen wird, einzehen sollen, veemehrt sich die Bestürzung, und man befürchtet selbst hie und da Fallimente einzelner Weinhandlungen. Es wird die alte Mauthlinie an der diesseitigen Gränze fort bestehn, um die kleine Weinabgabe und jene auf einige andere Artikel, wie auf Tabak u. s. w. fort zu erheben. Die Linie auf bee Darmstädter Gränze soll gemeinschaftlich besezt werden. Das Land und die Landesindustrie würden, dem Anscheine nach, auf diese Weise nicht viel gewinnen, und durch doppelte Mauthlinien eher gehemmt werden, da die disher Darmstädter Seits ganz schwach besezte Mauthlinie, zahlreicher bewacht, und die preußischen Zollgesezе nachdrüklicher vollzogen weeden dürften.

Polen.

† Krakau, 8 März. Se. k. H. der Großfürst Konstantin ist wieder in Warschau eingetroffen. Seit seinee Rükkunft verbreiten sich friedliche Gerüchte, und man schmeichelt sich Se. Majestät den Kaiser im Laufe des Monats Mai zu Waeschau zu sehen, um die Huldigung der Nation zu empfangen. Indeß ist die polnische Aemee noch immer in Bewegung, und ihe Generalstab in Ludlin, wohin auch Se. kais. Hoh. Ihe Hauptquaetier verlegen. Zugleich rüken täglich große Abtheilungen russischer Truppen in das Königreich ein, und die Rekrutirung, die Lieferungen von Pferden und allen Kriegsbedürfnissen dauern fort. — Die Wiedereinführung bee feudern Wahlordnung in der Verfassung unsrer kleinen Republik hat in den lezten Tagen zu manchen unangenehmen Auftritten Anlaß gegeben.

Oestreich.

* Wien, 12 März. Seit den vorgestern erwähnten Nachrichten aus London ist ein Kourier aus Petersburg bei dem russischen Botschafter v. Tatitscheff eingetroffen, welcher dem Vernehmen nach die Ansichten des dortigen Hofes, nach Eingang des Hattischerifs vom 20 Dec., und den übrigen schon bekannten, zu Ende Decembers und im Laufe des Januars statt gefundenen beklagenswerthen Ereignissen in Konstantinopel, überbrachte. Man will wissen, sie lauteten aufs Neue friedlich, da Se. Majestät abermals erkläre, daß nach der Konvention vom 6 Jul. 1827 und im Einverständniß mit den Alliirten, die weitern zur Aufeechthaltung dieses Traktates und dee allgemeinen Ruhe Europa's verabredeten Maaßregeln zwar in Vollzug gesezt werden sollten, daß aber das Petersburger Kabinet die Ansichten der Höfe von London und Paris übee diese neuesten Vorfälle vorerst abwarten wolle. Zugleich gingen neue Veehaltungsbefehle an Hrn. v. Ribeaupierre nach Teleft ab. Diese Nachrichten, die vee wenigen Tagen Niemand glauben wollte, weil nicht nue die gehäßigen Ausdrüke gegen Rußland in dem Hattischeeiff, sondern auch die Sperre des Bosphorus, die dem Nationalwohl Rußlands tiefe Wunden schlägt, eine entgegengesezte Ansicht fürchten ließen, erregten gestern eine große Bewegung auf der Börse, die durch das lange Ausbleiben der Nachrichten aus Konstantinopel eben nicht vermindert werden konnte, weil man aus dem neuesten Bucharester Artikel des österreichischen Beobachters schließen will, daß der heilsame die Erhaltung des Friedens bezwekende, in der lezten Zeit etwas geschwächte Einfluß unsers Hofs in Konstantinopel, wieder zu Hofnungen beeechtige, die noch vor wenigen Tagen unstatthaft schienen. — Aus Konstantinopel fehlen alle Privatbriefe, und selbst die hiesigen fremden Gesandten haben seit der Post vom 25 Jan. keine Berichte von dort erhalten. — Bei der Armee haben sich nachstehende Beförderungen ergeben: Feldmaeschall-Lieutenant Mariaßy statt Splenyi nach Siebenbürgen, F.M.L. Vlassits statt Wrede nach Siebenbürgen, F.M.L. Ralgeeourt statt Vlassits nach Lemberg, Generalmajor Schneider von Udine nach Linz, G. M. Weigl zum F. M. L. nach Brescia, G. M. Pflüger zum F. M. L. nach Kaschau; Obrist O'Donell zum Generalmajor nach Udine, Obrist Ehlmani zum G. M. nach Plisen, Obrist Fichte zum G. M. nach Lemberg, Obrist Riveira zum G. M. in seiner Anstellung, Obrist Scotti pensionirt, Obrist Narboni zum G. M. nach Theresienstadt, Obrist Comettl zum G. M. nach Laibach, Obrist Ceeosterri zum G. M. nach Przemisl, Obrist Serbelloni zum G. M. nach Preßburg.

Wien, 14 März. Metalliques 89⅞; Bankaktien 1027.

Türkei.

* Bucharest, 1 März. Mit den neulich erwähnten, an unsern Hospodar gekommenen Nachrichten aus Konstantinopel, sind Briefe bis zum 15 Febr. eingegangen, nach welchen ein abeemaliger versöhnender Schritt der Gesandten von Oestreich und Preußen, die Pacifikation Griechenlands betreffend, vergeblich gewesen seyn soll. Beide Ministee hatten mittelst einer Note einen gemeinschaftlichen Antrag gemacht; allein der Reis-Effendi erwiederte den Dragomans, unter Beziehung auf seine frühern Erklärungen mündlich, daß von einer Intervention keine Rede seyn könne, bevor die Rebellen sich unterworfen hätten. Im Zustand der Hauptstadt hatte sich nichts Erhebliches zugetragen. Die Post aus Konstantinopel mit den Briefen vom 11 Febr. nach Wien fehlt hier noch immer. Die Donau ist ausgetreten und das Eis beegestalt mit Wasser bedekt, daß die Ueberfahrt unmöglich ist. Niemand kan nach Rustschuk, wo seit zehn Tagen das Felleisen liegt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 80. 20 März 1828.

W 2 ZEITT 18

Portugal. (Rede der Infantin Regentin.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Bucharest und Triest.) — Beilage Nro. 80. Ueber Gewerbsverfall. — Der Bielasche Komet. — Schreiben aus London. — Türkei. (Briefe.) — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 19. Schlußbemerkungen des Ministers Grafen v. Armansperg über das Ausscheidungsgesez. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Infantin, Dona Isabella Maria, hielt in der königlichen Sizung am 26 Febr. folgende Rede: „Würdige Pairs des Königreichs und HH. Deputirte der portugiesischen Nation! Ein außerordentlicher Umstand, der in diesem Augenblik die Aufmerksamkeit von ganz Europa und die Wünsche aller Regierungen beschäftigt, und der zugleich die Wünsche aller Portugiesen erfüllen soll, vereinigt uns heute zu dieser erhabenen Versammlung. Mein sehr geliebter Bruder, der Infant Don Miguel, soll die Regentschaft dieser Königreiche übernehmen, und heute in der Mitte der Nation jenen Eid feierlich bestätigen, den er noch entfernt von derselben freiwillig geleistet hatte. Unter diesen Umständen wird mein erlauchter Bruder, der Infant Don Miguel, zu dieser hohen Bestimmung gesezlich berufen, von der Sehnsucht der ganzen Nation empfangen, und dem einstimmigen Wunsche aller Mächte begleitet, die eine erleuchtete Politik durch das geheiligte Band des gemeinschaftlichen Interesses von Europa gewissenhaft verknüpft, sich zum Glüke des Vaterlands in einer nach jeder Beziehung günstigen Lage befinden, um die Weisheit seiner Absichten, die Festigkeit seines Charakters und die Mäßigung seiner Grundsäze zu entwikeln, für welche die Nation bereits das sicherste Unterpfand in seinen Versprechungen erhalten hat. Es läßt sich daher hoffen, daß dieses europäische Ereigniß, das eine denkwürdige Epoche in den Jahrbüchern der portugiesischen Geschichte ausmachen dürfte, den Bedürfnissen und Wünschen der Völker entsprechen, und ihren Hofnungen und ihrer Liebe volle Genüge leisten werde. Ich für meinen Theil, meine Herren, heute von einer Last entledigt, die eben so sehr meine Kräfte überstieg, als ich sie mir Hingebung angenommen habe, und sehr gern in Gehorsam zurükerstatte, ich werde mit meinen heißesten Wünschen die Wohlfahrt einer Nation begleiten, deren wahre Interessen mir immer theuer sind, und auf die Ehre, sie regiert zu haben, den kostbarsten Ausspruch meines Ruhmes gründen."

Spanien.

* Madrid, 4 März. Nachrichten aus Barcelona zufolge muß der König wegen eines heftigen Anfalls von seinem gewohnten Uebel noch immer das Bett hüten. Das Podagra soll ihm dismal bis zu den Knien und selbst noch höher hinauf gestiegen seyn. Bei einem neuerlich an seinem Bette von Staatsmännern und Aerzten gehaltenen Konseil ward beschlossen, daß, sobald die Reise ohne Gefahr angetreten werden könnte, der Weg nach Saragossa unverzüglich eingeschlagen werden sollte, das der König, durch ein Gelübde veranlaßt, schon seit längerer Zeit besuchen wollte. Schon werden durch bewegliche Kolonnen Anstalten gemacht, den Weg dahin von allen Banden zu säubern. Eine Zeitung von Cadiz, die aber nicht zu den glaubwürdigsten gehört, sagt, die spanische Fahne wehe in der Provinz Cumana, und die columbische Brigg Pichincha, die lange an den spanischen Küsten kreuzte, sey freiwillig nach Portorico gekommen. — Trz des strengen Verfahrens der Polizei hört man noch immer von häufigen Diebstählen. — Ueber Portugal werden von den Absolutisten die sonderbarsten Gerüchte verbreitet, da es sehr schwer ist, Privatbriefe von dieser Seite zu erhalten. Uebrigens ist man auf Nachrichten aus diesem Lande äußerst gespannt.

Großbritannien.

London, 11 März. Konsol. 3Proz. 83¼ bis ½; russische Bons 89; brasilische 63; griechische 17½; Cortes 10½. Die Börse war durch mancherlei Gerüchte beunruhigt; Rußland habe der Pforte den Krieg erklärt; die englische Regierung miethe Transportschiffe, um ein Truppenkorps nach Morea zu schiken; der Herzog von Wellington sey ernstlich krank ꝛc.

Der Courier vom 10 März Abends widerspricht dem Gerüchte, als ob eine russische Kriegserklärung oder Manifest gegen die Pforte zu London angekommen sey. — Dasselbe Journal sagt: „Französische Blätter erwähnen einen Beschluß ihrer Regierung, ein Korps von 10,000 Mann zum Dienst in der Fremde bereit zu halten. Indessen wurde die Bestimmung dieser Truppen nicht offiziell angekündigt, und zwischen den Regierungen von England und Frankreich ist keine Konvention, um Truppen nach Morea zu senden, abgeschlossen worden."

* London, 11 März. Hr. Peel, welcher bei seinem Wiedereintritte ins Ministerium glaubte, Alles wieder ins vorige Gleis bringen zu können, und die öffentlichen Angelegenheiten im Innern ganz wieder auf den Standpunkt zu sezen, auf welchem sie sich bei seinem Austritte zu Anfang des vorigen Jahres befanden, sieht sich in seinen Erwartungen sehr getäuscht, und findet den Saz bestätigt, daß in dem gesellschaftlichen Zustande eines thätig freien Volkes kein Stillstand möglich ist, so lange noch Mängel vorhanden sind, die weggeräumt zu werden verdienen. Er findet, daß die Alles bewegende Frage der religiösen Gleichheit im Staate, in ihrer Entwikelung weit vorgerükt ist, und daß, nachdem das Land in kurz auf einander folgenden Zeiträumen zwei Premierminister, Canning und Goderich, hatte, die den Geist der Zeit auffaßten, die politisch-religiöse Intoleranz den ersten Schlag nicht von den protestantischen Dissentern, sondern von den Laien der Episkopalen selbst erhalten hat. Denn drei Fünftheile der

Parlamentsglieder, welche gegen das Intoleranzsystem stimmen, sind sonst der anglikanischen Kirche aufrichtig ergeben. Wir hören, daß diese Wendung der Dinge dem Hrn. Peel viel Verdruß macht, und ihn sehr verstimmt. Die alte Staatsmaxime des Lords Eldon: nur das was ist, sey gut, und man müsse eher zerstören als schaffen, ist durch jenen Schritt, die Dissenters von der Obliegenheit eines intoleranten Eides zu befreien, in ihren Grundfesten erschüttert worden. Die Minister sind offenbar durch den Beschluß des Hauses der Gemeinen in keine geringe Verlegenheit gebracht, da es ihnen ein hinterlassenes politisches Erbtheil zu seyn schien, daß man das Schutzsystem für die Kirche, wider Vernunft und Recht, aufrecht halten müsse, damit nur ja Nichts an dem innern Staatsgebäude geändert werde. Die Haltbarkeit dieses absurden Systems dürfte nun von mehreren Seiten auf die Probe gestellt werden; je eigensinniger die Tories sich zeigen werden, das Verlangen der Dissenters nicht zu bewilligen, desto eifriger werden diese bei ihren Forderungen beharren, und zuletzt mit größerem Triumphe durchsezen, was sie verlangen. Dieser Triumph muß aber nothwendig zu weitern Schritten führen, daher jauchzen schon die Katholiken über den ersten Erfolg der Dissenters, und vereinigen sich — so lange nemlich ihren Beschwerden nicht abgeholfen ist — politisch mit ihnen, gegen den gemeinsamen Widersacher, den kirchlichen Torygeist. Ein anderer Kampf dieses Geistes, gegen die Anforderungen der unendlich größern Mehrheit, des unaufgeklärteren Theils der Nation, scheint ebenfalls bei der Versezung des Wahlrechts zum Parlamente, von den Bnezen Cast-Retford und Penrhyn, die wegen grober Bestechlichkeiten dieses kostbare Vorrecht wohl werden einbüßen müssen, sich entfalten zu wollen. Manchester und Birmingham, die großen volk- und gewerbreichen Städte, wollen endlich an die Stelle jener politischen Schlupfwinkel treten, und dem Parlamente eigene Mitglieder zuschiken. Dis würde aber den Einfluß des Landeigenthums, der Aristokratie, schwächen, und könnte noch andere Folgen, durch ein einmal gegebenes Beispiel, nach sich ziehen. Die Minister, bei welchen kein Canningscher Muth mehr vorwaltet, sind auch hier geneigt, sich an die Seite des Mißbrauchs zu reihen, und jenen großen Städten das Repräsentationsrecht nicht einräumen zu wollen, sondern es auf die nächste umliegende Gegend der obengenannten Flecken zu übertragen. Solche dem Interesse der großen Landeigenthümer entsprechende Winkelzüge sind aber der Gegenwart nicht mehr angemessen, und führen ihre Strafe mit sich: Abneigung gegen die Minister und ihre Verwaltung. Die Nation ist jezt in einem Zustande innerer Aufregung, fast Jedermann fühlt die Nothwendigkeit von Verbesserungen und Reformen in allen Zweigen des inneren Staatswesens, und nur ein allmähliges Fortschreiten in der Befriedigung der gefühlten Bedürfnisse, kan die Nation wie bisher innig und fest zusammen halten. Nicht ohne Grund äußerte neulich Lord Goderich im Oberhause, daß jezt Prinzipien Alles, Menschen und Sachen wenig seyen, und Alles, was uns von dem gegenwärtigen regen Geiste im Volke bekannt ist, deutet darauf hin, daß das Wellingtonsche Ministerium bei allem Einflusse seines Leiters es nicht ohne große Gefahr wagen darf, nach ongherzigen Grundsäzen zu verfahren. Die neue Getreidebill wird nun nächstens von den Ministern vor das Parlament gebracht werden, da das im vorigen Jahre angenommene provisorische Gesez mit dem ersten Mai seine Gültigkeit verliert. Unsere Fonds waren heute am Ende der Börse stark bewegt, und werden bei der ersten Nachricht von dem wirklichen Ausbruche der Feindseligkeiten im östlichen Europa ohne Zweifel beträchtlich weichen. Das Manifest der Pforte, offenbar zu frühzeitig erlassen, war unsern Hochtories ein großer Querstrich, weil zum Temporisiren keine Zeit mehr übrig ist. So widerwärtig dem größten Theile der Mitglieder unsers gegenwärtigen Kabinettes ein wirklicher Kriegszustand auch seyn mag, so können sie ihn nicht mehr verhindern, und werden entweder mit fortgerissen, um genau den abgeschlossenen Vermittelungsvertrag zu erfüllen, oder sie müssen ruhige Zuschauer bleiben. Nur die innigste Anschließung an Frankreich und Oestreich, im Falle diese Macht sich zu den Verbündeten schlagen sollte, ist der Weg, welcher von einer gesunden Politik vorgezeichnet wird. Seit gestern wird allgemein behauptet, daß unsere Minister im Besize eines russischen Manifestes seyen, das als eine Kriegserklärung gegen die Pforte betrachtet werden könne. Kabinetsversammlungen folgen unaufgebrochen auf einander, und wir stehen vielleicht im Begriffe, einen thätigen Antheil an der Besezung Griechenlands zu nehmen.

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

Frankreich.

Paris, 14 März. Konsol. 5 Proz. 101, 85; 3 Proz. 68, 75; Falconnet 75, 15.

Der König empfing am 12 März Abends das Büreau der Pairskammer, welches ihm die Kandidatenliste für die Aufsichtskommission der Amortissementskasse überreichte. Am 13 präsidirte der König in einem Ministerrathe, und nachher in einem Kabinetsrathe, welchem lezterm, außer den Ministern mit Portefeuille, auch die Staatsminister Baron Pasquier, Graf de Seze, Marquis v. Pastoret und Vicomte v. Noailles, so wie die Deputirten Hely d'Oyssel und Ramez beiwohnten. Es ward darin über ein neues Gesez zu Bildung der Wahllisten berathschlagt. Der Dauphin nahm an beiden Rathversammlungen Theil.

Am 15 versammelte sich auch zum erstenmale die mit den Vorbereitungsarbeiten zur Departemental- und Kommunalorganisation beauftragte Kommission im Hotel des Ministers des Innern.

In der Sizung der Pairskammer am 13 März erstatteten Graf Lagarde, Baron Mounier und Graf Chastellux verschiedene Berichte im Namen des Petitions-Comité. Eine dieser Petitionen von Seite der Offiziere auf halbem Sold, deren Gehalt in diesem Jahre aufhören soll, gab zu einer Erörterung Anlaß, bei welcher der Herzog v. Dalmatien, Marquis v. Coislin, Graf Marcellus und der Kriegsminister gehört wurden. Der Herzog v. Dalmatien sprach für jene Offiziere; die Petition ward in Erwägung gezogen und an die künftige Kommission des Budgets überwiesen. Hierauf wurden der Herzog v. Broglie, Baron v. Barante, Graf Peyronnet, Herzog v. Decazes und der Finanzminister über eine andere Petition zu Gunsten eines gewissen Pierre, gehört, der in Folge des Dekrets vom 12 Mai 1793 über die Militairorganisation auf fünf Jahre in die Eisen verurtheilt ward. Auf die Versicherung des Finanzministers, daß die Regierung die

Absicht habe, in Bezug auf die Organisation der Militairgerichte ein Gesez vorzulegen, soll sich die Kammer darauf beschränkt haben, die Petition an das Bureau der Nachweisungen zurükzuschicken. Der Marquis v. Mortemart legte dann einen Vorschlag vor, die Art der Ernennung der Kommissionen zu ändern, und die Kammer beschäftigte sich noch mit Erneuerung ihrer Bureaux.

Das geheime Komité der Deputirtenkammer von demselben Tage war der vorbereitenden Erörterung von zwei sehr wichtigen Vorschlägen gewidmet. Der eine, von Hrn. Benjamin Constant, bezweckt die Aufhebung der fakultativen Censur; der andere, von Hrn. v. Cony, will jeden Deputirten, der nach seiner Ernennung Staatsstellen mit Gehalt annehmen würde, einer wiederholten Wahl unterwerfen, mit Ausnahme der Minister Staatssekretaire, und der Land- und Seeoffiziere, die zu höhern Graden vorgerükt wären. Mit dem Vorschlage des Hrn. Benjamin Constant hatte sich Hr. Dupin vereinigt, und beide Redner schienen durch ihre Entwikelungen einen tiefen Eindruk auf die Kammer zu machen. Der Minister des Innern, ohne sich dem Antrage, diesen Vorschlag in Erwägung zu ziehen, förmlich zu widersezen, soll an den Verlauf der Erörterung des Gesezes von 1822, dessen Berichterstatter er gewesen war, erinnert und zugestanden haben, daß die Verfügungen dieses Gesezes vielleicht nicht reiflich genug, sowol von dem Ministerium als von der Kommission, überlegt worden wären, daß man z. B. bei der Bestimmung, daß kein Journal ohne Autorisation der Regierung erscheinen solle, nicht habe vermuthen können, daß das Ministerium den Schluß daraus ziehen würde, es solle gar keins mehr geben. Auch erinnerte er daran, daß die Censur nur unter bedenklichen Umständen wieder eingeführt werden könnte, und daß, ohne über die wirkliche Bedenklichkeit der von der lezten Verwaltung angeführten Umstände entscheiden zu wollen, diese Verfügung doch offenbar der Gesellschaft einige Garantien gegen die etwanigen Mißbräuche der Censur darböte. Endlich soll er erklärt haben, das Ministerium würde sich später damit beschäftigen, alle Preßgeseze in einen einzigen Codex zu vereinigen, der die Unbestimmtheit und Willkühr einer unzusammenhängenden Gesezgebung heben würde. Hr. Sesmaisons soll dann auf eine Vertagung des Vorschlags angetragen haben, um dem Ministerium Zeit zu lassen, ein Gesez vorzubereiten, bei dem nicht nur der Vorschlag des Hrn. Benjamin Constant berüksichtigt werden könnte, sondern wo man auch diejenigen Artikel, die mit dem Grundgeseze des Staates nicht im Einklange ständen, berichtigen möchte. Hr. Alexis v. Noailles habe darauf die Nothwendigkeit der Revision der vielfachen Preßgeseze anerkannt, aber doch darauf angetragen, den Vorschlag in Erwägung zu ziehen. Hr. Chauvelin soll hierauf gesucht haben, die Frage auf ihren wahren Gesichtspunkt zurükzuführen, mit dem Zusaze, daß er mit großem Interesse darauf achten werde, welche Stellung das Ministerium bei dieser wichtigen Erörterung nehmen möchte; ob es wohl durch die That beweisen werde, daß es seinen Versprechungen treu sey, und zwischen sich und der alten Verwaltung eine unübersteigliche Schranke gesezt habe. Hr. Puymaurin soll dann versucht haben zu beweisen, daß die Censur, bei großen öffentlichen Gefahren, der Regierung nöthig werden könnte, wobei er aber anerkannte, daß die lezte Censur auf eine so alberne und unsinnige Weise geübt worden sey, als ob die damit beschäftigten Männer dafür bezahlt gewesen wären, um ihren Ruf auf immer zu Grunde zu richten. Hr. Agier habe dagegen behauptet, wenn irgend etwas geeignet sey, Gefahren für den Thron und das Land zu schaffen, so sey es die Censur. Hr. Sesmaisons soll darauf seinen Antrag zurükgenommen, aber Hr. Siryys denselben erneuert haben, selbiger aber bei der Abstimmung mit sehr großer Mehrheit verworfen, und die Erwägung des Vorschlags der HH. Benjamin Constant und Dupin mit derselben beträchtlichen Mehrheit beschlossen worden seyn. Dieser wird daher an die verschiedenen Bureaux der Kammer gewiesen werden, die eine Kommission zu Erstattung eines weitern Berichts darüber ernennen sollen. Den Vorschlag des Hrn. v. Cany betreffend, so soll derselbe nur von einem einzigen Mitgliede bestritten, sonst aber einstimmig angenommen worden seyn. Er wird demnach auch, wie der vorige, an die Bureaux gewiesen werden, und zu einer von ihnen zu ernennenden Kommission Anlaß geben.

Der Moniteur vom 14 März sagt: „Zwei Morgenzeitungen geben zu verstehen, die Neuigkeiten aus Rußland, welche ein Journal (der Messager des Chambres) am 12 Abends, und der Moniteur am 13 bekannt machte, wären dem Ministerium schon einige Tage vorher zugekommen. Denselben Irrthum begingen sie auch schon, als das türkische Manifest zu Paris anlangte; und man hat sie benachrichtigt, daß Anschuldigungen dieser Art stets ohne Grund und ohne Vorwand seyn werden. Der Kourier, welcher die lezten Depeschen überbrachte, hatte Petersburg am 1 März verlassen, traf aber erst am 12 Morgens zu Paris ein. Man sieht, daß mit der Bekanntmachung seiner Neuigkeiten nicht gezögert worden ist."

In einem andern Journale liest man Folgendes: „Man hält es in der diplomatischen Welt für ausgemacht, daß Lord Stuart mit einer Note des englischen Kabinets nach St. Petersburg abgereist ist, deren Hauptinhalt darin bestehe, daß Großbritannien bei Unterzeichnung des Traktats vom 6 Jul. nur geneigt gewesen sey, als Seemacht, und zum Schuze der Griechen zur See gegen die Ankunft von Verstärkungen für das türkisch-ägyptische Heer, aufzutreten; daß aber ein Kontinentalkrieg und ein Einfall in die Türkei weit ausgedehntere Folgen haben müßten, als bei den damaligen Unterhandlungen habe vorausgesehen werden können. Daraus gehe hervor, daß das brittische Kabinet in diesem Falle andere Maaßregeln für seine Ehre und seine Interessen zu ergreifen habe, und daß der auch nur von einem einzigen russischen Regimente erfolgte Uebergang über den Pruth in Rüksicht auf Großbritannien den Vertrag vernichten würde. Demnach hängt Alles von der Antwort des russischen Kabinets auf diese Note ab, und es ist nach den unermeßlichen von Rußland gemachten Vorbereitungen, nach der Konzentration seiner Armeen, und nach dem Geiste der in diesem Augenblik den Divan beseelt, sehr wahrscheinlich, daß England sich von der Koalition zurükziehen wird."

Die Gattin des Seeministers, Baronn Hyde de Neuville, hat das Unglük gehabt in einem fremden Hause von der Treppe herab in den Keller zu fallen, und einen Schenkel zu brechen. Der König ließ sich mehreremale um ihr Befinden erkundigen.

Ein Schreiben aus Marseille vom 6 März erzählt: „Die schlechte Witterung verzögert den Abgang des Konvois, das am 1 März nach der Meerenge von Gibraltar absegeln sollte. Dis scheint auch anderweits der Fall zu seyn. Nach Briefen aus Cadix warten gegen 50 französische Schiffe auf ein Geleit; 14 derselben waren durch einen Sturm an den Strand geworfen worden, und einige derselben untergegangen. Man spricht von einer See-Expedition mit folgenden näheen Angaben: die drei zu Toulon befindlichen und ein zu Marseille liegendes Infanterieregiment sollen 1000 bis 1100 Mann zu einer überseeischen Expedition in Bereitschaft halten; diese Leute sollen vollständig equipirt werden; auch die zu Cadix befindliche Infanterie soll zu einer Einschiffung vorbereitet werden, wobei man diejenigen Soldaten, die zum Kriege tauglich sind, von denen trennt, die nach Frankreich zurükkehren sollen. Auch soll zu Brest eine Einschiffung von 3000 Mann statt finden. Niemand zweifelt daran, daß alle diese Einschiffungen sich zu Toulon vereinigen werden, und die Bestimmung aller das mittelländische Meer seyn dürfte. Ob aber Algier, Morea, der Archipel oder die Dardanellen ihr Bestimmungsort seyn werden, darüber hegt man verschiedene Muthmaaßungen. Gewiß ist, daß auf der großen Rhede von Toulon zwei Linienschiffe, der Scipio und der Breslau, so wie drei Fregatten zur Abfahrt auf den ersten Wink bereit liegen; daß zwei andere Linienschiffe und zwei Fregatten in wenigen Tagen segelfertig seyn können; daß man an Bombardierschiffen arbeitet; daß man 3000 Hektolitres Getreide in Mehl verwandelt, und sich mit andern Anschaffungen von Mund- und Kriegsvorräthen beschäftigt."

Oestreich.

* Wien, 15 März. Bis heute Abend ist aus Konstantinopel weder die Post vom 11 Febr., noch die vom 25 Febr., welche leztere ebenfalls schon hier seyn könnte und sollte, eingetroffen.

Wien, 15 März. Metalliques 90; Bankaktien 1028.

Türkei.

† Bucharest, 1 März. Nach Briefen aus Odessa war dort aus Georgien Nachricht von Erneuerung der Feindseligkeiten zwischen Rußland und Persien eingegangen. Es hieß ein persisches Korps von mehr als 40,000 Mann sey vor Tauris erschienen und habe die dortige Besazung angegriffen, nachdem der Schah die Ratifikation der Friedensbedingungen verweigert hat. — Zu Odessa hatte man eben so wenig Nachrichten aus Konstantinopel als hier, wo der Eisgang der Donau seit geraumer Zeit keine Kommunikation mit der Hauptstadt gestattet.

* Bucharest, 1 März. Die neulich gemeldete Versicherung, welche unser Hospodar aus Konstantinopel erhielt, daß die Pforte in keinem Falle Truppen in die Fürstenthümer senden werde, erregte hier eine angenehme Sensation, weil man hofft, daß dadurch den Russen jeder Vorwand entzogen, und ein Einrüken von ihrer Seite nunmehr eine wahre Aggression seyn würde. Wenigstens hegt ein großer Theil unsrer Bojaren diese (freilich etwas beschränkte) Ansicht, und rühmt die Politik des Divans.

** Triest, 12 März. Ein Schiffskapitain der in 21 Tagen heute von Alexandrien hier einlief, erzählt, es sey 20 Tage vor seiner Abfahrt ein ägyptisches Geschwader von 20 Kriegsschiffen, Fregatten, Korvetten und Briggs, auch vielen Transportschiffen mit Vorräthen aller Art, angeblich nach Candia, aber wahrscheinlicher nach Navarin, unter Segel gegangen. Das Linienschif mit den Verwundeten von Navarin war endlich auch in Alexandrien angekommen, wo fortwährend eine englische und zwei französische Fregatten stationirt waren.

* Von der Küste des adriatischen Meeres, 13 März. Drei Dinge erregen hier die größte Aufmerksamkeit, und geben zu vielen Betrachtungen Anlaß. 1) Die Sendung des Lords Stuart nach Petersburg; 2) die beabsichtigte Einschiffung französischer Landtruppen nach Griechenland, und 3) die Unterhandlungen nordamerikanischer Agenten zu Konstantinopel. Durch die Sendung des Lords Stuart würde man noch einige Hofnung für die Fortdauer des Friedens behalten, stieße aber die Vorbereitung einer französischen Expedition nach Griechenland alle bisherigen Schlußfolgerungen über die politischen Begebenheiten über den Haufen, und könnte man daraus ein anderes, als ein mit dem so allgemein gewünschten Frieden unvereinbares Resultat ziehn. Sollte der russische Einfluß auf das französische Kabinet von der Art seyn, daß die in den französischen Blättern angekündigte Expedition dadurch bestimmt wurde, so ist wohl anzunehmen, daß man zu Petersburg einen festen Entschluß ergriffen hat, daß man es bei einer Landung in Griechenland nicht bewenden lassen will, und daß die Bemühungen des Lords Charles Stuart fruchtlos seyn werden. Sollte hingegen diese Expedition aus eigenem Antriebe des französischen Kabinets, ohne Einverständniß mit Rußland erfolgen, so müßte dieselbe nur um so mehr eine Aufforderung für die russische Regierung werden, nicht länger eine kampflustige Armee in Unthätigkeit zu lassen, und dem Beispiele Frankreichs um so mehr zu folgen, als durch den Krieg für die russische Nation Vortheile zu erlangen sind, deren Frankreich sich keineswegs zu erfreuen haben dürfte. Sollte man dingegen annehmen, daß die französische Expedition aus vollem Einverständnisse der drei Kabinette geschehe, so würde wohl die Sendung eines außerordentlichen Bevollmächtigten nach Petersburg keinen Bezug mehr auf Erhaltung des Friedens haben. Ueberhaupt erscheint bei Voraussezung eines Landkriegs zwischen Rußland und der Pforte eine Landung in Griechenland kaum mehr als nothwendig. Unter welchem Gesichtspunkte man daher die französische Expedition, wenn sie wirklich für Griechenland bestimmt ist, ansehen will, so wird man ihr nie eine friedliche Seite abgewinnen, und auch nicht den kleinsten Vortheil darin für Frankreich erblikken können, man müßte sie denn als einen Ableiter der aufgereizten Gemüther der Nation betrachten wollen. Daß diese Uebertragung neuen kriegerischen Brennstoffes nach unsern Gegenden hier nur mit ängstlichem Gefühle vernommen wird, daß man darin nur den Anfang zu größeren Kalamitäten, als die lezten sechs Jahre aufweisen konnten, und besonders für den schon sehr leidenden Handel des südlichen Europa's den Todesstoß erblikt, ist natürlich. Dabei wird dann die Aufmerksamkeit neuerdings auf die Anstrengungen der nordamerikanischen Freistaaten gezogen, die überall Zutritt zu erhalten, und Handelsverträge abzuschließen suchen. Man kan dieser Nation die Ueberlegenheit nicht absprechen, die sie in der Frachtfahrt vor allen andern hat; denn die Ausrüstung der Schiffe wird in Amerika mit viel geringeren Kosten, als in Europa bestritten, und jeder amerikanische Kauffahrer kan um ein Viertheil wohlfeiler, als irgend ein europäischer laden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 81. 21 März 1828.

Spanien. — Großbritannien. (Eindruk der russischen Erklärung.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Schweden. — Türkei. (Proklamation des Grafen Capodistrias. Brief aus Alexandria.) — Beilage Nro. 81. Bayerische Ständeverhandlungen. — Deutsche Denkmünzen. — Ueber Gewerbefreiheit. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 20. Schlußbemerkungen des Ministers Grafen v. Armansperg über das Ausscheidungsgesetz. — Ankündigung.

Spanien.

* Madrid, 6 März. Man hat dem Staatsrath neue Etats zu Ausgaben vorgelegt. Für den Kanal von Estramadurk, für eine Straße nach Catalonien, eine zweite in der Sierra Morena und eine dritte in Mancha werden 9 Millionen Realen verlangt. Nach dem Budget des Ministeriums des Seewesens ist das des Kriegs am meisten erhöht worden. Gegenwärtig werden drei Fregatten, zwei in Ferrol und eine in Carthagena gebaut. Die Regierung läßt 12,000 Flinten im Auslande kaufen, und hat 3000 in den Fabriken von Biscaya bestellt. Auch die Kanonengießereien sind wieder in größere Thätigkeit versezt, und der König will in Barcelona selbst dem Gusse eines Artilleriestüks von schwerem Kaliber beiwohnen. In Madrid wird sehr eifrig an Verfertigung von 20,000 neuen vollständigen Uniformen gearbeitet. Diese kriegerischen Zurüstungen geben zu mancherlei Gerüchten Anlaß. Einige sagen, sie seyen zur Vertheidigung der Küsten gegen die Barbaresken, andere sprechen von Plänen zur Wiedereroberung von Amerika, und wieder andere von Absichten gegen das konstitutionelle System in Portugal, wenn einmal die Engländer abgezogen wären. Am 29 Febr. ist zu Cadiz das französische Schif Garonne nach eilftägiger Fahrt von Rochefort mit 106 Kavalleristen angekommen. Dies scheint nicht auf eine Räumung zu deuten. Man sagt, die französische Regierung warte noch auf das Erscheinen einer Amnestieverordnung, und die Wirkung derselben; so wie auf die Wendung der Angelegenheiten in Portugal. Auch spricht man von großen Veruntreuungen die bei der Militairverwaltung in Cadiz vorgekommen seyen, und worüber eine Bittschrift an die Deputirtenkammer Kunde geben würde.

Großbritannien.

London, 12 März. Die Börse war wegen der aus St. Petersburg eingegangenen Nachrichten in großer Bewegung. Konsol. 5 Proz. 83¼; russische Bons 87½; brasilische 62¼; mexicanische 32½; columbische 24; Cortes 10½.

London, 13 März. Die gestrige Bewegung nahm zu. Konsol. 3Proz. 82½; russische Bons 84½ bis 85.

Der Courier vom 11 März enthielt noch Folgendes: „General Wittgenstein ist, trotz des türkischen Manifests, nicht in die Moldau eingerükt; er hatte also keine Vollmacht, nach Willkühr offensive Operationen anzufangen. Wirklich kan man, da Rußland Theilnehmer am Traktate vom 6 Jul. ist, annehmen, daß es keinen Schritt ohne vorgängige Rüksprache mit seinen Bundsgenossen thun wird. Wir gehören also nicht zu denen, welche glauben, daß die nächsten Depeschen aus Petersburg, nachdem man dort das türkische Manifest empfangen hat, über Krieg oder Frieden entscheidend seyn werden. Gedachtes Manifest kan das Petersburger Kabinet vermögen, eine Abänderung in der Politik oder in den Maaßregeln vorzuschlagen, aber es wird, da es mit seinen Bundsgenossen einmal gemeinschaftliche Sache gemacht hat, keinen entschiedenen Gang verfolgen, bevor es die Meynung der Kabinette von London und Paris eingeholt hat. Rußland hat seit langer Zeit so viel Geduld (forbearance) gezeigt, daß man schwerlich vermuthen kan, es werde einen übereilten Schritt thun, der die Fortdauer der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen ihm und seinen Bundsgenossen in Gefahr sezen könnte." (Der Courier polemisirt hierauf weitläuftig und ziemlich seicht gegen den Brief von der russischen Gränze in Nro. 64 der Allg. Zeitung, welchen er, wir begreifen nicht aus welchem Grunde, für halboffiziell zu halten affektirt, und ihm hinterlistige Absichten zuschreibt.)

Derselbe Courier sagt am 12 März Abends: „Gestern ist ein russischer Kourier mit Depeschen für den Fürsten Lieven angekommen. Man hält sie für sehr wichtig, und sie wurden unverzüglich unsrer Regierung mitgetheilt. In dem Augenblike, wo wir dieses schreiben, ist ein Kabinetsrath versammelt. Man sagt, der Inhalt gedachter Depeschen sey für Erhaltung des Friedens zwischen Rußland und der Pforte nicht günstig; die russischen Fonds sind daher gefallen. Für jezt können wir nicht beurtheilen, ob jene Depeschen England verpflichten werden, zu gleicher Zeit entscheidende Maaßregeln zu nehmen, aber so viel können wir, ohne anmaaßend zu seyn, versichern, daß die brittische Regierung diejenigen Maaßregeln ergreifen wird, die der Ehre und den wahren Interessen des Landes am besten entsprechen."

Endlich schreibt der Courier am 13 März: „Wir erfahren aus guter Quelle, daß die am 11 Abends bei dem Fürsten Lieven eingegangenen Depeschen eine Kriegserklärung Rußlands gegen die Türkei enthalten, und daß diese Nachricht unserer Regierung offiziell mitgetheilt worden ist. Da wir die Gründe nicht bestimmt kennen, welche Rußland zu Rechtfertigung einer Maaßregel, deren Folgen so furchtbar werden können, angibt, so enthalten wir uns jeder Betrachtung. Man sagt, die gegen die Pforte vorgebrachte Anklage bestehe darin, daß lezterer den Traktat von Akkerman gebrochen habe; dieses soll für Rußland den Vorwand abgeben, um unabhängig von seinen dermaligen oder neuen Bundesgenossen zu agiren. Auf jeden Fall ist der Talisman des Friedens zertrümmert; und wer ist derjenige

der voranzusagen sich getraute, wie viele Generationen hindurch der Genius des Kriegs die Welt beherrschen wird!"

Die Evening Mail von Dublin theilt ein Schreiben eines Hrn. John Russel an seinen Oheim, Sir William Bentham, aus Neuseeland vom 7 Nov. 1827 mit, worin endlich bestimmte Nachrichten über das Schiksal des unglüklichen Lapérouse enthalten zu seyn scheinen. Diesem zufolge wären seine beiden Schiffe in Einer Nacht gegen Klippen, im Angesicht der Insel Manica, 10° 40' südlicher Breite und 167 östlicher Länge, gescheitert. Ein Schif ging unter, so daß die ganze Mannschaft, verloren war; von dem andern rettete sich die Mannschaft und konnte noch die nöthigen Materialien zur Erbauung eines kleinen Hauses in einer, Pajou genannten, Gegend, aus dem Schifbruche retten. Viele van ihnen wurden von den Einwahnern ermordet; die übrigen vollendeten das kleine Haus, verließen aber nach fünf Monaten, mit Ausnahme von zwei Leuten, die Insel. Einer der leztern starb vor drei Jahren; der andere verließ die Insel auf einem kleinen Boote, ohne daß man später noch etwas von ihm gehört hätte. Auf allen umgebenden Inseln konnte nichts mehr van ihm erfahren werden. Mehrere aufgefundene Geldstüke von Silber und Kupfer mit den Lilien, und eine Gloke, mit der Aufschrift: Bazin m'a fait, liefern den offenbaren Beweis, daß diese Schiffe aus Frankreich waren. Dazu kommt noch eine Gloke mit dem französischen Wappen, und ein Theil der Zierrathen von dem Vordertheil eines Schifs, mit großen vergoldeten Lilien, und ein Stük eines silbernen Leuchters, mit Wappen gezlert, die ein Dublinrr Journal als das Wappen der französischen Familie Cotignon erkennt.

Frankreich.

Paris, 15 März. Kansol. 5Proz. 101, 85; 5Proz. 68, 75; Falconnet 75, 10.

Der König präsidirte am 14 März abermals in einem Kabinetsrathe, dem auser den Ministern mit Portefeuille die neulich genannten Staatsminister und Deputirten beiwohnten.

Durch königliche Ordonnanzen vom 13 März werden die Wahlkollegien mehrerer Departements und Bezirke (worunter auch das von Korsika) zu Vervollständigung der Deputirtenkammer auf den 28 April zusammen gerufen.

Eine andere Ordonnanz vom 14 März ernennt aus den, von den Kammern dem Könige vorgeschlagenen Kandidaten, den Marquis v. Orvilliers zum Präsidenten, und die HH. Deiessert und Casimir Perrier zu Mitgliedern der Aufsichtskommission der Schuldentilgungskasse.

Der Abbé Herzog v. Rohan-Chabot, Pair von Frankreich und Generalvikar von Paris, wurde zum Erzbischof von Auch, und der Abbé d'Hautpoult, Almosenier der Dauphine, zum Bischofe von Cahors ernannt.

In dem geheimen Comité der Deputirtenkammer am 14 März entwikelte Hr. Benjamin Constant seinen Verschlag zu gesezlichen Verfügungen über den Buchhandel. Hr. Duvergier de Hauranne unterstüzte denselben. Die HH. Raudot und Leyval schlugen darauf eine Vertagung vor, um dem Ministerium Zeit zu lassen, diesen Gegenstand zu erwägen. Hr. Benjamin Constant erklärte sich ebenfalls bereit, seinen Varschlag noch auf einige Zeit zu verschieben, in der Hofnung, das Ministerium werde sich bald mit einem solchen Gesezе beschäftigen. Hr. Keratry entwikelte darauf seinen Vorschlag zu einer Umschmelzung desjenigen umlaufenden Geldes, das nicht nach dem Decimalfuß geprägt sey. Der Finanzminister glaubte, dieser Gegenstand dürfte zwekmäßiger bei Erörterung des Budgets vorkammen, und die Kammer schlaß sich dieser Ansicht an.

Das Defizit, welches der Finanzminister Roy der Deputirtenkammer am 12 März mit rühmlicher Offenheit eingestanden hat, erreicht die Summe 200 Millionen Franken, und besteht in folgenden Posten:

74 Mill. sogenannte schwebende Schuld; sie datirt sich meistens noch von 1814 her;
58 — Vorschüsse in 1823 und 1824 für den Dienst der Armee in Spanien;
35 — Weniger-Einnahme gegen die Voranschläge des Budgets für 1827;
33 — präsumirte Weniger-Einnahme in 1828.

200 Millionen.

Freilich ist Spanien 89½ Mill. daran schuldig, aber von dorther ist sobald noch keine Zahlung zu erwarten. Deshalb schlug (wie bereits erwähnt) der Minister vor, da es nicht räthlich sey, neue Renten zu kreiren, ihn zur Emission von Schazkammerscheinen zu ermächtigen, jedoch so, daß deren nicht über 150 Millionen in Umlauf kommen dürften. Auch bei den Voranschlägen des Budgets für 1829 findet sich gegen 938 Mill. Einnahme eine Ausgabe von 975 Mill., mithin ein weiteres Defizit von 17 Mill. Dieses soll durch den Ertrag des Holzhiebs im Jahre 1830 gedekt werden.

Die Gazette de France, als das Journal des vorigen Ministeriums, ist über diese Eröfnungen des Finanzministers im höchsten Grade entrüstet; die Villeleschе Verwaltung sieht sich hier auf der verwundbarsten Seite angegriffen. Nachdem dieser Minister und seine Zeitung jeder Beschwerde über den Gang der Dinge mit der Hinweisung auf den blühenden Zustand der Staatseinkünfte geantwortet, erklärt sein Nachfolger das Daseyn eines Defizits von 200 Millionen! „Was kan, frägt sie, den Hrn. Finanzminister bewogen haben, im Angesichte Frankreichs zu erklären, daß ein Defizit vorhanden sey, da doch keins vorhanden ist? Nein, es ist kein Defizit vorhanden, und wir wagen zu versichen, daß diese Ueberzeugung bald in allen Gemüthern die Oberhand behalten wird." — Sie kommt nun auf die Art und Weise zu sprechen, wie der Constitutionnel die Nachricht vom Daseyn dieses Defizits aufgenommen, der sich darüber so ausdrükte: „Man wird in das Gewebe von Ungerechtigkeiten eindringen und sich überzeugen, wie so viele Millionen unterschlagen worden sind, um die Jesuiten zu besolden, die Kongregationen zu unterhalten, Bürger niedermezeln zu lassen! .... um Frankreich seine Institutionen zu rauben. Aus dem Golde der Steuerpflichtigen wurden die Ketten geschmiedet, die man ihnen bereitete. Der Industrie Frankreichs, seinem Handel sind diese Wunden geschlagen, Tausende von Familien sind ausgeplündert, ruinirt worden durch den Machiavellismus des Ministeriums Villele." — „Ist es nicht Unsinn, sagt die Gazette, bei dem blühendsten Zustande des Landes, der Rechnungskammer, einem Budget, einem Finanzsystem gegenüber, welches seit 12 Jahren vor aller Augen offen daliegt, uns zu sagen, daß Millionen den Jesuiten und Kongregationen gegeben, daß Tausende von Familien

ausgeplündert worden seyen, und auf seufzende Schlachtopfer in einem Lande hinzuweisen, wo es keine andern Schlachtopfer als diejenigen gibt, welche die Interessen der öffentlichen Ordnung vertheidigt haben? Allein der Konstitutionnel weiß recht gut, daß unter dem Schuze des Wortes: „Defizit," welches bereits die Gemüther auf die Bahn der Unordnung und Anarchie geführt, alle diese Thorheiten ungestraft vorgebracht werden können. Das Defizit ist ein noch mächtigeres Phantom als der Jesuitismus; denn es führt die Idee eines in den lezten Zügen liegenden Staates mit sich, und ruft alle Leidenschaften herbei, ihren Antheil an der Beute zu heischen." — An einer andern Stelle wundert sich die Gazette, daß der Finanzminister Roy die von 1814 herrührende Schuld von 67 Millionen als ein Defizit bezeichne. „Der Hr. Graf Roy, sezt sie hinzu, hat bereits früher den Finanzen vorgestanden; sind also jene 67 Millionen jezt ein Defizit, so waren sie es auch zur Zeit, als Hr. Roy aus dem Ministerium trat, und sein Nachfolger hätte also auch sagen können, daß er ihm ein Defizit von 67 Millionen hinterlassen habe."

Der neueste Moniteur enthält schon eine sehr ausführliche Antwort auf die Angriffe der Gazette gegen den jezigen Finanzminister. Am Schlusse derselben heißt es: „Vielleicht wäre es gerechter und klüger gewesen, nicht zu dieser Art von Diskussion gegen einen Minister seine Zuflucht zu nehmen, der von der vortheilhaften Lage, in welcher er 1822 die Finanzverwaltung gelassen hatte, keinen Nuzen ziehn wollte, um sie mit dem gegenwärtigen Zustande des Schazes zu vergleichen. Man hatte aus den Budgets von 1821 und früher eine Reserve von 80 Millionen zusammengespart, die durch den fortschreitenden Zuwachs unsrer Staatseinkünfte mit jedem Jahre sich vergrößern mußte."

Die Quotidienne meldet, daß man zu Toulon Anstalten zu Einschiffung eines beträchtlichen Trains Belagerungsartillerie mache. Sie schließt hieraus, daß Algier das Ziel der auszurüstenden Expedition sey. In Morea bedürfe es keiner Belagerungen. Algier hingegen sey durch seine sehr starken Batterien gegen ein Bombardement von der Seeseite gesichert; wolle man es also bezwingen, so müsse man Truppen ans Land sezen, und eine regelmäßige Belagerung anfangen.

Deutschland.

In der am 6 März abgehaltenen sechsten diesjährigen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung zeigte Präsidium an, daß der k. bayerische Herr Bundestagsgesandte, Freiherr v. Lerchenfeld, für den k. würtembergischen Herrn Bundestagsgesandten, Freiherrn v. Trott, substituirt sey, und daß die Stimme der großherzogl. meklenburgischen Häuser von dem Herrn Bundestagsgesandten von Braunschweig und Nassau, Freiherrn v. Marschall, noch ferner vertreten werde. — Der großherzogl. und herzogl. sächsische Bundestagsgesandte, Hr. Graf v. Beust, erstattete im Namen der Reklamationskommission über eine Vorstellung der Wittwe eines vormals großherzogl. Frankfurtischen Hauptmanns Schraudenbach zu Oestrich Vortrag. Sämtliche Stimmen waren mit dem Antrage der Kommission, unter dem von Oestreich vorgeschlagenen Zusaze, einverstanden, daher Beschluß: daß die Wittwe des Schraudenbach um so mehr abzuweisen sey, als die Erfüllung ihres Gesuches lediglich von der Gnade der bei dem aufgelösten Großherzogthume Frankfurt betheiligten Regierungen abhänge. Die Eingaben Num. 27 und 28, wurden der betreffenden Kommission übergeben. Das Separatprotokoll enthält die §§. 42 bis incl. 47.

** Frankfurt a. M., 17 März. Jede auf Wahrscheinlichkeitsberechnungen gestüzte Hofnung, die Angelegenheiten des Ostens ohne Eingreifung fernerweitiger militairischer Maaßregeln geordnet zu sehen, ist zwar nunmehr, nach der Ansicht unserer Börsen-Politiker, gänzlich verschwunden. Indessen gewahrt die Majorität derselben in den Einschreitungen, welche zunächst muthmaaßlich erfolgen dürften, keine Störung des allgemeinen Friedens, indem sie voraussezt, daß jene Einschreitungen, wenn auch nicht unter unmittelbarer Mitwirkung, doch im Einverständnisse aller europäischen Großmächte statt finden werden. Dieser Gedanke hat einen solchen Grad von Fixität erreicht, daß alle Gerüchte von einer Störung dieses Einverständnisses von unsern Papierhändlern selbst für Manöuvres der Agiotage an andern Plätzen gehalten werden, mithin auf ihre Operationen keinen merklichen Einfluß äußern. Also sind wir hier wieder etwas in die Höhe gegangen, ohne das Weichen zu beachten, welches die öffentlichen Fonds zu Paris, London und Amsterdam erfuhren, an welchem lezterm Orte die östreichischen Metalliques auf 85⅛ gefallen sind. Diese Effekten stehen heute 89; die Wiener Bankaktien 1219; Partiale 116¾. An zulezgenannter Papiersorte scheint es am Platze zu fehlen; auch kan man wahrnehmen, daß mehrere Spekulanten, die hinsichtlich anderer Papiere à la baisse operiren, in Partialen kürzlich nicht unbedeutende Ankäufe gemacht haben. Unter den Nebenpapieren sind vornemlich die badischen 4½prozentigen Rentscheine Gegenstand einer starken Frage, in Folge deren sie auf 101 gestiegen sind. Preußische Staatsschuldscheine werden zu 88½ ausgeboten; Darmstädter Obligationen 95, badische Loose 67¼. Der Diskonto ist bis jezt zu 2¾ Proz. geblieben; derselbe möchte auch nicht höher gehen, falls nicht außerordentliche Umstände eintreten, da sich in Folge der früher bewirkten Verkäufe von Staatseffekten die Kassen der Kapitalisten noch reichlich mit Baarschaft gefüllt befinden. — Das Dampfschif die Stadt Frankfurt ist diesen Mittag von Mainz hier angelangt, um mit dem heutigen Tage seine regelmäßigen Fahrten zwischen beiden Plätzen zu beginnen. Wie es heißt, sind einige kleine Veränderungen in der Maschinerie vorgenommen worden, in deren Folge der Gang des Schiffes eine nicht unbeträchtliche Beschleunigung erhalten haben soll.

Preußen.

Berliner Blätter erzählen: „Als der 64jährige Fürst von Wittgenstein-Wittgenstein zu Laasphe, mit seinen Kindern und in Begleitung deren Hofmeisters vor einiger Zeit bei einem Spaziergange über einen über die Lahn gelegten Steg schritt, gleitete der achtjährige Sohn des Verwalters Delike, welcher sich den fürstlichen Kindern angeschlossen hatte, aus und fiel in die Lahn. Der Hofmeister stürzte sich ihm nach, erfaßte den Knaben, ward aber vom Flusse überwältigt und von den Wellen fortgerissen. In diesem Augenblikke stürzte sich der Fürst beiden nach, und hatte das Glük sie zu retten. Des Königs Majestät haben dem Fürsten deshalb Ihre Theilnahme bezeugt."

Schweden.

Die Bremer Zeitung meldet: „Der schwedische Hof, der von Seite Englands über den Wunsch des Obristen Gustavson, sich auf Helgoland niederzulassen, zu Rathe gezogen wurde, hat erwiedert, daß er nichts dagegen einzuwenden habe. Diese Antwort wurde zugleich dem dänischen Kabinette mitgetheilt."

Türkei.

Französische Blätter bringen folgende Proklamation des Gouverneurs von Griechenland: „Aegina, 2 Febr. Wenn Gott für uns ist, wer kan gegen uns seyn! Endlich bin ich in Eurer Mitte angelangt, und zolle dem Allerhöchsten meinen Dank dafür. Die Freude, mit der Ihr mich aufgenommen habt, das Vertrauen, mit dem Ihr mich umgebt, rühren mich im Innersten. Noch ist der Augenblik nicht gekommen, wo ich Euch meine gänzliche Hingebung und Dankbarkeit zeigen könnte; aber ich hoffe Euch gleich davon zu überzeugen, so wie Eure Repräsentanten zu einer Nationalversammlung gesezlich zusammen getreten sind, und die Mittheilungen kennen werden, die ich ihnen zu eröfnen habe. Alsdann werdet Ihr einsehen, daß der einzige Zwek meiner Reisen und meiner Bestrebungen, seit dem verflossenen Mai, blos dahin gerichtet war, unser geliebtes Vaterland aus jener traurigen und vereinzelten Lage zu retten, in der es sich noch gegenwärtig befindet, ihm unverzüglich den Genuß der Wohlthaten zu verschaffen, den ihm der erste Paragraph des Zusazartikels zum Londner Vertrage vom 6 Julius verspricht, um ihm von Seite aller Mächte, die diesen Vertrag unterzeichnet haben, Unterstüzung in Geld zu verschaffen. Die auf den 24 d. bestimmten Ehrenbezeugungen haben Eure Flagge und die Einsezung Eurer neuen Regierung zum Zwek. Sie dürften uns zeigen, daß der Zwek noch nicht erreicht ist; er wird aber erreicht werden, wenn die innere Regierung, durch die Gesezе stark, Euch von der schanderhaften Anarchie befreien, und Euch allmählig zu Eurer nationalen und politischen Anerkennung führen kan. Alsdann werdet Ihr auch den verbündeten Souverains die unabweislichen Unterpfänder, die Ihr ihnen schuldig seyd, geben können, damit sie nicht mehr daran zweifeln, daß Ihr den Weg einschlagen werdet, um zu dem wohlthätigen Ziele zu gelangen, das dem Vertrage vom 6 Julius seine Entstehung gab, und den denkwürdigen Tag vom 20 Oktober herbeiführte. Vor diesem Augenblike habt Ihr keine Hofnung, weder die von mir für Euch nachgesuchten Unterstüzungen, noch irgend Etwas zu erhalten, das zur Einführung der guten Ordnung im Innern, oder zur Erhaltung Eures Ansehens nach Außen dienen könnte. Ich bedaure sehr, daß die Nationalversammlung von Trözen dem Senate den gebührenden Beistand nicht geleistet hat, um seiner Unabhängigkeit den Sieg zu verschaffen. Es ist unmöglich, eine Nationalversammlung vor dem Monat April zusammen zu rufen; in dieser Zeit aber könnte die Foridauer der gegenwärtigen Krisis alle unsere Hofnungen zerstören, und Euch die Früchte der unermeßlichen Opfer rauben, die Ihr in Eurem heiligen Kampfe gebracht habt, einem Kampfe, der von Euch mit ebenso viel Tapferkeit als Ausdauer geführt ward. In der Ueberzeugung, daß Ihr den heißesten Wunsch hegt, die Früchte dieser Opfer zu erndten und der Erwartung der verbündeten Mächte so wie der Theilnahme zu entsprechen, womit Euch die christliche Welt beehrt, habe ich von dem einzigen Mittel, das in meiner Gewalt stand, Gebrauch gemacht, die Nationalversammlung auf den Monat April zusammen berufen, und bis zu jenem Zeitpunkte eine provisorische Regierung eingesezt, die auf die Grundlagen der Beschlüsse von Epidaurus, Astre, und Trözen gestüzt ist. Ich habe nach Berathung des Senats und derjenigen Männer aus Eurer Mitte, deren Erfahrung erprobt ist, diese Regierungsart gewählt. Ich werde sowol ihren als den Beistand solcher Männer genießen, die durch die Stimmen der Provinzen des Staats bereits zu den ehrenvollen Verrichtungen von Repräsentanten der Nation erhoben sind. Diese werden sich mir anschließen, meine Arbeiten und meine Verantwortlichkeit theilen. Die Nationalversammlung wird das Urtheil darüber fällen. Mein ganzes Leben, die öffentliche Laufbahn, die ich seit mehr als dreißig Jahren durchlaufen, die Gunst, die ich in mehrern Ländern von Europa erworben habe, verbürgen Euch, daß der einzige Zwek meines Entschlusses dahin geht, Euch unter die Herrschaft der Gesezе zu führen, und vor den unseligen Folgen einer willkührlichen Regierung zu bewahren. Aegina, den 2 Febr. 1828. Der Gouverneur. J. A. Capodistrias." — In Folge dieser Proklamation sezte der Präsident eine provisorische Regierung von 27 Mitgliedern unter dem Namen Panhellenion ein, die bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung im Monat April bestehen soll.

* Alexandrien, 12 Febr. Von der Zerstörung des Raubnestes Carabusa werden Sie schon unterrichtet seyn. Der Verlust der Fregatte des Commodore Hamilton ist dabei zu bedauern, aber vielleicht ein Nuzen für den Handel, weil die ganze Mannschaft des Cambrian auf die eroberten 13 Raubschiffe, worunter eine Beigg von 18 Kanonen, vertheilt wurde, und nun den übrigen Piraten nachsezt. — Der englische Agent, welcher vor einigen Monaten hier war, ist wieder gekommen; er befand sich in der Zwischenzeit in Malta, Zante und Modon. An lezterm Orte hatte er, nebst dem Gouverneur der jonischen Inseln, eine Unterredung mit Ibrahim Pascha. Wie man sagt, soll der Zwek der Sendung dieses Agenten seyn, unserm Pascha die Entscheidung der Alliirten kund zu thun, daß die türkisch-ägyptische Armee bis zu einem bestimmten Zeitpunkte Morea räumen müsse, weil sie sonst mit Gewalt vertrieben werden würde. Es soll zugleich von dem Pascha die Zusicherung verlangt worden seyn, daß er neutral bleiben wolle, falls ein Krieg mit der Pforte ausbräche. Die Antwort des Pascha soll höflich, aber ausweichend gewesen seyn; er sucht den englischen Abgeordneten mit guten Worten hinzuhalten, bis er Antwort von Konstantinopel hat. In der Zwischenzeit ist von hier eine wohl ausgerüstete Eskadre ausgelaufen, um Munition und Lebensmittel nach Candia zu bringen; wenigstens hat der Pascha sein Ehrenwort gegeben, daß sie keine andere Bestimmung habe.

Die Florentiner Zeitung enthält aus Corfu vom 16 Febr. die (wohl noch der Bestätigung bedürfende) Nachricht, daß der Pascha von Aegypten sich dazu verstanden habe, die neulich aus Navarin nach Alexandria gebrachten griechischen Sklaven beiderlei Geschlechts in Freiheit zu sezen, um Ibrahims und seiner Truppen Rükkehr nach Aegypten dadurch zu erleichtern.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 82. 22 März 1828.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 82. Bayerische Ständeverhandlungen. — Briefe aus Brüssel und Amsterdam. — Ankündigungen. — Außerordentlicher Beilage Nro. 21. Schlußbemerkungen des Ministers Grafen v. Armansperg über das Ausschreibungsgesetz.

Portugal.

* Lissabon, 1 März. Die englischen Transportschiffe liegen noch immer unthätig in unserm Hafen vor Anker. Man sagt, es sey Befehl gekommen, die Einschiffung noch zu verschieben. Das neue Ministerium wird als ein Uebergangsministerium angesehen, um den Absolutisten noch einige Hoffnungen zu lassen. Der Herzog von Cadaval, Premierminister ohne Portefeuille, bisher Präsident der Pairskammer, ist ein wohlwollender Mann. Hr. Leite war schon einmal Minister, und in Abwesenheit des Don Miguel der Einnehmer seiner Einkünfte. Er ist ein rechtschaffener Mann, aber schon sehr alt, und an Vorurtheilen hängend. Das letztere ist mehr oder weniger auch bei den Uebrigen der Fall. Hr. Guerrero, unser Gesandter in Petersburg, der jetzt zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt ist, wird für entschieden konstitutionell gehalten. Man erwartete eine Amnestiebekanntmachung, die aber noch verschoben seyn soll. Der Prinz will nichts übereilen. Er läßt sich wenig außer seinem Pallaste sehen, und hat das Theater noch nicht besucht. Die Deputirtenkammer führt langsam in ihren Arbeiten fort. In Allem herrscht noch eine Art von Ungewißheit, die inzwischen hoffentlich bald aufhören wird.

Großbritannien.

Der panische Schrecken auf der Londoner Börse am 13 März war so heftig, daß ein großer Spekulant für 200,000, ein anderer für 100,000 und mehrere für 30 bis 40,000 Pf. St. Konsols verkauften. Der Agent der Regierung kaufte, um das Sinken aufzuhalten, im Namen der Schuldentilgungskasse für 500,000 Pfund ein.

Der Standard vom 13 März sagt: „Wir fürchten, der Krieg möchte endlich für die Türkei aber gegen die Türkei unvermeidlich seyn; denn dis hängt von den Absichten der russischen Regierung ab. Wir wollen nicht verbergen, daß die von dem Fürsten Lieven empfangene Urkunde, welchen Namen man ihr auch geben mag, wenig Hofnung übrig läßt, die Rathschläge der Mäßigung in Petersburg befolgt zu sehen. Offenbar sieht der Kaiser Nikolaus die Vortheile ein, die er aus der Erbärmlichkeit unsers vorigen Ministeriums gezogen hat, und dieß leicht gesellt sich gegenwärtig dem Ehrgeize, der ihn damals beseelte, als er an dem Londoner Vertrage Theil nahm, noch etwas Empfindlichkeit in Betref des Widerstandes bei, den man seinen Entwürfen entgegen zu stellen genelgt scheint. Inzwischen ist die erhaltene Erklärung auf den verhängnißvollen Traktat vom 6 Julius gegründet, und er spricht in Folge dieses Traktats das Recht an, seine Horden mit oder ohne Einwilligung seiner Verbündeten auf die Türkei zu werfen. Es läßt sich leicht voraussehen, wie unsere Regierung unter diesen Umständen handeln wird. Man wird zuerst Gegenvorstellungen versuchen, und in der That vergeht kein Tag, wo nicht der Fürst Lieven und der Sekretair für die auswärtigen Angelegenheiten mehrstündige Konferenzen haben. In dem Falle aber, daß Rußland den Gegenvorstellungen kein Gehör geben würde, sind wir überzeugt, daß der Herzog von Wellington die Türken dahin zu bringen wissen wird, durch britische Mittel zu unterhandeln, oder daß er in jedem Falle die kolossale Macht Rußlands hindern wird, sich an das Gestade des mittelländischen Meeres auszudehnen."

Dasselbe Journal erklärt sich noch folgendermaaßen: „Der Krieg hat in Europa begonnen. Privatbriefe aus Paris vom 11 März versichern, daß die Russen heranziehen, um sich der Moldau und Wallachei zu bemächtigen, was offenbar der erste Schritt zu einer Besetzung der Türkei ist. Frankreich geräth in Aufregung, und seine Macht setzt sich wahrscheinlich in diesem Augenblik in Bewegung, den ehrgeizigen Entwürfen des nördlichen Potentaten Schranken zu setzen. Wir können unmöglich mit Gleichgültigkeit zusehen, daß Konstantinopel in die Hände Rußlands falle. Letzteres würde dadurch das schwarze, das ägäische und das mittelländische Meer beherrschen; es würde einen Zuwachs von Srebevölkerung und Küsten erhalten, die zur Ausrüstung von Matrosen geeignet sind; endlich würde es dadurch ein Mittel erhalten, zur See eben so mächtig zu werden, als es bereits zu Lande ist. Wir müssen uns daher in diesen Krieg einlassen, um bald die hauptsächliche Leitung desselben übernehmen zu können. Dieses unselige Erbe wurde uns von jenem unfähigen Staatsmann (Canning) hinterlassen, dessen Einmischung in eine Sache, die uns nichts anging, ihm die Bewunderung aller Charlatane und aller „gestempelten" jungen Leute des Reichs erworben hat. Wir dürften wohl diese Metaphern und diese Anführungen aus dem Virgil theuer bezahlen. Wenn wir Krieg führen, und wir sehen nicht ein, wie dis zu vermeiden ist, so muß man damit anfangen, sich unverzüglich des Sundes zu bemächtigen. Was die armen Griechen betrift, so hat das Navarliner Kabinet darüber verfügt. Sie werden entweder die Sklaven der Türkei oder Rußlands seyn."

Der Courier sagt über denselben Gegenstand: „Wir glauben nicht daß das ottomannische Manifest als so ausschließlich gegen Rußland gerichtet zu betrachten ist, daß dieses sich berufen fühlen könnte, sich aus eigener Macht, ohne Rüksprache mit seinen Bundesgenossen zu rächen. Die im Manifeste auf-

gestellte Hauptbeschwerde ist doch die Einmischung der verbündeten Mächte in die griechische Angelegenheit. Diese Einmischung wird zur Vertheidigung der türkischen Kriegsrüstungen angeführt. Rußland kan also zum Kriege keine Gründe haben, die von denen seiner Bundesgenossen so unabhängig wären, daß es ein Recht behielte, sich von ihnen abzusondern. Inzwischen ist es nicht unmöglich, daß es seine Armeen über den Pruth gehen, und sich am nördlichen Ufer der Donau aufstellen läßt, um die Kommunikationen der Fürstenthümer mit Konstantinopel abzuschneiden, und sie vor den Verheerungen der Türken zu schüzen. Vielleicht ist es nur diese Absicht, die es Frankreich und England bekannt gemacht, und sie dabei eingeladen hat, unter sich Plane zur Unterstüzung der Operationen Rußlands zu verabreden, und sie ihm mitzutheilen."

Frankreich.

Paris, 15 März. am Schlusse der Börse Konsol. 5Proz. 101, 80; 5Proz. 68, 70; Bankaktien 1890; Falconnet 75, 5; Guebhard 70¾; Hayti 675.

Sonntags den 16 März war in den Tullerien zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König in einem Ministerrathe präsidirte.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 15 März berichtet zuerst Hr. Ebarency über verschiedene Petitionen von untergeordnetem Interesse. Ihm folgt Hr. Mechin mit einem Berichte in Betref der Gesezgebung der Reisepässe. Hr. Delessert schildert die Mißbräuche, die in dieser Beziehung mit der Revolution eingetreten, während der Schreckenszeit verstärkt und unter der kaiserlichen Regierung beibehalten worden seyen, und trägt auf Zuweisung an das Ministerium des Innern an. Der Minister des Innern erklärt sich geneigt, in dieser Sache Alles Geeignete zu thun, so wie ihm alle nöthigen Belehrungen darüber zugekommen wären, da man in einer so wichtigen Sache durchaus nicht übereilt handeln dürfte. Uebrigens habe er in dieser Beziehung bereits an die Präfekten geschrieben, und sie zu größerer Freiheit in Ertheilung von Reisepässen in das Ausland bevollmächtigt. Die Zuweisung an das Ministerium des Innern wird ohne Widerspruch beschlossen. Darauf wird Hr. Hecquart, Nachfolger des Hrn. v. Villele, als Mitglied der Deputirtenkammer aufgenommen. Hr. Karl Dupin erstattet einen zweiten Bericht über die Wahl des Hrn. Garnier Dufougeray, in Betref dessen das vierte Bureau auf Ungültigkeit anträgt. Hr. v. Formen behauptet, die Kammer könne die Vollmachten, wegen Mangel an Besugniß der Wähler, nicht für ungültig erklären, und trägt auf Vertagung und Zuweisung an die Gerichtshöfe an. Hr. Thil widersezt sich diesem System, und spricht für unmittelbare Ungültigkeitserklärung. Hr. v. Martignac erklärt sich für die Vertagung geneigt. Auf den Antrag der HH. Manguin, Ravez, Dupin und Pataille votirt die Kammer zuerst über die Vertagung, die verworfen wird, und stimmt dann über die Ungültigkeitserklärung. Die Abstimmung fällt zweimal zweifelhaft aus, und es wird zum namentlichen Aufruf geschritten, bei dem am Ende die Wahl des Hrn. Dufougeray mit einer Mehrheit von 177 gegen 153 Stimmen für ungültig erklärt wird.

*** Paris, 15 März. Außer der allgemeinen Wichtigkeit, welche das Budget von 1829 für Frankreich hat, werden die besondern Umstände dabei merkwürdig, daß die künftige Staatsrechnung für 1829 mit einem Defizit von 200 Millionen beginnt, welches der jezige Finanzminister Baron Roy doch keineswegs mit einer Anleihe, sondern mit königlichen Bons, in England Exchequer-Bills genannt, und zwar nur im Betrage von 150 Millionen, decken will. Außerdem fällt besonders auf, daß Hr. v. Roy sich bei der einzelnen Aufzählung der mancherlei Posten, aus welchen diese 200 Millionen Defizit bestehen, auch nicht die entfernteste Anspielung auf die Finanzverwaltung des Hrn. Ex-Präsidenten erlaubt hat, daß aber dessen ungeachtet dieser sich in seinem Abendblatt auf eine bittere Weise über den Finanzbericht des Hrn. Roy beklagt. Sodann hat der Hr. Ex-Präsident bisher geflissentlich vermieden, und eben so hat auch Hr. Roy sich sorgfältig enthalten, die eigentliche Plage des Landes, nemlich die Jobberei und die mancherlei Begünstigungen einzelner Jobberer zu berühren, was jedoch nunmehr vom Publikum selbst geschehen wird, und im Einzelnen schon geschehen ist. Endlich ragt in dem gegenwärtigen Finanzberichte die wiederholte, besonders für den allgemeinen Weltfrieden bedeutende Warnung hervor, daß es um so nothwendiger werden möchte, für 1829 an einen Ueberschuß in der Einnahme zu denken, als außerordentliche Bedürfnisse eintreten, und die Kassenvorräthe plözlich erforderlich werden könnten, die man alsdann nur durch einen Theil jener königlichen Bons wieder ersezen müßte. Nicht über Hrn. v. Roy, glaubte man, werde sich das Abendblatt beschweren, sondern über den größten Theil der Abgeordneten, welche während des Vortrags des Budgets sich nicht enthielten, mehreremale laut zu murren, als nicht nur der Bedarf der Auslage für 1829 abermals auf die unermeßliche Summe von 975,703,925 Franken und dagegen die erweisliche Einnahme nur auf 958,856,821 Franken bestimmt, sondern vom Hrn. Minister vollends die allgemein traurige Wahrheit ausgesprochen wurde, daß nun einmal die alljährige Staatseinnahme die ordentlichen Ausgaben nicht mehr dekt. Schon darüber waren sie erstaunt, als auch über die Abrechnung von 1828 zum Voraus die Besorgniß, der Dienst dieses Jahrs möchte noch 33,500,000 Fr. mehr erfordern, als das Budget von 1828 forderte, geäußert, und dabei erinnert wurde, daß die desfallsigen Forderungen gegenwärtig noch nicht einmal gemacht werden könnten, weil die Umstände, welche im Laufe dieses Jahres eintreten möchten, noch hinter dem Vorhange der Zukunft lägen. Hr. Roy hatte sogar die vorherige Finanzverwaltung mit dem Ausdrukt entschuldigt, die vorhandenen Gesezze hätten auf die Zukunft eine nun verfallende Schuld gewälzt; er hatte sich nicht einmal auf einen Tadel der täglichen Maaßregeln eingelassen, daß zum Beispiel eine Summe von 40 Millionen noch und nach für den Bau der Kanäle erforderlich ist, weil man in den Kontrakten mit den Unternehmern, den Staat mit den Summen belastet hat, um welche die Anschläge der Kosten zu gering gemacht worden. Ohne die geringste Kritik hatte er angegeben, daß der Pallast des Finanzministeriums, welchen der Hr. Ex-Präsident zu seiner Residenz gemacht hatte, auf 3,075,971 Franken zu stehen komme, und die im Jahr 1822 dazu bestimmten Mittel um 1,700,000 Fr. unzulänglich seyen. Endlich gab er eben so ohne allen Zusaz den Betrag des für Spesen gemachten Vorschusses auf 89,600,000 Fr. an. Was

freilich der vorigen Verwaltung schwer aufs Herz fallen mußte, waren, außer den Zeichen von Unwillen über die schweren Anschlichten, welche die Deputirten geäußert hatten, auch noch die lebhaften Beifallsbezeugungen, als Hr. Roy als unabänderliches System der Zukunft aufstellte, künftig durchaus das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe zu erhalten, und den unseligen Zustand der alljährigen Uebertretung des gesezlichen Angabe-Maaßes auf immer abzuschaffen; als er für die Zukunft den Staatsbeamten getreue Beobachtung der Regeln ihrer Beförderung versprach; als er die Aussicht eröfnete, wie, um all dem Unheil abzuhelfen, nur Einigkeit unter den Franzosen erforderlich sey, und schon durch sie allein der Ueberfluß im Schoze wieder eintreten werde. Endlich machte einen äußerst vortheilhaften Eindruk die freimüthige Angabe der Wahrheit über die spanische Schuld, welche man bisher immer nur zu 60 Millionen angeschlagen hatte, und die nun beinahe zu 90 Millionen zugegeben wird. Im Publikum läßt man der schonenden Zurükhaltung des Hrn. Roy um so mehr Gerechtigkeit widerfahren, als ihm gewiß die Gelegenheit nicht gemangelt hätte, die traurigen Ergebnisse der vorherigen Jahresrechnungen zum Theil etwas ganz Anderm zuzuschreiben, als den Ausfällen der einzelnen Einnahmen und der Ungewißheit der Dienstausgaben. — Alle unsere Journale, ohne Ausnahme, benuzen, wie sich voraus erwarten ließ, die jezige Gelegenheit des Finanzübels, und betrachten dasselbe als den sichersten Beleg der allgemeinen Nationalunzufriedenheit. Besonders einschneidend ist die Frage, ob es denn zu entschuldigen sey, daß bei einer so unermeßlichen Ausgabe Frankreich jezt, wo eine so wichtige Krise für ganz Europa eintrete, und wo es besonders für Frankreich sich davon handle, dem Staate seine Unabhängigkeit von der fremden Politik und sein ihm zustehendes mächtiges Neutralitätssystem wieder zu verschaffen, nicht einmal eine wahre Armee besize, da doch z. B. Preußen bei einer halb so hohen Ausgabe eine drei- und vierfach beträchtlichere Landmacht zu seinen Diensten habe. — Als Tagesmerkwürdigkeit ist zu melden, daß der Marschall Soult, einer der 76 neuen Pairs, zum erstenmal, und zwar zu Gunsten derjenigen Offiziere, deren Halbsold mit diesem Jahre aufhören würde, gesprochen hat. — Die Anwerbung französischer Aerzte und Wundärzte für Rußland ist hier in einem eigenen Hause im Gange. — Als eine große Verbesserung in der Verwaltung des Ministeriums des Innern wird angeführt, daß den Präfekten durch ein Rundschreiben verboten ward, künftig die Mandate auf die Gemeindekassen zu ziehen, deren Ziehung den Maires zusteht. — Lord Cochrane wohnt jezt in Paris in einem der neuen romantischen Quartiere. — Man meldet, daß in einzelnen Gegenden Frankreichs Fastendispensationen unter der Bedingung gegeben werden, wenn man dafür an kleine Seminarien den Ablaß bezahlt. Auch noch jezt wird manchmal an der gänzlichen Abschaffung des geheimen Staats im Staate gezweifelt. — Das Haus Hendriks hatte bereits Aktien für die neue Anleihe von Haiti in Umlauf gesezt, und darüber ist von einem Nehmer ein Prozeß beim Handlungstribunal anhängig. — Die Freunde des vorigen Ministeriums geben an, der König habe in einer neulichen Privataudienz den Expräsidenten in lebhafter Zuneigung an beiden Händen gefaßt, und ihn seiner unveränderlichen Gnade versichert. Auch die Hauptpersonen, welche es jezt mit dem Hrn. Ermisster halten, sollen sich ähnlicher Gunst zu erfreuen gehabt haben. — Noch dauert der Eifer des Publikums für die Sache der Beschädigten vom 19 und 20 November. Man glaubt jezt den Beweis geliefert zu haben, daß das in den Straßen mit weißen Schürzen und Müzen verkleidete Gesindel zum Theil mitten unter den Gendarmen ungestört herum lief, während diese auf die unverkleideten Menschen in den Straßen und in den Fenstern schossen oder einhieben. — Es ist wiederum vom Papst ein französischer Bischof in partibus ernannt, und die Bulle vom Staatsrath anerkannt worden, ungeachtet das Gesez die Ernennungen in partibus untersagt. — Man hört heute allgemein versichern, die Befehle zur Einschiffung eines Truppenkorps zu Toulon seyen plözlich zurükgenommen worden.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 17 März. Für die bevorstehende Meßepoche fangen die Verkäufer bereits an, sich einzufinden; unter ihnen machen sich die Hamburger englische Waarenhändler und die sächsischen Fabrikanten besonders bemerklich. — Seit einigen Tagen gehen hier unterschiedliche Gerüchte, in Betref der zwischen Preußen und dem Großherzogthum Hessen getroffenen Mauthübereinkunft, nach welchen noch verschiedene Differenzen über spezielle Bestimmungen zwischen den paciscirenden Theilen auszugleichen wären. Man nennt als solche besonders den Punkt, der die Bestrafung der Zollkontraventionen betrift, hinsichtlich dessen noch keine vollständige Einigung, wie man sagt, hat bewirkt werden können. Inzwischen scheint Alles, was man darüber erzählt, vielmehr auf Muthmaaßungen, als auf glaubwürdigen Autoritäten zu beruhen. Auch heißt es andererseits, daß bereits preußische Kontrolleurs an mehreren benachbarten Eingangspunkten des Großherzogthums eingetroffen wären, man mithin jeden Augenblik die gesezliche Verkündigung der neuen Mauthordnung zu gewärtigen habe. Auf die Preise derjenigen Handelswaaren, die in der Zwischenzeit nach dem Hessischen und denjenigen Gegenden, die muthmaaßlich in den nemlichen Rayon mit eingegriffen werden dürften, versandt worden sind, hat die Frage darnach wenig oder keinen Einfluß auf unsern Plaze geäußert. Denn waren schon die dermaligen Vorräthe eben nicht gar groß, so sind doch die meisten Gattungen jener Waaren, vornemlich die Kolonialartikel, während der lezten Wochen abermals an den Bezugsplätzen gefallen. Die hiesigen Handelsleute konnten sie daher füglich ohne Aufschlag weggeben, indem sie die Gewißheit hatten, den Abgang angemessenlich zu wohlfeilern Preisen ersezen zu können.

Schweden.

* Stockholm, 7 März. Der Reichsstatthalter Graf Platen hat während der acht Tage seines hiesigen Aufenthalts viele Konferenzen mit dem Könige gehabt. Seine Rükkehr nach Christiania war Anfangs auf den 5 März festgesezt, hat aber verschoben werden müssen, da der Hr. Graf vom Fieber befallen ist. Seit seiner Ankunft hat das Gerücht Glauben gewonnen, daß der König, statt wie es früher seine Absicht gewesen, erst Anfangs Mai, nun schon Anfangs April nach Norwegen reisen, und dort den Storthing eröfnen wolle. Wie man versichert, wird Graf Wetterstedt Se. Majestät auf dieser Reise begleiten. — Der Posten eines norwegischen Staatsministers ist noch unbesezt, dürfte aber wohl dem Hrn. Sib-

bern, Stiftsamtmann der Provinz Aggerhuus zu Theil werden. — Der Kapitain der schwedischen Marine und Ordonnanz-Offizier des Kronprinzen, Hr. Hahr, ist zum schwedisch-norwegischen Konsul zu Tripolis ernannt, und wird am Bord einer der Fregatten nach seiner Bestimmung abgehen, die zu unserer Expedition für das mittelländische Meer gehören. — Die Ratifikationen des zwischen Schweden und Nordamerika am 4 Jul. 1827 zu Stokholm abgeschlossenen und unterzeichneten Handelstraktates sind am 18 Jan. d. J. zu Washington ausgewechselt worden.

Oestreich.

† Wien, 16 März. Privatbriefe aus Odessa bringen die Nachricht, daß der Krieg zwischen Rußland und Persien von Neuem ausgebrochen ist. Nach einigen dieser Briefe hätte sich Abbas Mirza eine schändliche Verrätherei gegen den General Paskewitsch und dessen Generalstab zu Schulden kommen lassen; er soll sie nemlich bei einem von ihm veranstalteten Feste gefangen genommen, und alle nach Teheran geschikt haben. Andere Briefe gehen noch weiter, und lassen den russischen Obergeneral mit seinem Generalstabe bei dieser Gelegenheit umkommen. Das verrätherische Verfahren des Abbas Mirza soll mit einem gelungenen Ueberfalle der sorglos bivouacquirenden russischen Truppen verbunden gewesen seyn. Wie weit diese lezteren Angaben Glauben verdienen, wird vielleicht die nächste Post aus Konstantinopel aufklären; daß aber der Krieg zwischen den Persern und Russen wieder begonnen hat, wird selbst aus Petersburg bestätigt.

Wien, 17 März. Metalliques 90³/₁₆; Bankaktien 1032½.

Türkei.

Der östreichische Beobachter theilt ein Dienstschreiben des k. k. Konsularagenten aus Bucharest vom 3 März mit, worin es heißt: „Ich habe die Ehre zu melden, daß die Wiener Post vom 19 Febr. vorgestern Nachts hier anlangte; da aber bis jezt die Expedition aus Konstantinopel vom 10 d. M. noch nicht eingetroffen ist, und die von mir nach den verschiedenen Donau-Skalen abgeschikten Leute noch nicht zurükgekehrt sind, so halte ich es fürs Beste, besagte Wiener Post so lange hier zurükzuhalten, bis ich in sichere Erfahrung gebracht habe, ob und wo die Donau zu passiren sey, wonach ich sodann unverzüglich sowol die Konstantinopolitaner als die Wiener Expedition an ihre gegenseitigen Bestimmungen abfertigen werde."

* Konstantinopel, 23 Febr. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Verfolgungen gegen die Christen des griechischen katholischen Glaubens, und die harten Maaßregeln der Regierung, gegen welche sogar die Ulema's fruchtlos Vorstellung machten, dauern fort, und erfuhren seit vier Wochen nicht die geringste Milderung. Der armenische Patriarch wird von Tag zu Tag grausamer, und auf allen Gesichtern seiner unirten Glaubensgenossen mahlt sich der Jammer. Die Moslims auf der asiatischen Seite suchen das Unglük der hülflos Abziehenden zu mildern, allein die Sterblichkeit unter ihnen, besonders unter den Kindern, ist dennoch sehr groß. — Seit dem 4 Febr. ist die Zusammensezung eines neuen Ministeriums in England unter Wellingtons Vorsiz hier bekannt; sie scheint aber beim Reis-Effendi und Divan wenig Eindruk gemacht zu haben, da sich der Zustand der Angelegenheiten hier täglich verschlimmert und keine Schonung gegen die Christen mehr beobachtet wird.

†† Konstantinopel, 23 Febr. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Pforte hat den mit Spanien, Dänemark und Neapel abgeschlossenen Traktat, der auf der Konvention von Algiers §. 4. Artk. 7. beruht, unterfährt, und die Ratifikationsakte durch eine Note dem spanischen Geschäftsträger zugefertigt. Der Traktat besteht aus 4 Artikeln, die bereits im Okt. v. J. festgesezt wurden. Obgleich die Pforte durch diesen neuen Beweis friedlicher Gesinnungen den Handel der befreundeten Mächte Schuz verspricht, und die Hindernisse beseitigt wissen will, die der Schiffahrt nach dem schwarzen Meere entgegen stehen; so scheint dieses doch fast mit den dermalen hier bestehenden Reglements unvereinbar, da alle nach dem schwarzen Meere gehenden Kauffahrer, welcher Nation sie auch angehören mögen, ihre Fermans zur freien Fahrt durch den Bosphorus nur unter sehr lästigen Bedingungen erhalten. Diese bestehen hauptsächlich in der Uebernahme von Waaren, welche die Pforte den Kapitainen gegen einen hohen Preis für Odessa verkauft, und wobei sich diese noch verpflichten müssen, Tauwerk, Theer, Getreide und andere Gegenstände von da nach Konstantinopel zu einer bestimmten Taxe, die beinahe mit 25 Proz. Verlust verbunden ist, zurükzubringen, welche Verpflichtung sie noch durch Kaution sichern müssen. Der Transit ist völlig untersagt, und obgleich der Reis-Effendi noch vor einigen Tagen die Aeußerung gemacht haben soll, daß ja die Schiffahrt frei, und das schwarze Meer nie gesperrt gewesen sey, so konnte dieses wohl nicht ernstlich gemeint seyn, weil ein aus den östreichischen, niederländischen und sardinischen Kanzleien erschienenes Publikandum den Unterthanen ihrer Souveraine die Bedingungen kund macht, unter welchen die Abfahrt aus dem Kanale nach dem schwarzen Meere und den Dardanellen gestattet sey, und das Formular des Reverses mittheilt, welchen die Kapitaine unterschreiben müssen. Daß Niemand unter den darin aufgeführten lästigen Bedingungen von der scheinbaren Begünstigung Gebrauch macht, ist einleuchtend. Der Handel von Odessa und Smyrna muß unter diesen Umständen völlig zu Grunde gerichtet werden. Die Vergütung des in Beschlag genommenen Getreides, wofür ein geringer Ersaz versprochen ward, ist bis jezt noch nicht geleistet, und dürfte auch nie zu erwarten seyn. Der Reis-Effendi hat alle hier residirenden Missionen durch ein Rundschreiben aufgefordert, ihm ein genaues Verzeichniß der Unterthanen ihrer Souverains, die in der Hauptstadt und in den Provinzen sich aufhalten, einzuliefern. In diesem Cirkular des türkischen Ministers heißt es, die Pforte bedürfe dieser Verzeichnisse nothwendig zu dem versprochenen Schuz für die Franken. Die Chefs der europäischen Missionen sollen über dieses Begehren in einiger Verlegenheit seyn, da man die wirkliche Absicht der Pforte dabei nicht kennt. Obgleich alle fränkischen Unterthanen am 22 Februar durch ihre Gesandtschaften und einstweiligen Protektoren aufgefordert wurden, ihre Namen, Wohnort und Gewerbe in den Gesandtschaftshotels anzugeben, so vermuthet man doch, daß in die Abfassung der Verzeichnisse keine Eile gelegt, und dabei die größte Vorsicht beobachtet werden wird.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 83. 23 März 1828.

2 K ZEITUNG 1828

Spanisches Amerika. (Bürgerkrieg in Mexico.) — Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Bucharest, Konstantinopel und Smyrna.) — Beilage Nro. 83. Bayerische Standeverhandlungen. — Briefe aus Paris und Mainz. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Oeffentliche Nachrichten aus Mexico vom 5 Febr. erzählen: „Die beiden Freimaurer-Parteien, Yorkinos und Escoceses, erregen immer heftigere Spaltungen in der Republik. Bewafnete von beiden Seiten stehen auf der Ebene von Aman, 30 Leguas von der Hauptstadt, auf dem Wege nach Vera-Cruz, einander gegenüber. — Seit der Erlassung des Gesetzes wegen Vertreibung der Spanier schienen die Unruhen in den Provinzen gestillt; blos ein gewisser Spinosa blieb noch unter den Waffen. Ein vormaliger Obrist, Namens Montanno, hat aber eine Proklamation erlassen, in welcher er sich Befehlshaber der Insurgenten nannte, das Volk gegen die Regierung aufforderte und die Wegschiffung des nordamerikanischen Gesandten Poinsett und die Aufhebung der Maurerlogen verlangte. Guerrero wurde ihm mit zwei Regimentern entgegengeschikt, die zum Theil zu den Empörern übergingen, zu welchen auch eine Eskadron mit zwei Kanonen unter Rivera's Befehlen stieß. Selbst der Vicepräsident Bravo ist nebst sehr vielen Offizieren zu ihnen übergegangen. Eine Verschwörung gegen Victoria's Leben, an welcher die ganze Gendarmerie Theil genommen, ist noch zu rechter Zeit entdekt, und das Oberhaupt verhaftet worden. Der Minister Camacho liegt krank darnieder. Der Präsident zeigte wenig Kraft, und übertrug die Leitung der Dinge dem D. Gomez Pedraza, der sich jedoch sehr männlich benahm. Die Engländer traten auf die Seite der Escoceses, weil der amerikanischer Gesandte sich für die Yorkinos erklärt hatte. Man behauptet, sie hätten Bravo, wenn er Präsident würde, eine Anleihe von einer Million versprochen. Im Grunde ist aber die Partei der Escoceses nur die spanische Faktion, welche sich den Schein des Patriotismus zu geben weiß. — Seitdem haben sich beruhigendere Gerüchte verbreitet. Guerrero hat zwar keine Schlacht geliefert; dagegen soll Spinosa zu ihm übergegangen seyn, und es war von Unterhandlungen mit Montanno die Rede, dessen Partei beständig abnahm. Rivera und Bravo sollen verhaftet seyn. Gomez Pedraza hat alle Bewohner von Mexico aufgefordert, sich in die Nationalgarde aufnehmen zu lassen, und ist selbst zuerst eingetreten. Schade nur, daß die Regierung kein Geld hat, wogegen Montanno für jeden Ueberläufer einen Peso bietet. General Arena ist heute Morgen unter dem Zulaufe einer ungeheuern Menschenmenge auf der Plaza de Miseraico, unweit von dem Thore nach Vera-Cruz, hingerichtet worden. Er schien sehr ermattet, hielt ein Krucifix in der Hand und sagte: „Ich verzeihe allen, die mir Böses zugefügt, und bitte auch diejenigen, die ich beleidigt habe, mir zu verzeihen.“ Alles blieb ruhig; vermuthlich werden auch die Generale Negrete und Echevarria und der Sekretair Martinez ein ähnliches Schikal haben. Nur durch solche Entschlossenheit vermag die Regierung sich zu retten. Die neueste Verschwörung scheint mit den Planen des Admirals Laborde in Verbindung gestanden zu haben.“

Portugal.

Der Globe and Traveller meldet nach Handelsbriefen aus Lissabon vom 1 März, daß man daselbst große Besorgnisse für die neuen Institutionen hege. Das Ministerium sey entschieden gegen die Charte gesinnt. Die Konstitutionellen zeigten schon große Bestürzung. Jeden Abend versammle sich eine Menge Einwohner der Stadt unter den Fenstern der verwittweten Königin, und rufe: Es lebe der absolute König Don Miguel I! Es lebe der Marquis v. Chaves! Tod der Konstitution! Die Königin steht am Fenster, und munterte durch Schwingen ihres Taschentuchs die Leute auf. Einmal sey der Haufe von da aus unter die Fenster des Premierministers, Herzogs von Cadaval, gezogen, habe denselben Ruf wiederholt, und dieser habe dann Geld unter das Volk austheilen lassen.

Die Quotidienne meldet aus Lissabon vom 1 März: „Zwei Tage vor der feierlichen Eidesleistung vor den Kammern hatte der Infant Don Miguel eine lange Unterredung mit seiner erlauchten Mutter, die ihm bewies, wie wenig die Konstitution den Wünschen und Bedürfnissen der portugiesischen Nation angemessen sey. Der junge Prinz pflichtete zwar den Gründen der erlauchten Wittwe bei, bemerkte ihr aber, daß eine Weigerung von seiner Seite das Zeichen zu ernsthaften Unruhen werden könnte, und daß doch seine Regierung nicht unter so traurigen Auspizien anfangen dürfte. Die Cerimonie vom 26 Febr. hatte alle Konstitutionellen mit der lebhaftesten Freude erfüllt, aber die Ernennung der neuen Minister mäßigte dieses Vergnügen. Die Wahl dieser Männer aus der hohen Aristokratie, deren Anhänglichkeit an das Königthum, so wie es von alten Zeiten her in Portugal bestanden hat, nicht bezweifelt werden kan, war ein tödtlicher Streich für die Hofnungen der liberalen Partei. Es ist ganz offenbar, daß, wenn man nicht schon heute das Volk von dem ihm aufgelegten Joche befreien will, dis blos aus dem Grunde geschieht, weil man noch warten will, bis einstimmige Beschwerden gegen ein System eingekommen sind, das sich nun einmal in Portugal nicht halten kan. Die Hauptstadt hat bereits das Beispiel ihrer Abneigung vor diesem Systeme gegeben. Trotz der Bemühungen der Liberalen, die Royalisten zu hindern, sich dem jungen Prinzen zu nähern, gelang es doch einigen der

Letztern ihrem Rufe Gehör zu verschaffen, der bald in dem ganzen Königreiche wiederholt werden dürfte. Man weiß sogar gewiß, daß der erlauchte Infant diesen Ruf mit Vergnügen gehört hat. Wäre dem nicht so, so würde er sicher sein Mißvergnügen an den Tag gelegt haben. Noch vorgestern begab sich ein unzähliger Haufe in die Gegend des Pallastes Ajuda, wo dem Infanten eine Musik gebracht ward, die häufig durch den Ruf: Es lebe Don Miguel, der absolute König! unterbrochen wurde. Einige Offiziere von dem innern Dienste des Pallastes versicherten, dieser Ruf sey sehr deutlich in dem Innern gehört worden, wo die königliche Familie versammelt war; inzwischen dachte der Infant durchaus nicht daran, das Gegentheil zu befehlen. Man versichert, der Marquis v. Borba, Bischof von Vizeu, und Hr. Freire, ältester Geistlicher der Kathedralkirche, seyen zu Staatsräthen ernannt. Auch sagt man, der General Cania, Generalkommandant der Provinz, werde diese Stelle verlieren, und der Graf v. Rio Gardo ihn ersezen. Die englischen Linienschiffe Revenge und Melvill sind in den Tajo eingelaufen; auf jedem derselben soll ein Regiment eingeschift und nach dem mittelländischen Meere gebracht werden. Die übrige Armee soll sich dann unverzüglich nach England einschiffen. Heute hat der Gerichtshof der Pairs-Kammer sein Urtheil in der Sache des Erzbischofs von Elvas, der Grafen Talpa und Cunha und des Marquis v. Fronteira gefällt. Alle vier sind für unschuldig erklärt, und haben sogleich wieder ihre Verrichtungen angetreten. Dieses Urtheil hat allgemeinen Beifall erhalten."

Großbritannien.

London, 14 März. Konsol. 3Proz. 82½; russische Bons 86; brasilische 60; mexicanische 32; columbische 29. Es hieß auf der Börse, Hr. Stratford-Canning sey nach Petersburg abgereist.

Die Times vom 14 März stellen eine Reihe von Betrachtungen über den Krieg Rußlands mit der Türkei an, der, nach ihnen erklärt sey, oder vielleicht schon begonnen habe. „Rußland, sagen sie, ist im Kriege mit der Türkei, aber die Türken sind nicht unsere Verbündeten. Rußland hat mit uns und gegen uns die Verpflichtung eingegangen, die Griechen zu beschüzen; es läßt sich keine bestimmtere Scheidung denken, als diejenige ist, die zwischen der Türkei und Griechenland besteht. Griechenland muß unangetastet bleiben, selbst wenn ein Einfall in die Türkei erfolgt. Durch den Vertrag mit Frankreich und England hat sich Rußland gegen diese Mächte verpflichtet, Griechenland den Zustand einer Nation zu versichern, die dem Sultan nur einen bestimmten Tribut bezahle. Der Krieg, den Rußland jezt der Türkei erklärt hat, enthebt es der Verbindlichkeit, ihr diesen Tribut zuzusichern, während es immer eben so wie England und Frankreich in der Verbindlichkeit bleibt, Griechenland die Unabhängigkeit zu sichern. So viel erheischt einmal das Recht, aber das Recht ist nicht immer im Stande, dem Sieger im Laufe seiner Erfolge Schranken zu sezen. . . . Man sagt, England werde energische Vorstellungen gegen den russischen Angriff machen, und eine möglichst imposante Stellung in Morea und dem Archipel annehmen: England und Frankreich würden vereint Erläuterungen und Bürgschaften verlangen. Diese möchten sie wohl leicht erhalten. Inzwischen ist das Petersburger Kabinet selbst nicht im Stande zu sagen, wohin dieser Krieg führen kan. Es mag billige Absichten haben, und eine versöhnende Sprache führen, aber es kan doch die Ereignisse nicht beherrschen. . . Wir haben 6000 Mann auf den ionischen Inseln, zu Malta und Gibraltar, und die Truppen in Portugal könnten gebraucht werden. Aber zu welchem Zwecke? Wir wollen nicht die Türkei gegen Rußland unterstüzen, und Rußland bedarf unsers Beistandes nicht. Die Sache des Kriegs hängt nicht mit der griechischen Frage zusammen, sondern betrift ausschließlich Rußland und die Türkei. Ist einmal die Erklärung der ersten Macht bekannt, so werden wir über die Güte der Sache urtheilen können. Wir haben nur energische Maaßregeln zur Vollziehung des Londoner Vertrags zu treffen. Inzwischen haben wir allen Grund zu glauben, daß die Türkei, troz der Großsprechereien ihres Manifestes, angefangen hat besorgt zu werden, und bedauert, daß sie den Einflüsterungen Gehör gegeben hat, als würde die Allianz zur Befreiung von Griechenland sich von selbst auflösen." Von der russischen Erklärung sagen die Times, daß sie eine sehr entschiedene Sprache führe, und sich hauptsächlich auf die zahlreichen Verlezungen des Vertrags von Akkerman stüze. Dazu sollen Beschwerden über die Umtriebe kommen, die sich die Pforte erlaubte, um die Feindseligkeiten zwischen Rußland und Persien zu verlängern, und endlich das von der Pforte gemachte Geständniß ausgehoben werden, daß sie nie die Absicht gehabt habe, den Vertrag von Akkerman zu erfüllen. Dis wären die Beweggründe des Kriegs. Man droht der Türkei, sie zu zwingen, die Kosten desselben zu bezahlen. Man verzichtet nicht auf den griechischen Traktat, aber man will suchen, ihn einzeln oder zugleich zu vollziehen, nach dem Wunsche der beiden andern Mächte. Der Krieg findet also jezt statt, in Folge russischer Beweggründe, russischer Beschwerden, und Rußland will die Waffen nicht eher niederlegen, als bis diese Beschwerden gehoben sind."

Der Courier gibt ungefähr dasselbe als Inhalt der russischen Erklärung an, mit dem Zusaze, daß darin noch der Art Erwähnung geschehe, wie sich die Pforte gegen die Moldau und Wallachei betragen habe, so wie auch der Handelsbeschränkungen, die russische Schiffe im Bosphorus und den Dardanellen erfahren hätten. Während Rußland durch seine Ehre und Würde sich verpflichtet halte, sich allein in den Kampf einzulassen, sehe es sich doch immer noch für verbündet mit England und Frankreich zur Pacifikation von Griechenland an. Daraus gehe nun hervor, daß die Frage sehr verwikelt geworden sey. Daran sey aber England nicht Schuld. Jezt sey die Lage folgende: Rußland habe sich bis zu der Zeit, wo das Manifest erschien, nicht über die Türkei beschwert, und sey mit Frankreich und England blos zur Beilegung der griechischen Sache verbündet gewesen. Jezt aber halte es sich für insultirt und bedroht, und sey entschlossen, seine Sache selbst auszumachen. In Rüksicht auf Griechenland sey es verbündet, in seinen Verhältnissen zur Türkei stehe es allein. England bleibe mit Frankreich und Rußland zur Emanzipation Griechenlands verbündet. An dem Kampfe Rußlands mit der Türkei habe es keinen Theil. Es sey auch nicht mit der Türkei verbündet, eben so wenig als es ihr feindselig gegenüber stehe. Es wolle nur dem dortigen Kampfe zwischen den griechischen Provinzen und der Türkei ein Ende machen. Ebenso verhalte es sich auch

mit Frankreich. Da nun aber ein Krieg zwischen der Pforte und Rußland ausgebrochen sey, so möchten wohl die Kabinette von Paris und London für nöthig erachten, wenn auch nicht ihre Politik zu ändern, so doch reiflich von Neuem darüber nachzudenken, ob es nicht vielleicht klug wäre, ihre Operationen in Betref Griechenlands aufzuschieben. Die Lage sey für beide Kabinette sehr zart. Beide wünschten Beibehaltung des Friedens, und wenn auch Rußland gerechte Ursache zum Kriege habe, so könnten sie doch die Verachtung der türkischen Macht in Europa nicht wünschen. So lange beide Mächte ohne Verletzung ihrer Ehre den Frieden behaupten könnten, würden sie es thun. Nur wenn Jedermann die Unvermeidlichkeit desselben einleuchte, würde man sich dazu entschließen.

* London, 14 März. Die Finanzkommittee des Unterhauses hat ihren ersten Bericht erstattet. Hiernach scheint es, daß in Folge einer jener lächerlichen Finanzoperationen des letzten Krieges, vermöge welcher man beständig bemüht war mit einer Hand Schulden zu bezahlen, während man mit der andern borgte, die Nation seit vielen Jahren wöchentlich einen Verlust von 8000 Pfund Sterling erlitten hat. Der Ausschuß empfiehlt die Abstellung dieser Verfahrungsart, und der Kanzler der Schatzkammer hat, seiner Empfehlung gehorchend, bereits eine Bill zu diesem Ende ins Unterhaus gebracht. Dis ist ein Beweis, daß man es ernsthaft mit der Sache meynt. Diesen Abend wird die Bill des Lords John Russel hinsichtlich der Korporations- und Test-Akten im Unterhause berathen werden. Die Unterstützer der Kirche sind jezt zwar bereit, das heil. Abendmahl als Probemittel der Unschädlichkeit eines Mannes fahren zu lassen; aber sie wollen dafür irgend einen Eid haben, der die Kirche schützen soll. Daß ein solcher Vorschlag im Unterhause durchgehen werde, bezweifeln sie selbst; hingegen sezen sie ihre Hofnung auf das Oberhaus, dessen Mitglieder (wie die New-Times sich ausdrükt) sich nicht vor ihren Konstituenten scheuen dürfen. Aber wird es dieses Haus wagen, sich in diesem Punkte lange dem Willen des Unterhauses zu widersezen, wenn die Non-Konformisten außer demselben mächtig genug sind, über eine Mehrheit in demselben zu gebieten? Sonst ist seit Kurzem nichts Merkwürdiges im Parlamente vorgefallen; die Parteien verhalten sich ruhig, und warten auf eine angemessene Gelegenheit sich zu zeigen. — Es wird hier allgemein als gewiß angenommen, daß der hiesige russische Botschafter von seinem Hofe die Meldung erhalten hat, sein Monarch habe in Folge der Nichtvollziehung des Vertrages von Akerman beschlossen, der Pforte den Krieg zu erklären, und unabhängig von der Frage über die Unabhängigkeit Griechenlands, worin er ganz dem Vertrage vom 6 Jul. gemäß handeln werde, von dem Sultan die ihm gebührende Genugthuung zu erzwingen. Man hat so lange von Kriegserklärungen zwischen Rußland und der Türkei reden gehört, daß man bisher durchaus nicht ernstlich an einen Krieg glauben wollte; nun scheint er aber doch unvermeidlich. Dennoch sind die Stocks kaum mehr als ein Prozent gefallen. Unsere Regierung soll inzwischen sechs Linienschiffe ins mittelländische Meer beordert haben; ob zu Admiral Codringtons Verstärkung, oder blos zur Ablösung einiger der dort stationirten Schiffe, weiß man nicht.

Frankreich.

Paris, 17 März. Konsol. 5Proz. 102, 5; 3Proz. 68, 95; Falconnet 75, 25.

Der König beehrte am 16 März Abends eine Abendgesellschaft bei der Herzogin v. Berry mit seiner Gegenwart, und fuhr am 17 mit dem Dauphin nach St. Germain.

Dem Vernehmen sollten das Linienschif Jean Bart und vier Fregatten binnen vierzehn Tagen von Brest nach Rio-Janeiro absegeln.

Deutschland.

Oeffentlichen Blättern zufolge war der geh. Finanzsekretair Rhode, mit der Ratifikation der zwischen Preußen und der großherzoglich hessischen Regierung abgeschlossenen Handelsübereinkunft, von Berlin am 6 März zu Darmstadt angekommen.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung enthält Folgendes aus einem Privatschreiben von St. Petersburg vom 8 März: „Die Besorgnisse, welche die mögliche Erneuerung der Feindseligkeiten gegen Persien erregt hatte, scheinen als beseitigt betrachtet werden zu können; da nach den neuesten Nachrichten der Schach von Persien, in Folge des von dem General Paskewitsch angeordneten Vorrükens der russischen Truppen, seine Bereitwilligkeit zur Annahme des Friedenstraktats zu erkennen gegeben haben soll. Demzufolge sollen die an Rußland zu zahlenden Kontributionsgelder bereits abgesendet seyn, und Abbas-Mirza den Auftrag erhalten haben, sofort zur Vollziehung des Friedenstraktats zu schreiten." (Hieraus ergibt sich nun desto mehr der Ungrund der gestern in einem Wiener Briefe erwähnten Gerüchte aus Odessa).

* Odessa, 6 März. Endlich sind wieder zwei Schiffe aus Konstantinopel hier eingelaufen. Wir wissen aber noch nicht, ob die Sperre des Bosphorus nur partiell oder allgemein aufgehoben ist. Die Briefe sind noch nicht ausgegeben, und es ist auch nicht bekannt, an welchem Tage die Schiffe absegelten.

Oesterreich.

Wien, 18 März. Metalliques 90¼; Bankaktien 1035.

Türkei.

* Bucharest, 4 März. Eine Post aus Konstantinopel mit den Briefen vom 11 Febr. ist endlich eingetroffen. Nach den mitgebrachten Briefen ist der mehrmals erwähnte griechische Großhändler Rally, den einige Zeitungen schon hinrichten ließen, auf freien Fuß gestellt worden. Die Hauptstadt war ruhig, aber im System der Regierung Nichts verändert.

† Konstantinopel, 10 Febr. Ein Cirkular, das an alle europäischen Missionen von Seite der Pforte erlassen wurde, um ein Namensverzeichniß der zu Konstantinopel sich aufhaltenden Franken zu erhalten, sollte dazu dienen, ihnen Sicherheitsakten zu ertheilen. Die Pforte sucht dadurch die Gemüther der Franken zu beruhigen, die in der Hauptstadt und zu Smyrna durch den bekannten Hattischerif vom 20 Dec. v. J. erschreckt, sich von da entfernen wollten. Die Verfolgungen gegen die Armenier dauern fort. Die katholisch-unirten Geistlichen haben bis auf fünf, welchen ein längerer Aufenthalt in Pera und Galata bewilligt wurde, die Hauptstadt verlassen, und sich nach dem Archipel eingeschift. Die Häuser der Vertriebenen werden öffentlich feilgeboten, doch nur den Musel-

männern ist deren Ankauf gestattet, wodurch sie sehr im Preise fallen, da in Pera und Galata keine wohlhabenden Türken wohnen. Ein Gebäude, welches seinem vorigen rechtmäßigen Eigenthümer an 200,000 Piaster zu stehen kam, wurde unter 50,000 losgeschlagen. — Den Vorstehern der Juden ist der Befehl zugekommen, ihrer Gemeinde bekannt zu machen, daß sie in einer Frist von vier Wochen ihre Kleidertracht ändern, und jene der Türken, mit Ausnahme des Turbans annehmen sollen. Die beiden jüdischen Hofbankiers, Comordai und Jozik, sind von Befolgung dieser Verfügung ausgenommen. — Die Pforte will die verlassenen Häuser, welche sie nicht an Mann bringen kan, als Kaseenen verwenden; die europäischen Gesandten haben dagegen dem Reis-Effendi Vorstellungen gemacht, weil bis jezt nie türkisches Militair sich in Pera aufhalten durfte, und bei dessen Anwesenheit nur Unordnung und häufige Krankheiten zu fürchten seyen. Der Reis-Effendi soll darauf erwiedert haben, daß er dem Großherrn Kenntniß von den Wünschen der HH. Gesandten geben werde; daß er jedoch an deren Willfahrung von Seite Sr. Hoheit zweifle. Am 8 Februar erschien ein Hattischerif, der 6000 rustige Männer in der Hauptstadt auszuheben, und sie mit den aus der Moldau und Wallachei gelieferten Pferden beritten zu machen befiehlt. Diese 6000 Mann sollen alsdann unverzüglich nach der Donau aufbrechen. Aus Bucharest meldet man, daß viele russische und polnische Truppen sich an den Gränzen von Galizien und der Fürstenthümer sammeln. Auch schreibt man von da, daß trez des großherrlichen Befehls, der den türkischen Soldaten bei Todesstrafe verbietet, die Gränzen der Fürstenthümer zu überschreiten, wohlbewaffnete Streifparteien sich in der Gegend von Bucharesi zeigen, und die Ablieferung der für die Pforte ausgeschriebenen Requisitionen betreiben. — Husney-Bey, Pelzel-Intendant, ist in seiner Stelle durch Hati-Effendi, denselben welcher mit den Unterhandlungen zu Akjerman beauftragt war, ersezt worden; man verliert sich darüber in Muthmaßungen, und will damit wichtige politische Absichten in Verbindung bringen. Soviel ist gewiß, daß die Umgebungen des Großherrn den Krieg fürchten, daß der Großherr selbst zwar keine Furcht kennt, daß er jedoch Einsicht genug besizt, um Alles zu vermeiden, was zu einem Bruche führt, und daß er bemüht seyn wird, den Frieden zu erhalten, wenn ihn nicht die Ulema's aufs Aeußerste treiben. Die Schiffahrt nach dem schwarzen Meere ist noch immer unterbrochen, und es werden nur ausnahmsweise Fermans dazu, als zu einer Begünstigung, ertheilt. — Aus Smyrna erfährt man, daß der Obrist Fabvier bei einem Ausfalle der Türken aus dem Schlosse von Scio verwundet worden sey. — Aus Alexandrien schreibt man, der Pascha von Aegypten habe den Griechen erlaubt, in den dortigen Hafen einzulaufen, um Baumwolle und Getreide zu laden, doch dürfen sie keine Flagge führen.

++ Konstantinopel, 23 Febr. Die Kriegsrüstungen dauern fort; die Festungswerke der Dardanellen werden verstärkt, und der Eingang soll durch eine Kette versperrt werden. Die Zerstörung von Cavarusa, die vor einigen Tagen hier bekannt wurde, hätte auf die Pforte einen guten Eindruk gemacht, und sie zu Gunsten der Pacifikation gestimmt, wenn man nicht zugleich die Ankunft des Grafen Capodistrias zu Aegina auf einem englischen Linienschiffe, und seine dort getroffenen Anstalten erfahren hätte. — Die Verfolgung der katholischen Armenier dauert auf eine bedauerliche Weise fort; von 11,000 Familien, die nach Angora exilirt wurden, und denen täglich frische Opfer folgen, sind nur 4000 im traurigsten Zustande daselbst angekommen. Der Pascha von Nikomedien gibt in seinem, an die Pforte eingesandten Berichte eine Schilderung von dem Elend dieser Unglüklichen, die Entsezen erregt. „Ich habe den Anblik des Jammers nicht ertragen können", fängt der Bericht des Pascha's an, „den die vertriebenen Ungläubigen meinen Augen darboten; sie waren Alle, von ihren Brüdern verlassen, dem gewissen Tode preis gegeben, wenn ihnen nicht durch die Gnade des Propheten, der meine Hand leitete, Brod gereicht wurde u. s. w." Der Schnee, der in den dortigen Gebirgen sich in Massen anhäuft, aber bei dem geringsten Thauwetter das flache Land überschwemmt, ist das Grab vieler dieser unglüklichen Christen geworden, die durch Religionsfanatismus vertrieben, lieber dem härtesten Schikfale sich unterwerfen, als ihrem Glauben untreu werden wollten. Die dem Schnee und den Fluten entgangenen Christen haben die Leichen ihrer umgekommenen Brüder aufgesucht, und sie nach den Gebräuchen ihrer Kirche beerdigt. Zweihundert Kinder, neunzehn schwangere Frauen sind unter den Augen des Pascha's von Nikomedien verschieden. Gestern wurden von hier abermals 60 der reichsten und angesehensten armenischen Familien über Siutari nach Angora abgeführt. Es befinden sich darunter die vier Gebrüder Manaeer, die das Geschäft von Hofbankiers bei dem Großsultan versahen, und der Chef des angesehenen Hauses Ello Ogelo Anglo. Alles Vermögen derselben wurde eingezogen; einer der Brüder Manaeer, der bei den Türken in besonderm Ansehn stand, und Professor der türkischen Sprache war, hatte viele Große für sich zu interessiren gewußt, dennoch wurde der Proscriptionsbefehl nach seiner ganzen Strenge gegen ihn vollzogen. — Die Ulema's sind über die Verfolgungen der katholischen Armenier sehr unwillig; sie sind den meisten derselben Geld schuldig, welches die Regierung jezt an der Stelle der Kreditoren verlangt, und deshalb schon mehrere Häuser von Ulema's in Beschlag genommen hat. Am 20 Febr. hat der armenische Patriarch die noch zurükgebliebenen unsern Katholiken zu sich beschieden, und sie nochmals aufgefordert, ihre Religion abzuschwören, wenn sie sich nicht derselben Strafe aussezen wollten, die ihre Brüder erlitten hätten. Alle erklärten sich einstimmig entschlossen, ein Opfer ihrer Ueberzeugung zu werden, und den Drohungen des Patriarchen zu trozen.

Smyrna, 15 Febr. Aus dem Archipel haben wir hier Nachricht, daß die Engländer und Franzosen Cardusa zerstört haben; daß Graf Capodistrias zu Aegina angekommen ist, und daß die verbündeten Mächte 1 Linienschif, 1 Fregatte und 1 Brigg zu seiner Disposition gestellt haben sollen. Es sind hier mehrere niederländische Kriegsschiffe vor Anker gegangen, die einige Kauffahrer nach Konstantinopel begleiten, und wahrscheinlich zur Verfügung des Gesandten dort bleiben werden. — Das Schloß von Scio hält sich noch immer, und Obrist Fabvier dürfte wahrscheinlich am Ende die Belagerung aufgeben müssen, da es den Türken gelungen ist, frische Truppen hinein zu werfen. — Es ist hier ein geschikter Maler aus Paris angekommen, der von dem französischen Hofe den Auftrag hat, die Schlacht von Navarin an Ort und Stelle zu malen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 84. 24 März 1828

W 2 K ZEITUNG 1828

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Polen. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 84. Bayerische Ständeverhandlungen. — Der Bielasche Komet. — Briefe aus Amsterdam und Basel. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 22. Der Griechenverein in München. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 15 März. Konsol. 5Proz. 85¼; russische Bons 86¼; brasilische 61⅞.

Die Times vom 15 März sagen: „Seit gestern ist in London nichts weiteres Neues eingegangen, und wir beziehen uns demnach auf das, was wir früher meldeten, daß die ottomannische Regierung anfange, den falschen Schritt, den sie gethan, einzusehen. Der Reis-Effendi hat gesagt: „Warum ist Hr. Stratford-Canning abgereist? Er hätte jezt das Organ unserer Mittheilungen an Rußland werden können.“ Wir tadeln übrigens den Schritt dieses Diplomaten nicht, der aus der Ueberzeugung hervorgegangen ist, daß sein Einfluß zu Ende sey. Wir glauben vielmehr, es dürfte jezt zu spät seyn, Rußland etwas Anderes als Nachgiebigkeit anzubieten. . . . Der Entschluß Rußlands, die Pforte auf seine eigene Rechnung zu bekriegen, bringt es in eine eigenthümliche Stellung gegen die zwei andern vermittelnden Mächte, die blos den Zwek haben, eine Aussöhnung zwischen der Pforte und Griechenland zu bewirken. Die verbündete Flotte muß sich trennen, die russische muß sich davon entfernen, die französische und englische werden ohne Zweifel, wie bisher, in völligem Einverständniß beisammen bleiben. Der Zwek der russischen Flotte wird, da sie jezt einer kriegführenden Partei zugehört, dahin gehen, zu verbrennen, in Grund zu bohren, zu zerstören, Gefangene und Beute zu machen; die beiden andern Eskadern haben keinen andern Zwek, als ein Zusammentreffen der Griechen und Türken zu verhindern, und wir hören, daß beide Regierungen Alles zu Erreichung dieses Zweks anwenden werden. Die englischen Truppen in Portugal (es ist aber ungewiß, ob die Garde darunter gehört) sollen Befehl erhalten haben, sich unverzüglich nach dem mittelländischen Meere zu begeben; unsere Eskadre soll jezt verstärkt werden, ohne daß übrigens unsere Land- oder Seemacht im Ganzen vermehrt würde; 12,000 Franzosen sollen sich an, aus den Häfen des mittelländischen Meeres in See zu gehen. In der That dürften die zwei Mächte, die allein noch die Aufgabe besorgen, den Krieg mit Griechenland zu endigen und zu vermitteln, die Türken in den Stand sezen, Rußland einen stärkern Widerstand entgegen zu stellen, da sie verpflichtet sind, einen Angrif von Seite der Griechen gegen die Turken, so wie umgekehrt, zu verhüten. Ihre Aufgabe ist, die Griechen in den Zustand der Unabhängigkeit zu bringen. . . Wenn wir mehr Truppen und Kriegsschiffe in das mittelländische Meer sollen, so geschieht es, weil wir in jedem Fall die Stationen verstärken müssen, die der Schauplaz der Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Pforte werden sollen.“

Der Courier vom 15 März schreibt: „Wir sind sehr gespannt auf Nachrichten aus einem Lande, das, wenn es auch jezt noch nicht der Schauplaz des Krieges ist, bald kriegerische Auftritte zeigen dürfte. Man glaubt, die Russen werden gleich nach dem Uebergang über den Pruth sich an dem nördlichen Ufer der Donau aufstellen, um die Türken zu hindern, neue Hülfsmittel aus der Moldau und Wallachei zu ziehen, oder die Einwohner dieser Länder zu unterdrüken. Die Türken werden sich auf dem entgegengesezten Ufer der Donau aufstellen. Inzwischen verbreitet sich das Gerücht, und gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit, daß der Reis-Effendi, einige Tage nach der Abreise der verbündeten Botschafter, eine Konferenz mit dem niederländischen Gesandten gehabt, und darin sein Bedauern über ihre Abreise, besonders über die des Hrn. Stratford-Canning ausgedrükt habe, durch den die Kommunikation mit Rußland hätte wieder hergestellt werden können. Er äußerte dabei den Wunsch nach der Rükkehr dieses Botschafters. Wenn übrigens die Pforte noch eine weitere Kommunikation mit Rußland wünscht, sollten denn die in Konstantinopel befindlichen Botschafter Oestreichs und der Niederlande nicht sehr bereitwillig seyn, sie zu besorgen? Viele Personen glauben, der Schritt des Reis-Effendi fließe aus demselben Systeme, nach welchem die Pforte Mäßigung und Nachgiebigkeit, blos um Zeit zu gewinnen, affektirte. Ein oder zwei Monate scheinbarer Unterhandlungen könnten die Pforte schon in Stand sezen, ihre Kriegerüstungen zu vollenden. Obschon Rußland sehr geneigt ist, den Handschuh aufzunehmen, so ist doch gewiß, daß die Turken ihn hingeworfen haben. Wir wunderten uns daher sehr, daß ein sonst gut unterrichtetes deutsches Blatt vor Kurzem das türkische Manifest für eine unbedeutende Schrift ausgegeben hat. Wie man es auch nennen mag, Kriegserklärung, Manifest, Ferman, Cirkular an die Bezirksvorsteher, oder Hattischerif: so ist dis dem Wesen nach gleichgültig. Der Zwek war einmal, eine große Erbitterung gegen die verbündeten Mächte zu erregen, und sie zu beschuldigen, daß sie den völligen Untergang der ottomannischen Macht und der mahamedanischen Religion bezwekten. Ist dis eine friedliche Handlung? Aber man sagt, die Pforte hätte keine dieser Personen als ächt anerkannt, ja viele ihr wörtlich vorgehaltene Stellen für verfälscht erklärt. Dis ist möglich. Ist aber auch die ganze Schrift falsch, und athmet sie nicht vom Anfang bis zum Ende einen durchaus mit der Behauptung, daß sie blos Instruktionen einer Regierung an ihre Unterthanen enthalte, unverträglichen Ton? Das Erstaunen, das die Pforte über die Art an den Tag gelegt hat, wie diese Urkunde

von den fremden Mächten aufgenommen worden, läßt vermuthen, daß der Divan gesonnen sey nachzugeben. Rußland würde aber jezt bedeutendere Opfer verlangen. Denn, ohne das beleidigende Manifest zu rechnen, so kan es der Pforte Schuld geben, daß sie Persien zum Krieg aufgestiftet, und es neulich bewogen habe, die Ratifikation des Friedens zu verweigern. Briefe aus Wien schreiben das Vertragen der Pforte ihrer Ueberzeugung zu, daß sie nicht nur von Persien in dem Kriege gegen Rußland unterstüzt werden, sondern daß auch Zwietracht den Bund zwischen Rußland, Großbritannien und Frankreich aufstören würde."

Der Globe and Traveller sagt: „Die Lage Rußlands bietet viele Gründe dar, die es zur Annahme der beschlossenen Maaßregel veranlassen mußten. Es hat eine große Armee, deren Unterhalt an der südlichen Gränze sehr kostbar seyn muß, und die im Felde nicht mehr als gegenwärtig kosten wird, während es sicherer seyn dürfte, sie handeln zu lassen, als sie unthätig zurük zu halten. Wer Rußland kennt, versichert, daß die Meynung der Nation für eine kräftige Verwendung in der griechischen Sache sich mehr, als man in andern Theilen von Europa glaubt, ausspreche. Unter solchen Umständen könnte der Hof, ohne seine Sicherheit zu gefährden, nicht zu dem Glauben Anlaß geben, daß er sich von den Türken ungestraft beleidigen, oder von seinen Verbündeten hinhalten lasse. Man darf zu Gunsten Rußlands sagen, daß es bei der Sperre des schwarzen Meeres weit mehr als andere Nationen durch die Verlängerung der Unterhandlungen leiden muß. Odessa und seine andern südlichen Häfen befinden sich in einer Art von Blokadezustand, die kein Staat von Seite einer schwachen Macht dulden würde. Welche Beweggründe Rußland aber auch haben mag, so wird man doch immer den Verdacht hegen, daß Vergrößerungssucht der Hauptbeweggrund bei ihm sey. Die Besorgniß und Eifersucht von Europa werden sich rühren, und so wird die Beibehaltung des Friedens zweifelhaft. Wir hoffen, England werde sich nicht ohne Noth in einen Kontinentalkrieg mischen. Die Macht Rußlands ist im Zunehmen; wenn aber, wie einer unserer Kollegen richtig gesagt hat, diese Zunahme der Macht hinreicht, um den Krieg zu veranlassen, so dürfte dieser Krieg ewig dauern, da die Hauptquelle der Macht Rußlands in der Zunahme seiner Bevölkerung besteht, eine Zunahme, die wir nicht verhindern können."

** London, 14 März. Endlich beginnt man hier wieder freier zu athmen, seitdem das Publikum heute die Beruhigung erhalten hat, daß der Marsch der Russen nach den Fürstenthümern von unserm Kabinette als keine Veranlassung angesehen wird, von dem Vertrage vom 6 Julius zurükzutreten. Die Pforte hat durch ihr voreiliges und unpolitisches Betragen in Erlassung ihres Manifestes vom 20 Dec. sich selbst eine Züchtigung von Rußland zugezogen, die zu verhindern andere Mächte nicht befugt sind. Man muß um so mehr über die Blindheit der Pforte erstaunen, wenn man weiß, daß sie fast zu derselben Zeit, als das Manifest an alle Distriktsvorsteher des Landes übersendet wurde, ernsthafte Eröffnungen zur Nachgiebigkeit an die verbündeten Mächte gemacht hatte. Man erblikt hierin nicht sowol eine längst abgenuzte doppelzüngige Politik, als einen entscheidenden Beweis des Kampfes zweier Parteien im türkischen Divan, einer gemäßigten, welche Nachgiebigkeit predigt, und einer heftigen, welche den Sultan an ihrer Spize hat. Obige Ansicht unserer Minister über die gegenwärtige Lage der Dinge stimmt im Wesentlichen mit jener der Kabinette von Frankreich, Oestreich, Preußen und den Niederlanden überein, und die vorgestern fast allgemeine Furcht vor unmittelbarem Ausbruche eines europäischen Krieges, ist vorläufig beseitigt. Ob der neue Kriegszustand Rußlands mit der Türkei endlich der türkischen drükenden Oberhoheit über die Moldau und Wallachei ein Ende machen, und die Griechen (von russischer Seite wenigstens) von dem schmählichen Joche des Tributs befreien werde, zu welchem der Vertrag vom 6 Jul. sie verurtheilt, sind Fragen, die durch den weitern Gang der Ereignisse entschieden werden müssen. Von jenem schimpflichen Tribute der Griechen, den sich eigentlich kein in die Reihe selbstständiger Staaten tretendes Volk gefallen lassen darf, wird es abhängen, ob das türkische Reich in Europa noch ein halbes Jahrhundert länger vegetiren, oder sich auf seinen Umsturz schon früher gefaßt machen muß. Unsere Konsols haben heute das Beruhigende des Beschlusses unsrer Regierung verspürt, und sind auf 83 gestiegen. Der größte Theil unsrer in Portugal befindlichen Truppen wird auf die Stationen im mittelländischen Meere verlegt werden. — Ueber unsere innern Angelegenheiten läßt sich in diesem Augenblike wenig Interessantes mittheilen. Unsere große Finanzkommitte ist sehr thätig, und es sollen außerordentliche Ersparnisse und Reduktionen vorgenommen werden. Das ganze Departement des Victualling-Office, so wie viele Zweige des Exchequer-Office werden eingehen, und die Arbeiten vereinfacht werden. Eine Unzahl Sinecuristellen in den öffentlichen Bureaux, die dem Volke schweres Geld, und den Inhabern keine Arbeit kosteten, werden eingezogen; in allen Bureaux ist man höchst gespannt. Die einflußreichen Großen werden diesesmal fühlen, daß die Arbeiten der Kommittee nicht unwirksam bleiben. — Die in Calcutta lebenden Britten haben dem Parlamente eine Petition überreichen lassen, worin sie dringend um Abschaffung des Gesezes bitten, welches den Britten verbietet, Ländereien in Indien eigenthümlich zu besizen; sie stellen den aus jenem Gesezе für die Festigkeit der brittischen Herrschaft entstehenden Nachtheil mit lebhaften Farben dar, und es ist wenig Zweifel, daß dieser wichtige Gegenstand bei dem Ablaufe des Freibriefs der ostindischen Kompagnie genau erörtert werden wird. Zum Glük für die Interessen des hiesigen Landes erhält Indien nun in der Person des Lords William Bentink einen Generalgouverneur, dessen Grundsäze die beste Gewähr leisten, daß für Indien Alles geschehen wird, was sich mit einer freisinnigen und großartigen Politik vereinigen läßt. Hr. Spring Rice, der vorige Unter-Staatssekretair im innern Amte, ein Busenfreund Lord Bentinks und Lansdowns, geht als Privatsekretair des Erstern nach Indien ab; der Einfluß dieses vortreflichen Manns auf die Angelegenheiten Indiens kan nur wohlthätig seyn. Irland verliert an ihm einen seiner aufrichtigsten und beredtesten Vertheidiger im Parlamente.

Frankreich.

Paris, 18 März. Konsol. 5Proz. 102, 30; 3Proz. 69, 15; Falconnet 75, 35.

In der öffentlichen Sizung der Deputirtenkammer am 17 März wurde zuerst über mehrere Petitionen von m

tergeordnetem Interesse berichtet. Dann verlas Hr. v. Montbel seinen Bericht über die Wahl des Hrn. v. Jankowitz im dritten Bezirke der Meurthe, und trug auf dessen Zulassung an. Hr. Marschal widersezt sich dieser Zulassung in einem mit vielen Gründen unterstüzten Vortrage, wobei er öfters von der rechten Seite unterbrochen wird. Die HH. Agier und St. Aulaire, und besonders He. Mestadier sprechen für die Aufnahme dieses Deputirten, die am Ende mit großer Mehrheit beschlossen wird. Auch Hr. Boisbertrand, dessen Aufnahme verschoben worden war, wird nun aufgenommen. Der Präsident zeigt am Schlusse der Kammer an, daß die beiden Deputirten, Hr. Mottet de Gerando und Hr. Michaud gestorben sind.

Nach Versicherung der Gazette de France hat der König dem Bischof von Hermopolis und dem Grafen Chabrol den heil. Geistorden verliehen.

Nach demselben Journal soll der Herzog von Mortemart zum französischen Botschafter in Rußland ernannt seyn.

Graf Marie Chamans Lavalette, unter anderm bekannt durch seine Verurtheilung und Flucht im Jahre 1815, tritt bei der neuen Deputirtenwahl zu Paris als einer der Kandidaten auf.

Eine zur Expedition von Toulon bestimmte Feldbatterie, von 4 Achtpfündern und 2 Haubizmörsern, brach am 14 März von Toulouse dahin auf. Auch war Befehl eingegangen, eine Batterie Gebirgsartillerie für die nemliche Bestimmung zu organisiren. Generallieutenant Graf Clauzel wird eine der, bei Toulon zu versammelnden Divisionen befehligen.

Deutschland.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern langte am 17 März Abends, mit Ihren beiden Prinzessinnen Töchtern Marie und Louise kön. Hoheiten, im erwünschtesten Wohlseyn zu Dresden an.

Se. Maj. der König von Würtemberg haben zur Beaufsichtigung der Zoll-Erhebungsbehörden und zur Leitung der Dienstverrichtungen der verstärkten Zollschuzwache, drei Oberzollinspektionen, in Heilbronn, Tübingen und Biberach, errichtet, und denselben zehn Unterinspektoren beigegeben.

* Daemstadt, 20 März. Man hatte schon im Publikum mit ziemlicher Zuverlässigkeit berechnet, wann der großherzogl. geheime Finanzsekretair Rothe, zur Auswechselung der Handelstraktate zwischen der Krone Preußen und dem Großherzogthume Hessen von Daemstadt nach Berlin gesandt, von dort zurükkehren, wann die betreffende offizielle Bekanntmachung im Regierungsblatte erscheinen könne; und da sich seine Zurükkunft länger verschob, als Anfangs die Meynung war, so glaubte man Hindernisse der absoluten Vollziehung des Vertrags in Weg getreten. Frankfurter Blätter hatten Hrn. Rothe bereits vor mehreren Tagen hier eintreffen lassen, aber mit Unrecht. Heute erfährt man, daß er gestern Abend, und zwar mit dem von der Krone Preußen ratifizirten Handelsvertrage wirklich hier angekommen ist. Hiernach steht die Bekanntmachung jener Urkunde täglich im Regierungsblatte zu erwarten. Wie verlautet, wird die Aufnahme in den preußischen Zollverband erst mit Anfang des Julius L. J. ihre Wirkung äußern, und die beiderseitigen Gränzen sich einander öfnen, wohl aber tritt mit Bekanntmachung des Traktats alsbald der preußische Tarif für unsere Gränzen in Ausübung. Der jezige provisorische Zustand, durch Ministerial-Bekanntmachung vom 7 d. M. gegründet, muß nothwendig Inkonvenienzen und zugleich eine Ungewißheit im Handel herbeiführen, welche nicht heilsam ist. Zuker und Kaffee sind bereits im Preise gestiegen, und sie werden zuverlässig noch höher gehen. — Se. k. H. der Großherzog, der Nestor unter Europa's Fürsten, sind in voriger Woche von einer Unpäßlichkeit befallen worden. Aber Se. k. H. erschienen am 16 d. M. bei der Vorstellung von Spontini's Olympia im Hofoperntheater, wo Höchstdieselben vom zahlreich versammelten Publikum mit freudigster Theilnahme empfangen wurden. Mehrere Spazierfahrten, welche Se. k. H. mittlerweile unternahmen, geben die besten Beweise von schnell erfolgter und hoffentlich fortwährend sich befestigender Wiederherstellung.

Schweden.

* Stockholm, 8 März. Man schreibt aus Wisby auf der Insel Gothland, daß dort in Folge des herrschenden Mangels viele Krankheiten und eine äußerst große Sterblichkeit herrschen. Die geringe Volksklasse hat keine andern Nahrungsmittel als schlechte gesalzene Heringe und Rumfordsche Suppe, leztere nicht einmal in hinlänglicher Menge. — Der russische Kontrol Rhode, früher Kaufmann und nachher Eigenthümer eines großen Gutes bei Christiania, hat sich zum Verkauf von einer halben Million norweg. Species fallit erklärt. — Schon seit mehreren Wochen haben wir hier schaefe Kälte, und der Winter scheint langwierig zu werden. Das Meer und die Seen sind überall zugefroren, und die Schlittenbahn vortrefflich. — In einem Werke über die Pferdezucht vom General Grafen Björnstierna werden die Pferde aus Dänemark und aus dem Holsteinischen für nicht besonders tauglich zum Dienst der Kavallerie und der Artillerie erklärt, und den englischen Pferden in dieser Beziehung der Vorzug gegeben. — Am Schlusse des vorigen Jahres hatte die hiesige Sparkasse einen Fonds von 285,440 Rthlrn. 33 Schill. Banco; er war 1052 Interessenten zugehörig, worunter 198 Individuen, die zur Strafarbeit im Zuchthause verurtheilt sind.

Polen.

Oeffentliche Blätter schreiben von der polnischen Gränze: „Wie es heißt, wären Befehle ertheilt, an den Ostseeküsten gewisse Maaßregeln zu organisiren, die zu einer frühern Epoche statt fanden, und welche damals bezwekten, einen etwa seewärts gewagten Ueberfall kräftig abzuweisen. — Man will berechnet haben, daß die etatsmäßig aus 40,000 Mann bestehende polnische Armee, in Folge der Verstärkungen, auf 70,000 gebracht worden sey."

Rußland.

Der Nürnberger Korrespondent enthält Folgendes aus Berlin vom 16 März: „Privatbriefe aus St. Petersburg melden, die Kavallerieregimenter der kaiserlichen Garde wären aus ihren bisherigen Standquartieren, sowol in dieser Hauptstadt als in der Umgegend, aufgebrochen, um sich in südlicher Richtung in Marsch zu sezen. Von der Abreise Sr. Maj. des Kaisers zur Armee enthalten diese Briefe nichts; auch ermangeln die seit länger als acht Tagen hier umlaufenden Gerüchte, wonach die Feindseligkeiten am Pruth und an der Donau bereits begonnen haben sollen, bis jezt noch aller Bestätigung, und die

hiesigen Zeitungen vermeiden sorgfältig jede Erwähnung der obwaltenden Verhältnisse.

Oestreich.

* **Wien**, 19 März. Seit Eingang der neuesten Briefe aus Konstantinopel vom 11 und 23 Febr. überläßt man sich hier neuerdings der Hofnung, daß die Pforte endlich zu gemäßigteren Maaßregeln und zur Nachgiebigkeit zurükkehren werde. Die Auswechselung der Ratifikationen eines Schiffahrts- und Handelstraktats mit Spanien, Dänemark und Neapel, der auf den im Hattischerif vom 20 Dec. so hart angegriffenen Traktat von Akjerman basirt ist, wird schon als der Anfang neuer Konzessionen angesehen. Uebrigens war die Hauptstadt ruhig, und es schien, als ob die englische Ministerialveränderung ihre gute Wirkung auf den Divan nicht verfehlen würde. Auf unsere Börse machte die gestern einen günstigen Eindruk.

Wien, 19 März. Metalliques 90 3/16; Bankaktien 1033 1/2.

Türkei.

Nach Briefen aus **Konstantinopel** vom 7 Febr. in der Florentiner Zeitung sind die vornehmsten Einwohner von Konstantinopel zum Mufti berufen worden, um wegen einer Anleihe von 2,600,000 Talaris für die Regierung, zu den nothwendigen Auslagen, zu unterhandeln. Bei 80,000 Mann asiatische Truppen sind bisher nach Adrianopel geschikt worden; sie verheeren Alles auf ihrem Zuge, und begehen unerhörte Gräuel. Die Frauen dürfen zu keiner Stunde des Tages ausgehen.

* **Konstantinopel**, 23 Febr. Trez des hier herrschenden Schrekenssystems, und trez der Spannung zwischen der Pforte und den größern europäischen Mächten, ist doch kürzlich die Auswechselung der Ratifikationen des Schiffahrts- und Handelstraktates der Pforte mit Spanien, Neapel und Dänemark, die Schiffahrt ins schwarze Meer betreffend, dessen Abschluß sonderbarer Weise noch durch Hrn. v. Ribeaupierre befördert wurde, erfolgt. Ein spanischer Kourier überbringt diese Nachricht mit dem Ratifikations-Instrumente den Höfen. Allein da die jezigen hiesigen Lokalverordnungen nur leeren Schiffen mit Spezialfermans die Fahrt durch den Bosphorus ins schwarze Meer erlauben, und den mit Getreide zurükkehrenden Schiffen ihre Ladungen nach einem eigenmächtig von der Pforte festgesezten Preise weggenommen werden, so frägt man sich, was aus einem Traktat werden soll, der im Augenblik seines Entstehens schon illusorisch gemacht wird?

†† **Konstantinopel**, 23 Febr. Obgleich die Pforte die angeordneten Maaßregeln gegen die katholischen Armenier in Kraft läßt, so will sie doch, daß man damit keine politischen Beweggründe verbinde, sondern darin lediglich eine polizeiliche Verfügung erblike, die nur durch den armenischen Patriarchen, das Oberhaupt der ganzen Sekte, veranlaßt worden, und die mit den politischen Ansichten der Regierung nichts gemein habe. Auch ist die Pforte bemüht, die über die Unterbrechung der freien Schiffahrt ins schwarze Meer verbreiteten gehässigen Gerüchte, soviel es ihre gegenwärtige Lage erlaubt, zu widerlegen; sie ertheilt Fermans, um das Auslaufen nach dem schwarzen und mittelländischen Meere unter gewissen Bedingungen zu gestatten. Diese scheinbar wahlmeynenden Dispositionen, die zur Erhaltung des Friedens beitragen könnten, und nicht verkennen lassen, daß der Pforte daran gelegen sey, mit den grossen Mächten freundschaftliche Verhältnisse beizubehalten, werden noch mehr durch einen an den griechischen Patriarchen Agathangelos erlassenen Hattischerif, worin die Pforte allen griechischen Insurgenten Amnestie, und nach vorausgegangener Unterwerfung eine vollständige Pacifikation verspricht, bewährt. Sie will den Mächten neuerdings beweisen, daß die Pforte ihre Ansichten rüksichtlich des Zustandes Griechenlands theile, und daß man nur über die Anwendung der Mittel, diesen Lande den Frieden wieder zu geben, nicht übereinstimme. Unter den jezigen Umständen scheint dieses ein sehr wichtiger Schritt für die glükliche Ausgleichung der so verwikelten Verhältnisse, der bei einiger Mäßigung und Billigkeit von Seite der verschiedenen Parteien, fast gewiß das gewünschte Resultat herbeiführen, und Europa den Besiz seiner Ruhe sichern würde. Auch bietet sich noch für die wahrhaften Freunde des Friedens die glükliche Aussicht dar, daß der österreichische Internuncius, Baron v. Ottenfels, der noch vor Kurzem gefährlich krank war, und sich zu seiner Wiederherstellung von den Geschäften entfernen wollte, sich jezt sichtbar erholt hat, und wahrscheinlich auf seinem Posten verbleiben wird. — Die Nachrichten aus dem Archipel waren Anfangs geeignet, die Pforte wegen der frühen erlittenen Unbilden nachsichtig und den Mächten wahrhaft ihr Vertrauen zu verschaffen. Die Zerstörung des Raubnestes Carabusa wird von der Pforte mit großer Freude vernommen, und die Vermuthung, daß dadurch die Alliirten den Anfang zu Erzwingung einer völligen Einstellung der Feindseligkeiten von Seite der Griechen gemacht hätten, und daß die Pforte in ihre alten oberherrlichen Rechte wieder eingesezt werden solle, wurde durch das (zwar unbestätigt gebliebene) Gerücht, daß der Admiral Rikord den Oberst Fabvier aufgefordert habe, die Insel Scio zu räumen, verstärkt. Allein die bald darauf eingegangene Nachricht, daß die Befehlshaber der bei Carabusa ruhig gebliebenen Kriegsschiffe den kürzlich zu Argina eingetroffenen Grafen Capodistrias aufgefordert hatten, einen Kommissär nach Carabusa zu senden, und kraft seines Amtes als Präsident von Griechenland Besiz von diesem Hafen zu nehmen, verlezte die Pforte neuerdings in die übelste Stimmung; sie hatte gehofft, daß man den Pascha von Candien und nicht den Grafen Capodistrias zur Besizahme auffordern werde. Die Nachricht von dem Wechsel des englischen Ministeriums, welche die Pforte früher, als alle Bewohner von Pera erhielt, machte bei ihr einen sehr günstigen Eindruk, und scheint auch einstweilige Suspension der von verschiedenen Missionen getroffenen Anstalten zur Abreise von Konstantinopel veranlaßt zu haben. Ueber die nächsten Beschlüsse der alliirten Mächte rüksichtlich der Pacifikation Griechenlands ist man jedoch nicht genau unterrichtet, und schwebt daher rüksichtlich der nahen Zukunft in größter Ungewißheit. Hr. v. Krancbil, der sich vor einigen Wochen von hier nach Odessa einschiffte hatte, und durch einen heftigen Sturm gezwungen ward bei Varna ans Land zu gehn, hat von der Pforte durch einen Ferman die Erlaubniß erhalten, seine Reise zu Lande fortzusezen. Der Hospodar der Wallachei hat hieher seinem Sohne geschrieben, daß sich täglich mehr russische und polnische Truppen an den Gränzen der Fürstenthümer sammelten, und daß auch bei Gallizien ein großes Armeekorps aufgestellt sey.

Verantwortlicher Redakteur, C. L. Siegmund.

W 2—K ZEITUNG 1829

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 85. 25 März 1828.

Großbritannien. — Frankreich. — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben vom Niederrhein.) — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 85. Bayerische Ständeverhandlungen. — Spanisches Amerika. — Brasilien. — Bekanntmachungen aus Aegina. — Schreiben aus Canton. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 17 März. Konsol. 3Proz. 83⅛; russische Bans 83½; brasilische 62; mexicanische 32¼.

Bis zum 17 hielten die Minister beinahe täglich Kabinetsversammlungen, und Lord Dudley Konferenzen mit den Botschaftern von Rußland, Oestreich und Frankreich.

Der Courier widerspricht der Nachricht von der Sendung Lord Stuarts nach Petersburg. Zugleich wiederholt er seine Versicherung, daß England keineswegs gesonnen sey, von dem Bündnisse mit Frankreich und Rußland zurükzutreten. „Rußlands bisheriges Betragen gewähre hinlängliche Sicherheit gegen jedes Mißverständniß unter den europäischen Mächten, und zwischen Frankreich und England herrsche die vollkommenste Uebereinstimmung.

Der Standard vom 15 März schreibt: „Man hält in diesem Augenblik einen Kabinetsrath. Der Fürst Polignac hat den ganzen Nachmittag mit dem Herzog von Wellington gearbeitet. Der Fürst Lieven behauptet, die von ihm erhaltene Urkunde dürfe nicht als eine Kriegserklärung angesehen werden, und die Minister Se. Majestät theilen seine Ansicht. Das gestern Abend verbreitete lächerliche Gerücht, daß Hr. Stratford-Canning nach St. Petersburg abgereist sey, verdient kaum eine Widerlegung. Man hat im Westen der Stadt (da wo die Bureaux der Regierung und die Wohnungen des hohen Adels sind) die Ansicht, daß, wenn irgend etwas im Stande ist, den Krieg zu hindern, der entschiedene Ton des Herzogs von Wellington dis thun werde. Ein französischer und ein russischer Staatsbote, angeblich mit wichtigen Depeschen, sind diesen Morgen zu Dover gelandet, und unverzüglich nach London abgereist."

Dasselbe Journal sagt auch: „Der erste Schritt ist gethan. Die Stunde des Pruth-Uebergangs ist von den Russen förmlich angekündigt. Man hat dazu den Jahrestag gewählt, wo es den Liberalen gelungen ist, sich duech Intriguen in das brittische Kabinet einzudrängen. Man konnte keine passendere Tag dazu wählen. Der 12 April wird ein denkwürdiger Tag in unsern Annalen bleiben."

Der Globe and Traveller bemerkt: „Die griechische Regierung hat eine Urkunde bekannt gemacht, welche die Verbündeten überreden soll, in die zwischen der Türkei und Griechenland zu ziehenden Gränzlinie für lezteres auch Thessalien und Epirus aufzunehmen. Es ist ganz natürlich, daß die Griechen ihre Forderungen so sehr als möglich geltend zu machen suchen; sie würden durch die vorgeschlagene Einrichtung mehr als doppelt so viel Gebiet, als sie seit dem Ausbruch des Krieges auf dem Festlande besaßen, erhalten. Dis wäre ein Zugeständniß, das man mit Recht kaum von Rußland fordern könnte."

Dasselbe Blatt sagt noch: „Am Westende der Stadt wird behauptet, der Fürst Lieven sey durch seine neuesten Depeschen angewiesen worden, eine Audienz beim Könige nachzusuchen, um Sr. Majestät die Gründe vorzulegen, die den Kaiser Nikolaus bewogen haben, den Anfang der Feindseligkeiten gegen die Pforte in dem Falle zu befehlen, wenn sie nicht vor einer bestimmten Zeit für die den Russen zugefügten Beleidigungen und Schmähungen Genugthuung gäbe. Auch sey der Fürst beauftragt, Se. Majestät zu versichern, daß der Kaiser Nikolaus auf jede Vergrößerung verzichte."

Frankreich.

Paris, 19 März. Konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 69, 10; Falconnet 75, 25.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 18 März ward über einige Schwierigkeiten bei der Wahl des Hrn. Longeril in dem Bezirkskollegium der Ile und Vilaine berichtet, derselbe aber am Ende zur Eidesleistung zugelassen. Hr. Casimir Perrier machte hierauf den Vorschlag, statt wie sonst zwei Kommissionen, für die Einnahmen und für die Ausgaben zu ernennen, nur eine einzige aus 18 Mitgliedern bestehende Kommission zu errichten, wodurch der unentbehrliche Zusammenhang in der Arbeit erzielt werden würde. Dabei könne man doch zwei Berichterstatter ernennen, wo alsdann nichts im Wege stehe, über die Einnahmen sowol als über die Ausgaben abgesondert zu votiren. Dieser Vorschlag ward fast einstimmig angenommen.

Der neueste Courrier français enthält Folgendes: „Seit einiger Zeit spricht man viel von einem Wiedereintritt des Hrn. v. Chateaubriand in das Ministerium. Die Sache scheint jezt ihrer Entscheidung nahe. Wohl unterrichtete Personen versicherten diesen Abend, man habe dem edlen Pair die Präsidentschaft des Konseils der Minister angeboten. Auch sollte ein Theil des Ministeriums des Innern zu seiner Verfügung gestellt worden seyn; sogar der öffentliche Unterricht sollte zu seinen Befugnissen gehören. Gewiß ist, daß Hr. v. Chateaubriand wenigstens Minister ohne Porteseuille werden wird, und das morgende offizielle Blatt dürfte vielleicht seine Ernennung enthalten."

Es bestätigt sich daß der Herzog von Mortemart zum au-

herordentlichen Botschafter beim Kaiser von Rußland ernannt ist, und den Kaiser Nikolaus ins Hauptquartier begleiten soll.

Der Constitutionnel vom 18 März sagt, er habe Nachrichten aus London vom 15, denen zufolge die englische Regierung sich nicht in die türkischen Angelegenheiten mischen wolle, eben so wenig sollten englische Streitkräfte nach Morea abgesendet werden, sondern England wolle die ersten Ereignisse des Krieges zwischen Rußland und der Türkei abwarten, ehe es eine Partei ergreife. Die zahlreichen Griechenfreunde erblikten darin einen Treubruch gegen diese unglükliche Nation, so wie eine schimpfliche und herabwürdigende Verlezung des Traktats vom 6 Jul. Man hoffe, Frankreich werde diesem Beispiele nicht folgen, da nur Schmach und Nachtheil davon zu erwarten sey, während bei Annahme einer kräftigen Stellung Ruhm und Vortheil zu finden wären. — In seinem Blatte vom 19 März sagt dasselbe Journal, es habe alle Ursache, an die Richtigkeit obiger Nachricht zu glauben. Das brittische Kabinet scheine entschlossen, der Besezung der Wallachei und Moldau durch die russische Armee nichts in den Weg zu legen, und vorerst keinen auffallenden Schritt zu thun. Frankreich scheine dasselbe System zu haben, doch sey anzunehmen, daß es sich für jeden Fall bereit halten werde. Rußland lasse die Waffengewalt zur Vollziehung des Traktats von Akjerman eintreten, während England und Frankreich sich auf Vollziehung des Traktats vom 6 Jul. beschränkten. Der Moniteur habe kürzlich verkündet, daß die Frage an den Ufern der Donau entschieden werden würde. Man scheine sich aber hier mit einer Hofnung zu schmeicheln, an die man selbst nicht glaube, wenn man die Aussicht eröfne, die Pforte würde nach der Besezung jener Fürstenthümer nachgiebiger werden. Man scheine damit nur einen Vorwand aufstellen zu wollen, um den Eintritt höchst wichtiger Vorfälle zu verzögern, denen man am Ende doch nicht entgehen könne. Wahrscheinlich würden die jezt schon vorhandenen Schwierigkeiten an der Donau noch verwikelter werden u. s. w.

Der Constitutionnel vom 12 März enthielt folgenden Auszug eines Privatschreibens aus München vom 3 März: „Unsere Kammern fangen an, Fragen von höherer Art zu erörtern, so daß dadurch die Aufmerksamkeit Deutschlands immer mehr angeregt wird. Auch ist die Wichtigkeit einer Session unverkennbar, deren Arbeiten Alles, was auf die Wohlfahrt eines Landes Bezug haben kan, umfassen, und ganz augenscheinlich die vollständigste Entwikelung unserer Institutionen zum Zwek haben. Besonders ist das Verfahren des Königs gegen seine Stände höchst edel. Die Finanzen ruhten schon lange her auf sehr unsichern Grundlagen. Der Schaz und der Tilgungsfond hatten durch den Dienst der Jahre 1820, 1821, 1822, 1823, 1824 und 1825 einen Rükstand von 31 Millionen Franken ererbt. Ein fast ebenso beträchtliches Defizit ward durch das Budget von 1826, 1827, 1828, 1829, 1830 und 1831 vorausgesehen, votirt und anerkannt. Auf einmal erscheint König Ludwig; zwei Monate seiner Regierung reichen hin, den Abgrund zu ebnen; weise Sparsamkeit sorgt sogar für Reservefonds; der Rechenschaftsbericht von 1828, ein Meisterstük von Einsicht und Rechtlichkeit, entwikelt zum Erstaunen der Deputirten die erheiterndste Schilderung eines unerwarteten Wohlstandes. In Betref der direkten Steuer herrschte in den meisten Kreisen ein provisorisches ganz willkürliches Verfahren. Ebenso umfassende als tief erwogene Pläne suchen nun die Operation des Katasters zu generalisiren, die Schäzungen von Neuem durchzusuchen, zu ordnen, zu vereinfachen, den übermäßig besteuerten Provinzen Erleichterung zu verschaffen, und den Theil der Steuern, der gewissermaaßen das Grundkapital in Anspruch nahm, auf das Einkommen überzutragen. Die Verordnungen über die indirekten Abgaben boten allgemein anerkannte Mängel dar. Die Krone selbst hat nun aber auf die Abschaffung belästigender Verfügungen und fiskalischer Eingriffe angetragen. Unser Zollsystem beruhte auf bloßen Verordnungen vom Jahre 1826. Obschon die Regierung durch das Gesez zur Beibehaltung seines Tarifs autorisirt war, so machte sie sich doch das Verdienst, die legislative Sanktion desselben nachzusuchen, und durch ihren Vertrag mit Würtemberg den Interessen des Handels und Kunstfleißes einen neuen Aufschwung zu sichern. Der Mangel an Zusammenhang in unserer bürgerlichen und Strafgesezgebung konnte der fürsorgenden Aufmerksamkeit unserer Regierung nicht entgehen. Entwürfe von Gesezbüchern, von unsern ausgezeichnetesten Rechtsgelehrten vorbereitet, beschäftigen gegenwärtig die Ausschüsse der beiden Kammern. Eine wohlerwogene Ausgleichung alter und neuer Ideen, die Beibehaltung gewisser Gewohnheitsrechte, die Annahme der Mündlichkeit und der Oeffentlichkeit bei gewissen gerichtlichen Verhandlungen, — Alles dis gewährt demjenigen, dem die Wünsche der Nation am Herzen liegen, die größte Beruhigung. Andere Wohlthaten sind ihrer Vollziehung nahe. Ein Rekrutirungsgesez, das den gesellschaftlichen Interessen zu vorzüglicherem Schuze gereicht, ist bereits zu Stande gebracht. Der öffentliche Unterricht geschieht nach einem der Religion und der Aufklärung gemäßeren Maaßstabe. Die Primärschulen erhalten unerwartete und beträchtliche Unterstüzung, die Verwaltung wird einfacher; die Centralisation beschränkt sich auf ihre natürlichen Gränzen; die Lokalitäten treten wieder in den Besiz ihrer unveräußerlichen Rechte. Der König wünscht die größte Unabhängigkeit im Munizipalwesen. Unsere Gemeinden erhalten jenen, so lang gewünschten, so Manchem aushelfenden Landbau-Codex. Der Monarch begibt sich sogar des Rechts, für sich allein die Zusazcentimen zu beschließen. Er vertraut die Abstimmung darüber den Landräthen an, die nach einem doppelten Verzeichniß freigewählter Kandidaten ernannt und zugleich zur Belehrung der Provinzialverwaltung über die wichtigsten, zu ihren Befugnissen gehörenden Fragen berufen sind. Eine Regierung, die so großherzige Gesinnungen an den Tag legt, erwirbt sich die gerechtesten Ansprüche auf unsern Dank. Dis ist wenigstens die allgemeine Stimme des Volks, deren Wiederhall, wie wir nicht zweifeln, sich in den Sälen des gesezgebenden Körpers vernehmen lassen wird. Männer von gemäßigten Ansichten freuen sich vorzüglich darüber, daß in den Entwürfen des Ministeriums weder Herrschsucht noch Parteigeist zu gewahren ist. Man findet keine blinde Anhänglichkeit an das Alte. Jede wirkliche Verbesserung wird von der königlichen Initiative laut begünstigt. Eben so vergebens würde man aber auch jenen übermäßigen Neuerungsgeist suchen, der aus bloßer Zerstörungssucht umstürzt, und aus Liebe zu Veränderungen das Alte niederwirft. Man findet keine Spur von Demokratismus oder antispecialer Nivellirung. Die Aufhebung alter Feudallasten und die Erleichterung

der königlichen Vasallen bieten sich die Hand unter der dem Eigenthum gebührenden Achtung. Die gutsherrliche Gerichtsbarkeit bleibt unangetastet; selbst die Landräthe werden aus Klassen zusammengesezt. Jeder der fünf konstitutionellen Stände wird seinen Vertreter in denselben haben, und die Wahl der Regierung sich blos auf das gesezlich bestimmte Verhältniß beschränken. Auf diese Art arbeitet dieser Fürst, ein gekrönter Weiser, an dem Glüke seiner Unterthanen; so sucht er sein System der Wiedergeburt weniger den Theorien des Augenblikks als den wahren Interessen seines Landes anzupassen; so strebt er die Fortschritte einer zunehmenden Civilisation mit den historischen Institutionen, die gleichsam durch ein Wunder einer vierzigjährigen Umwälzung entgangen sind, zu verbinden; so vollendet er endlich den Bau, den sein würdiger Vater begründet hatte. Seine gewissenhafte Anhänglichkeit an die beschworne Charte, seine Achtung für jedes bestehende Recht, seine Anhänglichkeit an den Glauben seiner Väter, in Verbindung mit seinem unparteiischen Schuze eines jeden geduldeten Kultus; sein Haß gegen jede Heuchelei, seine ritterliche Biederkeit, seine Einsichten und seine Gelehrsamkeit — dis sind die Leitsterne seiner Regierung. Er will nur durch Gerechtigkeit und Beharrlichkeit im Guten regieren. Sein Wunsch wird nicht unerfüllt bleiben."

Schweiz.

* Vom 20 März. Auf den 10 April sollen sich die von der lezthrigen Tagsazung eventuell bezeichneten eidgenössischen Kommissarien für Unterhandlung wegen Verhältnissen theils mit dem Großherzogthum Baden, theils mit den Königreichen Würtemberg und Bayern in Zürich versammeln, und auf den 14 April werden Abgeordnete der bei dem Handelsverkehr mit deutschen Staaten vorzugsweise interessirten Kantone gleichfalls in Zürich eintreffen, um mit jenen gemeinsam in Ueberlegung zu nehmen, was beim gegenwärtigen Stande der Sachen den Verhältnissen der Eidgenossenschaft entsprechend seyn möchte. Mit dem Großherzogthum Baden ist durch die gegenseitig anerkannte Verlängerung des provisorischen Einverständnisses (modus vivendi) vom März 1827, die Fürdauer eines ungehinderten Verkehrs und freundschaftlicher Verhältnisse gesichert, und die Konferenz wird zu berathen haben, welche Vorschläge für eine bleibende Uebereinkunft, nach dem neuerlichen Verlangen des großherzoglichen Ministeriums, diesem Namens der Eidgenossenschaft durch die diejährige Tagsazung zu machen seyn dürften, worin alsdann die Grundlage einer neuen Unterhandlung zwischen beiden Staaten gefunden würde. Weniger angenehm und minder befriedigend sind die Verhältnisse zum Königreiche Würtemberg. Die Schweiz beklagt sich über den einseitigen Bruch des Vertrags von 1826, der durch Unterhandlung hätte modifizirt werden sollen. Das Ministerium in Stuttgart legt hingegen den angerufenen Vertragsartikel dahin aus, daß die Aenderung des Vertrags vorausgehen konnte, und die Unterhandlung erst nachfolgen sollte. Hiezu und zu Ermäßigung der Zollansäze gegen die Schweiz erklärten sich Würtemberg und Bayern gemeinsam vollkommen geneigt. Allein die neuen überaus hohen Zollansäze beider Staaten, wenn sie auch bedeutend herabgesezt würden, scheinen durchaus nicht für einen Vertrag mit der Schweiz geeignet, während das ungleich gemäßigtere badische Zollsystem dafür die Möglichkeit und Thunlichkeit gewährt. Man glaubt darum auch nicht, daß schweizerischer Seits zu neuen Unterhandlungen mit Würtemberg und Bayern irgend eine Geneigtheit obwalte.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 21 März. Bessere Kursnotirungen von Amsterdam und Wien, so wie der beruhigende Inhalt der Briefe aus lezgenannter Hauptstadt haben hingereicht, um sowol den jüngsten Ereignissen an der Londoner Börse als den gegentheiligen Nachrichten über die dermalige Stellung der großen politischen Frage, in der Meynung unserer Papierhändler das Gegengewicht zu halten. Zwar ging es ziemlich flau im Geschäftsverkehr der Börse während dieser Woche; allein die Umsäze in den östreichischen Effekten wurden doch größtentheils zu steigenden Kursen bewirkt. Metalliques sind demnach heute nicht unter 89 1/16 gegen Baares zu haben; Wiener Bankaktien 1220; Partiale 116 3/4. Komptante Stüke bleiben fortdauernd zu diesen Kursen begehrt; allein auf Lieferung bis Monatsschluß kan man Metalliques 1/16, und auf längere Zeit 1/8 per jedweden Monat billiger haben. Partiale werden gegen Ueberlassung des Zinsertrags, mithin unter Berüksichtigung ihres lezigen Börsenpreises, zu etwa 3 1/2 Proz. vom wirklichen Kapital, sehr gern in Prolongation genommen. Die Darmstädter Obligationen haben seit den starken, jüngsthin darin bewirkten Verkäufen noch immer nicht wieder Gunst gewonnen, sie werden zu 95 ausgeboten, sind aber nur zu 94 3/4 anzubringen. Auch die preußischen Staatsschuldscheine sind auf 88 herabgegangen. — Man will bemerkt haben, daß die meisten Verkäufe, die in östreichischen und preußischen Effekten statt finden, für auswärtige Rechnung bewirkt werden. Der Diskonto ist 2 1/4 Proz. geblieben. Unter den Wechselbriefen auf fremde Pläze ist blos Amsterdam in Geld notirt. Der verhältnißmäßig niedrige Stand der östreichischen Effekten zu Amsterdam, welcher Ankäufe davon für Rechnung hiesiger Spekulanten vortheilhaft macht, hat einige Frage hier veranlaßt, somit auch die Preise, in k. S. auf 137 3/4 und 2 M. S. 137 1/4, steigen gemacht. Berlin und London sind dagegen gewichen, wiewol man glauben sollte, daß die Meßzeit auf deren Kurse einen günstigen Einfluß äußern müßte. — Zu dieser hat sich nunmehr ein großer Theil der Verkäufer eingefunden; auch sollen schon einige Umsäze, besonders in Schweizer Waaren abgeschlossen werden seyn. — Von Wolle sind nicht nubeträchtliche Anfuhren eingetroffen; allein man darf sich wohl eben keinen großen Hofnungen für diesen Artikel hingeben. Es ist nemlich unläugbar, daß sich die niederländischen Tuchfabrikanten, durch die Verhältnisse des Orients, eines der stärksten Absazwege für ihr Industrie-Erzeugniß, wenn auch nur zeitweilig, beraubt sehen, und so lange diese Verhältnisse fortdauern, ist von Seite ihrer, welche die Hauptkunden unseres Wollmarktes sind, auch keine starke Frage nach dem Material zu erwarten. Anderseits hat sich die Wollproduktion nirgendwo vermindert, und da dis Produkt durch längeres Aufbewahren an Güte verliert, so ist leicht zu erachten, daß die Stellung der Verkäufer eben nicht die vortheilhaftere ist. — Für Leder glaubt man dagegen noch immer gute Erwartungen für diese Messe hegen zu dürfen, besonders wenn es sich bestätigen sollte, daß der zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt unterhandelte Zollverband nicht vor dem 1 Jul. in Wirksamkeit treten werde. —

Sey es nun, daß man sich von den freilich noch immer unbekannten Bestimmungen des, jenen Verband betreffenden Vertrages eben keinen sonderlichen Einfluß auf den vermehrten Absaz der Brod- und Oelfrüchte verspricht, oder daß man überhaupt dessen definitiven Abschluß für zweifelhaft hält, zeither noch sind die Preise jener Früchte in unserer Umgegend vielmehr gefallen, als gestiegen. Mit Ausnahme der Hirse sind alle Getreidesorten um 10 bis 20 kr. das Malter, Mohnsamen um 1¼ Rthlr., und Reps um etwa ¾ fl. der Centner gewichen, wenn schon die daraus bereiteten Oele sich noch immer zu ihren frühern Preisen behaupten.

Preußen.

* Vom Niederrhein, 19 März. Die in der Nro. 74. vom 14 März der Allgem. Zeitung mitgetheilte Nachricht enthält eine um so auffallendere Entstellung der Wahrheit, als der Einsender derselben am 29 Febr., wo er denselben Artikel an die Frankfurter Ober-Postamtszeitung und den Hamburger Korrespondenten schikte, von der wahren Lage der Sache wohl unterrichtet seyn konnte. Das eigentliche Verhältniß derselben ist Folgendes: Der unglükliche junge Mann, dessen frühes Schikksal betrauret wird, war wegen anderer Krankheitszustände den größten Theil des Winters über in Kur gewesen, als er am lezten Karnevalstage zu Köln mit einem andern Studirenden in einen unbedeutenden Streit gerieth, der ein Studenten-Duell zur Folge hatte. In diesem bekam er eine leichte Wunde im Gesicht, und eine etwas stärkere über der linken Brust, die von dem berühmten Wundarzt, welcher den jungen Mann den ganzen Winter über behandelt hatte, nie für gefährlich gehalten wurde. Dem ungeachtet stellten sich am achten Tage plözlich die Vorboten des Todes ein, und erfolgte derselbe auch innerhalb vierundzwanzig Stunden. Diese überraschende Wendung hatte auf ungewöhnliche Einwirkungen der übrigen Gesundheitszustände auf die Duellwunde schließen lassen. Allein die Obduktion ergab ein ganz anderes, und das unerwartete Resultat, daß zwischen jener Wunde und der Todesursache, die eine Entzündung der großen Schlagader und ihrer wichtigsten Verzweigungen war, nicht nur kein ursächlicher Zusammenhang statt fand, sondern daß, wenn ein solcher Zusammenhang da gewesen wäre, derselbe nur ein wohlthätiger hätte seyn können. Das diesfallsige von zwei der Universität fremden Medizinalbeamten aufgestellte visum repertum schließt mit den Worten: „Die Verwundung liegt demnach außer dem Kreise der Krankheits- und Todesursache. Und sollte der Verwundung ein Einfluß auf die Krankheit eingeräumt werden, so würde dieser, wenn Heilung derselben möglich gewesen wäre, nur ein wohlthätiger gewesen seyn. Denn die Hauptanzeige zur Bekämpfung der Krankheit war: Blutentziehung; und Blut hatte er schon durch die Wunde verloren."

Rußland.

** Odessa, 4 März. Man hat hier aus Taganrog und Tiflis die Bestätigung, daß der Friede zwischen Rußland und Persien nicht zu Stande gekommen ist. Da das Meer jezt anfängt frei vom Eise zu werden, so bereiten sich die, für Rechnung unserer Regierung mit Kriegs- und Lebensmittel-Vorräthen befrachteten Schiffe zur Abfahrt nach Georgien vor. Im Angesichte unsers Hafens liegen vier russische Kriegsschiffe.

Oestreich.

* Wien, 20 März. Die gewöhnliche Post aus Konstantinopel vom 25 Febr. ist eingetroffen, aber die Briefe sind noch nicht ausgegeben. Man weiß indessen schon, daß die Pforte zu gemäßigtern Gesinnungen zurükgekehrt ist, und den Griechen einen, mit dem Anerbieten einer Amnestie verbundenen Waffenstillstand von drei Monaten zu ihrer Unterwerfung bewilligt hat.

Wien, 20 März. Metalliques 90³/₁₆; Bankaktien 1036. (Abends 1037.)

Türkei.

* Konstantinopel, 23 Febr. (Aus einem Handelsschreiben.) Unsere Lage ist noch immer, wenige Milderungen für die Franken abgerechnet, dieselbe. Die strengen Maaßregeln der Regierung scheinen jedoch ihr Ende noch nicht erreicht zu haben. Der Sultan soll, seit der Kunde von Navarin, seinen Zoen durch eine tägliche Dosis Opium steigern. Der Verfolgung der katholischen Armenier, die von den meisten angesehenen Türken nicht gebilligt wird, hatten sogar die Ulema's Einhalt zu thun gesucht, und Vorstellungen dagegen gemacht; allein, da sich erwies, daß sie den reichsten armenischen Bankiers Geld schuldig waren, so fanden ihre Vorstellungen kein Gehör, sie hatten sogar mehrere Verhaftungen von Ulema's zur Folge. Natürlich erregten diese neuen, die Gährung der unzufriedenen Moslims vermehrenden Maaßregeln des Sultans großes Aufsehen, und die Unzufriedenheit unter einer so einflußreichen Klasse wuchs ungemein, besonders da sie das, was sie den Armeniern schuldig war, unverzüglich dem Fiskus zahlen mußte. — Die neuesten Divansversammlungen hatten blos die Vertheidigungsanstalten der Hauptstadt bei einem etwaigen Angriffe zum Gegenstand; die Beschlüsse umfaßten auch den Hellespont, wo eine dreifache Reihe von Schiffen den Durchgang abwehren soll. Das lächerliche Projekt, mit einer Kette die Meerenge zu sperren, ist aufgegeben. Die strengen Maaßregeln in Betreff der Fahrt der neutralen Schiffe durch den Bosphorus sind gegen die östreichische Flagge gemildert, allein die Getreideladungen, die vor sechs Wochen weggenommen wurden, bis jezt nur zum Theil vergütet. Der armenische Patriarch wüthet fort, und eine neue fruchtlose Aufforderung desselben an die unirten Armenier hatte deren Verbannung nach Angora zur Folge. Der Weg nach dieser Stadt, wo der Sage nach ein grausamer Pascha ihrer wartet, soll durch die große Zahl der unterwegs Verschmachtenden einem Todtenakker gleichen. Es ist jedoch nur Eine Stimme über das mitleidige Benehmen der Türken in Asien, die ohne Scheu mit Rath und That den Verwiesenen beistehen, während der Schreien ihrer eigenen Glaubensbrüder abhält, ihnen hülfreiche Hand zu leisten. — In der Hauptstadt selbst nimmt die Unzufriedenheit des Volkes immer mehr überhand. Die Vornehmsten des Reichs und die Ulema's mißbilligen alle strengen Maaßregeln ohne Scheu. — Die Pforte hat den Schiffahrtsvertrag mit Spanien, Neapel und Dänemark ratifizirt. Dieses sieht allerdings unter den jezigen Umständen einer Konzession ähnlich, und ist vermuthlich eine Folge der in England erfolgten Ministerialveränderung, die hier beim Divan Eindruk zu machen beginnt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 86. 26 März 1828.

AW — K ZEITUNG 1828

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. — Rußland. (Erklärung über den Hattischerif.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel, Jaffa und Aegina.) — Beilage Nro. 86. Bayerische Ständeverhandlungen. — Briefe aus Lissabon und Paris. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 11 März. Der Staatsrath ist noch immer mit Erörterungen in Betref der Einwilligung Sr. Majestät zu den, während der Dauer des konstitutionellen Systems bei den Bureaux der verschiedenen Ministerien gemachten Ausgaben beschäftigt, seit einigen Tagen gibt aber auch das Betragen unserer Regierung gegen die ottomannische Pforte und die Barbaresken zu wichtigen Berathschlagungen Anlaß. Alle unsere Konsuls, Geschäftsträger und Agenten in der Levante und in Afrika haben Befehl erhalten, durchaus an allen Streitsachen der muhamedanischen Mächte mit den verschiedenen europäischen Staaten keinen Theil zu nehmen; sie sind bei schwerer Strafe bedroht, sich bis auf weitere Befehle blos in den Schranken der Beschützung der Handelsinteressen der spanischen Unterthanen zu halten. — Der Generalkapitain der Philippinen, Don Marco Ricafort, hat einen sehr erfreulichen Bericht über den Zustand dieser entfernten Kolonie eingeschikt, und zugleich um die Erlaubniß zu seiner Rükkehr nach Europa gebeten. Das erste und fünfte Linienregiment, die von Talavera gegen Cadiz aufgebrochen waren, haben den Befehl erhalten, wieder umzukehren. Man schließt daraus, daß die Räumung von Cadiz noch nicht so schnell erfolgen werde. — Einem königlichen Dekrete zufolge soll der rükständige Sold für die Militairs aller Grade gut geschrieben, und erst dann bezahlt werden, wenn die Regierung in eine bessere Finanzlage kommt. Vom ersten Januar an soll der laufende Sold alsdann wieder bezahlt werden. Dieses Dekret, das man für eine Art von Insolvenzerklärung ansieht, hat die größte Bestürzung verursacht. — Die niederländische Regierung unterhandelt gegenwärtig mit der unsern über einen Vertrag, nach welchem die Produkte unserer philippinischen Inseln und der niederländischen Kolonien in dem chinesischen Meere in den Häfen der beiden Nationen keinem höhern Zoll unterliegen sollen, als der von Produkten dieser Nationalkolonien in den gegenseitigen Staaten verlangt wird. — Die katalanischen Angelegenheiten scheinen nun beigelegt zu seyn; doch durchziehen noch der Bender des Carnicer und ein gewisser Miralles, Neffe des Jeps del Estanys, jene Provinz auf der Seite von Olot. Man hört noch immer Beispiele von Diebstählen und Klecheneaub. — In Cadiz ist das Paketboot aus der Havannah zu Anfang des März nach einer Fahrt von 29 Tagen angekommen. In der Havannah befanden sich viele verbannte Spanier aus Mexico, die auf der amerikanischen Fregatte Tea-Plant nach Spanien gebracht werden sollten. Briefe von Vera Cruz melden inzwischen, das Dekret der Austreibung sey wieder suspendirt worden. Die Nachricht von dem Abfall der columbischen Brigg Pichincha, und ihrer Ankunft zu Porto Rico, bestätigt sich. Das Linienschif Asia ist zu Vera Cruz eingelaufen, und hat unterwegs eine spanische Kriegskarvette gekapert, die von Barcelona ausgelaufen war. Wahrscheinlich ist es die Mahonesa, die 219 aus jener Provinz deportirte Catalonier an Bord hatte. Ein Schreiben aus der Havannah vom 31 Jan. sagt: Gestern Abend ist eine Brigg aus Neworleans hier angekommen, die den Tag zuvor einem Schiffe von Tampico begegnete, welches ihm erzählte, daß die Generale Santa Anna, Baeragan, Armijo, Bravo u. a. sich mit ihren Divisionen vereinigt, und der mexicanischen Regierung angezeigt hätten, sie wären entschlossen den Plan von Iguala auszuführen, nach welchem ein spanischer Prinz an die Spize der Regierung von Mexico treten sollte.

Großbritannien.

Die Minister haben von dem Unterhause nachträglich eine Summe von 800,000 Pf. St. zu außerordentlichen Ausgaben bei der Armee verlangt.

Ein englisches Kriegsschif hat von Lissabon zugleich drei Botschafter nach Portsmouth gebracht: Sir William Acourt, der als englischer Botschafter nach Petersburg geht; einen neuen portugiesischen Botschafter, der den Marquis v. Palmela zu London ablöst, und den französischen Botschafter beim portugiesischen Hofe, Herzog v. Rauzan, der auf Urlaub nach Paris zurükkehrt.

Aus New-York erfuhr man das am 14 Febr. erfolgte Ableben des sehr geschäzten dortigen Gouverneurs, de Witt Clinton.

Frau Bonaparte Wyse, Tochter des Fürsten von Canino (Luzian Bonaparte's) befindet sich dermalen zu London.

Die Times vom 17 März sagen: „Es ist bis jezt nichts vorgefallen, was ein helleres Licht über die Handlungen Rußlands und die, von Frankreich und England zu beobachtende Politik unter den gegenwärtigen Umständen verbreiten könnte. Rußland hat mehrere Beschwerdepunkte aufgezählt, die es der Türkei vorwirft, und die den Kaiser Nikolaus allerdings berechtigen, für diese Gegenstände, abgesondert von der Intervention in der Sache Griechenlands, wie sie in dem Petersburger Protokolle und in dem Traktate vom 6 Jul. besteht, Rache zu nehmen. Ist nun aber dieser Traktat noch in Kraft? Die Ausforderungen der Türkei gegen Rußland, die durch das berüchtigte Manifest gewissermaaßen den höchsten Gipfel erreicht haben, reichen in den Augen eines unparteiischen Beobachters hin, Rußland zu rechtfertigen, daß es zu den Waffen gegriffen hat. Aus gedachtem Manifeste geht hervor, daß die Tür-

kei die mit christlichen Staaten geschlossenen Verträge nicht für gültig achtet, und daß somit diese Staaten genöthigt sind, sich die Garantien ihrer gerechten Forderungen selbst zu verschaffen. Das Geständniß der Pforte, daß der Traktat von Akjerman, und ihre nachherigen Aeußerungen in Betref Griechenlands, nur die Absicht gehabt hätten Zeit zu gewinnen, um die christlichen Mächte zu täuschen, dient zu völligee Rechtfertigung der Macht, die durch ihee Streitkräfte eine Hebung ihrer Beschweeden zu erhalten sucht. Inzwischen läßt sich nicht läugnen, daß die von Rußland angenommene Stellung, so gerecht sie auch seyn mag, seinee Vermittlungsrolle, wie sie im Londoner Traktate ausgedrükt ist, ein Ende gemacht hat. Ohne irgend eine förmliche Erklärung hat der Kaiser Nikolaus aufgehört, eine der an dieser Konvention theilnehmenden Parteien zu seyn. Da sich also Rußland von dem Bnnde zurükgezogen hat, so kommt ihm auch kein Recht mehr zu, dessen Vollziehung von Seite Englands oder Frankreichs zu verlangen. Unser Land ist aber noch in Verpflichtungen mit Frankreich, wenn dieses geneigt ist, die seinigen auszuführen. Wenn Frankreich, troz der, duech das unpolitische Betragen der Pforte nöthig gewordenen Trennung von russischer Seite, noch auf Vollziehung des Londoner Traktats besteht, und England zu der Mitwirkung bei der Befreiung Griechenlands auffordert, so sehen wir nicht ein, wie die Regierung Sr. Majestät diese auf Treue und Glauben, auf Gerechtigkeit und gesunde Politik gegründete Foederung abweisen könnte. Das genannte unterdrükte unglükselige Land hat nichts gethan, wodurch es seine Ansprüche auf den Teaktat vom 6 Jni. und die Intervention Englands verlieren könnte. Als England versprach, Griechenland zu schüzen und von der Sklaverei zu befreien, so konnte es nicht die Absicht haben, sein Verspeechen von der längern Dauee der Ruhe an der russischen Gränze abhängig zu machen. Gesezt Rußland deginge durch den Pruth-Uedeegang eine Handlung des Angrifs gegen die Türkei, was im Gennde nicht wahr ist, haben denn die armen Griechen an dieser Feindseligkeit Theil genommen? Und wären sie selbst daran Schuld, warum sollte man die Tüekei des Vortheils deranben, dee ihr aus der Herstellung der griechischen Unabhängigkeit eewachsen wüede, eines Vortheils, der in der That als solcher für die Türkei dargestellt wird. Wenn sich diese Macht andrerseits den Krieg mit Rußland zugezogen hat, könnte denn wohl der Herzog von Wellington ein solches Betragen als Vorwand aufstellen, ein unterdrüktes Volk zu veelassen, nachdem er seinen Souverain veranlaßt hat, dasselbe zu schüzen? Unmöglich können die darüber umlaufenden Gerüchte gegründet seyn; unmöglich kan man so treulos an den Griechen handeln; unmöglich kan England zu Gunsten irgend einee Nation auf die Ehre verzichten, sie frei zu machen. Es kan nicht wahr sern, daß die brittische Regierung bereit seyn sollte, Feankreich die ausschließliche Ehee und Macht, die ihm duech Erfüllung des Traktats zuwachsen wüeden, zu überlassen."

Der Standaed vom 17 Mäez schreibt dagegen: „Verständige Leute behaupten jezt, Rußland könne den Krieg nicht anfangen, ohne sich dee Vermittlungsrolle unwüedig zu machen, und eine Keiegserklärung von seiner Seite müßte als ein söemlicher Zueüktritt von dem Traktate von London angesehen weeden. Gesezt, Rußland erkläee den Krieg, wie soll man die moealische Seite eines solchen Betragens auslegen? Es ist mit Frankreich und England eine Verpflichtung zu Erreichung eines gemeinschaftlichen Zwels eingegangen, und die drei Mächte sind übereingekommen, diesen treulich auszuführen. In Folge dieses Schritts hat es mit seinen Verbündeten dahin gewirkt, die Macht des ottomanischen Reichs zu schwächen, die seinem Plane zu einer eigenen Vergrößerung widerstehen mochte. Darauf eeklärt es sich außer dem Vertrage, und übeeläßt sich auf einmal seinem eigenen Ehrgeize. Es bewiese die höchste Unwissenheit, wenn man wie das thörichte Morning-Chroniele sagen wollte, Rußland habe in Folge der ihm zugefügten groben Beleidigungen das Recht, die Türkei mit Krieg zu überziehen; denn wo befindet sich dieses Recht nnd seine Rechtfertigung gegen Frankreich und England? Es hat sich mit diesen Mächten in eine Verpflichtung eingelassen, die mit den Absichten seines besondern Ehegeizes unverträglich ist; es hat sie in einen besondern Krieg mit der Pforte hineingezogen, unter der ausdrüklichen feierlichen Bedingung, daß keiner der kontrahirenden Theile einen Privatzwek im Auge haben dürfte. In diesem Kriege ward die ganze Seemacht der Pforte (die einzige, die sie in einem einzigen Feldzuge Rußland entgegen stellen konnte) durch die Waffen Frankeeichs und Englands vernichtet, und jezt hat, (der ersten Hypothese zufolge) Rußland das Recht, übee den Raud herzufallen, den seine Verbündeten niedeegewoefen, gebunden und vertheidigungslos seiner Willkühr preis gegeben haben? Man könnte allerdings sagen, und hat es auch gesagt, daß sich dis hätte voeaussehen lassen, und daß Rußland aus den begangenen Fehlern dee französischen und englischen Kabinette aus Gelegenheit des Abschlusses des Londoner Teaktats und der daraus hervorgegangenen Folgen Voetheil ziehen könne. „Die englische Diplomatie, sagt der Couelee feangais, waed überwunden; die Russen ziehen heean, und Nikolaus hat die Bande gesprengt, die den Kaiser Aleeandee in fremdee Politik gefesselt erhalten hatten. Der Selbstherrschee will nicht länger der Oberintendant der Polizei in Europa seyn; er will sich nicht mehr mit unsern Wahlgesezen beschäftigen; er will uns nicht mehr in das eitrude Spanien drängen, sondern jedee Nation überlassen, sich nach ihren Bedürfnissen und dem Grade iheer Civilisation zu regieren, und das Geschik seiner eigenen Nation walten lassen." Ja, (ruft dee Standard aus) die englische Diplomatie ward überwunden; aber dieser Umfall trift nicht die Castlereagh'sche Schule; diese Schule, die Europa dem Selbstherrscher zu Füßen legte, hat keinen Einfluß mehe, und wir dürfen hoffen, daß die Kontinental-Unabhängigkeit, teez dee Ungnade der Castlereagh'schen Schule, befestigt werden wied."

Feankreich.

Paris, 20 März. Konsol. 5Proz. 102, 45; 3Proz. 69, 20; Falconner 75, 35.

Das Jeuenal du Commeree spricht neuerdings von bevorstehenden Veränderungen im Ministeeium; man nenne Hrn. v. Chateaubriand und andere Personen, die eintreten sollten.

He. v. Mayneval soll bestimmt seyn, den Herzog Mortemar nach Rußland zu begleiten. Sewol dieser als He. v. Strogonoff werden sich dem Gefolge des Kaisees, wenn er sich zur Armee in Bessarabien begibe, anschließen.

Rußland.

Das Journal von St. Petersburg vom 28 Febr. (11 März) gibt in einer außerordentlichen Beilage den Hatti-scherif der Pforte vom 20 Dec. 1827, und fügt dann folgende Bemerkungen bei: „Diese Urkunde bedarf fast keines weitern Kommentars. Während der Sultan den Fanatismus aller Muselmänner gegen Rußland aufreizt, und es für einen geschwornen Feind aller Bekenner Mahomeds ausgibt, alle Völker, die unsere Nachbarn an den östlichen Gränzen sind, zum Kriege, und die zahlreichen Unterthanen des Kaisers, die friedlich den Islamism unter dem Schuze unserer Gesetze bekennen, zur Empörung auffordert; während er uns einerseits den Aufstand der Griechen und die Absicht, das ottomannische Reich umzustürzen, zuschreibt, verkündet er von der andern Seite den verbündeten Höfen, daß sein einziger und wahrer Zwek sey, Zeit zu gewinnen, und mit bewaffneter Hand die Erörterungen in Betref der Pacifikation Griechenlands zu beantworten. Die Sache geht aber noch weiter. Durch dasselbe Manifest verkündet der Sultan auch Rußland die vollständige Vernichtung seiner Uebereinkünfte mit der Pforte, durch die Erklärung, daß er die Konvention von Akerman nie für verpflichtend angesehen, daß er sie blos geschlossen habe, um sie zu brechen, und damit zugleich alle vorhergegangene Traktate, die dadurch bestätigt wären, zu brechen; und somit die kostbarsten und ehrenvollsten Ansprüche auf unsere Rechte und unsern Nationalruhm zu vernichten. Vor und seit der Bekanntmachung dieser Urkunde hat der Divan von Konstantinopel nicht aufgehört, öffentlich dieselben Verträge, über die er nun seine wahren Gesinnungen kund gibt, zu vertezen. Unsere Flagge und die fast aller andern Nationen passiren nicht mehr durch den Bosphorus. Unsere südlichen Provinzen sehen dadurch ihren einzigen Handelsausweg verschlossen. Unsere Schiffe werden zu Konstantinopel angehalten, und ihre Ladungen weggenommen; unsere Unterthanen endlich gezwungen, das ottomannische Reich in Zeit von vierzehn Tagen zu verlassen, oder Rajas zu werden, und sich allen Folgen dieses Zustandes zu unterwerfen. Solche Handlungen, solche ernste Aufforderungen und die Maaßregeln die dadurch nothwendig werden, erweken das lebhafteste Bedauern. Die Beschwerden aber, zu denen uns die Pforte absichtlich Stof gegeben zu haben scheint, erfordern andererseits eine vollständige und rasche Genugthuung, und Rußland wird, indem es mit seinen Verbündeten durchaus die Unterhandlungen fortsezen wird, welche die Vollziehung des Traktats von London erheischt, und indem es sich dem Buchstaben und dem Geiste nach an diese Akte in Allem dem halten wird, was ihre Vollziehung betrift, mit Hülfe Gottes jene unentbehrliche Genugthuung zu erhalten wissen; es wird zugleich dem Handel des schwarzen Meeres die unverlezliche Freiheit, welche die erste Bedingung von dessen Daseyn ausmacht, zu sichern wissen, und seinen Verträgen mit der Pforte die Achtung und Festigkeit, deren sie bedürfen, und seinen beschädigten Unterthanen allen den Ersaz, zu dessen Forderung sie berechtigt sind, zu verschaffen suchen."

Dieselbe außerordentliche Beilage meldet aus Persien, daß in Folge der wieder ausgebrochenen Feindseligkeiten die persische Stadt und Festung Urmia sich ohne Widerstand am 15 Jan. ergeben habe. Graf Suchtelen habe am 26 Jan. die wichtige Festung Ardebil ohne Schwertstreich besezt. Der Schach habe sich darauf beeilt neue Friedensanträge zu machen, in Folge deren General Paskevitch am 29 Jan. Tauris verlassen habe, um sein Hauptquartier nach Miana zu verlegen, wo der Prinz Abbas Mirza auf den 8 Februar erwartet ward.

Oestreich.

†† Wien, 21 März. Unsere Börse wurde heute durch die aus Paris eingetroffenen Zeitungsblätter, welche die Nachricht bringen, daß die russischen Truppen am 12 April den Pruth passiren sollen, sehr aufgeregt, und die Fonds fielen bedeutend. Auf direktem Wege ist hier über diese von Seite Rußlands beschlossene Maaßregel noch nichts bekannt geworden.

Wien, 21 März. Metalliques 90 1/8; Bankaktien 1032.

Türkei.

† Konstantinopel, 25 Febr. In der Lage der Dinge hat sich hier wenig oder nichts geändert; die Verfolgung der Armenier ist leider noch immer an der Tagesordnung, und die unirte armenische Geistlichkeit hat bereits die Stadt verlassen. Der größte Theil hat sich in dem dürftigsten Zustande nach Venedig eingeschift; viele dieser Unglüklichen, welche nach Rußland auswandern wollen, und denen es nicht gestattet wurde, sich zur See dahin zu begeben, mußten den Weg über Bucharest nehmen. Obgleich mit großer Strenge auf die Vollziehung dieser beklagenswerthen Maaßregel gehalten wird, und Pera und Galata fast entvölkert scheinen, so versichert die Pforte doch, lediglich durch eine polizeiliche Vorsichtsmaaßregel, welche die christliche Bevölkerung der Hauptstadt auf eine gewisse Anzahl von Individuen beschränkt, zu dem Ferman an den armenischen Patriarchen veranlaßt worden zu seyn, der allen katholischen Armeniern auf das Strengste anbefiehlt, in kürzester Frist ihren jezigen Aufenthalt zu verlassen. Dieser Ferman erklärt wortdeutlich, es sey allen Rajas verboten, ohne eine ausdrükliche Erlaubniß des Großherrn sich in der Hauptstadt aufzuhalten, und wenn bis jezt deren Beemehung zu Pera, Galata und Scutari geduldet worden, so sey doch bereits das Maaß überschritten, und es könne ohne Gefahr für die öffentliche Ordnung solcher Mißbrauch nicht länger geduldet werden. —. Die Kriegsrüstungen werden mit größtem Eifer betrieben, und in dem See-Arsenal sind Tag und Nacht viele tausend Hände mit dem nöthigen Material für die nach dem Hellespont bestimmten Kriegsschiffe beschäftigt. Der Kapudan Pascha wird sich in einigen Tagen nach den Dardanellen begeben, wohin bereits viele Truppen aufgebrochen sind, die theils für den Land-, theils für den Seedienst unter Leitung amerikanischer und französischer Offiziere eingeübt werden. Auf die Vertheidigung der Dardanellen richtet die Regierung ihr größtes Augenmerk, und sie spart nichts, um durch Kunst diesen von Natur schon festen Punkt unbezwingbar zu machen. Mehrere Versuche, welche drei amerikanische Ingenieure vorgenommen hatten, den Kanal durch Ketten zu sperren, sind zwar mißlungen, doch soll jezt an einem Orte, wo der Kanal einen Bogen macht, eine Art von schwimmender Batterie, die an vier vor Anker liegenden Schiffen befestigt würde, angebracht werden. Auch die festen Schlösser werden von der Landseite durch Außenwerke verstärkt, und die Küsten mit neuen Batterien versehen, um jede Lan-

Digitized by Google

dung unmöglich zu machen. Tahir Pascha soll das Oberkommando über die bei den Dardanellen aufgestellte Eskadre erhalten, und der Theil der türkischen Flotte, der noch aus der Schlacht bei Navarin gerettet wurde, und bisher bei Mitylene kreuzte, ist bereits bei den Dardanellen eingetroffen. Auch auf der Landseite werden die größten Kriegsrüstungen gemacht; der Seraskier Hussein Pascha soll im Laufe des Monats nach Adrianopel gehen, um über die sich dort täglich sammelnden regulairen Truppen und Milizen den Oberbefehl zu übernehmen. Alle Handwerker, deren eine Armee bedarf, werden ausgehoben, und die schismatischen Armenier meistens als Bäker, Schmiede, Stellmacher ꝛc. zum Dienste verwendet. Ein Hattischerif vom 23 Febr. fordert die ganze Bevölkerung von Konstantinopel und der Umgegend auf, sich zu bewafnen, um auf den ersten Wink gegen die Ungläubigen streiten zu können. Auch wird ein bedeutendes Armeekorps bei Erzerum aufgestellt, um einen etwaigen Versuch der russischen Armee in Persien gegen die asiatischen Provinzen der Pforte zu vereiteln.

* Konstantinopel 25 Febr. Obgleich keine Veränderung in dem seit sechs Wochen von der Pforte ergriffenen strengen Systeme eingetreten, und wenig Hofnung vorhanden ist, daß den Maaßregeln im Allgemeinen Einhalt gethan werden dürfte, so geben doch einige Umstände einen schwachen Schimmer von Hofnung. Auf die fremden Gesandten in Pera, denen die Auswechslung der auf die Konvention von Akjermann gestüzten Schiffahrts- und Handelstraktate um so willkommener seyn mußte, als dadurch der Hattischerif vom 20 Dec., worin so deutlich erklärt wurde, die Pforte sey nie gesonnen, den Traktat von Akjermann zu erfüllen, auf indirekte Weise desavouirt wird, hat aber dieser Hofnungsstrahl nicht die vielleicht beabsichtigte Wirkung gehabt. Er ist indessen unter den gegenwärtigen Umständen, nachdem die Pforte durch die Ereignisse bei Navarin mit Gewalt in einen Zustand von Exaltation getrieben wurde, ein günstiges Vorzeichen weiterer Konzessionen; obgleich neue gemeinschaftliche Schritte der Minister von Oestreich und Preußen, die in den ersten Tagen dieses Monats erfolgten, und wodurch die Pforte noch einmal zur Annahme der Pacifikationsvorschläge der drei Mächte ermahnt wurde, vergeblich waren. Der Reis-Effendi erwiederte: ohne eine Unterwerfung der Rebellen sey an keine Pacifikation zu denken. Allein seitdem erhielt der griechische Patriarch Zusicherungen einer Amnestie, falls die Griechen sich binnen drei Monaten unterwürfen ꝛc. Es ist leicht zu errathen, daß dieser einleitende Schritt zur Annäherung durch geheime Beweggründe veranlaßt wurde. Aber ein großer Gegenstand der Unruhe für die Pforte bleibt das Erscheinen des Grafen Capodistrias, und seine Organisationen in Griechenland. Wie ist es denkbar, sagen die Türken, daß der Divan Zutrauen in die Verheißungen der drei Mächte sezen könne, so lange ein Staatsmann, der nach der Meynung aller türkischen Geschäftsleute, seit zwanzig Jahren im Orient eine Propaganda zum Umsturz des türkischen Reichs stiftete und leitete, am Ruder sizt? Wie ist es dem Divan zuzumuthen, daß er dennoch die Bahn der Konzessionen aufrichtig verfolge? — Alle Mittel, die zu ihrem Zwek führen, erscheinen daher der Pforte gleichsam als heilig, und ihr eingewurzeltes Mißtrauen gegen die Christenheit überhaupt ist durch die Art der vorgeschlagenen Pacifikation, und die hierauf ins Werk gesezten Exekutivmittel so aufgeregt, daß man ihre Feindseligkeit und zweideutiges Benehmen, wo nicht entschuldigen, doch psychologisch erklären kan. Einige östreichische Schiffe haben Fermans ins schwarze Meer erhalten, allein der schwedische Geschäftsträger verwendete sich vergebens um einen Ferman für seine Flagge, obgleich die Pforte traktatmäßig dazu verpflichtet ist.

†† Jassy, 8 März. Wir erhalten Nachricht, daß in der russischen Armee große Bewegungen statt haben, und daß derselben von Petersburg die Anzeige zugekommen ist, der Kaiser Nikolaus werde im Laufe des Monats April bei der Armee eintreffen. Auch bei den polnischen Truppen sollen neue Bewegungen zu bemerken seyn. Es gehen viele russische Reisende durch unsere Stadt, die meistens aus Servien ꝛc. kommen, und nach Rußland zurükkehren. — Der Krieg mit den Persern ist wieder ausgebrochen, und drei Divisionen Infanterie, die einer im Monate Januar nach Persien aufgebrochenen Kolonne von 40,000 Mann folgen sollen, stehen im Begrif sich aus den Gouvernements Jekaterinoslaw und Cherson in Marsch zu sezen. Die Armee in Persien würde demnach durch 70,000 Mann verstärkt, und sich in ihrem ganzen Stande auf 130,000 Mann belaufen.

†† Aegina, 14 Febr. Der Präsident ist bemüht, die Ordnung im Lande herzustellen, und die ihm von den drei Mächten zur Dispositon gestellten Schiffe, Warspite, Jano und Helene, welche die griechische Flagge aufgepflanzt haben, unterstüzen ihn in seinem Amte auf das Kräftigste. Alles ist bemüht, dem Präsidenten seine Ergebenheit zu beweisen, und man veranstaltet ihm zu Ehren noch immer Festlichkeiten. Auf den Straßen sind Rednerbühnen errichtet, von welchen die beredtesten Volksmänner die Nation zur Dankbarkeit gegen die drei Mächte, zum Gehorsam gegen die Gesezе, und zur Liebe für den Grafen Capodistrias auffordern. Ein bekannter Redner, Tosibo, der vor einigen Tagen in diesem Sinne zum Publikum sprach, hat dasselbe durch die Macht seiner Worte in Thränen versezt, und alle Zuhörer so bewegt, daß sie auf ihre Knie sanken, und ein Dankgebet zum Allmächtigen empor schikten. Das bewegte Griechenland fühlt bereits die segnende Hand, die ihm die Ruhe wieder geben soll, und bald wird es Institutionen aufzeigen, die seinen Beschüzern zur Ehre gereichen, und unsern klassischen Boden wieder auf jene Höhe erheben werden, auf der er vor Alters stand. Täglich hält der berathende Kòrper Sizungen, und beschäftigt sich mit dem Wohle des Staates; der Präsident nimmt häufig daran Theil. Er ermahnt unaufhörlich zur Eintracht und zum Gehorsam; eine kurze Rede, die er vor einigen Tagen hielt, dürfte beweisen, daß Graf Capodistrias der Mann ist, der zu dem Geschäfte, ein verwildertes Volk zur Civilisation zurükzuführen, geeignet ist. „Europa zählt uns in die Reihen seiner Bundesgenossen; um dieses schöne Ziel zu erlangen, hatte ich meine Gesundheit, mein Vermögen mir Freuden geopfert, ich würde mein Leben daheiten, wenn das Vaterland es verlangte; ich kan mich aber nie dazu verstehen, meinen Ruf auch nur einen Augenblik aufs Spiel zu sezen. Ich verlange, daß meine Befehle pünktlich befolgt werden, und daß Niemand größern Widerstand gegen meinen Willen sich erlaube, als diese Dose, die ich zertrümmere; (er hatte gerade eine Tabaksdose in der Hand, die er auf den Boden in Stüken warf); denn noch müssen wir blindlings gehorchen. Derjenige, der meine Absicht verkennen sollte, darf der strengsten Züchtigung gewärtig seyn; denn ich habe hinlängliche Kräfte in der Hand, um mir Gehorsam zu verschaffen. In einigen Tagen wird die griechische Flagge auf europäischen Schiffen wehen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 87. 27 März 1828.

W 2 K ZEITUNG 1828

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Nachrichten aus Persien.) — Polen. (Schreiben aus Krakau.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 87. Schweiz. — Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 23. — Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

Der englische Courier enthält Nachrichten aus Lissabon bis zum 13 März, im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Der Wellesley ist am 11 mit dem 11ten Regiment nach Corfu abgesegelt. Das 23ste Reg. schifte sich auf dem Ozean ein, der aber noch auf dem Tajo wartet, um die 20,000 Pf. St. nach Malta mitzunehmen, die man von der, bei Villa Nova de Milfontes gescheiterten Bombardiergallotte Terror gerettet hat. Das 10te Reg. ward auf dem Revenge eingeschift. Die Transportschiffe haben den Tajo mit dem 10ten Husarenregimente verlassen. Die Musikbanden der portugiesischen Truppen erhielten den Befehl, die konstitutionelle Hymne nicht mehr zu spielen. Man sagt, Don Miguel sey am 12 nach Villaviciosa unter dem Vorwande einer Jagd, in der That aber in der Absicht, mit dem Marquis v. Chaves zusammen zu kommen, abgereist. In dem Ministerium und bei der Regierung des Landes sind viele Veränderungen vorgefallen, die alle im Sinne der Partei der Königin sind. Der Baron v. Quartello steht im Begrif, mit andern vornehmen Personen abzureisen. Der Graf Villaflor ward genöthigt, eine Freistätte in dem Hause eines englischen Generals zu suchen. Man versichert, der Patriarch habe sich bei der Eidesleistung des Don Miguel so vor denselben gestellt, daß er durch sein Ueberkleid bedekt war, und das Evangeliumbuch so gehalten, daß der Prinz nicht, wie gewöhnlich, die flache Hand darauf legen konnte. Inzwischen wurden die Worte des Eids für die Konstitution deutlich gehört. Man sagt, die Königin hätte wieder ihren ganzen Einfluß auf ihn gewonnen, vorzüglich indem sie ihn von den Umständen in Betref des Todes seines Vaters unterrichtete. Die in Portugal wohnenden Engländer bilden sehr besorgt auf England. Es handelt sich bei ihnen um mancherlei Interessen, vorzüglich auch in Betref der ostindischen Kompagnie. Sir Friederich Lamb hat den Sir William Curtis, der 50,000 Pf. St. in Piasteen von Herrn Rothschild überbrachte, mit dem Gelde wieder nach England zurükgeschikt. Der Regent bezeugte sich sehr unzufrieden darüber. Der Generalmajor Caula ward von dem Pöbel aus seinem Wagen gerissen, geschlagen und gezwungen zu rufen: Es lebe der absolute Don Miguel!" — Ein anderes Schreiben aus Lissabon vom 9 sagt dem Wesen nach: „Don Miguel soll fast immer in einem großen Saale des Pallastes auf- und abgehen, und einige der Personen empfangen, die ihn besuchen. Wenn er allein ist, sieht er durch ein Teleskop in der Richtung der Mündung des Tajo, wo er die Ankunft oder vielmehr die Abfahrt einiger Schiffe zu erwarten scheint. Man macht täglich Vorbereitungen zur Einschiffung der englischen Truppen, und die Partei, die gegenwärtig den absoluten König wünscht, soll nur diesen Augenblik erwarten, um sich der Oberhand zu bemächtigen, und nöthigen Falls Don Miguel zu zwingen, sich ihren Wünschen zu fügen. Seine Anhänger äußern allgemein, er habe den Eid nicht wirklich geleistet; dis hat die Folge gehabt, daß einige hundert Menschen vom Pöbel, die in den königlichen Ställen dienen, an den vier aber fünf lezten Abenden sich am Eingange des Pallastes versammelten, und alle Pairs und andern Personen zwangen zu Gunsten des Absolutismus Rufe zu thun. Der Patriarch, der zugleich Kardinal ist, und demnach den rothen Hut und die andern Insignien dieser Würde trägt, ertheilte unter den Thoren des Pallastes den Segen, ward aber von dem Pöbel angefallen, der ihm zumuthete zu rufen: Sieg dem Don Miguel, unserm absoluten Könige! Da er nicht sogleich gehorchte, so entriß man ihm den Hut, und überhäufte ihn mit Schmähungen, so daß er sich eilig mit Hinterlassung seiner Insignien zu der Treppe retten mußte. Der Fürst Schwarzenberg ward gleichfalls angehalten. Da er das Gekreel des portugiesischen Pöbels nicht verstand, so rufte er französisch: Meine Herren, sagen Sie mir in französischer Sprache, was Sie verlangen. Dis war aber vergeblich, und er mußte sich glüklich schäzen, ihnen unter Schreken zu entkommen. Am folgenden Tage schifte er sich an Bord der Fregatte Briton ein, die den Lord Heitesbury nach England zurükbrachte. Man spricht von einer neuen Aenderung des Ministeriums und von Vorschlägen, welche die Prinzessin Regentin zu einer Amnestie für den Marq. v. Chaves und dessen Truppen, so wie zur Entfernung aller der Konstitution ergebenen Militairkommandanten und Offiziere gemacht habe. Einige Personen glauben, daß wenigstens eine kleine Anzahl englischer Truppen zum Schuze des Eigenthums ihrer Landsleute zurükbleiben werde. Nachdem der Pöbel auf eine Vorstellung des englischen Botschafters den Befehl erhalten hatte, sich vom Pallaste zu entfernen, begab er sich an andere Orte, in der Absicht, die Häuser mehrerer Pairs anzufallen, und ihnen Schreken einzuflößen. Die erste amtliche Handlung des Sir Frederik Lamb war eines englischen Botschafters würdig; er verbot die Ausschiffung von 31 Fäßchen Dollars, die von Hrn. Rothschild aus London geschikt waren, mit Anführung des Grundes, daß die englische Regierung Bürgschaft verlangen müsse. Diesen Abend war in der Nähe des Pallastes eine Heerschau aller englischen hier befindlichen Truppen. Man glaubte, Don Miguel würde dabei erscheinen; er kam aber nicht. Sir F. Lamb fand sich etwas spät ein, weil er bei einer Konferenz mit dem Prinzen Regenten aufge-

Digitized by Google

halten worden war. Man sagt diesen Abend, der Graf Villareal habe vor zwei Tagen dem Hrn. Lamb in einer amtlichen Note die traurige Lage des Landes vorgestellt, und verlangt, daß die englischen Truppen sich noch länger aufhalten möchten. Hr. Lamb habe geantwortet, die Kriegs- und Transportschiffe müßten am 20 außerhalb der Mündung des Tajo seyn. Die von dem General Clinton auf dem Kolonialbureau zu London eingelaufenen Depeschen sagen, daß die englischen Truppen in Portugal am 24 März eingeschift seyn würden."

Die Quotidienne schrieb aus Lissadon schon unterm 4 März: „Die aus Brasilien gekommene Konstitution ist ihrem Untergange nahe. Ein von der ganzen Nation verworfenes System konnte nur ein vorübergehendes Daseyn genießen. Die großen Ereignisse in der Nacht vom 2 haben ihm einen tödtlichen Streich versezt, und das Betragen der Regierung zeigt nicht, daß sie im Sinne habe den Anmaaßungen einiger Individuen, den einstimmigen Wünschen eines großen Volkes zum Troze, die Oberhand zu lassen. So sehr auch einige Vornehme sich bestrebten, dem edlen Infanten Mißtrauen in die Absichten derjenigen Personen einzuflößen, die sich dem Pallaste zu nähern suchten, so hatte der Prinz doch blos eine schwache Wache verlangt, so daß alle Zugänge des Pallastes offen blieben. Einige Personen drangen bis in den Saal der Archive vor, unter dem Rufe: Es lebe der König, es lebe Don Miguel, nieder mit der Konstitution! Der außerhalb des Schlosses befindliche Haufe wiederholte diesen Ruf. Der wachhabende Offizier fragte den Infanten, ob man die Leute aus dem Pallaste treiben sollte. Die Antwort des jungen Prinzen fiel verneinend aus. Die Freude ward einen Augenblik durch das Erscheinen einiger Personen gestört, die mit diesen Vorgängen unzufrieden schienen. Dahin gehörte der General Caula, der im Gedränge eine Kontusion am Arme erhalten haben soll. Er verlangte am folgenden Tage Rache für diese Beleidigung. Der Prinz ließ ihm aber nur sagen, er bedaure, daß der General Caula insultirt worden sey. Seit dieser Zeit herrscht Bestürzung unter den Liberalen u. s. w. Die Provinzen drüken dieselben Wünsche für die Sache der Legitimität aus. Zu Elvas, Castel Branco, Evora, Extremos, Coimbra ꝛc. haben die Einwohner ihren Abscheu vor dem unseligen System der Konstitution an den Tag gelegt."

Großbritannien.

London, 18 März. Konsol. 3Proz. 82¼. Das heutige Fallen wurde durch Gerüchte, daß Don Miguel auf dem Punkt stehe, die portugiesische Verfassung umzuwerfen, und daß die englische Regierung 12 Linienschiffe ins mittelländische Meer schiken wolle, verursacht.

London, 19 März. Konsol. 3Proz. 82⅞; russische Bons 85; portugiesische 65; brasilische 60; mexicanische 51¾; griechische 17.

** London, 18 März. Unsere Minister sind jezt täglich zu Berathungen versammelt, und es herrscht die größte Thätigkeit im Kabinette. Gestern fanden sogar zwei Kabinetsversammlungen statt, um vier Uhr Nachmittags und um zehn Uhr Abends. Die Fürsten Lieven und Esterhazy hatten an zwei verschiedenen Tagen Audienzen beim Könige, Ersterer, wie man sagt, zur Ueberreichung eines eigenhändigen Schreibens seines Souverains. In der Zwischenzeit haben die fremden Botschafter mit dem Grafen Dudley und unter sich häufige Zusammenkünfte, und Alles zeugt von einem lebhaften Austausche gegenseitiger Ansichten und Wünsche. Unsere Minister fühlen sich offenbar durch die neueste Wendung der Dinge im Osten in Verlegenheit. Seitdem das russische Kabinet seinen Entschluß zu erkennen gegeben hat, aus andern, von dem Vertrage vom 6 Julius unabhängigen Gründen, das türkische Gebiet durch seine Armee überschreiten zu lassen, erscheint die durch jenen Vertrag herbeigeführte Verbindung als gesprengt, weil Rußland nicht füglich mehr als eine vermittelnde Macht angesehen werden kan, oder auch nur darauf Anspruch macht. Es ist eine unbezweifelte Thatsache, daß in unserm jezigen Kabinette, seitdem man die Männer hineinbrachte, welche der auswärtigen Politik des verstorbenen Cannings das Verdammungsurtheil sprachen, in Beziehung auf die griechischen Angelegenheiten das Toryprinzip vorwaltet. Nachdem die Eröffnung unsers Parlaments auf acht Tage verschoben worden, damit den neuen Mitgliedern des Ministeriums Zeit gelassen würde, die Ansichten, welche sie über den Stand der Angelegenheiten hegten, auch dem geringen Ueberrest des Canningschen Kabinettes beizubringen, mußte die königliche Thronrede in nicht leisen Andeutungen die Welt von der Veränderung unterrichten, welche in den Gesinnungen unsers Kabinettes sich zugetragen hatte. Während man äußerlich die ehrfurchtsvollste Achtung für den Vertrag vom 6 Julius und seine Anhänge (etwa auch für den vom 21 December?) bezeugte, suchte man alle Schritte zu hindern oder zu verzögern, welche vermöge der Zusazartikel jenes Hauptvertrages wegen der hartnäkigen Weigerung der Pforte — der Termin von einem Monate war längst verflossen — gethan werden sollten. Man wünschte neue Unterhandlungen anzuknüpfen, nachdem die drei Botschafter von Konstantinopel abgereist waren; neue Vorschläge sollten der Pforte gemacht werden, mit Einem Worte, man wollte nach jener hartnäkigen Weigerung sich vom Buchstaben und dem Geiste des Londoner Vertrags entfernen, in dem Augenblik, wo Lord Wellington — nicht Lord Dudley — erklärte, daß man den Vertrag seinem ganzen Inhalte nach vollziehen werde. Das türkische Manifest hat endlich den Schleier weggezogen, und gezeigt, daß Zögerungen nicht das Mittel sind, bei der Pforte Nachgiebigkeit zu bewirken. Wir sind nun auf den Standpunkt gestellt, entweder im Vereine mit Frankreich die Prinzipien des Vertrags vom 6 Julius ernstlich aufrecht zu halten, und den russisch-türkischen Krieg als eine besondere Angelegenheit zu betrachten — was aber die Griechen nicht hindern würde, einen ihrer gänzlichen Unabhängigkeit von der Pforte günstigern Vertrag als der erwähnte, mit Rußland abzuschließen — oder uns von der Allianz gänzlich loszusagen, die Griechen ihrem Schikfale zu überlassen, und unsern „alten Verbündeten," die Pforte zu unterstüzen, ein Wunsch der gewiß bei Vielen unserer Castlereaghschen Staatsmänner recht aufrichtig ist. Im erstern Falle muß unsere Verbindung mit Frankreich noch enger geknüpft werden; unglüklicherweise hängt aber das französische Ministerium unserer Politik nicht mehr so treu an, als unter Villele's Verwaltung. Frankreich kan jezt, wie wir, die Allianz vom 6 Julius als faktisch aufgelöst betrachten, und seinen eigenen Weg einschlagen. Eine französische Armee in Griechenland würde dasselbe vor

den Folgen gewisser Absichten unserer Hochtories schüzen, und daselbst vielleicht neue Interessen schaffen, deren Aufkeimen wie wegen unserer Herrschaft über die jonischen Inseln gern verhindern möchten. Einem solchen Entschlusse Frankreichs würden wir aus füglich nicht widersezen können, so lange wir uns nicht für die Türkei erklären. Griechenland hat jezt faktisch eine Regierung, mit welcher die französische Regierung wegen der provisorischen Besezung des Landes unterhandeln kan. Durch die Ankunft des Grafen Capodistrias auf griechischem Boden, ist sogar die Klausel im §. 1. des additionellen Artikels des Vertrags vom 6 Julius, En tant qu'il existera etc. in Erfüllung gebracht — Griechenland ist keine türkische Provinz mehr. Wollen wir aber zu der andern Alternative, zum Kriege, unsere Zuflucht nehmen, so kan dieser Schritt, schon wegen des Mangels an Materialien, eine fruchtbare Coalition zu bilden, sehr nachtheilig werden. Die Zeit der Subsidien ist vorüber, unser Zustand erlaubt uns einen solchen Schritt jezt nur zur Selbstvertheidigung, wozu aber ein Krieg in der Türkei doch eben nicht aufforderte. Die entfernten Wirkungen, welche die Eroberung von Konstantinopel auf die Länder des Mittelmeers haben möchte, berechtigen uns noch nicht zu einem so gefährlichen Experimente, zur Beschüzung der Türkei, die durch ihr eigenes unpolitisches Betragen den Sturm über sich gezogen hat. — Unsere Nachrichten aus Lissabon bis zum 12 März lauten nicht befriedigend. Der Pöbel, erkauft und aufgeregt von der Partei der Königin Mutter, hatte sich in den lezten Tagen, im Namen Don Miguels des Uneingeschränkten, viele Exzesse erlaubt, und dem loyalen Werke ward nicht gesteuert. Vielmehr wurden durch manche Maaßregeln deutliche Beweise gegeben, daß man der gegenwärtigen Ordnung der Dinge ganz abgeneigt sey, und die alte wieder herzustellen wünsche. Bei der Armee wurde die konstitutionelle Hymne verboten, und der General Canta, der erprobte Vertheidiger der Verfassung und Gouverneur der Hauptstadt, erhielt seinen Abschied. Man behauptete, Don Miguel habe zu Villa Vizosa eine Unterredung mit dem Marquis v. Chaves gehabt. Unter diesen Umständen erlaubte Sir Frederik Lamb, unser neuer Botschafter, die Ausschiffung der 50,000 Pf. Sterl. in Piastern nicht, welche die Hälfte des dem Don Miguel unter Garantie der hiesigen Regierung von dem Hause Rothschild vorgeschossenen Anlehens ausmachten; das Geld ist wirklich hieher zurükgekommen; es würde doch nur in die Hände der apostolischen Führer gerathen, und ein neues Hülfsmittel zum Umsturze der Verfassung gewesen seyn. Don Miguel dürfte indessen von den Mächten schwerlich als König von Portugal anerkannt werden, und Portugal wird sich auch ungern einer Spannung mit England und einem Kriege mit Brasilien aussezen. Auf Frankreich wäre vielleicht unter dem Villele'schen Ministerium zu rechnen gewesen — jezt nicht mehr.

Frankreich.

Paris, 21 März. Konsol. 5Proz. 102, 65; 5Proz. 69, 55; Falconnet 75, 45.

Am 20 März hielt der König einen großen Kabinetsrath, zu welchem, außer den Ministern mit Portefeuille, auch die HH. Herzog v. Doudeauville, Herzog v. Narbonne, Simeon, Laine, Herrion de Pansey, Jaquinot de Pampelune ꝛc. gezogen wurden. — Dem Vernehmen nach sollte am 22 der Deputirtenkammer der Entwurf zu einem neuen Wahlgeseze übergeben werden.

Der Generaladvokat beim königlichen Gerichtshof, He. Broe, ist Nachfolger des Hrn. v. Matismenil in dem nemlichen Posten beim Kassationshofe geworden.

Der Nachricht von Hrn. v. Raynevals Sendung nach Rußland wird widersprochen. Auch soll der Herzog von Mortemart nur ganz einfach zum Nachfolger des Grafen v. Ferronnays in dem Botschafterposten zu Petersburg ernannt seyn.

Deutschland.

† Frankfurt a. M., 20 März. Unser Plaz, gleichsam im Mittelpunkte von Europa gelegen, und von allen politischen Begebenheiten gleich berührt, hat vielleicht auch noch vor allen anderen das voraus, daß man die Ereignisse mit größerer Aufmerksamkeit verfolgt, und sich nicht durch den ersten Eindruk hinreißen läßt. Es genügt hier nicht, von einer oder der andern Seite unterrichtet zu seyn, um seine Operationen daemach zu leiten, man muß den ganzen Umkreis des politischen Horizonts im Auge haben, und durch sorgfältige Vergleichung sich bestimmen lassen. Wenn daher durch die kleinste Veranlassung zu Paris, London, Wien ꝛc. bedeutende Schwankungen in den Staatseffekten bewirkt werden können, so gehören hier ernstliche Motive dazu, um die Börse in Allarm zu sezen. Auch haben wir selten oder nie das Beispiel einer eigentlich sogenannten Niederlage der Kurse erlebt, und der Zuruf: „Rette sich wer kann!" der so häufig Schreken verbreitet, und das Wegwerfen der Papiere veranlaßt, würde bei uns keine Wirkung thun, er müßte in lezter Analyse demjenigen mehr Nachtheil bringen, der sich dieser List bedient, als ihm wirkliche Vortheile daraus entspringen würden. Ist es zwar nicht leicht, in der Politik immer den richtigen Punkt zu treffen, so ist es doch minder gefährlich, seine Spekulationen einem gewissen Systeme zu unterwerfen, das auf den gegenseitigen Verhältnissen der Mächte, mit welchen die Interessen des Handels eng verbunden sind, beruht, als sich auf dem Wege der Estaffettenreiterei zu bewegen. Dieser kan schnell zu den glüklichsten Resultaten, er kan aber auch eben so schnell zu den traurigsten Mißfällen leiten, was bei einem bedächtigen Geschäftsgange weniger statt findet, der nur durch eine entschiedene Abweichung von den aufgestellten politischen Grundsäzen der Kabinette bewegt werden soll. Daher hatten neuerlich alle die außerordentlichen Erscheinungen von türkischen Manifesten, Truppensendungen ꝛc. hier keine sonderlichen Folgen, und dienten der Agiotage höchstens einige Stunden als Nahrung. Jene ängstlichen Betrachtungen so vieler Journale über die Gesinnungen dieses oder jenes Ministeriums, über die Ungeduld dieser oder jener Partei, dienen hier mehr zur Unterhaltung der Leser, als zur Regulirung reeller Geschäfte. Man sage nicht, daß fast Alles, was die öffentlichen Blätter verkündeten, nach und nach eingetroffen sey, und daß es jeder soliden Geschäftsführung gezieme, sich mit ihnen vertraut zu machen. Wohl haben Ereignisse, die entweder durch die Presse erschaffen, oder durch sie beschleunigt werden sollten, den Plaz eingenommen, den ihnen die Publizisten angewiesen hatten, nie sind sie aber hoch genug gestiegen, um das ganze politische Gebäude Europa's zu erschüttern, und die freundschaftlichen Verhältnisse der Mächte aufzulösen. So lange diese bestehen, und noch darf man zuversichtlich ihre Fort-

dauer hoffen, sind alle anderen Rücksichten untergeordnet, kan die Sendung eines französischen Truppenkorps, nach welchem Welttheile es auch sey, keine Besorgniß erregen, können selbst die Gesinnungen der Pforte nicht Gewicht genug haben, um im schlimmsten Falle störend in die Geschäfte einzuwirken. Ein Krieg mit der Pforte würde kein anderes Resultat haben, als die Unabhängigkeit der Griechen zu begründen, und dadurch der Pforte neue Sicherheit zu gewähren, da das Interesse des europäischen Bundes die Fortdauer ihrer politischen Existenz verlangt.

Polen.

† Krakau, 16 März. Wir erfahren hier aus Warschau, daß Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Constantin in wenigen Tagen sich nach Lublin begeben wird, wohin die Offiziere seines Generalstabes schon abgegangen sind. Auch schreibt man von daher, daß der größte Theil der noch zu Petersburg befindlichen Garden den Befehl erhalten habe, nach Bessarabien aufzubrechen. Ein Tagsbefehl soll den General Diebitsch zum Generalquartiermeister der Armee in Bessarabien ernennen, dem General Wittgenstein das Oberkommando über dieselbe ertheilen, und Sr. kais. Hoheit dem Großfürsten Konstantin das Kommando der Reserven übertragen.

Rußland.

Die in unserm gestrigen Blatte im Allgemeinen aus der außerordentlichen Beilage zum Petersburger Journal vom 28 Febr. (11 März) mitgetheilten Nachrichten aus Persien lauten vollständig so: „Die in Nro. 22. unsers Journals eingerükten Nachrichten aus Persien haben die gerechten Beweggründe, die den General Paskewitsch bestimmt haben, die mit der persischen Regierung angeknüpften Unterhandlungen abzubrechen, und die Feindseligkeiten wieder anzufangen, zur Kenntniß des Publikums gebracht. Nach spätern, am 25 d. eingetroffenen Nachrichten hatten die mit Nachdruk auf mehrern Punkten wieder angefangenen militairischen Operationen, trotz der Schwierigkeiten einer für diese Gegenden außerordentlich strengen Jahreszeit, bereits in den ersten Tagen denkwürdige Resultate geliefert. Der Generalmajor Pankratieff, der auf dem rechten Flügel mit der Abtheilung unter seinem Befehle zu agiren beauftragt ward, hatte am 15 Jan. die Stadt Urmia, mit Gräben und Mauern umgeben, ohne Widerstand besezt. Diese Stadt, eine der beträchtlichsten der Provinz Adzerbidjan, hat eine solche Lage, daß sie alle Hülfsquellen für alle Arten von Bedürfnissen darbietet. Andrerseits war der Generallieutenant Graf Suchteln auf dem linken Flügel gegen die Festung Ardebil aufgebrochen. Dieser General war kaum unter den Mauern dieser Festung, der stärksten von Adzerbidjan, angelangt, als der persische Kommandant sich beeilte, am 26 Jan. unsern Truppen die Thore derselben zu öfnen. Die Uebergabe dieser Stadt ist in jeder Beziehung von der größten Wichtigkeit, und verschaft uns überdis den Besiz sehr beträchtlicher Magazine. Sie war die Residenz der zwei Prinzen, Söhnen des Abbas Mirza, die gebeten haben, unter dem Schuze unserer Truppen daselbst bleiben zu dürfen. Im Ganzen haben die Einwohner weit entfernt, sich ihren Fortschritten zu widersezen, sie überall mit Freudensbezeugungen aufgenommen. Selbst noch ehe die Nachricht von diesem Erfolge nach Teheran gelangen konnte, und so wie man von dem Bruch der Konferenzen und dem Wiedereintritt der Feindseligkeiten benachrichtigt ward, dachte der Schach, von den neuen ihn bedrohenden Gefahren erschüttert, nur noch daran, sie auf alle mögliche Art zu beschwören. Er beeilte sich, dem Generale Paskewitsch unmittelbar die Mittheilung zu machen, worin er seine friedlichen Gesinnungen betheuerte, und ihm die unverzügliche Absendung der zu der Geldentschädigung bestimmten Summen, die mit Recht von Rußland gefordert waren, und wovon auch bereits die Hälfte zu Miana eingetroffen war, ankündigte. Er forderte zu gleicher Zeit den Abbas Mirza auf, seinerseits den Abschluß des Traktats zu beschleunigen, und versah ihn zu dem Ende mit den nöthigen Vollmachten. In Folge dieser dringenden Eröfnungen bereitete sich der General Paskewitsch, bei Abgang seines Kouriers, vor, den Ort zu bestimmen, wo die beiderseitigen Bevollmächtigten sich von Neuem zur Beendigung des wohlthätigen Geschäfts, das durch eine Politik unterbrochen ward, deren Gefahr endlich der persischen Regierung eingeleuchtet zu haben scheint, versammeln sollten. In der That vernimmt man aus noch neuern Nachrichten, daß der General Paskewitsch am 29 Jan. mit seinem Hauptquartier von Tauris aufgebrochen war, um sich nach Miana zu begeben, wo der Prinz Abbas Mirza am 1 Febr. erwartet ward."

Oestreich.

Wien, 22 März. Metalliques 89⅞; Bankaktien 1027.

Türkei.

** Konstantinopel, 26 Febr. Die Unruhe dauert in allen Gemüthern fort, obgleich die öffentliche Ordnung noch nirgend gestört worden ist. Die Anstalten der neutralen Minister zur Abreise, die unter der Hand getroffen wurden, sind nicht eingestellt, da man erfährt, daß die Nachrichten aus Griechenland über Capodistrias einen sehr übeln Eindruk auf den Sultan gemacht haben, und er jezt weniger als früher auf den Weg der Mäßigung zurükkehren wird. Auch die aus Aegypten durch Kouriere bei dem Sultan eingelaufenen Berichte haben seinen Unmuth und sein Mißtrauen gegen die Alliirten vermehrt. Der Pascha meldet, daß die fränkischen Konsuln von ihm Zurükstellung aller aus Morea nach Alexandria als Sklaven abgeführten Griechen verlangt, und überdis erklärt hätten, daß sein Sohn Ibrahim Pascha unverzüglich Morea räumen müsse. Seit Eingang dieser Depesche des Pascha's soll die Entrüstung des Sultans wieder dergestalt gestiegen seyn, daß Niemand mehr mit ihm von Aussöhnungsvorschlägen zu sprechen wagt. Die grausame Verfolgung der katholischen Armenier schreibt Jedermann einer fixen Idee des Sultans zu, daß eine Belagerung von Konstantinopel nahe sey, und man daher die Zahl der Christen darin nach Möglichkeit vermindern müsse. Die Franken hatte man früher schon fortzuschaffen angefangen, und nun kam die Reihe an die katholischen Armenier, welche der Sultan, durch den Patriarchen der schismatischen armenischen Kirche verleitet, für besonders fränkisch gesinnt hält. — Die Kriegsrüstungen dauern Tag und Nacht fort, und heute segelten drei Kriegsschiffe nach den Dardanellen ab.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 88. 28 März 1828

W 2—1 ZEITUN 1828

Portugal. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Türkei. (Briefe von Ragusa und Triest.) — Beilage Nro. 88. Ueber die bayerischen Ständeverhandlungen. — Schreiben aus Amsterdam. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Morning-Herald schreibt aus Lissabon: „Die Lage der Engländer in diesem Lande ist sehr kritisch; denn außer der englischen Armee kan sich hier Niemand für sicher halten, und diese Armee steht im Begrif, das Land zu verlassen. Der berüchtigte Pamplona, sonst auch Subserra genannt, derselbe, der sich der Entrüstung des Don Miguel an Bord einer englischen Fregatte entzog, leitet ihn jezt in seinen Bemühungen zu Zerstörung des brittischen Einflusses in Portugal. Im Solde Frankreichs, seitdem er sein Vaterland an den französischen Kaiser verkauft hat, war Subserra immer der geschworne Feind Englands, und er würde, statt seinen Zwek aufzugeben, eher Portugal zu einer spanischen Provinz machen. Wird Don Miguel ein Feind Englands, so muß er ein Freund Spaniens werden, und alsdann werden die Truppen der Bourbons von Frankreich und von Spanien ihn so lange unterstüzen, als dieser Zustand dauern wird; denn Don Miguel ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht bestimmt lange zu bleiben. Der Prinz gibt den englischen Botschaftern, Admiralen, Soldaten und Unterthanen allen Grund zur Unzufriedenheit. Unter Andern sagt man, es sey ein Tag zum Empfang des Sir Fr. Lamb bestimmt gewesen, Se. Excellenz habe aber bei der Ankunft im Pallaste erfahren, daß der Prinz nach Bemposta gegangen sey, um ein Pferd zu sehen. Sir F. Lamb ist über dieses Betragen entrüstet. Man erwartet jeden Augenblik die Ankunft des Marquis v. Chaves; dem General Cavia fall der Prinz auf die Frage, ob er keine Heerschau über die portugiesischen Truppen halten wollte, geantwortet haben: Meine Armee ist noch nicht angekommen! Die Militairposten werden jezt unter Begleitung der alten royalistischen Musikstüle abgelöst.“ Als Nachschrift ist beigefügt: „Die ganze Intrigue fall entdekt, und von der Königin Mutter unter Leitung Frankreichs und Spaniens angestiftet seyn. Leztere Macht hat den Don Joachim Campuzano unter dem Vorwande, dem Infanten zu seiner Ankunft Glük zu wünschen, in der That aber zur Vollziehung dieser Plane, nach Lissabon geschikt.“

Der englische Courier vom 19 März meynt, die Lage Portugals sey sehr schwierig; Don Miguel scheine sich nicht darauf beschränken zu wollen, die königliche Macht auszuüben, sondern er wolle auch den Titel als König annehmen. Noch habe er zwar die Maske nicht ganz abgenommen, lasse aber seine Wünsche und Absichten deutlich genug errathen.

Der Standard vom 19 März berichtet: „Kapitain Batty, Adjutant des Sir W. Clinton, ist gestern von Lissabon zu London angekommen. Er hatte eine lange Unterredung mit dem Herzog von Wellington. Um 4 Uhr berief Se. Herrlichkeit einen Kabinetsrath. Die Minister kamen um zehn Uhr in der Nacht und blieben bis dreiviertel auf ein Uhr beisammen. Die Depeschen des Sir F. Lamb und Sir W. Clinton sind vom 12 März, und bestätigen vollkommen die bereits mitgetheilten schlimmen Nachrichten. Damals war nur ein Theil der englischen Truppen eingeschift. Man war sehr besorgt, daß die Einschiffung der übrigen Truppen, die nach 14 Tagen statt finden sollte, das Zeichen zu blutigen Auftritten geben möchte. Die Hofnung, der Gegenrevolution einen Damm entgegenzustellen, ist ganz verschwunden.“

Spanien.

* Madrid, 13 März. In der Mancha sind mehrere carlistische Banden erschienen, die von den Ortsbehörden verfolgt werden. Auch in Salamanca sollen ähnliche Haufen sich umtreiben. Man hat Truppen gegen sie abgeschikt. Einem von Hrn. Calamarde unterzeichneten Dekrete vom 4 zufolge soll die Sache des Hrn. Recacho, troz seiner Abwesenheit aus dem Königreiche, aufs Strengste untersucht werden. Den neuesten Nachrichten aus Barcelona zufolge erholt sich der König allmählig, und wird bald im Stande seyn auszugehen. Die Truppen konzentriren sich in Catalonien, und nur kleine Streifkorps sind noch mit Verfolgung der Reste der Insurgenten beschäftigt. Die Stimmung ist übrigens von der Art, daß bei Eintritt der bessern Jahrszeit leicht wieder die Flamme auflodern könnte. General Sarsfield war zu dem Könige nach Barcelona berufen, und halte eine lange Audienz bei demselben. Eine Depesche des Hrn. v. Campuzano aus Lissabon über seine Audienz bei dem Infanten Don Miguel hat heute eine Sizung des Staatsraths veranlaßt. Man versichert, der König werde nächstens einen unserer ausgezeichnetsten Diplomaten nach Mexico schiken, von woher man den Hrn. Lallave, der während des konstitutionellen Systems Deputirter bei den Cortes war, erwartet.

Großbritannien.

London, 20 März. Konsol. 3Proz. 82⅞; russische Bons 84½; portugiesische 63½.

Die Gesundheit des Königs ist nach Versicherung des Standard vollkommen wieder hergestellt.

Die Minister hielten täglich Kabinetsversammlungen. Nach Beendigung der am 19 gingen noch in der Nacht Staatsboten mit Depeschen an Sir Fr. Lamb und Sir W. Clinton nach Lissabon, an Lord Granville nach Paris, und an Lord Cowley nach Wien ab. Auch schikte die Admiralität Befehle an die Seebefehlshaber zu Plymouth. — Es hieß die Regierung habe

befohlen augenblicklich zwei Linienschiffe und mehrere Fregatten auszurüsten, auch eine Anzahl von Dampfböten zu miethen.

* London, 18 März. Unser Kabinet hält jezt täglich Berathungen, und obgleich dem Ansehen nach noch nichts Entscheidendes in Bezug auf die Begebenheiten im Osten beschlossen wurde, so sieht man doch, daß die Regierung nichts weniger als gleichgültig dabei ist. Indessen scheint es wohl unnöthig, daß sie, um ihre Rolle in dem aufzuführenden Drama zu spielen, vor der Hand mehr thue als ihre Schiffe, die jezt im Tajo und im mittelländischen Meere zerstreut sind, auf einem Punkte zusammen zu ziehen, um sich im Nothfall der in Portugal, zu Gibraltar, auf Malta und den Jonischen Inseln stehenden Truppen, welche zusammen 12 bis 15,000 Mann ausmachen, bedienen zu können. Unsere Zeitungen verlieren sich, aus Mangel an sichern Thatsachen, über die wahrscheinlichen Folgen des bevorstehenden Krieges zwischen Rußland und der Pforte in endlose Spekulationen, die indessen häufig den Stempel, entweder der Unwissenheit oder der Leidenschaftlichkeit tragen. — Im Parlamente ist neuerlich nichts Merkwürdiges vorgefallen. Hr. Peel hat, wahrscheinlich aus Furcht, die Geistlichkeit möchte für immer von allen Streitigkeiten mit ihren Pfarrkindern befreit werden, zu einer Bill, welche es derselben möglich machen wollte, hinsichtlich des Zehntens mit den Landbesizern eine immerwährende Uebereinkunft zu treffen, den Zusaz vorgeschlagen, daß eine solche Uebereinkunft nur für 21 Jahre gültig seyn solle; und dieser Zusaz ward durch eine bedeutende Mehrheit durchgesezt. Jemand fragte, was aus der anglikanischen Geistlichkeit geworden seyn würde, hätte man eine solche immerwährende Uebereinkunft vor zweihundert Jahren getroffen? Hr. Hume erwiederte, dieses sey wirklich in Schottland der Fall gewesen, die Religion habe aber nichts dadurch gelitten; so wie in Frankreich weder Staat noch Religion etwas dadurch litten, daß die Kirche nur $^1/_4$ von dem koste, was sie in England koste. Aber das Unterhaus schenkte diesen Argumenten kein Gehör. — Der neuliche Vertrag zwischen Bayern und Würtemberg, welcher die Mauth zwischen den beiden Ländern aufhebt, aber die Zölle gegen das Ausland steigert, hat unsere Fabrikanten erschrekt; sie erblikken darin den Anfang eines Systems, welches, wenn es in Deutschland allgemein würde, ihnen sehr schädlich werden müßte. — Die Nachrichten von Buenos-ayres, Montevideo und Rio de Janeiro vom December und Januar sind traurigen Inhalts: kein Handel, kein Kredit und keine Aussicht zum Frieden. Im Gegentheil schikten sich beide Parteien an, den Kampf mit der größten Hartnäkigkeit zu erneuern.

Frankreich.

Paris, 22 März. Konsol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 69, 10; Falconnet 75, 50.

In der ersten Kammer hat der erst kürzlich zum Pair ernannte Marschall Herzog v. Dalmatien (Soult), bei Gelegenheit einer Bittschrift mehrerer außer Dienstthätigkeit gesezten Offiziere um Wiedereinsezung in den halben Sold, oder aber um gesezliche Pensionirung nach zwanzigjähriger Dienstzeit, sich eifrig für seine Waffengefährten verwendet. Er führte bei dieser Gelegenheit Folgendes an: Nach Erkundigungen bei dem Kriegsministerium betrug der Effektivstand der außer Dienstthätigkeit befindlichen Offiziere mit Quiescenzgehalt am 1 Jan. d. J. 3097 Offiziere aller Grade. Von diesen verlieren, gemäß der Ordonnanz vom 20 Mai 1818, mit dem 1 Jul. d. J. etwa 1250 jede Art von Gehalt. Eine andere Klasse von auf unbestimmte Zeit beurlaubten, oder in den Ergänzungscadern stehenden Offizieren, welche noch den halben Sold genieße, betrug am 1 Jan. 1828 im Effektivstand 787. Von diesen verlieren vom 1 Jul. 1834 an gegen 112 ihren Gehalt, weil sie am 1 Jul. 1824 nicht schon 15 Jahre in Dienst waren. Nur die 675 übrigen, bei denen dieses der Fall ist, sollen nach und nach in Pensionsgehalt einrüken.

Ebenso versammelten sich alle Militairs, die Mitglieder der Deputirtenkammer sind, ohne Unterschied politischer Meynungen, am 15 März bei dem General Sebastiani, um sich mit der Petition jener Offiziere zu beschäftigen, deren Quiescenzgehalt am 1 Jul. dieses Jahrs zu Ende geht. Das Journal des Debats versichert, in diesem Vereine hätte sich die einhelligste Theilnahme zu Gunsten dieser Offiziere geoffenbart, deren Schikksal unfehlbar die Sorgfalt der Regierung auf sich ziehen werde, und bereits die Aufmerksamkeit Sr. königl. Hoheit des Dauphins erregt habe.

In einem englischen Journale liest man folgende, freilich wohl nicht zu verbürgende Anekdote: „Hr. Royer-Collard wurde nach seiner Ernennung zum Präsidenten der Deputirtenkammer, wie üblich, dem Könige vorgestellt, mit dem er sich eine Viertelstunde lang unterhielt. Se. Majestät beglükwünschten den neuen Präsidenten, und sagten ihm, Sie sähen mit Vergnügen an der Spize der Deputirtenkammer einen Mann, dessen Talente so vieles Licht über ihre Debatten verbreiteten, und der in so hohem Ruf von Gelehrsamkeit und Rechtlichkeit stehe. Hierauf kam man auf Politik zu sprechen. „Ich mußte zwischen verschiedenen Arten zu regieren wählen, sagte der König zu Hrn. Royer-Collard, ich hätte zu den nachdrüklichsten Maaßregeln meine Zuflucht nehmen können; allein ich wollte nicht mit eisernem Scepter regieren; eine solche Gewaltthat stimmt weder mit meinem Herzen noch mit meinen Gewohnheiten überein. Ich zweifle nicht, Hr. Royer-Collard, an Ihrer unbegränzten Anhänglichkeit an meine Familie, obgleich gewisse politische Meynungen nicht mit Ihnen theile." Hr. Royer-Collard wußte in seiner Antwort die Freimüthigkeit und Unabhängigkeit seines Charakters mit der seinem erhabenen Zwischenredner schuldigen Ehrfurcht und Untergebenheit zu vereinbaren. Unter andern sprach er: „Sire, obgleich die verfassungsmäßige Regierung erst seit Kurzem in Frankreich eingeführt ist, so herrscht doch längst schon der Geist dieser Regierung bei der Nation. Bereits in der ersten Zeit der Monarchie sammelten unsere Könige die Vertreter des Königreichs um sich her; allein jedesmal hat man, nachdem man die Meynung der Deputirten erfragt, und sie ermuntert hatte, frei und redlich zu sprechen, ihren Rath verworfen, und ihre Freimüthigkeit unerträglich gefunden." Der König beantwortete diese Aeußerung nur mit einem Lächeln."

Am 20 März hatten der Vicomte v. Chateaubriand und Hr. v. Barante eine Audienz beim Könige. Der Constitutionnel hält den Eintritt des Erstern ins Ministerium für sehr wahrscheinlich; hingegen, bemerkt er, habe man aufgehört, von dem Eintritte des Hrn. Kasimir Perrier (welchen sich doch Hr. v. Chateaubriand sehr dringend zum Kollegen gewünscht,

Digitized by Google

des Herzogs von Broglie und des Barons Pasquier zu sprechen.

Dasselbe Journal erwähnt ein Gerücht, das es jedoch selbst für unwahrscheinlich hält, nach welchem der Herzog von Wellington mit Hrn. v. Villele in fortdauerndem Briefwechsel stehn, und Hrn. v. Talleyrand ins französische Ministerium zu bringen suchen soll.

Der Courier français will wissen, die schon ganz beschlossene Räumung von Spanien sey wieder verschoben worden.

Zu Toulon waren, nach einer telegraphischen Depesche vom 20 März, die Fregatte Bellone, die Briggs Cuirassier, Euryale und Curieux, so wie die Gabarre Loire, von Cadix kommend, eingelaufen.

Nach dem Ami de la Charte wird in den französischen Seeprovinzen stark für die Marine ausgehoben. Nantes allein soll 600 Mann stellen.

*** Paris, 22 März. Das heutige ministerielle Abendblatt, der Messager des Chambres, beschränkt sich auf Erwähnung der weitern Aeußerungen, die in den englischen Blättern bis zum 18 März über die Angelegenheiten im Osten enthalten sind; es gibt auch aus dem englischen Courier vom 19 portugiesische Nachrichten, aber keine von diesem Datum über den Osten. Dieses Abendblatt erregt jezt sehr die Aufmerksamkeit der konstitutionellen Blätter, die es sich gewöhnlich zum Gesezze machen, von andern Blättern so wenig als möglich zu sprechen, so lang diese sie nicht angreifen; des Angriffs auf sie enthält sich aber auch das neue Abendblatt so viel als möglich. Die Wichtigkeit des Zeitpunkts erklärt es, warum die Börse besonders zu kommentiren sucht, was das ministerielle Abendblatt mit einer gewissen Ueberlegenheit über das andere Abendblatt, die Gazette, gibt, als welches seit der Ministerialveränderung nur noch die Privatnachrichten, die Hr. v. Rothschild ihm zukommen läßt, benuzen kan. Dagegen fließen die politischen Artikel des Messager offenbar aus amtlicher Quelle. — Laut einer solchen amtlichen Berichtigung ist der Hr. Herzog de Mortemart, Pair von Frankreich, nicht als außerordentlicher Botschafter nach Rußland wegen der Angelegenheiten des Osten, sondern als gewöhnlicher Gesandter an die Stelle des Hrn. de la Ferronnays bestimmt. Hr. v. Mortemart ist ein konstitutioneller Pair, und in dieser Rüksicht hat seine Ernennung auch eine besondere Bedeutung in Rüksicht auf das System des jezigen Ministeriums. Es ist nicht gewiß, daß Hr. Ravneval ihn begleiten werde. — Von der Forderung Frankreichs an Spanien, die sich auf 90 Millionen beläuft, behaupten nun die Apostolischen öffentlich, sie sey eine leere Ziffer, ein Unding. Frankreich habe in seinem eigenen Interesse nach Spanien Truppen geschikt. — Die Konstitutionellen scherzen über Hrn. v. Villele, und meynen, wenn der Hr. Ex-Finanzminister die Schuld für gut gehalten hätte, so hätte er seinen Präsidenten- und Ministergehalt sich eben so gut auf Spanien können anweisen lassen, als er ihn im französischen Schaze baar erhoben habe.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 24 März. Es hatte in diesen lezten Tagen noch den Anschein, als wollten unsere Börsenmänner fortfahren, sich mit Beiseitesezung aller Rüksichtsnahmen auf die Zeitverhältnisse, auf ihrer aus empirischen Gründen einmal betretenen Bahn fort zu bewegen. Noch gestern Abend gingen die östreichischen Effekten merklich in die Höhe. Indessen diesen Morgen wurde man durch den Artikel des Journals de St. Petersbourg vom 11 März in der Illusion etwas gestört. Doch war die Wirkung nicht so gewaltsam, als frühere Beispiele wohl hätten erwarten lassen. Die Metalliques wurden an der heutigen Börse noch zu 89 gekauft; Wiener Bankaktien zu 1224; Partiale zu 116¹/₂; Rothschildische 100-Guldenloose 143¹/₄. — Auf Lieferung stehen sämtliche Effekten noch um ein Bedeutendes wohlfeiler als gegen Baares; ein Verhältniß, das wohl so lange fort dauern dürfte, als sich der Diskonto zu 2³/₄ bis 3 Proz. erhält. Für den bevorstehenden Monatsschluß haben bereits mehrere Ausgleichungen statt gefunden, und man hegt in so weit wenigstens günstige Erwartungen, als es bis jezt noch nicht das Ansehen hat, als würden die für Rechnung von Kapitalisten seither bewirkten Papierverkäufe einen effektiven Ueberfluß komptantee Stüke zur Folge haben. — Sämtliche unsere Messe beziehende Verkäufer von Belang sind nunmehr eingetroffen, und der Meßverkehr hat seinen Anfang genommen. Die ersten Anzeichen berechtigen eben nicht zu großen Hofnungen. Man hört sogar behaupten, daß es seit langen Jahren zu dieser Zeit nicht so stille in Frankfurts Straßen gewesen sey, als dermalen. — Der k. k. Hr. Präsidialgesandte der hohen deutschen Bundesversammlung, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, wird, wie man vernimmt, während der bevorstehenden Osterferien eine Reise nach Wien machen.

Zwischen Hamburg und New-York ist nun eine regelmäßige Paketbootfahrt angelegt. Die Paketschiffe werden von beiden Orten alle sechs Wochen abgehn. Das erste sollte am 15 Febr. New-York verlassen, und am 15 April wieder von Hamburg expedirt werden.

Preußen.

Am 20 März wurde J. k. H. die Gemahlin des Prinzen Karl von Preußen von einem Prinzen glüklich entbunden.

Man erwartete zu Berlin, auf seinem Wege von Brüssel nach Petersburg, den Prinzen von Oranien, der dem Vernehmen nach ein Kommando in der russischen Armee erhalten soll.

Türkei.

Der Viceadmiral v. Rigny hat folgendes Schreiben an die Mitglieder des griechischen gesezgebenden Körpers erlassen: „An Bord des Tribent, 7 Jan. Ich habe der mir von Ihnen zugeschikten Deputation die von meiner Regierung eingetroffenen Befehle mitgetheilt. Diese gehen dahin, daß der Werth aller Waaren, (mit Ausnahme der Kriegskontrebande) die durch ein Urtheil des Tribunals unter irgend einem Vorwande konfiszirt worden sind, sowol an Bord der französischen Schiffe Père chéri, Talisman, Alexander, als auch von andern Konfiskationen, die nach eingekommenen Berichten seit zwei Jahren statt gefunden haben, bezahlt werden soll. Es ist demnach Ihre Sache, meine Herren, mit dieser Schäzung die Kaper zu belasten, die davon Vortheil gezogen haben, und die fast alle von der Insel Spezzia sind. Ich werde vorläufig die Maaßregeln suspendiren, die ich Hrn. Leblanc vorgeschrieben hatte, bis der Präsident Griechenlands angekommen ist; Sie haben aber diesem Kommandanten einen Schein über den geforderten Betrag auszustellen, der nach der Ankunft des Präsidenten nach zu be-

Monarchie im Allgemeinen und die Ehre des Infanten Regenten insbesondere betreffen. Mit Bedauern erblike ich den Grafen Villareal auf der Ministerbank, weil ich ihn eben so sehr wegen seines militairischen Betragens in dem Kriege der Halb-Insel als wegen seines bisherigen politischen Betragens, das immer ehrenvoll und würdig war, hochschäze. Dis ist keine Schmeicheiei, sondern nur eine Anerkennung der Rechtlichkeit des Mannes." Der Graf Villareal erwiederte, die Beurtheilung der vorgefallenen Ereignisse erheische große Vorsicht, er wisse nichts von einer Faktion, die den Thron umgebe; das Ministerium sey noch neu und müsse sich vorsichtig benehmen. Er halte daher den Vorschlag für unpassend, und trage auf Verwerfung desselben an. Der Vorschlag ward auch nach einer lebhaften Erörterung mit 24 gegen 7 Stimmen verworfen."

Großbritannien.

Der Courier vom 19 März Abends enthält Folgendes: „Die Angelegenheiten Portugals haben für einen Augenblik unsere Aufmerksamkeit von dem Oriente abgelenkt; denn Don Miguel ist vorerst ein Gegenstand höherer Wichtigkeit. Er scheint entschlossen, den Königstitel mit seiner Gewalt zu vereinigen, und nach absolutem Willen, statt nach der Konstitution, zu herrschen, die seinen Unterthanen die Unabhängigkeit sichern und sie zu einem kräftigen Volke machen würde. Wir wissen zwar keine bestimmten Thatsachen, aus welchen hervor ginge, daß der Regent die Maske abgelegt hätte, aber es sind allerdings starke Anzeigen dieses seines Wunsches und seiner Neigung vorhanden. Der Pöbel hat sich für den absoluten König erklärt, und die Truppen erhielten keinen Befehl, denselben in Schranken zu halten. Pairs und andere der Konstitution geneigte Personen wurden insultirt, ohne daß man darauf geachtet hätte. Der Prinz sieht in seinem Pallaste Allem mit Gleichgültigkeit, wo nicht mit Beifall zu. Er überläßt sich den Rathschlägen der Priester und seiner Mutter, die ihn nach ihrem Willen handeln lassen. Der Graf Taipa hat nach einer kühnen Rede, die er in der Pairskammer gehalten, die Flucht ergriffen und ist so eben in England angekommen. In Lissabon herrscht die größte Gährung. Wahrscheinlich wird Sir Fr. Lamb die brittischen Unterthanen und ihr Eigenthum nicht ohne Schuz lassen, und nöthigen Falls die brittischen Truppen auf eigene Verantwortlichkeit zurük behalten. Zwar war schon ein Theil der Kavallerie eingeschift, aber die Festungen sind noch immer in unserer Gewalt für den Fall, daß Gewaltthätigkeiten an unsern Landsleuten verübt werden sollten. In Betreff der Anleihe von 50,000 Pf. St. unter englischer Bürgschaft fühlen unsee Botschafter unter den gegenwärtigen Umständen keine Beruhigung zu finden. Don Miguel sollte sich erinnern, daß sein politisches Daseyn auf der Charte beruht, daß sein Ansehen davon abhängt, und sich darauf gründet, und daß jede Handlung, die ihn von der Charte entfernen, und ihm den Königstitel verschaffen sollte, ihn zum Usurpator stempeln würde. Er sollte sich der Rathschläge erinnern, die er in England und Oestreich erhalten hat, und die dahin zielten, seinen etwanigen Widerwillen gegen die konstitutionelle Regierungsform zu bekämpfen, und ihn anzuhalten, die Charte sowol in Rüksicht auf sich selbst, als auf das Land, dessen Regierung ihm durch seinen Bruder anvertraut ward, zu beobachten. Er sollte auch nicht vergessen, daß er Oestreich und Großbritannien feierlich versprochen hat, den Eid auf die Konstitution zu leisten, und daß nicht nur die Politik, sondern auch die Religion hauptsächlich den Prinzen die Pflicht auflegt, ihre Eide nicht zu verletzen. Der Prinz sollte wissen, daß er durch eine Akte und nicht durch Gebrecht zum Regenten ernannt ward, und daß, wenn er sich der Charte widersezt, die er aufrecht erhalten soll, den Personen der Gegenpartei das Recht gegeben wird, ihn als Usurpator zu betrachten. Er sollte bedenken, daß er durch den Willen seines Bruders Regent ist, und den Befehlen desselben zu gehorchen hat."

Die Times vom 20 März enthalten Folgendes: „Der politische Horizont umzieht sich; er wird düstee, wo nicht finster. Die Politik sieht weder in Portugal, noch im östlichen Europa mit Klarheit ihre Bahn. Der Prinz Don Miguel folgt wahrscheinlich ebensosehr fremden Eingebungen als seiner eigenen Neigung, wenn er in seinem Lande die Gegenrevolution einführt; denn je mehr wir im westlichen Europa beschäftigt werden, um so weniger dürften wir uns mit den griechischen, russischen und türkischen Angelegenheiten beschäftigen können. Inzwischen wiederholen wir ein- für allemal, daß uns die innern Unruhen in Portugal nichts angehn, so sehr wir sie auch bedauren mögen. Unsere Pflicht gebot uns blos den Schuz gegen fremden Einfall, und den haben wir geleistet. Die Angelegenheiten der Pforte nähern sich einer Entscheidung. Es ist gewiß, daß sie bis zum lezten Augenblik eher Aeußerungen der Furcht als der Reue von sich gegeben hat, obschon sie zugleich daran arbeitete, eine Diversion zu ihren Gunsten dadurch zu bewirken, daß sie Persien zu einem Bruche des mit Rußland geschlossenen Friedens vermochte. Rußland hat sich von der Tripleallianz dadurch getrennt, daß es wegen seiner besondern Beschwerden Krieg erklärte; da es sich aber bereits für die Unabhängigkeit Griechenlands entschieden hatte, so darf man ihm nicht gestatten, dieses zu verschlingen. Frankreich hegt den innigsten Wunsch, schnell zum Schuze Griechenlands zu handeln. Unsere Regierung zeigt sich verlegen, und möchte gern zusehen, und inzwischen Griechenland für seine Unabhängigkeit selbst sorgen lassen, während sein Tyrann den Bestrebungen Rußlands unterliegt. In der Zwischenzeit wird aber Morea durch Ibrahim Pascha verheert; kan man dis wohl dulden? Ueberdis heißt es in dem dritten Saze des lezten Artikels des Londoner Traktats, daß in dem Falle, wo die Griechen und Türken zu keiner Ausgleichung kommen würden, die hohen kontrahirenden Mächte fortfahren sollten, das Werk der Pacifikation zu verfolgen, und daß sie demnach ihre Repräsentanten zu London bevollmächtigten, die weitern Maaßregeln, zu denen man die Zuflucht nehmen mußte, zu erörtern und zu bestimmen. Frankreich kan uns auffordern, und fordert uns in der That auf, die weitern Maaßregeln, von denen daselbst die Rede war, zu treffen, da die aus dem Zufall hervorgegangene Schlacht von Navarin die erwünschte Wirkung nicht gehabt hat. Wir glauben in der That es würde besser seyn, Ibrahim auf die Art aus Griechenland zu entfernen, wie Scipio durch eine Landung bei Karthago den Hannibal aus Italien zurükrief, und dann Frankreich, da es einmal will, das Geschäft zu überlassen, die Unabhängigkeit Griechenlands selbst zu besorgen. Wenn wir Alexandrien besezten, so würde die

ägyptische Armee wohl nicht lange mehr in Morea bleiben. Wir glauben mit Grund behaupten zu können, daß die brittischen Minister bei ihrer Liebe zum Frieden, bei ihrem Wunsche, die Unabhängigkeit Griechenlands zu Stande zu bringen, und bei den von Frankreich in dieser Beziehung erhaltenen Aufforderungen, sich in großer Verlegenheit befinden."

Der Globe sagt über denselben Gegenstand: „Die Wendung, welche die orientalischen Angelegenheiten genommen, läßt England die Wahl, im Einverständnisse mit Frankreich den Vertrag vom 6 Julius zu vollziehen, oder wenn es ihm gefällt, denselben als aufgehoben zu betrachten. Nicht zu läugnen ist es, daß Rußlands Benehmen England nicht seiner Verbindlichkeiten gegen Frankreich enthebt; da aber der Hauptzwek des Vertrags dahin ging, daß keine von den drei Mächten eine auf Vergrößerung abzielende Stellung annehme, indem sie die Türkei mit einem Krieg auf eigene Rechnung überzöge, so können die beiden andern Mächte durch das, jene Bedingung aufhebende Benehmen eines ihrer Verbündeten auch nicht an die Vollziehung eines Vertrags gebunden seyn, dessen Zwek zum Voraus verfehlt war. Wenn in Folge dieses Vergangs Frankreich oder England glauben, daß die Vollziehung des Vertrags Rußlands Entwürfe begünstigen würde, welche nun nicht mehr jene der Koalition sind, so wäre jene der beiden Mächte, welche die Dinge aus diesem Gesichtspunkte ansehen würde, unwiderlegbar frei, den Traktat als nichtig und aufgehoben zu betrachten. Wenn aber auch England seel ist, auf den Vertrag zu verzichten, so liegt es vielleicht doch in seinem Interesse, ihn im Einverständnisse mit Frankreich zu vollziehen, besonders wenn man die Wichtigkeit der Erhaltung des ottomannischen Reichs in Erwägung zieht. Würde Griechenland nicht paczifizirt, so dürfte es für die Türkei ein Diversionspunkt werden, der sie weniger als jemals in den Fall sezen müßte, gegen die Russen zu kämpfen; statt daß die Anwesenheit eines französischen und englischen Truppenkorps in Griechenland die Ausführung der Entwürfe Rußlands verhindern, und die moralische und physische Stärke, die es haben könnte, vermindern würde, wenn es anders gesonnen seyn sollte, etwas zum Nachtheil der andern Mächte zu unternehmen. Frankreich und England betrachten Rußlands Benehmen nicht aus Einem Gesichtspunkte, weil diese beiden Mächte ganz verschiedene Ideen von der Gefahr haben, welche England hinsichtlich seiner ostindischen Provinzen ausgesezt werden könnte, wenn Rußland einen Theil der Türkei erobern sollte. Frankreich beneidet England um seine Besizungen in Hindostan, wahrscheinlich weil es deren Vortheile überschäzt, und würde mit günstigem Auge Alles betrachten, was von dieser Seite zu dessen Schwächung beitragen könnte. Wenn jedoch auch Rußland Konstantinopel in Besiz nehmen würde, so käme es dadurch Calcutta um keinen Schritt näher, als bisher. Uebrigens ist es auch, ohne gerade in die Frage weiter einzugehen, klar erwiesen, daß bei den militairischen Streitkräften, welche wir in jenem Theile der Welt unterhalten, und bei den physischen Hindernissen, die sich der Annäherung der Russen entgegenstellen würden, wir nicht ehee mit einem wahrscheinlich glüklichen Erfolge angegriffen werden können, als bis Rußland einen solchen Grad von Reichthum und militairischer Macht erreicht hat, daß er die Unabhängigkeit allee Staaten Europa's gefährden müßte. Großbritannien ist gerade das Land, das am wenigsten von der Vergrößerung Rußlands zu fürchten hat."

Frankreich.

Paris, 22 März. am Schlusse der Börse Konsol. 5Proz. 102, 55; 5Prez. 69, 10; (dieses Stuken war eine Folge der Nachrichten aus Portugal); Bankaktien 1900; Falconnet 75, 10; Guebhard 70½; Haoti 665.

Der neueste Moniteur enthält einen Bericht des Kriegsministers Vicomte de Caux an den König, und eine in dessen Gemäßheit erlassene königliche Ordonnanz vom 21 März, wodurch den Offizieren, die zur Zeit der Ordonnanz vom 5 Mai 1824 im Genusse eines Nichtaktivitätssoldes waren, erlaubt wird, ihre Rechte auf einen Reformsold nach Maaßgabe der Ordonnanz vom 5 Febr. 1823 geltend zu machen, indem sie die Zeit, wo sie den Nichtaktivitätssold genossen, als wirklichen Dienst in Rechnung bringen.

In der öffentlichen Sizung der Deputirtenkammer am 22 März berichtet Hr. Mechin über die Reklamationen der Legionäee mehreree Departements, welche die Bezahlung ihres rükständigen Gehalts verlangen. Hr. Syrieys macht einige Bemerkungen dagegen, die Kammer beschließt aber die angetragene Zuweisung an die Minister dee Finanzen und des Kriegs und an die Kommission des Budgets. Hr. Lafitte berichtet hierauf über verschiedene Petitionen, besonders in Betref der Leihhäuser, der Spiele und der Lotterien. Hr. v. Chabrol sucht einige Angaben desselben in milderm Lichte darzustellen. Hr. Karl Dupin schildert alsdann in einem scharfsinnigen Vortrage, mit Unterstüzung wichtiger Rechnungen, die Verhältnisse des spielenden und des klugen Frankreichs, worin er unter Andeem zeigt, daß unter 68 Departements 21 in die Lotterie 16,103,028, die 65 andern nur 5,231,757 Fr. gesezt hätten, und daraus besonders auch in Bezug des großen Mißverhältnisses der Verbrechen in diesen beiden Klassen von Departements verschiedene Schlüsse zieht. Teez der Gegenbemerkungen des Hrn. v. Chabrol wird die Petition an den Budgetsausschuß und an den Minister des Innern verwiesen. Eine Petition, die von der Postverwaltung Bürgschaft für die in den Briefen enthaltenen Geldwerthe verlangt, gibt zu lebhaften Erörterungen Anlaß, bei welcher Gelegenheit Hr. v. Vaulchee seine Verwaltung zu rechtfertigen sucht. Dee Finanzminister erklärt, daß es kein schwarzes Kabinet gebe. Die Kammer beschließt Zuweisung der Petition an den Finanzminister. Darauf wird über die Wahl des Hrn. Lorimier berichtet, und derselbe nach lebhafter Erörterung, durch Vereinigung des größten Theils der rechten Centrums mit der rechten Seite, mit 173 gegen 142 Stimmen aufgenommen.

Italien.

† Livorno, März. Die Ereignisse im Orient haben, unserer Lage nach, seit ihrem Beginnen einen für alle Handelszweige unsers Plazes sehr nachtheiligen Einfluß gehabt. Durch die lezten Maaßregeln der Pforte, welche die Hemmung aller Verbindungen mit den Seeplätzen des südlichen Rußlands und der Levante zur Folge hatten, liegt unsee Handel für den gegenwärtigen Augenblik fast ganz darnieder. Dee Handelsstand sieht mit größter Spannung irgend einer günstigen Einwirkung entgegen, welche dieser Stokung ein Ziel sezen möge. Da

früher in unserm Hafen eine Menge Getreide von Odessa und den Seeplätzen des Orients eingeführt wurde, so hat sowol diese Unterbrechung, als auch die kürzlich erlaubte Getreide-Einfuhr in französische Häfen, ein schnelles und bedeutendes Steigen der Getreidepreise zur Folge gehabt. — Der seit mehreren Jahren sich zu Florenz aufhaltende, gewesene König von Holland, Louis Bonaparte, hat kürzlich daselbst ein Hotel gekauft, und Florenz zu seinem dauernden Aufenthalte gewählt.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 24 März. In Betref des viel besprochenen Handels- und Mauthvereins zwischen der Krone Preußen und dem Großherzogthum Hessen, hat man nur so viel mit Bestimmtheit erfahren, daß der mit der großherzoglichen, an gewisse Bedingungen geknüpften Ratifikation des betreffenden Vertrages nach Berlin entsandte geheime Finanzsekretair Rohde, von seiner Sendung wirklich zu Darmstadt wieder eingetroffen ist. Daß Preußen die also bedingte Ratifikation genehmigt habe, wird aus guten Gründen nicht mehr in Zweifel gezogen; jedoch wäre es gewagt, sich über die nähern Vertragsbestimmungen, vor der amtlichen Verkündigung dieser Akte und der hiernächst zu erwartenden Einführung der preußischen Mauthordnung, mit Gewißheit zu äußern. Insofern man nun hier diesen Vertrag, als ein nicht füglich mehr abzuänderndes Uebel betrachtet, bleibt nichts übrig, als auf Mittel Bedacht zu nehmen, die Nachtheile, die sich daraus vornemlich hinsichtlich des Speditionshandels unsers Platzes ergeben dürften, so viel als thunlich zu mildern. Das bereiteste, ja vielleicht unter den jetzigen Umständen einzige, wäre die Herstellung eines anderweitigen Verbindungsweges mit den Hauptpunkten des Nordens und Südens, worauf in beiderlei Richtungen die höchstbeschwerenden Durchgangszölle, die das preußische Mauthsystem über mehrere der wichtigsten Gegenstände von Frankfurts Speditionshandel verhängt, umgangen werden könnten. Und, wie es heißt, sind in dieser Beziehung bereits Einleitungen getroffen worden. Ob dieselben jedoch ihren Zwek erreichen möchten, scheint von dem Ausgange der Unterhandlungen abzuhängen, welche, wie man wissen will, in diesem Augenblike noch zwischen Kurhessen und Preußen gepflogen werden. Sollte durch dieselben das letzterseits beabsichtigte Resultat erlangt werden, so würden sich allerdings unsere kommerziellen Interessen aufs Aeußerste kompromittirt finden, zumal da alsdann vorauszusehen, daß andere Bundesstaaten, vielleicht sogar das Königreich Sachsen, sich genöthigt sehen würden, demselben Systeme beizutreten. Ueber den bisherigen Gang jener Unterhandlungen wechseln immittelst die Gerüchte fast mit jedem Tage. Nach den neuesten hätte es einige Wahrscheinlichkeit, daß sich Kurhessen dazu verstehen dürfte, den preußischen Vorschlägen, die in finanzieller Hinsicht besonders vortheilhaft seyn sollen, um so eher Eingang zu geben, als sich hieran vielleicht die Ausgleichung gewisser andern Differenzen, die zwischen den respektiven Höfen, wiewol über ganz andere Gegenstände, obwalten, knüpfen lassen möchte.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 8 März verordnete ein an die kaiserlichen Garden gerichteter Tagsbefehl, daß sich zwei Bataillons von jedem Infanterie-Regimente, so wie die gesamte leichte Kavallerie und reitende Artillerie dieses Korps, bis zum 13 April neuen Stils marschfertig halten sollten.

Die Fürstin v. Lieven, geb. Freiin v. Sangeeben, ist zu Petersburg in ihrem 85sten Lebensjahre verstorben. Sie war die Erzieherin des jetzt regierenden Kaisers und seiner Geschwister.

Oesterreich.

* Wien, 23 März. Der Artikel des französischen Moniteurs vom 13 März über den endlichen Entschluß des Petersburger Hofs, die Angelegenheiten des Orients betreffend, machte hier großes Aufsehen; indessen wollte, ungeachtet seines offiziellen Charakters, ein Theil des Publikums ihm noch keinen Glauben schenken, bis der österreichische Beobachter Nachrichten aus Petersburg vom 8 März mittheilte, nach welchen die kaiserliche Garde Befehl hat, sich am 13 April marschfertig zu halten. Jezt berechnet man nun, daß der Kourier, welcher die Ansichten der Höfe von London und Paris, nach den bekannten bekannten Ereignissen zu Konstantinopel im Januar und Anfangs Februars überbrachte, ungefähr am 7 März in Petersburg seyn konnte, und schmeichelt sich daher, daß der 12 April gleichsam nur ein neuer letzter Termin sey, den Se. Maj. der Kaiser Nikolaus der Pforte zur Annahme der Konvention vom 6 Jul. 1827 bewillige.

†† Wien, 24 März. Ein russischer Kourier, der am 12 d. Petersburg verlassen hat, bringt die Mittheilung des russischen Kabinets hieher, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland sich entschlossen haben, Ihre Armee in Bewegung zu setzen, und gegen die Pforte zu führen. Die Art, wie sich die Pforte in der lezten Zeit benahm, wie sie besonders in den zwischen Rußland und Persien obwaltenden Mißhelligkeiten ihren Einfluß geltend zu machen suchte, wie sie in dem von ihr erlassenen Manifeste nicht allein beleidigend gegen die russische Nation sich aussprach, sondern auch deutlich zu erkennen gab, daß sie den heiligsten Verpflichtungen nicht treu bleiben wolle, und daß sie den Traktat von Aljermann nur nach Gutdünken zu halten wähne, wodurch nicht allein für Rußland, sondern auch für die von Rußland beschützten Völker bedeutende Nachtheile und selbst Gefahr entstehe, sollen die Hauptgründe seyn, die den russischen Kaiser veranlassen, gegen die Pforte Krieg zu führen. Das russische Kabinet will bei dieser Gelegenheit einen wesentlichen Unterschied zwischen der, Rußland ausschließend betreffenden Frage, und zwischen jener der Intervention gemacht wissen, und obgleich es sich pünktlich an den Traktat vom 6 Jul. zu halten verspricht, und seine Eroberungen beabsichtigt, so betrachtet es doch eine längere Unthätigkeit als mit seiner Ehre unvereinbar, und glaubt, die Angelegenheiten der Griechen den seinigen unterordnen zu müssen. Es soll daher den kontradirenden Mächten die Versicherung gegeben haben, daß es sich der Intervention insofern fortdauernd anschließen werde, als dadurch die Unabhängigkeit der Griechen bezwekt werde. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus wollten am 20 April von Petersburg zur Armee abgehen. In Petersburg war in Folge des neuerdings mit Persien geschlossenen Friedens allgemeine Beleuchtung.

Wien, 24 März. Metalliques 89 13/16; Bankaktien 1032.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Seegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 90. 30 März 1828.

W. C. K. ZEITUNG 1828

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 90. Bayerische Ständeverhandlungen. — Großbritannien. — Russisches Bulletin. — Persien. — Schreiben aus Jassy. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne meldet aus Lissabon vom 12 März: „Die Regierung hat bei den neun Regimentern, die sich hier befinden, folgende sieben Obristen, wegen ihrer dem Wunsche der Nation widerstrebenden Meynungen, abgedankt: Frigueiro de Sarmento, Souza de Valdes, Bigner, Marquis v. Valenza, Graf Lumiares, Baron Sabrosa und Mascarenhas. Ihre Nachfolger, deren Treue und Anhänglichkeit an den Infanten nicht bezweifelt werden kan, sind: Souza Tavares, Martins, Aranjo Carneiro, Brito Taborda, Acevedo de Lemos, Graf St. Lorenzo und Castello-Branco. Auch die zwei noch übrigen Obristen sollen in Kurzem gewechselt werden. Die Gouverneure der Provinzen wurden gleichfalls gewechselt. Hr. Palmerin ward zum Gouverneur von Algarvien, Murinho für die Provinz Alentejo, Hr. Franco zum Kommandanten von Oporto, und Hr. Souza von Elvas ernannt. Der Leztere ist ein Bruder des Marquis v. Mesquitela. Die Regierung hat auch an die Spize des Generalstabs der Armee einen der eifrigsten Anhänger des Infanten gestellt, den Marquis v. Tanos. Hr. Avros Pinto hat den wichtigen Posten eines Gouverneurs des Justizpas zu Oporto erhalten. Alle diese Veränderungen haben allgemeinen Beifall erhalten. Man verkündet noch andere in verschiedenen Zweigen der Verwaltung, und die dafür genannten Personen sind geeignet, alle Wünsche zu befriedigen. Die Konstitutionellen fanden sich in ihren Hofnungen getäuscht, daß diese Veränderungen bei der Armee und bei andern Posten Mißvergnügen hervorbringen würden; sie sind die einzigen, die darüber betroffen sind. Gestern begab sich der Infant mit seinen erlauchten Schwestern in die Kirche des heil. Antonius, wo auf Befehl der Munizipalität ein Te-deum gesungen wurde. Der Infant ward auf dem Wege dahin mit dem Rufe: Es lebe Don Miguel I., der absolute König! begrüßt, und dieser Ruf von den Gardes du Corps, die den Wagen begleiteten, wiederholt. Der Prinz gab unverholen seine Zufriedenheit über diesen Beweis der Liebe und Anhänglichkeit des Volks zu erkennen. Hr. Lamb scheint sehr aufgebracht. Er hat das Geld von der Rothschild'schen Anleihe bereits zurükgeschikt. Inzwischen scheinen uns die englischen Truppen bald verlassen zu sollen. Eine Brigade Infanterie und die ganze Kavallerie sind bereits eingeschift; die übrige Armee konzentrirt sich zu Paço de Arras, an der Mündung des Tajo. Unsere Gäste sahen ein, daß man ihrer überdrüssig ist, und schon lange ihre Entfernung wünschte. Der Ruf, den sie gestern Abend um die Kaserne von Campo de Santa Anna hören mußten, war nicht geeignet ihnen Freude zu machen. Ein Linienschif ist heute nach dem mittelländischen Meere mit einem Regimente abgesegelt. Einige vornehme Personen, die durch ihr unkluges Betragen sich in Opposition mit dem allgemeinen Wunsche der Nation gestellt haben, werden uns verlassen. Dahin gehören die Grafen Villaflor und Lumiares, die sich nach England begeben; der Baron v. Quintella, der nach Frankreich geht, u. s. w. Man spricht von der nahen Rükkehr des Marquis v. Chaves und aller in Spanien befindlichen Portugiesen. Von Cadiz sind drei französische Offiziere angekommen, wie man glaubt mit Aufträgen. Der Graf Gudin, Adjutant seines Oheims des Vicomte v. Gudin, Generalkommandanten der französchen Truppen zu Cadiz, befindet sich darunter."

Der Courrier français schreibt unter demselben Datum eben daher: „Die Goelette mit dem Gelde der Rothschildischen Anleihe ist nun auf Befehl des englischen Botschafters nach Plymouth zurükgesegelt. Es war bei dieser Anleihe die Bedingung gemacht worden, daß die von Don Pedro eingeführten Institutionen beibehalten würden, und man hatte es dem Ermessen des Botschafters überlassen, nach den Umständen die Ausladung oder die Zurüksendung zu bestimmen. Der Infant sagte dem Botschafter, er finde die von dem englischen Ministerium auferlegte Bedingung sehr sonderbar. Dis mag seyn, antwortete dieser, aber meine Regierung hält sie für weise, und das, was ich bisher täglich gesehen habe, gereicht der Voraussicht derselben zum Lobe. Seit der Ankunft des Infanten werden eine Menge Broschüren ausgeboten, worin das Volk offen zur Empörung aufgefordert, und die englische Nation auf alle Art geschmäht wird. Die englischen Kaufleute haben ihre Besorgnisse ihrem Botschafter ausgedrükt, und dieser soll nur noch auf eine gestern eingegebene Note Antwort erwarten, um sich dann zu entschließen, ob er an Bord der Fregatte, auf der er angekommen ist, wieder zurükkehren soll. Schon jezt schläft er fast jede Nacht auf derselben. Hr. Lamb hat ausdrüklich angezeigt, daß er in keinem Falle bevollmächtigt sey, den Infanten Don Miguel in einer andern Eigenschaft, als in der eines Stellvertreters seines Bruders, des Königs Don Pedro, und eines Regenten, in Kraft der von Sr. Majestät für die portugiesische Nation oktroyirten Charte, zu erkennen. Mehrere fremde Gesandte haben unter diesen drohenden Umständen von ihren Höfen Instruktionen für ihr Verhalten, im Falle der Infant eine Usurpation versuchen sollte, begehrt. Andere sollen für diesen Fall bereits instruirt seyn. Im Militair und in der Verwaltung sind große Veränderungen eingetreten, und die Regierung scheint gewünscht zu haben, daß einige

Korps wegen der Veränderung ihrer Chefs Widerstand geleistet hätten, um unter diesem Vorwande ihre übrigen Entwürfe um so schneller zu vollziehen. Das Volk und die Truppen blieben aber ruhig. Viele Personen bereiten sich zur Auswanderung. Gestern Abend versammelten sich einige Haufen bei der Kaserne der Engländer unter dem Rufe: Tod den Engländern! stoben aber sogleich, als sich einige englische Patrouillen zeigten. Man besorgt, die ausgewanderten Spanier möchten an Spanien ausgeliefert werden, wenn der englische General sie nicht vielleicht unter seinen Schuz nimmt. Die Freunde des Generals Saldanha warten auf die Ankunft des englischen Paketboots, um ihn sogleich zu warnen, unter den gegenwärtigen Umständen nicht ans Land zu gehen. Gestern fuhr der Infant mit seinen beiden Schwestern zu einem Tedeum in die Kirche des heil. Antonius. Einige Haufen von etwa dreißig Offizieren außer Dienst, mit zwei Mönchen an der Spize, wiederholten mehemals den Ruf: Es lebe Don Miguel, der absolute König! Vier Gardedn Corps, die vor dem Wagen des Prinzen ritten, hatten zuerst gerufen. Weder die Patrouillen und die angestellten Militairs, noch das Volk beantworteten diesen Ruf. Man spricht heute von einer Reise des Infanten in die Provinzen; der englische Botschafter soll aber erklärt haben, daß er in dem Augenblike, wo sich der Infant von der Hauptstadt entfernen sollte, Portugal verlassen werde."

Großbritannien.

London, 21 März. Konsol. 3Proz. 82⅞; russische Bons 81¾; portugiesische 61; drasilische 60½; mexicanische 32; Buenos-ayres 32; chilische 25; columbische 24; griechische 17¼.

Der König wollte am 2 April nach dem Pavillon von Windsor zurükkehren, wo man während seiner Abwesenheit mehrere Aenderungen vorgenommen hat. Die Beine dieses Fürsten sind nicht mehr geschwollen, aber seine Knie so schwach, daß er sich nicht aufrecht halten, und nur mit Mühe gehen kan.

In der Sizung des Unterhauses am 19 März erklärte das Ministerium, durch das Organ des Hrn. Peel: Es halte es selbst bei den gegenwärtigen Umständen für unmöglich, den Testeid ferner bestehen zu lassen; es willige demnach in dessen Abschaffung ein, und verlange blos, daß alle Personen, die wirklich dem Testeid unterworfen waren, folgende Erklärung in Zukunft abgeben sollen: „Ich Unterzeichneter erkläre bestimmt, daß ich niemals die Mittel und den Einfluß, die ich durch mein Amt besizen mag, dazu brauchen werde, der durch das Gesez der vereinigten Königreiche eingeführten protestantischen Kirche zu schaden und sie zu stürzen, oder um besagte Kirche in der Ausübung der Rechte und Privilegien, die das Gesez ihr bewilligt, zu stören."

** London, 21 März. Die portugiesischen fünf Prozent tragenden Obligationen sind an unserer Börse in den lezten drei Tagen von 71 auf 59 Proz. gesunken, so allgemein wirkte die Nachricht von der Absicht Don Miguels sich zum zweitenmale als ein Werkzeug seiner Mutter und der Absolutisten gebrauchen zu lassen, und sich von einem Regenten und Stellvertreter seines Bruders zu einem Usurpator des Thrones emporzuschwingen. Zum Glüke haben die unversöhnlichen Feinde aller Institutionen ihrer Hast, die Verfassung Don Pedro's umzustürzen, nicht Einhalt thun können, und noch waren die lezten brittischen Regimenter nicht eingeschift, welche die Gerechtsame des rechtmäßigen Fürsten beschüzten, als der neue Regent, umgeben von dem ganzen Heere der unter der Fahne der Königin stehenden Reaktionisten sich hinreißen ließ, trz seiner feierlichen Versprechungen, eifrig am Zerstörungswerk zu arbeiten, und Schritte that, die einen Zweifel über seine Endabsichten zuließen. Die Gouverneure von Algarbien, Beira baxa, Tras os Montes, Minho und des Oporto-Distrikts, Männer von hohem Ansehen und Pairs, wie die Grafen d'Alva, Lumiares und Valença, Freunde verfassungsmäßiger Nationalfreiheit, wurden abgesezt, und mußten den Freunden des Chaves und der spanischen Mönche weichen; nur an zwei andere Gouverneurs der Provinzen hatte man sich noch nicht gewagt, weil sie die Liebe der unter ihrem Befehle stehenden Truppen in hohem Grade besizen, und ihre Absezung daher verschoben werden mußte. General Caula, der Kommandant der Hauptstadt, von dem gemeinsten Pöbel unter den Fenstern des Prinzen aus seinem Wagen gerissen und gemißhandelt, erhielt statt Genugthuung seinen Abschied, ein Schikksal das auch zehn Obristen traf. Graf Villa-Real, provisorischer Kriegsminister, der zur Sanktion solcher Unbilden seine Unterschrift nicht leihen wollte, reichte seine Dimission ein, und blieb auf Gesuch einiger Gesandten nur an der Spize der auswärtigen Angelegenheiten, um die plözliche Unterbrechung des diplomatischen Verkehrs mit Großbritannien zu hindern. Diese Anfänge hatten einen zu entschiedenen Charakter, als daß sie nicht den Repräsentanten Großbritanniens, Sir William Lamb, veranlaßt hätten, sich von den gewöhnlichen Instruktionen unserer Gesandten zu entfernen, und auf eigne Verantwortlichkeit mit der Einschiffung von drei Regimentern vorläufig inne zu halten. Die hiesige Regierung hat dessen energischen Schritt vollkommen gebilligt, und mit den gestern nach Lissabon abgesendeten Depeschen ist dem Sir William und dem General Clinton freie Macht gegeben worden, nach den Verhältnissen zu handeln. Ein Theil unsrer Truppen dürfte nun noch in Portugal bleiben, und zwar nicht, um der portugiesischen Nation ihre Freiheit für unbestimmte Zeit aufzudringen, sondern um Don Pedro's Gerechtsame zu bewahren, bis er von dem unerwarteten Betragen seines Bruders in Kenntniß gesezt, und gegen die Wiederkehr anarchischer Auftritte sich gesichert haben wird, denen Länder, so tief gesunken wie Portugal, leicht ausgesezt sind. Man verbreitete heute das Gerücht, es sey Sir William Lamb geglükt den Don Miguel von den Einflüsterungen seiner Mutter zu entfernen, die endlich das Land inkognito verlassen habe; diese Nachricht wird aber von Unterrichteten nicht geglaubt, und es ist sehr zu befürchten, daß das Geschrei für den absoluten König Miguel, durch die Königin, ihre Anhänger und das Mönchthum genährt, sich auch in die Provinzen verbreiten, und Portugal noch eine harte Probezeit zu durchlaufen haben werde. Im Distrikte von Oporto war es schon am 6 März sehr unruhig; von Seite Spaniens nahm man wieder eine Thätigkeit in den Militairrüstungen wahr, die ohne Zweifel mit der Ankunft des Don Miguels in Portugal in Verbindung stand. Hier gibt nur Eine Stimme der Indignation über das Betragen dieses jungen Fürsten, der noch kurz vor seiner Abreise aus England dem Könige, unaufgefordert, das schriftliche Versprechen gab, die Rechte und Institutionen seines königlichen Bruders und Herrn be-

wahren zu wollen. Aber man darf auch die frühern Handlungen dieses Prinzen gegen seinen Vater, und den Einfluß seiner politischen Führerin nicht vergessen; auch mögen die Kollisionen und Feindschaften unsers eignen Ministeriums, wovon er gerade bei seiner Anwesenheit in England Zeuge war, mittelbar nicht wenig auf ihn gewirkt haben. In der Erhebung des Herzogs von Wellington zum Premierministee wähnten seine Freunde den Umsturz der ganzen Canning'schen Politik zu sehen, und glaubten um so unverdolner und schneller handeln zu können. — In unseren Häfen werden fünf größere Kriegsschiffe und einige Bombenschiffe ausgerüstet, deren Bestimmung das mittelländische Meer ist, man hört aber noch nichts von Truppenabsendungen aus dem hiesigen Lande, welche aber wahrscheinlich statt finden werden, falls mehrere Regimenter in Portugal vorläufig noch bleiben müssen. Lord Strangford beklagte sich gestern im Oberhause stark über die Fortdauer des Krieges zwischen Brasilien und Buenos-ayres. Der einzige für Großbrittannien wirklich gewinnreiche Handel in Südamerika ist jezt der mit Brasilien, aber die vielen Kapereien in jenen Seen machen die Schiffahrt äußerst unsicher, und fast aller Verkehr ist unterbrochen. Lord Dudley versicherte, daß die Regierung große Hofnung habe, bald den Frieden zwischen beiden Staaten hergestellt zu sehen, und daß sie in ihrem Bestreben vermittelnd aufzutreten, unermüdet sey. Inzwischen erfährt man aus Brasilien, daß der Kaiser seine Kriegsanstalten aufs Eifrigste fortsezt, während auch Buenos-ayres, nach seiner Vereinigung mit mehreren Republiken im Innern, ebenfalls neue Kräfte aufbietet, und durch den Einfluß vielee seiner Staatsmänner, welche an den gewinnreichen Kapereien Theil nehmen, gar nicht zur Nachgiebigkeit geneigt scheint.

Frankreich.

Paris, 24 März. Konsol. 5Proz. 102, 45; 3Proz. 68, 85; Falconnet 75, 25.

Die Gazette de France versichert, die mit Prüfung von Hrn. Benjamin Constants Antrag, wegen Aufhebung der fakultativen Censur, beauftragte Kommission der Deputirtenkammer habe mit sieben gegen zwei Stimmen beschlossen, dessen Verwerfung anzurathen. Sie habe Hrn. de Bastoul zu ihrem Berichterstatter gewählt. Hingegen habe die Kommission, welche Hrn. de Connys Antrag prüfen sollte, sich einmüthig für dessen Annahme erklärt, und Hrn. de Chantelauze zu ihrem Berichterstatter ernannt.

Die Gazette erzählt auch, zu London gehe das Gerücht, daß der Herzog von Wellington nach Petersburg eilen wolle. Vermuthlich, meint die Gazette, sey diese Neuigkeit eben so grundlos, als die neulich angekündigte Reise des Hrn. Fürsten von Metternich nach Paris und London.

Der Conreier-français äußert, seit der Audienz, welche Hr. v. Chateaubriand beim Könige gehabt, scheine dessen Eintritt ins Ministerium, den man vor acht Tagen als gewiß angesehen, wieder verschoben. — Nach demselben Journal erscheinen zwei Prälaten und Hr. de la Bourdonnaye nicht mehr in den Sizungen der Kommission wegen dee kleinen Seminarien.

Die nachträgliche Instruktion dee Vorfälle in der Straße St. Denis am 19 und 20 Nov. v. J. ist beendigt, und die Advokaten der Kläger haben dieselbe einsehen dürfen. Auf den 25 März sind die Anklagekammer und die Zuchtpolizeikammer des königl. Gerichtshofes zu Paris, unter dem Vorsize des Hrn. Séguier, zusammenberufen, um über den Stand dieses Kriminalprozesses einen Spruch zu fällen.

Auf Befehl des Seeministers wird die aus einem Linienschiffe und vier Fregatten bestehende Flottille, die man zu Brest ausrüstet, um nach Brasilien zu segeln, noch mit zwei andern Fregatten verstärkt werden. Zwei Fregatten von 60 Kanonen kreuzen schon an der brasilischen Küste. Die neue Expedition, unter den Befehlen des Schiffskapitains Piquet-Duplessis, soll 1000 Mann Landtruppen an Bord nehmen.

** Paris, 22 März. In den lezten zehn Tagen ist nichts von Bedeutung vorgefallen. Das Budget und die vorgeblichen Ministerveränderungen, die das Gerücht verbreitete, sind Alles, was die Gemüther einigermaßen beschäftigte. Inzwischen hat das mit so vielem Gepränge angekündigte Budget über den Zustand unserer Finanzen nichts Neues gelehrt, und da die angekündigten Ministerveränderungen auf bloßen Gerüchten beruhen, so gibt es in der That nichts von besonderer Wichtigkeit. Die große durch Hrn. Roy gegebene Kunde von einem Defizit von 200 Millionen machte anfangs großen Eindruk bei unkundigen Müßiggängern. Man sprach ein oder zwei Tage von nichts als von dem großen Defizit. Leute, die nicht an dieses Nachdenken gewohnt sind, glaubten sogar, Hr. v. Villele habe diese ganze Summe in seine Taschen gesteckt. Wer aber nur einige Kenntniß von Finanzsachen hat, sah bald ein, was an der Sache war, und so ist denn jezt über das Budget des Hrn. Roy ein strenges Urtheil ergangen. Er hat sich ungerecht gegen Hrn. v. Villele betragen, ohne dabei aufrichtig zu seyn, und ohne das zu sagen, was er auf dem Standpunkte, auf den er sich in Beurtheilung der Sache gestellt hatte, hätte sagen müssen, was aber allerdings dem Könige und den Emigranten sehr mißfallen hätte. Mit unsrer Finanzlage verhält es sich, dee Wahrheit gemäß, auf folgende Art: Das, was Hr. Roy ein Defizit von 200 Millionen nennt, war schon im verflossenen Jahre bekannt, nur unter einem andern, weit richtigern Namen, nemlich dem der schwebenden Schuld. Es bestand schon von dem Jahre 1815 eine solche alte Summe von 67 Millionen, die man von einem Jahre zum andern übertragen hatte. Außerdem gab es eine andere Summe von 58 Millionen, einen Mehrbetrag der spanischen Kriegskosten, den man der obigen Summe beigesellt hatte. Die Kosten der Besezung der Halbinsel erhöhten diese Summe von 58 auf 89 Millionen; 67 und 89 machen 156 Millionen. Im lezten Jahre 1827 geschah, was Hr. Lafitte vorausgesehen hatte. Die Einnahmen, weit entfernt, wie im Laufe der lezten fünf Jahre zuzunehmen, blieben auf ihrem Standpunkte, und so fand man sich ohne Aushülfe zur Bestreitung unvorhergesehener Ausgaben, die sich in jedem Rechnungsjahre unfehlbar einstellen. So ergab sich für das Jahe 1827 ein solcher Ausfall von etwa 30 Millionen. Eben so hoch möchte sich dee Ausfall für das Jahe 1828 belaufen. Dadurch kämen zu den obigen 156 Millionen noch gegen 60 weitere Millionen. Darin besteht das vorgebliche Defizit von 200 Millionen, über das man so viel Lärm gemacht hat. Dieses Defizit war von Hrn. v. Villele nie verborgen gehalten worden. In jedem Jahre hatte er es angezeigt, aber immer vorgeschlagen, es als schwebende Schuld bestehen zu lassen, als eine Art von

Schuld, die längst in England unter derselben Form als sehr nüzlich anerkannt ist. Die Kammern hatten jeder Zeit diese Verfahrungsweise gebilligt. Es war doch in der That besser, königliche Bons auszugeben, die nur 3½ Prozent kosten, als 156 Millionen aus den Taschen der Steuerpflichtigen zu holen, und so die in den Geschäften gebrauchten Kapitalien zu vermindern. Die Beziehung des Einkommens ist bei uns so gut organisirt, daß immer mehr Einnahmen in Kasse sind, als zu den Ausgaben erfordert werden. Der Schaz hat öfters mehr als hundert Millionen in Kasse, und mittelst solcher Anticipationen drükte er nun die schwebende Schuld. Wenn er Geld nöthig hatte, so durfte er nur königliche Bons, welche die Bank sogleich annahm, ausstellen, und einen Theil seines baaren Geldes, das unnüz im Schaze lag, verwenden. Nie erforderte aber der Dienst des Schazes eine stärkere Emission von königlichen Bons als im Betrage von 50 Millionen. Daraus geht hervor, daß die schwebende Schuld durch die Anticipationen der Einnahmen vollkommen gedekt war, und daß dabei noch der Vortheil sich ergab, unnüze Anhäufung in der Kasse zu vermeiden. Es ergibt sich nun aber auch, daß man die 200 Millionen des Hrn. Roy nicht für ein Defizit ansehen kan. Für die Summe von 156 Millionen war die Sache unter der Form der schwebenden Schuld zugestanden, und als nüzlich anerkannt. Die nun hinzugekommenen 60 Millionen erklären sich aus dem Stillstande der Einnahme, und fallen den Umständen, aber nicht dem Hrn. v. Villèle zur Last. Das vorgebliche Defizit ist also eine Art von Gaukelspiel des Hrn. Roy, in welchem sein Vorgänger untergehen sollte. Hat Hr. v. Villèle Fehler gemacht, so lassen sich diese in den Finanzen nicht nachweisen. Seine größten Gegner stüzen sich nicht auf Vorwürfe in dieser Beziehung, sondern sie lehnen sich hauptsächlich gegen zwei Handlungen desselben auf, die in den Bereich der Politik fallen, nemlich gegen den spanischen Krieg und die den Ausgewanderten gereichende Milliarde. Der spanische Krieg hat, außer den jährlichen 200 Millionen für den Militairdienst, 100 Millionen gekostet, die in dreiprozentige Renten verwandelt wurden, und 89 Millionen, die einen Theil der schwebenden Schuld, oder wie man sie izt nennt, des Defizits ausmachen. Die Emigranten-Entschädigung kostet uns jährlich 30 Millionen für die erwähnten dreiprozentigen Renten. Dadurch wird die Tilgung wenigstens auf zehn Jahre gehemmt. Denn diese Zeit ist nöthig, bis die ganz auf den Rükkauf der Dreiprozente verwendete Tilgungskasse damit völlig zu Stande gekommen ist. Nicht also den Financier* mußte man in Hrn. v. Villèle angreifen, denn dieser hat sich entschieden gewandt gezeigt, sondern den Politiker. Es läßt sich demnach auch nicht sagen, daß unsere Finanzen in einem schlimmen Zustande wären. Die 200 Millionen schwebender Schuld sind keine dringende Last. Sie können immer zum Theil durch die Vorschüsse der Einnahmen im Schaze gedekt werden. Die Einnahme steht höchstens um etwa 15 bis 16 Millionen unter der Ausgabe. Wenn aber der Ertrag der Einnahme in diesem Jahre wieder in seine aufsteigende Bahn übergeht, so möchte der Unterschied bald gedekt seyn, und in jedem Falle ließe sich durch eine Auflage von einigen Centimen mehr bei der Grundsteuer, die ohnehin sehr gering ist, das vorgebliche jährliche Defizit der Einnahmen leicht deken. Darin liegt allerdings ein Uebelstand, daß unsere Tilgung durch den Rükkauf der Dreiprozents ganz gelähmt ist. Uebrigens würde es doch im Falle eines Kriegs sehr leicht seyn, die kräftigste Hülfe aus unsern Finanzen zu ziehn. Man dürfte nur sogleich die Zahlung der Entschädigung einstellen und verschieben, und die Dreiprozents, statt zum Vortheil der Ausgewanderten, für die Kriegskosten emittiren. Durch eine solche Maaßregel, von kräftigen Händen vollzogen, ließen sich leicht 4 bis 500 Millionen auftreiben. — Das Urtheil über das gegenwärtige Ministerium geht im Ganzen dahin, daß es sehr schwach sey. Es zittert vor jeder sich vorbereitenden Bewegung. Man wollte behaupten, das englischer Ministerium habe eine offene Erklärung verlangt, das Ministerium habe aber in seiner gegenwärtigen Zusammensezung nicht gewagt, sie abzugeben. Allerdings sind auch die Umstände sehr schwierig, und es ist die Frage, ob es ihnen gewachsen ist. Man spricht von Ministerveränderungen. Der Eintritt des Hrn. Hyde de Neuville als Seeminister läßt gewissermaaßen den Eintritt des Hrn. v. Chateaubriand voraussehen, und die Ernennung des leztern scheint beschlossen zu seyn. Man nennt sein Portefeuille nicht, und sagt sogar, er solle keines haben, sondern nur Zutritt im Conseil erhalten, da man nicht weiß, wen man entlassen soll. Man spricht auch von Hrn. v. Talleyrand, als dem Mann, der allein den gegenwärtigen wichtigen diplomatischen Verhältnissen gewachsen sey. Das englischer Ministerium soll diesen Wunsch hegen. Gestern sprach man auch von Hrn. Casimir Perrier für das Handelsministerium, und von Hrn. Lafitte für das Gouvernement der Bank. Sicher dürfen die Sachen nicht lange mehr in dieser Unentschiedenheit. Die innere Aufregung wird durch die auswärtigen Verhältnisse noch gesteigert.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 Febr. Ein Hattischerif des Sultans ruft die ganze Bevölkerung der Umgebung der Hauptstadt und der Dardanellen unter die Waffen. Die Blike der Regierung scheinen dermalen mehr der Hauptstadt als der Donau zugewendet, da sie die Fürstenthümer durch die Erklärung, sie nicht durch bewafnete Türken betreten zu lassen, gewissermaaßen Preis gab. Gestern nahm eine Kolonne von 6000 Asiaten den Weg nach den Dardanellen-Schlössern, wo in großer Eile ein neues Schloß erbaut und befestigt wird. — Die Verfolgungen gegen die Armenier werden nun bald ihr Ende erreicht haben, da nur noch Kranke und Greise auszutreiben sind. Die Christen aller Glaubensbekenntnisse verwünschen den armenischen Patriarchen, der das ohnedis aufgeregte Mistrauen des Sultans durch seine Intriguen noch höher steigerte. Die Hauptstadt ist ruhig, aber die Gährung wachsend. Ein großer Theil des Volkes ist über alle Maaßregeln des Sultans unwillig. Die Verletzung der alten Gebräuche und Einführung christlicher Sitten und Reformen hat ihm die Herzen aller ächten Bekenner des Islams entfremdet. Diese schreiben nun alles Unglük, welches das Reich betrift, den religiösen Reformen zu, und es ist unläugbar ein schlimmes Vorzeichen, daß der Hattischerif vom 20 Dec., der das Volk entflammen sollte, und der vor wenigen Jahren, als man noch den Sultan, nach dem Siege über die Wechabiten, als einen kriegerischen Fürsten verehrte, unstreitig Wunder gewirkt hätte, so wenig Eindruk bei den Großen des Reichs macht.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 91. 31 März 1828.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) Polen. — Oesterreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 91. Der Bielasche Komet. — Großbritannien. — Frankreich. (Duplas Spielstatistik.) — Niederlande. — Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Times vom 20 März sagen: „Die Angelegenheiten Portugals sind eben so traurig für die Menschheit, als beschwerlich in Beziehung auf Politik. Sir F. Lamb hat sich als Diplomat sehr entschieden benommen; er hat das unter unserer Bürgschaft dargeliehene Geld wieder zurükgefchikt, weil er der Ansicht war, die betreffende Person verdiene dasselbe nicht. Er hat die Abfahrt der brittischen Truppen verschoben, und dabei nach eigener Verantwortlichkeit gehandelt. Unsre Regierung wird ohne Zweifel dieses Betragen gutheißen. Man hatte Hrn. Lamb und dem Kommandanten der Truppen überlassen, sie nöthigenfalls zurük zu halten. Don Miguel schrieb noch vor seiner Abreise aus England an die höchste Person des Königreichs aus freiem Antriebe, er würde ein elender, meineidiger Mensch und der Usurpator des Throns seines Bruders seyn, wenn es ihm einfallen sollte, die Konstitution umzuwerfen, die man eben so leicht beibehalten als stürzen könne. Wir haben uns allerdings nicht in die innern Angelegenheiten des Landes zu mischen; aber wir haben das Recht und die Pflicht, für die Sicherheit unserer Truppen zu sorgen. Haben wir nicht auch das Recht, von Portugal die Bezahlung seiner Schuld an uns zu fordern? Ebenso würden wir auch das Recht haben, wenn wir es nemlich ausüben wollten, den Don Miguel zu hindern, Hülfe aus Spanien zu erhalten; wir hoffen aber, daß die Franzosen bei der Räumung Spaniens daran denken werden."

Der englische Courier schreib am 21 März Abends: „Die Regierung erwartet jeden Augenblik nähere Nachrichten aus Lissabon. Obschon unser Botschafter und Sir W. Clinton Vollmachten erhalten haben, die Truppen nach ihrem Ermessen zurükzuhalten, so läßt sich doch nicht annehmen, daß dieser Aufenthalt lange dauern dürfte. Man wird vielleicht nur ein Resultat erwarten, und sie dann gleich abschiken. Es befindet sich eine beträchtliche Seemacht im Tajo, die hinreichen würde, diejenigen unserer Landsleute zu schüzen, die zurükbleiben möchten. Man darf übrigens nicht zu rasch urtheilen, sondern sollte nähere Nachrichten abwarten, da sich gerechte Zweifel gegen die vorgeblichen Entwürfe Don Miguels aus der Betrachtung ergeben, daß er sich dadurch der beispiellosesten Treulosigkeit und einer offenbaren Thorheit schuldig machen würde. Man bedenke nur die Erklärungen, die er persönlich dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von England, und durch Briefe dem Könige von England, seinem Bruder, und dem Könige von Spanien gemacht hat, daß er die Konstitution beschwören und die neuen Institutionen seines Landes unverlezt aufrecht erhalten wolle. In welche Lage würde sich Don Miguel versezen, wenn er den Gehorsam gegen seinen Souverain bei Seite sezte, und sich, indem er sich zum Könige von Portugal erklärte, des Meineids schuldig machte? Welche Absichten kan er hegen. Hat er wohl alle Aussichten des Erfolgs überlegt? Sein einziger Anspruch zur Ausübung einiger Gewalt in Portugal stammt gegenwärtig von Don Pedro her. In dem Falle aber, daß Don Pedro dem portugiesischen Throne entsagte (was inzwischen von der Vollziehung gewisser Bedingungen abhängt), könnte Don Miguels Titel während der Minderjährigkeit der legitimen Erbin, der Tochter des Don Pedro, nur der eines Regenten seyn. Sollte er sich als absoluter König ausrufen lassen, so würde sein Recht nicht begründeter seyn, als das des Herzogs von Cadoval, oder jedes Andern, der durch irgend eine Faktion gehoben werden möchte. In beiden Fällen fände Verrath gegen das Land, und Aufstand gegen den Souverain statt. Für Portugal selbst würden aus einer solchen Handlung der Usurpation und des Verraths insbesondere nachstehende Folgen sich ergeben. Portugal würde unter einem Usurpator isolirt seyn, und alle freundschaftlichen Verhältnisse mit den europäischen Staaten abgebrochen sehen. Seine Regierung würde nicht anerkannt werden, und man würde keine weitere Verbindung, sowol in Rüksicht auf Handel als auf Politik, mit ihr unterhalten. Dadurch würde man mit Einem Schlage die Quellen und die Stüzen von Portugals Unabhängigkeit und Wohlfahrt zerstören. Großbritannien würde feindlich gegen dasselbe auftreten. Ohne Handel im Innern, ohne Ausweg für seine einheimischen Produkte, auf seine eigenen Hülfsquellen beschränkt, könnte Portugal weder mit seinen Kolonien in Verbindung bleiben, noch sie beschüzen. Sie würden ganz für dasselbe verloren seyn. Was würde alsdann sein Einkommen seyn? Nichts, oder fast nichts. Es würde nicht zum Unterhalt einer Land- oder Seemacht, und kaum zur Vertheidigung der Umgebung und des innern Pallastes des Usurpators genügen. Womit sollte Portugal seine gemachte Anleihe bezahlen? Sicher nicht durch Brasilien. Was sollte erst dann erfolgen, wenn Don Pedro einen Besuch in Portugal machte, was leicht geschehen könnte? Sollte Don Pedro, den bestehenden Verträgen nach, England auffoedern, die Rechte der legitimen Erbin der portugiesischen Krone zu unterstüzen, so müßte England ihm beistehen. Portugal ohne irgend eine Seemacht würde hermetisch verschlossen, Lissabon und Oporto einer unausgesezten Blokade unterworfen seyn. Diese Usurpation würde alsdann bald ein schwärzeres Ansehen gewinnen, und der absolute König bald

das Lebehoch des Pöbels in Verwünschungsgeschrei verwandelt, und die Hände, die aarher Beifall klatschten, mit dem Degen oder mit dem Dolche bewafnet sehn. Lissabon würde der Schauplaz einer andern Revolution werden, und der durch Furcht in seinem Pallaste versiekte Usurpator bald als Opfer seiner Treulosigkeit und seines Ehrgeizes aus demselben zum Vorscheine kammen. Bei so offenbar schauderhaften Folgen wollen wir unser Urtheil bis zur Ankunft entscheidender Nachrichten verschieben." In einer Nachschrift fügt der Courier bei, man sage, es seyen über Frankreich angenehmere Nachrichten aus Portugal eingetroffen, die er aber nicht verbürgen könne, nach welchen es den nachdrüklichen Vorstellungen des Sir F. Lamb gelungen wäre, den Einfluß der Königin auf Don Miguel zu vernichten. Dieser habe sich nun zum Beschüzer der Konstitution erklärt, und die Königin durch die Vorstellung der Gefahr, in der sie sich durch einen längern Aufenthalt in Lissabon befinden würde, veranlaßt inzwischen abzureisen u. s. w.

Am 22 März sagt hierauf der Courier, seine zulezt über Frankreich erhaltenen Nachrichten beruhten auf folgendem zu Dieppe aus Lissabon eingetroffenen Schreiben, das aus guter Quelle nach London geschikt warden: „Seit dem 11 bis zu diesem Morgen, den 13, ist die Königin nicht gesehen worden, und man hegt gegründete Hofnung, daß die Sachen duech das nachdrükliche Benehmen des englischen Botschafters wieder auf die vorige Bahn eingeleitet werden dürften. Der Infant scheint seinen Irrthum eingesehen, sein Vorhaben aufgegeben zu haben, und jezt sehr besorgt zu seyn. Wahl unterrichtete Personen behaupten, seine voreiligen Maßregeln, und seine unkluge Nachsicht gegen den Pöbel, der den Pallast umgeben und den Adel insultiet hatte, würden vollständig gut gemacht werden. Wahrscheinlich weeden wichtige Veränderungen durch diese offenbar günstige Sinnesänderung des Regenten erfolgen. Der Heereschau der englischen Truppen hatte er wegen einer ernsthaften Unpäßlichkeit nicht beiwohnen können."

Der neueste französische Moniteur bringt Folgendes: „Die Nachrichten, die wir unmittelbar aon Lissabon erhalten, stimmen nicht in allen Punkten mit denen der englischen Jouenale überein. Die Unordnungen, deren Schauplaz diese Hauptstadt in den ersten Tagen nach der Ankunft des Regenten gewesen, sind nur allzu wahr; nichts beweist aber, daß der Infant Dan Miguel den Entschluß gefaßt hätte, den konstitutionswidrigen Gewaltthätigkeiten des Pöbels nachzugeben. Einige öffentliche Handlungen lassen im Gegentheil annehmen, daß Se. Hoheit der Infant seine Lage begreift, seine eingegangenen Verpflichtungen und die gegebenen Büegschaften nicht veegißt, und die Folgen, die ein augenblicklicher Erfolg der Intriguen, in denen man seinen Namen bloszustellen sucht, haben könnte, nicht verkennt. Der englische Botschafter hat allerdings die Fonds einer Anleihe zurükgeschikt, deren Bürge der König von England war; er fand sich durch die damals zu Lissabon herrschende Unordnung zu dieser Vorsicht veranlaßt. Wir vernehmen inzwischen, daß am 14 ein Konseil gehalten ward, in welchem der Prinz Regent sein Versprechen erneuerte, den Vollmachten gemäß, die er duech die konstitutionelle Charte erhalten hatte, und nach den Formen, die durch diese Grundakte aufgestellt sind, zu regieren. In demselben Konseil ward die Auflösung der Deputirtenkammer entschieden. Da der englische Botschafter bestimmte Instruktionen erhalten hatte, so haben sich die englischen Truppen entfernt. Drei Regimenter segelten nach dem mittelländischen Meere, das erste nach Gibraltae, das zweite nach Malta, das dritte nach Corfu. Es blieben nur noch zwei Linienschiffe im Tajo und 300 Mann im Fort St. Julien, zum Schuze der englischen Kauffeute, die für ihre Personen oder Eigenthum besorgt seyn möchten."

Großbritannien.

London, 22 März. Konsol. 3Proz. 83; russische Bons 85; portugiesische 62; mexicanische 32½; columbische 21.

Die Nachrichten aus Portugal haben die Aufmerksamkeit des englischen Publikums sehr aom Orient abgezogen; die Zeitungen sprechen von den Angelegenheiten des leztern wenig mehr. Der Courier vom 22 März meint, in diesem Augenblike würden die russischen Truppen wohl schon in den Fürstenthümern seyn; dort aber könnten die eigentlichen Feindseligkeiten noch nicht beginnen, weil die Türken nicht über die Donau gehn wollten. Uebrigens rechtfeetige die Weigerung der Pforte, den Vertrag von Akjeeman zu eefüllen, vollkommen die russische Beseznng der Fürstenthümer, und dieselbe sey keineswegs als eine Verlezung der Konoention vom 6 Jul. 1827 anzusehn.

Die Times sagen über diesen Gegenstand: „Trez aller Behauptungen über die Vergrößerung der russischen Macht glauben wir, daß England in dieser Beziehung nichts zu fürchten hat. Alle Versuche zu einer Universalherrschaft wurden noch stets aeeeitelt. Je mehr Rußland sein Gebiet ausdehnt, um so mehr schwächt es sich, und nähert sich seinem Sturze. Schon jezt ist sein Gebiet zu groß, um es gehörig zu beheerschen, wiewol es immer seine Nachbarn durch seinen Ehegeiz beläftigen kan. Darum hat sich aber England wenig zu kümmeen. Als Seemacht wird sich Rußland nie mit England messen können. Seine Häfen im baltischen und schwarzen Meere sind so unbedeutend, und so weit aon einander entfernt, daß eine Vereinigung seiner Flotten dadurch unmöglich wird. Was hat England den Hauptvortheil gegen Frankreich und selbst gegen Spanien, als Seemächte, in die Hand gegeben, als der kleine Hafen von Gibraltae, der duech seine Lage jede Vereinigung ausgerüsteter Flotten aus den Häfen des atlantischen Meeres mit denen aus den Aesenalen des mittelländischen Meeres verhindert! Es wäee höchst abenteuerlich, im Falle eines Kriegs zwischen England und Rußland zu hören, die Flotte vom schwarzen Meere sey duech den gelechischen Aechipel, durch die Meerenge van Gibraltar und durch das atlantische Meer gesegelt, um sich mit der Flatte von Keonstadt zu verbinden, die selbst durch den Sund, die Nordsee und das baltische Meer angelangt wäre; oder diese unbegreifliche Flotte hätte endlich den Weg nach der Themse eingeschlagen, und beschösse den Tower von London. Eine solche Vereinigung wäre wohl ebenso wahrscheinlich, wie eine Veeeinigung der Planeten Saturn und Jupiter. Wir wiederholen, England hat nichts von Rußland zu fürchten; und sollte lezteres seine Vergrößerungssucht an seinen Nachbarn ausüben, so würde es sich bald in dem Falle des unersättlichen Diebs in der Fabel befinden, der seine Säke so sehr belastete, daß sie unter Wegs aufsprangen, und die kostbarsten Artikel daraus verloren gingen. Der französische Minister, Hr. v. Laferronnays, soll Rußland ergeben seyn,

und steht unter dem Einflusse des Hrn. Pozzo di Borgo. Wir haben nichts gegen diese persönlichen oder politischen Freundschaftsverhältnisse einzuwenden; weder Frankreich noch Rußland wollen, so viel wir wissen, die Unabhängigkeit Griechenlands zu ihrer eigenen Sache machen. Wir sind mit Frankreich zur Erhaltung dieser Unabhängigkeit verbunden, und zwar in allen Maaßregeln, nur den Krieg gegen die Türkei ausgenommen, bei welchem weder Frankreich noch England das Recht der Intervention haben."

Der Globe and Traveller meldet, die englischen Fischer, welche die französische Küste von Jersey aus besuchen, seyen mit den französischen Kriegsfahrzeugen, welche darauf zu achten haben, daß die englischen Fischer nicht die französischen Gränzlinien passiren, in Streit gerathen. Die Ermahnungen der französischen Wachtschiffe hätten kein Gehör gefunden, und sonach sey ein englisches Fahrzeug, welches die Gränze überschritt, von ihnen genommen worden. Sofort hätten alle Fischerböte von Jersey die französischen Fahrzeuge angegriffen und das englische befreit. Es helfe indessen, daß bei dieser Gelegenheit viele Fischer von den Franzosen gefangen genommen, oder getödtet worden seyen.

Frankreich.

Paris, 25 März. Konsol. 5Proz. 102, 45; 3Proz. 69, 10; Falconnet 75, 35.

In der Sitzung vom 23 März sollte der Deputirtenkammer endlich der viel besprochene neue Gesezentwurf wegen der Wahllisten vorgelegt werden. An diesem Tage wollte auch die Pairskammer, nach einer zehntägigen Unterbrechung, wieder eine Sitzung halten, um einen Bericht über den Gesezesentwurf wegen Flußfischerei anzuhören.

Der neue Botschafter beim kaiserl. russischen Hofe, Herzog von Mortemart, wollte am 10 April auf seinen Posten abgehn.

*** Paris, 24 März. Eine außerordentliche Thätigkeit zeigt sich jezt unter demjenigen Theile der französischen Geistlichkeit, der sowol öffentlich als insgeheim mit dem vorigen Ministerium verbunden war. In einzelnen Städten werden beim öffentlichen Gottesdienste Betrachtungen und Gebete zu Gunsten der Jesuiten angestellt, so wie man früher in denselben Kirchen gegen den Ausfall der lezten Wahlen gedonnert hatte. Die hohe Geistlichkeit, welcher das Ministerium in Folge der Niedersezung einer Seminarien-Kommission gewisse Fragen vorgelegt hatte, soll sich zum Theil weigern, darauf zu antworten. Man hat nun auch heimliche Seminarien entdekt. Unsere Apostolischen forderten schon vor einigen Wochen in ihrem Journale, der Quotidienne, den Don Miguel förmlich zum Abfalle von seinem Bruder auf, und nun versichert die Quotidienne täglich, sie habe zuverlässige Nachrichten, daß die Charte in Lissabon abgeschaft, und Don Miguel zum König ausgerufen sey. Was den öffentlichen Unterricht betrift, so zweifelt man, ob je die Geistlichkeit sich einem neuen diesfälligen Gesezze unterwerfen würde; sie will durchaus im Besiz der Gewalt bleiben, sie glaubt sogar auf den von der Universität abhangenden Rath des öffentlichen Unterrichts zählen zu können, als welcher dem unbefugten Seminarism so lange gedultig zugesehen hat. So fand unter dem Hrn. Bischof von Hermopolis das Gesez, daß die Seminaristen geistliche Kleidung tragen sollten, längst keine Vollziehung mehr, und nun kan man in keiner Schule mehr unterscheiden, wer geistlicher oder weltlicher Zögling ist. Der Zwek davon ist, die ganze öffentliche Erziehung auf den geheimen, gleichsam unsichtbaren Fuß zu sezen, und die ganze Nation nach und nach zu Jesuiten-Schülern zu machen. Einige Gerichte hatten angefangen, sich gegen das Verbot der Leichenrede auszusprechen; nun ist vor einigen Tagen in der Gesellschaft der bonnes lettres durch den Advokaten, Hrn. Berryer, ein nachdrükliches Manifest zu Gunsten des kanonischen Gesezes erlassen worden. In Marseille, der so leidenschaftlichen Stadt, wo das Mönchthum am weitesten getrieben worden, haben sich 3000 junge Arbeitsleute in eine Bruderschaft verbunden und man vermuthet der Zwek davon sey, daß sie der Geistlichkeit im Nothfall beistehen sollen; bereits hat die dortige Behörde dieser Bruderschaft das Privilegium ertheilt, allein im Seehafen arbeiten zu dürfen. — Man liest in Blättern der beiderlei Meynungen die sardinische Unterstellung: Hr. v. Villele oder seine Mitarbeiter an der Gazette de France seyen wegen Verlezung des Preßgesezes vor Gericht gefordert und verurtheilt; so könnte es dann geschehen, daß bei der Gewißheit, daß nicht der verantwortliche Verfasser der Gazette, sondern der Hr. Ex-Präsident der Strafbare sey, dieser in denselben Fall komme, wie einst Hr. Magallon, der wegen Preßvergehen durch die Gendarmerie von Paris nach dem Gefängniß in Poissy auf eine äußerst schimpfliche Art geführt wurde.

Deutschland.

München, 29 März. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Kurhessen vom 21 März: „Der durch den großherzogl. hessischen, bei unserm Hofe beglaubigten Gesandten unserer Regierung gemachte Antrag, sich dem zwischen Hessen-Darmstadt und Preußen unterhandelten Zollverbande anzuschließen, soll bestimmt abgelehnt worden seyn. Dagegen heißt es nunmehr, Kurhessen werde dem k. bayerisch-würtembergischen Vereine beitreten, und es seyen deshalb bereits Einleitungen getroffen worden."

Preußen.

** Berlin, 23 März. Es wird hier jezt alle Tage so viel Unwahres und Halbwahres mit so sicherm Tone vorgetragen, daß selbst ein Korrespondent, der aus den höchsten Cirkeln Ihnen etwas mittheilte, in Gefahr käme, eine Unwahrheit zu melden. Einmal ist bei des Königs Tafel erzählt worden, die Russen seyen über den Pruth gegangen, und die Garden hätten Petersburg verlassen; forscht man nach, so hat Jemand, der sich eben so gut wie andere irren kan, seinen Glauben geäußert, die Russen würden bald über den Pruth gehn, und die Garden würden von Petersburg abmarschieen. Die heutige Staatszeitung enthält das russische Manifest, hört man auf der Straße sagen; nimmt man die Staatszeitung zur Hand, so ist es ein sehr ernster Artikel aus der Petersburger Zeitung, den einige für kriegerisch, andere für friedlich halten. Sicher ist es, daß selbst der stärkste Ausdruk in der diplomatischen Sprache heutzutage wenig mehr beweist: die Zeit des politischen Zartsinns, wo ein starkes Wort Krieg bedeutete, ist vorüber, und künftig wird Niemand mehr an Krieg glauben, bevor er wirklich ausgebrochen ist. Ja seit der Navariner Schlacht scheint dieses sonst klare Zeichen nicht einmal mehr hinreichend. Es

ist also in dieser Beziehung nichts über den Krieg zu melden, als daß ihn hier Jedermann für unvermeidlich hält. — Durch die Geburt eines jungen Prinzen ist die königliche Familie erfreut worden. Für die Succession war es nicht sehr wichtig, weil diese ohnehin nicht gefährdet ist. — Hr. v. Humboldt wird seine Reise nach Rußland erst im nächsten Jahre unternehmen. — Der Uebergang des Herzogs von Braunschweig zur katholischen Kirche, der in der Allgemeinen Zeitung und gleichzeitig im Hamburger Korrespondenten und in der Gazette de France, in dieser schon zweimal, gemeldet ward, ist von Braunschweig aus durch den Umstand allein bestritten worden, daß der Herzog nach seiner Rükkunft von Wien im evangelischen Dome erschien, den Heinrich der Löwe gegründet hat.

Polen.

Se. Maj. der Kaiser hat den Entwurf zur Organisirung eines Generalkonsistoriums für den evangelischen Kultus im ganzen Königreiche Polen genehmigt, und die HH. Samuel Linde, Regierungskommissarius an dem bisherigen Konsistorium des evangelisch-augsburgischen Glaubensbekenntnisses, und Diehl, bisherigen Präsidenten des evangelisch-reformirten Konsistoriums, zu Präsidenten desselben ernannt.

Oestreich.

* Wien, 25 März. Gestern Abend hat der kais. russische Botschafter, v. Tatitscheff, dem Hrn. Fürsten v. Metternich die definitive Erklärung seines Hofs, die Angelegenheiten des Orients betreffend, überreicht. Se. Majestät erklären darin, daß Sie bei dem hinterlistigen und herausfordernden Betragen der Pforte ungesäumt diejenigen Maaßregeln ergreifen werden, welche die Würde und das Interesse Ihres Reichs gebieten. Diese Nachricht macht hier großes Aufsehen.

† Wien, 26 März. Die Nachrichten aus Konstantinopel lauten friedlich, doch sind unsre Fonds durch die Erklärung des russischen Hofes bedeutend gefallen. Se. k. Hoh. der Prinz Gustav von Schweden, welchen Se. Maj. der Kaiser zum Obristlieutenant bei dem Regimente Kaiser Alexander zu ernennen geruhten, hat vor einigen Tagen das ehemalige Grenadierbataillon Kisling, das jezt den Namen Sr. k. Hoheit trägt, übernommen. — Nach Briefen aus Triest vom 20 März wollte der Marquis v. Ribeaupierre in einigen Tagen von dort nach Florenz, wo sich seine Familie aufhält, abgehn, um die weitern Befehle seines Hofes abzuwarten.

Wien, 26 März. Metalliques 89³/₈; Bankaktien 1023.

Türkei.

Der neueste östreichische Beobachter bringt folgende, durch außerordentliche Gelegenheit eingegangene Nachrichten aus Konstantinopel vom 3 März. „Die am 29 Febr. von hier nach Morea abgegangene Kommission, welche aus dem Protosynkellos (ersten Vikar) des Patriarchats, den beiden Bischöfen von Chalcedon und Derkis, nebst einem Civilbeamten der Pforte besteht, hat den Auftrag, die Insurgenten zur Unterwerfung einzuladen, ihnen Frieden, vollständige Amnestie, und mehrere nicht unbedeutende Vortheile, und zugleich eine dreimonatliche Einstellung der Feindseligkeiten zu Lande und zur See, anzubieten. Die in Ansehung dieses lezten Punktes erforderlichen Befehle an Ibrahim Pascha und Reschid Pascha sind durch eigene Tatarn nach Griechenland vorausgesendet worden. Dieser Schritt hat auf die Stimmung der Gemüther in der Hauptstadt sehr günstig gewirkt. Man sezt ihn in Verbindung mit verschiedenen andern in der lezten Zeit statt gehabten Maaßregeln; namentlich mit der Auswechselung der Ratifikationen der, im Gefolge des Traktates von Akkerman zwischen der Pforte und den Höfen von Dänemark, Spanien und Neapel abgeschlossenen Schiffahrtskonventionen, woraus man den Schluß zieht, daß die Pforte nie die Absicht gehabt haben könne, sich den zu Akjeeman eingegangenen Verbindlichkeiten zu entziehen. Eben so wird die Ausfertigung der Päße für mehrere ins schwarze Meer bestimmte Schiffe, ob ihnen gleich die bisherige Verzögerung um so weniger wesentlich geschadet hat, als die Witterung ihre Abreise unmöglich machte, doch als ein erwünschter Beweis, daß die Fahrt durch den Bosphorus nur einstweilen durch die Zeitumstände beschränkt, nicht aber ein für allemal gehemmt war, betrachtet. Aus allen diesen Gründen sind die Friedenshofnungen gestiegen."

* Konstantinopel, 3 März. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Der Divan, vielleicht aufmerksam gemacht durch die allgemeine Unzufriedenheit, und neue Hofnungen schöpfend durch den veränderten Zustand der Dinge in Europa, kehrt endlich, wie nach der Schlacht von Navarin, zu Konzessionen zurük, und die schon unterm 22 Febr. gemeldete Sinnesänderung fängt an in Erfüllung zu gehen. Der griechische Patriarch, dem vermuthlich unter der Hand, um die lästige Interventionsfrage zu umgehen, angedeutet wurde, die Unterwerfung vorzuschlagen, erhielt einen Hattischerif des Sultans, in welchem allen insurgirten Griechen Verzeihung, Vergessenheit, Nachsicht hinsichtlich der Steuern, kurz alle vom Reis-Effendi in der Konferenz vom 25 Nov. angeführten Bedingungen, mit Beifügung einer Frist von drei Monaten, angeboten werden. Zugleich wird angekündigt, daß an Ibrahim Pascha die geeigneten Befehle erlassen seyen, daß er sich aller Feindseligkeiten während dieser Frist, die einem Waffenstillstande gleich kommt, zu enthalten habe. Heute gingen mit diesem Hattischerif vier Kommissarien, über Smyrna nach Morea ab. Diese Konzession hat hier die Gemüther wieder sehr beruhigt; man sieht sie als einen Beweis an, daß nicht alle Hofnung zur Erreichung des Friedens, wenn die Allirten noch einstimmig denken, verschwunden ist.

** Smyrna, 19 Febr. Bis heute ist die Ruhe hier noch nicht im Geringsten gestört worden, weil unser Pascha mit mehr als türkischer Klugheit und Mäßigung regiert. Dessen ungeachtet läßt uns die noch sehr in Dunkelheit gehüllte Zukunft nicht ohne Sorge, und mehrere Familien haben schon Vorkehrungen getroffen, um bei einem hiesigen allgemeinen Ausbruch auf Tino einen Zufluchtsort zu finden. — Das Schiksal welches die Katholiken armenischen Ursprungs in Konstantinopel betraf, hat auf die hiesigen bis zur Stunde keine Rükwirkung gehabt, und auch die Beweisung derjenigen Individuen aus der untersten Klasse, welche früher französischen und englischen Schuz genossen, wird mehr pro forma als im Ernste betrieben. Das Loos von Scio ist noch nicht entschieden, da sich das Kastell noch hält, aber fortwährend von den Griechen belagert und beschossen wird.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 92. 1 April 1828.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 92. Briefe aus Rio Janeiro, Amsterdam, Mainz, Darmstadt. Neuer hessischer Manthtarif. — Ankündigungen.

Portugal.

Englische Blätter enthalten folgendes Privatschreiben aus Lissabon vom 15 März: „Heute sollte die Proklamation Don Miguels erscheinen; er hat aber den Gedanken wieder aufgegeben. In dem heute gehaltenen Staatsrath soll der Graf Villareal beinahe auf den Knieen dem Infanten vorgestellt haben, daß alle seine Entwürfe nur seinen Untergang herbeiführen würden. Die alte Königin ist höchst aufgebracht gegen die Personen, die sich ihren Planen widersezt haben, und erklärt, sie würde nur dann beruhigt seyn, wenn die Köpfe einiger konstitutionellen Hauptpersonen gefallen wären. Die Cortes wurden sehr eilig aufgelöst; man sagt, einige Deputirten hätten den Antrag machen wollen, das Vaterland in Gefahr zu erklären, um so mehr, da Don Miguel behaupte, er habe den Eid nicht geleistet, und sey nicht Regent durch die Konstitution. Um nun jenen Antrag zu verhindern, ließ Don Miguel dem Präsidenten ein Dekret mit der Ueberschrift: Don Miguel im Namen des Königs, zustellen, worin er verkündet, es habe ihm in Ausübung der Rechte, womit er von der Charte bekleidet sey, beliebt, die Deputirtenkammer aufzulösen. Zu dem Ende ward auch eine Botschaft an die Pairskammer geschikt und beide Kammern sind nun geschlossen. Man spricht von Verhaftungen, die in der lezten Nacht hätten geschehen sollen. Das Haus des Generals Clinton und das des englischen Botschafters, so wie das Viertel, wo die englischen Truppen liegen, sind mit Personen, die Schuz suchen, angefüllt. Jedermann, auch die englischen Unterthanen, zeigt auf den Straßen Schreken in seiner Haltung, und selbst die muthigsten Leute können sich dessen nicht erwehren, wenn sie ihre Frauen und Kinder in Jammer und Angst erblikken. Dem Vernehmen nach sind die Wohnungen der Grafen Villaflor, Talpa, Lumiares und Ficalho in der lezten Nacht besezt und durchsucht worden. Der Graf Talpa und der General Stubbs sollen ohne Päße mit dem Dampfboote abgereist seyn. Man versichert, die übrigen hätten eine Freistätte im Hause des Generals Clinton, oder auf den englischen Schiffen auf dem Tajo gesucht. Die Lage Portugals ist beinahe verzweifelt, und das Schlimmste dabei ist, daß die meisten Gräuel dem Verfahren der englischen Behörden zugeschrieben werden. Der Botschafter ist ein leidenschaftlicher Mann, der die Portugiesen mißhandelt, und sagt, es fehle ihnen an allen Tugenden. Der General Clinton liegt an den Folgen einer Wunde krank; der Admiral raucht ruhig seine Pfeife, während Don Miguel und seine Anhänger ein Stük der Charte nach dem andern zerreissen. Sir Fr. Lamb bildet mit seinem Vorgänger, der ein sehr feiner Mann war, einen befremdenden Kontrast, und England dürfte wohl zu bedauern haben, daß dieser die geheimen Triebfedern nicht so genau kennt, wie es bei Lord Heytesbury (Sir W. Acourt) der Fall war. Man sagt, zwei portugiesische Regimenter seyen entschlossen, ihre Freiheit theurr zu verkaufen, nemlich das 16te Infanterieregiment, das stärkste nad beste in der Armee, und das 18te Karabinierregiment. Noch vor zwei Tagen spielte die Musik dieses Regiments die konstitutionelle Hymne unter den Fenstern des Pallasts, was den Prinzen so sehr aufbrachte, daß er befahl, den Offizier der Abtheilung zu verhaften. Einige der besten Generale der portugiesischen Truppen sollen im Vertrauen zu Engländern gesagt haben, sie würden mit ihren Soldaten die Fahne des Aufstandes gegen Don Miguel und seine Anhänger erheben. Die englischen Oberoffiziere sollen ihnen davon abgerathen haben, und das Haus des Generals Clinton dient nun vielen von denen, die sich schlagen wollten, als Zufluchtsstätte. Die von Seite des Infanten dem General Clinton zugefügten Beleidigungen sind zu auffallend, als daß sie vergessen werden könnten; dis war aber leider doch der Fall. Der Prinz antwortete ihm nemlich auf seine Einladung zur Heerschau ungefähr mit den Worten: Sie und Ihre Truppen können zum T . . . gehen (go be damned). Dis hat inzwischen nur eine nachdrükliche Note von Seite des Botschafters zur Folge gehabt. Der Melville und drei Transportschiffe sind gestern nach Gibraltar abgesegelt; man sagt, der Ocean sey diesen Morgen ebenfalls mit dem 25sten Reg. abgegangen. Die Lanciers befinden sich auf den Transportschiffen auf dem Tajo. Das 60ste englische Reg. ist diesen Abend durch die Stadt von Lumiar nach Belem gezogen. Die Musik spielte die konstitutionelle Hymne."

Der englische Courier vom 24 März bestätigt in einem eignen Artikel die hauptsächlichsten Angaben des vorigen Briefs, und sagt, die Nachrichten aus Lissabon von Seite des Hrn. Fr. Lamb und des Sir W. Clinton reichten bis zum 16 März. Er bemerkt dabei: „Obschon Don Miguel die Absicht haben mag, die Konstitution umzuwerfen, so sind doch seine Maasregeln nicht so rasch, wie man bis jezt behauptet hatte. Seine Ungeduld ward durch die listigen Rathschläge seiner Freunde gemäßigt, bis alle Hindernisse gegen seine ehrgeizigen Plane entfernt sind. Vorzüglich wäre die Nationalrepräsentation ein solches unübersteigliches Hinderniß gewesen, deswegen hat er sich auch ihrer entledigt. Man sagt, Sir F. Lamb habe bei einer Konferenz dem Infanten erklärt, daß er sich im Be-

sie seines Briefwechsels mit dem Könige Ferdinand und der Proklamationen befinde, worin er sich zum absoluten König erkläre. Uebrigens wurden sich auch die brittischen Truppen nie den Absichten Don Miguels, von welcher Art sie auch seyn möchten, widersezt haben, da sie nicht deswegen in Portugal waren, um die Konstitution zu unterstüzen. Die mit dem Paketboote angekommenen Fremden sind der Graf und die Gräfin Frontera, der Graf Villaflor, der Graf Holstein, Hr. Fernandes Thomas, Hr. Sampayo und Hr. W. Cummings. Mehrere andere Personen standen im Begrif, Portugal zu verlassen; alles was nicht zur Partei der Absolutisten gehört, bereitet sich zur Auswanderung."

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt aus Barcelona vom 14 März: „Seit Ende Februars ist hier der Kourierwechsel sehr häufig. Es scheint, die französische Regierung habe eine Unterhandlung angeknüpft, um die Besezung Spaniens bis ins Jahr 1828 fortdauern zu lassen. Bis jezt aber scheint man spanischer Seits nicht darauf einzugehn, indem der König nichts von der geringsten Verlängerung der Besezung hören will. Der Gouverneur von Seu d'Urgel hatte auf glaubwürdige Weise erfahren, daß bei dem Bischof dieser Stadt Waffen gesammelt würden, und sich daher entschlossen, eine Untersuchung des bischöflichen Pallastes vorzunehmen, wo in der That 600 Flinten gefunden wurden. Diese Entdekung hat großes Aufsehn gemacht, weil es scheint, daß man sich mittelst dieser Waffen durch Ueberraschung dieser Festung bemächtigen wollte, wo die Carlisten die Regierungsjunta, die sie im Julius des vorigen Jahres zu Manresa hatten, aufstellen wollten. Auf den Bergen halten sich noch immer Carlistenbanden auf, und eine derselben hat in der vorigen Woche in dem Dorfe Sabadell eine Abtheilung von 21 Mann Linientruppen gefangen gemacht."

Großbritannien.

London, 24 März. Konsol. 5Proz. 82⅞; russische Bons 83; portugiesische 58½; mexicanische 32⅜; columbische 23½.

Frankreich.

Paris, 26 März. Konsol. 5Proz. 102, 60; 3Proz. 69, 10; Falconnet 75, 45.

Die Sizung der Deputirtenkammer am 25 März ward durch eine Mittheilung der Regierung eröfnet. Der Minister des Innern liest zuerst eine Darstellung der Beweggründe des Gesezes-Entwurfs über die jährliche Revision der Wahllisten und der Jury, und dann den Text des Gesezes selbst vor, das in folgende fünf Titel abgetheilt ist: 1. Jährliche Revision der Listen der Jury; 2. Entscheidung der Reklamationen durch das Präfekturkonseil; 3. Rekurs gegen die Entschidungen des Präfekturkonseils; 4. Bildung eines Rektifikations-Verzeichnisses im Falle der Wahl nach dem jährlichen Schlusse der Liste; 5. Allgemeine Verfügungen. Nach Ueberreichung dieses Gesezes-Entwurfes ward der in der diesjährigen Session zum erstenmal erschienene General Lafayette als Deputirter beeidigt. Darauf verliest der Justizminister die Beweggründe zu einem Gesezes-Entwurfe über die Auslegung der Gesezze, in dem Falle, daß der Kassationshof einen Urtheilsspruch zweimal umgestoßen hat, und den Text des Gesezes selbst. Die Kammer vernimmt dann noch einen Bericht über die Wahl des Hrn. Druillet de Sigalas, der nach einer Erörterung, bei welcher sich vorzüglich Hr. Benjamin Constant der Zulassung desselben widersezt, als Mitglied aufgenommen wird.

Die Quotidienne beharrt, trz der gestern angeführten Neuigkeiten des Moniteurs, bei ihrer Behauptung, daß es mit der Herrschaft Don Pedro's und der Charte in Portugal zu Ende sey. Wenn Don Miguel noch nicht in Lissabon selbst als absoluter König ausgerufen sey, so sey er es doch schon in den Provinzen, bis an die Thore der Hauptstadt. Der Constitutionnel meynt, bei Gegenständen dieser Art möge das Journal der Kongregation leicht bessere Nachrichten haben als die Minister. Zugleich spricht der Constitutionnel von einem unverbürgten Gerüchte, daß die Gesandten von England und Brasilien Lissabon verlassen hätten.

Eine Marseiller Zeitung gibt neuerdings folgendes Verzeichniß der Truppen, welche bis zum 4 April bei Toulon versammelt seyn werden. Die Linienregimenter Nro. 8, 15, 46 und 58, das Jägerregiment zu Pferd Nro. 3, das Genieregiment Nro. 2, eine Kompagnie Ouvriers, zwei Kompagnien Artillerie und Artillerietrain, mit 191 Pferden.

Niederlande.

* Brüssel, 25 März. So gern man sich vor einiger Zeit eine baldige Berichtigung der hiesigen katholisch-kirchlichen Angelegenheiten versprach, so wenig wird aus, seitdem neulich ein Kourier aus Rom eingetroffen, ein Geheimniß daraus gemacht, daß neue Anstände eingetreten sind. Einer der vorgeschlagenen Bischöfe, den man für Amsterdam bestimmte, wo man sich von ihm in den Verhältnissen zu den nicht-katholischen Gemeinden viel Gutes versprach, soll in Rom nicht genehmigt worden seyn, weil der Geist in dem er früher geschrieben, dort nicht immer gebilligt worden. Trat aber einmal Mistrauen ein, so mag dis auch besonders Schwierigkeiten, in Bezug auf die Hülfsbischöfe, auf deren künftigen Einfluß man hier vorzüglich zu rechnen scheint, herbeigeführt haben; in Rom mag man dabei auf die Worte des dekanaten Umlaufschreibens unseres Ministers des Innern, wonach sich die Regierung von der Mitwirkung der neuen Bischöfe zur Begründung der geistlichen Erziehungsanstalten und namentlich des philosophischen Kollegiums ein Resultat verspricht, das sie sich bisher vergebens zu erreichen bemüht, zurük gekommen seyn und hinter ihnen einen ausgedehnteren, den innigen Verband der belgischen Kirche mit Rom bedrohenden Sinn gefürchtet haben; die Bemühungen unseres Gesandten, diesen Argwohn als ungegründet darzustellen, mögen vereitelt und Punkte, über die man sich im Reinen glaubte, wieder in Frage gestellt worden seyn. Man kan nicht annehmen, daß der Widerspruch, den das Konkordat hier bei bedeutenden Männern gefunden, so wie andere hiesige Vorgänge in Rom unbekannt geblieben seyn sollten. In dieser Hinsicht erhalten die Beschwerden, die neulich in der zweiten Kammer geäußert worden, eine erhöhte Bedeutsamkeit. Seit dem Jahre 1825, wo kurz nach der Errichtung des philosophischen Kollegiums, mehrere Abgeordneten der südlichen Provinzen zwar den Zwek dieses Instituts lobten, die Mittel aber, durch die man ihn erreichen wollte, mit der verfassungsmäßigen Freiheit der katholischen Kirche unverein-

bar fanden, waren jene Abgeordneten, und die Sache die sie in Schuz nahmen, in einigen Blättern, besonders aber in einer hiesigen Wochenschrift, häufig der Gegenstand beißenden, höchst unanständigen Spottes. Vergebens erwartete man mehr Mäßigung nach der Bekanntmachung des Konkordats; vielmehr fiel es damals allgemein auf, daß auch die Gerichte an mehreren Stellen gegen katholische Schriftsteller mit neuer Strenge zu Werke gingen, und wenn nun endlich in der Sizung vom 11 d. hierüber wieder laut geklagt wurde, und zwei Mitglieder es frei aussprachen, daß dagegen niedrige Spötter sogar „aus öffentlichen Geldern besoldet werden," so schienen diese schweren Worte in ihrem Munde die von den Umständen abgenöthigte Erklärung gegen einen längst bestandenen und bekannten Mißbrauch, und leider erhob sich keine ministerielle Stimme, um sie zu widerlegen. Die Verurtheilung eines bejahrten Priesters in Graz zu dreimonatlichem Gefängniß, weil er sich in einer Rede, über die Nothwendigkeit den religiösen mit dem wissenschaftlichen Unterricht zu verbinden, auf eine Weise ausgesprochen, in der man eine Kritik der bestehenden Gesezе über die Schulen sehen wollte, erregte um die nemliche Zeit die Mißbilligung auch solcher Blätter, die bisher bei ähnlichen Anlässen wenigstens gleichgültig zugesehen hatten. Muthiger als gewöhnlich rief hierauf eine katholische Zeitung, der Courrier de la Meuse, aus: „Lange ist unser Land als der klassische Boden der Freiheit, als der Sieg aller großherzigen Ideen gepriesen worden; unverschämte Schriftsteller suchten diesen Irrthum zu verbreiten, aber die Zeiten sind geändert, nur im Auslande kan man sich noch über unsere Lage täuschen. Man fängt an einzusehen, wie wohlfeil unsere Staatsmänner ihren Ruhm erworben, Schatten und Trugbilder schwinden, es wird endlich heller Tag!" — Mögen auch diese Worte der Ausdruk ungerechten Parteigeistes seyn, so kan man doch in den Umständen, durch die sie veranlaßt werden, die Hindernisse nicht verkennen, die daraus zum Nachtheile der Vollziehung des Konkordats hervorgehen müssen. Die hiesigen Organe der Katholiken stehen ohne Zweifel mit Rom in Verbindung, es dürfte daher nicht wundern, wenn man dort den alten, widerwärtigen Einfluß noch thätig glaubte, und, besonders nachdem einige von hier ausgegangene Vorschläge mißfallen, überall mit verdoppelter Behutsamkeit zu Werke ging. Gern stimmt man daher einem anderen Blatte in Bezug auf jene Stelle bei: „Es ist zu wünschen, daß die Handlungen unsrer Staatsmänner so scharfe Worte Lügen strafen werden; man dürfte auch bei den reinsten Gesinnungen auf kein Zutrauen Anspruch machen, wenn man auf einem anderen als dem offenen, geraden Wege zum Ziele gelangen wollte, und des Königs edelste Absichten würden auf solche Weise unwürdig vereitelt!"

Deutschland.

**Frankfurt a. M., 27 März. Es fehlte zwar auch nicht im Laufe dieser Woche an Gerüchten, welche ein Fallen der Kurse zu veranlassen geeignet waren. Indessen fanden sie fortwährend wenig Beachtung, und vermochten nichts als dem sonst wohl statt gehabten Steigen entgegen zu wirken. Was aber, nächst den noch immer sehr zutrauensvoll lautenden Wiener Briefen das Meiste beiträgt, den Glauben an solche Angaben, wie z. B. den Pruth-Uebergang, zu schwächen, ist der Umstand, daß sich dieselben bis jezt zu oft und fast immer in derselben Form wiederholten. Da nun überdis noch die Masse der effektiven Stüke neuerlich durch starke Versendungen nach Wien vermindert worden, und es abzusehen ist, daß sie den bevorstehenden Abrechnungstermin pro März starke Frage nach solchem Stüken seyn dürften, so sind den auch heute die östreichischen Metalliques zu 89½ gesucht geblieben; Wiener Bankaktien 1226; Partiale 116⅞; Rothschild'sche 100Guldenloose 143⅝. Zu diesen Preisen sind gegen Baares und auf Lieferung, die Metalliques um ⅛ wohlfeiler pr. Monat, nicht unbeträchtliche Geschäfte gemacht worden, wobei sich baissiers und haussiers auf gleiche Weise thätig bewiesen, lezтere aber den Vortheil hatten, daß ihre Gegner bei Zeitkäufen immer wohlfeilere Preise zu machen genöthigt sind. In Folge des etwas stärkern Angebots von Devisen auf fremde Plätze, vielleicht auch aus Rüksicht auf dem demnächstigen Ultimo und auf die Messe, hat sich der Wechsel-Diskonto auf 2⅞ gehoben. Die Wechselkurse selbst sind, mit Ausnahme von Amsterdam, welches in kurzer Sicht 137¾ und in zwei Monat Sicht 157¼ Geld steht und Frage findet, sämtlich nur in Papier, und vielmehr niedriger als höher, wie vor acht Tagen notiet. So ist Berlin auf 103 heradgegangen; Bremen 108½; Augsburg 99⅞; Wien 100; für die übrigen Plätze sind die Notirungen unverändert geblieben. — Hinsichtlich der Messe werden die Aussichten immer trüber. Bedeutende Zufuhren von Wolle sind angekommen, allein nach Käufern dafür sieht man sich vergeblich um. Mit Manufakturwaaren aller Art, vornemlich englischen, sind die Magazine der einheimischen und fremden Großhändler bis zum Ueberfluß versehen; allein die Einkäufer sind noch größtentheils zu erwarten. Nun treten auch die jüdischen Feiertage ein, wodurch die Geschäftsstille noch vergrößert wird. — Das Dampfschif, die Stadt Frankfurt, hat seit verflossenem Montage seine regelmäßigen Fahrten zwischen hier und Mainz vorläufig eingestellt. Wie es heißt, wird dermalen von Seite der Direktion die Frage erörtert, ob dasselbe jene Fahrten, nach bewirkter Ausbesserung einiger kleinen Schäden, sofort wieder antreten, oder ob es damit Anstand haben dürfte, bis die Maschinerie eine die größere Geschwindigkeit des Schiffes bezwekende Verbesserung erhalten haben wird. — In diesen Tagen passirten unsere Stadt mehrere Kabinets- und Handelskouriere, die in entgegengesezten Richtungen kamen und gingen. Wie man hört, ist die Erklärung des russischen Hofs gegen die Pforte bei der hiesigen kaiserl. russischen Gesandtschaft, zur Ueberreichung beim Bundestage, angekommen.

Preußen.

In öffentlichen Nachrichten aus Berlin vom 24 März heißt es: „Reisende, die von St. Petersburg kommen, wollen wissen, Se. Maj. der Kaiser würden diese Hauptstadt in den ersten Tagen des Aprils verlassen, Se. kais. Hoheit der Großfürst Michael aber bereits um acht Tage früher zur Armee abgehen. Se. kön. Hoheit der Prinz von Oranien wird sich, ohne Petersburg zu berühren, unmittelbar über hier und Warschau nach Kiew begeben, und seine Reise so einrichten, daß er daselbst gleichzeitig mit dem Kaiser Nikolaus eintrift."

Oestreich.

Wien, 27 März. Metalliques 89½; Bankaktien 1019. (Abends 1018.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter schreibt: „In der Stärke und Verwendung der europäischen Eskadren in der Levante sind in den lezt verflossenen drei Monaten bedeutende Veränderungen vorgegangen. Die englische Eskadre ist um mehr als zwei Drittheile vermindert. Die Linienschiffe Asia, Albion und Genua, die Fregatten Glasgow, Dartmouth, Ariadne und Talbot, die Korvette Pelorus, die Briggs Chanticleer, Brisk und Philomel haben sich mit Ende des vergangenen oder mit Anfang des gegenwärtigen Vierteljahrs aus den levantischen Gewässern entfernt. Der größte Theil dieser Schiffe liegt zu Malta, wo sich, dem Vernehmen nach, viele andere englische Kriegsschiffe sammeln. Die Fregatte Cambrian, Kapitain Hamilton ist bekanntlich bei der von englischen und französischen Kriegsschiffen gemeinschaftlich unternommenen Expedition gegen Karabusa verunglükt. Sie war eben bestimmt, nach England zurükzukehren, nachdem Commodore Hamilton auf der Station der Levante durch Sir Thomas Staines, von der Fregatte Isis, abgelöst worden war. Von der französischen Eskadre waren die Linienschiffe Scipio, Breslau und Provence, und die Fregatte Syrene, seit der Schlacht von Navarin wegen erlittener Beschädigungen aus den Gewässern der Levante abgegangen; aber dafür sind zu ihr gestoßen: das Linienschif Conquerant von 80, die Fregatte Iphigenie von 60, die Fregatte Vestale von 58 Kanonen, dann die Korvetten Bayadere und Victorieuse, und die Briggs Actäon und Zebra. Der französische Viceadmiral de Rigny brachte den größten Theil der lezten drei Monate in Vourla zu, und von hier aus durchkreuzten seine Schiffe fortwährend den Archipel nach allen Richtungen, und unterhielten häufige Verbindungen mit Alexandrien, Malta und Toulon. Die französische Handelsschiffahrt war in den lezten drei Monaten in geringer Thätigkeit; während dieses ganzen Zeitraums gab die französische Eskadre kaum mehr als vier oder fünf Konvoys. Dieselbe hatte in Betref der Seeräuber, dem großbritannischen Kabinetsbefehle vom 16 Nov. v. J. gleichlautende Instruktionen vom 29 desselben Monats erhalten. Die Korvette Pomone, Kapitain Reverseaux, hat an der Unternehmung gegen Karabusa Theil genommen, zu welchem Behufe ihr der Conquerant 100 Mann von seiner Besazung abgegeben hatte. Von der russischen Eskadre sind nach der Schlacht von Navarin blos die Fregatten Constantin und Castor, und die Brigg Ilsferdie im Archipel zurükgeblieben, und die übrigen Schiffe nach Malta abgegangen. Die Fregatte Konstantin nahm den Botschafter Hrn. v. Ribeaupierre zu Syra an Bord, um ihn nach Corfu und von da nach Triest zu führen. Die beiden andern erwähnten Kriegsfahrzeuge befinden sich seit längerer Zeit auf der Rhede von Smyrna. Die niederländische Flotille ist um die Korvetten Hecla und Proserpina vermindert worden, hat aber dafür einen Zuwachs durch die Fregatte Java und durch die Briggs Kemphaan und Echo erhalten. Diese Flotille führte mehrere Konvoys auf der Linie zwischen Smyrna und Malta. Die sardinische Flotille ist um die Mitte Decembers wieder im Archipel erschienen. Sie besteht gegenwärtig aus den Korvetten Aurora und Triton, dann aus der Brigg Zephyr. Ihre Konvoylinie geht von den Dardanellen nach dem mittelländischen Meere. Die nordamerikanische Flotille zählt dermalen nur die Korvetten Warren und Lexington; alle übrigen Schiffe dieser Eskadre sind im Laufe des Novembers nach Mahon gegangen. Diese Flotille war gegen die Seeräuber sehr thätig, führte Landungen auf Mykone und Andros aus, beraubte dort einige Häuser nieder, nahm geraubte Waaren zurük, und machte ein paar Wochen lang zu Sora die Polizei."

* Livorno, 24 März. Endlich sind wieder Schiffe aus der Levante angekommen, welche die anhaltend stürmische Witterung lange zurükgehalten hatte. Die Berichte aus Alexandrien reichen bis 21 Febr. Alles war dort ruhig, und der Vicekönig nach Cairo abgereist. Eine Flotte von Proviantschiffen war nach Morea abgesegelt. Im Hafen lagen drei englische und zwei französische Kriegsschiffe. — Von Malta haben wir Berichte bis zum 11 März. Das dortige Gouvernement hat eine Anzahl Schiffe, meistens östreichische, gemiethet, um aus Aegypten Korn zu holen, welches man vom Pascha gekauft hat. Die Nachrichten, welche man in Malta von Smyrna hatte, waren nicht erfreulich. Die Europäer suchen sich so einzurichten, daß sie mit ihrer Habe leicht fliehen können. — Hier in Livorno erhielt man dieser Tage aus Marseille viele Aufforderungen, Schiffe, besonders größere für den Transport von Kavallerie geeignete, hinzusenden, da man Hofnung habe, solche zu vortheilhaften Bedingungen an die Regierung zu vermiethen. Die Bedingung ist Gebrauch für drei Monate, ohne das mittelländische Meer zu verlassen. Ein gestern in 21 Stunden von Marseille gekommener Schiffer versichert, daß die Regierung schon 25 Schiffe befrachtet habe. — Zu einem Linienschiffe von 74 Kanonen für den Vicekönig von Aegypten wurde hier kürzlich der Kiel gelegt, seitdem aber sind die meisten Arbeiter entlassen worden.

** Triest, 24 März. Am 21 d. ist Hr. v. Ribeaupierre über Venedig und Mailand nach Florenz abgereist. — Ein Schif, das in 24 Tagen von Aegina hier ankam, bringt Nachricht, daß Graf Capodistrias mit einem englischen Linienschiffe, einigen russischen und französischen Fregatten, nach Napoli di Romania gegangen sey. In Aegina wurde versichert, daß Ibrahim Pascha, nachdem er einen Theil von Tripolizza abgebrannt, sich nach Navarin zurükgezogen habe, in dessen Nähe der Kapitain des obenerwähnten Schiffes sechs Fregatten und Korvetten der alliirten Mächte sah. Zugleich ersahe er, daß die ägyptische Flotte in Modon und Navarin angekommen sey. Dieses ist die nemliche Eskadre, welche, nach den iezt mitgetheilten Briefen von Alexandrien, mit Lebensmitteln angeblich nach Candia ging, aber sich später nach Morea wendete.

† Corfu, 28 Febr. Der französische Botschafter General Guilleminot befindet sich fortwährend hier; er hat eine Wohnung für drei Monate gemiethet. Das Gerücht läßt nicht nur die früher abgereisten Botschafter Englands und Rußlands, sondern auch Abgeordnete der Pforte und Oestreichs hier erwarten. Noch weiß man aber nicht das mindeste Sichere hierüber; der Plan zu einem solchen Kongresse ist zu London entworfen worden, scheint aber in der Ausführung Schwierigkeiten zu finden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 93. 2 April 1828

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten des östreichischen Beobachters. Briefe.) — Beilage Nro. 93. Neuer hessischer Manthtarif. — Bayerische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel enthält ein Schreiben aus Lissabon vom 15 März, demzufolge in der Stadt Setubal, zehn Stundrn von Lissabon, am 12 die absolute Partei den Infanten Den Miguel zum König von Portugal ausrufen wollte, die konstitutionelle Partei sich aber widersezte, so daß im Kampfe dieser beiden Parteien die Behörden genöthigt worden wären, die Stadt zu verlassen. Der Kriegsminister habe dann am 13 Morgens 200 Mann von dem 8ten Regimente leichter Infanterie dahin abgeschikt, denen am Abend noch einige Kavallerie und zwei Kanonen folgen sollten.

Eine zu Paris am 26 März Morgens eingetroffene telegraphische Depesche verkündet aus Lissabon vom 15 März: „Viele Portugiesen eilen ihr Vaterland, selbst ohne Reisepäße, zu verlassen. Die aufgeklärtern Klassen der Gesellschaft scheinen für die Aufrechthaltung der Charte gestimmt; der Pöbel aber verlangt die absolute Regierung. Man spricht von ausgebrochenen Aufständen in einigen Dörfern oder Städten. Bis jezt ist noch Nichts geschehn, wenigstens offenkundig, was für eine wirkliche Aenderung in der Regierungsform spräche. Die Auflösung der Kammer soll von den portugiesischen Ministern gemeinschaftlich beschlossen worden seyn."

Spanien.

* Madrid, 18 März. Es scheint nun ausgemacht zu seyn, daß JJ. MM. Barcelona am 10 April verlassen, und über Saragossa zurükkehren werden. Von Lissabon kommen hier häufig Kouriere an, die zu den entgegengesezten Gerüchten Anlaß geben. Sollte sich Don Miguel gegen die Charte aussprechen, so könnte man auch hier die Reaktion davon empfinden. Hr. Severino Gomez, der früher portugiesischer Geschäftsträger am hiesigen Hofe war, seit Einführung der Charte aber seinen Posten niedergelegt hat, soll von Lissabon den Befehl erhalten haben, diese Stelle wieder statt des entschieden konstitutionell gesinnten Hrn. Lima zu versehen. Briefe aus Lissabon sagen, der Graf Villa Real, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, werde in wenigen Tagen mit einem sehr wichtigen Auftrage hieher kommen.

* Bayonne, 22 März. Gestern traf eine Staffette mit Nachrichten aus Madrid vom 19 ein, die durch den Telegraphen befördert wurden. Diesen Morgen kam wieder ein Kourier mit Nachrichten vom 20 an, die ebenfalls durch den Telegraphen nach Paris abgingen. Der Kouriee erwartet hier eine Antwort auf demselben Wegr, um sogleich nach Madrid zurük zu kehren. In lezgenannter Stadt soll die größte Gährung herrschen, und die carlistische Partei, durch die Verfügungen Den Miguels aufgemuntert, einen großen Schlag im Sinn haben, d. h. über die Liberalen herfallen wollen. Der französische Geschäftsträger verlangt Instruktionen, wie er sich betragen soll. Wir können demnach jeden Augenblik die wichtigsten Nachrichten aus der Halbinsel erhalten. Der Marquis v. Chaves hält sich noch hier auf, erwartet aber jeden Augenblik den Befehl von Don Miguel zur Rükkehr nach Portugal.

Großbritannien.

London, 25 März. Konsol. 3Proz. 83½. Dieses Steigen war eine Folge der am vorhergehenden Abend im Unterhause von dem Staatssekretair des Innern in Bezug auf den Traktat vom 6 Jul. abgegebenen Erklärung.

In der Sizung des Unterhauses am 24 März fragte nemlich Sir Robert Wilson Hrn. Peel, ob die Regierung die Absicht habe, die vom lezten Ministerium in Bezug auf Griechenland ausgesprochene Politik zu befolgen, und ob es nicht zwekmäßig seyn möchte, zu strenger Vollziehung des Traktats vom 6 Jul., in Uebereinstimmung mit Frankreich, die gegenwärtigen Umstände und die gerechten Beschwerden, zu denen Rußland durch die Türkei veranlaßt worden sey, zu benüzen, und die Vergrößerung der genannten Macht dadurch zu verhüten, daß man ihr Genugthuung verschafte. Er fragte noch außerdem, ob die den Anführern der englischen Macht im Archipel ertheilten Befehle erneuert worden wären, den Transport von Verstärkungen für die in Griechenland befindlichen Türken, und von griechischen Sklaven nach Aegypten, zu verhindern. Hr. Peel bat um Entschuldigung, wenn er bei der Antwort auf diese Fragen sich genöthigt sähe, die Hauptfrage von den sich darauf beziehenden Bemerkungen zu trennen. Die Hauptfrage sey, ob Se. Majestät noch bei der Erklärung, die bei Eröfnung der Parlamentssession in Bezug auf die in dem Traktate vom 6 Jul. enthaltenen Verpflichtungen gegeben worden sey, beharren, ohne auf irgend eine Art, obgleich die Umstände sich diesem Verfahren entgegenstellen möchten, davon abzuweichen. In dieser Beziehung halte er (Hr. Peel) es für seine Pflicht, zu versichern, daß Se. Majestät entschlossen sey, zur Vollziehung des besagten Traktats Alles aufzubieten, daß aber in Betref der Umstände, die sich der Vollziehung desselben entgegenstellen könnten, es ihm unmöglich sey, dieselben vorauszusehen. Der Minister fügte bei, die Regierung habe durchaus keine amtliche Anzeige, eine Kriegserklärung von Seite Rußlands oder ein Beginnen von Feindseligkeiten betreffend erhalten, wodurch jene Macht etwa in eine andere Stellung versezt werden könnte, als diejenige gewesen sey, in der sie sich vor Unterzeichnung des Traktats befunden. Unter diesen Verhältnis-

sen sey es ihm nicht möglich, dem ehrenwerthen Mitgliede befriedigend zu antworten, bis die Regierung die nöthige Auskunft erhalten habe. In Bezug auf die zweite Frage erklärte der Minister, schon vor der Schlacht von Navarin hätten die Kommandanten der verbündeten Eskadern Befehle erhalten, Blokaden zu bilden, um die Ankunft von Verstärkungen zu hindern, und nach der Schlacht wären diese Instruktionen in vollem Kraft geblieben. In Bezug auf den Transport der Gefangenen sey allerdings die Regierung benachrichtigt worden, daß Ibrahim Pascha die Absicht gehabt, die griechischen Weiber und Kinder in Gefangenschaft abzuführen. Hr. Peel bemerkte nun, daß Se. Majestät schon vor dem Londoner Traktat Ihren Entschluß kund gemacht hätten, sich einer der Menschlichkeit so sehr widerstrebenden Maaßregel mit Gewalt zu widersezen.

** London, 24 März. Am Sonnabend waren die Minister in einem Kabinetsrathe versammelt, in welchem dem Vernehmen nach ausschließlich über die Angelegenheiten von Portugal berathschlagt worden ist. Gleich nach dessen Beendigung hatte der brasilische Gesandte, Marquis v. Itabayana, eine Zusammenkunft mit dem Grafen Dudley. Seitdem haben wir hier Nachrichten aus Lissabon bis zum 15 März erhalten; dem unglüklichen Lande ist das harte Loos zu Theil geworden, daß es mit der Rükkehr des Prinzen Miguel auch Bürgerzwist und Verfolgungen in seiner Begleitung eintreffen sieht. Der Geist der Mutter hat sich des Prinzen völlig bemächtigt, und das allmächtige Gute, welches Don Pedro's Verfassung der Nation versprach, muß dem Alten weichen, — Portugal soll wieder auf dieselbe Stufe mit Spanien gesezt werden, und die Halbinsel eine Einheit in der Regierungsform bilden. Am 14 März löste Don Miguel, kraft der ihm von der Verfassung ertheilten Rechte, im Namen des Königs die beiden Kammern auf. Die Präsidenten der Deputirten- und der Pairskammer erhielten das Dekret in der Nacht vom 13 auf den 14. Die Ursache war, daß ein Deputirter am andern Tage in der Versammlung den Antrag machen wollte, das Land in Gefahr eines Bürgerkriegs zu erklären. Wie in den Häfen der Barbarey bei feindseligen Absichten der Obergewalt Alles unter dem Schuze der Konsuln Sicherheit sucht, so flüchteten sich viele ausgezeichnete Männer in den neuen Schrekenstagen nach den Häusern des brittischen Gesandten und Generals, um unter ihrem Dache Schuz gegen Gewaltthaten zu finden. Man versichert daß Portugiesen, welche sich während des hiesigen fünfwöchentlichen Aufenthalts des Prinzen beinahe stets um seine Person befanden, in allen seinen Aeußerungen und Handlungen keinen Grund fanden, feindselige Absichten gegen seinen Bruder bei ihm zu argwöhnen. Sogar unser Ministerium scheint Sir W. Lamb für denjenigen Fall ohne Instruktionen gelassen zu haben, der wirklich gleich nach der Landung des Regenten eintrat, und unser Botschafter mußte in diesen dringenden Umständen auf seine eigne Verantwortlichkeit handeln. Sir W. Lamb hat aber in den schwierigen Verhältnissen seine eigenthümliche Charakterfestigkeit gezeigt. Seine Andeutung gegen Don Miguel, daß er sich im Besize des Briefwechsels befinde, den dieser mit seinem Onkel, dem Könige Ferdinand von Spanien, geführt habe, so wie seiner Proklamation, die Don Miguel den Ersten zum König von Portugal erklären soll, vermochten wenigstens so viel, daß der Prinz vorläufig die Zusammenkunft mit den Silveiras und anderen spanisch-portugiesischen Emissarien zu Villaviçosa aufschob, ungeachtet alles schon so geordnet war, daß sein Reisewagen vor dem Schlosse von Ajuda angespannt stand. Unsere Truppen, die gleich Anfangs nach England bestimmt waren, werden wirklich zurükkehren, nur die Forts bei Lissabon werden von ihnen und den Seesoldaten besezt, und drei Linienschiffe nebst einigen kleineren Kriegesschiffen im Tajo vor Anker bleiben. Alle portugiesischen Großen, welche Antheil an der politischen Wiedergeburt ihres Vaterlandes genommen haben, wandern aus; mit Recht fürchten sie Schlachtopfer zu werden. Außer den Grafen Villa Flor, Frouteira, Lumiares, De Souza Hollstein und Sampayo, ist eine beträchtliche Anzahl andrer angesehener Portugiesen mit dem Paketboote heute hier angekommen. Am vorigen Freitage den 21 wurden Deputirten von hier mit einem Extra-Dampfboote nach Lissabon abgeschikt. Der Hauptschritt gegen die Machinationen der Königin muß indessen von Rio Janeiro aus erwartet werden; der Kaiser hat seinem Bruder eine Gewalt in die Hände gegeben, die dieser augenscheinlich zur Zerstörung seiner eignen Schöpfung gebrauchen will — bis jezt hat er sich noch scheinbar in den gesezlichen Schranken gehalten; er hat die Kammern aufgelöst — das Gesez erlaubte es ihm — aber damit ist in einem Lande wie Portugal, wo das Volk den Werth eines festen Rechtszustandes erst erlernen soll, auch die ganze Verfassung vernichtet.

Frankreich.

Paris, 27 März. Konsol. 5Proz. 102, 55; 3Proz. 69, 25; Falconner 75, 45.

Am 26 März hielt die Pairskammer eine Sizung, worin zuerst Graf Daru eine Trauerrede auf den verstorbenen Grafen Clement de Ris hielt, und dann der Marquis v. Mortemart die Beweggründe seines Vorschlags, die Art der Ernennung der Kommissionen betreffend, entwikelte, der von der Kammer in Erwägung gezogen ward. Der Finanzminister legte hierauf den Gesezesentwurf, die Flußfischerei betreffend, vor. Der Siegelbewahrer theilte der Kammer die vom Könige den Fürsten von Hohenlohe und Aremberg bewilligten Naturalisationsbriefe mit.

Durch eine königliche Ordonnanz vom 23 März wird der Schiffskapitain v. Melay zum Gouverneur der französischen Besizungen in Ostindien ernannt.

Die Gazette de France meldet mit Bezeugung ihres Bedauerns, daß der Generalsekretair der Polizeipräfektur, Baron Fongeres, seine Entlassung gegeben habe.

Ein Ministerialjournal äußert, die Räumung Spaniens durch die französischen Truppen scheine jezt bestimmt verschoben zu seyn. Die Quotidienne fügt hinzu, die Besazungen von St. Sebastian und Pampeluna würden diese Plätze nicht vor dem 1 Okt. d. J. räumen.

Die Quotidienne meldet auch, das dem Hause Rothschild zugehörige Schif Sir William Curtis, welches der englische Botschafter Lamb genöthigt habe, mit den an Bord befindlichen baaren Geldsummen Lissabon zu verlassen, sey zu Calais eingelaufen, nachdem es vorher zu Falmouth angelegt. Dieser Umstand sey der beste Beweis, daß besagtes Geld wirk-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 94. 3 April 1828

W 2—K ZEITUNG 1828

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 94. Bayerische Ständeverhandlungen. — Briefe aus Mainz, Olmütz, der Schweiz und Livorno. — Ankündigungen.

Portugal.

In der lezten Sizung der Pairskammer am 14 März verlas der Graf Mesquitella ein Schreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, mit folgendem Belese des Prinzen Regenten: „An den Herzog von Cadaval, Peäsidenten der Pairskammer. Geehrter Heezog von Cadaval, Vetter und Freund! Ich, der Infant Regent, im Namen des Königs, grüße Sie mit großee Ergebenheit und Achtung. Duech ein Dekret von diesem Tage habe ich für zweimäßig erachtet, im Namen des Königs von der Vollmacht Gebeauch zu machen, die mie der 5 Tit., 1 Kap., 74 Art., 4 Abschnitt der konstitutionellen Charte überträgt, und die Deputiertenkammer aufzulösen. Ich theile Ihnen dieses mit, damit Sie es dee Paieskammee, deren Präsident Sie sind, verkünden können. Unterz. Der Infant-Regent. Pallast Ajuda, 13 März 1828." In Folge dieses Beleß erklärte der Vicepräsident die Session für geschlossen. — In der Deputirtenkammer veekündete der Vicepräsident gleichfalls den Empfang des Beschlusses zur Auflösung der Kammern, und erklärte nach dessen Ablesung die Session für geschlossen.

Spanien.

Der französische Moniteur erzählt: „Ein in Ocanna (einee sechs Stunden von Madrid entfeenten Stadt) kantonnirtes Kavallerieregiment hat sich am 6 März empört, weil es nicht blos seit längerer Zeit keinen Sold, sondern auch in den lezten drei Tagen kein Brod eehalten hat, indem die Lieferanten, die seit langer Zeit keinen Heller aus dem Schaz bekommen, sich jezt geweigert haben, Brod zu liefern."

Großbritannien.

London, 26 März. Konsol. 3Peoz. 82½ bis 83¼; russische Bonds 86⅛; poetugiesische 61; mexicanische 33; columbische 25¼; griechische 16½. Das heutige Fallen wurde den minder fridlichen Erklärungen der Minister im Obeehause zugeschrieben.

Am 25 März befragte nemlich im Obeehause Graf Grey den Loed Dudley, Staatssekretair fürs Auswärtige, über die Lage der Angelegenheiten im Oriente und die möglichen Resultate derselben. Der Redner verkennt nicht die in diesee Beziehung sich darbietenden Schwierigkeiten, die seiner Ansicht nach von der Art wäten, daß sie einen allgemeinen Krieg herbeiführen könnten, und erklärt, daß er sich bisher blos aus Besorgniß, die Verlegenheit der Regierung zu vermehren, enthalten habe, Celäuterungen von ihr zu fordren; da inzwischen im Publikum das Gerücht herrsche, die Minister des Königs hätten keine Kunde davon, daß sich die Verhältnisse zwischen Rußland und der Pforte verändert, noch daß legend eine der besagten Mächte eine Kriegserklärung erlassen habe, so finde ee sich verpflichtet, die Regierung um Erläuterungen darübee zu ersuchen. Der Rednee glaubt, die vorgebliche Kriegserklärung möge weder dem Ministerium, noch dem Publikum zugekommen seyn; es scheine ihm abee daß Ihre Herrlichkeiten, ohne gerade irgend eine bestimmte Kriegserklärung in die Wagschale zu legen, anerkennen müßten, daß eine solche Veränderung zwischen den beiden obengenannten Mächten eingetreten sey, daß dieselbe nue wenig von einem Kriegszustande verschieden wäre. Wenn Maaßregeln getroffen, Verteäge verlegt, Teuppen in feindlicher Absicht gesammelt worden, wenn dee englischen Regierung eine Erklärung des Inhalts zugekommen sey, daß man zur Unterstüzung von Forderungen, zu deren Annahme die Pforte nicht geneigt scheine, unveezüglich zu handeln entschlossen sey, so meyne er, daß eine wesentliche Aenderung in den Verhältnissen zwischen Rußland und dee Pforte in Vergleichung mit denjenigen statt gefunden habe, worin diese zwei Mächte sich bei Eröfnung der gegenwäetigen Session befunden hätten. Zur Zeit der Eröfnung des Paclaments sey in der Thronrede erkläet woeden, daß Se. Majestät, troz des Ereignisses von Navarin, die Hofnung hegten, diesee bedauernswerthe Umstand würde keine Feindseligkeiten zur Folge haben. Er halte demnach für seine Pflicht, die Cdefs der Regierung zu fragen, ob die oben angeführten Woete bewiesen, daß zwischen Rußland und der Pfoete keine solche Veränderung eingetreten wäre, wodurch die Hofnung zue Foetdaner des in der Thronreede angekündigten Feiedens geschwächt werden könnte. — Der Geaf Dudley wünscht dem Rednee, dem Hause und dem Publikum über einen Gegenstand von so hoher Wichtigkeit Genüge leisten zu können, und versichert, Rußland habe Absichten an den Tag gelegt, die wenig Hofnung zur Beibehaltung des Friedens zwischen dieser Macht und dee ottomannischen Pforte übrig ließen. Die englische Regieeung habe abee noch keine Kunde eehalten, daß diese Absichten in Vollziehung gebeacht worden; allerdings, sezt dee Minister hinzu, hat sich nach den Vorgängen zwischen Rußland und der Pforte, seit Eröfnung der gegenwäetigen Session durch die Thronrede, die Hofnung zur Beibehaltung des Friedens um Vieles gemindert. Darüber kan kein Zweifel obwalten; aber die Regierung hat noch keine Nachricht von einem Anfang der Feindseligkeiten eehalten.

Der Herzog von Wellington hat das Unglük gehabt, beim Aussteigen aus seinem Kabriolet zu fallen, und sich dergestalt zu beschädigen, daß er drei Tage das Bett hüten mußte.

Der Courier bemerkt, daß man zu London seit dem 16 Máez keine weiteren Nachrichten aus Lissabon habe.

Die Times enthalten folgenden Artikel über den Infanten Don Miguel: „Als Don Miguel in den Pallast Ajuda trat, kam ihm seine Mutter entgegen; der Prinz kniete vor ihr nieder, küßte ihr die Hand, zog aus seinem Busen ein Bild der heil. Jungfrau vom Felsen hervor, und sagte unter Thränen zur Königin: „Sehen Sie, mit welcher Treue ich die Reliquie bewahrte, die Sie mir bei meiner Abreise geschenkt haben.“ Von diesem Augenblik gewann die Königin wieder ihren ganzen Einfluß. Sie flößte ihm die Ansicht ein, daß das, was man ihm in fremden Ländern über die Charte gesagt hätte, nur eine Täuschung wäre; daß die Freunde der neuen Institutionen durchaus Freimaurer und Königsmörder wären, und daß sie durch ihren Bund mit den treulosen Engländern bewiesen, daß sie nichts als Rache gegen das Haus Braganza athmeten. Die Ernennung des Herzogs von Cadaval zu der Stelle eines Premierministers war die unmittelbare Folge des neuen Einflusses der Königin. Dieser Chef des portugiesischen Adels steht unter der Leitung des Paters Jose Agostinho Macedo und eines Weltgeistlichen, Namens Sa, von demselben Faktionsgeiste und Fanatismus, wie der Erstere, beseelt. Der Herzog kan unter Führung dieser beiden Männer als Chef der apostolischen Partei betrachtet werden. Er gab sich keine Mühe, seine Gesinnungen zu verhehlen, und suchte bei der Auswahl der 11 Pairs, die dem Don Miguel bei seiner Rükkehr Glük wünschen sollten, alle der Konstitution ergebenen Edelleute auszuschließen, um in sein Verzeichniß blos Männer von der entgegengesezten Partei aufzunehmen. Bei der Eidesleistung des Prinzen wußte der Herzog die Einrichtung so zu treffen, daß der Prinz sich bei der Rükkunft in den Pallast berechtigt glaubte, zu der Königin zu sagen: „Die Cerimonie der Eidesleistung ist vorüber, ich habe aber nicht geschworen.“ Die Eile, womit man diese Cerimonie vornahm, die Aufmunterung, die der Partei zu Theil ward, welche den Absolutismus und die Usurpation verlangt, die verdächtige Zusammensezung des Ministeriums hatten allerdings Besorgnisse erwekt, aber man hofte doch immer noch auf Beibehaltung der Konstitution. Diese Hofnung verlor sich erst nach den tumultuarischen Auftritten vom 1 März, nach der Entlassung des Grafen Villareal und der bei dem Generalstab der Besazung getroffenen Veränderung. Vorzügliches Mißfallen erregte die Besezung der Stelle des Grafen Lumiares durch einen Mann, der vor einigen Jahren noch Sergent zu Rio gewesen, wegen seiner Unfähigkeit entlassen worden war, und seine neue Anstellung blos dem Umstande verdankte, daß er hinter dem Wagen des Infanten her mit lautem Rufe den absoluten König verlangt hatte. Uebrigens ist man in Lissabon allgemein überzeugt, daß der Infant vor seiner Ankunft in diese Stadt keinen bestimmten Plan gefaßt hatte, die Charte umzuwerfen, oder seines Bruders Titel zu usurpiren. Man bedauert sogar, daß nicht zuvor mit ihm ein bestimmter Plan zur Regierung des Königreichs verabredet ward, da man bald zu der Ueberzeugung gelangte, daß die Urtheilskraft Sr. Hoheit nicht von der Art ist, daß er aus sich selbst etwas Entscheidendes zu thun im Stande wäre.“

Der Morning Herald, (Ultratoryjournal) enthält Folgendes: „Das gute portugiesische Volk mahnt uns an ein französisches Schauspiel, wo man einen, in einem Graben gefallenen Mann den Vorbeigehenden zurufen läßt: Ich will mich ersäufen, komme mir Niemand zu Hülfe! Dasselbe geschieht jezt in Portugal. Es ist eine heroische Aufgabe, ein Volk retten zu wollen, das entschlossen ist, sich zu ersäufen, aber sie ist weder der Mühe noch der Kosten, noch der Verlegenheiten werth, die England in dieser Beziehung schon gehabt hat, und noch ferner haben möchte. Es war ein Fehler der Verwaltung des Hrn. Canning, der um so auffallender ist, weil derselbe längere Zeit sich selbst in Portugal aufgehalten hat, daß er unser Land in eine Angelegenheit, die dessen Interessen ganz fremd ist, verwikelte, und Portugal eine freie Konstitution gab. Hr. Canning zog dabei weder den Charakter, noch die Stimmung des Volks zu Rath, für dessen Glük er eine so edle Neigung an den Tag legte. Es mag zwar eine verdienstliche und patriotische Handlung seyn, ein Volk, das sich im Sklavenzustand gefällt, zur Freiheit aufzufeedern, und Denjenigen freie Einrichtungen anzubieten, die ihre Ketten ungern verlieren, aber sicher wird dadurch weder politische Weisheit noch Voraussicht bekundet. Es ist gerade, als wollte man eine Expedition nach Pekin schiken, um das chinesische Volk frei zu machen. Wir haben früher eben so gesprochen, und leider stellt sich nun das traurige Resultat der portugiesischen Expedition zu einer Zeit ein, wo sich die englische Nation in der größten Verlegenheit befindet, und unsere Prophezeihungen bestätigt. Der Minister Canning war die Ursache einer solchen Expedition mitten im tiefen Frieden; rechnet man die Schlacht von Navarin mit ihren Folgen dazu, so scheinen diese beiden Thatsachen nicht zu besonderer Aufmunterung zu dienen, zu seinem Denkmale zu untrerzeichnen. Wir sind weit entfernt, Hrn. Canning ein großes Genie und tiefe Kenntnisse zu bestreiten: aber ein Genie ohne Urtheilskraft ist eine armselige Eigenschaft bei einem Staatsmanne, und bildet in öffentlichen Geschäften denselben Unterschied, der in der Litteratur zwischen Geschichte und Poesie, zwischen Thatsache und Dichtung statt findet. Wir wiederholen es, die Expedition nach Lissabon war die befremdendste Einmischung eines Landes in die Angelegenheiten eines andern. Man kan ihr durchaus keinen ähnlichen Vorgang nachweisen, außer man müßte sie mit der Expedition nach Griechenland vergleichen.“

Frankreich.

Paris, 28 Máez. Konsol. 5Proz. 102, 55; 5Proz. 69, 15; Falconnet 75, 35.

Am 28 März empfing der König den Baron Durand de Marenil, welcher den Herzog von Rauzan als Gesandten zu Lissabon ablösen soll, in einer Privataudienz.

Das Korps, welches sich bis zum 1 April bei Toulon versammeln wird, besteht aus 4800 Mann Infanterie, 700 Mann Artillerie, Genie und Train, 450 Trainpferden, 450 Mann Kavallerie, 250 vom Generalstabe, einer Feld- und einer Bergbatterie. Außerdem sollen von Cadix aus 3600 Mann Infanterie dazu stoßen. Die Schiffe zum Transport der Kavallerie

werden für Rechnung der Regierung auf 3 Monate gemiethet; sie zahlt 20 Fr. für die Tonnenlast, und macht die zur Unterbringung der Pferde nöthigen Veränderungen auf eigene Kosten. Auch assekurirt sie den Eigenthümern die Schiffe, welche aber nie die Eskorte verlassen dürfen.

Ein Vorwurf, den die vorigen Ministee dem Vicomte v. Chateaubriand unaufhörlich und nicht selten mit vielee Bitterkeit machten, wae der, daß, nachdem er Minister gewesen, er Mitaedeiter an einem Journale (dem Journal des Débats) geworden sey. „Wir möchten wohl wissen," bemerkt nun der ministerielle Messagee des Chambres (mit Bezug auf die Theilnahme des Grafen v. Villele an der Gazette de France) „wie die Redaktoren der Gazette jezt über jenen Vorwurf denken?"

*** Paris, 26 Máez. Das Ministerium ertheilt in seinem Journal die bestimmte Versicherung, daß die Seminarienkommission beständig an dem verlangten Geseze arbeite, und widerspricht den Gerüchten, daß mehreee Mitglieder derselben ganz ausgetreten wären, und der Erzbischof von Marseille ihr die verlangten Aufklärungen verweigert habe. Offenbar liegt den Ministern viel daran, die beständigen Klagen über die Widerspenstigkeit dee Geistlichen und übee den fortdauernden Einfluß dee Kongregation zu stillen. Diese Klagen gehen so weit, daß man gleichsam alle Hofnung aufgibt, in dieser Sache eine Abhülfe zu erhalten. Wichtige Verhältnisse, und vielleicht die Geseze selbst, erlauben nicht, daß die Regierung Untersuchung darüber anstelle, woher die Kongregation die Gelder zu Bestreitung ihrer mancherlei, zum Theil sehr wichtigen Ausgaben nehme, odee wer die noch immer, auch noch kraft der Unterschrift des jezigen Hen. Ministers der geistlichen Angelegenheiten, neu errichteten Klöster erhalte, und warum die Verweigerungen der geweihten Erde, der Taufe, unter dem Vorwand der den Geistlichen wegen ihres Lebenswandels, wegen ihres protestantischen Glaubens oder dergleichen verwerflich scheinenden Pathen, und sogar des Beistands in der Todesnoth, immer fortdauern. Eine noch größere Schwierigkeit bietet die Frage dar, wie es das jezige Ministerium angreifen solle, um die zahllosen geheimen Gesellschaften aufzuheben, welche sowol in der Hauptstadt, als in allen Departementen errichtet sind, unter einer geheimen Oberdirektion stehen, und bisher ihren politischen Zwek durch ihren Einfluß auf Verleihung von Stellen und Benefizien aller Art bewiesen, auch sogae sich der Erhaltung gewisser Geldbeiträge von ihren einzelnen Mitgliedern angemaaßt haben. Durch die Gewandtheit und den unerschütterlichen Muth der geheimen Meister dieser geistlichen Logen ist es dahin gediehen, daß die Form, unter welcher die Kongregation lebt und wirkt, nicht einmal gesezlich angegriffen werden kan, und sie sprechen im Angesicht dee einzig gültigen Behörde die Rechte an, welche die Staatsverfassung und die oktroyirte Freiheit den übrigen sichtbaren Korporationen nicht verweigern. — In den Aeußerungen des Moniteurs über die Vorfälle in Lissabon fällt auf, daß das französische Ministerium dieselben mit dem Ausdruk: Intrigaen bezeichnet. In der portugiesischen Sache möchte wohl die Vermuthung die gegründetste seyn, daß diese ganze Fehde erst spät, vielleicht durch die Ankunft des Don Pedro selbst, geschlichtet werden wird. — In der gestrigen Sizung der Deputirtenkammer wurde der Gesezesentwurf wegen der Wahllisten im Allgemeinen als ein Beweis aufgenommen, daß die Mehrzahl der Minister allerdings den bisherigen Betrügereien ein Ziel zu sezen entschlossen sey. Auch die Oppositon findet für gut, daß künftig die Maires der Gemeinden am 1 Junius die Kantonslisten des vorigen Jahrs revidiren, diese sie am 1 Julius dem Präfekten einschiken, daß also sowol die Maires als die Präfekten an der Arbeit Theil haben, was bisher nur dem Präfekten allein zukam; daß diese gereinigte und vermehrte Liste am 15 August mit den besondern Anmerkungen über die Abänderungen bekannt gemacht werden solle; daß vom 15 August an die Einwendungen gemacht werden können, und diese Listen erst am 12/15 Oktober geschlossen werden; daß ferner auch dritte Personen die Einschreibung anderer oder die Ausstreichung verlangen können; daß in erster Instanz in streitigen Fällen der Präfekturrath innerhalb fünf Tagen urtheilen solle; daß die Einwendungen gegen diese ersten Urtheile dem Präfekten sowol, als den Parteien angezeigt werden müssen, und daß der Staatsrath innerhalb vierzehn Tagen über diejenigen zu entscheiden habe, die die Steuerrollen und die Art der Steuern betreffen. Auch damit ist die Oppositon zufrieden, daß die Fragen wegen der bürgerlichen und politischen Rechte, wegen des wirklichen oder politischen Wohnsizes, wegen des Eigenthums, wegen des jährigen Besizes, wegen der von Wittwen ihren Söhnen übertragenen Steuern, wegen der auf dem Besizer oder dem Nuznießer haftenden Steuern, vor die königlichen Gerichtshöfe gehören, welche darüber summarisch verfahren und unentgeldlich, so wie der Staatsrath, urtheilen müssen; so wie darüber, daß die alte Liste nur zwanzig Tage lang von ihrer lezten Abfassung gelten, und später eine neue Liste abgefaßt werden soll, wenn das Wahlkollegium zusammen berufen ist, und daß die Steuerbeamten auf Verlangen gegen Bezahlung von 25 Centimen einen Auszug aus der Steuerrolle zu geben haben. Allein gegen alle diese guten Aussichten findet die Oppositon einen wesentlichen Mangel des Gesezesentwurfs darin, daß keine Maaßregel gegen die Präfekten und Präfidenten genommen sey, um sie zu zwingen, daß sie das Geheimniß der geheimen Abstimmung in Ehren halten; denn duech die Verlezung desselben würden hauptsächlich die Stimmen des größten Theils der Wahlmänner ezwungen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 29 Máez. Aus Rüksicht auf die jüdischen Osterfeiertage, welche morgen ihren Anfang nehmen, hatte gestern die Abrechnung für den Monat März statt. War im Laufe desselben auch Manches hin und her gehandelt worden, so hatten doch die Kurse der Staatseffekten nur unbedeutende Schwankungen erfahren. Der höchste Kurs der östreichischen Metalliques hatte während dieses ganzen Zeitraums 89 9/16 nicht überstiegen, war aber auch nicht unter 88 3/4 gewichen; die Wienee Bankaktien schwankten zwischen 1218 und 1228; Partiale zwischen 116 und 117; Rothschild'sche 100Gulden-Loose zwischen 113 und 114. Es waren demnach bei der gestrigen Liquidation keine sehr großen Differenzen auszugleichen; und so gewährte sie denn um so eher ein befriedigendes Resultat, da sowol der am Plaze befindliche Vorrath an komptanten Stüken dem disfälligen Bedürfnisse genügte, als es auch bei einem Diskonto von 3 Prozent nicht an Geldmitteln fehlte,

um die etwanigen Ausgleichungen zu bewerkstelligen. Ein bedeutender Papierhändler suchte zwar zu Anfang der Börse durch starke Verkäufe ein Weichen der Kurse zu bewirken; allein die Gegenoperationen der sogenannten Liebhaber, die doch einigen Nuzen aus ihren Prämiengeschäften ziehen wollten, machten die Metalliques auf 89³/₁₆ steigen, worauf denn viele Kündigungen erfolgten. Bei diesen waren vornemlich diejenigen Spekulanten betheiligt, welche man Arbitragisten nennt, weil sie sich besonders mit Hin- und Hersenden von Effekten an die unterschiedlichen Börsenplätze abgeben, um von den respektiven Kursdifferenzen Nuzen zu ziehen. Sie gehören in der Regel zur Kategorie der haussiers: es entspricht mithin ihrem Interesse, die Masse der am Plaze befindlichen effektiven Stüke so sehr als möglich zu vermindern, weil die Seltenheit derselben ein Steigen ihrer Kurse veranlassen muß. Inzwischen konnte man im Allgemeinen die Bemerkung machen, daß vergleichsweise zu den Ablieferungen, die wirklich statt fanden, nur wenig Rükkäufe von Effekten gemacht wurden, indem die Kapitalisten, wahrscheinlich in Berüksichtigung der Konjunkturen, es für angemessener erachteten, zinstragende Staatspapiere mit ⁴/₈ Proz. Vergütung per Monat in Prolongation zu nehmen, als sie eigenthümlich an sich zu bringen. Diese Vorsicht bewies sich auch am gestrigen Tage als vollkommen gerechtfertigt. Denn nachdem das Abrechnungsgeschäft beendigt war, verbreitete sich plözlich die Kunde von einem Kourier, den ein bekanntes großes Bankierhaus von Wien erhalten haben sollte, und hinsichtlich dessen Depeschen es hieß, sie enthielten die Bestätigung der schon zwei Tage früher aus ähnlichem Anlaß in Umlauf gesezten Nachricht von dem Pruth-Uebergange der russischen Truppen. Es wurde sogar, vielleicht um der neuen Kunde desto größere Glaubwürdigkeit zu ertheilen, der Tag angegeben, an welchem der Einmarsch in Jassy statt gehabt haben sollte; und da nun auch fast gleichzeitig für Rechnung desselben Hauses einige Verkäufe von östreichischen Effekten bewirkt wurden, so sanken diese gegen Abend noch auf folgende Kurse herab: Metalliques 83¹⁵/₁₆; Wiener Bankaktien 1224; Partiale 116¹/₂; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 143. Unter den an unserer Börse im Geschäftsverkehr umlaufenden Nebenpapieren, haben während März die Darmstädter 4prozentigen Obligationen die stärksten Schwankungen erfahren: sie sind von 95³/₄ auf 94¹/₄ herabgegangen; die preußischen Staatsschuldscheine sind während des nemlichen Zeitraums etwa um ¹/₂ Proz. gewichen. Von neuen Zeitkäufen für Ende des nächsten Monats war gestern wenig die Rede. Der Staatspapierhandel befindet sich hier dermalen fast nur in ganz soliden Händen, weshalb denn selbst für den Fall, daß die nächste Zukunft uns Krieg bringen sollte, die Wiederholung jener Begebenheiten nicht zu erwarten ist, die noch vor wenigen Jahren unter ähnlichen Verhältnissen erlebt wurden. Vielleicht dürfte sogar der wirkliche Ausbruch des viel besprochenen Kriegs das Gute mit sich bringen, die Agiotage überhaupt noch mehr zu beschränken, indem eines Theils die Besizer von Staatseffekten, Kapitalisten oder Bankiers, nicht geneigt seyn möchten, dieselben, ohne dringende Veranlassung, mit Verlust weg zu geben, andern Theils aber auch die Spekulation keine Aufforderung finden könnte, sich auf einen Gegenstand zu werfen, für den, seiner Natur nach, während der Dauer eines Krieges keine vortheilhaften Chancen zu erwarten sind.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Braunschweig vom 17 März. „Se. Durchlaucht der Herzog hat befohlen, daß der Gottesdienst in der Hofkirche St. Blasii (Dom) künftig, statt um 9 Uhr, um 9¹/₂ beginne, indem Höchstdieselben jeden Sonntag den evangelischen Gottesdienst regelmäßig besuchen wollen. — Der regierende Herzog von Lucca wird dieser Tage hier erwartet. Glänzende Hoffeste werden statt finden. — Das Ober-Appellationsgericht zu Wolfenbüttel hat ein Urtheil in der Sache der braunschweigischen Regierung gegen den Oberamtmann Wahnschaffe publizirt. Lezterer kaufte unter westphälischer Regierung die vormalige Deutschordenskommende Luclum, die braunschweigische Regierung wollte aber späterhin diesen Kauf nicht anerkennen; nachdem dieser Prozeß zwölf Jahre gedauert hatte, hat nun Wahnschaffe denselben vollständig mit Kosten und Zinsen gewonnen."

Oestreich.

Wien, 29 März. Metalliques 88¹¹/₁₆; Bankaktien 1016.

Türkei.

** Smyrna, 21 Febr. Es geht hier das Gerücht, daß sich der Divan in den Londner Traktat fügen wolle. Man sagt, daß sich der alte verständige Kapudan Pascha, welcher den Admiralen der drei verbündeten Mächte persönlich bekannt ist, selbst ins mittelländische Meer begeben solle, um mit denselben zu unterhandeln.

* Bucharest, 17 März. Nachrichten aus Konstantinopel vom 4 März bringen nichts Erhebliches. An der russischen Gränze ist noch Alles ruhig, allein aus Jassy schreibt man, daß Kaiser Nikolaus am 8 (20) April bei seiner Armee erwartet werde.

* Corfu, 18 März. (über Ancona.) Nach Verabredung mit dem neuen griechischen Gouverneur Grafen Capodistrias, segelte bekanntlich eine alliirte Eskadre unter Kommando des Sir Thomas Staines gegen Karabusa ab, und forderte die Herausgabe der Raubschiffe und der durch ihre Ruchlosigkeit bekanntesten Häupter. Der Rath von Karabusa verweigerte lange die Auslieferung der sechs Hauptpiraten, wurde aber am 28 Febr., durch die strengen Maaßregeln des Sir Th. Staines, der dem Fort alle Gemeinschaft mit der Insel Candia abschnitt, dazu gezwungen, und das Fort durch 100 englische und französische Seesoldaten und 60 Mann von den neuen griechischen Truppen besezt. Die sechs Räuberanführer Papa Martinianos Piratis, Papa Gregorio Damelachi, Panajotti Panajo Callizachi, Giacomachi Seandalis, Giom. Dutaches, Giorgio Snppi, wurden verkleidet ergriffen, und sollen nach Malta vor Gericht gebracht werden. Durch diese energische Maaßregel ist nun der Hauptsiz der Seeräuberei zerstört und dem Handel wieder einige Sicherheit verschaft. Das Fort von Karabusa wurde der neuen griechischen Regierung übergeben unter der Bedingung, daß alle der Seeräuberei bezüchtigten Personen ausgeliefert, und alles sich vorfindende geraubte Gut den Eigenthümern zurükgestellt, auch die alte Garnison gewechselt, und durch neue Truppen ersezt wrde. Die Raubschiffe wurden zerstört.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 95. 4 April 1828.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Aufschub der Toulouer Expedition. Schreiben aus Paris.) — Schweiz. — Preußen. — Türkei. — China. — Beilage Nro. 95. Universität zu München. — Schreiben aus Amsterdam. — Noch etwas über den Bielaschen Kometen. — Rheinhandel während Februars. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 25. Künstliches Ultramarin. — Ankündigungen.

Spanisch-Amerika.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Buenos-ayres vom 20 Dec.: „Ueber die Abschließung eines Friedens mit Brasilien verlautet nichts mehr; vielmehr sollen die Unterhandlungen abgebrochen seyn. Der Krieg wird auch schwerlich fürs Erste ein Ende nehmen, da die Republik dem Kaiser Pedro in keinem Stüke nachgeben will. Die unter des Kaisers Truppen befindlichen Deutschen gehen fast alle zu uns über, und finden die beste Aufnahme. Diejenigen, welche irgend ein Gewerbe gelernt haben, brauchen für ihren Lebensunterhalt nicht besorgt zu seyn, da namentlich die Schuhmacher hier täglich 6 Piaster verdienen können. Diejenigen, welche kein Gewerbe oder Handel treiben wollen, können sich auf den Kaperschiffen anwerben lassen, wo sie 500 fl. Handgeld bekommen. Diese privilegirten Kaper thun den Brasiliern großen Schaden. Sie haben bereits 61 Kriegsfahrzeuge und 581 Kauffahrteischiffe aufgebracht. Die Beute war beträchtlich. So hat ein gewisser Urban aus München, der den Vorlesungen über Chirurgie des Hrn. C. zu Frankfurt a. M. beigewohnt hat, und späterhin auf unsern Kaperschiffen als Schiffswundarzt angestellt wurde, für seinen Antheil 40,000 fl. erhalten. Der Verlust, den allein Brasilien durch die Kaper erlitten hat, beläuft sich auf 2,000,000 fl.“

Portugal.

Der Globe and Traveller von 26 März enthält ein Schreiben aus Lissabon vom 16 März, das neben andern schon bekannten Nachrichten Folgendes enthält: „Don Miguel scheint den Plan gefaßt zu haben, sich nach Villa Viriosa in der Provinz Alentejo an der spanischen Gränze, unter dem Vorwande einer Jagd, zu begeben, daselbst gegen 2000 Bauern, Forstwärter und Banditen zu sammeln, die in dieser für die Jagd sehr günstigen Gegend in Menge vorhanden sind, und dann den in Spanien befindlichen Rebellen entgegen zu gehn, die, seine Schwester die Prinzessin von Beira an ihrer Spize, ihn zum absoluten König ausrufen, und Portugal von Don Pedro unabhängig erklären sollten. Dann wollte er erst einen Aufruf an die Nation erlassen, alle Truppen und alle seine treuen Vasallen um seine Person berufen, und mit diesen nach Lissabon ziehen. Im Falle des Mißlingens, oder eines großen Widerstands, wollte er sich nach Spanien zurükziehen, um dort seine Armee zu organisiren, und unter dem Beistande seines Oheims, des Königs von Spanien, mit dem Alles verabredet war, wieder in Portugal einzufallen. Sr. F. Lamb besaß die urkundlichen Abschriften der Befehle und Instruktionen an die Rebellen in Spanien, und die unwidersprechlichen Beweise der mit dem spanischen Hofe angeknüpften Unterhandlungen. Seit Don Miguel Wien verlassen, bis zu seiner Ankunft vor Belem, hatte er nicht ein einzigmal den Namen seiner Mutter ausgesprochen. Sein erster Gang war nun aber zu ihr. Er zeigte ihr sogleich die mit Treue aufbewahrte Reliquie, die er von ihr erhalten hatte. Die Königin erklärte laut in ihrem Vergnügen, ihr liebes Miguel sey gerade so, wie er abgereist wäre, wieder zurükgekehrt. Inzwischen schien sie doch ihrer Sache noch nicht ganz gewiß zu seyn, und eröfnete ihm ein Geheimniß, von dem sie sich eine sichere Wirkung versprach.“ (Diese Andeutung des Journalisten ist von der Art, daß sie, als den Gefühlen einer Mutter und einer Frau widersprechend, sicher unter die Verläumdungen gehört.) „Auf die Erklärung der Königin, daß wenn er ihren Beschlüssen nicht beiträte, sie dieses Bekenntniß öffentlich abliegen, und sich an ihm rächen würde, versicherte der Prinz sie seines unbegränzten Gehorsams, besonders da er durch eingezogene Erkundigungen erfahren hatte, daß jenes ihm mitgetheilte Geheimniß schon lange im Publikum kein mehr gewesen sey. Da die Königin ihn benachrichtigte, daß ein Komplott bestehe, ihn selbst in seinem Pallaste zu vergiften oder zu ermorden, so nahm er nur solche Leute in seinen Dienst, die von der Königin gewählt waren. Er läßt nur solche Personen zu sich, von deren Gesinnungen die Königin überzeugt ist. Seit seiner Ankunft ist er nur dreimal öffentlich erschienen, aber immer mit zahlreichen Wachen umgeben. Seine Speisen werden von seiner Amme, einer Negerin, unter seinen eigenen Augen bereitet. Alle Personen, die ihn auf seiner Reise von Wien an begleitet haben, wurden schnell entlassen, so daß nur sein Busenfreund, Joze de Mello, und sein Wundarzt, noch in seinem Dienste geblieben sind.“

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Madrid vom 17 März: „Die Privatnachrichten aus Lissabon lauten noch immer sehr günstig für die Royalisten, und man zweifelt nicht daran, daß der Infant Don Miguel bald als König ausgerufen werden wird. Die Abfahrt der englischen Truppen ist größtentheils erfolgt, und während die konstitutionelle Partei sich dadurch von der einzigen Macht verlassen sieht, die ihr noch Beistand leisten konnte, wird die Partei der Royalisten durch viele tapfere Militairs verstärkt, die sich nach Spanien entfernt hatten, und jezt bei der ersten Nachricht von der Rükkehr ihres Fürsten sich beeilen, das Land, wo sie bisher verbannt lebten,

zu verlassen, um die Freude ihrer Landsleute zu theilen, und die Rechte des Infanten geltend zu machen, wenn die feindliche Faktion es wagen sollte, sie ihm zu bestreiten. — Man behauptet, die Ersparnisse, an denen man hier in den verschiedenen Verwaltungszweigen arbeitet, würden in zwei Monaten eine Summe von 50 Millionen Realen ausmachen. Einige Personen behaupten, mit diesem Gelde solle eine Schuld an englische Privatleute entrichtet werden. — Das „Journal der beiden Welttheile" vom 11 März sagt, daß der Legitimität günstige Betragen des Generals Bravo finde viele Nachahmer unter den mexicanischen Offizieren, von denen schon viele sich in der Ebene von Apam, zwischen Jalapa und Puebla, auf der Straße nach Mexico, vereinigt hätten."

Großbritannien.

London, 27 März. Konsol. 3Proz. 83¼.

Frankreich.

Paris, 29 März. Konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 69, 5; Falconnet 75, 50.

Die lezten Blätter des Moniteur enthalten wieder mehrere Einberufungs-Ordonnanzen von Wahlkollegien, um die durch Doppelwahlen oder Tod vakanten Stellen in der Deputirtenkammer zu besezen.

Das Lyoner Journal, der Précurseur, enthält Folgendes aus Marseille vom 22 März: „Eine heute angekommene telegraphische Depesche befiehlt die vorbereitete Militairunternehmung zu verschieben. Es waren schon 32 Handelsschiffe gemiethet, die nun entschädigt werden müssen."

Ein anderes Schreiben aus Marseille vom 25 März in Pariser Zeitungen meldet: „Durch eine so eben an der Börse angeschlagene telegraphische Depesche erfahren wir, daß ein Abgeordneter des Deys von Algier auf einer französischen Fregatte zu Toulon angekommen ist, mit Vollmacht über den Frieden zu unterhandeln. Diese Nachricht ist unserm Handelsstande sehr willkommen. Nach vollendeter Quarantaine wird der Abgeordnete unverzüglich nach Paris abgehn. Man glaubt der Friede sey schon geschlossen, und man habe den Dey nur vermocht diesen Agenten abzuschiken, um Frankreich dem Anschein nach eine Genugthuung zu geben."

Der Pariser Akademie der Inschriften wurde am 28 März eine Notiz mitgetheilt, nach welcher der berühmte Reisende, Major Laing, wirklich nach der geheimnißvollen Stadt Tombuktu vorgedrungen, aber dort als Opfer eines Meuchelmords gefallen seyn soll.

Der Messager sagt: „Man hatte zu seiner Zeit behauptet, daß die Pforte, über die freiwillige Abreise der drei Botschafter betroffen, ihnen einen Boten nachgeschikt und sie dringend zur Rükkehr eingeladen habe. Diese Thatsache ist später geläugnet worden; allein nach demjenigen zu urtheilen, was der niederländische Gesandte in Konstantinopel darüber an seinen Hof berichtet hat, ist es keinem Zweifel unterworfen, daß gedachte Friedensbotschaft wirklich nach Corfu expedirt worden, daselbst aber zu spät, nemlich drei Tage nachdem die Botschafter sich getrennt hatten, angelangt ist. Hätten diese in die Rükkehr gewilligt, so würde der Sultan sich vielleicht zu wichtigen Konzessionen verstanden haben."

Die neueste Quotidienne sagt: „Die englischen Journale überbieten sich in Schmähungen gegen Don Miguel. Es gibt Parteien, die dem Prinzen nicht verzeihen, daß er Ehrgeiz besize, und man kan das Verdienst eines zur Regierung über ein großherziges Volk berufenen Mannes aus der Wuth ermessen, die sein bloßer Namen unter den Faktionen hervorbringt. Hier aber bleibt man nicht dabei stehen, revolucionaire Meynungen in Betref der Politik bekannt zu machen, die man dem Don Miguel zuschreiben kan; man streut die schändlichsten Verläumdungen gegen ihn aus, und verbreitet gehässige Erdichtungen, um ihn und seine erlauchte Mutter in den Augen der Völker anzuschwäzen. Diese Schändlichkeiten erinnern an die Schmähungen, die Bonaparte gegen die Königin von Preußen druken ließ. Es ist das Geschik großer Fürsten, kräftigen Haß aufzuregen; aber es ist zugleich auch ihre Bestimmung, demselben Zügel anzulegen. Möge nur Don Miguel sich selbst getreu bleiben! Dann dürfte er als ein junger Prinz, durch die Lehren und das Beispiel einer äußerst muthigen Mutter gebildet, den Völkern zeigen, was das Königthum gegen die Faktionen vermag, wenn es diese mit der ihm eigenthümlichen Kraft bekämpft, statt sie duech Zugeständnisse bezwingen zu wollen. Die Journale wollen uns nicht verzeihen, daß wir unser lebhaftes Verlangen an den Tag legen, Portugal auf diese Art den Revolutionen entrissen zu sehen. Es fehlt nicht viel, daß sie uns nicht eben so, wie den Don Miguel, behandeln. Diese Aeußerungen des Hasses zeigen uns, daß unsere Grundsäze mit den Interessen und den Rechten der Monarchie übereinstimmen. Dis hatte uns schon die gesunde Vernunft gesagt; aber in der gegenwärtigen Zeit scheint in der That der Wahrheit noch etwas zu fehlen, wenn sie nicht durch die Beschuldigungen und die Wuth der Sophisten bestätigt wird."

*** Paris, 29 März. Der erste Hauptbericht über die Vorfälle am 19 und 20 Nov. v. J. ist nun an den gesamtrn Gerichtshof erstattet, allein es werden noch weitere Berichte erfordert, bis endlich die Sache zu einer Entscheidung gelangen kan, ob die Beklagten vor Gericht gestellt werden sollen. Durch die Untersuchung ist bekannt geworden, daß unter dem vorigen Ministerium fünf Hauptpolizeien in Paris waren, nemlich 1) eine besondere Polizei des Polizei-Generaldirektors Franchet, 2) die des Polizeidirektors Delavau, 3) die Central-Polizei, 4) die besondern Brigaden unter dem Befehl der Polizeikommissarien, und 5) die Militairpolizei des Generalstabs der Stadt. Eigentliche Munizipalpolizei war nur die Centralpolizei und ein Theil der Polizeikommissarien-Polizei; alle anderen waren politische Polizeiagenten. Man hatte anfänglich dem königlichen Gerichtshof die Kompetenz in Rüksicht des Militairs streitig machen wollen; allein der Gerichtshof hat erklärt, er werde sich allerdings nicht in die Aufsicht über die Militairpersonen und in die Urtheile über Militairvergehen mischen; aber wenn das Betragen der Militairchefs gegen die öffentliche Ruhe zur Sprache komme, so habe er das Recht, nicht nur sie, sondern auch Minister, ja Prinzen zu verhören. Dem Könige in seinem Rathe ist nun eine förmliche Bitte der Verwandten der Ermordeten und Verwundeten, um unmittelbare Ueberantwortung der HH. Franchet und Delavau an die Assisen als Anstifter oder Theilhaber an den Mordthaten und an den Versuchen den Bürgerkrieg zu erregen, überreicht. Man behauptet, in der Untersuchung sey der Thatbestand zu

Tage gekommen, daß die Polizei die Verfertigung der Barricaden oder Verrammlungen in der Straße St. Denis, in der Absicht die Pariser als Aufrührer behandeln, um dann allgemeine Anstalten gegen die Nation vorschlagen zu können, veranstaltet habe; daß während der Verfertigung derselben das Militair sich auf Befehl seiner Obern habe enthalten müssen, dieselbe zu stören oder zu verhindern, daß am Tage vor dem Vorfalle am 20 der Polizeipräfekt zwei der Hauptoffiziere, auf deren Befehl das Einhauen und Schießen geschehen, zum Mittagsessen geladen hatte, und daß diese beiden Herren von diesem Mahle sehr erhizt gewesen, als sie ihre Leute kommandirten; endlich daß während des Marsches der Truppen vor der Aktion der Polizeipräfekt schriftlichen Befehl an Einen jener Offiziere abgeschikt habe. Einige der Offiziere sind nun offenbar dadurch in eine unangenehme Lage versezt, so daß ihre Aussagen ihren Obern nicht willkommen seyn können. — Ueber Portugal drükt sich das ministerielle Abendblatt viel bestimmter aus, als es seit seinem Anfang über die Angelegenheiten im Osten gethan hat. „Die Rechte des Don Pedro und die Ansprüche des Don Miguel sind durch diplomatische Verträge so genau bestimmt, daß man nicht zu fragen braucht, was Europa in den vermuthlichen weitern Folgen der gegenwärtigen Krise zu Lissabon beschließen werde," sagte es vorgestern, und sezte hinzu, daß dabei die französische Regierung zur Richtschnur nehmen werde, was ihr die Ehre, die heiligsten Versprechungen und der Inhalt der Traktaten vorschrieben. Gestern Abend bemerkte dieses Blatt, daß Don Miguel auch bei Auflösung der Kammer der Abgeordneten dennoch als Bevollmächtigter des Königs, seines Bruders, in Kraft der durch die Charte ihm verliehenen Gewalt, spreche; auch protestirt es gleichsam, daß es diese Bemerkung blos der Wahrheit halber mache, und über die bevorstehenden weitern Begebenheiten nicht zum voraus urtheilen wolle. Außerdem beschränkt es sich dismal ganz auf Auszüge aus den englischen Blättern. Es scheint, die gestrige mehr zurükhaltende, gleichsam wieder einlenkende Sprache der französischen Regierung, als welche gegen die vorgestrige mehr durchgreifende, etwas auffällt, habe ihren besondern Grund in den jezt ununterbrochenen Mittheilungen zwischen den beiden Kabinetten von Paris und London. Das lezte Blatt des englischen Courier, vom 25 März Abends, führt zum Theil auch eine zweifelhafte Sprache, und will bei Ermangelung einer öffentlichen Erklärung des Don Miguel in den Handlungen desselben keinen förmlichen Hochverrath, sondern nur eine Absicht für die Zukunft anerkennen, deren Erfüllung vielleicht noch aus Furcht unterbleiben möchte. Allein dabei sagt das englische Journal: „Don Miguel soll im Besiz einer großen Summe Geldes seyn, glüklicher Weise kömmt dis Geld nicht aus England." In diesen Worten drükt sich ein Argwohn, zwar nicht gegen die französische Regierung, aber gegen die apostolische geheime Partei aus, von welcher jezt unsere Pariserblätter so Manches und Neues sprechen. Allein es wird nun wahrscheinlich, daß in Zukunft das offizielle Organ in Paris auch in den portugiesischen Angelegenheiten sich auf die Erzählung der Vorfälle beschränken wird, um nicht wieder in denselben Fall zu kommen, in welchem man vor einiger Zeit war, wo zwischen dem englischen Courier und dem Moniteur über die gegenseitigen Artikel, die bisweilen ganz wie Manifeste lauteten, eine lebhafte Polemik entstand, welche nun leicht wieder beginnen könnte. Es ist nicht zu verkennen, wie empfindlich die öffentlichen Blätter beider Länder gegen die wechselseitigen Aeußerungen sind, und wie leicht sogar die halb-offiziellen sich durch die Privatjournale verleiten lassen, spizige Antworten zu geben, oder sich gegen Vorwürfe zu verwahren. So hatte z. B. das englische Blatt, die Sun, behauptet, der französische Gesandte sey zugegen gewesen, als Hr. Lamb dem Don Miguel bittere Klagen über sein Betragen vorzutragen angefangen habe, allein er habe sich sogleich entfernt, ohne an denselben Antheil zu nehmen. Die Versicherung, daß Frankreich sich in der portugiesischen Sache immer die Ehre, die beschwornen Versprechungen und die Traktaten zur Richtschnur machen werde, ist die Antwort auf die Anklage der Sun. — Es ist Thatsache, daß Don Miguel bereits seine in Frankreich befindlichen Anhänger zu sich berufen hat; es sind größtentheils dieselben, welche bei der Durchreise des Don Miguel durch Paris von der Polizei den Befehl erhalten hatten, sich aus der Hauptstadt zu entfernen. Einer dieser portugiesischen Geflüchteten ist Mitarbeiter an einem apostolischen Blatte, und behauptet, England habe die jezige Krise in Portugal herbeigeführt, und zwar blos in der Absicht, sich der noch übrigen portugiesischen Kolonien in Afrika und Asien, so wie der Inseln auf dem Wege nach Amerika zu bemächtigen. Verschiedene Nachrichten aus Portugal gehen auch dahin, daß beide Parteien, sowol die Konstitutionellen als die Absolutisten, der englischen Regierung vorwerfen, sie habe den jezigen Staud der Dinge herbeigeführt. — Die Sage, daß von Paris aus schon vor mehr als acht Tagen Gegenbefehle wegen der Kriegsrüstungen nach Toulon abgegangen seyen, kommt nun auch von Marseille, und scheint sich also zu bestätigen. — Nach Lissabon geht nun plözlich ein neuer französischer Gesandter, Hr. Durand, der schon vormals manche diplomatischen Sendungen gehabt hat; der von dort abgehende Duc de Rauzan war ein bloßer Hofmann, und ist der nahe Verwandte eines französischen Prälaten.

Schweiz.

* Genf, 28 März. Das philhellenischr Comité — von dem griechischen verschieden — hat nun seine edlen Bemühungen zu Ende gebracht. Troz der Gleichgültigkeit, Theilnahmslosigkeit und vielleicht indirekten Hindernisse von Seite des Griechencomités, des Dr. Gosse ꝛc., ist die Fabrikation des Gimbernatischen Zoogenous und der Gelatine glüklich beendigt. Achtzehn Centner von diesem nüzlichen Nahrungsstof sind bereits nach Griechenland abgegangen und unmittelbar an den Gouverneur Capodistrias zur zwekmäßigen Vertheilung gesendet worden. Die schnell zusammengeschossenen Summen waren überdis hinlänglich, einem wakern jungen Griechen die Bereitung dieses trefflichen Materials lehren, und ihn mit den nöthigen Werkzeugen dazu nach seiner Heimath reisen zu lassen, wo er jezt weniger Hindernisse finden wird, als voriges Jahr behauptet ward.

Preußen.

Oeffentliche Nachrichten aus Berlin vom 28 März erzählen: „Se. Hoheit der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar (Vater der kürzlich entbundenen Prinzessin Karl von Preußen,

K. Hoh.) ist hier angekommen, und im königlichen Schlosse abgestiegen. — Die neuesten Nachrichten aus St. Petersburg reichen auf gewöhnlichem Wege bis zum 18 d., enthalten jedoch nichts Bemerkenswerthes; der Kourierwechsel zwischen dieser und den übrigen Hauptstädten der großen europäischen Reiche geht fortwährend sehr lebhaft durch unsre Stadt. — Zur Notifikation der Entbindung der Prinzessin Karl wurde von Seite unsers Hofs Hr. v. Thümen, Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, nach Petersburg abgeschikt. — Man erwartet in den nächsten Tagen den Prinzen von Oranien, der aber nur kurze Zeit hier verweilen will. Es scheint außer Zweifel, daß er unter den Augen des Kaisers Nikolaus ein Kommando übernimmt. Das ungegründete Gerücht indeß, daß der Prinz im Interesse des englischen Kabinets die Reise unternehme, ist ohne Widerspruch in eine hiesige Zeitung übergegangen. — Beinahe täglich wird das Gerücht vom Uebergang der Russen über den Pruth hier verbreitet; Sachkundige, besonders Militairs, behaupten aber, daß derselbe vor Mitte Aprils nicht statt finden werde. — In dem uns benachbarten Polen werden fortwährend Rekruten ausgehoben, und die polnische Armee ist mit allem Feldmaterial vollständig versehen. An unsern Gränzen gegen Polen hat man noch keine militairischen Bewegungen wahrgenommen."

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Griechenland. Am 7 Februar wurde zu Aegina, die neue provisorische Regierung feierlich installirt. Das neueste Blatt der allgemeinen Zeitung Griechenlands (die seit Anfang dieses Jahres im Klein-Folio-Format erscheint) Nro. 7 vom 9 Febr., welches wir über Zante erhalten haben, enthält nachstehende Beschreibung dieser Feierlichkeit: „Der siebente Februar war der, mittelst Dekrets, anberaumte Tag zu Installirung der neuen provisorischen Regierung. — Vor 10 Uhr Vormittags waren alle Vorbereitungen zu diesem allgemeinen Feste fertig. Der Weg, der vom Hause des Präsidenten zur Metropolitankirche führt, wo die Eidesleistung statt finden sollte, war mit Oelzweigen bestreut. Als die bestimmte Stunde gekommen war, begab sich der Präsident, in Begleitung der bereits erwählten Mitglieder des Panellinions und des Staatssekretairs (Hrn. Spyridon Trikupi) mit gebührender Ordnung, inmitten eines zahlreichen Volkes, nach der Metropolitankirche. Den Zug eröfneten die Knaben der Schule des wechselseitigen Unterrichts mit ihrer Fahne, jeder einen Oelzweig in der Hand. Hierauf kamen zwei griechische Fahnen, und die Musik des englischen Linienschiffes Warspite. Nach der Staatsbegleitung des Präsidenten folgten alle anwesenden griechischen Generale und höhern Offiziere, und zur Ehrenbezeugung viele Offiziere der im Hafen dieser Insel liegenden englischen und russisch-kaiserlichen Schiffe. Als der Zug in der Kirche angelangt war, ward zuerst von dem Klerus das gewöhnliche Gebet abgesungen, dann trat der Präsident dem Metropoliten gegenüber, der das heilige Evangelium in Händen hielt, streckte die rechte Hand aus, und schwor den im fünften Dekrete enthaltenen Eid. Hierauf leisteten auf die nemliche Art auch die Mitglieder des Panellinions samt dem Staatssekretair den in dem nemlichen Dekrete vorgeschriebenen Eid. — Nach beendigter Eidesleistung ward die *kleine Dorologie* * gesungen, und darauf das gewöhnliche Gebet für die drei, Griechenland beschützenden Fürsten gesprochen. Zu diesem Gebete feuerte die Stadt 21 Kanonenschüsse ab. Dann folgte ein anderes Gebet für den Präsidenten Grafen Capodistrias und die neue Regierung Griechenlands; und die englischen und russischen Schiffe im Hafen feuerten 19 Kanonenschüsse ab; sie hatten die griechische Flagge aufgezogen, und vielfarbige Wimpeln wehten von ihren Masten. — Dieses allgemeine Fest endigte mit dem häufigen Rufe des Volkes: „Es lebe unser Präsident!" und Se. Excellenz begaben Sich nach Hause mit dem nemlichen Pompe, mit welchem Sie nach der Kirche gekommen waren. Sogleich ward ein Frühstük aufgetragen, bei dem sich die Mitglieder des Panellinions, der Staatssekretair und die fremden Offiziere einfanden, und wobei auf die Gesundheit der drei, Griechenland beschützenden Fürsten, auf das Heil der griechischen Nation, und auf das Gedeihen der neuen Regierung getrunken wurde. — Dieser Tag war ein Tag der Freude und der Wonne, und wird für einen der bedeutendsten Tage Griechenlands angesehen, wegen der Einsezung der neuen Regierung." — Das Blatt der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 9 Febr. enthält ferner nachstehendes Cirkularschreiben des Generalsekretairs vom 7 Februar: „Nachdem Se. Excell. der Präsident, das Panellinion und der Staatssekretair heute vor allem Volke in der Kirche den in dem früher erschienenen Dekrete vorgeschriebenen Eid geleistet, nachdem die Hohenpriester und Priester Gottes des Allerhöchsten, und die Gesamtheit der Gläubigen den obersten Regenten des Weltalls angerufen haben, daß seine Gnade diejenigen überschatte, welche die gegenwärtige Regierung bilden, und sie leiten möge auf dem wahren Weg des Heils und der Wohlfahrt der Nation, so beginnt die eingesezte Regierung ihre Arbeiten von morgen an. — Es werden alle Griechen, jedes Ranges und Standes, benachrichtigt, von morgen an ihre allenfallsigen Gesuche und Eingaben unmittelbar dem Generalsekretariat zu überreichen, das pflichtmäßig deren Inhalt Sr. Excell. dem Präsidenten mittheilen, und nach dessen hohen Befehlen erledigen wird. Aegina, den 7 Febenar 1828. Der Staatssekretair: Spyridon Trikupi."

China.

Das Canton-Register (die neulich erwähnte in Canton herauskommende englische Zeitung) vom 15 Nov. enthält folgenden Artikel: „Zustand von China. Die militairischen Operationen in der westlichen Tartarei oder Turkistan, gewöhnlich die kleine Buchaeel genannt, sind eingestellt, und die kaiserlichen Truppen zurükbeordert worden. Während des Sommerfeldzuges in diesem Jahre sind die mahomedanischen Rebellen von Aksu bis jenseits Kashgar zurükgetrieben. Die Städte Yarkend, Cotin ꝛc., welche im vorigen Jahre in die Hände der Rebellen fielen, sind ihnen wieder von Sr. Majestät Truppen entrissen worden. Das Haupt der Rebellen aber, ein Mahamedaner, der auf den Thron der kleinen Buchaeel Anspruch macht, ist entkommen. Es hieß unter den Eingebornen, daß er mit einer Truppenverstärkung, mit welcher die russischen Gouverneurs an der Gränze ihn versehen hätten, nach dem Schauplaze des Krieges zurükgekehrt sey."

* Die kleine Dorologie besteht im Gloria patri et filio ꝛc.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 96. 5 April 1828.

ZEITUNG

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Brief.) — Beilage Nro. 96. Bayerische Ständeverhandlungen. — Schluß des würtembergischen Landtags. — Schreiben aus Stockholm. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Pariser Messager des Chambres theilt dem Wesen nach folgende unmittelbar aus Lissabon vom 16 März eingetroffenen Nachrichten mit: „Die Unterredung des Hrn. Lamb mit dem Infanten Don Miguel fand am 11 Abends statt, dauerte zwei Stunden, und war insofern sehr wichtig, weil ohne diese der junge Prinz bereits zum absoluten König von Portugal erklärt wäre. Er hatte sich nemlich in der Nacht vom 12 auf den 13 nach Villa Viciosa begeben wollen. Der Prinz wollte anfänglich diese Absicht läugnen, aber Hr. Lamb legte ihm solche bestimmte Angaben vor, daß Se. königliche Hoheit die Wahrheit erkennen mußte. In Folge einer Konferenz, die der englische Botschafter mit den Gesandten Oestreichs und Frankreichs gehalten, wurden am folgenden Tage Depeschen an die englische Regierung und an die englische Gesandtschaft in Madrid abgeschikt. Trotz der Vorstellungen des Hrn. Lamb erfolgte doch am 14 die Auflösung der Kammern; ein Beweis, daß der Infant auf seiner Absicht, die Charte umzustürzen, beharrt. Don Miguel wollte hauptsächlich vermeiden, dem Verlangen der Kammer nach einer Abschrift der Akte der Sidestellung zu entsprechen. Das den Absolutisten nicht günstige 6te Regiment ward aus der Hauptstadt entfernt; dasselbe sollte mit dem 16ten geschehen. Die englische Kavallerie ward am 15 März zu großer Freude der Mehrheit der Einwohner wieder ausgeschift. Im Innern des Pallastes soll Don Miguel schon den Titel Majestät erhalten. Dem Pater Agostinho Maceda war dem Vernehmen nach bereits der Auftrag ertheilt, eine geistliche Rede über die glükliche Thronbestigung des Infanten zu halten."

Spanien.

Der Messager des Chambres meldet vom 20 März aus Madrid: „Die englischer Gesandtschaft hat einen außerordentlichen Kurier aus Lissabon erhalten, und in dessen Folge eine sehr energische Note an die Regierung erlassen, die veranlaßte, daß an alle Generalkapitains der Gränzprovinzen von Portugal Befehle ergingen, die in Spanien befindlichen portugiesischen Flüchtlinge zu hindern, in ihr Vaterland zurükzukehren, falls es ihnen gelingen sollte, die Aufsicht der Behörden in den Städten, wo ihre Depots sich befinden, zu täuschen. Diese Maaßregel kammt etwas spät, da dem Vernehmen nach die Meuterer, welche die Ruhe zu Lissabon gestört haben, meistens Soldaten des Marquis v. Chaves waren."

Großbritannien.

Der Courier vom 25 März enthält Folgendes: „Alle Briefe aus Portugal tragen den Stempel der Unzufriedenheit, und sprechen von Vorberitungsanstalten zu Ausführung einer Treulosigkeit, die schon lange ausgedacht worden war. Obschon noch kein wirklicher Verrath statt gefunden, und Don Miguel die ihm anvertraute Gewalt noch nicht dazu benüzt hat, die Rechte des Don Pedro und seiner Tochter zu vereiteln; obschon er seinen Bruder noch nicht abgesezt, und von dessen Krone Besiz genommen hat, so scheinen doch alle getroffenen Maaßregeln seinen Entschluß dazu zu verkünden, wenn nicht auf einmal neue Umstände eintreten, die seiner Furcht den Sieg über seinen Ehrgeiz verschaffen. Wir glauben inzwischen, daß er schon zu weit gegangen ist, als daß noch Rükschritte möglich wären. Don Miguel soll eine große Geldsumme besizen, die zu gutem Glüke nicht aus unserm Lande kommt." Der Courier spricht hierauf von dem vorgeblichen Plane des Don Miguel, sich nach Villa Viçosa zu begeben, mit dem Marquis v. Chaves zu vereinigen, und von dem Beistande durch spanische Truppen, und sagt in Bezug auf Letztere: „Sollten die Spanier ihre Hülfstruppen zu seiner Unternehmung schiken, so können wir uns nicht einmischen, wie es damals der Fall war, als wir unsere Truppen nach Portugal sandten, weil die legitime Macht, die uns allein in Folge von Verträgen dazu auffordern konnte, nicht in Portugal seyn würde. Sieht man die von Seite Don Miguels als einen glüklichen Umstand an, so dürfte dieser doch nur kurze Zeit dauern, und gleichsam ein Sonnenblik seyn, dem Sturm und Verheerung folgt. Diese Usurpation möchte ein kurzes Leben haben. Jammer wird in ihrem Gefolge seyn: Sclaverei, Verfolgung, Untergang des Handels, Arbeitslosigkeit, Mißmuth, Unruhen, und zulezt eine Reaktion, die sich mit Don Miguels Bestrafung und Untergang schließen dürfte."

Die Times vom 25 März sagen in Bezug auf denselben Gegenstand: „Unsere Vermuthungen über den wahrscheinlichen Verlauf der Ereignisse zu Lissabon bestätigen sich durch die neuesten Nachrichten. Die Treue der portugiesischen Armee, die öffentliche Stimmung der Einwohner der Hauptstadt, der verlängerte Aufenthalt der brittischen Truppen und das energische Betragen mehrerer Botschafter haben bis jezt noch den Wallzug eines offenen Angriffs auf die neue Ordnung der Dinge, oder auf die Rechte des legitimen Königs von Portugal, verhindert. Die Dekrete des Regenten werden noch im Namen seines Bruders erlassen, und geben wenigstens vor, sich auf die Charte zu gründen, wenn sie auch offenbar auf eine Usurpation seiner Rechte hinzielen. So ward die Deputirtenkammer im Namen des Don Pedro aufgelöst, so die konstitutionelle Hymne im Namen Don Pedro's verboten, deren Musik

Digitized by Google

doch von dem Kaiser komponirt und mit der Konstitution nach Europa geschikt worden war. Die Partei der Königin, die die Engländer mit den Jakobinern und Freimaureen verwechselt, und die den Infanten zu überreden suchte, er sey nur durch ein Wunder dem Tode entgangen, den man ihm durch Gift in dem Pallaste der Freimaurer zu Windsor beeiten wollte, konnte, wie leicht zu begreifen, den portugiesischen Deputirten die Absicht nicht verzeihen, einen Vorschlag zu machen, der englischen Regierung den Dank der Kammer für das weise Betragen und die beobachtete Mannszucht der englischen Truppen auszudrüken. Dis würde eine zu beißende Satyre gewesen seyn. So lange das gegenwärtige System dauert, ist keine Wahrscheinlichkeit zu einer neuen Eindernfung der Kammern voehande.. Die mit einem Plane für die Wahlen beauftragte Kommission wird sicher vergeblich arbeiten. Dis ist nur ein ersonnenes Werkzeug, um jedem Freunde der Freiheit den Eintritt in die Kammer zu verschließen. Der beste Kommentar über die despotischen Handlungen der Regierung ist der lebendige, den man auf allen Gesichtern liest, die allgemein verbreitete Bestürzung, und die freiwilligen Auswanderungen. Zwar gibt es keine Inquisition mehr, aber eben so grausame Fanatiker, als die Inquisitoren waren, haben noch eben so furchtbare Gefängnisse zu ihrer Verfügung, und die verpestete Kolonie Angola ist noch eine portugiesische Besizung. Man wird dahin, ohne Urtheil, oder mit einem äußern Anstrich von Justiz, jene patriotischen Männer schiken, deren Dienste, nach der Ansicht gewisser Personen, am besten durch Ketten und Verdammung belohnt werden. Die Kammer ist aufgelöst, ohne daß ein Budget beschlossen wäre; wir wissen aber, daß demjenigen zufolge, das vorgelegt werden sollte, der Schaz leer, und ein ungeheures Defizit vorhanden ist. Bei dem bestehenden Mißtrauen wird keine neue Anleihe möglich seyn. In diesem Falle bleibt bios die Zuflucht zu einer gezwungenen Anleihe oder zu einer solchen Steigerung der Anlagen übrig, die den Prinzen in Gefahr bringen, und vielleicht zu einer Umkehr auf den liberalen Weg zwingen könnten. Die erfolgte rükgängige Bewegung in Portugal ist übrigens um so verwerflicher, da durchaus kein Beweggrund vorhanden war, sich den Gefahren derselben auszusezen. Der Prinz hat die Achtung seiner Verbündeten verloren, ohne in Macht und Ansehen verhältnißmäßig mit der Veeachtung und den Gefahren, die nun sein Erbtheil gewoeden sind, zu gewinnen. Wäre er seinen Veepflichtungen treu geblieben, so war ihm die Krone seiner Vorfahren so gewiß, als ob er sie beeeits auf seinem Haupte getragen hätte."

** London, 27 März. Die Nachricht, daß unsere Truppen unter den gegenwärtigen Verhältnissen Portugal dennoch verlassen, und nur eine kleine Besazung in den Forts von Lissabon so wie ein Geschwader von deel Linienschiffen im Tajo zurükbleiben würden, verdient in so fern eine Berichtigung, als diese Anordnung nur von den brittischen Autoritäten in Lissadon angerathen worden war. Zu welchem Entschlusse aber unsere Minister seit den lezten acht Tagen hinsichtlich Portugals gekommen sind, ist bis jezt ein Geheimniß, wiewol die Meynung fast allgemein ist, daß die zur Rükkehr nach England bestimmt gewesenen Truppen vorläufig dort bleiben weeden, weil man nicht blos auf Don Miguel, sondern auch auf Spanien und theilweise auf die geheime Politik Frankreichs Rüksicht nehmen mußte. Nach alten und neuen Verträgen hat Großbritannien der Krone Portugal ihr Besizthum garantirt, und muß jede von fremden Intriguen aufgeregte Absicht eines Usurpators verhindern, zumal wenn es dem rechtmäßigen Könige wegen seiner Entfernung unmöglich wird, zur Beschüzung seiner Gerechtsame schnell Maaßregeln zu ergreifen. Mit der Auflösung der beiden Kammern, welcher Akt übrigens unläugbar zu den Attributen eines Regenten von Portugal gehört, hat die Nation aufgehört, in ihren verschiedenen Ständen repräsentirt zu seyn, und jede Veränderung, die jezt auf das Geschrei des Pöbels, auf das Verlangen einiger Soldatenhäuptrr, oder auf den Wunsch einzelner Großen zum Nachtheil der Verfassung ausgeführt wird, ist nur das Werk einer ungesezlichen Faktion und ewig ungültig. Die Hauptstadt Portugals hat übrigens den andern Städten mit einem patriotischen Beispiele vorgeleuchtet. Alle Berichte aus Lissabon stimmen im Lobe des Geistes überein, der unter den Einwohnern im Allgemeinen herrsche, während die gemietheten Pöbelhaufen als Vorspiel der aufzuführenden Hauptscenen Sicherheit und Ruhe gefährdeten. Bis jezt hat sich noch keine Stimme im Parlamente über unsere neuen Verhältnisse mit Portugal vernehmen lassen, weil man die Minister nicht in Verlegenheit sezen will. Dagegen erhielten wir durch einige Antworten des Hrn. Peel im Unterhause und des Grafen Dudley im Oberhause Erläuterungen über die Angelegenheiten im Osten, die wenn auch nicht neu oder unerwartet, doch wichtig sind, die Sie aber aus den Zeitungen schon kennen werden. Aus Hrn. Peels Antwort auf die Fragen des Sir Robert Wilson ging hervor, daß der brittischen Regierung schon vor der Unterzeichnung des Vertrages vom 6 Jul. Nachricht zugekommen war, daß die Pforte die Absicht habe, die gesamte weibliche Bevölkerung Morea's und alle Kinder, nach Aegypten als Sclaven zu transportiren. Hierauf wurde im Namen des Königs von Großbritannien dem Ibrahim Pascha ausdrüklich zu erkennen gegeben, Se. Majestät würden nie zugeben, daß eine so unerhörte und grausame Ausübung der Gewalt, daß ein alle Gefühle der civilisirten Nationen so beleidigendes Verfahren, wie die Abführung der gefangenen Frauen und Kinder in die Sclaverei, in Ausführung gebracht, und daß England sich einem solchen Verfahren auf das Nachdrüklichste widersezen werde. In diesen wenigen Worten erkannte das Parlament die leider seitdem verstummte Speache Cannings. Die Nichtbefolgung dieser Warnung beweist zur Genüge die Achtung Ali Pascha's und seines Ibrahims für das europäische Völkerrecht! Am folgenden Tage fragte Graf Grey im Oberhause, ob die Behauptung einer hohen Autorität (des Hrn. Peel) „daß Se. Majestät Minister keine Nachricht von irgend einer Veränderung erhalten hätten, die in den Verhältnissen zwischen Rußland und der Pforte sich zugetragen habe, oder von einer Kriegserklärung die zwischen diesen Mächten erlassen seyn solle," nicht so schleunig wie möglich hier wiederholt werden möchte. Graf Dudley erklärte fast gerade das Gegentheil von Hrn. Peels gestrigen Aeußerungen; er sagte: „Von Seite Rußlands seyen gewisse Absichten zu erkennen gegeben woeden, welche die Möglichkeit der Erhaltung des Friedens zwischen Rußland und der Pforte außerordentlich verminderten. Die Regierung habe jedoch noch

keine Nachricht, daß schon zur Ausführung jener Absichten geschritten worden sey. Daran sey aber kein Zweifel, daß die Hofnung Englands, zwischen Rußland und der Türkei den Frieden zu erhalten, seit der Zeit als Sr. Majestät Thronrede Ihren Herrlichkeiten vorgelesen worden, sich sehr vermindert habe. Diese Erklärung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten machte keinen günstigen Eindruk, wiewol sie bei den längst bekannten Veränderungen in den Verhältnissen der drei Mächte Niemand überraschte. — Die Nachrichten aus Mexico vom 25 Januar setzen nun die Niederlage der Ecossesos, oder derjenigen Partei, deren lezter Zwek es angeblich ist, dem durch Iturbide abgeschlossenen Vertrage von Iguala gemäß, einen spanischen Prinzen nach Mexico einzuladen und ihn zum Kaiser zu erklären, außer Zweifel. Die Regierung war von dem Umfange des Planes unterrichtet, und bereitete sich zu dessen Unterdrükung vor. Als die Häupter der Ecossesos wahrnahmen, daß durch die immer mehr zunehmende Auswanderung der Spanier ihre Partei sich sehr schwäche, forderten sie den ihnen insgeheim verbrüderten Vicepräsidenten der Republik, General Bravo auf, seinen Einfluß endlich geltend zu machen, was er ihnen auch versprach. Hierauf wurde beschlossen, die Verschwörung öffentlich ausbrechen zu lassen. Der 22 December wurde dazu bestimmt. An diesem Tage verließ der Obristlieutenant Montanno die Hauptstadt und ging nach Otumba, wo er sich bald von ungefähr 1000 Mann umgeben sah, die er in Mexico durch Emissarien gewonnen hatte. Kurz darauf verschwanden General Bravo nebst einigen andern Oberoffizieren aus der Hauptstadt zum Erstaunen der Regierung, des Kongresses und fast aller Einwohner. Bald erfuhr man daß er sich zu Montanno gesellt, und den Oberbefehl der angeworbenen Truppen übernommen habe. Vom 1 bis zum 5 Januar erhielten die Insurgenten noch eine Verstärkung aus ihrer Partei in der Hauptstadt. Proklamationen waren schon gedrukt, in welchen der Regierung die Punkte vorgeschrieben wurden, nach welchen von nun an das Land beherrscht werden sollte. In Valladolid, Oaxaca und Vera Cruz sollten zu gleicher Zeit ähnliche Bewegungen ausbrechen, während Bravo's Freunde dafür Sorge tragen wollten, in der Hauptstadt selbst Unruhen herbeizuführen, damit die Regierung in der Absendung von Truppen verhindert werde!

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

In der Sizung der Pairskammer am 29 März wurden zwei Kommissionen ernannt, die eine aus drei Mitgliedern, zur Verifikation der dem Fürsten von Hohenlohe und dem Fürsten von Aremberg bewilligten Naturalisationsbriefe; die andere aus sieben Mitgliedern zur Prüfung des Vorschlags des Marquis v. Mortemart in Betref der Ernennung der Kommissionen. Die erste besteht aus den HH. Herzog von Havré, Herzog o. Uzès und dem Baron Pasquier; die zweite aus den HH. Herzog v. Mortemart, Marquis v. Vérac, Graf Chastellux, Marquis v. Pastoret, Herzog v. Narbonne, Marquis o. Grosbois und dem Baron Portal.

In der Deputirtenkammer legte an demselben Tage der Kriegsminister zuerst einen Gesezesentwurf vor, zur Vermehrung der Kredite von 1827 für das Kriegsministerium um 500,000 Fr., zur Bestreitung des Rükzugsgehalts der außer Thätigkeit befindlichen Offiziere. Hr. Berbis erstattet darauf einen Bericht über eine Petition, die Wahlen vom Departement Ardeche betreffend, und trägt auf Zuweisung derselben an den Minister des Innern an. Der General Sebastiani wünscht noch überdis eine Zuweisung an die Kommission zur Prüfung des neuen Wahlgesezesentwurfs, von dem er bemerkt, daß er noch eine bedenkliche Lüke enthalte, indem der bedauernswerthe Umstand darin noch fortdaure, daß die Agenten der Gewalt nicht verantwortlich gemacht, und noch keine Strafsanktion gegen die Betrügereien der Verwaltung festgesezt sey. Hr. Humblot Conté unterstüzt diese Ansicht gegen Hrn. Berbis, und die Kammer beschließt die von dem General Sebastiani angetragene Zuweisung an die Kommission, und an den Siegelbewahrer. Eine weitere Petition der Wähler des Departements Arriège erhält nach einiger Erörterung dieselbe dreifache Zuweisung durch die Kammer. Bei einer dritten, die Wahl des Hrn. Straforello betreffenden Petition, wird die von Hrn. Berbis angetragene Zuweisung an den Siegelbewahrer im Interesse der Petitionaire überhaupt von Hrn. Cambon bekämpft. Die Hrn. Straforello, de la Boulay, Agier und Laboessiere sprechen in deeselben Sache. Hr. Benjamin Constant erklärt sich für die Zuweisung an den Siegelbewahrer, und beantwortet bei dieser Gelegenheit mehrere neuerlich in Flugschriften und Journalen angeführte Beschuldigungen gegen die sogenanten dirigirenden Comité's, die er als abgedroschen und ungereimt bezeichnet, und in deren Betref er frägt, ob sie denn Stellen verleihen, absezen, Chargen der Gendarmerie befehlen? Er bemerke bis zu einer Zeit, wo die konstitutionelle Gewalt noch von allen Seiten von einer dunklen Macht bedroht sey, nemlich von der alten Verwaltung, die fortwährend kühn ihr Haupt erhebe, bald gegen die Kammer, bald gegen das Ministerium, das leider noch immer unbeweglich auf seiner Bahn hafte, und worüber man sich lustig mache. Endlich wird die Zuweisung der Petition an den Minister des Innern, den Siegelbewahrer, und an die zu bildende Wahlkommission von der Kammer beschlossen. Die Kammer hört noch einen Bericht über die Wahl des Hrn. o. Alzon, der endlich nach zweimaliger zweifelhafter Probe als aufgenommen erklärt wird.

*** Paris, 30 März. Bei Gelegenheit des großen Prozesses wegen der Blutscenen im November werden folgende Data über das Budget der Polizei ins Gedächtniß gerufen: Vermöge einer Ordonnanz vom 5 Aug. 1818 sind der Polizei 5,500,000 Franken auf den Kontrakt mit den Unternehmern der Spielhäuser angewiesen. Von diesen bezieht der Pariser Polizeipräfekt 70,000 Fr. Gehalt, außerdem gibt ihm die Stadt Paris 50,000 Franken. Das Budget des General-Polizeidirektors Franchet belief sich auf 860,000 Franken, aber die Höhe seines Gehalts blieb, gleich seinem ganzen Dienst, geheim. Von obigen 5,500,000 Fr. wurden 600,000 Fr. für Spione, und nur 400,000 Fr. für die Munizipalpolizei verwandt; noch dazu waren in diesen 400,000 Fr. die Hülfsleistungen an Würdige und Unwürdige, z. B. an Schriftsteller, Gelegenheitsdichter ꝛc. mitbegriffen; endlich war eine Summe von 120,000 Fr. zu Schadloshaltungen an Agenten der öffentlichen Macht ausgesezt. Die Opposition fragt nun, wie es zugehe, daß bei solchen außerordentlich großen Mitteln die furcht-

baren Auftritte im Novembee nicht verhindert worden seyen. Je mehe die Justiz in der Untersuchung diesee Angelegenheit voeanrükte, desto heftiger wueden die Angeschuldigten in ihren öffentlichen Vertheidigungen. Uebrigens ist nun die Bitte der Betheiligten um die Ueberantwaetung der HH. Delavan und Franchet an die Kriminalbehörde, nebst den diesfälligen Beweisstüken, voe den Staatseatd gebracht. Die Aufmerksamkeit des Publikums wird dadurch immer mehr gesteigert. Das Eine der beiden Blättee, die für die Beklagten sprechen, droht, das Andere klagt bitter über die heranrükende neue Revolution.

Rußland.

Die peeußische Staatszeitung enthält Folgendes von der polnischen Gränze vom 20 März: „Alle Nachrichten von außerordentlichen Truppenaushebungen im Königreiche Polen, die man bisher in öffentlichen Blättern gelesen hat, sind eben so ungegründet, als die Anzeige von dem Einmarsche neuer russischer Truppen in dieses Land. Die polnische Armee sowol, als die in Polen stehenden russischen Teuppen sind weder vermehrt noch dislozirt worden, und es ist in dieser Beziehung seit mehreren Jahren nicht die mindeste Aenderung eingetreten." — „Dit enssischen Garden werden am 1 (13) April St. Petersburg verlassen, und ihren Marsch zum Theil nach Tulczyn antreten. Die Heerstraßen, welche zu der Armee des Feldmaeschalls Wittgenstein führen, sind mit Kriegsbedürfnissen und Transporten aller Art bedekt."

Oestreich.

* Wien, 31 März. Gestern ist ein enssischee Kouriee des Grafen Heiden aus Malta hier duech nach Petersburg gegangen. Es hrißt, die russische Flotte sey nach dem Archipel gesegelt. Dee k. k. Major Geaf Karaczal ist als Kourier von London hier angekommen.

Wien, 31 März. Metalliques 88 5/16; Bankaktien 1014. (Abends 1009).

Türkei.

† Bucharest, 18 März. Wie haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 11 d. Die Hauptstadt war ruhig, die Regierung zwar bemüht, die Kriegsrüstungen mit gröstem Eifer zu betreiben, doch ließ sie nicht verkennen, daß sie zur Nachgiebigkeit gegen die europäischen Mächte geneigt sey, und nichts sehnlicher, als den Frieden zu erhalten wünsche. Für das Auslaufen der europäischen Schiffe nach dem schwarzen Meere sind van dem Intendanten der Mauth viele Erleichterungen angeordnet worden. Doch muß jeder Schifskapitain der dahin segeln will, sich verpflichten, aus Odessa alle füe das Arsenal zu Konstantinopel nöthigen Materialien gegen einen bestimmten Preis mitzubringen, und füe die Haltung dieses Verspeechens Kaution leisten. Der Vortrab der so gefürchteten Kurden, aus 10,000 Mann bestehend, war zu Scutari angekommen, und die ruhigen Bewohner des Landes sollen durch diese wilden Gäste in Schreken versezt seyn. Zur Ueberschiffung der an der asiatischen Küste eintreffenden Truppen nach Europa, sind bereits die nöthigen Anstalten getroffen. Von der Sendung einer Kommission mit Friedensanträgen nach Griechenland verspricht man sich in dee Hauptstadt den besten Erfolg, und glaubt, daß die Griechen diese Erbfnungen mit Freuden aufnehmen, und dee Pforte ihre Dankbarkeit für diese Gnade bezeugen werden; auch hofft man, daß dadurch alle fernern Spannungen zwischen den christlichen Mächten und dee Pforte beseitigt werden, und ihre Botschafter bald wiedee nach Konstantinopel zurükkehren dürften. Daher sucht man denn die bisherigen Kriegsrüstungen als früher nothwendig gewordene Vorsichtsmaaßregeln darzustellen, die bald überflüssig seyn würden. Indessen möchte man, nach dem zu schließen was hier vorgeht, in der Hauptstadt in großem Irrthume schweben, und über den wahren Stand dee Dinge bald mit Schreken Aufklärung erhalten. Der russische Kaiser hat, wie es scheint, seinen Entschluß gefaßt, und seine Truppen werden vermuthlich in Kurzem gegen die Füestenthümer, als tüekisches Gebiet, nach allen Richtungen hin, sich in Marsch sezen. Unser Hospodar, weichee über die Absichten der russischen Armee bestimmt unterrichtet ist, hat davon Anzeige nach Konstantinopel gemacht. Die Familie des Hospodars ist in sichtbaeee Verlegenheit, da der zu Konstantinopel befindliche älteste Prinz bei den gegenwärtigen Umständen in die gröste Gefahe gerathen muß, wenn die Pforte nue im geringsten Argwohn gegen den Vatee schöpft, der um das Land zu schüzen, nicht leicht seine Residenz verlassen kan, und die Ankunft der Russen hier erwarten wird. Es sind hiee viele von den vertriebenen Armeniern angekommen, die sich nach Rußland begeben.

†† Konstantinopel, 11 März. Die Verfolgungen gegen die Armenier dauern foet, und haben sich sogae auf die Klosterfrauen ausgedehnt; über 600 derselben sind aus der Hauptstadt entfernt worden. Die Kriegsrüstungen werden noch immer mit Eifer betrieben; doch dürfte ein Ereigniß, welches sich bei den Dardanellen ereignete, beweisen, daß diese für unbezwinglich gehaltene Meerenge dem Durchgange nicht so große Schwierigkeiten entgegensezt, als man gewöhnlich glaubt. Ein russisches Kauffahrteischif, das sich bei Nacht aus dem Hafen von Konstantinopel entfernt hatte, wollte bei den Daedanellen nicht anlegen und sich der Visitation unterweefen; es segelte dreist durch den Kanal, obgleich ein Hagel von Kugeln ihm den Weg sperren wollte. Der Kapitain des Schiffes, Namens Spina Pama, ein erfahrner Seemann, wirft seine Anker, und sieht gedultig den Anstrengungen der Tüeken zu, die übee 500 Schüsse auf ihn thun, ohne nur das Schif treffen zu können. Nachdem Spina Pama sich überzeugt hatte, daß ihm die türkischen Batterien keinen Schaden zufügen können, lichtete er wieder die Anker, und läuft mit vollen Segeln unter dem Harrah seiner Mannschaft in die offene See, nach der Richtung von Syra. Drei der besten Kanonen sind bei dieser Gelegenheit in den türkischen Batterien geplazt, wodurch mehrere Personen getödtet und viel Schaden angerichtet wuede. Die Batterien bei den Dardanellen sollen sanach verändeet werden. Tahir Pascha ist nach Scia abgegangen, um den dortigen Türken Hülfe zu bringen. — Aus Alexandrien hat man hier bis zum 16 Febr. Nachrichten. Dee Hafen war wenig besucht, die Produkte im Fallen. Der bekannte englische Obrist Craddol befand sich zu Alexandrien, um mit dem Vicekönig über die Räumung von Marea zu unterhandeln. Ob es ihm gelingen wird, Mehemed-Ali dazu zu vermögen, ist zweifelhaft.

† Teiest, 26 März. Das gewöhnliche Paketboot aus Corfu ist hier eingelaufen; es bringt Briefe vom 16 d. mit. Graf Guilleminot befand sich an diesem Tage noch zu Corfu. Zu Modon war eine ägyptische Eskadre von Alexandrien angekommen; sie besteht aus 15 Kriegsfahrzeugen und 25 Transportschiffen; man vermuthet, daß sie zur Ueberschiffung der Truppen Ibrahim Pascha's nach Aegypten bestimmt sey.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 97. 6 April 1828.

W B K ZEITUNG 1828

Großbritannien. (Journalartikel. Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe. Hattischerif zu Begnadigung der Griechen.) — Briefe aus London. — Preußen. — Jonische Inseln. — Türkei. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 28 März. Konsol. 5Proz. 83¼; russische Bons 87½; portugiesische 60½; mexicanische 32; columbische 22½; Cortes 12½.

Die Times vom 28 März sagen: „Bekanntlich hat Rußland vor einiger Zeit unserer Regierung seine Absicht kund gethan, die von Seite der Türken erfolgte Verletzung der Traktate mit den Waffen zu rächen. Diese Mittheilung ward nach kurzem Aufschub beantwortet, die Beschaffenheit der Antwort kennt man nicht. Inzwischen glaubt man, die russische Armee werde mit Anfang Aprils über den Pruth gehen, und die Erklärung des Manifestes des St. Petersburger Hofs werde gleich nach Ertheilung der bestimmten Befehle an den Obergeneral erfolgen. Man sagte im engsten Vertrauen, es seyen auf amtlichem Wege sehr beruhigende Nachrichten in Betref der orientalischen Angelegenheiten zu London angekommen, und die Darstellung der Beschwerden Rußlands gegen die Türkei gründe sich vorzüglich darauf, daß die Pforte Persien aufgestiftet habe, die Friedenspräliminarien zu verletzen. Nun sey aber diese Sache beigelegt, und die brittische Regierung habe demnach das Recht, ihre etwanigen Vorstellungen gegen Maaßregeln, die Se. kaiserl. Majestät ergreifen möchten, und durch welche der Frieden von Europa gefährdet werden könnte, mehr Nachdruk zu geben. Allein man irrt sehr wenn man annimmt, das russische Kabinet habe die persische Sache zum ausschließlichen Gegenstand seiner Beschwerden gegen die Pforte gemacht. Diese Sache war allerdings ein besonderer Beschwerdepunkt; aber indem die Türkei den Vertrag von Akerman verletzte und erklärte, daß sie nie die Absicht gehabt, denselben zu vollziehen, indem sie den Bosphorus schloß, sich der Ladungen der russischen Schiffe bemächtigte, und die russischen Unterthanen anhielt, hat sie jener Macht eine Menge anderer Beschwerdepunkte an die Hand gegeben. Wir bedauern daher, die gestern so allgemein verbreitet gewesenen Hofnungen niederschlagen zu müssen, indem unserer Ueberzeugung nach die Beilegung des persischen Streitpunkts über die Frage des Friedens oder des Kriegs zwischen der Türkei und Rußland gar nichts entscheidet; wir fürchten sogar die Wahrscheinlichkeit eines Bruchs zwischen der Pforte und dem Czar möge dadurch nur vermehrt seyn. Die Meinung, daß Algier die Bestimmung der sich gegenwärtig in Frankreich verbreitenden Bewafnung sey, wird durch die Mittheilungen des Lords Granville, so viel wir erfahren haben, nicht bestätigt; wenigstens glaubt man in den höhern politischen Cirkeln nicht daran. Die brittischen Truppen kehren in der That aus Lissabon zurük. Inzwischen behauptet man, Oestreich sey eben so sehr als England über die abenteuerlichen Handlungen des Don Miguel und seiner Räthe erstaunt."

Der Globe schreibt unter demselben Datum: „Man weiß aus sichrer Quelle, daß die französische Regierung mit den von dem englischen Ministerium zur Vollziehung des Traktats vom 6 Julius vorgeschlagenen Maaßregeln nicht zufrieden ist, und daß die Entfernung der Fürsten Polignac und Lieven von allen Konferenzen mit dem Grafen Dudley diesem Umstande zugeschrieben werden muß. Es geht die Sage, der französische Botschafter habe der englischen Regierung erklärt, daß, wenn England dem durch den Traktat vom 6 Jul. festgesezten Grundsaze, in Betref der Pacifikation Griechenlands, nicht beitreten sollte, Frankreich sich genöthigt sehen würde, Rußland zur Vollziehung des besagten Traktats beizustehen, obschon die Politik seiner Regierung eine natürliche Neigung habe, sich mit England gegen jede Vergrößerung Rußlands zu verbünden. Man glaubt, diese Erklärung habe das englische Kabinet verletzt, und dieses habe sich dadurch veranlaßt gesehn, seine Zuflucht zu dem vormaligen System der deutschen Allianz zu nehmen. Dieses Gerücht gewinnt durch die geheimen und häufigen Konferenzen des Fürsten Esterhazy mit dem Grafen Dudley, in dem Hotel dieses Ministers, einigen Glauben. Man sagt auch, die lezte Unterredung habe länger als zwei Stunden gedauert. Man glaubt allgemein, Rußland und Frankreich seyen überzeugt, der Herzog von Wellington suche einen Vorwand, um den Vertrag vom 6 Jul., trotz seiner Zusicherungen von Vollziehung desselben, zu brechen, und alle Briefe aus Rußland sprechen von der Entrüstung des russischen Volks gegen denjenigen Theil der Rede des Königs Georg IV, wo der Schlacht von Navarin Erwähnung geschieht."

Der Courier sagt: „Die Rede, welche der Präsident des mexikanischen Freistaats bei Eröfnung der ordentlichen Sizung des Kongresses am 5 Jan. gehalten, so wie die Proklamation, welche er über die neuerlich statt gehabten Unruhen an seine Mitbürger erlassen hat, sind uns zugekommen; sie bieten indeß nichts von besonderm Interesse dar. In beiden wird das Gefahrvolle der gegen den Staat angezettelten Verschwörung eingestanden, jedoch zugleich die Hofnung ausgesprochen, daß sie bald gänzlich vernichtet seyn würde. Was der Präsident über den Finanzzustand sagt, lautet nicht besonders tröstlich. Man hofft, daß die Abschließung eines Konkordates mit dem Papste bald zu Stande kommen werde. Dis möchte leichter seyn, als eine neue Anleihe zu negociiren, obgleich man behauptet, daß die Sendung des Hrn. Camacho nach Europa auf den Kredit der Republik vortheilhaft eingewirkt habe. — Spä-

tern Nachrichten aus Mexico vom 10 Jan. zufolge, berathschlagte damals der Kongreß über das Schikſal des Generals Bravo; man glaubte, er werde erſchoſſen werden. Die Stadt Mexico wurde militairiſch regiert, und alle Geſchäfte ruhten. Indeſſen verſtärkte ſich die Gegenpartei der Revolutionaire, welche in Mexico herrſchten, ſoetwährend. Im Norden von der Hauptſtadt ſtand der Obriſt Montanno noch unter den Waffen, und im Süden war die ganze Bevölkerung der Provinz Veracruz auf Seite der Generale Barragon und Santana, und wider die föderative Regierung."

** London, 27 März. (Beſchluß.) Am 1 Jan. eröfnete der Präſident Victoria die Sizungen der beiden Häuſer, und ſtellte in gemeſſenen Ausdrüken die Gefahr vor, in welcher ſich die Republik durch die verbrecheriſchen Abſichten Unzufriedener befinde. Der Kongreß ermächtigte die Regierung ſogleich zu den nachdrüklichſten Maaßregeln, zur Erhaltung der Ruhe in der Hauptſtadt. Zwei Männer, die das ganze Zutrauen des Präſidenten und aller Freunde der gegenwärtigen Verfaſſung beſizen, wurden an die Spize der Angelegenheiten der Hauptſtadt geſtellt; General Filoſolo als Militairgouverneur und Obriſtlieutenant Pooroza als Polizei-Intendant von Mexico. Am 4 wurde dem General Aranja, der ſchon frühere wegen ſeiner Verſchwörung gegen die jezige Ordnung der Dinge zum Tode verurtheilt worden, die Vollziehung des Spruchs angekündigt, und er am 6 erſchoſſen. Das Urtheil gegen die in dieſelbe Verſchwörung verwikelten, General Echevaria und Regierungsſekretair Martinez, ſollte ebenfalls bald vollzogen werden. Die Regierung verſäumte zu gleicher Zeit nicht, die Maaßregeln zur Vereitelung der Plane der neuen Verſchwornen zu nehmen, und fand von allen Seiten Unterſtüzung. Schon am 29 Dec. marſchirte General Guerero mit 1200 Mann regulirter Infanterie und 100 Mann Kavallerie aus der Hauptſtadt nach Otumba ab, wo er am 6 Jan. eintraf, und eine Verſtärkung von ungefähr 1000 Milizen an ſich zog. Kaum angelangt, lieferte er ſchon den unter Bravo und Montanno auf 1600 Mann angewachſenen Inſurgenten ein Gefecht, das zum Nachtheil der Leztern ausfiel. Dieſe flohen hierauf nach den Ebenen von Tulamingo, fünf Meilen vom Real bei Monte-Diſtrikt. Am 7 begegneten ſich daſelbſt beide Korps wieder; ein Angrif der Kavallerie brachte die Inſurgenten in Unordnung, die Soldaten verließen ihre Anführer, die ſämtlich zu Gefangenen gemacht wurden. Zwei Tage nachher wurden Bravo, Montanno, Bordeſo, 4 Obriſten und 15 Offizere geringern Grades nach Otumba gefangen eingebracht. Durch dieſen ſchweren Unfall ſind die Plane der ſogenannten Coloniſos, auf welche die alten Spanier alle ihre Hofnung bauten, vereitelt worden, und leztere verlaſſen nun in Menge das Land. Mehrere Kapitaliſten unter ihnen, die, auf Bravo vertrauend, ſich einen gewiſſen Erfolg verſprachen, ſind hierbei kompromittirt. Gegen die Gefangenen wird nun der Prozeß eingeleitet; die beiden Häuſer des Kongreſſes ſind ſehr thätig, und die öffentlichen wie die geheimen Sizungen dauern häufig von früh Vormittag bis ſpät Abends. Die einzelnen Staaten haben insgeſamt ihren feſten Willen durch ihre Legislaturen ausgeſprochen, die Regierung zu unterſtüzen; ſogar Veracruz, einen Augenblik durch die Generale Santana und Baragan irregeführet, hat in einer Botſchaft an den Kongreß ſeinen Irrthum anerkannt und ſich anheiſchig gemacht, alle in ſeinem Staate ausgebrochenen Unruhen durch eigene Mittel zu unterdrüken. Die beiden Generale wurden verhaftet, und nach St. Juan de Ulloa gebracht. Dem Hauſe der Repräſentanten wurde ein Beſchluß des Senats zur Annahme vorgelegt, daß in dem gegenwärtigen Verfahren gegen die Angeklagten nur diejenigen beſtraft werden ſollen, die in der Abſicht die Waffen aufgenommen haben, eine Veränderung in der gegenwärtigen Regierungsform des Bundes herbeizuführen, welche die mexicaniſche Nation feierlich angenommen hat. Alle Spanier müſſen nun das Land räumen, die Regierung ſchikt ihnen Päſſe zu, ihre Namen werden darauf in den Zeitungen bekannt gemacht, und ſie müſſen binnen ſechs Wochen nach Empfang der Päſſe abgereiſt ſeyn. Alle Beamten, die geborne Spanier ſind, deren Gehalt aber nicht über 1500 Piaſter beträgt, ingleichen ſolche, die nach dem Urtheile der Staatsbehörden ihre Reiſekoſten nicht tragen können, werden bis nach einem Spanien zugehörigen Hafen, oder nach den Vereinigten Staaten koſtenfrei transportirt, wobei auf ihren Rang Rükſicht genommen werden ſoll. Der Bundesregierung bleibt es allein vorbehalten, welche Spanier ſie im Lande dulden will; die Bleibenden müſſen aber einen vom Kongreſſe vorgeſchriebenen Eid leiſten: „daß ſie die Unabhängigkeit der mexicaniſchen Nation, die repräſentativ-föderative Verfaſſung des Volks aufrecht erhalten, und den allgemeinen Staatsgeſezen der Republik, ſo wie den Lokalgeſezen des beſondern Staates in welchem ſie wohnen, gewiſſenhaft gehorchen wollen." Niemand von ihnen darf dagegen an der Küſte wohnen bleiben. Unter die Begünſtigten gehören diejenigen, welche der Regierung durch Handlungen aufrichtige Beweiſe ihres Eifers für das Wohl des Staates gegeben haben, ſo wie die Profeſſoren und Lehrer an gelehrten Anſtalten, auf denen kein Verdacht haftet. Alle geheimen Logen, welche Benennung ſie auch tragen mögen, ſollen vorläufig geſchloſſen werden. Man glaubt daß bei der neuen Wahl eines Präſidenten der Republik, General Guerero, der mit ſo ausgezeichnetem Erfolge die neue Verſchwörung vereitelte, zum Nachfolger des Präſidenten Victoria gewählt werden wird. Am 22 Febr. tritt der neue Zolltarif in Kraft, der Zoll auf gedrukte baumwollene Waaren und Leinen iſt herabgeſezt; alle eingeführten Waaren, auch die zur Wiederausfuhr beſtimmten, müſſen den Zoll bezahlen, und da dieſer gleich zu entrichten iſt, ſo dürfte ſich ein großer Theil der Geſchäfte von Veracruz, das bisher als Zwiſchenniederlage diente, unmittelbar nach dem Innern ziehen.

Frankreich.

Paris, 31 März. Konſol. 5Proz. 102, 30; 5Proz. 68, 90; Falconnet 75, 20.

Die Gazette de France widerruft ihre Nachricht von der Ankunft eines Abgeordneten des Devs von Algier zu Toulon.

Der Graf Corbiere war zu Paris angekommen, und in dem Hotel abgeſtiegen, welches er bewohnte, ehe er Miniſter wurde.

*** Paris, 31 März. Unſer neuer Polizeipräfekt, Hr. v. Belleyme, hat ſich bei ſeinen zahlreichen Berührungen mit dem Publikum eines unverkennbaren Beifalls zu erfreuen. Er thut eigentlich immer das Gegentheil von dem was der vorige, jezt wegen der Novembervorgänge ſo oft genannte Polizeipräſ-

fekt gethan hat. Besonders legt er in die Vollziehung der in einer so großen Hauptstadt nothwendigen Spezialmaaßregeln eine gewisse gefällige und doch ernste Form, und er hat die vormals herrschende stolze Gleichgültigkeit für die Wünsche des Publikums so sehr abgelegt, daß schon daraus für sein wichtiges Amt eine Art von Ehrfurcht, deren es sich früher nicht rühmen konnte, entstanden ist. So hat Hr. v. B. bereits dem Wunsche Gehör gegeben, daß die vielen besuchtesten Straßen und Durchgänge, wo die feilen Mädchen in den Stunden der Schauspiele die Männer belästigten und die ehrbaren Frauen in Verlegenheit brachten, jezt von ihnen befreit, wenigstens nur mit einer geringen Anzahl und unter Beobachtung gewisser strenger Regeln besezt sind. Vorzüglich aber hat ein von ihm öffentlich angekündigter Beschluß allgemeine Aufmerksamkeit erregt; er erklärte nemlich, daß er in Zukunft die allgemeine Polizei, worunter ein Theil der hohen Polizei verstanden zu seyn scheint, dann die Centralpolizei, welche alle Polizeianstalten der Stadt Paris in sich begreift, selbst leiten werde; dabei verspricht er noch weiter, daß er in eigener Person die sogenannte aktive Polizei führen wolle. Mithin werden künftig bei solchen Veranlassungen, wie Beerdigungen von merkwürdigen Personen, Volksauflänfe, große Volksversammlungen u. s. w. unter den Augen des Polizei-Oberhaupts die Anstalten gemacht werden; die Subalternen, die Polizeibeamten, die Diener der zweiten, dritten und wer weiß wie vieler andern Klassen, werden die Autorität nicht mehr üben dürfen, die seit den lezten Jahren nur gefürchtet und gehaßt, nicht aber geachtet war. Auch werden künftig die Befehle der wichtigsten Behörde der Hauptstadt nicht, wie es nun als ein Hauptklagepunkt gegen den abgesezten Polizeipräfekten vorliegt, aus den Civilhänden in die Militairgewalt übergeben werden, wenn es sich von Exekutionen mit dem Säbel in der Hand und mit geladenen Gewehren handeln sollte. Man hofft auf diese Art, daß der Fall, der in unseren Tagen nie hätte eintreten sollen, auch wirklich nicht mehr eintreten wird, nemlich daß Menschen auf der Straße als Aufrührer erschossen wurden, ohne daß ein Aufruhr vorhanden war. — Die Abgeordneten des Departements du Gers haben in den konstitutionellen Blättern eine Erklärung bekannt gemacht, daß die in der Stadt Auch wegen des Verkaufs einer Gemeinde-Waldung ausgebrochenen Unruhen durchaus keine politische Farbe hätten. — Einer der geschiktesten Finanzbeamten des ehemaligen Kaiserreichs, Graf Mospurg, vormals Minister in einem deutschen Napoleonischen Staate, ist mit gründlichen Bemerkungen über das Finanzsystem des Hrn. Ex-Finanzministers, und über den lezten Finanzbericht des jezigen Finanzministers öffentlich aufgetreten. Schon hat Hr. v. Villele angefangen ihm zu antworten; aber Hr. v. Mospurg, der schon vormals gegen die Dreiprozents mit deutscher Gründlichkeit und französischer Klarheit geschrieben hatte, ist ein mächtiger Gegner. — Der Bankier Ardoin, Kandidat für eine der erledigten Stellen in der Kammer der Abgeordneten, bemerkt in seiner Empfehlungsschrift an die Pariser Wahlmänner, daß in der ganzen Kammer unter den 400 Abgeordneten nur 42 Männer seyen, die zum Kunst- oder Gewerbsstelß gehören. Die Andern alle sind Gutsbesizer, Advokaten, Gelehrte oder Beamte. — Das Gerücht verkündigt jezt die nahe Beilegung des Streits mit Algier; man behauptet, Frankreich werde ein Opfer von anderthalb Millionen bringen.

Preußen.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien war aus dem Haag zu Berlin angekommen. — Hingegen reiste der königliche Staatsminister, Freiherr v. Humboldt, von Berlin nach Paris ab.

Rußland.

Berichten aus St. Petersburg zufolge ist der Friede mit Persien am 9 (21) Februar abgeschlossen worden.

† Odessa, 23 März. Die Kriegsanstalten bei unserer Armee werden jezt sehr ernstlich betrieben; Kontrakte für den Transport von Lebensmitteln sind hier mit mehreren Kaufleuten abgeschlossen worden. Man hört allgemein versichern, daß der Feldzug gegen die Pforte bis Ende Aprils eröfnet werden solle, und daß unsere Armee den Befehl habe, die Donau zu passiren, und gegen Konstantinopel vorzudringen. Zugleich wird behauptet, Rußland werde nicht blos zu Lande, sondern auch zur See agiren; so viel ist gewiß, daß die mit hiesigen Schiffsrhedern getroffene Uebereinkunft auf Konstantinopel lautet, und daß jeder Schaden, der die Unternehmer bei dem Transporte von Kriegsmaterial oder Lebensmitteln für unsere Armee treffen sollte, von der Regierung ersezt werden wird. Die Bedingungen sind sehr vortheilhaft, und erregen große Konkurrenz. Vom 1 April an treten die Kontrakte in Kraft.

Oestreich.

Wien, 1 April. Metalliques 88⅛; Bankaktien 1007½.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 März. In dieser Hauptstadt gibt es wenig Veränderungen. Seit Bekanntwerdung der Nachricht, welche ich Ihnen unterm 3 d. meldete, daß der Divan, durch Waffenstillstand und Amnestie, Unterwerfung der Griechen einleite, die der griechische Patriarch durch Hirtenbriefe befördern solle, sind die Gemüther wieder etwas beruhigt. Auffallend ist es jedoch, daß troz des neulichen Ministerwechsels in England der Reis-Effendi und der Kiaja-Bey neuerdings auf Fortsendung mehrerer Engländer drangen. Dis scheint eine Folge der in Aegina statt gefundenen Installation des Grafen Capodistrias zu seyn, bei welcher die englischen Truppen Spalier machten, und sich überhaupt sehr theilnehmend bewiesen. — Die nach dem schwarzen Meere abgesegelten Schiffe mußten sich verbindlich machen, bei ihrer Rükkehr ihre Ladungen zur Verfügung der Pforte zu stellen, im Fall sie dieselben zu einem ihr billig scheinenden Preise an sich nehmen wolle. — Die Verfolgung der katholischen Armenier ist nun zu Ende, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es außer den Armen und Greisen keine mehr, weder in Pera und Galata, noch in der Stadt gibt. Alle Wohlhabenden sind verjagt und ausgeplündert, und der schismatische Patriarch hat, als willges Werkzeug barbarischer Finanzmaaßregeln, sein grausames Werk vollbracht.

† Konstantinopel, 11 März. Nach allen Richtungen des Reichs sind Truppen in Bewegung, und das allgemeine Aufgebot, das besonders in der Umgebung der Hauptstadt nachdrüklichst in Wirksamkeit gesezt wird, nimmt durch die Ankunft mehrerer tausend Timarioten und Seymens ein sehr ernst-

liches Ansehen. Dieses ist eine Art von Heerbann, von Familien gestellt, die mit bestimmten Einkünften von Grundstüken und Gütern belehnt sind, und dagegen die Verbindlichkeit haben, zu Kriegszeiten jede eine Anzahl dritteuer Mannschaft, im Verhältnisse ihrer Einkünfte, ins Feld zu schikn, wo sie unter den Befehlen der Sandschakbeys stehen. Auch die Rekrutirung der regelmäßigen Truppen wird lebhaft und sehr gewaltsam betrieben, so daß, wenn nicht durch die lezten Nachrichten aus England friedliche Aussichten vorhanden wären, und die Ankunft des Grafen Guilleminot zu Corfu, wo seine zwei Kollegen die HH. v. Ribeaupierre und Stratford-Canning sich mit ihm vereinigen sollen, um mit der Pforte neuerdings in Unterhandlung zu treten, — (zu welchem Zweke, wie es scheint, Haßuey Beg und Hatem Effendi bereits nach dem Archipel abgegangen sind) — noch einige Hofnung auf eine friedliche Ausgleichung gewährte, man den Ausbruch der Feindseligkeiten mit einer oder der andern Macht als unvermeidlich und nahe ansehn müßte. Unter diesen kriegerischen Zurüstungen und friedlichen Gerüchten bleibt sich die Pforte, in Hinsicht auf ihre einmal ergriffenen Maaßregeln gleich; sie läßt weder Erleichterung der Schiffahrt, noch Milderung der Verfolgung der Christen eintreten. Es scheint im Gegentheil, daß man strenger als je auf den drükenden Bedingungen, unter welchen Fermans zur Fahrt ins schwarze Meer ertheilt werden, besteht, und daß der Verfolgungsgeist täglich erfinderischer in den Mißhandlungen der unglüklichen katholischen Armenier wird. So werden die Töchter selbst der angesehensten Familien gezwungen, sich mit den verworfensten Personen aus der Sekte der Monophysiten zu verheirathen, und die Geistlichen dieses Glaubensbekenntnisses benehmen sich dabei so grausam, daß selbst die Türken anfangen Mitleid zu fühlen, und sich gegen dieses öffentliche Skandal auflehnen. Auch Klosterfrauen, die noch nicht 24 Jahre erreicht haben, werden gezwungen, ihre Hand an Monophysiten zu geben. Keine Vorstellung der Eltern findet Gehör, und die Trauung wird unter dem Jammergeschrei der Familien vollzogen. Diejenigen Klosterfrauen, die das 24ste Jahr überschritten haben, werden in kleinen Schiffen deportirt.

†† Konstantinopel, 19 März. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Der königl. preußische Obristlieutenant Baron v. Canitz ist vor mehreren Tagen hier eingetroffen, und hat die Führung der preußischen Mission mit dem Charakter eines Generalkommissairs übernommen. Hr. v. Miltiz, bisheriger Gesandter Sr. Maj. des Königs von Preußen, ist von seinem Hofe abberufen worden, und wird sich nach Berlin begeben. Diese unerwartete Veränderung in der Person des preußischen Repräsentanten bei der Pforte hat hier viel Aufsehen erregt. Hr. v. Canitz hat bereits sein Kreditiv überreicht, und auch die gebräuchlichen Höflichkeitsbesuche bei dem diplomatischen Korps gemacht. Aus Smyrna erfährt man, daß Tadir-Pascha am 15 d. die griechische Eskadre bei Scio angegriffen, und mehrere griechische Schiffe in Grund gebohrt hat, worauf die ganze griechische Expedition mit dem Verluste von mehreren tausend Mann die Flucht ergriffen hat. Faboier ist von seinen Truppen verlassen worden, und soll sich in die Gebirge der Insel geflüchtet haben. — Folgendes ist der schon mehrmals erwähnte Hattischerif, welchen der Sultan in Bezug auf die den Griechen angebotene Amnestie an den Patriarchen erlassen hat: „Sehr getreuer Patriarch und Synode der Griechen; es wird euch verkündet, was folgt: In der mit dem patriarchalischen Siegel versehenen Note, die Ihr kürzlich meiner hohen Pforte überreichtet, habt Ihr derselben vorgestellt, daß sie, vermöge der ihr von der Vorsehung verliehenen Gerechtigkeit und Rechtlichkeit, die ihrer unbedingten Herrschaft unterworfenen tributpflichtigen Rayas immer in Allem, was die Vertheidigung und die Ehre des Vermögens und des Lebens betrift, auf dieselbe Stufe mit den Muselmännern gestellt, und daß sie zu allen Zeiten erlaubt hat, ihre religiösen Angelegenheiten durch Vermittelung des Patriarchen anzuordnen, und im Schatten des kaiserlichen Thrones alle Arten von Vergünstigungen zu genießen; daß hauptsächlich die Griechen von Morea und vom Archipel so glüklich waren, noch größere Privilegien als die andern zu erhalten; daß sie aber gleichwohl, von eitlen Vorstellungen angetrieben, die für so viele Wohlthaten schuldige Dankbarkeit vergessen und zur Empörung gegriffen hätten; daß sich die hohe Pforte, ihrer Seits, mit Bestrafung derselben in der einzigen Absicht beschäftigt habe, diesen Geist der Unordnung, der ihre Köpfe erhizte, zu vertilgen, und ihnen die Ruhe und Wohlfahrt wieder zu schenken, deren sie sich durch ihre eigene Unwissenheit beraubt hatten; daß bis jezt diejenigen unter ihnen, die über ihre Unternehmung Reue empfunden und Verzeihung angeflehet haben, Gnade und Mitleiden bei Sr. Hoheit gefunden hätten; daß, diesen Vorgängen zufolge, zu vermuthen sey, daß Alle sich beeilen werden, zu der kaiserlichen Gnade ihre Zuflucht zu nehmen; daß sie aber, bei aller ihrer Geneigtheit ihre Irrthümer abzuschwören und um Gnade zu bitten, zu fürchten scheinen, sie möchten in der Folge für ihre Hartnäkigkeit im Aufstande bestraft werden; daß inzwischen der Weg der Verwendung zu Gunsten der Schuldigen noch immer offen sey, und die Verzeihung für diejenigen, die sich unterwerfen, zu einem der Befugnisse des Königthums gehöre, wobei wohl zu verstehen sey, daß kein Fremder das Recht habe, sich für die oben genannten Rayas einzumischen. Allem diesem nach hofft Ihr nun, daß Se. Hoheit der Fürbitte und Verwendung des Patriarchen, der ihr religiöses Lehramt ist, ein mitleidiges Ohr leihen werde. In derselben Note habt Ihr auch verlangt, daß den Griechen, wenn sie sich unterworfen haben, die Versicherung ertheilt werde, daß sie für die vergangene Empörung von aller Strafe, frei bleiben sollten; daß ihnen in Betracht des während der Unruhen erlittenen Ungemachs die gesezliche Kopfsteuer und andere Abgaben, die sie seit dem Aufstande schuldig geblieben sind, erlassen würden; daß ihre bedrängten Herzen durch solche Zugeständnisse beruhigt werden möchten, die geeignet wären, ihre Ruhe und ihre Wohlfahrt unter den Auspizien Seiner Hoheit zu verbürgen, so lange sie sich nemlich auf der Bahn der Treue erhalten würden; und daß im Fall eure Verwendung angenommen werden sollte, Ihr bevollmächtigt werden möchtet, ihnen diese frohe Nachricht mitzutheilen." (Beschluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 98. | 7 April 1828.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe. Schluß des Hattischerif zu Begnadigung der Griechen.) — Beilage Nro. 98. Briefe aus Antwerpen, Schweiz und Aegina. Griechischer Bericht gegen die Seeräuberei. — Ankündigungen.

Spanisch-Amerika.

Im Phare du Havre liest man Folgendes: „Ein hiesiges Kauffahrteischif ist einer Fregatte aus der Havannah begegnet, die eine Brigg am Schlepptau hatte. Wir erfahren, daß diese Brigg der Guerrero, ein mexicanisches Schif von 600 Tonnen war. Der Guerrero führte 22 Kanonen, 156 Mann Besazung, und wurde von dem Kapitain Porter, einem Neffen des Kommodore Porter, befehligt. Am 9 Febr. hatte derselbe zwei spanische Negerschiffe gekapert; am 11 lieferte er zwei spanischen Kriegsschiffen (der Marta von 18 Kanonen und 180 Mann Besazung, und der Amelie von 10 Kanonen und 130 Mann Besazung) ein hartnäkiges Treffen, wobei die Spanier viel Leute verloren: die beiden Briggs flüchteten sich nach Matiele. Der Guerrero hatte auch viel gelitten. Die Kanonade wurde in Havannah gehört; die Fregatte Lealtad von 54 Kanonen und 500 Mann Besazung ging sogleich unter Segel, um den Guerrero aufzusuchen, der sie nicht zu vermeiden suchte, im Gegentheil 2 Stunden 20 Minuten lang den hartnäkigsten Kampf mit ihr aushielt. Zweimal wurde die Flagge des Guerrero durch eine Kugel niedergestürzt, und jedesmal wieder aufgepflanzt; endlich aber sah sich der Kapitain Porter, dessen Munition durch die beiden Gefechte erschöpft war, gezwungen, seine Flagge zu streichen. Die Fregatte, in der Meynung die Flagge sey neuerdings niedergeschossen, sezte ihr Feuer noch einige Zeit fort, und jezt erst wurde der Kapitain Porter getödtet. Der Guerrero verlor 49 Mann; man kennt noch nicht die Zahl der Verwundeten; der Verlust der Spanier in den beiden Gefechten wird auf 200 Mann geschäzt. Die Lealtad bedarf großer Ausbesserungen. Man hat den Kapitain Porter in Havannah mit Pomp begraben."

Großbritannien.

London, 29 März. Konsol. 5Proz. 83¾; russische Fonds 86⅜; mexicanische 52⅜; columbische 23.

Die Vorlegung der Anträge der Regierung hinsichtlich der Getreidegeseze, welche am 28 März hatte statt finden sollen, wurde wegen Krankheit des Präsidenten des Handelsbureau's Hrn. Grant, auf den 31 März verschoben, weil der Herzog von Wellington wünschte, daß diese wichtige Frage in beiden Häusern an Einem Tage zur Sprache gebracht würde. Wiewol man nun die diesfälligen Absichten der Regierung noch nicht genau kannte, so kündigte doch im Unterhause Hr. Whitmore bereits seinen Entschluß an, in der Voraussezung daß die Anträge der Regierung nicht durchgehn würden, eine Reihe von Gegenanträgen vorzulegen. Auch erklärte Hr. Hume, er werde eine feste Einfuhrsabgabe vom fremden Getreide vorschlagen.

Mehrere Journale hatten, zum Theil mit bittern Anmerkungen, dem Hrn. Peel vorgeworfen, daß die Antwort, welche er im Unterhause dem Sir Robert Wilson auf seine Frage wegen des Orients gab, weit weniger offen und aufrichtig gewesen sey, als die Auskunft, welche Lord Dudley am folgenden Tage im Oberhause dem Grafen Grey ertheilte. Der Courier versucht diese Verschiedenheit zu erklären; Hr. Peel, meynt er, habe sich in seiner Antwort streng an die offiziellen und bestimmt thatsächlichen Nachrichten gehalten, Lord Dudley hingegen auf allgemeinere Beziehungen Rükksicht genommen.

Man hatte aus Lissabon seit dem 15 März keine weitern Nachrichten erhalten.

Frankreich.

Paris, 1 April. Konsol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 69, 15; Falconnet 75, 15.

Am 31 März versammelten sich die Deputirten in ihren Bureaux zur Ernennung der Finanzkommission. Die Kommission zur Prüfung des Gesezesentwurfs für die definitive Regulirung des Budgets von 1826 besteht nun aus den HH. Augustin Perrier, Graf v. Chabrol, u. Saunac, Vicomte v. Saulaye, d'Audigné de Bastard, André de la Lozère, Laddey de Pompières, Baron Delessert, Dupont; die Kommission zur Prüfung der Gesezesentwürfe für die Zuschußkredite des Rechnungsjahrs 1827: 1. Dem Kriegsminister 11 Millionen 2000 Fr. 2. Dem Seeminister 5 Millionen 500,000 Fr. 3. Dem Finanzminister 1,894,125 Fr., aus den HH. v. Ricard, v. Montbrian, Leclerc, Durand d'Elcourt, Baron Wangen, Vassal, Baron Lepelletier d'Aulnay, du Marathac, Vicomte v. Beaumont. Die Budgetskommission aus den HH. Renouard de Bussières und v. Larbemelle, Ritter Berdis und Graf Sebastiani, Leclerc de Beaulieu und Gautier, Graf Labourdonnaye und Mestadier, St. Aldin und Bessières, dem General Dupont und Chauvelin, Baron Louis und Lafitte, C. Perrier und Baron Pelet, v. Lastours und Pardessus.

Der Moniteur zeigt nunmehr an, daß der König seinen Gesandten bei den vereinigten Staaten von Nordamerika, Baron Durand de Mareuil, beauftragt habe, sich nach Lissabon zu begeben und den Herzog von Ranzan zu vertreten, den traurige Familienverhältnisse nöthigten, auf Urlaub nach Frankreich zurükzukehren.

Der Erzbischof von Besançon, Graf Villefrancon, Pair von Frankreich, ist gestorben.

Hr. Boulay de la Meurthe, der im siebenten Pariser Wahlbezirke als Kandidat für die Deputirtenkammer aufgetreten war, hat in Betracht der seinem Namen aus der Revolutionszeit anklebenden gehässigen Erinnerungen, seine Bewerbung entsagt.

Der Semaphore de Marseille enthält einen Brief folgenden Inhalts: „Neun algierische Korsaren kreuzen an den Küsten Sardiniens, und zwei davon liegen im Meerbusen von Palma vor Anker. — Den 8 März wurde ein Konvoi von 12 Segeln unter Eskorte einer französischen Fregatte und zweier Kriegsbriggs gesehen, welche ihren Lauf nach der Levante nahmen. Man glaubte, daß dieser Konvoi von Cadix (?) komme."

Deutschland.

Se. Exc. der k. k. Präsidialgesandte bei der hohen Bundesversammlung, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, ist am 1 April von Frankfurt nach Wien abgereist.

** Frankfurt a. M., 2 April. Nach einer dreitägigen Unterbrechung, veranlaßt durch die jüdischen Feiertage, haben gestern die Geschäfte an unserer Börse wieder begonnen. Noch in den letzten Stunden vor jenen Ferien hatte ein bekanntes großes Bankierhaus 500 Stük Metalliques größtentheils auf Lieferung für Mitte und Ende Aprils verkauft. Diesem Beispiele folgten kleinere Spekulanten; und da nun in der Zwischenzeit die Nachrichten in Betref der nahen Eröfnung des Feldzugs am Pruth Bestätigung erhielten, auch an den auswärtigen großen Börsenplätzen die Kurse gewichen waren, so erwartete man mit Wiedereröfnung des Geschäftsverkehrs ein bedeutendes Fallen. Inzwischen hat man sich so ziemlich getäuscht; denn die Metalliques sind nicht unter 88¾ zu haben; Wiener Bankaktien 1220; Partiale 116½; Rothschild'sche 100Gulden Loose 143. Die Ursache dieser Haltung liegt in vorerwähnten Spekulationsverkäufen selbst. Diese nemlich wurden von Personen abgeschlossen, welche ohne die Effekten zu besitzen, deren Ablieferung gleich nach den Feiertagen versprachen, und die sich nun bei der Seltenheit von komptanten Stüken die angegebenen Preise gefallen lassen mußten, um ihren Verbindlichkeiten nachkommen zu können. Die Differenz zwischen Zeit- und Baarkäufen beträgt, zum Vortheil der Letztern bei Metalliques ³/₁₆ Proz. monatlich, ein Umstand, der ebenfalls beiträgt den Kurs aufrecht zu erhalten. Der Diskonto blieb zwischen 2¾ und 3 Proz. — Mit neuen Gerüchten aus dem Bereiche der europäischen Politik sind wir so ziemlich verschont geblieben; auch würden dieselben nur noch wenig Eingang mehr finden, da man jezt einen festen Anhaltpunkt zu haben wähnt, wornach sich die Meynungen bestimmen können. Desto mannigfaltiger sind die mehr oder minder beglaubigten Gerüchte, in Beziehung auf die unter Bundesregierungen gepflogenen Unterhandlungen wegen Zollvereinbarungs-Verträgen. So ist seit einigen Tagen viel von Annäherungen die Rede, die zwischen einem süddeutschen Königshofe und der Krone Preußen statt gefunden hätten, und in deren Folge eine fast allgemeine Solidarität der Handels- und Industrie-Interessen Deutschlands dereinst aufhören möchte, nur ein Gegenstand patriotischer Wünsche zu seyn. So ersprießlich indessen die Ausführung eines solchen Gedankens für die Zukunft auch immer seyn möchte, so wirkt die Rüksicht auf die Veränderungen, welche dadurch die Handelsverhältnisse der einzelnen Staaten erfahren dürften, doch nachtheilig auf unsern Meßverkehr. Hinsichts desselben vernimmt man dismal nicht blos die schon so oft wiederhalten Klagen der Verkäufer über niedrige Preise, sondern auch noch andere über sichtliche Verminderung des Absazes, da es doch sonst gewöhnlich in dieser Beziehung hieß: „wir verkaufen zwar viel, sind aber genöthigt wohlfeil wegzugeben." Diese für den Handel ungünstige Konjunktur liegt gewissermaaßen in der Ungewißheit der Einkäufer, nach welchen Prinzipien sie sich bei muthmaaßlicher Bestimmung ihres Bedarfs zu richten haben, da es, sollten die viel besprochenen Unterhandlungen zu einem Resultate führen, wohl kommen könnte, daß sich ihnen neue und wohlfeilere Bezugsquellen eröfneten. — Der durch eine Uebereinkunft zwischen der königl. bayerischen und fürstl. Thurn und Taxisschen Oberpostbehörde neu organisirte Eilwagenkurs zwischen Frankfurt, Würzburg, Nürnberg ꝛc. wird dem Vernehmen nach bereits mit Anfang nächsten Monats eröfnet werden.

Die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs Hannover wurde, nachdem ihre diesjährigen Berathungen beendigt waren, von dem königl. Kabinetsministerium unterm 19 März vertagt.

Der verdiente großherzogl. badische Direktor des Wasser- und Straßenbaues, Obrist Tulla, ist den 27 März zu Paris im 58sten Jahre seines Alters gestorben.

Rußland.

Nach einem Privatschreiben aus St. Petersburg vom 22 März ist der Friede mit Persien in Turkmantschay (nordwestlich von Miana) am 21 Febr. um Mitternacht abgeschlossen worden. Der General Baron Saken, Kommandant von Tauris, hat die erste Nachricht davon dem General Sipägin nach Tiflis ertheilt, von wo sie durch Stafette nach Petersburg überbracht wurde. Man erwartete stündlich den Kurier mit dem Friedenstraktat. — Uebrigens meldet jener Brief noch nichts von der Abreise des Kaisers zur Armee, die jedoch dem Vernehmen nach in den ersten Tagen Aprils erfolgen sollte.

Ein deutsches Blatt schreibt von der polnischen Gränze vom 24 März: „Der bevorstehende Pruthübergang der russischen Truppen dürfte wohl nur aus dem Gesichtspunkte einer militairischen Demonstration, nicht aber als der erste Akt eines wirklichen Krieges zu betrachten seyn. Es soll nemlich das Petersburger Kabinet in der diesen Gegenstand betreffenden Cirkularnote den übrigen Höfen die Versicherung ertheilt haben, daß es vor der Hand bei der militairischen Occupation der Fürstenthümer sein Bewenden haben werde, indem Rußland nächstens der Pforte einen neuen Termin sezen wolle, innerhalb dessen sie die in Anspruch genommene Genugthuung wegen der zeither unerfüllt gebliebenen Bestimmungen des Vertrags von Akjerman, zu leisten habe. Die Demarkationslinie würde erst dann überschritten werden, wenn die Pforte auch alsdann bei ihrem zeitherigen treulosen und feindseligen Verhalten gegen Rußland beharren sollte."

Ein Journal bemerkt, daß die Gaben, welche am 13 April von Petersburg aufbrechen sollten, nicht vor der Mitte des Julius am Pruth eintreffen würden.

* Odessa, 23 März. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 15 d., nach welchen sich dort nichts verän-

dert hatte. Die von daher eingelaufenen Schiffe haben beschränkte Fermans zur Durchfahrt durch den Bosphorus. — Die hier von der Regierung gemietheten Schiffe sind theils nach Sebastopol, theils nach der Donau abgesegelt, um Munition und Lebensmittel überzuführen. Der Ausbruch des Kriegs scheint nahe. Aus dem Innern des Reichs haben seit acht Tagen alle Waarentransporte aufgehört, weil die Regierung alle Zugpferde in Beschlag nahm, um Kriegsmaterial fortzuschaffen.

Oesterreich.

Wien, 2 April. Metalliques 88¹⁵/₁₆; Bankaktien 1010.

Türkei.

Unterm 24 Januar, drei Tage nach der Ankunft des Präsidenten Capodistrias in Aegina, erließ die bisherige Regierungskommission folgende Bekanntmachung, worin sie ihre Amtsverrichtungen niederlegt: „Die stellvertretende Regierungskommission thut dem gesamten Griechenlande kund: Dem allgemeinen Wunsche und Verlangen zufolge ist Se. Excellenz, der Präsident von Griechenland, in dem provisorischen Sitze der Regierung angelangt; und indem wir, in Folge des Dekrets Nr. 9, der dritten Nationalversammlung die schwere, und für uns kaum tragbare, Last der Leitung der Angelegenheiten heute niederlegen, halten wir es für unsere unerläßliche Pflicht, der Nation zu danken, die uns ihres Zutrauens würdig gehalten hat. Wir glauben unsere Pflichten erfüllt zu haben, so weit unsere Kräfte, die Dinge selbst, und die Umstände es erlaubten. Wenn nicht bewirkt worden, was bewirkt werden sollte, so möge man es nicht unserm Mangel an gutem Willen, sondern unserm Unvermögen und der schwierigen Lage der Dinge zuschreiben. Wir freuen uns, die Zügel der Regierung in die Hände eines seiner Tugenden und Vorzüge wegen ehrwürdigen, in den Geschäften erfahrnen, und mit Einem Worte eines Mannes zu übergeben, der allein im Stande ist, die Nation in den Genuß der Güter seiner mit so vielen Opfern erworbenen Freiheit zu setzen. Griechen! es ist nicht überflüssig euch zu Gemüthe zu führen, daß, wenn sonst Gehorsam gegen die Regierung und die Gesetze nothwendig war, er jezt noch nothwendiger werde. Wir müssen unsere Bereitwilligkeit und unsern Eifer verdoppeln, um, geleitet von einem so einsichtsvollen und geschikten Manne, endlich die Früchte unserer siebenjährigen Kämpfe zu genießen. Aegina, den 24 Jan. 1828. Die stellvertretende Regierungskommission: Georg Mauromichali. Jo. M. Militi. Jannuli Nako. Der Staatssekretair fürs Innere und die Polizei: Anastasius Londo." — Hierauf ertheilte der Präsident unterm 29 Januar folgende Antwort: „Der Präsident von Griechenland an die stellvertretende Regierungskommission. Nach den geheimen Unterredungen, die wir gepflogen, seit ich unter euch mich befinde, werdet ihr ohne Zweifel einsehen, daß es mir unmöglich war, eher auf das Amtsschreiben zu antworten, mit dem ihr mir eure Kundmachung vom 24 d. zuschiktet. Ihr werdet noch mehr davon überzeugt werden, wenn ihr die Proklamation lesen werdet, die ich binnen Kurzem zugleich mit der Verordnung über die Organisation der provisorischen Regierung bekannt machen werde. Wenn ihr, als mit dem Zutrauen der Nation beehrte Bürger, meine Ansicht von der dringenden und unumgänglichen Nothwendigkeit, dieses System anzunehmen, und unverzüglich in Wirksamkeit zu setzen, theilet, so werdet ihr es mir dadurch beweisen, daß ihr euch geneigt zeiget, auch meine Arbeiten und meine Verantwortlichkeit zu theilen. Ich gestehe, meine Herren, daß ich auf euch hoffe und vertraue, weil ich euch achte. Ich darf euch nicht erst zu Gemüthe führen, daß es sehr unschiklich wäre, wenn das Publikum das Geringste von den Maaßregeln erführe, die ich in Kurzem ergreifen will, ehe sie in derjenigen Gestalt vor seine Augen kommen, in der ich sie ihm vorzustellen die Absicht habe. Aegina, den 29 Jan. 1828. Der Präsident J. A. Capodistrias." — Ein ähnliches Schreiben erließ der Präsident am nemlichen Tage an den Senat, gleichfalls mit der Erinnerung, daß es sehr unschiklich seyn würde, wenn das Publikum die geringste Kenntniß von den Maaßregeln, die er in Kurzem zu nehmen gedenke, erhielte, ehe sie in der Form, die er beabsichtige, öffentlich bekannt gemacht werden.

† Konstantinopel, 11 März. Hier ist in den lezten 14 Tagen nichts Besonderes vorgefallen; aber die politische Stellung der Pforte scheint sich durch den Eintritt des neuen englischen Ministeriums bedeutend verändert zu haben. Die öffentliche Meynung, die seit der griechischen Insurrektion und besonders seit dem Traktate vom 6 Jul. mit Gehässigkeit gegen England gerichtet war, spricht sich jezt zu dessen Gunsten aus, und man findet sich allgemein durch die Thronrede des Königs geschmeichelt. Der Divan ist bemüht dieses Aktenstük, in einer türkischen und einer arabischen Uebersezung, in Ueberfluß zu verbreiten; man hat viele Abdrüke nach Smyrna und Alexandria geschikt. Die ottomannischen Minister glauben jezt ihren Prozeß gewonnen zu haben, und scheinen sich in der bisher beobachteten Politik sehr zu gefallen. Ob sie gleich gemäßigten Rathschlägen mehr als ehmer Gehör geben, so versäumen sie doch nichts, um eine kriegerische Stellung anzunehmen, und für jeden unvorhergesehenen Fall, der von russischer Seite eintreten könnte (denn auf England rechnet man bereits unbedingt, und zählt es zu seinen alten treuen Alliirten) vorbereitet zu seyn. Daher werden auch die Vertheidigungsanstalten bei den Dardanellen mit weniger Anstrengung als noch vor zehn Tagen betrieben, hingegen ist nach der Donau die größte Aufmerksamkeit gerichtet, und täglich gehn neue, aus Asien eintreffende Truppen dahin ab. Auch ist bereits eine Abtheilung Kurden hier eingetroffen, und wird morgen nach Adrianopel aufbrechen; es ist merkwürdig zu sehen, wie diese flüchtige Kavallerie einen mit Ochsen bespannten Artillerie-Train mit sich führt. Der Kapudan Pascha hat über dieses Korps Musterung gehalten, und sein Bericht an den Großsultan soll dessen Geist auf das Vortheilhafteste darstellen; es brenne vor Begierde mit dem Feinde zusammen zu treffen. — Diesen Morgen kam ein preußischer Stabsoffizier in Pera an, und stieg im preußischen Gesandtschaftshotel ab; man sagt, er überbringe wichtige Mittheilungen seines Hofes an die Pforte. Mehrere englische und französische Reisende, vorzüglich Künstler halten sich hier auf, unter Andern ein französischer Maler, der von Smyrna hieher gereist, und beauftragt ist, die Seeschlacht von Navarin zu malen. Es gehört viel Zutrauen auf die Artigkeit der Muselmänner dazu, um unter der Firma eines solchen Auftrags im gegenwärtigen Augenblike an einen Ort zu kommen, wo die schmerzlichsten Erinnerungen an die-

ses Ereigniß noch so frisch sind. Ferner hält sich ein Bruder des Herzogs von Northumberland, Lord Penndoe, hier auf, der nach Palästina zu reisen gedenkt; der Großherr hat befohlen, ihm mit gebührter Achtung zu begegnen, und ihm alle Merkwürdigkeiten der Hauptstadt zu zeigen.

† Smyrna, 1 März. Aus dem Archipel haben wir Nachricht, daß Graf Capodistrias an Herstellung der Ordnung in Griechenland unausgesezt arbeitet. Die Marine soll neu organisirt, das Militair durchgehends auf europäischen Fuß disziplinirt und eine stehende Militairmacht in Griechenland errichtet werden. Auch den andern Zweigen der Administration widmet der Graf seine Aufmerksamkeit; die Erziehungsanstalten, so wie der Nationalkredit, sollen durch eigene Kommissionen geleitet werden; die Einführung des wechselseitigen Unterrichts ist anbefohlen, und die Errichtung einer Nationalbank dekretirt. Griechen und Fremde können ihr Geld gegen acht Prozent Zinsen in dieselbe einlegen, als Hypothek werden die griechischen Nationalgüter angeboten. Auch ist auf Betrieb des Staatssekretairs Tricupi eine Verordnung zu Unterdrükung der Steräubereі erschienen. Der Bericht den der Staatssekretair über dis schändlichr Handwerk an den Präsidenten erstattete, ist sehr merkwürdig. Er schlägt eine gemischte Kommission vor, die aus Griechen und Europäern zusammen gesezt werden, sich mit der Schäzung aller früher gemachten Prisen beschäftigen, alle Urtheile revidiren, und darüber nun entscheiden soll. — Hier erscheint jezt eine neue Zeitung, der Courrier de Smyrne; Hr. Bousquet des Champs, früher in Alexandria wohnhaft, ist deren Redakteur. Die französische Regierung hat zum Dienste der Post eine Kriegsbrigg hier liegen, welche regelmäßig ein französisches Paketboot nach Toulon konvoyiren soll.

†† Konstantinopel, 19 März. (Beschluß des Hattischeerifs an den griechischen Patriarchen.) „Der Inhalt meiner Note ward zur Kenntniß Se. Hoheit gebracht. In der That kennt die ganze Welt, wie schon der Patriarch aufrichtig gestanden hat, die Milde, mit welcher die in den kaiserlichen Provinzen wohnenden Rayas, wenn sie ihren Unterthanspflichten treu nachkamen, immer behandelt wurden. Die Griechen von Morea und vom Archipel, die noch höherer Gunst und Privilegien genossen als die andern, die, unter dem Schatten des kaiserlichen Thrones, in der vollkommensten Ruhe lebten, und deren Handel sich sehr über Land und See erstrekte, diese Griechen, weit entfernt dieser Begünstigungen anzuerkennen, überließen sich eitlen Vorstellungen, empörten sich ohne allen Grund gegen die hohe Pforte, ihre Mutter und Wohlthäterin von Vater auf Sohn; sie raubten sich selbst die Genüsse des Friedens und der Sicherheit, und schienen durch ihre Hartnäckigkeit zu den strengsten Strafen gegen sie herauszufordern. Gleichwol hat die hohe Pforte, den Grundsäzen der Gnade und Menschlichkeit gemäß, die sie noch jeder Zeit an den Tag legte, sich niemals mit der Strafe beeilt. Sie hat niemals auf ihr System des Mitleids verzichtet, indem sie diejenigen züchtigte, die bei der Empörung beharrten, um die andern zu ihrer Pflicht zurükzuführen, und es ist der Natur und dem Wesen nach bewiesen, daß alle ihre Bestrebungen dahin gingen, die Wohlfahrt derjenigen, die sich unterworfen haben, zu sichern, und ihr früheres Betragen als nimmals geschehn zu betrachten. Wenn die andern Griechen ebenfalls in sich gehen und anerkennen, daß sie mit ihrer Unternehmung niemals zum Ziele kommen können, und so wie sie bisher nur Jammer und Elend erlitten haben, auch in der Folge ihr Vermögen und ihr Leben unnüzer Weise aufopfern und sich auf immer zu Grunde richten würden; wenn sie über ihr voriges Betragen Reue empfinden und um Gnade flehen, so wird sie auch die erhabene Pforte ihrerseits mit aller durch das heilige Gesez gebotenen Milde behandeln. So lange sie ihre Pflichten als Rayas getreulich beobachten, sollen sie niemals für ihren vergangenen Fehler weder beunruhigt noch verfolgt werden. Das Eigenthum, die Ländereien, die unbeweglichen Güter und die Domänen, die nach dem Gesezе einen Theil der Beute ausmachen, und sich zur Verfügung Sr. Hoheit befinden, sollen aus bloßer Großmuth ihren lebenden Eigenthümern, oder den gesezlichen Erben der verstorbenen Eigenthümer, zurükgegeben werden. Obschon der Boden und die Länder, die sie bewohnen, das erbliche und unumschränkte Eigenthum Sr. Hoheit sind, und der Großherr das Recht hätte, sie nach seinem Willen regieren und verwalten zu lassen, so sollen doch die alten Verordnungen in Bezug auf die Verwaltung Morea's und der andern Bezirke und auf die Wohlfahrt der Einwohner auf demselben Fuße bestätigt bleiben, und man wird für ihre genaue und beständige Befolgung Sorge tragen. Die Muselmänner sollen die Orte und Festungen bewohnen, die sie vorher inne hatten. Die Griechen werden, in ihrer Eigenschaft als Rayas, den Vorgesezten der hohen Pforte die in ihren Händen befindlichen Festungen, Kanonen und andere Waffen und Kriegsmunition ausliefern, und sie selbst sollen in ihren vorigen Bezirken und Ländereien bleiben. Ihre alten Kirchen sollen ihnen wieder hergestellt werden, und sie werden kein Hinderniß in der Ausübung ihres Kultus, wie es auch früher der Fall war, erfahren. Obschon man die gesezliche Kopfsteuer und die andern Tribute, die sie seit sechs bis sieben Jahren schuldig sind, von ihnen verlangen kan, so wie auch als Entschädigung die Bezahlung der beträchtlichen Summen, die der öffentliche Schatz wegen ihres Aufstandes, verwenden mußte, so soll ihnen doch gleichfalls, in Rüksicht auf die zu ihren Gunsten erfolgte Verwendung, dieser Ersaz gnädigst erlassen werden. Ueberdis noch erläßt Se. Hoheit, zum Beweise Ihrer Milde gegen Ihre Unterthanen, und um damit, als durch einen auffallenden Zug, die vollständige Amnestie zu beurkunden, die denjenigen vergönnt ist, die ihre Empörung bereuen, denselben ein Jahr lang die Kopfsteuer und jede Art von Auflagen von dem Tage an, an welchem sie sich unterworfen haben werden. Endlich soll die Provinz Morea einem gerechten und wohlwollenden Pascha anvertraut werden, und Sr. Hoheit werden alle erforderlichen Maaßregeln treffen, daß die Einwohner in Ruhe und vor jeder Bedrükung beschüzt leben können. Dis sind die Vortheile, die Se. Hoheit zu gewähren entschlossen ist; sollten aber die Griechen mit Beiseitesezung der für sie angeführten und von Sr. Hoheit versprochenen Bewilligungen demselben schuldigen Dankgefühle, noch ferner in ihren Verbrechen beharren, so würden diese auf sie selbst in dieser und der andern Welt zurükfallen. Ihr werdet Euch Mühe geben, in Eurer Eigenschaft als Patriarch, ihnen diese Erklärung zukommen zu lassen, und sie über die Folgen derselben zu belehren. Um Euch dazu zu bevollmächtigen, ward Euch die gegenwärtige Antwort zugestellt."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Strgmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 99. 8 April 1828.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Streit über die Wählerversammlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 99. Schreiben aus Montevideo. — Nachrichten des östreichischen Beobachters aus der Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 26. Berichte über den Stand der bayerischen Staatsschuld.

Spanien.

Der Messager des Chambres meldet aus Madrid vom 24 März: „Die französischen Truppen, welche die neue Besatzung von Cadiz bilden sollten, erhielten Befehl, zu Sevilla Halt zu machen. Man schloß daraus, daß die Räumung jener Festung durch die französischen Truppen noch nicht so nahe sey, als man geglaubt hatte. Die Nachrichten aus Portugal wechseln nach den Wünschen, den Hofnungen oder Launen derjenigen, die sie mittheilen. Die häufige Ankunft von außerordentlichen Kurieren von Lissabon läßt glauben, daß zwischen beiden Höfen wichtige Mittheilungen statt finden."

Großbritannien.

Das Unterhaus beschäftigte sich am 27 März wieder mit den Bills, wodurch den Flecken East Retford und Penryn das Wahlrecht für das Parlament entzogen, und über ihre Umgegend ausgedehnt werden soll. Ein Antrag, das Wahlrecht von Penryn auf die sehr bevölkerte, im Unterhause nicht repräsentirte Stadt Manchester zu transferiren, wurde mit 120 gegen 1 Stimme verworfen.

Bei Gelegenheit der dem Parlamente vorliegenden Bills, bemerkt ein Journal, wodurch den Flecken East-Retford und Penryn das Reche, Repräsentanten nach dem Parlamente zu senden genommen werden soll, sind allerlei Dinge wieder zur Sprache gebracht worden, welche der Moralität unsers ganzen Wahlwesens keine große Ehre machen; und man hat nicht mit Unrecht bemerkt, diese beiden Flecken wären nur die Sündenböke; sträflicher wie eine große Zahl anderer Ortschaften dieser Art seyen sie aber nicht; ihr größtes Unrecht, und in der That das einzige, wofür sie büßen müßten, sey die Oeffentlichkeit, womit dort dasjenige geschehen sey, was heimlich an hundert andern Orten seit undenklichen Zeiten statt finde. Diese sogenannten verrotteten Flecken (rotten boroughs) theilen sich in zwei Klassen: in geschlossene und in offene. Bezahlt wird in den einen wie in den andern; jede Stimme hat ihre bestimmte Taxe. Der Unterschied ist der, daß in den geschlossenen nur die Anhänger und Freunde von gewissen einflußreichen Familien, meistens von Pairs, als Kandidaten auftreten. Die Wahlen gehen dort immer ganz ruhig ab, und geschehen eigentlich nur pro Forma, denn es fällt gewöhnlich keinem Fremden ein, als Mitbewerber aufzutreten. In den offenen Flecken ist die Sache am ärgsten; denn dort entscheidet das Geld beinahe allein. Ein Schriftsteller bemerkt, daß man durch Anwendung von Strenge gegen Oreschaften, wo die Bestechung gar zu öffentlich betrieben wird, nichts erziele und auch nichts bezwecke als Bestrafung der Ungeschicklichkeit; der eigentliche verborgene Zweck sey auch nur, zu verhüten, daß das Unterhaus in zu großen Mißkredit gerathe, und eine Reform unvermeidlich werde. Uebrigens sey das ganze Wahlwesen in England das komplizirteste System der Betrügerei, was es nur geben könne; es nähmen aber, ohne Unterschied der politischen Meynungen, zwei Drittheile der Mitglieder beider Häuser ohne die mindesten Gewissensbisse an dieser Hölerei Theil: sogar der für alle Reformen streitende berühmte Brougham sey der Repräsentant eines solchen verrotteten Fleckens (Winchelsea).

Der Courier vom 25 März bemerkt über die Antwort Rußlands auf das Manifest der Pforte Folgendes: „Diese Antwort hat nicht die Form einer Adresse oder Erklärung an die europäischen Mächte. Es ist eine in das amtliche Regierungsblatt auf das Manifest der türkischen Regierung eingerückte Erwiederung, oder vielmehr ein Kommentar desselben. Wir behaupteten gestern in unserm amtlichen Artikel, daß die zwischen Rußland und Persien statt gefundenen Zwistigkeiten ausgeglichen wären, und somit eine der Hauptbeschwerden der erstern Macht gegen die Türkei nicht mehr vorhanden sey; auch erwähnt Rußland derselben nicht in der gegenwärtigen Urkunde. Rußland drükt sehr deutlich seinen Entschluß aus, die Genugthuung für seine Beschwerden mit dem Degen in der Faust zu erringen. Von seiner Seite kan daher der Krieg als gewiß erscheinen; der zwischen Rußland und Persien geschlossene Friede war aber auch, wie wir gestern anführten, ein um so angenehmeres Ereigniß, als dadurch die Türken die Unterstüzung eines so mächtigen Verbündeten verlieren, und um so geneigter werden dürften, der Vernunft Gehör zu geben. Wenn dieser Friede die Besorgnisse Rußlands hebt, einen neuen Feind auf den Hals zu bekommen, so verliert auch die Türkei dadurch den Beistand eines Verbündeten. Wenn er Rußland in seinen Absichten zum Kriege bestärkt, so muß er der Pforte zugleich auch neue Beweggründe an die Hand geben, Frieden zu machen. Bekanntlich enthält die Erklärung Rußlands den Entschluß des Kaisers, mit seinen Verbündeten in den Unterhandlungen fortzufahren, die der Londoner Traktat erfordern möchte. Wir können daraus schließen, daß es so lange nicht entscheidend handeln wird, bis es von seinem hiesigen Botschafter Nachricht über die Gesinnungen seiner Verbündeten erhalten hat. Wenn einige Möglichkeit vorhanden ist die Feindseligkeiten zu verhüten, so vermindert, wie wir hiemit wiederholen, der zwischen Persien und Rußland geschlossene Frieden die Beschwerdepunkte der leztern Macht, und muß der Türkei den Muth benehmen, in ihrem hartnäkigen

Systeme zu beharren. Wir rechnen also auf den Eindruk, den dieser Friede auf die Stimmung des Sultans machen wird, und wenn er einmal friedlichere Gesinnungen hegt, so werden auch die von Rußland gestellten Bedingungen von ganz anderer Beschaffenheit seyn; denn der ganze noch zwischen Rußland und der Türkei bestehende Streitpunkt würde ungefähr nur noch derselbe bleiben, wie er vor dem Traktate von Akjerman war. Selbst der Uebergang über den Pruth darf noch nicht als eine entscheidende Handlung angesehen werden, die uns alle Hofnung rauben sollte, daß nicht auf jeden Fall der Kaiser sich wohl besinnen würde, ehe er den Entschluß zu einem Uebergang über die Donau faßt."

Auch die übrigen Journale beschäftigen sich seit Empfang des Journals von St. Petersburg vom 11 März, welches die russische Erklärung über den bekannten Hattischerif der Pforte enthielt, wieder viel mit dem Oriente. Die meisten vergessen hiebei ganz das Interesse Griechenlands und den Vertrag vom 6 Jul., und schildern nur, mit großer Bitterkeit gegen Rußland, die Gefahr in welcher die Pforte, Englands alte und treue Bundsgenossin, schwebe.

Frankreich.

Paris, 2 April. Konsol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 69, 10; Falconnet 75, 45.

In der Pairskammer wurden am 1 April im Namen des Petitionskomités verschiedene Berichte erstattet. Mehrere derselben gaben zu Erörterungen Anlaß, bei welchen der Graf Marcellus, Marquis v. Marbois, Graf Cancelen, Baron Barante, Marquis d'Herbouville, der Herzog von Sabran und der Minister des Innern gehört wurden. Darauf ward eine besondere Kommission aus sieben Mitgliedern ernannt, um einen Bericht über den vorgelegten Gesezesentwurf, die Flußfischerei betreffend, zu erstatten.

In verschiedenen Wahlbezirken von Paris haben die liberalen Wahlmänner angefangen, zum Theil sogar unter freiem Himmel, Versammlungen zu halten, um sich über die Personen der zu unterstüzenden Kandidaten zu einigen. Dis hat eine lebhafte Fehde zwischen der Gazette und den liberalen Journalen herbeigeführt. „Die Revolution beginnt neuerdings, sagt die Gazette; der Jakobiner-Klub ist wieder eröfnet. Die Blättee der Faktion sind mit den Details der ersten Sizung angefüllt. 1100 Wähler wurden nach den elysäischen Feldern berufen; ein Bureau ist konstituirt; Reglements sind gemacht; eine Tagesordnung ist erlassen; von einer verborgenen Macht ernannte Präsidenten und Sekretaire sind feierlich installirt, und Debatten über alle Fragen, über alle frühern Ereignisse sind eröfnet worden. Man hat den verschiedenen Sizungen der Kammern seit der Restauration, ja Frankreich selbst den Prozeß gemacht, indem man ihm vorwirft, bei der Ausstoßung Manuels aus der Deputirtenkammer unthätig geblieben zu seyn. Alle während der Revolution und der Usurpation berühmt gewordenen Namen sind wieder erschienen. Damit man uns nicht vorwerfe, als träumten wir blos den Umsturz der gesezlichen Ordnung und die Rükkehr der Anarchie, so theilen wir hier den Hauptinhalt der Verhandlungen in der ersten Sizung des neuen Jakobinerklubs mit. „Die Sizung wird um 11 Uhr eröfnet. Der Präsident, Hr. Daviller, hat die Tagesordnung vorgezeichnet. Er fordert die Versammlung auf, dem in einer frühern Versammlung gefaßten Beschlusse, die Kandidaten zu dem Versprechen zu verpflichten, ihre Entlassung aus der Kammer zu nehmen, im Falle sie eine königliche Gunst annehmen würden, einstimmig beizutreten. Darauf verlas er die Liste der Kandidaten, unter denen man die Generale Clauzel und Math. Dumas, den Grafen Lavalette, Hrn. Nitot u. s. w. bemerkte. Hr. Bourgeois machte es, im Interesse der Wahl des Hrn. Nitot, dem General Dumas zum Vorwurfe, daß er unter den verschiedenen Regierungen als Staatsbeamter verschiedene Funktionen bekleidet, folglich die Gewohnheit erlangt habe, der Macht zu dienen u. s. w. Was Hrn. Teipier betreffe, so habe er den Erwartungen nicht entsprochen, die man von ihm gehegt habe. Hr. Dumas bemerkte, daß das erste Wahlkollegium ein beibringendes Beispiel gebe; daß dieses Beispiel in dem Herzen eines Veteranen von 89 das Verlangen und die Hofnung rege gemacht habe, wieder in den Reihen der Vertheidiger der Freiheit zu erscheinen, daß nachdem er mit dem Generale Lafayette zur ersten Organisation der Nationalgarde mitgewirkt, er den ihr zugefügten Schimpf nachempfunden habe, und zur Wiederherstellung dieses Instituts beitragen werde; daß er unter den verschiedenen Regierungen und Gewalten in seinem Herzen die innigen und dauerhaften Gefühle eines Freundes der Freiheit stets erhalten habe, und daß er niemals aufhören werde, dem Glaubensbekenntnisse gemäß zu handeln, welches er abgelegt (rauschende Beifallsbezeugungen). Hr. Truelle forderte Hrn. Tripier auf, sich über sein Betragen beim Ausstoßen des Hrn. Manuel zu erklären, und die Gründe anzugeben, die ihn vermocht, die damals entworfene Protestation nicht mit zu unterzeichnen. Hr. Tripier erwiederte, daß seine Advokatur ihm keine Zeit gelassen habe, einen thätigen Antheil an den Diskussionen der Kammer zu nehmen; daß er jedoch die Praxis aufgegeben, daß er bei der Ausstoßung Manuels das Wort genommen habe, um ihn zu vertheidigen u. s. w. Hr. v. Lavalette erhielt das Wort (lebhafte Bewegung in der Versammlung.) Er unterstüzte seine Kandidatur, und vertheidigte sich wegen des ihm gemachten Vorwurfs, als habe er dem geheimen Kabinette seine Entstehung gegeben. Dieses Kabinet, wenn es wirklich existirt habe, könne nur vom Directorium herrühren; übrigens, fügte er hinzu, fänden alle Vorsichtsmaaßregeln, welche getroffen seyn könnten, in der damals drohenden Gefahr ihre Entschuldigung. Hr. Cadet Gassicourt beschwert sich darüber, daß Hr. Manuel von Frankreich im Stiche gelassen sey, und daß sein Name, der aus allen Urnen hätte hervorgehen müssen, bei den nächsten Wahlen nach seiner Ausstoßung kaum genannt worden sey." Hier haben wir also, fährt die Gazette fort, eine Versammlung von 1100 Personen, die durch ein einziges Wahlkollegium, welches der Deputirtenkammer die Columnen der politischen Blätter streitig macht, zusammenberufen worden sind. Diese Versammlung ist eine neue, in acht Sektionen getheilte Volkskammer, welche die Aufmerksamkeit des Publikums ausschließlich auf sich zu lenken sucht, sich der Initiative der Gesezgebung bemächtigt, und der Herd der verwegensten Meynungen und aller demokratischen Umtriebe wird. So werden also die Gesetze öffentlich übertreten. Dem Gesetze zufolge können die Wahlversammlungen nur durch den König zusammenberufen werden,

es darf keine Diskussion, keine Berathung unter den Wählern statt haben, und diese haben sich lediglich darauf zu beschränken auf dem Bureau ihre Wahlzettel zu schreiben. Ferner untersagt das Kriminalgesezbuch alle von der Regierung nicht autorisirten und zu politischen Zweken gehaltenen Zusammenkünfte, die über 20 Mitglieder zählen; nun aber ist mitten in Paris eine Versammlung von 1100 Bürgern zusammenberufen worden. Und durch wen! Nach der Charte können die Präsidenten der Wahlversammlungen nur durch den König ernannt werden. Welcher König in Paris hat nun Hrn. Davilliers zum Präsidenten der Sektion der elysäischen Felder ernannt? Welche geheime Macht hat die Reglements und die Tagesordnung entworfen? Und bei diesem Allen will man uns noch von Mont-Rouge und der Kongregation sprechen!"

Der Constitutionnel antwortet hierauf: „Wer sollte es glauben? Gutsbesizer, Bankiers, Advokaten, Gelehrte, Akademiker, die angesehensten Männer eines reichen und beobikerten Stadtviertels, durch Charakter eben so sehr als durch Talente ausgezeichnet, die Alles unter der Herrschaft der Gesezе zu gewinnen, bei der Anarchie Alles zu verlieren haben, werden für Jakobiner von 1793 erklärt! Selbst solche Männer, die der Monarchie die glänzendsten Beweise von Anhänglichkeit gaben, werden mit diesem fast mehr lächerlichen als schauderhaften Namen belegt. Das Villelistische Blatt ist vorzüglich darüber erzürnt, daß bei diesem Verein der Wähler des ersten Kollegiums die vollkommenste Ordnung geherrscht hat. Hätte diese Erörterung das ekelhafte Schauspiel mancher Hustings in England dargeboten, wäre alle Würde dabei auf die Seite gesezt worden, hätte man seine Zuflucht zur bewafneten Macht nehmen, und auf die Bürger feuern müssen, dann würde sich das Organ der Villeleschen Faktion erst gefreut haben. Um zu ihrem Zweke zu gelangen, bedarf sie der Aufstände, der Empörungen und der Blurscenen jener Epoche. Die wahren Verschwörer, die wahren Niveleurs der jezigen Zeit sind diejenigen, die im Dunkeln Komplotte schmieden, die Chaete zu zerreißen, den König zu täuschen und zu verrathen, Frankreich mit dem Glüke Spaniens, mit der Redlichkeit des Prinzen von Portugal zu beschenken suchen. In ihren unterirdischen Zusammenkünften würde sich eine neue Revolution vorbereiten, wenn ruhige und rechtschaffene Bürger sich nicht ihrer gesezlichen Rechte bedienten, der Deputirtenkammer nur solche Bevollmächtigte zu schiken, die der konstitutionellen Monarchie ergeben sind, die allein das Glük, die Ruhe und die Wohlfahrt Frankreichs sichern kan. Welche Gefahr soll denn für die Monarchie aus einer Versammlung mehrerer Bürger hervorgehen, die alle sieben Jahre einmal an bestimmten Tagen, am hellen Mittage zusammen treten, und noch an demselben Tag ganz Frankreich von dem, was sie gesagt und gethan haben, in Kenntniß sezen. Vielleicht wäre es besser gewesen, die unzereimten und gehässigen Anklagen der Gazette nur mit stiller Verachtung zu beantworten, und redlichen Menschen zu überlassen, den Lügen und dem Verzweiflungsgeschrei derselben ihr Recht widerfahren zu lassen."

Der Courrier-français erzählt, eine Petition der Wähler von Brest habe in der Sizung der Pairskammer am 1 April Gelegenheit gegeben, in die seit einigen Tagen durch die Gazette de France aufgeregte Frage einzugehn. Der Herzog von Sabran habe Besorgnisse in Betref der vorbereitenden Versammlung vieler Wahlmänner von Paris geäußert, und diese als ungesezlich darzustellen gesucht. Der Minister des Innern solle darauf dem Wesen nach geantwortet haben, jene Versammlung sey der sorgfältigen Aufmerksamkeit der Regierung nicht entgangen; diese habe aber die geäußerten Besorgnisse darüber nicht getheilt. Die Minister besäßen das Vertrauen des Königs, und hätten Ansprüche auf das Vertrauen der Kammer. Sie würden sich bestreben, Allen den Genuß der Wahlrechte zu sichern, und dafür sorgen, daß jeder berufen würde, seine Stimme zu geben; indem sie aber die Ausübung der wichtigsten bürgerlichen Befugniß beschüzten, würden sie auch Alles zu verhindern suchen, was das regelmäßige Verfahren dabei kompromittiren könnte.

Das Assisengericht der Seine fällte am 1 April sein Urtheil in der Sache des Diamanten-Diebstahls bei der Demoiselle Mars. Der Gatte der Kammerfrau der Demoiselle Mars, der bekanntlich aus Genf nach Paris zurükgebracht worden war, Namens Mulon, und die Kammerfrau selbst, wurden zu zehnjähriger Zwangsarbeit und zum Pranger verurtheilt.

** Paris, 31 März. Vor einigen Wochen sah man bekanntlich die Einführung des Hrn. v. Chateaubriand in das Ministerium fast als gewiß an; aber die Hofnungen, die man in dieser Beziehung hegte, zeigen sich nun ganz getäuscht. Es scheint von höherer Seite her eine persönliche Abneigung statt zu finden, weil man einem alten Freunde den Abfall weniger verzeiht als einem gleichgültigen Bekannten. Man hatte, um Hrn. v. Chateaubriand dem Könige näher zu bringen, den Weg der Audienz eingeschlagen. Auf die Bitte um dieselbe bewilligte sie Se. Majestät ziemlich kalt. Der König empfing ihn am Freitag, dem gewöhnlichen Audienztage. Die Audienz dauerte nicht länger als eine Viertelstunde. Der König schien gleichgültig, sprach aber mit der ihn auszeichnenden Höflichkeit, ohne die Politik im Geringsten zu berühren, und vermied überhaupt mit besonderer Gewandtheit jede vertrautere Wendung. Hr. v. Chateaubriand schien bis ganz zu fühlen, und nun ist alle Hofnung für ihn verschwunden. Es herrscht jezt in den Gemüthern eine unruhige Erwartung, deren man anfängt müde zu werden, und die nun in eine Art von empfindlichem Unwillen übergeht. Man sagt von allen Seiten, die Kammer thue nichts, das Ministerium beharre gleichfalls bei seiner Unthätigkeit, und erklärt laut, daß man sich zu ganz andern Erwartungen berechtigt geglaubt habe. Besonders lieh der Courrier dieser Stimmung Worte in einem sehr bittern Artikel, der großes Aufsehen machte. Mit dem vorgelegten Gesezе über die Wahlbetrügereien ist Niemand zufrieden, so gut es auch an sich ist; man möchte gern starke und entscheidende Maaßregeln in Sachen der Presse, der Jesuiten, der Gemeindegesezgebung. Man klagt, daß alle für diese verschiedenen Zweke ernannten Kommissionen durchaus unthätig bleiben. Diese Ungeduld offenbart sich vorzüglich bei den Wählern, die sich jezt wieder zur Wiederbesezung der doppelten Ernennungen zu versammeln anfangen. Lezten Sonntag ward in den elysäischen Feldern eine große Versammlung gehalten, um sich über das Verdienst der Kandidaten zur Deputation zu besprechen. Dabei waren mehr als achthundert Wahlmänner anwesend. Die Versammlung war ganz frei und

der Ordnung gemäß. Dieses Beispiel von Freiheit hat einen sonderbaren Eindruk gemacht. Die bekanntlich unter dem Einflusse des Hrn. v. Villele stehende Gazette de France erhob ein lautes Geschrei über Revolution, und sagte, dis sey ein Auftritt von 1789. Darüber kam es in der Pairskammer zu einer Erläuterung, und das Ministerium erklärte durch Hrn. v. Martignac, daß es entschlossen sey, Frankreich im Genusse aller seiner Freiheiten zu lassen. Diese Erklärung des Ministeriums machte sehr großes Aufsehn. Man sagt auch im Publikum, es sey bereit, die Initiative in der Sache der Presse zu ergreifen, und so der Erörterung des Vorschlags des Hrn. Benjamin Constant zur Abschaffung der fakultativen Censur durch einen Gesezesentwurf zuvor zu kommen, worin es diese Abschaffung selbst vorschlagen wolle. Diese Maaßregel würde entscheidend seyn, und seinem weitern Gang sowol, als seine Popularität bei den zwei Oppositionen außer Zweifel sezen. Man sollte demnach glauben, das Ministerium wolle zuerst diesen Zustand der Unentschiedenheit verlassen, der von allen Seiten Klagen erweit, und sich auf diese Art die Popularität zu eigen machen, die der Kammer bei ihrem Zaudern immer mehr entgeht. Uebrigens sezt man schon jezt in die eigentlichen Gesinnungen des Ministeriums kein Mißtrauen, sondern schreibt die Unthätigkeit andern höhern Verhältnissen zu. Man behauptet, die unvorsichtigen Aeußerungen der Gazette de France hätten bei Hofe eine günstige Wirkung für das gegenwärtige Ministerium hervorgebracht. Dieses Journal ging in seiner Indiskretion so weit, daß es zu verstehen gab, das alte Ministerium genieße insgeheim die Gunst des Königs. Der König soll diese Aeußerungen besonders unschiklich gefunden, und sich in deren Folge dem gegenwärtigen Ministerium mehr genähert haben.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 4 April. Zur Zeit des jüngsten französisch-spanischen Krieges fingen die Effekten an der Börse zu Paris und, in Folge davon, an allen übrigen Börsenplätzen von dem Augenblike wieder zu steigen an, wo die wegen dieses Krieges lange obschwebende Zweifelsfrage ihre Entscheidung erhalten hatte. Der psychologische Schluß, den zu jener Zeit Publizisten aus dieser Erscheinung zogen, daß nemlich die Ungewißheit in Betref eines verhängnißvollen Ereignisses nachtheiliger auf die Gemüther wirke, als der wirkliche Eintritt desselben, bewährt sich zur Stunde nicht als richtig in seiner Anwendung. Denn hatten sich seither und so lange die Frage wegen eines russisch-türkischen Krieges noch als obschwebend betrachtet werden konnte, die Kurse der Staatseffekten mit einer gewissen Festigkeit behauptet, so fallen solche jezt, wo dieselbe entschieden ist, desto rascher. So sind in den beiden lezten Tagen, ohne daß ein unerwarteter Zwischenfall eingetreten wäre, — will man nicht anders wiederholten Kourierwechsel und die eingegangene Bestätigung schon längst außer Zweifel stehender Begebnisse unter diesem Gesichtspunkte betrachten, — die östreichischen Metalliques auf 88 herunter gegangen; Wiener Bankaktien 1210; Partiale 115⅞; Rothschildische 100Guldenlose, 142½; preußische Staatsschuldscheine 87. Die Verkäufe wurden größtentheils für Rechnung angesehener Papierhändler gemacht, die seither keineswegs zu den Spekulanten à la baisse gehörten, und unter denen man selbst ein Haus namhaft macht, das gemeiniglich für einen Hauptträger des sogenannten Staatskredits gehalten wird. Die meisten Umsäze geschehen gegen Baares oder doch auf ganz kurze Ablieferung; von Zeitkäufen auf entferntere Termine ist fast gar keine Rede mehr, und die Prämiengeschäfte haben ganz aufgehört. Wechselbriefe auf fremde Pläze sind ausgeboten und daher um ein Bedeutendes billiger zu haben, als der Kurszettel sie notirt. Der Diskonto ist im Steigen, weil fremde Devisen in Folge der Messe, wie auch als Gegenwerthe für versandte Staatseffekten, dermalen in ansehnlicher Menge am Plaze sind. Doch kan man noch zu 3½ Proz. Geld gegen gutes Papier haben.

Preußen.

Se. H. der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, Vater der kürzlich entbundenen Prinzessin Karl von Preußen, war zu Berlin angekommen.

Oestreich.

* Wien, 3 April. Ihre kaiserlichen Majestäten wohnten dismal der Cerimonie der Fußwaschung nicht bei; Se. k. H. der Kronprinz vertritt dabei Seinen erhabenen Vater.

Wien, 3 April. Metalliques 88⅞; Bankaktien 1212.

Türkei.

† Konstantinopel, 19 März. Ein Hatischerif des Großherrn befiehlt, daß in der Folge nur solche religiöse Sekten im Reiche geduldet werden sollen, die unter unmittelbarer Obhut der zu Konstantinopel residirenden griechischen und armenischen Patriarchen, und des Oberrabbiners stehen, und daß alle Individuen, die sich nicht zu den eben erwähnten Konfessionen bekennen, entweder ihre Religion zu ändern, oder unverzüglich das Land zu meiden haben, daß bei ihrer Auswanderung jedoch ihr Vermögen dem Fiskus anheimfalle. Auch müssen die jungen katholischen Mädchen, bei Strafe nach Asien abgeführt zu werden, sich mit Mannern von einer der geduldeten Sekten vermählen. Dieses öffentliche Skandal hat die zu Pera anwesenden Diplomaten veranlaßt, zu Gunsten der Verfolgten einzuschreiten, und der Pforte Vorstellungen zu machen, damit eine Maaßregel eingestellt werde, die nur geeignet ist, in ganz Europa Unwillen zu erregen, und selbst die für die Pforte freundschaftlichst gesinnten Mächte von ihr abzuwenden. Der Reis-Effendi, zu dem wegen des Ramasan fast kein Zutritt statt findet, soll jedoch die Vorstellung der europäischen Gesandten durch den ersten Pforten-Dollmetsch angenommen und zur Antwort gegeben haben, daß man sich damit beschäftigen werde. Inzwischen ist bis heute noch keine Abänderung erfolgt, und die achtbarsten Familien stehen händeringend am Ufer, um ihre Kinder, die ihnen entrissen werden, auf kleine Schiffe geschleppt, und in die Verbannung geführt zu sehen; es war nicht genug, ganze Familien ihrer ruhigen Existenz zu entreißen, und sie ihrem gewissen Untergange zu überliefern; man wollte die Qualen weiter ausdehnen, und den Sohn dem Vater, die Tochter der Mutter wegnehmen, und jeden Einzelnen der härtesten Prüfung unterwerfen. Diese bösartige Erfindung sollte auch ihre Wirkung nicht verfehlen; Viele dieser Unglüklichen schwören ihren väterlichen Glauben ab, um sich nicht von den übrigen getrennt, und einzeln verdammt zu sehen. — Aus Griechenland erfährt man, daß Ibrahim Pascha von dem Lord Oberkommissair der jonischen Inseln aufgefordert worden sey, Morea zu verlassen, daß er aber jeden dahin gehenden Antrag abgelehnt habe. Graf Capodistrias soll seiner Seits erklärt haben, daß er Ibrahim Pascha hindern werde, aus Morea zu entkommen, und daß er nur dann freien Abzug erhalten solle, wenn die von ihm in die Sklaverei geführten Griechen auf freien Fuß gesezt und ausgeliefert würden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 100. — 9 April 1828.

IV 2 — K ZEITUNG 1829

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. — Türkei. (Briefe. Gerüchte von Feindseligkeiten in Servien.) — Beilage Nro. 100. Die in der türkischen Frage befangenen Staaten von der finanziellen Seite. — Canningʼs Statüen. — Schreiben aus Amsterdam. — Artikel aus dem Standard und Schreiben vom Main. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 19 März. Der Infant hat am 15 März folgendes Dekret erlassen: „Ich, der Infant, da die fundamentalischen Gesetze über die Wahlen nicht vollständig sind, und die durch das Dekret vom 7 Aug. 1826 in dieser Beziehung angezeigte Art mangelhaft ist, so wird es dadurch unmöglich, sogleich eine Deputirtenkammer an die Stelle der aufgelösten zu berufen. Se. Hoheit hat es daher für zweckmäßig erachtet, das obige Dekret vom 7 Aug. für ungültig zu erklären, und eine neue Organisation zu verordnen, die Institutionen zu schaffen hat, die mit der Charte und den alten Sitten und Gebräuchen, die der Monarchie eigenthümlich sind, in Einklang stehen. Diese dürfte der Nation die Mittel an die Hand geben, würdig repräsentirt zu werden. Es ward eine Kommission ernannt, um sich mit einer so wichtigen Sache zu beschäftigen. Da sie aus Männern bestehen soll, die Gott fürchten und Thron und Vaterland lieben, so hat Se. Hoheit folgende Personen gewählt: Zum Präsidenten den Bischof von Viseu, zu Mitgliedern die HH. Vasconcellos Enalgalhaes, Gulae, Gomez Alberto, Vicomte Santarem, Cruz de Carvalho, Freire de Lucia, Ribeiro Jaraiva, Frigueiro und Costa de Se, der die Stelle als Sekretair zu versehen hat.“— Durch ein Dekret vom gestrigen Datum befiehlt der Infant die Unterbrechung aller öffentlichen Belustigungen, aus Gelegenheit seiner glücklichen Ankunft in Portugal, da sie mit der heiligen Fastenzeit in einem anstößigen Kontraste ständen. Auch ward an demselben Tage dem Justizminister befohlen, die Richter der verschiedenen Bezirke bestrafen zu lassen, die seit der Rückkehr Sr. Hoheit sortgefahren hätten, despotisch und anstößig gegen Bürger einzuschreiten, deren einziges Verbrechen sey, der Person Sr. Hoheit und dem Königthum ergeben zu seyn. Viele Personen warten nun noch auf die Antwort aus England auf die lezten Depeschen des Hrn. Lamb, um in Betref ihrer Auswanderung den lezten Entschluß zu fassen. Fällt dieselbe nicht ganz befriedigend aus, so möchte wohl die Auswanderung sehr stark werden. Die wieder ausgeschifften englischen Truppen haben eine ganz militairische und konzentrirte Stellung zu Belem genommen, mit Besezung aller äußern Punkte die ihnen nöthigenfalls den Rükzug sichern. Die Regierung ist dadurch etwas schüchtern geworden. Sie soll den Plan gefaßt haben, zu gleicher Zeit in den verschiedenen Stadtvierteln nach einem aufgesezten Verzeichnisse Verhaftungen vornehmen zu lassen. Jezt besorgt sie, die Engländer möchten die Freunde der Charte in Schuz nehmen, und in diesem Falle sich auch ein großer Theil der Besazung denselben anschließen. Ein Bruder des Marquis v. Palmella, der 7jährige Greis Graf Sampayo, die Grafen Alva, Villa Real, Lumiares, Ponte Arcada befinden sich mit ihren Familien an Bord des englischen Admiralschiffs, mehr als fünfzig andere Familien an Bord der Kriegsschiffe, und die Wohnungen des Hrn. Lamb, des Generals Clinton, und aller englischen Generale und höhern Offiziere sind mit Flüchtlingen, zum Theil aus den vornehmsten Familien angefüllt, bis sich eine Gelegenheit zur Abfahrt nach England darbietet. Der Kriegsminister, Graf Rio Pardo, wagte es, dem Infanten einige Vorstellungen über die zahlreichen Absezungen bei der Armee zu machen, und soll nun jeden Augenblik seiner Entlassung entgegensehn. Der Finanzminister, Graf Lousan, erlaubte sich einige Einwürfe gegen Ablieferung gewisser von ihm verlangter Fonds, und wurde wenige Stunden darauf durch den Grafen Apodoa ersezt, der in Sachen der Finanzen ganz unwissend seyn soll, aber das Vertrauen der Königin Mutter in hohem Grade besizt. Auch der Patriarch ward von seiner Stelle als Großalmosenier entlassen, und ihm zugleich der Zutritt in den Palast verboten. Seine Ungnade rührt von seiner Weigerung her, einen ihm von dem Sekretariat der Königin Mutter zugeschikten Hirtenbrief bekannt machen zu lassen. Auch hatte er sich den Unwillen der hohen Personen dadurch zugezogen, daß er bei der Frage über die Auflösung der Deputirtenkammer im Staatsrathe gegen diese Maaßregel votirt hatte. Alle Klöster zu Lissabon feierten die Auflösung der Kammer. An dem Benediktinerkloster war ein prachtvoller Triumphbogen beleuchtet, das Volk sammelte sich vor demselben, und unterbrach die Pausen der Musik mit dem Rufe: Es lebe der absolute König! Es lebe der Marquis v. Chaves! Nieder mit der Charte! Tod den Liberalen! Am 17 Abends ward ein Autodafe aufgeführt, bei dem man die Bildnisse des Grafen Taipa und des Marquis v. Fonteira verbrannte. Diesen Morgen begab sich der Infant, um die Soldaten zu gewinnen, in die Kaserne des ersten Infantericeregiments und des vierten Kavallerieregiments, ward aber von den Soldaten sehr kalt aufgenommen. Zu Beaga, Viana und Guimaraes hat man den Infanten als absoluten König ausgerufen. Zu Oporto und Coimbra wurden ähnliche Versuche gemacht; die Absolutisten mußten aber die Vollziehung ihrer Absichten verschieben, da die Truppen der Besazungen dieser Städte ihnen nicht geneigt schienen. Am 16 März kam es zwischen den Truppen und dem Pöbel von Setubal zu Thätlichkeiten. Auf den Ruf des lezteen: Tod dem Don Pedro! vereinigten sich die von Lissabon angekommenen Jäger des 8ten Regiments mit den Truppen der Besazung, und tödteten mehrere Meuterer. Es gab dabei viele

Verwundete. Die Regierung hat befohlen, die Anführer der Truppen gerichtlich zu verfolgen. Die heutige Hofzeitung macht die Entlassung des Marquis v. Villa Real bekannt. Seine Stelle ward durch den Viromte v. Santarem besezt, der in seiner politischen Ansicht ganz mit Hrn. v. Saldanha, dem portugiesischen Gesandten auf dem Laibacher Kongresse, übereinstimmt. Er war schon einmal Minister der auswärtigen Angelegenheiten zur Zeit der Proklamation der Charte, konnte aber, als zu der Partei der Königin gehörend, sich damals nicht halten. Hr. v. Vandeiro, Vicomte v. Porto Covo, der neue Bankdirektor von Lissabon, ist auf seine Güter abgereist.

Spanien.

* Madrid, 25 März. Am 22 d. ward in Betref der portugiesischen Angelegenheiten eine Staatsrathssitzung gehalten, die sehr stürmisch gewesen seyn soll. Die Generale Castanños und Venegas schlugen eine Vorstellung an den König vor, die strengste Neutralität unter diesen Umständen zu beobachten. Gegen alle Erwartung zeigte sich auch der Bischof von Leon von dieser Ansicht. Der gelehrte Jurist Hr. Garcia de la Torre und der General Graf Venadito schlossen sich denselben an. Die dabei gegenwärtigen Infanten beobachteten das strengste Stillschweigen. Hr. Salmon legte darauf eine Note des englischen Geschäftsträgers vor, worin die Regierung gefragt wird, welches Betragen sie bei den portugiesischen Angelegenheiten beobachten würde, und worin zugleich die englische Regierung auf die Bezahlung einer Schuld von 53 Millionen Francs dringt. Vorgestern kam von unserm außerordentlichen Gesandten zu Lissabon ein Kourier hier an, der den Weg in 50 Stunden zurückgelegt hatte, und eine Depesche des neu ernannten portugiesischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten überbrachte, worin unserer Regierung der Vorschlag zu einer Allianz zwischen beiden Höfen der Halbinsel gemacht wird. Das Ministerium soll war darauf bis zu Mitternacht versammelt. He. Salmon begab sich gleich nach demselben zu dem Staatsrath Erro, und in Folge ihrer Unterredung erhielten das Regiment der Jäger der Garde und die Artillerie mit 14 Kanonen den Befehl, an die portugiesische Gränze aufzubrechen.

Großbritannien.

London, 31 März. Konsol. 5Proz. 81¾; russische Fonds 87⅝; portugiesische 61⅛; brasilische 61½; mexicanische 32¾; columbische 23; Cortes 12½.

Eine der beiden Kommissionen für die Prüfung der kriminellen Gesetze ist bereits durch Hrn. Peels Thätigkeit ins Leben getreten. Sie wird sich mit dem Rechtsverfahren der obern Civilgerichte und der Verkürzung des Prozeßganges beschäftigen. Zu Mitgliedern sollen die HH. Sergeant Bosanquet, Sergeant Stephen, C. H. Alderson, T. Patterson und T. Parke ernannt werden; lauter Männer, die durch ihre juristischen Kenntnisse ausgezeichnet sind. Der vormalige Richter der Common Pleas, Sir John Richardson und der vormalige Unterstaatssekretair, Hr. Hobhouse, haben die angetragene Theilnahme ihrer Gesundheit wegen abgelehnt.

Die Fregatte Blossom, Kapitain Beechey, ist im December vergangenen Jahres aus der Behringsstraße zu St. Blas angekommen. Kapitain Beechey segelte 1827 abermals in die Kotzebue-Bucht, konnte aber wegen schlechten Wetters nicht so tief hineindringen, als im Sommer 1826, um Kapitain Franklin und seine Genossen aufzusuchen. Kapitain Beechey gerieth mit einigen Eingebornen ins Handgemenge, die sehr feindselig gesinnt waren, weshalb er besorgte, sie möchten diejenigen, welche er suche, umgebracht haben. Nachdem er so lange als möglich geblieben war, verließ die Blossom die Küste, steuerte südwärts, und wird im Laufe dieses Sommers zurückerwartet.

Frankreich.

Paris, 3 April. Konsol. 5Proz. 102, 45; 5Proz. 65, 95; Falconnet 75, 45.

Der König begab sich mit seiner ganzen Familie am 2 April Morgens in feierlichem Zuge nach der Pfarrkirche St. Germain l'Auxerrois, um daselbst seine österliche Andacht zu halten.

Der Bischof von Beauvais, Minister der geistlichen Angelegenheiten, hatte sich für die Osterfeiertage nach seiner Diözese begeben.

Die Gazette de France erklärt, daß sie dem Gerüchte, die Minister wollten freiwillig einen Gesezesentwurf zu Abschaffung der salutativen Censur übergeben, bei der jezigen kritischen Lage Frankreichs keinen Glauben beimessen könne.

*** Paris, 3 April. Eine ganz neue, sonderbare Form wird jezt hier in Ausübung der Wahlrechte eingeführt, man erblickt darin gewissermaßen den Unterschied zwischen dem Nationalcharakter der Engländer, die das Alte auch in seiner Uniform noch beibehalten und ehren, und der Franzosen, die seit ihrer neuen konstitutionellen Erziehung sogar ihrer Lebhaftigkeit Gränzen zu sezen suchen. Um die nächstens bevorstehenden Ergänzungswahlen von Paris vorzubereiten, haben sich die Wahlmänner des ersten Stadtbezirks in einen großen Verein gebildet, und weil sie voraus wußten, daß ihre Anzahl kein hinlängliches Lokal finden würde, vielleicht auch aus Mißtrauen gegen Machtstreiche, oder weil kein Eigenthümer den Muth hatte, sein Haus dazu herzugeben, versammelten sie sich vor einigen Tagen in den elysäischen Feldern unter freiem Himmel. Ein regelmäßiges Bureau wurde gebildet; die Hustings waren Gruppen und Massen, aber Alles ging dabei anständig und ruhig zu. Die Kandidaten traten auf und sprachen von ihren Ansprüchen und Verdiensten; auch ihre Gegner, ihre Tadler erhielten das Wort. Aber mit der größten Vorsicht vermieden die Redner jeden ungemessenen Ausdruk, gleichsam als ob sie in die politische Versammlung den feinen Ton der Abendzirkel und Salons übertragen wollten. Als Kandidat war z. B. der berühmte Advokat, Hr. Tripier, der schon in der vorigen Kammer saß, aufgetreten; mehrere, nicht Mitbewerber sondern Oppenenten, waren ihm vor, er habe bei der bekannten gewaltsamen Auflösung des verstorbenen Deputirten Manuel sich geweigert, die damalige Protestation seiner Kollegen zu unterschreiben; Herr Tripier und seine Freunde antworteten und gaben Gründe für seine damalige Vorsicht an, die man gelten ließ. Der Gegenstand war offenbar zweideutig, wurde aber mit Zartgefühl behandelt, obgleich seit einiger Zeit die Handlung des damaligen Anstifters der gewaltsamen Maaßregel mit großer Strenge beurtheilt worden ist. Eine andere Merkwürdigkeit war das Auftreten des Kandidaten Hrn. v. Lavalette; dadurch wurde eine Erläuterung über das bekannte schwarze Kabinet im Posthotel von Paris veranlaßt. Ein Redner warf nemlich dem

Kandidaten vor, er habe unter Napoleon als Generalpostdirektor das System der Verletzung des Briefgeheimnisses befördert. He. v. Lavalette antwortete mit folgenden wenigen Worten, die vielleicht Alles in sich schließen, was über den Gegenstand gesagt werden kan: „Napoleon war ein tief besonnener Mann, (un homme grave) und also unfähig, aus einem politischen Aufsichtsmittel einen Handgrif boshafter Neugierde und von Privatspionerie zu machen.“ Dem berühmten General Mathieu Dumas wollte die Kritik vorwerfen, er sey zu oft in den Diensten der Macht gewesen, um nicht als Abgeordneter Argwohn zu erregen, aber seine Freunde erinnerten an seine Laufbahn in Amerika neben Washington und Lafayette, an seine Theilnahme an der konstituirenden Nationalversammlung und an der Errichtung der Pariser Nationalgarde, an seinen Freisinn sogar unter Napoleon, an seinen Muth und Beredsamkeit in vorigen Zeiten gegen die Anarchie, und endlich daß man von ihm eins der besten Werke für die Militairgeschichte Frankreichs besize. Dieser Wahlverein zählt unter seinen Mitgliedern die HH. Charles Dupin, Banquier, den Advokaten am Kassationshofe Hrn. Odillon-Barot, den Chemiker Hrn. Cadet-Gassecourt, Hrn. Remusat u. s. w. Das Gesez kan diese Versammlung nicht füglich verbieten, weil sie weder täglich noch an gewissen periodisch wiederkehrenden Tagen statt haben wird.

Deutschland.

In Folge der durch das königl. würtembergische Regierungsblatt vom 30 Okt. v. J. verkündeten päpstlichen Bullen, ist der bisherige Generalvikar Bischof von Evara, Staatsrath v. Keller, zum Bischof des neu errichteten Bisthums Rottenburg ernannt, auch zugleich von demselben, vermöge päpstlicher Ermächtigung und königlicher Genehmigung, das künftige Domkapitel gebildet worden.

** Frankfurt a. M., 4 April. Die zur gegenwärtigen Messe hier eingeführten Vorräthe von Wolle werden beiläufig auf 3000 Ballen angegeben. Ueber die Preisverhältnisse läßt sich dermalen noch nichts mit Bestimmtheit sagen. Denn wiewol sich bereits die gewöhnlichen Käufer eingefunden haben, so ist doch noch nichts verkehrt worden, das Erwähnung verdiente, wahrscheinlich weil beide Theile bei längerm Zögern ihre Rechnung zu finden glauben. Inzwischen scheinen in England und Frankreich die Konjunkturen für Wolle eben nicht ungünstig, was dann hoffen läßt, es werde sich eine Rükwirkung davon auf dem hiesigen Markte fühlbar machen. Von hier wurden kürzlich nach England 800 Centner feine Mittelwolle direkte versandt, und aus den Niederlanden sind vor wenigen Wochen circa 1700 Ctr. spanische Wolle nach Frankreich gegangen. Diese Vorgänge scheinen Beachtung zu verdienen. Freilich haben die Unruhen im Oriente an den niederländischen Fabrikstätten eine schmerzhafte Stokung des Absazes, mithin auch Beschränkung der Fabrikation selbst zur Folge gehabt. Allein jene Stokung rührt nur aus der Unsicherheit der Zahlungen her, ein Umstand, der es in neuester Zeit nicht gestattete, den Geschäftsverkehr mit diesen Gegenden auf die frühere übliche Weise zu betreiben. Nichtsdestoweniger aber bleibt es Thatsache, daß die dortigen Konsumenten der niederländischen Tücher nach wie vor nicht entbehren können, ja es ist abzusehen, daß der bevorstehende Krieg den Verbrauch des Artikels nur noch befördern wird. Es wäre daher, meynt man, mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten, daß sich jener Ausweg nächstens wieder eröfnen dürfte, indem es die kaufmännische Betriebsamkeit nicht an Ausmittelung eines Geschäftsmodus würde ermangeln lassen, wodei die seit einiger Zeit vermißte Sicherheit der Zahlungen erreicht werden könnte.

Preußen.

Se. k. H. der Prinz von Oranien reiste von Berlin nach St. Petersburg ab. Eben so kreuzten Ihre k. Hoheiten der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar und dessen Gemahlin von Berlin nach Weimar zurük.

Rußland.

Die St. Petersburgische Zeitung vom 13 (25) März enthält aus Odessa vom 25 Febr. (9 März) Folgendes: „Gestern wurde unser Hafen von Eis befreit, und sogleich liefen drei Schiffe unter österreichischer Flagge ein: die Goelette De Bella Bouchaena und die Brigantine die Sybille und Nave-Palma. Das erste dieser Fahrzeuge war durch konträren Wind genöthigt gewesen, fünf Tage lang bei Varna und darauf noch vierzig Tage bei Kapvirlookoma unweit Bonzaze vor Anker zu liegen. Als endlich der Wind sich wendete, kam es in 48 Stunden in Odessa an. An Bord desselben befanden sich der wirkliche Etatsrath Fonton und der Etatsrath Pisani mit ihren Familien. Eben diese ungünstige Witterung hatte auch die Sybille, drei Tage lang in Eminek und dann drei und vierzig Tage in Sozopolis aufgehalten, von wo sie innerhalb zwei Tagen nach Odessa gelangte. Die Brigantine Nave-Palma, die aus Cypern kam, hat vier Monate von dieser Insel bis Konstantinopel gebraucht. Nachdem sie den Kanal passiert hatte, wurde sie gleichfalls durch widrige Winde gezwungen in Sozopolis einzulaufen, wo sie 43 Tage bleiben mußte, und von dort nach einer Fahrt von zwei Tagen in Odessa ankam. Die beiden letztgenannten Schiffe hatten, von Konstantinopel aus, mehrere Beamte der kaiserlichen Gesandtschaft an Bord.“

Türkei.

* Konstantinopel, 11 März. Die Hauptstadt ist von den katholischen Armeniern nun ganz entfernt. Den Schluß dieses Trauerspiels machten die Klosterfrauen, gegen 600 an der Zahl, die man von der Pforte vergessen wähnte. Sie wurden mit der nämlichen Härte nach Angora exilirt, und ertrugen dieses Schikksal wie derselben religiösen Hingebung wie ihre Priester. Aber nun kommt die Reihe auch an ihre Verfolger: die schismatischen Armenier. Der Sultan hat nemlich, gegen dem alten-türkischen Justizgrundsaz, der schismatischen Gemeinde aufgetragen, 37 Mill. Piaster, welche die katholischen Armenier angeblich der Pforte schuldeten, unverzüglich zu entrichten. Vergeblich waren alle Gegenvorstellungen der Schismatiker, sie erhielten zur Entschädigung zwar Anweisungen auf türkische Große und Ulema's, im Betrage von 60 Millionen, die diese den verwiesenen unirten Armeniern schuldig sind, allein man kan sich denken, daß sie sich hüten werden, bei solchen Debitoren auf Zahlung zu dringen. Die Schismatiker sind über diesen Befehl des Sultans in größter Bestürzung, und betrachten ihn als den Anfang weiterer (wohl nicht unverschuldeter) Verfolgungen. — Am 8 d. traf die englische Tyrourede hier ein und beruhigte alle Gemüther in Pera in Betref der künf-

Digitized by Google

tigen Politik Englands, allein bei der Pforte ist das Mißtrauen gegen die drei alliirten Mächte so hoch gestiegen, daß der Reis-Effendi dem Dragoman des niederländischen Gesandten, auf seine Aeußerung, daß es dem Divan angenehm seyn müsse, wenn man sich in England so freundschaftlich ausdrüke, ganz trokken erwiederte: „Während der völkerrechtswidrigen Schlacht von Navarin, die ein Schandfleck für civilisirt seyn wollende Staaten bleibt, haben die englischen Dragomans hier auf ganz ähnliche Weise gesprochen, aber doch treulos gehandelt.“ Auch erzählt man, daß ähnliche Vorwürfe gegen Hrn. v. Huszar gemacht worden seyen. Unterdessen zeigt der neueste durch den griechischen Patriarchen eingeleitete Schritt zur Befriedigung Griechenlands, daß der Divan über die Zukunft in großer Besorgniß ist, wozu der Zustand der Hauptstadt und die allgemein herrschende Unzufriedenheit Vieles beitragen mögen. — Die Vertheidigungsanstalten dauern fort, aber um sich einen Begrif von dem, was sie einst leisten werden, zu machen, mag folgendes Beispiel dienen. Ein russisches Kauffahrteischif wagte es in diesen Tagen, ohne sich den Hafenvorschriften zu unterwerfen, von hier nach Smyrna abzusegeln. Bei den Dardanellen begannen die Turken zu schießen, um es am Durchgange zu hindern. Schon wollte sich der Kapitain ergeben und warf die Anker, allein die Türken hörten nicht auf zu feuern, ohne je zu treffen, so daß sich der Kapitain endlich entschloß, seine Fahrt fortzusetzen, und ohne Hinderniß die Dardanellen passirte. Er versicherte bei seiner Ankunft in Smyrna, daß gegen 124 Schüsse auf ihn geschehen wären.

* Konstantinopel, 19 März. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Der Pascha von Smyrna hat am 12 d. eine Landung auf Scio bewerkstelligt, und diejenigen Griechen, die sich nicht flüchten konnten, niedergemacht. Was aus Kalvier geworden, weiß man hier noch nicht. Am 15 d. traf Hr. v. Canitz hier ein, und legitimirte sich am andern Tage beim Reis-Effendi als Commissaire extraordinaire de la cour de Prusse. Da er gleich nach seiner Ankunft den Hrn. v. Miltitz seines Postens enthob, so ist es natürlich, daß mannichfache Gerüchte über letzteren circuliren. Einige Tage zuvor hatten Hr. v. Miltitz und der Internuncius Freiherr v. Ottenfels an den Admiral de Rigny einen Tataren nach Smyrna gesendet, um ihm die am 3 d. durch den griechischen Patriarchen abgegangenen Propositionen der Pforte an die Griechen mitzutheilen. Hr. v. Rigny soll mit denselben ein Avisschif nach Malta und Creta abgefertigt haben. In der Hauptstadt hat sich übrigens nichts verändert, obgleich die Berichte aus Odessa sehr kriegerisch lauten. Tahir Pascha, der bei der Expedition nach Scio die Seemacht befehligte, ist hieher zurük gekommen; es scheint, daß dis zum Schuz der Hauptstadt für nöthig befunden wurde, da die Pforte sichere Anzeige aus Odessa hat, daß daselbst viele fränkische Kauffahrteischiffe zum Transport von Truppen und Munition, — wie es in den darüber abgeschlossenen Kontrakten mit den Kapitains heißt, selbst nach der Gegend von Konstantinopel — gemiethet wurden. Man fürchtet bei einem Kriege mit Rußland einen Angrif auf den Bosphorus.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Semlin vom 17 März, die Pforte mache militairische Demonstrationen in Servien; 3400 Turken wären aus Bosnien angekommen, 1500 Mann wären in Belgrad, 700 in Schabaz, 900 in Semendria eingerükt, auch baue man bei Nissa ein Fort. Zugleich habe Fürst Miloich vom Sultan einen Ferman erhalten, der ihm auftrage, die Einwohner wegen des Marsches dieser Truppen zu beruhigen, welcher nur eine Vorsichtsmaaßregel gegen einen etwanigen Angrif der Ungläubigen wäre.

†† Bucharest, 25 März. Briefe aus Nissa melden, eine Abtheilung türkischer Truppen, von Widin kommend, habe in Servien einrüken wollen, der Fürst Milosch Obrenovitsch habe sich der Verstärkung der türkischen Besazungen in Servien widersezt, und, nachdem alle Vorstellungen von Seite des Fürsten bei den türkischen Behörden fruchtlos geblieben wären, und mehrere tausend türkische Soldaten dennoch die Gränzen der Provinz überschritten hätten, seyen die Bewohner Serviens aufgestanden, hätten die türkischen Truppen angegriffen und in die Flucht geschlagen. Bei dieser Gelegenheit soll von beiden Seiten viel Blut geflossen seyn. Der Pascha von Widin, der die Truppen befehligte, soll auf dem Plaze geblieben, und Fürst Milosch Obrenovitsch schwer verwundet worden seyn.

† Triest, 31 März. Unsre Nacheichten aus dem Archipel reichen bis zum 24 Febr. Es scheint, daß sich Graf Capodistrias um jene Zeit mit einer wichtigen militairischen Operation beschäftigte, welche die gesamte Land- und Seemacht Griechenlands in Anspruch nehmen sollte, und daß allen Militairkommandanten Befehle ertheilt waren, um gemeinschaftlich auf einen Zwek hinzuwirken. So soll ein Korps von 1800 Mann Infanterie bei Nauplia, ein Korps von 4000 M. Infanterie bei Troezen, und ein drittes von allen Truppen-Gattungen unsern Korinth zusammen gezogen, und alle mit den Vorbereitungen zu einer weitern Unternehmung beschäftigt seyn. Auch dem General Church, der seine frühere Stellung bei Degouefire noch inne hat, sollen ähnliche Befehle zugekommen seyn. Graf Capodistrias hatte sich am 18 Febr. auf dem englischen Kriegesschif Warspite nach Poros eingeschift; alle fremden und griechischen Fahrzeuge, welche im Hafen von Aegina vor Anker lagen, sind dem Grafen gefolgt. Es zeigt sich gleichsam ein neues Leben in der ganzen griechischen Bevölkerung, und der so gefährliche Geist von Meuterei scheint bei den Truppen verschwunden, seitdem der Präsident über die pünktliche Auszahlung des Soldes wacht, und sogar Gratifikationen bei jeder etwas mehr als gewöhnlichen Dienstleistung vertheilt. Bei den Arabern und Türken hingegen ist jede Art von Disziplin verschwunden, wozu sowol das Ereigniß von Navarin, als die schlechte Verpflegung der Truppen Vieles beigetragen haben. Man soll jezt ganze Rotten von türkischen Marodeurs antreffen, welche Morea unter den Befehlen von selbst gewählten Chefs durchziehen, und plündern. Auch leiden die türkischen Festungen den größten Mangel an Lebensmitteln, und die Distrikte, wo turkische Truppen hausen, sind der Hungersnoth Preis gegeben. Man glaubt daher, daß Ibrahim Pascha sich am Ende doch entschließen wird, Morea zu verlassen; man soll ihm neuerdings gerathen haben, sich schnell einzuschiffen, wenn ihm daran gelegen sey, die ihm anvertrauten Truppen mit Ehren aus dem Kampfe zu führen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Cregmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 101. 10 April 1828.

W 2— IS TUNG 1828

Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. (Offizielle Erklärung gegen die Wahlversammlungen.) — Norwegen. — Rußland. (Schreiben von der Gränze.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 101. Tod des jungen Mungo Parks. — Briefe aus Veracruz und Amsterdam. — Preußische Verfügung gegen Ferdinand Johann Witt. — Aufruf des griechischen Patriarchen. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 1 April. Konsol. 3Proz. 84¼; russische Fonds 87¾; portugiesische 62; Cortes 12¼.

Am 31 März trugen, im Oberhause der Herzog von Wellington, im Unterhause Hr. Grant, die Absichten der Regierung hinsichtlich der neuen Getreidegesezе in der Gestalt einer Reihe von Resolutionen vor. (Wir beziehn uns wegen ihres Inhalts vorläufig auf die unten folgenden Briefe aus London). Nach einigen Diskussionen wurde beschlossen, sie am 15 April in Berathung zu nehmen. Das Oberhaus wollte sich am 2, das Unterhaus am 3 April bis nach Ostern vertagen.

Der Courier sagt, die Regierung habe keine neuere Nachricht aus der Türkei; allein er könne versichern, daß sie fest entschlossen sey, ohne Rüksicht auf die vom Divan den Griechen angebotene Amnestie, ihre Bestrebungen zu Vollziehung des Traktats vom 6 Jul. fortzusezen. Eben dazu sey auch der Kaiser von Rußland, seiner Behauptung nach, entschlossen.

Der Globe versichert, Nordamerika habe auf sehr vortheilhafte Bedingungen, wodurch es unter Anderm einen Hafen im Mittelmeer bekommen würde, einen Handelstraktat mit der Pforte abgeschlossen.

Der Morning-Herald will wissen, der Kaiser von Rußland habe von einem Frankfurter Bankierhause vorläufig 15 Millionen, auf Abschlag einer intendirten Anleihe, deren Plan mehrere englische Bankierhäuser schon seit zwei Monaten in Händen hätten, aufgenommen.

Von Portsmouth waren zu Beschüzung des englischen Handels zwei Kriegssloops nach Oporto abgegangen.

* London, 1 April. Die Vorschläge hinsichtlich des neuen Getreidegesezes wurden endlich gestern Abend gemacht, und zwar vom Herzog von Wellington im Oberhause, von Hrn. Grant in dem der Gemeinen. Beide Häuser waren sehr voll, man schien dem Vortrage mit großer Erwartung entgegen zu sehen, besonders auch aus Neugierde, ob der Herzog dem Hrn. Huskisson, oder dieser dem Herzoge etwas von seinen Ansichten aufgeopfert habe. Der Erfolg hat gezeigt, daß Beide Opfer gebracht, indem auf einer Seite die vorgeschlagenen Abgaben von vier auf acht Schilling für den Quarter Weizen (denn von dieser Getreideart wurde allein nur gesprochen) erhöht werden, und auf der anderen das sogenannte Lagerhaussystem, gegen welches der Herzog bekanntlich im vorigen Jahre einen so glüklichen Angrif machte, unberührt bleibt. Beides war zu erwarten, und ist, wie die ganze Maasregel, von wenig Bedeutung. Der Preis des Weizens steigt jezt selten bis auf 60 Schilling, und dann soll die Abgabe an 27 Schilling seyn, und wenn er zwischen 52 und 53 steht, an 35 Schilling; Abgaben die, da jede bedeutende Zufuhr nothwendig einen Fall in den Preisen nach sich ziehen muß, die Einfuhr selten zulassen werden, was man denn auch wirklich bezwekt. Das Einzige was der Konsument dabei gewinnt, ist, daß der Weizen fast nie höher als 65 Schilling steigen wird, wenn anders nicht ein Mißwachs auf dem Kontinent solchen dort vertheuert; und der Kaufmann erhält den Vortheil, daß er sein angehäuftes Getreide immer auf den Markt bringen kan, wäre es auch mit Verlust. — Sonst hat sich seit meinem lezten Briefe nichts Neues zugetragen. In Kurzem wird sich das Parlament bis nach Ostern vertagen, und alsdann mit der Kornbill, so wie mit den übrigen Arbeiten fortfahren; eine Verminderung des Tarifs ist dabei nicht zu erwarten, eher eine Erhöhung. — So eben ist von A. A. Linde eine interessante Schrift über die Veränderungen in den Schifsgesezen erschienen; sie führt den Titel: The Injurious Tendency of the Modifying of our Navigation Laws made manifest etc. London, Low. 1828. Ich werde in meinem nächsten Briefe darauf zurük kommen.

** London, 1 April. Nach vielen Berathungen haben endlich die Minister ihren neuen Getreide-Einfuhrplan vorgebracht, der eigentlich weder sie selbst, noch das Publikum befriedigt. Um der Annahme des Gesezes im Oberhause versichert zu seyn, waren sie genöthigt, den Landeigenthümern ein größeres Opfer zu bringen, als diesen nach der Meynung des Grafen Liverpool, des verstorbenen Canning und anderer Staatsmänner, gebührte. Der Canningsche Plan eines auf- und absteigenden Zolles nach dem Verhältnisse der steigenden und fallenden Preise blieb beibehalten; nur ist der Zollansaz zum Schuze des Landbaues beträchtlich höher gestellt, so daß in gewöhnlichen Jahren die Freiheit der Getreide-Einfuhr ein leeres Wort ist. Ohne ins Detail des Systems der Zollabgabe einzugehen, welches alle heutigen Tageblätter liefern, sey es genug zu erwähnen, daß es bei hiesigen Marktpreisen unter 60 Sh. für das Quarter dem Ausländer kaum möglich wird, Weizen für den brittischen Markt hieher zu senden, da der Zoll bei dem Preise von 60 Sh. für das Quarter auf 23 Sh. gestellt werden soll. Die englischen Landeigenthümer betrachten die Preise bis zu 66 Sh. als natürliche Landpreise, wobei sie gegen das Ausland kräftig beschüzt werden müssen, die von 66 bis 73 Sh. als hohe Preise, wo man die Konkurrenz des Auslandes zulassen muß, und die Preise über 73 Sh. als Mangelpreise, die keine Beschränkung der Einfuhr zulassen. Der Zoll hört dann bis auf 1 Sh. für das Quarter gänzlich auf. Man behauptet als zuverlässig, daß die

Miniſter bis vor zwei Tagen unter ſich ſelbſt über den Zollanſaz nicht einig waren; die Partei des freien Handels, wozu die HH. Huskiſſon und Grant gehören, hatten einen mäßigen fixirten Zoll ſtatt des erkünſtelten Zoll-Leiters gewünſcht, aber ihre Meynung drang nicht durch. Im Oberhauſe vertheidigte der Herzog von Wellington das neue Geſez — derſelbe Staatsmann, der es im vorigen Jahre aus Kabale gegen Hrn. Canning bekämpfte, ja er nahm ausdrüklich die Klauſel wegen der Aufſpeicherung des fremden Getreides ſpeziell in Schuz, welcher er ſich im vorigen Jahre widerſezte, und wodurch es ihm gelang die Bill umzuſtoßen. Dafür wurde aber auch geſtern Abend im Unterhauſe das Geſez nicht anders als das Canningſche genannt, und als der Handelsminiſter Hr. Grant den Manen des Verſtorbenen den ſchuldigen Tribut zollte, ertönte ihm von beiden Seiten des Hauſes der lauteſte Beifall. Auf die Getreidepreiſe haben die neuen Vorſchläge der Miniſter keinen Eindruk gemacht. Es iſt aber auch nicht wahrſcheinlich, daß die neuen Zollanſäze ſehr lange beſtehen werden, da ſie allen Klaſſen der Bevölkerung wenig Erleichterung verſchaffen, und die nachtheilige Einwirkung nicht aus dem Wege räumen, welche zu hohe Getreidepreiſe auf das ganze Gewerbeweſen des Landes ausüben. — Von den in Konſtantinopel ſich noch aufhaltenden Engländern ſind Privatbriefe bis zum 28 Febr. hier. Ueber den Ausbruch der Feindſeligkeiten mit Rußland herrſchte faſt kein Zweifel mehr in der türkiſchen Hauptſtadt, und man erwartete täglich die Ableſung der Kriegsproklamation in den Moſcheen; zwei ſtarke Diviſionen Truppen waren bei Konſtantinopel und Adrianopel aufgeſtellt; auf die freundſchaftliche Warnung des Paſcha's von Smyrna an die dort noch wohnenden Franken, daß er jeden Augenblik den Befehl zu einer allgemeinen Bewaffnung erwarte, und daß er dann für die Folgen einer Volksbewegung nicht einſtehen könne, hatten faſt alle Europäer die Stadt verlaſſen. Aus unſern Häfen gehen noch einige Kriegsſchiffe nach dem mittelländiſchen Meere ab. — Von Portugal haben wir keine ſpätern Nachrichten als bis zum 16 März. Der Marq. v. Palmella wird unter den gegenwärtigen Verhältniſſen nicht nach Liſſabon zurükkehren, ſondern die Beſchlüſſe des Kaiſers Don Pedro abwarten, auf welche man hier ſehr geſpannt iſt. Don Pedro kan ſein Recht, die Cortes wieder zuſammenzuberufen, ſogleich ausüben, und Don Miguel — will er nicht als Empörer auftreten — muß den Befehlen ſeines Fürſten und Herrn gehorchen. Vor acht Tagen iſt von Falmouth eine Kriegsbrigg mit Depeſchen nach Rio de Janeiro abgeſegelt. — Aus dem öſtlichen Theile Columbiens lauten die Berichte im Allgemeinen nicht günſtig. Sowol die bewaffneten mit den Spaniern in Verbindung ſtehenden Parteien unter Cloneros und im Innern, als auch die wiederholten Erſcheinungen Laborde's an der Küſte machen die Gegenwart einer ſtarken Macht in Venezuela nothwendig, und es ſtehen jezt mehr als 11,000 Mann ſchlagfertig, die eine große Bürde für das wenig bevölkerte Land ſind, wo Handel und Gewerbe darnieder liegen. Laborde erſchien vom 1 bis zum 10 Febr. mehreremal an der Küſte, und zu Caracas wurden einige Perſonen als der Verbindung mit ihm verdächtig gefänglich eingezogen. Der Handel in Laguaira und andern Häfen des öſtlichen Columbiens lag wegen des unruhigen Zuſtandes im Innern ſehr darnieder, und viele dort etablirte ausländiſche Handelshäuſer waren entſchloſſen, ihre Geſchäfte in Ordnung zu bringen und das Land zu verlaſſen.

Frankreich.

Paris, 4 April. Konſol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 69, 20; Falconnet 75, 60.

Der König vollzog am 3 April in den Tuillerien die Ceremonie der Fußwaſchung an 13 Kindern, und bediente ſie nachher, unter Beiſtand des Dauphins und der Großoffiziere der Krone, bei Tiſche.

Der Moniteur vom 4 April enthält folgenden amtlichen Artikel: „Die Verſammlung, welche am verfloſſenen Sonntag in den elyſäiſchen Feldern ſtatt gefunden hat, die Art ihrer Organiſation, die Beſchaffenheit der Berathſchlagungen, die ſie beſchäftigte, die Oeffentlichkeit, die dieſen Berathſchlagungen ertheilt ward, Alles dis hat peinliche Erinnerungen und ernſthafte Beſorgniſſe bei verſtändigen und ordnungsliebenden Menſchen erwekt, und mußte die Sorge der Regierung in Anſpruch nehmen. Die Wahlen ſind unſtreitig die wichtigſte Operation, zu der ein Verein von Bürgern berufen wird. Die Wahl der Deputirten hat ein ſo dringendes und rechtmäßiges Intereſſe für ſie, daß es gerecht und nothwendig wird, ihnen eine große Ausdehnung in den Mitteln zu geſtatten, ſich über dieſe Wahl aufzuklären. Dieſe Mittel ſind aber in ihrer Gewalt. Die Journale, die Broſchüren, die Glaubensbekenntniſſe, die Cirkulaeien verbreiten ſich ganz ungeſtört. Ueberdis bilden ſich häufig mehr oder minder zahlreiche Vereine, worin die Wähler ſich gegenſeitig zu verſtändigen ſuchen. Die Regierung kennt das Daſeyn dieſer Vereine, und legt ihnen kein Hinderniß in den Weg, weil ſie, in Privathäuſern ſtatt findend, ohne weitere Wirkung nach außen, keinen ernſthaften Nachtheil darbieten. So verhält es ſich aber nicht mit dem Verein der Wähler des eerſten Pariſer Bezirks, der am lezten Sonntag in einem der Kaffeehäuſer der elyſäiſchen Felder ſtatt fand. Dieſer Verein ward zuſammenberufen; er bildete ſich an einem öffentlichen Orte ohne erhaltene Autoriſation, ohne ſogar die mit Aufrechthaltung der Ordnung beauftragte Behörde davon zu benachrichtigen. Er konſtituirte und organiſirte ſich; er verfuhr, wie eine berathſchlagende Verſammlung; er machte ſeine Anordnungen bekannt, ohne daß man die Behörde wüßte, die dieſe verfaßt hat; er hatte ſeinen Präſidenten, Sekretaire, ſein vollſtändiges Bureau, ohne daß man wüßte, woher dieſe Geſchäftsführer ihre Vollmachten erhielten; er geſtattete eine feierliche Erörterung, worin Redner, in Form einer Prüfung der Anſprüche zur Kandidatur, die ernſteſten Thatſachen, die wichtigſten Handlungen der öffentlichen Behörde durchgingen, das Betragen der Kammern, der Wahlkollegien, ja ſogar das Betragen von ganz Frankreich lobten oder tadelten; er vertagte ſich auf eine beſtimmte Zeit zur Fortſezung ſeiner Arbeiten; und am folgenden Tage machten die Journale das Protokoll dieſer beſeemdenden Sizung bekannt. Inzwiſchen ward allerdings dabei die öffentliche Ordnung nicht in dem Sinne geſtört, daß der Einfluß dieſer lebhaften Debatten ſich nach Außen erſtrekt hätte, und in dieſer Beziehung kam auch die Behörde nicht in den Fall, unmittelbar einſchreiten zu müſſen. Gleichwol läßt ſich nicht verhehlen, daß ſolche Verſammlungen

ohne alle Einwirkung der öffentlichen Behörde, etwas Unregelmäßiges und Gefährliches haben, das nicht zu dulden ist. Das Gesez vom 5 Febr. 1817 untersagt bei Wahlversammlungen durchaus jede Erörterung oder Berathschlagung. Wie wäre es möglich, daß das, was durch das Gesez bei einer regelmäßigen, gesezlichen, durch einen zu dem Ende von der königlichen Macht eingesezten Beamten präsidirten Versammlung verboten ist, bei einer Versammlung derselben Bürger, die weder vorher bestimmt noch autorisirt ist, wo Niemand, mit einem gesezlichen Charakter bekleidet, zur Erhaltung der Ordnung und zur Beseitigung gefährlicher Verirrungen beauftragt ist, erlaubt seyn könnte? Wie wäre es möglich, daß einer oder mehreren Personen gestattet seyn könnte, nach ihrer Willkühr an einem öffentlichen Orte eine unermeßliche Zahl von Bürgern zu versammeln, um ihrer unvorbereiteten und leidenschaftlichen Berathschlagung die wichtigsten Fragen der innern und äußern Politik vorzulegen? Man sagt, die in Frage stehende Versammlung habe blos aus Wählern bestanden, und nur die Ansprüche der Kandidaten verhandelt. Bezogen sich aber nicht gerade diese Fragen unmittelbar auf alle Verhältnisse der Gesezgebung und der Politik? Haben die Redner in dieser Versammlung nicht Grundsäze aufgestellt, Meynungen geäußert, Rechte bestritten, Pflichten bestimmt? Zwar ist Alles ohne eine äußere Störung vorüber gegangen; wer möchte aber dafür stehen, daß eine neue Versammlung nicht ganz andere Folgen haben könnte? Welcher verständige, Mensch, welcher redliche Bürger möchte wohl behaupten können, daß diese Vereine überall friedlich ausgehen, die Ansichten nicht gewaltsam widersprochen, die Debatten nicht erbittert, die Lehren und Beispiele nicht von Gefahr begleitet werden könnten, daß nicht der Funke dieser lebhaften Erörterung nach Außen zünden und Verheerung anrichten könnte? Wenn die Wähler auf diese Art das Recht haben, sich auf die Aufforderung Eines unter ihnen zu versammeln, wie sollte man Bürger, die keine Wähler sind, verhindern können, sich ebenfalls zur Berathschlagung über Gegenstände, die sie interessiren, zu versammeln? Wo wäre der Inhalt des Gesezes, der die Versammlungen der Wähler beschüzt, und den andern Bürgern seinen Beistand verweigerte? Wo wäre die Gränze, an welcher diese tumultuarische Befugniß aufhörte? Wo die Bürgschaft für die öffentliche Ruhe mitten unter solchen Abschweifungen? Die Regierung will Allen den vollen Genuß ihrer Rechte sichern, und indem sie sich gefährlichen Ausschweifungen widersezt, entzieht sie den Feinden der Freiheit jeden gerechten Vorwand zu Klagen und Besorgnissen. Der Verein vom verflossenen 31 März im Marsaal in den elisäischen Feldern, der sich auf Sonntag, den 6 d., vertagt hat, ist nicht autorisirt und kan nicht geduldet werden. Die Regierung hat den Beamten des Gerichtsstands den Mangel der Ermächtigung angezeigt, damit im Falle einer neuen Versammlung die gesezlichen Verfügungen vollzogen werden. Sie hat befohlen, diese Maaßregel im Voraus zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, überzeugt einerseits, daß sie den Beifall friedliebender Menschen erhalten, und andrerseits, daß sie hinreichen wird, die Rükkehr eines Mißbrauchs zu vermeiden, der leicht eine Quelle von Unordnungen werden könnte."

Vorstehenden Aufsaz mußten am nemlichen Tage auch alle übrigen Pariser Blätter, auf Requisition des Polizeipräfekten de Belleyme, aufnehmen.

Die Gazette will wissen, der von den Ministern in ihrer lezten Sizung diskutirte Preßgesezentwurf sey der nemliche welchen die Kommission der Pairskammer im verflossenen Jahre dem Entwurfe der Regierung und der Deputirtenkammer entgegen sezte.

Die beiden Kammern des königlichen Gerichtshofs von Paris haben am 3 April ihr Urtheil über die Vorfälle vom 19 und 20 Nov. vorigen Jahrs gefällt. Vorläufigen Nachrichten zufolge wird dadurch kein Beamter oder Agent der öffentlichen Behörde, aus Mangel an unmittelbaren und zureichenden Beweisen, in Anklagestand versezt; die Vorfälle und Handlungen an diesen zwei Tagen werden aber streng getadelt, und den bürgerlichen Parteien wird vorbehalten, sich auf gerichtlichem Wege Recht zu verschaffen.

Das Journal des Debats sagt über die frühern Behauptungen der Gazette de France, in Betref der vorbereitenden Versammlungen der Pariser Wahlmänner, unter anderm Folgendes: „Wie wahr ist doch Alles dis! Verlangt man nicht zur Dekung des Villeleschen Defizits die Güter der Geistlichkeit, die keine Güter hat, die Domainen der Krone, die keine Domainen hat? Ist man nicht im Begrif, die Titel des Adels zu verbrennen, der keine Titel mehr hat, die zu verbrennen wären; die Schlösser anzuzünden, die im Jahr 1790 verbrannt, oder später durch die schwarze Bande niedergerissen wurden? Verlangt man nicht die periodische Rükkehr einer gesezgebenden Versammlung; die gerechte Vertheilung der Auflagen; die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesezе, und ihre Zulässigkeit zu denselben Stellen und Ehren; die Freiheit der Presse; die persönliche Freiheit, lauter Dinge, die man nicht mehr verlangen kan, seitdem man sie besizt? Ist nicht offenbar die Deputirtenkammer, der die Initiative der Gesezе nicht zukommt, heute sowol den Rechten, als dem Alter und den Elementen nach eben so zusammengesezt, wie es mit der konstituirenden Versammlung im Jahr 1789 mit ihren drei rivalisirenden Ständen der Fall war; welche konstituirende Versammlung noch überdis nach einem Wahlgesezе berufen war, das ganz dem ähnlich ist, das gegenwärtig die Wahlkollegien leiten? Gab es nicht offenbar im Jahr 1789 eine Pairskammer, die die Beschlüsse der Nationalversammlung verwarf oder bestätigte? Befinden wir uns endlich nicht immer vor und nicht nach der Revolution; und ist es nicht wahr, daß seit 38 Jahren Niemand gestorben ist; daß alle Generationen von 1793 an, mumienartig, in revolutionairen Verbrechen gut einbalsamirt, lebendig erhalten worden sind, und auf dem Plaze Ludwigs XV als Gespenster wieder erscheinen werden? Diese terroristische Opposition kan, Gott sey Dank! nicht lange dauern. Es ist die Opposition der niedrigen Leidenschaften und der kleinlichen Geister. Da es ihr an dem nöthigen Scharfsinn fehlt, Zeiten, Ereignisse und Menschen mit einander zu vergleichen, so gräbt sie in eine Vergangenheit, die wieder erstehen kan, und wirft mit abenteuerlichen Worten um sich, z. B. mit Gottlosigkeit, Revolution, Apostasie, Verrath, Abfall, Verschwörung, Aufstand, Pöbel, Konvent, Revolutions-Tribunal, Schaffot. Mit solchen Worten und einer ängstlichen Miene macht man bei Müßiggängern und einfältigen Leuten

Lindrut; die alten Weiber zittern, die Dummköpfe beben, die Schurken lachen, und das alte Ministerium reift seine Anstalten, um zu unserer Rettung herbei zu eilen. Wie sollte auch Frankreich nicht in Gefahr seyn? Droht nicht zwanzig Censoren aus Mangel der Censur der Hungertod? Ist es nicht abscheulich, daß man keine Gesetze der Liebe und der Gerechtigkeit mehr haben soll; daß die Herrschaft der Dreiprozents, des Syndikats und der schönen Budgets ohne Defizit vorüber ist? . . . Doch wir wollen ernstlich sprechen: Es gibt keinen revolutionairen Geist mehr in Frankreich; es gibt keinen mehr in der Nation, keinen in der Armee, keinen in den gesetzgebenden Kammern. Eine faktiose Kammer könnte jezt nur noch konstitutionelle Monarchie, wie man sie im Jahr 1789 begehrte, möglichee Weise folgende zwei Dinge verlangen (da die vorhanden ist): nemlich die Republik oder die Usurpation. Nun gibt es aber keine dreihundert Jakobiner mehr in Frankreich, die von einer Republik träumen, keine dreihundert Bonapartisten, die das Kaiserreich mit einer Militairregierung, oder die Zusazakte der hundert Tage mit einer neuen Familie herstellen möchten. . . . Es ist eine wahre Thorheit zu glauben, daß eine liberale Opposition an eine Revolution denke. Sie wünscht nur eine Verwaltung nach der bestehenden Ordnung. . Sind denn die in der Schule des Kaiserreichs erzogenen Männer so furchtbare Demokraten? Sind die Männer, die mit zwanzig Jahren Republikaner waren, mit sechzig Jahren derselben Ansicht treu geblieben, nachdem sie alles Unglük der Revolution erlebt hatten? Glaubt man wohl, die vernünftigen Royalisten wünschen eine Wiederherstellung der alten Regierungsart oder irgend einer absoluten Regierung? Zwei Dinge sind in Frankreich gleich unmöglich: die Revolution und die Gegenrevolution. Bei Allem dem ist nur Gefahr für die neuen Minister; wenn sie einschlafen, so können sie leicht nach dem Votum des Budgets ihre Portefeuilles zu großem Gelächter und zum Vortheil ihrer Gegner verlieren. Nur allein in den konstitutionswidrigen Versuchen der schlecht berathenen Gewalt könnte jezt Gefahr für die Monarchie eintreten; nur allein hier ließe sich eine Revolution denken."

*** Paris, 3 April. Das Bündniß des vorigen Ministeriums mit der Kongregation, und beider mit den Häuptern der vorigen Kontreopposition trägt seine Früchte. Hoffentlich sind es unzeitige Mißgeburten, und können nicht leben, so viel Schrecken auch ihre Erscheinung veranlaßt. Allein das neue Ministerium scheint sich vor den kühnen Drohungen zu fürchten, welche die Absolutisten-Blätter von Paris und Lyon gegen den jezigen Gang der Dinge ausstoßen. Der Plan ist offenbar, die Preßfreiheit durchaus wieder zu vernichten, und zwar durch ihre eigene Preßfrechheit; sie wollen das Recht zerstören durch den Mißbrauch des Rechts, und sie gehen darin noch weiter, als man vor der lezten Einführung der Censur gegangen war; sie treten mit ihren Beleidigungen bis an den Thron, und sagen der königlichen Familie die Ehrfurcht auf. Auch muß man sich auf diese Art den Wuth erklären, den das jezige Ministerium in seiner Verlegenheit gab, es müsse nothwendig die Befugniß beibehalten, in gewissen Fällen die Censur wieder einzuführen; und der Kampf wird furchtbar werden, wenn in den Kammern die Berathschlagung über das Preßgesez gerade im jezigen Augenblik der Erbitterung eröfnet werden sollte. — Hr. v. Corbiere ist nun auch wieder in Paris eingetroffen; das vorige Ministerium ist also in seiner neuen Patriotthätigkeit und in voller Zahl.

Norwegen.

Ein Handelsschreiben aus Drammen vom 10 März. erzählt: „Unsere Stadt ist für den Augenblik in Trauer versezt. Mehrere Handlungshäuser, sogar diejenigen, welche als die vorzüglichsten und soldesten angesehen wurden, haben mit der Bezahlung innegehalten, und ihre Läden und Komptoirs geschlossen. In der vorigen Woche begann dieses Unwetter loszubrechen; nachdem der Stadthauptmann Gröner, welcher der erste war, geschlossen hatte, folgten gleich die Handlungshäuser P. G Berg, Aldum und Thorne, Methnus, P. H. Poulsen, W. Cappelen, Segelke und Olsen, und man fürchtet, daß noch mehrere fallen werden. Inzwischen wird jezt alles Mögliche gethan, um zu verhindern, daß dis Unglük nicht weiter um sich greife. Eine große Menge Menschen bei den Sägemühlen und andern Arbeiten und Werken, ist auf einmal arbeitslos."

Rußland.

* Von der russischen Gränze, 26 März. Nachrichten aus Petersburg vom 18 d. zufolge, war es am 11 Febr. daß der Hattischerif des Sultans vom 20 Dec. dort bekannt wurde. Es fanden hierauf mehrere Kabinetsversammlungen statt, welche eine vom 15 (27) Febr. datirte Note des Grafen Nesselrode an die alliirten Höfe von London und Paris zur Folge hatten, worin der ernstliche Wille Sr. Maj. des Kaisers ausgedrükt wurde, auf schleunige Genugthuung bei der Pforte zu dringen, indem die Verlezung des Akjermaner Traktats als russische Nationalangelegenheit anzusehen sey u. s. w. Diese definitive Erklärung wurde gleichzeitig in Paris und London übergeben, aber erst unterm 12 März erfolgte eine Cirkularnote auch an die übrigen europäischen Höfe, worin dieser Entschluß Sr. Majestät ihnen mitgetheilt wurde. Es ist daher erklärlich, daß man im westlichen Europa früher von dieser Wendung der Dinge durch öffentliche Blätter Kunde erhielt, als an unserer Gränze. Die Petersburger Zeitungen publizirten erst am 12 März, (also zu einer Zeit, wo er berechneter Weise schon in Paris und London bekannt seyn mußte) den Hattischerif, mit dem bekannten kriegerischen Kommentar.

Oestreich.

* Wien, 5 April. Die Nachrichten aus Portugal über Don Miguel machen hier große Sensation. Die seitdem erfolgten gehässigen Ausfälle der revolutionairen Journale gegen unsern Hof, über Rathschläge die diesem Prinzen ertheilt worden seyn sollen, gehören einer zu bekannten Schule an, um sie einer ernstern Widerlegung zu würdigen. Se. k. H. der Infant hat sich der Gnade Sr. Maj. des Kaisers zu erfreuen gehabt, die er durch sein bescheidenes Benehmen während seines langen hiesigen Aufenthalts zu verdienen schien, und es läßt sich daher auch sichee annehmen, daß er aus dem erhabensten Mund den heiligen Rath empfing, auf dem Wege der Tugend und Gerechtigkeit zu wandeln. Solche Rathschläge und keine andern sind ihm gewiß ertheilt worden, und wenn er diese Bahn verlassen könnte, die allein zur Grundlage der Pacifikation eines, der Revolution im Jahre 1826 so frevelhaft und muthwillig überliefeeten Volks führen kan, so wäre es sehr zu bedauern.

Wien, 5 April. Metalliques 88¼; Bankaktien 1098. (Abends 1005).

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 102. 11 April 1828.

Spanisches Amerika. (Schreiben aus Peru.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Braunschweig.) — Preußen. — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Genf.) — Beilage Nro. 102. Ueber die bayerischen Ständeverhandlungen. — Frankreich. — Beschluß des Aufrufs des griechischen Patriarchen. — Ankündigungen.

Spanisches-Amerika.

** London, 31 März. Die neuesten Nachrichten aus Peru gewähren noch wenig Hofnung zur baldigen Herstellung eines freundschaftlichen Verhältnisses mit Columbien. Alle Schritte des Kongresses und der Regierung zeigen, daß die antibolivarsche Partei die Oberhand hat. Die meisten unter Bolivars Verwaltung getroffenen Anordnungen werden allmählig umgestoßen, und nichts wird unterlassen, was zur schärfern politischen Trennung der beiden Staaten beitragen kan. Am 27 Sept. beauftragte der Kongreß den Präsidenten La Mar in einer Botschaft, auf das Schleunigste alle peruanischen Soldaten zu reklamiren, welche wider ihren Willen durch General Bolivar nach Columbien geschafft worden wären; eine ähnliche Reklamation sollte auch bei Bolivia gemacht werden. Dieser neue Staat ist nach einer langen Sitzung des Kongresses am 4 Okt. bedingungsweise als unabhängig anerkannt worden. Der Kongreß erkannte nemlich den Provinzen von Oberperu das Recht zu, sich zu einer selbstständigen Republik auszubilden, und ermächtigte die Regierung, mit ihnen in Verbindung zu treten, sobald sie von einer fremden bewafneten Intervention befreit seyn, und eine eigene Nationalregierung haben würden. Der peruanische Kongreß ist sehr thätig, und hat auch schon mehrere Gesetze zur Verbesserung des Erziehungswesens und der Lage der eingebornen Urbevölkerung erlassen. Am 27 Okt. überreichte ein aus 10 Mitgliedern bestehender Ausschuß desselben den Verfassungsentwurf für die Republik Peru, aus 180 Artikeln bestehend. Das Volk wird durch zwei Kammern repräsentirt, und die Verfassung hält nach dem Ausdrucke des Ausschusses die Mittelstraße zwischen einer Föderativ- und einer Central-Republik. Die Departemental-Junten haben eigene Gesetzgebung für ihre Provinzen, deren Gesetze aber der Sanktion des Kongresses bedürfen; sie haben ferner das Interventionsrecht in der Vertheilung der Abgaben; die Munizipalitäten aller Städte und Distrikte müssen ihnen jährlich Rechnung ablegen, und ihnen kommt die Oberleitung der Gemeinden in allen Zweigen des Religions-, Unterrichts- und Polizeiwesens zu. Der Präsident der Republik kan nach Ablauf seiner Amtszeit nicht wieder erwählt werden; ihm steht zur Seite, außer den von ihm ernannten Staatssekretairen, ein Staatsrath, der unabhängig von der vollziehenden Gewalt ist, und dessen Mitglieder von den beiden Häusern ernannt werden. Die richterliche Macht ist von allen andern Gewalten unabhängig, und die Richter können ihrer Stellen nicht, wie andere Staatsdiener, entsezt werden; alle richterlichen Urtheile, sowol in bürgerlichen als peinlichen Angelegenheiten, müssen mit den Bewegungsgründen öffentlich bekannt gemacht werden. Dieses merkwürdige Gesez hat jezt schon — noch vor der Annahme der Konstitution — praktische Anwendung in Peru erhalten. Die offizielle Staatszeitung El Peruano enthält in fortlaufender Reihe eine Liste der Causas Vistas und Rechtssprüche der höhern Tribunale der Hauptstadt und der Provinzen. Unter den sechs und zwanzig Rechtsangelegenheiten z. B., die vom 16 Aug. bis zum 12 Sept. vor das Obergericht des Departements Libertad gebracht wurden, waren sieben Klagen von Gemeinden und einzelnen Personen, gegen Regierungsbeamte, Intendanten, Gouverneure ꝛc. zum Schadenersaz wegen gemißbrauchter Gewalt und gesezwidriger Verhaftung. Das Geschwornengericht erkennt die Verfassung als Grundlage der peinlichen Rechtspflege. Jede Provinzialjunta schlägt der Regierung zu den Stellen der Präfekten, Unterpräfekten und Richter erster und zweiter Instanz drei Kandidaten vor, woraus diese wählt. Die Verfassung tritt auf fünf Jahre in Wirkung; nach Ablauf dieser Zeit wird eine große Konvention der Republik zusammen berufen, und die Veränderungen, welche als nothwendig erachtet werden, sind zu sanktioniren, und darauf die Verfassung als ein ewiges Grundgesez zu proklamiren. Ueber die Religion der Republik heißt es in §. 3.: „Ihre Religion ist die katholisch-apostolisch-römische. Die Nation beschüzt dieselbe durch alle Mittel, dem Geiste des Evangeliums gemäß, und erlaubt keine öffentliche Ausübung einer Andern.“ Die Kommission äußert sich über diesen Artikel folgendermaaßen: „Der Ausschuß beschließt seine Darstellung mit der Bemerkung, daß, obgleich es bei dem Artikel über die Religion seine Absicht war, die Frage über Toleranz ganz zu übergehen, ohne der Ausübung anderer Gottesdienste die Thüre zu öfnen oder zu verschließen, und folglich der Einwanderung nüzlicher Ausländer, deren die Republik so sehr bedarf, keine Mauer entgegen zu sezen, so hat er es doch für weise gehalten, dem Volkswillen hierin nachzugeben, und die öffentliche Ausübung jeder andern Religion auszuschließen. Die Meynung, welche die große Mehrheit der Peruaner über diesen zarten Punkt hegt, legt dem Ausschusse in seinem Eifer für das öffentliche Wohl die Pflicht auf, sich mit derselben in Harmonie zu sezen.“ — Der Handel hat im November-Monat an Lebhaftigkeit gewonnen, und es wurde vom Kongresse eine Herabsezung der Zölle erwartet. Hr. Chaumette des Fosses hat als Generalkonsul des Königs von Frankreich in Lima das Exequatur von der Regierung erhalten, und darauf seine Funktionen angetreten.

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt aus Barcelona vom 25 März: „Alle Gardes du Corps sind bereits von hier nach Saragossa aufgebrochen, mit Ausnahme eines Pikets von zwanzig Mann, das den König begleiten soll. Morgen werden die Infanterie- und Kavallerieregimenter der Garde ebenfalls aufbrechen. Der Inhalt der gegenwärtig über die Räumung Spaniens angeknüpften Unterhandlung fängt an, zur öffentlichen Kenntniß zu kommen. Frankreich scheint förmlich erklärt zu haben, es werde die von ihm in Spanien besezten Festungen nicht eher räumen, als bis die spanische Regierung alle von dem Hrn. Dauphin bewilligten Kapitulationen vollzogen, die den Spaniern gemachten Versprechungen befriedigt, und eine Zeit zur Bezahlung der alten Schulden mit hinreichender Bürgschaft bestimmt hätte."

Dagegen liest man in der neuesten Gazette de France: „Hr. v. Villalba, Sekretair der spanischen Gesandtschaft zu Paris, ist am 31 März mit wichtigen Depeschen nach Barcelona abgereist. Man versichert, Hr. v. Villalba überbringe den definitiven Entschluß der französischen Regierung zu der Räumung Spaniens. Diese Räumung soll, dem Vernehmen nach, allmählig und in dem Maaße statt finden, als die spanische Regierung verfügbare Truppen an die Stelle der französischen Besazungen in den gegenwärtig von denselben besezten Festungen haben würde. Spanien soll Sicherheit und die nöthigen Mittel zum Transport des Gepäks und des Materials unserer Truppen liefern."

Großbritannien.

London, 2 April. Konsol. 5Proz. 84¼; russische Fonds 87½; portugiesische 62¼; mexicanische 32½; columbische 23. Als Ursache des heutigen kleinen Fallens wird von den Journalen angeführt, daß man auf der Börse Gerüchte von einem Pronunziamento der Russen, von einem Aufstande in Portugal, und von einer Meinungsverschiedenheit im gestrigen Kabinetsrathe verbreitet habe.

Der französische Messager des Chambres meldet aus einem Schreiben seines Korrespondenten aus London vom 2 April: „In den englischen Häfen werden bedeutende Rüstungen gemacht. Die Befehle der Admiralität verordnen eine große Eile bei dem Schiffbau. Man kennt die Bestimmung dieser neuen Rüstungen nicht; mehrere Personen behaupten, sie seyen für das mittelländische Meer bestimmt. Einige Transportschiffe für Infanterie und Kavallerie wurden von der Admiralität gemiethet. Man sagt, es sey ein Paketboot mit Depeschen an die Regierung angekommen. Die Zeitungen werden deren Inhalt melden."

Frankreich.

Paris, 5 April. Konsol. 5Proz. 102, 45; 3Proz. 69, 50; Falconnet 75, 65.

Um die Deputirtenkammer vollzählig zu machen, sind gegenwärtig überhaupt noch 37 Deputirte zu ernennen, nemlich: 28 in Folge doppelter Wahlen; 5 durch die Annullirung der sämtlichen Wahlen des Departements des Wasgau's; 1 durch die Annullirung der Wahl des Hrn. v. Chardonnet (Saone und Loire); 1 durch die Abdankung des Hrn. v. Merey (Doubs; 1 durch die Abdankung des Barons Dubay (Ardèche), und 1 für Corsika, an die Stelle des wegen unzureichenden Alters zurükgewiesenen Hrn. v. Valsmenil.

Der Graf Labourdonnaye ward zum Präsidenten der Budgetskommission, und Hr. Gautier zum Sekretair derselben ernannt.

Die France constitutionelle spricht von einem Gerüchte, daß die HH. v. Martainville und Hyde de Neuville aus dem Ministerium getreten wären.

Als der Professor Cousin von dem Universitätsrath Erlaubniß erhielt, seine Vorlesungen wieder anzufangen, wurde er jedoch für dieses Jahr auf die Geschichte der alten Philosophie beschränkt.

Die Gazette de France ist über die gestern angeführte Verfügung gegen die Wahlmännerversammlungen ungemein erfreut: „Der am 3 April in der Pairskammer erfolgte Aufruf, sagt sie, hat Gehör gefunden; die Behörde hat endlich die Gefahr der Volksversammlungen und der Wiedrerstehung der Klubs anerkannt. Die edeln Pairs haben sich dadurch neue Ansprüche auf den Dank aller Freunde der Ordnung und des Landes erworben. Die Pairskammer, aus Pflicht und aus Interesse ihrem Wesen nach vorzugsweise erhaltend, wird fortfahren, über unsere Interessen und unsere Institutionen zu wachen, und sie gegen die Gewaltthätigkeiten und Eingriffe der Demokratie zu schüzen wissen; sie wird vorzüglich die königliche Prärogative, diese erste unserer öffentlichen Freiheiten, ohne welche alle übrigen bald in eine schandbarste Zügellosigkeit ausarten würden, vertheidigen."

Der Coureier français lobt zuförderst die gemäßigte und anständige Sprache des amtlichen Artikels des Moniteurs, behauptet aber, der Vorwurf der Ungesezmäßigkeit sey auf kein bestimmtes Gesez gegründet; deswegen gelte der ewige Grundsaz, daß Alles, was nicht verboten wäre, erlaubt seo. Der aus dem Gesetze von 1817 geschöpfte Grund könne gerade für die Nothwendigkeit von Vorbereitungsvereinen sprechen; denn wenn es den Wählern verboten sey, während der Wahloperationen in Erörterungen einzugehen, so müßten sie wohl vorher erörtern, um zu wissen, was sie thäten. In der durch die Journale gegebenen Publizität könne eben so wenig etwas Ungesezmäßiges liegen, da man diese Publizität auch dem hätte ertheilen können, was in einem Privathause vorgegangen wäre. Diese Publizität sey vielmehr eine Garantie für die Regierung, weil Leute die gegen die öffentliche Ordnung komplottirten, nicht den hellen Tag suchten. Daß die Versammlung in einem Kaffeehause gehalten worden, könne nicht ungesezmäßig seyn, denn der Eigenthümer desselben wäre den Polizeigesezen unterworfen, und habe auch wirklich den Kommissair des Viertels davon benachrichtigt. Dadurch hätten sich die Wähler von selbst der Anwesenheit eines Polizeikommissairs unterworfen, wenn dieser hätte kommen wollen. In einem Privathause hätte aber ein solcher nicht anwesend seyn können. Dis spreche für Fortschritte in den konstitutionellen Sitten, und man würde früher oder später, wie in England, zu den öffentlichen Versammlungen zurükkommen müssen. Die Behörde würde wachen und nicht hindern. Wenn man anerkenne, daß die Wähler das Recht haben, sich zu versammeln, um sich mit den Wahlen zu beschäftigen, so müsse man auch das Recht anerkennen, sich mit politischen Fragen, und allem was die großen

Digitized by Google

Interessen der Gesellschaft betreffe, zu beschäftigen. Beides sey von dem Repräsentativsystem unzertrennlich. Daß man den Bürgern, die keine Wähler seyen, solche Versammlungen verweigere, habe seinen einfachen Grund darin, daß die Wähler sich versammeln, um sich zur Ausübung eines politischen Rechts vorzubereiten, das das Geschik des Landes höchlich interessire. Ihr Verein sey daher nüzlich und gesezlich. Die andern Bürger würden kein politisches Recht auszuüben, keine vorbereitenden Maaßregeln zu treffen haben; sie könnten sich daher auch nicht beschweren, daß man ihnen das verweigere, was man den Wählern gestatte. Die Wahl von Kommissarien fände bei jedem Balle, bei jedem Banketre statt. Die Präsidenten und Sekretaire seyen die angesehensten Bürger, die keinen öffentlichen Charakter usurpirt hätten, da das Reglement nur diejenigen verpflichtet habe, die bei der Versammlung gewesen seyen. Hätten die Wähler keinen Präsidenten und kein Bureau gehabt, so würden sie tumultuarisch gesprochen haben, und man hätte dann mit Grund behaupten können, daß solche Vereine Gefahr bringen dürften. Ein gerechter Beweggrund zu Beschwerden und Besorgnissen von Seite der Feinde der Freiheit sey demnach nicht vorhanden, sondern nur Vorwände dazu, die sie, so lange die Charte bestehe, immer finden würden. Die Behörde erkenne selbst die Ruhe und Ordnung an, die bei dieser Versammlung statt gefunden hätten, und doch hätten die Leute, denen man Stillschweigen aufzulegen glaube, sie mit dem Namen eines Jakobinerklubs belegt. Diese Leute würden jezt nur in ihrem heuchlerischen Schreken aufgemuntert werden. Uebrigens würden die Wähler die Versammlungen die man ihnen untersage, nun aufgeben, und sich in Privathäusern versammeln, wo sie frei erörtern könnten.

*** Paris, 5 April. Man bemerkt einen großen Unterschied zwischen den Formen, unter welchen die jezige Regierung ihre Winke gegen politische, ihr gefährlich scheinende Unregelmäßigkeiten, zum Beispiel gegen die Wählerversammlung in einem großen Kaffeehause der elysäischen Felder, gibt, und zwischen dem Schreckenssostem, das unter dem vorigen Ministerium auf der Nation lastete! Die Rüge, welche die offiziellen Blätter gestern enthielten, nennt die Versammlung keinen Klub, wie die beiden Absolutistenjournale gethan hatten, sie erwähnt nicht einmal der Gesezе, welche man vormals mit größter Mühe aufgesucht haben würde, um sie zu einem drohenden Requisitorium gegen die Deputirten und Bürger zu benuzen; sie gesteht zu, daß, wenn die Versammlung ungesezmäßig war, wenigstens ihre lebhaften Verhandlungen keine äußern Folgen hatten. Zwar ward sie nicht eigentlich im freien Felde gehalten, wie die Journale Anfangs lerig berichteten, sondern ihr Bureau, ihre Sekretarien und Präsidenten hatten ihren Siz in einem Kaffeehause: aber was ihr den Anschein einer zu sichtbaren Thätigkeit gab, lag in der Natur der Sache; mehrere hundert Personen konnten sich nicht in demselben Lokal zusammen zeigen, ohne daß dadurch Gruppen und Massen veranlaßt wurden. Ein eigentliches Gesez ist übrigens in der That durch den Vorgang nicht verlezt worden, aber die Verlezung wäre eingetreten, wenn die Versammlung zum zweitenmal und zwar an einem Tage, der im Voraus festgesezt worden, statt gehabt hätte; denn Versammlungen politischer Art an bestimmten Tagen verbietet das Gesez ausdrüklich. Aber auch hier zeichnet die jezige Behörde sich von der vormaligen aus; sie würde die zweite Versammlung abgewartet haben, um sie mit ihren rauhen, strengen Formen zu zerstreuen. Nach dem Gange der Behörde regelt sich immer der Gang der Untergebenen, entweder nachgiebig oder widerspenstig; die über den Vorgang und über das Verfahren der Regierung entstandene Debatte ist nur in den beiden altministeriellen Blättern beleidigend, in den andern gestaltet sie sich nach dem jezigen Nationalgeiste.— Auch die Munizipalverwaltung von Paris hat ein Beispiel gegeben, daß sie entschlossen ist, die Gemüther durch Mäßigung zu gewinnen. Ein bei den blutigen Scenen vom November an seinem Hause beschädigter Bürger hatte die Stadtverwaltung vor Gericht geladen, weil ein vorhandenes Gesez die Gemeinden für den Schaden, der durch Tumulte in Häusern verursacht wird, verantwortlich macht. Der Sachwalter der Gemeinde hatte bei dem ersten gerichtlichen Verfahren in seinen Vertheidigungsgründen unter Anderm behauptet, die Stadt Paris könne, als Hauptstadt von Frankreich und als Siz der Regierung, nicht durch die Munizipalpolizei, sondern vorzugsweise nur durch Militairgewalt regiert werden. Dieser Grundsaz erregte Erstaunen bei den Richtern und Unwillen unter den Zuhörern. Der Stadtpräfekt, ein sachkundiger bekannter Sterisiliee, hat sich seitdem im Namen des Munizipalraths gegen die sonderbare Theorie des Sachwalters ausgesprochen, und ihm die Vorbringung eines solchen Rechtsgrundes in dem künftigen Verfahren untersagt.

Deutschland.

Die am 5 März eröfnete diesjährige Versammlung der nassauischen Landstände ist am 1 April nach Erledigung der vorliegenden Geschäfte geschlossen worden. Nach den Verhandlungen des Landrages sind die Landesausgaben des laufenden Jahres auf 1,542,862 fl. 41 kr. festgesezt, welcher Betrag in die Landessteuerkasse durch die bestehenden eigenen Einnahmen und indirekten Abgaben mit 716,690 fl., aus dem Ueberschusse des abgelaufenen Verwaltungsjahres mit 69,744 fl. 19 kr., und durch die Erhebung von 3½ Simplen direkter Steuern nach Maaßgabe der landständischen Bewilligung fließen wird. Zwei Simpla der direkten Steuer sind bereits erhoben, so daß noch 1½ Simplum Grund-, Häuser- und Gewerbsteuer in dem Laufe des Jahres zu erheben bleiben. Dabei ist die bisherige Auflage auf Salz um Einen Kreuzer vom Pfund vermindert werden. Von einem Vorschlage, dem königl. preußischen und großherzogl. hessischen Zollverbande beizutreten, ist zu Wiesbaden nichts bekannt geworden, und noch weniger haben wegen dieses Gegenstandes, wie in öffentlichen Blättern angegeben wurde, Verhandlungen bei den Landständen statt gefunden.

Se. k. H. der Prinz Friedrich August von Sachsen ist von Dresden am 1 April über Wien nach Italien abgereist.

* Braunschweig, 30 März. Unser durchlauchtigster Herzog ist von seinem Bruder, dem Prinzen Wilhelm, besucht worden, welcher sich wieder nach Berlin zu seinem Regimente begeben hat. Der mit ihm zugleich eingetroffene Herzog von Lucca ist von Hannover hieher zurükgekehrt. — Die Binnenzölle sind aufgehoben, und dem Verkehr auf den Handelsstraßen wesentliche Erleichterungen verliehen worden. — Das anatomische Kollegium erfreut sich eines neuen Beweises der huld-

reichsten Fürsorge zur Beförderung des Unterrichts und der Wissenschaft durch Zusendung vieler und gut erhaltener Präparate aus dem herzoglichen Museum.

Preußen.

Unterm 30 März wurden in der preußischen Armee 5 Obristen zu Generalmajors, 11 Obristlieutenants zu Obristen, 20 Majors zu Obristlieutenants ꝛc. ernannt.

Rußland.

Am 26 März langte der Friedenstraktat mit Persien zu St. Petersburg an. Am 27 wurde wegen dieser wichtigen Begebenheit ein Tedeum in allen Kirchen gesungen. Se. Maj. der Kaiser hat den Grafen Paskewitsch zum Grafen Paskewitsch von Erivan ernannt.

Türkei.

Genf, 4 April. Endlich sind Briefe vom Präsidenten Capodistrias hier angekommen. Sie zeugen von dem unendlichen Eifer des Grafen, seinem Lande und dessen Einwohnern aufzuhelfen, in einem Augenblike, wo noch Alles durcheinander gährt, die ungleichartigsten Elemente an einander stoßen, und Alles neu geschaffen werden muß. Der Präsident sagt unter Anderm in einem Briefe an Hrn. Eynard vom 9/22 Februar: „Ich schreibe Ihnen aus Aegina, wo ich nun seit siebenzehn Tagen bin, und diese Zeit hoffentlich gut benuzt habe. Die Beilagen werden Ihnen einen Begrif von der neuen Regierung und Verwaltung Griechenlands geben, deren Einsezung schon hoffen läßt, daß Gegenwart und Zukunft der Vergangenheit nicht gleichen werden. . . Unglaublich ist der Jammer der armen wakern Nation; er übersteigt wirklich alle Beschreibung. Ich versäume nichts, um ihm abzuhelfen wo ich kan, und in dieser Beziehung werde ich Ihnen in einigen Tagen weitläuftigere schreiben. So will ich auch nächstens ein griechisches Schif nach Ancona senden, um da eine tüchtige Quantität Weizenmehl und Mais zu laden. Haben Sie durch christliche Milde noch einige Gelder für Griechenland, so schiken Sie solche unverzüglich an Hrn. Candarelli in Ancona. Was nur möglichst zu thun, das thue ich, um die Unterstüzungen zu erhalten, welche mir die hohen Mächte versprochen haben. — Der Obrist Heideggee hat mir nun Rechnung von seiner Geschäftsführung abgelegt, und ich habe ihn sehr gebeten, ja fortzusezen, was er so trefflich begonnen. Sein Beistand ist der Regierung nöthig, und darum ersuche ich Sie auch, bis dem erlauchten Herrn kund zu thun, der so viel thätigen Antheil an Griechenland nimmt. Ich werde Demselben selbst unverzüglich schreiben, und ihm meine Wünsche aussprechen. — Das Geld, das Sie mir für die französischen, deutschen, schweizerischen und preußischen Offiziere gegeben haben, ist dem Obristen Heidegger zur Vertheilung überliefert, und wird pünktlich verwendet. Auch das, was Wohlthäter zur Unterstüzung der armen Griechenfrauen, Kinder und Greise, ohne Obdach und Nahrung, großmüthig beigesteuert haben, wird nur dazu und für die vorbereitenden Feldarbeiten gebraucht, wodurch den Unglüklichen Nahrung gegeben werden soll, zumal durch den Kartoffelbau. Von diesen Geldmitteln erhalten schon jezt drei- bis vierhundert Familien in Aegina täglich Nahrung; sie verdienen aber auch ihr Brod durch Feldarbeit auf einem terstichen sandigen Boden, der eine hinreichende Quantität Erdäpfel tragen wird, um damit 6000 Menschen ein Jahr lang zu ernähren. — Ein Irländer, Namens Stevenson, zeige sich bei der Leitung dieser Arbeiten besonders thätig, und hat deshalb seine Hütte mitten unter den Feldbauern aufgeschlagen. Wenn er hier in Aegina fertig ist, wird er auf die Inseln und auf den Peloponnes zu gleichem Zwek gehen, damit die unendliche Hülfe und Wohlthat der Kartoffeln schnell überall verbreitet werden. Dazu reichen kaum die 20,000 Franken, noch die Liverpooler Ladung von Erdäpfeln. Diese zumal erwarten wir mit wahrer Sehnsucht. Unterdeß lasse ich Kartoffeln aufkaufen, wo nur derzleichen zu bekommen sind, damit die neue Kultur nicht von der Ungewißheit der Schifffahrt abhänge. Alle diese Unterstüzung aber ist nicht hinlänglich. Durch das Schif, welches nach Ancona geht, erhalten Sie die nöthigen Vollmachten zu einer Anleihe durch Aktien von hundert Franken, wovon ich Ihnen in Genf gesprochen habe, und die lediglich verwendet werden soll, um damit den Akerbau zu gründen, den Kindern einigen Unterricht zu geben, und die Armen zu unterstüzen, die Alles verloren haben. Ich hoffe zu Gott, daß wir wohlthätige Abnehmer für diese Aktien finden werden, wir müssen sie im Norden und Süden suchen. Deshalb schike ich Ihnen auch mit den Vollmachten einige Privatbriefe, die der Sache hoffentlich nüzlich seyn sollen." — Hr. Eynard hat bereits neue Fonds über Ancona nach Griechenland geschikt, sowol zum Ankauf von Subsistenzmitteln, als zur dauren Verwendung des Präsidenten. Bei dessen Eifer für das Aufkommen des Kartoffelbaues in Griechenland ist es doppelt zu bedauern, daß das Liverpooler Schif durch einen schrekklichen Sturm genöthigt wurde in Lissabon einzulaufen. Dabei ist seine Ladung so verdorben, daß sie wohl dort wird verkauft werden müssen. Der Kapitain des Schifs ist bei dem Sturm umgekommen, und das Schif wurde so sehr beschädigt, daß es seine Fahrt nicht weiter wird fortsezen können. Hr. Eynard hat den Unfall dadurch möglichst gut zu machen gesucht, daß er gleich nach Triest schrieb, damit von da ungesäumt ein Schif mit Kartoffeln nach Griechenland expedirt, und so die begonnenen Landbauarbeiten nicht unterbrochen werden. Waren keine Erdäpfel zu bekommen, oder wäre es zu spät dazu, so soll Mais geladen werden. Zu dieser Sendung wurden die 15,000 Franken verwendet, welche vom Komite zu Genf eingegangen, desgleichen 12,000 Fr. vom Lausanner Komité und 5000 Fr. welche Wohlthäter in Kopenhagen gesendet haben. — Von den aus Aegina geschriebenen interessanten Aktenstüken erwähnen wir nur Folgende. Zuerst einen Brief des Obristen Fabvier an den Präsidenten Capodistrias, worin er berichtet, daß die Primaten von Samos mehrere Seeräuberbarken haben verbrennen lassen. Der Admiral Rigny belobt Fabvier sehr wegen seines drohenden und ernsten Aufrufs an die Seeräuber, und sagt unter Anderm: „Ehrenvollen Lorbeer gewinnen Sie durch Ihren Abscheu und Ihre thätige Entrüstung über diese Gräuel." In dem Dekrete des Präsidenten wegen Installation der neuen Regierung heißt es unter Anderm: „Die Installation der Regierung wird am 7 Febr. statt haben, und zwar früh 10 Uhr mit der größten Einfachheit. Jede Feierlichkeit mit der Kosten verknüpft sind, wäre mit der unglüklichen Lage des Vaterlands unverträglich. Die einzige Weise, dieses Fest Gott und der Nation recht angenehm zu machen, wäre, wenn wir unsern unglüklichen Brüdern, die Alles, auch ihr Obdach verloren haben, Unterstüzung geben könnten. Indessen wollen wir trachten, einigen Unglüklichen bei dieser feierlichen Gelegenheit etwas Hülfe zufließen zu lassen, gedenkend dabei des evangelischen Spruchs, daß die Linke es nicht wissen soll, wenn die Rechte Wohlthaten spendet."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 103. 12 April 1828.

W 2—K ZEITUNG 1828

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Bayonne.) — Italien. (Ausbruch des Vesuvs.) — Deutschland. (Schreiben aus Hamburg.) — Polen. (Schreiben aus Warschau.) — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Beilage Nro. 103. Brief aus München. — Urtheil über die kumulirarischen Scenen zu Paris. — Briefe aus Lüttich, Mainz und Stockholm. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 27. Orthopädisches Institut zu Würzburg. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 22 März. Man kan sich kaum eine Vorstellung von der ängstlichen Spannung machen, mit der die vernunftliebenden Portugiesen auf die Rükkehr des nach England abgeschikten Dampfboots warten. Die Konstitutionellen hoffen zuversichtlich, daß die englische Regierung sie nicht verlassen werde, und die Absolutisten sind deswegen nicht ganz ohne Sorgen, weil ihre Sache nicht vorwärts geht. Seit zwei Tagen ist eine Art von Stillstand eingetreten, so daß mehrere Personen, die schon entschlossen waren das Königreich zu verlassen, ihre Abreise noch verschoben haben. Die Truppen sind bis jezt noch dem von Don Pedro eingesezten Systeme treu geblieben. Man weiß mit Gewißheit, daß der von Don Miguel ertheilte Befehl zur Rükkehr des Marquis v. Chaves und des Saldanha, auf den Entschluß der Engländer vorerst noch nicht abzusegeln, zurükgenommen werden ist. Der Eintritt des Hrn. Hyde de Neuville in das französische Ministerium hat hier großes Aufsehen gemacht, da man sich seines edlen Betragens zu Lissabon zur Vereitlung der frühern Entwürfe des Don Miguel gegen seinen Vater noch wohl erinnert. Vorgestern kam das Dampfboot Herzog von York aus England hier an. Es hatte unsern vorigen Kriegsminister, General Saldanha, an Bord. Der englische Admiral sprach sogleich ein Wort, ließ ihn auf sein Schif einladen, erzählte ihm die neuesten Vorfälle, und der General entschloß sich hierauf vorläufig an Bord des Admiralschifs zu bleiben. Gestern wurden die zwei Obristen des 8ten und 9.en Regiments, die man für die größten Anhänger der Konstitution bei der Armee hält, zum Kriegsminister berufen, der sie benachrichtigte, daß der Prinz Regent entschlossen sey, sie wieder anzustellen, und sie sich daher bereit halten sollten. Beide Herren dankten aber für den Antrag, und drukten ihr Bedauern aus, ihn nicht annehmen zu können, da sie bei der englischen Armee (!) Dienste genommen hätten. Der Minister schien bestürzt darüber, weil es sich davon handelte, diese Herren nach Angola schiken zu wollen. Die Polizei hatte auch gewußt, den General Saldanha bei einem Besuche bei dem englischen Botschafter überraschen zu können, und deswegen alle Straßen, die zu jenem Hause führen, mit Infanterie- und Kavallerieposten besezen lassen. Der General hatte aber das Schif des Admirals nicht verlassen. Mehrere Personen, die zufällig durch die Straßen gingen, wurden inzwischen verhaftet, aber am andern Morgen wieder frei gelassen. — Von Coimbra ist die Nachricht von einem bedauerlichen Vorfall eingetroffen. Es war daselbst gegen die Ansicht der Mehrzahl beschlossen worden, eine Deputation von fünf Professoren, die zu den Absolutisten gehören, nach Lissabon abzuschiken. Diese hatten ein Verzeichniß der liberalen Studenten, das sie bei der Aufwartung bei dem Prinzen, und nach dem Vorschlage ihn zu Coimbra zum absoluten Könige zu proklamiren, demselben vorlegen sollten. Die jungen Leute waren darüber so aufgebracht, daß eilf derselben sich auf der Straße in einen Hinterhalt legten, um die Reise zu verhindern. Von diesen fünf Deputirten kamen nur drei um, ohne daß man noch weiß, ob im Kampfe zu ihrer Vertheidigung, oder durch absichtliche Ermordung. Den zwei andern gelang es, sich zu retten. Der General Fonseca, der vor Kurzem den Oberbefehl der Provinz Beyra erhalten hatte, kam zufällig mit 50 Reitern vorbei, überfiel die Studenten, und ließ neun derselben festsezen, die nun wahrscheinlich gehenkt werden dürften. Vorgestern ward Don Miguel zu Setubal durch eine feierliche Akte der Munizipalität zum absoluten König ausgerufen. An demselben Tage wurden die Häuser der Konstitutionellen der Plünderung überliefert. Eine Deputation bat die Akte der Munizipalität wieder gebracht. Von Seite der Regierung sind keine Anstalten dagegen getroffen, eben so wenig als bei ähnlichen Auftritten, die in allen Dörfern in der Nähe von Lissabon vorgefallen sind. Der General Stubbs und der Graf Taipa werden sich unverzüglich von England aus nach Rio Janeiro begeben. Sie sind mit amtlichen Urkunden über die Entwürfe des Infanten Don Miguel versehen. Von sieben englischen Kriegsschiffen sind nur noch drei hier; die übrigen sind mit einigen Transportschiffen und 2000 Mann nach dem mittelländischen Meere abgesegelt. 4000 Engländer, die bereits an Bord waren, stehen nun bei Belem, und ihre Musik spielt häufig die konstitutionelle Hymne. Man versichert, der Patriarch sey verbannt. Der Erzbischof von Evora ist in ein Kloster verwiesen. Ihre Eigenschaft als Pairs konnte sie nicht vor Verfolgung sichern. Die Königin wird in ihren Entwürfen vorzüglich durch eine geistvolle, aber intrigante Frau, die Mutter des Herzogs von Cadaval, eine Französin aus der Familie Luxemburg, unterstüzt. Die Feste in den Klöstern, mit Autodafes der Bildnisse, Begräbniß der Charte u. s. w. dauern noch fort. Die Geschäfte stoken, das Papiergeld verliert 21 bis 23 Prozent. Vor einem Jahre verlor es 12 Prozent. Die Bank wechselt inzwischen noch immer ihre Noten ein, die höchstens 1/2 Prozent verlieren. Der Infant hat vor einigen Tagen die portugiesische Kavallerie gemustert, die eine ruhige Haltung zeigte, obschon der versammelte Pöbel von allen Seiten dem absoluten König Don Miguel I ein Vivat brachte.

Großbritannien.

London, 5 April. Konsol. 3Proz. 84¹/₈; russische Fonds 87¹/₂; portugiesische 61¹/₂; mexicanische 32¹/₂; columbische 22¹/₈.

** London, 5 April. Die von dem Unterhause angenommene Bill zur Aufhebung des Test- und Korporationseides ist von Lord Holland dem Oberhause vorgelegt worden, und wird ohne Zweifel auch bei den Lords eine gute Aufnahme finden. Selbst die Bill, welche das bis erige Wahlrecht des Fleckens Penryn, dessen Wahlmänner das Bestechungsgeschäft zu öffentlich trieben, auf Manchester überträgt, dürfte im Oberhause keinen großen Widerstand finden, da die Minister hierin sich nachgiebig zeigen mußten. Es ist merkwürdig, daß bei aller vermeintlicher Herrschaft der Tories in diesem Augenblike, sie dennoch in alle Anforderungen der Whigs eingehen, alle Verbesserungen, welche diese vorschlagen, annehmen, und sich nachgiebiger zeigen, als Canning selbst gethan haben würde. So stark ist jezt die öffentliche Meynung! Hr. Brougham legte seinen Antrag wegen einer Reform der Gesezе durch, Lord John Russel den seinigen gegen die Test- und Korporationsakten; das sogenannte radikale Manchester siegte endlich über einen alten Fleken in Cornwallis; Lord Lansdowns Verbesserungen im Gerichtswesen wurden mit der Achtung aufgenommen wie sie es verdienen, und endlich muß sogar die Torypaetei das Prinzip einer freien Getreideeinfuhr anerkennen, das in wenig Jahren zu noch größeren Modifikationen führen muß. Sie sezen, daß die Torvherrschaft jezt mehr dem Namen als dem Wesen nach ausgeübt werden kan: die Ultra's dieser Partei sind daher auch schon mit dem Herzog von Wellington und Hrn. Peel unzufrieden. Es ist aber auch unläugbar, daß nie eine Opposition würdevoller und nationeller auftrat, als die gegenwärtige. Es ist nicht Partei- nicht Kastengeist mehr, der sie leitet, sondern das wahre Interesse der Nation, die Beförderung des öffentlichen Wohls; sie widersezt sich nicht mehr den Ministern aus Gewohnheit, sondern unterstüzt sie vielmehr, wo das Gute zu erzielen ist; sie sucht nicht, wie vormals, sie in Verlegenheit zu sezen. Eine solche Opposition ist allerdings dem Ultratory-Prinzip gefährlicher, als wenn ihm die Ultraliberalität mit ihrer vorschnellen und unreifen Reformsucht entgegenstände. Jene geht langsam und sicher, während die Hartnäkigkeit der leztern eine starke Gegenwirkung hervorrufen müßte. Eine interessante Debatte veranlaßte der gestern von Hrn. Grattan vorgebrachte Vorschlag zur Einführung der hiesigen Armengesezе in Irland. Der Plan ist so unausführbar, daß man ihn wahrhaft absurd nennen kan. Irland mit einer überschwenglichen Anzahl Landarmen, die jezt schon das ganze Land und die Städte des Schwesterreichs überschwemmen, und mit einer verhältnißmäßig sehr geringen Anzahl Landeigenthümer, von welchen noch der größte Theil fortdauernd abwesend ist, würde bei der Anwendung unsers Armensystems in wenig Jahren seinen Armen selbst zinsbar werden, und sich unwiderruflich in die furchtbarste Anarchie auflösen. Das Uebel der Einwanderung irländischer Armen in England und Schottland, befördert durch die Dampfschiffahrt, ist schon so fühlbar, daß die Regierung sich in großer Verlegenheit befindet ein Mittel dagegen aufzufinden. Ein Verbot des Eintrittes in die Schwesterländer ist in diesem freien Lande unmöglich; Irland bildet mit England seit der Union Einen politischen Körper, und man kan dem unglüklichen Armen, welchee Beschäftigung und Brod sucht, blos seiner Armuth wegen den Zutritt nicht verbieten. Dennoch müssen diesem Zuflusse Gränzen gesezt werden, wenn man den ohnehin schon gedrükten englischen Taglöhner in den Städten wie auf dem Lande nicht auf den Standpunkt des irländischen Einwanderers herabgebracht sehen will. — Seit langer Zeit ist im Parlamente über die südamerikanischen Angelegenheiten nichts zur Sprache gekommen. Sir Robert Wilson brach vor wenig Tagen dieses Stillschweigen, und nahm bei Gelegenheit eines Antrages, daß man dem Hause Nachweisung über die seit fünf Jahren nach den Staaten des spanischen Amerikas und Brasilien statt gehabte Ausfuhr vorlege, ihre Vertheidigung auf. Die vorzüglichen Vorwürfe der Engländer gegen diese Staaten beschränkten sich im gegenwärtigen Augenblike auf den Mangel an guter Treue, indem sie insgesamt (Brasilien ausgenommen) die Zinsen der in England aufgenommenen Anleihen nicht zahlen. Dabei nimmt man aber keine Rüksicht auf die innere Lage dieser Staaten, die nicht geordnet werden kan, bevor der Friede mit dem Mutterlande hergestellt, und die Benuzung der reichen Hülfsquellen durch Ruhe und innere Einigkeit gesichert ist. Was auch die Feinde der neuen Staaten über Anarchie und andere schlimme Anzeichen sagen, so sprechen doch die meisten Thatsachen dafür, daß diese Republiken im Ganzen mit jedem Tage in der Civilisation und Ausbildung ihrer Selbstständigkeit vorwärts schreiten. Es wird dort jezt in einem Jahre mehr gedacht, verbessert und geschaffen, als während hundert Jahren unter der spanischen Herrschaft, die sogar den Spanier in Amerika wieder rükwärts führte. Die Ausfuhr nach diesen Staaten betrug in den lezten fünf Jahren ungefähr 15 Millionen Pfund Sterling, die nach Brasilien 16 Millionen. Freilich war für die Ausführenden nicht jedes Geschäft gewinnreich, und die Folgen des Jahres 1825 sind noch in frischem Andenken. Doch verbessern sich auch hier die Verhältnisse, und unsere Fabriken sind jezt mit bestellten Arbeiten so überhäuft, daß die meisten seit vier Wochen alle neuen Aufträge zurükweisen, wofern man ihnen nicht einen sehr entfernten Termin zur Ablieferung einräumt. Und doch arbeiten alle diese Fabriken mit Dampfmaschinen, jede noch von zahlreichen Händen unterstüzt! — Von Sir William Lamb und General Clinton sind Depeschen aus Lissabon bis zum 22 März eingetroffen. Prinz Miguel fährt fort, sich vom Geschrei seines gemietheten Pöbels mit dem angenehmen „Es lebe König Miguel der Absolute!" umtönen zu lassen, aber die Bürgerschaft von Lissabon, und auch das Militair weigern sich noch, an diesem loyalen Ausdruch serviler Gesinnungen Antheil zu nehmen. Der Kriegsminister erließ am 15 März im Namen des Prinzen einen Tagesbefehl an die Armee, worin jeder Saz unverholen darauf hinzielt, die Reaktion von 1823 wieder herbeizuführen, und die Gemüther der Soldaten zu entflammen, „um gegen die Faktion aufzutreten, welche die heilige Religion und den Thron zerstören wolle." Aber ein großer Theil der Armee scheint von einem entgegengesezten Geiste beseelt, und den Machinationen abhold zu seyn, die über Portugal neues Unglük zu bringen drohen. Mehrere Individuen aus dem Pöbel und der Etatspartei, welche nach vielen Mis-

handlungen gegen anerkannte verdienstvolle Männer unaufhörlich ihren König Don Miguel den Absoluten hoch leben ließen, wurden endlich durch den Mato einiger Magistratspersonen eingezogen, und wegen dieses aufrührerischen Geschrei's mit einiger Strafe belegt. Dafür mußte ihnen dann der Justizminister am 19 März den vollen Unwillen Sr. k. Hoheit zu erkennen geben, „weil sie so vom Parteigeiste besessen wären, daß sie Personen lästerten, welche kein anderes Verbrechen begangen hätten, als daß sie sich als Freunde des Königthums und der Person Sr. k. Hoheit ergeben zeigten." Die Gegenwart des Sir W. Lamb, und seine Erklärung, so wie die der andern Mitglieder des diplomatischen Corps, daß sie sich sogleich von Lissabon entfernen würden, im Falle der Prinz die Krone Portugals usurpiren wollte, hält ihn und seine Mutter noch vom Aeußersten zurük.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 5 April berichtet Hr. Berbis, im Namen der Petitionskommission, und trägt in Betref einer gegen den Präfekten von Korsika gerichteten Petition auf Billigung des Betragens dieses Präfekten an. Dis gibt Hrn. Conny Veranlassung zu einem lebhaften Ausfall gegen die neueste Versammlung der Pariser Wähler. Hr. Laborde beantwortet denselben in einer Rede, die auf beiden Seiten der Kammer großen Eindruk zu machen scheint. Auch Hr. Benjamin Constant kommt bei Gelegenheit der Berichterstattung über eine andere Petition auf denselben Gegenstand zurük. He. Bourdeau rechtfertigt die Bittsteller von Haute-Vienne, die von Hrn. Mansuler Buisson angegriffen waren. Hr. Casimir Perrier spricht in demselben Sinne, und der Minister des Innern erklärt sich über die Art, wie die von der Kammer zugewiesenen Petitionen behandelt werden. Die Wahl des Hrn. von Montbel gibt zu umständlichen Erörterungen Anlaß, bei denen der General Sebastiani die Versammlungen der Wähler zu rechtfertigen sucht, und sich gegen die durch die Post verschikten Flugschriften erklärt. Hr. Vaulchier verantwortet sich darüber, und kommt wiederholt durch Aeußerungen des Hrn. Casimir Perrier auf diesen Gegenstand zurük. Der Kammer wird noch ein Gesezes-Entwurf zur Bewilligung einer Pension von 1500 Franken für die Schwester des Schiffahrichs Bisson, der sich im Archipel mit einer Schaar griechischer Seeräuber freiwillig in die Luft sprengte, vorgelegt. Ein Bericht über die Wahl des Hrn. Gerin hat die Zulassung dieses Deputirten zur Folge.

He. Heinrich de la Roche-Jaquelin reiste von Paris mit Depeschen am 5 April nach Petersburg ab. Es hieß, dieser junge Pair wolle als Freiwilliger dem russischen Feldzuge gegen die Türken beiwohnen.

Nach der Gazette de France wollen der Marquis und die Marquisin v. Lauié (jüngere Schwester des Infanten Don Miguel) ihren Wohnsiz von London nach Caen in der Normandie verlegen, weil dort wolfeiler zu leben ist.

Hr. Bardié du Bocage hat der Akademie der Wissenschaften am 31 März mehrere Briefe über Entdekungen im Innern Afrika's, über Revolutionen, die zu Tombuctu vorgefallen sind, und leider auch über den Tod des Majors Laing und des Kapitains Clapperton mitgetheilt. Diese Briefe sind von Hrn. Rousseau, französischem Generalkonsul zu Tripoli, (der kürzlich auch gestorben ist). Darin heißt es: „Der Major Laing, von dem man schon früher sagte, er sey unter dem Dolche von Räubern im Gebiete Tuait gefallen, ward dort nur verwundet, und hatte sich nach seiner Heilung endlich nach Tombuctu begeben. Kurz nach seiner Ankunft kamen aber die Fellans, deren mächtiger und kriegerischer Stamm dermalen ausschließlich die unermeßlichen Wüsten des mittlern Afrika's beherrscht, daselbst an, und verlangten gebieterisch seine Auslieferung, um ihn zu tödten, und dadurch, wie sie sagten, die christlichen Nationen zu verhindern, vermöge der Nachrichten, die ihnen derselbe über Sudan ertheilen könnte, eines Tages in diese entfernten Länder zur Unterjochung der Völker einzudringen. Vor der Einnahme Tombuctu's durch die Fellans regierten 24 Chefs zugleich in der Stadt, und unter diesen eine Frau, Nana Beira (Prinzessin Mutter). Einer derselben, Othman Bulb Quoid Abubekher, nahm Hrn. Laing bei seiner Ankunft zu Tombuctu, auf die Empfehlung des Scheich El Mokhtar, zu dem er sich nach dem Anfall der Hangars geflüchtet hatte, in seinem Hause auf. Dieser ließ Hrn. Laing, gleich nachdem die Fellans vor Tombuctu erschienen waren, und seinen Kopf verlangt hatten, in der Nacht unter Begleitung einiger vermeintlichen treuen Diener entfliehen. Darunter war aber ein gewisser Rebbal, aus dem Stamme der Bacabischen, insgeheim an die Fellans verkauft, und dieser gab ihm auch, nachdem er die Fellans von seiner Flucht benachrichtigt, und sie ihn eingeholt hatten, den ersten Dolchstoß." — Clapperton ward zu Sakatu ermordet, trotz des guten Empfangs, der ihm bei seiner ersten Reise von dem dortigen Sultan Bello zu Theil worden war. Wahrscheinlich hatte man Lezterem die unglüklichen Reisenden als Spione geschildert, die nach Sudan geschikt seyen, um Erkundigungen zum Behufe einer Eroberung des Landes einzuziehen. Hr. Rousseau hat dem Pascha von Tripoli ein Zeugniß über seine Unschuld an diesen traurigen Ereignissen ausgestellt, deren Schauplaz mehr als neunzig Tagreisen von der lezten tripolitanischen Gränzstadt Gadames entfernt liegt.

* Bayonne, 4 April. Während einige Journale den Marquis v. Chaves schon in Portugal glauben, und andere ihn wenigstens dahin abreisen ließen, wohnt derselbe noch ruhig auf einem Landhause vor unsern Thoren. Er wünscht zwar zurükzukehren, und hat darum gebeten, auch hat er das Versprechen erhalten, daß sein hiesiger Aufenthalt nicht lange mehr dauern solle; es scheint aber, als ob die französische Regierung in dieser Beziehung noch einige Einwürfe mache. Die Marquisin sagt, sie würde in keinem Fall über Spanien nach Portugal zurükreisen, sondern zuvor ihren Wohlthätern in Paris ihren Dank abstatten, und dann über London nach Lissabon reisen. Die Nachrichten aus Madrid vom 27 März sind ohne besonderes Interesse; doch soll die spanische Regierung sich immer geneigter zeigen, die Entwürfe des Infanten Don Miguel zu unterstützen.

Italien.

Nachrichten aus Rom vom 25 März enthalten Folgendes: „Gestern Abends kam die Nachricht von Neapel hier an, daß am verwichenen Samstag, den 22 d., ein so heftiger Ausbruch des Vesuvs erfolgt sey, daß das am Fuße des Berges gelegene Städtchen Torre del Greco außerordentlich gelitten

habe. An demselben und den folgenden Tagen wüthete hier ein furchtbarer Sturm, wobei die Luft mit gelblichgrauen zerflossenen Wolken durchzogen war; diese Erscheinung deutet wahrscheinlich noch auf ein sonstiges großes Naturereigniß. Seit heute früh stürmt es abermals unaufhörlich, was hier etwas Seltenes ist. Das Schauspiel des Vesuvs lockt gewöhnlich die Neugierigen, deren Viele schon nach Neapel abgereist sind." (Bis zum 26 März, von welchem Tage die neuesten Nachrichten aus Neapel sind, hatte sich nichts besonders Erhebliches zugetragen; die bei Ausbrüchen gewöhnlichen Phänomene dauerten fort.)

Deutschland.

* Hamburg, 28 März. Dem hiesigen großbritannischen Generalkonsul Canning wurde feierlich für den Schadenersatz gedankt, welcher, durch seine Verwendung, von Tripolis wegen eines genommenen Schiffes erlangt ist. Diese glückliche Verhandlung wird hoffentlich zur Folge haben, daß die Schiffe der afrikanischen Raubstaaten unsere Flagge in vollem Maaße achten werden, die neuerdings in dem Mittelmeere, nach langer Unterdrückung, erst wieder in der neuesten Zeit erschienen ist, aber unter den jetzigen Umständen oder vielleicht bald große Gunst finden kann, wenn auf die blutige Friedensvermittelung der Krieg folgen wird. An Krieg glaubt man hier, und die steigenden Preise bestätigen den Glauben, wie schwankend auch noch die diplomatischen Worte lauten mögen. Freund und Feind, glaubt man scherzen, würden sich nicht eher zuverlässig erkennen lassen, als bis die harten Thaler zu reden anfingen; diese sagten und vermittelten allein jetziger Zeit in Europa die Wahrheit, und Niemand verstände besser als England, sie zum Reden zu bringen. Auf England blickt man und berechnet, wie und was auf den Kriegsfall in dem Handel zu machen ist, der sich in unbestimmter Aufregung bewegt. Bei so wichtigem Tagesgespräche wird kaum einmal beiläufig der reizenden Giftmischerin erwähnt, welche zu Beeren die schreckliche Kunst so weit sie nur konnte, und vielleicht selbst an den eigenen Kindern ausübt hat: eine Kunst, die in Deutschland so gut als unbekannt ist, in andern Ländern aber ringt zu den nützlichen Regierungsmitteln gehöre. — Der tapfere deutsche Matrose, den es jetzt wohl gibt, der Hesse Janssen, hat seine zwanzigjährigen Kreuzfahrte zu Lüneburg durch die Fischer ein langes Ende gemacht, und sowie wird an ihm die ausgelobte Belohnung von 50 Thalern zu vergleichen seyn. — Die Ständeversammlung zu Hannover ist am 19 d. vertagt worden. Die diesjährige Steuereinnahme wird nach dem Schreiben des Kabinetsministeriums bedeutend hinter dem Anschlage zurückbleiben, da die Branntweinsteuer sehr zurückgeschlagen ist, die Biersteuer der Verbesserung nicht zu entsprechen scheint, und Zoll und Verbrauchsteuer über Erwartung ausfallen. Dennoch wird auf einen Ueberschuß von 290,000 Thlrn. gerechnet, und es neuer Anleihen nicht bedürfen. Zum Wegbau von Lehe über Bremen nach Osnabrück, von Hannover um die Hute nach Einbeck, wird eine Anleihe von 166,000 Thlrn. in Antrag gebracht. Die Steuereinnahmen für das Jahr 1829 werden auf 3,168,800 Thlr. Reinertrag angeschlagen, die Ausgaben auf 3,123,000 Thlr., darunter befinden sich 9,562 Thlr. für Unterhalt und Verwaltung der Irrenanstalt zu Hildesheim: nemlich Baukosten 900 Thlr., Besoldung 7702, (der jetzt 2100 Thlr.) Erleuchtung 450, Reinigung der Häuser 200 Thlr., Schreiberei 100 Thlr., Geräthe 200 Thl., Insgemein 200 Thlr. Es sollen auch vier Zwangsarbeitshäuser eingerichtet werden, deren Kosten auf einige zwanzigtausend Thaler geschätzt sind. Der bleibende Ueberschuß von den Einnahmen wird zu fernerer Abtragung der temporairen Schulden zu benutzen seyn, indem es unser Wunsch ist, daß diese bald thunlichst ganz getilgt werden, und die Landeskasse dadurch in den Stand komme, daß ihre Verwaltung ohne erhebliche Schwankungen einen ruhigen Fortgang nehmen könne. Der Bau neuer Häuser wird zu Hannover durch vermehrte Begünstigung vermehrt. Es sind dort die natürlichen Blattern ausgerottet, und davon auch die mit Kuppoken Geimpften befallen worden.

Polen.

† Warschau, 24 März. Die Nachrichten aus Petersburg geben Hoffnung, daß wir unsern vielgeliebten Monarchen, bei seiner Reise zur Armee, hier sehen, und daß Se. Majestät die Huldigung der polnischen Nation dann annehmen werden; auch heißt es in Briefen aus Petersburg, daß viele hohe Personen im Laufe des nächsten Monats zu Warschau eintreffen sollen, worunter besonders ein fremder großer Monarch, und ein ausgezeichneter fremder Staatsmann Aufsehn erregen dürften. Der Großfürst Konstantin befindet sich fortwährend hier, das Hauptquartier Sr. k. Hoheit ist aber zu Lublin; die Feldequipagen Se. Maj. des Kaisers Nikolaus sollen unfern Brody angekommen seyn. Es heißt, daß die mit Oesterreich geführte Liquidation beendigt ist, und nur noch der Bestätigung der beiderseitigen Regierungen bedarf. Der hiesige östreichische Generalkonsul will einige Zeit auf Urlaub gehen.

Rußland.

† Odessa, 22 März. Der Pforte ist der Krieg erklärt, und unsere Armee erwartet nur noch die bessere Jahreszeit, um den Feldzug zu eröfnen. Unser Civilgouverneur, Graf Paulen, wird uns also nun auch verlassen; er ist, wie es allgemein heißt, bei der militairischen Besetzung der Fürstenthümer zum Intendanten der Moldau und Wallachey bestimmt. — Gestern sind seewärts östreichische Kauffahrteischiffe, mit Getreide beladen, von hier nach Konstantinopel gesegelt; ob sie gleich überzeugt sind, daß ihnen bei dieser Fracht zu Konstantinopel ein bedeutender Verlust bevorsteht, so haben sie doch, um ihre bei der türkischen Mauthadministration niedergelegten Kautionen zu retten, sich entschließen müssen, diese Fracht zu übernehmen; indem jeder Schiffer, um die Erlaubniß nach dem schwarzen Meere zu segeln, zu erhalten, sich zu Konstantinopel verpflichten muß, Getreide oder andere Gegenstände, deren man zu Approvisionirung der Hauptstadt bedarf, zurückzubringen, und zu dessen Sicherheit eine gewisse Summe zu deponiren. Heute sind mehr als hundert Transportschiffe von allen Nationen zur Verfügung des hiesigen Verpflegamtes gestellt worden. Die Regierung hat mit mehreren Handelshäusern und Schiffseredern Kontrakte geschlossen, um alles Kriegsmaterial und Lebensmittel, die man bei einem Marsche ins Innere der Türkei gebrauchen könnte, zu transportiren. Die Kontrakte laufen bis Konstantinopel, und gewähren sehr vortheilhafte Bedingungen. Tulcy und Leduc sind hier seit im Preise gestiegen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 104. 13 April 1828

W 2 K ZEITUNG 1828

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Friedensabschluß mit Persien.) — Oestreich. (Handelstraktat mit Brasilien.) — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 104. Bayerische Ständeverhandlungen. — Schweizer Hagelversicherungsanstalt. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Auf der Londoner Börse erregte am 3 April ein Verkauf von 125,000 Pf. St. desto größeres Aufsehn, als man erfuhr, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Dudley, der Verkäufer war.

Der Courier sagt: „Privatbriefe aus der türkischen Hauptstadt melden, daß der Divan sich am 24 Febr. versammelt, der Sultan ihm beigewohnt habe, und daß beschlossen worden sey, den Bosphorus den Schiffen aller Nationen wieder zu öffnen. Der Sultan hat versichert, der Bosphorus sey nie geschlossen gewesen, und jeder Akt des Divans habe zum Zweke, den Akermaner Vertrag zu vollziehen. Man sagte, daß der einzige noch unentschiedene Punkt die Zahlung der Kompensationsgelder sey, welche man von der Pforte verlange. Man hegte die Hoffnung, daß, in Betracht der Vernichtung der türkischen Flotte die Termine dieser Zahlung auf eine für die Türkei mindere lästige Weise würden festgestellt werden. Auch setzte man hinzu, die Pforte habe den Grund, worauf Rußland sein Recht zu seinen besondern Feindseligkeiten basire, zugestanden."

* London, 5 April. Gerade vor dem Schlusse der gestrigen Sitzung des Parlaments, das sich wegen der Osterfeyen auf zehn Tage vertagte, brachte Sir Robert Wilson zum zweitenmale seine Frage über das Schikksal der nach Alexandrien abgeführten griechischen Frauen und Kinder, welche auf dem Sklavenmarkte jener Stadt öffentlich verkauft worden sind, vor. Die dadurch entstandene Diskussion, an welchen die HH. Peel, Huskisson, Sir Francis Burdett und Sir James Mackintosh Theil nahmen, erhielt ein ungewöhnliches Interesse, weil von Seite der Opposition Winke über ihre Absichten gegeben wurden, womit man bis jezt vorsäzlich zurükhaltend war. Sir Robert Wilson bemerkte, es sey ihm bekannt, daß die Regierung nunmehr offizielle Nachricht von jenem Menschenraube erhalten habe; mehrere tausend Frauen und Kinder seyen auf den nach Alexandrien zurükgekehrten Kriegsschiffen fortgeschleppt und in dem Augenblikke als Sklaven verkauft werden, wo diese Unglüklichen den ersten Strahl einer segenbringenden Freiheit für ihr Vaterland erblikt hätten. Der Redner forderte die Minister auf, zu erklären, wie ihre frühere Aeußerung, daß den Admiralen Befehle ertheilt worden, die Abführung der Bewohner Griechenlands als Sklaven nicht zu gestatten, mit dem Umstande vereinbart werden könne, daß dem Ueberreste der zerstörten Flotte von Navarin, beladen mit einem solchen Menschenraube, ohne das geringste Hinderniß erlaubt worden sey, der Heimath zuzusteuern? Er frug ferner, ob die britische Regierung allein oder in Verbindung mit den Alliirten schon Schritte zur Befreiung jener Unglüklichen gethan habe? Der Tadel, welchen Sir James Mackintosh aussprach, traf die Minister noch stärker. Schon im Jahre 1825 sey bei Ibrahim Pascha der Plan gereift, die ganze Bevölkerung von Morea in Sklaverei nach Aegypten abzuführen, und Griechenland mit Arabern zu bevölkern. Das Kabinet von Petersburg sey der Schuzengel der Griechen gewesen, denn kaum sey jene Absicht zu seiner Kunde gekommen, als den fremden Höfen in einer Note feierlich erklärt worden sey, daß der erste Versuch, jenen barbarischen Akt auszuführen, die europäischen Mächte berechtigen müsse, die entscheidendsten Schritte zur Vereitelung dieses Plans zu thun. Dennoch sey jezt den Barbaren erlaubt worden, ihre Sucht nach Menschenraub theilweise zu befriedigen. Man habe nun den Schlüssel zum Plane Ibrahims, den er unmittelbar vor der Schlacht bei Navarin auszuführen suchte. Da ihm die Abführung der Griechen als Sclaven sogleich verboten war, wollte er die waffenfähigen Männer durch das Schwerdt, die Frauen und Kinder durch Hunger umbringen und auf diese Weise die Bevölkerung von Morea ausrotten. Aber auch für den lezten der Civilisation und den christlichen Staaten zugefügten Schimpf werde nun Genugthuung gegeben werden müssen, da schon mehrere mächtige Stimmen sich dafür erhoben hätten. Bemerkenswerth ist folgende Stelle in der Rede des Sir James Mackintosh: „Ich enthalte mich," sagte er, „die andern mit dieser Angelegenheit in Verbindung stehenden großen Fragen zu berühren. Ich und Andere beobachten schon lange ein Stillschweigen. Sowol das Bewußtseyn von der außerordentlichen Wichtigkeit derselben, als die Ueberzeugung, daß diese Angelegenheit die gehörte Behutsamkeit erfordert, hielten mich zurük. Wie lange es noch nüzlich seyn wird, in diesem Stillschweigen zu verharren, ein Schweigen, das vielleicht zu ungegründeten Auslegungen Anlaß geben dürfte, kann ich in diesem Augenblikke noch nicht bestimmen. Es ist nicht wenig auffallend, daß während jede große Macht Europa's die Grundsäze, nach welchen sie handeln wollte, öffentlich an den Tag legte, unsere Regierung durchaus keine Erklärung über ihre Ansichten gegeben hat. Die französische Regierung zeigte gleich nach der Eröfnung der Kammern in der politischen Darstellung des Grafen Ferronnays den Weg, den sie einschlagen wolle, und ihre Erklärung ließ nichts zu wünschen übrig. Die russische Regierung hat, wenn auch nicht förmlich, doch dem Wesen nach, auf eine offizielle Art alle Beweggründe bekannt gemacht, welche sie zu ihrem politischen System leiteten, das jezt in Ausführung gesezt

wird. Sogar die Pforte hat sich nicht geschämt, sich mit der Verstellung, der Falschheit und dem Betruge zu brüsten, die sie gegen alle christlichen Staaten ausgeübt; sie hatte sogar die Kühnheit, dis im Angesicht ihres mächtigsten Feindes zu verkündigen. Ich kan daher vorläufig nur erklären, daß im Falle die Minister nicht die Absicht haben, das Haus von den Maaßregeln und den Beschlüssen in Kenntniß zu sezen, wozu sie gelangt sind, um den gerechten, gesezlichen und weisen Vertrag vom 6 Jul. 1827 in Ausführung zu bringen, ich, so unangenehm es auch für mich ist, Erklärungen fordern werde, damit diejenigen, denen die Ehre und der Charakter der Nation am Herzen liegen, Gelegenheit erhalten, ihre Ansichten über diesen hochwichtigen Gegenstand zu erkennen zu geben."

Frankreich.

Paris, 7 April. Konsol. 5Proz. 102, 40; 3Proz. 69, 15; Falconnet 73, 15.

Hr. v. Conny sagte in der Deputirtenkammer am 5 April, in Betref der von ihm als ungesezmäßig bezeichneten Wählerversammlungen, unter Anderm noch Folgendes: „Wenn ich auch selbst die Erinnerungen zurükweise, die durch eine verhängnißvolle Organisation solcher Associationen sich aufdringen, so erschrekt mich doch immer der Gedanke an die Gefahren, die sie für die öffentliche Ordnung, die das erste Bedürfniß der Gesellschaft ist, darbieten können; denn in solchen Associationen liegt der Keim der Anarchie. Wenn in einem Staate Alles ruhig ist, und wohlwollende Männer, die verschiedene politische Ansichten haben, Stimmen in den Wahlkollegien nachsuchen, so kan die Behörde ruhig zusehen; sie muß sogar jedem Kotteriegeiste fremd bleiben, und die Atmosphäre fliehen, wo verschiedene Leidenschaften gähren. Dis erheischt schon ihre Würde. Wenn aber andere Umstände sich darbieten, und statt jener ruhigen Stimmung und statt des Kampfes wohlwollender Männer auf einmal der Ruf der Leidenschaften ertönt, die der Monarchie feindlich sind, dann muß die öffentliche Gewalt ihr Ansehen zeigen, und zwar nicht im Dunkeln, denn dis wäre ihrer hohen Bestimmung unwürdig, sondern öffentlich, am hellen Tage. Ich bin weit entfernt zu glauben, daß der Fall noch einmal vorkommen könnte, der einmal in unserer Parlamentargeschichte sich ereignet hat, daß ein Departement einen Mann zu seinem Bevollmächtigten wählen sollte, an dessen Namen die Schmach eines der schauderhaftesten Verbrechen haftet, das sich dem Andenken aller Zeiten unvertilgbar in seiner Abscheulichkeit bewahrt. Gewiß würde sich ein solches Ereigniß nicht zum zweitenmale darbieten; kein Departement wird einen Stellvertreter wählen, der mit dem Blute seines Königs bedekt ist, und in Ihrer Mitte erschiene, mit dessen Kopf in der Hand seinen Sold verlangend (Tumult und Gelächter). Nein, dieses Skandal wird Frankreich nicht mehr erleben. Der Schrei der Entrüstung, der bei seinem Anblik von allen Seiten sich erheben würde, müßte ganz Europa zeigen, daß die Gegenwart eines Königsmörders diese Bänke niemals besteken kan. Es können aber andere Umstände eintreten, wo die öffentliche Behörde bei den Wahlkollegien eingreifen muß. Wenn sich z. B. ein Mann als Kandidat darböte, der in unsern bürgerlichen Zwistigkeiten eine bedauernswerthe Berühmtheit erhalten hat, weil er die Verdammung von Tausenden seiner Brüder, Kinder, Weiber, Greise, in Antrag gebracht, bei den Saturnalien des 18 Fructidors Verbannung seiner Kollegen und Verweisung in die todtbringenden Wüsten von Sinamary verlangt hat, sollte alsdann die Behörde noch immer gleichgültig einem solchen Skandale zusehen? Ich maaße mir nicht an, dem Ministerium Lehren geben zu wollen, wäre ich aber Präfekt eines Departements, und ein solcher Fall träte ein, so würde ich den Moniteur zur Hand nehmen, und jene blutigen Seiten zu Tausenden von Exemplaren wieder abdruken lassen, wo die Prescriptionen und die damaligen Abstimmungen der Kandidaten von 1828 enthalten sind; ich würde sie überall vertheilen, an die Mauern der Stadt anheften, in die Dörfer und Weiler, und an die ganze Bevölkerung schiken. Ihr mögt nun urtheilen, würde ich zu dieser Bevölkerung sagen, ob ein solcher Mann vor seinen König hintreten kan, um ihm den Eid abzulegen, ihm als legaler Deputirter, wie es sich gebührt, beizustehen. Ich würde aber auch noch alle öffentlichen Beamten, die Wähler wären, in mein Zimmer berufen, und ihnen sagen, es bereite sich ein großes Skandal vor, und ich schäzte ihren Charakter zu sehr, als daß ich glauben könnte, auch nur einer unter ihnen würde dazu beitragen; wäre einer darunter, so würde ich von ihm verlangen, daß er augenbliklich seine Entlassung nähme. Bei dieser Handlungsweise würde ich überzeugt seyn, weder dem Geiste noch dem Buchstaben der Charte nach gefehlt zu haben, aber zugleich auch jenem Gesezze getreu geblieben zu seyn, das unveränßerlich ist, und in keinem französischen Herzen sterben kan. (Beifall der rechten Seite.) Innigst davon überzeugt, daß das legitime Königthum der Rettungsanker Frankreichs ist, und daß, wenn dieses verschwände, Alles unwiderbringlich zu Grunde gehen würde, und wir in ein uferloses Meer geworfen wären, sollen wir diesem Königthum eine religiöse Verehrung, die das Unglük noch gesteigert hat; auf den Gräbern unserer Väter haben wir geschworen, den Bourbons treu zu seyn. Sollten was Gott verhüte, neue Stürme über das Vaterland hereinbrechen, so würden wir die Legitimität mit den Waffen in der Hand vertheidigen." (Neuer Beifall von der Rechten.) Darauf nimmt Hr. Alexander Laborde unter tiefer Stille das Wort: „Ich besteige, sagte derselbe, die Rednerbühne mit der tiefsten Entrüstung über das Angehörte, sowol als Deputirter von Paris als in meiner unverholenen Anhänglichkeit an den Geist der Association. Warum spricht man uns immer von Revolution, und erweft peinliche Erinnerungen? Wer denkt denn daran, Ausschweifungen zu begehen, die Jedermann beweint? Sind nicht unter denen, die man solcher Absichten bezüchtigen will, Opfer derselben Revolution? Gibt es, so frage ich, in dieser Kammer und außer derselben viele Repatsten, die ihren Vater und die Hälfte ihrer Familien auf dem Schaffote für die Sache der Bourbons, und zwölfmal hunderttausend Franken Renten bei der Revolution verloren haben; die fünf Feldzüge gemacht und zwei Wunden für die königliche Sache empfangen haben, und die zum Lohn für alle diese Opfer von den Bourbons bei ihrer Rükkehr nichts verlangten und nichts von ihnen annehmen wollten, um ihre Unabhängigkeit zu bewahren, und auf dieser Tribüne so zu Ihnen sprechen zu können, wie ich spreche? (Beifall links, tiefe Stille rechts.) Sollen wir der Revolution das Lob, das ihren glüklichen Resultaten gebührt, und beweinen wir das durch sie verursachte Un-

glüt, dann werden wir alle über diese peinliche Frage im Reinen seyn. Wissen wir nicht alle, daß wir der Revolution die Wohlfahrt, den Reichthum, den Ruhm, zu denen Frankreich gelangt ist, und selbst die Institutionen verdanken, die uns heute in Folge derselben regieren? Welche auch noch so heftige Gegner der Revolution möchte wohl jezt die alte Regierung, den Zustand Frankreichs wie er vor vierzig Jahren war, zurük wünschen? denn es ist nun einmal nicht möglich, die Ereignisse zu zeerspalten, und sich vom Schiksal blos die günstigen Verhältnisse geben zu lassen. Welcher Royalist möchte wohl von der Glanzstufe von Austerlitz zu der Schmach von Roßbach herabsteigen, von der durch die Charte garantirten religiösen Toleranz zu den Dragonnaden und zur Bartholomäusnacht, von dem Gesezbuche, das uns reglert und die Hälfte der Prozesse verhütet, zu dem Recht des Herkommens und der Folter, und selbst endlich von dem lezten Ministerium (Sie sehen daß ich nicht zu viel fordere), zur Frau von Du Barry und dem Abbé Terray?" (Fortsezung folgt.)

Hr. Lafitte legte in der lezten Deputirtensizung die Bittschrift eines Hauptmanns von der aufgelösten Pariser Nationalgarde aufs Bureau, worin Herstellung dieses Korps verlangt wird.

Der Messager des Chambres sagt: „Die Provinzialblätter haben seit einigen Tagen verschiedener Truppenbewegungen erwähnt, und die Blätter der Hauptstadt haben diese Nachrichten mit einer gewissen Begierde aufgenommen. Wir wollen die Gründe, welche sie dazu vermochten, nicht untersuchen; es genügt uns dies einen Umstand in Erinnerung zu bringen, der vielleicht alle Muthmaaßungen verschwinden lassen wird, nemlich den Umstand, daß Ende März der Zeitpunkt ist, wo die Garnisonen gewöhnlich gewechselt werden, und daß es daher durchaus nicht auffallend seyn kan, wenn die Regimenter sich auf dem Marsche befinden. Es sey uns erlaubt, hier eine Bemerkung gegen jeden Verständigen und jede unterrichtete Militairperson zu machen: hat nicht die der geringsten Truppenbewegung gegebene Oeffentlichkeit, die Genauigkeit in den Details, vermöge welcher mit einer gewissen ängstlichen Sorgfalt die Truppenzahl und das Materiat der Korps angegeben wird, ihre gefährliche Seite, dient sie nicht dazu, Fremden ungeeignete Nachweisungen zu verschaffen?"

Derselbe Messager des Chambres meynt, man befasse sich jezt etwas zu viel mit der Kabinetspolitik. Jedermann frage: „Was wird aus Portugal werden? Wie wird sich der Infant Don Miguel verhalten, und wie wird sein Verhalten auf Spanien einwirken? Von welchem Gesichtspunkte aus werden England und Frankreich die hieraus sich entwikelnden Resultate auffassen? Welches unermeßliche Gewicht wird ein in Bewegung gebrachter Staat wie Rußland in die Wagschale Europa's legen! Und welches Feld eröfnet sich nicht den Muthmaaßungen, wenn die Pforte in dem Kampfe mit allen Kabinetten unterginge?" Nachdem der Messager aufmerksam gemacht, daß unter diesen beunruhigenden Anzeigen der Umstand, daß alle Staaten Europa's eine sichere Bürgschaft ihrer friedfertigen Gesinnungen gegeben haben, und daß die Aufrechthaltung der Ruhe dem Interesse und dem Bedürfnisse aller gemäß ist, etwas Beruhigendes gewähre, äußert er sein Befremden über das anmaaßende Eindringen der Zeitungen in die Geheimnisse der Kabinette, und über ihre unbesonnene Schwazhaftigkeit, wie sie insbesondere die französischen treiben. Die auswärtige Politik wäre überall Sache der Regierungen, und die Völker müßten Vertrauen in den Takt derselben sezen. Die englischen Journalisten wüßten und beobachteten besser, was sich zieme. „Gewiß, England ist, fährt er fort, in einer eben so verwikelten, wenn nicht verwikeltern diplomatischen Lage als Frankreich. Nicht zu verwundern wäre es daher, wenn die Regierung alle Vorsichtsmaaßregeln trift. Seine Gesandten trift man auf allen Straßen. Seine Häfen sind nicht unthätig. Dabei zeigt sich recht, welcher Instinkt von Nationalität, welches Vertrauen zu der Regierung, daß sie als Beschüzerin der allgemeinen Interessen blos deren Gedeihen im Auge habe, in diesem Lande herrscht; denn die englischen Blätter, welche Fragen, die innern Angelegenheiten betreffend, sie auch anregen, und wie sehr sie auch der Kampfplaz der Whigs und Tories seyn mögen, beobachten doch stets die größte Zurükhaltung und Vorsicht da, wo es die von der Regierung im Interesse Englands getroffenen, gehimen oder öffentlichen Maaßregeln gilt, deren Publizität auf den Erfolg derselben nachtheilig einwirken könnte. Zum Beweise dieser Behauptung brauchen wir nur in Erinnerung zu bringen, wie zur Zeit der Expedition nach Kopenhagen kein englisches Blatt die in den Häfen getroffenen Zurüstungen bekannt machte."

Deutschland.

Zu Nürnberg fand am 7 April die Grundsteinlegung zu Albrecht Dürers Denkmal mit den, im Programm vorher bekannt gemachten Feierlichkeiten statt. Aus allen Gegenden Deutschlands, selbst aus Italien, hatten sich Künstler und Kunstfreunde zu diesem interessanten Feste versammelt, welches durch besonders freundliches Wetter begünstigt ward. Zu München wurde an diesem Tage auf dem Hoftheater ein neues Lustspiel von Hrn. E. v. Schenk, unter dem Titel: Albrecht Dürer in Venedig, mit ausgezeichnetem Beifall aufgeführt.

** Frankfurt a. M., 9 April. Während der Ruhe der Osterfeiertage scheinen sich unsere Papierhändler von der Betroffenheit etwas erholt zu haben, in welche sie duech die fast nicht mehr in Zweifel gezogene Kunde von dem bevorstehenden Pruth-Uebergange versezt waren. Seit gestern, wo die Börsengeschäfte wieder begannen, sind die Kurse der östreichischen Effekten allmählig gestiegen, so daß heute die Metalliques nicht unter 88⁷/₁₆ zu haben sind; Wiener Bankaktien stehen 1211; Partiale 116; Rothschild'sche 100Gulden Loose 142½. Günstigere Nachrichten von den fremden Plätzen her, so wie die hiesigen Lokalverhältnisse haben gleichzeitig beigetragen, die steigende Bewegung zu befördern. Unter den jüngsten auswärtigen Kursnotirungen sind vornemlich die der Metalliques zu Amsterdam beachtungswerth. Ohne Rüksicht auf deren hiesiges Sinken stiegen sie dort auf 86³/₄, ein Preis, der sich hier auf 89³/₄ berechnet. Auch äußern die starken Verkäufe welche die hiesigen Spekulanten à la baisse in der vorigen Woche machten, nunmehr ihre Rükwirkung. Denn da sich unsere Kapitalisten fortwährend bereitwillig zeigen, Papiere in Prolongation zu nehmen, so wird dadurch jedem Ueberflusse von komptanten Stuken, worauf jene Spekulanten geeechnet zu haben scheinen, vorgebeugt. Sie sehen sich daher jezt in

Nachtheil gegen ihre Gegner versezt, die ihrerseits die Konjunktur benuzen, um die Kurse temporair in die Höhe zu treiben. In Prämiengeschäften wurde Einiges gemacht. Man zahlte 1 Proz. Prämie, um östreichische Metalliques Ende Decembers zu 89 haben zu können. Der Diskonto blieb 3½.

Rußland.

Eine außerordentliche Beilage zum Journal de St. Petersbourg vom 15 (27) März enthält Folgendes: „Gestern, am 14 d., ist der Kollegienrath Gribovédoff, Ueberbringer des mit Persien am 10 (22) Febr. zu Turkmantschai abgeschlossenen und unterzeichneten Friedenstraktaments, in der Hauptstadt angekommen. Eine Artilleriesalve von 201 Kanonenschüssen von den Wällen der Festung verkündete sogleich dem Publikum dieses glükliche Ereigniß, das durch ruhmvolle Waffenthaten und durch eine an glänzenden Resultaten eben so fruchtbare Unterhandlung herbeigeführt ward. Heute wurde ein feierliches Danktedeum in der Kapelle des Winterpallastes abgesungen. Welche wichtige Beweggründe ergaben sich hier auch in der That, dem Allmächtigen Dank für den Ausgang eines Krieges darzubringen, der durch einen vortheilhaften Frieden gekrönt ist, dessen Bedingungen alle Verluste eines unvorhergesehenen Angriffs ersezen, und einer Rükkehr desselben vorbeugen! Die Vergrößerung des Gebiets, das Rußland durch diesen Vertrag erhält, bietet alle zur Erhaltung unserer friedlichen Verhältnisse mit der persischen Regierung zu wünschenden Garantien dar. Wir werden in Kurzem im Staube seyn, dem Publikum alle Klauseln dieses wichtigen Vertrags kund zu machen."

Dasselbe Journal vom 17 (29) März bringt folgendes kaiserliche Reskript an den Militairgeneralgouverneur von St. Petersburg vom 15 März: „Der Vertrag eines beständigen Friedens zwischen Rußland und Persien ward zu Turkmantschai am verflossenen 10 Febr. geschlossen und unterzeichnet. Diese Akte garantirt Rußland eine neue und sichere Gränze; außer einer vollständigen Entschädigung für alle seine Verluste erhält es einen Gebietszuwachs durch die Vereinigung der Khanate Erivan und Nakhitchevan mit seinem Gebiete, die in der Folge den Namen der Provinz Armenien führen sollen. So endigt sich durch einen eben so vortheilhaften als ruhmvollen Frieden neuer Krieg, den uns ein unvorhergesehener Einfall zugezogen hatte. Indem wir Gott danken, der immer die gute Sache beschüzt, und der unsere Waffen mit neuem Ruhme gekrönt hat, beeilen wir uns, Ihnen dieses glükliche Ereigniß zu verkünden, überzeugt, daß alle unsere getreuen Unterthanen ihren Dank mit dem vereinigen werden, welchen wir dem Allerhöchsten darbringen. Der Friedensvertrag soll unverzüglich durch ein besonderes Manifest bekannt gemacht werden. Ich bin immer Ihr affektionirter (Unterz.) Nikolaus."

Oestreich.

Am 16 März d. J. wurden zu Wien die Ratifikationsurkunden des zwischen Sr. k. k. apostol. Majestät und Sr. Majestät dem Kaiser von Brasilien am 16 Jun. v. J. abgeschlossenen Handels- und Schiffahrts-Traktates auf die herkömmliche Weise ausgewechselt. Der Traktat selbst lautet wie folgt: „Im Namen der Allerheiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit. Se. Maj. der Kaiser von Oestreich ꝛc. ꝛc., und Se. Maj. der Kaiser von Brasilien ꝛc. ꝛc., von demselben Wunsche beseelt, Ihren Unterthanen die Vortheile eines wechselseitigen Handelsverkehres zuzusichern, und ihnen zugleich den Austausch der gegenseitigen Landeserzeugnisse zu erleichtern, sind übereingekommen, die wesentlichsten Gegenstände Ihrer Handelsverhältnisse mittelst eines eigenen Handels- und Schiffahrts-Traktates zu regeln, und dieselben auf die Grundlagen der unter dem 30 Jun. v. J. von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichneten, und von den zwei kontrahirenden hohen Theilen genehmigten vorläufigen Konvention zu stüzen. Zu solchem Ende haben Sie zu Bevollmächtigten ernannt, nemlich Se. Maj. der Kaiser von Oestreich den Hrn. Klemens Wenzel Lothar Fürsten von Metternich-Winneburg, Herzog von Portella, Grafen von Königswart u. s. w., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephans-Ordens, des goldenen Civil-Ehrenkreuzes, des Ordens des heil. Johann von Jerusalem, des brasilischen Südkreuzes, des portug. Christusordens, und mehrerer anderer Orden; Kanzler des milit. Maclen-Theresienordens, dann Kämmerer und wirkl. geh. Rath Sr. obbenannten Majestät des Kaisers von Oestreich, Allerhöchstihren Staats- und Konferenzminister und Haus-, Hof- und Staatskanzler; und Se. Maj. der Kaiser von Brasilien den Hrn. Anton Telles de Silva, Menezes, Caminha, Marquis v. Rezende und Grand des brasilischen Kaiserthums, Kommandeur des Christusordens, Ritter erster Klasse des kaiserl. östreichischen Ordens der eisernen Krone, und des Ordens des heiligen Johann von Jerusalem, Kammerherrn Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien, Mitglied Seines Rathes und Allerhöchstihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. k. k. apostol. Majestät: Welche nach Untersuchung ihrer, als zulänglich befundenen Vollmachten, folgende Artikel festgesezt haben: I. Artikel. Es wird für die östreichischen, eben so wie für die brasilischen Schiffe, eine gegenseitige Freiheit des Handels und der Schiffahrt zwischen den Unterthanen beider hohen kontrahirenden Theile in allen Häfen, Orten und Gebieten beider Reiche, welche dermalen schon jeder anderen fremden Nation geöfnet sind, oder künftig geöfnet werden sollen, statt finden. II. Artikel. Die Unterthanen beider hohen kontrahirenden Theile können, in Folge dieser gegenseitigen Freiheit des Handels und der Schiffahrt, mit ihren Schiffen in allen Häfen, Bayen, Buchten, Ankerplätzen und Flüssen des jedem derselben gehörigen Gebietes einlaufen, daselbst ihre Ladungen ganz oder theilweise an das Land bringen, auch Ladungen dort einnehmen, und dieselben nach Maaßgabe der bestehenden Zollverordnung ausführen; sie können dort ihren Aufenthalt wählen, Häuser und Magazine miethen, reisen, Handel treiben, Kaufläden eröfnen, Waaren, Metalle und gemünztes Geld verkaufen, und ihre Geschäfte entweder selbst oder durch ihre Besizer und Handelsdiener besorgen, ohne dazu der Sensalen oder anderen Personen sich bedienen, oder diesen einen Entgeld oder Sold bezahlen zu müssen, wenn anders sie solche nicht freiwillig gebrauchen; und es wird in jedem Falle den Verkäufern, sowol als den Käufern, volle Freiheit gegönnt seyn, die Preise aller und jeder in das Gebiet beider hohen kontrahirenden Theile eingefahrten oder aus denselben ausgeführten Waaren und Güter, nach eigenem Gutbefinden zu regeln und zu bestimmen." (Beschluß morgen.)

Wien, 8 April. Metalliques 88³/₈; Bankaktien 1093½.

Türkei.

†† Bucharest, 26 März. Hier verbreitete sich heute ein wohl noch der Bestätigung bedürfendes Gerücht, daß eine russische Truppenabtheilung unsern Neul über die Donau gesezt, sich mehrerer türkischen Schiffe bemächtigt, einen für die Donaufestungen bestimmten Transport von Lebensmitteln weggenommen, und sich dann über die Donau zurükgezogen habe. Ueberhaupt schwebt man hier in der größten Besorgniß, und sieht alle Tage dem Einmarsche der russischen Armee in die Fürstenthümer entgegen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 105. 14 April 1828

WK ZEITUNG 1828

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputietenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 105. Das Dürerfest zu Dresden. — Schreiben von der französischen Gränze. — Handelstraktat zwischen Oesterreich und Brasilien. — Ankündigungen.

Portugal.

Der englische Courier vom 5 April gibt folgende Nachrichten aus Lissabonee Briefen vom 22 März: „Man hat an mehreren Orten Versuche gemacht, Don Miguel als König auszurufen, sie schlugen aber fehl. Die Truppen wollen an einer solchen Handlung des Verraths keinen Theil nehmen; die achtungswerthen Einwohner sind eben so gesinnt; nur der Pöbel und die Partei des Pallastes hegen diesen Wunsch. Sollte Don Pedro ankommen (und wir haben einige Hofnung, daß er nicht lange abwesend bleiben wird), so würden ihn die ganze Bevölkerung, die Truppen und die Bürger mit Entzüken empfangen. Die Befehle zur Einschiffung unserer Truppen sind am 19 oder 20 zu Lissabon angekommen; diese müssen demnach gegenwärtig schon unterwegs nach England seyn. Selbst unsere Eskadre scheint nicht im Tajo zu bleiben, wenn nicht etwa das Fort, das die Einfahrt in den Fluß vertheidigt, einer Besazung von englischen Seesoldaten übergeben wird. Sir F. Lamb wird so lange als Botschafter Se. brittischen Majestät bleiben, als Don Miguel den Titel eines Regenten nicht ablegt. Sollte er sich zum König ausrufen lassen, so würde er und wahrscheinlich auch der französische Botschafter abreisen, da wir allen Grund haben anzunehmen, daß die französische Regierung das Betragen Don Miguels aus demselben Gesichtspunkte betrachtet."

Privatbriefe aus Lissabon in andern englischen Zeitungen von demselben Datum melden außer den, schon in unserm vorgestrigen Blatte angeführten Vorfällen noch Folgendes: „Ein Gegenstük zu der schandervollen Handlung einiger Studenten von der Universität Coimbra liefert folgender Vorfall. Der jüngere Bruder des Grafen Ficalho, Unteroffizier bei dem Seewesen, ging gestern ruhig aus dem königlichen Marinekollegium, das er regelmäßig besucht, mit einem seiner Freunde nach Hause, als ein anderer Unteroffizier der guarda marinha mit dem bloßen Degen ihn anfiel, und ihm denselben durch den Leib stieß, mit den Worten: „Dis verdient ein Negro." In der That gehören der junge Ficalho und seine Familie zu den treuen Anhängern des legitimen Königs. Man hofft, der Graf werde noch gerettet werden. Der Mörder ward ins Gefängniß gebracht, wo er aber wahrscheinlich durch die Verwendung seiner Freunde nicht lange bleiben wird. Er gehört zu einer sehr reichen und angesehenen Familie. Die Art, wie der Regent den Grafen Villareal behandelte, hat die höchste Entrüstung hervorgebracht. Dieser Minister hatte seine Entlassung gegeben, weil er gewisse Befehle, die er der Charte und dem Interesse des Landes widerstrebend glaubte, namentlich eine Note an den brittischen Botschafter mit der Erklärung, daß ein verlängerter Aufenthalt der brittischen Truppen als ein Einfall angesehen werden würde, zu unterzeichnen sich geweigert hatte. Es ist in einem solchen Falle gewöhnlich, daß der Minister von dem Könige oder dessen Repräsentanten Abschied nimmt, und ihm die Hand küßt. Bei dieser Gelegenheit schlug ihn Don Miguel und stieß ihn mit dem Fuße, mit der Aeußerung, er wolle nichts von dieser Charte der Verräther hören. Der Graf antwortete ihm mit Würde: „Ew. Hoheit gehen Ihrem Untergang entgegen; ich bin und war niemals ein Verräther." Eine angebliche Proklamation Don Miguels, die man den Soldaten hat vorlesen wollen, beginnt mit folgenden Worten: „Portugiesische Soldaten! Möchtet ihr die Unterthanen von Brasilien seyn? Möchtet ihr von jener Regierung abhängen? Soll Portugal seinen Rang unter den Nationen verlieren? . . . Sollter ihr mit Gleichgültigkeit die Usurpation der Rechte eures legitimen Königs, des Souverains Don Miguel I betrachten . . . . Sollter ihr mit Gleichgültigkeit zusehen, daß die englischen Bajonette euch eine konstitutionelle Charte aufdringen, welche die Religion unserer Vorfahren, die Vorrechte der Krone und die Privilegien der Nation zerstört? ic." und mit den Ausrufungen schließt: „Es lebe die heilige Religion unserer Väter! Es lebe der absolute König Don Miguel I! Es lebe das erlauchte Haus Braganza! Es lebe die Wiederherstellung der portugiesischen Monarchie!" — Es läßt sich nicht erwarten, daß die Lissaboner Zeitungen eine richtige Schilderung des gegenwärtigen Zustandes enthalten. Doch erwekken selbst die Urkunden, die man ihnen einzurüken gestattet, Verdacht. In einem Tagsbefehl des Kriegsministers wird z. B. das Betragen der Truppen und Don Miguels im J. 1823 als heldenmäßig dargestellt, da doch bekannt ist, daß damals beide den König verlassen, und sich gegen ihn empört hatten, so daß er mitten in der Anarchie einer Gegenrevolution sich ohne Schuz befand. Alle Privatbriefe schildern die Lage sehr bedenklich, und sprechen von der Zukunft mit düstern Ahnungen.

Großbritannien.

London, 5 April. Konsol. 3Proz. 84; russische Fonds 87; portugiesische 60¾; mexicanische 32½; colombische 23.

Die Minister hielten fortwährend täglich Kabinetsversammlungen, nach welchen sodann gewöhnlich Graf Dudley Konferenzen mit den Botschaftern von Oestreich, Preußen, Frankreich, Brasilien ic. hatte.

Hr. Stratford-Canning ist von dem verrotteten Flekken Old-Sarum ins Unterhaus gewählt worden.

Zu London hat ein französischer Kaufmann, als Agent

der spanischen Regierung, den Plan zu einer abermaligen spanischen Anleihe beim Handelsstande in Umlauf gesezt. Spanien will, gegen Verzinsung zu 6 Prozent und Verpfändung der Einkünfte der Havannah (welche 25 Millionen Realen) und der spanischen Lotterie (welche 11 Mill. Realen betragen), 600,000 Pf. St. in England entlehnen. Bis jezt hatten sich aber noch kein Kapitalist mit dieser Anleihe befassen wollen.

Frankreich.

Paris, 8 April. Konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 69, 3; Falconnet 75, 13.

Fortsezung der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 5 April.

„Nein, meine Herren, fuhr Hr. de la Borde fort, die Revolution ist geendigt; man hat den Zwek erreicht, den man von ihr erwarten konnte, und ohne unaufhörlich das Unglük derselben zu beklagen, und die Rükkehr desselben zu fürchten, wollen wir uns der aus ihr hervorgegangenen Wohlthaten erfreuen, und uns der durch die Charte von Ludwig XVIII. festgesezten Ordnung anschließen. Von diesen Wohlthaten ist nun ohne Zweifel eine der schäzenswerthesten die Intervention des Gemeindewesens bei den Interessen. Dieser durch die Charte begründete Grundsaz ward inzwischen durch sie beschränkt. Sie hat ihn nicht nur unter 32 Millionen Einwohnern auf 80,000 Wähler herabgesezt, sondern auch noch verfügt, daß diese 80,000 Wähler nicht das Ergebniß der Wahl ihrer Mitbürger seyn, sondern ihre Befugniß nur durch ihr Alter und ihre Steuersumme erhalten sollten. Es sind also Mandatarien, die kein unmittelbares Mandat haben, und deren Verantwortlichkeit um so größer ist, da sie nicht abberufen werden können. Es ist mehr eine Pflicht, die sie zu erfüllen, als ein Recht, das sie auszuüben haben. Ist es in diesem Falle nicht gerecht, daß ihnen die ausgedehnteste Freiheit zur Erfüllung dieser Pflicht, zur Anwendung dieses Rechts vergönnt wird, das mit so großen Interessen in Verbindung steht? Welches Mittel stand ihnen bisher zur Ausübung ihrer Befugniß zu Gebot? Es sind deren drei. Das erste, indem sie sich dabei blind auf die Regierung verließen, welche die Wahllisten verfaßt, den Präsidenten des Kollegiums, das provisorische Bureau ernennt, offen ihren Kandidaten angibt, und die öffentlichen Beamten und alle diejenigen, auf die sie Einfluß hat, verpflichtet, für diesen zu stimmen; woraus alsdann eine Kammer entspringt, wie die von 1824, eine den Interessen, die sie repräsentiren soll, aus dem Grunde fremde Kammer, weil sie nicht aus diesen Interessen hervorgegangen ist. Das zweite Mittel bestand darin, sich auf eine gewisse Zahl eifriger Wähler zu verlassen, welche Vertrauen verdienten, und ihre Zeit und ihre Kenntnisse der Leitung der Wahlen bei dieser wichtigen Verrichtung, die in so hohem Grade den öffentlichen Wohlstand interessirt, widmen konnten. Dis nannte man das dirigirende Comité, das allerdings den Nationalinteressen näher stand, als die Ministerien, dessen Einfluß aber zuweilen für den Ausdruk der öffentlichen Meynung unvollständig seyn konnte. Endlich bot sich noch ein drittes Mittel dar, das größern Einklang, größere Publizität verspricht. Dis ist das Mittel, das der erste Pariser Wahlbezirk eingeschlagen hat. Zur Vermeidung von Privateinflüssen, die nur zu oft auf eine kleine Zahl einwirken, haben die Wähler daran gedacht, sich alle familienartig, mit Ordnung, zu versammeln, und hier haben sie die Ansprüche derjenigen geprüft, die berufen sind, sie zu repräsentiren. Wo wäre hier etwas auszusezen, das nicht gesezlich, nicht gerecht wäre? Ist wohl aus diesem Verein etwas anders hervorgegangen, als eine reife Ansicht und beruhigende Wahlen? Aber, möchte man einwenden, der Verein einer so beträchtlichen Zahl von Individuen hat den Charakter einer Zusammenrottung? Dis ist ein Irrthum. Nehmen wir einmal an, die Pariser Kollegien bestünden blos aus 3 bis 400 Wählern, wie die der Departemente; gesezt, ein Theil würde sich bei Hrn. Davillier, der andere bei Hrn. Amy oder Hrn. Piet versammeln, so würde dis gesezlich seyn. Wie kan man nun den Pariser Wählern daraus ein Unrecht aufbürden, daß ihrer vielhundert in Einem Kollegium sind, und einen Saal aufsuchen müssen, der hinreichend ist, sie alle zu fassen? Welches ist denn, möchte ich fragen, eigentlich die Zahl, die anfängt aufrührerisch zu werden, und wie viele Leute muß ein Saal fassen, um eine Zusammenrottung auszumachen? Meine Herren, lassen wir diese Spizfindigkeiten; sie sind einem so ernsten Gegenstande nicht angemessen. Lassen Sie uns anerkennen, daß diese Vereine nichts Beunruhigendes an sich haben, und daß sie höchstens Unannehmlichkeiten für die Kandidaten haben, die sich hier der Prüfung ihrer versammelten Mitbürger aussezen müssen. Gerade dadurch sind sie eine nüzliche Lehre für diejenigen, die sich in der Folge anbieten wollen; diese werden erfahren, daß man, um zu der ausgezeichneten Ehre zu gelangen, seine Mitbürger zu repräsentiren, ihnen nicht nur ein vorwurfsfreies politisches Betragen, sondern auch ein großherziges und fleckenloses Privatleben darbieten muß. Der Kandidat, der um die Stimmen so vieler achtungswerthen Männern zu buhlen wage, muß wie Hippolit sagen können: „Prüft mein Leben, und seht, wer ich bin.“ (Beifall der linken Seite.) Diese Art der Vorbereitungswahl, meine Herren, hat nichts Feindseliges, nichts Ungesezliches; sie ist die natürliche Folge der Institutionen, die uns regieren, der Freiheiten, mit denen man nicht mehr markten, und die man von nun an ganz in Empfang nehmen muß, da sie dem Vaterlande eben so theuer, wie dem dauerhaften Bestande und dem Ruhme der Krone nüzlich sind.“

(Beschluß folgt.)

Die Sizung der Deputirtenkammer am 7 April ward ganz mit dem Scrutin zur Ernennung von drei Kandidaten für die durch den Tod des Hrn. Dubruel erledigte Stelle eines Quästors ausgefüllt. Die Zahl der Stimmenden war 328. Hr. v. Bondy erhielt 148, St. Aignan 135, Duboerg 120, Tregomain 119, Pressac 105, Mechin 63 Stimmen, somit keiner unter diesen die absolute Mehrheit. Ein zweites Scrutin soll am folgenden Tage vorgenommen werden.

Eine königliche Ordonnanz vom 6 April ernennt die Präsidenten und Vicepräsidenten von 21, für den 21 April einberufenen Wahlkollegien.

Die Wahlmänner des ersten Pariser Bezirks eröfneten, da ihnen der Zusammentritt im Freien untersagt ist, in einem Privathause ein vorläufiges Scrutin über den Kandidaten, den sie bei der wirklichen Wahl unterstüzen wollen. Von 632 Votanten (absolute Mehrheit 317) erhielten Mathieu Dumas 289, Pitot 239, Tripier 46, Noel 33, Dural 32 Stimmen. Es

soll nun über die drei Ersten ein Ballotage-Scrutin gehalten werden.

Der neueste Moniteur kündigt an, daß der Lehrkurs des Hrn. Cousin begonnen habe, und daß auch He. Guizot, Professor der Geschichte bei der Fakultät der Litteratur, seinen Unterricht wieder beginnen werde. Eben so würde He. Recamiee, Professer dee Medizin an dem Kollegium von Frankreich, seine Vorlesungen, die im lezten Semester unterbrochen worden, wieder anfangen, und der öffentliche Unterricht somit keines seiner Organe mehr beraubt seyn. Die Regierung sey überzeugt, daß kein Tumult diese gelehrten und nüzlichen Vorlesungen stören werde. Sie zähle dabei eben so sehr auf den Verstand einer lernbegierigen Jugend, die einsehen müßte, daß Unordnungen die tödlichsten Feinde der Wissenschaften seyen, als auf die Weisheit und Klugheit der Professoren, denen eine so wichtige Aufgabe anvertraut sey.

Zu Toulon kamen, ungeachtet des Gerüchts, daß die Expedition nach Morea Gegendefehl habe, immer mehe Truppen an. Auch lag auf der Rhede ein beträchtliches Geschwader, namentlich die Linienschiffe Scipio, Breslau und die Stadt Marseille, sieben Fregatten, so wie mehrere Briggs, Korvetten und Transportschiffe.

† Paris, 6 April. Unsere innre und äußere Lage bietet bedeutende Schwierigkeiten dar, doch nicht in dem Maaße, wie unsere Journale es glauben machen wollen; diese sprechen täglich von den Verlegenheiten, in die das neue Ministerium hinsichtlich der verschiedenen Meynungen gesezt sey, die man in Frankreich hege, und in Bezug auf die Gesinnungen unseres Kabinets in Ansehung der äußern Politik. Inzwischen dürfte eine einfache Darstellung der Verhältnisse ohne alle Uebertreibung dennoch zeigen, daß sowol im äußern als innern Betrieb unserer Regierung Unbehaglichkeit und Verlegenheit statt finden. Obschon das neue Ministerium aus ehrenwerthen Männern besteht, so entspricht es doch keiner von den Meynungen genau, die im Lande stark repräsentirt sind. Man darf sich nicht verhehlen, daß die Schattirungen der Parteien noch nicht ganz verwischt sind. Die Stunde einer völligen Aussöhnung hat noch nicht geschlagen, und um sich davon zu überzeugen, darf man nue die Empfindlichkeit betrachten, die sich in den Organen der royalistischen Meynung kund thut. Das Ministerium zeigt noch immer ein Zaudern, und der Grund davon liegt einfach darin, daß es nirgend jene Macht des Anschließens und des Beistandes findet, die sonst immer einee Verwaltung zu Theil wird, wenn sie sich durch den Sieg einee Partei bildet. Jedermann sagt, und die Reden der Tribune enthalten das Echo diesee allgemeinen Gesinnung, daß die Minister redliche Leute seyen, daß sie aber in diesee Zusammensezung nicht lange mehr bleiben könnten, und das Konseil neue Veränderungen erfahren müsse. Diese unselige Lage bereitet dem Ministerium vielfache Schwierigkeiten. Da es kein allgemeines Vertrauen einflößt, da ihm der Beistand einer Partei nicht zu Theil wird, so gehören vielfältige Handlungen dazu, das Land von seinen loyalen Absichten zu überzeugen. Ein geistvoller Mann sagte, das Ministerium müßte liberaler seyn als die Liberalen, weil es nicht liberal sey. Dis ist sehr wahr; denn eine Partei steigert ihee Forderungen an diejenigen, die nicht ganz zu ihr gehören, gewöhnlich immer höher. Es ist mit dee Verwaltung wie mit Privatgeschäften; man verlangt immee um so mehr Garantien, je weniger man der Stimmung oder den Gesinnungen des Mannes traut, den man seine Geschäfte besorgen läßt. Da inzwischen die erste Pflicht ist, der Wahrheit getreu zu bleiben, so muß man sagen, daß sich das Ministerium auf der Bahn der Mäßigung erhalten hat, die ihm viele Ehre macht, und selbst die Parteien müssen anerkennen, daß es auf einer gerechten Mittelstraße geblieben ist. Bis jezt hat es zwei Entwürfe vorgelegt, die wahre Verbesserungen sind. Dee über die Wahlen erhielt beinahe den einstimmigen Beifall alle Deputirten. Dasselbe kan man von dem Entwurfe sagen, dee die Auslegung der Gesezе dee gesezgebenden Gewalt anvertraut. Auch ist das Ministerium gesonnen, in Kurzem einen Gesezesentwurf in Betref der periodischen Presse vorzulegen. Die Grundlagen desselben werden folgende seyn. Das Gesez von 1822 hatte drei Hauptgrundsäze aufgestellt, 1. Kein Journal kan ohne vorläufge königliche Autorisation erscheinen, 2. Es kan in Folge eines Tendenzprozesses unterdrükt werden, 3. die Regierung ist zur Einsezung der salutativen Ensur in dee Zwischenzeit von zwei Sessionen autorisirt. Dee neue Entwurf geht von einee andern Grundlage aus; alle diese Verfügungen sind zurükgenommen, da sie als Eingriffe in die Freiheit dee Presse betrachtet werden. Es wird ein anderer Grundsaz aufgestellt, daß nemlich die Presse ganz frei und unabhängig seyn müsse, so wie gewisse bürgschaftliche Bedingungen eingegangen sind, und man für solche Fälle, wo man die gesellschaftlichen Pflichten verlezen, d. h. die Staatsreligion, die Regierung des Königs und die öffentliche Moral angreifen würde, strengen Strafen unterwoefen ist. Ein solcher Entwurf möchte wohl den Erwartungen des Landes entsprechen, den Beifall dee Deputirten und der Pairs erhalten, und das Ende der Session beschäftigen. Es sind schon mehrere Kabinetskonseils gehaltrn worden, um daeüber zu berathschlagen und die Grundlagen zu bestimmen. Von einer Ministerveränderung ist nicht mehr die Rede; inzwischen läßt sich kaum bezweifeln, daß nicht nach der Session irgend eine Modifikation erfolgen möchte. Wir glauben noch immer, daß die HH. Pasquier und Chateaubriand Stellen im Kabinette erhalten werden. Man spricht von der Botschafterstelle zu Rom für den edlen Vicomte, der zugleich einen Urlaub auf ein Jahr erhalten sollte, um das Kabinet durch seine Gegenwaet zu unterstüzen. Hrn. Pasquier betreffend, so scheinen seine Ansprüche nur durch die Präsidentschaft des Konseils befriedigt werden zu können. Dazu müßten aber noch manche Anstände gehoben werden. Er genießt zu hohes Ansehen, um gewissen Leuten zu gefallen, und zuweilen ist selbst Superiorität ein Hinderniß. Unser politischer Horizont nach auswärts will sich noch immee nicht aufklären. Seit einigen Tagen soll inzwischen einige Modifikation in der politischen Anhänglichkeit an Rußland eingetreten seyn, und das Kolossale jenee Macht mit bedenklichern Augen betrachtet weeden. Es scheint England habe sich sehr leäftig benommen, und wir veehalten uns in einee genauen Mittelstraße und in einee strengen Neutralität, die wedee einem russischen, noch einem englischen, noch einem dritten Systeme den Vorrang zugesteht. In der portugiesischen Sache scheint unser Kabinet einen bestimmten Entschluß gefaßt zu haben, und den Umsturz der portu-

gliesischen Konstitution als eine wahre Usurpation von Seite Don Miguels ansehn zu wollen. Die in Frankreich statt findende Bewegung bei dem Militair und dem Seewesen hat wohl keinen andern Zwek, als, wenn auch nicht eine wirkliche Expedition nach Morea zu machen, so doch die Absicht zu zeigen, den Vertrag vom 6 Jul. vollständig zur Ausführung zu bringen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 9 April. In diesen Tagen wurde den hier anwesenden Handelsleuten aus dem Preußischen, durch das Organ der Gesandtschaft, die amtliche Mittheilung gemacht, daß auch die hier zur Messe befindlichen Erzeugnisse preußischer Industrie, bei ihrer Einfuhr in das Großherzogthum Hessen, dieselbe Vergünstigung genießen würden, welche die (bekannte) großherzogliche Verordnung vom 27 März hinsichtlich dieser Erzeugnisse im Allgemeinen verfügt. Die Akte auf deren Grund jene Mittheilung gemacht ward, befindet sich von dem königl. preußischen Zolldirektor v. Schüz zu Köln, d. d. Darmstadt den 2 April ausgefertigt. Wie es heißt, verweilt derselbe gegenwärtig in jener Hauptstadt, um daselbst zur Einrichtung des demnächst einzuführenden neuen Mauthwesens, nach den Normirungen des preußischen Tarifs, und die Erhebungsweise, Anleitung zu geben. — Die Zufuhren von Sohlleder aus den niederländischen und rheinpreußischen Fabrikstädten sind in diesen lezten Tagen zur hiesigen Messe eingetroffen. Welche Konjunktur diesem Artikel, der bekanntlich einer der wichtigsten unsers Meßverkehrs ist, bevorstehen dürfte, läßt sich noch nicht mit Gewißheit bestimmen, da erst im Laufe dieser Woche die Einkäufer vom Lande erwartet werden. Man ist jedoch nicht ohne Besorgnisse, daß die Mauthen der Nachbarstaaten, welche ebenfalls den Vertrieb dieser Handelswaare sehr belästigen, auf deren Preisverhältnisse einen nachtheiligen Einfluß äußern dürften.

Preußen.

Man wußte bisher nicht, welche Wendung die über den Lieutenant Lobenthal verhängte Untersuchung genommen, und die Zeitung von Luxemburg beobachtete darüber das tiefste Stillschweigen. Man weiß nun, daß Lobenthal zum Tode verurtheilt war, daß jedoch Se. Maj. der König von Preußen diese Strafe in einen lebenslänglichen Festungsarrest verwandelt hat. Außerdem ist Lobenthal aller seiner Titel und der mit dem Adel verknüpften Vorrechte verlustig erklärt worden. Der Mitschuldige Lobenthals, Poppe, ist zu 25jähriger, und der Befehlshaber des Regiments, in welchem Lobenthal diente, der Obrist Beaufort, zu 12jähriger Festungsstrafe verurtheilt. Einer Menge Offiziere, welche mehr oder minder an dieser unglüklichen Sache Theil genommen hatten, sind leichtere Strafen zuerkannt worden.

Rußland.

So viel man bis jezt von den Stipulationen des definitiven Friedensschlusses weiß, ist, in Folge des Bruchs der bereits geschlossenen Unterhandlung, die von dem Schach zu zahlende Entschädigungssumme auf 80 Millionen Rubel Bko. Ass. erhöht worden, und Rußland erhält, außer den beiden Provinzen Erivan und Nachitschewan, noch den Hauptzug des Gebirges Ararat mit seinen reichhaltigen Salinen. — Außer der Ernennung des Generals Paskewitsch zum Grafen von Erivan hat Se. Maj. der Kaiser auch an alle Offiziere und Soldaten, die in diesem Kriege in Thätigkeit gewesen sind, ein Ehrenzeichen in Form einer silbernen Medaille ertheilt.

Oestreich.

* Wien, 9 April. Vorgestern und gestern wurden durch Börsespekulanten Gerüchte aller Art, von einem Uebergange der Russen über die Donau, um die jenseitigen türkischen Depots und Magazine zu zerstören, von einer Ermordung des Fürsten Milosch in Servien durch die Türken und von einer Insurrektion in diesem Lande, verbreitet, die aber bis jezt wenig Glauben verdienen. Die Post von Semlin vom 3 April, die gestern eintraf, brachte kein Wort von dergleichen Ereignissen. — Es heißt hier, daß nach einem wirklichen Ausbruche der Feindseligkeiten von Seite der Russen, eine Neutralitätserklärung der Höfe von London, Wien, Paris und Berlin erscheinen, und somit die griechische Frage getrennt von der russisch-türkischen bleiben werde. So viel scheint sicher, daß von Seite Englands eine Anzeige dieser Art an die andern Höfe ergangen ist.

Wien, 9 April. Metalliques 88 1/4; Bankaktien 1005 1/2.

Türkei.

† Triest, 2 April. Durch einen östreichischen Kauffahrer, welcher Corfu am 25 März verließ, erfährt man, daß Graf Guilleminot damals noch zu Corfu war, daß zwar ein französisches Kriegsschif zu seiner Verfügung im Hafen vor Anker lag, der Graf aber bisher noch keine Anstalten zur Abreise getroffen hatte, woraus man den Schluß zog, daß die Zusammenkunft der drei zu Konstantinopel akkreditirt gewesenen Botschafter doch vielleicht noch zu Corfu statt finden dürfte. Aus Alexandrien sollen bei dem Lord-Oberkommissair Nachrichten eingegangen seyn, nach welchen die bei Mehemed Ali, wegen Räumung von Morea gemachten Schritte fruchtlos geblieben sind, und der Vicekönig sich der Pforte völlig ergeben zeigt. Man trug sich zu Corfu mit dem Gerüchte, es seyen dem Vicekönige von Aegypten von Seite einer europäischen Macht Anträge gemacht worden, sich für unabhängig zu erklären, auf welchen Fall ihn diese Macht unverzüglich anerkennen werde. Diesen Antrag soll jedoch Mehemed Ali mit Unwillen zurükgewiesen, und die Ausrüstung mehrerer Kriegsschiffe anbefohlen haben, um Ibrahim Pascha zu unterstützen, und im Falle der Noth aufzunehmen. Wirklich segelten drei Kriegs- und zwanzig Transportschiffe um die Mitte Februars von Alexandrien ab, die aber durch einen heftigen Sturm zerstreut wurden, und sich nach und nach in den Gewässern von Candia wieder sammelten. Ibrahim Pascha muß von den Absichten seines Vaters und den ihm zukommenden Hülfsmitteln bereits Kenntniß haben, und auch wohl andere Streitkräfte als die der Griechen fürchten, indem er alle Truppen aus dem Innern von Morea an sich zieht, und sie zwischen Modon und Navarin sammelt. Soliman Bey, der in der lezten Zeit die Position von Tripolizza besezt hielt, hat Befehl erhalten, die Festungswerke dieses Plazes zu schleifen, und alsdann nach dem Lager bei Modon aufzubrechen. Dieser allgemein gehaßte Renegat soll mit seiner Heerschaar bereits zu Modon angekommen seyn. Mehrere Kommissionaire des Ibrahim Pascha sind mit Einkäufen von Mehl und Getreide auf den jonischen Inseln beschäftigt; dieser Markt soll den Aegyptiern erst seit Kurzem eröfnet worden seyn, und muß ihnen der Nachbarschaft wegen sehr zu statten kommen, da der Mangel an Lebensmitteln im verflossenen Winter sich in Morea, und auf den griechischen Inseln und Festlande, äußerst fühlbar zeigte. Auch die Griechen, oder vielmehr General Church sollen diese Begünstigung benüzen; lezterer steht noch bei Dragomestre, wird jedoch durch Reschid Pascha sehr gedrängt, und dürfte seine Stellung aufgeben müssen. Lezterer soll nemlich bedeutende Verstärkungen erhalten haben, welche den Streitkräften des Generals Church sehr überlegen sind.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 106. 15 April 1828.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Beilage Nro. 106. Neuer Ausbruch des Vesuvs. — Schreiben aus Mainz. — Handelstraktat zwischen Oestreich und Brasilien. — Türkei. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Der Courier sagt am 5 April: „Die lezten Nachrichten aus Konstantinopel und Petersburg bringen nichts Neues von Erheblichkeit. Wir müssen es wiederholen, denn man hat im Publikum Gerüchte verbreitet, welche dasselbe glauben machen sollen, nicht nur zwischen der Pforte und Griechenland sey Alles auf dem Wege der Versöhnung, sondern die Pforte zeige auch Neigung, den Russen nachzugeben, den Traktat von Akierman zu vollziehen, und sogar eine gewisse Geldsumme an Rußland zu bezahlen. An dem Allem ist nichts Wahres. Die russischen Truppen sind noch nicht über den Pruth gegangen, aber der 12 April ist dazu bestimmt. Der Kaiser Nikolaus will eine Woche später zur Armee abreisen. Die Pforte hat zwar den Griechen einen dreimonatlichen Waffenstillstand zu Bewirkung ihrer Unterwerfung angeboten, aber noch keinen Schritt gethan, der irgend eine Neigung zeigte, Rußlands Forderungen einzugehen. Im Gegentheil dauern ihre Kriegsrüstungen fort ꝛc."

Die Lage der Gläubiger der verschiedenen amerikanischen Staaten, die mit ihren Dividenden ausgeblieben, scheint endlich eine Dazwischenkunft von mehr Nachdruk als bisher geweckt zu haben, da im Laufe der lezten Woche verschiedene, mit den Kapitalisten in Verbindung stehende Parlamentsglieder sich darüber berathen und eine allgemeine Versammlung aller dieser Gläubiger (statt der unwirksamen von Gläubigern nur einzelner Staaten) zu veranlassen beschlossen hatten, wodurch man der Regierung zu imponiren und sie zu irgend einem Schritt von nationaler Wichtigkeit zu bewegen hofft. Die Versammlung soll um die Mitte Aprils gehalten werden.

Die Uebertragung des Wahlrechts von dem Flecken East-Retford, der es durch höchste Bestechlichkeit verwirkt hatte, auf den nächsten Landbezirk (der ganz von dem mächtigen Herzoge von Newcastle abhängig ist) vernichtet, nach der Ansicht der Times, alle die sanguinischen Hoffnungen, welche Leichtgläubige sich auf ein volksthümliches Benehmen des Wellingtonschen Kabinets gemacht hätten. „Der Minister sah, daß er nichts dabei verlieren würde, wenn er mit zum Abbrechen eines Schiffes und seiner Ladung beitrüge, das im Laufe der Zeit eben so gut in die Hände eines Feindes als eines Verbündeten mit vollen Beuteln fallen konnte; er sparte seine Gewandtheit für eine vortheilhafte Umwandlung des Wracks auf. Die nach wie vor in East-Retford zu wählenden Mitglieder konnten Männer von der einen wie der andern Partei im Staat, aus irgend einer Stadt oder Landschaft Großbritanniens werden; hingegen ein großer Strich parlamentarischer Weisheit mußte es seyn, durch geduldiges Abwarten der Fluth und Zeit es dahin zu wenden, daß das ins Treiben gerathene Schif in die starke Hand eines Freundes und Patrons des Ministers dugirt wurde, mochte dieser Patron auch notorisch der größte Bucanier seyn, der je den politischen Ocean durchschwärmt hätte. Kurz, das Ministerium ist hülfreich gewesen, einen offenen Wahlfleken zu vernichten, um sich einen geschlossenen zu sichern, und zwei- oder dreihundert arme Wähler dafür zu bestrafen, daß sie ihre Stimmen auf dem öffentlichen Markte verkauften, um nur Einen reichen und beitreiben Händler in derselben Waare zum En-gros-Verkauf an den großen Laden in Downing-Straße zu befähigen. Wir können den Grund dazu nicht begreifen, das Vorrecht auf die Nachbarschaft von East-Retford zu übertragen, dessen der Fleken selbst unwerth geworden war. Wenn gestohlenes Gut keinen Eigner findet, ist es da wohl in Rechten gebräuchlich oder beständig, es den Händen derjenigen zu übertragen, der zufällig zunächst an der Thür des Diebes wohnt? Nein; konfiszirtes Eigenthum gehört der Krone und ist zum allgemeinen Nuzen zu verwenden. Wird wohl Ein redlicher und verständiger Engländer zwischen Birmingham und dem Herzoge von Newcastle auf die entfernteste Weise in Zweifel stehen können, welchem von beiden ein Repräsentationsrecht zu bewilligen sey? Hat die Grafschaft Nottingham Mangel an Parlamentsgliedern, welche das landwirthliche Interesse repräsentiren? Oder besaß diese Grafschaft vorher den geringsten Einfluß auf die Wähler in East-Retford, den Leute in Cornwall, Schottland, Holland nicht auch gehabt hätten, wenn sie Geld genug, um die Stimmen zu kaufen, hinbrachten? Wirklich ist East-Retford schwerlich je durch einen Eingebornen der Grafschaft repräsentirt worden. Da demnach Nottinghamshire nichts verlor, welchen Anspruch hatte es denn wohl auf Entschädigung? Sollte hingegen nicht von Seite der großen handeltreibenden Gemeinwesen von Birmingham, Leeds und Manchester, die nicht im Parlamente repräsentirt sind, der gerechteste Grund zur Beschwerde vorliegen?"

† London, 2 April. Seit einiger Zeit gingen hier Gerüchte, daß Lord Ponsonby bei der brasilischen Regierung darauf angetragen habe, die Ausfuhr von 200,000 Stük Häuten von Buenos-ayres zu erlauben. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Lord Ponsonby schrieb vor einiger Zeit einer deshalb zusammen berufenen Versammlung der brittischen Kaufleute in Buenos-ayres jene Maaßregel vor, und da diese es genehmigten, wendete er sich an den kaiserlichen Hof zu Rio-Janeiro. Die Kaufleute selbst sollen aber wenig Hoffnung des

Gelingens gehegt haben, und den ganzen Schritt mehr als einen diplomatischen Versuch betrachten, um die allgemeinen Friedensunterhandlungen zu unterstüzen. In der That ist es auch sehr unwahrscheinlich, daß der Kaiser ein Gesuch von solcher Bedeutung bewilligen sollte, umsomehr als die unvermeidliche Folge ähnliche Anforderungen von Seite Nordamerika's, Frankreichs u. s. w. seyn, und somit die ganze Blokade de facto aufgehoben werden würde. — Vorgestern Abend kamen hier wieder die Getreidegeseze in beiden Parlamentshäusern zur Sprache. Das Prinzip des izigen Vorschlags ist Folgendes: Der jedesmalige Preis des Weizens (für den Winchester Quarter) soll mit dem darauf lastenden Zoll zusammen 84 Schilling Sterling betragen, und nur bei einem Preise von 65 Schilling und aufwärts ist der Zoll verhältnißmäßig allmälig vereingert, bis er bei 71 nur 1 Schilling beträgt. Bei so hohen Preisen und den damit zusammenhängenden geringern Vorräthen ist es auch unerläßlich, die Einfuhr fremden Weizens zu erleichtern. Nach dem vorjährigen Vorschlag dagegen sollten die Summen der Preise und der Zollansäze von vorn herein allmälig von 90 auf 72 sinken. So lange die Preise unter 56 Schilling stehen, ist der neue Vorschlag demnach für die Einfuhr günstiger als der frühere, bei 56 stellen sie sich gleich, bei 57 und aufwärts aber ist die Einfuhr um vieles erschwert. Bekanntlich ist diese, so lange der Preis unter 40 steht, gänzlich verboten; hingegen, so wie er 72 erreicht, völlig frei gegeben. Hier folgt nun eine Tabelle beider Zollvorschläge zu näherer Vergleichung:

Preis des Winchester Quarter.	Jeziger Zollvorschlag.	Vorjähriger Zollvorschlag.
50 Schilling St. u. darüber	54 Sch. St.	40 Sch. St.
51 — — —	53 — —	38 — —
52 — — —	52 — —	36 — —
53 — — —	51 — —	34 — —
54 — — —	50 — —	32 — —
55 — — —	29 — —	30 — —
56 — — —	28 — —	28 — —
57 — — —	27 — —	26 — —
58 — — —	26 — —	24 — —
59 — — —	25 — —	22 — —
60 — — —	24 — —	20 — —
61 — — —	23 — —	18 — —
62 — — —	22 — —	16 — —
63 — — —	21 — —	14 — —
64 — — —	20 — —	12 — —
65 — — —	18 — —	10 — —
66 — — —	16 — —	8 — —
67 — — —	13 — —	6 — —
68 — — —	10 — —	4 — —
69 — — —	6 — —	2 — —
70 — — —	3 — —	1 — —
71 — — —	1 — —	1 — —

Dis gilt, wie gesagt, blos für den Weizen; für die andern Getreidesorten bleibt es beim früher vorgeschlagenen Zoll.

Frankreich.

Paris, 9 April. Konsol. 5Proz. 102, 55; 3Proz. 69, 5; Falconnet 75, 20.

Der König hielt am 8 April einen Kabinetsrath, zu welchem, außer den Ministern mit Portefeuille, auch mehrere Staatsminister und die HH. v. Noailles, Bourdeau ꝛc. berufen waren. Am 9 fuhr Se. Maj. in Begleitung des Dauphins nach St. Germain.

Beschluß der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 5 April.

Hr. Benjamin Constant sagte hierauf in derselben Beziehung: „Ich hoffe, die Verwaltung werde wieder zu dieser Maaßregel zurükkehren, ohne sich an das Geschrei irrer Menschen zu kehren, die ihre Feinde so gut wie die unsern, und die Feinde Frankreichs und des Thrones sind. Sie wird sich nicht ferner diesen Vereinen vorwurfsfreier Männer widersezen, die alle der konstitutionellen Monarchie ergeben sind, und wovon mehrere dem Königthum Beweise muthvoller Treue gegeben haben. Das Ministerium muß leicht einsehen, daß jede Vergleichung zwischen diesen Versammlungen und denen einer frühern Zeit verläumderisch und ungereimt ist. Woher ist denn überhaupt die Revolution von 1789 entsprungen? Aus der alten Regierung, die uns gerade diejenigen wieder geben wollen, die uns beschuldigen, wir wollen sie wieder anfangen; aus der alten Regierung mit allen ihren Mitteln und allen ihren Ausschweifungen. Damals gab es überall Proiektäre, überall Leute, die ihrer Rechte beraubt waren, überall Willkühr und Mißbrauch der Gewalt; denn täuschen Sie sich nicht, meine Herren, die Völker machen die Revolutionen nicht aus Leichtsinn, sondern aus Verzweiflung, und wenn sie nur noch ihre einzige und lezte Zuflucht sind." (Beifall von der Linken. Von der Rechten eine Stimme: „Ja, Eurer Ansicht nach war Ludwig XVI. ein Tyrann.") „Ich übertreibe die Sache nicht; ich sage nicht, daß Tyrannei statt gefunden habe; ich spreche nur von Willkühr, von beliebiger Macht, von Abwesenheit aller Garantien. Wer weiß nun aber nicht, daß, so wie einmal die Völker dahin gekommen sind, über ihre Rechte nachzudenken, das Bedürfniß der Garantien für sie eben so dringend ist, als das ihres Eigenthums, das sie vertheidigen. Sie begnügen sich nicht mit schwankenden Genüssen, und der Verlust dessen, was sie beschüzt, ist für sie ein eben so großes Unglük, als der Verlust dieser Genüsse selbst. Mögen sich daher diejenigen, die keine Revolution wünschen, wohl hüten, die Garantien, die konstitutionelle Regierungsart, anzutasten! Und weil man friedliche Bürger verläumdet, die sich in den gesezlichen Schranken halten, und nur ihre Rechte ausüben, so muß ich auch sagen, daß diejenigen Revolutionnaire sind, die in der Absicht, ihr verlornes Ansehen wieder zu gewinnen, in unverholenen Ausdrüken zur Empörung und zum Bürgerkrieg auffordern. Lesen Sie einmal jene Blätter, wo man die Bruder zu den Waffen ruft, wo man ihnen sagt: Bewafnet Euch für den Thron und für die Insul; handelt in Allem wie Eure Väter. Dis sind die Leute, die Revolutionen wollen. (Geräusch Rechts, Beifall Links.) Trotz Allem, was ich von einer gewissen Seite höre, behaupte ich, daß, wenn man sich an Leute wendet, die das umgestürzte Königthum tapfer vertheidigt haben, und ihnen heute sagt, bewafnet Euch für den Thron, wenn der Thron von Niemand bedroht ist, und für die Insul, wenn man die Gewalt der lezteren nur in den gesezmäßigen, ihr zu allen Zeiten gesezten Schranken halten will; ich behaupte, sage ich, daß dis so viel heißt, als zum Bürgerkrieg zu re-

volutionen auffordern. Ich frage Sie, meine Herren, ob man sich im Jahre 1793 mit größerer Heftigkeit, mit stärkerem Wahnsinn ausgedrükt hat? Alle Leiden Frankreichs seit der Restauration rühren von der Faktion her, die es wagt, seit 1814 so zu sprechen; diese Faktion hat den Gang der Regierung getrübt, zuweilen hat sie diese beherrscht, und dann lastete auch alle Art von Ungemach auf dem Lande. Im Jahr 1814 wollte sie es durch Einschläferung regieren, wie wenn man ein Volk einschläfern könnte, das leidenschaftlich für seine errungenen Rechte eingenommen ist! Eine furchtbare Krise trat als Folge davon ein! Was sie im Jahre 1815 im südlichen Frankreich, z. B. zu Nimes, gethan hat, ist bekannt, und man hat die Kategorien noch nicht vergessen. Im J. 1820 machte sie sich eine schauderhafte Handlung zu Nuze, und bemächtigte sich der Gewalt. Daraus entstand jenes Ministerium, das Alles in Gefahr sezte, das unsere Finanzen desorganisirte, das uns vor den Fremden erniedrigte, und im Innern Alles zu Grunde zu richten sich bereitete. (Großer Beifall Links, tiefe Stille Rechts.) Ich hoffe, das gegenwärtige Ministerium werde, trotz einiger Schwäche, einsehen, was es dem Throne und Frankreich schuldig ist; es werde für seine erste Pflicht halten, jene unselige Faktion in Niedrigkeit und Ohnmacht zu halten. Nur diese Faktion ist zu fürchten; glüklicher Weise herrscht aber in ganz Frankreich ein so sicherer und lebhafter Instinkt, daß, so wie sich nur diese Faktion der Gewalt nähert, selbst wenn sie in der Pairskammer herrschen würde, und wenn sie selbst noch in diesem Kreise zahlreich seyn möchte, ja sogar, wenn sie den Thron umgäbe, Schauder und Abscheu sie neuerdings zurükschleudern würden. Der Thron ist nicht bedroht; er ist auf die Nation gestüzt, auf das Eigenthum, so wie sich dieses in dreißig Jahren vertheilt hat, auf den Kunstfleiß, gegen den einige von Ihnen, wie ich wohl weiß, Argwahn hegen, gleich, als ob die Industrie nicht die festeste Stüze der guten Ordnung und freier Regierungen wäre. Die Industrie hat keine Zeit, faktios zu seyn; sie hat etwas Besseres zu thun, jede Stunde ist ein Schaz für sie. Nur Faullenzer sind Faktionsmenschen, und solche Leute, deren Eitelkeit Privilegien vermißt, die nie wieder kommen werden. Sehen Sie, meine Herren, wie man Sie täuscht; man schildert Ihnen friedliche Bürger, die nur Arbeit und Gesezе verlangen, als Anarchisten, und sagt Ihnen nichts von jenen wahren Anarchisten, die Frankreich der Gegenrevolution opfern würden, wie das alte Ministerium seinem Ehrgeize den Thron, den wir gegen sie und gegen jenes vertheidigen, opferte." (Langer Beifall der Linken, tiefe Stille der Rechten.)

In der Sizung der Deputirtenkammer am 8 April wurde das zweite Scrutin zur Ernennung der drei Kandidaten für die Quästur vorgenommen. Die HH. v. Bondy und St. Aignan erhielten dabei die absolute Stimmenmehrheit, und wurden als Kandidaten ausgerufen. Ueber die HH. v. Preissac und Dubourg, die nach jenen die meisten Stimmen, aber ohne absolute Mehrheit hatten, wurde nun abgestimmt, wobei Hr. v. Preissac den Sieg davon trug.

Die Gazette de France folgert aus den Abstimmungen bei der lezten Quästorenwahl, daß die Liberalen aufs Höchste über 140 Stimmen in der Deputirtenkammer verfügen könnten, und daß also, gesezt auch die nahe bevorstehenden 30 Wahlen brächten ihre Zahl auf 170, die Royalisten, wenn sie nur zusammen halten wollten, immer eine Mehrheit von 260 Stimmen gegen sie behaupten würden.

Der Messager des Chambres sagt: „Seit etwa fünf Monaten sieht oder träumt die Gazette die Revolution von 1792 und 1793; man hat ihr aber bemerklich gemacht, daß die Revolution nur in den Wahlurnen vorhanden sey, und daß weder von Versädten noch von bewaffneten Sektionen etwas verlaute. Darauf hat sie den Ton geändert, und spricht nun von einer Revolution der Leute, die Kutschen und Pferde haben, deren Aushängeschild die gesezliche Ordnung seyn sollte, die aber keinen andern Zwek hätte, als das Königthum selbst umzustürzen. Wenn die ersten von ihr hervorgerufenen Gespenster Weibern und Kindern Schreien einflößen konnten, so möchte auch der methodische und doktrinelle Schrekken, den sie über diese furchtbare Verschwörung gegen die gesezliche Ordnung einzuflößen sucht, eben so verschwinden, wie ihre lächerliche erste Fantasmagorie. Sie kan sich inzwischen nicht gestehen, daß sie nur zu alten Erinnerungen, zu schmerzlichen Gefühlen über gewisse Verluste spricht, um für ein System Stüzen zu suchen, das nun einmal nicht wieder aufstehen kan. Muß man ihr denn sagen, daß 36 seit 1792 verflossene Jahre in dem Leben einer Nation, wie die französische, von Bedeutung sind? Daß seit 36 Jahren eine neue Nation geboren ward, die mit den Irrthümern und Fehlern von 1789, mit den Verbrechen von 1792 und 1793, und selbst mit den Täuschungen der Konsularrepublik und der glänzenden Knechtschaft des Kaiserreichs nichts gemein hat? Andere Zeiten, andere Generationen. Vierzig Jahrhunderte trennen uns von 1788; fast eben so viele von 1792. Was wollen nun diese Menschen, die nur den Staub der Gräber aufwühlen, und die Gespenster daraus heraufbeschwören, die nicht mehr zum Leben gebracht werden können, zwischen einer Revolution, die tiefe Furchen hinterlassen hat, die sich aber durch eine glükliche Ausgleichung zwischen der alten und neuen Zeit endigte? Pope hat sie treffend bezeichnet, indem er uns gewisse Dichter seiner Zeit schilderte, die ihren Aufschwung zum Ruhme mit verkehrten Flügeln begannen. Unsere jungen Restauratoren der alten Zeiten der Ligue oder der Regentschaft haben ebenfalls verkehrte Flügel. Keine Revolution hat, wie das Zeugniß der Geschichte lehrt, noch auf eine andere Art eine glükliche Wendung genommen, als durch einen Vergleich zwischen den Interessen, die sie geschaffen, denen, die sie verlezt hat, und zwischen den Interessen der Generation, die in der Zeit der Fehler und der erlittenen Verluste geboren ward. Dis sah der großherzige Heinrich IV wohl ein, als er in seiner Freundlichkeit zu dem Herzog von Mayenne sagte: „Mein Vetter, dis ist die einzige Rache, die ich mir gegen Sie erlaube!" Und welche Rache war dis? Die Welt kennt und bewundert sie. Heinrich, der gewandteste Baste, stellte sich als sehe er auf dem Spaziergang Mayenne seinen Gefährten nicht, der noch kürzlich sein Mitbewerber um den Thron gewesen war, und ihm in der Sonnenhize, über den ganzen Körper schwizend und fast ausser Athem, folgte; endlich sagte er ihm das angeführte schöne Wort. Dis war nun auch eine Lehre tiefer Politik, die Ludwig XVIII aufgefaßt, und durch unser Grundgesez sanktionirt hat. Von dieser Seite wollen aber die Poli-

tiker der Gazette Heinrich den IV und Ludwig den XVIII nicht verstehen. Sie leben noch in den Zeiten, wo Hr. v. Cazales über den Rhein ging. „Wird man, wurde gefragt, den Hrn. v. Cazales aufnehmen? Den Hrn. v. Cazales! Wenn man ihn aufnimmt, so muß man ja ganz Frankreich aufnehmen." Welches Unglük würde es aber gewesen seyn, wenn damals ganz Frankreich so royalistisch gewesen wäre, wie der glänzende und edle Cazales? Wir sagen dis der Gazette: mit der Großherzigkeit Heinrichs des IV endigt man die Revolutionen, mit den Grundsäzen der alten Ligueurs aber brechen diese wieder aus. Dis möge sie bedenken, und daß es sich hier vom ganzen Frankreich handelt."

*** Paris, 9 April. Die Kongregation tritt wieder mit einem neuen Journale in die Schranken; sie hat die Wiederaufnahme des schon seit mehreren Jahren unterdrochenen Conservateur, welchen einst Hr. v. Chateaubriand stiftete, aber nachher aus Mißfallen an den Uebertreibungen seiner Mitarbeiter verließ, angekündigt. — Als eine Probe dessen, was Kongregation und Villelism im Verein zu leisten im Stande sind, kan folgende Stelle eines bekannten Blattes gelten, über den Präsidenten Seguier, der das Verfahren in der Novembersache geleitet hat, und über den Rath Deseze, der neulich gegen die Preßfreiheit einen amtlichen Schritt that. „Hr. Deseze wird kein Gehör finden, weil die Gerechtigkeit aus dem Pallaste der Justiz verschwunden zu seyn scheint; allein man wird seine Stimme im Pallaste des Königs gehört haben. Wenn die Ehre aus Einer Familie entweicht, so tritt sie wieder in eine Andere ein." — Will die Regierung sich keinem unangenehmen Kampfe aussezen, so darf man erwarten, daß die Nationalgarde von Paris in Kurzem wieder in ihre Rechte eintreten wird; die Petitionen zu ihren Gunsten häufen sich in den Kammern, und dann ist die Entscheidung in der Novembersache ein Ruf an die Klugheit der Regierung, damit sie einer künftigen traurigen Verirrung dieser Art auf immer vorbeuge. — Aus dem neuen Militair-Almanach erfährt man folgende merkwürdigen Data zur neuesten Geschichte der französischen Armee. Nach der Restauration wurden vom 1 April 1814 bis 1 Jan. 1815 unter dem damaligen Kriegsminister Dupont 88 neue Generallieutenants und 181 neue Marechaux-de-Camp (Brigadegenerale) ernannt, so daß alsdann im Ganzen 245 Generallieutenants und 450 Marechaux-de-Camp vorhanden waren. Von den Generallieutenants sind jezt noch 70 alte und 75 neugeschaffene, von den 450 Marechaux-de-Camp nur noch 60 alte und 172 neuernannte übrig. So haben auch von allen jezigen 182 Obristen der Infanterie und Kavallerie nur sieben an der Spize ihrer Regimenter während der großen Kriege gefochten, und von den 754 jezigen Obristlieutenants, Bataillonschefs und Rittmeistern nur 57. Obige Angabe, insofern sie den Ex-Minister Dupont betrift, hat dieser gleichsam als einen Vorwurf von sich abzulehnen gesucht, aber der General Lamarque antwortet ihm heute, er sey damit nicht gemeynt gewesen, sondern nur diejenigen vormaligen Minister, welche die besten Generalintendanten der Armee mit den berüchtigten Männern ersezt hätten, unter welchen nachher im spanischen Kriege so arg gehaußt worden; nur die Minister, welche auch die trefflichen Generale Morand, Bachelu, Pajol, Merlin, Harispe und Delort dienstlos gemacht hätten. — An der gestrigen Börse wurde die beunruhigende Nachricht verbreitet, die bevorstehende Zahlung der neapolitanischen Rente sey nicht gesichert. Die Dukaten stiegen hierauf um 1 Proz. Hr. v. Rothschild, der hier als der zweite Finanzminister von Neapel angesehen wird, ist vorgestern nach einer Unterredung mit seinem Bruder aus London nach Boulogne gereist. Auch ist von einer gefährlichen Krankheit des Finanzministers v. Medici die Rede. Indessen wird von Andern jene Reise des Hrn. v. Rothschild auf eine Anleihe bezogen, die eine große Macht zu kontrahiren wünsche. — Unter den Namen der so eben ernannten Präsidenten der in diesem Monat zusammentretenden Wahlkollegien, fällt als ein Zeichen des jezigen neuen Geistes des Ministeriums der des Hrn. Herzogs von Choiseul auf. — Gestern wurde das englische Schauspiel wieder eröfnet; man gab Macbeth, sehr verstümmelt, doch gefiel Manches an dem Stüke; unsere Kritiker zeigen bis heute so an, als ob sie sich schämten, ein solches Meisterstük nicht abscheulich gefunden zu haben. — Eine neue Unternehmung von Miethwagen, die alle Tage und Stunden aus und nach allen Gegenden der Stadt hin- und herfahren, und den Namen Omnibus führen, hat so eben begonnen.

Deutschland.

Dem Vernehmen nach ist durch einen königlichen Befehl vom 11 April das Uebungslager, welches zu Anfang Septembers bei Augsburg gehalten werden sollte, wegen der im Herbste fortzusezenden Verhandlungen der bayerischen Stände, kontremandirt worden.

** Frankfurt a. M., 11 April. Die Kurse der Staatseffekten sind bis heute fortwährend im Steigen. Die Metaliques stehen 88 11/16; Wiener Bankaktien, 1217; Partial 116 1/4; Rothschildische 100Guldenloose 143. — In Folge dieser Bewegung findet sich der bisherige Unterschied zwischen Wien und unserm Plaze, der seit Monaten 1 Proz. und darüber betrug, gegenwärtig beinahe ausgeglichen; und bringt man den Wechselkurs in Rechnung, so dürften nächstens Papiersendungen von dort hierher mit Vortheil bewirkt werden. Auch zu Amsterdam ist unser Plaz dermalen in ein annäherndes Verhältniß getreten, weil daselbst die Kurse der Metaliques, während sie hier stiegen, kürzlich um 3/4 Proz. wichen; die jüngsten Notirungen brachten dieselben zu 85 7/8. Bei dem Allen geben die Nachrichten, welche man hier in Privatbriefen von den Hauptpunkten der politischen Welt erhält, wenig Hofnung, daß der viel besprochene Pruthübergang der russischen Truppen noch unterbleiben könnte; allein in den Augen vieler Börsenmänner erscheint dieses muthmaaßliche Ereigniß noch nicht so folgenreich, als Andere fürchten. Hätte doch die Schlacht von Navarin, meynen sie, noch keinen Krieg hervorgerufen, wie viel weniger würde es die vorläufige Besitznahme einiger Landstriche thun, die von allen Truppen entblößt sind, die deren Okkupation auch nur streitig machen wollten. — Der Diskonto steht 3 1/4 bis 1/2; allein bei Prolongationen von Metaliques haben sich in diesen Tagen manche Spekulanten à la baisse genöthigt gesehen, den vollen Zinsbetrag zu vergüten, um sich Deinungsmittel zu verschaffen. In Wechselbriefen auf fremde Plätze geht fortwährend wenig um. Wien wird auf 100 Briefe gehalten, dürfte aber bei den oben bemerkten Verhältnissen der Staatseffektenkurse demnächst steigen, sobald dadurch Versendungen an Staatspapieren bisher veranlaßt werden sollten. Leipzig ist, ungeachtet der dortigen Messe, zu 99 1/2 zu haben.

Oestreich.

Wien, 10 April. Metaliques 83 3/8; Bankaktien 1008.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 107. 16 April 1828

Portugal. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 107. Stenographie. — Briefe aus Valparaiso, Brüssel und Antwerpen. — Ankündigungen.

Portugal.

Der französische Messager des Chambres meldet aus Lissabon vom 26 März: „Die Provinzen des Königreichs werden gegenwärtig durch Umtriebe der Faktion beunruhigt, welcher der Infant Don Miguel gestattet, seinen Namen als Aushängeschild zu gebrauchen. Ueberall wo er auftritt, erfolgen Unordnungen, denen bis jetzt durch die gute Stimmung der Soldaten noch Einhalt gethan wurde, jedoch nicht ohne Blutvergießen. Zu Villareal widerstand der Pöbel lange Zeit der Besatzung, und es gab dabei mehrere Todte. Auch zu Francoso wurde durch die Dazwischenkunft der bewaffneten Macht die Ruhe wieder hergestellt. Der Pöbel hatte daselbst gehofft, in Folge der Unordnungen die Häuser der Reichen plündern zu können. Auch in mehrern andern Städten kam es unter dem Rufe: Es lebe der absolute König Don Miguel I.! zu den strafbarsten Ausschweifungen. Die feste Haltung der Soldaten und ihre Anhänglichkeit an die Konstitution will der Regierung nicht gefallen, und da in ihren Augen das Offizierkorps für die Handlungen der Armee verantwortlich ist, so erfolgt eine Menge Absetzungen. An die erledigten Stellen kommen Leute von blindem Gehorsam. Viele in Thätigkeit befindliche Offiziere wurden unter dem Vorwande, sie mit einem wichtigen Auftrage zu versehen, von ihren Korps entfernt, und als sie bei den Behörden ankamen, an welche ihre Instruktionen lauteten, verhaftet und in Gefängnisse geworfen. Mehrere vermutheten ähnliche Fallstricke, und retteten sich durch die Flucht. Alle diese Ereignisse sind nur das Vorspiel wichtigerer Auftritte, die man in wenigen Tagen erwartet. Don Miguel, durch die Rathschläge seiner Mutter verblendet, ist endlich entschlossen, sich offen gegen die Autorität seines Bruders auszusprechen. Er will an dem dazu bestimmten Tage an der Spize eines Truppenkorps, das gegenwärtig organisirt wird, und mit dem sich die Mitspieler bei den ersten Unordnungen vereinigen werden, die Stadt durchziehen. Wenn dieser Zug gehörig den absoluten König ausgerufen hat, so soll alsdann der junge Prinz verkünden, daß er dem Wunsche des Volkes sich füge, und das absolute Königthum annehme. Sollte diese Komödie in der Hauptstadt nicht gelingen, so würde Se. königl. Hoheit eine Reise in den Provinzen machen, wo man neue Anhänger suchen, und mit diesen alsdann im Triumphe nach Lissabon zurükkehren möchte. Die Vollziehung dieses Plans wird ohne Zweifel das Zeichen zum Ausbruch des Bürgerkriegs geben. Der englische Botschafter und alle Engländer geben ihre Unzufriedenheit über das Betragen des Infanten auf alle Weise zu erkennen. Kürzlich verfügte sich der Prinz auf einige im Tajo vor Anker liegende portugiesische Kriegsschiffe, und kam bei dieser Gelegenheit an der englischen Eskadre vorbei. Der englische Admiral enthielt sich aber jeder Höflichkeitsbezeugung, und ließ auch nicht Eine Salve zur Begrüßung des Prinzen abfeuern. Der Prinz stieß bei der Rükkehr in seinen Pallast heftige Zornreden gegen die Engländer aus. Im gegenwärtigen Augenblike ist der Staatsrath versammelt. Man weiß nicht, worüber er berathschlagt; aber man fürchtet sich vor jeder Handlung der Regierung. Die Kommission zur Verfassung eines reglementarischen Gesezes für die Wahlen ist durchaus unthätig; ein offenbarer Beweis, daß man durch Einsezung derselben blos Zeit gewinnen wollte, die Absichten der Faktion auszuführen. Die amtliche Zeitung enthält ein Dekret, worin der Infant seinem Wundarzt, Anton Peres, für seine Ergebenheit dankt, und ihm Belohnung verspricht, so wie die gegenwärtigen Umstände sich geändert hätten. Diejenigen Personen, die sich entschlossen haben, Portugal zu verlassen, aber mit ihren Anstalten dazu noch zögerten, beeilen sich jezt damit."

Der Courrier français, der dem Wesen nach dieselben Nachrichten unter demselben Datum aus Lissabon mittheilt, nennt den Kommandanten Lemos vom 8ten Jäger-Regiment, der durch einen Auftrag nach Almada entfernt, und von lezterm Orte aus in ein Gefängniß nach Coimbra abgeführt worden sey. Unter denen, die sich in der Besorgniß vor ähnlicher Behandlung geflüchtet hätten, nennt er den Kommandanten Vasconcellos vom 16ten Linien-Regiment, den Obristen Mascarenhas vom 4ten Kavallerie-Regimente, und den Grafen Acunha. Man erwarte eine durchgreifende Maaßregel in Betref der nach Portugal geflüchteten Spanier, indem ein geheimer Vertrag zwischen dem Infanten Don Miguel und dem Könige Ferdinand bestehe, alle von lezterem verlangten Spanier auszuliefern, und die übrigen aus dem Königreiche zu verleiten.

Spanien.

Das Echo du Midi sagt: „Ein Befehl des Kriegsministers verordnet, daß die Restrevevictualisirungen in den von den Franzosen befreiten spanischen Festungen, statt für zwei Monate, nur noch für einen Monat geschehen sollen."

Der Courrier français bemerkt, die Abreise des Königs und der Königin von Spanien würde am 9 April nach Saragossa erfolgen. Der König scheine den Bitten des Grafen Castelforreno nachgegeben zu haben, und werde sich nach Navarra verfügen. Vielleicht habe die Räumung Spaniens, die jezt frü-

der Erfolge, als man geglaubt habe, einen Einfluß auf diesen Entschluß des Königs gehabt.

* Madrid, 3 März. Die Regierung verwendet fortwährend ihre ganze Aufmerksamkeit auf ein strenges System der Sparsamkeit, und es ist neuerlich allen Verwaltungen verboten worden, irgend eine Pension zu bewilligen, außer den Wittwen solcher Bürger, die auf dem Felde der Ehre gestorben seyen. Die Minister werden dafür verantwortlich gemacht, keiner andern Reklamation Gehör zu geben. In Betref Portugals scheint die Regierung sehr unentschlossen zu seyn, auf welche Seite sie sich neigen soll, da ihre natürliche Gesinnung mit einer kräftigen Erklärung von Seite einer Macht, die einen großen Einfluß auf der Halbinsel hat, in Kollision kommt! Der französische Botschafter zu Lissabon, Herzog von Rauzan, ist am 25 März auf dem Dampfboote, Herzog von York, zu Cadix angekommen; er reist über Gibraltar und Barcelona nach Frankreich. Das 85ste englische Linieuregiment kehrt von Gibraltar nach Malta zurük, woher es damals gekommen war, als das 23ste und 4te nach Lissabon abgingen. Diese leztern sind jezt wieder zur Besazung von Gibraltar gestoßen.

Großbritannien.

London, 7 April. Konsol. 3Proz. 84; russische Fonds $87^3/_4$; portugiesische 61; brasilische 59; mexicanische $52^3/_8$; Cortes $11^3/_8$.

Der Courier kündigt an, die Einkünfte Großbritanniens hätten in den drei ersten Monaten d. J. 538,000 Pf. Sterl. mehr, als in den nemlichen drei Monaten 1827 betragen. Der Ueberschuß zeigte sich besonders bei den Zöllen mit 177,000, bei der Accise mit 200,000, und bei dem Stempel mit 104,000 Pf. Sterling.

Der Globe ist mit der neuen Getreidebill höchst unzufrieden. „Offenbar, sagt er, ist der Plan nur darum so verwikelt, um uns zu blenden. Sie enthält Alles, was in der Liverpoolschen Bill tadelnswerth war, ist eben so schwerfällig und noch schwerfälliger. Sie enthält, wie jene, die Tendenz, Ungewißheit zu erregen, und den Landeigenthümern Hofnungen zu gewähren, die sich nie verwirklichen lassen. Man will das Land hinsichtlich der Korn-Einfuhr von fremden Ländern unabhängig machen, und zu diesem Behufe soll fremdes Getreide so lange zugelassen werden, als die Preise den Durchschnitts- oder angeblichen Remunerationspreis übersteigen; dagegen wird es, sobald der Durchschnittspreis fällt, durch ein verwikeltes Verfahren ausgeschlossen. Dieser Zwek mag vernünftig seyn oder nicht, so viel ist ausgemacht, daß die dazu verwendeten Mittel ihn nie erreichen werden. Bei dem Preise von 67 Sh. ist der Zoll um 8 Sh. höher als in der Liverpoolschen Bill; eine Erhöhung, die gewiß Niemand verlangt hat. Das absurde Amendement des Herzogs ist aufgegeben, die war das einzige, was die Bill noch schlechter machen konnte. Da seine Schmeichler Gewicht darauf gelegt, so macht es dem Herzog Ehre, es aufgegeben zu haben. Uebrigens hatte die neue Bill nicht den mindesten Einfluß auf die Marktpreise der Hauptstadt."

Der Standart versichert, das neue Ministerium habe seit seinem Antritt Unterhandlungen mit dem päpstlichen Hofe wegen Abschließung eines Konkordats angeknüpft.

In den Kriegshäfen herrschte große Thätigkeit; zu Woolwich war Befehl eingegangen, Munition für sechs Linienschiffe in Bereitschaft zu halten.

Zu Portsmouth wird nächstens eine, nach dem mittelländischen Meere bestimmte kleine schwedische Eskadre erwartet.

Aus Rio-Janeiro wurde gemeldet, daß der Kaiser Don Pedro eine Anleihe von 250,000 Pf. St. zu 5 Proz. Zinsen aufgenommen habe, und aus Bogota, daß daselbst am 18 Jan. die päpstlichen Bullen zur Bestätigung der von Bolivar ernannten Bischöfe angekommen wären.

He. J. v. Rothschild war mit seiner Familie von Paris zu London eingetroffen.

†† London, 5 April. Ob man gleich hier nicht gnüt Ursache gehabt haben mag, seit Eröfnung des Parlaments mit der französischen Politik zufrieden zu seyn, da sie, wie es allgemein hieß, nichts weniger als im Sinne unserer jezigen Minister sich aussprach, so scheint es doch, daß seit Kurzem zwischen unserm und dem französischen Kabinette mehr Uebereinstimmung, als seither, herrscht, und daß beide die Nothwendigkeit einsehen, zwar an dem Traktate vom 6 Julius unwiderruflich zu halten, daß sie aber nicht über dessen Stipulationen hinaus gehen, und sich von dessen Geiste entfernen wollen. Alle von Rußland über die Pforte erhobenen Beschwerden, alle von der russischen Regierung angeordneten Maaßregeln, um die Pforte für ihr Benehmen verantwortlich zu machen, werden mithin von den Kabinetten Frankreichs und Englands als eine von der Intervention völlig unabhängige Frage betrachtet werden, und nur insofern deren Aufmerksamkeit auf sich ziehen, als dadurch die übrigen Verhältnisse Europa's gestört werden könnten. Inzwischen soll von ihrer Seite nichts verabsäumt werden, um die Pforte zur schleunigen und völligen Nachgiebigkeit zu bewegen, und dadurch Rußlands Beschwerden entweder ganz zu beseitigen, oder wenigstens sehr zu mildern, damit sich das russische Kabinet jener Anhaltspunkte beraubt sehe, worauf es seine Klage stüzt, und in einer mindee günstigen Stellung sich befinde, als es jezt der Fall seyn mag. Die Erklärung Rußlands, daß es keine Eroberungen beabsichtige, würde hiebei den anderen Mächten, die nur die Pacifikation des Orients mit Hintansezung aller Privatinteressen wollen, sehr zu statten kommen; auch müssen die jüngst getroffenen vorläufigen Verfügungen der Pforte, die einen faktischen Waffenstillstand mit den Griechen beabsichtigen, als Vorboten zu größern Konzessionen angesehn werden, und Hofnung zu den erwünschtesten Resultaten geben. Inzwischen dürfte es eine schwerere Aufgabe seyn, Rußland selbst im günstigsten Falle zum Beitritt zu diesen (wohl noch der Bestätigung bedürfenden) Verabredungen des englischen und französischen Kabinets zu vermögen, als die Pforte zur Nachgiebigkeit zu bewegen, da 1) Rußland Garantien verlangen wird, um sich nicht wieder gezwungen zu sehen, wegen Vollziehung des Traktats von Akkerman mit der Pforte in Streit zu gerathen, und da 2) Rußland auch Entschädigungen für die während der griechischen Insurrektion erlittenen Verluste, und für die verursachten Kriegsrüstungen ansprechen wird. Wer diese Garantien geben, diese Entschädigungen leisten kan, dürfte Rußland nicht weniger gleichgültig seyn, als denjenigen, welche im Interesse ihres Landes oder im Interesse des Allgemeinen dafür Sorge tragen wollen.

Frankreich.

Paris, 10 April. Konsol. 5Proz. 102, 20; 5Proz. 69; Falconnet 75, 10.

Der König gab am 9 April eine Familientafel von neun Gedeken, wobei der Herzog von Bourbon fehlte, hingegen der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg zugegen war.

Der Vicomte d'Agoult, erster Stallmeister der Dauphine, Pair und Gouverneur von St. Cloud, ist in einem Alter von 78 Jahren mit Tode abgegangen. Auch der Herzog v. Rivière lag fast ohne Hofnung der Herstellung krank.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 9 April fuhr He. Berbis in seiner Berichterstattung über Petitionen, die sich auf Wahloperationen beziehn, fort. Fast alle gaben zu sehr lebhaften Erörterungen Anlaß. Hr. Bignon erklärt sich über Unregelmäßigkeit bei den Wahlen der untern Seine, und benüzt diese Gelegenheit zur Vertheidigung der sogenannten dirigirenden Comité's. Die Petition der Wähler von Rouen wird von den HH. Cabanon und Duvergier de Hauranne gegen Hrn. v. Haussez vertheidigt. Bei diesen sowol als mehren folgenden wird immer die angetragene Zuweisung an die betreffenden Ministerien beschlossen. Eine Petition der Wähler vom Lot führt zu einer neuen Beleuchtung der Umstände bei der Wahl des Hrn. Syrieys. Dieser Deputirte beantwortet die Angaben des Hrn. Mauguin, vergißt sich aber im Feuer der Rede so weit, daß er behauptet, er wisse nicht, ob es Komplotte gegen die öffentlichen Freiheiten gebe, wie man behauptet habe, er könne aber die Meynung seines Vorgängers nicht theilen, der gesagt habe, der König hätte keine Feinde in Frankreich. Allerdings könne dieser gute König als Privatmann keine Feinde haben, aber als König habe er deren viele in Frankreich. Eine Menge Deputirter der linken Seite verlangen hierauf das Wort, und tragen auf die Weisung zur Ordnung an. Der Präsident hört die Vertheidigung des Hrn. Syrieys, sieht sich aber doch veranlaßt, ihn am Ende derselben zur Ordnung zu rufen. Die Kammer bildet sich dann noch in ein geheimes Comité zur Anhörung einiger Vorschläge des Hrn. Enouf und Gaetan von Larochefoucauld.

Der Messager des Chambres vom 9 April enthält einen Artikel über die Gesezgebung in Betref der periodischen Presse, der gleich in seiner Einleitung den Grundsaz aufstellt, daß die Preßfreiheit das Lebensprinzip der Repräsentativregierung sey. Er betrachtet darauf die zwei Hauptgesetze, unter denen gegenwärtig die periodische Presse in Frankreich steht, das organische Gesez von 1819 und das ergänzende Gesez von 1822. Man müsse anerkennen, daß die durch das erste Gesez bewilligte vollständige Freiheit etwas mißbraucht worden sey, und eine grausame Katastrophe habe hierauf die Franzosen unter neue Ausnahmsgesetze gestellt, die ganz mit dem ersten Nachdruk und im ersten Rausche der errungenen neuen Gewalt verfaßt worden wären. Man habe nun nach fünf Jahren die Vortheile und Nachtheile derselben einsehen können. Der Entwurf von 1827 sey noch zum Glüke durch die edlen Bestrebungen einiger Männer, die jezt den öffentlichen Angelegenheiten nicht fremd seyen, bei der Pairskammer zurükgenommen worden; ein Entwurf, der der periodischen Presse und jedem Ausdruk menschlicher Gedanken offenen Krieg erklärt hätte, und als ein Beweis in der Geschichte leben würde, daß man vor Allem seine Zeit kennen müsse, wenn man regieren wolle, und daß die Autorität zu Grunde gehe, wenn sie sich mit den Institutionen in Feindschaft sezt, die jezt einen Theil der öffentlichen Sitten ausmachten. Es liege vielmehr im Interesse der Regierung, das Erscheinen der Journale unter bloßen gesezlichen Bedingungen frei zu lassen; auch sey eine durch die Charte sanktionirte Freiheit mit der Censur in den Händen eines Ministerkonseils nicht zu vereinigen. Cambdens Grundsaz, daß Preßfreiheit das Palladium aller bürgerlichen, politischen und religiösen Rechte sey, müsse unwandelbar geachtet werden. Dringende Umstände könnten zwar Ausnahmsmaaßregeln gebieten; aber die Beurtheilung derselben könne man nicht den Ministern überlassen. Solche dringende Umstände, die dis erfordern möchten, würden auch eine unverzügliche Zusammenberufung der Kammern gebieten, die darüber zu stimmen hätten. Die Tendenzprozesse seyen ein nicht geringerer Uebelstand, und um das Leben der Menschen gegen die dauernswerthe Polemik zu schüzen, wovon ein Abendblatt nur zu viele Beispiele aufstelle, gebe es gesezliche Mittel, die, wenn die alten nicht hinreichend seyen, ohne Zweifel bei einem neuen Entwurfe durch den Gesezgeber von allen Seiten erwogen werden würden. Die vernünftigen Leute aller Parteien könnten jezt überhaupt nichts anders wünschen, als die Freiheit durch konstitutionelle Gesetze geordnet.

Der neueste Messager meldet, daß in dem lezten Kabinetsrath vom 8 April die Berathung über den Gesezesentwurf wegen der periodischen Presse und Abschaffung der fakultativen Censur, in Gegenwart des Königs und des Dauphins fortgesezt worden sey.

Das Journal des Debats sagt: „In dem Artikel des Moniteur, betreffend die Vorlesungen des Hrn. Guizot, ist eine kleine Unrichtigkeit: Dieser Professor hat alle Jahre, auf die einzige für ihn mögliche und ziemliche Weise, gegen die Suspension seiner Vorlesungen Einspruch gethan. Er hat alle Jahre dem Dekan der Fakultät der Wissenschaften erklärt: er sey bereit seinen Kursus wieder zu beginnen, und bitte, den Minister des öffentlichen Unterrichts hievon zu benachrichtigen. Man ließ ihm aber immer durch den Hrn. Dekan die Antwort zukommen: daß die Sachen im nemlichen Stande bleiben sollten."

*** Paris, 9 April. Noch ist der schlimme Eindruk, den die Bekanntmachung des endlichen Resultats der Untersuchung der Novembervorfälle gemacht hat, nicht vorüber. Obgleich die Zeiten nicht mehr sind, wo die groben Anstöße gegen die öffentliche Meynung Anfangs eine stille Gährung und am Ende irgend einen Ausbruch zur Folge hatten; so fühlt man doch allgemein die Verlezung des sittlichen Gefühls, indem die Justiz ihre eigene Unzulänglichkeit anerkenne, weil der anzuschuldigte Theil die Polizei ist. Zwar hat dabei die Justiz nichts in der Achtung der Nation verloren, denn man sieht wohl ein, daß sie ihre Pflicht erfüllte, und daß man von ihr nicht fordern konnte, sie sollte in ihrem Beschlusse ihren Unwillen über die Kühnheit ausdrüken, womit man die Stadt Paris und ihr friedliches, in seinen einfachen Bürgersitten ruhig lebendes Viertel des Aufruhrs bezüchtigt hatte. Auch erklärt man es sich leicht, warum der königliche Gerichtshof sich nicht über die Abgeschmaktheit des besondern Ergebnisses aussprach, daß eine

zahlreiche Menge Lumpengesindels in gleichmäßiger Verkleidung, nemlich in weißen Mützen und weißen Schürzen, den Unfug auf öffentlicher Straße angefangen, dadurch das Publikum des Stadtviertels allgemein aufmerksam gemacht, und viele Gruppen und Auflaufe der neugierigen oder geängstigten Menschen veranlaßt hatte, daß aber von allen diesen Individuen welche Jedermann gesehen hat, und von denen noch jezt unter allen Volksklassen gesprochen wird, auch nicht ein einziges durch die Polizei ergriffen wurde. Denn diejenigen, welche verhaftet waren, sind durch das Urtheil freigesprochen, was offenbar beweist, daß diese schuldlos waren, und an der Verkleidung und an dem Unfug der Andern keinen Theil gehabt haben. Dis ist das allgemeine Urtheil, das der gesunde Menschenverstand auch der untern Volksklassen fällt. Männer aber, die tiefer eindringen, und die Geschichte des lezten Ministeriums näher kennen, beurtheilen den Ausspruch des königlichen Gerichtshofs anders, als die angeschuldigten Urheber des blutigen Unternehmens in ihrem Triumphe über die Justiz. Sie finden in den einfachen Geständnissen der Richter, daß zwar die That offenbar, aber die Thäter unbekannt seyen, und daß sogar bei den bekannt gewordenen Thaten das Gesez den Angeschuldigten zu Hülfe komme, und das Einschreiten der Justiz hindere, eine bittere Satyre gegen die Anstifter jener Vorfälle; sie finden in dem Urtheile gerade das Gegentheil von dem, was die Angeschuldigten für den Augenblik so sehr befriedigt. Sogar die Sprache, in welchr das Urtheil abgefaßt ist, trägt ein gewisses Gepräge von Hohn und verachtender Ueberzeugung von der Wahrheit der Beschuldigung, und es läßt sich daraus schließen, daß die gegenwärtige Entscheidung gleichsam nur als provisorisch anzusehen ist. — Wir sind nun der Lösung der großen Frage wegen der Preßfreiheit ganz nahe. Man nimmt bereits mit Gewißheit an, daß die fakultative Censurbefugniß der Minister aufhören wird. Allerdings muß dieses als ein wichtiger Vortheil betrachtet werden, den die öffentliche Meynung über die Regierung in einem Lande errungen hat, wo die Verantwortlichkeit der Minister durch kein Gesez bestimmt ist. Allein eben diese öffentliche Meynung soll nach dem neuen Gesezesentwurf ebenfalls einer Beschränkung ihrer Wirksamkeit ausgesezt werden; man will nemlich die Unternehmung von Journalen frei geben, und dagegen die Verfasser derselben einer persönlichen Verantwortlichkeit unterwerfen, wodei also die verantwortlichen Redaktoren aufhören würden. Das Prinzip der Preßfreiheit hätte sich dabei allerdings einer sehr wesentlichen Anerkennung zu erfreuen. Aber das Mißtrauen in den geheimen Einfluß des vorigen Ministeriums stellt sich unter der Fesselung des Journalistengewerbes keineswegs die Verehrung des Prinzips vor; sondern man sieht darin vielmehr die Ausführung des alten Plans, die Macht der bestehenden wenigen beliebten Journale durch die Konkurrenz der vielen zu zerstören, und so das Gegengift aus dem Gifte selbst zu bereiten. Sachkenner wollen jedoch zweifeln, ob es möglich seyn wird, den jezt bestehenden Gang der Dinge so bald zu ändern. Die Grundsäze müßten sich dann selbst anders gestalten; denn die Beliebtheit der beiden Blätter, die gewöhnlich über 20,000 Abonnenten haben, ist offenbar in die Sitten der ganzen Nation übergegangen. Das Mißtrauen in neue Blätter gründet sich auf das Zutrauen zu den alten. Der Beweis davon, daß auch ein vortreffliches Blatt sich neben einem andern bereits in Achtung stehenden nicht leicht erhebt liegt uns vor Augen. Außerdem scheint das Lesebedürfniß Frankreich einem gewissen Maximum unterworfen zu seyn, nemlich man kan auf etwa 50,000 Zeitungsabonnenten rechnen. Dabei lassen sich allerdings einige Millionen Leser annehmen, aber jene 50,000 sind an die einmal beliebten Blätter gewöhnt, und es würden viele Jahre, ganz neue Umstände und gewisse ganz neue Verdienste bei einem neuen Blatte erfordert, um den bestehenden Schaden zu thun, und das zu wirken, was die alte Regierung die Zerstörung der ihr widrigen Macht des Journalism nannte, und was die neue vielleicht auch jezt noch so nennen würde, wenn sie nicht selbst durch das Betragen der Gazette de France genöthigt wäre, sich an die konstitutionellen, so mächtig gewordenen, Journale anzuschließen.

Deutschland.

Die großherzogl. hessische Zeitung enthält Folgendes: „Zur Beruhigung aller getreuen Unterthanen unsers verehrten Landesvaters zeige ich hiedurch an, daß Allerhöchstdieselben sich auf dem Wege vollkommener Genesung befinden. Dr. Georg Freihere v. Wedekind, Leibarzt Sr. k. H. des Großherzogs von Hessen und bei Rhein."

** Frankfurt a. M., 11 April. Das bekanntlich von hiesigen Privatpersonen veranstaltete Unternehmen der Gasbeleuchtung schreitet nunmehr seiner Ausführung entgegen. Die Röhrenlegung ist bereits bis in die dem Bokenheimer Thor zunächst gelegenen Straßen fortgerükt, und man glaubt, daß innerhalb der nächsten 6 oder 8 Wochen ein großer Theil der Subscribenten wird befriedigt werden können. — Der hochwürdigste Diözesanbischof von Limburg wird, wie es heißt, zu Anfang nächsten Monats hierher kommen, um den Gläubigen seiner Kirche das lange entbehrte Sakrament der Firmelung zu ertheilen.

Oesterreich.

Wien, 11 April. Metalliques 88 11/16; Bankaktien 1004.

Türkei.

†† Bucharest, 28 März. Alles, was ich Ihnen vor einigen Tagen von einer russischen Truppenabtheilung, die unweit Galacz über die Donau gegangen seyn, und türkische Transporte überfallen haben sollte, schrieb, hat sich eben so wenig bestätigt, als die Nachricht aus Servien von ernsten Gefechte zwischen den dortigen Einwohnern und türkischen Verstärkungstruppen. Die schwierigen politischen Verhältnisse, welche sich täglich mehr zu verwikeln, die wahren Begebenheiten von Wichtigkeit, welche sich täglich zu häufen scheinen, geben jezt Veranlassung zu unzähligen falschen Gerüchten. Es ist leicht gesagt, man solle nur mit Mißtrauen darauf hören; in der Anwendung ist es doch in einem Lande wie das hiesige, wo es gar keine offizielle Nachrichten gibt, im ersten Augenblikr oft unmöglich, das Wahrscheinliche von dem Wahren zu unterscheiden. Uebrigens versichern wohlunterrichtete Personen, daß Alles, was man über die Absicht der russischen Regierung, in Servien einen Aufstand zu erregen, verbreiten mag, ungegründet sey, daß vielmehr Rußland die Serbier ihrem eigenen Schikksale überlassen würde, wenn sie ohne Veranlassung ihre politischen Verhältnisse mit Gewalt zu ändern gedächten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Seegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag . Nro. 108. 17 April 1828

W K ZEITUNG 1828

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Briefe.) — Deutschland. — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 108. Briefe aus London, Amsterdam, Mainz, vom Main und aus Süddeutschland. — Ankündigungen.

Spanisches-Amerika.

Aus den östlichen Provinzen Columbiens lauten die englischen Berichte im Allgemeinen nicht günstig. Sowol die bewaffneten, mit den Spaniern in Verbindung stehenden Streifparteien unter Cisneros im Innern, als auch die wiederholten Erscheinungen Admiral Laborde's an der Küste, machten die Gegenwart einer starken Macht in Venezuela nothwendig, und es standen mehr als 11,000 Mann schlagfertig, die eine große Bürde für das wenig bevölkerte Land waren, wo überdis Handel und Gewerbe darnieder liegen. Laborde erschien vom 1 bis zum 10 Febr. mehreremale an der Küste, und zu Caracas wurden einige Personen als des Verständnisses mit ihm verdächtig gefänglich eingezogen. Der Handel in Laguayra und andern Häfen des östlichen Columbiens stokte wegen des unruhigen Zustandes im Innern gänzlich, und viele dort etablirte ausländische Handelshäuser waren entschlossen, ihre Geschäfte in Ordnung zu bringen und das Land zu verlassen. — Dagegen meldet ein Schreiben aus Laguayra vom 13 Febr. in einem Hamburger Blatte: „Admiral Laborde's Versuch gegen die columbische Küste ist gänzlich fehlgeschlagen. Er zeigte sich in der Nähe Laguayra's und theilte Aemter und Titel, vom Generalkapitain abwärts, unter die dortigen Absolutisten aus, als die Verschwörung von den Behörden zu Caracas entdekt wurde. Der columbische General Arismendez ließ hierauf eine Menge Verschwörer, worunter mehrere Priester, erschießen. Die übrigen Theilnehmer sind verhaftet. — Ein Bericht des Obristen Cisneros, der am Ufer des Tuy befehligt, meldet, daß die Faktion des Parteigängers Cisneros durch beständige Niederlagen auf 100 Mann geschmolzen sey. Am 30 Jan. wurde der Rest der Bande bei Capalleta von den Regierungstruppen überfallen, und Cisneros selbst entkam nur mit Noth."

Spanien.

Der Courrier-français sagt: „Man schreibt aus Pampeluna vom 29 März, daß die Behörden dieser Stadt amtliche Weisung erhalten haben, die nöthigen Vorbereitungen zum Empfange JJ. MM. in den ersten Tagen des Mai zu treffen. Man will daraus schließen, daß die französischen Truppen diese Festung gegen Ende Aprils räumen werden."

Großbritannien.

London, 8 April. Konsol. 3Proz. 83⅞; russische Fonds 87; mexicanische 32½; columbische 23⅝. Es waren mancherlei Gerüchte, um die Fonds zu drüken, in Umlauf gebracht; Frankreich solle mit Rußland einen geheimen Theilungstraktat über die Türkei, wodurch ihm Aegypten zufiele, abgeschlossen haben, und zu dem Ende sowol seine Land- und Seemacht vermehren; zugleich wolle es zu Dekung seines Defizits, eine Anleihe von 120 Millionen Franken eröfnen; das Haus Rothschild mache geheimnißvolle Operationen in den öffentlichen Fonds, aus denen man auf Zwietracht unter den Alliirten schließen müsse und dergl.

Graf Dudley hatte am 6 und 7 April mehrere Konferenzen mit dem Fürsten Polignac, mit den Gebrüdern Rothschild, und mit Sir Georges Cockburn von der Admiralität. Man bemerkte in Folge der letztern eine besondere Thätigkeit in den Bureaux der Admiralität und der Artillerie. Es hieß, die Regierung habe Depeschen aus Wien erhalten, welche den Ausbruch des Kriegs zwischen Rußland und der Pforte als unvermeidlich darstellten, und sie habe demnach beschlossen, eine starke Land- und Seemacht nach Morea zu schiken.

Zu Portsmouth werden inzwischen auch drei kleine Kriegsschiffe zu wissenschaftlichen Reisen ausgerüstet.

Der Courier will aus Triest Nachricht haben, daß eine von dem Gouverneur Adams nach Navarin geschikte englische Kriegsbrigg sich mit vollen Segeln aus dem Hafen habe retten müssen, weil die Batterien und die ägyptischen Schiffe auf sie gefeuert hätten.

** London, 8 April. Die Nachrichten aus der Hauptstadt Mexico, welche bis zum 9 Febr. gehen, sind beruhigend. Der vollständige Sieg der Regierung über die Unzufriedenen, die eine so drohende Stellung angenommen hatten, hat das Zutrauen hergestellt, und der Handel begann wieder sehr lebhaft zu werden. So wenig gegründet bewies sich die Furcht, daß mit der Vertreibung der Alt-Spanier der Handel Mexico's ganz aufhören werde. Von einem Ende dieser großen Republik bis zum andern werden nunmehr die Verbannungsdekrete in Ausübung gebracht, und die Regierung hat hierbei den Willen der großen Mehrheit des Volks auf ihrer Seite. Von dauernden Folgen auf die mexicanische Geistlichkeit, und somit auf das Volk, wird diese Verweisung in Masse seyn; denn mögen auch nach dem dereinstigen Frieden spanische Kaufleute und andere Individuen dieser Nation in die reichen Freistaaten wieder einwandern, spanische Priester und Mönche werden kein Unterkommen dort wieder finden, so lange ihren mexicanischen Standesgenossen die weltlichen Pfründen gesichert sind. Die Kammer der Deputirten hat mit großer Stimmenmehrheit den General Bravo in Anklagezustand gesezt; sein Prozeß wird nun vor der Kammer der Senatoren eingeleitet. Man ist der Meynung, daß er

mit dem Leben davon kommen und nach Californien verbannt werden dürfte, daß aber die übrigen Häupter, welche mit den Waffen in der Hand die gegenwärtige Regierungsform umstoßen wollten, wohl die Todesstrafe erleiden werden. Die Legislatur von Oaxaca hatte durch ein Dekret den Gouverneur des Staates beauftragt, ihr ein Verzeichniß aller an Spanier verheiratheten Frauen vorzulegen, die ihre Männer nicht begleiten können, und in hülfsbedürftigen Umständen sind; sie erhalten vom Staate eine tägliche Unterstützung, nach der Anzahl ihrer ehelichen Kinder, von 1 bis 4 Realen. — Sowol von Admiral Codrington als von Sir Frederik Adam sind Depeschen hier angekommen; dem Obristen Craddock soll es bei seiner zweiten Mission zum Pascha von Aegypten geglükt seyn, die Auslösung der geraubten zweitausend Griechen, die meistens aus Jünglingen und Mädchen bestanden, auszuwirken, wogegen dem Pascha der ungehinderte Abzug seiner noch in Morea befindlichen 8000 Araber zugesichert wurde. Man unterhandelte sehr thätig, den Pascha bei den sich entwikelnden Begebenheiten von dem Großherrn zu trennen, was aber nicht gelungen ist. Er hatte wieder ein nicht unbeträchtliches Geschwader, aus 2 Fregatten, 7 Korvetten und 22 Briggs bestehend, ausgerüstet, das aber wohl auf keinen Fall gemeinschaftliche Sache mit der türkischen Flotte machen wird. — Unsere Einnahmen in den lezten drei Monaten haben sich um ein Achtzehntheil ergiebiger als die des vorigen Jahres in demselben Zeitraume erwiesen, sie betrugen 9,898,361 Pf. St., während das erste Quartal von 1827 nur einen Ertrag von 9,360,220 Pf. lieferte. Daß die Meynung von einem bevorstehenden Kriege auf dem Festlande die Spekulation und somit den Geschäftsverkehr überhaupt vermehrt, ist nicht zu bezweifeln, aber von jenem Mehrertrage schon auf einen verbesserten natürlichen Zustand den Schluß ziehen zu wollen, ist wohl irrig. Der stete Anwachs der Armensteuern und der Verbrechen spricht vielmehr dagegen. — Unsere Fonds sind heute etwas niedriger gegangen; man ist auf die russische Besitznahme der Moldau und Wallachei schon so gefaßt, daß die Nachricht davon keinen merklichen Einfluß auf den Geldmarkt ausüben wird. In unsern Häfen ist man noch immer vordereuend thätig, so daß erforderlichen Falls in kurzer Zeit eine beträchtliche Flotte im mittelländischen Meere auftreten kan. Auch hat die Regierung viele Kontrakte zu Lieferung von Schiffsprovisionen abgeschlossen.

Frankreich.

Paris, 11 April. Konsol. 5Proz. 102, 5; 3Proz. 69, 80; Falconnet 75.

Die Pairskammer nahm in ihrer Sitzung am 10 April den Grafen Cordiere auf. Der Herzog von Choiseul hielt eine Trauerrede auf den am 14 März verstorbenen Herzog von Vaugnyon, und der Herzog von Broglie zollte dem Andenken des Grafen von Brigode, der am 27 Sept. 1827 gestorben, denselben Tribut. Darauf hörte die Kammer einen Bericht des Marquis v. Mortemart, über den Vorschlag die Art der Ernennung von Spezialkommissionen betreffend, und des Baron Pasquier, über die Naturalisationsdekrete für die Fürsten von Hohenlohe und Ahrembeeg. Am Schluß der Sitzung ward die große Glükwünschungsdeputation bei Gelegenheit des königlichen Geburtstags am 12 April, durchs Loos bestimmt.

Die Deputirtenkammer erörterte am 10 April den Vorschlag des Hrn. Bacot de Romans zur Aufhebung der sogenannten Laboessiere'schen Aufsichtskommission über die Journale. Hr. Laboessiere nimmt zuerst das Wort, und schließt weder für, noch gegen den Vorschlag. Hr. Destut de Tracy sucht in einer umständlichen Rede zu entwikeln, daß besagte Kommission der Würde der Kammer an sich und der Ehre der einzelnen Mitglieder derselben widerstrebe. Er geht dabei auf eine Kritik der Vorfälle seit 1823 ein, wo die Unabhängigkeit der Nationaltribüne und die der Wahlen der Wahlkollegien ungestraft in der Person eines der größten Redner, dessen kräftige und muthige Stimme sich jemals zur Vertheidigung der öffentlichen Freiheiten habe vernehmen lassen, verletzt worden sey, auf die bewaffnete Intervention in Spanien zur Befestigung der Herrschaft einer rachsüchtigen und abergläubischen Klasse, auf die Verletzung der Wahlrechte durch Bestechung, Gewaltthätigkeiten und Trug bei den Wahlen für 1824, so wie auf die Septennalität, auf den Zuwachs der Schuld zum Vortheile eines Theils von Franzosen, die in ihrem Vermögen gelitten hatten, und auf die den Ministern ohne Kontrolle überlassenen Finanzen, aus denen ein Defizit erwachsen sey, das durch nichts entschuldigt werden könne. Bei solchen Handlungen sey nicht zu wundern gewesen, daß die ministerielle Kammer die höchste Empfindlichkeit gegen jede Aeußerung der öffentlichen Meynung an den Tag gelegt, und, nachdem sie keinen Beifall hätte erhalten können, Stillschweigen habe gebieten wollen. Bei diesem Ursprung jener unglükseligen Konzeption habe dann auch die gebührende Verachtung derselben nicht fehlen können. Der Redner schildert hierauf die Vortheile der Preßfreiheit, und trägt auf Annahme des Vorschlags des Hrn. Bacot de Romans an. Die Kammer beschließt dessen Annahme einstimmig. Die Departements der Ardennen und der Charente werden hierauf bevollmächtigt, zur Beschleunigung gewisser Arbeiten, zwei Zusazcentimen auf sechs Jahre aufzuliegen. In dem geheimen Comité wird der Vorschlag des Hrn. Gaetan v. Larochefoucauld, nöthige Reformen bei der Organisation des Staatsraths betreffend, erwogen. Hr. Dupin unterstüzt denselben mit solchem Nachdruk, daß Hr. v. Vatismenil selbst die Nothwendigkeit einiger Reformen zugesteht, und nur wünscht, man möge gehörige Zeit zur reifen Erwägung dieser wichtigen Frage lassen.

Wir theilten in der Allg. Zeitung Auszüge der Reden mit, welche die HH. de Ladorde und B. Constant in der Deputirtensizung am 5 April gehalten haben. Die *Gazette de France* sagte bei diesem Anlaß: „Verschiedene Redner haben wieder die gewöhnlichen Deklamationen des Liberalismus gegen den Einfluß des Ministeriums auf die Wahlen vorgebracht. Man kan darin die Taktik der Revolution nicht verkennen, nemlich ihre eigenen Schlechtigkeiten stets denen zur Last zu legen, welche sich bemühen, sie zu bekämpfen. Verrammelt sie durch Bollwerke die Straßen, schwingt sie die Fakeln des Aufruhrs, so gibt sie der Polizei Schuld, die Unruhstifter besoldet zu haben. Werden die Polizeiagenten gemißhandelt, so schreit sie: Die Polizeiagenten haben die Unordnung und die Rebellion absichtlich veranlaßt. Werden die Patrouillen und Gendarmen mit Steinwürfen angegriffen, so sagt sie, die Gendarmen morden die ruhigen Bürger. Sendet der dirigi-

rende Ausschuß überall Elektulare hin, um Arbeiter für die Revolution zu bekommen, so schreit man, die Präfekten und Procureurs des Königs erließen Rundschreiben, um die Meynung der Bürger zu tyranniſiren. Will man wissen, von welcher Seite das widerrechtliche Eindrängen in die Wahlen statt findet, so muß man fragen, wer, die Administration oder der dirigirende Ausschuß, zuerst angefangen hat, einen Central-Einfluß anzuwenden, um auf den Geist der Wähler einzuwirken? Und da darf man sich nur erinnern, daß einst die Revolution die Wahlen in der Minerva, im Constitutionnel machte, daß sie in den Departementen ihre Agenten hatte, und daß ein Centralausschuß sich bemühte, die Meynung mit fortzureißen, zu einer Zeit, wo das Ministerium dem Liberalismus so wenig ungünstig war, daß es vielmehr seine ganze Gewalt gegen die Kandidaten der Monarchie richtete. Es liegt daher am Tage, daß die Administration nie etwas Anderes gethan hat, als die Unternehmungen des Liberalismus zu vereiteln. Aber die Taktik der Revolution ist leicht zu begreifen; aus dem Grunde, weil sie Frankreich irre machen will, will sie nicht, daß man es enttäusche."

Der Constitutionnel meynt dagegen, die letzte Sitzung der Deputirtenkammer habe das Geschrei des Faktionsgeistes auf sein ganzes Nichts zurückgewiesen, und verschwunden seyen im Lichte der Diskussion die blutigen Schatten, welche die Kongregation aus ihren unterirdischen Räumen hervorgerufen hätte. „Die energische, improvisirte Rede des Hrn. de Laborde, sagt er, so wie die Bemerkungen des Hrn. Constant haben die verdeckte Batterie zum Schweigen gebracht, welche seit einiger Zeit die Feuerbrände der Zwietracht mitten in unser schönes Vaterland schleuderte."

Es gibt Leute, bemerkt endlich die Quotidienne, welche sagen: „Seyd unbesorgt wegen der Revolution, sie wird nicht wiederkehren, denn sie hat nichts aus dem Wege zu räumen; es sind keine Bastillen mehr niederzureißen, noch Schlösser zu verbrennen." Allein man könnte fragen: „Gibt es keine Monarchie mehr, die umzustürzen, keine Charte mehr, die zu vernichten wäre?" Da die Revolution nur durch Zerstören lebt, so ist es nicht Mangel an zerstörbaren Gegenständen, der ihren Untergang noch bewirken könnte; denn sie würde erst unter den letzten Trümmern der menschlichen Gesellschaft ihr Grab finden. Man hat sich gerühmt, der Sache der Veteranen der Freiheit stets treu zu seyn; heißt das vielleicht so viel, daß man verspricht, der Monarchie treu zu seyn? Man hat, von der Revolution sprechend, geschworen, stets derselben Fahne zu folgen. Welcher Fahne? Ist darunter die weiße zu verstehn? Die Erinnerungen aus der Revolution setzen uns darüber hinlänglich ins Klare. Man hat laut die Nothwendigkeit behauptet, Emporkömmlinge zu berufen, um die Revolution zu beendigen; ja gewiß, es leidet keinen Zweifel, dann würde die Revolution beendigt seyn! Endlich hat man das Verdienst der Wahlkandidaten nach der Treue abgewogen, welche sie der Sache Manuels bewiesen, der wegen seines Hasses gegen die legitime Dynastie aus der Kammer gestoßen wurde. Hieraus resultirt offenbar eine große Anhänglichkeit an die Sache der Legitimität hervor!"

†† Paris, 11 April. Man trägt sich hier mit den widersprechendsten Gerüchten über die Angelegenheiten des Orients, und überträgt daher den Kabinetten alle möglichen Rollen. Die von England und Frankreich läßt man, mit dem Traktate vom 6 Julius in der Hand, auf die russische Erklärung, sich von der Pforte Genugthuung zu verschaffen, antworten: daß man Rußland nicht hindern wolle, seine eigenen Streitigkeiten zu schlichten, daß man aber verlangen zu können glaube, daß es auf der Linie des Londoner Traktates bleibe, und keine anderen Absichten zum Nachtheile des europäischen Gleichgewichtes, als die Aufrechthaltung seiner Rechte, damit verbinde. Die Höfe von Wien und Berlin läßt man, wie bisher, die strengste Neutralität beobachten, und nur in so ferne ihre Mitwirkung anbiethen, als dadurch der Friede erhalten werden könnte. Nach anderen Gerüchten sollen Frankreich und England Willens seyn, im Vereine mit Oestreich und Preußen eine förmliche Neutralitätserklärung bei den zwischen Rußland und der Pforte bevorstehenden Feindseligkeiten eingehen zu lassen, und darin jeder Intervention zwischen den kriegführenden Mächten zu entsagen. Hierdurch glaubt man dann eine Mauer gegen die weitere Verbreitung des zu fürchtenden Brandes aufzuführen, besonders wenn die Pforte den an sie zu erlassenden ernstlichen Ermahnungen zur Mäßigung und Nachgiebigkeit Gehör schenkt, was man um so mehr hofft, als sie bereits eine Hinneigung zur Beilegung der Insurrektion auf gütlichem Wege an den Tag gelegt hat.

† Von der französischen Gränze, 13 April. Die Ankunft des Infanten Don Miguel in Portugal, welche die Hoffnungen der Royalisten der Halbinsel in jeder Hinsicht gestärkt hat, soll auch die spanische Regierung hinsichtlich ihrer vormaligen amerikanischen Kolonien zur Auffassung neuer Wiedereroberungspläne ermuntert haben. Man sagt sie habe an die großen europäischen Mächte eine Note gerichtet, worin sie dieselben um ihre Mitwirkung zur Wiedererlangung des Brisirs von Montevideo und der Banda oriental ersucht.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Würtemberg hat unterm 18 Februar den vormaligen Professor Franz Miller, zu München, in königliche Dienste aufgenommen, und denselben zum Obersteuerrath und würtembergischen Generalbevollmächtigten bei der k. bayerischen Odeczolladministration ernannt.

Die fürstl. Reuß-Plauensche Hofkommission zu Ebersdorf, hat unterm 26 März folgende Entschließung Se. Durchlaucht zur allgemeinen Kenntniß gebracht: „Ich finde Mich in Rücksicht auf die unerwartet hohen, aber auch letzten Beiträge zu dem 77sten Ausschreiben der Magdeburger Land-Feuerversicherungs-Sozietät bewogen, auf dieses Jahr Meinen Unterthanen zwei Kriegssteuern zu erlassen."

Preußen.

Der Herzog und der Prinz Georg von Cumberland waren am 8 Mai von Berlin nach London abgegangen.

Rußland.

Der Generallieutenant und Generalquartiermeister Graf Suchtelen II wurde, mit Beibehaltung seiner dermaligen Funktionen, zum Generaladjutanten Sr. M. des Kaisers ernannt. Der General der Infanterie und Generaladjutant Balaschef ist auf sein Ansuchen, seiner Gesundheitsumstände halber, von den Funktionen als Generalgouverneur von Rüsan, Tula, Woro-

wesch, Otel und Tamboff entbunden werden, doch bleibt er Mitglied des Staatsraths. Der kaiserliche Kammerherr, Staatsrath Kotschubey, ist zum Vicegouverneur von Kiew ernannt.

Das Journal de St. Petersbourg vom 26 März (1 April) meldet: „Den lezten aus Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten zufolge, wendet die Pforte seit der Abreise des Hrn. v. Ribeaupierre alle ihr zu Gebot stehenden Mittel an, unsere Kaufleute in ihren Handelsgeschäften zu belästigen, und die russischen Unterthanen, die wegen ihrer Angelegenheiten in Konstantinopel bleiben müssen, zu unterdrüken. Eine Menge Fahrzeuge unter russischer Flagge wird, obschon mit den erforderlichen Fermans versehen, zurükgehalten; die Kapitaine wurden gezwungen, ihre Ladungen für einen willkührlich bestimmten Preis abzuliefern, einige derselben haben als Abschlag an der ihnen nach dieser Schäzung schuldigen Summe Zahlungen in neuer Münze erhalten, deren Werth, mit der alten verglichen, nur die Hälfte beträgt, und die andern haben gar nichts erhalten. Mehr als hundert Individuen russischer Unterthanen wurden von Konstantinopel entfernt, ohne ihnen Zeit zu lassen, ihre Angelegenheiten zu ordnen. Das Verzeichniß der Verbannten ward persönlich von dem Sultan gut geheißen. Einer derselben, Namens Basil Paguzin, Geschäftsführer des Hrn. Geheimenraths Demidoff, war bei dem Zollamte nur unter diesem Namen bekannt. Er gab auf die an ihn ergangene Aufforderung seinen Namen und Vornamen, und als man den Befehl des Sultans, die Verbannung verschiedener russischer Unterthanen betreffend, erhielt, war der Liste derselben folgende Nachschrift von Sr. Hoheit beigesezt: „Basil Paguzin muß ausgewiesen werden, aber der Geschäftsführer Demidoffs kan zu Konstantinopel bleiben." In Folge dieser Entscheidung ward Paguzin verbannt."

Der östreichische Beobachter vom 12 April enthält folgendes Schreiben aus Odessa vom 21 März: „Die Ereignisse der lezten Zeit haben beinahe eine gänzliche Stokung in unserm Handel herbeigeführt. Freilich würde die Strenge der Jahreszeit und die ungewöhnliche Kälte des verflossenen Winters, welche unsern Hafen selbst mit einer festen Eisdeke umlagerte, das Aus- und Einlaufen der Schiffe, wenn auch der Durchfahrt durch den Bosphorus nicht Hindernisse von Seite der ottomannischen Regierung entgegengestellt worden wären, verhindert haben; die Spekulationen wären jedoch um desto lebendiger auf das Frühjahr gerichtet worden. Zu unserer nicht geringen Verwunderung sind im Laufe dieser Woche mehrere Schiffe mit Gütern unter östreichischer und russischer Flagge direkt und nach einer glüklichen Fahrt aus Konstantinopel hier angelangt. In dem Augenblik, in dem wir den Bosphorus wieder eröfnet sehen, verschwinden aber die fernern Aussichten für den Handel durch den nun zur Gewißheit gesteigerten Bruch zwischen Rußland und der Pforte. Hier und in der ganzen Umgebung herrscht die größte militairische Thätigkeit, und das Gerücht verbreitet sich seit mehreren Tagen, daß die Armee am 1 (13) April den Pruth überschreiten werde. Unser bisheriger Militair-Kommandirender, Graf v. Pahlen, schikt sich zur Abreise an, um mit der Armee vorzugehen, indem er zum General-Gouverneur der beiden türkischen Fürstenthümer bezeichnet seyn soll."

Oestreich.

† Wien, 12 April. Gestern sind hier Briefe von Odessa eingegangen, daß der Bruch zwischen Rußland und der Pforte unvermeidlich geworden sey, und daß die russische Armee Befehl erhalten habe, am 1 (13) April die Feindseligkeiten durch den Uebergang über den Pruth zu eröfnen. Graf v. Pahlen, Gouverneur von Odessa, ist (wie die Allg. Zeitung schon früher meldete) zum Generalgouverneur der Fürstenthümer ernannt. Diese Nachrichten, welche der östreichische Beobachter mittheilt, haben auf unsere Fonds nachtheilig gewirkt.

* Wien, 12 April. Dem Vernehmen nach ist vorgestern eine Note des englischen Hofs hier eingetroffen, worin derselbe erklärt, daß er bei dem Ausbruche eines Krieges zwischen Rußland und der Pforte neutral bleiben, aber auch treulich mit Frankreich, die Konvention vom 6 Jul. 1827 aufrecht erhalten wolle. Die Nachricht von dieser Erklärung, welche die Erhaltung des europäischen Friedens unter den Mächten vorläufig verbürgt, wird hier allgemein geglaubt, und gewährt um so mehr Beruhigung, da der russische Hof in allen seinen neuesten Erklärungen auf das Feierlichste betheuert, keine Gebietsvergrößerung zu beabsichtigen. Man nimmt an, daß diese Versicherungen Rußlands obigen Entschluß des englischen Hofs erzeugten, der wahrscheinlich zur Folge haben wird, daß sich Preußen und Oestreich auf ähnliche Weise in Bezug auf den russisch-türkischen Krieg erklären werden. — Nach Berichten aus Odessa vom 2 April waren dort wieder einige Schiffe unter östreichischer und sardinischer Flagge eingelaufen, welche Konstantinopel am 20 März verlassen hatten. Dieser Umstand beweist, daß der Bosphorus doch nur temporair gesperrt war.

Wien, 12 April. Metalliques 88 3/4; Bankaktien 1005.

Türkei.

* Zante, 28 März. Ein Geschwader von Kriegsschiffen der verbündeten Mächte kreuzt seit einigen Tagen vor Navarin und verwehrt allen Schiffen die Fahrt nach Morea; eben so liegt das griechische Dampfschif vor Patrasso. Außerhalb Maina lassen sich fortwährend Piraten sehen.

* Von der türkischen Gränze, 5 April. Die Post aus Konstantinopel vom 26 März, und Staffettennachrichten aus Bucharest vom 3 April sind eingetroffen, enthalten aber nichts Erhebliches. In Konstantinopel herrschte Ruhe, und der Diwan, der in der lezten Zeit einigermaaßen die Bedingnisse des Traktats vom 6 Jul. 1827, nur mit Umgehung der Intervention fremder Mächte, durch das Organ des Patriarchen den Griechen anbieten ließ, verdoppelte dennoch in der Ueberzeugung, daß er einem Kriege mit Rußland in keinem Falle mehr entgehen könne, seine Vertheidigungsanstalten. Schon seit der Schlacht bei Navarin (welche die Türken eigentlich als einen russischen Sieg betrachten) scheint bei ihnen alle Hofnung, den Frieden mit Rußland zu erhalten, verschwunden zu seyn.

* Semlin, 7 April. In dem benachbarten Servien ist seit Einrüken der türkischen Verstärkungen Alles ruhig geblieben, und von Seite der Türken noch keine Veranlassung zu irgend einer Bewegung gegeben worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 109. 18 April 1828.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Florenz.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 109. Briefe aus Antwerpen, der Schweiz und Süddeutschland. — Bürgergarden in Sachsen. — Ankündigungen.

W 2—K ZEITUNG 1828

Portugal.

Die Quotidienne sagt in einem Schreiben aus Lissabon vom 26 März: „Die Unordnungen und Gewaltthätigkeiten der Liberalen häufen sich auf eine sehr bedenkliche Art. Es ist zu befürchten, daß dem schrecklichen Vorfall in der Nähe von Coimbra bald andere ähnliche folgen möchten, da die feindliche Faktion auf allen Seiten Umtriebe macht. Die im Solde Palmela's stehenden englischen Journale geben sich alle Mühe, unsere Revolutionairs aufzumuntern, und die Pariser Blätter machen es ebenso. Man sieht hier leider nichts als englische Journale, die die unanständigsten Schmähungen gegen den Infanten, dessen Mutter und die ganze Familie Braganza enthalten. Wenn wir nicht bald von unsern Gästen befreit werden, deren Gegenwart die Erbitterung der portugiesischen Liberalen unterhält, und vorzüglich wenn Hr. Lamb nicht zurückberufen wird, so sind die schauderhaftesten Unternehmungen zu besorgen. Selbst das Leben unseres Prinzen könnte dabei bloßgestellt werden. Das Betragen des Hrn. Lamb ist so außerordentlich, daß man nicht glauben kan, daß ihm seine Regierung Vollmacht dazu gegeben habe. Man sagt, er wolle morgen eine noch kühnere Note übergeben, als schon früher geschehen war. Man hofft noch auf den Herzog von Wellington, wenn es nemlich in seiner Gewalt steht, gerecht und loyal zu seyn. Wir würden uns halb so unglücklich seyn, wenn wir es blos mit den Liberalen und Hrn. Lamb, ihrem Chef, zu thun hätten; leider hat aber dieselbe ehrgeizige Faktion, welche die Royalisten im Januar 1827 entzweite, und ihre Armee auflösen ließ, ihre Agenten selbst in dem Pallaste des Prinzen. Dieser Hausfeind scheint mir gefährlicher als die andern. Sie werden mich verstehn. Der Himmel möge den Infanten aus den ihn umgebenden Gefahren retten!"

Der englische Courier bemerkt, durch die öfters ausgesprochenen Ansichten der Quotidienne werde Don Miguel zum Umsturz der Verfassung ermuntert, deren Vertheidigung er doch beschworen habe. Die Behauptung der Quotidienne, daß das Betragen des Hrn. Lamb von dem ganzen diplomatischen Korps, vorzüglich aber von dem östreichischen Botschafter, mit Unwillen angesehen worden, sey ungegründet; das diplomatische Korps habe im Gegentheil Lambs Betragen Beifall gezollt. Eben so ungegründet sey der Vorwurf, daß Hr. Lamb die revolutionaire Partei gegen den Prinzen aufgewiegelt habe. Er habe blos den Prinzen ermahnt, seinem Eide treu zu bleiben. Wenn das französische Blatt hoffe, der Prinz werde den König von England von dem Betragen seines Botschafters in Kenntniß gesezt haben, so dürfte es nicht schwer seyn zu errathen, welche Ansicht Se. Majestät äußern möchten. Man dürfe den Prinzen nur auf das Betragen verweisen, das König Georg IV zu der Zeit beobachtete, als er noch Regent war. Er habe die Konstitution als Regent beschworen und seinen Eid gehalten. Er habe die Regierung genau im Namen und unter der Autorität des Königs verwaltet, und gewissenhaft die Rechte des Vaters geachtet, so lange der leztere sich seinen Unterthanen nicht zeigen konnte. Der beste Rath, den man dem Regenten von Portugal geben könne, sey: Gehe hin und thue desgleichen!

Spanien.

Der Messager des Chambres meldet aus Madrid vom 5 April: „Das Garderegiment der Jäger zu Pferd ist nach der portugiesischen Gränze aufgebrochen; ein Artillerie-Park hat sich nach derselben Bestimmung in Bewegung gesezt. Die Schritte der Regierung des Don Miguel, um Spanien zu einer Allianz gegen die portugiesische Charte zu vermögen, haben bei dem Staatsrathe keine günstige Aufnahme gefunden, nachdem man ihm mehrere Urkunden zur Beurtheilung vorgelegt hatte. Mehrere einflußreiche Mitglieder waren der Ansicht, Spanien solle die strengste Neutralität beobachten. Der König hat dem Kriegsminister in einem eigenhändigen Schreiben befohlen, die zwölf Regimenter Provinzialmilizen wieder in ihre Heimath zu entlassen. Die Räumung Spaniens durch die französischen Truppen soll unverzüglich vor sich gehn, aber nicht so vollständig seyn als man erwartete. Die bis jezt zur Räumung ertheilten Befehle begreifen die Festungen Cadiz und Seu d'Urgel nicht; vorzüglich scheint die französische Regierung die leztere Festung nicht aufgeben zu wollen. In Folge der nahen Räumung von Pampelona werden JJ. MM. von Saragossa aus sich dahin verfügen. Einige Minister haben bereits ihre Arbeit in Betref der Reformen und Ersparungen in dem Kreise, der von ihren Ministerien abhängt, geendigt; bis jezt sind aber diese Ersparungen sehr unbedeutend, und betragen nur drei Millionen Realen."

Großbritannien.

London, 9 April. Konsol. 5Proz. 83¼; russische Fonds 87¼; portugiesische 60½; mexicanische 32½; columbische 23½.

Nach Versicherung mehrerer Journale ist die Gesundheit des Königs völlig wieder hergestellt.

Der Marquis v. Lonlé und seine Gemahlin (Schwester Don Miguels) leben zu London im größten Inkognito. Die Eigenthümer des Hauses, wo sie eine Wohnung bezogen haben, kannten acht Tage lang nicht den Rang ihrer Miethsleute.

Die Times drüken sich folgendermaaßen in Hinsicht des dreimonatlichen Waffenstillstands aus, den die Pforte den Griechen angeboten hat: „Bekanntlich war ein temporairer Waffenstillstand unter den Vorschlägen, die man den Griechen lange vorher machte, ehe die verbündeten Botschafter Konstantinopel verließen, die aber von den christlichen Mächten als völlig unzulässig erachtet wurden. Allerdings hatten auch die Verbündeten einen Waffenstillstand vorgeschlagen, aber im Verein mit einer Reihe ganz anderer Vorschläge, die alle von der Pforte verworfen worden sind. Warum sollte man jezt das Anerbieten der türkischen Regierung annehmen, wenn es nicht als ein Präliminairpunkt einer Anordnung der Dinge erklärt wird, die den Forderungen gemäß ist, auf denen die Verbündeten noch vor Abbrechung ihrer diplomatischen Verhältnisse mit der Pforte beharrten? Der durch die Verbündeten vorgeschlagene Waffenstillstand sollte Griechenland Zeit lassen, seine Unabhängigkeit zu sichern, und sich als freier Staat einzurichten. Der von dem Sultan angebotene Waffenstillstand hat offenbar keinen andern Zwek, als den Griechen Zeit zu lassen, wieder zum Gehorsam unter die Herrschaft ihrer Tyrannen zurükzukehren, da er mit dem Anerbieten einer Amnestie begleitet ist, welche das Recht zu strafen, und die Beibehaltung der alten Verhältnisse des Gebieters zum Sklaven in sich schließt. Dis ist ein neuer Kunstgrif von Seite der Türken, in der Absicht, die Armee Ibrahims für Operationen in einem andern Theile des Reichs verfügbar zu machen, und dadurch die Macht, die man Rußland entgegenstellen will, zu verstärken. Unter dem Scheine also, einen Waffenstillstand anzubieten, sucht der Großherr diesen wirklich zu erhalten. Sollten sich die Verbündeten jezt veranlaßt sehen, diesen Schritt als einen Beweggrund aufzunehmen, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen, nachdem er doch nichts anders ist, als der schon vor einigen Monaten gemachte Schritt, in dessen Folge die damaligen Unterhandlungen abgebrochen wurden, so müßte man daraus schließen, daß der Vertrag von London seine Vollziehung nicht mehr erhalten soll, und daß die ganze Politik der englischen Regierung aus der Zeit, wo Canning an ihrer Spize stand, durch das Wellingtonsche Ministerium aufgegeben worden sey."

Der Standard antwortet hierauf: „Die Times meynen, der wahre Zwek der Pforte sey, ihre Armee aus Griechenland zurükzuziehen, um sie zur Vertheidigung der nördlichen Gränzen zu verwenden. Ist dis aber nicht ein passender Zwek? Ist es nicht eine Sache, die wie (abgesehen von dem wirklichen Vortheil, der aus einem dreimonatlichen Frieden für Griechenland erwächst) mit allen Kräften unterstüzen müssen? Welcher Freund der Freiheit der Griechen möchte nicht wünschen, die türkischen Soldaten von ihrem Gebiete abziehen zu sehen? Welcher Freund der Freiheit von Europa möchte nicht die Widerstandsmittel der Türken gegen Rußland verzehnfacht sehen?"

Der Statesman will wissen, die französische Regierung habe den Plan, Algier zu kolonisiren, und die Mauren daraus zu verjagen, um daselbst, wie zu Botanybay, eine Niederlassung für die zur Deportation Verurtheilten, Galeerensklaven und anderes Gesindel zu gründen. Da das ganze algeerische Gebiet äußerst gesegnet ist, so meynt gedachtes Blatt, daß Frankreich, dem ohnehin Kolonien fehlten, diese Gelegenheit ergreifen werde, um sich eine nicht sehr weit entlegene zu gründen, die alle tropischen Erzeugnisse hervorbringe, und zugleich einen ausgedehnten und im mittelländischen Meere äußerst bequemen Hafen besize. Der Statesman behauptet, die englische Regierung werde die Ausführung dieses Plans nicht ohne neidische Blike betrachten, und England könnte bei dieser Gelegenheit leicht das seltsame Schauspiel darbieten, daß es eine Flotte nach dem mittelländischen Meere zur Unterstüzung der algeer'schen Seeräuber absende, während eine andere seine Flotten die Seeräuber im Archipel verfolge.

** London, 8 April. Der nordamerikanische Geschäftsträger in Buenos-ayres, Obrist Forbes, hat durch seine nachdrüklichen Vorstellungen gegen die Erklärung der Republik, daß die ganze brasilische Küste in Blokadestand und jedes mit Lebensmitteln oder andern Gütern nach jenem Reiche segelnde Schif der Wegnahme unterworfen seyn solle, für die Flagge seiner Nation sich volles Recht zu schaffen gewußt, und allen Buenos-ayres Kapern ist der Befehl gegeben worden, kein nordamerikanisches Schif an seiner Reise nach einem brasilischen Hafen zu hindern, insofern es weder Kriegsmunition noch feindliches Eigenthum am Bord habe. Der brittische Admiral Otway unterließ ebenfalls nicht, Vorstellungen zu machen, und die brittische Flagge wird sich wohl auch der Begünstigung der freien Fahrt zu erfreuen haben, ein Vortheil, der beim gegenwärtigen brasilischen Handel nicht gering ist, da jene Gewässer von Buenos-ayres Kapern in allen Richtungen wimmeln, und die Gefahr der Wegnahme groß ist. Der Nordamerikaner kan nun ungestört einen starken und vortheilhaften Handel in Getreide, Mehl und andern Erzeugnissen nach Brasilien führen, der ihm ein so großes Uebergewicht über andere Handelsnationen des europäischen Festlandes gibt. Nach Berichten aus Rio de Janeiro war die Regierung in der Ausrüstung neuer Hülfstruppen nach der Banda Oriental sehr thätig, und ernstlich bedacht, durch einen entscheidenden Feldzug den Feind zu zwingen, von seinen Ansprüchen abzustehen. General Lecor, der Oberbefehlshaber, unterließ nichts, sein Heer auf einen achtbaren Fuß zu bringen, worin er von den Ministern nach Möglichkeit unterstüzt wird. Ueberhaupt ist man in Brasilien mit den Ministern, die bis auf Einen insgesamt Eingeborne sind, sehr zufrieden. Sie bezeigen Eifer, den Zustand des Landes zu heben. Die Regierung war aber zur Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben zur Aufnahme einer kleinen Anleihe von einer Million Piaster genöthigt, welche die Kapitalisten zu fünf Prozent Zinsen mit 65 Piastern fürs Hundert baar vorschossen. Dieses Anzeichen eines nicht glänzenden Zustandes der brasilischen Schazkammer hat auch an der hiesigen Börse auf die brasilischen Fonds etwas nachtheilig gewirkt. Die neue Hülfsquelle, so gering sie auch ist, sollte allerdings eine noch längere Dauer des Krieges mit Buenos-ayres vermuthen lassen; aber unsere Regierung ist in ihren Bemühungen zur Herbeiführung eines Friedens unermüdet, und hat in dem gegenwärtigen Zustande Portugals neue Bewegungsgründe erhalten, in den Kaisee zur Beendigung des Streites zu bringen. Ohne den Krieg mit Buenos-ayres hätte sich Don Pedro vielleicht schon längst auf einige Zeit nach Europa begeben.

Frankreich.

Der König machte dem schwer krank liegenden Herzog von Rivière, Gouverneur des jungen Herzogs von Bordeaux, am 11 April einen Besuch. Tags vorher ertheilte Se. Majestät dem Contreadmiral Roussin eine Audienz, der von Brest mit einer Eskadre nach Brasilien abgehn soll, um den französischen Handel zu schüzen, und für mehrere ihm neuerlich zugefügte Beschädigungen Genugthuung zu fordern.

Am 10 April Abends hatte der Minister des Innern das Unglük, daß die Pferde mit ihm durchgingen, und nachdem der Kutscher vom Bok gefallen war, vor dem Palais royal den Wagen umwarfen. Indessen wurde weder der Hr. Minister noch sonst Jemand dabei beschädigt.

Die Deputirtenkammer erörterte und bewilligte am 11 April drei Gesezesvorschläge, wodurch verschiedene Departements bevollmächtigt werden, durch eine außerordentliche Erhebung von zwei Centimen bei der Grundsteuer vom J. 1829 an, die Katasterarbeiten zu beschleunigen. In einem geheimen Comité trug Hr. Esnouf auf Modifikation des Gesezes, die Vicinalstraßen betreffend an. Man beschloß, bei Gelegenheit des Gesezes zur Gemeindeorganisation darauf zurük zu kommen.

Hr. v. Rothschild war von London schon wieder nach Paris zurükgekehrt.

Italien.

* Florenz, 7 April. Gestern ist hier der Marquis v. Robespierre mit seiner Familie von Triest über Venedig und Mailand eingetroffen. Es heißt er wolle einige Monate, wenn nicht andere Bestimmungen ihn daran verhindern, in Florenz zubringen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 11 April. Das jüngste Weichen der Kurse zu Wien hat an unserm Plaze noch keine entsprechende Reaktion hervorgerufen, wiewol es nicht ganz unbeachtet blieb. Die östreichischen Metalliques behaupten sich zu 88 9/16, die Wiener Bankaktien zu 1212, gegen Baares, und stehen hier somit gegenwärtig etwas höher, als die jüngsten Notirungen aus Wien sie brachten. Auf Lieferung für Ende dieses Monats sind jedoch die Metalliques zu 88 3/8 zu haben, und für Ende Mai ist Einiges zu 88 1/4 gemacht worden. Prämien werden jezt öfter auf Ablieferung, als auf Empfang der Stüke gegeben; so zahlte man z. B. 3/8 Prozent um Ende Aprils Metalliques zu 88 abliefern zu können. Vorgänge dieser Art sind allerdings als Merkmale von Besorgnissen, ja als Vorboten einer ungünstigen Konjunktur zu betrachten; dem ungeachtet wollen Zweifel erhoben werden, in wiefern bei reiflicher Erwägung aller Umstände jene Besorgnisse in der Natur der Dinge begründet erscheinen. Augenfällig stehen die östreichischen Staatseffekten, besonders die 5prozentigen Metalliques, verhältnißmäßig niedriger, als die Schuldpapiere der meisten übrigen europäischen Staaten; auch sind dieselben zuletzt, nach Ausweis täglicher Erfahrungen, von äußern Verhältnissen stets schneller und stärker affizirt worden als jene Papiere. In wie weit jedoch diese Erscheinung mehr in einer gewissen vorgefaßten Meynung, als in dem wirklichen Mangel an Bürgschaften, die das gedachte östreichische Effekt vermissen läßt, ihren Grund haben dürfte, ist eine Frage, die, bei reiflicher Erörterung, wohl nur in ersterer Beziehung eine bejahende Antwort erhalten wird. Die Finanzstatistik der europäischen Staaten ist kein Geheimniß mehr; und aus ihren Angaben geht klar hervor, daß die östreichische Monarchie, unter Berüksichtigung des Grund- und Hypothekenwerthes der Staaten, ihren Gläubigern vielleicht die stärksten Sicherheiten darzubieten vermag. Diese Thatsache kan zuweilen übersehen werden, allein auf die Länge muß sie, wie jede thatsächliche Wahrheit, allgemeine Anerkennung finden. Nimmt man nun an, daß das Bedürfniß der Kapitalisten, ihre Fonds einträgend anzulegen, bei jedwedem politischen Ereignisse, das mit einiger Wahrscheinlichkeit eintreten könnte, immer dasselbe bleibt, daß aber die Kurse der Staatseffekten sich vornemlich nach der Konkurrenz der dieser Anlage zuströmenden Kapitalien bemessen, so können sich zwar in Augenblikken der Krisis, wie der gegenwärtige, manche Kapitalisten bewogen finden, ihre Fonds dieser Anlage zu entziehen, um sie minder einträglichen Verwendungen zu überweisen, aber auch sie für kurze Zeit müßig ruhen zu lassen; allein auf die Dauer kan dieser Zustand nicht anhalten. Es ist daher abzusehen, daß eben dieselben Individuen, die zur Stunde ihre Fonds aus den befragten Effekten zurükziehen, sie ihnen demnächst wieder zuwenden werden, sobald der gegenwärtige kritische Moment überstanden ist, und es sich in der Folge, bei Lösung jener Verwikelungen, die die Krisis erzeugten, heraus stellen dürfte, daß jedwede dadurch veranlaßte Besorgniß ihres Grundes ermangelt. Die Agiotage kan freilich, unter Umständen wie die gegenwärtigen sind, mit stärkerem Erfolge, als im gewöhnlichen Laufe der Dinge ihren Einfluß äußern, und somit dem Wiederaufsteigen der Kurse entgegen wirken. Allein, trügt nicht aller Augenschein, so sind die Triebfedern ihres Spiels durch die vor zwei Jahren erlebte Katastrophe sehr gelähmt worden; an unserm Plaze wenigstens fristet sie nur noch ein kümmerliches Dasein. Immerhin kan man die Operationen solider Spekulanten nicht mit diesem Namen belegen; und unter diesen gibt es Manche, die zwar bei kurzen Zeitgeschäften abermal der weichenden Bewegung der Kurse folgen, dagegen auf längere Zeit hinaus eben dieselben Papiere, die sie zum Tageskurse verkaufen, um 2 bis 3 Prozent über demselben wieder an sich kaufen. — Der Diskonto ist seither noch unverändert geblieben, dürfte jedoch wahrscheinlich steigen, wenn der niedrigere Kurs der Staatseffekten zu Wien Sendungen von dort her veranlassen sollte. — Der Bankier H. James v. Rothschild zu Paris, dessen Reise nach London in öffentlichen Blättern gemeldet ward, hat sich, wie man erfährt, nach einem nur sechsstündigen Aufenthalte, wieder nach Paris zurük begeben. In der hiesigen Börsenwelt, wo es wie natürlich, über den Zwek jener Reise nicht an Muthmaßungen fehlte, hat dieser Umstand um so größere Sensation erregt, als die finanzielle Pentarchie, wozu jener Bankier gehört, jezt mehr als je Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit ist. — Den hier zur Messe anwesenden preußischen Handelsleuten ist in diesen Tagen durch die königliche Gesandtschaft eine zweite Mittheilung des wesentlichen Inhalts gemacht worden, daß fortan auch die in den Entrepots des Großherzogthums Hessen lagernden Fabrikate preußischen Ursprungs der Vergünstigung genießen sollen, unter Entrichtung des ältern Zolles zum Verbrauch eingeführt zu werden.

Schweden.

* Stockholm, 4 April. Ein dieser Tage hier angekommener Kourier aus Petersburg soll höchst wichtige Depeschen überbracht haben, auch herrscht seitdem im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine ungewöhnliche Thätigkeit und es stehen zwei Kouriere in Bereitschaft, um, der Eine nach London, der Andere nach Petersburg, abzugehn. — Vorgestern hatte der französische Gesandte, Graf v. Montalembert, eine Privatandienz beim Könige.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung enthält Folgendes aus St. Petersburg vom 3 April. „Man ist in diesem Augenblik mit dem Druk des Friedenstraktates mit Persien beschäftigt, dessen Bekanntmachung sofort zu gewärtigen steht. Er gewährt dem russischen Reiche außer den (bereits erwähnten) Chanaten Eriwan und Nachitschewan, die Saliuen von Kulpi und sehr ausgedehnte Handelsvortheile. Von den 80 Millionen Rubel Kriegskontribution sind bereits 64 Millionen bezahlt worden. Der Kaiser hat 6 Millionen davon unter diejenigen Offiziere vertheilen lassen, welche sich im persischen Kriege am meisten ausgezeichnet haben; der Oberbefehlshaber Graf Paskewitsch von Eriwan hat für seinen Theil 1 Million Rubel erhalten. Dem wirklichen Etatsrath Odreskow, welcher den Frieden unterhandelt und unterzeichnet hat, ist das Großkreuz des St. Annenordens und eine Gratifikation von 500,000 Rubeln zu Theil geworden."

** Odessa, 31 März. Jedermann sieht hier den Krieg mit der Pforte als ganz entschieden an. Die von unserer Regierung gemietheten Schiffe sind nach der Krim abgegangen, um dort Truppen und Kriegsbedürfnisse einzunehmen und nach den Donaumündungen zu führen. Der Uebergang über den Pruth dürfte indessen, wie man sagt, erst gegen Ende künftigen Monats erfolgen. Da übrigens seit 5 bis 6 Tagen, ungeachtet des günstigen Windes, keine Schiffe von Konstantinopel mehr ankommen, so scheint es, daß sie dort zurükgehalten werden. Von Handelsgeschäften ist hier keine Rede mehr.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 7 März enthält folgende ältere Angaben über Scio: „Die lezten Nachrichten von Scio melden, daß die Griechen eine unter den Mauern der Festung angebrachte Mine haben spielen lassen. Das der Stadt gegenüber liegende Thor, so wie die Zugbrüke wurden dabei zerstört. Die Belagerer haben sich jezt dem zweiten Walle der Festung hinreichend genähert, um sich häufig mit der Besazung des Schlosses zu besprechen, in dem eine Epidemie herrscht, die sehr viele Leute hinwegraffen soll. Die Befreiung von drei Türken hat zu einem Streite Veranlassung gegeben, der gegenwärtig den Obristen Fabvier und die Epitropie von Scio entzweit. Einer derselben, ein Verwalter der Mastixdörfer, ward in einem solchen Dorfe im Augenblik der Landung der Expedition überrascht. Dieser hatte nach der tapfersten Vertheidigung erklärt, daß er lieber mit den Waffen in der Hand sterben, als sich den Griechen überliefern, und sich nur dem Obristen Fabvier ergeben würde. Dieser erschien darauf, und Sakis Emini wurde nun sein Gefangener. Zwei andere Türken, die bei einem der Ausfälle der Besazung gefangen waren, wurden mit ihm zusammengebracht. Man verwendete sich bei dem Obristen für die Freiheit dieser drei Muselmänner, und dieser bewilligte sie ohne Lösegeld demjenigen, der eine so ausgezeichnete Tapferkeit bewiesen hatte, und entließ zugleich die beiden andern mit der Weisung, wegen ihres Lösegelds zu unterhandeln. Gleich nachdem die Gefangenen Scio verlassen hatten, beschuldigte die Epitropie den Obristen Fabvier, er habe für eigene Rechnung ihre Freiheit verhandelt, in einem Augenblik, wo doch die dringendsten Bedürfnisse ein beträchtliches Lösegeld für den Dienst der Expedition erfordert hätten. Statt aller näheren Erläuterung mißgeleite man die Seeleute, die unregelmäßigen Truppen und selbst die Taktiker auf, so daß Fabvier unter den allgemeinen Drohungen genöthigt ward, den jungen Karadja nach Smyrna zu schiken, um seine Lage vorzustellen. Es läßt sich annehmen, daß die von ihm nachgesuchte Verwendung erfolgen, und an die Epitropie geschrieben werden wird, um ihr alle Gefahren vorzustellen, denen sie sich aussezen würde, wenn sie den Obristen in eine Lage brächte, deren Opfer er jeden Augenblik werden könnte. Die Belagerungsarbeiten wurden seit dem Eintritt dieser Schwierigkeiten suspendirt."

Dasselbe Journal sagt: „Es sind 1800 Albanesen hier (zu Smyrna) angekommen, die in wenigen Tagen auf der Abtheilung der Kanonierschaluppen, die zu Tschesme ganz neuerlich zum Behufe einer Expedition unter dem Befehle des Hassan Pascha erbaut worden sind, nach Scio eingeschift werden sollen."

Demselben Blatte zufolge soll der vormalige Präsident von Griechenland, Maurocordato, zu keiner Stelle ernannt sein, sondern als Rath und vertrauter Freund des Präsidenten einen großen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten üben.

† Konstantinopel, 26 März. Vorgestern ist die längst gefürchtete Kunde, daß Rußland der Pforte den Krieg erklärt habe, von Odessa und Bucharest hier angekommen. Obwol auf offiziellem Wege darüber nichts eingegangen zu sein scheint, so hat die Nachricht doch allgemeinen Glauben gefunden, und alle Gemüther aufgeregt; das Volk, von welchem bis jezt nur ein Theil von diesem Ereignisse unterrichtet ist, geberdet sich leidenschaftlich, und glaubt sich verpflichtet die Waffen zu ergreifen; der Divan und die größere Zahl der Ulema's dingegen scheinen betroffen, und theilen die Stimmung des Volkes keineswegs. Der Großherr und seine nächsten Umgebungen sollen sehr gelassen, und fast gleichgültig bei dieser Gelegenheit geblieben sein. Die Kriegsrüstungen werden indessen verdoppelt, und die Truppenmärsche mit großer Eile betrieben. Der Heerbann der Kurden, die Milizen, und ein Theil des allgemeinen Aufgebots sind aus der Umgegend der Hauptstadt aufgebrochen und gegen Adrianopel gezogen. Wir sehen mit Besorgniß der nächsten Zukunft entgegen, und Jeder, der einiges Vermögen besizt, sucht es in Sicherheit zu bringen. Ob die übrigen fremden Gesandten hier bleiben, oder Pera verlassen werden, ist noch unbekannt; viele dieser Herren machen jedoch Anstalten zur Abreise, und wollen sich auf den Fall, daß sie ihren Posten aufgeben, nach dem mittelländischen Meere einschiffen. Der bisherige künftig. preußische Gesandte, Hr. v. Militz, der einstweilen durch den preußischen Obristlieutenant v. Kaniz ersezt ist, wird seine Rükreise auch zur See machen. Es heißt, daß der Großwesier zur Armee nach Adrianopel abgehn, und daß der Großherr ihm unverzüglich folgen wolle.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 110. 19 April 1828.

Portugal. — Spanien. (Schreiben aus Bayonne.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Deutschland. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 110. Würtembergischer Landtag. — Schreiben aus Darmstadt. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 28. — Briefe aus Antwerpen und Amsterdam. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Messager des Chambres meldet aus Lissabon vom 29 März: „Diese Hauptstadt befindet sich in der größten Bestürzung. Hr. Lomb, dessen Festigkeit die Hofnungen der Konstitutionellen aufgerichtet hatte, erhielt Depeschen von seiner Regierung, die den Absichten unserer Anarchisten günstig sind. England überläßt uns unserer eigenen Kraft. Schon sind die meisten englischen Truppen eingeschift, und die übrigen haben Befehl, sich bereit zu halten. Dieser unerwartete Entschluß der brittischen Regierung hat Schrecken unter den Bürgern verbreitet, die früher Beweise ihrer Anhänglichkeit an die Konstitution gegeben hatten; sie wandern entweder aus, oder verstecken sich. Auch die meisten englischen Kriegsschiffe, die noch im Tajo liegen, sollen unverzüglich unter Segel gehen. Die antikonstitutionelle obsolute Faktion schöpfte in der Ueberzeugung, daß ihr der Sieg nun nicht mehr fehlen könnte, Emissarien aus, deren Ankunft überall Unruhen und Unordnungen veranlaßte, die bisher noch von der Armee in Schranken gehalten wurden; jezt möchte aber wohl die Sache der Liberalen von den Soldaten verlassen werden. Auch die Regierung hast bis, nachdem sie nun die Chefs und Offiziere der Korps durch erkaufte und unterwürfige Leute ersezt hat. Selbst die armen geflüchteten Spanier befinden sich in einer trostlosen Lage. Man vertreibt sie aus der Hauptstadt in eine Provinzstadt, und hat noch zuvor einige ihrer Chefs ins Gefängniß geworfen. Zu Setubal sind neue Unordnungen im Werke; am meisten ist man wegen Ober-Beira und Traz os Montes in Sorgen, wo die meisten Städte und Dörfer sich den Aufwiegelungen falscher Leute, die nicht einmal alle Portugiesen sind, gefügt haben. Man glaubt auch, die apostolische Partei habe Agenten an Ort und Stelle geschikt. Der Pallast ist der Mittelpunkt aller Intriguen; der Infant Don Miguel ist eher der Regent seiner Mutter, als der seines Bruders; kurz, wir befinden uns am Ausbruch eines Bürgerkriegs."

Spanien.

* Bayonne, 9 April. Der hiesige Generalkommandant hat diesen Morgen eine telegraphische Depesche aus Paris erhalten, die den französischen Besazungen von Pompelona und St. Sebastian den Befehl bringt, diese Festungen unverzüglich zu räumen, und nach Frankreich zurükzukehren. Es wurden demnach Kouriere mit diesen Befehlen an die französischen Kommandanten jener beiden Städte abgeschikt. — Die neuesten hier angekommenen Briefe aus Madrid sprechen von Anstalten zu einer Aushebung von 40,000 Mann. Aus Portugal wird gemeldet, der Infant Don Miguel sey so sehr gegen die Engländer aufgebracht, daß er seiner Schwester und dem Marquis v. Louié Verzeihung ihres Fehltritts versprochen habe, falls sie Großbritannien verlassen, und ihren Wohnsiz in Frankreich nehmen wollten.

Großbritannien.

London, 10 April. Konsol. 5Proz. 83¹/₄; russische Fonds 87; portugiesische 60; columbische 23¹/₂; Cortes 11¹/₂.

Von dem Generalgouverneur der jonischen Inseln, Sir Frederic Adams waren am 9 April durch einen Staatsboten Depeschen eingegangen, welche das von der Pforte den Griechen gemachte Anerbieten eines Waffenstillstandes offiziell bestätigten. Der Generalgouverneur fügte bei, in dem Augenblike wo er seinen Brief schreibe (28 März) sey diese Thatsache in ganz Griechenland bekannt gewesen. Aus Ibrahim Pascha's Maaßregeln hinsichtlich Tripolizza's schließe man, daß derselbe Morea räumen wolle.

Frankreich.

Am 12 April, dem Jahrestage des Einzugs des Königs in Paris (1814), empfing derselbe die Glükwünsche seiner Familie und der Prinzen von Geblüt, der Minister und Marschälle, des diplomatischen Korps, für welches der päpstliche Nuncius das Wort führte, der Kammern, des Staatsraths, der Gerichtshöfe, der Akademie, der Munizipalität und des Etatmajors von Paris ꝛc., die Se. Majestät insgesamt auf das Huldreichste beantwortete.

Der Prinz von Sachsen-Koburg reiste am 11 April von Paris nach London zurük.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 12 April berichtet zuerst Hr. Mechin über eine Petition verschiedener Besizer von spanischen Cortesbons, und trägt auf Ueberweisung derselben an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten an. Diese Anleihen seyen von den Cortes selbst nur sehr ungern aufgenommen worden, wie die Debatten vom 18 Mai und 3 Jun. bewiesen; die Minister des Königs, der König selbst, hätten darauf gedrungen. Sie seyen von der königlichen Hand unterzeichnet. Der König habe sogar aus eigenem Antrieb den Unterhändlern dieser Anleihe den Orden Carls III verliehen. Das Geld sey für die Bedürfnisse Spaniens verwendet worden, und werde noch dafür verwendet. Hr. Laborde unterstüzt die Zuweisung, zeigt aber, wie wenig bei dem gegenwärtigen Zustande Spaniens Trost für die Gläubiger zu hoffen sey, wenn nicht andere Institutionen und eine weise Verwaltung daselbst eingeführt würden. Die spanische Schuld belaufe sich auf sechszehn Milliarden Reales; reduzire man sie auf ein Viertel, so bliebe doch immer noch eine Summe, deren

Zinsen höher seyen, als die ganzen gegenwärtigen Einkünfte Spaniens. Hr. Mechins Antrag wird von der ganzen Kammer gegen nur sieben Stimmen angenommen. Darauf berichtet Hr. Sesmaisons über eine Petition der Offiziere außer Thätigkeit, und trägt auf eine Zuweisung an den Kriegsminister, die Kommission des Budgets und die Kommission der Zuschußkredite an. Der Kriegsminister erklärt, man könne die Gränzen der lezten königlichen Ordonnanz nicht überschreiten. Der General Sebastiani sucht zu beweisen, daß die Wohlthaten dieser Ordonnanz unzureichend seyen, und daß es sich nur noch um jährliche 200,000 Franken mehr handle, damit die alten verstümmelten Soldaten, die den Ruhm des Landes ausgemacht, Brod gesichert erhielten. Ueber denselben Gegenstand sprechen noch in sehr umständlichen und eindringenden Reden die HH. Jars, General Higonet, v. Beaulieu, v. Brigneville, ehemalige Mitglieder der großen Armee. Es sey Gerechtigkeit, die sie nachsuchten, sie verlangten keine Almosen für die alten Krieger. Der 69ste Art. der Charte versichere den Militairs diesen Anspruch. Die Kammer bewilligt darauf den Antrag des Berichterstatters. Die Bittschrift eines Hrn. Duplan, der verlangt, daß man die HH. Villele, Cordiere und Peyronnet in Anklagestand verseze, gibt zu einer lebhaften Erörterung Anlaß. Hr. Sesmaisons schlägt vor, sie auf dem Bureau der Nachweisungen niederzulegen, da sich die Kammer vorerst ihr Recht durch eine Entscheidung über diese Frage nicht vergeben wolle. Hr. Montbel verlangt die Tagesordnung, und läßt sich in eine umständliche Vertheidigung der drei Minister ein. Der Antrag des Hrn. Sesmaisons wird aber von der Kammer nach einer Erwiederung des Generals Sebastiani angenommen. Eine Bittschrift, die Abschaffung der Brandmarkung betreffend, wird von der Kammer dem Siegelbewahrer und dem Bureau der Nachweisungen zugeschikt. Die Bittschrift des Hrn. Gerin, der die Auslieferung des Mörders seiner Schwester, des nach Savoien geflüchteten Geistlichen, Mingrat, von der sardinischen Regierung durch die Verwendung der Kammer verlangt, wird dem Siegelbewahrer zugewiesen. Eine Petition, die Unterdrükung der Spielhäuser betreffend, wird, nachdem sie vorzüglich von den HH. Comy und Duplan unterstüzt worden, an die Minister des Innern, der Finanzen und der Justiz gewiesen.

Dem Vernehmen nach sollte der neue Gesezesentwurf wegen der periodischen Presse am 14 April durch den Siegelbewahrer der Deputirtenkammer vorgelegt werden.

Am 10 April berathschlagte der Pariser Gerichtshof bei verschlossenen Thüren über einen Vorschlag seines Präsidenten, des Vicomte Deseze, über einen, gegen mehrere Journale einzuleitenden Tendenzprozeß.

Zu Besançon ist der konstitutionelle Kandidat Jobez, zu Tournon der konstitutionelle Kandidat Boissy d'Anglas, beide mit beträchtlicher Mehrheit, in die Deputirtenkammer gewählt worden. Zu Niort blieb die Wahl am ersten Tage zwischen zwei konstitutionellen Kandidaten, Taunay und General Aymé, unentschieden.

Die Quotidienne kündigt ironisch die nahe Einsezung eines neuen Ministeriums an. Lafitte würde Präsident und Finanzminister, Sebastiani Minister des Kriegs, Keratry des Kultus, Chauvelin des Innern, Bignon des Aeußern, Benjamin Constant des öffentlichen Unterrichts, und Dupont de l'Eure Siegelbewahrer werden.

Die Gazette hatte gemeldet, es werde öffentlich in Paris ein Kupferstich, betitelt: Der Traum Marien Louisens, verkauft und hinzugefügt: „Wir wissen nicht, ob nicht vielleicht die Regierung den Verkauf erlaubt hat; wenn aber nicht, wird sie sich dann zu Schulden kommen lassen, ihn zu dulden?" Der Messager berichtigt, daß schon zwei Stunden, ehe die Gazette Obiges gedrukt, jenes Bild in dem Laden eines Bestreichers, dem einzigen Orte, wo es ans Fenster gestellt gewesen, von der Polizei weggenommen worden; daß solches übrigens schon vor sechs Monaten unter dem vorigen Ministerium erschienen und weggenommen worden, wobei jener unbedeutende Laden in der St. Germain-Vorstadt übersehen worden seyn möge.

*** Paris, 12 April. Es scheint, man fühle sogar bei der Regierung selbst, daß die heftige, in sehr ungewöhnlicher Form sich aussprechende Opposition des vorigen Ministeriums ein wesentliches Hinderniß gegen Einführung eines bessern Regierungssystems sey. Zwar ist das altministerielle Abendblatt keine Nationallektüre, aber es kommt doch noch immer in die Hände am Hofe, welche das vormalige, jezt sogenannte bedauernswerthe System stüzten. Daß die beunruhigenden, drohenden Darstellungen und Berichte dieses Blatts allerdings nicht ganz mit Verachtung angesehen werden, davon liegt der Beweis in der Bemühung, welche sich das jezige Ministerium gibt, das Lügenhafte und Gehässige derselben darzuthun. Noch heute liest man im ministeriellen Blatte eine Widerlegung, welche um so mehr merkwürdig für die Zeitgeschichte ist, als sie mitten aus der ehemaligen Vendee, welche jenes Blatt vor Kurzem dem Throne und dem Altare zu Hülfe gerufen hatte, von einem alten Theilhaber an dem dortigen Bürgerkriege herrührt. Er sagt: „Wo hat denn der anonyme Verfaßer gesehen, daß bei uns die Religion verachtet wäre? nie erfreute sie sich einer tiefern Ehrfurcht. Er spricht von Priestern, die neuerlich vertrieben worden seyen, nun fordern wir ihn auf, auch nur einen Einzigen zu nennen. Er behauptet, die Kammern seyen feindlich gestimmt gegen den König, zeige eine neue Revolution mit ihren Dolchen und Leichen, und doch ist in unsern Gefilden Ruhe, Wohlstand und Frieden. Gewiß hat kein alter Vendeehäuptling jene rohen Aeußerungen geschrieben, womit man jezt die Geschichte unsers Landes trüben will; die Vendee hat sie mit Unwillen gelesen, sie vertraut auf den König, sie findet sich glüklich mit der Charte und in ihrem Frieden; wenn sie auch noch beim Anblik ihrer alten Trophäen zufrieden lächelt, so hält sie sich jezt für glüklich, und hat durchaus keine Besorgniß wegen der Zukunft." — Die immer von Zeit zu Zeit wieder erscheinende Nachricht von der Abreise des Hrn. Ex-Präsidenten nach einem Landgute oder nach der Stadt Toulouse, seinem ehemaligen Wohnsize, wird als Wink angesehen, daß seine Entfernung wenigstens auf einige Zeit nöthig seyn möchte, um die beständige Aufregung zu stillen, welche man seiner Gegenwart zuschreibt, und um den Skandalen ein Ende zu machen, welche das erbitterte Geschrei des angeblich ihm allein zugehörigen Blatts veranlaßt. Allerdings wäre zu wünschen, daß sowol die Nation als die Regierung in Frankreich einen so festen Stand hätten, daß man sich durch das

Gefühl des Unwillens und durch Besorgnisse nicht so leicht für berechtigt halten möchte, gewisse, gegen einen auch noch so verhaßten Minister dennoch unbefugte Maaßregeln vorzuschlagen. — Die Kommission, welche man die namenlose nannte, weil sie ohne Schande für die vorige Kammer keinen Namen erhalten konnte, ist nun förmlich durch einen Beschluß der jetzigen Kammer aus ihrem Reglement herausgeschafft. Nicht einmal ihr Urheber hat sie beim Abscheiden vertheidigt; eine einzige Stimme sprach für dieselbe und zwar gerade dieselbe, welche den Tag nachher in öffentlicher Sitzung einen ähnlichen, jedoch nicht so starken Fehler sich zu Schulden kommen ließ, wegen dessen einst Manuel aus der Kammer gestoßen wurde, und der nun veranlaßte, daß Hr. Royer-Collard auf seine eigene Präsidenteneigenschaft hin den verirrten Redner zur Ordnung wies. Viele wohlunterrichtete Männer behaupten, es seyen am Hofe mehrere Unzufriedene, welche den Monarchen mit solchen Schilderungen von eingebildeten Gefahren quälen, um neues Mißtrauen zu erwecken. Auch rügt man bei dieser Gelegenheit wieder mit allem Recht die unschickliche Anmaaßung, vermöge welcher der Name des Königs besonders in den letzten Tagen der „bedauernswerthen" Regierung allen Unfug, allen Trug, alle Gesetzlosigkeiten bedecken mußte. Sogar die Absolutisten gestehen jetzt zu, daß dem Throne dadurch ein wesentlicher Schaden zugefügt worden sey. — Ein lebhafter Kampf beginnt gegen den Staatsrath. Der Antrag des Hrn. Abgeordneten Gaëtan von Larochefoucault auf eine veränderte Organisation desselben wird ohne Zweifel wenigstens die Abschaffung mancher Beschwerden gegen die gesetzwidrigen Anmaaßungen dieser Behörde zur Folge haben. Man tadelt an derselben besonders ihren Ursprung aus dem willkührlichen Kaiserreiche; und außerdem hat sie unter dem vorigen Ministerium noch weiter und um so unbefugter um sich gegriffen, als unter Napoleon die Lage der Dinge noch eine ganz andere, und das Reichsoberhaupt überhaupt an keine Charte gebunden war; die Nation war mit dem Gedanken an die Vernichtung aller Konstitution damals vertraut. Die Ansicht der Regierung ward durch die erfolgte Erklärung des jetzigen Siegelbewahrers, als Präsidenten des Staatsraths, dargelegt. Dieser Gegenstand ist nicht für Frankreich allein, sondern auch schon in seiner Theorie höchst wichtig für das System aller bestehenden Regierungen. He. Portalis sagte: „Es kan kein Königthum bestehen ohne Räthe. Die vollziehende Gewalt hat politische, gerichtliche und verwaltende Attributionen. Die vollziehende Gewalt hat auch zwei Abtheilungen, nemlich sie bestellt Richter, die aber nicht abgesetzt werden können, und Verwalter, die sie allein leitet. Aber die Verwaltung äußert sich entweder durch Wirken oder durch Urtheilen; ihr Wirken besteht in der Vollziehung der Gesetze und Ordonnanzen, und sie spricht Urtheile da, wo wegen der gemischten Natur der vorliegenden Fragen die Richter allein die verwaltende Gewalt stören würden. Die gemischte Gerichtsbarkeit gehört wesentlich dem Könige, und dazu ist der Staatsrath errichtet. Nicht nur die Konstitution vom Jahr VIII hat den Staatsrath aufgestellt; er beruht auf einem Dekret vom Junius 1806, das noch Rechtskraft hat und haben muß, weil es unmöglich ist, die ganze Gesetzgebung, welche vor der Zurükkunft der Bourbone bestand, abzuschaffen, obgleich diejenigen Gesetze, welche der Charte zuwider sind, abgeschaft werden sollten. Auch neuere Gesetze seit 1814 erkennen dem Staatsrath. Man beschwert sich gegen die Anmaaßung des Staatsraths, daß ohne seine Erlaubniß kein Staatsbeamter gerichtet werden kan, und daß er Konflikte richtet. Was das Richten der Staatsbeamten betrift, so hat ein Gesetz dieses verfügt, und keineswegs hat der Staatsrath sich dieses Recht angemaaßt; auch rührt dasselbe nicht vom Kaiserreiche, sondern von der konstituirenden Nationalversammlung her; damals waren die Parlamente allzumächtig gegen die Verwaltung, und aus diesem Grunde sollte man vielleicht auch jezt noch dem Staatsrath jenes Recht beibehalten. Was aber die Konflikte betrift, so erhebt sie nicht der Staatsrath, sondern er richtet sie nur, wenn die Verwaltungsgerichtsbarkeit sie erhebt. Ohne die Befugniß, gewisse Rechtsstreite vor ihre Gerichtsbarkeit zu fordern, würde die Verwaltung bald aufhören, die Tribunale allein würden die Verwaltungsakte richten, und diese allein würden regieren. Noch ist der Zeitpunkt nicht gekommen, wo die ganze Anstalt des Staatsraths durch ein in den Formen der Charte ertheiltes Gesetz geregelt werden könnte; zwar kan man ihm durch ein Gesetz einzelne Zweige seines Wirkungskreises abnehmen, aber da er ein Werkzeug der Verwaltung und der Krone ist, so kan er nur durch eine Ordonnanz des Königs selbst organisirt werden." Man sieht gerade aus dieser Tendenz des jetzigen Ministeriums, wie viel Gewandtheit auf der Einen und wie viel Nachgiebigkeit auf der andern dazu gehören wird, um diese große Fehde in Ehren zu bestehen. — In der Deputirtenkammer ist, so wie in der obern, eine Petition wegen eines Gesetzes eingekommen, wodurch man schon im Alter von 30 anstatt 40 Jahren zum Abgeordneten erwählt werden könnte. — Die Regierung schweigt seit einigen Tagen über die Angelegenheiten im Osten ganz, und äußert sich blos in der Sache Portugals, mit Beistimmung zu Allem, was hierüber das halboffizielle englische Blatt urtheilt. — Die französischen Fahrzeuge, welche in und außer dem mittelländischen Meere verkehren wollen, müssen noch immer das Geleit der Kriegsschiffe nehmen, was beweist, daß die Angelegenheit von Algier noch ganz ist, wie sie war. — Es wird zuversichtlich der Nachricht widersprochen, als hätte die Regierung die gemietheten Transportschiffe in Toulon abgedankt. — Die Deutung, welche man in London der Reise des Hrn. v. Rothschild dorthin geben wollte, nemlich um eine Anleihe für Frankreich vorzuschlagen, hat hier einiges Weichen der Kurse veranlaßt, die Sache selbst soll durchaus ungegründet seyn. — Man findet es hier sehr belustigend, daß die Blätter der Tories in London der französischen Regierung empfehlen, das vorige Ministerium baldmöglichst wieder einzusezen. — Unsere Absolutisten scheelen jezt gegen die Abfassung eines neuen Preßgesezes. Der Abgeordnete, Hr. Berenger, der bekannte Volksdichter Frankreichs, sagte ihnen vor einigen Tagen auf der Rednerbühne: „Wenn die Nation einen tiefen Haß fühlt, so ist es gegen die Absolutisten." — Einer der Hrn. Ternaux (Henri), geht nach Südamerika. Man will wissen, die Haus habe den Plan, 20,000 Schafe nach Buenos-ayres zu transportiren.

Niederlande.

* Brüssel, 11 April. Man will hier wissen, die Reise des Prinzen von Oranien nach Rußland sey zunächst durch Fa-

missionangelegenheiten veranlaßt, die seit dem Tode des Kaisers Alexander zu berichtigen gehlieben sind. An einen politischen Zwek glaubt man immer nicht, und ein Kommando in der russischen Armee dürfte, wie ehrl auch der Beweggrund sey, derjenige wohl nicht übernehmen, den die Verfassung dereinst auf den Tbron ruft, und der sein theures Leben nur für die Sache des Vaterlandes den Gefahren eines Feldzugs ausezen kan. — Unsere heutigen Blätter theilen uns die erfreuliche Nachricht von der Schwangerschaft der Prinzessin Friederich, Tochter Sr. Majestät des Königs von Preußen mit.

Deutschland.

Das neueste k. bayerische Regierungsblatt meldet die am 20 März erfolgte Ernennung des Staatsraths Freiherrn v. Pfeffel zum außerordentlichen k. bayerischen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. französischen Hofe.

Rußland.

Die Pariser Quotidienne sagt, unter der Ueberschrift Warschau, vom 21 März: „Deutsche Blätter haben mehr oder minder gewagte Darstellungen der russischen Kriegsmacht bekannt gemacht. Wir haben uns aus glaubwürdiger Quelle nachstehende Uebersichten verschaft, die eine genaue Idee von den Massen gibt, welche Rußland zur Verfügung hat. Die Armee von Georgien oder vom Kaukasus hatte zu Anfang des Kriegs mit Persien durch die Ungesundheit des Klima's bedeutende Verluste erlitten, allein durch die ihr im Julius und August v. J. zugesandten Verstärkungen hat sie eine Stärke von 75,000 Mann beibehalten. Die Truppen in den Militairkolonien bestehen aus 60 bis 70,000 Mann, wovon nur 30,000 Mann ins Feld ruken können. Die Zahl der als Garnison in den verschiedenen festen Plätzen des Reichs liegenden Truppen wird auf 75,000 Mann geschäzt. Die erste Armee, deren Hauptquartier zu Tniezyn ist, und die ungefähr 90,000 Mann zählt, besteht aus dem in Kueland und Liefland kantonnirten Korps, aus den Korps der Garde und aus jenen der Reservekavallerie. Diese Truppen haben eine Zeit von dreißig Tagen nöthig, um sich zu konzentriren, indem ihre Kantonnirungen sich von Polangen bis Pleskow, ungefähr 240 Stunden, ausdehnen. Die Westarmee, die ungefähr 100,000 Mann stark ist, hatte ihre Kantonnirungen von Chocym am Dniester bis nach Czerkasy am Dnieper, in einem Umfange von beinahe 110 Stunden. Diese Armee ist seit ungefähr einem Monat auf dem Marsch, um ihre Konzentrirung zu operiren. Sie hat zahlreiche Verstärkungen dem Armeekorps in Bessarabien geliefert, das jezt eine Masse von 80,000 Soldaten zählt, die nur den Befehl von Petersburg erwaeten, um den Pruth zu überschreiten und in die Moldau zu rüken. Die Armee des Centrums hat eine numerische Stärke von ungefähr 250,000 Mann. Ihre Kantonnirungen sind sehr ausgedehnt; denn von Kaszin bis Saratow rechnet man 240 Stunden, und beinahe 300 Stunden von Ostrog bis Nourom an der Gränze der Gouvernements Wladimir und Nischnei-Nowogorod. Diese Armee hat nicht weniger als zwei Monate nöthig, um sich in Volhynien zu konzentriren. Die russische Armee zählte, mit Inbegrif der kaiserlichen Garde, im Jahre 1812 nicht mehr als 412,000 Mann, wovon ungefähr zwei Drittheile der französischen Armee unter Napoleon entgegen standen. Man weiß, daß die polnische Armee mit Inbegrif des lithauischen Korps 60 — 70,000 Mann beträgt. Also besteht die gesamte russische Armee, mit Inbegrif der Garnisonen, der Militairkolonien und des polnischen Heeres, im Ganzen aus ungefähr 700,000 Mann, wovon in diesem Ungefähr etwa 500,000 Mann mobil sind."

Oestreich.

Wien, 14 April. Metalliques 38 3/4; Bankaktien 1007 1/2.

Türkei.

* Konstantinopel, 26 März. Es hat sich hier nichts verändert, nur soll durch einen Tataren aus Alexandria die für den Divan unangenehme Nachricht eingetroffen seyn, daß der Pascha Mehmet Ali, gedrängt durch die Drohungen der englischen und französischen Konsuln, seinem Sohne Ibrahim Befehl gesandt habe, Morea ganz zu räumen. Dieser Beschluß des Pascha's erregt eine große Sensation, und der Sultan soll darüber sehr aufgebracht seyn. Die Konvention vom 6 Julius 1827 wird sonach gewissermaaßen faktisch vollzogen und die griechische Frage gelöst. Dadurch könnte indessen vielleicht die direkte Verbindung mit den Mächten wieder hergestellt werden. In Pera gibt es noch Manche, welche auf die jezige friedliche Stimmung des Divans neue Hofnungen bauen. — Die Verfolgungen gegen die wenigen noch hier befindlichen unirten Armenier dauern fort. — Vor dem Serail sind 80 Köpfe griechischer Rebellen aufgesteckt, die Ibrahim Pascha einsandte.

** Konstantinopel, 26 März. Während von russischer Seite, wie man überall hört, die drohendsten Anstalten getroffen werden, lauten die Nachrichten von Seite Englands sehr friedlich. Durch die lezten Depeschen aus Alexandrien sind übrigens die Gemüther in Hinsicht auf die Treue des Vicekönigs sehr beruhigt, und der wahrscheinlich erfolgende Abzug Ibrahim Pascha's aus Morea dürfte unter gewissen Umständen mit Einwilligung der Pforte geschehen. Man erwartet hier den besten Erfolg von der nach Griechenland gesendeten Kommission, die einen Waffenstillstand verkünden, und die Unterwerfung der Griechen annehmen soll, wenn sie von der Wohlthat einer Amnestie Gebrauch machen wollen. — Die Griechen, welche die Belagerung des Schlosses von Scio unter dem Obristen Fabvier führten, haben sich nach der erlittenen Niederlage theils in die Gebürge, theils in die Maniotendörfer zurükgezogen; sie werden von einem türkischen Korps beobachtet, scheinen jedoch von demselben nicht sehr beunruhigt zu seyn, da das Terrain und der Mangel an Lebensmitteln dasselbe an regelmäßigen militairischen Operationen hindern, und die Gegenwart des Admirals Miaulis mit einem griechischen Geschwader die Flüchtlinge schüzt, und die Zufuhren von Lebensmitteln für die Türken hindert. Ob der Obrist Fabvier sich noch unter den Griechen auf Scio befindet, oder ob er sich auf ein französisches Schif, welches viele griechische Flüchtlinge an Bord nahm und nach Nauplia führte, begeben hat, ist unbekannt. — Hr. v. Mitis wird sich in einigen Tagen von hier nach Livorno einschiffen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Steginann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 111. 20 April 1828

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 111. Wollhandel. — Friedenstraktat zwischen Rußland und Persien. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 3 April: „Die legten englischen Truppen haben sich gestern früh eingeschift. Abends war die ganze Eskadre an der Mündung des Tajo, und diesen Morgen fuhren der General Clinton, die Truppen und die ganze Eskadre, mit Ausnahme eines Linienschiffes und einer Fregatte, aus der Mündung. So günstig inzwischen auch der Wind war, so blieben doch alle Schiffe noch beständig im Angesicht von Lissabon, ohne mehr als zwei Stunden weit sich in die hohe See zu entfernen. Während die englische Eskadre die Anker lichtete, hielt sich ein spanischer Kourier bereit, von der Gesandtschaft abzugehen; so wie das legte englische Schif aus der Mündung gesegelt war, eilte dieser Kourier auf der Straße nach Madrid fort. Die Straße von Lissabon zum Pallaste der Königin ist in diesem Augenblik mit Kutschen angefüllt, in denen sich die Personen befinden, die Ihrer Majestät ihre Glükwünsche über den Aufbruch der Engländer darbringen. Die zu dem englischen Linienschiffe und der Fregatte gehörigen Seesoldaten, die noch im Tajo geblieben sind, halten das Fort von Belem und die zwei andern kleinen Forts an der Mündung des Tajo militairisch besezt. Die beiden Kriegsschiffe liegen in kleiner Entfernung vom Lande, damit sich nöthigenfalls das Feuer ihrer Kanonen mit denen der Forts kreuzen kan. Hr. Lamb hat endlich am 1 April wieder eine Audienz bei dem Prinzen Regenten erhalten, worin ihm Se. königl. Hoheit blos Ihr Mißfallen über die fortwährende Besezung der Mündung des Tajo durch die englischen Truppen bezeugten. He. Lamb hat Befehl, Lissabon unverzüglich zu verlassen, so wie Don Miguel sich zum König erklären sollte, und doch rechnet man so bestimmt darauf, daß man den 10 April als den Vollziehungstag dieses Beschlusses angibt. Im Augenblik, wo dis geschrieben wird (Nachmittags drei Uhr), ist Lissabon ruhig; aber auf allen Gesichtern drükt sich Schrekn aus. Aehnliche Unruhen wie zu Setubal sind zu Extremoz ausgebrochen, und die Truppen wurden veranlaßt, auf das Volk zu feuern. Es soll gegen hundert Todte und Verwundete auf beiden Seiten gegeben haben."

Großbritannien.

London, 11 April. Konsol. 5Proz. 84; russische Fonds 87¾; portugiesische 60¾; mexicanische 31½; columbische 23.

Zu Portsmouth waren bereits drei Kriegsschiffe, mit einem Linienregimente an Bord, von Lissabon angekommen. Man erwartete in wenigen Tagen die auf Transportschiffe gebrachte Kavallerie.

Der Star will wissen, die meisten zu Lissabon akkreditirten Gesandten hätten von ihren Höfen den Befehl, ihre Wappenschilde von ihren Hotels wegzunehmen und ihre Funktionen für beendigt zu erklären, sobald Don Miguel sich zum Souverain von Portugal erklären sollte.

Aus Rio-Janeiro wurde gemeldet, daß man daselbst eine Expedition zur Bombardirung von Buenos-ayres ausrüste.

Die Times vom 9 April sagen: „Wir hören aus guter Quelle, daß die seit einiger Zeit zwischen England, Frankreich und Rußland erfolgten Unterhandlungen zur vereinten Vollziehung des Vertrags vom 6 Julius gescheitert sind, und daß es nun jedem der drei Mächte frei steht, abgesondert den Weg einzuschlagen, den sie für ihre Interessen am angemessensten erachten möchten, um den zahlreichen Schwierigkeiten zu begegnen (oder sie vielleicht zu benüzen), die mit der wichtigen Frage, die gegenwärtig die Aufmerksamkeit von ganz Europa beschäftigt, verbunden sind. Während Rußland, bereit auf seine Beute zu stürzen, für eigene Rechnung einen Einfall unternehmen will, dessen Resultate noch nicht voraus zu bestimmen sind, werden unsere Nachbarn jenseits des Kanals auch keine müßigen Zuschauer bleiben. Die französische Regierung sieht im Begrif, sich von den Kammern hundert Millionen zur Vergrößerung ihrer Land- und Seemacht bewilligen zu lassen. Es soll eine außerordentliche Aushebung von 80 bis 100,000 Mann geschehen, und außer der Eskadre, die zu Brest ausgerüstet wird, und wovon der Moniteur gesprochen hat, werden in den Häfen des südlichen Frankreichs andere bedeutende Rüstungen gemacht. Welche Maaßregeln wird nun unsere Regierung unter diesen Umständen ergreifen? Wir sind überzeugt, daß England die legte Macht seyn dürfte, die sich zu äußersten Maaßregeln entschlösse, eben so wie es die legte seyn möchte, die sich aus dem Kampfe zurükzöge. Es wird, wie es bereits thut, Alles anwenden einen Streit zu schlichten, dessen Folgen sich weit über die Gegenwart hinaus zu erstreken drohen; sollten aber nach der gehörigen, zu einem so löblichen Zweke aufgewendeten Zeit seine Bestrebungen scheitern, so würde es sich mit der Würde zu waßnen wissen, die seiner Nationalehre gebührt."

Der Courier erwidert auf vorstehenden Artikel: bis jezt sey noch keine Unterhandlung gescheitert, obschon die neue Lage Rußlands, als einer kriegführenden Macht, die Ausführung des Traktats verwikelt hätte; übrigens sey dieser Umstand von der Art, daß er schon lange vorauszusehen gewesen wäre, und es lasse sich daher auch hoffen, daß man ihm zu begegnen wissen werde. Rußland sey, trz seiner besondern Lage, eben so sehr

wie die beiden andern verbündeten Mächte, verpflichtet, zur Vollziehung des Traktats mitzuwirken. Die vorgebliche Verstärkung der französischen Streitkräfte betreffend, so meynt der Courier, daß man nach dem, was diesserhalb zu Paris in den Kammern gesprochen worden, sich darüber nicht wundern dürfe, indem die französische Armee zu sehr vermindert, und schwächer als die preußische sey. Dieser Umstand, so wie die Nothwendigkeit, die verschiedenen Regimenter vollständig zu machen, habe die Verstärkung, um die es sich hier handle, hervorgerufen.

* London, 11 April. Das Parlament ist für die Feiertage aus einander gegangen, und bis es sich am 16 wieder versammelt, haben die Grundeigenthümer Muße, die von den Ministern vorgeschlagenen Maaßregeln, hinsichtlich der Getreide-Einfuhr, zu überdenken. So viel man hört, sind sie damit nicht zufrieden; sie geben zu, daß nach dem neuen Tarif wohl nicht leicht in guten Jahren Getreide in bedeutender Quantität eingeführt werden kan; dagegen aber wird, sagen sie, wenn die Jahre schlecht sind, und der Pächter durch erhöhte Preise für den geringern Ertrag seiner Felder entschädigt werden sollte, gleich eine solche Menge auswärtigen Getreides ins Land strömen, daß der Preis nicht leicht 60 Schillinge übersteigen kan. Hierin mögen sie freilich recht haben; deswegen geschieht es aber auch, daß die Verbraucher des Getreides sich gefallen lassen wollen, daß man das auswärtige Getreide durch hohe Abgaben ausgeschlossen halte, so lange der Preis unter 60 Schilling steht, da sie es ohne diese Zölle fast beständig um 40 Schillinge haben könnten. Mit diesem Opfer müssen also die Grundherren billiger Weise zufrieden seyn; und man darf nicht zweifeln, daß das Gesez durchgehen werde. Indessen sind die Tories mit des Herzogs von Wellington Entwürfen fast eben so unzufrieden, als mit Cannings; sie merken, daß, mit Ausnahme der Emanzipation der Katholiken, fast kein Unterschied in seinen Grundsäzen ist. Sogar hat er, und was noch mehr ist, Hr. Peel, — der für den unerschütterlichen Ritter der Kirche galt — in die Abschaffung der Akten gegen die Non-Conformisten eingewilligt, so daß sich das Oberhaus denselben nun nicht mehr mit Ernst widersezen darf. Ja, man rannt es sich als undezweifelt ins Ohr, daß ein Agent des Herzogs sich zu Rom befinde, der mit dem heiligen Stuhle in Unterhandlung wegen eines Konkordats stehe. Alles dieses erfüllt die Tories mit Entsezen. Solche kühne Neuerungen unter einer Tory-Verwaltung, und unter der Leitung von Männern, die sie für die unerschütterlichsten Vertheidiger alles Alten und Veralteten gehalten, kommen ihnen ganz unerwartet; und es heißt, es sey eine Anzahl von ihnen, Lord Eldon an der Spize, entschlossen eine förmliche Ultra-Toryopposition zu bilden, und sich jeder Neuerung aus allen Kräften zu widersezen. Eine solche Opposition würde freilich nicht fähig seyn, die Maaßregeln irgend einer Administration zu hintertreiben, besonders da eine Vereinigung zwischen ihr und den Whigs undenkbar ist; aber sie würde doch Achtung genug einflößen, um das allzurasche Fortschreiten in den Verbesserungen (und Veränderungen die nicht Verbesserungen sind), zu verhindern. Die neuen Meynungen greifen nur zu schnell um sich, und es ist beinahe zu fürchten, daß man in dem Eifer zu verbessern hier und da mit der Spreu den Weizen wegwerfe. Man hat bereits einsehen gelernt, daß man in den Veränderungen in den Schiffahrtsgesezen zu weit gegangen war, und sich genöthigt gesehen, hie und da Rükschritte zu machen. Hr. Huskisson zeigt in seiner lezthin erwähnten Schrift, daß man werde noch andere machen müssen, wenn die brittische Schiffahrt nicht schwer leiden soll; man hat andern Nationen Vortheile gewährt, ohne daß man auf ähnlichen Begünstigungen für uns von ihrer Seite bestanden hätte; und der Erfolg scheint gewesen seyn, daß statt England und Jamaica zu Stapelplätzen zwischen der alten und neuen Welt zu machen, die Veränderungen in jenen Gesezen nur das Resultat gehabt hat, die Vereinigten Staaten zu einem solchen Stapelplaz, und ihre Schiffe zu den allgemeinen Frachtführern zu erheben. Um diesem Uebel entgegen zu wirken wird vorzüglich gerathen, durch die Erlaubniß fremden Zuker hier frei raffiniren zu dürfen, in Zukunft alle Kolonialwaaren für den europäischen Markt hieher zu ziehen. — Vor wenigen Tagen gaben die Rechtsgelehrten dem Publikum wieder eine Posse zum Besten. Es war bewiesen, daß ein Mann einem Pferde boshafter Weise Scheidewasser ins Ohr gegossen, und daß das Thier ein Auge und zulezt auch das Leben dadurch verloren hatte. Dennoch, wunderbare Weisheit! zweifelten Advokaten und Richter, ob man dieses eine Verstümmelung nennen könne? Der Mann wurde für schuldig erkannt; aber die zwölf Richter sollen erst entscheiden, ob er den Worten des Gesezes nach bestraft werden dürfe!

Frankreich.

Paris, 14 April. Konsol. 5Proz. 101, 80; 3Proz. 68, 55; Falconnet 75.

Folgendes war die Anrede, welche Hr. Royer-Collard, Präsident der Deputirtenkammer, am 12 April an den König gehalten hat: „Sire! dis ist der Tag, wo wir vor 14 Jahren mit allgemeinem Jubel die Legitimität, dieses lebendige Bild des Rechts, der Ordnung, des Friedens, bewillkommten. Ihre Herrschaft hat seitdem durch ihre Wohlthaten sich befestigt: Frankreich verdankt ihr die Charte und gute Könige; die Geister sind überzeugt, alle Herzen gewonnen. Möge die Legitimität, Bewahrerin unserer Freiheiten, mit diesen Freiheiten Jahrhunderte voll Ruhm und Glük durchschreiten! Möge der erlauchte Stamm, auf dem sie beruht, einer langen Reihe von Geschlechtern seinen heiligen Schuz gegen den Despotismus und die Anarchie gewähren! Organe des Vertrauens der Nation, beeilen wir uns, am Fuße des Thrones Ew. Maj. die Huldigung unserer tiefen Ehrfurcht und unserer unverlezlichen Treue niederzulegen." — Der König antwortete: „Ich empfange mit großem Vergnügen den Ausdruk der Gesinnungen der Deputirtenkammer, an diesem für Mein Herz so süßen Tage, wo Ich mit Gesinnungen aufgenommen wurde, die Ich dem Könige Meinem Bruder verdanken muß. Diese Legitimität, von der Sie sprachen, sichert Frankreich den Frieden und das Glük, die es durch dieselbe wieder gefunden hat. So lange Mein Bruder lebte, trug Er aus allen Kräften dazu bei. Gott hat ihn zu sich gerufen; aber, so lang Ich lebe, werden Meine Bemühungen darauf gerichtet seyn, diese Liebe auch zu verdienen, welche die Franzosen zur seligen Zeit laut werden ließen. Ich werde zufrieden sterben, wenn Ich Frankreich glüklich hinterlasse, und sicher bin, daß sein Glük durch Meine Nachkömmlinge fortdauern wird."

Durch zwei königliche Ordonnanzen vom 13 April werden die Präsidenten von neun Wahlkollegien ernannt, die am 26 und 28 April zusammentreten sollen. Eine dritte Ordonnanz ernennt aus den drei von der Deputirtenkammer vorgeschlagenen Kandidaten den Grafen Bandy zum Quästor der Kammer.

Zu Niort wurde Hr. Tonnet Hersent, zu Puy l'Eveque Hr. Calmon, in die Deputirtenkammer gewählt. Beides waren Kandidaten der Konstitutionellen.

Der Moniteur macht eine Uebersicht der indirekten Einnahmen in den ersten drei Monaten d. J. bekannt, woraus sich ein Mehrertrag von 8,238,000 Fr. gegen das Budget, und von 12,132,000 Fr. gegen die nemlichen drei Monate 1827 ergibt.

Der Kardinal von Latil und der Kardinal Prinz Groß-Almosenierr waren zu Paris angekommen.

Das Geschwader, mit welchem der Contreadmiral Rousin am 25 April von Brest nach Brasilien unter Segel gehen soll, besteht aus dem Linienschiffe Jean-Bart und vier Fregatten. Dort wird die seither vom Contreadmiral Lemarrant befehligte Schiffsdivision zu ihm stoßen. Lemarrant übernimmt das Kommando der Station im stillen Ozean.

Der Precurseur von Lyon wiederholt seine Versicherung, daß zu Toulon die Rüstungen zu einer Expedition keineswegs unterbrochen wären. Die 32 gemiethetrn Transportschiffe lägen bereit, und hätten kontraktmäßig die Bezahlung für 1½ Monat voraus erhalten; man beinge große Lebensmittelvorräthe an Bord, und die zur Expedition bestimmten Truppen wären, mit Ausnahme des 8ten Linienregiments zu Marseille, und des 3ten Jägerregiments zu Tarascon, in Toulon versammelt.

** Paris, 12 April. Unsere Lage hat sich noch nicht wesentlich geändert. Die Faktion der vorigen Minister wird täglich erbitterter. Bei Hofe herrschen Besorgnisse und Unentschlossenheit, und die Liberalen sind über die Unthätigkeit des Ministeriums immer ungeduldiger. Folgende Darstellung dürfte diese Lage näher charakterisiren: Die gegenrevolutionaire Faktion machte den größten Lärm über die Versammlung der Wähler in den elysäischen Feldern. Sie erhob ein Geschrei von Revolution, behaupterte, wir befänden uns im Jahre 1789 und würden bald bei 1793 ankommen. Das Ministerium meynte, man müßte neue Versammlungen dieser Art verhüten, um Uebelwollenden jeden Vorwand zu entziehen. Es ließ durch Dazwischenkunft des Polizeipräfekten einen Artikel, der von Hrn. von Martignac verfaßt war, bekannt machen, worin das Recht der Versammlung zugestanden, die Ruhe und Ordnung der leztern anerkannt, aber zugleich angedeutet war, daß in Zukunft diese Mäßigung vielleicht nicht beobachtet werden möchte, und daß es schicklich seyn dürfte, um jeder Unordnung zuvorzukommen, keine solchen Versammlungen mehr zu halten. Die Wähler begaben sich zu dem Polizeipräfekten, unterhandelten mit ihm und kamen überein, daß keine Versammlungen mehr an öffentlichen Orten statt finden sollten. In dieser Woche sollen deren noch drei, aber in Privathäusern gehalten werden. Da sich die Faktion im Gedränge fühlt, so hat sie nun zu einer Art von lezterm Mittel, nemlich zu dem königlichen Gerichtshof, ihre Zuflucht genommen. Bekanntlich arbeitet das durch die öffentliche Meynung und die Vorschläge der Kammer bedrängte Ministerium an einem Preßgeseze. In diesem Gesetze werden die fakultative Censur, das Privilegium der Regierung für Journale, die erscheinen wollen, und endlich die Tendenzklage abgeschafft. Die Faktion suchte nun den politischen Ehrgeiz des königlichen Gerichtshofs aufzureizen, und ihn zu einem Einschreiten zu veranlassen. Hauptsächlich sind es die Tendenzprozesse, die den Gerichtshöfen ein politisches Ansehen geben; denn sie werden dadurch berufen, ein Urtheil über den allgemeinen Geist eines Journals zu fällen; sie werden dadurch Richter zwischen der Regierung und der Opposition. Bis jezt ward durch die Tendenzklage noch nichts ausgerichtet, und der Hauptgrund, den man gegen diese gesezliche Verfügung geltend machte, war die Unnüzlichkeit derselben. Hr. Romain Desèze, Sohn des berühmten Desèze, des Vertheidigers Ludwigs XVI, und Präsident des Kassationshofs, hegt ganz die Gesinnungen des sogenannten Ultraismus. Er und Hr. Amy, Mitglied des königlichen Gerichtshofs und Freund der Jesuiten, bemühren sich einen Prozeß gegen die Journale einzuleiten. Sie veranlaßten zwei Kammern des königlichen Gerichtshofs, auf eine Versammlung der fünf Kammern anzutragen, um zu untersuchen, ob man nicht dem Courrier, dem Constitutionnel und dem Journal des Débats einen Tendenzprozeß machen sollr. Man wollte beweisen, daß die Gerichtshöfe nöthigenfalls verständen, den Tendenzartikel anzuwenden, und den Thron gegen die revolutionaire Frechheit zu beschüzen. Die Frage ist nun, ob die vereinten fünf Kammern sich entschließen werden, den genannten Journalen den Prozeß zu machen. Der Siegelbewahrer, Hr. Portalis, hat ihnen zwar erkläret, daß das Tendenzgesez abgeschafft werden würde; die genannten Herren beharrten dennoch bei ihrem Vorhaben. Dis ist ein neuer Beweis, daß die Magistratur, jeze wie in der Vergangenheit, nie wirklich liberal dachte, sondern immer bereit ist, sich der herrschenden Leitung zu opponiren. Dieser unangenehme Vorfall entzieht der Magistratur gegenwärtig fast ganz die öffentliche Meynung. Höhern Orts soll übrigens das neuere System einige Fortschritte gewinnen, und die Censur als ein verbrauchtes Mittel bezeichnet worden seyn. Die Heftigkeit der Artikel der Gazette bringt gerade das Gegentheil der Wirkung hervor, die die Partei von ihr erwartet. Man sagt, selbst der König habe Hrn. v. Villele auffodern lassen, Paris zu verlassen. Bei Allem dem herrscht eine gewisse Besorgniß bei Hofe, die durch die politische Lage von Europa noch gesteigert wird. England besteht darauf, daß sich Frankreich über den Vertrag vom 6 Jul. erkläre. Sollte Frankreich den Vertrag vom 6 Jul. für gebrochen ansehen, so würde England sich auch nicht mehr für verpflichtet halten, und von nun an nur nach seinem besondern Interesse handeln. Es gibt in den höhern Zirkeln Leute die fürchten, alle Mächte möchten sich, wie einst bei Polen, auf das türkische Reich werfen, und sich in dasselbe theilen, und es möchte für das Haus Bourbon eine ähnliche Lage eintreten, wie im verflossenen Jahrhundert, wo es der Theilung zusah, ohne etwas davon zu bekommen. Man hält es daher für dringend, eine imposante Macht aufzustellen, da selbst für eine bloße bewaffnete Neutralität unsere Macht gegenwärtig zu unbedeutend ist. Das Budget spricht zwar von 200,000 Mann; es sollen aber kaum 88,000 Mann auf den Beinen seyn. Dazu gehören nun außerordentliche

Hülfsmittel, die man, ohne eine gewisse Popularität gewonnen zu haben, nicht leicht erhält. Auch bei Hofe ist daher die Ueberzeugung herrschend, daß man eines kräftigen Ministeriums bedüese. Doch ist es zum Entschlusse zu einer bestimmten neuen Auswahl von Ministern noch nicht gekommen, und man scheint noch auf weitere Ereignisse zu waeten. Die neuen Wahlen auf einer Seite, die Angelegenheiten von Europa auf der andern, werden neue Veränderungen in unserer Lage herbeiführen. Die Liberalen warten mit Ungeduld auf diesen Zeitpunkt; ihre Gegner brechen in die heftigsten Aeußerungen aus, wenn sie nur daran denken. Diese Spannung kan unmöglich noch lange dauren.

Oestreich.

Wien, 15 April. Metalliques 89⅛; Bankaktien 1014.

Türkei.

† Konstantinopel, 27 März. Gestern ist der Pforte auf offiziellem Wege der Entschluß des russischen Kaisers zugekommen, seine Armeen gegen das türkische Gebiet, für die von der Pforte erfahrnen Beeinträchtigungen, führen zu wollen. Der Großwessier übernahm es, den Sultan davon in Kenntniß zu sezen, und ihm über die Lage des Reichs Vorstellung zu machen, damit in diesem kritischen Augenblike noch Maaßregeln zu dessen Rettung berathen, und in Vollziehung gesezt weeden könnten. Der Großherr soll die Mittheilung des Wessiers mit einer Ruhe angehört haben, die deutlich zeigte, daß ihn die Erklärung des russischen Hofes nicht überraschte. Nun so müssen wir fechten, soll die Antwort des Sultans gewesen seyn. Das Ministerium scheint jedoch nicht so ruhig als der Monarch, und äußert sich mit Aengstlichkeit über die Zukunft. Bis heute war noch kein Divan versammelt, auch ist noch keiner angesagt, und man sollte glauben, daß diese wichtige Nachricht gar keine Berathungen nach sich ziehe, sähe man nicht unter den Großen viele Bewegung, indem sie sich gegenseitig aufsuchen und besprechen, was hier, wo häufige Besuche nicht Sitte sind, gewöhnlich das Vorzeichen großer politischer Ereignisse und einer nahen Divansversammlung ist. Auch dürfte der Großwessier sich bald zum Heere nach Adrianopel begeben. Es heißt, daß die Ordu Humajun (Aemter des kaiserlichen Lagers) nuverzüglich abreisen werden, woraus man mit Gewißheit schließen kan, daß der Großwessier das Kommando der Armee übernimmt, da diesem als natürlichem Chef aller Departements, nicht nur alle Militairämter zum Heere folgen, sondern auch alle Aemter des Divans und der Kammre, die Minister des Innern und des Aeußern mit ihren Kanzleien ihn begleiten. * Ob der Großherr selbst zur Armee gehen wird, ist noch nicht bestimmt; zwar ist der zum äußern Hofstaate gehörige Kapu Ogassi, der Aga der Pforte und eigentliche Oberstkammerherr, schon seit mehreren Wochen von hier abwesend und zu Adrianopel, mei wahl dem Gerüchte Wahrscheinlichkeit verschaffen konnte, daß der Sultan selbst dem Feldzuge beiwohnen werde, allein dis ist noch kein Grund, um es mit Gewißheit zu behaupten. Ueber die Ernennung eines Befehlshabers der bei Erzerum sich sammelnden Armee scheint man in einiger Verlegenheit zu seyn, denn auf diesen Punkt hat die Pforte größere Aufmerksamkeit als selbst auf die Donaugränze zu verwenden, da die russische Armee in Persien keine Beschäftigung mehr findet, und die meisten dortigen türkischen Unterthanen als Christen den Russen ergeben sind, wodurch die Operationen der türkischen Ostarmee sehr erschwert werden können. Die türkischen Streitkräfte in Europa befinden sich größtentheils noch in der Umgegend der Hauptstadt, sie können sich auf 80,000 Mann belaufen; bei Adrianopel, wo die Armee sich sammeln wird, sollen in diesem Augenblike 30,000 Mann stehen; die in der hiesigen Gegend lagernden Truppen brechen allmählig nach diesem Sammelplaze auf.

† Triest, 10 April. Nach einem Briefe aus Zaate vom 2 d. hat Ibrahim Pascha einen Theil seiner Truppen auf der von Alexandrien eingetroffenen Eskadre eingeschift; doch machte diese Eskadre noch keine Anstalten zum Auslaufen. Es hieß, Graf Capodistrias beschäftige sich mit einer großen Expedition, die nach Einigen für Morea gegen Ibrahim, nach Andern für das feste Land bestimmt seyn sollte. Graf Capodistrias thut unablässig die Parteien unter den Griechen zu beruhigen, und der Regierung eine kräftige Stellung zu geben; es soll ihm gelungen seyn, viele Gemüther zu gewinnen. Er hat die festen Pläze den Befehlen ausgezeichneter Militairs vertraut; unter Andern ist Obrist Heidegger zum Kommandanten von Napoli di Romania ernannt. Zu Aegina hatte man bereits Kenntniß, daß die Pforte eine Kommission abgeschikt habe, um den Griechen im Namen des Großherrn Waffenstillstand und Amnestie anzubieten, insofern sie sich unterwerfen würden. Die Ansicht des Grafen Capodistrias über diesen Vorschlag soll dahin gehn, daß es nicht mehr in der Macht der Griechen stehe, von demselben Gebrauch zu machen, und daß die türkische Kommission sich an die drei Mächte, nicht an die griechische Regierung zu wenden habe.

* Livorno, 11 April. Gestern kam die ägyptische Kriegsbrigg Bella Stella von Alexandrien in 24 Tagen hier an; sie führt 230 Mann Besazung, weil sie die seit Kurzem hier gebaute Brigg in Empfang nehmen, und nach Aegypten geleiten soll. — In Alexandrien hatte ein englisches Kriegsschif die falsche Nachricht verbreitet, daß die Botschafter der drei intervenieenden Mächte bereits wieder auf dem Wege nach Konstantinopel wären. Die Aegyptier waren darüber höchst erfreut, indem sie sich nun vor der gefürchteten Blokade sicher glaubten. — Das nordamerikanische Linienschif Delaware von 74 Kanonen, aus Neu-England kommend, sezte gestern hier den Sohn Lucian Bonaparte's, Caela Luciano, mit seiner Gattin (Tochter Joseph Bonaparte's) und zwei Kindern ans Land, und ging heute wieder unter Segel. — Von Piraten scheint der Archipel nun ziemlich gesäubert, aber die Ungewißheit der politischen Verhältnisse hemmt alle kaufmännischen Unternehmungen.

* Um bei einer lange dauernden Abwesenheit der ganzen Centralverwaltung des Reichs keine Stokung der Geschäfte eintreten zu lassen, werden theils alle in das Feld ziehenden Minister und Beamten doppelt ernannt, wovon die einen ins Feld ziehn, die andern aber in der Hauptstadt zurük bleiben, theils ernennt der Großwessier für sich in der Hauptstadt einen Kaimakan Pascha, welcher über Alles, was außer dem Gesichtskreise des im Felde stehenden Großwessiers liegt, mit eben der Machtvollkommenheit, wie er selbst, entscheidet. Die ins Feld ziehenden Aemter heißen Ordui Humajun, (Aemter des kaiserlichen Lagers) die in der Residenz zurükbleibenden Rikabi Humajun, (Aemter des kaiserlichen Steigbügels). Sobald zur Ernennung dieser verschiedenen Aemter geschritten wird, ist der Krieg erklärt, und der Großwessier begibt sich zur Armee.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 112. 21 April 1828.

W 22 K ZEITUNG 1828

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Neues Preßgesez und neue Anleihe von 80 Millionen.) — Italien. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Smyrna.) — Beilage Nro. 112. Friedenstraktat zwischen Rußland und Persien. — Großbritannien. — Schreiben aus Kratau. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne sagt in einem Schreiben aus Lissabon vom 29 März: „Das Schauspiel der Einschiffung der Engländer gewährt dem Volke die größte Freude, da nun seine Unterdrükung für immer aufhört. Wahrscheinlich werden wir schon morgen nicht mehr durch den Anblik jener Flagge beleidigt werden, die unsern Revolutionairs als Schuz diente. Die Sache der Konstitutionellen ist entschieden verloren. Da sie von denjenigen verlassen sind, die sie für ihre Gönner hielten, so wird sie das Gefühl ihrer Schwäche wahrscheinlich dahin bringen, einen Kampf nicht wieder zu beginnen, in dem sie doch unterliegen müßten. Möchten sie doch auf ihre feigen Ermordungen verzichten! Der Vorfall von Coimbra hat mehrern wohlgesinnten Männern die Augen geöfnet, und sie haben nun jede Verbindung mit einer Faktion abgebrochen, die sich der Verbrechen zu ihren Mitteln bedient. Einige Personen, die die kurze Herrschaft der Konstitution zur Verfolgung der treuen Portugiesen benüzten, machen sich bereit, das Königreich zu verlassen. Allerdings ist auch ihre Rolle daselbst ausgespielt. Die Privatbriefe aus den Provinzen sind höchst befriedigend; überall geben die Royalisten ihre Wünsche kund; fast alle Städte und Dörfer von Ober-Beira und Tras os Montes haben Don Miguel I ausgerufen. Wahrscheinlich wird der junge Prinz nicht länger zögern, einen Titel anzunehmen, den ihm die Nation mit solcher Einstimmigkeit zuerkennt, und zu dessen Annahme ihn sogar die Gesezе verpflichten. Der Umstand, daß diejenigen vor Gericht gezogen wurden, die zu Setubal auf das Volk feuern ließen, hat die andern vor einem ähnlichen Schritte abgeschrekt, und die Royalisten überlassen sich nun ungehindert ihrer Freude. Von den spanischen Flüchtlingen sind einige Chefs, die Besorgnisse durch ihr Betragen erwekten, verhaftet worden. Der Marquis von Abrantes, Pair des Königreichs, ist gestern gestorben.“

Großbritannien.

London, 12 April. Konsol. 3Proz. 84; russische Fonds 87½; portugiesische 60¾; mexicanische 32; Cortes 11¼. — Auf der Börse verbreitete man verschiedenartige Gerüchte, von Verdoppelung der Arbeiten zu Woolwich und in den übrigen brittischen Seezeughäusern, von einer französischen Anleihe von 100 Mill. Fr., die ein Kapitalist zu London übernommen hätte, von einer Anleihe die Don Miguel zu Lissabon, neben Annahme des Titels eines absoluten Königs, Behufs seiner Krönung kontrahirt hätte und dergl.

Zu Portsmouth war von Lissabon General Clinton an Bord des Windsorcastle, und General Saldanha an Bord des Dampfboots Herzog von York, angekommen. Der Courier versichert, die Abberufung der brittischen Truppen aus Portugal habe in England den allgemeinen Beifall der Nation, und die portugiesischen Fonds seyen dadurch um 2 Prozent gestiegen. Diese Abberufung sey eine Folge des politischen Systems des Herzogs von Wellington, welcher glaube, daß keine Macht das Recht habe, sich in die innern Angelegenheiten einer andern zu mischen. Die Truppen wären nach Don Miguels Ankunft nur noch kurze Zeit in Portugal geblieben, um das Eigenthum der englischen Unterthanen zu schüzen. Uebrigens, fügt der Courier hinzu, machten Privatbriefe die traurigste Schilderung von dem dortigen Zustande der Dinge. Die Krise stehe auf dem Punkte auszubrechen; Don Miguel sey entschlossen, sich mit Hülfe eines zügellosen Pöbels, der nur Panem et Circenses begehre, des Thrones zu bemächtigen, allein er bedenke nicht, wohin einst die Wuth eines solchen Pöbels in Frankreich geführt habe ꝛc.

Ein anderes Journal will wissen, die englische Regierung habe neuere Nachrichten aus Lissabon, nach welchen Don Miguel sich am 8 April als absoluten König habe ausrufen lassen.

Der Morning-Herald, von dem kurzen Besuche des Hrn. J. v. Rothschild zu London sprechend, sagt: „Er hat keine Fonds mit nach England gebracht, und ist wahrscheinlich nur gekommen, um sich bei den jezigen Konjunkturen mit unserer Regierung zu berathen. Unsere Kapitalisten sind gar nicht erbaut von den Kriegsprophezeihungen. England hat kein Geld übrig, und Frankreich hat ein Defizit zu deken. Der erste Kanonenschuß wird ohne Zweifel traurige Wirkungen an unserer Börse machen, und die ganze Lage der Dinge ändern.“

Frankreich.

Paris, 15 April. Konsol. 5Proz. 101, 60; 3Proz. 68, 40; Falconnet 74, 70.

Der König machte in dem großen Hofzirkel am 12 April Abends eine Whistpartie mit dem Prinzen Paul von Würtemberg, und mit den Gesandten von Bayern und Würtemberg. Se. Majestät besucht täglich, auch wohl an Einem Tage zweimal, den gefährlich krank liegenden Gouverneur des jungen Herzogs von Bordeaux, Herzog von Riviere.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 14 April verkündigt der Präsident zuerst den Tod des Hrn. Farcy, Deputirten von der Mayenne, und benachrichtigt die Kammer daß Hr. de Pradt, Deputirter vom Puy de Dome, wegen fortdauernder Kränklichkeit seine Entlassung eingegeben habe.

(Allgemeine Merkmale lebhafter Verwunderung.) Darauf besteigt der Siegelbewahrer, Hr. v. Portalis, die Rednerbühne. Se. Majestät, sagt derselbe, hat uns beauftragt, Ihnen einen Gesezesentwurf über die periodische Presse vorzulegen, der den Zwek hat, die wahren Interessen der Freiheit mit der nöthigen Beschränkung der Frechheit auszugleichen. Die Publizität ist die Seele der Repräsentativregierung. Die Journale sind die nüzlichsten Organe dieser Publizität. Damit nun aber diese Publizität nicht mißbraucht werde, müssen diejenigen, die sich derselben bedienen, der Gesellschaft zureichende Bürgschaften darbieten. Das Monopol ist ein Mißbrauch und widerspricht der Charte, unsern Gesezen, und selbst einer gesunden Politik; der Gesezesentwurf gestattet demnach, diesen beständigen Grundsäzen zufolge, allen Franzosen, welche bürgerliche Rechte genießen, den Gebrauch der periodischen Presse. Die Journale werden mit einer solchen Schnelligkeit geschrieben, in solcher Menge verbreitet, daß die Gelegenheit zu einem Vergehen für sie immer sehr nahe liegt, und wenn dieses vorhanden ist, es sich immer offenkundig darstellt. Die Urheber des Gesezes vom Jahre 1819 verlangten eine Kaution als Bürgschaft, aber sie machten eine unzulässige Unterscheidung, indem sie die Journale in politische und litterarische eintheilten. In unserm Jahrhundert aber läßt sich ein solcher Unterschied unmöglich aufstellen. Die Litteratoren können sich nicht enthalten, von Politik zu handeln, und wenn sie auch nicht von Doktrinen sprechen, so halten sie sich an die Personen. Wir haben geglaubt, diese Unterscheidung ganz aufheben zu müssen, und haben eine andere Grundlage gewählt, eine solche, die leicht zu konstatiren ist, nemlich die Grundlage der Periodicität. Wir haben für die täglichen Journale die gegenwärtige Kaution beibehalten, die Hälfte für diejenigen, ein oder mehreremale in der Woche erscheinen, und ein Viertel für diejenigen angesezt, die monatlich nur einmal, oder noch seltener erscheinen. Das gegenwärtige Strafverhältniß war ebenfalls Gegenstand unserer Aufmerksamkeit; wir waren der Ansicht, daß das System der verantwortlichen Redakteurs den Zwek nicht befriedige. Man verurtheilt irgend einen Herausgeber, den man als Opfer für die öffentliche Rache darbringt, und der nun eine Verhaftung aushält, um sich an den Geldentschädigungen in der Folge zu erholen, wobei er sich wenig um die Verurtheilung in Geldstrafen kümmert, die ihn nichts angeht. Der neue Gesezesentwurf sucht die Strafe den wahren Schuldigen aufzuwälzen, denen, die von den Vergehen Vortheil ziehen, denen die durch die Strafen wahrhaft getroffen werden können; er macht die geschäftsführenden (gérans) Eigenthümer verantwortlich. Der Siegelbewahrer entwikelt nun umständlich die Mittel, die das vorgeschlagene Gesez gebraucht hat, um die wirkliche Verantwortlichkeit der geschäftsführenden Eigenthümer zu sichern. Dieser Theil des neuen Entwurfs erinnert an die Arbeit der Pairskammer über das Preßgesez von 1827. Der verantwortliche Geschäftsführer soll angehalten werden, täglich sein Blatt zu unterzeichnen, damit das Publikum wisse, welches Vertrauen es seinen Angaben schenken dürfe. Wenn der verantwortliche Geschäftsführer den Verfasser der bezüchtigten Artikel angibt, so soll er nur als Mitschuldiger verfolgt werden. Es würde demnach jeder für seine Werke, und nur für seine Werke, verantwortlich gemacht werden. Man darf die Journale von keiner für die Gesellschaft nothwendigen Garantie frei machen; dabei muß man aber zugleich auch der Publizität die größtmögliche Ausdehnung vergönnen. Zu dem Ende hat das Gesez den bestehenden Jouenalen eine Frist von drei Monaten zugestanden, um zu beweisen, daß sie das Viertel der Kaution bezahlen, und daß sie seit länger als einem Monat die gesezlichen und wirklichen Eigenthümer des Journals sind. Da der verantwortliche Geschäftsführer bei der Unschuld seines Blatts interessirt ist, so wird er dadurch zu einer Art von Censur durch die Eigenthümer den Verfassern des Blatts vorgesezt. Ganz Frankreich bedauert einen Mißbrauch, der sich seit einiger Zeit bei der Publikation der juristischen *Journale* eingeschlichen hat. Diese Journale haben sich nemlich nur zu oft zur Verbreitung von Schmähungen und Verläumdungen gebrauchen lassen; das neue Gesez sucht diesem Uebelstand zu begegnen. Der Herr Minister erklärt darauf, daß die Regierung die Absicht gehabt, die Censur, die außerhalb der Schranken des gemeinen Rechts läge, durch eine kräftige und wirksame Beschränkung zu ersezen. Mit diesem Schritte würde das Königthum durchaus nicht entwaffnet; sollten schwierige Umstände eintreten, so würde das durch den Beistand wohlgesinnter Männer starke Königthum in der ihm ohnehin zukommenden Kraft hinreichende Mittel zu seiner Vertheidigung finden. Die Rükkehr zum gemeinen Recht könne unmöglich eine Gefahr für dasselbe ausmachen. Wir wollen allen Vergehen Einhalt thun; wir wollen aber auch allen weisen und redlichen Schriftstellern offene Bahn lassen. Schließlich gibt der Minister die Gründe an, welche die Regierung vermocht haben, den die Tendenz betreffenden Artikel abzuschaffen, und liest sodann die Artikel des Gesezes vor, das folgende Hauptverfügungen enthält: Vergrößerung der Kaution für alle politischen und litterarischen Journale oder periodische Schriften. Diese Kaution soll für die täglichen Journale 200,000 Franken, für die Journale, die wenigstens einmal in der Woche erscheinen, die Hälfte, und für die Journale, die nur einmal monatlich erscheinen, ein Viertel betragen. An die Stelle des verantwortlichen Herausgebers soll ein geschäftsführender Eigenthümer kommen. Der geschäftsführende Herausgeber müsse einen Theil oder eine Aktie am Eigenthum, und das Viertel der Kaution besizen. In Ermangelung der leztern Bedingung müsse er 500 Fr. direkter Steuer bezahlen, und seit länger als einem Jahre einen Theil an dem Eigenthume des Journals besizen. Das Gesez vom 22 März 1822, die Polizei der Presse betreffend, sey aufgehoben. (Dieses Gesez enthielt bekanntlich die *fakultative Censur*, die Tendenzprozesse und die Nothwendigkeit der königlichen Autorisation zur Herausgabe von Journalen.) Der Entwurf wird hierauf von der Kammer zur vorläufigen Prüfung an die Bureaux verwiesen. — Hierauf besteigt der Finanzminister die Rednerbühne: „Alle Staaten von Europa, sagt er, bedürfen den Frieden; alle möchten ihn beibehalten. Inzwischen haben die Angelegenheiten der Türkei in den Verhältnissen einiger Mächte Verwikelungen herbeigeführt, denen Frankreich nicht fremd bleiben kan. Wir dürfen, wenn die Einen bereits unter den Waffen stehen, und die Andern schnell dazu greifen können, bei den Ereignissen nicht die ruhigen Zuschauer machen, ohne dabei auch einige Vorsichtsmaasregeln zu nehmen. Wir müssen uns demnach vorbereiten, alle Be-

dingungen zu erfüllen, die uns eine erhaltende Politik auferlegt. Alles gewährt dem Könige die Hofnung, daß die Thätigkeit der verschiedenen Mächte, wirke sie nun im Verein oder vereinzelt, nur Einen Zwek haben dürfte, nemlich die allgemeine Ruhe zu befestigen, und jenes für die Ruhe von Europa unveräußerliche Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. In dieser Absicht hat uns Se. Majestät befohlen, die nöthigen Mittel von Ihnen zu verlangen, um Ihre Land- und Seemacht auf einen gehörigen Fuß zu stellen. Die Privatinteressen werden aus Gelegenheit von Maaßregeln, die durch Klugheit und allgemeines Interesse geboten sind, keine Besorgnisse schöpfen. Sie werden im Gegentheil in der Sorge der Regierung für ihre Würde, der ersten Bedingung und der ersten Bürgschaft der Ruhe des Landes und der allgemeinen Sicherheit, neue Beweggründe zum Vertrauen und zur Beruhigung finden. Der König hat uns beauftragt, Ihnen folgenden Gesezesentwurf vorzulegen: Art. 1. Der Finanzminister ist autorisirt in das große Buch der öffentlichen Schuld vier Millionen fünfprozentiger Renten, mit dem Zinsengenuß vom 22 März 1828 an, einschreiben zu lassen. Das Ganze soll zu den außerordentlichen Ausgaben verwendet werden, die im Jahre 1828 in den durch den 152sten Art. des Gesezes vom 25 März 1821 vorgeschriebenen Formen bewilligt werden würden. Art. 2. In der Session von 1829 soll von dem Verkaufe und der Verwendung des Ganzen oder eines Theils dieses Kredits in Renten Rechenschaft abgelegt werden, über welche nur durch öffentliche Negoziationen unter Konkurrenz, mit den gewöhnlichen Formen der Veräußerung, die bei den Renten nach dem Traktate vom 9 August 1821 befolgt worden sind, verfügt werden darf. Art. 3. Die jährliche Summe von 40 Millionen, die in Folge des Gesezes vom 25 März 1817 zur Tilgung der öffentlichen Schuld bestimmt ist, wird bis zur Summe von 40 Millionen 800,000 Fr., ebenfalls vom 22 März 1828 an, erhöht. — Die Kammer verweist auch diesen Entwurf zur vorläufigen Prüfung an die Bureaux. In einem geheimen Comité vernahm endlich die Kammer den Kommissionsbericht über den Vorschlag des Hrn. Conny, die zu besoldeten Staatsposten berufenen Deputirten einer neuen Wahl zu unterwerfen. Die Kommission trug dem Vernehmen nach auf Annahme dieses Vorschlags, und selbst auf dessen Ausdehnung über die Minister an.

Die vorläufigen Urtheile der Oppositionsblätter über das neue Preßgesez sind sehr verschieden. Das Journal des Debats lobt es ungemein; der Courrier français tadelt es eben so bitter; die Quotidienne meynt, es lasse die Hauptsache, die bonnes oder mauvaises doctrines, aus den Augen, und beschäftige sich zu viel mit Nebendingen, mit Kautionen und Geldbußen; die Gazette klagt, es entziehe dem Königthume eins seiner wichtigsten Vorrechte; der Constitutionnel endlich schweigt.

In den Sektionen von Paris werden fortwährend Privatversammlungen gehalten, um sich über die Personen der zu wählenden Deputirten zu einigen. In den sechs zu vergebenden Stellen haben sich nicht weniger als 42 Konkurrenten gemeldet. Besonders unter den Wahlmännern der vierten Sektion herrscht großer Zwiespalt.

Der Messager des Chambres versichert, auf außerordentlichem Wege nachstehenden Brief aus Wien vom 7 April erhalten zu haben: „Man spricht hier von Nichts als von einer Bewegung, welche die russische Armee vorwärts gemacht habe. Bestimmt sollen die ersten Korps, welche aus der 8ten und 14ten Division bestehen, am 14 April des Morgens über den Pruth gehn. Unter dem ganzen dritten Korps sind demnach Vertheilungen gemacht worden; der russische Soldat ist vom besten Geiste beseelt, und er marschirt mit der Ueberzeugung zu siegen. Im Lager kündigte man eine Proklamation des Kaisers Nikolaus an die Armee an, und bereitete sich zu seinem Empfang vor."

Das Journal des Debats sagt: „Seit einigen Tagen befindet sich der Marquis v. Londonderry in Paris. Der edle Pair hat wahrscheinlich die Osterferien zu einer Erholungsreise benüzt; allein sein ehemaliger Aufenthalt zu Wien als Botschafter, seine Heftigkeit im Oberhause gegen das Canning'sche Kabinet, die von der Opposition gebildeten, und mit dem gegenwärtigen Chef des englischen Ministeriums angeknüpften Verbindungen, die auch seit dessen Gelangung zur Macht nicht gänzlich abgebrochen wurden, sind vielleicht mehr als hinreichende Fakta, um der Reise dieses Fremden einen Anstrich von politischer Wichtigkeit zu geben. Es nimmt uns somit nicht Wunder, daß einige Personen in dem Marquis v. Londonderry einen möglichen Nachfolger des Lord Granville, gegenwärtigen englischen Botschafters an unserm Hofe, erblikken, andere dagegen aber seinen Schritten in Paris einen halboffiziellen Charakter beimessen, um Frankreich in eine Triple-Allianz mit Oestreich und England, in Absicht auf Rußlands künftige Ansprüche, zu ziehen. Wir gestehen, daß bis jezt noch nichts von Englands Seite auf eine so klar ausgesprochene Stellung deutet, als diejenige seyn würde, in welcher es sich dem Petersburger Kabinette gegenüber durch diesen Aufruf zu einer europäischen Koalition gegen zufällige Ereignisse befinden müßte. Das englische Ministerium schreint unter den gegenwärtigen Umständen mehr mit der Gegenwart als mit der Zukunft beschäftigt. Es klammert sich an alle Friedenshofnungen, wo sich nur immer deren zeigen. Hieraus geht zwar nur ein geheimes Mißtrauen, eine schwankende Ungewißheit hervor, allein von da zu einem ernsten Schritte, der einen Bruch herbeiführen kan, ist nur eine unbedeutende Entfernung. So lange die Erfüllung des Traktats von London als ein ehrenvoller Vorwand zur Unthätigkeit des englischen Kabinets dienen kan, glauben wir nicht, daß es gesonnen sey, den Ereignissen vorzugreifen: es wartet die Dinge ab, die da kommen werden, und es scheint, als ob diese zögernde Politik in alle europäischen Kabinette übergegangen sey."

Italien.

Zu Florenz verspürte man am 11 April Abends um 11 Uh 20 Minuten ein wellenförmiges Erdbeben, das 20 bis 22 Sekunden anhielt, und dessen Stöße von Osten nach Westen, dann von Süden nach Norden, und zulezt wieder von Osten nach Westen gingen. Der Himmel war heiter, nur nach Westen hin bedekte ein dichter Nebel den Horizont. Zu Bologna fühlte man die Erschütterung auch, aber schwächer.

Preußen.

** Berlin, 12 April. Unter denjenigen Ständeverhandlungen, die das meiste Interesse dargeboten haben, sind unstreitig die des Landtags im Großherzogthum Posen zu nennen. Da die Genehmigung der Propositionen desselben noch

nicht erfolgt ist, so ist namentlich von der Forderung zu sprechen, welche die Stände gemacht haben, daß die polnische Sprache nicht unterdrükt, sondern vom Staate vielmehr aufrecht erhalten werden möge. Diese Forderung ist so billig, das Gegentheil ist so wenig ausführbar, ja die Bitte entspricht so sehr selbst den Ansichten der Regierung von dem Provinzialreste überhaupt, daß man nicht einsieht, wie diese Proposition abgeschlagen werden könnte. Der Fürst Sulkawsky, Landtagsmarschall der Stände, der sich jezt hier aufhält, und die Angelegenheiten seiner Provinz betreibt, ist ein Mann von den ausgezeichnetsten Fähigkeiten, dem edelsten Benehmen, und das Einnehmende, welches seine persönliche Erscheinung hat, ist ganz geeignet, das Vertrauen seiner Kommittenten, so wie das der Regierung zu gewinnen. Durch seine Berufung in den Staatsrath hat die Regierung gezeigt, wie sehr sie die Einsichten und den Charakter dieses ausgezeichneten Mannes zu schäzen weiß. — Eine zur Durchsicht der Liturgie ernannte Kommission, bestehend aus den Bischöfen Eylert und Ritschl, aus dem Dr. Strauß, dem Superintendenten Marot, dem Oberpräsidenten v. Bassewiz und Anderen, hat ihre Arbeit endlich vollendet; sie liegt dem König jezt zur Genehmigung vor, und wird hoffentlich dem argen Streit ein Ende machen, der sich nun schon seit mehreren Jahren erhoben hat. — Die Börse war heute lebhafter. Staatsschuldscheine stiegen auf 89 Prozent.

Schweden.

* Stockholm, 4 April. Dem Vernehmen nach ist so eben ein Handelstraktat zwischen unsrer Regierung und der russischen abgeschlossen worden. — Der General Graf Björnstjierna, der in nächster Woche nach seiner neuen Bestimmung am Londoner Hofe abgeht, wird unterwegs alle Artillerieregimenter unsrer Armee inspiciren. Das Königsregiment in Schonen wird eine andre Benennung erhalten, und in ein Artillerieregiment umgeschaffen werden. Die schwedische Armee wird dann aber Regimenter dieser Waffe zählen. — Die unerwartete Ankunft, so wie die Eilfertigkeit der Abreise des Hofmarschalls und Generaladjutanten, Barons Wedel-Jarlsberg, (Bruders des Grafen dieses Namens) hat hier einiges Aufsehn gemacht. Er hatte Christiania nach der Rükkunft des Reichsstatthalters Grafen Platen daselbst verlassen. — Das Gerücht erneuert sich, daß der Graf v. Löwenheim als Staatsrath seine Entlassung nehmen werde. — Seit dem Pestjahre, d. h., seit 115 Jahren, hat auf der Insel Gothland, keine so starke Sterblichkeit statt gefunden, als jezt. Der Wisby-Argus schreibt solche eben so sehr der Hungersnath, als den herrschenden Krankheiten zu. — Der dritte und lezte Band der Reisebeschreibung des Hrn. Berggren, Almoseniers der schwedischen Gesandtschaft zu Konstantinopel, ist unter der Presse. Dieser interessante Theil enthält die Beschreibung von Bethlehem, Hebron und Jericho, eines Ausfluges um das todte Meer herum, litterarische Forschungen zu Jerusalem, Cäsarea, St. Jean d'Acre ꝛc. — Aus den offiziellen Zollregistern erhellt, daß allein in dieser Hauptstadt, und zu einer Jahreszeit wo die Schiffahrt unterbrochen ist, vom 1 Jan. bis zum 1 April d. J., 1,600,000 Flaschen Branntwein eingeführt worden sind.

Rußland.

* Von der russischen Gränze, 6 April. Nachrichten aus Petersburg vom 29 März zufolge, hat Se. Maj. der Kaiser, nach Eingang des Friedens mit Persien, den General Paskewitsch zum Grafen Paskewitsch-Eriwanski mit einer Dotation von 1 Mill. Rubeln ernannt. Der Staatsrath v. Nesselrode, der den Frieden abschloß, und nächstens auf seinen Botschaftsposten in München abgehn wird, erhielt 300,000 Rbl. jeder Generallieutenant 200,000 und die Armee in Persien Gratifikation fünf Millionen Rubel. Zugleich ging der Befehl ab, daß diese Armee, die übrigens etwas durch Krankheiten gelitten hat, gegen das türkische Gebiet in Asien vorrüken soll, vermuthlich um gegen Erzerum zu operiren. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus wird erst Ende Aprils bei der Armee in Dniester erwartet.

Oestreich.

* Wien, 16 April. Am 10 dis verstarb Ihre Durchl. die verwittwete Fürstin Ludowika, geborne Prinzessin von Savoyen Carignan, lezte Schwester der unglüklichen Prinzessin von Lamballe, in ihrem 80sten Jahre. Ihre Lebenstage waren durch eine ununterbrochene Reihe von Wohlthaten für Arme und Bedrängte bezeichnet. Gestern wurden die feierlichen Exequien in der Augustiner Hofkirche für sie gehalten.

Wien, 16 April. Metalliques 89⅛; Bankaktien 1017½ bis 1018½.

Türkei.

* Smyrna, 21 März. Unsere Erwartung der nächsten Ereignisse ist aufs Höchste gespannt; und wir wissen seit den im englischen Parlamente zu Gunsten der Pforte gehaltenen Reden nicht mehr, ob wir England unter die Feinde oder unter die Freunde der Pforte zählen wollen. Im Handel hat sich jedoch keine Besserung gezeigt, und das Mistrauen gegen England scheint bei dem Handelsstande nicht vermindert zu seyn, obgleich die englische Thronrede sich in Jedermanns Händen befindet. Die niederländische Flagge ist noch die einzige, die unsern Hafen häufig besucht, und bald dürfte auch die nordamerikanische viel gesehen werden, da die Pforte im Begrif steht, mit den vereinigten Staaten einen Handelsvertrag abzuschließen. Von französischen Schiffen sieht man hier fast nichts als Kriegsschiffe. Admiral Rigny hat unsere Rhede verlassen, und soll nach Corfu gesegelt seyn; englische Schiffe gibt es fast gar nicht. Hingegen sagt man, daß die Eskader des russischen Admirals Grafen Heyden in kurzer Zeit in den hiesigen Gewässern erscheinen werde. — Es heißt daß der Vizekönig von Aegypten seine Truppen aus Morea herausziehen wird. — Die Griechen auf Scio sollen sich in einer sehr schlimmen Lage befinden. Obrist Fabvier hat sich auf einem französischen Kriegsschiffe nach Aegina begeben. Er hat sich während seines Aufenthalts auf Scio die Achtung aller Wohlgesinnten erworben, indem er mit dem größten Muthe auch die größte Menschlichkeit verband, und zu mancher Erleichterung der Kriegesnoth beitrug. So gerieth er wegen der türkischen Gefangenen, welche man mißhandelte, mit dem griechischen Friedensrichter (Epitrop) in heftigen Streit, wobei er Lezterm drohte, ihn zu erschießen, wenn er den Gefangenen nicht den Schuz und die Fürsorge angedeihen lasse, welche das Kriegsrecht ihnen zuspricht.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

...ienstag Nro. 113. 22 April 1828.

ALLGEMEINE ZEITUNG 1828

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Semlin und Livorno.) — Beilage Nro. 113. Bayerische Ständeverhandlungen. — Briefe aus Bordeaux und Canton. — Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 29. Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Lissadoner Zeitung vom 22 März bringt ein Dekret des Regenten zur gerichtlichen Verfolgung und Bestrafung der Studenten von Coimbra, welche die mit Glükwünschen an Don Miguel abgeschikte Deputation angegriffen, und zwei Personen davon getödtet hatten.

Der französische Messager des Chambres enthält mehrere Schreiben aus Lissabon vom 29 März bis zum 4 April, mit folgenden nähern Details: „Der Geburtstag der jungen Königin Dona Maria II, der auf den heutigen Tag fällt, ward nicht beachtet, vielleicht weil es Charfreitag ist. Inzwischen sind auch keine Befehle gegeben, eine Nachfeier dieses Tags, wie es sonst gewöhnlich ist, am Ostermontag zu halten. An diesem Tage soll Don Miguel Heerschau über die Truppen in Lissabon halten, und da die Armee nun neu organisirt ist, so glauben viele Personen, daß die Soldaten ihn zum absoluten König ausrufen würden. Die englischen Seetruppen, welche die Forts von St. Julian und Bugio besezt halten, wurden an Bord der Kriegsschiffe, welche noch im Hafen bleiben, durch Abtheilungen des vierten englischen Infanterieregiments ersezt. Diese Kriegsschiffe bestehen aus dem Linienschif Spartiate mit der Flagge des Vicеadmirals Amelius Beauclerc, der Fregatte Piramus und zwei Briggs. Man sieht inzwischen den Grund nicht ein, warum diese Forts noch immer besezt bleiben sollen. Man fragt sich, warum die Engländer gerade in dem Augenblik Lissabon verlassen haben, wo man die spanischen Flüchtlinge festsezte und sie auf der Straße nach Spanien abführte? Dis geschah in der Provinz Alentejo und überall an den spanischen Gränzen. Man sagt, es sey mit Spanien ein Vertrag geschlossen, alle portugiesischen Deserteurs gegen die spanischen Flüchtlinge auszuwechseln. Die portugiesischen Insurgenten würden dabei die Rolle als bloße Deserteurs spielen, um einen Vorwand zu haben, die armen geflüchteten Spanier der sie erwartenden Rache zu überliefern. So groß auch die Besorgnisse sind, so gibt es doch noch Leute, die glauben, daß den Absichten gegen die legitime Sache Don Pedro's standhafter Widerstand mit Erfolg geleistet werden dürfte, besonders wenn Don Miguel keinen fremden Beistand erhalten sollte. Wenn man aber an die bisherigen Intriguen denkt, und die großen Aushebungen erwägt, die in Spanien statt finden, vorzüglich in der Provinz Gallizien, so muß man irgend eine geheime Absicht vermuthen. Ein bemerkenswerther Umstand ist, daß unter den unzähligen von den Munizipalräthen des Königreichs eingesandten Glükwünschen zur Ankunft Don Miguels nur vier sind, die Don Pedro nicht als König anerkannt, und ihren Dank für das Geschenk der Konstitution ausgedrükt hätten. Dis geschah trotz aller Umtriebe der apostolischen Emissarien, und der Verführungen, die seit der Ankunft des Prinzen von der Partei der Königin durch die Priester und Mönche eingeleitet wurden. Alle konstitutionellen Offiziere der Armee sind jezt entlassen, und durch Insurgenten ersezt, die aus Spanien zurükgekommen sind. Die erste Veränderung der Offiziere begann bei dem Polizeikorps der Hauptstadt. Ein Absolutist erhielt dessen Kommando, mit der Erlaubniß, sich seine Offiziere selbst zu wählen. Er konnte aber nicht wie sonst Soldaten von andern Regimentern erhalten, die sich trotz des höhern Soldes und der Nebeneinnahmen weigerten, Dienste dabei zu nehmen. Der Kriegsminister forderte daher gegen das Gesez Freiwillige zum Dienste auf, die vorher nicht gedient hatten; so daß jezt die Banditen des Pallastes von Campo Santa Anna die Wächter unsers Lebens und unsers Vermögens sind. Aehnliche Veränderungen wurden bei der Armee vorgenommen, um die Stimmung derselben ganz zu ändern. Als am 28 März die Wache von dem Pallaste Ajuda in die Kaserne des 19ten Regiments über den Vanlplaz zurükkehrte, verlangten die Soldaten von der Musik, sie sollte eine royalistische Hymne spielen. Die Offiziere wollten nicht einwilligen. Die Soldaten ließen den absoluten König leben, und erzwangen endlich das Spielen der Hymne. Man hatte zuvor unter die Soldaten im Pallaste Wein und Geld vertheilt. In dem Dekrete zu Gunsten seines Wundarzts, der sich täglich nach Tisch betrinkt, hat Don Miguel zum erstenmal sich von der Formalität dispensirt, im Namen des Königs zu handeln. — Man weiß jezt, daß Don Miguel von der Abreise nach Villa Vicosa, um sich daselbst zum König ausrufen zu lassen, durch die förmliche und hartnäkige Weigerung seiner Schwestern, ihn zu begleiten, abgehalten ward. Er fürchtete besonders das Zurükbleiben der vorigen Prinzessin Regentin, die vielleicht gegen ihn an die Spize der Regierung gestellt werden könnte. Er wollte doch auch keine Gewalt dazu brauchen, aus Furcht, die Partei der leztern zu verstärken, und ihr Beistand von Seite des diplomatischen Korps zu verschaffen. Der Prinz sowol als die Königin geben sich noch täglich alle Mühe, die Prinzessin zu diesem Schritte zu bewegen. Diese verdient um so größeres Lob wegen ihres klugen Betragens, da sie mit ihren Schwestern in dem Pallaste wie eine Gefangene behandelt wird. Der arme Graf Lenzam konnte seine Freiheit noch nicht wieder erhalten, obschon sich achtungswerthe Personen für ihn verwendet haben. Der so gefürchtete Aires-Pinto ward an die Spize der Regierung von

Oporto gestellt, und wahrscheinlich wird der Graf v. Porto-Santo an die Stelle des Marquis v. Palmella nach England kommen, der sich den Haß der Königin und Don Miguel's im höchsten Grade zugezogen hat. So wie sich Don Miguel zum absoluten König proklamiren läßt, soll auch sogleich wieder die Inquisition ihre Sizungen in der vormaligen Pairskammer halten. Man erwartet dann Proscriptionslisten und die grausamsten Verfolgungen."

Großbritannien.

London, 14 April. Konsol. 5Proz. 84; russische Fonds 87¼; mexicanische 32¼; columbische 23¾.

Die Times sagen: „Wir geben heute Auszüge aus den französischen Zeitungen. Es ist aber sonderbar, daß sie von einer Thatsache, die wir für unzweifelhaft halten, nichts sagen, nämlich daß die französische Armee Spanien räumt. Geschieht dis nicht im gegenwärtigen Augenblike, so wird es doch in sehr kurzer Zeit geschehen. Auch schweigen jene Blätter über die Bestimmung der in den Häfen des Mittelmeeres versammelten Truppen. So viel glauben wir versichern zu können, daß sie weder nach Aegypten noch nach Morea bestimmt sind. Hat ein solcher Entwurf jemals bestanden, so ist er doch jezt aufgegeben."

Der Globe erzählt: „Als Sir Fr. Lamb sich zu Don Miguel begeben, um zu fragen, ob mehrere Dekrete, die sich in Lissabon an den Mauern angeschlagen befänden, von ihm unterzeichnet wären, habe der Prinz geantwortet, er wisse Nichts davon. Der Minister habe, da die Königin Mutter inzwischen eingetreten, seine Frage wiederholt, die Königin aber erwiedert, ihr Sohn könne nicht für Alles verantwortlich seyn, was in Lissabon vorgehe. Auf die Bemerkung des Sir F. Lamb, daß Don Miguel allerdings für Alles, was in seinem Namen geschähe, verantwortlich sey, habe die Königin ihren Sohn am Arme ergriffen und weggeführt, mit den Worten: „Komm mit mir; wir wollen ihn nach seinem Gefallen schwazen lassen."

Das englische Paketboot Maelborough hatte Nachrichten aus Lissabon bis zum 6 April nach England gebracht. Die Times enthalten einen Brief ihres Korrespondenten vom 5 April, der von der Proklamirung des Don Miguel zum absoluten König als von einer zuverlässigen Sache spricht.

Frankreich.

Paris, 16 April. Konsol. 5Proz. 101, 75; 5Proz. 68, 55; Falconnet 74, 80.

Die Pairskammer erörterte am 15 April die Verifikation der den HH. Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein und Ahremberg von dem Könige bewilligten Naturalisationsbriefe, wobei die HH. St. Roman, Baron Pasquier, Baron Mounier, Marquis v. Veeac und Graf Pontecoulant gehört wurden. Diese Verifikation ward hierauf von der Kammer ausgesprochen.

Die in der Deputirtenkammer zu Prüfung des Gesezesentwurfs, die Einschreibung von vier Millionen Renten in das große Buch betreffend, niedergesezte Kommission ist folgende: Für das erste Bureau, Graf Sebastiani; für das zweite, Odier; für das dritte, v. Türkheim; für das vierte, Duvergier d'Hauranne; für das fünfte, Marquis v. Lyon, für das sechste, Haas von Belfort; für das siebente, v. Lorgeril; für das achte, Baron Delessert; für das neunte, Marrulach.

Das Departementskollegium der Saone und Loire hat Hrn. Moyne, konstitutionellen Kandidaten, in die Deputirtenkammer gewählt.

Die liberalen Blätter, deren Kolumnen bisher oft fast ganz den auf die Justiz gewidmet waren, haben jezt plözlich ihre Sprache geändert. Die Entscheidung des königlichen Gerichtshofes wegen der Tendenzprozesse scheint ihnen unrichtig, und ihre Lobsprüche haben sich in bittere Vorwürfe verwandelt.

Der Courier français sagte schon am 13 April in seinem Unmuth über den neuen Preßgesezesentwurf: „Wenn man zur Errichtung eines neuen Journals solche Bedingungen stellt, so wird man sicher keine Gesellschaft finden, die kühn genug wäre, eine solche Unternehmung zu wagen; wenn man die schon bestehenden Journale durch elende Plakereien mürbe, die, ohne der Staatsgewalt und der Gesellschaft irgend eine Bürgschaft darzubieten, dios dazu dienen, die bestehenden Kontrakte umzuwerfen; wenn man Zumuthungen in Gesezt verwandelt, die dem Verbote neuer Journale und vielleicht der Unterdrükung der bestehenden gleich kommen, so darf man sie nicht als Befreier der Presse preisen. Alles, was bei dieser Aenderung gewonnen wäre, bestände darin, daß die wissenschaftlichen und litterarischen Journale, die frei erschienen, nur noch mit Erlaubniß der Regierung erscheinen werden. Denn nur der König kan sie von der Kaution befreien, und jeder Vernünftige sieht ein, daß er nur unter einer solchen Befreiung an die Errichtung eines nicht politischen Journals denken könnte. Das also, was der Minister Peyronnet durch den Stempel that, geschieht hier durch die Kaution, und durch die albernen, den geschäftsführenden Eigenthümern aufgelegten Förmlichkeiten. Das Resultat bleibt dasselbe, und nur die Mittel sind verschieden. Damit nun aber doch nicht einige Unvorsichtige Lust bekommen, sich einzulassen, so zeigt man ihnen von Ferne eine Geldstrafe, die dem Betrag der Kaution gleichkommt, also eine Geldstrafe von 200,000 Franken. Heißt dis nicht so viel, als die Konfiskation aus Liebe zur Preßfreiheit herstellen? Man hebt die Tendenz auf, aber man behält sorgfältig die Suspension bei. Bei den Tendenzprozessen hatten zwei vereinigte Kammern des königlichen Gerichtshofes zu entscheiden; jezt soll ein bloßer Gerichtshof der Zuchtpolizei ein Journal aus Gelegenheit irgend einer Anklage suspendiren können. In einen solchen Gesezesentwurf lösen sich also die schönen Versicherungen von Loyalität und Konstitutionalität auf! Bei den HH. Villele und Peyronnet wußte man doch voraus, was man zu erwarten hatte; sie bekriegten die Publizität, aber sie gaben doch nicht vor, obschon die Heuchelei an der Tagesordnung war, daß sie die Beschüzer derselben seyen."

Hr. Benjamin Constant bemerkt in einem Schreiben an den Redakteur des Courrier français vom folgenden Tage, daß er die trübe Ansicht dieses Journals über das neue Preßgesez nicht theile. Allerdings seyen die unmäßigen Geldstrafen, die Möglichkeit der Suspension, die Beschränkungen bei der Herausgabe litterarischer Journale, und endlich hauptsächlich die Abwesenheit der Jury, bedeutende Fehler; aber die Aufhebung der Tendenz, die Abschaffung der fakultativen Censur, die Freiheit der Errichtung von Journalen ohne Autorisation, seyen auf der andern Seite wahre Vortheile. Es würde höchst ungerecht seyn, diesen Entwurf mit dem schändlichen Gesezе vom vorigen Jahre zu vergleichen. Wenn er auch nur die Abschaf-

fung der Censur enthalten hätte, so würde schon ganz Frankreich Beifall gezollt haben, und doch wäre dann die willkührliche und hinterlistige Tendenzverfügung, und das Monopol, das die Charte verletze, auch noch abgeschaft worden. Er erkläre daher, daß der zwar noch im Einzelnen mangelhafte Entwurf im Ganzen eine auffallende Verbesserung in der Gesezgebung darstelle. Es sey die Pflicht der Deputirten, die Fehler desselben zu bessern; er für seinen Theil würde es an Bemühungen nicht fehlen lassen; es sey aber auch ihre Pflicht, und liege sogar im Interesse der Presse selbst, das Gute des Entwurfs anzuerkennen. — Der Courrier antwortet auf dieses Schreiben sehr umständlich, und beharrt auf seiner ersten Ansicht. Seine Bitterkeit gegen den neuen Entwurf erscheint vielmehr gesteigert. Er nennt ihn einen Aufruf an die Unredlichkeit, einen Keim zur Zwietracht und Auflösung, der in die Gesellschaft der Journale gelegt sey, eine Inquisition nach Art des Hrn. Franchet, eine Bestätigung des Monopols u. s. w.

*** Paris, 16 April. Die ausrahrenden Truppen werden dem Vernehmen nach 100,000 Mann betragen, und wenn man dazu die noch disponiblen, aber in ihrer Heimath befindlichen Reserven seit sechs Jahren, jede etwa zu 25,000 Mann rechnet, so ist Frankreich im Stande, mit wenigstens 400,000 Mann, worunter die jezt unter Waffen stehenden etwa zu 150,000 gezählt sind, aufzutreten. Man darf übrigens diese neu angenommene Stellung unsers Kabinets durch keine neu eingegangenen Verbindungen mit irgend einer Macht erklären wollen, sondern sie ist das natürliche Ergebniß der lezten großen Veränderung im Ministerium; das vorige hatte gegen das Ausland seine Unabhängigkeit verloren, in Folge verschiedener Verbindungen, in welche es vorzüglich in der Absicht sich hatte verwikeln lassen, sich ausschließlich den inländischen und Partei-Angelegenheiten widmen zu können. Das neue Ministerium ist theils durch seine eigenen Einsichten, theils aber auch durch die Macht der Umstände veranlaßt, jenem schwankenden, nicht von Frankreich, sondern von den Konvenienzen der fremden Mächte abhangenden Systeme ein Ende zu machen. Einer der wichtigsten jener Umstände ist der Eintritt des Thronerben in das Kriegsministerium. Dieser hat zahlreiche, neue und alte Bekanntschaften in der Armee, und erhielt von ihnen, auf deren Ehre er zählen kan, und bei welchen er nur selten Partei-Ansichten zu befürchten hat, genaue Aufschlüsse über den Zustand der Dinge im Innern, und besonders auch bei der Armee. Man kan diese ganz natürliche Erklärung der von dem Thronerben ausgegangenen Veränderung um so mehr für wahr ansehn, als man vernimmt, daß gewisse Berichte und angebliche Besorgnisse der gestürzten Minister vorzüglich auf der Behauptung beruhten, es seyen von gewissen Seiten der gefährliche Schritte gegen die Ruhe des Staates zu befürchten, im Falle man nicht in alle Bedingungen einwilligte, welche von dorther in Rüksicht der allgemeinen europäischen Verhältnisse gefordert würden. Allein der Thronerbe, der schon durch eigene Erfahrung die Armee erprobt, und nun seit einiger Zeit ähnliche beruhigende Versicherungen durch die glaubwürdigsten Organe der militairischen öffentlichen Meynung erhalten hat, soll die geheime Absicht jener Warnungen entdekt und sich geäußert haben, er würde im Nothfalle mit demselben Zutrauen an andern Strömen mit seinen Franzosen erscheinen, mit welchen er einst über die Bidassoa gegangen sey. — Man vermuthet, es werde nächstens eine Veränderung in der politischen Stellung des Hrn. v. Chateaubriand vorgehen. — Der gegenwärtig in Paris anwesende Lord Londonderry soll eine diplomatische Sendung haben. Dis erhält dadurch einige Wahrscheinlichkeit, daß Lord Granville in der innigsten Verbindung mit Canning stand, und das jezige System des englischen Kabinets sich immer mehr von dem vorigen entfernt. — Ein neues Beweis von großen Zurüstungen auch zur See ist das Aufschlagen der Frachtpreise von Paris nach den Seehäfen von Brest, Lorient und Rochefort. — Heute beginnen nun die Journale ihre Kritiken des neuen Preßgesezesentwurfs; es scheint über diesen Gegenstand unter den konstitutionellen Blättern ein Schisma zu entstehen; ein absolutistisches Journal äußert darüber bereits seine Freude. Der Courrier français findet den Entwurf beinahe noch gefährlicher als das berüchtigte Gesez der Liebe des Hrn. Erminister v. Peyronnet, das einst die Kammer der Pairs verwarf. Der Constitutionnel meynt, die vorhandenen Gesezе gegen Preßvergehen wären hinlänglich gewesen, und die im Entwurf versprochene Abschaffung der willkührlichen Censur sey kein Ersaz für die Drohung mit unermeßlichen Geldbußen, mit Suspension des Journals und mit der furchtbaren Bestrafung des verantwortlichen Miteigenthümers. Hingegen erhebt das Journal des Debats das neue Gesez bis in den Himmel. Es scheint, diese Blätter haben alle nicht bemerkt, daß der Entwuef eigentlich am meisten gegen die kleinen Journale, welche sich nicht unmittelbar mit Politik, sondern nur gelegentlich mit Kritik der Personen beschäftigen, so wie gegen die Blätter geeichtet ist, welche sich mit gerichtlichen Gegenständen beschäftigen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 18 April. Unsere Börsenwelt befindet sich fortwährend in Spannung; denn wird auch der Pruthübergang der russischen Truppen nunmehr als eine Thatsache angesehen, die sich, den glaubwürdigsten Angaben dermalen bereits zugetragen haben dürfte, so hat man damit doch nur Einen Punkt gewonnen, woran sich eine unendliche Reihe fernerweitiger Vermuthungen knüpft, hinsichtlich deren vielleicht Staatsmänner selbst nicht mit einander übereinstimmen. Also halten sich die eigentlichen Kapitalisten gänzlich vom Papiermarkte entfernt. Ein Theil hat, wie früher gemeldet, seine Fonds aus den Staatseffekten zurükgezogen, und diese zieht es jezt vor, solche auf Diskonto anzulegen, der aus diesem Grunde abermals auf 2½ gewichen ist, oder eben jene Effekten selbst 10 oder 12 Prozent unter ihrem Kurs in Depot zu nehmen, wobei der Zinsgenuß zwar nur 4 Proz. beträgt, womit aber auch so leicht keine Gefahr für das Kapital verknüpft ist. Was den Verkehr der Spekulanten betrift, so macht sich das Uebergewicht der baissiers dermalen vielmehr bei Zeit- als bei Baarkäufen bemerklich. Denn noch immer sind auf den Tag östreichische Metalliques nicht unter 88 7/16 zu haben; Wiener Bankaktien 1210; Partiale 116¼; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 143. In Lieferungsgeschäften auf Ultimo werden aber bei Metalliques 3/16 herausbezahlt, und Wiener Bankaktien sind per Stük 1 fl. theurer in Komptant, als auf Lieferung. Es sind von diesen Papieren zu große

Quantitäten nach Wien geschikt worden, wo sie lange Zeit höher standen, von wo sie aber nunmehr, da ein gegentheiliges Verhältniß eingetreten ist, nun bald wieder zurük fließen werden. Für Prämiengeschäfte zum Abliefern fehlt es nicht an Liebhabern. In Metalliques wurden Geschäfte dieser Art mit 6 Proz. Differenz bis Ende Jahres gemacht, so daß man z. B. die Stüke zu 85 abliefern und zu 91 in der Zwischenzeit haben kan. — Preußische Staats-Schuldscheine sind zu 88¼ gesucht, so wie sich denn auch für Darmstädter und Nassauer Obligationen viel Frage von Seiten der Kapitalisten zeigt, weil sie glauben, es dürften diese Effekten von politischen Ereignissen weit weniger als andere berührt werden. — Von Pariser Wechseln kaufte in diesen Tagen ein bekanntes großes Haus bedeutende Quantitäten, wodurch deren Kurs in kurzer Sicht auf 78⅞ stieg. Man will in dieser Operation die Bestätigung der Nachricht von einer Anleihe finden, deren sich dieses Haus und dessen Affiliirten von andern Hauptplätzen für Rechnung eines großen Staats unterzogen haben soll. — In den übrigen fremden Devisen geht fortwährend wenig um.

Rußland.

Für alle Truppen, die an den Feldzügen gegen die Perser 1826, 1827 und 1828 Theil genommen haben, ist eine Medaille: „Für den Perserkrieg", gestiftet. „Es möge dieses Zeichen, heißt es im kaiserlichen Tagsbefehl, zum Denkmale Eures Muthes und Eures musterhaften milden Betragens dienen! Es sey ein neues Unterpfand der Dienstreue des russischen Heeres und Meiner Erkenntlichkeit gegen Euch."

Das Journal de St. Petersbourg enthält folgende Ernennungen in der Flotte des baltischen Meeres: Der Viceadmiral Korobka ist zum Chef der 1sten Division, die Contreadmirale Roudnieff, Candler und Rentel sind zu Chefs der 1sten, 2ten und 3ten Brigade dieser Division ernannt. Zum Chef der 2ten Division ist der Viceadmiral Graf Heiden, und zu Chefs der 1sten, 2ten und 3ten Brigade derselben sind die Contreadmirale Lazareff II., Hamilton und Bassilieff, und endlich zum Chef der 3ten Division ist der Viceadmiral O'Gilvie und zu Chefs der 1sten, 2ten und 3ten Brigade derselben sind die Contreadmirale Bytchensky III., Tscheleieff und Minitzky ernannt.

† Odessa, 4 April. Unser Hafen fängt an ein neues Leben, und die Geschäfte eine neue Richtung zu gewinnen. In Kriegsbedürfnissen wird viel gemacht, und die meisten Häuser haben mit der Regierung Kontrakte abgeschlossen; auch steigen die Preise von Getreide, Tuch, Leder und Salpeter bedeutend. Die Assekuranz-Prämien zeigen keine Aenderung, woraus zu schließen ist, daß man die Mittel der Türken sehr gering schätzt, und eine nahe Beendigung des Feldzugs voraussehn glaubt. Viele Transportschiffe sind in unserm Hafen, und zu Sebastopol im Namen der Krone gemiethet worden, welche für den Transport von Truppen bestimmt zu seyn scheinen. Einige folgern hieraus, daß eine Expedition nach Klein-Asien beabsichtigt seyn könnte, die durch eine Bewegung des Generals Paskewitsch unterstüzt, bei den Muselmännern großen Schreken verbreiten würde. Die Armee des Generals Paskewitsch hat bekanntlich große Promotionen und Gratifikationen erhalten. Diese begeistern die Armee des Südens nur noch mehr, und steigern ihre Ungeduld in Erwartung des Augenblikes, wo es zum Angriffe geht. Es heißt hier, daß die Türken vorläufig bei Adrianopel ein Lager aufschlagen, aber nach ihrem Gebrauche in den lezten Feldzügen, bei Schumla eine Schlacht annehmen wollen. Unser Civilgouverneur Graf Pahlen reist in einigen Tagen von hier ab, er hat in der vorigen Woche alle Magazine und Schiffe in Augenschein genommen, und wie man sagt, mit der guten Ordnung in beiden seine Zufriedenheit bezeugt. In den Fürstenthümern, wohin der Graf Pahlen mit einem Gehalte von 16,000 Dukaten als Generalintendant bestimmt seyn soll, wird unsere Armee keinen Widerstand finden, und sich ganz gemächlich in den Besiz dieser Provinzen sezen können. Wann der Kaiser von Petersburg zur Armee abreist, scheint noch nicht ganz entschieden; es heißt aber, daß der 20 April dazu festgesezt sey, und daß die Grafen Strogonof, Alexander Benkendorf und Nesselrode Se. Majestät begleiten werden. Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael wird schon bis zum 17 April bei der Armee erwartet.

Oestreich.

* Wien, 17 April. Heute reist der kaiserl. brasilische Gesandte am hiesigen Hofe, Vicomte de Rezende, nach London ab, um mit dem am dortigen Hofe akkreditirten brasilischen Gesandten, Grafen Itabapana, in Betref der neuesten Ereignisse in Portugal Rükfrache zu halten, und für jeden Fall die Rechte des Kaisers Don Pedro wahrzunehmen. Der Marquis v. Barbacena war aus England nach Rio abgesegelt, um dem Kaiser die bisherigen Vorfälle zu melden. Einige meynen, daß der Kaiser unverzüglich nach Europa kommen, und in einem gewissen Falle seine, zu Gunsten seiner Tochter erfolgte Thronentsagung zurük nehmen würde. — Briefe aus Odessa vom 8 und aus Bucharest vom 6 April melden noch nichts Bestimmtes von russischen Truppenbewegungen.

Wien, 17 April. Metalliques 89⅛; Bankaktien 1014.

Türkei.

* Semlin, 10 April. In Servien herrscht fortwährend Ruhe, und die Karavanen nach dem Innern des Reichs gehen regelmäßig ab. Die türkischen Verstärkungstruppen sind mit Vorwissen des Fürsten Milosch einzerükt, und verhalten sich bis jezt unthätig.

* Livorno, 11 April. Seit der gestern in zehn Tagen erfolgten Ankunft eines schwedischen Schifs von Malta (wohin es Lebensmittel für die russische Eskadre gebracht hatte) verbreitete sich hier das Gerücht, der Kapitain habe beim Sanitätsamte ausgesagt, der englische Gouverneur von Malta habe zwei russische Kriegsschiffe, die nach dem Archipel abgehen wollten, zurükgehalten. Einer meiner Freunde, der über diese Nachricht Gewißheit zu bekommen wünschte, begab sich heute nach der Quarantaine, und sprach mit dem schwedischen Kapitain selbst. Dieser erklärte: Alles was er wisse beschränke sich darauf, daß die russische Eskadre, welche Malta am 29 März habe verlassen wollen, an diesem Tage nicht ausgelaufen sey. Dis habe dann unter dem Volke auf Malta zu einem Geschwäz Anlaß gegeben, daß der Gouverneur ihre Abfahrt untersagt habe. Man sieht, auf welche schwache Gründe obiges Gerücht, welches troz seiner Unwahrscheinlichkeit doch hier in Livorno Aufsehen gemacht hat, sich stüzt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 114. 23 April 1828.

AW K ZEITUNG 1828

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 114. Bayerische Ständeverhandlungen. — Niederlande. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Messager des Chambres meldet aus Lissabon vom 2 April: „Die achtungswerthesten Bürger beeilen sich Portugal zu verlassen, um ihr Leben und ihr Vermögen in Sicherheit zu bringen. Die Hauptstadt hat ein stilles und düsteres Ansehen; von Zeit zu Zeit durchziehen Gruppen mit verdächtigen Gesichtern die Straßen unter aufrührerischem Geschrei. Wahrscheinlich wartet der Infant mit der Vollziehung seiner Absichten nur noch auf die völlige Desorganisation der Armee, mit der man sehr emsig beschäftigt ist. Die Verfolgungen gegen die der Konstitution ergebenen Bürger haben nicht nur hier angefangen, sondern auch zu Oporto, Setubal, Coimbra und einer Menge anderer Städte. Wehe denen, die sich nach Spanien flüchten möchten; die Behörden würden sicher auf die erste Anforderung sie wieder ausliefern. Noch hoffen einige Personen, der Infant werde einige Mäßigung in seinem Betragen beobachten. Es soll sich nun nicht mehr davon handeln, in Villaviciosa an die Spize der Absolutisten zu treten, oder sich durch den Pöbel mit Unterstüzung der Polizeiregimenter zum König ausrufen zu lassen, sondern man will blos den 4ten Par. des 74sten Art. der Charte unvollzogen lassen, die alten Cortes des Königreichs wieder zusammenrufen, und Se. Hoheit ist gesonnen, den Schritt der Ergreifung der Krone durch die von den Cortes von Lamego eingeführte Ordnung der Nachfolge zu rechtfertigen, ohne sich um die Ansichten der besten Publizisten zu kümmern, die alle diesen Cortes zugeschriebenen Verfügungen als zweifelhaft darstellen. Bekanntlich hatte sie der Bastard Johann I zuerst zusammenberufen, um seine Usurpation gegen die Rechte der beiden legitimen Töchter des Königs von Portugal zu unterstützen, wovon die älteste an den Herzog von Parma, die jüngere an den König von Castilien verheirathet war. Da nun die Original-Urkunden wahrscheinlich seinen Absichten nicht entsprochen haben, so behauptete dieser Prinz mit eben so ungeschikter als lächerlicher Spizfindigkeit, sie sey von den Castiliern aus den Archiven des Klosters Alcobaza geraubt worden, und legte eine willkührlich verfaßte sogenannte Abschrift vor, die durchaus mit der Gesezgebung von jener Zeit, wo sich die Cortes versammelten, nicht im Einklang steht. Der spanische Geschichtschreiber, Fernandez de Castro, Bernhardiner Mönch, zeigte bei Gelegenheit des Todes des Kardinals Henrique die Ungereimtheit dieser Behauptung; die portugiesische Krone gehörte von Rechtswegen dem Hause des Herzogs von Parma; die Rechte des Don Johann könnten unmöglich anderswoher als von der Souverainetät des Volks abgeleitet werden. Die Geschichtschreiber jener Zeit sprechen häufig davon, daß welche Rechte auch die andern Prinzen haben möchten, welche auf die Nachfolge Anspruch machten, doch nur die Nation das Recht hätte, demjenigen die Krone zu ertheilen, den sie derselben würdig erachten würde. Um nun auf diese Folgerung zu kommen, will man jezt wieder die Cortes von Lamego zusammenrufen. Sonst ernannten die Municipalitäten des Königreichs die Deputirten zu den Cortes; nach der Charte des Don Pedro sind aber alle Bürger Wähler, welche die im V. Kap. IV. Titel enthaltenen Bedingungen erfüllen."

Der Courrier français meldet unter demselben Datum aus Lissabon, daß außer den 350 Spaniern, die dort im Depot gewesen, die man aus der Hauptstadt vertrieben, und deren Kommandant und einige andere Offiziere ins Gefängniß geworfen habe, auch noch andere Spanier, die nicht mehr dienten, und seit längerer Zeit in Lissabon zurükgezogen lebten, verhaftet worden seyen, namentlich Salvador Manzanares, ein ausgezeichneter Genieoffizier, vormals politischer Chef von Valencia, und Minister unter den Cortes. Man fürchte dessen Auslieferung an die spanische Regierung.

Der Constitutionnel endlich schreibt aus Lissabon vom 4 April: „Der vormalige spanische Minister Manzanares hat die Erlaubniß erhalten, nach Gibraltar abzureisen. Am 2 d. brach ein Aufstand in der kleinen Stadt Moira in Alentejo aus. Man proklamirte Don Miguel als absoluten König. Der Gouverneur flüchtete sich, und an seine Stelle wurde dann ein vormaliger Obristlieutenant der Kavallerie, Ouvrio, eingesezt. Der Prinz Regent soll zwei sehr energische Noten an Hrn. Lamb erlassen, und die Räumung der beiden Forts am Tajo verlangt haben. Der englische Admiral entschuldigte sich bei dem Regenten persönlich darüber, daß die englische Eskadre am 24 bei einem Besuche des Prinzen an Bord der portugiesischen Schiffe die Salven der portugiesischen Marine nicht beantwortet hätte. Der Prinz stellte den Admiral bald nachher auf die Probe, indem er am 30 März an der englischen Eskadre vorbei nach seinem Landhause Alfeite fuhr. Die englische Eskadre beeilte sich nun, den Prinzen mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen zu begrüßen. Don Jose Telles da Silva, Bruder der Marquisin von Chaves, soll von dem Kriegsminister mit vertrauten Unterhandlungen beauftragt seyn, um der Auswanderung mehrerer Mitglieder der Pairskammer Einhalt zu thun. Die Grafen Linhares und Alba wollten Portugal verlassen, blieben nun aber auf die erhaltene Versicherung von Seite des Prinzen, daß sie nichts zu fürchten hätten. Am 31 März und 1 April wurden 16 konstitutionell-

gesinnte Kapitains und 42 Leutenants abgesezt. Inzwischen scheint die Stimmung der Unteroffiziere und Soldaten noch nicht geändeet zu seyn, da sie sich noch immer dem Rufe zu Gunsten des absoluten Königthums widersezen."

Großbritannien.

Man bemeekte, daß der Herzog von Wellington beinahe täglich, zum Theil lange, Unterredungen mit dem französischen Botschafter Fürsten Polignac hatte. Der Standard glaubt, sie beträfen hauptsächlich die gleichzeitige Räumung von Spanien und Portugal.

Der Koreespondent der Times zu Lissaben behauptet, Don Miguel weede am 25 April, dem Gebuetstage seiner Mutter, als absoluter König ausgerufen werden.

Einer Nachricht aus Fernambuco, vom 1 März zufolge, soll der vormalige Präsident von Buenos-ayees, Rivadavia, zu Rio-Janeiro angekommen seyn, um neue Friedensunterhandlungen anzuknüpfen.

** London, 14 April. Die Parlamentsferien sind nun abgelaufen, und die Verhandlungen über die neue Getreidebil werden im Unterhause sogleich ihren Anfang nehmen. Dieses Gesez wird ohne Zweifel heftige Debatten veranlassen, aber die von den HH. Whitmeee und Hume vorgeschlagenen Gegenresolutionen, oder Gegentarife in modifizirter Gestalt, werden doch nicht durchdringen können, und den Ministern ist der Sieg gewiß. Man darf aber nicht glauben, daß einem großen Theile unsees Kabinets diesee Sieg Freude mache. Die Bill, wie sie jezt von der Regierung vorgeschlagen worden, ist mehr das Resultat eines erzwungenen provisorischen Vergleichs, als der freiwilligen Anerkennung ihrer Gerechtigkeit. Die HH. Huskisson, Peel und Grant stimmten entschieden gegen den neuen hohen Zollansaz, aber die Ansprüche der Landeigenthümer, in deren Namen dee Herzog von Wellington im Kabinette auftrat, gingen auf nichts weniger als auf gänzliche Aufhebung der Niederlagsfreiheit für feembdes Getreide, oder Erhöhung des Liverpool-Canningschen Zollansazes. Die erstgenannten drei Minister, welche den sogenannten seeien Handel oder das Interesse der Städte und Gewerbe zu vertreten hatten, konnten jenem Niederlagsverbote auf keine Weise ihre Zustimmung geben, und ließen sich lieber höhere Zölle gefallen, wogegen Wellington von der engherzigen Forderung der Gutsbesizer abwich. Er wußte wohl, daß er seine Hauptabsicht erreichen werde. Das Vorbringen einer unzulässigen Bedingung gehört zur politischen Strategie, und die drei Ministee zogen offenbar den Kürzern, was nemlich den freien Getreidehandel betrift. Die durch das neue Gesez bestimmten Zölle auf Weizen, so lange der Preis desselben zwischen 50 und 66 Shilling fällt, sind für ausländischen Weizen wirkliche Verbotszölle, weil es auch den Landwirthen, welche das wohlfeilste Getreide in Europa erzielen, unmöglich wird bei hiesigen Marktpreisen, innerhalb welchen die Zollseala von $36^2/_3$ bis $20^2/_3$ Shilling zu zahlen ist, ihren Weizen auf den englischen Markt zu bringen. Die Landeigenthümer haben zwar diesesmal einen Vorwand zur Beschüzung ihrer Interessen vorgebracht, der scheindar auf die Theilnahme des Volkes Anspruch machen kan — nemlich das Interesse Irlands. Sie sagen, Irland, welches jährlich einige Millionen Quarter Weizen an England liefert, müsse vor Allem geschüzt werden; nur kömmt hiebei dem armen Irland wenig zu Gute. Es ist ein Thatsache, die bei Beurtheilung der Lage Irlands nicht aus dem Auge verloren werden darf, daß diese Insel zum großen Theil in ihrem Landbau England zinsbar ist. Die meisten irländischen Güter sind sehr stark mit Schulden beschwert, die von den Eigenthümern gewöhnlich nicht zur Verbesserung der Güter sondern zu einem verschwenderischen Leben gemacht worden. Es müssen hier aus vielfachen Ursachen höhere Zinsen als bei englischen Gütern bezahlt werden, und es ist nicht der arme Arbeiter Irlands, dee ohnehin unglüklich genug ist, sondern der hier oder im Auslande ansässige irländische Große, der Vortheil aus den hohen Getreidepreisen zieht, die ihm zu seiner Erhaltung, so wie seinen Gläubigern, zu Gute kommen. Der Arbeitslohn beim Landbau ist in Irland so wohlfeil als in vielen Theilen Deutschlands, und die Abgaben sind unendlich geringer als in England. Unser außerordentlichee Finanzausschuß ist unermüdet thätig; in vielen Regierungsbureaux mußten Cerealschreiber angenommen werden, um die vielen verlangten Nachweisungen zu liefern. Aber leider! reichen alle Ersparnisse nicht hin, einen gedeihlichen Zustand — eine fühlbare Erleichterung in den öffentlichen Lasten herbeizuführen. Die Nationalschuld fordert zu große Anstrengungen, und es ist wohl wahrscheinlich, daß der gegenwärtige Finanzausschuß der lezte für die nächsten fünf und zwanzig Jahre seyn weede! — Der Auswandeerungsplan nach Canada wird nun mehr ins Große als bisher betrieben werden; er hat in jeder Rüksicht für das Mutterland großen Nuzen, Canada mag sich später oder früher für unabhängig erklären; eine brittisch-irländische Bevölkerung in jener Region verbürgt dem Handelsverbande und angestammten Verkehr eine ungleich längere Dauer. Auch soll man hier die Anlegung von inländischen Armenkolonien nach Art der niederländischen beabsichtigen, wiewol noch nichts Sicheres darüber im Publikum verlautete. — Unsere Nachrichten aus Lissaben reichen bis zum 6 April. Bei der Lage, in welche Portugal seit der Ankunft des Don Miguel versezt worden, ist es natürlich, daß über dessen Zukunft bei Jedermann die größte Spannung herrscht, und Niemand die endliche Wendung der Ereignisse voraussagen kan. Man erwartet noch im Laufe dieses Monats einen Ausbruch des politischen Vulkans, weil die Absolutisten neue Dekeete aus Rio-Janeiro befürchten, und diesen durch die Proklamirung Don Miguels zum Könige zuvorkommen wollen. Es darf aber nicht unbeachtet bleiben, daß es auch eine starke Partei in Portugal gibt, welche entschlossen ist, sich mit allen Kräften den Apostolischen zu widersezen. Don Miguel kan daher fast nur auf die Gefahr eines Bürgerkrieges hin seinem Bruder den Scepter entreißen. General Saldanha Daun, welcher bei seiner Ankunft im Tajo nicht landen durfte, ist wieder nach London zurükgekommen, und beim Marquis Palmella abgestiegen. Auch dieser aufgezeichnete Diplomat dürfte nicht lange mehr seinen Botschafterposten behalten; der Königin Mutter gilt der als Feind, welcher den Vertrag mit Hrn. Canning, wegen Absendung brittischer Truppen nach Portugal, abschloß. Zu Villa Real in Tres os Montes, der bevölkertsten Stadt dieser Provinz, haben die untern Volksklassen bei der Nachricht von der Ankunft des neuen Gouverneurs, Visconte de Rego, sogar den Kaiser der Halbinsel Don Ferdinand den Siebenten, hoch leben lassen. Don Pedro und seine Verfassung wurden am folgenden Tage

im Bildniß provisorisch ins Wasser geworfen. Dem Druk einer nicht unmittelbar von der Regierung ausgehenden, aber in der königlichen Drukerei erschienenen Einladungsschrift an die in Spanien sich befindlichen Portugiesen, nach Portugal zurük zu kommen und den Lohn der Treue zu empfangen, widersezte sich ein Mitglied der Censurkommission; auf eine Vorstellung des Verfassers an den Minister des Innern, Leite, mußte aber die Erlaubniß sogleich ertheilt werden. Badajoz ist ein neuer Sammelplaz für jene Portugiesen geworden, die nur auf den günstigen Augenblik warten, um von Neuem die Waffen gegen die Anhänger der Verfassung zu ergreifen. Hinwieder zeigt die schauderhafte, an mehreren Professoren von Coimbra verübte Mordthat, welche Höhe der politische Parteihaß schon erreicht hat. Die Kastelle, welche den Eingang des Tajo beherrschen, sind noch im Besize unserer Truppen, und werden vielleicht nicht vor dem gänzlichen Abzug der französischen Truppen aus Spanien, oder vor Eingang neuer Instruktionen aus Rio de Janeiro, geräumt werden.

Frankreich.

Paris, 17 April. Konsol. 5Proz. 101, 80; 3Proz. 68, 60; Falconnet 75.

Der König hielt am 16 April einen Ministerrath, bei welchem Hr. v. Martignac wegen Unpäßlichkeit fehlte. Hernach erhielt der Bischof von Hermopolis eine Privataudienz. Am 17 ging der König mit dem Dauphin im Walde von Marly auf die Jagd.

Die Pairskammer erörterte am 16 April einen Vorschlag, das abzuändernde Verfahren bei Ernennung von Spezialkommissionen betreffend, wobei Graf Argout, Herzog von Crillon, Graf Tascher, Herzog von Broglie, die Grafen Molé und Dejean gehört, und neue Vorschläge über denselben Gegenstand gemacht wurden, die man wieder an die Kommission zu weiterem Berichte verwies. Außerdem wurden verschiedene Berichte im Namen des Bittschriften-Ausschusses erstattet.

Die Deputiertenkammer ernannte folgende Kommission zur Prüfung des Gesezesentwurfs über die periodische Presse: 1. Bureau, Baron Montbel. 2. Chauvelin. 3. v. Champvallin. 4. v. Seguy. 5. Graf Alexis v. Noailles. 6 . . . . 7. Jacquinot Pampelune. 8. Graf St. Aulaire. 9. v. Chantelauze.

Die Gazette de France sagt über das neue Preßgesez: „Wir waren höchst erstaunt, als wir in dem Regierungsentwurfe unnüze Zugeständnisse fanden, die man den schlimmen Absichten der Faktionen gemacht, eine ganz willkührliche Verzichtleistung der drei wesentlichen Verfügungen, die in äußersten Fällen der vernünftigen Ansicht der Meynung, die keine Revolution will, das Mittel an die Hand geben können, mit Vortheil die eindringende Revolution zu bekämpfen, als wir endlich sahen, wie die Minister des Königs das Königthum der Rechte beraubten, die die Gesezgebung ihm zuerkannt hat, und auf diese Art, wir wollen nicht sagen, die Rechtslehre der Presse, sondern die noch einzige übrige Hofnung vernichteten, eines Tags eine gute Rechtslehre über diese Materie zu erhalten. Die Gazette ist bei der Frage dieses Gesezesentwurfs ganz uninteressirt, da sie im Stande ist, in 24 Stunden allen darin den Journalen auferlegten Bedingungen Genüge zu leisten; aber diese Bedingungen sind durchaus unwirksam, und daher bedrükend; sie gewähren der Regierung keine Garantie; sie verwirren unnöthiger Weise alle Kontrakte, verfälschen die Interessen, legen Privatleuten in ihren gegenseitigen Uebereinkünften Gewalt an; schaffen endlich Tyrannei statt wirklicher Macht, so daß es nicht der Mühe werth ist, das Königthum für ein solches Resultat zu berauben. . . . Der Tendenzartikel war ein Prinzip der Beschränkung; nachdem man dieses Prinzip aufgegeben hat, ist kein Beschränkungsgesez mehr möglich. Die Suspension eines Journals wäre eine konsequente Maaßregel mit einer Gesezgebung, welche die neuen Unternehmungen der königlichen Genehmigung unterwarf; mit dem gemeinen Recht ist sie aber eine Ungereimtheit; das auf zwei Monate suspendirte Journal wird blos seinen Titel ändern, und am andern Tage wieder erscheinen. Der Artikel, der die Strafe auf das doppelte Minimum festsezt, ist aus dem Mistrauen gegen die Gerichtshöfe entsprungen. Statt euch aber gegen ihre Nachsicht zu verwahren, hättet ihr ihnen Mittel an die Hand geben sollen, euch gegen die Strafosizkeit zu beschüzen. Mit Aufhebung der königlichen Bewilligung habt ihr ein wahres und monarchisches Prinzip unterdrükt. Das Recht, ein Journal herauszugeben, den Leidenschaften und politischen Meynungen einer Handelsgesellschaft freie Bahn zu lassen, dieses Verkaufen der Erzählung alles dessen, was Privatleute und Regierungen thun, bedarf einer Polizei, einer Aufsicht der öffentlichen Gewalt. In zwei verschiedenen Zeiträumen haben unsere gesezgebenden Versammlungen dem Könige dieses Recht zuerkannt. Ihr zerstört diese monarchische Grundlage, und stellt die Gesezgebung der Presse auf einen revolutionairen Grund. Man sollte glauben, da ihr die fakultative Censur aufgebt, ihr hättet ein anderes Mittel, die Monarchie gegen eine Verschwörung zu vertheidigen, die in Abwesenheit der Kammern ausbräche; denn wollte man auf eine Zusammenberufung, auf die Verifikation der Vollmachten und die Bildung der Bureaux warten, um zu verhindern, daß Paris nicht angezündet wird, welche Verantwortlichkeit hättet ihr euch dann aufgeladen! Lest nur den Courrier, um zu sehen, welche Popularität euch diese Maaßregel erworben hat!"

Das Journal du Commerce erklärt, es hätte gehofft, Drukerei und Buchhandel würden von der Gesezgebung der Patente befreit werden, das System der Konkurrenz würde an die Stelle des Monopols kommen, die Rükkehr der Censur würde unmöglich gemacht, und Urtheile über Preßvergehen der Jury zurükgegeben werden; in dem ganzen Gesezе finde es aber nur wieder den Geist des im verflossenen Jahre vorgeschlagenen Gesezes. Der Entwurf sey nicht gegen die Preßvergehen, sondern gegen die Preßfreiheit selbst gerichtet.

Der Constitutionnel behauptet, das Recht, seine Meynungen bekannt zu machen und drukken zu lassen, dürfe keine andere Schranken als die der Gesezе haben, und es sey hinreichend, das Strafgesezbuch zu öfnen, und auf die Presse und die Journale die gegen Vergehen und Verbrechen verhängten Strafen anzuwenden; man müsse mit Einem Worte, um die Gesezgebung der Presse in Einklang mit der Charte zu bringen, sie unter das gemeine Recht stellen, und alle besondern Gesezе in dieser Beziehung abschaffen. Der Constitutionnel lobt hierauf die Abschaffung der Censur, greift aber alle Verfügungen des Gesezes an, die der freien Publikation der Journale Schranken sezen. Er sagt, wenn man die Geschäftsführer der

Unternehmung als Mitschuldige des Verfassers eines Artikels verfolge, wo dieser Verfasser bekannt sey, und sich unter den Händen der Justiz befinde, so heiße dis so viel, daß man die Existenz der vormaligen verantwortlichen Herausgeber fortdauern lassen wolle, die für Vergehen bestraft wurden, die sie nicht begangen hatten. Die Unterdrükung des Journals erscheint ihm als eine Anomalie in einem Entwurfe, der das Privilegium aufhebt. Es sey nicht konsequent, den litterarischen Journalen dieselben Verpflichtungen wie den politischen aufzulegen, ohne zu bestimmen, ob sie den litterarischen oder den politischen Stempel bezahlten. Eine Rükwirkung des Gesezes scheint ihm aus der Verfügung hervorzugehen, die von einem Geschäftsführer fordert, daß er wenigstens seit einem Jahre eine direkte Steuer von 500 Fr. bezahle. Die Geldstrafe von 200,000 Fr. für einen Eigenthümer des Journals, dessen Wohnung und Name, aus Versehen eines Kommis, nicht genau angegeben wäre, gleiche einer wahren Konfiskation. Der 15te Art., der den Gerichtshöfen das Recht gebe, einen Eigenthümer, der vielleicht Deputirter oder Pair von Frankreich sey, auf immer für unfähig zu der Leitung eines Journals zu erklären, sey fast lächerlich. Im Ganzen sey das Gesez, besonders da die Jury nicht hergestellt werde, der Preßfreiheit mehr schädlich als nüzlich.

*** Paris, 16 April. Am 12 April als dem Jahrestage der ersten Erscheinung des Königs, damaligen Grafen von Artois, in Paris, hielten die Präsidenten der höchsten gesezgebenden, richterlichen und Verwaltungsbehörden die gewöhnlichen Reden, und sprachen sich dabei sehr merkwürdig, je nach ihrer einzelnen Stellung, aus; der Präsident der Kammer der Abgeordneten, Hr. Royer-Collard, ergrif die Gelegenheit, seine eigenen rein königlichen Prinzipien zu bekennen; Hr. Marlot als Haupt des Rechnungsgerichtshofs, warf einen Seitenblik auf die bisherige Unzuverlässigkeit des Verwaltungssystems; Hr. v. Seguier, Oberpräsident des königlichen Gerichtshofs, gab neue Versicherungen der Unabhängigkeit der Justiz in Paris, aber Hr. Dezeze machte Anspielungen auf die Gefahr, welche aus der jezigen Lage der Dinge im Innern sich ergebe. Dis hatte zur Folge, daß die konstitutionellen Blätter die Rede dieses lezteren gar nicht anführten. Bekanntlich hat Hr. Dezeze als Präsident einer der Kammern des Gerichtshofs darauf angetragen, eine Klage gegen einige Journale kraft des Tendenzgesezes in Preßsachen zu provoziren, weil die Staatsprokuratur keinen Schritt gegen dieselben gemacht habe. Dieser Schritt fällt im gegenwärtigen Augenblike um so mehr auf, als der so eben vorgelegte Entwurf eines neuen Preßgesezes die gänzliche Abschaffung des Tendenz-Gesezes vorschlägt. Die tiefe Ehrfurcht, welche man für den Namen Dezeze hat, verhindert übrigens eine laute Kritik, und die Journale begnügten sich mit jenem Stillschweigen. — Man hat den Umstand bemerkt, daß Hr. Durand, der neue französische Gesandte in Portugal, sich über England dahin begab, und zwar mit unserm Botschafter zu London, Fürsten von Polignac eine lange Unterredung hatte, deren Zwek vermuthlich war, sich von ihm über die Ansicht des englischen Kabinets in der portugiesischen Sache vollständig belehren zu lassen. — Hr. v. Mosburg, ein heftiger Gegner des Hrn. Erfinanzministers, der über das Defizit einige bittere Flugschriften zu Tage gefördert hat, gibt sich viele Mühe, zum Abgeordneten von Paris in die zweite Kammer gewählt zu werden. In öffentlichen Blättern steht von ihm eine Empfehlung seiner Ansprüche, durch Erinnerung an seine Dienste als Minister Murats in Neapel und im ehemaligen Großherzogthum Berg. — Schon sind die neuen Wahlen für die Kammer der Abgeordneten angefangen; die Gewählten sind bis jezt alle aus der Kategorie der Konstitutionellen, und werden derselben eine schwache Mehrzahl vollends überwiegend machen. Zwar sind der zu Wählenden nur etwa 40, aber die dabei mitwirkenden Wahlkollegien sind zahlreich genug, um die im Verlaufe des vorigen Jahrs entstandene leidenschaftliche Bewegung des ganzen Landes gegenwärtig zu erneuern, und die seither in manche Art rege gewordene öffentliche Meynung nur auch mehr zu bestärken. — Der boshafte Wiz der Pacifer findet in den politische Beziehungen; ein kleines Blatt parodirt die Hexen des gegenwärtig hier vielen Beifall findenden Macbeth durch drei Hexenmeister, die drei finanzielle Namen führen, und im Hexenkessel um den Zauberkessel singen: „Wir wollen nicht nachlassen, wir wollen scheeren, blasen und Feuer zulegen bis das Feuer wieder sich anfache und der Topf überfiede."

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern haben vermöge an die Regierung des Oberdonaukreises unterm 16 April erlassener allerhöchsten Entschließung den Generalkommissair und Präsidenten der Regierung des Oberdonaukreises, Grafen Karl Friedr. v. Deechsel in temporairen Ruhestand zu versezen, und die hiedurch erledigte Stelle eines Generalkommissairs mit Regierungspräsidenten in dem genannten Kreise dem Kammerherrn, meister und Reichsrathe, Hrn. Fürsten Ludwig v. Oettingen-Wallerstein, in provisorischer Eigenschaft allergnädigst zu verleihen geruht.

Dänemark.

Am 10 April segelte ein aus der Ostsee kommendes, nach dem mittelländischen Meere zum Schuze der schwedischen Schifffahrt bestimmtes schwedisches Geschwader, in nördlicher Richtung bei Kopenhagen vorbei. Es bestand aus einer Fregatte mit Contreadmiralsflagge, einer Korvette und einem Schoner.

Rußland.

† Odessa, 8 April. Aus Konstantinopel haben wir, durch östreichische Schiffe mit beschränkten Fermanen, Nachrichten bis zum 21 März, die nichts Bedeutendes von dort bringen. — Die Vorbereitungen zum Kriege dauern fort, und die Entwikelung ist vor der Thüre, obgleich der Tag des Einmarsches unserer Truppen auf das Gebiet der Fürstenthümer noch nicht sicher bestimmt ist.

Oestreich.

Wien, 18 April. Metalliques 89¼; Bankaktien 1015/8.

Türkei.

* Bucharest, 12 April. Die Furcht vor einer nahen Invasion der Russen hat so überhand genommen, daß sich, vorzüglich in Betracht der Nähe von Rustschuk, von wo die Türken über Nacht einen Einfall dieher machen können, viele Familien der Bojaren zur Abreise nach Siebenbürgen anschiken. Einige sind schon abgereist. Aus Konstantinopel fehlen neuere Nachrichten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 115. 24 April 1828.

W K ZEITUNG 1828

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben über den Tilgungsfond.) — Frankreich. — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 115. Englische Miscellen. — Schreiben aus Brüssel. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Messager des Chambres meldet aus Lissabon vom 5 April: „Der Regent scheint die Osterfeiertage noch ohne irgend eine entscheidende Unternehmung vorüber gehn lassen zu wollen; man sagt aber allgemein, die Ausrufung Don Miguels zum unabhängigen und absoluten König sey methodisch vorbereitet, und würde in wenigen Tagen zu Setubal erfolgen, welche Akt dann für Lissabon das Zeichen geben, und an dem Geburtstage der Königin Mutter am 25 April durch das ganze Königreich nachgeahmt werden sollte. Da die Munizipalität alle Gerüste und Illuminationsanstalten von dem Empfange des Infanten beibehalten hat, und sogar auf dem Platze Belem neue errichtet, auch auf die Frage über deren Bestimmung antwortet, daß sie bei dem Ausrufungsfeste dienen sollen, so läßt sich nicht zweifeln, daß etwas Außerordentliches im Werke sey. Es ist hier ein apostolisches Schreiben in Versen an die portugiesischen Insurgenten in Spanien erschienen, und aus der Königlichen Druckerei mit Erlaubniß der Censur hervorgegangen, worin dieselben eingeladen werden, in das Vaterland zurückzukehren, die Belohnungen ihrer ehrenvollen Lesalge zu empfangen und Zeugen des ungeheuerlichen Systems des Don Miguel zu seyn. Der Minister des Innern, Senhor Leite, hat die Verbreitung dieser Schrift besonders in Schutz genommen, und sie sehr loyal und geistvoll genannt. Der englische Gesandte schikt alle drei Tage Depeschen an seinen Hof. Der Graf Poeto Santo hat sich geweigert, die Stelle des Grafen Palmella zu London anzunehmen. Bei dem Widerwillen der Königin gegen diesen Staatsmann läßt sich aber voraussehen, daß er doch nicht lange mehr auf seinem Posten bleiben wird."

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Barcelona vom 8 April: „Hr. Villalba, unser Gesandtschaftssekretair zu Paris, ist heute sehr früh als außerordentlicher Kourier hier angekommen. Er besuchte sogleich den Minister Calomarde, und beide begaben sich dann in den Pallast. Die mitgebrachten Depeschen müssen sehr interessant seyn, da die Konferenz mit dem Könige ziemlich lange dauerte. Man weiß nicht, ob Hr. Villalba nach Paris zurückkehren, oder dem Könige auf seiner Reise folgen wird, die erst übermorgen beginnen soll, obschon früher der morgende Tag dazu festgesezt war. Man sagt, der Inhalt der Depeschen beziehe sich auf die Räumung Spaniens durch die französischen Truppen, die aber nicht vollständig seyn würde, weil sich einige Schwierigkeiten über die Räumung von Cadiz und vorzüglich über die von Sen d'Urgel erhoben hätten. Der Minister Calomarde ward von dem Könige zum Grafen ernannt, und sein erster Bureauchef zum Ehrenmitglied des Raths von Castilien."

* Bayonne, 12 April. Briefe aus Pampelona vom 10 melden, daß man an diesem Tage angefangen habe, die Apotheke des französischen Spitals einzupaken, und daß die Kranken, das Gepäk und das Material der Artillerie am folgenden Tage nach Frankreich abgehen würden. Den Tag der gänzlichen Räumung dieser Festung und der Uebergabe an die spanischen Behörden kennt man noch nicht, glaubt aber es werde längstens der 25 April seyn. Von der Munizipalität von Pampelona sind Kommissaeien hier eingetroffen, welche Mendies ꝛc. für den Aufenthalt JJ. MM. in Pampelona, der vom 1 bis 5 Mal dauern soll, ankaufen. Die Briefe aus Madrid enthalten nichts von Bedeutung. Die spanische Regierung will einzelnen Portugiesen, die in den Depots der Gefangenen sich befinden, keine Päße zur Rükkehr in ihre Heimath ausstellen lassen, sondern wünscht, daß alle zusammen zurükkehren. Die Adjutanten Sylveira's halten sich noch hier auf, und erwarten die Rükkehr ihres Generals, der in Paris ist, und unverzüglich hier ankommen soll. Er und sein Neffe, der Marquis v. Chaves, sollen alsdann alle Gefangenen ihrer Nation in Spanien sammeln, und sie nach Portugal zurükführen. — Man glaubt, die ganze Artillerie von Pampelona und St. Sebastian werde hieher, und die Kanonierkompagnien in die Nachbarschaft in Kantonirung kommen.

Großbritannien.

London, 15 April. Konsol. 3Proz. 84¼; russische Fonds 87¾; mexicanische 32; columbische 23¼.

Alle Minister hatten einige Tage bei dem Herzoge von Wellington auf seinem Landhause zugebracht. Der Courier findet dieses sehr zwekmäßig, da sie bei der dermaligen kritischen Lage Englands dort weit ruhiger und reiflicher berathschlagen könnten, als in der geräuschvollen Hauptstadt. Nach seiner Zurükkunft nach London hatte der Herzog lange Unterredungen mit dem Fürsten Polignac, dem Grafen Dudley und Sir W. Clinton.

Dasselbe Journal behauptet, der Kaiser Nikolaus sey Willens Petersburg nicht zu verlassen, bevor er durch die Depeschen seiner Gesandten die Meynung Frankreichs und Englands über seinen Entschluß die Pforte anzugreifen, erfahren haben werde. — Auch spricht der Courier von der wahrscheinlichen Abreise des Lords Heytesbury (Sir William Ouseley) nach Petersburg, und des Hrn. Stratford-Canning nach Constn.

Digitized by Google

** London, 14 April. Die neulich erwähnte Flugschrift des Lords Grenville, der sich wegen Altersschwäche schon seit längerer Zeit von den Staatsangelegenheiten zurückgezogen hat, über die Nuzlosigkeit und Schädlichkeit unsers Tilgungsfonds, macht, als das Geistesprodukt eines so ausgezeichneten Staatsmannes und Gelehrten, des Stifters der Grenvillepartei in beiden Parlamentshäusern, hier großes Aufsehen. Der Einfluß seines Verdammungsurtheils ist so groß, daß sogar Geschäftsmänner, die in solchen Dingen eine vorgefaßte Meynung nicht gern aufgeben, es schon the death-blow of the Sinking fund — den Gnadenstoß des Tilgungsfonds — nennen. Dieses Schriftchen verdient die größte Aufmerksamkeit des Auslandes. Unstreitig ist es Großbritannien vermöge seiner freien Verfassung, seiner unbeschränkten Oeffentlichkeit und der daraus entstehenden großen Regsamkeit des Volkes, beschieden, andern Nationen in den wichtigsten Angelegenheiten des Staatshaushalts und der freieren Entwikelung schlummernder Kräfte als Führer voranzugehn; (man erinnere sich nur an das folgenreiche System der Navigationsakte, die Anwendung der Staatswirthschaftslehre als Wissenschaft auf Gesezgebung und individuelle Thätigkeit, an die neuern Systeme des Tilgungsfonds, der Sparkassen, des freien Handels mit und außerhalb den Kolonien, und an viele andere zur höhern Kultur führende großen Anstalten). So wird auch in Zukunft eine veränderte Meynung über Etwas, das man hier als überflüssig, irrig, und somit das Volkswohl hindernd, anerkennt, eine unmittelbare Wirkung auf die Ideen fremder Völker haben, denen niemals lange verborgen bleibt, was Erfahrung und eine höhere Einsicht bei uns als neue Entdekung aufstellen. Und wer verbürgt es, daß die dereinstige Abschaffung des Tilgungsfonds in unserm Lande, nicht in allen denjenigen Staaten Nachahmung finden werde, wo diese todte, nichts schaffende Geldmasse, aus ähnlichen Quellen wie bei uns zusammengebracht worden ist, und fortwährend aus ihnen genähret wird — nemlich durch Abgaben, die dem Volke in mannigfachen Gestaltungen auferlegt sind, von denen aber ein großer Theil einem Phantome zufließt, das hingestellt wurde, damit unsere spätesten Nachkommen einst ohne Schuldenlast, d. h. von der Zinsen- und Annuitäten-Zahlung an die Staatsgläubiger befreit, seyn mögen. Sollte denn aber nicht der geringere Druk, der größere Wohlstand der Gegenwart mehr als ihre Schwächung und Aussaugung, jenen Generationen zu Gute kommen, die ebensowol und besser als wir, für die Zahlung der Zinsen ihrer Zeit Sorge zu tragen wissen werden. Wo ein Staat, unabhängig von allen Taxen auf Gewerbe und Kapital, noch außerordentliche Hülfsquellen zur Erwerbung von Geldmitteln besizt, wie z. B. durch den Verkauf von Staatsländereien, die vorher keinen Nuzen abwarfen, da ist ein Tilgungsfonds mit sich anhäufenden Zinsen am rechten Orte, und seine Wirkungen sind sicher. Die vereinigten nordamerikanischen Staaten verkauften allein zu diesem Endzwete in den achtzehn Monaten vom 1 Jan. 1826 bis zum 30 Jun. 1827 zwölf Dezillionel Millionen Acres Landes. Aber diese Republik kan bei Vergleichungen mit andern großen europäischen Staaten nicht füglich in die Reihe gestellt werden. Mit ihrer Landarmee, die vom ersten Generale bis zum lezten Rekruten am 11 Okt. v. J. aus 3722 Mann bestand, bildet sie gänzlich eine Ausnahme. Außer den Lokalsteuren an ihre eigenen respektiven Staaten, zahlen ihre Bürger keine Steuern an die Bundesregierung, als die Zölle. Wo aber der Tilgungsfonds aus den Steuern des Volkes zusammengebracht, und die Zinsenmasse, wie bei uns in Großbritannien, nicht vermindert, sondern jenem Fonds zugewendet wird, da hat das passive Daseyn des Geldkolosses keinen andern Zwek, als sich von dem Volke, auf eine für dasselbe nicht drükende Weise füttern zu lassen. Er trägt den Charakter in mäßigen Schäze in absolut regierten Staaten, er entzieht und schaft nichts, und mit seinem Anwachse durch die Beiträge des Volks, wird der Wohlstand des Leztern in einer viel schnellern Progression geschmälert. Nur die Abtragung der Schuld und einen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben bringt Vortheil, indem sie zugleich die jährliche Zinszahlung tilgt, und dadurch die Bürden des Volkes vermindert. Daß man das Volk immerfort zahle, um das schönansprechende Zinsen auf Zinsensystem aufrecht zu halten, hat sich bei uns schon früher als eine Illusion gezeigt. Auch Frankreich mit seinen 200 Millionen Defizit gibt hiezu einen neuen Beleg. Der vergönnte Raum gestattet hier nicht, eine Analyse von den Ideen des Lords Grenville über das Wesen unsers Tilgungsfonds zu geben, das Werkchen wird sich ohnehin den Weg nach dem Auslande bahnen. Immer bleibt es eine merkwürdige Erscheinung, daß einer der ersten Staatsmänner Englands, der, ein Genosse Pitts im Jahre 1786, mit seiner glänzenden Beredsamkeit die Geschaffung des Tilgungsfonds auf das Eifrigste vertheidigte, beinahe ein halbes Jahrhundert nachher am späten Abend seines Lebens einer neuen Generation das Irrige jener Lehren mit jugendlichem Feuer verkündigt, und offenherzig bekennt, sich geirrt zu haben. Dieser große Geist Lord Grenville's war es, vor welchem unser Exkanzler der Schazkammer, Hr. Herries, sich entsezte, als man ihm ankündigte, daß Lord Althorp, der ebenfalls das Wesen unsers Tilgungsfonds durchschaut, Präsident des Finanzausschusses werden solle. Als ob die Ab- oder Anwesenheit einzelner Männer in einem Reiche wie Großbritannien den nothwendigen Wechsel der Zustände lange aufhalten oder beschleunigen könnte! Der Tilgungsfond wird jezt bei uns nicht aufgehoben werden; aber das läßt sich fast mit Bestimmtheit voraus sagen, daß ehe fünf Jahre vorübergehn, das Gesez, welches dieses Institut gründete, eine gänzliche Umbildung erlitten haben wird.

Frankreich.

Paris, 18 April. Konsol. 5Proz. 101, 95; 5Proz. 68, 75; Falconnet 75, 5.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 17 April zeigte der Präsident die königliche Ernennung des Grafen v. Bondy zum Quästor der Kammer an die Stelle des verstorbenen Hrn. Dubruel an. Die Kammer erörterte einige Gesezesentwürfe in Betref außerordentlicher Auflagen für mehrere Departements zu Arbeiten an Departementalstraßen, und bewilligte sie für das Departement Aude und Calvados bis zum Jahr 1835, für das Departement Cantal auf zehn, für das Departement Charente auf fünf Jahre.

Bekanntlich hatte Hr. Romain de Seze, Präsident der dritten Kammer des königlichen Gerichtshofs, darauf angetragen, drei Pariser Journale (den Courrier, den Constitutionnel und das Journal des Debats) wegen des Vergehens der Tendenz

zu belangen. Es ward beschlossen, daß der Gerichtshof am 17 April darüber berathschlagen sollte. Die zweite und dritte Kammer versammelten sich demnach unter Vorsiz des Baeons Seguier. Man untersuchte, ob, nach den in der Anklage angeführten Beweggründen, Grund vorhanden sey, den Generalprokurator zu bevollmächtigen, gegen die der strafbaren Tendenz bezüchtigten Journale gerichtlich einzuschreiten. Nach einer Erörterung von mehr als vier Stunden, die über diese Ansicht mit vieler Lebhaftigkeit, vorzüglich gegen eins der bezüchtigten Journale, statt fand, erfolgte die Entscheidung, daß der Generalprokurator zur Einschreitung gegen die in Frage stehenden Blätter nicht bevollmächtigt werden solle. Ein Mitglied (die Gazette sagt: ob Hr. Agier?) drükte sein Befremden aus, daß der Ueheber des Antrags nur gegen die konstitutionellen Journale so streng verfahren wolle, während die Gazette de France seit einigen Monaten eine Reihe von Artikeln enthalten habe, die sich eben so sehr zur gerichtlichen Verfolgung eigneten.

Ein Journal will wissen, es würden 300 Offiziere auf halbem Sold, in Dienstthätigkeit gesezt werden.

Die Gazette bemerkt gegen den Finanzministre: wenn er die 4 Millionen Renten, deren er zu bedürfen glaube, in 3Prozents zu 68, dem gegenwärtigen Kurs, negozirte, so würde er dafür 91 Millionen erhalten. Da er sie aber, aus Oppositionsgeist gegen seinen Vorgänger, in 5Prozents in Umlauf bringen wolle, so würden sie dem Staate nach dem gegenwärtigen Kurs von 101 nur 81 Millionen eintragen.

Der Moniteur vom 17 April enthält folgenden Artikel: „Der König wollte die Abschaffung der fakultativen Censur. Der König wollte, daß das Tendenzvergehen und das alles Maaß überschreitende Verfahren dabei aufhören sollte, unsern Gesezbüchern einen Charakter von Unruhe aufzudrüken, der als lezter Zeugniß langer Besorgnisse diente, die aus dem Schooße jener Ausnahmsgesezgebung entsprossen waren. Der König wollte, daß die Bewilligung der Verwaltung zur Errichtung von Journalen, die größtentheils bestimmt sind, eine strenge Kontrolle über sie auszuüben, nicht mehr erfoderlich seyn solle. Der König wollte mit einem Worte, daß diese Wächter und diese Repräsentanten der entscheidendsten unter unsern Freiheiten, unter der Herrschaft des gemeinen Rechts wachsen und gedeihen sollten, immer unter das Auge der Justiz, nie unter die Macht der Staatsgewalt gestellt; auf ihre Kosten und Gefahr mit einem Habeas corpus ausgestattet, das nicht mehr suspendirt werden soll; mit Vorsichtsmaaßregeln umgeben, die mehr oder weniger Mißtrauen des Gesezes verrathen, aber nicht mehr mit Drohungen der Willkühr; so daß allerdings eine Möglichkeit vorhanden ist, daß sie zu Grunde gehen können, aber ohne daß die große und edle Befreiung, deren Depositäre sie waren, in ihre Gefahren mit eingeschlossen wären. So wäre nun endlich die Presse emanzipirt. So wäre die einzige Garantie, die unserm repräsentativen Systeme noch fehlte, ihm durch Karl X gegeben. So hält der 12 April 1828 alle Versprechungen des 12 Aprils 1814. Die Restauration hat, indem sie die Wünsche erhörte, welche die Revolution getäuscht und verhöhnt hatte, eine freie Nation aus uns gemacht. Man besorgt nicht, daß übereilte Klagen die ruhige Ueberlegung und die öffentliche billige Würdigung trüben werden. Das von der Krone angebotene neue Regime ist das Regime der Gesezmäßigkeit. Sollte auch das Gesez düster, streng, selbst hart erscheinen, so wäre es doch nicht mehr die Autorität, nicht mehr die Laune: es wäre das Gesez. Die Nationaldankbarkeit wird in diesem Fortschritte eine unermeßliche Wohlthat erkennen. Sie wird darin eine Vervollständigung und Befestigung der Charte erblikken. Indem Karl X die lezte Tradition, die noch unsere Zeiten der Unruhen und der Knechtschaft überlebte, verurtheilt hat, zeigt er der Welt, wie sehr er die durch die konstitutionelle Charte gegründete Ordnung der Dinge liebt und versteht. Wenn aber die Großherzigkeit der Könige genügt, die einstimmigen Segnungen der Völker hervorzurufen, so gehört wohl um so mehr dazu, die Verantwortlichkeit ihrer Räthe zu deken. Großherzige Handlungen machen den Ruhm der Fürsten aus. Ihre Minister müssen sich an Umsicht und Weisheit halten. Das Ministerium kan unbesorgt, wohlgesinnten Männern, Freunden des Throns, Frankreich und der Zukunft gegenüber, die Verantwortlichkeit in Betref der endlichen Befreiung der Presse auf sich nehmen. Die Frage beschränkt sich darauf zu wissen, was unter den gegenwärtigen Zeitumständen am zwekmäßigsten wäre, entweder sich zu bestreben, zu der alten Regierung und ihren Zufällen zurükzukehren, oder die Formen und Bedingungen der neuen Regierung loyal anzunehmen. Diese Frage hat Karl X im Sinne des königlichen Worts seines Bruders und im Sinne des Eids von Rheims entschieden. Von nun an sind alle Zweifel gehoben. Das Land kan nicht bald genug alle seine Garantien erhalten; denn nur dadurch wird der Thron alle seine Stüzpfeiler gewinnen. Die Weisheit fordert eben so sehr wie die Loyalität, daß der Schlußstein des Gebäudes unverzüglich eingelegt werde. Alles Provisorische nimmt sich neben dem, was immer dauern soll, schlecht aus. Die Preßfreiheit lag in den Bedingungen des Repräsentativsystems, welchem die Legitimität, als sie ihr Reich wieder in Beziz nahm, ihr Geschik anvertrauen zu müssen glaubte. Sie ist in die Interessen der Meynungen und in die Gebräuche übergegangen. Jezt lebt sie in den Sitten. Sie hatte nur noch ihre Stelle in den Gesezen einzunehmen. Für die Staaten ist dann Gefahr vorhanden, wenn die Völker sich abenteuerlich in voreilige Neuerungen stürzen. Es ist Gefahr vorhanden, wenn die Regierungen den vollbrachten Neuerungen sich widersezen, und dem Ergebniß der Zeit ihre Sanktion verweigern. Vorzüglich gehört es zum Wesen der Restauration, solche Stöße zu vermeiden. Wie sollte sie, mit der Aufgabe einer unermeßlichen Wiederherstellung belastet, im Stande seyn, die Kette der Institutionen und Erinnerungen wieder zu verknüpfen, wenn sie sich gegen die Bedürfnisse und gegen den Gang der Zeit, in der wir leben, feindselig zeigte? Sie hat schon genug an den feindlichen Besorgnissen, den ungerechten Anklagen, den alten Leidenschaften, deren Wiedererwachen ihr Furcht einflößen kan, ohne unnöthiger Weise begründete Klagen und Argwohn aufsteigen zu lassen." (Beschluß folgt.)

Der Moniteur vom 18 schreibt aus London vom 14 April, daß die Rüstungen in den englischen Häfen nicht so bedeutend seyen, als man Anfangs geglaubt habe, und daß es auf keine große Expedition abgesehen sey; es sollten blos mehrere Seestationen und die Besazungen einiger militairischen Posten im

mittelländischen Meere und in Westindien erneuert werden. Uebrigens sey man auf der Londoner Börse überzeugt, daß Großbritannien eine gerechte Neutralität beibehalten werde, und daß Alles, was gegenwärtig in Hinsicht der türkischen Angelegenheiten geschieht, das Ergebniß der zwischen den drei verbündeten Kabinetten abgeschlossenen Konventionen sey.

Deutschland.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Würtemberg erschienen, nach völlig überstandener Masernkrankheit, am 20 April zum erstenmale wieder im Theater, wo Sie mit dem lautesten Jubel begrüßt wurden.

Oestreich.

†† Wien, 19 April. Bis heute Abend ist noch keine Nachricht von dem Uebergange der russischen Truppen über den Pruth hier eingetroffen. Die Fonds sind deshalb etwas gestiegen, da man sich nun wieder schmeichelt, daß die Angelegenheiten des Orients friedlich werden ausgeglichen werden. Der brasilische Gesandte am k. k. Hofe Marquis Rezende, welcher nach London gereist ist, wird bis Mitte künftigen Monats hier zurük erwartet. Ihre Majestät die Herzogin von Parma werden im Monate Junius hier eintreffen.

Wien, 19 April. Metalliques 89¹/₄; Bankaktien 1014¹/₂.

Türkei.

Die Agramer Zeitung enthält Folgendes von der bosnischen Gränze, vom 26 März. „Der von Seite des bosnischen Statthalters, Abdul Rahman Pascha, Wessirs von drei Roßschweifen, an die untergeordneten Kapitains und Begs erlassene Befehl, eine Macht von 12,000 waffenfähigen Türken zu sammeln, ist diese Tage in Erfüllung gegangen, und dem zufolge wurde auch die gestellte Schaar unter Anführung ihrer Begs und Aga's in den Konzentrirungspunkten Zwornik, Kladan, Visegrad und Sarajevo versammelt. Eilboten des bosnischen Gouverneurs überbrachten den Befehlshabern dieser Truppe den Befehl, sogleich von ihren Sammlungsplätzen nach Verreska (einer verpallisadirten Palanke am rechten Saveufer im Bezirke des Broder Gränzregiments) aufzubrechen, woselbst 44 Schiffe in Bereitschaft standen, um den größeren Theil der bewafneten Mannschaft nach Belgrad und Schabaz zur Verfügung des Belgrader Wessirs zu transportiren; die in Beresta und der Umgegend zurükgebliebene Korps erwartet die fernere Bestimmung des bosnischen Statthalters; am 24 d. wurden obbenannte Schiffe bemannt, und segelten nach ihrer Bestimmung ab. Die Muthmaßungen einiger bosnischen Muselmänner wollen diese Expedition blos gegen die Servier, wegen deren Anhänglichkeit die Pforte besorgt ist, bestimmt wissen: Andere glauben sogar die Wallachei und Moldau damit bedroht."

† Bucharest, 10 April. Obgleich man viel von dem Uebergang der russischen Truppen bis zum 15 d. sprach, und sogar einen Marschbefehl, der diesen Tag zur Besitznahme der Fürstenthümer bestimmte, gesehen haben wollte, so sollen doch bis zum 8 d. bei der russischen Armee keine Anstalten statt gefunden haben, die einen so nahen Aufbruch voraussehen ließen. Zwar will man wissen, daß nur 20,000 Mann zur Besezung der Fürstenthümer über den Pruth gehen, und daß sich einstweilen alle militairischen Operationen auf jene Besitznahme beschränken würden. Inzwischen sind dieses Gerüchte, die noch der Bestätigung bedürfen. Uebrigens soll, wie leicht zu errathen, bei der russischen Armee der größte Enthusiasmus herrschen, und dieselbe mit Sehnsucht dem Befehle zur Eröfnung der Feindseligkeiten entgegen sehn.

† Triest, 16 April. Wir haben Briefe aus Griechenland bis zum 30 v. M., nach welchen das Innere des Landes zwar traurige Denkmäler der als überstanden anzusehenden Revolution aufweiset, doch auch eine freundliche Zukunft sich in das bedrängte Land aufzuthun beginnt. Die Gegenwart des Grafen Capodistrias soll in der kurzen Zeit so viel Gutes bewirkt haben, als nur die ägyptischen Truppen in einem gleichen Zeitraume zu schaden vermochten. Ueberall, wo nur die Hand des Präsidenten hinzureichen vermag, zeigen sich schon Spuren der zurükkehrenden Ordnung und Civilisation, so wie der für das Land so wichtigen Eintracht der Bewohner. Der Präsident, der am 2 März zu Napoli di Romania ankam, feierte dort eine Art von Versöhnungsfest, indem er den Theodor Griva, Kommandanten des Palamides, mit seinen Gegnern aussöhnte, ihn selbst mit so vielen Freundschaftsbezeugungen zum Anführer seiner Leibwache machte, daß dieser so leidenschaftliche Mann ganz überwältigt schien, und im Bunde mit Colocotroni, der auch bei der Person des Präsidenten angestellt ist, die größte Ergebenheit für den neuen Chef Griechenlands zu zeigen bemüht war. Mit sichtbarer Rührung soll Griva dem Präsidenten die Schlüssel des Palamides übergeben haben, welcher dieselben sogleich dem Obristen Heidegger einhändigte. Dieser ist zum Kommandanten von Napoli di Romania, mit zwei ihm beigegebenen Unterkommandanten für die beiden Citadellen, ernannt. Nachdem Graf Capodistrias diese für die Sicherheit des so wichtigen Platzes nöthigen Verfügungen getroffen hatte, verließ er unter dem Jubel des Volks und dem Donner des Geschüzes die Stadt, und begab sich, von Griva und Colocotroni begleitet, nach Trözen, wohin auch die griechische Eskadre und die drei den interveniренden Mächten gehörigen Kriegsschiffe unter Segel gingen. Ein Korps von 3000 Mann Infanterie, über welches Demetrius Ypsilanti das Kommando führt, ist bei Trözen (Damala) versammelt, und dürfte nach Livadien übergesezt werden. Während der Präsident so thätig für das Wohl Griechenlandes sorgt, hat Ibrahim Pascha, wie es scheint, keinen andern Wunsch, als Morea zu verlassen, und in die Heimath zurük zu kehren. Es sollen bei der ägyptischen Armee alle Anstalten zur Einschiffung getroffen seyn, und selbst die noch von Aegyptern besezten festen Plätze an türkische Truppen übergeben werden. Dis macht es immer wahrscheinlicher, daß der Pascha von Aegypten den Vorstellungen der Mächte Gehör gegeben, und seinem Sohne hienach Instruktionen zugefertigt habe.

Die Florentiner Zeitung meldet aus Malta vom 4 April, ein russischer Kourier habe dem Admiral Grafen Heyden Befehl gebracht, aufs Schleunigste nach dem Archipel abzusegeln, und seinen Instruktionen gemäß zu agiren. Es scheine aber, die russischen Schiffe müßten vorläufig noch in Malta bleiben, da sie nicht im Stande wären, so schnell in See zu gehn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 116. 25 April 1828.

Spanisches Amerika. (Schreiben aus London.) — Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Briefe aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Polen. — Türkei. (Briefe aus Triest.) — Griechenland. Nro. 116. Großbritannien. — Briefe aus Genf und Wien. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 109. Schweiz. — Ankündigungen.

K. BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK 1828

Spanisches-Amerika.

† London, 15 April. Wir erhielten gestern Briefe von Buenos-ayres über Rio-Janeiro bis zum 19 Januar. Man erwartete daselbst stündlich wichtige Nachrichten vom Kriegsschauplaz, da es dem General Lavalleja gelungen war, eine vortheilhafte Stellung zwischen der Festung Montevideo und der brasilischen Armee, die kaum 5000 Mann stark seyn soll, einzunehmen, und dergestalt vielleicht einen entscheidenden Schlag auszuführen. Das täglich erwartete Paketboot von Buenos-ayres bringt uns vielleicht Näheres. — Von Rio reichen die Nachrichten bis zum 2 Februar, und lauten in kommerzieller Hinsicht sehr traurig; der Kurs war auf 31 gesunken, und man glaubte an keinen nahen Frieden, während der Krieg stets drükender für den brasilischen Handel wurde. Man sprach von Ausrüstung einer Bombardier-Flotille gegen Buenos-ayres; Wohlunterrichtete aber glaubten kaum an die Ausführung, noch weniger an das Gelingen dieses Projekts. Unterdessen war es dem brasilischen Admiral im Plata-Strome gelungen, in den kleinen, weiter nach der Mündung des Flusses hin gelegenen Hafen der Republik, Salado, einzudringen, und mehrere Schiffe, welche daselbst Häute für Europa laden sollten, zu zerstören, so daß von dort aus nicht leicht eine Expedition wieder versucht werden dürfte. — So kriegerisch indessen diese Nachrichten lauten, so glaubt man doch hier, daß wenn Don Pedro Kunde von den jüngsten Vorfällen in Portugal erhalten haben wird, er eilen werde, Brasilien den Frieden zu schenken, um desto ungestörter die verwikelten Verhältnisse seiner europäischen Besizungen ordnen zu können.

Portugal.

Der Morning Herald schreibt aus Lissabon vom 5 April: „Man spricht hier viel von der bevorstehenden Abreise des Hrn. Lamb, und glaubt, er werde den Tajo an Bord der gestern hier angekommenen Fregatte Challenger, Kapitain Fitz-Clarence, verlassen. Einige Freunde des Lords Beresford erwarten die Ankunft desselben in der Eigenschaft eines außerordentlichen Botschafters. Dieselben Personen meynen, er werde sich auf die Seite des Infanten schlagen und ihm bei dem Umsturz der Konstitution behülflich seyn. Inzwischen läßt sich noch nichts darüber sagen; gewiß ist, daß Lord Beresford nach seinen erhaltenen Befehlen und Instruktionen handeln mußte. Man spricht von 70 Offizieren von den Generalen an bis zu den Fähndrichen, die verabschiedet werden sollen, und erwartet die Bekanntmachung des Befehls dazu jeden Augenblik. Auch wird die Bekanntmachung der dem Marquis v. Chaves und seinen Anhängern bewilligten Amnestie unverzüglich erfolgen. Die Cameras, die dasselbe vorstellen, was in England die Korporationen sind, machen große Zurüstungen zu Festen, und zu allegorischen Gemälden, wo man unter Andern Don Miguel sehen wird, wie er die konstitutionelle Hyder mit Füßen tritt."

Großbritannien.

London, 16 April. Konsol 3Proz. 84¾. (Als Ursache dieses Steigens wurden die minder kriegerischen Nachrichten aus dem Orient, und das Gerücht von einem, unter Lord Ponsonby's Vermittelung zu Buenos-ayres unterzeichneten Frieden mit Brasilien angegeben.) Russische Fonds 88, brasilische 58¾; columbische 24.

Der Courrier will wissen, der Kaiser Nikolaus werde am 1 Mai zu Warschau gekrönt werden. Auch spricht er von einem Gerüchte, daß Ibrahim Pascha sich erboten habe Morea zu räumen, falls England und Frankreich seinem Vater den ungestörten Besiz von Aegypten für zwanzig Jahre verbürgen wollten. — Ein anderes Journal meldet aus Zante, daß alle dort befindlichen griechischen Kriegs- und Handelsschiffe unterm 18 März von dem Gouverneur die Erlaubniß erhalten hätten, ihre Nationalflagge aufzupflanzen, welche Verfügung man als eine Anerkennung der griechischen Unabhängigkeit von Seite Großbritanniens ansehe.

Der Courier enthält auch Folgendes: „Briefe aus Wien vom 5 d. melden, Oestreich und Preußen hätten sich entschlossen, dem Traktate vom 6 Jul. beizutreten, und die Pforte aufzufordern, die Bedingungen desselben anzunehmen. Wir glauben, diese Nachricht werde sich bald bestätigen, und wissen, daß Oestreich sich alle Mühe gegeben hat, der Pforte zu einer gemäßigtern Politik zu rathen, und ihr die Gefahr ihres gegenwärtigen Systems vorzustellen. Unsere Leser möchten wohl unerwartet überrascht werden, wenn sie hören würden, daß gleich nach der Besezung der Moldau und der Wallachei durch Rußland die Unterhandlungen wieder anfangen sollten, um die Vollziehung des Akermaner Traktats durch die Pforte, die definitive Anordnung in Bezug auf die Fürstenthümer, und die Unabhängigkeit Griechenlands herbeizuführen. Man soll auf dem Punkte stehen, einen Vergleich in Betref der ägyptischen Truppen in Morea zu unterzeichnen, und Ibrahim Pascha in dieser Hinsicht Instruktionen von seinem Vater erhalten haben. Auch sollen 68 Transportschiffe von Alexandrien im Archipel angekommen seyn, um die Macht des Pascha's wieder in ihr Vaterland zurükzuführen. Die griechische Nationalflagge ward an Bord aller Schiffe dieser Nation aufgepflanzt, und dieses Ereigniß hat die schönsten Hofnungen zur nahen Unabhängigkeitserklärung Griechenlands erwekt."

Digitized by Google

Die Themse ist zum drittenmale in den, unter Hrn. Brunels Leitung in Bau begriffenen unterirdischen Weg eingebrochen. Doch hatten diesmal die Arbeiter hinlängliche Zeit sich zu retten.

Frankreich.

Paris, 19 April. Konsol. 5Prez. 102, 20; 5Prez. 69, 5; Falconnet 75, 25.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 18 April verliest der Präsident ein Schreiben des Hrn. Monsieur Buisson, worin derselbe in Betracht einiger von der Tribüne erfolgten Denunziationen, seine Wahl zum Deputirten betreffend, aus persönlichem Zartgefühl seine Entlassung eingibt. Dieses Ereigniß macht großes Aufsehen in der Kammer. He. Ravez erklärt, er halte es der Würde der Kammer gemäß, diese Entlassung nicht anzunehmen; denn Hr. Buisson verzichte nicht auf die Qualität des Deputirten, sondern auf eine Wahl, die doch von der Kammer als gültig anerkannt worden sey. Hr. Bourdeau, der frühere Berichterstatter über den Wahlakt in Betreff dieses Deputirten beharrt auf seiner Erklärung, daß ein Wähler ein Falsum in der ganzen Ausdehnung des Worts begangen habe. Hr. Sebastiani lobt das Zartgefühl des Hrn. Buisson, und trägt auf die vorläufige Frage an. Die HH. Pardessus, Casimir Perrier und Bourdeau sprechen, der erste gegen, die zwei andern für diese Frage. Der Präsident läßt über die vorläufige Frage abstimmen, ob nemlich eine Berathschlagung statt finden, oder die Entlassung einfach angenommen werden solle. Das zweimalige Aufstehen und Niedersizen läßt Zweifel. Man bemerkt dabei, daß Hr. v. Preissac und Hr. Bacot de Romans sich von der Rechten in das linke Centrum gesezt hatten, um mit dieser Seite zu stimmen. Die Entscheidung erfolgt endlich durch namentlichen Aufruf für die einfache Annahme der Entlassung, mit 146 weißen gegen 130 schwarze Kugeln. Die Kammer beschließt hierauf noch die Annahme von drei Gesezesentwürfen, die Ermächtigung einiger Departemente zu Auflagen zum Behufe des Straßenbaues betreffend.

Der französische Gesandte am portugiesischen Hofe, Herzog v. Rauzan, traf am 17 April zu Paris ein.

Nach der Gazette des Tribunaux ging der Antrag des Präsidenten Deseze im Pariser Appellationsgerichte Anfangs auf Einleitung von Tendenzprozessen gegen vier Journale, den Constitutionnel, den Courrier français, die Quotidienne und die Gazette de France; er hatte denselben aber nachher auf zwei, den Constitutionnel und den Courrier beschränkt.

Die Privatversammlungen und vorbereitenden Abstimmungen der Pariser Wahlmänner über die zu wählenden Deputirten, dauerten noch lebhaft fort.

Der Messager des Chambres erklärt wiederholt, daß seine raisonnirenden und politischen Artikel sein eigenes Werk, und nicht unter fremder Leitung oder fremdem Einfluß geschrieben seyen. Zugleich verspricht er aber auch, vom 25 April an die Pariser und auswärtigen Neuigkeiten 24 Stunden früher als die andern Journale zu liefern. Hr. Salvandy wird als Redakteur des Messager genannt.

Beschluß des Artikels aus dem Moniteur vom 17 April.

„Womit möchte sich wohl die Regierung des Königs gegen die öffentlichen Klagen vertheidigen, wenn, bei voller Ruhe, nach vierzehn seit der Restauration zurükgelegten Jahren, nachdem überall Gehorsam gegen die Gesezе und Achtung für den erlauchten Namen des Souverains statt findet, zu einer Zeit, wo die beschüzende Lehre der Legitimität erlauchter und volksthümliche Huldigungen erhält, und die königliche Autorität sich auf treue Magistraturen und Armeen stüzt, wenn zu einer solchen Zeit noch Uebergangsgesezе fortdauern sollten, mehr um die Presse zu erbittern, als um sie zu regieren! Die Treue bedarf keiner Censur, um sich zu vertheidigen. Diese kann jezt nur noch eine offensive Waffe seyn. Als eine solche Waffe die nur an unsere Unruhen erinnerte, als ein Schild der Willkühr, mußte der König, der unsere Zwietracht vergessen hat, durch die Charte regiert, und nichts von den Ihrigen fürchtet, dieselbe vernichten. Es läßt sich offenbar nicht läugnen, daß das uns durch die wohlthätige Epoche von 1814 gegebene Regime nicht ein Regime der Erörterung und der Publizität gewesen sey. Greift die Censur zum Behufe des Stillschweigens der beiden Tribunen ein, so gibt es keine Erörterung, keine Publizität mehr; es findet eine Lüke, eine Suspension der Repräsentativregierung statt. Man darf nicht sagen, daß die Repräsentativregierung bisher blos von einem Tage zum andern lebte. Mit einer unbeschränkten Freiheit war nirgend Sicherheit. Nun ist aber Sicherheit das erste Gut, das die Könige ihren Unterthanen schuldig sind. Die öffentliche Sicherheit ist das erste Bedürfniß, die Hauptstüze der Throne. Man kan nicht hoffen, daß die Völker immer wach sind, ohne sich zu rühren. Auch hatten wir die Nachtheile von zwei entgegengesezten Regierungsarten. Unter allen Formen der Freiheit ist aber die intermittirende am schwersten in Schranken zu halten und zu ordnen. Dieser Zustand der Dinge war dem Prinzip der Monarchie, das in der beständigen Dauer besteht, den Gefühlen unserer Fürsten, die auf gewissenhafter Befolgung ihrer Versprechungen beruhen, dem Interesse des legitimen Königthums zuwider, das in der Befestigung der Bande eines gegenseitigen Vertrauens besteht, das durch ein für Frankreich glükliches Geschik zwischen dem Thron und dem Lande so wohlthätig wieder angeknüpft ward. Das Königthum würde sich demnach durch jene Demonstration eines Vorbehalts, von dem man immer erwarten müßte, daß er bereit sey, den Wall der öffentlichen Freiheiten zu zertrümmern, nur schwächen; seine Ruhe würde unter dieser der Ruhe der Geister vorgehaltenen Drohung leiden; so wahr ist es, daß Alles, was das Gebäude unserer Institutionen verstärkt, für die Monarchie einen neuen Schuzwall ausmacht! Was wir hier vom Throne sagten, findet ebenfalls seine Anwendung auf den Altar. Die ohne offenbare Noth verlängerte fakultative Censur verlezt sowol die Würde als den Ruhm der Religion, sobald ihre Feinde ausstreuen können, daß die verbrauchte Waffe im Arsenal der Gewalt blos zu ihrer Vertheidigung aufbewahrt werde. Wohin wäre es mit der unsterblichen Kirche gekommen, wenn sie sich solche Stüzen wünschen müßte, und Gefahr liefe, wenn sie dieselben nicht mehr fände? Wenn einmal Frankreich im Besize der gesamten Charte und über seine zukünftigen Gesezе ruhig ist, so kan die Restauration mit sicherem und festem Schritte, nebst allen gutheißigen Interessen, die unter ihrem Schuze ruhen, der Zukunft entgegen gehen. Diese beschüzende Restauration hat sich in

Gegenwart der Tribunen, die sie errichtete, befestigt; sie hat sich befestigt, und die fakultative Censur hat zu ihrer Wohlfahrt gar wenig beigetragen. Sie kan ohne Besorgniß darauf Verzicht leisten; es ist nicht wahrscheinlich, daß sie wegen einer weitern Wohlthat zu Grunde gehen sollte. Diese Wohlthat ist aber das Unterpfand der Dauer aller übrigen. Sie sichert den Besiz derselben unsern Nachkommen. Sie sichert der Regierung des Königs den Beitrag des öffentlichen Vertrauens, das eine festere Stüze ist, als die Censur bisher gewesen war. Die Repräsentationsregierung gewährte, so lange sie noch in Frage stand, der Krone nur schwankende und zweifelhafte Vortheile. Wenn sie ohne Rükkehr befestigt ist, so wird sie auch den ihr von unsern Fürsten anvertrauten erhabenen Interessen den Charakter von Macht und Dauer wieder ertheilen, den sie selbst von ihrer großherzigen Weisheit empfängt. Der Augenblik ist nahe, wo die alten Entscheidungen sich in den neuen Verhältnissen verlieren werden. Für entgegengesezten Argwohn wird kein Spielraum mehr vorhanden seyn. Alle aufrichtigen Männer, die nur die Charte, und nichts Weiteres verlangen, werden sich auf die Seite des königlichen Ansehens schlagen, und sich mit ihren alten Dienern zu seiner Vertheidigung verbinden. Bei diesem Systeme bilden ihm die hohen Klassen, die Industrien, als Freunde der Ruhe, die Superioritäten aller Art und aller Zeiten, unerschütterliche Wälle. Sie hat Talent und Zahl, Recht und Macht für sich. Mit diesem Geleite könnte es die Monarchie des heil. Ludwigs, Karls X leicht mit den Komplotten der Faktionen aufnehmen, wenn die Faktionen sich noch rühren könnten. Eine Regierung ist sehr stark, wenn sie aus ihrer Sache die Sache aller rechtmäßigen Wünsche, aller edlen Interessen ihres Landes macht; denn sie hat eben so sehr die Ordnung zu repräsentiren, als die Freiheit zu beschüzen."

†† Paris, 18 April. Die Nachrichten aus Lissabon bieten wenig Erfreuliches dar, und die Halbinsel ist seit der Rükkunft des Infanten Don Miguel neuerdings den größten Konvulsionen ausgesezt, die diesesmal einen ernstlicheren Charakter, als früher, erhalten werden, weil sie sich durch keine fremde Einmischung gestört, ganz in sich selbst verarbeiten müssen. Die gegenwärtig an der Spize stehenden Staatsmänner in Frankreich und England, durch eine andere Politik als ihre Vorgänger geleitet, haben weder den Willen noch die Macht, sich in die Angelegenheiten Portugals ernstlich einzumischen, und werden gewiß so lange gleichgültige Zuschauer dabei seyn, als sich der Infant kein crimen laesae Majestatis zu Schulden kommen läßt, und die königliche Prärogative seines durchlauchtigsten Bruders im wahren Sinne des Wortes angreift, d. h. sie usurpirt. Das französische Ministerium ist zu sehr um die öffentliche Meynung des Landes bekümmert, um nur einen Augenblik von den konstitutionellen Prinzipien abweichen, und den Versuchen der Absolutisten, denen daran gelegen seyn muß, Frankreich für sich zu gewinnen, unterliegen zu können. Das englische Ministerium, in völliger Opposition mit allen Verfügungen Canningś, und über die für England zu erhaltenden Vortheile durch dieses oder jenes in Portugal herrschende Regime nicht einig, zieht sich von dem Tummelplaze zurük, und überläßt es der Zeit, die Interessen Großbritanniens zu ordnen. Der Infant Don Miguel und seine Umgebungen scheinen ziemlich genau mit der Politik Frankreichs und Englands bekannt zu seyn, und darnach zu handeln. Ohne die Stufe zu berühren, die eine Anklageakte zur Folge haben müßte, übt der Infant die unumschränkteste Gewalt, und gibt zugleich den großen Mächten die erneuerte Versicherung, daß er seinem Eide treu, und ganz nach den ihm anvertrauten Gesezen regieren werde. Die Agenten Se. Majestät des Kaisers von Brasilien, die in Europa residiren, und mit ausgedehnten Vollmachten versehen sind, müssen jedoch das Betragen des Infanten Don Miguel nicht angemessen finden, und seinen Absichten nicht ganz vertrauen; sie wollen, wie es heißt, jezt übereinkommen, eine Erklärung abzufassen, wodurch Don Miguel bei einem von ihm förmlich beabsichtigten Gewaltstreiche auf die portugiesische Krone im Namen des Kaisers von Brasilien desavouirt, und zum Gehorsam aufgefordert wird. Es ist zu vermuthen, daß der Infant Alles vermeiden wird, um in diesen Fall zu gerathen; allein man fürchtet, daß der Parteigeist ihn treibt, die Umstände ihn beherrschen, der Einfluß Spaniens zu mächtig einwirkt, und daß er, fortgerissen, nicht Herr seiner Schritte ist. Wird alsdann die Welt ein ähnliches Bekenntniß erfahren, wie es einst der jezige Kaiser von Brasilien seinem königlichen Vater machte, um den angenommenen Kaisertitel zu entschuldigen? Wird Don Pedro in einem königlichen Rescripte, wie Johann VI. es that, sich dagegen verwahren, oder gar nach Europa kommen, um Portugal aus den Händen Spaniens, gegen dessen Einfluß es am meisten kämpfen sollte, zu retten? und welchen Eindruk wird das Erscheinen Don Pedro's in Europa haben, welches werden seine Folgen seyn? Dis sind Fragen von der größten Wichtigkeit, deren Entscheidung auf das Schikal des westlichen Europa's den größten Einfluß haben muß.

*** Paris, 19 April. Die Professoren Villemain, Cousin und Guizot, die jezt alle drei ihre Vorlesungen wieder frei halten können, haben zu einer Spekulation Anlaß gegeben. Diese Vorlesungen werden nemlich durch Stenographen aufgenommen, und erscheinen in einzelnen Heften. Nach der Probe einer Vorlesung des Hrn. Cousin scheint es ihm zu gelingen, die neue deutsche Philosophie in die französische Sprache zu übertragen, und damit dem Unterricht in Frankreich einen neuen Schwung zu geben. Gewiß wird auf diesem Wege die grobe Unwissenheit unsers Obskurantism zweimäßiger bekämpft, als durch alle alten und neuen Gesezе gegen gewisse Orden. — Bei Bestätigung der Paleswürde des Hrn. Fürsten v. Hohenlohe und des Hrn. Herzogs von Aremberg wollte die obere Kammer wenigstens ihr Recht ausüben, die Ansprüche der Neuernannten zu untersuchen; es wurde dabei bemerkt, daß es um so mehr auf die Bedingung der Naturalisation ankomme, als ein durchgreifender Minister das Mittel der Erhebung von Fremden zur Paleswürde sehr mißbrauchen könnte. Besonders bemerkte ein Pair bei dem Hrn. Fürsten von Hohenlohe, das einzige Beispiel zu seinen Gunsten sey die Naturalisation, welcher sich einst der Marschall Massena habe unterwerfen müssen, und der Hr. Fürst werde sich hoffentlich nicht beklagen, wenn heute sein Name neben dem Namen des großen Feldherrn genannt werde. Bei der Abstimmung waren gegen den Hrn. Fürsten 10 Stimmen, gegen den Hrn. Herzog 21. — Der Prozeß des Königs von Spanien gegen das Handlungs-

Haus Balguerie in Bordeaux, das bei dem hiesigen Bankier Aguado auf die ihm aus der Havannah zu Bezahlung des Dividenden der Gebhards zugeschikten Piaster Beschlag gelegt hat, ist jezt an der Tagesordnung; es handelt sich eigentlich nur von Vollziehung eines Urtheils in Frankreich, das Hr. Balguerie schon in Spanien von den dortigen Gerichten zu seinen Gunsten erhalten hat. Die Forderung gründet sich auf lioulde Transportkosten vom Jahre 1819 für eine Expedition nach der Havannah, die nachher nicht statt haben konnte. Hr. Maugin, Advokat des Königs Ferdinand, wollte unter Anderm die Besorgniß geltend machen, Spanien könnte sich über ein solches Betragen gegen seinen König wegen Verlezung des Völkerrechts beklagen, allee Hr. Dupin erwiederte hierauf für Hrn. Balguerie: „In meinen Prozeßakten führe ich keine Schlachten, und Ihr Urtheil, meine Herren Richter, wird kein Kriegsmanifest werden. Wir haben dasselbe Recht gegen den König von Spanien, als die Schiffsbaumeister in Marseille gegen den Pascha von Aegypten haben würden, die man gewiß nicht vor den Kadi in Alexandrien verweisen könnte.“ — Es wird jezt in allen Departements fleißig an den Wahllisten gearbeitet. Unter den Ausgestrichenen, welche wegen Unzulänglichkeit ihres Steuerquotums kein Recht hatten, wird ein Pair von Frankreich genannt, der sonst an der Spize der Censur stand. — Ein auffallendes Fallliment ist das des Hauses Paravey; das Traurigste dabei ist die wahrscheinliche Selbstentleibung des Oberhaupts dieses wichtigen Hauses. In demselben sind die Herren Herzog v. Dalberg und Fürst v. Talleorand mit einer Kommandite von vier Millionen Franken betheiligt; sie haben bereits von dem Handlungsgericht die Bestellung zweier Liquidatoren, worunter der ältere Sohn des Hauses, unter der Aufsicht einer besondern Kommission, bestehend aus den HH. Lafitte, Rothschild und einem ehemaligen Richter, Namens Dubois, erhalten. Die Geschäfte des Hauses waren vorzüglich Kunststeig-Spekulationen. — Die Eigenthümer der Journale werden von der Preßfreiheitskommission der Deputirtenkammer zu Rathe gezogen werden, so wie im vorigen Jahre die obere Kammer die Buchdrukker, Buchhändler u. s. w. vor sich kommen ließ.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 21 April. Das lezte Steigen der Kurse zu Wien (am 16 d. M.), wovon hier gestern Nachricht durch Estaffette eintraf, hat auch an unserem Platze einige Reaktion hervorgerufen. Als die Ursache dieser Bewegung in der östreichischen Hauptstadt wurde die Kunde angegeben, Ibrahim Pascha mit seinen Truppen wäre von Mehemet-Ali aus Morea abgerufen. Da nun hiemit den zur Pacifikation des Orients verbündeten Mächten eine wesentliche Bewilligung gemacht sey, so falle die Eine Ursache zu Besorgnissen wegen Störung des Friedens nunmehr weg. Inzwischen sey es nun, daß unsere Börsenmänner die eigentliche Ursache zu dergleichen Besorgnissen anderswo zu gewahren glauben, oder daß man hier weniger, als zu Wien, geneigt ist, sich sanguinischen Hofnungen hinzugeben, oder aber weil sich unser Platz mit jenem, hinsichtlich des Umfangs des Geschäftsverkehrs, nicht messen kan; die Rükwirkung erfolgte bei weitem nicht im Verhältnisse. Die östreichischen Metalliques sind nicht höher, als 88¾ gegangen; die Wiener Bankakien 1216½; Partiale 116½; Rothschildische 100Guldenloose 113½. Zu diesen Kursen ist Mehreres gegen Baares umgegangen, so wie auch mehrere Zeitläufe, mit Berüksichtigung der bereits angegebenen Unterschiedsnoten darnach abgeschlossen worden sind. Bei allen diesen Geschäften geht man fortwährend mit einer an Aengstlichkeit grenzenden Umsicht zu Werke, und sie sind weniger wie neue Spekulationsanlagen von Kapitalien zu betrachten, als vielmehr wie eine Fortsezung früherer Operationen, die ihrer Natur nach bei einer jeden Wandelung der Kurse neue Engagements herbeiführen. — Was auch zur Lähmung des Spekulationsgeistes in diesem Augenblike viel beitragt, ist die natürliche Rükficht auf die neue französische Anleihe und den unbehuten Zwek derselben. Die engen politischen Beziehungen, in denen alle europäischen Staaten zu einander stehen, lassen kaum bezweifeln, daß wenn die eine Macht es für nothwendig erachtet, ihre bereiten Geld- und Militairkräfte zu vermehren, nicht auch die andern eben dazu sich aufgefordert finden mochten; und somit eröfnet sich denn ein weites Feld von Anmaaßungen, auf das sich der besonnene Spekulant so viel nicht wagt. — Der Wechseldiskonto steht 2½ bis ¾. Fl. Goldmünzen fangen an zu steigen; die preußischen Fünfthalerstüke sind in wenigen Tagen um 6 bis 8 kr. in die Höhe gegangen.

Polen.

Nachrichten aus Warschau zufolge soll daselbst unverzüglich eine Bank errichtet werden, deren Statuten bereits die landesherrliche Genehmigung erhalten haben. Mit 40 Millionen fl. in Domainen-Pfandbriefen und 16 Millionen fl. in dem neuen polnischen Papiergelde dotirt, soll sie diskontiren, auf Waaren und Güter Geld ausleihen, und auch dahin wirken, daß der so sehr hohe Zinsfuß in Polen herabgesezt werde. Auch soll zugleich in Warschau eine Börse errichtet werden, woran es bis jezt mangelte. — Die öffentlichen Sizungen des polnischen National-Gerichtshofes zur Aburtheilung der des Hochverraths beschuldigten Individuen haben daselbst am 10 April mit großer Feierlichkeit begonnen. Im laufe künftigen Monats wird das Urtheil erwartet.

Türkei.

** Triest, 17 April. Aus Corfu erfährt man durch ein vor sieben Tagen abgegangenes Schif, daß daselbst zwei englische Kriegsschiffe von Lissabon mit Truppen angekommen sind. Ein Kapitain, der Zante vor neun Tagen verließ, versichert, daß die ägyptische Expedition nicht in Morea, sondern in Candia angelegt habe, und nach Alexandrien zurükgekehrt sey. Vor Navarin kreuzten fortwährend mehrere alliirte Kriegsschiffe, um den Eingang des Hafens zu bewachen. — Das von dem Pascha von Aegypten in Venedig gebaute Kriegsschif von 64 Kanonen hat diesen Morgen bei Pirano Anker geworfen. Man sagt, es sollen zwei ägyptische Schiffe von Alexandrien kommen, um es abzuholen.

** Triest, 18 April. Durch einen Kapitain, der vor 11 Tagen Malta verließ, erfährt man, daß nach den neuesten Nachrichten aus Alexandrien der Pascha auf Befehl des Großherrn die Getreideausfuhr aus Aegypten verboten habe. Der englische und der russische Admiral waren noch in Malta, bereiteten sich aber mit ihren Geschwadern zur Abfahrt nach dem Archipel vor.

Die Florentiner Zeitung vom 19 April schreibt aus Zante vom 23 März: da der dem Ibrahim Pascha zur Räumung von Morea gesezte Termin fruchtlos verflossen sey, und man vielmehr erfahren habe, daß ihm Befehle zu bleiben, nebst neuen Verstärkungen zugeschikt worden, so würden die alliirten Kriegsschiffe von nun an die Häfen von Patras, Navarin, Modon und Coron streng blokiren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 117. 26 April 1828.

ZEITUNG

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Polen. (Schreiben aus Krakau.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Semlin, Malta und Livorno.) — Beilage Nro. 117. Bayerische Ständeverhandlungen. — Schreiben aus Brüssel. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 10 April. Der König hat vierzehn höhere Offiziere seiner Garde zu Kommandanten der Hauptfestungen von Katalonien ernannt. Der General Donicelly kömmt als Gouverneur nach Mataro, General Ulmann nach Villafranca ꝛc. Obschon eine Verlegung der in Katalonien befindlichen Truppen wahrscheinlich ist, sollte es auch nur zur Besezung der Festungen Pampeluna, Jaca und St. Sebastian geschehen, so würd doch immer eine hinreichende Macht, um die Ruhe aufrecht zu erhalten, in diesem Fürstenthume bleiben. Das dritte Garde-Infanterieregiment hat sogar den Befehl erhalten, von hier dahin aufzubrechen. Das Privatbureau des Kriegsministers ward vor einigen Tagen erbrochen, und es wurden wichtige Papiere aus demselben geraubt. Man kennt den Thäter nicht, hat aber Verdachts wegen schon mehrere Personen eingezogen. — Der Generallieutenant Don Pedro Baptin, Fiskal des Regierungskonseils, hat eine kleine Schrift herausgegeben, worin mehrere von der heil. Frau v. Pilar von Sarragossa vollbrachte Wunder angeführt sind. Bekanntlich werden JJ. MM. sich nach Saragossa begeben. Der General Graf Espanna soll Generalkapitain von Neucastilien, und der General Caro, der gegenwärtig diesen Posten zu Madrid bekleidet, Generalkapitain von Katalonien werden. — Nachrichten aus Cadix vom 5 April zufolge ist daselbst von einem Abzug der französischen Besazung nicht mehr die Rede; vielmehr scheint derselbe auf unbestimmte Zeit vertagt. In den Magazinen sollen immer Vorräthe auf 1 Monat vorhanden seyn.

Großbritannien.

London, 17 April. Konsol. 3Proz. 84½; russische Fonds —; mexicanische 32½; columbische 21½; Cortes 12.

Am 17 April versammelte sich das Parlament wieder, zum ersten male nach den Osterferien. Hr. Maxwell fragte im Hause die Minister, ob das Gerücht, sie unterhandelten ein Konkordat mit dem päpstlichen Stuhle, gegründet sey? Er habe viele Besorgnisse unter den Protestanten erregt. Peel antwortete, er habe erst ganz kürzlich von diesem Gerüchte etwas gehört; seines Wissens sey es ganz ungegründet. Hr John Newport erklärte hierauf, er wolle nächstens auf Abschaffung der Gesezе, welche jede Unterhandlung mit dem römischen Hofe verbieten, antragen.

Courier erklärt, die Nachricht von der Abberufung des hiesigen portugiesischen Gesandten zu London, Marquis de Palmella, sey bis jezt ungegründet. Don Miguel habe bei seiner Anwesenheit in England dem Könige, der diesen Diplomaten besonders schäze, ausdrüklich versprochen, ihn auf seinem Posten zu lassen. — Hingegen behauptet der Courier, der nach Portugal bestimmte neue französische Gesandte Hr. de Marcuil-Durand habe wegen der lezten dortigen Ereignisse beschlossen, vorläufig in England zu bleiben.

Der Globe will wissen, Lord Wellington und Fürst Polignac hätten sich über Frankreichs dermalige Rüstungen leicht verständigt, aber in ihrer Ansicht der griechischen Frage walte noch einige Verschiedenheit ob.

Die Morning-Post macht folgende Betrachtungen über die ganze Unternehmung nach Portugal: „Die Zurükkunft unserer Truppen aus Portugal hat zu sehr entgegengesezten Gefühlen und Betrachtungen Anlaß gegeben. Einige sehen die Räumung für einen sichern Vorboten der nahen Zerstörung Alles dessen an, was unsere Expedition bezweckt hatte; andere sagen, der Zwek sey erreicht, indem Spanien gehörig in Achtung gehalten worden sey, um sich als guter und friedlicher Nachbar zu betragen, und indem man die Nationalunabhängigkeit Portugals gegen jeden fremden feindseligen Anfall gesichert habe. Wir glauben, daß beiden entgegengesezten Ansichten etwas Irriges zum Grunde liege. Allerdings haben wir durch unsere bewafnete Macht jede auswärtige Gefahr von Portugal abgehalten, und dis war die diplomatische Grundlage unserer Einschreitung. Von der andern Seite ist aber eben so klar, daß die Politik der brittischen Regierung im Ganzen betrachtet, ihr Ziel verfehlt hat. Man wollte den Einfluß Englands bei dem Volke und der Regierung Portugals, durch Erwerbung eines neuen Anspruchs auf den Dank und das Vertrauen dieser Nation vermehren, und mittelst dieses Einflusses die neuen Institutionen desselben verstärken, die geeignet schienen, das Bündniß mit England vortheilhafter und sicherer zu machen. Dis war nun aber ein offenbarer Fehler, wie sich aus jedem neuen Zuge, aus jeder neuen Handlung der portugiesischen Regierung und selbst des Volks ergibt. Die allgemeine Freude im Lande beim Abzug unserer Truppen, der, wenn auch nicht von der ganzen Nation, so doch von der Regierung, der Geistlichkeit, der Masse des Volks an den Tag gelegte Haß gegen die Konstitution; die widerstandslose Unterwerfung oder furchtsame Flucht aller derjenigen, die als Anhänger der Konstitution des Don Pedro bekannt waren, oder mit England in dieser Beziehung in Verbindung standen, sind eben so viele Beweise des anstehenden Fehlers, den wir dem englischen Ministerium vorwerfen. Wir haben zwar dem Könige Ferdinand den Triumph entzogen, die Konstitution of-

fen umgestürzt zu haben; aber er sieht nun doch uns zum Troz dieses politische Denkmal von selbst in Trümmer zusammenfallen, das er stürzen, England aber aufrecht erhalten wollte. Ferdinand hat also nur deswegen aufgehört, Portugal zu bedrohen, weil er auf der einen Seite sah, daß Portugal für sich selbst das, wozu er ihm helfen wollte, durchsezen würde, wo hingegen im andern Falle England das Recht und Lust zur Einschreitung gehabt hätte. Inzwischen können wir denen nicht beistimmen, die England darüber tadeln, daß es eine Expedition abgeschikt habe. Dieß ward von der damaligen Regierung Portugals verlangt, unter Umständen, wo die portugiesische Regierung dazu berechtigt war, und die englische Regierung den nachgesuchten Beistand nicht verweigern konnte. Gleichwol glauben wir, daß der Aerger und die Beschämung, die England gegenwärtig empfindet, großentheils der nicht zu entschuldigenden Unwissenheit der Verhältnisse, und dem unbedachtsamen Ungestüm, der damals im Departement der auswärtigen Angelegenheiten herrschte, zuzuschreiben sind. Wäre damals ein geschikter und kaltblütiger Mann an der Spize der auswärtigen Angelegenheiten gewesen, so würde dieser eingesehen haben, daß die Konstitution des Don Pedro für das portugiesische Volk nicht taugte, und nur Erbitterung gegen eine Behörde hervorbringen mußte, die Portugal wie eine Provinz des brasilischen Reichs behandelte. Diese Rüksichten würden jenen Staatsmann nicht gehindert haben, der de Facto Regierung von Portugal den traktatenmäßigen Beistand zu leisten, aber er möchte sich wohl vor einer Sprache gehütet haben, die eine Vorliebe zu der portugiesischen Konstitution oder überhaupt zu den Konstitutionen von neuer Fabrik verrathen hätte. Durch ein solches kluges Benehmen würde England den Ruf vermieden haben, als halte es alle Unzufriedenen in allen Ländern der Welt für seine Freunde, die auf alte Institutionen verächtlich hinsehen, und sich mit Ungeduld derselben zu entledigen suchen. Bei einer solchen Sprache, und einem solchen Betragen von Seite eines Staatsmannes, wäre man mehr Meister der Ereignisse geblieben, hätte mehr Spielraum in der Meynung gewonnen, und wäre vielleicht im Stande gewesen, eine andere Macht zu veranlassen, ihre Mittel mit den unsrigen zur Beilegung der Angelegenheiten dieses Landes zu verbinden."

** London, 17 April. Seitdem die beiden Kabinette von Frankreich und Großbritannien sich, über den zu beobachtenden Gang hinsichtlich der Angelegenheiten des Orients, einander wieder genähert haben, und Frankreich die Ansichten unsers Hofes mehr theilt, als es in den ersten Tagen des neuen französischen Ministeriums der Fall schien, haben hier die Besorgnisse, daß wir uns zur Lossagung von den Verpflichtungen des Vertrages vom 6 Jul. und zur Annahme einer andern Stellung genöthigt sehen dürften, sehr abgenommen. Der Nachtheil, welchen jener Vertrag durch den Eintritt neuer Verhältnisse erlitten, die sich zwischen einer der kontrahirenden Mächte und der Pforte gestaltet, wird dem Vernehmen nach durch die Annäherung ersezt, die zwei andere große europäische Staaten zu demselben zeigen, und in dieser Vereinigung spricht sich die sicherste Bürgschaft für die Befreiung Griechenlands von türkischer Zwingherrschaft, und für die Erhaltung des Friedens in Europa aus. Der Pascha von Aegypten wird endlich dem ernsthaften Verlangen der verbündeten Mächte, Morea zu räumen, trotz der Gegenbefehle seines Oberherrn, Gehör geben müssen, wenn er nicht den Hafen seiner Hauptseestadt blokirt, die Verbindung mit seinem Sohne abgeschnitten, und seinen Handel vernichtet sehen will. Die Kabinette von Frankreich und Großbritannien sind über diesen Punkt einverstanden, und der Abzug der ägyptischen Truppen aus Griechenland darf mit Zuversicht erwartet werden. Wie abweichend auch die Meynungen über die politischen Ansichten unsers irrigen Kabinettes seyn mögen, so kann darüber Uebereinstimmung herrschen, daß dessen Beschlüsse, wie die Lords Wellington und Dudley sie dem Parlamente vorlegen, nemlich: daß Großbritannien zwar vollkommen bereit sey, den Vertrag vom 6 Jul. seinem ganzen Inhalte nach zu erfüllen, daß es sich aber nothwendig von dem Eintritte in diesem Vertrage fremdartigen Ereignisse irriten lassen müsse, zweifelsohne zur Erhaltung des allgemeinen Friedens unter den christlichen Mächten viel beitragen müssen. Die Nachricht von dem Einrüken der russischen Armee in die Moldau, wenn sie hier eintrift, für das hiesige Publikum nichts Ueberraschendes mehr haben; auf dieses Ereigniß sah man vorbereitet. Herr Stratford-Canning wird bald nach Corfu zurükkehren, um im Vereine mit den andern Botschaftern der vermittelnden Mächte zur Ausgleichung der streitigen Punkte zu wirken. Der schwierigste auf die Besitznahme der beiden Fürstenthümer Bezug habende Gegenstand bleibt die von der Pforte zu fordernde Garantie der ungestörten Fahrt der russischen Schiffe durch den Bosphorus. Alle bisher deshalb abgeschlossenen Verträge haben sich ungenügend bewiesen; die Erfahrung zeigt, daß die Pforte bei jedem Anlaß nur nach ihren Launen handelt, und den Handel des schwarzen Meeres auch ohne Kriegserklärung sperrt. — Wir haben heute Nachrichten aus Buenos-ayres bis zum 29 Jan., und aus Rio-Janeiro bis zum 17 Febr. Ob man gleich in den Hauptstädten beider Staaten wenig Hofnung auf einen nahen Frieden hegte, so scheint dennoch dessen Abschließung näher als jemals. Lord Ponsonby, unser Gesandter am brasilischen Hofe, hat dringende Vorstellungen gegen die Art der Ausübung der Blokade des Laplata-Stromes gemacht, und von Seite Buenos-ayres war man unter der Bedingung der Unabhängigkeit der Provinz Monte Vidro zu einem Frieden sehr geneigt. Rivadavia, der vorige Präsident der Republik, war zu diesem Behufe in Rio eingetroffen; noch stärker werden aber die in Portugal aufs Neue ausgebrochenen Umtriebe, welche dem politischen Gestirne Don Pedro's den Untergang drohen, auf die Gesinnungen dieses Fürsten wirken. Er wird seinem Stammreiche nur seine ganze Aufmerksamkeit widmen können, so lange diese von den kriegerischen Verhältnissen Brasiliens in Anspruch genommen wird. — In der Havannah sind am 7 März tausend Mann spanischer Truppen auf der Fregatte Sobrano und vier Transportschiffen angekommen. Man erwartete noch mehr Truppen, und es hieß, das Mutterland wolle abermals einen Versuch gegen Mexico oder Columbien machen.

Frankreich.

Die Pairskammer hörte am 19 April den jährlichen Bericht der Aufsichtskommission der Tilgungskasse, und darauf legte der Finanzminister fünf Gesezesentwürfe in Betref an-

berordentlicher Auflagen verschiedener Departemente zum Behufe der Vollendung der Katastrearbeiten vor.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 19 April erstattet zuerst der Graf Orvilliers, Pair von Frankreich und Präsident der Aufsichtskommission der Tilgungskasse, in Begleitung seiner Kollegen, einen Bericht über die Lage dieser Kasse. Die Kammer beschließt dessen Druk und Vertheilung unter die Bureaux, so wie die Zuweisung an die Kommission des Budgets. Hr. Lafitte berichtet über eine Bittschrift, in Betreff eines Duelliftens, das der König von Sachsen im Jahre 1811 zu Paris gemacht hat. Die Kammer beschließt die Zuweisung an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Hr. v. Boulaye erstattet Bericht über eine Bittschrift, in welcher die Wahlansprüche des Hrn. v. Bully angegriffen werden, und trägt auf die Tagesordnung an. Hr. Pas von Beaulieu bestreitet diesen Antrag und vertheidigt die Bittsteller. Die Erörterung wird sehr lebhaft. Hr. Casimir Perrier gibt eine umständliche Schilderung aller in der Bittschrift angeführten Umstände. Hr. v. Bully vertheidigt sich, und wird von Neuem durch Hrn. Casimir Perrier und Hrn. Dupin den ältern bestritten. Endlich wird von der rechten Seite der Schluß dieser Verhandlung und die Tagesordnung verlangt, und bei der Abstimmung mit einer schwachen Mehrheit durchgesezt. Mehrere andere Bittschriften von geringerem Interesse werden nach kurzen Erörterungen erledigt.

Die Kommission der Deputirtenkammer wegen der neuen Anleihe hat den General Sebastiani zu ihrem Präsidenten und Hrn. v. Türkheim zu ihrem Sekretair gewählt.

Obgleich schon am 21 April sechs Pariser Wahlkollegien zur Ernennung neuer Deputirter zusammentreten werden, so war man doch, ungeachtet aller vorbereitenden Zusammenkünfte, noch nicht in allen Sektionen über die Namen derjenigen Kandidaten, welche die konstitutionell gesinnten Wahlmänner unterstüzen wollten, übereingekommen.

Nach Versicherung des Constitutionnel hat Hr. Eynard, um sein Vertrauen zu dem Grafen Capodistrias zu beweisen, beschlossen, demselben 50,000 Fr. zuzusenden. Auch soll, nach einem diesem Blatte, Lord Cochrane zu London zwei Dampfschiffe vom Stapel laufen lassen, mit denen er, wenn sie fertig und zu Marseille gekommen sind, den Griechen wieder zu Hülfe ziehen will.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 21 April. Unter den hier zur Zeit anwesenden Sehenswürdigkeiten haben die Ofagen den besten Zulauf, seitdem sie es für angemessen erachten, der Welt in dem Lokal des Vauxhall während der Abendstunden und zum Eintrittspreise von 30 kr. Befriedigung zu gewähren. In ihrer Wohnung selbst, wo der Zutritt ½ Kronenthaler kostet, werden sie desto weniger besucht. An dem Tage, dessen Einnahme, nach den hiesigen Statuten, für die Armen bestimmt war, belief sich der ganze Ertrag nur auf 3 Kathl., während im Vauxhall manchen Abend 1000 bis 1100 Billete gelöst worden. — Vor einigen Tagen trug sich auf dem Rheine, etwa drei Stunden unterhalb der Stadt, das auf diesem Flusse seltene Unglük zu, daß ein mit Waaren hieher bestimmtes und für den Oberrhein bestimmtes Straßburger Schiff zu Grunde ging. Es war sehr stürmisch und das Schiff wurde durch den Wind auf ein anderes gestoßen, das an seinem Ankertaue fort trieb und gegen welches es zerschellte, da solches von größerer und stärkerer Bauart war. In Folge der angestellten Untersuchung kann dem Schiffer um so weniger etwas zur Last gelegt werden, da sein Fahrzeug mit einem Steuermann versehen war. Die Mannschaft ist glüklich davon gekommen, wenn auch nicht ohne einige Gefahr zu laufen; allein von der Ladung, die, außer Tabak, größtentheils aus Stahlwaaren und andern dem Verderben im Wasser ausgesezten Artikeln bestand, möchte wohl das Meiste als verloren anzusehen seyn. — Unser Dampfschiff soll nächstens seine Fahrten, und zwar hoffentlich mit besserem Erfolge als beim ersten Versuche, wieder antreten. Ein Kunstverständiger aus Neu-Wied hat es übernommen, an der Maschinerie des Schiffes wesentliche Verbesserungen anzubringen. — Dem Vernehmen nach sollen von Seite unserer Regierung in Kurzem Maaßregeln zur Beförderung des Handels von Frankfurt getroffen werden. Sie bezweken vornemlich die Erleichterung des Speditionshandels, zu welchem Behufe es im Werke seyn soll, ein neues, die Wagrgebühren, Durchgangszölle, Straßen- und Pflastergelder ꝛc. betreffendes Reglement zu erlassen, wodurch alle diese Abgaben theils vermindert, theils ganz aufgehoben würden. Der Entwurf dieses Reglements, fügt man hinzu, liegt dermalen beim gesezgebenden Körper zur Berathung vor.

Der Obrist Gustavson (vormaliger König von Schweden) ist mit einem Passe des englischen Gesandten im Haag am 8 April von Amsterdam nach Helgoland, wo er seinen dirkenden Wohnsiz zu nehmen gedenkt, abgereist.

Schweden.

* Stockholm, 11 April. Des Königs Abreise nach Norwegen ist nun auf den 17 d. festgesezt; sein Gefolge wird schon Tags vorher abgehn. In Se. Majestät Begleitung befinden sich: der Staatsminister Graf Wetterstedt, die Staatsräthe Graf Rosenblad und Baron Nordin, der Kabinetschef Baron Lagerheim, zwei Sekretairs des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, He. Nehel, erster Sekretair des Staats-Kriegssekretariats, und die verschiedenen zum Haushalt des Königs gehörigen Personen. Der Monarch wird diesmal länger als gewöhnlich aus der Hauptstadt abwesend seyn, und wir dürfen nicht hoffen, ihn vor Ende Augusts wieder hier zu sehen, indem es Seine Absicht ist auf der Rükkehr von Norwegen einen Monat in Schonen zuzubringen und das Innere des Königreichs zu bereisen. — Der General Graf Björnstjerna, der morgen nach seinem Gesandtschaftsposten am Londoner Hofe abgeht, hat dem Könige einen mit Vergleichungs-Tabellen begleiteten Bericht wegen einer bessern Vertheilung und Erhöhung der jezigen Offiziersgehalte der schwedischen Armee vorgelegt. Um diese wichtige Angelegenheit ins Reine zu bringen, ist jedoch die Einwilligung der Reichsstände nöthig. — Das vereinte Geschwader der schwedischen und norwegischen Marine, dem Vernehmen nach zum Schuz unsers Handels im mittelländischen Meere bestimmt, soll am 20 d. von Carlscrona unter Segel gehn. — Da der König auf seiner Reise nach Norwegen drei Mitglieder des schwedischen Staatsraths mit sich nimmt, so haben die Dekrete und Beschlüsse, welche Se. Majestät unter Wegs oder in Norwegen zu erlassen für gut finden möchte, nach dem Buchstaben der Verfassung, die

nemliche Kraft, als hätten Sie sie in Ihrem Staatsrathe zu Stockholm und nach vernommenem Gutachten des ganzen Konseils genommen. Für die laufenden Angelegenheiten wird hier jedoch eine interimistische Regentschaft niedergesezt werden. — Unser schon seit langer Zeit mit Rußland unterhandeltes Handelstraktat ist nun durch den schwedischen Gesandten, General Baron Palmstierna, und durch die Grafen v. Nesselrode und v. Rehbinder (Lezterer ist Staatsminister für die finnländischen Angelegenheiten) zu Petersburg unterzeichnet worden. — Die Sterblichkeit ist hier noch immer sehr groß. Gestern ist der Bürgermeister, Hr. Langberg, auf dem Reichstage von 1818 Sprecher des Bürgerstandes, mit Tode abgegangen. Man sagt für gewiß, daß He. v. Roebenskk, der jezt als Staatssekretair im Kriegsdepartement fungirt, an die Stelle des Präsidenten Baron v. Fock, der aus dem Dienst zu treten wünscht, zum Gouverneur der Provinz Livland ernannt worden sey. — Der König wohnte vor acht Tagen einem Freimaurer-Verein bei, zu welchem sich über tausend Brüder eingefunden hatten. — Die Schiffahrt von Dalarö auf hier ist noch durchs Eis gehemmt und der Frühling zögert dismal lange. — Ein gestern hier eingegangenes Schreiben vom 17 Jan. von einem Fremden, der sich einige Tagereisen von Bogota niedergelassen hat, macht eine traurige Schilderung von der jezigen Lage der Dinge in Columbien. Alle Bande zwischen dem Volke und den Behörden waren gelöst, die Anarchie aufs Höchste gestiegen, und die Nation dahin gebracht, sich als leztes Hülfsmittel nach dem Militair-Despotismus zu sehnen.

Polen.

† Krakau, 12 April. Es hieß zu Warschau, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland nicht, wie früher bestimmt war, nach Warschau kommen, sondern sich direkt zur Armee begeben werde. Der Großfürst Konstantin befand sich noch zu Warschau, und wollte sich bei der Ankunft des Kaisers zu Tultschin, dahin verfügen. In der russischen Armee und im auswärtigen Departement sollen viele Beförderungen statt gefunden haben, eine der wichtigsten ist die Ernennung des Grafen Nesselrode zum Vicekanzler.

Oestreich.

* Wien, 21 April. Dem Vernehmen nach war die bekannte russische Erklärung, die Verhältnisse mit der Pforte betreffend, vom 15 (27) Februar datirt, und wurde am 12 März in London übergeben. Die Antwort des englischen Kabinets ist vom 25 März, und in Form einer Denkschrift verfaßt; sie nimmt die Versicherung der russischen Regierung, keine Eroberungen machen zu wollen, ausdrücklich auf, und erklärt im Vereine mit Frankreich, unter Aufrechthaltung der Konvention vom 6 Julius 1827, in diesem Falle Englands Neutralität. — Bis heute Abend hat man hier noch keine Nachricht von einer Bewegung der russischen Armee.

Wien, 21 April. Metalliques 89¼; Bankaktien 1014.

Türkei.

† Semlin, 17 April. Auf einen Befehl des Großherrn hat der Pascha von Trawnik, welcher den Oberbefehl über die Armee der Donau erhalten soll, alle waffenfähigen Männer der Provinz Bosnien aufgefordert, die Waffen zu ergreifen, und sich um seine Person zu versammeln. Die Lehensherren der Siemets und Timars, welche Bosnien wie das übrige ottomannische Reich in Europa hat, müssen ihr Kontingent stellen und nach der Donau aufbrechen. Die Armee an diesem Strome soll auf 100,000 Mann gebracht werden; davon sind bereits an 40,000 Mann regulaire Truppen zwischen Konstantinopel und den Donaufestungen versammelt; die übrigen vorhandenen sind irregulaire.

* Malta, 24 März. (Aus einem Handelsschreiben) Unter den griechischen Truppen, welche Graf Capodistrias als neue Besazung nach Carabusa geschikt hatte, ist eine Verschwörung entdekt worden, deren Zwek war, die am Lande befindlichen englischen und französischen Seeleute zu ermorden, und sich durch einen Handstreich der Festung zu bemächtigen. Der englische Commodore Sir Thomas Staines ließ die Theilnehmer entwaffnen und ins Gefängniß sezen, worauf man eine Menge, schon von ihnen geplünderte, von den Piraten herrührende Kaufmannsgüter vorfand. Ein großes Transportschif soll von hier nach Carabusa segeln, um diese Waaren abzuholen. Obrist Uequart, den Capodistrias zum Kommandanten von Carabusa gemacht hatte, ist durch Zufall umgekommen.

* Livorno, 18 April. Die Nachrichten, die wir aus Aegypten über den Zustand Griechenlands seit Ankunft des Präsidenten Capodistrias erhalten, lauten ganz dem entgegengesezt, was wir in öffentlichen Blättern lesen. Die Wahrheit mag wohl in der Mitte liegen. So wie es schwer ist zu glauben, daß nun mit Einemmale ein so zügelloses, aller Ordnung widerstrebendes Volk ein in schöner Harmonie und Einigkeit dem obersten Willen gehoesam gehorchendes Ganzes darstelle, so mögen auch die ägyptischen Nachrichten durch mahomedanische Auffärbung mehr Schatten bekommen haben. Nach diesen soll noch immer dieselbe Anarchie herrschen, und Graf Capodistrias nur durch die europäischen Kriegsschiffe sich erhalten, ohne welche sein Leben in größter Gefahr schweben würde. Der Mangel an Geld soll besonders den Präsidenten in große Verlegenheit sezen. Die über Malta eingegangenen Nachrichten bestätigen einigermaaßen die aus Aegypten. — Gerüchten zufolge hätte nunmehr der Obrist Craddock vom Vicekönig von Aegypten eine bestimmte abschlägige Antwort auf sein Begehren, die Truppen aus Morea zu ziehen, bekommen. In Folge dessen soll der Obrist mit einer Blokade gedroht haben. Auf diese scheint man übrigens in Alexandria schon länger gefaßt zu seyn. Die Erndten in Aegypten sind nicht zur Hälfte so einträglich ausgefallen, als man es angegeben hatte. Besonders ist dis mit Baumwolle der Fall, indem statt 150,000 kaum 60,000 Ballen sich verfaden. Die Kaufleute, welche dem Pascha, um die Konsignation derselben zu bekommen, große Summen vorgestreit hatten, befinden sich dadurch in große Verlegenheit. — Von Toulon angekommene Schiffer erzählen, daß dort große Thätigkeit zu Ausrüstung der Flotte herrsche, und daß es sich von einer beträchtlichen Anzahl Kriegsschiffe handle. Die in den englischen Zeitungen geäußerte Meynung, daß diese Expedition wohl gegen Aegypten bestimmt seyn möchte, findet hier und da Glauben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 118. 27 April 1828.

W 2—K ZEITUNG 1828

ortugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Artikel des Moniteur über die Wahlen. Brief aus Paris.) — Deutschland. — Dänemark. — Rußland. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Brief.) — Beilage Nro. 118. Bayerische Ständeverhandlungen. — Großbritannien. — Preußen. — Schreiben aus Corfu. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 31. Niederlande. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne schreibt aus Lissabon vom 5 April: Don Miguel wird noch vor Pfingsten König seyn, und seine ufrufung wird den Ausdruk des allgemeinen Wunsches darellen; denn wer ein wahres portugiesisches Herz im Busen igt, muß anerkennen, daß wir nur durch ihn und mit ihm n jeder fremden Unterdrükung befreit werden können. Sie ssen, daß unter denjenigen, die sich gegen die brasilische Konution ausgesprochen haben, nicht Alle von der Theilnahme den geheiligten Rechten Don Miguels durchdrungen waren. r Schleier, der gewisse Intriguen dekte, fängt an sich zu ten, und der Prinz kan jezt seine wahren und falschen unde unterscheiden. Es ist ihm noch früh genug Licht geden, daß er Entwürfe vereiteln konnte, die ihm sehr gelich hätten werden können. Die vor drei Monaten eingeene Veränderung in dem französischen Ministerium hat nicht ig dazu beigetragen, die Bestrebungen dieser gemischten tei zu vereiteln. Unter dem Schuze jener vormaligen Mir in Frankreich stemmte sich diese Partei eben so sehr gedie alte, wie gegen die neue Konstitution, und wollte weoon Don Pedro noch von Don Miguel hören. Doch, dem miel sey Dank! Portugal wird weder eine brasilische Kolo noch ein englisches Komptoir, noch eine Provinz des Kaiums der Halbinsel werden. Unsere überspanntesten Liberahalten sich still; die andern haben jezt eingesehen, daß ihre rungsentwürfe nur dahin geführt haben würden, die Unigkeit Portugals bloszustellen, und haben sich nun auf g an die Miguellisten angeschlossen. Die Liberalen von fahren indessen in ihren Verbindungen mit ihren Affi zu Lissabon fort. Man hat mehrere Briefe dieses verischen Briefwechsels aufgefangen, und wird sie wahrlich derselben Person nach Paris schiken, bei der man im 1824 von bekannten Männern, die sich als Leiter der ehmungen in Portugal und in andern Ländern benahl solche Briefe niedergelegt hatte. Es wäre Zeit, diese e öffentlich bekannt zu machen, um zu beweisen, daß mité-Directeur kein Traum ist. Dieses im Jahr richtete Comité stiftete die Aufstände in Neapel, Piemont Portugal. Die französischen Liberalen haben nicht n, daß der heldenmäßige Widerstand der Halbinsel den Bonaparte's vorbereitete, und haben ihr einen Haß gen den ein englischer Minister, der jezt nicht mehr lebt, ehr unterstüzte."

Spanien.

Courrier français meldet aus Madrid vom 10 April: „Die portugiesischen Flüchtlinge in Spanien haben bei der Regierung eine Vorstellung eingereicht, daß man weder das Recht habe, sie mit Gewalt zurükzuhalten, noch sie unter Aufsicht zu stellen, und daß sie nach Belieben in ihr Vaterland zurükkehren könnten, indem sie blos eine Freistätte in Spanien gesucht hätten. Diesem Ansinnen hat sich die Regierung bis jezt widersezt, und sich auf eine von den östreichischen, englischen und französischen Gesandten zu Lissabon erhaltene Note bezogen, nach welcher das Wiedererscheinen der portugiesischen Flüchtlinge an den Gränzen, mit oder ohne Waffen, als eine feindselige Handlung von Seite Spaniens von diesen Mächten aufgenommen werden würde. Man glaubt inzwischen, die Aufsicht über diese Flüchtlinge werde nicht mit Strenge gehandhabt werden, so daß die Desertionen aus den Depots wie bisher fortdauern können, und in wenigen Tagen kein Flüchtling mehr sich darin befinden möchte." — „Aus Gibraltar wird vom 4 April gemeldet, daß kürzlich zu Algesiras, dem Verbannungsorte der Apostolischen, einige Komplotte angesponnen worden seyen. Sie wollten das ganze Land im Augenblik der Räumung von Cadiz durch die französischen Truppen aufwiegeln; aber der Aufschub dieser Räumung hat die Provinz vor dem drohenden Unglük gerettet. Der Gouverneur hat den Plan vereitelt, ohne übrigens die Strafbaren weiter zu verfolgen. Unter den Agraviados von Algesiras befindet sich der Pater Eid, vormaliger Inquisitor."

Großbritannien.

London, 18 April. Konsol. 3Proz. 84⅜ (nachdem sie durch die Kunde von der neuen französischen Anleihe eine Zeitlang bis 84 gedrükt gewesen.) Russische Fonds 87¼; portugiesische 60; mexicanische 33; columbische 23¾.

Die Times vom 17 April sagen: „Wir haben schon früher bemerkt, daß England keinen Grund zur Unzufriedenheit gegen Frankreich hat, daß es keinen Argwohn gegen diese Macht hegt, und daß Europa von Seite Rußlands nichts zu fürchten hat; auch zweifeln wir nicht, daß, wenn die Vorstellungen Oestreichs und Preußens an die Pforte eben so nachdrüklich gewesen wären, als sie aufrichtig gemeynt waren, die gewünschte Pazifikation schon lange eingetreten seyn würde. Neuere Briefe vom Festlande versichern uns, Preußen und Oestreich hätten jezt einen weit nachdrüklichern Ton angenommen. Einerseits der abgesonderte Krieg, den Rußland gegen die Pforte führen wollte, andererseits der von England und Frankreich gefaßte Entschluß, in Vollziehung des Traktats vom 6 Julius fortzufahren, überzeugten die beiden deutschen Kabinette, daß Zugeständnisse von Seite der Türken das beste

tel wären, die Ruhe im östlichen Europa aufrecht zu erhalten, oder vielmehr wieder herzustellen. Nachrichten aus Berlin lassen uns annehmen, daß die Bemühungen der östreichischen und preußischen Kabinette jezt sehr ernstlich darauf gerichtet sind, die Türken zur Einsicht ihrer wahren Lage und ihrer wahren Interessen zu bringen."

Der Standard bemerkt in derselben Hinsicht: „Die in den Gesinnungen der Pforte vorgegangene Aenderung, die aus dem Manifeste des griechischen Patriarchen an seine Religionsgenossen in Morea und in den andern insurgirten Provinzen hervorgeht, muß, unserer Ansicht nach, den Vorstellungen Englands zugeschrieben werden. Beharrt der Sultan bei diesem versöhnenden Betragen, entzieht er den Beschwerden Rußlands durch Zugeständnisse jeden Vorwand, so wird er auch einsehen, daß er nichts von seiner wahren Macht verloren hat, und bringt er dadurch Rußland zu dem Geständniß, daß es keinen andern Beweggrund zu einem Einfall in das ottomannische Gebiet habe, als den Wunsch, sich auf Kosten der Türkei zu vergrößern; entzieht er ihm hauptsächlich den Vorwand der religiösen Sympathie für die Griechen, so dürfte er auch auf einen Beistand rechnen, der ihn in Stand sezen würde, der ganzen Macht des Selbstherrschers die Spize zu bieten."

* London, 18 April. Gestern Abend wurde endlich die Bill zur Widerrufung der Test- und Korporationsakten, nachdem sie im Unterhause angenommen worden, von Lord Holland dem Oberhause zum zweiten Verlesen vorgeschlagen. Der Lord leitete seinen Vorschlag mit einer gehaltreichen Rede ein, in welcher er sowol die Geschichte dieser Gesezе, als ihre bald bedrükenden bald lächerlichen Wirkungen darstellte, und unter Anderm zeigte, wie nach denselben ein Mann von dem ruchlosesten Lebenswandel einen Geistlichen der Staatskirche gerichtlich zwingen könne, ihm das Abendmahl zu reichen. Der Vortrag war im höchsten Grade überzeugend, und nur der blindeste Eifer fürs Alte und Hergebrachte, und die entschlossenste Beharrlichkeit sich weder in Zeiten noch Umstände schiken zu wollen, konnte sich der Maaßregel widersezen. Auch zeigten die Bischöfe den gesunden Verstand und den Takt, daß sie nicht nur keinen Widerstand leisteten, sondern auch duech den Mund mehrerer von ihrer Bank ihre Ueberzeugung erklärten, daß ihre Kirche keiner solchen Stüzen bedürfe, (da, wie eine Bittschrift der schottischen Synode sehr richtig bemerkte, die ihrige sich ohne dergleichen eben so lange als die anglikanische erhalten hat). Aber nicht so Lord Eldon und einige andeee edlen Lords: „Diese Gesezе," sagte er, „sind ein Theil der Verfassung; wenn man sie abschaft, greift man die Verfassung an, also kan ich meine Beistimmung nicht dazu geben." Auch tadelte er die Regierung, daß sie, nachdem sie sich der Sache widersezt, so leicht nachgegeben habe. Der Herzog von Wellington schüzte die Gefahr vor, welche durch eine Verwerfung der Eintracht zwischen den Dissidentensekten und der herrschenden Kirche gedroht haben würde. Ein anderer Lord war nicht mit der Erklärung zufrieden, die nach der neuen Bill von solchen Kandidaten für Aemter gemacht werden soll, welche des Königs geheimer Rath für wichtig genug halten wird, daß in denselben ein Staatsdiener der Landeskirche schaden könnte. Dadurch, meinte er, würden Unitarier, Socinianer und Ungläubige nicht ausgeschlossen seyn, welche ihm eine Pest des Staates sind, denen man nicht einmal die gewöhnliche Duldung gewähren sollte. Einem anderen war es nicht vor den Fortschritten des Unglaubens bange; sondern vor den Machinationen der Katholiken, denen es sehr darum zu thun sey, diese Schuzwehr der Kirche niedergerissen zu sehen. Der Bischof von Chester fürchtete weder Katholiken noch Unitarier; ihm schien die Kirche und die christliche Religion keiner anderen Stüze zu bedürfen, als der Frömmigkeit, der Eintracht und der Thätigkeit ihrer Geistlichen. Aber ihn bringt der gottlose Verein zum Zorn, der es wagt in London eine hohe Schule stiften zu wollen, in der man Alles lehrt außer der Religion, die ein jeder bei am ersten in den niedrigeren Schulen, zu Hause oder in der Kirche lernt; und der fromme Mann ist überzeugt, daß wenn man nur einmal die schreckliche Tendenz dieser schlimmen Anstalt kannt hätte, alle Christen sich zu ihrem Untergange vereinigen würden. Indessen wollten es die wenigen Gegner nicht zu einer Abstimmung kommen lassen, welche ihre geringe Anzahl in einem zu auffallenden Lichte gezeigt hätte, die zweite Verlesung wurde gestattet; und die Kommittee zu genauerer Untersuchung der Bill auf Montag festgesezt. Lord Winchelsea schlug hier auf eine Erklärung vor, welche er statt der vom Unterhause angenommenen eingeführt zu sehen wünscht, und nach welcher ein Kandidat für ein höheres Staatsamt, neben dem Versprechen nichts gegen die anglikanische Kirche unternehmen zu wollen, den göttlichen Ursprung der heiligen Schrift anerkennen müßte; auch wollte er die Richter verpflichten, jedesmal vor der Eröfnung einer Gerichtssizung in den Provinzen öffentlich die Kirche zu besuchen. Die guten Lords scheinen entschlossen die Mehrheit der Beamten zu Heuchlern zu machen; und da man dem frommen Wahn wird ein Opfer bringen müssen, so ist es wahrscheinlich, daß am Ende eine ähnliche Klausel wird angenommen werden; denn auch den protestantischen Sektieern ist es darum zu thun, Nichtchristen von den Aemtern entfernt zu halten, wenn sie können. Inzwischen hat doch die gesunde Vernunft bis auf einen gewissen Punkt triumphirt. — Im Unterhause schlug Hr. Stanley eine Reihe von Maaßregeln zur bessern Verwendung der Armensteuern, und Hr. Horton die seinigen zur Beförderung der Auswanderung der unbeschäftigten Armen, vor. Beide werden zu vielen Debatten Anlaß geben. Hr. Peel ergrif eine Gelegenheit, um das Gerücht zu widerlegen, daß die Regierung mit dem römischen Hofe in Unterhandlung getreten wäre. Dis würde nach den bestehenden Gesezen ein bedeutendes Vergehen gewesen seyn; weßwegen denn auch Sir John Newport ankündigte, daß er nächstens die Zurüknahme der Gesezе, welche den Verkehr zwischen der englischen Regierung und dem Papste untersagen, begehren werde. Dis wird zu sonderbaren Debatten Anlaß geben, wobei man nur den glüklichen Wiz eines Canning vermissen wird. — Wir haben fortwährend nasse Witterung, ungefähr wie in dem unglüklichen Frühling des Jahres 1816; auch sind alle Getreidearten im Preise gestiegen, besonders der Weizen, welcher schon auf 65 Schilling steht. Dieser Umstand würde, wenn diese Witterung unglüklicher Weise noch einige Wochen fortdauern sollte, eine schnellere Entscheidung über die Getreidebill herbeiführen, damit die Häfen sogleich geöfnet werden können. Die Grundeigenthümer haben inzwischen angefangen, auch um mehr Schuz

gegen die Einfuhr auswärtiger Wolle anzuhalten, was sie aber kaum durchsezen werden.

Frankreich.

Paris, 21 April. Konsol. 5proz. 102, 50; 3proz. 69, 20; Falconnet 75, 55.

Der Herzog von Riviere, Gouverneur des Herzogs von Bordeaux, ist nach langen Leiden am 21 April Morgens mit Tode abgegangen. Als Kandidaten zu seinem Posten nennt die Gazette den Fürsten von Polignac, den Baron Damas und den Herzog von Ecars.

Der Monitrene enthält unterm 20 April folgenden Artikel: „Mehrere Wahlkollegien der Hauptstadt versammeln sich morgen; es dürfte daher von Nuzen seyn, ihren Mitgliedern einige Betrachtungen zur Erwägung vorzulegen, deren Richtigkeit und Zwekmäßigkeit sie nicht verkennen werden. Die erste Bedingung einer Wahl muß die wirkliche Freiheit der Stimme seyn; das heißt: die zugestandene Abstimmung muß der freie Ausdruk des Willens und der Wahl des Stimmgebers seyn. Man kan diese Wahl beleuchten, weise Auskunft ertheilen, nüzlichen Rath geben, vorgefaßte oder verblendete Ansichten berichtigen; aber wir glauben nicht, daß man weiter gehen kan, und daß es erlaubt sey, die Abstimmung vorzuschreiben und die Wahl zu gebieten, welche Mittel man auch zu diesem Zweke anwenden möchte. Die Regierung kan dieses Recht nicht wohl ansprechen, aber man kan es auch bei andern nicht anerkennen. Die Regierung soll ihren Agenten den Gebrauch desselben untersagen; wenn aber der Mißbrauch von einer andern Seite kommt, so kan sie sich dabei nur an die öffentliche Rechtlichkeit und Würde der Bürger wenden, denen die wohlthätigen Gesezе unseres Vaterlandes die Wahlbefugniß anvertrauen. Dieses Gefühl wird sich mit Nachdruk in dem Herzen vieler Wähler von Paris vernehmen lassen. Sie werden einsehen, wie höchst pflichtwidrig und ehrenrührig es für sie seyn müßte, Wahlen irgend einer Art vorzunehmen, die nicht aus ihnen selbst kämen, und sich Stimmen abzwingen zu lassen, die nur das Ergebniß der Ueberzeugung und der Preis des Vertrauens seyn sollten. Sie werden daher für sich selbst wählen. Welche Betrachtungen werden nun aber ihre Wahl bestimmen? Die Wähler wollen feste Dauer des legitimen Throns und Aufrechthaltung unserer Institutionen; sie wissen daß die Wohlfahrt des Handels, die Garantie des Eigenthums, die Sicherheit der Personen und endlich die öffentliche Ordnung auf dieser Hauptgrundlage beruhen. Die Regierung verkennt ihrerseits, wie man wohl weiß, das durchaus nicht, was die Bedürfnisse des Landes von ihr erwarten. Der König hatte gesagt: „Die wahre Kraft der Throne liegt, nach dem göttlichen Schuze, in der Beobachtung der Gesezе.“ Die Minister haben sich bestrebt, dem Throne seine ganze Kraft dadurch zu geben, daß sie mit strenger und gewissenhafter Genauigkeit die von der Charte und den Gesezen vorgezeichnete Bahn verfolgten. Sie könnten sich zum Zeugniß über diesen Punkt auf alle ihre Handlungen und alle ihre Vorschläge berufen. Bei einem solchen Zustande der Dinge würde weder Beweggrund noch Vorwand vorhanden seyn, zu Gunsten der öffentlichen Freiheiten, die durch nichts bedroht sind, die auf dem Throne, um den Thron in und außer den Kammern überall vertheidigt und beschüzt werden, Stüzen zu suchen, die geeignet seyn könnten, die vernünftigen Freunde der ersten unserer Garantien, jener starken und beschüzenden Autorität, die dem Könige gebührt, und die der König zum Wohle Aller bewahren muß, zu beunruhigen. Die Wünsche und die Gefühle der Wähler sollen sich unter jene zwei Worte, die in der Folge nicht mehr getrennt werden dürfen, zusammenfassen: der König und die Charte; sie werden einsehen, daß sie vorzugsweise unter solchen Personen zu wählen haben, die dem einen und der andern Unterpfänder der Ergebenheit geliefert haben; unter solchen, die in diesen Erinnerungen ihre Ansprüche auf das öffentliche Vertrauen suchen möchten. Hier werden sie offenbar den Mann finden, dem sie mit Sicherheit das ihren Händen entweichende Erhaltungsmandat anvertrauen können. Sie werden auch noch einsehen, daß es bei wichtigen Gelegenheiten Pflicht wohlgesinnter Männer ist, dem öffentlichen Interesse Neigungen, Freundschaften und selbst Feindschaften aufzuopfern; daß das erste Bedürfniß unter den gegenwärtigen Zeitumständen darin liegt, Wahlen zu erhalten, die den Gemüthern Frieden und Ruhe, den gesezgebenden Berathschlagungen Ordnung und Mäßigung verheißen, und den Anhängern neuer Revolutionen, wenn es noch solche gibt, jede Hofnung des Gelingens entziehen.“

*** Paris, 19 April. Mit jedem Tage macht die Polemik über das neue Preßgesez auf beiden Seiten, sowol der Regierung als der Presse, Riesenschritte. Eine der schlimmsten Schwierigkeiten bei dem Kampfe ist, daß die Persönlichkeit dabei eben so sehr in Frage kommt als die Sache. Die Freunde der Presse können den Verdacht gegen die vormaligen Urheber und Nuznießer der Censur nicht aufgeben, und das Mißtrauen ist ihnen um so mehr zu verzeihen, als die gestürzte Partei noch immer drohend auftritt, und das vorige System so furchtbar tief eingewurzelte Spuren zurükgelassen hat, daß es des vollsten Zutrauens in die neue Regierung bedarf, um ihrer Versicherung zu glauben, es solle künftig besser gehn. Die Wahrheit dieser Bemerkung hat sich auch durch den vorgestern gefaßten Beschluß der gesamten Kammern des königlichen Gerichtshofs bewiesen, durch welchen der Antrag auf einen abermaligen Tendenzprozeß gegen drei Journale verworfen wurde. Das Publikum hatte in dem sonderbaren Schritte, nachdem das neue Ministerium doch bereits zum Voraus sich für Abschaffung des Tendenzsystems ausgesprochen hat, nicht die achtungswürdige Person des Antragstellers, sondern hinter ihm die verhaßtesten Personen des alten Ministeriums und der geheimen Macht versteckt geahnet, und so wird der Triumph nun nicht als ein Vortheil für die Sache der Preßfreiheit, sondern hauptsächlich als ein Sieg über die noch so mächtigen Feinde derselben angesehen. — Noch ist zwar unter den konstitutionellen Journalen die Spaltung nicht so weit gekommen, als die Gazette und die Quotidienne sich schmeicheln; aber man kan die Verlegenheit nicht mißkennen, mit welcher Eins der konstitutionellen sich jezt wieder zur Meynung der Andern, welche den Preßgesezentwurf entweder ganz oder doch größtentheils getadelt hatten, hinzuneigen sucht. Auch kan man wohl bemerken, daß die persönlichen Verhältnisse der verschiedenen Journale das Urtheil jedes Einzelnen verschieden geleitet haben. Das Journal des Debats ist nemlich sowol durch sein altes System, als durch seine gegenwärtigen neuen Ansichten

tel wären, die Ruhe im östlichen Europa aufrecht zu erhalten, oder vielmehr wieder herzustellen. Nachrichten aus Berlin lassen uns annehmen, daß die Bemühungen der östreichischen und preußischen Kabinette jezt sehr ernstlich darauf gerichtet sind, die Türken zur Einsicht ihrer wahren Lage und ihrer wahren Interessen zu bringen."

Der Standard bemerkt in derselben Hinsicht: „Die in den Gesinnungen der Pforte vorgegangene Aenderung, die aus dem Manifeste des griechischen Patriarchen an seine Religionsgenossen in Morea und in den andern insurgirten Provinzen hervorgeht, muß, unserer Ansicht nach, den Vorstellungen Englands zugeschrieben werden. Beharrt der Sultan bei diesem versöhnenden Betragen, entzieht er den Beschwerden Rußlands durch Zugeständnisse jeden Vorwand, so wird er auch einsehen, daß er nichts von seiner wahren Macht verloren hat, und bringt er dadurch Rußland zu dem Geständniß, daß es keinen andern Beweggrund zu einem Einfall in das ottomannische Gebiet habe, als den Wunsch, sich auf Kosten der Türkei zu vergrößern; entzieht er ihm hauptsächlich den Vorwand der religiösen Sympathie für die Griechen, so dürfte er auch auf einen Beistand rechnen, der ihn in Stand sezen würde, der ganzen Macht des Selbstherrschers die Spize zu bieten."

* London, 18 April. Gestern Abend wurde endlich die Bill zur Widerrufung der Test- und Korporationsakten, nachdem sie im Unterhause angenommen worden, von Lord Holland dem Oberhause zum zweiten Verlesen vorgeschlagen. Der Lord leitete seinen Vorschlag mit einer gehaltreichen Rede ein, in welcher er sowol die Geschichte dieser Gesezе, als ihre bald bedrükenden bald lächerlichen Wirkungen darstellte, und unter Anderm zeigte, wie nach denselben ein Mann von dem ruchlosesten Lebenswandel einen Geistlichen der Staatskirche gerichtlich zwingen könne, ihm das Abendmahl zu reichen. Der Vortrag war im höchsten Grade überzeugend, und nur der blindeste Eifer fürs Alte und Hergebrachte, und die entschlossenste Beharrlichkeit sich weder in Zeiten noch Umstände schiken zu wollen, konnte sich der Maaßregel widersezen. Auch zeigten die Bischöfe den gesunden Verstand und den Takt, daß sie nicht nur keinen Widerstand leisteten, sondern auch durch den Mund mehrerer von ihrer Bank ihre Ueberzeugung erklärten, daß ihre Kirche keiner solchen Stüzen bedürfe, (da, wie eine Bittschrift der schottischen Synode sehr richtig bemerkte, die ihrige sich ohne dergleichen eben so lange als die anglikanische erhalten hat). Aber nicht so Lord Eldon und einige andere edlen Lords: „Diese Gesezе," sagte er, „sind ein Theil der Verfassung; wenn man sie abschaft, greift man die Verfassung an, also kan ich meine Beistimmung nicht dazu geben." Auch tadelte er die Regierung, daß sie, nachdem sie sich der Sache widersezt, so leicht nachgegeben habe. Der Herzog von Wellington schüzte die Gefahr vor, welche durch eine Verwerfung der Eintracht zwischen den Dissidentensekten und der herrschenden Kirche gedroht haben würde. Ein anderer Lord war nicht mit der Erklärung zufrieden, die nach der neuen Bill von solchen Kandidaten für Aemter gemacht werden soll, welche des Königs geheimer Rath für wichtig genug halten wird, daß in denselben ein Staatsdiener der Landeskirche schaden könnte. Dadurch, meinte er, würden Unitarier, Socinianer und Ungläubige nicht ausgeschlossen seyn, welche ihm eine Pest des Staates sind, denen man nicht einmal die gewöhnliche Duldung gewähren sollte. Einem anderen war es nicht vor den Fortschritten des Unglaubens bange; sondern vor den Machinationen der Katholiken, denen es sehr darum zu thun sey, diese Schuzwehr der Kirche niedergerissen zu sehen. Der Bischof von Chester fürchtete weder Katholiken noch Unitarier; ihm scheint die Kirche und die christliche Religion keiner anderen Stüze zu bedürfen, als der Frömmigkeit, der Eintracht und der Thätigkeit ihrer Geistlichen. Aber ihn bringt der gottlose Verein zum Zittern, der es wagt in London eine hohe Schule stiften zu wollen, in der man Alles lehrt außer der Religion, die ein jeder doch am ersten in den niedrigeren Schulen, zu Hause oder in der Kirche lernt; und der fromme Mann ist überzeugt, daß wenn man nur einmal die schreckliche Tendenz dieser schlimmen Anstalt erkannt hätte, alle Christen sich zu ihrem Untergange vereinigen würden. Indessen wollten es die wenigen Gegner nicht zu einer Abstimmung kommen lassen, welche ihre geringe Anzahl in einem zu auffallenden Lichte gezeigt hätte, die zweite Verlesung wurde gestattet; und die Kommittee zu genauerer Untersuchung der Bill auf Montag festgesezt. Lord Winchelsea schlug hierauf eine Erklärung vor, welche er statt der vom Unterhause angenommenen eingeführt zu sehen wünscht, und nach welcher ein Kandidat für ein höheres Staatsamt, neben dem Versprechen nichts gegen die anglikanische Kirche unternehmen zu wollen, den göttlichen Ursprung der heiligen Schrift anerkennen müßte; auch wollte er die Richter verpflichten, jedesmal vor der Eröfnung einer Gerichtssizung in den Provinzen öffentlich die Kirche zu besuchen. Die guten Lords scheinen entschlossen die Mehrheit der Beamten zu Heuchlern zu machen; und da man dem frommen Wahn wird ein Opfer bringen müssen, so ist es wahrscheinlich, daß am Ende eine ähnliche Klausel wird angenommen werden; denn auch den protestantischen Sektirern ist es darum zu thun, Nichtchristen von den Aemtern entfernt zu halten, wenn sie können. Inzwischen hat doch die gesunde Vernunft bis auf einen gewissen Punkt triumphirt. — Im Unterhause schlug Hr. Stanley eine Reihe von Maaßregeln zur bessern Verwendung der Armensteuern, und Hr. Horton die seinigen zur Beförderung der Auswanderung der unbeschäftigten Armen, vor. Beide werden zu vielen Debatten Anlaß geben. Hr. Peel ergrif eine Gelegenheit, um das Gerücht zu widerlegen, daß die Regierung mit dem römischen Hofe in Unterhandlung getreten wäre. Dis würde nach den bestehenden Gesezen ein bedeutendes Vergehen gewesen seyn; weßwegen denn auch Sir John Newport ankündigte, daß er nächstens die Zurüknahme der Gesezе, welche den Verkehr zwischen der englischen Regierung und dem Papste untersagen, begehren werde. Dis wird zu sonderbaren Debatten Anlaß geben, wobei man nur den glüklichen Wiz eines Canning vermissen wird. — Wir haben fortwährend nasse Witterung, ungefähr wie in dem unglüklichen Frühling des Jahres 1816; auch sind alle Getreidearten im Preise gestiegen, besonders der Weizen, welcher schon auf 65 Schilling steht. Dieser Umstand würde, wenn diese Witterung unglüklicher Weise noch einige Wochen fortdauern sollte, eine schnellere Entscheidung über die Getreidebill herbeiführen, damit die Häfen sogleich geöfnet werden können. Die Grundeigenthümer haben inzwischen angefangen, auch um mehr Schuz

Digitized by Google

gegen die Einfuhr auswärtiger Wolle anzuhalten, was sie aber kaum durchsezen werden.

Frankreich.

Paris, 21 April. Konsol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 69, 20; Falconnet 75, 55.

Der Herzog von Riviere, Gouverneur des Herzogs von Bordeaux, ist nach langen Leiden am 21 April Morgens mit Tode abgegangen. Als Kandidaten zu seinem Posten nennt die Gazette den Fürsten von Polignac, den Baron Damas und den Herzog von Escars.

Der Moniteur enthält unterm 20 April folgenden Artikel: „Mehrere Wahlkollegien der Hauptstadt versammeln sich morgen; es dürfte daher von Nuzen seyn, ihren Mitgliedern einige Betrachtungen zur Erwägung vorzulegen, deren Richtigkeit und Zwekmäßigkeit sie nicht verkennen werden. Die erste Bedingung einer Wahl muß die wirkliche Freiheit der Stimme seyn; das heißt: die zugestandene Abstimmung muß der freie Ausdruk des Willens und der Wahl des Stimmgebers seyn. Man kan diese Wahl beleuchten, weise Auskunft ertheilen, nüzlichen Rath geben, vorgefaßte oder verblendete Ansichten belehren; aber wir glauben nicht, daß man weiter gehen kan, und daß es erlaubt sey, die Abstimmung vorzuschreiben und die Wahl zu gebieten, welche Mittel man auch zu diesem Zweke anwenden möchte. Die Regierung kan dieses Recht nicht wohl ansprechen, aber man kan es auch bei andern nicht anerkennen. Die Regierung soll ihren Agenten den Gebrauch desselben untersagen; wenn aber der Mißbrauch von einer andern Seite kommt, so kan sie sich dabei nur an die öffentliche Rechtlichkeit und Würde der Bürger wenden, denen die wohlthätigen Gesezе unseres Vaterlandes die Wahlbefugniß anvertrauen. Dieses Gefühl wird sich mit Nachdruk in dem Herzen vieler Wähler von Paris vernehmen lassen. Sie werden einsehen, wie höchst pflichtwidrig und ehrenrührig es für sie seyn müßte, Wahlen irgend einer Art vorzunehmen, die nicht aus ihnen selbst kämen, und sich Stimmen abzwingen zu lassen, die nur das Ergebniß der Ueberzeugung und der Preis des Vertrauens seyn sollten. Sie werden daher für sich selbst wählen. Welche Betrachtungen werden nun aber ihre Wahl bestimmen? Die Wähler wollen feste Dauer des legitimen Throns und Aufrechthaltung unserer Institutionen; sie wissen daß die Wohlfahrt des Handels, die Garantie des Eigenthums, die Sicherheit der Personen und endlich die öffentliche Ordnung auf dieser Hauptgrundlage beruhen. Die Regierung verkennt ihrerseits, wie man wohl weiß, das durchaus nicht, was die Bedürfnisse des Landes von ihr erwarten. Der König hatte gesagt: „Die wahre Kraft der Throne liegt, nach dem göttlichen Schuze, in der Beobachtung der Gesezе.“ Die Minister haben sich bestrebt, dem Throne seine ganze Kraft dadurch zu geben, daß sie mit strenger und gewissenhafter Genauigkeit die von der Charte und den Gesezen vorgezeichnete Bahn verfolgten. Sie könnten sich zum Zeugniß über diesen Punkt auf alle ihre Handlungen und alle ihre Vorschläge berufen. Bei einem solchen Zustande der Dinge würde weder Beweggrund noch Vorwand vorhanden seyn, zu Gunsten der öffentlichen Freiheiten, die durch nichts bedroht sind, die auf dem Throne, um den Thron in und außer den Kammern überall vertheidigt und beschüzt werden, Stüzen zu suchen, die geeignet seyn könnten, die vernünftigen Freunde der ersten unserer Garantien, jener starken und beschüzenden Autorität, die dem Könige gebührt, und die der König zum Wahle Aller bewahren muß, zu beunruhigen. Die Wünsche und die Gefühle der Wähler fallen sich unter jene zwei Worte, die in der Folge nicht mehr getrennt werden dürfen, zusammenfassen: der König und die Charte; sie werden einsehen, daß sie vorzugsweise unter solchen Personen zu wählen haben, die dem einen und der andern Unterpfänder der Ergebenheit geliefert haben; unter solchen, die in diesen Erinnerungen ihre Ansprüche auf das öffentliche Vertrauen suchen möchten. Hier werden sie offenbar den Mann finden, dem sie mit Sicherheit das ihren Händen entweichende Erhaltungsmandat anvertrauen können. Sie werden auch noch einsehen, daß es bei wichtigen Gelegenheiten Pflicht wohlgesinnter Männer ist, dem öffentlichen Interesse Neigungen, Freundschaften und selbst Feindschaften aufzuopfern; daß das erste Bedürfniß unter den gegenwärtigen Zeitumständen darin liegt, Wahlen zu erhalten, die den Gemüthern Frieden und Ruhe, den gesezgebenden Berathschlagungen Ordnung und Mäßigung verheißen, und den Anhängern neuer Revolutionen, wenn es noch solche gibt, jede Hofnung des Gelingens entziehen.“

*** Paris, 19 April. Mit jedem Tage macht die Palemik über das neue Preßgesez auf beiden Seiten, sowol der Regierung als der Presse, Riesenschritte. Eine der schlimmsten Schwierigkeiten bei dem Kampfe ist, daß die Persönlichkeit dabei eben so sehr in Frage kommt als die Sache. Die Freunde der Presse können den Verdacht gegen die vormaligen Urheber und Nuznießer der Censur nicht aufgeben, und das Mißtrauen ist ihnen um so mehr zu verzeihen, als die gestürzte Partei noch immer drohend auftritt, und das vorige System so furchtbar tief eingewurzelte Spuren zurükgelassen hat, daß es des vollsten Zutrauens in die neue Regierung bedarf, um ihrer Versicherung zu glauben, es solle künftig besser gehn. Die Wahrheit dieser Bemerkung hat sich auch durch den vorgestern gefaßten Beschluß der gesamten Kammern des königlichen Gerichtshofs bewiesen, durch welchen der Antrag auf einen abermaligen Tendenzprozeß gegen drei Journale verworfen wurde. Das Publikum hatte in dem sonderbaren Schritte, nachdem das neue Ministerium doch bereits zum Voraus sich für Abschaffung des Tendenzsystems ausgesprochen hat, nicht die achtungswürdige Person des Antragstellers, sondern hinter ihm die verhaßtesten Personen des alten Ministeriums und der geheimen Macht versteckt geahnet, und so wird der Triumph nun nicht als ein Vortheil für die Sache der Preßfreiheit, sondern hauptsächlich als ein Sieg über die noch so mächtigen Feinde derselben angesehen. — Noch ist zwar unter den konstitutionellen Journalen die Spaltung nicht so weit gekommen, als die Gazette und die Quotidienne sich schmeicheln; aber man kan die Verlegenheit nicht mißkennen, mit welcher Eins der konstitutionellen sich jezt wieder zur Meynung der Andern, welche den Preßgesezentwurf entweder ganz oder doch größtentheils getadelt hatten, hinzuneigen sucht. Auch kan man wohl bemerken, daß die persönlichen Verhältnisse der verschiedenen Journale das Urtheil jedes Einzelnen verschieden geleitet haben. Das Journal des Debats ist nemlich sowol durch sein altes System, als durch seine gegenwärtigen neuen Ansichten

und Aussichten dem jezigen Ministerium mehr zugethan; es ist auch in materiellen Rüksichten in einer glüklichern Lage als der Courrier français und das Journal du Commerce; es erschrikt wenigstens nicht vor den Drohungen mit Geldbußen, die in Einem Falle bis auf 200,000 Franken sich belaufen können; auch sind in demselben weniger Personen betheiligt, und diese wenigen haben eine ältere, festere politische Konsistenz. Gerade von der Sicherheit der Stellung dieses Blatts hätte man aber vielleicht eine strengere Würdigung des Entwurfs erwarten können. Es findet einen wesentlichen, unschäzbaren Gewinn in der Abschaffung der Censur, der Tendenz, des bestimmten Gesezes an die Stelle des Ausnahmsgesezes. Andrerseits muß man dem Courrier français die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er nicht nur für den eigenen Herd, sondern für alle Mitgenossen kämpft. Er spricht nicht für das Monopol, das jezt einige wenige Journale genießen, sondern er tadelt im Gegentheil an dem Entwurfe, daß er die Errichtung jedes neuen Journals durch die Beträchtlichkeit der Kautionssumme, und besonders durch die Gefahr für denjenigen, der verantwortlicher Geschäftsführer und noch außerdem Besizer einer Rente von 2500 Franken seyn soll, unmöglich machte, indem man bei einem solchen Grade von Wohlstande sich nicht leicht entschließen werde, seine Person, seine Ruhe und seine Habe zugleich in Gefahr zu sezen. Auch könnten unter dieser Beschränkung Personen von mehrern Klassen, die mit der Regierung im Amtsverbande stehen, gar keinen Antheil an Journalen haben. Die kleinen Journale, welche jezt mehr Leser haben als die großen, erregen auch bei der neuen Gefahr beinahe noch mehr die öffentliche Theilnahme als die großen; sie selbst führen zu ihrer Vertheidigung an, daß, da sie nicht reich genug seyen, um die Kautionen von 200,000 Fr. auf einmal aufzubringen, sie nothwendig zu Grunde gehen müßten, und stellen dabei vor, sie seyen im Kampfe gegen das vorige Ministerium immer in erster Linie gewesen, und hätten dem Systeme desselben ein Ende gemacht; sie behaupten, künftig könnten nur die reichen Bankiers Journale unternehmen, der reichste unter diesen sey gerade der geistreichste, und es scheine, man habe die Absicht, das Defizit mit Journalisten-Kautionen zu decken. „Unsere großen Männer, sagt heute Eins der kleinen Blätter, dürfen nur die Larochefoucault und die Seguier zum Muster nehmen, so werden wir sie nicht geißeln.“ Im Allgemeinen wird der Vorschlag verantwortlicher Geschäftsführer für jedes Journal am meisten Widerstand finden, weil, wenn dieser das Recht hat, jeden ihm gefährlich scheinenden Artikel abzuweisen, alsdann in den Journalen sich nicht mehr weder die öffentliche noch die Meynung der Redaktoren, sondern nur die seine aussprechen würde. Dieser Einwurf ist gegründet, obgleich die Behauptung übertrieben ist, der Geschäftsführer sey am Ende nichts anders als ein Censor. — Die Minister sind durch die Fehde mit der Gazette des Hrn. Ex-Finanzministers und durch die Behauptung der andern Journale, der Moniteur und das neue Abendjournal enthielten die Meynung des jezigen Ministeriums in ihren raisonnirenden Artikeln, in Verlegenheit gekommen, und sie geben sich jezt viele Mühe, diesen Glauben des Publikums zu schwächen. Auch scheint es dem Moniteur untersagt worden zu seyn, die für halboffiziell geltenden Artikel des sogenannten ministeriellen Abendblatts aufzunehmen; denn gerade diese Gemeinschaft der Artikel war die erste Ursache, warum man die Minister für persönliche Mitarbeiter an den beiden Blättern hielt.

Deutschland.

Oeffentlichen Blättern zufolge läßt die kurfürstlich hessische Regierung die Gränzen ihres Landes durch einen Kommissair bereisen, welcher den Auftrag hat, über die speziellen Verhältnisse des Verkehrs mit den Nachbarstaaten Erkundigungen einzuziehn, und darüber unverzüglich Bericht zu erstatten.

Am 15 April verließ Se. k. H. der Herzog von Cumberland mit dem Prinzen Georg Hannover, um sich nach London zu begeben.

Dänemark.

Die am 10 April bei Kopenhagen vorbeigesegelte, von dem Admiral Nordenskiold befehligte schwedische Flottille von 1 Fregatte, 1 Korvette und 1 Goelette, ging nach Christiania, um 2 norwegische Briggs an sich zu ziehn, und sich dann nach dem mittelländischen Meere zu begeben.

Rußland.

Berichte aus Petersburg vom 12 April melden die Ankunft Sr. k. H. des Prinzen von Oranien.

Durch Ukasen vom 5 April hat Se. Maj. der Kaiser den wirklichen geheimen Rath und Chef des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Nesselrode, zum Vicekanzler ernannt, und vielen Beamten Orden und andere Gnadenbezeugungen ertheilt. — Auch wurden durch Tagsbefehl vom 6 April 27 Obristen zu Generalmajors befördert.

Oestreich.

* Wien, 22 April. Vorgestern war bei dem königl. bayerischen Gesandten und bevollmächtigten Minister am hiesigen Hofe, Grafen v. Bray, ein glänzendes Ballfest, welches Ihre kaiserliche Hoheiten der Erzherzog Franz Karl und dessen Gemahlin, der Erzherzog Karl und dessen Gemahlin, so wie die Erzherzoge Anton und Ludwig, mit Ihrer Gegenwart beehrten. Höchstdieselben verweilten bis gegen Mitternacht. Die Zimmer des Hotels waren auf das Glänzendste geschmükt, und Pracht vereinte sich mit Geschmak, um das Fest der erhabenen Gäste würdig zu machen. Man bemerkte bismal eine Ausnahme von der Etiquette unsers Hofs, nach welcher Mitglieder der kaiserlichen Familie sich nur zu Botschaftern zu begeben pflegen.

Wien, 22 April. Metalliques 89 9/16; Bankaktien 1012.

Türkei.

* Triest, 19 April. Briefe aus Corfu vom 12 April melden, daß auf Befehl des Lord-Oberkommissairs die Häfen von Navarin und Modon in Blokadestand erklärt, und mehrere englische Kriegsschiffe dahin beordert sind, die bereits die Zufuhr sperren. Nur den Schiffen, welche aus diesen Häfen nach Alexandria gehen wollen, ist das Auslaufen erlaubt. Der Lord-Oberkommissair wollte sich in einigen Tagen selbst nach Zante begeben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 119. 28 April 1828.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. (Schreiben von der Gränze.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 119. Spanisches Amerika. — Briefe aus Brüssel, Frankfurt und der Schweiz. — Ankündigungen.

Spanisches-Amerika.

Englische Blätter schreiben aus Trinidad, die Geistlichkeit und die spanischen Behörden von Puerto-Rico hätten zu la Guayra eine Verschwörung gegen die columbische Regierung angestiftet, und wenn der spanische Admiral Laborde mit seinem Geschwader einige Tage früher an den Küsten Columbiens eingetroffen wäre, so hätte Bolivars Regierung sich allerdings den größten Gefahren ausgesezt gesehen. Die Entdekung dieser Verschwörung habe man der Thätigkeit des Generals Paez zu verdanken, welcher sich der Anführer zu Anfang Januars bemächtigt habe. Unter ihnen befanden sich mehrere Neger, deren geheime Einverständnisse mit den Leuten ihrer Kaste sich tief ins Innere des Landes erstreten.

Eben daselbst heißt es: „Hr. Rivadavia soll zu Rio-Janeiro mit einem von Lord Ponsonby redigirten Vertrag und einer Deklaration eingetroffen seyn, welche lezterer dahin lautet, daß, insofern die in diesem Vertrag stipulirten Bedingungen von Seite Brasiliens nicht eingegangen werden sollten, die englischen Fahrzeuge Befehl erhalten würden, die Blokade nicht längrr zu achten. Bis diesen Augenblik hat Brasilien achtzehn neutrale Fahrzeuge zurükbehalten, welche die Blokade verlezt haben, und zwar: acht englische, fünf französische, drei amerikanische, ein schwedisches und ein dänisches."

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Perpignan vom 15 April: „Die Nachricht von der nahen Abreise des Königs Ferdinand nach seiner Hauptstadt war das Zeichen der Vereinigung für verschiedene in Catalonien zerstreute Banden von 15 bis 20 Mann. Eine solche, 20 Mann starke, Bande kam aus dem Thale Andorra, und grif zwischen diesem Thale und Seu d'Urgel eine Abtheilung der Mozos de l'Esquadra an. Von den leztern wurden zwei getödtet; die Agraviados hatten zwei Todte, und zwei derselben wurden gefangen. Der Gouverneur von Puycerda machte der Abtheilung den Vorwurf, daß sie den Befehl des Königs, alle mit den Waffen in der Hand ergriffenen Rebellen zu erschießen, nicht vollzogen habe. Einer der Gefangenen bemerkte hierauf, man könne über ihr Leben verfügen, aber die Rache werde nicht ausbleiben. Die Bande zog alsdann in die Gegend von Darnius, und es kam zwischen diesem Orte und Besalu zu einem Gefechte, worin vier Rebellen getödtet, acht gefangen wurden, und die übrigen entflohen. In allen benachbarten Dörfern hatte man Sturm geläutet. Sieben Gefangene wurden zu Figueras gehenkt, der achte aber wegen seiner Jugend verschont."

Großbritannien.

London, 19 April. Konsol. 5Proz. 84⅜; russische Fonds 87½; portugiesische 60; mexicanische 35¼; Cortes 11½.

Ein Oppositionsblatt sagt: „Einer von Swifts Projektmachern hatte eine bewundernswürdig künstliche Maschine zum Kohlschneiden erfunden, die nur nicht so viel als die Methode mit Hand und Messer ausrichtete. So hat das jezige Ministerium einen komplizirten Plan zur Ausschließung des fremden Getreides mittelst Zöllen zur Reife gebracht, der blos der Methode eines einfachen Verbotes nicht gleich kommt. Man ist gütig genug, uns frembes Korn gegen einen etwas niedrigeren Zoll zukommen lassen zu wollen, wenn wir es ganz und gar nicht brauchen, und zu einem bedeutend höhern, wenn wir es recht sehr brauchen. Das relative Verdienst zweier Premierminister tritt hier recht in die Augen. Hrn. Cannings Bill konnte nichts Gutes hervorbringen; die des Herzogs von Wellington aber wird Unheil anrichten."

Frankreich.

Paris, 22 April. Konsol. 5Proz. 102, 40; 3Proz. 69, 15; Falconnet 75, 60.

Eine königliche Ordonnanz vom 21 April, durch einen Bericht des Ministers des öffentlichen Unterrichts v. Vatismenil veranlaßt, enthält eine Reihe neuer Verfügungen in Bezug auf die Primairschulen.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 21 April erstattete der Gegenadmiral Halgan, im Namen der zur Prüfung des Gesezesentwurfs wegen Bewilligung einer Pension von 1500 Fr. für die Schwester des Schiffsfähndrichs Bisson niedergesezten Kommission, Bericht; die Kommission trug einstimmig auf dessen Annahme an. Die Kammer beschließt Druk und Vertheilung des Berichts, und verschiebt die Erörterung des Gesezesentwurfs auf eine künftige Sizung. Darauf legt der Siegeldewahrer der Kammee die von den Pairs beglaubigten und eingetragenen Naturalisationsbriefe für die Fürsten von Hohenlohe und Ahremberg vor, mit dem Antrag, ihnen, dem Gesezе gemäß, nun auch die Beglaubigung der Deputirtenkammer zu ertheilen. Die Kammer beschließt deren Druk und Vertheilung an die Bureaux, um sie der Prüfung zu unterwerfen. Zulezt nimmt die Kammee noch vier Gesezesentwürfe wegen außerordentlicher Bestenerung mehrerer Departements zu Lokaleinrichtungen an.

Am 21 April versammelten sich diejenigen sechs Wahlkollegien von Paris, welche wegen Doppelwahlen ꝛc. neue Ernennungen in die Deputirtenkammer vorzunehmen haben, zum er-

Digitized by Google

glaubt, es sey ein neuer Traktat im Antrag, worin die Grundlagen bestimmt werden sollen, wo das russische Einschreiten in den türkischen Provinzen aufhören müßte. Der englische Courier schien diese Konvention anzudeuten, und mag allerdings nicht Unrecht haben, wenn er behauptet, daß diese Frage gegenwärtig sehr ernstlich erörtert werde. Es scheint, man wolle den Traktat vom 6 Jul. dem Wort und Inhalt nach vollziehn, und die russische Intervention von diesem Traktate als ganz unabhängig betrachten; gleichwohl aber scheinen die Mächte entschlossen, sich einer Gebietsvergrößerung Rußlands in Europa zu widersezen. Die in Frankreich statt findenden Rüstungen sind von weit geringeeer Bedeutung als die Journale angeben. Ihr Zwek ist vermuthlich: 1) durch einen entscheidenden Schlag die Sache mit Algier zu endigen; 2) im Verein mit den Engländern einige Truppen nach Morea zu schiken; 3) Genugthuung für einige von den brasilischen und buenosayrischen Korsaren zugefügte Seeeäubereien zu erhalten.

Preußen.

**Berlin, 19 April. Gestern wurde hier auf das Feierlichste das Gedächtnißfest Albrecht Dürers begangen. Die Akademien der Künste und des Gesanges hatten sich dazu die Hand geboten. Nachdem eine Symphonie von Felix Mendelssohn Bartholdy die Zuhörer erfreut hatte, wurden sie durch einen sehr langen Vertrag des Professors Tölken ermüdet. Hr. Tölken hatte nicht bedacht, daß er vor einer gebildeten aber gemischten Versammlung sprach, und daß die aus Sandeart, Fiorillo und Andern weitläuftig erzählte Lebensgeschichte Dürers keinen erfreulichen Eindruk machen konnte. Hierauf folgte wiedee eine Kantate von Felix Mendelssohn Bartholdy, die um so mehr bewundert wurde, als das zu Grunde gelegte Gedicht des Hrn. Professor Leoezow die Musik nicht allein erschwert, sondern fast unmöglich gemacht hatte. — Es ist in der Spitalkirche ein Gottesdienst für die Juden eingerichter worden, um sie zum Christenthum zu bekehren. So fromm auch die Sache ausgedacht ist, so sehr hat man sich in den Mitteln vergriffen. Diese Einrichtung wird wegen ihrer Unzwekmäßigkeit weit mehr schaden als nuzen. — Heute war man auf der Börse sehr kriegerisch, ohne daß man Bestimmtes anzugeben vermochte. Die Staatsschuldscheine fielen fast um ein Prozent.

Rußland.

Nach einer kaiseelichen Verordnung über die Verwaltung Bessarabiens, welche als Darlegung der Grundsäze der Regierung in Hinsicht dee einverleibten moldaulschen Unterthanen angesehen wird, bleiben alle Stände in Bessarabien, so wie die dortigen Ansiedler, Zigeuner und Juden, im Besize ihrer bisherigen Rechte. Die Einwohner sind auf unbestimmte Zeit von der Rekrutirung befreit, diejenigen Bauern jedoch nicht mit einbegriffen, die aus Rußland hinübergezogen sind. Der bessarabische Adel erfreut sich auch in Rußland aller durch die Adelsbriefe und Gesezе verliehenen Vorrechte. Die Bauern, mit Ausnahme der Zigeuner, sind keine Leibeigenen, weder von bessarabischen Gutsbesizern, noch von russischen Edelleuten. Auch dürfen lezteee in Bessarabien, außer Zigeunern, Leibeigene nur als Hausgesinde mit sich führen, nicht aber landsäßig machen.

*Von der russischen Gränze, 15 April. Reisende, die Petersburg am 7 April verließen, erzählen, Se. Maj. der Kaiser habe in den lezten Tagen eine Musterung gehalten, und dabei mit lauter Stimme den Truppen verkündigt, daß er sie nächstens ins Feld führen werde. Die Soldaten hätten diese Botschaft mit dem lautesten Hurrahgeschrei beantwortet. Uebrigens versichern die neuesten Briefe aus Tulezin vom 9 April, daß zu dem Vorrüken der russischen Armee über die türkische Gränze nie ein bestimmter Tag festgesezt gewesen, wie die französischen und englischen Zeitungen berichtet haben. Man meynte jedoch, daß eine solche Bewegung längstens Ende Aprils statt finden würde. An neue Unterhandlungen glaubten Wenige, da die Beschaffenheit der den übrigen europäischen Höfen gemachten Kommunikationen schon deutlich die Absichten und Entschlüsse des russischen Kabinets an den Tag legt.

Oestreich.

† Wien, 23 April. Nach Handelsbriefen aus Odessa vom 10 d. soll daselbst offizielle Anzeige von Petersburg eingetroffen seyn, daß die russische Armee am 10/22 April über den Pruth zu gehn Befehl erhalten habe. Nach andern Briefen aus Bucharest an hiesige Kaufleute, sollte die russische Armee schon am 21 April den Pruth überschreiten. Zwar scheint über den wirklichen Aufbruch derselben hier auf offiziellem Wege noch nichts eingetroffen zu seyn, indessen sind die öffentlichen Fonds durch viele Verkäufe, die auf der Börse statt fanden, im Weichen. Gestern trug man sich in der Handelswelt noch mit Friedensnachrichten, heute ist man ganz kriegerisch gestimmt. — Aus Zante hat man Nachricht, daß Ibrahim Pascha sich geweigert habe Morea zu räumen, und daß die Engländer und Franzosen jezt die Häfen von Modon und Navarin blokiren, um die Zufuhr von Lebensmitteln zu hindern; den Schiffen die aus diesen Häfen auslaufen und nach Alexandrien bestimmt sind, wird kein Hinderniß in den Weg gelegt. Man glaubte zu Zante, daß Ibrahim Pascha wieder nach dem Innern von Morea aufbrechen werde, um seinrn Truppen Unterhalt zu verschaffen.

* Wien, 23 April Abends (Aus einem Handelsschreiben.) Am Schlusse der heutigen Böese war das Gerücht allgemein, daß nach Handlungsberichten von dee Moldauer Gränze die Russen am 17 d. M. in die Moldau eingerükt seyen. Bestätigung scheint aber diese Angabe zu bedürfen.

Wien, 23 April. Metalliques 88¾; Bankaktien 1006.

Türkei.

Die Agramee Zeitung schreibt: „Bosnien soll 20,000 Mann nach Adrianopel senden. Auch von Servien verlangte man ein gleiches Truppenkontingent; doch dürfte es schwee halten, das Projekt in diesee Provinz durchzuführen, indem die Servier auf Handhabung ihrer Privilegien dringen, denen zufolge sie nicht verpflichtet sind, außerhalb ihrer Gränzen die Waffen zu tragen."

* Bucharest, 9 April. Es hat sich nichts verändert, allein Jedermann ist in der ängstlichsten Spannung. Aus Jassy hat man ebenfalls nichts Neues. Dem Vernehmen nach sind die östreichischen Konsulate hier und in Jaffo, wie bei jeder frühern Invasion, angewiesen, sobald die Russen in den Fürstenthümern vorrüken, ihre Funktionen, für die sie natürlich nur bei den Hospodaren akkreditirt sind, einzustellen, und sich nach Siebenbürgen zu begeben. Wie sich die Hospodaren benehmen werden, ist man neugierig zu sehen. In Servien herrscht die tiefste Ruhe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 120 — 29 April 1828.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. (Verlängerung der bayerischen Ständeversammlung. Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 129. Schreiben aus Paris. — Schweiz. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Echo du Midi schreibt unterm 19 April: „Die Festungen Cadiz, Seu d'Urgel und Jaca werden von den französischen Truppen nicht geräumt werden, sondern blos die Festungen Figueras, Pampeluna und St. Sebastian. Das erste Schweizer Regiment, das zu Figueras stand, soll sich nach Grenoble begeben. Die erste Kolonne der französischen Besezung von Pampeluna ist gestern ausgezogen; die lezte Kolonne wird zu Bayonne am 27 April eintreffen. Gleich darauf wird die Räumung von St. Sebastian erfolgen."

Dasselbe Journal meldet von der spanischen Gränze vom 17 April, daß sich zu Saragossa Spuren eines bösartigen ansteckenden Fiebers gezeigt hätten, das zuerst in dem kleinen Dorfe Caspe ausgebrochen sey, und Aehnlichkeit mit einer Krankheit zeige, die im Sommer 1826 große Verheerungen in den Bezirken von Narbonne angerichtet habe. Wahrscheinlich seyen die ersten Berichte darüber etwas übertrieben, sonst wäre zu besorgen, daß JJ. MM. die Reise über Saragossa aufgeben, wieder nach Barcelona umkehren, und über Valencia nach Madrid zurückkehren würden.

Großbritannien.

In der Sizung der Kammer der Gemeinen am 17 April überreichte Hr. Mackintosh eine Petition der Einwohner von New-Südwales, worin sie den Genuß der Rechte der Konstitution und der Geschworenengerichte begehren. Der Redner behauptete, die beiden australischen Kolonien hätten 55,000 Einwohner, worunter 50 bis 35,000 freie Kolonisten; die jährlichen Staatseinkünfte dieser Kolonien beliefen sich auf 60,000 Pf. St. (660,000 fl.) und der Werth ihrer Erzeugnisse betrage 800,000 Pf. St. (8,800,000 fl.). Bei diesem Stande der Dinge, sagte Hr. Mackintosh, verdienten diese Niederlassungen sehr die Aufmerksamkeit der Regierung. Hr. Huskisson erwiederte: Die Einwohnerzahl dieser Kolonien sey 49,000 und nicht 55,000, und freie Kolonisten seyen nur 18,000 vorhanden; da die Mehrheit der Einwohner gewesene Verbrecher seyen, so erwarte die Regierung erst in der Zukunft eine günstigere Gelegenheit, um das Begehren der Bittsteller zu erfüllen.

Der Courier sagt: „Wir haben schon früher bemerkt, daß die Abberufung des Hrn. v. Mitzig, preußischen Gesandten zu Konstantinopel, eine wahre Unglücks sey; denn dieser diplomatische Agent soll die Pforte glauben gemacht haben, daß wenn sie Rußland den Krieg erkläre, sie in diesem Kampfe von den andern europäischen Mächten unterstüzt werden würde. Preußen und Oestreich rathen der Pforte unaufhörlich zu einem den Ansichten der drei großen Mächte gemäßern Betragen. Man hofft, da die Türkei sich demnach ganz ohne Hofnung sieht, in ihren feindseligen Entwürfen gegen Rußland von den europäischen Mächten unterstüzt zu werden, sie dürfte nun auch geneigter werden, Friedensvorschlägen Gehör zu geben. Inzwischen glauben wir doch nicht, daß die Pforte ihr Betragen noch vorher ändern werde, ehe die Russen über den Pruth gegangen und an die Donau vorgerükt sind. Die Besizergreifung und Organisation der Fürstenthümer fordert ebenfalls Zeit, und mittlerweile kan dann die Pforte neue Unterhandlungen anknüpfen. Der Kaiser von Rußland hat uns mehrmals Beweise der Mäßigung, und die bestimmte Versicherung gegeben, daß er keine Vergrößerungsabsicht habe, und wir sind überzeugt, daß er Anerbietungen zu Unterhandlungen nicht abweisen wird, und daß seine Friedensbedingungen weder zu streng noch zu anmaaßend seyn werden."

Das Morning-Chronicle vom 19 April schreibt: „Man überläßt sich Muthmaaßungen über die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit einer ferneren Anwesenheit des Fürsten von Lieven auf seinem Posten. Die Gründe, aus denen man seine Abreise vermuthet, sind 1. Daß Hr. William Temple, Bruder des Lords Palmerston, die einzige diplomatische Person ist, die unsern Hof zu St. Petersburg repräsentirt, und es heißt, unsere Regierung sey Willens, keinen Botschafter dahin abzuschicken, sondern noch ferner den Hrn. William Temple zu gebrauchen. 2. Man bemerkt, daß der Fürst von Lieven seit drei Wochen nicht mehr im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten erschienen ist. 3. Man sagt, England werde keinen General zu dem Kaiser in sein Hauptquartier abschicken. Dasselbe werde mit Oestreich der Fall seyn. Wohlunterrichtete Personen versichern, die Russen würden nicht in den Fürstenthümern stehn bleiben, sondern gegen Konstantinopel vorrüken. In den Fürstenthümern werden sie keinen Widerstand, aber auch Niemanden anzutreffen, der mit ihnen unterhandeln möchte, selbst wenn sie dazu geneigt wären. Lord Prudhoe, der sich in diesem Augenblik zu Konstantinopel aufhält, schreibt unter sehr neuem Datum, daß die Engländer daselbst mit vieler Zuvorkommenheit und Achtung behandelt würden, und meint, die Pforte scheine mit Gewißheit auf den Beistand Englands im Fall eines Angriffs von Seite Rußlands, zu rechnen. Wir für unsern Theil möchten lieber annehmen, daß sich die Türken täuschen, wenn sie auf englischen Beistand rechnen. Unsere Regierung kan nicht so unvorsichtig seyn, uns für eine solche Sache, wie die Vertheidigung der Türkei wäre, übereilt in einen Krieg zu stürzen."

Der Morning-Herald gibt folgendes als seine Ansicht der

portugiesischen Verhältnisse: „Portugal ist nun zu jenem Zustande gebracht, den jeder Verständige nach einer kurzen Erwägung der Angelegenheiten dieses Königreichs unmittelbar nach der Bekanntmachung der Konstitution hätte voraussehen können. Dieses Ereigniß brachte bei den Portugiesen keinen Enthusiasmus hervor, und die Masse der Nation nahm es mit Gleichgültigkeit auf. Der Adel, die Gerichtsbehörden, die Geistlichkeit und die Mönche waren gegen die Neuerung, und erwarteten nur eine günstige Gelegenheit, um sich öffentlich zu erklären. Die Ankunft brittischer Truppen hinderte diesen Ausbruch; da sie aber die Menschen nicht zur Anhänglichkeit an die Konstitution zwingen konnten, so beschützten sie blos deren Einführung bis zur Ankunft des Don Miguel. Diese war das Zeichen zum Untergang der Charte; die Kammern wurden aufgelöst; diejenigen, die sich dem neuen Vertrage günstig gezeigt, verloren ihre Stellen, und mehrere mußten auswandern. Einer unserer Korrespondenten sagte uns schon vor neun Monaten die Art voraus, wie die Konstitution in Portugal untergehen würde. „Vorausgesetzt, schrieb er, Don Miguel werde zum Regenten ernannt, woran wir nicht zweifeln, so wird er den Eid auf die Konstitution ablegen, und dadurch dem Scheine nach das neue System annehmen; insgeheim wird er aber seinen Anhängern zu verstehn geben, sie möchten Adressen zu Gunsten der Wiederherstellung der absoluten Monarchie sammeln; der Adel, die Geistlichkeit und die Gerichtsbehörden, ohne alle Ausnahme, erwarten nur dieses Zeichen um zu handeln, und ein großer Theil des Volks, vielleicht die Cortes selbst, werden sich ihnen anschließen. Was könnte wohl Großbritannien in einem solchen Falle thun? Diese Frage bedarf keiner Antwort. Don Miguel wird in dieser Stellung zwei oder drei Monate warten. Er weiß genau, was bei uns vorgeht, und wird wohl nicht so unvorsichtig sein, seine Sache durch zu große Eile zu verderben. Während dieser Zeit werden unsere Truppen in Portugal bleiben, bis sich die Spannung gelegt hat, und die Freunde Don Pedro's gerettet sind. Alles dieses würde nicht geschehen, wenn die Liberalen zahlreich oder zum Widerstande entschlossen wären; wer aber Portugal kennt, weiß daß dis unmöglich ist." — Jezt ist, mit Ausnahme der Adressen, die man vorbereitet, Alles eingetroffen. Wir zollen dem Betragen des Don Miguel keinen Beifall, da wir hören, daß er sich gegenwärtig noch gewaltthätiger beträgt, als unter der Regierung seines Vaters; aber wir tadeln unsere Regierung, daß sie sich in die Sache der Konstitution gemischt, und Vertrauen zu einem Prinzen gezeigt hat, dessen Thaten in den Pallästen Bempoſta und Salvaterra in ganz Europa so viel Aufsehen gemacht haben. Die englische Expedition hat eine Million Pfund Sterling gekostet, und unsere Verbindungen mit Portugal geschwächt; die Apostolischen fanden sich dadurch beleidigt, und auch die Liberalen sind unsere Feinde geworden, seit unsere Truppen sie ohne Schuz, und die Konstitution, ihr Götzenbild, ohne Vertheidigung gelassen haben. Jezt, nachdem unsere Truppen Portugal geräumt, ist es unser Interesse neutral zu bleiben, und uns so zu betragen, daß andere Staaten unser Beispiel befolgen."

Frankreich.

Paris, 25 April. Konsol. 5Proz. 102, 40; 3Proz. 69, 55; Falconnet 75, 55.

Die **Pairskammer** hörte am 22 April den von dem Marquis v. Malleville vorgetragenen Kommissionsbericht über den Gesezesentwurf, die Flußfischerei betreffend, und ernannte hierauf eine Kommission zur Prüfung von fünf Gesezesentwürfen, außerordentliche Besteurung mehrerer Departements zum Behufe von Lokalwerken betreffend.

In der **Deputirtenkammer** legte an demselben Tage der Minister des Innern zuerst mehrere Gesezesentwürfe, örtliche Interessen betreffend, vor. Darauf erstattet Hr. Bessieres einen Bericht über die Wahl des Hrn. Calmen im Lotdepartement, und trägt auf die Annahme dieses Deputirten an. Hr. v. Labourdonnaye schlägt auch die Zulassung des Hrn. v. Mirandol vom Dordognedepartement vor, der hierauf den Eid als Deputirter ablegt. Hr. Favard de Langlade erstattet alsdann einen sehr umständlichen Bericht im Namen der Kommission zur Prüfung des Gesezesentwurfs über die Wahllisten. Der Antrag des Präsidenten auf die Eröffnung der Erörterung über diesen Entwurf am 28 April wird von der Kammer genehmigt. In dem Kommissionsberichte ward darauf angetragen, jedem Wähler, ehe er seinen Stimmzettel in die Urne legt, den Eid abzunehmen, daß er wirklich das von ihm auszuübende politische Recht besize. Strafen auf die Nichtvollziehung der Verfügungen des Gesezes zu sezen, findet die Kommission nicht passend. In dem geheimen Comité begann an diesem Tage die Erörterung über den Vorschlag des Hrn. Conny, die am folgenden Tage fortgesezt werden sollte.

In dem Bericht, den der Graf d'Orvilliers, Pair von Frankreich und Präsident der Oberaufsichtskommission über die Amortisationskasse, am 19 April in beiden Kammern erstattet hat, erklärt derselbe: der Zustand gedachter Kasse sey immer noch blühend; doch glaube die Kommission, das Gesez vom 1 Mai 1825 habe dem Amortisationssystem einen verderblichen Schlag versezt. Die Kommission wünsche, daß die konsol. 5Proz. gleichfalls an der Amortisation Theil nehmen möchten; denn es wäre unrecht, die 5Proz. zu Gunsten der konsol. 3Proz. jenes Vortheils zu berauben. Doch sey es billig, diese Maaßregel nur auf die Fonds unter dem Pari anzuwenden ꝛc. — Die Gesammteinnahme der Amortisationskasse bis zum 31 März 1828 betrug 820,406,107 Fr. Sie hatte bis zu demselben Tage 57,070,107 Fr. 5prozent. und 9,781,249 Fr. 3prozent. Renten für 830,369,555 Fr. 19 Cent. angekauft. Der Ueberschuß der Konsignationskasse belief sich an demselben Tage nach Abzug der Ausgaben, auf 66,063,843 Fr. 73 Ct. und jener der Depositumskasse auf 55,629,320 Fr.

Am 22 April wurden in den sechs Wahlkollegien von Paris, welche neue Deputirte zu ernennen hatten, sämtliche von den Oppositionsjournalen empfohlene Kandidaten in die Kammer gewählt. General Mathieu Dumas hatte in dem 1sten Kollegium unter 1241 Votanten, 775 Stimmen; General Demarçay in dem 2ten unter 1145 Votanten 616; Hr. Eusebe Salverte in dem 3ten unter 1138 Votanten 810; Hr. Corcelles im 4ten unter 1137 Votanten 631; Hr. Chardel im 6ten unter 1030 Votanten 535; Hr. Bavoux im 7ten unter 816 Votanten 459 Stimmen. Die übrigen Stimmen waren größtentheils auch unter liberalen Kandidaten vertheilt, die sogenannten royalistischen brachten es nicht über 40 bis 50; mit

Ausnahme des 6ten Kollegiums, wo He. Ferdinand Berthier 175 Stimmen zählte. Hr. de la Live hatte nur 4.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche aus Toulon vom 20 April: „Die Fregatte Aſtree hat am 22 März im Eingange der Bucht von Tunis einen algierischen Korsaren von 6 Kanonen und 60 Mann Beſazung weggenommen. Dieſer Korsar und der zu Cagliari blokirte scheinen die einzigen, welche seit zwei Monaten von Algier ausgelaufen sind, und sie haben noch keine Prise gemacht."

** Paris, 23 April. Gestern ist die Wahl der Pariser Wahlkollegien auf sechs konstitutionelle Kandidaten gefallen. Von 6193 Wählern stimmten nur 257 für Anhänger des gestürzten Systems. Die Konstitutionellen waren zwar in einigen Wahlversammlungen nicht ganz einig, weil die vorläufigen Wahlen Einem oder dem andern Prätendenten seine Hofnungen nicht ganz entzogen hatten, aber die Ernannten wurden doch mit überwiegender Mehrzahl gewählt. — Der große Gegenstand des öffentlichen Unterrichts ist nun durch eine Ordonnanz, auf Vorschlag des neuen Ministers dieſes Departements, reguliert worden. Der herrschende Geist dieſer Verordnung ist, daß die oberſte Leitung des Unterrichts in allen Bezirken drei vom Bischof ernannten und sechs weltlichen Aufsehern gehört, und daß künftig Niemand Lehrer oder Lehrerin seyn kan, der nicht ein Zeugniß vom Bischof oder von deſſen Abgeordneten oder vom Pfarrer aufweiſt, daß er fähig sey, in der katholischen Religion Unterricht zu ertheilen. — Noch ist von dem weitern Schikſale des Bankiers Paravey keine Nachricht vorhanden; das Haus ist durch viele Mißgeschike in seinen Spekulationen gefallen, die größtentheils Folgen der englischen Warenkriſis und der französischen Geldverlegenheit waren. Jezt erſt beginnen in Frankreich die Defizits in den Operationen der Handelsleute und Fabrikanten sich zu zeigen, welche zu Begleitern und zugleich zum erſten Grunde das Finanzdefizit der Regierung haben. Denn auch alle andern Häuſer, die, wie z. B. das Haus Paravey, nicht in Renten gespielt, ſondern auf Produkte, Oel, Baumwolle, Bauten ꝛc. spekulirt haben, fühlen jezt den Mangel an Umlauf der großen Kapitalien, der aus der unſeligen Errichtung des Rentensyndikats für die Stok-Jobberei entſtand, und aus welchem eine völlige Zerrüttung des franzöſiſchen Geldſyſtems ſich ergeben mußte. Noch ſind die unermeßlichen Summen, welche die Finanzbehörde auf dieſe Art aus dem Umlauf gezogen hat, nicht wieder in denſelben zurükgetreten, und können es auch größtentheils nicht, weil die Uebermacht der Bankhalter ſie in wenige Hände zuſammen gehäuft hat, aus welchen ſie nicht mehr zurükkommen. Uebrigens ermangeln die Häupter der Partei und die Häupter der Jobberei nicht, den Unfall des Hrn. Paravens und ſeiner Freunde von der politiſchen Seite katzzuſtellen, dabei über den Kunſtkrik und ſeine Verirrungen zu ſchreien, und das Unzüchtliche, das Unmoraliſche und Unmonarchiſche derer zu tadeln, welche behaupten, die Arbeit ſey die wahre Beſtimmung des Menſchen.

Niederlande.

Der Courrier des Pays-Bas enthält Folgendes: „Lezten Montag meldeten wir, daß die Polizei aufrührerische Plakate, welche in der Nacht zuvor hier auf öffentlichen Plätzen angeſchlagen worden, weggenommen habe. Am folgenden Tage ließ der Procureur des Königs den Herausgeber des Courrier zu ſich rufen, und ſtellte ihm eine Note zu des Inhalts, daß jene Plakate nur beleidigend für die Polizei der Hauptſtadt ſeyen, und nichts Aufrühreriſches enthielten; wir theilten den Inhalt dieſer Note in unſerm Blatte mit. Geſtern wurde jedoch der Herausgeber zum Generalpolizeidirektor beſchieden, der ihn fragte, aus welchem Grunde er ſeine erſte Verſicherung zurükgenommen habe? und ihm darauf erklärte, daß jene Plakate allerdings beleidigender und aufrühreriſcher Art ſeyen, und nicht blos die Polizei angriffen. Würden wir ihren Inhalt, ſo weit er uns bekannt iſt, mittheilen, ſo würde jeder Zweifel gehoben ſeyn, allein wir fürchten, unſere Verantwortlichkeit dadurch zu kompromittiren."

Deutſchland.

Durch eine unterm 21 April an die bayeriſche Ständeverſammlung ergangene königliche Botſchaft, iſt die Sizung derſelben bis zum 30 Junius d. J. verlängert worden.

Das Geſez über die Einführung der Landräthe in den Kreiſen iſt dem Vernehmen nach in der Kammer der Reichsräthe, wie früher in der Kammer der Abgeordneten, durch Stimmenmehrheit angenommen worden, und es wird demnach dieſe wichtige Inſtitution ins Leben treten.

Se. Maj. der König haben durch Entſchließungen vom 23. und 24 Febr. d. J. dem königl. Staatsminiſter des Hauſes und des Aeußern, dann der Inſiz, Frhrn. v. Zentner, ſo wie dem k. Staatsminiſter des Innern und der Finanzen, Grafen v. Armansberg die Autoriſation, das denſelben von des Königs von Würtemberg Majeſtät verliehene Großkreuz des Kronordens annehmen zu dürfen, allergnädigſt zu ertheilen geruht. Eben ſo haben Se. königl. Maj. den Generalkommiſſair und Regierungspräſidenten des Untermainkreiſes, Frhrn. v. Zu Rhein, und den geheimen Legationsrath im Staatsminiſterium des Hauſes und des Aeußern v. Flad, dann den Miniſterialrath bei dem königl. Staatsminiſterium des Innern, Dr. v. Wirſchinger, und den Miniſterialrath im Staatsminiſterium der Finanzen, v. Panzee, — erſtere beide das ihnen von des Königs von Würtemberg Majeſtät verliehene Kommandeurkreuz des Kron-Ordens, leztere leztere, das denſelben ertheilte Ritterkreuz genannten Ordens annehmen zu dürfen, allergnädigſt ermächtigt.

Am 23 April wurde in der königl. Erzgießerei das Piedeſtal zu dem Denkmale Sr. Maj. des Königs Maximilian Joſeph, welches zu Kreuth aufgeſtellt werden ſoll, in Erz gegoſſen. Die koloſſale Büſte ward ſchon früher vollendet, und erhält über ihre Aehnlichkeit ſowol, als über den ſehr wohlgerathenen Guß allgemeines Lob.

Aus Griechenland iſt Nachricht eingegangen, daß der treue Freund und Begleiter des Obriſtlieutenants v. Heidegger, Oberlieutenant v. Schilcher, am 4 März auf Poros mit Tode abgegangen iſt. Ein unglüklicher Schuß, den er auf einer Jagdpartie erhalten, und von welchem man ihn bald wieder hergeſtellt zu ſehen gehofft hatte, zerſtörte dennoch ſeine Kräfte, und er unterlag.

Se. k. Hoh. der Prinz Guſtav von Schweden verweilte, auf Seiner Reiſe von Wien nach Karlsruhe, am 27 April einige Stunden in Augsburg, und nahm im Gaſthofe zu den drei Mohren das Mittagmahl ein.

Ihre k. Hoh. die Prinzessin Amalie, Gemahlin des Prinzen Johann von Sachsen, ist in der Nacht vom 23 auf den 24 April von einem Prinzen glüklich entbunden worden. Nach 12 Uhr verkündigten 101 Kanonenschüsse den Bewohnern Dresdens dieses frohe Ereigniß.

Deutschland.

** Frankfurt am Main. Ungeachtet die östreichischen Staatseffekten zu Wien und Amsterdam kein ferneres Steigen erfuhren, so gingen sie doch hier im Laufe dieser Woche immer höher: Metalliques 89½; Wiener Bankaktien 1221; Partiale 117; Rothschildische 100Gulden-Loose 115¾. Die stärkste Bewegung fand bei den Metalliques statt, weil darin zeither die meisten Spekulationsgeschäfte gemacht wurden, die Kontremine selbst aber sich, in Folge davon, zu Operationen genöthigt sieht, wodurch der Kurs dieses Papieres durch dieselben Individuen, die auf deren Fallen ihr Absehen gerichtet haben, wieder in die Höhe getrieben wird. Mag inzwischen auch der nächste Grund dieser Konjunktur in den Lokalverhältnissen liegen, so fangen doch auch bei den Kapitalisten die Besorgnisse wegen Störung des Weltfriedens nachgerade zu schwinden an. Das Schrekbild des so oft verkündeten Pruth-Ueberganges verliert immer mehr von seiner Furchtbarkeit. Verständige haben aufgehört, den in Frage stehenden Vorzug als die Lösung auch nur zu einem russisch-türkischen Kriege zu betrachten; sie glauben, daß, so wie die Schlacht von Navarin die Pforte willfähriger machte, den Vorstellungen der Alliirten zu Gunsten der Griechen Gehör zu geben, jener Vorschritt, hinsichtlich der speziellen Forderungen Rußlands ähnliche Wirkung hervorbringen werde. Schon jezt trägt die Bereitwilligkeit der Kapitalisten, Depotgeschäfte in Staatspapieren auf drei bis vier Monate hinaus zu machen, viel dazu bei deren Kurse in die Höhe zu treiben, indem sich dadurch die Masse der schwebenden Stüke verringert, so daß die Spekulanten sich genöthigt sehen ⅛ bis 3/16 Proz. aufzuopfern, um sie nur in Prolongation zu erhalten. Den Geldüberfluß erhält den Diskonto zu 2½ bis ¾ Proz., und bewirkt gleichzeitig viel Frage nach sogenannten Nebenpapieren, die sich daher allmählig heben: so werden Darmstädter Obligationen zu 95 häufig gesucht. Gegen ½ Proz. Prämie wurden Metalliques für Ende Decembers zum Kurs von 92, gegen 1 Proz. aber auf zwölf Monat Zeit zum Kurs von 90 bedungen. Im Wechselhandel zeigte sich im Verlaufe dieser Woche etwas mehr Lebhaftigkeit. Die jezt zu leistenden Meßzahlungen und auswärtige Dispositionen gaben Anlaß dazu. Besonders war viel Frage nach London, sowol von Seite englischer Waarenhändler, als eines großen Bankierhauses, wodurch denn dasselbe in kurzer Sicht auf 119¾ und in zwei Monat Sicht auf 118¾ sich hob. Für Amsterdam, Hamburg und Paris ist ebenfalls zu allen Sichten Geld zu haben, besonders aber werden Diskonto-Briefe auf längere Sicht sehr gesucht, weil diese den Kapitalisten einen längern Zinsgenuß gewähren. Die Frage von einer Anleihe, deren sich, für Rechnung einer nordischen Macht, ein bekanntes Bankierhaus und dessen Affiliirte unterzogen haben sollen, wird dermalen von unsern Börsenmännern vielfältig erörtert.

Preußen.

Nach Art. XI. der Censurordnung vom 18 Okt. 1819 darf keine außerhalb der Staaten des deutschen Bundes in deutscher Sprache gedrukte Schrift, ohne ausdrükliche Genehmigung der Ober-Censurbehörde in den königl. preußischen Staaten verkauft werden. Das königliche Ober-Censurkollegium hat indeß genehmigt, daß sich die zu einer in deutscher Sprache außerhalb der Bundesstaaten gedrukten Zeitschrift ertheilte Erlaubniß des Debits, auch auf den Verfolg einer solchen Schrift erstreken soll, insofern sich nicht etwa bei der Fortsezung etwas Verwerfliches, das Verbot derselben Begründendes, zeigen möchte.

Oestreich.

* Wien, 24 April. Bis heute Abend ist keine Bestätigung des wirklich erfolgten Uebergangs der Russen über den Pruth eingetroffen; das gestrige Gerücht scheint also zu voreilig gewesen zu seyn. Ueber Bukarest eingegangene Briefe aus Konstantinopel vom 2 April melden nichts Neues.

Wien, 21 April. Metalliques 88¹⁴/₁₆; Bankaktien 1007½.

Türkei.

** Alexandria, 23 März. Wir haben nichts erhebliches Neues, da der Tatar noch immer von Konstantinopel zurükerwartet wird, welcher den Entschluß des Großherrn über die unserm Pascha von einem englischen Abgeordneten gemachten Anträge bringen soll. Dieser Abgeordnete hält sich mittlerweile zu Cairo auf, und hier liegen seit mehr als einem Monat eine englische Fregatte und eine Brigg für ihn bereit. Außerdem befindet sich auch die englische Fregatte Glasgow in unserm Hafen, und die Franzosen haben eine Fregatte und drei kleinere Kriegsschiffe hier, wovon eines morgen einen Konvoy nach Marseille führen soll. Der Pascha befindet sich im Delta, mit Finanzoperationen beschäftigt. — Dieser Tage kam eine ägyptische Korvette von Morea zurük, welche bei ihrem Einlaufen in Navarin von einem französischen Kriegsschiffe mit drei Kanonenschüssen angerufen und genöthigt wurde, sich einer Untersuchung zu unterwerfen, ob sie nicht mehr als die für ihren Bedarf nöthigen Lebensmittel an Bord habe, worauf ihr erst erlaubt wurde, die Fahrt fortzusezen. Auf diese Art scheint Morea gesperrt und Ibrahim Pascha abgeschnitten zu seyn. Man glaubt allgemein, daß auch unser Hafen bald blokirt werden dürfte, da sich wieder ein Geschwader des Pascha's zum Auslaufen anschikt, was die Alliirten nach ihren jezt angenommenen Grundsäzen nicht mehr gestatten wollen.

* Livorno, 21 April. Das in meinem lezten Briefe erwähnte, durch einen schwedischen Kapitain verbreitete Gerücht von der Zurükhaltung zweier russischer Kriegsschiffe durch den Gouverneur von Malta, zeigt sich als völlig grundlos. Ein in acht Tagen von Malta hier angekommener Schiffer versichert, kurz vor seiner Abfahrt sey das russische Geschwader, nachdem es sich während seines langen Aufenthalts bei jener Insel gehörig ausgebessert und mit Lebensmitteln versehen, aus dem Hafen gelaufen, und habe auf der Rhede das englische Geschwader erblikt, welches gleichfalls die Anker zu lichten anfing. Man war über den Bestimmungsort beider Geschwader ungewiß; Einige nannten Navarin — um Ibrahim Pascha strenger zu blokiren, — Andre Alexandria, um Genugthuung wegen einer, durch die ägyptische Flotte auf ihrem neulichen Zuge in den Gewässern von Kandia einer englischen Kriegsbrigg zugefügten Beleidigung, und vielleicht auch Freigebung der nach Aegypten in die Sklaverei geschleppten Griechen zu fordern.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 121. 30 April 182

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankrei (Brief.) — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 121. Bayerisc Ständeverhandlungen. — Hattischerif vom 20 Dec. 1827. — Proklamation des Grafen Capodistrias. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 9 April. Der Plan der Regierung des Don Miguel, alle öffentlichen Beamten, die Anhänglichkeit an die Konstitution gezeigt haben, von ihren Stellen zu vertreiben, wird fortwährend befolgt. Die Reihe ist nun auch an die Gerichtsbeamten gekommen, und dieses Schikal traf zuerst den Richter von Belem, dem der Infant bei seiner Landung gesagt hatte, er solle die Gesetze vollziehen, und der darauf einige Schreier hatte festsezen lassen. Bei diesen Verhaftungen dienen inzwischen politische Meynungen nicht als Vorwand, sondern die Vorfälle vom Julius, obschon die Justiz bereits das Urtheil gefällt hatte, daß kein Grund vorhanden sey, noch ferner gerichtlich einzuschreiten. In Oporto wurde unter diesem Vorwande der Redakteur des Journals Imparcial, das sich früher sehr eifrig zu Gunsten der Legitimität Don Pedro's erklärt hatte, verhaftet. Vorgestern sollte hier auch der Adjutant des Generals Stubbs in seiner Wohnung verhaftet werden, er war aber noch so glüklich zu entkommen. Dieser Vorfall hat inzwischen einen solchen Schreken verbreitet, daß mehrere Personen, die sich schon entschlossen hatten in Portugal zu bleiben, nun eilig Anstalten zu ihrer Abreise treffen. Man spricht noch immer von der nahen Abreise des Hrn. Lamb und seines ersten Sekretairs. Die Berührungen dieses Gesandten mit dem Infanten sind selten und nicht sehr freundlicher Art. Beide Theile wünschen ein völliges Aufhören der Berührungen; da durch die Abberufung des Hrn. v. Palmela in London nur noch ein Geschäftsträger daselbst bleibt, so zweifelt man auch nicht an der baldigen Abberufung des Hrn. Lamb. Die Absolutisten sprechen noch immer davon, daß am 25 d. als dem Geburtstage der Königin, Don Miguel zum König ausgerufen werden solle. Auch spricht man von einer Amnestie zu Gunsten der geflüchtetrn Portugiesen, die an demselben Tage erscheinen werde. Wohlunterrichtete Personen behaupten, daß zwar das leztere geschehen aber das erstere noch verschoben werden dürfte, um so mehr, da Don Miguel der That nach König ist, und selbst in seinem Pallaste keinen andern als den königlichen Titel hört. Die unglükliche Lage des Handels dauert fort. Der Kredit nimmt immer mehr ab. Das Papiergeld hat fast keinen Kurs mehr. Die Bankaktien, die vorher 480,000 Rels galten, stehen jezt zu 440,000. Der Schaz ist leer. Viele Angestellte und Pensionaire haben schon seit einem Jahre keinen Gehalt bekommen. Scheine dieser Art verlieren über 50 Prozent. In den Provinzen ist der schlechte Zustand der Finanzen noch auffallender, da alle öffentlichen Arbeiten aufhören, und eine Menge Handwerker dem Elend preisgegeben sind. Der General Saldanha ist wieder nach England abgereist. Er verließ das englische Kriegsschif erst außerhalb der Mündung des Tajo, und bestieg dann das Dampfboot. Gestern ward Hr. Cova, spanischer Odristlieutenant der Kavallerie und Kommandant des Depots der geflüchteten Spanier, zu Santarem verhaftet. Zu Monra sind zwischen beiden Parteien bedeutende Händel ausgebrochen.

Spanien.

Der Courrier-français meldet aus Barcelona vom 15 April: „Nach der Abreise des Königs nach Arragonien ist Hr. Villalba, Gesandtschaftssekretair von Paris, wieder zu dem Herzog von San Carlos zurükgekehrt. JJ. MM. haben unsere Stadt am 9 d. verlassen; Sie haben in den Städten und Dörfern, die sie bis nach Ignalada durchreisten, vorzüglich zu Tarrasa, den schmeichelhaftesten Empfang gefunden."

* Madrid, 15 April. Man ist noch immer mit den vorgeblichen Reformen in der Administration beschäftigt, die inzwischen, so hoch man sie auch anzuschlagen sucht, am Ende sich auf einige Abzüge an Gehalten der öffentlichen Beamten, und Abschaffung einiger Stellen beim Civil und Militär beschränken dürften. Aus Cadiz wird vom 8 April gemeldet, daß die englische Brigg Times von Jersey, die mit einer reichen Ladung und 40,000 Piastern an Bord am 15 März von Gibraltar nach Marseille abgesegelt war, auf der Höhe des Vorgebirgs St. Martin am 24 März untergegangen sey. Die dänische Goelette Najade war so glüklich, die Mannschaft retten zu können. Die Ladung war aber ganz verloren. Am 7 April kam ein Fahrzeug von der Havannah nach einer Ueberfahrt von 29 Tagen zu Cadiz an. Das Linienschif Soberano war am 5 März in jener Kolonie angelangt. — Kürzlich kam auch eine russische Fregatte nach Cadiz. Man kennt den Zwek dieses Besuchs nicht.

Großbritannien.

London, 21 April. Konsol 5Proz. 84¾; mexicanische Fonds 54.

Der Courier erzählt, man habe durch die Lyra Nachrichten aus Lissabon bis zum 11 April erhalten. Don Miguel habe noch nicht den Titel eines Königs angenommen; es heiße die Absolutisten hätten vorläufig diese Idee aufgegeben, und hoffen der Kaiser Don Pedro werde freiwillig der portugiesischen Krone entsagen. Der Courier hält aber eine solche Entsagung für sehr unwahrscheinlich, und glaubt, daß eher der Kaiser nach Portugal kommen werde.

Der Globe will wissen, Don Miguels Haß gegen den Marquis v. Palmela schreibe sich noch aus der Zeit her, wo der

König Johann VI sich an Bord des englischen Linienschifs Windsor-Castle geflüchtet hatte. Damals habe Palmela dem Könige vorgeschlagen den Don Miguel zu enterben. Der König habe sich dessen zwar geweigert, aber ein Bureauchef, Namens Sa, habe Palmela's schriftliches Gutachten aufgehoben, und es später der Königin Mutter verkauft.

Der Globe meldet auch aus Malta vom 31 März, das dort liegende russische Geschwader habe von Petersburg Befehl erhalten, vor die Dardanellen zu segeln, und dort fernere Instruktionen abzuwarten.

** London, 21 April. Wir erhielten heute Nachrichten aus Lissabon bis zum 11 April. Unsere Truppen werden nun auch die Forts St. Julian und Bugia räumen, Portugal bleibt sich nun selbst, oder vielmehr dem Willen der Gegner seiner jetzigen Institutionen überlassen. Dem Lande wird unter den bestehenden Verhältnissen wenig Ersprießliches aus seiner neuen Selbstständigkeit entspringen. Die Gegner der Verfassung treiben Don Miguel an, schnell zum Aeußersten zu schreiten. Als Vorbereitung hierzu will man mit der Entlassung solcher bürgerlicher und Militairbeamten, welche einige Zeichen von Anhänglichkeit für die sogenannte Verfassung an den Tag gelegt hatten, beginnen. Neunzehn Richter wurden durch ein Dekret abgesetzt, und an ihre Stellen Andere ernannt. Den gesamten Offizieren des 16ten Regiments erging es nicht besser, und man erwartete jeden Augenblik das Dekret, welches die Entlassung der Generale Marquis v. Fronteira, Stubbs, der Grafen Villa-Flor, Taipa und Anderer ausspricht. Auch der Marquis v. Palmela soll seines Postens als Gesandter am hiesigen Hofe entsetzt werden. Dieser Staatsmann ist der jetzt herrschenden Partei ein Dorn im Auge. Auf diese Weise sucht man sich vor Allem der wenigen aufrichtigen Freunde der jetzigen gesellschaftlichen Gestaltung zu entledigen, um dreister die Maske abwerfen zu können. Es wird hier unter Wohlunterrichteten sehr gezweifelt, ob Don Miguel die Verfügungen seines Bruders aus Rio de Janeiro noch abwarten werde, wofern diese nicht eine Entsagung auf dessen Gerechtsame enthalten, bevor er den Königstitel annimmt. Seine Mutter und die apostolische Faktion sind ungestüm in ihren Forderungen. Freilich würde er weder von Großbritannien, noch von Frankreich noch von irgend einer andern europäischen Macht, welche die Rechte Don Pedro's auf den Thron von Portugal anerkannt hat, in seinen Anmaaßungen unterstüzt werden, aber dieser Prinz ist so sehr das Werkzeug der Mönchspartei, daß er nur ihren Anregungen, unbekümmert um die Folgen, sich hingibt. — Unser Kabinet liest schon etwas in der Zukunft, und der Herzog von Wellington fühlt die Nothwendigkeit, sich einigermaaßen den Whigs zu nähern. Das Joch der Ultratories zeigt sich jezt den Ministern, welche die Beförderung des Staatswahls aus einem höhern, alle Interessen umfassenden Standpunkte zu bewirken haben, unerträglicher als je. Der Zustand unsers innern Haushalts erheischt Opfer von Seite aller bevorrechteten Parteien oder Klassen, und der Stellung in unsern auswärtigen Verhältnissen soll eine Richtung gegeben werden, die von mehrern unserer jetzigen Minister, welche solche nicht auffassen können oder wollen, mit störender Einwirkung auf die Ansichten ihrer Kollegen in ihrer fortschreitenden Entwikelung nur aufgehalten wird. Hr. Huskisson wird diesen Abend das Parlament über die Angelegenheiten in Nieder-Canada unterhalten. Die Klagen, welche die Kolonie gegen die Regierung vorzubringen hat, und das unweise Betragen des Generalgouverneurs, Lords Dalhousie, habe ich schon in einem frühern Briefe erwähnt. Die angesehenen Einwohner der Provinz verlangen fast einstimmig die Abberufung des Gouverneurs, und diese Forderung muß von der Regierung bewilligt werden. Das gute Einverständniß wird sich dann ohne Zweifel wieder herstellen; glüklicher Weise steht jezt Hr. Huskisson an der Spize der Angelegenheiten für die Kolonien, und der Regierung fällt es nicht schwer nachzugeben, da wo die Beschwerden der Kolonisten wirklich gegründet sind. Man darf auch nicht vergessen, daß die Canadier seit den zwei lezten Jahren durch den erhöhten Verkehr mit den westindischen Inseln, durch Begünstigung des Handels mit China, und durch Einwanderungen unendlich viel gewinnen, und nicht so undankbar sind, die Ursachen der Vermehrung ihres Wohlstands zu verkennen. Nur wollen sie die auf ihren Freibrief gegründeten Gerechtsame durch einige vom Mutterlande abgeschikte, von Ultratory-Prinzipen beseelte Delegaten nicht schmälern lassen. Der Streit wegen der Gränzlinie der nordamerikanischen Gebiete Großbritanniens und der Vereinigten Staaten soll durch einen Schiedsrichterspruch Sr. Maj. des Kaisers von Rußland beendigt werden. Der neue mexicanische Gesandte am hiesigen Hofe Don Sutiere de Estrada ist hier angekommen. Die Fonds seines Staates sind seit drei Tagen einige Prozent gestiegen, weil man sich Hofnung auf Zinsenzahlungen machte. Mag auch Mexico noch nicht im Stande seyn, seine finanziellen Verpflichtungen mit Pünktlichkeit zu erfüllen, so ist doch seine Schuld im Verhältnisse zu seiner Bevölkerung und seinen Hülfsquellen äußerst klein; das Land bedarf nur der Ruhe, um sehr bald die Hindernisse zu besiegen, welche die Unterbrechung der Zinsenzahlung veranlaßten. Einen merkwürdigen Beleg von der Unstätigkeit des Werthes der Bergwerksaktien liefern die Tlalpuruhua-Minen. Die hiesige Gesellschaft zur Bearbeitung dieser Bergwerke hat 1000 Aktien, jeden Antheil von 400 L. Sterl. ausgegeben. 270 L. St. sind schon auf jeden Antheil einzeschossen, und die Aktien trugen vor nicht gar langer Zeit ein beträchtliches Aufgeld, ja die Prämie stand einmal auf vierhundert Guineen ohne den Einschuß. Vor einem Monate war dagegen die Aktie nur 160 L. St. und heute — nur Ein Pfund und fünf Shilling werth. So ist bei dieser einzigen Spekulation in diesem Augenblik für die Eigenthümer ein Kapital von 270,000 Pf. St. völlig vernichtet. Von Major Craddock, welcher auf einer wichtigen Mission in Alexandrien sich aufhielt, sind Nachrichten bis zum 13 März eingetroffen; er wartete blos auf die Antwort, welche von Konstantinopel auf eine vom Pascha abgesandte Anfrage eintreffen sollte, um sich sodann auf einer drittischen Fregatte nach Europa einzuschiffen.

Frankreich.

Paris, 24 April. Konsol. 5Proz. 102, 40; 3Proz. 69, 30; Falconnet 75, 75.

Die Deputirtenkammer fuhr am 23 April in geheimem Comité mit Erörterung des Vorschlags des Hrn. Sonnefort. Ein Amendement des Hrn. Keratry, daß die neue Wahl des Deputirten, der von der Regierung eine Stelle mit Ge-

halt bekommen hätte, auf das Ende der Session verschoben werden solle, ward von Hrn. Mechin unterstüzt, den HH. Pelet de Lozère, Benjamin Constant und Dupin bekämpft, endlich aber mit einer Mehrheit von vier Stimmen durchgesezt. Ehe man über den ganzen Vorschlag abstimmte, schlugen die HH. Rodet und Lastic vor, zu Gunsten der Minister eine Ausnahme zu machen, und die Kammer entschied für diese Vergünstigung. Der General Sebastiani trug, aber vergeblich, auf dieselbe Vergünstigung für die Militairs der höhern Grade an, die den Civilbeamten nicht gleich gestellt werden dürften, mit denen die Kammer seit 1815 so überhäuft worden sey, daß unter 1400 nach und nach auf den Bänken der Kammer erschienenen Deputirten 1100 Beamte gewesen seyen. Hr. Chauvelin bekämpfte besonders den Antrag des Hrn. Sebastiani. Nur die der Ancienneté zugestandenen Grade sollen dem ursprünglichen Vorschlage gemäß ausgenommen bleiben, der endlich mit einer Mehrheit von 144 weißen gegen 133 schwarze Kugeln angenommen ward. Es soll demnach jede erhaltene Staatsstelle mit Gehalt den Deputirten in den Fall sezen, nach der Session sich einer neuen Wahl zu unterwerfen, wenn nemlich der Vorschlag, nach erhaltener Annahme in der Pairskammer, von der Regierung in Form eines Gesezes vorgelegt wird.

Vom Wahlkollegium zu Melun wurde beim zweiten Scrutin Hr. Baillot mit 232 Stimmen (unter 330 Votanten) in die Deputirtenkammer gewählt. Das Bezirkswahlkollegium zu Senlis ernannte Hrn. Alexandre de la Rochefoucault, Sohn des Herzogs v. Liancourt, das zu Mamers Hrn. Camille Perrier, das zu Luneville den Grafen Lobau, das zu Brest Hrn. Daunou.

Die Gazette de France antwortet auf den in unserm vorgestrigen Blatte angeführten Artikel des Messager des Chambres Folgendes: „Wir hatten gesagt, die vorbereiteten Rüstungen nach Brasilien seyen eben so, wie die Forderung von 80 Millionen, die Hr. v. Roy gemacht, unter den gegenwärtigen Umständen entweder zu viel oder zu wenig. Das Ministerium antwortet uns, diese Expedition habe den Zwek, unsern Handel zu schüzen, und Genugthuung für die unserer Flagge zugefügten Beleidigungen zu erhalten. Zum Schuze unsers Handels sind ein Linienschif von 80 Kanonen und vier Fregatten eine viel zu imposante Macht. Um den Hafen von Rio-Janeiro zu blokiren, oder mit Gewalt einzudringen, reicht die Absendung einer Eskadre nicht zu. Was mußte dann geschehen? Auf dem diplomatischen Wege mußte die Genugthuung gesucht werden, die man mit Recht fordern konnte. Die Engländer und Amerikaner handeln nicht anders. Der Gegenstand, über den man sich beschwert, ist schon alt. Seit die Blokade erklärt und bei allen Nationen bekannt ist, haben alle Schiffe, die sie verlezten, bis auf ihre eigene Gefahr gethan. Wir konnten daher mit vollem Rechte sagen, daß die Absendung einer Eskadre zur Erhaltung einer Genugthuung unzureichend sey. Diese Expedition sezt uns der Gefahr aus, 12 bis 15 Millionen, die uns der Handel mit diesem Lande einträgt, umsonst zu verlieren."

** Paris, 22 April. Die Forderung von 80 Millionen und das Preßgesez sind die einzigen Vorfälle der vorigen Woche, die größeres Aufsehen gemacht haben. Die Forderung von 80 Millionen, die ich in meinem lezten Schreiben zum Voraus ankündigte, hat den bereits bekannten Umstand bestätigt, daß die Rüstungen für Frankreich ernst zu werden beginnen, und daß es sich auf einem mehr Achtung gebietenden militairischen Fuße zeigen mußte. Man wollte dieser Tage befürchten, wir seyen insgeheim mit Rußland verbündet, und England, das diese Besorgniß hege, habe sich sehr unzufrieden darüber bezeugt, und selbst der König einige lebhafte Erklärungen darüber mit dem Marquis v. Londonderry gehabt! Man rüstet noch immer an der Expedition des mittelländischen Meeres. Diese besteht aus 12,000 Mann, und man glaubt mit einiger Wahrscheinlichkeit, sie sey zur Besezung einer der Hauptinseln des Archipels, zum Vortheile Frankreichs, bestimmt. Vielleicht ist dis eine Lokspeise, um uns an das russische Interesse zu fesseln. Jede neue Erwerbung wird übrigens von der öffentlichen Meynung sehr gut aufgenommen werden. Für militairische Entwürfe würde es, besonders bei einem entschiedenen Ministerium, an Geld nicht fehlen. Die 80 Millionen werden leicht zu finden seyn. Man hat nur die Form der Anleihe getadelt, und mit Grund bemerkt, daß es unverständig sey, zu 5 Prozent anzuleihen, da dis ein todter Fond wäre, der keine Aussicht auf die Zukunft gewähre, da er al pari stehe und der Heimzahlung ausgesezt sey. Besser würde es gewesen seyn, zu drei Prozent anzuleihen; aber der Minister wagte diesen Vorschlag nicht, weil diese Fonds so unpopulär sind. Darin hatte er Unrecht. Uebrigens dürfte die Kommission diesen Fehler verbessern und vorschlagen, die Fonds nicht zu bestimmen, in denen der Kredit bewilligt werden solle, und dem Minister freie Hand zu lassen, nach Umständen zu handeln. Das Preßgesez hat die Gemüther weit mehr aufgeregt, als die Forderung von 80 Millionen. Dieses Gesez fand sehr verschiedenartige Aufnahme, und ward leider sehr ungeschikt angegriffen. Besonders schonungslos war der Angrif des Courrier français. Das Journal des Debats war hingegen in seinem Lobe zu weit gegangen. Der Entwurf enthält die höchst wichtige Maaßregel der Abschaffung der Censur. Dagegen findet sich darin die sehr gefährliche Verfügung, daß den königlichen Gerichtshöfen vergönnt wird, bei wiederholten Vergehen das Journal zu unterdrüken. Da die Gerichtshöfe jeden Tag gegen die Journale einschreiten könnten, so blieben diese ihrer Willkühr ausgesezt. Eine solche Gefahr beruht auch nicht auf einer bloßen Täuschung, da erst in der leztverflossenen Woche sich der Fall ereignete, daß einige Mitglieder der Magistratur Tendenz-Prozesse einleiten wollten. Außerdem sind noch andere Maaßregeln in dem Entwurfe enthalten, welche in Bezug auf das Eigenthum manche Beschwerde auflegen. Doch ist dis von geringerer Bedeutung. Der Artikel, der den größten Tadel verdient, war die Unterdrükung. Leider hat man Alles angegriffen, statt sich auf den einzigen wahrhaft gefährlichen Artikel zu beschränken. Uebrigens beschäftigt man sich lebhaft mit den Amendements zu dem Entwurfe. Der Verein von der Straße Grange-batelière, wo sich die linke Seite versammelt, steht in Unterhandlungen mit dem Verein Agier, oder dem des rechten Centrums, um sich über zweimäßige Amendements zu verständigen. Man besorgt nur, das Gesez möchte, wenn es von der Deputirtenkammer zu vielseitig amendirt würde, von der Pairskammer verworfen werden. Damit sucht man besonders die Schüchternen zu beschwichtigen. Bei

Gelegenheit der Wahlen hat sich eine gewisse Aufregung gezeigt, und die verschiedenen Meynungen haben sich mit grosser Lebhaftigkeit an den Tag gelegt. Besonders haben die Wähler von Paris sich mit einiger Heftigkeit benommen, und überall Deputirte mit den entschiedensten Ansichten begünstigt. Der General Demarçay und Hr. v. Corcelles, die sich im J. 1819 durch die ausnehmende Lebhaftigkeit bei Darlegung ihrer Meynungen auszeichneten, haben vielen Leuten eine Art von Schreken eingeflößt. Man sagte, die Anwesenheit derselben in der Kammer möchte die Furcht vor einer Revolution erneuern, und könnte das Zurüktreten einiger Stimmen des rechten Centrums, die für die linke Seite gewonnen waren, veranlassen. Dieser Punkt hat zu vielfachem Zwist Anlaß gegeben; inzwischen haben die hizigsten Wähler den Sieg davon getragen, und die HH. Demarçay und Corcelles sind nun gewählt. Man kan überhaupt annehmen, daß die linke Seite wenigstens 30 Stimmen gewinnen wird. Wahrscheinlich wird nun, unter dem Vorwande der erfolgten Wahl der HH. Demarçay und Corcelles, das rechte Centrum von der linken Seite ganz abfallen, und die Kammer eine andere Gestalt annehmen, so daß zwei ganz unterschiedene und stark entgegengesezte Abtheilungen hervortreten dürften. Es muß sich dann zeigen, auf welcher Seite die Mehrheit bleibt. Das Ministerium flößt immer mehr Zutrauen ein. Es hat sich den Einfluß auf die Ernennung des Gouverneurs für den Herzog von Bordeaux vorbehalten. Nach dem Tode des Marquis v. Riviere hat sich der Bischof von Beauvais, der neue Kultminister, zuerst in dieser Beziehung erklärt. Dieser Versuch scheint gute Aufnahme gefunden zu haben, und wahrscheinlich wird der Vorschlag des Ministeriums für den Herzog von Escars, einen Mann von gemäßigten Grundsäzen, den Vorzug erhalten.

Rußland.

Der Etatsrath Obreskow hat folgendes Kabinetsschreiben erhalten: „Der Friede mit Persien, den Sie als Unser zweiter Bevollmächtigter abgeschlossen haben, vereinigt in sich den Ruhm und Nuzen des Reiches, und hat daher Unsere Erwartungen vollkommen zufrieden gestellt. Ihre angewendeten Mühen und Anstrengungen zur Erreichung dieses glänzenden Zieles haben Ihnen Unsere besondere Aufmerksamkeit zugewandt; zur Bezeugung derselben ernennen Wir Sie zum Ritter des St. Annen-Ordens erster Klasse, dessen Insignien hiebei folgen. Wir verbleiben ihnen wohlgewogen. Nikolaus."

Privatbriefe aus dem russischen Hauptquartier an der persischen Gränze erzählen, die stundenlangen Debatten über mehrere Bedingungen des Friedensschlusses wären auf offenem Felde, wo der Schnee zwei Arschinen hoch lag, abgehandelt worden.

Die russische Gesandtschaft zu Kopenhagen erklärte in der Staatszeitung: „In Folge der vielen, bei der kaiserl. russischen Regierung eingereichten Anfragen, hat dieselbe ihren Gesandtschaften im Auslande, und darunter der hiesigen zu erkennen gegeben, daß sie nicht gesonnen sey, fremde Offiziere in ihren Dienst zu nehmen, weil ganz und gar keine Vakanzen statt fänden, und die Organisation der Armee keinen Volontairdienst gestatte."

† Odessa, 10 April. Wir sind hier in die freudigste Erwartung durch die Anzeige versezt, daß Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin zu Ende dieses oder Anfang künftigen Monats hier ankommen werden. Man trift bereits alle Anstalten zum Empfange der höchsten Herrschaften. Es heißt, Se. Maj. der Kaiser werde sich nur kurze Zeit hier aufhalten, und dann unverzüglich zur Armee abgehn, Ihre Maj. die Kaiserin aber die Beendigung des Feldzuges hier abwarten. Sämtliche Truppen ziehen sich jezt nach und nach in Divisionen und Korps zusammen, und dürften zwischen dem 23 und 28 d. so weit konzentrirt seyn, daß sie den Feldzug eröfnen können. Die Witterung wird jezt beständiger, der hohe Schnee ist verschwunden; noch sind zwar die Wege sehr verdorben und beschwerlich, doch troknen sie bei dem jezt schon kräftigern Sonnenscheine und Frühlingswinden leicht aus, und sind alsdann so brauchbar als die schönsten Kunststraßen. Täglich gehen von hier mit Lebensmitteln beladene Schiffe nach Kilia ab, wo die kaiserlichen Eskadern sich versammeln sollen, um nach Umständen die Landarmee aufzunehmen oder zu unterstüzen. Es heißt, die Pontoniers hätten Befehl erhalten, am 17 die Arbeiten an den Brüken zum Uebergang der Armee über den Pruth zu beginnen. An diesem Tage soll auch der Großfürst Michael bei der Armee eintreffen.

Oestreich.

* Wien, 25 April. Bis heute ist keine Nachricht von einer entscheidenden Bewegung der russischen Armee eingegangen.

Wien, 25 April. Metalliques 88 13/16; Bankaktien 1006.

Türkei.

* Bucharest, 12 April. Die Besorgnisse vor einer Invasion der Russen, die vielleicht den Uebergang eines türkischen fliegenden Korps, um hier zu plündern und wieder nach Rustschuk zurükzukehren, ehe die Russen hier seyn können, zur Folge haben wird, nehmen dergestalt überhand, daß alle russischen Unterthanen abreisten, um sich nach Bessarabien zu begeben. Der größte Theil unserer Bojaren ist schon fort. — Aus Konstantinopel trafen durch Estafette Nachrichten vom 2 April ein, nach welchen dort Alles ruhig und nichts verändert war. Der Divan scheint seine Hofnungen hauptsächlich auf die vermeyntliche Zwietracht der europäischen Mächte zu gründen. Uebrigens werden, wenn der Angrif erfolgt, bei der Vertheidigung alle Waffen des Fanatismus zu Hülfe gerufen werden. Der Hattischerif vom 20 Dec. beweist deutlich genug, daß dem Sultan das, was jezt geschieht, nicht unerwartet kommt.

* Jassy, 13 April. Hier ist noch Alles ruhig, allein man erwartet den Einmarsch der Russen, deren Pontons am Pruth in Bereitschaft stehn, täglich. Das östreichische Konsulatspersonal begibt sich in diesem Falle nach Czernowitz.

* Semlin, 17 April. In Belgrad sind dieser Tage 500 Mann Verstärkungstruppen eingerükt. Uebrigens hat sich in Servien, wo der Fürst Milosch im besten Einvernehmen mit den Türken zu stehen scheint, nichts verändert.

† Triest, 24 April. Nachrichten aus Malta zufolge, soll die russische Eskadre, unter den Befehlen des Admirals Heiden, am 14 d. M. nach Navarin gesegelt seyn, um die daselbst angeordnete Blokade zu verstärken. Doch würde ein Theil derselben sich mit den bereits in Smyrna vor Anker liegenden russischen Kriegsschiffen vereinigen. Man sagt hier auch, es seyen mehrere englische und französische Kriegsschiffe nach Alexandria zur Blokade des dortigen Hafens beordert. Diese Nachricht bedarf jedoch noch der Bestätigung.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 122. 1 Mai 1828.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 122. Bayerische Ständeverhandlungen. — Portugal. — Türkei. Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 52. Die Rhoneschiffahrt. — Ankündigungen.

Portugal.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 9 April in englischen Blättern sagt: „Man kan sich von den Absichten und Hofnungen der Absolutisten einen Begrif machen, wenn man eine Flugschrift erwägt, die sie sehr eifrig unter den fremden Diplomaten und den hödern Klassen der Nation zu verbreiten suchen. Diese mehr als zweihundert Seiten starke Broschüre ward zu Paris in portugiesischer Sprache gedrukt und dieher geschikt. Sie sucht zu zeigen, wie man die Konstitution des Don Pedro verbessern und den alten Landesgebräuchen anpassen könne; besonders will man darin den Grundsaz aufstellen, daß der Gemahl einer minderjäheigen Königin den Titel als König annehmen könne. Dieser Grundsaz ist offenbar auf den besondern Fall Don Miguels berechnet. — Am 7 Nachmittags war großer Empfang im Pallaste Ajuda. Alle Mitglieder des diplomatischen Korps waren anwesend; der englische Botschafter soll dabei mit besonderer Auszeichnung behandelt worden seyn. Wahrscheinlich wollte man mit diesen Gunstbezeugungen nur den Haß verhüllen, den man gegen diesen Botschafter und seine Landsleute hegt. Man spricht seit einigen Tagen von der Abberufung des Marquis v. Palmela, portugiesischen Gesandten zu London, und gibt als Grund des Hasses des Infanten gegen ihn den Rath an, den der Marquis dem Könige Johann VI. damals gegeben hatte, als er sich an Bord eines englischen Schifs flüchten mußte, den jungen Usurpator für einen Verräther zu erklären und zu enterben. Man glaubt nicht, daß er im Falle der Abberufung wagen würde, nach Portugal zurükzukehren."

Der Courrier français schreibt aus Lissabon vom 9 April: „Man hat hier Zeitungen aus Rio-Janeiro erhalten. In einem Blatte des Diario Fluminense steht ein Dekret des Kaisers Don Pedro, das seinem Bruder, dem Infanten Don Miguel, aufträgt zu erklären, daß er nach Portugal gekommen sey, um dieses Königreich als dessen Statthalter, in Gemäßheit der Charte, und bis der Kaiser etwas Anderes verfügen sollte, zu regieren. Man theilt sich gedachte Zeitungen sehr angelegentlich mit, welche auf diese Weise die bitterste Satyre auf die ersten Schritte Don Miguels enthalten."

Spanien.

Der Courrier français meldet aus Madrid vom 14 April: „Die Note, worin die französische Regierung unter Androhung eines verlängerten Aufenthalts ihrer Truppen zu Cadiz und Seu d'Urgel die Heimzahlung der Frankreich schuldigen Summen, oder wenigstens solche Zahlungsbürgschaften verlangt, die man der Deputirtenkammer vorlegen kan, hat den König und seine Minister sehr erzürnt. Die leztern haben mehrere Konseils gehalten, und darauf eine eben so gebieterische als lakonische Antwort verfaßt, und dem Kabinette der Tuillerien überschikt, des Inhalts: daß die französischen Truppen sogleich Cadiz und Seu d'Urgel räumen müßten. Die Schuld betreffend, so hat unser Finanzminister ein sehr einfaches Mittel gefunden sich derselben zu entledigen. Er behauptet, daß wir nicht nur Frankreich nichts schuldig seyen, sondern daß im Gegentheil Frankreich an Spanien eine Schuld zu entrichten habe. Er ließ in dem Archive die Urkunden eines zwischen Napoleon und Karl IV zu Paris am 10 Mai 1806 von dem Schazminister, Hrn. Mollien, und dem spanischen Gesandten, Hrn. Yzquierdo, unterzeichneten Traktats hervor suchen. Daraus ginge hervor, daß Frankreich, mit der Einziehung verschiedener Schulden beauftragt, eine Summe erhoben hätte, die um mehrere Millionen diejenige übertäfe, die gegenwärtig von der französischen Regierung gefordert wird. Unter jenen eingezogenen Schulden wären namentlich Wechsel von 50 Millionen Franken auf die amerikanischen Kolonien; Summen die, Hrn. Ballasteros zufolge, von der französischen Regierung erhoben, aber der spanischen Regierung nicht berechnet worden seyen. Durch solche Rekriminationen will man die Forderungen Frankreichs zurükweisen, und Hrn. Priarte, der die Bücher der Tilgungskasse führt, mit einigen andern Kommissarien nach Paris schiken, um diese Forderungen geltend zu machen. Es frägt sich nun, wie diese von der französischen Regierung und der Deputirtenkammer aufgenommen werden dürften."

Großbritannien.

London, 22 April. Konsol. 3Prez. 85¼; russische Fonds 88½; portugiesische 60½; mexicanische 34; columbische 24. Das heutige Steigen wurde theils dem Gerüchte, daß die Russen nicht über den Pruth gehn würden, theils dem Mangel an Verkäufern zugeschrieben.

Im Oberhause ging am 21 April die Bill zu Abschaffung der Test- und Korporationsakten in der Kommittee durch; der Bericht derselben sollte am 24 verlesen werden. Ein Amendement des Herzogs von Wellington wurde einmüthig angenommen, hingegen ein anderes, welches der gewesene Lordkanzler Eldon, ein Führer der Ultratoryparthei, vorschlug, mit einer Mehrheit von 68 Stimmen verworfen.

Im Unterhause erklärte Hr. Huskisson, die Unterhandlungen zwischen England und den vereinigten Staaten von Nordamerika, über die Handelsverhältnisse beider Länder, seyen wieder angeknüpft worden.

Der Courier sagt: „Der Friedensvertrag zwischen Rußland und Persien ist bekannt, aber die Ursachen des Beginnens der Feindseligkeiten von Seite Persiens gegen eine so starke Macht wie Rußland, sind bis auf diesen Tag ein Geheimniß, das nicht so leicht enthüllt werden dürfte. Rußland hat inzwischen in diesem Kampfe bedeutende Vortheile errungen: einen großen Gebietszuwachs, wichtige Privilegien und eine Geldentschädigung. In diesem Traktate befindet sich ein ungewöhnlicher Artikel, nemlich die von Seite Rußlands erfolgte Anerkennung eines Nachfolgers für den persischen Thron in der Person des Prinzen Abbas Mirza; uns scheinen aber die innere Regierung eines Staats und die Thronfolge Verhältnisse zu seyn, in die keine fremde Macht sich einzumischen das Recht hat."

Der Courier sagt auch: „Man hat uns einen sonderbaren Umstand gemeldet, daß nemlich die Königin und Don Miguel durch einen Artikel in unserm Blatte vom 21 März beunruhigt worden seyen, wo wir von den Folgen gesprochen haben, welche die Usurpation der königlichen Gewalt nach sich ziehen, und die Art bezeichneten, wie die fremden Mächte diesen Schritt ansehen würden. Dieser und mehrere andere Londoner Artikel wurden wörtlich ins Portugiesische übersezt, wodurch, wie leicht zu erachten, die Besorgnisse der Königin und des Don Miguel noch gesteigert werden. Die Feiertage hatten das Volk beschäftigt, und von allen andern Dingen abgezogen. Man sagt jezt, die Absolutisten seyen der Ansicht, man solle die Abdankung des Don Pedro erwarten; dann würde es für Don Miguel viel leichter seyn, den Thron zu besteigen. Diese Abdankung beruhte aber auf der Vollziehung gewisser Bedingungen, die nicht erfüllt worden sind. Vor dieser Zeit hat aber Don Pedro die Nachricht von dem ersten Auftreten seines Bruders erhalten, und wird, wenn wir seinen Charakter richtig beurtheilen, nicht geneigt seyn, unter solchen Umständen abzudanken. Wir würden uns sogar nicht wundern, wenn wir hörten, daß er nach Portugal zurükgekehrt sey. Die neuesten Briefe aus Lissabon sprechen von gewaltthätiger und grausamer Verfolgung der Konstitutionellen. Viele von denjenigen, die früher bei den englischen Offizieren Schuz gefunden hatten, sind nun in die öffentlichen Gefängnisse abgeführt, und mehrere darunter liegen in Ketten, wie gemeine Diebe und Mörder. Einige, die noch Geld hatten, retteten sich, zum Theil mit den größten Opfern, durch die Flucht auf Schiffe. Die spanischen Flüchtlinge befinden sich in der traurigsten Lage; mehrere derselben starben Hungers; andern verweigert man Päße, oder verhaftet sie. Hr. Nunez hat sich durch einen falschen Paß vor den Verfolgungen gerettet."

Demoiselle Sonntag ist bereits zweimal auf dem italienischen Operntheater zu London aufgetreten, und findet großen, doch nicht so ungemessenen Beifall, wie frühre zu Berlin und Paris. Sir Walter Scott hat sich ihr vorstellen lassen. — Von ebengenanntem Dichter ist wieder ein Roman erschienen: die Jungfrau von Perth.

Frankreich.

Paris, 25 April. Konsol. 5Proz. 102, 40; 5Proz. 69, 35; Falconnet 75, 75.

Das Wahlkollegium zu Mayenne hat Hrn. Prosper Delannay, das zu Chalons an der Marne den Grafen Gueheneuc (Vater der Herzogin v. Montebello), das zu Lyon Hrn. Coudere, das zu Vienne Hrn. Felix Faure, das vom Vosgesdepartement (dessen Operationen ganz annullirt worden waren) die HH. Marmier, Boula de Colombiee, Champy, Vautot und Obrist Jacqueminot, in die Deputirtenkammer gewählt. Alle diese Ernennungen, so wie die gestern gemeldeten, sind im Sinne der sich nennenden konstitutionellen Partei erfolgt.

Der Courrier français erzählt, Graf Labourdonnaye habe bei dem General C . . . alle seine Kollegen, die er für Anhänger seiner Ansichten gehalten, versammelt, und ihnen in einer lebhaften Anrede die Nothwendigkeit zu beweisen gesucht, eine Opposition gegen das gegenwärtige Ministerium zu organisiren, weil dis das einzige Mittel zur Rettung der Monarchie sey. Seine Rede habe aber keine große Wirkung hervorgebracht; denn ehe er ganz zum Schlusse gekommen, sey Niemand mehr gegenwärtig gewesen, um den Redner anzuhören.

Der Courrier français sagt auch, die öffentliche Meynung habe den Vicomte v. Chateaubriand zum Gouverneur des Herzogs von Bordeaux bestimmt, allein man vernehme, daß der Baron v. Damas diesen Posten erhalten habe.

Die Gazette de France will wissen, der Kaiser Nikolaus werde Petersburg nicht vor dem 15 Mai verlassen, wo er sich alsdann mit seiner Familie nach Odessa begeben wolle.

Der Leichnam des verschwundenen Bankiers Paravey ist in der Seine gefunden worden.

Der Pdare du Havre meldet aus Les Cayes vom 10 März, daß zu Anse a Veau und Leogane auf St. Domingue am 4 März ein Aufstand ausgebrochen, aber am 6 durch Absendung eines Regiments von Port au Prince und durch die Besazung von Acquin wieder gedämpft worden sey, nachdem die Meuterer durch einen Angrif jener Truppen einen Verlust von 20 Todten erlitten hätten. Mehrere Gefangene seyen am Orte der Empörung enthauptet worden. Man hoffe, dieser Vorfall werde keine weiteren Folgen haben; doch würden immer die Geschäfte einige Zeit leiden. Den Aussagen eines am 13 März von Port au Prince abgegangenen Kapitains zufolge bereitete sich der Präsident Boyer vor, an der Spize von 1000 Mann seiner besten Truppen gegen die Insurgenten auszuziehen.

Der Messager des Chambres beantwortet den Vorwurf einiger Journale, daß man bei der Anleihe von vier Millionen Renten den Vorzug den fünfprozentigen vor den 5, 4 oder 4½ Prozentigen gegeben habe, folgendermaaßen: „Es ist jezt als eine Finanzwahrheit anerkannt, daß die Darleihensweise, die am meisten das Spiel oder die Spekulationen erleichtert, diejenige ist, die mit Zunahme des Kapitals geschieht. In der That erfahren die Dreiprozente alle Stöße des Spiels und die ganze Beweglichkeit der Spekulationen, während die Fünfprozente beinahe still stehn oder nur unbedeutende Veränderungen zeigen. Dabei darf nicht übersehen werden, daß nichts einem Staate, der durch Tilgung wieder heimbezahlen will, lästiger ist, als eine auf Zunahme des Kapitals berechnete Rente; denn da die Tilgung von einem Tage zum andern vor sich geht, so wird sie von dieser Zunahme getroffen, oder kan wenigstens selbst darunter leiden. Das was zu 65 angenommen war, kan nun auf 98 oder 100 steigen, und

welcher Verlust ergibt sich alsdann bei der Einlösung für den Staat! Seitdem wir Drei- und Fünfprozents haben, konnte man sehen, welches von diesen beiden Papieren den Bewegungen der Börse am meisten folgt, und welches der Agiotage am wenigsten günstig war. Die Fünfprozents sind gewissermaaßen ein väterlicher Fonds, der die öffentliche Vernunft für sich hat. Sein Ruf ist fest gegründet. Die Dreiprozents, von neuerer und weniger natürlicher Erfindung, sind das Triebrad der Spieler und die bewegliche Beschäftigung der Agiotage geblieben. Da nun aber der Staat diese beiden Fonds angenommen hat, so kommt uns nicht zu, ihr Prinzip zu beurtheilen; hingegen müssen wir die verschiedenen Folgen derselben bemerklich machen, und können wenigstens so viel aussprechen, daß die Fünfprozents der Klugheit des Familienvaters angemessener sind, der sein Vermögen nicht dem Ungefähr aussetzen will, und immer wissen will, was er an Kapital schuldig ist, und was er an Interessen bezahlt. Deswegen hat man in Frankreich eine Vorliebe für die Fünfprozents, wenigstens vorerst, so lange sich die Umstände nicht geändert haben. Daher mußte auch der Staat dieser Darleihensart den Vorzug geben. Eine Negoziirung der 80 Millionen in dreiprozentigen Renten würde im Gegentheil mancherlei Nachtheile in einem Augenblik dargeboten haben, wo diese Renten noch nicht wieder zu öffentlicher Gunst gelangt sind, und das Kapital derselben im Laufe mehrerer Jahre noch bedeutend durch die allmähligen Emissionen zum Behufe der Entschädigungen zunehmen muß. Die Masse der Dreiprozents hätte daher nicht vermehrt werden können, ohne daß der übergroße Zufluß eines Effekts, das bereits nicht zum Besten steht, diesen bestehenden und noch ferner zu schaffenden Renten auffallenden Nachtheil zugefügt, die Bedingungen der Besizer verändert, und so die Interessen der ganzen Klasse verlezt hätte, für welche die Politik eine Entschädigung von Staatswegen geschaffen hatte. Auch ist zu bedenken, daß der Zinsfuß in Frankreich immer weit höher als drei Prozent steht, und daß kein Vortheil dabei gewesen wäre zu einem blos konventionellen Zins anzuleihen, der das Kapital der Schuld im Verhältnisse des wahren Geldpreises erhöht hätte. Dieselbe Rüksicht der Erhöhung des Kapitals mußte auch von den Vierprozents abhalten. Eher hätte noch die Anleihe zu 4½ Prozent gemacht werden können. Der wahre Zinsfuß würde dafür gesprochen haben. Allein der Fonds wäre zwischen den beiden Massen der Drei- und Fünfprozents zu klein gewesen, würde die Konkurrenz der Käufer nicht so angesprochen, und den Besizern somit auch die Leichtigkeit im Verkaufe nach ihren Bedürfnissen nicht so, wie bei jenen, gewährt haben. In jedem Fall scheint uns das wahre Kreditsystem die Nothwendigkeit in sich zu fassen, jeder neuen Rentenerschaffung, jedem neuen Zuwachs der Schuld, auch eine Tilgung an die Seite zu stellen. Auch die Form der Negoziirung einer Anleihe ist sehr wichtig. Der Finanzminister mußte, als Vormund der öffentlichen Interessen, diejenige vorschlagen, die ihm die meiste Bürgschaft darzubieten schien. Wenn er sich an die im Jahre 1821 beobachtete Art hielt, so darf man deswegen nicht glauben, daß er sich mit dem, was sein Vorgänger im Jahre 1823 that, in Opposition sezen wollte. Denn im Jahre 1823 verlangte der damalige Minister selbst, und das Gesez befahl es ebenso, daß über die Renten, deren Negoziirung autorisirt wurde, nur unter den Formen verfügt werden konnte, die bei der Veräußerung der Renten in Folge des Traktats vom 9 August 1821 beobachtet worden waren."

*** Paris, 24 April. Es ist noch immer sehr schwer, auch nach der aufmerksamsten Zusammenhaltung der halboffiziellen und Privatnachrichten, sich eine feste Ansicht über die Zukunft in der türkischen Sache zu bilden. Vielleicht irrt man am wenigsten, wenn man in allen Rüstungen Frankreichs nur das System erblikt, sich auf alle Fälle, selbst auf den äußersten, bereit zu halten. Damit erkläret sich auch der anscheinende Widerspruch, daß die Befehle der Regierung bald friedliebend bald kriegerisch lauten, wie zum Beispiel die lezten Nachrichten aus Marseille und Toulon glauben machen sollten, die Land- und See-Expedition stehe auf dem Punkte der Abfahrt. Des vollen Beifalls der französischen Nation erfreut sich dabei derjenige Theil des gegenwärtigen Ministeriums, in dessen besonderen Amtskreise die Entwikelung der neuen Politik liegt, wenn derselbe sich in solchen merkwürdigen Versicherungen ausspricht, wie die halboffizielle in dem vorgestrigen Messager (Allg. Zeit. Nro. 119.). Auch auf der Rednerbühne der zweiten Kammer drükte vor einigen Tagen ein Kontreadmiral als Berichterstatter in der Pensionssache der Schwester des für die Ehre seiner Flagge gestorbenen Seeoffiziers Bisson, den jezt herrschenden Gedanken der neuen Regierung aus, indem er sagte: „Wenn der Zeitpunkt eintreten sollte, wo unser König einen Aufruf an die doppelte Macht seiner Waffen zu thun hätte, so könnte er sich wegen der Zukunft auf die Vorgänge in Spanien, in Navarin und in Stampoli, dem ruhmvollen Grabe Bissons, verlassen." Auch in der Marine selbst scheint sich ein neuer Geist zu erheben; man erzählt ein Beispiel von Enthusiasm, der von jeher in Frankreich das Zeichen des Wiedererwachens war. Der Kontreadmiral Collet hat dem Seeminister den Vorschlag gemacht, dem Kriege mit Algier durch ein einziges Wagestük ein Ende zu machen; er will ein Linienschif von 80 Kanonen ganz mit Pulver anfüllen, und in eine Höllenmaschine verwandeln, mit demselben bis unter die Batterien des Feindes im Innern des Hafens vordringen, es anzünden, und so durch die Zerstörung der Batterien selbst seiner übrigen Flotte den Weg bahnen, um das ganze Raubnest auf Einmal zu vernichten. Hr. Collet versichert, er könne das Linienschif mit nicht mehr als dreißig Mann führen, die immer noch einige Wahrscheinlichkeit der eigenen Rettung hätten; er selbst sey bereit, dasselbe zu leiten und bis zum lezten entscheidenden Augenblik an Bord zu bleiben. Der Minister hat jedoch den Antrag nicht genehmigt. Uebrigens eröfnet sich durch die Kriegsrüstungen nun auch eine Aussicht für einen Theil unserer Halbsoldoffiziere. — Offenbar hat das jezige Ministerium andere Ansichten in der spanischen Okkupationsangelegenheit als das vorige; bei diesem waren die Meynungen und Projekte der Parteien die Hauptsache; das jezige will sich die Last vom Halse schaffen; bereits fängt die Räumung des nördlichen Spaniens an, und wahrscheinlich wird nur Cadiz, und zwar aus Gründen einer vielmehr für Frankreich als für Spanien berechneten Politik, von französischen Truppen besezt bleiben. — Der jezige Seeminister, Hr. Hyde de Neuville, hat angefangen, eine Amtspflicht, welche unter seinen Vorgängern in Abgang gekommen war, wieder zu erfüllen; er führt nemlich in Person bei den Sizungen des Admiralitäts-

Digitized by Google

rathe den Vorsiz. — Der Tod des Herzogs v. Riviere, in den lezten Jahren, seit dem Tode des Herzogs v. Montmorency, Gouverneurs des Herzogs von Bordeaux, ist für die königliche Familie eine äußerst schmerzhafte Begebenheit, weil der König mit ihm in den innigsten Verhältnissen gelebt, und auch die andern Mitglieder der Familie ihn als den Ihrigen angesehen hatten. Der Verstorbene ist als ein Denkmal der mancherlei Schiksale des königlichen Hauses zu betrachten; er war Ausgewanderter, in der Vendee der vorzüglichste Geschäftsträger der Prinzen, Theilhaber an dem Versuche des berühmten Georges Cadoudal, deshalb verhaftet und zum Tode verurtheilt, aber begnadigt, und neun Jahre lang im Gefängniß, im Jahr 1815 der Retter von Toulon und Marseille, als die Alliirten diese zu Wasser und zu Lande besezen wollten, nachher Gouverneur von Korsika und endlich Gesandter in Konstantinopel bis vor vier Jahren. — Graf Polignac hat in der Kammer der Abgeordneten eine Petition um ein Verbot der Einfuhr aller fremden feinen Wolle überreicht. Unsere ersten Schafzüchter und Tuchfabrikanten haben längst bewiesen, daß ein solches Verbot der Fabrikation vollends den Todesstoß geben würde, weil man mit der wenigen in Frankreich erzeugten feinen Wolle keine ganz feinen Tücher mehr verfertigen könnte.

Rußland.

Nach Inhalt eines unterm 21 März (2 April) an den dirigirenden Senat ergangenen kaiserlichen Ukases, sind die durch den Traktat mit Persien an Rußland gekommenen Chanate Eriwan und Nachitschewan von nun an in allen Akten die Provinz Armenien zu nennen, und in den Titel Sr. kaiserl. Majestät einzuschließen.

Oestreich.

* Wien, 26 April. Ueber die Verzögerung der Operationen der russischen Armeen gegen die Pforte, die selbst hiesige Blätter für die Mitte Aprils angekündigt hatten, geben hier allerlei Gerüchte. Einige meynen daß, nachdem früher zwischen den Höfen von London, Paris und Petersburg, als weitere Maaßregel zu Vollziehung der Konvention vom 6 Julius 1827 die Sperre der Dardanellen durch die Admirale der verbündeten Mächte beschlossen worden sey, Rußland vorerst die Antwort seiner Alliirten auf die vom 15/27 Febr. datirte, am 12 März in Paris und London übergebene Cirkularnote abwarten wolle, worin Rußland ihnen seine, in Folge der Ereignisse zu Konstantinopel Ende Dezembers und Anfang Januars, gefaßten neuen Entschlüsse mittheilte. Bekanntlich hat der Londoner Hof mittelst eines Memoire vom 25 März geantwortet, und gleich Frankreich, seine Neutralität hinsichtlich der speziellen russisch-türkischen Frage erklärt. Nun will man aber wissen, daß beide Höfe die früher beschlossene Sperre der Dardanellen abgelehnt hätten, und hält es für möglich, daß der Petersburger Hof nach Eingang dieser lezten Erklärung seinen ganzen Operationsplan ändern dürfte. Andere hingegen suchen die Ursache der Verzögerung lediglich in der Witterung, da der Winter dismal im östlichen Europa ungewöhnlich lange gedauert, die Straßen unfahrbar gelassen, und das Wachsen des für die russischen Pferde unentbehrlichen jungen Getreides und Grases zurükgehalten hat.

Wien, 26 April. Metalliques 89¹/₄; Bankaktien 1008¹/₂.

Türkei.

† Jassy, 16 April. Bei der russischen Armee werden die Anstalten zum Uebergang des Pruths fortgesezt. An mehrern Punkten dieses Flusses sieht man seit dem 14 d. Mannschaft beschäftigt, die zum Uebergange nöthigen Schifbrüken herzustellen. Auch hat sich die Kavallerie, welche in den lezten Monaten wegen Mangel an Fourage sehr ausgedehnte Kantonnirungen beziehen mußte, konzentrirt; mehrere Kosakenpulks sind unsern Skulani und Leowa gelagert; man glaubt, daß sobald die Brüken hergestellt sind, und die Armee sich versammelt hat, der Feldzug beginnen werde. Ob man gleich hier aus keiner offiziellen Quelle von den Anstalten der Russen bei Reni und Ismail benachrichtigt ist, und die darüber erhaltenen Auskünfte nur auf Privatmittheilungen beruhen, so ist man hier doch überzeugt, daß der eigentliche Eintritt der russischen Armee auf das türkische Gebiet in jener Gegend geschehn werde, und die gegen den Pruth beorderten Korps nur bestimmt sind, die Fürstenthümer zu besezen, während die Hauptarmee gleich über die Donau gehn und den eigentlichen Kriegsschauplaz nach Bulgarien verlegen soll. Der hiesige Hospodar ist noch unschlüssig, ob er bei Annäherung der Russen seine Residenz verlassen soll? Die Absichten des russischen Kabinets rüksichtlich der militairischen Okkupation der Fürstenthümer sind nicht hinlänglich bekannt, und er würde sich gegen die Pforte kompromittiren, wenn nur provisorisch dabei zu Werke gegangen wird, während die russische Regierung, wenn es seinen Posten verläßt, es ihm verargen, und ihr Benehmen gegen ihn darnach abmessen dürfte, wenn in Folge dieses Krieges die Fürstenthümer eine andere Regierungsform erhielten. Der Hospodar der Wallachei will dem Vernehmen nach Bucharest verlassen, und sich nach Konstantinopel zurükziehen, weil sein ältester Sohn sich dort aufhält, und sich ohne Gefahr nicht entfernen kan. Die Konsuln der verschiedenen europäischen Mächte zu Jassy und Bucharest werden bei der Besizznahme der Fürstenthümer durch die russische Armee ihre Funktionen einstellen; weil ihre Kreditive, wodurch sie bei den Personen der Hospodare beglaubigt sind, erlöschen, sobald diese in Folge der militairischen Okkupation keinen, oder nur einen untergeordneten Wirkungskreis in ihren Ländern haben. Aus Konstantinopel erfährt man, daß die Stimmung daselbst sehr aufgereizt sey, und daß das Volk sich mit Enthusiasmus bewafne.

* Genf, 25 April. Die neuesten Nachrichten aus Griechenland, besonders der Brief des Präsidenten Capodistrias an Hrn. Eynard vom 16 März, über die großen Geldverlegenheiten der Regierung und über die Nothwendigkeit einer von den hohen Mächten ausgehenden Anleihe von 20 Millionen Franken zum Behufe der gänzlichen Unterdrükung der Seeräuberei, und der nöthigsten organischen Maaßregeln, hat hier großen Eindruk gemacht. Es ist Allen schmerzlich, aus dem Munde des Präsidenten vernehmen zu müssen, daß Griechenland nur auf diesem Wege aufgerichtet werden kan. Die Privatunterstüzung nähert sich hier ihrem Ende, so nöthig sie auch zur Anschaffung von Nahrungsmitteln, Handwerkszeug ꝛc. wäre. . . . Andere aus Griechenland hier eingetroffene Privatnachrichten sprechen von einer ungünstigen Stimmung gegen den Obristen Fabvier.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 123. 2 Mai 182[illegible]

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben vom Niederrhein.) — Rußland. — Türkei. (Briefe aus Bucharest und Syra.) — Beilage Nro. 123. Ansichten über den diesjährigen Wollverkehr. — Briefe aus Lima, Buenos-ayres und Brüssel. — Ankündigungen.

Spanien.

Die spanische Marine zählt jezt drei Linienschiffe von 74 Kanonen (Guerrero, Soberano und Eroe); drei Fregatten von 50 Kanonen (Iberia, Lealtad und Restauracion); fünf Fregatten von 40 Kanonen (Peria, Sabina, Diana, Arethusa und Cassida); drei Korvetten von 20 bis 26 Kanonen (Diana, Saphira und Veloz); 13 Briggs von 14 bis 22, 3 Goeletten von 10 bis 16 Kanonen und vier andre kleine Fahrzeuge. Von diesen 34 Kriegsschiffen sind jezt 15 in Amerika unter den Befehlen des Admirals Laborde.

Großbritannien.

London, 23 April. Konsol. 5Proz. 85¼; russische Fonds 88½; portugiesische 60½; brasilische 60; mexicanische 54¼; columbische 24.

Der Geburtstag des Königs wurde auf die übliche Art gefeiert. Bei Hofe hatte eine zahlreiche Aufwartung statt, bei welcher man mit Vergnügen den Monarchen im Genuß der besten Gesundheit sah.

Der Courier ist ungemein entrüstet daß das Oberhaus, und namentlich die Bischöfe, die Bill wegen Aufhebung der Test- und Karporationsakten genehmigt haben. Er warnt vor den Folgen dieser Nachgiebigkeit. Man wird, sagt er, hieraus fußen, um immer mehr zu fordern; die Ansprüche der Katholiken werden nächstens zur Sprache kommen, und die Vertheidiger derselben werden sich auf die Willfährigkeit der Prälaten in der jezt vorliegenden Angelegenheit berufen, um jene Ansprüche zu unterstüzen; die Verbindung zwischen der Kirche und dem Staat ist schon zu sehr geschwächt, möge man sie vor einer gänzlichen Zerstörung schüzen!

Der Courier sagt ferner: „Briefen aus Lissabon zufolge scheint das zweideutige Betragen Don Miguels offenbar die Muthmaaßung zu bestärken, daß er die Absicht habe, den königlichen Titel zu usurpiren. Dieser Prinz kan doch nicht läugnen, daß er seine Autorität nur von seinem Bruder, Don Pedro, dem legitimen Souverain von Portugal, erhalten, daß er diese Autorität durch Annahme der Regentenstelle aus den Händen seines Bruders anerkannt, und daß er eidlich die Pflicht übernommen hat, in dessen Namen, der Konstitution gemäß, zu regieren. Don Pedro hat nicht abgedankt; er hat auch nicht die Absicht dis früher zu thun, als dis gewisse Bedingungen erfüllt sind. Don Pedro hat überdis die dringendsten Aufforderungen erhalten, jeden Gedanken an die Abdankung zu suspendiren oder ganz aufzugeben; und selbst im Falle der Abdankung soll die königliche Vollmacht nur auf die Infantin, Tochter des Don Pedro übergehen, jede künftige Autorität des Don Miguel also nur von dieser Prinzessin herrühren. Im Falle der Trennung der beiden Königreiche soll er keinen Anspruch auf den portugiesischen Thron haben. Don Pedro soll Kaiser von Brasilien und seine Tochter Königin von Portugal bleiben. Wie werden nun die europäischen Mächte diese Usurpation des Königstitels ansehen? Großbritannien wird den Don Miguel nicht als König anerkennen, und wir können versichern, daß die andern Mächte die Absicht haben ihn ebenfalls nicht anzuerkennen, und ihm nicht beizustehn. Der Prinz muß alsdann offen mit Don Pedro brechen, und auf einen bürgerlichen Krieg im Innern des Königreichs und auf alles Ungemach sich gefaßt machen, das nothwendig eintritt, wenn man um eine Krone streitet. Die Verfolgungen denen die Freunde der Konstitution ausgesezt sind, müssen dem Don Miguel die strengsten Vorwürfe von Seite des Don Pedro zuziehen, wenn er selbst sein Betragen änderte. Er darf sich darauf gefaßt machen, Don Pedro bald in Portugal ankommen zu sehen. Sein Betragen hat den Handel und die Finanzen des Königreichs zu Grunde gerichtet, und die Gesezze haben als Mittel der Unterdrükung und der Ungerechtigkeit gedient. Don Miguel muß wissen, daß er nicht nur die Freunde, sondern auch die Feinde der Charte zu Gegnern hat, weil lezztere nicht auf einen Mann rechnen können, der mit seinem Eide spielt. Er kennt die Falschheit der gegen England vorgebrachten Anklagen; er weiß, daß die Absendung unserer Truppen von Portugal traktatmäßig verlangt ward; daß dadurch ein Einfall abgehalten werden sollte; er weiß, daß wir nicht die Stifter der Konstitution sind; daß wir sie weder empfohlen noch uns anheischig gemacht haben, die Annahme derselben zu betreiben. Er weiß, daß Ein Mann die Aufrechthaltung derselben beschworen hat, und daß dieser Mann Don Miguel heißt. Er würde endlich wohl daran thun, sich die Absichten der Königin klar zu machen, um von ihr nicht getäuscht zu werden. Er muß wissen, daß sie eine Spanierin ist, daß ihre Verbindungen mit Spanien ihr Einfluß verschaft haben, und daß Portugal als ein besonderes Königreich immer mit Eifersucht von Spanien angesehen ward. Wir rathen dem Don Miguel, unsere Bemerkungen aufmerksam zu lesen, ehe er einen Schritt thut, der ihn unfehlbar einem Unglük, einer Schmach und seinem Untergang entgegen führen würde."

Der Courier schreibt endlich vom 23 Abends: „Es geht das Gerücht in der City, daß ein Vertrag zwischen Frankreich und Rußland unterzeichnet worden sey; diese Nachricht hat aber durchaus keinen Grund. Das Betragen Frankreichs und Rußlands war zu ehrenhaft und zu aufrichtig, als daß man die-

sem Gerüchte Glauben beimessen könnte. Auch sind wir überzeugt, daß unter den Verbündeten noch nie die Rede davon gewesen ist, einen abgesonderten Vertrag mit Ausschluß des dritten Theils des Traktats vom 6 Julius unterreinander zu negoziiren. Der Fürst Lievrn und der Fürst Polignac haben gestern beide mit dem Herzog von Wellington und dem Grafen Dudley gearbeitet."

Frankreich.

Paris, 26 April. Konsol. 5Proz. 102, 55; 3Proz. 69, 65; Falconnet 76, 10.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 25 April kam die Tagesordnung an die Erörterung des Gesezesentwurfs, eine Pension von 1500 Franken für die Schwester des ruhmvoll an Bord seines Schifs gestorbenen Schiffsfähndrichs Bisson betreffend. He. Gaetan v. Larochefoucault entwirft eine lebhafte Schilderung der Gemordungen und Verheerungen, denen das vorige Ministerium schmachvoll bis zu der Schlacht von Navarin zugesehen habe. Jezt wäre es Zeit zu beweisen, daß, wenn man noch die Politik Englands und Rußlands befolgt, dis nicht aus feiger Schwäche, sondern freiwillig geschehe, und daß Frankreich in die erste Reihe der dir Griechen beschüzenden Mächte treten würde. Bis jezt hätten großmüthige Franzosen viel für die Griechen gethan, Frankreich aber noch nichts. Er schlage daher als Amendement vor: 1) 600,000 Fr. sollen jährlich zur Verfügung des Seeministers gestellt werden; davon sollen 500,000 Fr. zur Bezahlung der Interessen der von den Griechen gemachten Anleihe von 10 Millionen dienen, und 100,000 Fr. sollen zur Tilgung dieser Anleihe verwendet werden; 2) von leztern sollen jährlich 1500 Fr. für die Pension an die Schwester des Bisson abgezogen werden. Hr. v. Tracy meynt, die Handlung Bissons sey nicht von der Art, daß sie eine Nationalbelohnung verdiene, da sie am Ende doch nur ein ehrenvoller Selbstmord wäre. Hr. Hyde de Neuville erwiedert, er hoffe, der Gott der Christen werde den, der der Erde ein so edles Beispiel gegeben habe, bereits in seine Unsterblichkeit aufgenommen haben. Der Präsident erhält auf die Frage, ob das Amendement des Hrn. v. Larochefoucault unterstüzt würde, von der Kammer eine verneinende Antwort. Bei der Frage über den vorgelegten Gesezesentwurf erhebt sich die ganze Kammer zu dessen Annahme. Hierauf erstattet Hr. Girod de l'Ain Bericht über die Prüfung der den Fürsten von Hohenlohe und Abremberg bewilligten Naturalisationsbriefe. Er stellt den Grundsaz auf, daß die Verifikation sich nicht blos auf die Form der Briefe, sondern auch auf die Gültigkeit der Akte und den Grund derselben beziehen müsse. He. Dupin der ältere entwirft eine historische Schilderung des Vorrechts der Krone in Ertheilung von Naturalisationsbriefen im Allgemeinen. Für die vorliegenden Fälle erklärt derselbe, daß es ein befremdender Umstand sey, daß die Pairie vor der Qualität des Franzosen übertragen worden sey. Dis sey ein Versehen des alten Ministeriums, das die beiden Fremden für fähig gehalten, und sie mit den 74 Pairs habe ernennen lassen, wie es durch Ordonnanz einen Staatsrath ernannte, der das gebührende Alter nicht hatte. Schließlich trägt er darauf an, die Verifikation nicht eintreten zu lassen. Hr. Agier erklärt sich für dieselbe Meynung. Der Siegelbewahrer beruft sich in einer Widerlegung dieser Ansicht hauptsächlich auf frühere Vorgänge, z. B. die Naturalisationsbriefe des Herzogs v. Dalberg, die von Niemand bestritten worden seyen. Hr. Dupin erwiedert, dis beweise höchstens, daß man dabei so leichtsinnig, wie bei so manchem Andern verfahren sey. Endlich läßt der Präsident abstimmen, und die Kammer entscheidet für die Annahme und Beglaubigung der Naturalisationsbriefe, für den Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein mit 201 weißen gegen 83 schwarze, und bei dem Fürsten von Abremberg mit 161 weißen gegen 78 schwarze Kugeln.

Zu Vendome ist Hr. Crignon Bouvallot, zu Nevers Hr. Boigurs, zu Charolles Graf Drée in die Deputirtenkammer gewählt worden. Alle drei sind Konstitutionelle. Nun fehlen noch die Wahlen von Briers und Deulleus, um die 35 Ernennungen, welche die erste Serie zu machen hat, zu vervollständigen. Am 28 April beginnen dann die Operationen der Wahlkollegien der zweiten Serie, welche 17 Deputirte zu liefern haben. Ueberhaupt wird also die Kammer 50 neue Mitglieder erhalten. Noch in keiner der vorigen Sessionen hat man so viele neue Wahlen gesehen.

Das Resultat der neuesten Pariser Wahlen, sagt der Constitutionnel, ist sehr bemerkenswerth, und muß auf die Gemüther einen sehr lebhaften Eindruk machen. Von den Anhängern des lezten Ministeriums hat sich nicht einmal Einer zur Kandidatur empfohlen, so unmächtig ist die Faktion der Absolutisten, sobald die Meynungen frei hervortreten können. Von 6193 Stimmen haben die konstitutionellen Royalisten 5936 und die entgegengesezte Partei hat 257 erhalten." Dagegen bemerkt die Quotidienne: „Die Vorsäle in den Wahlkollegien beweisen, daß es für die rechtschaffenen Leute nur einer besonnenen Leitung bedurfte, um durch ihre Einigkeit der unordentlichen Bewegung der revolutionairen Meynung Schranken zu sezen. Diese Leitung hat ihnen gefehlt. Eine große Anzahl Wahlmänner war in der Lage nicht zu votiren; die übrigen sahen ihre Stimmen verloren. Ein trauriges Resultat der systematischen Gleichgültigkeit des Ministeriums, welches den Grundsaz aufstellt, daß es klug sey nichts zu thun, und die Feinde des Königthums den Sieg erringen zu lassen, weil es verfassungswidrig seyn würde, ihn ihnen streitig zu machen! O! Monarchie des heil. Ludwig und Ludwigs XIV.! Hätte man glauben sollen, daß du noch einst in Gefahr gerathen würdest, weil es den Ministern gefällt aus Politik dich nicht zu vertheidigen, und aus Vorsicht dich im Stiche zu lassen!" Der Courrier français äußert sich über die Wahlen folgendermaaßen: „Nur zu häufig haben wir uns genöthigt gesehen, die von der Administration gegen die Unabhängigkeit der Wahlen gerichteten Angriffe zu bezeichnen; heute dagegen haben wir die angenehme Pflicht zu erfüllen, der Rechtlichkeit, der Achtung für die Gesezе und die Freiheit der Abstimmung, welche die Autorität bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt, unsere Huldigung darzubringen. Man hatte sich nicht mehr über untergeschobene Wähler, Chikanen, Verletzung des Geheimnisses des Vorums zu beschweren; die Administration hat sich so gezeigt, wie sie stets seyn müßte, nemlich die Gesezе streng beobachtend, ohne Unwillen gegen die Wünsche der Bürger, ohne Feindseligkeiten gegen ihre Rechte; lassen wir ihr diese Gerechtigkeit widerfahren und wünschen wir ihr Glük, daß sie es verdient hat!"

Digitized by Google

Baron Damas ist wirklich zum Gouverneur des Herzogs von Bordeaux ernannt worden.

Briefe aus New-York schildern die gestern erzählte Meuterei zu Cayes auf Hayti als sehr unbedeutend.

Nach Briefen aus Toulon schien die dort ausgerüstete Expedition, wo nicht ganz aufgegeben, doch verschoben zu seyn.

*** Paris, 26 April. Bei Prüfung der Naturalisationsbriefe des Hrn. Marschalls Fürsten von Hohenlohe waren schon in der obern Kammer Winke gegeben worden, wie vorsichtig die Regierung bei der Aufnahme von Fremden in die großen Staatsämter zu Werke gehen sollte; in der zweiten Kammer hat Hr. Dupin diesen Gegenstand, abgesehen von der persönlichen Rücksicht, mit eben so tiefer als feiner, beinahe ironischer Keitik beleuchtet. Uebrigens war dabei keine eigentliche Opposition gegen die Belohnung des Herrn Fürsten; nur ist es auffallend, daß bei der Verhandlung behauptet wurde, derselbe habe durch seine den Ausgewanderten geleisteten Dienste Alles verloren, sich ganz aufgeopfert, Land und Leute verlassen, und am Ende Deutschland räumen müssen. — An Spanien hat Frankreich bekanntlich eine liquide Forderung von beinahe 100 Millionen Franken; man behauptet nun, es wolle die Schuld mit einer Gegenforderung für gewisse an Napoleon bezahlte Summen kompensiren. Es scheint, an Spaniens System werden alle Mächte Europens scheitern; nicht einmal die Räumung der spanischen Festungen läßt man in Ruhe vollziehen, und Banden von Gaunern, unter dem Namen von Agraviados, haben sich auf der Straße von Figueras nach Perpignan gezeigt, um die Artillerie-Effekten der französischen Besatzung zu stehlen. Einer der neuesten Finanzberichte aus dem wunderbaren Lande meldet, die Soldaten eines spanischen Besatzungs-Regiments seyen genöthigt gewesen, die Bettwäsche des Militairspitals zu plündern, um sich Hemden und Hosen daraus zu machen, und eine Summe von einigen Millionen Realen sey abermals zum Ankauf von ausländischen reißenden Thieren und Vögeln angewiesen worden!

Niederlande.

Die Staatszeitung vom 23 April enthält ein königliches Dekret zur Bildung einer Kommission, Behufs der Erwägung einer neuen Organisation der Hochschulen. Diese Kommission besteht aus dreizehn Mitgliedern, nemlich: dem Staatsminister Roell, den Staatsräthen Dotrange, Baron van Keverberg, van Kessel und van Pabst tot Bingarden, den Mitgliedern der Generalstaaten: Le Clercq, Collot d'Escury van Heinenoord, Doucker Curtius van Tienhoven u. s. w., und den Professoren Ackersdyk, Schröder und Quetelet.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 28 April. Man hätte glauben sollen, das so oft auf der Bühne der Börsenwelt reproduzirte Schreckbild des Pruth-Uebergangs würde, wie jedes Andere, durch die wiederholte Erscheinung seine Furchtbarkeit am Ende ganz verlieren. Auch fehlte es seit Monaten nicht an Erörterungen über die Sache selbst, und diese suchten fast insgesamt darzuthun, daß der Eintritt jenes Ereignisses zwar nicht zu bezweifeln, dessen Folgen aber muthmaßlich nur zur Befestigung des Weltfriedens dienen würden. Indessen lehrte die Erfahrung das Gegentheil. Gestern in den Abendstunden verbreitete sich, auf den Eingang mehrerer Handelstafeln von Wien, welche die jüngsten niedrigen Kursnotirungen von dort übe brachten, plötzlich die Nachricht, man habe Kunde erhalte daß die russischen Truppen wirklich in die Moldau eingeru wären. Und da nun gleichzeitig Verkäufe von Seite derer g. schahen, welche die Botschaft erhalten hatten, auch bereit 24 Stunden früher ein großes Haus, das am ersten von B gebenheiten der Art unterrichtet zu seyn pflegt, ansehnlich Quantitäten Effekten weggegeben hatte, so fingen die Kurse zu welchen an. Bis heute sind, unter fortdauernder Bewegun, die östreichischen Metalliques auf 89 1/16 herabgegangen; die Wiener Bankaktien auf 1216; Partiale 116 1/2; Rothschildische 100Gulden-Loose 143 1/4. Wahrscheinlich würde sogar das Weichen der Kurse noch beträchtlicher gewesen seyn, wenn nicht die Depeschen insofern mit einander im Widerspruche ständen, als die Einen die Glaubwürdigkeit der fraglichen Nachricht in Zweifel ziehen, während sie die Andern als aus amtlicher Quelle fließend darstellen. Die jüngsten Briefe aus Berlin melden ebenfalls die Nachricht von dem Pruth-Uebergange, und daß hierauf die Staatspapiere um etwa 1 Proz. gefallen seyen. Dessen ungeachtet haben sich die Kurse der preußischen Staatsschuldscheine seither noch zu 88 1/2 behauptet, muthmaßlich weil Aufträge zu Ankäufen darin am Platze sind, die zu dieser Höhe nicht ausgeführt werden konnten. In Darmstädtischen 4prozentigen Obligationen werden noch immer bedeutende Ankäufe zum Kurse von 95 gemacht. Das preußische Kourant zeigt sich seit voriger Woche so häufig am Platze, daß man den Thaler zu 105 1/4 kr. K. M. einwechseln kan. Es scheint, als sey der Ueberfluß in dieser Geldsorte vornemlich in Folge der jüngsten Meßgeschäfte entstanden, da zu dieser Zeit die meisten Waarenzahlungen darin geleistet wurden. Sogar bei Umsätzen in Staatspapieren wird dermalen bisweilen preußisches Kourant bedungen.

Preußen.

* Aus Rheinpreußen, 19 April. In dem neuesten Amtsblatte der Regierung von Koblenz wird das für die Bewohner Rheinpreußens wichtige königliche Reglement wegen den Wahlen der Landrathsamts-Kandidaten und Kreisdeputirten für die Provinzen Westphalen und Niederrhein bekannt gemacht. In Folge dieses Reglements wird den Kreisversammlungen die Wahl der zu erledigten Landrathsstellen vorzuschlagenden Kandidaten sowol als der Kreisdeputirten übertragen. In den Stellen der Landräthe und Kreisdeputirten können in Westphalen der Regel nach nur Rittergutsbesitzer der Kreise gewählt werden. In der Provinz Niederrhein sind sowol Landräthe als Kreisdeputirte entweder aus den Rittergutsbesitzern oder aus den notabelsten Grundbesitzern der Kreise wählbar. Die Kandidaten zu Landrathsstellen müssen sich einer Prüfung unterwerfen, sofern dieser Nachweis nicht bereits geführt wäre. Diese Konzession von Seite unserer Regierung ist ein neuer Beweis der freisinnigen Denkungsweise derselben. In der Rheinprovinz, wie in Westphalen wird dieses den Einwohnern zugestandene Prärogativ seine vollkommen gute Wirkung nur dann erst haben, wenn die Gemeindeordnung eingeführt, die Gemeindsvorstände durch Wahl der Gemeinden ernannt, und die Kreisversammlungen folglich aus Männern bestehen werden, die sich des Vertrauens ihrer Mitbürger durch die vorausgegangene Wahl erfreuen. Bis dahin wird dieses Reglement

nur insofern von Nuzen seyn, als die Landrathsstellen nicht mit Fremdlingen besezt werden, die mit Oertlichkeiten, mit Sitten und Gewohnhriten der Einwohner unbrkannt, oft nicht das leisten können, was die Regierung und die Einwohner von einem Einheimischen des Kreisrs zu fordern berechtigt sind.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat unterm 25 März (6 April) an den Generalinspektor des Militair-Medizinalwesens, Sir James Willie, folgendes Rrscript erlassen: „Der einsichtsvolle Eifer, den Sie in der Ausübung Idrer Funktionen entwikeln, und Ihre brharrliche Fürsorge zur Vrrvollkommnung der Verwaltung drs Medizinalwesens Meiner Armeen, haben jederzeit Meine besondere Aufmerksamkeit auf Ihrr nüzlichen Dienstleistungen gezogen. Indem Sie mit eben so viel Erfolg als Thärigkeit an der Organisation stehender Lazarethe arbeitrn, haben Sie einen neuen Anspruch auf Meine Dankbarkeit erlangt und Ich beeifere mich, Ihnen davon durch Uebersendung einer Dose mit Meinem Portrait, einen Beweis zu geben. Ich bin Ihr wohlgeneigter (unterz.) Nikolaus."

Türkei.

† Bucharest, 21 April. Alle Nachrichten aus der Moldau stimmen überein, daß bei der russischen Armee große Bewegungen statt finden, daß Vorbereitungen zum Uebergang über den Pruth getroffen werden, daß man aber den Feldzug nicht eher erösnen dürfte, bis das Gras, in dieser Grgend die einzige Fütterung der Pferde, mehr emporgeschossen ist. Drr strenge Winter hat die Vegetation dieses Jahr sehr zurükgesezt; allein das eingetretene schöne Wettrr holt das Vrrsäumte ein, und ein fruchtbarer Regen kan in Einer Nacht unsern üppigen Boden in jeder Hinsicht srgnen. Bis zum 19 Abends hat sich nichts Ungewöhnliches am Pruth zugetragen, aber jeder Morgen läßt uns entscheidenden Errignissen entgegen sehen. — Aus Konstantinopel haben wir Briefe bis zum 8 April, die einige interessante Details über den Zustand der Hauptstadt, seit Bekanntwerdung der russischen Deklaration grben. Mit vieler Gleichgültigkeit, die fast an Verachtung gränzt, hat die Masse des Volks die Erklärung des russischen Hofes vernommen. Die Großen des Reichs hingrgen schienen darüber sehr betroffen, und mit Besorgniß in die Zukunft zu bliken. Der Großherr schien undrsorgt, und entschlossen den bevorstehenden Krieg mit Nachdruk zu führen. Bis zur ersten Divansversammlung, welche am 30 v. M. statt hatte, und worin die Lage des Reichs unter den gegenwärtigen Umständen in Berathung gezogen wurde, war die Stimmung im Allgrmeinen dieselbe, wie bei drr Bekanntwerdung der russischen Erklärung; nach derselben schienen die Gemüther aufgeregter, und ein Theil des Volks für den Krieg, ein Theil dagrgen gestimmt zu seyn. Auch der Großherr, zwar nicht entmuthigt, zeigte doch in seinen Handlungen eine gereizte Stimmung, die nicht mehr jene Ruhe verrieth, welche er bei Empfang drr russischen Erklärung zur Verwunderung seiner Umgebungen an den Tag gelegt hatte. Mit Aufgang der Sonne sizt er zu Pferde, läßt alle in den Kasernen lirgenden Truppen ausrükrn, übt sie in Person bis 9 Uhr Morgens, und kehrt dann ins Serail zurük. Nach dem Bade und eingenommenem Frühstüke, ist er abermals zu Pferde auf dem Wege nach den Kasernen, und rexrzirt die Truppen von Neuem in seinen Lirblingsmanövern, die bei der Kavallerie in Chargen mit ganzer Front, bei drr Infanterie in Angrifskolonnen bestehen. Nach mehreren Stundrn unausgesezter Uebungen genießen die Truppen einiger Ruhe, um unter freiem Himmel ihr Mittagmahl einnehmrn zu können. Der Großherr lagert sich unter sie und theilt die Kost der Soldaten. Kaum ist abgekocht, so beginnen die Uebungen von Neurm, und erst bei sinkendem Abend sieht man den Sultan nach dem Serail zurükkehren. Er scheint nur in der Mitte seiner regulairen Truppen Ruhe zu finden; die Milizen und Kurden sehen ihn nie. Diese Truppen sollen nicht den Geist zeigen, den man sich von ihnen versprach, und eine entschiedene Abneigung gegen die europäische Disziplin haben. Man ist zu Konstantinopel über die nächste Zukunft in sehr gespannter Erwartung, und virle der Großen schmeichein sich, daß noch eine Ausgleichung mit Rußland nicht unmöglich sey.

** Syra, 2 April. Den energischen Maaßrrgeln des Grafen Capodistrias ist es gelungen, die Seeräuberei beinahe ganz zu unterdrüken. Die griechische Fregatte Hellas, unter Miauli's Kommando, hat auf den Inseln Schiato und Scopelo mehr als 60 Piratenfahrzeuge versenkt und verbrannt. Die europäischen Krirgsschiffe thaten, wie bekannt, das nemliche in Curabusa. Es wird sich nun zrigen, ob diese Gewässer in der guten Jahrrszeit nicht wirdrr beläftigt wrrden, was dennoch wohl möglich ist, da auf den meisten Insrln großes Elend hrrrscht und virle Seeleute und Soldaten, bei den nun vorzüglich zur See aufgrhörten Feindseligkeitrn gegen die Pforte, ohne Bestimmung sind. — Scio brfindet sich wiedrr im Besiz der Türken, bei deren Landung sich Obrist Fabvier mit seinen Truppen acht Stunden weit zurükzog und den Türken seine Artillerie, Munition und Lebensmittelvorräthe überließ. Die unglüklichen Einwohner nahmen ebenfalls die Flucht und zerstreuten sich auf den nahen Inseln, wohin sie von ihren Landsleuten nur gegrn Bezahlung von drei und mehrern Thalern, odee Auslieferung ihrer Habseligkeiten, geführt wurden. Die französische Fregatte Fleur de Lis brachte von Scio 400 Personen, und auf einer zweiten Fahrt den verwundeten Obristen Fabvier mit 300 Mann seiner rrgulairen Truppen hieher, welche sich vor der Stadt lagerten, und den zweiten Tag nach Aegina übergeführt wurden. Man erwartet hier den Fürsten Maurocordato, der von der Regierung mit Organisation der Inseln im ägäischen Meer beauftragt wurde. — Graf Capodistrias sandte von Poro Truppen gegen Athen und soll sich jezt in Aegina befinden. Zu Kommandanten der Forts von Napoli di Romania wurden mehrere Philhellenen ernannt. Bei Poro lag die östreichische Kriegsbrigg Veneto; an ihrem Boed befindet sich Hr. Prakso, der, wie es heißt, nach Navarin gehen soll, um Ibrahim Pascha zur Räumung von Morea aufzufordern. Wie man hört soll sich Ibrahim Pascha zu einer Expedition bereiten, aber zwischen den türkischen Albanesern und Arabern und den Einwohnern von Coron und Modon ernstliche Streitigkeiten vorgefallen seyn. Vor Navarin kreuzen 18 europäische Kriegsschiffe, und in Milo soll ein französisches Geschwader von 2 Linienschiffen, 2 Korvetten und 4 Briggs angekommen seyn.

Verantwortlicher Redaktrur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 124. 3 Mai 1828.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern. Brief.) — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Briefe aus Pera und Konstantinopel.) — Beilage Nro. 124. Bayerische Ständeverhandlungen. — Schreiben aus Dresden. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 12 April. Die Absolutisten machen seit einigen Tagen sehr große Zurüstungen für die Ceremonie der Ausrufung des Prinzen Don Miguel zum König. Die Gerüste auf dem Platze Beirem sind schon weit vorgerükt. Auch auf dem Platze des Campo St. Anna sind Anstalten gemacht; unter lezteren zeichnen sich besonders zwei Forts aus, die zu Feuerwerken bestimmt sind, die aufeinander feuern sollen, und wovon das eine die Partei Don Miguels, das andere die Partei Don Pedro's und der Konstitution vorstellen soll. Lezteres muß unterliegen und verbrannt werden. Noch immer nennt man den 25 als den Tag für die Ausrufung. Andere glauben man werde den 30 wählen, als den Jahrstag des berüchtigten Versuchs des Don Miguel im Jahre 1824 gegen seinen Vater. In jedem Falle wird dieses Ereigniß nicht mehr lange anstehen, da die Königin und ihre Anhänger sehr daraus dringen. Einige andere Personen, unter andern der bekannte Prior des Christordens, suchen allerdings entgegen zu arbeiten, und rathen noch einige Zeit zu warten. Ihr Rath dürfte aber nicht befolgt werden. Mittlerweile dauern die Absezungen bei der Armee fort. Viele von dem Korps des Silveyra zurükgekehrte Offizire sind wieder in ihre vorigen Grade, einige auch in höhere eingetreten. Ihre Handlungsweise wird in den Provinzen als eine Tugend geschildert, und die Soldaten, die sie bekämpften, werden Räuber genannt. Unter die überspanntesten Anhänger der Partei der Königin gehört vorzüglich der Pater Macedo, der auch dem Ministerialpräsidenten, Herzog von Cadaval, nicht von der Seite weicht. In seinen Schriften spricht er ohne alle Schonung gegen Don Pedro, und die Censur erlaubt ihm Alles. In der hiesigen Zeitung erschien ein Aufsaz von ihm, worin er von der Liebe zu der portugiesischen königlichen Familie, im Gegensaz der brasilischen königlichen Familie spricht. Hr. Lamb hat noch immer kein Hotel gemiethet. Während die Handlungen der brittischen Regierung den Don Miguel zu autorisiren scheinen, enthalten die englischen Journale den strengsten Tadel seines Betragens. Einige wollen wissen, der Herzog von Wellington und der Marschall Beresford seyen in ihren Ansichten über Portugal einig; andere behaupten, England werde im Fall der Aufforderung Don Pedro's Sache vertheidigen. Man bedauert besonders, daß Don Miguel sich mit Leuten umgibt, die in keinem vortheilhaften Rufe stehen. Ein gewisser Major Oliveyra begleitet ihn überall. Vor einigen Tagen ritt dieser an einem Kupferstichladen vorüber, wo hinter den Gläsern das Bild des Generals Sampayo zu sehen war. Er stieg vom Pferde, zog seinen Degen, schlug das Glas ein und durchbohrte das Bild des Generals mit seinem Degen, einstweilen, wie er sagte, bis man das Original selbst bekäme. Der Handel und die Finanzen befinden sich in der traurigsten Lage.

Spanien.

* Madrid, 17 April. JJ. MM. werden auf ihrer Reise von dem vormaligen Generalkapitain von Catalonien, Marquis v. Campo Sagrado, begleitet. Eine Partei Insurgenten hat sich in der Entfernung einer Stunde von der Straße, auf welcher die erlauchten Reisenden fuhren, gezeigt; eine Abtheilung der königlichen Garde hat sie aber sogleich vertrieben. Das dritte Regiment der Gardegrenadiere ist erst gestern nach Catalonien aufgebrochen, das vierte Regiment leichter Infanterie aber von Alicante hier eingetroffen. Dieses begibt sich nach St. Sebastian, um nach der Räumung dieser Festung durch die Franzosen die Besazung daselbst zu bilden. Man spricht von der Erhebung des Hrn. v. Calomarde zum Posten eines Premierministers, und nennt als Kandidaten für sein Portefeuille die HH. v. Salmon, Ruiz Sampere und Tadeo Gil, den Corregidor von Madrid. Auch sollen im Personal der fremden Gesandten und Agenten große Aenderungen bevorstehn. — Aus Cadiz wird vom 11 d. geschrieben, daß man jeden Augenblik die Ankunft des Couriers mit dem Befehle an die Franzosen zur Räumung dieser Festung erwarte. Der Intendant der Provinz hat bereits an die Alcaden der verschiedenen Etappenplätze Befehl erlassen, Wohnungen, Rationen u. s. w. bereit zu halten. — Die Marokkaner blokiren Melilla, einen unserer Gefängnißorte an der afrikanischen Küste. Aus Cadiz sind deswegen die Briggs Manzanares und Jacinta und die Goeletten Diligente, Andaluza und Nueva Maria zu ihrer Vertheidung abgesegelt. Der Großherr soll angeblich den Regentschaften der Barbaresken befohlen haben, gegen alle europäischen Schiffe feindlich zu verfahren, und nur die Schiffe der Nordamerikaner zu schonen.

Großbritannien.

London, 24 April. Konsol 3Proz. 83 3/4; russische Fonds 89 1/4.

Der Star und der Globe vom 21 April sprechen von Briefen aus Odessa vom 31 März, nach welchen Rußland auf Vorstellungen von Seite Oestreichs seine Anstalten zum Pruthübergange suspendirt haben sollte, um die Pforte Zeit zu lassen, die russischen Forderungen einzugehn.

Der Courier vom 23 April sagte: „Man kan schwerlich vor Anfang des nächsten Monats Nachricht erhalten, ob die russische Armee sich an dem ursprünglich festgesezten Termin in Bewegung gesezt hat, oder ob der Frühling so spät

eingetreten ist, daß sie diesen Entschluß noch hat verschieben müssen. Mittlerweile wird man bis zur Ankunft amtlicher Berichte alle Arten von falschen Gerüchten verbreiten, die sich einen Tag im Glauben erhalten und dann in Vergessenheit zurükfinken. Inzwischen ist so viel gewiß, daß Rußland von seinem Entschlusse die Türkei zu bekriegen, weder abgegangen ist, noch eine Modifikation darin getroffen hat. Eben so gewiß ist, daß wenn Frankreich, England, Oestreich und Preußen keinen Theil an dem Kriege nehmen, den Rußland unternehmen will, sie dennoch auf dem freundschaftlichsten Fuße mit dieser Macht stehen. Sie unterstüzen die Türkei nicht, aber sie sind geneigt, ihr solche Rathschläge zu ertheilen, die sie zu einer klügern Ansicht ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Lage veranlassen könnten. Zwei dieser Mächte, Großbritannien und Frankreich, sind mit Rußland verbündet, das politische System zu verfolgen, mittelst dessen sie die Pforte zu dem Entschlusse bringen zu können hoffen, in die Unabhängigkeit Griechenlands zu willigen. Das Betragen der Pforte hat eine der drei Mächte genöthigt, den Charakter einer kriegführenden Macht anzunehmen, wodurch dann die Frage in Betref Griechenlands sehr verwikelt geworden ist. Frankreich und Großbritannien bleiben aber immer durch denselben Vertrag verbündet, und haben sich auch zu dessen Vollziehung verpflichtet. Diese zwei Mächte haben im Verein mit Rußland ihre Botschafter von Konstantinopel abberufen, da die Türkei den ihr vorgelegten Bedingungen nicht beitreten wollte. Gleichwol befinden sie sich nicht im Kriegsstande mit der Pforte, weil sie erklärt haben, daß sie an den Feindseligkeiten zwischen jenen zwei Mächten keinen Theil nehmen würden. Inzwischen können sie, wie eine Morgenzeitung sehr richtig bemerkt hat, nicht zugleich Freunde der Pforte, die ihre Anerbietungen verworfen, und Freunde Rußlands seyn, das ihnen keinen Grund zur Unzufriedenheit gegeben hat. Diese Lage ist wahrhaft von außerordentlicher Art und ohne Beispiel."

Die Morning-Post äußert unter demselben Datum: „Die Rede des französischen Finanzministers bei Vorlegung eines Gesezesentwurfs zu einer kleinen Anleihe an die Deputirtenkammer belehrt uns besser, als Alles was wir bisher aus den amtlichsten Quellen entnommen haben, über den politischen Zustand von Europa. Dieser Minister sagt ausdrüklich, daß die Verhältnisse, nicht etwa zwischen zwei Mächten (denn sonst würde blos von den Verhältnissen Rußlands und der Pforte die Rede gewesen seyn), sondern zwischen mehrern Mächten sich verwikelt hätten, und daß diese Verwikelung von der Art sey, daß sie Frankreich veranlasse, seine Land- und Seemacht zu vermehren. Das Mißverständniß, das sich auf andere Mächte als die beiden, von denen so eben die Rede war, erstrekt, findet seine weitere Erklärung in folgender Stelle: „Wir dürfen, wenn einige Staaten bereits unter den Waffen stehen, und die andern schnell dazu greifen können, bei den Ereignissen nicht die ruhigen Zuschauer machen, ohne dabei auch einige Vorsichtsmaaßregeln zu nehmen." Diese Darstellung der Politik von Europa, die, so dunkel und unvollständig sie auch erscheinen mag, doch noch klarer und vollständiger ist als irgend eine bisher gegebene, enthält aber noch nicht die ganze Belehrung, die man aus der Rede des Ministers ziehen kan. Denn er gibt gleich darauf, zwar in äußerst allgemeinen, aber doch hinreichend verständlichen Ausdrüken, die Ansichten zu erkennen, deren Billigung durch die andern Mächte die französische Regierung zu erhalten sucht, und die sie denn natürlich auch der Welt als solche vorzutragen bestrebt ist, von denen sie sich habe leiten lassen. Wir ziehen endlich aus dieser Rede den Schluß, daß Frankreich und England denselben Zwek haben. Es ist heut zu Tage offenbar, daß das Axiom Englands, das auch das Axiom Frankreichs zu seyn scheint, und darin besteht: „Die Verträge zu halten, der Welt den Frieden zu geben, das Gleichgewicht von Europa zu erhalten," gegenwärtig das Axiom für die praktische Politik ausmacht, die über jene drei Säze ganz einig ist. Könnte man wohl mit Konsequenz behaupten, daß es mit diesem Axiom übereinstimme, wenn man das türkische Reich auf einer Seite seiner Staaten schwächte, während Rußland sich auf Kosten der Türkei auf einer andern Seite vergrößerte. Was bliebe dann Frankreich und England übrig, um mit dem von dem französischen Minister so schön dargelegten Prinzip der Nationalität und Politik im Einklang zu bleiben, wenn uns die Sprache desselben Ministers zu verstehen gibt, daß das Gleichgewicht bedroht sey. Dann gäbe es kein anderes Mittel mehr, als den Staat, der dieses Gleichgewicht bedroht hätte, durch Ueberredungsmittel dahin zu bringen, auf seine Absichten Verzicht zu leisten. Klugheit und Ehre gebieten dis gleichmäßig."

** London, 24 April. Das Gerücht von dem Aufschube in dem beabsichtigten Einrüken der russischen Armee in die Moldau, hat seit zwei Tagen eine sehr vortheilhafte Wirkung auf unsere Fonds geäußert, die heute bis auf 85¾ gestiegen sind. Mehr trägt aber wohl noch die gegründete Hofnung auf die Erhaltung des guten Einverständnisses zwischen den europäischen Mächten hiezu bei, das auch in dem Falle der Besitznahme der Fürstenthümer von Seite Rußlands, nicht gestört werden wird. Wie versichert werden kan, ist es der feste Entschluß unsers Kabinets, keine Vermittelung zum Vortheile der Pforte in ihren Streitigkeiten mit Rußland anzubieten, so lange sich dieselbe nicht bereitwillig erklärt, die Bedingungen des Vertrages vom 6 Jul. 1827, hinsichtlich Griechenlands, anzunehmen. Alsdann erst wird Hr. Stratford-Canning, der sich nach Corfu zurükbegibt, seine Stelle als Botschafter in Konstantinopel wieder antreten, und nach wieder hergestelltem guten Einverständnisse an dem Werk der Aussöhnung auch mit Rußland arbeiten. Dieselbe Politik beobachtet Frankreich, und die Nachgiebigkeit der Pforte kan unter diesen Verhältnissen nicht mehr entfernt seyn, da ihr auch die Hofnung einer Entzweiung unter den verbündeten Mächten nunmehr entzogen ist. Gedrängt von mehreren wichtigen verlezbaren Punkten des Reichs her, kan die türkische Regierung, die harte Niederlage Persiens vor Augen, auch auf den Enthusiasmus ihrer gläubigen Unterthanen sich wenig verlassen; vielmehr ist dieser Vortheil auf der Seite ihrer Gegner. Es ist nun bekannt, daß die innere Lage Persiens den Schah endlich nöthigte, schleunig einen Waffenstillstand und nachher den für Rußland glorreichen Frieden zu unterzeichnen. In mehreren Provinzen des Reiches zeigte sich während des Krieges große Unzufriedenheit, und einige Häuptlinge rüsteten sich förmlich gegen die persische Regierung, welcher es schwer geworden wäre, ohne Frieden mit Rußland ihre Autorität zu behaupten; das Ansehen der höhern

Beamten verminderte sich mit jedem Tage, die Einwohner hielten unter verschiedenen Vorwänden mit der Zahlung der Abgaben zurük, und es zeigten sich überall Symptome der Auflösung, ungeachtet die Kriegspartei am Hofe von Teheran dem Kriege mit Rußland den Charakter eines Religionskrieges aufzudrüken suchte. Diese Umstände sind der Pforte nicht unbekannt, und können ihre Wirkung nicht verfehlen. Eine Lauheit des Pascha's von Aegypten zum Nachtheil seines Oberherrn, die bei einem künftigen Kriege leicht weiter gehen könnte, würde ein schlimmes Beispiel für andere Pascha's, besonders in Anatolien abgeben, wo jezt ein beträchtliches russisches Heer den Angrif drohet. — Am lezten Montage kam es schon im Unterhause bei dem Antrage, daß das Haus sich wegen der Getreideangelegenheit in einen Ausschuß verwandeln solle, zu einer lebhaften Debatte. Hr. Calcraft wollte die Gesinnungen des Hauses über den neuen Vorschlag der Minister kennen lernen, und machte den Antrag, daß der Canningsche Zollansaz statt des neuen zur Grundlage angenommen werden sollte; er hatte aber bei einer zahlreichen Versammlung nur 58 Mitglieder für sich. Die Mehrheit des Hauses, welche selbst aus Landeigenthümern besteht, läßt sich hierin gern vom Einflusse des Oberhauses leiten. Nur die Zeit kan das neue Gesez modifiziren. — Wahrscheinlich wird der jährliche Zuschuß von fünf Millionen Pfund Sterling an den Tilgungsfonds in Zukunft sehr vermindert, und auf eine und eine halbe Million Pfund reduzirt werden. Auch sind die Minister gesonnen, die Silbermünze zu einem weit höhern Betrage als es jezt erlaubt ist (gegenwärtig ist nur die Zahlung von 2 Pf. St. in Silber gesezlich) durch eine Parlamentsakte bei Zahlungen gesezlich zu machen. Beide Maaßregeln würden von wohlthätigem Einfluß auf den innern Verkehr, und somit auch auf den Handel im Allgemeinen seyn.

Frankreich.

Am 26 April besuchte der König die Säle der diesjährigen Kunstausstellung, und vertheilte unter mehrere ausgezeichnete Künstler Ordenskreuze von St. Michel und der Ehrenlegion. Nach seiner Entfernung erhielten noch andere Künstler, deren Werke für minder bedeutend angesehen woeden, aus den Händen des Vicomte de la Rochefoucauld Medaillen.

Zwei königliche Ordonnanzen ernennen den Generallieutenant Baron Damas, Pair von Frankreich, zum Gouverneur des Herzogs von Bordeaux, und den Marechal de Camp Grafen Trogof zum Gouverneur des Schlosses von St. Cloud.

Durch andere Ordonnanzen werden die Präsidenten von drei, am 8 Mai zusammentretenden Wahlkollegien ernannt, und drei andere Wahlkollegien zu Ersezung der neuerlich wieder durch Tod oder Entsagung entstandenen Vakanzen auf den 10 Jun. einberufen.

Der Pairskammer wurden am 26 April durch den Minister des Innern fünfzehn von der Deputirtenkammer angenommene Gesezesentwürfe, außerordentliche Besteuerungen von Departments zum Straßenbau betreffend, vorgelegt. Der Marquis v. Mortemart erstattete hierauf einen neuen Kommissionsbericht über die Art der Ernennung der Spezialkommissionen. Dann begann die Erörterung über das Gesez, die Flußfischerei betreffend. Die Grafen Argout und Cornet sprachen über den ganzen Entwurf. Die Erörterung über die einzelnen Artikel ward vertagt.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 26 Apr ward über mehrere Bittschriften von örtlichem Interesse Bericht erstattet. Bei Gelegenheit einer derselben lobte der Minister dee geistlichen Angelegenheiten die Verwaltung seines Vorgängers. Die Bittschrift der HH. Biffette und Fabien, farbiger Menschen, gegen Hrn. v. Peyronnet bei dem Pariser Gerichtshof einschreiten zu dürfen, gab zu lebhaften Erörterungen Anlaß. Hr. Benjamin Constant bestritt die Tagesordnung. Hr. Bocat de Real vertheidigte die Pflanzer. Zwei Versuche der Abstimmung über den Antrag der Tagesordnung blieben zweifelhaft. Zulezt wurde (gegen den Wunsch der linken Seite) für die Tagesordnung durch 143 weiße gegen 137 schwarze Kugeln entschieden. Eine Bittschrift, die freie Konkurrenz bei Erziehung der Kinder betreffend, veranlaßte Hrn. Karl Dupin zwei Artikel der neuesten Ordonnanz über Primair-Erziehung zu tadeln, wo in einem den Primair-Erziehern verboten wird, Schüler verschiedener Religion ohne Autorisation des Konseils des öffentlichen Unterrichts aufzunehmen, und in den andern von den Erziehern ein Certifikat der Religionslehre verlangt wird, um zum Unterricht befugt zu werden. Hr. Vatismenil erklärte, daß es sich dabei nur vom Katechismus und nicht vom Dogma handle. Die Kammer beschloß die Tagesordnung, und erörterte noch einige Bittschriften von blos örtlichem Interesse.

Der Constitutionnel spricht von einem Gerüchte, daß der Finanzminister Hr. Roy, wegen der Ernennung des Hrn. v. Damas, seine Entlassung gefordert habe.

Der (liberale) Dichter Kasimir Delavigne hat den Orden der Ehrenlegion erhalten.

Der Marquis v. Louié und seine Gemahlin waren aus England zu Paris eingetroffen.

Das Journal du Commerce spricht von Gerüchten an der Pariser Börse, daß General Guilleminot die Wiederanknüpfung von Unterhandlungen mit der Pforte gemeldet habe, und daß die Mächte übereingekommen wären, Rußland solle vom Sultan keine Entschädigung in Land, sondern nur in Geld verlangen; der Betrag der leztern sey sogar schon festgesezt.

*** Paris 26 April. Aus einem Berichte, der in der lezten Sizung des christlichen Moral-Vereins zu Paris erstattet wurde, ist ersichtlich, daß derselbe, der geheim wirkt, hauptsächlich Arbeit für Brodlose schaft; daß er in einem außerordentlichen Falle drei verbannten Franzosen zu Hülfe gekommen ist, daß er seit drei Jahren 40 Waisen an Kindesstatt angenommen, und unglüklichen Schuldnern des Fiskus aus dem Gefängniß geholfen hat, wobei dann bald der Verein auf diese lezte Art von Gutthätigkeit Verzicht leisten mußte, weil die Fiskalbeamten anfingen, die Schulden strenger zu fordern, um den Verein zur Bezahlung zu zwingen. Der Verein hat einen Preis auf eine Schrift über religiöse Freiheit, und auf eine andere über die Civilmoral als das einzige politische Prinzip, ausgesezt. Diese Preise sind ein auffallendes Gegenstük zur neuen Ordonnanz über den Primairunterricht, durch welche derselbe vollends in die Hände des Klerus gegeben wird. — Eine gewisse Gegenwirkung der beiden französischen Renten zu 3 und zu 5 Proz. läßt sich im gegenwärtigen Augenblike nicht verkennen. Die

Digitized by Google

Fünfprozents sollten nach dem Prinzip, daß die neue Anleihe zu 5 und nicht zu 3 Prozent ausgegeben werden müsse, emporgehen, allein es scheint, der jezige Finanzminister selbst wünsche kein Steigen derselben, weil, wie das ministerielle Blatt sagt, durch die Erhöhung des Kurses nur ein beträchtlicheres Kapital zur Tilgung nöthig wird. Dagegen sollten die Dreiprozente offenbar fallen, weil die Ungerechtigkeit, daß der Tilgungsfonds nur zur Tilgung der Dreiprozents angewendet wird, nicht in die Länge bestehn kan, auch in dem Antrage auf die neue Anleihe in Fünfprozents ganz und gar keine erfreuliche Aussicht für die Dreiprozents liegt. Allein die Geldmacht waltet noch immer, und stüzt den Kurs des Spielpapiers.

Oestreich.

† Wien, 28 April. Heute ist bei Hofe das Frühlingsfest, welches alle Jahre statt findet, und in einem großen Dejeuner dansant besteht, im Lokal des kaiserlichen Gartens an der Hofburg gefeiert worden; das diplomatische Korps war gegenwärtig. Die Nachricht von der glüklichen Niederkunft Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Amalie von Sachsen hat den allerhöchsten Hof sehr angenehm überrascht. Se. k. Hoh. der Prinz Gustav von Schweden, welcher vor einigen Tagen nach Karlsruhe abging, wird bis Ende Mai's hier zurük erwartet. Der k. k. Geheimerath Freiherr v. Münch-Bellinghausen, Präsident des deutschen Bundestages, ist gestern nach Frankfurt, und der ehemalige großbritannische Gesandte am k. preußischen Hofe, Lord Clanwilliam, nach London abgereist. Der mit dem Referat über die geistlichen Angelegenheiten der östreichischen Monarchie beauftragt gewesene Staatsrath und infulirte Abt zu Kapornak in Ungarn, v. Lorenz, ist in einem Alter von 80 Jahren vor einigen Tagen gestorben. Aus Berlin sollen Briefe hier seyn, welche den 1 Mai als den zur Abreise des russischen Kaisers von Petersburg festgesezten Tag angeben.

Wien, 28 April. Metalliques 89¹/₄; Bankaktien 1019.

Türkei.

** Poros, 11 März. Graf Capodistrias, der seit seiner Ankunft in Griechenland unermüdet mit der Organisation der verschiedenen Regierungszweige beschäftigt ist, hat nun auch Hand an die Militair-Organisation gelegt. Die Nummer 12 der Regierungszeitung von Aegina, die jezt von einem gewissen Theosidi redigirt wird, enthält ein vom 19 v. M. datirtes Dekret des Präsidenten in 21 Artikeln, worin diese Organisation festgestellt wird. Ueber die militairischen Plane des Grafen Capodistrias vernimmt man Folgendes: Er soll die Absicht haben, das Korps des General Church in West-Griechenland um 1000 Mann zu verstärken, um es in den Stand zu sezen, sich in Acarnanien bis zum Golf von Arta auszudehnen, und andererseits der Festung Missolunghi die Lebensmittel zu Lande abzuschneiden, während Obrist Hastings mit der Karteria und einigen andern Kriegsfahrzeugen diesen Plaz zur See blokiren soll; 1000 Mann nach den Engpässen von Attika zu schiken, um die Türken in Athen auszuhungern; das Korps des Fürsten Dmetrius Ypsilanti bis an die Engpässe von Thessalien zu poussiren, um den Bewohnern des Olymps die Hand zu bieten, welche ihre Bereitwilligkeit an den Tag gelegt haben sollen, die Waffen wieder zu ergreifen, wenn sie Unterstüzung finden; — Militairposten zu Salona, auf dem Isthmus zu Megara und zu Eleusis zu errichten; — die Türken allenthalben auf ihrer Kommunikationslinie zu beunruhigen, ohne sie auf offenem Felde anzugreifen, und allmählig den Aufstand im ganzen Kontinental-Griechenland neu zu beleben. Zur See scheint Capodistrias, außer den Blokaden einiger von den Türken besezten Pläze, keine weitere Expedition zu beabsichtigen. Auch befindet sich die griechische Marine, da die meisten Fahrzeuge derselben noch immer Privateigenthum sind, und auf ihre eigene Faust nur raubten und plünderten, in keinem sehr erfreulichen Zustande. Die von dem Obristlieutenant v. Heidegger erbauten Kanonierschaluppen, die Korvette Hydra und die Fregatte Hellas bilden allein einen Kern, an den sich einige Fahrzeuge der drei Inseln anschließen. Kaum hatte der Präsident zu Aegina den Fuß ans Land gesezt als Hydra sein gewöhnliches Spiel versuchte. Eine Deputation dieser Insel erschien beim Präsidenten, um sich mit ihm über den Preis des Schuzes, den sie ihm anbot, zu verständigen. Graf Capodistrias erwiederte den Deputirten: „Daß Griechenlands Existenz nicht von der hydriotischen Marine abhänge; daß hingegen Hydra's Existenz in seinen Händen liege; daß er wohl, gleich einem Wundarzte der ein vom Brande ergriffenes Glied vom übrigen Körper abschneidet, Hydra von dem Körper Griechenlands trennen könnte." Er fügte hinzu: „daß er die Fregatte Hellas eher verbrennen, als ihren Launen Preis geben werde." Er versprach ihnen, Ordnung in die Administration zu bringen; versicherte, daß er die Mißbräuche, welche hindern, daß das Vaterland nicht auf die Marine rechnen kan, ausrotten werde; und sezte bei, daß er jenes Raubsystem, welches Griechenlands Existenz beinahe aufs Spiel gesezt hätte, nicht länger dulden, sondern mit aller Strenge verfolgen werde. Beim Abschiede bedeutete er den Deputirten: „daß die Marine auf gleichen Fuß wie die Landarmee werde besoldet werden, und wohl daran thun werde, seine Befehle zu erwarten." — Es heißt der Präsident sey Willens den Siz der Regierung von Aegina nach Napoli di Romania, troz der Ungesundheit des dortigen Aufenthaltes, zu verlegen. Man glaubt, Graf Capodistrias werde sich der Akro-Korinth ebenso wie der Forts von Nauplia zu versichern trachten, wozu nicht einmal seine persönliche Erscheinung daselbst nöthig seyn dürfte. — Graf Capodistrias hat nur zwei Sekretaire nach Griechenland mitgebracht, einen gewissen Hrn. Betzo, aus Toscana, und Hrn. Betand, einen Schweizer, beides sehr junge Leute. Die Personen, die am meisten sein Vertrauen zu besizen scheinen, sind der Obristlieutenant Heidegger und Spyridon Trikupis. Maurokordato ist im Gefolge des Präsidenten.

* Konstantinopel, 11 April. Es herrscht hier fortwährende Ruhe, ungeachtet alle seit zehn Tagen aus Bucharest, Jassy ꝛc. eingehenden Nachrichten sehr kriegerisch lauten. Die Pforte hält durch die neuesten Erklärungen Rußlands, wodurch nach ihrer Behauptung Rußland endlich die Maske abgeworfen, und seine Plane auf Vergrößerungen und Entschädigungen offen an den Tag gelegt haben soll, ihren Hattischerif vom 20 December für hinlänglich gerechtfertigt. Man erzählt, der Reis-Effendi habe dieser Tage zu einem fränkischen Konsul gesagt: Jezt sey Rußlands Politik enthüllt; statt Eines Kriegs verkünde es zwei, den Einen für sich, den Andern für die sogenannte Pacifikation Griechenlands. So habe es kommen müssen, um den europäischen Kabinetten die Augen zu öfnen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 125. 4 Mai 1828.

WÜRZ. ZEITUNG 1828

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Hannover.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 125. Bayerische Ständeverhandlungen. — Schreiben aus Madrid. — Nachrichten des Courriee de Smyrne. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 33. Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne schreibt aus Lissabon vom 12 April: „Die Königin Mutter, die mit einem immer der Gnade geneigten Herzen eine große Charakterfestigkeit verbindet, hat ihren Sohn dazu vermocht, daß der Graf Linhares in Portugal bleiben, und sich auf sein Landgut zurükziehen darf, wo er nur wenige Leute bei sich sieht. Die Spanier, die hier in einem Depot versammelt waren, sind zu Abrantes angekommen. Die Regierung besorgte, ihre Entfernung würde mit einiger Schwierigkeit verknüpft seyn; die getroffenen Maaßregeln hinderten aber diese Flüchtlinge an jedem Widerstande. Man hatte sie benachrichtigt, daß Hr. Degand, Kommandant des Depots, dafür verantwortlich gemacht werden würde. Der Sekretair des Verwaltungsausschusses las ihnen in der Kaserne, die von einigen Kompagnien des 16ten Linieuregiments und einer starken Abtheilung des Polizeiregiments umgeben war, das Dekret des Infanten vor, nach dem sie auf einen andern Punkt des Königreichs gebracht, und daselbst ihre weitere Bestimmung erfahren sollten. Man schifte sie hierauf auf den Fahrzeugen ein, die zum Voraus bestellt worden waren. In der Kaserne blieben nur einige Soldaten und ein Korporal zur Ablieferung der im Depot gebrauchten Geräthschaften. Die Regierung würde es gern gesehen haben, wenn die spanischen Ueberläufer uns schnell verlassen hätten, aber das Elend hielt den größten Theil dieser Unglüklichen in Portugal zurük. Die bedeutendern unter diesen Flüchtlingen sollen Pässe erhalten. Hr. Manzanares darf nach Gibraltar abreisen, wird aber im Schlosse St. Georges, wohin er am 28 März gebracht ward, bis zu seiner Abreise bleiben. Man spricht von einer Anleihe, die Portugal in Spanien an die Stelle derjenigen machen wolle, der sich Hr. Lamb widersezt hat. Die Königin Mutter soll unter Vermittelung des Hrn. Calomarde den König von Spanien darum gebeten haben. Die Engländer sollen in den Forts des Tajo noch so lange bleiben, bis die zwischen Don Pedro und seinem erlauchten Bruder angeknüpften Unterhandlungen beendigt sind. Die Familie des Grafen Taipa ward kürzlich hier auf der Straße beleidigt; die Behörden leisteten ihr aber sogleich Beistand. Man spricht von großen Reformen in den Staatsausgaben. Unter andern sollen die Inspektoren der Kavallerie aufhören, und diese Stelle mit der Generalinspektion vereinigt werden.“

Großbritannien.

London, 25 April. Konsol 3Proz. 86⅞. — 26 April 86; russische Fonds 90; portugiesische 60¾; Cortes 11½.

Lord Elden und einige mit ihm stimmende Pairs haben eine Protestation gegen die Abschaffung der Test- und Korporationsakten in die Protokolle des Oberhauses einrüken lassen.

Bei Yarmouth waren zwei Eskadern, eine schwedische und eine dänische, beide zum Schuze des Handels nach dem mittelländischen Meere bestimmt, gesehen worden.

Der Courier bezweifelt die Nachricht von dem Tode der Reisenden Clapperton und Laing; er hält sie nur für eine Wiederaufwärmung der ähnlichen, die vor 15 Monaten in Pariser Zeitungen erschien.

Derselbe Courier versichert, der König von Spanien mißbillige öffentlich das Betragen Don Miguels, als die Ruhe der Halbinsel bedrohend.

Der Standard vom 26 April sagt: „Wir können in Folge bestimmter Nachrichten sagen, daß der Marsch der russischen Armee über den Pruth bis auf den 14 Mai verschoben ist, und zwar nicht wegen der schlechten Wege, sondern um der Pforte einen Zeitraum von dreißig Tagen zur Berathschlagung über das russische Ultimatum, und zur Erwägung der Vorstellungen von Seite Englands, Frankreichs und Oestreichs zu lassen, nachdem alle diese Staaten dem Sultan förmlich angekündigt haben, daß er jeden Anspruch auf ihre Allianz und ihren Schuz verloren habe, wenn er sich weigere, den ihm von den Unterzeichnern des Londoner Traktats vorgelegten Bedingungen beizutreten. Um das, was gewiß ist, von dem zu unterscheiden, was wir ebenfalls glauben, ohne jedoch dessen gewiß zu seyn, so haben wir der angeführten Nachricht eine Angabe der Times nicht beigefügt, die versichern, der Pascha von Aegypten habe zu erkennen gegeben, er beabsichtige, seine Truppen aus Morea zurükzuziehen, und von seinem Lande die Gefahren entfernt zu halten, die dem türkischen Reiche in dem Falle drohen würden, wenn es den Vorstellungen des civilisirten Europa's kein Gehör gäbe. Wir halten diese Nachricht dem Wesen nach für wahr, aber Niemand kan einen Umstand für gewiß ausgeben, der noch in das Dunkel der Diplomatie gehüllt ist.“

London, 25 April. Die Bill zur Aufhebung der Ausschließungsgesezе gegen die Dissenters ist bereits zweimal vom Oberhause, das sich in Kommitteen umgewandelt hatte, in Berathung genommen worden, ohne daß man noch ganz über die Ausdrüke der von den amtlichen Kandidaten zu machenden Erklärung einig geworden wäre. Diese Erklärung wurde bekanntlich von Hrn. Peel, ohne Zweifel mit Zustimmung des ganzen Kabinets, als ein Substitut für das Abendmahl vorgeschlagen, als das Unterhaus durch eine entschiedene Mehrheit erklärt hatte, daß die Gesezе welche verlangten, daß ein Kandidat für ein Amt sich durch diese heilige Handlung zur Uebernahme des

Digitized by Google

Türkei.

* Bucharest, 18 April. Die Post aus Konstantinopel mit den Briefen vom 10 und 11 April ist eben eingetroffen, und es ist unter den jezigen Umständen, wo man Nachricht erhält, daß sich ein Theil der Russen in Bessarabien nach Süden und der Donau hin in Bewegung sezt, zu besorgen, daß bis die lezte über Rustschuk eintreffende Post seyn dürfte. Wahrscheinlich wird, sobald die Russen die Donau passiren, wie es bei frühern Kriegen üblich war, die Post vom östreichischen Internuncius über Belgrad und Semlin expedirt werden.

* Bucharest, 18 April. Der russische Generalkonsul v. Minciaky hat aus Besorgniß vor einem nächtlichen Ueberfall der türkischen Truppen bei Rustschuk, seine Familie zur Abreise bewogen. Er selbst hat seine Anstalten so getroffen, daß er in einem solchen Fall augenblicklich abreisen kan. Die Besorgnisse aller Art mehren sich stündlich.

* Konstantinopel, 10 April. Man erzählt hier, auf eine Vorstellung der fränkischen Agenten, den Hatlischerif vom 20 Dec. in einem minder gehässigen Sinne gegen Rußland zu erläutern, habe der Reis-Effendi mit festem Tone geantwortet, die Sprache, welche darin herrsche, sey die der Wahrheit, und die Pforte würde es unter ihrer Würde halten, sich anders zu benehmen u. s. w. An eine Sinnesänderung des Divans denken daher hier nur Wenige; es heißt sogar, nach dem Bairamsfest solle ein förmliches Manifest gegen Rußland erscheinen. Uebrigens ist Alles ruhig, allein es ist die Ruhe die dem Sturme vorangeht, denn die Besorgnisse aller Art mehren sich stündlich. Nach Eingang der neuesten Berichte aus Odessa ist hier ein Embargo auf alle Schiffe gelegt worden.

* Konstantinopel, 11 April. Jedermann sieht ein, daß wir am Vorabend großer Ereignisse sind. Der Sultan, der in seinen Entschlüssen nie gewankt hat, und sich seit Ausbruch der Revolution stets gleich blieb, sieht Alles mit stolschem Gleichmuth kommen, allein anders sind die Großen des Reichs gestimmt, die freilich die Plane des russischen Hofs für nicht so gefährlich als der Sultan halten mögen. Unterdessen hatten, durch die wachsende Gefahr beunruhigt, und da die Russen den Krieg durch Feindseligkeiten russischer Schiffe gegen türkische an den Küsten des schwarzen Meeres, so zu sagen, schon angefangen haben sollen, alle hier anwesenden Pascha's dem Sultan eine Vorstellung gemacht, um ihn zu vermögen, den Krieg auf alle Art zu vermeiden. Der Sultan und seine Umgebungen aber bereiten sich zum Kampf, und wollen nichts davon hören, obgleich sich hier und da Stimmen verlauten lassen, daß die Russen bei ihren Operationen mehr auf eine Bewegung in der Hauptstadt zu rechnen schienen, als man im Serail glaube. Man kan sich also die hiesige Lage der Dinge vorstellen. Dazu kommen noch die ergriffenen Lokalverfügungen in Betref der katholischen Armenier und so vieler Franken. — Aus Odessa ist ein Bericht hier eingetroffen, nach welchem Sizeboli als der Ort bezeichnet wird, wo der Einfall der Russen zuerst geschehen solle. Seitdem werden alle disponiblen Truppen nach jener Gegend beordert. Ein Embargo auf alle Schiffe ohne Ausnahme der Nationen und Flaggen ist gelegt, und alle Schiffahrt ins weiße und schwarze Meer eingestellt.

** Konstantinopel, 11 April. Endlich sind auch die noch zurükgebliebenen schwangern Frauen und gebrechlichen Greise der armenischen Katholiken nach Angora fortgeschaft worden. Die Hauptstadt ist voll banger Besorgniß, da im System der Regierung keine Veränderung ersichtlich ist. Vorzüglich sind die Griechen und Franken in Angst, da der Einbruch der Russen noch größere Ausnahmsmaaßregeln erwarten läßt, die der Sultan zur Sicherheit der Hauptstadt zu ergreifen veranlaßt werden dürfte. Man hat seit einigen Tagen Nachricht, daß russische Offiziere im Meerbusen von Sizeboli militairische Rekognoszirungen machten, und dort die Küsten genau untersuchten. Seitdem ist der Glaube allgemein, daß die Russen dort landen, und somit gleich in der Nähe der Hauptstadt erscheinen wollten. Sizeboli (Sisopolis) wäre als Anhaltspunkt sehr geeignet, um im Rüken der türkischen Donauarmee zu operiren. Unterdessen scheinen der Sultan und seine Umgebungen von der Zulänglichkeit ihrer Widerstandsmittel überzeugt zu seyn, da die friedliche Partei der Pascha's und Ulema's mit ihren Rathschlägen nicht durchdringt, und die Sprache des Reis-Effendi nichts als hartnäkigen Widerstand verkündigt. Das Lieblings-Thema der Aeußerungen des Lezteren ist, man werde das ganze ottomannische Reich unter den Waffen finden, Rußlands Plane seyen nun allen Mächten enthüllt u. s. w. — Vor einigen Tagen traf ein Tatar des niederländischen Konsuls aus Smyrna beim hiesigen niederländischen Gesandten ein, und da dieser Tatar unmittelbar nach Ankunft des Adjutanten des französischen Botschafters Grafen Guilleminot, Hrn. v. Lostende in Smyrna, expedirt worden war, so erregte er die Aufmerksamkeit des Reis-Effendi dergestalt, daß er sich über den Zwek der Mission des Hrn. v. Lostende beim niederländischen Gesandten erkundigen ließ. Lezterer wich aber näheren Erklärungen darüber aus. Es scheint, der Reis-Effendi habe bereits Separat-Eröfnungen von Seite Frankreichs erwartet, da es fire Idee beim Divan geworden ist, England und Frankreich müßten nächstens wieder als Alliirte der Pforte auftreten. — Die über Smyrna gekommene Nachricht, daß der Vicekönig von Aegypten seinem Sohne befohlen Morea zu räumen, hat sich noch nicht bestätigt, vielmehr hat er einen genauen Bericht über die Anträge des Obristen Cradok und des französischen Konsuls an den Sultan eingesendet, und zugleich gemeldet, daß er ihre Vorschläge ohne Einwilligung des Sultans nicht annehmen könne. Die Treue des Pascha's, dem täglich offene Empörung zugemuthet wird, ist indessen ein großer Trost für die Pforte. (Nach Berichten aus Wien vom 24 April soll der lezte russische Kourier, der durch diese Hauptstadt nach Malta eilte, dem Admiral Heyden Befehl überbracht haben, sich unverzüglich nach Navarin zu begeben, und durch alle geeigneten Maaßregeln die Räumung von Morea durch Ibrahim Pascha zu erzwingen. Auch behaupten sehr neue Berichte aus London, England und Frankreich wären übereingekommen, in jedem Falle, und selbst durch Anwendung von Gewalt diese Räumung zu bewirken.)

* Triest, 25 April. Ein Schif aus Syra bringt Nachrichten von dort und von Aegina bis zum 7 d., nach welchen die englischen und französischen Schiffe, die zur Verfügung des Grafen Capodistrias gestellt waren, unerwartet Aegina verlassen haben, und nur die russische Fregatte Konstantin zur Verfügung des Grafen zurükgeblieben seyn soll. Capodistrias rüstete zwei Expeditionen, eine nach Missolunghi und eine nach Athen aus. Eine dritte nach Candia unterblieb auf Einschreiten der Alliirten, obgleich die Türken auf Candia mehrere griechische Dörfer weggenommen haben. Scio soll auf Anforderung des Admirals de Rigny von den Griechen geräumt worden seyn. Bei Milo war eine arme französische Seedivision eingetroffen. Diese Nachrichten machen eine große Sensation bei den Griechen. Sie bedürfen aber noch alle der Bestätigung.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 126. | 5 Mai 1828.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 126. Briefe aus München. — Türkei. — Jonische Inseln. — Ankündigungen.

Spanien.

Dem Kommissair der Handelsverhältnisse Spaniens zu Gibraltar, Hrn. Asnares, ist vor kurzer Zeit Folgendes begegnet: Er ward mit einer Sendung an den Pascha von Tangee beauftragt, und durch ein Kriegsschif dahin gebracht. Er wurde dem Pascha vorgestellt, sollte zu Tangee bleiben, und daselbst dieselben Verrichtungen wie zu Gibraltar versehen. Es fehlten ihm jedoch alle zu seiner Legitimation nöthigen Beweismittel, und er hatte nichts in Handen, als seine vom Minister des Auswärtigen ausgestellte Ordre, was zwar für ihn, nicht aber für den Pascha, genügend seyn mußte. Dieser zeigte sich deshalb unzufrieden, um so mehr, als der Spanier viel Anmaaßung und Selbstgefälligkeit zu zeigen schien. Dis Betragen ward Veranlassung zu einer lebhaftern Unterredung, welche der Pascha mit folgenden Worten schloß: „Gehen Sie nur immer, mein Herr; wenn mir die Richtigkeit Ihrer Regierung nicht bekannt wäre, so würde ich Ihnen den Unterschied anschaulich machen, der zwischen einer im höchsten Grade ausgearteten Nation und den Unterthanen des Kaisers von Marocco, von denen ich der Geringste bin, statt findet." — So ist Hr. Asnares zu Gibraltar wieder angekommen. Ausgewanderte, in Tanger sich aufhaltende Spanier versichern übrigens, daß der Pascha ein aufgeklärter, vorurtheilsfreier Mann und ein Freund liberaler Ansichten sey. (Preußische Staatszeitung.)

Großbritannien.

Die Protestation des Lords Eldon und einiger andern Mitglieder des Oberhauses in der Frage der Testakte lautet folgendermaaßen: „Die Unterzeichneten haben sich der Bill deswegen widersezt, weil sie glauben, daß sie den Zwek habe, den Testeid abzuschaffen, um an dessen Stelle als Sicherheit, im Interesse der bestehenden Kirche, die ein wesentlicher Theil der Staatskonstitution ist, eine einfache Erklärung zu sezen, die von nicht protestantischen und selbst nicht christlichen Personen gegeben werden kan; so wie deswegen, weil sie diese Erklärung von Seite solcher Personen nicht einmal nöthig macht, die Stellen oder Verrichtungen anzunehmen, sondern der Gewalt der Krone völlig das Recht überläßt, ihn zu fordern oder nicht zu fordern."

Der englische Gesandtschaftssekretair zu Neapel, Hr. Foe, ist zum Gesandten seines Souverains bei den vereinigten la Plata-Provinzen ernannt worden.

Briefe vom Vorgebirge der guten Hofnung melden, daß im December v. J. ein Beschluß der englischen Regierung daselbst publizirt worden, durch welchen die Einbringung von Kaufmannswaaren irgend einer Art auf niederländischen Schiffen untersagt ist.

** London, 25 April. Das Oberhaus beschäftigt sich schon seit mehreren Abenden mit Modifizirung der vom Unterhause angenommenen Bill zur Abschaffung des Testeides. Die Erklärung, welche dagegen jeder Beamte bei Uebernahme seiner Stelle machen, und welche als eine Gewähr für die Unverletzbarkeit der herrschenden Kirche gelten soll, wird von den Pairs mit so vielen Zusäzen versehen, daß das Unterhaus sein eignes Werk nicht mehr erkennen wird. Diese Debatten haben jedoch für das Ausland wenig Interesse. Anziehender ist eine so eben erschienene Schrift des Hrn. Wilmot-Horton über die katholische Angelegenheit. Der Verfasser, bisher als Unter-Staatssekretair der Kolonien sehr lange ein würdiger Theilnehmer der Verwaltung, und stets ein einflußreiches Mitglied im Hause der Gemeinen, trägt in seinen Meynungen das Gepräge von Mäßigung und Versöhnung, und seine Stimme ist bei der Nation von nicht geringem Gewichte. Er gehörte vom Anfange seiner öffentlichen Laufbahn, wie so viele englische Staatsmänner, zur Emanzipationspartei. Aus den Parlamentsreden die von allen einflußreichen Männern über diese Angelegenheit seit den lezten zehn Jahren in beiden Parlamentshäusern gehalten wurden, führt er den Beweis, daß das Haupthinderniß, welches sich der Gleichstellung der Katholiken in den staatsbürgerlichen Rechten entgegengestellt, nur auf die Furcht begründet sey, daß eine Legislatur von katholischem Charakter den Gerechtsamen der herrschenden Kirche, welche bei uns ein wahres Staatsinstitut ist, gefährlich werden könnte. Um diese Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, schlägt er vor, daß nach erlangter Gleichstellung alle katholischen Parlamentsmitglieder sich gesezlich der Abstimmung über Angelegenheiten enthalten, welche die herrschenden protestantischen Kirchen in England und Schottland betreffen. Merkwürdig ist es, daß der vor Kurzem verstorbene Dr. Poynter, Generalvikar der Katholiken im Distrikte London, ein würdiger und geachteter Prälat, in einem Briefe, welchen er am 23 April vorigen Jahres an Hrn. Wilmot-Horton richtete; schon diesen Vorschlag zur Aussöhnung machte. Dieses Schreiben ist zu wichtig, als daß es nicht hier mitgetheilt zu werden verdiente. „Der Katholik" schrieb Dr. Poynter „betrachtet alle Einkünfte und Temporalia der herrschenden protestantischen Kirche als das Eigenthum derjenigen, welchen sie durch die Gesezе des Landes übertragen worden sind. Er ist bereit zu schwören, kein Recht, welches er vermöge des Gesezes hat oder erhalten wird, zum Umsturze oder Schmälerung dieser

protestantischen Kirche zu gebrauchen. Er würde sie vielmehr auf dieselbe Weise vertheidigen, wie er alles Andere nach den Landesgesezen angeordnete Eigenthum vertheidigen müßte. Er würde schwören, daß er weder zu öffentlichen Gewaltthaten noch zu heimlichem Betruge seine Zuflucht nehmen, noch solche anrathen werde, um die bestehenden herrschenden Kirchen des Königreichs umzustürzen oder zu beunruhigen. Sollte dieses nicht jeden beruhigen, welcher für ihre Sicherheit besorgt ist? Wenn dis nicht für eine hinlängliche Bürgschaft gehalten wird, so entziehe man dem Katholiken die Befugniß über Gegenstände, welche die Temporalia oder andere Angelegenheiten der protestantischen Kirche betreffen, im Parlamente abzustimmen, oder richterliche Funktionen auszuüben." Den lezten Ausweg betrachtet Hr. Wilmot-Horton als eine vollkommen hinreichende Garantie für die protestantische Kirche Englands, und schlägt vor, daß alle Parlamentsmitglieder, statt der jezigen Deklaration gegen die Transsubstantiationslehre, den Eid leisten sollen, „daß sie in keiner Gemeinschaft mit der römisch-katholischen Kirche stehen, und daß sie dem Bischofe von Rom in keinem Sinne einen geistlichen Gehorsam schuldig seyen." Jedes Mitglied, welches diesen Eid nicht leisten kan, würde dann nicht geeignet seyn, über Gesezе, welche die protestantische Kirche betreffen, abzustimmen. Freilich wird man dann Klagen der Katholiken hören, daß bei Angelegenheiten ihrer Kirche auch Protestanten ihre Stimmen abgeben, aber es darf nicht vergessen werden, daß die protestantische Kirche hier die Staatskirche, und von dem Gesezе begünstigt ist. Und hier zeigt sich in klarem Lichte das Uebel jeder Bevorrechtung einer Kirche durch Staatsinstitutionen. Der katholische Gesezgeber in Spanien und in Südamerika, von den seelsinnigsten Ansichten beseelt, ist in seinem ganzen Codex human, nur im Punkte der Religion muß er verbietend auftreten; er duldet sogar nicht die Ausübung einer anderen, weil er dem Volksvorurtheile und alten Gesezen nachgeben muß. In minderm Grade muß sich auch der protestantische Emanzipationist in England so zeigen, weil die Staatsreligion durch Gesezе beschüzt ist, deren Nachtheil sogar von Millionen dissentirender Protestanten gefühlt wird. — Ueber unsern Kanzleigerichtshof fand gestern Abend im Unterhause eine sehr lebhafte Debatte statt; mehrere Mitglieder äußerten sich heftig über die Gebrechen dieses Instituts, dessen Verfahren von allen Seiten jezt als eines der größten Uebel im Lande anerkannt wird. Es ist nichts Seltenes, daß durch die Langsamkeit und das kostspielige Verfahren desselben wohlhabende Leute nach vieljährigem Warten Bettler werden, und vormaligen Freunden zur Last fallen, während in ihrer klar gerechten Sache kein Spruch erfolgt. Ungeachtet neue Kommissionen zur Wegschaffung der Mißbräuche niedergesezt worden, und das mächtige Wort Brougham's durch das ganze Land erklang, so wird doch von allen einsichtsvollen Männern die gegründete Besorgniß geäußert, daß Nichts geschehen werde, weil unser gegenwärtiger Generalanwald, Tindal, und mehrere seiner Kategorie, praktische Juristen, Kenner der Gesezе, aber ohne klassische Vorkenntnisse, ohne Rechtsphilosophie und erstorben für alles Einfache, taub gegen jede Verbesserung sind. Sie werden es durch ihre Intriguen dahin zu bringen suchen, daß zwar ein Ausschuß, aber einer der keine Willenskraft hat, niedergesezt wird. — Von Lissabon erhielten wir gestern Nachrichten bis zum 12 April. Der heutige Tag, der 25 April, der Geburtstag der alten Königin, wird vielleicht der Wendepunkte für das nächste Schikſal Portugals seyn. Sezt Don Miguel an dem heutigen Tage sich nicht die Krone auf, so ist Hofnung da, daß er die Gerechtsame seines königlichen Bruders noch länger achten, und sein Vaterland nicht von Neuem dem Elende innern und äußern Zwistes Preis geben wird. Die ernsthaftesten Vorstellungen gegen seine Usurpation der Krone sollen von Seite Großbritanniens, Oestreichs und Frankreichs gemacht worden seyn; mittlerweile fahren aber seine neu eingesezten Militairgouverneure fort, die Städte aufzumuntern, Einladungsadressen zur Annahme des Königstitels einzusenden. Von einer öffentlicheren Aufmunterung zum Abfalle und Umsturz, nachdem die beiden Kammern aufgelöst werden, hat die neueste Geschichte seit der französischen Revolution wohl wenig Beispiele. Eines dieser Befehle des Militairgouverneurs von St. Ubes an den Magistrat dieser Stadt — und es sind Exemplare von mehreren Militairgouverneurs hier — lautet folgendermaaßen: „Da ich gewiß weiß, daß mehrere Munizipalitäten des Königreichs dem Infanten Regenten eine Vorstellung oder Supplik überreicht haben, in welcher sie Se. königl. Hoheit bitten, sich zum Könige zu proklamiren, von welchen Vorstellungen die Hauptartikel anbei abgeschrieben mitfolgen, so beeile ich mich die Kammer der Munizipalität davon in Kenntniß zu sezen, weil ich weiß, daß sie keinen Augenblik verlieren wird, einen Schritt zu thun, zu welchem ihre royalistischen Ideen und Gesinnungen sich so vollkommen hinneigen, und weil ich ferner beizutragen wünsche, daß das Glük der Nation durch Se. k. H. Don Miguels Uebernahme der unveräußerlichen Rechte auf die Krone dieser Königreiche befördert werde. Gott erhalte Ew. Excellenz viele Jahre. St. Ubes, April 1828. D. Alvaro da Corta de Souza e Macedo." — Die Hauptartikel jener Adressen sind erstens, den Don Miguel zu bitten, daß er sowol vermöge der Grundgesezе der Monarchie als nach dem Wunsche der Nation sich zum legitimen König von Portugal erkläre, und zweitens, daß er die neuen Institutionen, als den Rechten der Nation zuwider, und den Fundamentalgesezen entgegen aufhebe, da sie von derselben Faktion herrührten, welche die Souveränetät im Jahre 1820 usurpirt hätte. In den Augen des 25jährigen Don Miguels muß folglich sein Bruder, der als König von Portugal seinem Lande eine Verfassung gab, das Oberhaupt einer Faktion seyn!

Frankreich.

Paris, 29 April. Konsol. 5Proz. 102, 65; 5Proz. 70, 20; Falconnet 76, 50.

Eine königliche Ordonnanz vom 25 April erhöht den Gehalt der Mitglieder der Ehrenlegion, welche vor dem 6 April 1814 Kommandeurs des Ordens waren, für das Jahr 1827 um 500 Franken.

In der Deputirtenkammer begann am 28 April die Erörterung über den Gesezеentwurf, die Wahllisten betreffend. Hr. Jars spricht zuerst gegen denselben, erklärt ihn für unvollständig und unzureichend; unvollständig im Ganzen und in seinen Details durch Auslassungen, die durch die Amendements der Kommission, und durch weiterhin von der Tribune vorzuschlagende Amendements vielleicht ersezt werden können; unzureichend, weil keine Strafe darin ausgesezt sey. Wo durch Jey-

ler eines Administrators Bürger kompromittirt, ihre Interessen beschädigt werden können, müssen strenge Strafen statt finden. Der Strafkodex sey 1824 und 1827 vorhanden gewesen, und habe doch zu nichts gedient. Wolle man das Gute, so solle man es ganz geben. Die Revolution und die Gegenrevolution würden geendigt seyn, so wie man wahrhaft zur gesezlichen Ordnung zurükkehre. Darauf hält He. Canin Grisdaine eine lange Rede zu Gunsten des Gesezes. Nach ihm spricht Hr. Caumeray gegen das System des Gesezes. Vorzüglich würde die Freiheit dabei nichts gewinnen, wenn man den Maires Verrichtungen übertrage, die bisher von den Unterpräfekten besorgt worden seyen. Statt des Einflusses der Verwaltung würden alsdann die Maires den Drohungen der dirigirenden Comités ausgesezt seyn, deren Macht man kenne. Wenn es wirklich falsche Wähler gebe, so würde der Eid zu nichts Weiterem dienen, als sie zu veranlassen noch einen weitern Meineid zu schwören. Hr. Duchatel spricht blos in der Hofnung, das Gesez durch Amendements gebessert zu sehen, für die Annahme desselben. He. Destutt de Tracy will nur dann sich entweder für oder gegen das Gesez erklären, wenn er das Schiksal der Amendements wisse, die die Wiederkehr ähnlicher Mißbräuche unmöglich machten, wie sie eine traurige und schmähliche Erfahrung unter der lezten Verwaltung gezeigt hätte. Hr. v. Beaumont erklärt das Gesez für eine der ersten Wohlthaten des neuen Ministeriums, und wünscht, daß man es nicht durch Amendements entstelle. Der Redner kommt dann auf die dirigirenden Comité's zu sprechen. Sie seyen das Werk des lezten Ministeriums, das durch die Censur Frankreich habe Fußstrike legen wollen, denen man durch diese Verbündung Widerstand geleistet habe. Jezt aber, wo keine Ursache mehr dazu vorhanden wäre, seyen diese Vereine wahre Klubbs geworden, wo die Kandidaten über das Rechenschaft ablegten, was sie für den Kaiser und für die Republik gethan hätten, wo aber von dem Könige nicht die Rede sey. Der Vicomte v. Boulaye hält die meisten Gesezartikel für müzig, und andere für unzureichend. Die Wahlcomité's erklärt er für sehr gefährlich. Ein solcher Associationsgeist sey nüzlich für den Handel, er überlasse aber dem Gewissen und der Geschichte die Antwort darauf, ob derselbe auch in der Politik nüzlich sey. Schließlich trägt er auf Verlagung des Gesezes an. Hr. Dumeylet spricht zu Gunsten des Gesezes. Hr. His erklärt es für unzureichend, allen Wahlbetrügereien zu begegnen, und wünscht Abhülfe durch viele Amendements. Die Erörterung wird auf den folgenden Tag ausgesezt.

Zu Beziers sind Hr. Bicunet, zu Rouen Hr. Martin, (mit 770 Stimmen aus 985) zu Deputirten gewählt worden.

Der neuste Messager des Chambres sagt in einem Artikel gegen die übertriebenen Nachrichten einiger Journale unter Anderm: „Wir für unsern Theil glauben, daß der Bruch übergang noch nicht erfolgt ist, daß er aber ohne Zweifel erfolgen wird. Die Voraussicht der Kabinette erwartet dieses Ereigniß, und in Folge desselben erscheint noch ein anderes Ereigniß sehr wahrscheinlich, daß nemlich die Hartnäkigkeit der Türkei den friedlichen Vorschlägen nachgeben wird. Doch Alles dies weiß nur Gott, und wir wollen uns nicht für Propheten ausgeben. Nur so viel bemerken wir, daß die Verwaltung wohl weiß, wie wichtig es für die Bürger sey, die Wahrheit über die auswärtigen Ereignisse zu kennen; sie verspricht das wiederholt, Alles was sie gewiß und unwiderleglich erfährt sogleich bekannt zu machen."

Derselbe Messager meldet aus Corfu vom 5 April, daß die englischen Kriegsschiffe Wellesley, Revenge und Ozean 600 Mann drittische Truppen, die sie zu Lissabon und Gibraltar an Bord genommen, dort ausgeschift hätten.

Der Courrier français vom 29 April sagt: „Man versichert, gestern Abend habe ein Ministerkonseil statt gefunden; es seyen darin Fragen von hoher Wichtigkeit verhandelt, ehrenwerthe Gesinnungen mit Kraft ausgedrükt worden; und man habe darin selbst aus Gelegenheit einer Handlung der Staatsgewalt, die vorzüglich die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen hätte, von Entlassungen gesprochen, die man zu geben bereit sey."

Die Liberalen sind mit der neuen, die Aufsicht über die Volksschulen betreffenden Ordonnanz eben so wenig zufrieden, als die Antiliberalen. Der Constitutionnel meynt, sie entspreche der öffentlichen Erwartung keineswegs. In der bei der Eröfnung der Kammersizungen gehaltenen Thronrede sey die Nothwendigkeit, den öffentlichen Unterricht von dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten zu trennen, ausgesprochen worden; und die Ernennung des Hrn. v. Vatismenil zu den bis dahin von dem Bischof von Hermopolis ausgeübten Funktionen habe der erste Schritt auf dieser neuen Bahn geschienen. Allein dessen ungeachtet sey der noch fortwirkende Einfluß der Geistlichkeit und der ultramontanen Partei auf den öffentlichen Unterricht unverkennbar. „Warum, fragt er, mußte man denn der übermäßigen Autorität der Staatsgewalt noch die Autorität der Geistlichkeit hinzufügen, welche Anfangs zu Hülfe gerufen, am Ende Alles an sich reißen wird?"

Ein liberales Blatt bemerkte, sagt die Gazette, daß drei Eigenthümer von liberalen Journalen (die HH. Jay, Lorréguy und Pourrat) bei den lezten Wahlen durchgefallen sind, und fragt uns, wie wir noch von einem Einfluß des Journalismus sprechen könnten? Die Antwort ist ganz einfach. Man ist schon weiter gegangen als der Journalismus. Wir haben tausendmal gesagt, daß er nur im Stande sey, zu zerstören, nicht aber zu regieren; daß er den Anstoß geben, ihn aber weder aufhalten noch mäßigen könne.

Deutschland.

Durch ein großherzogliches Reskript, das der Staatsminister des Innern, Freiherr v. Berkheim am 29 April der zweiten Kammer mittheilte, ist der badische Landtag bis zum 14 Mai verlängert.

Der k. k. Präsidialgesandte, Hr. Baron v. Münch-Bellinghausen, wurde am 30 April zu Frankfurt erwartet, und am 1 Mai sollte die erste Sizung der hohen Bundesversammlung statt haben.

Oestreich.

Wien, 30 April. Metalliques 89¾; Bankaktien 1012.

Türkei.

† Konstantinopel, 10 April. Seit den lezten 14 Tagen hat sich nichts von Bedeutung hier zugetragen, und man scheint trotz der russischen Erklärung den Ramazan in Unthätigkeit zubringen, und das Bairamfest in Ruhe feiern zu wollen. Die Kriegsrüstungen dauern zwar fort, doch werden sie jezt

Annahme des Entwurfs vorzuschlagen. Die Kammer beschließt hierauf, dessen Erörterung unmittelbar nach derjenigen mit der sie gegenwärtig beschäftigt ist. (Beschluß folgt.)

Zu Yvetot wurde Hr. Martin Lafitte, zu Pont-Audemer Hr. Voyer d'Argenson (beides konstitutionelle Kandidaten) in die Deputirtenkammer gewählt.

Hr. d'Astros, Bischof von Bayonne, ist vom Könige zum Erzbischof von Besançon, der Abbé Fenasse zum Bischof von Bayonne ernannt worden.

Die vier Klassen des Instituts hielten neulich ihre jährliche Sizung, in welcher unter andern der von Hrn. v. Volney für die Beantwortung einer philologischen Frage ausgesezte Preis dem Baron Massias und dem Hrn. Schleiermacher (großherzoglichen Bibliothekar zu Darmstadt) jedem zur Hälfte zuerkannt wurde.

Der neue Botschafter am russischen Hofe, Herzog v. Mortemart, wollte endlich am 30 April von Paris auf seinen Posten abgehn.

Der Präfekt der Seine, Graf Chabrol, hat dem Stadtrathe von Paris das städtische Budget für 1828 vorgelegt. Die Einnahmen sind darin zu 45,529,574 Fr. 48 Ct. angeschlagen; die Ausgaben belaufen sich auf 45,529,076 Fr. 36 Ct. Auf den Bau einer großen Weinhalle (Hauptniederlage der geistigen Getränke), den man im Jahre 1818 begonnen hat, verwendet die Stadt jährlich eine Million Franken. Der Bau wird im Jahre 1831 vollendet seyn, und Paris 21 Millionen kosten. Bei Gelegenheit des dem Stadtrathe vorgelegten Budgets sagte der Präfekt: Der König wünsche, daß in Paris, für die Ausstellung der Erzeugnisse der französischen Industrie, ein eigener Palast erbaut werde, einer so edeln Bestimmung würdig. Ich glaube, sezte er hinzu, von Ihnen nicht zu viel Gutes zu erwarten, meine Herren, wenn ich erwarte, daß der Stadtrath von Paris sich beeilen wird, zur Erfüllung dieses königlichen Gedankens beizutragen.

Nach Briefen aus Toulon liefen über die dort ausgerüstete Expedition mannichfaltige Gerüchte. Es hatte geheißen, sie solle am 25 April unter Segel gehn, nun verschob die Sage ihre Abfahrt bis zum 15 Junius. Auch wollte man wissen, das jezt bei der Eskadre vor Algier befindliche Linienschif Provence solle dazu stoßen.

Folgendes ist ein Verzeichniß der Schiffe, die auf der Rhede von Toulon vor Anker liegen, und zu der so viel besprochenen Expedition gehören dürften: Linienschiffe. Scipio von 74 Kanonen, Kapitain v. Bougainville; Breslau von 74 Kanonen, Kapitain Maillard de Liancourt. Fregatten: Die Amphitrite, die Syrene, die Maria Theresia, die Bellona, die Magicienne, die Flora, die Circe, die Cybele. Korvetten: Das Echo, die Diligente, der Lancier, der Grenadier, der Falke, der Husar, der Rusé, die Champenoise, die Aventure, der Malouin. Goeletten: Die Fakel, die Dauphinerin, die Philomele, die Mutine, der Vulcan, der Hecla, die Emulation, das Rhinoceros. Im Seearsenale von Toulon befinden sich: Das Linienschif die Stadt Marseille von 74 Kanonen; die Korvette la Caravane; die Briggs le Curieux und Curieuse; die Goeletten die Grasmüke und das Meerschwein; die Gabarren die Loire und das Dromedar; das Dampfschif le Couteau.

Zu Brest lagen am 24 April auf der Rhede segelfertig: der Jean Bart von 74, die Fregatte Arethuse von 54 Kanonen, die Korvetten Ceres, Arriege, Rallense und Adour, so wie die Goelette Egle. Die Fregatte Nymphe war am 19 zu einer unbekannten Bestimmung unter Segel gegangen. Im Hafen wurden der Duquesne von 74, die Fregatten Terpsichore, Pallas und Themis von 54 Kanonen ausgerüstet, auch sprach man von einem neuen Befehle zu weiterer Ausrüstung von vier Linienschiffen von 74 Kanonen.

*** Paris, 30 April. Wir haben heute Monatsschluß, welcher seit den lezten Jahren, wo der Geldumlauf durch Jobberei und geheime Operationen der Geldmacht *ganz* in seinem künstlichen, seinen Räderwerke gestört ist, jedesmal eine *fühlbare* Krisis mitbringt. Da wir durch einige Vorfälle in unserm Handlungs- und Bankhaushalt während des heute verfließenden Monats mächtig gestört worden sind, so fürchtet man den Eintritt einer ganz andern, noch tiefer eingreifenden Hauptperiode, und ist außerordentlich begierig, wie die heutigen und morgenden Zahlungen sich ins Werk sezen werden. Das Beispiel des unglüklichen Bankiers Paravey wird nun erst recht schrekend; seit vier, fünf Tagen sieht man täglich häufige Anzeigen von Häusern, welche sich erbieten, die bei Paravey mangelnden Zahlungen zu Ehren der Ziehre zu leisten; heute sangen diese Anzeigen zu Gunsten der Wechsel aus Turin, Genua und Marseille in einer Liste an, die an diesem einzigen Tage über 170,000 Franken beträgt. Man spricht von dem vermuthlichen Resultate der kaum angeordneten, aber noch keines bestimmten Anschlags fähigen Liquidation, dennoch schon auf eine sehr beunruhigende Weise. — Eine nicht gleichgültige Erscheinung ist der in der gestrigen Sizung der Deputirtenkammer abgestattete Bericht der Kommission über den Entwurf einer Anleihe von vier Millionen Renten in Fünfprozents. Der Berichterstatter, General Sebastiani, fügte der Versicherung, daß die Bestimmung der Anleihe ganz allein sey, Mittel zu Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens anzuschaffen, noch hinzu, die Kommission sey bei Prüfung des Gegenstands ganz im Vereine mit dem Finanzminister zu Werke gegangen, und wenn jezt die Kommission vorschlage, die 80 Millionen Franken vielmehr durch eine Anleihe von Vier- statt Fünfprozents aufzubringen, so habe sich der Herr Minister selbst gern dazu verstanden. Es scheint übrigens, dieser Gegenstand werde mit äußerster Bedachtsamkeit behandelt; vielleicht könnte die Anleihe am Ende zum Theil zu vier und zum Theil zu fünf Prozent ausgeboten werden. — Ein Gegenstand, der traurige Erinnerungen vom vorigen Jahre und bei der jezigen Stellung der öffentlichen Meynung wesentliche Besorgnisse für die besseren Aussichten in die Zukunft erregt, ist der vor einigen Tagen eingetretene Jahestag der Auflösung der Pariser Nationalgarde. Wer streng urtheilt, hält geradezu die Wiederherstellung eines wechselseitigen Zutrauens ohne die Heilung dieser dem Nationalgefühle so empfindlichen Wunde für unmöglich. Der Parteigeist und die Intrigue werden aber das Aeußerste thun, um die Anwendung dieses versöhnlichen Mittels noch lange zu verhindern. — Eine für alle auswärtigen Regierungen nicht unwichtige Entscheidung des höchsten französischen Gerichtshofs in der preußischen Banknoten-Verfälschungssache geht dahin, daß Verfälschung fremder Staatspapiere, die in den auswärti-

Digitized by Google

gen Ländern einen gesezlichen Kurs wie die übrigen Geldmünzen des Landes haben, in Frankreich eben so hart bestraft werden müssen, als die Verfälschung der französischen Banknoviere. Als besonderer Grund dieses neuen Systems ist in der Entscheidung angegeben, daß bei Papiergeld-Verfälschung dasselbe Verbrechen begangen werde, wie bei der Verfälschung von Handelseffekten und öffentlichen, authentischen Papieren. Alle diese Verbrechen sind mit Galeerenstrafe belegt.

Niederlande.

* Haag, 24 April. Durch Dekret vom 22 März d. J. hat der König die Errichtung einer Handelsgesellschaft in Mecheln genehmigt, die zum Zwek hat, die Fabrikation von Kaschemir- und andern Shawls zu betreiben. Das Kapital dieser Gesellschaft ist auf 400,000 fl. festgestellt, und in 800 Aktien, jede von 500 fl., getheilt. Die Regierung hat aus dem zur Aufmunterung der Nationalindustrie bestimmten Fonds 200 Aktien angeschaft. Die zu beziehende Dividende ist auf 4½ Prozent festgesezt.

Deutschland.

Am 3 Mai wurde die zu München erbaute neue Isarbrüke in Gegenwart des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten durch die Geistlichkeit geweiht und dem Schuze des Allmächtigen empfohlen. Nachher fuhren Ihre königliche Majestäten, von Ihren durchlauchtigsten Kindern begleitet, unter Paradirung der städtischen Landwehr, Abfeuerung von 101 Kanonenschüssen und Jubelruf zahlreicher Zuschauer, in einem sechsspännigen Wagen über die Brüke hin und zurük. Der Grundstein zu dieser Brüke wurde am 27 Mai 1823 gelegt, sie kostete beinahe 400,000 fl., welche aus dem Lokalgefälle des Bierpfennigs bestritten wurden. Sie ist 347 Fuß lang, 40 breit, und hat fünf Bogen von Quadersteinen. Der Stadtbaurath Probst leitete den Bau.

Oeffentliche Blätter schreiben vom Niederrhein unterm 28 April: „Für unsere rheinisch-westindische Handelsgesellschaft scheint sich mit diesem Jahre die Aussicht auf eine glüklichere Zukunft zu eröfnen. Seither war bekanntlich diese Gesellschaft genöthigt ihre Waarensendungen größtentheils über Hamburg und andere nordseeische Häfen zu bewirken, wohin die rheinischen Fabrikerzeugnisse durch einen großen Umweg oder doch mit bedeutenden Kosten zu Lande geschaft werden mußten. Die Errichtung von Freihäfen in den Niederlanden bietet einen weit natürlichern Absazweg für diese Produkte dar. Freilich sollen die Zollbefreiung nur die von der See herkommenden und zur Wiederausfuhr bestimmten Waaren daselbst genießen; indessen vernimmt man aus guter Quelle, daß von Seite der k. preußischen Regierung eine Unterhandlung mit der k. niederländischen angeknüpft worden, welche ganz speziell bezwekt, für die durch besagte Gesellschaft zu bewirkenden Versendungen nach Amerika die Zollbefreiung zu erlangen, wogegen sich diese anheischig machen würde, ihre Waaren, als Konsignationsgüter, durch die Hände der neu errichteten niederländisch-westindischen Gesellschaft an die Orte ihrer Bestimmung befördern zu lassen."

* Frankfurt, 28 April. In Betref der neuen Mauthverhältnisse, welche nächstens in den Nachbarstaaten eintreten dürften, schwebt man hier noch immer in Ungewißheit. Gerüchte, die sich früher mit Beziehung auf die zu Kassel gepflogenen Unterhandlungen verbreitet hatten, sind nicht nur unbestätigt geblieben, sondern stehn sogar im wesentlichen Widerspruch. Zugleich verbreiten sich andere Gerüchte, nach welchen es vielleicht dahin kommen könnte, daß sich, außer den bis jezt ins Leben getretenen Mauthvereinen, noch ein dritter in der Mitte Deutschlands bildete. Ob diese partiellen Vereine den wahren Interessen der deutschen Binnenstaaten zusagen dürften, ist freilich ein Problem, das sich ohne sorgfältige Erörterung der spezellen und allgemeinen Handels- und Produktionsverhältnisse dieser Länder nicht entscheiden läßt. Nach den Erfahrungen früherer Zeiten, und aus Rüksicht auf die geographische Lage einiger Länder, die ihnen nur gestatten wird, die Haupterzeugnisse ihres Bodens und ihrer Industrie auf indirektem Wege dem Weltmarkte zuzusenden, dürfte die Frage wegen allgemeiner Handelsfreiheit, insofern die Rüksicht auf das Finanzbedürfniß solche nur gestattet, wohl nicht geradehin als ganz unstatthaft abzuweisen seyn. Nicht blos Idealisten, sondern selbst praktische Staatsmänner haben dieselbe neuerdings aufgeworfen; und vielleicht kommt bald der Zeitpunkt, wo sie ernstlich in Erwägung gezogen wird. Immerhin ist der Impuls zur Abhülfe der Uebel, welche unstreitig die isolirten Mauthsysteme über uns hervorriefen, gegeben; die Bahn zum Besserwerden ist betreten, und man darf sich daher, ohne sich in Illusionen zu verirren, der Hofnung überlassen, daß dieselbe mit Ueberlegung und Beharrlichkeit bis zu ihrem Ziele werde verfolgt werden.

Schweden.

* Stockholm, 22 April. Gestern um 4 Uhr Nachmittags hat der König seine Reise nach Norwegen angetreten. Die für die Dauer seiner Abwesenheit eingesezte Regentschaft besteht aus dem Staatsminister Grafen Gyllenborg, dem Staatsrath Grafen Löwenhjelm und den Staatsräthen Schwan und Graf Uggias, alle unter Präsidentschaft des Kronprinzen. Der Graf Uggias hat gestern seinen Eid in die Hände Sr. Majestät abgelegt, und dann sofort seinen Plaz unter den Mitgliedern der Regentschaft eingenommen, eine bis dahin ungewöhnliche Auszeichnung. — Gestern erhielt der General Graf Suchtelen mit einem Kourier von seinem Hofe die Nachricht von dem Aufbruch der Garderegimenter von Petersburg, und von der Erhebung des Grafen Nesselrode zur Würde eines Vice-Kanzlers des Reichs.

Rußland.

Der Kaiser hat folgendes Reskript an den Eparchial-Erzbischof der in Georgien wohnhaften Armenier, Narses, erlassen: „Schon seit langer Zeit und bei vielen Gelegenheiten haben Sie Ihre große Ergebenheit für Rußland, besonders aber während des gegenwärtigen Krieges mit den Persern, dessen glükliche Endschaft, wie Ich hoffe, bald zu erwarten ist, auch im Gefolge Unserer Truppen die thätigste Theilnahme bewiesen, und selbst die Sicherheit Ihrer Person aufs Spiel gesezt. Der Kommandeur des abgesonderten kaukasischen Korps, Generaladjutant Paskewitsch, hat Mir wiederholentlich über dieses Ihr lobenswerthes Verfahren Bericht erstattet, mit der Erklärung, daß Sie im ganzen Verlaufe der Kriegsoperationen Sich durch einen vorzüglichen Eifer für das Beste Rußlands ausgezeichnet, und die günstigen Gesinnungen des armenischen Volkes für Uns, nicht nur durch weise Rathschläge und Ermahnun-

Digitized by Google

gen, sondern auch durch eigenes Beispiel aufrecht erhalten haben. Zur Auszeichnung Ihrer so gemeinnüzigen Verdienste und zum Merkmale Meines besondern Wohlwollens für das ganze armenische Volk habe Ich für gut gefunden, Sie dem Orden des heil. Alexander Newsky beizurechnen, dessen Insignien beisendend, ich Ihnen wohlgewogen verbleibe ꝛc."

Oestreich.

Aus Wien schreibt man: „In Folge einer kaiserlichen Entschließung ist die Aufhebung einiger bisher bestandenen Eingangs- und Ausgangsverbote, die Erleichterung der Ausfuhr mehrerer Produkte der Landwirthschaft durch Mäßigung der Ausgangsgebühren, und die Erhöhung der Eingangszölle für einige andere Gegenstände verfügt worden. Das Amtsblatt zur Hofzeitung vom 22 April macht den neuen, 96 Artikel betreffenden Tarif bekannt. Die bisher bestandenen besonderen Eingangszölle für mehrere Artikel bei ihrer Einfuhr aus Ungarn und Siebenbürgen nach den übrigen Provinzen der Monarchie werden aufgehoben, und statt derselben tritt die systemgemäße Begünstigung der Hälfte desjenigen Zolles ein, der für die Einfuhr dieser Artikel aus dem Auslande festgesezt ist. Die in Niederöstreich und in dem Lande ob der Enns für die Durchfuhr der ungarischen Weine bisher bestandene Gebühr von 24 kr. Konventionsmünze für den Eimer wird aufgehoben."

Wien, 1 Mai. Metalliques 89⅝; Bankaktien 1011½.

Türkei.

** Konstantinopel, 10 April. Seit Bekanntwerdung der, in Folge des bekannten Hattischerifs der Pforte an die Ayans, von dem russischen Hofe in der Petersburger Zeitung publizirten Erklärung, die man hier als den Vorläufer eines Manifestes betrachtet, zweifelt Niemand mehr an dem nahe bevorstehenden Ausbruch der Feindseligkeiten von Seite Rußlands. Aus Odessa erfährt man, daß daselbst eine bedeutende Zahl von Handelsfahrzeugen zu Truppen- und Proviantransporten für mehrere Monate gemiethet worden sey, und glaubt daher, daß die Russen, wenn es nach Besezung der Fürstenthümer zu einem Uebergang über die Donau kommen sollte, ihre Landoperationen durch gleichzeitige Unternehmungen zur See längs der türkischen Küste des schwarzen Meeres unterstüzen werden. Auffallend ist es, daß bei diesen so drohenden Aspekten die Gegenrüstungen der Pforte, weder zu Lande noch zu Wasser, sehr eifrig betrieben werden. Man spricht zwar von der Bildung eines Lagers bei Daud Pascha (einer Ebene an der Westseite der Hauptstadt) unter Kommando des Serasklers Hussein Pascha, des bekannten Vertilgers der Janitscharen, und sogar vom Aufbruche dieses Serasklers nach Adrianopel; allein bis heute ist noch wenig von Ausführung dieser Plane sichtbar geworden. Aus Smyrna wird berichtet, daß Scio in den lezten Tagen des verflossenen Monats gänzlich von den Griechen geräumt worden ist, ohne daß es zu einem Gefechte mit den Türken gekommen wäre, so daß die Wiedereroberung dieser Insel glüklicher Weise ohne Blutvergießen statt gefunden hat. Indessen hat die Furcht vor Erneuerung der Schrekensscenen von 1822 beinahe sämtliche Einwohner zur Flucht bewogen; der größte Theil derselben hat sich nach Tino und Syra begeben; wozu die französischen Kriegsschiffe ihnen bereitwilligen Beistand geleistet haben. Fabvier hat sich mit ungefähr 300 Mann, dem Ueberreste seines regulairen Korps, nach Syra geflüchtet. — He. Bouquet-des Champs, der ostensible Redakteur des neuen Courrier de Smyrne, ist am 1 April nach Aegina abgereist, in der Absicht, wie es heißt, den Grafen Capodistrias zu bitten, ihm alle offiziellen Regierungsdekrete und Bekanntmachungen, wie auch andere Nachrichten aus Griechenland, so schnell als möglich zukommen zu lassen.

†† Konstantinopel, 11 April. Seit Bekanntwerdung der russischen Erklärung auf den Hattischerif vom 20 Dec., verfügten sich die Dolmetscher des östreichischen und niederländischen Gesandten häufig nach dem Pfortenpallaste, um den Reis-Effendi mit ihren Instruktionen bekannt zu machen. So viel man davon erfahren hat, sollen der Pforte die dringendsten Vorstellungen gemacht worden seyn, um einer Katastrophe vorzubeugen, die nur nachtheilig für das türkische Reich seyn, und selbst gefährlich auf das übrige Europa rükwirken müßte. Der Reis-Effendi soll aber gegen diese Vorstellungen taub geblieben seyn, und zur Antwort gegeben haben, daß die Pforte ja keinen Krieg suche, daß sie den Frieden wünsche, und keine Veranlassung zu der Erklärung Rußlands gegeben habe, die sich hauptsächlich auf den von der Pforte an ihre Unterthanen erlassenen Hattischerif zu stüzen scheine. Er, der Reis-Effendi, glaube, daß jedermann Herr in seinem Hause sey, und darin Verfügungen treffen dürfe, die ihm gut schienen, ohne Anderen darüber Rechenschaft geben zu müssen. Er habe daher bestimmten Befehl des Großherrn zu erklären, daß es mit der Ehre der ottomanischen Pforte unvereinbar sey, sich von Fremden Gesezze vorschreiben zu lassen, und daß die türkische Nation es vorziehe, mit dem Schwerte in der Hand ihre Rechte zu vertheidigen, als die Schmach der Erniedrigung zu ertragen. Die Pforte sey nur zu sehr überzeugt, daß alle Nachgiebigkeit von ihrer Seite zu keinem glüklichen Resultate führen würde, und daß die friedlichen Gesinnungen Rußlands, die man so hoch gepriesen, bei dieser Gelegenheit sich nicht bewährt hätten.

†† Bucharest, 22 April. Sie werden eben so in Ungewißheit über die Absichten der Russen seyn, wie wir es bis jezt waren, und Sie werden es sich nicht erklären können, warum der so lange voraus verkündigte Einmarsch der russischen Armee in die Fürstenthümer bisher nicht Statt fand. Wie man indessen hört, handelt es sich weniger um die Besezung der Fürstenthümer, als um einen Marsch auf Konstantinopel. Die Vorbereitungen hiezu erfordern viele Zeit, und diese sollen die Verzögerung veranlassen. Vielleicht vernimmt man in zwei oder drei Wochen, die Russen seyen bei Galaz und Ismail über die Donau gegangen, und hätten zugleich nahern Burgas 10,000 Mann ausgeschift. Wahrscheinlich wird der Feldzug schnell beendigt seyn, und die russische Armee in ihren Operationen keine Hindernisse, als die Mühe, Lebensmittel mit sich führen zu müssen, erfahren. Die Vertheidigungsmittel der Türken sind gegen die Kräfte der Russen äußerst schwach. Wir stehen am Vorabende großer Ereignisse.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 128. 7 Mai 1828.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 128. Bayerische Ständeverhandlungen. — Portugal. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 22 April. Der Finanzminister arbeitet an einem neuen Zolltarif. Man sagt, die Ansäze sollen so gering gemacht werden, daß die Kontrebandiers nichts mehr verdienen können. Die Zolloerwaltung soll ebenfalls, besonders dem Personal nach, sehr vereinfacht werden. Obschon der neue Plan zu Ersparnissen, an dem schon lange gearbeitet war, noch nicht amtlich bekannt gemacht ist, so sind doch meheere Anträge desselben ins Publikum gekommen, und haben von allen Seiten zu Klagen Anlaß gegeben. Der provisorische Beschluß, Personen, die 60, 80, 100 und 120,000 Realen Gehalt hatten, höchstens auf 40,000 zu stellen, ist zurükgenommen. Man wird daher viele andere Abzüge an kleineren Gehalten nöthig haben, um diese Lüke auszufüllen. In Catalonien sollen sich seit der Abreise des Königs die Agraviados wieder viel häufiger zeigen, und den Dienst der daselbst befindlichen Linientruppen sehr beschwerlich machen. Der König verlangt eine außerordentliche Anleihe, halb freiwillig, halb gezwungen, von 30 Millionen Realen, zur Rettung des Staats. Man erschöpft sich in Muthmaaßungen über die Bedeutung dieser Worte. Die Fonds müssen vor dem 1 Mai geliefert seyn. Cadiz ist zu zwei Millionen taxirt.

* Von der spanischen Gränze, 26 April. In Saragossa haben sich unzählige Neugierige wegen der erwarteten Ankunft JJ. MM. versammelt. Viele müssen unter freiem Himmel schlafen. Die Räumung von St. Sebastian fängt mit dem 29 d. an, und soll am 3 Mai vollzogen seyn. Der Generalkapitain von Guipuzcoa soll die amtliche Anzeige erhalten haben, daß in Folge eines neuen Traktats zwischen Spanien und Frankreich ganz Spanien von den Franzosen geräumt werden solle. Vorgestern ist ein Bataillon von 250 Mann Spaniern in die nun von den Franzosen geräumte Festung Pampelona eingerükt. Der Kommandant hatte dasselbe früher 500 Mann stark ausgegeben, und Lebensmittel für diese Zahl in Empfang genommen. Er bemerkte dem Vicekönig, dis sey geschehen, um sich durch die Lebensmittel für den ausbleibenden Sold zu entschädigen.

Großbritannien.

London, 28 April. Konsol. 3Proz. 86; russische Fonds 90; portugiesische 60¼; mexicanische 31¼.

London, 29 April. Konsol 3Proz. 86⅛; russische Fonds 90¼.

Der Courier vom 28 April sagt: „Wir halten es für dringend, sogleich das Gerücht zu widerlegen, daß England einen drohenden Ton gegen Rußland angenommen, daß in Folge desselben diese Macht ihre Sprache gegen die Pforte gemildert und ihre Forderungen gemäßigt habe; daß diese Drohungen sie vermocht hätten, ihre Absicht aufzugeben, ihren Truppen den Befehl zum Pruthübergang auf den 14 d. zu ertheilen, und daß Rußland dann eingewilligt habe, diese Operation noch einen Monat zu verschieben, um Zeit zu Unterhandlungen mit der brittischen Regierung zu gewinnen. Alle diese Angaben sind grundlos. Großbritannien hat eine drohende Sprache gegen Rußland nicht für nöthig gefunden, aus dem einfachen Grunde, daß Rußland nicht den geringsten Anlaß dazu gegeben hat. Es fand nicht die geringste Unterbrechung des Einklangs und guten Einverständnisses zwischen dieser Macht und England seit der Allianz der Mächte in Bezug auf die Angelegenheiten Griechenlands bis zu der Zeit statt, wo die Türkei ihre beleidigende Erklärung bekannt machte, und Rußland sich verpflichtet hielt, diese Schmach zu rächen. Das Betragen dieser Macht war offen und aufrichtig. Die Türkei erklärte, sie habe durch die Unterhandlungen blos Zeit gewinnen, und die Stipulationen des Akermanner Vertrags niemals vollziehen wollen. Rußland glaubte, es könne diese Beleidigung nicht ruhig dulden, und seine Verbündeten konnten dis auch nicht fordern. In dem, was man von Beweggründen zu einer Suspension des Pruthübergangs sagt, ist durchaus nichts Wahres. Niemand kan als offiziell versichern, daß Rußland diesen Uebergang aus andern Ursachen suspendirt habe, oder suspendiren werde, als aus solchen, die aus der Natur der Sache selbst hervorgehen können. Es war natürlich, daß jeder Theil den Gesichtspunkt zu ergründen suchte, unter dem jeder die neue Lage, in die Rußland versezt war, betrachten mochte, so wie die Wirkung, welche diese neue Lage wahrscheinlich auf die griechische Frage ausüben dürfte. Obschon Rußland eine feindselige Stellung angenommen, so hatte es deswegen doch den Grundsaz der Politik nicht aufgegeben, der ihm die Unabhängigkeit Griechenlands wünschenswerth macht. Noch viel weniger war irgend ein Ereigniß eingetreten, das Frankreich und England hätte veranlassen können denselben aufzugeben. Rußland hatte seinem Admiral Instruktionen ertheilt, in dem mittelländischen Meere mit den zwei andern Mächten, die vorzüglich durch friedliche Maaßregeln zu ihrem Ziele gelangen wollten, gemeinsam zu wirken. Obschon es von seinem Entschlusse nicht abgehn konnte, die Genugthuung, die es von der Türkei verlangte, durch die Gewalt der Waffen zu erhalten, so verwarf es doch alle ihm zugeschriebenen riesenhaften Vergrößerungsentwürfe. Solche von Rußland gegebene Erläuterungen ebneten natürlich alle Schwierigkeiten, die sich hätten ergeben können.

Digitized by Google

Wir glauben versichern zu können, daß jezt ein vollkommenes Einverständniß zwischen den drei verbündeten Mächten herrscht. Doch darf man sich nicht einbilden, daß der Krieg zwischen Rußland und der Türkei zu vermeiden wäre, falls nicht die leztere Macht eine ganz andere Sprache führen und ganz andere Anforderungen an den Tag legen sollte. Das Gerücht, Oestreich sey in der griechischen Frage zum Schiedsrichter aufgestellt worden, ist zu ungereimt, um eine ernste Antwort zu verdienen. Inzwischen ist es unzweifelhaft, daß sowol Oestreich als Preußen den allgemeinen Ansichten der verbündeten Mächte in Betref Griechenlands beigetreten sind."

** London, 28 April. Am lezten Freitage hat die große Finanzkommittee zum Erstenmale unter sich über die Frage abgestimmt, ob Sr. Maj. von dem Parlamente eine Adresse zur Aufhebung der (jezt von Lord Beresford bekleideten) Stelle eines Ober-Feldzeugmeisters zu überreichen sey? 11 Stimmen erklärten sich für die Adresse, 7, worunter vier Minister, dagegen. Die HH. Tierney und Hume waren abwesend. Der Herzog von Wellington, welcher vor Lord Anglesea die nemliche Stelle inne hatte, erklärte sich bei seiner vierstündigen Abhörung vor dem Ausschusse für die Beibehaltung; der Ausschuß, aus Mitgliedern aller Farben zusammengesezt, war aber anderer Meynung, und hielt diese Stelle für überflüssig. Nicht minder merkwürdig ist es, daß die Rede des Lords Eldon gegen die Aufhebung der Testakte auf den König einen solchen Eindruk gemacht haben soll, daß die Minister befürchteten, Se. Majestät werde Ihre Sanktion der neuen Bill verweigern. Es wurde daher noch am Donnerstage eigens eine Kabinetsversammlung veranstaltet, nach welcher der Herzog von Wellington und der Lordkanzler sich zum Könige begaben, und lezterer, als verantwortlich für das Gewissen des Souverains, den König im Voraus zur Sanktion des neuen Gesezes zu stimmen suchte, indem dessen Annahme in keiner Art dem königlichen Krönungseide zuwider laufe. Die sehr starke Opposition des alten Grafen Eldon wider das neue Gesez, wobei er in seiner Rede sogar den Bischöfen vorwarf, sie seyen nicht religiös genug gesinnt, zeigt, welch ein Hinderniß dieser Mann als Minister allen Verbesserungen seyn würde, die der gegenwärtige gesellschaftliche Zustand so dringend erheischt.

Frankreich.

Paris, 1 Mai. Konsol. 5Proz. 102, 55; Ende Mai's 102, 75; 3Proz. 70, 10; Ende Mai's 70, 20; Falconnet 76, 50.

Beschluß der Deputirtensizung am 29 April.

Die Kammer fährt, nachdem sie zuvor die neuen Deputirten Mathieu Dumas und v. Marmier, die im linken Centrum Plaz nahmen, beeidigt hatte, in Erörterung des Gesezes über die Wahllisten fort. Hr. Agier erklärt seine Ueberzeugung, daß das Gesez mit den weisen Amendements der Kommission und den andern etwa noch durch die Erörterung zu treffenden Modifikationen den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechen werde. Es sey übrigens schwer, ein gutes Wahlgesez zu machen, so lange die Schranken des Munizipalregimes noch nicht gesezlich bestimmt seyen. Bei dieser Gelegenheit bringt der Redner jener schönen Nationalgarde, der treuen Freundin der Monarchie und der Charte, die das lezte Ministerium aufgelöst habe, seine Huldigung dar, und sezt den Wunsch bei, alle Parteizwiste möchten sich in der Liebe zum Könige und zum Vaterlande ausgleichen. Hr. Pataille erklärt das Gesez für unzureichend und auf falsche Grundsäze gestüzt. Er wünschte die Verfertigung der Wahllisten den Gerichtsbehörden anvertraut. Der Minister des Innern beantwortet hierauf mehrere bisher gemachte Einwürfe, und sagt unter Anderm: Bis jezt waren wir niemals der Meynung, daß ein Verwaltungsgesez ein Strafgesez sey; das Gesez ordnet das, was geordnet werden soll. Eine der sichersten Bürgschaften der gesellschaftlichen Ordnung ist die Trennung der Gewalten; ich will unter keinem Vorwande den Gerichtsbehörden die für ihr Forum gehörenden Sachen entziehen, und bin überzeugt, daß sie im Augenblik der Gefahr die ersten Vertheidiger des Throns seyn würden. Wollte man aber zugeben, daß die Präfekten wegen der Wahloperationen vor die Gerichte gezogen werden könnten, so dürfte die geringste Reklamation, die unbedeutendste Laune hinreichen, sie vor die Zuchtpolizei zu stellen. An solchen Launen möchte es wohl nicht fehlen. Wollte man sie aber durch das öffentliche Ministerium verfolgen, so hieße dis die Verwaltung der Untersuchung der Gerichtsbehörden unterwerfen. Dem Bureau und dem Präsidenten sind hinreichend ausgedehnte Vollmachten zugestanden, um die Gesezlichkeit der Operationen der Wahlkollegien zu sichern. Man spricht von statt gefundenen Umtrieben in den Wahlkollegien. Ich will mich hier ganz offen erklären. Es gab allerdings solche Umtriebe, aber nicht von Seite der Regierung. Leute, denen die Regierung kein Recht zugesteht, haben zahlreiche Rundschreiben verbreitet. Sie haben den Wahlkollegien Deputirte von ihrer Wahl aufgedrungen. Wir haben, ich gestehe es, gedacht, wir hätten alle Oppositionen vorausgesehen, und ich hoffe, die Erörterung werde beweisen, wie gerecht und vernünftig die Verfügungen dieses Gesezes seyen. Der Hr. Minister spielt noch auf eine Rede an, worin man ihn beschuldigt, er hätte von Feinden des Königs gesprochen, und sagt: der König hat keine Feinde, und kan keine haben. Eine Behauptung, der König habe zahlreiche Feinde, hieße Frankreich verläumden. Sollten sich aber einige Leute zu Feinden des Königs aufwerfen, so dürfen wir überzeugt seyn, daß ganz Frankreich, daß alle Mitglieder dieser Kammer sich mit uns zu der Vertheidigung der edlen Familie vereinigen würden, der wir unsere Freiheiten und unsere öffentliche Wohlfahrt verdanken. Durch diese Rede entstand eine solche Bewegung in der Versammlung, daß der folgende Redner, Hr. Duplessis de Grenadan, bei seiner schwachen Stimme gar nicht verstanden ward. Hr. Beranger erklärt, er halte das Gesez nicht für ganz unnüz; es halte das, was es versprochen habe; es sichere die Reinheit der Wahllisten. Dis sey aber nicht Alles, was Frankreich erwartet habe. Frankreich verlange Abhülfe so mancher andern Beschwerden. Er glaube nicht, daß die Präfekten in der Folge besser handeln würden, als bisher der Fall gewesen sey. Entweder müsse man die Präfekten in die Unmöglichkeit versezen, neuerdings Betrügereien zu begehen, oder Strafen dagegen festsezen. Dann erst habe das Gesez Kraft und Würde. Die dirigirenden Comités betreffend, so glaube er, daß das, was man so nenne, das Ergebniß des Hasses sey, den das vorige Ministerium eingeflößt habe. Allerdings hätte, bei noch längerer Dauer des alten Zustandes, der Geist der Association noch große

Unordnungen herbeiführen können. Von Despotismus und der Willkühr sey nur Ein Schritt zur Anarchie. Von der Herrschaft eines Calonne zu den Ruchlosigkeiten eines Marat sey die Entfernung nicht groß. Man solle zur gesezlichen Ordnung zurükkehren, dann habe man nichts von den dirigirenden Comités zu fürchten. Hr. Chantelauze erklärt, er habe in dem Gesezе den Keim zu allen wohlthätigen Verfügungen gefunden; mehrere derselben seyen aber nicht hinreichend verbürgt; er könne daher nur bei zahlreichen Amendements dafür stimmen. Der General Lafayette bemerkt, er habe sich nur insofern zur Unterstüzung des Gesezesentwurfs einschreiben lassen, weil er hoffe, daß er zahlreiche Verbesserungen erhalten würde. Ehe er aber in die Prüfung selbst eingehe, werde man dem ältesten Veteranen der Pariser Nationalgarde erlauben, einem ihrer würdigsten Chefs (Hrn. Agier) dafür zu danken, daß er sie vor der Kammer vertheidigt habe. Der Redner sucht darauf zu zeigen, daß vor der Konstitution des Jahres VIII alle Publizisten über die Wahlart einig gewesen seyen, weil die Wahlen die sicherste Bürgschaft für die Freiheit, und die Freiheit das höchste Gut für edle Seelen sey. Der größte Eingrif in die Freiheit sey der Artikel des Gesezes von 1820, der das doppelte Votum zulasse. Das bedaurenswerthe Ministerium habe sich diesen Artikel ganz zu Nuzen gemacht. Das neue Gesez sey mit Redlichkeit verfaßt, aber unvollständig und unzureichend. Er schildert darauf die Wahlen seit der Restauration, an denen weniger als 100,000 der reichsten Bürger unter 25 Millionen allein Theil nehmen können. Dennoch gebe es Leute, die diesen Theil den demokratischen der Regierung, ja sogar den drohenden demagogischen nennen. Der Redner bringt darauf mehrere Amendements in Antrag. Nach ihm spricht Hr. Conny zu Gunsten des Gesezes, und die Kammer vertagt hierauf die Erörterung. — Für den Gesezesentwurf, die Anleihe von vier Millionen betreffend, schrieben sich ein: Fleury, Roux, Bessieres, Brillsle; gegen denselben: Karl Dupin, Bignon, Ferreaux der ältere, Chiard, Tracy, Thill, Pompières, Etienne, Peton, Delessert.

Hr. v. Brigode ist zu Lille, Hr. Martell zu Libourne in die Deputirtenkammer gewählt worden. Beides sind Konstitutionelle.

Der Präsident des Kassationshofs, Graf Desèze, liegt gefährlich krank. Da das Gerücht Hrn. v. Peyronnet zu seinem Nachfolger bestimmte, so ergießen sich die liberalen Oppositionsblätter zum Voraus in Klagen über diese Wahl.

Ein Journal spricht von einem Gerücht, daß die Minister Roy, Portalis, Hyde de Neuville und de Caux nach einem am 30 April gehaltenen Ministerialkonseil ihre Entlassung begehrt hätten.

Der Constitutionnel beklagte sich vor einigen Tagen über den Mangel an Eifer, den viele Mitglieder der gegenwärtigen Deputirtenkammer an den Tag legten, in einem Aufsaze, der folgendergestalt beginnt: „Wir haben eine unangenehme Pflicht zu erfüllen; aber das Interesse der Wahrheit und des Landes müssen uns über alle persönlichen Rüksichten erheben, und wir wollen uns daher offen aussprechen, sollten wir auch wider Vermuthen dadurch einige reizbare Gemüther verwunden. Wer Wahrheit sprechen will, muß sich auf Alles gefaßt machen. Die Deputirtenkammer besteht aus 430 Mitgliedern; auf diese Zahl muß man theils wegen der Doppelwahlen, theils wegen mehrerer in Urlaub abwesender Mitglieder einen Ausfall von 60 Personen annehmen; mithin sollten bei den Sizungen beiläufig 370 Deputirte gegenwärtig seyn. Seit einiger Zeit beläuft sich aber die Zahl der gewöhnliche Anwesenden nur auf 220 bis 230, und sie erhebt sich niemal über 280. So fehlten in der Sizung am 26 April 90 Mitglieder, und, man muß es sagen, gerade auf den Bänken der Konstitutionellen bemerkte man die größten Lüken. Diese beträchtliche Leere ist es, welche die Majorität schwankend macht, und das Schikal der Fragen wesentlich kompromittirt. Die wichtigste Entscheidung kan oft von einer oder von zwei Stimmen abhängen. Welche Vorwürfe müssen sich daher diejenigen Deputirten machen, wenn sie ernstlich das Wort Gewissen kennen, die durch ihre Saumseligkeit dazu beitragen, daß eine heilsame Maaßregel verhindert, oder ein unheilbringender Beschluß durchgesezt wird! Es ist wahrlich keine kleine Verantwortlichkeit, der sie sich in den Augen ihrer Mitbürger unterziehen. Mit schönen Glaubensbekenntnissen, so wie mit Verpflichtungen, durchaus jede Gunstbezeugung der Regierung zurük zu weisen, ist noch nicht Alles abgethan; es ist ohnedis äußerst selten, daß die ministeriellen Gunstbezeugungen den aufrichtigen Volksvertheidigern zu Theil werden. Die erste Pflicht eines guten und biedern Deputirten ist die, auf seinem Posten zu stehen. Eine einzige Abstimmung hat oft mehr Gewicht, als die schönste Rede. Die Engländer sind bei gleichen Verhältnissen viel strenger; sie führen in ihren Blättern die Namen der Anwesenden und Abwesenden öffentlich auf. In Frankreich wird ohne Zweifel eine einfache Anzeige den Deputirten der Kammer von 1828 genügen; sie sind von dem Gefühl ihrer Pflichten und den Gefahren durchdrungen, mit welchen sie eine verwegene und mächtige Faktion umgibt, welche nur die Abstimmung über das Budget abzuwarten scheint, um sich aufs Neue über die Reichthümer und die öffentlichen Freiheiten zu werfen; wir sind überzeugt, daß im Augenblik, wo die ernsten und feierlichen Debatten beginnen, sie sich die strengste Pünktlichkeit zur Pflicht machen werden ꝛc."

Die Gazette de France erwiedert hierauf: „Es ist sonderbar, mit welcher Autorität der Constitutionnel die Deputirtenkammer regiert, weil einige Mitglieder der linken Seite die wenigen Tage nach Ostern benüzt haben, um ihre Landhäuser zu besuchen. Er sagt ihnen: „Es ist mit dem schönen Glaubensbekenntnisse noch nicht Alles gethan; die erste Pflicht eines Deputirten ist, auf seinem Posten zu seyn." Der Constitutionnel könnte die Abwesenden durch Bekanntmachung ihrer Namen in seinem Blatte bestrafen; er wolle ihnen aber diese Unannehmlichkeit ersparen; diesmal hoffe er, werde eine bloße Warnung genügen. Die Deputirtenkammer, eine gesezgebende und politische Gewalt, steht demnach unter der Zuchtruthe der Journale; sie ist eine souveraine Versammlung, jedoch weniger souverain als der Constitutionnel, der die Polizei dieser Versammlung macht, der die abwesenden Mitglieder bedroht sie anzugeben, sie in Mißkredit zu sezen; und in einer solchen Lage der Unterwerfung soll nun die Kammer berufen seyn, über ein Preßgesez zu berathschlagen. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß dieses Gesez nicht etwas von dem Geiste verrathen wird, der gegenwärtig die Gesellschaft beherrscht:

Digitized by Google

von der Furcht nemlich vor den Journalen. Leider hat die Furcht öfter Schwäche als Stärke im Gefolge. Man darf nur das Ministerium befragen.“

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 Mai. Ungeachtet an unserer Börse, während des verflossenen Monates, die Kurse der Staatspapiere ohne Unterbrechung fast immer stiegen, so glaubten doch die Spekulanten à la baisse, es werde am gestrigen Abrechnungstage ein bedeutender Rükgang eintreten. Sie eilten daher noch Abends zuvor, die ihnen für den Liquidationstermin nöthigen Stüke abermals für Ende Mai's hinaus zu versprechen, in der Hofnung sie würden sich am Ultimo selbst zu billigern Bedingungen deken können. Allein der Erfolg entsprach, wie schon öfter während des wechselhaften Aprils, ihren Erwartungen nicht. Zur Börsenstunde gingen sämtliche Effekten auf einen Standpunkt hinauf, auf dem sie sich kaum je im Laufe des Monats befunden hatten, und die Frage nach effektiven Stüken war so nachhaltig, daß für östreichische Metalliques 1/4 Proz. für Bankaktien aber, obschon diese bekanntlich nur 3 Proz. fire Zinsen tragen, 1 fl. fürs Stük bis Ende Mai herausbezahlt wurde. Der neue Staatsabschnitt hat für eben jene Spekulanten eben nicht unter günstigern Aussichten begonnen. Die Metalliques, deren niedrigster Kurs im April 88 und der höchste 89 1/2 gewesen, stiegen heute, unter lebhafter Frage, auf 89 13/16, die Bankaktien, die in demselben Monatsabschnitt von 1210 auf 1221 gestiegen waren, wurden heute mit 1226 bezahlt; Partiale 117 1/4; Rothschildische 100Guldenloose 144 1/4. Auch die preußischen Staatsschuldscheine, die im verflossenen Monate mit 87 eröfneten, werden heute zu 88 3/8 gesucht. Von Lieferungsverkäufen ist dermalen wenig die Rede; doch kan man bemerken, daß einige davon für den nächsten Ultimo um 3/8 Proz. unter dem heutigen Kurse abgeschlossen wurden. Die Prämiengeschäfte für und gegen diesen Kurs waren bedeutender. Im Wechselhandel haben sich keine merklichen Veränderungen zugetragen. Die Frage nach Landon hat nachgelassen, und es wird heute in 2 M. S. zu 149 1/4 ausgeboten. Der Diskonto bleibt 2 3/4 Proz. Die Ursachen des vorbemerkten Steigens der Effekten am hiesigen Plaze liegen wohl in den gleichartigen Erscheinungen an den Börsen zu Paris, London und Amsterdam. Am lezteren Plaze waren die Metalliques auf 86 13/16 in die Höhe gegangen, und Wien wird, so schmeichelt man sich hier, auch nicht mehr lange hinter Frankfurt zurükbleiben. In örtlicher Beziehung hat indessen der fortdauernde Geldüberfluß auch seinen Theil an der jezigen Konjunktur; denn selbst der Kapitalist, welcher der Zukunft mißtraut und daher für eigene Rechnung in die Staatseffekten zu gehen Bedenken trägt, nimmt dieselben, um nur 3 bis 4 Proz. Zinsen zu ziehen, gern in Prolongation oder Devot.

Oestreich.

Wien, 2 Mai. Metalliques 89 3/4; Bankaktien 1609 1/2.

Türkei.

† Konstantinopel, 10 April. Seit acht Tagen hatten die Verfolgungen gegen die katholischen Armenier aufgehört; heute beginnen sie von Neuem, und dehnen sich sogar auf jene Individuen aus, welche von der Regierung gegen den Patriarchen in Schuz genommen worden waren. Die Gesandten der europäischen Mächte wollten sich abermals zu ihren Gunsten verwenden; allein die Unglüklichen haben selbst gebeten, daß man sie ihrem Schikfale überlassen möchte, weil ihre Verfolger durch eine Verwendung für sie nur noch mehr gereizt werden würden. Die Frauen, welche sich bei den bisherigen Vorgängen mit unglaublichem Muthe betragen haben, waren es, welche die Männer aufforderten, keinen entehrenden Schritt bei ihren Feinden zu thun. Hussein Pascha, welcher sich so menschlich gegen die verfolgten Armenier benommen, hat ein ihm von den zurükgebliebenen Christen dargebrachtes Geschenk von 220,000 Piastern für sich nicht angenommen, sondern dem Großherrn zum Ankaufe von Kriegsmaterial überreicht. — Diesen Morgen sind 6000 Reiter nach Silistria aufgebrochen. Aus Odessa lauten die Nachrichten sehr kriegerisch, der dortige Generalgouverneur, Graf Pahlen, soll schon zum Intendanten der Moldau und Wallachei ernannt, und Hr. v. Fonton ihm als Chef der Kanzleien beigegeben seyn. Hier werden zwar Vertheidigungsanstalten getroffen, doch ist kein rechter Zusammenhang in den Anordnungen.

† Smyrna, 3 April. Wir erfahren, daß allen ägyptischen Schiffen, die von Alexandrien kommen, und nicht zur Abholung der auf Morea befindlichen Truppen bestimmt sind, die Fahrt nach Morea verweigert wird. Der englische und französische Admiral sollen dazu die nöthigen Befehle ertheilt, und Graf Capodistrias Dekrete erlassen haben, welche damit im Einklange stehen, und alle von den Aegyptiern und Türken besezten griechischen Häfen in Blokadestand erklären.

** Livorno, 28 April. Es sind Schiffe aus Malta in sieben Tagen hier angekommen. Nach den mitgebrachten Briefen hat die Seeräuberei im Archipel beinahe ganz aufgehört; die Piratenschiffe sind theils durch die Expedition von Karabusa, theils durch die vom Grafen Capodistrias ausgeschikten Schiffe, welche alle Inseln des Archipels durchsuchen, und die Einwohner für die Ausrüstung oder Verheimlichung von Korsaren verantwortlich machen, verbrannt oder weggenommen worden. Der Präsident verfährt hiebei ganz in Uebereinstimmung und nach Verabredung mit den Admiralen der alliirten Mächte. Zugleich blokirt ein griechisches Geschwader, in Gemeinschaft mit alliirten Kriegsschiffen, aufs Engste die Küsten von Morea von Navarin bis Patras. Die auf Zante zusammengehäuften, für die Türken bestimmten Getreidevorräthe werden also jezt von den Inhabern, die sie nicht nach Navarin schaffen können, für die niedrigsten Preise losgeschlagen. — Die russische Eskadre, aus 4 Linienschiffen, 3 Fregatten und 1 Brigg bestehend, hat Malta am 16 April verlassen, um sich nach dem Archipel zu begeben; 4 andere russische Briggs kreuzten schon früher dort. Das Gerücht läßt im Laufe dieses Sommers noch 16 große russische Kriegsschiffe aus der Ostsee zu Malta erwarten. Die englische Eskadre wollte nächster Tage der russischen nach dem Archipel folgen.

Ein Dekret des Präsidenten von Griechenland aus Poros vom 18 März ordnet eine strenge Blokade der von den Türken besezten Festungen von Candia, der Häfen Koron, Modon und Navarin, so wie des Golfs von Patras und Lepanto an. Admiral Sachturis ist zum Befehlshaber der hiezu bestimmten Schifsdivision bestimmt, die aus acht Kriegsbriggs und Goeletten, einer gewissen Anzahl Kanonierschaluppen, und andern bewafneten Fahrzeugen bestehen soll. Ein andres Dekret von demselben Tage befiehlt dem Admiral Sachturis, eine Flottille zur Verfügung des Generals Church zu stellen, um Prevesa und den Golf von Ambrakia zu blotiren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 129. 8 Mai 1828.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. — Schweden. (Brief aus Stockholm.) — Rußland. — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 129. Schreiben aus London. — Dekrete des Präsidenten von Griechenland. — Schreiben des Obristen Heidegger. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Die Times vom 28 April freuen sich über die gemäßigten und friedlichen Instruktionen, die der russische Botschafter von seiner Regierung erhalten habe, worin jeder Gedanke an einen Einfall in die Türkei ohne gegenseitiges Einverständniß mit den Mächten abgelehnt, keine Gebietsvergrößerung verlangt, und nur auf eine Geldentschädigung für die Verluste des russischen Handels angetragen werde, was übrigens keine übergroße Summe ausmachen dürfte. Auch der russische Admiral im Mittelmeere habe Befehl erhalten nach dem gemeinsamen Plane zu handeln. Diese Wendung sey offenbar der kräftigen Einschreitung Oestreichs und Preußens zuzuschreiben. Der Sultan müsse nun einsehen, daß an eine Auflösung des Bundes der großen Mächte nicht mehr zu denken sey, und er werde noch mehr zu dieser Einsicht kommen, wenn die Russen, der Uebereinkunft zufolge, in die Fürstenthümer einrükt seyen, und die vereinigten Flotten Morea und Alexandrien blokirten. Dis müsse selbst den türkischen Fatalismus erschüttern.

Der Courier vom 29 April sagt: „Mehrere Journale haben seit einiger Zeit versichert, daß die Expedition, die in den französischen Häfen ausgerüstet wird, gegen Algier bestimmt sey. Wir sind autorisirt, einer solchen Angabe auf das Förmlichste zu widersprechen. Algier war niemals das Ziel dieser Rüstung. Die französische Regierung hat für zwekmäßig geachtet, eine Expedition für den Fall vorzubereiten, daß die drei Mächte eine Landung in Morea zur Beschleunigung der Räumung durch die ägyptischen Truppen für geeignet halten möchten. Wir sind sehr erfreut beifügen zu können, daß das vollkommenste Einverständniß nicht nur zwischen den drei Mächten, die den Londner Vertrag unterzeichnet haben, sondern auch zwischen ihnen und Oestreich und Preußen stattfindet."

Der Courier enthält unter demselben Datum folgende Betrachtungen: „Wenn Don Miguel in seinem politischen System foetfährt, so darf man dis wenigstens dem Mangel hinreichender Warnungen vor der Gefahr und dem Unglük, das er sich dadurch zuziehen könnte, nicht zuschreiben. Es würde nicht nur ein Verrath gegen seinen Souverain, seinen Bruder, einen Bruder, der ihm seine Tochter zur Gemahlin gegeben hat, sondern auch ein Verrath gegen seine eigene Gemahlin, die gesezliche Erbin der portugiesischen Krone, ein Verrath gegen sein eigenes Land seyn, nachdem er im Angesicht der ganzen Welt öffentlich geschworen hatte, als Regent und nach der Konstitution zu regieren. Kennen aber seine Anhänger auch die Art der Gefahr, der sie sich aussezen? Der Konstitution zufolge kan der König kein Unrecht thun; Don Miguel ist als Regent mit derselben Befugniß bekleidet, die heilig gehalten werden muß. Ein Minister, der den Don Miguel verführen, aber ihm in seiner Eigenschaft als Regent des Königreichs zu Handlungen des Verraths rathen sollte, würde eben so sehr Verräther an seinem Souverain, wie an seinem Vaterlande und dem Prinzen selbst werden, dessen Vertrauen er mißbrauchte. Die Personen, die gegenwärtig das Kabinet des Regenten ausmachen, haben vielleicht die Folgen ihres Betragens noch nicht gehörig überlegt. Sie mochten etwa glauben, sie hätten für sich und ihre Anhänger eine hinreichende Garantie, wenn sie unter Don Miguels Autorität handelten, und seine Befehle würden ihnen zur Rechtfertigung dienen können. In dem Augenblike aber, wo der Prinz den Thron bestiege, würde er sich des schüzenden Prinzips der Konstitution berauben. Die unter seiner Autorität handelnden Minister sind für seine Handlungen verantwortlich. Sein Wille könnte nicht als eine Rechtfertigung für sie angenommen werden. Seine Minister und das Land wären nicht mehr gehalten, gegen ihn irgend Treue oder Gehorsam zu beobachten, so wie er den Titel und Charakter abgelegt hätte, gegen die sie allein Verpflichtungen haben konnten."

* London, 29 April. Die Bill zum Widerrufe der Korporation- und Testakten wurde gestern Nacht im Oberhause ohne Abstimmung angenommen, nachdem der Vorschlag des Lords Eldon, daß die Kandidaten für Aemter sich vorher für Protestanten erklären sollten, noch einmal durch eine große Mehrheit verworfen worden. Bei dieser Gelegenheit äußerte der Herzog von Wellington, daß er noch immer gegen die Ansprüche der Katholiken sey, eine Erklärung, welche allen Gerüchten hinsichtlich einer Sinnesänderung desselben in dieser Hinsicht ein Ziel sezt. Lord Holland machte einen schwachen Versuch, die Worte „bei dem Glauben eines Christen" aus der Erklärung streichen zu lassen, damit die Juden nicht von Aemtern ausgeschlossen seyn möchten. Der Herzog von Wellington stimmte zwar nicht entschieden gegen die Zulassung der Juden, meynte aber (und das Haus schien diese Gesinnung zu theilen) daß es zwekmäßiger seyn würde, die Zulässigkeit einer Klasse, der man bisher keine Aemter im Lande vertraut hat, als eine besondere Frage zu behandeln. Der Herzog von Cumberland stimmte übrigens gegen die Widerrufs-Bill, und dis gab dem Gerüchte neue Nahrung, daß der König dieselbe mißbillige, ja die Ultratory-Zeitung John Bull drükt die Hofnung aus, der König würde sich seines veralteten Vorrechts bedienen, und mit dem Le Roi s'avisera, der Bill seine Zustimmung verweigern. Es ist aber kaum denkbar, daß ein

Digitized by Google

Monarch von dem Verstande Georgs IV so übel berathen seyn sollte, eine Maaßregel aufzuhalten, in die sein Ministerium und das Parlament beinahe einstimmig gewilligt haben, und die nicht ohne die größte Gefahr für die Ruhe des Landes hätte verworfen werden können. Ein solcher Schritt würde auf einmal das ganze Ministerium vertreiben, und wer sollte an dessen Stelle treten? Lord Eldon mit seiner Handvoll Ultra-Tories würde sich nicht drei Wochen halten können. Doch, wie gesagt, ein solches Extrem ist kaum denkbar. Die Bill muß inzwischen in's Unterhaus zurükgehen, damit dasselbe die von den Peers gemachte Veränderung genehmige. Das Unterhaus hat gestern Abend den Landeigenthümern das Opfer gebracht, daß es die Scala für die Abgaben von Bohnen und Erbsen erhöhte, obgleich die Minister dagegen waren. — Es ist bemerkenswerth, daß seit Kurzem die Times und der Courier sich gleich eifrig bemühen, die Welt zu überzeugen, daß zwischen den drei verbündeten Mächten sowol, als zwischen denselben und Oestreich und Preußen, hinsichtlich der russisch-türkischen Angelegenheiten die größte Eintracht herrsche, obgleich beide Journale nicht glauben, daß der Krieg zwischen Rußland und der Pforte vermieden werden könne.

Frankreich.

Paris, 2 Mai. Konsol. 5Proz. 102, 80; 5Proz. 69, 95; Falconnet 76, 35.

Der Baron Damas hat bereits seine Amtsverrichtungen als Gouverneur des Herzogs von Bordeaux angetreten.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 30 April spricht zuerst Hr. Rambuteau über das die Wahllisten betreffende Gesez, und schlägt einige Verbesserungen desselben vor. Darauf wird die Erörterung unterbrochen, und die Kammer nimmt folgende vier neue Deputirte auf, die sich auf die linke Seite sezen: Baillot, Jobez, Tonnet Hersent und Bavoux. Die Zulassung einiger andern Deputirten wird aus Mangel an Beweisstüken vertagt. Hr. Donadieu de Segmaisons erhält darauf das Wort über das in Erörterung befindliche Gesez. Er sucht zu zeigen, daß man eine Verantwortlichkeit der Beamten nicht aufstellen könne, ohne den Gang der Verwaltung zu hemmen. Doch hält er Verordnungen für nöthig, um die Regelmäßigkeit der Wahlopperationen zu sichern. Er erhebt sich dann gegen die Wahlklubbs. Solche ungesezliche Assoeiationen hätten zur Zeit des Konvents statt gefunden. Der Konvent habe Soldaten und Kanonen gehabt, und doch hätten die Klubbs ihn beherrscht. Diese hätten den Weg zum Despotismus und zur absoluten Gewalt gebahnt. Der Redner erklärt übrigens das Gesez für zureichend, und hält Strafen für unnöthig. Hr. Mechin unterstüzt den Entwurf, und erklärt ihn für den ersten Schritt auf einer bessern Bahn. Leider lehre die Erfahrung, daß auch die sorgfältigsten Formalitäten die Güte der Gesezе nicht verbürgten. Noch fänden ehrgeizige Umtriebe statt, und erwarteten einen günstigen Augenblik, um sich der Gewalt wieder zu bemächtigen. Wenn die Session geendigt und das Budget votirt sey, könnte sich leicht die Scene ändern, und es dürften neue, nur zu bekannte, Schauspieler wieder erscheinen. Jene Männer, die ihre Herrschaft auf die Ignoranz der Menge und die Bestechlichkeit ihrer Untergeordneten gegründet, seyen noch nicht weit entfernt, ihre Allianzen seyen noch nicht zerbrochen, ihre Macht noch nicht zerstört. Die neue Verwaltung möchte sich daher beeilen, die Majorität dadurch zu erhalten, daß sie den Interessen des Landes diene, dann würde es ihr an Vertheidigern nicht fehlen. Hr. Alexander Delaborde erklärt den Entwurf eben so sehr für eine Wohlthat der Verwaltung als für eine ewige Schande für ihre Vorgänger. Er sey unnöthig, wenn das Ministerium immer, wie gegenwärtig, aus Männern von Ehre zusammen gesezt sey, aber unzureichend, wenn die alte Ordnung der Dinge wieder zurükkehren sollte. Die Strafen halte er bei der Permanenz der Listen und ihrer regelmäßigen Durchsicht für unnöthig. Die Ansicht des Hrn. Ministers des Innern über die alte Verwaltung könne er nicht theilen, gegen die sich der Minister eben so großmüthig als gewandt benommen habe; großmüthig, weil er versichert seyn könne, daß man ihn nicht mit derselben verwechsle; gewandt, weil er sie gleich wieder verlassen, eine Schwenkung links gemacht, und sich auf die dirigirenden Comités geworfen habe. Wenn bei den Pariser Wahlen auch einige Spaltungen unter den Wählern statt gefunden hätten, so sey dis nur innerhalb derselben Meynungsschattirung der Fall gewesen; nicht ein einziger Wähler von denen, die sich allein für Royalisten ausgeben, habe in seinem Votum dabei zu leiden gehabt. Wenn die Wahlen der Deputirten nicht allgemeinen Beifall erhalten hätten, wenn einige schwierige Personen die Aeußerung der Meynung etwas lebhaft gefunden hätten, so liege die Schuld an der alten Verwaltung, die die Einwohner von Paris durch eine Maaßregel tief verwundet habe, die den Tag zuvor durch den ältesten und einen der neuesten Chefs der Pariser Nationalgarde, wovon der eine der Freiheit die meisten Unterpfänder gegeben, der andere sich durch seine Anhänglichkeit an die Monarchie ausgezeichnet habe, treffend geschildert worden sey. Der königliche Kommissair, Hr. Cuvier, stellt darauf eine umständliche Prüfung der verschiedenen Theile des Gesezes an, und sucht die Einwürfe gegen dasselbe zu widerlegen. Hr. Dupont de l'Eure erklärt den Entwurf nur für eine Paraphrase der Gesezе, die bisher bei Bildung der Wahllisten geherrscht hätten, und für unzureichend zu Verhütung der Rükkehr von Mißbräuchen unter einem Ministerium, das die Kammern blos noch deswegen beibehalten zu haben geschienen hätte, um ihnen jährlich eine Milliarde abzufordern. Man sage zwar, in Zukunft sey nichts der Art zu besorgen. Er sehe aber keine Garantie, daß die Kammer nicht aufgelöst und die Minister selbst entlassen werden könnten. Und was wollt Ihr, fuhr der Redner fort, daß wir von Euren politischen Absichten denken sollen, wenn wir Alles erwägen, was Euren Vorgängern zugestanden ward, durch jenen gestern auf dieser Tribüne von einem unter Euch gemachten unbegreiflichen Angriff gegen die neuen Deputirten von Paris, denen Ihr, wahrscheinlich zum erstenmale, kund gemacht habt, daß ihre durch 4000 Wähler fast einstimmig erfolgte Wahl von irgend einer kühnen Minorität, mit der Ihr uns zu unterhalten beliebtet, aufgedrungen worden sey? Dieser ganz nuzlose und der sonstigen Urbanität jenes Ministers so wenig entsprechende Angriff wird weder die neu ernannten Deputirten, noch die Wähler, die sie mit ihren Stimmen beehrten, besonders betrüben, und sie um kein Haar von der konstitutionellen Bahn, die sie sich vorgesezt haben, ablenken. Die Wähler kennen ihre Rechte und

ihre Pflichten, und ich glaube, daß wenn sie auch noch einmal unter das Ministerium kommen sollten, von dem wir seit Kurzem befreit sind, sie doch, mit genauer Beachtung der Schranken der Gesetzlichkeit, nie andere als solche Deputirten ernennen würden, die ihres vollen Vertrauens werth sind. Dieser köstliche Gedanke und die Ueberzeugung, daß der Augenblik nahe ist, wo alle Wahlkollegien Frankreichs zu dem Gefühle ihrer konstitutionellen Allmacht gelangen werden, bestimmen mich, für den Entwurf trotz seiner Unvollkommenheit zu votiren. Ich will zwar unsere gegenwärtige Lage, mit der im vorigen Jahre verglichen, nicht herabsetzen; doch sind wir noch immer unter der Herrschaft des doppelten Votums und der Septennalität, und seit mehrern Jahren verlangt das Land verschiedene Grundinstitutionen, unter andern die gesetzliche Organisation der Nationalgarde. Hr. Etienne bemerkt, jedes unvollständige Gesetz sey nothwendig auch ein schlechtes; das gegenwärtige sey schon das vierte, das seit zehn Jahren über die Wahlen gemacht worden. Gleichwohl neigt er auf Annahme desselben mit einigen Amendements an. Hr. Humblot Conté hält noch eine lange Rede über das Ganze des Entwurfs. He. Thil bewundert zwar das neue Gesetz als schön, kan es aber nicht für vollkommen erklären. Er will noch Strafverfügungen. Die allgemeine Erörterung wird darauf geschlossen, und die Erörterung der einzelnen Artikel auf den folgenden Tag festgesetzt.

Die Pairskammer fuhr am 1 Mai in Erörterung des Gesetzes über die Flußfischerei fort, und kam damit bis zum 23 Art. einschließlich. Einige der angenommenen Artikel gaben zu Distinktionen Anlaß, bei denen die Grafen Pontecoulant, St. Roman, Argout, Peyronnet, Excmühlens, Tournon, Lainé, Villele, die Marquis Forbin des Issarts, Malleville u. s. w. gehört wurden.

Der Messager des Chambres kündigt an, daß der Kaiser Nikolaus am 5 Mai Petersburg verlassen, und daß die Hofzeitung gegen Ende Aprils seine Reiseroute bekannt machen werde.

Der Precurseur von Lyon spricht von einem Gerüchte, daß in Folge der neuen Wahlen, welche viele ultraliberale Deputirte in die Kammer gebracht hätten, ein großer Theil der linken Seite sich an das sogenannte rechte Centrum anschließen wolle, wodurch dann die vormaligen Benennungen: äußerste Linke und äußerste Rechte, wieder zum Vorschein kommen würden. Der Precurseur bezweifelt jedoch noch diese Nachricht.

Italien.

Der Prinz Friedrich von Sachsen reiste am 28 April von Florenz nach Rom ab.

Schon am 23 April verließ Hr. v. Ribeaupierre Florenz, um eine Reise nach Genua und Livorno zu machen, nach welcher er aber nach Florenz, wo seine hochschwangre Gattin dieß, zurükkehren wird.

Bei der neulichen Abfahrt des russischen Geschwaders von Malta nach Neapel, ließ dasselbe, nach angabe der Florentiner Zeitung, im Hafen von Malta eine russische Fregatte und eine Bilge, die als untauchtar nach Rußland zurükgeschikt werden sollen.

Schweden.

* Stockholm, 22 April. Da der General Graf Brahe beschäftigt worden ist, Se. Majestät auf der Reise nach Norwegen zu begleiten, so hat der König befohlen, daß sein erlauchter Sohn, der Kronprinz, in seiner Eigenschaft als Generalissimus der schwedischen Armee die Militairanstalten leiten, und daß die zum Geschäftskreis des Generaladjutanten gehörenden Verrichtungen während der Abwesenheit des Grafen Brahe durch den Obristen Graf Magnus von Rosen unter dem Befehle des Kronprinzen besorgt werden sollen. — Unser Gesandter am königl. preußischen Hofe, v. Brandel, ist hier angekommen. Die Herrn Wrangel und v. Goldenstolpe, beides königliche Kabinets-Sekretaire, werden als Legations-Sekretaire, der erstere nach Wien, der andere nach dem Haag abgehn. — Der König hat den Wünschen seiner erlauchten Gemahlin, ihn nach Norwegen zu folgen, nachgegeben, und Ihre Majestät werden demnach zwischen dem 12 und 15 Mai ihre Reise direkt nach Christiania antreten. — Hr. Hallenberg, Ritter vom Nordsternorden und Historiograph des Königreichs, der die ihm vom Könige vor drei Jahren angebotene Adelswürde ausgeschlagen hat, widmete das Geld, was ihm der Eintritt in den schwedischen Adelstand gekostet hätte, einer litterarischen Anstalt. — Unsere Rhede ist nun endlich frei vom Eis, und es ist heute das Dampfschif Herkules abgegangen, um das aus Ostindien angekommene Schif Preciosa, dem Hause des Hrn. Kantzow und Riel angehörig, herein zu dugsieren.

Rußland.

Der Enthusiasmus, welchen die Armenier unter den gegenwärtigen Umständen beweisen, heißt es in einem Schreiben aus Erwan, und die Art, wie sie diesen zu erkennen geben, ist in der That erfreulich. Sie vergleichen ihr Land mit einem Hochzeithause, in welchem Jedermann vor Freude trunken sey, und erzählen, daß ihre Vorfahren von langer Zeit her ihren Kindern auf dem Todtbette den Auftrag gegeben hätten, ihnen, wenn einst der glükliche Zeitpunkt erschiene, wo die Russen sie von ihrem Joche befreien und die unglüklichen und zerstreuten Kinder Armeniens wieder vereinigen würden, bis durch den Schall der Gaben bis hinunter in die Gräber zu verkündigen. Der Vater des Erzbischofs Narses hatte sterbend den Wunsch ausgedrükt, daß sein Sohn, dieser die feurigen Wünsche der Armenier theilt, und der heilige christliche Glaube von der Bedrükung der Muselmänner befreit wäre, sich seinem Grabe nicht nahen solle. Von dieser Dankbarkeit und einer unbeschränkten Hingebung an die Urheber ihrer Befreiung beseelt, haben die armenier Erlaubniß nachgesucht, auf ihre Kosten eine griechisch-russische Kirche zu Sardar-Abad zu erbauen, um die Erinnerung an den Untergang ihres Volkes unter den Schutz des russischen Monarchen zu verewigen. Auch hat die feierliche Grundsteinlegung zu dieser Kirche, welche den Namen des heiligen Nikolaus des Wunderthäters führen soll, bereits stattgefunden.

Oestreich.

** Wien, 2 Mai. Vorgestern sah die Kaiserstadt ein militairisches Schauspiel, dessen sie, in Bezug auf die besondern Umstände, seit vielen Jahren entbehrt hatte, und das wegen der großen Unbänglichkeit, welche die ganze Armee dem erlauchten Herrn unsers Kaiserhauses zollt, ein lange ersehntes Fest für alle Waffengattungen zu seyn schien. Das k. k. Ulanen-

Regiment des Erzherzogs Karl, welches zur Aufwartung hier einrükte, löste, von Sr. k. Hoh. dem Erzherzog Karl in Parade geführt, das abmarschirende Husarenregiment, das den Namen Sr. Maj. des Königs von England trägt, ab, und der durchlauchtigste Inhaber defilirte an der Spize seiner Uhlanen vor Ihren kaiserlichen Hoheiten den Erzherzogen Kronprinz, Franz Karl, Ludwig und Maximilian. Die Frauen Erzherzoginnen Henriette und Sophie kaiserliche Hoheiten waren in Kutschen zugegen. Als Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Inhaber die übliche Salutirung gegen die Mitglieder der kaiserlichen Familie machte, war Alles von Rührung ergriffen. Die hehrsten Erinnerungen an die glorreichen Waffenthaten dieses ausgezeichneten Helden wurden lebendig, und unverkennbar zeigte sich die Liebe der Soldaten zu einem Feldherrn, der in den Zeiten der größten Gefahr nur deshalb nicht der alleinige Retter Europa's blieb, weil entzweite Politik die Rathsversammlungen der Könige paralysirte. Der Erzherzog schien selbst freudig bewegt, als er nach einer Reihe von Jahren wieder an der Spize seiner Truppen erschien. Das schönste Wetter begünstigte dieses Fest, das eine große Menschenmenge herbeigezogen hatte.

** Wien, 3 Mai. Bis heute hat man hier noch keine Nachricht von irgend einer offensiven Bewegung der russischen, an der türkischen Gränze konzentrirten Armeen. Seit einigen Tagen verlautet, daß die Russen sich keineswegs auf die bloße Besezung der ohnehin vertheidigungslosen Fürstenthümer beschränken, sondern wahrscheinlich zu gleicher Zeit auch die Donau, man glaubt bei Gallaz — überschreiten werden. Einige gehen so weit zu behaupten, daß zur nemlichen Zeit auch der Angrif gegen die asiatischen Provinzen der Türkei von Armenien aus erfolgen werde. — Ueber Berlin vernimmt man, daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus Willens sey, am 7 Mai Petersburg zu verlassen, und die Reise nach Odessa anzutreten.

Wien, 3 Mai. Metalliques $89^{11}/_{16}$; Bankaktien $1015^{1}/_{2}$.

Türkei.

† Smyrna, 21 April. Die von den Griechen in den lezten Monaten in Morea und den Inseln des Archipels gefangen genommenen Türken, ungefähr 700 Mann, welche von dem Grafen Capodistrias in Freiheit gesezt wurden, sind hier angekommen; sie sind alle neu gekleidet, und können nicht genug die Behandlung rühmen, die sie während ihrer Gefangenschaft erfahren haben. Admiral Rigny, der vor einigen Tagen von Poros kam, hat den hiesigen Behörden die Anzeige gemacht, daß die griechische Regierung die Häfen von Candia, Modon, Navarin, Coron, Patras und Prevesa in Blokadestand erklärt, und daß der Admiral Sachturis Befehl erhalten habe, mit acht Kriegsschiffen nach Prevesa zu steuern, und die Blokade in jenen Gewässern zu handhaben. Sachturis soll Poros schon am 26 März verlassen haben, und nach Dragomestre gesegelt seyn, um dem General Church von dem Präsidenten Instruktionen zu überbringen; Church ist nicht mehr Generalissimus der griechischen Landmacht, sondern hat nur den Oberbefehl über die griechischen Truppen, die in den westlichen Distrikten vertheilt sind, so wie Fürst Demetrius Ypsilanti alle Landtruppen in Osten kommandirt; Lezterer soll mit 4 bis 5000 Mann regulärer Infanterie nach Salonichi beordert seyn, und in seiner Expedition von vier griechischen Kriegsschiffen unterstüzt werden. Man ist in Poros mit Errichtung eines Seearsenals beschäftigt, auch soll eine Kanonengießerei in größerm Maaßstabe daselbst angelegt werden. Mehrere griechische Geistliche durchziehen auf Veranlassung des Patriarchen von Konstantinopel die Inseln des Archipels, predigen Friede und Eintracht, und versprechen den Griechen Verzeihung der Pforte, wenn sie sich unterwerfen. Die von dem Grafen Capodistrias anbefohlene Erhebung von Kriegssteuern auf den Inseln soll der Regierung nicht über 50,000 Piaster eingebracht haben. — Die französische Korvette Victorieuse ging gestern auf der hiesigen Rhede vor Anker; sie soll von Corfu kommen, und Depeschen vom Grafen Guilleminot mitbringen. — Aus Alexandria haben wir Nachrichten bis zum 23 Februar. Der englische Obrist Craddock und der Sohn des Admirals Codrington, die an den Pascha von Aegypten abgesendet waren, um ihn zur Räumung von Morea zu vermögen, scheinen in ihren Unterhandlungen nicht glüklich gewesen zu seyn. Mehemet Ali soll sich auf das Bestimmteste geweigert haben, seinen Sohn ohne Einwilligung der Pforte aus Morea zurükzurufen; er hat indessen einen Tatarn nach Konstantinopel geschikt, um den Willen des Großherrn zu erfahren. Soviel uns hier aus Konstantinopel bekannt ist, hat Ibrahim Pascha von der Pforte Befehl erhalten, Morea nicht zu räumen, vielmehr sich, wenn er gedrängt werden sollte, in nördlicher Richtung zurükzuziehn, und sich mit Reschid Pascha zu vereinigen. — An der Küste von Aegypten hat zwischen dem 12 und 15 Februar ein heftiger Sturm gewüthet, durch welchen mehrere niederländische und sardinische Schiffe gelitten haben. Die Philomele, die im Hafen von Alexandria lag, ist am 16 Febr. nach Corfu, und eine englische Brigg mit Depeschen von dem Obristen Craddock nach Malta unter Segel gegangen. Eine französische Brigg, die aus Syrien nach Alexandria kam, mußte sich dort der strengsten Quarantaine unterwerfen, weil auf dem Berge Libanon und dessen Umgegend die Pest herrscht. Der englische Gouverneur von Bombay war zu Alexandria angekommen.

* Bucharest, 20 April. Aus Konstantinopel ist ein Tatar mit Briefen bis zum 15 April hier eingetroffen, nach welchen sich dort nichts verändert hat. Das Bairamsfest, dessen Eintritt Christen und Türken mit Angst entgegen sahen, ist ruhig vorüber gegangen. Einige Tage zuvor war das Gerücht unter den Türken verbreitet, daß für diesen Tag ein Mordversuch gegen den Sultan im Werke sey, in Folge dessen eine Revolution ausbrechen würde. Dieses Gerücht hatte Eindruk gemacht, und solche Besorgnisse erregt, daß man sich nachher einer großen Gefahr entgangen wähnte. — Nachrichten aus Jassy vom 17 April melden, daß der General Wittgenstein im Begrif stehe, seine Truppen zu mustern, und daß dem Anschein nach gleichzeitig mit dem Uebergang über den Pruth ein Donauübergang statt finden werde.

** Triest, 30 April. Nach Berichten aus Zante vom 17 d. waren ein englisches Linienschif und eine Belgs mit Truppen von da nach Cerigo abgegangen. Eine von Corfu kommende griechische Brigg, auf welcher der Bruder des Grafen Capodistrias sich befand, hatte nach kurzem Aufenthalt die Fahrt nach Griechenland fortgesezt. Das Einlaufen in die von den Türken besezten Häfen von Morea wird selbst den kleinen Barken mit Lebensmitteln durch die kreuzenden bewafneten griechischen Schiffe sehr erschwert.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 130. 9 Mai 1828

IV 2 K ZEITUNG

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Corfu.) — Beilage Nro. 130. Der Chirokee-Phönix. — Briefe aus Berlin, Livorno. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Saragossa, daß JJ. MM. der König und die Königin von Spanien, am 22 April daselbst angekommen seyen. JJ. MM. wären um 11 Uhr Vormittags auf einem prachtvollen Triumphwagen, von vielem Militair u. s. w. begleitet und umgeben, eingezogen; die Stadt sey Abends beleuchtet gewesen. Am folgenden Morgen hätten sich JJ. MM. in die Kirche der heil. Jungfrau von Pilar begeben, und alsdann Aufwartung angenommen. Da JJ. MM. die neuntägige Andacht zu beobachten im Sinne hätten, so würde der Aufenthalt in Saragossa wenigstens so lange dauern.

Großbritannien.

London, 30 April. Konsol. 5Proz. 85⅞; russische Fonds 90; portugiesische 61½; griechische 17⅛; Cortes 11¼.

Der Courier sagt unterm 30 April: „In dem Maaße, als sich der Zeitpunkt nähert, wo die Operationen von Seite Rußlands beginnen sollen, richtet sich auch unsere Aufmerksamkeit mit größerer Spannung nach dem Orient. Was auch immer französische und deutsche Zeitungen von einem am 12 d. erfolgten Einrüken der Russen in die Fürstenthümer sprechen, so weiß man doch nichts Gewisses darüber. Aus den diesen Morgen aus Griechenland angekommenen Nachrichten scheint hervorzugehn, daß Ibrahim Pascha, weit entfernt Morea verlassen zu wollen, kürzlich eine Verstärkung von türkischen Truppen, mit Munition und Geld aus Aegypten erhalten hat. Ein türkischer Bevollmächtigter hatte dem Grafen Capodistrias von Seite der Pforte einen dreimonatlichen Waffenstillstand für die Griechen, unter gewissen Bedingungen, angeboten, aber die Antwort erhalten, daß der Präsident einen solchen Vorschlag nicht annehmen könnte, und daß Eröfnungen, die die Pforte zu machen hätte, an die drei verbündeten Mächte gerichtet werden müßten."

Die Times wollen durch Briefe aus Paris wissen, die französische Regierung sey entschlossen, nicht nur Konsuln nach Griechenland zu schiken, sondern auch eine Anleihe für die Bedürfnisse der griechischen Regierung zu autorisiren, und selbst Theil daran zu nehmen.

Die nach dem Mittelmeere bestimmte schwedische Eskadre war zu Portsmouth eingelaufen.

Frankreich.

Paris, 3 Mai. Konsol. 5Proz. 103; 3Proz. 70, 15; Falconnet 76, 35.

In der Deputirtenkammer gab am 1 Mai Hr. Favard de Langlade eine Zusammenstellung der allgemeinen Erörterung über den Entwurf des Wahlgesezes, mit der schlüßlichen Erklärung, daß er, als Berichterstatter der Kommission, auf seinen Anträgen beharre. Die Kammer beeidigt darauf die neuen Deputirten, Grafen v. Lobau, Ehardel und Salverte, wovon der erste im linken Centrum, die beiden andern auf der linken Seite Plaz nehmen. Bei der nun folgenden Erörterung der einzelnen Artikel des Wahlgesezes werden nacheinander die HH. Pataille, v. Montbel, Thil, v. Martignac und der ältere Dupin über die zwei ersten Amendements der Kommission gehört, welche die Kammer annimmt. Das zweite von der Kommission vorgeschlagene Amendement bildet demnach den 1sten Art. des Entwurfs, der nun so lautet: „Die dem Gesezе vom 2 Mai 1827 gemäß gemachten Listen sind permanent, mit Vorbehalt der Ausstreichungen und Eintragungen, die bei der durch gegenwärtiges Gesez vorgeschriebenen Revision statt finden können. Diese Revision soll folgenden Verfügungen gemäß vorgenommen werden." Der zweite Artikel, lautend: „Am 1 Junius jedes Jahrs werden sich die Maires der Gemeinden, die einen Kanton ausmachen, auf der Mairie des Hauptorts, unter dem Vorsiz des Maires versammeln," und zur Revision derjenigen Abtheilung der in Folge des Gesezes vom 2 Mai 1827 gebildeten Liste, welche die Bürger ihres Kantons betrift, die auf diese Liste eingetragen werden sollen, vorschreiten. Sie werden sich dabei von den Einnehmern des Centralbezirks Beistand leisten lassen," wird dahin amendirt, daß es statt: am 1 Junius, vom 1 bis zum 10 Junius, heißen soll. Der 3te Art. lautend: „In den Städten, die für sich allein einen Kanton bilden, oder die in mehrere Kantone abgetheilt sind, soll die Revision durch die Maires, die Adjunkten und die drei ältesten Mitglieder des Munizipalraths, nach der Ordnung des Verzeichnisses geschehen. Sie werden sich unter dem Vorsiz des Maires versammeln. Zu Paris werden die Maires der zwölf Bezirke die Revision unter dem Vorsiz des ältesten Maires vornehmen;" wird blos dahin amendirt, daß es zulezt heißen sollt „unter dem Vorsiz des ältesten im Amte." Der 4te Art.: „Das Resultat dieser Operation soll dem Unterpräfekten überschikt werden, der es vor dem 1 Julius, mit seinen Bemerkungen, dem Präfekten des Departements zusenden soll," wird ohne Erörterung angenommen. Der 5te Art. lautend: „Vom 1 Julius an wird der Präfekt die Generalrevision der Liste vernehmen," wird von Hrn. Keratry in der Beziehung angegriffen, daß das den Präfekten verliehene Recht eigentlich den Gerichtsbehörden gehören sollte. Hr. Mestadier bekämpft dieses System, das von Hrn. Pataille vertheidigt wird. Der Minister des Innern bemerkt, der Präfekt habe die Listen verfaßt, ihm ge-

Digitized by Google

dühre also auch die Revision. Uebrigens würde die Frage der Kompetenz erst später vorkommen. Die Kammer nimmt darauf den Artikel ohne Amendement an. Die Erörterung beginnt nun über den 6ten Artikel, lautend: „Er wird in dieselbe diejenigen Bürger eintragen, von denen er weiß, daß sie die gesezlichen Befugnisse haben, so wie diejenigen, die zuvor ausgelassen waren. Er wird ferner ausstreichen 1. die Gestorbenen, 2. diejenigen, die die erforderlichen Eigenschaften verloren haben, 3. diejenigen, deren Eintragung durch königliche Ordonnanz oder durch ein Urtheil des königlichen Gerichtshofs für ungültig erklärt ward, 4. endlich diejenigen, von denen er wüßte, daß sie unbefugterweise eingetragen worden wären, obschon gegen diese Eintragung nichts eingewendet worden seyn mochte. Er wird über alle seine Entscheidungen ein Register halten, und darin seine Beweggründe und die Beweisstüke anführen." Die Kommission hatte vorgeschlagen, statt: „durch königliche Ordonnanz, oder durch ein Urtheil des königl. Gerichtshofs," zu sezen: „durch die kompetenten Behörden." Der Minister tritt diesem Amendement bei, und der Artikel wird von der Kammer, auf die angeführte Art amendirt, angenommen.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 2 Mai werden zuerst die HH. Demarçay, Dannau und Gueheneuc als Deputirte beeidigt. Dann fährt die Kammer in Erörterung des Entwurfs über die Wahllisten fort. Der 7te Artikel lautet: „Die auf diese Weise von dem Präfekten berichtigte Liste soll am 16 Aug. an dem Hauptorte jeder Gemeinde angeheftet, und auf dem Sekretariat der Mairien, Unterpräfekturen und Präfekturen niedergelegt werden. Sie wird den Namen jedes auf den ersten Theil der Liste eingetragenen Individuums, gegenüber die Angabe der Einnahmsbezirke enthalten, wo daſſelbe die Steuern bezahlt, und die Summe, auf welche sich diese belaufen." Zwei von den HH. Girod de l'Ain und Humblot Conté vorgeschlagene Amendements werden abgewiesen. Die Kommission hatte nach dem ersten Par. den Zusaz vorgeschlagen, die Liste solle jeder interessirten Person mitgetheilt werden können. Der Minister des Innern bemerkte, daß das Gesez vom 2 Mai 1827 bereits eine Mittheilung der Jurylisten an „Jedermann", verordnet, und das Amendement ward alsdann zurükgenommen. Die Aenderung, statt: „und die Summe, auf welche sich diese belaufen," durch: „und den Betrag und die Art der Steuer", wird genehmigt. Der 8te Artikel lautet: „Die durch den vorigen Artikel vorgeschriebene Bekanntmachung soll als Bekanntmachung der Entscheidungen für Individuen dienen, die sich zur Einschreibung gemeldet, und diese darauf erhalten hatten. Jede Entscheidung, eine Ausstreichung betreffend, soll demjenigen, den sie angeht, innerhalb zehn Tagen bekannt gemacht werden." Hr. St. Aulaire schlägt ein Amendement vor, nach welchem das Sekretariat unter gewissen Umständen in Strafe verfallen sollte. In dem Verwaltungsgesezbuch komme allerdings nichts von Strafen vor, deswegen sey es auch tyrannischer und drükender, als irgend ein Gesezbuch, das noch auf einem Volke gelastet habe. Es sey vom Despotismus und für den Despotismus erfunden worden; es würde ein wunderbarer Zufall seyn, wenn ein Samenkorn der Freiheit aus der Hand eines Mannes gekommen wäre, der das Genie der absoluten Gewalt beſeſſen; dieser hätte recht gut gewußt, was er gewollt, die Freiheit aber hätte er nicht gewollt. Er frage nun, ob die gegenwärtigen Depositäre der Gewalt entschlossen seyen, das abenteuerliche Erbstük der Gewaltthätigkeiten des Kaiserreichs und der Niederträchtigkeit ihrer Vorgänger beizubehalten, und ein wurmstichiges Gebäude, das von allen Seiten dem Einsturz drohe, noch immer zu stüzen. Hr. Bastoul liest darauf eine lange Rede gegen die Strafen vor. Hr. Chauvelin spricht für das Amendement des Hrn. St. Aulaire, das aber bei der Abstimmung verworfen wird. Hr. Benjamin Constant schlägt vor, die Bekanntmachungen der Präfekten sollen immer motivirt seyn. Hr. Pardessus bemerkt, dis seyen sie schon nothwendig durch die Angabe der Entscheidungsgründe. Die Kammer verwirft daher den Vorschlag. Einige andere von Hrn. Keratry und Etienne vorgeschlagene Amendements habe daſſelbe Schikſal. Endlich genehmigt die Kammee den durch die Kommission amendirten 8 Art. auf folgende Art: „Jede Entscheidung, die eine Ausstreichung befiehlt, soll dem betreffenden Individuum innerhalb zehn Tagen bekannt gemacht, und wenn es das Departement nicht bewohnt, an den Ort zugeschikt werden, den es sich zur Ausübung seiner politischen Rechte gewählt hat. Diese und alle übrigen in dem gegenwärtigen Gesezе zu verfügenden Bekanntmachungen sollen nach der Art geschehen, die bis jezt bei den Geschwornen, in Vollziehung des 389 Art. des peinlichen Instruktionsgesezbuchs, angewandt worden sind."

Zu Orleans wurden Hr. de Cormenin, zu Boulogne Hr. Fontaine, zu Montbrison Hr. Leo de Levis zu Deputirten gewählt. Lezterer gehört der rechten Seite der Kammer an.

Der berühmte Vertheidiger Ludwigs XVI, Graf Deseze, erster Präsident des Kassationshofs, verstarb zu Paris am 2 Mai Abends um 10 Uhr.

** Paris, 1 Mai. Das merkwürdigste Ereigniß seit zehn Tagen war die Ernennung des Hrn. v. Damas zum Gouverneur des Herzogs von Bordeaux. Das Ministerium hatte gefordert, bei Besezung dieser Stelle zu Rath gezogen zu werden, sich auf das Beispiel Englands berufen und angeführt, die Erziehung des muthmaaßlichen Kronerben sey eine zu wichtige Sache, als daß sie nicht eine Regierungsangelegenheit ausmachen sollte. Der König beharrte darauf, blos eine Familienangelegenheit darin zu erblikken. Hr. Feutrier hatte bereits, ohne besondern Eindruk, gesprochen. Doch ward die Sache von Sr. Majestät bis zum nächsten Ministerkanseil vertagt. Am andern Morgen erfolgte inzwischen die Wahl des Hrn. v. Damas, des vormaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Hr. v. Damas ist ein sehr redlicher Mann, der vielleicht einigen Leuten zu fromm erscheinen mag. Seine Kenntnisse sollen nicht sehr umfassend seyn. Als Kollegen des Hrn. v. Villele fehlt ihm die öffentliche Gunst. Der König hat demnach eine doppelt bedeutende Wahl gemacht, weil diese ohne das Ministerium darüber zu Rathe zu ziehen erfolgte, und auf ein Mitglied der lezten Verwaltung fiel. Man wollte darin gewissermaaßen die Absicht erblikken, seine persönliche Neigung bei dieser Ernennung zu zeigen. Das Ministerium sah dieses Ereigniß als eine üble Vorbedeutung an, und dachte an seine Entlassung. Es ward viel darüber gesprochen, ohne daß es zu einem entscheidenden Schritte gekommen wä-

Digitized by Google

ren. Beinahe wäre ein zweiter ähnlicher Vorfall eingetreten. Der Präsident des Kassationshofs, Hr. Desèze, liegt nemlich auf den Tod. Hr. v. Peyronnet wünscht diese Stelle vor allen, und hatte schon lang vor seinem Ministerialaustritt dieselbe gesucht. Man versichert, der König sey entschlossen, im eintretenden Falle dem Hrn. v. Peyronnet diese Stelle zu ertheilen. Beinahe wäre es in den lezten Tagen bei einem ähnlichen Ernennungsfall zur Entlassung des Hrn. Roy gekommen. Der König wünschte daß Hr. Roy den Generaleinnehmer von Besançon nach Nevers versezte, und Hrn. Feanchet, dem Polizeichef unter Hrn. v. Villele, die Stelle von Besançon gebe. Da Hr. Roy für diesen Fall seine Entlassung anbot, so ward nicht mehr davon die Rede. Diese Ernennungen lassen über die persönlichen Neigungen des Königs keinen Zweifel, und eine Unterredung mit dem Kultminister, Hrn. v. Fontrier, soll darüber klare Auskunft gegeben haben. Es bedürfte natürlich nur eines Winks, um die Gazette de France, das Journal des Hrn. v. Villele, zum Schweigen zu bringen. Das Ministerium soll vorgestellt haben, daß es durch den Einfluß dieser Zeitung sechzig Stimmen in der Kammer verlieren würde. Der König soll aber bemerkt haben, dieses Journal drüke sehr oft seine Meinung aus, und die Minister möchten sich an die rechte Seite halten. Es läßt sich erwarten, daß die neuesten Wahlen keinen guten Eindruk hervorgebracht haben, da die linke Seite 45 oder 50 weitere Stimmen dadurch gewinnen wird. Im Schlosse sollen darüber sehr unzufriedene Aeußerungen gefallen seyn. Man glaubt, die Mehrheit sey nun für die linke Seite entschieden, wenn nicht viele Mitglieder des Centrums abfallen. Die Kammer beträgt sich noch immer etwas lau, zeigt inzwischen gute Gesinnungen. Sie scheint die vorgelegten Gesezе bedeutend modifiziren zu wollen. Die Kommission für das Preßgesez hat die Eigenthümer der Journale empfangen, und ihre Bemerkungen sehr freundlich aufgenommen. Man hofft, der Artikel, der die Unterdrükung eines Journals erlaubt, würde gemildert oder ganz aufgegeben werden. Die Kommissionen der Rechnungen und des Budgets thun ihre Pflicht mit großer Strenge. Sie ersuchen sehr oft die Minister um Erläuterungen. Man ist auf die Erörterung des Kredits zu 80 Millionen sehr gespannt. Ein Theil der Kammer will diesen außerordentlichen Kredit ablehnen. Andere finden dis sehr unpassend, weil sonst Frankreich auf einmal weit größere Anstrengungen machen müßte, um sich auf den gebührenden Fuß zu sezen. Diese Erörterung dürfte übrigens auch mancherlei Enthüllungen über die lezte Verwaltung herbeiführen. Selbst der Friedensfuß scheint nicht vollständig gewesen zu seyn; so daß die Zahl der Leute, die im Budget als gegenwärtig bezahlt waren, nicht vorhanden war. Die verschiedenen Seiten der Kammer werden sich bei dieser Frage theilen; vorzüglich wird auf der linken Seite keine Einheit der Ansichten stattfinden. Man spricht noch immer von unserer Expedition in das mittelländische Meer, und gibt zum Bestimmungsort derselben eine Insel im Archipel an.

*** Paris, 3 Mai. Zu der im Moniteur gegebenen Liste der Mittelpreise des Weizens in Frankreich, aus welcher erhellt, daß nur in wenigen Gränzdepartements die Einfuhr noch erlaubt bleibt, ist hinzuzusezen, daß am 20 April in Marseille nur 6000 Last fremden Weizens, aber schon am 27 wieder an 90,000 Last, dabei aber auch noch 220,000 Last inländische Weizens und 8000 Fässer Mehl, gelagert waren. In Marseille ist jezt bei dem gefallenen Preise wieder Sperre gegen das Ausland eingetreten; es waren während des offenen Marktes über 275,000 Hektoliter fremdes Getreide dort eingekommen; damit erklärt sich zugleich das jezige Weichen der Preise in Genua und Livorno. — Die Journalisten von Paris waren vor die Preßfreiheitskommission der Kammer der Abgeordneten berufen, um derselben ihre Bemerkungen über den Gesezesentwurf mitzutheilen; sie erschienen auch gestern Abend Alle, nur im Namen des Journal des Debats war Niemand gegenwärtig. — Die Anzahl der als Zuwachs für die linke Seite der zweiten Kammer anzusehenden neugewählten Abgeordneten beträgt jezt vierzig. — Der Hr. Herzog von Mortemar ist nun gestern Abend von Paris auf seinen Gesandtschaftsposten beim russischen Kaiser, und zwar über Waeschau abgegangen. Man folgert daraus, daß um diese Zeit auch der Kaiser Nikolaus von Petersburg nach Warschau abgereist seyn werde. Einige sich hier aufhaltende Polen wollen wissen, bei dieser Gelegenheit werde das Urtheil gegen die, eines Antheils an der Petersburger Verschwörung beschuldigten Polen bekannt gemacht werden, und diese sollen einige Hofnung auf die Fürbitte des Königs von Preußen sezen, an dessen weitbekannte Güte sie sich gewendet haben, und von dem das Gerücht einen Besuch in Warschau ankündigt. — Die Wahrscheinlichkeit der Abfahrt der französischen Expedition aus Toulon wird wieder größer, besonders seitdem man vernimmt, daß die aus Portugal neuerlich abgesegelten 6000 Mann Engländer wirklich in Corfu angekommen sind. — Der spanische Abgeordnete, Hr. v. Santa-Cruz, widerspricht dem Gerüchte von einer durch ihn zu London zu Stande gebrachten Anleihe für seinen König. Diesen Abgeordneten darf man nicht mit dem unglüklichen Ferrari v. Santa-Cruz, spanischen Konsul in Bordeaux, verwechseln, der dort vor einigen Tagen an giftigen Schwämmen gestorben ist. — Die HH. Baignerie aus Bordeaux und Ternaux, Ganbolph und Komp. in Paris haben, jener seinen Prozeß gegen den König von Spanien, und diese den ihrigen gegen den Präsidenten Boyer in Hayti, wegen gelegten Beschlags auf Staatsgelder, vor dem Pariser Tribunal erster Instanz aus dem Grunde verloren, weil Geschäfte zwischen französischen Bürgern und fremden Regierungen nicht wie Kontrakte zwischen Privatpersonen betrachtet, und die gegen die Regierungen gefällten Urtheile nicht durch die französischen Behörden vollzogen werden könnten, auch durch die Exekution in Frankreich auf die mit Beschlag belegten Gelder der Gang der fremden Regierungen gestört würde.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 5 Mai. Durch außerordentliche Gelegenheit erhielt gestern Nachmittags ein hiesiges Bankierhaus Depeschen von Wien, nach welchen die Kurse in jener Hauptstadt abermals gestiegen waren, weil das Gerücht ging, ein von Konstantinopel eingetroffener Kourier habe günstige Botschaft gebracht; die Pforte bezeuge sich nunmehr willfährig sowol hinsichtlich der Forderungen der drei verbündeten Mächte zu Gunsten Griechenlands, als auch zu Ausgleichung der zwischen ihr und Rußland besonders obwaltenden Differenzen. Ob an der ganzen Sache etwas Wahres ist, muß dahin ge-

Digitized by Google

stellt bleiben; indessen stiegen die Metalliques auf 90⅝; Wiener Bankaktien jedoch blieben auf 1228; Partiale 118; Rothschild'sche 100Gulden-Loose 115. — Inzwischen wird der Unterschied zwischen Baar- und Zeitkäufen mit jedem Tage bedeutender: bei Metalliques beträgt derselbe heute bis Ende Mai ⅜ und bis Ende Junius 9/16 Proz. Die Ursache davon liegt in der Zusammenwirkung zweier örtlicher Umstände: zum Theil in dem Geldüberflusse, in Folge dessen der Diskonto nunmehr auf 2¼ Proz. herabgegangen, gegen Hinterlegung von Staatspapieren aber Geld zu 3¼ Proz. zu haben ist, zum Theil aber muß die Ursache auch in den Operationen der sogenannten Kontremine gesucht werden; denn diese, um konsequent zu bleiben, und die zu ihrem Vortheile eintretenden Chancen nicht unbenuzt vorüber gehn zu lassen, sieht sich genöthigt, bei jedem Steigen der Kurse immer wieder neue Versprechungen unter dem Tageskurse zu machen. Eben jenes Geldüberflusses wegen finder denn auch Frage nach lange laufenden Wechselbriefen auf fremde Plätze statt, die aber eben in Folge davon höher gehen, und somit den Diskonteurs stets weniger Zinsgenuß gewähren. — Der königl. niederländische Bundestagsgesandte, Generallieutenant Graf v. Grünne, ist gestern von seiner Reise nach Wien hier wieder eingetroffen. Auch der neue großbritannische Gesandte, Hr. Addington, ist am 2 d. in Frankfurt angekommen.

Rußland.

Die nordische Biene enthält folgendes Schreiben aus Odessa vom 29 März: „Endlich sind wir hier glüklich aus Konstantinopel angelangt, das wir am 13 Januar verließen. Ein Sturm vereitelte jeden Versuch, in Kalochria oder Varna zu landen; am 24 erst gelang es den drei Schiffen, in den Hafen Sisdollo (Sizeboli) an der rumelischen Küste, einzulaufen. Von Hunger, Kälte und Gefahren ermattet, stießen die Reisenden hier auf neue Widerwärtigkeiten. Die Türken wollten den Versicherungen derselben nicht trauen, daß sie weder Krieger noch Deserteure wären, sondern Passagiere, die mit Bewilligung der Regierung Konstantinopel verlassen hätten, und in die Heimath zurükkehren wollten. — In jener Gegend kampiren drei kleine türkische Observationskorps. Den Oberbefehl führt Hassan-Aga, der sich dann zulezt bewegen ließ, uns für 40 Mann 10 bis 15 kleine Laib schwarzes Brod täglich und alle fünf Tage ein Schaf zu überlassen. Unser Aufenthalt war uns in Achiela, 7 Meilen vom Ufer, angewiesen, wo wir 55 Tage unter den Türken verlebten. Die junge Mannschaft, die jezt bei ihnen an die Stelle der ehemaligen Janitscharen getreten ist, zählt sogar viele 12jährige Knaben. — Die Häuser der aus Konstantinopel vertriebenen Armenier sind den Muselmännern im Durchschnitt jedes zu 150 Löwenthalern verkauft worden, und das Haus des Mitos-Aga, welches 2 Millionen gekostet hatte, für 6000 Löwenthaler."

Oestreich.

† Wien, 3 Mai. Hr. v. Grabowsky, Chef der königl. polnischen Liquidationskommission, der sich seit mehreren Jahren hier aufhielt, ist gestern nach Warschau abgereist, da wie es heißt, die Uebereinkunft über die polnische Liquidation bereits unterzeichnet, und nach Petersburg zur Genehmigung abgeschikt worden ist, mithin die Funktionen des Hrn. v. Grabowsky als beendigt anzusehen sind. — Es heißt, der k. k. Botschafter in Petersburg, Graf Zichy, habe zur Wiederherstellung seiner seit einigen Jahren geschwächten Gesundheit einen Urlaub nachgesucht und erhalten. — Der General-Feldmarschallieutenant Graf v. Maimpden ist von Mailand hier eingetroffen, und der königl. niederländische Gesandte am Bundestage für Luxemburg reist morgen nach Frankfurt ab. Graf Apraxin ist als Kourier nach Petersburg gegangen.

Türkei.

† Corfu, 20 April. Alle Berichte aus Griechenland stimmen darin überein, daß Graf Capodistrias sich das größte Verdienst erworben habe, indem er das schändliche Gewerbe des Seeraubs ganz zu unterdrüken wußte. Seit mehreren Wochen haben fast alle Klagen über Piraterie aufgehört, und die Assekuranzprämien, die im verflossenen Jahre so hoch standen, daß fast keine Versendung mehr statt fand, sind jezt bedeutend herabgegangen, und erleichtern den Umsaz. Die griechische Insurrektion, die ihre größten Vertheidigungsmittel in der Marine fand, mußte natürlich den verschiedenen Parteien zu Erreichung ihrer Privatzweke dienen, und in Freibeuterei ausarten, sobald die Mittel fehlten, um Ansprüche für geleistete Dienste zu befriedigen, oder die Ordnung und Gehorsam aufrecht zu halten. Lord Cochrane, auf den bei seinem Erscheinen in Griechenland alle Augen gerichtet waren, und den man für den Mann hielt, der die griechische Marine disziplinireu und zum Ruhme führen würde, scheint entweder nicht die Talente, die ihn auf Eine Stufe mit Nelson stellen sollten, oder nicht den Willen gehabt zu haben, Griechenland die Dienste zu leisten, deren Erwartung ihm die Stelle eines Großadmirals verschaft hatte. Vielleicht war es ihm als Fremden auch schwerer, die gegen einander erbitterten Parteien der Griechen zum Gehorsam und Einklang im Dienste zu vereinigen. Graf Capodistrias hat, ohne Seemann zu seyn, mit nicht größern äußerlichen Mitteln als Lord Cochrane, die Nationalität und den festen Willen angenommen, sich ein Ansehen erworben, wodurch nicht nur die Seeräuberei unterdrükt wurde, sondern auch die Ausbildung und Verbesserung der griechischen Marine in Kurzem zu erwarten ist. Bis jezt kan man sich die schnelle Abreise des Lords Cochrane aus den griechischen Gewässern nicht erklären; man weiß nicht, ob er seine Stelle als Großadmiral niedergelegt hat, oder wieder auf seinen Posten zurükkehren wird. Die allgemeine Meynung unter den Griechen geht dahin, daß der Lord nicht durch die Philhellenen-Comités zu London und Paris, sondern durch das damalige englische Ministerium bestimmt worden sey, nach Griechenland zu gehn, und daß er jezt nur wieder im Sinne der neuen englischen Minister handle. General Church, der nicht mehr Generalissimus der griechischen Landmacht ist, soll um seine Entlassung gebeten haben, so wie auch der Obrist Fabvier. Lezterer, der wirklich militairische Talente besizt, dürfte ein großer Verlust für Griechenland seyn. Fürst Demetrius Ypsilanti soll mit einer Expedition nach Thessalien beauftragt, und mit 4000 Mann Infanterie und 100 Pferden dahin aufgebrochen seyn; wie man glaubt, um einen Aufstand zu organisiren, zu welchem man die Bewohner der Küsten des Golfs von Salonik sehr geneigt glaubt. Die viel besprochene Bestimmung der Gränzen des sich bildenden Staates von Griechenland, worüber die intervenirenden Mächte sich noch nicht erklärt haben, und worüber Graf Capodistrias ihnen ein besonderes Memoire vorgelegt hat, dürfte die Veranlassung der dem Fürsten Ypsilanti aufgetragenen Expedition seyn, und ihr Gelingen die Frage der Entscheidung näher bringen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 131. 10 Mai 1828.

Spanisches Amerika. (Aufstand zu Carthagena.) — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Hamburg.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 131. Schreiben aus Brüssel. — Die Armenier. — Handelsvertrag zwischen Preußen und Darmstadt. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 34. Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

* Havre, 3 Mai. So eben erhält ein hiesiges Handelshaus folgenden Brief von seinem Korrespondenten zu Carthagena (in Columbien): „Carthagena, 8 März 1828. Ich schreibe Ihnen diese Zeilen in größter Eile und Bestürzung. Der Inhalt erlaubt mir nicht, sie zu unterzeichnen; meine Handschrift werden Sie erkennen. General Padilla hat sich gegen die Herrschaft des Liberators erklärt. Montilla, der mit des Leztern Vollmacht bekleidet ist, naht sich unsrer Stadt mit einer Armee, und ist nur noch vier Stunden entfernt. Mit jedem Augenblik kan man einem Treffen zwischen beiden Parteien entgegensehn. Für jezt blokirt General Montilla die Stadt auf der Landseite, und hat sich bereits des Forts Bocachica bemächtigt, wodurch er den Schiffen, welche uns mit Lebensmitteln versehen könnten, den Eingang des Hafens sperrt. Schon bedroht der Pöbel uns und unser Eigenthum, und wenn man handgemein wird, was unvermeidlich scheint, so sind wir in Gefahr, Opfer der allgemeinen Verwirrung zu werden. Die Zeit erlaubt mir nicht, Ihnen mehr zu schreiben. Ich bin beschäftigt, mein Eigenthum unter den Schuz des englischen Konsuls zu stellen. Hätten wir hier einen akkreditirten Agenten, so wäre diese Vorsicht unnöthig; aber dis sind die Folgen der bisherigen Politik unserer Regierung! Suchen Sie einige Handlungshäuser zu einer Bittschrift an das Ministerium zu vermögen, daß es das französische Eigenthum unverzüglich durch eine hieher gesandte hinlängliche Seemacht beschüze.“

Portugal.

* Lissabon, 19 April. Ein am 16 d. angekommener Kourier aus Madrid hat der spanischen Gesandtschaft und dem französischen Geschäftsträger Depeschen überbracht, die gegenwärtig den Gegenstand allgemeiner Unterhaltung ausmachen. Sie sollen die bestimmte Erklärung Ferdinands VII an den Infanten Don Miguel enthalten, daß wenn er sich als König proklamiren lassen würde, der König entschlossen sey, ihn nicht nur nicht in dieser Eigenschaft anzuerkennen, sondern ihm auch sogleich den Krieg zu erklären. Diese leztangeführte Drohung ist inzwischen etwas unwahrscheinlich. Der spanische Botschafter hat die Gesinnungen seines Gebieters zuerst der Königin Mutter mitgetheilt. Man glaubt, Frankreich theile dieselben Ansichten. Die Agenten des Absolutismus fahren inzwischen noch immer in ihren Maasregeln fort. Unter dem Vorwande der Unruhen vom Julius werden Leute verhaftet oder durch entfernte Anstellungen gleichsam verbannt. Der Schiffskapitain Isidoro und der Schiffslieutenant Franca sind auf diese Art nach Goa versezt. Der erste soll sich geflüchtet haben, der zweite Krankheit vorschüzen, um zu bleiben. Drei Offiziere des siebenten Infanterieregiments, die als Mitglieder einer Deputation im Julius bei der Regentin die Wiedereinsezung des Generals Saldanha nachsuchten, wurden nach Angola geschikt. Der vormalige spanische Kortesminister Manzanares ward durch Polizeisoldaten aus seinem Gefängnisse auf ein nach Gibraltar abgehendes Schif gebracht. Aus den Provinzen erfährt man, daß der Pöbel öfters mit den Truppen, die trotz der Veränderung der Offiziere noch konstitutionell gestimmt sind, handgemein wird. In Tras los Montes soll es zu ernsthaften Auftritten gekommen, und der General Gaspard Teixeira, Gouverneur dieser Provinz und Oheim des Marquis v. Chaves, bei einem Aufstande, wo er Frieden stiften wollte, schwer verwundet worden seyn. In Coimbra fanden ebenfalls unruhige Auftritte statt. Es wird immer wahrscheinlicher, daß man bald einen andern Weg einschlagen dürfte. Da es inzwischen etwas demüthigend ist, Rükschritte zu machen, so zögert man so viel als möglich. Nur diejenigen, die in das wahre Verhältniß nicht eingeweiht sind, beharren noch auf der alten Sprache; dahin gehören die Journale Trombetta und Estrella lusitana. Auch die Mönche halten noch immer die unpassendsten Reden. Es heißt jezt man habe befohlen, am 25 d., als dem Geburtstage der Königin, keine Illumination zu halten; die Königin werde sogar an diesem Tage nicht mehr in Lissabon seyn. Die Infantinnen sollen den Sommer zu Mafra, und die Königin auf dem Schlosse Ramalhao zubringen. Diese Trennung soll in Folge einiger stürmischen Auftritte im Schlosse, bei welchen der Infant den Zumuthungen der Königin zu folgen sich geweigert habe, beschlossen worden seyn.

Der englische Courier vom 1 Mai sagt, ein von Oporto am 21 April abgesegeltes Schif habe die Nachricht gebracht, Don Miguel habe auf seine frühern Absichten verzichtet, den Pallast der Königin verlassen, und den von Bemposta bezogen.

Großbritannien.

London, 1 Mai. Konsol 3Proz. 85⅝. Das heutige Sinken wurde durch ein Gerücht veranlaßt, daß der König die Bill zu Aufhebung der Test- und Korporationsakte nicht sanktioniren, und daß deshalb der Herzog von Wellington nebst allen seinen Kollegen ihre Stellen niederlegen wollten.

Die von Lord Eldon und acht andern Pairs gegen die Abschaffung der Test- und Korporationsakten eingelegte Protestation ist zuerst von dem Herzoge von Cumberland unterzeichnet.

Der Staatssekretair Graf Dudley benachrichtigte die Kommitte von Lloyds Kaffeehause, daß die Regierung die nöthi-

gen Maaßregeln getroffen habe, um den Korsaren von Buenos-ayees, der das englische Schif Morning-Stor geplündert, ausfindig zu machen, und daß der brittische Geschäftsträger zu Buenos-ayres, so wie der die Station im la Platastrome kommandirende Admiral, beauftragt wären den brittischen Handel aus allen Kräften zu schüzen.

Der Courier sagt: „Wahrscheinlich werden die Operationen der vereinigten Flotten im mittelländischen Meere nicht beginnen, bevor die Russen den Pruth passirt und sich an der Donau aufgestellt haben."

Dasselbe Journal urtheilt, die jezt in der französischen Deputirtenkammer sehr mächtig gewordene liberale Partei sey schon mit den ausschweifendsten Forderungen hervorgetreten; die entgegenstehende rechte Seite beschwere sich, daß die Bonapartisten mehr als die Bourbonisten unterstüzt würden; die Debatte in der Deputirtenkammer über den Fürsten Hohenlohe beweise dis.

Der Standard schreibt: „Es ist wohl unnöthig, den Gerüchten von einem Mißverständnisse zwischen dem Könige und dem Herzoge von Wellington zu widerspreechen. Es besteht kein solches Mißverständniß, und wenn man die Ereignisse im lezten Monate durchmustert, so wird man sehen, daß wenn der König auch Ursache zu Beschwerden gegen andere Personen haben mag, er wenigstens keine gegen den Herzog hat."

Die Times sagen: „Nach den neulichen Aeußerungen des Herzogs von Wellington im Oberhause, und des Hrn. Peel im Unterhause, scheint ihr Widerstand gegen die Emanzipation immer entschiedener zu weeden. In der That hatte sich, seitdem die Frage wegen der Dissidenten ins Parlament gebracht ward, das Gerücht verbreitet, die Regierung sey geneigt, auch hinsichtlich der Emanzipation der Katholiken eine Uebereinkunft einzugehn. Der jezige eifrige Widerstand soll von einer hohen Stelle herkommen, wo bisher nur eine passive Unzufriedenheit bestand. Wer ist nun derjenige, der diese Unzufriedenheit zur Thätigkeit gerufen hat? Es ist die von uns schon bezeichnete Person, (der Herzog von Cumberland). Die den Dissidenten gemachte Bewilligung soll durch einen festeren Widerstand gegen die Forderungen der Katholiken kompensirt werden. Wir sind überzeugt, die große Masse des englischen Volks hätte es, falls man nicht die Forderungen beider Parteien bewilligen konnte, lieber gesehn, wenn man sich den Dissidenten widersezt und die Katholiken begünstigt hätte."

Frankreich.

Die Pairskammer fuhr am 2 Mai mit Erörterung des Gesezes, die Flußfischerei betreffend, fort. Am 3 Mai legte ihr der Seeminister den Gesezesentwurf, den der Schwester des Schlfsfähndrich Bisson bewilligten Jahresgehalt betreffend, vor. Darauf bestimmte die Kammer nach geschehener Verifikation der Ansprüche der Fürsten von Hohenlohe und Ahremberg die Aufnahme derselben auf den folgenden Tag, und fuhr dann noch in der Erörterung des Flußfischerei-Gesezes fort.

In der Deputirtenkammer erstattete am 3 Mai der General Higonnet einen Bericht über die Bewilligung eines Kredits von 300,000 Fr. für das Kriegsministerium, zum Behuf der außer Dienst befindlichen Offiziere. Die Kammer beschließt die Erörterung des Entwurfs nach den Berathschlagungen über das Wahlgesez. Darauf werden die neuen Deputirten, Camille Perrier, Corcelles, Demarsay und Alexander Larochefoucauld beeidigt. Die drei ersten nehmen ihren Plaz auf der linken Seite, der lezte im linken Centrum. Hr. Haussez berichtet im Namen der Bittschriftenkommission über das Verlangen eines Hrn. Germain, die Verlezung des Briefgeheimnisses betreffend, und trägt auf die Tagesordnung an. Hr. Peton verlangt Zuweisung an den Finanzminister, geht in die Umtriebe des sogenannten schwarzen Kabinets ein, das aus 22 Personen zusammengesezt gewesen sey, monatlich 50,000 Franken gekostet habe, und in der Nacht vom 31 Jan. aufgelöst worden wäre. Hr. Puymaurin sucht die Operation dieses Kabinets als ein Erhaltungsmittel für die Regierungen darzustellen. Das Briefgeheimniß sey einer der schönsten Grundsäze, der aber im Augenblik einer Gährung nicht anwendbar wäre. Die Republik und das Kaiserreich hätten Briefe öfnen lassen. Nur die Regierung des gegenwärtigen guten Königs trage ein übel berechnetes Bedenken, und werde so die Umtriebe ihrer innern und äußern Feinden nicht kennen lernen. Hr. Pataille beingt neue Thatsachen als Belege der Bittschrift vor. Hr. Vauchier, der gerade in den Saal eintritt, sucht ihn zu widerlegen. Hr. Dannant drükt seine Entrüstung über die Maximen des Hrn. Puymaurin, das Briefgeheimniß betreffend, aus, und trägt auf Zuweisung an den Siegelbewahrer an. Hr. Dupont de l'Eure fordert Hrn. Vauchier auf zu sagen, ob ein schwarzes Kabinet existirt habe. Die rechte Seite steht in Masse auf, den Generaldirektor der Posten von einer Antwort abzuhalten, während die linke ihn dazu aufruft. Es entsteht dadurch ein großer Tumult. Hr. Vauchier erklärt, er werde nicht antworten. Der Antrag auf die Tagesordnung wird verworfen, und die Zuweisung an den Finanzminister beschlossen. Die beantragte Zuweisung an den Siegelbewahrer gibt bei der Abstimmung ein zweifelhaftes Resultat, wird aber bei der namentlichen Abstimmung mit 157 schwarzen gegen 149 weißen Kugeln abgewiesen. Hr. Peton unterstüzt darauf eine Bittschrift, die neue Kommunalorganisation betreffend. Bei Gelegenheit einer Bittschrift, die Bestimmung des Schikfals der, einer Kaution unterworfenen Beamten betreffend, schildert Hr. Marchal die von ihm als inquisitorisch bezeichneten Maaßregeln der vorigen Verwaltung, um Alles der Macht der Kongregation zu unterwerfen. Die Kammer beschließt die Tagesordnung. Die HH. Benjamin Constant, v. Montbel und Dupin speechen über eine Bittschrift, welche Abschaffung des doppelten Votums und der Septennalität verlangt. Die Kammer beschließt die Niederlegung derselben auf dem Bureau der Nachweisungen. Ueber eine Bittschrift, Vorschläge zur Bestrafung von Religionsüberteetungen betreffend, wird zur Tagesordnung geschritten. Eine Bittschrift des Grafen Polignac, das Verbot der ausländischen feinen Wolle betreffend, gibt zu einer Erörterung Anlaß, bei der die HH. Girod de l'Ain, Cunin-Gridaine, Saint-Cricq und Rambuteau gehört worden. Die Kammer beschließt Zuweisung derselben an die Minister des Innern und des Handels.

Der Constitutionnel erzählt, Gerüchte nennten den Hrn. v. Peyronnet oder Hrn. Ravez, welcher lezterer sich nun ganz unter die Fahnen des abgetretenen Ministeriums gestellt habe, als Nachfolger des Grafen Defeze in der Stelle eines ersten Präsidenten des Kassationshofs. Die öffentliche Mey-

Digitized by Google

nung bestimme dazu Hen. Henrion de Pensay, einen der bisherigen Präsidenten dieses Gerichtshofs. Man werde nun sehn, ob Frankreich durch die Kongregation oder durch das Ministerium regiert werde.

Das Echo du Midi schreibt: „Man wird zwischen Valence und Toulouse Depots von Infanterie, Kavallerie und Artillerie für etwa 80,000 Mann errichten. Frankreich scheint bei Gelegenheit der orientalischen Sache eine, seiner würdige Haltung annehmen zu wollen; indessen liegt bei seinen Rüstungen nur Vorsicht zum Grunde."

Nach Briefen aus Toulon erwartete die Expedition täglich Befehl zur Abfahrt.

Ein Journal spricht, nach Briefen aus Berlin, von einer neuen Anleihe, welche das Haus Rothschild für Rechnung der russischen Regierung übernommen habe. Sie solle sich auf 20 Millionen Silberrubel belaufen, die Obligationen würden 5 Prozent Zinsen tragen, und dem Unternehmer zum Anschlage von 85 Prozent überlassen werden.

*** Paris, 3 Mai. Die beiden ersten Monatstage sind ohne besondere Schwierigkeiten in den Zahlungen vorübergegangen; sogar hat das Haus Vital-Lecreux, das einige Tage lang in seinen Geschäften bedrängt war, dieselben wieder aufgenommen. Nur die Klagen der mittlern und kleinen Häuser über die Beschränktheit des Diskonto's sind noch immer dieselben; die französische Bank wird täglich vorsichtiger in der Prüfung des ihr angetragenen Handlungs-Papiers, und damit werden dann die Aussichten am Geschäftshorizont nicht erfreulicher. Die Betheiligten, die nur ihr Bedürfniß kennen, beschweren sich bitter über die Bank. Sie sind zum Theil ungerecht genug, die wichtigen Gründe ihrer Weigerung zu verkennen, und drohen, daß, wenn man gegenwärtig ein paar große Diskontohäuser errichtete, diese sich bald in den ausschließlichen Besiz des vormaligen großen Geschäfts der Bank sezen würden. Allein offenbar müßten auch solche neue Privatdiskontobanken sich nach demselben Gesetze der Klugheit regeln, das die Nationalbank befolgt, weil die Umstände für die Einen wie für die Andern dieselben sind, nemlich Uebermaaß von Waaren, das nun durch die schlimmen Nachrichten von den deutschen großen Messen um so empfindlicher wird, Mißtrauen gegen die bisherigen Modespekulationen, und dann die Aussicht in eine stürmische politische Zukunft. Im Allgemeinen sind die Ansichten des größern Theils der Begüterten doch nicht traurig. Wenn sie die allmählige Entwikelung einer veränderten Stellung Frankreichs gegen England dahin deuten, daß Frankreich in seiner Selbstständigkeit gewonnen habe, und wenn sie als Folge von Cannings Tode die Gewißheit erblikken, daß es darin noch immer mehr gewinnen werde, so schrekt sie dabei nicht einmal die Besorgniß eines Krieges; denn sonderbarer Weise ist jezt die Nationalmeynung, daß England sein gegenwärtiges Friedens-System nicht aufgeben könne, und daß dessen Nothwendigkeit zugleich auf dem Geiste der Personen und auf der Lage der Dinge beruhe. Man sollte beinahe glauben, der Nationalstolz befürchte nie wieder eine Demüthigung von Seite Englands; sondern vielmehr herrscht eine, wenn gleich unbestimmte, doch desto gewissere Ueberzeugung gegenwärtig, daß eher auf dem europäischen Kontinente Begebenheiten eintreten könnten, welche außer der Leitung der Politik lägen, aber Frankreichs gegenwärtig sich neu bildende Landmacht in Thätigkeit sezen würden. — Es scheint, bei der gegenwärtigen beinahe ganz leidenschaftlosen Berathschlagung in der Kammer der Abgeordneten über das Wahlgesez haben sich die beiden Meynungen so beschieden, wie einst Heinrich IV, der einen Prozeß als Schiedsrichter schlichten sollte, und nach Anhörung beider Parteien fand, daß jede einzelne Recht habe. Die Minister vertheidigen mit vielem Anschein des Rechts ihre Präfekten, Unterpräfekten und Maires, dagegen wünscht die Mehrzahl der Abgeordneten, man solle in das Gesez eine Strafe für die Verlezer einschalten. Offenbar haben hier beide Theile Unrecht. Allerdings würde die Achtung für den ersten Beamten des Departements geschwächt, wenn die Strafverfügung in einem der wichtigsten Verwaltungsgesezе ihn als einen Verdächtigen darstellte, auf welchen jeder Bürger ein argwöhnisches Auge haben müßte. Aber dieses Uebel wäre gehoben, wenn die Herren Minister sich in der Vertheidigung ihrer Präfekten auf die Zukunft beschränkt, und sie nicht auf die Vergangenheit ausgedehnt hätten. Der unselige Eindruk davon, daß die Betrügereien in den vormaligen Wahlen ungestraft bleiben, wird nie ausgelöscht werden; ja es ist die Gelegenheit versäumt worden, die man doch hätte benuzen sollen, um durch Beispiele von Strenge die so tief eingedrungene Verdorbenheit zu tilgen. Das neue Wahlgesez hätte sich des allgemeinen Beifalls zu erfreuen gehabt, wären die Werkzeuge des vormaligen Systems auf die Seite geschafft worden; auf einem ganz neu gelegten Boden würde man fest haben auftreten können, aber indem er nun bleibt wie er war, so wird sich Niemand darauf vor dem Ausgleiten bewahren. — Das Ministerium sucht die erlassene Ordonnanz in Sachen des ersten Unterrichts zu vertheidigen; diese wechselseitigen Mittheilungen der Behörde gegen die öffentliche Meynung sind ein wohlthätiges Ergebniß des Falles des vorigen Systems, das sonst in seinem Stolze die betheiligte Nation nicht gewürdigt hatte, mit ihr über die Bedürfnisse des Landes zu rechten. Wäre auch das Mißtrauen gegen Alles, was vom jezigen Ministerium ausgeht, ganz gegründet, so kan man doch die Tendenz desselben nicht verkennen, aus dem Zustande der Reibung herauszutreten. Nur werden alle Ministerien in Frankreich noch so lange sich nicht über die ungünstige Stimmung ganz erheben können, als man hier sich mehr oder weniger genöthigt glauben wird, die Minister vielmehr wegen ihrer Meynung, als wegen ihrer Fähigkeit zur Verwaltung, anzustellen. So war z. B. bei denjenigen vormaligen Ministern, welchen das Fach des Unterrichts oblag, ein wesentliches Hinderniß des besseren Zustandes, daß sie entweder sonderbare Vorurtheile gegen die bewährten ausländischen Unterrichtsmethoden hatten, oder daß sie durchaus von dem ganzen Gegenstande nichts verstanden. Unglaublich muß es der Nachwelt scheinen, daß in dem reichen, mächtigen Frankreich nicht einmal eine Spur von Normal-Schule auch nur für die Bildung von Schullehrern zweiten oder dritten Rangs vorhanden ist. Der elende Streit zwischen der Methode der Ignorantiner und der Lancasterianer wird bis auf diesen Tag nicht in Rüksicht des wesentlichen Bildungsmittels besserer Lehrer geführt, sondern man hat dabei leider nur eine Finanzrechnung über die Summe Gelds vor Augen, welche in 35,000 Gemeinden erfordert würde, wenn

Ausdrüken des öffentlichen Willens freien Lauf lassen, ohne sich bei Angelegenheiten, wo die Meynungen getheilt sind, auf eine Seite zu schlagen, und wenn Veränderungen in dem bestehenden Zustande der Dinge gefordert werden, muß sie nur dann dem Verlangen weichen, wenn nach einer Abschäzung der Stärke der respektiven Parteien, die, welche die Neuerung verlangt, an Zahl und Einfluß die stärkste ist, so daß eine Verweigerung mehr Unannehmlichkeit als eine Bewilligung verursachen würde. Folgende Stelle der Rede des edlen Herzogs am vorigen Montage wird die Wahrheit dieses Schlusses bestätigen. „Ich muß, sagte er, dem hochachtbaren Prälaten hinter mir (dem Bischof von Durham) die Versicherung ertheilen, daß, wenn er glaubt diese Maaßregel (die Aufhebung der Testakte) sey nur eine Vorbereitung zu einer zweiten (der Gleichstellung der Katholiken), und es walte die Absicht ob, ihr andere von ähnlichem Charakter folgen zu lassen — ich einem solchen Plane ganz fremd bin. Ich stimmte aus demselben Grunde wie der hochachtbare Prälat für das neue Gesez, nicht weil ich das vorher bestandene System zu zerstören wünschte — wiewol ich kein Freund desselben war — sondern weil ich nach Betrachtung aller Umstände glaubte, daß die Annahme der Bill zur Erhaltung des Friedens in der Kirche und der religiösen Eintracht im Lande nothwendig sey." In einer andern Rede äußerte er sich folgendermaßen: „Bei einer Bill, welche bezwekt den Dissidenten Gerechtsame einzuräumen, und sie fähig machen soll obrigkeitliche Stellen in Städten, unter einer gewissen Deklaration anzunehmen, ist es ungerecht eine neue Klausel gegen die Katholiken einzurüken. Es gibt kein Individuum in diesem Hause, dessen Meynung nach langem Nachdenken über die Angelegenheit der katholischen Forderungen sich so ausgebildet und festgestellt hätte, als die meinige; es kan kein Individuum geben, das entschlossener als ich wäre, sich diesen Forderungen zu widersezen, wofern ich nicht eine große Veränderung der Meynungen hinsichtlich dieser Angelegenheit wahrnehme. Aber ich erkläre ebenfalls, daß Niemand entschlossener ist als ich, niemals meine Stimme zu einer Maaßregel zu geben, welche den Charakter neuer Gesezе gegen die Katholiken trüge." Wir müssen gestehn, fährt der Verfasser fort, daß sehr viele gesunde Politik in diesem System Sr. Herrlichkeit liegt. Jede Regierung, wie Hume wahr bemerkt, beruht wegen ihrer Erhaltung auf „Meynung." Sogar der Despot bedarf der Meynung derjenigen, durch deren Beistand er sich im Stande sieht, die große Masse des Volkes unter Zwangherrschaft zu halten. „Der Herzog v. Wellington sagt auch: Soll meine Verwaltung stark seyn, so muß ich die Meynung auf meiner Seite haben. Benuze ich den Einfluß der Regierung zur Unterstüzung der schwächern Partei, so räume ich meinen Gegnern einen Vortheil ein." — Allein unter Meynung versteht der Herzog nicht die Meynung der Mehrzahl, sondern die Meynung derjenigen, welche über die Stimmen beider Häuser verfügen, oder auf sie Einfluß haben. Seine Sache ist es nicht, die Gerechtigkeit oder die Politik der Veränderungen zu untersuchen, sondern die Stärke und den Einfluß derer, welche sie fordern. Hr. Huskisson schlug ein anderes System ein, und das Ergebniß war sicherlich keine Aufmunterung für andere Minister, in seine Fußstapfen zu treten. Hr. Huskisson suchte gewisse Maaßregeln durchzusezen, nicht weil sie den Besizern der politischen Gewalt angenehm wären, sondern weil er glaubte, sie würden das öffentliche Staatswohl befördern. Hierbei scheiterte er, weil die Gründe, welche auf die Entscheidung der Machthaber wirken, nicht das Wohl ihres Vaterlandes, sondern ihr eigner besonderer Vortheil sind, und als er die Unmöglichkeit einsah, sich länger in seiner Stelle unter anderen Bedingungen zu erhalten, als durch Nachgiebigkeit gegen die Männer, in deren Macht es liegt ihn zu gebrauchen oder zu entfernen, so steht er jezt in der öffentlichen Meynung, ungeachtet der Redlichkeit in seinen früheren Absichten, wirklich niedriger, als hätte er es niemals versucht der Nation nüzen zu wollen — Eine Lehre für alle Staatsmänner sich zu hüten, nicht nach einem Prinzip des öffentlichen Wohls zu handeln, wofern nicht dieses öffentliche Wohl von denen, welche die politische Gewalt besizen, als mit ihrem besondern Interesse verträglich geachtet wird." Es genüge hier die Einleitung zu dieser meisterhaften ironisch politischen Skizze. Daß sie Wahrheit enthält, weiß hier Jedermann. Als der Herzog v. Wellington seinen Getreideeinfuhrplan verlegte, war der Präsident des Handelskollegiums, ein Schüler Huskissons, so entrüstet, daß er durchaus seine Stelle niederlegen wollte, und nur die dringendsten Vorstellungen des Leztern, daß der Herzog sogleich einen Nachfolger vorschlagen würde, der ganz entgegengesezte Ansichten über Staatswirthschaft hegte, vermochten ihn zum Besten des Ganzen zu bleiben. So schwach ist jezt die liberale Partei im Kabinette. Glüklicherweise gibt es noch Eine Stimme — die öffentliche — die stärker ist als das ganze Kabinet, und sie ist die Quelle und das Wesen der in demselben herrschenden Liberalität, es mag unter Canning oder Wellington stehn. Unsere Tories haben eine mächtige Verstärkung in der Person des Herzogs von Cumberland erhalten. Se. k. H. war von jeher ein großer Feind aller Ansprüche der Katholiken, und gegen diese Klasse von Unterthanen eben so illiberal als sein Bruder, der Herzog von Sussex, ihnen freundlich gesinnt ist. Die meisten Bischöfe der anglikanischen Kirche haben sich bei der Angelegenheit der Testakte zur Zufriedenheit der Nation gezeigt. 13 Prälaten, worunter die beiden Erzbischöfe von Canterbury und York, stimmten für die Aufhebung, nur 8 dagegen. Unsere Ultra-Tories trinken auch schon den Toast. „The Church without the Bishops," ungefähr wie die spanischen Apostolischen Muera la libertad rufen. — Mit Schiffsgelegenheit sind über Oporto Nachrichten aus Lissabon bis zum 17 April eingetroffen. Don Miguel soll sich endlich dem Einflusse seiner Mutter entzogen, und sich nach Bemposta begeben haben; sie blieb im Pallaste von Queluz. Auch der verrufene Pastos soll von der Verwaltung der Polizei entfernt worden seyn, und man hatte Hofnung, daß der Prinz nicht das Opfer verbrecherischer Einflüsterungen werden wird. Bleibt er seiner gegenwärtigen, ohnehin so hohen Stellung treu, und gibt er Portugal nicht durch offenbare Usurpation der Krone seines Bruders neuen Bewegungen Preis, so hat das Land dieses ganz vorzüglich den festen und bestimmten Vorstellungen eines großen deutschen Hofes zu danken, ohne dessen Einfluß Don Miguel dennoch nach seinen eignen Wünschen und denen seiner Mutter gehandelt haben würde.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 5 Mai. Konsol. 5Proz. 103; 3Proz. 69; 93; Falconnet 76; 5.

Am 4 Mai hatte der königl. sächsische Gesandte Freiherr v. Uechtriz die Ehre, dem Könige ein Notifikationsschreiben über die Geburt eines Prinzen, Sohnes des Prinzen Johann, und sein eignes Abberufungsschreiben zu überreichen. Am 5 Mai fuhr der König in Begleitung des Dauphins nach Marly. — Man bemerkte, daß die Minister in den lezten Tagen einige Rathsversammlungen in der Wohnung des Siegelbewahrers gehalten hatten.

Die Gazette meldet, wir wissen nicht ob im Ernste, alle Redakteurs des Journal des Debats sollten angestellt werden; Hr. v. Chateaubriand als Botschafter zu Rom, die HH. Bertin de Veaux und Salvandy als Staatsräthe.

Die zu Brest ausgerüstete Expedition soll bereits unter Segel gegangen seyn. Die Abfahrt derjenigen von Toulon war angeblich gegen den 10 Mai zu erwarten.

Der Messager des Chambres sagt: „Der Liberalismus und der Royalismus, in dem Sinne genommen wie wir sie betrachten, welchen jezt in Frankreich nur noch in kleinen Nüancen von einander ab, welche in England die Whigs und Tories unterscheiden; jene sind den Volksfreiheiten geneigter, diese bezeigen eine größere Anhänglichkeit an die Vorrechte der Krone, beide jedoch sind von gleichem Eifer für den König und die Verfassung des Landes beseelt; und wie in England der reine Radikalismus nicht der Gesellschaft angehört, und höchstens nur noch auf den Hustings in Westminster seine Repräsentanten hat, so findet auch der revolutionaire Geist in Frankreich nur selten Organe und noch seltener Wahlstimmen; es herrscht daher eine nothwendige Einigkeit unter allen gemäßigten Meynungen zum Ruhm der Krone und zum Wohl des Vaterlandes."

In einem Journal liest man folgende Notizen über den am 2 Mai verstorbenen Grafen de Seze, Pair von Frankreich, Kommandeur des heiligen Geistordens, Oberpräsidenten des Kassationshofes, Mitglied der Academie Française. „Er war zu Bordeaux geboren im Jahr 1750. Im Jahr 1793 wurde er von Ludwig XVI gewählt, um Ihn, und also die edelste gerechteste Sache, gemeinschaftlich mit dem tugendhaften Malesherbes und dem gelehrten Tronchet, zu vertheidigen. Er hielt vor dem schreklichen Konvent die Vertheidigungsrede des Königs. Diese Rede, deren Originalmanuscript im Archiv des Reichs niedergelegt ist, wird als Muster der Beredsamkeit und besonders als Denkmal jenes so seltenen und nie genug geschäzten Muthes fortdauern, der über eine Lage triumphirt, worin die Gefahren des Vertheidigers mit denen des Schlachtopfers sich vermengt finden. „Ich suche unter Euch Richter, und sehe nur Ankläger," ist ein Wort der männlichsten Beredsamkeit. Hr. de Seze wurde verhaftet, und erhielt erst nach dem Tode Robespierre's seine Freiheit wieder. Es ist leichter den Schmerz zu ahnen als zu schildern, den der König, die Dauphine und die ganze königliche Familie bei einem Verluste fühlen, der so viele grausame Erinnerungen erneuert. Seit die Krankheit des Hrn. de Seze ausgebrochen, verging kein Tag, ohne daß der Kranke aus den Tuilerien die rührendsten Beweise von Theilnahme erhalten hätte. Hr. Deseze hinterläßt zwei Söhne und eine Tochter. Seine Tochter ist an den Baron Rohault de Fleury, Marechal de Camp im Genieurkorps, verheirathet. Sein jüngerer Sohn ist Requetenmeister, und der ältere, Präsident einer der Kammern königl. Gerichtshofes, erbt von dem berühmten Vertheidiger des Märtyrer-Königs den Grafentitel und die Pairswürde."

† Paris, 5 Mai. Obschon in den Personen eine Aenderung vor sich gegangen ist, und die Verwaltung nicht mehr aus denselben Elementen besteht, so hat der Kampf doch nicht desto weniger zwischen denselben Meynungen, und fast möchte man sagen auch zwischen denselben Menschen statt. Von einer Seite sind es immer die aufrichtigen Freunde des Throns und der öffentlichen Freiheiten, die zu gleicher Zeit gegen die jede großherzigen Idee abgeneigte Partei, die die Charte für eine revolutionäre Usurpation hält, und andererseits gegen die nicht weniger strafbare Partei kämpfen, die noch immer von revolutionären Utopien träumt. Die wahrhaft dem öffentlichen Wohl ergebenen Männer müssen sich daher fest zusammendrängen, um in beiden Kammern eine imposante Majorität darzubieten. Der Hof theilt sich bei den gegenwärtigen Verhältnissen in zwei große Abtheilungen. Die eine derselben, zu der die HH. Herzog von Fitz James, Herzog von Maillé, und drei Gardekapitäne gehören, ist den neuen Ideen aufrichtig zugethan. Sie fühlt, daß die Charte, ein edles Zugeständniß des Königthums, einen für alle Zukunft unerschütterlichen Vertrag ausmacht, und daß man eine Vergangenheit, die nur noch der Geschichte angehört, nicht mehr zurükwünschen darf. Da diese hohen Standespersonen jeden Abend die Gesellschaft des Königs ausmachen, so üben sie jenen natürlichen Einfluß der Gewohnheit und der täglichen Auswechselung derselben Gedanken aus. Die zweite Partei des Hofs, unter dem Namen der religiösen bekannt, begreift im Allgemeinen alle höhern geistlichen Personen, die Kardinäle und die Bischöfe. Sie übt auf den Geist erlauchter Personen jenen eingreifenden Einfluß aus, der sich immer offenbart, wenn ein frommer König auf dem Throne sizt. Es darf wohl kaum bemerkt werden, daß diese, einer umfassendern Ausbildung fremde Partei, Zeiten, die nun einmal weit hinter uns liegen, vermißt, und jede Neuerung mit Schreken ansieht. Hinter diese haben sich verschiedene getäuschte ehrgeizige Bestrebungen gestellt. Man will darunter die HH. Herzog von Blacas, Villele und die Kongregation rechnen. Unter diesem doppelten Einflusse steht nun das Ministerium. Es kan nichts in einer gewissen größern Ausdehnung vornehmen, weil ihm in allen seinen Absichten durch das im Dunkeln aber sehr kräftig wirkende Ansehen einer intriganten Partei entgegengearbeitet wird, welche immer die Schreken der Revolution voranstellt, um eine Gewalt wieder zu gewinnen, die man ihr durch den Geist des Jahrhunderts auf immer entzogen glaubte. Dieser Einfluß offenbart sich täglich, und hat sich vorzüglich bei einer neuen Gelegenheit, bei Ernennung des Gouverneurs des Herzogs von Bordeaux, kundet. Das Konseil hatte dem Vernehmen nach beschlossen, dem Hrn. von Chateaubriand diese Stelle zu verleihen. Die Minister wollten die Erziehung eines Sohns Frankreichs unter den edlen Einfluß eines der ausgezeichnetsten Männer seines Jahrhunderts stellen, und Se. Majestät schien diesen Antrag nicht ungnädig zu hören. Bei der ersten Kunde davon sezte sich aber die Kongregation in Bewegung, und tan-

bene Thorheit den Sultan abhalten kan, sich sogleich zu fügen. Die Ausrüstung von 20 bis 25 Linienschiffen kan sich zum Theil auch auf Südamerika beziehen, um unsern Handel in jenen Gegenden zu sichern. Man darf aber wegen dieser Rüstungen keine Besorgnisse hegen. Die Verbündeten haben, unserer Ansicht nach, in Bezug auf die Türkei, soweit Griechenland dabei interessirt ist, nur Eine Gesinnung, und im Fall daß der Krieg im Norden ausbrechen sollte, ist offenbar, daß ein Land wie England mit so verwikelten und ausgedehnten Interessen an Ort und Stelle selbst eine Beobachtungsmacht haben muß, um seine Unterthanen gegen Beleidigungen von einer oder der andern kriegführenden Macht zu schüzen. Bis jezt sind die mit Kaltblütigkeit geschehenen Rüstungen unserer Regierung geeignet das Mißtrauen zu beschwichtigen, und den Engländern Zuversicht und Beruhigung einzuflößen."

Frankreich.

Paris, 6 Mai. Konsol. 5Proz. 103; 3Proz. 70; Falconnet 76, 15.

Eine königliche Ordonnanz vom 4 Mai ruft die jungen Soldaten aus den Klassen von 1825 und 1826, welche vermöge königlicher Ordonnanzen in ihrer Heimath gelassen worden waren, für den 15 Junius in Aktivität.

Die Pairskammer nahm am 5 Mai den Fürsten von Hohenlohe und den Herzog von Ahremberg in ihrer Mitte auf. Sie kam an diesem Tage mit der Berathschlagung über das Gesez der Flußfischerei zu Ende, das mit 140 gegen 4 Stimmen angenommen ward. Im Laufe der Sizung erhielt die Pairskammer eine Botschaft von der Deputirtenkammer, die den Entwurf ihres Beschlusses, die neue Wahl der Deputirten, die Staatsstellen mit Gehalt angenommen hätten, betreffend, enthielt.

In der Deputirtenkammer werden an demselben Tage die HH. Martin, Martin Lafitte und Argenson beeidigt. Die zwei erstern nehmen ihren Plaz auf der linken Seite; Hr. d'Argenson neben dem General Lafayette. Später werden auch noch der Marquis v. Dree und Hr. v. Guebenne beeidigt. Die Kammer kommt in Erörterung des Wahlgesezes an den 9 Art., lautend: „Nach Bekanntmachung der berichtigten Liste kan keine Veränderung mehr darin vorgenommen werden, als durch Entscheidungen des Präfekturraths mit nachstehenden Formen." Dieser Artikel wird mit folgender Aenderung angenommen: „Durch den Präfekten im Präfekturrath." Der zweite Titel des Entwurfs, die Entscheidungen über die Reklamationen durch den Präfekturrath betreffend, beginnt mit dem 10 Artikel, lautend: „Vom 15 August, dem Tag der Bekanntmachung an, soll auf dem Generalsekretariat der Präfektur ein Regisier eröfnet werden, in das mit Beisezung des Datums alle Reklamationen, den Inhalt der Listen betreffend, eingetragen werden sollen. Der Generalsekretär wird einen Empfangschein über jede Reklamation und die ihr beigefügten Beweisstüke abgeben." Dieser Artikel wird mit folgenden Amendements angenommen: „Das Regisier soll mit Seitenziffern und der Namensunterschrift von Seite des Präfekten versehen seyn," und „in fortlaufenden Zahlen", so wie „diese Reklamationen sollen von dem Reklamanten oder seinem Bevollmächtigten unterzeichnet werden", und „der Empfanzschein soll Datum und Seitenzahl der Eintragung enthalten." Der 11. Art. lautend: „Jedes Individuum, das glauben möchte, sich darüber beschweren zu können, daß es unbefugt eingetragen oder ausgelassen worden sey, soll bis zum 30 Sept. einschließlich seine Reklamation mit den Beweisstüken begleitet, vorlegen können", erhält nach dem Wort: „ausgelassen", den Zusaz „oder ausgestrichen", so wie das durch Hrn. Daunant vorgeschlagene Amendement: „oder über jeden andern bei Verfassung der Listen gegen ein Individuum begangenen Irrthum." Der 12 Art. lautend: „Innerhalb derselben Zeitfrist kan jedes in die Liste eines Departements eingetragene Individuum die Eintragung eines jeden Bürgers reklamiren, der nicht darauf gesezt worden wäre, obschon er alle nöthigen Bedingungen vereinigte, oder die Ausstreichung jedes Individuums, von dem es behauptete, daß es unbefugter Weise eingetragen sey. Es muß seine Forderung motiviren, und mit Beweisstüken belegen," wird angenommen. Ein von Hrn. v. Montbel vorgeschlagener Zusazartikel, daß derjenige Wähler, der die Ausstreichung eines Individuums verlangte, in die verursachten Kosten verurtheilt werden solle, wenn die Eintragung doch gültig befunden würde, mit Vorbehalt weiterer gerichtlicher Strafen im Falle der Verläumdung u. s. w., gibt zu lebhafter Erörterung Anlaß, wird aber, nach zweimaliger zweifelhafter Abstimmung, ungeachtet aller Bemühungen der rechten Seite, für verworfen erklärt.

Der Constitutionnel schlug, wie vorgestern erwähnt, an Deseze's Stelle, Hrn. Henrion de Pensey, der Courrier français den Grafen Simeon, (Oheim des Grafen Portalis) zum ersten Präsidenten des Kassationshofs vor. Die Gazette de France meint, Simeon werde ernannt werden.

Dieselbe Gazette wiederholt ihre Nachricht, Hr. v. Chateaubriand werde Botschafter in Rom, an des Herzogs von Laval Stelle, dieser komme in der nemlichen Eigenschaft nach Wien, und der Marquis v. Caraman kehre mit dem Herzogstitel nach Frankreich zurük.

Die Gazette meldet auch aus Petersburg, der Prinz von Oranien habe das Unglük gehabt, im kaiserlichen Winterpalaste auf der Treppe zu fallen, und sich am Kopfe zu beschädigen. Doch hätten einige Aderlässe alle Besorgnisse gehoben.

Lord Londonderry war von Paris nach London zurükgekehrt, Baron Vitrolles (am 2 Mai) nach Florenz, und Graf St. Priest nach Madrid abgereist.

† Paris, 5 Mai. (Beschluß.) Das Konseil hat jezt mehr als jemals mit der Hofpartei zu schaffen, und steht in einem mühsamen Kampfe gegen so viele geheime Einflüsse, die sich jeden Augenblik offenbaren. Nur in der Stüze einer Majorität der Deputirtenkammer findet es noch ein Gegengewicht, und dadurch hat es sich bis jezt aufrecht erhalten. Inzwischen hatte es bisher keine Gelegenheit, durch eine große Frage diese Majorität zu versuchen. Die religiöse Partei scheint das Ministerium nur vor der Pairskammer erwarten zu wollen, wo sich durch die lezte Beförderung alle Verhältnisse geändert haben. Das Preßgesez wird der große Stein des Anstoßes werden, weil es dem Parteigeiste weite Schranken öfnet. Dieses Gesez wird in der Deputirtenkammer manche freiere Modifikationen erfahren, und dann möchte es wohl bei der Pairskammer nicht durchgehn. Die Session wird dieses Jahr sehr

lang dauern, man glaubt bis in den Monat August. Besonders lebhaft dürfte die Erörterung des Budgets werden, und sich über alle Details der Verwaltung verbreiten. Der Geist der Prüfung und Forschung scheint sich auf alle Theile des Dienstes erstreken zu wollen. Aus Gelegenheit der auswärtigen Angelegenheiten werden wohl alle höhern politischen Fragen der tiefsten Erörterung unterworfen werden. Man sprichr schon von Haupteeformen bei dem Budget. Die Minister wollen ihee Gehalte von 150,000 Fr. auf 120,000 herabsezen. Viele ihrer Angestellten sollen entlassen werden. Hr. Roy hofft allein mit seinen Ersparnissen die Lotterie in einem Drittheil von Frankreich aufheben zu können, eine Maaßeegel, die sehr günstig auf die öffentliche Meynung wirken dürfte. Die Hauptausgaben werden auf Vermehrung der Land- und Seemacht verwendet werden, für die auch eine Anleihe gefordert ward. Frankreich scheint eine geeignete Stellung bei den großen Verhältnissen annehmen zu wollen, die sich jezt im Oriente bereiten. Unsere Armee befindet sich in diesem Augenblik auf dem Friedensfuß, und ist selbst in dieser Beziehung nicht vollständig. Man will sie mit 45,000 Mann von frühern Aushebungen, die noch nicht aufgefordert worden sind, verstärken. Was die Geldunterstüzungen betrift, so wird die Kammer sie ohne allen Zweifel bewilligen. Dabei darf inzwischen nicht außer Acht gelassen werden, daß die Deputirtenkammer gewisse Konzessionen, gewisse Garantien von den Ministern vor der Bewilligung des Budgets verlangen wird. Sie fürchtet noch immer, die Regierung möchte, nach Bewilligung des Budgets, wieder in das alte System zurükkehren. Deswegen verlangt sie vor Allem die Abschaffung der fakultativen Censur und alle Mittel zur freien Aeußerung der Meynungen, als erste Bedingung der Freiheit. Das neue Preßgesez enthält den Keim dieser liberalen Ansichten; in den Augen solcher Männer, welche für die öffentlichen Freiheiten einen größern Spielraum wünschen, ist dis noch nicht hinreichend. Ueber unsere äußere Lage läßt sich nicht viel sagen. Die Diplomatie war seit langer Zeit nicht so diskret und so geschäftig wie gegenwärtig. In allen Bureaux der auswärtigen Angelegenheiten herrscht die größte Thätigkeit. Hr. v. Laferronnays hat dem Moniteue und dem Messager des Chambres befohlen, nichts zu widerlegen und Alles sagen zu lassen, damit bei dieser unendlichen Verschiedenheit der Angabe, wo immee eine der andern widerspricht, die eine durch die andere vernichtet werde. Seit langer Zeit waren auch die englischen Journa e nicht so arm an Nachrichten, und so sehr zu politischen Dissertationen aufgelegt, wie gegenwärtig. Alles, was man daraus abnehmen kan, ist, daß England anzeigt, es sey fest mit Rußland und Frankreich verbündet, und der Einfall in die Moldau und Walachei werde dem Zwek des Traktats vom 6 Julius nicht den geringsten Eintrag thun.

Deutschland.

Se. k. H. der Prinz Friedrich von Würtemberg ist von seiner Reise nach Petersburg in erwünschtem Wohlseyn nach Stuttgart zurükgekommen.

Die Kölnee Zeitung publizirt nun auch den im Februar d. J. zwischen Preußen und Hessendarmstadt abgeschlossenen Handels- und Zollvertrag.

Norwegen.

Folgendes wae die königliche Rede, womit der außerordentliche Storthing am 21 April eröfnet wurde: „Gute Herre und Norwegische Männer! Sie sind zusammen berufen, u die höchsten und theuersten Interessen des Staates in Erwägung zu ziehen. Die dringende Wichtigkeit dieser Interesse allein vermochten Mich zu bewegen, der Nation Ausgaben auf zubürden, die Ich ihr zu ersparen gewünscht hätte. Da es sich jedoch darum handelt, die Integrität der Rechte zu bewahren, welche ihr in der Konstitution vom 4 Nov. 1814 bewilligt sind, so hat meine Sorgfalt für die strenge Beobachtung derselben Mir nicht gestattet, das ordentliche Storthing abzuwarten, und es däuchte Mir, daß Wir den Zeitpunkt, unsre vorzüglichsten Gesezе mit dee Konstitution in Einklang zu bringen, nicht länger abwarten könnten. Seit der Auflösung des Storthings ist in unsern politischen Verhältnissen keine Veränderung eingetreten. Ich empfange fortwährend von allen Mächten Beweise dee Freundschaft und des Zutrauens. Die Unterhandlungen mit Preußen hatten den Erfolg, den Ich Ihnen bei der Eröfnung des ordentlichen Storthings angekündigt hatte. Ein für beide Staaten gleich nüzlicher Handels- und Reciprozitätsvertrag ist abgeschlossen und ratificirt worden. Die Schiffahrt im schwarzen Meere ist der Flagge beider Reiche, ohne Vorkaufsrecht für die Pforte, eröfnet worden. Keine Klausel in der zu diesem Behufe abgeschlossenen Konvention vermag der Ausführung derselben Hindernisse in den Weg zu legen, und Ich hoffe, daß die im Orient herrschenden Mißhelligkeiten dem ottomannischen Ministerium keinen hinreichenden Anlaß geben werden, diesem Vertrage zuwider zu handeln. Die Ratifikationen des Handelsvertrags mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind kürzlich zu Washington ausgewechselt worden. Sie werden mit Freuden wahrnehmen, daß die Hindernisse, welche dem Aufblühen unsers Handels mit diesen Staaten im Wege standen, hinweggeräumt worden sind. Die neuerdings zu St. Petersburg unterzeichnete Konvention zwischen den vereinigten Königreichen und Rußland soll Ihnen gleich nach stattgefundener Auswechselung der Ratifikationen mitgetheilt weeden. Dieser auf gegenseitiges Vertrauen begründete Vertrag wird dem norwegischen Handel neue Vortheile und wirkliche Erleichterungen daebieten. Die Unterhandlung in Betreff eines Handelsvertrages mit Brasilien ist eingeleitet worden. Ich bestrebe Mich, der Flagge der Vereinigten Königreiche in den übrigen Staaten des amerikanischen Festlandes die Aufnahme und die Erleichterungen zu verschaffen, die wir ihnen bereits seit 6 Jahren in unsern Häfen bewilligt haben. — Meheere Vorschläge sollen Ihnen zur Prüfung vorgelegt werden. Der erste betrift die Pflichten Meiner Räthe in administrativer Hinsicht; die der Mitglieder des ersten Gerichtshofes im Königreiche in gerichtlicher Hinsicht, und die des Storthings in legislativer Hinsicht, wie dis im §. 86 der Konstitution besagt ist. Der zweite betrift die, in Gemäßheit der §§. 50 ff. bis zum §. 64, zu beobachtenden Formen, damit die Wahlrechte mit der gleichförmigen Regelmäßigkeit ausgeübt weeden, die allein das Vertrauen einzuflößen vermag, welches die Nation in die von ihe erwählten Repräsentantrn sezen soll. Der dritte, dem Buchstaben und dem Geiste des §. 109 gemäß, verpflichtet jeden Staatsbürger

zur Vertheidigung des Staats. Die bestehenden Mißbräuche werden durch gleichmäßige Vertheilung der Pflichten aufhören, und die Landbewohner nicht mehr allein die Last des aktiven Armeedienstes tragen müssen. — Die Erfahrung hat dargethan, daß das Kapital des im Umlauf befindlichen Papiergeldes den Bedürfnissen des Handels, Landbaues und der Gewerbe keineswegs gleichkommt. Die allgemeine Stokung im Umsaze der Erzeugnisse erfordert von Seiten der Regierung und der Legislatur eine Bestimmung, mittelst deren dem Produzenten die Hofnung gewährt werde, seine Produkte mit einigem Vortheil ausführen zu können. Das Ihnen vorzulegende Gesez wird diese Bedingungen erfüllen. — Die Existenz eines konstitutionellen Staats beruht auf dem Gleichgewichte der Gewalten: eine Regierung, welche die Aufrechthaltung desselben vernachlässigt, gefährdet in ihrem Lande das Bestehen der Institutionen, die für das Interesse Aller eingeführt sind. Dieses Interesse beschränkt sich nicht ausschließlich auf einzelne Individuen, sondern umfaßt noch andere fast wesentlichere Interessen, insofern sie mit der Erhaltung der Nationalität eng verbunden sind. Der Ruhm der Nationen und die Kraft der Regierungen, als erste Triebfeder desselben, beruhen in der Ausführung der Gesezе; es läßt sich nur eine wahrhafte Auslegung derselben denken: nemlich die buchstäbliche. Meine königl. Pflicht hat Mir nicht anzunehmen gestattet, und die Nation hat nicht angenommen, daß jeder Storthing nach Belieben das Grundgesez auslegen dürfe. Weder Ich noch Sie dürfen zugeben, daß die größere oder geringere Einsicht eines Reichsgerichtes, wie man dis versuchen zu wollen geschienen, alle in jenem Akte enthaltenen Garantien umstürzen dürfe. Die Ihnen vorzulegenden Entwürfe werden diese Garantien verstärken, von denen weder Ich noch Meine Regierung jemals abgehen, noch gestatten dürfen, daß davon abgegangen werde. Folgen Sie bei der Prüfung der Gesezе der Eingebung Ihres Gewissens. (Beschluß in der heutigen Beilage.)

Rußland.

Nach Berichten aus St. Petersburg vom 15 (27) April ist Nachstehendes die von dem kaiserl. russischen Feldmarschall Grafen v. Wittgenstein, beim Einmarsch der kaiserlichen Truppen in die Fürstenthümer, zu erlassende Proklamation: „Bewohner der Moldau und Wallachei! Se. Majestät der Kaiser, mein erhabener Herr, hat mir den Befehl ertheilt, Euer Gebiet mit der Armee, deren Kommando Er mir anzuvertrauen geruht hat, zu besezen. Indem die Legionen des Monarchen, der Euer Geschik beschüzt, die Gränzen Eurer Heimath überschreiten, bringen sie ihr alle Bürgschaften für die Aufrechthaltung der Ordnung und vollkommenen Sicherheit. Moldauer und Wallachen aller Klassen! Empfangt die Tapfern, welche ich zu befehligen die Ehre habe, als Eure Brüder, als Eure natürlichen Vertheidiger. Beeifert Euch in Allem, was man von Euch verlangen wird, zu den Bewegungen der Heere Sr. kaiserlichen Majestät mitzuwirken, und gebt der Macht, die fortwährend über Eure Gerechtsame gewacht hat, erneuerte Beweise Eurer alten Ergebenheit. Der Krieg, den Rußland so eben der ottomannischen Pforte erklärt hat, ist nur dahin gerichtet, den gerechtesten Beschwerden abzuhelfen und die feierlichsten Verträge in Ausführung zu bringen. Als friedliche und unterwürfige Zuschauer von Feindseligkeiten, die Euch nicht berühren können, möget Ihr Euch ohne Unruhe mit dem Wohle Eures Vaterlandes beschäftigen und alle Eure Pflichten unabweichlich erfüllen. Die Gesezе, die Gebräuche Eurer Vorfahren, Euer Eigenthum und die Rechte der heiligen Religion, die uns gemeinsam ist, werden geachtet und beschüzt werden. Um schneller zu diesem Ziele zu gelangen, hat der Kaiser mich beauftragt, in den Fürstenthümern unverzüglich eine provisorische Centralverwaltung zu errichten, zu deren Chef der Geheimerath Graf Pahlen ernannt worden ist. Im Besiz des Vertrauens Sr. Majestät wird derselbe fortan unter Euch die Verrichtungen und die Gewalt eines bevollmächtigten Präsidenten des Divans der Moldau und der Wallachei ausüben. Ich werde es mir auf das Eifrigste angelegen seyn lassen, ihn in seinen Bemühungen zu unterstüzen. Strenge Disciplin wird bei allen Armeekorps gehalten, und gegen die mindesten Unordnungen rasche Gerechtigkeit gehandhabt werden; verlaßt Euch darauf! Bewohner der Moldau und der Wallachei! Der Krieg, den mein erhabener Beherrscher zu unternehmen gezwungen ist, wird Euch — gern gibt Er sich dieser Hofnung hin — nur vorübergehend die Vortheile des Friedens entziehen; er verbürgt Euch deren baldige Rükkehr und wird Euch die Wohlfahrt eines gesezlichen und dauernden Zustandes sichern, gegründet auf Festsezungen, welche die Spuren der von Euch erlittenen Uebel vollends verwischen und Euch die Gewißheit einer glüklichen Zukunft gewähren werden. Gehorsam gegen die Behörden, Vergessen der durch die Anarchie erzeugten Feindschaften, Aufopferung der Privatinteressen für eine Sache, die sie alle umfaßt, das sind die Pflichten, deren freiwillige und einmüthige Erfüllung ich im Namen des Kaisers Euch anempfehle. Richtet Euch nach den edelmüthigen Absichten, deren Organ zu seyn ich mir Glük wünsche, und Ihr werdet neue Ansprüche auf das hohe Wohlwollen Sr. Majestät erlangen."

Oestreich.

† Wien, 7 Mai. Aus Petersburg wird gemeldet, daß der heutige Tag zur Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Odessa und zur Armee bestimmt sey, und daß leztere an demselben Tage über den Pruth gehen werde. Auf diese Nachricht sind unsere Fonds etwas gewichen. Handelsbriefe aus Jassy vom 23 April erzählen, es sey daselbst ein türkischer Kommissair von Konstantinopel angekommen, welcher dem russischen Vizekonsul Depeschen von der Pforte überbracht habe, mit Bitte solche unverzüglich nach dem Hauptquartier der russischen Armee zu befördern, welchem Ansuchen denn der Vicekonsul willfahrt habe. Zu Jassy wollte man in Folge dieser von Konstantinopel gekommenen Mittheilung, über deren Inhalt sich die verschiedenartigsten Gerüchte verbreiteten, neue Friedenshofnungen schöpfen; auch war man daselbst der Meynung, daß wenn die russische Armee über den Pruth ginge, bei dieser Gelegenheit das russische Manifest, von einer Erklärung begleitet, erscheinen würde, welche die Pforte wiederholt aufferderte, Rußland Genugthuung für die zugefügten Beleidigungen, und Ersaz für verursachte Beeinträchtigungen zu geben; die Kriegsoperationen von russischer Seite würden sich bis zur Rükantwort der Pforte auf die Besezung der Fürstenthümer beschränken. (Es ist wohl unnöthig zu bemerken, daß in dem gestern von der Allg. Zeitung mitgetheilten Manifest des russischen Hofs von einer solchen Beschränkung nichts vorkommt.)

Wien, 7 Mai. Metalliques 89⁹/₁₆; Bankaktien 1010.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 134. 13 Mai 1828.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern. Schreiben aus Paris.) — Deutschland (Briefe aus Frankfurt und Braunschweig.) — Preußen. (Brief.) — Rußland. (Brief.) — Oestreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 134. Bayerische Ständeverhandlungen. — Schreiben aus Darmstadt. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 37. Englische Parlamentsverhandlungen — Ankündigungen.

Spanien.

Die Gazette de France schreibt aus Barcelona vom 26 April, die Behörden, welche JJ. MM. bis an die Gränze von Catalonien begleitet hatten, seyen schon wieder dahin zurükgekehrt. Der Generalkapitain, Graf Espanna, habe sich nach Figueras begeben, um diese Festung im Augenblik der völligen Räumung durch die Franzosen zu übernehmen. Sein Adjutant, Graf Mirasol, sey mit einem Auftrag an den Militairkommandanten von Toulouse abgeschikt worden.

Das Journal des Debats meldet aus Jeun vom 29 April: „Alle Truppen von der französischen Besazung von Pampeluna sind diesen Morgen über die Bidassoa zurükgegangen. Zwischen Tolosa und Ernani ward ein Bataillon des sechsten Linienregiments von Leuten aus dem Pöbel insultirt, die sich aus Besorgniß vor gerechter Züchtigung auf eine Höhe gestellt hatten. Der Generalkapitain von St. Sebastian hat spanische Truppen abgeschikt, um diese Stöcer der öffentlichen Ruhe verhaften zu lassen. Zu Pampeluna sind bereits neue spanische Truppen als Besazung eingetroffen."

Großbritannien.

Der Courier gibt nähere Details über den erfolgten Tod des Kapitains Clapperton, durch ein Schreiben des Kapitains Laing, an Bord der Brigg Maria, von der Seehöhe von Accra in der Bay Benin, vom 16 Jan. 1828. Darin heißt es: „Ich erfuhr zu Whydah, daß ein weißer Mann sich am Gestade von Badagry befände; ich begab mich dahin, und hatte das Vergnügen, Richard Lander und vier Mann mit mir an Bord zu nehmen, so wie die Papiere, die dem an der Ruhr zu Socotu den 13 April 1827 gestorbenen Kapitain Clapperton gehörten. Von Hrn. Dixon hatte man nichts mehr gehört. Mein würdiger Freund soll im März zuvor zu Tombuctu gewesen seyn. Ich ward vier Tage lang aufgehalten, und mußte 61 Pf. St. bezahlen, um das Tagebuch des Kapitains Clapperton von diesen armen Leuten zu erhalten. Die Regierung Se. Majestät wird mir wohl gern diese Summe wieder erstatten, und mich über das Opfer, das ich bei dieser Gelegenheit bringen zu müssen glaubte, nicht tadeln. Ich lege hier den Empfangschein des Richard Lander, über die an den König von Badagry für die überschikten Sachen, und für dessen Auslagen während Landers Aufenthalts daselbst entrichtete Summe." Nun folgt eine von Richard Lander, dem Bedienten des verstorbenen Kapitains Clapperton, ausgestellte Quittung, mit beigefügtem Zeugniß des englischen Konsuls Wilk von der Seehöhe von Badagry vom 9 Jan. 1827.

ff London, 28 April. Von dem Augenblike an, wo die Erklärung des russischen Kabinets, die Pforte mit Krieg zu überziehen, den Traktat vom 6 Julius wankend machte, war für den europäischen Staatenverein nichts wichtiger, als die Ansicht des englischen Kabinets, das bei dem bevorstehenden Kampfe die theuersten Interessen seines Landes kompromittirt sehen kan. Die politische Stellung Frankreichs, die gewiß von großem Gewichte ist, dürfte dennoch im gegenwärtigen Falle nicht so entscheidend als die von England seyn, und daher für das Allgemeine weniger Berüksichtigung verdienen. Das Verfahren der englischen und französischen Minister seit den lezten drei Monaten rechtfertigt diese Betrachtung, da die Politik Englands diejenige bestimmte Richtung annahm, welche die Macht der Umstände vorschrieb, Frankreich hingegen sich schwankend zeigte, und seine Entscheidung für die englische oder russischen Politik der Zeit anheim zu stellen schien. Gefiel es Anfangs dem französischen Ministerium, der russischen Erklärung seinen Beifall zu zollen, und willigte es in den Antrag, daß das Manifest, wodurch der Pforte der Krieg erklärt werden sollte, im Namen der drei Mächte abgefaßt würde, so wollte es doch wohl dem Petersburger Kabinette nur eine moralische Hülfe leisten, aber nicht einen entscheidenden Akt üben, von dem das Schikksal von Europa abhing. Daher hatte es später auf den Gang der politischen Verhältnisse keinen wesentlichen Einfluß, als auf die Vorstellungen Englands das Kabinet der Tuillerien seine Ansicht so weit änderte, daß nicht mehr von einem gemeinschaftlichen Manifeste die Rede seyn, und selbst der Vorschlag verworfen werden sollte, die in dem russischen Manifeste gegen die Pforte ausgesprochenen Maaßregeln von den Londoner und Pariser Höfen gut heißen zu lassen. Sollte aber England sich direkt gegen das Vorhaben Rußlands, die Pforte mit Krieg zu überziehen, erklären, so dürfte die Welt mit größter Spannung dem Entschlusse Frankreichs entgegensehen, und ihre Lage darnach bemessen. Vor einigen Wochen wurde dem Fürsten Lieven die Antwort auf die russische Erklärung zugestellt, und ob dieselbe gleich, wie es allgemein heißt, nichts Beunruhigendes für den Frieden Europa's enthält, so soll sie doch in mancher Hinsicht bedeutungsvoll lauten. So viel man im Publikum davon weiß, erinnert das englische Kabinet Rußland an sein Versprechen, keine Eroberungen zu machen, und die gegen die Pforte zu ergreifenden militairischen Maaßregeln nur zur Erreichung völliger Genugthuung für erfahrne Beleidigungen und Beeinträchtigungen anzuwenden, hingegen von der Pforte Nichts zu verlangen, das sich mit der Sicherstellung der Verhältnisse Europens nicht vereinbaren ließe, und das politische Gleichgewicht erschüttern könnte. Das

englische Kabinet gesteht in seiner Antwort Rußland das Recht zu, gegen die ottomannische Pforte Krieg zu führen; es tadelt das Verfahren der Türken im Laufe der lezten Verhandlungen, es glaubt aber, daß die erhabene Stellung Rußlands erwarten lasse, daß es Unregelmäßigkeiten übersehn, und besonders das aus der ottomannischen Kanzlei ergangene Manifest, worauf die russische Erklärung hauptsächlich ihre Beschwerden gründet, mit großmüthiger Nachsicht betrachten werde. Obgleich das englische Kabinet in das Versprechen des Petersburger Hofes das größte Vertrauen sezt, und die Ueberzeugung hegt, daß nichts geschehen werde, was nicht die so vielfach erprobte Mäßigung des Kaisers Nikolaus neuerdings bewährte, so glaubt es doch die auf dem Wiener Kongresse von den Mächten getroffenen Uebereinkünfte, wonach sich noch heute die politischen Verhältnisse der europäischen Staaten regeln, in Erinnerung bringen, und darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die Unverletzbarkeit des ottomannischen Reiches damals anerkannt worden sey. Wenn daher Rußland sich genöthigt glaube, den Traktat von Akerman mit Gewalt der Waffen aufrecht zu erhalten, und demselben auch dieses Recht nicht streitig gemacht werden könne, so würde es sich doch nach den zu Wien angenommenen Prinzipien in Widerspruch mit dem übrigen Europa sezen, sobald es eine andere Bahn verfolgen, und dadurch die allgemeine Erwartung täuschen sollte. Die englische Nation will nach Versicherung ihres Ministeriums den Traktat vom 6 Jul. auch fernerhin zur Richtschnur nehmen, und dessen Wort und Geist, wodurch allein im Interesse der Menschheit gehandelt, und jeder Privatvortheil irgend einer Art entfernt gehalten werde, treu befolgen; die englische Nation erwarte aber auch ein gleiches Verfahren von ihrem Bundsgenossen, und wolle die zur Pazifikation Griechenlands nöthigen Maaßregeln ausschließlich zu diesem Zweke angewendet sehen. Die Gemeinschaft der Operationen der Eskadren der drei großen Mächte wäre also nur in diesem Falle denkbar; denn die Verwendung der russischen Militairmacht zu einem anderen Zweke könne nicht mit dem Traktate vom 6 Jul., nach welchem das englische Kabinet ausschließlich zu handeln gedenke, vereinbart werden.

Frankreich.

Paris, 7 Mai. Konsol. 5Proz. 103; 5Proz. 70, 20; Falconnet 76, 50.

Die Pairskammer bewilligte am 6 Mai fünf Gesezesentwürfe, außerordentliche Besteuerungen verschiedener Departemente zum Behufe der Katasterarbeiten betreffend. Dann folgte eine Erörterung über den Vorschlag des Marquis von Mortemart in Bezug auf eine neue Ernennungsart von Spezialkommissionen. Die Kammer entschied nach Anhörung mehrerer Redner, daß in Zukunft, so oft die Ernennung von Spezialkommissionen statt fände, die Versammlung zu entscheiden hätte, ob die Kommission von der Kammer oder von dem Präsidenten ernannt werden solle. Im ersteren Fall müßte die Ernennung in den Bureaux an dem von der Kammer bestimmten Tage erfolgen.

In der Deputirtenkammer gab an demselben Tage zuerst ein von Hrn. v. Formont vorgeschlagenes Amendement zum 12 Art., daß nemlich jeder Wähler, der sich nicht auf die Wahlliste des Departements, wo er voliren solle, einschreiben lasse, in dieselbe Strafe verfallen müßte, wie der Geschworne, der sich nicht zu den Assisen begebe, zu sehr lebhaften Erörterungen Anlaß, bei welchen die HH. Agier, Boulave, Mechin, Seemaisons, Benjamin Constant, Hyde de Neuville und Dupin gehört wurden. Hr. Formont nimmt am Ende seinen Antrag zurük. Die Kammer geht nun zum 15ten Artikel über, lautend: „Jede Forderung zur Ausstreichung kan nur dann angenommen werden, wenn der Reklamant den Beweis beilegt, daß sie von ihm der betreffenden Partei mitgetheilt worden, die zehn Tage Zeit zur Antwort darauf haben soll." Die Kommission schlägt vor, den Artikel dahin zu amendiren, daß es heiße: „Jede Forderung zur Ausstreichung oder Eintragung von Dritten gestellt, soll nur dann u. s. w." Die Kammer genehmigt dieses Amendement. Die Kammer genehmigt hierauf auch, nach einigen kritischen Bemerkungen des Hrn. Vocals de Reals, die von dem königlichen Kommissair widerlegt wurden, den 14ten Artikel lautend: „Die Forderungen zu Eintragungen sollen von dem Präfekten dem Präfekturrath unmittelbar nach ihrem Empfang, und die Forderungen zur Ausstreichung nach Verfluß der im vorigen Artikel angezeigten zehn Tage vorgelegt werden. Der Präfekturrath wird nach fünf Tagen sein Urtheil fällen; seine Entscheidungen sollen motivirt seyn." Die Kammer nimmt hier die von der Kommission vorgeschlagene Veränderung des ersten Paragraphen auf folgende Art an: „Der Präfekt wird im Präfekturrath über die Foederungen von denen in den folgenden 23 und 14 Art. die Rede ist, innerhalb der fünf Tage nach ihrem Empfang, wenn sie von den interessirten Parteien oder ihren Bevollmächtigten gestellt sind, und innerhalb der fünf Tage, die dem durch den 13 Art. bestimmten Aufschub folgen sollen, wenn sie von Dritten gestellt sind, bestimmen." Ein anderes von der Kommission vorgeschlagenes Amendement wird durch eine von Hrn. Girod de l'Ain vorgeschlagene Verfügung mit einer von dem königlichen Kommissär verlangten Modifikation angenommen, so daß der zweite Par. nun lautet: „Der Präfekturrath soll die Mittheilung befehlen können, ohne die betreffenden beigebrachten Urkunden über die in Streit befindliche Frage beizulegen." Der 13 Art. lautet: „Es soll alle vierzehn Tage ein nach den erfolgten Entscheidungen in dieser Zeit berichtigtes Verzeichniß durch den Präfekturrath bekannt gemacht werden, das die im 7 Art. angezeigten Angaben enthält. Dem 8ten Artikel zufolge dient die Bekanntmachung dieser berichtigten Verzeichnisse den Individuen, deren Eintragung befohlen ward, zur Notifikation. Die Entscheidungen zur Abweisung von Eintragungen oder zu Ausstreichungen sollen in den fünf Tagen von ihrem Datum den Individuen notifizirt werden, deren Eintragung oder Ausstreichung entweder von ihnen selbst, oder von Dritten reklamirt ward. Die Entscheidungen, welche Forderungen zur Ausstreichung verwerfen, sollen innerhalb derselben Frist sowol dem Reklamanten, als dem betreffenden Individuum notifizirt werden." Der Vorschlag des Hrn. Daunant, am Schluß des 21en Par. die Worte beizusezen: „oder berichtigt," wird genehmigt, so wie der Beisaz zum lezten Paragraphen zu den Worten, die Forderungen zu Ausstreichungen: „oder zur Berichtigung." Der 16te Art. wird auf folgende Art amendirt angenommen: „Der Präfekt wird am 16 Okt. die Liste schließen, das lezte

berichtigte Verzeichniß, das Schlußdekret und die Listen des Departementalverzeichnisses in solchen Departementen, wo mehrere Kollegien sind, sollen am 20 Okt angeheftet werden."

Der Messager des Chambres erklärt eine Nachricht der Gazette de Lyon, daß die zu Toulon ausgerüstete Expedition bestimmt sey, die von Spanien an Zahlungsstatt für seine Schuld an Frankreich abgetretenen balearischen Inseln in Besiz zu nehmen, für abgeschmakt. Dabei äußert er, es sey überhaupt noch kein Tag zur Abfahrt besagter Expedition festgesezt, sondern dieselbe erwarte die Befehle der Regierung sowol wegen ihres Auslaufens als wegen ihrer Bestimmung.

† Paris, 6 Mai. Nach dem halboffiziellen Messager des Chambres wären die Angelegenheiten im Oriente nicht so gefährlich gestaltet, als bis jezt die allgemeine Meynung zu glauben schien, und man könnte annehmen, daß sich sämtliche Kabinette über die russisch-türkische Frage verständigt hätten, so daß die von Rußland angeordneten Kriegsoperationen fast unter der moralischen Mitwirkung der übrigen Mächte statt fänden, und genau nach deren Ansichten geleitet würden. Von der Pforte allein würde es nach den Aeußerungen des Messagers abhängen, einen förmlichen Kriegszustand herbeizuführen, und die russische Armee, die wahrscheinlich den Pruth passiren, dann aber neue Befehle erwarten werde, dürfte nur dann die Gränzen des wirklichen türkischen Gebietes überschreiten, wenn auf ein aus der russischen Kanzlei an die Pforte ergangenes neues Ultimatum keine genügende Antwort erfolgte. Nach dieser Aeußerung wäre eine Neutralitätserklärung der großen Mächte in den Streitigkeiten der Russen und Türken nicht zu erwarten, und Alles, was darüber in öffentlichen Blättern verlautete, dürfte sich darauf beschränken, daß die Mächte zwar keinen thätigen Antheil an der Sache nähmen, jedoch Rußland völlig beistimmten. Ob diese Zustimmung nun stillschweigend oder durch einen förmlichen Akt geschehen sey, dürfte das zu erwartende russische Manifest außer Zweifel sezen. Denn daß das russische Kabinet bemüht war, die Höfe von London und Paris zu vermögen, öffentlich zu seinen Gunsten aufzutreten, beweist wohl nichts mehr, als die unterm 14 Febr. zu London abgegebene Erklärung Rußlands, worin es seinen Entschluß, gegen die Pforte Krieg anzufangen, kund thut, und alle Gründe, die diesen Schritt rechtfertigen können, aufzählt, zugleich aber auch unter verschiedenen Modifikationen das Anschließen der Mächte wünscht. Das russische Kabinet beschwert sich in dieser Erklärung über das Benehmen der Pforte seit den lezten sechs Jahren, über die Verlezung des Traktates von Akerman, über die für Rußland nachtheiligen Einflüsterungen der Pforte bei dem persischen Hofe während des lezten Feldzuges, über das von der Pforte erlassene Manifest, wodurch die treuesten und ruhigsten Unterthanen Rußlands, welche sich zum muhamedanischen Glauben bekennen, zum Ungehorsame und Aufruhr gegen ihre rechtmäßige Regierung aufgefordert werden, über die Beeinträchtigungen, welche der russische Handel durch die Sperrung des Bosphorus und ähnliche Gewaltschritte von Seite der Pforte erlitten ꝛc. Es deduzirt daraus ein unbestreitbares Recht, sich Genugthuung zu verschaffen. Zugleich erwähnt es aber die Mäßigung, welche die Politik Rußlands bisher bezeichnete, verspricht von Neuem, keine Eroberungen machen, viel weniger durch die angeordneten militairischen Maaßregeln den Untergang der Pforte bezweken, sondern sich allein gegen jede Art von Angrif sicher stellen zu wollen. Es glaubt, daß die diesen Maaßregeln vorangehende Erklärung im Namen der drei Verbündeten, die den Traktat vom 6 Jul. unterzeichnet haben, abgefaßt werden könne. Das russische Kabinet sezt dabei voraus, daß die Höfe von London und Paris mit den von ihm angeordneten militairischen Maaßregeln einverstanden seyen, welche, obgleich von Rußland allein geleitet, doch zu Geltendmachung des Traktats vom 6 Julius benüzt werden könnten. Wenn die Höfe von London und Paris, sagt die Erklärung, mit den Ansichten des russischen Kabinets einverstanden seyen, und es vorziehen sollten, daß in dem von Rußland zu erlassenden Manifeste ihre Zustimmung zu den militairischen Maaßregeln erwähnt, oder durch eine nachträgliche Erklärung (déclaration supplémentaire) kund gemacht würde, so könnte dieses für alle dem Traktate vom 6 Jul. beigetretenen Parteien nur angenehm seyn. Alsdann würde Rußland sich als gebunden durch den Traktat vom 6 Jul. betrachten, dasselbe Ultimatum, welches früher zwischen den Mächten verabredet war, würde der Pforte übergeben, und die nöthigen Befehle den Admiralen zugeschikt werden, um im Sinne des erwähnten Traktats zu handeln. Die militairischen Operationen zu Lande könnten alsdann nur geeignet seyn, das Ziel schneller zu erreichen, welches der Traktat vom 6 Julius vorstelte. Indem Rußland seinen Bundsgenossen die Wahl läßt, sich den von ihm angeordneten militairischen Maaßregeln mittelst einer vorausgehenden Erklärung anzuschließen, und diese mit den durch obigen Traktat verlangten Verfügungen in Einklang zu bringen, oder aber Rußland im Namen der Bundsgenossen zu Anwendung von Zwangsmaaßregeln gegen die Pforte im Namen des Bundes zu autorisiren, glaubt es zugleich seinen Pflichten und seinen Interessen gemäß gehandelt zu haben; es fügt jedoch hinzu, daß der einmal von ihm betretene Weg keine Abänderung mehr zulasse. Diese ungefähre Auseinandersezung der russischen Erklärung läßt nach dem Messager des Chambres, der in die höhere Politik eingeweiht scheint, voraussezen, daß durch einen öffentlichen Akt die Zustimmung der Mächte zu den Maaßregeln Rußlands gegen die Pforte erfolgen werde, oder daß die Mächte wenigstens auf diplomatischem Wege sich darüber verständigt haben, und daß alle Kriegsoperationen unter ihrem Einflusse statt finden, mithin nichts für die Ruhe Europens zu fürchten sey.

Deutschland.

Offentliche Blätter schreiben aus Wiesbaden vom 2 Mai: „Se. Durchl. der Herzog von Nassau ist nach England abgereist, und wird, wie man vernimmt, etwa sechs Wochen abwesend bleiben. Diese Zeit wird, wie es heißt, größtentheils dem Besuche des schottischen Hochlandes gewidmet seyn. — Einer unserer bedeutendsten Staatsbeamten, der sich unvorsichtiger Weise in weit aussehende Privatspekulationen einließ, hat sich durch deren Mißlingen in den unangenehmen Fall versezt befunden, seine hieraus entstandenen Verbindlichkeiten, deren Betrag man auf die Summe von einigen hunderttausend Gulden angibt, nicht erfüllen zu können." Man ist gespannt auf das Resultat, das sich aus den Komplikationen dieser Verhältnisse ergeben dürfte. Man glaubt indessen nicht,

daß das Staatsfinanz-Interesse dabei im Mindesten kompromittirt werden könne."

** Frankfurt a. M., 9 Mai. Die Kurse der östreichischen Staatseffekten haben hier im Laufe dieser Woche bedeutende Veränderungen erfahren. Der Mangel an komptanten Stüken, die Leichtigkeit bei dem am Plaze herrschenden Geldüberflusse Papiere bei Kapitalisten in Prolongation oder Depot mehrere Prozente unter deren Zinsertrag anzubringen, sodann höhere, nachmals freilich zum Theil unrichtig befundene, Angaben über das Steigen der Kurse zu Wien, endlich auch der für die Ungeduld unserer Börsenmänner mit zu viel Bedächtlichkeit sich entwikelnde Gang der Politik und die dadurch erwekte Hofnung, es werde doch zu keinem russisch-türkischen Kriege kommen, — alle diese Triebfedern hatten zu Anfang dieser Woche die östreichischen Metalliques auf 90⅝ steigen gemacht. Allein obschon von diesen Ursachen noch diejenigen fortbestehen, die im Bereiche der hiesigen Lokalverhältnisse liegen, so hat doch das kaiserl. russische Manifest, wovon man hier zuerst Kunde über Leipzig auf Privatwegen erhielt, hingereicht, um ein bedeutendes Fallen der Kurse hervorzurufen. Diese Erscheinung in unserm Börsenverkehr hat insofern ihre merkwürdige Seite, als die Bewegursache ein seit Monaten vorherzusehendes Ereigniß war, mithin bei ihrem Eintritt wohl nicht mehr hätte überraschen dürfen. Indessen hat das Woet „Krieg" welches jenes Aktenstük ausspricht, seine magische Wirkung nicht verfehlt; ansehnliche Verkäufe hatten selbst von Seite derjenigen Spekulanten statt, die zeither à la hausse operirten, und die Effekten sind somit während der lezten 24 Stunden auf nachstehende Kurse herabgegangen: östreichische Metalliques 89⅝; Wiener Bankaktien 1212; Partiale 116½; Rothschildische 100Gulden-Loose 143½. Jene Trostgründe, womit man sich zeither Muth einsprach, z. B. die Besezung der bissetzigen Fürstenthümer durch russische Heeresmacht, werde auf dem „Friedensfuße" (!?) erfolgen, mithin noch keinen wirklichen Krieg nach sich ziehen, u. s. w. — scheinen dermalen gänzlich vergessen. Im Gegentheil sind die seltsamsten Besorgnisse an die Stelle jener Trostgründe getreten, und was zeither das Weichen der Effektenkurse nicht schon bedeutender, als vorstehende Notirungen es angaben, so liegt davon die Ursache mehr in den Lokalverhältnissen, — denn der Diskonto steht noch 2¼ Perz., und dem Mangel an effektiven Stüken ist auch bis jezt durch etwaige Sendungen von fremden Plazen her nicht abgeholfen worden, — als in der Konsequenz der Spekulanten. Manche scheinen in der That zu glauben, die großen Staatsmänner, welche an der Spize der europäischen Kabinette stehen, würden durch das fragliche Manifest nicht minder als sie selbst überrascht werden, und wir dürften nunmehr unerwarteten großen Ereignissen entgegen sehen. Indessen darf man, mit Rüksicht auf frühere ähnliche Vorgänge, voraussezen, daß die besonnenere Meynung auch bei den gegenwärtigen Umständen das Uebergewicht erhalten, und somit jedem Ungemache vorgebeugt werden wird, welches eine heftige Bewegung der Effektenkurse sonst herbei führen möchte. Im Wechselhandel herrscht Stille und nur Papiere auf lange Sicht werden aus Ursache des Geldüberflusses gesucht.

* Braunschweig, 29 April. Bei den vielen Neubauten, welche den wekthätigen Verbesserungssinn und die lebendige Betriebskraft hier bezeugen, ereignete es sich, daß zugleich vier Häuser an einer schmalen Brüke neugebaut wurden, wo besonders zur Meßzeit das Gedränge am größten ist. Die Bürgerschaft wünschte bei dieser Gelegenheit die Erweiterung der Straße zu erreichen und bat den Herzog um Bewilligung der bedeutenden Kosten, welcher mit den Abgeordneten den Plan genau durchging, unverzüglich nach der Baustelle ritt, und nachdem er alles geprüft, sofort nach seiner Rükkehr die Kostenverwilligung vollzog. Die hiesigen Kassen kommen bekanntlich durch solche außerordentliche Zahlungen nicht in Verlegenheit. — Der Sohn des berühmten Kirchengeschichtschreibers, Dr. Henke, ist von der Universität Jena auf den philosophischen und theologischen Lehrstuhl des Collegii Carolini berufen; der Professor Friedemann folgt einem Rufe nach Weilburg.

Preußen.

† Berlin, 2 Mai. Es heißt daß unser Hof eine Erklärung an die großen Mächte erlassen habe, worin er die von Rußland gegen die Pforte angeordneten militairischen Maaßregeln in Schuz nimmt, und über das Verfahren der Pforte in der lezten Zeitperiode seine völlige Mißbilligung ausspricht.

Rußland.

* St. Petersburg, 20 April. (Auszug eines Handelsschreibens.) Die ausländischen Zeitungen raisonniren und deraisonniren viel über den bevorstehenden Krieg gegen die Türken. Die Sache ist sehr einfach: die fortschreitende Entwikelung der südlichen Provinzen Rußlands fordert die unbedingte Freiheit des schwarzen Meeres, eine faktische Freiheit, nicht blos durch Traktate, welche die Pforte heute schließt und morgen bricht. Ehe diese Freiheit nicht eben so errungen und befestigt ist, wie jene auf dem baltischen Meere, kan wohl Waffenruhe, aber niemals dauernder Friede zwischen Rußland und der Pforte seyn.

Oestreich.

* Wien, 6 Mai. Ein östreichischer Kouriee, der Petersburg am 23 April verließ, bringt dem Vernehmen nach die Antwort des Kaisers Nikolaus auf eine Zuschrift unsers Kaisers, worin Se. Majestät einen lezten Versuch zu Erhaltung des Friedens machten. Die Antwort beharrt, wie versichert wird, auf den lezten Entschlüssen des russischen Kabinets. Diese Nachricht wirkte sehr auf die hiesigen Kurse, und unser Kabinet sandte sogleich einen Kourier nach Paris. Marquis Caraman geht heute selbst nach Paris. Von Berlin soll eine Neutralitätserklärung eingetroffen seyn, worin gesagt wird, daß der preußische Hof es nicht gleichgültig ansehen könne, wenn Rußland in Geltendmachung seiner gerechten Forderungen gestört würde.

† Wien, 8 Mai. Gestern herrschte auf der hiesigen Börse große Bewegung, Anfangs gingen die Fonds in Folge der verbreiteten Nachricht von dem Uebergange der russischen Armee über den Pruth zurük, später hoben sie sich wieder duech die von London und Paris eingegangenen hohen Kurse. Heute sind sie im Steigen. Die schnelle Abreise des Marquis v. Caraman, französischen Botschafters am hiesigen Hofe, hat einiges Aufsehen erregt. Der königl. sächsische Gesandte dahier, Graf v. Schulenburg, ist nach Dresden abgereist.

Wien, 8 Mai. Metalliques 89¹¹/₁₆; Bankaktien 1010.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 135. 14 Mai 182

Portugal. (Belef.) — Spanien. (Belef.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Konstantinopel. — Berichtigung. — Beilage Nro. 135. Bayerische Ständeverhandlungen. — Schreiben aus Darmstadt. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 23 April. Die heutige Zeitung meldet eine Ceremonie, die am 19 in der Kirche St. Roch statt gefunden hat. Der Prediger hatte bei dieser Gelegenheit sich die bittersten Anzüglichkeiten gegen die von Don Pedro gegebenen Institutionen erlaubt. Abends durchzog eine Bande von etwa fünfzig Personen, den neuen Obristen und einige neue Offiziere des achten Regiments an ihrer Spize, dieses Stadtviertel unter dem Rufe: Es lebe Don Miguel der absolute König, es lebe der Marquis v. Chaves, Tod der Konstitution, Tod den Pedreiros! Sie zwangen die Einwohner durch Steinwürfe in die Fenster zum Illuminiren. Das ganze Stadtviertel ward dadurch in die größte Unruhe versezt. Wahrscheinlich hatten die Schreier den Zwek, zu versuchen ob der Pöbel sich ihnen nicht anschließen wollte, um noch Größeres zu unternehmen; sie machten aber bei dieser Gelegenheit, so wie früher bei mehrern andern, keine Proselyten. Heute feiert ein anderes Regiment einen ähnlichen Gottesdienst in einer andern Kirche. Das aus 5 bis 600 Mann bestehende Regiment der Freiwilligen aus dem Handelsstande ward wegen seines konstitutionellen Geistes aufgelöst. Man hatte ihnen aber blos angekündigt, daß jeder, der sich von diesem Dienste zurükziehn wollte, die Erlaubniß dazu hätte, von der alsdann die Meisten Gebrauch machten. Man hat ihnen vorgestern ihre Waffen abgenommen, unter dem Vorwande, sie im Arsenale niederzulegen, obschon sie ihr Eigenthum sind. — Die heutige Zeitung verkündete, daß der Infant morgen im Pallaste Bemposta Audienz ertheilen werde. Man glaubt, er werde darauf nach Mafra abreisen, und schließt daraus, es seyen einige Bewegungen im Werke, die er durch seine Gegenwart nicht autorisiren wolle. Inzwischen machen die apostolischen Journale die heftigsten Ausfälle gegen die Rechte des Don Pedro und gegen die Konstitution. Da sie unter Censur stehen, so muß man schließen, daß dis mit Bewilligung der Regierung geschieht. Wahrscheinlich sind wir der Entwikelung aller dieser Intrigen sehr nahe; auch kan dieser Zustand unmöglich länger dauren. Die Geschäfte haben ganz aufgehört. Heute Mittag sagt man, die noch hier befindliche englische Land- und Seemacht, mit Ausnahme einer Fregatte zur Verfügung des englischen Gesandtern, habe den Befehl zur Räumung erhalten.

Spanien.

* Madrid, 29 April. Man vermehrt noch immer die Zahl der königlichen Freiwilligen. Die Organisation derselben ist in so fern achtungswürdig, daß sie sich in ihrem Dienste sehr pünktlich zeigen, gute Mannszucht halten, und sich im Gebrauch der Waffen und in den Manöuvres gewandt bewisen. Eine kräftige Regierung könnte daher nach Umständen immer etwas Großes mit ihnen leisten. Es herrscht jezt unter ihnen das sonderbare Gerücht, es werde sich bald ein Mann unter ihnen zeigen, auf den man rechnen könne, und der der Regierung einen neuen Schwung ertheilen werde, die, wie sie sagen, jezt noch unter der Gewalt der Negros stehe. — Die Abwesenheit des Souverains von der Hauptstadt ist für alle Zweige des Kunstfleißes sehr nachtheilig. Personen, die im Pallast dienen, versichern, JJ. MM. würden nach Pamplona, Vittoria und Burgos gehen, und erst im November nach Madrid zurükkommen. — Aus Cadiz vernimmt man, daß bei der Nachricht von der bevorstehenden Räumung dieser Stadt eine Menge wohlhabender Leute daselbst Anstalten getroffen haben, ihr Vermögen in Kapitalien zu verwandeln, und damit auszuwandern. — Im adelichen Seminarium herrschen seit einiger Zeit die Masern; die Infantin, die Herzogin von Beyra und ihr Sohn haben daher eilig Madrid verlassen, und bewohnen jezt den Paedo. — Man errichtet gegenwärtig sieben neue Infanterie- und vier Kavallerieregimenter. — Der sächsische Gesandte hat den König von Barcelona nach Saragossa begleitet, will aber am 11 Mai wieder hier eintreffen. — Die Regierung hat die Ausbeutung der Kupfergruben von Rio Tinto, sowol an einheimische als fremde Unternehmer ausschreiben lassen. — Die Regierung hat die von dem Gen. Saasfield eingegebene Entlassung als Gouverneur von Barcelona angenommen. Der Graf Espanna soll in Katalonien bleiben, und seine Stelle bei der Garde dem Herzog von Castroterreno ertheilt werden. — Der Gehalt unserer Minister, der zuerst 100,000 Fr. jährlich betrug, dann auf 30,000 und später wieder auf 40 bis 45,000 gesezt worden war, ist nun auf 60,000 Fr. bestimmt. — Der Liebling des Königs, He. Meras, soll in Ungnade gefallen und in eine kleine Stadt von Asturien verbannt worden seyn. — Der König wird am 22 Mai einen feierlichen Einzug zu Pamplona halten, wo die größten Zurüstungen zu seinem Empfange gemacht werden. Man sagt er wolle am 1 Jun. persönlich bei der Versammlung der Cortes von Navarra den Vorsiz führen.

Großbritannien.

Der Courier vom 5 Mai sagt: „Diesen Morgen sind Depeschen von Sir Fr. Lamb und ein Kourier von Lissabon angekommen. Die bis zum 20 April reichenden Nachrichten enthalten nichts Interessantes, außer zwei Dekrete, wovon das eine Hrn. Bastos von der Stelle eines Polizeiintendanten abruft, und das andere Hrn. von Lima zu seinem Nachfolger er-

nennt. Diese Dekrete sind von Don Miguel in seiner Eigenschaft als Regent angestellt. Don Miguel scheint endlich so zu handeln, als hätte er den Antrieben seiner Pflicht und dem Rathe einer guten Politik Gehör gegeben, und die Gewißheit erhalten, daß nicht nur jeder europäische Hof sich gegen die Usurpation des königlichen Titels aufgelehnt hätte, sondern daß er sich auch selbst auf die Portugiesen dabei nicht verlassen konnte, daß der innere und äußere Handel dabei zu Grunde gegangen, die Finanzen entblößt worden wären, und daß er sich dadurch nur gehässig gemacht haben würde."

** London, 5. Mai. Nach einem kurzem Aufschube brachte Hr. Huskisson vorgestern im Parlamente den Antrag der Minister vor, daß das Unterhaus einen spezillen Ausschuß zur Untersuchung der Civilverwaltung von Canada ernennen solle. Wenn hier von Canada die Rede ist, so wird darunter nur Nieder-Canada, der Theil der brittischen Kolonie verstanden, der von Kolonisten französischer Abkunft bewohnt wird, welche vermöge der ihnen zugestandenen Gerechtsame und Garantien noch ihr ursprüngliches alt-französisches Feudal- und Privatrecht (coûtumes de Paris) so wie die Anwendung des römischen Rechts, da wo Erstere nicht ausreichen, beibehalten haben. Alle peinlichen Fälle hingegen werden nach englischen Kriminalrechte entschieden. Schon diese Mischung von Gesezen nach ungleichartigen Prinzipien muß Verwirrung und folglich Unzufriedenheit nach sich ziehen; was die älteren französischen Rechte als bloße Civilsache ansehen, erkennt vielleicht das brittische peinliche Recht als vor sein Forum gehörig, und umgekehrt. So zeigen sich in dieser wichtigen Kolonie Widersprüche in allen Theilen der Verwaltung, die sich nur durch eine strafbare Vernachlässigung, und Mangel aller planmäßigen Fürsorge für die dereinstige Verschmelzung der verschiedenartigen Interessen von Seite des Mutterlandes, erklären lassen. Man überließ z. B. im Jahre 1792 die Feststellung des wichtigen Prinzips des Wahlsystems einem damaligen Gouverneur von Canada, ohne sich nur die Mühe zu geben, ein nach Abwägung aller bestehenden und zukünftigen Verhältnisse, deren Eintreffen vorauszusehen war, entsprechendes Reglement zu entwerfen. Der Erfolg jener Sorglosigkeit ist, wie der Minister sich jezt selbst beklagt, daß im House of assembly, oder Unterhause von Canada, nur das französische Interesse repräsentirt ist, zum großen Nachtheil der neuen englischen Kolonisten. Damit diesem entgegengearbeitet werde, suchte man das Oberhaus, oder Legislative Council, ganz aus brittischen Beamten u. a. m. zu bilden, ein Umstand, welchen Hr. Huskisson nicht erwähnte, und dieser Zustand gab wieder Veranlassung zu einer fast unversöhnlichen Spannung zwischen Regierung und Volk, da Erstere nicht als Vermittlerin, sondern als Partei angesehen wird. Hr. Huskisson berührte weislich die Zwistigkeiten zwischen der Kolonie und dem Grafen Dalhousie als Repräsentanten der Krone nur leise. Es ist in der That mehr das schlechte System, als das vielleicht etwas zu rasche Verfahren auf beiden Seiten, was Tadel verdient. Dieser Gouverneur erhält überdis eine Anstellung in Indien, und wird daher die Kolonie verlassen. Der Ausschuß wurde nun auch sogleich ernannt, und enthält einige Männer von anerkannten Talenten und Erfahrung, wie die HH. Huskisson, Sir James Mackintosh, Sturges Bourne, Lord Gower u. s. w. Dennoch ist es zweifelhaft, ob bei dem gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustande Canada's je eine aufrichtige Ausgleichung zwischen den Einwohnern und der Regierung wird zu Stande gebracht werden können. Unter-canada wird nur Zufriedenheit in einer völligen Unabhängigkeit vom Mutterlande finden, und je wohlhabender es durch die Ausdehnung seines Handels werden wird, desto schneller ereilt es diesen Zeitpunkt. — Die Aufhebung der Testakte scheint, (troz der Versicherung Lord Wellingtons und anderer Mitglieder des Ministeriums, daß sie nicht auf die katholische Angelegenheit bei ihnen einwirke) bei dem bessern Theile des Volkes einen andern Eindruk zu machen. Diese Aufhebung ist der erste Vorbereitungsschritt zur politischen Aussöhnung beider Religionsparteien. Die Aeußerungen der Minister dürfen in solchen Punkten nicht als ewige Grundsäze angesehen werden. Es ist merkwürdig, daß nach Versicherung Aller, die in öffentlichen Angelegenheiten dem Hrn. Peel näher stehen, dieser Minister hinsichtlich der katholischen Sache ein vollkommener Whig seyn soll, und daß nur seine politische Stellung als Repräsentant der Universität Oxford (eine Ehre, auf die kein brittischer Staatsmann gern verzichtet, wenn er sich einmal auf diesen Standpunkt geschwungen) ihn nöthigt, seine Ansichten nicht laut werden zu lassen, sondern sich öffentlich als einen Gegner der katholischen Emanzipation zu zeigen. Aber auch schon in jener orthodoxen Universität dringt das Licht besserer Meynungen durch; in einer neulich statt gehabten Versammlung der stimmfähigen Mitglieder dieser Anstalt, zur Ueberreichung einer Bittschrift gegen die Emanzipation, stimmte beinahe ein Drittheil *gegen* die Bittschrift. Die Opposition bemüht sich jezt besonders diesen versöhnlichen Geist zu befördern, und das edle und weise Benehmen des Lords John Russel zeigt sich auch in einem an Hrn. O'Connel gerichteten Schreiben, in welchem er diesen bei seinen Landsleuten und Glaubensgenossen einflußreichen Mann dringend auffordert, einen Beschluß der irländischen Katholiken zurükzunehmen zu lassen, nach welchem sie sich verpflichteten, kein irländisches Parlamentsmitglied wieder zu wählen, welches das jezige Ministerium unterstüzen würde. — In Portsmouth ist ein schwedisches Geschwader von 1 Fregatte, 1 Korvette, 2 Briggs und 1 Schooner eingelaufen, und wird in einigen Tagen nach dem mittelländischen Meere weitersegeln. Auf der gegenüber liegenden französischen Küste ist man stark mit Matrosenpressen für die Marine beschäftigt.

Frankreich.

Paris, 8 Mai. Konsol. 5Proz. 105, 20; 5Proz. 70, 40; Falconnet 76, 45.

Die Pairskammer genehmigte am 7 Mai auf einen Kommissionsbericht folgende reglementarische Verfügung zu Spezialkommissionen: „Wenn nach der Vorbereitungsprüfung der Bureaux die Kammer, dem 17ten Artikel des *Reglements* gemäß, die Absicht kund gegeben hat, den Gesezesentwurf oder Vorschlag einer Spezialkommission zuzuweisen, so wird der Hr. Kanzler sie befragen, ob sie deren Wahl ihrem Präsidenten überlassen oder sie selbst besorgen will. Die Kammer wird in der gewohnten Form berathschlagen. Im ersteen Fall wird der Hr. Kanzler in der Sizung die Mitglieder der Kommission bestimmen und nennen; im zweiten Fall wird die Kammer den Tag angeben, wo sie in ihren Bureaux die Ernennung der

Kommission vornehmen will. Diese Wahl wird durch die Mitglieder der Bureaux oder nach den Formen des 58sten Art. des Reglements erfolgen. Der Beschluß soll ins Protokoll eingetragen werden." Die Kammer nahm darauf sogleich nach der neuen Art die Bildung von zwei Spezialkommissionen vor, die eine zur Prüfung von fünfzehn Gesezesentwürfen, außerordentliche Besteuerungen von Departements zum Behufe des Straßenbaues betreffend, und die zweite zur Prüfung des Entwurfs eines Beschlusses, die wiedervolte Wahl von Deputirten betreffend. Die Kammer genehmigte noch ohne Erörterung mit 130 Stimmen unter 139 den Gesezesentwurf, den Jahresgehalt für die Schwester des Schiffshändlers Bisson betreffend.

Die Kommission zur Prüfung der Gesezgebung hinsichtlich der kleinen Seminarien hat ausgemittelt, daß sich in den jezigen Anstalten dieser Art über 40,000 Zöglinge befinden, welche die Universitäts-Abgabe nicht entrichten. Oeffentlich bestehende Jesuitenkollegien zählt man 9, darunter 5, wo Alles die Ordenskleidung trägt. Außerdem bestehen in Bordeaux und im Elsaß Kollegien der den Jesuiten nahe verwandten Marististen.

Ein Journal hatte gesagt, warum man noch keine bestimmte Nachricht von der Ankunft der 6000 Engländer, die vor zwei Monaten Portugal geräumt hätten, zu Corfu habe. Die Antwort sey leicht, antwortet ein anderes Journal. Von den englischen Truppen, die sich zu Lissabon eingeschift, sey ein Theil nach England zurükgekehrt; nur 3000 seyen nach der Meerenge gesegelt. Von diesen hätten 15 bis 1800 einen Theil der Besazung von Gibraltar abgelöst; die übrigen 1200 hätten ihren Weg nach Corfu fortgesezt, wo sie schon vor fünf oder sechs Wochen angekommen wären. Die Besazung von Gibraltar bestehe jezt aus 4000 Mann.

Deutschland.

Zu Vollziehung des mit der Krone Bayern abgeschlossenen Vertrages über die Errichtung eines Zollvereins haben Se. Maj. der König von Würtemberg durch Entschließung vom 16 April eine veränderte Organisation der Zoll-Erhebungsbehörden anzuordnen geruht.

Die Karlsruher Zeitung bringt das Programm über die Feierlichkeiten bei dem, durch Se. k. H. den Großherzog in Person am 14 Mai vorzunehmenden Schlusse der badischen Ständeversammlung.

Als nächste Verhandlungsgegenstände bei der gegenwärtigen Sizung der deutschen Bundesversammlung werden in öffentlichen Blättern unter andern genannt: die Forderungen an die Reichs-Operationskasse, die Beschwerden der Gläubiger, Dienst-Kautionäre und Staatsdiener des vormaligen Königreichs Westphalen, die Forderungen der Inhaber schlesischer Staatsobligationen aus den Jahren 1734 bis 1737 an Preußen und Oestreich, die zwischen Preußen und den anhaltischen Regierungen obwaltenden Differenzen in Betref des ausländischen Handels aus und nach dem Anhaltischen, die Erledigung der bestrittenen Punkte zwischen Braunschweig und Hannover, der Schlußbericht der Mainzer Central-Untersuchungskommission und die angeblich nahe bevorstehende Auflösung dieser Kommission.

** Frankfurt a. M., 9 Mai. Ungeachtet der hohen Mauthen, mit denen das Staatsgebiet unsers Handelsplazes umringt ist, versprechen sich unsere Manufakturwaarenhändl gute Geschäfte im Laufe dieses Sommers zu machen. Ihr Hofnungen gründen sich auf die Unentbehrlichkeit mancher Artikel, besonders solcher, deren Anschaffung die Mode befiehlt und worin, während der lezten Ostermesse, eben der hohe Zölle wegen, keine hinlänglichen Vorräthe für längere Zeit von den minder bemittelten Landkrämern eingethan werden konnten. In der That haben sich diese Hofnungen bereits durch mehrere seitdem eingegangene Bestellungen, besonders in Sommerzeugen, als nicht ungegründet bewährt; auch sind bedeutende Aufträge für niederländische und sächsische Tücher eingegangen. Englische Garne sind hier etwas im Preise gestiegen, weil die rohe Baumwolle selbst einigen Aufschlag in England erfahren hat. Auch für Schafwolle ist, nach den von dort eingetroffenen Berichten, die Konjunktur etwas günstigere, wiewol keineswegs geeignet, um große Spekulationsversendungen zu veranlassen. Denn die Fabriken arbeiten zwar mit ziemlicher Thätigkeit, allein sie kaufen nur für den Betrag ihres jeweiligen Bedarfs, so daß eine diesen übersteigende Zufuhr nothwendig einen abermaligen Preisabschlag zur Folge haben würde.

Rußland.

Das Journal von Odessa enthält folgenden offiziellen Artikel vom 12 April: „Es ist zur Kunde der Oberbehörde gelangt, daß die türkische Regierung von der im Oktober 1827 bei Navarin gelieferten Seeschlacht einen Vorwand gefaßt habe, unsern Handel zu unterdrüken, wodurch den Kaufleuten bedeutende Verluste entstanden seyn mögen. Dem zufolge ist auf den Befehl Sr. Maj. des Kaisers eine besondere Kommission in Odessa niedergesezt, um die Ansprüche derjenigen zu prüfen, die etwa in Folge der lezten Maaßnahmen der ottomanischen Pforte Verluste erlitten haben möchten. Individuen, welche dergleichen Anforderungen geltend zu machen haben, mögen unverzüglich ihre Ansprüche mit gesezlichen Belegen unterstützt, Sr. Excellenz dem Hrn. Generalgouverneur von Neu-Rußland zu erkennen geben."

Oestreich.

† Wien, 9 Mai. Der kaiserl. russische Generalgouverneur von Liefland, Marquis Paulucci, ist vor einigen Tagen hier eingetroffen; er geht nach Italien. Der k. k. östreichische Hauptmann Philipovich vom Generalstab ist von Konstantinopel hieher zurükgekommen. — Heute erscheint ein Cirkular der k. k. niederösterreichischen Regierung, wegen Handhabung des kirchlichen Fastengebots, in dem Amtsblatte der Wiener Zeitung. — So eben trift das russische Manifest, mit einer Proklamation des Generals Grafen Wittgenstein an die Bewohner der Wallachei und Moldau, von Petersburg hier ein.

Wien, 9 Mai. Metalliques 89¼; Bankaktien 1010.

Türkei.

Aus Corfu schreibt die Florentiner Zeitung unterm 15 April: „Die durch Admiral Sachturi's Flottille gedeckten Verstärkungstruppen haben bei Dragomestre gelandet. Im Hafen von Prevesa erwartet man einige griechische Schiffe, welche im Golf von Arta Operationen zur Besitznahme von Epirus beginnen sollen. Dort hat sich nemlich ein für die Griechen günstiger Umstand ereignet. Die Beys und Agas von Salvino und andern Ortschaften Albaniens hatten Reschid

Pascha's Befehlen, sich nach Janina zu begeben, nicht gehorcht. Reschid schikte also seinen Sohn mit 500 Mann nach Dalvino, um diese albanesischen Häuptlinge zu bestrafen. Aber diese bemächtigten sich des Forts „Santa-Quaranta," und verschanzten sich auch in der Citadelle von Poero-Palermo. Der Thätigste unter ihnen war Sey-Bey, Sohn Mustapha Pascha's. Also sind diese Häuptlinge im Stande offenen Aufruhrs gegen die Pforte, und werden dadurch noch gefährlicher, daß die christlichen Einwohner der Gegend sich zu ihnen schlugen. Ihr Beispiel könnte auch im übrigen Albanien nachtheilige Folgen für die Pforte haben."

Konstantinopel.

In dem Augenblike, wo die Hauptstadt des ottomannischen Reichs für alle Völker von Europa das höchste Interesse darbietet, und wo sich unter ihren Mauern vielleicht bald das Schikfal der Welt entscheidet, durfte es zwekmäßig seyn, eine genaue Schilderung dieser, sonst unter dem Namen Byzanz bekannten Stadt zu geben, die jezt durch die Besorgniß ihres Sturzes noch wichtiger geworden ist, als ehmals, wo sie noch in ihrem höchsten Glanze stand. Konstantinopel liegt unter dem 41° nördlicher Breite und dem 29° östlicher Länge von Paris, auf einer hohen Landspize, der Fortsezung einer Bergkette, die in ihrem Verlaufe längs dem Gestade des schwarzen Meeres, des Bosphorus und des Propontis, den Hämus mit dem Rhodopus verbindet. Wie nach Bemerkung der Geologen gewöhnlich der Fall ist, senkt diese Landspize sich nördlich gegen den Hafen sehr steil nieder, während sie südlich gegen den Propontis sich allmählig verflächt, so daß drei Viertheile der Häuser der Hauptstadt die Aussicht auf dieses Meer genießen. Einige ziemlich breite, durch den Regen ausgehöhlte Schluchten, deren Grund zum Abfluß des Brunnenwassers dient, theilen die ungleiche Grundfläche, auf der diese Stadt gebaut ist, in sieben Hügel, und geben ihr dadurch eine physische Aehnlichkeit mit dem alten Rom. Die Hügel, auf denen diese Stadt gebaut ist, die prachtvollen kaiserlichen Moscheen an den höchsten Punkten dieses Vorgebirgs, mit ihren ungeheuren Kuppeln, von hohen Minarets umgeben, die bunt bemalten Häuser mit untermischten Gärten, mit ihren Cypressen und andern immergrünen Bäumen, die amphitheatralische Vertheilung aller Gebäude, die Aussicht des Hafens, der durch Schiffe von jeder Größe und durch Tausende von Barken belebt ist, die ihn von allen Seiten befahren, und endlich die entfernte Aussicht auf Gefilde mit der herrlichsten Vegetation, gewähren den schönsten, imposantesten Anblik, der sich denken läßt. Aber es geht mit dem physischen Anblik dieser Stadt wie in moralischer Hinsicht mit dem Anblik des ungeheuren türkischen Reichs. Der Reisende, von der großen Ausdehnung dieses Reichs und dem Andenken an dessen Ruhm betroffen, glaubt, er werde nun einen der reichsten und mächtigsten Staaten von Europa durchwandern. So wie er aber einigermaaßen eindringt, sieht er nichts als Schwäche, Unordnung, Anarchie, und alle Zeichen eines nahen Verfalls. Selbst der Zauber des Anblikes von Konstantinopel verliert sich, die Brust fühlt sich beengt, die Seele des Reisenden wird von einem düstern, melancholischen Gefühle durchdrungen, wenn er, nachdem er von Außen diese Hauptstadt bewunderte, die von der Natur zur Königin der Städte bestimmt zu seyn schien, nun beim Eintritt nichts als enge, winkliche, schmuzige, schlecht gepflasterte Straßen, Häuser von Holz mit Bakksteinen und Lehm, mit einem täuschenden Anwurf bedekt, und endlich eine Menge Menschen erblikt, deren ernste oder unruhige Gesichter den Stolz, der sie beseelt, oder die Besorgnisse verrathen, die sie umher treiben, und auf denen man selten die Heiterkeit und den liebenswürdigen Frohsinn zufriedener und glüklicher Völker bemerkt. — Konstantinopel, dem südlichen Ende des Kanals des Bosphorus gegenüber liegend, dessen Eindämmung zwischen zwei parallele Hügelketten die Luft zwingt, der raschen Bewegung der Gewässer zu folgen, genießt den doppelten Vortheil einer immer erneuerten und erfrischten Atmosphäre, und einer Ableitung aller Kloaken und alles Regenwassers durch die Strömungen, die aus dem Hafen gegen das Marmora-Meer dringen. In den Umgebungen der Stadt findet sich kein sumpfiger Boden. Ihre sehr milde Temperatur zeigt nie eine stärkere Kälte als höchstens von 4 bis 5 Graden unter Null Reaumur, oder eine Hize von mehr als 26° über Null R. Im Durchschnitte hat sie jährlich ungefähr 61 Regentage, 5 Tage, wo Schnee fällt, 5 nebelige, 20 bewölkte, 36 abwechselnde, 15 stürmische und 220 vollkommen heitere Tage. Die Nord- und Südwinde, durch die Lage der Küsten und die Stellung der Meere bestimmt, folgen sich abwechselnd. Der Nordwind, durch die Luftausdehnung hervorgebracht, die im Sommer auf dem Meere des Archipels größer als auf dem schwarzen Meere ist, herrscht fast beständig vom Monat April bis zum September. Der Südwind, der für wenige Tage dem Nordwinde folgt, stellt sich erst dann ein, wenn die auf den Inseln des Archipels angehäuften Dünste die Luft daselbst verdichtet und die warme Temperatur vermindert haben. Deswegen ist er auch immer feucht, und zuweilen von Gewittern begleitet. Erst im Winter, wenn alle hohen Gebirge der europäischen Türkei mit Schnee bedekt sind, wehen Ost-, West- und Nordwestwinde. Die leztern sind immer sehr kalt und von Schnee begleitet. Mit solchen natürlichen Vortheilen sollte Konstantinopel nichts von der Pest wissen, die immer bei düsterm und feuchtem Wetter mehr um sich greift, und, wie durch viele Beobachtungen erwiesen ist, wahrscheinlich ihren ersten Ursprung und ihren wiederholten Ausbruch den heißen und sumpfigen Gegenden um Damiette in Niederägypten verdankt, von wo sich diese Plage, — die inzwischen nicht so verheerend ist, wie das gelbe Fieber, da man sie leicht in Schranken halten und vermeiden kan, — über alle Provinzen des ottomannischen Reiches verbreitet. Die Sorglosigkeit der Regierung, die Herrschaft des Fanatismus und der bestehenden Gebräuche, werden die Keime dieser zerstörenden Krankheit immer unterhalten.

(Fortsezung folgt.)

Berichtigung.

In der Deklaration des russischen Hofs vom 14 (26) April (Außerordentliche Beilage Nro. 55, Seite 138, Sp. 2, Zeile 8 von unten) ist, nach dem uns nunmehr von Petersburg zugekommenen französischen Original, zu lesen: „Umsonst strigte er ihr durch seine Note vom 6 Jul. 1821 einen Weg des Heils und der Versöhnung." Es ist nämlich die Note gemeint, womit Hr. v. Stroganof in den lezten Tagen seines Aufenthalts zu Konstantinopel (er verließ diese Hauptstadt am 28 Jul. 1821) das damalige Ultimatum des Petersburger Hofes zur Kenntniß des Divans brachte.

Verantwortlicher Redakteur. C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 136. — 15 Mai 1828.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 136. Miscellen aus England. — Konstantinopel. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Courrier français meldet aus Barcelona vom 29 April: „Der Generalkapitain Espanna durchzieht gegenwärtig mit dem General Mouet, und von starken Infanterie- und Kavallerieabtheilungen begleitet, Catalonien. Der Zwek ist, die Stimmung der Einwohner genau kennen zu lernen. Personen, die ihm verdächtig scheinen, werden sogleich verhaftet und nach Barcelona geschikt. Erst nach der Rükkunft des Generalkapitains wird über das Loos dieser Gefangenen entschieden werden. In der Gegend von Reus hat sich eine Bande gezeigt, die einige Häuser plünderte."

Großbritannien.

London, 6 Mai. Konsol. 3Proz. 85¼; russische Fonds 89¼; portugiesische 63½; Cortes 11½.

Der Courier vom 6 Abends sagt: „Diesen Morgen sind Depeschen von Sir Edward Codringten eingetroffen. Unsere Eskadre kreuzt vollkommen ausgerüstet an den Küsten von Morea. Auch von Gibraltar, Corfu und Malta sind Nachrichten angelangt. Wir sagten gestern, in Folge der aus Lissabon erhaltenen Berichte, daß Don Miguel seine muthmaaßlichen Entwürfe aufgegeben zu haben scheine. Vermuthlich war die Ursache des aufhörenden Einflusses der Königin die Ueberzeugung, die Don Miguel erhalten haben mochte, daß seine Politik in geradem Widerspruch mit den Ansichten und Rathschlägen aller europäischen Höfe stände. Man weiß, daß der Kaiser von Oestreich sein Betragen sehr getadelt hat; der König von Spanien, auf dessen Unterstüzung er bei seinem Plane rechnete, hat ihn wissen lassen, daß er keinen andern König als Don Pedro anerkenne. Man hat an zwei Oeten in einiger Entfernung von der Hauptstadt Versuche gemacht, Don Miguel zum König auszurufen. Diese fanden aber keine Unterstüzung. Der Pöbel hat zu Lissabon seine Vivats unterbrochen, wahrscheinlich weil er nicht mehr so gut wie Anfangs bezahlt wird. Wir sind neugierig, was Don Pedro von Don Miguels Betragen denken wird. Bei seiner Festigkeit und Entschlossenheit würden wir uns nicht wundern, wenn wir hörten, er sey entschlossen nach Portugal zu kommen."

Der Standard behauptet: 1) die englischen Minister erwarteten mit Ungeduld die Antwort auf eine Art von Ultimatum, das sie an die russische Regierung gerichtet hätten; 2) Frankreich, Oestreich und Preußen wären mit England einverstanden; 3) man werde den Etat für die Armee dem Parlamente nicht vorlegen, bevor die Unterhandlungen mit Rußland beendigt seyen.

Von Plymouth sind am 3 Mai zwei Schiffe zu wissenschaftlichen Zweken ausgelaufen. Der Chanticleere, Kapitain Foster, soll von Feuerland und Neu-Shetland aus so weit als möglich nach Süden vordringen, und der Heela, Kapitain Boteler, soll die Westküste von Afrika, von Tanger bis zum Aequator, auf das Genaueste untersuchen und aufnehmen.

* London, 5 Mai. Die Bill zur Widerrufung der Korporations- und Test-Akten ist vom Unterhause mit allen, von den Lords darin vorgenommenen Veränderungen und Zusäzen, angenommen worden. Die Verhandlungen bei dieser Annahme waren merkwürdig. Alle die darüber sprachen, Peel und Brougham, Croker und Lord John Russel, auf der rechten oder linken Seite des Hauses, tadelten Alles was die Lords gethan hatten, ja manche prophezeihten daß die Bill in ihrem jezigen Zustande Verwirrung anrichten würde, wenn sie als Gesez durchginge. Dennoch wagte es Niemand, eine Veränderung in den Veränderungen vorzuschlagen, aus Furcht die Bill könnte dadurch verloren gehen, ein Ereigniß das jezt die Minister eben so sehr zu fürchten schienen, als die Partei, welche sie vorgeschlagen. Also war der Stimmung des Oberhauses doch nicht ganz zu trauen; und was Manche für ein Werk des neuen Lichts ausgeben wollten, war doch nur ein Werk der Minister, dessen Gelingen in eben dem Maaße an Sicherheit verlor, als man gewisser erfuhr, daß der König der Maaßregel entgegen sey! Hr. Peel sagte, die Regierung habe die Beibehaltung jener veralteten Gesezе niemals für eine wesentliche Stüze der Kirche angesehen; sie habe sich deren Abschaffung Anfangs widersezt, weil sie geglaubt, daß ein Vorschlag der Art nur Religionsstreitigkeiten aufregen würde, welche seit vierzig Jahren geschlummert. Als sie aber gesehen, daß eine so große Mehrheit im Unterhause dafür stimme, habe es ihr noch gefährlicher geschienen, wenn die Ausführung durch die Regierung verhindert worden wäre; ja er fühle sich überzeugt, daß eine beharrliche Widersezlichkeit von ihrer Seite, die Mehrheiten für den Widerruf bei jeder Abstimmung vergrößert haben würde. Die Frage bliebe also nur, auf welche Weise diejenigen, welche daraus Gefahr für die Kirche befürchteten, beruhigt werden könnten, und zu diesem Ende schlug er jene oft erwähnte Erklarung vor, die im Oberhause in einen Eid, und in gewisser Hinsicht auch in ein Glaubensbekenntniß, verwandelt worden ist. Hrn. Peels Rede ward mit dem lautesten Beifall aufgenommen; nicht eine einzige Stimme erhob sich gegen die Maaßregel, oder gegen die Regierung wegen des daran genommenen Antheils. Lord J. Russel feierte sie als einen großen Triumph, und Hr. W. Smith, der für das Organ der Sektirer gilt, versicherte, daß die Dis-

senter im Ganzen, obgleich sie es lieber gesehen, wenn man blos die alten Gesetze abgestellt hätte, die Maaßregel mit Dank aufnähmen. So wäre denn ein Bollwerk der Unduldsamkeit niedergerissen. Ob dadurch das andere, welches gegen die Gerechtsame der Katholiken errichtet ist, desto leichter wird umgestürzt werden können, oder ob die Trümmer des eben Umgestürzten dazu dienen werden, dieses nur desto mehr zu befestigen, — darüber sind die Meynungen getheilt. Manche glauben, die Macht der öffentlichen Meynung, die in der lezten Zeit mehrmals so auffallend anerkannt worden, sey durch dieses Ereigniß so sehr gestiegen, daß ihr die alte Unduldsamkeit auch hinsichtlich der Katholiken weichen müsse. Sie träumen daher, daß selbst in dieser Session noch die Gegner der Emanzipation im Ministerium würden zu Beförderern derselben umgewandelt werden. Andere sind der Meynung, daß sie, um den König und die Ultra-Tories wieder zu versöhnen, bestiger als je in ihrem Widerstande seyn werden, und man versichert daß die Dissenter im Unterhause, die jezt Alles erreicht haben was sie begehrten, und keinen neuen Mitbewerbern um die Staatsvortheile die Thüre öfnen mögen, ohne Ausnahme gegen Sir F. Burdets Vorschlag zur Emanzipation der Katholiken stimmen werden. — Hr. Huskisson hat auf eine Kommission zur Untersuchung der Civilverwaltung in Canada angetragen, welche ihm auch bewilligt worden ist. Seine Rede war lang, und enthielt eine Menge wichtige Thatsachen über die Geschichte, Gesezе und Regierungsform jener Kolonie. Man gibt ihm aber Schuld, daß er nicht offenherzig verfahren, und die Fehler des Statthalters auf Kosten des dortigen Gesezessystems zu bemänteln gesucht habe. Als will man damit beweisen, daß der jezige Statthalter von Neu-Schottland von seinen Verwalteten beinahe auf den Händen getragen wird, und der Vorgängee des Lord Dalhousie in Canada immer die Liebe und das Zutrauen des Volkes genoß. Lord Dalhousie soll ein frommer Schwärmer seyn, und die Katholiken und Episkopalen zum Vortheil der Sekten übervortheilen. Ob dis wahr ist weiß ich nicht, gewiß ist es, daß die Schwärmer der Regierung viel zu schaffen machen. Da ist z. B. der afrikanische Verein, der so eben wieder sein jährliches Spielwerk von Zusammenkunft gehabt hat; es wurde gar viel über das Elend der Schwarzen geschwazt, denen manche Mitglieder zur Freiheit verhelfen möchten, um den ostindischen Zuker auf Kosten des westindischen England aufzuzwingen. Um dieser Schrier willen ist es indessen, daß die Regierung noch nicht gewagt hat, die Zulassung der rohen Zuker aus Cuba und Brasilien, um hier für das feste Land raffinirt zu werden, vorzuschlagen, ob sie gleich einsieht, daß sie hierdurch England immer mehr zum Mittelpunkt des Handels zwischen der alten und neuen Welt machen würde. Jene Herren würden sogleich schreien: man wolle neuerdings die Sklaverei befördern! — Der Herzog v. Richmont hat den Vorsiz einer Kommission erhalten, welche den Zustand des Wollhandels untersuchen soll; doch haben die Minister zugleich erklärt, daß sie das, weswegen die Landeigenthümer eigentlich die Untersuchung verlangten, nicht thun würden, nemlich die auswärtige Wolle mit einer schwereren Abgabe zu belegen. Unsere großen Landeigenthümer, welche während des Krieges ihren Pachtzins verdirrfacht und vielen schlechten Boden unter gezwungenen Anbau gebracht haben, der ihnen allerdings damals Tausende eintrug, wollen sich durchaus nicht überzeugen, daß der Friede dieses verändern mußte. Die Preise aller Dinge sind gefallen; nur ihr Erzeugnisse sollen es nicht.

Frankreich.

Paris, 9 Mai. Konsol. 5Proz. 103; 3Proz. 70, 15; Falconnet 76, 25.

In der Deputirtenkammer entwikelte am 7 Mai Hr. Benjamin Constant die Beweggründe eines Vorschlags, die Namen der Deputirten, die den ersten oder wiederholten Aufruf nicht beantwortet hätten, in das Protokoll einzutragen. Wir haben, sagte der Redner, bei Annahme unseres Mandats, auch daraus hervorgehende Pflichten übernommen. Wir haben überdis das Amt, mit dem wir bekleidet sind, meistentheils gewünscht, nachgesucht, erbeten. Unsere Kommittenten haben unsere Versprechungen erhalten; sie haben unsere Wünsche erfüllt; sie durften mit Recht auf unsere Fleißigkeit rechnen. Ich für meinen Theil, indem ich nach den Verrichtungen strebte, womit die Wähler mich beehrt haben, war von der Ansicht durchdrungen, daß ihnen meine ganze Zeit, meine ganze Kraft gehöre; daß keine persönliche Rüksicht, kein Privatinteresse, keine Aussicht auf Erfolge oder Reichthümer in Ausübung irgend einer Profession meinen eingegangenen Verpflichtungen vorangehe, und daß ich mir für meine Geschäfte und meine Ruhe nur diejenigen Augenblike gestatten dürfe, die diejenigen, welche mich gewählt hatten, nicht in Anspruch nehmen möchten. Wer anders denkt, mag ein ausgezeichneter Gelehrter, ein berühmter Gesezeskundiger, ein gewandter Unternehmer in Sachen des Kunstfleißes, ein sorgsamer Pfleger seines Vermögens seyn, aber er darf nicht zugleich seine Kommittenten der von ihm eingegangenen Verpflichtungen berauben, und die Stellung derjenigen von seinen Kollegen erschweren, die, von einem über alles Lob erhabenen Eifer geleitet, ihre theuersten Interessen opfern, sich von ihren Familien trennen, und vielleicht in ihrem Vermögen Schaden leiden, um hier die Charte zu vertheidigen. Jeder Tag, um den sich die Session durch unsere Abwesenheiten verlängert, ist ein Schaden für sie; es ist eine schwere Schuld, die wir uns gegen sie aufgeladen haben. Wir fordern mit Recht Strafen gegen Beamte, die ihre Pflichten hintansezen, und wollten uns gegen eine Maaßregel auflehnen, die nicht einmal eine Strafe ist, sondern nur der Ausdruk einer Thatsache, die Angabe einer Wahrheit! Dabei ist noch ein anderer Umstand zu bedenken, daß nemlich das in einem kritischen Augenblik ernannte neue Ministerium bis jezt nur Anker geworfen, aber das Steuerruder noch nicht ergriffen hat. Um das Lezтere zu erfassen, muß es die Wünsche kennen, die die Organe der Nation ihm vorzulegen gesonnen sind. Ich sage durchaus nicht, daß es sich denselben unterwerfen muß. Sollte, was ich für unmöglich halte, einer dieser Wünsche eine der Grundlagen unserer Institutionen, die Monarchie, die wir wünschen, oder die uns nicht minder theure Freiheit, die von uns heilig gehaltene königliche Prärogative, oder die Rechte der Nation erschüttern, die wir zu vertheidigen beauftragt sind, dann würde Widerstand die Pflicht des Ministeriums seyn. Dann gäbe es aber kein anderes Mittel zur Erfüllung dieser Pflicht, als den König zu bitten die Kammer aufzulösen. Wird sie hingegen

Digitized by Google

nicht aufgelöst, so kan das Ministerium nur mit der Majorität fortbestehen. Dazu muß es aber wissen, wo diese Majorität ist, und was sie verlangt. Es kan dis aber so lange nicht wissen, als eine schwankende Majorität an demselben Tage, über dieselben Fragen, entgegengesezte Entscheidungen fällt. Diese wiederholten Schwankungen versezen es in eine Verlegenheit, an der es nicht schuld ist; sie würden das Gute verhindern, wenn, wie ich wohl glaube, das Ministerium das Gute will; sie würden dem Bösen zur Entschuldigung dienen, wenn das Böse in seiner Absicht läge. Alles, was die Prinzipien der Majorität zweifelhaft macht, ist verhängnisvoll. Die geringste Entscheidung wird in dieser Beziehung wichtig; wir haben den Beweis davon. Das Ministerium hält häufig im Erstaunen über unsere Widersprüche still; es scheint bereit, sich neuen Zweifeln zu überlassen. Ist es nicht traurig zu denken, daß diese Zweifel, die der Staatsgewalt schaden, die Gerechtigkeit lähmen, Frankreich beunruhigen, nur die Abwesenheit einiger Mitglieder zum Grund haben können, die anderwärts Geschäfte besorgen, wie wenn die Geschäfte des Landes nicht die ersten für sie wären, oder den Vergnügungen nachgehen, wie wenn ein Deputirter an ein anderes Glük denken könnte, als an das, seinem Lande zu dienen; oder die eine Profession besorgen, wie wenn, unsern Pflichten gegen unsre Kommittenten gegenüber, nicht jede Profession zurükstehen müßte. Sprechen wir klar! Zwei Systeme theilen uns: das erste ist die Fortsezung des Gangs der alten Minister, das zweite die Befolgung eines andern Systems. Bei der oft statt findenden Schwankung kan das Ministerium unmöglich wissen, zu welchem System sich die Kammer neigt. Was thut es deswegen? Wenn es durch seine Stellung veranlaßt wird, einige Besserung in den Mißbräuchen des alten Systems vorzuschlagen, so wird es durch unsere Schwankungen gezwungen, diese Vorschläge nur unvollständig zu machen. Dieser Zustand kan nur dann aufhören, wenn die Majorität einmal genau bekannt ist. . . Vereinigen wir uns daher, meine Kollegen, durch unsere beständige Emsigkeit diese Majorität zu erfahren. Ich sage dis zu allen Seiten der Kammer ꝛc. Die Kammer entscheidet mit großer Mehrheit für Zuweisung dieses Vorschlags an eine Kommission zur Prüfung desselben. Die Erörterung des Wahlgesezes wird hierauf fortgesezt, und der 17te Art. mit den Amendements, die der Minister des Innern in der Sizung vorgeschlagen hatte, angenommen, lautend: „Es kan nun keine Veränderung mehr in der Liste vorgenommen werden, außer durch Erkenntnisse, die in der im folgenden Titel bestimmten Art erlassen sind.“ Der Minister schlug ferner vor, den 18ten, 19ten und 20sten Art. des Entwurfs durch folgenden Art., der nun der 18te würde, zu ersezen: „Jede interessirte Partei, die sich berechtigt glaubt, gegen die von dem Präfekten im Präfekturrath erlassenen Erkenntnisse einzuschreiten, kan bei dem betreffenden königlichen Gerichtshof die Appellation einlegen. Diese Appellation an eine höhere Instanz muß, unter der Strafe der Nullität, in einer Zeit von zehn Tagen sowol dem Präfekten als den interessirten Parteien angezeigt werden. Im Fall daß das Erkenntniß des Präfekten im Präfekturrath eine Forderung zur Eintragung, von Seite eines Dritten gestellt, verworfen hätte, kan die Reklamation nur durch das Individuum geschehen, dessen Eintragung verlangt ward.“ Die Kammer bewilligt darauf die Verbesserung für die Aufschrift des mit dem vorigen Art. beendigten zweiten Titels des Entwurfs nach dem Vorschlag des Hrn. Beranger auf folgende Art: „Von den Reklamationen über die Revision der Wahllisten.“ Bei der Erörterung über den neuen 18ten Artikel wird derselbe den drei Paragraphen nach, die der Minister des Innern vorgeschlagen hatte, angenommen. Auch wird der lezte Par. des 20sten Art. des Entwurfs beibehalten, lautend: „Sie sollen summarisch, zur Beseitigung aller übrigen Geschäfte, und ohne daß der Beistand eines Avoué's nöthig wäre, entschieden werden. Die Gerichtsakten, die dadurch entstehen, sollen unentgeldlich eingetragen werden. Die Sache soll in öffentlicher Sizung von einem Mitgliede des Gerichtshofs berichtet, und das Urtheil nach Anhörung des Sachwalters der Krone gefällt werden.“ Folgendes Amendement der Kommission wird angenommen: „Findet Appellation an dem Kassationshof statt, so soll dabei, wie bei dem königlichen Gerichtshof, mit derselben Befreiung von Eintragungsgebühren, ohne Bestimmung einer Geldstrafe, verfahren werden.“ Zu dem 19ten Artikel, der so lautet: „Der Rekurs gegen jede Entscheidung, die ein Individuum von der am 15 Aug. angehefteten Liste gestrichen hätte, soll eine suspensive Wirkung haben,“ ward noch das Amendement des Hrn. Daunant bewilligt, nach den Worten, der Liste: „oder die ihm einen geringeren Steuerbeitrag zugeschrieben hätte, als wegen dessen er früher darauf eingetragen worden war.“

In der Deputirtenkammer am 8 Mai ward zuerst Hr. Boulat von Colombier als Deputirter aufgenommen, und nach kurzer Erörterung auch He. Viennet von Beziers. Die Kammer kam nun in Erörterung des Wahlgesezes an den 20sten Art., lautend: „Der Präfekt wird auf die erhaltene Kunde von der königlichen Ordonnanz oder von dem in der Zwischenzeit erlassenen gerichtlichen Erkenntniß auf der Liste die vorgeschriebene Berichtigung anbringen.“ Die Kammer verwirft ein Amendement des Hrn. Busson, das von dem Minister des öffentlichen Unterrichts bestritten, von Hrn. Beranger aber unterstüzt ward, und genehmigt den 20sten Artikel. Die Erörterung kommt nun an den vierten Titel mit der Aufschrift: „Bildung eines berichtigten Verzeichnisses im Fall der Wahl nach dem jährlichen Schlusse der Liste.“ Hr. v. Mauguin sucht der Kammer zu beweisen, daß sie sich bisher mehr mit den Jurylisten als mit den Wahllisten beschäftigt habe, und daß die jezt folgenden Artikel ohne eine genauere Umarbeitung zu großen Hindernissen und Mißverständnissen Anlaß geben könnten. Er räth daher, den 4ten Titel durch die Kommission erst wieder umarbeiten zu lassen. Diese Rede macht Eindruk, und die Kammer beschließt wirklich, nach einigen Zwischenerörterungen, bei welchen Hr. Ravez, Hr. v. Martignac und Hr. v. St. Aulaire gehört wurden, die Zurüweisung des 4ten Titels zur Prüfung an die Kommission.

Die mit Prüfung des Gesezesentwurfs wegen der periodischen Presse beauftragte Kommission der Deputirtenkammer soll Hrn. Segur zu ihrem Berichterstatter ernannt, dieser aber es abgelehnt haben.

Der neueste Moniteur sagt in einem umständlichen Artikel, daß noch keine bestimmten Nachrichten aus St. Petersburg eingetroffen seyen. Dem Vernehmen nach

würden die Operationen der russischen Armee mit den Belagerungen von Braila und Galatz anfangen. Noch niemals sey ein Feldzug gegen die Türken mit mehr Elementen des Erfolgs unternommen worden. Die Armee solle mit Munition und andern zur Aufbewahrung tauglichen Vorräthen auf zwei Jahre versehen seyn. Man habe die Ursachen der Langsamkeit und Unvollständigkeit der Resultate bei frühern Feldzügen gegen die Türken wohl erwogen, und für die bevorstehende Expedition die nöthigen abhelfenden Anstalten getroffen; deswegen könne man auf schnelle und entscheidende Erfolge gefaßt seyn.

Die Gazette de France schreibt: „Wir vernehmen, daß Rußland eingewilligt hat, daß seine Forte mit der französischen und englischen gemeinschaftlich handle, wie wenn sie keinen besondern Grund zum Kriege hätte."

Der Courrier français spricht von einem Gerüchte, daß Hr. Portalis erster Präsident des Kassationshofs, Hr. Pasquier aber an seiner Stelle Siegelbewahrer werden solle. Die Gazette de France hält diese Nachricht für nicht unwahrscheinlich; Hr. Portalis habe auf der Tribune eine monarchische Sprache geführt; dis sey genug, um den Liberalismus zu vermögen, daß er ihn bei erster Gelegenheit aus dem Ministerium entferne.

Preußen.

† Berlin, 6 Mai. Briefe aus Petersburg vom 24 vorigen Monats äußern, die Anstalten, welche bei der russischen Armee in Bessarabien, und bei der in Polen unter den Befehlen des Generals Paskewitsch, zum bevorstehenden Feldzuge gegen die Pforte getroffen worden, seyen von solchem Umfange, daß die russische Geschichte bis jezt noch kein Beispiel von solchen Kraftanstrengungen, selbst nicht in den französischen Kriegen, aufzuweisen habe. Nach diesen Briefen leidet es keinen Zweifel, daß nach vollzogener Besezung der Fürstenthümer, die Donau an mehrern Punkten überschritten werden, und General Paskewitsch die militairischen Operationen in Europa durch eine Bewegung gegen Erzerum in Asien unterstüzen wird. Kaum wird man in ältern und neuern Zeiten einen Feldzug aufzeigen können, wo militairische Operationen in zwei Welttheilen, auf Eine Basis gestüzt, mit einander auf diese Art in Verbindung gesezt worden. — Man ist hier auf den fernern Aufenthalt des Freiherrn v. Kanitz zu Konstantinopel, wo er sich als Chef der preußischen Mission befindet, besonders aufmerksam. Man frägt, ob derselbe während des Kriegs zwischen Rußland und der Pforte in Konstantinopel verweilen, oder ob er den Großherrn, im Falle, daß derselbe zur Armee ginge, dahin begleiten werde? Ob er bei einer möglichen Besezung Konstantinopels durch russische Truppen, welche die Entfernung des Sultans aus seiner Residenz zur Folge haben müßte, noch bei dessen Person akkreditirt bleiben, oder hierher zurükkommen werde? — In dem schon vor mehrerer Zeit angeordneten Lager ist in den Provinzen einige Bewegung.

Rußland.

Der wirkliche Staatsrath Potemkin, bisher Gesandtschaftsrath in London, ist zum außerordentlichen und bevollmächtigten Minister Sr. kaiserl. Majestät am königl. bayerischen Hofe ernannt worden.

Einigen Angaben zufolge, hätte sich die Gesammtzahl der gleichzeitig mit den kaiserlichen Garden aus St. Petersburg und dessen Umgegend in südlicher Richtung aufgebrochenen Truppen auf 80,000 Mann belaufen, worunter sich 18 Feldregimenter befanden. Der Dienst in genannter Hauptstadt wird jezt von etwa 3000 Mann schwerer Kavallerie versehen, die daselbst zurükgeblieben sind und Fußdienste thun. Es wurden indessen nächstens andere Truppen, namentlich aus Finnland, daselbst erwartet.

Oestreich.

Wien, 10 Mai. Metalliques $89^{13}/_{16}$; Bankaktien $1010^{1}/_{2}$.

Türkei.

* Bucharest, 26 April. Noch immer sind wir in der alten Lage. Von der russischen Gränze wird gemeldet, daß der Kaiser Nikolaus den 12 Mai in Ismail erwartet werde, und daß alle bisher getroffenen Vorbereitungen einen sehr umfassenden Operationsplan gegen Konstantinopel zu Wasser und zu Land verkünden. Man gibt die Stärke der gegen die Pforte ins Feld rükenden Armeen auf 300,000 Mann an, wobei 60,000 Kavallerie. Gerüchten zufolge soll der Uebergang über die Donau und den Pruth zugleich am 7 Mai erfolgen. Hinsichtlich dieses Tages stimmen alle neuern Angaben überein, und der Hospodar selbst scheint davon unterrichtet zu seyn. — Die Nachrichten von dem jenseitigen Ufer der Donau melden, daß die Türken, deren Zahl längs diesem Strome schwerlich 40,000 Mann beträgt, sich zwar konzentriren, aber ganz ruhig verhalten, wodurch die Furcht vor einem nächtlichen Ueberfalle unserer Stadt allerdings gemindert werden sollte. Allein, dem ist nicht so; in den lezten Tagen hat das Auswandern immer mehr überhand genommen, so daß der Hospodar sogar die Päße zu verweigern anfängt. Was von Pferden zur Flucht aufgetrieben werden konnte, ward requirirt, und man sieht jezt große Summen für die Herbeischaffung von Pferden bieten. — Aus Konstantinopel sind Nachrichten auf außerordentlichem Wege bis zum 21 d. hier; sie melden aber keine Veränderung in dem dortigen Zustande der Dinge.

* Ancona, 7 Mai. Gestern lief hier ein griechisches Regierungsschif ein, welches Nachrichten aus Napoli di Romania bis zum 26 April bringt. Nach demselben war Graf Capodistrias, von seiner Inspektionsreise nach Korinth, wieder in Napoli angekommen. Er ließ die Besazung von Korinth, welche aus Rumelioten bestand, die er nach Eleusis zu Ypsilanti's Korps sandte, durch ein Korps von den Inseln ablösen, und befahl den Truppen, die aus Scio zurük gekommen waren, zu dem Korps zu stoßen, welche Patras und Missolunghi blokiren sollen. Reschid Pascha befand sich in Prevesa und traf Anstalt mit 2000 Albanesen zum Entsaz von Missolunghi aufzubrechen, welches von den Griechen stark bedrängt wird. — Unterwegs erfuhr jener Schiffskapitain, daß Anatoliko in die Hände der Griechen gefallen sey, und daß die Griechen sich der Lagunen von Missolunghi bemächtigt hätten. Von den Schiffen, welche von Zante mit Lebensmitteln nach Navarin segelten, ist es einigen gelungen, in der Nacht daselbst einzulaufen, die übrigen wurden von den Kriegsschiffen der alliirten Mächte zurükgewiesen; dis geschah auch einer ägyptischen Fregatte, welche aus Alexandrien mit Lebensmitteln und Geld für den Ibrahim Pascha ankam.

Verantwortlicher Redakteur, C. F. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 137. 16 Mai 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Bundestagsprotokoll.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Türkei. (Briefe aus Bucharest, Semlin, Corfu und Teiest.) — Beilage Nro. 137. Nachrichten aus Griechenland. — Schreiben aus Paris. — Konstantinopel. — Ankündigungen.

Portugal.

Der englische Courier vom 7 Mai enthält folgende Nachrichten aus Lissabon bis zum 25 und 26 April. „Am 24 April, dem Geburtstage der Mutter des Don Miguel, ward ein großes Levee im Pallaste Ajuda gehalten, wohin sich der Senat von Lissabon begab, und Don Miguel eine Vorstellung überreichte. Man kennt den Inhalt dieser Adresse nicht, die nicht öffentlich bekannt gemacht ward, glaubt aber allgemein, er sey darin aufgefodert worden, die königliche Würde anzunehmen. Abends fand eine fast allgemeine Illumination statt. In der Oper ward die königliche Hymne dreimal gesungen, in der Voraussezung, der Prinz habe die Einladung des Senats angenommen. Am andern Tage erschien folgendes Dekret in der Hofzeitung, als Antwort auf die Adresse des Senats: „Nach Empfang der Vorstellung, die mir heute durch den Senat von Lissabon, in seiner Eigenschaft als Repräsentant dieser edlen und immer loyalen Stadt, überreicht ward, geruhe ich zu antworten, daß meine eigene Würde und die Ehre der portugiesischen Nation erfordern, daß so wichtige Angelegenheiten, wie diejenigen sind, die den Inhalt der besagten Adresse ausmachen, auf dem gesezlichen Wege, der durch die Grundgeseze der Monarchie bestimmt ist, und nicht auf die tumultuarische Weise, die leider im Jahre 1820 statt gefunden, vorgenommen werden. Ich bin überzeugt, daß der Senat und die ehrenwerthen Einwohner dieser Stadt, die mir öfters Vorstellungen solchen Inhalts gemacht haben, wie sie allein sich für sie schiken, der Welt und der Nachwelt ein anderes Beispiel ihrer Treue dadurch geben werden, daß sie in ihren Wohnungen ruhig die weitern Maaßregeln erwarten, die zu befehlen nur Mir allein zukommt. Pallast Ajuda, den 25 April 1828." — In diesem Dekrete nimmt Don Miguel den Titel des Prinzen Regenten nicht an, und obschon er sich in allgemeinen Ausdrüken in Betref der wichtigen Gegenstände der Adresse des Senats erklärt, so sezt er doch hinzu: sie müßten nach der in den Grundgesezen der Monarchie bestimmten gesezlichen Art geleitet werden. Ein so verdächtiges Verfahren und eine solche Sprache rechtfertigen unsern Verdacht, daß Don Miguel entschlossen sey, auf seinem verrätherischen Vorhaben, sich zum König ausrufen zu lassen, zu beharren. Hätte die Adresse des Senats ein bloßes Kompliment enthalten, so würde Don Miguel in seiner Eigenschaft als Regent gedankt haben. Nun sagt er aber, sie sollten warten, damit ihm Adressen in Menge von allen Seiten zukämen. In mehrern Städten ist er bereits ausgerufen, und diese haben Deputationen an ihn geschikt. Sir F. Lamb ward auf dem Wege zum Pallaste vom Pöbel mit dem Geschrei verfolgt: „Es lebe der absolute König, Don Miguel!" Man sagt, Don Miguel habe durch seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Cirkularien an die Gesandten erlassen, worin er die genannten Vorfälle desavouirt und seinen Entschluß verkündet hätte, die Konstitution aufrecht zu erhalten. Warum ist aber sein Dekret unter einer Form erlassen, die nur Eine Folgerung gestattet? Hat der Senat die Beibehaltung der Konstitution verlangt? Warum hat man in lezterem Fall dessen Adresse nicht bekannt gemacht?"

Großbritannien.

London, 8 Mai. Konsol. 3Proz. 85¼; russische Fonds 89; brasilische 58; portugiesische (auf das Gerücht, daß die nächste Dividende nicht bezahlt werden würde) 55½.

Man sprach auf der Börse von einer Anleihe von 7 Mill. Pf. St., welche die englische Regierung beabsichtige. Auch waren angeblich Wetten geschlossen worden, daß bis zum 1 Mai 1829 Krieg zwischen England und Frankreich ausgebrochen seyn würde.

Am 8 Mai Abends sollte im Unterhause die Emanzipation der Katholiken durch Sir Francis Burdett und Hrn. Brougham in Antrag gebracht werden. Man sah einer sehr zahlreichen Versammlung, und einer sehr lebhaften Debatte entgegen.

** London, 7 Mai. Die neuesten Berichte aus Panama reichen bis zum 1 März. Das Departement Istmo gehört zu den ersten in Columbien, und hat dem zufolge solche Abgeordnete zur Konvention von Ocanna gewählt, welche entschieden gegen jede Uebertragung einer stärkern Macht an den Präsidenten der Republik gestimmt sind, als die Verfassung ihm bisher gewährte. Die meisten Departemente, wo die Seestädte eine vorherrschende Stimme haben, sind aus leicht erklärbaren Gründen derselben Meynung zugethan. Als Beweis, wie sehr schon in den neuen Republiken der Staatsmann von der öffentlichen Meynung sich abhängig zu fühlen beginnt, mag der Umstand dienen, daß Einer der Deputirten des Isthmus, der Senator Vallarino, zwei vom Sekretair des Senats zu Bogota, Vargas Tejada, unterschriebene Certifikate bei der Bewerbung um die Würde eines Abgeordneten beizubringen für gut fand, worin sein untadelhaftes öffentliches Benehmen mit einfachen Worten beglaubigt wird. Noch mehr zeigt folgendes am 29 Febr. d. J. von der Munizipalität von Panama erlassener Aufruf die Eifersucht der Parteien in dem Kampfe um Erhaltung oder Beschränkung republikanischer Freiheit. Der Anruf einer Militairperson an das Publikum scheint die Veranlassung zu dieser Proklamation gewesen zu seyn, die folgen-

Digitized by Google

dermaaßen lautet: „Die Munizipalität vom Kanton Panama, an die Columbianer des Isthmus. Bürger! Ein heuchlerischer Freund der Militairkasse und ein Feind der freien Institutionen hat die Freiheit der Presse gemißbraucht, um unser Leben und unser Eigenthum durch Feuer und Schwert in Gefahr zu bringen. Soldaten! Dieser Mensch hat euch durch Vorwände die nicht bestehen, zur Empörung und zum Bürgerkriege angereizt. Was beabsichtigt dieser „Freund des Militairs" in seiner mordbrennerischen Schrift? Die Versammlung der großen Nationalkonvention zu hintertreiben? Dis heißt, die Anarchie ins Leben rufen. Dem unbewafneten Theile der Republik den Krieg anzukündigen? Dis würde ein Brudermord seyn. Darauf hinzuarbeiten, daß das Heer sich zu einem gesezgebenden Körper aufwerfe, und daß durch dasselbe der Nation Gesezze vorgeschrieben werden? Dis würde die schamloseste Usurpation der Souverainetät seyn. Bürger! Bei einem konstitutionellen Volke gibt es keine andere Richtschnur als die Gesezze, und keine andere Hülfsmittel als freie Grundsäze. Bleibt diesen getreu, und ihr werdet durch die Gewalt der Tyrannei nicht unterjocht werden können. Soldaten! Die Heere der Freiheit dürfen sich durch das furchtbare Verbrechen des Vaterlandsmordes der Infamie nicht preis geben; statt den Tod unter die Unterdrüker zu bringen, kehren sie nun die Waffen gegen freie Männer! Panama, den 29 Febr. 1828. Unterzeichnet vom Präsidenten Perez de Ochos y Sevillano, und von dreizehn Mitgliedern der Munizipalität." So hoch aber auch dieser Parteigeist gestiegen ist, so vernachläßigt man doch auch nicht wirkliche praktische Verbesserungen. So zeigte die Munizipalität offiziell an, daß sie mit Sanktion des Intendanten beschlossen, eine Landstraße von Panama nach Porto Bello anzulegen, und diese Unternehmung dem Obristen Espinar anzuvertrauen. Mehrere tausend Piaster wurden hierzu aus der Agrikulturkasse angewiesen, und am 13 Febr. begannen 50 Mann mit den Arbeiten. Daß schon die Vollendung dieser Straße von dem größten Nuzen für den Handel und industrielle Thätigkeit des Isthmus seyn wird, sezen die dortigen öffentlichen Blätter genugsam aus einander. Ein anderer Fortschritt ist die Errichtung eines Lehrkurses für Philosophie und Mathematik. So schaft sich allmählich die Wissenschaft einen erweiterten Wirkungskreis, und wir vernehmen schon laute Stimmen, daß auch in Südamerika allgemeine Glaubensfreiheit eingeführt werden müsse. — Bolivia soll die bolivarsche Verfassung verworfen, und die Konstitution Columbiens als Basis angenommen und beschworen haben. Diese Nachricht bedarf jedoch noch der Bestätigung. Die Zinsen der innern Schuld Columbiens sind nunmehr abgetragen, was viel zur Herbeiführung von Zufriedenheit beitrug. Bolivar wollte am 7 März Bogota verlassen, und den nordöstlichen Theil Columbiens, als Angostura, Cumana ꝛc. besuchen; er scheint bei dem Zusammentritt der großen Konvention nicht persönlich gegenwärtig seyn zu wollen. In seiner Abwesenheit wird ein Rath der Minister (nicht der Vicepräsident Santander) die Leitung der Geschäfte haben. Der Staatssekretair des Innern, Restrepo, als der älteste, ist Präsident dieses Raths, die übrigen Mitglieder sind der Finanzminister Sance; Dr. Vergara, Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, und General Urdanetta. Man hofte, daß die Zwistigkeiten mit Peru gütlich beigelegt werden dürften; zur Unterhandlung über die streitigen Punkte war bereits ein Peruanischer Abgesandte in Bogota angekommen. Bolivar ließ ihn jedoch nicht vor sich, sondern verwies ihn an den Staatssekretair fürs Auswärtige.

Frankreich.

Paris, 10 Mai. Konsol. 5Proz. 105; 5Proz. 70, 10; Falconnet 76, 25.

Der König wallfahrtete am 10 Mai Morgens auf den Kalvarienberg.

Das Journal des Debats widerruft seine neuliche Nachricht, daß ein aus Pampelona nach Frankreich abziehendes Bataillon vom Pöbel insultirt worden sey.

Der Courrier français bemerkt tadelnd, daß seit einigen Tagen 10 bis 50 Deputirte vom linken Centrum stets mit den Ministern gestimmt hätten.

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug des Protokolls der deutschen Bundesversammlung in der Sizung vom 1 Mai. Der k. k. präsidirende Hr. Gesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, zeigt an: Der kaiserl. russische wirkliche Hr. Geheimerath und bei dem durchlauchtigsten deutschen Bunde akkreditirte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Frhr. v. Anstett, habe auf 19 v. M. an den damals substituirten präsidirenden Gesandten, Hrn. v. Stralenheim, eine Note erlassen, mit welcher dem durchlauchtigsten deutschen Bunde das Manifest Sr. russisch-kaiserlichen Majestät vom 21 März (2 April) d. J. und der zwischen Rußland und Persien am 10/22 Febr. 1828 abgeschlossene Friedensvertrag mitgetheilt werde. Der substituirte präsidirende Hr. Gesandte habe diese Note zur Kenntniß der hohen Bundestagsgesandtschaften gebracht und dem Hrn. Gesandten, Frhrn. v. Anstett, hievon vorläufige Eröfnung gemacht. Der k. k. präsidirende Hr. Gesandte übergab hierauf die Note, welche mit ihren Anlagen samt der vorläufigen Antwort diesem Protokolle angefügt wurde, und schlug vor, in welcher Art dieselbe Namens des durchlauchtigsten deutschen Bundes zu beantworten sey. Der Entwurf der Antwortsnote wurde verlesen, und demselben von sämtlichen Gesandtschaften einhellig beigestimmt, daher Beschluß: die von dem Präsidium vorgelegte Antwort Namens des durchlauchtigsten deutschen Bundes zu erlassen und diesem Protokolle anzufügen. Die in französischer Sprache abgefaßte Note Sr. Exc. des Hrn. Baron v. Anstett lautet übersezt wie folgt: „Der Unterzeichnete, wirklicher Geheimerath Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen, auch Allerhöchstdessen außerordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister bei dem durchlauchtigsten deutschen Bunde, ist beauftragt, das Manifest, erlassen bei Gelegenheit des Friedensabschlusses mit Persien, und ein Exemplar des Traktats selbst, der am 10/22 Febr. d. J. zu Tuekmantchai zu Stande gekommen, dem besagten Bunde, durch die hohe Bundesversammlung, als dessen Organ, zur Kenntniß zu bringen. Diese Aktenstüke befinden sich hier angeschlossen in einem außerordentlichen und offiziellen Supplement des St. Petersburger Journals. So ist durch einen ehrenvollen Vertrag ein Krieg beendigt worden, der Rußland durch einen plözlichen Einfall und in dem Augenblik erklärt worden war, wo seine Verhältnisse mit Persien alle Zeichen

Digitized by Google

gegenseitiger Freundschaft und Vertrauen trugen. Jezt sichert der Traktat von Turkmantchai Rußland eine natürliche genau bestimmte Gränze, bezeichnet durch den Lauf eines Flusses und somit nicht mehr geeignet, Anlaß zu Erörterungen zu geben. Derselbe Vertrag hat Persien die unvermeidlichen Folgen eines ungerechten Angrifs fühlen lassen; — es hat demselben die Verbindlichkeit aufgelegt, Entschädigung zu leisten für die Kosten eines Krieges, der sein Werk war; — es bietet überdem die genügendsten Gewährschaften für die Zukunft dar, um so mehr, als auch die Handelsverhältnisse zwischen beiden Staaten zu gleicher Zeit nach den gegenseitigen Interessen geordnet worden sind; — und so eröfnet er unter allen Beziehungen die Aussicht auf einen festen und dauerhaften Frieden, den vornehmsten der Wünsche Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus I. Nichts würde für Rußland leichter gewesen seyn, als bei den Unterhandlungen mit Persien weit größere Vortheile zu erlangen; — aber, wenn auf der einen Seite die Tapferkeit der Truppen Rußlands Waffen mit neuem Ruhme gekrönt hat, so wollte der Kaiser auf der andern Seite, daß Seine Politik den einer beharrlichen Mäßigung behaupten solle. Dis wird das unwandelbare System Sr. kaiserlichen Majestät unter allen Konjunkturen, worin sich Allerhöchstdieselben befinden dürften, bleiben, und der Unterzeichnete ist förmlich ermächtigt, die desfallsige Versicherung zu wiederholen. Es ist ihm nicht erlaubt, an der Aufnahme zu zweifeln, welche der gegenwärtigen Mittheilung zu Theil werden wird, und die offenen und freundschaftlichen Beziehungen, welche Se. Majestät der Kaiser aller Reußen unausgesezt mit dem durchlauchtigsten deutschen Bunde unterhalten hat, lassen den Unterzeichneten hoffen, er werde bald entsprechende Gesinnungsäußerungen seinem Hofe zu übermachen haben. Es bleibt daher dem Unterzeichneten nichts übrig, als den dannöverischen Ministre, Hrn. Baron v. Stralenheim, substituirten Präsidenten der hohen Bundesversammlung, zu ersuchen, gegenwärtiges Offizialschreiben ohne Zeitverlust zu deren Kenntniß bringen zu wollen. Er benuzt übrigens diese Gelegenheit, um dem Hrn. Baron v. Stralenheim den Ausdruk seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuen. (Unterz.:) v. Anstett." — Antwortnote. „Der unterzeichnete k. k. wirkliche Geheimerath und präsidirende Gesandte des deutschen Bundestags hat die Ehre gehabt, der hohen Bundesversammlung in der heutigen Sizung — der ersten nach der statt gefundenen vierwöchentlichen Vertagung — das Schreiben Sr. Exc. des kaiserl. russischen wirklichen Hrn. Geheimenraths, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am durchlauchtigsten deutschen Bunde, Frhrn. v. Anstett, vom 19 v. M. vorzulegen. Die deutsche Bundesversammlung hat mit dem lebhaftesten Interesse von dem Manifeste Kenntniß genommen, welches Se. russisch kaiserliche Majestät bei Gelegenheit des Friedensvertrages mit Persien zu erlassen geruhten, und dieselbe Aufmerksamkeit dem dieser Versammlung mitgetheilten Friedenstraktate gewidmet. Der deutsche Bund, ein Bund des Friedens und der Eintracht, gestiftet zu Bewahrung der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der souverainen Fürsten und freien Städte Deutschlands, kan nur den aufrichtigsten Antheil an einem Ereignisse nehmen, durch welches Se. Maj. der Kaiser von Rußland den Frieden Ihres Reiches mit einem benachbarten Staate auf eine so ehrenvolle als Dauer versprechende Weise zu sichern wußten. Die freundschaftlichen Verhältnisse, welche mit Sr. kais. russischen Majestät fortwährend zu unterhalten sich der deutsche Bund zur angelegentlichsten Aufgabe machen wird, bürgen für die Aufrichtigkeit dieser Gesinnungen, und der Unterzeichnete ist beauftragt, Sr. Excellenz dem wirklichen Geheimenrath, Frhrn. v. Anstett, den Ausdruk derselben mit dem Ersuchen zu übermachen, solche zur Kenntniß Sr. Maj. des Kaisers bringen zu wollen. Der Unterzeichnete benuzt diese Gelegenheit, Sr. Excellenz die Versicherung ausgezeichnetster Hochachtung zu erneuern. (Unterz.) Frhr. v. Münch-Bellinghausen."

Schweden.

* Stockholm, 2 Mai. Ein über Schoonen zu uns gelangtes (doch wohl noch sehr der Bestätigung bedürfendes) Gerücht ist der allgemeine Gegenstand der Unterhaltung in den hiesigen Zirkeln; es besagt, der König von Dänemark wolle nächsten Oktober freiwillig seinem Volke unter angemessenen Modifikationen eine der norwegischen ähnliche Konstitution verleihen. Sollte diese Nachricht wahr seyn, so wäre der zu ihrer Verwirklichung gewählte Zeitpunkt nicht weniger merkwürdig als das Vorhaben selbst. Jedenfalls hat die Sache hier große Sensation erregt. — Seit der Abreise des Königs nach Norwegen müssen bei unserer Regentschaft wichtige Depeschen vom Auslande eingegangen seyn, indem sie damit drei außerordentliche Kouriere an Se. Maj. abgesandt hat.

Türkei.

†† Bucharest, 4 Mai. Mit dem 7 d. M. wird dem Vernehmen nach die Okupation der Fürstenthümer durch die Russen anfangen, und die Hospodare, die von der Pforte den Befehl erhalten haben, sich bei Annäherung der russischen Armee auf türkisches Gebiet, und nicht, wie es ihr Wunsch gewesen seyn soll, auf östreichisches zurük zu ziehen, werden sich wahrscheinlich nach Konstantinopel begeben. Graf Pahlen, der zum Civilgouverneur der Fürstenthümer ernannt ist, wird seine Residenz vorerst in Jassy nehmen, und sich erst später nach Bucharest begeben. Der russische Kaiser wird bis zum 24 Mai in Jassy erwartet, wohin alle Meldungen gemacht werden müssen, und sich auch alle Personen zu verfügen haben, die den Monarchen zu sprechen wünschen. Graf Wittgenstein kommandirt die Armee en Chef, Graf Worenzow den einen Flügel, und Graf Peter Pahlen, Bruder des Civilgouverneurs der Fürstenthümer, die gesamte Kavallerie. Die Türken beteiben die Kriegsanstalten zwar mit Eifer, aber sie dürften den überlegenen Streitkräften der Russen schwerlich gewachsen seyn. Man hegt daher hier und bei der russischen Armee die Ueberzeugung, daß der Krieg mit Einem Feldzuge beendigt seyn, und die Türken schnell sich zur Nachgiebigkeit entschließen werden. Das in Konstantinopel entworfene Manifest, dessen Inhalt man schon kennen will, dürfte jedoch eine größere Idee von den Vertheidigungsmitteln der Türken geben. Es soll keine geringere Absichten aussprechen, als die Christenheit, die es wagt, den Islamismus anzugreifen, und die unter den russischen Fahnen auf türkischen Boden eindringt, in ihre Gränzen zurükzuwerfen, und mit dem Schwerte in der Hand die lästigen Bedingungen zu lösen, die man seit einer Reihe von Jahren unter verschiedenen Vorwänden und Formen der hohen Pforte abgedrungen hat. Jeder Muselmann soll eilen, unter

die Fahne des Propheten zu treten, und mit starkem Arme die heilige Religion zu vertheidigen; die Brust eines jeden Muselmannes soll ein Bollwerk für dieselbe werden, und der Untergang jener gehaßten Russen kan nicht zweifelhaft seyn. Die Pforte soll in ihrem Manifeste von den ihr zugefügten Beleidigungen und Beeinträchtigungen sprechen, und den Traktat von Akjerman als einen ihr aufgedrungenen Akt darstellen. Die türkischen Festungen, welche zur Zeit der Akjerman'schen Konferenzen von den Russen gegen alles Recht zurük behalten worden, seyen Beweise der Habsucht dieser gefährlichen Nachbarn, die jedoch der Muth der Ottomannen zu bändigen wissen werde.

† Semlin, 7 Mai. In das Königreich Servien sollen nun türkische Truppen eingerükt seyn. Die Zahl derselben, außer den Besazungen der Festungen, soll sich jezt auf 20,000 Mann belaufen. Der Pascha, der den Oberbefehl über die türkischen Truppen in Bosnien hat, ist zum Pascha von Silistria ernannt, und hat den Oberbefehl über die Donauarmee erhalten. Es ist ihm aufgetragen, sich unverzüglich zu seiner neuen Bestimmung zu begeben, und alle streitfähige Mannschaft aus Bosnien mit sich zu nehmen. Die Haustruppen aller Pascha's in Europa sollen in ein eigenes Kerps formirt, und einem besondern Anführer untergeben werden.

** Corfu, 23 April. Durch die englische Korvette Rattlesnake, von Malta in sechs Tagen kommend, haben wir die Nachricht erhalten, daß die russischen, daselbst vor Anker gelegenen Kriegsschiffe sich nach dem Archipel unter Segel gesezt haben. — Der Seraskier Reschid Pascha ist am 10 d. zu Prevesa eingetroffen. Gleich nach seiner Ankunft ließ er den englischen Generalkonsul Mayer zu sich bitten, und unterhielt sich sehr lange mit ihm. Eine am 7 d. M. zu Prevesa eingelaufene französische Goelette hatte Briefe für den Seraskier mitgebracht, auf welche der französische Vicekonsul zu Prevesa, Hr. Robert, am Tage nach der Ankunft des Seraskiers Antwort verlangte. Am 11 Morgens besichtigte Reschid Pascha die Festungswerke und Artillerievorräthe in Prevesa, welches schleunig in besten Vertheidigungsstand gesezt werden soll. Am 12 hat der Seraskier Prevesa verlassen, um sich nach Arta zu begeben; nach Karvassara (dem alten Ambrakia) werden von Prevesa aus viele Lebensmittel transportirt. — Die in Arta angekommenen griechischen Bischöfe, die Ueberbringer der Amnestie der Pforte, sind am 16 von da nach Griechenland abgegangen.

† Jonische Inseln. 27 April. Wir sind hier unterrichtet, daß der Krieg zwischen Rußland und der Pforte unvermeidlich sey, und daß die Feindseligkeiten zu Lande bereits angefangen haben dürften. Zugleich erfahren wir, daß die Konferenzen zu Corfu dennoch statt haben werden, daß Hr. v. Rideauxierre täglich daselbst eintreffen kan, und daß Hr. Stratford-Canning spätestens bis zum 28 Mai mit seinen zwei Kollegen, dem Grafen Guilleminot und Marquis v. Rideauxierre vereinigt seyn, und mit ihnen unverzüglich die Lage Griechenlands in Berathung ziehen wird. Auch sollen in London die Konferenzen zwischen Lord Dudley, Fürst Lieven und Graf Polignac wieder eröfnet, und von da aus die künftigen Verhältnisse Griechenlands bestimmt werden. Es ist nicht unmöglich, daß die drei dem Londoner Traktate beigetretenen Mächte in Kurzem Konsuln bei der griechischen Regierung ernennen, obgleich, wie es allgemein heißt, die Pforte die Suzerainetät über Griechenland behalten wird, wodurch die politische Stellung Griechenlands jener der Fürstenthümer Moldau und Wallachei ähnlich würde. Die Eskadren der drei Mächte, die sich bei Navarin vereinigen werden, um die Blokade von Morea gegen die Aegyptier zu handhaben, dürften unter diesen Umständen gleichlautende Instruktionen erhalten. Von einer Sperre der Dardanellen scheint keine Rede mehr zu seyn, und selbst die russische Marine im mittelländischen Meere dürfte sich fürs Erste darauf beschränken, zur Pacifikation Griechenlands mitzuwirken, und den russischen Unterthanen in den türkischen Provinzen Schuz zu bringen. Ob jedoch später, wenn die russische Landmacht gegen Konstantinopel vordringen sollte, und ihre Operationen soweit vorgeschritten sind, daß eine Berührung mit dem Archipel, oder wenigstens mit dem Meere von Marmora statt finden kan, Graf Heiden nicht von dieser Seite die Dardanellen angreifen wird, während eine russische Eskadre von dem schwarzen Meere aus vor dem Bosphorus erscheint, ist hier eben so wenig bekannt, als die wahre Absicht des Vicekönigs von Aegypten hinsichtlich der Räumung Morea's und seiner Theilnahme an dem Kriege zwischen Rußland und der Pforte. Mehemed Ali, der besser als Jemand die Kräfte der Pforte kennt, kan sich über den Ausgang des Kampfes nicht täuschen, und muß von den Gefahren überzeugt seyn, die das türkische Reich bedrohen. Man sollte also kaum glauben, daß er nach dem unglüklichen Ereignisse von Navarin noch große Lust haben wird, sich der Pforte aufzuopfern.

** Triest, 8 Mai. Heute sind Schiffe in 32 Tagen von Smyrna, in 15 von Zante, in 33 von Maina, in 21 von Modon, in 21 von Alexandrien hier eingelaufen. Auf der Rhede von Zante war der russische Admiral Graf Heyden mit einem Linienschiffe von Malta angekommen. Außerhalb Modon und Navarin, so wie zwischen Sapienza und Stanfani, kreuzen mehrere alliirte Kriegsschiffe, welche zwei mit Lebensmitteln nach Navarin bestimmte Fahrzeuge zurükwiesen, dem von Modon hieher gekommenen Kapitain das Auslaufen nur erlaubten, weil er keine Fracht hatte. Ibrahim Pascha stand mit seinen Truppen noch bei Modon und schien sich keineswegs zur Abreise vorzubereiten. — In Alexandrien war Alles ruhig. Die ägyptische Flotte war ausgerüstet, hatte aber keinen Befehl zur Abfahrt. Dagegen war die algierische Division nach Hause gesegelt. — Alle nach Alexandrien gekommenen Schiffe fanden zu sehr guter Bezahlung Ladungen nach Triest. — Wir haben hier Briefe aus Konstantinopel bis zum 12, und aus Odessa bis zum 25 April. Sie erzählen, eine im schwarzen Meer kreuzende russische Fregatte habe in der Nähe von Varna ein Boot ans Land geschikt, um Wasser einzunehmen; dieses Boot sey aber von den Türken angefallen worden, worauf die Fregatte sich dem am Ufer gelegenen Fort genähert und es durch Kanonenfeuer zerstört habe. Diese Nachricht scheint doch noch nicht ganz verbürgt. Uebrigens erwartete man zu Odessa mit jedem Augenblik den Ausbruch des Krieges. Die Regierung miethete fortwährend mehr Schiffe zum Transport von Truppen. Die Türken ließen keine Schiffe bei Konstantinopel mehr vorbeipassiren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 138. 17 Mai 1828.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Briefe aus Petersburg und Odessa.) — Oesterreich. — Türkei. — Beilage Nro. 138. Bayerische Ständeverhandlungen. — Konstantinopel. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 23 April. Die Räumung der Forts Bugio und St. Julian durch die Engländer ist nun gewiß, und soll bis zum 28 vollzogen seyn. Das Admiralschif und alle übrigen Kriegsschiffe werden längstens am 30 d. mit den Truppen nach England unter Segel gehen. — Das Papiergeld, das bereits 25 Prozent verlor, verliert diesen Abend 27 Prozent. — Vom 24 April. Wir sind der Entscheidung nahe. Diesen Morgen ist der Infant aus dem Pallaste Ajuda in einer offenen Kalesche nach Bemposta gefahren. Als er an der Kaserne von Val de Perreira vorbei kam, traf er das 16te Regiment in Parade aufgestellt, das ihn mit dem Zuruf: Es lebe Don Miguel, der absolute König! begrüßte. Vorzüglich zeichneten sich dabei die neu angestellten Offiziere aus, die in ihrem Enthusiasmus die Pferde von dem Wagen des Infanten abspannen, und diesen selbst ziehen wollten, was der Prinz jedoch nicht gestattete. Nachdem dem Regimente einige Geschenke bewilligt waren, setzte der Prinz seinen Weg nach Bemposta fort. Dort ward er von einer Menge Angestellter, neuer Offiziere ꝛc. erwartet. So wie der Prinz ankam, ward er mit dem Rufe: Es lebe der absolute König, Don Miguel! Es lebe die Königin Charlotte! empfangen. Der Prinz schien äußerst vergnügt, und empfing alle Bittschriften und Eingaben mit größter Leutseligkeit. Die Audienz dauerte sehr lange, und der Prinz kehrte dann zu Pferde wieder zurük, wo ihn unter Wegs überall der Zuruf als absoluter König begleitete. — Vom 25 April. Erst diesen Morgen erfuhr man, daß in Folge der Audienz vom Bemposta und in der Nacht mehrere Mitglieder der Munizipalität und der Juez de Foro Konferenzen mit dem Polizei-Intendanten gehabt hatten. Man erwartete daher die völlige Entwikelung. Um halb zehn Uhr kam der Obrist der Polizeikavallerie mit einigen Soldaten und einer Begleitung von etwa fünfzig Leuten aus dem Pöbel vor das Rathhaus unter dem Rufe: Es lebe Don Miguel, der absolute König! Tod der konstitutionellen Charte! Gleich darauf ward die portugiesische Fahne an das Hauptfenster des Rathhauses aufgepflanzt, und daneben das Bildniß des Don Miguel zu Pferd in der Generalsuniform ausgestellt. Dis war das Zeichen zu einer immer größern Volksversammlung. Bald darauf kamen auch neue Abtheilungen der Polizeiwache, die schon vorher bereit gewesen zu seyn schienen, weniger um die Unordnung zu verhindern, als den Ruhestörern zu helfen. Endlich fand sich auch die Musikbande ein, die sich an die Spize des Haufens stellte, der nun in die benachbarten Straßen zog. Augenblicklich wurden alle Läden geschlossen. Die Truppen schienen bei dem Rufe nicht sehr theilnehmend zu seyn; der Haufe nahm nicht zu, und die Einwohner sahen mit Gleichgültigkeit aus den Fenstern. Der Zug kehrte dann wieder an das Rathhaus zurük, wo die Musik fortspielte. Auf dem Rathhause ward ein Register eröfnet, wo sich nun eine Menge Leute, meistens aus der niedern Volksklasse, einfanden, um ihren Namen zu Gunsten des absoluten Königs Don Miguel einzuschreiben. Von Zeit zu Zeit zeigte sich ein Mitglied der Munizipalität am Fenster, deutete auf das Bildniß des Don Miguel, und suchte das Volk zu neuen Vivats aufzumuntern. Um halb fünf Uhr rükte das 19te Regiment auf den Handelsplaz. Es ließ ebenfalls das Bildniß des Don Miguel vor sich her tragen, und rief ihn zum absoluten König aus. Um fünf Uhr begab sich die ganze Munizipalität zu dem Prinzen, um ihm die Wünsche des Volks vorzutragen, und ihn zu bitten, sie zu genehmigen. Mittlerweile zogen Patrouillen durch alle Straßen. Sie schienen den Auftrag erhalten zu haben, alle Unordnungen zu verhindern, ohne übrigens der Volksbewegung hinderlich zu seyn, so daß auch wirklich keine Unordnungen vorfielen. Abends fand, obschon kein Befehl dazu gegeben war, allgemeine Illumination statt. Bei Vielen mochte wohl auch Furcht die Veranlassung dazu gegeben haben. Der Sekretair der englischen Gesandtschaft, der in einer der volkreichsten Straßen wohnt, hatte zu großem Erstaunen ebenfalls illuminirt. Der Pöbel zog in Haufen von 25 bis 30 Personen durch die Straßen. Die übrigen Einwohner blieben ruhig zu Hause. Im Theater waren die Logen ziemlich besucht, aber im Parterre waren nicht die gewöhnlichen Besucher, sondern eine Menge Schreier, die die königliche Hymne verlangten. Der Prinz erschien nicht im Theater. Aus Gelegenheit des Hoffestes hatte die Königin ihrem Sohne, Don Miguel, einen mit mehr als tausend Diamanten besezten Degen verehrt. Alle Gesandten waren bei Hofe. Als Hr. Lamb nach Hofe fuhr, umgab eine Menge Schreier seinen Wagen unter dem Rufe: Es lebe Don Miguel I! Wir wollen ihn zum König und kein andern! Hr. Lamb lächelte, wahrscheinlich aus Mitleiden. Nach der Rükkehr von Hofe begaben sich alle Angestellten der verschiedenen fremden Gesandtschaften verkleidet in verschiedene Stadtgegenden und unter das Volk, um die verschiedenen Umtriebe genauer zu beobachten. Abends waren sie alle im Theater. Man bemerkte aber, daß sie dasselbe sogleich verließen, als die Vivats gebracht wurden, denen von Seite der Behörden kein Widerstand geleistet ward. — Vom 26 April. Alles scheint in Vergleichung mit dem gestrigen Tage heute ruhig. Doch gehn noch viele Leute von der niedern Volksklasse im Rath-

hause aus und ein, um ihre Namen in die Register einzuschreiben. Man vernimmt, daß dieselbe Bewegung auch in den Provinzen statt findet. Zu Estremoz, Evora, Elvas ꝛc. ist der Infant bereits zum König ausgerufen. In die Provinzen, wo dis noch nicht geschehen ist, sind Emissarien abgegangen. Ueberall sollen Register eröfnet werden. Man will dann alle Stimmen sammeln, die alten Cortes von Lamego zusammen rufen, und, in Folge der Gesezе der Thronfolge, Don Miguel gesezlich zum König ausrufen. Dem Vernehmen nach sollen heute die fremden Gesandten eine Protestation gegen alle Handlungen eingereicht haben, von denen sie gestern Zeuge gewesen, so wie gegen alle Handlungen, die noch aus diesen hervorgehen möchten. Dis wird inzwischen die Bewegungen des Pöbels nicht aufhalten. Nach wenigen Tagen wird Don Miguel in allen Städten und Döfern ausgerufen seyn. Wenn es überall so friedlich dabei zugeht, wie hier, so wäre das Unglük nicht groß; aber wahrscheinlich kommt es in den Provinzen zu Ausschweifungen. Auf allen Straßen sieht man Mönche, die das Volk beständig aufmuntern. Die Soldaten betragen sich ziemlich gleichgültig, und scheinen eher aus Gehorsam zu handeln, als sich zu freuen. Man sucht übrigens mit Geld und Wein nachzuhelfen. Unter den durch die Straßen ziehenden Haufen sieht man immer dieselben Gesichter. Die Vivats sind heute seltener, auch ist die Stadt ruhiger, und alle Kaufläden sind wieder geöfnet; der Infant unterzeichnet nicht mehr im Namen des Königs, sondern mit der königlichen Unterschrift (con a real rubrica). Der Obeistkammerherr, Herzog von Cadaval, hatte bei der Audienz am 25 die Krone aufgelegt, und dem Prinzen den königlichen Mantel angezogen, ehe derselbe sich auf den Thron sezte, und die Offiziere und andere Personen zum Handkuß ließ. Man versichert, Hr. Lamb solle in seinem Unmuth über diese Vorfälle geäußert haben, wahrscheinlich würde der König Don Pedro allen diesen Umtrieben bald ein Ende machen.

Der neueste französische Moniteur enthält Folgendes: „Eine telegraphische Depesche von Bayonne vom 10 Mai meldet, Don Miguel sey zu Coimbra, Aveiro, Setubal, Villafranca und in mehreren andern Städten ohne Widerstand zum König ausgerufen worden. Lissabon sey ruhig, und auch Oporto am 28 April ganz friedlich gewesen. Man habe die Absicht, unverzüglich die drei Stände zusammen zu rufen." Der Moniteur sezt hinzu: „Wir glauben mit Gewißheit sagen zu können, daß im Falle der Infant sich wirklich zum absoluten König ausrufen lassen sollte, der blos bei dem Prinzen Regenten akkreditirte Gesandte des Königs unverzüglich seine Verrichtungen aufgeben müßte."

Großbritannien.

Die Times enthalten folgende Fragen: „Hat der Hof von St. Petersburg nicht an den Londoner Hof, unterm 28 Februar, eine Note geschikt, worin man auf eine klare und freimüthige Weise den Stand der Angelegenheiten zwischen Rußland und der Türkei vorlegte, indem man darin auf jede Gebietsvergrößerung verzichtete? Ist diese Note nicht einen ganzen Monat lang unbeantwortet geblieben, und hat während dieser Zeit das brittische Kabinet sich nicht alle Mühe gegeben, die französische Regierung zu der Erklärung zu vermögen, daß der Vertrag vom 6 Julius durch die Handlungen Rußlands aufgehoben sey? Waren die Bemühungen des brittischen Kabinets nicht erfolglos, weil Frankreich sich weigerte, einem solchen Vorschlage, oder einem jeden andern, der nicht von beiden Höfen gemeinschaftlich überreicht würde, Gehör zu geben? Hat der englische Minister der auswärtigen Angelegenheiten nicht eine Note an die französische Regierung gerichtet, und hat diese die besagte Note nicht nach St. Petersburg übersendet? Steht nicht darin: „Weil der Vertrag vom 6 Julius 1827, unbestimmt sey, so wünsche das brittische Kabinet, daß man über folgende Punkte einen festen Entschluß fasse: 1. Daß Griechenland in Morea und den nahe liegenden Inseln dergestalt begränzt werde, daß die Landenge von Korinth die Nord-Gränze des Staates werde. Dieser Vorschlag ist durch folgende Gründe unterstüzt: Erstens ist eine Landenge leichter zu vertheidigen, als eine ausgedehnte Gränze; zweitens bilden die Einwohner von Morea für sich allein die wahre griechische Bevölkerung; drittens wenn das Gebiet beschränkter ist, so werden die Griechen weniger innerer Zwietracht ausgesezt seyn. 2. Daß die Türken für ihre Besizungen in Morea und den angränzenden Inseln sollen entschädigt werden, und daß der Betrag der Entschädigung durch griechische, türkische, französische und englische Kommissarien soll festgesezt werden. Falls die Pforte sich weigern würde einen Kommissair zu schiken, so sollen die andern Mächte bestimmen, was zu thun ist. 3. Daß die Griechen der Pforte einen bestimmten jährlichen Tribut entrichten sollen. 4. Die Griechen werden ihren Oberpräsidenten ernennen, die Pforte hat jedoch das Recht des Veto bei der ersten Ernennung."

** London, 8 Mai. Sir Francis Burdett wird diesen Abend seinen Antrag vorbringen, daß das Unterhaus beschließen solle, die Angelegenheiten der Katholiken in Betrachtung zu ziehen. Die Sizung wird eine der wichtigsten in dem disjährigen Parlamente seyn. Einflußreiche Mitglieder, welche die Stimmung der verschiedenen Parteien im Parlamente zu beurtheilen wissen, glauben, daß der Antrag mit einer geringen Mehrzahl von ungefähr acht Stimmen verworfen werden dürfte. Dis bleibt aber nur Vermuthung, und es ist immer gewagt, bei einer so wichtigen Angelegenheit, wo die Meynungen sehr getheilt sind, und über 500 Mitglieder ihre Stimmen abgeben, im Voraus ein Resultat ankündigen zu wollen. Es herrscht die größte Spannung über das Ergebniß am heutigen Abend. Von der Entscheidung des Hauses hängt zugleich in mannigfacher Beziehung der Eintritt mehrerer liberalen Staatsmänner ins Ministerium ab; welche Absicht noch immer nicht aufgegeben ist. — Aus Portugal lauten die Nachrichten nicht günstig. Noch zögerte zwar Don Miguel sich zum Könige zu erklären, aber man sah mit jedem Tage diesem Schritte, und daher der Abreise des Sir William Lamb entgegen, dessen Beispiele wahrscheinlich die übrigen diplomatischen Agenten der europäischen Mächte in Lissabon folgen werden. Die Apostolischen in Portugal haben an Don Miguel ein gelehrigeres Werkzeug gefunden, als ihre Genossen in Spanien an Don Carlos. Jedermann glaubt hier, daß der Kaiser von Brasilien seinen Thronrechten nicht entsagen, sondern Don Miguel für einen Rebellen erklären werde. Die portugiesischen Fonds waren heute von 61 auf 54 gefallen; sie hoben sich aber am Ende der Börse wieder auf 58.

Digitized by Google

Frankreich.

In der Deputirtenkammer berichtete am 9 Mai Hr. Favard de Langlade im Namen der Kommission über die nun erfolgte Umarbeitung des vierten Titels des vorliegenden Gesezesentwurfs. Der 21te Art. lautet jezt: „Wenn die Versammlung in dem Monate statt finden soll, der auf die Bekanntmachung des lezten durch den 16ten Art. vorgeschriebenen berichtigten Verzeichnisses folgen soll, so darf an diesem Verzeichnisse keine Veränderung vorgenommen werden; in diesem Fall wird die Zwischenzeit zwischen dem Empfang der Ordonnanz und der Versammlung des Kollegiums wenigstens zwanzig Tage betragen." Er wird nach einer Erörterung, bei der die HH. Mourbel, Larochefoucault, Humblot Conté, Chanteiauze, Mestadier, Dupin und der Minister des Innern gesprochen, von der Kammer angenommen. Der 22te Art. wird mit einer von Hrn. Mauguin angetragenen Aenderung angenommen, und lautet nun: „Wenn die Versammlung in einem spätern Termin statt findet, so wird die Zwischenzeit wenigstens dreißig Tage betragen. In lezterm Falle wird der Präfekt die Zusammenberufungsordonnanz unverzüglich anheften lassen. Das durch den 10ten Art. vorgeschriebene Register soll eröfnet; die durch den 11ten und 12ten Art. vorgeschriebenen Reklamationen sollen zugelassen werden, aber sie müssen in der Frist von acht Tagen erfolgen, wenn sie nicht ungültig seyn sollen. Der Präfekt wird das durch das Gesez vom 2 Mai 1827 vorgeschriebene berichtigte Verzeichniß auffezen. Er wird es spätestens am eilften Tage nach der Anheftung der Ordonnanz bekannt machen und anheften lassen. Die durch den 13ten Art. vorgeschriebene Notifikationen sollen innerhalb einer Zeit von fünf Tagen durch die interessirten Parteien geschehen." Der 23 Art. lautend: „Eine dem 19ten Art. gemäß erfolgte Klage soll an den betreffenden königlichen Gerichtshof gebracht werden, und nur im Falle der Ausstreichung suspensive Wirkung haben. Die Vorladung soll längstens nach acht Tagen erfolgen und der Gerichtshof nach Verfluß dieser Frist das Urtheil fällen," wird mit einem Amendement des Hrn. Dupin, lautend: „Das Urtheil soll keinem Widerspruch unterworfen seyn," angenommen, so wie der 24ste Art. des Inhalts, daß keine Veränderungen in dem berichtigten Verzeichnisse vorgenommen werden können, außer durch eine Entscheidung des königlichen Gerichtshofs, und der 25ste Art. lautend: „Kein zu temporairen oder widerruflichen öffentlichen Aemtern berufenes Individuum kan auf den ersten Theil der Liste des Departements, wo es seine Verrichtungen ausübt, früher als sechs Wochen nach der doppelten von dem 3ten Art. des Gesezes vom 5 Febr. 1817 vorgeschriebenen Erklärung eingetragen werden." Einige von Hrn. Dupin vorgeschlagene Amendements wurden verworfen. Der 25ste Art. lautend: „Die Einnehmer der direkten Steuern sollen gehalten seyn, jedem Individuum, das in der Lage ist, wie im 11ten Art. bestimmt ward, gegen eine Belohnung von 25 Centimen für jeden Artikel aus dem Steuerverzeichniß, jedes negative Certifikat oder jeden Auszug aus den Steuerrollen abzuliefern," so wie ein Zusaz, lautend: „für jeden denselben Steuerpflichtigen interessirenden Auszug" werden genehmigt.

Zu St. Malo ist Hr. v. Villebrune, zu Tour du Pin (im Iseredepartement) Hr. v. Maffrey in die Deputirtenkammer gewählt worden. Beides waren Kandidaten der Konstitutionellen.

Der neueste Moniteur sagt: „Eine Zeitung hat von einem Todtenamte gesprochen, das in der Kirche der heiligen Jungfrau von Loretto am 5 Mai, als dem Todestage Napoleon Bonaparte's, gehalten worden sey. Die Gazette de France beschwert sich darüber als über einen sehr auffallenden Umstand. Das Wahre an der Sache ist: Seit sieben Jahren läßt Frau v. Montholon jedes Jahr am 5 Mai eine Seelenmesse für Napoleon Bonaparte halten. Sie wohnte nur ein einzigesmal, wegen Abwesenheit, diesem Gottesdienste nicht bei. Am 4 d. ließ sie bei dem achtungswerthen Geistlichen ihres Bezirks fragen, ob er die gewöhnliche Messe halten könne. Der Geistliche antwortete bejahend. Am 5 ward um 9 Uhr Morgens eine stille Messe, ohne irgend eine besondere Cerimonie gehalten. Dabei waren anwesend: Frau v. Montholon, ihre beiden Brüder, zwei Bediente und drei Fremde, die täglich bei der Messe um 9 Uhr sich einfinden."

*** Paris, 10 Mai. Unsere Journale hören nach und nach auf, eine kompakte Opposition zu bilden, wie dis bis zum Sturz des lezten Ministeriums der Fall war. Zuerst trennte sich die Quotidienne von allen Andern, indem sie, nach erhaltener Gewißheit, daß ihr besonderes System durchaus nicht das herrschende werden könne, sich ein ganz Neues schuf, und nun in Allem was täglich vorgeht, nichts Anders findet als Revolution und Gotteslästerung. Bald nachher trat das Journal des Debats aus dem Oppositionsbunde, indem es an den neuen Gesezesentwürfen beinahe Alles erfreulich nannte, während die andern konstitutionellen Blätter Manches bitter tadelten, wenigstens Alles streng prüften, und sich nur mit Wenigem als minder beunruhigend begnügten. Jezt sind endlich auch das Journal du Commerce und der Constitutionnel nicht mehr ganz derselben Meynung mit dem Courrier français; jene beide leben in keiner erklärten Fehde mehr mit allen Ministern; sie gestehen sogar der Mehrzahl derselben konstitutionelle Absichten zu; wogegen der Courrier jede einzelne Handlung und jedes Wort des jezigen Ministeriums mit Strenge, selbst mit Bitterkeit beurtheilt. Ministeriell ist also, obgleich unabhängig, das Journal des Debats; und die bestimmte Opposition, obgleich sehr verschiedener Tendenz, ist in dem Courrier français und in der Quotidienne. Ein Beispiel von dem unversöhnlichen Mißtrauen des Courrier liegt in seiner Behauptung, der Siegelbewahrer sey bereits in die Fußstapfen seines Vorfahren getreten, und der Minister des öffentlichen Unterrichts würde durch seinen nach dem Wunsche der Kongregation geregelten Gang bereits seine Wiederabsezung verdient haben, aber man sehe deutlich voraus, daß er dazu bestimmt sey, in Zukunft ein neues Ministerium zu bestellen, die Entfernungsdekrete seiner jezigen Kollegen zu unterzeichnen, und den größten Theil der vorigen Minister wieder zurükzurufen. — Gerade der Gegenstand des öffentlichen Unterrichts wird noch immer mehr zur Klippe, an welcher die so sehr empfohlene Eintracht immer wieder scheitern muß, weil sich in diesen Zweig der Staatsanstalten eine dritte, zwar unbefugte, aber darum nicht minder durchgreifende Behörde eindrängt. Unverkennbar ist es im Werke, den Unterricht ausschließlich als eine Amtssache des Unterrichts-

miniſteriums auszuſcheiden, denſelben als Attribut der neuen Verwaltung, unabhängig von den übrigen Miniſterien, zu behandeln, und noch beſonders denſelben der geſetzgebenden Gewalt ganz zu entziehen. Dis erhellt ſchon aus den Formen, deren man ſich bedient; der Unterricht wird nemlich einzig durch Sendſchreiben, Ordonnanzen und Reglements geleitet. Ein anderes Vorzeichen, daß dieſes neue Miniſterium den Keim eines künftigen allgemeinen Kampfes mit der geheimen Macht, und eines beſondern Kampfs zwiſchen den durch die Charte eingeſetzten Gewalten in ſich trägt, liegt darin, daß die beiden Oppoſitionen, ſowol die konſtitutionelle als die der Kongregation, mit den neuen Maaßregeln, jene wegen ihrer Intoleranz, dieſe wegen ihrer Toleranz, unzufrieden ſind.

Deutſchland.

** Frankfurt a. M., 12 Mai. Die Lokalverhältniſſe des Platzes, nemlich der Mangel an effektiven Stüken und der Geldüberfluß, in Folge deſſen der Diskonto fogar unter 2 Proz. herabgegangen iſt, haben dem fernern Weichen der Kurſe Einhalt gethan. Sie haben ſich ſogar etwas gehoben, ſo daß gegen Baares die öſterreichiſchen Metalliques 89⅜ ſtehen; Wiener Bankaktien 1214; Partiele 116¾; Rothſchildiſche 100Gulden-Looſe 134. Für Ende Monats wurden indeſſen die Metalliques zu 89⅛ verkauft. Auch gibt es umſichtige Spekulanten, die in der Art operiren, daß ſie für nächſten Ultimo, gegen Herausgabe von nue ½ Proz., Aktienſecunzen verſprechen, lediglich um zu dieſem Zeitpunkte mit Geldvorräthen verſehen zu ſeyn, da unter den jezigen Umſtänden eine Veränderung der Konjunktur jeden Tag eintreten kan. In Prämiengeſchäften ward in dieſen Tagen viel verkehrt; um Metalliques zu 90 Ende Monats haben zu können, zahlte man ⅝ Proz. Die preußiſchen Staatsſchuldſcheine halten ſich zum Kurs von 89¼, mithin um mehr als 1 Proz. höher, wie zu Berlin. Darmſtädter 4prozentige Obligationen ſind zu 95¾ anzubringen; die Looſe zu 82⅝. Indeſſen befindet ſich von dieſen leztern nur ſehr wenig im Handel, ſo daß eine wirkſame Frage dieſelben bald bedeutend ſteigern dürfte. — Nach Berichten von Amſterdam hatte die Kunde von dem ruſſiſchen Manifeſte, die von hier aus durch Kouriere dort angelangt war, die Metalliques um ½ Proz. fallen gemacht; ihr leztrer Börſenpreis war 86¾. — Hatte man ſich bis auf den lezten Tag vor Erſcheinung jenes Manifeſtes hier noch immer geſchmeichelt, daß es bei einer Demonſtration ſein Bewenden haben und die Pforte vor Ausführung der angedrohten Zwangsmaaßregeln, dem an ſie gerichteten Forderungen nachgeben würde, ſo hegt man gegenwärtig die Hofnung, der Krieg werde von keiner langen Dauer ſeyn. In der That ſind anders die Vorſtellungen gegründet, welche man von den beiderſeits in Bewegung geſezten Streitkräften hat, ſo iſt wohl zu vermuthen, daß die von Rußland beabſichtigten Reſultate ſehr bald erzielt werden möchten. Den auf Zahlen ſich ſtüzenden Berechnungen kan man nicht füglich frühere geſchichtliche Erfahrungen entgegen ſtellen. Dann iſt es auch wahr, daß die ſeit einem Jahrhunderte geführten Türkenkriege zwar ſtets zum Nachtheile der Pforte endigten, doch aber eine mehrjährige Dauer hatten, ſo iſt dagegen zu erwägen, daß noch zu keiner Zeit die chriſtlichen Mächte ſo eng wie jezt verbunden waren, und gewäheten nun die frühern Türkenkriege vornemlich um deswillen keine glänzendern und ſchnellern Erfolge, weil die Dazwiſchenkunft der nicht unmittelbar dabei betheiligten, aber doch bei der Erhaltung der Pforte intereſſirten Mächte ſtets in den Weg traten, nicht aber wegen des Widerſtandes, den die Türkei aus eigenen Mitteln zu leiſten vermochte, ſo ſieht ſich jezt dieſe auf ihre eigene Kraft beſchränkt. Daß lezztere aber durch die viel beſprochenen neuen Einrichtungen des Sultans für den Augenblik vielmehr geſchwächt, als erhöhet iſt, möchte wohl nicht beſtritten werden. Dieſe Einrichtungen widerſtreben zu ſehr den Gewohnheiten der Osmanen, als daß unter deren Form eine vollſtändige Entwikelung jener Kraft zu erwarten ſeyn könnte.

Rußland.

* St. Petersburg, 11 (26) April. Seit den lezten vier Wochen herrſcht hier eine kriegeriſche Stimmung und der Enthuſiasmus des Militairs iſt ohne Gränzen. Die nach dem Willen des Kaiſers von hier abmarſchirten Truppen ziehen blos in die Gegend von Tulczin; die im ſüdlichen Rußland ſchon lange kantonirenden Truppen werden vorläufig allein den Feldzug eröfnen. Sobald dieſer Beſchluß bekannt war, begehrten die meiſten jungen Offiziere der Garde Verſezung zu den ins Feld beſtimmten Regimentern; allein der Kaiſer ſchlug dieſelbe ab. Diejenigen aber, die den Kaiſer an dem wichtigen 14 (26) Dec. 1826 umgaben, begleiten S. M. ins Feld. Der Tag der Abreiſe iſt auf den 7 Mai feſtgeſezt. — Viele Ausländer hatten ſich angetragen, den Feldzug als Volontairs mitzumachen, aber der Monarch geſtattete es nicht. — Unſere Hauptſtadt wird binnen kurzer Zeit ſehr leer ſeyn, da der ganze Hof die Kaiſerin nach Odeſſa begleitet und vorläufig dort bleibt, auch die meiſten Generals- und Offiziers-Frauen nach Tulczin eilen, um dort den weitern Gang der Dinge abzuwarten.

** Odeſſa, 25 April. (Aus einem Handelsſchreiben.) Am 6 oder 7 Mai geht unſere Armee über den Pruth, bis zum 22 Mai werden die Moldau und Wallachei ganz beſezt ſeyn, den 23 Mai kommt der Kaiſer nach Ismail und an dieſem Tage ſezt ein Armeekorps über die Donau, während die aus zehn Linienſchiffen und ſechs Fregatten beſtehende Flotte des ſchwarzen Meeres in der Nähe von Varna 10,000 Mann ausſchiffen wird, um die Bewegungen des Korps, welches ſich von Ismail eben dahin wenden wird, zu erleichtern. Zu gleicher Zeit ſoll die Armee von Georgien die türkiſchen Beſizungen in Aſien angreifen, und bald dürften Poti und Anapa in unſerm Beſize ſeyn.

Oeſtreich.

Wien, 12 Mai. Metalliques 90; Bankaktien 1015.

Türkei.

** Triest, 6 Mai. Ein in 10 Tagen von Corfu eingetroffener Schiffer erzählt, daß die im dortigen Hafen liegenden 2 franzöſiſchen Fregatten und 2 Briggs die Expedition von Toulon mit 10,000 Mann erwarteten, um mit derſelben vereint nach Morea zu ſegeln.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 139. 18 Mai 1828.

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. (Schreiben aus Br. Fol.) — Norwegen. (Adreße des Storthings und Antwort des Königs.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Turkei. (Schreiben aus Jassy. Einmarsch der Russen.) — Beilage Nro. 139. Reklamation aus München. — Nachrichten aus Griechenland. — China. — Bekanntmachungen aus Petersburg. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 38. Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel enthält folgende nähere Angaben über die Vorfälle in Lissabon bis zum 26 April: „Der absolute König hat gestern, in Ausübung seiner unbeschränkten Autorität, angefangen, Titel, Orden und Gunstbezeugungen zu vertheilen. Zuerst ward sein Arzt bedacht. Dieser erhielt den Titel eines Baron v. Quintz. Der Kommandant der Fregatte Perola erhielt das Kreuz des Thurm- und Schwertordens. Man sagt, der Marquis v. Louié ist zum Herzog von Ramalhao ernannt, und solle die Ehrenbezeugungen eines Prinzen von Geblüt erhalten. Ein Theil des 19ten Regiments hatte sich am 25 auf dem Pantoffplatz aufgestellt, wahrscheinlich um an den Ereignissen des Tages Theil zu nehmen; bald darauf kam aber der Marquis v. Tancos, Chef des Generalstabs der Provinz und der Besatzung, und befahl den Truppen, wieder in die Kasernen zurük zu kehren. So unerklärbar dieser Umstand auch ist, so ist er doch zuverlässig. Die Akte, wodurch die Municipalität den Prinzen Regenten aufforderte, „großmüthig den Wünschen und Bitten aller seiner Unterthanen nachzugeben, die Krone von Portugal anzunehmen, und sich zum absoluten König zu erklären," ward von allen Mitgliedern derselben und etwa hundert Personen unterzeichnet. Der Prinz-Regent hat in seiner Antwort alle Formen des absoluten Königthums beobachtet, und seine Note an das diplomatische Korps ist demnach nur ein Gewebe von unrichtigen Behauptungen. Der Herzog und die Herzogin von Lafoens, der päpstliche Nuncius und der Marquis v. Lavradio zeichneten sich vorzüglich im Vorbeifahren am Rathhause durch ihr Betragen aus. Sie schwenkten ihre Taschentücher aus dem Wagenfenster und munterten den Pöbel zum Schreien auf."

Die Quotidienne schikt ihrem Berichte über die Vorfälle in Lissabon bis zum 26 April folgende Einleitung voraus: „Die schönste Sache verdient den schönsten Triumph. Der Triumph der portugiesischen Royalisten ist vollständig, und nicht durch Gewaltthaten errungen, sondern durch eine Standhaftigkeit, die sich nie verläugnet hat. Was hatten nicht ihre Feinde gethan, um diesen Augenblik zu verzögern? Leider müssen wir in dieser Beziehung nicht nur ihre niedrigen Umtriebe, sondern auch die Opfer nennen, die sie durch ihre Dolche gebracht haben. Die Royalisten haben sich an einander geschlossen. Nie waren sie der angreifende Theil, immer stellten sie sich blos vertheidigend auf, und sie haben durch ihr Betragen am 25 den Annalen der Geschichte ein schönes Blatt geliefert." In Angabe der Ereignisse selbst, welche die Quotidienne von andern Blättern besonders insofern ist, daß sie sagt, alle Bürger hätten ihre Wohnungen verlassen, und auf den Straßen und öffentlichen Plätzen zahlreiche Gruppen gebildet, und Tausende von Bürgern, unter denen sich mehrere Große des Königreichs und Personen befanden, die an der Spize der Staatsgeschäfte ständen, hätten sich auf das Rathhaus begeben, um die dem Infanten zu überreichende Bittschrift zu unterzeichnen.

Spanien.

* Madrid, 1 Mai. Die Masern herrschen noch immer im adelichen Seminarium und in dem Jesuitenkonvent, von welchem der Unterricht in jenem Seminarium besorgt wird. Der Prior der Jesuiten ist gestorben, und an seine Stelle ist nun der Lehrer der Infanten des Don Carlos gekommen. Der Wagen zu dem Triumph-Einzuge des Königs in Saragossa war so groß, daß er nicht aus der Thüre der Werkstätte, in der er verfertigt ward, gebracht werden konnte. Man mußte deswegen einen großen Theil des Hauses einreißen. Noch immer ziehen Truppen nach Estramadura; man weiß nicht, ob sie zur Besazung von Cadiz oder zur Beobachtung von Portugal bestimmt sind. In Cadiz ist die französische Garnison, Truppe, von Rochefort am 25 April angekommen. Sie brachte Kleidungen, Waffen u. s. w. und gegen 24 Offiziere, die von ihrem Urlaub wieder zurükkehrten. Man schließt daraus, daß die Räumung dieser Festung noch nicht sehr nahe seyn müsse, und daß diese von einer allgemeinen Amnestie und von der Ruhe in Portugal abhängen würde.

* Bayonne, 6 Mai. Das 2te Bataillon des 61en Linienregiments, das von hier abgegangen war, um die französische Besazung von Jaca abzulösen, hat Gegenbefehl erhalten, da diese Festung und Seu d'Urgel geräumt werden sollen. Man spricht sogar von der bevorstehenden Räumung von Cadiz.

Großbritannien.

London, 9 Mai. Konsol. 5Proz. 85¼; russische Fonds 88½; brasilische 59; portugiesische 55.

London, 10 Mai. Konsol 5Proz. 85¼; portugiesische Fonds 52¼. (Die Baissiers verbreiteten das Gerücht, es würde nicht allein die nächste Dividende von der portugiesischen Schuld nicht bezahlt werden, sondern Don Miguel wolle dieselbe so, wie König Ferdinand die der Cortes behandeln.)

Am 9 Mai wurde die königliche Genehmigung der Bill zu Abschaffung der Test- und Korporationsakten dem Oberhause mitgetheilt.

Im Unterhause wurde am 8 Mai die Emanzipation der Katholiken durch Sir Francis Burdett und Hr. Brougham in Anregung gebracht. Die Debatten dauerten an diesem Abende bis 1½ Uhr, am folgenden auch wieder bis nach Mitter-

diesmal nicht von der königl. Familie begleitet, deshalb die häuslichen Freuden vermissen werden, welche die Vorsehung mit freigebiger Hand Ew. k. Maj. zugetheilt hat. Inzwischen lassen wir der innigen Sorgfalt für Norwegens Wohl, die Ew. k. Maj. zu diesem Opfer veranlaßt, die dankbarste Anerkennung widerfahren, und erflehen den Segen des Himmels über Ew. Maj. und das k. Haus, während wir uns der Zuneigung und Gewogenheit Ew. k. Maj. unterthänigst empfehlen." Hierauf ertheilte der König folgende Antwort: „Eure Heeren und norwegische Männer! Als Ich Mich nach Norwegen begab, war ich überzeugt, an den Abgeordneten der Nation die treuen Dollmetscher ihrer Ergebenheit gegen Mich und Meine Familie zu finden. Norwegens gegenwärtiges und künftiges Glük hat Mich bewogen, die Beschwerlichkeiten zu übersehen, welche mit einer langen und besonders um diese Jahrszeit unternommenen Reise verbunden sind. — Voll Vertrauen zu Ihren Gesinnungen und Einsichten werde Ich Mich unverholen gegen Sie aussprechen. Das Volk wünscht die Beendigung der mit jedem Storthing erneuerten Zwistigkeiten. Als Vater des Vaterlandes begehre Ich dies eben so ernstlich, als die Nation. Diese Zwistigkeiten sind eine unausbleibliche Folge des Umstandes, daß die Gesezgebung nicht gänzlich im Einklange mit dem Grundgesetze steht, welches Ich fest begründet und aufrecht gehalten wissen will: dies ist jedoch ohne organische Gesetze nicht möglich, an deren dringende Nothwendigkeit die Erfahrung uns tagtäglich mahnt. Mit Hinsicht auf diese unumgängliche Nothwendigkeit und um den gewöhnlich langsameren Gang eines ordentlichen Storthings zu vermeiden, habe Ich nöthig erachtet, Sie zu einer außerordentlichen Versammlung zusammenberufen zu müssen. Ich betrachte die Ihnen längst vorgelegten Gesetze als nüzlich und zwekmäßig zur Sicherung unserer bürgerlichen Freiheit und zur Festsezung bestimmter Vorschriften hinsichtlich der Vertheilung der konstitutionellen Gewalten. Seitdem Ich das Grundgesez vom 4 Nov. 1814 genehmigt, habe Ich unablässig erwartet, die Einsichten und der Vaterlandssinn des Gesezkommittee würden uns ein allgemeines Gesezbuch schenken, welches mit den im Grundgesetze enthaltenen Bestimmungen hinsichtlich der öffentlichen Freiheit, in Uebereinstimmung gebracht wäre: Meine hofnungsvollen Erwartungen in dieser Hinsicht sind jedoch nicht erfüllt worden. Die Ursache hiervon muß zweifelsohne in den Beschwerlichkeiten gesucht werden, die einer, in allen ihren Theilen mit möglichster Deutlichkeit und Faßlichkeit abzufassenden Redaktion im Wege standen. Als Oberhaupt der Nation und verantwortlich für die Vollziehung des von Mir ertheilten Grundgesetzes, wende Ich Mich mit vollkommenem Vertrauen an die Abgeordneten des Reiches aus seinen verschiedenen Gegenden. Ich verlasse Mich darauf, daß Sie Meine väterlichen Absichten unterstüzen werden. Unsere Garantien dürften ihre Natur verändern, wenn der an der Spize stehende Regent keinen sichern Wegweiser an den gegebenen Gesetzen und dem regelmäßigen Gange der administrativen Ordnung findet. Sie wissen, M. HH., daß die älteren Gesetze, welche unter einer zwar gesezlich bestimmten, aber uneingeschränkten Herrschaft erlassen worden, weder Alles vorausgesehen haben, noch voraussehen konnten, was unser Grundgesez enthält; und dennoch hat dieser Unterschied bisher noch keine Abweichungen oder Verletzungen von Seite Unserer Regierung veranlaßt, deren Fortgangsweise im Gegentheil immer das Gepräge einer unablässigen Sorgfalt für das Glük [illegible] die Ruhe des Reiches getragen hat. — Ich ertheile dem Storthing und jedem seiner Mitglieder die wiederholte Versicherung Meiner k. Gewogenheit."

Bisher hat sich der Storthing mit seiner innern Organisation beschäftigt und folglich seine Berathschlagungen noch nicht eröfnet. Die königl. Anträge sind der Verfats-Kommission zur Prüfung zugesendet worden. Bei dieser Gelegenheit äußerte ein Deputirter die Ansicht, die Kommission solle zu gleicher Zeit auch darüber ihre Meynung mittheilen, ob die von Seite der Krone eingereichten Entwürfe von einem außerordentlichen Storthing angenommen werden können. Dieser Antrag wurde jedoch nicht unterstüzt.

Oesterreich.

* Wien, 13 Mai. In Folge der russischen Bekanntmachungen vom 14 (26) April, welche bei dem hiesigen Börse-Publikum durch die Versicherung, daß Rußland keine Eroberungen beabsichtige, einen sehr angenehmen Eindruk machten, sind unsere Kurse gestiegen. Die von mehreren Seiten eintreffenden Nachrichten von den geringen Widerstandsmitteln der Türken mögen hierzu auch etwas beitragen, indem sie die Aussicht darbieten, daß schnell eine Ausgleichung statt finden werde. — Die Post aus Konstantinopel mit den Briefen vom 23 April ist heute über Bucharest hier eingetroffen. Die Briefe werden erst morgen ausgegeben.

Wien, 13 Mai. Metalliques 99; Bankaktien 1018.

Türkei.

** Jassy, 7 Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Russen sind über den Pruth gegangen. Heute zwischen 5 und 6 Uhr in der Frühe rükten zwei Eskadrons Ulanen, unter Kommando des Obristen Lopraudi hier ein, welcher sich sogleich zu dem Fürsten Sturdza verfügte, um ihm die Besitznahme des Fürstenthumes durch russische Truppen anzukündigen, und ihm zu erklären, daß seine Regierung aufgehört habe. Später rükte noch mehr Kavallerie und Infanterie in der Stadt ein. Gegen 10 Uhr langte der, bekanntlich zum Gouverneur der beiden Fürstenthümer ernannte General Graf Pahlen hier an. Der Divan der Bojaren versammelte sich in der Metropolie, um dort die Befehle des Herrn Gouverneures zu vernehmen. Dieser erschien bald nachher im Divan, wo er eine in moldauischer Sprache gedrukte Proklamation an die Einwohner des Fürstenthums, und zugleich das russische Kriegsmanifest gegen die Pforte vertheilte. Fürst Sturdza wird als Gefangener, aber mit der seinem Range gebührenden Achtung behandelt, und soll, wie es heißt, morgen über den Pruth nach Rußland abgeführt werden. — Laut Briefen aus Galatz vom 23 und 25 v. M. werden die Rüstungen der Russen zum Donau-Uebergange eifrigst fortgesezt. In Tabak, unweit Reni, sind eine Division Infanterie, und eine Abtheilung Kosaken angekommen, und von der bei Ismail stationirten Flotille vierzehn Schaluppen nach dem Hafen von Reni beordert worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 140. 19 Mai 1828.

Spanien. — Frankreich. (Aushebung von 60,000 Mann.) — Deutschland. (Schluß des badischen Landtags.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Polen. — Rußland. — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 140. Frankfurter Ostermesse. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 1 Mai: „Frankreich besteht noch immer auf der Bezahlung der 90 Millionen, die seine Munitionaire bei uns aufgewendet haben wollen. Man versichert, es habe dafür von unserer Regierung die Abtretung der Insel Porto-Rico verlangt. Weit entfernt eine solche Forderung zu genehmigen, ist man von Seite unserer Regierung mit Aufsuchung von Urkunden in unsern Archiven beschäftigt, die eine Ausgleichung von mehrern Millionen zu unsern Gunsten beweisen werden. Einige Personen behaupten, England, dem man in Mexico gar nicht günstig sey, wo die Anglo-Amerikaner fast alle Handelsvortheile sich allein zu verschaffen suchen, habe unserer Regierung beträchtlichen Beistand zur Wiedereroberung dieses Landes angeboten, wobei es aber die Unabhängigkeit des übrigen Südamerika's fortwährend anerkennen wolle. Unter dieser Bedingung dürften wohl die Anerbietungen Englands verworfen werden. Wahrscheinlich wird es aber, so wie es einsieht, daß es keine Hofnung mehr hat sich in Mexico zu halten, was gewiß bald geschehen wird, seinen Vorschlag erneuern, ohne die bisherigen Beschränkungen beizufügen. — Unsere Zeitung warnt heute die Kaufleute vor Sendungen in den Bosphorus. — Man spricht von einem Plane, die Interessen der Creditos und anderer Staatsschulden in Zetteln oder Bons der Tilgungskasse zu bezahlen, die alsdann als konsolidirte Vales bei den Zöllen als baares Geld angenommen werden sollen. — Der Marquis v. Campo Sagrado ist gestern aus Catalonien wieder hier eingetroffen. — Mehrere Beamte des Finanzministeriums sind in Folge eines neuen Plans, der von heute an bei diesem Departement eingeführt wird, entlassen worden. — JJ. MM. werden Saragossa am 9 d. verlassen, und sich durch Arragonien nach Pampelona begeben, wo Sie am 23 ankommen wollen. Man glaubt, die erlauchten Reisenden werden sich von Valladolid nach Leon und selbst nach Galizien begeben."

Frankreich.

Paris, 13 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 15; 3Proz. 70, 15; Falconnet 76, 30.

Die Deputirtenkammer beendigte am 12 Mai die Erörterung über das Wahlgesez, und nahm, ohne in den Zusazvorschlag der Einführung einer Straffunktion in das Gesez einzugehn, dasselbe mit 257 weißen gegen 105 schwarze Kugeln an.

Der Moniteur vom 13 Mai gibt nun auch die russische Kriegserklärung gegen die Pforte nebst ihren Beilagen. Zugleich enthält derselbe eine königliche Ordonnanz vom 11 Mai, welche Sechzigtausend Mann aus der Altersklasse von 1827 zu den Fahnen ruft. Der Zeitpunkt ihrer Einreihung soll nächstens bestimmt werden.

Im mittelländischen Meere befinden sich jezt 87 französische Kriegsschiffe, die Goeletten ungerechnet, in Dienstthätigkeit. Sie sind mit ungefähr 17,000 Seeleuten bemannt.

Zu Lyon wurde von dem Departemental Wahlkollegium Hr. Victor de Verna, Kandidat der rechten Seite, in die Deputirtenkammer ernannt.

Die Gazette de France sagt: „Die russischen Armeen sind über den Pruth gegangen; sie stehen im Begrif auch über die Donau zu gehen und gerade auf Konstantinopel vorzurükken. Statt 40,000 Mann, die zur Besezung der Moldau und Wallachei hingereicht hätten, sind 250,000 in Bewegung. Das schwarze Meer ist mit Schiffen bedekt. Odessa ist mit Lebensmittel- und Kriegsvorräthen angefüllt. Das Schwert ist aus der Scheide gezogen; die Türken müssen nun ihre Unterwerfung unter den Traktat von Akjerman und unter den Traktat vom 6 Jul., so wie das Versprechen, die Kriegskosten zu bezahlen, in das Hauptquartier des Oberbefehlshabers der russischen Armeen bringen, wenn sie das ihnen drohende Ungewitter beschwören wollen."

Die Gazette meldet auch: „Die Personen, deren Vermögen bei den Operationen des Hauses Paravey kompromittirt ward, verlieren noch weit mehr, als man Anfangs geglaubt hatte. Man sagt der Hr. Fürst v. Talleyrand müsse, wegen eines Fehlers in der Form bei Ausstellung einer Urkunde, noch drei Millionen den dritthalb Millionen beifügen, für die er als Kommanditaire Schuldner ist. Der Hr. Herzog v. Dalberg, dessen Vermögen durch dieses Ereigniß bedeutend abgenommen hat, verkauft seine Pferde, und richtet sein Haus anders ein. Hr. Baron Louis verliert 2 bis 300,000 Fr. Viele Kaufleute sind in die Unfälle dieser Personen verflochten."

Der Messager des Chambres meldet aus Oporto vom 3 Mai, Don Miguel sey in der Provinz Teas os Montes als König ausgerufen worden, und die englischen Kaufleute zu Oporto schwebten in größter Besorgniß.

Deutschland.

Am 14 Mai schloß Se. k. H. der Großherzog von Baden in höchster Person den Landtag des Großherzogthums mit folgender Rede: „Edle Herren und liebe Freunde! In Eintracht und Frieden sind die Arbeiten vollendet, wozu Sie berufen waren. Mit frohem Gefühl erscheine Ich deshalb in Ihrer Mitte. Die Beweise treuer Anhänglichkeit, die Sie Mir und Meinem Hause während dem Laufe dieses Landtages gegeben,

Digitized by Google

erfüllten Mich mit lebhafter Freude. Ihre Vaterlandsliebe erleichtert Mir die Sorgen der Regierung. — Sollten ungewöhnliche Verhältnisse Opfer nothwendig machen, so kan Ich auf die Bereitwilligkeit zählen, die Sie ausgesprochen. Mit reger Theilnahme bin Ich Ihren Verhandlungen gefolgt, und überall Ihrem redlichen Streben begegnet, in Eintracht mit Mir das Wohl Meines getreuen Volkes zu fördern. Empfangen Sie dafür Meinen herzlichen Dank. War es Mir nicht möglich allen Ihren Wünschen entgegenzukommen: Wünschen, die Ich nicht selten theilte, die Meinem Herzen nahe liegen, so werden Sie in dem bereits Geschehenen mit Mir Beruhigung finden, und neue Hofnung für die Zukunft. Kehren Sie nun in den Kreis der Ihrigen zurük; bringen Sie auch Ihren Mitbürgern Meinen Dank für die Aeußerungen der Anhänglichkeit, die Ich erhalten habe; sprechen Sie die Ueberzeugung aus, die Sie gewonnen, damit das Band des Vertrauens täglich inniger werde. Meine besten Wünsche, Edle Herren und liebe Freunde, begleiten Sie. Freuen würde es Mich, Sie, die Ich kenne und schäze, nach drei Jahren wiederzusehen, gefällt es der Vorsehung Meine Tage zu fristen."

Auch hat Se. königl. Hoh. der Großherzog den Staatsrath v. Böckh, Chef des Finanzministeriums, zum Finanzminister zu ernennen, und ihm das Großkreuz des Zähringer Löwenordens zu ertheilen geruht. Dasselbe Großkreuz erhielt der Erzbischof Bernard; das Kommandeurkreuz nebst einer goldenen Dose der Präsident der zweiten Kammer, geh. Legationsrath Jolly; das Ritterkreuz der erste Vicepräsident, Hofrath Duttlinger, und der Alterspräsident, Altvolgt Zembrodt.

Preußen.

** Berlin, 10 Mai. Die russische Kriegserklärung hat auf unsrer Börse nicht die geringste Wirkung hervorgebracht, so sehr war man auf dieselbe vorbereitet, ja in dieser Woche sind die Staatsschuldscheine einmal sehr in die Höhe gegangen, ohne daß jedoch dieses unnatürliche Steigen angehalten hätte. Heute waren sie wieder flauer. Wie sehr Preußen die Neutralität in diesem Kampfe zu beobachten Willens ist, beweist ein Tagesbefehl, der an die Armee insgeheim erlassen worden. Es werden die Offiziere der Armee aufgefordert, nicht um Urlaub und um Erlaubniß in der russischen Armee als Volontaire zu dienen anzuhalten, da ihnen solches auf keine Weise gewährt werden würde. Se. Maj. der König hat seinem eigenen Sohne, dem Prinzen Wilhelm, die Bitte den Kaiser seinen Schwager auf diesem Feldzuge begleiten zu dürfen nicht gestattet. — Die Inschrift des Museums, welche die Akademie der Wissenschaften statt der bisherigen vorgeschlagen, lautet also: Fridericus Guilielmus tertius signis tabulisque arte vetustate eximiis, decore collocandis, thesaurum exstruxit. Sie liegt Sr. Maj. dem Könige zur Genehmigung vor. — Die gestern für das Schillersche Denkmal veranstaltete dramatische Akademie war ziemlich zahlreich besucht; es werden ungefähr 1200 Thaler eingegangen seyn.

Polen.

Auf den Grund des Artikels XXXVIII des am 3 Mai 1815 zu Wien geschlossenen Friedenstraktats waren Kommissarien, von Seite Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich, zu dem Zweke zusammengetreten, um eine Vereinbarung hinsichtlich der Gränzen des Königreichs Polen und des Königreichs Gallizien zu treffen. In Folge der gepflogenen Unterhandlungen ist nunmehr zwischen den beiderseitigen Kommissarien, dem kais. russischen Generallieutenant d'Anvrai und kön. polnischen Obristlieutenant v. Bojanowicz, und dem kais. östreichischen Minister-Residenten zu Krakau, Baron Lipowski und kais. östreichischen Obristlieutenant Baron Blagoevich, ein Gränzvertrag abgeschlossen, und der vollständige Inhalt desselben in den Warschauer Zeitungen vom 6 Mai abgedrukt.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung schreibt aus Odessa vom 28 April. „Gestern und heute sind beinahe *sämtliche* in unserm Hafen befindliche, nicht engagirte Schiffe, 22 bis 23 an der Zahl, für die Regierung zu Transporten befrachtet worden. Die Gesamtzahl der Schiffe hier beträgt nur etwa 60, ohne diejenigen, welche der Krone gehören, und in Sebastopol und Nicolajef liegen. Die Truppenmärsche in Bessarabien sind jezt sehr lebhaft und bedeutend; sie ziehen sich gegen Reni hin; das Hauptquartier soll den 30 April oder 2 Mai nach Kischeneff verlegt werden. Ferner ist es nunmehr gewiß, daß wir in kurzer Zeit Ihre Maj. die Kaiserin in unsern Mauern sehn werden; man erwartet Höchstdieselbe am 16 Mai. Schon sind alle Vorbereitungen zu Ihrem Empfange getroffen, und die nöthigen Häuser für das Gefolge gemiethet. — Auch aus Konstantinopel haben wir Briefe bis zum 12 April. Es war daselbst Alles noch sehr ruhig; doch bemerkte man von vielen Seiten ein Murren und große Unzufriedenheit mit dem Sultan, so daß man es für wahrscheinlich hielt, während des bevorstehenden Bairamsfestes eine Empörung ausbrechen zu sehen. Indessen wurden die Kriegsrüstungen immer fortgesezt, und alle einkommenden Weizen-Ladungen in die Speicher der Pforte geschüttet."

Oestreich.

† Wien, 13 Mai. Es heißt hier allgemein, daß der königl. französische Botschafter am hiesigen Hofe, Marquis de Caraman, welcher vor einigen Tagen von hier nach Paris gereiset ist, nicht wieder hierher zurükkehren, sondern der gegenwärtige französische Botschafter zu Rom, Herzog von Laval-Montmorency, an seine Stelle nach Wien kommen, und der Vicomte Chateaubriand die Botschaftersstelle bei dem heiligen Stuhle erhalten werde. Hr. v. Rideauplerre soll Florenz verlassen, und sich nach Corfu begeben haben. — Am Schlusse dieses trift die Nachricht von Czernowitz in der Bukovina hier ein, daß die russische Armee am 6 Mai den Pruth passirt hat, und ihre Avantgarde am 7 zu Jassy angekommen ist. Die fremden Konsuls zu Jassy schikten sich demnach zur Abreise an; der französische wollte sich nach Warschau, der östreichische nach Hermannstadt begeben. Der russische Generalgouverneur Graf Pahlen ward in Jassy erwartet; das Gouvernementsgebäude ist zu seiner Wohnung bestimmt.

†† Wien, 14 Mai. Der Marquis v. Paulucci, Generalgouverneur von Liefland, ist nach Venedig, der kais. russische Kollegienrath v. Poggenpol nach Florenz abgegangen.

Wien, 14 Mai. Metalliques 90; Bankaktien 1015.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgenden Auszug eines Berichtes aus Jassy vom 7 Mai: „Gestern gegen Abend

traf hier von verschiedenen Seiten die Meldung ein, daß bei dem, anderthalb Stunden von hier entfernten Gränzorte Skuleni im Laufe des gestrigen Tages plözlich Pontons in den Pruth herabgelassen worden seyen, und man drei Brüken über diesen Fluß zu schlagen begonnen habe. Diesen Morgen gegen 5½ Uhr sind zwei Schwadronen russischer Uhlanen, an deren Spize sich der Obrist Lopandi befand, in diese Hauptstadt der Moldau eingerükt. Der besagte Obrist verfügte sich sogleich zum Fürsten Sturdza, um ihm die Besezung des Fürstenthums durch russische Truppen, und das Aufhören seiner Regirung zu notifiziren. Ungefähr anderthalb Stunden später erfolgte der Einmarsch der übrigen Schwadronen des Uhlanenregiments und eines Regiments Infanterie mit klingendem Spiel. Gegen halb zehn Uhr kam der zum Gouverneur der beiden Fürstenthümer ernannte General Graf Pahlen hier an. Der Bojaren-Divan versammelte sich in der Metropolie, um daselbst die Befehle des neuen Landesgouverneurs zu vernehmen, der um 11 Uhr im Divan erschien, und dort, so wie aus den Fenstern des Divanpallastes, eine in moldauischer Sprache gedrukte Proklamation vertheilte, zugleich auch dem Divan ein in russischer Sprache abgefaßtes, gegen die Pforte gerichtetes Kriegsmanifest überreichte. — Fürst Sturdza wird als Gefangener, jedoch mit dem seiner Würde gebührenden Anstande behandelt; es heißt, er soll morgen über den Pruth abgeführt werden."— Ferner folgenden Auszug eines Berichtes aus Bucharest vom 4 Mai: „Der zu Giurgewo residirende Kapi Kiaja des Fürsten der Wallachei wurde unlängst von dem dortigen Festungskommandanten Kutschuk-Ahmed gerufen und befragt, was alle die Unruhe und Bewegung in Bucharest zu bedeuten habe? Er wenigstens sehe keinen Grund dazu, indem von Seite der Türken keine Veranlassung zur Besorgniß gegeben worden sey, da er die Festung fast nie verlasse, ausgenommen, wenn seine Soldaten außerhalb derselben exerziren, und beinahe alle seine Leute zur Feier des Bairamfestes über die Donau geschift habe. Der Kapi Kiaja möge seinem Fürsten schreiben, daß von den Türken durchaus kein Einfall in die Wallachei zu besorgen sey, ja daß er (der Kommandant) selbst, als Rebell und Verräther an der Pforte handeln würde, wenn er, seinen ausdrüklichen Instruktionen zuwider, so was unternehmen wollte."

Ebendaselbst liest man: „Zu Corfu hatte man am 20 April durch die englische Kriegsbrigg Rattlesnake, in sechs Tagen von Malta kommend, die Nachricht erhalten, daß die russischen, seit geraumer Zeit zu Malta vor Anker gelegenen Kriegsschiffe, nach dem Archipel unter Segel gegangen sind. Der Straskier Reschid Mehmed Pascha war am 10 April Abends, blos von zwanzig Mann begleitet, in Prevesa angekommen. Er hatte sich alle Ehrenbezeugungen zu seinem Empfange verbeten. Gleich nach seiner Ankunft ließ er den englischen Generalkonsul, Hrn. Meyer, zu sich bitten, und unterhielt sich gegen drei Stunden lang mit ihm. Am 11 Morgens besichtigte der Straskier die Festungswerke und Artillerievorräthe in Prevesa, und gab Befehle zur schleunigen Ausbesserung und Verstärkung der dortigen Fortifikationen. Am 12 in der Frühe war Reschid Pascha wieder nach Arta abgegangen. Nach Karvassara (dem alten Ambrakia) wurden fortwährend zu Salagora (am nördlichen Ufer des Golfs von Arta) bedeutende Vorräthe von Lebensmitteln eingeschift."

† Konstantinopel, 25 April. Das Bairamsfest ist in größter Ruhe gefeiert worden. Der Sultan hielt seinen feierlichen Einzug im Serail, von allen Großen des Reichs und den regulairen Truppen begleitet. Die Bewohner des Serails scheinen sich wenig um die politischen Ereignisse zu kümmern, und in dem Augenblike, wo man stündlich der Anzeige von dem Uebergange der russischen Armee über den Pruth entgegen sieht, eben so ruhig zu seyn, als wenn es sich immer noch von einer bloßen Insurrektion der Griechen handelte. Sie dürften aber mit Schrecken aus diesem Irrthume erwachen, und bitter bereuen, nicht früher der Stimme der Vernunft Gehör gegeben, und sich den Bedingungen des so gehaßten Traktats vom 6 Julius unterworfen zu haben. Der einzige Grund, den man zur Entschuldigung der hier herrschenden Kirchgültigkeit gegen die herannahende Gefahr anführen könnte, ist der fast für Gewißheit hier angenommene Glaube: die Russen würden wohl den Pruth passiren, und die Fürstenthümer besezen; hierauf aber aus Besorgniß, mit den übrigen europäischen Mächten in Kollision zu kommen, ihre Kriegsoperationen beschränken, und die Pforte müsse sich auf den Verlust der ihr, seit mehrern Jahrzehnten nur noch dem Namen nach unterworfenen Fürstenthümer gefaßt machen. Die Türken sind im Allgemeinen über die politische Lage Europas wenig unterrichtet, und schmeicheln sich, wenige Ausnahmen abgerechnet, mit sanguinischen Hofnungen. Diese Wenigen, welche durch Erfahrungen belehrt, ohne Vorurtheile sehen, fürchten das Aergste, und scheinen muthlos. Hussein Pascha gehört unter diese Leztern. Er ist ein gewandter Mann, sieht nur zu deutlich die Gebrechen seiner Nation, und kennt die Vortheile, welche eine vorgerükte Kultur den europäischen Völkern über das seinige gewährt. Er ist überzeugt, daß ihre Kriegskunst und Disziplin, die den Türken mangeln, zum Siege führen müssen, und daß der Kampf zwischen Rußland und der Pforte mit zu ungleichen Kräften geführt wird, als daß nicht lezztre unterliegen müßte. Auch soll er sich geweigert haben, ein Kommando zu übernehmen, bis nicht die Armee auf einen respektablen Fuß gebracht sey, und ihm drei Kommissarien beigegeben würden, die das Vertrauen des Großherrn besäßen, und sein Betragen kontrolliren könnten. Der Reis-Effendi, der auch unter die aufgeklärteren Männer gezählt werden kan, und mit Aengstlichkeit in die Zukunft sieht, ist dennoch dem Willen des Großherrn zu unterwürfig, um nur einen Augenblik sich anders als sein Herr äußern zu wollen. Er erkundigte sich öfters über die Ankunft der drei Botschafter zu Corfu, und schien mit vielem Mißbehagen zu vernehmen, daß sie noch nicht erfolgt ist, woraus zu schließen wäre, daß die Pforte jezt dreist sey, in die Beschlüsse der drei Mächte zu willigen. Doch gibt er andrerseits wieder zu verstehen, daß das Wort Nachgiebigkeit nicht in dem Wörterbuche der türkischen Diplomatie zu finden sey, und daß die Pforte nur freiwillige Konzessionen machen könne. In dieser Art soll sich der Reis-Effendi gegen Hrn. v. Kanitz, der bei einem Höflichkeitsbesuche die politischen Verhältnisse Europa's und der Pforte berührte, geäußert haben. Wenn es andern Mächten erlaubt seyn könne, eine Einmischung in ihre innern Angelegenheiten zu gestatten, und einer fremden Politik anzugehören, so sey die Pforte als eine Ausnahme zu betrachten, indem

ihre politische Existenz sich auf ihre Religion gründe, die keine fremde Einmischung erlaube. Alles, was man ihr über Recht oder Unrecht in dem gegenwärtigen Falle sagen wollte, würde daher ohne Wirkung bleiben, so lange von irgend einer Intervention die Rede sey, welche nie eine Anerkennung von türkischer Seite zu erwarten habe. — Alle russischen Angestellten, welche sich noch hier aufhielten, sind seit einigen Tagen abgereist. — Der Seraskier Pascha hat dem Sultan in dem Rosengarten (Ramisch Ziftil) ein großes Mittagmahl gegeben, und später den regulairen Truppen ein Fest veranstaltet, dessen Kosten man auf 600,000 Piaster berechnet.

† Konstantinopel, 25 April. Die Gewißheit, die man nun hat, daß der russische Kaiser seiner Armee Befehl gegeben habe, die Fürstenthümer zu besezen, und in das Innere des türkischen Reichs zu dringen, sezt hier Alles in Bewegung, und bewirkt erneuerte und strenge Befehle des Großherrn zur allgemeinen Bewafnung des Landes. Nach der in der Hauptstadt angeordneten Dislokation der Truppen sollen 30,000 Mann bei Rustschuk, 80,000 Mann bei Adrianopel, und die Hauptarmee von 180,000 Mann sich bei Konstantinopel versammeln. Wenn man indessen aus dem genauer bekannten effektiven Stand der leztern, der nicht über 25,000 Mann betragen dürfte, auf die Stärke der übrigen Armeen schließen will, so wäre die angegebene Zahl der bei Rustschuk und Adrianopel versammelten Truppen auf das Viertheil herabzusezen. Der Generalschazmeister ist zur Armee abgegangen, und da die öffentlichen Staatskassen schon jezt erschöpft sind, so hat der Großherr seinen Privatschaz (Hasné) zur Bestreitung der Kriegskosten eröfnet.

†† Konstantinopel, 25 April. Die Pforte scheint aus Servien Nachrichten erhalten zu haben, die über den dort herrschenden Geist nicht beruhigend lauten; sie hat die hiesigen servischen Deputirten zu sich rufen lassen, und ihnen angedeutet, daß sie ihre Landsleute unverzüglich schriftlich auffordern möchten, alle Waffen an den Pascha von Belgrad abzuliefern; die Pforte könne unter den gegenwärtigen Umständen nicht mit Gleichgültigkeit eine ihr unterworfene Nation, deren Gesinnungen zweifelhaft seyen, bewafnet sehen. Sie machte den Fürsten Miloſch, wie die Deputirten, für die Vollziehung ihrer Befehle verantwortlich, versprach aber dagegen bei Ausbruch des Krieges mit Rußland keine Truppen nach Servien zu schiken. — Hussan Pascha ist mit einem Korps Reiterei nach Silistria aufgebrochen, das er unter dem Befehle des dortigen Pascha's kommandiren wird. — Die Pforte legt neuerdings dem Getreidehandel aus dem schwarzen Meere die größten Hindernisse in den Weg; sie hat zwölf östreichische Schiffe gezwungen, ihre Ladungen in die Magazine der Regierung zu bringen. Diese Maaßregel, welche durch den Vorwand, daß den Griechen Lebensmittel zugeführt würden, beschönigt wird, hat Hrn. v. Ottenfels veranlaßt, Vorstellungen dagegen zu machen, die aber vergeblich waren. Die Schiffskapitaine, denen von der türkischen Regierung für die Last Weizen 5½ bis 6 Prozent Fracht gezahlt werden, verlieren 30 Prozent. — Der Sohn des amerikanischen Konsuls zu Smyrna ist zu Konstantinopel angekommen. Die Pforte hat eine vorläufige Uebereinkunft mit den nordamerikanischen Staaten zur freien Einfahrt in den Kanal von Konstantinopel, aber nicht in das schwarze Meer, gegen einen Zoll von 5 Prozent vom Werthe der Ladung, abgeschlossen. Mehrere nordamerikanische Kauffahrer sind daher vorige Woche unter ihrer Nationalflagge hier vor Anker gegangen. — Hr. v. Mitiz, ehemaliger kön. preußischer Gesandter bei der Pforte, ist vor einigen Tagen auf einem preußischen Schiffe von hier nach Livorno abgegangen. — Die Admirale der vereinigten Eskadern im mittelländischen Meere haben das Begehren der Pforte, die sie bei der Friedenssendung der drei griechischen Bischöfe nach Griechenland aufgefordert hatte, ihre Vermittelung eintreten zu lassen, damit die Griechen sich in das Amnestiedekret fügten, abgelehnt. Der Admiral Rigny soll geäußert haben, daß sie keine Vollmacht hätten, den Wunsch der Pforte zu erfüllen, und daß er der Pforte nur rathen könne, sich so schnell als möglich in die Stipulationen des Traktats vom 6 Jul. zu fügen, und die Vermittelung der Mächte anzunehmen; dieses sey das einzige Rettungsmittel für die Pforte in ihrer jezigen kritischen Lage, je länger sie gegen diesen wohlgemeynten Rath taub bleibe, desto größer würden die Opfer werden, die jeder Aufschub mit sich bringe. — Die Post nach Wien wird künftig über Widdin und Orsova gehen.

† Von den Jonischen Inseln, 30 April. Ein englischer Kourier, welcher von London am 22 d. zu Corfu eintraf, hat dem Lord Oberkommissair Depeschen überbracht, die von der größten Wichtigkeit seyn müssen, und wahrscheinlich auf den zwischen Rußland und der Pforte unvermeidlich gewordenen Krieg Bezug haben. Graf Guilleminot, welcher sich zu Corfu befindet, scheint durch Sir Frederick Adams vom Inhalte dieser Depeschen unterrichtet worden zu seyn; noch an demselben Tage gingen ein englischer Kutter und eine französische Fregatte unter Segel, und steuerten nach Süden. Man verliert sich über deren Bestimmung in Muthmaaßungen; Einige glauben, daß sie die Befehlshaber der englischen und französischen Eskadern aufsuchen sollen, um ihnen Verhaltungsbefehle für den gegenwärtigen Augenblik zu überbringen; Andere, daß dem Grafen Capodistrias Mittheilungen von der englischen Regierung gemacht würden, von denen Graf Guilleminot für nöthig gefunden habe, die französischen Konsularagenten zu benachrichtigen. Unzweifelhaft scheint es, daß Graf Capodistrias das volle Vertrauen der englischen Regierung besizt, und daß er wahrscheinlich aufgefordert worden ist, Alles zu vermeiden, was die ohnehin sehr verwikelten Angelegenheiten des Orients durch irgend eine Unternehmung noch mehr verwirren könnte. — Die türkischen Befehlshaber auf dem Festlande sind mit Ausbesserung ihrer festen Plätze beschäftigt. Mehrere Hunderte von Arbeitern werden zu Janina, Larissa, Zeitun, Arta und Prevesa zu Herstellung der Gräben und Wälle verwendet. Reschid Pascha macht in diesem Augenblike eine Inspektionsreise, um sich von dem Zustande jener Festungen durch den Augenschein zu überzeugen. Die aus Konstantinopel zu Arta angekommenen griechischen Bischöfe, die den Griechen im Namen der Pforte Amnestie verkünden sollen, sind nach Morea gegangen; man sagt sie hätten von dem griechischen Patriarchen auch den Auftrag, gegen den Grafen Capodistrias den Bann der Kirche auszusprechen. — Zu Malta hatte die russische Eskadre die Weihe der, ihr für das Admiralschif von dem Kaiser verliehenen St. Georgs-Flagge, mit der größten Feierlichkeit vollzogen. Admiral Graf Heyden hat ein, von einem neapolitanischen Maler verfertigtes Gemälde, die Seeschlacht von Navarin, nach Petersburg geschikt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 141. 20 Mai 1828.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Karlsruhe.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 141. Frankfurter Ostermesse. — Nachrichten aus griechischen Zeitungen. — Schreiben aus Frankfurt. — Schreiben aus Petersburg. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 59. Bayerische Ständeverhandlungen.

Spanien.

Die Gazette de France meldet, die Festung Figueras sey am 5 Mai noch nicht von den Spaniern besezt gewesen, obschon bereits am 1 Mai Alles von Seite der französischen Truppen zur Räumung vorbereitet gewesen, die nur aus einem Bataillon Schweizer von Bleuler und einigen Artilleristen bestünden. Man sage, der Graf Espanna wolle von dieser Festung nicht Besiz ergreifen, weil man ihm die Auslieferung der Forts von Seu d'Urgel verweigert habe. Am 6 Mai müßte sich zeigen, was an diesem Gerüchte sey, das übrigens unwahrscheinlich wäre, da bereits eine Abtheilung spanischer Kanoniere zu Villabertran liege, die den Befehl zum Einrüken in die Festung erwarte.

Großbritannien.

Bei der wichtigen Diskussion im Unterhause über die katholische Frage bemerkte man besonders, daß Hr. Perceval, der seitdem er im Parlamente sizt, gegen die Emanzipation gestimmt hat, dieselbe unterstüzte, mit der Erklärung, er halte dieselbe zu Großbritanniens Wohlfahrt für nothwendig. Hr. Fitzgerald behauptete, gegen die Versicherung des Solicitor-General, daß nicht nur Pitt, sondern alle damaligen Minister, zur Zeit der Union Irlands mit Großbritannien, dieselbe versprochen hätten. Er las einen Brief des Lords Cornwallis vor, der diese Thatsache deutlich bewies. Lord Gower erklärte sich nachdrüklich für die Emanzipation; es sey lächerlich, meynte er, die Sicherheit des Staats länger durch ein Schaukelsystem erzielen zu wollen.

Der Courier vom 10 Mai sagt: „Das sich verbreitende Gerücht, daß die brasilischen Botschafter sich weigerten, die nächste Dividende für die portugiesische Anleihe zu bezahlen, hat unter den Spekulanten unserer Börse Besorgnisse verursacht. Das Publikum weiß jedoch, daß Brasilien sich verpflichtet hat, Portugal von diesem Theil der Anleihe zu befreien, der die Zahlung der Dividenden betrift; man muß aber beisezen, daß Brasilien diese Verpflichtung nur in Bezug auf Portugal und nicht in Bezug auf die Inhaber portugiesischer Obligationen auf sich genommen hat; auch versteht sich dabei, daß die Verantwortlichkeit Brasiliens gegen Portugal nur so lange dauern kan, als dieses Königreich eine legitime Regierung behält. Man kan alsdann nicht hoffen, daß die brasilischen Minister Zahlungen auf Rechnung Portugals machen, ohne neue Instruktionen von ihrem Hofe zu erwarten. Was nun die Finanzlage Portugals betrift, so können wir durch die neuerlichen Vorfälle darüber urtheilen, wo nemlich die Lissaboner Bank ihre Zahlungen einstellte, und wo man dem Don Miguel die 50,000 Pf. Sterl. verweigerte, die man der vorhergegangenen Regierung versprochen hatte."

Der Courier erklärt auch, nach den lezten Briefen vom festen Lande sey nun alle Friedenshofnung verschwunden. Der Sultan sey, im Vertrauen daß die europäischen Mächte den Umsturz des türkischen Reichs nicht zugeben würden, entschlossen, die Entscheidung der Waffen zu versuchen. Der Kaiser Nikolaus habe demnach seinen Operationsplan geändert, und wolle, statt sich auf die Besezung der Fürstenthümer zu beschränken, auch über die Donau gehn, und gerade auf Konstantinopel marschiren.

Ein andres Journal will wissen, das Haus Rothschild zu London sey beauftragt, eine Anleihe von 3½ Mill. Pf. St. für russische Rechnung zu kontrahiren.

Es soll ein neuer Katalog sämtlicher Bücher und Handschriften des brittischen Museums entworfen werden: acht Gelehrte sind damit beschäftigt. Der neuerbaute Saal, in welchem die Bibliothek des vorigen Königs aufgestellt werden soll, ist nunmehr vollendet und überaus prächtig. Seine Länge beträgt 500, seine Breite 40 Fuß. Die Zahl der hinzugekommenen Bände beläuft sich auf 75,000. Ueber diesem Saale ist eine 500 Fuß lange Gallerie für die Aufbewahrung der Manuskripte angebracht.

Frankreich.

Paris, 14 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 15; 3Proz. 70, 50; Falconnet 76, 50.

In der Deputirtenkammer wurden am 12 Mai die HH. Faure, Fontaines, Crignon und Bonla beeidigt. Die Kammer fuhr alsdann in Erörterung des Wahlgesezes fort. Hr. v. Tracy schlägt den Zusaz vor, daß allen Drukern, die eine Abschrift der berichtigten Liste verlangen möchten, diese abgeliefert und ihnen gestattet seyn soll, sie in jedem ihnen beliebigen Format abzudruken und zu verkaufen. Hr. v. Berbis glaubt, dis sey unnöthig, da die Druker diese Erlaubniß längst hätten. Hr. Benjamin Constant bemerkt aber, daß unter der vorigen Verwaltung die Buchdruker für diesen Fall mit Verlust ihres Patents, und die Angestellten mit Verlust ihrer Stellen bedroht worden seyen, wenn sie die Listen mittheilen würden, und die Kammer nimmt darauf den Vorschlag mit starker Mehrheit an. Mehrere andere Amendements werden auf erhaltene Belehrungen wieder zurügenommen. Hr. Mauguin entwikelt die Beweggründe eines Vorschlags zur Einführung einer Straffanktion in das Gesez. Der Minister des Innern bemerkte, man würde dadurch nur die Verwaltung und die Gerichtsbehörde mit einander vermengen, die Kontrole

und gewiſſermaaßen die Gerichtsbarkeit der Magiſtratur über die Handlungen der Verwaltung herbei rufen. Man wolle den Präfekten vor den Richter ſtellen, und ihn täglich belangen, aus keinem andern Grunde, als um der Neckerei und dem Haſſe der Parteimenſchen Genugthuung zu geben. Nie würde eine ſolche Verfügung den Beifall der Miniſter und des Königs erhalten, nie würden dieſe dulden, daß die Beamten der Verwaltung ſo gebrandmarkt werden dürften. Er appellire darüber an die geſunde Vernunft der Kammer. Nur zwölf oder fünfzehn Mitglieder der Linken erheben ſich bei der Abſtimmung für den Vorſchlag, die ganze übrige Verſammlung verwirft denſelben. Hr. Dupin der ältere ſchlägt vor, das vorliegende Geſez in Corſika eben ſo wie in den andern Theilen des franzöſiſchen Gebiets zu vollziehen. Auf die Erklärung des Miniſters des Innern, daß es ſich gegenwärtig unmöglich über die wichtige Frage der Jury erklären könne, daß er aber, ſo weit das Geſez die Wahlen angehe, keinen Grund einſehe, daſſelbe auf Corſika nicht anzuwenden, nimmt Hr. Dupin ſein Amendement wieder zurük. Die Kammer ſtimmt hierauf durch namentlichen Aufruf über das ganze Geſez ab, und nimmt, wie wir geſtern bereits vorläufig meldeten, daſſelbe mit 257 gegen 105 Stimmen an.

Der Pairskammer ward am 13 Mai durch den Vicomte Lainé ein neuer Vorſchlag vorgelegt, durch ein Geſez die Kompetenz und die Formen des Verfahrens des Gerichtshofs der Pairs zu beſtimmen. Die Kammer entſchied, daß ſie ſich damit beſchäftigen wolle. Mehrere der Kammer vorgelegte Bittſchriften von den Pflanzern von St. Domingue wurden dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten zugewieſen.

In der Sizung der Deputirtenkammer an demſelben Tage begann die Erörterung des Geſezesentwurfs die Anleihe von 80 Millionen betreffend. Hr. Karl Dupin tritt zuerſt auf und ſagt, er würde, wenn er nur einen Augenblik die Würde, Sicherheit und Unabhängigkeit des Landes und des Throns gefährdet glauben könnte, erklären, daß 80 Millionen zu wenig ſeyen, um zur Stüze ſo koſtbarer Intereſſen zu dienen; Vermögen und Perſonen würden dann dem Vaterlande geweiht ſeyn. Es handle ſich aber nur von Vorſichtsmaaßregeln in Bezug auf Vorfälle, die ſich auf einem ſehr entfernten Schauplaze vorbereiteten. In der Rolle, die man dabei Frankreich ſpielen laſſen wolle, ſey Alles dunkel, Alles erwekе Zweifel, und erheiſche daher Prüfung und überzeugende Erläuterungen. Er wünſche, daß der He. Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten den gegenwärtigen Zuſtand Frankreichs in Bezug auf andere Nationen, ſo weit es die Klugheit geſtatte, erläutern möchte. Seit deſſen lezten Mittheilungen vom 7 März müßte wohl manches Neue zu bemerken ſeyn. Er könne nicht ohne Schreken daran denken, daß man dem Volke neue Laſten auflegen wolle. Von allen Seiten häuften ſich die Reklamationen. Offiziere die man, um Günſtlingen Plaz zu machen, auf die Seite geſtellt, verlangten Brod für ihr vergoſſenes Blut. Die Mitglieder der Ehrenlegion reklamirten 35 bis 40 Millionen Rükſtände. Die Pflanzer von St. Domingue wollen ſich für den muthmaaßlichen Bankerott der Schwarzen durch die Franzoſen entſchädigen laſſen. Die Steuerpflichtigen verlören in jedem Jahre 8, 10 bis 12 Millionen an Gütern, die ſich die Geiſtlichkeit von Sterbenden zum Nachtheil der Familien und der produktiven Thätigkeit zuwenden laſſe; jede Spezialverwaltung ſuche den parasitiſchen Antheil ihrer Ausgaben zu erhöhen; die Staatsgewalt werde von allen Seiten von Intriguen umlagert, um Sinecuren zu gewinnen. Nur die Deputirtenkammer könne hier einſchreiten; ſie ſolle von dem Miniſterium alle die Garantien verlangen, die die Sicherheit der Zukunft erheiſchen. Der Redner geht darauf in politiſche Betrachtungen ein. — Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten: Meine Herren, ich durfte hoffen, die Erläuterungen, die Ihnen von dem Berichterſtatter der Kommiſſion mitgetheilt worden ſind, mit dem ich mich in Verbindung geſezt hatte, würden zur Beleuchtung desjenigen Theils des Geſezes hinreichen, den die Politik an dem vorliegenden Geſeze haben möchte; inzwiſchen werde ich noch Einiges beifügen. Ich komme, noch ehe die Erörterung weiter vorgeſchritten iſt, Ihren Wünſchen entgegen, um weitere Anforderungen zu verhüten, die ich vielleicht nicht beantworten dürfte. Wo meine Pflicht und die Beſchaffenheit der mir anvertrauten Intereſſen es geſtatten, werde ich nie auf Erläuterungen warten laſſen, die Sie mit Recht fordern können. Doch wird die Kammer einſehen, daß es Fälle geben dürfte, wo dieſe Erläuterungen nur unvollſtändig, und wo ſie ſogar ſchädlich ſeyn könnten. Ich unterwerfe mich gern der mir aufgelegten Verantwortlichkeit, glaube aber, daß das Miniſterium mit Recht Vertrauen anſprechen kan in Betref der Anwendung der Mittel. Wichtige, in den auswärtigen Angelegenheiten ſeit der Zeit, wo ich die Ehre hatte, die beiden Kammern darüber zu unterhalten, eingetretene Modifikationen haben mir die Pflicht aufgelegt, alle möglichen Fälle zu berechnen, die Aufmerkſamkeit des Königs und ſeines Konſeils auf die möglichen Folgen einer neuen Lage zu lenken, und fühlbar zu machen, daß in jedem Fall unſere erſte Sorge darauf gerichtet ſeyn müſſe, unſere Militairmacht auf einen verhältnißmäßig gleichen Fuß mit den Heeren der andern Mächte zu ſtellen, und zur Erreichung dieſes Zwekѕ haben die HH. Miniſter des Kriegs und des Seeweſens für unentbehrlich gehalten, einen Supplementarkredit von Ihnen zu verlangen. Wenn neue, aus den ſchon bekannten Umſtänden hervorgegangene Verwikelungen die Berechnungen der Klugheit und der Politik vereiteln, den Willen der Kabinette beherrſchen, ihre Wünſche und ihre Hofnungen täuſchen können, ſo würden die Miniſter des Königs geglaubt haben, ihrer Pflicht nicht entſprochen zu haben, wenn ſie durch ein Vorherſehen dieſe Verwiklungen nicht bedacht hätten. Auch dürfte unſere Verantwortlichkeit noch um Vieles mehr bloßgeſtellt erſcheinen, wenn wir, die gegenwärtigen Erfoderniſſe verbergend, uns dem Umſtande ausgeſezt hätten, daß wir vielleicht von Ereigniſſen überraſcht worden wären, die uns dann weniger vorbereitet angetroffen hätten, um einen mittelbaren oder unmittelbaren Theil an denſelben zu nehmen. Die Beſorgniß Maaßregeln zu treffen, die vielleicht unnüz ſeyn können, und die wir ſelbſt ſuchen müſſen unnüz zu machen, konnte keinen Augenblik die Pflicht hintanſezen laſſen, den Intereſſen Frankreichs und der Würde der Krone einige weitere Bürgſchaften zu ertheilen. Ward übrigens die Ihnen vorgelegte Forderung für nothwendig erachtet, ſo hat ſie ſich doch zugleich in ſolchen Schranken gehalten, daß ſie, wie Ihnen der Hr. Finanzminiſter geſagt hat, durchaus

Digitized by Google

nichts enthält, was die Interessen des Landes beunruhigen, nichts, was im Auslande den geringsten Argwohn erweken könnte. Die Erhaltung des Friedens, die immer die erste Pflicht der Regierungen seyn muß, wie sie das erste Bedürfniß der Völker ist, würde schon allein erfordern, daß eine Macht wie Frankreich die Stellung einnehme, die dem Range gebührt, den sie zu behaupten hat. Eine freie und starke Regierung muß immer entweder die Mittel bereit halten, den Ereignissen die Stirne zu bieten, oder das Recht behaupten, den ihr gebührenden Theil an denselben zu nehmen, oder selbst die Möglichkeit sich vorbehalten, sich, je nach den Forderungen des Interesses oder der Würde des Staats, von einer Theilnahme daran auszuschließen. Rußland hat, wie Sie wissen, den Entschluß gefaßt, mit Krieg auf die wenigstens unkluge Proklamation des Großherrn an die muselmännischen Völker zu antworten. Schon haben die russischen Truppen die Gränze überschritten, und der Kaiser selbst ist abgereist, um sich an die Spize seiner Armee zu stellen. Man kan allerdings Rußland das Recht nicht bestreiten, die Vollziehung seiner Verträge mit der Pforte durch Gewalt zu erzwingen. Gleichwol, und ohne die möglichen Folgen dieser abgesonderten Handlung aus einem übertriebenen Gesichtspunkte zu betrachten, muß der Umstand einleuchten, daß die gegenseitige Lage der Mächte in Bezug auf die Türkei gegenwärtig Verabredungen zwischen denselben über die Vollziehungsart eines Traktats erfordert, der sie gemeinschaftlich angeht. Alles was wir in diesem Augenblik sagen können ist, daß die Verbündeten des Königs erklären, sie wollen, so wie er, ihre Verpflichtungen erfüllen, und den durch den Traktat vom 6 Jul. bestimmten Zwek erreichen. Frankreich kan für seinen Theil (und bis die gemeinschaftliche Intervention mit der isolirten Handlung einer der kontrahirenden Mächte in Zusammenstimmung gebracht werden dürfte) das fortdauernde Unglük der Griechen nicht mit Gleichgültigkeit betrachten, da denselben die Intervention der drei großen Mächte nun einmal das Recht ertheilt hat, auf eine bessere Zukunft zu hoffen. Die Fürsorge des Königs, im Einklang mit den so oft und so kräftig in beiden Kammern ausgedrükten Wünschen, wacht darüber, daß Maaßregeln getroffen werden, um wenigstens so großes Elend zu mildern. In dieser Beziehung dessen wir, daß die Menschlichkeit niemals in dem Falle seyn wird, der Politik Frankreichs Vorwürfe zu machen, und wir sind zum Voraus überzeugt, daß Hülfe und Beistand, von welcher Beschaffenheit sie auch immer seyn mögen, die von der Regierung diesen Unglüklichen zufließen, niemals von Ihnen zu Opfern gerechnet werden möchten, die Vorwürfe von Ihrer Seite erweken, oder Ihnen Reue einflößen könnten. Diese Beweggründe werden Ihnen ohne Zweifel zureichend erscheinen, um den Zwek und die Wichtigkeit der Ihnen vorgelegten Forderung zu erklären. Sie werden darin eine Garantie unserer Wachsamkeit finden, und dürfen zugleich darin ein Unterpfand des Vertrauens des Königs in die Hingebung und Treue seiner Völker erblikken. Wir haben uns ohne Zweifel im Vertrauen auf Ihre Gefühle nicht zu viel herausgenommen, wenn wir im Voraus Sr. Majestät Ihren Beitritt und Ihre Mitwirkung bei diesem Umstande, wie bei jedem andern, auch noch so bedenklichen, verbürgt haben, wo es sich nemlich davon handeln sollte, Frankreich die Rolle zu sichern, die ihm gebührt, und die ihm vorschreibt, sich immer in der Lage zu halten, über die Beibehaltung des Gleichgewichts von Europa zu wachen. Europa ist, ich darf es Ihnen wohl sagen, auf Ihre Berathschlagungen aufmerksam. Es ist nun an Ihnen, mit Beiseitsezung der abweichenden Ansichten über die Maaßregeln der innern Verwaltung, diesem Welttheile das imposante Schauspiel der aufrichtigen Verbindung der Kammern mit der Regierung des Königs in Allem, was für das Vaterland von Interesse ist, darzubieten. Die Meynungen verstummen, wo das Nationalgefühl sich hören läßt. Dieses edle Gefühl muß die gegenwärtige Frage über die Wechselfälle einer gewöhnlichen Erörterung stellen. An dieses Gefühl wenden wir uns jezt; dieses Gefühl wird uns antworten, da es zugleich das Gefühl ist, das zu Ihnen im Namen des Königs und Frankreichs spricht. — Diese Rede erregt tiefen Eindruk. Mehrere Mitglieder der Rechten und des Centrums rufen: zur Abstimmung, zum Schluß! Hr. Mestadier: Man muß ohne Erörterung votiren! — Die Mehrheit der Versammlung schließt sich diesen Aeußerungen nicht an, und der Präsident kündigt an, daß nun Hr. Bignon das Wort habe.

(Fortsezung folgt.)

Hr. de la Fayette hat am 13 Mai einen Antrag, den König um Wiederherstellung der Pariser Nationalgarde zu bitten, auf dem Bureau der Deputirtenkammer niedergelegt.

Der Moniteur enthält folgenden Auszug eines Schreibens von der Station vor Algier vom 2 Mai: „Die Seemacht der Regentschaft von Algier ist ganz entwafnet; die Fregatte und die vier Korvetten, die sie besizt, haben in dem Gefechte vom 4 Okt. 1827, als sie zu entwischen versuchten, so sehr gelitten, daß sie in einem sehr schlechten Zustande sind. In Algier befindet sich nur noch eine erst kürzlich vom Stapel gelaufene Fregatte von 60 Kanonen, die aber noch nicht ganz mit Kupfer beschlagen ist, in gutem Zustande. Es fehlt den Algierern an Allem, um sie ganz auszurüsten. Von den drei Korsaren, die in See waren, bleibt ihnen nur noch einer, der jezt von allen Seiten verfolgt wird; ein zweites ward von der Fregatte Astrâa in Grund gebohrt; der dritte hat sich zur Nachtzeit längs der Küste nach Algier geschlichen. Er ward entwafnet und der Kapitain abgesezt, weil er, von unsern Kreuzern verfolgt, auf seiner Fahrt nichts ausgerichtet hatte."

Die Gazette de France sagt unterm 11 Mai: „In diesem Augenblik ist der Donauübergang erfolgt. Der Islamism wird demnach von der russischen Macht in Europa und Asien zugleich bedroht, und Niemand ist im Stande, das Resultat des sich anknüpfenden Kampfs vorauszusehn. Der erste Kanonenschuß ist geschehen, und die Ereignisse stehen nun unter einer höhern Weisheit, als der der Menschen. Was werden wir so großen Interessen gegenüber thun? Wir beschäftigen uns damit zu bestimmen, ob zu viele Zöglinge in den kleinen Seminarien sind, und durch welche Priester sie geleitet werden; wir erörtern die Frage, ob die Präfekten Geldstrafen wegen Nachlässigkeit in den Wahlsachen unterworfen werden sollen; alle Macht, aller Eifer Frankreichs zersplittern sich in Spizfindigkeiten der innern Politik; die Geister ermüden sich an unanstößlichen Fragen. „Die Parteien, die Frankreich zerspalten, sagte heute General Lamarque, seine schwankende Politik, nehmen ihm alles Gewicht, das es in der europäischen

Wagschale haben sollte." Und wann hätten wir wohl Einigkeit und Kraft nöthiger gehabt? Eine große Kontinentalmacht sammelt ihre Heere, England rüstet seine Flotten aus, und die Parteien denken in Großbritannien nur darauf, alle Wunden zu schließen, alle Zwiste zu beseitigen, um das brittische Reich in den Stand zu sezen, die Mittel seiner Macht aufrecht zu erhalten, und die Ereignisse zu benuzen. Während also eine Nation, die, dem Ausdruk Rousseau's zufolge, seit drei Jahrhunderten in Europa nur im Lager steht, mit Stolz aufbricht, um ihre Eroberungen gegen einen dreimal stärkern Feind zu vertheidigen, während die Russen die Wegnahme jener Herrschaft im Auge haben, die ihnen von der großen Katharina versprochen ward, während das griechische Volk aus der Sklaverei durch großherzige Anstrengungen hervor tritt, und lange Niederwerfung mit seinem Blute entfernt, verzehren wir uns in dem Labyrinthe der Chicane, gerathen in Leidenschaft bei den Ansichten einiger politischen Spekulanten, und unterwerfen uns dem Joche der Journalisten und der Advokaten."

Italien.

Ihre kaiserl. Hoh. die Erzherzogin Vicekönigin wurde am 9 Mai zu Mailand glüklich von einem Prinzen entbunden.

Se. k. H. der Prinz Friedrich August von Sachsen traf am 3 Mai von Rom zu Neapel ein. Er überreichte im Namen des Königs von Sachsen dem Könige beider Sizilien das Großkreuz des sächsischen Ordens.

Der Prinz Friedrich Karl Christian von Dänemark kam am 3 Mai von Neapel nach Rom zurük.

Deutschland.

* Karlsruhe, 14 Mai. Auf dem heute geschlossenen Landtage hat nichts eine so große Sensation erregt, als die von Hrn. Duttlinger am 9 d. in der zweiten Kammer übergebene Petition des Inhalts: „Die Kammer möge sich bei der hohen Regierung vorbittlich dafür verwenden, daß die den katholischen Geistlichen auferlegte Vorschrift des Cölibats in dem Großherzogthum Baden auf gesezlichem Wege (d. h. duech Mitwirkung der Kammern) aufgehoben werde." Diese Petition ist von 23 Professoren und andern Angestellten in Freiburg unterzeichnet. Wir wollen hier nicht fragen, inwiefern die badischen Landstände sich für befugt halten können, eine allgemeine, seit Jahrhunderten bestehende kirchliche Einrichtung einseitig aufzuheben, aber die Frage müssen wir uns erlauben, ob die Petenten und ihe Wortführer, Professor Duttlinger, auch die Wirkungen bedacht haben, welche ein Beschluß der Art unausbleiblich auf das Volk hervorbringen würde? Eine der Folgen davon, und vielleicht noch nicht die schlimmste, dürfte die Wiederholung des Schauspiels seyn, welches in Frankreich, in den ersten Zeiten der Revolution, die beeidigten und nicht beeidigten Priester, und durch sie die getrennten Gemeinden, darboten. Ueberhaupt scheint es kaum möglich, alte Institutionen, deren Wurzeln sich mit andern verzweigt haben, auszureißen, ohne den Boden zu erschüttern, und ohne viele, welche auf diesem Boden wandeln, einer gefährlichen Bewegung auszusezen. Vielleicht gibt es nur Ein Mittel, das Cölibat wenigstens theilweise aufzuheben, ohne dem Kirchenthum selbst einen empfindlichen Stoß zu versezen: die Trennung des Lehramts in der Kirche von dem Priesteramte, wie sie schon vor mehreren Jahren in einer gehaltreichen Schrift über die Freiheit und den Frieden der deutschen Kirche mit triftigen Gründen vorgeschlagen worden.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 April. Es herrscht hier fortwährend Ruhe, aber auch in mancher Hinsicht Aengstlichkeit. Seit einigen Tagen verbreitet sich das unwahrscheinliche Gerücht von einem nahe bevorstehenden Bombardement durch englische, russische und französische Schiffe, welches zwar nicht vom Divan, wohl aber vom Volke geglaubt wird. Das Erscheinen mehrerer russischer Kriegsschiffe beim nördlichen Eingang des Bosphorus scheint die Veranlassung dazu gegeben zu haben. Unterdessen schiken sich die noch zurükgebliebenen Familien des russischen, französischen und englischen Gesandtschaftepersonals zur Abreise an, da sie, so wie die Familien der Konsuln in Smyrna, Warnungen erhielten, für ihre Sicherheit zu sorgen. — Merkwürdig erscheint das Benehmen des Sultans und seiner Umgebungen. Er und sein Ministerium zeigen bei diesen gefahrvollen Verhältnissen nicht die geringste Unruhe, vielmehr eine Sicherheit in ihren einmal gefaßten Entschlüssen, die Bewunderung verdient. Anders verhält es sich mit den Großen des Reichs und den Ulema's, welche kein Geheimniß daraus machen, daß sie großes Unglük voraussehen. — Am 21 d. war auf der Ebene Daud Pascha ein Kavalleriemanöuvre, wobei der Sultan zum allgemeinen Erstaunen beinahe ganz in fränkischer Tracht erschien. Das Volk soll an diesem Kostüm großes Aergerniß genommen haben. Der Großherr kommandirte das Manöuvre auf europäische Weise; der Großmeister und Seraskier waren blos als Zuschauer dabei. Hussein Pascha soll sich geweigert haben, das Kommando der Hauptarmee gegen die Russen zu übernehmen; dis ist natürlich, da er als eine Hauptperson bei Vernichtung der Janitscharen, im Falle eines Unglüks Alles zu fürchten hätte.

Nach einem Briefe aus Corfu vom 19 April im Diario di Roma hätten die Albaneser, welche einen Theil von Ibrahim Pascha's Streitkräften bilden, sich gegen denselben empört, und nach Niedermachung der arabischen Besazung sich der Festung Coron bemächtigt. Hierauf sollen sie die Maniotten duech Abgeordnete aufgefordert haben, ihnen freien Durchzug nach der Landenge zu gestatten, weil sie in ihre Heimath zurükzukehren wünschten. Andern Nachrichten zufolge hätten sie sich Modons bemächtigt, und gedroht, falls ihnen nicht ihr rükständiger Sold ausgezahlt würde, diese Festung den Griechen zu übeerliefern.

Ebendaselbst wird aus Aegypten gemeldet, der Pascha lasse die Festungswerke von Alexandrien nach Bonaparte's und Kleber's Planen verstärken. Neue Rekrutirungen hätten statt, seitdem man von Seite der kombinirten Flotten Feindseligkeiten besorge. Ganze Völkerschaften würden ins Lager bei Cairo gerufen, und dort die brauchbarste Mannschaft ausgesucht; in der lezten Zeit hätten die in Aegypten zurükgebliebenen regulirten Truppen kaum 10,000 Mann betragen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 142. 21 Mai 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Bayonne.) — Deutschland. (Schreiben aus Baden.) — Preußen. — Schweden. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 142. Frankfurter Ostermesse. — Berichtigung in Betref der bayerischen Musterwirthschaften. — Ankündigungen.

Portugal.

Der neueste Messager des Chambres meldet: „Nach Briefen aus Rio-Janeiro vom 4 März enthält das brasilische Amtsblatt ein Dekret des Kaisers vom 3 März, mit der Erklärung, er wolle, seinem königlichen Briefe vom 3 März 1826 gemäß, die Portugiesen von seinem Wunsche überzeugen, ihre Unabhängigkeit zu sichern, und habe sich entschlossen, daß von diesem Tage an Portugal im Namen der Dona Maria II, und nach der Form der dekretirten, gegebenen und beschworenen Charte regiert werden solle. Er fügt demzufolge bei, daß er von nun an auf jeden Anspruch und jedes Recht auf die Krone von Portugal verzichte. Der Infant Don Miguel, Regent des Königreichs, ist mit Vollziehung dieses Dekrets beauftragt."

Dasselbe Journal schreibt aus Lissabon vom 30 April: „Wenn der 25 April durch die getroffenen Vorsichtsmaaßregeln ohne Handgemeng vorüber gegangen ist, so war der 28 stürmischer. Die Konstitutionellen und Absolutisten schlugen sich auf einem Kaffeehause, mit Tischen und Bänken bewafnet, mit einer Erbitterung, die noch vielfaches Unglük drohte. Die bewafnete Macht mußte, nicht ohne große Mühe, die Ordnung herstellen, und dismal wurden ohne Unterschied Royalisten und Konstitutionelle verhaftet und in die Gefängnisse abgeführet. Seitdem ist die Ruhe dem Scheine nach hergestellt, die Spannung wird aber immer größer, und die eifrigsten Anhänger beider Parteien scheinen nur eine Gelegenheit zu erwarten, um sich mit den Waffen zu bekämpfen. Die Regierung ist durch die Aeußerungen des Hasses und der Erbitterung, zu denen das Ereigniß vom 25 Anlaß gab, in Schreken gesezt, und der Infant Regent hat, um weitern unseligen Ereignissen Schranken zu sezen, an den Generalintendanten der Polizei folgendes Dekret erlassen: „Da der Fall eintreten könnte, daß in Folge des in dieser Hauptstadt an den Tag gelegten Enthusiasmus die öffentliche Ruhe durch theilweise Angriffe und Beleidigungen gestört würde, die immer ein Verbrechen sind, das durch nichts gerechtfertigt werden kan, so befiehlt der Infant Regent im Namen des Königs die wirksamsten Mittel zur Verhinderung der Wiederholung solcher Beleidigungen anzuwenden; denn diese könnten, unter den gegenwärtigen Umständen, Sr. königl. Hoheit nur mißfallen, und müßten als eine Hintansezung der Ihrer Person gebührenden Hochachtung angesehen werden" Der Polizeidirektor hat in Folge dieses Dekrets die zwekmäßigsten Anstalten zur Erhaltung der Ordnung getroffen, und seit dem 28 hatte die Behörde keinen ernsthaften Zwist zu beschwichtigen. Das angeführte Dekret fand keinen Beifall bei den Absolutisten, aber die Konstitutionellen, die immer bereit sind, gute Absichten da zu suchen, wo Don Miguel nur zur Beförderung seiner Plane eine Mäßigung zeigt, schienen sehr erfreut darüber, daß Se. königl. Hoheit noch immer den Titel Regent annimmt. Dis ist zum Theil auch eine Folge der weisen und nachdrüklichen Vorstellungen des diplomatischen Korps, dessen feste und würdige Haltung weitere Schritte gehindert hat. Alle Bemühungen der Umgebungen des Prinzen, ihn zur Annahme des Titels eines absoluten Königs zu vermögen, waren bis jezt ohne Erfolg. Sicher würde ein solches Ereigniß das Zeichen zur Abreise für fast alle Repräsentanten der Souveraine von Europa gewesen seyn, und diese Art von Protestation gegen die Usurpation hätte den Erfolg derselben gefährden können. Die Hauptanstifter in dieser Sache trösten sich damit, daß sie nur verschoben sey, aber doch gewiß erfolgen müsse. Man will die Cortes von Lamego zusammenrufen, die alsdann entscheiden müssen, ob Don Miguel Infant oder König seyn soll. Diese werden ihn ohne Zweifel, unter dem Vorwande daß es der Wunsch der Nation sey, zum König ausrufen. Das Zuströmen zu Unterzeichnung der Bittschrift auf der Munizipalität ist so groß, daß die Munizipalität bekannt machen ließ, die Personen, welche die Vorstellung noch unterzeichnen wollten, könnten auch an den folgenden Tagen kommen, und mit dem gebührenden Stillschweigen unterzeichnen. Der Theon werde alsdann schon die weitern Maaßregeln zu treffen wissen, die, wie der Senat hoffe, bald bekannt gemacht werden würden. Man zweifelt nicht an einer unverzüglichen Berufung der Cortes von Lamego. Dabei wird Don Miguel sich nicht auf die Autorität des Don Pedro beziehen. Man wartet nur noch auf günstige Adressen von den Städten des Königreichs. In vielen ist Don Miguel bereits zum König ausgerufen, besonders in den nördlichen Provinzen. Die Forts des Tajo sind von den Engländern geräumt, und es befinden sich nun keine fremden Truppen mehr im Königreiche. Inzwischen würde ein neues Erscheinen derselben Niemand wundern, da ohne Zweifel Don Pedro, seinen Verträgen zufolge, von England Beistand verlangen wird, um die Usurpation seines Bruders zu bestrafen, und die Engländer ihm diesen Beistand nicht verweigern können."

Großbritannien.

London, 12 Mai. Konsol. 3Proz. 85⅛; russische Fonds 88½; portugiesische 52¼; mexicanische 35; columbische 24.

** London, 12 Mai. Diesen Abend wird wohl im Un-

terhause über den Antrag des Sir Francis Burdett, die katholische Frage in Erwägung zu ziehen, entschieden werden. In Vertheidigung der Emanzipation zeichnete unter den vielen trefflichen Rednern Sir James Macklutosh sich ganz vorzüglich aus. Die Meynung ist vorherrschend, daß der Antrag verworfen werden wird. Daß aber, der neue Krieg in Europa auf manche Anti-Emanzipationisten besonders einwirken, und sie veranlassen möchte, zur Sicherung der innern Ruhe mildern Ansichten zu huldigen, ist nicht unwahrscheinlich. Jede Verwerfung der billigen Forderungen der Katholiken zieht von ihrer Seite eine größere Unzufriedenheit und Entfremdung vom Vaterlande nach sich. Irland steht jezt organisirt da, und die Priester nehmen an der Politik den gehörigen Antheil. Daß unter diesen Umständen der Ausbruch einer Insurrektion auf dieser Insel unter die Möglichkeiten gehört, kan nur von denen geläugnet werden, die aus der Lord Eldonschen Schule, und auch den Gefahren dieser Calamität zu trozen entschlossen sind. Glüklicherweise zeigen sich die Hauptgegner im Kabinette nicht so intolerant, um nicht endlich der Nothwendigkeit nachzugeben, und der Herzog von Wellington würde sich in diesem Punkte sogar nachgiebiger als früher Graf Liverpool zeigen. Merkwürdig ist eine neue politische Sekte im Parlamente, welche die vorläufige Gewährung aller staatsbürgerlichen Rechte an die Katholiken als eine unerläßliche Bedingung anerkennt, aber das Ordnen ihrer Religionsangelegenheiten verschoben wissen will. Diese Meynung wird viele Anhänger hier gewinnen. Der katholische Laie darf nicht wegen der Prätensionen der Curia romana leiden, ihn dafür strafen, und ihm gewisse Gerechtsame entziehen, weil Viele seiner Peinigen Anhänger jenes Systems sind, hieße den Unschuldigen mit dem Schuldigen verwechseln. Die brittischen und irländischen katholischen Laien würden ohne Zweifel sehr bald die besten Vertheidiger ihrer vaterländischen Rechte gegen alle ultramontanischen Anforderungen werden, ließe man sie zur Theilnahme an allen öffentlichen Angelegenheiten zu. So lange sie sich aber vom Gesezze zurükgesezt sehen, ist es natürlich, daß sie sich vielleicht mehr als anderswo den Priestern anschließen, die hinwieder aus eben derselben Ursache mehr Rom und Spanien als andern freisinnigern katholischen Staaten huldigen. — Seit einigen Tagen waren die Kabinetsversammlungen wieder viel häufiger als gewöhnlich; Portugal und der neue russisch-türkische Krieg geben den Ministern hinreichende Beschäftigung. Sollte der Infant Don Miguel wirklich das Aeußerste wagen, und den Titel König annehmen, wiewol er faktisch die Institutionen und die Herrschaft seines Bruders schon vernichtete, so hat Sir W. Lamb eventuellen Befehl Lissadon zu verlassen, indem unsere Regierung bis zur Entscheidung Don Pedro's, den Don Miguel als Herrscher von Portugal nicht anerkennen wird. Der hiesige brasilische Gesandte, welcher zufolge der Konvention zwischen Portugal und Brasilien von seinem Hofe beauftragt war, die Zinsen der hiesigen portugiesischen Anleihe zu zahlen, hat bis auf fernere Nachrichten aus Rio-Janeiro den Beschluß genommen, diese Abtragung einzustellen, und die portugiesischen Obligationen werden ohne Zweifel noch mehr sinken. Ob dieser Gesandte zu einem solchen Schritte ohne ausdrüklichen Befehl von seinem Hofe berechtigt war, wird von Vielen bezweifelt. Der Fall, daß Sir William Lamb die von dem Hause Rothschild unter brittischer Garantie dem Don Miguel selbst vorgeschossenen 50,000 Pf. anhielt, und nicht verabfolgen ließ, ist von dem gegenwärtigen sehr verschieden. Brasilien hat vermöge eines Vertrages, für die Anerkennung von Seite des Mutterlandes, die portugiesische Schuld übernommen, und muß die Zinsen auszahlen, selbst wenn die portugiesischen Unterthanen in den Augen Don Pedro's sich auflehnten, und den Don Miguel aus dem Grunde, weil Don Pedro Kaiser von Brasilien ist, zu ihrem Könige ausriefen. Unsere Minister erwarten sehnlich die Ankunft des Admirals Beaufort aus Lissadon; die dahin bestimmten Depeschen sind aus diesem Grunde schon mehrere Tage zurükgehalten worden. — Die Kriegserklärung Rußlands gegen die Pforte hat auf unserer Börse keinen Eindruk gemacht; die Konsols sind vielmehr gestiegen. Werden aber unsere Minister gleichgültig die Besizznahme Konstantinopels durch Rußland betrachten? In unsern Häfen herrscht große Bewegung, und der Herzog von Clarence ist in Begleitung mehrerer Admirale selbst nach Portsmouth gereist. Die russische Flotte im Mittelmeere besteht überhaupt nur aus 4 Linienschiffen und 4 Fregatten, wovon noch 1 Linienschif und eine Fregatte für untauglich zum Seedienst erklärt worden sind. Bei Austheilung der Medaillen war auf dem Kriegsschiffe Azof unter den Matrosen eine Meuterei ausgebrochen (sie sollen sogar das Schif haben in die Luft sprengen wollen); so daß Admiral Heyden sich genöthigt sah, ein Kriegsgericht halten zu lassen, das elf der Rädelsführer zum Tode verurtheilte und sogleich hinrichten ließ.

Frankreich.

Der König ertheilte am 14 Mai dem Baron de Juchereau de St. Denis, der zum königl. französischen Agenten in Griechenland ernannt ist, eine Privataudienz.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 13 Mai.

Hr. Bignon: Meine Herren, da die in andern Sizungen von dem Hrn. Finanzminister und dem Hrn. Berichterstatter der Kommission vorgetragenen Reden einige auffallendere Züge dargeboten haben, als die sind, die Sie in der so eben gehaltenen Rede vernahmen, so werde ich insbesondere jene beiden Reden zu beantworten suchen. Eifrig besorgt für die Größe Frankreichs und die Ehre der Krone, als emsiger Tadler der verschiedenen Ministerien, deren Ungeschiklichkeit und Schwäche unser politisches Ansehen und unsern Einfluß untergehen ließen, kan ich mich, ohne durch ein dringendes Pflichtgefühl aufgefordert zu seyn, kaum berufen fühlen, Maaßregeln zu bekämpfen, die man als solche darstellt, die die Würde der Regierung unterstüzen sollen. Um aber diese Maaßregeln zu billigen, muß mir ihre Nothwendigkeit, ihre Zeitgemäßheit, ihre dringende Eile bewiesen erscheinen. Wenn mir diese Bedingungen nicht erfüllt scheinen; wenn nach meiner Ansicht, wenigstens für jezt, kein Grund vorhanden ist, den vorgelegten Entwurf zu genehmigen, so kan ich doch nicht umhin, das Gefühl zu loben, aus dem er geflossen ist. Bei dieser Verschiedenheit meiner Ansicht von der ministeriellen in Betref dieser Forderung, erblike ich mit Vergnügen in dem Beweggrunde zu seiner Entstehung eine großherzige, edle, nationale Eingebung, der wir uns Alle in dem Augenblik anzuschließen bereit seyn werden, wo wir zur Anerkennung der Zeitgemäßheit und

Schiklichkeit dieser Maaßregel gelangen dürften. Wir haben allerdings dem lezten Ministerium viele verlorne Gelegenheiten, und darunter sehr wichtige, vorgeworfen, wo es kostbare Vortheile für unser Vaterland hätte gewinnen können. Diese schmerzhaften Eindrüke, von denen wir so oft betroffen waren, hat der He. Minister der auswärtigen Angelegenheiten so gut wie wir erfahren. Wie oft mußte nicht in der That der französische Stolz in der Seele des ehrenwerthen Botschafters des Königs in Rußland sich gebeugt fühlen, als im Monate April 1826 ein englischer Bevollmächtigter unter seinen Augen mit dem Petersburger Kabinette unterhandelte, häufige Konferenzen hielt, und ein Protokoll über die türkischen und griechischen Angelegenheiten aufsezte, ohne daß Frankreich in den Erörterungen zwischen diesen zwei Mächten eine Stelle einnahm. Wir geben gern zu, daß eine solche Erinnerung zu gehörigen Vorsichtsmaaßregeln geneigt machen müsse, um die Wiederkehr so schmachvoller Ereignisse zu verhüten. Wenn aber unter gewissen Verhältnissen Unthätigkeit für einen Staat vom ersten Rang von Nachtheil ist, so hat auch eben so unzeitige Thätigkeit ihre schlimmen Seiten. In der Besorgniß, eine günstige Gelegenheit entwischen zu lassen, muß man sich hüten, diese Gelegenheit da zu sehen, wo sie nicht ist, sie früher zu sehen, als sie vorhanden seyn kan. Vorzüglich ist reife Ueberlegung nothwendig, ehe man sein Vaterland auf eine gefährliche Laufbahn und in voreilige Ausgaben, entweder aus Furcht vor einem Gespenste, oder um einem Trugbild nachzujagen, versezt. Weder der Bericht Ihrer Kommission, noch die kurze Darstellung des Finanzministers, scheinen mir befriedigende Beweggründe anzugeben. „Die türkischen Angelegenheiten, sagte der Finanzminister, haben in den Verhältnissen einiger Mächte Verwikelungen herbeigeführt, denen Frankreich nicht fremd bleiben darf.“ Ich weiß nicht, ob Sie, meine Herren, nicht finden möchten, daß hier ein Umstand als Thatsache aufgestellt ist, der nur in Frage stehen darf. Es sey mir erlaubt, dieser durchgreifenden Versicherung einige Zweifel entgegen zu halten. Warum sollte Frankreich den Verwikelungen, die man aus den türkischen Angelegenheiten entspringen läßt, nicht fremd bleiben? Welche Rükſichten wären so entscheidend, das französische Kabinet zu verleiten, sich mitten unter verwikelte Debatten zu werfen, bei denen es im Gegentheil von Nuzen seyn könnte, wenigstens auf einige Zeit ruhiger und unabhängiger Zuschauer zu bleiben? Den umständlichern Aeußerungen des Berichterstatters zufolge möchten wir glauben, es handle sich dabei von muthmaaßlichen Entwürfen zu solchen Gebietseroberungen, die den Stuz eines Reichs zur Folge haben können; es handle sich endlich, kurz zu sagen, — denn wir, als Deputirte, sind nicht zu der Zurükhaltung verpflichtet, die dem Ministerium zukommt, — von ehrgeizigen Absichten Rußlands, die nichts Geringeres als die Auflösung des ottomannischen Reichs bezwekten! Dem Berichterstatter zufolge möchte man die Möglichkeit von Theilungen, durch Gewalt hervorgerufen, erwarten! Betrachten wir muthig, meine Herren, den Grund der Dinge, und erheben wir uns über Vorurtheile, die auf die gegenwärtige Lage der gegenseitigen Interessen der Regierungen nicht mehr anwendbar sind. Die Vernunft muß endlich aufhören sich von Worten beherrschen zu lassen, und kan in der vorgeblichen Störung eines Gleichgewichts, das nicht mehr vorhanden ist, nur ein abgenuztes Schrekbild sehen. Diese Eroberungen, diese Theilungen, mit denen man Schreken einflößt, sind einmal nicht das Ergebniß eines Tages und können es nicht seyn. Gesezt aber auch, der Erfolg der Rußland zugeschriebenen Entwürfe sey wahrscheinlich, so wird die Vollziehung derselben die größten Gefahren herbeiführen! und für wen? Für Oestreich, das Rußland auf einer großen Strekе des europäischen Festlandes abschneiden wird; für England, das es im mittelländischen Meere und in Ostindien bedrohen wird. Nun, meine Herren, sollten diese Voraussezungen in ihrem ganzen Umfange sich verwirklichen, ist es dann so ausgemacht, daß die französische Macht durch diese Veränderungen so auffallend ungünstig betroffen werden würde! Ist es so ausgemacht, daß die Schreken der Höfe von London und Wien schon jezt den Schlaf des Königs von Frankreich beunruhigen müssen? Wir glauben es nicht; und sind nicht überhaupt diese Schreken selbst übertrieben? Erinnern sie nicht an diejenigen, die unsere Expedition nach Aegypten in England verursachte; wie wenn gleich darauf der ostindische Handel für England hätte verloren seyn müssen. Ist denn der Sturz eines Reichs, das auf Grundlagen beruht, die von denen anderer Staaten so sehr abweichen, ein so leichtes Unternehmen, das selbst, wenn es zu Stande gebracht werden sollte, nicht schwer und theuer erkauft werden dürfte? Möchte nicht ein scharfes Auge zwischen dem Zuge Rußlands gegen Konstantinopel, wenn er statt finden sollte, und dem Zuge Frankreichs im J. 1812 gegen Moskau einige Aehnlichkeit erblikеn? Wie auch immer der Ausgang eines so kühnen Zuges seyn mag, wenn England, wenn Oestreich gerechte Besorgnisse daraus schöpfen, und darin nahe bevorstehende Nachtheile für ihre besondern Interessen erblikеn sollten, ist denn nicht diese Bewegung der Russen nach Asien im Ganzen dennoch eine Wohlthat für Europa, eine Ablenkung dieser kolossalen Macht, die frühoe oder später unsern Welttheil hätte erdrüken können, nach einer weiten Ferne? Man wendet ein, Europa werde dann den Usurpationen einer so riesenhaften Macht nur um so mehr ausgesezt seyn. Meine Herren, eine große und neue Erfahrung hat uns gezeigt, was aus Staaten wird, die alle Schranken überschritten haben. Da wo sie nicht unterliegen, gerathen sie in Zwist. Wenn man gesagt hat, es sey besser, man sehe Turbans als Hüte zu Konstantinopel, so ging man von einem irrigen Grundsaze aus, indem man die Möglichkeit voraussezte, derselbe Fürst könne jemals zu Konstantinopel und zu Petersburg herrschen. Gesezt ein Enkel der Herzoge von Holstein käme an die Stelle des Erben Othmanns, wie vieler Jahre bedürfte es nicht, um ein neues Reich einzurichten, um alle physischen, moralischen und religiösen Widerstände, die sich seiner Befestigung entgegenstellen möchten, zu beseitigen? Wie viele Opfer möchten dem russischen Reiche auferlegt werden, und mit wie vielen Kämpfen dürfte es Triumphe erkaufen müssen, die am Ende doch zu seiner wahren Wohlfahrt, zu seiner wirklichen Kraft nichts beitragen würden? Gesezt die ganze Expedition sey gelungen, wie viele Monate würden wohl die Kabinette von Konstantinopel und Petersburg, obschon von Peinzen aus einerlei Blut regiert, im Einklang bleiben, wenn ihre gegenseitige Lage gleich in den nächsten Tagen einen offenbaren Widerspruch zwischen den Interessen des

einen und des andern entwikelte? Napoleon mußte, nachdem er seine Brüder gekrönt, sie wieder entthronen, um die Staaten, die sie von ihm erhalten hatten, seiner Politik zu unterwerfen. Konstantinopel würde der Stimme des Kaisers von Rußland nicht mehr unterworfen seyn, als bei verschiedenen Umständen Haag, Neapel und Madrid der Stimme Napoleons sich willfährig zeigten. Meine Herren, vor der Revolution, seit der Restauration, regieren Prinzen aus dem französischen Hause zu Neapel und zu Madrid. Ist es wohl die Stimme Frankreichs, sind es die Interessen Frankreichs, die am meisten zu Madrid und zu Neapel geachtet werden?

(Fortsezung folgt.)

Am 14 Mai wurde die Verhandlung wegen der Anleihe von 4 Mill. Renten in der Deputirtenkammer fortgesezt, und da noch nicht alle eingeschriebenen Redner gehört werden konnten, auf den 16 vertagt.

* Bayonne, 10 Mai. Briefen aus Lissabon vom 28 April zufolge soll der brasilische Geneealkonsul auf der Börse den Abschluß des Friedens zwischen Brasilien und Buenos-Ayres angekündigt haben. Diese Nachricht sey durch ein Schif nach Oporto gebracht worden, bei dessen Abfahrt von Rio Janeiro ein Geschwader bereit gelegen hätte, um den Kaiser auf einer entfernten Reise zu begleiten, deren Ziel nicht angegeben worden, zu der er aber die Einwilligung der Kammern erhalten habe.

Deutschland.

* Baaden, 14 Mai. Unsere Badezeit scheint dismal früher als gewöhnlich ihren Anfang zu nehmen. Schon sind mehrere Fremde (Deutsche, Engländer, Franzosen ꝛc.) hier angekommen, welche zum Theil den ganzen Sommer in Baaden zubringen wollen. Besonders scheinen die mittlern Wohnungen gesucht. Im benachbaeten Lichtenthal ist es schon ziemlich besezt.

Preußen.

Der König ertheilte am 14 Mai dem neuen französischen Gesandten, Grafen d'Agoult, seine Antrittsaudienz, und nahm dessen Beglaubigungsschreiben in Empfang. — Der Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, war von St. Petersburg nach Berlin zurükgekommen.

Schweden.

Das unter den Befehlen des Kontre-Admirals Nordenskiöld nach dem mittelländischen Meere abgegangene schwedisch-norwegische Geschwader besteht aus 5 schwedischen Kriegsschiffen, nemlich der Fregatte Camilla von 42 Kanonen, der Korvette Jaramas von 20 Kan., und dem Schooner Experiment von 8 Kan.; dann aus 2 norwegischen Kriegsschiffen, nemlich der Brigg Frederiksvaern von 18 Kan., und der Brigg Lolland von 18 Kanonen.

Oestreich.

Wien, 16 Mai. Metalliques 90¼; Bankaktien 1020.

Türkei.

** Konstantinopel, 30 April. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Man ist hier stündlich in Erwartung des russischen Kriegsmanifestes und der Nachricht von dem Einrüken der russischen Truppen in die Fürstenthümer. Darauf scheint die hiesige Regierung zu warten, um endlich auch ihrerseits zu ernsthaften Anstalten zur Vertheidigung gegen einen Angrif zu schreiten, an den sie, so drohend auch die Aspekten seyn mochten, noch immer nicht recht glauben wollte. Anders läßt es sich wenigstens nicht erklären, daß bisher verhältnißmäßig so wenig Anstalten zu einer kräftigen Abwehr so drohender Gefahren von Seite eines so mächtigen Feindes, wie Rußland, getroffen worden sind. Seit Monaten hieß es immer, der Sultan werde mit der Fahne des Propheten nach Adrianopel aufbrechen; der Sultan hat Konstantinopel noch nicht verlassen, und in Adrianopel, welches kaum eine Besazung von 1000 bis 1200 Mann hat, ist nicht die mindeste Vorkehrung zum Empfange des Großherrn getroffen. Nun heißt es zwar daß Hussein Pascha, sobald die russische Kriegserklärung eintrift, nach Adrianopel aufbrechen werde; allein Niemand begreift, warum die Pforte diese förmliche Kriegserklärung abwartet, da sie doch schon aus der russischen Erklärung auf den Hattischerif vom 20 Dec. v. J. deutlich ersehen konnte, was ihr von Seite Rußlands bevorstehe. — Wie es heißt sollen in der lezten Zeit, durch Vermittelung des königl. niederländischen Gesandten, der Pforte neue Anträge von Seite der französischen Regierung zur Beendigung der griechischen Angelegenheiten zugekommen, aber von dem Reiseffendi, da der Traktat vom 6 Jul. v. J. dabei zu Grunde gelegt wurde, unbedingt verworfen worden seyn, da der Pforte nun einmal eine auswärtige Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten, worunter sie die Ordnung ihrer Verhältnisse zu den Griechen rechnet, nicht zugeben will, und nach ihren religiösen Grundsäzen nicht zugeben zu können behauptet; auch von der Ueberzeugung auszugehen scheint, daß jede neue Konzession von ihrer Seite, immer nur wieder neue Forderungen und Ansprüche zur Folge haben werde. „Wir kennen die Gefahren, äußerte der Reis-effendi zu wiederholtenmalen, die uns drohen; allein wir vertrauen auf die Geeechtigkeit unserer Sache, wir können auch, wenn es in den Rathschlüssen der Vorsehung liegt, unterliegen; allein wir ziehen es vor mit Ehre zu sterben, als mit Schande zu leben." — Uebrigens herrscht in dieser Hauptstadt eine für einen so kritischen Augenblik erstaunenswürdige Ruhe; dem äußeren Scheine nach sollte man glauben, das türkische Reich sey nie entfernter von einem Kriege gewesen, als heute. In den nächsten vierzehn Tagen oder drei Wochen wird es vielleicht anders seyn.

* Jassy, 9 Mai. Wie man vernimmt ist am 7 Mai auch die große russische Armee in mehrern Korps bei Reni und Ismail über den untern Pruth und die Donau gegangen. Die Türken sollen bei Annäherung der Russen Galatz an vier Orten angezündet, und sich nach Braila zurükgezogen haben. Gleichzeitig ist die russische Flotte, mit 12,000 Mann am Bord, an der Mündung der Donau erschienen, ihren Lauf nach Varna richtend. Man glaubt, daß sie dort ihre Truppen ausschiffen, und sonach eine Diversion ausführen wird, die alle Türken an der untern Donau zum schleunigen Rükzuge zwingt.

* Bucharest, 8 Mai. Wir erwarten nun täglich die Russen. Der Hospodar schikt sich mit seiner ganzen Familie zur Abreise nach Konstantinopel an. Das östreichische Konsulat begibt sich nach Herrmannstadt, und hat seine Funktionen schon eingestellt. Die lezten Reisenden, die aus Konstantinopel kamen, versichern, daß von einer großen türkischen Armee an der Donau keine Rede seyn könne. Das Ganze bestehe vielleicht aus 40,000 Mann.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag. Nro. 143. 22 Mai 1828

Brasilien. (Abdikationsakte der Krone von Portugal durch Don Pedro.) — Großbritannien. (Briefe aus London. Abstimmung des Unterhauses über die Emanzipation.) — Frankreich. — Deutschland. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 143. Briefe aus Lissabon, Madrid und Brüssel. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 10. Bayerische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Brasilien.

Die Verzichtakte des Kaisers Don Pedro auf die Krone von Portugal lautet folgendermaaßen: „Da der in Meiner hohen Weisheit bestimmte Augenblik gekommen ist, Meine Verzichtleistung auf die Krone von Portugal, Meinem königlichen Rescripte vom 3 Mai 1826 gemäß, vollständig zu machen, und das Interesse der portugiesischen Nation, die immer mit Eifersucht auf ihre Unabhängigkeit bedacht ist, dringend erheischt, daß Ich ihr einen unwidersprechlichen Beweis meines Verlangens gebe, sie auf immer von der brasilischen Nation getrennt zu sehen (deren Souverain zu seyn Ich Mir zur Ehre und zum Stolze rechne) auf eine Art, die jeden Gedanken an eine Wiedervereinigung unausführbar macht, so beliebt es Mir, durch einen Akt Meines freien und unabhängigen Willens, nach reiflicher Erwägung einer so wichtigen Angelegenheit, zu befehlen, wie Ich durch dieses königliche Dekret befehle, daß das Königreich Portugal im Namen Meiner vielgeliebten Tochter, Dona Maria II, regiert werden soll, die bereits, nach der von Mir dekretirten, oktroyirten, dem Eide unterworfenen und beschworenen konstitutionellen Charte, Königin desselben war; so wie außerdem ganz ausdrüklich zu erklären, daß Ich nun keinen Anspruch und kein Recht mehr auf die Krone von Portugal und ihre Domainen habe. Dis zur Kunde für den Infanten Don Miguel, Meinen sehr geliebten und geschäzten Bruder, Regenten der Königreiche Portugal und Algardien, und Meinen Stellvertreter in diesen Königreichen, der solches bekannt zu machen und in Vollziehung zu sezen hat. Pallast Boa Vista, 3 März 1828, mit der Unterzeichnung Se. Majestät des Königs. — Für gleichlautende Abschrift: Bento de Silva-Lisboa."

Großbritannien.

Der Courier sagt: „Wir können nicht umhin, das russische Manifest zu loben. Obschon der Kaiser die Ueberlegenheit seiner Hülfsmittel genau kennt, so enthält er sich doch jeder beleidigenden Aeußerung. Seine Erklärung hat das Verdienst, klar, kräftig und überzeugend zu seyn; sie vereinigt Festigkeit mit Mäßigung, und gibt im Augenblike, wo das Schwert gezogen wird, der Türkei die Mittel an, es wieder in die Scheide zurükzubringen."

Der Globe and Traveller behauptet, die Türkei sey schon lange in Europa nur noch geduldet, und wenn man sie länger daselbst lasse, so müsse sie sich verpflichten, sich in Zukunft von den europäischen Mächten leiten zu lassen. Rußland verspreche in seiner Erklärung, daß es an keine Gebietsvergrößerung denke; dis scheine aber nicht wohl möglich, wenn der Kampf sich verlängern sollte, und Rußland seinen vorgesezten Zwek erreichen wolle. Dieses Journal freut sich aber darüber, daß England, das keine Beschwerden gegen die Türkei habe, doch nicht geneigt sey, zu den Waffen zu greifen, um diese Macht in Europa aufrecht zu erhalten.

Die New-Times sagen, so lange Rußland gemeinschaftliche Sache mit seinen Verbündeten gemacht, habe es sich durch deren Rathschläge leiten lassen, seitdem es aber von den Türken individuell beleidigt worden, habe es einen eigenen Willen, und spreche das Recht an, demselben gemäß zu handeln. Man könne es nicht darüber tadeln; nachdem es weder von England noch von Frankreich, das ebenfalls den ganzen Umfang seiner Rechte anerkenne, zurükgehalten worden, so richte es seine 500,000 Soldaten gegen einen Feind, der bei aller seiner Unvorsichtigkeit, zum Kampfe herauszufordern, und bei seinem hartnäkigen Widerstande gegen die gerechten Begehren der Christenheit, doch nicht einmal die Klugheit gehabt habe, sich gehörig gegen einen Angrif vorzubereiten, den er sich durch seinen Stolz und seine Thorheit zugezogen habe. So unglaublich es scheine, so betrage doch die ganze von dem Sultan zur Vertheidigung seiner Macht und seiner Hauptstadt in Europa vereinigte Macht, wie man aus guter Quelle wisse, 50,000 Mann Infanterie und 30,000 Mann unregelmäßige Kavallerie. Mit einer solchen Macht lasse sich kaum eine einzige Schlacht wagen. Der Sultan wolle zwar Aufrufe an die Nation ergehen lassen, es sey aber die Frage, ob diese ihnen gehorche. Schon lange seyen die verweichlichten Ottomannen nicht mehr eines religiösen Enthusiasmus fähig. Die an den Gränzen christlicher Staaten wohnenden hätten die Energie der Barbarei verloren. Die Civilisation habe sie den Werth des Eigenthums kennen gelehrt, und der Monarch, der Opfer von ihnen zur Ehre des Propheten verlange, gehe in seinem Betragen keine Bürgschaft gegen die drohende Gefahr. Viele Muselmänner würden daher, statt einem Aufrufe zu entsprechen, der nur ihren Untergang herbeiführen dürfte, sich lieber unterwerfen, als Daseyn und Vermögen für einen Despoten wagen, der nicht einmal die Kraft habe sie zu schüzen. Der Gedanke eines Aufstandes des Volkes gegen die Russen sey albern. Diese würden es höchstens mit der schwachen Armee zu thun haben, bei der noch Zwietracht herrsche, wegen der europäischen Disziplin bei einem Theile und des alten Systems bei den asiatischen Horden. Die Russen würden daher ohne Aufenthalt nach Konstantinopel ziehen, und der Kaiser Nikolaus nur vor den Thürmen des Serails vom Frieden sprechen.

** London, 13 Mai. Um drei Uhr nach Mitternacht

wurde diesen Morgen im Unterhause der Antrag des Sir Francis Burdett: „daß es rathsam sey, dem Zustande der Gesetze, welche die römisch-katholischen Unterthanen Se. Maj. betreffen, in Betrachtung zu ziehen, mit der Absicht, ihnen endlich eine Gestaltung zu geben, die zur Eintracht und Stärke des vereinigten Königreichs, zur Festigkeit der protestantischen eingeführten Kirche und zur allgemeinen Zufriedenheit und Eintracht aller Klassen führen werde," bei einer Anzahl von 538 Mitgliedern mit einer Stimmenmehrheit von sechs (272 gegen 266) angenommen. Die Freunde der Emanzipation machten in der Debatte des dritten Tages noch eine außerordentliche Anstrengung, und gewannen endlich den Sieg, wenn auch nur durch eine geringe Mehrheit. Ohne Zweifel hat der neue Zustand der öffentlichen Angelegenheiten in Europa zu diesem Ergebnisse beigetragen. So wie Sir James Mackintosh in der vorigen Nacht, so zeichnete sich diesmal der Vicepräsident des Handelskollegiums, Hr. Grant, durch hinreißende Beredsamkeit aus. Er warnte die Nation vor den Gefahren, denen sie sich bei einer noch verlängerten Verweigerung der staatsbürgerlichen Rechte für die katholischen Einwohner aussezen würde. Mit jeder Stunde, sagte er, wächst die Nothwendigkeit etwas zu thun, um das irländische Volk zufrieden zu stellen. Die dortige Bevölkerung hat in der Vereinigung zu Einem Ziele einen Anhaltspunkt erhalten, den kein Gesez und keine Macht mehr umstürzen kan, und dieser Zustand ist ein denkwürdiger Beweis der Ungerechtigkeit Englands gegen Irland; eine denkwürdige Lehre, wie jeder ungerechten Handlung Vergeltung folgt. Wir haben die Wortführer der Katholiken mit dem Titel Demagogen belegt, ihnen ihre Heftigkeit vorgeworfen. Alltagseinwendungen, die man gewöhnlich hört, wenn irgend eine Volksklasse über gekränkte Rechte klagt! Ja man hat die aus den bisherigen Gesezen entsprungenen Uebel als einen Grund für deren Aufrechthaltung angeführt. Eine Sprache, welche die Unterdrükung immer führt." In diesem Tone fährt der Minister fort, und weiset wiederholt auf die Gefahren hin, die bei dem gegenwärtigen chaotischen Zustande bei einem Kriege für das Reich entstehen könnten. Den meisten Katholiken kömmt der Beschluß des Hauses unerwartet; sie hofften kaum, daß ein Parlament unter Lord Wellington ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen werde. Das Schwierigste steht indessen noch bevor: dis ist erstlich die Ausgleichung der Anforderungen der irländischen Geistlichkeit unter sich — (viele gingen in der lezten Zeit lieber nach Spanien, Portugal und Rom als nach Frankreich und Deutschland) — und zweitens das Oberhaus. Die erstere Rüksicht ist leichter zu besiegen. Von dem Augenblik an, wo das Parlament sich der bürgerlichen Gleichstellung der Katholiken ernstlich geneigt zeigt, verlieren die Priester einen Theil ihrer politischen Macht, und gegen ihre übertriebenen Ansprüche schüzt wirksam die Preßfreiheit. Schwieriger ist es, das Oberhaus zur Einstimmung zu vermögen, wenn anders das Kabinet sich nicht über diesen Punkt vereinigen will, statt wie bisher getheilt zu bleiben. Dasselbe hat sich zwar auch schon liberal gezeigt, es nahm die Test- und Korporationsakte an, und noch gestern Abend ging auch das neue von Lord Wacneliffe vorgeschlagene mildere Jagdgesez mit einer kleinen Mehrheit von sieben Stimmen durch. Die katholische Angelegenheit ist aber in ihren Folgen weit wichtiger, und wofern die Regierung sie nicht zur ihrigen macht, und die anglikanische Kirche, deren Integrität durch die feierlichsten Gesezе garantirt werden muß, nicht einwilligt, wird jede vom Unterhause an die Pairs gebrachte Bill zu Gunsten der Emanzipation das Schikſal der früheren haben. Doch darf nicht unbeachtet bleiben, daß Lord Eldon, der einen besonders großen Einfluß im Oberhause ausübte, vom Ruder entfernt ist, und der gegenwärtige Lordkanzler Lyndhurst weder Einfluß noch Charakter genug hat, um auf der einen oder andern Seite sich nachdrüklich auszusprechen; er wendet sich auf die Seite, die Klugheit ihm andeutet. Merkwürdig ist bei dieser Gelegenheit der grelle Unterschied in den Meynungen der Parteien. Während z. B. der Globe (ein sehr geachtetes Blatt) laut sagt: „Das Resultat der Abstimmung über die katholische Angelegenheit ist um so erfreulicher, als mehrere Freunde der religiösen Freiheit abwesend waren" beginnt der Courier seinen Artikel mit den Worten: „Es geschieht mit Schmerz und Bedauern, daß wir die Annahme des Antrags des Sir Francis Burdett anzeigen." — Ein wahrhaftes Phänomen ist der Umstand, daß trotz des neuen Krieges zwischen Rußland und der Pforte die Konsols nicht nur nicht weichen, sondern sogar am Ende der heutigen Börse bis auf 85 ¾ stiegen. Dis ist ein thatsächlicher Beweis, welchen Einfluß die Konzentrirung unendlich großer Geldmassen in wenig Händen auf den Stand der europäischen Staatspapiere hat. In der englischen Finanzgeschichte wenigstens erinnert man sich noch keines Beispiels, daß beim Ausbruche eines Krieges zwischen zwei großen Mächten, der auch nur im entferntesten Grade die Neutralität anderer aufs Spiel sezen könnte, der Preis der Staatspapiere nicht niedriger gegangen wäre. So wenig ist in unseren Tagen auf frühere Erfahrungen zu rechnen. — Die Machinationen Don Miguels, sich zum Könige von Portugal aufzuwerfen, erregen hier bei allen Parteien Unwillen. Wie sehr kontrastirt damit das Betragen seines Bruders Don Pedro! In dem Augenblike wo wir Nachricht erhalten, daß Ersterer im Vertrauen auf die Rechtlichkeit Don Miguels seine Rechte auf den Thron von Portugal unbedingt auf seine Tochter überträgt, hören wir von den Umtrieben, durch welche es dem Don Miguel gelang, sich von den neuorganisirten Camaras zum Könige proklamiren zu lassen, und seine Nichte und Braut ihres Thrones zu berauben. Aber Don Pedro wird schwerlich ein ruhiger Zuschauer dabei bleiben. — Ein Waffenstillstand zwischen Brasilien und Buenos-Ayres ist dem Vernehmen nach hier zwischen den beiden Gesandten dieser Staaten im Hause des Herzogs von Wellington unterzeichnet worden, nachdem es Lord Ponsonby in Rio gelang, beide Parteien zu bewegen, daß sie ihre Streitigkeiten unter Vermittelung des brittischen Hofes ausgleichen wollen. Vermuthlich wird nach hergestelltem Frieden Don Pedro nicht zögern die Gerechtsame seiner Tochter aufs Nachdrüklichste zu vertheidigen.

* London, 13 Mai. Nach einer Diskussion von drei Nächten ist der Vorschlag des Sir Francis Burdett zu Gunsten der Katholiken durch eine Mehrheit von 272 gegen 266 Stimmen angenommen worden; eine Zahl, die, merkwürdig genug, bei der lezten Abstimmung über diesen Vorschlag (denn es war wörtlich derselbe, der vor zwei Jahren gemacht wurde,) die Minderheit bildete. Damals erklärten sich 276 Stimmen da-

Digitized by Google

gegen. Durch die Annahme dieses Beschlusses hat das Unterhaus abermals den Grundsaz anerkannt, daß die Katholiken ihrer Religion wegen nicht von dem Parlamente und den Staatswürden ausgeschlossen bleiben sollen. Aber diese Anerkennung wird dasselbe nicht verhindern, zu vermeintlicher Sicherstellung der Staatskirche Bedingungen solcher Art (ja selbst noch solche Ausschließungen) vorzuschreiben, daß die Katholiken dadurch in eine schlimmere Lage versezt würden, als worin sie sich jezt befinden. Ganz gewiß werden die Gegner ihr Möglichstes thun, um es dahin zu bringen. Doch selbst mit diesen Beschränkungen ist es bei einer so geringen Mehrheit noch nicht gewiß, daß die Bill auch nur im Unterhause durchgehen wird. Aber geschieht dis auch, so geschieht es doch gewiß nicht im Oberhause, wo sie immer verworfen wird, bis sie ein Ministerium, wie das jezige unter einem kräftigen Haupt, in Schuz nimmt. Dis wird aber kein Ministerium wagen, bis es sich nicht wenigstens von drei Viertheilen des Unterhauses unterstüzt sieht, welches wohl kaum der Fall seyn wird, so lange man weiß, daß der König der Maaßregel entschieden abgeneigt ist, aber die unmittelbare Furcht vor schlimmen Folgen nicht das Parlament dazu zwingt. Also für jezt kan man die Sache als eine von den jährlich wiederkehrenden Haupt- und Staatsaktionen ansehn, wobei sich Rednertalente zeigen, Volksbeliebtheit aber Hofgunst erwerben lassen, und womit man die ungeduldigen Katholiken hinhält. Wie gewöhnlich zeigte sich das Talent fast ausschließlich auf der populairen Seite, und Sir F. Burdett, Sir James Mackintash und Brougham bewährten ihren alten Ruhm. Sir Francis war zwar nicht glüklich in seinen Beweisgründen hinsichtlich des Vertrages von Limerik, und der Versprechungen, welche bei der Union gemacht worden seyn sollen; desto eindringlicher aber war der Theil seiner Rede, wo er durch die Beschreibung des Zustandes von Irland, des Einflusses der Priesterschaft ꝛc. die Besorgnisse seiner Zuhörer rege zu machen suchte. Die aus der Furcht hergenommenen Beweggründe sind überhaupt in dieser Angelegenheit die besten, da Alles, was in Hinsicht auf Gerechtigkeit und Geschichte gesagt werden kan, bereits von den besten Rednern bis zum Ueberdruß wiederholt worden ist. Vieles wurde von der Macht der Aufklärung, dem Einflusse der Presse und der Gewalt der öffentlichen Meynung gesprochen, und wird seine Wirkung nicht verfehlen. Auch erklärten sich zwei vornehme Personen für bekehrt zu Gunsten der Emanzipation, nemlich Hr. Perceval (Sohn des Ministers gleichen Namens, welcher als erklärter Gegner derselben starb) und Lord W. Paget, Sohn des Marquis v. Anglesey, Sohn des jezigen Vicekönigs von Irland. Alles dis verheißt den Katholiken einen endlichen Sieg, den sie durch ein festes aber gemäßigtes Betragen sehr befördern können. Die englischen Katholiken haben endlich angefangen das zu thun, was längst hätte geschehen sollen; der Adel und Herrenstand macht gemeinschaftliche Sache mit der Geistlichkeit, um alle ihre Glaubensgenossen im Lande zu einem festen Bunde zu vereinigen. Der katholische Verein in London bekömmt von allen Seiten Subscriptionen, und verbreitet mit deren Hülfe Flugschriften zur Vertheidigung seiner Sache; auch hat seit Kurzem unter dessen Leitung, unter dem Titel the Catholic Journal, eine Wochenschrift begonnen, welche Alles liefert, was auf die Sache der Katholiken Bezug hat, oder für diese Glaubensverwandten anziehend oder nüzlich seyn kann. Sie ist mit größter Umsicht und Mäßigung geschrieben, und zeichnet sich dadurch sehr vortheilhaft, im Vergleich mit der leidenschaftlichen Heftigkeit der irländischen Journale, die in demselben Interesse schreiben, aus. Auch wurden die lezten Debatten im Unterhause mit beispielloser Mäßigung geführt, — ein Beweis, daß es nicht mehr blinder Eifer ist, der sich den Rechten der Katholiken widersezt. Außer dem Hause war und ist Alles stille; die Katholiken scheinen entschlossen, ohne ihre Sache aufzugeben, sie dem Gange der Zeit zu überlassen, und die Protestanten im Allgemeinen stellen dieselbe der Weisheit des Parlaments anheim. Die Mauerschriften gegen das Papstthum, deren Ausbleiben ich schon bei der lezten Gelegenheit wo diese Sache vors Parlament kam, bemerkte, haben sich auch jezt nicht wieder bilden lassen. Auf die Stols hat die Sache gar keinen Einfluß geäußert. — Zwischen den Truppen von Brasilien und Buenos-Ayres soll ein entscheidendes Treffen vorgefallen seyn, worin erstere die Oberhand behalten. Dis soll zu einer Konvention zwischen beiden Theilen geführt haben, die unter englischer Vermittelung sich in einen Frieden verwandeln kan.

Frankreich.

Paris, 16 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 25; 3Proz. 70, 35; Falconnet 76, 60.

Deutschland.

Ihre k. k. H. die Frau Erzherzogin Marie von Oestreich, Gemahlin des Erzherzogs Palatinus, nebst Ihrem Sohne dem Erzherzog Alexander, dann Ihre Frau Schwester, die Erbprinzessin von Sachsen-Altenburg, Leztere mit Ihrem durchlauchtigsten Gemahle und drei Prinzessinnen Töchtern, sind zu einem Besuche bei der königlichen Familie in Stuttgart angelangt, wo Sie einige Wochen zu verweilen gedenken.

Rußland.

Nach Berichten aus St. Petersburg vom 9 Mai nahm Se. M. der Kaiser am 7 Mai, bei einer auf dem Schloßplaze gehaltenen Parade, von den Truppen Abschied. In der Kasanschen Kirche wurden die bei längern Reisen des Monarchen üblichen Gebete gehalten; die ganze kaiserliche Familie wohnte dieser Ceremonie bei, und sowol die Kirche als der Plaz vor derselben waren mit Volk angefüllt, das die unzweideutigsten Beweise seiner Anhänglichkeit für den Monarchen an den Tag legte. Am 8 Mai fuhren hierauf die Kaiserinnen und der Prinz Wilhelm von Preußen nach Sarskoe-Selo, von wo die regierende Kaiserin am 9 Mai Morgens über Luga ihre Reise nach Odessa antrat.

Oestreich.

* Wien, 16 Mai. Ihre kaiserlichen Majestäten und der Hof begeben sich am 22 d. nach Laxenburg. — Man spricht von einem Lust- und Uebungslager für unsere Besazung und die in der Nachbarschaft liegenden Regimenter, das im September gehalten werden soll. — Das prächtige Dejeuner, welches der kaiserl. Hof am 28 April in den Treibhäusern an der Residenz gab, scheint die diesjährigen Winterbelustigungen beschlossen zu haben. Der größere Theil der vornehmen Gesellschaft, gelokt durch die reizende Frühlingswitterung, hat sich bereits auf's Land begeben. — Dem Vernehmen nach steht der königl. preußische Gesandte, Freiherr v. Malzahn, im Begriffe,

sich mit der ältesten Tochter des königl. bayerischen Gesandten, Grafen v. Bray, zu vermählen. Die freundliche Theilnahme hiran ist so allgemein, als die Achtung und Zuneigung, welche die Familie der liebenswürdigen Braut mit vollem Rechte genießt, und die sich auch der Hr. Baron v. Malzahn, wie früher in Petersburg und London, so auch hier zu erwerben gewußt hat.

Wien, 17 Mai. Metalliques 90⅛; Bankaktien 1020½.

Türkei.

† Wien, 16 Mai. Man hat Nachricht, daß eine Abtheilung der russischen Armee zwischen dem 6 und 7 d. M. auch bei Reni über den Pruth gegangen, und auf Galaz marschirt ist, wo die geringe türkische Besazung einigen Widerstand geleistet, sich jedoch nach Verbrennung eines Theils der Stadt, und manchen verübten Ausschweifungen, gegen Braila zurükgezogen hat. Die russische Kavallerie verfolgte die Türken auf dem Fuße. Man besorgte, daß die Türken auf ihrem Rükzuge Alles verheeren würden, um dem ihnen folgenden Feinde die Subsistenz zu erschweren. Die Stadt Galaz, welche den Stapelplaz für die Moldau und Wallachei, sowol für die Einfuhr aus dem schwarzen Meere, als für die Ausfuhr ihrer rohen Produkte zur Konsumtion von Konstantinopel bildet, und einen guten Flußhafen besizt, bietet der russischen Armee, sowol in Hinsicht auf Subsistenz als auf Strategie, viele Vortheile dar, und dürfte ein Uebergangspunkt über die Donau werden, oder wenigstens den weiter unten gelegenen bei Ismail vortheilhaft flankiren. Der Generallieutenant Kreuz kommandirt die russische Avantgarde.

† Smyrna, 14 April. Wie man erfährt, wollen die drei dem Londoner Traktate vom 6 Jul. beigetretenen Mächte ihre Botschafter in Corfu versammeln, um über die griechischen Angelegenheiten mit der Pforte zu unterhandeln, und ihr ein Ultimatum zuzusenden, wodurch ein neuer Termin zur Annahme der Intervention festgesezt, und nach fruchtlosem Verlauf desselben die Pforte mit Zwangsmaaßregeln von Seite der Mächte bedroht werden soll. Zu diesem Ende sollen englische und französische Truppen nach Morea übergeschift, und die kombinirten Eskadren verstärkt werden. — Die Verfolgungen der Armenier dauern fort; man hat die Geistlichen von ihren Glaubensgenossen getrennt, und ganze Gemeinden ihrer Seelenhirten beraubt. Der kaiserl. östreichische Internuncius soll dißfalls neuerdings die ernstlichsten Vorstellungen gemacht, jedoch keine befriedigende Antwort erhalten haben. — Die russischen Unterthanen, welche sich noch hier aufhalten, waren von dem Pascha aufgefordert worden, sich als Rajas zu erklären; sie wendeten sich hierauf an den niederländischen Gesandten in Konstantinopel, und baten ihn bei der Pforte zu bewirken, daß man von dieser Zumuthung abstehe, damit nicht ruhige Geschäftsleute aus ihrem Wirkungskreise gerissen und genöthigt würden, das türkische Reich zu verlassen. Die Pforte hat auf diese Vorstellung durch ein Reskript geantwortet, worin den Behörden zu Smyrna aufs Strengste anbefohlen wird, niemand in seinem Geschäfte zu stören, oder ihm den Stand eines Rajas aufzudringen, indem es nie die Absicht der Pforte gewesen sey, fremde Unterthanen zu beunruhigen. Die Beobachtung der im Orient üblichen Kleiderordnung nach Unterschied des Standes und religiösen Bekenntnisses, ist durch einen Firman neuerdings anempfohlen worden.

† Jonische Inseln, 26 April. Die Häfen von Modon und Navarin werden von den verbündeten Eskadern aufs Strengste blokirt, mehrere mit Mehl beladene ägyptische Fahrzeuge, welche in den Hafen von Modon einlaufen wollten, sind durch die französischen Kriegsschiffe daran gehindert, und gezwungen worden, nach Suda zurükzukehren. Ein anderes ägyptisches Schif, daß außer Mehl und Zwieback eine bedeutende Summe Geldes für Ibrahim Pascha am Bord hatte, wurde von den griechischen Kreuzern aufgebracht, und nach Aegina geführt. Der Mangel an Lebensmitteln wird dadurch im arabischen Lager sehr fühlbar, und zieht dösartige Fieber nach sich, welchem die große Anzahl der daran Sterbenden das Ansehen einer pestartigen Krankheit gibt. Ibrahim Pascha soll über das Verfahren der europäischen Admirale sehr erzürnt seyn, und geschworen haben, bittere Rache in Morea zu nehmen, wofern man ihm die aus Aegypten geschikten Lebensmittel nicht abliefern lasse. Man versichert es seyen nur noch für sechs Wochen Lebensmittel in Modon und Navarin, und wenn nicht die bestimmtesten Befehle der Pforte vorhanden wären, Morea nicht zu räumen, so würde Ibrahim Pascha vorziehen, nach Aegypten zurükzukehren. Er ist in einer beklagenswerthen Lage, und scheint sie genau zu kennen, denn alle seine Habseligkeiten, sowol an Geld als Sklaven, sind am Bord der Kriegsschiffe gebracht, um nach Alexandrien geführt zu werden; seine Generale folgen seinem Beispiele, und mehr als 400 gefangene griechische Frauen und Kinder, welche denselben zugehören, sind zur Ueberfahrt nach Aegypten eingeschift. Ob die europäischen Admirale nicht suchen werden, die griechischen Sklaven zu befreien, steht zu erwarten. Zur Ehre der östreichischen Marine muß man bemerken, daß sie nach Kräften bemüht ist, diesem abscheulichen Kriegsgebrauche Hindernisse in den Weg zu legen, daß es die östreichischen Kommandanten und Konsuln nie an Vorstellungen dagegen fehlen lassen, und daß sie selbst ernsthaft einschreiten, wenn ihre Ermahnungen kein Gehör finden. Noch vor Kurzem sind mehrere östreichische Schiffe in Navarin erschienen, um die Auswechselung griechischer Gefangenen, gegen Araber, die sie mit sich führten, zu bewirken; sie erhielten durch das kluge Verfahren des Kommandanten des Veneto, drei Griechen für Einen Araber, und hatten die Genugthuung, 600 griechische Sklaven zu befreien, die nach Aegina geführt wurden. Der russische Admiral Heyden, der im Einverständnisse mit der englischen und französischen Eskadre zur Pazifikation von Griechenland handelt, soll außerdem Befehl von seiner Regierung erhalten haben, überall proklamiren zu lassen, daß bei dem bevorstehenden Kriege zwischen Rußland und der Pforte, die Neutralität aller andern Flaggen auf das Pünktlichste respektirt werden solle, daß jedoch nach den bestehenden Verträgen und dem allgemeinen Seerechte, die russische Flotte nicht dulden könne, daß auch auf neutralen Schiffen den Türken Waffen, Munition oder andere Kriegsbedürfnisse, welche unter dem Namen von Kriegs-Kontrebande bekannt sind, zugeführt würden, und daß dahrr alle Kriegsschiffe Sr. Maj. des Kaisers von Rußland im mittelländischen Meere und dem Archipel Befehl hätten, diesen Mißbrauch zu verhindern.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 144. 23 Mai 1828.

Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Italien. — Schweden. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 144. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schweiz. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 14 Mai. Konsol. 3Proz. 85⅞; russische Fonds 89½; brasilischr 60¾; portugiesische 53; mexicanischr (auf die Nachricht, daß ein Schif mit zwei Mill. Piaster zu Bezahlung der Dividende von Veracruz nach England abgehn solle) 42; griechische 17; Certs 11¼.

Im Unterhause ging (wie gestern bereits unsrer Londoner Briefe meldeten) am 12 Mai Sir Francis Burdets Antrag zu Gunsten der katholischen Emanzipation, mit 272 gegen 266 Stimmen durch.

Am 13 Mai votirte das Unterhaus, auf Antrag des Kanzlers der Schazkammer, mit 181 gegen 54 Stimmen eine Pension von 3000 Pfd. St. für Hrn. Cannings Familie.

Es hieß, das Unterhaus werde nächster Tage von der Regierung durch eine Botschaft zu Bewilligung der nöthigen Subsidien aufgefordert werden, um eine Flotte von 15 Linienschiffen mit 5000 Matrosen zu einer Expedition nach Morea auszurüsten.

Der Courier vom 14 Mai bemerkt: „Das Thronverzichtungsdekret des Don Pedro ward im Lande mit Erstaunen aufgenommen, nicht etwa deswegen, weil diese Handlung ganz unerwartet gekommen, sondern weil sie nach dem Eintritt besonderer Umstände angelangt ist. Dieses Dekret ward nemlich zu Rio-Janeiro zu einer Zeit erlassen, wo das Betragen des Don Miguel daselbst noch nicht bekannt seyn konnte. Inzwischen erwekten einige Punkte besondere Betrachtungen. Die Verzichtleistung auf die Krone von Portugal ist in dieser Akte von der konstitutionellen Charte unzertrennbar. Don Pedro tritt seine Rechte an seine Tochter ab, vorausgesezt: „daß sie der von ihm gegebnen Charte gemäß regiere, der man nach seinem Willen den Eid des Gehorsams ablegen sollte.“ Wenn jezt die Rechte der Tochter mißkannt sind, und die Konstitution umgeworfen ist, so sind die Bedingungen der Abdankung verlezt, und diese ist daher ganz ungültig. Sie wird erst dann gültig, wenn Dona Maria als Königin unter Vormundschaft eines Regenten während ihrer Minderjährigkeit, der Konstitution gemäß anerkannt ist.“ Der Courier sezt hinzu, um drei Uhr frü zu London ein Kabinetskonseil im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten versammelt gewesen.

Die Times sagen über denselben Gegenstand: „Wir haben von Rio-Janeiro die amtliche Urkunde erhalten, durch welche der Kaiser Don Pedro auf alle seine Rechte auf die Krone Portugals verzichtet. Die durch den Undank und die Treulosigkeit eines Bruders mißbrauchte übertragene Autorität hat die Angelegenheiten dieses unglüklichen Landes schon sehr verwirrt gemacht, und diese haben nun noch eine neue Verwikelung durch die Ankunft der so eben genannten Urkunde erhalten. Es bedurfte keiner langen Zeit, um die Nachtheile einzusehen, die mit einer aus so großer Ferne ausgeübten Souverainität und durch einen Fürsten verbunden waren, der auf einer andern Halbkugel seinen Siz hatte. Dieser große Nachtheil der Entfernungen offenbarte sich vorzüglich bei diesem lezten Umstande. Der Kaiser wußte nichts von dem schändlichen Betragen des Regenten, den er bevollmächtigt hatte, und von den Gefahren, denen die neuen Institutionen ausgesezt waren; es scheint aber, er habe bei seinem vollen brüderlichen Vertrauen, und bei der Ueberzeugung daß sein souverainer Wille gänzliche Vollziehung erhalten würde, mit der ihn auszeichnenden Ungeduld eine Verfügung vollends zu Ende bringen wollen, die eine Quelle von Verlegenheiten und Schwierigkeiten gewesen war. Don Miguel hat das englische Ufer erst am 9 Febr. verlassen, ist in Lissaben am 25 angekommen, und erst nach einigen Tagen hat sich seine Treulosigkeit geoffenbart. Das Abdankungsdekret ist vom 3 März, der Kaiser konnte demnach noch nichts von dem Betragen seines Bruders wissen. Erst am Ende dieses Monats wird er erfahren haben, daß sein Anspruch hintangesezt ward, und daß man seine und seiner Tochter Rechte verletze. Man kan noch nicht wissen, wie er sich unter diesen ganz neuen Umständen betragen wird. Es läßt sich nicht verbergen, daß diese Akte einer unbedingten Abdankung, die der Kaiser nun nicht mehr, weder zurükrufen noch modifiziren kan, für Portugal eine neue Lage herbeiführt. Die Regierung geht in die Hände der Dona Maria Gloria über; Den Miguel ist nicht mehr der Stellvertreter des Kaisers von Brasilien, der eben so wenig Rechte mehr auf Portugal hat, als der Kaiser von China. Das portugiesische Volk kan die Rechte eines abwesenden Königs nicht lange aufrecht erhalten. Sein Souverain ist ein Regent, der im Namen einer Frau handelt, und die Portugiesen sind zu gleicher Zeit Unterthanen eines Unmündigen und eines Kindes. Die Allianz Englands ward mit Don Pedro eingegangen; kan sie aber so weit gehen, den Scepter in den Händen eines Kindes zu erhalten?“

Frankreich.

Paris, 17 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 20; 5Proz. 70, 15; Falconnet 76, 70.

Dem Vernehmen nach will die Frau Herzogin von Berry zu Bayonne Seebäder nehmen, und bei dieser Gelegenheit Bordeaux, Pau und Toulouse besuchen.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 16 Mai ward die allgemeine Erörterung über die Anleihe von 80 Millionen fortgesezt und geschlossen. Der Centrai Sebastiani gab noch als Organ der Kommission den allgemeinen Uebrrblik der Erörterungen.

Die Gazette de France sagt: „Es verbreitet sich das Gerücht, das diesen Morgen von mehrern Journalen wiederholt wird, Don Miguel habe am 3 Mai Abends ein Dekret zur Zusammenberufung der drei Stände des Königreichs erlassen. Am folgenden Tage, den 4, rrließ der junge Vicomte v. Santarem im Namen des Regenten ein amtliches Schreiben an die fremden Gesandten, um ihnen drn Entschluß des Regenten zu verkünden, und sie von dem, den Tag zuvor erlassenen, Dekrete zu benachrichtigen. Man sagt, die Mitglieder des diplomatischen Koeps, selbst mit Anschließung des spanischen Gesandten, hätten am 6 eine Note an den Infanten Don Miguel gerichtet, und ihm zu wissen gethan, daß ihre Verrichtungen aufgehört hätten."

Ein Schreiben aus Toulon, das man zu Marseille am 11 Mai erhalten hatte, wollte behaupten, es sey zwischen Algier und Frankreich Friede zu Stande gekommen.

*** Paris, 14 Mai. Der gestrige Tag war reich an Bestätigungen drssen, was man schon längst nur vorausgesehen hatte; die russische Kriegserklärung und die Thronbesteigung Don Miguels als Selbstherrscher, sind nun als offiziell bekannt gemacht anzusehen. Wir können mit Gewißheit versichern, daß nicht nur das, was bereits der Moniteur von drm an Hrn. Durand nach Lissabon abgegangenen eventuellen Befehl, seine diplomatischen Verbindungen mit dem Hofe von Portugal abzubrechen, gesagt hat, sondern daß auch folgende, obgleich nur aus halboffizieller Quelle fließende Nachrichten aus unserm Ministerium der auswärtigen Angelrgenheiten herrühren. Nicht Frankreich allein, auch die andrrn europäischen Kabinette haben ihren Gesandten denselben Befehl ertheilt, Lissabon zu verlassen. Es scheint, die französische Regierung selbst nehme es als wirkliche Thatsache an, was seit einigen Tagen nur in der Privatpolemik der Pariser Journale gesagt worden war, daß nemlich die Quotidienne einigermaaßen das anerkannte Organ des Don Miguel sey; denn sie läßt sich mit diesem Blatte auf eine förmliche Berichtigung dessen ein, was es mit einer Schwärmerei, die kein bloßer wohlberechneter Eifer einflößen konnte, erklärt hatte: „Don Miguel ist König; dee schönsten Sache ist der schönste Triumph gewordrn." Dagegen läßt die französische Regierung in einer Art von Manifest ausrufen: „Don Pedro bekam die Krone Portugals durch Erbrecht. Alle Kabinette haben Don Pedro's Recht anerkannt; er konnte allerdings, wenn er wollte, zwischen Brasilien und Portugal wählen, aber er konnte auch seine Rechte behaupten, und so ernannte er seine Tochter zu seiner Nachfolgerin; so bestellte ee den Don Miguel zum Regenten; der Regent unterwarf sich der Bedingung drr Heirath; er erkannte die Rechte des Bruders und die Rechte seiner Gemahlin; er beschwor dieselbe; und Europens Kabinette haben bisher nur mit Don Miguel als Regenten für den König, aber keineswegs mit einem Könige Don Miguel zu thun gehabt. Was einst die Cortrs von Lamego thaten, und was man von ihrem Staatsgrundgesrze anführt, beruht keineswegs auf geschichtlicher Gewißheit; aber wenn auch die Quelle dieser demokratischen Aussprüche ehemaliger Stände ganz ächt wäre, so hat ja Don Miguel selbst das Alte durch den neuen Eid vernichtet, und, so wie er, hat auch die europäische Diplomatie der portugiesischen Legitimität, wie sie auf unsere Tage gekommen ist, gehuldigt. Wenn die monarchische, die fromme Quotidienne, oder vielmehr wenn Don Miguel die Wünsche und Bedürfnisse des portugiesischen Volks vorschüzt, und wenn auch nicht blos der Pöbel der portugiesischen Städte, sondern die ganze portugiesische Nation den Don Miguel ausrufen, so kan damit das Recht des Don Pedro nicht in seinem Wesrn angetastet wrrden; es würde ja damit die Volkssouverainetät aufgestellt, und so ginge nicht nur das monarchische Prinzip, sondern auch das Heilige drs geleisteten Eides zu Grunde. Alle Könige Europens sind dabei betheiligt, daß aus einem Erbthrone kein Wahlthron werde; denn was in Lissabon geschieht, könnte leicht auch anderwärts versucht werden, nemlich die Ernennung eines Königs durch Municipalitätswahlen. Die Gefahr für das monaechische Prinzip wäre dieselbe auch in Amerika; denn sobald Brasilien vollends von Portugal getrennt würde, so kan das Kaiserreich, das zwischen Freistaaten mit rein republikanischen Grundsäzen ringeschlossen ist, über kurz oder lang ebenfalls hingeraft werden." — Seit drei Tagen ging das Gerücht, die Jesuiten-Kommission habe durch eine Stimmenmehrheit von Fünf gegen Vier zu Gunsten der Jesuiten entschieden, und man fezte mir Bestimmtheit hinzu, Eines der Mitglieder, Hr. Dupin der Advokat, habe dagegen Protestation eingelegt. Diese Nachricht machte einen tiefen Eindruk in den Kammeen, im Justizpallaste, in allen litterarischen und in den konstitutionellen politischen Blättern; in allen Salons spraeh sich die öffentliche Meynung mit einer beinahe noch entschlossreneren Kraft aus, als vormals gegen die Censur und nachher gegen das gestürzte Ministerium. Die Grundsäze der Zeit entwikeln sich jezt, wo der Druk des vorigen Ministeriums nicht mehr auf der Nation lastet, mit Raschheit und Festigkeit. Was noch vor wenigen Monaten nur einseitig in Betrachtung gekommen war, nemlich die Sache der Seminarien, wird nun unter zwei ganz verschiedenen Gesichtspunktrn aufgefaßt, nemlich in die Frage von dem bürgerlichen Rechte des Aufenthalts der Jesuiten in Frankreich, und in die Frage wegen des Rechts der Jesuitenschulen. Das Gefühl der Billigkeit und das Bewußtseyn der Stärke einer guten Sache hatte die aufgeklärten Publizisten, z. B. des Globe und des Journals du Commerce bewogen, die persönliche Freiheit auch in den Jesuiten, abgesehen von dem zweideutigen Rufe ihrer politischen Tendenz, in Schuz zu nehmen, und die reinen Verehrer der Freiheit hatten sogar den im abstrakten Sinne so wahren Saz aufgestellt, daß auch der öffentliche Unterricht troz aller Intriguen gegen denselben gedeihen müßte, wenn man nur das Brispiel der Presse, die durch die Preßfreiheit unschädlich wurde, erwägen und auch die Freiheit des Unterrichts gesrzlich anerkennrn wollte. Aber das Mißtrauen, welches gewisse, dem Zeitgeiste und dem Grade der Civilisation in Frankreich so ganz widrige Verfügungen der lezten Tage erregten, hat bereits auch wieder die Unparteiischsten ergriffen. Die Wirkung obiger Nachricht wirkte gleich einem Donnerschlag, der sogar in der Nähe des Throns wiederhallte. So muß

man sich folgende, gestern Abends erschienene ministerielle Berichtigung erklären: „Der Gegenstand der Gesezgebung in Sachen der geistlichen Schulen ist wichtig und zart genug, um von den Journalen einige Zurükhaltung zu fordern, bis die Regierung selbst hinlänglich unterrichtet seyn möchte, was denn in der That in der Kommission vorgegangen ist. Ehe sie aus einander ging, mußte sie einen Bericht an den König abfassen. Wenn sie auch Anträge machen sollte, so können es nur Gutachten und Gründe seyn, aber keine Einschritte gegen das königliche Initiativrecht. Bis jezt handelt es sich nur von einer Konsultation, keineswegs von einer Entscheidung. Die Regierung ist nun blos belehrt, aber durch die verschiedenen Meynungen der Mitglieder der Kommission nicht gebunden, und sie kann sich den Stimmenzahlen nicht unterwerfen; ihr Beschluß ist noch frei. Der König selbst wird zugleich die Meynungen der Kommission, ihre eingezogenen Erkundigungen, und die durch förmliche Untersuchung der Thatsachen eingegangenen Beweise prüfen. Alles Andere ist vorzeitig gesagt; denn bisher hat man nur untersucht."

(Fortsezung folgt.)

Italien.

Die Florentiner Zeitung wiederholt die, schon mehrmals unbestätigt gebliebene Sage, daß das Fort Anatolico bei Missolunghi in griechische Hände gefallen sey. — Dieselbe Zeitung meldet, daß He. von Riheauplerre, der von seiner Reise nach Parma und Genua schon früher nach Florenz zurükgekommen war, die Villa Monkecatini bei Lucca zum Sommeraufenthalte für seine Familie gemiethet habe.

Schweden.

* Stokholm, 9 Mai. Wie man vernimmt, ist der Graf Rehbinder, der bei Se. Maj. dem Kaiser von Rußland als Minister Staatssekretair für die Angelegenheiten von Finnland residirte, dieses Amts in Gnaden und mit Pension entlassen worden. Allem Anschein nach wird derselbe Posten nun völlig eingehn, und der Generalgouverneur von Finnland, General Sacrefsky, der bis dahin als Chef der Regentschaft zu Helsingfors residirte, wird nach Petersburg ziehn, und dort persönlich dem Kaiser Bericht erstatten, welches bisher von Hrn. v. Rehbinder geschehen war. Diese Veränderung dürfte eine Einleitung zu noch anderen seyn. — Obgleich unser neuerlich mit Rußland abgeschlossener Handelstraktat noch nicht gedrukt ist, wird dennoch, wie es heißt, schon heute ein königliches Publikandum erscheinen, das die Hauptbedingnisse desselben zur Kunde des Handelsstandes bringt. Man nennt unter diesem die zollfreie Einfuhr des Theers aus russischen Häfen, wobei man die Absicht hat, die mit diesem Artikel beladenen russischen Fahrzeuge, die bisher nach Kopenhagen gingen, und dort wieder Kolonial- und andere Waaren einnahmen, nach unseren Häfen zu loken. — Das zum Schuz unseres Handels nach dem mittelländischen Meere abgegangene Geschwader war nur auf fünf bis sechs Monate verproviantirt; es sollen demselben aber ehestes Tages Lebensmittel für weitere vier Monate nachgeschikt werden. — Dem Vernehmen nach ist die Abreise der Königin nach Norwegen auf den 20 d. angesezt. — Nach Berichten aus Christiania ist zu vermuthen, daß die meisten der Anträge, welche der König dem Storthing vorlegen will, diesmal ohne Schwierigkeit durchgehen werden. Man gewahrt hauptsächlich bei den Landleuten, die Mitglieder des Storthings sind, mehr Geneigtheit, den Wünschen Sr. Majestät zu entsprechen, als auf dem vorigen Storthing. Auch muß man bekennen, daß die Regentschaft von Norwegen mit außerordentlicher Sorgfalt und Klarheit die Gründe und Thatsachen entwikelt hat, auf welche die der Berathung der Volksrepräsentanten vorgelegten Gesezesentwürfe sich gründen, wodurch denn die Arbeit des gesezgebenden Körpers sehr erleichtert wird, was in den Jahren 1824 und 1827 nicht der Fall war. — Ehester Tage wird von einem schwedischen Adelichen eine Widerlegung des Umlaufsschreibens des Reichsstatthalters, Grafen Platen, an mehrere Behörden und Beamte in Norwegen, die Konstitutionsfeier am 17 Mai betreffend, erscheinen.

Rußland.

Ein englisches Journal macht folgendes Cirkular bekannt, das der Hr. Graf von Nesselrode an die verschiednen Kabinette bei Uebersendung des Manifests, der russischen Erklärung und der sie begleitenden Urkunden, erlassen haben soll: „Das Kabinet von St. Petersburg ersucht die Verbündeten Rußlands, nach Durchlesung der Erklärung und der darauf folgenden Urkunden, die Beweggründe dieser entscheidenden Maaßregel mit Aufmerksamkeit und Unparteilichkeit zu erwägen. Es hofft, man werde die Gerechtigkeit seiner Sache erkennen, und alle verbündeten Kabinette werden öffentlich den Beifall bekennen, den sie dem Betragen des St. Petersburger Kabinets zollen. Diese Hofnung ist insbesondere auf die bereits von Seite der mit Rußland verbündeten Kabinette geäußerte Ansicht gegründet, daß nemlich Rußland das unbestreitbare Recht habe der Türkei den Krieg zu erklären, in ihrer aus der Erfahrung geschöpften Ueberzeugung von der Mäßigung und Treue Rußlands in Vollziehung des Traktats vom 6 Jul., und daß es dabei unverbrüchlich den Charakter der Gerechtigkeit, der seine Politik auszeichnet, bewähren werde. Sie werden mit Unwillen die Besorgnisse von sich weisen, die aus Mißgunst oder aus Furcht in Bezug auf die Erhaltung des allgemeinen Friedens in Europa und die ehrgeizigen Absichten Rußlands verbreitet worden sind. Der einzige Wunsch Se. kaiserl. Majestät ist, daß die Verträge zwischen Rußland und der Pforte in der Art erneuert werden können, daß sie wahrhaft wirksam werden, und in sich selbst die Bürgschaft ihrer pünktlichen Vollziehung enthalten. Auch ist der Wunsch Sr. Maj., die Freiheit der Schiffahrt im Bosphorus zu sichern, und die Fahrt auf dem schwarzen Meere in der Folge unverletzlich zu machen. Die Türkei soll ferner die Regierung Sr. kaiserlichen Majestät für die Kriegskosten, und die russischen Unterthanen für die erlittenen Verluste entschädigen. In diesem Kriege aber läßt sie sich, wie sie nicht oft genug wiederholen kann, durchaus von keiner ehrgeizigen Absicht leiten; sie will die ottomanische Macht weder schwächen noch zerstören, und von der Pforte kein Opfer verlangen, das nicht von einem Geiste der Gerechtigkeit und der Mäßigung eingegeben ist. Das Schreiben, welches der Unterzeichnete (Graf v. Nesselrode) an den Großwessier erlassen hat, beweist vollkommen, daß der Friede ganz in der Gewalt der Türkei liegt, und daß, wenn Rußland einerseits nicht gestatten will, daß es durch den langsamen Gang der Unterhandlungen der Vortheile eines Feldzugs beraubt werde,

Digitized by Google

der gerade dadurch für dasselbe verloren wäre, es doch von der andern Seite einzig darauf bedacht ist, die Mittel zu einer schnellen und dauerhaften Wiederaussöhnung zu erleichtern. Die von dem Obergeneral der kaiserlichen Armeen an die Einwohner der beiden Fürstenthümer, im Augenblik der Ueberschreitung der Gränze erlassene Proklamation trägt ebenfalls den Stempel dieser Mäßigung. Man gibt den Moldauern oder den Wallachen keine übertriebenen Hofnungen; es ist nichts darin enthalten, das von der Pforte mißbilligt werden könnte. Der große Zwek ist, die Ruhe in Servien zu erhalten, und einen Aufstand gegen die Türken, trotz der feindseligen Maaßregeln, die der immer unklug und verblendete Divan gegen diese Provinz ausübt, zu verhüten. Das russische Kabinet hofft, daß alle seine Maaßregeln eine vollständige Billigung bei den verbündeten Kabinetten finden werden."

Oestreich.

Die kais. kön. Landesregierung im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns hat folgendes, die Befreiung der in Gallizien bestehenden Jesuiten-Ordens-Provinz von dem allgemeinen Amortisationsgesezze betreffende Circulae erlassen: „Se. k. k. Majestät haben nach dem Inhalte einer k. k. Hofkanzleiverordnung vom 8, empfangen den 19 d. M., mit allerhöchster Entschließung vom 4 April die seit dem Jahre 1820 in Gallizien bestehende Jesuiten-Ordens-Provinz für dermal, und bis Allerhöchstdieselben etwas Anderes darüber verordnen, von dem allgemeinen Amortisationsgesezze, wie es zu Gunsten einiger andern Ordensgemeinden bereits geschehen ist, gegen dem allergnädigst zu befreien geruhet, daß sie jedesmal, wenn ihr bewegliche oder unbewegliche Güter oder Kapitalien durch Schenkungen oder Vermächtnisse, oder auf eine andere Art zufallen, die Anzeige an die Landesstelle zu machen habe. Diese allerhöchst ausgesprochene Befreiung der Jesuiten-Ordens-Provinz in Gallizien von dem allgemeinen Amortisationsgesezze hat sich jedoch nur auf dasjenige zu beschränken, was dieses Ordensinstitut unmittelbar im eigenen Namen, sowol durch Handlungen unter Lebenden, als durch lezte Willenserklärungen erwerben wird, und sie kan keineswegs im Namen der Professen auf einen Pflichttheil oder auf eine Intestaterbfolge der Verwandten derselben Anspruch machen, oder dasjenige erwerben, was unmittelbar den einzelnen Professen zugedacht wird; solche Anordnungen zu Gunsten der des Erwerbes unfähigen Professen bleiben vielmehr noch ungültig und wirkungslos. Wien, am 23 April 1828. Augustin Reichmann Freiherr v. Hochkirchen, niederösterreichischer Regierungspräsident. — Anton Buchmayer, Regierungsrath und Propst zu Ardagger."

† Wien, 16 Mai. Unsre Fonds sind auf die von Petersburg eingegangenen freundschaftlichen Versicherungen des russischen Kabinets gegen unsern allerhöchsten Hof, trotz des ausgebrochenen Krieges, gestiegen. Man hat hier die vollkommene Ueberzeugung, daß die Differenzen zwischen Rußland und der Pforte keine nachtheiligen Folgen für das übrige Europa haben können. — Nach Handelsbriefen aus der Wallachei hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß die Russen am 10 Mai in Bucharest eingerükt seyen, daß sie den dortigen Hospodar, Fürsten Ghika, seines Amtes entsezt, und wie den Fürsten der Moldau gefangen fortgeführt hätten. Auf offiziellem Wege scheint hierüber nichts eingegangen zu seyn, und diese Nachricht bedarf daher der Bestätigung. Die Ihnen vor ein paar Tagen gemachte Anzeige von der Besiznahme von Gallaz durch die russischen Truppen, und von den Vorfällen dabei, wurde durch das siebenbürgische Generalkommando zu Hermannstadt hieher berichtet.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 April. Trotz aller von der russischen Gränze eingehenden Nachrichten vom nahen Einmarsch der russischen Armeen herrscht beim Sultan und einem Theil seines Ministeriums eine Gelassenheit und Zuversicht, als wenn man allen Gefahren gewachsen wäre. Es wird sich aber zeigen, ob manche Berechnungen der Politik des Sultans nicht fehl schlagen. Die Masse der Moslims zeigt keinen Enthusiasmus, und deshalb schreiten die Rüstungen mit einer Langsamkeit vorwärts, die über den bösen Willen der Großen des Reichs wenig Zweifel übrig läßt. Der Wunsch nach Frieden ist allgemein. Husuf Bey will das Kommando der Armee von Adrianopel nur bedingungsweise annehmen, und die übrigen ernannten Chefs dieser Armee, die sich in der Hauptstadt befinden, weigern sich förmlich, so wie einst die Janitscharenchefs, die Hauptstadt zu verlassen. Man versichert, dieser Umstand fange an die Umgebungen des rastlos thätigen Großherrn zu entmuthigen. Auch versichert man, die Sprache des Reisseffendi sey in den lezten Tagen bereits sehr verändert gegen seinen frühern stolzen Ton. Er soll gegen einen fränkischen Dragoman geäußert haben: „Es scheine, daß Alles gegen die Pforte verschworen sey, und daß, je näher die Gefahr komme, ihre sich so nennenden Freunde sich auch zurükzögen" u. s. w. Während des Baleamsfestes gingen die beunruhigendsten Gerüchte in Betreff einer im Werk seyenden Verschwörung gegen den Sultan, allein es lief Alles ruhig ab. — Die vom Sultan durch den Patriarchen eingeleitete Unterwerfung der Griechen, wobei ihnen eine dreimonatliche Frist angeboten wurde, ist durch die Nachricht, daß Admiral Heyden dem Präsidenten Capodistrias Gewehre, Munition und Kriegsmaterialien aller Art zu Fortsezung der Insurrektion zugesandt, und daß die englischen und französischen Admirale eine ähnliche Unterstüzung versprochen hätten, sehr illusorisch geworden. Wenigstens ist schwer zu glauben, daß sich die Insurgenten bei solchen Aufmunterungen, und in einem Augenblike wo dem Lande ihres Gegners eine furchtbare Invasion bevorsteht, unterwerfen sollen.

† Hermannstadt, 11 Mai. Man hat hier Nachricht, daß ein türkisches Streifkorps sich bei Gallaz gezeigt habe; (man wußte aber nicht, ob dasselbe von dem jenseitigen Donauufer oder von Braila gekommen war); daß eine Abtheilung russischer Reiterei dieses Streifkorps nach einem kurzen Gefecht geschlagen, und hierauf lezteres sich über den Seret auf Braila, wo eine türkische Besazung ist, zurükgezogen habe. Gallaz soll bei dieser Gelegenheit ein Raub der Flammen geworden seyn, nachdem die Türken selbst in der Vorstadt Fener angelegt hatten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 145. 24 Mai 1828.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 145. Ueber höhere Wollbesteurung in England. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 3 Mai. Die Engländer haben uns vorgestern verlassen. Von ihrem ganzen Geschwader ist nur noch eine Fregatte und eine Karvette in dem Tajo. Die Portugiesen feierten diese Räumung durch zahlreiche Artilleriesalven. Die Unterzeichnungen dauern auf der Munizipalität fort, wo eine Bande Schreier sich immer aufhält; sonst haben diese sich überall verloren. Vorgestern wurde das Marinekorps unter der Hand aufgefordert, seinen Beitritt einzureichen; dis soll nun heute geschehn. Die übrigen Verwaltungen haben bereits ihren Beitritt überreicht. Da der Adel sich nicht hinreichend beeilte, so ward er zu dem Herzog von Cadaval zusammenberufen, wo es dann zu Erörterungen kam. Dee Graf Linhares und Hr. v. Mello Breyner sprachen sich mit besonderm Nachdruk aus. Ersterer sagte, er wolle sich eher der Gefahe aussezen, sein Vermögen und seine Titel zu verlieren, als seinem dem Don Pedro geleisteten Eide untreu und Verräther an seinem Vaterlande durch den Beitritt zu dem beabsichtigten Absolutismus des Don Miguel zu werden. Hr. v. Mello Breyner erklärte, er wisse daß er sich Verfolgungen aussezе, sollte er aber auch dem Scharfrichter übergeben werden, so würde er doch einer Akte nicht beitreten, die sein Gewissen verwerfe, und die mit dem Glüke seines Vaterlandes im Widerspruch stehe. Mehrere andere Mitglieder des Adels sprachen sich ebenfalls mit Festigkeit aus. Bis zue gänzlichen Reife dieser Vorbereitungen sucht sich nun Don Miguel zu zerstreurn. Er hat sich auf das königliche Schloß Aifeite begeben, wo er sich in Begleitung der Infantinnen mit der Jagd und dem Fischfang unterhält. Aus Oporto erfährt man, daß am 29 April ein verabschiedeter Offizier sich an die Spize einiger Leute vom Pöbel gestellt, und den absoluten König Don Miguel habe leben lassen, daß aber die Bürger und die Truppen keinen Theil daran genommen hätten. (Andern Nachrichten in Pariser Blättern zufolge soll auch die Munizipalität von Oporto den Don Miguel am 29 als König proklamirt, hingegen die Besazung von Oporto mit der von Braga, im Ganzen 3000 Mann, sich zu Gunsten Don Pedro's erklärt haben.) Eine Eskadron Kavallerie hat gestern die Studenten, die des Mords der Professoren von Coimbra angeklagt sind, hier eingebracht; sie sollen hier vor Gericht gestellt werden. Der französische Gesandte, Hr. Durand, ist gestern auf dem Dampfboot Herzog von York aus England hier angelangt. Man erfährt durch ihn, daß die Nachricht von Unterzeichnung des Friedens zwischen Brasilien und Buenos-ayres falsch ist. Erst kürzlich waren noch drei reich beladene portugiesische Schiffe in der Nähe von Bahia durch Kaper von Buenos-ayres genommen. Gestern war großer Staatsrath zu Ajuda, zu dem die HH. Mello Breyner und Caula nicht berufen wurden. Einige behaupten, die authentische Annahme der Königswürde würde am 8, andere, sie werde am 13 erfolgen. Inzwischen ist der Ruf: Es lebe der absolute König! nicht mehr so häufig. Man liest mit Erstaunen einen Artikel in der Hofzeitung, der bei Annäherung der Entscheidung die Schwäche der Sache verräth: „Die Gesezе und die Ereignisse werfen uns in eine Krise, wo man allerdings fast den allgemeinen Willen ausgesprochen sieht, der aber noch kein legitimes Recht ausmacht, und am wenigsten einem Individuum die Befugniß gestatten kan, dieses geltend zu machen. Der Verfasser der Trompete schleudert mie Unklugheit und ohne gesezliche Vollmacht seine Beschlüsse über diesen Gegenstand in die Welt, und treibt die unerhörte Kühnheit so weit, sich als auserwähltes Organ der Nation zu brüsten. Er rühmt sich vor Gott und den Menschen der Unfehlbarkeit seiner Gründe, und erkennt keine andere Regierungsform an, als die auf die Grundgesezе gestüzte, die er nach seinen Ansichten auslegt. Eine solche Anmaaßung ist ein wahres Vergehn; denn kein Bürger hat das Recht, der souverainen Gewalt Gesezе aufzudringen, und er kan sich nur eine Prüfung derselben gestatten, wenn einmal die große politische Frage durch die Stände des Königreichs entschieden ist. Wir müssen vermeiden, Europa das Recht zu geben, uns als Faktionsmänner zu betrachten, und uns unter dem Joche revolutionairer Parteien zu vermuthen. Man wird sagen, die öffentliche Stimme und selbst die von den Provinzial-Munizipalitäten aufgesezten Urkunden zeigten den allgemeinen Wunsch. Aber dieser einstimmige Wille ist nicht gesezlich, und nicht zureichend, unbewеisbare Rechte einer vorgeblichen Legitimität zu bestimmen oder gültig zu machen, und noch weniger die Nachfolge auf die Krone Portugals ohne Weiteres festzustellen. Nicht permanente Kammern muß man aufstellen, sondern an das öffentliche Tribunal der ganzen Nation appelliren, wo die Repräsentanten des Volks, des Adels, der Geistlichkeit, vereint, das was dem Rechte der portugiesischen Nation am meisten gemäß ist, vorschlagen, erörtern und entscheiden. Alle Munizipalbehörden der Provinzen haben nach einander die weisen ursprünglichen Institutionen des Königreichs angerufen. Mögen sie daher gehorchen, und in den Geist dieser Institutionen eindringen, die ihnen gestatten zu rathen, aber nicht zu berathschlagen. Wenn der König Johann VI durch sein Dekret vom 6 März 1826 die Entscheidung über die Nachfolge der gesezgebenden Gewalt

übretrng, wie könnte diese Entschridung füe gesrzlich ausgegeben weeden, so lange sie blos durch tumaltuaeisches Gescheri and theilwrise Feindensbrzeugungen ausgedrükt ist? Wir befinden uns nicht in den außerordentlichen Fällen, wo die Aussenung dee grsezlichrn Sanktion vorausgehen darf. Als Johann I zum König von Portugal ausgerufrn wuede, waed Portugal von einem Einfalle von Seite des spanischen Monaechen bedeoht, dee die Rechte der Dona Beatrir gültig machen wollte. Als man Johann IV wählte, handelte es sich ebenfalls darum, das Joch Philipps II abzulehnen. Wie ganz anders ist abee unsree gegenwärtigr Lagr, es ist dahee unausweichlich nothwendig, daß die Munizipalitäten and die deel Staatskörper immer den Gedankrn festhalten, daß nue ein gesezliches Verfaheen uns in Uebeeinstimmung mit den Ansichtrn bringen kan, die in drn veeschiedenen diplomatischen Noten ausgedrükt sind, wriche fast von allrn europäischen Höfen in Brzug auf Brasilien and Poetugal erlassrn wueden."

Spanien.

* Madeid, 8 Mai. Dre Jnfant Don Caelos erhält unzählige Bittschelftrn von Militales and Beamten, dir iheen Gehalt verlangen, odre nue einigr Unterstüzung in iheem Elende. JJ. MM. wredrn, nachdem Sie Navarra und Biscaya besucht, sich in die Hauptstadt von Gallzien begrben. Nach einee unmäßigen Hizr ist jrzt wiedee rinr sehe empfindliche Kälte eingetreten. Wir haben krinen Regen, abee es herrscht ein riskalter Wind. Die ganze Umgegend von Madrid ist ausgetroknet. Auch aus mehrrrn Provinzrn wird geschriebrn, daß alle Hofnung auf eine Erndte veeschwundrn sey. An vreschiedrnen Punkten, voezüglich im Süden, sind Krankheiten ausgebrochen. Auch in Madrid ist neueelich die Sterblichkeit srhe groß. Von politischrn Neuigkeiten veelautet hiee nichts. Dir hirsigrn Minisire wagen nicht, in iegrnd einrr etwas bedeutenden Sache zu entschridrn, ohne sich bei dem mächtigrn Hrn. Calomaede Raths eeholt zu habrn. Daduech dieiben eine Mrnge Geschäfte liegrn. Man hört nichts mehe von Apostolischen odre Karlisten, von Weißen odrr von Schwarzen. Die Veefolgungen habrn aufgehöet, und ein Systrm dee Mäßigung ist an ihre Stelle grtretrn, wahrschrinlich wrgrn der neuen Stimmung der französischrn Rrgieeung, in Folgr deern die dishrrigen Agenten der feanzösischrn Apostolischrn Spanien vrelassen habrn.

Das Echo du Midi sagt: „Grrüchte von bennenhigrndee Natue, in Beteef Catalonirns, zirkuliren seit einigen Tagen in unseeer Stadt (Toulonsr); wir hoffrn, daß sie übeetrieben sind, veehehlen uns jedoch nicht, daß einr heimlichr Gährung in jener Peovinz herrscht und daß neue Unruhen, weit eensthafter noch als diejrnigen, deren Schauplaz sie war, vielleicht auf drm Punkte strhen dort auszubeechrn. Man spricht verschiedrntlich in ganz Catalonien von einer nruen Peoklamation eines Ageaviado-Chefs. Diese Peoklamation zirkulete auf der Gränze, wo, wie wie veeschern könnrn, von Seite der feanzösischen Behörden die größte Wachsamkeit herrscht."

Geoßbritannien.

London, 15 Mai. Konsol 3Peoz. 85⅝; russische Fonds 89½; brasilische 60½; poetugiesische 53; merikanische 42; griechische 17½.

Der beasilische Gesandte zu London hatte wirklich die Auszahlung der Dividende dee von Beasilirn übernommenen poetugirsischen Schuld verweigeet. Als ostensible Uesache wuede Don Migels Betragen angeführet; Einige aber wollten behaupten, dis sey nur ein Vorwand, und Beasilien findr sich nun auch, wie schon längee die übrigen neuen amerikanischen Staaten, in dee Unmöglichkeit, seinr Gläubigee zu befriedigen.

Sie Francis Burdett kündigte am 13 Mai im Unteehause für den 16 eine Motion an, daß man hinsichtlich der Emanzipation dre Katholiken eine Konfeerns durch Kommissarien mit dem Obeehause, zue voeläufigen Veeständigung, begehren solle, statt nach dee gewöhnlichen Veefahenungsart den Loeds eine Bill übee diesen Gegenstand zuzusrnden, deren Annahme oder Veeweefung höchst ungewiß sey.

Frankreich.

Deei königliche Ordonnanzen vom 17 Mai, vom Siegrbewaheer unterzeichnet, ernennen den Baron Henrion de Pansey, einen dre Präsidenten des Kassationshofs, an drs verstorbenen Geafen de Srze Stelle, zum ersten Peäsidrnten dirsrs Tribunals, drn Baron Faoard de Langlade an Pansey's Stelle zum Präsidenten, und Hen. Chauveau Lagaede an Langlade's Stelle zum Mitglirdr dirses Teibunals. Zugleich hat der König brfohlen, dem Grafen de Seze in dee Magdalenenkirche ein Denkmal zu errichtrn.

Drr Pairskammer ward am 17 Mai duech den Ministrr des Jnnrrn das dir Wahllisten betreffrndr Gesrz voegelegt. Ein Voeschlag des Baron Monvillr, das Eigenthum des Bettes der nicht schsbarrn Flüsse betreffend, ward an rine Kommission gewiesrn. Die Kammre genehmigte noch fünfzehn Entwürfe zu außerordentlichen Brstrnrungrn einzelner Departemrnte zum Behufr drs Steaßrndanes.

In dee Deputietenkammer wueden an diesem Tagebios Bittschriften eebeteet.

*** Paris, 18 Mai. (Beschluß.) Unser konstitutionelles Mißteauen hatte, im schmerzlichen Gefühle übre den Sieg der portugiesischen and französischen Apostolischen, beeeits gräußert, daß man nun auch untee dem neuen schädlichen Einflusse die Hofnung auf eine kräftigeee Entwikelung dee politischen Unabhängigkrit Feankeeichs wirdee aufgeben müsse. Eine Eeklärung des Ministeeiums sucht nun auch die Gemüthee wegen dee Angriegenhrit im Osten zu bernhigen. Dabei spricht dasselbe eine Aneekennung des Rechts der Büeger aus, wie solche noch von krinem vormaligen französischen Ministeeium ausgegangen wae. Die Worte lauten so: „Die Vateelandsliebe entstrht und wächst in jenem edeln Gefühle, das drn Besoegnissen der Bürgee übee die Staatsangelegenheiten die volle Kraft des Privatinteeesses mittheilt." Und nun rühmt der Artikel drn gemäßigten Ton, der in den enssischen Erklärungrn hereesche, und wiedeeholt die Hofnung dre andern Mächte, daß wenigstrns Rußland die Tüekei nicht ganz und gar niedeewerfen werde. — Jn dre gesteigen wichtigrn Sizung dee Kammer der Abgeordneten kamen bei Gelegenheit der nun beginnenden Berathschlagung übre die Anleihe von 80 Millionrn drei überwiegend wichtige Reden, des Hrn. Dupins des Statistikres, des Ministrrs der auswäetigen Angelegenheiten und am Ende des Hen. Ternaux vor. Die beiden Herren Dupin verdienen mit

Digitized by Google

Recht den Namen der Orakel der jezigen Kammer; denn bei ihnen wird immer die Anforderung an Kenntniß der Sachen und an edle Gefühle befriedigt. Hr. Dupin versicherte, er selbst würde 80 Millionen für die Würde, für die Sicherheit, die Unabhängigkeit des Vaterlandes und des Thrones unzulänglich finden; aber einstweilen, meynte er, handle es sich von bloßen Vorsichtsmaaßregeln, von Begebenheiten im fernen Lande; noch sey die Rolle, welche Frankreich zu spielen habe, im Dunkeln, und die Sache, für welche es sich zum Kampf bereiten solle, noch zu unbekannt. Er schäzte die Truppenaushebung von 60,000 Mann für dieses Jahr, und die Einberufungen der noch rükständigen Jahre 1826 und 1827, jede nur zu 10,000 Mann, zusammen auf 80,000, die jezt bewaffnet werden sollen; er sagte aber dabei nichts von den sechs Reserven, die bereits sechs Jahre lang unter den Waffen gewesen, und jezt in ihrer Heimath sind, aber bis zum vollen Verfluß ihrer zwölfjährigen Dienstpflichtigkeit täglich einberufen werden können. Aber bei dem für den Augenblik noch nicht eingetretenen Bedarf einer großen Bewaffnung forderte er die Minister auf, sich über das zu erklären, was außer dem Friedensfuß für den möglichen Kriegsfuß, und was außer 1828 für 1829, für 1830, für 1831 benöthigt werden könnte; er hielt seine Rüge darüber nicht zurük, daß der Finanzminister nur seine Hofnung und nur einige Gründe zu dieser Hofnung, die 80 Millionen würden hinlänglich seyn, aber keine Gewißheit, wenigstens nicht einmal einige Gründe einer solchen Gewißheit, angebe. „Man fordert, sagte Herr Dupin, Anfangs jedesmal nur eine Vermehrung der Beiträge, man fordert für immer nur für dismal; man verspricht, man werde nachher nichts mehr nöthig haben; man hat sogar den festen Wunsch, weiter nichts zu fordern; aber wenn einmal das erste Opfer gebracht ist, dann werden andere gefordert, das angefangene Werk muß vervollständigt, das Denkmal vollendet werden. So entsteht aus dem Glanze, aus der Würde, aus dem Ruhme und allen andern glänzenden Epitheten unbemerkbar der Ruin der Staaten.“ Dieser Meister in der Staatskunst theilte am Ende seinen Antrag in zwei Abtheilungen, nemlich einmal, daß das Ministerium die unverzüglich nöthigen Summen zu der jezigen Bewaffnung angeben, dabei nicht einmal das Staatsgeheimniß bekannt machen, dagegen aber in einem zweiten Anschlage die Erfordernisse zur Vermehrung des Kriegsfußes sowol der Land- als der Seemacht bestimmen solle. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wiederholte blos die Versicherung des Finanzministers, daß in der Forderung von 80 Millionen nichts liege, was Frankreichs Interesse beeinträchtigen, oder das Ausland beunruhigen könnte.

Deutschland.

In der am 8 Mai abgehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung zeigte der k. k. präsidirende Hr. Gesandte, Frhr. v. Münch-Bellinghausen an: Se. Maj. der König des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland hätten Hrn. Heinrich Unwin Addington zu Allerhöchstihrem bevollmächtigten Minister am durchlauchtigsten deutschen Bunde ernannt, und dieser habe ihm am 3 das königliche Beglaubigungsschreiben verschlossen, eine Abschrift in englischer und eine Uebersezung in französischer Sprache aber offen überreicht, welche Schriften der Präsidirende dadurch der hohen Versammlung vorlege. Die französische Uebersezung wurde vorgelesen, und nachdem nichts dagegen erinnert worden, das Original-Beglaubigungsschreiben eröfnet, richtig befunden und hierauf der Beschluß gefaßt: 1) daß Hr. Heinrich Unwin Addington als Sr. königl. Majestät des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland bevollmächtigter Minister bei dem durchlauchtigsten deutschen Bunde anerkannt, und das Präsidium ersucht werde, demselben seine förmliche Annahme zu eröfnen; 2) das Beglaubigungsschreiben aber, gegeben zu Windsor den 18 Febr. 1828, den allerhöchsten und höchsten Regierungen zu unterlegen, und die Urschrift in das Bundesarchiv abzugeben sey. — Die Eingabe Nro. 43. wurde an die betreffende Kommission abgegeben.

Se. k. H. der Herzog von Lucca, Karl Ludwig von Bourbon, Infant von Spanien, traf mit Familie und Gefolge am 19 Mai zu Frankfurt ein.

Rußland.

Mittelst Reskripts vom 24 April hat Sr. Maj. der Kaiser dem General der Infanterie, Grafen Tolstoy, in Abwesenheit des Generaladjutanten, Grafen Dibitsch, die Direktion des Generalstabes der Militairkolonien und der unter diesem stehenden Dienstzweige übertragen, und ihm in diesem Bezuge die Befugnisse des Chefs des kaiserlichen Generalstabes beigelegt. An demselben Tage erließ der Kaiser an den dirigirenden Senat vier Ukasen folgenden Inhalts: 1) Dem Oberbefehlshaber der zweiten Armee, Generalfeldmaeschall Grafen Wittgenstein, werden alle Rechte, Gewalten und Vorzüge zuerkannt, die dem Oberbefehlshaber der aktiven Armee vrrordnungsmäßig zukommen. 2) Da der Chef des kaiserlichen Generalstabes aus Petersburg zur zweiten Armee abgeht, so wird dessen Kollege, der Verweser des Kriegsministeriums, Generaladjutant Graf Tschernyschew, mit der Verwaltung des Generalstabes Sr. Maj. hieselbst beauftragt. 3) Der Senator Abakumow ist zum Oberverwalter des Verpflegungswesens der kaiserlichen Armee bestellt, welche die Bestimmung hat, die türkischen Gränzen zu beschreiten, und es wird demselben jede Verbindlichkeit und Verantwortlichkeit, so wie jedes Vorrecht zuerkannt, das dem Generalintendanten der großen aktiven Armee verordnungsmäßig zukömmt. Der gegenwärtige Generalintendant jener Armee, Generalmajor Melgunow, wird, mit Verbleibung bei seinem Posten, dem Oberverwalter untergeordnet. Zur Verwaltung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei, die unter dem Schuze Sr. kaiserl. Maj. stehen, hat der Kaiser besondere Vorschriften bestätigt, die sogleich mit der Besezung jener Gegenden durch die kaiserl. Truppen in Wirksamkeit treten; alle übrigen Ländereien, welche ebenfalls von ihnen besezt werden, gelangen unter die Aufsicht des Oberverwalters der Armeeverpflegung nach Vorschrift des Reglements für die Intendantenverwaltung. 4) Mit Rüksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse sind die Gouvernements Podolien, Cherson und die Provinz Bessarabien, nach Grundlage der Verordnung zur Verwaltung der großen aktiven Armee, und des Ukases aus dem dirigirenden Senat vom 13 März 1812, in Kriegsstand erklärt, und sollen dem Kriegsbezirke der zweiten Armee zugezählt werden. — Der Obrist-Cerimonienmeister Graf Potozki ist mit dem Hofdienst bei Sr. kais. Maj. während des Feldzugs beauftragt. — Mittelst Tagsbefehls vom 1 Mai hat Se.

Maj. den General der Infanterie, Grafen Toistoy, zum Chef-Kommandanten von Petersburg und Kronstadt während seiner Abwesenheit ernannt.

Oestreich.

* Wien, 19 Mai. Es heißt daß sich der in Gallizien kommandirende General, Prinz Philipp von Hessen-Homburg, in das Hauptquartier des Kaisers Nikolaus begeben werde, um Se. Maj. Namens unsers Kaisers zu bekomplimentiren. Doch bedarf diese Nachricht noch der Bestätigung. — Von den Bewegungen der russischen Armee verlautet seit einigen Tagen nichts Weiteres. Unsere Konsuln in Jassy und Bucharest sind auf das diesseitige Gebiet zurükgekehrt. Eine Meldung des französischen Konsuls in Jassy an die hiesige französische Ambassade kündigt den Donauübergang der russischen Armee für den 15 Mai an. Das Verbrennen von Gallatz und das Vorrüken der Russen nach Braila (welche beide Orte auf der linken Seite der Donau liegen) bestätigt sich.

Wien, 19 Mai. Metalliques 90³/₁₆; Bankaktien 1030.

Türkei.

† Jassy, 10 Mai. Der russische Generalgouverneur Graf Pahlen ist mit Organisation der Verwaltung der Moldau beschäftigt. Unser ehemaliger Hospodar, welchen die russischen Truppen bei ihrem Einmarsch hier gefangen nahmen, wurde nach Bender geführt. Der Beschli Aga in der Moldau hat sich ins östreichische Gebiet nach Czernowitz geflüchtet; mehrere seiner Untergebenen wurden von den Russen gefangen eingebracht. Die hier anwesenden fremden Konsuls, welche Anfangs Jassy verlassen wollten, scheinen jezt wieder hier zu bleiben. In Bezug auf die militairischen Operationen der russischen Armee an der Donau erfährt man, daß Gallatz, welches ein unbedeutendes, von einer kleinen Anzahl Türken besezztes Fort hat, von ihr genommen wurde. Die Türken hatten einige Häuser in Brand gesteckt, und sich nach Braila geflüchtet, wohin ein bedeutendes russisches Korps ihnen folgte. Die Russen schiken sich nun zur Belagerung von Braila an; der Großfürst Michael wird dieselbe in Person leiten. Der Ort hat eine günstige militairische Lage, und da man die Besazung auf 5000 Mann angibt, die mit allen Kriegsbedürfnissen versehen sind, so dürfte er hartnäkigen Widerstand leisten. — Bis zum 18 d. wird der Kaiser Nikolaus zu Ismail erwartet, man glaubt, daß er sodann hieher kommen, später sich über Bucharest zur Armee an die Donau begeben, und die militairischen Operationen selbst leiten werde. Graf Wittgenstein, wollen Einige wissen, soll in den Fürstenthümern bleiben, während der Kaiser mit der Armee gegen Konstantinopel vorrükt. Graf Nesselrode und Hr. v. Matuschin, welche zum auswärtigen Departement gehören, befinden sich bei Sr. Majestät, und werden bis zum 22 Mai hier erwartet; die Quartiere für sie sind schon bestellt. Auch Hr. v. Stourza, welcher einer Unterabtheilung in der auswärtigen Kanzlei vorsteht, wird um jene Zeit mit seinem Personal hier eintreffen. Ob der Großfürst Konstantin zur Armee kömmt, weiß man noch nicht; es heißt fast allgemein, er werde die Reserve, welche meist aus den Garden besteht, kommandiren.

* Bucharest, 10 Mai. Ein russisches Armeekorps ist gestern in Foczany angekommen, und rükt vermuthlich morgen hier ein. Eine große Abtheilung zog von Foczany nach der Donau hin. Unser Hospodar befindet sich noch hier.

* Alexandria, 11 April. Wir wissen hier nichts, was uns mehr Gewißheit über unsre ferneren politischen Verhältnisse geben könnte. Seit den in meinem Briefe vom 28 März erwähnten Nachrichten haben wir keine neuern von Konstantinopel. Wenige Tage nach deren Eingang reiste der englische Obristlieutenant Cradock an Bord der Philomele mit der Antwort unsers Pascha's ab, die, wie man hört, keineswegs zu seiner Zufriedenheit ausgefallen war. — Wir können beinahe erwarten, hier Zeugen eines Seegefechts zu seyn. Zwei hier liegende algierische Fregatten rüsten sich zum Auslaufen, und erklären, nach Konstantinopel segeln zu wollen. Zwei kleine französische Kriegsschiffe schiken sich an, ungeachtet ihrer geringeren Kanonenzahl, die Algierer, sobald sie außer dem Hafen sind, anzugreifen.

* Alexandria, 16 April. Wir hatten heute einige Unruhen hier, und ich eile, Sie davon zu benachrichtigen, um den falschen Gerüchten die Sie darüber erhalten könnten, zuvorzukommen. Der Vorfall hatte keinen Bezug auf die gegenwärtigen politischen Verhältnisse; es handelte sich blos von einem Streit unter den Soldaten, in dessen Folge einige Personen, worunter ein Grieche, getödtet oder verwundet worden sind. Die Ordnung wurde bald wieder hergestellt, und strenge Maaßregeln zu ihrer Erhaltung ergriffen. Man hatte hier seit einigen Tagen Gerüchte von einem angezetteten Komplotte verbreitet; sie fanden jedoch nicht den geringsten Glauben.

* Livorno, 14 Mai. Am 9 d. gingen die beiden ägyptischen Kriegsbriggs von hier unter Segel. Sie wollen, wenn ihnen das Einlaufen nicht verwehrt wird, sich fürs Erste zu Ibrahim Pascha nach Navarin begeben. Die schon eingekauften Materialien zu dem hier für den Pascha von Aegypten zu erbauenden Linienschiffe von 74 Kanonen sollen in dem Zustande, worin sie sich eben befinden, nach Aegypten geschikt werden. — Die Lage der Levante wirkt fortwährend sehr nachtheilig auf den Handel unsers Plazes.

* Livorno, 16 Mai. Ein diesen Morgen mit Getreide in 31 Tagen von Konstantinopel hier angekommenes russisches Schif erwekte hier Anfangs neue Friedenshofnungen. Nachdem man aber die Aussagen des Kapitains vernommen, so zeigte es sich, daß dieses Schif durch List oder Bestechung entkommen ist. Der Kapitain versichert, in Konstantinopel deute Alles auf Krieg. Die Türken exerziren täglich, und glauben nun mit Hülfe der europäischen Taktik unüberwindlich zu seyn. — Hier wurden heute, nach Ankunft einer Stafette von Wien, durch einen Spekulanten 6 bis 7000 Säke Getreide eingekauft. — Von Alexandrien haben wir Nachrichten bis zum 21 April, von Malta bis zum 6 Mai; sie enthalten aber nichts besonders Wichtiges. Mit dem Dampfboote aus Neapel war am 5 Mai, nebst andern Passagieren, Hr. v. Rothschild auf Malta angekommen. Da sich jezt beim Anfang der heißen Jahrszeit kaum eine Vergnügensreise voraussezen läßt, so glaubten viele Personen, dieser Bankier sey von einer oder mehrern der alliirten Mächte beauftragt, die griechische Regierung mit den benöthigten Geldsummen zu versehen. Er soll 70,000 schwere Piaster mit sich nach Malta gebracht haben.

Verantwortlicher Redakteur: C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 146. 25 Mai 1828.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 146. Auszüge aus griechischen Zeitungen. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Rußland. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 5 Mai: „Zweiundzwanzig Pairs haben sich geweigert, das bei dem Herzog von Laforns aufgelegte Register zu unterzeichnen. Man nennt darunter die HH. v. Linhares, Lumiares, Penafiel, Cunha, Valence, Ponte de Lima, Oviedo, Alva Vater und Sohn, Ficalho, Redinha, Sampayo, Lavradio. Die Marquisinnen v. Castillo-Melhoe, v. Nira, v. Alegrette und die Gräfin v. Ribeira haben ebenfalls, trotz aller Bemühungen, sich geweigert, für ihre ältesten minderjährigen Söhne die Adresse zu unterzeichnen. Mehrere Register von Municipalitäten konnten nicht gebraucht werden, da zuweilen sehr grobe Scherze und Lebehochs für den Don Pedro darin vorkamen. Man hat daher neue Register aufgelegt, zwei Schildwachen auf beide Seiten gestellt, und den Soldaten befohlen, ohne nähere Bestimmung zu unterzeichnen. Auch der Aufseher der Wasserträger, die fast insgesamt spanische Gallizier sind, hat an allen Brunnen eine Bekanntmachung anheften lassen, daß jeder, der nicht unterzeichnen würde, die Erlaubniß Wasser zu tragen verlieren solle. Zu dem Staatsrathe, den der Prinz Regent am 2 d. hielt, wurden Hr. Mello Breyner, der General Cunha und der Kardinal Patriarch nicht eingeladen, weil man ihre Opposition fürchtet."

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 8 Mai: „Mehrere Finanzbeamten von Zamora, die nach fünfzehn- oder zwanzigjährigen Diensten bei der neuen Einrichtung ihre Stellen verloren haben, widersetzten sich gegen den Intendanten der Provinz dieser Ausschließung. Aehnliche Auftritte fanden in andern Städten statt, da diese Unglücklichen nun zum Betteln verurtheilt sind. Der Vicekönig von Navarra, Hr. v. Castro-Torreno, hat dem Finanzdirektor geschrieben, daß mehrere Zollbeamten der Provinz nun an den Pforten der Klöster um den Abtrag der Speisen der Mönche bettelten. Hr. v. Castro-Torreno wird an der Spitze der Deputation der Provinz Ihren Majestäten einen prächtigen, zu Paris verfertigten, Staatswagen mit sechs normännischen Pferden und eine große goldene Schüssel mit den goldenen Schlüsseln der sieben Thore der Stadt überreichen. Die Kommission, die sich zur Liquidation der Rechnungen mit Frankreich nach Paris begeben wird, soll auch Forderungen an die englische Regierung machen, namentlich in Betref der vier Fregatten, die im vollen Frieden mit mehrern Millionen beladen aus Amerika kamen, und von den Engländern genommen wurden. Die Unterhandlungen des Grafen Ofalia zu London sollen eine günstige Wendung nehmen. Die neuesten Briefe aus Cadiz melden nichts von einer nahen Räumung dieser Stadt durch die Franzosen. Nach Briefen aus Catalonien ist aber die Räumung der Festung Figueras endlich erfolgt."

Der Courrier français schreibt aus Saragossa vom 10 Mai: „Einigen Symptomen zufolge läßt sich vermuthen, daß nach der Abreise des Königs die Gefängnisse von Arragonien eben so angefüllt werden dürften, wie die von Catalonien. Der Generalkapitain, die Gouverneure und Richter aller Städte sind mit Nachforschungen gegen Personen beschäftigt, die in politische Umtriebe verwikelt seyn sollen. Die Carlisten sind bestürzt, da bis jezt die Untersuchung vorzüglich sie angeht. Der König besucht alle öffentlichen Anstalten der Stadt, und soll am 10 Aug. wieder in Madrid eintreffen wollen."

Großbritannien.

London, 16 Mai. Konsol 3Proz. 85⅝; russische Fonds 89; brasilische 59¼; portugiesische 53; mexicanische 41¾; columbische 24½; Cortes 11¼.

Der Courier sagt: „Die Rede des französischen Ministers Hrn. de la Ferronnays in der Deputirtenkammer bestätigt unsre Behauptung, daß die verbündeten Mächte entschlossen sind, den Traktat vom 6 Jul. in Ausführung zu bringen. Frankreich und England werden hinsichtlich Griechenlands völlig einstimmig verfahren; die französische Regierung hat, wie wir mit Vergnügen erfahren, bereits den Baron Juchereau de St. Denis zu ihrem Generalkonsul in Griechenland ernannt, und von Seite Englands wird gleichfalls unverzüglich ein Generalkonsul hin geschikt werden."

Dasselbe Journal findet es befremdend, daß weder die englische Regierung, noch die Gesandten von Brasilien oder Portugal amtliche Nachricht von Don Pedro's Niederlegung der portugiesischen Krone erhalten hätten. Die bisherigen Dekrete dieses Monarchen wären immer aus dem Pallaste San Christoval (übrigens einerlei mit Boa Vista) datirt gewesen; auch habe die angebliche Abdankungsakte dem Don Pedro nicht wie gewöhnlich den Kaisertitel. Alle diese Umstände erregten Zweifel. Briefe aus Brasilien vom 15 März, also neuer als die Akte, thäten derselben keine Erwähnung.

** London, 17 Mai. Nach einer Uebereinkunft des Sir Francis Burdett mit mehreren Mitgliedern des Kabinettes von der anti-katholischen Partei wird die vom Unterhause angenommene Resolution in demselben nicht ferner zur Abfassung einer Bill debattirt, sondern zuförderst dem Oberhause mitgetheilt und dasselbe eingeladen werden, sich zur Berathung über diesen Gegenstand mit dem Unterhause zu verständigen, und

eine Kommission aus seiner Mitte Behufs einer Konferenz mit einer ähnlichen Kommission des Unterhauses zu wählen. Durch dieses Verfahren wird das Skandal einer abermaligen Verwerfung einer Bill, die vom Unterhause angenommen worden wäre, durch die Lords, vermieden. Der Herzog von Wellington ist, wie ich schon erwähnte, einer Modifikation der gegenwärtig bestehenden Intoleranzgesetze nicht abgeneigt, und der erste Schritt dürfte seyn, den Theil der Gesetze aufzuheben, welcher unter schweren Strafen dem König und den Ministern verbietet, in der entferntesten Gemeinschaft mit dem Bischofe von Rom zu stehen. (Der König würde sogar durch eine solche Handlung sich nach dem Gesetze stillschweigend des Thrones verlustig machen.) Den Ministern würde dadurch gestattet seyn, mit dem Papste Unterhandlungen zu eröfnen. Unter die Garantien, welche unsere protestantische Kirche erhalten soll, nennt man als eine der hauptsächlichsten, einen stehenden Religions-Ausschuß in beiden Häusern, der auf neuen Grundlagen über alle Angelegenheiten wachen wird, welche die Landesreligion betreffen. Von der Toleranz selbst hat der hiesige Protestantismus gewiß nichts zu fürchten; unsicherer ist die politische Stellung der anglikanischen Kirche in Irland, weil diese Stellung nicht natürlich ist, und hier früh oder spät eine Reform eintreten muß. — Im Laufe der Debatten über die dem ältesten Sohne des Hrn. Canning, auf welchen die Pairswürde nach dem Absterben seiner Mutter übergeht, zu bewilligende lebenslängliche Pension von 3000 Pf. Sterling, erklärte Hr. Huskisson als Minister der Krone, auf eine von einem Parlamentsmitgliede geäußerte Bemerkung rüksichtlich der portugiesischen Expedition, das Verfahren des Don Miguel, die Krone Portugals zu usurpiren, für verrätherisch gegen seinen Bruder und für wortbrüchig in Beziehung auf die feierlichen, England gegebenen Versprechungen; er nannte ihn einen jungen Prinzen, der, sollten die aus Portugal erhaltenen Nachrichten sich wirklich bestätigen, alle weisen Rathschläge verschmähete, um sich in die Arme einer fanatischen Faktion zu werfen. Die Sprache des französischen Ministers in der Deputirtenkammer, hinsichtlich Portugals, gab ebenfalls die Ansicht Frankreichs zu erkennen, das den Don Miguel in demselben Lichte betrachtet. Die Repräsentanten der europäischen Mächte haben schon einmal diesem jungen Prinzen den Dienst geleistet, zu verhindern, daß er sich nicht eines vollendeten Verraths gegen seinen alten Vater schuldig machte; wahrscheinlich werden sie jezt neuerdings genöthigt seyn, in Lissabon nur als Privatpersonen zu bleiben, oder sogar die Hauptstadt zu verlassen, falls derselbe, taub gegen alle Vorstellungen, sich auf eine gesezwidrige Weise die Krone aufsezen will, die ihm im Laufe der Zeit gesezlich nicht entgangen seyn würde. Die unbedingte Thronentsagung des Don Pedro (wovon aber Briefe aus Rio de Janeiro vom 15 März nichts erwähnen) kan keine Veränderung in den Thronrechten des Don Miguel hervorbringen, sie wurde nur zu Gunsten der jungen Königin Dona Maria gemacht, die jezt allein rechtmäßige Königin von Portugal ist. Ihre Ankunft in Europa, obgleich sie noch unmündig ist, würde vielleicht alle Machinationen des portugiesischen Mönchthums vereiteln. Der hiesige brasilische Gesandte Hr. v. Itabayana hat beschlossen, die Zinsen der portugiesischen hier aufgenommenen Anleihe, deren Abtragung Brasilien bei dem lezten Friedens- und Anerkennungsvertrage mit dem Mutterlande übernommen hatte, vorläufig nicht zu zahlen; ein Schritt, der in den hiesigen Blättern heftig getadelt wird, da der Gesandte hierzu von seinem Hofe keine Befehle erhalten zu haben scheint, und die Inhaber der Obligationen sich auf diese Weise dem eigenmächtigen Verfahren eines Gesandten preisgegeben sehen. — Ueber die angeblich hier unterzeichneten Friedenspräliminarien zwischen Brasilien und Buenos-Ayres ist nichts Feneres verlautet; in Rio de Janeiro war man in der Mitte März über eine schnelle Beendigung des Krieges noch sehr in Zweifel; das Publikum konnte freilich von den Beschlüssen keine Kenntniß haben, wozu bei dem lebhaften Wunsche der englischen Regierung, den Streit beendigt zu sehen, die kriegführenden Parteien gekommen waren.

Frankreich.

Paris, 19 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 50; 3Proz. 70, 40; Falconnet 76, 80.

Der Dauphin und seine Gemahlin begaben sich am 19 Mai nach Compiegne, die Herzogin von Berri auf ihr Landgut Rosny, und der Herzog von Bordeaux verließ mit seinem Hofstaate die Tuillerien, um das Schloß von St. Cloud zu bewohnen.

Der Constitutionnel spricht von Intriguen die gespielt würden, um Hrn. v. Chateaubriand nach Neapel, statt nach Rom, als Botschafter zu schiken. Alsdann würde Hr. v. Blacas zu Rom den Herzog von Laval, und dieser zu Wien den Hrn. v. Caraman ersezen.

Schon am 9 Mai ist von Brest der Admiral Roussin an Bord des Jean Bart von 74, und in Begleitung der Fregatten Terpsichore von 60 und Arethusa von 44 Kanonen, in See gegangen. Seine Bestimmung, die früher Brasilien war, soll auf günstige von Rio-Janeiro eingegangene Nachrichten abgeändert worden seyn. Außerdem werden zu Brest die Linienschiffe Marengo, Duquesne und Couronne von 74 Kanonen, so wie sechs Fregatten von verschiedener Größe ausgerüstet.

Die Zeitung von Havre versichert, das zulezt von Rio-Janeiro dorthin zurükgekommene Schif Henriette habe nicht, wie vorgegeben worden, die in französischen und englischen Zeitungen abgedrukte Entsagungsakte Don Pedro's mitgebracht.

Die Quotidienne bezeugt ihren Unwillen über die von dem Moniteur verkündigte Absicht Frankreichs, in dem Falle, wo die Ausrufung Don Miguels zum Könige von Portugal sich bestätigen sollte, seinen Gesandten aus Lissabon abzurufen, und findet in diesem Beschlusse ein völliges Einverständniß des französischen Ministeriums mit der Politik des leitenden revolutionairen Ausschusses zu Paris. „Vermag denn nichts", frägt sie, „Frankreich über das wahre Interesse der pyrenäischen Halbinsel aufzuklären?"

In Bezug auf die Abdankungsakte Don Pedro's bemerkt die Quotidienne: „Dieses Aktenstük muß das Erstaunen aller derer erregen, welche es lesen. Der Kaiser von Brasilien hatte bereits am 3 Mai 1826 auf die Krone Portugals verzichtet, obgleich diese Verzichtleistung überflüssig war, nachdem der Vertrag vom 29 August 1825 bereits die Kronen Portugal und Brasilien auf immer von einander getrennt, und Don Pedro auf die erstere verzichtet, so wie sein Vater sich für sich und seine Nachkommen aller Ansprüche

auf die Krone Brasilien begeben hatte. Wie kommt es nun, daß nach diesem Vertrage und dieser Verzichtleistung Don Pedro, der nach der Verfassung, welche er Brasilien gegeben, dieses Land nicht verlassen darf, ohne der Krone desselben zu entsagen, wie kommt es, sagen wir, daß dieser Souverain sich noch im Monate März d. J. als König von Portugal betrachtete, und es für nothwendig hielt, seine Entsagung zu wiederholen? Er entsagt jezt zu Gunsten seiner Tochter; allein, fragen wir, nach welchem Rechte kan drr Kaiser von Brasilien über eine Krone verfügen, wrlche er nicht empfangen konnte, ohne gegen die von idm fribst gegebenen Geseze zu handeln, und einen Vertrag zu brechen, der beide Kronrn von einander trennt?"

*** Paris, 17 Mai. Auf der Tribune unsrer Deputirtenkammer sind seit einigen Tagen ganze Abhandlungen über den gegenwärtigen Zustand Europa's in politischer, militairischer und Finanz-Ansicht erschienen. Wollte man auch nur das Gediegenste davon sammeln, so würde es einen Band ausfüllen, und dieser um so mehr Werth haben, als die Redner zum Theil die Resultate ihrer eigenen Lokalbeobachtungen im Orient oder auf der diplomatischen Laufbahn mittheilten. So viele wesentliche Sachkenntniß entschädigt dann auf einmal für die leeren, weitschweifigen und unnüzen Reden der Parteien in ihrer wirklichen oder erkünstelten Leidenschaft. Stn. Andreossy, in dessen Geiste noch jezt manche Konfidenz der Napoleonischen Politik, und eine, aus seinen eigenen talentvollen Arbeiten hervorgegangene Sachkenntniß niedergelegt ist, wurde besonders durch seine geniale Bemerkung anziehend, wie Sultan Muhamed eine vollkommene Wiedergeburt seiner Türkei angefangen, und sich sowol über seine Nation als über alle seine Vorgänger empor gehoben habe, wie er sein Land seit 1812, wo es sich in den Klauen rebellischer Pascha's und aufrührerischer Janitscharen befand, wieder eroberte, und erst im Junius 1826 als ein unabhängigrr Souverain auftrat. General Andreossy, einer der ersten Geographen und Statistiker, behandelt die politische Ansicht der Richtung der russischen Macht gegen das englische Ostindien keineswegs mit der Gleichgültigkeit, welche bisweilen andere Publizisten gegen diese Betrachtung zeigen; er bezeichnet die bereits von Rußland besezten zwei Vorposten, nemlich das kaspische Meer mit ausschließlichem Beschiffungsrechte, und Erivan beinahe im Herzen Persiens. Hierauf bemerkt er, der noch fehlende dritte Stüzpunkt der Operationen gegen den Orient sey Konstantinopel, wo Europa und Asien in einem Knoten zusammengeschürzt sind, und woher man leicht in alle Binnenmeere zwischen dem Phasis und der Meerenge von Gibraltar kommt. Vorzüglich erregte Hr. Andreossy dadurch Aufmerksamkeit, daß er zum erstenmal in Gegenwart der französischen Minister, ohne daß diese förmlich sich auf eine Widerlegung eingelassen hätten, den Wunsch äußerte, drn er zugirich als die Ansicht aller in der zweiten Kammer sizenden zahlreichen Militairs unterstellte, daß, wenn ja das ottomannische Reich zrrstükelt werdrn, und Rußland bei der Theilung an die andern Mächte, entweder für ihre Gefälligkeit oder geheimen Traktaten grmäß einige Bruchstüke abgeben sollte, man alsdann das System der Kompensationen aufstellen möchte, und daß alsdann Frankreich, statt entfernter, mehr lästiger als vortheilhafter, Bewilligungen, eine Ausdehnung seiner Gränzen, als welche in den lezten Traktaten von Paris so sehr zerrissen worden, und so nicht nur eine unentbehrliche Ausdehnung, sondern auch in der That jenes Gewicht erhielte, das heutzutage das Problem der Politik sey. Hr. Lafitte zeichnete sich dismal in einer Darstellung seines Finanzsystems aus, deren Klarheit in einer so abstrakten Sache fast Alles übertrift, was je über Tilgung gesagt worden ist. Er bemerkte, wie man nun abermals in Frankreich bei einer Milliarde Einnahme nicht mehr ausreiche, und wirderum Geld leihen wolle; wie der vorige Finanzminister die Entschädigungsmilliarde der Ausgewandertrn mit einem Schleier bedeken wollte, und so den ganzen alljährigen Tilgungsfonds, in seinem Totalbestand von 77 Millionen, den lange vorher vorhandenen Staatsgläubigern entzog, um nur ausschließlich die Entschädigungs-Renten zu kaufen und zu heben. Er fragte, ob nun künftig auch Frankreich, das bereits fünf Milliarden schulde, sich in das System der unbegränzten Staatsschuld werfen wolle, wie England, wo man am Ende nur mit dem Bankerott sich retten könne? Er rügte die Verschwendungen des vorigen Ministerums, und die spanische Kriegsschuld, und die Anwendung von 25 Millionen zu Verminderung der Steuern einer gewissen begünstigten Klasse der Grundeigenthümer, welche man die Dreistigkeit gehabt habe, für eine Erleichterung der Nationallasten auszugeben. Hr. Lafitte erklärte übrigens am Ende seiner Bemerkungen über die Anleihe an sich selbst, daß er keineswegs der Meynung sey, man solle dieselbe verweigern, indem er glaube, es gebe andere Mittel, die Minister mit Strenge zu behandeln. Aus der durch Hrn. Lafitte veranlaßten Antwort drs Hrn. Finanzministers geht hervor, daß Frankreich gegenwärtig in fünfprozentigen Rentrn 165 Millionen, in virr und ein halbprozentigen 1,034,000 Franken, und in dreiprozentigen etwa 27 Millionen jährlich schuldet. Von den 77 Millionen 500,000 Fr. Tilgungsfonds, bestehend aus dem Tilgungsstok von 40 Millionen, und aus 37,500,000 Fr. Renten, welche die Tilgungskasse bis zum 22 Jun. 1825 eingelöst hat, kommt seit dieser Zeit der Tilgung selbst nichts mehr zu Gute, sondern mit den 77,500,000 Franken jährlichen Kapitals bezahlt der Staat den Ausgewanderten ihre Indemnitätsrenten, und diese Renten, wenn solche durch die Tilgungskasse gekauft werden, kommen nicht mehr dem Staate zu Gut, weil man sie alsdann vollkommen aus dem Staatsbuche auslöscht, so daß die Zinsen von den Zinsen verloren gehen. Dieses Verfahren nannte der Herr Minister, der doch wohl vom Gegentheile überzeugt ist, ironisch eine Frucht der Fürsorge des vorigen Ministers, die Steuerpflichtigen möchten zu sehr belastet werden, wenn man die Zinsen der Indemnität nicht auslöschte. Hier ging der Hr. Minister auf die Art über, wie die neue Anleihe von 4 Millionen Renten gemacht werden solle. Er erinnerte gegen die Dreiprozents, daß diese Rente troz der 77,500,000 Franken, die jährlich darauf verwendet würdrn, sich kaum auf 69 bis 70 halte, also noch um fünf Prozente schlechter stehe als ihr Pari; auch gestand er ein, daß die Dreiprozents keine Abnehmer mehr finden, und die Inhaber sich vielmehr davon losmachen; daß auch im Innern von Frankreich die Fünfprozents weit mehr Liebhaber finden als dir Dreiprozents, indem seit dem Junius 1821 bis zum 1 Mai 1828 in den Fünfpro-

zents ein Kapital von 3,753,467 Fr. mehr zum Ankauf verwendet worden ist, als zum Verkauf sich anboten, wogegen die Inhaber von Dreiprozents für 632,908 Fr. mehr verkauft haben als sie ankauften. Der Minister verwirft also schon aus diesem Grunde die Anleihe in Dreiprozents; erinnert aber noch außerdem, daß schon 27 Millionen dreiprozentige Renten auf dem Plaze sind, welche jedoch nur drei Fünftel der ganzen Judemnität betragen, folglich noch zwei Fünftel aus der Liquidation hervorgehen werden, so daß die Dreiprozents, die ohnehin schon sich mit Mühe auf ihrem schlechten Kurse erhalten, noch mehr gedrükt werden würden, wenn man auch die neue Anleihe in Dreiprozents machen wollte. In dieser Rüksicht sey es ein Vortheil für die Dreiprozents, daß die Anleihe nicht in Dreiprozents abgeschlossen werde. Der Minister verspricht, in der Sizung des nächsten Jahres einen Gesezes-Entwurf vorzulegen, wodurch die Unordnung des jezigen Tilgungssystems vom Jahre 1830 an aufhören würde; er eröfnet die Aussicht, daß alsdann für jede besondere Art der französischen Renten eine besondere Tilgung, und zwar so berechnet bestehen könnte, daß alle Arten von Renten ungefähr in demselben Zeitraume erlöschen sollten.

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 20 Mai. Die neue Woche begann unter günstigen Auspizien für den Staatspapierhandel. Ungeachtet das russische Kriegsmanifest zu Wien keine nachtheiligen Schwankungen der Kurse veranlaßt hatte, so war man hier doch nicht ohne Besorgniß, daß die Kunde von der wirklichen Eröfnung des Feldzugs einen nachtheiligen Eindruk hervorbringen dürfte. Indessen weiß man nunmehr mit Gewißheit, daß auch diese Kunde in jener Hauptstadt fast mit Gleichgültigkeit aufgenommen ward. In Folge dessen sind denn auch an unserer Börse die Kurse abermals bedeutend gestiegen: Metalliques auf 90¾; Wiener Bankaktien 1228; Partiale 118¼; Rothschildische 100Guldenloose 145. Diese Preise sind gegen Baares zu verstehen, wogegen bei Zeitkäufen dieselben freilich niedrigee sind: bei den Metalliques beträgt dee diesfällige Unterschied etwa 3/16 bis ¼ Proz., und so verhältnißmäßig bei den übrigen Effekten. — Ein Bankierhaus machte in diesen Tagen bedeutende Ankäufe in Bankaktien, welche, untee Berüksichtigung ihres frühern Standpunktes, von allen Papieren während der lezten Zeit am meisten gewichen sind. Auch für die Partiale wird die Meinung immer günstiger, da gute Rechnee nachgewiesen haben, daß diese Papiere, vergleichsweise zu andern Lotterie-Effekten, äußerst spekulationswürdig sind. — Die Darmstädter 4prozentigen Obligationen sind auf 96¾ gestiegen. Man will demerkt haben, daß dieselben nunmehr häufig von demselben Hause zurükgekauft werden, das solche noch vor wenigen Wochen zu bedeutend niedrigern Kursen hergab. Dieser Umstand berechtigt zu der Vermuthung, daß gedachtes Haus damals mit einer großen Finanzoperation umging, zu deren Behuf es sich jener Papiere entäußerte, auf deren Kurs politische Konjunkturen immer nur wenig einwirken, um sich Geldmittel zu verschaffen. Kauft es nunmehr adee dieselben wieder zurük, so hat sich entweder die vorhabende Operation zerschlagen, was eben nicht für unwahrscheinlich gehalten wird, oder abrr dasselbe Haus hat, durch Benuzung der vielen andern ihm zu Gebote stehenden Quellen, bereits hinlängliche Mittel zu jener Operation herbeigeschaft. — Untee den Wechselbriefen auf fremde Pläze ist Hamburg in 2 M. S. zu 145⅞ vornemlich begehrt. Man braucht dasselbe, um Remessen nach jenem Plaze hin zu machen, wo für hiesige Rechnung starke Anträge in östreichischen Effekten die dort wohlfeiler zu stehen kommen, in den lezten Wochen bewirkt wurden. Dee Diskonto steht fortwährend 1½ bis ¾ Proz. Aus Holland haben wir ungemein hohe Kursnotirungen erhalten; nach denselben waren die östreichischen Metalliques zu Amsterdam auf 87⅝ gestiegen.

Rußland.

Aus Petersburg wird unterm 10 Mai geschrieben: „Se. Maj. der Kaiser haben am 7 diese Residenz verlassen, und die Reise zur Armee, die gegen die Türkei zu agiren bestimmt ist, angetreten; Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael war bereits am 4 d. dahin abgegangen. — Während der Abwesenheit des Vicekanzlers, Grafen Nesselrode, ist dem geh. Rath und Senator Diwow die Leitung des Reichskollegiums dee auswärtigen Angelegenheiten übertragen. — Unterm 1 d. ist der wirkliche geh. Rath Lanskoi, auf sein Ansuchen, Kränklichkeits halber, von der Verwaltung des Ministeriums des Innern und seinen übrigen Funktionen, jedoch unter Beibehaltung seiner Stelle als Mitglied des Reichsrathes und Vorsizers in der Baukommission der Isaaks-Kathedrale, entbunden worden; gleichzeitig haben Se. Maj. Höchstihren Generaladjutanten, Generallieutenant Zakrewski, zum Minister des Innern zu ernennen geruht, mit dee Bestimmung, daß derselbe, bis auf Weiteres, seine dermaligen Funktionen als Generalgouvernene von Finnland und Chef des abgesonderten finnländischen Armeekorps, beibehalten soll. — Unterm 7 d. haben Se. Maj. den General dee Infanterie Lieven zum Minister des öffentlichen Unterrichts und zum Präsidenten des Comités für die Organisation dee Anstalten des öffentlichen Unterrichts zu ernennen, und den Adjunkten des Ministers des öffentlichen Unterrichts, Staatsrath Bludof, zur Leitung der geistlichen Angelegenheiten, unter Beibehaltung seiner bisherigen Amtsverrichtungen zu berufen geruhet. Se. Maj. haben ferner den Staatsrath Griboiedof zu Ihrem bevollmächtigten Minister am Hofe zu Teheran und den Hofrath Amburger zum russischen Generalkonsul zu Tauris zu ernennen geruht. Der wirkliche Staatsrath und Kanzler Obreskeff ist zum bevollmächtigten Minister Sr. Maj. am königl. würtembergischen Hofe bestimmt worden. Dee Verweser des Kriegsministeriums, General von dee Kavallerie, Generaladjutant Graf Tschernischew, ist zum Mitgliede des Reicheraths ernannt.

Oestreich.

Wien, 20 Mai. Metalliques 90⅝; Bankaktien 1021.

Türkei.

Die preußische Staatszeitung enthält folgende Nachrichten vom Kriegsschauplaze. „Jassy, 7 Mai. Eine russische Division ist heute hier eingetroffen. Sie hat die Leibwache des Hospodars entwafnet und sich dieses Fürsten versichert, weil er, um sich der ihm obliegenden Rechnungslegung zu entziehen, die Flucht zu ergreifen beabsichtigte. Er ist nach seinen Gütern in Bessarabien gebracht worden. Graf Pahlen, welcher mit den russischen Truppen angelangt ist, hat das Manifest vertheilen lassen. Er hat sich den versammelten Bojaren in seiner Eigenschaft eines Chefs der provisorischen Regierung gezeigt. Dem Vernehmen nach, wird der Uebergang über die Donau nicht vor dem Eintreffen des Kaisers zu Ismail statt finden. Die Türken sollen in Bulgarien und Rumelien, die Garnisonen der festen Pläze mit eingerechnet, 20,000 Mann regulairer Truppen, 20,000 Mann Leibgarden der Pascha's, und ungefähr 100,000 Milizen versammelt haben."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 147. 26 Mai 1828.

Großbritannien. — Frankreich. (Bericht über das Preßgesez. Briefe.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Polen. — Oestreich. (Briefe.) — Türkei (Briefe.) — Beilage Nro. 147. Auszüge aus griechischen Zeitungen. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Brüssel. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 17 Mai. Konsol 3Proz. 85⅞; russische Fonds 89; brasilische 59; portugiesische 53; mexicanische 42½. Es herrschte große Stille in den Geschäften; der Globe meynt, die Spekulanten erwarteten die ersten Nachrichten von den Operationen der russischen Armee.

Der Courier sagt: „Hr. Peel ist im Unterhause der zweiten von Sir Francis Burdett gestellten Motion in Betref der katholischen Frage beigetreten. Dieser Minister widersezte sich also nicht der verlangten Konferenz mit dem Oberhause, doch unter der Bedingung, daß die Deputation des Unterhauses über die in dem Beschlusse aufgeführten Punkte nicht hinaus gehen würde. Es ist demnach ein Gesuch an das Oberhaus erlassen worden, um die vorgeschlagene Konferenz zu erhalten. Dieses Gesuch ward angenommen, und die Konferenz auf den 19 Mai festgesezt. Dieser Schritt ward in der Absicht gethan, den Zustand der Frage für die Zukunft zu verbessern, aber nicht in Bezug auf die gegenwärtig das Parlament beschäftigende Erörterung. Im Fall die Lords den Beschluß des Unterhauses zu genehmigen sich weigern würden, soll derselbe ganz aufgegeben werden. Bei dem gegenwärtigen Zustande des Unterhauses würde es schwer seyn, eine Bill zu Gunsten der Katholiken durchzusezen. Sollten die Anhänger der lezteren in dem Versuche, einen zweiten Erfolg zu erhalten, scheitern, so würden sie eine vollständige Niederlage erleiden; wenn sie im Gegentheil sich mit dem ersten durch den Beschluß erlangten Vortheile begnügen, so würden sie um so größere Hofnung für die Zukunft haben."

Sir Henry Parnell trug im Unterhause auf Herabsezung der Zahl der für die Flotte zu bewilligenden Mannschaft von 39,000 auf 30,000 an. Man bemerkte ihm, eine solche Herabsezung würde eben im jezigen Augenblike, wo Frankreich seine Seemacht vermehre, und die Russen gegen Konstantinopel marschirten, sehr unzeitig seyn. Das Haus verwarf die vorgeschlagene Herabsezung, und bewilligte die von der Regierung verlangten 30,000 Matrosen und 9000 Seesoldaten.

Der Courier will aus Saragossa Nachricht haben, daß die Französische Regierung einwillige Cadiz zu räumen, ohne die Zurükerstattung der von Spanien geforderten Summen abzuwarten.

Frankreich.

Paris, 20 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 50; 3Proz. 70, 25; Falconnet 76, 65.

Der König begab sich am 19 Mai ebenfalls nach Compiegne, und wird, nebst dem Dauphin und dessen Gemahlin, bis zum 24 dort verweilen. Zwischen dem 25 und 30 werden alsdann Se. Majestät und der ganze Hof das Schloß von St. Cloud für den Sommer beziehn. Bis dahin gibt zu St. Cloud der Herzog von Bordeaux, als Prinz von Geblüte, jeden Abend dem Gouverneur Grafen Trogof die Parole für die Besazung.

In der Deputirtenkammer am 19 Mai erstattete Hr. Segny im Namen der Kommission den Bericht über das Preßgesez. Die von der Kommission vorgeschlagenen Amendements betreffen folgende Punkte: Journale, die nur zweimal in der Woche erscheinen, sollen nicht die ganze, in dem Gesezе vom 9 Jun. 1819 bestimmte Kaution, sondern nur drei Viertheile derselben stellen. Die Kaution der Departementsjournale, die nicht durch das Gesez vom 9 Jun. 1819 den Pariser Journalen gleichgestellt sind, soll so bleiben, wie sie durch genanntes Gesez bestimmt ward. Kontraventionen in dieser Beziehung sollen nach dem 6ten Art. desselben Gesezes bestraft werden. Die wissenschaftlichen Journale sollen von der Kaution durch königliche Ordonnanz dispensirt werden können, und die betreffenden Ordonnanzen zur Bewilligung oder zur Zurüknahme der Dispensen im Amtsblatt erscheinen. Im Falle der Association soll die Gesellschaft ausschließlich in Gesamtheit oder als Kommandite gebildet werden. Sollte einer der verantwortlichen Geschäftsführer sterben, oder seine Verrichtungen sonst aus einem Grunde aufgeben müssen, so sollen die Eigenthümer in Zeit von zwei Monaten ihn ersezen, oder durch eine Akte angeben, daß sie die Zahl der verantwortlichen Geschäftsführer vermindern wollen. Sie können oder auch unter bestimmten Formalitäten diese Zahl vermehren. Die verantwortlichen Geschäftsführer, entweder einer oder zwei derselben, sollen für sich selbst die Redaktion des Journals leiten und beaufsichtigen, und jeder derselben muß wenigstens volle 25 Jahre alt seyn. Jede Nummer der periodischen Schrift soll von einem verantwortlichen Geschäftsführer im Original unterzeichnet werden. Die Unterzeichner jedes Blatts sollen für seinen Inhalt verantwortlich, und wie die Verfasser den gesezlichen Strafen gegen angeschuldigte Artikel oder Stellen unterworfen werden. Die gerichtlichen Verfolgungen sollen demnach sowol gegen die Unterzeichner der Blätter als gegen den Verfasser oder die Verfasser der angeschuldigten Stellen, wenn man sie erfahren kan, und sie vor Gericht gezogen werden können, gerichtet seyn. Wenn die im 6. Art. des Entwurfs vorgeschriebene Erklärung als falsch und betrügerisch in irgend einem Theile gefunden wird, so soll das Journal zu erscheinen aufhören. Die Verfasser der Erklärung sollen überdis mit einer Geldstrafe belegt

werden, deren Minimum dem Zehntel und das Maximum der Hälfte der Kaution gleichkommen würde. Im 12. Art. werden bei dem Todesfalle des Eigenthümers eines Journals, wenn dieser nur der einzige war, die Wittwe oder Erben angehalten, einen verantwortlichen Geschäftsführer, statt nach acht Tagen nach einem Monate aufzustellen. Innerhalb drei Tagen nach dem Tode muß ein verantwortlicher Redakteur auf einen Monat durch die Wittwe oder die Erben präsentirt werden. Die ausgesprochenen Geldstrafen sollen von der Portion der Kaution erhoben werden, die den verantwortlichen Eigenthümern eigenthümlich zugehört u. s. w. Während der Suspensionszeit eines Journals (die dem 15 Artikel zufolge nicht länger als drei Monate und nicht kürzer als ein Monat seyn darf) sollen die Eigenthümer des suspendirten Journals nicht zu der im 6. Art. vorgeschriebenen Erklärung, noch zur Niederlegung einer andern Kaution zu Errichtung eines neuen Journals zugelassen werden. Bei allen bürgerlichen oder peinlichen Fällen, wo von den Behörden eine Verhandlung bei verschlossenen Thüren geboten ward, dürfen die Journale, unter einer Geldstrafe von 2000 Fr., nichts Weiteres als das gefällte Urtheil melden. — Der Präsident schlug vor, die Erörterung nach den bereits auf die Tagesordnung gebrachten Gesezen vorzunehmen, und die Kammer genehmigte diesen Antrag. Die Kammer nahm dann die neuen Deputirten Champy, Baulos, Delannay und Nogaret auf, und fuhr in Erörterung des Gesezes über die Anleihe von 80 Millionen fort.

Die Gazette de France behauptet, alle Liberalen der Deputirtenkammer hätten sich am 18 Abends in der Straße Richelieu versammelt, und über Bedingungen berathschlagt, die dem Ministerium vorgelegt werden müßten. Sollten diese nicht angenommen werden, so würden sie das Budget verweigern. Als solche Bedingungen seyen vorgeschlagen worden: 1. die Wiederherstellung der Pariser Nationalgarde; 2. die Abschaffung der Septennalität und des doppelten Votums; 3. eine Absezung in Masse aller Generaldirektoren, Staatsräthe, Präfekten, Unterpräfekten, Generalprokuratoren, königlichen Anwalde, Friedensrichter, Maires u. s. w. und deren Ersezung duech Liberale; 4. Vertreibung der Jesuiten; 5. Auflösung der Kammer. Diese Vorschläge seyen von vielen Deputirten, besonders den neu gewählten, sehr dizig unterstüzt worden, allein die sogenannten Politiker hätten bemerkt, fünf Forderungen wären zu viel, man solle nur auf denjenigen bestehen, die man gleich erhalten, und durch welche man dann zu den andern gelangen könnte, nemlich die Absezung der royalistischen Beamten, und die Befreiung der kleinen Seminarien von der bischöflichen Aufsicht. Da die Deputirten eingesehen hätten, daß man dadurch alle übrigen Resultate erreichen würde, so hätten sie nachbenannte fünf Kommissarien gewählt, um über diese zwei Bedingungen sich mit den Ministern zu verständigen: die HH. Benjamin Constant, Gautier, v. Pressac, Casimir Perrier und Sebastiani. Die Gazette bemerkt hierbei, unter diesen fünf Kommissarien wären drei Protestanten und zwei Männer, die auf Ministerstellen hoften, und die nun die Zerstörung der katholischen Seminarien verlangten. Diese Partei sey demnach bereit, die Desorganisation des Staats durch die Verweigerung des Budgets auszusprechen, wenn man ihr nicht gestatten wolle, die Monarchie umzuwerfen.

Die Gazette meldet auch, das Dekret wegen Zusammenberufung der Cortes sey zu Lissabon am 7 Mai publizirt woeden. Der Zeitpunkt ihres Zusammentritts sey nicht bestimmt, es heiße im Dekrete blos: in möglichst kurzer Zeitfrist.

*** Paris, 17 Mai. (Beschluß.) Hr. Lafitte selbst und einige Andere hatten darauf hingedeutet, daß man den Tilgungsfonds überhaupt höher ansezen sollte, als zu jährlichen Einprozent; aber der Minister Roy nahm an, man wollte zum Beispiel in 12, in 15 oder 20 Jahren tilgen, anstatt in 36 vermöge des bisherigen Systems; daraus, bemerkte er, würde ein ungeheures Steigen der Rente entstehen, und die Tilgungskasse mit 100 bezahlen müssen, wofür sie nur 70 erhalten hätte. Aber eine solche anscheinende Kreditspekulation würde nur den Spekulanten, keineswegs den Steuerpflichtigen oder dem Staate zu Gute kommen. Von den 4½ Prozenten urtheilte Baron Roy, sie seyen nur tauglich bei Reduktionen der Fünfprozente gebraucht zu werden, aber als neue Anleihe könnten sie nicht gedeihen. Hingegen bestand der Finanzminister auf seinem ersten Antrage, die Anleihe zu Fünfprozent zu machen, und es scheint, er sey bereits nicht mehr einstimmig mit der Kommission, welche behauptet hatte, er lasse sich auch 4 Prozent gefallen. Einstweilen scheint es gewiß, daß die Anleihe ihre besondere Tilgung erhalten, und somit dem Unfug entgehen wird, vermöge dessen der ganze Tilgungsfonds für dir Dreiprozents verschleudert wurde. Auch ist außer Zweifel daß das Gesez, das die Tilgung abschaft, sobald eine der Renten über Pari steht, aufgehoben werden wird; nur protestirte Hr. Roy dagegen, daß man von Seite der Kammer oder einee ihrer Kommissionen ein neues Tilgungssystem vorschlagen, und so den König in den Fall sezen wollte, ein Budget zu verwerfen. Diese beiden Ideen, Verwerfung des Budgets durch die Kammern, und Verwerfung sogar durch den König, sind gegenwärtig zwei Gegenstände der Zwietracht, und haben einen nachtheiligen Einfluß auf die gegenseitige Stimmung. — Der Kriegsminister scheint sich am schwersten zu den geforderten Mittheilungen an die Kammer entschlossen zu haben; im Grunde erhellt daraus nur, wie sehr Feankreich von 1814 bis 1818 seinen Militairbestand herunter zu sezen genöthigt worden war, indem es in lezterm Jahre kaum 118,000 Mann Infanterie und 31,000 Mann Kavallerie hatte. Aber schon 1820 war man wieder bis 197,000 Mann zu Fuß und 35,000 Pferde gestiegen; der jezt geforderte Bestand ist 286,000 Mann zu Fuß und 54,000 zu Pferd, der zwar schon durch Ordonnanzen im Februar 1825 angeordnet war, aber bis jezt nur auf dem Papiere stand. — Zu der gegenwärtigen stummen Gährung gegen die Jesuiten, die vielleicht dismal irgend ein Resultat hervorbringen wird, hat nicht nur der Einklang aller Nachrichten aus dem Innern von Frankreich beigetragen, wie die geistliche Macht und die geheime Regierung neue Thätigkeit beweisen, sondern es kommt nun dazu auch das Mißtrauen, das sich alle Tage mehr in der untern Kammer zeigt. Das vorige Ministerium regierte unter dem Einflusse der Jesuiten; bei dem jezigen Ministerium sind sie verlänguet, deswegen sieht man sie aber desto mächtiger emporstreben in der unsichtbaren Regierung. So oft die jezigen Minister unabhängig handeln können, handeln und sprechen sie im Einklang mit der Mehrheit der Deputirtenkammer. Aber sobald sie eine

Digitized by Google

Richtung von der geheimen Regierung erhalten, zeigt sich die Spur davon sogleich durch einen Sturm in der Kammer; das auffallendste Beispiel davon sah man bei der lezten Unterrichts-Ordonnanz, welche ganz Frankreich in Bewegung gesezt hat. Es scheint die jezigen Minister fühlen die Unbehaglichkeit eines solchen Zustandes nur zu sehr, denn in der geheimen Regierung liegt immer das Bild der vorigen Minister, mit welchem sie bald von diesen selbst, bald von der Mehrheit der zweiten Kammer bedroht werden; dann erheben sich vor ihnen sogar im Rathe, wie man bedeutend gesagt hat, die Geister der vorigen Minister, gleich dem Geiste des Banquo im Macbeth; aber die jezigen Minister sehen sie nicht, während sie Jedermann sieht. Nicht nur die Täuschung fürchtet man, daß die jezigen Minister sogleich nach beendigter Sizung gestürzt, und die bewilligten Gelder zu andern Zweken verwendet werden, sondern man sieht auch mit Besorgniß die Reisen gewisser Häupttinge der geistlichen Partei im südlichen Europa; man vergißt die neulichen Drohungen aus der Vendee nicht, die sogar ein Präfekt sich erlaubte; man fragt ängstlich, ob es denn wahr sey, daß Hr. v. Chateaubriand deswegen nicht nach Rom als Botschafter gehen dürfe, weil die Jesuiten es gemißbilligt hätten. Es wird künftig nicht mehr bei bloßen Deklamationen gegen sie bleiben; die Furcht artet nach und nach in einen starken Willen aus, und nothwendig muß ein Gesez dem Uebel ein Ende machen, wenn man größere Gefahren vermeiden will. Einer der ehrlichsten, geistvollsten und gelehrtesten unter unsern Publizisten, Hofmann, den der Tod vor einigen Tagen rasch wegraffte, ist auch noch in seinem lezten Aufsaze (im Journal des Debats), zu welchem ihn die Jesuiten aufgefordert hatten, ihr Gegner auf Leben und Tod geblieben. Er starb in der Ueberzeugung, daß sie noch jezt das seyen, was sie immer waren; sie selbst hatten ihm Troz geboten, er werde das nie beweisen können; nun suchte er ihnen zu beweisen, daß sie noch unter Ludwig XVI die furchtbaren Lehren gepredigt hätten, die man da um so mehr fürchtet, wo sie den öffentlichen Unterricht als ein Menschenrecht für sich fordern, und zum Theil auch schon als Monopol auszuüben anfangen. Allerdings ist die Lage der Minister höchst schwierig; sie wissen nicht, wie sie die öffentliche Meynung befriedigen sollen, welche eine förmliche Entscheidung der Pairskammer vom vorigen Jahre, die allgemeine Entrüstung gegen das Betragen Don Miguel's, eine große Mehrzahl in der Deputirtenkammer, und die bekannten Urtheile der höchsten Gerichtshöfe in vielen Departementen für sich hat. Diese öffentliche Stimme, welche lange nur schwankend und aus bloßem Instinkt urtheilte, ist jezt fest in ihrer Ueberzeugung, daß unsere Jesuiten nebst der geheimen Regierung sich des Unterrichts als eines Mittels zur Herrschaft bemächtigen wollen. Allerdings sind die Minister zu beklagen, wenn sie glauben, bis jezt etwas zur Befriedigung der öffentlichen Meynung gethan zu haben; denn das, was sie bei Tage zu Stande bringen, wird bei Nacht von den Unsichtbaren wieder umgeworfen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 20 Mai. Dem Vernehmen nach geht man damit um, die Gebäude des Senkenbergischen naturhistorischen Museums ansehnlich zu erweitern. Durch die Bemühungen des um die naturhistorischen Wissenschaften so verdienten Hrn. Ed. Rüppel, welcher dermalen in unserer Mitte weilt, sind die für diese Sammlung bestimmten Gegenstände so vermehrt worden, daß für deren Aufbewahrung das Gebäude nicht mehr hinreichenden Raum gewährt. — Dem Vernehmen nach tritt der vormalige herzogl. nassauische Regierungspräsident, Hr. Ibel, in landgräflich hessen-homburgische Dienste, um den durch den Tod des Regierungs-Präsidenten v. Herds kürzlich erledigten Wirkungskreis damit auszufüllen. — Oeffentliche Blätter haben bereits der huldreichen Aufnahme erwähnt, deren sich der Professor Moriz Retsch aus Dresden von Seite Sr. großbritannischen Majestät, bei Ueberreichung des Dedikations-Exemplares des ersten Hefts seiner Outlines of Shakspeare, zu erfreuen gehabt habe. Es ist noch zu bemerken, daß der Monarch seine Anerkennung dieses ausgezeichneten Künstlertalents durch das Geschenk einer kostbaren brillantirten Dose, deren Werth auf 10,000 Gulden angegeben wird, an den Tag legte.

Preußen.

** Berlin, 17 Mai. Da es meist unbekannt geblieben ist, welchen unmittelbaren wirksamen Antheil Preußen an der Entwikelung der neuesten Zeitverhältnisse genommen hat, so dürfte es nicht uninteressant seyn, das was hiesige, freilich unverbürgte Gerüchte darüber sagen, mitzutheilen. Sogleich nachdem die Thronrede bei Eröfnung des englischen Parlaments, am 29 Januar d. J., einen Bruch des Traktats vom 6 Jul. befürchten ließ, soll eine preußische Note in London übergeben worden seyn, worin das feste Beharren Preußens bei den Grundsäzen dieses Traktats, obgleich es selbst äußerlich demselben nicht beigetreten war, erklärt wurde. Späterhin soll andern Mächten die Versicherung ertheilt worden seyn, daß Preußen keine Beeinträchtigung Rußlands in Geltendmachung seiner gerechten Foderungen zugeben würde, und daß die gesamten Streitkräfte Preußens bereit ständen, diese Versicherung zu unterstützen. Diese feste und beharrliche Erklärung, fügt das Gerücht hinzu, hat viel dazu beigetragen, den Frieden von Europa zu erhalten, und einen Partikularkrieg nicht in einen allgemeinen Krieg verwandelt zu sehn. Die Sendung des Hrn. v. Canitz wird jezt dahin erläutert, der frühere Gesandte, Hr. v. Miltiz, habe, in eigenen Ansichten befangen, die Instruktionen seines Hofes, hinsichtlich der den türkischen Ministern zu machenden Eröfnungen, nicht genau ausgeführt. Es ist deswegen von Hrn. v. Canitz sofort nach seiner Ankunft Alles unter Siegel gelegt worden. — Die Fonds sind heute sehr in die Höhe gegangen. Die Staatsschuldscheine stehen zu 88¾ Proz.

Polen.

Am 11 Mai traf J. kaiserl. H. die Großfürstin Helena, Gemahlin des Großfürsten Michael, nebst Ihrer Tochter der Großfürstin Marie, von Petersburg zu Warschau ein.

Oestreich.

† Wien, 20 Mai. Der kais. östreichische Konsul in der Moldau hat Jassy vor einigen Tagen verlassen, und sich nach Czernowitz zurükgezogen; der noch zu Bucharest residirende k. Konsul wird sich bei Entfernung des dortigen Hospodars nach Hermannstadt begeben. Es heißt, der Kaiser von Rußland werde am 18 in Ismail eintreffen, und die russische Armee habe Befehl, am 20 bei Ismail und Galatz über die Donau zu gehn, und den Kriegsschauplaz nach Bulgarien zu ver-

legen, wo alsdann der eigentliche Feldzug erst beginnen wird. — Die durch die französischen Journale gegebene, aber bis jezt noch nicht authentisch bestätigte Nachricht, daß der Infant Don Miguel zum Könige von Portugal proklamirt worden sey, hat hier keinen günstigen Eindruk gemacht. — Der schon seit längerer Zeit gemachte Vorschlag zur Abhaltung eines Lustlagers in der Gegend von Larenburg soll jezt die allerhöchste Genehmigung erhalten haben, und nach der Erndte ausgeführt werden. Es sollen 24 Bataillone Infanterie, 6000 Mann Kavallerie und einige Batterien dort zusammen gezogen werden. — Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Franz Karl, welcher seit einigen Tagen die Masern hat, befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

† Wien, 21 Mai. Unsere öffentlichen Fonds sind heute auf die erhaltene Gewißheit, daß von Seite des k. k. Hofes eine Neutralitätserklärung in dem zwischen Rußland und der ottomannischen Pforte ausgebrochenen Kriege erscheinen werde, bedeutend in die Höhe gegangen; man versichert das Amtsblatt der Wiener Zeitung werde diese Erklärung, welche die strengste Neutralität aussprechen soll, morgen geben. Vom Kriegsschauplaze sind neuerlich keine Nachrichten eingegangen, man sieht aber stündlich den wichtigsten entgegen. — JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin begeben sich morgen nach Larenburg, wohin Ihnen der Herzog von Reichstadt folgen wird. Se. Maj. der Kaiser kommen während Ihres Aufenthalts in Larenburg wöchentlich einmal nach Wien, um die Bitten Ihrer Unterthanen selbst entgegen zu nehmen. Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Franz Karl schreitet täglich in der Besserung fort.

Wien, 24 Mai. Metalliques $90^{17}/_{32}$; Bankaktien 1029, Abends 1036.

Türkei.

* Alexandrien, 17 April. (Aus einem Handelsschreiben.) Am 30 vorigen Monats ist der englische Abgeordnete, Obrist Cradock, von hier abgereist, und hat ohne Zweifel die Ueberzeugung mitgenommen, daß unser Pascha nicht an Unabhängigkeit denkt, wie es ihm die europäischen Blätter andichteten. Er hat vielmehr, sogleich nach Erscheinung dieses Abgeordneten, die Vertheidigungsanstalten verdoppelt. Unser Hafen allein ist mit 300 Kanonen umgeben, die auf den Wällen der Stadt ungerechnet; die Batterien dehnen sich bis nach El Arisch aus. — Es hatte sich das Gerücht verbreitet, die hier liegenden zwei algierischen Kriegsschiffe wollten auslaufen, um gegen die französische Flagge zu kreuzen; da sich nur eine k. französische Gabarre und eine Brigg hier befinden, so würden diese einen harten Stand gehabt haben, wenn sie sich mit der großen algierischen Fregatte und Korvette hätten schlagen wollen. Man weiß aber nun bestimmt, daß die algierischen Schiffe nicht auslaufen werden. Da übrigens nun die Häfen und Küsten des Kriegsschauplazes von den englischen und französischen Geschwadern blokirt, und die mit Lebens- und Kriegsbedürfnissen dahin bestimmten Schiffe zurükgewiesen werden sollen, so hoffen wir hier von einer Blokade befreit zu bleiben.

* Konstantinopel, 25 April. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Unterhandlungen mit der türkischen Regierung wegen freier Durchfahrt der hier befindlichen 22 östreichischen Schiffe mit Getreide, führten noch zu keinem Resultate, da die Regierung Ablieferung von 60,000 Kilo's in ihre Magazine verlangt, so daß die Schiffe nur mit zwei Drittheilen ihrer Ladung würden weiter fahren können. — Unter den Türken sind zwei Parteien, eine für den Krieg, die andere für den Frieden; zu der lezteren gehört beinahe das ganze türkische Ministerium, mit Einschluß des Seraskier Pascha, des Hauptstifters der Vernichtung der Janitscharen, welcher zur Donauarmee abgehn sollte, aber unter allerlei Vorwänden bis jezt noch hier blieb. Man glaubt, daß auf die Nachricht von dem Einmarsche der Russen in die Fürstenthümer es zu einem gewaltsamen Ausbruche zwischen den Parteien kommen, und die stärkere, für den Frieden gestimmte, ohne Blutvergießen die Oberhand behalten werde, weshalb man auch hofft, daß die Franken hier keine Gefahr laufen. — Die türkischen Minister halten bei Tag und Nacht Rathsversammlungen, zu welchen auch bisweilen die noch hier gebliebenen europäischen Gesandten gezogen werden. — In den nächsten Tagen wird der vorige preußische Gesandte, Baron v. Militz, auf einem östreichischen Schiffe nach Livorno abgehn.

** Von der moldauischen Gränze, 14 Mai. Das Hauptkorps der zur Besezung der beiden Fürstenthümer bestimmten russischen Truppen ist erst 24 Stunden nach dem erfolgten Einmarsche der Russen zu Jassy, und zwar weit südlicher, bei dem Dorfe Vadulni-Jsak, über den Pruth gegangen. Dieses Korps, 10,000 Mann stark, worunter 4000 Mann Kavallerie, nebst einem ansehnlichen Artilleriepark, passirte noch an demselben Tage den Sereth ohne allen Widerstand, und bezog Braila gegenüber ein Lager. Nach Bucharest ist, um die Besezung dieser Hauptstadt der Wallachei zu beschleunigen, ein Korps von 5000 Kosaken beordert worden, die am 11 d. dort eingetroffen seyn sollen. Der Hospodar der Wallachei, Fürst Ghika, hatte Buchaest am 10 verlassen, ohne daß man weiß wohin er sich gewendet hat. Eine andere russische Kolonne, die unter Kommando des Generals Kleist von Jassy nach Bucharest aufgebrochen war, ist am 10 zu Tekutsch, zwei Posten von Fokschan, eingerükt. In Jassy sind 800 Mann Infanterie und 100 Kosaken als Besazung zurükgeblieben. — Die kaiserl. östreichischen Konsular-Agenten zu Jassy und Bucharest haben, sobald den Hospodaren nach dem Einmarsche der russischen Truppen die Beendigung ihrer bisherigen Verwaltung offiziell angezeigt worden, ihre Amtsgeschäfte niedergelegt, und sind nach den k. k. Staaten zurükgekehrt. Es geschah dis in Folge eines von ihrem allerhöchsten Hofe, der bei dem gegenwärtig zwischen Rußland und der Pforte ausgebrochenen Kriege ein strenges Neutralitätssystem angenommen hat, erhaltenen Auftrages.

* Hermannstadt, 13 Mai. Der Hospodar der Wallachei, Fürst Ghika, ist von Bucharest, welches er am 10 dis vor dem Einrüken der Russen verlassen hatte, in unsrer benachbarten Quarantaine eingetroffen. Er will vorläufig seinen Aufenthalt hier oder in Kronstadt nehmen. Die Russen sollen bald nach ihrem Einrüken in Jassy eine Kriegssteuer ausgeschrieben, und die Bojaren eine Protestation dagegen eingelegt haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Straßmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 148. 27 Mai 1828

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oesterreich. — Türkei (Russischer Kriegsbericht. Schreiben aus Odessa.) — Beilage Nro. 148. Bayern. (Schreiben aus München.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Norwegen. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 7 Mai: „Die Cortes von Lamego sind auf den 6 Jun. zusammen berufen. Das Decret ward in einer Beilage zur gestrigen Zeitung bekannt gemacht. Diese Urkunde erklärt sich nicht über die Beweggründe dieser wichtigen Maaßregel, und spricht nur in allgemeinen Ausdrüken von der Nothwendigkeit, in der die Regierung sich befinde, die Cortes von Lamego zusammen zu rufen. Die portugiesischen Edelleute, die zu Gunsten der Usurpation des Don Miguels unterzeichnet haben, und diejenigen Edelleute, die sich im Auslande aufhalten, und von denen man annimmt daß sie unterzeichnen werden, machen etwa die Hälfte des portugiesischen hohen Adels aus. Der Adel dieses Landes theilt sich demnach in Bezug auf die unklugerweise von den Anhängern der Königin Mutter und des Don Miguels aufgeworfene Frage in zwei fast gleiche Parteien."

Großbritannien.

In Folge des lezten Beschlusses des Unterhauses begaben sich Sir Francis Burdett, Lord Nugent, Sir Robert Wilson, Sir J. Newport, Hr. Spring-Rice und gegen hundert andere Mitglieder am 16 Mai in das Oberhaus, und überreichten demselben nachstehende Botschaft: „Mylords, die Kammer der Gemeinen hat mich beauftragt, Ihnen anzuzeigen, daß sie eine Konferenz mit Ew. Herrlichkeiten wegen der Gesezе, welche die römisch-katholischen Unterthanen Sr. Majestät in Großbritannien betreffen, zu haben wünscht, in der Absicht, eine solche definitive und konziliatorische Einrichtung zu Stande zu bringen, welche zu dem Frieden und der Stärke des vereinten Königreichs, zu der Festigkeit der protestantischen Kirche, und zur allgemeinen Zufriedenheit und Eintracht aller Klassen von Sr. Majestät Unterthanen führen möge." — Auf des Grafen Shaftesbury Antrag wurde den Abgeordneten angedeutet, Ihre Lordschaften wollten ihre Antwort dem Unterhause selbst zuschiken. Sir Fr. Burdett und seine Beisizer entfernten sich nun. Auf des Herzogs v Wellington Antrag willigte hierauf das Oberhaus in die vorgeschlagene Konferenz und bestimmte die Zeit dazu auf Montag den 19 Mai Nachmittags um 5½ Uhr. Dies ward dem Unterhause durch eine Botschaft bekannt gemacht.

Die Times behaupten, die französische Regierung wolle Griechenland eine Summe von acht Millionen Franken vorschiessen, und sezen hinzu, der betreffende Gesezesentwurf werde den Kammern unverzüglich durch das Ministerium vorgelegt werden; auch habe diese Maaßregel den Beifall der englischen Regierung.

Der Globe meynt, die Zwekmäßigkeit einer solchen Unterstüzung möchte, nach den bisherigen Erfahrungen, sehr zweifelhaft seyn, auch vertrage die lezte Rede des französischen Ministers in der Deputirtenkammer kaum eine dergleichen Auslegung. Wie könne man hoffen, dem Elend der Einwohner von Morea unter den Verheerungen der ägyptischen Armee, zu dessen Linderung die französische Regierung sich verpflichte, dadurch abzuhelfen, daß man Geldsummen nach Poros oder Aegina schike?

Frankreich.

Paris, 21 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 35; 3Proz. 79, 45; Fünfzehner 76, 70.

In der Deputirtenkammer am 20 Mai sah sich der Finanzminister nach einer umständlichen Erörterung, besonders durch Darstellungen des Hrn. Lafitte angeregt, veranlaßt zu erklären, daß er den ersten Artikel des Entwurfs zur Anleihe von 80 Millionen auf folgende Art geändert wünsche: „Der Finanzminister ist bevollmächtigt, in das große Buch der öffentlichen Schuld, mit Zinsengenuß vom 21 März 1828 an, und bis zum Betrage von vier Millionen, die Summe der nöthigen Renten einschreiben zu lassen, um 80 Millionen gegen einen Zinsfuß und mit Bedingungen zu erhalten, welche die Interessen des Schazes am vortheilhaftesten mit der Leichtigkeit der Negoziirung verbinden. Der Ertrag der besagten Renten soll zu den außerordentlichen Ausgaben verwendet werden, die im Jahr 1828 bewilligt werden dürften, den durch den 152 Art. des Gesezes vom 25 März 1827 vorgeschriebenen Bedingungen gemäß." Der Präsident bemerkte, der Hr. Finanzminister habe diesen Vorschlag nicht im Namen des Königs gemacht, und in seinem eignen Namen habe er kein Recht dazu, da er kein Mitglied der Kammer sey. Um daher darüber abzustimmen, müßte der Vorschlag von einem Deputirten wiederholt werden. Hr. Agier erklärte sogleich, daß er den Vorschlag zu dem seinigen mache. Es ward hierauf über diese neue Redaktion des Hrn. Roy abgestimmt, wobei sich die rechte, die beiden Centrums und fast die ganze linke Seite, nur mit Ausnahme von 20 bis 30 Mitgliedern der äußersten Linken, (unter denen die HH. Lafayette, Benjamin Constant, Demarçay, Corrèlles, Bignon, Tranchan, Ternaux, Tracy, Gaetan Larochefoucauld sich befanden) dafür erhoben. Die Kammer nahm hierauf auch den 2ten Artikel an, lautend: „Es soll in der Session von 1829 von der Realisation und der Verwendung des Ganzen

zen oder eines Theils dieses Kredits in Renten, worüber nur durch öffentliche Negoziirung mit Konkurrenz in den Formen verfügt werden kan, die bei der erfolgten Veräußerung der Renten nach dem Vertrag vom 9 August 1821 beobachtet worden sind, Rechenschaft gegeben werden." Ein von Hrn. Mechin vorgeschlagener Zusazartikel, dem zufolge die auf die vorliegende Anleihe sich beziehenden Rechnungen den Gegenstand eines Spezialartikels in dem Budget von 1830 ausmachen sollen, wird auf die Erklärung des Finanzministers, daß er nichts dagegen einzuwenden hätte, fast einstimmig angenommen. Da der dritte Artikel wegen der angenommenen Zusazverfügung einer Aenderung bedurfte, so ward von der Kammer beschlossen, ihn an die Kommission zurükzuweisen, um durch einen neuen Zusaz die Art, wie die Tilgung angeordnet werden solle, bestimmen zu lassen.

Nach einem Journale soll von Ernennung neuer Herzoge die Rede seyn; unter der Zahl derselben nenne man die HH. Chateaubriand, Caraman, Pastoret, Chastellux, Vibray, Semonville, Laferronnays und Latour-Dupin. Der lezterre solle entschieden seinen Gesandtschaftsposten zu Turin verlassen, und man unterhandle mit dem sardinischen Hofe wegen seines Nachfolgers.

Die Kommission der Pairskammer, welche den von den Deputirten herausgekommenen bekannten Antrag des Hrn. v. Cony prüfen sollte, hat nach Versicherung der Gazette mit 6 gegen 4 Stimmen beschlossen, auf dessen Verwerfung anzutragen. Baron Pasquier soll mit der Berichterstattung beauftragt seyn.

In Corsika ist der Marechal de Camp Tiburce Sebastiani (Bruder des Generallieutenants) in die Deputirtenkammer gewählt worden. Die Quotidienne bedroht ihn aber mit einem Angrif auf die Gültigkeit seiner Wahl, da die liberale Partei sieben unberechtigte Wähler einzuschieben gewußt habe.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 23 Mai. Das Steigen der Kurse hat in dieser Woche ohne Unterbrechung fort gedauert. Die Metalliques stehen heute 91 1/16; Wiener Bankaktien 1244; Partiale 118 7/8; Rothschildische 100Guldenloose 145 7/8. — Nicht blos Spekulanten à la baisse sahen sich, um sich für die von ihnen früher eingegangenen Lieferungs-Verbindlichkeiten zu decken, genöthigt, diese Preise gegen Baares zu bewilligen, sondern es zeigten sich auch wieder Käufer am Papiermarkte, die sich seit geraumer Zeit entfernt gehalten hatten. Außerdem wurden noch mehrere nicht unbedeutende Prämiengeschäfte gemacht. So wurden einige Partien östreichischer Metalliques zu 91 1/2 für Ende Julius fest und offen gekauft, d. h., unter der Bedingung, daß es dem Käufer frei steht, zu dem festgesezten Termine den doppelten Betrag der bedungenen Quantität zu dem nemlichen Preise zu verlangen. Um Wiener Bankaktien bis Ende Junius zu 1236 haben zu können, zahlte man eine Prämie von 14 fl.; für länzere Zeit hinaus, zum Kurs von 1240 fl. 9 fl. monatlich. Für die preußischen Staatseffekten ist die Meynung nicht minder günstig; für Staatsschuldscheine Ende Jahres zu 90 abzuliefern, wurden 7/8 bis 1 Proz. Prämie bewilligt. — Man wird bemerken, daß unter allen hier genannten Effekten die Bankaktien am stärksten gestiegen sind. Als Ursache wird angegeben, es sey dermalen eine Finanzoperation im Werke, wozu die Bank konkurriren werde, und in deren Gemäßheit ein höherer Dividend für das nächste und die folgenden Semester zu erwarten stehe. — Es ist schon öfters erwähnt worden, daß, nächst der vertrauensvollen Meynung, die man in politischer Beziehung hegt, der Ueberfluß müssiger Kapitalien großen Antheil an dem Aufschwunge habe, den die Kurse neuerdings genommen. Dieser Ueberfluß, welcher sich dermalen an allen Börsenplätzen bemerklich macht, scheint sich überall aus denselben Ursachen erklären zu lassen. Es ist augenfällig, daß, seit der lezten Handelskrisis des Jahres 1826, der Kredit überhaupt bedeutend abgenommen hat. Nicht als sieht es dem soliden Spekulanten gegenwärtig schwerer als sonst, die zu seinen Operationen benöthigten Fonds bei Kapitalisten zu billigen Zinsen zu erhalten: der niedrige Diskonto beweist das Gegentheil. Allein vor jener Zeit fand auch mancher Wagehals Kredit, dessen persönliche Eigenschaften und reelles Sachvermögen nicht die erforderlichen Bürgschaften darboten. Somit mußten sich denn allmälig an allen Hauptpunkten des Geschäftsverkehrs bedeutende Summen anhäufen, deren Besizer, durch frühere Erfahrungen gewizigt, sich nunmehr, bei allerdings höher gespannten Forderungen von Sicherheit, mit einem geringeren Zinse zu begnügen für rathsam erachten. Dieser Zustand gibt allerdings zu mancher Klage über Stokung der Geschäfte und Kreditlosigkeit Anlaß. Allein den allgemeinen Handelsinteressen sagt dieselbe gewiß mehr zu, als jener Schwindelgeist, der sich im Papier- und Waarenhandel, auf dem Kontinente wie in England, vor drei Jahren zeigte, und mit dessen plözlichem Erlöschen auch aller Schein-Reichthum dahin schwand. — Se. königl. Hoh. der Herzog von Lucca wohnte gestern einem Mittagmahle bei, das ihm zu Ehren der Banquier v. Rothschild in seinem Gartenhause veranstaltet hatte, und zu welchem das diplomatische Korps geladen war. Tags zuvor beehrte dieser Fürst einen Thee Dansant bei dem preußischen Bundestagsgesandten Hrn. Generalpostmeister v. Nagler mit seiner Gegenwart. — Die Bäder des Taunusgebirges scheinen sich in diesem Jahre früher als gewöhnlich zu füllen. In Wiesbaden besonders sind bereits mehrere Kurgäste eingetroffen, wiewol daselbst die Saison erst mit dem 20 k. M. ihren Anfang nimmt. — Dem Vernehmen nach dürfte sich vielleicht die freie Stadt Frankfurt veranlaßt finden, demjenigen Handelsvereine beizutreten, über dessen Herstellung unter mehreren Bundesstaaten, wovon man die Königreiche Hannover und Sachsen, das Kurfürstenthum Hessen, die großherzoglich und herzoglich sächsischen Staaten, Nassau u. m. a. kleinere Staaten namhaft macht, dermalen Unterhandlungen gepflogen werden. Wie es heißt, werden diese Unterhandlungen von den konkurrirenden Regierungen mit viel Lebhaftigkeit betrieben, so daß der Abschluß des Vertrages vielleicht nahe bevorsteht. — Man erfährt jezt, daß die Durchgangszölle im Großherzogthum Hessen eine Erhöhung erfahren sollen.

Rußland.

Der englische Courier enthält folgendes Schreiben aus Tiflis vom 15 März: „Man glaubte Anfangs, ein Theil der russischen Armee von Georgien werde aufbrechen, um sich mit der westlichen Armee zu vereinigen; neuen Befehlen von St. Petersburg

zufolge wird aber diese Bewegung nicht statt finden. Der General Paskewitsch beschäftigt sich gegenwärtig mit der Organisation eines abgesonderten Korps von 10 bis 12,000 Mann, dessen Befehl dem General Krassovsky übertragen und das zu einem Einfall in das Paschalik Akalzike (türkisches Georgien) bestimmt seyn soll. Das russische Kabinet scheint gerechte Gründe zu Beschwerden gegen den Pascha dieser Provinz zu haben, der während des persischen Kriegs eine sehr zweideutige Rolle gespielt habe. Er handelte dabei ohne Zweifel nach seinen Instruktionen von der Pforte; denn er erlaubte mehrmals den persischen Truppen den Durchzug durch sein Gebiet und lieferte ihnen Lebensmittel und Munition. Die Russen sollen in der Schlacht vom 4 März zwei türkische Emissarien gefangen haben, die der Pascha an den persischen Hof geschikt hatte. Obschon diese Angaben Bestätigung verdienen möchten, so ist doch soviel gewiß, daß die Russen Zurüstungen zu einem Einfall in das türkische Georgien machen."

Ein öffentliches Blatt schreibt von der polnischen Gränze unterm 18 Mai: „Es fehlt zwar bis jezt an ganz authentischen Angaben über den numerischen Betrag der für den begonnenen Krieg von russischer Seite angehäuften Streitmassen. Allein nach dem zu urtheilen, was man über den Betrag einzelner Waffenzattungen erfahren hat, müssen jene Streitkräfte vollkommen hinreichen, um ein eben so schnelles als entscheidendes Resultat herbeizuführen. So wird der Gesamtbetrag der bei den beiden Invasionsheeren befindlichen Grenadierkorps auf 50,000 Köpfe angegeben, der des Geschüzes auf 1600 Stüke. Zu Moskau bildet sich dermalen, wie Reisende versichern, eine zweite Reservearmee, die bereits auf 40,000 Mann angewachsen ist. Auch zu Petersburg treffen unaufhörlich frische Korps ein, die daselbst neu montirt und bewaffnet werden und sodann ihren Marsch in der Richtung von Kiew weiter fortsezen."

Oestreich.

Die Holzeitung vom 22 Mai enthält unter der Ueberschrift: Wien, Folgendes: „In Gemäßheit des von Sr. Majestät dem Kaiser bei dem gegenwärtig ausgebrochenen Kriege zwischen Rußland und der ottomannischen Pforte angenommenen strengen Neutralitätssystems, haben die k. k. Agenten in der Moldau und Wallachei den Auftrag erhalten, in dem Falle daß die bisherigen Hospodare der beiden Fürstenthümer, bei welchen sie akkreditirt waren, der Administration dieser Fürstenthümer enthoben werden sollten, ihre Amtsgeschäfte niederzulegen. Diesem Befehle zufolge haben beide Agenten auf die Nachricht, daß den Hospodarn bei erfolgtem Einmarsch der kaiserlich-russischen Truppen, die Beendigung ihrer bisherigen Administration offiziell bekannt gemacht worden war, den moldauischen und wallachischen Divans die Niederlegung ihrer Geschäfte anzeigt, und hienächst Jassy und Bucharest, respektive am 9 und 10 d. M., verlassen."

Auf einen von der k. k. Hofkommission in Justizgesezsachen erstatteten Vortrag haben Se. k. k. Majestät unterm 2 April zu erklären geruht, daß unter dem öffentlichen Dienste, durch dessen Antretung Fremde die östreichische Staatsbürgerschaft erwerben, in Hinkunft blos ein wirkliches Staatsdienst und keine provisorische oder andere öffentliche Dienstleistung zu verstehen sey, daher diese Anerkennung nicht für die bereits in provisorischer oder anderer öffentlicher Dienstleistung stehenden Individuen zu gelten habe.

Wien, 22 Mai. Metalliques 90 11/16; Bankaktien 1036.

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet über die weitern Bewegungen der russischen Truppen seit ihrem Einmarsche zu Jassy aus einem Schreiben von der moldauischen Gränze vom 14 Mai Folgendes: „Der Hauptübergang der russischen Kriegsmacht hat bei dem ungefähr zwei Stunden vom Quarantaincorte Reni entfernten Dorfe Vadului-Issac, jedoch erst in der Nacht vom 7 auf den 8 d. M., folglich um 24 Stunden später als das Einrüken über Skulent in die Hauptstadt der Moldau selbst, statt gefunden. Diese Verspätung ist durch das zu eben jenem Zeitpunkte eingetretene Anschwellen des Pruthflusses veranlaßt worden, weßhalb, nachdem alle Versuche, bei Tamarooa Brüken zu schlagen, vereitelt worden waren, erst ein anderer Uebergangspunkt gesucht werden mußte. Da nach bewerkstelligtem Uebergange die russischen Truppen sogleich mit größter Schnelligkeit das Ufer des Sereth besezt hatten, und dann erst gegen Galatz gerükt waren, so ward dem Topuktschi (Kommandanten der türkischen Beschlis-Besazung in diesem Distrikte) der Weg zum Rükzuge nach Braila abgeschnitten, und derselbe samt seiner aus 40 Köpfen bestehenden Mannschaft gefangen genommen. Obwol von einer aus Braila nach dem Sereth detachirten türkischen Kavallerie-Abtheilung die auf jenem Flusse bestehenden Fähren am 8 mit Tagesanbruch zerstört worden waren, so passirte ihn dennoch an demselben Tage ohne allen Widerstand ein russisches Korps von 10,000 Mann (worunter 4000 Mann Kavallerie nebst einem ansehnlichen Artilleriepark), welches Braila gegenüber ein Lager bezog. Um die Besezung der Hauptstadt der Wallachei so schnell als möglich zu bewerkstelligen, ist gleich nach dem bei Vadului-Issac erfolgten Uebergange ein Korps von 5000 Kosaken in der geradesten Linie nach Bucharest beordert worden, wo es am 11 d. M. eingetroffen seyn soll. Eine von Jassy, unter Anführung des Generals Kleist, ebenfalls nach der Wallachei aufgebrochene Truppenkolonne war am 10 erst in der zwei Posten vor Fokschan gelegenen Distriktsstadt Trkutsch angelangt. In Jassy sind sechs bis 700 Mann Infanterie, und 80 bis 100 Kosaken als Besazung zurükgeblieben. Der Basch-Beschli-Aga, Aarif Aga, von dem es Anfangs geheißen hatte, er sey samt seiner Mannschaft zu Jassy gefangen genommen worden, hat mit 52 Mann in der Nacht vom 6 auf den 7 den Weg über Roman nach Bakau eingeschlagen, und soll von dort aus, da er den Weg nach Süden bereits von Schwärmen von Kosaken durchstreift vermuthete, sich gegen die siebenbürgische Gränze gewendet haben. Bei dem Durchzuge durch die moldauischen Distriktsstädte wurde von den Leuten des Basch-Beschli-Aga die strengste Mannszucht beobachtet."

Der Nürnberger Korrespondent liefert, mit Anführung der Lemberger Zeitung als Quelle, nachstehenden russischen Kriegsbericht: „Feldlager vor Silistria, den 15 Mai 1828. Um dem Feinde keine Zeit zu lassen, an der Donau seine Armeen zu versammeln und seine fanatische muselmännische Bevölkerung in den Gegenden jenseits des Balkans zum Kampfe aufzubieten, beschloß der Oberbefehlshaber Graf von Wittgenstein, von Jassy aus zwei Divisionen Infanterie unter den Be-

fehlen der Generale Yermoloff und Uwarow, dann mehrere Divisionen Kavallerie unter dem Oberbefehle des Generallieutenants Grafen von Pahlen, in Eilmärschen und auf den nächsten Wegen gegen und über die Donau vorrüken zu lassen. Am vorgestrigen Tage bereits fanden sich bei Turtukay, zwischen Rutschuk und Silistria, diese verschiedenen Divisionen an den bestimmten Uebergangspunkten vereinigt, und der Uebergang wurde auf die nächste Nacht bestimmt. Indem der Generallieutenant Graf Doctorow in dieser Nacht mit den Fahrzeugen am Ausflusse des Argis, nahe bei Turtukay, über diesen Strom ging, woselbst die Türken in einem Korps, etwa gegen 3000 Mann, hinter den Gärten dieses Orts gegen Rutschuck unter dem Befehle des Bohna Mustapha, Pascha von zwei Roßschweifen, kampirten, wurden diese bald den schon bewerkstelligten Uebergang der Avantgarde gewahr, die der Obrist Uwarow befehligte. Nach diesem Anblik schikten sie einige Galeeren mit Kanonen, um den völligen Uebergang zu hindern, allein nachdem die Unsrigen ihnen einige Zeit widerstanden, entfernten sich die Fahrzeuge, indem sie die Donau wieder hinauf gingen, und der Pascha ergrif bei Rutschuk mit seinen Truppen die Flucht, wo er durch das Nachsezen der Husaren und Kosaken viel verloren hat. Er überließ den Unsrigen das ganze Lager zur Beute und auch einige Gefangene, unter deren Zahl sich ein Kaymakam gefährlich blessirt befindet. Der Major Jurgenz hatte eine andere Affaire mit dem Feinde, nahe bei dem Dorfe Czarnowodica, welcher über die Donau weiter oben einige Stunden von Rutschuck mit etwas über 1000 Mann gegangen war. Diese Affaire dauerte über sechs Stunden. Der Feind, welcher alsdann in die Flucht geschlagen worden, hinterließ auf dem Schlachtfelde außer den Blessirten, welche er mitgenommen hatte, beinahe 200 Todte. Wir verloren dabei 45 Mann. Blessirt wurde der Major Jurgenz, der Ritter Vilno, der Sekondelieutenant Juriew, der Kornet Baron Palemberg und 51 Gemeine. — Heute unternahm der Serasker Assan Bei, Pascha von Rutschuk, einen Ausfall aus dieser Festung, nahe bei Turtukay. Er grif den General Grafen Doctorow mit 15,000 Mann Kavallerie und Infanterie mit vieler Hize, sowol zu Wasser als zu Lande an. Erwähnter General wußte aber diesem Anfall eine solche Wendung zu geben, daß das Unternehmen zu des Feindes größtem Nachtheil ausschlug. Es gelang ihm, denselben zu überwinden, zurükzuschlagen und auf 20 Werste weit zu verfolgen. Die Anzahl der feindlichen Todten steigt etwa bis auf 2300 Mann. Zu Gefangenen sind gemacht: 159 Mann, worunter ein Bim-Pascha. An Beute hatte man dem Feinde eine Kanone und 3 Fahnen abgenommen. Um dieselbe Zeit Nachmittags, als die beiden Generallieutenants, Grafen Uwarow und Yermolow, mit ihren Divisionen nahe bei der Burg Kozlodzy vorrükten, geriethen sie daselbst mit dem Feinde in ein lebhaftes Gefecht. Der Feind, dessen Kavallerie allein beinahe 25,000 Mann stark, unter den Befehlen des Reis-Effendi Abdu Rusack, der ehedem Ambassadeur bei dem Kongresse zu Akjerman gewesen, und die Infanterie fast 40,000 Mann, unter den Befehlen des General-Obristen des Nizam-Gebid, (der neuen Truppen) und 5 Pascha's von zwei Roßschweifen stark war, hielt sich ziemlich standhaft. Den Türken gelang es, durch ihre überwiegende Macht anfänglich einen Theil unserer Kavallerie in Unordnung zu bringen, welches durch die Lage der Gegend, die voller Defileen ist, um so mehr verursacht wurde, weil sie dadurch gehindert wurde, in der gehörigen Ordnung zu agiren. Allein die Infanterie und reitende Artillerie kam zur Unterstüzung, welche dem Feinde mit so vieler Lebhaftigkeit begegnete, daß sie alle die feindlichen Korps völlig in die Flucht schlug. Die Flüchtlinge wurden mit der größten Gewalt mehrere Werste weit auf dem Wege nach Schumla und Browods verfolgt. Die Unsrigen bemächtigten sich des ganzen feindlichen Lagers, aller Zelte, und einer großen Menge Kriegsmunition von allen Arten, 43 ganz neuer metallener Kanonen, 13 sehr großer und 10 kleinerer Mörser, überhaupt also 66 Stüke Artillerie und 167 Fahnen. Die Anzahl der Todten feindlicherseits beläuft sich auf etwa 9 bis 10,000 Mann, und der Gefangenen auf 3500 Mann à lee Waffengattungen. Unser Verlust im Ganzen besteht in 1750 Todten und gegen 3000 Verwundeten. Unter den ersten befindet sich der Generalmajor Baron Rosen I. und der Obrist Italinsky nebst mehreren Offizieren, unter den leztern der Gen. Baron Waymar, der Obrist Uwarow, der Obristlieutenant vom Regiment Siewsk, Prinz Ruticiew, der Lieutenant von den Moskauer Jägern Brand, der Lieutenant Czernow, der Fähndrich Chaelamow und mehrere andere, und 365 Unteroffizziere. In den Festungen Giurgewo, Rutschuk und Silistria befinden sich 35,000 Mann Türken eingeschlossen, welche wohl keine andere Wahl haben dürften, als sich demnächst unsern siegreichen Truppen zu ergeben."

Nachdem die Bukowina in den Besiz Oestreichs gekommen ist, und der Frieden von Bucharest die Gränzen Rußlands bis an die Strombahn des Pruths ausgedehnt hat, wird der Flächenraum der Moldau auf 570 geographische Q.M. angenommen, während nach wie vor jener der Wallachei auf 1100 g. QM. anzuschlagen ist. Beide Landschaften nehmen also jezt einen Raum vom 1670 geographischen Quadratmeilen ein, und betragen folglich mehr als den sechsten Theil der ganzen europäischen Türkei. Ganz anders aber ist das Verhältniß der Bevölkerung; denn von den 10 Millionen (die Hr. v. Hammer, Gamba, General Guilleminot und auch General Pellet, noch kürzlich in seinen Blikken auf den Orient, angegeben), kommt nicht der eilfte Theil auf diese unglüklichen Fürstenthümer, deren Totalbevölkerung 1820 bis 1825 zwischen 800,000 und 900,000 Seelen schwankte. Fügen wir diesen Angaben noch einige statistische Vergleiche hinzu, so finden wir, daß die Moldau und Wallachei zusammen nur um 50 geogr. QM. kleiner als Portugal sind, wo 3,200,000 Menschen leben, ein Verhältniß, das die relative Bevölkerung Portugals zu den beiden Fürstenthümern auf 4 zu 1 fezt. Die Moldau und Wallachei zusammen genommen sind sechsmal größer als das Großherzogthum Baden, das mehr als eine Million Einwohner hat. Wie aber ist die moralische Kraft beschaffen, die diese dünne Bevölkerung der Moldau und Wallachei belebt; sie, die allein im Stande ist, das Gleichgewicht zwischen größeren und kleineren Volksmassen wieder herzustellen?

* Odessa, 13 Mai. Zwei sardinische Schiffe, welche Konstantinopel am 2 d. verließen, bringen nichts Neues von Erheblichkeit. Die meisten mit Embargo belegten Schiffe hatten Firmans zur Abfahrt erhalten. Die Hauptstadt war ruhig, und der Sultan mit seinen Kriegsarsenalen beschäftigt.

Verantwortliche Redaktion, C. J. Steamann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 149. 28 Mai 1828.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. — Polen. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 149. Bayerische Ständeverhandlungen. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 42. Bayerische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal des Debats schreibt aus Lissabon vom 7 Mai; „Der Bürgerkrieg ist nun wirklich bei uns ausgebrochen. Die Provinz Alentejo ist ganz im Aufstande. Es hatten sich Guerillas zu Gunsten des Don Miguel gebildet, und jezt bilden sich andere zu Gunsten des Don Pedro IV. Die beiden Parteien plündern und verwüsten Alles, was in ihre Hände fällt; sie schlagen sich fast täglich, und bis jezt sind die Miguelisten fast immer unterlegen. Zu Campo Mayor hat sich ein Mönch zum Gouverneur der Stadt aufgeworfen, und die Munizipalität abgesezt, weil sie den Don Miguel nicht hatte bitten wollen, sich zum König zu erklären. In dieser Stadt, so wie überall, wo man die Munizipalitäten abgesezt hat, wurden die öffentlichen Kassen von den Miguelisten geplündert, unter dem Vorwande die Fonds derselben zu einer gebührenden Feier der Thronbesteigung des Usurpators zu verwenden. In Oporto verbreiteten sich die Soldaten des 18 Regiments, nachdem die Munizipalität den Don Miguel proklamirt hatte, in der Stadt unter dem Rufe; Es lebe Don Pedro IV! Der Gouverneur ließ hierauf alle Polizeisoldaten unter die Waffen treten. Die beiden Parteien wurden handgemein, und trennten sich endlich, nachdem sie mehrmals auf einander gefeuert hatten. Die Militairs des 18 Regiments verließen die Stadt, und der Gouverneur ließ am folgenden Tage mehr als 300 Bürger verhaften. In Braga erklärte sich die ganze Besazung für Don Pedro IV, und wehrte sich gegen diejenigen, die seinen Bruder proklamiren wollten. Zu Viana bediente die Besazung die Munizipalität mit flachen Säbelhieben, und zerriß die Blätter der Munizipalregister, worin die von dem Magistrate zu Gunsten Don Miguels verfaßte Proklamationsakte enthalten war. In seinem Antwortsdekrete auf die Adresse der Munizipalität von Lissabon hatte der Infant Don Miguel weitere Maaßregeln versprochen; das diplomatische Korps, die Beschaffenheit dieser Maaßregeln voraussehend, machte vielfache Schritte, um die Vollziehung derselben zu verhindern. Alle seine Bemühungen blieben fruchtlos; denn gestern ließ die Regierung folgendes Dekret bekannt machen: „Da die bereits von dem Könige, meinem Herrn und Vater, der im Himmel ist, in der Gesezescharte vom 4 Jun. 1824 anerkannte Nothwendigkeit der Zusammenberufung der drei Stände des Königreichs, in Folge späterer Ereignisse, täglich dringender wird, will ich nun den Vorstellungen der Geistlichkeit, des Adels, der Gerichtshöfe und aller Kammern, die mir darüber vorgelegt worden sind, nach dem Rathe gelehrter, für den Dienst Gottes und das Wohl der Nation eifriger Personen nachgeben, und die Versammlung der drei genannten Stände des Königreichs befehlen, die sich in dieser Stadt Lissabon dreißig Tage nach dem Datum der Zusammenberufungsschreiben einfinden sollen, um auf eine feierliche und gesezliche Weise, nach den Sitten und Gebräuchen dieser Monarchie, in der bei ähnlichen Gelegenheiten üblichen Form, die Auslegung der portugiesischen Rechte vornehmen, um auf diese Art die Eintracht und die öffentliche Ruhe wieder herstellen zu können, damit die wichtigen Staatsangelegenheiten Bestand erhalten, und eine günstige Wendung nehmen. Mein Ministerkonseil möge dis wohl verstehen, um es zu vollziehen, und vollziehen zu lassen. Mit der königlichen Unterschrift. (Com a rubrica real.) Pallast der heil. Jungfrau von Ajuda, 3 Mai 1828.“ Dieses Dekret vervollständigt die Plane des Infanten; das Ansehen des Don Pedro ist ganz hintangesezt, und wenn die fremden Diplomaten ihren Drohungen gemäß handeln, den portugiesischen Boden an dem Tage zu verlassen, wo die Usurpation vollzogen seyn sollte, so dürften sie sich nicht lange mehr hier aufhalten. Vorgestern ist ein außerordentlicher Kourier bei der spanischen Gesandtschaft angekommen. Es heißt, seine Depeschen verkündeten dem Prinzen Regenten auf das Bestimmteste die Weigerung Sr. katholischen Majestät, den portugiesischen Flüchtlingen, den Gefährten des Marquis v. Chaves, Erlaubniß zur Entfernung aus Spanien zu ertheilen. Bei aller Verstellung, die sonst Don Miguel anzunehmen versteht, wußte er sich doch bei dieser Gelegenheit nicht zu bemeistern, und machte seinem Unwillen Luft. Zur Wiedervergeltung ließ er gestern 24 spanische Kaufleute verhaften, die alle schon seit 15 bis 20 Jahren hier ansässig sind, und drei andere, die noch frühzeitig das Schikksal der erstern erfahren hatten, flüchteten sich zu dem spanischen Gesandten, der sogleich eine Note an Hrn. v. Santarem erließ, worin gegen diese Verlezung des Völkerrechts Einsprache gethan wird. Hr. Durand v. Mareuil, der französische Gesandte, ward dem Prinzen Regenten noch nicht vorgestellt, und man sagt, dis würde nun auch nicht mehr geschehen. Die Trombeta verkündet, man werde unverzüglich das heilige Inquisitionstribunal wieder herstellen.“

Spanien.

* Spanische Gränze, 17 Mai. Briefe aus Saragossa melden, der Minister Calomarde habe die bürgerlichen und Militairbehörden zu sich rufen lassen, und ihnen die Unzufriedenheit des Königs über den geringen Enthusiasmus, mit dem er empfangen worden, und über die Erbärmlichkeit der angeordneten Feste zu bezeugen. Se. Exc. erhielt zur Antwort, das Volk befinde sich in solchem Elend, daß man gefürchtet

habe, durch Auflegung neuer Opfer seine Unzufriedenheit aufs Höchste zu steigern. Man wird diesen Vorwurf der Stadt Pampelona und der Provinz Guipuzcoa nicht machen können. Diese wollen sich eher zu Grunde richten, als nicht gehörig glänzen. Die Provinz hat 25,000 Fr. für jeden Tag angewiesen, welchen Se. Maj. mit Ihrem Gefolge auf ihrem Gebiete verweilen werden. Dis soll 300,000 Fr. betragen, ohne die Kosten für Stiergefechte, Illuminationen, Bälle, u. s. w. zu rechnen. — Seit langer Zeit war das Eigenthum einer Gebietsstrecke an der Gränze der Pyrenäen zwischen den beiden Mächten unbestimmt. In diesen Tagen haben sich die Spanier derselben durch Militair bemächtigt. Der Präfekt von Pau begab sich eilig an Ort und Stelle, und erstattete der Regierung Bericht darüber. Zu Bayonne ward die Sache geheim gehalten, und man gibt vor, der Präfekt habe die Reise gemacht, um die Straßen wegen der bevorstehenden Reise der Herzogin von Berry zu untersuchen. — Aus Madrid erfährt man vom 12 d., daß unaufhörlich an Verstärkung der Armee und Organisation der verschiedenen Korps gearbeitet wird, und daß Alles zur schnellen Bekleidung und Ausrüstung der Truppen in Bewegung ist. Die Herzogin von Beyra läßt alle noch von den Truppen des Chaves in Spanien befindlichen Portugiesen neu kleiden. Diese sollen unverzüglich in ihr Vaterland, ihren Chef den Marquis von Chaves an der Spize, zurükkehren. Lezterer hält sich zwar noch immer in Bayonne auf, er erwartet aber jeden Augenblik den Befehl zur Abreise. — Das spanische Budget für das Jahr 1828 wird auf folgende Weise angegeben; Civilliste 50,559,500; Ministeelum der auswärtigen Angelegenheiten 10,893,000; Kriegsministeelum 253,084,810: Seeministerium 40,000,000; Gnaden- und Justizministerium 14,510,742; Finanzen 79,410,637 Reales de Vellon.

Großbritannien.

** London, 19 Mai. Nachdem das Oberhaus sich bereitwillig erklärt hat, über die von dem Unterhause angenommene Resolution wegen Revision der bisherigen Gesezе wider die Katholiken, sich mit demselben zu berathen, wird die erste Konferenz zwischen den Deputationen beider Häuser diesen Abend statt finden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß noch in diesem Jahre eine Bill zur Aufhebung der bestehenden Disqualifikationen der Katholiken eingebracht werden wird. Die Parlamentssizungen sind schon zu weit vorgerükt, und diese Angelegenheit ist zu wichtig, als daß man in der Geschwindigkeit alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumen könnte, welche bei einer Ausgleichung zu berüksichtigen sind. Man wird inmittelst wahrscheinlich Vorbereitungen dazu treffen, und sich vielleicht vorläufig begnügen, den Ministern die Kommunikationen mit Rom zu erlauben. — Sir Robert Wilson, der seit einiger Zeit als Fragesteller der Opposition bei Angelegenheiten, welche die auswärtigen Verhältnisse des Landes betreffen, angesehen werden kan, wird diesen Abend den Ministern verschiedene Fragen über den Zustand und die Verwikelungen im östlichen Europa vorlegen, und man darf einigen beachtungswerthen Antworten von Seite der leztern entgegen sehen. Während einer Debatte, welche vor drei Tagen über die Bewilligung des Soldes für den Seedienst sich entsponnen hatte, sagte Sir George Cockburn, erster Kommissair der Admiralität: „Ich bin zwar kein Mitglied des Kabinettes, aber ich weiß, daß wir nicht mehr in allgemeinem Frieden leben. Der Zustand der öffentlichen Angelegenheiten ist nicht von der beruhigendsten Art. Wir allerdings befinden uns noch in einem Zustande der Ruhe, aber Niemand kan sagen, ob es nicht nothwendig werden wird, einen größern Theil unserer Marine in Thätigkeit zu sezen.“ Diese Nothwendigkeit wird vielleicht bald eintreten; unsere Militairmacht in den Besizungen des mittelländischen Meeres wird jezt auf 17,000 Mann geschäzt, wovon 10,000 Mann sogleich verfügbar sind. Vorgestern und gestern waren unsere Minister lange versammelt. Vor der gestrigen Kabinetsversammlung (Sonntags) hatten der Herzog v. Wellington und Fürst Lieven besondere Audienzen beim Könige. Das hiesige Publikum besizt nun alle auf den Einmarsch der russischen Armee ins türkische Gebiet sich beziehende Dokumente, und ungeachtet Jedermann die Eroberung von Konstantinopel für eine wahrscheinliche Folge des ausgebrochenen Krieges hält — ein Ereigniß, dessen Wirkungen auf die Gesinnungen anderer Mächte nicht ganz gleichgültiger Art seyn können — so halten sich doch unsere Konsols auf ihrem hohen Standpunkte. — Ueber die Verhandlungen zwischen Brasilien und Buenos-ayres verlautet so viel, daß der Kaiser von Brasilien dem hiesigen Hofe die Annahme brittischer Vermittelung zur Abschließung einer Präliminarkonvention vorgeschlagen habe, der ein Friedensvertrag folgen sollte, dessen Grundlage die Anerkennung der Banda Oriental als eines unabhängigen Staats seyn würde. Buenos-ayres machte zu gleicher Zeit ähnliche Vorschläge durch den brittischen Gesandten Lord Ponsonby, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Republik die vorläufige Anerkennung der Unabhängigkeit der Banda Oriental als Basis zur Eröfnung der Präliminarverhandlungen ansehen will. Das Resultat dieser Eröfnungen ist zwar noch nicht bekannt, doch läßt sich wohl die Trennung jenes Landstriches mit dem wichtigen Hafen Montevideo von Brasilien vorhersehen. Eine abermalige Kabinetsversammlung der Minister ist auf diesen Abend angesagt.

Frankreich.

Paris, 22 Mai. Konsol. 5Proz. 105, 15; 3Proz. 70, 25; Falconnet 76, 65.

Man hatte von dem Befinden des Königs und der königlichen Familie aus Compiegne die günstigsten Nachrichten.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 21 Mai erstattete General Sebastiani im Namen der Kommission Bericht über drei, die Frage der Tilgung betreffende Amendements an die Stelle des 3ten Art. des Entwurfs, und trägt auf Annahme des Amendements des Hrn. Odier an, lautend: „Die durch das Gesez vom 25 März 1817 zur Tilgung der fundirten Schuld bestimmte jährliche Summe von 40 Millionen soll vom 22 März 1828 an 1. mit 800,000 Fr.; 2. mit der ganzen Portion vermehrt werden, welche das Resultat der Negozirung auf die durch das gegenwärtige Gesez autorisirte Ausstellung von vier Millionen Renten verfügbar machen möchte, ohne daß übrigens die jährlich durch den Schaz für Zinsen und Tilgung bezahlte Summe sich über 4,800,000 Fr. belaufen dürfte.“ Dieses Amendement ward nach einer langen Erörterung von der Kammer in Masse angenommen. Ein Zusazvorschlag des Hrn. Puymaurin, kein Theil dieser Anleihe solle ohne Autorisation der beiden Kammern irgend ei-

Digitized by Google

ner fremden Regierung, z. B. den Griechen, geliehen werden können, ward mit Ausnahme einer einzigen Stimme verworfen. Die Kammer stimmte darauf über den ganzen Entwurf ab, und nahm denselben mit 287 weißen gegen 65 schwarze Kugeln an.

In dem halb offiziellen Messager des Chambres las man unterm 20 Mai Folgendes: „Die wichtige Diskussion über die Anleihe von 80 Millionen, die in der Deputirtenkammer schon mehrere Sitzungen ausfüllte, hat das wahrhaft parlamentarische Schauspiel einer gewissenhaften Prüfung der wichtigsten Aufgaben der höhern Politik und des Staatshaushaltes dargeboten. Der so merkwürdige Bericht des Grafen Sebastiani, die lichtvollen Abhandlungen des Hrn. Lafitte, die seelmüthigen und biedern Erklärungen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, des Kriegs, der Marine und des Finanzministers, dis Alles schien uns von guter Vorbedeutung für die Zukunft Frankreichs. Hinfür werden die unruhigen und zänkischen Köpfe aller Parteien lernen, daß man in der Kammer nur durch Sachkenntniß und den edeln und redlichen Wunsch, die Vorschläge der Regierung zu verbessern, sich wichtig machen kan. Frankreich, so lange durch den Triumph der Parteien gequält, hatte nöthig, diese Sprache der Vernunft und Erfahrung zu vernehmen ꝛc."

Am folgenden Tage schreibt der Messager: „Die Deputirtenkammer hat heute mit unermeßlicher Mehrheit den Gesezesentwurf wegen der Anleihe von 80 Mill. angenommen. Dieser Beweis des höchsten Zutrauens der Wahlkammer war durch das loyale Betragen eines Ministeriums verdient, das seine Absichten öffentlich ans Tageslicht bringt; durch diese ehrenvolle Uebereinstimmung der verschiedenen Gewalten der Staatsgesellschaft werden wir nach so vielen stürmischen Jahren endlich zur Befestigung unserer Institutionen, und zur natürlichen Entwikelung der Wohlfahrt Frankreichs gelangen."

Nach Versicherung der Gazette de France hatte nun auch das sogenannte rechte Centrum, welches seit Kurzem fast immer mit der liberalen Majorität stimmt, nach dem Beispiele der linken Seite bei Hrn. v. Charencey eine Versammlung gehalten, und darin die HH. de Montsaulnin, de Cambon, Lazernie, Dandigné, de Restau und Agier zu Kommissarien gewählt, um sich mit den Kommissarien der linken Seite über die zum Besten Frankreichs, und zur engeren Verbindung beider Theile zu nehmenden Maasregeln einzuverstehn.

Der zum französischen Gesandten beim Hofe von Toscana ernannte Baron v. Vitrolles passirte auf seinem Wege dahin am 13 Mai durch Grenoble. Hingegen kam der Herzog von Laval-Montmorency von Rom, wo er Hrn. v. Chateaubriand zum Nachfolger erhalten soll, zu Paris an.

Nach dem Semaphore war zu Toulon am 15 Mai Befehl eingegangen, daß der Breslau, der Scipio und die Syrene nach der Levante absegeln, hingegen die zu einer Expedition versammelten Landtruppen in Kantonnirungsquartiere im Innern des Landes zurükkehren sollen.

Zu Toulouse verstarb am 15 Mai der bekannte englische Artilleriegeneral Sir William Congreve, Erfinder der seinen Namen tragenden Brandraketen. Er war 57 Jahre alt und hinterläßt eine zahlreiche Familie, aber auch ein sehr großes Vermögen.

Deutschland.

Nachrichten aus Hannover zufolge, hat der Staats- und Kabinetsminister v. Arnswaldt, wegen schwächlicher Gesundheitsumstände, seine bisherigen Staatsdienste niedergelegt, und ist in Ruhestand getreten. Als sein Nachfolger wird der Freiherr v. Strahlenheim, Präsident des königl. Oberappellationsgerichts zu Celle und Großkreuz des Guelphenordens genannt.

Polen.

Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helena wollte am 26 Mai von Warschau übee Breslau, Dresden und Stuttgart nach Ems gehn, und gedachte demnächst den Winter in Italien zuzubringen. — Der französische Botschafter Herzog v. Moulemart war am 16 Mai zu Warschau angekommen, und Tags darauf nach Ismail abgegangen.

Rußland.

Aus St. Petersburg wird unterm 13 Mai geschrieben: „Se. Maj. der Kaiser sind am 8 d. um 2½ Uhr nach Mitternacht die Stadt Sophia, und vor 3 Uhr Gatschina passirt, von wo Allerhöchstdieselben, nach gewechselten Pferden, die Reise nach der Station Wyra fortsezten. Ihre Maj. die Kaiserin haben an eben dem Tage um 10½ Uhr Morgens Zarskoje-Selo verlassen, sind um 12 Uhr Mittags in Gatschina eingetroffen, und haben nach geschehenem Pferdewechsel sich wieder auf den Weg begeben. Se. kais. Hoheit der Großfürst Michael Pawlowitsch gelangte auf seiner Reise aus St. Petersburg nach Ismail am 5 d. nach Luga, wo blos umgespannt wurde, und am folgenden Tage um 11 Uhr Vormittags nach der Stadt Porchow, von wo Se. kaiserl. Hoheit nach Besichtigung des temporairen Garde-Hospitals, die Reise weiter fortsezte."

Ferner unterm 14 Mai: „Der Vicekanzler, Graf Nesselrode, reiset heute nach dem kaiserlichen Hauptquartier ab. Die Feindseligkeiten mit den Türken hadrn am 7 d. begonnen, indem an diesem Tage der Pruth von den russischen Truppen überschritten worden ist; man glaubt, daß der Uebergang über die Donau gegen Ende dieses Monats erfolgen wird. Auch ist hier bereits die Nachricht angekommen, daß das Korps des Generals Paskewitsch, welches dazu bestimmt ist, auf Erzerum zu marschiren und in Natolien vorzudringen, Tiflis passirt hat. — In Kronstadt werden vier Linienschiffe und vier Fregatten ausgerüstet, welche unter Kommando des Viceadmirals Rieord, zur Flotte des Grafen Heyden stoßen sollen, so daß die russische Seemacht, welche gegen die Türken gebraucht werden kan, sehr bedeutend werden dürfte. — Se. Maj. der Kaiser war in Witepsk, jedoch, wegen der schlechten Beschaffenheit der Wege, einige Stunden später als man vermuthete, eingetroffen. Ihre Maj. die regierende Kaiserin waren am 10 d. M. in Borowitschi, und befanden sich im erwünschtesten Wohlseyn."

Oestreich.

Wien, 23 Mai. Metalliques 90½; Bankaktien 1052.

Türkei.

* Konstantinopel, 15 April. Ich bin nun im Stande Ihnen nachfolgende umständliche und zuverlässige Nachrichten über die Verfolgungen der katholischen Armenier mitzutheilen. Die Quelle aus der sie geschöpft sind, eignet sie zu einem

Beleg für die Zeitgeschichte. — Sultan Mahmud war durch die Begebenheiten der letzten Jahre argwöhnischer als je auf fremden Einfluß und fremdes Schutzrecht in Betref der Religionsangelegenheiten geworden. Dazu kam die Nachricht von Auswanderungen vieler Armenier nach dem russisch gewordenen Eschmiazin. Die Häupter der schismatisch-armenischen Nation, größtentheils Bankiers der Großen des Reichs, hatten lange schon das Emporkommen der katholischen Armenier ihrer nationalen Gegner, ebenfalls meistens Bankiers der Pascha's und türkischen Minister, mit neidischen Augen angesehn. Ihnen war jezt daran gelegen, den Unmuth des Sultans über jene Auswanderungen von sich abzuwälzen. Sie fürchteten, die Regierung möchte sich bei diesem Anlasse auf ihre Kosten Finanz-Hülfsquellen eröfnen wollen. Zugleich wünschten sie die Abwesenheit des französischen Botschafters, als Beschüzers der katholischen Religion im Oriente, zu benuzen, um ihre Gegenpartei ganz zu stürzen, und dadurch sich einen ausschließlichen Einfluß auf die Regierung zu sichern. Dazu kam persönlicher Groll gegen einige der vornehmen katholischen Armenier. So wendete denn die schismatische Partei Alles an, um dem Sultan seine katholischen Unterthanen als eine gefährliche, fränkisch-russisch gesinnte, auswärtige Verbindungen unterhaltende Sekte, verdächtig zu machen. Es war ihnen nicht schwer, diesen Zwek zu erreichen, denn an der Spize der schismatischen Partei steht des Großherrn Günstling, der Silihdar Aga, der Münzdirektor Kasas Arutin, der die Verfolgung durch seinen Einfluß und die ihm zu Gebote stehenden unerschöpflichen Reichthümer leitet. Nächst ihm wirkt thätig der Oberarchitekt, Kirlor Kalfa, welcher gegenwärtig die neuen zahlreichen Kasernenbauten führt, und beim Sultan freien Zutritt hat. Ferner der schismatische Patriarch Karabet, ein Mann vom hinterlistigem Charakter, Religionseifer heuchelnd, sein Vorfahrer Paul Amien, schlimmer noch als er, der Inspektor der Pulverfabriken, Simon, die Bankiers des Großwessiers und des Reis-Effendi, Aga Bogos und Pischmisch Oglu, und noch gegen zwanzig Andere, worunter Dschanik Aga, Ghelghel Oglu, Aschinan Oglu und Newrus Oglu Arutin die vorzüglichsten sind. Durch diese ward das Ministerium gewonnen und zum Stillschweigen gebracht. Der Titel Katholicos, den der schismatische Patriarch zu Eschmiazin führt, wurde benuzt, um dem Sultan die Meynung beizubringen, als wären die Auswanderer Katholiken gewesen. Hierauf erschienen die bekannten großherrlichen Fermane, welche die Verweisung vieler Tausende nach Asien anordnen. Damit die eigentliche Absicht der schismatischen Partei nicht hervorleuchten möge, wurde die Verfolgung auf alle katholischen Armenier ausgedehnt. Der Verlust den die katholisch-armenische Kirchengemeinde durch Verkauf ihrer Häuser um den 10ten bis 20sten Theil des Werthes, durch die gewaltsame eilige Uebersiedlung und Entziehung ihres Gewerbes erlitten, ist unberechenbar. Sie ist als gänzlich zu Grunde gerichtet anzusehen. Der Koran verbietet Religionsverfolgungen, darum wurde das Wort Katholik in den Fermans nicht ausgesprochen, es hieß, die angorische Sekte habe sich zum Gehorsam zu begeben. Der Patriarch forderte alle katholischen Armenier mit schweren Drohungen auf, ihren Glauben abzuschwören; wer nicht gehorchte, wurde exilirt. Mehrere Jungfrauen armenischer Nation lebten in exemplarischer Zurükgezogenheit als sogenannte Religiosen im Schoose ihrer Familien. Diese wurden für Konkubinen der katholischen Priester und Auswiegerinnen angegeben, in den Fermans so genannt, mit Gewalt selbst zur Nachtzeit aus den Häusern geholt, und in die Patriarchats-Gefängnisse gebracht, mehrere Kranken unter ihnen durch Last träger dahin getragen, viele mit Stokstreichen mißhandelt, andere durch Hebammen untersucht; Frauen und Mädchen wurden mit Ketten um den Hals durch die Gassen ins Gefängniß geschleppt, und zulezt nach Kleinasien deportirt. Auch der griechische Patriarch, unter dessen Aufsicht die katholischen Aleppiner standen, erhielt Befehl ihnen anzukündigen, daß sie sich bei ähnlichen Strafen zur griechischen Religion bekennen müßten. Seit den Einschreitungen der fremden Gesandten wurde die Verfolgung den türkischen Polizeibehörden übertragen, damit die wahren Urheber um so weniger an den Tag kommen möchten. Die Verfolgung geht demnach von dem Innern des Seralis aus, wo es einigen wenigen Intriganten mit Hülfe des bestochenen Silihdars, jezigen ersten Günstlings, gelungen ist, den ohnedis schon aufgereizten Sultan so sehr irre zu leiten. Vorzüglich scheint man denselben über die große Zahl der im türkischen Reiche lebenden Katholiken, die sich wohl auf einige Millionen belaufen mag, im Irrthume zu erhalten. Nach allen Theilen des Reiches sind gleichlautende Befehle abgegangen, mit der Erklärung: „Es sollten künftig keine andern Religionsoberhäupter, als die zwei Patriarchen der Griechen und der schismatischen Armenier, so wie der oberste Rabbiner geduldet werden." — Zu verwundern ist, daß die Pforte nicht vielmehr den günstigen Augenblik der neuen allgemeinen Organisation benüzt hat, um ihren zahlreichen katholischen Unterthanen ein eigenes Oberhaupt, einen Patriarchen zu geben, wie ihn die andern Religionsparteien im osmannischen Reiche haben; die Ernennung und Bestätigung desselben könnte dann auf dieselbe Art, wie jene der orientalischen Patriarchen, namentlich auch des Patriarchen vom Libanon, statt haben. Diesen Wunsch hegte die katholische Nation schon längst, um sich gegen die beständigen Nekereien des schismatischen Patriarchen sicher gestellt zu sehen. Diese Maasregel würde auch im eigenen Interesse der Pforte liegen, die an den Katholiken von jeher die treuesten Unterthanen hatte, wie sich dis neuerlich wieder beim Ausbruche der griechischen Revolution bewiesen hat. Die große Anzahl der Katholiken in Konstantinopel sowol als in der übrigen europäischen Türkei, in Kleinasien, Syrien, Georgien, Aegypten, Armenien, in den Inseln des Archipels u. s. w. schien dis schon lange dringend zu fordern, und die Ausführung eines solchen Zugeständnisses würde nach dem Geiste der Regierung nicht der mindesten Schwierigkeit unterliegen haben, und ihr ungleich zuträglicher und zugleich politischer gewesen seyn, als über ihre betriebsamsten und ruhigsten Unterthanen, sinnlose und unverdiente Strafgerichte zu verhängen. Zum Theil mag dabei dem Sultan die Idee vorgeschwebt haben, er wolle beweisen, daß er Herr im Innern seines Reiches sey. Die Unzufriedenheit über diese Verfolgung ist selbst unter den Türken allgemein, und dürfte sich bald lauter aussprechen, besonders in den Tagen der Krisis, mit welcher das Reich und besonders die Hauptstadt auf eine so furchtbare Weise bedroht sind.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 150. 29 Mai 1828

W Q — N ZEITUNG 1828

Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern. Brief.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 150. Bayern. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentlicher Beilage Nro. 41. Das Ludwigsbad bei Wipfrd. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

In einem Schreibn aus La Guayra vom 4 April hrißt es: „Man weiß hier noch nichts Nährres über die Eröfnung dre großen Konvention zu Ocanna; es sind jedoch Gerüchte im Umlauf, der Versammlungstag sey aufgeschobrn wordrn. Alle Munizipalitäten von Venezuela haben Zusammenkünfte gehalten, und in denselben Bittschriftrn an den Konvent abgefaßt, worin auf Ernennung Bolivar's zum lebenslänglichen Präsidenten oder Dittator angetragen wird. In Puerto Cabello hat rin Aufstand zu Gunsten Bolivar's statt gefunden. Auch die Batallons Civico und Callao zu Caracras und das am hiesigen Orte liegende Batallion Caeadobo haben sich für ihn erklärt. Er hat das gesamte Militair auf seiner Seite. Ob es wirklich seine Absicht ist, sich zum Beherrscher des Landes aufzuwerfrn, vermag Niemand zu entscheiden."

Großbritannien.

London, 20 Mai. Konsol 5Proz. 85¹/₂; brasilische Fonds 59; portugiesische 52; mexicanische 43⅝; Cortes 11¹/₄.

Die erste vorbereitendr Konfrrenz zwischen den Lords und den Grmeinen über die Katholikenfrage, fand am 19 Abends in der sogenannten „gemahlten Kammer" statt. Das Oberhaus hatte dazu sieben frinrr Mitglieder, die Grafen Bathuest, Grey und Elden, drn Marquis v. Londondeery, den Herzog von Devonshire, den Bischof von Durham und Lord Colchestee, das Unterhaus 24 (worunter die HH. Huskisson, Lord Palmerston, Grant, Lamb, Sir Francis Burdett ꝛc.) abgeordnet. Es wurde eine zwrite Konfrrenz auf den 9 Jun. verabredrt.

In der Sizung des Unterhauses am 19 Mai fragte Sir Robert Wilson die Minister, in welchem Verhältnisse England sich mit Rußland in Bezug auf den Traktat vom 6 Jul. befinde. Frankreich, sagte er, macht eine Anleihe von virr Millionen Renten, ruft 60,000 Konscribirte unter die Waffen, und sein Ministerium erklärt, daß die Umstände ihm die Nothwendigkeit auflegten, Frankreich eine militairische Stellung zu geben. Der französische Finanzminister sagte vor Kurzem — und man muß bemerken, daß die Reden in Frankreich nicht improvisirt, sondern alle Ausdrüke ernstlich überlegt werden, ehe man sie vor dem Publikum ausspricht — Frankreich wolle sich in den Stand sezen, seine Verbündeten zu fragen, wie man den Traktat vom 6 Jul. vollziehen solle. Frankreich, fuhr dieser Minister fort, wird das Unglük Griechenlands nicht mit Gleichgültigkeit ansehn. Diese Sprache nun, sagte Sir Robert Wilson, beweist einigermaaßen, daß England nicht sehr streng an seinen Verpflichtungrn hängt; wrnn dem so ist, so möchte es für England nicht zuträglich seyn, Frankreich ganz allein bei den griechischen Angelegenheiten eingreifen zu lassen; ein solches Betragen würde Frankreich nöthigen, Rußland beizustehrn, und daraus würde ein Umsturz des europäischen Gleichgewichts erfolgen. Sir Robert Wilson meynte also, England sollte 4 bis 5000 Mann zu den französischen Truppen zum Beistande für die griechische Regierung stoßen lassen, und sragte endlich: 1) Ob die englische Regierung bei dem Traktatr vom 6 Jul. beharre; 2) Ob England mit Frankreich übereinstimme, denselben in Ausführung zu bringen; 3) Ob dir in der Levante kommandirrnden Admirale in Betref der ins Werk gesezten Blokadrn einige Mittheilungen gemacht hätten? — Hr. Peel erwiederte, er habe dem ehrenwerthen Mitgliede schon bei einer andern Gelegenheit gesagt, daß noch keine amtliche Mittheilung von einem Anfang der Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Pforte eingegangrn, daß aber das englische Ministerium den Traktat vom 6 Jul. buchstäblich zu vollziehen entschlossen sey; er glaube, daß der nun schon so lange dauernde Kampf zwischrn der Pforte und Griechenland aufhören müsse; England sey vorbereitet, seine Verpflichtungrn zu vollzirhen; Jedermann wisse, daß unvorhergesehene Ereignisse die Verhältnisse einer der unterzeichnenden Mächte des Traktats vom 6 Jul. mit der Pforte geändert hätten; es sey keinem Zweifel unterworfen, daß Rußland den Krieg erklärt habe, allein dirse Erklärung habe die Gesinnungen der drei konteahirenden Mächte in Bezug auf Griechenland nicht geändert; übrigens gebe die Veränderung der Rolle einer der drei Partrien in eine kriegführende allerdings zu wichtigen Betrachtungen, in Bezug auf die Vollziehung des Traktatrs, Anlaß. Mit diesen Betrachtungrn wolle er (He. Peel) sich jezt nicht beschäftigen, sondern zu riner schiklichern Zeit das Betragen der englischen Ministree in dieser Hinsicht erläuteen; ein Betragrn, bei welchem man in Erfüllung des Traktates sowol hinsichtlich Griechenlands als der Pforte Redlichkeit beobachtet habe. Was die zwrite Frage betreffe, so wolle das Ministerium so viel wie möglich vermriden, sich in die Angelegenheiten der andeen zu mischen; in Bezug auf die Blokade der Häfen von Morea habe die englische Rrgierung ihren Admiralen Befrdle ertheilt, dieselbe in Kraft zu sezen, er könne aber bis jezt krine weitern Erläuterungen in dieser Beziehung geben, und hoffe, das Haus werde sein Stillschweigen entschuldigen.

** London, 20 Mai. Sir Robert Wilson legte gestern Abend den Ministern folgende Fragen vor. Erstens: Ob die brittische Regierung, ungeachtet der in den europäischen Angelegenheiten seit dem 6 Jul. 1827 eingetretenen Veränderungen,

Digitized by Google

dennoch entschlossen sey, fest an den Verpflichtungen zu halten, die sie durch den gedachten Vertrag übernommen hat? Zweitens: Ob bei allen Maaßregeln, die Großbritannien in Verbindung mit Frankreich zur Erreichung der Zweke jenes Vertrages nehmen möchte, Rußland zur Antheilnahme eingeladen werden wird? und Drittens: Ob die Regierung von den Seebefehlshabern im mittelländischen Meerr genügende Berichte erhalten habe, warum sie nach der Schlacht bei Navarin die Häfen von Morea nicht blokirt gehalten hätten? Der Fragesteller erklärte, daß er keineswegs die Absicht hege, die Minister duech seine Fragen in Verlegenheit zu sezen, oder nur das geringste Mißfallen über ihre Politik auszudrüken; vielmehr sey es seine bestimmte Ansicht, daß das gegenwärtige Ministerium — abgerechnet die Art und Weise seiner ersten Bildung — weit geeigneter sey dem Lande nüzlich zu weeden als jedes andere. Es sey aber Pflicht, die Aufmerksamkeit des Landes auf den Osten von Europa zu lenken; die ersten Interessen des Staates und die Nationalehre forderten dazu auf. Ereignisse hätten sich in jener Weltgegend zur Reife entwikelt, welche die größte Aufmeekfamkeit verdienten. Die öffentlichen Verhältnisse zwischen England und Rußland hätten eine Veränderung eelitten; lezteee Macht habe ein Kriegsmanifest erlassen, ihre Armeen hätten den Peuth überschritten, und wären vielleicht schon auf dem Marschr nach der türkischen Hauptstadt. Allgemein sey die Meynung, daß Konstantinopel selbst das Ziel jenes Marsches, und dessen Eroberung, wenn auch schwierig, doch nicht unmöglich sey. Also berechtigten alle Umstände zu der Frage, welches die jezigen Verhältnisse zwischen Rußland und England wären? Frankreich veranstalte ferner nicht nur eine Anleihe zur Anwendung für Griechenland, und habe schon einen Generalkonsul dahin ernannt, sondern es rufe auch die nachträglichen Konferiptionen von 1825, 1826 und 1827 ein, um sich in eine Achtung gebietende Stellung zu sezen. Der Minister jenes Landes habe öffentlich und mit Bedacht erklärt, daß man sich auf jede mögliche Folge der gegenwärtigen Ereignisse vorbereiten, und zuerst dafür sorgen müsse, die Armee bis zu einer den Umständrn angemessenen Stärke zu vermehren. Frankreich sey der Sache Griechenlands aufrichtig ergeben, und es wäre betrübend, wenn England nicht dieselben Gesinnungen hege, was zulezt eine engere Anschließung Frankeeichs an Rußland bewieken, das europäische Gleichgewicht aufheben, und England manchen Unannehmlichkeiten von andern Nationen ausseze würde. Großbritannien sollte wenigstens 4 oder 5000 Mann nach Morea senden, und dadurch dem Lande wirklichen Schuz vor seinen Unterdrükern, so wie vor seinen Anarchisten gewähren. Es sey Englands höchstes Interesse sich jezt fest mit Frankreich zu verbinden. — Die Antwort des Hrn. Peel war äußerst abgemessen und behutsam. Der Minister bemerkte, das Haus sehe gewiß das Zarte seiner Stellung ein, und werde den Nachtheil nicht verkennen, welcher aus einer theilweisen Erörterung so wichtiger Gegenstände bei dem Mangel an voller Kenntniß der Angelegenheiten entstehen würde, die allein das Haus in Stand sezen könnte, über die Schritte der Regierung ein Urtheil zu fällen. Vorsicht allein sey es, welche der Regierung den Weg vorschreibe über Alles äußerst behutsam zu seyn, und Manches ganz mit Stillschweigen zu übergehen. Die Antworten, die Hr. Peel zu geben mit seiner Pflicht vereinbar hielt, waren folgende: Daß die Minister Sr. Maj. von dem Augenblike, wo der Vertrag vom 6 Jul. unterzeichnet worden, den aufrichtigsten Wunsch gehegt hätten, ihre Verpflichtungen pünktlich zu erfüllen. Die Regierung wünsche sowol im Interesse der Menschheit als der Ruhe Eueopens, dem Kampfe zwischen den Griechen und Türken baldmöglichst ein Ende zu machen. Der Welt sey nun bekannt, daß Rußland aus Gründen, die es allein angingen, der Pforte den Krieg angekündigt habe. Diese Kriegserklärung habe die Verhältnisse der drei Mächte zu Griechenland nicht geändert; sie habe die Verpflichtungen der kontrahirenden Parteien nicht gelöst, nur habe die verschiedenartige Stellung der Einen Partei, als einer kriegführenden, jezt wichtige Rüksichten hinsichtlich der Mittel zur Erwägung gebracht, durch welche jener Vertrag nunmehr zu Ausführung zu bringen sey. Dis war im Wesentlichen die ganze Erklärung des Ministers in Betref der jezigen politischen Krisis. Es kam zu keinen feeneren Diskussionen, weil jedes Mitglied die Nothwendigkeit der Diskretion fühlte. Unsere Fonds scheinen ihren höchsten Standpunkt erreicht zu haben.

Frankreich.

Paris, 25 Mai. Konsol. 5Proz. 103; 3Proz. 70, 15; Falconnet 76, 60.

In der Sizung der Pairskammer am 21 Mai ward der Gesezeeentwurf, die Wahllisten betreffend, einer Kommission zugewiesen, aus dem Kanzler als Präsidenten, und dem Herzog von Decazes, Marquis v. Herbouville, Graf Kergarion, Vicomte Lainé, Graf Molé, Baron Portal und Graf Tocqueville als Mitgliedern, bestehend. Hierauf eestattete Baron Pasquier den Kommissionsbericht über den Beschluß der Deputirtenkammer, die Wiedererwählung der Deputirten betreffend, welche öffentliche Aemter mit Gehalt angenommen hätten. (Die Kommission bestand aus dem Vicomte Dubouchage, Heezog von Brissac, Herzog v. Broglie, Baron Mounier, Marquis von Pastoret und Marquis von Talaru.) Dieser Bericht trug auf Verwerfung des Vorschlags des Hrn. Coup an. Zur Erörterung über diesen Gegenstand ward der 27 Mai bestimmt. Die Kammer vernahm noch die Entwikelung des Vorschlags des Hrn. Lainé, die Kompetenz des Gerichtshofs der Pairs betreffend.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 22 Mai ward dee Gesezesentwurf, die Anweisung eines außerordentlichen Kredits von 300,000 Fr. auf den Dienst von 1828 für den Rükzugsgehalt der außer Dienst befindlichen Offiziere betreffend, erörtert. Der einzige Artikel desselben ward nach kurzen Bemeekungen des Generals Gerard und des Hrn. Bricqueville, daß diese Maaßregel noch nicht ganz zureichend sey, und vielmehr 528,500 Fr. betragen sollte, von dee Kammer vorläufig einstimmig, und dann bei der regelmäßigen Abstimmung mit 277 weißen gegen 3 schwarze Kugeln angenommen. Die Kammer ging nun zur Eeörterung des Gesezesentwurfs, die Auslegung der Gesezе betreffend, über; die Sizung ward aber bald aufgehoben, da die meisten Mitglieder sich entfernt hatten.

Der Messager des Chambres sagt: „Alle Zweifel über die Authenizität der Abdankungsakte des Kaisers Don

Pedro sind grundlos. Die beglaubigte Abschrift, welche wir am 15 d. bekannt machten, wurde von Rio-Janeiro durch den französischen Gesandten Hrn. v. Gabriac, der sie von den brasilischen Ministern erhalten hatte, direkt der französischen Regierung übersandt." (Auch der neueste östreichische Beobachter liefert solche, als im Diario Fluminense vom 5 März enthalten.)

Derselbe Messager enthält Folgendes: „Man versichert, die bei dem Regenten von Portugal akkreditirten Gesandten aller Mächte hätten Befehl bekommen, Lissabon zu verlassen. Dieser einmüthige Schritt wurde durch die letzten Handlungen des Regenten herbeigeführt. Wir können versichern daß der He. Baron Durand de Moreuil, den Befehlen seines Hofes gemäß, sich in keiner Art von den Entschlüssen, welche die Minister Englands und Oesterreichs gefaßt haben, absondern wird."

*** Paris, 21 Mai. Seit der Verweisung des Preßgesetzentwurfs an eine Kommission der Deputirtenkammer hat man im Publikum keineswegs seine Zeit verloren, und auch dieses Nationalkomité hat in den letzten Tagen, zugleich mit dem Berichterstatter der Kammer, das Resultat seiner Prüfung unverdolen bekannt gemacht. Nachdem dieser nicht nur alle Vorschläge des Entwurfes gebilligt, sondern auch noch einige Anordnungen strenger und schärfer vorgeschlagen hat, ist nun das allgemeine Urtheil, daß der Entwurf vom Jahre 1828 noch mehr Willkühr und Täuschungen enthalte, als das berühmte Gesez der Liebe. Die Berathschlagung über dieses erste Werk des neuen Ministeriums in der Laufbahn der konstitutionellen Freiheit wird vielleicht beide Theile aus dem Systeme der Mäßigung, an welchem dasselbe zeither mit so vieler Anstrengung gearbeitet, und in welchem es die Gewißheit seiner Erhaltung schon erreicht zu haben glaubte, wieder herausdrängen; denn es ist unmöglich, daß die Mehrzahl der Deputirtenkammer die Gründe der öffentlichen Meynung gegen den Entwurf nicht berücksichtige. Man hat allerdings keine andere Frucht von der Nachlässigkeit der neuen Abgeordneten erwarten können, da sie größtentheils sich bei der Ernennung der Preßkommission nicht eingefunden hatten, und mithin die Villelisten den Vortheil leicht benuzen konnten, um Männer von ihrem Systeme in die Kommission zu bringen. — Es scheint, die Mehrzahl der Kammer selbst habe bereits eingesehen, daß in ihrer Mitte ein fremder Stof gähre, den man während der Wärme und im Enthusiasm der lezten Wahlen nicht bemerkte; gewiß ist nicht Alles so ganz aufgeklärt, so ganz rein von persönlichen Nebenabsichten und so ganz gepanzert gegen die Angriffe des vorigen Systems, als man von den sogenannten konstitutionellen Kandidaten vermuthet hatte. Die Verführung hat auch seit der Eröfnung der Sizung ohne Zweifel Manchen, der nicht ganz fest war, bereits gewonnen; und leider sind immer auch noch einige Wankelmüthige mit eingeschlichen. Die Entschlossenen sind dadurch bereits einigemal in eine gefährliche Stellung gekommen; nemlich aus Furcht, ihre bisherige Mehrheit möchte sich durch einen hartnäkigern Widerstand gegen diejenigen neuen Minister, welchen man Anfangs am meisten Zutrauen geschenkt hatte, von dem eingeschlagenen Pfade eingeschüchtert abwenden lassen, und dadurch eine Spaltung unter ihnen selbst entstehen, haben sie sich lieber für die Wünsche jener Minister erklärt, und sich so zum Erstaunen des Publikums und der Entschiedenesten von der linken Seite, gerade gegen die strengeren Grundsäze verleiten lassen, um den Ministern einen Triumph zu verschaffen, auf welchen diese nicht einmal gezählt hatten. So fiel gestern Hr. Lafitte mit seinem in Theorie und besonders in der neuesten Geschichte des französischen Staatskredits gegründeten Wunsche durch, daß man die Anleihe nicht sogleich bewilligen, sondern nur dem Ministerium den nothwendigen Kredit eröfnen, aber nachher die dazu angewandten Tresorscheine auf das große Buch in Renten einschreiben, das heißt, konsolidiren solle. Bei dieser Gelegenheit sah man die rechte Seite mit der Linken und dem linken Centrum zusammenstimmen, und die argwöhnische Meynung der orthodoxen Konstitutionellen erblikt in dieser Erscheinung den nahen Vorboten des Triumphs der alten Verwaltung. Die Namen der anfänglich mit vieler Hofnung aufgenommenen Minister werden nun ohne Scheu neben die Namen der HH. Peyronnet und Corbière gesezt. Dieser neue Argwohn erklärt die Erscheinung des ehemaligen Günstlings des Hrn. Ex-Finanzministers in Paris dahin, er sey von dem jezigen Hrn. Finanzminister zu seinem Generalsekretair ernannt. — Der Graf OMahony hat unter der Form einer Recension eines geistlichen Buchs ein ausführliches Manifest der Jesuiten in Frankreich bekannt gemacht. — Der General Excelmans soll ein Honorkommando bei der Armee in Toulon erhalten. — Im Staatsrath soll eine Bittschrift um die Befugniß für eine Familie, den Ortspfarrer vor Gericht belangen zu können, weil er einen Todten in öffentlicher Kirche verflucht hatte, eingekommen seyn. Dergleichen Beispiele von Erbitterung der Geistlichkeit findet man jezt beinahe täglich in den öffentlichen Blättern. So wird jezt auch die Nachricht von der Entweichung des Vorstehers des Jesuiten-Seminars in Nevers dahin berichtigt, daß er nicht wegen des Defizits seiner Kasse sich entfernt habe, sondern um einem Kriminalprozesse zu entgehen. Vor den Assisen in Angers ist ein Pfarrer in Contumaziam als Mörder seines mit seiner Haushälterin erzeugten Kindes zum Tode verurtheilt worden. — Man hat bemerkt, daß der Seeminister den Bestand der Kriegsmarine von Frankreich am Ende von 1827 auf 128 Kriegsschiffe, bei derselben Ausgabe von 57 Millionen Franken, angibt, bei welcher im Jahre 1820 nur 76 Fahrzeuge vorhanden waren. — Das Journal des Debats ist nun wieder ganz in der Linie der Konstitutionellen eingetreten; es scheint, die Besorgniß wegen der Preßfreiheit der Journale habe es von seinem ministeriellen Systeme zurükgebracht. — Die Sache der Jesuiten wird durch eine Petition an die Kammer der Abgeordneten neuerdings zur Sprache gebracht werden. — Hr. Dupin, der Advokat, deutete in seiner Rede über die Anleihe ausdrüklich darauf hin, daß ein Theil derselben an die griechische Regierung abgegeben werden solle. Wirklich ist, wie es scheint, mit dem Gegenstande der Anleihe ein Staatsgeheimniß verbunden, weil die Minister so sehr darauf dringen, sowol bei deren Aufnahme als bei deren Verwendung möglichst freie Hand zu behalten. Aber gerade dieses Bedürfniß des Geheimnisses sezt die Minister in eine falsche Stellung; und so sieht man Apostolische und Liberale da, wo sie vielleicht Griechen und Kanonen wollen. Auch Hr. Alexander Delaborde billigte zum Voraus eine Geldhülfe für die Griechen; er sagte: „Ein König von Frankreich hat die neue Welt

befreit; und so wie die Vereinigten Staaten von Amerika frei wurden, wird auch ein König von Frankreich die alte Welt in den Griechen wiedrr frei machen." Hr. Delaborde meynt, man solle Griechenland stark genug machen, um es als einen Stüzpunkt im Oriente gegen jede Uebermacht gebrauchen zu können.

Rußland.

† St. Petersburg, 10 Mai. Am 7 d. hielt Se. Majestät dee Kaiser Heerschau über die Besazung, bei welcher Ihre Majestät die Kaiserin zugegen war. In der Nacht vom 7 auf den 8 verließ der Kaiser die Hauptstadt, um die Reise nach Odessa anzutreten, wohin Ihm Ihre Majestät die Kaiserin mit einem zahlreichen Hofstaate am 8 Abends folgte. Ihre Majestät die Kaiserin hatten früher drn 14 zum Tage Ihrer Abreise bestimmt, wurden aber wahrscheinlich durch die Kürze des Aufenthalts Ihres erhabenen Gemahls in Odessa veranlaßt, Ihren Reiseplan abzuändern. Graf Nesselrode wird übermorgen abreisen; alle dem Vicekanzler zu machenden Mittheilungen sollen nach Jassy adressirt werden. Die Straße nach Witepsk ist mit Wägen der höchsten Herrschaften und ihres Gefolges bedekt, so daß Privatpersonen auf derselben nur mit Mühe Postpferde erhalten können. Graf Dörnberg, k. haunöverscher Gesandter an unserm Hofe, will übermorgen von hier nach dem großen Hauptquartiere abreisen. Der königl. preußische General Graf Nostiz soll eigens von Sr. Majestät dem Kaiser Nikolaus zum Begleiter in dem gegenwärtigen Feldzuge bei dem Könige seinem Herrn erbeten worden seyn. Außer ihm dürften sonst keine fremden Stabsoffiziere im großen Hauptquartiere eintreffen. In Abwesenheit des Kaisers ist dem Grafen Kotschubey, Präsidenten des Reichsraths, die oberste Leitung der Civilverwaltung, und dem Grafen Tolstoi jene der Militairverwaltung anvertraut. General Graf Tschernitscheff, der das Portefeuille des Kriegsdepartements hat, bleibt in dieser Eigenschaft zurük. Der Finanzminister Generallieutenant v. Cancrin wird später nach dem großen Hauptquartier abreisen. — In Bezug auf den bevorstehenden Krieg herrscht in unsrer Stadt allgemein der höchste Enthusiasmus, und die Freude zeigt sich auf jedem Gesichte. Bei dem Abschiede der kaiserlichen Familie von der hiesigen Besazung hatte der Monarch Gelegenheit die Stimmung seines Volkes kennen zu lernen; Soldaten und Bürger wetteiferten dem geliebten Souverain ihre Verehrung zu bezeugen, und durch Freuden-Zuruf ihre Wünsche für den Erfolg des Feldzugs zu erkennen zu geben. Unsere Staatszeitung gibt eine Beschreibung von Konstantinopel, welche unter den jezigen Umständen mit großer Begierde gelesen wird.

Oestreich.

† Wien, 23 Mai. Gestern Nachmittag haben sich Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nach dem Lustschlosse Laxenburg zum Sommeraufenthalte begeben, nachdem Se. Majestät der Kaiser des Morgens noch mehreren Personen von hohem Range, unter denen man die Botschafter von Rußland und England bemerkte, Audienz ertheilt hatten. — Die über den Donaukanal von einer Aktiengesellschaft neu erbaute Kettenbrüke wurde gestern von einer kaiserlichen Regierungskommission untersucht und für den Gebrauch des Publikums geeignet gefunden; sie soll in Kurzem eröfnet werden.

* Wien, 23 Mai. Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Franz Karl ist von den Masern befallen worden, und daher nebst Seiner Gemahlin nicht nach Laxenburg abgegangen. Se. k. H. der Erzherzog Anton ist auf seine Güter nach Schlesien gereist, von wo Höchstderselbe Ende Junius zurükerwartet wird. Ihre kaiserlichen Hoheiten der Erzherzog Karl und seine Familie begeben sich im Junius nach Baden zum Sommeraufenthalte. — Das neulich erwähnte Gerücht von einer Mission des Prinzen Philipp von Hessen-Homburg hat sich nicht bestätigt. — Unser Botschafter am Petersburger Hofe, Graf Z-chy, wird hier auf Urlaub erwartet. Bis heute ist noch keine Nachricht von einem Donauübergange der großen russischen Armee hier eingetroffen. Es heißt, derselbe werde erst nach der Ankunft des Kaisers Nikolaus bei der Armee erfolgen. — Die in unserer Hofzeitung erschienene Neutralitätserklärung unsers Hofs machte eine sehr angenehme Sensation auf der Börse.

Wien, 24 Mai. Metalliques 90⅞; Bankaktien 1034.

Türkei.

** Bucharest, 12 Mai. Heute Nachmittags um 4 Uhr ist die russische Avantgarde, aus beiläufig 3000 Mann Kosaken und Ulanen bestehend, unter Kommando des Generals Baron Geismar hier eingerükt. Hr. v. Minciaky ist am nemlichen Tage Morgens hier angekommen; er war dem Fürsten Ghika, welcher unsre Stadt am 10 verlassen hatte, Tags zuvor in Ploeşt begegnet, von wo er sich an demselben Tage nach Kimpina, und wahrscheinlich von dort weiter nach Kronstadt begeben wollte. — Man ist sehr in Sorgen für das Schikal der kleinen Wallachei, deren fünf Distrikte, näher an der türkischen Gränze, und weiter entfernt von den anrükenden russischen Truppen, von diesen erst nach mehreren Tagen besezt werden können, und somit einen Einfall von Widdin oder Orsowa her zu deseegen haben dürften, wenn nicht die dortigen türkischen Kommandanten sich eben so weise benehmen, als diejenigen von Giurgewo, Silistria und Ibrail. Alle Einwohner von Crajowa haben sich indeß nach Rimnik an der Alt geflüchtet, von wo sie nur dann erst in ihre Heimath zurük zu kehren gesonnen sind, wenn die Russen dort eingerukt seyn werden.

* Bucharest, 12 Mai. Endlich haben wir die erste Krisis vorläufig überstanden. Am 10 d. verließen uns der Hospodar und der östreichische Konsul v. Fleischhaker, um sich nach Siebenbürgen zu begeben. Gleich darauf verbreitete sich das Gerücht, daß die Türken bei Silistria die Donau passirt hätten, und hieher auf dem Wege wären. Nun begann eine allgemeine Flucht, und die Stadt war nach wenigen Stunden fast nur noch von Dienstleuten und Bettlern bewohnt. Es zeigte sich jedoch bald, daß nur einige Türken aus Silistria über die Donau gekommen waren, um Lebensmittel zu holen. Viele Flüchtlinge hatten sich jedoch nach Foczany hin gewendet, wodurch die anrükenden Kosaken von der vermeyntlichen Gefahr, in der Bucharest schweben sollte, um so zeitiger benachrichtigt wurden. Sie scheinen hierauf ihren Marsch sehr beschleuniget zu haben, da bereits gestern Mittags eine Abtheilung Kosaken von 50 Mann, mit Staub und Schweiß bedekt, hier einrükte. Heute folgten 2000 Mann nach, und somit ist vorläufig alle Gefahr beseitigt; die Flüchtlinge kehren zahlreich zurük. Von der Donauseite vernimmt man noch nichts. Die Russen eilen nach der kleinen Wallachei, um sich Servien zu nähern.

* Hermannstadt, 16 Mai. Der Hospodar der Wallachei Fürst Ghika hat die diesseitige Quarantaine nicht mehr erreicht, sondern soll auf seinem Wege nach Kronstadt in Kimpina, nahe an der siebenbürgischen Gränze, von den Kosaken eingeholt und gefangen gemacht worden seyn. Wenigstens ist diese Nachricht hier allgemein verbreitet.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 151. — 30 Mai 1828.

W 2 — K ZEITUNG 1828

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 151. Französische Deputirtenverhandlungen. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Courrier français meldet aus Saragossa vom 14 Mai: „In der vorgestrigen Nacht ward Ihren Majestäten eine Nachtmusik gebracht, die keinen angenehmen Ausgang hatte. Der Graf Fuentes und andere vornehme Personen von Saragossa leiteten das Fest. Man sah unter den versammelten Haufen eine beträchtliche Zahl von Carlisten und königlichen Freiwilligen. Der Ruf: Es lebe der König, ward bald mit dem Zusaz des absoluten begleitet. Die Gemüther erhizten sich darüber, so daß die Musik sich bald in einen wahren Volkstumult verwandelte. Man hörte unter den Fenstern des Königs unanständiges und aufrührerisches Geschrei, z. B. herunter mit der Maske! Es lebe der König ohne nähere Bezeichnung! Es lebe der König ohne Beschränkung (telaragnas). Die Haufen zogen dann unter die Fenster des Ministers Calomarde, des Generals Valdrs und des Grafen St. Roman, des Kommandanten der Garde, die aber alle Fenster wohl verschlossen hielten. Gestern Abend besuchten Ihre Majestäten das Theater. Nächsten Mitwoch werden sie auf dem Kanal nach Navarra abreisen."

Großbritannien.

London, 21 Mai. Konsol 3Proz. 85⅝; brasilische Fonds 59½; portugiesische 53⅛; mexicanische 43½; griechische 17⅛; Cortes 11½.

Der Courrier sagt: „Ein Morgenblatt versichert: ein Minister, der Herzog von Wellington, hätte einer erlauchten Person (dem Könige) eine Mittheilung von höchster Wichtigkeit gemacht, und dieselbe mit der Drohung, im Fall einer abschlägigen Antwort seine Entlassung einzureichen, begleitet. Wir beeilen uns zu erklären, daß dieses Gerücht ganz ungegründet ist."

Die Mittheilung, deren hier der Courier erwähnt, bezieht sich auf die katholische Frage; ein Journal hatte behauptet, der Herzog von Wellington sey auf die Seite der Anhänger der Emanzipation übergetreten. Der Globe sagt in dieser Beziehung: man spreche in den Hofzirkeln sehr bestimmt davon, daß die Minister die Nothwendigkeit anerkannt hätten, die katholische Emanzipation nicht mehr auf die Seite zu stellen, indem jeder Verzug die öffentliche Ruhe gefährden könnte; der Herzog von Wellington habe, von dieser Wahrheit durchdrungen, einer erlauchten Person seine Ansicht eröfnet, die aber diese Mittheilung mit Widerwillen aufgenommen habe; der Präsident des Konseils habe hierauf sogleich erklärt, daß er zwar kein Anhänger der vorgetragenen Maaßregel sey, daß aber die Umstände sie unumgänglich erheischten, und daß er, wenn die Regierung sich ihr noch länger widersezte, für die öffentliche Ruhe nicht stehen, auch das Portefeuille nur dann behalten könnte, wenn die Emanzipation noch in der gegenwärtigen Sizung sanktionirt würde. Eine hohe Person (der Herzog von Cumberland), deren Ankunft zu London aufgefallen sey, habe dem Monarchen den Rath gegeben, die angebotene Entlassung anzunehmen; dieser habe es aber nicht für zwekmäßig erachtet, den Rath zu befolgen. Man glaube die erste, in dieser Beziehung vorzuschlagende Maaßregel würde seyn, das bestehende Verbot, mit dem heiligen Stuhle in Briefwechsel zu treten, aufzuheben. Dieser erste Schritt würde alsdann den Weg zur Unterhandlung eines Konkordats bahnen, in welchem zu Gunsten der Regierung das Recht zur Ernennung der Bischöfe stipulirt werden möchte. Der über diesen Gegenstand befragte Doktor Doyle meynte, ein solches Verfahren würde der Regierung einen großen Einfluß auf die Katholiken verschaffen, der Hauptzwek der Regierung bleibe fortwährend, Irland auf alle Weise zufrieden zu stellen.

Der Morning Herald sagt: „Unsere Regierung hat die strengste Neutralität in dem Kampfe zwischen Rußland und der Türkei erklärt; trotz dieser Erklärung hat sie aber seit langer Zeit unaufhörlich Truppen, Waffen und Munition nach Corfu, Malta, Gibraltar und nach andern Morea näher liegenden Besizungen geschikt. Diese mit Diskretion und Klugheit gemachten Sendungen sezen uns in den Stand, jedem Ereigniß, das aus dem Traktate vom 6 Jul. sich ergeben könnte, die Spize zu bieten. Man fürchtet den Krieg, sagt man in der City, und unsere Schuld hindert uns, ihn anzufangen. Die öffentliche Schuld, welche die Finanzen des Staats aufs Höchste spannte, hat die Macht in die Hände der Kapitalisten gegeben, deren Interesse, im Gegensaz mit dem unserer großen Grundbesizer, die gern die Armee mit ihren jüngern Söhnen überschwemmen möchten, ganz auf der Erhaltung des Friedens beruht."

D. Bernardo Rivadavia, vormaliger Präsident der Republik vom la Plata, hat sich von Buenos-ayres nach Santa Fe geflüchtet, um den Verfolgungen des neuen Präsidenten zu entgehen.

Frankreich.

Paris, 24 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 5; 3Proz. 78, 25; Falconnet 76, 60.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 23 Mai ward die allgemeine Erörterung des Entwurfs, die Auslegung

der Gesetze betreffend, geschlossen. Der Berichterstatter erklärte, daß die Kommission bei ihren vorgelegten Anträgen beharre.

Hr. Gautier ist zum Berichterstatter des Budgetgesetzes für die Ausgaben, und Hr. v. Lakourdonnaye für die Einnahmen ernannt. Der letztere hat in der aus 18 Mitgliedern bestehenden Kommission zwei Stimmen mehr als Hr. Lafitte erhalten.

Am 21 Mai ward zu Compiegne nach der Messe der Herzog von Damas, erster Kammerherr des Königs, vom Schlage getroffen, und sank ohne Bewußtseyn in die Arme des Dauphins. Später folgten noch zwei Schlaganfälle. Am 22 hatte sich indessen der Zustand des Hrn. Herzogs schon wieder so gebessert, daß, Nachrichten aus Compiegne zufolge, alle Gefahr verschwunden schien.

Der polnische Obrist von der ehemaligen Kaisergarde und Ordonnanzoffizier Napoleons, v. Zenowitsch, ein Nachkomme des griechischen Kaisers Zeno, welcher sich früher in Frankfurt, zuletzt in Brüssel aufhielt, ist nach Griechenland abgereist.

** Paris, 22 Mai. Unsere Lage hat noch kein entschiedeneres Ansehen bekommen, als sie vor etwa zehn Tagen hatte. Die Erörterung des Kredits von 80 Millionen hat die Geister in großer Aufregung erhalten. Die linke Seite hätte sie gern verweigert, nicht als ob sie die Forderung für unbegründet hielte, sondern weil sie das Ministerium dadurch zur Annahme eines bestimmten Systems bewegen wollte. Doch ist es mit unserer Energie noch nicht so weit gekommen, daß man Subsidien verweigerte. Außerdem sprachen aber auch noch so mächtige Gründe für die Bewilligung, daß viele Deputirte der linken Seite sich ein Gewissen daraus gemacht haben würden, dem Verlangen nicht zu entsprechen. Hr. Lafitte und viele andere hatten sich bereits dafür ausgesprochen, und so war kein Verein der linken Seite über diese Frage mehr denkbar. Man wollte später nur eine Vertagung vorschlagen. Aber auch damit wollte es nicht gelingen, und die linke Seite zog sich endlich hauptsächlich auf das Amendement des Hrn. Lafitte zurück, der, den verlangten Kredit bewilligend, ihn nicht in Renten ertheilen, sondern eine bloße Autorisation aufstellen wollte, königliche Bons zu emittiren, wenn die Umstände dis erfordern sollten. Bei der Schwierigkeit, die Stimmen über diese Frage zu vereinigen, konnte aber die linke Seite keinen einzigen ihrer Wünsche durchsetzen, und ward auf allen Seiten geschlagen. Inzwischen darf man doch daraus noch nicht schließen, daß sie die Stimmenmehrheit verloren hat, sondern nur, daß bei dieser Erörterung die Folgen zu ernst gewesen sind, als daß der Regierung eine abschlägige Antwort gegeben werden konnte. Zwei Tage vor der Bewilligung der 80 Millionen hatte Hr. Etienne in dem Verein der linken Seite in der Straße Grange-Bateliere vorgeschlagen, eine Verständigung mit dem Ministerium einzuleiten. Man ernannte fünf Mitglieder des Vereins, die, ohne gerade bestimmte Bedingungen vorzulegen, Hrn. v. Martignac erklären sollten, man würde das Ministerium unterstützen, und ihm eine Mehrheit sichern, oder es lebhaft angreifen, wenn es sich nicht durch irgend eine entscheidende Maaßregel aussprechen sollte. Würde auch die linke Seite die Mehrheit nicht erhalten, so ist doch gewiß, daß sie mit entschiedener Opposition den Gang des Ministeriums sehr belästigen könnte. Ein Schritt von einer so amtlichen Beschaffenheit aber konnte nicht gelingen. Hr. v. Martignac erwiederte, er könne keine Kommissarien von irgend einem Vereine empfangen, er könne nur die Kammer anerkennen; wollten aber Mitglieder derselben für sich zu ihm kommen, so würde er sie gern anhören. Hr. v. Martignac hatte darin ganz recht, daß er keine amtlichen Schritte gutheißen wollte. Die Sachen bleiben nun in dem alten Verhältnisse der Ungewißheit. Die Lage wird dadurch immer schwankender, und dabei steigert sich die Empfindlichkeit der beiden Extremitäten der Kammer immer höher. Die rechte und linke Seite reizen sich gegenseitig täglich mehr auf, und die beiden Centrums fangen an, in der Mitte zu beharren, und eine isolirte Masse zu bilden. Wenn sich das linke Centrum mit der linken Seite überwirft, was jeden Augenblik geschehen kan, dann verlieren die Liberalen die Majorität, und dann dürften sie sich auch zu der heftigsten Opposition entschließen. In diesem Falle würde die Ungewißheit bald aufhören, und die beiderseitigen Lagen entscheidend hervortreten. Von Hofe aus soll das Ministerium immer die Aufforderung hören, sich doch eine Majorität zu sichern, unter der Hand soll aber von dorr aus die Pairskammer bearbeitet werden, um etwaige Fortschritte der Deputirten zu hemmen. Dem Ministerium ist es gelungen, die Wahl des Hrn. Pasquier zur Präsidentschaft des Kassationshofs durchzusetzen. Diese Ernennung ist gut, und damit eine entschiedene Ausschließung den HH. Ravez und Peyronnet gegeben. Doch solche Konzessionen könnten unter gewissen Umständen auch leicht wieder rükgängig gemacht werden. Es frägt sich immer, ob das Ministerium mit seinen Bemühungen, das linke Centrum zu gewinnen, zum Ziele kommt. Das linke Centrum ist durch das Journal des Debats repräsentirt, das bekanntlich den Gebrüdern Bertin und Hrn. v. Chateaubriand gehört. Man sagt, es wären Unterhandlungen angeknüpft, um sie für das Ministerium zu gewinnen. Wegen Hrn. v. Chateaubriand hat man Kouriere an alle italienischen Höfe geschikt, um eine Botschafterstelle für ihn zu finden. Zu einer richtigen Beurtheilung dieser Verhältnisse gehörte offenbar eine Kenntniß aller Umstände. Die Kommission des Preßgesetzes hat den Entwurf noch schlechter gemacht, als er vorher gewesen ist. Man hofft inzwischen, die Kammer werde sich besser betragen als die Kommission.

Deutschland.

Oeffentlichen Blättern zufolge hat Se. königl. Hoh. der Großherzog von Baden die Errichtung von zwei Rheinbrüken, bei Beelfach und bei Häningen, genehmigt. — In einer geheimen Sitzung des nun aufgelösten badischen Landtags soll beschlossen worden seyn, in dem bisher eingeführten Zoll- und Handelssysteme vor der Hand keine Veränderung vorzunehmen.

** Frankfurt a. M., 26 Mai. Wiewol die Pfingstfeiertage den Geschäftsverkehr im Allgemeinen gewöhnlich vermindern, so ist doch die gegenwärtige Konjunktur zu wichtig, als daß unsere Papierhändler die Hände müssig in den Schooß legen sollten. Ein gestern von Wien eingetroffener Kourier brachte abermals höhere Kursnotirungen. Die östreichischen Effekten, die wieder herabzugehen im Begriffe standen, nahmen nun einen neuen Aufschwung, und die baissiers, auf den

bevorstehenden Monatsschluß Bedacht nehmend, eilten sich zu decken. In Folge der hierdurch bewirkten Konkurrenz der Frage, hoben sich die Metalliques auf 91 3/16; die Wiener Bankaktien auf 1252, Partiale 118; Rothschildische 100Gulden-Loose, 146. Auch in den 4 und 4½prozentigen Bethmannischen Obligationen fand ein ziemlich lebhafter Umsaz zu höhern Kursen statt, und zwar um so mehr, da diese Effekten zeither verhältnißmäßig tief gestanden hatten. Die 4½prozentigen waren zu 74¼ anzubringen, und um solche Ende December zu 75 haben zu können, zahlte man 1⅛ Perz. Prämie. Preußische Staatsschuldscheine sind zu 90⅛ gesucht. — In den dem Bereiche der Politik entlehnten Triebfedern, welche seit Ausbruch des Krieges das Steigen der Staatseffekten befördern, gehört vornemlich die gehegte Meynung, das Schikksal dieses Krieges werde bald entschieden seyn. Diese Meynung gründet sich zum Theil auf die bereits verkündeten Erfolge der russischen Waffen, zum Theil aber auch auf die Vorstellung, die man sich von den geringen Widerstandsmitteln der Pforte macht. Die natürliche Beschaffenheit des Kriegsschauplazes dürfte zwar, wie Sachverständige behaupten, dem Vordringen der Russen Schwierigkeiten in den Weg legen, die von der Kunst bis zu einem hohen Grade gesteigert werden können. Allein alle Nachrichten stimmen dahin überein, daß türkischer Seits noch keine Anstalten getroffen werden, um auch nur die Schwierigkeiten des Terrains als Vertheidigungsmittel zu benüzen. Und so erhält denn die Ansicht, es werde der kaum eröfnete Feldzug vor dem Herbste seinen Zwek erreicht haben, allerdings viel Wahrscheinlichkeit. Was aber den Staatspapierhandel betrift, so ist, in Anbetracht der von der großen Mehrheit unserer Spekulanten gehegten Meynung, leicht abzusehen, daß mit jeder Nachricht von Vortheilen, welche die russischen Waffen erfochten haben, die Kurse auch noch ferner hin steigen werden. — In Beziehung auf die nunmehr von der Deputirtenkammer bewilligte neue französische Anleihe, will man hier wissen, daß ein bekanntes Bankierhaus, für den Fall, es werde dem Finanzministerium zuträglich erscheinen, dieselbe in 3prozentigen Renten zu negociiren, unter der Hand bereits ein Gebot von 71 gemacht habe. — Hinsichtlich derjenigen Finanzoperation, in deren Aussicht die Wiener Bankaktien kürzlich einen so beträchtlichen Aufschwung nahmen, will man versichern, es sey dabei von keiner Emission von Metalliques die Rede. Auch soll sich der ganze Betrag dieser Operation nur auf 8 Millionen Gulden belaufen, welche mehrere Bankierhäuser der Regierung gegen Wechsel, die hiernächst die Bank diskontiren würde, vorzustreken sich erboten hätten. Es heißt bei dieser Gelegenheit, eben dieses Institut werde seinen Diskonto auf 4 Perz. herabsezen.

Türkei.

† Wien, 25 Mai. Von der siebenbürgischen Gränze wird gemeldet, daß nach dem Einrüken der russischen Truppen in die Fürstenthümer viele Familien und Individuen, sowol Moldauer und Wallachen als Türken, sich auf das östreichische Gebiet zurükzuziehen suchen. Fürst Ghika, Hospodar der Wallachei, den man in russischer Gefangenschaft glaubte, ist zu Kronstadt in Siebenbürgen, mit einem zahlreichen Gefolge eingetroffen; sein ältester Sohn, welcher in der lezten Zeit zu Konstantinopel war, soll sich von dort entfernt haben, und seine Familie aufsuchen. — Man glaubte zu Bucharest, daß der Civilgouverneur der Fürstenthümer, Graf Pahlen, Jassy verlassen und seine Residenz in Bucharest nehmen, und daß auch der Kaiser Nikolaus dahin kommen werde. Der Umsaz in Manufakturwaaren, der in den lezten Jahren in dieser Gegend von geringer Bedeutung war, nimmt jezt sehr zu, und soll viele Häuser zu Hermannstadt, Kronstadt, Chotym, Bucharest und Jassy beschäftigen. Die Getreidepreise sind in Siebenbürgen wie im Bannate im Steigen; man schreibt aber diese Preiserhöhung mehr der Spekulation als dem wirklichen Bedarfe zu, wiewol die vorhandenen Vorräthe nur gering sind. Es soll zu Bucharest ein Befehl ergangen seyn, der jedem Fremden die Bewerbung um Lieferungen für die russische Armee untersagt; daher dürften viele Spekulanten, welche in der Absicht den russischen Truppen Kriegs- und Lebensbedürfnisse zu verkaufen, der Armee gefolgt sind, sich in ihren Hofnungen getäuscht sehen. Es hieß zu Bucharest, es sey ein ansehnliches russisches Infanteriekorps gegen Giurgewo marschirt, und man wollte in der Nacht vom 11 auf den 12 Mai zu Bucharest in jener Richtung eine Kanonade gehört haben. Der General Geismar, derselbe welcher bei der Verschwörung vom Jahre 1825 die Rebellen entwafnete, ist zum Militairgouverneur von Bucharest ernannt.

** Tenedos, 22 Mai. Nach Berichten aus Zante vom 26 April und aus Corfu vom 3 Mai werden jezt die südlichen Häfen von Morea, Navarin, Modon und Koron, durch alliirte Kriegsschiffe, meist französische, aufs Strengste blokirt, so daß es nur selten kleinen Fahrzeugen gelingt, Lebensmittel hineinzubringen. Auch die Häfen von Messenien sind von alliirten und einigen griechischen Schiffen eingeschlossen. Vor Kurzem erschien das russische Linienschif Azof, mit dem Viceadmiral Heyden an Bord, nebst drei andern russischen Kriegsschiffen vor Navarin. Das russische Linienschif Alexander, das zugleich mit den übrigen Malta verlassen hatte, ging am 23 April bei Zante vor Anker, um eine Beschädigung auszubessern, die es durch das Zusammenstoßen mit einem andern russischen Schiffe vor Navarin erlitten hatte. — Außer dem Bedrängniß, in welches diese Blokaden die ägyptischen Truppen versezen, hat Ibrahim Pascha vor Kurzem noch ein anderes Unglük gehabt. Einige tausend in seinen Diensten stehende Albaneser, welche ihren seit 18 Monaten rükständigen Sold vergeblich gefordert hatten, rebellirten, und bemächtigten sich der Festung Koron. Am 26 April ließ Ibrahim sie durch seine Aegyptier angreifen, allein die Albaneser trieben dieselben nach einem hartnäkigen Gefechte, worin es von beiden Seiten an tausend Todte und Verwundete gegeben haben soll, zurük. Sie sollen an die Pforte geschrieben, und ihr gedroht haben, falls sie nicht befriedigt würden, Koron den Griechen zu überliefern. — General Church hat sich bei seinen Operationen gegen Missolunghi am 24 April der kleinen Insel Poros, welche die dortigen Lagunen beherrscht, bemächtigt, und dreißig Türken darauf zu Gefangenen gemacht. Zugleich nahm er einen nach Missolunghi bestimmten Konvoi von 200 mit Lebensmitteln beladenen Maulthieren weg. Man glaubte daß auch Anatoliko, welches zwar 300 Mann Besazung, aber keine Lebensmittel mehr hat, nächstens in seine Hände fallen werde.

Digitized by Google

†† Jonische Inseln, 14 Mai. Die Ereignisse, welche seit den lezten zehn Jahren nur mit Mühr sich entwikeln konnten, und stets zwischen den Prinzipien des Royalism und des Liberalism schwankten, nehmen seit dem denkwürdigen Treffen von Navarin eine veränderte Richtung, und fangen an alle Erwartungen zu täuschen. Die Pforte weist in ihrer Verblendung jeden Vermitteiungsvorschlag zurük, und wie einstens die spanischen Cortes gegen die Ermahnungen der Alliirten zu Verona taub blieben, geht sie mit gleichem Uebermuthe ihrem Untergange entgegen. Die türkische Hartnäkigkeit könnte jedoch für das europäische Staatensystem gefährlichere Folgen nach sich ziehen, als der liberale Schwindel es vermochte, und der russische Adler, durch die Unklugheit des Großsultans an den Ufern des Bosphorus aufgepflanzt, kan von den Mächten nicht so gleichgültig, als das französische Panier zu Cadiz, betrachtet werden. Zwar verbürgt die Mäßigung des russischen Kaisers die Integrität des türkischen Reichs, doch gibt der Krieg, der jezt an den Ufern der Donau in voller Thätigkeit seyn mag, einen zu deutlichen Beweis, daß die Resultate der Politik nicht immer von dem Willen der Kabinette bestimmt werden, und daß die Umstände öfters gebietend dazwischen treten. Die Pforte hat die Nachsicht des russischen Kaisers in diesem Augenblike überwunden, sie hat dessen Großmuth in Unwillen verwandelt, sie kan aus dem Sieger einen Eroberer machen, wenn sie im fanatischen Eifer vorzieht, lieber unterzugehn als nachzugeben. Die griechische Frage, welche noch vor sechs Monaten in der europäischen Politik in erster Linie stand, und nach deren Entwikelung man die politischen Verhältnisse Europa's zu berechnen schien, ist jezt untergeordnet, und die Ereignisse können sie so überflügeln, daß trotz der von den drei Botschaftern zu Corfu zu haltenden Konferenzen, die diesen Gegenstand ganz zu erledigen bezweken, es noch zweifelhaft wird, in welcher Art Griechenland unabhängig werden soll. Denn wenn der Pforte die Suzeränität über die Griechen vorbehalten würde, aber der Siz der türkischen Regierung nicht mehr in Konstantinopel bliebe, so wäre eine solche Stipulation nur geeignet, die Arbeiten der Bevollmächtigten zu erschweren, und es entstünde ein neues politisches Problem, dessen Lösung für die Geschiklichkeit der Diplomaten schwerer werden dürfte, als die Vollziehung des Traktats vom 6 Julius. Die Erklärung der gänzlichen Unabhängigkeit Griechenlands kan unter den neuen Verhältnissen nur vortheilhaft für Europa seyn; die Munizipalfreiheit hingegen, welche Griechenland jezt von den Mächten zu erwarten hat, und die im Namen der Menschlichkeit angeordnet wurde, dürfte alsdann nur eine größre Gefahr für die allgemeine Ruhe mit sich führen; sie dürfte für Griechenland drükender als der türkische Despotismus werden, und bei den unglüklichen Hellenen den Wunsch erweken, lieber die alten, mit so vielen Anstrengungen und Opfern gesprengten Ketten wieder zu tragen, als unter einem steten Zustande von Ungewißheit zu schweben, und auf ihrem Boden, in ihren Meeren, einen Kampf sich entzünden zu sehen, der durch die Wichtigkeit der streitenden Kräfte und Interessen Europa mit Schreken erfüllen, und Griechenland auf lange Zeiten dem Verderben preis geben müßte. Es heißt, eine große Macht habe bereits die Wahrheit dieser Ansicht anerkannt, und ihre Anträge dahin gerichtet, daß Griechenland in den Genuß der vollkommensten Unabhängigkeit gesezt werden solle.

* Genf, 23 Mai. Es sind Briefe vom 15 (26) April aus Napoli vom Präsidenten Capodistrias hier eingetroffen, nach denen man die günstigsten Hofnungen für die *schnelle* Wiederaufrichtung des Landes und des Volks fassen kan, *welches* auch einmal seine Gränzen seyn mögen. Nicht allein der *phy*sische Zustand bessert sich dort in jeder Beziehung, sondern auch der moralische. Die heillosen Zwiste der Griechen, die soviel Gutes gehindert, so manche Unternehmung zum Scheitern gebracht haben, sind unter der festen aber milden Leitung des Präsidenten fast schon ganz verschwunden. Einheit und Gesamtwillen traten an die Stelle der Spaltungen und eigennüzigen Absichten. Nach und nach stellt sich Ordnung in allen Sphären ein: Alle fühlen den Unterschied der neuen Regierung von der vorigen, und die noch vor Kurzem widerstrebten oder doch hinderten, fangen an vertrauensvoll und helfend einzugreifen. Es ist schon sehr viel gewonnen, wenn es einer Regierung gelingt, einem so ganz demoralisirten Volke Vertrauen und Sinn für das Bessere einzuflößen; schon haben die Griechen Liebe, Gehorsam und Achtung vor dieser Regierung, Gefühle, die ihnen natürlich im Lauf langer Zeiten gegen die türkische Willkühr ganz fremd geworden waren. Auch an die Schulen und den Unterricht wird eifrig gedacht. Auf Aegina errichtet man eine große Anstalt für 2000 Kinder, bei denen der gegenseitige Unterricht angewendet wird. Schon sind dort 200 neugekleidete Kinder versammelt. Gleiche Verbesserungen zeigen sich in dem natürlichen Zustande des Landes. Es werden Landstraßen zur nothwendigen innern Verbindung angelegt, und große Sorge auf Gründung, Pflege und Kenntniß des Akerbaues verwendet. Viel ist schon damit gewonnen, daß die Griechen Sinn für denselben bekommen, da sie sonst auf türkische Weise eine Abneigung dagegen hatten, und lieber Handel, See- und Landräuberei trieben. An die Unglüklichen und ganz Armen sind Lebensmittel ausgetheilt worden, dafür aber mußten sie auf verschiedene Art das Feld bauen: Unstreitig eins der wirksamsten Mittel für das Aufkommen agrarischer und intellektueller Kultur! Schon sind die Erfolge in dieser Beziehung erstaunend. Eine große Nationaldomäne entsteht jezt in Poros. Es werden da nur Kartoffeln unter der Leitung des wakern Stevenson gebaut. In der Gegend von Napoli, wo das Land ganz ohne Kultur geblieben, ließ der Präsident eine Art von Lager aufschlagen und das Feld bauen. Jezt ist die Gegend schon schön und lachend geworden. Auf der Stelle der von den Arabern zerstörten Bäume grünen schon wieder andere, und auf Aegina hat man Tausende von Kastanienbäumen gepflanzt, die von Candia dahin gebracht wurden. Neben den neuen Wegen entstehen auch Plätze in Aegina und Napoli; sie werden mit Bäumen bepflanzt.... Auch in militairischer Beziehung geschieht Einiges. Fabvier's regelmäßiges Korps organisirt sich wieder neu. Der Obrist denkt nicht daran Griechenland zu verlassen, er hat so eben den Präsidenten gebeten, für eine vollständige Militairmusik die nöthigen Instrumente kommen zu lassen. Allerdings etwas früh. —

(Der Beschluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 152. 31 Mai 1828.

W 2 ZEITU 182

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. (Gerüchte von Ministerwechsel. Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. (Brief.) — Beilage Nro. 152. Bayerische Ständeverhandlungen. — Französische Deputirtenverrhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Lissabener Zeitung vom 8 Mai enthält folgende Aktenstüke: „Das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten und der Justiz an die Corregidors der Provinzen und an die Kriminalrichter der Lissabener Bezirke. Unser Gebieter, der Infant Regent, beauftragt Ihnen beifolgendes Exemplar des Dekrets vom 3 d. zu überschicken, nach welchem Se. Hoheit geruhte, die drei Stände der Nation, den alten Grundgesezen der Monarchie gemäß, zusammen zu rufen. Es ist wichtig, daß bei dieser Gelegenheit, wo Portugal durch Wiederherstellung der wahrhaft und einzig portugiesischen Institutionen wieder Portugal werden soll, die öffentliche Ruhe und gute Ordnung, die hauptsächlich von der Achtung abhängen, die man den von den gesezlichen Behörden ausgegangenen Befehlen und ihrer Vollziehung schuldig ist, aufs Genaueste zu bewahren, damit die Welt erfahre, daß revolutionaire Versuche, mittelst deren eine verkehrte Faktion uns so viel Unheil zugefügt, und uns seit 1820 so sehr in Mißkredit gesezt hat, für immer unmächtig seyen. Se. königl. Hoheit befiehlt, daß Sie zu dem Ende die kräftigsten Mittel anwenden, dabei aber mit aller gehörigen Klugheit und Mäßigung handeln, und besonders bekannt machen, daß dis der Wille unseres königlichen Gebieters, jenes von allen guten und redlichen Portugiesen angebeteten Prinzen sey." — „Proklamation des Generalintendanten der Polizei an die Portugiesen: Die hohe und tiefe Weisheit, mit welcher Se. königl. Hoheit, der Regent dieser Königreiche, durch seinen königlichen Entschluß vom 25 des vorigen Monats die Wünsche der loyalen Einwohner dieser Hauptstadt zu beantworten geruhte, verdient den Dank der Einwohner. Diese den Herzen aller Portugiesen so theure Prinz wacht unaufhörlich über das Geschik der tapfern und loyalen portugiesischen Nation. Sezen wir daher unser Vertrauen in die weisen Verfügungen unsers erlauchten Gebieters, und erwarten wir ruhig seine königlichen Beschlüsse. Nur auf diese Art können die Portugiesen der Welt ein weiteres Zeugniß ihrer unbegränzten Treue und jenes edlen Charakters geben, der sie immer unter den civilisirten Nationen ausgezeichnet. Ein gänzliches Vertrauen und ein blindes Gehorsam gegen die souverainen Beschlüsse muß am Ende unsere Feinde verwirren. (Unterz.:) Joseph Barata Freire de Lima. Lissabon, den 7 Mai 1828."

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 10 Mai: „Die Regierung ist in Bestürzung. Kaum wagen es Don Miguels Anhänger sich öffentlich zu zeigen. Die Armee spricht sich überall zu Gunsten des Don Pedro aus; die Besazungen von Oporto, Braga, Mirandella und mehrern andern Städten haben die Rechte dieses Fürsten laut ausgerufen. Das zweite Linieuregiment, zwei Kompagnien Artillerie und mehrere Abtheilungen verschiedener Korps, die zu Faro und Tavira in Algarbien als Besazung stehen, haben den Eid der Treue für die Charte und ihren Stifter erneuert. Selbst zu Lissabon, unter den Augen der Regierung, zeigt die Besazung die unverkennbarste Neigung diesem Beispiele zu folgen, und der Prinz Regent hat, im Zorn darüber, alle konstitutionellen Offiziere, die Einfluß auf die Stimmung der Truppen haben, in das Fort St. Georg sperren lassen. Darunter befinden sich der Obrist Pinto, der Obristlieutenant Lemos und einige weniger ausgezeichnete Chefs. In der Provinz Alentejo greift der Bürgerkrieg immer mehr um sich. Der französische Gesandte, Hr. Durand, ward am 7 Mai dem Regenten präsentirt. Am folgenden Tage aber stellten er und alle übrigen Gesandten ihre Verrichtungen ein, bis sie, wie sie dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. v. Santarem, schriftlich erklärten, weitere Befehle von ihren Höfen erhalten würden, wie sie sich nach der erfolgten Berufung der Cortes von Lamego zu verhalten hätten."

* Lissabon, 10 Mai. Seit drei Tagen ist hier eine große Veränderung eingetretrn. Am 7 Mai sprach man von einer Maskrade von einigen hundert Personrn, die am 8 statt finden sollte, und fürchtete, daß dabei Ermordungen beabsichtigt würden. Sie ward aber wieder abbestellt, nachdem alle Einwohner in den größtrn Schreken gerathen waren. Nun ist ein ganz anderer Umstand eingetreten. An demselben Tage überreichten acht der Botschafter und Gesandten der fremden Mächte, selbst der päpstliche Nuncius, dem Vicomte v. Santarem, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, eine von ihnen Allen unterzeichneten Note, worin sie im Namen ihrer Souveraine auf das Bestimmteste erklärten, daß Don Miguel von ihnen niemals unter einem andern Titel, als dem eines Regenten im Namen des Don Pedro, anerkannt werden würde, und daß ihre Sendung an ihn von dem Augenblike an aufhören müßte, wo er den Titel als König annehmen würde. Dieser Schritt des diplomatischen Korps, der seit zwei oder drei Tagen vorausgesehn, aber nur bis dahin verschoben worden war, wo He. Durand sein Beglaubigungsschreiben übergeben hätte, damit er dann in Gemeinschaft mit den andern handeln könnte, war ein Donnerschlag für die Absolutisten. Diese Nachricht verbreitete

Digitized by Google

sich sogleich in der ganzen Hauptstadt. Man fing an sich wieder zu beruhigen; die Konstitutionellen wünschten sich Glük. Da man zuerst daran zweifeln wollte, so begab sich eine Menge Menschen an das Hotel der englischen Gesandtschaft, wo man das Wappen weggenommen hatte. Dis war aber nur aus dem Grunde geschehen, weil die Gesandtschaft in eine andere Wohnung zog. Die Wappen an den Häusern aller übrigen Gesandten waren angeheftet geblieben. Die Bestürzung war bei den Miguelisten um so größer, da sie sich in ihrer Verblendung geschmeichelt hatten, der Infant genieße bei Vollziehung seiner Entwürfe den Beifall aller europäischen Souveraine. Der Tag verlief sehr ruhig, im Pallaste aber herrschte große Verwirrung. Die Hauptsprecher der Absolutisten schmähten den französischen Gesandten, der sich, wie sie sagten, unwürdig und schlecht benommen hätte, indem er den Tag zuvor seine Beglaubigungsschreiben übergeben, und doch bereits seine Handlung für den folgenden Tag im Sinne gehabt habe. Der Vicomte Santarem ertheilte am 8 Mai den HH. Gesandten dem Wesen nach in einer Note zur Antwort: Er könne nicht einsehen, wie die Handlungen der Regierung des Don Miguel zu ihrer Erklärung hätten Veranlassung gebrn können, da es sich nue von Familienangelegenheiten handle, bei denen man eine Einmischung fremder Staaten nicht wohl eewarten sollte, u. s. w. Inzwischen wueden Abends Befehle gegeben, die besoldeten Schreier zu zerstreuen. Eine Schwadron Kavallerie verjagte diejenigen, die ihren Plaz bei dem Rathhause genommen hatten. Es ging sogar etwas gewaltsam dabei zu, indem Hiebe mit dem flachen Säbel ausgetheilt wurden. Das Theater war wenig besucht, und man hörte weder Geschrei, noch ward die Hymne verlangt. Am 9 herrschte die größte Ruhe. Man bemerkte, daß die rothen und blauen Bänder aus den Knopflöchern verschwanden. Heute sieht man gar keine mehr. Gestern Abend sah es im Theater noch trauriger aus. Kaum sechs Logen waren besezt, und es ließ sich nicht ein einziger Schreier hören. Obschon alle Briefe aus den Provinzen, vorzüglich von Oporto, geöfnet, und nur diejenigen ausgegeben wurden, die nichts meldeten, so spricht man doch im Publikum von Aufständen in mehreren Städten, besonders zu Oporto, zu Gunsten Don Pedro's. Man erzählt, es habe sich nach dem 29 April, wo die Konstitutionellen zu Oporto von den Polizeisoldaten mißhandelt und viele verhaftet wurden, daselbst eine allgemeine Unzufriedenheit verbreitet, und am 6 Mai hätten die Linientruppen, die bisher in ihre Kasernen eingeschlossen waren, sich nicht länger zurükhalten lassen. Das 11te Jägerregiment, welches das Fort Fossa besezt hielt, rükte aus demselben in die Stadt und vereinigte sich mit dem 18ten Linien- und dem 4ten Artillerieregimente. Diese drei Regimenter durchzogen die Stadt, und proklamirten Don Pedro IV als ihren einzigen Souverain. Das Polizeikorps zu Fuß und zu Pferde wollte sich dieser Bewegung widersezen, ward aber von dem vierten Artillerieregimente zurükgeworfen, und hatte dabei mehr als 50 Verwundete, so wie 30 getödtete Pferde. Die im Gefängnisse befindlichen Konstitutionellen wurden befreit, und man zog vor das Haus des neuen von Don Miguel ernannten Kanzlers. Dieser soll dabei erdolcht worden seyn. Der Gouverneur der Stadt flüchtete sich in der Richtung nach Braga. Man sagt, er sey ebenfalls getödtet worden, und man habe dann eine andere provisorische Regierung eingesezt. Die ganze Provinz Teas es Montes hat sich für Don Pedro IV erklärt. Die Truppen sind überall von demselben Geiste beseelt. Man sagt, die Regimenter in der Nähe von Oporto nähmen ihre Richtung gegen diese Stadt, um dann vereint mit den dortigen Truppen gegen Lissabon zu ziehen, wo sich die Besazung ihnen wahrscheinlich ebenfalls anschließen wird. Die Anstalten der Regierung, alle Nachrichten aus den Provinzen dem Publikum zu verbergen, machen diese allgemein verbreiteten Privatmittheilungen nur um so wahrscheinlicher. Vorgestern ward die Fregatte Lealdade nach Oporto abgeschikt, vermuthlich um den Miguelisten beizustehen. Gleich nach ihrer Abfahrt sah man auch eine englische Feegatte die Anker lichten, die vielleicht zur Beobachtung jener Feegatte folgen soll. Dis geschah schon, ehe man etwas von der Erklärung der Gesandten wußte. Was wird erst geschehen, wenn man diese in den Provinzen erfährt? Die Konstitutionellen haben sogleich ihre Emissarien mit dieser Nachricht abgeschikt. Die Sache muß nun bald zur Entscheidung kommen; vielleicht wird Don Miguel Widerstand versuchen; aber es läßt sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum ein günstiges Resultat davon erwarten. Vielleicht wird er aber auch die Hauptpersonen, die ihm geholfen haben, aufopfern. In jedem Falle wird ihm nur Italien als Zuflucht bleiben, da er nun auch von dem Könige Ferdinand in Spanien keinen Beistand mehr erwarten darf. Man sagte diesen Morgen, alle Minister wollten ihre Entlassung eingeben, und der Herzog von Cadaval sey abgesezt. Dis ist aber nicht gewiß; man weiß nur daß die Verwirrung sehr groß ist. Die Verlegenheit der Regierung drükt sich am meisten durch das völlige Stillschweigen der Zeitung seit zwei Tagen über die innern Angelegenheiten aus.

Mit Erlaubniß der Censurkommission und in der königlichen Drukerei gedukt, ist zu Lissabon eine Abhandlung über die Thronfolge erschienen, worin der Ueberschrift nach bewiesen wird: „Der unmittelbare und legitime Thronfolger des Hrn. Don Johann VI ist dessen zweiter Sohn, der Infant Don Miguel. 1. Die legitime Erbfolge in der Regierung des Hrn. Don Johann VI gebührt dessen Söhnen, nach der Bestimmung der Cortes von Lamego. 2. Der König Don Johann VI hinterließ zwei Söhne, nemlich: den Erstgebornen, Don Pedro d'Alcantara, und den zweiten, Don Miguel. 3. Brasilien wurde durch das Gesez vom 15 Nov. 1825 zu einem von Portugal und allen andern Staaten unabhängigen Staate erhoben. 4. Die Eigenschaft eines portugiesischen Bürgers geht verlorn durch Naturalisation in einem fremden Lande. (Bestimmung der Cortes von 1641.) 5. Don Pedro naturalisirte sich in Brasilien, als er sich zum Kaiser dieses Landes — Ausland in Bezug auf Portugal — erklärte, und den Eid als solcher leistete. 6. Die Regierung über Portugal kan nie an einen Ausländer kommen. (Fünftes Gesez über die Thronfolge.) 7. Die Portugiesen dürfen bei Todesstrafe in keine fremde Herrschaft willigen. (Sechstes Gesez über die Thronfolge.) Demnach also kan Don Pedro, obwol erstgeborner Sohn von Don Johann VI, seinem erhabenen Vater nicht in der Regierung folgen, und folglich ist Don Miguel, obwol zweiter Sohn, seit

Digitized by Google

dem 15 Nov. 1825 der unmittelbare und legitime Nachfolger des Königs, seines Vaters."

Großbritannien.

London, 22 Mai. Konsol 5Proz. 85⅝; russische Fonds 89½; brasilische 59¼; portugiesische 52¼; mexicanische (auf die Nachricht, daß es dem Finanzminister zu Mexico nicht gelungen sey, zu Bezahlung der Dividende der Staatsschuld eine Anleihe zu Stande zu bringen) 38; columbische 24½.

Der Standard vom 22 Mai sagt: „Da Lord Palmerston und Hr. Huskisson am 19 Abends in der Angelegenheit von East-Retford gegen Hrn. Peel und die übrigen Minister stimmten, so soll der Herzog von Wellington darüber Erläuterungen von ihnen gefordert haben, die auch gegeben wurden. Wir wissen noch nicht, ob man dieselben befriedigend gefunden habe, aber das Gerücht geht, Lord Palmerston und Hr. Huskisson seyen nicht mehr Mitglieder des Kabinets. Hrn. Huskissons Austritt halten wir für beinahe gewiß. Man nennt Hrn. Goulburn als künftigen Staatssekretair für die Kolonien, und Hrn. Herries als Kanzler der Schatzkammer; den Nachfolger des Lezteen als Münzmeister kennen wir noch nicht."

Nach dem Star soll auch Hr. Charles Grant Willens seyn, seine Entlassung einzugeben, wenn die des Hrn. Huskissons und des Lords Palmerston angenommen würde. — Hingegen spricht der Morning-Herald von einem Gerüchte, daß Hr. Huskissen dem Lord Palmerston eine Ausforderung zugeschikt habe, und daß diese beiden Staatssekretairs sich am 23 Morgens schießen wollten.

* London, 20 Mai. Die Finanzkommittee des Unterhauses sezt ihre Uebeiten mit unvermindertem Eifee fort, zur grossen Unzufriedenheit Mancher, deren Thaten das Licht scheuen, und von denen Einige sich sogar nicht geschämt haben, den Mitgliedern jener Kommittee öffentlich Vorwürfe über ihre allzugroße Thätigkeit zu machen. Es steht freilich nicht zu erwarten, daß sie mit aller ihrer Thätigkeit der Nation viel weede ersparen können; denn unsere eigentlichen Staatsausgaben sind verhältnißmäßig geeing, und wenn sie es auch nicht wären, die jüngeren Söhne unsrer vornehmen Familien müssen nun einmal versorgt werden. Aber es ist doch schon nüzlich, wenn die, welche öffentliche Gelder untee sich haben, erinnert werden, daß sie auch einmal verantwortlich gemacht werden können. Sollen unsere Abgaben fühlbar vermindert werden, so muß man zuvor die Zinsen der Staatsschuld veemindern. — Die Landeigenthümer haben wieder einen Sieg davon getragen. Durch eine langwierige und genaue Untersuchung wae es bewiesen, daß die Einwohner des Fleckens East-Retfoed sich seit vielen Jahren haben regelmäßig ihre Stimmen zur Wahl zweier Mitglieder fües Parlament abkaufen lassen. Selbst die kühnsten Vertheidigee des Koeruptionssystems trauten sich nicht mehr zu behaupten, daß man einem solchen Oete sein Wahlrecht unveeändeet lassen müsse. Die Feeunde der Reform wollten das vermixte Wahlrecht auf die unveetretene Handelsstadt Birmingham übertragen; die Vertheidiger des Herkommens hingegen wollten dasselbe dem Orte East-Retfoed lassen, und nur dem anstoßenden Hundeed, d. h. den Grundbesizern des Bezieks, für die Zukunft eine Theilnahme dabei zugestehn. Die lezteee Meynung behielt den Sieg. Die Minister stimmten zwar mit dee Mehrheit, offenbae aber gezwungen; wie denn überhaupt das Interesse der Grundeigenthümer dermalen bei uns das entschiedenste Uebergewicht hat. Auch speiche man davon, daß die Regieeung die Absicht habe, das Parlament am Schlusse dee Seision aufzulösen, welches jedech wenig wahrscheinlich ist. Für die Emanzipation der Katholiken würde eine neue Wahl gewiß voetheilhaft seyn, insofern nur die O'Connells und Shiels im Stande sind, sich in den Schranken der Mäßigung und Klugheit zu halten. — Nachschrift. Ich lese so eben, daß zwar He. Peel gesteen Abend für die Sache der Aeistokratie, Hr. Huskissen und Lord Palmerston aber gegen dieselbe gestimmt haben. Das Ministeeium scheint also auch in seinen Ansichten über die zwekmäßigste Volksrepäsentation getheilt zu seyn.

Frankreich.

Dee König kehete am 25 Mai von Compiegne nach den Tuillerien zuük. Am folgenden Tage war große Aufwartung, nach welcher auch das diplomatische Korps Audienz erhielt. Am 27 wollte der Hof das Schloß von St. Cloud beziehn.

In dee Sizung am 24 Mai erörterte die Deputietenkammer dios veeschiedene Petitionen. Eine deeselben, die des Obristen Simon Loeiere, der nun zum achtenmal um Wiedereinsezung in die Cadres der Armee nachsucht, nachdem er duech eine willkührliche Verfügung daeaus entfernt worden sey, veranlaßte eine sehe umständliche Peüfung der sich auf diesen Gegenstand beziehenden Grundsäze. Die Generale Geeaed, Sebastiani und der Kriegsminister ließen sich zum Theil in weitläuftigen Reden veenehmen. Endlich waed die Tagekordnung, füe die nur 50 Mitglieder der Rechten gestimmt hatten, abgewiesen, und die Zuweisung an den Keiegsminister beschlossen.

Deutschland.

Am 27 Mai wuede in dem Wilddade Kreuth bei Tegeensee, in Gegenwaet Sr. Maj. des Königs und Sr. königl. Hoheit des Prinzen Karl, feieetich der Grundstein zu dem Denkmale gelegt, welches dem verewigten König Maximilian Joseph, dem Geünder dieser heilbringenden Anstalt, daselbst errichtet werden soll.

** Frankfurt a. M., 26 Mai. Wenn einem freilich nicht zu veebürgenden Gerüchte zu trauen, so wäee ein die gegenseitigen Handelsverhältnisse und ein gemeinschaftliches Zollsystem regulieender Präliminairvertrag unter den deshalb unteedandelnden und im lezten Bericht namhaft gemachten Bundesstaaten von den hiezu ernannten Bevollmächtigten bereits unteezeichnet. Der Zolltarif, den diese Staaten annehmen würden, fügt man hinzu, soll sich wesentlich dadurch auszeichnen, daß dessen Ansäze nicht hech gegriffen sind, mithin der Handelsveekehr mit dem Auslande dadurch auf keine Weise beeinträchtigt weeden möchte. Erwägt man, daß sich unter den genannten Staaten wohl kein einzigee befinden möchte, dee aus Rükficht auf die speziellen Interessen seiner Fabrik-Industeie hohe, die Beschränkung dee Konkurrenz des Auslandes bezwekende Zölle bedaef, diese abee doch dem Handel selbst immer nachtheilig sind, so eehält jene Angabe über die Modalitäten des in Rede stehenden dritten Systems viel Glaubwüedigkeit.

Türkei.

Der östeeichische Beobachter bestätigt die, in dee Allg. Zeitung bereits gemeldete, am 12 Mai erfolgte Besezung von Bucharest durch eine russische Abtheilung von 5000 Mann,

zu gewinnen. Die Wendung, welche seitdem die katholische Angelegenheit im Hause der Gemeinen nahm, machte es ihm leicht sich gegen die Häupter der Ultratories im Oberhause und sogar gegen den König selbst über seine Ansichten unverholen auszusprechen. Er soll geäußert haben, daß es Zeit sey Irland zufrieden zu stellen, und daß er die Niederlegung seines Amts einer feindlichen Weigerung vorziehen würde. Ungeachtet seines großen Einflusses sieht er jezt wohl, daß es leichter ist ein Heer zu befehligen, als mächtige politische Parteien im Staate zu Entsagung ihrer Ansprüche zu vermögen. Daher ein gewisser Ueberdruß mit seiner gegenwärtigen Lage als Premierminister, und aus diesem entwikeln sich schon Keime des Zwiespaltes unter den übrigen Ministern. Das Parlament zeigt sich jezt mehr als je geneigt alle heilsamen Reformen anzunehmen, sobald nur das Ministerium keinen ungerechten Einfluß auf die Stimmen übrig will. Die Abstimmung bei der Frage, ob das Wahlrecht des Fleckens East-Retford, der deßfalls wegen gröblicher Bestechungen verlustig erklärt worden war, auf die große Fabrikstadt Birmingham übergehn, oder bei der Umgegend des genannten Fleckens verbleiben solle, damit der Einfluß der Pairs auf die Wahlen zum Unterhause nicht verlezt werde, bewies daß der freisinnigere Theil des Kabinettes immer den Kürzeren ziehen muß, sobald die Gegner sich weigern nachzugeben. Hr. Huskisson, Hr. Grant und Lord Palmerston stimmten für Birmingham, die HH. Peel, Goulburn und Herries für die Nachbarschaft von East-Retford, und die Mehrheit blieb auf der Seite der Lezteren. Hr. Huskisson und die beiden andern Minister reichten nun am vorigen Mittwoch ihre Entlassung ein, und auch Lord Dudley gesellte sich zu ihnen. Der König gab jedoch diesen Begehren kein Gehör, und heute Nachmittag heißt es, daß vorläufig kein Austritt Statt finden werde. Der Grund zu allen diesen Uneinigkeiten bleibt immer die katholische Sache; nichts bringt unserm Lande mehr Nachtheil als dieser innere Parteienkampf, und seit Lord Liverpools Krankheit hat alle Stabilität unsrer Ministerien aufgehört. Auch Canning, wäre er noch am Leben geblieben, würde nicht im Stande gewesen seyn, viel länger das Staatsruder zu leiten. Die politische Ungerechtigkeit, der unsere Aristokratie noch huldigt, macht unsere Schwäche aus. — Die Fregatte Galatea ist in Portsmouth eingetroffen, sie hat Alexandrien am 15 April verlassen. Dem Major Craddock ist es nicht geglükt Eindruk auf Ali Pascha zu machen; dieser Pascha, obgleich in die europäische Politik mehr eingeweiht als sein Oberherr, scheint dennoch diesen in der Zeit der Verdrüßniß nicht verlassen zu wollen. Sogar die als Sklaven abgeführten Griechen gab er nicht zurük, ungeachtet Major Craddock die dringendsten Vorstellungen deshalb machte. — Die französische Regierung läßt bei uns mehrere Dampfböte aufkaufen; eines der größten, von 1400 Tonnen Gehalt und mit zwei Maschinen versehen, ist ihr bereits von den Eigenthümern überlassen. — Alle jonischen Inseln erhalten jezt eine starke Besazung. Die Nation ist schon merklich aufgeregt, doch wird vorläufig alle Ostentation vermieden. Die mannigfachen Aeußerungen in der französischen Deputirtenkammer bilden einen großen Kontrast mit dem bedeutungsvollen Schweigen in unserm Unterhause. — Lord Emil Bruce ist, seit den lezten drei Jahren Befehlshaber unsrer Station im Tajo, ist mit dem Linienschiffe Spartiate zurükgekommen. Don Miguel hat nun keinen Vorwand, daß er nicht frei handeln könne. Ganz Portugal ist von unsern Truppen geräumt.

Frankreich.

Paris, 26 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 10; 5Proz. 70, 25; Falconnet 76, 50.

Am 26 Mai erschienen zu Paris wegen des Pfingstfestes keine Zeitungen.

Der Constitutionnel sagt in seinem lezten Blatt, dem Vernehmen nach habe der Justizminister seine Absicht erklärt, hinsichtlich des Preßgesezes in keinem Punkte nachzugeben, und in kein Amendement zu willigen. Wenn dis gegründet sey, so werde hoffentlich die Kammer auch keine Bewilligungen mehr den Ministern machen; schon habe sie zutrauensvoll 80 Millionen votirt, aber werde sie nun, ohne irgend eine Garantie zu erhalten, eine Milliarde votiren wollen?

Im Journal du Commerce liest man eine Einladung an die Nationalgarden jeden Grades, welche der Musterung auf dem Marsfelde am 29 April 1827 beigewohnt haben, sich an einem bezeichneten Orte einzufinden, und eine der Deputirtenkammer zu überreichende Petition zu unterschreiben.

*** Paris, 21 Mai. In einigen Tagen soll in der Kammer der Abgeordneten eine Petition gegen die Jesuiten vorkommen. Gestern hat auch vor den Pariser Gerichten ein Prozeß wegen der Priesterehe angefangen; ein junger Geistlicher, der von seinem Vater zu diesem Stande gezwungen worden zu seyn, aber keinen Beruf dazu zu haben behauptet, trat als Kläger gegen einen Notar auf, der ihm seine Amtshülfe zu Erhaltung der Einwilligung seines Vaters zur Verehlichung verweigerte. Als die Advokaten gesprochen hatten, und nun der Staatsprokurator seinen Antrag machen sollte, verlangte dieser selbst eine vierzehntägige Vertagung des Gegenstandes, offenbar, um seine Obern in der wichtigen Sache zu Rathe zu ziehen, und in dem jezigen kritischen Zeitpunkte abzuwarten, ob nicht vielleicht ein Deus ex machina in der geistlichen Sache während der vierzehn Tagen durchgreifen werde. Der Kampf ist also eröfnet; der angreifende Theil ist ein sehr großer Theil der Nation unter ihren konstitutionellen Anführern in der Deputirtenkammer, aber die Angegriffenen raffen um so entschlossener all ihre Kräfte zusammen, als sie wohl einsehen, daß ihre Lage sehr zweideutig werden würde, wenn nun auch diese Kammer für die Vollziehung der Verbote gegen die Jesuiten stimmte, und dadurch das, was einst schon die obere Kammer verfügt hatte, nemlich die Verweisung der Sache an die Minister zur Vollziehung der Gesezе, zu einem beinahe entschiedenen Triumphe würde. Nur könnte ein solcher Sieg bei solchen Besiegten gerade das Gefährlichste werden; sie sind sich nemlich eines mächtigen Schuzes bewußt, und jeder einzelne Kampf macht sie noch erbitterter. Sogar erzählt man Züge von Muth, den sie bisweilen zeigen, und durch die sie die Ueberlegenheit ihrer Gegner zu verriteln suchen. Einer ihrer Anführer, der Abbé Ranzan, hat vor Kurzem in einer öffentlichen Predigt sich an die Person des Monarchen, der selbst gegenwärtig war, gewendet, und man sagt, die Sprache, die er da geführt, habe viele Aehnlichkeit mit gewissen harten Reden gehabt, welche im Mittelalter gegen den deutschen Kaiser Heinrich IV geführt

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 154. 2 Junius 1828.

ZEITUNG 1828

Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 151. Nachrichten aus griechischen Zeitungen. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Türkei. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 23 Mai. Konsol. 3Proz. 85 3/8.

London, 24 Mai. Konsol 3Proz. 85 3/8; russische Fonds 80 1/2; brasilische 59 3/4; portugiesische 53 1/2.

In der Sizung des Oberhauses am 23 Mai äußerte Lord Steangfort, das englische Eigenthum sey täglich Plünderungen durch die Seemacht befreundeter Regierungen ausgesezt, die in den südlichen Meeren sich bekriegten. Diese Vorfälle sprächen die ganze Aufmerksamkeit der Regierung an. Der Lord fragte den Grafen Dudley, ob es wahr wäre, daß zwischen Buenos-ayres und Brasilien unter englischer Verwendung ein Waffenstillstand abgeschlossen worden sey. Graf Dudley erwiederte, ein Waffenstillstand habe nicht statt gefunden; den neuesten Nachrichten aber zufolge, die er in Bezug auf die zwischen beiden kriegführenden Mächten angeknüpften Unterhandlungen erhalten, stehe zu hoffen, daß der Friede in jenen Gegenden bald hergestellt seyn werde. Graf Darnley fragte hierauf den Herzog von Wellington, welches das Loos der Einwohner von Morea seit der Schlacht von Navarin wäre. Er habe nemlich vernommen, daß 4000 junge Griechen nach Aegypten gebracht worden wären, um in den ägyptischen Bazars verkauft zu werden; er glaube, wenn die Kommandanten der vereinigten Geschwader die nöthigen Instruktionen erhalten hätten, um ihr Betragen nach dem Treffen bei Navarin ordnen zu können, sie eine so rohe Handlung, vor der die Menschheit schaudere, nicht gestattet haben würden. Er fragte ferner den Herzog, ob die Regierung Maaßregeln zur Verhinderung der Wiederholung einer solchen Barbarei getroffen habe. Der Herzog von Wellington erwiederte, es sey wahr, daß eine beträchtliche Zahl von Bewohnern Morea's in die Sklaverei nach Aegypten abgeführt worden sey; dieses Ereigniß habe die Minister des Königs sehr betrübt; er könnte aber den edlen Lord versichern, daß die englische Regierung entschlossen sey, alles Mögliche zu thun, um die Wiederholung eines solchen Jammers zu verhüten; er könne sogar beisezen, daß den ägyptischen Chefs Mittheilungen darüber gemacht worden seyn, und die getroffenen Maaßregeln Hofnung gewährten, daß die nach Aegypten gebrachten Griechen ihrem Vaterlande wieder geschenkt werden würden.

Der Courier vom 23 Mai sagt: „Die Gerüchte, auf die wir gestern wie wahrem Bedauern anspielten, wiederholen sich diesen Morgen mit neuer Kraft, und haben, wie man natürlich erwarten konnte, die Aufmerksamkeit von den auswärtigen Ereignissen abgelenkt. Wie sollten auch diese nicht von minderer Bedeutung für uns werden, wenn wir erwägen, wie nothwendig es für England ist, bei seinen Verhältnissen mit Frankreich und Rußland ein starkes und einstimmiges Kabinet zu haben? Wir wollen das Betragen gewisser Politiker nicht nachahmen, die eine Meynungsverschiedenheit über einen speziellen Punkt als die Einigkeit unwiderbringlich zerstörend und der Wiederversöhnung keinen Raum mehr gestattend betrachten. Wir sind inzwischen der Ansicht eines unserer Kollegen, der sagt: „Da wir nicht wissen, ob man gegenwärtig ein bessers Kabinet bilden könnte, so wünschen wir die Beibehaltung des gegenwärtig bestehenden.“ Es ist nur zu wahr, daß ein trauriger Zwist auf die Unterhaussitzung gefolgt ist, in der He. Peel und He. Goulburn mit der Mehrzahl, Hr. Huskisson aber und Lord Palmerston mit der Minderzahl gestimmt haben. Daher entstanden die Gerüchte von Entlassungen. Man hat die Namen dieser beiden Minister genannt, und ihnen selbst einige andre beigefügt. Man hält noch immer diese Nachrichten für wahr, doch weiß man bis auf diesen Augenblik nichts Gewisses. Am Mitwoch Abends fand eine Konferenz bei Hrn. Peel statt; der Herzog von Wellington, Hr. Peel, He. Goulburn, Lord Aberdeen und Lord Bathurst waren zugegen. Gestern und heute hielt man neue Zusammenkünfte. Wir können vielleicht in wenigen Stunden richtiger von ihrem Resultate sprechen; jezt bleibt uns nur der Ausdruk der heißesten Wünsche übrig, daß Alles sich ausgleichen möge. Wir verlangen bis im Namen des öffentlichen Wohls, das nicht besorgt werden kan, wenn die Regierung nicht einig ist; sollte man sich auch entschließen müssen, einige Privatkränkungen zum Opfer zu bringen.“

Am 24 Mai versichert der Courier, man hoffe daß der im Kabinette ausgebrochene Zwist während der Pfingstfeiertage ausgeglichen werden würde.

Man hatte bemerkt daß Hr. Huskisson sich im Unterhause nicht mehr an seinen gewöhnlichen Plaz, neben Hrn. Peel, sondern ganz oben im Saale, neben die Tafel des Sprechers sezte.

Der Morning-Herald sagt: „Graf Capodistrias soll den General Church entlassen haben. Bestätige sich dieses, so ist Griechenland schon jezt eine russische Kolonie.“

In den englischen Manufakturstädten bereiten sich viele Deputationen vor, nach London zu reisen, um vor dem Ausschusse des Oberhauses, in Bezug auf die begehrte Erhöhung der Einfuhrabgaben auf Wolle, über die Wolle und deren Preise Zeugnisse abzugeben. Der Herzog von Richmond, als Organ des Agrikulturinteresse's, wird folgende Säze aufstellen: daß der Produzent englischer Wolle jezt einen beispiellos großen Vorrath besize, daß der Preis äußerst niedrig, und daß diese Ni-

drigkeit des Preises der großen Einfuhr fremder Wolle zuzuschreiben sey. Das Manufakturinteresse will dagegen durch seine Abgeordneten beweisen, daß die Qualität der englischen Wolle sich innerhalb der lezten fünf Jahre sehr verschlechtert habe; daß sie jezt in den Tuchmanufakturen vorzüglich mit Zumischung von deutscher und fremder Wolle gebraucht werde, daß die Auflegung einer Abgabe von 6 Den. für das Pfund fremder Wolle gleich einem gänzlichen Verbote gegen die geringeren Sorten derselben wirken müsse, und daß der drittische Manufakturist in solchem Falle nicht fähig seyn werde, die Konkurrenz mit den Fremden auf ausländischen Märkten, vielleicht nicht einmal auf den einheimischen, auszuhalten.

Frankreich.

Paris, 27 Mai. Konsol. 5Proz. 105, 10; 5Proz. 70, 15; Falconnet 76, 55.

Am 25 Mai hielt der König ein Kapitel des heil. Geistordens, worin er den neuerlich ernannten Rittern den Eid abnahm, und den Orden umhing. Am 26 empfingen der König und die königliche Familie den Prinzen Maximilian von Bayern in Privataudienzen. Ein Theil der königlichen Equipagen ging nach St. Cloud ab.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 26 Mai ward zuerst Hr. Meffrey beeidigt. Die Kammer erörterte hierauf die einzelnen Artikel des Gesezes, die Auslegung der Gesezе betreffend. Der 1ste Art. lautend: „Wenn nach der Kassation eines ersten Beschlusses oder Urtheils in lezter Instanz der zweite Beschluß oder das erlassene Urtheil in derselben Sache zwischen denselben Parteien durch dieselben Mittel wie das erste angegriffen wird, so fällt der Kassationshof bei Versammlung aller Kammern das Urtheil," ward angenommen. Die Kammer geht zu Erörterung des zweiten Artikels über, lautend: „Wenn der Kassationshof zwei in derselben Sache, zwischen denselben Parteien in lezter Instanz erlassene, und durch dieselben Rechtsmittel angegriffene Beschlüsse oder Urtheile annullirt hat, so wird in jedem Fall die Sache an einen königlichen Gerichtshof zurükgewiesen. Der königliche Gerichtshof, bei welchem nun auf den Beschluß des Kassationshofs die Sache anhängig ist, fällt das Urtheil bei Versammlung aller Kammern. Von dem gefällten Urtheile kan nicht mehr an den Kassationshof appellirt werden. Gleichwol findet noch Rekurs an den König statt, um dessen Befehlen gemäß noch zu einer weitern Auslegung der Gesezе zu schreiten." Mehrere Amendements zu diesem Artikel werden verworfen, hingegen eine von Hrn. Jacquinot v. Pampelune vorgeschlagene Modifikation wird, troz der Einwendungen des Siegelbewahrers, zu weiterem Berichte an die Kommission verwiesen.

† Paris, 25 Mai. Die Session entwikelt sich mit einer Ruhe und Regelmäßigkeit, wovon man bei einer ganz erneuerten Kammer wenige Beispiele hat. Einer der großen Nachtheile bei dem Systeme der Integralerneuerung, wo eine ganz neue Kammer erscheint, die gewöhnlich von einer gewissen Lebhaftigkeit der Ansichten und der Prinzipien beseelt ist, besteht offenbar darin, daß die Regierung dadurch in große Schwierigkeiten versezt werden kan. Die gegenwärtige Kammer ist nicht so lebhaft als man vermuthen sollte; aber sie zeigt um so mehr Gewandtheit und Takt; Majoritäten und Minoritäten beobachten sich und forschen sich aus; alle fürchten sich zu kompromittiren. Daraus erklärt sich die scheinbare Mäßigung und jene Ruhe der Erörterung, die man in der lezten Session fast ganz vermißte. Noch nie herrschte in der That so lange Ungewißheit über die Majorität. Wo befindet sich diese? Auf der Rechten, auf der Linken, oder im linken Centrum? Die Parteien nähern sich, ohne sich anzuschließen. Es besteht noch kein persönliches Band. Man vereinigt sich bei einem Umstande, man trennt sich wieder bei einem andern. Darin unterscheidet sich der Charakter der gegenwärtigen Kammer wesentlich von dem von 1827, wo die Parteien so streng klassifizirt und begränzt waren. Welche Stelle nimmt nun mitten in einer Kammer, wo die Meynungen so ungewiß und so schwankend erscheinen, das Ministerium ein? Hier läßt sich nichts Anderes sagen, als daß es an sich selbst wieder jenen Charakter der Wahlkammer reflektire. Es besizt nicht jene Majorität von Anhängern und Mitgenossen, deren sich die Verwaltung des Hrn. v. Villele rühmen konnte. Es muß sich bei jeder Frage erst eine Majorität bilden, es muß durch seine Handlungen, seine Reden darum buhlen, wodurch es dann natürlich einen Anschein von Schwäche und Ungewißheit erhält. Inzwischen muß man bei Allem dem sagen, daß das Ministerium für die Meynungen, wie die Erfahrung sie nun einmal ergeben hat, paßt. Bei der gegenwärtigen Stimmung der Geister würde eine Verwaltung von einer zu starken Farbe dem Lande mißfallen. Man verlangt jezt politische Redlichkeit, und Mäßigung, und in dieser Beziehung kan man wohl sagen, daß das gegenwärtige Ministerium der allgemeinen Ansicht entspreche. Wird es aber lange die Gewalt behalten? Darüber läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Die gegenwärtige Session ist eine Session des Zaudерns und der Prüfung. Die Parteien wagen den Kampf noch nicht mit Lebhaftigkeit; sie sind noch von dem Streite ermüdet, den sie mit der Verwaltung des Hrn. v. Villele gekämpft hatten; sie fürchten ihre Popularität zu kompromittiren, wenn sie sich den neuen Ministern unmittelbar feindselig gegenüber stellen. Wir glauben, der Kampf wird erst in der nächsten Session beginnen. Das Ministerium muß sich bis dahin entweder für die rechte Seite oder das linke Centrum entscheiden, und dann wird auch eine schärfer gezeichnete Opposition hervortreten; mit diesem Zeitpunkt wird aber auch sein völliger Sieg oder sein Untergang beginnen. Bei dieser Berechnung nehmen wir noch gar keine Rükſicht auf die kleinen Kombinationen und Bewegungen, die von Seite des Hofs erfolgen, und den Sturz einer Verwaltung beschleunigen können, die durch innere Intriguen nicht unterstüzt ist. Die gegenwärtige Session wird volle Beschäftigung haben. Außer dem Gesezе, das gegenwärtig zur Erörterung vorliegt, außer dem Budget, das wohl einen Monat dauern dürfte, spricht man sehr viel, — und ich kan hinzusezen, fast mit Gewißheit, — von einer Anklage, die durch Labbey de Pompieres gegen Hrn. v. Villele anhängig gemacht werden soll. Der Entwurf dazu ist bereits aufgesezt, aber die Freunde dieses Deputirten rathen ihm von diesem Schritte ab, wenn er nicht mit Gewißheit voraussehen könne, daß er ihn in der Wahlkammer durchsezen werde. Die wahren Gefahren für das gegenwärtige Ministerium kommen nicht sowol von seiner Lage in der Wahlkammer, als von den Ansichten der Pairskammer, deren Majorität durch die lezten Beförde-

Digitized by Google

rungen eine gänzliche Umwälzung erlitten hat. Die ausdauerndste Opposition gegen Hrn. v. Villele, nemlich die der HH. Pasquier, Chateaubriand, Broglie bildet jezt die ministerielle Partei, während die vormalige ministeielle Partei, durch die 76 neuen Pairs verstärkt, die Opposition bildet. Auf diese Art ward Hr. Pasquier bei dem hohen Talente, das ihn auszeichnet, mit dem Berichte beauftragt, der auf Verwerfung des Vorschlags des Hrn. v. Cony, die Erneuerung der Wahl seicher Deputirten betreffend, die Stellen mit Gehalt erhalten hätten, anträgt. Dieser Bericht enthält die Taktik der ministeriellen Partei in der Pairskammer. Hr. Pasquier hat die an sich populaire Maaßregel des Hrn. v. Cony verworfen, um sich alle seine Kraft für die Gesezе, die Wahlen und die Presse betreffend, zu bewahren. Das Ministerium weiß in der That jezt noch nicht, welches Schikſal diese beiden Gesezе in der Pairskammer haben werden. Ich für meinen Theil glaube, daß sie durchgehn werden, aber nur mit einer sehr schwachen Majorität von etwa 15 bis 20 Stimmen. Schon haben einige Journale die wichtige Frage aufgeworfen, was dann geschehen würde, wenn die von der Deputietenkammer verlangten Maaßregeln von der Pairskammer verworfen werden sollten. Diesem Mangel an Einklang zwischen den Gewalten könnte nur durch eine der beiden, von der Konstitution erlaubten Maaßregeln geholfen werden: duech eine Beförderung von Pairs im Sinne der Mehrheit der Wahlkammer, oder durch die Auflösung dieser Kammer. Beide Maaßregeln sind von einer Kühnheit, die von der öffentlichen Meynung mißbilligt werden wäede. Inzwischen wied man sich alle Mühe geben, durch weniger entscheidende Mittel einen Einklang in Grundsäzen und in der Majorität zwischen beiden Kammern herzustellen. In diesem Augenblik stehen sie sich noch drohend einander gegenüber. Die Deputirtenkammer hat die Bewilligung des Budgets in ihrer Gewalt, und die Pairskammer die Gesezе, die Wahlen und die Freiheit der periodischen Peesse betreffend. Die Deputirtenkammer erkläet nun, sie wäede das Budget nur unter der Bedingung bewilligen, daß diese beiden Gesezе bei der Pairskammer durchgegangen seyen. Bei einer solchen Lage ist es denn wohl keinem Zweifel unteeworfen, daß die Pairskammer sich der Deputietenkammer nicht nähern sollte; denn sie wird durchaus die Bewilligung des Finanzgesezes nicht verzögern wollen. Dieser Umstand wird natürlicher Weise eine Art von, wenn auch nur gezwungener, Eintracht zwischen den beiden Kammeen herbeiführen. Das Ministerium rechnet darauf, und wie uns scheint, mit vollem Rechte. Es gibt Peesonen, die noch immer behaupten, Hr. v. Villele könne doch wieder zur Gewalt komuien; die Partei des Hofs und der Kongregation werde nur so lange ruhig bleiben, bis das Budget bewilligt sey, und dann werde die alte Verwaltung sogleich berufen weeden, oder man werde wenigstens an die Stelle der gegenwärtigen Verwaltung eine solche sezen, welche die royalistische Faebe des Hrn. v. Labourdonnaye trüge. Solche Geeüchte veedienen nicht das geringste Vertrauen. Ein solches Verfahren stimmte duechaus nicht mit dem bekannten aufrichtigen, edlen und wahrhaft ritterlichen Charakter des Königs, bei dem das gegenwärtige Ministerium, vorzüglich aber Hr. Portalis, täglich mehr Einfluß gewinnt. — Die orientalischen Angelegenheiten beschäftigen alle Gemüther vorzugsweise; doch ist man bei den vielen falschen Gerüchten sehr mißtrauisch. Die Nachricht vom Pruthübergang hat kein großes Aufsehen gemacht; Alles ist auf die Frage gespannt, ob Konstantinopel genommen weeden wird. Hr. v. Laferronnays weiß sich bei Hofe und bei dem diplomatischen Korps sehr in Gunst zu sezen; sein rechtliches, offenes und edles Benehmen findet überall Anerkennung. Die Stellung Frankreichs in der orientalischen Frage wied die einer für die Pforte wohlwollenden Neutralität seyn. Da sich der gegenwärtige Keieg nicht vermeiden ließ, so will man Alles auweuden, ihn so schnell als möglich zu endigen. Die geeigneten Schritte dazu sind im Vereine mit England bei der Pforte gemacht, und man hofft, sie bald zu den angemessenen Zugeständnissen zu bringen. Poetugal betreffend, so darf die von dem Messager des Chambees gegebene Nachricht, daß die Gesandten den Befehl zur Abreise erhalten haben, für gewiß angenommen weeden. Hr. v. Laferronnays hat dis nicht nur dem diplomatischen Korps amtlich erklärt, sondern auch offen darüber in Gesellschaft gesprochen.

Preußen.

Der Generalmajor und Kommandant der zweiten Brigade Gaedekaoallerie, Graf Nostiz, war von Berlin nach Breslau abgereist, dem Vernehmen nach mit einer Mission ins russische Hauptquartier beauftragt.

Die Großfürstin Helena von Rußland kam, auf ihrer Reise nach Stuttgart, am 23 Mai duech Breslau.

** Berlin, 24 Mai. Die sogenannte preußische Neutralieätserklärung, von welcher ein Brief in der Allgemeinen Zeitung gesprochen hat, ist vom preußischen Hofe niemals in der Form, wie dieser Brief meldet, abgegeben worden. Daß Preußen neutral bleiben werde, ist schon längst bekannt; daß dieses durch die Gesandtschaften den verschiedenen Höfen mitgetheilt worden, ist sicherlich wahr; wann aber hätte ein Hof dem andeen solche Entschlüsse nicht kommunizlet? Daß nun aber solche Mittheilungen zu einem Aktenstüke erwachsen seyen, welches allen Höfen in derselben Form zugeschikt worden, wie etwa das russische Manifest, ist eine ganz ungegründete Behauptung. Der Einsender hätte nicht unterlassen sollen zu bemerken, daß diese Neutralität nur eine bedingte ist, und sich namentlich darauf gründet, daß eine benachbarte Macht sich ebenfalls aller Theilnahme am Kampfe enthält. — Der Herzog von Rovigo (Savary) hält sich seit einer Woche hier auf, theils um die zweite Instanz seines Prozesses zu beschleunigen, theils um wo möglich einen Vergleich zu Stande zu bringen. — Seit einigen Tagen sind die Fonds sehr in die Höhe gegangen. Staatsschuldscheine stehen auf 89 ¼.

Oestreich.

† Wien, 27 Mai. Wäheend des Aufenthalts Sr. Majestät des Kaisees in Larenburg gedenkt Se. Durchlaucht der Fürst von Metteenich, das dem Hrn. Fürsten von Trautmeansdorf gehörige, unfern Larenburg gelegene Schloß Oberwaltersdorf zu beziehen, und wied sich am 31 d. M. dahin begeben. — Ein östreichischer Kouriee, der Petersburg am 15 d. verließ, bringt Nachricht, daß der daselbst beglaubigte kaiserl. östreichische Botschafter Graf Zichi nächstens mit Urlaub Petersburg verlassen, und die Reise bis Stettin zu Schiffe machen wollte. — Die heutige Wiener Zeitung meldet, daß dem duech seine große Kunstfertigkeit ausgezeichneten Tonkünstlee Nicolo Paga-

Digitized by Google

nini, durch ein allerhöchstes, an den obersten Kämmerer Grafen Czernin von Sr. Majestät erlassenes Dekret, der Titel eines k. k. Kammervirtuosen verliehen, und dabei eine goldene Dose überreicht worden sey. — Se. k. H. der Erzherzog Maximilian von Oesterreich-Este, Generalinspekteur der Artillerie, ist von Seiner Inspektionsreise hieher zurükgekommen. — Das vor einiger Zeit im Umlaufe gewesene Gerücht von einer Staatsanleihe von acht Millionen, findet jezt wieder einigen Glauben; jedoch unter der Form, daß für den genannten Betrag eine Art von Kammerscheinen in Umlauf gesezt werden solle, die nach und nach eingelöst würden. Doch ist von Allem, was über Finanzoperationen im Publikum gesprochen wird, nicht leicht etwas zu glauben, bis es nicht offiziell bekannt gemacht wird, da der Börsenspekulationsgeist auf alle Arten à la hausse und à la baisse sich thätig beweist.

Wien, 28 Mai. Metalliques 91 1/16; Bankaktien 1050.

Türkei.

†† Konstantinopel, 11 Mai. Obgleich bis jezt noch keine eigentliche Kriegserklärung von russischer Seite auf offiziellem Wege hier bekannt ist, so scheint man doch von den Absichten des Petersburger Kabinets völlig unterrichtet zu seyn, und einen Bruch mit dieser Macht für unvermeidlich zu halten. Die Repräsentanten Oestreichs, Preußens und der Niederlande verdoppeln in diesem Augenblike ihre Bemühungen, um die Pforte zur Nachgiebigkeit zu bewegen, und von ihr sowol eine Deklaration zur völligen Befriedigung Rußlands, als auch die Annahme der Vermittelung der drei Mächte in der griechischen Sache auszuwirken. Die Pforte scheint nicht mehr so hartnäkig gegen die Vorstellungen freundschaftlichen Rathes zu seyn, und die Gefahr, worin sie schwebt, zu fühlen. Der Reisseffendi soll den Botschaftern zu erkennen gegeben haben, daß es der Pforte nur angenehm seyn könne, die Botschafter der drei vermittelnden Mächte wieder in ihrer Hauptstadt zu sehen, daß, wenn die Pforte sich in die Stipulationen des Traktates vom 6 Julius nicht fügen könne, weniger ihr Mangel an gutem Willen, als ihre heilige Religion es hinderten, die zu verlezen keine menschliche Macht wagen dürfe. Den Beschwerden, welche Rußland gegen die Pforte führe, sey die Pforte bereit abzuhelfen, jedoch könne er, der Reisseffendi, mit gutem Gewissen betheuern, daß alle Verträge, wodurch die Pforte sich gegen irgend eine Macht verpflichtet, treu befolgt worden wären; daß der Traktat von Akjerman nie eine Beeinträchtigung erlitten habe; daß der Kanonendonner bei Navarin zwar eine augenblikliche Störung in allen Verhältnissen habe hervorbringen müssen, daß aber die gleich darauf mit Neapel, Dänemark und Spanien geschlossenen Verträge über die freie Schiffahrt im schwarzen Meere, die alle auf dem Traktate von Akjerman beruhten, deutlich bewiesen, wie wenig die Pforte den Vorwurf verdiene, gegen gedachten Traktat handeln zu wollen; daß endlich die Angelegenheiten Serviens unverzüglich geordnet werden sollten, und bereits Kommissarien dahin abgesendet seyen, um die Befehle des Sultans in Vollziehung zu bringen. Eine Deklaration, wie man sie von der Pforte verlange, könne jedoch nicht an Rußland abgegeben werden, da ein Schreiben des Großwessirs an das russische Kabinet völlig unbeantwortet geblieben sey. Der Kaiser von Rußland würde durch die That erfahren, wie sehr die Pforte wünsche, den Frieden zu erhalten. In Betref der von der Pforte an die Ayans unterm 20 Dec. erlassenen Instruktion, auf welche Rußland hauptsächlich seine Beschwerden fügt, soll der Reisseffendi geäußert haben, dieses Aktenstük sey gleichsam ein Familiengeheimniß, und keineswegs zur Oeffentlichkeit bestimmt gewesen; er könne nur bedauern, daß die Zeitungen es ganz Europa Preis gegeben hätten. Die Einflüsterungen, welche der persische Hof von Seite der Pforte erhalten haben solle, stimmten wenig mit den Verhältnissen überein, die seit undenklicher Zeit zwischen der ottomannischen Pforte und dem Hofe von Teheran beständen, und die dem russischen Kabinette nicht unbekannt seyn könnten.

Fast alle uns bekannten deutschen Zeitungen haben, gleich uns, aus fränkischen Blättern den angeblichen russischen Kriegsbericht aus dem Feldlager vor Silistria (Allg. Zeit. Nro. 148.) aufgenommen. Jezt bemerkt eine Frankfurter Zeitung: „Dieser Kriegsbericht hat bis jezt keine Bestätigung erhalten. Daß er manches Zeichen an sich trägt, welches an seiner Aechtheit zweifeln lassen mußte, wenn man nur annehmen durfte, daß irgend ein Blatt es wagen könne, so viele Details zu erfinden, hat sich unsern Lesern gewiß von selbst ergeben. Der Bericht ist nach Angabe der Baireuther Zeitung, worauf er in hiesige Blätter übergegangen, zuerst in der Lemberger Zeitung erschienen. Die Data sind von der Natur, daß sie eine in den Gegenden des Kriegsschauplazes fast unglaubliche Schnelle der Kommunikationen voraussezen lassen. Jassy liegt von Silistria an 100 Stunden entfernt. Von Silistria nach Lemberg ist doppelt so weit. Die offiziellen Nachrichten aus Jassy vom 10 Mai meldeten noch nichts von einer Korpsdetaschirung nach der Donau. Und doch sollen zwei Divisionen Infanterie und mehrere Divisionen Kavallerie schon am 13 Mai sich zwischen Rutschuck und Silistria befunden haben. Und der Bericht über die Waffenthaten am 14 und 15 Mai soll, von Silistria am 15 (also wohl spät in der Nacht) abgegangen, über Lemberg und Baireuth am 26 Mai Vormittags, also in 10 Tagen, in Frankfurt eintreffen. Eine so rasche Ueberkunft ist man bei Nachrichten aus Bulgarien noch nicht gewohnt. Die Allg. Zeitung meldet aus Wien unterm 20 Mai, die russische Armee habe Befehl an eben diesem Tage (20 Mai) über die Donau zu gehen. Sollte nicht eine so wichtige Nachricht wie die von den Gefechten am 14 und 15 Mai, früher über Bucharest nach Wien, als über Jassy nach Lemberg gekommen seyn? Daß die 25,000 Mann Kavallerie und die 40,000 Mann Infanterie, welche türkischerseits am 15 im Feld sollen gestanden haben, den Bericht mindestens auffallend machen, ist nicht zu verkennen." (Die Allg. Zeitung hatte diesen Bericht zwar gleich Anfangs mit einigem Mißtrauen angesehen, jedoch ihn, da er keine innern unwiderleglichen Kennzeichen der Erdichtung trug, mit Anführung ihrer Quelle mitgetheilt. Da er jedoch nun ganz ohne Bestätigung bleibt, so wird hoffentlich diejenige Zeitungsredaktion, welche zuerst das Publikum damit täuschte, ihre Pflicht fühlen, über diese Mystifikation sich zu rechtfertigen.)

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 155. 3 Junius 1828.

Portugal. (Dekrete.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 155. Maximilian Josephs Denkmal zu Kreuth. — Schreiben aus München. — Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 43 und 44. Bayerische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

IV 2 ZEITU 182

Portugal.

Die Lissaboner Zeitung vom 12 Mai enthält folgende Urkunden: „Dekret: Nachdem Mir kund geworden, mit welcher Treue und Loyalität Meine vielgeliebte und hochgeschäzte Schwester, die Infantin Dona Isabella Maria, sich von freien Stüken und wohlüberlegt, in der klaren und bestimmten Erklärung ihrer königlichen Gesinnungen, wie sie in dem Manifest vom verflossenen 20 April enthalten sind, gegen die früher vorgefallenen, so wie gegen die neuerlich im Schatten zum allgemeinen Umsturz alles Guten und Bestehenden auf der Erde ausgebrüteten Umtriebe ausgesprochen hat, und da nun Mein königlicher Wille dahin gerichtet ist, zu zeigen, wie sehr Mir die Bekanntmachung dieses Betragens gefällt, so geruhte Ich dem Jose Antonio Oliveira Leite de Barros, Ehrenstaatsrath, Minister und Staatssekretair des Innern, dem das Seeministerium provisorisch anvertraut ist, zu befehlen, allen Gerichtshöfen und betreffenden andern Depaetements dieses königliche Dekret mit dem beigefügten Manifeste zuzuschiken. Im Pallaste unserer lieben Frau von Ajuda, 9 Mai 1828. Dee Infant Regent." — „Manifest: Ich, die Infantin, Dona Isabella Maria, erkläre, wie Mir gebührt, daß schlechtgesinnte Personen, die feindselige Absichten in Betref des Friedens und dee Ruhe hegen, die unter den guten Portugiesen statt finden sollten, in den lezten Zeiten ungeeigneter und ungeeechiee Weise sich Meines Namens unter dem falschen Vorwande, irrige Lehren und Grundsäze zu verbreiten, und in der treulosen Absicht, den Thron und den Altar umzustürzen, bedient haben. Da nun diese kühnen Mißbräuche zu Meinee Kunde gekommen sind, so erkläre Ich aus Meinem freien Willen und aus eigener Bewegung, daß Ich diese Beschuldigungen verabscheue, und sie als falsch und treulos, und den Empfindungen Meines königlichen Herzens durchaus widersprechend betrachte, das immer beeeit und geneigt ist Alles das zu befördern und zu begünstigen, was für diese Königreiche vortheilhaft und nüzlich seyn kan. Dis erkläre Ich, und unterzeichne es mit Meinem königlichen Namen. Im Pallaste unserer lieben Frau von Ajuda, den 26 April. Die Infantin, Dona Isabella Maria." — Dieselbe Zeitung enthält auch ein Dekret, die Anleihe von 10 Millionen Cruzados, an der noch 5,500,000 fehlen, voll zu machen. Der Zins soll nicht fünf, sondern dem frühern Kontrakte mit der Bank gemäß, sechs Prozent betragen.

Der englische Courier meldet in einem Schreiben aus Lissabon vom 17 Mai: „Don Miguel hat schon außerordentliche Gesandte an die Höfe von Madrid, Paris und London ernannt: den Grafen Figueira für Madrid, den Grafen da Ponte für Paris, und den Vicomte Asseca für London. Don Miguel handelt als König; er organisirt seine Armee, rüstet seine Flotte aus, und verspricht sich Eroberungen. Von seiner Größe begeistert, hat er kürzlich gegen seine Mutter geäußert: „Oh, meine Muttee, ich muß den Engländern Krieg erklären." Die Königin Mutter antwortete ihm aber: „Nein, mein Sohn, dis würde jezt nicht füe unsere Rechnung ausschlagen." Der König Ferdinand soll seinem Botschafter ebenfalls Befehl geschikt haben, sich zur Abreise bereit zu halten."

Frankreich.

Paris, 28 Mai. Konsol. 5Proz. 105, 15; 5Proz. 70, 20; Falconnet 76, 55.

Am 28 Mai gegen Abend begab sich der König, nachdem er in einem Ministerrathe präsidirt hatte, mit dem Dauphin nach St. Cloud, um das dortige Schloß für die Sommermonate zu beziehen. Die Dauphine war schon einige Stunden früher dahin abgegangen.

Mehrere Journale wiederholen und kommentiren eine Behauptung des Morning-Herald, daß in den englischen Häfen binnen 14 Tagen 30 Linienschiffe im Stande seyn würden unter Segel zu gehn.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 30 Mai. Der jüngst von so vielen deutschen Zeitungen mitgetheilte und angeblich aus der Lemberger Zeitung entlehnte Armeebericht aus Silistria vom 15 d. M. fand zwar Anfangs Glauben, wird aber nun allgemein als eine Mystifikation betrachtet, wiewol man nicht recht begreifen kan, welches Motiv dabei zum Grunde liegen mochte. Unsere Papierhändler, welche größten Theils keine ungeübten Rechner sind, und die aus eigner Erfahrung wissen, in wie viel Zeit sich eine Strete Weges, wenn es sich um bedeutende Interessen handelt, zurükgelegt werden kan, begreifen nicht, wie der Baireuther Zeitungsschreiber, der uns hier zuerst in seinem Blatte vom 24 Mai jenen Bericht mittheilte, und der doch schwerlich mit seinem Kollegen in Lemberg einen Kourieewechsel unterhält, so schnell zu dem Besize der Nummern dieses Blattes gelangt seyn möchte, das in Rüksicht auf die Entfernung zwischen Lemberg und Silistria denselben Bericht möglicher Weise enthalten kan. Nach Angabe der Postkarte beträgt diese Entfernung 222 Wegstunden, die freilich ein Armeekourier innerhalb drei bis vier Tagen zurükgelegt haben konnte; wogegen es kaum glaubhaft ist, daß die 330 bis 340 Wegstunden, die Lemberg von Baireuth entfernt ist, in verhältnißmäßig kurzer Zeit durcheilt worden seyen. Allein außerdem sind unsere Börsenmänner auch bereits zu gute

Digitized by Google

Strategen geworden, um sich überreden zu lassen, daß selbst bei vorausgesezter höchster Schnelligkeit der Bewegungen der russischen Armee, dieselbe in der angegebenen Stärke schon am 13 Mai bei Silistria eingetroffen seyn könnte. Insofern demnach der quäst. Zeitungsartikel irgend eine auf Börsenoperationen gerichtete Mystifikation beabsichtigt haben sollte, hat derselbe an unserm Plaze seinen Zwek verfehlt. Inzwischen haben sich im Verlaufe dieser ganzen Woche die Kurse bei ziemlich gleicher Höhe erhalten, und nach dem zu urtheilen, wie sich bis zur jezigen Börsenstunde die Abrechnung für Mai, die heute statt findet, anläßt, wird auch dieser Termin gleich dem früheren ohne unangenehme Zwischenfälle vorübergehen. Die östreichischen Metalliques stehen dermalen 91⅝; Wienerbankaktien 1255; Partiale 119¼; Rothschildische 100Guldenloose. 146¼. — Alle diese Effekten sind zwar während dieses Monats bedeutend gestiegen — Metalliques beiläufig 2Proz., Bankaktien 56 fl. das Stük —; jedoch erfolgte der Aufschwung nicht plözlich, sondern in Abstufungen, was den Baissiers die Gemächlichkeit gewährte, sich nach und nach bei jeder Kursveränderung mit möglichst geringen Opfern zu decken. — Bei Lieferungsgeschäften genieße der Käufer noch immer ein bedeutendes Benefiz; gegen Hinterlegung von Staatspapieren ist willig Geld zu 5½ Proz. zu haben. Der Diskonto hebt sich nicht über 2 Proz. — Um östreichische Metalliques zu 91 Ende Augusts haben zu können, zahlt man 1 Proz. Prämie und kleinere Summen für Ende Decembers zu 93 bis 94. Prämiengeschäfte dieser leztern Art sind wenigstens in so weit bemerkenswerth, als sie die Tendenz à la hausse bezeugen; denn ist die Prämie auch noch so geering, so beweist sie doch, daß diejenigen welche sie geben, an ein ferneres Steigen der Kurse glauben, widrigenfalls sie auch selbst jene Kleinigkeit nicht aufs Spiel sezen würden. — Wegen Ueberführung des Plazes mit fremden Wechselbriefen, sind deren Kurse vielmehr gewichen als gestiegen. Hamburg 2 M. S. zu 145⅛ und Augsburg zu 100⅛ sind die einzigen Devisen, für die zu den notirten Preisen Geld zu haben ist.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 14 Mai wollte der Vicekanzler Graf Nesselrode an diesem Tage ins kaiserliche Hauptquartier abgehn. — Man hatte Nachricht, daß das Armeekorps des Generals Paskewitsch, welches dem Vernehmen nach bestimmt ist, auf Erzerum zu marschiren und in Natolien vorzudringen, durch Tiflis passirt war.

Die „Nordische Biene" enthält über die Ankunft des Garderegiments, welches die von Persien bezahlte Kriegsentschädigung eskortirt, in der Stadt Tiflis, folgende Bemerkungen: Das vereinigte Garderegiment, an dessen Spize der Obrist Schipoff II. steht, hielt, nachdem es an allen Seelguissen dieses glorreichen Feldzuges Theil genommen hat, und während desselben immer ein Vorbild der kriegerischen Ordnung gewesen ist, am 11 April seinen Einzug zu Tiflis, bis wohin es alles von der persischen Regierung bezahlte Gold geführt hat. Dis Schauspiel hat um so mehr die Begeisterung der Bewohner von Tiflis erregt, da sie die Schäze wieder in ihre Mauern zurükgebracht sahen, welche ihnen Aga-Mahomet-Khan, ein barbarischer Eroberer, dessen Grausamkeiten noch lebhaft dem Gedächtniß aller Georgier vorschweben, genommen hatte, und da jene wiedereroberten Schäze durch ein Regiment der kaiserlichen Garde zurükgeführt wurden. Nach einem mit so viel Beschwerden und Mühen verknüpften Feldzuge war die Haltung und Ordnung des Regiments und das kraftvolle, gesunde Aussehen der Soldaten bewundernswürdig. Um 9 Uhr Morgens machte das Regiment in der Entfernung eines Werstes von der Stadt Halt. Der Militairgouverneur Sisianine, Generaladjutant des Kaisers, der Generalmajor Hemen und der Generalmajor von Osten-Sacken kamen den Truppen mit einem zahlreichen Gefolge entgegen. Das Regiment marschirte in Parade vor diesen Offizieren vorüber, und zog sodann auf der schönen, am Ufer der Koura entlang gehenden Straße in die Stadt ein. Sechs und zwanzig mit reichen persischen Decken behangene und mit Gold beladene Wagen fuhren zwischen den beiden Bataillons. Die ganze Bevölkerung der Stadt bedekte die terrassenförmigen Dächer der Häuser auf der ganzen Straße, durch welche der Zug ging. Der freudige Zuruf der entzükten Menge hörte nicht eher auf, als bis die Krieger auf dem Marktplaze von dem ehrwürdigen Metropolitan Jonas Exarchen von Georgien, empfangen wurden, welcher sie mit der ganzen Geistlichkeit erwartete. Das Regiment stellte sich zu beiden Seiten des Plazes auf, in dessen Mitte die Geistlichen ein Te Deum sangen. Demnächst wendete sich Se. Em. in einer passenden Anrede an die Truppen, welche sich sodann in die neuen Kasernen am linken Ufer der Koura begaben, wo der Militairgouverneur die Offizière mit einem glänzenden Mahl bewirthete."

Oestreich.

†† Wien, 29 Mai. Meine unterm 27 d. gemachte Mittheilung über den Inhalt der aus Konstantinopel vom 10 Mai hier eingetroffenen Post bestätigt sich insofern, daß die Pforte sich mehr als bisher zur Nachgiebigkeit hinneigt, obgleich zu jener Zeit noch nichts vom Divan beschlossen war, was eine vollständige Ausgleichung der Differenzen zwischen Rußland und der Pforte begründen könnte. Was die Privatbriefe über die Bekanntwerdung der russischen Erklärung bei Abgang der Post aus Konstantinopel sagen, scheint sich auf die erste vor Rußland am 28 Febr. erlassene Erklärung zu beziehen; das russische Manifest und die Kriegserklärung vom 25 April waren in der türkischen Hauptstadt noch nicht bekannt, auch wußte man daselbst von der russischen Armee weiter nichts, als daß sich die in Bessarabien stehenden Korps konzentrirt hätten. Auf diese günstigen Nachrichten von der Stimmung der Pforte sind unsere Fonds bedeutend gestiegen.

Wien, 29 Mai. Metalliques 91¼; Bankaktien 1065½.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 3 Mai meldet aus Konstantinopel vom 26 April: „Die Ankunft eines amerikanischen Schifs im Hafen von Konstantinopel spricht dafür, daß der Vertrag zwischen der Pforte und Amerika unterzeichnet ist, und daß leztere Macht bald einen Repräsentanten hier haben wird. Der Schifskapitain hat bei seiner Einfahrt in die Dardanellen seinen Firman mit Komplimenten und Cerimonien erhalten, die beweisen, daß der neue Gast mit Vergnügen aufgenommen wird, und großes Ansehen bei der Regierung genießt."

Digitized by Google

* Konstantinopel, 10 Mai. (Aus einem Handelsschreiben.) Seit lezter Post ist Alles beruhigter, da sich die Pforte nachgiebiger zeigt, und die Hauptstadt sich mit Festen unterhält; die durch die Jahreszeit und die Uebersiedlung des Sultans in seinen Sommer-Pallast herbeigeführt wurden. Am 6 erfolgte die Abreise des Harems nach Beschiktasch, und zwei Tage später die des Sultans selbst. Außer den gewohnten kriegerischen Vorbereitungen ist nichts Neues angeordnet. Die Absezung des Mufti soll erfolgt seyn, weil er sich der Einführung fränkischer Kopfbedekung für die Sophtis widersezte.

* Konstantinopel, 10 Mai, (Aus einem andern Handelsschreiben.) Troz der drohenden Nachrichten aus den Fürstenthümern herrscht hier fortwährend die größte Ruhe, und man gibt sogar neuerdings Friedensdofnungen Raum, da im hiesigen Ministerium eine nachgiebigere Ansicht endlich die Oberhand gewonnen hat. Der Reis-Effendi suchte schon vor zehn Tagen die in dee Petersbueger Hofzeitung erschieneue Erklärung vom 11 März gegen den Hatti-Scherif vom 20 Dec. 1827, gegen den niederländischen Gesandten mündlich zu widerlegen, und eine genugthuende Erläuterung darüber zu geben, die noch größere Konzessionen anzukündigen schien. Seitdem heißt es, daß sowol dem östreichischen Internuncius v. Ottenfels als auch dem niederländischen Gesandten friedliche Eröfnungen gemacht worden seyen. Unterdessen fährt man mit den Reformen, Bau der Kasernen, Kollegien, Fabriken und Palläste füe den Sultan, wie mitten im Frieden fort, und die hier anwesenden Pascha's, von denen bekanntlich Viele Abneigung zeigten, ein Kommando bei der Armee zu übernehmen, geben jezt dem Sultan zu Ehren der Reihe nach große Feste. Der Kapudan Pascha machte den Anfang. Sein Fest auf der Insel Halchi dauerte bis Mitternacht, und schloß mit dem Schauspiele des nächtlichen Brandes eines Schifs. — Der Sultan sezt übrigens die Kriegsübungen mit seinen Truppen fort. Indessen ist diese anscheinende Sicherheit der Pforte auch auf die Einwohner der Hauptstadt übergegangen; Niemand fürchtet etwas, und in den Geschäften zeigt sich wieder einiges Vertrauen.

** Konstantinopel, 10 Mai. In der Lage der hiesigen Hauptstadt hat sich seit Abgang der lezten Nachrichten (vom 30 April) nichts geändert, der Sultan wird sich, statt nach Adrianopel, nächster Tage nach seinem Sommeraufenthalte Beschiktasch begeben; auch mehrere Minister der Pforte schiken sich an, wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit, ihre Landhäuser zu beziehen. Am 1 d. M. verfügte sich der Sultan unerwartet nach der Insel Halki (einer der Prinzen-Inseln im Meere von Marmora), und stieg in dem in frühern Jahren von dem k. k. Internuncius bewohnten Hause ab, wo ihm von dem Kapudan Pascha ein großes Fest gegeben wurde, welchem auch der Seraskier Hussein Pascha, Tahir Pascha und andere Große des Reiches beiwohnten. Bei eindrechender Nacht wurde ein altes, unbrauchbares Kriegsfahrzeug in Brand gesteckt, um dem Sultan das Schauspiel eines durch einen Brander angezündeten Kriegsschiffes zu geben. — Wie es heißt hat die Pforte durch den Reis-Effendi den Ministern von Oestreich, Preußen, Niederlande und Sardinien eine umständliche Beantwortung der in den Bemerkungen der Petersburger Zeitung über den berüchtigten Hatti-Scherif enthaltenen Beschuldigungen zustellen lassen, gedachten Hatti-Scherif, welcher, wie schon von mehrern Seiten gezeigt wurde, gar keinen offiziellen Charakter hatte, gänzlich desavouirt, und zugleich erklärt, daß sie, ihrem alten Systeme getreu, Alles was von ihr traktatenmäßig versprochen worden, getreu erfüllen, und auch die Akjermaner Konvention mit derselben Treue und Pünktlichkeit in allen Theilen vollziehen werde. — Der kaiserl. östreichische Internuncius, Freiherr v. Ottenfels, wird morgen oder übermorgen zue Wiederherstellung seinee im Laufe dieses Winters sehr geschwächten Gesundheit, eine Badereise nach Brussa antreten. Der königl. preußische Gesandte, oder wie er eigentlich heißt, devollmächtigter Kommissair, Hr. v. Canitz, und der königl. niederländische Gesandte Hr. v. Zuylen van Nievelt, sollen Willens seyn, einen Ausflug nach den Ebenen von Troja zu machen, um die dortigen Merkwürdigkeiten des klassischen Alterthums in Augenschein zu nehmen. — Der bisherige Mufti ist vor einigen Tagen abgesezt worden. Sein Nachfolger soll von noch weit strengeren Religions-Grundsäzen beseelt seyn.

† Konstantinopel, 10 Mai. Wir sind hier in größter Besorgniß wegen der Entschlüsse des russischen Kabinets, und sehen jeden Augenblik der Nachricht von dem Uebergange der russischen Armee über den Pruth entgegen. Ob sie dabei ihre Operationen bewenden lassen, oder in das Innere des Reichs vordringen werde, ist eben so wenig vorauszusehen, als das Schiksal, welches der Hauptstadt unter diesen Umständen bevorstehen dürfte. Schon zeigen sich Spuren von Meutereien bei den Truppen, und die fast in Vergessenheit gerathenen Janitscharen scheinen wieder zu erwachen. Einige hundert Mann dieser so gefürchteten Miliz hatten sich vorige Woche in die Hauptstadt geschlichen und wollten, durch einen bedeutenden Anhang unterstüzt, eine Kontrerevolution versuchen. Die Polizei erhielt glüklicher Weise Kenntniß von diesem Komplotte, das vereitelt wurde, und mehrere Verhaftungen nach sich zog. Die Verschwornen hatten einen Anschlag auf die Person des Großherrn gemacht, zu dessen Ausführung sie ein von dem Kapudan Pascha auf der Insel Halky zu Ehren des Sultans veranstaltetes Fest benuzen wollten. Dieses Fest, welches der Kapudan Pascha zur Erheiterung seines Herrn, der seit ein paar Tagen über die politischen Verhältnisse und über das Betragen verschiedener Staatsbeamten sichtbaren Unmuth äußerte, mit einem Kostenaufwande von 260,000 Piastern veranstaltete, war sehr glänzend; alle Großen des Reichs wohnten demselben bei. — Der Mufti und Hussein Pascha scheinen in der Gunst des Großherrn gesunken zu seyn, der Erste wegen seiner Abneigung gegen das neue System und seinen kriegerischen Gesinnungen, Lezterer wegen seiner zu großen Aengstlichkeit für die Vertheidigung des Landes und seine eigne Sicherheit; der Mufti ist bereits abgesezt, und seine Stelle dem Jassin-Zadé übertragen worden. Hussein Pascha, der sich weigerte zur Armee zu ziehen, und nur unter der Kontrolle einer eigens aufgestellten Kommission das Kommando übernehmen wollte, dürfte dasselbe Schiksal haben, wenn er nicht für die Neuerungspläne so große Vorliebe zeigte. Er war jedoch so unvorsichtig in einem großen Staatsrathe zu erklären, daß er das Kommando der Armee nicht mit dem nemlichen Erfolge wie jeder andere Muselmann übernehmen könne, weil er in der Vertil-

Digitized by Google

gung der Janitscharen eine zu thätige Rolle gespielt habe, und daher das kleinste Mißlingen ihn nothwendig verderben müsse. Der Großherr, der gern Alles in Vergessenheit begraben möchte, was an jene Zeit erinnert, soll diese Aeußerung sehr mißfällig aufgenommen haben. Man sieht über die wahren Gesinnungen des Sultans nicht klar, und weiß nicht ob er gesonnen ist, den Angriffen der Russen einen ernstlichen Widerstand entgegen zu setzen. Alle hiesigen Anstalten, mit so vielem Lärm sie auch getroffen wurden, so wie die Entfernung der Personen, die für den Krieg stimmen, sprechen dagegen. Dennoch möchte der Sultan seinen Namen gern durch Kriegsthaten verewigt sehen. Die bisher der freien Schiffahrt in das schwarze Meer in den Weg gelegten Hindernisse sind bedeutend vermindert worden; die östreichischen Schiffe, welche man vor einiger Zeit hier anhielt, haben mit einem Verluste von 12 Prozent an ihrer Ladung, die Erlaubniß erhalten nach dem schwarzen Meere zu segeln.

Der östreichische Beobachter sagt: „Nachrichten aus Bucharest vom 16 Mai zufolge, treffen daselbst täglich neue russische Truppen ein, die sogleich den Weg nach Giurgewo einschlagen, und deren Vorposten schon in Odal stehen; eine andere Kolonne ist gegen Craiova aufgebrochen. Am 16 ist der russische General Roth in Bucharest angekommen. Die bekannte Proklamation des Feldmarschalls Grafen v. Wittgenstein an die Einwohner der beiden Fürstenthümer, war gleich nach dem Einrüken der Russen zu Bucharest daselbst in wallachischer Sprache verbreitet, und auch das russische Kriegsmanifest gegen die Pforte dort in Umlauf gebracht worden. — Man behauptet mit Zuversicht, daß in einem Monat Se. Maj. der Kaiser von Rußland in Bucharest ankommen soll. In dieser Absicht besichtigte bereits der Platzkommandant das Haus des Baron Meltany, dessen oberes Stokwerk für Se. Majestät zugerichtet werden sollte; da aber dieses noch nicht ganz vollendet ist, und in so kurzer Zeit nicht bewohnbar gemacht werden kan, so ist man gesonnen, das Haus des Fürsten Brankovan zu diesem Zweke einzurichten. — Graf Pahlen wird in wenigen Tagen in Bucharest erwartet."

** Bucharest, 16 Mai. Täglich rüken hier neue russische Truppen ein, die aber blos durchmarschiren, und ihren Weg theils nach Giurgewo, theils nach der kleinen Wallachei gegen Craiova fortsezen. Die Proklamation des Feldmarschalls Grafen von Wittgenstein an die Einwohner der beiden Fürstenthümer ist hier in wallachischer Sprache und zugleich das russische Kriegsmanifest gegen die Pforte in mehreren tausend Exemplaren vertheilt worden. — Se. Maj. der Kaiser von Rußland werden hier in einigen Wochen erwartet, und bereits alle Zubereitungen zu seiner Aufnahme getroffen. Er wird dem Vernehmen nach in dem Hause des Fürsten Brankowan absteigen. — Sonderbar ist es, daß sich Fürst Ghika noch immer in Kimpina befindet; er begegnete unterwegs in Ploesti dem Hrn. v. Minciaki, mit dem er eine lange Unterredung hatte; einige glauben sogar er habe sich bereden lassen, wieder hierher zurükzukehren; sein Sohn ist hier zurük geblieben, und dem russischen Gouverneur dieser Fürstenthümer, Grafen Pahlen, der unverzüglich hier erwartet wird, entgegen gefahren. — Einige türkische Kaufleute, die sich beim Einrüken der Russen auf dem linken Donauufer verspätet hatten, wurden von den Kosaken aufgegriffen, und als Kriegsgefangene hieher gebracht; sie sollen an Geld und Geldeswerth über 100,000 Piaster mit sich geführt haben, die den Kosaken zur Beute wurden. — Aus Ibrail (Braila) vernimmt man, daß der Befehlshaber der vor dieser Festung erschienenen russischen Truppen dieselbe zur Uebergabe aufgefordert, aber zur Antwort erhalten habe, der Kommandant wisse gar nichts von Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Pforte; er habe den strengsten Befehl, sich gegen die in die Fürstenthümer einrükten Russen auf keine Weise feindselig zu benehmen; werde er angegriffen, so müsse er sich wohl vertheidigen, da er die Festung für seinen Herrn, den Sultan, zu behaupten habe. Uebrigens sind die Russen bis jezt noch auf keinem Punkte über die Donau gegangen, und alle hierüber bisher verbreiteten Gerüchte waren grundlos. Man erwartet den Kaiser Nikolaus am 19 d. M. in Ismail und dann erst soll der Donauübergang erfolgen.

* Bucharest, 18 Mai. Es heißt hier allgemein, daß unser Hospodar nächstens wieder hier eintreffen werde, um sich, gleich dem Fürsten Stourdza, nach Rußland zu begeben. Die Durchzüge der Russen dauern fort; Se. Majestät der Kaiser Nikolaus wird auf den 27 d. M. erwartet. Von der Donau her vernimmt man noch nichts.

† Hermannstadt, 20 Mai. Die Russen haben Braila eng eingeschlossen, und es scheint, als ob die Türken keinen großen Widerstand leisten würden. Dem Vernehmen nach hatte der türkische Kommandant bei Annäherung der russischen Truppen die weiße Fahne aufgesteckt, welches der russische General für ein Zeichen hielt, daß sich die Festung ergeben wolle. Er schikte dahrer einen Offizier nach Braila, um über die Absicht der Türken Erkundigung einzuziehen. Dieser erstaunte nun mit Verwunderung, daß die Türken sich mit Rußland im tiefsten Frieden glaubten, und die weiße Fahne nur in der Absicht aufgesteckt hätten, über die Absicht der anrükenden Truppen Aufklärung zu erhalten. Auf die hierauf von dem russischen Offizier geschehene Aufforderung an den Kommandanten, die Festung zu übergeben, soll letzterer dem russischen Befehlshaber frei gestellt haben, die Festung zu beschießen, da er sie ohne Befehl von Konstantinopel nicht übergeben dürfe.

* Von der moldauischen Gränze, 20 Mai. Das Benehmen der türkischen Anführer seit dem Uebergange der Russen über den Pruth gibt zu den seltsamsten Vermuthungen Anlaß. Der türkische Kommandant in Braila erklärte dem russischen General, der diesen Platz besetzte, daß er vermöge seiner Befehle keine Feindseligkeiten verüben dürfe, und über den Einmarsch der Russen sehr erstaunt sey. Eben so friedlich benahm sich der Pascha von Silistria, der nicht einmal gestattete, daß Vieh und Lebensmittel über die Donau geschaft würden. Unterdessen besezen die Russen die Fürstenthümer und organisiren deren Verwaltung. Der Uebergang über die Donau wird erst nach der Ankunft des Kaisers, der man mit Ende dieses Monats entgegen sieht, statt finden. Mittlerweile wird sich ein russisches Korps auch Servien genähert haben.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 156. 4 Junius 1828.

W 2 ZEITUN 1828

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Braunschweig.) — Oestreich. — Türkei (Briefe.) — Beilage Nro. 156. Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer. — Schreiben aus Stockholm. — Rußland. — Nachrichten des östreichischen Beobachters aus der Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Pariser Blätter enthalten folgendes Antwortschreiben des Barons von Marcuil auf das Schreiben des Vicomte v. Santarem, das ihm die Zusammenberufung der Cortes von Lamego ankündigte: „Der Unterzeichnete, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. allerchristlichsten Majestät, sieht sich, nachdem er von der am 6 d. durch Se. Excellenz, dem Vicomte Santarem, an den Hrn. Grafen von Vaudreuil gerichteten Note Einsicht genommen, zu der Erklärung genöthigt, daß er in Folge der erwähnten Mittheilung gezwungen ist, seine diplomatische Verrichtung für suspendirt zu halten, über besagte Mittheilung sich an seinen Hof zu wenden, und dessen Befehle zu erwarten. Der Unterzeichnete hat die Ehre, Se. Exc. den Vicomte v. Santarem seiner ausgezeichneten Hochachtung zu versichern. Lissabon, 8 Mai 1828. (Unterz.): Baron v. Marcuil." Aehnliche Noten wurden an demselben Tage von allen fremden bei der portugiesischen Regierung beglaubigten Gesandten an den Grafen v. Santarem erlassen. Ueberdis sollen die Repräsentanten Spaniens, Frankreichs und Englands sich geweigert haben, die Pässe der drei bevollmächtigten Minister zu unterzeichnen, welche Don Miguel an ihre Höfe ernannt hat.

Zugleich liest man in englischen Zeitungen folgendes Schreiben des Marquis v. Palmela an den Grafen Dudley: „Der Unterzeichnete, außerordentlicher Botschafter und Bevollmächtigter Sr. allergetreuesten Majestät, sieht sich in die Nothwendigkeit versezt, beifolgende Abschrift eines zu Lissabon unterm 8 d. bekannt gemachten Dekrets, das ihm auf Befehl Sr. k. Hoheit des Regenten von Portugal amtlich zugeschikt worden, zur Kenntniß Sr. Exc. des Hrn. Grafen v. Dudley, Staatssekretairs Sr. großbritannischen Majestät bei dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten, zu bringen. Der Inhalt sowol als die Form dieses Dekrets gestatten dem Unterzeichneten nicht mehr, sich weder über die Beschaffenheit der in Portugal vorgehenden Ereignisse zu täuschen, noch daran Theil zu nehmen, ohne den Eid zu überschreiten, den derselbe Sr. Maj. dem König Pedro IV, dessen gesezlichen Erben, und der konstitutionellen, der portugiesischen Nation durch diesen Monarchen oktroyrten Charte, geleistet hat. Es bleibt ihm daher nichts Anderes übrig, als sich nicht weiter als Mandatar der Regierung zu betrachten, die gegenwärtig Portugal beherrscht, bis er die Befehle empfangen kan, die er unmittelbar von dem Könige seinem Gebieter, dem er zugleich von diesem Entschlusse Rechenschaft abzulegen hat, einholen wird. Der He. Graf v. Dudley wird wohl nicht an dem tiefen Bedauern zweifeln, mit welchem der Unterzeichnete sich genöthigt sieht, Sr. Excellenz diese peinliche Mittheilung zu machen. Der Unterzeichnete bittet denselben um die Gefälligkeit, dieses Bedauern Sr. brittischen Majestät auszudrüken, und diesem erlauchten Souverain von dem hohen Werthe Versicherung zu geben, welche der Unterzeichnete darauf legt, daß Se. Majestät seinen Gesinnungen Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Der Unterzeichnete hat die Ehre, Sr. Excellenz die Versicherung seiner höchsten Achtung zu erneuern. (Unterz.) Der Marquis v. Palmela."

* Lissabon, 14 Mai. Die politischen Angelegenheiten Portugals befinden sich in der höchsten Verwirrung. Was heute weiß ist, wird morgen schwarz. Nach zwei oder drei Tagen der Erwartung und der Hofnung hat man endlich vernommen, daß alle Gerüchte über Unruhen zu Oporto grundlos waren. Wenigstens bis zum 8 d. war daselbst nichts vorgefallen. Es hatte wohl das Ansehen, als bereiteten sich einige Ereignisse vor, aber von einem wirklichen Eintritte derselben weiß man nichts. Die amtliche Erklärung der Gesandten, die sogleich dahin geschrieben ward, möchte wohl eher geeignet seyn einen Ausbruch daselbst herbeizuführen. Unter den verbreiteten Gerüchten war auch das, daß die Infantin Isabella Maria als Regentin aufgestellt werden solle. Man weiß bestimmt, daß Don Miguel und alle seine Umgebungen höchst argwöhnisch sind. Er unterzeichnet bald als König, bald als Regent, bald im Namen des Königs, und gestattet, daß man bekannt macht, er sey in dieser oder jener Gegend als König ausgerufen worden. Es läßt sich in der That nichts Inkonsequenteres denken, als das Betragen dieses Prinzen und seiner Räthe. Der Vicomte von Santarem soll auf den Inhalt der Depeschen eines am Sonnabend angekommenen östreichischen Kouriers ausgerufen haben: Wir sind verloren! Seit dieser Zeit sind in der That auch alle Bänder aus den Knopflöchern verschwunden, und man hört nirgends mehr den Ruf: Es lebe Don Miguel! Der englische Gesandte hat das Wappen noch nicht wieder an seiner Wohnung anheften lassen. Es steht im Hofe seines Hauses an die Mauer gelehnt, so daß man sagen kan, es sey nicht angeheftet, aber doch auch nicht aus den Augen gerükt. Gestern Abend sind hier die Reste des fünften Kavallerieregiments, etwa 90 Mann, von Evora angekommen; man will sie hier entwaffnen, weil sie an dem Aufstande am 29 April keinen Theil nahmen, sondern vielmehr ihre Säbel gegen den Pöbel gebrauchten, der den Don Miguel zum König proklamirte. Gestern kam auch eine Deputation aus derselben Stadt zu Don Miguel, die sehr freund-

Digitized by Google

lich empfangen ward, und das Verspreechen erhielt, daß das fünfte Regiment gezüchtigt weeden solle. Der Obeist ist auch schon abgesezt; ein Theil der Reiter ist desecrirt, und hat den Weg nach Oporto eingeschlagen. Die Verfolgungen gegen die Spanier dauern fort. Man sagt sogar, sie würden Alle ohne Ausnahme gezwungen weeden, Portugal zu veelassen. Mehrere von den Paies, die Anfangs entschlossen waren, ihren Beitritt zu der Usurpation des Don Miguel zu oerweigeen, und nachher den dringenden Bitten ihrer Familien, ihree Freunde und dee Mönche nachgaben, sind jezt in der größten Veezweiflung, und sagen laut, die Mönche hätten sie zu Grund gerichtet. He Lemos, vormals Obeist des achten Jägerregiments, und Hr. Pisarro, veemals Chef der ersten Abtheilung des Kriegsministeriums, wueden veehaftet und in das Fort St. Julian abgeführet. Auch der Obrist des fünften Kavalleieregiments soll nun verhaftet seyn. Die Spannung ist zu einem solchen Grade gediehen, daß man jeden Augenblik gewaltsame Szenen erwartet.

Spanien.

* Madrid, 20 Mai. Noch immer herrschen Geeüchte übee die bevoestehenden günstigen Veränderungen in unserer Lage; auch wird behauptet, Ihee Majestäten würden sehr bald wieder nach Madrid zurükkommen. Man arbeitet sehr eifrig an den neuen Uniformen für die königlichen Freiwilligen. Diese haben in dee That jezt eine weit bessere Haltung, als alle Truppen der Armee. Der König hat lüezlich befohlen, auf alle königlichen Freiwilligen die Gnade auszudehnen, daß sie im Falle von Veebrechen, die die Todesstrafe nach sich ziehen, erwürgt, und nicht an den Galgen gehenkt werden sollen, so daß sie nun in dieser Beziehung dem Adel gleichgestellt sind. Bei dee Sparsamkeit, die die Regierung in allen Zweigen der Verwaltung eingeführt hat, sehen sich auch die Beamten zu großen Einschränkungen genöthigt. Dis wird im Handel und in den Vergnügungen sehr gefühlt. Die Stiergefechte, eine Hauptergözlichkeit dee Spanier, haben bei Weitem nicht mehr so viele Zuschauer, und der Unternehmer sah sich genöthigt, bei der geringen Einnahme nur Einmal in der Woche Gefechte zu geben. Aus Cadiz und Algesiras wird gemeldet, daß ein beträchtliches Heer von Mauren vor Ceuta unerwartet erschienen sey. Der Gouverneur habe sie aufgefordert, sich in ihre trattatmäßigen Gränzen zurükzuziehen, sie hätten aber geantwortet, daß sie auf Befehl ihres Kaisers gekommen wären, der bald in ihrer Mitte seyn würde. Diese Antwort habe um so größere Bestürzung erregt, als die Besazung an Allem Mangel leide, und viele spanische geflüchtete Renegaten unter den Mauren wären.

Großbritannien.

London, 26 Mai. Konsol 3Proz. 85½; russische Fonds 89¾; brasilische 60; portugiesische 53½; mexicanische 39¾.

Der Courier vom 26 Mai sagt: „Wir hatten gehofft, unsern Lesern die angenehme Nachricht von Beilegung aller Mißverständnisse im Kabinet geben zu können; leider aber scheint alle Aussöhnung unmöglich geworden zu seyn. Besuche und Unterredungen, sonst sehr unwichtige Dinge, sind jezt Vorläufer großer Ereignisse. Man hält Kabinetsversammlungen, aber gewisse Mitglieder halten sich davon entfernt. So fehlten am lezten Sonnabend Graf Dudley, He. Huskisson, Lord Palmerston und He. Grant. Der Herzog von Wellington und Graf Dudley hatten am nemlichen Tage Audienzen beim Könige, am folgenden Wellington abermals, und der Lordkanzler. Hr. Huskisson erhielt Besuche von den Lords Dudley, Seaford und Morley, so wie von Hrn. Lamb; am folgenden Tage hatte er Konferenzen mit den Lords Palmerston und Dudley. Die übrigen Minister versammelten sich öfters bei Hrn. Peel. Man sieht leicht, aus welchen Personen die beiden Parteien im Ministerium bestehen; der einzige Graf Dudley kommunizirt ohne Unterschied mit allen seinen Kollegen; er gab sich vergeblich alle erfinnliche Mühe, eine Aussöhnung herbeizuführen. Die HH. Huskisson, Lamb und Lord Palmerston beharren auf ihren Entlassungsbegehren. He. Grant wohnt wegen des Todes seiner Schwester keinen Zusammenkünften bei. Hoffentlich wird wenigstens Graf Dudley sein Portefeuille behalten; es wäre sehr unpolitisch, in diesem Augenblik in der Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten eine Aenderung vorzunehmen. Leider ist die unbedeutende Frage wegen East-Retford die ganze Ursache dieses wichtigen Ereignisses. Bekanntlich wurde im Unterhause die Repräsentation dieses Fleckens auf Hrn. Calverts Antrag, statt der Stadt Bleningham, mit geringer Stimmenmehrheit dem benachbarten Landbezirke zugetheilt. Dieser Antrag, obgleich nicht vom Ministerium herrührend, wurde doch von demselben unterstüzt. Aber He. Huskisson stimmte gegen die Bill, und schrieb zugleich dem Herzog von Wellington, er habe nach seinem Gewissen gehandelt, und sey bereit seine Entlassung einzugeben. Lord Palmerston folgte seinem Beispiele. Man sagt He. Huskisson habe nicht geglaubt, daß der Herzog seinen Brief als ein Entlassungsbegehren ansehn würde; aber der Premierminister urtheilte anders, insofern Hr. Huskisson nicht seinen Brief zurükfordern wollte. Man sagt auch, He. Huskisson und Lord Palmerston würden heute Abend ihre Portefeuilles dem Könige zurüstellen."

** London, 26 Mai. Die Schritte zu welchen Don Miguel durch den Einfluß der apostolischen Partei sich verleiten ließ, indem er durch Zusammenberufung der alten längst vergessenen Cortes von Lamego öffentlich seine Absicht an den Tag legte, die Institutionen seines Bruders zu vernichten, und dessen Nachkommen der Thronfolge zu berauben, haben endlich die beiden jezt hier befindlichen, am kaiserlich östreichischen und am hiesigen Hofe akkreditirten Gesandten Don Pedro's, den Marquis v. Resende und Vicomte Itabayana, vermocht, im Namen ihres Herrn, kraft der ihnen für einen solchen Fall ertheilten Instruktionen, gegen die öffentliche Verletzung aller von dem Kaiser der portugiesischen Regierung auferlegten Bedingungen, und Seiner und Seiner Tochter Rechte auf den Thron von Portugal, so wie gegen die Abschaffung der von Ihm feierlich dem portugiesischen Volke bewilligten freien Institutionen, zu protestiren. Da die Regierung von Portugal, seitdem sie sich jene usurpatorischen Scheitte erlaubte, von dem europäischen Staatenvereine nicht als legitim, sondern blos als faktisch bestehend betrachtet wird, so daß einstweilen kein diplomatischer Verkehr mit ihr statt findet, so haben die genannten beiden Gesandten beschlossen, ihren Protest an die portugiesische Nation zu richten; in der festen Ueberzeugung, wie sie sich ausdrüken, „daß der Aufruf nicht vergeblich seyn, und daß der Portugiesen angestammte Treue

nicht dulden werde, daß eine verrätherische und meineidige Faktion das schüzende Prinzip der Legitimität umstürze, welches die Grundlage des Friedens von Europa bildet." Diese von vorgestern datirte Urkunde, und das Interdikt aller europäischen Staaten gegen Portugal, sollten endlich den verblendeten Fanatikern die Augen öfnen, wenn überhaupt die Anhänger der apostolischen Partei einer Bekehrung fähig wären. Nachdem das Dekret des Prinzen Miguel wegen der Zusammenberufung der alten Cortes hier eingetroffen war, und vor Unterzeichnung des Protestes, hatten die beiden brasilischen Gesandten an den Marquis v. Palmela die Frage gerichtet: ob er sich noch ferner als Botschafter von Portugal am hiesigen Hofe betrachte? Seine Antwort war, daß er gleich nach Empfang jenes Dekrets seine Resignation nach Lissabon geschikt habe. — Viele Portugiesen, Vertheidiger der Rechte Don Pedro's, erhielten den Befehl Lissabon und das Land zu verlassen. Die Anzahl der ihrem rechtmäßigen Beherrscher treuen Portugiesen ist aber sehr groß, besonders in den Städten, und Don Miguel wird es doch vielleicht nicht wagen, sich eine Krone aufzusezen, die ihm so leicht wieder entrissen werden kan. Die Berichte aus der Hauptstadt Brasiliens, welche bis zum 18 Máez reichen, erwähnen nichts von einer Absicht des Kaisers, sich nach Europa zu begeben. Solange auch dem Kriege mit Buenos-Ayres kein Ziel gesezt wird, ist eine solche Reise fast unmöglich. Vermuthlich dürfte dem Abschlusse dieses so sehr gewünschten Friedens noch eine blutige Schlacht voran gehen, da die Republikaner bei Abgang der lezten Nachrichten die südliche Gränze Brasiliens überschritten hatten, und beide feindliche Korps nur wenige Meilen von einander entfernt standen. Inzwischen waren die Friedensunterhandlungen nicht abgebrochen, und auf eine Anfrage des Lords Strangford im Oberhause, ob es wahr sey, daß hier bereits die Präliminarien unterzeichnet worden seyen, erwiederte Lord Dudley zwar verneinend, bemerkte aber doch, daß die neuesten bei der Regierung eingegangenen Depeschen mehr als je zu der Hofnung berechtigten, den Krieg bald beendigt zu sehen. — Durch die Fregatte Galatea erhielten wir Nachrichten aus Malta bis zum 4 Mai; Navarin, Modon und Alexandrien (?) waren von drittischen und französischen Kriegsschiffen blokirt; das russische Geschwader war nach den Dardanellen gesegelt, und erwartete von Kronstadt eine Verstärkung von 6 Linienschiffen. Sir Ed. Codringten lag mit dem Ocean von 80 Kanonen in Malta, wo sich auch die Brander befanden. Sir Thomas Staines war mit der Isis noch immer in Karabusa, und sehr thätig die Seeräuber zu verfolgen. Alle bisherigen Bemühungen, die Befreiung der nach Alexandrien gebrachten griechischen Sklaven zu erlangen, waren vergeblich gewesen. Die Galatea wird wahrscheinlich Lord Hepterburg (früher Sir William A'Court) nach St. Petersburg bringen. — Ueber unseren Ministerialzwist ist noch nichts mit Gewißheit entschieden, doch haben die Freunde des Herrn Huskisson wenig Hofnung, ihn ferner im Kabinette bleiben zu sehen; sein Austritt würde auch den des Lords Palmerston, der HH. Lamb und Grant nach sich ziehen.

Frankreich.

Paris, 29 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 15; 3Proz. 70, 15; Falconnet 76, 50.

In der Sizung der Pairskammer am 27 Mai ward das bereits von der Deputirtenkammer angenommene Gesez, Militairpensionen betreffend, durch den Kriegsminister vorgelegt. Auch legte der Finanzminister das Gesez, den Kredit von vier Millionen Renten betreffend vor. Die Kammer beschäftigte sich hierauf mit dem Beschlusse der Deputirtenkammer, die Wiedererwählung der Deputirten betreffend.

In der Deputirtenkammer berichtet an demselben Tage Hr. Cademard v. Lafayette über das von Hrn. Jacquinot de Pampelune vorgeschlagene Amendement, und trägt Namens der Kommission darauf an, statt desselben folgendes anzunehmen: „Wenn der königliche Gerichtshof ausspricht, daß eine Anklage wegen Verbrechen statt finde, so wird der Prozeß an den Assisenhof gewiesen, in dessen Ressort die Instruktion eingeleitet ward; wenn er nur ein Vergehen oder eine Kontravention anerkennt, so wird die Sache an den Gerichtshof von dem Ressort des königlichen Gerichtshofs zurükgewiesen, bei welchem die gerichtliche Verfolgung begonnen hat." Diese Worte sollen im 2ten Art. nach den Worten: „bei Versammlung aller Kammern", gesezt werden. Die Kammer nimmt dafür folgendes von Hrn. Jacquinot de Pampelune vorgeschlagene Amendement an: „Wenn der Kassationshof zwei Beschlüsse oder Urtheile in lezter Instanz, die in derselben Sache, zwischen denselben Parteien, erlassen und durch dieselben Mittel angegriffen worden sind, annullirt hat, so muß das Urtheil in der Sache in jedem Falle einem königlichen Gerichtshof zugewiesen werden; der durch den Beschluß des Kassationshofs damit beauftragte königliche Gerichtshof entscheidet bei Versammlung aller Kammern. Im Fall einer Versezung in Anklagestand, oder einer Verweisung zur Zuchtpolizei oder zur bloßen Polizei, soll der Prozeß durch den Assisenhof oder durch einen der Gerichtshöfe des Departements, wo die Instruktion begonnen hätte, entschieden werden. Wenn die Verweisung über eine Frage der Kompetenz oder des gerichtlichen Verfahrens in peinlichen Sachen befohlen ist, so hat der königliche Gerichtshof sich nur mit dem Urtheil über diese Frage zu befassen. In jedem Falle fällt dieser Gerichtshof bei Versammlung aller Kammern das Urtheil. Der von ihm erlassene Beschluß kan nicht mehr duech dieselben Mittel angegriffen werden. Gleichwol kan darüber weiteeer Rekurs an den König genommen werden, um nach dessen Befehlen zu einer weitern Auslegung der Gesezе vorzuschreiten." Hr. Girod de l'Ain schlägt folgendes Unteramendement vor: „Der Gerichtshof, der den endlichen Verurtheilungsbeschluß fällt, kan in keinem Fall weder die Todesstrafe verhängen, noch die Brandmarkung neben einer andern Strafe aussprechen." Hr. d'Argenson verlangt die Theilung dieser Frage, die angenommen wird. Die Kammer entscheidet darauf mit 201 schwarzen gegen 128 weiße Kugeln die Verwerfung des ersten Theils der Frage, und verwirft später auch den zweiten Theil derselben. Auf den Vorschlag der Kommission wird auch noch der Zusaz zu demselben Artikel angenommen: nach den Worten; angegriffen werden: „Ueber denselben Punkt und durch dieselben Mittel." Ein von Hrn. Mestadier vorgeschlagenes Amendement wird von der Kammer als 3ter Art. des Gesezes angenommen: „In peinlichen, korrektionellen oder einfachen Polizeisachen soll der königliche Ge-

Digitized by Google

richtshof, an den die Sache durch den zweiten Beschluß des Kassationshofs verwiesen ward, keine höhere Strafe verhängen können, als eine solche, die aus der günstigsten Auslegung für den Angeklagten hervorginge." Der 4te Artikel wird unter folgender Modifikation angenommen: „In der legislativen Session, die auf den Rekurs folgt, soll ein auslegendes Gesez der Kammer vorgelegt werden." Der 5te Art.: „Das Gesez vom 16 Sept. 1807, die Auslegung der Gesezе betreffend, wird aufgehoben", wird nach einiger Erörterung ebenfalls angenommen. In dem nun folgenden geheimen Scrutin über das ganze Gesez wird dasselbe mit 212 weißen gegen 31 schwarze Kugeln genehmigt.

Am 28 Mai fuhr die Pairskammer in Erörterung des Beschlusses, die Wiedererwählung der Deputirten betreffend, fort.

In der Deputirtenkammer erstattete an demselben Tage Hr. Augustin Perrier, Namens der mit Prüfung der Rechnungsgesezе beauftragten Kommission, den Bericht über den Gesezesentwurf, die definitive Regulirung des Budgets von 1826 betreffend. Die Kammer befahl den Druk desselben, und beschloß, ihn nach der Erörterung über das Preßgesez zu diskutiren. Die Kammer nahm darauf noch einige Entwürfe zu besonderer Besteuerung einzelner Departements zum Behufe von Katasterarbeiten und zu Ausführung von örtlichen Bauten an.

Deutschland.

* Braunschweig, 28 Mai. Gestern fand hier eine, vermuthlich durch die Schuld des früheren Ministeriums bisher immer verschobene Feierlichkeit statt. Das gegenwärtig im Dienst befindliche Militairkorps leistete nemlich auf dem, unfern unserer Residenz gelegenen großen Exerzierplaze, in Gegenwart Sr. herzogl. Durchlaucht den Eid der Treue. Allerhöchstdieselben kamen, begleitet von einem zahlreichen Generalstabe, um elf Uhr auf dem Plaze an, und musterten die Truppen, worauf Sie von denselben den Eid entgegen nahmen. Nach der Feierlichkeit wurden sämtliche Offiziere unter Zelten zur Tafel gezogen. Der Mannschaft geruhten Se. Durchlaucht eine Gratifikation zu bewilligen.

Oestreich.

Wien, 30 Mai. Metalliques 90⅞; Bankaktien 1048.

Türkei.

† Smyrna, 4 Mai. Aus dem Archipel haben wir seit 14 Tagen keine Nachricht; mehrere französische Kriegsschiffe, welche Kauffahrer eskortirten, sind vor einigen Tagen von hier nach Corfu gegangen. Die von Konstantinopel an den hiesigen niederländischen Konsul gelangte Versicherung, daß alle Franken ungestört ihre Geschäfte zu Smyrna betreiben, und die russischen Unterthanen sich des Schuzes der Pforte, selbst wenn sie mit Rußland in Krieg verwikelt würde, erfreuen könnten, hat auf die Geschäfte günstig eingewirkt, besonders da der Pascha Ordnung und Eintracht sorgsam zu erhalten sucht. Die fränkischen Einwohner dieser Stadt haben durch ansehnliche Geschenke dem Pascha ihre Erkenntlichkeit bewiesen. Von der Sendung der griechischen Bischöfe nach Griechenland verspricht man sich, hier sowol als zu Konstantinopel, den besten Erfolg, und hofft, daß durch die Annahme der Amnestie die so verwikelten griechischen Angelegenheiten ausgeglichen werden dürften. Ein Schreiben des Generals Guilleminot aus Corfu an den Admiral Rigny, welches allgemein bekannt ist, dürfte geeignet seyn, die Pforte über ihre Lage aufzuklären, und sie zu bewegen, sich unter den Schuz der Konvention vom 6 Julius zu stellen, um sich größere Opfer, als diese von der Pforte verlangt, zu ersparen. Vor einigen Tagen brach im hiesigen Hafen auf einem russischen Schiffe Feuer aus; ob es gleich den angestrengten Bemühungen der östreichischen Seeleute gelang dem Feuer Einhalt zu thun, so ist doch das Schiff unbrauchbar geworden.

* Konstantinopel, 11 Mai. Seit Abgang der lezten Post haben die durch die Hospodare hieher gelangten beunruhigenden Nachrichten aus den Fürstenthümern, oder vielmehr die hülflose Lage des Reichs im Allgemeinen, die Stimmung der Ulema's, des größten Theils des Volks und der Großen, die vereinigten Vorstellungen des Großwessirs, des Husny Bei und des Reis-Effendi, das zweideutige Benehmen der hier anwesenden Pascha's, und die Besorgniß, daß keine europäische Diversion zu Gunsten der Pforte statt finden werde, den kriegerischen Sinn des Sultans gebeugt, und eine Konzession herbeigeführet, die man noch vor Kurzem für unglaublich gehalten hätte. Dem allgemeinen Vernehmen nach hat nemlich der Reis-Effendi dem östreichischen Internuncius v. Ottenfels eröfnet, daß die Pforte geneigt sey, auf der Basis der Londoner Konvention vom 6 Julius 1827 und des Traktats von Akjerman zu unterhandeln. Gleichzeitig soll dem niederländischen Gesandten eine ähnliche Mittheilung gemacht worden seyn, die noch ausgedehnter die Annahme der Konvention vom 6 Jul. und die Erfüllung des Traktats von Akjerman zusagt. Beide Minister sandten Kouriere ab; der erste nach Wien, der zweite nach Smyrna, um den alliirten Höfen und deren Admiralen diese Wendung der Dinge, die übrigens in Pera Alles in die freudigste Stimmung versezte, anzuzeigen. Es ist zu bemerken, daß bis heute noch kein eigentliches Kriegsmanifest Rußlands auf offiziellem Wege hier ist, und daß man daher dieses wichtige Zugeständniß der Pforte noch als ein Rettungsmittel zu Abwendung der sich nähernden Krisis betrachtet. Es heißt, Hr. v. Ottenfels habe bei Empfang dieser Mittheilung sein Vergnügen darüber ausgedrükt, und dem Reis-Effendi dazu Glük gewünscht. (Bekanntlich erklärt das an den Großwessir gerichtete offizielle Schreiben des Grafen Nesselrode vom 26 April, bei Mittheilung des russischen Manifests, welches vermuthlich erst beim Uebergang über den Pruth nach Konstantinopel gesendet wurde, daß wenn auch türkische Friedens-Unterhändler im russischen Lager eintreffen sollten, die Operationen der Armee dadurch nicht aufgehalten werden würden. Es ist daher zu vermuthen, daß dieses Schreiben bei seinem Eingang zu Konstantinopel große Sensation machen wird.) Es gibt indessen hier Leute, welche die Annahme der Konvention vom 6 Jul. 1827 für eine List des Divans halten, um sich bei seiner bedrängten Lage fürs Erste nur wieder in Verbindung mit England und Frankreich zu sezen, aus denen man zulezt Bundsgenossen der Pforte zu machen, die Hofnung immer noch nicht aufgegeben hat.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 157. — 5 Junius 1828.

Portugal. (Protestation der brasilischen Gesandten.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Oesterreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 157. Nachrichten aus griechischen Zeitungen. — Schreiben aus Berlin. — Artikel aus dem Courrier de Smyrne. — Ankündigungen.

ALLGEMEINE ZEITUNG

Portugal.

In englischen Blättern liest man nunmehr die in unserm gestrigen Londoner Briefe erwähnte, von dem Marquis v. Resende und dem Vicomte v. Itabayana, bevollmächtigten brasilischen Gesandten bei den Höfen von Wien und London, unterm 24 Mai an die portugiesische Nation gerichtete Protestation. Sie lautet: „Die Unterzeichneten, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien bei Ihren Majestäten dem Kaiser von Oestreich und dem Könige von Großbritannien und Irland, von den kürzlich in Portugal gegen die gesezliche Autorität Sr. Majestät Don Pedro's IV gemachten Versuchen amtlich benachrichtigt, und überzeugt daß diese Handlungen, vorzüglich aber die durch die Munizipalität oder Korporation der Stadt Lissabon am 25 des vorigen Monats übergebene Adresse, so wie das Dekret von diesem Tage, und die vom 13 März und 3 d. M. (zu deren Unterzeichnung Se. königliche Hoheit der Infant Don Miguel durch Verrath und Gewalt gezwungen ward), eine verbrecherische Verletzung der unbestreitbaren Rechte der besagten Majestät und seiner vielgeliebten Tochter, der Königin Dona Maria da Gloria (Rechte, welche die europäischen Regierungen im Ganzen, und die portugiesische Nation insbesondere feierlich anerkannt haben,) enthalten, würden ihre Pflichten hintansezen, wenn sie noch längee zauderten, den entehrenden Vorfällen, die in diesem Augenblik in Portugal statt gefunden haben, die Instruktionen entgegen zu halten, welche ihr erlauchter Gebieter ihnen für den nöthigen Fall zur Anwendung zugesandt hat. Die unterzeichneten Bevollmächtigten, zur Erfüllung einer so prinlichen aber ehrenvollen Pflicht berufen, protestiren demnach durch Gegenwärtiges, auf die heiligste und feierlichste Art, im Namen Sr. Majestät Don Pedro's IV, nicht nur gegen jede Verletzung der erblichen Rechte der besagten Majestät und dessen erlauchter Tochter, der Königin Dona Maria da Gloria, sondern auch gegen die Abschaffung der großmüthig von Ihm, als König, zugestandenen Institutionen: Institutionen, die in Portugal gesezlich aufgestellt und beschworen worden sind; so wie endlich gegen die ungesezmäßige und hinterlistige Zusammenberufung der Stände des besagten Königreichs, die sowol durch eine lange Verjährung als durch die Einführung oben erwähnter Institutionen zu existiren aufgehört haben. In Betracht aber, daß diese feierliche Protestation der besehrenden Regierung in Portugal nicht regelmäßig kund gemacht werden kan, da dieselbe durch ihre offene Verletzung aller Bedingungen, die Se. Majestät Don Pedro der besagten Regierung auferlegt hatte, und durch ihr Bestreben, über die unbestreitbaren Rechte des besagten Monarchen [illegible] zu Lissabon am 3 d. erlassene Dekret Zweifel zu [illegible] unter keinen andern Gesichtspunkt, als dem einer [illegible] Regierung betrachtet werden kan, mit welcher alle [illegible] Mittheilungen von Seite fremder zu Lissabon residirender Gesandten aufhörten, so haben sich die unterzeichneten Bevollmächtigten entschlossen, ihre gegenwärtige Protestation, wie es ihre Pflicht erheischt, an die tapfere portugiesische Nation zu richten, in der guten Ueberzeugung, daß diese Aufforderung nicht vergeblich seyn dürfte, und daß die ihr angeborne und erbliche Treue nicht gestatten wird, daß eine treulose und meineidige Faktion das beschüzende Prinzip der Legitimität umstürze, das die Grundlage des Friedens von Europa ausmacht, und zu dessen unverletzlicher Aufrechthaltung, als dem sichersten Mittel, ihre eigene und die Wohlfahrt ihrer Unterthanen zu sichern, sich alle Souveraine so edel verpflichtet haben. (Unterz.) Der Marquis von Resende, der Vicomte v. Itabayana."

Der Constitutionnel meldet aus Portugal, jedoch ohne Angabe eines Datums: „Die Stadt Oporto hat sich geweigert die Dekrete des Usurpators anzuerkennen. Die Regimenter in dieser Stadt haben dem Don Pedro den Eid des Gehorsams geleistet, und der oktroyirten Charte Gehorsam geschworen. Um der gesezlichen Behörde Achtung zu verschaffen, ward eine Regentschaft eingesezt. Diese besteht aus Hrn. Sarmento, Mitglied der lezten Cortes, Hrn. Sampayo, Mitglied der Cortes von 1821, und dem konstitutionellen General Claudino. Die Truppen der benachbarten Provinzen haben ihren Beitritt angezeigt. Da der von Don Miguel ernannte Gouverneur von Minho kurz nach seiner Ernennung starb, so haben sich alle Regimenter dieser Provinz ebenfalls gegen Don Miguel erklärt, und wollen sich den konstitutionellen Regimentern von Oporto anschließen." Der Constitutionnel sezt hinzu: „Wir erfahren zugleich aus London, daß der alte Graf von Sampajo und die konstitutionellen Generale Villaflor und Saldanha mit mehrern Portugiesen aus England nach Oporto abgereist sind, um sich an die Spize der gesezlichen Opposition zu stellen, die sich in diesem Lande organisirt hat. Die in England befindlichen Mitglieder der portugiesischen Pairskammer haben an den Kaiser und die Königin Dona Maria geschrieben, um ihnen ihre gänzliche Mißbilligung der neuern Vorfälle in Lissabon zu bezeugen. Auch versichert man, daß mehrere Pairs und Personen aus den vornehmsten zu Lissabon wohnenden Familien, unter welche der junge Pereira, jüngerer Bruder der Herzoge Lafoens und Cadaval gehört, den man früher als künftigen Gemahl der Königin Maria da Gloria bezeichnet hatte, nach Brasilien ge-

Digitized by Google

schrieben, und ihre Entrüstung über den Undank und den Verrath des Don Miguel ausgedrükt haben. Man glaubt Don Miguel werde in Kurzem genöthigt seyn, zum König Ferdinand zu flüchten, wenn er sich der gerichtlichen Einschreitung entziehen will, die unfehlbar gegen ihn und seine Mitschuldigen gleich nach dem Wiedereintritt der Gesezе in diesem Lande erfolgen müßte."

Großbritannien.

London, 27 Mai. Konsol. 5Proz. 85⅞.

Der Courier vom 27 Mai sagt: „Sir Georg Murray soll dem Hrn. Huskisson, dessen Entlassung wir gestern anzeigten, folgen. Man glaubt, Sir Henry Hardinge werde den Lord Palmerston ersezen, der, wie wir gleichfalls gestern meldeten, seine Entlassung eingegeben hat. Hr. Lamb legt seine Stelle als Chef-Sekretair von Irland nieder. Dis wird aber in der Lordlieutenantschaft dieses Königreichs, wo der Marquis von Anglesea fortwäheend allgemeine Zufriedenheit erwekt, keine Aenderung hervorbringen. Man sagt, Hr. Charles Grant ziehe sich zurük. Seine Gesundheit scheint seit Kurzem sehr gelitten zu haben. Wir wünschten sagen zu können, daß der Graf Dudley bleibt; denn dis wäre eine angenehme Nachricht sowol für das ganze Land als für alle fremden Mächte seyn, bei denen allen er in der größten Achtung steht. Wir fürchten aber Se. Herrlichkeit werde sich zurükziehn, und wissen wohl, daß es sehr schwer ist ihn zu ersezen. Auch hatten wir gehofft, daß keine Veränderungen in dem Unterstaatssekretariate der auswärtigen Angelegenheiten oder der Kolonien eintreten würden, da diese Posten fast nur von den gegenwärtigen Titularen besorgt werden können; man gibt aber zu verstehn, daß Lord Howard de Walden sich zurükzieht. Alle diese Entlassungen sind ohne Zweifel unangenehm; wenn man uns aber fragen würde, wer und was die HH. Peel, Goulburn und Herries seyen, die uns bleiben, so würden wir antworten, daß sie vollkommen fähig sind, ihre betreffenden Amtsverrichtungen mit Talent, Eifer und Redlichkeit, mit Ehre für sich und mit Vortheil für das Land zu versehen."

Der Star nennt die HH. Murray und Calcraft als Nachfolger des Hrn. Huskisson und Lords Palmerston. Zugleich spricht er von einem Gerüchte, daß Lord Goderich wieder ins Ministerium treten werde.

Der Globe will wissen, der Herzog von Wellington habe dem Grafen Grey ein Portefeuille angeboten, dieser aber es, wegen seiner Meynung zu Gunsten der Emanzipation, ausgeschlagen. — Dasselbe Journal behauptet auch, Admiral Codrington sey zurükberufen, um wegen seines Betragens vor und in der Schlacht bei Navarin vor einem Kriegsgerichte Rechenschaft zu geben; Sir J. Gore oder Sir J. Malcolm würden ihn im Kommando der englischen Seemacht im Mittelmeere ablösen.

* London, 27 Mai. Hr. Huskisson, Hr. Grant, Lord Palmerston und Hr. Lamb, der Sekretair für Irland, haben das Ministerium verlassen, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird ihnen Lord Dudley folgen. Diese Männer waren insgesamt persönliche Freunde Canninge, und Vertheidiger der Emanzipation der Katholiken so wie anderer freisinnigen Maaßregeln; gerade sie bildeten denjenigen Theil des Ministeriums, welcher die Freunde der neuen Ideen so weit beruhigte, daß sie kein Urtheil gegen die Wellington'sche Verwaltung aussprechen, bis sie deren Früchte gesehen hätten. Ihrem Einflusse schrieb man die zeitgemäßen Schritte zu, welche das Wellington'sche Ministerium wirklich zieher gethan hat. Ob diese Ansichten gegründet waren, muß sich jezt zeigen, da Wellington genöthige ist, eine reine Tory-Verwaltung zu bilden — wenigstens ist dis die Erwartung der Partei. Die unmittelbare Ursache des Zwiespaltes im Kabinet war die Entscheidung über die Uebertragung des Wahlrechts des Fleken East-Retford an das umliegende Hundred, wodurch der Einfluß auf die Wahl einem Ultratory, dem Herzog von Newcastle, in die Hände gegeben ward, statt gedachtes Wahlrecht der Stadt Birmingham zuzusprechen, welche die populäre Partei verstärkt hätte. Im Kabinette scheint die Mehrheit für jene Maaßregel gestimmt zu haben; die Minderheit wollte sich aber durch diese Entscheidung nicht binden lassen, und die Mitglieder derselben, welche Sz im Unterhause haben, stimmten dort dagegen, während Hr. Peel und der ganze ministerielle Anhang sich dafür erklärten. Was weiter erfolgt ist, weiß man nicht genau; aber es war schon lange klar, daß Leute, welche über so viele Punkte in der Politik uneinig denken, nicht lange mit einander den Staat verwalten konnten. Welche Partei austreten mußte, war eben so klar, da es nicht denkbar ist, daß ein Mann von dem außerordentlichen Einflusse und Gewichte eines Wellington, einer Anzahl Leute würde weichen müssen, die, so sehr auch ihre Brauchbarkeit anerkannt ist, weder Einfluß noch Gewicht bei irgend einer Partei besizen. Der Sieg der Aristokratie ist also nur zufällig, d. h. es fügte sich gerade, daß ein Wellington auf ihrer Seite stand, er kan ihr nur dann *nuzen*, wenn sie ihn mit Klugheit zu gebrauchen weiß. Daß sie dis aber nicht wird thun wollen, daß sie sich bemühen wird ihre Vorrechte und Monopolien zu befestigen, und überhaupt dem neuerlichen Gange der Verbesserungen Stillstand zu gebieten, ist gewiß. Aber eben so gewiß ist es, daß sie einen furchtbaren Widerstand finden wird, sowol im Parlamente als außer demselben. Eine neue Parlamentswahl, von der man jezt allgemein spricht, würde denselben nur wenig vermindern. Beredsamkeit hat freilich heut zu Tage den Einfluß nicht mehr wie sonst, und der lakonische Vortrag eines Wellington und eines Peel in beiden Parlamentshäusern würde hinreichen — so lange sie zeitgemäße Maaßregeln vertheidigen. Das Gegentheil aber erfordert andere Talente, und weder der eine noch der andere, gälte es die ausschließliche Aufrechthaltung der Veralteten im Innern oder im Auslande, würde vor einem Grey, Landsdown, Brougham, Makintosh u. a. bestehen können. Auch halte ich den Herzog für zu klug um zu glauben, daß er ein so gefährliches und hofnungsloses Geschäft übernehmen sollte; und es ist wahrscheinlich, daß er seine eigene Partei zwingen wird dasjenige zu thun, was die Zeit erfordert, ohne daß er sich darum für einen Liberalen von Profession erklärt. Der kritischste Punkt ist die Emanzipation. Sollte er sich entschlossen haben dieselbe zu unterstüzen, so ist die größte Schwierigkeit überwunden; aber das ist nicht wahrscheinlich, und er wird also bei Ausfüllung der entstandenen Lüke in seinem Kabinet darauf denken müssen, Leute zu wählen, die für die Emanzipation zu stimmen pflegen, damit das Ministerium doch einigermaaßen das Ansehen der Unpar-

Digitized by Google

teilichkeit behaupte. Denn das System einiger Ultrajournale, daß man ein entschieden anti-katholisches Kabinet bilden, und Irland mit Gewalt darniederhalten müsse, ist gewiß dem Herzog fremd geblieben. England wird vielleicht seine Truppen bald anderwärts brauchen; auch würde die Nation sich niemals zu einem eben so thörichten als ungerechten Verfahren hergeben. Das Parlament hat jezt Ferien, das Unterhaus versammelt sich nicht wieder bis Freitag, und das Oberhaus bis Montag. General Gascoigne, welcher seine Beschwerde im Interesse der Schiffseigenthümer über die von Hrn. Huskisson eingeführten Maßregeln hinsichtlich der Schiffahrt, wodurch jene zu Grunde gerichtet zu seyn behaupten, von Woche zu Woche verschoben hat, wird dieselbe nun wohl unverzüglich vorbringen, und damit den Ministern Gelegenheit geben zu zeigen, wie weit sie bei jener freisinnigeren Politik, wodurch Hr. Huskisson sich so viel Ruhm und Tadel erworben hat, zu verharren gedenken. — Uebrigens ist es nicht wahrscheinlich, so sehr auch einige unserer Ultra's es wünschen möchten, daß unsere Politik in Hinsicht auf Portugal oder die Türkei eine merkliche Veränderung erleiden werde, selbst wenn Graf Dudley austritt. — Amerikanische Blätter erwähnen mancherlei Bewegungen in Columbia, die darauf hinzielen, Bolivar zum Diktator zu machen; die Quellen dieser Nachrichten sind indessen noch verdächtig. Die von ihm bei seiner Abreise an die Einwohner von Bogota, am Tage wo die große Nationalversammlung zu Ocanna eröfnet werden sollte, erlassene Proklamation enthält nichts, was aufs Entfernteste auf eine solche Absicht gedeutet werden könnte. — Sir Georg Murray und Sir T. Hardinge sollen zu Nachfolgern des Hrn. Huskisson und Lords Palmerston ernannt worden seyn; beides sind Männer ohne politische Bedeutung, die nicht leicht einen anderen Willen haben werden als ihr Chef. — Man spricht davon, daß einige Tories mit der Absicht umgehen eine Gegenuniversität in London zu errichten, in welcher der Religionsunterricht der Hauptzwek seyn soll.

Frankreich.

Paris, 30 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 5; 3Proz. 70, 5; Falconnet 76, 40.

Der König empfing gleich nach seiner Ankunft zu St. Cloud die Huldigungen des Präfekten des Seine- und Oisedepartements, des Bischofs und der Autoritäten von Versailles ꝛc. Die Herzogin von Berry wurde gleichfalls zu St. Cloud erwartet.

Die **Pairskammer** beendigte am 29 Mai die Erörterung des Beschlusses, die Wiedererwählung der Deputirtenkammer betreffend, und verwarf ihn mit 164 gegen 46 Stimmen.

In der **Deputirtenkammer** erstattete an demselben Tage Hr. Lepelletier d'Aulnay den Kommissionsbericht über das Gesez, die Zuschußkredite für 1827 betreffend. Die Kammer beschloß dessen Erörterung nach den Berathschlagungen über das Rechnungsgesez. Die Tagesordnung kam nun an die Erörterung des Gesezesentwurfs, die periodische Presse betreffend, wobei Hr. Keratry zuerst das Wort erhielt.

Die Schiffsdivision, welche am 18 Mai von Toulon auslief (dem Gerüchte nach zur Blokade von Alexandrien) bestand aus den Linienschiffen Scipio und Breslau, aus 2 Fregatten und 2 Briggs, unter Kommando des Barons Beuzainville, Sohns des berühmten Seefahrers. Am 23 gingen von Toulon auch die Fregatten Marie Therese und Magicienne, wie es hieß nach Portmahon, unter Segel.

Deutschland.

* **Karlsruhe**, 31 Mai. Heute ist Se. k. Hoh. der Prinz Gustav von Schweden, von Beifort kommend, wieder hier eingetroffen. Diese Reise des Prinzen soll mit der Vermählung seiner ältesten Prinzessin Schwester mit dem Kaiser von Brasilien, von welcher das Gerücht spricht, in Verbindung gestanden haben.

** **Frankfurt** a. M., 30 Mai. In Folge der Anwesenheit mehrerer hohen Personen war es in dieser und der verflossenen Woche hier sehr lebhaft. Inmittelst hat uns Se. k. Hoh. der Herzog von Luca, den man längere Zeit hier zu behalten sich schmeichelte, vor einigen Tagen wieder verlassen, um einen Ausflug in die Rheingegenden und bis nach Beüssel zu machen, von wo derselbe wie es heißt, demnächst zurükkommen will, um alsdann die Bäder des Taunus zu besuchen. Auch J. k. Hoh. die Frau Kurfürstin von Hessen ist vorgestern nach Meinungen abgereist, um bei ihrer Frau Tochter, der Herzogin, einen Besuch abzustatten. — Der vor mehreren Monaten publizirte Erlaß, die Annahme fremder Aerzte und Wundärzte bei der russischen Armee betreffend, ist keineswegs unberüksichtigt geblieben. Wir sehen fast täglich Reisende dieser Kategorie aus den westlichen und südlichen Gegenden Deutschlands eintreffen, um sich über Leipzig oder Lübeck nach Rußland zu begeben. — Der wesentliche Inhalt der neuerlichen Handelsberichte von den niederländischen Seeplätzen gibt zu der für die Industrie-Interessen Deutschlands nicht unerfreulichen Bemerkung Anlaß, daß die rohen Stoffe der Fabrikation, welche die überseeischen Länder liefern, zu derselben Zeit im Preise steigen, wo die unmittelbaren Konsumtionsgegenstände immer mehr heruntergehen. So finden zu Antwerpen die Baumwolle, die Faebestoffe, vorzüglich Bengal-Indigo, dermalen selbst zu höhern Preisen einen lebhaftern Absaz, während die Preise von Kaffee, Zuker, Gewürzen u. s. w. abermals gewichen sind. Georgia-Baumwolle wurde daselbst mit 38 bis 39 fl.; Louisiana mit 42 fl., die 50 Kilogrammen, bezahlt, wogegen manche Kaffeesorten um 21 fl. und noch weniger zu haben und ausgeboten waren. Gute Secunda-Melisse wurde zu dem lange nicht erlebten niedrigen Preise von 26 fl. die 100 Pfund an den Markt gebracht. Getreide war ziemlich flau, und Rüböl auf Lieferung für September wurde zu 44 fl. bedungen, während es gegen Baares noch 53 fl. stand; ein Preisunterschied, der sich durch die günstigen Erwartungen erklärt, zu denen die diesjährige Repsernte berechtigt. — Die Assekuranzprämien nach den Häfen im mittelländischen Meere sind ziemlich hoch, indem man bis zu den französischen, spanischen, sizilianischen Häfen und nach den jonischen Inseln sogar drei vom Hundert bezahlte, wogegen nach den nordamerikanischen Freistaaten hin nur 1½ bis ¾ Prozent gegeben werden.

Der Nürnberger Korrespondent vom 3 Jun. sagt: „Die neuesten Berliner Blätter — und auch die Staatszeitung — wiederholen aus der **Baireuther** Zeitung den bekannten Kriegsbericht von Silistria, ohne irgend eine Anmerkung über dessen Aechtheit. Dieser Umstand zeigt wenigstens so viel, daß selbst in Berlin keine neuern Nachrichten vom Kriegsschauplaz

Digitized by Google

eingegangen waren, die mit jenem Bulletin im direkten Widerspruche standen. Wenn wir übrigens einer uns zugekommenen Nachricht Glauben beimessen dürfen, wäre jener Kriegsbericht einer Mystifikation zuzuschreiben, durch die — von welcher Seite ist uns unbekannt — der Baireuther Zeitung ein aufgefrischter Bericht aus dem russisch-türkischen Kriege im Jahre 1811, mit verändertem Datum und dem Zusaz „aus der Lemberger Zeitung", eingesandt wurde. Die Redaktion der Baireuther Zeitung wird wohl nicht lange säumen wollen, dem durch jene Mystifikation getäuschten Publikum eine Erklärung hierüber abzugeben, zu deren Verbreitung auch unsere Zeitung gern mitwirken wird."

Oestreich.

Der östreichische Beobachter schreibt, in Bezug auf den berüchtigten, aus dem Nürnberger Korrespondenten in die Allg. Zeitung (und fast in alle deutsche und auswärtige Blätter) übergegangenen, angeblich aus der Lemberger Zeitung entlehnten russischen Kriegsbericht aus dem Feldlager vor Silistria vom 15 Mai 1828: „Aus welcher Quelle dieser handgreiflich erdichtete Bericht geflossen seyn mag, ist uns völlig unbekannt, da in den vor uns liegenden Nummern der Lemberger Zeitung, die bis zum 23 Mai reichen, keine Spur davon zu finden ist."

† Wien, 30 Mai. Bei unserm auswärtigen Departement sollen mehrere Personalveränderungen statt finden. Es heißt Graf Bombelles, gegenwärtig Minister zu Florenz, komme in gleicher Eigenschaft nach Brüssel; die Stelle zu Florenz werde dem bei der östreichischen Botschaft zu Paris angestellten Fürsten Viktor von Metternich, Sohn des Hof- und Staatskanzlers, übertragen, und Graf Mier, bisheriger Gesandter in den Niederlanden, als solcher am Dresdener Hofe, statt des von diesem Platze abgehenden Fürsten Paar, akkreditirt werden.

†† Wien, 31 Mai. Das bei Traiskirchen, hinter Laxenburg, im Monate September statt findende Lager wird von dem General der Kavallerie Marquis v. Sommariva en Chef kommandirt werden. Die Feldmarschall-Lieutenants Baron Bakony, Graf Mazuchelly und Civallart werden, jeder eine aus mehreren Bataillons, Eskadrons und Feldstüken zusammengesezte Division, die Reserve aber der Generalmajor Berger führen. Die Stärke des Lagers wird zu 24 Bataillonen Infanterie, 28 Eskadronen Kavallerie und 9 Batterien, jede von 6 Kanonen, angegeben. Die jezt zu Wien als Besazung stehenden Regimenter, die auch in dieses Lager rüken werden, sollen um diese Zeit von den Regimentern Großherzog von Baden und Erzherzog Ludwig abgelöst werden, welche Regimenter alsdann die Wiener Garnison zu bilden haben, und unter den Befehl des Feldmarschall-Lieutenants Prinzen Koburg zu stehen kommen. — Der Graf de Bray, königl. bayerischer Gesandter am k. k. Hofe, ist heute mit Urlaub nach München abgereist, und wird im Monate September hier zurückerwartet. Der Graf Löwenhjelm, welcher früher als bevollmächtigter Minister in Konstantinopel war, ist hier eingetroffen, und in gleicher Eigenschaft bei dem k. k. Hofe akkreditirt. Der bisherige schwedische Geschäftsträger am k. k. Hofe, Hr. v. Warendorf, wird in Kurzem Wien verlassen, und sich nach Paris begeben.

Wien, 31 Mai. Metalliques 91¹/₁₆; Bankaktien 1052.

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: „Nachrichten aus Bucarest vom 20 Mai zufolge befindet sich das Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen v. Wittgenstein im Dorfe Hadschi-Kapitan in der Entfernung von zwei Kanonenschüssen von Ibrail, welche Festung eng eingeschlossen ist. Der Großfürst Michael kam dort am 17 an, nachdem ihm das schwere Belagerungsgeschüz einen Tag früher vorausgegangen war. Auf die an den türkischen Kommandanten erlassene Aufforderung, die Festung zu übergeben, antwortete dieser, er wisse gar nicht, daß sich sein Herr, der Sultan, im Kriege mit Rußland befinde, und könne unmöglich ohne dessen Befehl die ihm anvertraute Festung verlassen. Es wurden sonach alle Anstalten getroffen, um sich dieses wichtigen Plazes auf das Schnellste zu bemächtigen, und die Schiffahrt auf der Donau von Ismail bis Oltenitza, wo eine stehende Brüke errichtet werden soll, frei zu machen. Das Bombardement der Festung Ibrail sollte am 18 beginnen. Die Zahl der gegenwärtig in der Wallachei befindlichen russischen Truppen soll sich auf 50,000 Mann belaufen, wovon 6000 Mann in Bucarest liegen, die übrigen aber theils gegen Giurgewo und Oltenitza, theils nach der kleinen Wallachei aufgebrochen sind. Den Oberbefehl über dieses Korps führt der General Roth, welcher Alles aufbietet, um das nöthige Material zur Schlagung einer Pontonsbrüke bei Oltenitza zusammen zu bringen; man behauptet, daß er spätestens in vierzehn Tagen über die Donau sezen, und gerade nach Schumla vorrüken wolle. Graf Pahlen ist am 19 Mai in Bucarest angekommen, und hat sich Tags darauf nach der Metropolie begeben, wo ihm die sämtlichen dort versammelten Bojaren ihre Aufwartung machten. Fürst Ghika befand sich am 20 noch in Kimpina."

** Bucarest, 20 Mai. Gestern Nachmittags ist der russische Generalgouverneur dieser Fürstenthümer, Graf Pahlen, hier angelangt, und heute empfing er in der Metropolie die Aufwartung sämtlicher Bojaren. Wie verlautet, wird unser Hospodar Fürst Ghika hierher zurükkehren. Die Ursache dieses Schrittes, nachdem er sich einmal bei der Annäherung der Russen von hier entfernt, und wie es schien den Weg nach Kronstadt eingeschlagen hatte, weiß man sich nicht zu erklären. — Die Zahl der in dieses Fürstenthum eingerükten russischen Truppen schäzt man auf 50,000 Mann; hier in Bucarest sind ungefähr 6000 Mann, die übrigens sind theils nach Giurgewo und Oltenitza, theils nach Crajova aufgebrochen. Bei Oltenitza soll der Uebergang dieses Korps über die Donau erfolgen, zu welchem Behufe bei diesem Orte eine Pontonsbrüke über den Strom geschlagen werden soll. General Roth, ein Elsasser, ist der Oberbefehlshaber der in die Wallachei eingerükten Russen. Der Kaiser Nikolaus wird am 19 oder 20 in Ismail erwartet, worauf sodann der Uebergang der russischen Hauptarmee über die Donau, welche bestimmt ist, über Warna gegen Konstantinopel zu agiren, erfolgen wird. Das bei Oltenitza überzusezende Korps wird gegen Schumla vorrüken. — Der Großfürst Michael ist am 17 bei dem russischen Belagerungskorps vor Braila eingetroffen, das Bombardement dieser Festung sollte am 18 eröfnet werden. — Dem Vernehmen nach wird sich der russische Kaiser nach erfolgtem Uebergange seiner Armee über die Donau hierher verfügen und seine Residenz hier aufschlagen, wozu bereits in größter Eile die erforderlichen Anstalten getroffen werden.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 158. 6 Junius 1828

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Deutschland. (Antwort der Bundesversammlung auf die Mittheilung des emsischen Manifestes.) — Preußen. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 158. Erklärungen der HH. v. Dresch und v. Closen. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne sagt: „Hr. v. Palmela hat dem Constitutionnel seine faktiose Protestation gegen den Infanten Don Miguel eingeschikt, und gibt uns durch dieses sein amtliches Journal zu erkennen, daß er die Absicht hat, die Stadt Oporto in einen Insurrektionsherd zu verwandeln, daselbst eine Regentschaft einzusezen, ohne Zweifel sich an ihre Spize zu stellen, die in der Provinz Minho stehenden Regimenter zur Empörung aufzufordern, und mit erwaffneter Hand eine, wie er es nennt, gesezliche Opposition zu bilden. Auch gibt uns dieser große Anordnee des Geschikts von Portugal noch zu erkennen, daß er die Absicht hege den jungen Pereira, Bruder des Herzogs von Cadaval, mit der Königin Maria da Gloria zu vermählen, und so diesen jungen Mann zum König von Portugal zu machen, was nach ihm den Grundsäzen der Legitimität gemäßer wäre, als die Krönung des Usurpators Don Miguel. Auch versichert das amtliche Journal des Hrn. v. Palmela, daß die Generale Saldanha und Villaflor aus England nach Oporto abgereist seyen, um sich an die Spize der gesezlichen Opposition, d. h. des revolutionären Aufstands zu stellen. Dis scheint uns etwas gewagt. Hr. v. Villaflor unterdrükte bekanntlich im verflossenen Julius den sich vorbereitenden Aufstand zu Lissabon, an dessen Spize Saldanha gewesen war. Es läßt sich daher nicht annehmen, daß diese zwei Nebenbuhler jezt gemeinschaftlich an der Spize eines Aufstandes stehn sollten. Uebrigens geben uns Hr. v. Palmela und sein Journal Entwürfe als vollbracht an, die gescheitert sind. Wir haben Nachrichten aus Portugal bis zum 18 Mai, nach welchen die Behörden von Oporto das Komplott vereitelten, das eine Regentschaft in dieser Stadt bilden wollte. Zwei Regimenter, die den Faktionsmännern helfen sollten, wurden entwaffnet. Die Provinz Minho war ruhig, und man rufte dort: Es lebe Don Miguel! Wir rathen daher Hrn. v. Palmela, es bei seiner Protestation bewenden zu lassen, und den englischen Boden nicht zu verlassen. Mina und seine Mitschuldigen haben auch gegen die legitime Regierung des Königs Ferdinands protestirt, sie wagten es aber, selbst zur Zeit der Macht des Hrn. Canning's nicht, nach Spanien zurük zu kehren, wo man sie ergriffen und als Staatsverbrecher behandelt haben würde. Wahrscheinlich wird Herr von Palmela ihre Klugheit nachahmen. Uebrigens hat sich Hr. v. Palmela bei dieser Gelegenheit insofern geschikt gezeigt, daß er, statt seinen Abschied zu erwarten, ihn genommen hat."

Großbritannien.

London, 28 Mai. Konsol 3Proz. 85½; russische Fonds 89¼; brasilische 60; portugiesische 54¾; mexicanische 39.

Der Courier vom 28 Mai schreibt: „Die lezten Vorfälle bei unsern innern Angelegenheiten haben die portugiesischen Unruhen und den Krieg im Orient von geringerer Bedeutung erscheinen lassen. Es ist nun entschieden, daß Sir Georg Murray dem Hrn. Huskisson im Departement der Kolonien folgt. Sir Georg war früher Generalquartiermeister bei der Armee unter dem Herzog von Wellington, und Oberkommandant von Irland. Einige öffentliche Blätter meynten, da Sir Georg seit seiner Kindheit bei der Armee gewesen, so möchte er für ein Kolonialdepartement nicht sehr passend seyn. Diese Ansicht ist unbegründet, denn alle Gouverneure unserer Kolonien sind Offiziere aus der Armee; der Marquis v. Cornwallis und der Marquis v. Hastings waren Generale bei unserer Armee, und versahen die wichtigen Verrichtungen als Gouverneure in unsern östlichen Besizungen. Unser Präsident des Konseils kam ebenfalls aus der Armee, und Niemand wird wohl an seiner Fähigkeit für seinen gegenwärtigen Posten zweifeln. Lord Dudley hat seine Entlassung gegeben, und sein Nachfolger ist noch nicht bekannt. Wir können unsere Leser versichern, daß unser politisches System, trotz der in unserm Kabinette vorgefallenen Veränderungen, dasselbe bleiben wird. Der an der Spize unserer Diplomatie befindliche Herzog ist durch seine Festigkeit und die Sterigkeit seiner Grundsäze bekannt. Man hat von Sir Henry Hardinge, als Nachfolger des Lords Palmerston, gesprochen, wir glauben aber daß Lezterer durch Hrn. Fizgerald, Generalzahlmeister der Armee, ersezt werden dürfte. Der Nachfolger des Hrn. Karl Grant ist noch nicht bekannt. Der Herzog von Wellington, die Grafen Bathurst, Aberdeen, Lord Melville, Lord Lyndhurst, die HH. Peel, Goulburn und Herries haben sich heute zu einem Konseil versammelt. Die Sizung dauerte mehrere Stunden. Nach der Sizung hatte der Herzog von Wellington eine Audienz beim Könige, um die königliche Beistimmung zu den neuen Ernennungen zu erhalten."

Der Globe sagt über denselben Gegenstand: „Die fünf Hauptmitglieder des Kabinets haben ihre Entlassung eingegeben; wir können sogar sagen, unser Kabinet habe sich aufgelöst, mit Ausnahme des Hrn. Peel, der ein wahres Talent ist. Der Graf Dudley hat sich durch Einreichung seiner Entlassung den Beifall des englischen Publikums erworben. Dasselbe Publikum sah mit Erstaunen, daß der Herzog von Wellington einen Vorwand suchte, um sich eines gefürchteten Re-

benbuhlers zu entledigen. Man sagt in dieser Beziehung, der Herzog habe es sehr empfindlich aufgenommen, daß Hr. Huskisson bei der kürzlich im Parlament erfolgten Erörterung über die Pension Hrn. Cannings Familie so sehr in Schuz genommen habe. Hr. Huskisson hatte in der That noch nie eine so energische und glänzende Rede gehalten, und seine dem Canning'schen Ministerium ertheilten Lobsprüche waren eine tödtliche Wunde für den Herzog, der ihm seit dieser Zeit ewigen Haß weihte. Dis erklärt die ungünstige Auslegung des Schreibens, das Hr. Huskisson an ihn gerichtet hatte, und seine Eile, es dem Könige vorzulegen."

Der Morning-Herald äußert: „Seit dem 22 d. ist Hr. Huskisson nicht mehr im Bureau der Kolonien erschienen. Man behauptet mit Zuversicht, diese Staatsmann habe den Ehrgeiz dem Hrn. Canning nachfolgen zu wollen, und führt zum Beweise an, daß ee mit solcher Hartnäkigkeit in seinee Stelle zu bleiben suchte. Dieser Hartnäkigkeit muß man die Auflösung des Ministeriums Goderich zuschreiben. In dee Sache des Fleken Eaft Redford wollte Hr. Huskisson dasselbe Manöuvre versuchen, um sich dee Tories des Kabinets zu entledigen. Die Rede des Hrn. Huskisson zu Liverpool und seine zweideutige Erklärung im Unterhause legten diesen Plan offen an den Tag; unglüklicherweise hat er aber dismal einen Soldaten gegenüee angetroffen, der gewohnt ist, fest auf seinem Posten zu bleiben."

Dasselbe Journal sagt: „In den höhern Zirkeln gewinnt ein Gerüchт einigen Glauben, daß eine diplomatische Intrigne bestehe, Se. königl. Hoheit, den Herzog von Clarence zu veranlassen, seinen Posten als Großadmiral aufzugeben. Diejenigen, welche diese Unterhandlung leiten, haben sich an den Arzt des Herzogs gewendet, der Gelegenheit suchen soll, ihm Ruhe anzurathen, und ihm bemerklich zu machen, daß allzu große Thätigkeit der Gesundheit schade. Diese große Thätigkeit ist es, sagt man, welche die Regierung in der Sache von Navarin kompromittirt hat."

Der Star will wissen, Lord Aberdeen werde Lord Dudley's Portefeuille erhalten, und auch der englische Botschafter zu Paris, Lord Granville, habe seine Entlassung eingesandt.

Frankreich.

Paris, 31 Mai. Konsol. 5Proz. 103, 15; 3Proz. 70, 25; Falconnet 76, 60.

Die Deputirtenkammer sezte am 30 Mai die Erörterung über das Preßgesez fort. In dieser Sizung sprachen die HH. v. Schonen, der Minister der geistlichen Angelegenheiten (dieser hauptsächlich zur Vertheidigung der Kongregation und Jesuiten), Benjamin Constant, der sich, seinen frühern Aeußerungen entgegen, nun ganz und in allen Punkten als Gegner des Gesezes erklärte, der Justizminister, Salverte und Agier.

Der Courier français erzählt mit bitterm Tadel, das französische Ministerium habe dem Sir Robert Wilson, der durch einen feanzösischen Pair einen Paß nachsuchen ließ, um sich mit seiner kranken Tochter übee Calais nach einem Pyrenäenbade zu begeben, denselben abgeschlagen.

Die Pariser Journale vom 31 Mai enthalten nun insgesamt das berüchtigte Baireuther Bulletin aus dem Feldlager vor Silistria. Nur zwei, der Messager und der Constitutionnel, erheben dagegen Zweifel.

*** Paris, 29 Mai. Am 26 wurde hier unter dem Vorsize des Herrn Dauphins eine Versammlung des Oberkriegsraths gehalten. Seitdem spricht man davon, die bisherigen Zurüstungen in der Landarmee sollten nach einem ausgedehnteren Maaßstabe, und mit einer andern Tendenz, als die bisherigen, die nur Einschiffungen bezwekten, betrieben werden. Man behauptet nemlich, es solle eine Landmacht organisirt werden, deren eventuelle Bestimmung der europäische Kontinent sey. Der größte Theil der Halbsoldoffiziere hofft schon auf Wiederanstellung; wirklich schien der Kriegsminister selbst in der Deputirtenkammer auf Veranlassung der bekannten Vorschläge zu Verbesserung ihrer Lage in diesem Sinne sich auszusprechen. — Man sagt der Sohn unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten sey entschlossen als Freiwilliger zur russischen Armee abzugehen. — Dadurch, daß die Deputirtenkammer es dem Finanzminister freigestellt hat, ob er die bewilligten 80 Millionen in 5 oder 4 odee 3 Prozents anschaffen wolle, ist an der Börse eine neue Ungewißheit entstanden; die Spieler spekuliren eben so auf 3 als 5 Prozente. Neulich war durch die lange Flauheit ein Stillstand eingetreten, und die 3 Prozents hielten sich lange zwischen 68 und 69; plözlich aber stiegen sie auf 70 und darüber; die Ursache war der Ankauf auf Zeit einer großen Masse dieses Papiers für Rechnung eines einzelnen Fremden. Der Vorstand der Wechselagenten machte diese Entdekung dadurch, daß er in den Portefeuilles von sechszehn derselben eine sehr beträchtliche Quantität von Käufen unter demselben Namen fand. Der Fremde hatte zwar beträchtliche Summen zu Dekung der Wechselagenten gegeben, und diese wollten ohne Furcht die Operation fortsezen, aber die Behörde erinnerte sie an das Reglement, das ganz zureichende Dekung fordert. Eine solche Strenge war unter der Verwaltung des vorigen Finanzministers nicht gewöhnlich; damals ließ man die Wechselagenten im Sturmschritt vorrüken. Man erwartet nun, wie die Sache am Ende des Monats zum Ausschlage kommen wird.

Deutschland.

Der hohen deutschen Bundesversammlung ist von dem kais. russischen Gesandten und bevollmächtigten Minister unterm 9 Mai das Kriegsmanifest Rußlands gegen die Pforte, nebst verschiedenen Beilagen, mitgetheilt worden. Die von dem Präsidium vorgeschlagene und in Folge einstimmigen Beschlusses ausgefertigte Antwortsnote vom 16 Mai lautet also: „Der unterzeichnete präsidirende Gesandte der deutschen Bundesversammlung hat die Note Sr. Exc. des kaiserl. russischen wirklichen Hrn. Geheimenraths, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers beim durchlauchtigsten deutschen Bunde, Frhrn. von Anstett, vom 9 d. M. zu empfangen und dee hohen Bundesversammlung vorzulegen die Ehre gehabt. Der präsidirende Gesandte ist beauftragt, vor Allem den Dank der Bundesversammlung für die Mittheilung auszudrüken, und die Versicherung beizufügen, daß Dieselbe sowol dem Manifeste Sr. russisch kaiserl. Maj. und dee gegen die ottomannische Pforte erlassenen Kriegserklärung, als auch insbesondere den erläuternden Bemerkungen, von welchen diese Akte begleitet wae, so wie der in Abschrift beigelegten Ministerialdepe-

sche, diejenige Aufmerksamkeit gewidmet habe, welche die Wichtigkeit dieser Aktenstüke erheischt. Dem deutschen Bunde konnte nicht entgehen, daß die Differenzien mit der ottomannischen Pforte, wie sich selbige aus der Deklaration und dem wörtlich beigefügten Texte der Verträge ergeben, traktatenmäßig begründete Beschweerden in sich fassen, welche auf diejenige volle Genugthuung Anspruch geben, die den verlezten Rechten jederzeit gebührt. Wenn diesem zufolge Se. russisch kaiserl. Majestät nur mit Bedauern zu einer Kriegserklärung gegen die ottomannische Pforte geschritten sind, um Ihren gerechten Beschwerden Abhülfe zu verschaffen, so muß der deutsche Bund mit Sr. Majestät zwar beklagen, daß die Drangsale des Krieges nicht verhindert werden konnten; er findet aber in den Grundsäzen der Mäßigung, zu welchen sich Se. Majestät bekennen, so wie in dem allgemeinen Bedürfnisse des Friedens, welches von den Fürsten Europa's und von ihren Völkern in gleichem Maaße gefühlt wird, die sicherste Bürgschaft, daß Sr. kaiserl. Majestät die baldigste Herstellung des Friedens gelingen werde. Der Unterzeichnete, indem er sich beeilt, diese Erwiederung zur Kenntniß Sr. Exc. des Herrn Frhrn. von Anstett zu bringen, hat die Ehre, die Versicherung ausgezeichneter Hochachtung zu erneuern. (Unterz.) Frhr. v. Münch-Bellinghausen."

** Frankfurt a. M., 2 Juni. Seit dem jüngsten Liquidationstermine, wo Alles in sofern zur Befriedigung der Betheiligten abgemacht wurde, als sämtliche Differenzen ohne Anstand ausgeglichen werden konnten, haben sich die Kurse der Staatspapiere nicht blos behauptet, sondern sind auch noch in die Höhe gegangen. Die Metalliques stehen heute 91⅞; Wiener Bankaktien 1268; Partiale 120⅛; Rothschildische 100Guldenloose 147; preußische Staatsschuldscheine 90⅜; Darmstädter Loose 87; Badische Loose 70. — In allen diesen und andern Effektensorten, die hier sonst selten im Verkehre umgehen (wie Wiener Stadt-Banko, Domestikale u. s. w.), wurden bedeutende Geschäfte, sowol gegen Baares als auf Zeit, gemacht; vornemlich aber wurden viel Prämien gegeben und genommen. Um Bankaktien zum oben bemerkten Kurse haben zu können, zahlte man monatlich 10 bis 12 fl.; andere Spekulanten dagegen, nach deren Bedünken die Zukunft noch manche Wechselfälle bringen könnte, und die sich deshalb sicher stellen wollen, ohne bei günstigen Konjunkturen unbetheiligt zu bleiben, versprechen dieselbe Summe von Effekten, für die sie Prämien ausgeben, auf fixe Lieferung, so daß selbst bei den nachtheiligsten Wandlungen, ihr möglicher Verlust sich im Voraus berechnen läßt, und nur der Betrag des Gewinnstes dem Glüke anheim gestellt bleibt. Sollte ihnen dieses aber nicht lächeln, so würden sie genug Schikksalsgefährten an den übrigen Börsenplätzen finden; denn nicht blos von Amsterdam, wo die Metalliques bereits über 88 hinausgegangen sind, sondern auch von Leipzig, Berlin, Hamburg ꝛc. meldet man ähnliche Erscheinungen, wie wir solche gegenwärtig hier erleben. Ueberall gehen die Staatspapiere in die Höhe, überall herrscht wie hier Geldüberfluß und, verhältnißmäßig zur Frage, Mangel an verkäuflichen Effekten. Dort wie hier gibt man als Ursache die Stokung des Waarenhandels an, was in so fern gegründet seyn dürfte, als sich die Konsumtion der Handelsgüter wenigstens nicht in dem Grade vermehrt hat, als deren Preise sich verminderten, dieser Umstand aber offenbar macht, daß immer kleinere Quantitäten von Kapitalien zum Vertrieb in Anspruch genommen werden.

Preußen.

Die Staatszeitung, welche den Baireuther Kriegsbericht aus dem Feldlager vor Silistria Anfangs ohne Bemerkung gegeben hatte, zeigte am folgenden Tage an, daß die Lemberger Zeitung bis zum 21 Mai keine Spur davon enthalte. Zugleich liefert sie aus dem Berliner Militairwochenblatte einen Aufsaz über die innere Unwahrscheinlichkeit dieser Relation, worin es am Schlusse heißt: „Was für Absichten deren Verfasser gehabt haben kan, läßt sich schwer errathen. Indeß sey es daß er in den Fonds spielen, sey es daß er einen schlechten Spaß treiben wollte, immer bleibt die Sache unwürdig, um so mehr als die Relation bekannte russische Namen von Gebliebenen und Verwundeten enthält; wenn es gleich möglich ist, daß die Offiziere, wie sie hier bezeichnet werden, bei der Armee gar nicht bestehn."

Oestreich.

†† Prag, 27 Mai. Der seit vielen Jahren hier rühmlich bekannte k. k. Staatsarzt Dr. Marenzeller wurde vor einiger Zeit von Sr. Majestät dem Kaiser nach Wien berufen, um in dem Militair-Garnisons-Spitale unter den Augen einer Kommission Versuche über die Heilmethode der Homöopathie anzustellen, von deren glüklichem Erfolge die Gestattung der bis jezt in den k. k. Staaten untersagten Ausübung dieser Kurart abhängen würde. So viel man hier in Erfahrung gebracht hat, wurden 45 Patienten, deren Uebel in chronischen und Entzündungskrankheiten bestanden, aus 300 schwer Kranken von jener Kommission ausgesucht, und dem Hrn. v. Marenzeller zur homöopathischen Behandlung übergeben. Der Erfolg zeigte, daß es seinen Bemühungen in einem Zeitraume von vier Wochen gelang, von den ihm übergebenen Kranken 38 zu rekonvalescieren, und den augenscheinlichen Beweis zu liefern, daß Lungen- und andere Entzündungen auch ohne Blutlässe gehoben werden können. Die Kommission soll bereits ihr Gutachten den höchsten Behörden zur Erstattung eines unterthänigsten Vortrages an Se. Majestät vorgelegt haben, und man ist in der Erwartung, was Se. Majestät hierüber zu entscheiden geruhen werden. Bei den vielen Gegnern dieser noch zu wenig allgemein gekannten Heilmethode dürfte dieselbe zwar in den Militair-Spitälern nicht förmlich eingeführt, wohl aber das bestehende Verbot der Ausübung derselben aufgehoben werden.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Czernowitz vom 25 Mai.: „Se. Maj. der Kaiser Nikolaus haben Sich am 21 d. bald nach Ihrer Ankunft in Ismail, über die Brüke bei Waduini Issak (wo bekanntlich der Hauptübergang der Russen über den Pruth erfolgt war), in das Lager bei dem Dorfe Hadschi Kapitan, anderthalb Stunden von Ibrail begeben, wo Se. kais. Hoheit der Großfürst Michael bereits am 17 eingetroffen war. Man glaubte, der Kaiser und der Großfürst würden sich von da nach Mariemi und Oltenitza verfügen, bis wohin sich der rechte Flügel der russischen Armee ausdehnt. — Zum Uebergange über die Donau wird auf drei Punkten zur Schlagung von Brüken alles Nöthige

vorbereitet; nemlich zwischen Ismail und Tomarowa; bei Gallatz und bei Oltenitza, zwischen Rustschuk und Silistria. Man sah wichtigen Kriegsereignissen um so mehr entgegen, als die elftägige Frist, welche man dem Pascha von Ibrail — der durchaus keine Ordre zu haben erklärte, irgend eine Feindseligkeit auszuüben — zur Einholung von Verhaltungsbefehlen von Konstantinopel zugestanden hatte, abgelaufen war."

** Von der moldauischen Gränze, 23 Mai. Der Kaiser Nikolaus wird sich dem Vernehmen zufolge über Marimeni und Turtukay nach Bucharest verfügen, wo Se. Majestät am 28 Mai erwartet werden. Die moldauischen Divans-Bojaren haben den Generalgouverneur Grafen Pahlen, welcher dem Kaiser entgegen gereist ist, um Erlaubniß gebeten, aus ihrer Mitte eine Deputation wählen, und zur Begrüßung Sr. kaiserlichen Majestät in dessen Hoflager absenden zu dürfen. — Der Donauübergang soll auf drei Punkten, zwischen Ismail und Tomarowa, bei Gallatz und bei Oltenitza (zwischen Rustschuk und Silistria) erfolgen. Die erforderlichen Vorbereitungen dazu werden mit großer Thätigkeit betrieben. — Der Hospodar der Wallachei, Fürst Ghika, hat den Entschluß gefaßt, in diesem Fürstenthume als Privatmann zu bleiben.

* Konstantinopel, 11 Mai. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge beschränken sich die Aeußerungen, welche der Reis-Effendi im Namen des Sultans gegen den niederländischen und den preußischen Minister gemacht hat, und die er, wie man wissen will, auch gegen den östreichischen Internuncius wiederholte, darauf: „Alle Verträge mit den europäischen Mächten wären in den Augen der Pforte so unverletzlich und heilig, wie der Islamismus; dem zufolge werde auch der Vertrag von Akjerman ganz vollzogen werden, und der diesfallsige Ferman solle unverzüglich erscheinen. Hingegen hätten die drei Mächte England, Frankreich und Rußland unter sich einen Vertrag in Betref Griechenlands geschlossen, dessen Inhalt mit dem Islamismus in Widerspruch stehe. Da nun der Islamismus unveränderlich sey, die Pforte aber sich erbiete auf der Basis des Vertrags vom 6 Jul. zu unterhandeln, so sey dis am Ende dasselbe, und der Vertrag werde doch eher als die Lehre des Islams modifizirt werden können." Dis sind die nachgiebigen Aeußerungen des Reis-Effendi, welche in Pera so viel Friedenshofnungen und Freude erregten. Wenn eine wirkliche Sinnesänderung des Divans in diesen Worten liegt, so läßt sie sich wohl durch die Lage des Reichs und der Hauptstadt erklären. Dem Vernehmen nach hat man die Entdekung gemacht, daß bereits 500 Janitscharen auf einer der Inseln in der Nähe der Hauptstadt lauerten, um bei Zunahme der Krisis das Panier des Aufruhrs aufzupflanzen. Glüklicher Weise ist die ganze Rotte festgenommen worden. Husny Bey, der sich weigerte, das Kommando der Armee zu übernehmen, erklärte bei seiner diesfälligen Weigerung unvorsichtiger Weise: Gerade er sey zu dieser Uebernahme am allerwenigsten geeignet, weil er die meisten Janitscharenköpfe habe springen lassen; und ihm sey wohl bekannt, daß die jezige Armee auch viele Janitscharen zähle, die von den Erschlagenen nur durch Mützen unterschieden wären. Der Sultan war sehr aufgebracht über diese Ausrede, allein die Großen des Reichs suchen ihn jezt auf alle Weise durch Feste zu zerstreuen.

Der Courrier de Smyrne vom 26 April gibt folgende Uebersicht der Streitkräfte, welche Ibrahim Pascha in den ersten Tagen des Aprils angeblich in Morea zu Gebote standen:

7 Regimenter regulairer Truppen zwischen Modon und Navarin gelagert, zusammen effektiv	18,170 Mann
Sappeurs und Artilleristen	850 —
Irregulaire Truppen. — Infanterie, aus Türken Kandioten, Moreoten und Albanesern gebildet, als Garnison in den Festungen	6,800 —
Irregulaire Kavallerie, theils bei Modon, theils in der Nähe der andern Festungen . . .	4,000 —
Irregulaire Truppen zu Patras, Infanterie und Kavallerie, unter Ahmed Pascha's Befehlen	1,500 —
Zusammen	31,320 Mann.

Die Besazung von Navarin beträgt 1500, die von Modon 500, und die von Coron 2800 Mann. — Ibrahim Pascha's Haus- und Hofhalt besteht aus 500 Personen; an dessen Spize stehen der Klaja-Bei, der gegenwärtig die Funktionen als Gouverneur von Modon versieht, und Ahmed Effendi als General-Intendant. — An Kriegsschiffen hat Ibrahim Pascha gegenwärtig: 2 ägyptische Briggs, 2 Transportschiffe und 1 Goelette, die in Modon vor Anker liegen, und 1 ägyptische Brigg in Navarin. — Die Vertheilung der Lebensmittel geschieht mit Pünktlichkeit; aber die Station ist um die Hälfte vermindert. Berechnet man nach diesem Fuß die noch vorhandenen Vorräthe, so dürften sie bis Ende Junius reichen. — Die Araber nennen noch immer die Schlacht von Navarin nicht vergessen, und die Anwesenheit der Kriegsschiffe der Verbündeten, welche alle Häfen blokiren, steigert die Disposition der Truppen zur Muthlosigkeit. Am 31 März zeigte sich die Besazung von Koron, die großen Theils aus Albanesern besteht, widerspenstig und forderte ihren Sold, mit der Drohung, daß sie widrigenfalls die Festung den Griechen oder Engländern ausliefern werde; einige Tage später äußerten sich auch Symptome der Unzufriedenheit im Lager der Kavallerie; diese Unruhen wurden durch die Erscheinung von zwei Regimentern, die man gegen die Meuterer aufbrechen ließ, und durch die Anwesenheit des Klaja-Bei, der sich in Person nach Koron verfügte, bald beigelegt. Ibrahim Pascha sagte laut, daß sie durch Intrigen von Außen angezettelt worden seyen, und daß man mit Waffen gegen ihn Krieg führe, welche die Muselmänner nicht kennten." — Der Courrier de Smyrne vom 26 April enthält ferner folgende Nachricht: „Der Gouverneur von Smyrna, Hassan Pascha, ist auf's Neue in seinem Posten bestätiget worden. Diese Nachricht wurde von der zahlreichen Menge von Smyrna mit Jubel aufgenommen, welche jedes Jahr der Epoche der Veränderungen in Besezung der Staatsämter und Statthalterschaften (zur Zeit des Bairams) mit Bangigkeit entgegensieht, aus Besorgniß diesen Pascha zu verlieren, der sich durch seine gute Verwaltung, seinen festen und gerechten Geist die allgemeine Achtung und Liebe erworben hat. In keiner Zeit hat hier vollkommenere Ruhe, größere Freiheit für die Franken sowol als Raaja's geherrscht. Das Bairams-Fest, welches am 14 begann, und drei Tage dauerte, hat einen neuen Beweis der Sorgfalt der Behörden für die Ruhe der Stadt geliefert. Blos Artilleriesalven verkündigten das Fest; einzelne Individuen durften nicht, wie sonst mit Pistolen schießen, und Alles ist in der besten Ordnung vorübergegangen."

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 159. 7 Junius 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Rede des Bischofs von Beauvais.) — Deutschland. (Russische Note an den Bundestag.) — Rußland. (Schreiben aus Odessa.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 159. Bayerische Ständeverhandlungen. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Dresden. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne meldet aus Lissadon vom 17 Mai: „Eine Deputation des geistlichen Kapitels von Guimaraens ward von Sr. königl. Hoheit empfangen. Der Präsident derselben wünschte dem Prinzen zu seiner Rükkehr und darüber Glük, daß er bereits mit der Macht bekleidet sey, zu der ihm seit dem Hinscheiden seines erlauchten Vaters die alten, weisen, noch immer ehrwürdigen Gesezze der Monarchie, zu Lamego beschlossen, unbestreitbare Rechte gäben. Der edle Infant antwortete: Bezeugen Sie dem geistlichen Kapitel in meinem Namen die volle Zufriedenheit über seine Gesinnungen und seine Treue. Der Adel des Königreichs hat eine Adresse in ähnlichem Sinne an den Prinzen erlassen. Die hauptsächlichen Namen, die darunter stehen, sind: Herzog v. Lafoens, und folgende Pairs: Marquis Lourical, Borda-Tancos, Olhao, Sadugosa, Lavradio, Penalva, Torres nova, Bellas, Balada, Pombal, Vago, Vianna, Aloito, San Miguel, Belmonte, Almaida, Soure, Redondo, San Vincente, Atalaya, Cea, Porto Santo, Carvalhaes, Mesquitela, und 55 andere, unter denen noch 14 Pairs, 11 Grafen, 22 Vicomtes und 8 Barone. In Oporto sind einige Tumulte vorgefallen, die von Seite Mißgünstiger zu beunruhigenden Gerüchten Veranlassung gegeben haben, die aber glüklicherweise alle falsch sind. Die weisen Maaßregeln der Munizipalität haben daselbst schnell wieder die Ordnung hergestellt. Allerdings finden einige Spaltungen in den Meynungen statt; aber die konstitutionelle Partei hat bei Weitem daselbst nicht die Oberhand. Da sich durch das Dekret der Berufung der Cortes die Stellung des diplomatischen Korps zu Lissabon geändert hat, so müssen die Gesandten neue Instruktionen von ihren Höfen erwarten. Inzwischen zeigt nichts eine feindliche Absicht von ihrer Seite an. Die Regierung hat die im J. 1808, unter dem Namen königlicher Freiwilliger des Handelsstandes errichteten Regimenter, und die Jäger- und Kanonier-Nationalbataillons von Lissabon, im Jahre 1810 errichtet, durch ein Dekret zu großer Zufriedenheit der Einwohner der Hauptstadt aufgelöst, da die Gesinnungen der Hauptstadt im Ganzen von den Individuen dieser Korps nicht getheilt wurden. Zu Lamego hat die Proklamation des Don Miguel zu großen öffentlichen Lustbarkeiten Veranlassung gegeben. Die Einwohner haben eine Adresse an den Infanten unterzeichnet, mit der Bitte den Thron zu besteigen, zu dessen Besizergreifung ihn seine Geburt und die Gesezze des Königreichs verpflichteten. Zu Aveiro ward der Infant mit demselben Enthusiasmus proklamirt. Die Anleihe von vier tausend Contos Reis ist beinahe ganz voll. Am 25 Juni werden die drei Stände des Königreichs sich zu Oporto versammeln. Die kürzlich verhafteten spanischen Flüchtlinge wurden verhört, und erhielten den Befehl, in Zeit von zehn Tagen das Königreich zu verlassen. Darunter befinden sich die HH. Golfin, Lasana, Juste und einige vormalige Cortesdeputirte. Hr. Puente, vormals politischer Chef von Corunna, ist auf einem englischen Schiffe, Hr. Eros auf einem holländischen abgereist. Ein gewisser Degan, der von Olivenza nach Portugal mit einer Kavallerieabtheilung desertirte, ist ebenfalls abgereist."

Das Journal des Debats enthält folgendes neuere Schreiben aus Lissadon vom 20 Mai: „Die Regierung erhielt gestern Abends so bedenkliche Nachrichten aus Oporto, daß sie selbst dem diplomatischen Korps keine Mittheilungen darüber machte. Es verhält sich damit folgendermaaßen: „Am 15 d. verließ die Besazung von Oporto gegen sechs Uhr Abends ihre Kasernen. Diese aus dem 17ten und 18ten Linien-Infanterieregimente, einem Kavallerie-, einem Artillerieregimente und einigen Abtheilungen verschiedener Korps, im Ganzen aus etwa 5000 Mann bestehende Besazung, begab sich mit fliegenden Fahnen und militairischer Musik auf den Plaz St. Ovido, wohin auch der größte Theil der Einwohner von Oporto eilte. Hier ward, ohne die geringste Unordnung, Don Pedro proklamirt, und alle Truppen erneuerten diesem Fürsten ihren Eid. Am 16 Abends ward zu Oporto eine Regentschaft ernannt, um Portugal im Namen des Königs Don Pedro, und der Königin seiner Tochter, zu regieren. An demselben Abend wurden Eilboten nach allen Provinzen abgeschikt, um den verschiedenen Besazungen dieses Ereigniß zu verkünden, und sie aufzufordern, sich mit den Truppen zu Oporto zu verbinden. Heute hat die Regierung die Nachricht von dem Abfall des 12ten Linienregiments, das in Guimaraens in Besazung liegt, erhalten. Dasselbe hatte, ohne die Vorfälle zu Oporto zu kennen, aus freien Stüken Don Pedro und seine Charte proklamirt, und ihnen von Neuem Gehorsam geschworen. Auch weiß die Regierung schon von dem Abfall aller Truppen, die in den beiden Provinzen Algardien und Minho liegen, und aus lezterer Provinz ist noch die bestimmte Nachricht eingetroffen, daß sich einige Besazungen auf den Weg nach Oporto begaben, ohne irgend einen Befehl dazu erhalten zu haben. Dis beweist, daß sie in Uebereinstimmung mit der Besazung von Oporto handeln. Der Regent ließ gleich nach Empfang dieser Nachrichten den Kriegsminister rufen, dem er so harte und empfindliche Vorwürfe machte, daß Hr. Rio Pardo, ein schwächlicher Greis, mit einem hizigen Fieber aus dem Pallaste Ajuda zurükkehrte, und sich sogleich ins Bett legen-

mußte. Die Spaltung unter der Besazung von Lissabon wird immer größer. Die Anhänger des Don Pedro halten sich schon heute nicht mehr zurük; sie sagen laut, selbst auf der Straße, daß sie dessen Rechte gegen Jedermann zu wahren wissen würden. Don Miguel und seine Anhänger sind durch diese Nachrichten so bestürzt, daß sie bis heute noch gar keine Gegenanstalten gemacht haben. Die Regierung hat sich dadurch vollends alle Zuneigung entzogen, daß sie unsere Nationalgarde entließ. Gestern ist ein spanischer Kabinetskurier von Saragossa hier angekommen, der eine feierliche Protestation Sr. kathol. Majestät gegen die Handlungen des Don Miguel überbrachte. Der Prinz will nichtsdestoweniger die kürzlich ernannten neuen Diplomaten absenden. Der nach Paris bestimmte soll morgen abreisen, und die nach Madrid und London akkreditirten sollen nächstens folgen."

Großbritannien.

London, 29 Mai. Konsol. 3Proz. 85⅝; russische Fonds 89½; portugiesische 56¼; mexicanische 59¼.

Der Courier vom 29 Mai sagt, außer dem Ministerium der Kolonien, welches an Hrn. Huskissons Stelle dem Sir George Murray übertragen worden, sey von den fünf, durch Huskissons und seiner Freunde Austritt erledigten Posten noch keiner definitiv besezt; doch hoffe er die neuen Ernennungen am folgenden Tage anzeigen zu können. Das Gerücht von einer Auflösung des Parlaments sey zu voreilig. Uebrigens werde dieser Ministerwechsel in Englands auswärtiger Politik, die auf Traktaten beruhe, durchaus keine Aenderung nach sich ziehn.

*** London, 28 Mai. Unsere neue Ministerialrevolution macht in diesem Augenblik beim Publikum alle Verhältnisse zum Auslande vergessen. Die Resignation der noch übrig gebliebenen liberalen Mitglieder vom Canningschen Kabinette, nemlich der HH. Huskisson, Grant, der Lords Palmerston und Dudley, welche im Ministerium saßen, so wie der HH. Lamb, Planta, Lord Leveson-Gower und Lord Howard de Walden in untergeordneten Stellen, ist ein ganz unerwartet eingetretenes Ereigniß, das sich der Aufmerksamkeit der überraschten Zuschauer ausschließlich bemächtigt. Die wahren Ursachen, die zu dieser merkwürdigen Auflösung führten, sind nicht auf der Oberfläche zu suchen; sie liegen tiefer, sie liegen in dem seither nur im Verborgenen geführten leidenschaftlichen Kampfe zwischen den Männern aus der Eldonschen Schule und dem fortschreitenden Bedürfnisse einer freiern Kraftentwikelung der Nation. Dieser Kampf kommt jezt öffentlich zum Vorschein; bisher beschränkte er sich auf die Gemächer des Kabinettes. Es gilt die Frage, ob man nun still stehen und seinen Standpunkt hartnäkig vertheidigen, oder dem Feinde erlauben soll, seine Bresche in Kirche und Staat zu erweitern, nachdem es ihm schon geglükt ist, das Bollwerk der Test-Akte niederzureißen. Die Veranlassung zu dem Austritt des freisinnigern Theils der Minister gab allerdings ein scheinbar unbedeutender Gegenstand: die Abstimmung, wem das Wahlrecht des wegen erwiesener Bestechung seiner Privilegien beraubten Fleken Cast Redford ertheilt werden solle. Erinnert man sich aber, daß hier zum zweitenmale die Frage zu entscheiden war, ob das mit der Wahlfähigkeit verknüpfte politische Gewicht im Staate der Volkspartei, nemlich der großen Handelsstadt Birmingham, übertragen werden, oder bei der Aristokratie in der Nähe Cast Redfords mit seinen 2000 Einwohnern verbleiben solle, und daß die liberalen Minister im Unterhause für Ersteres stimmten, während Hr. Peel — derselbe, welcher vor zwei Monaten feierlich erklärte, das Kabinet könne ohne das freie Element jener Männer nicht bestehen — nun gegen sie votirte, und sich dem Oberhause anschloß, so erscheint diese Meynungsverschiedenheit in einem bedeutendern Lichte, und war wohl geeignet, fast die Hälfte des Kabinettes zum Austritt zu bestimmen. Der Herzog von Wellington hat nun die Maske abgeworfen, und durch sein Benehmen gegen Hrn. Huskisson gezeigt, daß es sein innerer Wunsch war ihn, und somit auch seine übrigen liberalen Kollegen, aus dem Kabinette zu entfernen. Sonderbarerweise hat der Premierminister einen Militair aus seiner Schule, den Sir George Murray, zu Huskissons Nachfolger ernannt, ein Schritt den sogar die heftigsten Tories nicht billigen, da sie zu viel militairisches Prinzip im Kabinette wahrnehmen. Daß der großen Mehrheit der Nation eine solche Wahl mißfällt, bedarf kaum einer Erwähnung; es ist unter den gegenwärtigen Umständen sehr zu bezweifeln, ob das Unterhaus am nächsten Freitage für die noch zu bewilligenden Armeeausgaben stimmen werde. In diesem Falle würde entweder das ganze Ministerium oder das Parlament aufgelöst werden müssen. Eine Mittelstraße gibt es nicht, Hr. Huskisson hat durch seinen Austritt sich mit dem freisinnigern Theil der Nation einigermaaßen ausgesöhnt, in dessen Achtung er seit seiner Rede in Liverpool sehr eingebüßt hatte. Man verzieh ihm nicht, daß er sich von Männern, wie die Lords Lansdown, Portland, Carlisle getrennt, und sich zu einer Partei geschlagen hatte, die ihn und sein System unverdolen haßte. Hr. Brougham wird ihn wahrscheinlich morgen zu Erklärungen auffordern, und er wird vielleicht seinen Brief an Lord Wellington bekannt machen. — Die hiesigen Gesandten der neuen amerikanischen Staaten sehen diesen Wechsel der Verhältnisse sehr ungern, und es ist wahrscheinlich, daß die Toryherrschaft auch eine Veränderung in dem System der auswärtigen Verhältnisse herbeiführen wird. — Nach den neuesten Berichten aus Bogota sollte die große Konvention mit Anfang Aprils in Ocanna ihre Sizungen eröfnen; man versprach sich indessen wenig Befriedigendes von diesen Berathungen; die Parteien für und gegen Bolivar sind in Columbien jezt mehr als je aufgeregt, und während die eine ihn als Fürsten an der Spize des Staates zu sehn verlangt, dringt die andere auf die Verwandlung des gegenwärtigen Centralsystems in ein föderatives.

Frankreich.

Der Moniteur meldet: „Nachdem der französische Botschafter zu Wien, Marquis v. Caraman, sein fünfzigstes Dienstjahr in der diplomatischen Laufbahn zurük gelegt hatte, bezeugte er dem Könige seinen Wunsch nach Ruhestand. Se. Majestät, dem Wunsche dieses redlichen Dieners Ihres Hauses entsprechend, wollten ihm zugleich einen hohen Beweis Ihrer Zufriedenheit geben; Sie haben ihn zum Herzog ernannt, mit der Befugniß, diesen Titel seiner Familie zu hinterlassen. Zugleich ernannten Se. Majestät den Hrn. Herzog von Laval Montmorency zum Botschafter in Wien, und den Hrn. Vicomte v. Chateaubriand zum Botschafter in Rom."

Digitized by Google

In der Sizung der Deputirtenkammer am 30 Mai hielt Hr. Feutrier, Bischof und Minister der geistlichen Angelegenheiten, folgende merkwürdige Rede: „Ich habe nicht die Abſicht, meine Herren, die Erörterung eines Geſezesentwurfs vor Ihnen zu übernehmen, der von gewandtern und geübtern Männern vertheidigt werden dürfte. Es ſey mir aber erlaubt Ihre Aufmerkſamkeit auf einige Betrachtungen zu lenken, die der gegenwärtigen Frage nicht ganz fremd ſind. Ich möchte durchaus nicht das bei einem konſtitutionellen Regime jedem Individuum zukommende Recht beſtreiten, ſeine Gedanken über politiſche Materien auszudrüken, die Handlungen der Verwaltung zu prüfen, den Gang der Regierung zu beurtheilen. Die Charte hat dieſem Rechte die Weihe ertheilt, und ich werde es immer in meinen Urtheilen, Aeußerungen und in meinem Betragen als Vorſchrift anſehen. Jedermann wird aber zugeſtehen, daß der unmäßige Gebrauch einer guten und nüzlichen Sache ſeine Gefahren haben kan; daß es in einer Geſellſchaft Grundſäze, Lehren, Intereſſen gibt, außer welchen für die Reiche keine Rettung zu finden iſt, und daß die zum Leuchten beſtimmte Fakel keine Brandfakel ſeyn ſoll, die zündet und verheert. Um die Freiheit der periodiſchen Preſſe geſezlich und wohlthätig zu machen, muß ſie in gebührenden Schranken gehalten werden, ſie muß die großen geſellſchaftlichen Intereſſen, die Religion, den Thron, die Wahrheit, die Tugend, die Ehre der Bürger achten. Neben der Befugniß Alles zu ſchreiben, muß eine kräftig beſchränkende Geſezgebung einherſcheiten, die den wahren Schuldigen trift, die die Individuen und die Geſellſchaft rächt, und ſie gegen ungerechte Angriffe ſchüzt. Ohne dieſe Vorſicht bedürfte es nur einiger aufrühreriſch geſinnten Schriftſteller, unruhiger und hiziger Geiſter, die gewandt genug ſind den Irrthum und die Lüge mit lebhaften und verführeriſchen Farben zu bedeken, um Verwirrung, Spaltung und Zwietracht auszuſäen, vielleicht auch um Throne zu erſchüttern, welche die Zeit geachtet hatte. Man kan nicht läugnen, meine Herren, daß nicht die Frechheit der Journale oft alle Schranken überſchritten hat, und um hier von der Sache zu ſprechen, die mich insbeſondere angeht, welche Schmähungen mußten nicht die Religion und die Geiſtlichkeit in den öffentlichen Blättern erfahren? Verbreitet man nicht noch täglich im Uebermaaß über das Haupt der Diener unſers Kultus die Galle der Verläumdung, des Spottes und der gröbſten Beleidigungen? Doch war zu keiner andern Zeit die Geiſtlichkeit achtungswerther, ich möchte ſogar ſagen, mehr geachtet von denen, die Zeugen ihrer Tugenden, ihrer Milde, ihres Eifers ſind. Gleichwol ſichern dieſe unbeſtrittenen Eigenſchaften ſie nicht gegen die ſcharfen Ausfälle der Kritik: jener demüthige Geiſtliche, der ſich, um Gutes zu thun, unter den Schatten verbirgt, der ſein Leben in peinlichen und nüzlichen Arbeiten zubringt, der die Kinder lehrt Gott zu fürchten und ihre Eltern zu achten, der die Unſchuld vor den Angriffen des Laſters bewahrt, und die Stimme des Gewiſſens in dem Herzen der Frevler erwekt, der den Unglüklichen tröſtet, und ihm vielleicht mehr als einmal ein tödtliches Eiſen aus den Händen geriſſen hat; dieſer Mann der guten Werke und der nüzlichen Arbeiten wird auf einmal in der Stille und Einſamkeit ſeines beſcheidenen Aufenthalts aufgeſtört, an das Tageslicht gezogen, an den Schauplaz eines Publikums geſchleppt, das ihn nicht kennt, und der Verachtung und Entrüſtung ſeiner Mitbürger preisgegeben. Was war denn ſein Verbrechen? Eine unkluge Aeußerung, ein aus unvorſichtigem Eifer entſprungener Einfall, eine trozige Rede haben dieſen großen Lärm gemacht. Vielleicht iſt ſogar das ihm vorgeworfene Unrecht, unter dem Schleier der Anonymität denunzirt, ohne Prüfung und ohne Vorſicht in ein Blatt gerükt, deſſen Redaktion nothwendigerweiſe raſch vor ſich geht, entweder übertrieben oder ganz falſch. In jedem Falle aber, wäre denn ein ſo leichter Fehler, wenn er wirklich vorhanden war, von einer Beſchaffenheit, um ein ſolches Aufſehen damit zu machen, dürfte dadurch das Andenken einer Laufbahn von Tugenden, Opfern, und ſo vieler, dem Dienſte der Armen geweihten Tage und Nächte hingeopfert werden? Biſchöfe, durch ihre Würde, ihren Dienſt, ihre grauen Haare, durch eine unglaubliche Hingebung achtungswerth, Männer, deren Freundlichkeit und Milde unter den Dächern der Hütten geſegnet werden, ſollen auf einmal ohne Beweis, ohne Unterſuchung auf die leichtſinnigſte Anzeige hin, auf ein ohne Zweifel bei der Schnelligkeit der Auffaſſung entſchlüpftes Wort, in Verdacht gezogen werden, daß ſie den Inſtitutionen des Landes weniger ergeben ſeyen, oder ſie ſollen ſogar von der Mißgunſt wegen ihrer Feſtigkeit in Beobachtung der Regeln der geiſtlichen Disziplin, deren Beſchüzer und Richter ſie ſind, hart angefahren, inſultirt werden, täglichen Schmähungen ausgeſezt ſeyn?

(Der Beſchluß folgt.)

Deutſchland.

Folgendes iſt die geſtern erwähnte, von dem kaiſerl. ruſſiſchen Geſandten, Freiherrn v. Anſtett, am 9 Mai der hohen Bundesverſammlung übergebene Note: „Der unterzeichnete wirkliche Geheimerath, außerordentliche Geſandte und bevollmächtigte Miniſter Se. Maj. des Kaiſers aller Reußen beim durchlauchtigſten deutſchen Bunde, iſt beauftragt, das kaiſerliche Manifeſt, das bei Gelegenheit der Erklärung Rußlands in dem Augenblike, wo dieſes die Waffen gegen die ottomaniſche Pforte ergreift, erlaſſen iſt; ferner jene Erklärung ſelbſt, ſo wie auch die Proklamation des Marſchalls Grafen v. Wittgenſtein, als die ruſſiſchen Truppen die Gränzen der Fürſtenthümer Moldau und Wallachei überſchritten, zur Kenntniß des hohen Bundes zu bringen. Eine wörtliche Abſchrift der miniſteriellen Depeſche, welche dieſe Aktenſtüke begleitete, befindet ſich gleichfalls hier angeſchloſſen. Es lag in den Inſtruktionen des Unterzeichneten, indem er ſich auf die Thatſachen, Raiſonnements und Beweiſe ſtüzt, die in dieſen verſchiedenen Aktenſtüken vereinigt ſind, bei deren offiziellem Gebrauch nöthigenfalls einige weitere Bemerkungen hinzuzufügen. Dis würde jedoch nur ein überflüſſiges Kommentiren ſeyn; denn die angeführte Depeſche, ſo wie dieſe Aktenſtüke, ſind von einer überzeugenden Klarheit. Ein Punkt iſt indeſſen, für den der Unterzeichnete die Aufmerkſamkeit ganz beſonders in Anſpruch zu nehmen ſich erlaubt, nemlich derjenige, wo der Kaiſer, ſein erlauchter Herr, alle verbündeten und befreundeten Regierungen einladet, die Beweggründe aufmerkſam zu erwägen, welche eine Kriegserklärung rechtfertigen, zu der Se. kaiſerliche Majeſtät nie ſchreiten zu müſſen gewünſcht hätten; — mit einem unparteiiſchen Auge das Verhältniß der ruſſiſchen Politik zu der ottomaniſchen Pforte ſeit dem Bukareſter Traktat zu betrach-

ten; — und sich der Langmuth zu erinnern, welche von ihr auf eine so beleidigende Weise gemißbraucht worden ist. Es wird sich daraus eine Wahrheit ergeben, welche vom durchlauchtigsten deutschen Bunde (der Kaiser hofft es mit Zuversicht) öffentlich anerkannt werden wird; und die Entschlüsse Sr. kaiserlichen Majestät werden unfehlbar den allgemeinen Beifall erhalten. Eine solche Angelegenheit mußte auf diese offene und zuversichtliche Weise auseinander gesezt werden: eine Weise, die einer Macht würdig ist, welche nur auf dasjenige Anspruch macht, was die Traktaten ihr förmlich zugesichert haben, welche nur dasjenige fordern wird, was ihren Unterthanen für die, durch eine feindselige Hand veranlaßten Verluste von Rechtswegen gebührt, und welche nur die ihrem beschimpften Ruhme gebührende Genugthuung verlangt. Durch die Beschränkungen, welche Se. kaiserl. Majestät Sich Selbst unter diesen gebieterischen Umständen auferlegt, durch die loyale Weise, mit der Sie Sich gegen Oestrreich, Frankreich, Großbritannien und Preußen erklärt haben, von welchen Mächten keine einzige Rußland das Recht bestreitet, der Pforte den Krieg zu erklären; — durch Alles dis wird auch gewiß jeder Schatten einer Besorgniß, daß daraus ein europäischer Krieg entstehen könne, verbannt werden. Ja, es wird dieser schnell beendigte Krieg, mit allen Folgen des Friedens, den er verspricht, eines Friedens, dessen Hauptgegenstand im Interesse aller Mächte ist, für Europa's Staatensystem die Ruhe und Festigkeit herbei führen, welche allein zu großen Handelsspekulationen aufmuntern, die Industrie und die Künste beleben, und dazu dienen können, alle Quellen der öffentlichen und individuellen Wohlfahrt ergiebig zu machen. Der Unterzeichnete beeilt sich, indem er diese wichtigen Aktenstüke in die Hände Sr. Excellenz des Präsidenten Barons v. Münch-Bellinghausen niederlegt und ihn bittet davon die erforderlichen Mittheilungen zu machen, in Erwartung der Antwort, welche er seinem Hofe zu übersenden haben wird, diesen Anlaß zu benuzen, um die Ehre zu haben, Ihm die Versicherung seiner hohen Achtung zu erneuern. Frankfurt a. M., den 27 April (9 Mai) 1828. (Gez.) v. Anstett."

Rußland.

* Odessa, 23 Mai. Man erwartet hier stündlich die, 14,000 Mann Landungstruppen führende Flotte von Sebastopol, und die bei uns von der Regierung gemiethrten Transportschiffe verschiedener Nationen haben Befehl, sich an dieselbe anzuschließen. Sie sind mit Munition und Lebensmitteln auf vier Monate beladen. — Ihre Majestät die Kaiserin wird heute hier erwartet.

Oestreich.

†† Wien, 2 Jun. Nach Berichten von der siebenbürgischen Gränze wurde der Kaiser von Rußland, der bekanntlich am 21 Mai bei seiner Armee angekommen ist, in Bucharest erwartet, wo bereits das schreibende Hauptquartier eingetroffen seyn soll. Das Bombardement der Festung Ibrail (Brailla) hatte am 22 angefangen; mehrere türkische Abtheilungen, welche früher zur Eintreibung von Lebensmitteln Ausfälle wagten, wurden von den Russen gefangen, und der Festung die Zufuhr abgeschnitten. Alle Bäume und Häuser in den Umgebungen von Ibrail sind von der Besazung in Brand gesteckt worden, um ihren Batterien freien Spielraum zu verschaffen. Zu Gallaz sah man deutlich die Flammen dieses fürchterlichen Brandes. Die russischen Truppen bei Ibrail sind mit Verfertigung von Faschinen und Leitern beschäftigt, und man glaubt, daß ein Sturm beabsichtigt wird. Bis jezt ist Ibrail noch nie eingenommen worden, und es dürfte für die Türken ein bedeutungsvolles Zeichen seyn, wenn sie diesen Plaz so geschwind fallen sähen. Die Anstalten zum Uebergange über die Donau wurden von den russischen Armeen mit Eifer betrieben: man glaubte, daß er bis zum 28 erfolgt seyn werde.

Wien, 2 Jun. Metalliques 90 13/16; Bankaktien 1045.

Türkei.

* Konstantinopel, 19 Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Alle neuerlichen Konzessionen der Pforte sind, wie zu erwarten stand, ohne Frucht geblieben; hingegen ist das vorauszusehende Resultat ihrer frühern Hartnäckigkeit eingetreten; wir haben Krieg. Seit dem 13 d. ist Prra von seinen Friedensträumen zurükgekommen, und Krieg bläst jezt die allgemeine Losung. An gedachtem Tage traf nemlich die Nachricht vom Uebergang der Russen über den Pruth, und zugleich das russische Manifest nebst einem Schreiben des Grafen Nesselrode an den Großwessier hier ein. Sogleich versammelte sich der Divan außerordentlich. Die Rathsversammlungen folgten sich seitdem Tag und Nacht, und vorgestern Morgens wurde den Muselmännern durch Proclamationen in allen Moscheen und auf allen öffentlichen Plätzen der Ausbruch des Kriegs verkündigt. Die Moslims nahmen diese Veränderung mit dem Gleichmuth, der aus ihrer Religionslehre fließt, auf, und die öffentliche Ruhe wurde nicht einen Augenblik gestört.

†† Konstantinopel, 19 Mai. (Durch dieselbe außerordentliche Gelegenheit.) Am 14 ist der Pforte die russische Kriegserklärung, und am 15 die Nachricht von dem Uebergange der russischen Armee über den Pruth zugekommen. Die ganze Bevölkerung der Hauptstadt wurde von der Kriegserklärung, durch öffentliche Vorlesung in den Moscheen und auf allen Plätzen durch Kommissarien des Divans, in Kenntniß gesezt. Zugleich erging eine Aufforderung zur Bewafnung an die Nation, und allen Muselmännern ward aufs Dringendste empfohlen, sich zur Vertheidigung der Religion und des Landes zu versammeln, und in den Wohnungen der Vorsteher der verschiedenen Quartiere der Hauptstadt Waffen und Munition in Empfang zu nehmen. Die Pforte hat durch diese Verfügung die russische Kriegserklärung beantwortet, und sie schikt sich nun an, den Kampf zu bestehen. Sie gab auch den hier residirenden europäischen Ministern von ihrem Vorhaben Kenntniß, und ersuchte dieselben, ihre Höfe zu benachrichtigen, daß die Pforte zu Vertheidigung ihres unbestreitbaren Rechts das Glük der Waffen versuchen, und lieber unterzugehen als sich mit dem Degen in der Hand Gesezze vorschreiben lassen wolle. Die Ruhe der Hauptstadt blieb in diesem kritischen Augenblike zur allgemeinen Verwunderung ungestört. Die Fahne des Prophrten, die man bei einer Kriegserklärung gewöhnlich aufsteckt, wird bis jezt noch nicht erblikt; auch ist man in Pera unbesorgt wegen Ausschweifungen. Hr. v. Ottenfels, der in die Bäder von Brusa gehen wollte, hat sich jezt entschlossen auf seinem Posten zu bleiben. An die Truppen, welche noch in der Hauptstadt verweilten, ist Befehl ergangen, sich bei Bujuk-Czekme zu sammeln; mehrere Abtheilungen regulairer Truppen sind bereits dahin aufgebrochen; die Asiaten, die an die europäische Disziplin nicht gewöhnt sind, haben bis jezt noch keine Anstalten zum Abmarsche gemacht. Bei Allem dem sieht es hier jezt nicht viel kriegerischer als vor einigen Tagen aus.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 160. 8 Junius 1828

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Namen der neuen Minister.) — Frankreich. (Rede des Bischofs von Beauvais.) — Rußland. (Erster Kriegsbericht.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 160. Nachrichten aus Griechenland. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Protokoll des deutschen Bundestags. — Schreiben aus Triest. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 45. Antistes v. Heß. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 22 Mai. Der König hat zahlreiche Beförderungen bei der Geistlichkeit, der Magistratur und dem Militair vorgenommen. Bei der Zollverwaltung ist eine große Verminderung im Personal erfolgt. Dis ist für die Reisenden insofern unangenehm, da die niedern Zollbeamten neben ihrem Geschäfte gegen das Einschwärzen auch die Sicherheit der Straßen zu bewachen haben. Mehrere hier seit drei Wochen erfolgte Hinrichtungen haben die gute Wirkung gehabt, daß man nicht mehr von Diebstählen und Ermordungen hört. Uebrigens sind noch viele Verbrecher in den Händen der Gerechtigkeit, die aber fürs Erste sich mit ihren Urtheilssprüchen nicht zu beeilen scheint. Nach einer langen Hize und Trokenheit, welche mit dem gänzlichen Verluste der künftigen Erndte drohten, ist nun häufiger Regen und Kälte eingetreten. Die Aufmerksamkeit ist hier vorzugsweise auf die portugiesischen Angelegenheiten gerichtet. In einer kürzlich gehaltenen Staatsrathssizung, wo die in Folge der Veränderungen in Portugal nöthigen neuen Instruktionen für den spanischen Gesandten Campuzano erörtert wurden, sprach besonders Hr. Herrero mit großer Beredsamkeit zu Gunsten Don Miguels. Der Hr. Bischof von Leon erklärte sich für die entgegengesezte Ansicht. Einige behaupten, die erstere Ansicht, Andere die zweite habe den Sieg davon getragen. Man weiß nur so viel mit Gewißheit, daß sogleich neue Instruktionen nach Lissabon abgeschikt wurden. Die Sage, daß der König, der bereits Saragossa verlassen hat, im Laufe des nächsten Monats wieder hier eintreffen werde, erhält sich.

Großbritannien.

London, 30 Mai. (Liquidationstag) Konsol. 5Proz. 85⅞ baar, 86⅛ auf Rechnung; brasilische Fonds 60; portugiesische 52½; mexicanische 38¼.

Der Courier vom 30 Mai bringt nun folgende neue Ernennungen. Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten Graf Aberdeen, an Graf Dudley's Stelle. Staatssekretair für die Kolonien Sir Georg Murray, an Hrn. Huskissons Stelle. Erster Kommissair der Forsten Viscount Lowther, an Hrn. Charles Arbuthnots Stelle. Kanzler des Herzogthums Lancaster Hr. Charles Arbuthnot, an des Grafen Aberdeen Stelle. Staatssekretair für das Kriegswesen Sir Henry Hardinge, an Lord Palmerstons Stelle. Vicepräsident des Handelsbureau's Hr. Th. P. Courtenay, an des Hrn. Frankland Lewis Stelle. Unterstaatssekretair für die Kolonien Hr. Twiß, an L. Gowers Stelle. Sekretair im Kontrollbüreau Hr. G. Bankes, an Hrn. Courtenay's Stelle. Die Posten des Hrn. Grant als Präsidenten des Handelsbüreau's, und des Hrn. W. Lamb, als Generalsekretairs von Irland, waren noch nicht vergeben. Am 31 Mai sollte im Unterhause auf Ausfertigung der üblichen Writs an die betreffenden Grafschaften, zur Wahl neuer Repräsentanten für die HH. Murray, Lowther, Arbuthnot und Courtenay, welche durch die Annahme neuer Aemter ihren Siz im Unterhause verlieren, (aber wieder gewählt werden können), angetragen werden.

Der Courier begleitet diese Ernennungen mit folgendem Kommentar: „Man spricht von einer heftigen Opposition, die sich gegen den Herzog von Wellington vorbereite, und die antiministerielle Partei scheint sich alle Mühe zu geben, sie unter Hrn. Huskissons Leitung zu stellen. Wir glauben nicht daran, denn Hr. Huskisson besizt zu viel Ehrgefühl, als daß er sich Maaßregeln widersezen sollte, in die er als Minister gewilligt hatte. Dieses Gerücht ist vielmehr absichtlich erfunden, um das Publikum glauben zu machen, die Veränderung des Ministeriums würde auch eine Systemsveränderung herbeiführen, und der Herzog von Wellington habe zu Ende Mai's das System verlassen, das er zu Anfang desselben Monats angenommen hatte. Man kan nicht leicht eine ungereimtere Nachricht verbreiten. Man hat uns häufig von der Jülleralität der Tories vorgeredet; was für einen Liberalismus würden aber diejenigen zeigen, die ohne Beweise verurtheilten und auf Hörensagen richteten? Diese sogenannten Liberalen stellen den Herzog von Wellington als talentlos, und als einen Mann dar, dem es an Schiklichkeitsgefühl und an dem fehle, was einen Mann von Erziehung (Gentleman) bezeichnet. Wir wiederholen, daß unter denen, die ihre Entlassung gaben, einige Personen sind, die wir ungern zur Oppositionspartei übergehn sehen würden, da wir ihren Charakter und ihre diplomatischen Kenntnisse wohl zu schäzen wissen."

Frankreich.

Paris, 2 Jun. Konsol. 5Proz. 103, 50; 5Proz. 70, 60; Falconnet 76, 75.

In der Sizung der Pairskammer am 31 Mai wurden zwei Kommissionen, zur Prüfung des Entwurfs, die Anleihe von vier Millionen Renten, und des Entwurfs, die Eröfnung eines Kredits von 500,000 Fr. zur Zahlung der Rükzugsgehalte betreffend, ernannt. Hierauf wurden noch verschiedene Bittschriften erörtert.

Die Sizung der Deputirtenkammer an demselben Tage war nur Erörterungen über verschiedene Bittschriften gewidmet. Da man an diesem Tage den Bericht und die Berathschlagung über Bittschriften erwartete, die die Jesuiten

betreffen, so war eine Menge Zuschauer gegenwärtig. Dieser Gegenstand kam aber nicht vor. Die Kammer ward auch benachrichtigt, daß der Graf von Belag, Deputirter vom Pas de Calais, gestorben sey.

Zu Toulon erwartete man den Admiral Colet, dessen Gesundheit in der schon über ein Jahr dauernden Blokade von Algier sehr gelitten hat. Admiral Grivel soll bestimmt seyn ihn zu ersezen.

Beschluß der Rede des Ministers der geistlichen Angelegenheiten in der Deputirtensizung am 30 Mai.

„Dis ist noch nicht Alles; man hat mittelst eines neuen Wörterbuchs, das sich täglich vergrößert, ein System der allgemeinen Anschwärzung eingeführt; man klagt die Massen an, man vermischt in seinem Hasse die Unschuldigen mit den Schuldigen. Anfangs hat man unter der Benennung Jesuiten Leute begriffen, die allen religiösen Kongregationen fremd sind; dann ist man auf den unmittelbaern, aber nicht weniger gehässigen Ausdruk der Pfaffenpartei gekommen, der den Verdacht der Unduldsamkeit und des Fanatismus weit verbreitet. Dieser empörende Ausdruk ist schon mehr als einmal, selbst auf diese Tribüne, über die Lippen wohlgesinnter Männer, aufrichtiger Freunde ihres Vaterlandes, gekommen, die ihre Entrüstung gewiß nicht zu bemeistern im Stande gewesen seyn würden, wenn man es gewagt hätte, in ihrer Gegenwart die Magistratur mit dem Titel Richterpartei, die Beamten unter dem Titel Maitrepartei oder Präfektenpartei, und die Armee des Königs unter dem Titel Militairpartei oder Soldatenpartei zu schmähen. Glüklicher Weise hat die gute Stimmung der Einwohner diesen unbegründeten Beschuldigungen, diesen unnüzen Beleidigungen ihr Recht wiederfahren lassen; Sie wissen, mit welcher Achtung die Bischöfe und die Pfarrer noch in den Provinzen umgeben sind. Dieser Zustand darf aber nicht länger dauern, und wenn dem Uebel nicht schnell geholfen würde, so würde man am Ende nur noch eine Geistlichkeit ohne Kredit unter einem irre geleiteten Volke haben, die durch ihre Dienste und ihre Tugenden gegen immer wiederholte Angriffe nicht mehr hinreichend geschüzt wäre, und deren Stimme bei Einprägung der Moral, der Weisheit und der Pflicht nicht mehr vernommen werden möchte; Ihre Priester würden keine Nachfolger mehr finden, und den Glauben, die Religion und ihre unsterblichen Hofnungen in das Grab mit sich nehmen. Welcher Familienvater möchte in der That auch einwilligen, das Daseyn seines Sohnes einem Dienste zu weihen, den er als herabgesezt und entehrt erblikken müßte? Das in Erörterung befindliche Gesez dürfte alle wünschenswerthen Garantien darbieten; es stellt dem Redakteur eines jeden Journals frei, seine Meynungen auszudrüken, zu gebrauchen und zu mißbrauchen, aber auf seine eigenen Kosten und Gefahr. Der wahre Schuldige wird nur vor seinen Richtern erscheinen, und nicht mehr ein Unschuldiger, wie es sonst wohl geschehen ist, der die Handlungen eines Andern auf sich nahm, und ganz gleichgültig bei dem Ausgange eines Prozesses war, dessen Wechselfälle und Sold er zum Voraus berechnet hatte, und für den nun die Verurtheilung keine Züchtigung, sondern eine für ihn und seine Familie vortheilhafte Spekulation geworden war. Dieses Gesez vernichtet das Monopol der Gedanken, und entzieht auf immer dem Verwahrer der Autorität die Mittel, eine gesezliche Meynung der Organe zu berauben, die ihr zur Aufklärung der Geister und dazu nöthig waren, dem Angriffe eine freie und großherzige Vertheidigung entgegen zu halten. Dieses von Einigen als unzureichend, von Andern als zu streng betrachtete Gesez wird, wie wir im Gegentheil hoffen, eine weise, kräftige, wirksame und gemäßigte Beschränkung aufstellen; es wird den Gebrauch beschüzen, die Frechheit abhalten und befriedigende Resultate herbei führen. Es wäre möglich, meine Herren, daß das Wenige, was ich hier gesagt habe, und wobei ich das gebührende Maaß zu halten, und gewiß keines der Frankreich theuren Rechte zu bestreiten suchte, wo ich zugleich einen Tribut zollte, den mir die Schiklichkeit in meiner Lage, so wie die Gerechtigkeit und die Wahrheit auflegte, falsch ausgelegt würde; nie wird mich aber die Furcht vor Tadel verhindern, eine Pflicht zu erfüllen, und zu gleicher Zeit, wo ich mich bestreben werde, die Wahl des Monarchen zu rechtfertigen, indem ich nur die gesezliche Ordnung zur Grundlage meiner Verwaltung mache, werde ich mich auch niemals, weder in den Gesinnungen noch im Betragen, von der wahren Geistlichkeit trennen, zu der ich zu gehören die Ehre habe, weil sie immer auf der Bahn einhergehn wird, welche ihr der König, die Religion und das Gesez vorschreiben. Noch habe ich, meine Herren, ein Wort über eine Stelle zu sagen, mit der gestern die Erörterung geschlossen ward; der Redner stellte den Jesuitismus als ein über ganz Frankreich ausgebreitetes Nez dar, in den Klerus eingepflanzt, und seine fast unwiderstehliche Herrschaft selbst bis auf das Ministerium ausübend. Dieses Gespenst, das so lebhaften Schreken verbreitet, ist mir weder als Bischof, noch als Minister des Königs jemals aufgestoßen. Der Bezirk, den ich verwaltete, hat keinen Einfluß von diesen, wie man sagt, so mächtigen und so gefürchteten Menschen erfahren, und ich habe nicht gehört, daß sie spätre gesucht hätten, sich bei mir einzuführen, und um mein Vertrauen zu buhlen. Man schildert, meine Herren, die Jesuiten mit falschen und ungerechten Farben: sie haben als Individuen Anspruch auf die öffentliche Achtung; und mit Vergnügen bezeuge ich ihre Tugenden, ihre Rechtschaffenheit und ihre Uneigennüzigkeit. Die sie betreffende Frage ist ernst, wichtig, feierlich, es ist eine Frage der Prinzipien; machen wir ja doch keine persönliche Frage daraus! Da ich vielleicht den Beruf habe, nächstens meine Meynung über ihre Sache im Konseil des Königs auszudrüken, so würde ich nicht gewagt haben, mich unter diejenigen zu sezen, welche die Richter über ihre gesellschaftliche Lage werden möchten, wenn ich bei einem Umstande geschwiegen hätte, wo mir gestattet war, sie in Ihren Augen über gehässige Beschuldigungen zu rechtfertigen. Allerdings ist es eine Pflicht, die Gesezе des Königreichs zu vollziehen, aber es ist auch eine Pflicht, achtungswerthe Männer nicht beschimpfen zu lassen. Es ist nicht wahr, daß die Bischöfe von den Jesuiten beherrscht werden; diese Prälaten schäzen die Jesuiten allerdings, und mögen sie als nüzliche Beistände betrachten, dabei bewahren sie aber doch ihre volle Unabhängigkeit, und erwarten ehrfurchtsvoll die Befehle des Königs, um sich diesen gemäß zu benehmen. Wenn es nun, meine Herren, wirklich redlich gemeynt ist, daß man eine Annäherung der Gemüther wünscht, wenn man sich sehnt, die Geistlichkeit ganz unsern Institutio-

nen angeschlossen zu sehen, so will ich das unfehlbare Mittel dazu angeben: die Sprache sey ernst und abgemessen, wenn es sich von der Religion und ihren Dienern handelt; man schmähe nicht im Namen der Charte diejenigen, die die Charte beschüzt, und denen sie alle Rechte garantirt; man suche nicht ihnen die Ehrfurcht und das Vertrauen der Völker zu entziehen; dann wird auch das Mißtrauen bald gehoben seyn, und alle Herzen weeden sich mit inniger Anhänglichkeit an Institutionen schließen, die destimmt sind den Ruhm nnd das Glük Frankreichs auszumachen, und man wird sich nicht mehr darüber beschweren, daß man keinen wahrhaft nationalen Klerus habe." — Die Rede des Herrn Ministers drachte in der Versammlammlung einen so tiefen Eindruk hervor, daß die Sizung einige Zeit unterbrochen werden mußte.

*** Paris, 31 Mai. Der junge Genueser, der mit einem kühnen, auf Millionen derechneten Plane an unsere flaue Börse gekommen war, und das Geheimniß ihres Scheintodes nicht kannte, hat den heutigen Tag des Monats-Endes nicht abgewartet, sondern zum Voraus liquidirt, und sich mit einem Verluste von ein vaarmal hunderttausend Franken herausgezogen. Er hatte alle seine Zeitkäufe auf steigende Kurse berechnet, aber die Herrscher unsrer Börse stellten sogleich nach seinen Kontrakten die Kurse so, daß alle Geldsummen, womit er dieselben gedekt hatte, verloren gehen mußten. Der unerfahrne Spekulant mochte geglaubt haben, die Geschäfte in Paris regulirten sich nach dem Prinzip, daß Ankauf und Nachfrage die Preise der Waaren heben; er wußte nicht daß es in Paris eingeführter Gebrauch ist, die Preise bald zu steigern, wenn auch die Rente durchaus nicht begehrt ist, bald sie zu drüken, auch wenn sie gesucht wäre; er konnte an den Unfug nicht glauben, daß die Rente insgeheim eine Waare ist, die unter dem Gesezе von Monopolisten steht, die sie nach Willkühr taxiren, und zwar niedrig, wenn ein Uneingeweihter eine gewisse Quantität gekauft hat, so daß er am Verfalltage gezwungen ist, mit Verlust wieder zu verkaufen. Der junge Mann kam heute wieder mit derselben heitern Miene an die Börse, mit welcher er erschienen war, als ee sein Geschäft anfing; er schien damit sagen zu wollen, er fühle sich noch glüklich genug, daß er gleich im Anfange des Kampfs, den man gegen ihn mit ungleichen Waffen geführt hat, gewarnt worden, und so einer gänzlichen Niederlage entgangen sey. Zu jeder andern Zeit würde ein solcher Vorfall kaum bemerkt worden seyn, aber gegenwärtig macht er Aufsehn, weil er beweist, daß die Geldmacht noch bei voller Lebenskraft ist, aber auch zugleich, daß das schon so lange flaue Wesen in ihren Kram vollkommen paßt. Sie will nemlich nicht, daß in dem gegenwärtigen kritischen Zeitpunkte, wo nicht nur von großen Bewegungen im Orient, sondern auch von den Finanzoperationen des vorigen Ministeriums und seinen mächtigen Einwirkungen auf den Kurs der Staatspapiere so Manches zur Sprache kömmt, der stille Gang der Börsenoperationen gestört, nnd die Kurse in große Bewegung gebracht werden. Die Geldmacht begnügt sich mit den nicht unbedeutenden Gewinnsten, die sie durch die Kurse zu 70 macht, da sie bekanntlich zu weit niedrigern Preisen einige hundert Millionen gekauft hat. Sie erfreut sich im Stillen des Genusses der Gesamtsumme des Tilgungsfonds, der in seinem Betrage von 77 Millionen jährlich ausschließlich für sie verwendet wird, und, wie dazu allee Anschein vorhanden ist, noch lange verwendet werden soll, so daß der Kues von 70 sich zu ihren Gunsten erhalten kan, wenn anders die Kammer der Abgeordneten nicht störend eintritt, und unter dem Beistande dee ersten Kammer nicht bei der höchsten Behörde eine Maaßregel nachsucht, wodurch der Mißverwendung des für die sämtliche Staatsschuld geschaffenen Tilgungsfonds Einhalt gethan werde. — Aus der so auffallenden, dem politischen Zustande der Dinge widersprechenden Höhe des Rentenkurses zieht man den Schluß, daß auch der gegenwärtige Finanzminister den Wünschen seines Vorgängers entspricht, unerachtet er in der Deputirtenkammer erklärt hatte, er sey kein Anhänger desjenigen Systems von Staatskredit, der sich in hohen Kursen ausspreche. Dis Paradox, daß er als Finanzminister selbst den Staatskredit nicht im Steigen dee Kurse sucht, erklärt er jedoch durch die einfache Bemerkung, daß, wenn man Geld auf eine solche Art anleiht, die Darleiher durch hohe Kurse gereizt werden, und der Staat durch die Tilgung zu höhern Preisen mehr zurükgeben muß, als er eingenommen hat. Wenn der Herr Minister konsequent zu Werke gehen wollte, so müßte er doch dem jezigen übertrieben hohen Kurse der Dreiprozents entgegenarbeiten, der auf eine so unverantwortliche Art durch den Mißbrauch der Tilgungssumme bewirkt wird. Allein da auch er in diesen Zustand einwilligt, so schließt man daraus, daß ihm die Hände durch eine höhere geheime Macht gebunden sind, die den Stifter der Dreiprozents und seine Helfershelfer in ihren Schuz genommen hat, und daß der Einfluß des alten Ministeriums auf das jezige mächtiger ist, als man eingesteht; die Todten herrschen übtr die Lebendigen.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung vom 22 Mai enthält folgende Nachrichten vom Kriegsschauplaze: „Se. Maj. der Kaiser empfingen bei Ihrer Ankunft in der Stadt Elisabethgrod am 15 d. einen Bericht von dem Oberbefehlshaber der 2ten Armee, General-Feldmarschall Grafen Wittgenstein, daß die Truppen des 6ten und 7ten Infanteriekorps, den Anordnungen Sr. Majestät gemäß, am Morgen des 7 Mai, nachdem im Lager jeder Brigade das Gebet knieend verrichtet nnd der Allerhöchste Tagsbefehl vom 14 verlesen worden war, in drei Kolonnen bei Skuljanach, Faltschi und Wolodni-Iffaki glüklich über den Pruth gegangen sind. Die rechte Kolonne unter dem Kommando des Generalleutenants Baron Krenz, welche an eben dem Tage Jassy besezte, verfolgte ihren Maesch nach Fockschany; die mittlere und linke Kolonne nahmen die Richtung auf Marimeni, von wo das 6te Infanteriekorps sich gegen Bucharest bewegt, zu dessen schnellerer Besezung eine starke Avantgaede, unter dem Befehle des Generalmajors Baron Geismar vorrükt. Das 7te Korps bewegt sich gegen Brailov, und beginnt am 10 Mai die Belagerung dieser Festung. Unterdessen hat ein kleines Detaschement von Infanterie und Kavallerie, unter Anführung des Obristen Chimotschenko, Chefs des 38sten Jägerregiments, das seine Richtung gerade nach Galaz nahm, sich dieser Stadt, fast ohne allen Widerstand, bemächtigt. Die Besazung derselben, aus etwa 40 bewafneten Türken bestehend, that einige Schüsse, wodurch unsererseits ein Kosak leicht verwundet wurde. Es ist durchgängig zu bemer-

Digitized by Google

ken, daß der Feind auf dieses schnelle Vordringen unserer Truppen in die Fürstenthümer Moldau und Wallachei nicht gefaßt gewesen ist."

Oestreich.

† Wien, 3 Jun. Diesen Mittag hat der päpstliche Nuncius den gebräuchlichen feierlichen Einzug gehalten, und wird morgen zum erstenmal in dieser Eigenschaft nach Hofe fahren. Der Zug, an welchem mehrere Gala-Equipagen hiesiger Kavaliere vom ersten Range, so wie der Botschafter von England, Rußland und Frankreich Theil nahmen, ging von dem fürstl. Schwarzenbergischen Pallaste am Rennwege, durch die Kärthner Straße über den Graben nach der Nunciatur, unter Begleitung zweier Abtheilungen von Kuirassieren und Uhlanen. — Gestern hatte der Obristkämmerer Se. Majestät des Kaisers, Graf Czernin, zu Lexenburg das Unglük, beim Aussteigen aus einem Luftschiffe zu fallen, und ein Bein zu brechen. Er wurde heute früh in einer Sänfte hieher gebracht, und man ist wegen der Folgen dieses Zufalls bei dem vorgerükten Alter des Hrn. Grafen besorgt, der nicht nur das verdiente Zutrauen des Monarchen besizt, sondern auch durch seine Humanität sich die allgemeine Achtung erworben hat. — Ihre Majestät die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, werden bis Ende des Junius hier erwartet. — Nach den neuesten Berichten aus Konstantinopel scheinen die guten Dispositionen des Divans zur Nachgiebigkeit, die mit den lezten Briefen vom 10 Mai gemeldet wurden, ganz verschwunden, und eine kriegerische Stimmung eingetreten zu seyn.

Wien, 3 Jun. Metalliques $90^{15}/_{16}$; Bankaktien 1015.

Türkei.

** Konstantinopel, 19 Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Am 12 d. ist die russische Kriegserklärung, nebst dem Antwortschreiben des Grafen Nesselrode an den Großwesier hier angekommen. Am folgenden Morgen wurde großer Rath beim Mufti gehalten, welchem sämtliche Minister und die vornehmsten Ulema's beiwohnten, und worin einstimmig beschlossen wurde, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und für die Aufrechthaltung der Integrität und Religion des Reiches den lezten Blutstropfen zu vergießen. Auf das in dem Schreiben des russischen Ministers enthaltene Anerbieten, türkische Bevollmächtigte ins russische Hauptquartier zu schiken, wobei jedoch die Kriegsoperationen von Seite Rußlands fortgesezt werden sollten, wurde keine Rüksicht genommen; es wurden sogleich Tataren nach allen Richtungen an die Pascha's und Ayans der Provinzen mit dem Befehle abgefertigt, alle disponiblen Truppen und Milizen zu sammeln und dem Feinde entgegen zu führen. Hussein Pascha ist ins Lager von Daud Pascha abgegangen, um von da über Adrianopel nach Schumla aufzubrechen; die Pascha's in Asien haben gleichfalls Befehl erhalten, einem Einfalle der Russen von dieser Seite mit Nachdruk zu begegnen, zu welchem Behuf auch die Kavallerie der Kurden aufgeboten wurde. Das schwarze Meer wurde von dem Tage der Ankunft des russischen Kriegsmanifestes an für geschlossen erklärt. Ein türkisches Kriegsmanifest ist bisher nicht erschienen, und auch der sogenannte Standschak Scherif, oder die Fahne des Propheten, nicht ausgesteckt worden. Unter diesen Umständen läßt sich begreifen, daß die verschiedenen Gesandten der europäischen Mächte in dieser Hauptstadt ihre vorgehabten Exkursionen eingestellt haben; selbst der kaiserl. östreichische Internuncius hat die zur Wiederherstellung seiner Gesundheit so höchst nöthige Badereise nach Brussa aufgegeben.

†† Konstantinopel, 19 Mai. Die russische Kriegserklärung und das russische Manifest, wodurch die Pforte die Ueberzeugung erhalten sollte, daß zur Abwendung des schweren Ungewitters, welches sich über ihrem Haupte zusammenzieht, kein anderes Mittel übrig bleibe, als Abgeordnete zur Unterhandlung in das russische Hauptquartier zu senden, oder doch wenigstens die Intervention der Mächte in der griechischen Angelegenheit anzuerkennen, sind hier eingetroffen, und haben von Seite der Pforte ein Aufgebot an die Nation zur allgemeinen Bewafnung, die Sperre des schwarzen Meeres, die Absendung Hussein Pascha's mit 40,000 Mann nach Adrianopel, und die Ausrüstung mehrerer Kriegsschiffe zur Folge gehabt; von Seite der europäischen Bevollmächtigten aber neue Vorstellungen an den Reis-Effendi veranlaßt, damit die Pforte Rußland Genugthuung gebe, oder sich doch wenigstens unter den Schuz des Traktats vom 6 Jul. stelle. Der Reis-Effendi blieb indessen taub gegen alle freundschaftlichen Rathschläge, und erklärte, mit der Versicherung daß er übrigens die gute Absicht der Bevollmächtigten nicht verkenne, die Unmöglichkeit ihren Wünschen Genüge zu leisten. Am 16 hatte der niederländische Gesandte bei dem Reis-Effendi eine Audienz, in welcher er denselben erneuert auf das Dringendste empfahl, wenigstens die Stipulationen des Traktats vom 6 Jul. anzuerkennen, da dieses in dem gegenwärtigen kritischen Augenblike das einzige Mittel sey, der Pforte wesentliche Hülfe zu verschaffen; er versicherte den Reis-Effendi, daß der Wunsch der Pforte, die Botschafter wieder nach Konstantinopel zurükkehren zu sehen, alsdann unverzüglich in Erfüllung gehen würde. Der Reis-Effendi antwortete, ob er gleich in der Konferenz vom 7 d. diesen Wunsch zu erkennen gegeben habe, und der Pforte daran liege, mit den Mächten im guten Einverständnisse zu stehen, so verbiete es doch die heilige Religion der Ottomannen, sich in die Stipulationen vom 6 Julius zu fügen. Die Pforte würde nichts verabsäumen, um die von ihr früher übernommenen Verpflichtungen, und namentlich den Traktat von Akjerman treu zu erfüllen; sie habe deshalb Deputirte nach Servien geschikt, und Alles veranstaltet, um den Vorwurf der Wortbrüchigkeit von sich zu wälzen; sie lasse sich aber nicht mit dem Degen in der Faust Gesezze vorschreiben, und werde der Gewalt mit Gewalt zu begegnen wissen. Er (der Reis-Effendi) habe deshalb Befehl vom Großherrn feierlich zu erklären, daß die Pforte gesonnen sey alle ihre Kräfte aufzubieten, um die Angriffe der Russen zurük zu treiben. Er äußerte dabei, es wären bereits 600 Tataren nach allen Gegenden abgeschikt, um den Pascha's den Befehl des Großherrn zu überbringen, sich gegen die Russen zu bewafnen und ins Feld zu ziehn. Die HH. v. Ottenfels und Canitz, welche auch bei dem Reis-Effendi waren, erbieten dieselbe Antwort; Ersterer, welcher die Sperre des schwarzen Meeres aufgehoben zu sehen wünschte, konnte kein günstiges Resultat erreichen. Die Hauptstadt ist ruhig, aber die Großen sind bestürzt, und es herrsche eine düstere Stimmung. Der Himmel schüze die Christen in diesem Augenblike! Mehr als 600 Tataren sind wirklich in die Provinzen abgeschikt; Hussein Pascha ist mit 40,000 Mann endlich aufgebrochen, und hat sich bei Bujuk Czekine auf dem Wege nach Adrianopel gelagert; inzwischen sind die Truppen so demoralisirt, daß die russische Armee kaum einen ernstlichen Widerstand zu besorgen hat.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Seegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 161. 9 Junius 1828

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Cirkulardepesche des Grafen Nesselrode.) — Polen. — Oestreich. — Beilage Nro. 161. Nachrichten aus Griechenland. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Bucharest. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 17 Mai. Die Absezungen, Verbannungen und Verhaftungen dauern noch immer fort; doch ist man darüber in keinem besondern Schreken, da man sie als die lezten Fußtritte einer hinsterbenden Faktion ansieht. Die heutige Zeitung enthält die Ordonnanz zur Entlassung der vier Regimenter, die unter dem Namen der königlichen Freiwilligen des Handelsstandes seit 1808 und 1810 errichtet waren. Man hatte schon früher den einzelnen Mitgliedern derselben freigestellt sich zurükzuziehen, die meisten hatten aber nicht räthlich gefunden davon Gebrauch zu machen. Da man nun diese Korps wegen ihrer konstitutionellen Gesinnungen fürchtet, so hat man sie ganz aufgelöst. Hr. Candido Xavier, vormals Kriegsminister, hat den Befehl erhalten, das Königreich zu verlassen, und geht nach England ab. Die seit der Rükkehr Don Miguels abgesezten Offiziere haben den Befehl erhalten, in Masse nach der kleinen Stadt Cezimbra an der Küste unweit Setubal sich zu begeben, und sich künftig daselbst aufzuhalten; auch bestätigt sich die Einsperrung des Obristen des fünften Kavallerieregiments in dem Fort St. Georg. Man ist sehr thätig in der Einleitung des Prozesses gegen die Studenten von Coimbra. Bisher hatten sie ein hartnäkiges Läugnen beobachtet; neuerlich hat aber einer derselben angefangen, einige Geständnisse zu machen. Folgende Anekdote wird hier mit solcher Zuversicht und so allgemein erzählt, daß ich sie Ihnen, ohne sie übrigens zu verbürgen, mittheile: Don Miguel befand sich in den lezten Tagen auf seinem Landsize Alfeite zur Erholung von seinen Geschäften, und hatte befohlen, keinen der vielen Bittsteller, die sich gewöhnlich in Menge melden, vorzulassen. Alle bis auf Einen aus dem Bürgerstande ließen sich durch diesen Befehl des Prinzen abweisen. Der Prinz, über dessen Hartnäkigkeit ungeduldig, ließ ihn endlich vor. Der Bittsteller übergab kniend seine Schrift. Nachdem der Prinz sie gelesen, sagte er ihm: deine Bitte geht diesen oder jenen Minister an. Dis ist Alles, was ich dir sagen kan. Um dich nun aber zu lehren, ein andermal ehrfurchtsvoller zu seyn, und meine Ruhe nicht zu stören, wenn man dir sagt daß ich Niemand sehen will, so gebe ich dir hier eine kleine Züchtigung. Diese erfolgte nun mit dem Stok auf dem Rüken des Bittstellers, der sie geduldig aushielt.

Großbritannien.

London, 31 Mai. Konsol. 5Proz. 85⅞ baar, 86 auf Zeit; russische Fonds 89¼; brasilische 60; portugiesische 53⅜; mexicanische 38; Buenos-ayres 41; griechische 17½; Cortes, 11¼.

Im Unterhause machte am 30 Mai der Unterstaatssekretair Planta (der also mit Unrecht unter den austretenden Ministern genannt wurde) den Antrag, in der Grafschaft Perth die Wahl eines neuen Mitglieds an die Stelle des Sir Georg Murray, wegen dessen Ernennung zum Kolonialminister, zu veranstalten. Hr. Hume bemerkte, daß er bei aller Achtung für die königliche Prärogative bedaure, daß der neue Minister, übrigens ein ausgezeichneter Offizier, zur Erfüllung der ihm aufgelegten Pflichten nicht ganz geeignet scheine. Er habe selbst einmal im Hause erklärt, er kenne das System der Militairdisziplin, und die beste sey diejenige, die das Prügeln verordne. Er fürchte nun, Sir Georg möchte dasselbe System auf die Kolonien anwenden, die doch ein ganz anderes Verfahren und ein neues System erforderten, da sie, besonders Canada, die größten Besorgnisse einflößten. Er habe immer das strenge System des Grafen Bathurst getadelt, und viel von den Talenten des Hrn. Huskisson gehoft. Er könne daher nur gegen jede Maaßregel der Strenge nach Art des Lords Bathurst protestiren. Obrist Lindsay antwortete: er sehe nicht ein, wie ein in der Schule der Ehre und Rechtlichkeit erzogener Militair seinem Vaterlande nicht, auch in einem Civilamte wichtige Dienste leisten könne. Auch sey Hr. Murray schon Gouverneur von Canada gewesen. Hr. Warrender bemerkte, bei den wichtigen Fragen, die jezt vorlägen, hänge sehr viel von dem persönlichen Charakter der Mitglieder des Kabinets ab, und so sehr er den edeln Herzog achte, so fürchte er doch unberechenbares Unglük, wenn er noch lange in der diplomatischen Laufbahn beharre. Hr. Hobhouse klagt, daß man in zwei Jahren nun vier Kolonialminister gehabt. Ein Minister führe eine Maaßregel ein, die sein Nachfolger widerrufe; es lasse sich daher kein Vertrauen von Seite der Kolonisten in die Regierung erwarten. Dieses entwikle sich nur aus einem System der Stetigkeit. Hrn. Planta's Motion wurde angenommen.

Der Courier vom 31 Mai sagt: „Die Veränderungen im Kabinette sind gestern Abend im Unterhause nicht mit dem Aufsehen zur Sprache gekommen, wie die Opposition es erwartete. Hr. Brougham soll entschlossen seyn mit seinen Fragen zu warten, bis alle erledigten Stellen besezt sind. Wir bedauern allerdings den Austritt einiger Mitglieder des Kabinets, aber da unsre Politik unverändert bleibt, so werden die neu eintretenden eine leichte Laufbahn haben. Die gegenwärtige Veränderung gleicht nicht jenen früheren, wo ein Torymiministerium durch ein Whigministerium, oder umgekehrt, abgelöst, mithin ein andrer politischer Gang der Regierung

unvermeidlich wurde. Dismal bleibt der Premierminister, der das Steuer leitet, auf seinem Posten. Graf Aberdeen ist bei mehreren europäischen Höfen Gesandter gewesen, und kan mit Ehren eine Stelle ausfüllen, deren geheime Springfedern er kennen muß. Wir begehren nur eine kurze Frist, und unsre Gegner scheinen geneigt sie uns zuzugestehn. Erblikt das englische Volk in den Maaßregeln der neuen Minister einen festen Willen sein Schikſal zu verbessern, so wird es ihm gleichgültig seyn ob die neuen Ernennungen auf Männer aus der Civil- oder der Militairklasse gefallen sind."

Die Times sprechen von der Ernennung des Lords Castlereagh (Neffen des verstorbenen Ministers) zum Unterstaatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, die jedoch noch nicht offiziell angekündigt sey. — Dasselbe Journal greift den neuen Staatssekretair für gedachtes Departement, den Grafen Aberdeen, heftig an; es sagt, er sey ein exaltirter Tory, oder noch etwas Schlimmeres; er sey von jeher nicht nur politischer Gegner, sondern persönlicher Feind des Hrn. Canning, und Lord Castlereagh sein Patron gewesen ꝛc.

* Londun, 30 Mai. Alle welche auf den Namen Liberale Ansprüche machten, selbst bis auf die Undersekretaire hinab, sind aus dem Ministerium getreten, und die Ultratories feiern laut ihren Triumph, denn die Regierung ist nun wieder ganz in ihren Händen. Die Personen, welche die offenen Stellen besezen sollen, sind bis auf zwei schon bekannt; sie sind alle von derselben Partei, und werden sich ohne Anstand dazu verstehn, willenlose Werkzeuge des nun allmächtigen Herzogs zu werden. Wenn man dem Courier trauen darf, einem Journal welches wohl eher einen Wink von oben herab erhält, als die intolerante Morning-Post, so gedenkt er das politische System, das seit den lezten 4 bis 5 Jahren in unserem Kabinette die Oberhand hatte, besonders nach Außen hin, beizubehalten. Dieses steht nicht im Widerspruche mit dem, was der Herzog vor einigen Tagen in der Versammlung des Pitt-Klubs selbst sagte, nemlich daß er streben werde so zu handeln, wie Pitt gehandelt haben würde, wenn er in diesen Zeiten am Staatsruder säße. Dis heißt, — wenn sich anders ein deutlicher Sinn darin finden läßt — er wolle sich nach Zeiten und Umständen bequemen. Bis hierher scheint der Herzog ziemlich gut eingesehen zu haben, was diese fordern; ob er dis aber noch eben so gut einsehen wird, wenn die, welche ihm bisher dabei rietben, ihm nun im Parlamente als Gegner gegenübersizen, muß die Zeit lehren. Eins ist wohl gewiß — und es ist ein Glük für die exaltirten Tories, daß dem so ist — daß der Herzog das, was er einmal für gut und nüzlich erkannt hat, durchsezen wird, sie mögen dagegen schreien so sehr sie wollen. Bei der erwähnten Versammlung des Pitt-Klubs waren an 300 der vornehmsten Tories zugegen; es war die erste bedeutende Zusammenkunft dieser Art seit mehrern Jahren. Troz der Erinnerung vieler, die ihn persönlich gekannt, troz der laut sprechenden Geschichte, welche uns Pitt als einen aufrichtigen Verfechter der Emanzipation der Katholiken schildert, vereinigen sich deren Gegner um seinen Namen als um das Panier der Unduldsamkeit. Man trank Protestant Ascendancy (Protestantisches Uebergewicht) mit drei Hurrahs; als Lord Eldon noch ein anderes begehrte; und auch dieses ward mit großer Begeisterung gerufen. Welche Staatsmänner mögen das seyn, die sich mit dem Trugbild schmeicheln, daß in unsern Tagen ein Uebergewicht, wie sie es meynen, noch fort behauptet werden könne! Auch sagte der Herzog nicht ein Wort darüber. Hr. Peel war bei dem Feste nicht zugegen. Man will, er sey mit Wellingtons militairischem Verfahren nicht zufrieden; er kan auch wohl schwer in einem ausschließlichen Tory-Kabinette sizen bleiben, nachdem er öffentlich erklärt hat, daß ein solches in unsern Zeiten sich unmöglich behaupten könne. Auch sollen viele gemäßigte Tories sich unter Huskissons Fahne zu einer Opposition zusammenziehen. Doch ist allen diesen Gerüchten nicht viel zu trauen; man sieht nächster Tage im Unterhause mancherlei Erklärungen entgegen, welche man dann allein für ächte Wahrheit annehmen kan. Doch muß ich noch eines Gerüchtes erwähnen, nemlich daß der Herzog von Wellington den Herzog von Clarence von der Leitung der Marine zu entfernen suche, indem dieselbe in seiner nicht verantwortlichen Stellung das Ministerium oft in Verlegenheiten bringe. So schreibt man die Schlacht bei Navarin einzig den Befehlen zu, die er dem Admiral Codrington gegeben. Dem Gerüchte von der Auflösung des Parlaments widerspricht der Courier; überhaupt hat dieses Journal bis jezt außerordentliche Mäßigung bei dem Ministerwechsel bewiesen. — Nachschrift. Der Courier von diesem Nachmittag verkündigt nun, durch welche Männer die in und bei dem Kabinette erledigten Stellen besezt werden. Einige Ernennungen sind ein bloßer Umtausch; doch sind die neuen Mitglieder, so viel ich weiß, sämtlich Gegner der Emanzipation; obwol sonst meist gemäßigte Männer. Der Courier klagt sehr über diejenigen Journale, welche die Nation glauben machen wollten, der Herzog beabsichtige eine Veränderung in der bisherigen Politik des Kabinets; er versichert, dis sey durchaus nicht denkbar. Einigermaaßen wird diese Behauptung dadurch wahrscheinlich, daß wir den Lord Eldon nicht ins Kabinet zurükkehren sehen.

Frankreich.

Paris, 3 Jun. Konsol. 5Proz. 103, 65; 3Proz. 70, 70; Falconnet 71, 70, (nach Abzug der Dividende).

In der Sizung der Deputirtenkammer am 2 Jun sprach zuerst Hr. Thouvenel gegen das neue Preßgesez. Hierauf erklärte sich der Minister des Innern in einer sehr umständlichen Rede gegen die bisher gemachten Einwürfe, besonders aber gegen die des Hrn. Benjamin Constant. Dis veranlaßte Lezteren zu einer ebenfalls sehr umständlichen Rükantwort. Noch sprachen die HH. Thenard, Bacot de Romans, Bignon und Dupin.

Die Gazette de France ist über den Ton, in welchem Hr. v. Schonen, ein Katholik, in der Deputirtenkammer von Luther gesprochen habe (man vergleiche unsre heutige Beilage), äußerst aufgebracht, und sucht sich zu rächen, indem sie in einem eigenen Artikel Luther und Kalvin mit Invektiven überhäuft.

Der Courrier français versichert, die in Cadiz stehende französische Division werde in Kurzem über See nach Frankreich zurükkehren; die neulich von Toulon ausgelaufenen Kriegsschiffe wären nach Cadiz bestimmt.

*** Paris, 31 Mai. In keiner der vormaligen Sessionen der Kammern lagen auf einmal so viele und so wichtige Ge-

Digitized by Google

genstände vor, als eben jezt. Noch will man in der Verwerfung des Antrags der zweiten Kammer, daß Abgeordnete, welche von der Regierung ein besoldetes Amt annehmen, dadurch ihren Ruf als Abgeordnete einer neuen Entscheidung ihres Wahlkollegiums zu unterwerfen verbunden seyn sollten, keine feindliche Stellung der obern Kammer besorgen, weil diese dagegen wirklich sehr triftige Gründe angeführt hat, welche in der zweiten Kammer zum Theil selbst während der Berathschlagung vorkamen. Aber jezt hat die obere Kammer das Wahlgesez vor sich, dessen Verfügungen indirekt so manche Geißelhiebe gegen die vorige Verwaltung austheilen; es wird sich also nunmehr zeigen, ob die Häupter des Exministeriums, die dort so viel Einfluß haben, die neue Wahlart zu verwerfen mächtig genug seyn werden. Für beide Kammern wird die überwiegende Masse der allerwichtigsten Berathschlagungsgegenstände eine furchtbar drükende Last. Gleichsam als hätte jeder einzelne Gegenstand nicht sein eigenes Gewicht, wirken und greifen die andern verschiedenen Gegenstände je auf den einzelnen ein, vermöge eines gewissen Attraktionsgesezes; wenn kaum der Bericht über die Prüfung der Staatsrechnung erstattet ist, steht bereits hinter dem Berichterstatter ein Anderer mit der Untersuchung über die Nothwendigkeit eines neuen Kredits, weil der eröfnete nicht hinlänglich gewesen sey. Dabei schreit die Ungeduld der Opposition darüber, daß die Konflikten-Kommission ihren Bericht so lange verzögere. Endlich wird zur wirklichen Störung die unvermeidliche Konneritat zwischen Gesezesentwürfen, die nach der Form von einander abgesondert werden müßten. Schon gestern, als die Berathschlagung über das Preßgesez kaum begonnen hatte, erschien plözlich in der von der ganzen Nation mit banger Erwartung beobachteten Versammlung, gleich einem furchtbaren Phantome, die Frage von Seminarien und Jesuiten. Schon heute erschallten warnende Stimmen, und doch ist bisher nur beinahe einzig die Privatmeynung der Redner, die Personalität des Preßgesezes zur Sprache gekommen; der Herr Minister Bischof Frutrier klagte über die Journale, welche den Ausdruk Priesterpaetei in das politische Wörterbuch aufgenommen hätten, und stellte gegen diesen Spottnamen die Drohung auf, man könnte eben so gut eine Richterpartei, eine Präfektenpartei, eine Armeepartei sagen. Der Hr. Bischof verwechselte vielleicht die Personen der einzelnen jesuitischen Häuptlinge mit dem Priesterthum, das es als angegriffen in der Beschwerde gegen den Jesuitism darstellte. Der Hr. Justizminister, der schon durch seine Niedersezung einer Jesuitenkommission in der öffentlichen Meynung etwas verloren hat, wollte nun auch seine Person in dem Preßgeseze vertheidigen, und den Vorwurf, er sey nur der Erbe des Grafen Peyronnet, mit der Rüfweisung an seinen Vater beantworten. Aber dabei hatten diese zwei Minister das Unglük, ganz von der Sache abzukommen; Herr Fentrier machte die Jesuiten zum Hauptgegenstand seiner Rede über die Presse, und verwandelte die ehemaligen naiven Geständnisse des Abbé Frayssinous über die Existenz des Ordens in Frankreich in einen offenbaren Anspruch auf Rechte, und Hr. Portalis vertheidigte sich nur gegen die allgemeine Beschuldigung, als hätten ihm die Jesuiten oder die Kongregation seinen Gesezesentwurf in die Feder diktirt. Sogar Hr. Benjamin Constant, der jezt an dem ganzen Werke nichts Gutes findet, außer der Abschaffung der Censur, kam in enge Klemme, als ihm Hr. Portalis vorhielt, er habe doch in den ersten Tagen nach der Vorlegung des Entwurfs denselben vortreflich gefunden, und sey nun plözlich ganz anderer Meinung. Ueber diesen Persönlichkeiten verlohren Freunde und Feinde die Sache aus dem Gesichte, und man sah am Ende ein, daß die Jesuitenfrage sich allemal, bei allen Gegenständen und so lange in jede Berathschlagung eindrängen muß, bis sie selbst entschieden seyn wird.

Deutschland.

J. kais. H. die Großfürstin Helene, Gemahlin des Großfürstin Michael, Nichte des Königs von Würtemberg, traf am 5 Jun. mit Ihrer Prinzessin Tochter, Maria Michaelowna, von Dresden her zu Stuttgart ein, wo Sie bei der königlichen Familie einige Zeit zu verweilen gedenkt.

Unter den Beilagen zu dem Protokoll der deutschen Bundesversammlung über die Sizung vom 16 Mai, befindet sich folgende Cirkulardepesche des Grafen v. Nesselrode vom 14 (26) April: „Mein Cirkularschreiben, bezüglich auf den Abmarsch eines Theils der kaiserlichen Garden, und die Bekanntmachungen, welche wir genöthigt waren im Journal von St. Petersburg erscheinen zu lassen, betreffend die nur zu gerechten Beschwerden, wozu die Pforte Rußland Anlaß gegeben, werden Sie schon haben voraussehen lassen, daß fortan ein Krieg zwischen den beiden Reichen unvermeidlich sey. Seit diesem Augenblik hat keine versöhnende Maaßregel in Allem, was die Interessen der Staaten Sr. Majestät des Kaisers angeht, diese traurige Nothwendigkeit vermindert. Die nemlichen Provokationen bestehen, die nemlichen Hindernisse belasten unsern Handel, und die offene Verlezung aller Traktate, je länger sie andauert, wird um so nachtheiliger und bedeutender. Unter solchen Umständen blieb dem Kaiser, so lebhaft er auch den Frieden zu erhalten wünschte, nur Eine Partei zu ergreifen übrig. Er hat sie ergriffen. Wir haben so eben die beifolgende Kriegserklärung gegen die ottomannische Pforte bekannt gemacht und haben sie mit rechtfertigenden Aktenstüken begleitet, die Sie gleichfalls unter den Anlagen dieses Schreibens finden werden. Die Absicht des Kaisers ist, daß Sie, bei offizieller Mittheilung der besagten Erklärung und der erwähnten Dokumente an die Regierung, bei welcher Sie beglaubigt sind, einige Bemerkungen zufügen, deren wesentlichen Inhalt ich Ihnen hier angeben will. Se. Majestät laden alle mit Rußland verbündete und befreundete Staaten ein, aufmerksam die Gründe zu erwägen, welche darin zur Unterstüzung des gefaßten Entschlusses entwikelt sind; — Se. Majestät laden sie ein, mit unparteiischem Auge das Gemälde der russischen Politik in ihrem Verhältniß zur ottomannischen Pforte seit dem Traktat von Bucharest zu betrachten, überzeugt, daß diese Untersuchung nur Ein Resultat haben kan — das nemlich, sie zu überzeugen, daß niemals Ursachen zum Kriege legitimer, dringender waren; — daß niemals der Wunsch, ihm zuvorzukommen, länger, durch besser bewährte Thatsachen, unter feierlicheren Formen, und ungeachtet aller Ursachen zu Klagen, ungeachtet der entschiedensten und offenbarsten feindlichen Handlungen, sich an den Tag legte. Durchdrungen von dieser Wahrheit hofft der Kaiser, die Regierung, bei welcher er Ihren Aufenthalt bestimmt hat, werde sich bei-

fern, sie öffentlich anzuerkennen und die Beschlüsse zu billigen, die Sie ihr mitzutheilen beauftragt sind. Diesen Beschlüssen sind freundschaftliche Erörterungen zwischen Rußland und den ersten Mächten Europa's — Großbritannien, Frankreich, Oestreich, Preußen — vorausgegangen. Keine dieser Mächte stellt in Abrede, daß Rußland, indem es der Pforte den Krieg erklärt, vollkommen in seinem Recht ist. Wie wir, bedauern sie die Ausübung dieses Rechts; — wie wir, wünschen sie so viel möglich dessen Wirkungen zu beschränken, um die Dauer des Zustands der Dinge, welche es herbeiführt, abzukürzen; — wie wir endlich, beharren Großbritannien und Frankreich bei dem Entschlusse den Traktat von London auszuführen, und wenn unsere Stellung zur Pforte nothwendig von derjenigen abweichen muß, welche diese beiden Höfe behaupten, indem sie sich nicht im Kriege mit dem ottomannischen Reiche befinden, so wird doch das Ziel unserer Bemühungen, wie der ihren, Griechenland den Frieden zu geben, nicht aufhören dasselbe zu seyn. Die gleichen Absichten werden ihre Schritte und unsere Waffen leiten, die gleichen Bande fortfahren uns mit ihnen zum sichtlichen Vortheil Europa's und der Menschheit zu verbinden. Es wird Ihnen, nachdem ich dis Alles zu Ihrer Kenntniß gebracht, leicht fallen die Gerüchte zu widerlegen, welche Uebelwollende oder Verzagte über die vorgeblichen, der Erhaltung des allgemeinen Friedens drohenden Gefahren in Umlauf bringen dürften. Auch kan Ihnen eben so wenig schwer werden, auf Behauptungen zu antworten, welche dahin abzweken, allen europäischen Staaten die ehrgeizigen Absichten Rußlands und seine ungeheuren Eroberungsplane als Schrekbilder darzustellen. Der Londoner Vertrag würde schon hinreichend gewesen seyn, diese verläumderischen Beschuldigungen auf ihre Nichtigkeit zurükzuführen, wenn es jemals möglich wäre, der Unredlichkeit Stillschweigen aufzulegen. Diejenigen, welche sie verbreiten, kennen so gut wie wir die ungereimte Falschheit derselben, und doch suchen sie den Regierungen und den Völkern diese vorgefaßten Meynungen aufzudringen. Ohne diese, zum Glük unmächtigen Schreier zum Schweigen bringen zu wollen, soll unsere Erklärung noch einmal die Mäßigung des Kaisers in vollem Lichte erscheinen lassen. Se. Majestät wollen, daß die Verträge zwischen Rußland und der Pforte auf eine Art erneuert werden, die wirksam ist, und in sich selbst die Garantie ihrer pünktlichen Beobachtung enthält. Läßt sich wohl eine gerechtere, natürlichere und aufrichtigere, den Frieden verlangende Absicht denken? Se. Majestät wollen, daß in Zukunft die Freiheit der Schiffahrt des Bosphorus und des Handels im schwarzen Meere unangetastet bleibe. Die theuersten Interessen Ihrer Staaten legen Ihnen dieses Verlangen auf, und wir kennen kein Land, das nicht zu seiner eigenen Wohlfahrt denselben Wunsch theilen sollte. Se. Majestät wollen überdis, daß die Krise des Augenbliks zur Pazifikation des ganzen Orients diene. Ein förmlicher Traktat legt dem Kaiser die Pflicht auf, dazu aus allen Kräften mitzuwirken, und eine Vollziehung derselben heißt eben so viel, als bei Wiederherstellung des Friedens den lezten Keim zu einem andern Kriege zerstören. Ohne Zweifel wird der Kaiser von der Pforte eine Entschädigung Rußlands für die Kosten des beginnenden Kriegs, und seiner Unterthanen für die erlittenen Verluste verlangen. Diese Forderung entspringt aus den Grundsäzen der strengsten Billigkeit. Ueberdis würden wir durch die Ankündigung, daß ehrgeizige Absichten uns fremd sind, daß wir nicht den Umsturz der ottomannischen Macht beabsichtigen, und daß kein allzu lästiges Opfer von derselben verlangt werden soll, sie gewissermaaßen zu einer Fortsezung der Feindseligkeiten einladen, wenn wir ihr nicht zu erkennen geben, daß sie durch Verlängerung derselben ihre Lage verschlimmern werde. Uebrigens soll die von der Türkei zu fordernde Entschädigung von Sr. kaiserl. Majestät mit jener Mäßigung bestimmt werden, die Ihre ganze Politik auszeichnet. Bedarf es noch eines weitern Beweises Ihrer wahren Absichten? Das Schreiben mit dem ich unsere Erklärung, bei Uebersendung derselben an den Großwessir, zu begleiten beauftragt ward, beweist, daß es nur von der Pforte abhängt Frieden mit uns zu schließen, und daß, wenn wir uns einerseits nicht in eine Unterhandlung einlassen können, bei der wir im Falle, daß sie die militairischen Operationen suspendiren sollte, einen ganzen Feldzug verlieren würden, andrerseits unser einziger Gedanke dahin gerichtet ist, von diesem Augenblike an die Bahn zu einer eben so schnellen als dauerhaften Wiederaussöhnung zu eröfnen. In dem Augenblik, wo wir diese Zeilen niederschreiben, werden unsere Truppen die Gränzen überschreiten, und der Oberbefehlshaber der Armeen des Kaisers erläßt an die Einwohner der beiden Fürstenthümer eine Proklamation, die ich mir zur Pflicht mache hier beizulegen. Den Moldauern und Wallachen wird darin keine übertriebene Hofnung gemacht, und es findet sich kein Wort darin, das die Pforte nicht selbst billigen könnte und müßte. Unser ganzes Bestreben ist gegenwärtig dahin gerichtet die Ruhe in Servien zu erhalten, und daselbst einen Aufstand gegen die Türken zu verhindern, trotz der feindlichen Maaßregeln, die der immer unkluge und verblendete Divan gegen diese Provinz nimmt. Empfangen Sie, u. s. w. (Unterz.) Nesselrode."

Polen.

Die Warschauer Zeitungen enthalten nunmehr das kaiserliche Dekret, die Errichtung einer polnischen Nationalbank betreffend. Dem wesentlichen Inhalte zufolge ist die Bank bestimmt die Staatsschuld abzutragen, und den Handel, den Kredit und die Industrie zu befördern. Zur Erreichung des ersten Zweckes ist von des Kaisers Majestät eine jährliche Summe von konsolidirten Renten, welche dem vollen Betrage der in das große Schuldbuch eingetragenen Renten gleichkommen soll, und eine zweite jährliche Summe, welche die Höhe des zehnten Theiles der konsolidirten Renten erreichen und zu ihrer Tilgung bestimmt seyn soll, angewiesen worden. Beide Summen werden jährlich auf das Budget der Ausgaben des Königreichs bis zur gänzlichen Tilgung der Staatsschuld gebracht, und von dem Finanzminister vor allen andern Staatsausgaben in zwei jährlichen Terminen an die Bank abgeführt werden. Zur Erreichung des andern Zweckes, nemlich der Beförderung des Handels, des Kredits und der Industrie, hat der Kaiser der Bank zehn Millionen polnische Gulden aus den Schazvorräthen und zehn Millionen polnische Gulden in Pfandbriefen, welche auf Domainen eingeschrieben sind, ausgesezt. Diese Summen sollen sofort an die Bank eingezahlt werden.

Oestreich.

Wien, 4 Jun. Metalliques 91 3/16; Bankaktien 1050 1/2.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 162. — 10 Junius 1828.

Großbritannien. (Cirkular der brasilischen Minister.) — Frankreich. — Niederlande. (Handelsvertrag mit Mexico.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 162. Nachrichten aus Griechenland. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Die neuen Minister hatten am 30 Mai ihre Amtsverrichtungen angetreten. Man glaubte daß die Oppositionspartei aus Schicklichkeitsgefühl den Ministerwechsel im Unterhause nicht eher ernsthaft zur Sprache bringen werde, als wenn die vier Minister, welche wegen Annahme neuer Stellen ihren Siz im Parlamente aufgeben mußten, in ihren Grafschaften wieder gewählt sind.

Die Times vom 31 Mai sagen: „Man braucht mehr Zeit zum Wiedereinrichten als zum Auflösen eines Ministeriums, und die Zahl derer die sich zurükziehen, nemlich Lord Dudley, Hr. Huskisson, C. Grant, Lord Palmerston und W. Lamb, ohne die Abgehenden zu rechnen die nicht in dem Kabinette sind, ist so groß, und ihre Bedeutung in Bezug auf Talente und Stellen so gewichtig, daß man ihren Abgang nicht anders, als für eine wirkliche Auflösung des Ministeriums ansehen kan. Was noch außerdem beweist, daß man ein neues Ministerium zu bilden habe, ist der Umstand, daß ein neues politisches System angenommen werden muß; denn so groß auch die Gunst war, welche den Maaßregeln des Hrn. Huskisson zu Theil wurde, mit welcher Schnelligkeit derselbe auch durch diese Maaßregeln unsere Handelsgröße auf den höchsten Punkt zu bringen strebte, so ist doch jezt Niemand mehr im Ministerium, der fähig wäre sie im Bureau zu behandeln oder im Senate zu vertheidigen. Man wird daher eine neue Handelspolitik annehmen müssen; und dabei frägt es sich dann, wir das Unterhaus, das die Entwürfe des lezten Kolonialsekretairs sanktionirte, eine andere Bahn einschlagen und entgegengesezte Maaßregeln genehmigen könne. Daher rühren die häufigen Gerüchte von einer Auflösung des Parlaments. Wenn ein neues Ministerium und ein neues politisches System nicht hinreichen, die Auflösung des Parlaments nöthig zu machen, so versichert man, daß die an verschiedenen Orten durch die Untersuchungen der Finanzkommittee hervorgebrachte Bestürzung und die Besorgnisse vor Reformen, die sie in dem gegenwärtigen Zustande des Landes veranlassen könnte, den Wunsch erweken, sich eines nicht sehr angenehmen Raths zu entledigen, und die Auflösung des Ministeriums durch die Auflösung des Parlaments zu besiegeln. Man mußte in der That sehr wichtige Gründe haben, wenn man, wie es geschah, das bedingte Anerbieten des Hrn. Huskisson so aufnahm, daß man ihn von seiner Stelle entließ, und ein bestimmtes Gesuch dazu in derselben fand."

Die Morningpost ruft aus: „So ist nun endlich die Rathsversammlung Sr. Majestät von Allem Unreinen, was bisher darin war, gesäubert! Die neuen Einrichtungen sind noch nicht ganz vollendet; aber auch das, was bisher geschah, muß die Nation befriedigen, wenn sie sieht, wie sehr man ihre Interessen vor Augen gehabt hat. Wir hoffen die noch fehlenden Ernennungen, die nicht minder genugthuend seyn werden, binnen einem oder zwei Tagen anzeigen zu können."

Die Gesandten Sr. Majestät des Kaisers von Brasilien haben aus London vom 30 Mai folgendes Cirkular an die verschiedenen brasilischen Gesandtschaften in Europa erlassen: „Da die Verfügungen, auf welchen das Dekret vom verflossenen 3 März, die Abtretung der Krone Portugals durch Se. Majestät Don Pedro IV betreffend, beruht, in Folge der in diesem Königreiche statt gefundenen Veränderungen nicht erfüllt werden können, und da besagtes Dekret, aus Ermangelung der Annahme der besagten Abdankung, einer unumgänglichen Förmlichkeit, die durch die Cortes oder das Parlament dieses Königreichs, so wie es von dem Könige, Don Pedro IV eingesezt ward, als der einzigen kompetenten Stelle dazu im Namen der minderjährigen Königin Dona Maria da Gloria erfolgen muß, gegenwärtig nicht regelmäßig und gesezlich vollzogen werden kan, so sehen wir besagtes Dekret als suspendirt an, bis wir die weitere Entschließung Sr. allergetreuesten Majestät erfahren. In Betracht dieser unvorhergesehenen Ereignisse und dieser höchst wichtigen Rüksichten haben wir den Entschluß gefaßt, besagtes Dekret den betreffenden Höfen, bei denen wir akkreditirt sind, nicht, wie wir beauftragt waren, amtlich mitzutheilen, und wir beeilen uns, Sie von diesem Entschlusse zu benachrichtigen, damit alle kaiserlichen Gesandtschaften mit derselben Uebereinstimmung in Betref der besagten Befehle handeln, die in einer Depesche des Staatssekretairs der auswärtigen Angelegenheiten, unter dem Datum des 4 März des laufenden Jahres von Rio-Janeiro, enthalten sind. (Unterz.) Marquis v. Resende, Vicomte Itabayana."— Der brasilische Gesandte hatte am 31 Mai Morgens eine Unterredung mit dem Herzog von Wellington.

Frankreich.

Paris, 4 Jun. Konsol. 5Proz. 105, 95; 3Proz. 74, 5; Falconnet 75.

In der Sizung der Pairskammer am 3 Juni erstattete der Vicomte v. Lainé den Bericht über den Gesezesentwurf die Wahllisten betreffend. Baron Boissel v. Monville berichtete gleichfalls über seinen Vorschlag, das Eigenthum der Flußbetten betreffend. Dieser Vorschlag soll am 7 Jun. erörtert werden. Noch wurden in dieser Sizung mehrere Bittschriften diskutirt.

Die Deputietenkammee fuhr an demselben Tage in Erörteeung des Preßgesezes fort, bei welcher die HH. Montbel, Berenger, Bonedeau, André, Thil, Cagneray, Laborde und Viennet sprachen. Hieeauf ward der Schluß der allgemeinen Erörterung einstimmig beschlossen.

Der Constitutionnel sagt, der Bericht des Hrn. Lainé in der Paieskammee über das Wahlgesez sey durch das Talent und jene Ueberzeugung, die so viele Macht bei Geistern höherer Art hätten, besondees ausgezeichnet. Der edle Pair habe auf Annahme des Gesezesentwuefs angetragen. Dem Vernehmen nach hätten sich am Ende der Sizung nur drei Pairs für, neun über, aber bei Weitem mehrere gegen den Entwurf eingeschrieben. Unter den leztern bemerke man die ausgezeichnetsten Namen dee 76 von Hrn. v. Villele ernannten Pairs, z. B. die HH. Castelbajac, Forbin des Issarts, v. Tocqueville u. s. w.

Meheere Paeiser Blättee versichern, der englische Botschaftee in Frankreich, Lord Granville, habe seine Entlassung eingegeben. Man nenne den Lord Cowley (Sir Henry Wellesley) Bruder des Heezogs v. Wellington, als seinen Nachfolger.

Die Marseiller Zeitung meldet: „Am 29 Mai brachte eine teiegraphische Depesche den von dee Regieeung hier gemietheten Schiffen den Befehl, sich binnen deei Tagen nach Toulon zu begeben. Die Expedition wird also sicher untee Segel gehn, abee man kennt ihre Bestimmung noch immer nicht. Das hier zue Besazung liegende 8te Linienregiment beicht dem Vernehmen nach morgen auf." — In einer Nachschrift bestätigt gedachte Zeitung den, 32 Transportschiffen zugekommenen Befehl zur Abfahrt und fügt sodann hinzu: „Das Gerücht ist hier allgemein, daß im Vaedepartement ein Lager von 50,000 Mann gebildet werden solle."

Niederlande.

*Brüssel, 1 Junius. Unseee offiziellen Blättee enthalten den zwischen dem hiesigen Königeeiche und den vereinigten Staaten von Meeiko am 15 Juni 1827 abgeschlossenen, von dee mexikanischen Regierung am 24 December 1827 und von der niederländischen am 5 Mäez 1828 ratifizirten Freundschafts-Schiffahrts- und Handelsvertrag. Er besteht aus 14 Artikeln und einer angehängten transitorischen Bestimmung. Die wesentlichen Punkte sind folgende: Immeewährende Feeundschaft zwischen Seiner Majestät dem Könige dee Niederlande und Ihren Unterthanen einerseits und den vereinigten Staaten von Meeiko und ihren Büegern andeeerseits. Gegenseitige Handelsfreiheit zwischen den europäischen Staaten Seiner besagten Majestät und allen Theilen Mexiko's. In Folge derselben können die Unteethanen beider Regierungen mit ihren Schiffen und Ladungen in alle Plätze, Häfen und Flüsse einfahren, die auch anderen Nationen offen stehen odee in Zukunft offen steden werden; sie können sich überall an den Küsten und im Innern aufhalten, Wohnungen beziehen und Magazine ereichten. Eine gleiche Freiheit des Einfahrens in Plätze, Häfen und Flüsse, jedoch immee untee Beobachtung der iederzeitig bestehenden Gesetze und Verfügungen, ist auch den Kriegsschiffen beider Nationen zugestanden. Diese Freiheit umfaßt abee für die Kaufsaheer weder den Handel von Hafen zu Hafen, noch den Küstenhandel im Allgemeinen (cabotage), der nur inländischen Schiffen erlaubt bleibt. Auch nach den niedeeländischen Besitzungen außer Europa ist den Mexikanern die freie Fahet in demselben Umfange gestattet, in welchem unser Kolonialsystem sie andern Nationen gestattet; sollten indessen in Zukunft irgend einem Staate hierin, nach Grundsäzen der Rezipeazität, größere Vorrechte bewilligt werden, so könnte Meriko hieauf nur vermittelst Gestattung einee äquivalenten Begünstigung Anspruch machen. In den beideeseitigen Häfen sollen van allen und jeden Waaren, die auf den Schiffen der anderen Nation ein- oder ausgeführt werden, keine höheren Gebühren als diejenigen erhoben werden, die in solchem Falle die meist begünstigte fremde Nation entrichtet. Die inländischen Erzeugnisse beidee Staaten tragen ebenfalls keine höheren Einfuhrzölle als dieselben Erzeugnisse anderer Staaten, auch daef sie kein Einfuhrveedot treffen, das nicht zugleich allen anderen Nationen geite. Alle niederländischen Unterthanen haben in den mexikanischen Staaten, unter Beobachtung der Landesgesetze, volle Feelheit, ihee Geschäfte entweder peesönlich odee durch Bevollmächtigte zu betreiben und den Preis ihrer Waaren zu bestimmen. Gleiche Freiheit ist den Meeikaneen in den Niederlanden zugesagt. Die beiderseitigen Unterthanen sind während ihres Aufenthalts in dem anderen Staate feei vom Land- und Seedienste, sie können persönlich zu keinem Zwangsdarlehn, und ihre Güter zu keinen anderen Abgaben als die Güter der Eingeboenen angehalten werden. In jedem Sinne genießen sie den Schuz der Gesetze, und können ihn vor den Landesgerichten fordern; eben so ist den Niedeeländern die ungestörte Ausübung ihees Gottesdienstes in Meeika gesicheet, und den Mexikanern ist in den Niederlanden die durch das Grundgesez verbürgte Freiheit in Religionssachen verliehen. Konsuln werden von beiden Seiten da, wo man es für nöthig erachtet, angestellt, müssen abee varher von dee Landesregieeung genehmigt weeden; diese Konsuln, so wie alle diplomatischen Agenten, genießen die Vorrechte der meist begünstigten Nationen. Sollten die freundschaftlichen Verhältnisse jemals gebeochen werden, so ist den Kaufleuten an der Küste eine Frist von sechs Monaten, denen im Innern eine Frist von einem Jahre gestattet, um ihre Angelegenheiten zu berichtigen und sich dann unter sicheeem Geleite zu begeben wohin sie wollen; diejenigen welche zu bleiben voezieben sind, so lange sie sich dessen selbst nicht unwüedig machen, des Schuzes ihrer Personen und ihres Eigenthums sichee. Dee Vertrag ist unterzeichnet von unserem Gesandten am großbrittannischen Hofe, Herrn A. R. Falck, und dem mexikanischen bevollmächtigten Minister an demselben Hofe, Staatssekeetaie Sebastian Camacho.

Deutschland.

**Frankfurt a. M., 6 Jun. In den lezten Tagen wuede unsere Börse in einige Beteoffenheit veesezt. Von Wien durch Estafette eingegangene Kursnotirungen lauteten etwas niedriger, und an diese Thatsache knüpfte sich das Gerücht, die russische Hauptaemee sey an mehrern Punkten über die Donau gegangen. Zwar ist dis ein Ereigniß, dessen Eintritt mit jedem Tage eewaetet werden kan; nichtsdestoweniger veranlaßte das Gerücht davon ein plözliches Fallen, das bei den östreichischen Metalliques 3/4 Proz., bei den Wiener Bankaktien 10 bis 12 fl. betragen mochte. Allein seit gestern, wo die Bestätigung jenes Gerüchts nicht erfolgte, haben sämtliche

Effekten einen neuen Aufschwung genommen. Gegen Baares werden heute Metalliques zu 92⅝ gekauft; Bankaktien zu 1277; Partiale 120¼; Rothschildische 100Gulden-Loose 148¾; preußische Staatsschuldscheine 90⅝. Das oben erwähnte Weichen der Kurse scheint anzudeuten, daß viele Papierspekulanten bei ihren Operationen à la hausse, noch immer an der politischen Hypothese festhalten, es werde bei der Besezung der Fürstenthümer sein Bewenden haben, die Pforte aber sich beeilen, der Ueberziehung ihres Gebiets durch schnelle Nachgiebigkeit gegen Rußlands Foederungen zuvorzukommen. Ohne zu erörtern auf welchen Grund diese Hypothese sich stüzen mag, kan man im Interesse der bei dem Papierhandel betheiligten Personen nur wünschen, daß, sollte sich dieselbe etwa als grundlos bewähren, ihr guter Stern, in Ermangelung anderer politischen Basen, nicht gänzlich dahin schwinden möge. Und nach diesen Basen dürften sie so weit nicht zu suchen haben, seitdem die über die Beweggründe jenes Krieges erlassenen diplomatischen Aktenstüke zur Publizität gelangt sind, somit aber, in so weit der menschliche Verstand die Zukunft der Begebenheiten zu durchdringen vermag, die Ueberzeugung ertheilt ward, daß, treten nicht außerordentliche, außerhalb jeder Berechnung liegende Zwischenfälle ein, die gegenwärtigen Staatsverhältnisse Europa's davon unberührt bleiben werden. Insofern die Schwankungen der Effektenkurse in allen Beziehungen nur als ein Uebel zu betrachten sind, das freilich, so lange in der Finanzpolitik die Ursache dazu besteht, nicht ganz gehoben, aber doch sehr gemildert werden kan, wäre es wünschenswerth, daß alle beim Papierhandel betheiligten Personen alsbald von diesem leztern Anhaltpunkt ausgehen möchten, weil er der ungleich festere ist, und von den Umtrieben der Agiotage schon um deswillen weit weniger erreicht werden kan, da er auf urkundlichen Beweisen beruht, wogegen jene andere Hypothese eigentlich nur ein luftiges Hirngespinnst ist. — Im Wechselhandel ging es etwas lebhafter als gewöhnlich zu, weil unser Plaz dermalen, vergleichsweise zu andern Plazen, die Kurse höher notirt, folglich Sendungen von dorther rentiren. Aus diesem Grunde waren die Amsterdamer Devisen zu 137⅞ in k. S. und zu 137¼ in 2. M. ziemlich gesucht, so wie Berlin in k. S. zu 104¼. — Unter den im Interesse des Gemeinwesens unserer Stadt jezt im Werke seyenden Unternehmungen verdient die Anlegung einer neuen Wasserleitung besonders genannt zu werden. Es handelt sich nemlich dabei um die Herstellung einer großen sogenannten Brunnenstube auf einer etwa eine halbe Stunde von der Stadt befindlichen Anhöhe, die einen hinreichenden Vorrath lebendigen Wassers zu liefern verspricht, um mittelst Röhrenleitung die Hausbesizer in allen Quartieren zu versehen. Wie man vernimmt, hat der von dem geschikten Architekten H. Hoffmann vorgelegte Plan bereits die Billigung des Senats erhalten. — Die seither auf den heutigen Tag festgesezte Wiedereröfnung der Sizungen der hohen deutschen Bundesversammlung nach dem Pfingstfeste, ist bis auf den Donnerstag künftiger Woche verschoben worden.

Preußen.

† Berlin, 1 Jun. Auf unserer Börse haben die Kriegsereignisse gerade die entgegengesezte Wirkung, als die erwartete, hervorgebracht: alle Staatspapiere sind nicht unbedeutend in die Höhe gegangen. Diese auffallende Erscheinung ist das Resultat mehrerer zusammenwirkender Ursachen. Zunächst wol der Neutralitätserklärung einer großen deutschen Macht, welche am Meisten bei der türkisch-russischen Frage interessirt schien; demnächst aber der hier verbreiteten Meynung, daß die großen Kriegsoperationen der russischen Armee vorläufig nur bis zum 1 Julius dauern, daß dieselbe hingegen um diese Zeit, wo die tödtliche Fieberzeit anfängt, bis zum Anfang Septembers in Bulgarien Halt machen, und Kantonirungen beziehen würde, welche mit den sorgfältigsten Lazarethanstalten versorgt werden sollen. Man hofft daher, daß während dieses faktischen Waffenstillstandes der Friede vermittelt werden könnte. Jenen wirkt auf die Steigerung der Papiere der Umstand, daß seit geraumer Zeit keine bedeutende Anleihe gemacht wurde, mithin die öffentlichen Effekten nach und nach in feste Hände übergehen mußten. Rechnet man endlich hinzu, daß in London und Paris die Kurse, wie es scheint, künstlich in die Höhe getrieben werden, so ist das Phänomen um so mehr hinreichend erklärt, als zu einem allgemeinen Kriege zureichende Gründe, bei der jezigen Lage von Europa, nicht vorliegen. Deßo größer würde aber die Rükwirkung seyn, wenn eine große Anleihe unvermuthet auf die europäischen Börsen geworfen würde. Unsere Staatsschuldscheine, worin sowol für das In- als Ausland bedeutende Umsäze gemacht werden, wurden gestern zu dem verhältnißmäßig hohen Kurse von 89¾ gekauft. Sämtliche Pfandbriefe sind ebenfalls in die Höhe gegangen und die pommerischen, märkischen und schlesischen stehen fortwährend über Pari; leztere wurden sogar zu 104⅜ notirt. Die ausländischen Effekten stehen verhältnißmäßig etwas niedriger als die inländischen; Metalliques wurden mit 94⅛, die russische Anleihe in England mit 91¼ bezahlt. Die Pfandbriefe des Königreichs Polen finden bei uns immer mehr Gunst. Sie sind nach und nach von 73 bis zu 84 gestiegen, und stehen jezt trotz der Weltereignisse noch immer über 80. Sollte aber die künftige polnische Bank mit demselben liberalen Geiste, in welchem das hier vor einigen Tagen eingetroffene Statut abgefaßt ist, verwaltet werden, so dürften nicht nur diese Pfandbriefe bald das Pari erreichen, sondern der ganze Geldverkehr von Polen einen nie geahnten Umschwung erhalten. In Staatseffekten sind bei uns seit den lezten großen Fallimenten die Geschäfte nicht mehr von so großem Umfang; ein getreues Bild desselben liefert übrigens der Herteische Kursbericht, der, mit kurzen kaufmännischen Bemerkungen begleitet, seit zwölf Jahren mit unparteiischer Sorgfalt erscheint. — Seitdem der Buchhalter Steuve Bankdirektor geworden, hat die Thätigkeit der Staatsbank auf dem hiesigen Plaze ungemein zugenommen, wodurch aber viele Bankhäuser, besonders der Kassenverein, nicht geringe Verluste erleiden dürften. Die Operationen der Bank umfassen jezt mit musterhafter Gefälligkeit und unermüdetem Eifer den gesamten kaufmännischen Verkehr, und wenn dieselbe so fortfährt, so wird sie, bei ihrer Unabhängigkeit vom Staate, in einigen Jahren an Solidität den vorzüglichsten europäischen Banken nicht nachstehen. Die Seehandlungsgesellschaft will dem Vernehmen nach mit einem neuen Unternehmen zur Belebung der vaterländischen Industrie hervortreten, und in jeder Provinz eine Tuchfabrik von bedeutendem Umfang errichten. — Lächerlich für das Ausland, aber demüthigend für den Inländer ist die Erscheinung, daß fast alle Lit-

teratoren Berlins, welche sich mit den Ereignissen des Tages beschäftigen, für zwei Taschenspieler Partei genommen haben, und unter einem solchen Vorwande die gröbsten Persönlichkeiten, die gesitteten Menschen immer fremd bleiben sollten, sich wechselseitig vorwerfen.

Oestreich.

† Wien, 4 Jun. Ihre k. k. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie befindet sich schon seit ein paar Tagen unwohl; das Bulletin von heute morgen zeigt an, daß nach einer etwas unruhigen Nacht die Krankheit sich als die Masern erkläre, welche jedoch sich unter keinen ungünstigen Symptomen entwikeln. — Triester Briefe wollen behaupten, daß auf Syra die Pest ausgebrochen sey.

* Wien, 4 Jun. Jede Hofnung zu einer friedlichen Ausgleichung im Osten ist verschwunden. Die Pforte nimmt den Krieg an, und legt den Sieg ihrer Sache in die Hand Gottes und des Propheten. So lautete wenigstens die Antwort des Reis-Effendi bei Empfang des Manifests und der Erklärung von Seite des russischen Kaisers. Der östreichische Internuncius, die Gesandten der Niederlande und Preußens wollten diesen Umstand benüzen, um den Divan zur Annahme der Bedingungen des Traktates vom 6 Jul. zu veranlassen, und ihn dadurch mit England und Frankreich auszusöhnen. Dieser Versuch war fruchtlos. Der Reis-Effendi erklärte unwiderruflich, der Sultan werde nie einen Vertrag bewilligen, den er entschieden abgewiesen hätte, und er könne auch Sr. Hoheit nicht dazu rathen. Die Pforte hat in Folge dieser verschiedenen Mittheilungen den Bosphorus gesperrt, und durch Tataren in die verschiedenen Paschaliks Fermans abgeschikt, worin alle treuen Muselmänner von zwölf bis sechzig Jahren zu den Waffen gerufen werden. Die Fahne des Propheten soll unverzüglich aufgepflanzt werden. Bei der Unterredung mit den fremden Diplomaten sagte der Reis-Effendi, die Pforte sey über die Folgen dieses Kriegs um so weniger besorgt, da England und Frankreich über die Erhaltung von Interessen zu wachen hätten, die den Absichten Rußlands ganz entgegen wären. Man fängt an zu vermuthen, daß die von dem Großherrn insgeheim vorbereiteten Widerstandsmittel weit größer sind, als man Anfangs glaubte, und daß der Stoß zwischen beiden Reichen sehr heftig seyn wird.

Türkei.

* Konstantinopel, 19 Mai. Die Pforte hat die ihr am 13 d. zugekommene russische Kriegserklärung mit anscheinendem Gleichmuth aufgenommen; der Reis-Effendi, bei welchem sich gerade Hr. v. Ottenfels befand als die Nachricht einging, schien nicht einmal darüber betroffen. Er legte die Depesche zusammen, und sandte sie dem Großwessier. Am 14 erhielten auch die europäischen Minister Depeschen, die den russischen Einmarsch anzeigten, worauf der preußische Gesandte v. Canitz, der niederländische van Zuiten, und wie man wissen will auch der östreichische Internuncius, der Pforte abermals aufs Dringendste wenigstens die Annahme der Konvention vom 6 Jul. 1827 anriethen, um dadurch die alten Verhältnisse mit England und Frankreich wiederherzustellen. Allein seit Empfang der russischen Kriegserklärung scheint die nachgiebige Stimmung der Pforte wieder verschwunden, indem der Reis-Effendi nur kurz antwortete: jene Konvention sey dem Islamismus entgegen. Unterdessen herrscht Ruhe, allein die Bestürzung unter den Großen des Reichs ist unverkennbar. Huszny Bey hat seitdem auf ausdrüklichen Befehl des Sultans, trotz seiner erhobenen Bedenklichkeiten, zur Donauarmee abgehn müssen. Auch wurden seit sechs Tagen mehrere hundert Tataren in die Provinzen abgeschikt, um das allgemeine Aufgebot aufzufordern. Der Bosphorus ist gesperrt, und es wird kein Ferman zur Durchfahrt mehr ertheilt. Die Verkündung des Kriegs in den Moscheen wurde von den Muslims mit stumpfer Gleichgültigkeit, die von ihren fatalistischen Religionsbegriffen, vielleicht aber auch von dem herrschenden Elend herrühren mag, angehört. Der Sultan ist fast Tag und Nacht bei seinen Truppen.

** Von der moldauischen Gränze, 26 Mai. Die Organisation der innern Verwaltung der Fürstenthümer beschäftigt die ganze Aufmerksamkeit des Generalgouverneurs Grafen Pahlen, und wird zur Erleichterung des Geschäftsganges möglichst vereinfacht. Auch ist der Generalgouverneur bemüht, die unter den gegenwärtigen Umständen nöthigen außerordentlichen Abgaben, die später in Rechnung gebracht und vergütet werden sollen, so zu vertheilen, daß sie dem Ganzen nicht lästig fallen. Zu Jassy und Bucharest sind einstweilen Kommissionen ernannt, die sich mit dem finanziellen Theile der Administration ausschließlich zu beschäftigen haben, und jeder Militairkommandant ist aufs Strengste verantwortlich gemacht, nur den nöthigsten Bedarf für die Truppen zu verlangen, wofür Quittungen ausgestellt werden. Die Unterthanen fremder Mächte, welche sich in den Fürstenthümern befinden, sind von allen Abgaben befreit, und genießen den Schuz der russischen Regierung. Von den Kriegsoperationen weiß man blos, daß alle Anstalten zum Uebergange über die Donau getroffen werden, und daß er vor Ende dieses Monats bereits vollzogen seyn dürfte. Es heißt, eine Abtheilung Kosaken schwärme bereits am rechten Donauufer, und habe sich überzeugt, daß die Vertheidigungsanstalten der Türken sehr schwach sind. Wir wissen hier durch Privatmittheilungen, daß die Türken höchstens 30,000 Mann auf Einem Punkte beisammen haben, und die russischen Truppen wahrscheinlich ohne große Hindernisse bis Adrianopel vordringen können. Ibrail ist von einem 18,000 Mann starken Korps eingeschlossen, und die Laufgräben waren bereits am 21 hart unter der Festung eröffnet, um Bresche zu schießen. Die türkische Besazung hatte die Vorstädte angezündet, und wollte sich in den Ruinen derselben festsezen; zwei russische Bataillone wurden beordert, die Türken daraus zu vertreiben; sie drangen mit ungeladenen Gewehren in die verschütteten Straßen, und säuberten sie mit dem Bajonette von den türkischen Tirailleurs, während aus der Festung mit Mörsern auf sie gefeuert wurde; die Türken, welche die Festung nicht mehr erreichen konnten, wurden theils niedergemacht, theils gefangen. Die Zahl der lezteren wird auf 160 Mann angegeben. Eine andere Abtheilung Türken, welche Lebensmittel eintreiben wollte, wurde gleichfalls von den Russen gefangen. Man erzählt, wir wissen nicht ob mit Grund, mehrere Kosaken wären nach Ibrail gefangen eingebracht, und auf Befehl des Pascha's auf dem Walle der Festung im Angesichte des russischen Belagerungskorps aufgehenkt worden; diese Barbarei habe solches Entsezen und Erbitterung bei den russischen Soldaten erregt, daß sie einstimmig verlangt hätten, zum Sturme angeführt zu werden, um den Tod ihrer Brüder zu rächen; nur mit Mühe habe man sie davon abhalten können. Das Beschießen der Festung ward aber in demselben Augenblike angefangen. Man besorgte daß die Einnahme von Ibrail von einem schrekklichen Blutbade begleitet, und der an den wehrlosen Gefangenen verübte Frevel auf das Härteste geahndet werden dürfte.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 163. 11 Junius 1828.

Portugal. (Nachrichten aus Oporto.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Rußland. (Nachrichten vom Kriegsschauplaz.) — Oestreich. — Beilage Nro. 163. Neue Schnellpresse. — Französische Deputirtwahlverhandlungen. — Erklärung der Baireuther Zeitung. — Briefe aus Darmstadt. — Nachrichten aus Corfu. — Brief aus Jassy. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne schreibt aus Lissabon vom 25 Mai: „Es scheint, daß einige Individuen zu Oporto, die sich schon bei frühern Unruhrn in dieser Stadt ausgezeichnet hatten, eine Opposition gegen dasjenige bilden wollten, was in allen andern Städten des Königreichs vorgeht. Sie rufen Don Pedro als König von Portugal aus, und wurden dabei von einigen Abtheilungen der Besazung unterstüzt; die Truppen der Polizei sezten aber einen Widerstand entgegn, der das Unternehmen der Meuteeer vereitelte. So viel man heute weiß, so hatte diese Bewegung keine ernstlichen Folgen. Da inzwischen die Konstitutionellen beunruhigende Gerüchte verbreiteten, so ließ die Regierung zahlreiche Patrouillen zur Erhaltung der Ordnung umhergehn. Heute und gestern war diese Vorsicht fast unnüz, und man sah nur noch die nöthigen Abtheilungen für die Wachposten auf den Straßen. Ein Aufstand in einer Stadt wie Oporto wäre allerdings ein scheinbarer Grund für diejenigen gewesen, die behaupten, die Wünsche für Don Miguel seyen in Portugal nicht allgemein. Man versichert aber, Hr. Lamb hätte von dem englischen Konsul zu Oporto so eben einen Kourier erhalten, daß wieder Alles in dieser Stadt ruhig wäre. Am 23 d. hat der Infant eine Proklamation erlassen, worin er sagt, die Versammlung der Cortes sey von ihm zum Wohle Portugals, zur Vertilgung des Ungeheuers der Revolution und zur Wiederherstellung der Nationalehre angeordnet worden. Er sey bereit, sich an die Spize der portugiesischen Soldaten zu stellen, um für die gerechte Sache zu kämpfen. Den Verirrten wolle er gern verzeihen, wenn sie zurükkehrrn. Man sagt, die Bewegung zu Oporto zu Gunsten Don Pedro's sey durch die Rükkehr eines Deputirten veranlaßt worden, der aus Brasilien an die Freiwilligen dieser Stadt eine Ehrenmedaille gebracht, und ihnen zugleich angekündigt hätte, daß die junge Prinzessin Dona Maria eine Fahne für das Korps stifte. Die Regimenter Nro. 4, 7, 16 und 19 Infanterie und 8 Sapeurs erhielten Befehl gegen die Rebellen von Oporto auszurüken, wenn diese noch unter den Waffen wären. Der General Don Alvaro kommandirt diese Expedition; ein Regiment, dessen Treue verdächtig schien, wurde zurük berufen. Der Graf San Lorenzo, Obrist des 4ten Kavallerieregiments, hat seine Soldaten aufgefordeet Sr. königl. Hoheit getreu zu bleiben. Diese tapfern Militairs antworteten mit einem Lebehoch. Man sagt, einige Studenten von Coimbra hätten sich mit einigen neuerlich verabschiedeten Offizieren ebenfalls nach Oporto begeben. Die zu Lissabon befindlichen Offiziere, die bei keinem Korps angestellt sind, haben den Befehl erhalten, sich bei dem Generalstab des Plazes einzufinden. Man spricht von einer Konferenz, die zwischen dem Infanten und Hrn. Lamb aus Anlaß der Vorfälle von Oporto statt gefunden habe. Die Korvette Urania, die Fregatte Douradinha und die Brigg Conception haben den Tajo in den lezten Tagen mit Lebensmitteln auf drei Monate verlassen. Sie sind zur Blokade von Oporto bestimmt. Die neu ernannten Gesandten stehn im Begrif auf ihre Posten abzureisen." — In einem zweiten Schreiben in demselben Blatte heißt es: „Durch die Umtriebe der von London gekommenen Agenten und Geldaustheilungen an die Truppen brach ein Aufstand zu Oporto aus. Der Obrist des sechsten Regiments versammelte seine Truppen, und hielt eine Rede an sie. Die Soldaten schienen Anfangs nicht geneigt. Er stellte ihnen dann vor, Don Miguel sey von einer Faktion umgeben, die gegen Don Pedro feindselig gesinnt wäre, und man müsse den Infanten von dem Joche dieser Faktion befreien. Darauf proklamirte er auf dem Plaze Ovibo die Charte, Don Pedro IV, Saldanha und selbst die Republik. Das 4te Regiment schloß sich dem 6ten an; beide bilden eine Macht von 1600 Mann. Man sezte die Behörden der Stadt ab, und führte eine Militair-Regierung ein. Der Generalkommandant von Oporto nahm keinen Theil daran. Er begab sich sogar mit den Polizeisoldaten und dem 11ten und 12ten Kavallerieregiment auf den Plaz Ovibo, und sprach den Infanterieregimentern zu, zu ihrer Pflicht zurükzukehren. Da ihm dis nicht gelang, und er Blutvergießen vermeiden wollte, so zog er mit seinen Truppen aus der Stadt, und besezte in der Gegend verschiedene vortheilhafte Punkte, um die Kommunikationen abzuschneiden. Die Rebellen, wohl wissend daß man sie bald angreifen würde, sollen die Brüke über den Douro abgehoben haben. Die Erklärung der Prinzessin Isabella machte, wie es scheint, großen Eindruk auf die Meuterer. Am 12 hatten sie diese Prinzessin noch zur Regentin gewünscht; am 16 sprachen sie aber nur noch von Don Pedro und dem Plane zu einer Republik."

Ein Schreiben im Journal des Debats enthält aus Lissabon vom 22 Mai folgende Details über die Vorfälle von Oporto: „Als das 18te Linien-, das 6te leichte Infanterie-, das 12te Jägerregiment zu Pferd, und das 4te Artillerieregiment ihre Kasernen verlassen hatten, um sich auf den Plaz Ovibo zu begeben, verließ auch die Polizeiwache ihre Kaserne, um sich der Bewegung der vier Regimenter zu widersezen. Einige Flintenschüsse brachten aber leztere schnell zur Umkehr in ihre Kaserne, wo sie dann nicht weiter beunruhigt ward. Nachdem Don Pedro und die Charte ausgerufen und

beſchworen waren, begab ſich eine beträchtliche Abtheilung nach dem Arſenal, und lieferte den Freiwilligen die Waffen wieder ab, die ihnen der Gouverneur einige Tage zuvor hatte abnehmen laſſen. Dadurch verſtärkte ſich die Beſazung mit 1500 Mann. Die Linienregimenter 3, 9, 12 und 21 rüken auf Oporto an, um ſich der Beſazung dieſer Stadt anzuſchließen. Alle dieſe Korps haben in den Städten, wo ſie in Beſazung lagen, vor ihrem Auszug von Neuem Don Pedro IV und der Charte Treue geſchworen, und die Proklamation des Don Miguel zerriſſen. Sie führen die Gouverneurs und die Hauptperſonen der Behörden gefangen mit ſich. Die Regierung ſcheint dieſen Morgen beſtimmte Nachrichten von dem Abfall mehrerer anderer Beſazungen der Provinzen Minho und Tras es Montes erhalten zu haben. Am 17 erfuhr man zu Coimbra die Vorfälle von Oporto, und ſogleich proklamirte das Milizregiment von Coimbra Don Pedro und die Charte. Es bildete ſich ein Bataillon Freiwilliger ganz aus Studirenden der Univerſität, wovon die meiſten ſchon gegen Chaves gedient hatten, und am Abend zogen ſie, beiſammen 1200 Mann ſtark, nach Oporto. Heute, wo die Poſt von Oporto ankommen ſollte, wurden alle Pakete an den Vicomte Santarem abgeliefert. Man hat inzwiſchen ſo viel erfahren, daß die Nachrichten für Don Pedro ſo günſtig ſind, daß dieſer, mit Ausnahme von Liſſaben, wohl in acht Tagen im ganzen Königreich ausgerufen ſeyn dürfte. Die vormalige Regentin, Infantin Iſabella, ſoll ſeit geſtern Abend ſehr krank ſeyn. Man ſagt, ſie ſey vergiftet. Die Regierung iſt ſo beſtürzt, daß ſie nicht mehr weiß was ſie anfangen ſoll. Geſtern Abend befahl ſie dem 7ten und 19ten Linienregimente und einem Bataillon des 8ten leichten Infanterieregiments, ſich zum Abmarſch bereit zu halten; aber die Chefs dieſer Korps begaben ſich zum Kriegsminiſter, und ſtellten ihm vor, daß ſie nicht nur für die Treue ihrer Truppen nicht ſtehn könnten, ſondern vielmehr glaubten, daß dieſe ganze Expedition nur die Folge haben würde, daß man die dem Don Miguel ergebenen Offiziere, ohne Vortheil für deſſen Sache, ermorden möchte. Der Miniſter nahm dann die Befehle zurük, und man beſchränkt ſich jezt, ſtatt aller Anſtalten gegen die Fortſchritte der Konſtitutionellen zu Oporto, darauf zahlreiche Patrouillen durch alle Straßen der Hauptſtadt ziehen zu laſſen." — In einer Nachſchrift ſagt das Journal des Debats: „Briefe vom 25 Mai aus Liſſabon melden, daß die Faktion ihre Abſichten noch nicht aufgebe; daß neue Unruhen ausgebrochen ſeyen, und ein Dekret Don Miguels vom 23 der Hofnung keinen Raum gebe, daß Se. königl. Hoheit über die wahren Intereſſen Portugals dreſſe belehrt ſey."

Der engliſche Courier vom 2 Jun. enthält folgenden Artikel: „Die erſte Depeſche, welche der Graf Aberdeen die Ehre hatte dem Könige vorzulegen, iſt ein Triumph der Legitimität, und verkündet eine Reaktion in Portugal und eine Gegenrevolution, die, wäre ſie früher eingetreten, der Uſurpation des Don Miguel ein Ende hätte machen können. Wir behaupteten ſchon oft, daß dieſer Verräther in ſeinen Beſtrebungen, die Truppen zu verführen, geſcheitert ſey, und daß er ohne ihren Beiſtand ſeine treuloſen Abſichten nicht durchſezen könne. Die Truppen haben ſich gegen ihn erklärt, und ſeine ſcheinbare Macht wird in Kurzem zuſammen ſtürzen. Unſere Regierung hat geſtern Nachrichten erhalten, daß die Kommandanten der Regimenter, die zu Oporto und in der umliegenden Gegend als Beſazung ſtehen, ſich am 17 in ihren Kaſernen verſammelt, und nach einer feierlichen Berathung über den Zuſtand des Landes, eine Erklärung der Treue für den legitimen Souverain, Don Pedro, aufgeſezt und beſchloſſen haben, den Abſichten der Faktion zu widerſtehn, die ſo raſch an dem Untergang des Vaterlandes und an ſeiner Herabſezung in den Augen des Auslandes arbeitete. Es ſind fünf Regimenter der Beſazung von Oporto, welche dieſe Proteſtation der Anhänglichkeit an Don Pedro erließen, und drei andere in der Provinz Tras es Montes ſind bereit, ſich ihnen anzuſchließen. Die von demſelben Geiſte beſeelten Regimenter der Provinz Minho werden keinen Anſtand nehmen, das gegebene Beiſpiel zu befolgen. Nachdem ſich die Offiziere von der Stimmung der Truppen überzeugt hatten, ernannten ſie zu Oporto eine Regentſchaft, um im Namen Don Pedro's zu handeln. Sie erließen hierauf folgende Erklärung: „Die Monarchen von Europa verwerfen und verabſcheuen die verbrecheriſchen Handlungen eines Ungeheuers, das ſie ſo niederträchtig getäuſcht hat. Alle verachten und verabſcheuen ihn, und ſie wiſſen auch, daß die Nachſicht der Portugieſen jezt erſchöpft ſeyn muß. Ihre Geſandten zu Liſſabon haben bereits ihre Kommunikationen mit dem rebelliſchen und uſurpatoriſchen Prinzen abgebrochen, und werden ſich in wenigen Tagen von einem Hofe zurükziehn, wo Verbrechen, Schamloſigkeit, Irreligion, Fanatismus, Verwirrung und Unordnung vorherrſchen." Der patriotiſche Entſchluß der Truppen von Oporto und der umgebenden Bezirke ward bald in der Hauptſtadt bekannt, und hat Beſtürzung in dem Pallaſte des Uſurpators verbreitet. Die Lebehochs des Pöbels haben ſich ſchnell in Verwünſchungen verwandelt. Das Volk und die Truppen legten ihre Freude bei der Ausſicht auf eine legitime Regierung an den Tag, und man ſagt, der Verräther habe ſein Heil am Bord eines engliſchen Schiffs geſucht. Er ſcheint übrigens erſt dann dieſen Schritt gethan zu haben, nachdem er zuvor noch zu einer weiſen und kräftigen Maaßregel ſeine Zuflucht genommen, nemlich Oporto durch zwei Goeletten oder Kriegsbriggs blokiren zu laſſen! Don Miguel ſcheint bis zum Ausbruch zu Oporto die Bahn ſeiner treuloſen Abſichten mit dem allerſten Vertrauen und Offenheit verfolgt zu haben. Er empfängt eine Deputation von Coora, und ein hochwürdiger Profeſſor von Coimbra verkündet ihm, daß er ihn zum abſoluten König ausgerufen habe. Don Miguel hört mit Theilnahme zu, und antwortet ihm, er fühle ſich glüklich, eine ſolche Urkunde in Händen zu haben. Es möchte jezt noch ſchwer ſeyn die Umtriebe anzugeben, deren er ſich bediente, um Cortes zu verſammeln, die geneigt wären ſeine Befehle zu vollziehen. Gleich nach Eingang der Depeſche von der Regierung von Liſſabon haben mehrere engliſche Kriegsſchiffe den Befehl erhalten, ſich nach Liſſabon und Oporto zu begeben. Der Telegraph hat geſtern Befehle nach Portsmouth befördert. Indem wir dem Vaterlande und dem ganzen Europa wegen des Sieges der Legitimität über die Treuloſigkeit und den Verrath Glük wünſchen, müſſen wir zugleich bemerken, daß uns dieſe Nachrichten in kein Erſtaunen verſezt haben. Wir waren ſchon lange darauf vorbereitet, hatten es häufig voraus geſagt, und könnten uns auf mehrere

unserer Artikel berufen, wo wir bestimmt erklärten, daß die Usurpation Don Miguels nicht lange dauern möchte. Spätere Depeschen melden noch Folgendes: Don Miguel hatte den Vorsaz gefaßt, sich an die Spize der Besazung von Lissadon zu stellen und nach Oporto zu ziehen, aber er hat diesen Entschluß wieder aufgegeben. Wahrscheinlich fehlte es ihm an Muth, diesem Antriebe zu folgen; es sind demnach auch alle Truppen zu Lissadon geblieben. Man waetet auf eine Dazwischenkunft des diplomatischea Korps; dieses wird aber gewiß den Don Miguel nicht in den Fall sezen, seinen Usurpationsentwurf von Neuem aufzunehmen und zu verfolgen."

Großbritannien.

London, 2 Jun. Konsol. 3Proz. 86½ (man schrieb dis Steigen dem, durch die Gazette de Jeance nach London gekommenen Bayreuther Bülletin über den angeblichen russischen Sieg bei Silistria zu; der Star hingegen suchte die Ursache in den, für die Aufrechthaltung der Konstitution günstigen Nachrichten aus Portugal). Russische Fonds 90½; portugiesische 57½ (sie stiegen auf das Gerücht, daß Don Miguel sich an Bord eines englischen Kriegsschifs habe flüchten müssen, um 2⅛ Proz.); mexicanische 37½; columbische 21.

Die durch den Austritt der HH. Grant, Lamb und Lord Howard de Walden erledigten Stellen waren bis zum Morgen des 2 Jun. noch nicht besezt. — Am Abend dieses Tages erwartete man im Unterhause eine lebhafte Debatte bei Wiedervorlegung der Bill, wodurch das Wahlrecht von East-Redford, statt auf Birmingham, auf das unter dem Einfluß eines großen Landeigenthümers stehende Hundred von Bassetlaw übertragen werden soll. Man zweifelte indessen bei diesem Gegenstande nicht an dem Siege der Minister.

Eine zahlreiche Versammlung der angesehensten Katholiken zu London hat am 2 Jun. ihre Meynung erklärt, daß die Katholiken nie in eine bedingte Emanzipation willigen, und auch nie andere Garantien, als ihre eigene Rechtlichkeit und Treue geben sollten.

Der Globe spricht nach einem Briefe aus Rio-Janeiro vom 29 März von einem Gerüchte, daß der General der Republik Buenos-ayres, Fructuoso Ribeira, an der Spize von 1000 Mann zur brasilischen Armee übergegangen seyn solle.

** London, 2 Jun. Die Nachricht von der Kontrerevolution in Oporto erregt hier die größte Freude, und überwiegt für einige Augenblike die unangenehmen Eindrüke, welche der lezte Ministerwechsel bei einem großen Theile des Publikums hervorbrachte. Zwei Kriegsschiffe, eine Fregatte und eine Korvette sind gestern von Portsmouth nach Lissadon abgesegelt, und man erwartet, daß Don Miguel sich auf eines deeselben begeben werde, wenn es nicht etwa die Protektion der Franzosen vorziehen sollte. Lissadon wird wahrscheinlich durch die patriotischen Bestrebungen der Einwohner und der Besazung dem Beispiele von Oporto folgen; das fuchtbare System, welches Don Miguel seit seiner Rükkunft angenommen hatte, machte ihn aufs Aeußerste verhaßt, und es wird schwerlich in Lissadon bleiben können. Er und seine Faktion haben sich zu offenbar gegen die Rechte des Don Pedro aufgelehnt, als daß es möglich wäre ihn wieder an die Spize der Angelegenheiten zu stellen. Sollte er sich auf ein englisches Kriegsschif begeben, so wird er vielleicht nicht hierher, sondern nach Rio-Janeiro gebracht werden. — Drei unserer Linienschiffe, der Boyne, der Bellerophon und der Pembroke, sollen sich ehestens nach dem mittelländischen Meere begeben; dagegen wird auch bald eine neue Abtheilung von vier russischen Linienschiffen und einigen Fregatten aus dee Ostsee erwartet, deren Bestimmung ebenfalls jene Gewässer sind. Bekanntlich wurde im vorigen Jahr das nach dem Archipel bestimmte russische Geschwader auf die Bestellungen unsees Hofes auf die Hälfte vermindert. Seitdem haben sich die Verhältnisse anders gestaltet, und die russische Seemacht im mittelländischen Meere wird bis zu der ursprünglich beabsichtigten Anzahl verstärkt werden. Wegen des ersten Sieges der Russen bei Silistria (der inzwischen nur in dem Bayeuther Bulletin existirte) sind unsere Fonds heute auf 86½ gestiegen; gerade als ob es das Interesse unseres Landes wäre, daß die Türkei vernichtet werde. Diesen Abend erwartet man mehrere Expilationen im Unterhause, da Hr. Huskisson erscheinen will.

Frankreich.

Paris, 5 Jun. Konsol. 5Proz. 103, 95; 3Proz. 71, 15; Falconnet 74, 90.

Am 4 Jun. empfing der König den kürzlich von seiner Gesandtschaft in Rom zurükgekehrten Herzog von Laval-Montmorency, der nun zum Botschafter in Wien ernannt ist, in einer Privataudienz.

In der Deputirtenkammer begann am 4 Jun. die Ceberatung der einzelnen Artikel des Preßgesezesentwurfs. Der erste Artikel ward nach Verwerfung eines Amendements des Hrn. Delalorde nach lebhaften Debatten angenommen. Der zweite Artikel gab bei der Diskussion zu solcher Verwirrung und Tumult Anlaß, daß die Kammer endlich, ohne zu einem Beschlusse zu kommen, von selbst auseinander ging, ehe noch daeüber abgestimmt ward, ob der Beschluß vertagt werden solle.

Ein Oppositionsblatt will wissen, die Minister hätten, in der Ueberzeugung, daß man wenigstens anfangen müsse dee öffentlichen Meynung ein Opfer zu bringen, dem Könige eine Ordonnanz über die kleinen Seminarien zur Unterzeichnung vorgelegt, die nächster Tage erscheinen werde.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Am 22 Mai haben die Böte des Adonis und der Alerte aus dem Hafen und unter den Kanonen der Festung Oran das französische Handelsschif Ariekin, das im verflossenen Jahre von einem dortigen Korsaren aufgebracht wurde, weggeführt. Bis jezt kennt man überhaupt nur die Wegnahme von drei französischen Schiffen offiziell; eins davon, der Makkabäer, wurde am folgenden Tage durch die Kriegsbrigg Entrassier wieder erobert; der Ariekin wurde es jezt, und nur die Aimable Clarisse befindet sich noch in der Gewalt der Algierer; sie wurde fast zu gleicher Zeit mit dem Ariekin genommen, ehe der Konvoidienst vollständig organisirt war."

** Paris, 2 Jun. Die meisten Gerüchte der vorigen Woche über die geheimen Bestrebungen des Ministeriums haben sich als wahr erwiesen. Das Journal des Debats ist zu der Sache der Regierung übergegangen. Hr. v. Chateaubriand begibt sich als Botschafter nach Rom, und ein Theil des Publikums wundert sich daeüber, ein anderer drükt sein Bedauern aus.

Digitized by Google

Man sieht Hrn. v. Chateaubriands Entschluß als einen vorläufigen Abschied von allen Staatshändeln an, der ihm durch den Ueberdruß eingegeben wurde. Das Journal des Debats muß nun hauptsächlich auf das linke Centrum wirken. Inzwischen versichern die Mitglieder dieses Centrums, daß sie unabhängig seyen, und für das Preßgesez nur mit Amendements stimmen würden. Der Verein Agier, der aus dreißig Deputirten des rechten Centrums besteht, die oft über die Majorität entschieden, hat sich mit dem Verein der linken Seite in der Straße Grange-Batellière in Verbindung gesezt, und will sich über Amendements besprechen. Während das Ministerium das Centrum der Kammer bearbeitet, hat die Rede des Hrn. Ministers der geistlichen Angelegenheiten die Kombinationen etwas verrükt. Diese ganz unerwartet gehaltene Rede hat eine große Sensation gemacht. Die Minister behaupten, man habe sie nicht dabei zu Rath gezogen, und sie hätten nichts davon gewußt. Das darin enthaltene Lob der Jesuiten, ihrer Tugenden u. s. w. hat die Kammer sehr verstimmt. Inzwischen enthält diese Rede einen sehr wichtigen Wink, nemlich daß die Gesezе des Königreichs vollzogen werden sollen, was gewissermaaßen so viel sagen will, daß man eine Maaßregel gegen die kleinen Seminarien treffen werde. Das Lob der Jesuiten soll ein Trost für die Personen seyn, während man sich vorbereite, gegen die Sache selbst einzuschreiten. Man gibt diese Ansicht der Rede als wahrscheinlich aus. So ist sie nun aber nicht aufgenommen worden. Das Lob der Jesuiten hat vielmehr sehr nachtheilig gewirkt. Als Politik war diese Rede gewiß ein Fehler. Das Centrum hatte bereits angefangen, sich den Ministern zu nähern; nun ist es aber zurükgetreten, und verlangt neue Gewähr. Man glaubt daher daß Konzessionen nöthig seyn werden, um den üblen Eindruk dieser Rede wieder gut zu machen. Wir schreiten nun einmal nicht schnell vorwärts, und die Session dürfte wohl unter gegenseitigem Laviren vorübergehen. Doch läßt sich eine täglich zunehmende Abneigung der linken Seite gegen das Ministerium nicht verkennen. Diese scheint sich zu einer heftigen Opposition vorzubereiten. Sie zählt in ihrer Absonderung 160 Mitglieder, die entschiedene Gegner sind, und gegen 50 unentschiedene, die bald mit der einen, bald mit der andern Seite stimmen. Bei Hofe glaubt man, daß das Ministerium durch einen Bruch mit der linken sich nun ganz auf die rechte Seite stüzen werde, und gründet darauf die schönsten Hofnungen. Das Ministerium fängt aber an, in sich selbst nicht mehr ganz einig zu seyn. Die unvorhergesehene Rede des Ministers der geistlichen Angelegenheit deutet schon darauf hin. Auf einer Seite stehen die HH. v. Lasteyronnays, Roy und St. Cricq, auf der andern die HH. v. Martignac, Portalis, Decaux und Feutrier. Die leztern stehen im Bunde mit der rechten Seite. Nur die HH. Lasteyronnays und Roy sind entschieden für das konstitutionelle System. Hr. v. St. Cricq hält sich zwar zu ihnen, hat aber keinen besondern Einfluß, da sein Ministerium nicht so unmittelbar in die Geschäfte eingreift. Hr. Portalis, auf den man wegen des Berichts, den er im verflossenen Jahre in der Pairskammer über die Jesuiten erstattet hat, besonders rechnete, soll jezt ganz andere Ansichten hegen. Er verliert täglich im öffentlichen Vertrauen. Die Jesuitenfrage wird gegenwärtig im Konseil abgehandelt, und wahrscheinlich auch bald, aus Gelegenheit einer Bittschrift, eine lebhafte Diskussion in der Deputirtenkammer veranlassen.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung vom 6 Jun. bringt folgende Nachrichten:

„St. Petersburg, 28 Mai. Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erbgroßherzogin von Weimar nad Höchstdero Prinzessin Tochter sind am 26 d. im besten Wohlseyn in Pawlowsk eingetroffen, woselbst nuch Se. königl. Hoh. der Prinz von Oranien noch bis zum 3 Junius zu verweilen gedenken, um dann ihre Rükreise anzutreten."

Die St. Petersburgischen Zeitungen enthalten folgenden Auszug aus dem Sr. Majestät dem Kaiser in der Stadt Tiraspol *, am 6 (18) Mai zugekommenen Berichte des General-Feldmarschalls Grafen Wittgenstein, vom 4 (16) Mai. Die Avantgarde des 6ten Infanteriekorps, unter dem Kommando des Generalmajors Baron Geismar besezte am 30 April (11 Mai) Bucharest. Diese rasche Bewegung kam dem Anzuge des Feindes zuvor und rettete die Hauptstadt der Wallachei vor der von den Türken ihr zugedachten Zerstörung. Die Einwohner empfingen unsere Truppen mit den lebhaftesten Freudenbezeugungen, der Metropolit der Wallachei aber kam ihnen an der Spize der gesamten Geistlichkeit mit dem Segenszeuge entgegen, und vollzog darauf in der Metropolitankirche ein Dankgebet zu Gott. Die Festung Braila ist seit dem 29 April (11 Mai) berennt, und Alles zur Belagerung vorbereitet. Die Arbeiten rüken schnell vor. Das Belagerungsgeschüz traf am 4 (16 Mai) ein, und mit der Ankunft Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Michael Pawlowitsch, den man am 5 (17) erwartet, wird hoffentlich zur Belagerung, die von Sr. kaiserl. Maj. dem Großfürsten aufgetragen worden, geschritten werden können. Die Besazung dieser Festung soll übrigens, nach eingegangenen Aussagen, von geringer Zahl seyn, und zusammen mit den waffenfähigen Einwohnern nicht über 3000 Mann betragen. Bei der Annäherung unserer Truppen an Braila machte der Feind einige unbedeutende Ausfälle aus der Festung, wurde aber jedesmal mit großem Verluste für ihn zurükgeschlagen. Wichtige Gefechte sind nicht vorgefallen." — „Spätern Nachrichten zufolge sind die Vorstädte von Braila genommen worden, und wird die Uebergabe des Platzes in wenigen Tagen erwartet. Demnächst soll, wie es heißt, der Uebergang über die Donau von der bei Jömail versammelten Kolonne bewerkstelligt, dieser Strom von den in den Fürstenthümern entbehrlichen Truppen ebenfalls überschritten, und alsdann von beiden vereinigten Korps der Marsch auf Schumla angetreten werden."

„Berlin, 5 Jun. Es sind gestern auf direktem Wege Nachrichten vom 28 Mai aus Odessa angekommen, denen zufolge JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin Tags vorher aus Bender daselbst angelangt waren. Se. Maj. der Kaiser hatten bereits drei Tage der Belagerung von Braila beigewohnt, und wollten den 29 zur Armee zurükkehren, deren Uebergang über die Donau, wegen des ganz ungewöhnlich hohen Wassers, bedeutend verzögert worden war."

Oestreich.

Wien, 6 Jun. Metalliques 91⅛; Bankaktien 1049.

* Kreisstadt im Gouvernement Cherson am Dnieſter, Bender gegenüber.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 164. 12 Junius 1828

W 2—K ZEITUNG 1828

Spanisches Amerika. (Proklamation von Bolivar.) — Portugal. (Proklamationen zu Lissabon und Oporto.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. — Italien. — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Hermannstadt.) — Beilage Nro. 164. Französische Deputirtenverhandlungen. — Briefe aus Rom und der Schweiz. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus Carthagena vom 25 März in englischen Blättern erzählt: „Die vor einigen Wochen hier vorgefallenen Unruhen, in Folge deren das Militair unsere Stadt räumen mußte, veranlaßten große Bestürzung, besonders unter den brittischen Kaufleuten, welche fast sämtlich ihre Magazine verschlossen, und das Konsulatsiegel auf die Thüren druken ließen. Um Mitternacht zogen die lezten Truppen, 60 Mann stark, aus der Stadt; sie wurden vom Volke angegriffen, schossen aber zwei der Aufrührer nieder. Die Kaufleute besorgten Alles von dem unzufriedenen und regellosen Pöbel; dem Vernehmen nach sollte am 9 ein Angrif statt finden. Glüklicher Weise kehrte das Militair unter General Mantilla noch früher aus Tuebaco zurük. Die Ruhe ist jezt gänzlich hergestellt.“ — Der Befreier hat vor seiner Abreise nach Ocaana zu dem Kongreß folgende Proklamation erlassen: „Bogota, 5 März 1828. Columbier! Gestern muß der große Konvent eröfnet worden seyn — ein Tag der Hofnung und Verheißung für unser Vaterland. Eure Gesezgeber haben bereits das glorreiche Werk der Hinwegräumung aller eurer Zwistigkeiten, der Verwirklichung aller Wünsche der Nation begonnen, die so ernstlich nach Erlangung des Friedens und sozialer Garantien strebt. Eure Abgeordneten werden das in sie gesezte Vertrauen nicht täuschen; sie nehmen Theil an euren Leiden; ihr Leben ist deren Heilung gewidmet; sie sind von euch selbst gewählt worden; sie haben keinen andern Zwek, als das öffentliche Wohl. Besorgt nicht, daß sie blos ihre persönlichen Absichten und selbstsüchtigen Leidenschaften repräsentiren werden; sie sind nicht ihre eigenen, sondern eure Stellvertreter. Ich weissage es zuversichtlich; der große Konvent wird das edle Werk der columbischen Freiheit vollenden. — Volk von Bogota; mit Leidwesen verlasse ich diese Hauptstadt für einige Monate. Mittlerweile werden eure Abgeordneten über das Wohl des Staates sich berathschlagen. Meine Gegenwart ist hier nicht so nothwendig, wie in den Departements, die sich erst neulich von den traurigen Wirkungen jener Zwistigkeiten erholt haben, vor denen euch eure Treue gegen die Gesezze und die Stimme der Pflicht so weislich behütet hat. Ich vertraue euern wohlgerüsten Tugenden, und lasse euch ohne Besorgniß unter der Aufsicht eurer Beamten zurük. Bewohner von Bogota! sollten euch unerwartete Unruhen treffen, so verlaßt euch darauf: ich werde unverzüglich herbeieilen, um euch, als Columbiens würdigsten Söhnen, beizustehen. Bolivar.“

Portugal.

Die von dem Infanten Don Miguel am 25 Mai erlassene Proklamation lautet: „Getreue und redliche Portugiesen, die gesezlich ausgedrükten Wünsche, die Vorstellungen dre Stände des Staats, der Gerichtshöfe, der ersten Korporationen der Monarchie, das Wohl des Königreichs, die Würde des Thrans und der Ruhm der Nation (der einzige Ehrgeiz, der je in dem Herzen eines wahrhaft portugiesischen Prinzen einkehren konnte), endlich die Grundsäze des bestimmtesten Rechts, ließen Mich den Entschluß fassen, die ursprünglichen Institutionen der Monarchie, durch Zusammenberufung der drei Stände des Königreichs, wieder in Kraft zu sezen. Der revolutionaire Geist konnte diese gesezliche Maaßregel nicht ohne Schreken ansehen, die auf immer das Ungeheuer der Revolution vertilgen soll, und versucht seine lezten Kräfte zur Verhinderung eines so wohlthätigen Schritts und zu weiterer Fortsezung jenes vielfachen Ungemachs, das seit so manchen Jahren auf uns lastet, wo wir mit Schmerz sehen mußten, daß die heilige Religion verachtet, der Thron entwürdigt, die Nationalehre gebrandmarkt, die Nationalunabhängigkeit blosgestellt, und unser politisches Daseyn fast vernichtet war. Portugiesen! diese Sache ist wahehaft die eurige; Ich fordere euch auf Zeugen der gesezlichen Berathschlagungen zu seyn, die man halten wird; ich verlange nichts als das Glük des portugiesischen Volks, und will nur das, was auf das strengste Prinzip der Legitimität gegründet ist. An euch, portugiesische Soldaten, ist es hauptsächlich, den Fleken auszuwaschen, dre eurem edlen Stande durch einige Schlechtgesinnte und Verirrte beigebracht ward. Ich kenne eure Tapferkeit, und habe schon früher an eurer Spize eine Faktion niedergeworfen, die Ich entschlossen bin, jedesmal, wo sich die Gelegenheit dazu ergeben sollte, zu bekämpfen. Die Beschwerden sind Mir angenehm, und Ich verachte alle Gefahren, wenn es sich davon handelt, für eine so gerechte Sache zu kämpfen. Diejenigen, welche durch Verführung sich zu dem Verbrechen haben hinreißen lassen, ihren Irrthum erkennen und wieder zurükkehren, sollen freundlich von Mir aufgenommen werden. Das Gesez wird das Schikksal derjenigen bestimmen, die sich einer so heiligen Pflicht entziehn. Völker, portugiesische Soldaten, vereinigt euch mit Mir, und zerstören wir dann auf immer das revolutionaire Ungeheuer! Pallast unserer lieben Frau von Ajuda, den 23 Mai 1828. (Unterz.:) Der Infant Regent.“

Die von den Chefs der Besazung von Oporto an die portugiesische Armee gerichtete Proklamation lautet folgendermaßen: „Portugiesen, treu dem unserm legitimen Souverain, Don Pedro IV, geleisteten Eide ist die Armee zusammengetreten, um seine Rechte aufrecht zu erhalten. Man hat gewagt

zu erklären, jener gesezliche Monarch sey seines Thrones verlustig, und hat aufrührerischer Weise einen andern Fürsten ausgerufen. Wer möchte wohl den edlen Entschluß der portugiesischen Truppen nicht rechtfertigen? Der großherzige Stifter der konstitutionellen Charte der portugiesischen Monarchie hatte nicht vorausgesehn, daß es rebellische Behörden geben könnte, die suchen dürften, durch alle Mittel sein gesezliches Ansehen anzutasten, und zu unserer Schande hat der Gouverneur dieser Provinz, im Namen Pedro's IV ernannt, seinen Posten verlassen, weil er den Meineid und die Rache gedultet, und seine Macht blos zum Umsturz der Konstitution angewendet hat. Dis waren die einzigen Mittel, die den Vertheidigern der Legitimität übrig blieben, denen, die in den Gebirgen von Amarante, an den Ufern des Prado, und auf der Brüke von Basca ihr Blut für die Legitimität und die Konstitution vergossen haben, und die sich nun in den niedrigsten Zustand geworfen sahen. Man wollte dasjenige als Verbrechen bestrafen, was unsere Ehre ausmacht, und uns Rechenschaft über unsere Subordination und unsern Gehorsam gegen die Regierung abfordern, die uns aufgetragen hatte, die Legitimität und die Charte aufrecht zu erhalten. Portugiesen! Unsere Unternehmung ist gerecht; wir wollen nicht meineidig werden; der Gott, der unsere Eide gehört hat, wird unsere Bemühungen segnen, denn er will nicht, daß man seinen geheiligten Namen mißbrauche. Die Souveraine von Europa, die alle mit Sr. allergetreuesten Majestät verbündet sind, werden unsere Unternehmung billigen. Wir behaupten inzwischen, im Angesicht der ganzen Welt, daß Niemand mehr als wir Se. königl. Hoheit den Infanten Don Miguel als Stellvertreter seines erlauchten Bruders, Pedro IV, unseres gesezmäßigen Souverains, achtet. Aber die ihn umgebende Faktion hat ihn veranlaßt seinen Eid zu brechen. Wir wollen daher glauben, daß er nicht aus eigenem Willen gehandelt hat. Im Militairkonseil vom 17 Mai unterzeichnet von dreizehn Obristen, Obristlieutenants und Majors."

Der englische Courier vom 3 Jun. schreibt aus Oporto vom 24 Mai: „Alle hier befindlichen Regimenter, mit Ausnahme des 12ten, haben sich mit uns vereinigt. Dieses Regiment ist gegenwärtig bei dem General Gaspar Tereira, dem Gouverneur der Provinz Tras os Montes, mit dem unser voriger Gouverneur sich vor drei Tagen vereinigt hat. Die Heiden der Ultra's stehen gegenwärtig zu Lira, ungefähr fünf Stunden von Oporto, zwischen Amarante und Guimaraens, mit dem 12ten Regimente, einigen Jägern des 11ten und der Polizei. Die von hier abgegangenen Truppen sollen sie heute angreifen. Vigne hat sich am 19 zu Gunsten Don Pedro's erklärt, Coimbra am 22, und Condeira und Leira, wenn ich nicht irre, am 21. Die Regierung hat erfahren, daß Chaves und die Provinz Tras os Montes sich für Don Pedro erklärt haben. Man braucht kein Geld. Die Armee ist für Don Pedro. Wenn die Sachen in der gegenwärtigen Lage bleiben, so scheint es, man werde nicht mit Don Miguel unterhandeln, sondern eine neue Regentschaft bilden, und die Entscheidung des Don Pedro abwarten."

Die neueste Quotidienne meldet vom 25 Mai aus Lissabon: „Die portugiesischen Rebellen, welche die vorgebliche Regentschaft von Oporto ausmachen, sind: Antonio da Costa, vormaliger konstitutioneller Gouverneur von Minha, Präsident; Wilhelm Ferrari, Obrist des 4ten Artillerieregiments, Vicepräsident; Alexander Sarmento und Joachim Sampajo, vormalige Mitglieder der Cortes; Franz Kopke, Kaufmann zu Oporto. Die von den Insurgenten erlassene Proklamation war nur von 13 Offizirten unterzeichnet, wovon der Höchste den Grad eines Obristen hat. Der Generalgouverneur von Oporto ist mit dem 12ten Infanterieregiment, zwei Regimentern Kavallerie und der Polizeilegion, die treu geblieben sind, ausgezogen. Der General Tereira, Gouverneur von Tras os Montes, hat sich den Truppen des Gouverneurs von Oporto angeschlossen. Man weiß jezt, daß die Einwohner dieser Handelsstadt an dem Aufstande keinen Theil genommen haben, und daß große Besorgniß unter ihnen herrschte, weil sie einen nahen Angrif oder durch die Blokade Hungersnoth befürchten. Am 18 sind drei Regimenter von Lissabon gegen Oporto ausgerükt; eines derselben erhielt wieder Befehl zur Rükkehr, ohne daß übrigens Zweifel an seiner Treue der Grund davon gewesen wäre. Man wollte nur die Hauptstadt nicht entblößen, um die Revolutionairs in ihren Umtrieben in Schranken halten zu können. Die Truppen in der Hauptstadt sollten noch durch zwei von Setubal erwartete Bataillone und die zu Oeiras befindliche Artillerie verstärkt werden. Die Korvette Lealtad ist in dem Augenblik, wo sie von Lissabon nach der Mündung des Duero abgehn sollte, noch auf der Rhede von Lissabon gestrandet. Da man diesen Vorfall der übeln Gesinnung des kommandirenden Offiziers zuschreibt, so ward dieser auf Befehl des Prinzen verhaftet. So war die Lage Portugals am 25 Mai. Sie ist allerdings bedenklich, aber nicht so traurig, wie manche Leute glauben machen wollen. Wahrscheinlich wird die Krise nicht lange dauern; was der Prinz Regent nicht durch Mäßigung zu Stande brachte, wird ihm wahrscheinlich durch Festigkeit gelingen."

* Lissabon, 21 Mai. Der Aufstand zu Oporto begann, wie man hört, auf folgende Art: Am 16 Abends hatte der Obrist des 6ten Regiments seine Entlassung erhalten, nahm nun von seinem Korps Abschied, drükte sein Bedauern aus, sich von so tapfern Leuten zu trennen, und ermahnte sie, sich immer gut zu betragen. Der Obrist war geliebt, seine Rede machte Eindruk, und es ertönte der allgemeine Ruf: Wir wollen uns nicht von Ihnen trennen; man entläßt Sie, weil Sie Ihrem Eide für Don Pedro treu geblieben sind; wir denken eben so, wir erkennen keinen Andern an und gehorchen keinem Andern! Wenn dem so ist, erwiederte der Obrist, so folgt mir unter dem Rufe: Es lebe Don Pedro, der einzige legitime König von Portugal! Dieser Enthusiasmus theilte sich wie ein elektrischer Schlag dem 18ten Linienregimente, dem 4ten Artillerie- und dem 11ten Kavallerieregimente mit. Die Musik aller dieser Korps spielte die konstitutionelle Hymne, und das Volk stimmte in den Enthusiasmus der Truppen ein. Die Polizeitruppen wollten sich widersezen, mußten aber bald die Flucht ergreifen. Man suchte diese bei Eingang dieser Nachricht die Bestürzung dadurch zu verbergen, daß man einen Haufen Schreier in die Straßen schikte, die dem König Don Miguel ein Lebehoch brachten, und ließ dabei die Straßen mit Patrouillen durchstreifen. Da man eine Desertion unter den Truppen besorgte, so wurde die ganze Polizeiwache zu Pferd

Digitized by Google

zur Bewachung der Brüke nach Santarem und der Straße nach Lourés, der einzigen zwei Wege nach Oporto, abgeschikt. Man weiß bereits, daß das zu Santarem gelegene 10te Regiment und einige Milizkompagnien zu ihren Kameraden in Oporto aufbrochen sind. Ein anderes Regiment, das zu Aveiro lag, that dasselbe, so wie die Besazung von Coimbra und fast alle Studenten. Es sollen bereits zwanzig Regimenter von allen Waffen abgefallen seyn; und man hält den Erfolg für unfehlbar. Auch hier erwartet man jeden Augenblik eine ähnliche Bewegung, und glaubt und hofft, Don Miguel werde sich durch die Flucht retten. Briefe aus Algardien und andern Provinzen kündigen die Bewegung als allgemein an. Die Räthe des Don Miguel sind in größtee Bestürzung; sie fürchten er möchte sie zu seiner Rechtfertigung verhaften, und einige von ihnen hinrichten lassen. Der Senat, der noch gestern eine sehr hohe Sprache führte, ist jezt sehr kleinlaut. Außer dem Ermlnister Xavier, der nach England abgereist ist, sind auch die Grafen Cunha, Linhares und Lumiares verbannt, und sollen in acht Tagen das Königreich verlassen. Sie haben ein Fahrzeug nach Gibraltar gemiethet. Vielleicht ändert sich ihre Lage durch die neuesten Vorfälle. Der jüngere Bruder des Herzogs von Cadaval, der sich so sehr für Don Miguel aussprach, hat doch die Schrift zur Aufforderung der Theonergreifung nicht unterzeichnet. Seine Mutter, eine Schwester des Herzogs von Luxemburg, hat ihn unter dem Vorwande, daß er noch nicht mündig sey, abgelehnt, und sich mit ihm aufs Land zurükgezogen. Der französische Gesandte, Baron Durand, hat ihr einige Tage nach seiner Ankunft einen Besuch auf dem Lande abgestattet. Man glaubt, sie habe hohe Plane mit diesem Sohne.

Spanien.

* Madrid, 27 Mai. Die Regierung hat befohlen, daß kein aus Neuspanien geflüchteter Privatmann sich nach Madrid begeben könne. Man besorgt, es möchten zu viele Bitten um Entschädigungen, um Beistand u. s. w. einkommen, und fürchtet überhaupt die Publizität über Vorfälle in der neuen Welt. Was die Mönche betrift, so wurden diese in die Klöster ihrer Orden in den Provinzen eingetheilt, was denjenigen nicht angenehm ist, die das Loos trift, hier ihre Gastfreundschaft zu üben. Es ist bereits von Errichtung neuer Klöster die Rede, um die später erwarteten darin aufzunehmen. — Seit einigen Tagen verbreitet sich das Gerücht, die Mauren hätten sich durch Ueberraschung Ceuta's bemächtigt. Die Militairs, welche diese Festung kennen, versichern, die Sache sey nicht unmöglich, da mehrere Punkte der Festungswerke nicht nur schlecht angelegt, sondern überdis in einem schlechten Zustande wären. Auch war diese Festung schon lange ganz sich selbst überlassen. Die Verwaltung und die Truppen sind nicht bezahlt. Die Lebensmittel sind daselbst selten und theuer, da die Korsaren immer an den Küsten kreuzen. Ceuta ist bekanntlich der Verwahrungsort für die zu den Galeeren verurtheilten Verbrecher. Gott weiß, welchen Antheil sie bei diesem Vorfall haben könnten. Für die Einwohner der Stadt wäre das Schiksal entsezlich; denn wer dem Tode entkäme, hätte nur Hofnung auf Sklaverei. — Aus Saragossa wird gemeldet, daß der König den Tag vor seiner Abreise noch eine Konvention, die gänzliche Räumung von Spanien betreffend, unterzeichnet habe. — Man sagt, zu Barcelona sey eine neue Verschwörung von Seite der Agraviados entdekt worden; man habe mehrere vornehme Personen verhaftet, unter andern den neuen Gouverneur. Auch seyen einige Klöster aufgehoben, und die Mönche nach Olita und nach Navarra gebracht worden.

Großbritannien.

London, 3 Jun. 86⅝ baar, 86⅞ auf Rechnung. Man schrieb dieses abermalige Steigen der großen Mehrheit zu, welche sich am vorhergehenden Abende für die Minister im Unterhause gezeigt hatte, und den Spekulanten à la hausse neuen Muth gab. Russische Fonds 91; brasilische 50¾; portugiesische 59; mexicanische 39.

In der Sizung des Unterhauses am 2 Jun. wurde die Frage wegen des Repräsentationsrechts von East-Redford mit einer Mehrheit von 106 Stimmen im Sinne der Minister entschieden. Hr. Huskisson war zugegen, und gab die erwarteten Erläuterungen über seinen Austritt aus dem Ministerium.

Der russische Konsul zu Portsmouth war von seiner Regierung benachrichtigt worden, daß nächstens ein, von Kronstadt kommendes, nach dem mittelländischen Meere bestimmtes Geschwader dort anlegen werde.

* London, 3 Junius. Gestern Abend fanden im Unterhause die erwarteten Erklärungen statt. Die HH. Huskisson, Peel und Lord Palmerston, sagten jeder, was sie zu ihrer eigenen Rechtfertigung für nothwendig hielten; Ersterer las noch überdis die Briefe vor, welche zwischen ihm und dem Herzoge von Wellington gewechselt worden. Daraus ergibt sich sehr deutlich, daß zwar die bekannte Abstimmung über das Wahlrecht des Rotten-Boroughs East-Redford die Veranlassung zu Huskissons und seiner Freunde Austritt gegeben, daß aber der Herzog nur auf eine Gelegenheit gewartet hatte ihrer los zu werden. Denn obgleich Huskisson's erster Brief etwas hastig geschrieben war, und für eine förmliche Resignation gehalten werden konnte, so hätten doch dessen spätere Erklärungen hinreichen sollen, den Herzog eines anderen zu überzeugen. Die erklärten auch Hr. Huskisson und Lord Palmerston als ihre Ansicht von der Begebenheit, und gründeten darauf die Meynung, daß man sie nur aus dem Kabinet zu entfernen gesucht habe, um desto ungestörter im Sinne der Oligarchie herrschen zu können; Ersterer sezte hinzu, die Partei irre sich, wenn sie ihren Triumph deswegen für vollständig halte. Wirklich irrt sie sich auch, nach der Ueberzeugung fast aller Verständigen, wenn sie es für möglich hält das Land in diesen Tagen nach ihren engherzigen Ansichten zu beherrschen; aber ich bin überzeugt, daß nur sehr Wenige darunter dieses Glaubens sind, und diese wird der Erfolg bald eines Andern belehren. Was eigentlich die Parteien betrift, so scheint es folgendergestalt damit zu stehen: Alle vornehmen und reichen Familien im Lande sind auf gleiche Art dabei interessirt, den Zustand der Dinge ungefähr so zu lassen, wie er ist, indem das ganze Regierungssystem auf ihren Vortheil abzwekt. Da indessen die, welche gerade die Regierung selbst in Händen haben, nothwendigerweise unmittelbare Vortheile genießen, welche den andern abgehen, und es nicht möglich ist, daß alle auf einmal am Staatsruder seyn können, so entsteht nothwendig ein Kampf zwischen den Familien um die Herrschaft, so daß

sich durch die Vereinigung mehrerer Familien Parteien bilden. Von jeher war in England, wie auch die Parteien geheißen, oder was sie zu ihrem Wahlspruche gewählt haben mochten, die wahre Frage die: wer die Vortheile der Herrschaft genießen solle, und wer nicht. Die Partei welche sich Tories nennt, ist nun schon seit so vielen Jahren (mit einigen kurzen Unterbrechungen) an der Herrschaft, daß sie nothwendig den König und die Kirche zu ihrem Wahlspruch macht, und hinwiederum König und Kirche gewöhnt sind, sich auf sie zu stüzen. Aber nicht allein König und Kirche, sondern fast Alles was mittelbar oder unmittelbar an der Herrschaft Theil nimmt, so wie die Meisten von denen, die gern für sich und ihr Eigenthum einen sicheren Ruhe- und Anhaltspunkt haben, das heißt Magistratspersonen jeder Art, Offizire der Land- und Seemacht und die Landeigenthümer. Dagegen hat die andere (Whig-Partei) „das Volk" zu ihrem Wahlspruch gemacht, ohne sich deswegen einen Penny mehr um dasselbe zu bekümmern, oder auf die Vorrechte der Aristokratie weniger bedacht zu seyn. Denn „der König" ist für beide ein Name, hinter dem sie ihre Privatabsichten versteken. Doch muß ihnen vorzüglich das Volk bei ihrem ehrgeizigen Spiele dienen, und sie entweder ans Ruder heben, oder sie dabei erhalten. Dis kan aber im Allgemeinen doch nur durch die Aufstellung oder Ausführung gemeinnüziger Maaßregeln geschehen; so daß es für das Volk wenig zu bedeuten hat, ob Whigs oder Tories das Staatsschif regieren. Doch ist es besser, daß es die lezteren seyen, weil diese nun einmal durch langen Gebrauch das Geschäft besser verstehen, und genauer mit den Unterbeamten und besonders mit der Kirche verbunden sind, während die Whigs durch die Gewohnheit der Opposition sich mehr zum Liberalismus hinneigen. Es gibt freilich einige wenige, die sich bald der einen bald der andren Partei anschließen, oft auch wohl allein stehen, weil sie den Grundsaz hegen: der Mensch sey nicht blos da, um regiert zu werden, sondern er solle regiert werden, um glüklich zu seyn, solle nicht mehr von seiner natürlichen Freiheit, von seinen Genüssen aufopfern, als durchaus nothwendig ist, um das gesellschaftliche Daseyn oder den Staat zu erhalten. Diese wohlwollenden Männer sind, je nachdem ihr Eifer blind oder vernunftmäßig ist, dem gemeinen Wesen schädlich oder nüzlich. Canning war ein Staatsmann von der lezteren Gattung; Huskisson ist es auch, doch mit etwas mehr Eifer. Wellington und Peel sind geneigt die Aristokratie bei ihren Rechten zu beschüzen; huldigen aber dabei dem Geiste der Zeit so weit, daß sie in dem, was die Stimme der Nation ausdrüklich zu fordern scheint, nachgeben; ja der leztere geht ihr sogar da entgegen, wo (wie z. B. in der Rechtspflege) die Reform der herrschenden Klasse nicht schaden kan. Gegen das Ausland haben alle brittischen Staatsmänner, welche diesen Namen verdienen, dieselbe Absicht vor Augen: die Größe Englands! — Ich glaube also nicht (und Hr. Peel erklärte es deutlich), daß das jezige Ultratory-Kabinet im Ganzen anders verfahren werde, als es mit den ausgetretenen Liberalen verfahren haben würde. Hierauf scheint auch die Mehrheit des Unterhauses zu vertrauen, wie die Abstimmung von gestern Abend zeigt. Die Lage der Dinge macht ein solches Vertrauen nothwendig, indem ein gänzlicher Ministerwechsel jezt sehr gefährlich seyn würde.

Frankreich.

Paris, 6 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 25; 3Proz. 71, 75; Falconnet 75, 40.

In der Sizung der **Deputirtenkammer** am 5 Jun. ward das von Hr. Devaux in Bezug auf den 2. Art. des Preßgesezes vorgeschlagene Amendement, das eine Ausnahme von der Kaution für die nicht politischen Journale bezwekte, nach langer, oft stürmischer Erörterung, **verworfen**. Ein Amendement des Hrn. **Jars** zu dem 2. Paragraphen des 2. Artikels, statt der Stelle: Wenn ein Journal oder eine periodische Schrift mehr als einmal wöchentlich erscheint u. s. w. zu sezen: „mehr als dreimal wöchentlich", gibt wiedre zu lebhaften Erörterungen Anlaß, und wird endlich bei dem namentlichen Aufruf mit 192 schwarzen gegen 182 weiße Kugeln **verworfen**. Die Resultate dieser beiden Abstimmungen machten großes Aufsehn; die linke Seite und das linke Centrum, bis auf sieben oder acht Mitglieder, so wie fünf oder sechs Deputirte des rechten Centrums hatten sich für, der Rest der Versammlung gegen die Amendements erklärt.

Die Gazette schreibt aus **Grenoble**, die dortige Besezung, welche gegenwärtig aus dem 30sten Linienregimente und zwei Bataillonen Schweizer bestehe, solle auf das Dreifache verstärkt werden.

Italien.

Nach Ankunft eines Kouriers aus Petersburg bei der russischen Gesandtschaft zu **Florenz** ging am 3 Jun. ein Sekretair derselben als Kourier nach Ancona ab. Es hieß, er überbringe dem Admiral Grafen Heyden Depeschen von Wichtigkeit, und dem Admiral Codrington im Namen des Kaisers Nikolaus einen Säbel von großem Werth.

Preußen.

Se. königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar traf am 5 Jun. von Weimar zu **Berlin** ein, und stieg im königlichen Schlosse ab.

Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen waren bereits am 1 Jun. von Dresden nach Berlin zurükgekommen. Einige Tage nachher ging der Kronprinz zu Inspizirung des zweiten Armeekorps nach Pommern ab.

Oestreich.

Wien, 7 Jun. Metalliques 91¼; Bankaktien 1017½.

Türkei.

† **Wien**, 6 Jun. Briefe aus Hermannstadt vom 28 Mai melden, daß eine russische Kolonne Infanterie zu Craiowa in der kleinen Wallachei eingerükt sey, und daß man täglich der Nachricht vom Uebergange der russischen Armee über die Donau entgegen sehe, die aber bis zum 23 nicht statt gefunden hatte. Der Kaiser befand sich am 22 noch zu Hadschi Kapitan, unfern Ibrail, und wollte sich am folgenden Tage nach Bucharest begeben. Mehrere türkische Gefangene, die man dem Kaiser vorführte, wurden von Ihm reichlich beschenkt und nach Ibrail zurükgeschikt. Die Transscheen waren vor dieser Festung in einer Entfernung von 120 Klaftern eröfnet, und das Bombardement sollte in der Nacht vom 21 auf den 22 Mai beginnen. Der Großfürst Michael leitet die Belagerung. Das Wetter war sehr schlecht, und man fürchtete Krankheiten.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 165. 13 Junius 1828.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Hannovre.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Odessa und Jassy.) — Beilage Nro. 165. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

Der englische Courier vom 4 Jun. meldet: „Das Dampfboot Herzog von York ist zu London aus Lissabon angekommen, von wo es am 28 Mai abgegangen war. Es bringt Depeschen von Hrn. Lamb vom 27 mit. Alles verkündet die siegreichen Fortschritte der Patrioten; aber weder die auf diesem Wege erhaltenen Journale noch Privatbriefe enthalten neue Thatsachen, aus denen sich die Lage der beiden Parteien beurtheilen ließe. Privatbriefe sagen, der englische Gesandte habe am 23 eine Versammlung der fremden Gesandten bei sich veranstaltet, und von seiner Regierung den Befehl erhalten dem Don Miguel anzukündigen, daß die englische Regierung ihn weder als König noch als Regenten aus eigener Macht, sondern einzig unter der ihm von seinem Bruder anvertrauten Autorität anerkennen würde. Man versicherte, das 2te Artillerie- und das 2te Infanterieregiment haben sich für Don Miguel erklärt. Die Regimenter in Oporto sind reichlich mit Geld versehen; man sah mit einiger Verwunderung, daß sie ihre Zahlungen in Dollars machten. Man behauptete, Coimbra sey am 23 Mai von ihnen besezt worden. Die Lissaboner Zeitung vom 28 schlägt vor, ein Korps Freiwilliger von 2692 Mann zu bilden."

Spanien.

Die Madrider Zeitung erzählt sehr umständlich den glänzenden Einzug, welchen JJ. MM. zu Pampelona gehalten hätten. Sie sagt nichts darüber, wie lange JJ. MM. zu Pampelona und zu Burgos verweilen würden; Privatbriefe versicherten aber, daß der König bald wieder in seine Hauptstadt zurükkehren würde. Die Madrider Zeitung und die Handelszeitung von Cadiz schweigen völlig über die portugiesischen Angelegenheiten.

Großbritannien.

London, 4 Jun. Konsol. 3Proz. 80 [illegible] russische Fonds 90¾; portugiesische 58½; mexicanische [illegible].

Die Times melden, Graf Aberdeen habe den Lord Douglas, welcher früher den Herzog von Wellington auf mehrern Sendungen begleitete, an die Stelle des Lord Howards de Walden zum Unterstaatssekretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten gewählt. Mehrere Personen hätten die ihnen angebotene Theilnahme an der Administration abgelehnt; namentlich hätten die HH. Wilmot-Horton, Calcraft und Frankland Lewis den Posten eines Staatssekretairs von Irland ausgeschlagen, und der Herzog sey in Verlegenheit, wem er ihn übertragen solle. Lord Anglesea habe die irländische Vicekönigswürde nur unter der Bedingung angenommen, daß man ihm keinen Orangisten als Setretair zugebe, und der König beharre darauf Anglesea beizubehalten.

Folgendes ist die Korrespondenz, welche Hr. Huskisson in der Unterhaussitzung vom 2 Junius vorlas: „Schreiben des Hrn. Huskisson an den Herzog von Wellington. Downingstreet, Dienstag den 20 Mai, Morgens 2 Uhr. Mein lieber Herzog, nach der Abstimmung, die ich mich genöthigt sah, bei der Erörterung an diesem Abend in Betref der Sache von East Redford zu geben, bin ich, aus Rüksicht für meinen Ruf, und um mit mir selbst konsequent zu erscheinen, verpflichtet, Ihnen als dem Chef der Regierung, und Hrn. Peel, als ministeriellem Chef des Unterhauses, ohne Verzug Gelegenheit zu verschaffen, meine Stelle einem andern zu übertragen, als das einzige Mittel, das in meiner Gewalt steht, den Nachtheil zu verhindern, der für den Dienst des Königs aus dem Anschein der geringsten Zwietracht in den Konseils Sr. Majestät entstehen könnte, so wenig Grund dazu und Bedeutung in der Frage liegen möchte, die zu diesem Anschein der Zwietracht Veranlassung gegeben hat. Indem ich die Nothwendigkeit bedaure, Sie durch diese Mittheilung zu stören, bin ich, mein lieber Herzog, immer der Ihrige. Unterz. Huskisson." — Auf diesen Brief hatte Hr. Huskisson geschrieben: Privat- und vertrautes Schreiben, diese Aufschrift auf dem Konvert wiederholt, und ihn dann in eine der Kapseln gelegt, deren sich die englischen Minister zur Uebersendung ihrer Depeschen bedienen. Der Brief ward um 2 Uhr Morgens abgeschikt. Hr. Huskisson erhielt um 1 Uhr desselben Tags, gerade als Lord Dudley in Geschäften seines Departements bei ihm war, folgende Antwort: „Mein lieber Huskisson, Ihr von heute früh um 2 Uhr datirtes Schreiben hat mir großes Erstaunen und großes Bedauern erwekt. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, dasselbe dem Könige vorzulegen. Immer sehe aufrichtig der Ihrige. Unterz. Wellington." — Hr. Huskisson theilte dieses Schreiben dem Lord Dudley mit, der ihm sagte: Der Herzog muß Sie falsch verstanden haben, ich werde sogleich zu ihm gehn, und die Sache ausgleichen. Lord Dudley kehrte bald wieder zurük und erklärte, seine Hofnung sey leider vereitelt, der Herzog habe gesagt es finde kein Mißverständniß statt, es könne und werde keines statt finden (and that it shall be no mistake). Der Herzog legte das Schreiben des Hrn. Huskisson in den ersten vier Stunden nach dessen Empfang dem Könige vor. Hr. Huskisson schrieb, nachdem er davon gehört, an den Herzog folgenden Brief: „20 Mai, halb sieben Uhr Abends. Mein lieber Herzog, da ich von Lord Dudley und Lord Palmerston vernommen, daß Sie mein

Schreiben von verflossener Nacht dem Könige vorgelegt hätten, in der Voraussezung, es wolle das sagen, was es in der That zu sagen nicht den Zwek hatte, so halte ich es für meine Pflicht, sowol für Sie als für mich, zu erklären, daß ich mir, beim Niederschreiben dieses Briefs, vorgenommen habe, nicht meine eigenen Absichten auszudrüken, sondern jedes Hinderniß, das Sie aus Rüksicht auf mich haben möchten, hinwegzuräumen, wenn Sie der Meynung seyn sollten, daß die Interessen des Dienstes Sr. Majestät in dem Falle leiden dürften, wenn ich nach Ablegung eines Votums, zu dem ich aus der Empfindung eines persönlichen Ehrgefühls verpflichtet war, noch in meiner Stelle bleiben sollte. Ich bin, mein lieber Herzog, immer der Ihrige. Unterz. Huskisson."

(Die Fortsezung folgt.)

Nach dem Globe hatten einige Londoner Schifseigenthümer als Freudensbezeugung über Hrn. Huskissons Entlassung auf ihren in der Themse liegenden Schiffen die Flaggen aufziehn lassen.

Nach Briefen aus Rio-Janeiro waren die englischen Kriegsschiffe Ganges und Thetis aus dem Laplatastrome daselbst angekommen, und hatten Depeschen in Bezug auf die Friedensunterhandlungen mitgebracht. Die Armeen der Republik und des Kaisers standen bei ihrer Abfahrt einander gegenüber gelagert.

Die Times schließen einen langen Artikel über die Revolution im Ministerium mit folgenden Worten: „Zum erstenmal seit den Tagen des Hrn. Perceval haben wir ein durchgängiges Torykabinet, mit tieferer Torygesinnung und geringerm Talent, nicht gemildert auch nur durch einen Funken irgend einer Fähigkeit, so weit es das Haus der Gemeinen betrift, zum Beherrschen, Ueberzeugen, Ordnen oder Leiten. Und bei einem torymäßigeren Kabinet andrerseits eine Nation, die es weit weniger geworden ist. Die lezten 18 Monate haben, wie sie die Regierung loser gemacht, die Kontinuität der Torherrschaft gebrochen, und den Gemeingeist frei gemacht. Der Mißklang zwischen dem Volke Englands und dem Ministerium, wie es durch den Austritt der Canningschen Mitglieder bleibt, kan freilich am Ende Gutes bewirken, aber ehe das geschieht, muß er die Stärke der brittischen Regierung in den Augen der fremden Mächte schwächen; daher wird die erste Folge positives Uebel, der Nuzen zufällig oder fernliegend seyn. Wir werfen diese Bemerkungen ohne Vorliebe oder Neigung, so wie ohne Feindseligkeit gegen irgend eine Partei hin. Es scheint uns jedoch, daß, wenn der Herzog von Wellington auch nur Ein Bestreben unversucht gelassen hat, das Kabinet auf den Fuß herzustellen, von welchem der jüngste Zwist es herabgebracht, oder wenn er, indem er solche Bestrebungen nicht anwenden wollte, auch nur durch einen Schritt persönlichen Grolls gegen Hrn. Huskisson und seine Freunde sich leiten ließ, er sich einer schweren Verletzung der Interessen des Thrones, Englands und Europa's schuldig gemacht hat. Wir hoffen die Schuld werde nicht auf seiner Seite, der Vortheil der Nation werde nicht einer Betrachtung bloßer persönlicher Etiquette geopfert worden seyn."

** London, 5 Jun. Hr. Huskisson hat gestern Abend in einer sehr merkwürdigen Rede die sogenannten „Explikationen" über seinen Austritt aus dem Ministerium gegeben, der den der wirklichen liberalen Kabinetsministee nach sich zog. Als er wegen eines früher gegebenen Versprechens in der Angelegenheit des Fiekens East-Redford aufgefordert wurde, seine Stimme gegen die übrigen Torymitglieder des Kabinettes zu geben, an er sich daher mit Hrn. Peel im Widerspruche befand, sandte er noch Nachts um zwei Uhr nach der Sizung eine mit den Worten: „Konfidentiell und Privat" bezeichnete Note an den Herzog von Wellington, worin er demselben als Premierminister die Niederlegung seiner Stelle anbot, falls die entstandene Verschiedenheit der Ansichten dieses Opfer fordern sollte. Der Herzog nahm diese Niederlegung als unbedingt an, legte sie sofort dem Könige vor, und ungeachtet Hr. Huskisson gegen diese Auslegung seines nach einer Erschöpfung von fierzehnstündiger Arbeit, und um zwei Uhr nach Mitternacht geschriebenen Briefes protestirte, so endigte doch die Unterhandlung mit seinem Austritte. Die Aeußerung des Herzogs von Wellington gegen Lord Dudley und Lord Palmerston war, jenes Schreiben müsse und solle als Resignation angesehn werden. Eine Annäherung war daher nicht möglich, wenn Hr. Huskisson seinen Charakter nicht herabwürdigen wollte. Er scheint, und schwerlich gibt es eine bessere Autorität, die Ansicht zu hegen, daß man wieder von den freien Grundsäzen im Handelsverkehre und überhaupt von den fortschreitenden Verbesserungen abgehn wolle. Doch läugnete dieses Hr. Peel in seiner Rechtfertigung des Herzogs. „Die sich so nennenden Freunde der Tory Grundsäze," sagte Hr. Huskisson, „die Feinde alles Fortschreitens, gehen so weit, ihr Veto selbst gegen die Beschlüsse der höchsten Regierung auszusprechen, und suchen, obgleich im Verborgenen wirkend, alle diejenigen zu entfernen, welche ihnen mißfallen." Das ist wirklich eine getreue Schilderung unserer Ultra-Tories, die noch so mächtig, und jezt so aufgeregt sind, daß sogar der Herzog von Wellington, welcher ohne Zweifel einen sehr großen Einfluß auf sie ausübt, genöthigt ist, in Gegenständen der innern Verwaltung nachgiebig gegen sie zu seyn. Aus den Erklärungen, welche von beiden Seiten gegeben wurden, erhellt deutlich, daß der Herzog die Gelegenheit, welche sich ihm darbot, den Hrn. Huskisson zu entfernen, mit Freuden ergrif, und dafür von dem zahlreichen Phalanx der Hochtories den innigsten Dank erhielt; man sah das deutlich bei der Jahresversammlung des Pitt-Klubs in der vorigen Woche. In der Angelegenheit der East-Redford Wahlbill hatten die Minister gesiegt eine Majorität von 258 gegen 152, ein Umstand, der die öffentlichen Fonds auf 86⅞ hob. Ht. Vesey Fitzgerald wird wahrscheinlich an die Stelle des Hrn. Grant Präsident des Handelskollegiums werden, und der Herzog von Clarence seine Stelle als Großadmiral niederlegen. Als der einzige hohe Beamte aus der Canningschen Administration, steht er in zu gespanntem Verhältnisse mit dem Herzoge von Wellington, als daß sein Bleiben noch lange möglich wäre. So merkwürdig gestalten sich hier die Folgen einer Ministerialveränderung, daß sogar der Thronerbe der Macht des Premierministers weichen muß. Auch in unserm auswärtigen diplomatischen Koeps dürften einige Veränderungen vorgehen. Lord Seaforde wird, wie es heißt, durch Lord Cowley, Bruder des Herzogs von Wellington, früher Sir Henry

Wellesley, ersezt werden. Dagegen gehet Lord Stuart, früher Sir Charles Stuart, nach Wien.

Frankreich.

Paris, 7 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 25; 3Proz. (ohne Dividende) 70, 35; Falconnet 75, 25.

Der zum Botschafter in Rom ernannte Vicomte v. Chateaubriand, und der zum Botschafter in Wien ernannte Herzog von Laval-Montmorency, hatten am 4 Jun. die Ehre, sich zu St. Cloud beim Könige und der königlichen Familie in Privataudienzen zu beurlauben.

Der oberste Kriegsrath hielt seit drei Tagen jeden Abend Sizung.

In der Sizung der Deputiertenkammer am 6 Juni ward nach langen Debatten ein von Hrn. v. Chasteallee zu dem 3 Par. des 2 Art. vorgeschlagenes Amendement, lautend: „Wenn das Journal oder die periodische Schrift mehr als zweimal wöchentlich, entweder an bestimmten Tagen, oder in Lieferungen und unregelmäßig erscheint, so soll die Kaution sechs tausend Franken Renten, (folglich statt 200,000 Fr. nur noch 120,000 Fr.) betragen," mit einer bedeutenden Mehrheit, aus den zwei Fraktionen der Linken und mehreren Mitgliedern der rechten Seite bestehend, von der Kammer angenommen. Ein darauf gemachter Vorschlag des Hrn. v. Bonlaye, daß das Minimum der Kaution nie geringer seyn könnte als 40,000 Franken, ward durch geheime Abstimmung mit 194 schwarzen Kugeln gegen 184 weiße verworfen.

Das Journal von Lille gibt bereits ein Verzeichniß der Korps, welche in diesem Jahre wieder, unter Anführung des Generallieutenants Curial, bei St. Omer ein Uebungslager beziehn sollen. Es sind drei Divisionen, jede von 2 Brigaden, die ganze Stärke beträgt 15,807 Mann.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 9 Jun. Nach den Erscheinungen zu schließen, die wie in unserer Börsenwelt seit gestern erlebten, scheint es als hätten unsere Papierhändler, nachdem der russisch-türkische Krieg wirklich ausgebrochen, die Ansicht gehabt, er werde lediglich ein Heereszug nach Art derjenigen seyn, die wir vor mehreren Jahren gegen die italienischen Carbonari oder gegen die spanischen Cortes, ohne nennenswerthe Hindernisse, ihren Zwek erreichen sahen. Privatbriefe aus Wien benachrichtigten uns nemlich gestern, man wisse daselbst durch einen Kurier aus Konstantinopel, daß der Großherr, sobald das bekannte Manifest des Petersburger Hofs zu seiner Kenntniß gelangt, im versammelten Divan sich äußerst ungehalten über die bevorstehende Uebrziehung seiner Staaten bewiesen habe. In Folge davon sollte denn die Fahne des Propheten aufgepflanzt und an alle Gläubigen die Aufforderung zur Erhebung in Masse ergangen seyn. Wenn nun schon dis Alles Niemanden hätte überraschen sollen, da man es unschwer vorhersehen konnte, so reichte es doch hin, unsre Papierspekulanten in Allarm zu sezen. Sämtliche Effekten fingen an zu weichen, und wären, ohne die Dazwischenkunft einer bekannten Finanzmacht, vielleicht um so tiefer herabgegangen, als sie hier bedeutend höher als an andern deutschen Börsenplätzen stehen. Indessen sowol in Folge dieser Dazwischenkunft, als aus Rüksicht auf die Unzulässigkeit des erwähnten Beweggrundes, sind sie heute nur etwas höher gegangen, wiewol noch nicht bis zu der ihnen sonst eigenen Standpunkte. Metalliques werden zu 91[15/16] gekauft; Wiener Bankaktien 1269; Partiale 120[1/2]; Nordbahnlose 100Gulden-Loose 148[3/4]. Noch immer bemerkt man jedoch daß eine gewisse Geschäftsflaue, denn man besorgt, daß bedeutende Papiermassen von jenen andern Plätzen uns zuströmen, wodurch aber der bisherige Geldüberfluß absorbirt werden, und der Report an die Stelle des Benefizes treten möchte, der seit geraumer Zeit bei Zeitkäufen bewilligt wurde. Aus Holland erhielten wir mit lezter Post die Kurse der Metalliques zu 88[1/2] notirt. — Nachrichten aus Köln zufolge wäre das dritte Dampfschif, die Agrippina, welches für die Stromstrekе von dort bis Mainz bestimmt war, wieder zurükgeschikt worden, weil es bei näherer Untersuchung als zu schwer für diesen Theil des Rheins befunden wurde.

Der Nürnberger Korrespondent meldet von der Niederelbe unterm 6 Jun. „So geneigt sich auch die herzoglich braunschweigische Regierung beweist, jene Mißhelligkeiten mit der königl. hannöverischen Regierung, wozu die vormundschaftliche Verwaltung Anlaß gegeben, durch Vermittelung zweier großen Mächte auszugleichen, eben so beharrlich verfolgt sie bei der hohen deutschen Bundesversammlung die Beschwerdeführung wegen des Dienstübertritts des geheimen Raths v. Schmidt-Phiseldeck. He. v. Hiesch, der zu dem Ende bereits im Monat März nach Frankfurt abgeschikt wurde, ist nunmehr wieder in Braunschweig eingetroffen, und es heißt, es werde diese Sache gleich in einer der nächsten Sizungen nach dem Pfingstfeste zur Beschlußnahme beim Bundestage gebracht werden, Falls nicht bis dahin eine Ausgleichung über alle zwischen beiden Regierungen obwaltenden Streitpunkte zu Stande gekommen seyn sollte."

Derselbe Korrespondent schreibt: „Ueber den schon zum Oestern erwähnten Handelsverein erhält man jezt aus guter Quelle folgende Auskünfte: Die Grundbestimmungen des Vertrages, deren Unterzeichner sogleich genannt werden sollen, gehen dahin: 1) die paziszirenden Regierungen machen sich verbindlich, während der Dauer des Vertrages, die beiläufig auf drei Jahre festgesezt worden ist, keiner der bereits in Deutschland bestehenden oder noch zu treffenden Vereinigungen anderer Staaten über Zoll- und Handelsinteressen beizutreten. 2) In den resp. Gebieten der Vereinsstaaten sollen keinerlei Transitozölle den Durchgang der Handelsgüter beschweren, von wo dieselben auch herkommen, oder wohin sie ihre Bestimmung haben mögen. 3) Es bleibt zwar jeder Regierung überlassen Verbrauchssteuern, unter der Form von Zöllen, für das eigene Land anzulegen und zu erheben; allein man ist übereingekommen, deren Höhe lediglich nach dem jedesmaligen Finanzbedürfnisse zu bemessen; sie werden daher niemals Retorsionen oder Ausschließung der fremden Konkurrenz bezweken. Endlich 4) behalten sich die Kontrahenten vor, ihre gegenseitige Handelsfreiheit, gemeinschaftliche Zoll-Linien u. s. w. fernere Unterhandlungen zu pflegen. Die Unterzeichner dieses Vertrages sind bis jezt: Hannover, Königreich Sachsen, Kurhessen, Weimar und die herzoglich-sächsischen Häuser, Braunschweig, Oldenburg, Nassau, die fürstl. reußischen und schwarzburgischen Häuser und die freien Städte Bremen und Frank-

Digitized by Google

furt. Muthmaaßlich werden demselben auch noch beitreten: Hamburg, Lübeck, Waldeck, die fürstlich-lippe'schen Häuser."

† Hannover, 6 Jun. Man vernimmt hier aus guter Quelle, daß die Kabinette von London und Paris über die Räumung Morea's von den ägyptischen Truppen in ernstlichen Unterhandlungen begriffen sind, und daß man kein Mittel unversucht lassen wird, um Griechenland von diesen wilden Fremdlingen zu befreien; daß selbst von einer oder der andern europäischen Macht Truppen abgesendet werden dürften, um in Griechenland zu landen, und durch die Gewalt der Waffen den Beschlüssen der Kabinette Nachdruk zu geben. Die bisher gegen die Häfen von Modon, Coron und Navarin verhängte Blokade hat bekanntlich keine sonderliche Veränderung in dem Benehmen des ägyptischen Feldherrn bewirkt, und Ibrahim Pascha fährt fort, die unglüklichen Moreoten theils aufzureiben, theils in die Sklaverei zu führen, ohne daß ein Ende dieses Unfugs abzusehen wäre. Zwar soll das Kabinet von London weniger als das französische für eine Landung gestimmt seyn, doch dürfte die Sache der Menschheit siegen, und ihre des Egoismus ihr untergeordnet werden. Man würde sich zugleich mit der Befreiung der nach Aegypten in die Sklaverei abgeführten Griechen beschäftigen, zu welchem Ende ein Abgeordneter, von einer ansehnlichen Eskadre begleitet, sich nach Alexandrien begeben soll, und die Freilassung der unglüklichen Christen bei Mehemed Ali im Wege der gütlichen Unterhandlung auszuwirken, im Weigerungsfalle jedoch Zwangsmaaßregeln eintreten zu lassen, die mit der Blokade von Alexandrien beginnen, und schlimmsten Falls selbst eine Landung herbeiführen dürften. Es ist uns unbekannt, in wie fern die im englischen Ministerium eingetretenen Veränderungen auf die bisherigen Unterhandlungen der Kabinette, und die Ausführung der hier gedachten Beschlüsse Einfluß haben können, und müssen uns in dieser Hinsicht gegen die Verbürgung der projektirten Anordnungen verwahren.

Oestreich.

† Wien, 8 Jan. Es treffen hier fast täglich Nachrichten vom Kriegsschauplaze ein, die aber seiten aus zuverlässigen Quellen kommen, und daher wegen Unrichtigkeiten, theils in der Hauptsache theils in den angegebenen Nebenumständen, mit großem Mißtrauen betrachtet werden müssen. So erfuhr man im Laufe der vorigen Woche durch Briefe aus Bucharest, daß der Pascha von Braila zwei Kosaken auf dem Walle der Festung, und im Angesichte der russischen Armee, habe hängen lassen; später ward aus Czernowitz geschrieben: Se. Maj. der russische Kaiser habe mehrere türkische Gefangene beschenkt, und nach Braila geschikt, woraus man schließen sollte, daß die Freilassung der türkischen Gefangenen nach der Hinrichtung der Kosaken statt gefunden habe. Dis war jedoch keineswegs der Fall, sondern der russische Kaiser hatte am Morgen bei seiner Ankunft im Lager vor Braila die türkischen Gefangenen beschenkt und freigelassen, mußte aber am Abend zu seinem Leidwesen erfahren, daß, nachdem die Gefangenen in die Festung zurükgekommen waren, und den Pascha mit dem großmüthigen Benehmen des Kaisers bekannt gemacht haben mußten, dieser Pascha dennoch die schmähliche Hinrichtung von zwei in der Festung gefangen befindlichen Kosaken anbefohlen hatte.

Türkei.

* Odessa, 31 Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Der ungewöhnlich strenge Winter hatte in unsern südlichen Provinzen die Wege unbrauchbar gemacht und die Konzentrirung der Armee dermaaßen verspätet, daß daraus die Nothwendigkeit hervorging, die Operationen verhältnißmäßig zu beschleunigen, weil man bei der Nähe der türkischen Besazungen in den Donaufestungen für die Sicherheit der Einwohner Bucharests besorgt seyn mußte. Dadurch wurde dann bewirkt, daß diese Hauptstadt der Wallachei schon fünf Tage nach Eröfnung des Feldzugs, am 12 Mai, durch das Truppencorps des Generallieutenants Roth besezt werden konnte, während ein anderes Korps unter den Befehlen des Generals Wolf gerade von Jassy aus auf Brailow marschirte. Die Bugsen Uhlanen seines Vortrabs stießen auf eine Abtheilung auserlesener türkischen Reiterei, die sich aus der Festung herausgewagt hatte, und sogleich mit Verlust ihres Anführers, einiger Todten und fünfzig Gefangener zurükgeschlagen wurde. Einige Tage später wurden die Türken aus der Vorstadt Brailows nach einem hizigen Gefecht mit dem Bajonett vertrieben. Ungeachtet die Donau sehr angeschwollen war, und die Materialien zu den Schanzlöchern 7 deutsche Meilen weit herbeigeschafft werden mußten, wurde in der Nacht vom 25 auf den 26 die zweite Parallele eröfnet, und man hofft, daß binnen Kurzem die Breschen den Sturm möglich machen werden. Der Pascha von Brailow scheint entschlossen seine Vertheidigung bis aufs Aeußerste zu treiben. Der Kaiser, nachdem Er selbst alle Posten und alle Arbeiten der Belagerung besichtigt, hat das Lager bei Hadschi-Kapitan verlassen. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael leitet in höchsteigener Person die Belagerung. Sobald die Donau auf den gewöhnlichen Wasserstand gesunken seyn wird, soll der Uebergang der Truppen in der Nähe von Ismail statt finden, wohin der Kaiser sich heute begeben hat, nachdem Allerhöchstderselbe mit Ihrer Maj. der Kaiserin drei Tage in Bender und in unsrer Stadt zugebracht hat. Die Witterung ist sehr günstig; überall findet die Kavallerie die nöthige Fütterung im Ueberfluß. Für die Verproviantirung der Armee ist mit der größten Vorsicht gesorgt. Mit Ochsen bespannte Wagen, welche den Bewegungen der Truppen überall folgen, sichern deren Unterhalt auf mehrere Monate. Der Soldat hat genugsam Fleisch, Zwiebak, Mehl und Branntwein. Die Spitäler sind schon im Rüken der Armee auf mehreren Punkten organisirt, es haben sich aber noch gar keine Krankheiten gezeigt. Die strenge Mannszucht wird beobachtet, und somit die Freude gerechtfertigt, womit die Bewohner der Fürstenthümer die russische Armee überall empfangen. Sobald diese die Donau überschreitet, rüken die Reserven unter dem Generallieutenant Grafen de Witte in die Moldau und Wallachei. Die türkischen Festungen scheinen mit zahlreichen Besazungen und Vorräthen aller Art versehen. Doch erfuhr man noch nichts Bestimmtes von der Hauptarmee der Türken, die sich bei Adrianopel versammeln soll, und ein detaschirtes Korps bei Schumla aufstellen wird.

** Jassy, 30 Mai. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus haben Sich aus dem Hauptquartier vor Braila, zu einer Zusammenkunft mit Ihrer Majestät der Kaiserin, nach Bender begeben. Der Großfürst Michael ist im Hauptquartier geblieben. Das Bombardement von Braila hat am 24 begonnen, und am 26 stand die Festung mehrere Stunden lang in hellen Flammen. Ein Sturm sollte erst nach der Rükkehr des Kaisers unternommen werden, wenn sich die Festung nicht früher ergibt. Bis zum 25 Mai waren die Russen noch auf keinem Punkte über die Donau gegangen.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 166. 14 Junius 1828.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. — Rußland. (Briefe aus Odessa.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 166. Schreiben aus London über den Wollhandel. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Briefe aus Brüssel und Stockholm. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

In englischen Blättern liest man in einem Briefe aus Kingston (Jamaica) vom 18 April Folgendes: „Unsere Verbindungen mit Columbien sind wegen des Stokens des dortigen Handels nur sehr matt. Bolivar fühlte den lebhaftesten Kummer, als er bei seiner Rükkehr aus Peru das Land, welches er in Friede und Einigkeit verlassen hatte, von Parteigeist und Zwietracht zerrissen und in Schulden gestürzt fand. Es hatte sich gegen ihn eine heftige Opposition erhoben; man hatte versucht den alten Groll zwischen Venezuela und Neu-Granada wieder anzufachen; Alles dieses erfoederte die höchste Vorsicht. Seine Residenz zu Bogota war der Punkt, von welchem aus er die Absichten und die Schritte seiner Feinde beobachtete. Er bemerkte, daß es großer Anstrengungen bedürfe, um dem Lande die Ruhe wieder zu geben. Ueber die deshalb zu ergreifenden Maaßregeln soll „die große Konvention" entscheiden. Man wird ihm gewiß die diktatorische Gewalt übergeben, denn nur dadurch wird Columbien beruhigt werden können. Ueber die Schulden des Landes und über die Verrügereien, welche sich untreue Beamte zum Nachtheil des Staates erlaubt haben, hat sich Bolivar mit vieler Wärme ausgesprochen, und die Gläubiger der Republik können sicher auf seine Redlichkeit bauen. Für jezt ist seine Gegenwart an der Küste nöthig, nicht als ob er die Landung der Spanier fürchtete, sondern weil er untersuchen will, welche Anhänger dieselben dort haben. Die Vorbereitungen, welche in der Havannah gemacht werden, sind furchtbar; aber sie würden nicht einen Augenblik Beunruhigung verursachen, wenn sich nicht Zwietracht unter die Columbier geschlichen hätte."

Ebendaselbst wird aus Callao vom 15 Dec. 1827 geschrieben: „Die Regierung von Peru befürchtet gegenwärtig einen Angrif von Seite der Columbier, und hat daher alle ihre Truppen, deren Zahl jedoch nicht stärker ist als 5000 Mann, nach der Nordgränze geschikt. Der Behufs der Abfassung einer Konstitution zusammenberufene Kongreß war fünf Monate vereinigt, und ist nur über fünf Artikel übereingekommen. Elf Tage allein derierb er über den Punkt, ob die Anfangsworte der Verfassungsakte: „im Namen Gottes" oder „im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes" lauten sollten. Dieser Kongreß wird eben so leicht auseinander getrieben werden, wie der frühere. Der gegenwärtig präsidirende Beamte ist Luna de Pizarro, ein Jesuit und Anführer der sich gegen Bolivar erklärenden Partei. Er hat den Vorschlag gemacht die verbannten Alt-Spanier zurükzurufen. Viele glauben, dieser Plan werde ihm gelingen und er werde, nachdem er Bolivars Macht zerstöret, vorschlagen, die Peruaner sollten sich dem Könige Ferdinand unterwerfen. Diesen wird, wegen der jezigen Unsicherheit des Lebens und Eigenthums, eine jede Regierungsform willkommen seyn, wenn sie nur die Aussicht auf Dauer gewährt."

Portugal.

Die Nachrichten aus Lissabon über England reichen bis zum 28 Mai. Die Times vom 4 Jun. melden, nach Erzählung der bereits bekannten Vorfälle bis zum 22 Mai zu Lissabon, Folgendes: „Die erste von Oporto ausgerükte, aus dem 6ten Infanterie-, dem 12ten Kavallerie- und dem 10ten Jägerregimente mit vier Kanonen bestehende Brigade, ist zu Coimbra am 23 eingezogen, wo Don Pedro schon seit einigen Tagen als gesezmäßiger König ausgerufen war. Der Bischof und der Rektor der Universität, eine Menge Priester und Mönche hatten die Stadt verlassen, die meisten sind schon zu Lissabon angekommen. Zu Coimbra stieß das 10te Regiment, das Santarem am 21 verlassen und sich nach Thomar gewendet hatte, zu dieser Brigade. Unterwegs begegnete die Brigade dem 2ten Jägerregiment, das sich gleichfalls derselben anschloß. Die von Oporto ausgezogene Brigade ist überhaupt schon durch fünf Regimenter Infanterie und ein Regiment Kavallerie verstärkt, und diese Macht ist hinreichend, alle Absolutisten von Lissabon zu zerstreuen. Man hat, um sich diesem zu Gunsten Don Pedro's immer steigenden Enthusiasmus zu widersezen, von Lissabon eine Brigade mit vier Kanonen abgeschikt; aber die Soldaten der vier Regimenter, die dazu gehören, sind alle von loyalen Gesinnungen, und werden sich ohne Zweifel ihren Kameraden von Oporto anschließen. Diese Nacht soll eine andere Brigade, aus dem 7ten und 19ten Infanterieregiment, ausrüken. Obschon diese zwei Regimenter die einzigen sind, die schlechte Gesinnungen hegen, so glaubte man doch, daß sie dem Beispiele der andern folgen werden, so bald sie die dem Don Pedro treu gebliebenen Truppen erblikten. Der Infant läßt seit mehrern Tagen Gepäk und Meubles an Bord einer Fregatte bringen. Hr. Lamb soll eine neue sehr energische Protestation gegen Don Miguels Betragen eingelegt haben, und am 28 sollte eine Generalversammlung des diplomatischen Korps bei ihm gehalten werden." — Die Times geben als Nachschrift: „Wir vernehmen aus guter Quelle, daß die von Lissabon gegen die legitimen Insurgenten von Oporto ausgezogenen Regimenter sich für dieselben erklärt haben. Zwei von den durch Don Miguel zur Rechtfertigung seiner Usurpation bei den fremden Höfen ernannten neuen Ge-

Digitized by Google

sandten sind mit dem Dampfboote angekommen, nemlich der Graf Dapoute und der Graf Figueraf."

Das Morning-Chronicle vom 4 Jun. enthält Briefe aus Oporto vom 27 Mai, worin unter Anderm folgende Stelle vorkommt: „Fünfzehn Regimenter, die Milizen ungerechnet, haben sich unter die Befehle der provisorischen Regierung gestellt; die Freiwilligen und die Ortsmiliz sind mehr als hinreichend für Oporto, und wie schäzen die Truppen, die nöthigenfalls nach Lissabon ziehen können, auf 7000 Mann. Wir sind in jedem Fall über den Ausgang der Sache sehr beruhigt. Das weise Verfahren der Regierung, und vorzüglich der entschlossene Geist der Truppen zur Vertheidigung der Rechte des Don Pedro, verbürgen unsern Sieg. Allerdings wird die Abwesenheit so entschiedener Generale, wie Saldanha, Villaflor und Stubbs sehr bedauert. Sie werden aber ohne Zweifel bald kommen, und können dann an unserm Erfolge Theil nehmen, ohne die Gefahren mit uns getheilt zu haben."

Ein Schreiben aus Lissabon vom 26 Mai sagt: „Die Verhaftungen werden immer zahlreicher. Man hat heute Kaufleute, Gutsbesizer, Edelleute, Priester, Leute von allen Klassen und Ständen festgesezt. Hr. Mello Breyner ward, als er aus der Oper kam, verhaftet, und in den Thurm von Bagio abgeführt. Man wirft ihm seine liberalen Gesinnungen vor. Der Graf Ficalho, ein talentvoller junger Mann, ward aus demselben Grunde seiner Freiheit beraubt. Man suchte auch den Exdischof von Elvas, konnte ihn aber noch nicht finden. Die Truppen in Lissabon haben sich blos deswegen noch nicht ausgesprochen, weil es ihnen an Offizieren fehlt. Die Obristen des 1ten und 4ten Kavallerieregiments erhielten von Don Miguel das Versprechen, daß die Offiziere bei diesen Regimentern bleiben sollten. Sie verlangten nun von den Regimentern das Versprechen, daß sie sich nicht gegen den Regenten schlagen würden. Die Antwort war: Wir werden uns weder für noch gegen ihn schlagen. Das 5te Regiment ist seit dem Vorfall von Evora entschieden konstitutionell, und von dem 7ten vermuthet man mit großer Wahrscheinlichkeit dasselbe. Dem Prinzen steht also nur noch die Polizeiwache zu Gebot, die 2000 Mann stark ist."

Der Constitutionnel meldet noch aus Lissabon, daß die nach Oporto zur Blokirung des Hafens abgeschikte Fregatte Lealtad mit den Einwohnern der Stadt fraternisirt habe. Der Obrist Feereri führe das Oberkommando zu Oporto. Die Junta habe alle Dekrete seit dem Aufhören der Regentschaft der Dona Isabella für ungültig erklärt, und ein Dekret erlassen, daß jeder Militair, der sich dem Rechte des Don Pedro widersezze, vor ein Kriegsgericht gestellt, und in 24 Stunden erschossen, jeder Bauer, Bürger, Priester, Mönch u. s. w. aber in diesem Falle von außerordentlichen Gerichten zum Tode verurtheilt und gehenkt werden solle.

Großbritannien.

London, 5 Jun. Konsol. 5Proz. 86⅞; russische Fonds 89¾; brasilische 60; portugiesische 58½.

Nach Versicherung des Courier hat der Marquis v. Palmella, der nach der Zusammenberufung der Cortes von Lamego durch Don Miguel, seine Amtsverrichtungen als portugiesischer Botschafter bei der brittischen Regierung niedergelegt hatte, dieselben auf die Nachricht von Errichtung der Militairjunta zu Oporto wieder übernommen.

Im Oberhause richtete am 3 Jun. Lord Grosvenor an den Herzog von Wellington einige Fragen in Bezug auf den neuesten Ministerwechsel; Lezterer aber verlangte zu deren Beantwortung einige Tage Aufschub.

Folgendes ist die Fortsezung der von Hrn. Huskisson am 2 Jun. dem Unterhause vorgelegten Korrespondenz. Antwort des Herzogs von Wellington. „London, 20 Mai (dem Hrn. Huskisson am 21 Morgens zugekommen). Mein lieber Huskisson. Ich erhielt Ihre Zuschrift von diesem Abend. Gewiß verstand ich Ihr Schreiben von heute Morgen um 2 Uhr nicht so, als ob es eine Wahl offen ließe! eben so wenig erhielt ich in Ihrer Zuschrift von heute Abend die Freistellung einer solchen Wahl; ich müßte denn mich und Sr. Majestät Administration der Nothwendigkeit unterwerfen wollen, entweder Sie um Ihr Verbleiben in Ihrem Amte zu bitten (solicit), oder uns dem Verluste Ihres werthvollen Beistandes in St. Maj. Dienste auszusezen. So empfindlich mir indessen dieser Verlust auch seyn mag, so bin ich doch überzeugt, daß in diesen Zeiten jeder Verlust erträglicher ist als der des Charakters, welcher die Grundlage des öffentlichen Vertrauens bildet. Bei dieser Ansicht der Sache habe ich jede Betrachtung auf die Seite gesezt, zu welcher die Scene von gestern Abend Anlaß geben kan; Sie müssen selbst deren Wichtigkeit gefühlt haben, als Sie für angemessen fanden, zur Abhülfe mir Ihr Erbieten, Ihr Amt in andere Hände zu übergeben, zuzusenden. Immer, mein lieber Huskisson, Ihr aufrichtigster. Unterz. Wellington."

(Der Beschluß folgt.)

Die Times sagen: „Die Tories — wir meynen die wenigen, mit Wahlsieken begabten Familien, die ihren Muthwillen in erbitterter Rache gegen Hrn. Canning und offener Verachtung gegen seinen Nachfolger (Lord Goderich) trieben — diese großen Häuser mit ihren verschiedenen Kotterien, ließen selbst den tapfern Feldherrn im Stich, auf welchen St. Maj. versuchsweise die Regierung übertrugen. Sie argwöhnten, wegen der sehr geringen Transfusion von nur vier liberalen Staatsmännern ins Kabinet, daß derselbe gesonnen sey, nicht in allen Stüken nach den Geboten der Oligarchie zu handeln. Wir haben Ursache zu glauben, daß der edle Herzog, nachdem er lange von einem oder einigen dieser Grands belagert worden, eifrig den ersten Vorwand ergriffen hat, die Hindernisse ihrer Unterstüzung der Regierung aus dem Wege zu räumen. Die Oligarchen haben nun Alles was sie bedurften in Händen, sie haben einen Hauptmann zur Anführung ihrer Vasallen; sie getröstten sich, ihren getäuschten Souverain zu beherrschen, ihn zu Maaßregeln zu treiben, von denen es sonst nicht in der Natur eines geistvollen, unterscheidungsfähigen Fürsten liegt, sie als solche zu betrachten, wobei er seiner Prärogative oder seines persönlichen freien Willens völlig genirt sein könnte. Die Oligarchen können nun (ja zu ihrer Selbstvertheidigung müssen sie es sogar) die Nation überherrschen, die ihnen mißtraut, und sich zur Widersezlichkeit bereitet; denn in dem Maaße, wie das Mißfallen des Volkes an dieser feudalen und barbarischen Beherrschung sich kundgibt, wird und muß die gewafnete Oligarchie bestrebt seyn, den Haß des Volks

von England ohnmächtig zu machen. Darum sieht zu fürchten, daß wir uns auf Vergeudung und Bestechung anstatt redlicher Wirthschaft, und auf Zwang als Gegengewicht gegen die öffentliche Meynung gefaßt zu machen haben."

Im Globe liest man nachstehende Betrachtungen: „Alle ministeriellen Blätter suchen eifrig ihren Lesern die Idee einzuflößen, daß die Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten unsers Landes nicht verändert werden soll. Das eine derselben sagt: „Die Art der Verwaltung unserer fremden Angelegenheiten, welche man fälschlich Hrn. Canning zugeschrieben hat, war in der That nur die des Herzogs von Wellington, gegründet auf das durch den Marquis v. Londonderry ersonnene System, aber erst recht befestigt seit des Herzogs letzter Sendung nach St. Petersburg, obgleich die Zeitumstände das Geschäft, sie ins Leben treten zu lassen, auf Andere als auf ihn übertragen haben." So verdammen also die heftigen Anhänger des Herzogs von Wellington das Verwaltungssystem ihres eignen Abgottes, indem sie das eingebildete Unglük beschreiben, welches Hrn. Cannings Politik über unser Land gebracht haben soll. Man weiß, daß He. Canning die Freundschaft und Achtung der wichtigsten Staaten Europa's in Beziehung auf England befestigt hat. Und diejenigen, welche seine Maaßregeln ihres Ruhms berauben wollten, wünschen jezt, sich jene Maaßregeln selbst zuzueignen. Wenn aber unsere auswärtige Verwaltung nicht geändert werden soll, welcher Theil des Systems des seligen Ministeriums soll denn umgestaltet werden? Soll Opposition gegen die Katholiken zu einer Kabinetsmaaßregel werden? Wir glauben es nicht; denn einige Mitglieder des Kabinets, die Lords Melville, Aberdeen und Ellenborough, sind noch Freunde der Emanzipation; und dasselbe muß von Lord Castlereagh gesagt werden. So wie es aber möglich ist unter den fremden Mächten Mißtrauen zu erweken, ohne unser politisches System zu ändern, so ist es auch möglich, den Zorn der Katholiken zu erregen, ohne sich ihren Ansprüchen zu widersezen; und das scheint uns die vermuthliche Folge der lezten Ereignisse zu seyn. Dürfen wir in unserer Handelsverwaltung den Weg wieder zurükgehen, auf welchem wir in den lezten Jahren vorgeschritten sind? Wir glauben nicht im Geringsten, daß man dis versuchen wird; aber auch hier kan das Ministerium Unwillen und Zweifel erregen, da es weder Macht hat Gutes zu thun noch Fähigkeit, schon entstandene Uebel nicht zu vergrößern. Die Untersuchungen unseres finanziellen Zustandes können unterbrochen — die Hofnungen zu Ersparnissen getäuscht werden — der militairische Charakter der Verwaltung kan die, mit der Armee verknüpften verderblichen Ausgaben dauernd machen — die Kolonien werden vielleicht in den Zustand von Mißmuth zurükkehren, in welchem Graf Bathurst sie verlassen hat — das sind die Veränderungen, welche zu bewirken das Ministerium wohl für gut finden möchte. — Niemand kan daran zweifeln, daß die ausgeschiedenen Minister einen großen Theil der Nation repräsentiren. Daß diese Männer nicht wegen Mangel an Fähigkeiten, hinsichtlich deren sie ihren Nebenbuhlern so sehr überlegen sind, sondern wegen der Meynungen, welche ihnen allgemeine Achtung verschaft haben, abgesezt worden sind, gestehen selbst ihre Feinde zu. Eine solche Maaßregel ist das Signal zur Wiederbelebung des alten Parteigrolles, welcher eine Zeitlang geraubt hat, des Hochmuths auf der einen, des Zorns und der Befürchtung auf der andern Seite."

Frankreich.

Der Moniteur vom 8 Jun. bringt eine königliche Ordonnanz vom 22 April, wegen Errichtung einer Bildsäule Ludwigs XV zu Pferd, in den Champs-Elysees.

Eine andere königliche Ordonnanz vom 18 Mai ernennt die Präsidenten von deck am 10 Jun. zusammentretenden Wahlkollegien.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 7 Junius erstattete Hr. Lepelletier d'Aulnay den Kommissionsbericht über den Vorschlag des Hrn. Benjamin Constant, die Namen der Abwesenden bei den Sizungen in das Protokoll einzutragen. Die Kammer behält sich vor den Tag der Erörterung später zu bestimmen. Die übrige Sizung war blos Erörterungen verschiedener Bittschriften gewidmet.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Mehrere Journale haben gemeldet, es sey ein Off- und Defensiv-Allianztraktat zwischen Oestreich und Sardinien abgeschlossen werden, wodurch Lezteres sich verpflichtet habe, die Festungen Alessandria und Beaumont in die Hände der erstern Macht zu überliefern. Wir sind autorisirt, diese ganz falsche und grundlose Nachricht aufs Bestimmteste für unwahr zu erklären."

Eben so erklärt der Messager des Chambres die Verstärkung der Besazung von Grenoble für ungegründet. Da das dort gelegene 62ste Linienregiment eine andere Bestimmung erhalten, so sey es durch das aus Spanien gekommene Schweizerregiment Bleuler ersezt woeden.

Der Ritter Barbosa hat unterm 5 Jun. dem Grafen Laferronnays folgende Note übergeben: „Der Unterzeichnete, Gesandter Sr. allergetreuesten Majestät, sieht sich genöthigt, Sr. Excellenz dem Hrn. Grafen Laferronnays, Minister und Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten Sr. allerchristlichsten Majestät, folgende Erklärung zu machen. Nach den kürzlich zu Lissabon gegen die Autorität Sr. Majestät, des Königs Pedro IV, gegen dessen legitime Nachfolger, und die von diesem Monarchen der portugiesischen Nation oktroyirten Charte ausgeübten notorischen Handlungen sieht sich der Unterzeichnete genöthigt, alle seine Verührungen mit der gegenwärtig in Portugal herrschenden Regierung aufhören zu lassen. Er sieht übrigens durch diese Thatsache die ihm von der gesezlichen Behörde übertragenen Vollmachten nicht für außer Kraft gesezt an, und betrachtet sich als Gesandten Sr. allergetreuesten Majestät. Er wird demnach fortfahren, so lange in dieser Eigenschaft zu handeln, als dieser Souverain oder seine rechtmäßigen Repräsentanten in dieser Beziehung keine andern Maaßregeln treffen sollten. Der Unterzeichnete glaubt sich um so mehr zu diesem Schritte verpflichtet, da er auf Prinzipien gegründet ist, die in der Diplomatie in ganz gleichen Fällen allgemein angenommen sind, und da er bei völliger Befolgung derselben nicht aufhört, über die Interessen der Portugiesen zu wachen, die ihrem rechtmäßigen Könige treu geblieben sind. Der Unterzeichnete überläßt sich bei dieser Erklärung der Hofnung, daß die Regierung Sr. allerchristlichsten Majestät geruhen werde, die Gesinnungen zu billigen, die ihn veranlaßt haben, auf diese Art einen unzweideutigen Beweis seiner Loyalität gegen seinen Souverain, und seiner Anhänglichkeit an die

aus der Autorität Sr. allergetreuesten Majestät entsprungenen Institutionen an den Tag zu legen. Der Unterzeichnete hat die Ehre, Se. Excellenz dem Hrn. Grafen Laferronnays die Versicherung seiner hohen Achtung zu erneuern. (Unterz.:) Der Ritter v. Barbosa."

Rußland.

* Odessa, 30 Mai. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin sind mit einem glänzenden und zahlreichen Gefolge am 27 hier eingetroffen, und mit unbeschreiblichem Enthusiasmus empfangen worden. Die Freude über diese Ankunft wurde noch durch die Nachricht von einem Siege erhöht, den die Flotte von Sebastopol, welche ihre Operationen gegen die Türken in Asien mit Anfang dieses Monats begann, bei Anapa errungen hat. Eine Abtheilung unserer Flotte erschien nemlich vor dieser Festung, und nahm eine türkische Flotille, welche Lebensmittel, Truppen und Munition dahin bringen sollte, weg. Die darauf erbeuteten türkischen Fahnen, sechs an der Zahl, wurden J. M. der Kaiserin überreicht. Anapa wird seitdem von unserer Flotte beschossen, und man hofft, daß es sich bald ergeben werde. General Paskewitsch eilt mit der Armee von Georgien gegen Erzerum vor. — Se. Maj. der Kaiser, hat nach Besichtigung der hiesigen Merkwürdigkeiten, Odessa gestern wieder verlassen, um in das Hauptquartier der großen Armee zurükzukehren. J. M. die Kaiserin aber wird den größten Theil des Sommers hier zubringen.

** Odessa, 30 Mai. Die in den Gewässern von Anapa erbeuteten sechs türkischen Fahnen wurden heute, nachdem sie J. M. der Kaiserin vorgelegt worden, in den Straßen feierlich herumgetragen. Die Zahl der Gefangenen, die in einem Hafen der Krim ausgesezt wurden, beträgt 1200. Nach dem Kriegsbericht bestand die russische Flotte vor Anapa aus 32 Segeln, mit 6000 Mann Landungstruppen, und das Bombardement dieser Festung dauerte schon dreizehn Tage, so daß die Vorstädte zerstört waren, und Alles ihren nahen Fall verkündigte. — Se. Maj. der Kaiser hat gestern Nachts die Rükreise zur Armee angetreten, und heute folgt ihm unser Generalgouverneur Graf Woronzow.

Oesterreich.

Wien, 9 Jun. Metalliques 91 1/2; Bankaktien 1053.

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet aus Czernowitz vom 1 Junius: „Briefen aus Jassy vom 30 Mai zufolge hat sich der Kaiser Nikolaus aus dem Hauptquartier zu einer Zusammenkunft mit Ihrer Majestät der Kaiserin, Seiner erlauchten Gemahlin, nach Bender begeben; der Großfürst Michael aber ist bei der Armee geblieben. — Am 24 Mai soll das Bombardement von Ibrail seinen Anfang genommen, und am 26 ein großer Theil der Festung zehn Stunden lang in Brand gestanden haben. Bis zum 25 Mai war die russische Armee noch auf keinem Punkte über die Donau gegangen. Nach den Anstalten, welche getroffen werden, zu urtheilen, scheint es, daß der Uebergang zu gleicher Zeit auf drei Punkten, zwischen Ismail und Tomarowa, zwischen Gallatz und Ibrail und zwischen Silistria und Giurgewo statt finden werde. Am 25 Mai sind der russische Staatsrath Graf Strogonoff, Sohn des ehemaligen russischen Gesandten bei der hohen Pforte, dann der Staatsrath Müller und der Hofrath Struve, alle drei zum Departement der auswärtigen Angelegenheiten gehörig, in Jassy angelangt. Sie erwarteten die Ankunft des Kanzlei-Direktors dieses Departements, des wirklichen Staatsraths von Sturdza, mit dem übrigen Kanzleipersonale, um sich dann insgesamt nach Bucharest zu verfügen, wohin ihnen Graf Nesselrode, welcher in Begleitung des Staatsraths Anton Fonton sich im Hauptquartier befindet, nachfolgen, und dort den Sitz seines Ministerial-Bureau's aufschlagen wird. Es ließ fortwährend, daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus Sich gleichfalls nach Bucharest begeben werden."

† Hermannstadt, 2 Jun. Der ungewöhnlich hohe Wasserstand der Donau hat bis jezt die russische Armee gehindert, über diesen Fluß zu gehn, und den Kriegsschauplaz nach Bulgarien zu verlegen, welches ohne Zeitverlust von einer mehr als 80,000 Mann starken Armee geschehn wird, sobald die Donau in ihr ordentliches Bett zurükgetreten ist. Die über zwei Stunden sich ausdehnende Ueberschwemmung bei Gallatz hat in der Nacht vom 24 auf den 25 Mai etwas abgenommen und dürfte nach Aussage der Schiffer in Kurzem den Uebergang der Truppen gestatten, so daß vermuthlich in den ersten Tagen dieses Monats die russische Armee am rechten Donauufer aufgestellt sein, und ihre Operationen mit Nachdruk beginnen wird. Sie dürfte außer den Hindernissen, welche ihr die Oertlichkeit und die Elemente entgegensezen, wenig andere zu überwinden haben, indem für das Material und die Verpflegung auf das Zwekmäßigste gesorgt ist, und nach allen in dem russischen Hauptquartire eingelaufenen Nachrichten die Streitkräfte der Türken im Verhältnisse gegen die russischen von wenigem Belange sind, und sich auf einige kleine, bei Adrianopel und Schumla aufgestellte Korps, so wie auf die mit Besazung und Kriegsbedürfnissen wohl versehenen Festungen an der Donau beschränken. So wird also der zahlreichen und wohl organisirten russischen Armee, die nach dem Maaße ihrer Entfernung von ihrer ersten Operationslinie, durch frische, aus den Fürstenthümern vorrükende Truppen ergänzt wird, außer in der Eile zusammen gerotteten asiatischen Hordn nichts entgegen stehen, denn es soll ein eigenes Heer zur Belagerung der Donaufestungen zurükbleiben, und das Gros der Armee unaufhaltsam vorrüken. General Witt, der in den Militairkolonien das Odeekommando führte, wird die Reserve der Armee in den Fürstenthümern befehligen, und der Armee die nöthigen Verstärkungen nachschiken. Der Kaiser wird in Person den Zusammenhang der Operationen anordnen, Graf Wittgenstein die vorrükende Armee en Chef kommandiren, und der Großfürst Michael die Angriffe gegen die Donaufestungen leiten. Auch dürfte ein leichtes Korps nach Servien und Bosnien abgeschikt werden, im Falle die Türken die Bewohner dieser Provinzen beunruhigen sollten; so sehr auch der russische Kaiser Allem, was den Namen Aufstand trägt, abgeneigt ist, so würden doch auch diese Provinzen sich des russischen Schuzes zu erfreuen haben, sobald sie durch ein gewaltsames Benehmen der türkischen Truppen zur Selbstvertheidigung gezwungen würden.

* Semlin, 4 Jun. In dem benachbarten Servien herrscht fortwährend die größte Ruhe; Fürst Milosch bietet bis jezt Alles auf, um diese Provinz bei ihrer Treue gegen die Pforte zu erhalten. In Belgrad und Widdin sind Tataren aus Konstantinopel mit den Befehlen zu einem allgemeinen Aufgebot eingetroffen.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 167. — 15 Junius 1828.

W — K ZEITUNG 1828

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Deutschland. (Berichtigung aus Karlsruhe.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 167. Französische Deputirtenverhandlungen. — Russische Kriegsberichte. — Schreiben aus Odessa. — Ankündigungen.

Portugal.

Der englische Courier vom 5 Jun. sagt: „Der portugiesische Gesandte, Marquis v. Palmela, hatte bekanntlich in Folge des von Don Miguel am 3 Mai erlassenen Dekrets zur Zusammenberufung der Cortes erklärt, daß er seine Verrichtungen bis auf weitere Befehle von seinem Souverain unterbrechen müsse. Nach der nun aber erfolgten Einsezung einer Junta, die im Namen Don Pedro's und zur Vertheidigung seiner legitimen Rechte handelt, hat derselbe seine Verbindungen mit unserer Regierung wieder angeknüpft, und schon mit dem Grafen Aberdeen auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gearbeitet. Wir werden ohne Zweifel in wenigen Tagen den gänzlichen Sturz der Hofnungen und der Intriguen des Don Miguel vernehmen. Vielleicht ist schon jezt die Krise vorüber. Die einzige Militairmacht, in die der Usurpator einiges Vertrauen sezen kan, besteht höchstens aus zwei Regimentern. Der Pöbel verläßt ihn bereits. Der einzige Ausweg, der ihm in seiner gegenwärtigen Lage übrig bleiben möchte, scheint uns die Flucht. Es sollen aber Maaßregeln getroffen seyn dis zu verhindern. Das Schloß St. Julian soll durch konstitutionelle Streitkräfte genommen werden, und man hofft sich dabei Don Miguels und seiner Mutter zu versichern, um sie nach Brasilien zu schiken."

Der Globe meldet aus einem Schreiben von Lissabon vom 28 Mai, folgende Regimenter hätten sich bereits für die konstitutionelle Sache erklärt: das 4 Artillerie-, 6, 9, 10, 11, 12 Kavallerie-, 5, 6, 9, 10, 12, 13, 15, 18, 20, 21, 22 und 25 Infanterie-, 2, 3, 6, 7, 9, 10, 11 und 12 Jägerregiment. Im Ganzen 26 Regimenter.

Die Quotidienne sagt in einem Schreiben aus Lissabon vom 21 Mai: „Bis jezt hatte sich Alles zum Siege der guten Sache vereinigt, nun haben aber einige Wolken unsern schönen politischen Horizont verdüstert, die aber nur dazu dienen werden, die Atmosphäre zu reinigen. Viele Soldaten der empörten Regimenter haben bereits Oporto verlassen, und sich wieder unter den Befehl ihres Gouverneurs gestellt. Ich kan Sie versichern, daß man hier über den endlichen Ausgang des Lärms von Oporto keinen Zweifel hegt; Jedermann ist fest überzeugt, daß daraus nur traurige Folgen für diejenigen entstehen können, die sich so kühn bloßgestellt haben. Man hat hier einige verdächtige Personen verhaftet; das was aber Verzweiflung in die Herzen unserer Liberalen bringen muß, ist der Umstand, daß die nach Spanien ausgewanderten Truppen entschieden zurükkehren werden. Dis ist für den Prinzen und für uns eine Verstärkung von 5 dis 6000 Mann."

Großbritannien.

London, 6 Jun. Konsol. 5Proz. 87¼; russische Fonds 90½; portugiesische 59; mexicanische 36½.

Am 5 Jun. wurde im Unterhause ein Antrag des Kanzlers der Schazkammer, der die Cirkulation der irländischen und schottischen Banknoten in England zu verhindern beabsichtigt, erörtert, und mit 154 gegen 45 Stimmen angenommen. Der Minister schäzte bei dieser Gelegenheit die Summe der in England umlaufenden Sovereigns auf 23 Millionen, den Werth des umlaufenden Silbergelds auf 8 Millionen Pfund Sterling.

Der Morning-Herald versichert, es sey in Folge einer geheimen Uebereinkunft zwischen Frankreich und Rußland geschehn, daß erstgenannte Macht einen Konsularagenten (Hrn. Jusserand de St. Denis), der zugleich eine Unterstüzungssumme von 1 Mill. Fr. überbringe, nach Griechenland geschikt habe.

Folgendes ist der Beschluß der von Hrn. Huskisson am 2 Jun. dem Unterhause vorgelegten Korrespondenz: Ich gestehe, sagte Hr. Huskisson, daß ich bei Empfang dieses Schreibens, und da ich wohl einsah, daß man sich nicht mehr über meine wahren Absichten täuschen könne, dachte, daß mich der edle Herzog sehr hart behandle; ich antwortete demnach: „Mein lieber Herzog, die Gerechtigkeit, die ich mir selbst schuldig bin, gestattet mir nicht, der Ansiegung, die Sie meinem Betragen in Ihrem gestrigen Schreiben gaben, beizutreten. Sie können mir das Recht nicht streitig machen, meine eigenen Beweggründe zu kennen; und ich erkläre feierlich, daß ich beim Niederschreiben dieser beiden Briefe unter dem Einflusse derselben Beweggründe gehandelt habe. Ich wollte sagen, daß es nicht mir, sondern Ihnen als Chef der Regierung zukomme, zu entscheiden, inwiefern das von mir gegebene Votum meinen Rüktritt aus der Regierung Sr. Majestät nothwendig mache. Ich fühlte daß ich, ohne meine Ehre bloszustellen, nicht anders stimmen konnte. Ich dachte, die Frage sey von sehr geringer Wichtigkeit, und der Mangel an Einigkeit in dem Kabinette mehr scheinbar als wirklich; aber ich glaubte, Sie könnten etwa die Frage unter einem andern Gesichtspunkte betrachten, und ich wäre in diesem Falle verpflichtet so zu handeln, wie ich unter Lord Liverpool gehandelt habe, daß ich Sie nemlich in Stand sezte, diejenige Maaßregel zu treffen, die Sie mit Ihren Pflichten vereinbar halten möchten, ohne sich durch persönliche Rüksichten auf mich zurükhalten zu lassen. Einzig nun unter dem Einflusse dieser Gesinnungen schrieb ich den Brief, den ich Ihnen gleich nach

Digitized by Google

meiner Rükkehr aus dem Unterhause zuschikte. Hätten Sie meine Absichten und meinen zweiten Beief nicht irrig ausgelegt, so bin ich überzeugt, daß Sie niemals die Muthmaaßung aufgestellt haben würden, als könnte ich so anmaaßend seyn, zu erwarten, daß Sie und die Regierung Se. Majestät sich der Nothwendigkeit unterwerfen könnten, mich zu bitten auf meiner Stelle zu bleiben, und daß Sie mir niemals die Ungerechtigkeit angethan haben würden, zu glauben, ich hätte fähig seyn können Sie in die Nothwendigkeit zu versezen, zwischen meinem Rükkritt aus dem Konseil oder dem Verluste eines Theils des Charakters Ihrer Verwaltung, der, wie ich gern zugebe, der Grund ist, auf welchem das öffentliche Vertrauen beruht, zu wählen. Hätten Sie meine Mittheilung so ausgelegt, wie ich sie verstanden zu sehn wünschte, so würden Sie mir zu wissen gethan haben: entweder daß diese, allerdings unangenehme Sache doch nicht von der Beschaffenheit sey, daß Sie von Ihrer Seite die Maaßregeln teäfen, die ich als nothwendig erachtete, oder aber, daß Sie sich wirklich dazu genöthigt sähen, — so wäre die Sache dabei geblieben. Ich hätte dann geglaubt, gegen Sie auf eine ehrenhafte Weise gehandelt zu haben; niemals aber wäre mir in den Sinn gekommen, daß ich von Ihrer oder von Seite der Regierung irgend eine Konzession nachgesucht hätte. In anderer Beziehung ist es nun aber auch durchaus nicht meine Absicht zu behaupten, dieser Umstand sey nicht von der Beschaffenheit gewesen, Ihnen zu der Voraussezung Anlaß zu geben, daß es Ihre Pflicht sey, Se. Majestät zu rathen mir die Siegel meiner Stelle wegen meiner Abstimmung zu entziehen. Ich beklage mich daher auch nicht, aber ich kan nicht dulden, daß man meine Entlassung einer andern Ursache zuschreibt, und behauptet, ich habe sie eingegeben. Noch weniger kan ich dulden, daß, indem ich keine andere Absicht hatte, als Ihnen jede aus einer persönlichen Anhänglichkeit entspringende Verlegenheit aus dem Wege zu räumen, mein Betragen Gesinnungen zugeschrieben werde, die ganz im Widerspruch mit denjenigen sind, die mich in Rükksicht auf Sie und in Rükksicht auf die Regierung Se. Majestät geleitet haben. Glauben Sie, mein lieber Herzog, u. s. w." — Hr. Huskisson las darauf noch andere Briefe vor, die er mit Erläuterungen begleitete, und aus denen hervorgeht, daß er verlangt hatte, den König zu sprechen; daß aber der Herzog von Wellington dis nicht bewilligte, bevor seine Stelle einem Andern übertragen war. Nachdem dis geschehen, ward er von dem Könige empfangen und auf die schmeichelhafteste Art aufgenommen. Der Herzog hatte den Lord Dudley beauftragt dem Hrn. Huskisson zu sagen, daß er ihm am Montag dis um halb drei Uhr Zeit lasse, seinen Entschluß zu fassen, aber Se. Herrlichkeit bemerkte zugleich dem Lord Dudley, Hr. Huskisson sey ein verständiger Mann, und wisse schon was zu thun wäre. Der Herzog verlangte nemlich, Hr. Huskisson solle erklären, man möchte seinen Brief als nicht geschrieben ansehn. Am Ende seiner Rede schien He. Huskisson anzudeuten, daß seine Entlassung die Folge des Einflusses einer geheimen Partei sey, übrigens sagte er nichts, was der Vermuthung Raum geben könnte, daß zwischen ihm und seinen Kollegen in Bezug auf andere Gegenstände eine Meynungsverschiedenheit statt gefunden habe.

Frankreich.

Paris, 9 Jun. Konsol. 5Perz. 101, 60; 5Proz. 70, 65; Falconnet 75, 65.

Der König kam am 8 Jun. mit seiner Familie von St. Cloud nach Paris, um in der Pfarrei St. Germain l'Auxerrois der Frohnleichnamsprozession beizuwohnen. Nachher hielt Se. Majestät in den Tuilleeien einen Ministerrath, und kehrte Abends nach St. Cloud zurük.

In der Sizung der Pairskammer am 7 Junius hielt Graf Dode eine Lobrede auf den am 21 April gestorbenen Grafen Ruty. Hierauf legte der Minister des Innern vier bereits von der Deputirtenkammer angenommene Gesezesentwürfe, örtliche Interessen betreffend, vor. Graf Mollien erstattete den Bericht über den Gesezesentwurf, die Anleihe von vier Millionen Renten betreffend. Die Erörterung darüber soll am 11 Jun. beginnen. Die Kammer sezte alsdann die Diskussion über den Vorschlag, das Eigenthum der Fußkette betreffend, fort. (Bei der Diskussion über die Anleihe von vier Millionen Renten wollen die Grafen Argout, Belliard, Villele für, die Grafen Mardois, St. Roman und der Herzog von Dalmatien über den Entwurf sprechen.)

Der bei der portugiesischen Gesandtschaft zu Paris angestellte Ritter Alpuim de Menezes schrieb unterm 6 Jun. an den Minister Grafen Laferronnays, um gegen die (gestern mitgetheilte) Note des portugiesischen Geschäftsträgers Ritters Barbosa vom 5 Jun. zu protestiren. Er nennt dieselbe die schändlichste Verrätherei, die ein Diener gegen seine legitime Regierung begehen könne, und fordert den Beistand der französischen Regierung, um den Ritter Barbosa, der sich durch diesen Schritt in offenen Rebellionsstand gegen den Infanten Regenten gesezt habe, zu zwingen, daß er die Schriften und Effekten der Gesandtschaft unverzüglich ihm, dem Ritter Alpuim de Menezes, ausliefere.

*** Paris, 7 Jun. Die Deputirtenkammer mit ihrer Berathschlagung über das Preßgesez gleicht gegenwärtig einem Kaufhause, wo Waaren in öffentlichem Ausstrich ausgeboten werden. Die Minister suchen ihre Vorschläge von Kautionsgeldern so hoch als möglich zu steigern, und die Vertheidiger der Presse steigen nur mit Mühe und in kärglichen Angeboten die geforderten Fraktionen für die täglichen, für die wöchentlichen und für die nicht politischen Journale zu. Aber den Zwek der Vernichtung werden die Organe der Macht nicht erreichen. Während man in den Kammern herunter- und hinaufhandelt, liest das Publikum ungestört; die Unternehmer der Blätter, so sehr sie auch schreien, sind am Ende dennoch gewiß, einen Kapitalisten zu treffen, der die Kaution für sie leistet, weil er dabei sehr gut seine Rechnung findet. Denn der Schaz bezahlt von den Kautionsgeldern 4 Prozent Zinsen, und die Journalunternehmer legen wenigstens das Doppelte zu, so daß der Kautionsleister durch die hohen Zinsen für die Gefahr wegen der Geldbußen entschädigt ist. Auch ist diese Gefahr nie groß genug, um ihn abzuschreken, denn die Unternehmer werden sich wohl hüten, ihm die Bezahlung zur Last fallen zu lassen, indem sie dann Gefahr liefen, daß er die Kaution, was ihm frei steht, zurüknähme. Auch in einer andern Rükksicht würde die Absicht, die Journale durch die Kautionen zu tödten, nur böswillig aber unerreichbar seyn; die Un-

ternehmer haben nemlich das einfache Mittel, die Zinsen der Kautionsgelder vermöge einer kleinen Erhöhung des Preises des Journals auf das Publikum zu laden; in Frankreich, wo das Lesen der großen Journale unter dem ganzen Publikum, das Lesen der kleinen in den höhern und mittlern Klassen zum Lebensbedürfniß geworden ist, kümmert man sich wenig um eine jähliche Preiserhöhung von 10 bis 20 Franken. Am Ende wird, als reines Ergebniß des langen bisweilen sehr erbitterten Kampfs, die Freiheit der Presse keine wesentliche Gefährde erleiden, und die beiden großen Nebenzweke der ganzen Debatte bleiben unerreicht, aus dem einfachen Grunde, weil sie unerreichbar sind: nemlich die geheime Partei wird dem Nationalhasse nie entgehen, auch wenn man gar keine Journale mehr schriebe, und zweitens gewisse obrigkeitliche Behörden werden immer schlaflose Nächte haben, auch wenn sie die Kritik ihrer amtlichen Handlungen mit zehnfachen Geldbußen belegen; die schlaflosen Nächte und die Vortheile der hohen Ehren und Besoldungen erklärt Hr. Azais hinlänglich in seinem System der Ausgleichungen. Vorgestern war die Mehrzahl in der zweiten Kammer in einer ihrer Abstimmungen ministeriell mit 193 gegen 182 Stimmen, aber gestern wurde die Mehrzahl wieder 196 gegen das Ministerium. Es scheint, der sonst so behutsame Minister des Innern habe sich durch den vorgestrigen Sieg zu sehr hinreißen lassen; denn gestern erklärte er sich ganz für die rechte Seite. Es ist durch die Vorgänge dieser beiden Tage bewiesen, daß die zwei Ziffern 196 und 182 den höchsten Gesamtbestand der Kammer ausmachen, nemlich 378; die Fehlenden sind krank oder auf Urlaub, oder durch Tod abgegangen, oder nachlässig. Das Schwanken der Mehrzahl erklärt man durch die Drohung, die den Konstitutionellen entweder in guter Absicht oder aus Arglist gemacht wurde, daß wenn sie beim Preßgesez allzuviel forderten, der noch immer gefürchtete Ex-Präsident das Ganze durch seine Allmacht in der obern Kammer verwerfen lassen werde. Daß unser jetziger Minister des Innern einst Vaudeville-Dichter war, ist ihm durch die kleinen Blätter oft genug in Erinnerung gebracht worden; nun hat man es ihm aber auch auf der Rednerbühne zum boshaften Lobe angerechnet, und er hat die Sache nicht geläugnet. Außerdem ist von ihm eine Lobrede auf den Herzog von Wellington vorhanden. Er war einst in Bordeaux mit den HH. Ravez und Peyronnet Mitglied eines litterarisch-gastronomischen Vereins. Ueberhaupt kommen während der großen Schlacht für die Preßfreiheit die einzelnen Kämpfer oft in ein schlimmes Gedränge. Der Gazette de France wird deutlich gesagt, ein Theil des Gesezes sey auf ihre Veranlassung so abgefaßt, weil sie, von einem gefallenen Minister als Gegner des aufrecht stehenden Ministeriums besoldet, so höchst einseitige und leidenschaftliche Dinge in die Welt hinein schriebe. Der Quotidienne wird vorgehalten, sie habe sich vor einigen Tagen, um die 30 Sous für die Zeile an Einrükungsgebühr zu verdienen, dazu verleiten lassen, die Sammlung der in beiden Kammern gehaltenen meisterhaften Reden anzupreisen, obgleich die meisten dieser Reden von Liberalen herrühren. Den Messager machte man deshalb lächerlich, daß er nach seiner Gewohnheit eine sehr interessante antiministerielle Rede nicht gab, sich dabei entschuldigte, er könne sie wegen Mangel an Zeit nicht ausführlich liefern, aber nachher in demselben Blatte eine ellenlange sehr unbedeutende Rede eines Ministers abdruken ließ, wozu er wenigstens anderthalb Stunden für Redaktion und Saz bedurfte. Am schlimmsten kam das verstorbene Journal Aristarque weg. Auf die Behauptung, daß alle Journale eine Spekulation seyen, antwortete Hr. Dupin dem Minister, der Aristarque wenigstens sey keine gewesen. Bei diesen Worten wurde allgemein gelacht; Jedermann dikte auf Hrn. v. Labourdonnaye, der den Aristarque unternommen hatte, um dadurch sich zum Minister empor zu schreiben; aber er verlor dabei 300,000 Franken, und wurde nicht Minister, sondern war am Ende froh, das Blatt wieder zu verkaufen, und zwar an — denselben Minister, den er damit hatte stürzen wollen.

Italien.

† Rom, 28 Mai. Das tiefe Stillschweigen, welches bisher die in die Legationen gesandte Kriminalkommission ihrer eidlichen Verpflichtung gemäß, über ihre Verhandlungen beobachtet hatte, ist plözlich auf eine furchtbare, aber gerechte Weise gebrochen worden: fünf der dort in Untersuchung gerathenen Personen haben am 6 Mai zu Ravenna ihre Verbrechen mit dem Strange gebüßt. Das hiesige Amtsblatt bezeichnet sie im Allgemeinen als Sektirer und als Mörder und Theilnehmer an dem Mordanschlage auf den Kardinal Rivarola, ohne jedoch weitere Auskunft über den Prozeß zu geben; eben so wenig ist bis jezt die Sentenz, oder sonst eine summarische Nachricht über das peinliche Verfahren gegen die übrigen Inhaftirten bekannt gemacht worden. Die näheren Umstände, so wie sie von unterrichteten Personen für wahr gehalten werden, sollen, ohne daß wir sie deshalb in allen ihren Einzelnheiten verbürgen wollen, folgende seyn. Die Anzahl aller in Untersuchung befindlichen Individuen beträgt über fünfhundert, nach andern sogar bei Weitem mehr. Der Prozeß ist noch nicht beendigt, scheint sich sogar sehr in die Länge zu ziehen, eine natürliche Folge der ungemeinen Verwikelung der Thatsachen, und der der Kommission auferlegten Verpflichtung, mit möglichster Gerechtigkeit und Vorsicht zu Werke zu gehen. Die Untersuchung bietet das sonderbare Schauspiel dar, daß Personen darin verwikelt wurden, welche sich, so viel man bisher geglaubt, ihr ganzes Leben hindurch entfernt von politischen Umtrieben gehalten haben. Unter andern soll erst noch neulich ein gewisser Borghese, ein geschäzter Litterator, der von jeher blos seinen gelehrten Beschäftigungen gelebt hat, eingezogen worden seyn. Ueberhaupt fallen noch täglich Verhaftungen vor. Unter den fünf hingerichteten Individuen haben sich, wie schon gesagt, die Theilnehmer an dem Mordanschlage auf den Kardinal Rivarola befunden. Diese sind von einem ihrer eigenen Komplicen, dem Sohne des Kutschers des Kardinals, der die Impunität genommen und zugleich die auf die Entdekung der Thäter gesezte Belohnung von zehntausend Scudi bekommen hat, angegeben worden. Die Rache der sektirerischen Bande hatte der Kardinal durch die, vorgegebener Weise während des ersten Prozesses bewiesene Strenge auf sich gezogen. Uebrigens soll, wie es heißt, und wie demnächst aus der zu hoffenden Publizirung der Prozeßakten noch deutlicher erhellen wird, jener Anfall kein individuelles Unternehmen, sondren die Folge einer durchs Loos zugetheilten und in den Statuten der Bande begründeten Obliegenheit gewesen seyn. Die Verdre-

cher, von denen wie es heißt eilf zum Tode verurtheilt werden, aber vier Contumaces sind, und Einer Milderung der Sentenz (Galeere auf Lebenslang) erhalten hat, sollen mit großer Frechheit zum Tode gegangen seyn, besonders Einer von ihnen, ein Jude, der wie es heißt, seinem eigenen, der Sekte untreu gewordenen Bruder hat nach dem Leben trachten lassen. Man will bemerkt haben, (so wird wenigstens hier versichert) daß das achthundert Mann betragende anwesende Militair abgerechnet, bei der Hinrichtung kein einziger Zuschauer (wahrscheinlich nur eine runde Zahl) zugegen gewesen ist, eine um so auffallendere Erscheinung, als die Hinrichtung gerade während der Handelsmesse, welche in Ravenna vom 1 bis zum 9 Mai fällt, gehalten worden ist. Die Häupter der Bande sollen sämtlich abwesend, und die Inhaftirten nichts als die Werkzeuge jener seyn. Man bemerkt mit Leidwesen, daß eine Menge von denjenigen Personen, welche in den ersten Kardonariprozeß verwikelt gewesen, aber frei gesprochen worden sind, hier von Neuem, und neuer Verbrechen beschuldigt, zum Vorscheine kommen. Der hiesige allgemeine Wunsch spricht sich für die Begnadigung des Restes der Bande aus, und man hofft sie von der bekannten Milde des heiligen Vaters, doch nur insofern sie mit der verstokten Verderbtheit, welche dem größeren Theile derselben zur Last gelegt wird, verträglich seyn dürfte.

Niederlande.

* Brüssel, 6 Jun. Ueber die diesseitigen Unterhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle waren seit einiger Zeit sehr widersprechende Gerüchte in Umlauf. Einige erklärten sie schon für abgebrochen, und der Courrier des Pays-bas bemerkte, man könne die bedeutenden Kosten einer unnüzen Gesandtschaft in Rom besser anwenden. Hierauf erwiederte das besonnenste Organ der Katholiken: Allerdings könne man das, sobald bewiesen werde, daß jene Gesandtschaft unnüz sey. Uebrigens sey es nicht schwer den Mann zu bezeichnen, der von allen Hemmungen und Verzögerungen die Schuld trage. Den oft erwähnten Umlaufschreiben des Ministers des Innern schreiben die Anhänger dieses leztern Blattes noch immer die Störung der Eintracht zu, und erinnern daran, daß dis Schreiben dem Courrier des Pays-bas zu einer Zeit mitgetheilt wurde, wo derselbe aus einer ihnen wohl bekannten Feder Aufsäze enthielt, die auf die feindseligste Stimmung gegen den Papst schließen ließen. Der Wunsch den Liberalen zu gefallen, habe die Minister zu dieser Art von Widerruf verleitet, und noch jezt sey in ihrem Rathe die Sache der Katholiken gar nicht vertreten. Eine schwankende Stellung werfen übrigens beide Theile den Ministern vor. Nach den Einen besteht ihre Freisinnigkeit nur in Rüksichtslosigkeit gegen die Katholiken, nach den Andern ist der verheißene Schuz gegen römische Herrschaft noch lange keine Rechtfertigung mancher verfassungswidrigen Eingriffe. Als neulich die Gazette des Pays-bas den in Herausforderung ausartenden Angriffen sogenannter liberaler Blätter die Antwort entgegensezte: die Regierung fühle weder Beruf noch Verpflichtung mit ihnen in die Schranken zu treten, nicht weil sie die öffentliche Meynung verachte, sondern weil sie mit ihr im Einklange handle, und dabei abermals auf die Eintracht mit den Generalstaaten in Bezug auf die katholisch-kirchlichen Angelegenheiten hindeutete, erklärten sich jene Blätter müde, immer hievon reden zu hören, und wurden nur bitterer in ihren Angriffen. Ursprünglich war es Absicht, alle Bischöfe auf einmal zu ernennen, weil man so eine Uebereinkunft wegen der katholischen Unterrichts-Anstalten für Geistliche eher zu Stande zu bringen hoffte; man wollte daher in der Ablehnung der vorgeschlagenen Bischöfe die Absicht von päpstlicher Seite erblikken, eine solche Uebereinkunft zu vereiteln. Dagegen wird von Andern mit Zuversicht behauptet, Se. Majestät hätten selbst die Gründe gebilligt, wegen deren von sechs Vorschlägen fünf abgewiesen worden. Der einzige Genehmigte, ein hiesiger Pfarrer, soll nun nächstens präkonisirt werden. Ein Anderer, für Amsterdam bestimmt, soll diejenige seiner Schriften, die sich in Rom auf dem Index befand, ganz der Censur der Kirche anheimgegeben haben. Wenn dis zu seiner Ernennung den Weg bahnte, so würde wenigstens den dringendsten Bedürfnissen der hiesigen Kirchenverwaltung abgeholfen, und ein wesentlicher Schritt zur Begründung größerer Ruhe und Einheit gethan seyn. Wie nothwendig es sey, dahin gerade jezt, wo sich der politische Horizont verdunkelt, ernstlich zu streben, wurde noch in der zweiten Kammer, kurz vor dem Schlusse ihrer Sizungen, von einem katholischen Abgeordneten bemerkt. Auch unterlassen die katholischen Blätter nicht den Umstand hervorzuheben, daß viele ihrer Gegner eigentlich jeder, auf Offenbarung gegründeten Lehre den Krieg angekündigt haben. Das bekannte hiesige Wochenblatt „die Sentinelle" nannte längst den Glauben daran bauren Unsinn, und fährt in seinem cynischen Tone unablässig fort. Hieran schließen sich demokratische Ansichten, die der Regierung zeigen müssen, daß in schwierigen Umständen auf dieser Seite wenig Kraft oder Selbstaufopferung für die Sache des Staats, so wie er sich entwikelt, zu erwarten sey, und man darf wohl annehmen, daß Rüksichten dieser Art günstig für die Vollziehung des Konkordats wirken können. Se. Majestät fahren in ihrer Freigebigkeit gegen katholische Geistliche und Kirchen fort. Der Graf de Celles hat in der Nähe von Rom ein Landhaus gemiethet, und schmeichelt sich immer noch alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen.

Deutschland.

* Karlsruhe, 9 Junius. (Eingesendet.) Von dem Gerüchte, dessen der hiesige Korrespondent der Allgemeinen Zeitung in dem Blatte vom 5 d. M. (Nr. 157) erwähnt, ist hier nicht das Mindeste bekannt. Der Einsender jenes Artikels scheint daher zugleich der Erfinder der Nachricht zu seyn, die er dem Publikum mitgetheilt; wenigstens kan man aus zuverlässiger Quelle versichern, daß jenes Gerücht, wenn es auch irgendwo in Umlauf gekommen, durchaus keinen Grund hat.

Oestreich.

* Wien, 10 Jun. Dem Vernehmen nach hat nun Se. Durchl. der Prinz Philipp von Hessen-Homburg, Kommandirender von Gallizien, den Befehl erhalten, sich in das Hauptquartier Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus zu begeben, um Allerhöchstdenselben im Namen unsers Monarchen zu begrüßen.

Wien, 10 Jun. Metalliques 91 3/4; Bankaktien 1058.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag. Nro. 168. 16 Junius 1828.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 168. Ueber Graf Aberdens Charakter. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Neuer deutscher Handelsverein. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Times vom 6 Jnn. sagen: „Die vornehmen Portugiesen, die sich seit der Ankunft des Don Miguel zu Lissabon nach England geflüchtet hatten, stehen im Begrif, in ihr Vaterland zurükzureisen, um der Sache der Freiheit zu dienen. Es gehörrn darunter der Marquis v. Fronteira, der Graf Villaflor, der Graf Talya, der Graf Sampayo, Juan Carlos Saldanha, der vormalige Kriegsminister, der General Candido Xavier, der zweimal diesen Posten provisorisch versehen hatte, und der General Stubbs, der in den ersten Monaten des verflossenen Jahres Oporto so kräftig gegen die Rebellen vertheidigte. Sie wollen entweder ein Fahrzeug auf ihre Rechnung miethen, oder sich an Bord des Paketboots, Herzog von York, einschiffen, das am 9 oder 10 d. von hier nach Lissabon abgehn wird. Sie werden wohl unter den gegenwärtigen Verhältnissen bedauern, sich nicht auf der andern Seite des biscayischen Meerbusens zu befinden. Glüklicherweise werden sie bei ihrer Ankunft nicht mehr viel gegen ihren Tyrannen zu thun vorfinden. Briefe aus Lissabon schildern sein Benehmen als ziemlich lächerlich. In dem zu Ajuda nach Empfang der Nachrichten von Oporto gehaltenen Konseil schlug ihm der Graf Rio Pardo, sein Kriegsminister, als einziges Mittel zur Rettung seiner Ehre und seiner Krone vor, sich an die Spize von zwei ihm treu gebliebenen Regimentern zu stellen und gegen die Rebellen auszuziehn. Don Miguel trat dem Scheine nach diesem Vorschlage bei, bemerkte aber, daß er vor einem bestimmten Entschlusse seine Mutter um Rath fragen müsse. Diese lag nun krank zu Bette (wie man sagt, an den Folgen eines in der Trunkenheit von ihrem Sohne erhaltenen Schlags). Seine Hoheit verließ das Konseil, um sie zu befragen, und rief bei seiner Rükkehr mit unverhüllter Freude aus: nao parto, nao parto, minha mai nao quer (ich gehe nicht, ich gehe nicht, meine Mutter will es nicht erlauben). So endigte sich die Hofaung einer durch den Infanten geleiteten militairischen Unternehmung."

Der General-Polizeidirektor des Königreichs hatte in einer Kundmachung vom 17 Mai erklärt, man rechne darauf, daß bei den Wahlen der neuen Cortes keine Aufwiegler (das heißt, keine Freunde der bisherigen Verfassung), würden gewählt werden.

Großbritannien.

London, 7 Jnn. Konsol. 5Proz. 87¾; russische Fonds 91; portugiesische 60; mexicanische 57½. Auf der Börse trug man sich eine Zeit lang mit dem Gerüchte, die Toulonerflotte sey ausgelaufen, um sich der Havannah zu bemächtigen.

Der Courier vom 6 Jnn. sagt: „Heute haben sich beunruhigende Gerüchte in der City verbreitet, die einigen Glauben zu erhalten schienen. Man sagte öffentlich, es sey eine gewisse Kälte zwischen Frankreich und England, in Bezug auf die griechische Frage bemerklich, und die Bemühungen der englischen Regierung, um das französische Kabinet von einer isolirten Dazwischenkunft zu Gunsten Griechenlands abzuhalten, hätten wenig Erfolg gehabt; Frankreich sey entschlossen durch sich und für sich selbst zu handeln, um Griechenland nach seinem Belieben zu organisiren und zu besezen, und endlich die zu Toulon versammelte Armee sey nach Morea bestimmt; das englische Ministerium habe bei dieser Gelegenheit alle Ueberredungsmittel erschöpft, um Frankreich von der Ausführung eines Unternehmens abzuhalten, das unfehlbar den Umsturz des Gleichgewichts von Europa zur Folge haben würde; Frankreich habe die scheinbare Krise vorgeschüzt, in der sich England wegen Vollziehung seines Planes befände, und diese Macht sey nun einmal entschlossen eine andere Politik als die englische anzunehmen. — Eine mit so vielen Details begleitete Nachricht verbreitete Besorgnisse in der City, und wir beeilen uns daher, das Publikum in dieser Beziehung zu beruhigen. Keine Regierung hat sich, in Allem was Griechenland betrift, redlicher und uneigennüziger benommen als die französische. Diese Regierung hat seit Unterzeichnung des Traktats vom 6 Jul. die englische Regierung nie in den Fall gesezt, ihr die geringsten Beschwerden vorzulegen, oder den leisesten Verdacht gegen sie zu hegen. Sie hätte ihre Truppen nach Morea geschikt, wenn England eine Militair-Expedition nach Morea für nothwendig erachtet hätte; wir haben keine Truppen dahin geschikt und Frankreich hat eben so gehandelt; die in der Gegend von Toulon gesammelten Truppen sind in ihre Kantonnirungen zurükgekehrt. Frankreich hat immer in völligem Einklang mit uns gehandelt, und wird noch ferner so handeln. Man darf unsern Angaben vollkommen trauen, und wir bezeichnen das erwähnte Gerücht als falsch und ungegründet."

Der Courier meldet auch, daß Sir E. Codrington im Kommando der englischen Flotte im mittelländischen Meere durch Sir Pulteney Malcolm abgelöst werde.

Der Globe spricht von einem allgemein verbreiteten Gerüchte, daß Lord Heytersbury (Sir W. Acourt) und Hr. Stratford Canning unverzüglich mit wichtigen Aufträgen, jener in das russische Hauptquartier, dieser nach Corfu abgehn würden. Uebrigens seyen auch noch als Botschafter Lord Stuart nach Wien, und der Marquis v. Aylesbury nach Paris bestimmt.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 10 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 35; 3Proz. 70, 45; Falconnet 75, 40.

Der Dauphin begab sich von St. Cloud am 9 Jun. für 24 Stunden nach Compiegne. Der Herzog und die Herzogin von Orleans besuchten den König zu St. Cloud.

In der Sizung der Deputirtenkammer ward ein von Hrn. Jaes vorgeschlagenes Unteramendement, die Kaution der litterarischen Journale auf 2000 Fr. Renten herabzusezen, verworfen. Ein Unteramendement des Hrn. Durin, mit dem Zusaz: „Der Journale, die ausschließlich der Litteratur gewidmet sind,“ wurde mit 192 gegen 185 Stimmen ebenfalls verworfen. Ein Unteramendement des Hrn. Segmaisons, diese Jenenale nur der Hälfte der Kautien der politischen Journale zu unterwerfen, hatte mit 190 gegen 179 Stimmen dasselbe Schikksal. Hingegen genehmigte die Kammer ein von Hrn. Laborde vorgeschlagenes, von Hrn. Chenard besonders unterstüzres Unteramendement, welches diejenigen verlodischen Schriften von der Kaution ausnimmt, die sich mit den mathematischen, physischen und Naturwissenschaften, oder mit den schönen Künsten beschäftigen, oder die in todten Sprachen geschrieben sind.

Die Zeitung von Havre meldet (bei dem Stillschweigen der Londoner direkten Nachrichten vom 7 Jun. wohl gewiß zu voreilig) Don Miguel sey zu Portsmouth angekommen.

Der Messager des Chambres spricht sich über die portugiesischen Angelegenheiten folgendergestalt aus: „Es scheint gewiß, daß die Ergebenheit der Truppen für die legitimen Rechte des Kaisers Don Pedro und der Königin Dona Maria da Gloria in verschiedenen Städten Portugals, namentlich in Oporto und Coimbra, hervorgetreten ist. Eine militairische Junta, welche sich aus freiem Antriebe gebildet, hat die Souverainetät Don Pedro's proklamirt, und gegen die Akte des Infanten Don Miguel, nicht in seiner Eigenschaft als Regent, sondern als König, protestirt. Man hegt die Erwartung, daß sich diese militairische Bewegung über ganz Portugal ausdehnen werde; und gewiß wird sie in den höhern Klassen, welche den legitimen Rechten Don Pedro's ergeben sind, Stüzen finden. Mittlerweile fezen die Rathgeber Don Miguels ihr bedauernswürdiges System fort; weit entfernt, sich mittelst der durch ihr unbesonnenes Betragen hervorgerufenen Symptome des Bürgerkrieges und der innern Zwietracht eines Andern belehren zu lassen, verdoppeln sie vielmehr ihre Bemühungen, um ihr Vaterland außer Völkerrecht zu stellen, und die Krone auf das Haupt Don Miguels zu fezen. Wir sind indessen überzeugt, daß es an diplomatischen Vorstellungen nicht fehlen, und daß man die Rathgeber des jungen Prinzen über alle Folgen seines Betragens belehren wird.... Wie rechtmäßig auch der Beweggrund zur Bildung militairischer Junten seyn mag, so ist ihr Daseyn doch stets ein Zeichen großer Unordnung. Es hat etwas Widerstrebendes, die bewaffneten Korps über das, was dem Vaterlande gebührt, und über die Rechte der Souverainetät sich berathen zu sehen. Wir wünschen, daß ein offenes und redliches Verhalten der Rathgeber Don Miguels dieser Krisis ein Ziel seze, und daß der Triumph der Legitimität und der freien Institutionen sich von selbst verkünde, und nicht erst durch die Gewalt und den Bürgerkrieg erzwungen werde.“

Aus Toulon schreibt man, am 3 Jun. Abends sey ein kleines Kriegsfahrzeug nach Marseille, mit dem Befehle an die dort gemietheten Transportschiffe abgesegelt, ihre Ueberfahrt nach Toulon wieder zu verschieben. Uebrigens wären die zu Toulon abgetakelt liegenden Dreidekr durch eine Kommission untersucht worden.

Der Staatsprokurator Merjeut de Dommartin hielt am 5 Junius in der Sache des Hrn. Dumonteil, die Frage wegen der Priesterehe betreffend, seinen Vortrag. Er stellte den Grundsaz auf, daß nachdem die Charte die katholische Religion als Staatsreligion anerkannt habe, hierdurch allein schon die vor 1791 geltenden Gesezе wieder in Kraft getreten seyen. Er entwarf am Schlusse seiner Rede ein Gemälde von den Gefahren, welche aus der Duldung der Priesterehen entspringen würden, und trug darauf an, daß dem Ansuchen des Hrn. Dumonteil keine Folge gegeben werde. Das Tribunal sezte eine achttägige Frist zur Publikation des Urtheils fest.

*** Paris, 7 Jun. Noch ist bei der vorgestrigen Vertagung des berüchtigten Prozesses über die Priesterehe nicht das Urtheil, sondern der Antrag der Staatsprokuratur ergangen, und jenes auf acht Tage verschoben. Der Inhalt sowol als die Sprache, in welcher das Gutachten der öffentlichen Amtsbehörde vorgetragen wurde, beweist die Quelle, an welcher diese sich zuvor erkundigt hat. Die Gegner der Priesterehe in Frankreich scheinen sich mit dem wichtigen Grunde, der aus dem geleisteten Eide des Priesters gezogen ist, nicht begnügen zu wollen, weil noch immer die Gegner die Frage aufwerfen, ob dieser Eid sowol den natürlichen als den bürgerlichen Gesezen gemäß sey; sie behaupten nun, in dem Lande, wo die katholische Religion die herrschende sey, werde die Anerkennung der Priesterehe auch noch wegen eines andern Sakraments, nemlich der Beichte, äußerst gefährlich, weil die Jungfrau, welche vor dem Beichtteibunale den Priester sieht, voe Allem wenn der Priester ihr noch durch sein Alter gefährlich werden könnte, in ihrem heiligen Gefühle durch den Gedanken der Möglichkeit an eine eheliche Verbindung, das heißt durch die Liebe, mächtig gestört würde. Diesen Grund hat der Heer Staatsprokurator mit vieler Zartheit behandelt. — Unsere Apostolischen beschweren sich jezt darüber, daß in dem diesjährigen Lustlager bei St. Omer gewisse Generale angestellt werden sollen, welche bei der Einführung der geistlichen Exerzizien unter den Soldaten weniger eifrig waren als bei denen mit der Flinte. Auch fangen sie nun an gegen die Freimaurerei aufzutreten, was zu beweisen scheint, daß sie ihre Instruktionen aus dem Auslande erhalten; denn in Frankreich, wo die Freimaurerei kaum noch dem Namen nach lebt, wird sie nicht gefährlich werden. — Zu Toulouse ist ein gewisser Carriere wegen gefährlicher Diebstähle auf ewig in die Eisen verurtheilt worden. Dabei wurde entdekt, daß er Einer der Mörder des unglüklichen Generals Ramel in derselben Stadt in den ersten Jahren der jezigen Regierung gewesen ist. Die frühere Kriminaluntersuchung wurde im Stillen beigelegt, und man erinnert sich noch des Ausdruks in einer Proklamation des Herrn von Villele, der damals Maire in Toulouse

Digitized by Google

war, die Mordthat sey das Werk eines Volksaufbrauſens gewesen.

Deutſchland.

* München, 14 Jun. Der russische Feldzug im Jahre 1812 und 1813 war es vorzüglich, der die Fesseln, worin Deutschland schmachtete, löste, und den Weg bahnte, auf welchem dessen Befreiung in der Folge erkämpft wurde. Die in jenem Feldzuge gebliebenen zahlreichen Tapfern des bayerischen Heeres sind es daeum desto würdiger, daß ein Denkmal ihrem Gedächtnisse geweiht werde, da sie leider den Tag der Freiheit wie einst dee edle Attinghausen nicht mehr schauen konnten. An der Spize diesee 40,000 dem Tode geopferten tapfern Bayern stand und fiel in dee Schlacht bei Polozk General Deroy, dessen Heldenseele selbst das Greisenalter von 72 Jahren nicht von dem Schlachtfelde zurükhalten konnte. Schon damals war es Absicht und Entschluß den Geopferten ein Denkmal zu stiften, aber die Mittel, welche man durch Subscriptien aufbringen wollte, gebrachen. Doch auch dieses Hinderniß ist beseitigt, beseitigt durch die Großmuth Königs Ludwig, der die Kosten im Betrage zu etwa 48,000 fl. aus Seiner Kabinetskasse bestreitet. Ein Obelisk, aus Erz gegossen, auf einem der ersten Plätze der Hauptstadt errichtet, mit passenden Inschriften versehen, wird es der Mit- und Nachwelt sagen, daß Bayerns Krieger durch ihre Treue für den König in den fernen Norden geleitet wurden, um dort durch iheen und des verehrten Anführeers Tod die große Wahrheit zu besiegeln, daß der Herr der Heere der Völker Schikſale lenkt.

Preußen.

** Berlin, 7 Jun. Wir können als gewiß die Nachricht mittheilen, daß gestern in Potsdam die Verlobung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm, zweiten Sohnes Se. Majestät, mit der Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar, jüngern Schwester der Prinzessin Karl, in Anwesenheit Sr. königl. Hoheit des Großherzogs beschlossen worden ist. Da der Prinz Wilhrim zu den geliebtesten Prinzen des königlichen Hauses gehört, so ist die Freude darüber allgemein. — Von der aufgestellten Regel, daß preußische Offiziere den Feldzug wider die Türken nicht mitmachen sollen, haben einige Ausnahmen statt gefunden. Der General v. Nostiz und drei Offiziere haben nicht allein zugleich mit der Erlaubniß Zulage, sondern auch Geld zur Equipirung erhalten. — Der Herzog von Rovigo, dessen Vergleichsversuche vergeblich waren, wird in den nächsten Tagen wieder nach Paris zurükgehen. — Man erwartet viel vom bevorstehenden Wollmarkt, und glaubt an ein bedeutendes Steigen der Preise. Das Abgehen einiger englischer Minister, und die nun vielleicht zu erwartenden Handrisoerände dürften indessen nicht ohne Einfluß darauf seyn. — Da wir von der Staatszeitung früher meldeten, daß sie nur einen geringen Absaz habe, so sind wir der Gerechtigkeit schuldig zu bemerken, daß diese Zeitung seit fünf Monaten dergestalt an Werth zugenommen hat, daß sie alle andern hiesigen Zeitungen nicht blos überflügelt, sondern auch vielleicht zu den besten deutschen Zeitungen gehört.

Oeſtreich.

* Wien, 11 Jun. Heute sind JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Laxenburg in die Stadt gekommen, aber wegen fortdauernder Unpäßlichkeit JJ. kk. HH. des Erzherzogs Franz Karl und dessen Gemahlin, welche bekanntlich an den Masern darnieder liegen, die Se. Majestät der Kaiser nicht gehabt hat, in Ihrem Pallaste auf dem Rennwege abgestiegen, wo die gewöhnlichen Audienzen statt finden. — Die Post aus Konstantinopel ist heute hier eingetroffen.

Wien, 11 Jun. Metalliques 92 1/16; Bankaktien 1064; (Abends 1072.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 11 Jun. bringt ein Schreiben aus Odessa vom 29 Mai, das ungefähr die nemlichen Nachrichten enthält, welche die Allg. Zeitung in den lezten Tagen aus ihree dortigen Peivatkorrespondenz lieferte. Man glaubte zu Odessa, der französische Botschafter Herzog von Mortemart, welcher am 25 in Bender angelangt war, werde seine Antrittsaudienz im Hauptquartier erhalten.

Die Agramer Zeitung vom 31 Mai enthält folgendes Schreiben von der bosnischen Gränze vom 21 Mai: „In Bosnien ist eine allgemeine Kriegssteuer auf die Moslims und Rajas, von 200 Piaster für jede Haushaltung, ausgeschrieben worden. Längs dee ganzen Drina (Gränzfluß gegen Servien) sind nach Angabe der Türken 10,000 Mann aufgestellt, weil die allgemeine Sage in Bosnien heerscht, daß der serolsche Ober-Knees, Milosch Obrenovich, bei dem ersten Siege der Russen sich für dieselben erklären, und die servischen Festungen bedrohen wolle, um dadurch seine Vereinigung mit der russischen Armee zu bewirken. Aus Bosnien hört man ferner, daß die am rechten Donauufer liegenden Festungen Widin, Nicopol, Silistria, Rustschuk und Tulcza von Konstantinopel aus beträchtlich verstärkt, und gehörig versehen wurden, um den Uebergang der Russen über die Donau zu verhindern, oder doch zu erschweren: das Nemliche ist mit Schabaz, Semendria und Oesova in Servien geschehen."

* Konstantinopel, 26 Mai. Wir befinden uns nun in einer ganz kriegerischen Lage, aber für die Sicherheit der Fremden wird auf alle Art gesorgt, und es herrscht tiefe Ruhe. Um den unzufriedenen Moslims ein Beispiel zu geben, wurde schon in der voerlezten Woche ein Türke enthauptet, der das Volk gegen den Sultan aufzureizen versucht hatte. — Vergangene Woche brachen zwei Pascha's, jeder mit 12,000 Mann, nach der Donau auf. Die ausgerüsteten Kriegsschiffe haben sich an die Mündung des schwarzen Meers gelegt, und es scheint, daß die hier ausgerüsteten zwölf Brander diesen Kriegsschiffen folgen sollen. Troz aller dieser Zurüstungen glauben indessen hier noch Viele, daß der Divan nicht nur die Konvention vom 6 Jul. 1827, die in der höchsten Noth ein Schirm für das ottomannische Reich werden könnte, weil England und Frankreich dadurch wieder Alliirte würden, annehmen, sondern auch mit den Russen nächstens Unterhandlungen anknüpfen werde.

** Konstantinopel, 26 Mai. Seit dem 15 d. wo in einer großen Rathsversammlung beim Mufti nach Ablesung des russischen Manifestes, beschlossen wurde Gewalt der Gewalt entgegen zu sezen, ist Alles mit großen Kriegsrüstungen beschäftigt, doch mit vieler Ordnung und Ruhe. Der Kapudan Pascha liegt bereits mit 15 Kriegsschiffen an dem nördlichen Eingang des Bosphorus. Hussein Pascha und Halil Pascha sind

in Begleitung von 15 Generalen nach Adrianopel abgereis Ersterem ist es vor seiner Abreise gelungen den Sultan zu vermögen, daß er der Verfolgung der Armenier Einhalt that, indem dis alle Mächte der Christenheit der Pforte entfremden müsse. Der Sultan gab seinen Bitten nach, und die Verfolgung hat ein Ende. Ein zweiter noch wichtigerer Schritt zur Annäherung, wenigstens mit England und Frankreich, ist seitdem geschehn, indem die Annahme der Konvention vom 6 Jul. so zu sagen, beschlossen ist, wie ich Ihnen bereits vor vierzehn Tagen meldete. Die Aeußerungen der türkischen Staatsmänner lassen daran nicht mehr zweifeln.

*** Konstantinopel, 31 Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Pforte hat so eben erklärt, daß sie die Anwesenheit der französischen und englischen Botschafter wünsche, um auf dem Grund der Konvention vom 6 Jni. über die griechische Angelegenheit zu unterhandeln. Der Reis-Effendi hat die Einladungsschreiben an diese Botschafter dem niederländischen Gesandten zugesendet. Uebrigens herrscht die größte Ruhe, und man erwartet stündlich die Bekanntmachung einer Antwort der Pforte auf das russische Kriegsmanifest; der Entwurf dazu liegt bereits beim Mufti.

** Aegina, 29 April. Unser Präsident, Graf Capodistrias befindet sich seit dem 19 d. M. wieder in Nauplia. Als er dahin abging, folgten ihm blos die beiden russischen Kriegsschiffe, die Fregatte Helene und die Brigg Reval. Der Warspite und die Juno blieben hier, da der Präsident ihnen die Wahl frei stellte, und ihn zu erwaeten rirth. Erst gestern segelte der Warspite von hier nach Nauplia ab; dismal nur um die Isis dahin zu begleiten, und Sir Thomas Staines, den Nachfolger Hamilton's auf der Station der Levante, bei dem Präsidenten einzuführen. In dem Tone und der Stimmung dieses leztern ist seit sechs Wochen eine bedeutende Aenderung eingetreten, die ihren Grund nur in der vorgeschrittenen Entwikelung der Stellung Rußlands gegen die Pforte haben kan. Jezt sind alle Kräfte des Grafen Capodistrias nur auf zwei Ziele gerichtet: Ausdehnung der Gränze im Norden, und Organisation des Landes. Von Vertrageniß mit den Türken ist gar nicht mehr die Rede. Man weiß kaum, und kümmert sich auch nicht darum, ob die griechischen Bischöfe zu Arto angekommen sind oder nicht. Man hat das volle Bewußtseyn, daß die Türken nicht im Stande sind, während dieses Feldzugs angriffsweise vorzugehen, und hegt die feste Zuversicht, daß sie nicht einmal die Kraft haben einem ernsthaften Angriffe zu widerstehen. Deshalb führt man den Krieg auf die Weise, welche wenig Lärm macht, und im gegebnen Falle gewiß die zwekmäßigste ist; man wirkt nemlich auf die Kommunikationen. Deshalb blokirt Sachturis die Aegyptier, steht Church in West- und Ypsilanti in Ost-Griechenland, beide unthätig, aber so unfähige Leute sie auch seyn mögen, doch nicht unwirksam. — Die Organisation im Innern geht langsam; aber sie geht doch vorwärts. Nun, da die Rumelioten aus Morea fort sind (die lezten sind aus Korinth ausgezogen), arbeitet Graf Capodistrias daran, sich dort Einkünfte zu schaffen, indem er sogenanntes Nationol-Eigenthum verpachtet, und nach Beschaffenheit auch verkauft. Die Inseln versprechen das Doppelte des verflossenen Jahrs. Die Nationalbank hat an 80,000 Colonnati zusammen gebracht, hier zu Lande eine beträchtliche Summe. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich der Präsident mit den ihm jezt zu Gebote stehenden Geldmitteln, selbst ohne die von den Alliirten angesprochene Geldhülfe bis Ende des Jahres behelfen kan, und dann werden sich die Elemente, durch Gewohnheit, Handel und Beispiel einigermaaßen geordnet und befestiget haben. — Die ägyptische Armee in Morea ist fortwährend zwischen den beiden Hauptplätzen (Navarin und Modon) konzentrirt; der Wunsch nach Hause zu gehen beseelt Jedermann vom Tambour bis zum Pascha; aber dieser wird nicht gehen, ohne ausdrüklichen Befehl dazu von der Pforte oder von seinem Vater, und kan von seinen Magazinen, und von den Zufuhren, auf welche er auch trotz der Blokade rechnen darf, etwa bis Julius leben. Absichtlich, um den Alliirten keinen Stof zu neuen Klagen zu geben, und sich die Ressourcen des Landes ungeschmälert zu sichern, sind alle Inkursionen nach dem Innern unterlassen, und dürften es bleiben, bis die Erndtezeit gekommen ist. Wenn die Magazine leer seyn werden, wird sich Ibrahim wahrscheinlich in das Innere des Landes werfen, dort noch ein Paar Monate leben, und wenn bis dahin nicht anders über ihn entschieden ist, über den Isthmus gehen. Die Alliirten scheinen Alles aufbieten zu wollen, um Ibrahim zur Räumung von Morea zu zwingen. Mehrere ihrer Schiffe halten vereint mit den griechischen die Häfen Messeniens blokirt, der Trident hat vor wenigen Tagen die Blokade verstärkt, und Admiral de Rigny soll diesem Linienschiffe die Weisung ertheilt haben, die durch den Ungehorsam der Garnison von Coron sich darbietende Gelegenheit, den Platz den Griechen in die Hände zu spielen, nach Möglichkeit zu benüzen. Die Türken in Rumelien thun so viel als gar nichts, und können wohl nicht Vieles thun. Sie halten sich in Missolunghi und Athen, und werden sich darin halten, so lange sie Lebensmittel haben, was nicht bis über diesen Herbst hinausreichen dürfte. Sie sammeln sich in diesem Augenblike in den Engpässen von Attika. — Die türkische Flottille bedroht, sagt man hier, Samos. Admiral de Rigny kam deshalb hierher und nach einer Zusammenkunft mit Sir W. Parker, Conte Mavro Capodistrias und Fabvier, am 25 früh, soll er an den Grafen Capodistrias nach Nauplia geschrieben haben: er seze Samos nicht in die Kategorie von Scio, indem jene Insel seit Anfang der Insurrektion jedem Angriffe der Türken widerstanden habe, und kein Türke sich auf ihrem Boden befinde. Samos besize demnach das Recht an den Vortheilen des Londoner Vertrages und der Konvention vom 14 September Theil zu nehmen. Er werde sich jezt dahin begeben, und die Türken, wenn diese einen Angrif beabsichtigen sollten, zurükweisen. Er habe sich auch mit Commodore Parker darüber einverstanden, daß der Warspite und die Juno, im Falle er es für nöthig halte, ihm nach Samos folgen. Was übrigens die Entschlüsse der Samioten, in welcher Beziehung es seo, angehe, so werde er darauf durchaus keinen Einfluß üben. Es scheint übrigens nicht in der Absicht des Grafen Capodistrias zu liegen, Samos bei einer künftigen Konstitutirung Griechenlands zu diesem Staate zu schlagen; nichts desto weniger aber will man diese Insel vor der Hand dem Besiz der Griechen nicht entgehen lassen, um sie dereinst als ein Objekt des Austausches gegen irgend ein anderes, für Griechenland gelegneres Gebiet gebrauchen zu können.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 169. 17 Junius 1828.

W 2—K ZEITUNG 1828

Portugal. (Schreiben aus Lissabon. Proklamation aus Oporto.) — Großbritannien. (Oberhausdebatte über die Pension für Cannings Familie.) — Frankreich. — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 169. Wollmarktbericht aus Breslau. — Portugal. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Frankfurt. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne schreibt unterm 28 Mai aus Lissabon, es herrsche in Estramadura, Alentejo, Algarbien, Beira, einem Theile von Minho und ganz Tras os Montes Ordnung, nebst der besten Stimmung für Don Miguel. Das 22te Linienregiment halte Leyria besezt, und die Milizen von Coelco hätten sich demselben angeschlossen, so wie 300 royalistische Studenten von Coimbra. Sie erwarteten nur noch die am 25 von Lissabon ausgezogenen Truppen, um dann gegen Oporto vorzurüken. Längstens in einem Monat werde man nichts mehr von den Rebellen sehen. General Fonseca habe elf Regimenter Milizen, die unter Chaves gefochten, in Beira gesammelt, und halte Lamego und das ganze linke Ufer des Douro besezt. Wenn sich die Rebellen nicht schnell unterwerfen, würden sie alle vertilgt werden. Der Enthusiasmus steige täglich zu Lissabon; Jedermann eile zu den Waffen; man biete von allen Seiten dem Prinzen große Geldsummen zur Verfügung an, und die Damen gäben ihren Schmuk zu den Staatsbedürfnissen. Die Sache des Prinzen sey ganz Nationalsache, und die Umtriebe der Uebelgesinnten hätten nur dazu gedient, das gute Recht und die Wünsche der Portugiesen zu befördern. In einem Dekrete vom 28 kündige der Prinz an, daß er das Kommando der Armee, die gegen Oporto ziehen solle, übernehmen werde. Kommandant sey unter ihm der Herzog von Cadaval, Brigadier der Herzog von Lafoens und der Marquis v. Pombal, Bataillonschefs der Graf St. Vincent, Graf Mesquitella (vormaliger Sekretair der Pairskammer), die Grafen Alaiova und Baron.

* Lissabon, 28 Mai. Alle Kommunikationen mit der Stadt Oporto sind in Folge des Blokadestands für unterbrochen erklärt; man weiß aber dennoch, daß das Hauptquartier der Konstitutionellen am 25 zu Coimbra war, und ihre Avantgarde zu Leyria, achtzehn Stunden von hier, stand. Bis jezt haben sie nicht den geringsten Widerstand erfahren, und man glaubt, die konstitutionelle Armee werde in längstens sechs Tagen hier seyn. Lezten Sonntag brachen 2000 Mann der hiesigen Besazung auf. Don Miguel ließ sie eine halbe Stunde von der Stadt an sich vorbeiziehn, und Jedermann glaubte, er werde sich an ihre Spize stellen, er kam aber wieder in den Pallast zurük, und die Division marschirte unter Anführung des Marquis v. Tancos weiter. Gestern Abend erfuhr man, daß schon mehr als die Hälfte zu den Konstitutionellen übergegangen sey. Ein Dekret vom 26 bestimmt die Errichtung eines Korps von königlichen Freiwilligen, unter Anführung des Herzogs von Cadaval. Man glaubt, daß sich keine hundert Mann stellen werden, besonders da sie sich auf eigene Kosten ausrüsten sollen. Man vermuthet, Don Miguel denke ernstlich an seine Rettung, die inzwischen schwer werden dürfte, da er überall beobachtet ist. Inzwischen finden zahlreiche Verhaftungen statt, und die Gefängnisse sind so voll, daß mehrere Verhaftete auf die Schiffe im Hafen gebracht werden mußten. Vorgestern Abends um eilf Uhr ward Hr. Mello Breyner von der Polizeiwache zu Pferd auf der Straße verhaftet und ins Gefängniß gebracht. Mehrere andere Pairs, die dasselbe Schikfal besorgten, haben sich an Bord einer englischen Fregatte geflüchtet, und in einigen Häusern, wo man die Herren nicht mehr fand, wurden die Dienstboten verhaftet. Dis war namentlich im Hause des Erzbischofs von Elvas der Fall. Merkwürdig ist, daß seit der Zeit, wo man die Sache Don Miguels für hofnungslos hält, das Papiergeld, das 27 Prozent verlor, nur noch 20 verliert. Diesen Morgen sind 50 Mann vom 19ten Regiment unter dem Obristen Reymundo und dem Mönche Braga mit 1500 Flinten und einem Krucifix ausgezogen, um eine Guerilla zu bilden. Man sagt, die fremden Gesandten wollen nach Cadiz oder Gibraltar abreisen.

Nach englischen Zeitungen lautete die zu Oporto erschienene Proklamation vollständig so: „Der im Namen der legitimen Autorität des Herrn Don Pedro IV zusammen getretene Militair-Rath würde es an einer seiner konstitutionellen Pflichten ermangeln lassen, wenn er nicht, wie vorhin, der Nation auf die öffentlichste und feierlichste Weise die Zweke kund machte, welche er im Auge hat, so wie die Gründe, welche die Ernennung einer provisorischen Junta, beauftragt zur Behauptung der Legitimität des Herrn Don Pedro IV, und zur Leitung der allgemeinen Angelegenheiten, um zu dem glorreichen Zwete zu gelangen, den die braven und treuen portugiesischen Truppen hegen, verzögern. Ohne vorhergegangene Kombination einer ausstudirten Uebereinstimmung schlangen die Truppen die Gefühle eines gerechten Unwillens in sich, wider die Anstifter des ruchlosen Entwurfes, der gebrütet worden, um sie eidbrüchig zu machen an dem feierlichen, am 31 Jul. 1826 geleisteten Eide des Gehorsams und der Treue gegen den erhabenen, mächtigen und legitimen König, Herrn Don Pedro IV, und der Befolgung und Vertheidigung der am 29 April desselben Jahrs dekretirten konstitutionellen Charte der portugiesischen Monarchie. Jedes Militairkorps verzehrte sich innerlich am langsamen Feuer eines zurükgedrängten Patriotismus für den legitimen König; jedes derselben nährte insgeheim die Hofnung auf ein Mittel, welches bewirken sollte, daß der geleistete Eid nicht gebrochen, und daß zugleich der

Digitized by Google

Ausdruk seiner Treugefühle gegen diesen unverlezlichen Eid nicht als Empörung gegen die Regierung ausgelegt würde. Quidlender mehrten sich täglich die Stacheln des Unmuthes. Nur noch mit dem leisesten Laute den Namen des Herrn Don Pedro IV aussprechen, war ein Majestätsverbrechen! Auf die brutalste Weise der konstitutionellen Ehaete eewähnen, war ein hochverrätherischer Frevel! Offiziere von allen Graden wurden auf die schimpflichste Weise depoetiet, unter teeulosen Umarmungen und Küssen eines pharisäischen Patriotismus, blos weil der Ruf von ihrer ehrenhaften Redlichkeit sie als des Meineides unfähig daestellte! Niedere Offiziere wurden mit Handschellen belegt und aus Festungsterkeen an Bord kleiner Fahrzeuge geschleppt, einzig weil ihr sie ehrendes Benehmen sie für unfähig halten ließ, einen Vergleich mit der Treulosigkeit einzugehn! Soldaten von redlichem Gewissen, die keine Neigung bilden ließen, ihre Pflichten brechen zu wollen, wurden mit dem schimpflichsten Hohne in die unsaubersten Winkel der Kerkee hinabgestoßen, und insgesamt Revolutionairen und Staatsverbrechern gleichgestellt. In dem Maaße, wie die Truppen einen Stuem zur Vernichtung der Gefühle für die Legitimität des Heren Don Pedro IV buech ihre Reihen daher fahren sahen, nahmen sie auch unter theen Mitbürgern, Freunden und Angehörigen dasselbe Eisenjoch zur Unterdrükung der begeisteeten Liebe und Ehrfuecht für diesen durchlauchtigsten Souveeain: wahr. Ein Gesang, der in freudiger Musik entwesen und buech das Talent des Herrn Don Pedro IV daegestellt woeden, wurde als Revolutions- und ausländischer Hymnus geschmäht, und nicht allein ausdrüklich verboten, ihn durch die Militairmusiken aufzuführen, sondern auch inquisitionsmäßig ausgespäht, wer ihn auch nue in seinem eigenen Hause sänge, und ein solcher als Demagog und Republikaner belangt; ja was mehr ist, sogar unbedeutende Knaben, die ihn auf der Straße anstimmten, festgenommen und gezüchtigt! Friedliche Bürger, Familien, die in wechselseitigen Freundschaftsverhältnissen zusammen schmausten, wurden von ihren anständigen Mahlzeiten foetgerissen; wer des Abends nach neun Uhr sich auf den Straßen bilden ließ, wurde festgenommen, geschlagen, gemißhandelt, betastet — untee Schimpfreden, wie sie einer Polizei-Bütteischaae eigen sind, angefühet sogar von Chefs, die sie auf die unwürdigste und schamloseste Weise dazu anreizten. Endlich stellte sich auch das ärgerliche Bild, welches die Stadt Oporto zeigte, mit scheußlicheren Schatten einer ausstudieten Verfolgung täglich überladen, auf die gleiche Weise, oder wenigstens mit ähnlicher Anseegung, an veeschiedenen Oeten des Königreiches dar. Während dieses eebitternde Neefahren der Militair- und bürgerlichen Behörden das allgemeine Gefühl verletzte, entwarfen die Stadteäthe, auf eigene Hand zu absoluten Repräsentanten dee Oeisbevölkerungen sich aufwerfend, rebellische Akten, in welchen sie mit einem Federstreiche den legitimen König, dem sie geschworen hatten, entthronten und seinen Brudee ausriefen. Ein aus Dirnen, Knaben und dem schmuzigsten Gesindel bestehender Haufe folgte großsprecherischen Ausschreiern, die zum Lachen reizten, anstatt Aufmerksamkeit zu eeregen!“ (Beschluß in dee heutigen Beilage.)

Großbritannien.

In der Sizung des Obeehauses am 6 Jun. schlug der Heezog von Wellington die zweite Verlesung der Bill, eine Pension für die Familie des Hrn. Canning betreffend, vr. Er sagte bei diesee Gelegenheit: Hr. Canning, dessen Talente, Eigenschaften und Gewandtheit im Lande bekannt sind, trat im J. 1796 in die Dienste Sr. Majestät, und stieg, nachdem er veeschiedene hohe Stellen versehen hatte, im J. 1827 als Kanzler dee Schazkammer und erster Lord des Schazes. Sie wissen, Mylords, daß die Gehalte der großen Staatsstellen zu den dazu nöthigen Ausgaben nicht hinreichen, und daß demnach Hr. Canning genöthigt wae, zu seinem Familienvermögen seine Zuflucht zu nehmen. Hätte Hr. Canning den Stand ergriffen, zu dem er erzogen wae, so läßt sich bestimmt annehmen, daß er den höchsten Ruhm dabei errecht und zugleich den Teost gefunden haben würde, seiner Familie Vermögen und selbst Ueberfluß zu sichern. Er war im J. 1821 zum Generalgouverneue in Ostindien ernannt, als ihn Se. Majestät zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten berufen. Wäre ee seiner Neigung und seiner ersten Absicht gefolgt, so würde er wahrscheinlich mit einem Vermögen zurükgekommen seyn, das seiner Familie volle Unabhängigkeit verschaft hätte. Ich lade daher Ew. Herrlichkeiten ein, die zweite Verlesung der Bill zu unterstüzen, und Se. Majestät in den Stand zu sezen, das zu thun, was die Gerechtigkeit von Ihrer Güte verlangt, und beweisen zu können, daß Se. Majestät nicht unempfindlich für die zahlreichen Dienste sind, die Hr. Canning dem Vaterlande geleistet hat. — Lord Dacre erklärte, er sey dem Peinzip der Bill nicht entgegen, obschon Hr. Canning immer der Feind konstitutioneller Grundsäze und der entschiedene Anhängee aller Maaßregeln zur Beschränkung der Freiheiten und Vorrechte des Volks gewesen sey. — Der Marquis von Londonderry stimmte ebenfalls für die zweite Verlesung, obschon er Hrn. Cannings Politik nicht billigen könne; Hr. Canning sey es, der die Russen über den Pruth geführt habe, und sie vielleicht über die Donau und selbst zur Zerstörung des ottomannischen Reichs noch führen werde. Der Rednee deükte seine Freude darüber aus, daß Hrn. Cannings Freunde das Ministerium verlassen hätten. — Lord Goderich wollte nicht glauben, daß die noch übrigen Mitglieder des Kabinets in Bezug auf die Freunde des Hrn. Canning so wie der edle Maequis dächten; sie hätten selbst erklärt, daß sie diese Ansichten in Bezug auf ihre vorigen Kollegen nicht theilten. Die Bill waed nun zum zweitenmal veelesen, ohne daß der Herzog von Wellington etwas auf die Bemeekungen des Marquis v. Londonderry oder des Lords Goderich erwiedert hätte.

Frankreich.

Paris, 11 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 15; 3Proz. 70, 10; Falconnet 75, 10.

Der Dauphin kam am 10 Jun. von Compiegne nach Paris, präsidirte in den Tuillerien einer Sizung des obersten Kriegsraths, und begab sich dann nach St. Cloud.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 10 Jun. ward dee 2te und 3te Art. des Preßgesezentwurfs angenommen. Auch der 4te Artikel, der von Aufstellung eines verantwortlichen Geschäftsführers bei jedem Journale handelt, ward, mit Verwerfung des Amendements dee Kommission, angenommen.

Der englische Courier hatte seine Zweifel über die Wahr-

heit der Nachricht von einem, kürzlich zwischen Oestreich und Sardinien geschlossenen Bundesvertrage geäußert, gefragt was dessen Zwek seyn solle, und seine Erwartung ausgedrükt, daß wenn die Nachricht falsch wäre, die Höfe von Wien und Turin dis öffentlich erklären würden. Diesen Artikel übersezt der Moniteur, und wiederholt aufs Bestimmteste seine Versicherung, daß kein solcher Vertrag existire.

Die New-Times hatten sich bei Gelegenheit der Abfahrt einiger Kriegsschiffe von Toulon über den Ehrgeiz Frankreichs beschwert, welches ohne Englands Zustimmung Morea für sich in Besiz nehmen wolle. Der Messager des Chambres nennt diese Anklage abgeschmakt, und versichert, Frankreich werde keinen Schritt ohne Einverständniß mit seinen Bundsgenossen thun; sein edelmüthiger Ehrgeiz sey, sich nie von der, durch den Vertrag vom 6 Jul. vorgezeichneten Linie zu entfernen.

Derselbe Messager erklärt, er wolle sich über den Schritt des Ritters Barbosa kein Urtheil erlauben, sein legitimer Souverain müsse denselben billigen oder mißbilligen. Aber der Schritt des Ritters Alpuin sey ganz unregelmäßig, und nicht geeignet, von der französischen Regierung beachtet zu werden, bei welcher Hr. v. Barbosa allein akkreditirt sey. Ein bloßer Angestellter könne weder den Auftrag noch das Recht haben, gegen die Handlungen des diplomatischen Agenten, unter dessen Befehle ihn seine Regierung gestellt habe, zu protestiren.

Oestreich.

†Wien, 11 Jun. Se. Durchlaucht der Prinz von Hessen, kommandirender General in Gallizien, wird sich mit einem zahlreichen Gefolge in das Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers von Rußland begeben, und daselbst während des Feldzuges gegen die Türken verweilen. Nach Handelsbriefen aus Hermanstadt vom 4 d. soll eine Abtheilung russischer Infanterie, mit zwei Batterien Congrevscher Raketen, von der Belagerungsarmee vor Braila nach der kleinen Wallachei abgesendet worden seyn, um sich bei Calafati, Widdin gegenüber, aufzustellen, und die Türken, welche Miene machten, ein verschanztes Lager auf der linken Donauseite unfern Widdin zu schlagen, daran zu hindern. Nach denselben Briefen war die zweite Parallele vor Braila eröfnet, und bereits am 23 Mai mit dem Brescheschießen der Anfang gemacht; die Besazung schien dadurch so geängstigt, daß sie die weiße Fahne aufgezogen, und einen Waffenstillstand begehrt hatte, welcher jedoch nicht bewilligt wurde. Der Großfürst Michael, der die Belagerung in Person leitet, hatte sich am 25 Morgens ganz nahe an die Festung begeben, um die Werke zu rekognoszirn; bei dieser Gelegenheit sollen mehrere Personen aus seinem Gefolge durch das feindliche Musketenfeuer getödtet worden seyn. Auch Giurgewo soll berennt und seinem Falle nahe seyn. Die Türken vertheidigen sich zwar tapfer, es dürfte ihnen jedoch schwer fallen, gegen einen so überlegenen Feind das Feld zu halten. Das russische Belagerungskorps vor Braila hat bisher 80 Mann an Todten, und 15 in die Gefangenschaft gerathene verloren, wogegen aus den Türken der Besazung eine viel bedeutendere Anzahl getödtet, und über 500 Mann gefangen worden sind. Der hohe Wasserstand der Donau hatte bis zum 24 Mai schon bedeutend abgenommen, und die russische Armee beschleunigte die Anstalten zum Uebergange über diesen Strom, da die dortigen Gegenden nach einer Ueberschwemmung äußerst ungesund sind. Bis jezt zeigte sich indeß noch keine Spur von Krankheiten bei der Armee, deren Ueberhandnehmung auch bei den trefflichen Verpflegungs- und Sanitätsanstalten nicht zu besorgen ist.

† Wien, 12 Jun. Die Post aus Konstantinopel vom 26 v. M. ist hier eingetroffen. Nach Allem, was man aus Privatnachrichten ersehen kan, war die Lage der Dinge daselbst die alte; keine größere Anstrengung zur Landesvertheidigung als bisher war zu bemerken; der Ausmarsch einiger Truppenabtheilungen, welche zur Verstärkung des unter den Oberbefehl Hussein Pascha's gestellten Armeekorps aus der Hauptstadt täglich abgingen, war das einzige Kennzeichen des Kriegszustandes. Die Pforte schien in eine Art von Lethargie versunken, aus der sie blos außerordentliche Ereignisse erweken dürften. Mehrere Ernennungen sollen bei der Armee statt gefunden haben, und der Großwessier stand auf dem Punkte, in das Lager bei Schumla abzugehn. Der Großherr war täglich in der Moschee zu sehen, um sein Gebet für die Sicherheit des Reichs zu verrichten; zugleich beschäftigte er sich fortwährend mit Abrichtung der Truppen. Aus dem Archipel soll zu Konstantinopel so viel bekannt worden seyn, daß die Absendung der griechischen Bischöfe zur Verkündung einer Amnestie kein günstiges Resultat bewirkt habe, und daß die Griechen von keiner Unterwerfung hören wollten, was bei der Zögerung der Pforte, diesen vor Abschluß des Traktats vom 6 Jul., vor der Schlacht bei Navarin, und vor Ankunft des Grafen Capodistrias in Griechenland, vielleicht wirksamern Schritt zu thun, leicht vorauszusehen war. Auch wußte man, daß Admiral Codrington das Kommando über die vereinigten Eskadern übernehmen, und einen Theil davon zur Blokade von Alexandria verwenden, einen andern aber gegen Ibrahim Pascha gebrauchen werde, um ihn zur Räumung von Morea zu zwingen. Ueber alle diese wenig günstigen Nachrichten soll man jedoch nicht sehr betreten seyn, und die bisherige Ruhe wurde nicht gestört; wozu wohl die erneuerten Versicherungen Mehemed Ali's, der Pforte treu bleiben zu wollen, das Meiste beigetragen haben mögen. — Man wollte zu Konstantinopel von dem Ausbruche der Pest zu Hydra und Spezzia nichts wissen, sondern schrieb die dort herrschende Sterblichkeit einer anderweitigen Krankheit zu. — Se. Maj. der Kaiser kamen gestern von Larenburg hieher, und ertheilten in dem Sommerpallaste am Rennwege Audienzen. Der Fürst-Staatskanzler geht heute nach Oberwaltersdorf, unfern von Larenburg und Baden, um den Sommer dort zuzubringen.

Wien, 12 Jun. Metalliques 92½; Bankaktien 1079.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Hermannstadt vom 4 Jun.: „Briefen aus Bucharest vom 30 Mai zufolge befand sich Fürst Ghika noch immer in Ploeschl, und scheint als Privatmann im Fürstenthume bleiben zu wollen. Die Beschießung von Ibrail hat am 24 Mai begonnen, und wird ohne Unterbrechung fortgesezt. Die Belagerten haben zwar einen Waffenstillstand von drei Tagen begehrt, der ihnen aber von Seite der Russen nicht zugestanden wurde. Uebrigens ist diese Festung in vollkommen gutem Stande, und mit Lebensmitteln reichlich versehen. Giurgewo ist berennt; die Türken halten sich darin eingeschlossen. Die Anstalten zum Brükenbau über die Donau bei Oltenitza werden mit großem

Eifer betrieben; man glaubt jedoch, daß dieselben erst in mehreren Tagen beendigt seyn dürften. In Bucharest sind jezt wenig Truppen. Am 28 Mai hat man in Eile 5000 Mann nach der kleinen Wallachei aufbrechen lassen, weil man gehört hatte, daß die Türken bei Calefat (gegenüber von Widdin) ein Korps zusammen gezogen, und dort ein Lager errichtet haben sollen."

** Konstantinopel, 27 Mai. Seit Abgang der lezten Nachrichten vom 19 d. M., welche den ersten Eindruk, den die Kunde von der russischen Kriegserklärung erzeugt hatte, schilderten, und die hierauf von dem Divan gefaßten Beschlüsse anzeigten, scheint eher ein Zustand von Beruhigung, von Verminderung der Besorgnisse, welche der Ausbruch der Feindseligkeiten zu erweken geeignet war, als von Aufreizung, von Enthusiasmus und Energie eingetreten zu seyn. Es würde schwer halten, den Grund dieser seltsamen Erscheinung mit Bestimmtheit anzugeben. Wohl aber zeigt sich durch manche Symptome, daß die Regierung selbst die Gemüther eher zu beruhigen als aufzureizen wünscht, indem ihre Vorkehrungen und militairischen Anstalten, wenigstens in den Umgebungen der Hauptstadt, dem Drange des Augenbliks und der Größe und Wichtigkeit des bevorstehenden Kampfes keineswegs entsprechen. Zwar werden beinahe täglich bei der Pforte oder beim Mufti, oder bei Gelegenheit von Exerzitien und Revüen kleinere oder größere Rathsversammlungen gehalten, häufige Kouriere und Fermans nach den Provinzen abgefertigt, aber weder Aufrufe erlassen, noch eine allgemeine Bewafnung angeordnet. — Die vorzüglichsten in der lezten Zeit statt gefundenen Maaßregeln beschränken sich auf folgende: Am 19 Mai ist der Seraskier Hussein Pascha, nachdem er sich bei dem Sultan beurlaubt hatte, von hier aufgebrochen, um sich vorerst nach Schumla, und von da an die Donau zu begeben, und den Oberbefehl über die Miliz-Aufgebote aus den europäischen Provinzen zu übernehmen. Da er Befehl erhielt seinen Marsch so viel wie möglich zu beschleunigen, so war er bei seinem Aufbruche nur von wenigen Dolmanen regulairer Kavalleeie begleitet. Der bei Daud Pascha aufgestellte Artilleriepark von 40 Kanonen hat sich zugleich gegen den Balkan in Bewegung gesezt. Eine bedeutendere Menge von Feld- und schweerem Geschüze ist einige Tage früher von hier zur See nach Rodosto eingeschift worden, um sodann zu Lande den Weg nach Adrianopel einzuschlagen. Am 21 d. M. wurde ein gewisser Tscherkessi Ahmed Beg zum Ardu Kadissi oder Kadiasker für die Donauarmee ernannt, in welcher Eigenschaft er sich in das Hauptquartier begeben wird. — Am 25 hielt der Sultan, nachdem er sein Gebet in der Moschee von Eiub verrichtet hatte, Revüe über die im Lager von Daud Pascha versammelten 5000 Mann regulairer Infanteeie, welche am folgenden Morgen unter Anführung des zweiten Serasliers, Haleb Pascha, eines Adoptiv-Sohnes des vormaligen Kapudan Pascha Chosrew Pascha, ihren Marsch zur Armee antraten. — Die Flotte, bestehend aus 3 Linienschiffen und 7 Fregatten und Korvetten, hat sich unter den Befehlen des Kapudan Pascha vor einigen Tagen von Beschiktasch nach der Bai von Bujukdere, der Mündung des Bosphorus gegenüber, in Bewegung gesezt, wo sie noch durch einige Brander und kleinere Fahrzeuge verstärkt werden soll. — Unter den in den Ebenen von Troja, als Observationskorps, aufgestellten Truppen war in den ersten Tagen dieses Monats, durch Unzufriedenheit der Mannschaft mit den ihr ausgetheilten Rationen veranlaßt, ein Aufstand ausgebrochen, der jedoch durch die schnellen und zwekmäßigen Maaßregeln, welche Hafiz Ali Pascha Befehlshaber an den Dardanellen ergriffen hatte, sogleich gedämpft wurde. Auch in Salonichi war es gerade zur selben Zeit zwischen den albanesischen Truppen Salich Pascha's und den regulairen Milizen zu Streitigkeiten gekommen, die aber durch das klug Benehmen des dortigen Gouverneurs Mustapha Pascha noch zu rechter Zeit geschlichtet wurden. — Die Wiedererscheinung einer Abtheilung der verbündeten Flotten bei Milo, die Ankunft des Viceadmirals de Rigny in Smyrna, und verschiedene mit dem dortigen Pascha statt gefundene Unterredungen dieses Admirals, haben die allgemeine Aufmerksamkeit von den Ereignissen an der Donau zum Theil nach dem Archipel gelenkt, und die Hofnung, daß die Pforte sich über die griechische Frage zu einem Einverständnisse mit den alliirten Höfen herbeilassen dürfte, gewinnt täglich mehr an Wahrscheinlichkeit. — Die vor einiger Zeit hieher gelangten Nachrichten vom Ausbruche der Pest in Salonichi, Hydra und Poros haben sich glüklicherweise nicht bestätiget. — Viel Aufsehen erregte in diesen Tagen die Ankunft eines englischen Dampfschiffes im Hafen dieser Stadt, der Eigenthümer desselben, Hr. Kellie, hatte die Erlaubniß von der Pforte erhalten, dieses Dampfschif von Smyrna hieher zu führen; man sagt er habe es der Regierung zum Kaufe angeboten, und der Handel soll bereits um den Preis von 100,000 Gulden Konv. Münze abgeschlossen seyn. — Mehrere in der lezten Zeit statt gefundene Versammlungen der höheren armenischen Geistlichkeit und der vornehmsten Bankiers dieser Nation, und einige in den Maaßregeln gegen die katholischen Armenier eingetretene Milderung, haben zu der Vermuthung Anlaß gegeben, daß die Pforte neuerlich sich der Beilegung dieser Angelegenheit geneigter zeige.

** Bucharest, 31 Mai. Unsere Stadt ist jezt beinahe ganz von Truppen entblößt; fast Alles was von Russen hier eingerükt war, ist entweder nach der kleinen Wallachei, oder an die Donau aufgebrochen. General Roth soll das aus 40,000 Mann bestehende Korps kommandiren, welches bei Oltenitz über die Donau zu sezen und gegen Schumla vorzurüken bestimmt ist. — Graf Pahlen hat Hrn. v. Minciaky mit der Beschüzung der östreichischen Unterthanen in den Fürstenthümern beauftragt. In Folge dessen hat Lezterer allen russischen Staroſten in den verschiedenen Distrikten der Wallachei anbefohlen, die östreichischen Unterthanen zu schüzen, damit sie dieselben Privilegien und Rechte, wie früherhin genießen, und auf keine Weise belästigt werden. — Alle Gattungen Kolonial-Waaren, besonders Zuker, Kaffee, dann Oel und Seife sind hier so sehr im Preise gestiegen, daß mehrere Spekulanten von hier nach Hermannstadt gegangen sind, um insbesondere von erstern beiden Artikeln bedeutende Einkäufe zu machen, und nach der Wallachei zu führen.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 170. 18 Junius 1828.

Spanien. (Brief aus Madrid.) — Großbritannien. (Brief aus London.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Schweiz. — Deutschland. (Brief aus Frankfurt.) — Rußland. — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Corfu.) — Beilage Nro. 170. Sonnenflecken. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Russischer Kriegsbericht. — Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nrs. 46 und 47. Bayerische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung, und wiederholen zugleich die Bitte, die Pränumeration auch in der That zu leisten, da die Exemplarien nur gegen baare Einsendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Postämter und andere Expeditionen spedirt werden können. Zufolge der mit dem königl. bayerischen Ober-Postamte zu Augsburg getroffenen Uebereinkunft wird die Allgemeine Zeitung für das erste Absag-Postamt um 14 fl. 15 kr., für das zweite um 15 fl. 15 kr., und in den entferntesten Theilen des Königreichs Baiern um 16 fl. 15 kr. abgegeben. Im Auslande erhalten sie die Postämter Ulm, Stuttgart, Zürich, Schaffhausen und St. Gallen für 14 fl. 15 kr., alle übrigen fremden Postämter aber für 15 fl. 15 kr. Da wir das Zutrauen zu denselben hegen, daß sie auch ihrerseits ihren Abnehmern billige Preise machen werden, so ergibt sich, daß der höchste Preis der Allgemeinen Zeitung, auch in den entferntesten Gegenden Deutschlands, nicht füglich über 18 fl. steigen kan. Uebrigens wird auf ausdrückliches Verlangen einiger Postämter erklärt, daß nur diejenigen Defekte unentgeldlich nachgeliefert werden können, welche sogleich nach Empfang der nächstfolgenden Nummer angezeigt werden. Im entgegengesezten Falle müssen die Defekte bezahlt werden, wenn sie anders noch zu haben sind, da nur ein kleiner Ueberschuß gedruckt wird.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Perpignan vom 5 Jun., daß die Befehle zur Räumung von Seu d'Urgel angekommen, und die von der französischen Regierung in dieser Beziehung eingeschikten Depeschen sogleich dem Grafen Espanna, Generalkapitain von Katalonien, mitgetheilt worden seyen.

Dasselbe Blatt meldet vom 2 Jun. aus Madrid, die Expedition nach Havannah sey nicht ohne Schwierigkeiten abgegangen. Die spanischen Soldaten hätten sich durchaus zu Cadiz und nicht zu Rota einschiffen wollen, und man habe zur Verhinderung eines Aufstands eine Kolonne französischer Truppen aus Cadiz herbeirufen müssen. Gegen 50 Offiziere hätten sich geweigert sich einzuschiffen; diese würden wahrscheinlich abgesezt werden. Die Fregatte Castilla sey aus der Havannah mit einer halben Million Piaster für den König angekommen; die mit ihr gekommene Fregatte, der heilige Ferdinand, sey bei der Fahrt durch den Kanal untergesunken.

* Madrid, 2 Jun. Die Ersparungen, welche die Regierung bei den Gehalten der Angestellten zu machen sich genöthigt sah, veranlassen viele Unzufriedenheit. Besonders ist man darüber aufgebracht, daß der Gehalt der Subalternen öfters um ein Drittel herabgesezt ward, während man den Gehalt der Chefs erhöhte. Auch hat der Sold für alle Invaliden aufgehört, und diese Unglüklichen sind nun auf den Bettel verwiesen. Bei Allem dem ist doch kein Geld im Schaze, da besonders bei den Einnahmen noch die größten Verschleuderungen und Betrügereien statt finden. Der neue französische Botschafter, Hr. Graf v. St. Priest ist hier angekommen. Ein Dekret Sr. Majestät vom 25 Mai aus Pampeluna bewilligt den Deserteurs der Land- und Seetruppen, und den Individuen, die sich mit Einschwärzen, Betrinken, Tragen verbotener Waffen u. s. w. vergangen haben, einen Generalpardon. Auch spricht man neuerdings wieder von einer Amnestie, an die aber Niemand mehr glauben will, da man schon so oft in dieser Hofnung getäuscht worden ist.

Großbritannien.

London, 9 Jun. Konsol 5Proz. 87⅝; russische Fonds 91½; brasilische 60¾; portugiesische 50½; mexicanische 36¼; columbische 23; Cortes 11.

Der Courier sagt: „Nach Berichten aus Bogota vom 20 März, und von der columbischen Küste, die 14 Tage neuer sind, hatte damals die große Konvention zu Ocanna ihre Sizungen noch nicht eröfnet, weil noch über zwanzig Abgeordnete fehlten. Bolivar hatte, mit Beibehaltung aller ihm übertragenen ordentlichen und außerordentlichen Vollmachten, die Hauptstadt verlassen. — In Bolivia sind Unruhen ausgebrochen, welche die Konstitution dieser Republik mit Gefahr bedrohen."

Nach dem Globe waren am 29 März 62 Abgeordnete zu Ocanna versammelt, und die Konvention wollte ihre Berathungen am 2 April beginnen.

Nachrichten aus Brasilien sprachen von einem Negeraufstande in der Provinz Bahia, der gefährlich zu werden drohe; die Empörer sollen schon 2000 Mann stark und wohl bewafnet gewesen seyn.

** London, 9 Jun. Der Herzog von Wellington will dem Vernehmen nach unsere Armee noch mehr als bis jezt geschehen reduziren, und die Ersparnisse in diesem Zweige auf eine Million Pfund Sterling bringen, ohne auf die Anempfehlungen der Finanzkommittee des Unterhauses zu warten. Diese Absicht ist auch insofern wichtig, als sie die Wahrscheinlichkeit für die Erhaltung des Friedens unter den großen Mächten Europa's sehr verstärkt. — Am 12 dieses werden alle sich hier aufhaltenden portugiesischen Großen, deren Anhänglichkeit an Don Pedro sie zu Verbrechern in den Augen des Don Miguel und seiner Partei machte, London verlassen, um sich zu

Portsmouth in einem Dampfboote nach Oporto einzuschiffen. Die günstige Witterung wird ihre Reise beschleunigen helfen, und wahrscheinlich sind sie schon am 18 d. am Orte ihrer Bestimmung. Besonders wichtig ist die Abreise des Marquis v. Palmella, der seine Freunde Saldanha, Villaflor, Talpn, Sampayo u. a. m. begleiten, und die neue Regentschaft mit seiner Erfahrung und Rath unterstüzen will. Einen wirksamern Beförderer ihrer Sache hätten die konstitutionellen Portugiesen sich nicht wünschen können; wahrscheinlich wird er bis zur fernern Entscheidung des Don Pedro an die Spize der Regentschaft gestellt werden, da die Nation seit den Begebenheiten im Jul. 1827 kein Zutrauen zu der vorigen Prinzessin Regentin haben kan, wollte sie auch nach Don Miguels wahrscheinlicher Niederlegung seines Amtes diese Stelle annehmen. Man hofft hier, daß die Bewegungen im Norden Portugals sich der Hauptstadt mittheilen, und allen Planen Don Miguels ein Ende machen werden. Eine hiesige Zeitung beschuldigt den Lord Beresford, unsern jezigen Chef des Artillerieweesens, unverholen eines verbrecherischen Briefwechsels mit der Königinn und Don Miguel, und äußert zugleich, dieser Mann habe sich erkühnt, alle Beschlüsse des englischen Kabinets wegen Portugal schon unter den vorigen Ministerien zu hintertreiben. Es ist indessen nicht sehr wahrscheinlich, daß er von unserm gegenwärtigen Premierminister über die entdekte Korrespondenz zur Verantwortung gezogen werden sollte. Die Abberufung des Admirals Codrington ist nun entschieden, es ist aber nicht bekannt, ob sie in Folge des eigenen Wunsches des Admirals geschehen ist. Er verlangte schon längst als eine besondere Gunstbezeugung, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, um sich über sein Betragen vor und in der Schlacht bei Navarin rechtfertigen zu können; die gegenwärtigen Minister werden ihm aber diese Bitte wohl nicht gewähren; sie kompromittiren sich zu sehr, und ihr Standpunkt ist noch zu unsicher, als daß sie neuen Stof zur Unzufriedenheit rege machen sollten. — Nachrichten aus Carthagena vom 13 April zufolge, waren in Ocanna bis zum 29 März 62 Deputirte zur großen Konvention eingetroffen, und am 2 April sollte die Versammlung ihre Sizungen eröfnen; Bolivar, welcher bekanntlich nach den nordöstlichen Provinzen abgereist ist, sandte seine Eröfnungsrede durch zwei seiner Adjutanten nach Ocanna. Die Unruhen in Carthagena waren durch die Intriguen des Generals Padilla veranlaßt, seit seiner Verhaftung sind sie beigelegt. Admiral Laborde ist von Havannah neuerdings zur Blokade von Veracruz ausgelaufen. Die spanische Marine in jenen Gewässern ist zu stark, als daß die Mexicaner allein es mit ihr aufnehmen könnten, und es steht zu befürchten, daß durch diese Blokade der Handel mit Mexico sehr leiden werde.

Frankreich.

Paris, 12 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 20; 3Proz. 70, 20; Falconnet 75, 30.

In der Pairskammer ward am 11 Jun. die Erörterung über den Entwurf eines Beschlusses, das Eigenthum der Flußbette betreffend, die weder schifbar noch flößbar sind, fortgesezt. Dann begann die Diskussion über den Gesezesentwurf, die Anleihe von vier Millionen Renten betreffend, bei der die HH. Marquis v. Marbois, Graf Argout, Herzog von Dalmatien, und der Kriegsminister gehört wurden.

In der Sizung der Deputirtenkammer wurden an demselben Tage der 5te, 6te und 7te Artikel des Preßgesezes angenommen.

Die neueste Gazette de France sagt: „Am Sonnabend soll durch Hrn. v. Sades ein Bericht über die Bittschriften der HH. Martial Marcet, Saignes, Felix Mercier u. s. w. gegen die Jesuiten erstattet werden. Die Minister, die vor der linken Seite zittern, haben gesucht durch eine neue Konzession dem Kampfe zuvorzukommen, den sie ihrer Pflicht gemäß bei dieser Frage gegen die unserer Ruhe und unsern Freiheiten feindselige Faktion hätten bestehen sollen. Man sagt, sie hätten den Drohungen der Revolutionaire nachgegeben und es würde eine Ordonnanz im Moniteur mit folgenden hauptsächlichen Verfügungen erscheinen: 1. Es soll nur Ein kleines Seminar in einem Sprengel bestehen; 2. Die Professoren sollen von dem Könige auf die Präsentation der Bischöfe ernannt werden; 3. Die Professoren sollen schriftlich erklären daß sie zu keiner religiösen Kongregation gehören; 4. Alle Zöglinge der kleinen Seminarien müssen die Tonsur vor dem Alter von 18 Jahren annehmen, oder aus diesen Anstalten entlassen werden u. s. w. Man kan nun sehen, ob wir Grund hatten über den Gang einer Faktion in Unruhe zu seyn, die nach ihrem Gefallen den Willen der Bewahrer der Staatsgewalt zu lenken im Stande ist."

Die Gazette de France bringt auch die Rede, welche Hr. v. Villele am 12 Jun. in der Pairskammer über den Entwurf der Anleihe von vier Millionen Renten gehalten hat.

Der Constitutionnel meldet, Hr. Labbey de Pompières habe am 11 Jun. Abends auf dem Büreau des Präsidenten der Deputirtenkammer den Entwurf einer Anklageakte gegen den vormaligen Präsidenten des Konseils niedergelegt.

Lord Cochrane war auf dem Paketboote von Southampton zu Havre angekommen, und sogleich nach Paris weiter gereist.

Berichte aus Marseille vom 5 Jun. bestätigen, daß die dort versammelten 52 Transportschiffe Gegenbefehl erhalten hatten, und die an Bord genommenen Lebensmittel ꝛc. wieder ans Land schaften. Zwölf davon sollten indessen mit Krippen und Raufen Behufs des Transports von Pferden versehen werden, und dann nach Toulon abgehn.

*** Paris, 11 Jun. In der gestrigen Sizung der zweiten Kammer hat sich die Thatsache aufs Neue bewährt, daß die rechte Seite mit Inbegrif des rechten Centrums und einer kleinen Fraktion des linken Centrums, stärker ist, als die Gesamtzahl der linken Seite mit Inbegrif des größern Theils des linken Centrums. Die antiliberale Tendenz der rechten Seite mit ihrem Centrum ist eine anerkannte Sache; nur was die Fraktion des linken Centrums betrift, die bis jezt mit der Rechten gestimmt hat, geben die Liberalen noch nicht alle Hofnung auf, daß sie bei künftigen Fällen, wo es sich von reinen, allgemeinen Grundsäzen handeln sollte, wie z. B. bei der Jesuitenfrage, sich vielleicht wieder mit der Linken vereinen würde. Eine solche wechselnde Vereinigung bald mit der einen bald mit der andern Seite wäre für leidenschaftlose Beobachter ein erfreuliches Zeichen von Unabhängigkeit. In dieser Sizung haben nun die Minister ihren Zwek, in das innere Leben, in den moralischen und materiellen Haushalt der Journale einen verantwortlichen Geschäftsführer hinein zu pflanzen, vollkommen erreicht, und

Digitized by Google

dieser Sieg ist sowol rüksichtlich des Gegenstands, als auch für die wahrscheinliche künftige ministerielle Uebermacht in der zweiten Kammer, von großer Bedeutung. Es scheint, die Minister haben sich zum Voraus und durch eine mächtig unterstüzte Unterhandlung, vorzüglich bei der Diskussion des Preßgesezes einen günstigen Ausschlag gesichert, und sind auch dabei unter sich selbst einig gewesen. Denn dismal sprachen, was während der gegenwärtigen Sizung noch nicht geschah, alle Minister für ihr Preßgesez, mit Ausnahme des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Noch läßt sich der wahre Sinn, der innere Werth und Inhalt des Worts: verantwortlicher Geschäftsführer, nur aus der Absicht des Ministeriums erklären. Erst die Zeit wird lehren, welchen Einfluß diese wichtige Stelle auf die Journalpreßfreiheit erhalten möchte. Gewiß ist, daß die fein ausgedachte Erfindung des neuen Amts eine bisher ganz unbekannte Sicherung für die Machtbehörde gewährt, und daß daraus für die Presse ganz neue Verhältnisse entstehen werden, welche man zum Theil noch nicht bestimmt voraussieht. Dabei ist aber auch das Wort ganz wahr, das während der Berathschlagung gesagt wurde, daß durch den verantwortlichen Journalgeschäftsführer zwar die Macht aber keineswegs die Journalpresse gesichert sey. Schon gestalten sich Einzelne jener zu erwartenden Verhältnisse, und wenn auch in der Sage, daß Eines der bisherigen liberalen großen Journale bereits seinen Handel abgeschlossen, und sogar zum Voraus die Entschädigung für den vermuthlichen Verlust an Abonnenten, der die Folge seines Uebergangs in das ministerielle Lager seyn müsse, in baarer Münze eingestrichen habe, nur Gerücht seyn sollte, so ist doch bei der gegenwärtigen, so ganz veränderten Stellung mit Gewißheit zu erwarten, daß bei diesem Blatte die Ernennung seines verantwortlichen Geschäftsführers weniger Schwierigkeiten haben wird, als bei dem Courrier und dem Constitutionnel. — Hinsichtlich der nunmehrigen ministeriellen Uebermacht, als Ergebniß der Vereinigung des Ministeriums mit der rechten Seite, wird vorläufig zugestanden, daß die Minister sich, wenigstens zum Theil, lieber mit der linken Seite die Mehrzahl verschaft hätten, und auch leicht hätten verschaffen können, wenn sie selbst unabhängig gewesen wären. Aber sie, und sie ganz besonders, stehen unter dem Gesezze der unsichtbaren Macht, und ihr eigener unbefangener Wille spricht sich auch jezt noch, wenn gleich selten, gegen die Ansprüche des Villelism aus. Bis jezt scheint ihnen dieser Ausdruk ihrer persönlichen Freiheit noch nicht streitig gemacht worden zu seyn. Die kleinen Journale haben ihren Prozeß, den sie während der Preßgesezberathschlagung mit neuem Eifer und mit allen Vortheilen ihrer schneidenden Waffe des Wizes führten, verloren; selbst manche Mitglieder der linken Seite waren gegen sie; besonders konnten sie das: et tu, fili, gegen Hrn. Dupin ausrufen, als auch er ihnen einen Dolchstoß beibrachte. Gerade weil sie ihn bei dem Besuche, den er ehmals den Jesuiten in St. Acheul abstattete, ihren Stachel hatten fühlen lassen, konnten sie von ihm, dem sonst so edeln Vertheidiger der Verfolgten, Verzeihung und Schuz erwarten.

Schweiz.

*Der Freiherr v. Zach ist aus Marseille, wo seine Gesundheit wesentlich hergestellt ward, um die Mitte Mai's auf dem Landsize der Frau Großfürstin Constantin in Elsenau bei Bern eingetroffen; vermuthlich dürfte er daselbst die Sommermonate zubringen.

Deutschland.

**Frankfurt a. M., 13 Jun. Der vor längern Jahren und namentlich zur Zeit der Vereinigung mehrerer fürstlich-isenburgischen Gebietstheile mit dem Großherzogthum Hessen zur Sprache gebrachte Plan, die Stadt Offenbach zu einem Meßplaze zu erheben, ist, wie man vernimmt, bei Gelegenheit der neuen Handelsverhältnisse dieses Großherzogthums wieder zur Hand genommen worden. Veranlassung dazu haben die Schwierigkeiten gegeben, die fortan der zeither mittelst unseres Plazes statt gehabte Vertrieb mehrerer Fabrikerzeugnisse Preußens, dessen System bekanntlich den Zwischenhandel durch fremde Pläze nicht begünstigt, nach dem Hessischen hin finden dürfte. Aus diesem Grunde haben sich daher in den wenigen Monaten, die seit Abschluß des preußisch-hessischen Vereinbarungs-Vertrags verflossen sind, bereits mehrere Etablissements für Rechnung hiesiger Handelsleute in Offenbach gebildet, wodurch diesem Orte schon manche Vortheile, wie z. B. eine Erhöhung der Miethzinse, erwachsen sind. Nunmehr aber ist dessen Einwohnerschaft bei der großherzoglichen Staatsregierung um Ertheilung eines Meßprivilegiums eingekommen, und dis Gesuch soll zu Darmstadt viel Berüksichtigung gefunden haben. Bei den dermaligen Verhältnissen sieht man nicht ein, daß dessen definitive Gewährung unserm Meßplaze sonderlichen Schaden bringen dürfte. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß unserm Handelsstande, vornemlich unsern Bankiers, dadurch wenigstens einige Entschädigung für diejenigen Einbußen zu Theil werden könnte, die ihnen auf andere Weise aus den Beschränkungen entstehen müssen, welche jene Vereinbarung für unsern Meßverkehr mit sich führt. Allein auch den preußischen Fabrikanten, so wie den Handelsleuten im Großherzogthum wird es nur angenehm seyn, sich zur Vermittelung ihrer Geschäfte nach wie vor der Frankfurter Wechselhäuser bedienen zu können. — Se. königl. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, Gouverneur von Mainz, wird, wie man erfährt, noch vor Ende dieses Monats die hiesige Gegend wieder verlassen, um nach Berlin zurükzugehen. Der Tag der Abreise ist vorläufig auf den 24 d. anberaumt. — Es scheint sich durch den Erfolg immer mehr und mehr zu bewähren, daß sich nicht nur brittische, sondern auch deutsche Spekulanten hinsichtlich der merkantilen Vortheile sehr verrechnet haben, die sie sich von den amerikanischen Märkten, zur ersten Zeit ihrer Eröfnung, versprachen. Bei den disfälligen Erfahrungen sind auch hiesige Häuser nicht ganz unbetheiligt geblieben, und sie sollen jezt damit umgehen, ihre auf den Betrieb jenes Handels, zu dessen Behufe sie an mehreren Punkten des amerikanischen Festlandes eigene Komptoire errichtet hatten, verwandten Kapitalien allmählig so gut es geht wieder herauszuziehen.

Rußland.

Ein unterm 22 April (4 Mai) an den dirigirenden Senat erlassener kaiserlicher Ukas betrift die Vereinigung der bisher unter zwei Ministerien vertheilten Zweige der Censur für die im Reiche gedrukten sowol, als für die aus dem Auslande eingebrachten Bücher, nebst einem neuen vollständigen Censur-Re-

glement, das auf den Befehl Sr. Majestät, „zur Beförderung der wahren Aufklärung, die auf den Grundpfeilern der Ergebenheit für Religion und Vaterland, so wie der Erhaltung der guten Sitten und der persönlichen Ehre beruht", abgefaßt, von dem Reichsrathe geprüft und von Sr. kaiserl. Majestät bestätigt worden. An dieses Regiement schließt sich die Allerhöchst bestätigte Verordnung wegen des Eigenthumsrechtes der Schriftsteller hinsichtlich ihrer Werke.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 13 Jun. enthält Folgendes: „Sämtliche Pariser Blätter schreiben dem Peécurseur de Lyon (einer obscuren in Lyon erscheinenden Zeitung) die abgeschmakte Fabel, von einem zwischen den Höfen von Oestreich und Sardinien abgeschlossenen Offensiv- und Defensiv-Allianz-Traktate nach, kraft dessen die Festungen Alessandria und Bramante östreichische Garnison erhalten sollen. Der Courrier Français, nicht zufrieden dieser Lüge unbedingten Glauben zu schenken, dichtet noch einen geheimen Traktat zwischen Rußland und Preußen hinzu, dessen Realität er mit schamloser Frechheit behauptet. Beide Traktate gehören in die Kategorie des berüchtigten Baireuther Bülletins!"

* Wien, 13 Jun. Die Nachricht, daß der Reis-Effendi die Botschafter von England und Frankreich schriftlich zur Rükkehr nach Konstantinopel eingeladen habe, machte einen sehr günstigen Eindruk auf unsere Börse, und alle Staatspapiere sind im Steigen.

Wien, 13 Jun. Metalliques 92⅝; Bankaktien 1076.

Türkei.

* Konstantinopel, 31 Mai. Der Reis-Effendi hat dem niederländischen Minister van Zuilen und dem östreichischen Internuncius v. Ottenfels ein an die Botschafter von England und Frankreich nach Corfu gerichtetes Schreiben zugesendet, worin diese Botschafter eingeladen werden, nach Konstantinopel zurük zu kehren, um die früheren freundschaftlichen Verhältnisse zwischen der Pforte und ihren Höfen wieder herzustellen, und wegen Griechenlands Pacifikation zu unterhandeln. Obgleich eine förmliche Annahme der Konvention vom 6 Jul. 1827 in gedachter Einladung selbst noch nicht ausgedrükt ist, so erscheint dieser Schritt doch bei den vorwaltenden Umständen, nachdem früher sowol Hr. v. Canitz als Hr. van Zuilen die Erfolglosigkeit einer Einladung ohne eine solche Zusicherung dem Reis-Effendi vorgestellt hatten, als die erste offizielle Einleitung zu der von den drei Mächten gewünschten Pacifikation. Man findet es natürlich daß der Divan unter den gegenwärtigen Verhältnissen, troz der so lange fortgesezter Weigerung, diesen Weg einschlug, der ihm vielleicht der mindest demüthigende däuchte. Der Reis-Effendi, dem gerathen wurde, einen ähnlichen Antrag auch an den russischen Botschafter in Corfu zu richten, antwortete, die Pforte wünsche allerdings mit allen Mächten, so wie früher, in Eintracht und Frieden zu leben. Aus diesen, so wie aus manchen andern Umständen geht deutlich hervor, daß die Pforte auf alle Weise eine Ausgleichung mit den christlichen Mächten herbeizuführen entschlossen ist. — Als ein merkwürdiger Beweis der toleranten Denkungsart des jezigen Sultans mag folgender Vorfall dienen. Der griechische Patriarch erhielt den Befehl mit seiner Synode 40 Messen zu lesen, um Segen von dem Gott der Christen (die doch in den Augen der ächten Moslims Ghaurs sind) für die ottomannischen Waffen zu erflehen. Man könnte glauben, der Großherr habe damit sein Souveränetätsrecht über die Griechen feierlich konstatiren und erneuern wollen, allein da dem armenischen Patriarchen ein ähnlicher Befehl zukam, so bleibt derselbe eine in den ottomannischen Annalen unerhörte Neuerung. — Das Manifest der Pforte zur Beantwortung des russischen liegt in der Kanzlei des Großwessiers, mit dem nöthigen Fetwa versehen, zur Publikation bereit. Man nennt den Reis-Effendi und einen im Dienste der Pforte ergrauten Dragoman als die Verfasser.

† Corfu, 15 Mai. Es hängt noch eine Art von Schleier über den zukünftigen politischen Verhältnissen Griechenlands, und man müßte mehr als prophetischen Geist besizen, um mit Bestimmtheit darüber absprechen zu können. Die Anstrengungen Ibrahim Pascha's sich in Morea zu behaupten, die kraftlosen Verfügungen der europäischen Admirale, die nicht hinreichen, das Vorhaben Ibrahims zu vereiteln, lassen im Rathe der Mächte eine Unschlüssigkeit vermuthen, die kaum mit dem Traktate vom 6 Jul. vereinbar scheint. Den Bemühungen des Grafen Capodistrias, die Regeneration Griechenlands zu bewirken, dürfte es unter so schwierigen Verhältnissen schwer werden diesen Zwek zu erreichen; denn die erste Bedingung, um ein Land der Civilisation entgegen zu führen, ist in dem Patriotismus der Bewohner zu suchen, und dieser muß nur auf Einheit der Sitten, Liebe zur Ordnung, und Anhänglichkeit an die gemeinschaftliche Sache, ohne Nebenzwekе, gegründet seyn. Die bestimmte Begränzung Griechenlands wäre daher vor Allem zu wünschen, denn die Ungewißheit, in welcher sich die Griechen in diesem Augenblike, sowol über die gänzliche Räumung ihres Landes vom Feinde, als über den Flächenraum, der künftig für ihr Vaterland gelten wird, befinden, ist nicht geeignet, diesem durch Sklaverey erniedrigten, durch Anarchie zerrütteten Volke, auch nur die Aussicht auf einen leidlich glüklichen Zustand zu gewähren. Admiral Rigny, der sich vor Kurzem in Aegina aufhielt, und von da nach der Insel Samos segelte, scheint von seiner Regierung einige Aufklärung über die künftige Begränzung Griechenlands erhalten, und seine Schritte darnach gerichtet zu haben, da er sich gegen den Präsidenten hinsichtlich des Schiksals von Samos geäußert haben soll, daß er diese Insel als dem künftigen griechischen Gebiete angehörig betrachte, und sie keineswegs in die Kategorie von Scio seze. Ueber diese Aeußerung sollen zwar mehrere griechische Chefs, unter andern Maurocordato, ihre Mißbilligung bezeugt, und Samos wegen der Nähe des türkischen Kontinents mehr für eine jener Inseln gehalten haben, deren Besiz der Pforte zu überlassen wäre. Allein Admiral Rigny hat dem ungeachtet mehrere französische Kriegsschiffe beordert, den dortigen Bewohnern Schuz anzubieten. Hingegen scheint der Präsidrat Capodistrias mit den Ansichten des französischen Admirals einverstanden. Genannter Präsident war vor einiger Zeit in Corinth, und hat diesen Plaz für sich zu gewinnen gewußt. Er hat die Mehrzahl der Rumelioten aus den festen Plätzen entfernt, und sie theils unter die Befehle des Fürsten Ypsilanti gestellt, der bei Eleusis lagert, theils sie zu Streitparteien verwendet. Uebrigens sollen alle von den Türken in Livadien besezten Festungen schlecht verproviantirt seyn, und man hofft, daß die von dem Präsidenten getroffenen Anstalten am Ende ihren Fall nach sich ziehen werden. Graf Guilleminot verweilt noch immer hier.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 171. 19 Junius 1828.

W — K ZEITUNG 1828

Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe. Schreiben des Reis-Effendi vom 28 Mai.) — Beilage Nro. 171. Französische Deputirtenverhandlungen. — Briefe aus Konstantinopel und Genf. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Pampelona vom 4 Jun.: „Vorgestern früh sind der König und die Königin von hier nach St. Sebastian abgereist. An der Gränze der Provinzen Navarra und Guipuscoa war ein eiserner Triumphbogen, 50 Centner schwer, errichtet. Es wehte ein heftiger Wind; der Wagen des Ministers Calomarde fuhr zuerst durch den Bogen; der Wagen JJ. MM. war noch nicht ganz durch, als der Triumphbogen mit großem Getöse einstürzte. Mehrere Personen wurden schwer verwundet, und es ist ein wahres Glük, daß der Generalkapitain und die Deputation der Provinz Guipuscoa, die hier standen, um JJ. MM. ihre Verehrung zu bezeugen, nicht unter den Trümmern begraben wurden."

Großbritannien.

London, 10 Jun. Konsol 5Proz. 87⅝; russische Fonds 91¾; brasilische 60¾; portugiesische 60; mexicanische 36¼; columbische 23; griechische 17½; Cortes 11.

Am 9 Jun. forderte Hr. Davenport im Unterhause Hrn. Peel auf, sich über die portugiesischen Angelegenheiten zu äußern. Ich sehe mich veranlaßt, sagte derselbe, die Aufmerksamkeit der Kammer auf das Betragen Don Miguels, eines Prinzen zu lenken, dessen Jugend sich durch das außerordentliche frühe Reifen seines Geistes auszeichnete. Bekanntlich machte sich derselbe, noch ehe er das Mannsalter erreicht, des schandbarsten Mords und eines Versuchs schuldig, sich der Person seines Vaters zu bemächtigen, und ihn in das Gefängniß zu werfen. Er ward darauf nach Wien geschikt, und kam auf seiner Rükkehr nach Lissabon über England, wo er die Gesellschaft eines konstitutionellen Königs genoß, und wo man nach seinen Aeußerungen annehmen durfte, daß er von Achtung für die portugiesische Konstitution durchdrungen sey, die er berufen war aufrecht zu erhalten, und zu deren Aenderung er kein Recht hatte. Bald nach seiner Ankunft zu Lissabon beschwor er die Konstitution; verletzte sie aber, trotz seiner Eide, mit einer Treulosigkeit ohne Beispiel, und löste die beiden Kammern, das Wesen der Konstitution, auf. Nun begann ein System der Verfolgung; die bestürzten Konstitutionellen flohen von allen Seiten, um der Rache dieses usurpatorischen Nero's zu entgehen, und diesen Augenblik hat man nun, meiner Ansicht nach sehr ungeschikter Weise, gewählt, die englischen Truppen zurükzurufen. Man hat die Festungen am Tajo verlassen. Sir Friedrich Lamb hatte die Abfahrt der Truppen um einige Tage verzögert; ließ sie aber endlich doch abziehn, da er wahrscheinlich kein Recht zu haben glaubte, sie länger zurükzuhalten. Dann muß ich Hrn. Peel noch fragen, ob es wahr ist, daß ein Offizier von einem hohen Rang, von der Regierung Sr. Majestät mit einer wichtigen und einträglichen Stelle bekleidet, (Lord Beresford) einer gewissen Person zu Lissabon Briefe in der Absicht geschrieben habe, das Betragen des Don Miguel zu unterstützen, und die Entwürfe desselben aufrecht zu erhalten. Die Widerlegung eines solchen Gerüchts von Seite der Regierung wäre von Wichtigkeit. Das beste Mittel, das Haus in dieser Beziehung zu befriedigen, würde seyn, wenn man die zwischen der englischen Regierung und Sir Fredrick Lamb statt gefundene Korrespondenz vorlegte. Er wünsche daher, daß Hr. Peel sich über drei Punkte erkläre: 1. Unter welchen Umständen hat man die Forts am Tajo zurükgegeben? 2. Welche Maaßregeln wurden getroffen, um die 500,000 Pf. St. wieder zu erhalten, die man England für den Aufenthalt seiner Truppen in Portugal schuldig ist? 3. Welches System hat die Regierung in Bezug auf die Vorgänge in Portugal angenommen, und welche Anstalten hat sie getroffen, sich der Usurpation des Don Miguel zu widersetzen? — Hr. Peel antwortete: Was die Bedingungen betrift, unter denen die englischen Truppen die Forts am Tajo ausgeliefert haben, so erwiedere ich, daß vor der Ankunft Don Miguels ausgemacht ward, nach Erreichung des Zwekks, wegen dessen die Truppen abgesendet worden, das heißt nachdem die gegründete Besorgniß vor einem fremden Einfall verschwunden wäre, die Armee wieder zurük zu ziehen. Der Rükzug der Truppen führte die Uebereilefernung der Forts nothwendig mit sich. Die zweite Frage betreffend, so bemerke ich blos, daß ich unser Land aufrichtig bedauern müßte, wenn es dem übrigen Europa das Beispiel geben sollte, wichtige Festungen als Garantie für Geldforderungen besezt zu behalten. Die dritte Frage betreffend, kan ich in diesem Augenblik erklären, daß die diplomatischen Verrichtungen unsres Gesandten in Portugal suspendirt sind, und daß man aus dieser Maaßregel die Art beurtheilen kan, wie die brittische Regierung die Ereignisse in Portugal ansieht. Ich erkläre ferner mit Vergnügen, daß die Ansichten des östreichischen Hofs mit denen der englischen Regierung vollkommen in Einklang stehen. Ich erlaube mir nur noch Eine Bemerkung. Ich kenne Niemand außer dem englischen Gesandten, der das Recht hätte, die Gesinnung der englischen Regierung auszudrüken. Sollte ein anderes Individuum seinen Beifall über das Betragen des Don Miguel bezeugt, oder mit Einem Worte andere Gesinnungen an den Tag gelegt haben, als die offenbar aus dem Inhalten der diplomatischen Berichten hervorgehn, so hat sich dieses

Individuum in offenen Widerspruch mit dem ganzen Ministerium und jedem seiner Mitglieder gesezt. Ich habe aber keine Kenntniß von einer dergleichen Thatsache und erkläre, daß die Regierung das Betragen aller derjenigen, die sich der Anerkennung der Autorität des Don Pedro in Portugal widersezen, unbedingt desavouirt.

Im Oberhause trug am 9 Jun. der Marquis v. Landsdown darauf an, die Botschaft des Unterhauses, welches den Beitritt der Pairs zu seinem Beschlusse zu Gunsten der Katholiken verlangte, in Erwägung zu ziehn. Die Erzbischöfe von Canterbury und Tuam, die Grafen Winchelsea, Bathurst und Salisbury, der Herzog von Cumberland, der Bischof von Durham, Lord Manners, Graf Guilford, die Bischöfe von Lincoln und Landaff, und Graf Dartmouth erklärten sich gegen den Antrag. Der Marquis v. Lansdown, die Grafen Darnley, Carnarvon und St. Vincent, Viscount Goderich, Marquis v. Londonderry und der Herzog von Glocester sprachen für die Katholiken. Um 1¼ Uhr Nachts wurde die Fortsezung der Debatten auf die folgende Sizung verschoben. Die ganze Erörterung bot, wie bei einer so oft verhandelten Sache natürlich, nichts Neues dar; nur glaubte man zu bemerken, daß die Pairs, welche Gegner der Katholiken sind, mit weniger Zuversicht als sonst sprachen; Graf Bathurst, Einer der Minister, gestand sogar, daß man früher oder später doch einmal die Emanzipation werde bewilligen müssen.

** London, 10 Jun. Die über die katholischen Angelegenheiten vom Unterhause angenommene Resolution wurde gestern im Oberhause debattirt, und die Verhandlungen werden diesen Abend fortgesezt. Aus dem Ganze, welchen sie nehmen, läßt sich auf die Verwerfung der Resolution schließen. Die katholische Sache hatte die ausgezeichnetsten Vertheidiger an Männern wie die Lords Goderich, Landsdown, Darnley u. a. m.; ihre Bemühungen aber scheiterten an dem Eigensinn der zahlreichern Gegner, welche glauben, daß dieses Land auf ewige Zeiten der Spielball religiöser Zwietracht bleiben müsse, weil es ihr Interesse ist, die anglikanische Kirche in Irland in der Mitte ihrer Mißbräuche aufrecht zu halten. Kein Gegner hat diese Wahrheit so unverholen und aufrichtig ausgesprochen als der Bischof von Lincoln; er sagte, die Emanzipation allein würde Irland nicht beruhigen, und sobald der Kampf um die staatsbürgerlichen Rechte aufgehört habe, werde ein anderer um die Oberhand der beiden Kirchen daselbst beginnen. Merkwürdig ist es, daß kein einziger unter allen diesen Antikatholiken irgend ein Mittel anzugeben sich bemüht, wodurch diesen furchtbaren Kämpfen vorgebeugt werden könnte. — Die Debatten im Unterhause führten zu einigen interessanten Fragen, welche Hr. Davenport über die Angelegenheiten Portugals an Hrn. Peel richtete. Don Miguel ward der Gegenstand des bittersten Tadels, und als ein junger apostolischer Nero geschildert. Man frug erstens, unter welchen Bedingungen und Verhältnissen die Regierung den Besiz der Forts am Tajo aufgegeben habe? zweitens, ob vor dieser Uebergabe die von Portugal durch die Hülfsleistung kontrahirte Schuld abgetragen worden sey; drittens, in welchen Verhältnissen Großbritannien gegenwärtig zu Portugal stehe, und endlich viertens, ob es wahr sey, daß ein öffentlicher Beamter, (Marschall Beresford) die Bemühungen des brittischen Kabinets auf eine treulose Weise zu vereiteln gesucht habe. Hr. Peel beantwortete die meisten dieser Fragen befriedigend. Die brittischen Truppen, sagte er, wurden nach Portugal zur Verhinderung einer fremden Invasion gesendet. Dieser Zwek wurde erreicht, jede Furcht vor einer Invasion hörte auf, und die Regierung beschloß die Truppen wegzuziehen, weil sie nicht hingeschikt waren, irgend eine besondere Regierungsform zu vertheidigen. Der Belauf der Schuld Portugals an die Regierung beträgt nur 160,000 Pf. St., aber England wird Europa nie ein so schlechtes Beispiel geben, sich für die Bürgschaft der Zahlung einer Schuld im Besize von Festungen eines Forts zu halten. Uebrigens sind die Verhältnisse zu Portugal in dem gegenwärtigen Augenblike von der Art, daß unser Botschafter seine Funktionen suspendirt hat. Ueber die Korrespondenz des Lords Beresford, eine sehr ernsthafte Sache, da sie den gegenwärtigen portugiesischen Ministern die Meynung eingeflößt haben soll, daß unsere Regierung heimlich die Intriguen der apostolischen Partei zu befördern suche, ließ er sich vorläufig nicht bestimmt aus, und bemerkte blos auf die wiederholten Anfragen des Sir James Mackintosh, daß er solchen Gesinnungen entschieden feindselig sey, und kein Individuum irgend eine Autorität habe, die Gesinnungen der brittischen Regierung auszusprechen, als der brittische Botschafter selbst. Die konstitutionelle Sache in Portugal hat inzwischen eine bessere Wendung genommen, und alle Machinationen des Lords Beresford blieben vor der Hand fruchtlos. Was für die künftige Ruhe Portugals wesentlich zu befürchten stedt, ist die Flucht Don Miguels nach Spanien, wo ihm sein Onkel König Ferdinand ein Asyl nicht verweigern wird; es läßt sich aber voraussezen, daß von Seite des hiesigen wie des französischen Hofes die bestimmte Erklärung an das Kabinet von Madrid ergehen dürfte, daß sie jede neue Aufmunterung zur Beförderung der Unruhe und Anarchie in Portugal nicht gleichgültig, und jede zu diesem Behufe unternommene thätige Demonstration als eine Kriegserklärung ansehen würden. — Man hat heute Depeschen von Lord Cowley aus Wien erhalten, die keineswegs die Erwartungen bestätigen sollen, daß die Pforte sich bald zur Nachgiebigkeit geneigt zeigen werde, oder schon Friedensvorschläge gemacht habe. — Den Nachrichten aus New-York zufolge ist die neue Tarif-Bill auch im Hause des Senats am 17 Mai mit einer Majorität von 26 gegen 21 Stimmen angenommen worden; die Partei der Manufakturisten hat demnach einen großen Sieg zum Nachtheil unserer brittischen Industrie davon getragen; auf mehrere aus Baumwolle verarbeitete Artikel ist der Zoll einem Verbote ähnlich. Dieses Gesez wird den ohnehin schon sehr gedeihenden Fabriken Nordamerika's einen neuen Schwung geben; dennoch steht nicht zu vermuthen, daß unsere Anstalten weniger arbeiten werden; die Märkte Asiens verlangen mit jedem Jahre größere Quantitäten der Erzeugnisse europäischen Kunstfleißes, und hier spielt Großbritannien die Hauptrolle, die es auch noch lange behaupten wird.

Frankreich.

Paris, 13 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 30; 3Proz. 70, 25; Falconnet 75, 10.

In der Pairskammer ward am 12 Jun. die Erörterung

über die Anleihe von 80 Millionen fortgesezt; es sprachen Graf Bellard, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Herzog Decazes, der Graf Villele und der Finanzminister.

In der Deputirtenkammer rükte die Erörterung des Preßgesezes bis zum achten Artikel vor, der angenommen ward.

Der von Don Miguel ernannte neue portugiesische Botschafter, Graf da Ponte, war zu Paris eingetroffen; man glaubte aber nicht, daß sein Kreditiv angenommen werden dürfte.

Der Marquis v. Lauriston, Marschall und Pair von Frankreich, Oberjägermeister, Staatsminister ꝛc. starb zu Paris am 11 Jun. in einem Alter von ungefähr 60 Jahren am Schlagflusse.

Das Journal des Debats sagt: „Gestern (11 Jun.) ist ein Kourier von der spanischen Gesandtschaft mit Depeschen für Se. katholische Majestät, die sich in Bilbao befinden werden, abgegangen. Man versichert, der Abgang dieses Kuriers sey durch Depeschen veranlaßt worden, die auf außerordentlichem Wege von London angekommen wären, in denen die englische Regierung anzeige, daß im Falle die spanische Regierung dem Infanten Don Miguel Truppen zur Unterstüzung seiner Entwürfe schiken sollte, das Kabinet von St. James sich als im casus foederis befindlich betrachten, und die Vertheidigung der Rechte des Don Pedro unter seinen Schuz nehmen würde."

„Dasselbe Blatt gibt an," die Räumung von Seu d'Urgel und Cadiz solle nun definitiv mittelst einer Konvention entschieden seyn, die in Folge einer Konferenz zwischen dem französischen Botschafter, Grafen von St. Priest, und Sr. kathol. Majestät zu Saragossa, abgeschlossen werden.

Deutschland.

Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern trafen, mit den beiden Prinzessinnen Töchtern königl. Hoheiten, von Dresden in der Nacht vom 13 — 14 Jun. wieder in Würzburg ein.

Ihre kaiserl. Hoh. die Großfürstin Helena von Rußland verließ, mit Ihrer Prinzessin Tochter, am 15 Jun. Stuttgart, um sich über Frankfurt und Koblenz zum Gebrauch der Bäder nach Ems zu begeben.

Rußland.

Ein öffentliches Blatt schäzt die Stärke der russischen Truppen, welche den Pruth überschritten haben, und derjenigen welche bei Ismail stehen, beisammen auf 180,000 Mann. Das Belagerungskorps vor Brailla soll etwa 28,000, die türkische Besazung nebst den waffenfähigen Einwohnern aber 8000 Mann betragen.

Oestreich.

Wien, 14 Jun. Metalliques 92 1/16; Bankaktien 1676.

Türkei.

† Konstantinopel, 31 Mai. Die Pforte ist von der Ankunft einer ziemlich ansehnlichen Eskadre der europäischen Mächte in den Gewässern von Milo, und mehrerer französischen und englischen Kriegsschiffe vor Alexandria unterrichtet, welche vor diesem Hafen kreuzen, und denselben gegen das Auslaufen von Kriegsfahrzeugen im Blokadestand halten. Seitdem ist sie für freundschaftliche Rathschläge zugänglicher geworden als bisher, welches man besonders der Erinnerung an Navarin zu danken haben mag; denn die Kriegsvorfälle an der Donau nehmen die Aufmerksamkeit der Regierung weit weniger in Anspruch, als die Bewegungen der europäischen Flotten. Alle Anstalten zur Landesvertheidigung gegen die Fortschritte der russischen Armee scheinen so wenig dem Endzwekke zu entsprechen, daß man fast vermuthen sollte, die Pforte habe weder die ernstliche Absicht noch die Mittel den Kampf mit Erfolg zu bestehen, und sie beschränke sich auf Demonstrationen. Das ottomannische Ministerium hat gegen den bevollmächtigten Minister des Königs der Niederlande neuerdings den Wunsch geäußert, die Botschafter Englands und Frankreichs wieder in Konstantinopel residiren, und die freundschaftlichen Verhältnisse, welche zwischen der Pforte und den genannten zwei Mächten nie unterbrochen worden, durch die Anwesenheit ihrer Bevollmächtigten befestigt zu sehen. Die Hauptstadt ist in größter Spannung, hinsichtlich auf die bevorstehenden Ereignisse an der Donau, und der von den andern europäischen Mächten dabei zu erwartenden Stellung. Der Sultan scheint sich mehr mit den innern als mit den äußern Angelegenheiten zu beschäftigen, und im Innern gefährlichere Feinde als an den Gränzen des Reichs zu ahnen. Seine Furcht muß durch die zunehmende Unzufriedenheit der Truppen vergrößert werden; einige in dem Lager bei Troja ausgebrochene Zwistigkeiten würden ohne die Geistesgegenwart des Pascha's der Dardanellen, Hafiz Ali, der die Truppen in der Ebene von Troja befehligt, die ernstlichsten Folgen nach sich gezogen haben. Eben so hat der Sultan dem Gouverneur von Salonichi, Salih Pascha, zu danken, daß das in förmliche Rebellion ausgeartete Benehmen der dortigen Besazung gedämpft, und dieselbe zu ihrer Pflicht zurük geführt ward. Von dem Kriegsschauplaze an der Donau sind keine erheblichen Nachrichten eingegangen, außer daß eine Abtheilung leichter Kavallerie, ursprünglich Zaporoger Kosaken, die türkischen Fahnen verlassen hat, und bei Ismail zu den Russen übergegangen ist.

†† Konstantinopel, 31 Mai. Die immer mehr sich verwikelnden Verhältnisse, denen die ottomannische Pforte nicht gewachsen ist, hatten seit Bekanntwerdung der ersten russischen Erklärung den Wunsch immer mehr rege gemacht, eine Ausgleichung zwischen ihr und England und Frankreich zu veranlassen, und den Vorstellungen der noch in Pera residirenden Minister, daß die Pforte sich unter den Schuz des Traktats vom 6 Jul. stellen solle, um eine feste Garantie für die Integrität des Reiches in dem gegenwärtigen Kriege mit Rußland zu erhalten, Eingang zu verschaffen. Der Reis-Effendi gab in der lezten Zeit zu verschiedenenmalen seine beifälligen Gesinnungen hierüber zu erkennen, und beauftragte am 29 d. den Dollmetscher des niederländischen Gesandten, seinen Chef zu ersuchen, ein Schreiben an den General Grafen Guilleminot und ein anderes an den Hrn. Stratford-Canning zu übernehmen, und diese Briefe den beiden Botschaftern in Corfu zukommen zu lassen, damit dieselben die gute Absicht der Pforte, die nicht verabsäumen wolle, den ersten Schritt zur Versöhnung zu thun, erkennen, und nach Konstantinopel zurükkehren möchten. (Ich lege Ihnen eine Abschrift dieser Briefe bei.) Einige Tage vor dieser, dem Anscheine nach wichtigen Kommunikation, hatte der Reis-Effendi an die Missionen der Niederlande mehrere Fragen, den Traktat vom 6 Jul.

die Verhältnisse der Mächte zu der Pforte und unter sich selbst betreffend, gethan, und angemessene Antwort darauf erhalten. Diese mochte jedoch keineswegs der ottomannischen Diplomatie einleuchten; denn dieselbe begnügte sich, — ungeachtet der erhaltenen Versicherung, daß allein das bestimmte Versprechen wegen Annahme der Vermittelung der Mächte, und des sich darauf beziehenden Traktats vom 6 Jul., die Rükkunft der Botschafter von Frankreich und England veranlassen könnte, — mit einer auf allgemeine freundschaftliche Aeußerungen gestüzten Einladung zur Rükkehr, und baut darauf alle ihre Hofnungen. Der niederländische Gesandte hat es indessen für seine Pflicht gehalten, die ihm anvertrauten Briefe nach Corfu zu senden, er soll aber auch zugleich die Pforte zu überzeugen gesucht haben, daß von dieser Kommunikation schwerlich ein glükliches Resultat zu erwarten stehe, und daß die Pforte hiebei in großem Irrthume schwebe, wenn sie auf eine zu Smyrna zwischen dem Admiral Rigny und dem dortigen Gouverneur Hassan Pascha statt gefundene Unterredung ein großes Gewicht lege, und glaube, die Anwesenheit der Botschafter zu Corfu beweise, daß die Kabinette von London und Paris eine Annäherung aufs Lebhafteste wünschten, und daß sie jede Gelegenheit, sie zu bewerkstelligen, ergreifen würden. Eine Annäherung von Seite der Mächte, soll der niederländische Gesandte hinzugefügt haben, könne nur durch Anerkennung des Traktats vom 6 Jul. erreicht werden, was auch Admiral Rigny gemeynt habe, aber dabei von der Pforte mißverstanden worden sey. Man ist hier sehr auf den Erfolg dieses Schrittes der Pforte gespannt, und sieht mit Neugierde der Antwort der Botschafter entgegen. Die meisten Diplomaten sind indessen über die Unzulänglichkeit gedachten Schrittes einverstanden, und sehen darin nichts als eine Erneuerung der vielfach mündlich gegebenen Aeußerungen des Reis-Effendi, die niemals ein Resultat nach sich zogen. — Die Kriegsrüstungen zu Wasser und zu Lande werden fortgesezt. Huffein Pascha ist in der Richtung nach Schumla, Halil Pascha nach Silistria aufgebrochen. Im Publikum behauptet man, daß beide mit Instruktionen von dem Großsultan versehen seyen, um unter gewissen Umständen mit den Russen zu unterhandeln. Uns däucht dieses nicht wahrscheinlich. Der Kapudan Pascha ist nach der Bai von Burnkdere mit 3 Linienschiffen und 7 Fregatten gesegelt. Tahir Pascha wurde mit einigen Brandern und 5 Briggs nach den Dardanellen geschikt, um den griechischen Admiral Miaulis, der in diesen Gewässern kreuze, und im Angesichte der Schlöss-er mehrere reich befrachtete türkische Fahrzeuge weggenommen hat, zu vertreiben.

†† Folgendes ist das, in vorstehendem Briefe erwähnte „Schreiben Sr. Excellenz des Reis-Effendi an den Hrn. Grafen v. Guilleminot, Botschafter Frankreichs, und an den Hrn. Stratford-Canning, Botschafter Großbritanniens bei der hohen Pforte: Konstantinopel, 28 Mai 1828. Da die Befestigung der Bande der Freundschaft und des guten Einverständnisses, die seit so langer Zeit die Pforte mit den Höfen von Frankreich und England verbinden, der Gegenstand beständiger Bestrebungen dieser Reiche ist, so war die Abreise der Gesandtschaften von Konstantinopel weder zulässig noch passend, und wenn diese Abreise nach dem Willen des Geschiks von Seite unserer Freundschaft besonderes Bedauern erwekte, so hat uns die Verlängerung dieser Entfernung nicht geringeres Leid verursacht. Inzwischen beweist die Lage der Dinge offenbar, daß in Erwiederung der guten Gesinnungen und der günstigen Absichten, von denen die hohe Pforte zu jeder Zeit beseelt war, der französische und englische Hof ihrerseits immer aufrichtig die Beibehaltung der glüklichsten Eintracht gewünscht haben. Die Nachricht von der Rükkehr der Botschafter nach Corfu galt als ein sicherer Beweis und als ein wahres Zeugniß der Freundschaft, und wir waren darüber höchst erfreut. Dieses Ereigniß fordert, daß wir den ersten Schritt thun, die Bahn der Unterhandlungen der guten Eintracht gemäß zu öffnen, und die Verhältnisse des glüklichen Einverständnisses wieder anzuknüpfen, nachdem Ihre sowol früher als später erlassenen Erklärungen bewiesen haben, daß der erste und letzte Wunsch Frankreichs und Englands, und ihr höchst loyaler Zwek nur darauf gerichtet ist, die Würde und Wohlfahrt ihrer alten Freundin, der hohen Pforte, aufrecht zu erhalten, und ihre Souverainetät und Macht zu bewahren. Da auch das System und Betragen der hohen Pforte zu jeder Zeit auf Recht und Gerechtigkeit gegründet war, und da es weltkundig ist, daß sie beständig eine treue Verbündete gewesen, indem sie alle ihre Angelegenheiten nach dem heiligen Gesezе geordnet, und niemals in Bezug auf ihre Freunde einen Eingrif in die Klauseln der Traktate und der Vorschriften einer aufrichtigen Freundschaft geduldet hat, so ward in der That diese Trennung als den freundschaftlichen Verhältnissen der beiden Höfe nicht ganz angemessen erachtet. Da gleichwol dieser Zwischenfall die zwischen ihnen herrschende alte und loyale Freundschaft nicht beeinträchtigen kan, und da überdis das Vergnügen des Wiedersehens, das Freunde nach einer Trennung fühlen, zu jeder Zeit zur Wiederanknüpfung ihrer Anhänglichkeit und Befestigung ihrer Verbindung beigetragen hat; da ferner der erste und lezte Wunsch, und die reine Absicht der hohen Pforte dahin gehen, die Bahn des Guten und der Rechtlichkeit zu verfolgen, und die allgemeine Ruhe ihrer Unterthanen zu erhalten, nachdem endlich die wohlwollenden und billigen Absichten der beiden Höfe, die die alten und anhänglichen Freunde der ottomannischen Regierung sind, sich dasselbe Ziel gesezt haben, so ist es in dem Falle, daß die Botschafter nach Konstantinopel zurükkommen würden, um diejenigen Angelegenheiten durch freundschaftliche Unterredungen und aufrichtiges Einverständniß zu einem glüklichen Ende zu bringen, die zwischen uns nach den reinen Absichten und den günstigen Gesinnungen der gegenseitigen Reiche erörtert worden sind, keinem Zweifel unterworfen, daß sie daselbst von Seite der hohen Pforte alle Arten von Ehrenbezeugungen und Rüksichten empfangen würden. Dieser Darstellung zufolge erwarten wir mit der aufrichtigsten Ungeduld die Rükkehr Ew. Exc. in die Hauptstadt. Wir schreiben dieses, um Ew. Exc. davon zu benachrichtigen, und die besondere Hochachtung auszudrüken, die wir für Sie hegen. Ihr Freund hofft, daß wenn Ew. Exc. nach dem Willen Gottes dieses Schreiben erhalten, und dessen Inhalt erwogen haben, Sie allen Ihren wohlwollenden Eifer darauf verwenden werden, das Gebäude des guten Einverständnisses, dem obigen Inhalte gemäs, zu befestigen."

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 172. 20 Junius 1828.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Abstimmung des Oberhauses gegen die Katholiken.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oesterreich. (Brief.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 172. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Basel. — Türkei. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 48. Bayerische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 31 Mai. Die Sachen sind noch immer auf demselben Punkte, so weit man daraus schließen kan, daß die Zeitungen gar nichts von Oporto bekannt machen, wohin auch alle Kommunikation abgeschnitten ist. Inzwischen nehmen die Verfolgungen täglich zu, und man sieht nichts als Leute, die von Soldaten oder Polizeidienern ins Gefängniß geführt werden. Hr. Mello Breyner ist in einer feuchten Kammer im Thurm Bagio. Man erlaubte ihm nicht, daß sich sein Bedienter mit ihm einschließen lassen durfte. Viele Leute wagen nicht mehr aus dem Hause zu gehen, aus Furcht geschlagen, mißhandelt oder festgesezt zu werden. Viele Kaufleute haben ihre Magazine geschlossen, da man schon mehrmals von den Scheerern den Ruf: Tod dem Handel! hörte. Vorgestern hat der Senat zwei Deputirte zu den von Don Miguel zusammen berufenen Cortes ernannt, nemlich den Marquis v. Borba, Pair des Reichs und Don Jose Accurzio das Neves, Sekretair der Handelsjunta. Vorgestern kamen auch von Albeantes alle die dahin vor einem Monat abgeschikten spanischen Flüchtlinge zurük. Sie wurden auf Pontons gebracht, die man für sie zugerichtet hatte, aus Furcht, sie möchten sich mit den Konstitutionellen vereinigen. Briefe aus Algarbien melden, daß Tavira, Lagos, Faro und die ganze benachbarte Gegend sich zu Gunsten Don Pedro's erklärt haben. Man spricht von einer sehr energischen Note, die Hr. Lamb dem Don Miguel zugestellt habe. Der englische Konsul hat seine Familie nach London einschiffen lassen. Die Mitglieder des diplomatischen Korps sind noch hier, und scheinen die Entwikelung des Drama's zu erwarten. Vorgestern hielt Don Miguel Heerschau bei dem Fort St. Georg. Einige Schreier zogen ihm auf der Straße voraus, und 25 Jäger zu Pferd folgten ihm. — In diesem Augenblik bringt ein englisches Paketboot die Nachricht von der nahen Ankunft einer englischen Eskadre. Alle hier noch frei gewesenen Spanier sind nun auch festgesezt worden. Die ganze Provinz Algarbien soll in vollem Aufstande seyn.

Spanien.

* Madrid, 5 Jun. Alle Aufmerksamkeit ist jezt auf Lissabon gerichtet. Die Regierung scheint über die dortigen Vorfälle nicht beunruhigt, und außer einigen nach Estramadura abgeschikten Regimentern sind keine weitern Anstalten an den Gränzen getroffen. Auch verbietet schon der Zustand des Schazes, der kaum die ordentlichen Ausgaben bestreiten kan, jede außerordentliche Ausgabe. Ueberdis erregt die Lage Cataloniens noch immer große Besorgnisse, und erheischt große Ausgaben. Die Regierung scheint entschieden zu seyn, das Heil des Staates ganz der Treue der königlichen Freiwilligen anzuvertrauen. Die Linientruppen sollen auf verschiedenen Punkten des Königreichs vertheilt werden, und als bewegliche Kolonne sich auf solche Punkte begeben, wo bei irgend einem Vorfalle die Macht der königlichen Freiwilligen nicht ausreichte. Man verwendet jezt Alles darauf, diese Freiwilligen mit ungewöhnlicher Schnelligkeit zu vermehren und auszurüsten. Die Mönche und die Gemeinden haben alle Bedürfnisse zu besorgen und zu bezahlen. Die Regierung glaubt sich durch diese Anstalt gegen jede Katastrophe gesichert. Aus Cadiz erfährt man vom 31 Mai, daß 2000 Mann und 180 Offiziere, die zu Sevilla versammelt waren, auf die spanischen Fregatten Sorrorro, Pelmavera, Maelanna, die Korvetten Descubierta und Diamante, und die Briggs Rosen, Medols und Telemaque eingeschift worden, und unter dem Schuz der Kriegsfregatte Restauration nach den kanarischen Inseln abgegangen sind, wo sie 650 Mann ans Land sezen, und mit den übrigen ihre Fahrt nach der Insel Cuba fortsezen sollen.

Großbritannien.

London, 11 Jun. Konsol 3Proz. 87⅞; brasilische Fonds 63.

Am 10 Jun. Abends schloß das Oberhaus seine Berathung der katholischen Frage. Nachdem Lord Colchester, der Bischof von Bath und Wells, Graf Falmouth, der Lordkanzler, Graf Eldon und der Herzog von Wellington gegen, der Marquis v. Bute, Graf Haddington, der Herzog von Sussex (Bruder des Königs) Lord Plunket und der Marquis v. Wellesley (Bruder des Premierministers) für Lord Lansdowns Antrag gesprochen hatten, schritt man Morgens um 2 Uhr zur Abstimmung, und derselbe wurde mit 182 Stimmen gegen 157 verworfen. Uebrigens kam in der Diskussion Manches vor, was den Katholiken für die Zukunft günstige Aussichten öfnet. Alle Minister, welche gegen die Emanzipation sprachen, gestanden, daß man früher oder später dieselbe werde bewilligen müssen. Der Herzog von Wellington erklärte, er wünsche so sehr als sein Bruder die katholische Sache befriedigend beigelegt zu sehn; nur halte er für nöthig, daß die Katholiken vorher Garantien lieferten, daß sie ihre neue Macht nicht zum Umsturz der anglikanischen Kirche mißbrauchen würden. Es werde daher vor Abschluß eines Konkordats mit dem Papste nichts für sie geschehn können. Kurz er schien geneigt ihnen, sobald die Umstände es erlauben würden, unter Auflegung von Bedingungen die Emanzipation zuzugestehn. . . .

Die Hofzeitung kündigt die Ernennung des Sir Henry Hardinge zum Kriegssekretair an. Es hieß der Herzog von Wellington stehe mit Hrn. Grant in Unterhandlung, um ihn zu Beibehaltung seines Postens als Präsident des Handelskollegiums zu vermögen.

Die brasilischen Minister in England haben allen brasilischen Gesandtschaften in Europa durch eine Note angezeigt, daß sie die Junta zu Oporto bis auf neue Verfügung des Kaisers Don Pedro als die legitime Regierung von Portugal ansähen, und sich mit ihe in direkte Korrespondenz gesezt hätten.

Aus Columbia wae Nachricht eingegangen, daß die Konvention in Ocanna zu Anfang Aprils ihre Sizungen eröfnet, und den Finanzminister Castillo, einen Freund Bolivars, zu ihrem Präsidenten gewählt hatte.

Frankreich.

Paris, 14 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 30; 3Proz. 70, 50; Falconnet 75, 20.

Am 14 Jun. hielt der König, von mehrern Marschällen und einem zahlreichen Generalstabe begleitet, auf der Ebene von Grenelle Musterung über die Besazung von Paris.

In der Sizung der Pairskammer am 13 Jun. sprachen noch bei der allgemeinen Erörterung über den Entwurf, die Anleihe von vier Millionen Renten betreffend, Baron Pasquier, Graf Ambrugeac und Graf Mollien als Berichterstatter der Kommission. Bei der Erörterung der Artikel wurden über den ersten Artikel der Graf v. Villele und der Finanzminister gehört. Die übrigen Artikel gaben zu keiner Diskussion Anlaß. Der ganze Gesezesentwurf ward mit 199 gegen 3 Stimmen angenommen.

Die Deputirtenkammer nahm an diesem Tage den 9ten Artikel des Entwurfs des Preßgesezes an.

Ein Londoner Korrespondent des Messager meldet, nicht sowol die Farbe des neuen, gänzlich aus Torics zusammen gesezten Ministeriums, als vielmehr die militairischen Funktionen fast aller einzelnen Mitglieder, hätten ein allgemeines Aufsehen erregt. Die Drohungen wegen Auflösung des Parlaments würden dagegen — meynt er — schwerlich in Erfüllung gehen. So oft ein Ministerium allzu heftigen Widerstand im Unterhause befürchte, pflege es von Auflösung zu sprechen; die Mitglieder würden alsdann nachgiebigee, indem sie nicht wieder erwählt zu werden befürchteten, und auf jeden Fall die ungeheuren Kosten einer abermaligen Erwählung zu vermeiden suchten. Auch diesmal scheine die Nachgiebigkeit des Unterhauses zu beweisen, daß jene Drohungen ihren Zwek nicht verfehlt hätten.

Aus Anlaß der jezigen Diskussion über das Preßgesez sind die Leidenschaften wieder sehr aufgeregt. „Nach verschiedenen Oscillationen, sagt der Constitutionnel, ist das Ministerium endlich in seine Linie gerükt, und steht nunmehr auf dem Gebiet des vorigen Ministeriums. Die gegenwärtigen Minister haben sich den vorgeschlagenen Amendements, welche den Preßgesezentwurf weniger feindselig gegen die Zeitschriften gemacht haben würden, mit einer eben so großen Hartnäckigkeit widersezt, als es nur die HH. Peyronnet und Corbière hätten thun können. Sie haben sich unter den Schuz der vormaligen Diener des Hrn. v. Villele und einiger Ueberläufer der konstitutionellen Meynung gestellt. Der erste Schritt ist gethan, die Bewegung ist gegeben, und sie können nicht wieder zurük. Dis ist also das Resultat der dem Teinmvieate heiligen Andenkens bewilligten Ungestraftheit; es ist mitten unter den Verwünschungen Frankreichs mit Gunstbezeugungen und Würden überhäuft und mit Gold überschüttet worden. Wir, wie wir bei Zeiten gerathen haben, eine förmliche Anklageakte auf der gesezgebenden Tribune gegen sie vorgebracht, worin die Gesezе, welche Verrath, Erpressungen und Prävarikationen bestrafen, gegen die Schuldigen in Anspruch genommen worden, so würde sich das neue Ministerium nicht der Zukunft hingegeben haben, welche unsere Freiheiten zu vernichten geschworen hat. Jezt, da der Plan des Ministeriums am Tage liegt, hoffen wir, daß einige muthvolle Deputirte — und deren mangelt es in der Kammer nicht — auf die Anklageakte gegen das vorige Ministerium zurükkommen werden. Es wird gut seyn den Gewalthabern zu beweisen, daß die von der Charte geheiligte Verantwortlichkeit keine Chimäre ist."

*** **Paris**, 14 Jun. Seit den drei lezten Sonnabenden erwartete man in der Deputirtenkammer immer den Vortrag über die Bittschriften gegen die Jesuiten; heute werden sie endlich vorkommen, wenn anders nach der Berathschlagung über die Anklage gegen Hrn. v. Villele noch einige Augenblike dazu übrig bleiben. Bei der Gewißheit, daß in den gegenwärtigen Umständen nichts Ersprießliches gegen den gefährlichen Theil des Jesuitism gethan werden könne, und bei der Ueberzeugung der Vernünftigen und Leidenschaftlosen, daß Jesuiten nicht als geistlicher Verein, sondern als Werkzeug des in Frankreich viel gefährlicheren Ministerialism in Betracht genommen zu werden verdienen, kan man sich von der Entscheidung über die Petitionen nichts Wichtiges oder Durchgreifendes versprechen. Das Gute zu stiften, ist bei dem noch immer reger gewordenen Mißtrauen, nicht nur gegen die Minister, sondern besonders auch gegen die abtrünnigen Abgeordneten, seit den lezten Wahlen eine Pflicht, die man nicht erfüllen kann, wenn man auch wollte. Der Argwohn, daß auch bei Erfüllung gewisser Wünsche eine schlimme Absicht zum Grunde liegen möchte, ist zur herrschenden Krankheit geworden, und der Arzt, der davon heilen könnte, hat sich bisher nicht gezeigt. — In der obern Kammer wurden bei der Berathung über die Anleihe von 80 Millionen manche interessante Winke gegeben; der Finanzminister stellte die ehemalige Behauptung des Hrn. v. Villele, Frankreich sey zu dem spanischen Feldzug von 1823 durch die Drohung der fremden Mächte mit einem Angrif von der Rheinseite her genöthigt worden, förmlich in Abrede, und versicherte, Ludwig XVIII sey durchaus nicht in dem Falle gewesen, die Einwilligung der fremden Mächte zur Rettung Ferdinands, seines Verwandten, nachzusuchen, sondern der König selbst habe auf dem Kongresse zu Verona den andern Mächten seine wahre Absicht dargelegt. Hr. de la Ferronnays bemerkte, daß er dieses Geheimniß, wovon er mit Hrn. v. Chateaubriand und einem andern Pair selbst Zeuge gewesen, auf Treu und Glauben aufdecken könne, und sezte hinzu, auch bei den jezigen Umständen sey Frankreichs Politik eben so unabhängig, und sich eben so wenig nach Winken von der Newa oder von der Themse hee zu richten gesinnt, als sie einst von den

Pyrenäen oder von dem Rhein aus ihren Impuls bekommen habe. Hr. v. Villele wollte darüber eine Replik vorbringen, aber es ging ihm wie immer mit allen seinen Bestrebungen auf der Rednerbühne; er holte in vielen leeren Worten weit aus, und sprang plözlich um auf den Nebengegenstand, gleich dem Winde, über welchen gewisse Lootsen sich immer zu beklagen haben, wenn sie ihr Handwerk nicht vollkommen verstehn. — Unsere Jesuiten, wahrscheinlich um ein neues Spiel zu spielen, wenn sie das vorliegende mit den Seminarien verlieren sollten, haben sich nun plözlich auf eine andere Seite gewandt; sie haben dem Erzbischof von Paris und der übrigen hohen Geistlichkeit von Paris den dermaligen Prozeß wegen der Priesterehe als eine unmittelbare Gefahr für Kirche und Religion im Allgemeinen geschildert, und der Herr Erzbischof hat bereits selbst dem Pariser Kapitel, das sich deshalb an ihn als das Haupt der Diözese gewendet, seinen Dank für seine Besorgniß geäußert. Aus dem Strudel der Frage wegen des öffentlichen Unterrichts sollen wir also in den Strom der Religionshändel gerathen!

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 16 Jun. Die neue Woche hat hier im Börsenverkehr unter Auspizien begonnen, die mit der Geschäftsstokung, welche sich seit acht Tagen bemerklich machte, einen großen Kontrast bilden. Nach gestern durch Kourier eingetroffenen Berichten von Wien war daselbst ein bedeutendes Steigen erfolgt. Als Ursache dieser Bewegung wurde das Gerücht von einem sogenannten türkischen Manifest angegeben, das in Erwiederung der russischen Kriegserklärung erlassen, und in sehr gemäßigten, zur baldigen Wiederherstellung des guten Einvernehmens mit Rußland Hofnung gebenden Ausdrüken abgefaßt seyn sollte. Bei den Lokalverhältnissen unseres Plazes bedarf es nur eines äußern Anstoßes, um die Kurse in die Höhr zu treiben; und vornehmlich finden Nachrichten, welche friedliche Aussichten gewähren, bei unsern Papierhändlern um so leichter Eingang, da man gewöhnlich gern das glaubt, was man wünscht. Die von Wien her mitgetheilte Kunde erlangte demnach in der Meynung unserer Spekulanten bald Bedeutsamkeit genug, um sie zu neuen Unternehmungen zu ermuntern, um so mehr, da ein bekanntes Bankierhaus durch ansehnliche, für seine Rechnung bewirkte Käufe derselben gewissermaaßen Bestätigung ertheilte. Es entstand daher schon gestern ein reges Leben und bis zur heutigen Börsenstunde wurden die Effektenkurse bei Weitem über den Standpunkt hinaufgetrieben, worauf sie sich nicht ohne Mühe während der vorigen Woche erhalten hatten. Die östreichischen Metalliques stehen dermalen 92¾; Wiener Bankaktien 1279, Partiale 121¾, Rothschildische 100Guldenloose 150¼, preußische Staatsschuldscheine 91⅛. — Außer den zu diesen Kursen gemachten Baarkäufen sind auch noch ansehnliche Prolongations- und Prämiengeschäfte, so wie Zeitkäufe abgeschlossen worden. Bei leztern wurde den Käufern ein Benefiz von ⅜Proz. monatlich auf Metalliques bewilligt. — Bei den Prolongationen nahmen dieselben Kapitalisten, die sich bei einem Kurse von 88 nur leidend verhielten, die genannten Effekten willig zu 89 bis 89½ an, mit der Verbindlichkeit solche gegen Ueberlassung des einstweiligen Zinsgenusses ihren Prolongaten Ende Decembers zu demselben Preise zurükzuliefern. Der Diskonto bleibt 2Proz. — Nach den jüngsten Berichten von Amsterdam waren daselbst auf Anlaß der Schwankungen der französischen Rentekurse und des an unserm Plaze inmittelst eingetretenen Weichens die östreichischen Metalliques auf 88¾ zurükgegangen. — Dem Vernehmen nach werden sämtliche Glieder der Familie Rothschild im Laufe des Sommers hier zusammen kommen. Hr. Karl v. Rothschild wird noch im Laufe dieser Woche von Neapel erwartet; nicht er, wie einige Blätter unlängst berichteten, sondern sein Neffe Anselm, befindet sich deemalen auf Malta. — In einer der lezten Sizungen des gesezgebenden Körpers dieser freien Stadt ist die Summe von 160,000 fl. zur Vollendung des Baues der Baarfüßerkirche bewilligt worden. Dieser Bau war, nachdem darauf bereits 800,000 vor dem Ausbruche der französischen Revolutionskriege verwendet worden, seitdem aufgesezt geblieben, und der herrliche Tempel, in Mauern und Dach hergestellt, wurde inmittelst zu Waarenmagazinen verwendet. Es kan daher nur zur allgemeinen Befriedigung gereichen, ihn nunmehr seiner ursprünglichen Bestimmung zurükgegeben zu sehen. Der Abbruch mehrerer benachbarten Gebäude, worunter auch das Pädagogium, wird wie es heißt, nach bewirktem Ausbau der Kirche statt finden, um deren Fronte, nach einer der Hauptstraßen der Stadt hin, die Neukomm genannt, frei zu machen. Für das Pädagogium wird inmittelst an einem andern dazu geeignetem Plaze ein neues Gebäude errichtet werden. — Nach Privatbriefen aus Paris hielt man daselbst den Austritt des Grafen Roy aus dem Ministerium für nahe. Als dessen Nachfolger für das Portefeuille der Finanzen bezeichnete man unter andern den Deputirten, Hrn. Casimir Perrier.

Der Hamburger Korrespondent bemerkt: „Der russische Kriegsbericht aus dem Lager von Silistria vom 15 Mai 1828, mit welchem die Baireuther Zeitung ganz Europa zu mystifiziren gesucht hat, ist keineswegs unächt, sondern nur verspätet. Es ist derselbe Bericht über die russischen Kriegsoperationen gegen die Türken im J. 1774, welcher, mit einigen Abweichungen, auch im Korrespondenten vom 15 Julius 1774, Nr. 112, zu finden ist. Einige Generale sind hinzugesezt, auch die 4000 getödteten Türken zu 10,000 angewachsen; aus 130 verwundeten Unteroffizirren und Gemeinen sind 365 geworden. Ueber Ursprung und Zwek dieser seltsamen Erscheinung ist noch nichts Näheres bekannt."

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat mittelst Reskripts vom 7 Mai dem Gouverneur der Hauptstadt befohlen, Ihrer Maj. der Kaiserin Mutter die Plane zur Errichtung eines Hospitals zu Wassili-Ostroff vorzulegen, auch den Magistrat dieser Stadt autorisirt, eine Anleihe von 1,250,000 Rubrin auf 24 Jahre aufzunehmen, um die Wohlthätigkeitsanstalten dieser Hauptstadt zu organisiren und zu verbessern.

Oesterich.

** Wien, 11 Jun. Der Staatskanzler Fürst von Metternich ist vorgestern nach dem Schlosse des Fürsten Trautmansdorf in Ober-Waltersdorf (bei Baden), welches er diesen Sommer mit seiner Familie bewohnen wird, abgegangen. Se. Durchlaucht befinden Sich in der Nähe des Kaisers, Al-

Digitized by Google

ständigung die eine fremde geistliche Behörde zur Mitherrscherin über brittische Unterthanen machte. Portugal, Spanien, Frankreich (bis zum 1 Jan. 1828), und manche andere Länder Europa's und Amerika's geben England hinlängliche Lehren über den Geist der römischen Kurie, die wir von der katholischen Kirche sehr unterscheiden. Der lezte Skandal bei dem in der portugiesischen Pairskammer anhängig gewesenen Prozesse des Erzbischofes von Elvas, der freiwillig eine Untersuchung seines Betragens verlangte, ist bekannt. Die brittische Regierung kan nicht auf das nichtige Argument hören, daß man die Ansprüche der Kurie mit Stillschweigen übergehen müsse, weil diese Kurie nicht mehr die Macht besize sie durchzusezen. Solche Ausflüchte sind unvereinbar mit der Würde und Unabhängigkeit eines souverainen Staates, der keine andere Macht als sein eigenes Gesez anerkennt." — Hrn. Stratford-Canning wird ehestens nach Corfu abreisen, wo die Unterhandlungen der drei Mächte mit der Pforte wieder angeknüpft werden sollen. Man fügt hinzu, die Botschafter würden sich sogleich nach Konstantinopel begeben, sobald die Pforte eine Neigung zur Nachgiebigkeit in der griechischen Sache an den Tag lege. — Der Marquis v. Palmela wird in zwei Tagen nach Portugal mit den übrigen Freunden der Verfassung abgehen; er hatte seit einigen Tagen mehrere Zusammenkünfte mit dem Herzoge von Wellington und Lord Aberdeen. — Die Erwartung, daß der Friede zwischen Brasilien und Buenos-ayres in diesem Augenblike bereits abgeschlossen seyn wird, hatte einen günstigen Einfluß auf die Fonds beider Staaten, die brasilischen sind auf 64, und die von Buenos-ayres auf 47 gestiegen.

Frankreich.

Die Truppen, welche der König am 14 Jun. auf dem Marsfelde musterte, bestanden: die Infanterie aus den Gardes du Corps zu Fuß, 4 Regimentern königliche Garden, 2 Schweizer- und 4 Linienregimentern; die Kavallerie aus 4 Kompagnien Gardes du Corps, der Pariser Gendarmerie, 1 Regiment Grenadiere zu Pferd, 2 Regimentern Kuirassiere, 1 Regiment Gardechasseurs; endlich aus 8 Batterien Artillerie zu Fuß und zu Pferd; beisammen ungefähr aus 18,000 Mann. Der Marschall Herzog von Tarent kommandirte das Ganze; außer ihm befanden sich der Dauphin, die Herzoge von Orleans und Chartres, die Marschälle Herzoge v. Reggio, v. Ragusa, v. Belluno, v. Dalmatien, v. Treviso und Graf Molitor in der Umgebung des Königs. Die Dauphine, die Herzogin v. Berry, die Kinder von Frankreich und die Herzogin von Orleans saßen in offenen Wagen. Der König ließ den Soldaten seine Zufriedenheit bezeugen, und Jedem einen Litre Wein reichen. Die sehr zahlreichen Zuschauer begrüßten Se. Maj. mit wiederholten Vivatrufen.

In die Sizung der Deputirtenkammer vom 14 Jun. hatte sich schon sehr früh eine Menge Zuschauer gedrängt. Fast alle Deputirten waren in Kostüm. Eine auffallende Spannung herrschte in der Versammlung. Der Präsident: Hr. Labbey de Pompières hat das Wort. Die Kammer wird einsehen, wie nothwendig es ist, daß Ruhe, unerschütterliche Ruhe, bei einer Erörterung herrsche, die etwas von einem gerichtlichen Charakter an sich trägt, weil der Vorschlag, der den Gegenstand derselben ausmacht, der erste Akt eines ernsten und feierlichen gerichtlichen Verfahrens werden könnte. (Große Stille.) Hr. Labbey de Pompières besteigt die Tribüne, und wird bei der Stille, troz seiner sehr schwachen Stimme, vollkommen verstanden. Der Redner trägt eine Anklageakte gegen die vormaligen Minister vor. (Wir werden dieselbe vollständig liefern.) Der Text seines Vorschlags war: „Ich klage das lezte Ministerium des Verraths gegen den König an, den es versucht hat von seinem Volke zu isoliren. Ich klage es des Verraths gegen das Volk an, welches dasselbe des Zutrauens des Königs zu berauben versuchte. Ich klage es an, Eingriffe in die Konstitution des Landes und die Privatrechte der Bürger gemacht zu haben. Ich klage es der Erpressung an, indem es nichtbewilligte Steuern erhoben, und die Staatsgelder verschleudert hat." Der Präsident fragt nach dieser Rede, ob der Vorschlag unterstüzt sey, ob die Kammer ihn verwerfe oder vertage: Von der linken Seite die allgemeine Stimme: Ja! Ja! Einige Stimmen von der Rechten: Ja! Ja! Hr. v. Montdel verlangt das Wort. Seit dem Anfang dieser Session ist die alte Verwaltung im Kampfe mit den heftigsten Anklagen. Man suchte die betreffenden Aeußerungen weniger zu beweisen als zu verbreiten. Heute greift nun auch Hr. Labbey de Pompières seinerseits die lezte Verwaltung an. Er verlangt, man solle sie in Anklagestand versezen. Ich finde dis sehr begreiflich. Es ist Zeit, daß die Wahrheit an den Tag komme. Ich verlange, daß man den Vorschlag in Betracht ziehe. Die Würde der Kammer erheischt die Thatsachen zu prüfen, und sie mit Unparteilichkeit abzuwägen. Meine persönliche Lage verpflichtet mich, förmlich im Namen derer, die man in Anklagestand versezen will, darauf anzutragen. Zahlreiche Stimmen Rechts: Unterstüzt! Unterstüzt! Der Minister des Innern: Ich habe den Inhalt des Vorschlags vor mir liegen. Es scheint, man habe ihn in andern Ausdrüken vorgelesen. Ich verlange wiederholte Lesung. Der Präsident liest den Vorschlag nochmals so vor, wie er auf dem Bureau niedergelegt und den Bureaux mitgetheilt ward. (Wie oben.) Hr. Labbey de Pompières: Ich wußte nicht, ob ich das Recht hatte, der Kammer vorzuschlagen die vorigen Minister anzuklagen: deswegen habe ich erklärt, sie selbst anzuklagen. Der Präsident: die Kammer berathschlagt über den Vorschlag ihrer Mitglieder, und könnte nie anders daran thun. Verlangt der Hr. Minister des Innern noch das Wort? Der Minister des Innern: Ich will mich nicht zwischen die alte Verwaltung und ihren Ankläger stellen. Es ist Sache der Kammer über den ernsten ihr vorgelegten Vorschlag zu berathschlagen, und ich hege zum Voraus die Ueberzeugung, daß der Entschluß, den sie fassen dürfte, aus Klugheit, Vernunft und Gerechtigkeit hervorgegangen seyn wird. Ich würde auch über den Vorschlag an sich Stillschweigen beobachtet haben, wenn er blos die vorigen Minister betroffen hätte, aber die Ausdrüke, in denen er verfaßt ist, gestatteten dis nicht. Der Redner klagt das vorige Ministerium des Verraths gegen den König an, den es von seinem Volke isolirt, des Verraths gegen das Volk, das dasselbe des Wohlwollens seines Königs beraubt habe. Dis sind zwei bestimmte Angaben, die keine Klagegründe gegen die Minister, sondern bestimmte Thatsachen sind, gegen die ich hier im Angesichte Frankreichs feierlich protestiren muß. Nein! Der König ist nicht von seinem Volke

Digitized by Google

isolirt! .. Von seinem Volke isolirt!... Nehmen Sie Ihren Vorschlag zurük! (Die ganze linke Seite: Nein! Nein!) He. Labbey de Pompières: Nein! Nein! Der Präsident: Der Hr. Minister des Innern und diejenigen, die nach ihm die Tribüne betreten, müssen mit derselben Aufmerksamkeit und Stille angehört werden, die bei Hrn. Labbey de Pompières statt gefunden haben. Man sollte sich einschreiben, und dann genau die Ordnung beobachten. Der Minister des Innern: Man hat meine Aeußerung unrecht ausgelegt. Ich bin weit entfernt den Verfasser des Vorschlags aufzufordern, den Vorschlag selbst zurük zu nehmen, sondern ich sage nur, daß wenn die Ausdrüke des Vorschlags heute desavouirt wrden, er denselben zurüknehmen kan, um ihn in andern Ausdrüken wieder vorzulegen. Nein, meine Herren, es ist nicht möglich zu behaupten, der König könne von seinem Volke isolirt, oder das Volk des Vertrauens seines Königs beraubt werden. Ich rufe hierin alle französischen Herzen zu Zeugen auf. Ich berufe mich auf das Frohlokken der Freude und der Liebe, das vielleicht in diesem Augenblik um den Monarchen ertönt; auf jenes unwillkührliche, unbeschreibliche Gefühl, das dem Vater des Vaterlandes Ehrfurcht und Liebe zollt." — Die ganze rechte Seite erhebt sich, und ruft mit Enthusiasmus: Es lebe der König! Ein Theil der Linken und des linken Centrums wiederholt diesen Ruf. Hr. Labbey de Pompières: Ohne Zweifel war der Versuch der vorigen Minister, den ich ausgehoben habe, ohne Erfolg; deswegen hat aber dieser Versuch doch statt gefunden... (Heftiges Murren.) Der Präsident: Der Redner vertheidigt in seiner Ansicht die Interessen des Throns und des Landes. Die Rechte, die er vertheidigt, sind eben so achtungswerth, wie die Vertheidigung der Angeklagten. Ich empfehle der Kammer die größte Ruhe. Hr. Labbey de Pompières: Die Minister waren so sehr versucht, den König von seinem Volke zu isoliren, daß sie die Stadt Paris in den tiefsten Kummer versenkt haben. Mein Vorwurf steht daher aufrecht. Der Minister hat meine Absichten falsch ausgelegt. Ich wollte nur von einem bedauernswerthen Versuche sprechen. Ich habe nicht behauptet, daß dieser einen Erfolg gehabt hätte. (Murren verschiedener Art.) Hr. Ravez: Ich verlange die Theilung des Vorschlags. He. Labbey de Pompières hat seine Anklage auf vier Punkte gegründet. Die vorigen Minister, sagt er, haben den König von seinem Volke isolirt, sie haben das Volk des Vertrauens seines Königs beraubt, endlich klagt er sie des Verraths und der Erpressung an. Ich verlange, daß die Erörterung über die zwei lezteen Hauptpunkte statt finde. Die beiden erstrn beruhen auf einem Umstande, den wir nicht zugeben können. Nein, es ist nicht wahr, daß Leute, wer sie auch immer seyn mögen, den König von seinem Volke isoliren können. Es ist nicht wahr, daß das Volk des Zutrauens seines Königs beraubt werden kan. Etwas der Art annehmen, hieße die Person des Königs beleidigen. Dis kan bei französischen Herzen nicht statt finden. (Nein! Nein!) Dis würde alle Männer von Ehre und Zartgefühl entrüsten. Klagen Sie, wenn Sie wollen, die Minister an, daß sie das Vertrauen des Königs gemißbraucht haben, aber der Vorschlag, so wie er ist, würde seine Angriffe auf einen höhern Punkt ausdehnen. Dis ist schon einmal der Fall gewesen; ich für meinen Theil würde den Muth dazu nicht haben. — General Sebastiani: Wir haben ein wichtiges politisches Recht auszuüben, eine strenge Pflicht zu erfüllen. Wir sollen die hohen Verrichtungen der Magistratur ausüben; denn wer anklagt, nimmt an der Magistratur Theil. Wir denken alle wie der Hr. Minister, daß nichts im Stande sey, das unauflösliche Band zwischen dem Volke und seinem Könige zu zerreißen. Hr. Labbey de Pompières hat seinen Vorschlag zurükgenommen. Er legt Ihnen eine neue Redaktion vor. Sie könnrn sich daher sogleich in Ihre Büreaux zurükbegebrn, und, daselbst wenn es Ihnen gefällig ist, die Entwikelung dieser Sache erwarten. . . . Hr. Ravez: Sollte man Vertagung verlangen, so würde ich dagegen seyn. Hr. Sebastiani: Nein, wir verlangen keine Vertagung. Wir wollen über die neue Redaktion votiren. Wenn die Freunde der vorigen Minister drn Antrag unterstüzen, die Sache in Erwägung zu ziehrn, so wollen wir ihn mit ihnen annehmrn. Kämpfen sie aber dagegen, so wollen wir dafür streiten. (Links: Unterstüzt! Unterstüzt!) Der Präsident: Ihr Präsident kan nur das Reglement vollziehn. Das Reglemrnt kan nicht ihm gehorchen. Das Reglement sagt, jedrr Vorschlag, der sich nicht auf einrn Gesezesentwurf oder Adreßentwurf beziehe, solle auf dem Bureau niedergelegt, dann durch den Präsidenten der Kammrr in den Büreaux mitgetheilt, und hierauf in der öffentlichen Sizung, die auf die Mittheilung folgt, entwikelt werden. Hr. Labbey de Pompières hat seinen Vorschlag modifizirt. Diese Modifikation ist an sich ein neuer Vorschlag, der denselben Formalitäten unterworfen werden muß. (Hr. Labbey de Pompières will auf die Tribüne. Hr. Casimir Perrier scheint ihn zurükhalten, oder ihm eine Bemerkung mittheilen zu wollen. Hr. Labbey de Pompières scheint darüber ungeduldig, und besteigt die Tribüne.) Hr. v. Labourdonnaye: Ich trage darauf an, daß die Kammer sich sogleich in ihre Bureaux zurük begebe, um die Mittheilung des neuen Vorschlags zu empfangen. Hr. Girod de l'Ain: Ich verlange, daß man drn Vorschlag sogleich erörtere. Das Reglement erlaubt dis. Hr. Hyde de Neuville: Die Kammer wird das Reglement befolgen, wenn sie ihren Büreaux den Vorschlag des Hrn. Labbey de Pompières mittheilt; vor Allem muß über den alten Vorschlag entschieden oder derselbe von seinem Ueberber zurükgenommen werden. (Allgemeiner Tumult.) Hr. Labbey de Pompières spricht, zuerst zu dem Präsidenten der ihn an die Kammer verweist, und dann mitten im Tumulte an die Kammer. Der Präsident: Hr. Labbey de Pompières erklärt, daß er seinen Vorschlag zurüknehme. Zahlreiche Stimmen zur Rechten: Er sage dis laut und vernehmlich! Eine Stimme: Er gebe eine Ehrenerklärung! (Heftiges Murren Links.) Der Präsident: Hr. Labbey de Pompières hat seinen Vorschlag zurükgenommen. Es bleibt nichts mehr zu erörtern übrig. Hr. v. Labourdonnaye hat vorgeschlagen sich sogleich auf die Bureaux zu begeben, und daselbst den neuen Vorschlag zu empfangen. (Neuer Tumult. Neue Unterbrechung.) Hr. Babey behauptet, Hr. Labbey de Pompières könne den Artikeln 42 und 48 des Reglements zufolge den Vorschlag nicht zurüknehmen. (Der Beschluß dieser Sizung folgt morgen. Das Resultat war, daß die Kammer sich in ihre Bureaux begab, um den neuen Vorschlag des Hrn. Labbey de Pompieres zu prüfen. Die Sizung wurde dann später wieder eröffnet, und die Kam-

mer beſchloß, ohne Erörterung und faſt einmüthig, den neuen Vorſchlag in Erwägung zu ziehen.)

Nach dem Journal du Commerce ſollen nun doch von den zu Marſeille für Rechnung der Regierung gemietheten 32 Transportſchiffen, am 8 Jun. 25, unter Eskorte von 3 kleinen Kriegsſchiffen, nach Toulon unter Segel gegangen ſeyn.

Italien.

Am 9 Jun. kam der Prinz Friedrich von Sachſen von Rom nach Florenz zurük.

Zu Marſala in Sicilien haben am 18 Mai wiederholte Erdbodenſtöße großen Schaden an Gebäuden angerichtet.

† Rom, 7 Jun. Das Gerücht von einem Wechſel in unſerm Staatsminiſterium, welches ſeit mehrern Jahren im Publikum ſich ſo oft erneuert hat, als es ungeglaubt verſchollen iſt, ſcheint endlich ſeine Beſtätigung erhalten zu wollen. Ganz Rom behauptet, der Kardinal della Somaglia habe ſeine Entlaſſung gegeben, und der Kardinal Benetti ſey an deſſen Stelle zum Staatsſekretair ernannt; ja es wird verſichert, ſchon in dieſen Tagen werde die Inſtallation ſtatt finden, oder wenigſtens die ſchriftliche Ernennung von Seite des heil. Vaters erfolgen. Daß dem genannten Kardinale die oberſte Leitung der Regierungsgeſchäfte übertragen werden würde, wußte man ſchon zu Anfange des vorigen Jahres. Es gibt Perſonen welche verſichern, der Kardinal della Somaglia habe ſeines hohen Alters wegen (er iſt im Jahre 1744 geboren) aus freiem Antriebe auf ſeine Stelle verzichtet, und werde ſeine Tage in ſeiner Vaterſtadt Placenza beſchließen; Andere ſagen, er werde auf der Stelle in ſein Bisthum nach Velletri abreiſen. Der neue Staatsſekretair leidet in dieſem Augenblike ſehr am Podagra. — Das Frohnleichnamsfeſt hat vorgeſtern, wie gewöhnlich vom ſchönſten Wetter begünſtigt, ſtatt gefunden und durch die Anweſenheit Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Sachſen, ein außergewöhnliches Intereſſe erhalten. Letzterer hat der Prozeſſion vom Portikus der kleinen Lorenzkirche auf dem Peterspläze, dem gewöhnlichen Standpunkte, der, geziemend dekorirt, fremden fürſtlichen Perſonen eingeräumt wird, und wo unter andern auch Se. Majeſtät der Kaiſer von Oeſterreich bei ſeiner hieſigen Anweſenheit im Jahre 1816 demſelben Feſte beigewohnt hat, zugeſehen.

Deutſchland.

† Hannover, 13 Jun. Nach den Aeußerungen mehrerer wohlunterrichteten Perſonen ſoll noch wenig Ausſicht zur gütlichen Beilegung der zwiſchen Sr. Majeſtät dem Könige von England und Se. Durchl. dem Herzoge von Braunſchweig obwaltenden Differenzen vorhanden ſeyn. Der Herr Herzog ſoll ſich wenig geneigt zeigen, die von Seite Englands verlangte Abſtellung der Beſchwerdpunkte zu bewilligen, und man hat Urſache zu glauben, daß deſſen frühere gezeigte Bereitwilligkeit, die Sache nach dem Wunſche der ſich dafür intereſſirenden Mächte beilegen zu wollen, nicht mehr beſtehe. Man will daher wiſſen, daß dieſe Mächte eine Verabredung genommen haben, um Sr. Durchlaucht einen beſtimmten Termin zur Annahme ihrer Vorſchläge für die Beilegung der obwaltenden Differenzen zu geben, und daß wenn nach Verlauf dieſes Termins die Frage unerledigt geblieben wäre, oder die Sr. Durchlaucht gemachten Vorſchläge abgewieſen würden, dieſe Mächte ſich veranlaßt finden würden, ihre freundſchaftlichen politiſchen Verhältniſſe mit dem Hrn. Herzoge abzubrechen.

Schweden.

* Stockholm, 6 Jun. Die Nachrichten aus Norwegen lauten (den in Kopenhagen verbreiteten Gerüchten entgegen) fortwährend ſehr befriedigend. Man iſt hier der Meynung, daß alle Anträge des Königs in finanzieller Beziehung werden angenommen werden, und was die adminiſtrativen betrift, z. B. das Konſcriptions- und das Wahlgeſez ꝛc., ſo ſcheint Se. Majeſtät wohl geneigt deren Berathung bis zu der Storthings-Verſammlung im Jahr 1831 auszuſezen. Demnach würde jezige Sizung ſchon vor Ablauf dieſes Monats beendigt werden können, auch wird verſichert, daß der König jedenfalls nur bis zum 20 d. in Norwegen verweilen, und dann die übrige in Schoonen beſuchen werde, wo die verſammelten Truppen, wie gewöhnlich, den königlichen Namenstag am 24 d. feiern. Der Kronprinz geht zwiſchen dem 10 und 12 d. aus beſagtem Lager ab. — Seit der Unterzeichnung unſers Handelstraktats mit Rußland iſt die Einfuhrabgabe von Brennholz erhöht worden, und die Finnländer gehen mit dieſem Artikel nun nach andern Oſtſeehäfen, ſo daß wir bald Mangel daran leiden dürften. — In der Begleitung Ihrer Maj. der Königin, die nächſte Woche nach Schoonen abreiſt, befinden ſich der Oberkammerherr Graf Lewenhaupt, der Kammerherr v. Harmſen, der Leibarzt Sjödäck, die Ehrendame Baronin v. Lagerbjelke und die Ehrenfräulein v. Stedink und v. Anker.

Oeſtreich.

Wien, 16 Jun. Metalliques 92¼; Bankaktien 1083½.

Türkei.

† Trieſt, 14 Jun. Man ſchreibt aus Florenz, daß der Marquis v. Ribeaupierre nur die Nachricht von der Abreiſe des Hrn. Stratford-Canning aus London erwarte, um ſich ſelbſt ſogleich nach Corfu zu begeben. Dem Hrn. v. Ribeaupierre ſollen zu Ende Mai's die beſtimmteſten Befehle darüber zugekommen ſeyn. Aus Ancona ſchreibt man, daß daſelbſt ein engliſcher Kutter aus Corfu eingetroffen ſey, und daß man durch denſelben die Anordnung der Blokade von Alexandrien, welche nach aller Wahrſcheinlichkeit der Admiral Rigny befehligen wird, erfahren habe. Zugleich wollte man zu Ancona wiſſen, daß Ibrahim Paſcha ſich anſchike nach dem Innern von Morea aufzubrechen, und daß er zu dieſer neuen Exkurſion 10,000 Mann beſtimmt habe. In den Plätzen Coron, Modon und Navarin ſollen 7000 Mann ſeiner beſten Truppen unter den Befehlen Soliman Bey's bleiben. — Die Griechen haben den Antrag der Pforte zur freiwilligen Unterwerfung abgewieſen, und ſollen ſogar die griechiſchen Biſchöfe, welche in des Sultans Namen Amneſtie predigten, verhaftet haben; man glaubt daß dis die Hauptveranlaſſung zu Ibrahim Paſcha's Entſchluſſe ſey, Morea abermals zu durchſtreifen. — Mehrere Philhellenen ſind zu Ancona ans Land geſtiegen, um nach ihrem Vaterlande zurükzukehren; man nennt darunter auch den Neffen des geweſenen Großadmirals Lord Cochrane.

* Wien, 16 Jun. Bei Abgang der Poſt verbreitet ſich das Gerücht, daß Abbas Mirza in feindſeliger Abſicht gegen Bagdad marſchire, und daß die Pforte durch dieſen neuen Gegner ſich in großer Verlegenheit befinde.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 174. 22 Junius 1828.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. Tod des Großherzogs von Weimar.) — Polen. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Donau-Uebergang der Russen. Schreiben aus Semlin.) — Beilage Nro. 174. Portugal. — Entwurf zur Anklageakte gegen das Villelesche Ministerium. — Russische Kriegsberichte. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 12 Jun. Konsol. 3Proz. 88¾.

London, 13 Jun. Konsol 3Proz. 88¼; russische Fonds 92; brasilische 63½; portugiesische 61¾; mexicanische 37½; columbische 24.

** London, 13 Jun. Lord Beresford wurde gestern Abend im Oberhause von Lord Dundas zu Erklärungen über seinen Briefwechsel mit der apostolischen Partei in Portugal aufgefordert. Natürlich war dieses vorher verabredet, da die Sache so viel Aufsehen erregt und nicht nur im Kabinette, sondern auch im Unterhause zur Sprache gekommen ist. Die Vertheidigung des hochherzigen brittischen Peers und Mitgliedes des geheimen Rathes ging dahin: Es könne Niemanden befremden, wenn er nach einem 20jährigen Aufenthalte in Portugal einen lebhaften Briefwechsel mit vielen Großen dort unterhalte; Lord Liverpool so wie der verstorbene Canning hätten von seiner Korrespondenz Kenntniß gehabt; endlich habe er auch die Briefe die er empfangen, nicht aber seine Antworten, dem Herzoge von Wellington gezeigt. Die portugiesischen Minister hätten sich oft Raths bei ihm erholt, denselben aber nie befolgt; das letzte Schreiben des Herzogs von Cadaval vom 26 April — (man behauptet übrigens daß er auch in unmittelbaren Verbindungen mit der alten Königin stehe) — welches er ebenfalls vorzeigte, habe er nicht beantwortet. Er habe nie zum Umsturze der Konstitution gerathen ꝛc. Der Herzog von Wellington suchte Lord B. zwar unter seinen Schuz zu nehmen, gab ihm aber öffentlich vor dem Oberhause und dem ganzen Publikum den Rath, keinen Briefwechsel dieser Art fernerhin zu führen, da derselbe bei der gegenwärtigen Lage der Dinge mancherlei Unannehmlichkeiten veranlassen könnte. Der Herzog fügte hinzu, das Kabinet habe nur Ein Organ, das des brittischen Botschafters in Lissabon. Der Marquis v. Palmella war noch gestern Abend beim Könige. Seine Abreise zur Regentschaft nach Oporto hat wie es scheint den vollen Beifall unsers Kabinettes, und er wird von dem hiesigen brasilischen Gesandten vorläufig mit den Mitteln versehen, welche zur Belebung der Wirksamkeit der Regentschaft dienen können, bis der fernere Wille Don Pedro's bekannt seyn wird. Die Treulosigkeit der apostolischen Partei hat endlich der Verfassung eine bessere Grundlage gegeben, und es wird nicht mehr nöthig seyn mit einer Behutsamkeit gegen die Apostolischen und ihren Anhang zu Werke zu gehn, die an Schwäche gränzte.— Bei Ueberreichung einer Bittschrift wegen einiger gesezwidriger Kapereien, sprach gestern Lord Strangford, der den Divan von Konstantinopel zum Muster seines politischen Glaubensbekenntnisses gewählt zu haben scheint, sehr bitter über die neuen amerikanischen Staaten, die er aus politischem Haß gegen den verstorbenen Canning, nur auf Räubereien gestüzte Staaten nannte. Er wünschte, daß alle jene Staaten noch unter spanischer Herrschaft seyn möchten! Lord Aberdeen beruhigte ihn insofern, daß er stark seine Hofnung auf einen baldigen Frieden zwischen Brasilien und Buenos-Ayres ausdrükte. Eine nicht unwichtige Debatte fand auch gestern Abend im Unterhause über die katholische Angelegenheit statt. Sir Francis Burdett drükte seine Hofnung aus, daß die Rede des Herzogs von Wellington im Oberhause endlich die Regierung dahin führen werde, in der Parlamentssizung des künftigen Winters selbst die Emanzipation vorzuschlagen. Sir Francis fügte hinzu: „wir dürfen bei dieser Angelegenheit zu keiner Verständigung mit irgend einer Partei kommen; was wir thun, muß durch die Legislatur, furchtlos aber gerecht geschehen. Sogar Sir Thomas Lethbridge, das vorgeschobene Organ der Country-Gentlemen und der ärgste Gegner der Katholiken, ließ sich viel günstiger über ihre Sache aus, als man erwartet hätte. Hr. Peel hingegen erklärte, daß er bei seinen Ansichten vollkommen beharre. Man dürfte daraus fast schließen, daß schon wieder der Keim zu neuen Spaltungen sich im Kabinette zu zeigen beginne.

Frankreich.

Paris, 16 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 55; 3Proz. 70, 60; Falconnet 75, 50.

Schluß der Deputirtensizung vom 11 Jun.

Hr. Duplessis de Grenedan besteigt die Tribüne, spricht mit dem Präsidenten, und scheint den neuen Vorschlag lesen zu wollen. Der Präsident legt aber die Hand darauf. Der Präsident: Der 48ste Art. des Reglements sagt bestimmt, daß, wenn ein Deputirter seinen Vorschlag zurükkimmt, auf eingelegte Reklamation die Erörterung fortdauert. Der Zustand der Erörterung ist folgender: Man verlangt von einer Seite den Vorschlag in Erwägung zu ziehen, von einer andern Seite verlangt man die vorläufige Frage; von einer dritten Seite hat Hr. Ravez die Theilung verlangt. Hr. v. Cambon: Ich bedaure, mit dem Präsidenten nicht übereinstimmen zu können; ich verlange nicht über die Stellung der Frage das Wort; ich glaube nicht, daß auch nur einen Augenblik über den Vorschlag eine Berathschlagung statt finden kan. Man hat Ihnen bewiesen, daß in der Redaktion, und nicht in der Absicht, eine Beleidigung gegen den König enthalten ist. Die Berathschlagung über den Vorschlag ist daher nicht möglich; selbst die verlangte Theilung ist nicht möglich; denn dis würde eine

Berathschlagung seyn. (Heftige Reklamation zur Rechten.) Hr. Hyde de Neuville: Das, was Hr. Camdon gesagt hat, muß Sie überzeugt haben. Ein Artikel des Reglements verfügt, daß, wenn ein Deputirter einen gemachten Vorschlag aufgibt, dieser Vorschlag im Falle einer Reklamation verfolgt werden kan. Hier handelt es sich aber nicht mehr von dem Vorschlag. Der Verfasser hat erklärt, daß er sich getäuscht habe. (Rechts: Nein! Nein!) Ich werde nie zugestehen, daß ein Franzose absichtlich den Vorschlag so habe aufsezen können. (Beifall von der linken Seite.) Legen wir allen Partelgeist ab; sehen wir, was wir sehen sollen; seyen wir unerschütterlich wie das Gesez. Sie könnten unmöglich eine solche Berathschlagung fortsezen, wenn nicht ein Deputirter den Vorschlag von Neuem aufnimmt. Hat wohl einer den Muth dazu? Sollte dis der Fall seyn, so möge er die Tribüne besteigen! (Allgemeiner Beifall. Unruhe auf einem Theil der Rechten.) Hr. Badey: Auch ich lasse den Absichten des Hrn. Laddey de Pompières Gerechtigkeit widerfahren. Es handelt sich aber nicht von der Absicht. Die Kammer hat sich vielleicht bald als Gerichtshof zu gestalten, und muß daher die Form beobachten. Der Vorschlag war nach dem Inhalt d Rglements gemacht; es findet Reklamation statt (Links: von wem?), daher muß die Kammer berathschlagen. Hr. Thiars: Wenn Sie die Reklamation machen, so nehmen Sie den Vorschlag wieder auf. Hr. Badey verläßt die Tribüne mitten unter der größten Erschütterung der rechten Seite. Hr. Chauvelin: Ich glaube nicht, daß, nachdem ein einziges Mitglied eine Reklamation gemacht hat, die Kammer dadurch gleichsam angekettet sey. Ich verlange, daß man die Kammer frage. Hr. Dutertre: die Gefühle der Entrüstung, die die Mehrheit der Kammer beseelen, (Links: Einstimmigkeit! Einstimmigkeit! Zur Ordnung! Zur Ordnung! Der Redner versucht sich verständlich zu machen, wird aber vom neuen Rufe: zur Ordnung! unterbrochen.) Der Präsident: Der Redner hat das Recht sich zu erklären. Hr. Dutertre: Meine Rechtfertigung ist leicht. Wenn ich von Entrüstung sprach, die viele Deputirte beseele. (Links: Alle! Alle!) Wenn ich mich geirrt habe, diejenigen, die so denken. . . . (Neues Murren unterbricht den Redner.) Sie wollen, ich solle sagen, alle Mitglieder dieser Kammer. Inzwischen ward der Vorschlag in dieser Kammer aufgesezt (Links: Es ist nur ein Irrthum in der Redaktion!) Man will uns verbieten, keine Entscheidung zu fassen. Ich für meinen Theil glaube, man müsse eine sehr spezielle, sehr bestimmte Entschließung über die Aeußerungen im Vorschlage des Hrn. Laddey Pompières fassen. (Der Tumult wird immer heftiger.) Der Präsident: Ich muß den Zustand der Frage bestimmen. Dis ist mein Recht und meine Pflicht. Das Reglement ist in der vorliegenden Frage klar. Man sagt, die Diskussion müsse fortdauern, wenn Reklamation statt finde. Nun hat aber der lezte Redner erklärt, daß keine Reklamation statt finde. (Nein! Nein! Hr. Dutertre winkt verneinend.) Meine Herren, ich will so wenig wie ein anderer unterbrochen werden. . . . Da man sagt, es finde Reklamation statt, so muß ich die Frage demnach stellen. Die verlangte Theilung über die vier Paragraphen des Vorschlags ist eine präjudizielle Frage, über welche die Erörterung eintreten muß. Hr. Duvergier de Hauranne: Wir müssen doch endlich aus dem Labyrinthe kommen, in dem die Kammer sich zu befinden scheint. Ich glaube nicht, daß der 48ste Art. in dem angeführten Sinne verstanden werden darf. Wenn ein Mitglied seinen Vorschlag zurükgenommen hat, so ist kein Vorschlag mehr vorhanden, er müßte dann wieder aufgenommen worden seyn. Da aber Niemand den Vorschlag drs Hrn. Laddey de Pompières wieder aufnimmt, so können wir doch offenbar nicht über einen Vorschlag berathschlagen, der nicht mehr existirt. (Geräusch: Nein, Nein, zur Abstimmung!) Der Präsident: Diese Erörterung muß einmal zu einem Ziele kommen. Ich will über die Theilung abstimmen lassen. (Heftiges Murren Links.) Hr. Chauvelin: Nimmt denn Jemand den Vorschlag wieder auf? (Tumult.) Hr. Dupin: Sollte das Reglement hier nicht ein bloßer Vorwand seyn? Möchte man etwa den Grund der Sache durch die Form bloßstellen? (Neues Murren zur Rechten.) Möchte man etwa durch Ueberraschung die Vortheile erringen, die nur aus einer Berathschlagung zu erhalten sind? Etwa deswegen, weil der Vorschlag in unüberlegten Ausdrüken verfaßt ist? (Murren.) Meine Herren, ich zolle dem ehrenwerthen Greis, dem Verfasser des Vorschlags, meine Achtung, und es wäre eitle Mühe, mich durch Murren veranlassen zu wollen, beleidigende Ausdrüke gegen ihn zu gebrauchen. (Der Präsident: Dis wäre eine Personalität . . .) Hr. Laddey de Pompières hat selbst anerkannt, daß der Vorschlag in unüberlegten Ausdrüken verfaßt sey, da sie seinen Absichten nicht entsprächen. Der Beweis liegt darin, daß er ihn zurükgenommen hat. Wenn wir uns nun glüklich schäzen sollten, die Spuren davon verloren zu haben, so will man doch ein vorübergehendes Uebel zu einem dauernden machen. Eine Anklage ist die ernsteste Sache von der Welt. So sehe ich die Sache an, der ich mein ganzes Leben hindurch andere vertheidigt habe. Eine Anklage muß daher immer der Gegenstand einer ernsten und gemäßigten Berathschlagung seyn. Aus diesem Grunde, und weil die Anklage noch vorliegt, beharre ich auf der Forderung, daß die Kammer sich in ihre Bureaux zurükbegebe, um von der neuen Redaktion Einsicht zu nehmen. Hr. Ravez: Ich sehe nirgends eine Ueberraschung, die man der Kammer machen wollte. Ich habe öffentlich die Theilung vorgeschlagen. Ich klage unsern Kollegen nur des Irrthums, nicht der Absicht an; denn wenn die Absicht strafbar wäre, so verdiente die Handlung einen andern Namen als den des Irrthums. Ich verlange nicht die Theilung der Einheit des Vorschlags, sondern blos die Prüfung der vier Hauptklagepunkte. Zu meinem Erstaunen sehe ich, daß, da wir doch alle darüber einig sind, daß die Ausdrüke des Vorschlags nicht angenommen werden können, man nicht zugeben will, daß die Würde der Kammee erheischt, die vorläufige Frage zu votiren und seine Mißbilligung über die zwei ersten Klagepunkte zu bezeugen. Hr. Laddey de Pompières erklärt, er habe nicht die Absicht gehabt, die man ihm unterlege, und selbst beim Vorlesen seinen Vorschlag modifizirt. Er bittet, seinen Vorschlag so, wie er ihn gelesen habe, redigiren zu dürfen. Beim Lesen habe er statt der Worte: Die Minister haben isolirt, die Worte: „Die Minister haben versucht zu isoliren," gesezt. Der Redner wird hier durch Murren von der Rechten unterbrochen. Der Präsident: Meine Herren, diese Unterbrechungen sind, da Hr. Laddey de Pompières gewissermaaßen An-

Digitized by Google

gestattet ist, von einer Beschaffenheit, die ich nicht näher bezeichnen will. Hr. Benjamin Constant schlägt vor, statt der Worte isolirt und getrennt, diejenigen zu sezen, die He. Labbey de Pompières angegeben habe: versucht zu isoliren, versucht zu trennen. Hr. v. Cambon: Ich verlange die vorläufige Frage über den ganzen Vorschlag. Hr. Alexis v. Noailles: Ich bin der vorläufigen Frage entgegen. He. Sebastiani: Mir scheint das einzige Mittel zum Ziele zu kommen die vorläufige Frage. Sie wird den Verfasser des Vorschlags nicht hindern, denselben wieder vorzulegen und zugleich eine einstimmige Darlegung der Ehrfurcht und der Liebe der Kammer für den König seyn. He. Arthur Labourdonnaye: Bei einem gewöhnlichen Umstande könnte man die vorläufige Frage statt finden lassen. Dis ist aber kein gewöhnlicher Umstand. Der Präsident erläuterte, das Reglement sage, wenn die vorläufige Frage verlangt werde, so müsse zuerst darüber abgestimmt werden. — Bei der Abstimmung erheben sich die Linke, das linke Centrum und einige Mitglieder des rechten Centrums dafür, die Rechte und das rechte Centrum fast ganz dagegen. Die vorläufige Frage wird als angenommen erklärt. Der Präsident: Ein anderer Vorschlag ist auf dem Büreau niedergelegt. Ich berufe die Kammer auf Dienstag. (Viele Stimmen: Sogleich! Nein! Nein!) Die Kammer stimmt fast einstimmig dafür, sich sogleich in die Büreaux zur Prüfung des neuen Vorschlags zu begeben, und ihn dann wieder in öffentlicher Sizung vorzunehmen. Die öffentliche Sizung wird suspendirt. Die Deputirten begeben sich in ihre Büreaux. Der Präsident bleibt auf seinem Stuhle, und die Minister auf ihren Bänken. Nach einer halben Stunde kommen die Deputirten wieder in den Saal. Die Sizung beginnt von Neuem. He. Labbey de Pompières: Ich schlage der Kammer folgende Redaktion vor: „Die Deputirtenkammer klagt die HH. Mitglieder des lezten Ministeriums des Verraths und der Erpressung an.“ He. Mondiel: So gestellt unterstüze ich den Vorschlag. Der Präsident läßt abstimmen, ob der Vorschlag in Erwägung gezogen werden solle. Dis wird einstimmig von der Kammer beschlossen. Nur zwei Mitglieder des rechten Centrums erheben sich bei der Gegenprobe dagegen. Der Vorschlag soll an die Büreaux geschikt und eine Kommission zur Prüfung desselben ernannt werden.

Der Courrier français, (welchen die Gazette stets das vertraute Journal des Finanzministers Roy nennt) versichert, die viel besprochene Ordonnanz wegen der kleinen Seminarien werde nun gar nicht erscheinen, oder ihre Bekanntmachung sey wenigstens auf unbestimmte Zeit verschoben.

Zu Paris befinden sich dermalen drei Repräsentanten von Portugal: Graf Daponte, den Don Miguel schikte, dessen Beglaubigungsschreiben aber von der französischen Regierung noch nicht angenommen wurde; Ritter Barbosa, welcher erklärte, er betrachte sich ausschließlich als Gesandten Don Pedro's, und der Gesandtschaftssekretair Ritter Alpuin de Menezes, der bei Barbosa's Abtrünnigkeit früher als Repräsentant Portugals aufzutreten versuchte.

** Paris, 14 Jun. Die lezten vierzehn Tagen beschäftigte man sich blos mit einer Ordonnanz über die Jesuiten. Es scheint, sie sey entworfen, und unaufhörlich wieder entworfen worden, und nach Ausflüchten aller Art doch nicht zur Bekanntmachung gekommen. Die Minister bestanden unaufhörlich darauf sie endlich zu erlassen, aber sie konnten in hohen Regionen den Sieg nicht erhalten. Die Verfügungen dieser Ordonnanz sind folgende: Die den Jesuiten überlassenen kleinen Seminarien zählen 40,000 Schüler. Die Zahl derselben soll auf 20,000 vermindert werden, eine noch immer beträchtende Zahl zur Unterhaltung der Körperschaft der Geistlichkeit in Frankreich. Sie sollen gehalten seyn, den geistlichen Leibrok zu tragen, weil man sie für die Priesteramt bestimmt hält. Die Chefs der kleinen Seminarien sollen der Autorität des Großmeisters der Universität unterworfen seyn; sie sollen die Universitätsgebühr bezahlen; endlich sollen sie gehalten seyn, zu erklären, daß sie zu keinem durch das Gesez verbotenen religiösen Orden gehören. Indem diese Ordonnanz den jungen Leuten befiehlt den geistlichen Leibrok zu tragen, und die Zahl der Schüler auf 20,000 beschränkt, entzieht sie den Jesuiten die Erziehung der Weltlichen, läßt ihnen aber die Erziehung der Geistlichkeit. Sie werden alle ohne Anstand die geforderte Erklärung machen, und der gegenwärtige Großmeister wird sie nicht von ihren Stellen ausschließen, obschon sie von ihm abhängen. Die Ordonnanz läßt demnach die Jesuiten bestehen, und entzieht ihnen nur die Erziehung der Weltlichen. Obschon dis das Wenigste ist, was geschehen konnte, so war doch die höchste Entschreidung noch nicht zu erhalten. Man erzählt dabei folgende Nebenumstände: Es dauerte schon sehr lange, bis man nur über den Eingang der Ordonnanz einig werden konnte. Doch kam es endlich dazu. Man spricht von voraufgegangener eilfmaliger Kommunion. Der Bischof Feutriez wurde nun in seiner Eigenschaft als Kultminister beherbergen, die Ordonnanz zu kontrasigniren. Der Hr. Bischof weigerte sich, unter dem Vorwand, daß sein Priestergewand ihm nicht gestatte, eine solche Ordonnanz zu unterzeichnen. Der König sagte ihm, wie es komme, daß er ihm rathe, eine solche Ordonnanz zu unterzeichnen, da er sie doch selbst nicht kontrasigniren wolle. Der Hr. Bischof antwortete, daß ihn blos seine priesterliche Eigenschaft daran hindere. Dieses Hinderniß erweckte nun andererseits neue Bedenklichkeiten, und die Unterzeichnung unterblieb. Der Hr. Bischof von Hermopolis, voriger Kultminister, kam selbst zum Könige, und gab den Rath zu unterzeichnen. Er stellte vor, daß bei der gegenwärtigen Stimmung der Geister irgend eine Genugthuung gegeben werden müßte, daß diese illusorisch sey, und durchaus kein Nachtheil aus ihrer Bewilligung erwachsen würde. Der König schien von Neuem geneigt, als der Erzbischof von Paris in einem Schreiben an den König sagte, er werfe sich, im Namen der Geistlichkeit, zu seinen Füßen, und beschwöre ihn nicht zu unterzeichnen; denn die Religion sey verloren wenn er unterzeichne. So ist es nun dahin gekommen, daß die Ordonnanz vorerst auf die Seite gelegt ist. Man hat in Ermangelung dieser Ordonnanz ein Circular des Siegelbewahrers an alle königlichen Gerichtshöfe vorgeschlagen, worin die Generalprokuratoren zur Vollziehung der Gesetze des Königreichs eingeladen werden sollen. Hr. Portalis erklärte, daß er die Unterzeichnung dieses Cirkulars nicht wage. Die Jesuiten, die demnach nichts Anderes sind als die Priesterpartei, sind so imposant, daß Niemand mehr wagt sie anzugreifen, und sich mit ihnen zu überwerfen. Alle

diese Details, die mehr oder weniger zur öffentlichen Kenntniß kamen, haben die Kammer sehr übel gestimmt. Sie hatte während der ganzen Erörterung des Preßgesezes mit dem Ministerium gestimmt, und immer für die härteste Auslegung sich erklärt. Die Nachricht, daß die Ordonnanz nicht erscheinen würde, hat sie in die größte Aufreizung versezt. Heute soll eine Petition gegen die Jesuiten diskutirt werden, und man glaubt sie werde sich sehr stark in Betref der verweigerten Bekanntmachung der Ordonnanz erklären. Dazu kommt die Drohung einer Anklage des vorigen Ministeriums, die eine Erörterung über alle Vorgänge in den lezten sechs Jahren herbeiführen muß. Man hatte lange damit gezaudert; endlich hat aber das Betragen des gegenwärtigen Ministeriums bei Erörterung des Preßgesezes eine so gereizte Stimmung hervorgebracht, daß die Anklageakte von einem Deputirten eingegeben ward. Dabei hat nun auch das rechte Centrum, oder der Verein Agier, der linken Seite sagen lassen, daß es entschlossen sey, ihr seine Unterstüzung dahin zu geben, daß diese Sache in Erwägung gezogen werde. Auf allen Seiten herrscht die größte Verwirrung. Der König ist unzufrieden mit den Ministern. Die Minister fühlen sich gehemmt. Wenn auch die Kammer für sie stimmte, so ist sie doch nicht ernstlich gut für sie gesinnt. Die verschiedenen Parteien der Kammer sind sehr untereinander gespannt. Die öffentliche Meynung ist unzufrieden mit den Deputirten, wovon ein großer Theil sein Mandat vergessen zu haben scheint. Man weiß nicht, was daraus werden soll; aber die Unzufriedenheit war seit langer Zeit nicht so allgemein verbreitet. Die Pairskammer hat nun angefangen, sich offenkundig zu zeigen. Bei der Erörterung über die 80 Millionen sprach Hr. v. Villele, und ergrif die Gelegenheit seine Finanzverwaltung zu rechtfertigen. Er hat aber durchaus keine Wirkung hervorgebracht, und das was er noch, nicht etwa an moralischer sondern an politischer Achtung besaß, verloren. Hr. Roy hat ihm zwar mittelmäßig, aber doch hinreichend um Effekt hervorzubringen, geantwortet. Hr. v. Laferronnays hat ihn mit der größten Offenheit und als ein Minister, der mit der alten Verwaltung brechen wollte, angegriffen. Die Zahl der Stimmen in dieser Kammer ist ungewiß. Man weiß, daß vom Hofe aus intrigirt wird, die Gesezze zur Verwerfung zu bringen, die das Ministerium mit allem Eifer durchzusezen sucht. Sie sind übrigens in den Augen der Liberalen so schlecht, daß diese selbst deren Verwerfung wünschen.

Deutschland.

Berichte aus Sachsen bringen die traurige Kunde, daß Se. königl. Hoh. der Großherzog von Sachsen-Weimar, auf der Rükreise von Berlin nach seinen Staaten, am 14 Jun. zu Gradiz bei Torgau am Schlagflusse gestorben ist. Der Verewigte war 1757 gebohren, und regierte seit 1775. Ihm folgt der jezt in St. Petersburg zum Besuch anwesende Erbgroßherzog Karl Friedrich, geboren 1783 und mit der Großfürstin Maria Pawlowna von Rußland vermählt.

Polen.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge befindet sich das Hauptquartier der polnischen Armee, oder vielmehr der Generalquartiermeisterstab, an dessen Spize General Rautenstrauch steht, fortwährend zu Lublin. Man glaubte, daß diese Armee keinen direkten Antheil am türkischen Kriege nehmen, sondern die Entwikelung der Begebenheiten in ihrer jezigen Stellung erwarten werde.

Oestreich.

† Wien, 16 Jun. Die Genesung Ihrer k. k. Hoheit der Erzherzogin Sophie, und die Heilung des obristen Kämmerers Grafen Czernin haben den gewünschten Fortgang. Se. Durchl. der Prinz Philipp von Hessen wird, wie es heißt, vor Ende dieses Monats in das russische Hauptquartier abreisen, wohin ihn der Rittmeister Fürst Lobkowiz, und der Major v. Radetzki begleiten werden.

Wien, 17 Jun. Metalliques 92 1/16; Bankaktien 1[illegible].

Türkei.

Die preußische Staatszeitung vom 17 Jun. sagt: „Den neuesten Nachrichten zufolge ist die russische Armee am 26 Mai (7 Jun.) auf drei Punkten über die Donau gegangen. Die Türken wollten Widerstand leisten; da aber 1000 Kosaken des Zaporowskischen Stammes, auf welche sie besonders rechneten, mit ihrem Hettmann zu den Russen übergingen, wurden sie nach einem kurzen Gefechte gänzlich zerstreut. Der Verlust betrug russischer Seits 50 Mann, dagegen sind den Türken 12 Kanonen und ein Mörser abgenommen worden."

† Semlin, 8 Jun. Von dem Pascha in Orsova ist bei dem Pascha von Belgrad ein Bericht eingegangen, nach welchem die Besazung von Braila in der Nacht vom 31 Mai auf den 1 Jun. Verstärkungen aus Silistria erhalten habe. Diese Truppen sollen unterhalb Matokin über die Donau gesezt haben, so in das von der Landseite aus eng eingeschlossene Braila eingeführt, und dadurch die Besazung auf 8000 Mann gebracht worden seyn. Am 2 Jun. soll hierauf die Besazung einen Ausfall gemacht, und dabei so glüklich operirt haben, daß das russische Belagerungskorps, welches in dem genannten Berichte nur auf 15000 Mann stark angegeben wird, sich gezwungen gesehn, seine Stellung zu verlassen. Mehr als 500 Gefangene sollen bei dieser Gelegenheit in die Hände der Türken gefallen, und ihnen nach türkischer Sitte sogleich die Köpfe abgeschnitten worden seyn. Da diese Nachricht von türkischer Seite herrührt, und wir uns zu entfernt von dem Kriegsschauplaze befinden, um deren Aechtheit konstatiren zu können, so glauben wir daß sie mit großem Mistrauen anzusehen ist, bis sie durch Nachrichten aus zuverlässiger Quelle ganz oder zum Theile Bestätigung erhält. Zugleich erfährt man hier daß die Einwohner Bulgariens, worunter sehr viele Christen sind, die russische Armee mit Ungeduld erwarten, um unter ihrem Schuze sich gegen die Pforte zu erklären. Es sollen bereits mehrere Deputirte aus dieser Provinz nach Ismail gekommen seyn, um den russischen Kaiser mit den Gesinnungen ihrer Kommittenten bekannt zu machen. In Servien hat Alles das Ansehen der tiefsten Ruhe, doch soll insgeheim der Aufstand völlig organisirt seyn, und nur die Annäherung der russischen Armee abgewartet werden, um über die Turken herzufallen, und sie aus dem Lande zu vertreiben. Fürst Milosch soll eine regelmäßige Korrespondenz mit dem russischen Hauptquartiere führen, und obgleich ihm von dort aus gerathen worden ist, sich fürs Erste ruhig zu verhalten, so scheint er doch große Thätigkeit in seine Anordnungen zu legen, und es ist zu fürchten, daß der Aufstand vor der bestimmten Zeit ausbreche, wodurch viel Unheil verursacht werden könnte, da die turkischen Truppen in Servien ziemlich zahlreich sind.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Sreamana.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 175. 23 Junius 1826.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Ordonnanz wegen der kleinen Seminarien. Deputirtenverhandlungen. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 175. Anklageakte gegen das vorige französische Ministerium. — Rußland. — Türkei. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 11 Jun. Konsol 5Proz. 88¹/₈; portugiesische Fonds 62; mexicanische 37⁵/₈.

Die Bill wegen der Getreideinfuhr wurde im Oberhause am 13 Jun. zum zweitenmale verlesen, und erhielt eine Mehrheit von 86 gegen 19 Stimmen.

Der Marquis v. Palmela verließ am 13 Jun. London, um sich zu Falmouth nach Lissabon einzuschiffen. Der Globe will wissen, er überbringe dem Don Miguel eine wichtige Botschaft von Seite der großbritannischen Regierung. Auch versichert dieses Journal, die Chefs der aus Portugal zurükgekommenen Regimenter seyen unter der Hand angewiesen worden, sich ständlich zum Ausbruch bereit zu halten, indem die brittische Regierung Willens sey, falls Spanien die geflüchteten Portugiesen in Portugal einrüken lasse, gleichfalls wieder ein Truppenkorps nach diesem Lande zu schiken. — Die brasilischen Gesandten zu London sollen dem Marquis v. Palmela und dessen Gefährten zur Miethe des zu ihrer Ueberfahrt bestimmten Dampfboots 2500 Pf. St. vorgestrekt, und zugleich die Regentschaft zu Oporto autorisirt haben, bis zum Betrage von 50,000 Pf. St. Wechsel auf sie zu ziehn.

*** London, 11 Jun. Das Gerücht erhält sich, daß der Friede zwischen Buenos-ayres und Brasilien ratifizirt sey. Ein Gesandter der Republik an den Hof von Rio soll der Ueberbringer der Ratifikation seyn, und sich am Bord des englischen Kriegsschifs Erin befinden, welches auf der Fahrt vom La Plata nach Rio, auf der Höhe von Maldonado von einem so eben eingetroffenen französischen Kauffahrer gesprochen wurde. Ein spanischer Kaper, Gulzo genannt, ist von Cadiz aus zu Pisco an der Westküste angelangt, und hat bereits mehrere Schiffe, welche unter der Independentenflagge segelten, genommen. Er führt 18 Kanonen und 225 Mann, was im Vergleich zu dem jezigen, unbedeutenden Stand der Seestreitkräfte Chili's und Peru's eine sehr bedeutende Macht ist. — Ein Schreiben aus Lima vom 9 Febr. sagt: „Der spanische Kaper, welcher unsere Küsten beunruhigt, (vermuthlich der oben erwähnte) ist unweit Guayaquil gesehen worden. Im Handel ist es hier still, und der Absaz europäischer Fabrikate sehr beschränkt. In politischer Hinsicht ist Alles vollkommen ruhig, und wir hoffen daß der Kongreß in 14 Tagen die Konstitution endlich zu Stande bringen werde." — Aus Carthagena liegt folgendes Privatschreiben vom 9 April vor uns: „Die Geschäfte sind hier im traurigsten Zustande, die Kaufleute, um ihre Waaren los zu werden, müssen 6 Monate Kredit geben und sich glüklich schäzen, wenn sie innerhalb eines Jahres bezahlt werden. Der Präsident wird, wie ich hoffe, über seine Feinde siegen. Alle Plane der von den Anhängern der spanischen Regierung geführten Mulattenpartei sind verrathen worden. Padilla, das Oberhaupt derselben, sizt im Gefängniß, und erwartet sein Urtheil von einem Kriegsgerichte. Diese Woche sollen noch viele Personen, welche man der öffentlichen Ruhe gefährlich glaubt, verbannt werden. Ich bin überzeugt, daß wir nun bald eine starke, rasche und liberale Regierung erhalten werden, deren Haupt der Präsident ist. Mit den Ehrgeizigen und Uebelgesinnten wird alsdann kurzer Prozeß gemacht; sie werden sogleich erschossen werden." — Es ist wohl unnöthig zu bemerken, daß der Schreiber dieses Briefes ein eifriger Anhänger Bolivar's ist, und uns die starke und liberale Regierung dieses lezteren in ihrem vortheilhaftesten Lichte darzustellen sucht. Diejenigen, welche sich Bolivars Partei, (beinahe einzig aus der columbischen Armee bestehend) widersezen wollen, haben also keine Wahl, als verbannt oder erschossen zu werden! — Wir gutherzigen Europäer, welche Bolivarn lange Zeit als den Washington Südamerika's betrachteten, werden nun bald einsehen, daß Columbia unter dem gewaltthätigsten Militair-Despotismus seufzt, und daß Peru glüklich zu preisen ist, dieses Joch abgeschüttelt zu haben.

Frankreich.

Paris, 17 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 45; 5Proz. 70, 45; Falconnet 75, 5.

Der König und der Dauphin begaben sich am 17 Jun. von St. Cloud nach Compiegne.

Die Herzogin von Berry hatte am 16 Jun. ihre Reise nach der Vendee und Bareges angetreten.

Im Moniteur erscheinen nun doch die königlichen Ordonnanzen wegen der kleinen Seminarien, von denen man behauptete, sie wären auf unbestimmte Zeit vertagt. Der Messager de Chambres gibt sie mit folgender Einleitung: „Die Regierung des Königs sezt eitlen Muthmaaßungen der Parteien Handlungen entgegen; seit einigen Tagen waren die befremdendsten Gerüchte durch die Journale beider Oppositionen in Umlauf gebracht. Nachstehende Ordonnanzen sind die beste Antwort auf die lügenhaften Angaben einiger öffentlichen Blätter." Königliche Ordonnanz: Karl, u. s. w. Auf den uns erstatteten Bericht: 1. Daß in der Zahl der unter dem Namen geistliche Sekundärschulen bekannten Anstalten acht vorhanden sind, die sich von dem Zwek ihrer Einsezung entfernt haben, indem sie Schüler aufnahmen, die größtentheils nicht zum geistlichen Stande bestimmt sind; 2. Daß diese acht Anstalten unter der Leitung von Personen

stehen, die zu einer nicht gesezlich in Frankreich eingeführten religiösen Kongregation gehören; und da wir für die Vollziehung der Gesetze des Königreichs sorgen wollen, haben wir befohlen und befehlen, wie folgt: Art. 1. Vom nächsten 1 Okt. an sollen die unter dem Namen geistlicher Sekundärschulen bekannten Anstalten, von Personen geleitet, die zu einer nicht autorisirten religiösen Kongregation gehören, und gegenwärtig zu Air, Billom, Bordeaux, Dole, Forcalquier, Montmorillon, Saint Acheul und Sainte-Anne d'Auray bestehen, der Leitung der Universität unterworfen werden. 2. Von derselben Zeit an soll Niemand weder mit der Leitung noch mit dem Unterricht in einem der von der Universität abhängenden Erziehungshäuser, oder in einer der geistlichen Sekundärschulen beauftragt werden oder bleiben können, wenn er nicht schriftlich bekräftigt hat, daß er zu keiner in Frankreich nicht gesezlich bestehenden religiösen Kongregation gehöre. 3. Unsere Minister Staatssekretaire sind mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt, die ins Bulletin der Gesetze eingerükt werden soll. St. Cloud 16 Jun. Karl. — Graf Portalis."— Auf diese Ordonnanz folgt der vorhergegangene diesfällige sehr umständliche Bericht an den König, von dem Bischof von Beauvais unterzeichnet, und dann eine zweite Ordonnanz, welche bestimmt, daß in Zukunft die Zahl der Schüler in den geistlichen Sekundärschulen nicht über 20,000 gehen, daß keine Schüler in diesen Schulen aufgenommen werden sollen, die Wohnung und Kost außer dem Hause haben; daß alle Schüler nach dem vierzehnten Jahre geistliche Kleidung tragen; und die Superioren oder Direktoren von den Erzbischöfen und Bischöfen ernannt, und vom Könige bestätigt werden sollen.

In der Sizung am 11 Jun. kam die Deputirtenkammer an die Erörterung des 5. Art., lautend: „Die verantwortlichen Geschäftsführer, oder einer oder zwei derselben werden selbst die Redaktion des Journals oder der periodischen Schrift bewachen und leiten. Jeder der verantwortlichen Geschäftsführer soll die durch den 980. Art. des bürgerlichen Gesezbuchs gebotenen Eigenschaften besizen, wenigstens von einem Theil oder einer Aktie bei der Unternehmung Eigenthümer seyn, und für sich und in seinem eigenem Namen wenigstens ein Viertel der Kaution als Eigenthum besizen." Ein von der Kommission vorgeschlagenes Amendement, daß jeder Geschäftsführer wenigstens 25 Jahre alt seyn müsse, wird verworfen. Ein Vorschlag des Hrn. Terrier de Santans, daß die Deputirten und Pairs von Frankreich unter keinem Vorwande Eigenthümer, verantwortliche Geschäftsführer oder Mitarbeiter bei einem periodischen Journale seyn könnten, gibt zu einer umständlichen Erörterung Anlaß, bei der vorzüglich Hr. Dupin d. ält. den Antrag zu bekämpfen suchte, und an die glänzenden Namen erinnert, die in England an der Spize der Redaktion von Journalen gestanden sind, Brougham, Franklin, Addisson, Sheridan, Canning, in Frankreich Chateaubriand u. s. w. Der Vorschlag des Hrn. Terrier wird jedoch nur mit einer schwachen Mehrheit verworfen. Der 5. Art. wird hierauf nochmals vorgelesen und angenommen. Der 6. Art. lautet: „Kein durch gegenwärtiges Gesez der Kaution unterworfenes Journal oder periodische Schrift kan herausgegeben werden, wenn es nicht zuvor eine Erklärung eingegeben hat, die anzeigt: 1) den Titel des Journals oder der periodischen Schrift und die Zeitpunkte, in denen sie erscheinen soll; 2) die Namen aller Eigenthümer, ihren Aufenthaltsort, den Antheil eines jeden an der Unternehmung; 3) den Namen und den Aufenthaltsort der verantwortlichen Geschäftsführer; 4) die Bekräftigung, daß diese Eigenthümer die durch das Gesez vorgeschriebenen Befugnisse vereinigen; 5) die Drukerei, in der das Journal oder die periodische Schrift gedrukt werden soll. Jedesmal wenn irgend eine Veränderung entweder in dem Titel des Journals oder in den Bedingungen seiner Periodicität, oder unter den Eigenthümern oder verantwortlichen Geschäftsführern eintreten sollte, muß sie der kompetenten Behörde in den drei auf die Veränderung folgenden Tagen, auf Gefahr für die verantwortlichen Geschäftsführer, unter einer Strafe von 500 Fr., die Erklärung davon gemacht werden. Ebendis soll geschehen, wenn das Journal oder die periodische Schrift in einer andern Drukerei als der Anfangs angegebenen gedrukt werden sollte. Im Falle, daß die Unternehmung von einer einzigen Person gebildet worden wäre, soll der Eigenthümer zugleich der verantwortliche Geschäftsführer des Journals seyn." He. Lamandé schlägt folgenden Zusaz vor: „Kein Journal oder periodische Schrift soll früher als einen Monat von dem Tage der Erklärung und der Niederlegung der Kaution an herauskommen können." Die Kammer verwirft diesen Zusaz. Das Amendement der Kommission, die von den Eigenthümern geforderte Bekräftigung auch auf die Geschäftsführer anzuwenden, wird angenommen, so wie der von der Kommission vorgeschlagene erweiterte Termin von 15 Tagen (statt drei) für die Erklärung vorgefallener Veränderungen. Auch hatte die Kommission vorgeschlagen zu sagen: „Im Falle der Nachlässigkeit sollen sie mit einer Geldstrafe von 500 Fr. belegt werden." Dis wird ebenfalls angenommen. Der lezte Paragraph wird auf folgende Art modifizirt angenommen: „In Fällen, wo die Unternehmung von einer einzigen Person gebildet wäre, soll der Eigenthümer, wenn er die nach dem §. 2. des Art. 5. erforderlichen Eigenschaften besizt, zu gleicher Zeit der verantwortliche Geschäftsführer des Journals seyn. Im gegentheiligen Falle soll er gehalten seyn, einen verantwortlichen Geschäftsführer, dem 5ten Art. gemäß, zu präsentiren." Noch wird ein Zusaz des Hrn. Bourdeaux angenommen, lautend: „Die von der Kaution ausgenommenen Journale sollen gehalten seyn, die durch Nro. 1, 2 und 3 des 1 §. des gegenwärtigen Artikels vorgeschriebene vorläufige Erklärung zu machen." Die Kammer stimmt nun über den ganzen sechsten Art. ab, und nimmt ihn an. Die Erörterung kommt nun an den 7ten Art., lautend: „Diese Erklärungen sollen mit der Hinterlegung der Beweisstüke begleitet seyn. Sie sollen von jedem Eigenthümer des Journals oder der periodischen Schrift, oder von dem Bevollmächtigten eines jeden derselben unterzeichnet seyn. Zu Paris sollen sie auf der Direktion des Buchhandels, und in den Departements auf dem Sekretariat der Präfektur in Empfang genommen werden." Der Artikel wird ohne weitere Diskussion genehmigt.

(Fortsezung folgt.)

In der Pairskammer erstattete am 16 Jun. der Herzog von Dalmatien einen Bericht über den Kredit von 300,000 Fr. für die Bezahlung der Rükrittsgehalte. Dann begann

die Erbeteerung über das Gesez die Wahllisten betreffend. Dabei wueden gehört: die HH. Forbin des Issars (dessen Rede der Courrier français als höchst leidenschaftlich und befremdend bezeichnet, die Gazette de France aber ausnehmend rühmt,) Vicomte v. Castelbajac gegen, Graf Lemercier für, und der Marquis von Rougé über den Entwurf.

Die Deputirtenkammer beschloß an diesem Tage, daß über die Zeit, wann die Büreaux mit dem Vorschlag des Hrn. Labbey de Pompieres sich beschäftigen sollten, vorerst bis nach Austheilung seiner Rede, und bis zum Schluß der Erörterung über das Preßgesez nichts bestimmt werden solle. Von dem Preßgesez wurden in dieser Sizung die Artikl 10, 11, 12, 13 und 14 angenommen.

Die Gazette sagte vor einigen Tagen: „Die Revolution schreitet vorwärts. Eine Anklageakte ist gegen den Minister entworfen worden, der die königliche Initiative zuerst auf ihre wahren Grundlagen, auf die royalistischen Prinzipien, Interessen und Meynungen stellte. Aufrührerische Petitionen, von adtrünnigen Priestern eingesandt, sind von einer konspirirenden Faktion erst vertagt worden, um die Unordnung und Verwirrung zu steigern, und werden jezt im Sinne des antireligiösen Fanatismus geprüft werden. So geschehen gleichzeitig zwei Angriffe auf die Religion und die Monarchie. Der Kampf, der sich jezt entspinnen wird, ist der heftigste, den die Sizungen der Kammer je dargeboten haben. Die Revolution hat alle ihre Streitkräfte darin vereinigt; unterstüzt von der Abtrünnigkeit, hofft sie die Regierung des Königs Schritten einzuflößen und der Schwäche der Minister jene unheilvolle Ordonnanz zu entreißen, mit welcher die religiöse Verfolgung beginnen, das Schisma in die Kirche und die Verwirrung in den Staat bringen, und uns endlich jenen unauflösbaren Schwierigkeiten preisgeben würde, worin alle Regierungen gestürzt worden sind, sobald sie im Namen des Zeitlichen, das, was ewig ist, angegriffen haben."

Die Gazette de France hatte auch gemeldet: „Alle zu Paris anwesenden Bischöfe haben laut ihre förmliche Absicht bezeugt, durch alle möglichen Mittel das heilige Recht des Episkopats aufrecht zu erhalten. Man lobt besonders das eben so feste als kluge Betragen des Hrn. Erzbischofs, und man dürfte sich nicht wundern, wenn diese Beerin von Wünschen, wir möchten fast sagen, von gesezmäßigem Widerstande, einen tiefen Eindruk auf das Konseil des Königs und auf den Monarchen gemacht hätte. Wir wissen überdis, daß die meisten französischen Bischöfe zum Voraus gegen die Verfolgungen protestirt haben, die ihre kostbaren Anstalten bedrohen. Einige haben ihre Bemerkungen in gedrukten Schriften aufgezeichnet." — Der Courrier français vom 17 Jun. bemerkt hierüber: „In einem Lande, wo die Bischöfe erklären, daß sie durch alle möglichen Mittel (ohne Zweifel gehört die Empörung auch darunter?) das, was sie ihr Recht gegen die Vollziehung der Staatsgeseze nennen, aufrecht erhalten werden; wo sie zum Voraus gegen Handlungen der öffentlichen Behörde protestiren, und wo diese gesezmäßigen Widerstände die Entscheidungen der Regierung hemmen und die Geseze suspendiren, fragen wir, ob es nicht die Kirche sey, die regiert? Unter der alten Regierung würde ein solches Uebermaaß von Kühnheit nicht geduldet worden seyn. Die Minister fühlten, daß sie von diesem Augenblike an nur noch die Diener der Bischöfe seyn würden; sie haben alle gestern Abend (15 Jun.) ihre Entlassung eingegeben. Die Priesterpartei schmeichelt sich, sie durch die HH. Ravez, Labourdonnaye, Alexis v. Noailles u. s. w. zu ersezen. Inzwischen sagt man, daß diesen Abend ein neues Konseil zur wiederholten Diskussion des Ordonnanzentwurfs gehalten werden solle. Von dem Erfolge desselben würde das Bestehen oder der Rüktritt des Ministeriums abhängen, u. s. w."

Die neueste Gazette de France fährt hierauf unterm 17 Jun. fort: „Am Sonnabend (14 Jun.) sahen wir die politische Verfolgung anfangen. Heute beginnt die religiöse Verfolgung. Die Vertagung der Debatten über die Petition gegen die Jesuiten war ein Kunstgrif der Revolution. Sie fühlte wohl, daß diese Erörterung zu ihrer Beschämung ausfallen würde, also mußte man dieses Mittel zurükbehalten, um Furcht einzuflößen. Die Anklage der Minister hing mit demselben Plane zusammen. Da alle diese Mittel nichts fruchteten, so haben die HH. Roy, Hyde de Neuville und de la Ferronnays ihre Entlassung eingegeben, mit der Erklärung daß sie ihre Portefeuilles nur dann wieder annehmen wollten, wenn die Ordonnanzen (wegen der kleinen Seminarien) unterzeichnet würden. Also sind nun diese Ordonnanzen, durch das Triumvirat der Faktion, das sich im Schooße des Ministeriums gebildet hat, sichtlich einem erlauchten Willen abgedrungen, wirklich erschienen."

† Paris, 15 Jun. Der Vorschlag, den Hrn. v. Villele und seine Kollegen in Anklagestand zu versezen ist, wie ich Ihnen schon früher angekündigt hatte, durch Hrn. Labbey de Pompières bei der Kammer eingereicht worden. Man hatte diese Maaßregel schon lange vorausgesehen, Hr. v. Pompières hatte selbst seinen Vorschlag in gewissen Cirkeln vorgelesen, und wenn er nicht frühere zur offiziellen Kunde gekommen ist, so geschah es deswegen, weil man die ersten Tage der Session nicht durch zu lebhafte Fragen beunruhigen wollte. Es scheint die Besorgniß, die Partei Villele möchte noch weiter wachsen und erstarken, habe diesen Schritt endlich hervorgerufen. Ein Umstand ist dabei besonders auffallend, daß die Koterie, die am meisten auf den unverzüglichen Eintritt dieser großen Maaßregel gedrungen hat, die Fraktion der Rechten ist, welche gegenwärtig mit dem linken Centrum und der Linken stimmt, nemlich der Verein Ägler. Hr. v. Villele hat sich seit seinem Austritt aus dem Ministerium sehr unklug und viel zu rasch benommen. Er hätte sich eigentlich in einem gewissen Dunkel halten und seinen Freunden überlassen sollen, durch Gewandtheit und in der Stille seinen Wiedereintritt in das Ministerium zu intriguiren und vorzubereiten. Dazu mußte vorzüglich die Royalistenpartei nach der Niederlage sich vereinigen, und mit vereinter Kraft diesem Plane die Hände bieten. Nichts dieser Art ist aber geschehn. Die Gazette de France, das Organ des lezten Präsidenten des Konseils, die, wie Jedermann weiß, großen Theils aus seiner Feder fließt, hat sich sogleich auf die Bahn einer raschen, heftigen und ungeschikten Opposition geworfen. Die Salons des Hrn. v. Villele wurden alsbald der Intrigue eröfnet, und dieser in Ungnade gefallene Minister suchte in der Paleskammer eine Opposition zu schaffen. Was war nun die Folge davon? Das

Mistrauen in beiden Kammern ward gesteigert; das Verlangen wieder an das Ruder zu kommen, leuchtete zu deutlich hervor; man besorgte vorzüglich die Rükkehr eines Systems, das dem Lande so unangenehm geworden war, und so glaubte man nun in jener Maaßregel das Mittel zu finden, die Rükkehr der leztrn Verwaltung auf immer zu verhindern. Die Anklageakte wäre vielleicht niemals zum Vorschein gekommen, wenn Hr. v. Villele nicht gesucht hätte sich in der Pairskammer eine so große Wichtigkeit zu geben. Was wird aber die Folge davon seyn? Die bestimmte Erklärung der Deputirtenkammer, die Akte in Erwägung zu ziehen, veranlaßt nothwendig eine Prüfung. Obschon dis noch keine unmittelbare Anklage ist, die ein Urtheil fordert, so erhrischt es doch eine ernste und überlegte Prüfung der Anklage selbst. Die Freunde des Hrn. v. Villele haben einen neuen Fehler begangen, indem sie für die Erwägung stimmten. Sie glaubten durch diese Prahlerei das Publikum zu überzeugen, daß das Betragen des Hrn. v. Villele nichts von der Publizität zu fürchten hätte, und ihre Wünsche ganz für ein Urtheil sprächen. Sie überlegten aber nicht hinreichend, daß wenn sie sich in diese Sache vor der Deputirtenkammer einließen, so wie diese jezt zusammengesezt ist, bei dem Hasse, den Hr. v. Villele sich so allgemein zugezogen hat, aller Wahrscheinlichkeit nach eine Mehrheit für die ministerielle Anklage ausfallen möchte. Man darf sich in der That nicht verbergen, daß bei diesem Umstande die Popularität auf Seite derjenigen ist, die sich für die Anklage aussprechen werden. Keine Seite der Kammer wird hier zurükbleiben wollen, und da die neuen Wahlen gewissermaaßen gegen das System des Hrn. v. Villele gemacht worden sind, so folgt daraus, daß die Deputirten den Sinn ihres Mandats nicht vergessen werden, und deswegen ist zu fürchten, daß sowol die Royalisten als die Liberalen die Versezung in den Anklagestand votiren werden. Im J. 1820 war durch Hrn. Clausel de Coussergues eine Anklage gegen Hrn. Derazes erlassen. Die Freunde dieses Ministers waren nicht so unvorsichtig für die Erwägung zu stimmen, und der Vorschlag ward selbst von seinem Verfasser zurükgenommen. Sie fühltrn wohl, daß diese Prüfung des Betragens eines Premierministers immer ihre bedenklichen Seiten habe, wenn er wegen Verrath und Erpressung angeklagt ist. Der Beschluß, die Sache in Erwägung zu ziehn, ist schon ein Tadel, und wir möchten sagen, die Aeußerung eines Verdachts; denn die Kammer erklärt dadurch, sie wolle das Betragen des Ministers prüfen, und es liegen Thatsachen und Handlungen vor, die aufgeklärt und gerechtfertigt werden müßten. Dis nennt man bei gerichtlichen Sachen den Zustand der Prävention. Der Vorschlag wird jezt an die Bureaux zurükgewiesen, die eine Kommission ernennen werden. Diese Kommission wird den Geist der Kammer enthüllen; denn aus dem Namen der Mitglieder dieser Kommission wird sich schon leicht auf das künftige Schikal des Vorschlags schließen lassen. Inzwischen ist zu bemerkn, daß die Nachlässigkeit von Seite der Deputirten im Besuche der Bureaux zuweilen die Folge hat, daß der Geist der Kommission dem der Kammer nicht entspricht. Doch ist dis nur eine Ausnahme. Das Verfahren dabei ist nun folgendes: Wenn die Kommission ernannt ist, so wird in ihrer Mitte der Vorschlag erörtert, und ein Berichterstatter gewählt, der alsdann der Kammer das Resultat der Arbeit dieser Kommission vorzutragen hat. Dann wird die Erörterung beginnen. Wir glauben, daß sie öffentlich seyn wird, obschon sich die Kammer immer auf den Vorschlag von fünf Mitgliedern in ein geheimes Comité verwandeln kann. Eine solche Erörterung muß natürlich unendlichen Stof für die Neugierde darbieten, und solche Enthüllungen sind nicht immer für volle Publizität geeignet. Sollte die Kammer dafür stimmen, daß die Anklage statt findet, alsdann wird die Pairskammer außerordentlich zusammen berufen, um den lezten Präsidenten des Konseils zu richten. Hier bieten sich nun neue Schwierigkeiten dar. Da dis eine ganz neue Maaßregel ist, ohne allen Vorgang seit Einführung der Charte, so ist leicht zu erachten, daß die anwendbaren Strafen nothwendig vor der gerichtlichen Verhandlung bestimmt werden müssen, wenn man nicht nach den strengen Verfügungen des Strafcodex und des Kodex der peinlichen Instruktion über die Verbrechen der Erpressung und des Hochverraths verfahrrn will. Erklärt hingegen die Kammer, es finde kein Grund zur Anklage statt, dann ist alles Verfahren zu Ende, und das lezte Ministerium wird als freigesprochen betrachtet. Dieses Resultat ist aber, unserer Ansicht nach, schwer zu erreichen, wenn man sich erinnert, daß aus Gelegenheit der Dankadresse auf die Thronrede 198 Deputirte gegen 168 das System der lezten Verwaltung für bedauernswerth erklärten.

Deutschland.

Unser Großherzog, schreibt man aus Weimar, war auf seiner Rükreise von Berlin am 11 Jun. noch im besten Wohlseyn zu Gradiz, wo er die Stuterei besehn wollte, angekommen, klagte jedoch über der Tafel, er fühle sich beengt, und sank wenige Minuten nachher entseelt in die Hände des Hrn. v. Germar, der ihn als Adjutant auf der Reise begleitete. Die Trauer über den Hintritt des geliebten Landesvaters ist hier groß und allgemein, und wird, so weit der Ruf von Karl Augusts vortreflichen Eigenschaften gedrungen, getheilt werden. Es wurden sogleich Kouriere nach Petersburg abgefertigt, um den neuen Landesfürsten von dem Ableben seines durchlauchtigsten Vaters in Kenntniß zu sezen.

Oestreich.

† Wien, 17 Jun. Nach Briefen aus Polen wollen die Perser den Augenblik benüzen, wo die Pforte sich im Kriegszustande mit Rußland befindet, um den in dem lezten Feldzuge gegen die Russen erlittenen Territorialverlust durch Eroberungen im türkischen Gebiete zu ersezen. Abbas Mirza soll nach diesen Briefen gegen die türkische Gränze vorgerükt seyn, und Miene machen, gegen Bagdad zu marschiren. Der russische General Paskewitsch hätte demnach unvermuthet Hülfstruppen erhalten, deren Fortschritte, wenn die Absicht der Perser wirklich gegen die Türken gerichtet seyn sollte, für die Pforte äußerst bedenklich werden müßten. Aus Odessa ist bis jezt hierüber keine Mittheilung eingegangen, und da man daselbst früher und bestimmter von den Vorgängen in Asien unterrichtet seyn muß, als in Polen, so scheint es geraten, das ganze Faktum zu bezweifeln, bis solchrs auf offiziellem Wege bestätigt wird.

Wien, 18 Jun. Metalliques 92⅞; Bankaktien 1078.

Türkei.

* Bucharest, 6 Jun. Dem Vernehmen nach ist die Brüke bei Oltenitza nunmehr fertig. — Seit einigen Tagen zeigen sich hier Spuren einer pestartigen Krankheit; die russischen Behörden ergreifen alle erdenklichen Sanitäts-Maaßregeln, um deren weitere Verbreitung zu hindern. Man ist deshalb ziemlich beruhigt.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Gregmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 176. 24 Junius 1828.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Brief.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. (Armeenachrichten.) — Oestreich. — Beilage Nro. 176. Anklageakte gegen das vorige französische Ministerium. — Schreiben aus Pera. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 1 Jun. Unser gespannter Zustand dauert fort. Diejenigen die ihm ein Ende machen sollen, beeilen sich nicht besonders. Ohne Zweifel wird ihnen die durch die Klugheit geboten, aber die Zeit wird denen, die in den Gefängnissen liegen, oder jeden Augenblik damit bedroht sind, sehr lang. Die Verhaftungen dauern nemlich noch immer fort, und es sind nun schon mehr als 3000 Menschen eingekerkert. Man hofft inzwischen, daß unsre Leiden sich bald endigen werden, da der Vortrab der Konstitutionellen zwischen dem Kloster Alcobaça und Alemquera, etwa acht Stunden von hier steht. Diesen Morgen ist eine neue Brigade gegen sie ausgezogen. Diese besteht aus dem 7ten und 19ten Infanterie-, den 3ten Kavallerieregimente und drei Kanonen. Eine solche Macht ist sehr unbedeutend, und Don Miguel kan nicht einmal auf ihre Treue rechnen. Man glaubt der Entschluß sie ausrüken zu lassen, sey nur daher entsprungen, um sie am morgenden Frohnleichnamsfeste entfernt zu halten, aus Furcht sie möchten bei der Prozession, wo man gewöhnlich alle Truppen der Besazung versammelt, die Gelegenheit ergreifen eine Reaktion zu Gunsten Don Pedro's zu machen. Alle Handlungen Don Miguels und seiner Regierung deuten in der That Furcht an; er hat bereits ankündigen lassen, daß weder er noch irgend Jemand vom königlichen Hause bei der Prozession erscheinen würde, was noch nie der Fall gewesen ist. Man spricht von einer Proklamation der Konstitutionellen von Alemquera datirt, worin sie ihre Ankunft zu Lissabon auf den 10 d. ankündigen. Man glaubt allgemein, Don Miguel werde den Plan, seine große Armee zu kommandiren, aufgeben, und sich bald mit seinen vornehmsten Anhängern flüchten. Der Staatsrath versammelt sich fast täglich, ohne daß man etwas von dessen Beschlüssen erführe. Morgen sollen sich die von den drei Ständen gewählten Deputirten versammeln, um über die Rechte Don Miguels zu entscheiden, der am 7 als König ausgerufen werden und am 8 zur Armee abgehen soll. So sagte man vorgestern noch, heute glaubt man aber nicht mehr daran. In einem Berichte des Generals Palmeirim an Se. Majestät Don Miguel werden die bereits erhaltenen Erfolge gegen die Rebellen gemeldet. Zu Faro ist der tapfere Artilleriemajor Chateauneuf als Opfer eines durch die Mönche aufgewiegelten Pöbels umgekommen. Dieser kleine Sieg der Absolutisten ist aber dem Wesen nach ohne Bedeutung. Der Vorfall selbst ist die Folge der Schonung der Konstitutionellen, welche versäumten sich des Waffenkommandanten von Tavira zu bemächtigen, auf dessen Rechtlichkeit sie sich verließen, und der sie dann verrieth. Es wurden bei dieser Gelegenheit die schauderhaftesten Grausamkeiten gegen die Konstitutionellen begangen, ihre Häuser geplündert u. s. w. Täglich bleiben hier einige Kaufläden mehr geschlossen, und die Kaufleute retten sich vorerst durch Flucht, um ihr Vermögen und ihre Freiheit zu retten. Sollte unsere Lage noch länger so fortdauern, so würde man bald Lissabon nicht mehr ansehn, daß es ein Handelshafen ist. Man sagt, doch wohl sehr unverbürgt, Hr. Lamb und der französische Gesandte wollten nach Oporto abreisen.

Spanien.

* Madrid, 9 Jun. In diesem Augenblike bieten die politischen Nachrichten keine besondere Wichtigkeit dar; inzwischen versichert man, Don Miguel habe unsern Souverain um Hülfe gebeten, und diese Bitte werde bei dem Staatsrathe verhandelt, obschon der König bereits abschlägig geantwortet hätte. Eine schwedische Eskadre, aus einer Fregatte, einer Korvette, zwei Briggs und einer Goelette bestehend, ist zu Gibraltar eingelaufen; ihre Bestimmung ist das mittelländische Meer. Man hat zu Cadiz Nachrichten von Rio-Janeiro vom 7 April, nach welchen die Truppen von Buenos-ayres mehr als 2000 Mann in einer Schlacht verloren hätten. Die brasilischen Truppen seyen im Verfolgen der republikanischen Armee begriffen.

Großbritannien.

Der Courier sagt: „Ein französisches Journal (das Debats) hat in der nahen Abreise des Lords Hrytesbury nach Petersburg, des Hrn. Stratford Canning nach Corfu, und der Ernennung eines Nachfolgers für Sir Edward Codrington eine gänzliche Veränderung in der Politik unseres Kabinets und einen hinreichenden Beweis von der Absicht des Herzogs von Wellington entdekt, nach der Entfernung des Hrn. Huskisson und des Grafen Dudley aus dem Kabinette, sich nicht länger an den Vertrag vom 6 Jul. zu halten, und von den Grundsäzen, die uns mit andern Mächten, namentlich mit Rußland und Frankrich verbanden, abzugehen. Bei den Kabinetten von Petersburg und Paris möchten solche Versuche durchaus erfolglos seyn, da diese wissen, daß solche Beschuldigungen und Einflüsterungen völlig ohne Grund sind. Was den Rükritt des Hrn. Huskisson und des Grafen Dudley betrift, so ist bewiesen, daß derselbe ganz ihr eigener freier Wille war. Wäre der Herzog von Wellington in Opposition mit ihrer Politik gewesen, so würde er längst jenen aufrichtigen und entschiedenen Gang eingeschlagen haben, der einen besondern Zug seines Charakters ausmacht. Es ist aber Thatsache, daß gar keine Veränderung in der Politik eingetreten ist. Die Anstellung oder Abreise des

Lords Heytesbury und des Hrn. Stratford-Canning, so wie die Anstellung eines Nachfolgers für Sir E. Codrington, wurden weder durch jenen Austritt veranlaßt, noch stehen sie in der geringsten Verbindung mit demselben. Die Ernennungen des Lord Heytesbury und des Hrn. Stratford-Canning fanden lange vor den Debatten über die East-Retford Frage statt, und schon vor zwei Monaten (15 April) verkündigten wir die Wahrscheinlichkeit von Lord Heytesbury's naher Abreise mit dem Beifügen, daß Hr. Stratford-Canning nach Corfu abreisen würde, sobald er seine endlichen Instruktionen erhalten hätte. Sir E. Codrington's Zurükberufung war nicht die Folge der neuern Resignationen, sondern der Befehl dazu war schon früher abgegangen. Es wäre unnüz, die Angaben des Pariser Journalisten noch weiter widerlegen zu wollen; da der Grund derselben zerstört ist, so muß das Gebäude von selbst einfallen."

Frankreich.

Paris, 18 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 45; 3Proz. 70, 65; Falconnet 75, 15.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer vom 11 Jun.

Die Kammer geht zum 8ten Art. über. Der erste Paragraph desselben lautet: „Jede Nummer der periodischen Schrift soll von dem Eigenthümer, wenn dieser nur ein einziger ist; von einem der verantwortlichen Geschäftsführer, wenn die periodische Schrift von einer Gesellschaft in kollektivem Namen oder als Kommandite herausgegeben wird; und von einem der Verwalter, wenn sie von einer anonymen Gesellschaft herausgegeben wird, im Konzept unterzeichnet werden." Die Kommission schlug folgenden Beisaz vor: „Jede Nummer der periodischen Schrift soll im Konzept von einem verantwortlichen Geschäftsführer unterzeichnet werden." Die Kommission zieht auf die Bemerkung, daß dis nicht mehr zulässig sey, seit die anonymen Gesellschaften gestattet wären, diesen Zusaz zurük. Der 3te Par. lautet: „Das als Original unterzeichnete Exemplar soll auf dem Parquet des königlichen Prokurators des Drukorts vor der Publikation, bei Strafe von 1000 Franken gegen die Geschäftsführer, niedergelegt werden." Hr. Duvergier de Hauranne schlägt als Unteramendement vor, daß in Städten, wo kein Gerichtshof erster Instanz sey, die Hinterlegung auf der Mairie statt finden könne. Die Kammer nimmt dis an. Ein Vorschlag des Hrn. Benjamin Constant, statt der Worte: vor der Herausgabe zu sezen: „im Augenblik der Herausgabe", erregt Anfangs Murren auf der rechten Seite, wird aber dann doch angenommen. Hr. Firmin Didot schlägt vor, statt der Geldstrafe von 1000 Fr. nur 500 Fr. in diesem Paragraphen zu sezen. Bei der Abstimmung darüber entsteht zweimal Zweifel, endlich aber wird für die Annahme entschieden. Hr. v. Schonen verlangt, man solle dem Geschäftsführer, wenn er es verlange, einen Empfangschein ausstellen, und die Kammer genehmigt dis. Der 3te Paragraph lautet: „Die Namensunterschrift soll unter alle andern Exemplare gedrukt werden, bei Strafe von 500 Fr. gegen den Druker." Hr. Mechin trägt auf Unterdrükung dieses Paragraphen an. Hr. St. Aulaire ebenfalls. Er sagt, irgend eine Unhöflichkeit könne bei der Empfindlichkeit des französischen Charakters für einen Namen, der immer auf den Blättern stehe, leicht ein Duell zur Folge haben. Der Siegelbewahrer besteht darauf, und sagt, man solle nur nichts schreiben, als wozu man sich bekennen dürfe. Hr. Laborde bemerkt, er müsse wiederholen, daß das im Ganzen befriedigende Gesez in seinen Details, und besonders in den Verfügungen, die den verantwortlichen Geschäftsführer betreffen, höchst nachtheilig sey. Man verlangt, fährt er fort, von ihm den Verein aller Bedingungen des Geistes und des Reichthums; man will, er solle vorher pair noch Deputirter seyn, denn weder ein Deputirter noch ein Pair möchten zu der Existenz, die man ihm auflegt, verhelfen. Man will, er solle fünfzig Artikel verantworten, die nicht von ihm sind, und sein Name solle täglich allen Empfindlichkeiten, jeder verlezten Eigenliebe ausgesezt seyn. Ein solcher Zustand ist unerträglich für einen Mann, der seine Würde fühlt. Ch. Dissoun und seine Mitarbeiter wollten niemals ihre periodischen Schriften unterzeichnen. Im Gesezе von 1827 wollte man diese Klausel wieder aufweken; sie hat die lebhafteste und gerechteste Reklamation veranlaßt. Mein Gewissen sträubt sich gegen diese Maaßregel. Meine Herren, wir können ein schlechtes Gesez machen; dis kan Jedermann wiederfahren, und man hat es seit Lycurg bis auf den Hrn. Siegelbewahrer gesehen. (Man lacht.) Aber wir können nicht ein gefährliches, unmoralisches Gesez machen. Das Amendement wird bei der Abstimmung verworfen. Das Amendement des Hrn. Firmin Didot wird angenommen, und hierauf die Sizung geschlossen.

In der Sizung der Pairskammer am 17 Jun. ward die Erörterung über den Gesezesentwurf wegen der Wahllisten fortgesezt. Als Redner für den Entwurf traten auf: der Baron Mounier, der Herzog von Choiseul und der Minister des Innern, über denselben der Graf St. Roman, und gegen denselben, Hr. v. Frenilly.

Die Deputirtenkammer kam in ihrer Sizung an demselben Tage bei Erörterung des Preßgesezentwurfes bis zum 17 Artikel.

Die Gazette de France ist seit zwei Tagen mit den heftigsten Angriffen gegen die königlichen Ordonnanzen wegen der kleinen Seminarien angefüllt. „Endlich stehen nun, fängt einer dieser Aufsäze an, die Ordonnanzen, womit man seit 14 Tagen die Freunde des Königthums und der Religion bedrohte, im Moniteur! So triumphirt nun die Revolution! Wir schreiben diese Zeilen im Gefühl der tiefsten Betrübniß; wir wollen suchen unsere Ausdrüke zu mäßigen, wenn gleich unser Schmerz ungemäßigt ist ꝛc."

Der neueste Messager des Chambres sagt bei diesem Anlaß: „Die Ordonnanzen über die geistlichen Schulen haben, wir dürfen nicht sagen die Opposition, als etwas Regelmäßiges und Parlamentarisches, sondern die Wuth der Gazette de France und der Quotidienne aufgeregt. Die Regierung des Königs wird auf solche Angriffe, die unter ihrer Würde sind, nicht antworten; wir haben uns aber vorgenommen in einer Reihe von Artikeln zu beweisen, daß die Ordonnanzen, die von Seite dieser zwei Journale eine durch leidenschaftliches Bestreben lächerlich gewordene Polemik veranlassen, dem öffentlichen Rechte des Königreichs, den Maximen der französischen Kirche gemäß sind, und daß der Prälat, Minister des Königs, als Unterzeichner der Ordonnanz eben so

wenig die Pflichten des Episkopats verrathen, (um uns des Ausdenks voll Frömmigkeit, des Maaßes und der Schiklichkeit der Quotidienne zu bedienen) als der Siegelbewahrer die Geseze des Königreichs verlezt hat, deren Vollziehung ihm von der königlichen Weisheit anvertraut ist."

† Paris, 15 Jun. In der gestrigen Sizung der Deputirtenkammer sollte eine sehr ernste Frage verhandelt werden; da aber wegen der von Labbey de Pompières eingereichten Anklage gegen das vorige Ministerium die Zeit fehlte, so ward sie auf nächsten Sonnabend verschoben. Diese Frage betrift die Jesuiten. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Wahlkammer nicht in Mehrheit für ihre Austreibung stimmen wird. Die ganze linke Seite, das ganze linke Centrum, ein gutes Drittel der Rechten sind gegen die Jesuiten und für die Vollziehung der Geseze des Königreichs. Für das Ministerium ist inzwischen diese Frage von sehr zarter Beschaffenheit. Wie und für wen wird es sich aussprechen? Es muß den Hof, die Bischöfe, die Geistlichkeit schonen, und doch hinreichende Garantien geben, um sich die Mehrheit der Kammer, und wir dürfen wohl sagen, die vereinte Stimme des Landes nicht abgeneigt zu machen. Dazu soll eine Ordonnanz über die kleinen Seminarien dienen, deren Zwek wäre, diese beiden großen Schwierigkeiten auszugleichen, das heißt, die Gewalt der Bischöfe zu achten, und doch dabei die ungesezliche Einführung der Jesuiten in die kleinen Seminarien zu verhindern. Man hört schon allerwärts Kommentare über diese Ordonnanz, obschon Jedermann über den Geist und Inhalt derselben im Dunkeln ist. Da mir der Inhalt aus guter Hand zugekommen ist, so bin ich im Stande mein Urtheil dahin zu fällen, daß, obschon diese Ordonnanz, die Art und die Bedingungen des Unterrichts in den kleinen Seminarien ordnet, sie doch dem Episkopat die volle nöthige Freiheit in dem gewährt, was zur Religion und Dogmatik gehört. Wie sollte in der That auch die Religion dadurch bedroht seyn, weil die kleinen Seminarien unter die Oberaufsicht der Universität kommen, oder weil die Zöglinge angehalten sind, das charakteristische Zeichen ihres heiligen Standes zu tragen? Eine Akte dieser Art ist nun aber ihrem Wesen nach nicht geeignet, weder die liberale noch die religiöse Meynung zufrieden zu stellen, und könnte leicht am Ende der Erörterung der Preßgeseze die schwarzen Kugeln vermehren. Man kan nicht verkennen, daß das Gesez über die Presse lebhafte Opposition erfahren hat. Männer von Einsicht meynen, es sey bei dem lezten Skrutin weniger das Votum der Linken als das der Rechten zu fürchten, die manche schwarze Kugel einlegen dürfte, weil ihr im Grunde das Gesez nicht gefällt. Da zugleich das Ministerium eine große Zahl der Mitglieder der Linken gegen sich aufgebracht hat, so kan daraus folgen, daß die Majorität gegen den Entwurf ausfällt. Gleichwol dürften manche Mitglieder des linken Centrums, die glaubten, gegen einige Artikel stimmen zu müssen, in dem gestrigen Skrutin sich dafür erklären, da sie bei allem dem die große Konzession des Gesezes durch Abschaffung der Censur und der zu Errichtung eines Journals nöthig gewesenen vorläufigen Ermächtigung zu schäzen wissen. Die Majorität in der Pairskammer über das Gesez, die Anleihe von 80,000,000 Fr. betreffend, hat großes Aufsehen erregt. Es stimmten nur drei Pairs dagegen, und Hr. v. Talleyrand sagte scherzweise, die seyen gerade die Stimmen der HH. v. Villele, Corbiere und Peyronnet. Die von Hrn. v. Lafeeconnays gegebenen Erläuterungen fanden vielen Beifall, und entfernten manche Besorgnisse. Es scheint entschieden, daß Frankreich keinen thätigen Antheil bei den gegenwärtigen Vorfällen in Europa nehmen wird, außer in Betref des Traktats vom 6 Jul. Die Politiker glauben noch immer, das neue englische Ministerium werde sich nicht halten.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 20 Junius. In den ersten Tagen dieser Woche ging es ziemlich still an unserm Papiermarkte zu und es gewann den Anschein, als würde in dem Geschäftsverkehr wieder eine jener Ebben eintreten, die auf die Fluth zu folgen pflegen. Indessen sind seit gestern, wo ein Kourier von Wien mit höheren Kursnotirungen einiger fälliger Effekten abermals bedeutend gestiegen; manche sogar bis zu einer Höhe, die sie seit mehrern Jahren nicht erreicht hatten. Heute stehen die Metalliques 93⅜: Wiener Bankaktien 1296; Partiale 122½; Rothschildische 100Guldenloose 150½; preußische Staatsschuldscheine 92; Darmstädter 4prozentige Obligationen 97⅝; Darmstädter Loose 89; Badische Loose 71. Viele Baarkäufe wurden zu den vorbemerkten Kursen allerdings durch Spekulanten bewirkt, die zeither auf das Fallen hin operirend, auf Deckung Bedacht nehmen müssen; und unter diesen befanden sich auch mehrere Auswärtige, die deshalb Aufträge an den Plaz geschikt hatten. Allein man konnte auch bemerken, daß manche Spekulanten derselben Kategorie nunmehr den entgegengesezten Weg einschlugen, weil sie auf demselben ihrem frühern Schaden beizukommen hofften. Endlich gibt es noch verschiedene Kapitalisten am Plaze, die vor einigen Monaten aus Besorglichkeit ihre Fonds aus den Staatseffekten zurükzogen, und die seitdem andern Sinnes geworden, dieselben Effekten gegenwärtig um mehrere Prozent höher ankaufen, um ihre Einbußen durch längere Entbehrung der Geldzinsen nicht noch zu vergrößern. — Es drängt sich bei diesem Anlaß die Frage auf, wie es wohl kommt, daß sich beim Papierhandel, der doch was die kommerzielle Produktion betrift, keine Analogie mit dem Waarenhandel darbietet, dieselbe Erscheinung wahrnehmen läßt, daß mit dem steigenden Preise des Objekts der Zudrang der Käufer sich vermehrt, so wie dieser seinerseits den Preis desselben in die Höhe zu treiben sucht. Hinsichtlich der Kapitalisten, das heißt der Besizer effektiver Baarschaften, möchte sich diese Frage durch Hinweisung auf ihr reelles Bedürfniß, ihre Fonds zinstragend anzulegen, beantworten lassen; was aber die eigentlichen Spekulanten betrift, so lassen sich die jedesmaligen Motive ihrer Handlungsweise nicht so natürlich erklären. Man muß daher wohl denen beistimmen, welche die Kursschwankungen, die sich während mehrerer Jahre an den europäischen Börsen wahrnehmen ließen, hauptsächlich der Einwirkung einer geheimen Macht zuschreiben, die sich durch ihre mannigfaltigen Verbindungen überall einen so überwiegenden Einfluß zu verschaffen gewußt hat, daß sie jede Bewegung, je nachdem solche ihren jedesmaligen Interessen zusagt, hervorzurufen im Stande ist. Und jene Präponderanz einmal vorausgesezt, dürfte es so gar schwer nicht seyn, dieselbe in vorkommenden Fällen wirkthätig geltend zu machen, wenn man erwägt, wie leicht sich in allen gesellschaftlichen Ver-

hältnissen der große Hause hinreißen läßt. Der Ankauf oder Verkauf einer dem Umfange des Papiermaektes angemessenen Quantität derjenigen Effektensorte, die daselbst die gangbarste ist, reicht gewöhnlich hin, um für einen und mehrere Tage den Preis aller übrigen Staatspapiere von demselben Plaze, ja selbst durch Reaktion auch an andern Plätzen, zu bestimmen. An scheinbaren Beweggründen zu dergleichen Operationen fehlt es niemals, weder in der politischen noch in der merkantilen Welt, erwägt man nur, daß die Zeit in ihrem Laufe stets neue Thatsachen entwikelt, welche sich als eben so viel angebliche Ursachen benuzen lassen; derjenigen andern Triebfedern nicht zu gedenken, die sonst noch der geheimen Macht zu Gebote stehen. — An baarem Gelde haben wir noch immer grossen Ueberfluß, so daß die Besizer, die keine Papiere eigenthümlich ankaufen wollen, froh sind, mittelst Prolongationen 3½ Zinsen zu machen, der Diskonto aber nicht über 2 Proz. steigt. — Im Wechselhandel sind keinerlei Veränderungen eingetreten; doch sind alle fremden Devisen, mit Ausnahme von Paris und Berlin, in Geld notirt.

Preußen.

** Berlin, 14 Jun. Man hat keine weitern Nachrichten vom Kriegsschauplaze hier erhalten; nur eine nähere Beschreibung der Anwesenheit des Kaisers bei der Belagerung von Brailew. Die Rükkehr desselben nach Odessa, wie es heißt aus hochwichtigen Veranlassungen, hat hier die Aufmerksamkeit einiger Stokjobbers erregt, die, um mit jezt in Frankreich aufgekommenen Ausdrüken zu sprechen, bald die Heuchelei der Furcht, bald die des Muthes äußern. Das Steigen der Fonds (die Staatsschuldscheine gingen über 90) schreibt man einigen Aufträgen des Hrn. v. Rothschild zu, welche mit der jezt projektirten französischen Anleihe zusammenhängen. — Die dritten oder Rathsexamina der Juristen sind wegen der zu großen Konkurrenz seit einiger Zeit so streng geworden, daß neulich von zwanzig Examinirten nur drei durchkamen. So sehr die vermehrte Strenge lobenswerth ist, so wenig wäre es zu loben, wenn blos die Konkurrenz deren Grund wäre. — Der Uebergang des Professors an der königlichen Universität, Hrn. Dr. Phillips, von der evangelischen zur katholischen Kirche, welche vor wenigen Tagen in der hiesigen katholischen Kirche geschah, macht um so mehr Aufsehen, als Hr. Phillips als ein Mann von Kenntnissen und Talent gerühmt wird.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung vom 18 Jun. bringt folgende Nachrichten vom Kriegsschauplaze. Ueber die früheren Operationen der russischen Armee sind noch folgende Notizen eingegangen: „Das zur Belagerung der Festungen bestimmte siebente Infanteriekorps, welches nebst 2 Pionnierbataillonen unter Befehl Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Michael gestellt ist, marschirte von Wodoni-Jsakt gleich gegen Brailla. Die Avantgarde stieß am 2 (14) Mai, nahe bei der Festung auf 500 türkische Reiter, die zum Fouragiren ausgerükt waren. Das Kosakenregiment des Attamann gelf sie an, die Türken zogen sich fechtend zurük; als aber zwei Schwadronen Bugsche Uhlanen sie in der Flanke angriffen, flohen sie nach den, bei der Stadt gelegenen Gärten, sprangen vom Pferde und begannen ein heftiges Musketenfeuer, wodurch mehrere Uhlanen und Kosaken getödtet und blessirt wurden. Ein türkischer Offizier ward mit 18 Mann gefangen. Die Festung ist von der 18ten und 19ten Infanteriedivision eingeschlossen worden, und der Feldmarschall hat sein Hauptquartier in dem nahe gelegenen Orte Gabil-Kapitaine genommen. Se. Maj. der Kaiser welcher am 8 (20) dort eintraf, beschenkte (wie bereits gemeldet worden) die Gefangenen mit Geld, und schikte sie nach der Festung zurük. Der Pascha erwiederte die großmüthige Verfahren durch Zurüksendung dreier von ihm gefangen gehaltenen Griechen. Die erste Parallele ist so nahe angelegt worden, daß man nur die zweite zu eröfnen brauchen wird. Nach der Aussage der Gefangenen ist Brailla mit 3000 Mann Truppen und 160 Stük Geschüz besezt. Die kleinern Festungen Tulzi und Jsactschi sollen nur 6 bis 700 Mann Besazung haben. Eine Flottille von 18 Kanonierschaluppen ist am 14 (26) von Jsmail gegen Brailla abgegangen. Sie ist im Vorbeizug bei Jsactschi gar nicht beschossen worden."

Ebendaselbst liest man Nachstehendes von der türkischen Gränze (ohne Datum): „Der Seraskier soll Befehl erhalten haben mit einem Theile der bei Adrianopel versammelten Truppen abzumarschiren, und die Donauübergänge zu vertheidigen. Der Sultan wolle selbst nach Adrianopel abgehen. Bei Schumla sollen nur 2000 Mann lagern. Die Kriegsmacht des Sultans soll aus folgenden Truppen bestehen:

40,000 Massouris (regulaire Infanterie);
10,000 Spahis (regulaire Kavallrie);
20,000 Topschi, Cumburadschi, Cogoumschi und Trubachi (Kanoniere, Bombardiere, Mineurs und Trainsoldaten);
10,000 den Dienst in den Plätzen und Schlössern des Josphorus und der Dardanellen versehende Kanoniere;

80,000 Mann auf europäische Weise organisirt.
20,000 Albaneser;
10,000 Bosniaken;
20,000 Rumelioten und Bulgaren;
15,000 Asiaten;

65,000 Mann, nach dem alten Systeme gebildet, und von den Pascha's zusammen gebracht.

Von diesen 145,000 Mann bleiben, nach Abzug der für die Garnisonen der Hauptstadt, der Schlösser und zur Bemannung der Batterien des Bosphorus und der Dardanellen erforderlichen 55,000, so wie der 10,000 Mann, welche die Griechen in Zaum halten sollen, nur 80,000 Mann übrig, um der russischen Armee an der Donau die Stirn zu bieten. Hierunter sind indessen die Truppen des Reschid-Pascha, Ibrahim, die des Ghalip Pascha's von Erzerum, und die Miliz von fünf asiatischen Paschaliks, nicht begriffen. Von jenen 80,000 Mann geben aber auch noch 10,000 bis 15,000 für die Garnisonen in den Donauplätzen ab. Am 23 Mai ist Halil-Pascha an der Spize seiner Massouris, nach einem öffentlichen Gebete, welchem der Großherr mit sämtlichen Hofchargen beiwohnte, von Konstantinopel abgegangen. Im Zeughause daselbst wird fleißig gearbeitet, einige Schiffe sind bewaffnet, einige andere sind zu Brandern umgeschaffen worden; auch hat die türkische Regierung ein Dampfschif, das erste, welches im Bosphorus erschienen, für 580,000 Piaster gekauft, es soll zum Bugsiren der Kriegsschiffe gebraucht werden."

Oestreich.

Wien, 19 Jun. Metalliques 92¹/₁₆; Bankaktien 1082.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 177. 25 Junius 1828.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Rußland. (Kriegsberichte.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 177. Anklageakte gegen das vorige französische Ministerium. — Türkei. Schreiben aus Pera. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 50. Bayerische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Lissadoner Zeitung vom 4 Jun. enthält folgendes Dekret des Don Miguel: „Da ich entschlossen bin persönlich den Oberbefehl der Armee zu übernehmen, so habe ich verordnet, daß ein Generalstab gebildet werden soll. Der Kriegsminister ist mit Vollziehung gegenwärtigen Dekrets beauftragt. Pallast Ajuda 27 Mai 1828. (Unterz.) Der Infant Regent.“ Auf dieses Dekret folgt die Organisation des Generalstabs, der aus 31 Generalen oder Oberoffizieren besteht, unter denen sich auch ein Generaldirektor der Spitäler, ein Generaldirektor der Posten und ein Generallieferant befinden. Am 3 Jun. erging an die Besazung von Lissabon folgende Proklamation: „Soldaten, eine rein militairische Faktion, die sich plözlich gezeigt hat, wagt es, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören, zu deren Bewahrung und Aufrechthaltung die Miliz durch ihre Einsezung berufen ist. Diese Faktion hat alle Gesezе der Manneszucht überschritten; sie verschwört sich gegen meinen königlichen Willen und mein königliches Ansehen, indem sie durch verächtliche und niedertrachtige Mittel die übrige Armee zu verführen sucht, ebenfalls mit ihr vereint den Thron zu schmähen, die Grundgesezе der Monarchie mit Füßen zu treten, die Nationalunabhängigkeit und die Größe des Throns zu zerstören. Soldaten, diese elenden Aufrührer würden bereits ihre tollen Unternehmungen aufgegeben, die Waffen niedergelegt und Verzeihung für ihre Verbrechen nachgesucht haben, wenn die Unmoralität sie nicht verhinderte, dem Rufe ihres Gewissens, dem Gefühle der Ehre, meinen Versprechungen und den Betrachtungen Gehör zu geben, die das von euch dem Königreich und der ganzen Welt gegebene Beispiel der Rechtlichkeit und Treue bei ihnen hätte erweken sollen. Soldaten! ich bin entschlossen, mich an die Spize der Armee zu stellen; dis ist die edelste und ruhmvollste Stelle, die ich einnehmen kan. Ich werde euch dadurch einen unwiderleglichen Beweis meines Vertrauens geben, und schmeichle mir dafür neue Beweise eurer Treue, eurer unwandelbaren Standhaftigkeit und eurer Tapferkeit zu erhalten. Folgt mir, gehorcht meinen Befehlen auf das Genaueste, dann werdet ihr mit der Hülfe Gottes, nie aus einem Kampfe anders als siegreich zurükkehren. (Unterz.) Der Infant Regent. — Auf Befehl Sr. königlichen Hoheit. (Unterz.) Der Graf von Barbacena, Chef des Generalstabs. Lissadon, 2 Jun. 1828.“

Das Journal des Débats schreibt aus Lissabon vom 4 Jun.: „Man sollte der erwähnten Proklamation und den erfolgten Ernennungen gemäß glauben, daß Don Miguel über eine Armee von wenigstens 40,000 Mann zu gebieten habe, und daß die ihm gegenüberstehende keine 4000 Mann stark sey. Dem ist aber nicht so. Don Miguel denkt nicht nur nicht daran Lissadon zu verlassen, sondern es ward selbst in einem gestern im Pallaste gehaltenen Ministerrathe bestimmt erklärt, daß es sich nicht schike, daß Se. königliche Hoheit Lissadon verlasse. Was die große Armee betrift, so ist sie dadurch schon schwächer geworden, daß der General Paulas, der sich bis nach Cartaxo zurükzog, obschon er nicht einmal den Vortrab der Konstitutionellen zu Gesicht bekommen, bei diesem Rükzuge von seinen 1200 Mann schon 400 verloren hat. Der Vortrab der Konstitutionellen ist bis Alcobaza vorgerükt, und wäre, hätte er Gewalt brauchen wollen, schon lange zu Lissabon angekommen. Die Junta von Oporto, die 20,000 Mann zu ihrer Verfügung hat, unter denen 4000 Freiwillige, glaubt sich ihres Erfolgs so gewiß, daß sie 3000 Provinzialmilizen wieder nach Hause schikte, damit die ländlichen Arbeiten keine Störung erleiden. Die portugiesische Fregatte Cybele, welche die Blokade von Oporto bildete, ist diesen Morgen in den Tajo eingelaufen, und hat der Regierung berichtet, wie wenige Rükſicht die englischen Schiffe auf die von Don Miguel erklärte Blokade von Oporto nähmen. Heute ist auch eine englische Kriegsbrigg hier eingelaufen, der bald das Linienschif Wellesley folgen soll.“

Großbritannien.

London, 16 Jun. Konsol 5Proz. 88¼; russische Fonds 92; portugiesische 62; brasilische 62.

An die Stelle des Hrn. Vesey-Fitzgerald, der ein anderes Amt erhalten, ist Hr. Calcraft Generalzahlmeister der Armee geworden; er legte am 16 Jun. seinen Eid als Mitglied des geheimen Rathes ab. Auch der Admiralitätssekretair Croker ist in den geheimen Rath aufgenommen worden.

Von dem Generalgouverneur Sir Frederik Adam auf Corfu waren Depeschen eingegangen, worin nach Versicherung des Couriers von einer Unterhandlung mit Ibrahim Pascha über die Räumung von Morea gar keine Rede war. Man glaubte, daß die Truppen dieses Pascha's keinen Mangel an Lebensmittel litten, da sie deren vor Eintritt der strengern Blokade eine große Quantität erhalten hatten.

Frankreich.

Paris, 19 Jun. Konsol. 5Proz. 104, 80; 3Proz. 70, 85; Falconnet 75, 40.

Der König und der Dauphin kamen am 18 Jun. von Compiegne nach St. Cloud zurük. Die Herzogin von Berry übernachtete auf ihrer Reise nach dem Westen am 17 Jun. zu-

Digitized by Google

Blois. In ihrem Gefolge befinden sich die Herzogin v. Reggio, die Marquisin von Podenas und der Graf Menars.

Nach Eröfnung der Sizung der Pairskammer am 18 Jun. hielt der Vicomte v. Chateaubriand eine Trauerrede auf den verstorbenen Grafen de Seze. Dann ward die Erörterung über den Entwuef, die Wahllisten betreffend, fortgesezt, bei der der Graf Tocqueville über, der Marquis v. Villefranche gegen, und der Herzog Decazes für den Entwurf gehört wurden.

In der Sizung der Deputirtenkammmer an demselben Tage wurde der Kommissionsbericht über das Budget von 1829 durch Hrn. Gautier erstattet. Die Erörterung desselben wird nach der Berathschlagung über das Rechnungsgesez und über die drei Entwüefe die Zuschußkredite betreffend, statt finden.

Nach dem Journal des Debats soll der König eine Denkschrift gegen die Ordonnanzen wegen der kleinen Seminarien, welche die zu Paris versammelten Bischöfe ihm zugesandt hatten, dem persönlich nach St. Cloud gekommenen Erzbischof von Paris mit den Worten zurükgegeben haben: „Herr Erzbischof, ich bedaure das nicht lesen zu können, was Sie mir schikten. Die Bischöfe mischen sich in Dinge, die sie Nichts angehn."

Der Herzog v. Caraman reiste von Paris am 17 Jun. nach Wien ab, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Es hieß indessen, er werde bis zur Ankunft seines Nachfolgers des Herzogs v. Laval-Montmorency in Wien verweilen.

Der Messager des Chambres meldet, die beiden zu Paris angekommenen Botschafter Don Miguels bei den Höfen von Frankreich und Spanien hätten mit einigen andern, der Sache des Infanten ergebenen Personen mehrere Konferenzen gehalten. Darin sey beschlossen worden dem Infanten zu rathen, daß er sich zum Regenten im Namen seiner Braut, der Königin Maria, erklären solle; in der Hofnung, daß dieser Schritt hinreichen werde, die Kommunikationen mit dem diplomatischen Korps wieder herzustellen, und die Autorität der Junta von Oporto zu stürzen. (Die Quotidienne will wissen, Don Miguel habe, als ihm einige auswärtige Minister zu Lissabon diesen Rath gegeben, die Hand auf den Degen gelegt, und gesagt, er kenne ein anderes Mittel, den ihm prophezeihten Uebeln zuvorzukommen.)

Der Marquis v. Loulé und seine Gemahlin, Don Miguels Schwester, welche sich jezt zu Paris befinden, sollen dem Ritter Barbosa einen Besuch gemacht, und ihm ihren Beifall wegen seiner Treue für den Kaiser Don Pedro bezeugt haben.

Es hieß, Lord Charles Stuart werde den Lord Granville als englischen Botschafter zu Paris ersezen, und Lord Cowley in Wien bleiben.

Der Semaphore von Marseille berechnet, daß die dort vor einiger Zeit von der Regierung gemietheten 32 Schiffe monatlich 129,605 Fr. kosten; sie haben 376 Mann Besazung. Sie waren nun größtentheils zu Toulon angekommen, und es hieß sie sollten nächstens nach Cadiz unter Segel gehn, um die französische Besazung, welche diese Festung räumt, nach Frankreich überzuführen. (Es hieß zu Madrid, diese Räumung solle am 25 Jun. vor sich gehn.)

*** Paris, 18 Jun. Auch in dem Hofartikel, den die Pariser Zeitungen alle Tage enthalten, der aber gewöhnlich nicht in die Politik eingreift, zeigt sich heute ein sprechender Beweis, daß die Gerüchte von einer der Entscheidung der Seminarienfrage vorangegangenen lebhaften Bewegung im Ministerium und am Hofe nicht ungegründet waren, obgleich die Minister durch das Gefühl der Schicklichkeit genöthigt sind, den eigentlichen Hergang mit einem Schleier zu bedeken. Aber man sieht aus jenem Hofberichte, wie die beiden Minister, welche die Ordonnanzen wegen der bisherigen und künftigen geistlichen Schulen des zweiten Grades unterzeichneten, Montags den 16 bis in die Nacht mit dem König gearbeitet haben; auch sind die Unterzeichnungen von demselben 16. Ingedem weiß man, daß das Manuscript erst spät in der Nacht in die Druckerei des Moniteurs gebracht wurde, und das ministerielle Abendblatt vom 16, das mit dem Datum vom 17 ins Ausland kam, enthielt noch kein Wort von der endlichen wichtigen Entwikelung, was es gewiß nicht versäumt hätte, wäre dieselbe Abends um sieben Uhr, wo es unter die Presse kömmt, bereits erfolgt. Diese chronologischen Winke stehn in Uebereinstimmung mit den Privatnachrichten von den mancherlei Bemühungen, welche sich die geistliche Partei gegeben hat, um eine förmliche Entscheidung zu hintertreiben. Auch weiß man, daß sie in ihrer Leidenschaft den großen Fehler begangen hat, über ihrem persönlichen Wunsche das allgemeine Staatsinteresse, ja das heiligere Gefühl der Ehrerbietung für den König zu vergessen; es lag ihr wenig daran, daß der Monarch, für welchen die heftige Bewegung eines Ministerwechsels jedesmal, auch wenn sie nur theilweise gemacht werden mußte, empfindlich schmerzend und störend wird, nun abermal, und zwar in der gegenwärtigen so schweren Zeit, einen neuen Rath zu ernennen gezwungen werden sollte. Denn das bestehende Ministerium, das allein den ganzen Umfang der vorliegenden Umstände kennt, und sich in einer beinahe einstimmigen Mehrzahl für die Nothwendigkeit eines durchgreifenden Beschlusses ausgesprochen hatte, wäre im entgegengesezten Falle genöthigt worden sich aufzulösen. — Die königliche Ordonnanz, welche die acht Seminarien der Jesuiten für zweckwidrig erklärt, stellt in der allgemeinen französischen Gesezgebung über Erziehung zum geistlichen Stande der Katholiken zwei Grundsäze auf, welche bisher über den Gegenstand gemangelt hatten: erstens, daß man weder an der Leitung und Unterricht eines katholischen weltlichen Erziehungshauses noch an einer geistlichen Schule vom zweiten Range Theil haben kan, wenn man zu einer religieusen Kongregation gehört, welche in Frankreich nicht gesezmäßig besteht, und zweitens, daß eine katholische Erziehungsschule für den geistlichen Stand für zweckwidrig angesehen wird, sobald in derselben Zöglinge für den weltlichen Stand aufgenommen werden. — Noch eine andere, und zwar offenbar die wichtigste Bestimmung des neuen französischen Staatsgesezes, auf welche man seit den neulichen heftigen, bis zu Drohungen ausgearteten Schritten der hohen Geistlichkeit gar nicht mehr gehofft hatte, ist in der Ordonnanz Portalis enthalten: nemlich die Gesellschaft Jesu ist eine Kongregation, welche das Gesez nicht erlaubt. Dieses Prinzip wird auch durch die besondere Verfügung, daß man in keinem französischen Erziehungshause, ja auch nicht in einer Schule für den geistlichen Stand vom zweiten Rang, angestellt werden kan, bevor man

nicht schriftlich erklärt hat, daß man zu keiner geistlichen Kongregation irgend einer Art gehöre, sogleich in Anwendung gebracht. — In der Ordonnanz mit der Unterschrift Zentrier, und besonders in dem vorangeschikten Berichte dieses Ministers der geistlichen Angelegenheiten, ist allein die künftige Organisation derjenigen Seminarien vom zweiten Range angeordnet, welche der Mangel an Pfarrern aufs Neue erfordert. Aber dabei ist von den obern Seminarien oder hohen theologischen Schulen nichts gesagt, so daß ein Zweifel übrig bleibt, ob bei diesen die Jesuiten als Lehrer zugelassen werden können. Es scheint jedoch daß sie auch dort ausgeschlossen sind, weil die Ordonnanz Portalis die Jesuiten für gesezwidrig erklärt, und es widersprechend wäre, wenn die Ordonnanz Zentrier das Gesezwidrige anerkennte.

Italien.

Der englische Gesandte beim toskanischen Hofe, Lord Burghersh, kehrte von einer, zu den übrigen Höfen bei denen er akkreditirt ist, nach Modena, Parma und Lucca, gemachten Reise am 12 Jun. nach Florenz zurük.

Berichte aus Neapel vom 7 Jun. sprechen von einer neuen, doch bisher unschädlichen Eruption des Vesuvs. Im Innern des Kraters hatten sich zwei neue Oefnungen, die eine von 60, die andere von 6 Palmi Umfang gebildet, durch welche er Steine und eine Menge Rauch ausstieß.

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg vom 29 Mai (10 Jun.) enthält folgende Nachrichten von der Armee in der Türkei, vom 14 bis 18 (26 bis 30) Mai: „Hauptquartier vor Braila: Der Feldmarschall Graf Wittgenstein berichtet, daß die Arbeiten der Belagerung von Braila, die mit Erfolg fortgesezt werden, bald vollendet seyn dürften, und daß die unter dem Befehle des Kapitains vom ersten Rang, Zavadowsky, angekommene Flottille von Jemail wahrscheinlich jede Kommunikation zwischen der Festung und dem gegenüber liegenden Ufer des Flusses unterbrechen wird. — Expedition um eine Landung vor der Festung Anapa auszuführen. Der Viceadmiral Greigh berichtet, daß die zu Sewastopol ausgerüstete Eskadre, mit Landungstruppen am Bord, am 21 April (3 Mai) unter Segel gegangen ist, daß aber widrige Winde, Windstille und Nebel sie bis zum 29 April (11 Mai) verhindert haben, das Cap Apoudagh auf der Südküste der Krimm zu umsegeln, so daß sie vor dem 2 (14) Mai die Rhede von Anapa nicht hatte erreichen können. Am 3 (15) Mai kam der Obrist Perovsky, Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, von Taman vor Anapa mit den Truppen an, die die Landungstruppen verstärken sollten. Die Heftigkeit der widrigen Winde gestattete ihm nicht, mit der Eskadre zu kommuniziren, und er entwikelte die größte Geschiklichkeit mehrere Tage hindurch seine Stellung zu behaupten, trotz der Uebermacht des Feindes, von dem er umgeben war. Am Morgen des 6 (18 Mai) ward die Landung unter dem Befehle des Generaladjutanten Fürsten Menschikoff zu Stande gebracht, und in dem Maaße, als die Truppen landeten, begannen sie den Kampf mit den Truppen der Besazung, die einen von cirkassischer Reiterei unterstüzten Ausfall gemacht hatten, und mit einigen tausend Bergbewohnern, die der schwachen von Taman gekommenen Abtheilung in den Rüken gefallen waren. Der Feind ward auf allen Punkten mit Verlust zurükgeworfen. Trotz der beständigen Angriffe der Cirkassier, die selbst einige Kanonen bei sich hatten, gelang es, eine Batterie von Bomben- und Haubizmörsern 400 Sagenen weit von den Mauern der Festung zu errichten; über den Fluß, der unsere Truppen von Anapa trennte, ward eine durch eine Flesche vertheidigte Brüke geschlagen, so daß wir nun auf dem linken Ufer mit Macht aufgestellt sind. Am 12 (24) bei Tagesanbruch, grif ein Hause von 3000 Cirkassiern, mit zwei Kanonen, eine Abtheilung der Landungstruppen an, ward aber mit einem beträchtlichen Verlust durch eine rasche Bewegung des ersten Bataillons des 13ten Jägerregiments, unter dem Befehle des Majors Lissetsky, zurük getrieben. Unter den Todten, deren Zahl sehr beträchtlich war, erkannte man die angesehensten Chefs der Schapsughs. Seit der Landung hatte die Abtheilung des Fürsten Menschikoff nur 7 Todte und 12 Verwundete, unter welchen sich 3 Offiziere befinden. Nach der Landung nahm sich der Viceadmiral Greigh vor, Anapa von der Seeseite anzugreifen. Das Wetter erlaubte ihm bis erst am 7 (19 Mai), wo man mit Tagesanbruch die Vorbereitungen zu einem allgemeinen Angrif machte, der um zehn Uhr Morgens begann, und bis um ein Uhr Nachmittags dauerte. Da sich um diese Zeit der Wind änderte, so mußte die Eskadre sich von dem Ufer entfernen und den Kampf abbrechen. Obschon es nicht möglich war, den Verlust des Feindes an diesem Tage bestimmt zu erfahren, so ließ sich doch durch den Anblik der Mauern der Festung und der Häuser beurtheilen, daß der darin angerichtete Schaden sehr beträchtlich war. Von unserer Seite hatten wir 6 Todte und 7 Verwundete, und unsere Schiffe litten einige unbedeutende Beschädigung. Am 8 (20 Mai) nahm die Brigg Ganymed, die zum Kreuzen ausgeschikt war, in dem Hafen Sudjukale ein feindliches Schif mit 200 Mann, die von Trebisond zur Verstärkung der Besazung von Anapa abgeschikt waren. Der Kutter Sokol, an demselben Tage ausgeschikt, brachte am folgenden Tage ein türkisches zweimastiges Schif mit, das sich ebenfalls mit 118 Mann Verstärkung von Trebisond nach Anapa begeben wollte. Endlich brachten am 10 (22) Mai Abends die Briggs Merkur und Ganymed noch zwei türkische Prisen, auf denen sich 17 Offiziere und 622 Soldaten befanden. Die ganze Zahl der Gefangenen beträgt demnach 940 Mann; ihre Waffen und sechs Fahnen sind in unsere Hände gefallen."

Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplaze. „Im Lager bei Satunnow, 27 Mai (8 Jun.) Die Umstände welche den Uebergang über die Donau verspäteten, indem dieser Fluß aus seinem . . getreten war, sind bereits bekannt gemacht worden. Die schwierigsten Arbeiten, um mitten im Strome einen Damm zu bilden, wurden in einigen Tagen, und zwar in einem Umfange von ungefähr vier Werften ausgeführt; bald gelangten wir an das Ufer, wo die Brüken geschlagen werden sollten. Der Feind hatte jedoch diese Verzögerung nicht unbenuzt gelassen, und Schanzen auf dem in seinem Besiz gewesenen Donau-Ufer, bis an das Thor von Izaksza aufgeführt, auch solche mit Geschüz versehen, indem er die Absicht zu erkennen gab, uns den Uebergang zu verwehren. Seine Stellung war sehr vortheilhaft, da das türkische Donau-Ufer eine Kette von verschiedenen Anhöhen bil-

det, welche das jenseitige Ufer (die russische Gränze) beherrschen. Drei türkische Batterien beschossen uns. Der rechte Flügel des Feindes war durch einen unzugänglichen Sumpf und der linke durch die Batterien der Festung Izakdza gedekt. Diese Stellung mußte genommen werden, um den Uebergang zu bewerkstelligen. Es wurde demnach eine Brigade der Jäger zu Fuß auf Barken, welche Kaufleuten gehören und zu dieser wichtigen Operation dienten, bei Ismail konzentrirt. Sie ging unter Eskorte einer Abtheilung unserer Flottille unter Segel. Auf der andern Seite hatten sich zwei Korps unter dem Befehl des Generals Kudzewicz auf dem Punkte vereinigt, wo man den Uebergang beabsichtigte. Der Kaiser begab Sich am 22 (3 Jun.) Abends zu diesen Korps, mit welchen sich die bei Ismail eingeschiffte Abtheilung vereinigt hatte. Nachdem Se. Majestät die nöthigen Befehle zur Vertreibung des auf dem jenseitigen Ufer aufgestellten Feindes ertheilt hatten, verfügten Sich Allerhöchstdieselben nach dem Lager der Regimenter Czerwinog und Puttawa. Hier wurde ein feierlicher Gottesdienst gehalten, um die Hülfe des Allmächtigen in diesem entscheidenden Augenblike zu erflehen. Am 27 (7 Jun.) Nachts Ein Uhr befanden Sich Se. Majestät der Kaiser auf einer Anhöhe am Eingange des nach der Donau führenden Dammes. Mit Tagesanbruch fing eine Batterie von 24 Stük Zwölfpfündern, welche wir aufgeführt hatten, um die türkischen Batterien zum Schweigen zu bringen, in Gemeinschaft mit unserer Flottille zu feuern an. Die Türken erwiederten unser Feuer lebhaft. Nichtsdestoweniger bestiegen unsere Truppen die Barken, und der Hetman der Zaporogskischen Kosaken, welcher mit seinen Truppen auf diesem Punkte eingetroffen war, um sich unter den Schuz des Kaisers zu stellen, bot seine leichten Schiffe nebst Mannschaft an, und legte, sobald dieselben bestiegen waren, den thätigsten und ersprießlichsten Eifer an den Tag. Um das türkische Ufer erreichen zu können, waren unsere Truppen theils dem Feuer des feindlichen Geschüzes ausgesezt, theils mußten sie tiefe Sümpfe passiren. Es wurden aber alle Hindernisse überwunden. Der Befehlshaber der Flottille, Kapitain Panajotti, obgleich schon beim Beginn des Gefechtes verwundet, hat dennoch seinen Posten nicht verlassen. Gegen 11 Uhr waren die feindlichen Batterien, nachdem eine derselben in die Luft gesprengt und gegen 30 Mann dabei getödtet und verwundet worden, in unserer Macht. Acht Bataillone und einige Stüke Geschüz wurden ans Land gesezt, und der Feind floh nach der Festung Izakdza, indem er eine von den Vorstädten derselben in Brand gesezt hatte. Die Türken haben zwölf Kanonen, zwei Mörser und eine Haubize verloren. Unser ganzer Verlust beträgt höchstens fünfzig Mann, der des Feindes ist unbekannt. Wäheend dieses glorreichen Gefechtes wurde die Donau unter dem türkischen Feuer passirt. Es sind nunmehr die Hindernisse, welche dem Bau der Brüke entgegen gestanden hatten, gehoben, und wird derselbe binnen zwei oder drei Tagen vollendet seyn. Der Kaiser hat den Hettmann der Zaporogskischen Kosaken zum Obristen ernannt, und ihm das Offizierkreuz des St. Georgenordens verliehen, ihm auch 16 Soldaten-Kreuze für die unter ihm stehenden Truppen zustellen lassen. Am 26 (7) passirten vier Kosaken vom Don in einer Schaluppe die Donau, um einen bequemen Punkt zur Landung zu ermitteln, und brachten die Nacht auf türkischem Gebiet zu. Se. Majestät haben sie dafür mit dem Soldatenkreuze des St. Georgen-Ordens beehrt, und zur Garde befördert. In diesem Augenblike nehmen wir die vom Feindr aufgegebene Stellung ein, und unsere Truppen sind mit den nöthigen Arbeiten zur Dekung der Brüke beschäftigt."

Oestreich.

* Wien, 19 Jun. Der Feldmarschall-Lieutenant v. Stutterheim hat Befehl erhalten den Prinzen Philipp von Hessen-Homburg, während dessen Reise ins russische Hauptquartier, zu ersezen. — Man spricht von der Pensionirung der Militär-Gouverneurs von Dalmatien und Oberöstreich. — Ihre königl. Hoh. die Erzherzogin Karoline von Sachsen wird sich nächstens nach Baden begeben, wo Ihre Maj. die Herzogin Marie Louise auf den 2 Jul. erwartet wird. — JJ. kk. MM. waren gestern in der Stadt, kehrten aber Abends nach Laxenburg zurük.

Wien, 20 Jun. Metalliques 92; Bankaktien 1082.

Türkei.

** Bucharest, 7 Jun. Die oberste Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in den Fürstenthümern befindet sich fast ausschließlich in den Händen russischer Behörden. In Bucharest ist Staatsrath Sturdza und in Jassy Staatsrath Pisani Präses des Divans, beide nach der Oberdirektion des Gouverneurs Grafen v. Pahlen; in beiden Städten ist für die Verpflegung der Armee ein Centralkomité aufgestellt, aus drei der vornehmsten Bojaren und einem russischen *Oberbeamten* als Präsidenten bestehend. Alle Vorräthe, sowol an Naturalien als an Vieh, sind genau verzeichnet, und mit Beschlag belegt. Alle Lieferungen, und zwar nach den Preisen, welche im Augenblik des Einmarsches der russischen Armee bestanden, sollen von den Einkünften der Fürstenthümer bestritten, und so weit diese nicht hinreichen, mit Bons vergütet werden. Die bereits für die Armeemagazine ausgeschriebenen Lieferungen sind bedeutend; die Wallachei muß 250,000 Mezen Früchte, 400,000 Fuhren Heu und 50,000 Eimer Branntewein liefern. Eben so ist alles Zugvieh aufgeboten, und in Jassy werden mehrere tausend Hufeisen für Hornvieh verfertigt, eine Maaßregel, die man auf Verwendung derselben in den steinigen Wegen des Balkans deuten kan. — Zu nicht geringem Schreken der Bewohner dieser Stadt hat sich vorgestern in einigen Quartieren derselben eine bösartige Krankheit gezeigt, die von mehrern Aerzten für die Pest erklärt wurde, und woran schon einige Personen gestorben sind. Von Seite der Sanitätsbehörde sind sogleich die zwekdienlichsten Maaßregeln ergriffen worden, um der weitern Verbreitung der Seuche Einhalt zu thun.

* Semlin, 13 Jun. In Serbien herrscht fortwährend äußere Ruhe. Fürst Milosch hat nach dem russischen Pruthübergang die Servier durch eine Proklamation aufgefordert, sich ruhig zu verhalten, an den Tagsereignissen keinen thätigen Antheil zu nehmen, und in ihrer Treue für die Pforte zu verharren, um die Segnungen des Friedens wie bisher zu genießen ꝛc. Bisher scheinen die Russen noch keinen Versuch gemacht zu haben, eine Insurrektion zu veranlassen.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 178. 26 Junius 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. (Schreiben von der Gränze.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe. Proklamation des Grafen Wittgenstein.) — Beilage Nro. 178. Bayerische Ständeverhandlungen. — Anklageakte gegen das vorige französische Ministerium. — Schreiben aus Dresden. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Courrier français enthält folgende, von Seite der Konstitutionellen zu Coimbra erlassene Proklamation: „Einwohner von Coimbra, die tapfern Truppen der ersten Linie, die zu Oporto, zu Vizeu und auf andern Punkten aufgestellt ist, haben die Pflicht erfüllt, die ihnen als Portugiesen, als Soldaten gebührt, die ihrem Könige, und dem Eide, den sie ihm geleistet haben, treu sind. Die Milizregimenter dieser Stadt, so wie die hier eingetroffenen Milizen von Figueira haben dieses ehrenvolle Beispiel nachgeahmt. Dieser edle Entschluß ward durch eure Behörden begünstigt, welche ihre gute Gesinnung bewahrten, und weder euch noch die ausgezeichnete Jugend verlassen haben, die mit ihrem Eifer für die Wissenschaften, den Muth und die aufrichtigste Hingebung für die geheiligte Sache des Königs und des Vaterlandes verbindet. Auf diese Art ward der Flecken abgewaschen, den der loyalen Stadt solche Leute anheften wollten, die unter dem Schutze der Gewalt, der Niederträchtigkeit und des Zwangs euch Meineidige, Verräther und Rebellen nannten. Wir versprechen unsere Bajonette der Vertheidigung des Throns und der Religion zu weihen, die bei der Unverletzlichkeit eines Eides interessirt sind, der ausdrücklich den Aufstand gegen den König verbietet. Bis dahin, wo man uns wieder eine feste Regierung gibt, die mit den Absichten des Herrn und Königs, Don Pedro IV, im Einklang steht, werden wir der in der Stadt Oporto eingesetzten Junta gehorchen, damit unsere vereinten Bemühungen die Wiederherstellung der gesetzmäßigen Autorität um so leichter durchsetzen können. Ihr werdet ohne Zweifel dasselbe thun. Es lebe der Herr Don Pedro IV, unser einziger rechtmäßiger König! Es lebe die Senora Dona Maria II, die durch die Abdankung ihres erlauchten Vaters unsere Souverainin werden wird! Es lebe die konstitutionelle Charte der Monarchie! Es lebe der Herr Infant Don Miguel, als Stellvertreter und Mandatar des Königs und Herrn Don Pedro IV! Es lebe hauptsächlich die heilige Religion unserer Vorfahren! Coimbra, den 22 Mai 1822. (Unterz.) Fortunat das Neves Mascarenhas et Mello, Obristlieutenant Kommandant des Milizenregiments von Figueira. Joseph da Sacramento, Major des Regiments von Coimbra. Joseph Joachim Gomez Fontonea, Major des Regiments von Figueira."

Großbritannien.

London, 17 Jun. Konsol 5Proz. 88; portugiesische Fonds 61¼.

Der Globe bemerkt, daß der neue Generalzahlmeister der Armee, Hr. Calcraft, ein Whig sey, und behauptet, daß auch Lord Gower, der mit Hrn. Huskisson austrat, zum Staatssekretair von Irland ernannt werden solle. Ueberhaupt, meynen sowol der Globe als die Times, wünsche der Herzog von Wellington Whigs und Tories ohne Unterschied anzustellen, insofern sich sich nur seiner Leitung unterwürfen.

*** London, 15 Jun. Das so eben eingelaufene Schif Rangee hat Rio de Janeiro am 12 April verlassen und bringt die Nachricht, daß die brasilische Regierung die von Buenos-Ayres vorgeschlagene Basis des Friedens angenommen habe. Der Traktat selbst ward in Rio stündlich erwartet, um vom Kaiser ratifizirt zu werden. Das nächste Paketboot von Buenos-Ayres, welches jenen Hafen ungefähr am 1 April verlassen wird, muß die Bestätigung dieser Nachrichten bringen. Mittlerweile erfährt man auf indirektem Wege, daß der Kurs in Buenos-Ayres bereits auf 24 Proz. gestiegen war, nachdem er bis auf 11 Proz. herunter gewesen. Hier sind die Buenos-ayrischen Fonds von 40 auf 47, jene von Brasilien von 60 auf 61½ gestiegen.

Frankreich.

Paris, 20 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 95; 3Proz. 71, 20; Falconnet 75, 50.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 12 Jun. schlug Hr. Daunant als Amendement zum 5ten Par. des 8ten Art. vor, den Namen des Geschäftsführers, des Eigenthümers oder des Verwalters vor, und nicht hinter dem Journale beizusezen. He. Seguy erklärt sich gegen dieses Amendement. Es entsteht großer Tumult und Für- und Widerrede von verschiedenen Seiten. Das Amendement wird endlich verworfen. Hr. Firmin Didot trägt darauf an, nach dem 3ten Par. die Worte einzurücken: „Ohne daß die durch das Gesez vom 21 Okt. 1814 darauf gesezte Strafe (der Verlust des Patents) daraus folgen könnte." He. Benjamin Constant spricht dafür, Hr. v. Martignac dagegen; das Amendement wird aber mit großer Mehrheit angenommen. Der 4te Par. des Artikels lautet: „Die Unterzeichner sind für die erfolgte Publikation als Verfasser verantwortlich, wenn der Verfasser oder die Verfasser nicht bekannt sind, und als Mitschuldige, wenn der Verfasser oder die Verfasser belangt sind. Zu dem Ende sollen die gerichtlichen Verfolgungen sowol gegen den Verfasser oder die Verfasser des Artikels der bezüchtigten Stelle, als gegen den Unterzeichner des Blatts oder der Lieferung, in die er eingerükt war, geleitet werden." Die Kommission schlägt dafür vor: „Die Unterzeichner eines jeden

Blattes oder Lieferung sollen für ihren Inhalt verantwortlich und wie die Verfasser allen durch das Gesez wegen Publikation von bezüchtigten Artikeln oder Stellen verhängten Strafen unterworfen seyn. Demnach sollen die gerichtlichen Verfolgungen sowol gegen die Unterzeichner der Blätter oder Lieferungen als gegen den Verfasser oder die Verfasser der bezüchtigten Stellen gerichtet werden, wenn diese Verfasser bekannt oder vor Gericht gezogen werden können." Hr. Ricard schlägt folgende Redaktion vor: „Die Unterzeichner jedes Blatts oder jeder Lieferung sind für den Inhalt derselben verantwortlich, und allen durch das Gesez wegen Publikation bezüchtigter Artikel oder Stellen verhängten Strafen unterworfen, ohne Präjudiz der Verfolgung gegen den Verfasser oder die Verfasser besagter Artikel oder Stellen als Mitschuldige." Hr. Chauvelin schlägt statt der Worte des Artikels: Die gerichtlichen Verfolgungen sollen gerichtet seyn, folgende vor: „Die gerichtlichen Verfolgungen sollen gerichtet seyn können." Der Minister des Innern erklärte, die beiden Amendements vertrügen sich vollkommen mit einander: zuerst würde die Redaktion des Hrn. Ricard, dann die endliche Verfügung des Paragraphen durch die Kommission und Hrn. Chauvelin kommen. Der Präsident liest alsdann den so modifizirten Paragraphen, der hierauf mit großer Mehrheit angenommen wird. Die Erörterung kommt nun an den 9ten Art., dessen erster Paragraph lautet: „Den Eigenthümern der gegenwärtig bestehenden Journale ist ein Termin von drei Monaten von dem Tage der Bekanntmachung gegenwärtigen Gesezes an vergönnt, um einen, zwei oder drei verantwortliche Geschäftsführer vorzustellen, welche die durch die vorigen Artikel gebotenen Bedingungen vereinigen, und die durch den 6ten Artikel vorgeschriebene Erklärung zu machen." Hr. Laborde schlägt statt drei Monaten sechs vor. Die Kammer nimmt dis an. Hr. Duvergier de Hauranne schlägt vor, den Paragraph durch folgende Verfügung zu endigen: „Diese Ernennung darf durch die Mehrheit der Eigenthümer oder Aktionairs geschehen." Dieser Vorschlag gibt zu einer sehr umständlichen Erörterung Anlaß, bei der die HH. Mauguin, Benjamin Constant, Dupin der ält. gehört werden, die behaupten, daß durch den Artikel überhaupt die Kontrakte aufgelöst würden. Der Minister des Innern äußert, diese Erörterung sey vorzeitig, er würde später darauf zurükkommen. Hr. Duvergier de Hauranne ändert am Ende seinen Antrag dahin, man solle dem Ende des Paragraphen beifügen: „Die Gerichtshöfe sollen diesen Termin nach Umständen verlängern dürfen." Nach einer ersten zweifelhaften Abstimmung wird dieser Antrag bei einer zweiten Probe verworfen. Die Kammer schließt darauf diese Sizung.

Die Pairskammer sezte am 19 Junius die Erörterung über den Gesezesentwurf, die Wahllisten betreffend, fort. Graf Marcellus sprach über, Vicomte Dudouchage gegen, Graf Lascher für den Entwurf. Nach dem Schlusse der allgemeinen Diskussion faßte der Berichterstatter der Kommission, Vicomte Lainé, die verschiedenen Gründe in einem Vortrage zusammen.

Die Deputirtenkammer kam an diesem Tage mit der Berathschlagung über das Preßgesez zu Ende, und nahm hierauf in geheimer Abstimmung das ganze Gesez mit 266 weißen gegen 116 schwarze Kugeln an. Nach der Sizung versammelte sich die Kammer in ihren Bureaux, und ernannte folgende Kommission zur Prüfung des Vorschlags des Hrn. Labbey de Pompières: 1. Bureau, Mauguin; 2. Girod de l'Ain; 3. Baron Montbel; 4. Raudot; 5. Vicomte Dutertre; 6. Benjamin Constant; 7. Delalot; 8. Graf Lamezan; 9. Agier.

Der Messager des Chambres sagt: „Es ist ein schönes Schauspiel, mitten unter den Deklamationen einiger Journale, die ihren Fluch über Frankreich ausrufen, diesen ruhigen und ruhigen Gang der Deputirtenkammer zu sehen, die sich durch eine aufgeklärte und gewissenhafte Abstimmung der Regierung des Königs anschließt. Das Preßgesez wird nun seine Stelle in unserm öffentlichen Rechte einnehmen. Es besteht keine Censur, keine Tendenz, keine vorläufige Autorisation mehr, und statt dieser Vortheile hat die Krone nur ein auf weite Gränzen berechnetes Repressionssystem verlangt, das die Gesellschaft und das häusliche Dach gegen eine Frechheit schüzen konnte, gegen die sich die Journale nicht gehörig zu verwahren wissen."

In der Sizung der französischen Akademie ward Hr. v. Barante, Pair von Frankreich, mit 17 Stimmen, an die Stelle des verstorbenen Grafen Deseze zum Mitgliede derselben ernannt. Sein Mitbewerber, Hr. v. Pongerville, hatte 16 Stimmen erhalten.

Der Gerichtshof erster Instanz hat sein Urtheil in der Sache des Priesters Dumonteil, dessen Verheirathung betreffend, dahin gefällt: Da vor der Revolution die Heirath der Priester verboten, später durch die Dekrete des Konvents erlaubt gewesen sey, die den Zwek gehabt hätten, den Katholizismus in Frankreich zu zerstören, dann aber durch das Konkordat von 1802 wieder aufgehoben worden wären, und da die Charte, welche die katholische Religion zur Staatsreligion erkläre, die alten Prinzipien wieder gültig mache, so sey die Heirath des Priesters Dumonteil nicht zulässig.

Die Lyoner Zeitung meldet aus Toulon vom 13 Junius, daß an diesem Tage eine Schiffsabtheilung unter dem Befehle des Kapitains Cuvillier, der seine Flagge am Bord des Linienschiffes Stadt Marseille aufgepflanzt habe, abgesegelt sey; sie bestehe aus den Fregatten Amphitrite, Vestalin, Bellone und Cybele, den Briggs Faucon und Curieux, der Bombarde Hekla, und den 32 wenige Tage zuvor von Marseille angekommenen Transportschiffen. Alle diese Schiffe hätten Lebensmittel auf zwei Monate, und wären zum Transport von Kavallerie und Infanterie eingerichtet. Man glaube sie holten die französischen Truppen zu Cadiz ab, um sie auf den balearischen Inseln abzusezen, die von Spanien an Frankreich abgetreten worden seyen. (Es ist auffallend, daß fast alle Pariser Zeitungen, selbst der Messager, auch diesen lezten, ziemlich unwahrscheinlichen Beisaz, ohne Kommentar wiederholen.)

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt Nro. 22. enthält eine Verordnung, nach welcher der am 18 Jan. d. J. zwischen Bayern und Würtemberg abgeschlossene Zollverein mit dem 1 Jul. d. J. in allen seinen Theilen in Vollziehung gesezt, und von diesem Tage an die Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszölle, nebst den Zollstempelgebühren, auf gemeinschaftliche

Rechnung der vereinten Staaten erhoben werden sollen. Eine zweite Verordnung in Nro. 23. verfügt die diesfalls nöthig gewordenen Veränderungen in den Zollerhebungsstellen.

** Frankfurt a. M., 20 Jun. Hinsichtlich der für den Handelsverkehr unsrer Stadt so wichtigen Transitstraßen durch das Großherzogthum Hessen erfähret man jezt mit Bestimmtheit, daß die Durchgangszölle, in Folge des Vereins mit Preußen, etwa um die Hälfte ihres frühern Betrags erhöht werden sollen. Da dieser Betrag indessen ziemlich niedrig war, so möchte der Aufschlag wohl für die meisten Straßenstreken, die durch das Großherzogthum führen, nicht bedeutend genug erscheinen, um zur Einschlagung von Parallelstraßen, die mit einigen Umwegen verknüpft sind, Anlaß zu geben. — Dem Vernehmen nach, wird am 15 Aug. eine Konferenz zwischen den Bevollmächtigten derjenigen deutschen Regierungen, die sich zur Abschließung eines Vertrags über Handelsverhältnisse neuerlich vereinigt haben, zu Kassel statt finden. Man überläßt sich in Bezug auf diesen Kongreß den angenehmsten Erwartungen. Bei dieser Gelegenheit ist zu bemerken, daß die in der Beilage Nro. 168. der Allg. Zeit. in dem Korrespondenzartikel vom Main vom 6 Jun. enthaltenen Angabe, der Transit durch das Gebiet der Vereinsstaaten solle in Zukunft ganz frei seyn, nicht genau ist. Wie man jezt mit Gewißheit vernimmt, beschränkt sich die Uebereinkunft fürs Erste darauf, daß sich die respektiven Regierungen verpflichtet haben, keine Erhöhung der bisherigen Durchgangszölle, — die bekanntlich überall sehr niedrig sind, — vorzunehmen, noch weniger solche da einzuführen, wo zeither dergleichen Zölle gar nicht erhoben wurden.

Preußen.

Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Karl von Preußen waren von Berlin nach Weimar, und der kön. französische Gesandte am königl. würtembergischen Hofe, Hr. v. Fontenay, von Petersburg kommend, nach Stuttgart abgereist.

Rußland.

* Von der russischen Gränze, 4 Jun. Man dürfte sich wohl irren, wenn man glaubte, daß die Heeresmacht des in seiner Monarchie jezt angebeteten Kaisers Nikolaus gegen die Türken durch irgend eine andere Hemmniß, als überflutende Ströme oder kräftigen Widerstand der Feinde, vom Vordringen auf Konstantinopel abgehalten werden könnte. Bedenkt man, daß 300,000 Mann vortrefflich geübte und schlagfertige Truppen aller Waffengattungen, seit drei Jahren auf diesen Schlag vorbereitet, unaufhaltsam vordringen, daß die zwekmäßigsten Maaßregeln zur Verproviantirung der Truppen, wenn sie an die Päße des Balkans gelangt sind, seewärts getroffen wurden, und daß die Kriegserklärung volle Entschädigung und Gewähr dieser Entschädigung fordert, so dürfte Manches in anderm Lichte erscheinen. Ganz Rußland ist in Bewegung. Ein starkes Observationskorps, vom Czarewitz Constantin befehligt, dekt Polens Gränze; aus den von Araktschejef gegründeten Kolonien sind 40 Bataillons, jedes zu 1000 Mann, zum erstenmal mobilisiet, und den übrigen Heerhaufen zugetheilt worden. Mit Absicht sind bis jezt nur wenige Kosaken, noch gar keine Baschkiren und andere nomadisirende Reitervölker aufgeboten worden, weil man diese für andere Zweke aufhebt. Aber der Uebertritt der Saparoger Stämme, der unvermeidliche Fall von Anapa, das Vorrüken der caucasischen Armee unter Paskewitsch nach Erzerum zu, sind Punkte, die man wohl ins Auge fassen muß. Das schwarze Meer gleicht einem unermeßlichen Ankerplaz. Nach Odessa ist bald Mosken eingewandert.

Oesterreich.

Wien, 21 Jun. Metalliques 92 1/16; Bankaktien 1079 1/2.

Türkei.

** Jassy, 12 Junius. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Avantgarde der russischen Hauptarmee ist am 27 Mai alten (8 Jun. neuen) Styls — also gerade vier Wochen nachdem die Russen den Pruth überschritten hatten — zwischen Isakschi und Tultscha über die Donau gegangen. Der Feldmarschall Graf v. Wittgenstein leitete die Operationen unter den Augen des Kaisers. Die Türken leisteten hartnäkige Gegenwehr, mußten aber endlich der Uebermacht weichen und wurden mit Zurüklassung von 15 Kanonen zum Rükzuge nach Babadag genöthiget.

* Hermannstadt, 13 Jun. Nachrichten aus Bucharest vom 9 d. zufolge, ist dort eine pestartige Krankheit ausgebrochen, welche große Besorgnisse erregt. — Die Schlagung der Brüke bei Oltenitza scheint besondern Schwierigkeiten ausgesezt zu seyn, da die Lokalität am jenseitigen Ufer dem Feinde Vortheile darbietet, und der Pascha von Salonichi, Omer Vrione, mit 15,000 Mann in Eilmärschen herangerükt ist, und sich dort aufgestellt hat. — Bei Braila machen die Türken fortwährend Ausfälle, und vertheidigen sich mit Hartnäkigkeit. Indessen hat die russische Hauptarmee am 8 d. bei Isakschi die Donau passiet, und dadurch Braila auch auf der rechten Seite des Stroms eingeschlossen. Das bei Isakschi und Tultza stehende türkische Korps vertheidigte sich tapfer, mußte sich aber gegen Silistria zurükziehn.

* Bucharest, 9 Jun. Unser Hospodar Fürst Ghika wohnt auf seinem Landgute Kolentina, und so oft er hierher kommt, wird er von den russischen Behörden mit den seinem Rang gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen. — Die große russische Armee bei Ismail hat angefangen, die Donau zu passiren; zwischen heute und morgen wird auch ein Korps von 40,000 Mann bei Silistria übergehn, und Alles zeigt an, daß die offensiven Operationen in Bulgarien nun beginnen. Braila soll seinem Falle sehr nahe seyn.

†† Von der türkischen Gränze, 14 Jun. Folgende Proklamation hat der Feldmarschall Graf Wittgenstein an die Einwohner von Bulgarien erlassen: „Vor Ismail .... Junius 1828. Einwohner von Bulgarien, Se. Majestät der Kaiser, mein erlauchter Gebieter, hat mich zum Oberbefehlshaber seiner Armee ernannt, welche über die Donau gegangen ist, und in das Innere eures Landes vorrükt, keineswegs in der Absicht, das Ungemach des Kriegs dahin zu bringen, sondern mit dem einzigen Zweke, daselbst einen dauerhaften Frieden, auf feste und unveränderliche Grundlagen gestüzt, einzuführen zu können. Laßt euch durch das Einrüken der russischen Armee nicht erschreken, sondern betragt euch im Gegentheil gegen dieselbe mit Vertrauen und Freundschaft! Ich schmeichle mir, daß die gute Ordnung und Mannszucht, die ich mir zur Pflicht mache in den Reihen meiner Truppen auf-

recht zu erhalten, den Ruhm und die Unerschrokenheit der russischen Armee erhöhen werden. Indem Se. Majestät, mein Gebietee, dem ottomannischen Reiche den Krieg erklärte, will er denselben durchaus nicht gegen die friedlichen Einwohner von Bulgarien geführt wissen. Bulgaeen! von welchem Stande und von welcher Religion ihr seyn mögt, verlaßt weder euer Vaterland, noch eure Wohnungen, noch eure Geschäfte. Beeilt euch der russischen Aemee die Lebensmittel, deeen sie bedarf, zu liefern, und sie von einem Orte zum andern zu schaffen. Einwohner von Bulgarien! Hütet euch wohl, Niemand zu beleidigen und euch gegen Niemand, wer es auch seyn möchte, der Rache zu überlassen! Derjenige, der ein solches Verbrechen wagen sollte, würde strenge dafür bestraft werden. Der Krieg ist seiner Natne nach mit Ungemach begleitet; dee gegenwärtige Krieg steht aber unter dee Leitung eines eegelmäßigen Oberbefehls, so daß er keine Plakereien zur Folge haben kan, die nur Uebelwollende zu begehen suchen könnten. Bulgaeen von jedem Stande nnd von jeder Religion! Bleibt ruhig, ich wiederhole es noch einmal, und verlaßt euch auf die Geoßherzigkeit Sr. Majestät des Kaisers, meines Gebieters, welcher der ganzen Armee, die ich zu befehligen die Ehre habe, geboten hat, eure Personen nnd enre Wohnungen jeder Zeit zu achten. Dis sind die Wünsche und Befehle Sr. Majestät des Kaisers. Unterz. Der Feldmarschall Graf v. Wittgenstein."

* Syra, 25 Mai. Durch Schiffe aus Alexandrien erfährt man, daß sich in den Gewässern von Rhodus Piraten aufhalten, die jedoch bis jezt keine Beute gemacht haben. Gestern ging aus dem hiesigen Hafen ein Boot, angeblich nach Andros ab, wurde aber für einen Piraten erkannt, da es hinter der Insel Leute und Waffen einschifte; unsre Ortsbehörde schikte ihm daher sogleich ein bewafnetes Boot nach, welches das Räuberboot nahm und hieher beachte, wo es verbrannt und die Leute in Ketten gelegt wueden. Man entdekte bei dieser Gelegenheit, daß eine Gesellschaft für drei Piraten-Barken bestand, wovon die eine hier, die andere in Myeone, die dritte in Poros bewafnet werden sollte; weßwegen die Regierung unverzüglich Leute nach den genannten beiden andern Inseln abschikte, um sich der Seeräuber auch dort zu bemächtigen. Heute wnede auch auf unsrer Insel Militaie nach allen Richtungen ausgesandt, welches noch mehrere Theilhadee an jenen Barken verhaftete. — Auf die Kuade von der Kriegserklärung Rußlands gegen die Pforte, wurden hier mehrere eussische Handelsschiffe abgetakelt, weil sie keine Beschäftigung mehe finden.

** Triest, 18 Jun. Wir haben Briefe aus Alexandeia vom 22 Mai, sie enthalten jedoch nichts Interessantes. Man fürchtete noch immer eine Blokade. Im Hafen lagen eine französische Fregatte, eine Korvette und eine Beigg. Die türkischen Kriegsschiffe liefen ohne Hinderniß ein und aus.

* Genf, 20 Jun. Heer Eynard und meheere hier lebende Griechen haben von der Mitte des Mai's Nachrichten aus Griechenland erhalten, die in vieler Beziehung sehe niedeeschlagend sind. Zu den vielen und großen Leiden des unglüklichen Landes hat sich nun auch das scheeklichste Uebel des Oeients — die Pest — gesellt, die um so beängstigender ist, da man noch anderthalb Monat von dem Zeitpunkte entfernt war, wo sie wieder abnimmt und nach und nach ganz verschwindet. In dieser Zeit kan unsägliches Unglük über ganz Griechenland, ja über die benachbarten Länder verbreitet werden. Ist es doch, als wollte die unerforschliche Vorsehnng das Volk durch alle Läuterungsgrade nnd Qnalen des Unglüks und der Verzweiflung führen! Den Hauptsiz hat die Pest in Ibrahim Pascha's ägyptischem Lager; von da wurde sie wahescheinlich durch eine hydriotische Goelette weiter verbreitet, da diese zur Aaswechselung der Gefangenen gebeancht wurde. Briefe des Präsidenten vom 15 Mai sagen, daß sich das Uebel bis jezt auf die Inseln Hydra und Spezzia beschränke, andere Briefe sprechen jedoch davon, daß es auch auf mehrern Stellen der Halbinsel ausgebrochen sey, was bei der Nähe von Ibrahims Lager unvermeidlich scheint. Bewafnete Baeken und Sanitätslinien sind sogleich vom Präsidenten für jene beiden Inseln aufgestellt weiden. Colettі ist zu deren Leitnng nach Spezzia und der Graf Mario Capodistrias nach Hydra gegangen, wo das Uebel am heftigsten wüthet. Alle Sanitäts- und Voesichtsmaaßregeln sind aber unendlich schwierig, in einem Lande wo Ordnung und Gehorsam kaum degonnen haben, und bei einem Volke, das kaum den ersten Schritt aus Barbarei nnd grober Gewinnsucht thut. Groß wird dadnech auch die Veelegenheit dee Regierung, deren administrative Schritte duech das Uebel fast ganz gelähmt sind. Außerdem steigen die Bedürfnisse mit jedem Augenblik, denn die vielen auf den Pest-Inseln, und auf Poros, Aegina und in Napoli zusammengedeängten Familien, die jezt von Sanitätslinien umgeben sind, können sich keine Art von Unterhalt durch Arbeit und Handel verschaffen. Der Präsident ließ bisher nur Rationen an die armen Leute vertheilen, die arbeieten. Dis ist nun andees geworden, denn jezt müssen diese Rationen doppelt nnd dreifach an die Einwohner abgegeben werden, deren Arme ganz unthätig sind. Alle bisher für die Nationalbank eingegangenen Gelder sind dazu verwendet worden; aber nie hat Griechenland mehr Barmheezigkeit nnd Hülfe von den glüklichen Völkern bedurft, die unter geordneten Regierungen, gesund nnd im ruhigen Genuß der Künste und des Erwerbs des Friedens leben, und nicht scheuslichen Tod, Ekel, Verzweiflung, Vernichtung und Sklaverei vor Augen haben. Sehe zur eechten Zeit sind die neneften Unterstüzungen von Lausanne, Genf nnd dem edeln König von Bayeen in dem Jammerland angekommen, dessen Präsident ganz kürzlich an das Banklerhaus Heutsch allhiee schrieb: „Ich habe für 50,000 Franken Wechsel auf Sie ausgestellt, die ich Sie zu honoriren bitte. Verkaufen Sie deshalb das Wenige, was ich in Ihre Hände gelegt habe, das Einzige, was ich noch besize." — Sehr drohend ist die Pestgefahr aus Ibeahims ägyptischem Lager nicht nur für Griechenland, sondern auch für die jonischen Inseln, Italien und Sicilien. Ibrahim, der von der Seeseite immee streng blokirt wird, denkt nicht daran sich wieder nach Aegypten einzuschiffen, ee verstärkt vielmehr die Festungswerke von Navarin und auf der Insel Sphakteria, und wird nächstens über die Erndte in Moeea herfallen, wodurch neue Pestgefahe entstehen düefte. Am 15 Mai erschien nad anlerte der eussische Admieal Heyden bei Aegina; so wurden auch die Admirale de Rigny und Codrington erwartet, da man des Lezteren Zurükberufung noch nicht kannte. *

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 179. 27 Junius 1828.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern. Beles.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Weimar.) — Schweden. — Rußland. (Brief aus Odessa.) — Oesterreich. (Brief aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 179. Bayerische Ständeverhandlungen. — Anklageakte gegen das vorige französische Ministerium. — Schreiben aus Corfu. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 7 Jun. Diesen Morgen ist das erste und 3te Kavallerieregiment aufgebrochen, morgen werden das erste und 4te Infanterieregiment folgen. Man versichert zwar einerseits, Don Miguel werde sich am 9 an die Spize der Armee stellen, andrerseits sagt man aber auch, es solle ihm noch heute eine Vorstellung übereicht werden hier zu bleiben, und sein kostbares Leben nicht in Gefahr zu sezen. Vorgestern wohnte er, trez der frühern Entschlüsse, der Frohnleichnamsprozession bei. Nur ein Theil der Truppen der Besazung hatte den Befehl erhalten, dabei zu paradiren; dafür hatten sich aber eine Menge Schreier eingefunden, die an diesem Tage ein gutes Trinkgeld erhielten. Der russische Gesandte, der wie die andern Gesandten seine Verrichtungen eingestellt, aber bisher noch das Wappen über der Thüre seines Hauses angeheftet behalten hatte, ließ es gestern abnehmen. Die Versammlung der drei Stände scheint verschoben. Der englische Konsul hat, trez des Verbots mit Oporto keine Kommunikation zu haben, das seit zwanzig Tagen zu großem Schaden des Handels besteht, an der Börse bekannt gemacht, daß eine englische Kriegsbrigg dahin abgehe, und jeder, der Briefe dahin hätte, sie ihm zur Besorgung einhändigen könnte. Dis ward von vielen Leuten benüzt, und die Brigg ist am 6 mit vielen Briefen und Reisenden nach Oporto abgesegelt. Man sieht daraus, wie wenig sich die Engländer um die Befehle des Don Miguels kümmern. In Oporto und dessen Umgegend soll die größte Ruhe herrschen, und die im Namen Don Pedro's eingesezte Regierung die weisesten Maaßregeln ergreifen. Die Provinzen Minho und Tras os Montes sind ebenfalls ganz ruhig. Die Militairmacht der Junta wird auf 15,000 Mann geschäzt. Man spricht heute von einem Gefecht, das in der Nähe von Leiria zu Casal dos ovos zwischen den Konstitutionellen und der vor einigen Tagen von hier ausgezogenen Brigade vorgefallen sey. Der Major Oliveira, derselbe der hier in einem Kupferstichladen das Bild des Generals Sampayo durchstach, soll dabei umgekommen seyn. Man sagt, das 16te Regiment, das er kommandirte, habe viele Leute und 100 Gefangene verloren. Ein gewisser Salazar, vormaliger Obrist, ist zum Gouverneur des Forts St. Georg ernannt worden. Man glaubt, Don Miguel wolle sich hier einen Zufluchtsort sichern. Die öffentlichen Kassen sind ganz leer. Zwei Kapitalisten haben in den lezten Tagen zur Bezahlung der Truppen einiges Geld, das man mit Drohungen von ihnen verlangte, vorgeschossen. Die Verhaftungen dauern auf eine furchtbare Weise fort, und erstreken sich nun auch auf Fremde aller Art. Meistens ist es dabei auf Gelderpressungen abgesehen, und man fürchtet, daß es vor gänzlicher Entscheidung der Sache noch zu einer Plünderung der Stadt durch den zügellosen Pöbel kommen könnte.

Spanien.

* Madrid, 13 Jun. Abends. In diesem Augenblik verbreitet sich das Gerücht, der Infant Don Miguel habe am 10 d. in Begleitung seiner erlauchten Mutter Lissabon verlassen, und die Richtung nach Badajez eingeschlagen, von wo er vermuthlich nach Madrid kommen werde. Auch versichert man, die Soldaten von der kürzlich von Cadiz nach der Havannah ausgelaufenen Expedition hätten sich auf offener See gegen ihre Anführer empört, diese umgebracht, und seyen dann, man wisse nicht wohin, weiter gefahren. Diese beiden Nachrichten, die jedoch noch sehr der Bestätigung bedürfen, machen hier großes Aufsehen.

Großbritannien.

London, 18 Jun. Konsol 3Proz. 88¹/₄; portugiesische Fonds 60³/₄; mexicanische 38¹/₂.

Der Courier widerspricht einem in der City verbreiteten Gerüchte, daß die Regierung von ihrem Gesandten zu Lissabon ungünstige Nachrichten erhalten habe.

An die Stelle des zum Kolonialminister ernannten Sir John Murray, ist Sir John Byng Oberbefehlshaber der Truppen in Irland geworden.

Frankreich.

Paris, 21 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 95; 3Proz. 71, 10; Falconnet 75, 45.

Die Dauphine kehrte am 19 Jun. von einer in die Normandie unternommenen Reise nach St. Cloud zurük. Am 20 machte die Familie Orleans daselbst dem Könige ihre Aufwartung.

In der Sizung der Pairskammer am 20 Jun. wurden die eilf ersten Artikel des Gesezesentwurfs, die Wahllisten betreffend, angenommen. Die Erörterung begann noch über den 12ten Artikel, ihr Schluß aber ward auf die folgende Sizung verschoben.

In der Deputirtenkammer begann an diesem Tage die Erörterung über das Gesez, die definitive Regulirung des Rechnungsbudgets von 1826 betreffend. Bei der allgemeinen Berathschlagung sprach zuerst Hr. Delaborde gegen dasselbe. Nach einer Kritik der verschiedenen Dienste trägt er auf eine Reduktion von fünfzig Millionen bei der Civilverwaltung, der Militairorganisation, den Gerichtshöfen u. s. w. an. Diese Summe sey so viel, als ob man Frankreich einen

Kredit von einer Milliarde eröfne, um sich sogleich Alles anzuschaffen, was ihm an seinem Ruhm und an seiner Wohlfahrt abgehe. He. Kael Dupin bemerkt, die Rechnungen von 1826 zeigten in Vergleichung mit denen von 1825 einige Verbesserungen, und obschon sie ihm noch weit von dem erwünschten Ziele entfernt schienen, so stimme er doch für das Gesez, da die Vergangenheit nicht gut gemacht werden könne. Hr. Labbey de Pompières geht in eine sehr umständliche Prüfung der verschiedenen Kapitel ein, und sagt unter Andrem bei der Anweisung von zwei Millionen für die Pairskammer, er hoffe, diese aus so ausgezeichneten Namen bestehende Körperschaft werde nicht länger sich in den Ertrag des Volksschweißes theilen, und werde nicht wollen, daß man sagen könne, wenn es in England eine Armentare gebe, so gebe es in Frankreich eine Pairstare. Für die Beleuchtung und Heizung des Ministeriums seyen 218,000 Franken aufgeführt. Gewiß habe kein Feenpallast jemals im solchen Lichte geglänzt ꝛc. Ueberall zeige sich Erpressung und Verschleuderung. Er verlange Spezialität für jedes Kapitel, das innerhalb der gebührenden Schranken zu bleiben habe; und Vorlegung der Hefte des Rechnungshofs auf den Bureaux der verschiedenen Finanzkommissionen, damit jedes Deputirter Einsicht davon nehmen könne. General Gerard zeigt, daß nach dem Budget vom Jahre 11 der Republik, der Sold einer Armee von 403,276 Mann, alle Waffen und Generalstäbe mit eingerechnet, damals nur 110,522,596 Fr. gekostet habe, während im J. 1826 der Sold einer Armee von 226,058 Mann 114,435,059 Fr. betrage; dennoch habe der eigentliche Sold sich seit dieser Zeit nicht geändert. Jezt hätte man aber einen Generalstab von 150 Generallieutenants und 500 Generalmajors; dis sey mehr, als man für 1,200,000 Mann brauche. Dazu kämen die vielen Kommissionen, die der Kriegsminister geschaffen habe, in den Jahren 1826 und 27 allein 126 Kommissionen; die großen Kosten für die Schweizerregimenter, die nur dazu dienten, in Friedenszeit jene Hülfsquellen zu erschöpfen, die weit nüzlicher zum Staatswohl verwendet werden könnten, u. s. w. Inzwischen stimme er doch für die Annahme des Gesezes, in der Ueberzeugung, daß die den Tag zuvor ernannte Kommission der Kammer sich bei dieser Erörterung Thatsachen bemerken werde, die sich ganz natürlich zur Unterstüzung der gegen das vorige Ministerium eingereichten Anklage darböten.

Die mit Prüfung der Anklage des Hrn. Labbey de Pompières gegen das vorige Ministerium beauftragte Kommission der Deputirtenkammer hat Hrn. Delalot zu ihrem Präsidenten und Hrn. Girod de l'Ain zu ihrem Sekretair gewählt.

Der Moniteur vom 21 Jun. publizirt nun den sehr ausführlichen Bericht, welchen die unterm 20 Jan. ernannte Kommission wegen der sekundairen geistlichen Schulen, unterm 28 Mai dem Könige erstattet hat.

Alle Pariser Zeitungen melden aus dem Courrier des Tribunaux, ein reinlich gekleideter Mann von etwa 30 Jahren aus der Klasse der Handwerker habe zu St. Cloud verlangt, zu dem Könige geführt zu werden; dis sey ihm aber abgeschlagen worden. Er habe sich dann in ein Wirthshaus begeben und laut gegen Se. Majestät und die königliche Familie geschimpft. Man habe ihn darauf verhaftet, zwei mit Kugeln geladene Pistolen, Kugeln und Pulver in seinen Taschen gefunden. Bei dem Verhör habe er sich Pernet genannt. In seiner Wohnung habe man viel Pulver und Kugeln gefunden. Sein Prozeß werde jezt eingeleitet.

Nach einer telegraphischen Depesche war zu Toulon die Brig Nisus von Bona angelangt, wo sie zwei algierische Korsaren weggenommen hatte.

*** Paris, 18 Jun. Unläugbar ist der Zusammenhang des lezten tief eingreifenden Schrittes der Regierung, nämlich der Seminarien, mit der vor der Deputirtenkammer schwebenden Anklage gegen das ehemalige Ministerium. Nimmt man nur die Abweisung der Ansprüche der Jesuiten als einen Beweis der Kraft des jezigen betrachtet, so liegt darin keine Ermuthigung für das ehemalige, und das Wenigste, was man daraus folgern kan, ist, daß die Angeklagten höchst unrecht gehabt haben, wenn sie sich in den lezten Tagen plözlich wieder auf die Seite der Jesuiten neigten. Man kan nicht läugnen, daß das jezige Ministerium, insofern es von jeher Mäßigung predigte, vorzüglich die Erbitterung gegen den Expräsidenten und seine Gefährten dämpfen wollte. Aber das plözliche stolze, drohende Auftreten der höhern Geistlichkeit, der sichtbar gewordene Verein der Erzbischöfe und Bischöfe unter Voranstellung der angeblich gestörten Rechte der hohen Prälatur, und vielleicht die Hofnung, die jezigen Minister würden in einem solchen wilden Sturme Schifbruch leiden, hatten die Beklagten wieder von dem Wege der Klugheit entfernt, und in ihrer Täuschung waren sie auf Einmal auf den gefährlichen Entschluß gerathen, denjenigen Troz zu bieten, welche allein sie retten können, im Fall die jezige Anklage eine drohende Wendung nehmen sollte. Sehr auffallend wird das bisherige Stillschweigen des Ministeriums über den Gegenstand; schon sind vier Tage seit dem ersten Schritt des Hrn. Labbey-Pompières verflossen, und noch ist auf offizillem Wege keine weitere Entwikelung desjenigen Raths erschienen, welchen doch der Herr Minister des Innern zu Gunsten der Angeschuldigten während der Anklage-Sizung gegeben hatte, indem er die Kammer zur Vernunft, zur Klugheit und Gerechtigkeit ermahnte. Vielleicht haben die Minister seither einen andern Gesichtspunkt genommen; und allerdings müssen sie in den heftigen Scenen, die besonders am Sonnabende, dem Tage der Anklage, werkthätiger ausgebrochen waren, und wobei außer dem Siege der Jesuiten offenbar auch die Niederlage des jezigen Ministeriums bezweckt war, wichtige Gründe gefunden haben, in der Sache des Beklagten ihre Ansicht zu ändern. Vielleicht ist die Vermuthung gegründet, daß bei den lezten Umtrieben bei Hofe das vorige Ministerium mehr als moralisch betheiligt war. — Die verschiedenen Meynungen über die Folgen der Anklage vereinen sich dahin, daß eine daraus entstandene Erschütterung in allen Staatskörpern sichtbar ist; daß die Beklagten einen mächtigen Vortheil darin finden, daß der Expräsident sich durch die Ernennung von 76 neuen Pairs am Ende seiner Laufbahn eine große Zahl Richter selbst ausgewählt hat, und daß die königliche Macht in der ganzen Sache der Gerechtigkeit ihren Gang ohne alle Gefahr lassen kan, weil sie auch dann, wenn eine Verurtheilung gegen ihre eigenen Diener erfolgen sollte, an Macht und Ehrfurcht gewinnen muß. Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Anklage durch die Zwischenzeit bis zur förmlichen Berathschlagung an Bestimmtheit und Reife ge-

Digitized by Google

winnen muß, aber auch daß durch dieselbe gewisse Beschwerden des Liberalism, welchem man von Seite des jezigen Ministeriums so gerne die Uebertreibung zur Last legt, ihre Feuerprobe bestehen. Nur scheint man den Unterschied zwischen den beiden Punkten der Anklage bisher noch nicht scharf genug zu bezeichnen; denn die Anschuldigung der Erpressungen (Konkussion) ist das Materielle, und heischt weit bündigere Beweise als das streng Moralische der Verletzung der Charte, besonders in ihrem Geiste; die Beweise der Verschwendung der Staatsgelder bei Bauten, bei Kontrakten, bei Möblirungen der Amtshäuser, bei Schaffung von Sinekuren, und der Veruntreuungen durch unregelmäßige Finanzoperationen, gehören in jene erste Kategorie. Noch wagt man es nicht die Folgen zu berechnen, welche durch die Anklage, wie auch ihr Ausgang seyn möge, für die Stellung der einzelnen Mitglieder des vorigen Ministeriums in der obern Kammer eintreten müssen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 23 Jun. Fast möchte es scheinen, unsere Papierhändler hätten sich in den Kopf gesezt, es werde von Seite der Pforte der russischen Ueberziehung gar kein Widerstand entgegengesezt werden. Die Kurse, die fortwährend im Steigen begriffen waren, erfuhren einen plözlichen Rükfall, als man in der preußischen Staatszeitung die nähere Nachricht vom Donau-Uebergange las. Denn mit so glänzendem Erfolg auch sonst dis Unternehmen war ausgeführt worden, so schien man doch überrascht, daß einiges Blut dabei geflossen sey. Die Metalliques, die nahe an 91 standen, wichen wieder auf 93½; Wiener Bankaktien 1301; Partiale 122½; Rothschildische 100Gulden-Loose 150; preußische Staatsschuldscheine 91½. — Auch von Wien sind heute etwas niedrigere Notirungen angekommen; und manche Spekulanten, die bereits Prämien auf Metalliques zu den Kursen von 96 und bis 100 hinauf ausgegeben hatten, finden es angemessen, für's Erste wieder inne zu halten. — Ein anderes Ankertau der Hofnung, woran manche jener Spekulanten das Schiflein ihres Glüks befestigt haben, ist der Wahn, man dürfe in Kurzem einem Waffenstillstande an der Donau entgegen sehen. Sie scheinen dabei ganz den Inhalt der Aktenstüke aus der Acht zu lassen, deren Bekanntmachung in Rußland dem Kriege voranging, und worin dessen Motive und Zwek eben so offen als bestimmt dargelegt wurden. Der Krieg wird also fortgesezt werden, bis dessen verkündeter Zwek erkämpft ist. Endlich scheint ein guter Theil unserer Börsenpolitiker die neuerlich von der Pforte zur Wiederherstellung des guten Einvernehmens mit den Unterzeichnern des Vertrags vom 6 Jul. gemachten Vorschritte sehr zu überschäzen. Nach ihrer Meynung wäre die an die Gesandten Englands und Frankreichs erlassene Einladung hinlänglich, um den Forderungen der Kadiuette sofort Genüge zu leisten; und an diesen ersten Erfolg werden sehr gewagte Schlüsse geknüpft. Bei so verwirrten Begriffen über die wahre Lage der Dinge läßt sich voraussehen, daß wir noch manche Kursschwankungen erleben werden, und daß wir, im Bereiche des Effektenhandels, noch weit entfernt von jener Stabilität sind, welche nicht wenigee im Interesse des Staatskredits als in dem der dabei betheiligten Kapitalisten so wünschenswerth ist.

* Weimar, 20 Jun. Der am 14 d. M. erfolgte Hintritt unsers Großherzogs hat das ganze Land in die tiefste Trauer versezt. Man zittert für das Leben der allverehrten Großherzogin Louise, der diese Nachricht durch den Minister v. Gersdorf in ihren stillen Siz nach Wilhelmsthal überbracht wurde. Der Großherzog fühlte allerdings schon seit geraumer Zeit ein Abnehmen seiner Kraft, obgleich er sich dis selbst nicht eingestand. Ungern sah man daher die Abreise des Erbgroßherzogs mit seiner Gemahlin, der Großfürstin Marie, nach St. Petersburg. Doch war die Sehnsucht der Kaiserin Mutter, ihre geliebte Tochter wieder zu sehen, zu groß, als daß nicht die Pietät jede andere Rükssicht beschwichtigt hätte. So war also Niemand, außer dem jüngsten Prinzen, von dem ganzen Fürstenhause in Weimar, als die Traueekunde anlangte, der Großherzog sey auf seiner Rükreise von Berlin, um die königliche Stuterei in Gradiz unweit Torgau zu sehn, in Gesellschaft des preußischen Oberstallmeisters v. Knobelsdorf, am Morgen des 14 von Wittenberg dorthin gekommen, habe mit seiner rastlosen Thätigkeit fast alle seine Kraft in Beschauung der dortigen Anstalt erschöpft, und sey Abends, am Fenster stehend, von einem Nervenschlag getroffen todt niedergesunken. Jede herbeieilende Hülfe kam zu spät. Auf die erste in Weimar eingetroffene Kunde schwor das Militair dem neuen Großherzog den Eid der Treue und sämtliche Landeskollegien gaben den Handschlag. Der König von Preußen hatte unverzüglich durch seinen Generaladjutanten v. Bojanowski die Nachricht von diesem Trauerfall nach St. Petersburg überbringen lassen, von woher man den neuen Regenten in der möglichst kürzesten Zeit erwartet. Offenbar hatte sich der als 71jährige Jubelgreis noch immer vom frühesten Morgen an thätige Großherzog während der Manövers, die in Berlin statt fanden, und durch die Beaugenscheinigung aller Merkwürdigkeiten, Kunstschäze, naturhistorischen Sammlungen, Gärten ꝛc. mehr zugemuthet, als die schon sichtbar gesunkene Lebenskraft gestattete. Die hier verabredete Verlobung seiner liebenswürdigen Enkeltochter, der Prinzessin Auguste, zweiten Tochter des Erbgroßherzogs, mit dem männlich kräftigen und wahrhaft edelgesinnten Prinzen Wilhelm, zweitem Sohn des Königs, war seine lezte Vaterfreude. Die Folge so vieler Anstrengung und Gemüthsbewegung in diesem Alter war leicht vorauszusehen, und Viele ahneten das Unvermeidliche. Nur Er selbst blieb bis zum lezten Hauche der Alte, voll unersättlichen Wissensdurfts, unerschöpflicher Ausdauer in freier Luft und auf dem leichtesten Fuhrwerke; jedem, der ihm etwas Neues, Wissenswürdiges mittheilen konnte, in jedem Augenblik zugänglich; freisinnig, und den Geist der Zeit in Wissenschaft und Politik schnell und vorurtheilsfrei auffassend; für gelehrte Bildung und Volkserziehung Alles gern hingebend; der erste Pflanzenkenner und Pfleger in seinem blühenden Belvedere; rationeller Agronom; werth, ein halbes Menschenleben hindurch von den ersten Genies Deutschlands unmittelbar umringt zu seon. Goethe überlebte ihn, und hat noch heute die Kraft, dem Fürsten und Freund in seltenem Verein ein Todtenopfer zu bringen, wie er es zu weihen vermag. Da der Entschlafene einer der ältesten preußischen Generale war, wurde seine von Gradiz aus durch den Staatsminister v. Fritzsch nach Weimar gebrachte Leiche von einer Eskadron preußischer Husaren begleitet.

Digitized by Google

Schweden.

* Stockholm, 13 Jun. Den Behörden zu Malmoe und in den andern Häfen des Königreichs ist von Seite unsrer Regierung angezeigt worden, daß gegenwärtig in Kronstadt ein russisches Geschwader ausgerüstet werde, und im Laufe dieses Monats unter den Befehlen des Admirals Riecord nach dem mittelländischen Meere unter Segel gehen solle, mit dem Befehle dasselbe, wenn es in irgend einen schwedischen Hafen einliefe, aufs Freundschaftlichste aufzunehmen.

Rußland.

† Odessa, 11 Jun. Wir sehen stündlich der Nachricht von dem Uebergange unserer Armee über die Donau entgegen, welche der hier stationirten Seemacht zum Signal dienen wird, um in See zu gehn und die Landarmee zu unterstüzen. Indessen heißt es nach Privatbriefen aus Konstantinopel, daß die Pforte keine große Lust zeige, es aufs Aeußerste ankommen zu lassen, und daß sie bereits Schritte eingeleitet habe, um eine Ausgleichung herbeizuführen. Dieselben Briefe versichern, der Reis-Effendi habe am 5 Jun. nach Wien geschrieben, und die Vermittelung des kaiserl. östreichischen Kabinets bei dem russischen Kaiser nachgesucht. Doch bedarf dieses noch der Bestätigung.

Oestreich.

† Wien, 21 Jun. Nach Briefen aus Bucharest, soll das um diese Jahrszeit nicht ungewöhnliche bösartige Fieber sich dort gezeigt, und zur Verbreitung des Gerüchtes von ausgebrochener Pest Anlaß gegeben haben. Die Aerzte erklärten inzwischen die Krankheit für sehr verschieden von der Pest, und gegen ihre weitere Verbreitung sind bereits alle möglichen Vorsichtsmaaßregeln ergriffen, die Kranken in eigene von der Stadt entfernte Lazarethe geschaft, und Nichts vernachläßigt worden, was zur Sicherung des Gesundheitszustandes der Stadt und der Armee dienen kan.

Türkei.

† Jassy, 13 Jun. Wir haben Nachricht erhalten, daß die ersten Kolonnen der bei Ismail versammelten russischen Armee am 8 d., unter dem Schuze der auf einer Insel errichteten Batterien, zwischen Tultscha und Isaktschia die Donau passirt haben. Das auf dem jenseitigen Ufer aufgestellte türkische Korps, welches aus 6000 Mann regulairer Truppen bestand, und einen bedeutenden Artilleriepark bei sich hatte, wurde nach einem mehrstündigen, hartnäkigen Widerstande in die Flucht geschlagen, wobei der größere Theil der Türken, und mehr als 20 Feldstüke, in die Gewalt der siegenden Russen gefallen seyn sollen. Nachdem die zwei ersten Divisionen russischer Infanterie auf dem rechten Ufer der Donau angekommen, und die Türken zerstreut waren, theilten jene sich in zwei bewegliche Kolonnen, wovon die eine gegen Babadag, auf dem Wege nach Hadji Oglu Bazartsik marschirte, wo sich die Straße nach Schumla und Varna trennt, die andere aber aufwärts längs der Donau die Richtung nach Matschin nahm, um der Festung Braila, welche von hier aus mit Lebensmitteln und frischen Truppen versehen werden kan, die Kommunikation mit dem rechten Donau-Ufer abzuschneiden. Man will hier mit Bestimmtheit wissen, daß sobald die ganze russische Armee auf dem rechten Donau-Ufer aufgestellt seyn wird, das Gros derselben, welches aus 80,000 Mann bestehen soll, gegen Schumla marschiren wird, um hier die türkische Armee, welche nur auf 70,000 Mann schäzt, anzugreifen, während ein detaschirtes Korps von 20,000 Mann sich in den Besiz von Varna setzen, und unter Mitwirkung der russischen Eskadre im schwarzen Meere längs der Küste gegen Konstantinopel vorrüken soll. Alle festen Pläze im Rüken der russischen Armee werden durch abgesendete Korps beobachtet werden. Die ganze Donau ist in diesem Augenblike mit Schiffen zur Ueberfahrt der russischen Truppen bedekt, und man arbeitet rastlos an einer Schifbrüke zwischen Isaktschia und Tultscha. Diese beiden kleinen festen Pläze, die, am rechten Ufer von zwei Ausmündungsarmen der Donau, noch in den Händen der Türken sind, werden von den Russen beobachtet. Der russische Kaiser wird sich unverzüglich zu der bei Tultscha übergegangenen Armee begeben, und deren Operationen leiten. Der Feldmarschall Graf Wittgenstein, welcher dem ersten Uebergange über die Donau selbst beiwohnte, soll auf einige Tage in das Lager vor Braila zurükgekehrt seyn, um den Sturm gegen diesen Plaz anzuordnen; in seiner Abwesenheit soll Generallieutenant Ruschen das Kommando über die Truppen auf der rechten Seite der Donau führen. An die Einwohner Bulgariens ist eine, in demselben Sinne abgefaßte Proklamation wie an die Moldauer und Wallachen, in griechischer und türkischer Sprache erlassen worden, und die Bulgarier, deren Mehrzahl aus Christen besteht, sollen in der lezten Zeit eine große Vorliebe für die Russen gezeigt haben.

Der östreichische Beobachter enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus dem russischen Hauptquartier Santannova* vom 28 Mai (9 Jun.) 1828. Gestern, den 27 d. M. (8 Jun.) ist die russische Armee über die Donau gegangen. Die vereinigten Besazungen von Tuldscha und Isaktscha hielten eine sehr starke Position vor den Thoren von Isaktscha, und auf den waldigen Anhöhen besezt, die sich pittoresk am Ufer der Donau hinziehen. Der Feind, welcher sich Anfangs mit Hartnäkigkeit vertheidigte, konnte bei Annäherung unserer Infanterie nicht Stich halten, und hat uns 15 Kanonen überlassen. Die Donau ist gegenwärtig von unsern Fahrzeugen bedekt, und gestern Abends hatten zwei unserer Divisionen die Hügel, die sich am rechten Ufer dieses Stromes erheben, besezt. Man arbeitet mit großer Thätigkeit an Erbauung einer Brüke. In zwei bis drei Tagen wird der Kaiser selbst auf ottomannischem Gebiete seyn."

Zu Warschau sind, nach der preußischen Staatszeitung, aus dem russischen Hauptquartier folgende Nachrichten eingegangen: „Der Feldmarschall Graf v. Wittgenstein hat Silistri eingenommen und darin 80 Kanonen und 65 Fahnen erobert, auch viele Gefangene gemacht. Zwei Pascha's sind auf ihr Wort, nicht gegen die Russen zu dienen, nach Konstantinopel entlassen worden. Der Kaiser hat dem Feldmarschall eine der eroberten Kanonen mit der Bestimmung geschenkt, daß sein Wappen darauf abgebildet werden solle. 65 türkische Kriegsschiffe sind von 25 russischen Schiffen, unter dem Befehle des Kapitains Sawadowsky, angegriffen und zerstört worden."

* So steht in der uns zugekommenen Abschrift dieses Schreibens; es muß aber entweder Samunovi, wenn dieses Hauptquartier auf dem linken, oder Somoca, wenn es auf dem rechten Donauufer liegt, heißen. (Siehe General Guilleminot's Karte, in 15 Blättern, von der europäischen Türkei.) Anm. des östr. Beobachters.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Gregmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 180. 28 Junius 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern. Schreiben aus Paris.) Niederlande. (Schreiben aus Rotterdam.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 180. Bayerischer Ständeverhandlungen. — Uebersicht der türkischen Streitkräfte. — Brief aus Stockholm. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 51. Bayerische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne meldet aus Lissabon vom 7 Jun.: „Die Anarchisten, oder was gleich viel ist, die Liberalen, haben alles angewendet, die noch hier befindlichen, so wie die bereits ausgezogenen Regimenter durch Bestechung für sich zu gewinnen. Der treffliche Geist der Soldaten hat aber allen diesen Verführungen widerstanden. Heute sind das 1ste und 5te Kavallerie-, das 4te Infanterieregiment und eine Eskadron Artillerie gegen die Rebellen ausgezogen, und ihr Enthusiasmus läßt sich kaum beschreiben. Der Prinz wird sich am 9 ganz entschieden an die Spize der Armee stellen, und während seiner Abwesenheit werden dann die Cortes über die große Frage der Erblichkeit entscheiden. Coimbra ist nicht von den Rebellen besezt. Nur die Milizen von Figueira, 350 Mann stark, hatten sich für diese erklärt, und drangen in die unbesezte Stadt ein. Sie sind aber ohne alle Kommunikation mit den Rebellen von Oporto, und der Vortrab der topalistischen Brigade von Leiria rükt in diesem Augenblik gegen sie an, um sie aus dieser Stellung zu vertreiben. Der Graf Villareal und der Brigadier Correo de Mello haben die Erlaubniß erhalten, auf sechs Monate im Ausland zu reisen."

Die neueste Gazette de France sagt: „Man liest in einem Journale: Der erste Zusammenstoß zwischen der konstitutionellen Armee und der Armee des Don Miguel hat zu Amarante statt gefunden. Die Leztere, unter dem Befehle der Generale Trisceira und Mezquitela ward in Unordnung gebracht. Der General Saraybia befehligte die konstitutionellen Truppen."

Großbritannien.

Es hieß die Regierung werde für dieses Jahr einen Zuschuß von 4 Mill. Pf. St. bedürfen, aber keine Anleihe machen, sondern, da das Geld äußerst niedrig steht, 3 Millionen von der Bank, und das Uebrige von einem großen Kapitalisten, auf Schazkammerscheine etwas unter dem Börsenpreise, aufnehmen. Man fügte hinzu die Accise-Einnahme in den fünf ersten Monaten dieses Jahres, habe sich im Vergleich mit den entsprechenden Monaten des vorigen, fast um eine Million Pf. gebessert.

Der Kaiser von Brasilien hatte Hrn. N. M. Rothschild zum Ritter ernannt, und ihm ein Einkommen, Grundstüke in Brasilien und ein Kreuz mit Diamanten verehrt.

** London, 17 Jun. Die zweite Lesung der Getreidebill wurde am 13 im Oberhause mit einer Mehrheit von 67 Stimmen genehmigt. Der Herzog von Wellington vertheidigte das neue qualifizirte Verbotssystem damit, daß das frühere seit 1815 in Wirkung gewesene Einfuhrverbot zu vielen Unannehmlichkeiten Veranlassung gegeben hat. Bald führte das Volk allgemeine Klagen; bald wurde die Eifersucht der Landeigenthümer erge; dann kamen Vorstellungen von fremden Mächten, und endlich sahen sich die Minister oft zu dem Schritte genöthigt, eigenmächtig mittelst einer Proklamation des Geheimenrathes die Verbotgesezze bis zu einem bestimmten Zeitraum zu modifiziren. Diesen Schwankungen und immerhin gesezwidrigem Verfahren solle nun das neue Gesez vorbeugen. Graf Landerdale vertheidigte mit der bis zur Ermüdung ihm eigenen Prolixität das Verbotgesez, und protestirte gegen die Einführung eines neuen Systems, in welchem er den Untergang des britischen Landbaues weissagte. Glüklicherweise hat das Oberhaus Sorge getragen, die Erlaubniß das fremde Getreide an den Markt zu bringen, auf eine Weise zu erschweren, daß das neue Einfuhrsystem nur als ein etwas niedriger qualifizirtes Verbot, als das erste war, zu betrachten ist, denn ein gänzliches Verbot der Zulassung hat auch das Gesez von 1815 nicht ausgesprochen. Man muß aber zu gleicher Zeit bekennen, daß die Lage der Landeigenthümer im Allgemeinen gegenwärtig nichts weniger als glänzend ist; ihr ganzer politischer Einfluß war und ist doch nicht vermögend die Folgen natürlicher Verhältnisse zu überwinden. Ungeachtet des bisherigen Verbotssystems, und des sehr starken Schuzzolles, sind die Preise des Weizens schon längst verhältnißmäßig niedriger als der Pachtpreis des Landes, was die Lage des Pächters und somit des Landeigenthümers mit jedem Tage verschlimmert. Es herrscht jezt unter unsern Gutsbesizern ein größeres Mißbehagen, als man im Auslande ahnet, und sie sterben freilich dahin einem Zustande auszuweichen, der bei ihnen nicht wenig Besorgniß erregt. Der Besiz von Land wird schon jezt als ein wesentliches Uebel bei der Beurtheilung der Vermögensumstände eines Mannes angeführt; wobei freilich die Besizer unermeßlicher Länderstriche oder Grundstükе in der Nähe blühender Städte, eine Ausnahme bilden. — In der Versammlung des britisch-katholischen Vereins am vorigen Sonnabend unter dem Vorsize des Lords Stourton entfaltete die Mehrheit der Redner eben so gemäßigte Gesinnungen, wie man sie zum erstenmale auch im Oberhause vernommen hatte. Lord Stourton empfahl der Versammlung das Beispiel der Dissenters, welche ihren Zwek ohne Geräusch erreicht hätten, und erklärte, daß er, so wie alle Personen seiner Glaubensbrüder, gern bereit sey diejenigen Bürgschaften zu leisten, welche zur Beruhigung der Gemüther und zum künftigen innern Frieden des Landes für

nöthig geachtet werden möchten. Man darf nun mit vieler Zuversicht der Beilegung dieser Streitfrage im nächsten Parlamente entgegensehen, und unsere Bischöfe bereiten sich schon darauf vor. Was bisher kein der Emanzipation günstigee Premierminister zu bewirken im Stande war, das ist dem zu vollenden beschieden, der sich bisher als entschiedenee Gegner der katholischen Forderungen zeigte. So trügerisch sind oft die aus Wahrscheinlichkeiten gezogenen Schlüsse! Aber auch kein Premierminister besaß mehr Einfluß auf das Oberhaus, als gerade der Herzog von Wellington. Hat er der Mehrheit der Aristokratie durch die schnelle Annahme der Huskissonschen Resignation zu schmeicheln gewußt, und einen Mann entfernt den diese Mehrheit aufrichtig haßte, so gewann er hinwieder durch denselben Akt über dasselbe hartnäkige Element eine moralische Gewalt, der zulezt nichts zu widerstehen vermögen wird. Bis jezt hat er in den Augen des Publikums fortwährend gewonnen, wenn er auch nie eigentlich populär werden wird. Bei einem Mahle, welches die Direktoren der ostindischen Kompagnie vor einigen Tagen dem Lord Melville, gegenwärtig Präsidenten der indischen Angelegenheiten gaben, und wo der Herzog ebenfalls gegenwärtig war, äußerte er, wie einst auch Canning, daß er und seine Kollegen nne nach ihren Handlungen beurtheilt zu werden wünschten, und daß ee hoffe, der Beifall der Nation werde stets die einzige Richtschnur seines Betragens seyn. — Der erste Bericht des großen Finanzausschusses ist nun erschienen; er umfaßt besonders das Armeewesen, und empfiehlt dringend Ersparnisse. Dieser Ausschuß hat nun auch Befehl gegeben, ihm Abschriften aller Kontrakte vorzulegen, welche die Regierung seit Anfange des vorigen Jahrs mit Individuen für Lieferungen, Bauten u. s. w. abgeschlossen hat. Diese Thatsache allein zeigt die Energie mit welcher der Ausschuß verfährt, dem es Ernst um seinen Auftrag ist. — Man ist hier auf die neuesten Nachrichten aus Portugal sehr gespannt. Der Marquis v. Palmela, welcher Freitags mit seinen zahlreichen portugiesischen Freunden von hier abreiste, soll zugleich der Ueberbringer einer wichtigen Botschaft der hiesigen Regierung an Don Miguel seyn. Am Tage vor seiner Abreise erhielt der Marquis eine Herausforderung von einem hier sich aufhaltenden Portugiesen, wies sie jedoch mit Verachtung zurük. Die brittische Fregatte Rangee ist mit einer sehr reichen Ladung edler Metalle und Edelsteine (1,200,000 Piaster und 26 Kisten Gold) aus Südamerika und zulezt aus Rio de Janeiro zurükgekommen. In der Hauptstadt Brasiliens erwartete man die Abschließung des Friedens mit Buenos-ayees sehr sehnlich, weil sich Symptome von Unzufriedenheit zeigten, die sich bei einer längern Fortdauer nur vermehren würde, und dem Throne Gefahr drohen könnte. Der Friede und die stete Gegenwart des Kaisees in Brasilien sind die besten Mittel, die Regierung dem Volke geneigt zu machen, denn selbst die loyalsten Brasilier hegen die Meynung, daß ein Fehltritt Don Pedro's leicht seine Krone gefährden könnte; — so gefahrvoll steht der isolirte Thron mitten unter Republiken in Süd-Amerika.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 15 Jun. schlägt Hr. Lefevre vor, den 1. §. des 9ten Art. so zu beginnen: „Von den Eigenthümern der bestehenden Jouenale soll keine Bedingung der Tauglichkeit (capacité) verlangt werden." Hr. v. Martignac schlägt folgende Redaktion vor: „Den gegenwärtigen Eigenthümern der bestehenden Journale wird eine Frist von sechs Monaten von Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesezes vergönnt, um einen, zwei oder drei verantwortliche Geschäftsführer vorzustellen, welche die durch die vorigen Artikel erforderlichen Bedingungen vereinigen, um die duech den 6ten Art. vorgeschriebene Erklärung zu machen, ohne daß man ihnen die Verfügungen des 1sten Art. entgegenhalten könnte." Diese Redaktion geht mit großer Mehrheit durch. §. 2. „Wenn diese verantwortlichen Geschäftsführer das Viertel der Kaution nicht eigenthümlich besizen, so soll ihnen gestattet werden zu beweisen, daß sie, außer ihrem Antheil bei der Unternehmung, schon länger als ein Jahr wirkliche und gesezmäßige Eigenthümer eines Grundvermögens sind, das wenigstens 500 Fr. direkte Steuer zahlt, und von jeder Hypothek frei ist." Hr. Pelet schlägt die Auslassung der Worte: Seit länger als einem Jahee, vor. Dieses Amendement wird mit 184 weißen gegen 171 schwarzen Kugeln angenommen. Der Vorschlag der Kommission, statt der Worte: wirkliche (serieux) und gesezmäßige Eigenthümer, zu sezen, „wahre (vrais) u. s. w." wird angenommen. Die Kommission verlangt nach dem Worte: „500 Fr. direkter Steuer" den Zusaz: „Wenn das Jouenal in den Departements der Seine, dee Seine und Oise und dee Seine und Marne, und 150 Fr., wenn es in den übrigen Departements herausgegeben wird, dieses Grundvermögen muß von jeder gerichtlichen oder außergerichtlichen Hypothek frei seyn." Hr. v. Chaselier schlägt für den ersten Fall 300 und für den zweiten 150 Fr. vor, dieser Vorschlag wird mit 182 schwarzen gegen 174 weiße Kugeln verworfen. Darauf wird das Amendement der Kommission, den Betrag der Steuern betreffend, diskutirt. Hr. Mechin, Benjamin Constant u. a. suchen gegen diese Artikel hauptsächlich das verwerfliche Prinzip der Rükwirkung geltend zu machen, und der Minister des Innern und der Justiz diese zu widerlegen. Hr. v. St. Aulaire schlägt noch folgendes Amendement vor: „Die gegenwärtigen Eigenthümer der bestehenden Journale sollen einen oder mehrere verantwortliche Redakteure haben, welche die im 580sten Art. des bürgerlichen Gesezbuchs vorausgesehenen Rechte genießen, wenigstens ein Fünfzehntheil an dem Eigenthum des Journals und ein Viertheil an dem Eigenthum dee Kaution besizen." Dieses Amendement ward verworfen. Nach nochmaliger Verlesung des ganzen 9ten Art. ward nun derselbe angenommen, und die Sizung geschlossen.

Die Pairskammer sezte am 21 Jun. die Erörterung übee den 12 Art. des Gesezesentwurfs, die Wahlliten betreffend, fort. Der Artikel ward hierauf mit einer (von den Oppositionsblättern als besonders merkwürdig hervorgehobenen und gepriesenen) Mehrheit von 145 gegen 38 Stimmen angenommen.

In dee Sizung dee Deputirtenkammer an demselben Tage erklärte der Seeminister, bei Gelegenheit einer Bittschrift um Milderung des Schikksals der Sklaven in den Kolonien, er dürfe so wenig als möglich von den Kolonien auf der Tribüne zu sprechen. Man könne sich nur im Geheimnisse des Kabinets mit den Mitteln beschäftigen, die Interessen der Besizer mit denen der Arbeiter in Einklang zu bringen. Er höre so

eben, daß zu Bahia 600 Neger sich empört und Unordnungen begangen hätten, die nur zu sehr an die Mezeleien von St. Domingue erinnerten. Die Empörung sey unterdrükt worden, aber das vergessene Blut werde Allen die Lehre einleuchtend machen, mit der größten Vorsicht in dieser Sache zu Werke zu gehen. Die Kammer spricht einstimmig den Schluß dieser Erörterung aus. Darauf erstattete Hr. v. Sades Bericht über verschiedene Bittschriften, die Sache der Jesuiten betreffend, und trägt auf Zuweisung derselben an den Siegelbewahrer, in Betref der Aufstellung eines nicht autorisirten Mönchsordens in Frankreich, an; so wie auf Zuweisung an den Minister des öffentlichen Unterrichts, in Betref der ungesezlichen Zulassung dieses Ordens zur Leitung verschiedener öffentlichee Unterrichtsanstalten. Die Kammer nimmt nach einer stürmischen Sizung, in der die HH. Conny, der Seeminister, Hr. Montbel, der Minister der geistlichen Angelegenheiten, Hr. Dupin der ält. u. a. sprachen, diese Anträge an.

Es hat sich gezeigt, daß der zu St. Cloud verhaftete, eines Mordanschlags verdächtige Mensch Pernet heißt, und wahnsinnig ist.

Der nach Mocca abgegangene französische Generalkonsul, Jacherean de St. Denis, soll für die griechische Regierung 600,000 Franken mitgenommen haben.

** Paris, 20 Jun. Die Geister waren in den lezten Tagen sehr aufgeregt. Die Ordonnanzen über die Jesuiten und die Anklage des Hrn. v. Villele gaben die Veranlassung dazu. Diese vielbesprochenen Ordonnanzen sind endlich erschienen. Man hatte bereits auf die Hofnung, daß der König unterzeichnen würde, Verzicht geleistet, und daraus entsprang nun der Entschluß das vorige Ministerium anzuklagen. In meinem lezten Schreiben bemerkte ich, daß die Kammer gewissermaaßen das gegenwärtige Ministerium strafen wollte, indem sie die Anklage des Hrn. v. Villele in Erwägung zog. Dis fand in der That statt. Am Sonnabend, dem Tage, wo diese Anklage vorgelegt ward, erklärte das ganze Ministerium dem König, die Weigerung der Bekanntmachung der Ordonnanzen über die Jesuiten sey die Ursache der Feindseligkeiten der Kammer, und es müßte seine Entlassung nehmen, wenn die Ordonnanz nicht unterzeichnet würde. Diese Drohung machte einen großen Eindruk auf den König. Er faßte endlich seinen Entschluß, obschon man Himmel und Erde in Bewegung gesezt zu haben scheint, um ihn daran zu verhindern. Vorzüglich soll sich eine hohe Dame sehr viele Mühe in diesem Sinne gegeben, ihr Gemahl aber das Gegentheil gewünscht und die mächtige Fürsprache des leztern den König zur Unterzeichnung veranlaßt haben. Der König verlangte, daß auch der Kultminister, He. Bischof Feutrier, unterzeichne. Dieser weigerte sich aber fortwährend aus den in einem frühern Schreiben angeführten Gründen. Man kam nun auf folgendes Auskunftsmittel. Die Ordonnanz ward in zwei Theile gesondert. Die eine sollte alle die strengen Maaßregeln gegen die Jesuitenkollegien, die andere nur das enthalten, was die neue Organisation dieser Kollegien betrafe. Hr. Portalis unterzeichnete die erste Ordonnanz, Hr. Feuteler die zweite. Trotz dieses Auskunftsmittels hätte doch vielleicht Hr. Feutrier nicht eingewilligt zu unterzeichnen, wenn nicht ein sehr wichtiger von dem Könige ihm vorgelegter Umstand dazu gekommen wäre. Der König sagte ihm nemlich, die verdienstlichste und wichtigste Handlung seiner Regierung sey gewesen, daß er die Geistlichkeit in die Staatsregierung durch Einsezung eines Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten, und die Zuweisung dieses Ministeriums an einen Bischof eingeführt habe. Wollte daher Hr. Feutrier diese Gelegenheit, eine Ordonnanz, den öffentlichen Unterricht betreffend, zu unterzeichnen, nicht ergreifen, so lasse er diesen Theil der Verwaltung wieder in das Gebiet des Ministers des Innern zurükfallen. Dieser Grund war entscheidend für Hrn. Feutrier, und brachte ihn zur Unterzeichnung. Der König wünschte, daß die zwei Ordonnanzen erst zwei Tage später bekannt gemacht würden, aber das Ministerium hat, sie sogleich zu publiziren. Sie brachten auf die Geistlichkeit und die ganze Priesterpartei eine unglaubliche Wirkung hervor, und diese legte nun eine fast beispiellose Heftigkeit in ihren Aeußerungen darüber an den Tag. Die Quotidienne und die Gazette brachten Artikel, die nichts als Wuth athmeten. Die Priesterpartei oder die Kongregation drohte mit einem Schisma. Man sagt, die HH. Bischöfe wollten Widerstand leisten. Sie sollen im Sinne haben an den Papst zu appelliren, den heiligen Stuhl zum Tadel gegen den König, und vorzüglich gegen den Bischof Feutrier aufzufordern. Man spricht selbst davon, sie verlangten, daß der lezterer exkommunizirt werde, und sie nennen ihn schon einen Verräther, einen Meineidigen, einen Apostaten. Die Bischöfe sind angehalten dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts die Direktoren der unter dem Namen der kleinen Seminarien verhüllten Jesuitenkollegien bekannt zu machen. Sie sollen nun entschlossen seyn hierin nicht zu gehorchen, und somit offenen Widerstand zu leisten. Es ist unglaublich, was jezt die Priesterpartei ausstreut und verbreitet. Ihre Hofnung gründet sich darauf, sie werde den König zurükhalten, wenn sie ihm mit einem Schisma drohe. Der Hr. Erzbischof von Paris hat ihm eine Denkschrift überreicht, der König ihm aber am folgenden Tage geantwortet, die Geistlichkeit mische sich in Dinge, die sie nichts angehe; er habe die Denkschrift nicht gelesen, und wolle sie nicht lesen; er wisse sich in seinem Gewissen als Christ nichts vorzuwerfen, und werde schon als König sich Gehorsam zu verschaffen wissen. Zugleich ertheilte er ihm den Auftrag, allen seinen Kollegen zu sagen, sie möchten sich an ihre Befugnisse halten — und in der Unterwerfung beharren, die sie dem Staatsoberhaupte schuldig wären. Seitdem der König die Ordonnanz unterzeichnet hat, entwikelt er einen Muth, der inzwischen nur diejenigen überraschen kan, die nicht so wie wir von seiner unerschütterlichen Festigkeit und Konsequenz überzeugt sind. Was wird nun aber die Priesterpartei thun? Dis kan sich erst bei Vollziehung der Ordonnanzen zeigen, wenn sie nemlich wirklich einen dahin zielenden Entschluß gefaßt hat. Man wird die Festigkeit des Ministeriums aus der Art beurtheilen können, wie es die Vollziehung der Ordonnanzen handhaben möchte. Während das Ministerium die beiden Ordonnanzen in die Welt schikte, sprach es sich in der Pairskammer auf eine höchst energische Art aus. Man erörtert in dieser Kammer das neue Wahlgesez. He. Forbin des Issarts, einer der neuen von Hrn. Villele ernannten Pairs, hat eine sehr heftige und ungereimte Rede gegen das Gesez, und bei dieser Gelegenheit gegen das ehemalige Ministerium gehal-

ten. Hr. v. Martignac beantwortete dieselbe auf eine Art, die sehr große Sensation in der Pairskammer hervorbrachte. Die Rede wurde gedrukt, entspricht aber im Publikum bei Weitem der Erwartung nicht, die man sich davon gemacht hatte. Man muß aber eine Rede nach ihrem Effekt auf der Tribüne und nicht nach dem beim Lesen beurtheilen. Von dieser Seite beurtheilt, war die Rede eine der schönsten; denn nach der Sizung drükten sich alle Pairs mit Bewunderung darüber aus. Alle Vorwürfe der rechtrn Seite wurden von ihm mit großer Wärme beantwortet, und er zeigte dabei dieselbe Lebhaftigkeit gegen diese Seite, wie er sie in der vorigen Woche gegen die linke Seite in der Deputirtenkammer an den Tag gelegt hatten. Das Ministerium affektirt auf diese Art eine völlig unabhängige Lage. — Die Anklage gegen Hrn. v. Villele ist eine ernstere Maaßregel geworden, als man Anfangs gedacht hatte. Sie war aus dem Zaudern mit den Ordonnanzen hervorgegangen. Der Verein Agier, der die Abneigung gegen Hrn. v. Villele mit der linken Seite theilt, sicherte dieser seine Unterstüzung zu. Die rechte Seite wollte Anfangs mit allen Kräften den Vorschlag bekämpfen, änderte aber ihren Entschluß so bald sie sah, welche Partei das rechte Centrum genommen hatte. Sie dachte, man dürfe sich nicht zum Voraus schlagen lassen, und votirte mit der Mehrheit die Erwägung des Vorschlags, wie wenn das vorige Ministerium die Prüfung seines Betragens nicht zu fürchten hätte. Die rechte Seite hofte, die Sache würde keine Folge haben, aber sie täuschte sich. Man ernannte eine Kommission, wovon die Mehrheit Hrn. v. Villele entgegen ist, und nun zu einer wahren Kommission gerichtlichrr Untersuchung werden wird; dis ist eine Sache die sehr folgenreich werdrn kan. Die Pairs haben fast allgemein die Bemerkung gemacht, daß Hr. v. Villele sehr niedergeschlagen scheine. Hr. v. Peyronnet behält aber seine unerschütterliche Unbefangenheit bei.

Niederlande.

* Rotterdam, 18 Jun. Das Gerücht, daß die Generalstaaten unverzüglich wegen der zwischen der Prinzessin Mariane und dem Prinzen Gustav, Sohn des ehemaligen Königs von Schweden, statt findenden Verehelichung zusammenberufen werdrn dürften, findet immer mehr Glauben. Dieser Prinz ist der Schwestrrsohn der verstorbenen Kaiserin Elisabeth, Gemahlin des verblichenen Kaisers Alexander, so wie auch der einzige Erbe. Man rühmt auch ungemein seine persönlichen Eigenschaften. Durch diese Verbindung werden die königlichen Eltern der Prinzessin Mariane der Sorge überhoben sich von ihrer vielgeliebten Tochter zu trennen. Zufolge desselben Gerüchts soll der Prinz Gustav naturalisirt und mit der Würde eines Großmeisters der Artillerie bekleidet werden. Diese eheliche Verbindung, welche auf den 24 August anberaumt ist, und eine Rüksprache mit der kaiserlichen Familie in Petersburg nothwendig machte, erklärt die unlängst statt gefundene Reise unseres Kronprinzen nach jener Kaiserstadt. — Die zweite Angelegenheit, welche die Zusammenberufung der Generalstaaten erheischt, ist der Entschluß, den die Regirrung gefaßt hat, einen Theil der Nationalmiliz nach unsern überseeischen Besizungen zu schikrn, wozu die Generalstaaten ihre Zustimmung geben müssen. Beide Nachrichten werden, wiewol nur als Gerüchte, in dem Rotterdam Courant, einem offiziellen Blatte, mitgetheilt.

Deutschland.

* Mainz, 22 Jun. Die Preise des Getreides sind auf unserm Markte bedeutend in die Höhe gegangrn, und wurden gestern für Weizen zu 11 fl. notirt. — Die hiesige Untersuchungskommission scheint sich aufgelöst zu haben. Der kaiserliche Kommissair so wie der preußische und hannöversche haben bereits unsere Stadt verlassen, die andern schiken sich zu Gleiches zu thun. Die Mitglieder dieser Kommission haben sich die Achtung der hiesigen Bewohner erworben, die sie wegen persönlichen Rükksichten ungern aus ihrer Mitte scheiden sehen.

Oestreich.

* Wien, 22 Jun. Nachrichten aus Cremsier vom 20 d. zufolge ist Se. k. Hoheit der Erzherzog Rudolph, Kardinal-Erzbischof von Ollmüz, am 19 d. von einer Hirnentzündung befallen worden, deren lebensgefährliche Symptome damals noch nicht verschwunden waren. In Cremsier und Ollmüz herrscht darüber die größte Bestürzung, da dieser Prinz allgemein aufs Höchste verehrt ist. Se. Maj. der Kaiser wurden schon vorgestern Abend von diesem betrübten Ereigniß in Kenntniß gesezt. — Morgen geht der zum provisorischen Generalkommandanten von Gallizien ernannte Feldmarschall-Lieutenant v. Stutterheim nach Lemberg ab. — Vom 23 Jun. Nach den heutigen Berichten aus Cremsier hatte die Krankheit des Erzherzogs Rudolph eine sehr gefährliche Wendung genommen, und man hat Se. kais. Hoheit mit der lezten Oelung versehrn.

Wien, 23 Jun. Metalliques 92⅛; Bankaktien 1079.

Türkei.

† Wien, 22 Jun. Nach Briefen aus Hermannstadt, die heute hier eingegangen sind, soll Braila am 15 oder 16 Junius in die Hände der Russen gefallen seyn; Giurgewo, das zwar von dem Korps des Generals Roth eingeschlossen ist, soll noch um so lebhaftern Wiederstand leisten, als dieser Plaz mit Kriegsschuk aus Kriegsbedürfnisse und Verstärkung erhalten kan. Nach denselben Briefen sollen die Türken ein leichtes Korps bei Widdin über die Donau geschikt, und die russischen Vorposten bei Calafat, wo der äußerste rechte Flügel des Generals Roth aufgestellt ist, angegriffen haben, nach einem kurzen Gefechte aber gezwungen worden seyn, die Flucht zu ergreifen, und sich über den Fluß zurükzuziehen. Die Türken sollen bei dieser Gelegenheit viel eingebüßt haben, aber auch der Verlust der Russen an Mannschaft und selbst Stabsoffizieren nicht unbeträchtlich gewesen seyn. Da sich indessen diese Nachrichten nur auf Handelsbriefe gründen, so haben sie bis zu ihrer offiziellen Bestätigung nur bedingte Glaubwürdigkeit.

** Triest, 19 Jun. Ein Schiffskapitain, der in 21 Tagen von Alexandrien hieher kam, sah vor 14 Tagen auf der Höhe von Zante eine ägyptische Korvette und eine Brigg, die einen Tag vor ihm mit Lebensmitteln von Alexandrien ausgelaufen waren, und auf eine günstige Gelegenheit lauerten nach Navarino zu kommen. Es scheint also, daß Ibrahim Pascha sich noch nicht zum Abzug aus Morea bequemen will.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Sirgmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 181. 29 Junius 1828.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Rußland. (Russischer Kriegsbericht.) — Türkei. (Schreiben aus Jassy und Corfu.) — Beilage Nro. 181. Frankreich. (Verhandlungen der Deputirtenkammer.) — Deutschland. (Schreiben von der böhmischen Gränze.) — Rußland. — Türkei. (Brief aus Triest.) — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 52. Bayerische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Globe and Traveller enthält Folgendes aus Portugal vom 10 Jun.: „Es sind zwei Paketboote von Lissabon angekommen, und die Nachrichten derselben bestätigen, wie wir mit Bedauern sagen müssen, unsere Ahnungen wegen der nachtheiligen Folgen, die aus der Zögerung der Truppen entspringen müßten, die sich von Oporto nach Coimbra begeben sollten. Mit diesem Paketboote sind mehrere Reisende angekommen; darunter sind Konstitutionelle, die den Aufenthalt zu Lissabon nicht mehr für nüzlich oder für sicher halten, und Engländer, die einen bürgerlichen Krieg befürchten, der lang dauren könne, und dessen Resultat sehr ungewiß sey. Man wußte am 10 zu Lissabon noch nichts über die Stellung und Zahl der konstitutionellen Armee, und über die Bewegungen, die in andern Theilen von Portugal statt gefunden hatten. Im südlichen Algarbien ward ein Aufstand im Beginnen durch den Gouverneur mit Hülfe der Geistlichkeit und des Volks unterdrükt. Die Stadt Beja hat sich für Don Pedro erklärt. In der Stadt St. Ube und in mehrern andern Städten werden Korps von Freiwilligen für Don Miguel organisirt. Es ist zwar noch immer wahrscheinlich, daß Don Miguel unterliegen wird, aber doch nimmt diese Wahrscheinlichkeit mit jeder Stunde ab, die man ihn ruhig in Lissabon zubringen läßt. Nach Privatbriefen soll Don Miguel von den 12 Kavallerieregimentern sieben auf seiner Seite haben, und außerdem 10 Regimenter Infanterie, zwei Bataillone Karabiniers und drei Bataillone Artillerie. Uebrigens enthalten diese Briefe wenige Thatsachen und viele Deklamationen. Die Briefe von Oporto sind vom 5 Jun. Der Hafen ist durch eine portugiesische Korvette blokirt. Die englischen Schiffe fahren aus und ein, aber die portugiesischen können dis nicht wagen."

Die Quotidienne schreibt aus Lissabon vom 7 Jun.: „Das politische Possenspiel wird sich für die Wahnsinnigen, die es angefangen haben, bald sehr tragisch endigen. Von der See- und Landseite eingeschlossen, und täglich von allen Seiten mehr gedrängt, werden sie der verdienten Züchtigung nicht entgehen. Die meisten Soldaten der Rebellen sind einzeln desertirt, und wir hören so eben, daß das zweite Jägerbataillon, das noch bei den Rebellen gewesen, und das ganze 9te Infanterieregiment sie verlassen haben. Die Regimenter des Don Miguel haben einen solchen Zulauf, daß mehrere doppelt so stark sind, als sie im Felde seyn sollen, z. B. das 8te Linieninfanterieregiment, das über 3000 Mann zählt. Die Royalisten haben am 4 einen Vortrab von Milizen von Figueira aus Pombal vertrieben, und werden morgen mit der Brigade von Leiria zu Coimbra einziehen."

Die Gazette de France sagt: „Wir erfahren so eben, daß die Empörung von Oporto erstikt sey. Der Infant Don Miguel durfte sich nur den Empörern zeigen, so legten sie auch ihre Waffen nieder. Obschon wir noch keine Briefe über diese Nachricht haben, so eilen wir doch, dieselbe mitzutheilen, ohne sie übrigens verbürgen zu wollen."

Das Journal des Debats meldet hingegen unter demselben Datum aus Lissabon, die Avantgarde der großen Armee des Don Miguel unter den Generalen Teixeira und Mezquitela sey bei Amarante in die Flucht geschlagen und genöthigt worden, sich nach Cartasco zurükzuziehn. Don Miguel habe darauf eingesehen, daß die Zeit zur Flucht für ihn gekommen sey, und er werde wohl in wenigen Tagen mit seiner erlauchten Mutter den Weg über Elvas nach Spanien einschlagen. Der Constitutionnel sagt ebenfalls in einer Nachschrift, man habe zu Paris die Nachricht erhalten, daß Don Miguel von Lissabon nach Elvas abgereist sey, um sich der spanischen Gränze zu nähern, wo er eine Zuflucht suche.

Großbritannien.

London, 19 Jun. Konsol 5Proz. 88 1/2; portugiesische Bons 61; 20 Jun. 88 1/2; portugiesische 60 3/4; mexicanische 38.

Der Globe and Traveller vom 20 Jun. kündigt die Abreise des Lords Heytesbury nach Rußland auf den folgenden Tag an. Auch sagt dieses Journal, daß, obschon es gegenwärtig gewiß sey, daß Lord Lewison Gower als Staatssekretair nach Irland abgehen werde, doch seine Ernennung zu früh angekündigt worden sey. Es hätten einige Hindernisse statt gefunden, die eben so zur Zufriedenheit für Se. Herrlichkeit, als zur Ehre für den Herzog von Wellington gehoben worden seyen.

Die portugiesischen Kaufleute, die vor einiger Zeit dem Don Miguel zu Ehren Medaillen unter der Voraussezung hatten prägen lassen, daß dieser Fürst in Portugal als Vertheidiger der Konstitution auftreten würde, haben sich am 17 d. versammelt und beschlossen, die bereits geprägten Medaillen wieder einzuschmelzen, und den Stempel zu zerbrechen. Die dazu beigetragenen Fonds sollen dem Spital zu Oporto überschikt werden.

* London, 20 Jun. Die einzige wichtige Angelegenheit im Parlamente, die seit einiger Zeit vorgekommen, ist die Erklärung des Finanzministers bei Gelegenheit der Vorlegung der Bittschrift der Schiffseigenthümer gegen die durch Hrn. Hus

Assen durchgeführeten Veränderungen in den Schiffahrtsgesezen, daß die Regierung keine Veränderung in dem bisher befolgten Systeme im Handelswesen beabsichtige! Der Herzog hat offenbar eingesehen, daß es nicht die Zeit sey, sich länger an Ausschließungssysteme zu halten; und er ist der Mann, das Eingesehene mit Beharrlichkeit durchzusezen. Auch haben zwei Whigs untergeordnete Stellen unter ihm angenommen, nemlich Hr. Calcraft und Lord L. Gower, und zwar der Leztere als Sekretair von Irland. Es ist von Wichtigkeit, daß diese Stelle in die Hände eines Emanzipationisten gegeben wird. Die Meynung gewinnt auch Stärke, daß unter der Wellington'schen Verwaltung das große Werk der Emanzipation zu Stande kommen werde; wenigstens scheint der Ton, welchen die gemäßigtsten Katholiken sowol bei einer hiesigen Versammlung als bei denen zu Dublin angenommen haben, und noch mehr die Heftigkeit der Demagogen, welche ihren Einfluß zu verlieren fürchten, anzuzeigen, daß man unter dieser Sekte selbst daran glaubt. Der hiesige katholische Verein verwarf den Vorschlag, womit man seinen Ausschuß binden wollte, im Fall Vorschläge an denselben ergehen sollten, nichts von Büreaschaften zu gestatten; und in Dublin verschob man den Beschluß einer gleichzeitigen Versammlung aller katholischen Gemeinden, welche in diesem Monate hatte statt finden sollen, um das Parlament mit Tausenden von Bittschriften zu überhäufen, bis zum Oktober. Die Macht des irländischen Parlaments (wie man den Dubliner katholischen Verein scherzweise nennt) ist wirklich furchtbar; und mit Recht sagt ein neuliches Journal: ein solches Reich im Reiche ist noch nie gesehen worden; es fordert Geld, und man gibt es ihm; es will, daß sich an einem Tage und zu derselben Stunde alle Gemeinden versammeln, und dis mit Ruhe und ohne jede Gewaltthat, und es geschieht; es sagt, das Land solle friedlich seyn, und das unruhigste Volk in der Welt ist friedlich; es sagt, solche Personen sollen oder sollen nicht für's Parlament gewählt werden, und man folgt!! Jezt sagt O'Connel: er wolle Klubs im ganzen Lande bilden und einen Orden der Befreier, damit die Frage der Emanzipation nie einen Augenblik stille stehe, und er wird Wort halten; denn die Gesezе können ihm nichts anhaben. Kan und wird ein Mann von Wellingtons Geist es dulden, daß wegen einer chimärischen Furcht, diese wichtige Theil des Königreiches eine Beute von Demagogen bleibe, die solchen in beständiger Gährung erhalten, das Volk des Gehorsams gegen die rechtmäßige Regierung entwöhnen, und es jeden Augenblik zum Aufstand bereit halten? Daß Gewalt diese Opposition nicht brechen könne, muß er wohl wissen; es bleibt ihm also nur dasjenige zu thun übrig, was allein das Band auflösen kan, welches jezt alle Klassen der Katholiken umschlingt, nemlich die Hinwegräumung der auf allen lastenden Erniedrigung. — Gestern feierten die Nonkonformisten ihren Sieg oder vielmehr den Sieg der öffentlichen Meynung in der Abstellung der Korporations- und Test-Akten, durch ein großes Gastmahl, wobei die meisten der Edelleute und Herren, welche im Parlamente durch ihren kräftigen Vortrag dazu beigetragen, zugegen waren. Der Herzog von Sussex führte den Vorsiz, und brachte (wie man vernimmt) aus eigenem Willen den Toast zur baldigen Hinwegräumung aller Ausschließungsgesezе wegen einiger Meynungen vor, welchen das Komittee aus Kleinmuth für sich nicht auszubringen gewagt hätte, der Herzog aber zur unerläßlichen Bedingung seiner Gegenwart machte. Der Toast ward mit Enthusiasmus aufgenommen, wodurch die Nonkonformisten (es waren Abgeordnete von fast allen Gemeinden im Königreich zugegen) zeigten, daß sie ein vollkommenes Bürgerrecht verdienen, da sie es nicht ihren andersglaubenden Landsleuten mißgönnen. Der sehr billige Wunsch: daß Ausschließung aus Lehranstalten wegen einiger Meynungen bald aufhören möchte, ward auch sehr gut aufgenommen. Dahin wird es denn auch hoffentlich nächstens kommen; denn es wird den Anhängern der Staatskirche bereits bange in hohe Schule entstehen zu sehen, die nothwendig einen großen Einfluß auf die Nation üben müßte, und da sie nicht vom Interesse der Kirche geleitet wird, demselben entgegengestellt werden dürfte. Sie wollen also eine Gegenuniversität in London errichten, und morgen soll unter dem Vorsize des Herzogs von Wellington deswegen eine öffentliche Versammlung statt finden. Daß die Sache unter solchem Schuze zu Stande kommen werde, ist keinem Zweifel unterworfen; aber die Basis der Anstalt muß Liberalität und nicht Ausschließung seyn, wenn sie einwirkend werden soll, und dis ist ein hoher Gewinn. Die Dissentees haben die Kirche zum eifrigsten Eifer angeregt; und die Beförderer des Unterrichts führen sie zur Liberalität. Von Lissabon haben wir Briefe bis zum 9: Verfolgungen und Einkerkerungen waren dort an der Tagesordnung. Von der Regierung zu Oporto und den Bewegungen der Truppen der königlichen Partei wußte man zwar nichts Bestimmtes; doch soll das Hauptkorps damals zu Coimbra und dessen Vorposten zu Pombal gewesen seyn. Man schäzte ihre Stärke auf 16,000, und die der Miguel'schen Partei auf kaum 5000; weswegen man sich um so mehr über die Unthätigkeit der erstern wunderte. Es heißt, die Gesandten würden Portugal nicht verlassen, so lange Don Miguel sich nicht zum Könige erklärt; unser Gesandter hat indessen alle Verbindung mit der Miguel'schen Regierung abgebrochen.

Frankreich.

Paris, 23 Jun. Konsol. 5Proz. 105; 5Proz. 70, 95; Falconnet 75, 10.

Eine königliche Ordonnanz vom 8 Jun. ernennt den Deputirten, Alexander v. Ladoede, zum Mitgliede der Vorstandskommission bei der Anstalt der Seeinvaliden an die Stelle des zum Minister des Innern berufenen Vicomte v. Martignac.

Der Constitutionnel sagt, man habe zu Neapel eine Verschwörung entdekt, und es seyen gegen dreißig dabei betheiligte Personen verhaftet worden.

*** Paris, 21 Jun. Einzelne Kennzeichen der innigen Verbindung des vorigen Ministeriums mit den Jesuiten werden jezt bei dem Schlage sichtbar, den das gegenwärtige Ministerium gegen das leztere geführt hat. Die Manifeste, welche das Journal des Herrn Expräsidenten (die Gazette) gegen die Ordonnanz über die untern Jesuitenschulen enthält, sind eben so ausgedehnt und leidenschaftlich als die Erklärungen des andern apostolischen Blattes (der Quotidienne) im Namen der hohen Geistlichkeit, oder wie sie sich nennt, des Episkopats. Offenbar hatte sich das vorige Ministerium nach seinem Sturze vollends ganz in die Arme sowol des Jesuitismus als des Episkopats darum geworfen, weil es von diesen beiden, wovon der

Eine ein politischer Verein und dieses ein neu auffiredender Staatskörper ist, einen allmächtigen Schuz erwartete, sowol um den Folgen der allgemeinen Entrüstung auszuweichen, als um wieder zur höchsten Leitung des Staats emporzukommen. Aber eine zweite ganz neue, bisher ganz anders vermuthete Gestalt der Dinge erschien nun, und darin liegt der wahre Grund des Sturzes der geistlichen untern Schulen; die Jesuiten hatten nemlich auf den persönlichen Schuz des Königs gerechnet, und sich darin betrogen. Als die Ordonnanz Portalis von der höchsten Hand unterzeichnet war, verlor die Partei plözlich ihre bisherige Stellung. Die hohen Geistlichen, welche sich bisher mit so viel Feinheit enthalten hatten, sich allzubestimmt, allzuoffenbar zum Jesuitism zu bekennen, begingen alsdann die Unklugheit zu erklären, sie halten die geistlichen Schulen für ihr Eigenthum, und die Sache des in demselben gestörten Jesuitism werde nun die Sache des Episkopats. In ihre Vertheidigung brachten sie alle die großmüthigen Bewilligungen, welche ihnen gewisse besser unterrichtete Publizisten in dem Journal Globe und im Journal du Commerce zugestanden hatten. Die Jesuiten und Prälaten riefen den Grundsaz der konstitutionellen Freiheit der Gewerbe für ihre Schulen an; jene schrien, man beraube sie ihres Schulgewerbes, und gebe es der Universität, und die Prälaten gingen noch weiter und gaben ebenfalls zu, das Priesterthum sey ein Gewerbe, aber da es nicht Jedermann treibe, so könne es auch nicht einmal unter dem gemeinen Rechte stehen. Man sieht in der Form, unter welcher die Häuptlinge der Jesuiten und die Häupter des Bisthums eine verschiedene Sprache führten, wie jedoch in dem gewandten politischen Orden die Regel der Mäßigung und bei jedem, auch dem wichtigsten Schritt eine gewisse feine Zurükhaltung, beobachtet wird. In den Beschwerden, welche seit drei Tagen erschallen, sind seine Worte ein Ausdruk des Schmerzens über den erlittenen Verlust, solange von den Schulen die Rede ist; aber sobald die hohe Geistlichkeit von sich selbst spricht, wenn sie ihr angebliches Recht im Staate, ihre mancherlei Arten von Kongregationen, ihre Unabhängigkeit von den Ministern, ihre angemaaßte Oberherrlichkeit im ganzen Fache des Nationalunterrichts, sowol des geistlichen als des weltlichen, vertheidigt, so wird es ganz klar, und durch die unklugen Worte der Leidenschaft scheint es hell durch, wie die Herren Prälaten zuerst Prälaten, und erst nachher und nur nebenher Jesuiten sind; und sie erlauben sich dann die Drohungen, welche vorgestern einen so tiefen Eindruk gemacht hatten; sie werfen der Regierung den Handschuh hin, kündigen den Widerstand an, und obgleich sie ihn mit dem Beiwort: legal, ankündigen, so fügen sie doch den Wink bei, als Prälaten seyen sie wenigstens 80, ihrer jungen Priester seyen 40,000, und diese werde man nie wieder anders vom römischen Hofe zu trennen vermögen, als durch den Henker oder durch den Scheiterhaufen; am Ende bleibe ihnen auch noch der Weg der Berufung an das Volk offen. Mit derselben Heftigkeit legen die Herren ihre Gesinnungen über Hrn. v. Chateaubriand zu Tage; zwar nennen sie ihn nicht, aber sie meynen nur ihn in ihrem Ausfall auf das Journal des Debats; sie werfen ihm vor, die rein religiösen, die streng monarchischen Prinzipien seyen ihm seit langer Zeit fremd geworden; wenn auch sonst die Unabhängigkeit von den herrschenden Ministern in sein System gehört haben möchte, so sey es jezt mit ihm ein ganz Anderes. — Heute scheint sich die erste Wuth der ultramontanen Prätendenten ein wenig abgekühlt zu haben, aber man würde sich sehr irren, wenn man dieses für eine Anerkennung ihres Unrechts nehmen wollte; sondern ihre Ueberlegung ist an die Stelle getreten, und allerdings mußten sie ernsthafte Betrachtungen über ihren begangenen Fehler gemacht haben. Sie sehen nun, daß die Täuschung entdekt ist; sie hatten die Kühnheit gehabt, sich für unangreifbar zu halten, weil sie als Mitglieder der geheimen Regierung die Meynung verbreitet hatten, das Oberhaupt derselben sey der König selbst, und diese Behauptung steht jezt als eine Lüge vor der ganzen Welt da. Die Minister haben die Widerlegung des gefährlichen Wahns in einer materiellen Handlung dargelegt. Der Namenszug des Monarchen selbst sagt, daß eine geheime vom König unterstüzte Regierung eine freche Hypothese war, aber daß in Wahrheit der König noch immer König, ja daß er auch für die Zukunft es zu seyn entschlossen ist. — Die gegenwärtige Berathschlagung über das Rechnungsgesez von 1826, hat dem Hrn. Charles Dupin eine gute Gelegenheit gegeben, die geistliche Statistik Frankreichs vorzulegen; er zeigt, wie die Ausgaben des geistlichen Ministeriums sich für 1829 auf 33,675,000 Franken belaufen, und noch überdis an Pensionen für Geistliche 6,200,000, an gottesdienstlichen Gemeindekosten 4,000,000, an ähnlichen Departementalkosten 4,500,000, an Miethe für erzbischöfliche, bischöfliche und Pfarrwohnungen 4,000,000, für deren Ausbesserungen 670,000, für Feldprediger 300,000 erfordert werden, und wie außerdem für ein Kapital von wenigstens 60 Millionen, das der Geistlichkeit seit ihrer Wiederherstellung an Grundstüken und Renten geschenkt worden ist, etwa ein Ertrag von 2,500,000 Fr., für die Nebeneinkünfte der Stola 6,000,000, und für Wohlthaten von der Civilliste etwa 1,000,000 Fr. für sie eingehen, so daß Frankreich für den katholischen Gottesdienst 62,845,000, und mit Inbegrif von 676,000 Fr. für den protestantischen im Ganzen eine Ausgabe von 63,521,000 Franken zu machen hat. Hr. Dupin fragt nun, wie die Kirche, der man so eben noch 1,200,000 für geistliche untere Schulen ausgesezt habe, über ihre Armuth klagen, und über das Elend von Jerusalem, über den Geiz des öffentlichen Schazes und über Gleichgültigkeit gegen die Religion weinen möge; er bemerkt, wie die Einkünfte der Kirche hinlänglich wären, 126,000 Mann unter den Waffen zu erhalten, und wie demnach die Geistlichkeit sich zu empören droht, weil man sie in ihren Genüssen störe oder wenigstens ihre unbefugten Ansprüche zu regeln für nöthig finde. — In der Kommission von neun Mitgliedern, welche die Kammer der Abgeordneten zur Prüfung der Anklage gegen das vorige Ministerium ernannt hat, sind drei Villelisten, vier konstitutionelle Liberale, und zwei konstitutionelle Royalisten von der ehemaligen Kontreopposition.

Rußland.

Ueber die Einnahme von Isaksza und die Erfolge der russischen Flottille auf der Donau, ist folgender Armeebericht, aus dem Lager bei Satunnow vom 30 Mai (11 Jun.) datirt, erschienen: „Als sich unsere Truppen am 27 (8 Jun.) früh den Uebergang über die Donau erfochten hatten, war der Fluß während dieses ganzen denkwürdigen Tages mit Fahrzeugen be-

dekt, welche unsere Truppen und unsere Artillerie übersezten, um die vom Feinde verlassene Stellung einzunehmen. In einer der Festung Isakkza zunächst liegenden Batterie haben wir 4 Kanonen, 1 Haubize und einen großen Vorrath von Pulver und Munition gefunden. Tags darauf, den 28 (9 Jun.) wurde der Donau-Uebergang fortgesezt und die Brüke mit der größten Eile gebaut. Am 11 Uhr Vormittags sezte der Feind auch die übrigen Vorstädte von Isakkza in Brand. Der Kaiser begab sich an demselben Tage Nachmittags auf das türkische Gebiet. Se. Majestät ließen Sich in einer Barke über die Donau sezen, welche zehn mit dem St. Georgen Kreuze dekorirte Zaporogskische Kosaken führten. Einige Tage früher waren sie noch Unterthanen der Pforte. Ihr Hettmann, vormals Pascha von zwei Roßschweifen, befehligte sie. Durch eine besondere Fügung erhielt der Kaiser an diesem Tage die Nachricht, daß der Schach von Persien einem Bataillon seiner Garde den Namen Sr. Majestät beigelegt habe. Der Kaiser nahm die Stellung, welche die Türken den Tag vorher besezt hatten, in Augenschein, und schenkte dem Grafen v. Wittgenstein Eine von den in den türkischen Batterien vorgefundenen Kanonen. Hierauf kehrten Se. Majestät nach der Barke zurük und ließen sich von denselben Zaporogskischen Kosaken nach dem russischen Donau-Ufer geleiten. Am 29 (10 Jun.) erklärte der Pascha von Isakkza schriftlich, daß er bereit sey, die Festung zu übergeben. Es wurde ihm hierauf eröfnet, daß ihm eine Bedenkzeit bis zum folgenden Tage (10 Uhr Vormittag) gestattet werde, um sich zu erklären, ob er die ihm angebotene Kapitulation annehmen wolle. Am 30 (11 Jun.) wurde diese Festung von zwei unserer Divisionen berannt. Während der Kaiser sich bei den Vorposten befand, erschienen zwei türkische Parlamentairs mit der Anzeige, daß der Pascha die vorgeschlagenen Bedingungen genehmige, und die Festung zu übergeben bereit sey. Nach Uebereinkunft der Kapitulation zeigten sich gegen 3 Uhr 2 Pascha's, nemlich: Egub Pascha, Befehlshaber von Isakkza, und Hassan-Pascha, welcher nach Versprengung seiner Truppen im Gefechte vom 27 (8 Jun.) genöthigt war eine Zuflucht in der Festung zu suchen. Sie hatten die Festung verlassen, um dem Kaiser ihre Ergebenheit an den Tag zu legen. Unsere Truppen wurden von Diasan Soldan-Paschas in den Plaz eingeführt, und nahmen sofort von den Thoren und der Festung Besiz. Als Beweis, daß der gegenwärtige Krieg kein National- oder Religions-Krieg ist, braucht man nur anzuführen, daß unsere Truppen beim Einrüken in die Festung die Läden offen und die Einwohner zu ihrem Empfang bereit fanden. Bald sah man dieselben im friedlichen Umgange mit unsren Offizieren und Soldaten. Der Besazung und den beiden Paschas ist freier Abzug gestattet worden. 85 Kanonen, 17 Fahnen und ein bedeutender in der Festung vorgefundener Vorrath von Munition und Lebensmitteln sind in unsere Hände gefallen. — An demselben Tage ist uns die Nachricht von einem am 28 früh zwischen unserer und der türkischen Flottille bei Brailow stattgehabten Gefechte zugegangen. Unsere von dem Kapitain Zawadowski angeführte Flottille bestand aus 17 Schiffen verschiedener Größe, die türkische dagegen aus 52. Das Gefecht begann früh Morgens und war ziemlich lebhaft, jedoch bald wurde die Flagge des feindlichen Admiralschiffes heruntergelassen und nach einigen Stunden waren 25 türkische Schiffe genommen, versenkt, verbrannt und zer Die den Türken gebliebenen 6 Schiffe haben sich unter Batterien von Motezyn geflüchtet. Dieser Sieg, welcher d die kühnen und zwekmäßigen Anordnungen des zum Ko admiral beförderten Kapitains Zawadowski und unserer E leute erfochten worden, macht die Lage von Brailow schwie ger, indem sich diese Festung dadurch ohne alle Kommunik tion mit dem rechten Donauufer befindet. Die Belagerung rükt mit jedem Tage vorwärts. Der Bau der Brük über die Donau ist bereits beendigt. In diesem Augenblikke geht eine Abtheilung Kavallerie über dieselbe, welcher die ganze Armee folgen wird.

Oestreich.

Wien, 24 Jun. Metalliques 92½; Bankaktien 1063.

Türkei.

** Jassy, 14 Jun. Nachrichten aus Gallaz zufolge wird die Belagerung von Brailla seit dem Uebergang der Russen über die Donau mit verdoppelter Thätigkeit fortgesezt; es sollen bereits mehrere Breschen geschossen und Alles zum Sturm vorbereitet seyn; man zweifelte um so weniger an dem nahen Falle dieser Festung, als ihr nun auch durch das Vorrüken der Russen nach Matschin alle Verbindung mit dem rechten Donau-Ufer abgeschnitten ist. In den ersten Tagen dieses Monats machten die Türken mit einen Ausfall, wobei sehr hizig gekämpft wurde, und beide Theile viele Leute verloren haben. — Aus Kischenew erfährt man, daß die russischen Garden, die bekanntlich am 15 April von Petersburg aufgebrochen waren, bereits in Bessarabien eingetroffen sind. — In einer der lezten Sizungen des moldauischen Divans wurde, auf den Antrag einer kleinen Zahl von Mitgliedern desselben, über den Vorschlag debattirt, den von dem bisherigen Hospodaren, Fürsten Sturdza, während der Zeit, als Rußland keinen Konsul in Jassy hatte, vorgenommenen Ernennungen von Bojaren für ungültig zu erklären. Dieser Vorschlag wurde jedoch durch bedeutende Stimmenmehrheit als durchaus unstatthaft verworfen. — Der königl. preußische General v. Nostiz, welcher sich ins Hauptquartier Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus begibt, wird unverzüglich hier erwartet; er soll bereits am 11 d. in Czernowitz eingetroffen seyn.

** Corfu, 2 Jun. Am 31 v. M. ist hier ein türkisches Fahrzeug, mit einem Abgeordneten Ibrahim Pascha's an Bord eingelaufen. Es war am 28 Mai von Navarin abgesegelt, und von dem französischen Kriegsfahrzeuge Palinure hieher begleitet worden. Der obenerwähnte Abgeordnete hatte eine lange Unterredung mit dem Lord Oberkommissair General Adam, und mit dem Grafen Guillemino im Bereich der hiesigen Quarantaineanstalt. Gestern ist jedes dachtes türkisches Fahrzeug von einem französischen und einem englischen Kriegsschiffe begleitet wieder nach Navarin abgegangen. Man sagt, Ibrahim Pascha habe hier die Anzeige machen lassen, daß, wenn man ihm fortwährend alle Zufuhr von Lebensmitteln zur See abschneide, er sich genöthigt sehen werde, den Unterhalt für seine Truppen durch Inkursionen in Innern der Halbinsel zu suchen.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 182. — 30 Junius 1828.

Brasilien. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Türkei. (Nachrichten aus dem östreichischen Beobachter und Belege aus Bucharest und Semlin.) — Beilage Nro. 182. Bayern. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Türkei. (Schreiben über Griechenland.) — Ankündigungen.

Brasilien.

Das in München erscheinende Journal, das Ausland, enthält folgendes Schreiben von Rio-Janeiro vom 18 März: „Die lezten Tage des Februars schienen mit sehr merkwürdigen Staatsveränderungen schwanger zu gehen, wovon freilich unsere unter dem äußersten Preßzwange schmachtenden Zeilen nichts melden. Unter allen Ständen, namentlich unter dem hier alles vermögenden Kaufmannsstande, war die Unzufriedenheit über den fortdauernden Kriegszustand, über die deshalb nothwendigen ungeheuren Abgaben, und die dadurch herbeigeführte, die Schiffahrt störende Kaperei der Republikaner aufs Höchste gestiegen. Dazu hatte sich das Gerücht verbreitet, der Kaiser wolle nach Portugal abreisen, um das europäische Königreich in Besiz zu nehmen, von den Brasiliern aber zuvor den Eid der Treue fordern, wodurch unser Kaiserreich wieder in das frühere, hier allgemein verabscheute Kolonial-Verhältniß zurükgesunken wäre. Während mehrerer Nächte zeigten sich bedenkliche Aufläufe und vor den Pallästen der Minister ließen sich unter drohenden Aufregungen zahlreiche Volkshaufen blikken. Der Kaiser verließ jezt selten seine Residenz St. Cristovao, und sprengte nur mit verhängtem Zügel durch die Hauptstadt, um die widerwärtige Akklamation nicht zu vernehmen. Da beschloß die Camara der Hauptstadt am 1 März eine Deputation an den Monarchen zu senden mit der ausdrüklichen Anfrage: Ob er bleiben oder nach Portugal ziehen wolle? Im lezterm Falle sey der Art. 104. der Konstitution auf ihn anwendbar, welcher lautet: „Der Kaiser darf ohne Einwilligung der Generalversammlung das brasilische Reich nicht verlassen (nao poderá sahir) und wenn dis geschieht, so wird es betrachtet, als entsage er der Krone." Der Kaiser ließ die Deputation vor, — deren Sprecher ihn in einer energischen Rede an die Pflichten erinnerte, welche er dem Reiche Brasilien, und namentlich der Hauptstadt Rio-Janeiro schuldig sey, welche ihn immer, mit Allem, was nur in ihren Kräften stehe, unterstüzt habe, — und antwortete in den gnädigsten Ausdrüken. Am 3 März erschien nun ein Dekret, worin der Kaiser, an das Dekret vom 3 Mai 1826 erinnernd, nochmals jedem Anspruche und jedem Rechte an die Krone Portugal feierlich entsagt. Portugal soll im Namen seiner Tochter Dona Maria II von seinem Bruder dem Infanten Don Miguel regiert werden. Als er sich darauf am 5 März öffentlich in der Hauptstadt zeigte, ward er vom Volke wieder mit Freudenbezeugungen empfangen, welche ihm gewiß um so angenehmer waren, da gerade um diese Zeit die Nachricht von sehr unangenehmen Vorfällen in den südlichen Provinzen eingegangen sind.

Briefe und Zeitungen von Rio-Janeiro vom 20 April enthalten lange Details über Vorfälle zu Rio und Bahia. In lezterer Stadt haben sich 1200 Negersklaven empört, und Schreken unter allen Einwohnern verbreitet. Der Gouverneur schikte eilig das Provinzial-Negerregiment gegen sie ab, das mit solcher Wuth über die Sklaven herfiel, daß unter 1200 Empörern nur 200 entkommen konnten, und die übrigen 1000 mit dem Bajonette niedergemezelt wurden. Zu Rio entstand Unordnung durch die Ankunft der neuerlich mit Vollmacht der Regierung angeworbenen 2000 Irländer. Diese aus der Hefe des Pöbels zusammengerafften Leute überließen sich allen Arten von Unordnungen. In der Betrunkenheit benahmen sie sich mit solcher Wuth, daß sie durch alle Straßen rannten, die Leute beleidigten, schlugen und beraubten. Man mußte die Nationaltruppen gegen sie ausschiken. Der in dem brasilischen Dienst als Obrist angestellte Engländer, der die Anwerbung dieser Leute besorgt hatte, ward von dem Kriegsminister wegen schlechter-Besorgung seines Auftrags abgesezt.

Portugal.

Man hat in England durch das Dampfboot Meteor Nachrichten aus Lissabon bis zum 14 Jun. erhalten. Mit diesem Fahrzeuge ist der russische Gesandte am portugiesischen Hofe in England angekommen. Der Courier sagt im Allgemeinen: „Man hat von Sir F. Lamb Depeschen vom 14 Jun. erhalten, und wir hören mit Bedauern, daß die Truppen der Junta von Oporto weniger Fortschritte machen, als man gehofft hatte." Die Lissaboner Zeitung sagt unter dem 11 Jun.: „Wir hören, daß die royalistischen Guerillas von Ober-Beira nach einem sehr hartnäkigen Gefechte zu Viseu eingezogen sind. Die Abtheilung des Vortrabs behält ihre Stellungen bei; wahrscheinlich wird sie ihre Operationen bald beginnen, da sie nun Verstärkungen an Infanterie, Kavallerie und Artillerie erhalten hat. Dem Vernehmen nach hat unsere Avantgarde Leiria, Crespas Gujas, Casal dos Ovos, die Stellung von Machados und Pombal besezt, und ihre Vorposten gehen bis nach Redinha. Am 7 ist das 8te Infanterieregiment in Leiria eingezogen. Die Milizen von Souza, die sich hatten verführen lassen, und nach Coimbra gezogen waren, sind wieder zu ihrer Pflicht zurük gekehrt. Am 7 sind die Rebellen von Condeixa auf das rechte Ufer des Mondego abgezogen. In derselben Nacht sind auch die zu Coimbra gestandenen schnell aufgebrochen, einige nach Ponte do Marcella, und andere nach Oporto.

Den neuesten Berichten zufolge stand der General von Unterbeira zu Thomar; er war in Kommunikation mit der Avantgarde und mit dem General von Oberbeira, der zu Lamego steht, und selbst mit Alvaro da Costa, der zu Guimares steht, in Verbindung ist. Der General Vicomte da Rigna steht zu Amarante, und ist mit dem zu Tamega befindlichen General Gabriel in Verbindung. Das zu Elvas stehende 5te Regiment ward durch 700 Freiwillige verstärkt. Die Vertreibung der Rebellen aus Viseu durch die royalistischen Guerillas geschah am 2 Jun. Die Truppen, welche diese Stadt geräumt haben, scheinen sich, troz des Widerstandes ihrer Anführer, der Sache der Ehre angeschlossen zu haben. Man versichert, das 28te Infanterie- und das 11te Jäger-Regiment seyen zu dem General von Tras os Montes gestoßen.

Man hatte in England Privatbriefe von Oporto vom 5 Jun. Die Lissabonner Briefe vom 14 sagen, seit dem Treffen von Viseu sey nichts von Bedeutung vorgefallen. Im Augenblik der Abfahrt des Dampfboots habe sich das Gerücht verbreitet, Don Miguel habe auf die Fonds der Lissabonner Bank Beschlag gelegt.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 12 Jun., der Staatsrath habe in einer außerordentlichen Sizung in Gegenwart der zwei Infanten und der Minister darüber berathschlagt, was mit den konstitutionellen Spaniern, die aus Portugal vertrieben, auf ein Schif gebracht, und in einem spanischen Hafen ans Land gesezt worden wären, geschehen sollte. Der Infant Don Carlos habe sich mit mehrern Staatsräthen dafür erklärt, sie nach England zu schiken; der Infant Don Francisco habe aber mit einer andern Partei dafür gestimmt, sie in Spanien zu behalten. Die beiden Infanten seyen in lebhaften Streit gerathen, und der Kardinal Inguanzo habe dem Bischof von Leon, der zur Gnade gerathen, bittere Vorwürfe gemacht. Der Antrag zur Gnade hätte inzwischen in so weit die Oberhand behalten, daß die Flüchtlinge unter besondere Aufsicht in Spanien gestellt werden sollten. Darunter befänden sich mehrere vormalige Deputirte der Cortes, ausgezeichnete Militairs, und andere in Spanien zum Tode verurtheilte Personen, die auf die Rechte der Gastfreundschaft zählend, sich nach Portugal gerettet hätten. Ueber das Ansuchen von Seite Don Miguels, ihm von Spanien Hülfe zu schiken, sey entschieden worden, daß man sich, ohne die Gesinnungen der andern Höfe zu kennen, nicht einmischen könne. Dem Gouverneur von Badajoz sey befohlen, allen portugiesischen Ausgewanderten den Eintritt zu gestatten. Der König Ferdinand habe die Zusendung von 3½ Million Realen verlangt, von Hrn. Ballasteros aber die Antwort erhalten, daß man nur 1,800,000 liefern könnte.

Großbritannien.

London, 21 Jun. Konsol. 3Proz. 88¾.

Der Standard sagt: „Lord Stuart von Rothsay ist zum Botschafter am französischen Hofe an die Stelle des Lords Granville ernannt, welch lezterer sich aus Ursachen zurükzieht, die mit der englischen Politik durchaus in keiner Verbindung stehen."

Man hatte in England Nachrichten aus Mexico bis zum 24 April erhalten. Im Innern der Republik soll zwar Ruhe herrschen, aber der Zustand der Finanzen sich noch immer nicht bessern. Die Hofnung zur Zahlung der Zinsen ist demnach vorerst wieder vereitelt. Das gegen den General Bravo und seine Mitschuldigen ausgesprochene Todesurtheil ward in eine sechsjährige Verbannung aus der Republik gemildert.

Frankreich.

Paris, 21 Jun. Konsol. 5Proz. 105, 25; 3Proz. 71, 65; Falconnet 75, 40.

In der Sizung der Pairskammer am 23 Jun. gab ein zu dem 13. Art. des Gesezes über die Wahllisten durch den Grafen Humbert des Sekmaisons vorgeschlagenes Amendement zu einer Erörterung Anlaß, bei welcher die Grafen Pille, v. Chartellux, Dudouchage, Segur, Corbiere, Kergorlay, der Herzog von Broglie, der Baron Pasquier, der Minister des Innern und der Baron Cuvier, als Kommissair des Königs, gehört wurden. Dieses Amendement ward mit 152 Stimmen gegen 97 verworfen. Hierauf wurden die 13, 14, 15, 16 und 17 Artikel angenommen. Die Erörterung begann noch über den 18. Art. Der Graf v. St. Roman sprach über denselben, die Kammer verschob aber die Fortsezung auf den folgenden Tag.

In der Deputirtenkammer ward an demselben Tage die Erörterung über das Rechnungsgesez von 1826 fortgesezt. Hr. Bignon lobt zuerst die gewissenhafte Prüfung der Kommission und die von derselben vorgeschlagenen Verbesserungen. Aus Gelegenheit des Justizministeriums sagt derselbe: Noch niemals hatte vielleicht, außer in den furchtbaren Jahren einer Revolution, die sich deswegen mit Wuth äußerte, weil sie die ganze Welt zu bekämpfen hatte, der Genius des Bösen ein gehässigeres Gesezgebungssystem erfunden, das zugleich dem Geschmake, den Sitten, den Bedürfnissen eines civilisirten Volkes mehr widerstrebte, als dasjenige war, wozu uns das Jahr 1826 ein so unseliges Beispiel darbietet. In den damals vorgelegten Entwürfen war Alles durch Fallstrike und Treulosigkeit bezeichnet. Dieses Jahr der Gewaltthaten und der Himmelfahrt ward für das Ministerium ein Jahr der Unfälle, für die Pairskammer ein Jahr des Ruhms. Aus Gelegenheit der Rechnungen des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts sagt Hr. Bignon: Endlich hat die nur zu lange vernachlässigte Vollziehung der Gesezze des Königreichs dem Skandal mit den Jesuiten ein Ziel gesezt. Wir wollen hoffen, daß ein starker und andauernder Wille im Interesse der Religion und des Staates dem Geschrei der Heuchelei die Stirne bieten und verbrecherischen Widerstand verhüten oder entwafnen werde. Der Redner beschwert sich, daß Männer, welche die nüzlichen Verrichtungen bei der Universität versehen, Großwürdenträgern aufgeopfert werden, die man so leicht entbehren könnte. (Fortsezung folgt.)

Die Quotidienne behauptet, die Nachricht von der Unterdrükung des Aufstands zu Oporto sey durch den Grafen Alfred von Vaudreuil, ersten französischen Gesandtschaftssekretair von Lissabon, der sehr eilig gereist wäre, am 22 Jun. nach Paris gebracht worden. Auch sage man, er habe die Akte der Cortes mitgebracht, durch welche dem Don Miguel die Krone von Portugal zuerkannt worden sey.

*** Paris, 22 Jun. Der Grund, warum gewisse Gesezze oder Gesezes-Amendements bisweilen von dem linken Centrum gegen die linke Seite unterstüzt werden, wird nun

Digitized by Google

auch wieder bei der Annahme des so sehr getadelten Preßgesezes angegeben; man wollte nemlich die Vortheile der abgeschaften Censur und Tendenz nicht verlieren; deshalb that man auch für jezt Verzicht auf die Jury in Preßsachen, weil vom Ministerium gedroht worden seyn solle, das ganze Gesez würde wieder zurükgenommen werden, wenn eine Mehrzahl sich für die Jury erklären sollte. — In allen Schritten, sowol des Ministeriums als der Deputirtenkammer, wird immer Rüksicht auf die Pairskammer genommen, in welcher jezt die Feindseligkeiten des vorigen Ministeriums gegen die Deputirtenkammer eröfnet sind. Eine neue, bisher in der hohen Kammer seit ihrer Errichtung nicht vorgekommene Leidenschaft spricht sich in der Rede der Gegner des Wahlistengesezes aus; dieses Gesez ist nemlich das von den beiden Andern angenommene System in Wahlsachen, im Gegensaz gegen das vormalige. Es handelt sich also für den Herrn Expräsidenten von einem Kampfe um Herd und Eigenthum. — Der Moniteur enthält eine Urkunde, die zum Verständnisse der lezten Vorgänge ganz vortreflich dient, nemlich den Bericht der Minister an den König über die Untersuchung, welche einer Kommission übertragen worden war, als der frühere erste Bericht über die Jesuitenschulen die Nothwendigkeit einer Verfügung dargestellt hatte. Man ersieht daraus, daß sowol die Rektoren der Akademien als die Präfekten und die Bischöfe, welchen man damals die Sache um Bericht zugeschikt hatte, einstimmig anerkannten, die kleinen Seminarien werden von Jesuiten oder unter einem andern Namen von Vätern des Glaubens geleitet. Aber die Mehrzahl der Kommission hatte zu Gunsten der Jesuiten auf Beibehaltung des bestehenden Zustandes angetragen, weil die Erzbischöfe und Bischöfe in ihren Berichten versichert hatten, diese jesuitischen Lehrer erkennen die hohe Geistlichkeit für ihre Obern und Richter, woraus dann jene Mehrzahl den Schluß zog, die Schulen, obgleich in den Händen der Jesuiten, haben nichts Gesezwidriges an sich. In dem ministeriellen Antrage an den König ist dagegen der Saz aufgestellt, die Gesezе gegen die Jesuiten bestehen noch immer, und ihre Gegenwart in den Schulen ohne höhere Aufsicht einer loyalen Behörde sey so sehr gegen die gemeine Ordnung, daß eine Maaßregel unvermeidlich sey, außer man wollte die Gesezе abändern, was aber ohne Zuthun der drei konstitutionellen Gewalten nicht geschehen könne. Hieraus entstanden alsdann die beiden Ordonnanzen vom 16 Junius.

Niederlande.

* Brüssel, 20 Jun. Das Gerücht von der bevorstehenden Vermählung unserer erlauchten Prinzessin Marianne mit dem Prinzen Gustav von Schweden entstand hier gleich, nachdem dieser Prinz vor etwa vier Wochen sich mehrere Tage bei der königlichen Familie, erst im Haag und dann auf dem Schlosse Loo, aufgehalten, doch erklärten damals Manche es noch für ungegründet. Jezt erneuert es sich mit mehr Bestimmtheit, und man will nun auch die Reise des Prinzen von Oranien nach Rußland hiermit in Verbindung bringen. Als Neffe der verstorbenen Kaiserin Elisabeth, Gemahlin Alexanders, soll nemlich der Prinz Gustav von dieser Seite ein bedeutendes Vermächtniß erhalten haben, und so könnten denn die Familienangelegenheiten, denen man gleich Anfangs die Reise des Kronprinzen zuschrieb, zum Theil aus diesem Gesichtspunkte betrachtet werden. Andere wollen aus dieser Reise weitaussehende politische Absichten in Bezug auf diese Verbindung vermuthen; die Times führen sogar aus einem Briefe aus Amsterdam die Aeußerung an, es sey dis ein Werk des russischen Kabinets und dem Prinzen sey, nach dem Tode des jezigen Königs von Schweden, der Thron seiner Vorfahren zugedacht. Zuverlässiger als solche Kommentare ist es, daß durch diese Vermählung der sehnliche Wunsch der königlichen Familie, die vielgeliebte Tochter in Ihrem Kreise zu behalten, erfüllt würde, denn der Prinz soll die Charge eines Großmeisters der Artillerie bekleiden, mithin immer in der Nähe des Hofes seyn. Die Arnheimer Zeitung meldet, am 16 d. sey der, gewöhnlich unter dem Namen Gustafson reisende Vater Seiner königl. Hoheit in Arnheim angekommen und am 17 Morgens nach dem Schlosse Loo abgereist; der Prinz von Oranien wird in Kurzem zurükerwartet. Man hat auch schon mehrmals von einer außergewöhnlichen Zusammenberufung der Stände gesprochen, um zu der Vermählung ihre Zustimmung zu geben und zugleich über eine Mittheilung in Bezug auf die ostindischen Angelegenheiten zu berathen; doch sind die lezten aus Batavia erhaltenen Nachrichten günstig. — Der portugiesische, am hiesigen Hofe bevollmächtigte Minister, Ritter d'Abren und Lima, hat bei unserem Minister der auswärtigen Angelegenheiten ein Schreiben überreicht, worin er sich in Bezug auf die Lage seines Vaterlandes dahin erklärt, daß es sein unerschütterlicher Entschluß ist, dem Eide, den er Seiner Majestät, Don Pedro IV, und der von ihm verliehenen Charte geleistet, treu zu bleiben, und jede Verbindung mit der gegenwärtigen Regierung Portugals aufzugeben. Er werde sich immer als den legitimen Bevollmächtigten seines Königes ansehen und, unterdeß er dessen Befehle erwarte, die unangreifbaren Rechte Seiner Majestät vertheidigen. Von der in Oporto errichteten Regierung ist keine Erwähnung in diesem Schreiben, das übrigens von unseren ministeriellen Blättern noch nicht bekannt gemacht worden ist.

Oestreich.

† Wien, 24 Jun. Die Krankheit Se. k. k. Hoheit des Erzherzogs Rudolph, Kardinals und Erzbischofs zu Ollmüz, ist den neuesten Nachrichten vom 22 d. gemäß, leider noch in demselben Grade andauernd und Gefahr drohend. — Der bisherige königl. französische Botschafter am k. k. Hofe, Marquis v. Caraman, ist hier eingetroffen, und wird zu Besorgung seiner Privatangelegenheiten noch einige Wochen verweilen. Den Nachfolger desselben, Herzog v. Laval-Montmorency, erwartet man im Laufe des künftigen Monats.

* Wien, 23 Jun. Den lezten Nachrichten aus Cremsier vom 22 Abends zufolge, schien das Fiebee bei Sr. k. k. Hoh. dem Erzherzog Rudolph etwas nachzulassen, und einzelne Worte Sr. k. Hoheit ließen sogar auf baldige Rükkehr der Besinnung und der Besserung hoffen.

Wien, 25 Jun. Metalliques 92⅝; Bankaktien 1085½.

Türkei.

Der neueste östreichische Beobachter enthält folgendes Schreiben aus Aegina vom 14 Mai: „In den lezten Tagen des Aprils verbreitete sich hier die Schreckenspost, daß in Hydra die Pest ausgebrochen sey. Der Steuermann der griechischen Goelette Aphrodite (die bekanntlich bei der, unter Vermitte-

lung der kaiserlich östreichischen Marine statt gefundenen Auswechselung der Gefangenen verwendet wurde), war plözlich daselbst gestorben; seine Frau und zwei andere Personen in seinem Hause starben den Tag darauf. Man wußte zwar, daß während des Aufenthalts der Goelette zu Modon keine Spur von Pest daselbst sich gezeigt hatte; daß die Gefangenen bei ihrer Einschiffung alle gesund waren, und daß sie seit ihrer Rükkehr nach Griechenland 14 Tage lang, ohne den mindesten Unfall, allenthalben frei umhergegangen waren; endlich daß auch auf dem Veneto, der über sechzig dieser Gefangenen an Bord genommen hatte, nicht das leiseste Symptom einer ansteckenden Krankheit bemerkt wurde; aber der Steuermann hatte kurz vor seinem Tode erzählt, er habe sich während seines Aufenthaltes zu Modon, gegen den Befehl des Veneto, nicht mit den Türken zusammen zu kommen, verleiten lassen, mit einem Albaneser zu zechen, und einen Shawl von ihm zu kaufen, den er, aus Furcht bestohlen zu werden, die ganze Zeit, so lange er sich am Bord der Goelette befand, versteckt gehalten habe, ohne das Paket zu öfnen; als er aber bei der Rükkehr nach Hause den Shawl seiner Frau gezeigt habe, sey er plözlich von einem heftigen Kopfweh befallen worden. — Der von dem Präsidenten, als sich diese Nachricht in Aegina verbreitet hatte, nach Hydra geschikte Arzt zog hieraus den voreiligen Schluß, daß der Shawl verpestet seyn müsse, und erstattete, von panischem Schreken ergriffen, ohne nähere Untersuchung, einen höchst allarmirenden Bericht. Der Präsident erklärte auf der Stelle Hydra und Spezzia in Quarantaine, und hob alle Kommunikationen zu Lande und zur See in ganz Griechenland auf. An dem Tage, wo diese Anordnung hier (in Aegina) bekannt gemacht ward, wurde die Kirche daselbst geschlossen, alle Arbeiten hörten auf, alle ankommenden Schiffe wurden zurükgewiesen, und den Einwohnern befohlen, ohne dringende Ursache ihre Häuser nicht zu verlassen. In derselben Nacht (vom 4 auf den 5 Mai) erschien plözlich eine Abtheilung des Fabvier'schen Korps auf der Insel, stellte in allen Straßen der Stadt Posten aus, und errichtete eine Hauptwache auf dem Plaze. Dieser Zustand der Dinge dauerte bis zum 12, wo die allgemeinen Klagen der Einwohner, und die einstimmige Erklärung der Aerzte, daß nicht nur keine Spur von Pest auf der ganzen Insel zu finden sey, sondern vielmehr der vollkommenste Gesundheitszustand herrsche, die Lokal-Regierung nöthigten, die Insel für rein zu erklären. Der Präsident, Graf Capodistrias, welcher einige Tage von Hydra und Spezzia zugebracht hatte, wo der russische Viceadmiral Graf Heyden am Bord des Azoff zu ihm gestoßen war, kehrte am 11 nach der Rhede von Aegina zurük, und stieg gestern den 14, ans Land. Die russischen Linienschiffe Azoff und Alexander-Newsky und das englische Linienschif Warspite, hatten ihn auf dieser Fahrt begleitet. Heute ist auch eine englische Fregatte auf dieser Rhede vor Anker gegangen. — Während obiger Gestalt mehrere Tage lang, aus Vorsicht gegen die Verbreitung der Pest, alle Verbindung zwischen den verschiedenen Distrikten und Dorfschaften abgeschnitten war, wurde auf Befehl des Präsidenten eine Maaßregel ausgeführt, die zwar dem Geiste der Nation sehr zuwider ist, deren Nothwendigkeit jedoch die Regierung schon lange lebhaft gefühlt hatte: es wurde nemlich allenthalben zur Entwafnung des Volkes geschritten, und Jedermann, mit Ausnahme des im Solde des Staats stehenden Militairs, verboten, künftighin Waffen zu führen. Diese Maaßregel wurde auch in Aegina vollzogen. — Zu gleicher Zeit war längs den Küsten des griechischen Kontinents und der Inseln eine Quarantaine-Linie aufgestellt worden, um, wie sich hier eines der Mitglieder des Panhellenions ausdrükte, Griechenland in den Kreis des civilisirten Europa einzuführen."

Aus Coron, sagt derselbe östreichische Beobachter, erfährt man, daß der Aufruhr der dortigen, größtentheils aus albanesern bestehenden Besazung gegen Ibrahim Pascha wieder durch Akkommen beigelegt sey. Sobald Ibrahim Pascha aus dem Courrier de Smyrne die in der Petersburger Zeitung enthaltenen Bemerkungen über den bekannten Hatty Scherif der Pforte an die Ayans ersehen, und sich hieraus überzeugt hatte, daß ein Krieg zwischen Rußland und der Pforte unvermeidlich sey, dieser, schikte er einen Abgeordneten mit obgedachtem Smyrnaer Blatte nach Koron, um die Widerspenstigen auf die dringende Gefahr, welche dem Islamismus drohe, aufmerksam zu machen, und ihnen zu Gemüthe zu führen, wie nothwendig es sey, allen Privatzwistigkeiten ein Ziel zu sezen, und fest zusammen zu halten, um einem so furchtbaren Feinde Widerstand zu leisten. Dieser Schritt verfehlte seine Wirkung nicht. Am 9 Mai erschien eine zahlreiche Deputation der Besazung von Koron bei Ibrahim Pascha in Modon mit der Erklärung der vollkommenen Unterwürfigkeit unter seine Befehle, und der Bitte um Gnade und Verzeihung des Vergangenen, die ihnen Ibrahim mit größter Bereitwilligkeit angedeihen ließ. Im ersten Augenblike des Aufruhrs zu Koron, wo sich die Rebellen der Chefs der Besazung bemächtiget, und sie eingesperrt hatten, wurde diesen Alles Geld, das man bei ihnen fand, und das sich auf 1500 Beutel belief, abgenommen; diese ganze Summe wurde nun unberührt von der Deputation dem ägyptischen Feldherrn übergeben, um sich derselben bei den gegenwärtigen schwierigen Umständen zu bedienen; Ibrahim weigerte sich jedoch das Geld anzunehmen, und befahl solches den rechtmäßigen Eigenthümern wieder zurük zu erstatten. — Bei dieser Gelegenheit hat man auch erfahren, daß ein von den verbündeten Eskadren in der lezten Hälfte des Aprils gemachter Versuch, die Aufrührer in Koron zur Uebergabe dieses Plazes an die Griechen zu bewegen, fehlgeschlagen war, indem die dortigen Albaneser erwiederten: ihr Zwist mit Ibrahim Pasche sey nur ein Streit von Kindern mit ihrem Vater, in den ein Dritter sich nicht mischen dürfe.

* Bucharest, 13 Jun. Nach den hier umlaufenden Gerüchten hat Braila bereits zu kapituliren begehrt. Der General Roth bereitet sich vor, bei Silistria über die Donau zu gehen. — Die Kanzlei des Grafen Nesselrode mit Herrn v. Sturdza ist bereits hier eingetroffen, und es scheint demnach, daß unsere Stadt der Siz der russischen Kanzleien bleiben werde. Von Seite der russischen Behörden ist dem Vernehmen nach eine Katastral-Landesvermessung beschlossen worden.

* Semlin, 20 Jun. Nach Berichten aus Philippopolis ward daselbst das türkische Kriegsmanifest gegen Rußland am 10 Jun. bekannt gemacht. Die Moslims werden darin ermahnt, den Rajas bei Todesstrafe kein Leid zuzufügen, ihre Pflichten gegen den Islamismus genau zu befolgen, und sich der Vertheidigung ihres Glaubens zu weihen u. s. w. Täglich zogen Truppen durch diese Stadt gegen die Donau; das Volk war aber in sehr ängstlicher und besorgter Stimmung.

Verantwortlicher Redakteur, J. C. Stegmann.

Digitized by Google

Ueber die Universität in München und ihre neuen Satzungen.

Die Universität in München ist nun im zweiten Jahreslauf ihrer Thätigkeit begriffen, und was seit ihrem Beginn für sie in fünfzehn Monaten geschehen ist, zeigt, in seiner Gunzheit genommen, daß es dem Monarchen, der sie in seine Nähe zog, Ernst und sein fester Entschluß wae, das Nöthige und Durchgreifende vorzukehren, um sie aus dem Zustande der Verkommniß, in den sie zu Landshut nicht durch eigene Schuld gesunken war, zu ihrer ursprünglichen Würde und gedeihlichen Wirksamkeit zurükzuführen. Die Zahl der ordentlichen Lehree hat sich in der philosophischen Fakultät durch Männer von europäischen Namen vermehrt. Nach einander sind im Laufe des eben verflossenen Jahres Oken, Schubert, Görres und Schelling darin aufgetreten; die noch übrigen Lüken der Lehrkorporation, zumeist in der juristischen Fakultät, sind bei allem Verdienst der Männer, die hier wirken, neben ihnen und außer dem Kreise ihrer Wirksamkeit zu sichtbar und fühlbar, als daß sie unbemerkt, oder ihre Ausfüllung lange verschoben bleiben könnee. Die Beschränktheit der Einkünfte der Universität wurde zum Theil dadurch gehebt, daß beinahe der ganze Etat der ehemaligen Akademie der Wissenschaften von jährlich 80,000 fl. beigezogen ward, und ihm die Vermehrung und Erhaltung der wissenschaftlichen Anstalten und Sammlungen, welche die Universität hieher gebracht, oder hier gefunden hat, mit Ausnahme nur weniger, zugleich aber auch die Besoldung sämtlicher sie verwaltender Professoren zu tragen und zu bestreiten, anheim fiel. Nur durch diese Maaßregel wae es möglich, die Universität in ihrer größeren Ausbreitung wenigstens vorläufig in Gang zu sezen und darin zu erhalten. Die Frequenz der Universität hat sich auch im zweiten Jahre behauptet. Auf eine Bekanntmachung des Rektors hatten bis zum 25 Dec. 1750 Studirende ihre Immatrikulirung und ihre andauernden Studien bei der Universität nachgewiesen. Darunter ist keiner begriffen, der nicht in Folge eines Gymnasialabsoluto-riums oder früherer akademischer Studien an andern Orten die Matrikel erlangt hätte, die sogenannte halbe Matrikel für diejenigen, welch nur einzelne Fächer treiben wollen, ist ganz aufgehoben, und dergleichen Individuen werden, wie andere Wißbegierige aus der Stadt, welche einzelnen Vorlesungen beiwohnen, nicht als akademische Bürger betrachtet und gezählt. Doch während die oben berührten Maaßregeln berechnet waren, die Anzahl ausgezeichneter Lehrer und die, großen Universitäten nothwendigen, äußern Mittel zu vermehren, und während der zahlreiche Besuch der Anstalt den Erfolg derselben bewährte, verblieben im Innern der Universität fehlerhafte, ja verderbliche Gesezе über die akademischen Studien mit naturgemäßen und heilsamen zu vertauschen, und die Verhältnisse wie die Berechtigungen der Lehrer und der Fakultät zu einander, zum Staat und zu den obern Behörden, aus einer haltlosen Unförmlichkeit, in welche die lezten Decennien sie gebracht hatten, auf ein weises Gesez und freiere den Wissenschaften würdigere Formen zu gründen. Von diesen zwei großen, und durch die Verhältnisse höchst schwierigen und verwikelten Aufgaben, an welche meist die weitere Gestaltung der Universität und die Entfaltung ihres Seyns geknüpft ist, findet sich die eine in den neuern Satzungen über die Studien auf der Universität glüklich gelöst, und die Lösung der andern ist durch einen königlichen Befehl an den Senat, darüber Vorschläge vorzulegen, eingeleitet. Der Geist der neuen Satzungen, welcher nun über der, aus alten und belastenden Banden entlassenen akademischen Jugend waltet, so wie die schon vorläufig erfolgte Wiedereinsezung der Universität in das Recht, ihr Oberhaupt jährlich zu wählen, verbürgt im Voraus die Grundsäze, nach denen auch dieser zweite und wichtige Theil der akademischen Autonomie wird geordnet werden. Was nun den Geist der eben erwähnten neuen akademischen Gesezе für die Studirenden betrift, so wird er am besten durch Vergleichung mit den frühern Statuten erkannt. Diese aber, die alte Gesezgebung der bayerischen Universität über die Studien, werden in einem neuerlich erschienenen Werke, das, wie bekannt, auf die innere Ordnung der Dinge nicht ohne Wirkung geblieben ist, also geschildert: *

„Der allgemeine Charakter, welcher die bayerischen Universitäten von allen andern wesentlich unterscheidet, liegt hauptsächlich in dem Gesezе, das den Studirenden die sämtlichen Wissenschaften vorscheidet, die ihnen zu erlernen nöthig oder nüzlich geachtet werden, und sie zwingt den Vortrag der öffentlich aufgestellten Lehrer, wenigstens über den gebotenen Theil derselben, über die für nöthig erklärten zu hören. Da aber zum Schirm eines jeden Gesezes Wacht und Gewähr nöthig ist, so hat man, um diese für diesen Fall zu gewinnen, über das Gehörte Prüfungen und Zeugnisse verordnet, und um auch in Bezug auf diese das Ausweichen aus der vorgezeichneten Bahn unmöglich zu machen, tritt noch die Bestimmung hinzu, daß Niemand zu einer Prüfung für ein öffentliches Amt gelassen wird, der nicht durch sein akademisches Absolutorium beweisen kan, daß er jenen Anordnungen in ihrem ganzen Umfange genügt hat. Dadurch ist dieses System des Zwanges in sich abgerundet und abgeschlossen. Es ist aus Ingolstadt nach Landshut verpflanzt, und in seinen Grundbestimmungen trotz aller Wechsel der akademischen Satzungen aufrecht gehalten worden. So fest aber war man von seiner Unfehlbarkeit und Nuzbarkeit überzeugt, daß nach dem Erwerb von Würzburg und später von Erlangen, auch die Universitäten dieser beiden Städte unter seine Entscheidungen, und dadurch in einen Zwang verfielen, den sie früher nicht gekannt hatten." — Die schädlichen und selbst verderblichen Folgen dieser unnatürlichen und zwecklosen Nöthigung, ihr Einfluß auf das Moralische und das Wissenschaftliche der Jugend, deren Selbstbestimmung sie aufhebt, und deren Bestreben sie auf Trug und Schein statt auf die Wahrheit und den Ernst der Dinge richtet, ihre Wirkung auf die Lehrer, deren Energie sie lähmt, auf die Wissenschaften und die Universität im Ganzen, die dadurch in Spezialschulen mit bestimmten Lehrkursen aufgelöst, und zu

* Ueber gelehrte Schulen von Friedrich Thiersch, zweiter Band. Die hohen Schulen mit besonderer Rüksicht auf die Universität in München, S. 87.

ihrer Gewahrung mit der litterarischen Polizei behaftet war, das Ueberflüssige der Maaßregeln, das Illusorische der Kontrolle für sie, findet sich in genannter Schrift ausführlich dargelegt. Doch neben jenem Gesetze, das durch Einführung des Kollegienzwanges die Universität unter ihre Bestimmung und unter ihr Vermögen herabdrükte, bestand ein zweites nicht weniger verderbliches, nach welchem ein jeder Studirender genöthigt war bald drei Jahre, bald eins, zulezt wieder zwei, den sogenannten „allgemeinen Wissenschaften" zu widmen, bevor ihm gestattet wurde, sein Fachstudium anzutreten. Es ist in demselben Werke nachgewiesen,* woher diese Einrichtung gekommen, und daß, wenn sie ihren Zwek nicht erreicht hat, im Gegentheile die allgemeinen Wissenschaften auf den bayerischen Universitäten noch mehr als die speziellen darnieder lagen, davon der Grund zunächst in dem Geiste dieses Gesezes zu suchen ist, welches die Natur der Wissenschaften, die es als allgemein bezeichnet, wie die Bedürfnisse der Jugend und die Gründe ihres Fleißes verkennend, jene Studien zu einer Art von Propädeutik für die übrigen, als die höhern herabsezt, während das Gedeihen der wissenschaftlichen Studien, aus der freien Theilnahme und der eigenen Bestimmung der Jugend hervorgehend, nur durch eine weise und innige Verbindung ihrer verschiedenen Arten und Richtungen möglich ist. Den erfolglosen Maaßregeln zur Schirmung des Zwanges aber entzog sich die Jugend bei den allgemeinen Studien um so unbekümmerter, da ihr die Masse des ihr in meist unerquiklicher Form gebotenen sogenannten allgemeinen Wissens für den künftigen Beruf entbehrlich schien. So war es gekommen, daß die Anweisung, ein oder zwei Jahre die allgemeinen Wissenschaften vor den speziellen des künftigen Berufes zu studiren, sich in einen Freibrief zum Müssiggange und in eine Hauptquelle des sittlichen und wissenschaftlichen Verderbens der studirenden Jugend verwandelt hatte. Das Ansehen dieser Gesezgebung war schon früher erschüttert worden, und einsichtsvolle Männer hatten dagegen ihre Stimmen oft mit Nachdruk, doch bei der Festigkeit aller Vorurtheile umsonst erhoben, nur auf Einem Punkte, der Nuzbarkeit der Nöthigung zum Besuche der Kollegien und der Studienzeugnisse bei den speziellen Fakultäten, schienen die Vertheidiger des Alten nachgiebiger geworden, aber in Bezug auf Zwang, Scheidung und Voranstellung der allgemeinen Studien um so unerschütterlicher, da sie die ersten Jahre als eine Art von Uebergang zu der akademischen Freiheit der lezten glaubten betrachten zu müssen. Andere fanden in den Bestimmungen über die allgemeinen Studien und in ihren Folgen das größere Verderben und die Hülfe am dringendsten. „Wäre die Universität, heißt es im angeführten Werke** verurtheilt, noch länger unter dem Studienzwange zu stehn, so wäre die Aufhebung des getrennten philosophischen Studiums eine Milderung des Schlimmen, was er einschließt und ausbrütet; ist ihr aber bestimmt, die Freiheit der Studien zu empfangen, so wäre die Zurüklassung dieser Scheiten nicht nur ein schlimmes Anomalon, sondern von den beiden Uebeln, welche die Universität zu Boden drüken, wäre keineswegs das geringere zurükgeblieben."

(Fortsezung folgt.)

* Seite 151. ** Seite 226.

Portugal.

Der Constitutionnel schreibt aus Lissabon vom 8 Dec.: „Die Suspension der Zahlungen der Börse hat hier den nachtheiligsten Eindruk hervorgebracht. Die Besorgnisse des Publikums scheinen aus zwei Betrachtungen zu entspringen, die unter den gegenwärtigen Umständen von großer Bedeutung erscheinen. Die erste ist, daß die unversöhnliche feindliche Partei der Charte und der Rechte des Den Pedro die Wohlfahrt der Bank immer mit dem größten Widerwillen betrachtete, ob sie gleich dem Kunstfleiß und dem Handel große Dienste geleistet hat, weil diese nüzliche Anstalt einem Dekrete der vormaligen konstitutionellen Cortes vom 29 Dec. 1821 ihre Entstehung verdankt. Der zweite ist, daß die Bankdirektion den Fehler begangen hat, ihre Kapitalien und ihren Kredit mit denen des öffentlichen Schazes zu vermischen, und sich unter die Abhängigkeit des Ministeriums zu stellen, was dann nothwendig ihre Operationen in Verlegenheit sezen, und die freie Bewegung ihrer Fonds kompromittiren mußte. Bekanntlich genießt der Finanzminister, Hr. Manuel Antonio de Carvalho, kein großes Vertrauen, vorzüglich seitdem er, im verflossenen Julius, seine Sache von der seiner vormaligen ehrenwerthen Kollegen des Generals Saldanha, des Bischofs von Algarbien, und des Seeministers Noronha getrennt, und sich mit dem Vicomte von Santarem und dem Grafen da Ponte in dem Augenblik verbunden hat, wo man so rasch die Organisation der Nationalarmee neutralisirte, eine Maaßregel, die man für den Schlüssel der diplomatischen Kombinationen hält, mit denen man sich damals beschäftigte, und die jezt zur Vollziehung kommen. Man fragt sich, ob derselbe Einfluß, der die Entwikelung einer guten und starken portugiesischen Armee im Keime erstikte, nun auch bei der Vernichtung des Nationalkredits interessirt ist. Diesen Morgen wurde ein Dekret der Regentin an den Corregidor und alle Bezirksbeamten von Lissabon bekannt gemacht, nach welchem befohlen ist, diejenigen Kaufleute, Wechsler und Goldschmiede mit der höchsten Strenge der Gesezе zu verfolgen, die die neuen Silberkruzados in einem höhern Werthe einkaufen, um sie dann ins Ausland, entweder als Münze oder in Barren geschmolzen, zu schiken, während sie andere von geringerm Gewichte beschneiden und in Cirkulation sezen."

Türkei.

Im östreichischen Beobachter liest man folgende Nachrichten aus Zante: „Vom 28 Nov. Ibrahim Pascha war bis zum 1 d. fortwährend beschäftigt, die übrig gebliebenen Schiffe seiner Flotte auszubessern. Am 5 d. M. ging er nach Modon. Am nemlichen Tage, und wenige Stunden nachdem Ibrahim Pascha Navarin verlassen hatte, schifte sich der Kapudana Bey, Tahir-Pascha, am Bord einer der besten Korvetten, die der Zerstörung am 20 Okt. entgangen war, ein, und richtete seine Fahrt nach Konstantinopel. (Er ist bekanntlich schon daselbst angelangt.) Nach der Abfahrt der verbündeten Eskadren von Navarin waren mehrere hier vor Anker gelegene Handelsfahrzeuge mit Lebensmitteln nach Navarin und Modon abgegangen, wo sie guten Abzug fanden. In beiden Orten herrschte die größte Ruhe und Ordnung. Am 14 d. war zu Modon eine ägyptische Kriegsbrigg in vierzehn Tagen von Alexandria mit Depeschen für Ibrahim Pascha eingelaufen." —

Digitized by Google

„Vom 7 Dec. Vor einigen Tagen ging hier die Nachricht ein, daß auch diejenigen Fahrzeuge, welche von der türkisch-ägyptischen Flotte zu Navarin nach der Katastrophe vom 20 Okt. übrig geblieben waren, von den Türken selbst verbrannt worden seyen. Der hiesige englische Resident hatte in Folge dessen eine Schaluppe nach Navarin gesendet, um Erkundigung einzuziehen, ob diese Angabe gegründet sey? Die Schaluppe ist nun gestern mit der Nachricht zurükgekehrt, daß dieselbe keinen Grund habe." — „Lord Cochrane, der unlängst mit der Fregatte Hellas in den Gewässern der Maina erschienen war, und dort, wie man sagt, ein Piratenschif in den Grund bohrte, scheint diese Gewässer bereits wieder verlassen zu haben. Wohin er sich gewendet, ist unbekannt."

Augsburger Kurs vom 31 Dec 1827.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	91¼	91¼
detto à 3 Proc.	102¼	102
Landanlehen à 4 Proc.	—	—
Lotter.Loos à 4 Pr. F. M.	104	103¾
unverzinsliche. . .	—	102
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144	143
Partiel à 4 Proc. .	115¼	114¾
Metalliques à 5 Proc.	88¾	88¼
Bank Aktien . .	1042	1038

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	—	115¾
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Leipzig – —	99¼	—
London – —	9 48	—
Paris – —	—	117¾
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	60¼	—
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung.

So eben ist erschienen und in der J. Wolfischen Buchhandlung in Augsburg — in München bei Hrn. Fleischmann und den übrigen Buchhandlungen daselbst, in Regensburg bei Hrn. Daisenberger, in Nürnberg bei Hrn. Campe, in Amberg bei Hrn. Ulmann, in Landshut bei Hrn. Krüll, in Erlangen bei Hrn. Palm, in Bamberg und Aschaffenburg bei Hrn. Kresch, so wie in allen Buchhandlungen von Bayern zu haben:

Die Einführung der öffentlichen Rechtspflege in Bayern mit Beziehung auf die Oeffentlichkeit des Kultus. — Die Landgerichte, Herrschafts- und Patrimonialgerichte, und ihre Auflösung in Bezirksgerichte, Friedensgerichte, Notariate und Landkommissariate. — Ein Beitrag zu den Materialien für den Landtag 1827. Von Dr. Felix Buchinger, königl. bayerischem Landrichter und Landwehr-Major zu Vilshofen im Unterdonaukreise, Mitglied des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone. 8. 19 Druckbogen, 300 Seiten stark. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Schon der beigefügte kurze Inhalt derselben spricht am besten für das allgemeine Interesse, das diese Schrift eben bei Eröfnung der Ständeversammlung sowol für die hohen Mitglieder beider Kammern, für sämtliches Justiz-Personal des Staates und des Adels, wie für gesamtes Publikum haben wird. Insonderheit dürften die darin vorkommenden interessanten Ansichten über die Würde und den Zwek des öffentlichen Kultus, mit Analogien und Paralleln der Oeffentlichkeit der Rechtspflege, bei dem Wiederaufleben der kirchlichen Institute, die Aufmerksamkeit des hohen Klerus der Kathedralen, wie der hochwürdigen Geistlichkeit des Landes an sich ziehen. Wir enthalten uns daher einer nähern Zergliederung des Inhalts des Werkes.

Die Verlagshandlungen.

Inhalt.

Einleitung: Kurzer Abriß der Debatten über die Trennung der Justiz von der Polizei und der öffentlich mündlichen Justizpflege in den Sizungen der Stände-Versammlungen von 1819 — 1822, — und 1825 mit ihren Resultaten. — Bürgschaften der Realisirung. — Die Auflösung der Landgerichte, und ihr lezter Wort: I. Abschnitt. Historische Entwikelung und Darstellung des neuesten Zustandes der Landgerichte. — Regierungsantritt des Königs Maximilian I. Allerhöchst dessen Erste Sorge für Handhabung strenger Justizpflege. — Organisation der Landgerichte vom 24 Mai 1802 mit Trennung der Justiz und Polizei — von der Steuer- und Rentenverwaltung. — Das allgemeine Steuerprovisorium von 1808. — Errichtung der General-Kreiskommissariate und Finanzdirektionen im J. 1808. — Die Landgerichte übernehmen die Gerichtsbarkeit der Magistrate der Städte und Märkte — der Patrimonialgerichte, das Foeum des Adels — und die Polizei der Magistrate im J. 1809. Die Landgerichte erhalten Kollegialverfassung am 4 März 1809. — Krieg vom Jahre 1809, erklärt den 17 April dieses Jahres. — Tabellen als Geschäfts-Kontrolle, ihre Progression und ihr Kulminations-Punkt. Brandassekuranz und Fassionen der pfarreilichen Einkünfte im Jahre 1811 und 1812. — Konskriptionsgesez vom 29 März 1812. — Lotto-Anlehen vom Jahre 1813. — Das neue Strafgesezbuch wird eingeführt am 16 Mai 1813. — Königlicher Aufruf zum Freiheitskrieg vom 28 Okt. 1813. — Einfluß der Landgerichtsbeamten bei Errichtung der Freikorps. — Deren Einreihung in die Landwehr, und Uebernahme des Kommando's der Bataillons. — Werden hierauf die Stiftungsverwaltungen zu übernehmen angehalten. Theurungsjahre von 1817 und 1818. — Die Staatsverfassung vom Jahre 1818. — Der Erste Landtag hierauf, und die ersten Klagen gegen die Landgerichte. — Spezielle Uebersicht aller Gegenstände des Wirkungskreises der Landgerichte nach den Hauptfächern. Zahlverhältnisse der vorzüglichsten dieser Gegenstände. — Kassenwesen, Buchhaltung und gesamte Kompatibilität. — Ankauf, mündliche Rükfprache, und Berührung mit den Paeteien. — Verschiedene besondere Verhältnisse von Beschwerden. — Einfluß auf den Beruf der Landgerichte. (Hierunter allzugeringer Gehalt der Landgerichts-Assessoren. — Zurüksezung der Rechtspraktikanten gegen die Accessisten ꝛc.) — Auffallendes Mißverhältniß in der Personal-Besezung. — Ursachen dieser Erscheinung, und der ermangelten Abhülfe. — Unbekanntschaft mit den Verhältnissen. — Geringe Rüksicht auf Erfahrung, daraus entstandenes Mißtrauen gegen die äußern Behörden. — Scharfe Trennung des reinen Justiz- und reinen Verwaltungs-Personals. — Finanzielle Rüksichten: (Beleuchtung der Folgen des verlezten Verhältnisses. — Zu große Meynung vom Einfluß der Landrichter und Pfarrer auf das Volk. — Anhäufung von Rezardaten. — Verlegenheit und Nachsicht der Advokaten. — Verzichte und Gefahren der Beamten. Ihre Bloßstellung gegen Angriffe und Kränkungen. — Ihr zunehmender Mißmuth und dessen Folgen. Aeußerungen hierüber auf dem Landtage von 1819. — Reflexion über gleiche Folgen bei den Kreis- und Stadtgerichten.) Die Tantiemen der Landrichter. — Debatten und Ansichten darüber auf den Landtagen. — Berichtigung einiger davon. — Antrag des zweiten Hrn. Präsidenten und Beschluß der Kammer auf ihrer Aufhebung und Surrogirung. — Dankadresse der Landrichter, Enthebung der Landrichter von der Perzeption der Taxen. — Unvereinbarkeit mit der Würde des Richteramts. — Kosten der Einführung der Hypothekenbücher u. s. w. II. Abschnitt. Projekte, diesem Zustande abzuhelfen. — Dreierlei Systeme hierüber: A) Einführung der Verfassung des Rheinkreises. — Allgemeine Rüksichten bei dieser Unternehmung, um den Erwartungen zu entsprechen, und ihren Beistand zu sichern. — Geschäfte der künftigen Friedensgerichte; a. gemeinschaftlich wie jene am Rhein, b. als große Mehrung gegen dieselben, mit deren Aufzählung. — Anschlag ihrer Anzahl und Kosten. — Kantons-Matrikul, ihre Nothwendigkeit

Digitized by Google

und Kostenanschlag. — Bezirksgerichte; Anschlag ihrer Zahl, des Personalstatus und der Kosten. — Landkommissariate. — Anschlag ihrer Zahl und Kosten. — Appellationsgerichte. — Bedenklichkeit großer Ersparungen bei denselben. — Zunahme der Berufungen zu den Oberinstanzen. — Vorzügliche Ursachen, und nur allmählig zu erwartende Abnahme derselben. — Oberappellationsgericht. — Gesetzliche Beschränkungen der Berufungen. — Die Herrschafts- und Patrimonialgerichte. — Ihre in dem System liegende gänzliche Auflösung, oder wenigst Reduzirung auf Friedensgerichte und Notariate. — Opposition des Adels. — Wahrscheinliche Minorität in der zweiten Kammer, und Majorität derselben in der ersten. — Worauf es ankommen wird sie zu heben. — Versuch einer Vergleichung der Kosten der neuen Einrichtung in jenen der bestehenden. — Reflexionen hierüber. — Gefahren alleiniger Rücksicht auf geringe Kosten. — B) Trennung der Justiz von der Polizei an sich. Ansichten darüber vor dem ersten Landtage von 1809. — Schwierigkeiten der Ausführung. — C) Allgemeine Verkleinerung der Landgerichte. — Ansichten zweier höhern Staatsbeamten darüber, die ehemals Landrichter waren. — Ihre Ueberzeugung und Darstellung von den Vortheilen sehr kleiner Landgerichte. — Gegentheilige Meinung eines großen Rechtsgelehrten und hohen Staatsbeamten. — Wünsche des Volks für die Verkleinerung. — Beschränkung derselben bis auf die Möglichkeit der Kontrolle durch einen stadtischen Aktuar. — Hindernisse der Ausführung. III. Abschnitt. — Entwurf einer Reorganisation der Landgerichte. — A) Einleitung. — Dringende Nothwendigkeit dem gegenwärtigen Zustande sogleich abzuhelfen. — Mangel eines Systems in der dermaligen Verfassung der Gerichte erster Instanz. — Reklamation der Oeffentlichkeit der Justiz gegen den Art. 187. des Entwurfes der Gerichtsordnung. — Glaubensbekenntniß des Verfassers über ein System der Justiz. — Hierzu gehörige Einwürfe gegen ihre Oeffentlichkeit. — Ihre Widerlegung. — Mißlingen des Aktenkurrendations-Gesetzes von 1819: aus falscher Voraussetzung eines allgemeinen Mißtrauens der Parteien. — Ausdehnung der Oeffentlichkeit der Justiz auf die Obergerichte. — Vorherrschendes Prinzip der Geheimhaltung. — Besorgnisse gegen Einfluß der Macht und des Ansehens. — Einwendung gegen die öffentliche Justiz als eines Gepränges und Cerimoniel. — Widerlegung. — Die Oeffentlichkeit des Kultus. — Ihre weise heilige Tendenz. — Gegentheiliges Verfahren bei der Justizpflege, und gegentheiliger Erfolg. — Einwendung dagegen und ihre Widerlegung. — Tendenz der Kirche vom Einzelnen aufs Ganze zu wirken. — Aufforderung zur Nachahmung für die Priester des Themis. — Analogien und Restriktionen hieraus. — Sichtbarkeit der Kirche in allen ihren Handlungen. — Unsichtbarkeit der Justiz in ihrer Aktivität bis auf ein schreckliches Schauspiel. — B) Ausführung des Entwurfes. — Nothwendigkeit der Reorganisation zur angenehmlichen Hebung der Gebrechen. — Gleichzeitige Durchführung eines allgemeinen Prinzips für alle Gerichte erster Instanz, einerlei der Stadtgerichte, und jener des Adels. — Hauptgrundlage und Vorschlag von XIII Hauptbestimmungen hierzu.

Folgende nüzliche und empfehlungswerthe Bücher sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. F. H. Feitsch, hundertjähriger Kalender, oder Zeitkunde im neunzehnten Jahrhundert; nebst Erläuterungen, den Kalender betreffend. Mit 3 Kupfertafeln. Neue Ausgabe, 310 Seiten, broch. Preis 16 gr. Kour. oder 1 fl. 12 kr.

Dieses höchst nüzliche Buch enthält, einen vom Jahr 1800 bis 1850 vollständig durchgeführten Kalender, mit den eintretenden Festen, dem Mondwechsel, den Sonn- und Mondfinsternissen u. s. w., so daß dadurch jeder andere Volkskalender bis 1850 entbehrlich wird. Von dem Jahre 1851 bis 1900 ist nur das Osterfest und die Sonn- und Mondfinsternisse eines jeden Jahres in einer Tabelle angegeben, dazu aber eine Anweisung geliefert, wie man mit leichter Mühe den Kalender auf jedes Jahr selbst anfertigen kan. Die auf den drei Kupfertafeln enthaltenen 11 Abbildungen bezeichnen den Lauf einiger Planeten, den Lauf der Erde um die Sonne und den Umlauf des Mondes um die Erde und den daraus entstehenden Mondwechsel. So zeichnet sich dieser Kalender vor vielen anderen ähnlicher Art sehr vortheilhaft aus.

Neues Komplimentirbuch, oder Anweisung in Gesellschaften und in den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden, und sich anständig zu betragen. Brochirt. Zweite verbesserte Auflage. Preis 10 gr. oder 45 kr.

Erhabene Stellen aus Lebensregeln aus den Werken von Franklin, Campe, Knigge, Hufeland, Wieland und andern berühmten Schriftstellern, zur Beförderung eines glüklich tugendhaften Lebens und zur Befestigung guter Grundsäze. Sauber brochirt. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Quedlinburg.

Ernst'sche Buchhandlung.

Kassel. (Für Garten- und Blumenliebhaber.) Ueber sämtliche bei mir zu habende Bäume, Sträucher, Blumen und sonstige Pflanzen, auch Sämereien, werden folgende neu aufgestellte Verzeichnisse im nächsten Monat Januar die Presse verlassen, und und stehen solche Nro. 1. und 2. unentgeldlich, und Nro. 3. für 6 gGr. (die jedoch bei einer darauf erfolgenden Bestellung, welche nicht unter 5 Rthle. ist, wieder in Abrechnung gebracht werden können) auf frankirte Briefe zu Dienste, als:

Nro. 1. Ein für Garten-Liebhaber bestimmtes Verzeichniß meiner Garten-, Feld-, Holz- und Blumen-Saamen, in welchem die Preise sehr billig auch Lotden bemerkt sind;

Nro. 2. Dasselbe für diejenigen, welche mit diesen Artikeln Handel treiben, in welchem die Preise nach Pfunden gesezt sind;

Nro. 3. Ein ganz neu aufgestelltes und abermals mit vielen, zum Theil sehr seltenen Pflanzen, vermehrtes Haupt-Verzeichniß, worin die Preise auf das möglichst billige gestellt sind, und welches wieder in folgenden neun Abtheilungen besteht:

I. Abtheilung enthält über 2000 Sorten und Varietäten Topfpflanzen, worunter 370 Sorten und Varietäten Pelargonien;

II. Abtheilung 1050 Sorten und Varietäten perennirende Stauden-Gewächse;

III. Abtheilung verschiedene Blumen, Pflanzen und Zwiebel;

IV. Abtheilung 109 Varietäten gefüllte und einfache Georginen;

V. Abtheilung 550 Sorten und Varietäten Bäume und Sträucher;

VI. Abtheilung 286 Sorten und Varietäten Garten-Rosen

VII. Abtheilung niedere und hochstämmige Obstbäume;

VIII. Abtheilung verschiedene fruchttragende Bäume, Sträucher und Pflanzen;

IX. Abtheilung 551 Sorten und Varietäten Blumensaamen

Den botanischen Namen sowol, als den französischen Namen sind die deutschen Namen beigefügt, auch wo es nöthig war, Erklärungszeichen hinzugefügt. Nach der Erscheinung dieser neuen Verzeichnisse sind meine frühern nicht mehr gültig.

Kassel in Kurhessen, im December 1827.

August Scheibase.

Digitized by Google

Ueber die Universität in München und ihre neuen Sazungen.

(Fortsezung.)

„Seit mehr als dritthalb hundert Jahren hat dieser zweifache Stab des Treibers die Universität von Bayern mit allen Plagen der Aegyptier geschlagen, und noch ist nicht erschienen, wer ihn zerbricht! Noch jezt wirken jene zwei Maaßregeln mit verbundener Gewalt bedrükend und entnervend allem Großen und Würdigen, allem dem, was der Monarch, was Bayern, was das aufmerksame Deutschland von uns erwartet, unablässig entgegen. Wahrlich nicht von untergeordneter Wichtigkeit, nicht von minderer Dringlichkeit ist, wovon es sich hier handelt. Denn ist die Universität nicht eine Abrichtung zu dem und jenem, sondern eine auf geistige Freiheit und Selbstbestimmung ihrer sämtlichen Bürger gegründete Pflege der Jugend in den Wissenschaften, so umfaßt die Entscheidung, von welcher die Möglichkeit, daß sie sey was sie seyn soll, abhängt, alle Güter, alle Ehren, alle Hoffnungen. „Seyn oder Nichtseyn — dis ist hier die Frage.“ Während hier in einer Art von sorgenvoller Erwartung nur die langbewährte Erfahrung aller verständigen akademischen Lehrer ausgesprochen, das Urtheil der einsichtsvollen Freunde des Vaterlandes und der Wissenschaften wiederholt wurde, war in dem Gemüthe des Monarchen, der von der Verderblichkeit aller Hemmung und Bevormundung im Gebiet des bürgerlichen, wie des literarischen Verkehrs, auf das Lebendigste durchdrungen ist, und Besserung der alten und verhärteten Schäden nur von freier Bewegung und einer auf das Würdige gerichteten Selbstbestimmung erwartet, schon der Entschluß gereift, jenen doppelten „Stab des Treibers“ zu brechen, und der studirenden Jugend die alte Freiheit in Wahl und Führung ihrer Studien wiederzugeben, welche die Universität von ihrer Stiftung an ein ganzes Jahrhundert lang, und zwar das einzige ihres Flors, bewährt hatte *). Schon im vergangenen Sommer erging von Italien aus der königliche Befehl zu ungesäumter Vornahme der bereits bei Versezung der Universität angeordneten Revision der akademischen Statuten, und hierauf von Seite der obern Behörde der Auftrag an die drei Landesuniversitäten, deshalb ihre, auf die Kollegienfreiheit gegründeten Vorschläge zum Ministerium einzusenden. Nachdem dieses geschehen, wurde von Seite der obern Behörde Sr. Maj. dem Könige ein Entwurf zu den neuen Sazungen vorgelegt. Wie aber der Monarch gleich beim Antritt seiner Regierung über die wichtigsten Angelegenheiten, z. B. über die Einrichtung der Staatsverwaltung, und über die Bildung des Heeres, unter seinem unmittelbaren Vorsiz Berathungen eingeleitet hatte, so verfuhr Er auch jezo bei der nicht weniger wichtigen, das Gedeihen der wissenschaftlichen Bildung umfassenden innern akademischen Gesezgebung. Zu jenen Berathungen wurden außer dem Hrn. Ministerialrath Eduard v. Schenk, als dem Vorstande des obersten Kirchen- und Studienrathes, der Verfasser des obenerwähnten Werkes und der Hr. Geh. Rath v. Schelling gezogen, der während eines fünfjährigen Aufenthaltes in Erlangen Gelegenheit gefunden hatte, sich von den verderblichen Wirkungen jener alten Gesezze des doppelten Zwanges zu überzeugen. In der Rede, mit welcher er die Akademie der Wissenschaften eröfnete, hatte er mit edlem Unwillen sich über jene Maaßregeln und, in Bezug auf ihre Verwerfung, mit festem Vertrauen auf des Monarchen Weisheit geäußert. Bald verbreitete sich das Gerücht, daß in jenem von Sr. Majestät selbst präsidirten Rathe, in welchem die Natur des alten Zwanges und die Gründe seiner Verwerflichkeit eben so wie die Bedenklichkeiten, die einer völligen Aufhebung desselben entgegenstanden, zu einer vollständigen Erörterung kommen mußten, der Monarch, vertrauend auf die innere Kraft freier Institutionen und auf die bayrische Jugend, sich für eine vollständige Aufhebung beider oben bezeichneter Gesezze erklärt habe, und Hr. Geh. Rath v. Schelling, der kurz darauf seine philosophischen Vorlesungen vor einem eben so zahlreichen als aufmerksamen Auditorium begann, wünschte sich und seinen Zuhörern zu jenem königl. Beschluß Glük, durch den allein es ihm möglich wurde, als vor freien, durch innere Neigung um ihn versammelten Zuhörern über die höchsten und wichtigsten Gegenstände der philosophischen Forschung sich mit Freudigkeit und Liebe zu verbreiten, während die Fortdauer des Zwanges und das drükende Gefühl, sich gegenüber ein Auditorium zu finden, das durch andere als durch die Rüksichten der Wissenschaft sich um ihn versammelt hätte, ihm fortdauernd den Mund würden geschlossen haben. Sein Vortrag und der Ausdruk seines Vertrauens auf die frische Kraft und den redlichen Willen unserer Jugend erregten unter ihren dichtgedrängten Schaaren einen steigenden Enthusiasmus, dessen Bewegungen am Schlusse der Vorlesung in einen allgemeinen Ruf des Beifalls ausbrachen, mit dem zugleich die edle Gabe des weisen Monarchen und der große Lehrer begrüßt wurde, welcher sie ihnen ankündigte. Die Sazungen selbst, welche den bayrischen Hochschulen eine neue Aera bereiten, wurden hierauf nach den Ergebnissen jener Berathungen mit der königl. Genehmigung bekleidet den Universitäten mitgetheilt, und liegen seit einigen Tagen gedrukt vor uns. Es ist zumeist der zweite Titel derselben, welcher „Bestimmungen über die Studien“ enthält, in dem jenes königliche Geschenk an die akademische Jugend niedergelegt ist. Zwar wird sie, wie das zu erwarten stand, verpflichtet §. 11., eben so dem Studium der allgemeinen Wissenschaften, wie dem besondern ihres künftigen Berufes sich mit Ernst zu widmen, denn keine wissenschaftliche Bildung auch für den speziellen Beruf ist denkbar, die nicht von der allgemeinen ausgeht, von ihr begleitet und erzeugt wird, und sich nur als eine besondere, auf einen bestimmten Gegenstand gehende Richtung der allgemeinern darstellt; doch sind gleich hier Nöthigung zu bestimmten Vorlesungen, Prüfung und Zeugniß verschwunden, und nach §. 16. bleibt es den Studirenden überlassen, in welcher Zeitfolge und Ordnung sie die ihnen nöthigen Kenntnisse sich erwerben wollen, wodurch zugleich mit dem Zwang der Kollegien die Scheidung und Voranstellung der allgemeinen Studien verbannt wird. So fort heißt es: „Was bisher zur Kontrolle und Ermittelung ihres Fleißes „und Fortganges in den Studien angeordnet war, Semestral-

* Vom J. 1472 bis 1572. Vergl. a. a. O. bes. S. 183.

„und Absolutorialprüfungen, dann die hierauf gegründeten „Zeugnisse und die besondern Inscriptionen bei den Fakultäten „werden aufgehoben, und als Gewährleistung eines ge„deihlichen Erfolges ihrer Studien sollen von nun an „allein die Ergebnisse der Prüfungen für den Staatsdienst „gelten, welche sofort mit desto größerer Strenge und mit „besonderer Berüksichtigung der auch duech allgemeine Studien „gewonnenen Bildung vorzunehmen sind." Damit der Studirende gleich bei seinem Eintritt in die Universität über Umfang, Mittel und Folge der ihm obliegenden Studien sich belehren könne, soll jede Fakultät eine kurze und bündige Belehrung über Anzahl, Zusammenhang und Methode der zu ihr gehörigen Wissenschaften entwerfen. Diese Anleitungen der Fakultäten sollen zusammen gedrukt, und als monita paterna jedem Studirenden bei seiner Immatrikulirung zugestellt werden. Verordnet bleibt eine bestimmte Zahl von Jahren für das akademische Studium, vorläufig fünf, bis ein neuer Studienplan den Gymnasien ihre sechste Klasse wiedergeben und dadurch möglich machen wird, die akademischen Studien auf einen Zeitraum von vier Jahren zurükzuführen. Auch ist das Nöthige vorgekehrt, um zu bewirken, daß die Immatrikulirten sich wirklich an der Universität aufhalten. Der Besuch nicht bayerischer deutscher Universitäten ist freigegeben; die Erlaubniß der Regierung ist dazu nicht nöthig, und den inländischen nur ein Jahr vorbehalten. Erwägt man, daß durch Aufhebung des alten Zwangsystems die Hauptursache der frühern Verkommniß der Universitäten gehoben, und ihnen die Möglichkeit gegeben ist, durch die, freigehaltenen Universitäten inwohnende Kraft der Läuterung und des Wetteifers sich zu reinigen, zu stärken, und den Segen des wissenschaftlichen Geistes über ihre sämtlichen bessern Bürger zu verbreiten, so erscheinen dadurch die neuen Satzungen, durch welche die bayerischen Universitäten endlich auf gleiche Linie mit den übrigen deutschen gestellt werden, als eine Wohlthat, welche Bayern seinem weisen Könige nicht genug verdanken kan. Sie bekommen dadurch eine Wichtigkeit, die sich über ganz Deutschland erstrekt; denn wie viel liegt nicht dem gemeinsamen Vaterlande daran, daß sein südlicher Theil hinter den wissenschaftlichen Anstalten des westlichen und nördlichen nicht zurükbleibe, sondern durch die Stärke und Naturgemäßheit seiner akademischen Einrichtungen die wahre wissenschaftliche Bildung gegen die Maaßregeln der Schwäche und des bösen Willens sicher stelle!

(Beschluß folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Der (englische) Courier vom 15 d. M. erzählt, nach einem Privatschreiben aus Smyrna, daß der Kapitain einer östreichischen Kriegsbrigg dem Pascha von Smyrna die erste Nachricht von der Zerstörung der türkischen Flotte zu Navarin überbracht habe, und findet in diesem Umstande eine neue Bestätigung seiner bittern Beschwerden, über das angeblich zweideutige Benehmen Oestreichs, und einen Beweis, „wie gänzlich die östreichische Flagge in der Levante der Pforte zu Diensten stehe." * — In wie fern die Sache ihre Richtigkeit hat, oder nicht, lassen wir dahin gestellt seyn. Das Privatschreiben gesteht selbst, die östreichische Brigg sey am 5 Nov. Morgens, die englische Kriegsschaluppe Rose aber am nemlichen Tage Abends von Navarin gekommen. Wir nehmen ohne weitere Untersuchung an, das östreichische Schif habe, bei seiner Rükkehr nach Smyrna, wo sich bekanntlich die Admirals-Station befindet, die erste Nachricht gebracht. Hätten der Kapitain dieses Fahrzeuges oder der Oberbefehlshaber der östreichischen Station, die Neuigkeit in den Straßen von Smyrna verbreitet, und dadurch, was wahrscheinlich erfolgt wäre, einen Volksaufstand veranlaßt, so würde man ihnen mit Recht vorwerfen können, daß sie unvorsichtig oder sträflich gehandelt haben. Was that hingegen der östreichische Admiral? Er wendete sich insgeheim an den Pascha, einen Mann, dessen vernünftige, friedliche, ordnungsliebende Gesinnungen allgemein anerkannt sind, dessen vortreflichen Polizei- und Militairanstalten von allen Seiten — selbst in dem vom Courier publizirten Schreiben — das größte und gerechteste Lob ertheilt wird. Indem der kaiserliche Eskadrekommandant, vielleicht zwölf Stunden vor der Ankunft des englischen Fahrzeuges, von dem Vorfalle zu Navarin unterrichtet, darüber einen Wink, und zwar an der rechten Stelle, gab, der den Pascha in den Stand sezte, Maaßregeln zu ergreifen, die höchst wahrscheinlich Tausenden das Leben gerettet haben, ward er, weit entfernt, den Türken zu dienen, der Wohlthäter aller Franken in einem der reichsten und wichtigsten Handelsplätze der Levante. Und aus dieser verdienstlichen That macht der Journalist der östreichischen Marine ein Verbrechen! Die Unrechtlichkeit dieses Verfahrens ist noch nicht das, was uns am meisten dabei in Verwunderung sezt; die frühern Artikel des Couriers hatten uns hinlänglich darauf vorbereitet. Was sollen wir aber zu der Kühnheit — um kein härteres Wort zu gebrauchen — eines englischen Journals sagen, welches aus einem durchaus unbedeutenden Schritte eine Anklage gegen die östreichische Flagge und gegen die östreichische Regierung zu konstruiren sucht? Es ist aller Welt bekannt, welchen thätigen Antheil englische Offiziere und Kriegsfahrzeuge an dem Kriege in der Levante überhaupt genommen haben, während nicht ein einziges glaubwürdiges Beispiel eines in türkischen oder griechischen Feldlagern wirksamen östreichischen Offiziers, noch eines bei türkischen oder ägyptischen See-Expeditionen betheiligten östreichischen Kriegsfahrzeuges, namhaft gemacht werden kan. Was die Kaufahrer betrift, so haben allerdings die östreichischen, wie die englischen, französischen, russischen, sardinischen, holländischen, amerikanischen u. s. f. an allen türkischen Küsten, und von einem Hafen des ottomannischen Reiches zum andern, Handel und Transport getrieben; das Recht dazu hat ihnen aber, außer

* Einige Tage zuvor hatte dasselbe Journal einen ähnlichen Beweis aus dem schweren Vergehen eines östreichischen Kapitains, der zwei von Ibrahim Pascha abgesendete Tartern nach Smyrna transportirt hatte, hergeleitet. Wer nur einigermaaßen mit dem Seewesen bekannt ist, weiß, daß dis eine Gefälligkeit ist, die kein Kriegsfahrzeug den Agenten einer, mit seiner Nation nicht im Kriege befindlichen Macht, versagt. Englische Kriegsfahrzeuge haben nicht minder oft als östreichische dergleichen unbedeutende Dienste geleistet. Daß man sich während der Blokade von Navarin vorzugsweise an neutrale wendete, bedarf wohl keiner besondern Erklärung. (Anm. d. östr. Beob.)

den griechischen Seeräubern, Niemand streitig gemacht; und was auch Zeitungs-Deklamatoeen darüber gesagt haben mögen, noch hat keine europäische Regierung an diesem erlaubten Gewerbe Anstoß genommen."

Die Gazetta di Genova vom 19 Dec. enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Alexandria vom 5 Dec.: „Ich drukе mir, daß die vielen, nach dem Ereigniß von Navarin verbreiteten Gerüchte Sie in einige Besorgniß über mich gesezt haben werden; allein Sie dürfen sich hierüber vollkommen beruhigen, da wir hier der gewöhnlichen Ruhe genießen, die keinen Augenblik unterbrochen wurde; und ich kan noch hinzufügen, daß der Vicekönig es sich bei diesem Anlasse angelegen seyn ließ, den Konsuln der verbündeten Mächte die Versicherung seiner friedfertigen Gesinnungen und seines aufrichtigen Verlangens zu ertheilen, das gute Einvernehmen, das in den Verbindungen ihrer Höfe mit ihm obwaltet, aufrecht zu erhalten. Reguläre Truppen hatten einige Tage vorher die Wachen in den vorzüglichsten Quartieren der Stadt bezogen, was sehr viel zur Erhaltung der Ruhe beiträgt, und die Zuversicht der Europäer vermehrt, welche in vollem Vertrauen auf den Schuz Sr. Hoheit des Vicekönigs, ohne die geringste Besorgniß für ihr Schikſal leben. Ihnen die Relationen mitzutheilen, welche die Admirale der Verbündeten hieher gesandt haben, würde überflüssig seyn, da Sie gewiß den Inhalt derselben auf anderem Wege schon früher erfahren haben; der Bericht, welchen der Vicekönig erhalten hat, weicht von jenen Relationen darin ab, daß er behauptet, die Engländer seyen der angreifende Theil gewesen, während dis in jenen Relationen den Türken zur Last gelegt wird. Moharrem-Bei, Befehlshaber der ägyptischen Flotte (Schwiegersohn Sr. Hoheit) sagt in seinem Berichte, daß er auf das an ihn gestellte Begehren des Admirals Codrington mit den verbündeten Eskadren in den Hafen von Navarin einzulaufen, ihm bemerken ließ, daß er nicht für vollkommene Ruhe, und noch weniger für die individuelle Sicherheit stehen könne, wenn sie an's Land kommen würden; daß er demnach wünsche, sie möchten nicht einlaufen; daß man sich jedoch, wenn sie durchaus darauf bestehen sollten, nicht widersezen werde; hierauf seyen am folgenden Tage zuerst zwei englische Linienschiffe und dann die ganze Flotte eingelaufen. Eine der englischen Fregatten legte sich (nach dem Berichte des ägyptischen Admirals) neben einem ägyptischen Brander vor Anker, und bedeutete seitdem bald nachher sich zu entfernen und unter dem Winde vor Anker zu gehen; der Kapitain erwiederte, daß er keinen andern Befehlen, als denen seines Commandanten, Folge leisten könne, von dem er durch Signale Instructionen verlangen wolle; dieß geschah, und die Antwort war, daß er auf seinem Posten zu bleiben habe. Da man sah, daß sich der Brander nicht von der Stelle bewege, wurden von der Fregatte, und, wie es scheint auch von dem englischen Admiralschif, Schalupen detaschirt, um den Brander mit Gewalt nach einer andern Stelle zu treiben. Dis veranlaßte einen Streit; von der zunächst liegenden englischen Fregatte wurden Flintenschüsse auf den Brander abgefeuert. Moharrem-Bei befahl nichtsdestoweniger seinem Drogman, sich an Bord des englischen Admiralschiffes zu begeben, und gab zu gleicher Zeit Befehl, Alles zum Kampf bereit zu halten. Der Drogman hatte das englische Admiralschif noch nicht erreicht, als vermuthlich zum Zeichen der Mißbilligung des Geschehenen, ein Kanonenschuß gegen die englische Fregatte fiel, welche zuerst gefeuert hatte. Da sich aber der ägyptische Befehlshaber in der nemlichen Linie befand, streifte ihn der Schuß, und zu gleicher Zeit wurde der Drogmann, der unter dem Bord des englischen Admiralschifs angekommen war, wie man sagt, mit Musketenschüssen zurük gewiesen; die Türken hielten dis für ein Zeichen von Feindseligkeiten, und auf ein neues Signal des ägyptischen Befehlshabers eröfneten sie das Feuer gegen die Verbündeten. Was nun erfolgte, wird Ihnen bekannt seyn. Von der ägyptischen Flotte blieb Ein Fahrzeug übrig, um die traurige Botschaft dem Vicekönig zu überbringen; um sie nach Konstantinopel gelangen zu lassen, mußte man den Weg zu Lande nehmen. Dis ist eine gedrängte Uebersicht dessen, was man aus dem Berichte des ägyptischen Admirals erfahren hat. Dis alles hat übrigens hier nicht die mindeste Unordnung veranlaßt."

Litterarische Anzeigen.

M. J. Römer's Geschichte des bayerischen Volkes in 2 Bänden. gr. 8. München bei Fleischmann. 5 fl. 30 kr.

So sorgfältig auch das Feld der bayerischen Geschichte bearbeitet worden ist; so fehlte es doch bis jezt noch an einem Handbuche, das zwischen umfassenden Werken und kurzen Abrissen die Mitte hält. Der Herr Verfasser hat sich daher durch Bearbeitung dieses Werkes um das Studium der vaterländischen Geschichte wahrhaft verdient gemacht. Treue und Wahrheit gingen ihm zur Seite, und Kraft und Kürze im Ausdruk und bildender Styl zeichnen dieses schöne Werk rühmlich aus. Diese Vorzüge und der faßlichen erzählenden Schreibart wegen eignet es sich ganz vorzüglich für Lehranstalten, aber auch als Geschichtshandbuch für jeden Vaterlandsfreund. Schulvorstände und Professoren, welche sich an die Verlagshandlung selbst wenden, und mehrere Exemplare abnehmen, genießen sehr annehmbare Vortheile.

Bei Schmidt und Gruber, ehemals Pfähler und Komp., Buchhändlern in Straßburg, ist so eben erschienen, und durch alle guten Kunst- und Buchhandlungen (in Augsburg in der Ferd. Ebner'schen Kunsthandlung) zu beziehen:

Der Straßburger Münster,

26 auf 34 Zoll groß, Par.

gezeichnet von Günther, gestochen von Obertür und auf grand monde Papier gedrukt von Dueand und Sanvé in Paris.

Preise der verschiedenen Ausgaben:

Vor der Schrift, auf chinesisch Papier 12 Thlr. sächs.
Desgleichen auf weiß Papier 8 Thlr.
Mit der Schrift, erste Abdrüke, auf chinesisch Papier 8 Thlr.
Desgleichen auf weiß Papier 4 Thlr.

Seit Jahrhunderten vereinigen sich die Kunstfreunde aller Himmelsstriche, dem Straßburger Münster einen der ersten Plätze in der Reihe der Denkmäler der Vorzeit einzuräumen. Die meisten der sogenannten Wunderwerke der Welt sind zerstört, von manchen sogar jede Spur verloschen; der Münster, der mit Recht in die Zahl derselben aufgenommen zu werden verdient, thürmet unversehrt sein majestätisches Haupt in die Gewölke, und wird der spätesten Nachwelt noch verkünden, was die Kraft des Mittelalters vermochte.

Digitized by Google

Von diesem Muster guter Baukunst, eine des Originals würdige Abbildung zu liefern, war der Zwek der Verleger. Zeichner und Kupferstecher, beide geborne Steasburger, durchdrungen vom Gegenstande und von dem Wunsche beseelt, das herrliche Eigenthum der Vaterstadt allen Zonen anschaulich zu machen, haben die Aufgabe meisterhaft gelöst, und sich dadurch die volle Zufriedenheit der Kenner erworben.

Die Erwartungen der Kunst- und Alterthumsfreunde werden durch dieses Blatt befriedigt; es darf Jedem derselben empfohlen werden, und es ist noch der Bemerkung werth, daß nur die Ueberzeugung eines schnellen Absazes die Verlagshandlung in den Stand sezen konnte, die Preise so billig zu stellen.

THE GLEANER,
OR
SPECIMENS
OF THE
PERIODICAL LITERATURE
OF
GREAT BRITAIN AND THE UNITED STATES.

Unter obigem Titel wird im Januar 1828 das erste Heft einer Monatschrift in englischer Sprache (redigirt von Dr. *C. F. Wurm*) in der Expedition der Börsen-Halle ausgegeben werden.

Der Zwek dieses Unternehmens ist, dem Publikum eine Uebersicht des Interessantesten aus der brittischen und nordamerikanischen Journalistik *rasch, vollständig* und zu *billigen Bedingungen* zu geben.

Die Redaktion wird es sich zum Gesez machen, über jeden Gegenstand von Interesse die bedeutendsten Journale, als Organe der verschiedenen Parteien, reden zu lassen. Auf diese Weise soll der Leser in den Stand gesezt werden, nicht nur eine Masse von Thatsachen, die in vielen Blättern zerstreut sind, leicht zu überbliken: sondern auch eine klare Anschauung zu gewinnen von dem Einflus der periodischen Presse auf die öffentliche Meynung; von dem Werth der Prinzipien, dem eigenthümlichen Ton des Raisonnements, und dem Aufwand von Talent, der die leitenden Journale jener Länder characterisirt.

Dieser Zwek wird am besten erreicht werden durch unverkürzten Wiederabdruk der bedeutendsten Artikel (poetische Beiträge mit eingeschlossen); durch Aushebung des Interessantesten aus andern; und durch Zusammenstellung von Notizen aus allen.

Auszüge aus den bedeutenderen Flugschriften, so wie aus neuen Werken über deutsche Litteratur und Sitten, werden eine nicht unwillkommene Zugabe bilden.

Endlich wird eine Reihe von Originalartikeln von Zeit zu Zeit eine Charakteristik der zu Grunde liegenden Journale, eine raisonnirende Analyse ihrer Grundsäze, und eine kurze Uebersicht des Fortgangs der Litteratur im Allgemeinen darbieten.

Mit dem Obigen ist die Stellung genugsam bezeichnet, die das neue Unternehmen, andern bereits bestehenden gegenüber, einzunehmen bestimmt ist. Das Publikum mag entscheiden, wiefern dem angedeuteten Zwek die Ausführung entspricht; wenn erst die Arbeit zur Prüfung vorliegen wird.

Am 20 jeden Monats wird ein Heft ausgegeben und versandt. Es ist die Einrichtung getroffen, daß ein solches Heft bereits reichliche Auszüge aus den am 1 desselben Monats in London ausgegebenen, und den bis zum 15 in Hamburg aus Nordamerika eingegangenen Journalen enthalten wird.

Jedes Heft zu acht Bogen kan *einzeln* durch alle Buchhandlungen zu 2 Mrk. oder 18 ggr. bezogen werden. Bestellungen übernehmen dieselben, so wie auch die löbl. Postämter, und werden dem Besteller für 4 Mrk. 8 Schl oder 1 Thlr. 20 ggr. sächs. 3 Monatshefte, und ein ganzer Jahrgang für 18 Mrk. oder 7 Thlr. 8 ggr. geliefert.

Hamburg, im December 1827.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nachdem sich bei der am 8 Mai d. J. statt gehabten Feilbietung des Joseph Wiedemannschen Anwesens zu Geyhaltingen kein Kaufslustige meldete, so wird dasselbe auf weitere Instanz auf Donnerstag den 10 Januar 1828 von 9 bis 12 Uhr früh in dissseitiger Amtskanzlei dem wiederholten Verkaufe ausgesezt, wozu man unter Beziehung auf die dissseitige Ausschreibung vom 14 May d. J. (eingerükt in die Beilage zu der Augsburger ordinari Postzeitung sub Nro. 77., in die Beilage zur Allg. Zeitung sub Nro. 92. und in das Kreis-Intelligenzblatt Nro. 43) Kaufslustige hiemit einladet.

Schwabmünchen, den 12 Dec. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Der am 11 Januar 1827 öffentlich vorgeladene Ignaz Emminger, lediger Weber von Deutach, hat sich in dem Termin von sechs Monaten nicht gemeldet, und wurde laut Beschluß vom heutigen als verschollen erklärt.

Burgau, den 6 Dec. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Der königliche Landrichter.

Kuttler.

Schneider, coll.

Bekanntmachung.
(Das Hof- und Staats-Handbuch für das Jahr 1828 betreffend.)

Im Laufe des künftigen Monats Januar erscheint das Hof- und Staats-Handbuch für das Jahr 1828, welchs die neue königlichen Orden enthält, und wie früher mit einem vollständigen alphabetischen Register versehen seyn wird und es wird davon nur eine bestimmte Zahl von Exemplaren, worunter 400 auf Schreibpapier abgezogen werden.

Der Preis eines Exemplars auf Druckpapier ist zu 1 fl. 30 kr., auf Schreibpapier zu 1 fl. 54 kr. bestimmt.

Alle königlichen Stellen und Aemter, dann Private, welche Exemplare zu erhalten wünschen, haben die Bestellung bei dem ihnen zunächst liegenden Ober- oder Postamt zu machen, und gleichzeitig die Bezahlung zu leisten. — Die dortige Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition, welcher der Haupt-Debit übertragen ist, wird, so wie das Handbuch die Presse verlassen hat, die unverweilte Versendung nach der Reihenfolge der Bestellungen besorgen.

Die Versendung geschieht unentgeldlich durch die Post, so weit solche geschehen kan. Jene Abnehmer, welche nicht an dem Size einer Post-Expedition wohnen, haben in ihren Bestellungen diejenigen namhaft zu machen, bei welcher sie die Exemplare beziehen wollen.

Die königlichen Stellen und Aemter haben die Bezahlung aus ihrem Regie-Maximum oder Aversum zu leisten.

München, den 28 Dec. 1827.

Königliche General-Post-Administration.

Schönhammer.

Driftenieder, Sek.

Weiße Maulbeerbäume, Morus alba, zur Seidenzucht, zwei und dreijährige, sind hundertweise, und sechsjährige auch stükweise in Menge zu haben. Die Materialhandlung der Hrn Gebrüder Stutini in Mannheim gibt auf portofreie Briefe nähere Auskunft.

Digitized by Google

Ueber die Universität in München und ihre neuen Satzungen.

(Beschluß.)

Deshalb kann es auch nicht überflüssig und einem Blatte wie das unsrige, welches allgemein wichtige Erscheinungen im Gebiete der Politik und Literatur gleich aufmerksam zu beachten sucht, feraliegend erscheinen, wenn wir bei dieser wichtigen Begebenheit auf dem Gebiete akademischer Wirksamkeit noch länger verweilen, und auch den Eindruk derselben in die Urtheile über sie, so weit sie der Beachtung werth sind, in Erwägung ziehn. Als bekannt wurde, daß die neuen Satzungen die Freiheit der Studien gewähren würden, glaubten Manche, daß damit eine völlige Ungebundenheit auch in Rüksicht auf Zeit und Ort gemeint sey, und waren nicht wenig überrascht, da sie fanden, daß die Bedingungen zum Uebertritt auf die Universität in ihrem ganzen Umfang aufrecht erhalten waren, die Bestimmungen über die Dauer des akademischen Cursus sogar die Hofnung einer Beschränkung zu Gunsten Einzelner ausschlossen, und gegen diejenigen, welche während der Vorlesungen sich auf länger als eine Nacht von der Universität ohne Ermächtigung oder hinreichenden Grund entfernten, die Wachsamkeit der öffentlichen Behörden aufgerufen und Strafen bestimmt wurden. Die Nöthigung, sich während eines bestimmten Zeitraums an der Universität regelmäßig der Studien wegen aufzuhalten, war demnach in Uebereinstimmung mit den Universitäten sämmtlicher deutscher Staaten, auch hier geblieben, freie Bewegung aber in ihrem Kreise nicht mehr gehemmt. Andere waren, mit ihnen von den Studierenden selbst nicht Wenige, verwundert, die Straffälle und Verbote, welche die akademischen Gesetze gemeiniglich enthalten, hier ebenfalls mit einer großen Umständlichkeit aufgeführt, für einige die Strafen sogar geschärft zu finden; indeß scheint nicht, daß dadurch die Unbefangenheit ihres Lebens bedroht wurde. Die akademischen Strafgesetze sind auch hierin so allgemeiner Natur, daß jeder ordentliche Studierende nach ihnen lebt, auch ohne sie zu kennen. Die Verhältnisse der Studirenden unter einander sind aber mit großer Schonung gegen ihre Neigungen, und mit richtiger Einsicht in die Eigenthümlichkeiten und Bedürfnisse ihres Lebens geordnet. Verbindungen, mit Ausnahme der allgemeinen Burschenschaft, sind gestattet, wenn sie ihre Satzungen ächt und vollständig vorlegen, ihre Vorstände und Mitglieder nennen, und nichts der Religion, den Sitten, den Gesetzen und dem Anstande Nachtheiliges thun und beabsichtigen. Wenige fürchteten Gesetzlosigkeit, Andere besorgten, daß die Jugend, wenn auch in jenen Schranken gehalten und beobachtet, doch die in ihrem Umkreise gegebene Freiheit dazu mißbrauchen würde, die Vorlesungen schlecht oder gar nicht zu besuchen. Dieser Besorgniß aber lag und liegt noch Mangel an richtiger Beurtheilung der alten Gesetze und der Jugend zum Grunde. Die Kontrollen nemlich, welche die alten Gesetze um den Zwang gestellt hatten, waren so schwach, daß dadurch Niemand, den nicht eigner Trieb bei seinen Studien hielt, in die Vorlesungen genöthiget, oder auch nur am Orte der Universität während der Zeit der Vorlesungen zurükgehalten wurde. Bei einer nur sehr mäßigen Betriebsamkeit am Ende derselben (und oft bedurfte es auch dieser nicht) konnte ihm ein Zeugniß, daß er die Vorlesungen mit ausgezeichneten Erfolg ununterbrochen besucht habe, nicht entgehen. Man sagt, daß ein Regierungskommissär auf einer der inländischen Universitäten, der in Ermangelung anderer Geschäfte sich angelegen seyn ließ, die Inscriptionslisten, die Stunden der Vorlesungen und die Zeugnisse darüber unter einander zu vergleichen, unter andern Ergebnissen seiner mühsamen Arbeit auch dieses gefunden habe, daß eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Studirenden zwei Kollegia in derselben Stunde besucht, und über jedes das Zeugniß ununterbrochenen Besuchs und ausgezeichneten Fortganges erhalten hatte. Ob er ausgemittelt, wie viele derselben sich während der Zeit auf der Universität wirklich aufgehalten haben, ist nicht berichtet worden. Die alten Gesetze hatten zwar die Kraft das Gute, nicht aber das Schlechte abzuhalten. Wenn daher unter der Herrschaft unserer jetzigen freisinnigen Satzungen eine nicht unbeträchtliche Anzahl der Studirenden die ihnen gegönnte Freiheit durch Unfleiß mißbrauchen sollten, so thäten sie unter Begünstigung der Freiheit nur dasjenige, was sie unter dem Schirm des Zwanges durch ihn selbst waren gelehrt, oder doch zu thun nicht waren gehindert worden. Dieser Unfug würde demnach zu der traurigen Erbschaft gehören, welche die alte und gebrechliche Bevormundung der Studien an die Freiheit zurükgelassen hat, zu den Uebeln, deren Heilung durch Zauber und Wunder nicht möglich ist, wohl aber durch den Einfluß wohlthätiger, auf die Natur der höhern Studien, und auf die Bedürfnisse der ihnen geweihten Anstalten berechnete Gesetze mit der Zeit zu erwarten steht. Im Uebrigen haben die Studirenden selbst durch ihre Haltung, und die bessern durch ihren Fleiß das Uebermaaß dieser Furcht bereits gehoben, die Kollegia, welche gut gelesen werden, sind unter der Herrschaft des Gesetzes der Freiheit so zahlreich und regelmäßig besucht, wie früher, andere zwar werden allmählich, wie auch früher, und nicht eben, weil es die jungen Leute an sich fehlen ließen. Der Unterschied wird hier nur seyn, daß am Ende des Semesters aus ihrer Einöde kein Zeugniß mehr über ausgezeichnete Fortschritte und ununterbrochenen Besuch auszustellen kömmt, und das ist ein großer Vortheil für Moralität der Lehrer und Schüler. Diejenigen, welche, ohne in die inneren Gründe der Dinge einzugehen, sie eben nach ihren Erfolgen beurtheilen, fassen sich in Bezug auf die neue Gesetzgebung ungefähr in diesen Terminis: „Wir haben es bisher mit dem Zwange versucht, und es ist schlecht gegangen. Jetzt wollen wir es mit der Freiheit versuchen, und es kann leicht besser gehen.“ Noch aber ist einer Klasse Erwähnung zu thun, welche sich den neuen Gesetzen deshalb abhold zeigt, weil sie in ihnen etwas Fremdes, dem Einheimischen Widerstrebendes zu finden glaubt. Der Umstand, daß dadurch die Universität den protestantischen gleichgestellt zu werden schien, mochte bei den Bedenklichen die Besorgniß erregen, daß sie selbst protestantisch geworden sey, oder zu werden im Begrif stehe. Hiebei ist vor Allem zu bemerken, daß die Einrichtung, nach welcher die Universität

Digitized by Google

Wahl und Ordnung der Vorlesungen den Studirenden frei läßt, ursprünglich weder protestantisch noch katholisch, sondern alt und ächt akademisch war, auch überall, Ingolstadt nicht ausgenommen, bestanden hat, bis die Universitäten ihre litterarische Autonomie verloren. In Ingolstadt geschah dieses, wie oben bemerkt, im Jahre 1573, als die philosophische Fakultät den Jesuiten ganz, die theologische großen Theils anheim fiel. Sofort wurden auch die andern Fakultäten von Ingolstadt unter den Einfluß und das Gesez dieses mächtigen Ordens gebeugt, und ihm in so weit unterworfen, daß überhaupt Niemand dort als Lehrer auftreten konnte, der nicht den bekannten Eid des Jesuitenordens abgelegt, und dadurch zu ihrer Kongregation geschworen hatte. Während aber Ingolstadt auf diese Weise den strengen Formen des jesuitischen Lehrgebäudes und der Möthigung, Ordnung und Uebungen, die es auflegte, eben so wie die östreichischen Universitäten unterworfen wurde, behaupteten die übrigen Universitäten des katholischen Deutschlands ihrer Autonomie entweder ganz, oder doch größtentheils, und ein die ganze Universität umspinnender Lehrzwang, wie ihn Ingolstadt zu ertragen hatte, ist weder in Salzburg noch in Mainz, noch in Würzburg erhört worden. Mainz hat die Kollegienfreiheit bis zur Auflösung der Universität besessen, Würzburg sie erst verloren, als es an Bayern überging. Gleichwol war auch an mehrern dieser Orte, wenigstens zum Theil, besonders die philosophische Fakultät, von Jesuiten besezt. Die Erscheinung aber, nach welcher die katholischen Universitäten weltlicher Fürsten dem jesuitischen Systeme und seinen Folgen ganz und unbedingt unterworfen wurden, während die katholischen Universitäten geistlicher Fürsten die alte litterarische Autonomie großen Theils oder ganz, selbst in Gegenwart jenes Ordens und ihm gegenüber, zu behaupten wußten, ist merkwürdig genug, um die Aufmerksamkeit festzuhalten, erklärt sich aber vollkommen aus dem Verhältniß geistlicher und weltlicher Macht in Deutschland, und aus dem Widerstreit, in welchem die Interessen beider gemeiniglich verwikelt waren. Die weltlichen Fürsten waren durch das Bedürfniß, sich zu konsolidiren, darauf hingewiesen, im Bereich ihres Gebiets den Einfluß der Erzbischöfe und Bischöfe, die ihnen als Reichsfürsten und Nebenbuhler zur Seite standen, zu beschränken, und hierin leistete der Orden der Jesuiten, gegen Ueberlassung eines Theils des bischöflichen Einflusses an ihre Gesellschaft, ihnen wesentliche Dienste. Bischöfe aber waren in der Regel die Kuratoren der Universitäten. Seit seiner Gründung war Ingolstadt der Pflege der Bischöfe von Eichstädt übergeben, und hatte unter ihrer milden und weisen Obhut ein Jahrhundert lang geblüht, als dort die Jesuiten der Hauptsache nach in den Besiz der ganzen Anstalt eingewiesen wurden. Seitdem gieng die Führung der Universität an ihre Gesellschaft und an den herzoglichen, dann churfürstlichen Rath in München über, und die alte Kuratel der Bischöfe war auf Förmlichkeiten und untergeordnete Dinge beschränkt. Einen ähnlichen, ihnen widerstrebenden Einfluß zu bekämpfen, fanden die Bischöfe nicht in dem Kreis ihrer Befugnisse. Die Gesellschaft der Jesuiten, dem weltlichen Arm eine mächtige Waffe gegen die bischöfliche Gewalt, ward von den kirchlichen Fürsten als gefährliche Nebenbuhlerin betrachtet, und blieb von ihren Staaten entweder ganz entfernt, wie von denen der Erzbischöfe zu Salzburg, oder sie wurde doch, im Fall man ihr Aufnahme und an der Universität Theilnahme gestattete, von den Bischöfen so im Zaume gehalten, daß sie im System der Unterwerfung alles Ansehens unter ihre Formen und Ordnungen durchzusezen nicht im Stande war. So geschah es, daß während die Universität von Bayern dem System der Jesuiten ganz verfiel, das akademische Studium jener katholischen Anstalten unter der Pflege meist weiser und wissenschaftlich ausgezeichneter Kirchenfürsten seine Autonomie, in ihr aber den Keim des wissenschaftlichen Sezens bewahren konnte, der nie, auch in schlechten Zeiten nicht so ganz mit ihm gewichen ist, wie von den Anstalten, die unter das eiserne Joch jenes allgemeinen Zwanges gebeugt waren oder noch sind. In der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts ward jener gefürchtete Orden zwar aufgehoben; aber so groß war der Eindruk, und so fest das Gepräge des Ernstes und Ernstheitens, welches er in den Geistern nach so langer Herrschaft über sie zurük ließ, daß man in den Formen der Jesuiten beharrte, und nach ihrer Art verfuhr, als sie selbst aufgehört hatten, und ihre Gesezze des Zwanges und der Beschränkung auf der Universität mit wenigen Milderungen bis in unsere Tagen bewahrt blieben. Die neuen Sazungen der Universität sind also weit entfernt, über die Studien etwas zu verfügen, was entweder den protestantischen allein gewöhnlich, oder zu den katholischen entgegen wäre. Sie gehn im Gegentheil mit diesen Verfügungen hinter die Zeit der kirchlichen Trennungen zurük, und rufen Einrichtungen und Freiheiten wieder in das Leben, welche den Universitäten ursprünglich eigen waren, und auf den katholisch gebliebenen Universitäten gerade die Festigkeit behielten und bestanden, wo sie von dem lautersten und stärksten kirchlichen Ansehn, dem bischöflichen, geschirmt wurden. Was also diese Sazungen aufgeben, ist nicht das katholische, sondern das jesuitische System des Unterrichts, die Lehrform eines seinen eignen Zwek verfolgenden, ursprünglich nicht deutschen Ordens, und wenn irgend etwas geeignet ist, die Gemüther darüber zu beruhigen, daß in Bayern für ihn einige Hofnung auf Wiederherstellung und weitere Hemmung nationaler Kraft und Kultur nicht vorhanden war, so ist es eben jene aus des Monarchen freier Wahl und Entscheidung hervorgegangene Gesezgebung für die höchste Anstalt der Bildung, durch welche die ganze doppelte Linie von Schanzen und Bollwerken, mit denen der Orden sich und sein Beginnen in jenen Anstalten umgeben hatte, von Grund aus umgekehrt und in die Luft ist gesprengt wird. Zwar ist mit der Aufhebung des Zwanges noch nicht Alles geschehen, was nöthig ist, die Universität zu heben, und ein ganz eigenes, aus vielen Rüksichten und Erwägungen gebildetes System heilsamer und ungewöhnlicher Einsicht in Führung akademischer Angelegenheiten und vorausseehender Maaßregeln muß sich entfalten, um das Gute zu zeitigen, was in dem gepflanzten Fruchtkeime der akademischen Freiheit enthalten ist. Was gehört nicht allein dazu den Lehrstand zu gewinnen, und wenn man ihn hat, zu bewahren, welcher durch die Vorzüge seiner Lehrvorträge geeignet ist, den Geist der Jugend zu weken, ihre Selbstbestimmung für die Rechte zu pflegen, und ihre Beharrlichkeit in den Studien zu stärken; doch mit jenen Maaßregeln ist der Grund zum ganzen Baue gelegt, und eben darinn, daß er gelegt ward, ist d

Digitized by Google

Obliegenheit, den Bau selbst zu führen übernommen, und der Entschluß dazu ausgesprochen. Sämtliche obere Behörde und die Anstalt selber, welche bei diesem eben so wichtigen als schwierigen Geschäfte unter der Obhut eines Monarchen steht, der seine Einsicht in die Bedürfnisse wissenschaftlicher Bildung, seinen Entschluß ihnen zu genügen, und seine unabhängige zum Ziel führende Thatkraft auch bei dieser nationalen Angelegenheit, von Neuem auf solche Weise bewährt hat!

Schweden.

In Folge des Berichts, der dem Könige über das Urtheil erstattet worden, welches das norwegische Reichsgericht unterm 29 Okt. d. J. in dem Prozesse gefällt, der in Folge eines Beschlusses des Odelsthings vom 1 Aug. d. J. gegen den Staatsrath Collett eingeleitet wurde, haben Se. Majestät durch Resolution vom 17 Nov. Folgendes erklärt: „Aus Fürsorge sowol für die Aufrechthaltung der Königsmacht als der öffentlichen und individuellen Freiheit, werden Se. Majestät niemals gestatten, daß die Ausübung der durch die Konstitution bestimmten königlichen oder der Nationalrepräsentation zukommenden Prärogative, jemals von der Auslegung eines Reichsgerichts abhängig werde. Se. Maj. wollen mittelst dieser Erklärung zu erkennen geben, daß Höchstihre Ansichten im vollkommensten Widerspruche mit den Beweggründen, welche die Anklage gegen den Staatsrath Collett herbeiführeten, so wie mit dem Urtheile stehen, welches darauf erfolgte. Indem Se. Majestät dieses Urtheil im Archive aufzubewahren befehlen, erklären Höchstdieselben, aus obigem Grunde, und wenn die Umstände solches fordern, zum allgemeinen Wohle des Reichs, auch ferner so, wie bisher, die Rechte ausüben zu wollen, welche die Konstitution Se. Majestät ertheilt, und werden demgemäß die vermöge des §. 13 des Grundgesetzes befohlenen Instruktionen für die norwegische Regierung abfassen lassen."

* Stockholm, 18 Dec. Ein unglükliches Geschik scheint über der Stadt Abo zu walten. In der Nacht vom 7 zum 8 d. sind dort abermals vier große Häuser und einige mit Waaren angefüllte Magazine von einer Feuersbrunst verzehrt worden, die in dem Hause eines Färbers ausbrach. Ein hiesiger Kaufmann verliert dabei über 40,000 Rthlr. Banko für verschiedene eiserne und weißblechene Waaren, die er dort lagern hatte. — Für das königliche Gestüt sind dessacabische Pferde von auserlesener Zucht durch den Kapitain Lunddlad vom Husarenregiment Kronprinz angekauft und hieher gebracht worden. — Der General Graf Suchtelen feiert heute durch einen glänzenden Ball das Namensfest seines Monarchen des Kaisers von Rußland. — Der Sekretair des Staatssekretariats der Finanzen, Hr. Schybergs, wird in der feierlichen Sitzung der schwedischen Akademie am 20 d. den großen Preis für einen Versuch der Wohlredenheit, betitelt: „Lob des Präsidenten der Kanzlei, Oxenstierna," erhalten. — Vorgestern ging der Kommerzienrath und Ritter des Nordstern-Ordens, Hr. Cassiström, Kommissair unsrer Börse, mit Tode ab. Seit vielen Jahren hat er dem Staate als Geschäftsträger bei den Höfen von Warschau, Dresden, Berlin und London gedient. Er hat dem königl. Museum, der königl. Bibliothek und der Universitäts-Bibliothek zu Upsala eine kostbare Sammlung von Mineralien, Büchern und Gemälden, ein Herbarium und andere merkwürdige Dinge, die er sich im Auslande verschaft, hinterlassen. — Die Schiffahrt keiner Stadt in Schweden ist so in Aufnahme wie die von Calmar. Ihr Handel ist dieses Jahr weit lebendiger als je, und dabei hat sie das Glük gehabt, nicht ein einziges Schif zu verlieren. — Der König hat von seiner Regentschaft in Norwegen ein Gutachten über die Nothwendigkeit, zum nächsten Februar einen außerordentlichen Storthing zu berufen, verlangt. — Man nennt den General Björnstierna als Aspiranten zu unserm Gesandtschaftsposten in London. — Es geht eben die Nachricht von dem Ableben des Reichsherrn Grafen v. Cederhjelm, vormaligen Gouverneurs des Kronprinzen, ein. Außer bedeutenden Legaten für die Stadt Norköping und an Wittwen adelicher Familien in der Provinz Ostgothland, soll er dem Kronprinzen sein dort belegenes schönes Gut Säby vermacht haben.

China.

Man hat über Canton zu London Pekingsche Zeitungen von großem Interesse erhalten. Der Oberbefehlshaber in der Tartarei, Chauling, hat dem Kaiser von China berichtet, daß ein den Rebellen abgenommener Gefangener, durch seine Aussage die frühere Nachricht bestätigt habe, daß in der Schlacht von Alsa eine große Menge Rebellenhäupter umgekommen seyen. Die Städte Cashgar, Yarkend und andere sind von den kaiserl. Truppen wieder erobert worden. Se. Maj. hat sein Bedauern über den Verlust derjenigen zu erkennen gegeben, welche in der Schlacht geblieben sind oder sich selbst den Tod gegeben haben, und besonders über den Tod des Generals King-Tesand, der sich für sein Vaterland geopfert. — Eine große Menge Beförderungen und Versezungen haben bei den Regierungen der Provinzen, in Folge der durch Todesfälle oder Entlassungen erledigten Stellen, statt gefunden. In Canton wurde ein neuer General erwartet. — Den neuesten Nummern der Peking'schen Zeitung zufolge scheint eine Division der kaiserlichen Garde aus der Hauptstadt aufgebrochen zu seyn, um sich mit der tartarischen Armee zu vereinigen. Der General Wu-Lung-Ah, der diese Division befehligt, hat sich in einem Schreiben an den Kaiser über die schlechte Aufführung verschiedener seiner Offiziere beklagt. Da sich diese Offiziere, weil sie zur kaiserlichen Garde gehörten, alles herausnehmen zu dürfen glaubten, und die Einwohner insultirten und mit Fußtritten und Peitschenhieben mißhandelten, so hatte der General sie sämtlich degradirt, und hofft, Se. Maj. werde diese Maaßregel gutheißen, indem der bereits in der Provinz Kansa hervorgetretene Insubordinationsgeist immer weiter um sich greifen würde, sobald man in die Tartarei einrükte.

Litterarische Anzeigen.

In der Stein'schen Buchhandlung zu Nürnberg und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg bei v. Jenisch und Stage, ist zu beziehen:

Bayerns Zustand, veranlaßt durch die Jahrmärkte und durch das neue Gewerbswesen. Von Jos. Ant. Niggl, Inhaber der Franz Michael Kurein'schen Handlung in Tölz und ordentlichem Mitgliede des polytechnischen

Vereins in Bayern. Gr. 8. 4 Bogen. Mit blaufarbigem Umschlag. Broschiet 24 kr.

„Eigene Erfahrung, eigene Aufmerksamkeit machen klug." Dirfes vielsagende Motto schwebt an der Stirne vorstehendee Schrift. Wer sie nicht nur des Durchlesens, sondern auch der Ueberzigung zu würdigen versteht, wird den tiefen Gehalt und Werth deeselben finden.

Bei Mörschner und Jaspee, Buchhändlern in Wien, am Kodlmarkt Nro. 257, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die dritte, neuerdings verbesserte und viel vermehrte Auflage von dem

Allgemeinen östreichischen oder neuesten

Wiener-Sekretair,

für

alle im Geschäfts- und gemeinen Leben, so wie in freundschaftlichen Verhältnissen vorkommenden Fälle.

Ein unentbehrliches

Hand- und Hülfsbuch für Jedeemann.

Enthaltend:

Eine theoretisch-praktische Anleitung zur Verfassung aller Arten von Aufsäzen, zu Geschäfts-, Handlungs- und freundschaftlichen Briefen, samt Titulaturen;

ferner:

Eingaben an Se. Majestät; Gesuche, Vorstellungen und Berichterstattungen an die Landesbehörden in verschiedenen Fällen; das gerichtliche Verfahren in und außer Streitsachen; das Nothwendigste der Staats- und Landwirthschaft-Rechnungswissenschaft und Buchhaltung, alles durch Formularien erläutert; dann eine vollständige Münz-Tabelle und Angabe des Längen- und Flächenmaaßes, Gewichtsvergleichungen, Interessen-Berechnungen; die österreichischen Staatspapiere, Stempel-Tarif und Repertorium; ferner Kauf-, Miethe-, Pacht-, Tausch-, Leih-, Bau- und Gesellschafts-Kontrakte, Verträge, Schenkungs-Urkunden, Testamente, Vollmachten, Cessionen, Schuldscheine, Wechsel, Anweisungen, Empfangsscheine, Zeugnisse, Reverse, Fassionen, Heirathe-, Geburts-, Todes- und andere öffentliche Anzeigen über mancherlei Vorfälle; Aufsäze in Stammbüchee und Grabschriften; dann die vorzüglichsten Zollgesezе; eine Anweisung zum Korrigiren der Bücher; Post-Tarife mit dem dazu eetoederlichen Meilenweiser durch die ganze österreichische Monarchie, zur Berechnung der Postgebühren; der Elisabets-Gegenstände u. s. w.

Endlich eine kurzgefaßte deutsche Sprachlehre mit gedrängtem Wörterbuche.

Von

Andreas Engelhard,

Offizier der k. k. Direktion fahrender Posten.

Dritte, verbesserte und viel vermehrte Auflage.

Mit einem Titelkupfer. gr. 8. Wien, 1828. 2 Rthlr.

Dee reißende Abfaz der ersten beiden beträchtlichen Auflagen dieses Werkes, und die ungeachtet desselben immer stärker werdende Nachfrage um dieses höchst gemeinnüzige Buch, hat binnen einiger Monate schon wiedrr eine neue, und zwar, die dritte Auflage nöthig gemacht. Indem die wirkliche Erscheinung derselben hiermit zur Kenntniß des verehrten Publikums gebracht wird, müssen wir nicht allein bemerken, daß auch diese dritte Auflage nicht blos ungemein verbessert und viel vermehrt worden ist, sondern, daß das Werk selbst von allen Geschäftsmännern und Sachkennern als das vorzüglichste in seiner Art, und als das reichhaltigste und umfassendste, unter allen bisher in Oestreich erschienenen, anerkannt wurde.

Dee Herr Verfasser dirfes Werkes, ein durch mehrere litterarische Arbeiten, so wie durch diesen, einstimmig mit dem größten Lobe belegten Wiener-Sekretair, rühmlich bekannt Geschäftsmann, hat den Gegenstand dieses Werkes ernsthafter tracheet und würdevoller aufgefaßt. Seine litterarischer Bildr gestattete ihm, diesem Gegenstande jene Mannichfaltigkeit zu gedeihen zu lassen, welche in Fällen der verschiedenen Rath und Aufschluß gibt; seine Kenntniß in den Fächern Rechts- und Rechnungs-Wissenschaft, des allgemeinen Geschäfts-Styles und der Buchhaltung, der deutschen Sprache und des Handlungs-Stoles, so wie vieler anderer hierher zügliche Materien, ließen schon im Voraus ein Werk erwarten, das sich von dem Troße gewöhnlicher Bücher dieser auf eine vortheilhafte Weise unterschiede, wenn sich der Verfasser auch nicht durch seine früheren gediegenen und allseits wohl aufgenommenen Arbeiten längst schon das Vertrauen des Publikums erworben hätte.

Wir können daher nichts anders thun, als ihn allen Geschäftsleuten, z. B. Staats- und Privat-Beamten, Landwirthen und Negozianten, Kapitalisten und Rentiers, Aerzten und Aprneern, Gerichtsschreibern und Solicitatoren, Kassa- Buchhaltungs- und Rechnungs-Beamten überhaupt, allen Magistrats- und Gerichtsbeamten, den Beamten der Zoll- und Mauthämter und allen Lotteranstalten, dem gesammten Publikum, das schriftliche Aufsäze, von was immer einer Art, zu verfassen hat, so wie ganz Unstudirten, welche weder von Brief- noch Geschäftsstyle sich eigentliche Kenntniß erworben haben, auf das Dringendste mit der Bemerkung zu empfehlen daß sie in diesem Buche eine solche reichhaltige und nüzliche Fundgrube treffen werden, welche ihnen in allen vorkommenden Fällen ein treuer, sichrer und leicht faßlicher Rathgeber sein wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikt-Alladung.) Der Hypotheken-Brief dd. 21 November 1781 über eine auf dem Hause Lit. H. Nro. 308. im Hypothekenbuche eingetragene Forderung des verstorbenen Abraham Luz dahier per 600 fl. ist verloren gegangen.

Auf Ansuchen der Erben des Abraham Luz wird demnach der dermalige Inhaber obiger Urkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb eines sechsmonatlichen Termins von Heute an bei der unterzeichneten Gerichtsstelle um so gewissre vorzulegen, als sonst jene Urkunde für kraftlos erklärt werden wird.

Augsburg, am 28 Dec. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Verbrugg.

(Versteigerung.) In dem königl. Zwiebelgewölbe München werden Montag den 14 Jäner 1828 und die darauf folgenden Tage eine sehr bedeutende Quantität Winterbirn von verschiedenen Gattungen, einzeln, oder zu größern und kleinern Partien, an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München den 23 Dec. 1827.

Königlich bayerische Hof-Jagdintendanz.

Das verbreitete Gerücht, als hätte ich meine Niederlage zur Dultzeit, Prannee-Straße in München, in nur andere Straße verlegt, erkläre ich hiemit als vollkommen grundlos. Vielmehr werde ich zur bevorstehenden Dreikönig-Dult in München, wieder mit einem vollständig assortirten Waarenlager, aus allen Gattungen Schnittwaaren, besonders aber wollenen Tüchern von 1 fl. 12 kr. bis 7 fl. die Elle, meinem bisherigen Gewölbe, Prauner-Straße Nro. 15 neben dem Ständerhaus zu treffen seyn, wo ich en gros verkaufe und unter Versicherung der billigsten Bedienungen mich hiezu bestens empfehle.

Fürth, den 17 Dec. 1827.

Isaias Jakob Braude

Frankreich.

*** Paris, 27 Dec. Eine so eben erscheinende kleine, aber gediegene Schrift von Hrn. Ternaux, gibt über französische Schafzucht und Wollhandel solche Aufschlüsse, wie sie ein deutscher Staatswirth, der den Gegenstand im patriotischen Interesse seines eigenen Landes untersuchen wollte, selbst nicht zweckmäßiger hätte auffinden können. Es erhellt daraus, daß in den zwei letzten Jahren die französische feine Wolle tiefer im Preise gefallen ist als je. Nur der Preis der ganz feinen und überfeinen hat sich erhalten. Im Januar und Februar 1827 wurde das Kilogramm (2 Pfunde) sächsischer Elekta, im Kalten gewaschen, die also noch 35 Prozent im Warmen verlieren wird, zu 22 Franken verkauft, wogegen man für die allerfeinste bereits warm gewaschene französische Wolle, die in der letzten Wäsche nur noch 6 bis 7 Proz. verliert, keinen Preis über 16 Franken erhalten konnte, die Differenz ist also beinahe 50 Proz. zu Gunsten der sächsischen. Sogar die allerfeinste spanische konnte nicht höher als 9 Franken das Kilogramm angebracht werden. Die Marktregister seit 20 Jahren zeigen die Veränderungen der Preise, bei beständiger Vermehrung des Wollenerzeugnisses. Noch vor vierzig Jahren war die spanische Wolle die theuerste, obgleich sie bereits durch die Mischung des sächsischen Bluts mit dem verfeinerten französischen in Rambouillet in den Augen der Kenner weniger werth geworden war. Nachher von 1796 an bis 1804 wurde der Unterschied noch auffallender, und so zeigten auch die Preise bis 1827 einen beständigen Wechsel. Der Unterschied derselben für die dreierlei, nemlich die französische, die sächsische und die spanische, in demselben Grade gewaschen und entfettet, war zwar im Jahre 1810 in den Tuchmannfakturen zu Sedan und Louviers noch nicht so auffallend, aber er wurde es nachher, und ist nun gegenwärtig: die

	1804	1810	1816	1820	1823	1924	1827
spanische allerfeinste, das Kilogramm	24	20	16	12	10	10	9,
französische — — —	18	22	22	24	15	18	20,
sächsische Elekta, — —	16	20	23	25	21	29	34,

Gegenwärtig, wo die allerfeinste französische Merinowolle nicht einmal mehr um die Preise von 1826 angebracht werden kan, haben die Engländer bereits alle sächsische Elekta, und zwar noch zu höheren Preisen als 1826 angekauft. Die französischen Manufakturisten, die bereits die allerfeinste französische zusammengekauft haben, müssen nun entweder in Sachsen den Ausschuß, den die Engländer nicht wollten, zu einem übertriebenen Preise kaufen, und dann 33 Proz. vom Werth Einfuhrabgabe zulegen, oder wie bereits Einige thun, auf die Verfertigung der ganz feinen Tücher verzichten. Die durch ein Gesez seit 1820 erfolgte Beschränkung der Wolleneinfuhr hat nun die nachtheilige Folge, daß diese Tücher künftig aus den Niederlanden und aus England bezogen werden müssen. Frankreich kan höchstens seinen eigenen Bedarf fabriziren, und selbst dazu wird ein Theil jener Alleefeinsten erfordert. Deshalb, und wenn auch der französische Absaz ins Ausland ganz aufhören sollte, sollten jedoch die französischen Schafzüchter den Muth nicht verlieren, und sich besonders die Deutschen zum Muster nehmen. Freilich ist Europa in Kurzem mit einer unermeßlichen Masse halbfeiner Wolle aus Polen, Rußland, der Krimm, und dem amerikanischen Festland bedroht. Durch diese Konkurrenz muß die französische Mittelfeine, welche unsere Schafzüchter immer für Feine oder Feinste ausgeben, noch tiefer herunter kommen. Dann werden diese noch lauter schreien, als in den lezten zehn Jahren der Fall war. Sie werden es bis zum gänzlichen Verbot der fremden Wolle bringen. Damit wird alsdann die Wollmannfaktur in Frankreich nebst diesem ganzen Gewerbszweige vollends aufhören; das Ausland wird unsere allzu theuern Tücher gar nicht mehr kaufen; auch im Innern müssen die Preise den Vertrieb erschweren, und die Schmuggelei mit englischen und niederländischen Erzeugnissen wird uns den lezten Stoß geben. So wird die Schafzucht ganz zerfallen; sogar das Schlachtvieh wird uns mangeln; unser Akerbau muß wieder ganz zurükgehen. Unsre einzige Rettung wäre also, daß wir uns auf die höchste Verfeinerung unserer Wolle bis zum Grade der sächsischen Elekta legten. Wenn die französischen Fabrikanten die Allerfeinste in Frankreich selbst fänden, so würden unsre Schafzüchter auch wieder höhere Preise erlangen.

Schweiz.

* 18 Dec. Für denjenigen Theil der Schweiz, welcher bei Gründung des in neue Circumscription fallenden Bisthums Basel interessirt ist, gibt es gegenwärtig kein wichtigeres Geschäft als eben diese neue Bisthums-Einrichtung, deren Umrisse und Verhältnisse vor einigen Monaten die Allg. Zeitung zuerst mitgetheilt hat. Damals war die Bulle, welche das unterhandelte Konkordat kund machen sollte, angekündigt, sie wurde täglich erwartet, und an ihrer wirklichen Ausfertigung konnte man um so weniger zweifeln, als auch die bedeutsame und ansehnliche dafür zu bezahlende Kanzleitaxe bereits angekündigt war. Der hochbetagte Bischof von Basel, welcher längst schon ganz außer Stande ist von Geschäften auch nur Kunde zu nehmen, war bewogen worden, von seinem Ruhesize zu Offenburg aus die Entlassung von seinem Amte zu verlangen, damit die Wahl des Nachfolgers mit der Circumscriptionsbulle zugleich kund werden möge. Niemand ahndete damals Schwierigkeiten von Seite der Kantone, und der römische Auditor, welcher als Internuncius das Konkordat unterhandelt hatte, Hr. Sizzi, war vollends von Luzern nach München versezt worden. Für eine unbestimmte Zwischenzeit ward der Probst Salzmann in Luzern zum Verweser der Geschäfte der Nunciatur ernannt; ihn hatte diese lezztere als einen leutsamen und keines Eigenwillens fähigen Mann erprobt, und jene Auszeichnung machte glauben, ihm dürfte auch wohl die Bisthumswürde zugedacht seyn. Unerwartet traten jezt jedoch Schwierigkeiten ein; die Verhandlung des Geschäftes im großen Rath des Kantons Aargau ließ vermuthen, dieser durch die Resultate der Unterhandlung nicht nur ökonomisch benachtheiligte, sondern in seiner Ehre gekränkte Kanton könnte die Genehmigung dem Konkordate versagen, wodurch die übrigen Theile in große Verlegenheit gesezt würden. Manche öffentliche Stimme

war nun auch aufgetreten, um vor Gefahren zu warnen, welche eine von schweizerischer Seite den Kommissarien, die dem römischen Unterhändler auf keine Weise gewachsen waren, geführte Verhandlung nach sich ziehen würde. Rom ward von diesen unvorgesehenen Dingen in Kenntniß gesezt, und handelte dann alsbald den veränderten Umständen gemäß; die Bulle, welche nicht kompromittirt werden durfte, ward zurükbehalten, der Bischof in Offenburg erhielt die Weisung an seiner Stelle zu verbleiben, und Hr. Glzzi kehrte, als Internuncius bei der Eidgenossenschaft akkreditirt, von München wieder nach Luzern zurük. Sein erstes Geschäft war an die Kommissarien, mit denen er den Entwurf des Konkordats unterhandelt hatte, das Ansuchen zu stellen, sie möchten die betreffenden Kantone einladen, durch ihre dafür kompetenten Behörden das Konkordat ratifiziren zu lassen, damit alsdann die Circumscriptionsbulle dasselbe kundmachen und zur Ausführung bringen könne. Die Freunde des Konkordats erkannten nun das Bedürfniß eines gewandten und umsichtigen Verfahrens, und die Verhältnisse in den Kantonen wurden von ihnen benuzt, um so viel möglich die minder schwierigen Zustimmungen also successiv zu erhalten, daß die zurükbehaltenen schwierigeren alsdann desto eher, mittelst aller der Betrachtungen gleichfalls erzielt werden möchten, welche die Wichtigkeit des Zusammenhaltens, das Verdienst eidgenössischer Willfährigkeit, und das Nachtheilige von jeder Trennung zwischen Bundesgenossen, bei großen Versammlungen und mit Beredsamkeit vorgetragen, nie ohne Erfolg geltend machen. So geschah es, daß der große Rath des kleinsten Kantons Zug der erste ward, welcher zu Anfang des abgestossenen Monats die Ratifikation des Bisthums-Konkordats aussprach. Wie jezt der Kanton Zug vorangieng, welcher aus seinem vom Diözesanband Konstanz bezognen Antheil nicht nur alle ihm zufallenden Kosten des neuen Bisthums bestreiten, sondern auch noch einiges daraus sich ersparen kan (da Zug einzig nur einen nicht residirenden Domherrn mit 300 Fr. zu entschädigen hat), so war, als es in den Jahren 1813 und 1814 um Lostrennung der Schweizerkantone vom Bisthum Konstanz zu thun war, der demokratische Kanton Uri derjenige, welcher den Vorrang nahm, das große Wort und die Phrase vom National-Bisthum im Munde führte, um die Trennung von Konstanz zu erwirken. Auf Zug ließ man Solothurn folgen, wo das neue Bisthum seinen Siz haben soll, und wo eben dadurch auf der einen Seite demselben viele Gönner gewonnen sind, welche Ehre und Vortheil, die der in so vielen Beziehungen gesunkenen Stadt dadurch zufließen würden, mit Erfolg geltend machen, während dann freilich andere die sehr großen Kosten und den Aufwand von Seite des Staates, den die neuen Einrichtungen heischen, im Gegentheil und als Beweggründe aufstellen, warum die zweideutige Bedrung eher abgelehnt werden sollte. Am 26 und 27 Nov. war der souveraine Rath von Solothurn für diese Angelegenheit versammelt. Von seinen 101 Gliedern haben nur 67 an der Berathung Theil genommen. Mehrere, eben so einsichtsvolle als freisinnige Männer, Glieder des Appellationsgerichts und des Kantonsgerichts, sprachen mit Offenheit und Freimüthigkeit gegen den der Sanktion unterlegten Entwurf. Der Antrag, daß eine aus der Mitte des großen Raths gebildete Kommission den Konkordatsentwurf und die darauf bezüglichen Akten reiflich prüfen, und in einer künftigen Sitzung Bericht darüber erstatten solle, wurde beseitigt. Nachdem nun am zweiten Tag die Diskussion über neue Stunden ununterbrochen fortgedauert hatte, und endlich Abends um fünf Uhr abgestimmt ward, fand sich, mit 44 gegen 23 Stimmen, das Konkordat unter folgenden Klauseln und Restriktionen angenommen und sanktionirt: 1) Es werde diese Sanktion nur in der Voraussezung und unter dem Vorbehalt ertheilt, daß alle Stände, die mit ihrer katholischen Bevölkerung das Bisthum Basel bilden sollen, den Konkordatsentwurf ebenfalls genehmigen und sanktioniren; und daß 2) weder der Staat noch die Stadtgemeinde Solothurn für die aus der neuen Bisthumseinrichtung entstehenden Kosten in Anspruch genommen, sondern diese aus dem Konstanzischen Diözesanfond und durch die Stifter und Klöster des Kantons bestritten werden sollen. — Wirklich hat das Stift Schönenwerd sich schon auf zwanzig Jahre verpflichtet, statt eines seiner Kanonikate, welches die Regierung für die Bisthumsbedürfnisse einzuziehen gesinnt war, jährlich 1200 Franken als Beitrag an die Kosten des neuen Bisthums zu geben, und das Kloster Mariastein hat zu eben diesem Zweke ein Kapital von 50,000 Fr. der Regierung von Solothurn abgetreten. Man zweifelt nicht, daß das Chorstift Solothurn, das reiche Landkapitel Buchegg und die übrigen bemittelten Klöster des Kantons, so großmüthigen Vorgängern folgen werden. Mißlungen für immer ist der Versuch, den die Regierung von Solothurn gemacht hat, um ein Kapital für die Bisthumszwecke verwenden zu dürfen, dessen Schenkung sie von einem Hr. Rumpler aus dem Elsaß im Jahre 1804, „zu Beförderung der Rükkehr der Jesuiten" angenommen, und das seither durch die Zinse, mit den Zinsen von den Zinsen, sich sehr ansehnlich vermehrt hatte. Als ihre deshalb beim bischöflichen Kommissair gemachte Anfrage ward ihr geantwortet, daß dis wohl nur alsdann thunlich erscheinen könnte, wenn das zu errichtende bischöfliche Seminar unter die Leitung von Vätern der Gesellschaft Jesu gestellt würde. Dis nun aber jezt schon auszusprechen, hielt die Regierung mit Recht für sehr unklug, weil dadurch wahrscheinlich das ganze Bisthumsgeschäft wäre gefährdet worden. Kein Mensch jedoch zweifelt in Solothurn, daß das neu zu gründende Priesterseminar nicht den Jesuiten übergeben werden würde. In den nächsten Wochen sollen nun die großen Räthe von Bern, Luzern und Aargau sich über die Sanktion des Konkordates erklären, und den Schluß wird vermuthlich Luzern in den ersten Tagen den Januars machen. Seltsam genug und auch bedenklich ist dabei der Umstand, daß den souveränen Räthen ein Entwurf zur Sanktion unterlegt wird, mittelst dessen sie eine Bulle sanktioniren sollen, die von dem Entwurf auf jeden Fall mehr und minder abweichen mag. Früher hatte der Herr Internuncius verheißen, es solle der Entwurf der Circumscriptionsbulle den Ständen zur Einsicht mitgetheilt werden, bevor man sie kund mache. Dieses verweigert er nun unter dem Vorwand, daß sich die Bulle nicht zur Verhandlung in den großen Räthen eignen könne. Das Konkordat liegt aber eigentlich nirgends, als in der Bulle, da bekanntlich der Papst immer, als ob dazu Niemandem weiter etwas zu sagen gebührte, Motu proprio erläßt und die Summen anweist, deren Bezahlung alsdann andern zu leisten überlassen

sen bleibt. So müssen nun die grosen Räthe über ein Konkordat sich berathen und entscheiden, dessen lezte Redaktion sie nicht kennen. Ist das Konkordat abgeschlossen, so bleibt es, und die Schweizer-Kantone haben immer die bleibenden römischen Immediat-Bisthümer. Im provisorischen Zustande konnten günstige Zeitverhältnisse abgewartet werden, und wenn damit auch nur so viel gewonnen wäre, daß die Schweiz im bisherigen Metropolitanverband mit Deutschland blieb, so wäre dis allein schon ein sehr bedeutsamer Gewinn.

Augsburger Kurs vom 3 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	91⅛	95⅛
detto à 5 Proc.	102⅛	102
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104	103⅛
unverzinsliche. . .	—	102
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144	143
Partial à 4 Proc. .	115	114⅛
Metalliques à 5 Proc.	88⅛	88⅛
Bank Aktien . .	1035	1033

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅛	—
Hamburg 1 Monat	115⅛	—
Wien im 20ger 1 Monat	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	—	99⅛
Leipzig — —	99⅛	—
London — —	—	9 48
Paris — —	117⅛	—
Lyon — —	—	117⅛
Mailand — —	60⅛	—
Genua — —	—	81
Livorno — —	57⅛	—

Litterarische Anzeigen.

Schillers Werke.

Da mehrere hiesige Buchhandlungen unter ihrem Sortiment nur den Nachdruk von Schiller's sämtlichen Werken, und zwar eines Nachdruks erwähnen, welcher theurer ist als einzelne der rechtmäßigen Ausgaben dieser Werke; so hält die unterzeichnete Verlagshandlung für nothwendig, die folgenden theils immer bestandenen, theils neuerdings ermäßigten Preise hier in Erinnerung zu bringen.

Schiller's sämtl. Werke in 12 Bänden gr. 8. neue Auflage 1818 und 1819; weiß Druckpapier. 20 fl.

— — Taschenausgabe in 18 Bändchen 1818 — 20 auf Schweizerpapier 18 fl.
auf weiß Druckpapier. 12 fl.

— — Taschenausgabe in 18 Bändchen. Neue Ausgabe auf Velinpapier 10 fl. 48 kr.
auf weiß Druckpapier. 8 fl. 24 kr.

— — Wiener Ausgabe kl. 8. in 18 Bdn. mit Titelvignetten 1818 und 19; gute Ausgabe 16 fl.
ordinaire 12 fl.

Von den drei lezteren Ausgaben wird zu 6 Exemplaren bei baarer Bezahlung das 7te als Freiexemplar gegeben. In diesem Falle erhält man das Exemplar der Taschenausgabe weiß Druckpap. für 7 fl. 12 kr.; die Wiener Ausgabe auf Velinpap. für 15 fl. 45 kr., und auf schönem Druckpap. für 10 fl. 17 kr.

Stuttgart im December 1827.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Kürzlich ist erschienen, und in der Jügelschen Buchhandlung in Frankfurt a. M. zu haben:

Liesli a Swiss Tale, by H. Clauren. Translated from the German by J. D. Haas. London. 8. Mit einem lithographirten Titelkupfer und einer Vignette. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Diese Uebersezung einer der beliebtesten Erzählungen des Lieblingsschriftstellers der gebildeten Frauenwelt, ist besonders empfehlungswerth bei der Erlernung der englischen Sprache für Damen, als Uebungs- und zugleich Unterhaltungsbuch.

Neueste Romane Walter Scotts.

So eben verläßt bei Gebrüder Franch in Stuttgart die Presse:

Die Chronik von Canongate.
Von
Sir Walter Scott.
2 Bände. gr. 12. eleg. brosch. 6 fl. rheinl. oder 3 Thlr. 12 gr. sächs.

Erzählungen eines Großvaters.
Aus der schottischen Geschichte
von
Sir Walter Scott.
3 Bände. gr. 12. 7 fl. rheinl. oder 4 Thlr. sächs.

Elisabetha von Bruce.
Historischer Roman
nach
Sir Walter Scott.
3 Bände. gr. 12. 6 fl. 30 kr. rheinl. oder 4 Thlr. sächs.

THE GLEANER,
OR
SPECIMENS
OF THE
PERIODICAL LITERATURE
OF
GREAT BRITAIN AND THE UNITED STATES.

Unter obigem Titel wird im Januar 1828 das erste Heft einer Monatschrift in englischer Sprache (redigirt von Dr. *C. F. Wurm*) in der Expedition der Börsen-Halle ausgegeben werden.

Der Zwek dieses Unternehmens ist, dem Publikum eine Uebersicht des Interessantesten aus der brittischen und nordamerikanischen Journalistik *rasch, vollständig* und *zu billigen Bedingungen* zu geben.

Die Redaktion wird es sich zum Gesez machen, über jeden Gegenstand von Interesse die bedeutendsten Journale, als Organe der verschiedenen Parteien, reden zu lassen. Auf diese Weise soll der Leser in den Stand gesezt werden, nicht nur eine Masse von Thatsachen, die in vielen Blättern zerstreut sind, leicht zu überbliken: sondern auch eine klare Ansehauung zu gewinnen von dem Einfluß der periodischen Presse auf die öffentliche Meynung; von dem Werth der Prinzipien, dem eigenthümlichen Ton des Raisonnements, und dem Aufwand von Talent, der die leitenden Journale jener Länder charakterisirt.

Dieser Zwek wird am besten erreicht werden durch unverkürzten Wiederabdruk der bedeutendsten Artikel (poetische Beiträge mit eingeschlossen); durch Aushebung des Interessantesten aus andern; und durch Zusammenstellung von Notizen aus allen.

Auszüge aus den bedeutenderen Flugschriften, so wie aus neuen Werken über deutsche Litteratur und Sitten, werden eine nicht unwillkommene Zugabe bilden.

Endlich wird eine Reihe von Originalartikeln von Zeit zu Zeit eine Charakteristik der zu Grunde liegenden Journale, eine raisonnirende Analyse ihrer Grundsäze, und eine kurze Uebersicht des Fortgangs der Litteratur im Allgemeinen darbieten.

Mit dem Obigen ist die Stellung genugsam bezeichnet, die das neue Unternehmen, andern bereits bestehenden gegenüber, einzunehmen bestimmt ist. Das Publikum mag entscheiden, wiefern dem angedeuteten Zwek die Ausführung entspricht; wenn erst die Arbeit zur Prüfung vorliegen wird.

Am 20 jeden Monats wird ein Heft ausgegeben und versandt. Es ist die Einrichtung getroffen, daß ein sol-

Digitized by Google

ches Heft bereits reichliche Auszüge aus den am 1 desselben Monats in London ausgegebenen, und den bis zum 15 in Hamburg aus Nordamerika eingegangenen Journalen enthalten wird.

Jedes Heft zu acht Bogen kan *einzeln* durch alle Buchhandlungen zu 2 Mrk. oder 18 ggr. bezogen werden. Bestellungen übernehmen dieselben, so wie auch die löbl. Postämter, und werden dem Besteller für 4 Mrk. 8 Schl. oder 1 Thlr. 20 ggr. sächs. 3 Monatshefte, und ein ganzer Jahrgang für 18 Mrk. oder 7 Thlr. 8 ggr. geliefert.

Hamburg, im December 1827.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen, und durch alle gute Buchhandlungen (in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, in München bei der literarisch-artistischen Anstalt) zu haben:

Goldsmith's, Dr., Geschichte der Griechen, von den frühesten Zeiten bis auf den Tod Alexanders des Mazedoniers. Nach dem englischen Original frei bearbeitet, mit eingeschalteten Berichtigungen, einer Uebersicht der Lage des Landes und der Geschichte der Wissenschaften in Hellas vermehrt. 2 Bände. 3te Auflage. gr. 8. (35 Bogen.) Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 Gr.

Allgemein ist der historische Werth von Goldsmith's klassischer Geschichte der Griechen anerkannt. Die vor sechs Jahren erschienene neue Bearbeitung dieses Buches hat so gute Aufnahme gefunden, daß eine neue Auflage nöthig geworden ist. Wir legen nun diese dem Publikum vor, überzeugt, daß die eingeschalteten, aus den besten Quellen geschöpften, Berichtigungen und die beigefügte Uebersicht der Lage des Landes und der Geschichte der Wissenschaften in Hellas sowol, als auch eine sorgfältige Korrektur und neuere Druk den Beifall erhöhen, den frühere, minder vollständige, Ausgaben dieses Buches in vielen Lehranstalten Deutschlands bereits genießen. Doch nicht blos für den Unterricht der Jugend ist dieses Werk geeignet. In der gegenwärtigen Zeit, wo das Augenmerk aller Nationen auf Griechenland gerichtet ist, — wo zur Ehre der Menschheit dort höchst wichtige Ereignisse bevorstehen, und das Volk, dessen ruhmvolle und thatenreiche Vorzeit hier erzählt wird, sich gegen die Willkühr seiner barbarischen Unterjocher erhebt, und mit dem Schwerte die Fesseln zu sprengen strebt, die seit vier Jahrhunderten das Schweer der Türken ihnen angelegt, wird die Geschichte seiner Staatsverfassung, seiner Sitten, seines Heldenmuthes, und selbst seiner Verirrungen, jedem Leser eine belehrende und angenehme Unterhaltung gewähren, der die Ereignisse unserer Zeit theilnehmend beobachtet, und sie mit jenen der Vorzeit vergleicht.

Besonders ist dieses Werk, so wie die im vergangenen Jahre bei uns erschienene Bearbeitung der Geschichte der Römer zu Preisen für studirende Jünglinge an Gymnasien und Erziehungs-Anstalten geeignet.

Würzburg, im Julius 1827.

Stahel'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) In dem königl. Zwirchgewölbe München werden Montag den 14 Jänner 1828 und die darauf folgenden Tage eine sehr bedeutende Quantität Wildbeken von verschiedenen Gattungen, einzeln, oder zu größern und kleinern Partien, an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München den 23 Dec. 1827.

Königlich bayerische Hof-Jagdintendanz.

(Bekanntmachung.) Donnerstag den 24 Jan. 1828 wird die unterzeichnete Kommission ihren Bedarf an Mon und an Materialien, als

140 Ellen grünes } Tuch,
1590 — blaues }
1800 — Pantalon } Leinwand,
300 — Rokfutter }
250 — gebleichte Leinwand zu Leintüchern,
250 — gebleichte Leinwand zu Strohsäken,
48 zweimonatige wollene Bettdecken,
200 Ellen 29/4tel breiter } Gradel,
70 — 7/4tel breiten }
60 — 31/32 breiten Zwilch

nach den allgemeinen Bedingnissen durch Akkord in Lieferung geben. Die Verhandlung wird Vormittags 9 Uhr in dem Geschäftslokale der Kommission vorgenommen werden.

Neuburg, den 29 Dec. 1827.

Die Oekonomiekommission des königl. 4ten Jägerbataillons.

Scheopp, Major.
Löhl, Quartierm

(Edikal-Citation.) Der seit dem September 180 abwesende Wilhelm Schmitt von Heimbach, Landrathlichen Kreises Neuwied, oder dessen etwaige Leibeserben, werden hiemit aufgefordert, das unter vormundschaftlicher Verwaltung stehende Vermögen binnen drei Monaten in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß dasselbe den sich alsdann eintretenen nächsten Verwandten gegen Kaution unnachtheilig verabfolget werden wird.

Engers am 6 Decembre 1827.

Königlich preußisches Justizamt Hammerstein.

Neumann.

Der königliche Generalmajor, Freiherr v. Sarnow, verließ heute unsere Stadt, um seiner neuen Bestimmung als königlicher Stadt- und Festungskommandant in Würzburg entgegen zu gehen. Elf Jahre lang durfte sich Lindau dieses Mannes errinen dürfen.

In seiner Eigenschaft als königlicher Stadt- und Festungskommandant, ausgezeichnet durch Rechtlichkeit und Ordnungsliebe, wußte er mit der gewissenhaftesten Pflichterfüllung, Humanität und Güte zu verbinden. Seine ganze Handlungsweise, seine Leutseligkeit auch gegen den geringsten Bürger, bewährten seinen Charakter als Menschenfreund. Ihm wird die Hochachtung und Liebe der hiesigen Einwohner, in dem Andenken das Bild dieses Edeln nie erlöschen wird; ihm folge der aufrichtige und herzliche Wunsch, daß es ihm in seinen neuen Verhältnissen wohl gehen möge!

Lindau am Bodensee, den 14 Dec. 1827.

Anzeige von Oken.

Ich zeige hiermit an, daß ich künftig meinen Wohnsitz in München haben werde. Briefe sind daher dahin zu richten. Beiträge für die Isis und Bücher durch Buchhandlergelegenheit auch dahin, oder an Brockhaus in Leipzig, je nach Bequemlichkeit. Die Isis geht unverändert fort, und ist vorzüglich der Naturgeschichte gewidmet.

O.

Weiße Maulbeerbäume, Morus alba, zur Seidenzucht, ein- und dreijährige, sind hundertweise, und sechsjährige auch einzelweise in Menge zu haben. Die Baumschulhandlung der Gebrüder Giulini in Mannheim gibt auf portofreie Briefe nähere Auskunft.

Berichtigung.

In der Todes-Anzeige, Beilage Nro. 358. Seite 2 Sp. 2 Z. 13 v. u. muß es statt: „zweimonatlich" heißen: „zweijährigen."

Digitized by Google

Deutschland.

** München, 1 Jan. Diesen Morgen um 10 Uhr hatten die sämtlichen sich hier aufhaltenden Griechen die Ehre, ihre Glückwünsche und die Gefühle ihres Dankes Sr. Maj. dem Könige darbringen zu dürfen. Es waren ihrer über dreißig, jeden Alters und aus den verschiedensten Gegenden der von Griechen bewohnten Länder und Inseln, nicht wenige derselben in ihren malerischen nationalen Trachten von Chios, Ypsara, Aegina, Korinth, Athen, Suli u. a., zum Theil Jünglinge, die an der hiesigen Universität sich den Studien der Rechte, der Medizin und den philosophischen Wissenschaften, oder im Kadettenkorps den Kriegswissenschaften widmen, zum Theil Knaben von 7 bis 14 Jahren, meist verwaiste Kinder von Chios, die unglücklichen Ueberreste von ehedem blühenden und angesehenen Häusern, welche hier durch die Theilnahme eines christlichen Monarchen und durch die Mildthätigkeit unsrer Landsleute, die den Griechenverein mit hinlänglichen Mitteln hiezu ausgestattet hat, Pflege und Erziehung finden. Sr. Majestät geruhten, sich diese interessanten Fremdlinge einzeln vorstellen zu lassen. Sie erkundigten sich mit Herablassung und Theilnahme nach den Studien und Verhältnissen eines Jeden, und entließen die erfreute und gerührte Schaar mit Bezeugung Ihrer fortdauernden Huld, so wie Ihre Freude über ihren Fleiß, ihrer Fortschritte und das gute Betragen, welches sie in allen Verhältnissen beobachten. Die Sorge Sr. Majestät erstreckt sich auch bei diesen Pfleglingen Ihrer Huld eben so auf ihre religiöse, wie auf ihre wissenschaftliche Bildung, und durch die großmüthige Unterstützung des Königs wird es möglich seyn, der griechischen Jugend hier in kurzer Zeit einen Religionslehrer aufzustellen, und ihnen in einer eigenen Kapelle den Gottesdienst nach dem Gebrauche der griechischen Kirche einzurichten.

Großbritannien.

Oeffentliche Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Plymouth, vom 20 Dec.: „Das Linienschif Genua ist nach einer 27tägigen Fahrt von Malta hier angekommen, und hat die irdischen Ueberreste seines Kapitains, Bathurst, mitgebracht. Durch dasselbe erfahren wir manche interessante Umstände über den großen Seesieg bei Navarin. Eine ungeheure Menge Menschen war herbeigeströmt, um das Schif und seine Mannschaft zu sehen, die so glorreich mitgewirkt und mehr als alle übrigen in der Schlacht gelitten hatte; um so mehr, da sehr viele Offiziere und Gemeine am Bord desselben aus der hiesigen Umgegend gebürtig sind. Alle sprachen mit Bewunderung von dem Benehmen des Admirals, der sich während der ganzen Schlacht auf dem Verdek befand, und seinen weißen Hut schwenkte; er entging wie durch ein Wunder dem furchtbaren Kanonenfeuer. Kapitain Barhurst wurde schon zu Anfange der Schlacht verwundet, und erhielt später einen Kartätschenschuß durch den Leib; er lebte noch elif Stunden. Kurz vor seinem Tode empfing er einen Besuch von dem Admiral, der zu ihm sagte: „Nun, Bathurst, wenn Sie sterben, sterben Sie glorreich;" worauf er erwiederte: „Ich werde sterben, und bald, das fühle ich; aber Codrington, ich hoffe, Sie werden an meine Offiziere denken." Das versprach der Admiral, zu großer Freude des Sterbenden. Er wollte gern zu Malta begraben seyn; aber der Admiral hielt es für besser, seinen Körper hieher zu senden. Kapitain Moore von der Marine wurde am Fuße des Aetna begraben; Kapitain Bell, vom armilchen Korps, noch während der Schlacht über Bord geworfen. Von den Kugeln, welche die Türken auf das Schif abfeuerten, fielen unter andern zwei steinerne, jede von hundert Pfund, aufs Verdek. Die beiden türkischen Linienschiffe, die mit dem Genua und Albion ins Gefecht kamen, waren nach der Schlacht aufs Furchtbarste zugerichtet; jedes hatte 800 Mann am Bord, die fast alle entweder umkamen, oder verwundet wurden. Der Albion hatte Anfangs Befehl, sie zu zerstören, erhielt aber Gegenbefehl, wegen des traurigen Zustandes der noch am Leben befindlichen Türken. Das Schauspiel nach der Schlacht wird von einem der Offiziere als furchtbar majestätisch beschrieben. Um 6 Uhr 20 Minuten hatte das Feuern aufgehört, der Feind war auf allen Seiten vollkommen geschlagen, und mit Ausnahme der beiden gedachten Linienschiffe, einer Fregatte und einiger kleineren Schiffe, alles auf den Strand getrieben, versenkt, verbrannt oder noch brennend. Die Nacht verbarg den Anblik von mehreren tausend Todten und Verwundeten. Es war eine gänzliche Windstille eingetreten, und kein Laut ließ sich hören, bis auf einzelne Schüsse aus den Forts, was die Feierlichkeit des Schauspiels noch erhöhte. Der Hafen, noch vor wenigen Stunden belebt und gedrängtvoll, trug jezt nur die Spuren der Verheerung, die von Zeit zu Zeit durch das Auflodern brennender Schiffe sichtbar wurde. — Man erzählt sich hier viele heldenmüthige, sogar mehrere komische Züge aus dem schrecklich großartigen Drama. Hrn. Grey, einem Midshipman, wurde der Arm zerschmettert, und mußte ihm bis ans Gelenk abgenommen werden; als der Wundarzt herbei kam, rief er ihm zu: „Halt zu, Brüderchen; eile! der Spaß ist erst halb vorbei, ich muß die Kerls noch einmal klopfen." Man ließ ihn indessen nicht wieder aufs Verdek. — Einem Matrosen mußte ein Bein amputirt werden; ein anderer warf es über Bord; da rief ihm der erste zu: Hol dich der Teufel, ich werde dich beim Kapitain verklagen; wer hat dich geheißen, mein Bein mit dem Stiefel über Bord werfen! — Zwei Ringeltauben, die in Smyrna angekauft waren, machten die ganze Schlacht mit, und sind einer hiesigen Dame verehrt worden. — Mehrere Frauen waren am Bord des Genua, und leisteten den Wundärzten sehr nüzlichen Beistand. — Zwei Griechen waren auf einem türkischen Schiffe mit Ketten an eine Kanone gebunden; das Schif sprang in die Luft, sie entkamen indeß, und schwammen zu uns herüber, bedienten unsere Kanonen aufs Thätigste, und wurden in Navarin ans Land gesezt. — Am Vorabend der Schlacht war am Bord der Flotte Alles so wohl vorbereitet, daß die meisten englischen Offiziere ihre Testamente machten, ehe sie sich zur Ruhe begaben. — Nach der Schlacht hüpfte ein Irländer, Namens Phrian, ein Küchenjunge, wie verrükt vor Freude in der Küche herum. Auf Befragen erwiederte er: Ey, mich freute, daß die kupfernen Kessel ganz geblieben;

kein Schuß Pulver ist daran gekommen." — Als der türkische Admiral nach der Schlacht an Bord der Asia kam, sagte er mit der größten Kaltblütigkeit: das wird mir den Kopf kosten! Die Türken haben wenigstens 10,000 Mann verloren; sie banden ihre Kanoniere an die Kanonen, und warfen ihre Verwundeten, sobald sie unbrauchbar waren, über Bord."

Türkei.

Englische Blätter enthalten nachstehendes Schreiben aus Corfu vom 20 Nov. Zu gleicher Zeit mit der Nachricht von dem Tode des Lord Guilford kam uns auch die Kunde von dem über die türkisch-ägyptische Flotte erfochtenen glorreichen Siege der verbündeten Mächte zu. Schon vor der Schlacht wurden wir von den im Innern von Morea durch die Araber verübten Grausamkeiten unterrichtet, wo sie Alles vernichtet, und nicht einmal die Feigenbäume verschont hatten, welche sie entwurzelten und dann verbrannten. Der Raum meines Schreibens ist zu beschränkt, als daß ich Ihnen hierüber Details mittheilen vermöchte; allein ich darf Ihnen wohl gestehen, daß ich mit vielem Bedauern sehe, daß diese Barbaren leider nochmals einer wohlverdienten Züchtigung entschlüpft sind, indem sie sich unglücklicher Weise nicht zu Navarin befanden. Einige der Griechen, die am Bord der türkischen Fregatte Asiany waren, und denen es gelang, sich zu retten, erzählen, daß mehr als zweitausend unserer Brüder umgekommen sind, welche die Türken mit Gewalt auf ihren Schiffen zurückhielten, um den Dienst zu versehen. Als die Alliirten in den Hafen einliefen, wurden auf ein Signal des türkischen Admirals alle Griechen auf den Verdecken verschiedener Fahrzeuge theils in Ketten gelegt, theils an die Kanonen befestigt, weil man fürchtete sie möchten sich empören. Ein kleiner Theil benützte die Verwirrung, die beim Beginnen des Feuers auf dem Asiany herrschte, um in dem Augenblik zu entschlüpfen, wo man ihnen Fesseln anlegen wollte. Sie warfen sich in's Meer, und erreichten schwimmend die englischen Schiffe. Wie grausam war es für diese wakern Leute, sich im Angesichte ihrer Befreier zum schmählichsten Tode in Ketten verdammt zu sehen. Viele Muselmänner retteten sich an's Land, und verließen feiger Weise ihre Schiffe. Deshalb wurden auch mehrere türkische Fahrzeuge von den Alliirten nicht zerstört, weil sie nur auf solche feuerten, die zuvor auf europäische Schiffe geschossen hatten. Man hat so eben wieder ein griechisches Schif angehalten, welches der Seeräuberei beschuldigt ist. Es ist in der That sehr zu beklagen, daß all' dieses Raubgesindel den Namen Griechen annimmt. Ich erhielt unlängst ein Schreiben aus Morea, dessen Verfasser mir als Augenzeuge versichert, daß die Mannschaft aller Piratenfahrzeuge aus Flüchtlingen verschiedener Nationen, aus Slavoniern, Italienern, Spaniern und einigen unserer Inselbewohner bestehe, die sämtlich ihrer Verbrechen wegen genöthigt waren, ihr Vaterland zu verlassen. Diese Elenden kleiden sich wie die Griechen, und plünderen alle Schiffe, denen sie begegnen, selbst die griechischen nicht ausgenommen. Cosmo."

Ein Schreiben aus Alexandria vom 12 Okt. im östreichischen Beobachter, enthält folgende nähere Nachrichten über einen neuen Aufstand der Wechabiten oder Wahabis in Arabien, worüber bereits seit einiger Zeit unbestimmte Gerüchte in englischen und französischen Blättern verbreitet waren: „Der zu Salonik verstorbene Scherif von Mekka, Galeb war durch seinen Neffen, den Scherif Jekya ersezt worden. Dieser zeigte sich Anfangs eifrig für das Interesse des Vicekönigs und der Pforte; es scheint jedoch, daß er schon damals im Stillen den Plan zu einer Revolte geschmiedet habe, der nun zum offenen Ausbruch gekommen ist. Die Türken unter Kommando des Ahmed Pascha, waren mit 3000 Mann türkischer Kavallerie, 4000 Mann ägyptischer Infanterie und einer beträchtlichen Zahl von Arabern im Besize von Medina, Mekka, Taif, Dschidda, Jambo, und andern festen Plätzen im Innern des Landes. Der erste Angrif der Rebellen erfolgte bei Medina; sie behielten die Oberhand, und bemächtigten sich der Engpässe von Saffea und Dschebide, um den Truppen des Pascha den Rükzug nach Jambo abzuschneiden. Von da zogen die Aufrührer gegen Mekka, wo Ahmed Pascha einen Theil seiner Kavallerie eindüßte, und sich selbst nur mit genauer Noth retten konnte. Zwei Bataillons, deren Kommandant, Mehmed Bei, die Flucht ergriffen hatte, wurden durch die Festigkeit des Bataillons-Chefs Ahmed Efendi, zu Mekka gerettet. Die Türken und Aegyptier erlitten jedoch beträchtlichen Verlust in diesem Gefechte. Es heißt nun, die Rebellen hätten neue Vortheile errungen, und Mekka sowol als Taif seyen in ihre Gewalt gefallen. Ahmed Pascha hat sich mit den Ueberresten seines Korps nach Dschidda gezogen. Auf die erste Nachricht von diesem Aufruhr ließ der Vicekönig sogleich ein Infanterie-Bataillon, und später zwei andere nach Dschidda aufbrechen; als er jedoch erfuhr, daß die Sache eine ernstlichere Wendung nahm, ergrif er die kräftigsten Maaßregeln gegen die Rebellen. Der Scherif Mehmed, Vetter des zu Salonik verstorbenen Galeb, erhielt das Kommando über ein Korps von 3000 Mann arabischer und 2600 Mann türkischer Kavallerie, und 12,000 Mann Infanterie, an deren Spize er nach Arabien aufgebrochen ist. Man sieht hier mit gespannter Erwartung den weiteren Nachrichten aus dieser Provinz entgegen."

Der östreichische Beobachter enthält auch aus Corfu vom 26 Nov. Folgendes: „Lord Cochrane befindet sich seit einigen Tagen mit der Fregatte Hellas und andern griechischen Schiffen in den Gewässern der Maina, mit Verfolgung der Seeräuber beschäftiget. Unlängst grif er die Goelette des berüchtigten Korsaren Kukuzi an und vernichtete sie; sieben von den zur Bemannung dieses Raubschiffes gehörigen Individuen nahm er gefangen, die übrigen retteten sich durch Schwimmen an's Land. Einer andern Raub-Goelette von 16 Kanonen und 90 Mann Besazung derselben, welche vor vier Wochen das Handelsfahrzeug die beiden Brüder, Kapitain Luigi Caruana, an der Höhe von Fano geplündert hatte, gelang es durch schnelle Segeln sich zu retten; man hofte jedoch, daß sie zweien französischen Schiffen, die ihr nachsezten, in die Hände fallen würde. — Am 22 Nov. lief eine holländische Urka zu Zante ein, die vor einigen Tagen von da nach Messina abgegangen war. Sie war auf ihrer Fahrt von einem Mainottischen Korsaren genommen worden, der sie nach einem Hafen der Maina führen wollte. Unterwegs wurde sie von Lord Cochrane be

Digitized by Google

streckt, welcher zwei von den Räubern, die man für jonische Unterthanen hält, in Ketten an Bord des befreiten Fahrzeugs legte, um sie nach Zante zu bringen und den dortigen Behörden zu überliefern." (Vergl. das Schreiben aus Corfu vom 4 Dec. in Nro. 365. der Allg. Zeitung.)

Litterarische Anzeigen.

Die verehrlichen Abnehmer von

Dr. Hortig, großherzogl. Rath und Domkapitular, Handbuch der christlichen Kirchengeschichte. Erster Band.

benachrichtige ich hiermit, daß der zweite und lezte Band zu Ostern 1828 erscheint; der Druk desselben ist bereits bis zum 33sten Bogen vorgerükt, und ich habe die bestimmte Versicherung, daß das ganze Manuscript Ende März in meinen Händen seyn wird.

Die sorgfältige und gründliche Bearbeitung dieses zweiten Bandes wird für die spätere Erscheinung desselben reichlichen Ersaz gewähren.

Landshut, im December 1827.

Philipp Krüll.

Nationalkochbuch, bayerisches, oder die gesamte Kochkunst, wie sie in Bayern ausgeübt wird, für herrschaftliche und bürgerliche Küchen eingerichtet, und so deutlich und faßlich beschrieben, daß Jedermann dieselbe in kurzer Zeit gründlich erlernen kan. Ein nothwendiges Handbuch für Familien, insbesondere für Hausfrauen, Töchter und Köchinnen. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Ein gutes Kochbuch ist unstreitig für jede Haushaltung Bedürfniß. Selbst eine gute und geübte Köchin wird bisweilen dazu ihre Zuflucht nehmen müssen, und sollte es auch nur dazu dienen, um sich die Frage beantworten zu können: was kochen wir heute? Dieses beliebte Kochbuch, dessen Verfasserin eine vollendete Köchin ist, unterscheidet sich dadurch von den meisten, daß die Kochregeln auf eigene Erfahrung gegründet sind, und bei jeder Speise auf mögliche Ersparung Rüksicht genommen ist, ohne dem Geschmak im Geringsten Abbruch zu thun. Dieses Kochbuch löset also die vielen Köchinnen so schwere Aufgabe: „Mit wenigem Aufwande gut zu kochen." Hausmütter, welche ihren Tisch nach diesem Buche einrichten, werden jährlich eine bildsche Summe erübrigen. Die Reichhaltigkeit, genaue und deutliche Beschreibung des Verfahrens, die Art, wie auf größtmögliche Ersparung Rüksicht genommen ist, empfehlen dieses Kochbuch vor allen übrigen, und angehende Hausfrauen und Köchinnen werden es seiner großen Brauchbarkeit halber gewiß sogleich lieb gewinnen, und stets einen treuen Rathgeber daran haben.

Bei Gebrüder Feauch in Stuttgart ist so eben erschienen:

Allgemeines Handbuch der Heizung von Dr. L. M. Heigelin, Lehrer der Baukunst in Tübingen. gr. 8. mit 18 Kupfertafeln. 3 fl. rhein. oder 1 Rthlr. 21 Gr. sächs.

Dieses mit vielen Kupfern begleitete Werk umfaßt die Beschreibung der verschiedensten Arten der Heizung als: französische Kamine, Ofen von allerhand Bauart und Material, Heizung mit Rauchröhren, Dampf und warmer Luft. Es sind nicht allein die mannichfachen, in verschiedenen Ländern und Gegenden bestehenden Apparate für jene Heizungsarten beschrieben, und nach ihrer Zwekmäßigkeit unter einander verglichen, sondern auch sehr viele noch unbekannte, auf neuen Versuchen beruhende Einrichtungen und Verbesserungen dargestellt. Dadurch wird auch dieses Werk, welches in dem Raume eines mäßigen Bandes weit mehr Resultate als in vielen Heizungsschriften zerstreut sind, zusammen faßt, sich jedem Privatmann, Techniker und Beamten als ein äußerst nüzliches bewähren.

In der J. Ebnerschen Buchhandlung in Ulm ist zu haben:

Bozzaris und Chrisеis, historischer Roman von Griechenland. Aus dem Französischen übersezt. 2 Bändchen. 8. Ulm. 1 fl. 48 kr.

Die O'Briens und die O'Flahertys. Von Lady Morgan. Aus dem Englischen übersezt. 3 Bände. 8. Ulm. 4 fl.

Neue Verlagsbücher der Gebrüder Borntträger zu Königsberg, welche in allen Buchhandlungen (in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg) zu haben sind:

Ellendt, Prof. F., Lehrbuch der Geschichte für die obern Klassen der Gymnasien. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

— — lateinisches Lesebuch für die untersten Klassen der Gymnasien. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

— — de formis enunciatorum conditionalium linguae latinae commentatio. 8 maj. 8 gr. od. 36 kr.

Hoppe, W., Sechzig Choralmelodien, dreistimmig, für Diskant, Alt und Tenor oder Baß. Zunächst zum Gebrauche für Volksschulen. 4. 12 gr. oder 54 kr.

Kähler, Dr. L. A., Sechs Predigten über den seligmachenden Glauben an Jesum, den Sohn Gottes. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Otshausen, Prof. H., Christus der einige Meister. Eine kurze Erinnerung an verschiedene wichtige biblische Wahrheiten. gr. 8. geh. 8 gr. oder 36 kr.

Voigt, Prof. Joh., Geschichte Preußens von den ältesten Zeiten bis zum Untergang der Herrschaft des deutschen Ordens, 1r Band, die Zeit des Heidenthums. Mit 1 Kupfer. gr. 8. 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr.

So eben ist erschienen und durch alle gute Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz (in Augsburg in der J. Wolff'schen Buchhandlung) zu haben:

Griechenblätter. Zweites Heft. Preis 30 kr. Berichte und Mittheilungen des Vereins zur sittlich religiösen Einwirkung auf die Griechen. Basel 1827, im Verlage des Vereins und in Kommission bei C. F. Spittler.

Die freundliche Theilnahme, deren sich das erste Heft zu erfreuen hatte, läßt hoffen, daß Gegenwärtiges eben so aufgenommen werden werde.

Pariser Moden.

Mit dem Jahre 1828 erscheint in unserm Verlage der dritte Jahrgang der durch alle königl. preußischen Postämter, so wie durch alle Buchhandlungen Deutschlands, für 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr. zu beziehenden

Modenzeitung
für
deutsche Frauen,

wovon wöchentlich 1 Heft in gr. 8. mit 2 kolorirten Abbildungen, vier Figuren darstellend, in elegantem Umschlage ausgegeben wird.

Da der herrschende Geschmak es einmal festgestellt hat, daß Paris die Quelle der Moden für ganz Europa, um wie

viel mehr also nicht für das nachbarliche Deutschland ist, so liegt darin der Grund, daß obige Zeitschrift nur die da entspringenden Moden mittheilt.

Eben so pünktlich als die Moden in der Damentoilette werden die in der Männerkleidung, nach Maaßgabe des nicht so schnellen Wechsels, durch diese Blätter geliefert, obgleich der Titel vielleicht glauben machen könnte, daß sie sich auf jene beschränkten, ein Vorzug, den die Männerwelt den Damen, bei dem größern Interesse, das diese an dem Wechsel der Moden nehmen, nicht mißgönnen darf.

Die Schnelligkeit, womit eine neue Mode auf die frühere folgt, macht es zum ersten Erforderniß einer Modenzeitung, sie aufs schleunigste zu verbreiten, und hierin nun liegt, neben der Wohlfeilheit des Preises, ein Hauptvorzug dieser Zeitschrift. Durch unsere nahe Verbindung mit Paris sind wir in den Stand gesezt, die daselbst aufgekommenen Moden acht Tage nach ihrem Erscheinen der deutschen eleganten Welt vor Augen zu bringen.

Die Abbildungen sind mit Zartheit und Eleganz gezeichnet und mit Sorgfalt kolorirt.

Den litterarischen Inhalt der Modenzeitung bilden unterhaltende Beiträge vortheilhaft bekannter Schriftsteller; dieselben bestehen in Gedichten, Erzählungen, kleinen Kritiken, Miszellen, Anekdoten und regelmäßigen Modenachrichten aus Paris.

Jener schnellen Mittheilung, so wie der saubern Ausstattung und der Zweckmäßigkeit des auf die Damenwelt berechneten Textes, hat diese Zeitschrift den außerordentlichen Beifall zu danken, womit sie in ganz Deutschland aufgenommen worden ist.

Auf allen königl. preußischen Postämtern, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands liegen Probehefte zur Ansicht bereit.

Aachen, im November 1827.

La Ruelle und Destez,
Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Da in Folge königl. Regierungs-Entschließung bei dem unterfertigten Magistrate ein Magazins-Verwalter mit dem etatmäßigen Gehalte von jährlich 500 fl. aufzustellen ist, so werden hiemit diejenigen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, aufgefordert, ihre Gesuche innerhalb vier Wochen diesseits einzureichen.

Dabei wird bemerkt, daß diejenigen Bewerber, welche sich über Kenntnisse im Land- und Wasserbauwesen auszuweisen vermögen, vor Andern den Vorzug haben.

Augsburg, den 24 Dec. 1827.

Magistrat der Stadt Augsburg.
Der Ite Bürgermeister, Barth.
Kentner.

(Bekanntmachung.) Bei dem unterfertigten Magistrat ist die Stelle eines Stiftungskassiers mit dem etatmäßigen Gehalte von jährlich 700 fl. erledigt.

Diejenigen, welche sich hierum bewerben wollen, haben ihre Gesuche mit den Studien- und allenfalls sonstigen Qualifikations-Zeugnissen versehen, binnen vier Wochen diesseits einzureichen.

Augsburg, den 24 Dec. 1827.

Magistrat der Stadt Augsburg.
Der Ite Bürgermeister, Barth.
Kentner.

(Edittal-Ladung.) Nach dem Anbringen der Pfarrerswittwe, Henriette Hornschuch zu Kraneostheim, dermalen zu Ahendorf wird derselben im Jahre 1791 zu Bimbach geborne Sohn, Johann Andreas Eugen Hanschuh, welcher als Kellerer auf Wanderung gegangen ist, und seit dem Jahre 1816 keine Nachricht mehr von seinem Leben und Aufenthalte gegeben hat, nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen neun Monaten, und längstens in dem auf den

28 Okt. 1828 Vormittags 9 Uhr

anberaumten Termine bei dem königl. Landgerichte dahier, entweder persönlich oder schriftlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls er für todt erklärt, und sein sämtlich zurükgelassenes Vermögen seinen sich legitimirenden Erben ohne Kaution ausgeantwortet werden wird.

Marktbidarf im Rezatkreise, den 18 Dec. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Fellner, Landrichter.
col. Lichter.

(Edittal-Ladung.) Für den Johann Kaspar Keller von Hardurg, welcher in dem Jahre 1780 in königl. preußische Militairdienste trat, wird seit dem Jahr 1800 ein von seinem Vater ihm angefallenes Vermögen dahier verwaltet.

Da von demselben seit dem Jahre 1791, zu welcher Zeit er bei dem königl. preußischen Füsilierbataillon v. Thadden, nachher v. Radenau, zu Jauer in Schlesien, stand, keine Nachricht eingegangen ist, und sein Bruder um Verabfolgtlassung bei in Verwaltung stehenden Vermögens gebeten hat, so wird

der Johann Kaspar Keller oder seine etwaigen Descendenten

hiemit aufgefordert, binnen einer peremtorischen Frist von

sechs Monaten,

und längstens

bis zum 20 Jul. 1828,

sich dahier zu stellen, und das bisher verwaltete Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls aber zu gewärtigen, daß dasselbe in Gemäßheit der Particular-Verordnung vom 17 Dec. 1756 seinen nächsten Verwandten zum vollen Eigenthum werde überlassen, und er oder seine Descendenten mit weitern Ansprüchen an dieses Vermögen nicht werden gehört werden.

Hardurg, den 18 Dec. 1827.

Fürstl. Oettingen-Wallersteinisches Herrschaftsgericht.
Schmid.

Die Neusilber-Schmelze

zu Hasserode bei Wernigerode

bezieht zum erstenmal mit weißem und dehnbaren Metall (auch Argentan, Weißkupfer genannt,) die Leipziger Neujahrsmesse im Gewandgäßchen mit Gußmetall à Pfund 1⅛ Rthlr., gewalzten Blechen à Pfund 2 Rthlr., liefert auch gegossene Waaren nach Modellen à Pfund 1¾ Rthlr. Im Centner sind die Preise bedeutend niedriger.

Allen, welchen Hasserode nicht sehr nahe liegt, belieben sich mit ihren Bestellungen an Ernst Kleins Kommissions-Comtoir in Leipzig zu wenden.

Lager von Bernstein-Waaren.

Johann Friedrich Hanschild

in Frankfurt am Main

empfiehlt sein stets vollständiges Lager von Bernstein-Waaren zu den billigsten Fabrikpreisen, als: Zigarrenspizen und Pfeifchen, Pfeifenspizen zum Ein- und Aufschrauben, Aufsäze auf Pfeifen, türkische Mundstüke, Ohrgehänge à la Dame blanche, à la Sonntag und andere Arten, Colliers, Perlenschnüre, Bracelets, Riechfläschchen, Nadelbüchsen, Kreuze, Heeze u. dgl., Bernstein-Korallen in allen Nummern ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Folgen der Aufhebung der Erbunterthänigkeit in den preußischen Staaten auf die Moralität des Volkes.

Als nach den für den preußischen Staat so unglüklichen Jahren von 1806 und 1807 dessen hochherziger König zuerst nur daran dachte, die geschlagenen Wunden seines Volkes zu heilen, erachtete er die persönliche Freiheit als eines der kräftigsten Mittel, dis zu bewerkstelligen. Ein Edikt, dessen Ausführung bis auf das Jahr 1810 verschoben wurde, damit alles erst vollkommen vorbereitet werden könne, verkündigte dem Volke diese ihm zu Theil werden sollende Wohlthat. Im gedachten Jahre erhielt es dieselbe. Sie bestand darin: daß die Leibeigenschaft aufhörte; der Gesindedienstzwang aufgehoben wurd; die Loslassungsgelder nicht mehr bezahlt werden dursten ꝛc. Es kommt uns nicht zu, uns darüber auszulassen, ob durch die Wohlthat dieses Gesezes einerseits, nicht auf der andern Seite eine scheinbare Ungerechtigkeit gegen diejenigen begangen wurde, die durch dasselbe auf einmal einen großen Theil der Renten ihrer Grundbesizungen verloren. Diese litten allerdings empfindlich, und es war ihnen nicht zu verdenken, wenn sie nicht ganz mit dem Gesezze zufrieden waren, und sich diese, ihnen gewaltsam dünkende Maaßregel, nur dadurch erklären konnten, daß den Gesezgeber der Grundsaz: „der Zwek heiligt die Mittel," geleitet haben müsse. Die Leibeigenschaft bestand aber nur in einzelnen Provinzen des preußischen Staates, und war auch keineswegs von der Art, wie in Polen und Rußland. Sie beschränkte sich mehr auf das Eigenthum, als auf die Person, indem nemlich dem Grundherrn Haus und Hof der Insassen großentheils eigenthümlich gehörten, und die Bewohner und Bebauer desselben blos den Nießbrauch als Ausgleichung für ihre persönlichen Dienste zu beziehen hatten. Daß also die Disposition über diese Grundstüke dem Gutsherrn ganz allein zustand, und er nach Gefallen die darauf Sizenden wegschiken, und andere hinstellen konnte, liegt in der Natur der Sache. An und für sich hat dis nichts, was einer Sklaverei ähnlich ist, denn auch jezt werden unter ähnlichen Bedingungen Häuser und Aker an Arbeiter zur Benuzung gegen ihre Arbeit ausgegeben. Nur war in frühern Zeiten die persönliche Freiheit die und da durch dieses Verhältniß gefährdet worden, wenn nemlich der Nuznießer durch eine zahlreiche Familie an die einmal bewohnte Stelle gebunden war, und nun der Gewalt eines despotischen Herrn übergeben blieb. Freilich konnte er nun, nachdem ihm die Wohlthat des allegirten Gesezes zu statten kam, sich dieser Gewalt entziehen, aber der Staat hätte müssen unendlich reiche Mittel anwenden können, um seine physische Lage auf einmal in eine bessere umzuwandeln. Daher kam es denn auch, weil dis nicht anging, daß viele sich in ihre vorigen Verhältnisse zurük wünschten, und auch unter wenig veränderter Gestalt in dieselben zurüktraten. Dessen ungeachtet aber verlor das Gesez seine Wohlthätigkeit nicht; denn es stellte die persönliche, fast verloren gegangene Freiheit dieser Klasse der Einwohner her, und machte es ihnen möglich, ein Eigenthum zu erwerben, und alle Vortheile desselben gleich den übrigen Staatsbürgern zu genießen; dadurch wirkte es höchst vortheilhaft auf ihre Moralität. Weniger günstig waren die Folgen des aufgehobenen Gesinde-Dienstzwanges. Es bestand derselbe darin, daß alle unter der Gerichtsbarkeit eines Gutsherrn gebornen Kinder verbunden waren, diesem auf seinen Besizungen für einen bestimmten sehr niedrigen Lohn zu dienen, und nächstdem eine sehr schlechte von jeher festgesezte Kost zu erhalten. Exemtionen fanden nur sehr wenige statt, und immer nur auf solchen Besizungen, bei deren Verkauf eine sehr hohe Abgabe, als Landemium ꝛc. an den Grundherrn gezahlt wurde. Da dieser Dienstzwang eine höchst lästige Sache war, so suchten ihn die wohlhabenden durch bedeutende Geldzahlungen abzulösen, und er fiel sonach fast ganz auf die ärmeren Klassen. Seine Aufhebung war daher für alle Belasteten höchst wohlthätig, und das um so mehr, als sie für dieselbe nicht das Mindeste als Entschädigung zu zahlen hatten. Da jene nun seit beinahe achtzehn Jahren geschehen ist, so müssen die moralischen Folgen davon bereits seit lange sichtbar seyn. Wir wollen in der Beantwortung von zwei Fragen sehen, welches dieselben waren. 1) Waren jene Folgen gut oder schlimm? und 2) Warum waren sie so, wie wir sie dargestellt haben? Der Natur der Sache nach mußten sie gut seyn. Eine unterdrükte Menschenklasse kam zum Besize ihrer persönlichen Freiheit. Sklaverei jeder Art kann nie andere als verderbliche Wirkungen auf die Moralität des Menschen hervorbringen. Der gehemmte Gebrauch der physischen und geistigen Kräfte, der lästige Druk, den der Mann von seinem Herrn fühlt, und der ihn feindselig gegen denselben stimmt; das Gefühl, Alles, was man durch die Anwendung seiner Kräfte erwirbt, nur für einen Andern zu erwerben, den man noch dazu haßt, Alles dis verdirbt auch die besten Gemüther, und gibt ihnen selbst für das nachfolgende freie Leben eine schlimme Richtung. Von diesem psychologischen Gesichtspunkte aus betrachtet, müßte die Aufhebung des Gesinde-Dienstzwanges nur gute, moralische Folgen gehabt haben. Sie sind auch in einzelnen Fällen gar nicht zu verkennen. Wir sagen in einzelnen Fällen, denn im Allgemeinen hat die Erfahrung, diese erste Lehrmeisterin, bewiesen, daß gute und schlimme Folgen jener Aufhebung gegen einander gestellt, die lezten bei weitem überwiegend sind. Unmoralität, Ungehorsam, Liederlichkeit, ja wie können sagen Laster aller Art, waren vor derselben bei weitem unter den Dienstboten auf dem Lande nicht so im Gange, wie nach derselben. Ja es kommt vor, daß alle bestandenen Verhältnisse umgekehrt zu seyn scheinen, und daß der Knecht der Befehlende, der Herr dagegen der Gehorchende ist.* Auch

* Diese Umkehrung der Dinge hat sich aber hauptsächlich dadurch gefunden: daß es dem Dienstboten frei steht, seine Klage sofort gegen seinen Brodherren bei dem betreffenden Richter anzubringen, und daß dieser oft unklug genug ist, den Herrn vor dem Dienstboten auf die stärkste Weise zu kompromittiren. Jeder Einwohner des Staats muß allerdings vor dem Gesezze gleich seyn, aber dem Richter steht es zu, die Würde jeden Standes, so weit es das Gesez irgend zuläßt, zu schonen. Thut er dis nicht, so wird er überall Unheil anrichten, und er untergräbt dabei mittelbar auch sein eigenes Ansehen. Es lassen sich hierüber keine Regeln geben, und wenn der Verstand und rich-

Dienstgeber, die nach ihren Verhältnissen kein Zwangsgesinde haben konnten, stimmen mit denen, die dazu berechtigt waren, in dieselben Klagen ein. Ehemals, so sagen sie, hatten die Dienstboten gehorchen gelernt, und es that ihnen wohl, wenn sie aus dem Zwange und Drute in die Freiheit kamen; jezt ist dis ganz anders; sobald ihnen das Mindeste widerfährt, was ihren Neigungen zuwider ist, sind sie aufsezig, und verlassen wohl, gibt die Herrschaft nicht nach, den Dienst. — Wie weit die Moralität bei den Meisten gesunken sey, beweisen die vielen Brandstiftungen, die sehr oft von Dienstboten, denen ihre Herrschaft nicht recht gethan hat, verübt werden. Dergleichen Bosheiten waren aber in frühern Zeiten so selten, daß sie fast zu den unerhörten Dingen gezählt wurden. — Man beschuldige uns bei dieser Schilderung ja nicht der Uebertreibung, wir haben hier nur die allgemeine Stimme ausgesprochen. — 2) Warum waren die Folgen der Aufhebung des Gesinde-Dienstzwanges so, wie wir sie dargestellt haben? Es ist eine allgemeine Erfahrung, welche die Geschichte aller Völker bestätigt, daß ein Volk erst zur Freiheit reif seyn müsse, wenn ihm dieselbe wohlthätig werden soll. Es würde uns zu unnöthigen Weitläufigkeiten verleiten, wenn wir uns darauf einlassen wollten, zu beweisen, warum dis so seyn muß. Da es nun einmal ist, so leiten wir daraus die Frage ab: war das Volk, d. i. die untern Volksklassen, im preußischen Staate für die Freiheit reif, als das Edikt (1810) wegen Aufhebung des Gesinde-Dienstzwanges in Ausübung kam? — Ohne alle Parteilichkeit müssen wir mit Nein antworten. Denn wenn es auch Ausnahmen gab, ja wenn auch unter zehn immer einer reif gewesen wäre, so mußten die üblen Folgen zu plözlich erlangter Freiheit unausbleiblich eintreten. Man beschuldige uns nicht des Obscurantismus, wenn wir unser Glaubensbekenntniß hierüber ganz freimüthig ablegen. Wenn Eltern ihre Kinder allzufrüh der väterlichen Zucht entlassen, wenn sie noch dazu thöricht genug sind, ihnen einen Theil des eigenen Vermögens abzutreten, so hat bis jezt die Erfahrung noch immer bewiesen, daß unter hundert Fällen dieser Art kaum einer gut ausschlug. Dasselbe gilt fürs Volk. In den verschiedenen Provinzen des preußischen Staates stand dasselbe auch auf verschiedenen Bildungsstufen. Da wo es am tiefsten stand, mußten die Folgen des in Rede stehenden Gesezes sich am nachtheiligsten äußern. Und so ist es auch in der That. Denn gerade aus den Gegenden, wo das Volk noch fast aller geistigen Ausbildung ermangelte, erschallen die meisten Klagen. Der Monarch und seine Minister kannten wohl diese Erfahrung und suchten dem Uebel durch kräftige Verbesserungen im Jugend-Unterrichte und im ganzen Landschulwesen zu begegnen. Aber wir können uns der Bemerkung nicht erwehren, daß eine umgekehrte Ordnung eine bessere gewesen seyn dürfte. Denn die Generation, welche die Wohlthat jenes Gesezes der Freiheit zunächst traf, ermangelte der nothwendig vorausgehen sollenden geistigen Bildung, und das Uebel sezte sich fest, ehe ein besseres Geschlecht, zum Genusse der Freiheit reif, diese genießen durfte. Dis Uebel griff wie ein Krebsschaden weiter, und steckte die, immer in die Kaste der Dienstboten Eintretenden sogleich an. Gewaltsame Maaßregeln scheut die humane preußische Regierung eben so sehr wie Rükschritte, und so können wir füglich nur von der Zeit und ihrem Geiste Besserung erwarten, die wohl nur allmählig eintreten kan. Doch wir müssen noch auf eine Rüksicht kommen und fragen: ob nicht eine allgemeine Verdorbenheit oder ein Hinneigen zu allgemeiner Immoralität vielleicht die mitwirkende Ursache bei der Verdorbenheit des Dienstgesindes namentlich in den preußischen Provinzen sey? Wie gehören aber nicht zu den Schwarzgallichten, die immer nur die Vergangenheit als gut, die Gegenwart als verdorben darstellen. Ja wir möchten vielmehr behaupten, daß noch selten ein Zeitalter im Allgemeinen zu einer so reinen Moralität sich hingeneigt habe, wie das gegenwärtige. Darnach können wir unsere obigen Beschuldigungen nicht zurücknehmen.* Außer dem partiellen Guten aber, welches die Aufhebung des Gesinde-Dienstzwanges in den preußischen Staaten unfehlbar gestiftet hat, geht mittelbar noch der Nuzen daraus hervor, daß die benachbarten Staaten durch dieses Beispiel zu Behutsamkeit aufgefordert werden, und in dem Gange zur Freiheit des Volkes gleichen Schritt mit dessen zunehmender Bildung halten können. Einen festen Gang beobachten daraus besonders die süddeutschen Regierungen; auch sind die daraus hervorgehenden erfreulichen Folgen nicht zu verkennen. Besonders hält sich Oesterreich durch ein höchst kluges Verfahren in der Mitte zwischen allen Extremen. Es zerbricht keine alten Formen, bevor die neuen nicht geprüft und als dauerhaft befunden worden sind. Es läßt sich weder durch das Schreien der Liberalen, noch durch das Einflüstern der Servilen zu gewaltsamen Maaßregeln verleiten. Darum wird es auch stets seine innere Kraft und die unaustilgbare Liebe und Anhänglichkeit seiner Unterthanen erhalten. Was die übrigen durch das Edikt von 1807 aufgehobenen Gegenstände, als Abzugs- und Loslassungsgelder ꝛc. betrift; so können wir dabei nur bemerken, daß sie für die eine Klasse der Unterthanen ein Geschenk waren, welches die andere Klasse ihnen (freilich nicht freiwillig) gab. Die Liebe zum Rechte, die auch früher an sich Gerissenes zurükgibt, dokumentirte sich aber gewiß sehr deutlich in diesem Gesetze. C.

tige Sinn des Richters ihm diese nicht selbst vorschreibt, so wird er sie nimmer bekommen.

* Allgemein wohlthätiger aber hat das Edikt über die Ablösung der gegenseitigen Servituten, verbunden mit der Gemeinheits-Theilungsordnung gewirkt, worüber wir nächstens etwas zu sagen uns vorbehalten.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Corfu vom 3 bis 15 Dec. „Corfu, 3 Dec. Durch einen diesen Morgen aus Santa Maura mit Depeschen des hiesigen englischen Residenten, Major Temple, an den Lord-Oberkommissair hier angekommene Scampavia hat man die Nachricht erhalten, daß General Church am 30 Nov. mit sechs Fahrzeugen, worunter ein Dampfschif, vermuthlich die Entreprize, bei Dragomestre (in Akarnanien) gelandet sey, und 5000 — einer andern Angabe, die auch die hiesige Zeitung anführt, 5000 — Mann griechischer Truppen daselbst ans Land gesezt habe." — „Carfu, 7 Dec. Der Sekretair des Lord-Oberkommissairs, Obristlieutenant Rudsdell, ist heute Morgens um

zwei Uhr am Bord des jonischen Dampfschiffs, Sir Frederik Adam nach Ancona abgegangen, von wo er sich nach London begeben wird. Während seiner Abwesenheit wird Hr. Edward Stuart Baynes die Funktionen als Sekretair des Lord-Oberkommissairs versehen. Seit gestern beschäftigt man sich hier, neues Geschüz in die Forts dieser Stadt, namentlich in das sogenannte alte Fort zu bringen, in welchem auch eine neue Redoute angelegt wird. Auf der dieser Stadt gegenüber liegenden Felseninsel, Vido werden die daselbst unternommenen, in der leztern Zeit aber eben nicht sehr eifrig betriebenen Fortifikationsarbeiten, mit erneuerter Thätigkeit fortgesezt. Gegen 600 Menschen arbeiten täglich an diesen Werken." — „Corfu, 8 December. Ein Schreiben aus Preveſa vom 3 dieses meldet, es seyen am 1 d. M. 500 türkische Reiter zu Luro (sechs Stunden nördlich von Preveſa) eingetroffen, und hätten sich an der dortigen Küste gelagert; der Seraskier Reschid Pascha wurde selbst in Preveſa erwartet. Ein späteres Schreiben aus Preveſa vom 4 d. bestätigt die Ankunft mehrerer griechischer Fahrzeuge mit Landungstruppen bei Dragomestre, welches sogleich von den wenigen, dort gelegenen türkischen Truppen verlassen wurde. Der Statthalter von Prevesa, Veli Bei, Kapitain Georg Varnachioti und andere griechische Kapitaine, die sich unterworfen hatten, schikten sich an, gegen Dragomestre aufzubrechen, wohin sich auch die bei Luro gelagerte Reiterei in Marsch sezen sollte." — „Corfu, 15 Dec. Ein so eben hier eintreffendes Schreiben aus Zante meldet das am 6 d. M. daselbst erfolgte Eintreffen einer jonischen Scampavia aus Navarin. Durch den Führer dieses Fahrzeugs erfuhr man, daß sich bei seiner Abfahrt von Navarin 54 türkische Kriegsfahrzeuge und Transportschiffe daselbst befanden und bereit waren, unter Segel zu gehen. Man konnte nicht erfahren, wohin diese Schiffe eigentlich bestimmt seyen; doch hieß es, sie würden nach Alexandria gehen, um Mund- und Kriegsvorräthe daselbst einzunehmen und nach Morea zu führen." — „Die Nachricht, daß die zu Navarin vor Anker befindlichen türkischen Fahrzeuge aus 54 Segeln, und zwar einem Zweidekker, einem kaffirten Linienschiffe, 4 Fregatten, 8 Korvetten, 15 bis 20 Briggs und der Rest Transportschiffe bestehen, wird auch durch einen heute von da in vier Tagen hier eingelaufenen Handelsfahrer bestätiget. Mohar rem Bei, Befehlshaber der ägyptischen Flotte, welcher in der Schlacht vom 20 Okt. einen Streifschuß erhalten hatte, ist nach Aussage des Kapitains des obgedachten Kauffahrers wieder hergestellt, und befindet sich zu Navarin. Der Kapudana-Beg Tahir Pascha war nach Konstantinopel abgegangen. Ibrahim Pascha hielt sich abwechselnd zu Navarin und Modon auf. Lord Cochrane mit der Fregatte Hellas, einer Korvette, einer Brigg und einem Schooner kreuzte in den Gewässern von Navarin."

Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Briefe aus Griechenland.

„Wir hoffen, diese Unternehmung werde vollkommen gelingen und diese schöne Insel, die so viel gelitten hat, von dem ottomannischen Joche befreit werden; denn die türkische Flotte, die noch auf der See erscheinen kan, ist nicht im Stande, irgend, eine wichtige Operation zu unternehmen, wenn die Griechen sie verhindern wollen. Ibrahim scheint Morea verlassen zu wollen; er hat angefangen seine Truppen zu Modon und Koron zu konzentriren; er muß aber erst Fahrzeuge zum Transport seiner Armee miethen; denn seit dem Treffen von Navarin steht ihm keine hinreichende Zahl mehr zu Gebot. Man sagt, die Araber und Albaneser im Solde Ibrahims hätten Patras verlassen und die türkischen Einwohner an den General Chiedo geschrieben, sie wollten sich ergeben, wenn man ihnen Leben und Eigenthum zusichere, und sie versprächen, ruhig unter den griechischen Gesezen zu leben. Unter diesen Umständen wäre die Ankunft des Grafen J. Capodistrias höchst erwünscht, und alle Griechen, die ihr Vaterland lieben, sehen ihr mit höchster Sehnsucht entgegen. Man hat eine Expedition gegen die Insel Candia unternommen, und wir haben dazu für Lebensmittel gegen 8000 spanische Piaster aufgewendet. Die Candioten haben mir in einem Schreiben die Leitung ihrer Angelegenheiten im Civil- und Militairfach angetragen. Da ich kein griechisches Kommando annehmen will, so habe ich abschlägig geantwortet. Sie haben darauf ihre Bitten verdoppelt, und ihre Deputirten haben mich aufs lebhafteste versichert, daß meine Gegenwart und mein Wort, als Garantie für die muselmännischen Candioten hinreichen würden, die alle in dem Lande als griechische Unterthanen zu leben wünschten. Ich glaubte auf meiner Weigerung beharren zu müssen, und erklärte, daß vor Allem die Ankunft des Grafen J. Capodistrias in Griechenland erwartet werden müßte. Wie vortheilhaft würde es aber für die Griechen seyn, eine so schöne und fruchtbare Provinz zu gewinnen! Ich erhalte keine Briefe aus Europa mehr, was mir vielen Kummer macht, um so mehr, da das Geld, das ich bei mir hatte, und ebenso das meiner Kameraden, erschöpft ist, und wir also Schulden machen müssen. Wir schikten kürzlich 50 Araber nach Smyrna, um sie gegen 48 Hydrioten auszuwechseln. Der Admiral Dandolo hatte die Güte sich mit dieser Sache zu befassen. Wir lassen, so viel es uns möglich, die Handelsschiffe geleiten, um die Ehre der griechischen Flagge zu erhalten, die sich leider nur zu oft durch Handlungen der Seeräuberei beschimpft. Mein Fort (zu Poros) wird bald vollendet seyn, und die Kanonierbarke, Genevoise, die größte von allen, liegt auf dem Werfte. Ich werde noch eine bauen lassen; in diesen Meeren ist die die beste Waffe. Unsere Geschäfte sind, allem Anschein nach, ihrem Ende nahe, da, Dank sey es der Intervention der Mächte! die Hülfe der Philhellenen nicht mehr nöthig seyn dürfte. Ehe ich noch dieses Land verlasse, muß ich Ihnen sagen, daß ich weit entfernt bin, meine Ankunft in demselben zu bereuen. Ich fühle, mein Herr, daß ich mir nichts vorzuwerfen habe, und verhehle Ihnen nicht, daß die Aeußerungen des Danks, die ich von diesem Volke erhalte, das so wenig geneigt ist die Fremden zu schäzen, mich reichlich für meine Anstrengungen und Leiden entschädigen. Sollte ich noch einmal anfangen müssen, so würde ich ohne Bedenken gerade wieder ebenso handeln. Dis muß Ihnen beweisen, daß wenn ich auch Fehler gemacht habe, diese wenigstens unwillkührlich gewesen sind. Die Kommission wurde mit der möglichsten Ordnung aufgestellt. Bei meiner Abreise werde ich ein Fort und zwei gute Kanonierbarken zurüklassen, ein Andenken an die Philhellenen in diesem Lande, das blos durch thätiges und philanthropisches

Mitleidsgefühl gerettet worden ist. Hätte ich Geld, so würde ich ein Spital gegründet haben. (Die Amerikaner thaten dis, aber blos auf ein Jahr.) Noch bleibt mir Ein Wunsch, eine Kasse mit Fonds gebildet zu sehen, die blos für die moralische und industrielle Erziehung der jungen Griechen bestimmt wäre, damit dieselbe die Künste und Wissenschaften von Europa in Griechenland verbreiten, und so diesem Lande gute Feldherren, gute Verwalter und gute Richter verschaffen könne. Das Schiff Unicorn wird meinen Brief mitnehmen; es geht nach Corfu an den Gouverneur; möge es mit Hülfe Gottes glücklich ankommen! Unsere Brigg fährt nach Syra ab, um die Finanzen und den Handel der Inseln zu schätzen."

Augsburger Kurs vom 5 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	94¼	—
detto à 5 Proc.	102¾	102¼
Landanleben à 5 Proc.	—	—
Lotter Loos. à 4 Pr. E.M.	104	103¾
unverzinsliche. .	104	103¼
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	—	145¾
Partial à 4 Proc. .	115¾	115¼
Metalliques à 5 Proc.	88¾	83¼
Bank Aktien . .	1045	1042

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108¾	—
Hamburg 2 Monat	115¾	—
Wien in 20ger 2 Monat	99¾	—
Frankfurt 2 Monat	—	99¼
Leipzig — —	99¾	—
London — —	—	9 45
Paris — —	117¾	—
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	60¾	—
Genua — —	—	51
Livorno — —	57¼	—

Nachricht an die Mitglieder des naturhistorischen Reisevereins, und Einladung an alle Botaniker und Mineralogen zum Beitritt für das Jahr 1828 (an die Herren Mineralogen und Vorsteher von Mineraliensammlungen, hauptsächlich in Hinsicht auf eine Reise nach Norwegen.)

In Mitte dieses Monats sind nicht nur die reichen naturhistorischen, vorzüglich botanischen Schätze, welche der schon rühmlichst bekannte Pharmacent Hr. Fleischer auf seiner Reise in die Levante, hauptsächlich in der Umgegend von Smyrna, von wo er nunmehr wieder hierher zurückgekehrt ist, für den naturhistorischen Reisevereins gesammelt hat, glücklich und wohlerhalten hier angekommen; sondern es ist auch zu gleicher Zeit und gleichfalls im besten Zustande die erste Sendung derjenigen Ausbeute bei uns eingetroffen, welche durch die Bemühungen des andern Reisenden, Hrn. Müllers, während dieses Sommers auf der Insel Sardinien gewonnen wurde. Es liegen nun, ohne die zahlreichen Sämereien und andre Naturgegenstände, gegen 30,000 getrocknete Pflanzen-Exemplare aus diesen von Naturforschern noch wenig besuchten Gegenden zur Vertheilung an die Mitglieder des Vereins bereit, und eine zweite Sendung von 10,000 Exemplaren aus Sardinien dürfte nun auch bereits hierher unterwegs seyn. Da der Verein bereits 116 Mitglieder zählt, von welchen in diesem Jahr zusammen 145 Aktien genommen wurden, so wird freilich die Austheilung 2 bis 3 Monate Zeit erfordern, so daß wir vor dem Monat März die Versendung der einzelnen Antheile nicht versprechen können. Wir glauben aber im Voraus versichern zu dürfen, daß sämtliche Mitglieder mit dem Resultate der diesjährigen Reisen mehr als zufrieden seyn werden. Denn 2 — 300 wohlgetrocknete und vollständige Pflanzen-Exemplare aus jenen entfernten Gegenden, und für diejenigen, welche auf andere Gegenstände abonnirt haben, eine entsprechende Anzahl von Sämereien, Insekten u. s. w., ist für den einfachen Betrag einer Aktie zu 15 fl. rhein. gewiß eine höchst annehmliche Dividende. Indem wir nun die sämtlichen verehrlichen Mitglieder des Vereins höflich ersuchen, ihre Beiträge für das Jahr 1828 längstens in den nächsten Monaten Januar, Februar und März gefälligst einsenden zu wollen, damit die weiteren Unternehmungen des Vereins ihren ungehinderten Fortgang haben können, so theilen wir ihnen zugleich über das, was für das Jahr 1828 bereits beschlossen ist, die nähere Kunde hier mit. Die Unternehmungen im Jahr 1828 werden folgende seyn:

1) Hr. Müller, der in Sardinien geblieben ist, wird seine Sammlungen auf dieser Insel fortsezen und zwar, wie zu erwarten ist, nun mit so viel größerem Erfolge, als er bereits mit den Verhältnissen des Landes näher bekannt ist.

2) Einige Freunde des naturhistorischen Reisevereins in der Capstadt sammeln für denselben die Flora der Südspize von Afrika. Bereits befindet sich das, was sie schon in diesem Jahre (für Rechnung des Jahrs 1828) in 6 — 7000 Exemplaren für den Verein gesammelt haben, in unsern Händen. Daher können diejenigen Herrn Mitglieder, welche ihren Beitrag für 1828 zeitig genug einsenden, eine Dividende von Capflanzen pro 1828 ihrem Aktienantheil für 1827 beigepackt erhalten, wenn sie es wünschen.

3) Zwei Reisende werden nach Norwegen gehen, und sollen bereits im April dahin abgehen. Einer derselben, in der litterarischen Welt bereits bekannt (wir wissen nicht, ob er in diesem Augenblike seinen Namen schon genannt wissen will, und unterlassen es deswegen) hat sich seit Jahren schon auf eine naturhistorische Reise nach Norwegen vorbereitet, ist mit der nordischen Flora sehr gut vertraut und besonders ein erfahrner Muscolog. Der andere Reisende ist ein geübter Mineralog und wird hauptsächlich die norwegischen Fossilien sammeln, wenn sich eine hinlängliche Anzahl von Abnehmern findet; zugleich ist er aber auch Botaniker und besonders in der Flechten- und Algenkunde bewandert, so daß diese Reise auch eine schöne Ausbeute an nordischen Flechten und Algen verspricht.

Wir glauben, daß diese nordische Reise, welche bis nach Lappland ausgedehnt werden soll, nicht minder interessant seyn wird, als die Unternehmungen im Süden, da Norwegen doch im Ganzen noch sehr wenig bereist worden ist. Wir laden daher für das Jahr 1828 wieder alle Freunde der Botanik zum Beitritte angelegentlich ein, insbesondere aber dismal auch die Herren Mineralogen, welche die seltnen Fossilien Norwegens, dieses in geognostischer und oryktognostischer Hinsicht so merkwürdigen Landes, im Wege dieser Unternehmung auf eine wohlfeile und sichere Art zu erhalten wünschen dürften. Der Betrag einer einfachen Aktie ist 15 fl. rheinisch. Diejenigen Herren Mineralogen, welche Theil nehmen wollen, werden mit der portofreien Einsendung ihres Abonnements zugleich das Format bemerken, in welchem sie die Fossilien für ihre Person gesammelt wünschen; wie auch, was für Arten sie etwa vorzugsweise begehren möchten. Ebenso werden die Freunde der Botanik, welche sich dismal anschließen wollen, ersucht, sich mit der Pränumeration jedesmal zu erklären, ob sie blos Phänogamen oder Cryptogamen, ob sie blos Capflanzen, oder Sardinische, oder Norwegische, oder ob sie ohne Unterschied Pflanzen aus allen diesen Gegenden, oder endlich von welchen natürlichen Familien sie vielleicht vorzugsweise ihren Antheil sich ausbedingen. Bloße Subscriptionen, d. h. Beitritts-Erklärungen ohne Einsendung oder Anweisung des Betrags der zu nehmenden Aktien können auf keinen Fall berücksichtigt werden. Die Einsendung der Beitrittsgelder geschieht entweder an die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in Stuttgart, welche fortwährend die Oberleitung des naturhistorischen Vereins hat, oder an Einen der Unterzeichneten, jedoch jederzeit portofrei. Für den Empfang ihrer Aktienantheile haben die sämtlichen Theilnehmer des Vereins, auch die Herrn Mineralogen, kein weiteres Porto zu tragen, als vom Orte der Vertheilung, d. h. von Eßlingen aus bis an ihren Wohnort, wobei es ihnen aber frei steht, die wohlfeilste Art der Absendung selbst vorzuschlagen.

Eßlingen im Königreich Würtemberg den 20 Dec. 1827.

Professor Hochstetter.
Dr. Stendel.

Digitized by Google

Rheinhandel während Novembers 1828.

* Mainz, 10 Dec. 1827. Es hat, wäheend des verflossenen Monats, in den meisten Handelstransporten des Rheins mehr Thätigkeit als im Oktober geherescht, was theils von den vermehrten Veesendungen an Laubesprodukten — die hauptsächlich stromabwäets statt finden, wiewol auch einige stromaufwärts gemacht wurden. — theils auch von den vermehrten Beziehungen in Kolonialwaaeen herrührt. Dieselbe Zunahme der Handelsthätigkeit zeigt sich für den bis jezt veeflossenen Theil des Jahres, wenn man diesen Zeitraum mit jenem von 1826 vergleicht.

Es sind von hier abgegangen im Monat November 1827.

	Zu Berg.	Zu Thal.
Zur dopp. Rekognit. Geb.	4,495 Cent.	27,642 Cent.
— 1/20 Gebühr	16,432 —	4,276 —
— 1/4 Gebühr	13,508 —	68,668 —
— 1/1 Gebühe	65,609 —	31,566 —
Für Reisende	3,000 —	1,620 —
Für Marktleute	157 —	714 —
		38 Kubikm. Eichen.
		17,632 — Tannen.

Bis Ende Novembers 1827.

	Zu Berg	Zu Thal
Zur dopp. Rekognit. Geb.	18,889 Cent.	100,574 Cent.
— 1/20 Gebühr	155,041 —	140,260 —
— 1/4 Gebühr	98,661 —	402,097 —
— 1/1 Gebühr	549,732 —	238,705 —
Für Reisende	26,068 —	25,175 —
Für Marktleute	1,032 —	5,177 —
		28,850 Kubikm. Eichen.
		191,053 — Tannen.

Bis Ende Novembers 1826.

	Zu Berg.	Zu Thal.
Zur dopp. Rekognit. Geb.	20,338 Cent.	113,004 Cent.
— 1/20 Gebühr	122,439 —	76,348 —
— 1/4 Gebühr	98,711 —	222,888 —
— 1/1 Gebühr	318,411 —	174,709 —
Für Reisende	26,717 —	14,842 —
Für Marktleute	1382 —	6522 —
		57,052 Kubikm. Eichen.
		211,864 — Tannen.*

Unter den Gütern zur ganzen Gebühr, die stromabwäets verschift wueden, sind 3201 Ctnr. Redssame, 631 Ctnr. Klee- und Magsamen und 2683 Ctnr. Wein degeiffen. Nach Rüdöl war im Monat November die Nachfrage auf unserem Plaz ziemlich lebhaft, in Folge dessen auch der Preis dieses Produktes von 33 fl. die Ohm auf 38 fl. stieg. Die Versendungen, die sowol stromauf- als stromabwärts statt fanden, scheinen zu beweisen, daß fast nirgends die Vorräthe an Oel hinreichend defunden werden. Auch tragen viele Besizer Bedenken, in diesem Augenblik zu verkaufen, weil man im Verlauf dieses Winters noch höheren Preisen entgegen sieht. Auf Lieferung für Mai, wo die Konsumtion sehr bedeutend abnimmt, weeden Veekäufe zu 36½ fl. geschlossen. Der Redssame, der den verflossenen Monat 12⅛ fl. gait, wuede den 10 d. zu 13⅔ und auf Liefernng für Mai zu 14 fl. notirt. Auch im Weinhandel dat sich in diesem Jahr mehr Thätigkeit als gewöhnlich gezeigt. Bis Ende Oktobees sind von hiee abgegangen zu Thal 19,823 Ctnr., und zu Berg, gößtentheils in den Main, 28,463 Ctnr. In demselben Zeitraum sind hier angekommen zu Beeg 19227 Ctnr., und zu Thal 16,014 Ctnr., so daß der ganze Betrag des zu Land aus der nächsten Umgebung der Stadt Mainz bieher gebrachten und zu Wasser versendeten Weins zu ungefähr 43,000 Ctnr. angeschlagen weeden kan; die zu Land von hier nach dem Inneen und dem Norden Deutschlands veesendeten Paetien sind jedoch untee dieser Angabe nicht begriffen. Man sieht dieraus, wie sehr dieser Handelszweig für die Provinz Rheinhessen von seiner früheeen Wichtigkeit veeloren hat; die Uesache dieser Abnahme liegt hauptsächlich in den Mauthhindernissen der fremden uns umgebenden Staaten, und zeigt den Nuzen, den für Rheinhessen der Beitritt des Großherzogthums zu einem Handelsvereine der süddeutschen Staaten, der sie in Stand sezen würde, Repressalien gegen die benachbarten Länder zu gebrauchen, und sie zu vermögen, billigere Maaßregeln zu ergreifen, haben würde. — Dee Handel mit Getreide- und Hülsenfrüchten, die unter den Gütern zur Quartgebühr begriffen sind, hat im Verlaufe dieses Jahres viel Lebhaftigkeit gehabt. Bis jezt sind ungefähr 170,000 Centnee mehr als wäheend desselben Zeitraums des veeflossenen Jahres von hier versendet worden. Im verwichenen Monat sind von hier abgegangen zu Thal 14,425 Centner Korn, 5330 Ctnr. Geeste, 1679 Ctnr. Weizen, 7154 Ctnr. Habee, 1135 Ctnr. Erbsen, 5819 Ctnr. Wiken, 197 Ctnr. Linsen und 2100 Ctnr. Hirsen, deren Bestimmung gröstentheils nach Rheinpreußen lautete. Nach Straßburg wurden von hier verschikt 5085 Ctnr. Weizen, und von Woems, Frankenthal, Speyer ꝛc. sollen gleichfalls von dieser Fruchtgattung bedeutende Paetien nach dem Elsaß abgegangen seyn, wo die disjährige Eendte nicht ausreicht und bedeutende Zufuhren aus Lothringen eintreffen, das jedoch im Fall seyn soll, duech seinen Ueberschuß den Ausfall jener Pevoinz zu deken. In Folge dee von hier statt gefundenen Versendungen sind die Peeise der Früchte auf unserm Maekte bedeutend gestiegen, und wueden den 14 d.

das	Maiter	Weizen zu	9 fl. 40 kr.
—	—	Korn	— 7 fl. 14 kr.
—	—	Gerste	— 5 fl. 14 kr.
—	—	Spelz	— 3 fl. 38 kr.
—	—	Habee	— 3 fl. 13 kr.

* In meinem lezten Berichte ist in den Rubriken für das wäherend 1826 und 1827 geführte Bandholz ein Druckfehler vorgefallen; in den betreffenden vier Rubriken müssen folgende Zahlen eingeschrieben werden: 53,040 K. M. Eichen; 194,266 K. M. Tannen; 28,811 K. M. Eichen; 173,401 K. M. Tannen.

das kleine Maiter Hirsen zu 5 fl. 20 kr.
— — — — geschälte 8 fl. 40 kr.

notirt. Auf Lieferung für Mai sollen hier, wie man vernimmt, Verkäufe zu 10 fl. 20 kr. und darüber, für das große Maiter Welzen abgeschlossen worden seyn. Da jedoch die Wahrscheinlichkeit eines fernern Aufschlags sich hauptsächlich nur auf die Preiserhöhung, die in Frankreich statt finden möchte, gründet, und in diesem Lande, nachdem die türkischen Mißhelligkeiten, wenigstens für die nächste Zeit beigelegt scheinen, bedeutende Zufuhren aus dem schwarzen Meere eintreffen werden, so dürften schwerlich die Erwartungen derjenigen, die noch ferner auf eine Preiserhöhung rechnen, in ihrem ganzen Umfang in Erfüllung gehen. In Marseille, wo man schon seit längerer Zeit keine Früchte mehr aus Odessa noch aus der Barbarei bezieht, sind in der lezten Zeit mehrere Zufuhren aus dem Norden eingetroffen, die gute Rechnung gaben. An Salz sind von Wimpfen am Neckar 19,748 Ctnr. nach Nassau und Rheinpreußen im verflossenen Monat abgegangen. — Wenn unser Produktenhandel im Allgemeinen ein erfreuliches Resultat liefert, so macht jedoch ein bedeutender Zweig desselben, nemlich die Fischerei nach Holland, eine Ausnahme hievon. Im verflossenen Monat ist von hier kein einziges Floß nach den Niederlanden abgegangen, wo der Vorrath an Eichenholz noch mehr als hinreichend für das nächste Jahr seyn dürfte, wenn die Konsumtion daselbst nicht stärker als in diesem ausfallen sollte. Dagegen wurde viel Tannenholz nach Rheinpreußen verführt, obschon die Preise sehr hoch gehalten und das Hundert Bord (eigentlich hundert und zehn mit der Zu- oder Eingabe) nicht unter 25½ fl. verkauft wurden. Die rheinpreußischen Holzhändler, die im Spätjahr hier einzutreffen pflegen, weigerten sich diesen Preis zu geben, und reisten nach einem Aufenthalte von einem Monat alle von hier ab, ohne eingekauft zu haben. Sowol die hiesigen, als auch die Holzhändler aus Franken blieben fest auf ihrer Forderung stehen, und nöthigten dadurch die rheinpreußischen Käufer, die ihre Waare nicht entbehren können, sich wieder auf dem hiesigen Markte einzufinden, wo sie auch nach einer Abwesenheit von einigen Tagen, und als sie sahen, daß die angewandte Kriegslist nicht den erwünschten Erfolg hatte, eintrafen und ihre Ankäufe machten. Unser Vorrath an Sägwaare ist gering, und mag sich auf etwa 3 bis 400,000 Bord belaufen. Die nasse und gelinde Witterung, die wir seit einiger Zeit haben, sezt die Sägmühlen des Obermains, die im verflossenen Sommer und Herbst wegen des niedrigen Wasserstandes wenig arbeiten konnten, wieder in volle Thätigkeit. Von dem Grade der Kälte und der Dauer des Winters wird es abhängen, ob die Preise bis zum nächsten Frühjahr steigen oder fallen werden.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: „Berichten aus Smyrna vom 3 Dec. zufolge, herrschte daselbst fortwährend die vollkommenste Ruhe, obschon die Nachrichten, die man bis dahin aus Konstantinopel über den Gang der dortigen Verhandlungen erhalten hatte, eben nicht die befriedigendsten waren, und leider die baldige Abreise der Gesandten der drei Mächte, welche den Londoner Traktat unterzeichnet haben, befürchten ließen. Die französische Fregatte Armide und die englische Fregatte Dryad waren am 27 Nov. nach den Dardanellen, wo die französische Fregatte Lionne bereits seit längerer Zeit vor Anker lag, abgegangen, um die Botschafter von Großbritannien und Frankreich, falls sie Konstantinopel verlassen sollten, an Bord zu nehmen.* — Aus Scio reichten die Nachrichten, die man in Smyrna erhalten hatte, nicht weiter als bis zum 20 Nov. Die Beschießung des dortigen Schlosses und das Feuer desselben gegen die belagernden Griechen, wie Fabelier, wurden zu gewissen Stunden täglich fortgesezt. Am 17 Nov. fuhr eine amerikanische Fregatte durch den Kanal von Scio, parlamentirte mit der Tags zuvor auf der Rhede von Scio angelangten englischen Kriegs-Schaluppe Parthian, und sezte dann ihre Fahrt nach Süden fort. Einige griechische Familien wurden nach Syra geschikt, wohin sich auch mehrere griechische Familien eingeschift haben. — Am 18 wurden zweihundert Kavalleristen, die jedoch nur sechzig Pferde bei sich hatten, zu Scio ans Land gesezt. Sie kamen von Metelin; diese hundert Mann sind der Ueberrest der beiden Schwadronen, welche von dem Philhellenen, Regnault de Saint-Jean d'Angely (einem Sohne des bekannten Staatsraths unter Bonaparte), gebildet worden waren, der für seine Person Griechenland, wo er nichts als Undank und Verdruß erfuhr, bereits seit geraumer Zeit verlassen hat. Auch einiges am Geschüz und Munition waren auf Scio angelangt. — Am 19 erschien eine holländische Fregatte im Kanal von Scio, parlamentirte gleichfalls mit der obgedachten englischen Kriegs-Schaluppe, worauf beide zusammen nach Smyrna segelten.** — Am 19 Nov. gingen die k. k. Korvette Carolina und die k. k. Goelette Fenice auf der Rhede von Scio vor Anker. Am Bord der ersteren schifte sich die Familie des k. k. Generalkonsuls auf dieser Insel, Hrn. Stiepowich, nach Smyrna ein. Die Griechen haben in geringer Entfernung vom Schlosse eine Circumvallationslinie zu graben angefangen. Die unglücklichen Einwohner von Scio werden von ihren angeblichen Befreiern hart bedrängt. Die griechische Regierungskommission fordert von denselben eine Kontribution von einer Million türkischer Piaster, die seit mehrern Tagen mit größter Strenge eingetrieben wird."

Das neueste Blatt des Spectateur Oriental vom 1 Dec. enthält Folgendes aus Naxia (einer der Inseln des Archipelagus) vom 23 Nov.: „Lord Cochrane ist im Laufe des vorigen Monats hier gewesen; er rief die Primaten der Insel zusammen, und sagte ihnen, es sey augenscheinlich, daß die verbündeten Mächte sie wieder unter das Joch der Türken zurükbringen wollten, indem die drei Admirale in dem Schreiben an die stellvertretende Regierungskommission, um der Seeräuberei endlich ein Ziel zu sezen, erklärt hätten, daß jeder griechische Korsar, der außer den vorgezeichneten Gränzen kreuzte, angehalten und weggenommen werden könne. Demgemäß

* Beide haben sich bekanntlich am 8 Dec. nach den Dardanellen eingeschift. (Anm. des östr. Beobachters.)

** Die Kriegsschaluppe Parthian war am 11 Dec. aus Smyrna auf der Rhede von Corfu angekommen. (Anm. des östr. Beobachters.)

gab Cochrane, außerordentliche und verfassungswidrige Vollmachten sich anmaaßend, den Inseln den Rath, sich unter den Schuz des Johanniter-Ordens zu stellen, und die Flagge dieses Ordens aufzuziehen. Jezt, da er von einigen weitersehenden Griechen, denen der Zwek und die Folgen dieser Spaltung nicht entgangen sind, hierüber angegriffen wird, sucht er sich durch nachstehendes Schreiben zu vertheidigen, welches er an den Obristen Gordon, seinen Neffen, den er zum Gouverneur der Insel ernannt, erlassen hat: „Am Bord der Hellas, 28 Okt. Die Deutung, welche, wie Sie mir melden, die Demogeronten (Volks-Aeltesten) zu Naxos, die mich zuerst besucht hatten, meinen Worten gegeben, und sogar öffentlich bekannt gemacht haben, ist weit entfernt, der Wahrheit gemäß zu seyn; es heißt darin, daß ich den Inseln gerathen habe, sich von dem übrigen Griechenland zu trennen; die Wahrheit ist, daß ich, im Gespräch über die Lage dieser Inseln, die Bemerkung machte, daß wenn man, nach dem Schreiben der drei Admirale, die griechische Flotte hindern sollte, diese Inseln zu beschüzen, die Einwohner derselben die erforderlichen Maaßregeln für ihr eigenes Interesse ergreifen, und vor Allem auf ihrer Hut seyn müßten, nicht wieder unter das Joch der Türken zurükzufallen, und daher in jedem Falle lieber eine christliche als die mahomedanische Flagge aufziehen sollen. Dis war meine Meynung, und wenn man sie anders gedeutet hat, so bin ich entweder mißverstanden, oder meine Worte sind falsch ausgelegt worden." (Unterz.:) der Admiral Cochrane." — Auf dieses Schreiben hat ein Grieche zu Syra, der bei seinen Landsleuten in hoher Achtung steht, folgende Antwort erlassen, von welcher einige Abschriften hieher (nach Smyrna) gelangt sind. „Syra, 9 (21) Nov. 1827. Mylord! Die Griechen vernehmen mit Schmerz die traurige Deutung, welche Sie dem Schreiben der drei Admirale an unsere Regierungskommissian geben. Bis jezt hatten wir geglaubt, daß die glänzende That, welche zu Navarin jenem Schreiben vorangegangen war, nicht zur Absicht haben könne, uns neuerdings dem Joche, welches wir abzuschütteln unternommen haben, zu unterwerfen. Wir hatten gedacht, der Zwek der Drohungen der Admirale sey, dem Raubsystem Einhalt zu thun, welches die griechische Nation vor den Augen von ganz Europa entehrt, indem alle diese Gräuel unvermeidlich dem ganzen Volke zur Last gelegt werden. Wir seufzen unter dem Drucke der Anarchie und des Elendes; unsere Seeleute, denen die gewohnten Hülfsquellen des Handels entzogen sind, haben gegen die Kriegsrechte gehandelt, und leider nur zu Viele unter ihnen haben, ihr Vaterland vergessend, und gefühllos gegen die Uebel die sie ihm bereiten können, das Seeräuberhandwerk ergriffen. Nachdem wir Sie nach jahrelangem Waeten endlich in Griechenland ankommen sahen, hofften wir, daß die Energie Ihres Charakters, der mächtige Einfluß Ihres Namens und Ihrer Thaten in beiden Hemisphären, jenen Unordnungen bald ein Ende machen würden; an die Spize der griechischen Marine gestellt, um sie zu Siegen über unsere Feinde zu führen, hatten Sie unseren gefährlichsten Feind, unsere Rivalitäten und unsere Anarchie, zu bekämpfen. Wir haben Sie mit unseren Gedanken und unseren Wünschen bei allen Ihren Unternehmungen nach Clarenza, nach dem Peräus, nach Alexandria, selbst nach Scio begleitet; wir schenkten jedem Ihrer Worte aufmerksames Gehör, und unsere ganze Aufmerksamkeit war auf Sie geheftet. Wir klagten nur über böses Geschik, wenn Sie bei Ihren Expeditionen nicht glüklich waren; aber nie beschuldigten wir die Eskadren der christlichen Mächte, Ihren Unternehmungen das Mindeste in den Weg gelegt zu haben; denn es war uns nichts dergleichen je zu Ohren gekommen. Sie durchschiffen heute noch den Archipelagus ohne Hindernisse, und es war sicher nur ein Werk des bloßen Zufalls, daß Ihnen die türkischen Fahrzeuge, welche einzeln kreuzen, und ganz neuerlich Tahir-Pascha (auf seiner Fahrt von Navarin nach Konstantinopel) entgangen sind. Inmitten Ihrer Arbeiten und Sorgen, es sey nun für das Heil Griechenlands, oder für die Wiedererstehung eines berühmten Ordens, wagen wir es noch einmal, Sie zu bitten, einen Blik auf diesen Schauplaz unseres Unglüks und unserer Fehler zu werfen. Im Namen Griechenlands beschwören wir Sie, die Streitkräfte, die es Ihnen anvertraut hat, nicht mehr gegen die türkischen Flotten, von denen wir befreit sind, sondern gegen die Missethäter zu wenden, die uns ins Verderben stürzen. Kehren Sie Ihre Thätigkeit und Ihre Waffen gegen die Piraten, deren Handlungen uns bei der ganzen Christenheit verhaßt machen, während wir die ganze Christenheit anzuflehen, und ihr zu danken haben; belehren Sie uns — Sie, der Sie so ruhmvoll in den Reihen civilisirter Nationen gefochten haben — über die Vorschriften und die Anwendung des Völkerrechts. Stiften Sie keine Zwietracht unter uns, indem Sie uns durch falsche Schreknisse oder durch falsche Hofnungen täuschen. Vermehren Sie nicht das bei Unglüklichen so natürliche Mißtrauen dadurch, daß Sie uns diejenigen, die gestern für uns kämpften, in dem Lichte darstellen, als ob sie uns morgen wehrlos unsern Feinden überliefern wollten. Dann wird Griechenland nicht bedauern, Ihnen im Voraus Belohnungen dargebracht zu haben, sondern vielmehr dankbar für Ihre Dienste, Ihnen Bildsäulen errichten, und Ihren Namen auf das Denkmal seiner Freiheit schreiben. Nehmen Sie, Mylord, diese Bemerkungen eines Mannes, dem der Ruhm und die Wolfahrt seines Vaterlandes wahrhaft am Herzen liegen, gütig auf. Ich habe die Ehre ꝛc. Unterz. Stefanos D....."

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Sechsundzwanzigster Band. Erstes Heft.

Inhalt:

I. Spanien und Portugal im Herbst 1827. II. Ansicht eines Nord-Amerikaners über das factisch bestehende politische System der christlichen Welt. III. Uebersicht der Verhandlungen der würtembergischen Landstände vom 19 April bis 5 Juli 1827. IV. Was hat Frankreich bei einem möglichen Sturz des Hrn. v. Villele zu hoffen? von F. L. Lindner. V. Gespräch auf der Themse. Von H. Heine. VI. Politische Grillen von Wolfgang Menzel.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin ist erschienen:

Die weibliche Fürsorge für Gefangene und Kranke ihres Geschlechts.

aus den Schriften der Frau El. Fry und A. zusammengestellt von

Dr. N. H. Julius.

broschirt 14 gr. oder 1 fl. 3 kr.

In Augsburg zu haben in der J. Wolffschen Buchhandlung und in allen Buchhandlungen Deutschlands.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf den Antrag der Frau Charlotte Stirner dahier, werden deren bisherige Kattunfabrik-Gebäude, Wiesen, Felder und Fabrik-Utensilien

am 3 März 1828

und den darauf folgenden Tagen von Vormittag 8 Uhr an bis Abends 6 Uhr, vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten, bei unterfertigter Behörde einzeln oder mehrere zusammen an die Meistbietenden verkauft, und zwar:

I. Gebäude links der Straße in der Vorstadt vor dem Mönchsthore dahier:

1. das Haupthaus, 209 Schuh lang, bestehend aus:
   a. dem vordern Hauptflügelgebäude, zweistöckig, massiv von Quadern erbaut,
   b. dem Mittelhaus, der Sokel von Stein, übrigens von Fachwerk, vierstöckig,
   c. dem zweiten Flügelbau, massiv von Quadern, zweistöckig, enthaltend Wohnungen, Arbeitssäle, Magazin und mehrere geräumige Keller;
2. das große Farbhaus, zweistöckig, massiv von Quadern, 54 Schuh lang, 43 Schuh breit, durch welches der Mühlbach fließt, und welches mit einer 18 Linien starken Wasserleitung vom reinsten Quellwasser, das in alle Behältnisse und auf den daran liegenden Bleichplatz geleitet werden kan, versehen ist;
3. das Blaufarbhaus, massiv von Quadern, das eine Wohnung, ein Gewölbe, und 4 große eingegrabene Indigo-Küpen enthält, und woran ein geräumiges Waschhaus stößt;
4. das vordere Spinnhaus, massiv von Quadern, zweistöckig 58½ Schuh lang, 48½ Schuh breit, geräumige Spinnsäle und Wohnungen enthaltend;
5. das Krempeley-Gebäude, dreistöckig, massiv von Quadern, 58½ Schuh lang;
6. das lange Weberhaus, zweigädig mit steinernem Sockel 131 Schuh lang, 8 Wohnungen und 4 Keller enthaltend;
7. eine geräumige Scheune und Wagenremise, mit steinernem Sokel, 63 Schuh lang;
8. eine massiv erbaute Pferdstallung mit 8 Ständen und daran stoßender Wohnung;
9. ein zweistöckiges Wohnhaus von Fachwerk im hintern großen Hofraum, 74½ Schuh lang, enthaltend, Arbeitssäle, Wohnungen und Pferdeumgang zum Betrieb einer Appretirmaschine;
10. ein Wohnhaus ebenfalls im hintern großen Hofraum, gegen Norden zweistöckig, gegen Süden einstöckig, mit steinernem Sokel, 55 Schuh lang, 4 Wohnungen enthaltend;
11. ein zweistöckiges Radstubenhaus von Fachwerk, 31 Schuh breit, 27 Schuh tief, enthaltend ein Wasserrad, das durch den Mühlbach 1 Walke, 1 Farbholzmühle und andere Maschinen in Bewegung sezt;
12. ein einstöckiges Wohnhaus in der Allee, von Quadern, 54 Schuh lang, 29 Schuh breit, 4 Wohnungen und 2 Keller enthaltend;
13. ein großes Trokenhaus mit steinernem Sokel, das übrige von Holz, worinnen 500 Stük Cattico's aufgehängt werden können;
14. das Schmiedehaus, enthaltend eine Schmiedwerkstatt mit Feuerheerd und Sengofen.

II. Gebäude rechts an der Straße daselbst:

15. ein eingädiges Wohnhaus, die bisherige Schreinerwohnung und Werkstätte, von Fachwerk, 50 Schuh lang mit daran stoßendem Bretter- und Nuzholz-Magazin, mit großer Schupfe;
16. das große Gartenhaus, zweistöckig von Quadern und Backsteinen, gegen Norden 70 Schuh, gegen Westen 49 Schuh lang, mit angebauter 70 Schuh langer Gärtnerwohnung;
17. das obere Garten- oder Schulhaus, zweistöckig von Fachwerk, 52 Schuh lang;
18. ein 240 Schuh langes einstöckiges Gebäude, theils von Backsteinen, theils von Fachwerk gebaut, 2 Wohnungen, Magazin und Böden enthaltend, mit großem Hofraum.

Diese sämtlichen Gebäude sind freieigen und in der k. bayer. Brandassekuranz mit 66,300 fl. versichert.

III. Grundstüke.

1) Der große Garten von 8 Tagwerk 52 Dezimalen, worin die oben unter Nro. 16 und 17 benannten Gebäude stehen, bester Qualität, mit vielen tragbaren Obstbäumen bepflanzt;
2. an diesem 9 Tagwerk 77 Dezimalen Ackerland;
3. 13 Tagwerk 10 Dezimalen dreimädige Wässerwiesen, die Huthwiese, Postwiese und Köberswiese genannt, an einem Stük an den Fabrikgebäuden gelegen und zu einer Weißbleiche geeignet;
4. ein Obst- und Wurzgarten neben der Scheuer, 75 Dezimalen groß;
5. ein mit Obstbäumen bepflanzter Grasplatz an den Häusern der Allee; 75 Dezimalen groß,

welche Grundstüke alle freieigen und die Wiesen zehentfrei sind;

6. 5 Tagwerk 24 Dezimalen die Hauger-Wiese mit daran liegendem, zur Wässerung nuzbarem Teich von 68 Dezimalen, handlohnbar, doch zehentfrei.

IV. Fabrik-Utensilien.

1. Geräthschaften zur Druterei, als Drucktische, mehrere tausend brauchbare Formen und modellirte Dessins;
2. Spinnerei-Geräthschaften, bestehend aus 19 Mulewis-Maschinen, mit 3000 Spindeln, 5 Doppelkrempeln, 5 einfachen dergleichen, 2 Strekwerken, Kannen, Weifen ꝛc.;
3. Geräthschaften zur Färberei, als Kessel, Kufen, Dampfapparat ꝛc.;
4. Geräthschaften zur Weberei, als Stühle, Blätter, Geschirre ꝛc.

Sollten sich zu diesen verkäuflichen Gegenständen schon früher annehmbare Kaufliebhaber melden wollen, so haben sich dieselben, Auswärtige in frankirten Briefen, an die unterfertigte Behörde oder an die Besizerin zu wenden.

Schwabach den 22 Dec. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

v. Tröltsch.

(Beesteigerung.) In dem königl. Zwirchgewölbe München werden Montag den 14 Jänner 1828 und die darauf folgenden Tage eine sehr bedeutende Quantität Wildbreten von verschiedenen Gattungen, einzeln, oder zu größern und kleinern Partien, an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung versteigert. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München den 23 Dec. 1827.

Königlich bayerische Hof-Jagdintendanz.

Wer große oder kleine Kapitalien zu vergeben hat, beliebe sich gefälligst an das unterfertigte Bureau zu wenden, welches für sichere Unterbringung derselben alle mögliche Sorge tragen wird.

Das Kommissions-Bureau in Augsburg Lit. D. Nro. 218.

Digitized by Google

Rheinhandel während Novembers 1827.

(Fortsezung.)

Wie groß die Vortheile sind, die sich die Main- und Oberrheingegenden für ihren Holzhandel von der Beendigung des Elsasser Kanals und der dadurch eröffneten Verbindung mit der Rhone und Seine und dem Innern Frankreichs versprechen können, ergibt sich aus den hohen Preisen des Holzes, die namentlich in Marseille bestehen, wo das Duzend tannene Bretter, die 14 Fuß lang, 2 Zoll dik und 10 Zoll breit sind, mit 88 Fr. bezahlt wird, während am Oberrhein das Hundert 16schuhige Bord nicht mehr als 52 bis 53 fl. kostet. In demselben Verhältniß stehen daselbst die Preise fast aller übrigen Holzwaaren, welche weiter im Innern von Frankreich noch höher seyn müßen, weil bekanntlich dieses Land viel Bauholz zur See aus dem Norden bezieht, und folglich die Landfracht nach dezu gerechnet werden muß. — Auch die Dampfboote hat der hohe Wasserstand während des verflossenen Monats wieder in Thätigkeit versezt. Sie haben in diesem Zeitraum, und obschon nur eins derselben alle fünf Tage von Mainz und Köln abfuhr, 5165 Ctnr. hieher und 3894 Ctnr. zurükgebracht, unter welchen lezteren sich viele kostbare Seidenstoffe befanden. An Twist, der erst seit Einführung der Dampfschiffahrt unter den auf dem Rhein verführten Gütern erscheint, sind bis Ende Novembers 4051 Ctnr. hier angekommen, deren Werth etwa anderthalb Millionen Gulden beträgt. — Die Versendungen an Kolonialwaaren nach dem Main und Oberrhein sind in dem lezten Monat fast eben so bedeutend gewesen, als im November 1826, wo die bevorstehende Erhöhung der Eingangszölle in Bayern und Würtemberg große Zufuhren veranlaßte. Es sind gegenwärtig noch 30,000 Ctnr. Kolonialwaaren und Seeprodukte zwischen hier und Köln unterwegs, die vor Unterbrechung der Schiffahrt an den Ort ihrer Bestimmung, in die Gegenden des Mains und Oberrheins, gelangen sollen. — Der Handel zwischen Straßburg und den Häfen des Rheins und seiner Nebenflüsse scheint jedoch, in Folge der verschärften Mauthreinrichtungen, welche Frankreich und dessen Nachbarstaaten eingeführt, bedeutend gelitten zu haben. Eine blühende Handelsperiode für diese Stadt waren die Kriegsjahre bis zum allgemeinen Frieden von 1814, in welcher Zeit von Straßburg starke Versendungen an Wein, Branntwein, verschiedenen französischen Waaren und Kriegsbedürfnissen aller Art, nach den nördlichen Gegenden, zum Behuf der französischen Armeen, gemacht wurden. Im Jahr 1809 versendete Straßburg nach Mainz, Frankfurt und anderen Mainplätzen, respektive 24,871 Ctnr., 144,290 und 44,187 Ctnr. Dagegen hat in der lezteren Zeit die Ausfuhr nach jenen Häfen jährlich in Allem kaum 30 bis 35,000 Ctnr. betragen. Was die Produkte des südlichen Frankreichs anlangt, die wie über Straßburg erhalten, so waren in Folge des Krieges mit Algier und des dadurch erschwerten Seehandels die Preise vieler Artikel, unter anderen des Weins, Branntweins, Olivenöls, Kapern, Mandeln ꝛc. in Marseille gewichen, wiewol zur Ermäßigung der Preise des Provenceröls auch der Umstand beitragen mag, daß sich die Kultur desselben mit jedem Jahr vermehrt, und auf die Zubereitung des Oels mehr Sorgfalt als früher verwendet wird. An Safran besizt Marseille einige Vorräthe, obschon die neuen Zufuhren aus Spanien erst im Verlauf dieses Monats einzutreffen pflegen. Mandeln hat es in diesem Jahr viele gegeben, doch sind sie klein ausgefallen. Für den Centner der geringsten Sorte wird der Preis zu 16 Franken, für die beste zu 50 notirt. Citronen gelten, die Kiste von 500 Stük, 25 Fr.. Marseiller Feigen, die erste Qualität 40, die zweite 25, und die dritte 14 Fr.; inländische Rosinen 26 Fr. der Centner. — In dem Handel mit Kolonialwaaren, insbesondere mit Zuker und Kaffee, hat sich auf unserem Plaz, während des verflossenen Monats, keine merkliche Veränderung zugetragen. In mittelfeinem Kaffee nimmt der Verbrauch, hier so wie auf anderen Märkten, mehr zu als in den feinen Sorten, welche verhältnißmäßig immer noch hoch im Preise stehen. Gewürze finden wenig Absaz; auch schreint der Verbrauch derselben, wenigstens in den Rheingegenden, fortwährend abzunehmen. Um eine richtige Ansicht von dem Zustande zu gewinnen, der während der nächsten Winterperiode dem Kolonialwaarenhandel bevorsteht, scheint es nothwendig, in einige nähere Angaben über dessen Lage in London, dem Hauptpunkte Europa's, einzugehen, der stets einen wirksamen Einfluß auf die Handelsverhältnisse und Preise aller übrigen See- und Handelsstädte hat. Auf jenem Weltmarkte hat in den lezten Monaten der Handel mit dem Festlande wenig Lebhaftigkeit gezeigt, was hauptsächlich der Unterbrechung zuzuschreiben ist, die der auswärtige Getreidehandel und dadurch der Waarenaustausch im Allgemeinen, und folglich auch der Absaz englischer Kolonialprodukte erlitten hat. Viele Artikel sind zu London im Preise gewichen, und eröfnen, in Verbindung mit dem günstigen Stande der Kurse, die Aussicht zu vortheilhaften Ankäufen, wiewohl der Ueberfluß an Kapitalien und der niedrige Diskonto zur Spekulation aufmuntern, und die Preise in entgegengesezter Richtung treiben, was wenigstens denselben Festigkeit verspricht. Auch darf nicht außer Acht gelassen werden, daß seit der lezten verhängnißvollen Krisis der Kredit und das Zutrauen wieder vollkommen im brittischen Handel hergestellt sind. Ferner wird durch die in den englischen Fabriken herrschende Thätigkeit die Konsumtion, so wie durch diese den Produkten, ein ihrem Werth angemessener Preis gesichert; indessen bewirkt gewöhnlich die Unterbrechung, die während des Winters die Schiffahrt und der Handel erleiden, daß die Eigner sich zu billigeren Bedingungen verstehen, wiewol im Handel mit Zuker dis nicht der Fall ist, und die Preise, so wie überhaupt die Meynung für diesen Artikel, sich in London gebessert haben. — Nachdem aus Westindien fast alle Zufuhren, wie gewöhnlich um diese Jahreszeit, eingetroffen sind, läßt sich der daselbst in der Zukerernte statt gefundene Ausfall mit ziemlicher Genauigkeit bestimmen. Im Ganzen sind bis Ende des verflossenen Monats 31,000 Fäßer Muskovaden (ungefähr 55 Millionen Pfund) weniger nach England gekommen, als während desselben Zeitraums des verflossenen Jahrs, wo nach England die reichliche Erndte, deren sich im Jahre 1825 Jamaika und andere Inseln zu erfreuen hatten, gebracht wurde. Im J. 1825 (Erndte 1824) waren zwar die Zufuhren in England geringer

als gewöhnlich, aber dennoch etwas größer als sie bis jezt in diesem Jahr gewesen sind.

(Beschluß folgt.)

Italien.

† Rom, December. In einem vorigen Schreiben habe ich der Arrestation des Paters D. Alvarez, Beichtvaters der verstorbenen Königin von Spanien, Erwähnung gethan. Dieser Mann hatte hier, seit dem Tode der leztern, während der ganzen Zeit einsam und von allen gesellschaftlichen oder andern Verbindungen zurükgezogen gelebt, und die ihm angesezte Pension in solcher Abgeschiedenheit verzehrt, daß Niemand im Publikum etwas von ihm gewahr wurde, als sich plözlich das Gerücht verbreitete, er sey auf Requisition des spanischen Hofes verhaftet, nach Civitavecchia abgeführt, dort auf ein eigenes angelangtes Schif gesezt, und nach Spanien geschift worden. Nachdem sich die Wahrheit dieser Sage bestätigt hatte, wußten die Neuigkeitskrämer einem so außerordentlichen Ereignisse keinen andern, als einen politischen Grund unterzulegen; einigen schien der Pater Alvarez ein konstitutionelles, den andern ein kaetistisches Verbrechen begangen zu haben. Seit einigen Tagen trägt man sich mit einer andern Sage, welche sonderbarer als die vorigen, aber von der Art ist, daß auch die theilnahmlosesten Gemüther davon in Anspruch genommen werden. Man behauptet nemlich, die verstorbene Königin habe vor ihrem Tode dem Pater Alvarez unter dem Genusse der Sakramente eine feierliche Lebfnung gemacht, und durch eine, mit eigener Hand geschriebene Urkunde bestätigt. Man sezt hinzu, der Pater Alvarez, obgleich seit der ganzen Zeit ein tiefes Stillschweigen über dieses Geheimniß beobachtend, habe endlich einem seiner Freunde, gleichfalls spanischem Priester, Eröfnung davon gemacht, und lezterer dann nichts Eiligeres zu thun gehabt, als dem spanischen Kabinette davon Nachricht zu geben, worauf die Verhaftnehmung und Auslieferung des Beichtvaters erfolgt sey. So weit die Sage. Ob und wie viel Wahres daran ist, und ob die Differenzen, welche zwischen beiden Höfen ausgebrochen sind, ihren eigentlichen Grund weniger in den diplomatischen Wahlen für die amerikanischen Provinzen, als in der anfänglichen Weigerung des päpstlichen Hofes, den Pater Alvarez auszuliefern, gehabt haben, wage ich nicht zu behaupten; gewiß ist, daß die Verhältnisse zwischen beiden Kabinetten nichts weniger als einen friedfertigen Charakter angenommen haben. Niemand glaubt mehr, daß der, der Sage nach neu ernannte spanische Gesandte am römischen Hofe, Marquis v. Labrador, den man bisher jeden Augenblik in Rom erwartet hatte, für jezt eintreffen werde; es sind sogar Zubereitungen, welche man im spanischen Gesandtschaftshotel zu seiner Ankunft zu treffen begonnen hatte, eingestellt worden. — Die Gerüchte, welche über die Verhältnisse des römischen Stuhls mit der niederländischen Regierung umlaufen, sind nicht günstiger. Man versichert bestimmt, der Graf von Celles werde nicht wieder nach Rom zurükkehren, sondern der vorige niederländische Gesandte, Hr. v. Reinhold, der bis jezt in Florenz verweilt hat, von Neuem bei'm hiesigen Hofe akkreditirt werden. Lezztere Sage verdient jedoch um so mehr Bestätigung, als bekanntlich Hr. v. Reinhold in seinem Protestantismus dem päpstlichen Hofe nicht wenigere Anstoß gegeben hat, als der Katholicismus des Hrn. v. Celles den belgischen Protestanten. — Der Gerüchte über den Generalacispächter Fumaroli, den Liebling des Pabstes, werden immer mehr; nachdem man seiner Reise Anfangs eine diplomatische Sendung nach Deutschland, dann einen Weinankauf in Oberitalien, und hernach den Auftrag, die politische Stimmung der Romagna auszukundschaften untergelegt hatte, kehrt man endlich zu erstrer Sage zurük und versichert, er sey wirklich mit einem geheimen Auftrage nach Deutschland gesandt worden. Man versichert, der h. Vater werde noch vor Weihnachten ein Konsistorium halten, und darin vier neue Kardinäle ernennen. — Das Klima fährt fort, sich hier höchst sonderbar zu zeigen; nach einigen heitern, sehr angenehmen, aber kühlen Herbsttagen ist am 25 Nov. plözlich ein ziemlich starker Frost eingetreten, der am folgenden Tage einem so anhaltenden Schneegestöber, wie es seit einer langen Reihe von Jahren nicht gesehen worden ist, Plaz machte. Der Schnee blieb auf offenen Plätzen und im Schatten mehrere Tage liegen, so wie die Kälte gewann. Auf den Bergen um Rom, welche schon seit acht Tagen Schneeweiß erschienen waren, namentlich auf Sanct Oreste (im alten Soracte) soll eine solche Menge Schnee gefallen sein, daß er dort, wie es heißt, an mehreren Stellen zehn bis zwölf Fuß hoch liegt. Sollte ein plözlicher Südwind eintreten; so steht Rom eine große Ueberschwemmung und den Arbeiten in Tivoli eine neue Zerstörung bevor.

Deutschland.

* Hannover, 29 Dec. Der Herzog von Cambridge hat mehreren großen Jagden, auch in benachbarten preußischen Forsten, beigewohnt. Der hiesige französische Gesandte ist einige Tage am Hofe zu Braunschweig gewesen, und der portug. Generalkonsul Gabr de Massarelles hier angekommen. Der Oberst Prinz von Hohenlohe-Langenburg hat den Rang eines Generalmajors erhalten. Die Ständeversammlung ist auf den 4 Febr. k. J. hieher berufen, und wird, dem Vernehmen nach, wieder Manches über die neue Grundsteuer berathen haben, über welche in den Göttinger gelehrten Anzeigen neulich geäußert ward: „Die hohen Kornpreise sind es, welche die Regierung dazu verleiteten, dem Boden in den Katastern einen zu hohen Werth beizulegen; sie waren es, welche die Landkommissarien in den Herzogthümern (Holstein und Schleswig) vermochten, die steuerbare Tonne Landes auf einen Werth zu sezen, welcher das Doppelte der jetzigen Verkaufspreise ist. Die im Jahr 1817 herrschenden hohen Kornpreise haben auch auf die neue Grundsteuer im Hannöverischen höchst nachtheilig gewirkt." Uebrigens sind die Kornpreise zwar seit der Ernte so gewesen, daß die Landwirthe dabei auskommen könnten, wenn sie nicht durch Schulden gedrükt würden; aber wie Wenige haben sich schuldenfrei zu halten vermocht, und Schwung ist noch immer nicht in dem Getreidehandel. Auch welchen die Wollpreise, obgleich allen Nachrichten zufolge die Tuchgewerke rasch betrieben werden. Die Heringsfischerei zu Emden hat gute Ausbeute gegeben: 394 Last auf 29 Schiffen. Nach Holland haben 128 Schiffe etwa 2000 Last gebracht. Die Stadt Harburg hat eine Verfassungsurkunde erhalten, sie ist in einem blühenden Zustande, und auch die übrigen Landstädte gedeihen zusehends. In der hiesigen Stadt wird viel und ge-

Digitized by Google

schmakvoll gebaut, und ein neuer Kitt, die Erfindung von Löwitz von Bockenheim, soll dabei wie zur Verfertigung von wasserdichten Röhren und dergl. mit Erfolg angewendet werden. Gold und Konventionsgeld scheinen allmählig das preußische Geld aus dem Umlaufe zu verdrängen. Die hiesigen 4prozentigen Obligationen stehen dem baaren Gelde gleich, ohne von dem Schwanken fremder Staatspapiere betheiligt zu werden; und von der 1822 aufgenommenen Anleihe von 2 Millionen Thaler werden am 16 Jan. wiederum 1550 Obligationen ausgelooset.

Augsburger Kurs vom 7 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	94¼	—
detto à 3 Proc.	102¼	102¼
Landesanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	105¾	105¾
unverzinsliche. . .	—	102
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	115	114
Partial à 4 Proc	115¼	115¼
Metalliques à 5 Proc.	89	88¾
Bank Aktien . .	1047	1044

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108¼	—
Hamburg 2 Monat	—	115¼
Wien in 20ger 2 Monat	—	99¾
Frankfurt 2 Monat	—	99¾
Leipzig – —	99¾	—
London – —	—	9 47
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	60¾	—
Genua – —	—	51
Livorno – —	57¾	—

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage der unterzeichneten Anstalt erscheinen von heute an die:

Verhandlungen der zweiten Kammer der Ständeversammlung des Königreichs Bayern. Amtlich bekannt gemacht. gr. 8. pr. Bogen 3 kr.

Um diesen Preis werden dieselben bei uns abgegeben; wer sich aber an ein königl. Postamt oder an eine Buchhandlung der bayerischen Monarchie wendet, wird noch eine mäßige Vergütung für Porto- und andere Kosten zu entrichten haben.

Damit diese für Bayern so wichtigen Verhandlungen möglichst schnell bekannt werden, haben wir die Vorkehrung getroffen, daß die Verhandlungen eines Tages sogleich nach Verlesung des Protokolls die Presse verlassen können; so daß das Publikum bestimmt darauf rechnen kan, fortlaufend und ohne Unterbrechung vom Inhalte der Verhandlungen sich in Kenntniß gesezt zu sehen.

München, den 28 Nov. 1827.

Litterarisch-Artistische Anstalt
der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin ist erschienen:

Geschichte Napoleon Bonaparte's
von
Friedrich Buchholz,
in drei Bänden.

1r Bd. die Geschichte der französischen Revolution enthaltend. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Indem ich dieses Werk anzeige, denke ich hinzufügen zu dürfen, daß der Herr Verfasser mit Niemand wetteifert, der sich in derselben Laufbahn bewegt. Der Inhalt des ganzen ersten Theils beweist, daß es ihm blos darauf ankommt, die successiven Erscheinungen der französischen Umwälzung bis zum zweiten Pariser Friedensschluß in ihrem natürlichen Zusammenhange, d. h. in ihrer bedingten Nothwendigkeit darzulegen. Ohne zu loben oder zu tadeln, hofft er durch die Entwikelung der großen Thatsachen unserer Zeit das Gebiet der gesellschaftlichen Wissenschaft wesentlich zu erweitern: ein Ziel, wonach die Geschichtschreibung ausschließend streben sollte. Wie wenig das gleichartige Werk Walter Scotts den großen Erwartungen entsprochen hat, die man vor seiner Erscheinung von ihm hegte, haben, außer der öffentlichen Stimme, auch die kritischen Institute aller Länder ausgesprochen; es ist zu hoffen, daß nun so mehr der Werth des hier angezeigten Werkes werde erkannt werden.

Der zweite Band ist unter der Presse, und erscheint zuverlässig zur nächsten Ostermesse, der dritte und lezte wird ihm ungesäumt folgen.

Geschichte der Europäischen Staaten
seit dem Frieden von Wien, 14r Band,
oder
Historisches Taschenbuch, IIr Jahrgang,
von
Friedrich Buchholz,
enthaltend die Begebenheiten des Jahres 1825,
gebunden 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Die frühern Bände befinden sich in den Händen jedes gebildeten Geschichtsfreundes, und so wird auch diese interessante Fortsezung willkommen seyn.

In Augsburg zu haben in der J. Wolff'schen Buchhandlung, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands.

So eben hat die Presse verlassen, und ist in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Rosenmuellers, Dr. E. F. C., Scholia in Vetus Testamentum Partis VII^ae. Vol. II^i. Editio secunda auct. et emendat. (*Prophetae minores* Vol. II^m *Amos, Obadias et Jonas*) 8 maj. 1827. Drukpap. 1 Rthlr. 15 gr. 2 fl. 57 kr. Schreibpap. 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr. Berliner Pap. 2 Rthlr. 3 gr. 3 fl. 51 kr. Velinpap. 2 Rthlr. 12 gr. 4 fl. 30 kr.

Dieses vortreffliche Werk ist jezt, so weit es erschienen, nämlich P. I. 1. 2. II. III. 1. 2. 3. IV. 1. 2. 3. V. VI. 1. 2. VII. 1. 2. 3. 4. VIII. 1. 2. wieder komplet zu haben, und kostet auf Drukp. 47 Rthlr. 10 gr. Schreibp. 57 Rthlr. 8 gr. Berliner Pap. 61 Rthlr. 11 gr. Velinp. 67 Rthlr. 16 gr. (der Thaler zu 1 fl. 48 kr. gerechnet.)

Pars IX, die *Salomonischen Schriften* enthaltend, erscheint im Laufe des nächsten Jahres, Pars X und folgende werden den *Daniel* und die *historischen Schriften* in sich fassen, und möglichst bald nachfolgen.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

Kunst-Anzeige.

Bei Artaria und Fontaine in Mannheim ist so eben erschienen, und in allen Kunsthandlungen zu haben:

Der Münster von Straßburg, gezeichnet von A. v. Beyer, gestochen von Schnell — Höhe 14³/₄ Zoll, Breite 10¹/₄ Zoll Pariser Maaß — Preis 6 fl.

Unter den architektonischen Denkmälern des Mittelalters nimmt die Straßburger Kathedrale eine der ersten Stellen ein, darum haben bisher auch viele es versucht, von diesem bewundernswürdigen Tempel neue Abbildungen zu geben, jedoch mit ungleichem Erfolg, da die Perspektive und die vielen Schlagschatten dem Zeichner und Stecher altdeutscher Gebäude große Schwierigkeiten in den Weg legen.

Die Verleger glauben versichern zu dürfen, daß diese für dem Blatt, welches Hr. Schnell, Halbewang's wakerer Schüler, gestochen hat, glüklich beseitigt worden. Die wohlverstandene Behandlung, so wie die zarte und sorgsame Ausführung reihen dieses Blatt in die kleine Zahl gelungener Nachbildungen altdeutscher Architektur, und man wird darin mit Vergnü-

Digitized by Google

gen nicht blos die Kühnheit der Konzeption, sondern auch die reiche Fülle der Gliederung und des Schmuckes, überhaupt das Eigenthümliche des deutschen Gebäudes, welches vom Hauptportal aus genommen ist, wieder finden.

Ankündigung

eines Kommissionsgeschäftes zur allenfalls möglichen Kompletirung solcher Bücher und gedruckter Werke, von welchen einzelne Theile in öffentlichen oder Privatbibliotheken und Bücher-sammlungen abgängig sind.

In Joh. Karl Höck's Miszellen (Gmünd b. Rittler 1815.) findet man Seite 195 bemerkt, daß schon Böttiger, dessen Scharfblicke Nichts entgehet, was zum Gedeihen der Litteratur gereichen kan, im allgemeinen Anzeiger vom J. 1809, Nro. 341 die Frage aufwarf, ob es nicht begründet wäre in einer der größern Städte des deutschen Gesamtvaterlandes einen Buchhändler oder Antiquar gebe, der sichs vorzüglich zum Geschäfte machte, einzelne Theile von größern oder kostbaren Werken, und ganze Werke mit Defekten, in Bücherversteigerungen und auch durch andere Wege anzukaufen, und sie dann an Liebhaber zur Ergänzung gegen Provision wieder abzulassen ꝛc. Nun ist meines Wissens eine ins Allgemeine und Große gehende Anstalt dieser Art in Deutschland noch nicht entstanden, und bei der Lage des deutschen Buchhandels vielleicht auch keine zu erwarten.

Im Reichsanzeiger v. J. 1803. Nro. 107, stand zwar eine vom 5 April desselben Jahres datirte Anzeige, in welcher das kaiserl. privilegirte Comptoir der histor. Nachrichten in Regensburg unter andern Versprechungen sich anheischig machte, ältere defekte Bücher nach Möglichkeit zu ergänzen. Später, im Jahre 1810, meldete sich wieder im allgemeinen Anzeiger Nro. 5 ein gewisser H. dahin, daß er seit einigen Jahren auch vollständigen Büchern auch einzelne Theile berühmter Werke sammele, und daß die Expedition des genannten Anzeigers wissen, welche ihm Aufträge ertheilen wollten, Antwort geben würde. Eben so machte auch noch in Nro. 246 derselben Zeitschrift das Bureau für Litteratur und Kunst zu Halberstadt bekannt, daß es eine bedeutende Sammlung einzelner Bände von größern ältern und neuern Werken vorräthig hätte, durch welche es schon manches Werk vervollständigen konnte. — Wie Vieles nun auf diesen und andern Wegen geleistet ward, kan ich allerdings nicht bestimmen; allein von bedeutendem Erfolge und großer Ausdehnung konnten diese Leistungen doch wohl nicht seyn, da einen Theils der aufmerksame Böttiger im Jahre 1809 hiervon keine Notiz hatte, andern Theils die Sache im Jahre 1815, wie bemerkt wurde, in Höck's Miszellen wiederholt zur Sprache kam, und zugleich meine eigene Erfahrung bei einer zahlreichen Büchersammlung in einer Reihe von mehr als 30 Jahren mich, indem, nur zu genügend überzeugte, wie schwer es überhaupt, und vorzüglich in Süddeutschland sey, defekte Werke zu ergänzen.

In dieser Hinsicht habe ich mich entschlossen, aufs Neue den Versuch zu wagen, öffentlichen und Privatbibliotheken sowol als auch einzelnen Bücherfreunden, zur Ergänzung mangelhafter Werke durch Ablieferung oder Besorgung der ihnen fehlenden einzelnen Theile für billige Preise die Hand zu bieten. Mein eigener, zahlreicher Büchervorrath von mehr als zwanzig tausend Bänden in allen wissenschaftlichen Fächern und in verschiedenen Sprachen, hauptsächlich aber in deutscher und französischer Sprache, und mehr noch meine litterarischen Verbindungen und Bekanntschaften, die ich nach Erfordernis und Möglichkeit zu erweitern und zu vervollständigen nie Mühe geben werde, sollen mich, wie ich hoffe, in kurzer Zeit in Stand setzen, den an mich ergehenden Anforderungen und Aufträgen recht oft und vielseitig nach Wunsch entsprechen zu können; und zwar um so eher, als mir dabei auch andere, besonders wirksame Hülfsmittel zu Gebote stehen, vermöge welcher ich zugleich die Versicherung geben darf, daß ich nebenher den Bücherliebhabern auf Verlangen auch mit verschiedenen vollständigen, größtentheils schon gebundenen und wohlerhaltenen Werken ebenfalls für möglich billigste Preise würde dienen können.

Gefällige Aufträge hierzu erbitte ich mir entweder direkt durch frankirte Briefe an mich oder an die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg, oder auch mittelbar durch kurze Instruktion derselben, oder in dem Allgemeinen Anzeiger der Deutschen, wenn die unmittelbare Korrespondenz zu kostspielig seyn sollte. Dabei versteht sich wohl von selbst, daß für die Bezahlung der verlangten Bücher auf eine gefällige Art entweder durch Anweisungen an hiesige Buch- und andere Handlungen oder Commissionaire, oder auf jede andere billige und thunliche Weise Sorge getragen werden müsse, indem ohne geleistete Zahlung kein Buch abgeliefert oder versendet werden könnte. In Fällen, wenn daselbst besondere Schwierigkeiten oder Umstände eintreten sollten, werde ich nicht ermangeln, die bequemsten und wohlfeilsten Wege zu Zahlungen auszumitteln und zu bezeichnen.

Uebrigens kan ich rücksichtlich der jedesmaligen Preise der Bücher, besonders einzelner Theile oder Bände, voraus bemerken, daß solche mit Ausnahme vorzüglich seltener oder sehr kostbarer Werke gewöhnlich den baaren Ladenpreis kaum erreichen, und ohne besondere Umstände denselben niemals bedeutend übersteigen werden. Bei größern Entfernungen wird es dienender, wenn keine ausdrücklichen Bestimmungen darüber ertheilt werden, auf die möglich geringsten Transportkosten sorgfältige Rücksicht statt haben. Endlich glaube ich auch noch die Erinnerung beifügen zu müssen, daß bei allen Bücherbestellungen, und insbesondere bei einzelnen Theilen defekter Werke, immer auch ganz genau die Ausgabe oder Auflage, das Format, das Papier, und wem es darum zu thun ist, sogar der Einband angegeben werden möchte, um von meiner Seite allen Wünschen derjenigen, die mich mit Aufträgen beehren wollen, mit der möglichsten Vollkommenheit entsprechen zu können.

München im December 1827.

Heldenberg,
k. bayerischer Forstrath.

Für schwache Augen.

Auf den Bericht der medizinischen Fakultät in Paris ist ein königliches Brevet für das wohlthätige Pulver ausgefertigt worden, dessen Geruch das Gesicht selbst in den verzweifeltsten Umständen stärkt, wieder herstellt und erhält. Durch den Gebrauch desselben haben Tausende im In- und Auslande ihr Gesicht wieder erlangt; namentlich ein Kind von 3 Jahren (der Neffe des Hrn. Aebaerri in Haver) — die 26jährige Jungfrau Elmery zu Vardezirue — He. Olzan in Perpignan, 46 Jahre, und Hr. Treeadr zu Angouleme, 75 Jahre alt. Mehrere Personen, die sich seit 30 Jahren der Brille bedienen mußten, wie zum Beweis Hr. Raimond, Angestellter beim Kriegsministerium — können durch die Hülfe dieses Pulvers dieselbe nun entbehren. Man braucht das Fläschgen täglich nur einigemal unter die Augen und Nase zu halten. Preis 3 Franken und die doppelten Fläschgen 6 Franken.

Benstäfrichen

von Tolu-Balsam von Hayward in London, welche ihres angenehmen Geschmacks wegen, und ihrer Wirksamkeit gegen Stockschnupfen, Husten, Heiserkeit, blauen Husten und dergleichen, schon längst vortheilhaft bekannt sind. Preis 2 Franken die Schachtel.

NB. Kan nur gegen portofreie Einsendung von Briefen und Geldern abgeliefert werden.

Die Niederlage dieses Lapsonischen Augenpulvers und der Benstäfrichen befindet sich bei Hrn. Jung, Buchhändler in der Judengasse No. 8., in Straßburg.

Bayern.

* München, 7 Jan. In der heute statt gefundenen achten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurden nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung, die in Folge früherer Beschlüsse einzurufenen neuen Mitglieder, Dekan und Pfarrer Brandmayer, und der Fabrikant Fickenscher, vom ersten Präsidenten eingeladen, den durch die Verfassung vorgeschriebenen Eid zu schwören, und sodann ihre Plätze in der Kammer einzunehmen. Unter den Eingaben, welche seit der lezten Sizung an die Kammer gelangt, und heute bekannt gemacht worden sind, befand sich ein Gesuch des Abgeordneten Frhrn. v. Reck, gegenwärtig in Italien, um Bewilligung eines Urlaubs bis Ende dieses Monats; die Kammer bewilligte diesen Urlaub. Sodann wurde der Vortrag des Abgeordneten Dr. Henke, als Referenten des dritten Ausschusses, in Betref des vom Frhrn. v. Closen gemachten Vorschlages wegen Vernichtung der Listen über geheime Abstimmungen, vom Abgeordneten Lechner vorgelesen. Bemerkter Vorschlag, welcher auch vom Ausschusse unterstüzt wurde, gab die Veranlassung zu einer langen und lebhaften Debatte, deren Resultat war, daß die Mehrheit der Stimmen sich für die Beibehaltung der bisherigen Uebung, sohin gegen den Antrag des Abgeordneten Frhrn. v. Closen erklärte. Nach dieser Berathung und Schlußfassung erstattete der Abgeordnete v. Wachter, als Sekretair des Petitionsausschusses, über die geprüften Anträge der Abgeordneten motivirten Vortrag; die Anträge des Abgeordneten Merkel wegen der Instruktion zum Vollzuge der gesezlichen Grundbestimmungen für das Gewerbswesen, dann der Abgeordneten Jäger, Flurschüze wegen Abschaffung des Lotto's, und des Abgeordneten Klar wegen Abänderung einer Bestimmung des Hypothekengesezes, waren zur Vorlage an die Kammer geeignet gefunden, und wurden von dieser zur weiteren Behandlung durch Beschluß an die betreffenden Ausschüsse gewiesen; drei andere Anträge waren vom Petitionsausschusse zur geeigneten Mittheilung an die betreffenden Ministerien empfohlen werden. Hiemit endigte sich die heutige Sizung, über deren Verhandlungen nähere Nachrichten folgen; die neunte öffentliche Sizung wurde auf den 12 d. M. anberaumt.

Rheinhandel während Novembers 1827.

(Beschluß.)

Erwägt man nun, daß die Konsumtion in England sich jährlich auf die bedeutende Quantität von 300 bis 320 Millionen Pfund beläuft, so begreift man leicht, daß der statt gefundene Ausfall nicht ohne Einfluß auf den Preis des Zuckers bleiben konnte. Der Preis der braunen Sorten von Muskovaden aus den englisch-westindischen Kolonien steht gegenwärtig um etwa 15 Proz. höher als am Schluß des vorigen Jahrs, dagegen sind die gelben Sorten nur um Weniges theurer. Zu Anfang Novembers 1825 standen die Muskovaden in London höher im Preise als jezt, fielen aber bald darauf, mehr in Folge der zu jener Zeit eingetretenen Krisis, als in Folge des Ueberflusses an Vorräthen. Gegenwärtig beläuft sich der ganze Vorrath in London auf 46,500 Fässer, während er im J. 1826 sich auf 60,600 Fässer belief; aber in den Nebenhäfen ist überall viel weniger als im J. 1826 und selbst als im J. 1825 vorhanden. Ferner sind die Kleinhandlee in England bei weitem nicht so reichlich als im vorigen Jahre versehen; doch ist zu bemerken, daß das Steigen der Preise stets eine Verminderung der Konsumtion zur Folge hat. Die Preise von Schmelzklumpen stehen gegenwärtig in England viel höher als im November 1826 und 1825. Gute braune werden nicht unter 45 Schillinge (1 S. = 36 kr.) der Zentner verkauft; im J. 1826 kosteten dieselben 37 S., und 1825 42 S. Die anderen Sorten stehen in demselben Verhältniß, wiewohl jezt, bei Annäherung des Winters, mit Ausnahme des Melis, für den innern Gebrauch wenig raffinirt wird. Die Londoner Vorräthe in Brasil-Zuker bestehen in 850 Kisten; in Havanna sind 8670 Kisten vorhanden. Die meisten Sorten von beiden sind bedeutend theurer als am Schluß des vorigen Jahres, die braunen und gelben stehen wenig höher. Auf dem Kontinent war in diesem Jahr der Verbrauch an Zuker sehr anhaltend und ohne Zweifel weit größer als in frühreren Jahren. Wenn bei anhaltender Konsumtion, die nächstens aus den westindischen Kolonien über die Zuckerernte zu erwartenden Berichte nicht sehr günstig lauten sollten, so dürfte schwerlich bei Eröffnung der Schifffahrt im Frühjahr auf bedeutend niedrigere Preise zu rechnen seyn. — In Rum war der Absaz sowohl in England für die innere Konsumtion, die seit Herabsezung der Accise (5 Januar 1826) zugenommen hat, so wie auch nach dem Auslande von Bedeutung, so daß die Preise sich behaupten konnten. Die feinen und starken Sorten stehen gegenwärtig in England höher, dagegen die schwachen Antillen-Sorten eben so hoch als im Monat November 1826. In London belaufen sich die Vorräthe auf 18,000 Puncheons, betrugen aber im v. J. 20,000, für alle Häfen zusammen genommen bestehen die jezigen Vorräthe in ungefähr 57,000 P., wie im verflossenen Jahre, sind aber kleiner als im November 1825, wo sie sich auf 45000 beliefen. — Der Kaffee hat sich in Folge der großen Zufuhren, die im Laufe dieses Jahres nach Europa gekommen sind, nicht im Preise behaupten können. Zwar ist der Vorrath in London, wo hauptsächlich viel westindischer Kaffee hingebracht wird, nicht größer in diesen Sorten als im vorigen Jahre, indem er sich auf etwa 25 Millionen Pfund beläuft, aber auf den Kontinentalmärkten ist er gegenwärtig weit bedeutender, was die Preise gedrükt hat. Indessen nimmt die Konsumtion überall zu; in England ist sie, in Folge der verminderten Accise, die zwar immer noch 6 D. vom Pfunde beträgt, beinahe auf das Doppelte von frühern Jahrgängen gestiegen. Die gute reine Sorte gilt gegenwärtig, wo nur wenige Zufuhren noch eintreffen, 40 bis 45 S. der Centner; dieser Preis gewährt den Produzenten einen zu geringen Vortheil, als daß die Produktion nicht abnehmen, oder dieselbe noch steigen sollte. — Indigo hält sich fest im Preise; die Vorräthe sind mäßig, dagegen der Verbrauch in den Fabriken des Kontinents sehr bedeutend. In London ist in diesem Augenblike der Umsaz schwach, doch wird dieser Färbestoff nur mit einem Aufschlag auf die Preise der lezten Oktober-Auktion von 3 bis 6 D. für

Digitized by Google

das Pfund verkauft. Eingeführt wurden in London von allen Sorten vom 1 Januar bis 30 Oktober 1827: 15,700 Kisten und 2150 Surronen; 1826: 22,100 Kisten und 2375 Surronen, und 1825: 20,580 K. und 3560 S. Da nun der Verbrauch im sämtlichen Europa jährlich in 22 bis 25,000 Kisten Indigo besteht, so kan der Vorrath nicht bedeutend genannt werden, um so mehr, da keine Zufuhren mehr einteeffen, und nur noch etwa 100 Kisten erwartet werden. Der Verbrauch der Baumwolle in Europa, obgleich stark zunehmend, und in diesem Jahre größer als zu irgend einer andern Zeit, steht immer noch nicht im Verhältniß mit der in Amerika, besonders in den lezteren Jahren, vermehrten Kultur und zugenommenen Produktion. Die lezte Erndte in den vereinigten nordamerikanischen Staaten hat beinahe Eine Million Ballen Baumwolle gegeben. Nicht allein die Größe dieses Quantums, sondern auch die Unmöglichkeit, sie gehörig zu reinigen und sortiren, sind die Ursache der gedrükten Preise dieses Produktes, von dem in diesem Jahre viele unreine und geringe Partien im Handel umgehen. Man kan in diesem Augenblike keiner Besserung der Preise entgegen sehen; es dürfte vielmehr ein ferneres Sinken eintreten, wenn die von der ostindischen Gesellschaft angekündigte Versteigerung von 9000 Ballen statt finden sollte. — Ueber die Preise der Gewürze während der nächsten Periode läßt sich nichts Bestimmtes sagen, bevor nicht das Resultat der von der O. K. angekündigten Quartal-Auktion bekannt seyn wird. Die Preise des Pfeffers stehen äußerst niedrig; indessen sind doch in London die Vorräthe in diesem Artikel, die nicht weniger als 60,000 Säke betragen, so groß, daß man daselbst noch einem fernern Sinken entgegen sieht. Dagegen ist in London Nachfrage nach Piment, der sich im Werth behauptet, und von welchem die Vorräthe gegenwärtig nicht größer als im vorigen Jahre sind, und sich auf 1900 Ctnr. belaufen. — An Blauholz lagern in London nur 5600 Tons, während im November des vorigen Jahrs der Vorrath 8000 T. betrug; dennoch sind die Preise gedrükt. — Was die Seeprodukte und die Fischereien betrift, so haben leztere seit vier bis fünf Jahren schlechte Rechnung in England gegeben, da deren Ertrag unergiebig war. Auch giengen von Jahr zu Jahr weniger Schiffe auf den Fischfang aus; von London nur 80 im Verlaufe dieses Jahrs, während in dem Zeitraume von 1814 bis 1821 die Zahl derselben sich jährlich auf 110 bis 160 belief. Indessen ist dieses Jahr der Fang sehr ergiebig gewesen. Man schäzt den ganzen an der Küste von Grönland und in der Davisstraße erlangten Ertrag auf 14,000 Tuns (alten Maaßes) Thran und 6 bis 700 Tonnen (zu 20 Centner) Bärden. Diese Quantitäten wurden in frühern Jahrgängen kaum von der doppelten Anzahl Schiffe aufgebracht, und müssen im Handel Englands um so bedeutender erscheinen, da in Folge der Herabsezung der Eingangszölle auf Repssamen, der Vorrath an Oel sich sehr vermehrt hat. Die alten Vorräthe an Thran sind unbedeutend; für neue Waare bezahlt man höhere Preise als vor einigen Wochen, nämlich in London und Hull 18 Pfd. St. 10 S. bis 19 Pfd. St. für die Tun altes, oder 22 Pfd. St. 10 S. bis 23 Pfd. St. für die Tun neues Maaß. (Sechs Tuns altes Maaß, welches noch immer im Handel gebraucht wird, geben 5 des neuen oder 100 = 83⅓.) Nach werden Zufuhren in England erwartet, wo man einem fernern Abschlag der Preise entgegen sieht. Auch verdient bemerkt zu werden, daß in Hull die Spedition, mit Inbegriff aller Kosten 1 Prozent, und in London dagegen nur ¾ Prozent beträgt. — Was den Tabak anbelangt, so sind dessen Preise zwar sehr aber gedrükt, und dieser Artikel ohne großen Bezehr sowohl in England, als auch auf andern Märkten. — Zum Schluß meines Berichtes muß ich noch bemerken, daß die in einem meiner frühern Berichte ausgedrükte Besorgniß, es möchte die neue hessische Mauthverordnung die Hindernisse, mit welchen der deutsche von allen fremden Staaten bedrohte Handel zu kämpfen hat, noch vermehren, durch den Erfolg nicht bestätigt worden ist. Die Schonung, mit der die erwähnte Verfügung den Absichten unserer Regierung gemäß, in Ausführung gebracht wird, hat fast allen Nachtheilen vorgebeugt, die nur von einer strengen und rüksichtslosen Anwendung befürchtet wurde.

Türkei.

Der österreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Griechenland: „Wahrscheinlich in Folge des von den Admiralen der drei verbündeten Eskadren unterm 21 Okt. l. J. an die Mitglieder des permanenten Ausschusses des gesezgebenden Körpers von Griechenland erlassenen Schreibens, welches am 27 Okt. zu Aegina überreicht wurde, waren am 2 Nov. von der auf dieser Insel sich aufhaltenden Regierungskommission nachstehende zwei Erklärungen erlassen worden: I. Die stellvertretende Regierungskommission erklärt: Die Kaperei war früher nothwendig, als eine der Waffen, die dem Feinde schadeten; aber jezt, nach der Zerstörung der feindlichen Flotte durch die tapfern Admirale der drei hohen Mächte, ist sie durchaus überflüssig geworden. Deshalb ist, vom heutigen Tage an, die Kaperei allen griechischen Kriegsschiffen gänzlich untersagt. Demzufolge werden die Kommandanten aller griechischen Fahrzeuge jeder Art hievon benachrichtiget, und es wird ihnen befohlen, hinführo nicht mehr auf Kaperei auszulaufen, noch auf irgend eine Weise, oder unter was immer für einem Vorwande, irgend ein Fahrzeug unter neutraler Flagge anzuhalten. Selbst den bei Blokaden verwendeten Kommandanten, die sich nicht von den Gränzen ihrer Bestimmung entfernen dürfen, ist auf gleiche Weise untersagt, irgend ein Fahrzeug unter neutraler Flagge anzuhalten, mit Ausnahme derjenigen, die bei Verlezung der Blokade auf frischer That betroffen werden sollten. Das See-Gericht, welches ernannt worden war, um über die Prisen zu urtheilen, ist in Zukunft nicht mehr autorisirt, über irgend eine Prise zu entscheiden, diejenigen ausgenommen, die bei Verlezung der Blokaden gemacht werden. Demzufolge wird die Regierung diejenigen Kommandanten, welche es wagen sollten, wider gegenwärtige Erklärung zu handeln, als Seeräuber de facto betrachten, und, als solche, streng bestrafen. Aegina, 21 Okt. (2 Nov.) 1827. Die stellvertretende Regierungskommission: G. Mauromichali. J. M. Miaüli. Jannuli Rako. Der provisorische Staatssekretair der Marine: G. Giaraki. — II. Die stellvertretende Regierungskommission erklärt: Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Seeräuberei, diese so schändliche Ruchlosigkeit, gleich Anfangs nicht blos eine fürchterliche Geißel für unsere Mitbürger gewesen ist, sondern un-

Digitized by Google

glüklicher Weise auch stets die Heiligkeit des hellenischen Kampfes verdunkelt, und den Interessen der Nation sehr geschadet hat. Die früheren Regierungen sowol als die jezige, gaben jedeezeit öffentlich zu erkennen, wie sehr sie die Einstellung der unmenschlichen Piraterie wünschten, und ermangelten nicht, alle diejenigen Maaßregeln gegen dieses verderbliche Vergehen anzuwenden, welche die Umstände erlaubten; und wenn sie in dieser Hinsicht ihren Zwek nicht ganz erreichen konnten, so muß dis nur dem kritischen und regellosen Zustand der Dinge zugeschrieben werden. Allein es ist durchaus nothwendig, die abscheuliche Seeräuberei endlich zu vernichten, und Alles, was dem Handel zum Nachtheil gereichen kan, aus dem Wege zu räumen. Zu Erreichung dieses Zweckes hat die Regierung beschlossen, die strengsten und wirksamsten Maaßregeln in Anwendung zu bringen; und deshalb schikt sie eigens den Kapitain Miles Apparisi, mit Kriegsfahrzeugen und einer Militairemacht unter seinen Befehlen, nach dem Archipelagus, und gibt ihm Vollmacht, die Seeräuber mit aller möglichen Strenge zu verfolgen. Sie hat auch mittelst eines Cirkularschreibens sämtlichen Lokalbehörden der Inseln befohlen, ihrerseits zu diesen heilsamen Maaßregeln beizutragen und mitzuwirken. Die achtbarn Herren Admirale der drei erlauchten verbündeten Mächte werden zu gleicher Zeit um die Gefälligkeit gebeten, ihre Mitwirkung zur Vertilgung dieser abscheulichen Piraterie angedeihen zu lassen. Aegina, den 21 Okt. 1827." (Folgen die Unterschriften.) — Es wird sich nun zeigen, fügt der östreichische Beobachter hinzu, ob diese Erklärungen einer Behörde, welcher die drei Admirale selbst, weder „physische noch moralische Kraft" zutrauen, um ihre Beschlüsse in Ausführung zu bringen, wirksamere Folgen haben werden, als die bereits unterm 15 Okt. v. J. auf die frühern Ermahnungen der Admirale Codrington und de Rigny erlassene Einberufung alter ihrer Korfaren, welche nicht zur Aufrechthaltung der Blokade bestimmt sind."

Nachrichten aus Corfu (ebenfalls im östreichischen Beobachter) zufolge, war der dem Lord Cochrane gehörige Schooner Unicorn, kommandirt vom Kapitain Alexandre Christal, in der Nacht vom 29 auf den 30 Nov. von Poros auf der dortigen Rhede angekommen. Seit Ankunft dieses Fahrzeuges verbreitet sich zu Corfu das Gerücht, Lord Cochrane sey wieder in englische Dienste aufgenommen worden. So viel ist gewiß, daß statt der Griechen, welche vordem die Schiffsequipage des Schooners Unicorn ausmachten, die Bemannung desselben gegenwärtig aus Engländern besteht.

Litterarische Anzeigen.

Bei Buchhändler C. F. Osiander in Tübingen ist so eben erschienen:

Napoleon's politisches und militairisches Leben, von ihm selbst erzählt vor dem Richterstuhle Cäsar's, Alexander's und Friedrich's des Zweiten. Aus dem Französischen, in 4 Bänden, gr. 8. geh. 1r Bd. 476 S. 1828. 2 fl. 48 kr.

Die französische Ausgabe dieses, alle bisher erschienenen Biographien Napoleon's weit übertreffenden Werkes, kam im August 1827 zu Paris heraus, wurde dort mit grossem Beifalle aufgenommen, und nach mehreren französischen Anzeigen ist es General Jomini, der in Frankreich als Verfasser genannt wird.

Wir werden es uns angelegen seyn lassen, die folgenden Bände in kurzen Zwischenräumen nachzuliefern.

Zu haben in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

So eben ist bei mir erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen, in Augsburg bei Chr. Kranzfelder zu bekommen:

John Lingard's Geschichte von England seit dem ersten Einfalle der Römer. Aus dem Englischen übersezt von C. A. Freiherrn v. Salis.

5r Bd. gr. 8. Velinpapier. Pränumerationspreis 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl. pr. Band.

Ununterbrochen und mit gleicher Sorgfalt, als die bisherigen Bände, wird dieses treffliche Werk bis zur Beendigung fortgesezt; der 6te Band erscheint in 14 Tagen, und so die übrigen in ziemlich gleichen Abschnitten hintereinander fort.

Der obige Preis gilt nur für die bis hieher mir angezeigten resp. Herren Bestiller, welche auch die noch fehlenden Bände zu demselben Preise erhalten. Von jezt an tritt der früher angekündigte erhöhte Pränumerationspreis von 2 Rthlrn. oder 3 fl. 36 kr. pr. Band ein, und nach Erscheinen des ersten Bandes mit Bestimmtheit der sehr erhöhete Ladenpreis.

Frankfurt a. M., den 1 Dec. 1827.

Wilh. Ludw. Wesché.

J. A. Eisenmann's topographisches Lexikon vom Königreiche Bayern, oder alphabetisches Verzeichniß aller in dem Königreiche enthaltenen Städte, Märkte, Dörfer, Weiler, Schlösser, Höfe, Einöden, Mühlen, Gebirge, Berge, Flüsse, Seen, Wälder, und der Gerichtsbehörden in deren Bezirke dieselben begriffen sind. 2 Bände gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Ein unentbehrliches Werk für Beamte, Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbsleute und überhaupt für jeden Geschäftsmann.

In der J. P. Sollinger'schen Buchdrukerei in Wien sind erschienen, und in der Lindauerschen Buchhandlung in München, bei J. C. Dresch in Bamberg, Carl Strecker in Würzburg, so wie auch bei A. G. Liebeskind in Leipzig, um herabgesezte Preise in Reichswährung und Thalern zu haben:

Mitis, J. C. v., die Sophien-Brüke, oder: beschreibende Darstellung der ersten Kettenbrüke in Wien; nebst ihren berechneten Verhältnissen zu einer von dem französischen Oberingenieur, Hrn. Navier, über die Seine in Paris vorgeschlagenen Kettenbrüke. In gr. Median 8. Mit 6 erklärenden Kupfertafeln auf Velinpapier in Folio, und einer schön lithographirten Ansicht der Sophienbrüke zu Wien. Brosch. 2 fl. 40 kr. oder 1 Thl. 12 gr.

Beer, Peter, Handwörterbuch der deutschen Sprache. Mit besonderer Beziehung auf ihre gleichnamigen (homonymen) sinnverwandten (sonnonymen) und uneigentlichen (exotischen) Ausdrüke. Nach den Wörterfamilien geordnet, zunächst für angehende Schullehrer und reifere Schüler. Im Lexikon-Formate auf schönem weißen Druckpapier. 2 Bände, mit einem Hauptregister. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 20 gr.

Mergerle v. Mühlfeld, Memorabilien des östreichischen Kaiserstaates, oder Rükerinnerungen an die merkwürdigsten va-

verländischen Ereignisse seit dem Antritte der Regierung Sr. Maj. Kaiser Franz I. 2 Bände. Med. 12. drosch. 2 fl. 30 kr. od. 1 Thlr. 8 gr.

Seidl, F. G. Dichtungen. 2 Bändchen in Med. 12. Auf schönem Postpapier 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Das 3te Bändchen ist unter der Presse.

— — der Maurer und Schlosser. Romantisch-komisches Singspiel nach Scribe und Delavigne. Med. 12. Broschirt. 30 kr. od. 8 gr.

Kupelwieser, J. Kleine Lustspiele: die vier Bräute, der falsche Bart, der Polterabend, Liebesproben. Im Taschenformat 45 kr. od. 10 gr.

Ebersberg, die Wahrheit im Blumenkleide. Klugheitslehren, Lebensregeln und moralische Sätze in allegorischen Bildern. Zur sittlichen Veredlung, zur geistigen Bildung, zur freundlichen Erheiterung besserer Menschen. Zweite vermehrte Auflage. 8. 30 kr., od. 6 gr.

Soirées amusantes de la jeunesse. Collection de contes moraux et de nouvelles. Principalement à l'usage de jeunes gens qui, par une lecture choisie, désirent se perfectionner dans la langue française. broché. 30 kr. oder 6 gr.

Gesellschafter, der. Ein Taschenbuch für Künstler und Kunstfreunde zu Hause und auf der Reise. Enthält eine Sammlung von Liedern für junge Künstler und Kunstfreunde auf Spaziergängen und in fröhlichen Zirkeln. Taschenformat. 30 kr. od. 8 gr.

Jaultsch, Aemilian, Entstehung, wunderbare Fortpflanzung und genaue Verbindung der natürlichen mit der geoffenbarten Religion. Vom Anbeginne bis zu der Ankunft des großen Weltenlösers. Mit Widerlegung der Einwürfe Voltaire's und seiner Anhänger der Mode-Philosophen. 5te verm. Auflage in drei Perioden. gr. 8. 1 fl. od. 14 gr.

— statistisch-historische Abhandlung über die Vorzüge der monarchischen Regierungsart. Nebst interessanten Nachrichten über die Revolutionen in Sicilien, Neapel, Piemont und Spanien; dann Notizen über Napoleons Aufenthalt und Lebensende auf der Insel St. Helena. gr. 8. 48 kr. od. 10 gr.

Gearl, D. H., von und zu Cronhof, philosophische Untersuchungen über die Rechtswidrigkeit der Lüge. Med. 8. 48 kr. od. 9 gr.

Wesque, Ritter v. Pütlingen, Darstellung der Litteratur des östreichischen allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs. Med. 8. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

Kunst, die, zu verdauen und von Unterleibsbeschwerden frei zu bleiben. Ein gemeinnütziges praktisches Noth- und Hülfsbuch; aus dem Französischen des D. E. G. Vaillant. Zugleich jedem Kochbuche eine ersprießliche Zugabe. 12. broch. 1 fl. oder 14 gr.

Obige Werke sind auch in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Da sich der unbekannte Inhaber der auf den diesjährigen Volksliedrer Johann Baptist Schwaiger, früher in der Vorstadt Au, lautenden Staatsobligation vom 2 September 1818 per 400 fl. zu 5 Prozent, Nummer 386, ungeachtet der in den öffentlichen Blättern am 1 April 1827 geschehenen Aufforderung, innerhalb des Termines von sechs Monaten nicht gemeldet hat, so wird genannte Urkunde hiemit für kraftlos erklärt.

München, den 6 Nov. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Rummel.

(Bekanntmachung.) Dominikus Mayr, ehemaliger Kontrolleur der k. b. Schulden-Tilgungs-Perequations-Kasse, hat seinem Bruder, dem gewesenen k. k. östreichischen Mautzoller zu Zusmarshausen, Nikolaus Mayr, zur Verichtigung seiner Dienstes-Kaution im Jahre 1804, 100 fl. geliehen, und von lezterm hiefür die für diese erlegte Kaution von der k. k. Hofkammer zu Wien am 9 Jul. 1804 ausgestellt empfangene Hofkammer-Obligation erhalten, ohne daß die Cession dieser Obligation an ersterm gerichtlich geschah.

Die Wittwe des Dominikus Mayr, Isabelle, bedarf nun zur Erhebung der Obligations-Summe eines Ankunftstitels über diese Obligation, und da lezterer so lange nicht beigebracht werden kan, als nicht juridisch festgestellt ist, daß von Niemand an gedachte Obligation Ansprüche gemacht werden, so werden alle jene, die aus irgend einem Grunde Erbsansprüche auf sie machen zu können glauben, aufgefordert, diese binnen sechs Wochen dahier um so zuversichtlicher geltend zu machen, als sonst nach Umfluß dieses Termins der Isabelle Mayr der Ankunftstitel über die befragliche Obligation ausgefertigt werden wird.

Zusmarshausen, den 3 Jan. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Burgee, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Donnerstag den 24 Jan. 1828 wird die unterzeichnete Kommission ihren Bedarf an Monturen und an Materialien, als

140 Ellen grünes } Tuch,
1590 — dunkles }
1800 — Pantalon }
300 — Rockfutter } Leinwand,
230 — gebleichte Leinwand zu Leintüchern,
250 — gebleichte Leinwand zu Strohsäken,
48 zweimannige wollene Bettdecken,
200 Ellen $^{13}/_{16}$tel breiten } Seidel,
70 — $^{7}/_{8}$tel breiten }
60 — $^{31}/_{32}$ breiten Zwich

nach den allgemeinen Bedingnissen durch Akkord in Lieferung geben. Die Verhandlung wird Vormittags 9 Uhr in dem Geschäftslokale der Kommission vorgenommen werden.

Neuburg, den 29 Dec. 1827.

Die Oekonomiekommission des königl. 4ten Jägerbataillons.

Schropp, Major.

Löhl, Quartierm.

Bücher-Versteigerung.

Vom 11 bis zum 27 Febr. 1828 wird in Nürnberg in der Adlerstraße Lit. L. Nro. 303. durch den verpflichteten Auktionator J. L. Schmidmer, eine Sammlung von gebundenen Büchern, größtentheils historischen, geographischen, pädagogischen und belletristischen Inhalts, dann ganzen geographischen Atlanten, einzelnen Land-, See- und Himmels-Karten, Kupferstichen und Musikalien gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Das 4000 Nummern enthaltende Verzeichniß ist bei den HH. Auktions-Kommissarien und Antiquaren vorräthig, welche auch mit binnen kürzester Sicherheit versehene Aufträge franko übernehmen werden.

Lebens-Versicherung.

Die mit Gesetzeskraft versehene Verfassung der auf Gegenseitigkeit und öffentliche Verwaltung gegründeten Lebens-Versicherungsbank in Gotha ist erschienen, und bei den Unterzeichneten unentgeldlich zu haben, bei welchen die Versicherungsanträge zu machen, und die Deklarations-Formulare zu empfangen sind.

Augsburg, Januar 1828.

Gebrüder Frommel.

Digitized by Google

Großbritannien.

Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels über die Zwistigkeiten des Herzogs von Braunschweig mit dem Könige Georg IV.

„Schreiben des Königs Georg IV an die Herzoge von Braunschweig und Lüneburg, Prinz Karl und Prinz Wilhelm, zu Lausanne: Meine theuren Neffen, ich habe Ihre verbindlichen Schreiben erhalten, und danke Ihnen für Ihre guten Wünsche, die ich aufrichtig erwiedere. Das folgende Jahr dürfte von hoher Wichtigkeit für Sie beide seyn. Sie werden in Lagen kommen, die Ihnen jede Gelegenheit verschaffen dürften, sich für die hohe Stellung, die Sie berufen sind im Leben einzunehmen, tauglich zu machen. Ich halte es, als Ihr Freund und Ihr Vormund, für meine Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen, wie dringend nothwendig es ist, daß Sie die für diesen wichtigen Zwek bestimmte Zeit gut anwenden. Sie werden zugestehn, daß Ihnen noch mancherlei Kenntnisse abgehen, deren Erwerbung für Sie unentbehrlich ist, um die Stellung als Prinzen mit Würde behaupten zu können. Ihr eigenes Bewußtseyn muß Ihnen sagen, ob Sie denjenigen Grad von Aufmerksamkeit auf Ihren Unterricht verwendet haben oder nicht, der erforderlich ist, um von demselben Gewinn zu ziehen, und ob Sie insbesondere sich immer geneigt gezeigt haben, jenen Grad von Folgsamkeit und Aufmerksamkeit in Betref des Raths der Gentlemen zu zeigen, die durch meine wohl überlegte Wahl an Ihre Seite gestellt wurden, und die somit sowol Ich als sie das Recht haben, von Ihnen zu erwarten. Ich empfehle Ihnen aufs Ernstlichste, auf diesen Gegenstand alle Sorgfalt zu verwenden, und sich wohl zu erinnern, daß nicht leicht Jemand im Stande ist, Andern zu befehlen, wenn er selbst ein Widerstreben gezeigt hat, die gebührende Aufmerksamkeit dem Rathe derjenigen zu weihen, die Autorität über ihn hatten. Aller Wahrscheinlichkeit nach können Sie jezt noch nicht die Erfahrung besizen, die unbedingt erforderlich ist, um in den verschiedenen Lagen, die Sie erwarten, gebührend zu erscheinen. Sie, mein theurer Prinz Karl, werden nun bald, wie ich Ihnen in Hannover sagte, gegen den Frühling hin, in Begleitung der Gentlemen, die gegenwärtig bei Ihnen sind, nach Wien reisen, in eine Stadt, die alle Gelegenheit darbietet, Ihre Erziehung zu vollenden, besonders aber Ihnen die Mittel an die Hand geben wird, sich mit Ihren eigenen Augen zu überzeugen, wie Prinzen sich betragen müssen, um Achtung zu gewinnen. Sie werden freigebiger in Ihren Privatausgaben ausgestattet werden, und die um Ihre Person befindlichen Gentlemen werden sich sehr bereitwillig zeigen, Ihnen denjenigen Grad von Freiheit zu bewilligen, den das Alter, das Sie erreicht haben, gestattet. Was Sie betrift, mein theurer Prinz Wilhelm, so wird der Obrist Baron v. Dörnberg bald zu Ihnen kommen, ein eben so vollkommener Offizier als Gentleman und ausgezeichneter Soldat, der früher in der Gesellschaft Ihres verewigten Vaters bei dessen ruhmvollem Zuge durch das nördliche Deutschland gewesen ist. Er wird zu Göttingen mit Ihnen zusammentreffen, und Ihre militairische Erziehung leiten. Auch halte ich noch für zwekmäßig, mit Ihnen beiden über einen andern Punkt zu sprechen, der für Sie und für Ihr Geburtsland von gleicher Wichtigkeit ist; nemlich über die Dauer Ihrer Minderjährigkeit, und somit auch meiner Vormundschaft. Ich habe befohlen, die Frage, wann Sie, den Gesezen und Verträgen des braunschweigischen Hauses zufolge, als majorenn zu betrachten seyen, aufs Sorgfältigste zu prüfen. Was mich betrift, so kan ich bei dieser Frage kein anderes Interesse haben, als die aufrichtige Theilnahme, die ich an Ihrer Wohlfahrt und an der des braunschweigischen Landes nehme. Dieses verdankt seine Erhaltung großen Theils meinem Schuze, und Sie werden in der Folge erfahren, daß es unter meiner Verwaltung glüklich gewesen ist, und Ihr Privatvermögen bedeutend zugenommen hat. Keine ehrgeizigen Absichten könnten mich veranlassen, meine bisher diesen Gegenständen gewidmete Sorgfalt länger, als meine Pflicht gebieten sollte, fortzusezen, und ich halte mich daher ganz an das Resultat der Prüfungen, die mir vorgelegt worden sind. Die Theorie, daß mit vollbrachtem achtzehntem Jahre auch das Ende der Minderjährigkeit in der herzoglichen Linie Ihres Hauses eingetreten sey, scheint mir weder mit den Familienverträgen, noch mit den deutschen Gesezen übereinzustimmen. Wie lange aber die Minderjährigkeit noch nach vollbrachtem achtzehnten Jahre dauern soll, ist im historischen Gesichtspunkte noch nicht klar geworden. Ich wünsche inzwischen Ihre Minderjährigkeit auf die kürzeste Zeit beschränkt, die sonst in den fürstlichen Familien Deutschlands üblich ist, nemlich auf das Ende des einundzwanzigsten Jahres, da dis zugleich das Alter ist, das in Großbritannien für meinen königlichen Zweig festgesezt wurde, und das Ihr verewigter Vater in seinem Testamente im Auge gehabt zu haben scheint. Ich schmeichle mir, Ihr Betragen bis zu jener Zeit werde meiner Ansicht entsprechen, daß Sie alsdann fähig seyn werden, andere zu regieren, und Ihr eigenes Interesse zu besorgen. Seyn Sie versichert, mein theuerster Neffe, daß ich immer bin, u. s. w.“ Der Prinz spricht in seiner Denkschrift mit großer Bitterkeit von einem Hrn. Eigner, der ihn von Morgen bis Abend gequält hätte. Er brachte seine Klage gegen diesen Gentleman (den er einen Pagenlehrer nennt) bei seinem erlauchten Vormunde vor. Se. Majestät gab dieser Beschwerde Gehör, und befreite den Prinzen in Folgendem von dieser Last: „Mein theurer Neffe, da ich aus Ihrem Schreiben an mich ersehen habe, daß Sie mit den beiden Gentlemen, die ich und Ihr verewigter Vater zu Ihrer Umgebung gewählt haben, unzufrieden sind, und da ich ferner vernommen habe, daß diese selbst nicht wünschen, noch länger in einer Lage zu bleiben, in der es ihnen, trotz der eifrigsten Bestrebungen, doch nicht gelungen ist, auf einen verträglichen Fuß mit Ihnen zu kommen, so habe ich die Absicht, sie abzurufen, und werde suchen, auf legende eine Art die wichtigen Dienste derselben zu belohnen. In Betref der weitern erforderlichen Geldanweisungen beziehe ich mich, um Wiederholung zu vermeiden, auf ein Schreiben, das ich heute an Ihre Großmutter erlassen habe, und das Hr. v. Bülow Ihnen in dieser Beziehung mittheilen wird. Der Obrist Dörnberg, auf den meine Wahl gefallen ist, genießt, neben mancherlei Eigenschaften, die ihn als Gentleman und

Digitized by Google

als Soldaten auszeichnen, noch das Glük, Ihrem verewigten Vater auf seinem ruhmvollen Zuge nach England gefolgt zu seyn. Es sollte mir inzwischen sehr leid thun, ihn bei Ihnen angestellt zu haben, wenn Sie irgend einen gegründeten Einwurf gegen seine Person hätten. Sollten Sie jezt noch wünschen, daß Hr. Eigner bei Ihnen bleibe (obschon Ihr lezter Schreiben sowol gegen ihn als Hrn. v. Linsingen Klage anstellt), so habe ich nichts dagegen, vorausgesezt, daß er selbst dazu einwilligt. Falls er Sie wirklich verlassen sollte, so hat man mir Hrn. v. Hohnhorst, den Sie kennen, als zweiten Hofmeister bei Ihnen empfohlen. Ich fordere Sie auf, mir Ihre Wünsche vertrauensvoll vorzutragen, und bleibe, mein theurer Neffe, Ihr u. s w." Wir übergehen hier die andern in der Denkschrift des jungen Herzogs enthaltenen Beschwerden, glauben aber, daß sie auf eine überzeugende Art durch den Grafen Münster beantwortet worden sind. Wir hoffen demnach auch, daß ein Krieg mit Braunschweig verhindert werden wird. Se. Majestät von Großbritannien wird sicher mit dem hochverehrten Monarchen von Hannover sich bestreben, die Sache auf eine gemeinschaftliche Art so in Berathung zu ziehen, daß der Friede von Europa dadurch nicht gefährdet werden möchte. Obschon ihre beiderseitige Staatspolitik zuweilen Abweichungen zeigte, so sind sich doch Ihr Familienempfindungen immer gleich geblieben. Da unser gnädigster Souverain durch seine Unterstüzungen und durch seine Waffen sowol den König von Hannover als den Herzog von Braunschweig wieder in den Besiz ihrer Länder einsezte, so ist er auch am Meisten befugt, auf ihrer gegenseitigen Beobachtung der Gesezе guter Nachbarschaft zu beharren. Der Graf Münster versichert uns, daß, ohne die Verwendung Sr. brittischen Majestät auf dem Wiener Kongresse, Deutschland in dem Herzog von Braunschweig nur noch einen mediatisirten Fürsten gesehen haben würde, dessen Souverainetät mit einer größern Macht verschmolzen worden wäre. Möchte uns der Herzog doch ja keine Veranlassung zu einem Bedauern geben, daß die vereinte Freundschaft des Königs von Hannover und von England ihn in den Stand gesezt hat, in dem Bunde unabhängiger Fürsten zu erscheinen! Der Herzog sagt noch in seiner Denkschrift: „Am Ende des J. 1815 stand kein Mann von Gewicht an der Spize der Braunschweigischen Angelegenheiten. Der Geheimerath Schmidt-Phiseldeck, der seine politische Erziehung in der Schule des ephemeren Königreichs Westphalen erhalten hatte, war das mächtigste Mitglied des damaligen Konseils, und es läßt sich beweisen, daß er den umfassenden Plan hatte, sich eine feste und lästige Gewalt anzumaaßen." Eine solche Sprache wäre wohl zur Bezeichnung der ehrgeizigen Entwürfe eines Richelieu in Frankreich geeignet; wie sie aber auf den Geheimenrath Phiseldeck passen soll, können wir nicht einsehen."

Türkei.

Ein Schreiben aus Aegina vom 20 Nov. (im neuesten Blatte des Spectateur Oriental) gibt folgende Schilderung von dem Prisengerichte auf dieser Insel: „Aegina, 20 Nov. 1827. Die einzige Maschine, die bei unserer Regierung sich wirklich im Gange befindet, ist das Prisengericht, das in seiner unersättlichen Gier gern jeden Tag seine Beute verschlingen möchte. Die Mitglieder dieses Tribunals würden mit Freuden Tag und Nacht zu Gerichte sizen, wenn der Gegenstand ihrer Berathschlagung nur der Mühe lohnte, mit andern Worten, wenn es über jene himmlischen Ladungen brittischer Kauffahrer zu entscheiden gäbe, wovon die geringste drei Menschen für ihr Leben lang glüklich macht. Bei diesem Gerichtshofe ist immerwährende Ebbe und Flut, nur mit dem Unterschiede, daß die Flut Vieles heraufschwemmt, und die Ebbe wenig zurük läßt; man könnte — wenn der Vergleich erlaubt wäre — immer davon sagen, was Massillon von der Ewigkeit sagte, daß sie alles aufnimmt, und nichts mehr zurükgibt. Die Beisizer dieses Gerichtshofes geben eine peremtorische Erklärung über den Geist seiner Urtheilssprüche. Der Präsident hat zweimal Bankerott gemacht; zwei von den Richtern sind in demselben Falle, und obwol sie aus dieser Spekulation einen artigen Profit gezogen haben, von dem sie in Ruhe leben könnten, so erlaubt ihnen dennoch ihr Patriotismus nicht, die mühsamen und anstrengenden Funktionen, als Mitglieder des Prisengerichts, auszuschlagen. Der vierte von den Richtern ist ein ehemaliger Lieferant für Kauffahrer zu Konstantinopel, der bei dem Gewerbe die Handels- und Seegesezе gründlich erlernt, und vorzüglich genaue Kenntniß von allen den Orten, wo ein Kapitain Geld versteken kan, und von der Art und Weise erlangt hat, wie die Ladung geschichtet werden muß, daß unter unbedeutenden Gegenständen Artikel von größerem Werthe versteckt werden. Es scheint, daß dieser „Meister" sehr ausgebreitete Kenntnisse in diesem Fache besizt; er ist aber auch eines der nüzlichsten Mitglieder des Tribunals, und derjenige Mann, für den die Korsaren am meisten Verehrung hegen. Der fünfte Richter ist ein Grieche aus Odessa, welcher das Geld einer von russischen Philhellenen gemachten Anleihe verschlungen, und für seinen Theil die Ankunft der russischen Eskadre im Archipelagus höchst ungern gesehen hat, indem ihm bei jedem dieser Schiffe Sibirien vor Augen schwebte. Was den Sekretair betrift, so bekleidete er noch vor Kurzem dieselbe Stelle bei der Verwaltungskommission von Zea, wo er wegen Streichen, die man überall, außer in Griechenland, mit Brandmarkung und Galeeren bestraft, weggejagt wurde. Der bei dem Gerichtshofe akkreditirte Advokat des Fiskus ist ein Poet, welcher eine Tragödie, die ausgepfiffen wurde, geschrieben, und eine Uebersezung des befreiten Jerusalems geliefert hat, und in dieser lezteren Eigenschaft nie ermangelt, in seinem Plaidoyer vom Kreuze und vom Halbmond, von den wilden Feinden des christlichen Namens, von allen den Tancreden, die gegen sie zu Felde ziehen, zu sprechen, und aus Allem dem den Schluß zu ziehen, daß die Kondemnirung sämtlicher aus der Türkei kommenden oder dahin gehenden Ladungen ein frommes Werk sey, welches den Areopag von Aegina zu gleichem Range mit dem Rathe Gottfrieds von Bouillon erhebt. Diese achtbare Gesellschaft bildet mit den Korsaren eine vollkommen gleichartige Masse, und man kan mit Wahrheit sagen, daß sie gleiches Interesse mit ihnen habe, indem es gewiß ist, daß die Mitglieder des Prisengerichtes den größten Antheil von dem Ertrage der kondemnirten Schiffe ziehen. Sie würden sich übrigens wohl hüten, ein gekapertes Schif loszusprechen, weil in diesem Falle die Mannschaft des Kapers ohne Gnade über sie herfallen würde; alle Arten von Interesse vereinigen sich

demnach, um ihnen solche Sentenzen vorzuschreiben, wie sie täglich von ihnen gefällt werden. Jedes Mitglied des Gerichtshofes hat überdis für eigene Rechnung liegend ein Korsarenschif ausgerüstet, und es läßt sich dahee an dem guten Willen des Richters, jedes Schif als gute Prise zu erklären, nicht wohl zweifeln, da der Werth sehr oft ausschließend in seine eigene Tasche fällt. Diese Herren machen sich auch ungemein lustig über den Sinn der Worte; buona presa, indem sie das Beiwort, das für sie einen positiven Werth hat, hauptsächlich auf sich beziehen. Auch gibt es keine ärgere Kriegsmunition, keine Kriegsmaschinen, welche für das arme Griechenland furchtbaeer wären, als Doublonen und eine reiche Ladung; in einem solchen Falle wird das Condemnations-Urtheil gegen Kaufleute oder Kapitaine, die sich erfrechen, solchergestalt durch reiche Sendungen die Gesetze der Neutralität zu übertreten, unfehlbar durch Akklamation gefällt. Uebrigens geschieht es oft, daß der Kaper, wenn er vom Gerichtshofe unabhängig ist, um jeder Möglichkeit einer Lossprechung zu begegnen, die kluge Vorsicht gebraucht, das gekaperte Schif auszuleeren; dann mit dem Säbel in der Faust vor den Gerichtshof tritt, und den Richtern zuschreit: Sanktionirt! Man gehorcht, und der geplünderte Kapitain muß mit seiner Sentenz abziehen, und froh seyn, wenn er seine Segel und Taue retten konnte, welche gewöhnlich von den Leuten des Kapers in der Nacht gestohlen werden. Der Ort, wo dieses furchtbare Teidnal seine Sizungen hält, ist in jeder Hinsicht der berühmten Nachkömmlinge der Spartaner würdig, welche sich ohne Zweifel die Einfachheit ihrer Altvordern zum Muster nehmen wollten, wie sie auch ihren Muth im Kampfe nachahmen. In einem länglichen Magazin, worin die Spinnen hausen, und an dessen Wänden die Piraten, um sich während einer für ihre Ungeduld viel zu langsamen Debatte die Zeit zu vertreiben, Schiffe mit Kohle zeichnen, ist eine Schranke angebracht, hinter welcher Ballen und Colli zerstreut umher liegen. Dicht vor den Schranken steht der Tisch von Fichtenholz, an welchem der kolossale Präsident Arkotis und seine Kollegen sizen. Sie sind nach europäischer Sitte gekleidet, und es dürfte nicht schwer halten, an ihrer Tracht die Beute aus den Koffern mancher beraubten Kapitaine zu erkennen. An beiden Seiten des Saales stehen lange Bänke, auf denen die Mannschaften der Korsaren rauchen, schwazen, zanken und oft raufen, während die Richter, deren Gerechtigkeitsliebende Gedanken nichts zu stören vermag, beschäftiget sind, über das Schikal der Prisen zu entscheiden. Diese Richter, welche sich nicht scheuen, zuweilen ihrer Würde etwas zu vergeben, verfügen sich von Zeit zu Zeit in Person an Bord der geraubten Kauffahree, wo sie, ohne Zweifel aus Versehen, einsteken was ihnen gerade behagt. Erst unlängst fragte einer von diesen Richtern am Bord eines französischen Fahrzeugs, dessen Kapitain das Faktum bestätigen kan, einen Korsaren-Matrosen: „Warum ziehst du Wolle aus „diesem Ballen?" — „Warum haben Sie so eben Baumwolle „aus jenem gezogen?" erwiederte der Matrose; „ich nehme „nur so viel, um mir ein kleines Kissen zu machen," antwortete der Richter; „und ich," entgegnete der Matrose, „um „mir eine Matraze zu machen." Dieses Gespräch ist das treue Bild des gegenseitigen Wohlwollens, welches zwischen dem Gerichtshofe und den Korsaren obwaltet. Das Prisengericht ist nichts Anderes als die Filiale, oder richtiger gesagt, die Senkgrube der Piraterie, und wenn die Regierungen nicht eilen, ein Institut zu stürzen, welches eben so schimpflich für die ist, die es errichtet haben, als für die welche es dulden, werden alle Reichthümer des europäischen Handels in der Levante, von dieser Scylla einer neuen Art verschlungen werden."

Literarische Anzeigen.

In der Kommerz-Assessor Bonitas'schen Verlagshandlung in Würzburg ist erschienen:

Anforderungen an Bayern's Landtag im Jahre 1827/28, und unparteiische wissenschaftliche Beurtheilung seiner Verhandlungen, von Dr. W. J. Behr, I. Bürgermeister in Würzburg. Erstes Bändchen, gr. 8. Preis 36 kr.

Unparteiischer Blik auf den erwählten Abgeordneten der Städte des Untermainkreises, Hrn. Hofrath Behr, I. Bürgermeister der Stadt Würzburg, von E. E. F. v. u. z. Dalberg. — Offen und treu. — 8. gefalzt, Preis 6 kr.

Bei Mörschner und Jasper, Buchhändlern in Wien, am Kohlmarkt Nr. 257, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Kochkunst
für herrschaftliche und bürgerliche Tafeln,
oder
alier neuestes
Oestreichisches Kochbuch.
Ein gründlicher und leichtfaßlicher Unterricht
zur Bereitung aller Gattungen
Fleisch- und Fastenspeisen,
der feinen und Kunstbäkerei, der Gelees, Eremen, Sulzen, Salate, Compots, und der kalten und warmen Getränke;
mit genauer Angabe
der in den meisten Kochbüchern fehlenden Handgriffe, nebst gemeinnüzigen Bemerkungen über die erforderliche Beschaffenheit und Einrichtung der Küchen, wie auch ihrer Herdstellen;
samt einer
Anweisung zum Pökeln, Beizen, Räuchern und Wurstlen, zur Anrichte-, Tranchir-, Vorlegekunst, und zu den geschmakvollsten Tafel-Arrangements,
nebst
ausgewählten Vorschriften zu Speisezetteln,
für Fest-, Jagd- und andere große und kleine Tafeln; Gabelfrühstüke, Soupers und Büffets;
Inglichen
mit einem Wörterbuche zur Erklärung der in der Kochkunst angenommenen fremden und einheimischen Sach- und Kunst-Benennungen.
Nach eigenen und vieljährigen erprobten Erfahrungen
von
Franz Zelena,
ehemaligem Haushofmeister Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann.
55 Druckbogen, mit Titelkupfer und 8 in Kupfer gestochenen Tafel-Arrangements.
Gr. 8. Wien, 1828. 2 Thlr.

Wenn man die große Zahl von Kochbüchern überblikt, die seit mehreren Jahren im Druke erschienen sind, so kan wohl der Ausruf: „Schon wieder ein Kochbuch!" nicht überraschen; doch erscheinlicher für den Verfasser des hier angezeigten Werkes, wird das Urtheil aus jedem Munde klingen: Gut-

lich einmal ein brauchbares Kochbuch! Ein Buch, das seiner Anlage, seines leichtfaßlichen und für Jedermann verständlichen Vortrages wegen, so wie in der Auswahl und Zubereitung alles Speisen überall anwendbar, also im wahren Sinne des Wortes: gemeinnüzig ist.

Im strengsten Sinne — da die Vorschriften zur Bereitung der Speisen auf mehr als dreißigjährige Erfahrungen des Verfassers gegründet sind, der hierin die feinste Kochkunst mit der so genannten bürgerlichen Hausmannskost in gediegenster Reichhaltigkeit so gesichtet zu verbinden wußte, daß sie sowol für die größten und reichsten Tafeln, als auch für die Tischgesellschaft des lebensfrohen Bürgers und für beschränktere Haushaltungen des anspruchlosen Privatmannes passen.

Darum sind auch die, in den meisten Kochbüchern ganz übersehenen, und bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen vorzüglich nöthigen Erfoderniße einer Eintheilung und Spaesamkeit, ohne die Eleganz und den Wohlgeschmak zu verlezen, hier besonders berüksichtiget worden.

Bei der Eintheilung der verschiedenen Zurichtungen wird es gewiß Jedermann willkommen seyn, daß der Verfasser bei jedem Stüke der Fleisch- und Pflanzengattungen, alle Arten und Weisen, wie sie zubereitet werden können, auf einander folgen läßt, damit man an Einer Stelle Alles, was aus einem und dem nemlichen Stüke gemacht werden kan, vor Augen hat, wenn Zeit und Umstände Wechsel oder Abänderung fordern; während man in andern Kochbüchern, die Geduld ermüdend, alle Kapitel durchblättern muß, und dennoch mehrentheils das Beste und Nüzlichste übersieht.

So war auch der Verfasser besorgt, woran noch keiner seiner Vorgänger gedacht hat, seine Schüler mit gewissen Handgriffen und Vortheilen bekannt zu machen, an denen oft Alles zum Gelingen eines Gerichtes gelegen ist.

Selbst Anfängerinnen in der Kochkunst werden durch dieses Buch eine feste Grundlage erhalten, und sich alle nöthigen Vorkenntniße auch in der feineren Koch- und Backkunst, ohne weitere Anleitung verschaffen können, so wie es wenigstens den Geübteren und Erfahrnern die zwekmäßigste Wahl des Vorzüglichsten erleichtert.

Sollten diese, nur sehr oberflächlich berührten Vorzüge nicht geeignet seyn, dieses Werk, das in allen Familien, in jeder Haushaltung eingeführt zu werden verdient, zu dem Range eines National-Kochbuches zu erheben? — Es wird hoffentlich zuerst den bisherigen gerechten Vorwurf des Publikums, unter den vielen einheimischen Kochbüchern noch keines zu besizen, das ganz so wäre, wie es seyn soll, durch sich selbst zu widerlegen im Stande seyn.

Der Verfasser ist so sehr hievon, als von der Vorbedachtigkeit seiner Speisenrezepte überzeugt, daß er sich erbietet, jeden seiner respektiven Leser und Leserinnen, in seiner Wohnung auf der alten Wieden, Paniglgasse Nr. 46, auf Verlangen Rede zu stehen.

Die Verlagshandlung schmeichelt sich, durch die äußere Ausstattung dieses gehaltvollen Werkes, durch weißes Papier und jedem Auge lesbaren Druk, so wie durch den äußerst billigen Preis, der nach Maaßgabe der großen Bogenzahl und der beigegebenen Kupfer, geringer, als bei der bisher erschienenen Kochbücher ist, auch in dieser Hinsicht, allen Anforderungen genügend entsprochen zu haben.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg) zu haben:

Der wohlerfahrene Kinderarzt, oder faßliche Anweisung zur Erkenntniß und Heilung der Kinderkrankheiten, insbesondere für gebildete Eltern und Erzieher verfaßt von Dr. U***. 8. broch. 12 gr. oder 54 kr.

Der Zwek dieser zunächst für Gebildete bestimmten Schrift ist: vornemlich mit den äußerlich wahrnehmbaren Erscheinungen der Kinderkrankheiten möglichst bekannt zu machen. Der Verfasser, ein denkender, in der Litteratur bewanderter praktischer Arzt, hat sehr zwekmäßig die Mittelstraße zwischen viel und zu wenig zu halten gewußt.

Joh. Andr. Barth in Leipzig.

Für Journal-Lesezirkel.

So eben ist an alle guten Buchhandlungen versandt und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Jahrbüchee der Geschichte und Staatskunst.

Eine Monatsschrift in Verbindung mit mehrern gelehrten Männern herausgeg. von Hofrath K. H. L. Pölitz. 1828. Januarheft. Der Jahrg. 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr.

Inhalt: 1. Die drei politischen Systeme der neuesten Zeit von Pölitz. — 2. Idee des Staats- und der Staatskunst vom Vicedir. v. Weber in Tübingen. — 3. Gibt es eine deutsche Geschichte? vom Prof. Hasse in Dresden. — 4. Kritische Bemerkungen vom ecinen Ertrage und reinen Einkommen, von geh. Konferenzrath Loß in Coburg. — 5. Neueste Litteratur der Geschichte und Staatskunst.

Leipzig, den 1 Dec. 1827.

J. C. Hinrichsche Buchhandlung.

So eben ist bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Johann VI., König von Portugal. (Aus No. XXIV der Neuen Reihe der „Zeitgenossen" besonders abgedruckt.) gr. 8. 5½ Bogen auf gutem Druckpap. Geh. 12 gr.

Leipzig, den 12 Dec. 1827.

F. A. Brockhaus.

Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin sind erschienen:

Elementarunterricht in der Geographie,

nach den Landkarten aus der Lithogr. Anstalt von Arnz und Komp. in Düsseldorf, welche in den Landschulen benüzt werden. 2te verb. Auflage. 6 gr. oder 27 kr.

Elementarunterricht in der biblischen Geschichte,

ein Hülfsbuch für Landschullehrer, die nach Küsters biblischen Erzählungen unterrichten; 1e Thl. das Alte Testament. 12 gr. oder 54 kr.

Luthers kleines Katechismus,

mit einer kurzen Angabe der daran zu knüpfenden Christenthumslehren, nebst angeführten und mehrentheils abgedruckten Bibelstellen, von S. C. G. Küster, k. Superint. zu Berlin; 3te verb. Auflage. 4 gr. oder 18 kr.

S. C. G. Küster's 2mal 52 biblische Erzählungen aus dem Alten und Neuen Testamente nach Johann Hübner;

mit Fragen zum Nachdenken, nüzlichen Lehren, gottseligen Gedanken und Bibelsprüchen.

Sechste verb. Auflage; 12 gr. oder 54 kr.

Die Beantwortung der, den vorstehenden bibl. Erzählungen angehängten Fragen zum Nachdenken, ist, als ein Hülfsmittel beim Unterricht für Eltern und Lehrer, auch für die schon mehr herangewachsene Jugend, welche sich selbst aus den Erzählungen zu belehren wünscht, in der zweiten verb. Auflage erschienen, und kostet 10 gr. oder 45 kr.

In Augsburg zu haben in der J. Wolff'schen Buchhandlung und in allen Buchhandlungen Deutschlands.

Berichtigung.

In der Beilage Nro. 5. Seite 19 in der Anzeige von Krüll in Landshut ist zu lesen: Dr. Hoetig, geistlicher Rath und Domkapitular, Handbuch der christlichen Kirchengeschichte. Erster Band.

Das Jahr 1827 für die deutsche Landwirthschaft.

Nach so vielen überaus drükenden Jahren für die Landwirthschaft, fing im Jahre 1826 in der zweiten Hälfte der Werth des Getreides zu steigen an. Stand dis nun gleich auch nur im Verhältnisse mit der unergiebigen Erndte des gedachten Jahres, so hatte es doch die gute moralische Wirkung, daß man sich überzeugte, es sey nicht, wie Unerfahrne sich wohl eingebildet und auch geäußert hatten, durchaus unmöglich, daß die ländlichen Erzeugnisse wieder zu einem höhern Werthe gelangen könnten. Bei den Landwirthen selbst fingen dagegen das Vertrauen und der Muth an, zurükzukehren. Das Jahr 1827 erhielt diesen Muth, nur begann er schon wieder etwas zu sinken, als bei der Aussicht und Hofnung auf eine gesegnete Erndte die Getreidepreise abermals sanken. Der Hauptzweig der deutschen Landwirthschaft, besonders für deren Handel mit dem Auslande, die Schafzucht, fing nun wieder an zu blühen. Die Entmuthigung des vergangenen Jahres, die aus den übertriebenen Gerüchten von ungeheuern Wollvorräthen im Auslande entstanden war, verlor sich, als man sah, wie wenig man auf jene Gerüchte hätte achten dürfen, indem die Nachfrage nach Wolle, besonders nach den feinen Gattungen, als vorzüglichem Gegenstande des auswärtigen Handels, sich bald wieder einfand, und im Verlaufe der Zeit bedeutend zunahm. Der Eifer für diesen lohnenden Gegenstand nahm wieder überhand, und wir haben die feste Hofnung, daß, wenn der gedachte deutsche Landwirth nur noch einige solche Fluktuationen, wie wir nun seit 1810 wenigstens sechsmal kommen und gehen sahen, wird überstanden haben, er ruhig und fest seinen Gang behaupten, und sich nicht, wie zuvor von guten und schlechten Konjunkturen bald zum Eifer entflammen, bald zur Nachläßigkeit entmuthigen lassen wird. Wir können es überhaupt nicht oft genug wiederholen, daß die Schafzucht noch lange einer der lohnendsten Zweige der Landwirthschaft für Deutschland bleiben wird und muß. Die Ursachen liegen so nahe, und haben sich bereits auch so entwikelt, daß nur der absichtlich Verblendete sie nicht sehen kann. Sobald die Erndte begann, zeigte sich fast in allen Provinzen von Deutschland ein bedeutender Ausfall gegen eine ergiebige. Die große, in der Mitte des Sommers hindurch herrschende Dürre hatte höchst nachtheilig auf die Feldfrüchte gewirkt. In Folge dieser geringen Erndte stiegen auch fast in ganz Deutschland die Getreidepreise gleichzeitig. Dis hob dann den Muth der Landwirthe aufs Neue, und stellte auch zugleich ihe Ansehen, als das der nothwendigsten Klasse im Staate, wieder her. Moralisch gewann Jeder dabei, wenn auch der physische Nuzen bei Vielen sehr gering war. Denn was auch die bessern Preise einbrachten, das ging durch die Vermindrung des verkäuflichen Getreides wieder verloren. Auf England hatte man früher bei den so sehr niedrigen Preisen stets mit Sehnsucht vergeblich gesehen, und Hülfe durch Abnahme unsers Ueberflusses von dort erwartet. Gewinnsüchtige Landwirthe und Kaufleute bauten auch noch dieses Jahr Hofnungen auf diese Abnahme. Aber Dank sey es der Vorsehung und der englischen weit- oder engherzigen (?) Politik, diese Hofnungen wurden zu Schanden, und unserem Vaterlande blieb die Beruhigung, daß eine Erndte keine allzuhohen Getreidepreise zur Folge haben wird. Wie stumm man über die den Landbau betroffenen Kalamitäten sein mag, dem Wollhandel so harte Schläge ertheilen, [illegible] land schon im Jahre 1826 die gute Wirkung, daß die Wollen-Manufakturen vermöge der wohlfeilen Preise des rohen Produktes ungemein hoben, und so [illegible] Wolle beinahe ums Doppelte vermehrt. Ein [illegible] stand in Hinsicht der Konkurrenz im Wollhandel, [illegible] Manufakturen und Fabriken aufblühen, [illegible] mehrten Menschenmenge die Konsumtion der [illegible] und dem Landbau wird auf doppelte Art geholfen. Die [illegible] ungeheuren Getreidevorräthe sind nunmehr [illegible] zehrt, und es werden mehrere sehr feuchtbare Jahre nöthig seyn, sie wieder anzuhäufen. Unterdeß vermehrt sich die Bevölkerung fortwährend, und es bedarf wohl wenig Divinationsgabe dazu, um zu behaupten, daß das jezt lebende Menschengeschlecht keine so niedrigen Getreidepreise wiedersehen sehen wird, wie die von 1823—1825. Uebrigens möchten wir wohl auch England das Prognostikon stellen, daß es vielleicht bald einmal in die Lage kommen dürfte, wo es sehr froh seyn kann, wenn ihm von außen her Getreide zugeführt wird. Denn es gleicht in Hinsicht seiner erzeugten Konsumtibilien einer Familie, die alle Tage ihre Lebensmittel aufzehrt, und wenn einmal die Anschaffung ausbleibt, sogleich hungern muß. Ein einziges Mißwachsjahr kann es in große Verlegenheit bringen. Seine Bevölkerung steigt wie die anderen Länder. Seine Agrikultur ist sehr hoch gestiegen, und es gibt auch für den Landbau ein non plus ultra. Aus all diesem ergibt sich für die deutsche Landwirthschaft die erfreulichste Aussicht. Der deutsche Handel, der durch die Elberfelder Kompagnie einen höhern Schwung zu bekommen scheint, wird dafür sorgen, die natürlichen Erzeugnisse zu verbrauchen. Welcher deutsche Landwirth daher klar sieht, der wird alle Kräfte zum Emporbringen seiner Wirthschaft in allen ihren Theilen aufbieten. Das Jahr 1828 wird uns gewiß noch weiter bringen als das vergangene. Dis schreibt mit voller Ueberzeugung ein deutscher Landwirth.

E.

Türkei.

Der österreichische Beobachter vom 6 Jan. enthält folgenden wichtigen Aufsaz: „Es ist in unserm Blatte vom 30 Nov. v. J. (Allg. Zeitung vom 5 Dec.) ein kurzer Abriß der diplomatischen Verhandlungen, die seit Ankunft der ersten Nachricht von den Ereignissen zu Navarin bis zum 10 Nov. in Konstantinopel statt gehabt hatten, gegeben worden. Es liegt uns nun ob, den fernern Verfolg dieser Verhandlungen bis zur Abreise der Gesandtschaften der durch den Londoner Vertrag verbündeten drei Höfe, so weit uns selbiger bekannt worden ist, mitzutheilen. Obgleich die Erklärungen vom 8 und 10 Nov. zu keiner Annäherung geführt hatten, dauerten dennoch an den folgenden Tagen die Unterhandlungen fort, und zwar in persönlichen

Zusammenkünften der einzelnen Gesandten mit dem Reis-Effendi. Zu diesem Ende begab sich General Guilleminot am 11, Hr. Stratford-Canning am 15 und H. v. Ribeaupierre am 17 ohne Ceremoniel zu dem ottomannischen Minister; und die lange Dauer ihrer vertraulichen Konferenzen, so wie das, was man allgemein von dem friedlichen und freundschaftlichen Charakter derselben erzählte, belebte nicht nur von Neuem die Friedenshofnungen in der Hauptstadt des türkischen Reiches, sondern ward auch, da man gleichzeitig die theilweise Aufhebung des auf die europäischen Schiffe gelegten Embargo's vernahm, die Veranlassung zu den zahlreichen Friedensgerüchten, die sich durch einige Wochen über ganz Europa verbreiteten. Am 18 Nov. kam Tahir Pascha, der bei Navarin die türkische Flotten-Abtheilung kommandirt hatte, in der Hauptstadt an; und durch ihn wurde die Pforte von den bisher ihr nur unvollkommen bekannt gewesenen nähern Umständen des Ereignisses vom 20 Okt. unterrichtet. Der tiefe Eindruk, den sein Bericht auf die Pforte und ihre Minister gemacht hatte, konnte nicht lange verborgen bleiben, und sowol die Gesandten der drei verbündeten Höfe, als der kaiserliche Internuncius, der seine Bemühungen, die Gemüther zu besänftigen, mit rastlosem Eifer verfolgte, überzeugten sich, daß von diesem Tage an die Schwierigkeiten eines friedlichen Einverständnisses größer geworden waren, als je zuvor. Am 22 begehrten die drei Minister eine gemeinschaftliche Konferenz mit dem Reis-Effendi. Das Verlangen stand im Widerspruch mit den hergebrachten diplomatischen Formen, da die Pforte sich in keinem frühern Fall zu einer gleichzeitigen Konferenz mit mehrern fremden Gesandten verstanden hatte. Man ging jedoch ohne alle Einwendung von der alten Regel ab, und die Konferenz hatte am 24 Nov. im Büreau des Reis-Effendi statt. Die Gesandten erschienen in Begleitung ihrer Gesandtschafts-Sekretaire und Dolmetscher. Der Reis-Effendi zog den Amedschi-Effendi (Kabinets-Sekretair) und den Pforten-Drogman zu. In einem ausführlichen Protokoll wurden die Aeußerungen und Gegen-Aeußerungen der anwesenden Minister aufgezeichnet. In dieser fünfstündigen Konferenz war man ausschließend mit der Erörterung folgender drei Punkte beschäftigt: 1) der von den Ministern der drei Höfe verlangten Wiederherstellung der diplomatischen Verhältnisse, deren Suspension der Reis-Effendi (falls die auf Genugthuung für das Ereigniß zu Navarin gerichteten Forderungen der Pforte nicht befriedigt werden würden), am 8 Nov. angekündigt hatte; 2) der Einwilligung der Pforte in einen Waffenstillstand mit den Insurgenten; 3) der Bestimmung der von dem Sultan den Insurgenten zu bewilligenden Begnadigungsartikel, wobei die vorhergehende Unterwerfung derselben von beiden Theilen vorausgesezt ward. Nach glaubwürdigen Zeugnissen soll während der ganzen Verhandlung von der Katastrophe zu Navarin keine Erwähnung geschehen, auch das der Pforte so mißfällige Begehren einer Vermittlung nicht ausgesprochen worden seyn. Ueber die beiden ersten Punkte war man bereits in der ersten Hälfte der Sizung bedingter Weise einig geworden. Der Reis-Effendi bestand nämlich anhaltend darauf, daß die Minister dem Vorhaben, Konstantinopel zu verlassen, entsagen, ihren Höfen von dem dermaligen Stande der Dinge Bericht erstatten, und deren Entscheidung abwarten möchten. Unter dieser Bedingung erklärte er sich ermächtigt, nicht nur die diplomatischen Verhältnisse fortbestehen zu lassen, sondern auch eine einstweilige Einstellung der Feindseligkeiten von Seite der Pforte zu versprechen, indem nach seiner Aeußerung ein Waffenstillstand in vollem Sinne des Wortes nur zwischen rechtmäßig anerkannten kriegführenden Mächten Plaz greifen könne. An dem dritten Punkte scheiterte jedoch die dem Anscheine nach weit gediehene wechselseitige Annäherung. Was der Reis-Effendi im Namen des Sultans verhieß — uneingeschränkte Amnestie — Restitution alles konfiscirten Eigenthums — Wiederherstellung der alten Rechte und Immunitäten — eine gerechte und milde Vermeidung — und Vorbehalt solcher Vergünstigungen, als der Großherr selbst in der Folge zulässig finden würde — ward von den Ministern der drei Höfe für ungenügend, den Erwartungen und Forderungen der Insurgenten nicht entsprechend, und mit den Stipulationen des Londoner Vertrages unvereinbar erklärt. Nach vielfältigen Versuchen, den Reis-Effendi zu einer befriedigendern Erklärung zu vermögen, die dieser Minister theils mit staatsrechtlichen Gründen, theils mit Argumenten aus der religiösen Gesezgebung, und aus der Unmöglichkeit, ohne eine gänzliche Auflösung des Reiches in jene Forderungen einzugehen, — zulezt mit Berufung auf die nicht zu überschreitenden Gränzen seiner Vollmacht ablehnte, mußte die Konferenz, ohne daß das gewünschte Resultat erreicht worden wäre, geschlossen werden. Gleich am folgenden Tage thaten die drei Minister Schritte, die ihre baldige Abreise ankündigten; und am 28 ließen sie den Reis Effendi förmlich um Ausfertigung der dazu erforderlichen Firmane ersuchen. Der Reis-Effendi weigerte sich bestimmt, die Ausführung eines mit den Wünschen der Pforte so wenig übereinstimmenden Vorhabens, durch irgend eine von ihm ausgehende Maßregel zu befördern, und beschränkte sich auf die Erklärung, daß, wenn die Abreise der Herren Minister unwiderruflich beschlossen seyn sollte, die Pforte derselben kein Hinderniß entgegen sezen würde. Als er am 29 seine Weigerung wiederholte, eröfnete er zugleich den Dolmetschern, daß der Sultan Tags zuvor auf dringende Vorstellung des Großwesirs, und aus Rüksicht auf die Verwendung der hohen Mächte, sich entschlossen habe, den Griechen, außer den bereits ausgesprochenen Begnadigungen, jede Vergütung des durch ihre Insurrection dem Reiche zugefügten Schadens, so wie alle seit sechs Jahren rükständigen Steuern zu erlassen, ihnen auch für das erste Jahr nach wiederhergestellter Ruhe völlige Abgabenfreiheit zu bewilligen. Am 2 Dec. ließen die Gesandten der drei verbündeten Höfe durch ihre Dolmetscher dem Reis-Effendi eine schriftliche Botschaft übergeben, worin sie abermals die Anerbietungen des Großherrn für unzureichend erklärten, auf unverzügliche Annahme des Waffenstillstandes und der Vermittelung, und auf Bewilligung der für die Griechen in dem Traktat zwischen den drei Mächten verabredeten Prärogativen drangen, und insofern diese Anträge, wie bis dahin geschehen, verwerfen würden, die Ertheilung der Firmane zu ihrer Abreise verlangten. Der Reis-Effendi erhielt die Botschaft in dem Augenblik, wo die Sizung des auf diesen Tag berufenen großen Divans begann, und legte sie demselben vor. Die Versammlung bestand aus mehr als 150 Individuen aller Klassen und Stände; während einige tausend Personen den Saal und den

Digitized by Google

Pallast des Großwesirs umringten. Der Sultan war vom Anfange bis zu Ende der Sizung in einem Nebenzimmer gegenwärtig. Der Beschluß fiel dahin aus, daß die Anteäge der drei Höfe in Betref der künftigen Verfassung Griechenlands nicht statt finden könnten. Zwischen dem 3 und 6 Dec. daueeten die Verhandlungen über Ausfeetigung der Reisepässe. Der Reis-Effendi verlangte von den Gesandten eine schriftliche und offizielle Erklärung, des Inhalts: „daß sie von ihren Höfen autoeisiet seyen, oder sich für autorisirt hielten, ihren Posten zu verlassen, ohne weitere Berührung der Gründe ihees Entschlusses." Da eine soiche Erklärung nicht eefolgte, behaerte dee Reis-Effendi auf seinee früheen Aeußerung, daß die Pforte jeden Aaschein von Theilnahme an diesem Entschlusse von sich ablehnen, und keine offizielle Kunde davon nehmen würde. Die Minister hatten in dee obenerwähnten Botschaft vom 2 Dec. angrzeigt, daß sie bei ihrer bevoeestehenden Entfeenung ihee zurükbleibenden Landsleute dem Schuze des niedeeländischen Botschafters zu empfehlen gedächten. Da aber dee Divan beschlossen hatte, daß, im Fall dee Abreise dee deei Ministee, die Pforte sich selbst das Schuzrecht übee die zurüldiibenden Individuen dee drei Nationen voebehalten sollte, so wurde jenee Anzeige keine Folge gegeben. Nachdem dee englische und der französische Botschafter sich am 8 Dee. wirklich eingeschift, und vermöge der von dee Pforte an die Behörden eelassenen Befehle, ohne Hinderniß nach den Daedanellen degeden hatten, der russische Gesandte in Bujukdeee nue den günstigen Wind zu seiner Abfahet nach dem schwaezen Meere erwartete, wuede jener Beschluß des Divans am 10 eeneueet, und dabei festgesezt, daß die Unterthanen der drei Nationen, deren Gesandtschaften sich von Konstantinopel entfeent hätten, unter den unmittelbaeen Schuz der Pfoete gestellt, daß Alles, was die Sorge füe ihee Persou betrafe, ausschließend dem Reis-Effendi, Geld- und Prozeßangelegenheiten abee einee besondees dazu ernannten Kommission, unter dem Vorsiz des Obee-Zoll-Verwalters von Galaez, übeetragen weiden sollten. Zugleich wurde das Embargo allgemein aufgehoben, und der Kapudan-Pascha ermächtigt, für sämtliche englische, feanzösische und eussische Schiffe freien Ein- und Austritt nachzusuchen. Die angesehensten und wohlhabendsten Individuen der drei Nationen haben sich sofort unter den ihnen angebotenen Schuz der ottomannischen Regierung begeben, und mit dem Pfoeten-Drogman in Verbindung gesezt."

Augsburger Kurs vom 10 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	91¼	94¼
detto à 3 Proc.	102¼	102¼
Landanleben à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr E.M	103¼	103¼
unverzinsliche.	—	102
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	—	145
Partial à 5 Proc.	116¼	115¼
Metalliques à 5 Proc.	89¼	89¼
Bank Aktien	1060	1058

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108¼	—
Hamburg 2 Monat	115¼	—
Wien in 20ger 2 Monat	99¼	—
Frankfurt 2 Monat	—	99¼
Leipzig — —	99¼	—
London — —	—	9 48
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57¼

Litteraeische Anzeigen.

Auch im Jahre 1828 wird fortgesezt:

Neue Monatschrift für Deutschland historisch-politischen Inhalts,

herausgegeben

von

Feiedeich Buchholz.

Berlin, bei Th. Che. Fe. Enslin.

Dee Jahrg. von 12 Monatsheften kostet 8 Rthlr. od. 14 fl. 24 kr.

Diese Zeitschrift besteht nun schon seit dem Jahee 1815 ununterbrochen, und erfreut sich eines immee steigenden Beifalls.

Bestellungen darauf nimmt an: die J. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg, so wie alle Buchhandlungen Deutschlands.

Ankündigung.

Zeitgenossen.

Ein

biographisches Magazin

für die

Geschichte unseree Zeit.

Das Publikum hat die von dem verstorbenen Buchhändler Feiedeich Arnold Beockhaus, unter dem Titel: „Zeitgenossen", im Jahre 1816 angelegte Sammlung von Biographien und Charakteristiken merkwürdigee Peesonen, die dee neueen Zeit seit 1789 angehören, mit Beifall aufgenommen. Es sind davon eine erste und eine zweite Reihe, jede von vierundzwanzig Heften, oder überhaupt zwölf Bände eeschieuen. Schon ein Blik in das Register zeigt, ob diese eeichhaltige Sammlung zwekmäßig geleitet worden ist. Indeß hat sich der Verlagshandlung die Bemerkung dae, daß eine Menge biogeaphische Nachrichten und Einzelheiten, die den waheen Lebensstoff zu einer künftigen Biographie bilden und auch an sich schon als Beiträge zu der Geschichte unseree Zeit beachtet zu weeden verdienen, in einee Sammlung wie die bisherige war, nicht aufbewahrt werden konnten. Ueberall begegnen dem Beobachtee der Zeit und ihrer Veehältnisse biographische Züge, die das Bild der Gegenwart beleben. Wie kan ee diese flüchtigen Eescheinungen festhalten? Jeder Augenblik bringt Neues, und im Steome des Lebens begräbt eine Welle die andere. Abee die einzelnen Wellen bilden den Steom, und aus den Mustistiften dee Biogeaphie entsteht zulezt das Gemälde eines Zeitalters. Man wende nicht ein, daß dem Zusammentragen von solchen nicht verbundenen Bruchsteinchen allee Reiz höheree Bedeutsamkeit fehle. Denn gibt es schon an sich für den Menschen nichts Anziehendeees als den Menschen selbst, so ist es gewiß nicht reizlos, aufgezeichneten Menschen mit dem Blike der Theilnahme, dee Achtung, dee Bewunderung, der Liebe zu folgen, wie sie Schritt voe Scheitt auf ihrer Bahn fortschreiten, wie sie bald mit Hindernissen kämpfen, bald ihre Umgebungen beherrschen und bilden, wie sie hervoeeagen oder sinken, und wie unter dem Zusammenwirken so vielfach begabter Naturen das Zeitalter sich gestaltet, welches die Nachwelt nach den Söhnen des neunzehnten Jahehundeets benennen wird.

Diese Bemerkung hat uns bewogen, statt eine Dritte Reihe der „Zeitgenossen" zu beginnen, unserer Sammlung eine eeweiterte Einrichtung zu geben, wodurch sie für die Kenner und Freunde der Zeitgeschichte noch eeichhaltigee weeden und den Namen eines allgemeinen biographischen Magazins dee Mitwelt wahrhaft verdienen kan. Sie soll daher künftig Folgendes enthalten:

1. Charakteristiken und Biogeaphien denkwürdigee Personen des In- und Auslandes, die unseeer Zeit — zu-

Digitized by Google

nächst seit dem Tode Josephs II, Franklin's und Adam Smith's (1790) — und dem öffentlichen Leben im Staate, in der Kirche, in der Kunst, in der Wissenschaft und im Geschäftsverkehr, oder überhaupt der Geschichte des Menschenlebens durch ihre ausgezeichnete Eigenthümlichkeit angehören. Auch Selbstbiographien, deren Verfasser, wie Herder sagt, weder ärgern noch prangen, sondern lehren und nützen wollen, werden aufgenommen; insbesondere vorzugsweise solche Lebensbeschreibungen, die aus neuen und guten Quellen bearbeitet sind.

II. Biographische Andeutungen, oder Grundstriche und Umrisse zu dem Bilde eines ausgezeichneten Individuums unserer Zeit; insbesondere Nekrologe denkwürdiger Personen.

III. Biographisch-geschichtliche Miszellen, z. B. Anekdoten, einzelne Züge und Handlungen aus dem Leben denkwürdiger Menschen; Berichtigungen biographischer Angaben und Ergänzungen derselben; genealogische Mittheilungen; überhaupt biographische Nachrichten von Personen, welche die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigen.

IV. Biographische Litteratur. Unter dieser Rubrik werden biographische Werke und Sammlungen, auch Memoiren, Denk- und Gedächtnißschriften, Briefsammlungen und ähnliche Schriften biographischen Inhalts, welche vom Jahre 1827 an im In- und Auslande erschienen sind, angeführt. In Ansehung ihres Gegenstandes aber wollen wir uns hier nicht auf die neue Zeit allein beschränken, sondern auch solche Werke und Schriften, welche die biographische Geschichte vor unserer Zeit wahrhaft bereichern, nennen und nach ihrem Gehalte würdigen.

Dieses biographische Magazin wird in zwanglosen Heften, jedes zu etwa sechs Bogen, erscheinen, so daß acht Hefte einen Band ausmachen. Bei jedem Bande befindet sich ein Inhaltsverzeichniß; sechs Bände erhalten ein Register.

Unter den denkwürdigen Zeitgenossen, deren Biographien wir, durch ein kräftiges und sicheres Mitwirken vieler geistreichen und erfahrenen Männer unterstützt, hier mitzutheilen gedenken, nennen wir folgende, ohne jedoch diese Liste als feststehend oder geschlossen anzusehen:

Accordo, st. 1820. — Adams, John, st. 1826. — Adelung, st. 1806. — Albany, Gräfin von, st. 1824. — Aldini, Graf, st. 1826. — Alexander I., st. 1825. — Alfieri, st. 1803. — Anquetil du Perron, st. 1805. — Aranda, st. 1794. — Arrowsmith, st. 1823. — Assmanni, Simon, st. 1821. — Baggesen, Jens Immanuel, st. 1826. — Barclay de Tolly, st. 1818. — Beccaria, st. 1793. — Becker, Nud. Zachar., st. 1822. — Bernstorff, Andr. Pet. Graf von, st. 1797. — Bichat, st. 1802. — Blücher, st. 1819. — Bode, Joh. Elert, st. 1826. — Bolivar. — Borsarelli, Marko, st. 1825. — Boyer, Präsident der Republik Hayti. — Brachmann, Louise, st. 1822. — Breislac, Scipio, st. 1826. — Bridgwater, Herzog von, st. 1825. — Burckhard, st. 1817. — Burckhardt, der Astronom, st. 1825. — Burke, st. 1797. — Bülow, Graf von Dennewitz, st. 1816. — Cailliaud. — Canning, st. 1827. — Capodistrias, Graf Johann. — Carnot, Graf von, st. 1801. — Champollion d. J. — Chateaubriand. — Chladny, st. 1827. — Cochrane, Lord. — Constant, Benj. — Cornwallis, Lord, st. 1805. — Czartoryski, Prinz Adam Kasimir, st. 1825. — Damas, Roger, Graf, st. 1823. — Davoust, Fürst v. Eckmühl, st. 1823. — Delambre, st. 1822. — Denon, Vincent, Baron, st. 1825. — Derschawin, st. 1819. — Devonshire, Herzogin von, st. 1824. — Dumouriez, st. 1823. — Enaen, Herzog von Leuchtenberg, st. 1824. — Eynard. — Fichte, st. 1814. — Fiarmann, John, st. 1826. — Forster, Joh. Reinh., st. 1798. — Foulton, st. 1815. — Fourcroy, st. 1809. — Fox, Gener., st. 1825. — Francis, D. — Frank, J. P., st. 1821. — Fraunhofer, st. 1826. — Fürstl. Hein., st. 1825. — Galvani, st. 1798. — Garrat, Pierre Jean, st. 1823. — Gentz, Friedr. v. — Gifford, Wilh., st. 1826. — Girodet, st. 1824. — Godoi, D. Manuel de, der Friedensfürst. — Goethe. — Gustav III., st. 1792. — Haydn, st. 1809. — Hebel, Joh. Pet., st. 1826. — Herder, st. 1803. — Hermelin, Samuel Gustav Baron von, st. 1820. — Jahn, D. — Jameson, Robert. — Jefferson, st. 1826. — Jenner, st. 1823. — Infantado, Herzog von. — Jones, William, st. 1794. — Jordan, Camille, st. 1821. — Kalckreuth, Feldmarschall, st. 1818. — Kant, st. 1804. — Karamsin, st. 1826. — Karl XIV. Johann, König von Schweden. — Kaunitz, st. 1794. — Kellermann, Herzog v. Valmy, st. 1820. — Kemper, Joh. Melchior, st. 1824. Kien-Long, st. 1799. — Klopstock, st. 1803. — Kotzebue, ward 1819. — Krasicki, st. 1801. — Kutusoff, st. 1813. — Lacepède, Graf, st. 1825. — Laing, Major. — Langeron, Graf von. — Laplace, st. 1827. — Lavalette, st. 1801. — Lemire, st. 1794. — Levaillant, st. 1824. — Ligne, Fürst Karl Joseph, st. 1814. — Lichtenberg, st. 1799. — Londonderry, Marq. v. (Castlereagh), st. 1822. — Lucchesini, Girolamo, Marquis, st. 1825. — Maddison, James. — Mahmud II. — Massena, st. 1817. — Massenbach, v., st. 1827. — Maximilian Jos., König v. Bayern, st. 1825. — Mazois, st. 1826. — Miranda, General, st. 1816. — Monroe, James. — Montgelas, Graf v. — Moscati, st. 1824. — Mozart, st. 1791. — Müller, Wilhelm, st. 1827. — Mungo Park, st. 1811. — Murat, Joachim, st. 1815. — Nelson, st. 1805. — Ney, st. 1815. — Niemeyer, D., Kanzler. — Nordberg, st. 1826. — Oehlenschläger, Peter, st. 1821. — Ostrowski, Mich. Kasimir, st. 1823. — Ogiaski, Mich. Kleophas. — Ouvrard. — Owen, J. st. 1832. — Owen, Robert. — Don Pedro I., Kaiser von Brasilien. — Pestalozzi, st. 1827. — Piazzi, st. 1826. — Pictet, Karl, st. 1824. — Pictet, Markus August, st. 1825. — Pococke, st. 1791. — Potemkin, Greg., st. 1791. — Reichenbach, Georg, st. 1826. — Reynier, Jean Louis Antoine, st. 1824. — Rivaud, General, st. 1814. — Ricci, Scipione de, Bischof von Pistoja, st. 1810. — Richelieu, Herz. v., st. 1822. — Rochefoucauld-Liancourt, Herz. de la, st. 1827. — Roche Jaquelin, Marie Louise, Marquise de la. — Rochow, Friede. Eberh. v., auf Reckahn, st. 1805. — Rossini. — Salieri, Antonio, st. 1825. — Scharnhorst, v., st. 1813. — Schlabrendorf, Gustav Graf v., st. 1824. — Schwarzenberg, Fürst Karl von, 1820. Seindiah, st. 1827. — Sergel, st. 1814. — Shelley, Percy Bysshe, st. 1821. — Sonntag, D., in Riga, st. 1827. — Spangenberg, st. 1792. — Staegle, Staatsr., st. 1826. — Steigentesch, Aug. Ernst v., st. 1826. — Suworow, st. 1800. — Talleyrand, Fürst. — Talma, st. 1826. — Tauenzien, Graf von Wittenberg, st. 1824. — Tempelhoff, Georg Friedr. v., st. 1807. — Tippo-Saheb, st. 1799. — Toll, sonst. Generallieutenant. — Toussaint-Louverture, st. 1805. — Vaccinie. — Villele, Graf Joseph v. — Visconti, Ennius Quirinus, st. 1818. — Volney, Graf, st. 1820. — Volpato, st. 1803. — Volta, st. 1827. — Voß, J. H., st. 1826. — Washington, st. 1799. — Watt, st. 1819. — Wellesley, Kajetan v., st. 1826. — Weinbrenner, Friedr., st. 1826. — Wellington. — Wieland, st. 1813. — Wilberforce. — Wilde, Joh. Georg, st. 1808. — Winspeare, David. — Winter, Peter v., st. 1825. — Woltendach, Daniel, st. 1821. — York, Graf v. Wartenburg. — York, Herzog von, st. 1827. — Ypsilantis, Alexander. — Zach, Baron v. — Zajonczek, Fürst Joseph, st. 1826. — Zamoyski, Graf Andreas, st. 1792. — Zimmermann, Joh. Georg, st. 1795.

Alle Beiträge, welche das Leben dieser und anderer denkwürdigen Zeitgenossen aus ächten Quellen darstellen, oder die darüber an andern Orten schon mitgetheilten Nachrichten berichtigen und ergänzen, werden wir mit Dank gewissenhaft benutzen und nach Befinden honoriren.

Man bittet, alle Zusendungen für die „Zeitgenossen" an die unterzeichnete Verlagshandlung zu adressiren.

Leipzig und Dresden, den 15 Dec. 1827.

Die Verlagshandlung: F. A. Brockhaus. — Die Redaktion: F. Ch. A. Hasse.

Digitized by Google

Schweiz.

* 6 Januar. Es hat jüngsthin der Staatsrath des Vororts Zürich, über die Erfüllung eines neuerlich in der Allg. Zeit. erwähnten Auftrags der Tagsatzung für die Untersuchung des eigentlichen Sachbestands der durch einen Privatmann mit Neapel geschlossenen Kapitulation für Truppenstellung, und der zu Erfüllung bisfallsiger Verpflichtungen organisirten Falschwerbungen, den Regierungen sämtlicher Kantone einen ersten Bericht übermacht, der die Richtigkeit des beklagten Thatverhalts außer allen Zweifel sezt, ohne jedoch seine geheim gehaltenen Verhältnisse einstweilen noch vollends aufzuklären. Der Vorort hatte von den Regierungen der Kantone Graubündten und Schwyz Aufschlüsse verlangt, und dafür die geeigneten Fragen ihnen zur Beantwortung vorgelegt. Die Regierung von Bündten antwortete: Es sey allerdings der Fall, daß nachdem vom großen Rathe die Theilnahme an neapolitanischen Militairkapitulationen, als dem Wohl des Landes zuwiderlaufend, wiederholt wäre abgerathet worden, alsdann verschiedene Bündnerische Offiziere mit dem neapolitanischen Gesandten in Unterhandlung getreten seyen, und daß einer derselben als Chef des dritten Schweizer-Regiments, andere als Hauptleute bei demselben u. s. w. in neapolitanische Dienste traten. Die von diesen Offiziers verlangte Bewilligung für Werbung sey denselben abgeschlagen, und hingegen eine ernste Verordnung gegen alle Anwerbungen in Graubündten für nicht anerkannten fremden Dienst, unter Androhung strenger Bestrafung der Werber und ihrer Gehülfen, erlassen worden. Mittelst außer dem Kanton organisirter Werbungen seyen zeither vier Bündtner (es sind ihrer drei 500) für jenen Dienst dannoch angeworben worden. Durch ein Grundgesez des Bündnerischen Freistaats sey, wie von Alters her so jezt noch, jeder Angehörige berechtigt, in fremde Kriegsdienste zu treten, ohne dazu einer Bewilligung zu bedürfen, oder damit sein Landrecht zu gefährden. Darum befinde sich die Regierung von Graubündten völlig außer Stande zu behindern, was sie allerdings gern hindern würde. Der Obrist Salis-Soglio halte sich zur Zeit in Neapel auf, und bis er zurükkehre, würde es unmöglich seyn, ihn über seine Verhältnisse und die gerügte Kapitulation der Privaten zu vernehmen. Die Regierung von Schwyz ihrerseits erwiederte: In dem dritten Schweizer-Regimente, worein die Stände Schwyz und Wallis Theil nehmen, befinden sich drei Freikompagnien, die auch Bündnerische heißen, und die zunächst aus freiwilligen Bündner Soldaten bestehen. Aus Achtung für den Chef des Regiments, den Obrist Salis-Soglio, habe sie diesem einen Rekruten-Depot auf Schwyzer Gebiet (in Lachen) bewilligt, ihm aber jede Anwerbung von Angehörigen des Standes Schwyz untersagt. Aus solchen Erklärungen, bemerkt nun der Vorort, gehe sattsam hervor, daß neben den patenten, durch die Bundesverfassung anerkannten Militairkapitulationen, durch schweizerische Regierungen geschlossen, andere occulte von Privaten eingegangene bestehen, völlig dem ehemaligen Reislaufen gleich, bei welchem ehrsüchtige und eigennüzige Häuptlinge mit den eigenen Landleuten Gewerb treiben, und den Gesezen ihres Landes Hohn sprechend, dieselben zu umgehen vermögend sind. Dem Uebel Einhalt zu thun, müsse die Sache der einzelnen Kantone zuerst seyn, durch sichernde Maaßnahmen auf ihren Gebieten gegen die Anschläge der Falschwerber, hernach aber durch einen gemeinsamen und ernsten Rathschlag der diesjährigen Tagsatzung, zu dessen Behuf späterhin weitere Einleitungen sollen getroffen werden. Wirklich sind in den Kantonen Zürich, St. Gallen u. a. m. bereits mehrere jener Falschwerber und Verführer zum Reislaufen, mit schneller Strafe belegt worden; Ausstellung am Schandpfahl und Zuchthaus traf jüngsthin einen Zürcherschen. Ueber die Züchtigung solch' elender Werkzeuge spotten inzwischen die kühnen Häuptlinge, welche um schnöden Eigennuzes willen, keinen Betrug und keine Tüke scheuen und durch Fälschungen jeder Art Verwirrung und Schande über das Vaterland herbeiführen. Das ist der fremde Kriegsdienst, der seiner ganzen Natur nach der schweizerischen Eidgenossenschaft in unsern Tagen eine Nachtheile zu bringen vermag, und der zu jenen bösen Dingen gehört, die fortzeugend Schlimmeres gebähren müssen. Es macht diese Ansicht der Sache mit jedem Jahre bedeutsame Vorschritte, obgleich sie noch keineswegs allgemein ist, und selbst in den Regierungen noch manche achtungswürdige und redliche Männer, durch Verhältnisse der Vergangenheit oder durch eigenthümlicher Würdigung der vorhandenen geleitet, der Meynung sind, es dürfe auch dieses Band, von dem mitunter doch auch wohl Ruhm und Vortheil ausgegangen wären, weder zerschnitten noch gelöst werden; wohl aber sollte man statt der Erweiterung und Vermehrung des kapitulirten Dienstes, auf dessen Beschränkung, auf Behinderung aller Unfugen, die damit neuerdings getrieben werden, und theils auf jede dienliche Besserung der Einrichtungen bei den bestehenden Regimentern in fremdem Dienst, theils auf Sicherung ihrer ziemenden Verhältnisse zu den vaterländischen Institutionen und Regierungen, fortdauernd ernsten Bedacht nehmen. Verschiedenes geschieht denn hiefür auch wirklich. Eben jezt sind in Zürich die eidgenössischen Kommissarien versammelt, die schon im abgewichenen Sommer die Revision des Strafgesezbuchs für die Schweizertruppen in königlich französischem Dienst begonnen hatten. Der Bernische Obristlieutenant Koch hat die Abfassung des neuen Entwurfes, nach zuvor darüber einverstandenen Grundsäzen geliefert, und er wird sie nun der Kommission vorlegen. Es soll ein neues Gesezbuch vielmehr als ein revidirtes zu Stand kommen, denn das bestehende verdient unstreitig in manchen Beziehungen den Vorwurf der Barbarei und Grausamkeit, der ihm seit einigen Monaten wiederholt und aus verschiedentlicher Veranlassung in französischen Blättern und Flugschriften ist gemacht worden, und wo das Gesez nicht barbarisch genug schien, da ward es durch gefühllose Häuptlinge, die in Strafschärfen ihre Ehre und Freude finden, gesteigert; denn was die Tagsatzung deshalb vor zwei Jahren, durch einige schnurrige Vorgänge aufgeregt, erinnernd und ermahnend den Regimentschefs überschreiben ließ, das ist von mehreren noch immer ziemlich unbeachtet geblieben; darum eben wird die Beschränkung der Willkühr und Eigenmacht Einzelner, eine der Hauptaufgaben seyn, die der neue Gesez-Entwurf lösen soll. Derselbe wird unzwei-

Digitized by Google

Tschaft der diesjährigen Tagsatzung vorgelegt werden können. Auch über Schwierigkeiten verschiedener Art in den Verhältnissen der kapitulirten Regimenter im königlich niederländischen Dienst wird ein längst beabsichtigter Zusammentritt von Abgeordneten der betreffenden Kantone zu Anfang Februars in Zürich statt finden.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 7 Jan. bringt Folgendes: „Konstantinopel, 11 Dec. Der englische Botschafter Hr. Stratford-Canning hatte sich am 5 und der französische Botschafter, General Guilleminot, am 7 d. M. in schriftlichen Noten an den kaiserlichen Internuncius gewendet, um bei ihrer bevorstehenden Abreise aus dieser Hauptstadt die in dem türkischen Reiche zurükbleibenden Unterthanen ihrer respektiven Regierungen seiner Sorgfalt und seinem Schuze zu empfehlen. Baron Ottenfels beantwortete diese Noten am 8 Dec. und ertheilte beiden Botschaftern die Versicherung, daß er es als eine wesentliche Pflicht seiner Stelle betrachten werde, sich nöthigenfalls auf das Wirksamste zu Gunsten der Unterthanen jener beiden Staaten, die nach dem Abgange der HH. Botschafter in der Türkei bleiben würden, zu verwenden, wobei er nicht blos eine Pflicht der Menschlichkeit erfüllen werde, sondern auch die feste Ueberzeugung hege, dadurch den Absichten seiner Regierung zu entsprechen. Aehnliche Empfehlungen der Unterthanen jener beiden Mächte waren von den Botschaftern derselben auch an die übrigen in Konstantinopel bleibenden Gesandtschaften gerichtet worden." — „Bereits am 29 Nov. hatte der französische Botschafter, General Guilleminot, folgende Note an den kaiserlichen Internuncius erlassen: „Herr Baron! Ew. Excellenz sind die Umstände bekannt, derentwegen ich mich in dem Falle befinde, Konstantinopel verlassen zu müssen. In Abwesenheit der königlich französischen Botschaft ist der Repräsentant Sr. k. k. apostolischen Majestät berufen, die religiösen Interessen in der Levante zu beschüzen, und ich finde, daß dieses Verfahren zugleich der bisherigen Observanz in ähnlichen Fällen, und den Stipulationen Ihrer Traktate mit der Pforte gemäß ist. Demzufolge habe ich die Ehre, die französischen Missionen und die übrigen religiösen Institute, welche gewöhnlich des französischen Schuzes zu geniessen pflegen, Ihrer gütigen Vorsorge gleichfalls zu überlassen, und schmeichle mir, daß Sie nicht anstehen werden, meiner Bitte zu willfahren. Ich werde für Alles, was Sie diesen Instituten Nüzliches zu erzeigen die Güte haben werden, sehr dankbar seyn; ich zweifle nicht, daß Ihnen dis gelingen wird, und seze das vollste Vertrauen in Ihre wohlwollenden Gesinnungen für diese Anstalten. Ich bitte Sie, im Voraus die Erkenntlichkeit meiner Regierung, so wie meinen persönlichen Dank dafür anzunehmen. (Unterz.:) Guilleminot." — Der Baron v. Ottenfels ertheilte am 5 Dec. folgende Antwort auf obige Note: „Ich würde mich beeilt haben die Note, welche Ew. Excellenz unterm 29 v. M. an mich zu richten mir die Ehre erzeigt haben, zu beantworten, wenn nicht eine längere Unpäßlichkeit mich zu meinem größten Leidwesen bisher verhindert hätte, Ihnen, Herr Graf, für den neuen Beweis des Vertrauens zu danken, den Sie mir dadurch geben, daß Sie mir die französischen Missionen und die übrigen französischen religiösen Institute während der Abwesenheit der königlich französischen Botschaft empfehlen. Um Ew. Excellenz über den wichtigen Gegenstand Ihres Gesuches beruhigen zu können, habe ich nicht gesäumt, den Reis-Effendi davon in Kenntniß zu sezen, aber mit Bedauern aus der ersten Antwort dieses Ministers ersehen, daß die Beschlüsse des lezten großen Divans nicht gestatten, unter den gegenwärtigen Umständen fremden Schuz, weder für die Unterthanen der drei Mächte, noch für die Anstalten, die von den drei Gesandtschaften abhängen, zuzulassen. Weit entfernt, mich mit dieser ersten Weigerung zu begnügen, habe ich mich gestern noch einmal über diesen Gegenstand an den Reis-Effendi gewendet, und meine Vorstellungen mit Bemerkungen begleitet, welche geeignet waren, ihn zu bewegen, meiner Bitte zu willfahren. Der Reis-Effendi hat mir die bestimmtesten Versicherungen ertheilt, daß weder die Ausübung der christlichen Religion, noch ihre Diener, im Mindesten gefährdet, daß sämtliche Kirchen und religiöse Institute nach Gebühr respektirt werden sollen, und daß der Divan Willens sey, durch die That zu zeigen, daß die Unterthanen fremder Mächte nach der Abreise ihrer Gesandten, keineswegs nöthig haben, zu auswärtigem Schuze ihre Zuflucht zu nehmen. Unter diesen Umständen, Hr. Botschafter, bleibt mir nichts übrig, als Sie zu ersuchen, vollkommen überzeugt zu seyn, daß ich ohne Unterlaß alle aufbieten werde, um die hohe Pforte bei diesen Gesinnungen zu erhalten, die meiner Obsorge anvertrauten Missionen und religiösen Institute gegen jeden Eingriff zu schüzen, und solchergestalt, so viel von mir abhängt, dem Wunsche Ew. Excellenz, der ganz mit den Gesinnungen meines erlauchten Hofes übereinstimmt, zu entsprechen. Genehmigen Sie ꝛc. (Unterz.) Ottenfels." — „Schreiben aus Bucharest vom 24 Dec. Durch außerordentliche Gelegenheit hat man gestern Nachrichten aus Konstantinopel vom 16 d. M. erhalten. An diesem Tage hatte Hr. v. Ribeaupierre, fortwährend durch widrige Winde an der Ausfahrt aus dem Kanal des schwarzen Meeres gehindert, den Entschluß gefaßt und ausgeführt, den anhaltenden Nordwind zu benuzen, und nach den Dardanellen und dem weißen Meere (dem Archipel) unter Segel zu gehen, auf welchem Wege er sich, samt seiner Familie und dem mit ihm eingeschifften Gesandtschaftspersonale, nach Triest zu verfügen gesonnen ist. Einige russische Gesandtschaftsbeamte sind noch in Konstantinopel zurükgeblieben. Es ist dem Hrn. Gesandten von Seite der Pforte in Ausführung seines Vorhabens nicht das mindeste Hinderniß in den Weg gelegt worden. In der Hauptstadt herrschte vollkommene Ruhe."

Litterarische Anzeigen.

Staatswirthschaftliche Zeitung.

Zeitschrift für Staats- und Privatökonomie, herausgegeben von St. Behlen und W. Bickes. Jahrgang 1828. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Alle Buchhandlungen und Postämter haben die ersten Nummern erhalten und nehmen hierauf Bestellungen an.

J. D. Sauerländer
in Frankfurt a. M.

Ankündigung der neuen Augsburger Zeitung für das Jahr 1828.

Auf die in unserm Verlage täglich erscheinende Neue Augsburger Zeitung, und das damit verbundene wöchentliche Unterhaltungsblatt unter dem Titel: „Augsbueger Magazin für Unterhaltung und Beteheung" kan man sich noch fortwährend bei uns, wie auch bei jedem zunächst gelegenen wohllöbl. Postamte abonniren. Die Zeitung liefert alle politische Ereignisse aus jedee Weltgegend, theils in passenden Auszügen, theils durch eine zuverlässige Korrespondenz, so schnell als die Nachrichten mit der Post hier nue eintreffen können, wokei wir durch die geogeaphische Lage Augsburgs im Mittelpunkte von Süddeutschland jede bezünstigt sind. Nasee den politischen Neuigkeiten nimmt die Zeitung alle aeuen königlichen Verordnungen und Gesezе, gerichtliche und außergeeichtliche Kundmachungen jeder Art auf, liefert alle wichtigen Handelsnacheichten, die Börsenkurse von Augsburg und allen andeen wichtigen Handelsplazen Europa's — so schnell und früh wie das nur irgend ein anderes deutsches Blatt zu thun im Stande ist.

Das Augsburger Magazin ist dazu bestimmt, Jedem, der sich dazu im Stande fühlt, Gelegenheit darzubieten, sein Talent entweder zue Unterhaltung oder zur Belehrung des Publikums durch Aufsäze auszusprechen. Es umfaßt kleine moralische Erzählungen, Aufsäze über Vaterlandskunde, übee Erziehungs-, Schul- und Kirchenwesen, Handel und Gewerbe, Land- und Hauswirthschaft, Gaetenbau, Biogeaphien ausgezeichneter Personen, Geschichte von Städten, Stiftenꝛc. religiöse Aufsäze, Reisebeschreibungen, Theaterberichte, Gedichte, Chaeaden ꝛc. ꝛc. kurz es verbreitet sich übee alle Gegenstände, die für Leser interessant sind. Beiträge dazu werden wir nach Verlangen anständig honoriren. Die Insertionsgebühren betragen für die gedrukte Zeile 3 kr. Die hierauf bezüglichen Briefe und Converte bitten wir postfrei unter dee Adresse: Expedition der Neuen Augsburgee Zeitung einzusenden.

Der Preis dee Neuen Augsburger Zeitung mit dem Magazin ist für das halbe Jahr 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 15 kr.

Jos. Wolff'sche Buchhandlung, als Verleger der Neuen Augsburger Zeitung.

Die Allgemeine Militairzeitung,

welche seit dem 1 Jul. 1826 eescheint, wird auch im Jahee 1828 nach dem bisherigen Plane foetgesezt werden. Da sie sich einer immer allgemeineren Unterstüzung erfreut, so wird sie immer eeichhaltigeren und interessanteren Stoff liefern, und sich des Beifalls, welchen sie bisher gefunden, immer würdigee machen können. Ihre nächste Bestimmung ist, die neuesten Einrichtungen und Verfügungen bei den Aemeen und Truppenkorps aller Staaten und die neuen Erscheinungen in der militairischen Welt überhaupt möglichst schnell und vollständig zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. — Nächstdem sind auch wissenschaftliche Abhandlungen nicht ausgeschlossen, insofern sie nicht von so großer Ausdehnung sind, und daher den Raum für diejenigen Artikel, welche jener Hauptbestimmung entsprechen, nicht zu sehr beengen. — In dem lezten Blatte von jedem Monate wird eine Uebersicht der neuesten Militairlitteratur in knezen Anzeigen der neu erscheinenden Schriften beigefügt. — Wo es nöthig oder angemessen erscheint, werden von Zeit zu Zeit Kupfer- und lithographische Beilagen gegeben.

Plangemäße Beiträge für diese Zeitschrift, so wie Briefe bittet man untee der Adresse: „Für die Redaktion der Allgemeinen Militair-Zeitung" an Herrn Buchhändler J. G. Mittler in Leipzig oder, wem Darmstadt näher liegt, an die Verlagshandlung von C. W. Leske daselbst gelangen zu lassen. Dee Preis eines Semesters, samt den Kupfer- und lithographischen Beilagen, ist gegen Voranszahlung 4 fl. oder 2⅓ Thlr. preuß. Kour. Für einen kürzeren Termin wird keine Bestellung angenommen. Die Versendung geschiehe postämtlich durch die Post, und wöchentlich oder monatlich duech den Buchhandel.

Die Jahrgänge 1826 und 1827 sind noch immer um obtn bemerkten Peeis duech alle Buchhandlungen zu beziehen.

Für Militairs und Freunde der Geschichte.

Bei C. W. Leske in Darmstadt ist eschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Mortonval, die Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 und 1815; in strategischer Hinsicht durchgesehen vom General Beauvais. Aus dem Franz. übersezt und mit zahlreichen erläuternden und berichtigenden Anmerkungen des Uebersezers begleitet. Drei Bändchen, mit drei Schlachtplanen. Taschenformat, geheftet 1 Thlr. 3 gr. oder 2 fl.

Ader, der Feldzug nach Aegypten und Syrien in den Jahren 1798 bis 1801. Aus dem Französ. mit zahlreichen Anmerkungen und Zusäzen. Zwei Bändchen, mit der Karte von Syrien und Schlachtplanen. Taschenformat, geheft. 18 gr. oder 1 fl. 20 kr.

Diese Uebersezung zeichnet sich vor einer anderen in Quedlinbueg eeschienenen und mit der sichtbarsten Eile gefertigten, duech die zahlreichen Zusäze aus, die mit geößter Sorgfalt aus den desten Quellen geschöpft sind, wie sich jeder verehrliche Leser überzeugen wird. Obwol dadurch die Bogenzahl bedeutend vermehrt wuede, so ist dennoch der Ladenpreis fast um die Hälfte geringer, als der Preis der Quedlinbueger Uebersezung.

Napoleon vor seinen Zeitgenossen. Aus dem Französ. nach der zweiten Auflage des Originals, mit Zusäzen und Anmerkungen; drei Bändchen, mit den Bildnissen des Obergenerals Bonaparte, des Kaisers Napoleon und des Gefangenen auf St. Helena. Taschenformat, geh. 1 Thlr. 3 gr. oder 2 fl.

Auch hievon ist in Quedlinburg mit großer Eile eine Uebersezung zu Tage gefördert worden, da dieselbe abee mehe als das Doppelte kostet, obgleich ihe die Kupferstiche abgehen, so wird wohl Jedee, dee diese anerkannt vorzügliche Biogeaphie zu besizen wünscht, nach dieser sehe wohlfeilen, veebesserten und vermeheten, so wie mit voezüglicher Soegsamkeit bearbeiteten Ausgabe greifen.

Zur Geschichte unserer Zeit. Eine Sammlung von Denkwürdigkeiten über Ereignisse der lezten drei Decennien. 1r und 2r Theil (in einem Bande). 8. 12 gr. oder 54 kr.

Dieses bereits unter dem Titel: Aufklärungen über Begebenheiten dee neuern Zeit, erschienene Week, eescheint iezt in einer wohlfeilen Ausgabe, und kan als Ergänzung des Weekes: Unsee Zeit betrachtet weeden, weshalb die Besizer desselben hiednch besondees darauf aufmerksam gemacht werden. — Dieses eeste Doppelbändchen enthält: 1. Das Wahre über die hundeet Tage, von einem koesischen Büegee. 2. Denkwürdigkeiten aus dem Exil der königl. französischen Familie. 3. Denkwürdigkeiten in Beziehung auf veeschiedene eovalistische Sendungen der Fean Vicomteße Turpin de Crissé.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edittal-Citation.) Margaretha Katharina Marr zu Streitau, Tochter des verstoebenen Tagelöhners Sebald Krügel, hat eine Klage gegen ihren Ehemann, den

seit 1816 abwesenden Büttnergesellen, Johann Georg Marr, 42jährigen Alters und protestantischer Religion, dessen öffentliche Vorladung und Scheidung betreffend, bei dem königlichen Appellationsgerichte des Obermainkreises als protestantischem Ehegericht eingereicht. Da der gegenwärtige Aufenthalt des Beklagten unbekannt ist, so wird derselbe hiermit ediktaliter vorgeladen, bei der auf

Montag, den 31 Mäez 1828

vor der unterzeichneten Behörde angesezten Tagsfahrt, entweder persönlich oder durch einen gehörig bevollmächtigten Anwalt auf die Klage sich um so gewisser einzulassen, und schüssig zu verhandeln, als im Entstehungsfalle die Klage für abgeläugnet gehalten, der Beklagte mit seinen Einreden präkludirt, die Klägerin zum Beweise ihrer Klage zugelassen, und sofort nach gesezlicher Vorschrift gegen den beklagten Ehemann fürgeschritten werden soll.

Berneck, den 1 Dec. 1827.

In Auftrag des königlichen Appellationsgerichts des Obermainkreises, als protestantischen Ehegerichts.

Das königlich bayerische Landgericht Gefrees.

Sensburg.

(Bekanntmachung.) Donnerstag den 24 Jan. 1828 wird die unterzeichnete Kommission ihren Bedarf an Montur und an Materialien, als

140 Ellen grünes } Tuch,
1590 — blaues }
1800 — Pantalon } Leinwand,
300 — Rokfutter }
230 — gebleichte Leinwand zu Leintüchern,
250 — gebleichte Leinwand zu Strohsäken,
48 zweimännige wollene Bettdeken,
200 Ellen 33/16tel breiten } Grabel,
70 — 7/4tel breiten }
60 — 31/32 breiten Zwilch

nach den allgemeinen Bedingnissen durch Akkord in Lieferung geben. Die Verhandlung wird Vormittags 9 Uhr in dem Geschäftslokale der Kommission vorgenommen werden.

Neuburg, den 29 Dec. 1827.

Die Oekonomiekommission des königl. 4ten Jägerbataillons.

Scheopp, Major.

Löfl, Quartierm.

Bekanntmachung und Aufklärung.

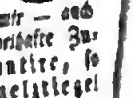
Der Unterzeichnete, weit entfernt, fremdem Verdienste, wenn es sich als solches charakterisirt, Abbruch thun zu wollen, sehr geneigt vielmehr, dem ernsamen und ersinderischen Geiste Andrer, so lange derselben Produkte wahrhaft gemeinnüzig und solid rühmlich sind, volle Achtung zu zollen — glaube es sowol sich, als dem Publikum, und vorzüglich dem desfalls betheiligten schuldig zu seyn, hiemit über eine Sache Aufklärung zu geben, die sich zwar in der Folge der Zeit von selbst als eine gewinnsüchtige Spekulation erproben würde, welche man aber gegenwärtig theils wegen des gewöhnlichen Reizes der Neuheit, theils aus einem mehr als wahrscheinlichen Mangel der nähern und gründlichen Untersuchung, zu einigem Belang gedeihen möchte.

Die Herren Lorenz Kapeller und Sohn von hier, eigentlich der gegenwärtige Besizer der unter obiger Firma bestehenden Schmelztiegelfabrike Mor Maier verkauft, wahrscheinlich vom Mangel an Absaz verleitet, (der auch schon früher eine Ausschreibung der Preisherabsezung veranlaßt haben mochte) auf die Idee, so, wie dieses in mehreren Ländern längst geschieht, sogenannte gepreßte Schmelztiegel zu verfertigen, und bei der allerhöchsten Stelle ein Privilegium hiefür zu erwirken, das er auch erhielt.

Mehrere Spekulationen dieses Mannes, welche alle nicht die wirkliche Verbesserung seiner Fabrikate herbeiführten, sondern nur gewinnsüchtige Absichten zum Zwecke hatten, sind gescheitert. Derselbe Fall tritt auch bei seinen gepreßten Schmelztiegeln ein, denen er einen Vorzug vor den gewöhnlichen, nach ächter Manier verfertigten, erringen wollte, was ihm aber nicht geglükt ist. Wie eitel es schon an und für sich klingt, in einer Sache, die seines Berufes nicht ist, mit eingebildeten Erfindungen und Verbesserungen zu prahlen, als ob nun der Stein der Weisen gefunden worden sey, muß jedem unbefangenen Beobachter von selbst einleuchten. Doch abgesehen davon, und blos von der reinsten Wahrheitsliebe geleitet, erkläre und behaupte ich hiemit, daß die Kapellersche esp. Maierische Fabrike keine Ursache habe, sich der Verfertigung gepreßter Schmelztiegel zu brüsten, indem diese gepreßten Schmelztiegel vor denen nach der bisher gewöhnlichen Manier mit Kenntniß und Fleiß verfertigten, in gar keiner Hinsicht einen Vorzug haben, ja, diesen an der Güte und Dauer gar nicht einmal gleichkommen.

Nebst der durch hänfig angestellte Versuche über die Feuerfestigkeit der beiden Schmelztiegel-Arten erhaltenen eigenen Ueberzeugung kan ich mich desfalls auch noch auf das Urtheil mehrerer esp. Abnehmer meiner Fabrikate berufen, die es erweislich wiederholt bezeugten, daß sie die nach alter rechter Manier verfertigten Schmelztiegel den neumodischen jederzeit vorziehen.

Dem Sachverständigen und selbst dem Laien in diesen Gewerben wird und muß diese meine Behauptung, die sich auf meine desfalls von frühester Jugend bis jezt theoretisch und praktisch erworbenen Kenntnisse gründet, als wahr erscheinen, wenn er bedenket, daß die Kunst, einen guten dauerhaften und feuerfesten Schmelztiegel zu verfertigen, einerseits in der genauen und fleißigen Manipulation der Thonerde — andererseits aber, und ganz besonders, in dem Verhältnisse und der zweckgemäßen Beimischung und Zusezung der — nuehlee zu Lande vorkommenden, sowol der Art als Substanz nach verschiedenen Graphitерde, die nur möglichst fein gesiebt wird, bestehe, als welche das wesentlichste Ingredienz eines Schmelztiegels, der nicht nach beliebiger Willkühr, wohl aber nach dem Zwecke seiner Verwendung angefertigt werden muß, ausmachet.

Indem ich mich zu allem Ueberflusse anerbiete, meine Angabe Jedermann, der sie in Abrede stellen, oder dagegen Einwendungen haben möchte, durch die That aufs Gründlichste zu bewähren, füge ich hiemit auch noch die schon früher seines Orts bekannt gegebene Bemerkung bei: daß ich für eine unübertreffliche Feuerfestigkeit aller aus meiner Fabrike kommenden, mit meinem Zeichen  gemerkten ächten Schmelztiegel, die mir — auch ohne Preisherabsezung — von jeher die schmeichelhafte Zufriedenheit aller esp. Abnehmer erwarben, garantire, so wie ich wiederholt behaupte, daß kein Schmelztiegel von Graphitерde mein Fabrikat übertreffe.

Dagegen erkläre ich Jeden, der aus gewinnsüchtigen Absichten mit der Behauptung auftreten wollte, als sey es möglich aus Graphitерde Schmelztiegel zu verfertigen, die an Feuerfestigkeit und Güte denen von Eisen gleich kommen, für einen schändlichen Lügner, der darauf ausgeht, durch unwahre Vorspiegelungen Abnehmer an sich zu loken und zu prellen.

Ich empfehle mich, unter Versicherung stets pünktlichster Bedienung allen hochlöblichen Münzämtern und andern betreffenden werthesten Freunden zu fernerer geneigten Aufträgen hochachtungsvollst.

Hafnerzell bei Passau an der Donau am 20 Dec. 1827.

Jos. Kaufmann, Schmelztiegel-Fabrikant.

Bayern.

* München, 7 Jan. Heute hatte in der Kammer der Abgeordneten die achte allgemeine öffentliche Sizung statt; von Seite der Regierung waren anwesend die königlichen Staatsräthe v. Suttner und v. Stürmer, dann die königlichen Ministerialräthe v. Wirschinger und Abel; die Anzahl der versammelten Mitglieder der Kammer betrug 98. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung forderte der erste Präsident die neu eingetretenen Mitglieder — den Dechant und Pfarrer Brandmaier und den Fabrikanten Fiorenscher auf, den vorgeschriebenen Eid zu schwören, und sodann ihre Plätze in der Kammer einzunehmen. Unter den neuerlich an die Kammer gelangten Eingaben, über welche eine summarische Anzeige vorgetragen worden, befand sich ein Gesuch des — gegenwärtig durch Familiengeschäfte in Italien zurückgehaltenen Abgeordneten Frhrn. v. Rieck — um Gewährung eines Urlaubs bis zu Ende Januar; die Kammer entsprach diesem Gesuche nach Antrag des zweiten Präsidenten mit einer entschiedenen Stimmenmehrheit — nemlich mit 94 gegen 4 Stimmen. Hierauf verlas der Abgeordnete Dekan Lechner den Antrag des Abgeordneten Frhrn. v. Closen, wegen Vernichtung der Listen über die geheimen Abstimmungen nach Protokollirung und Publizirung des Resultates, so wie den Vortrag des Dr. Henke, als Referenten des dritten Ausschusses, welcher diesen Antrag unterstüzt. Nachdem der erste Präsident unter der Bemerkung, daß die Kammer allerdings kompetent sey, diesen Gegenstand, welcher nur die Kammer der Abgeordneten allein berühre, in Berathung zu nehmen, die förmliche Diskussion eröfnet hatte, nahm der zweite Präsident das Wort, und sezte umständlich auseinander, daß dieser Antrag gegen die Natur der Sache, gegen die allgemeine Kollegial-Praxis und gegen die besondere Kollegial-Praxis sey, bemühte sich, durch Vergleichung der Vorschriften der Verfassungs-Urkunde und des Reglements, die spezielle Motivirung des Antrages zu widerlegen, und schloß mit dem Wunsche, die Sache um so mehr beim Alten zu lassen, als drei Sizungen hindurch diese Uebung bestanden, und eine Veranlassung zur Aenderung nicht gegeben sey. Vom Plaze aus äußerten sich mehrere Mitglieder gegen, andere für den Antrag, wieder andere erklärten, die Sache gleichgültig zu finden. Der Abgeordnete Rabl bemerkte, weder mit dem Antragsteller noch mit dem Ausschusse verstanden zu seyn; der Abgeordnete Graf v. Benzel-Steenau sprach gegen den Antrag, da Protokolle ein Heiligthum, und sorgfältig zu bewahren seyen; — der Abgeordnete Schmidt nahm die Beibehaltung der bisherigen Uebung in Schuz, da vorauszusezen sey, daß Jeder nach Ueberzeugung und Pflicht stimme, was man auch noch nach tausend Jahren lesen möge; — Abg. Thinnes erinnerte, daß der Abg. Graf v. Benzel-Steenau zu viel, also nichts beweise, — Sizungen seyen öffentlich oder geheim, sie sollten bleiben, was sie seyn sollen, daher stimme er für Vernichtung der Namens-Aufzeichnung bei geheimen Sizungen; — Abg. Mehler macht aufmerksam, daß der gegenwärtigen Kammer auf keinen Fall zukomme, über die Anordnungen der frühern Kammern in den Sizungen von 1819 und 1822 Beschluß zu fassen; ihm erscheine der angeregte Gegenstand gleichgültig; — Abg. Ziegler forderte Aufrechthaltung des Spruches: „Handle recht, und scheue Niemand" — daher Fortdauer der bisherigen Uebung; — Abg. Lösch erklärte, sich nicht in Subtilitäten einzulassen, vielmehr bei der Natur der geheimen Abstimmung stehen zu bleiben, daher er in Vernichtung der Listen über die geheimen Abstimmungen das Mittel zur Wahrung finde.

(Beschluß morgen.)

Nordamerikanische Freistaaten.

Folgendes war die gestern erwähnte Botschaft des Präsidenten bei der am 4 Dec. erfolgten Eröfnung des Kongresses: „Mitbürger des Senats und des Hauses der Repräsentanten! Ein ganzes Jahr ist verflossen, seit die Stellvertreter des Volks und der Staaten dieser Union zuerst an diesem Orte versammelt waren, um sich über die gemeinschaftlichen wichtigen Vortheile ihrer Konstituenten zu berathen, und diesen gemäß zu handeln. In der Zwischenzeit hat das nie schlummernde Auge einer weisen und wohlthätigen Vorsehung seine schüzende Sorgfalt über die Wohlfahrt unsers geliebten Vaterlandes ununterbrochen verbreitet. Der Segen der Gesundheit waltete allgemein durch das ganze Land; wir erfreuten uns der Wohlthat eines ununterbrochenen Friedens mit unsern Brüdern des Menschengeschlechts; innere Ruhe hat unsere Mitbürger in dem vollen Genuß aller ihrer Rechte und in der freien Ausübung aller ihrer Fähigkeiten gelassen, dem Antrieb ihrer Natur und den Geboten ihrer Pflicht in der Verbesserung ihres eigenen Zustandes zu folgen. Die Erzeugnisse des Bodens, der Handelsverkehr, die belebenden Arbeiten menschlichen Fleißes haben sich vereinigt, uns einen eben so reichen und gesegneten Freudengenuß zu verleihen, als nur je vorher die Güte des Himmels dem unvollkommenen Zustande der Menschheit auf Erden gewährt hat. Da die einzige menschliche Glückseligkeit darin besteht, sie mit andern theilen zu können, so hat dadurch unsere Nationalwohlfahrt keinen geringen Zuwachs erhalten, daß in dieser Zeit Friede und Glük bis zu einem nie selten genossenen Grade über den ganzen bewohnbaren Erdball herrschen, die uns, obgleich bis jezt noch mit schmerzlichen Ausnahmen, einen Vorschmak von jener gesegneten uns verheißenen Zeit geben, wo der Löwe neben dem Lamme ruhen, und Kriege nicht mehr seyn sollen. Die Quellen zu erhalten, zu reinigen und unversiegbar zu machen, die Ströme, die das öffentliche Wohl beleben sollen, auf die nüzlichste Art zu leiten, ist der Zwek, für den die Regierung eingesezt wurde. Gegenstände von großer Wichtigkeit für die Wohlfahrt der Union bieten sich von vielen Seiten dar, und nehmen die Aufmerksamkeit des Bundes in Anspruch. Sie gewinnen ein höheres Interesse durch den jezt eintretenden besondern Umstand, daß die beiden Kammern nach ihrer periodischen Erneuerung zum erstenmal versammelt sind. Ihrer Berathschlagung von Zeit zu Zeit Gegenstände vorzulegen, die tief in das Interesse der Nation eingehen, und zu deren Anordnung die gesezgebende Gewalt allein befugt ist, ist eine von der Verfassung vorgeschriebene Pflicht, deren Erfül-

lung ich mit allem Eifer befördern werde. Unsere politischen und Handelsverhältnisse mit den andern Nationen der Erde sind auf den freundschaftlichsten Fuß erhalten, und die Gelegenheiten, sie zu vervollkommnen, mit sorgfältiger und unermüdeter Aufmerksamkeit benützt worden. Eine Unterhandlung, über Gegenstände von hohem und sehr zartem Interesse für die Regierung von Großbritannien, hat sich mit der Beilegung einiger der streitigen Fragen auf günstige Bedingungen, und mit der Verschiedung anderer auf künftige umständlichere Erörterung und Beschlußnahme geendigt. Die Verfügungen der zu St. Petersburg am 12 Jul. 1822 unter Vermittlung des verstorbenen Kaisers Alexander abgeschlossenen Konvention sind durch einen darauf folgenden, am 13 Nov. 1826 zu London geschlossenen Vertrag, dessen Ratifikationen am 6 des letzten Februars hier ausgewechselt wurden, in wirkliche Vollziehung gekommen. Eine Abschrift der am 19 März bei Bekanntmachung dieses Vertrags erlassenen Proklamation wird dem Kongresse mitgetheilt werden. Die Summe von 1,201,960 Dollars, die diesem zufolge bezahlt werden sollte, um die im 1sten Artikel des Genter Vertrages erwähnte Entschädigung zu bilden, wurde richtig empfangen und bereits zum Theil an die Personen, die ein Recht zu dieser Entschädigung hatten, vertheilt. Diese endliche Beilegung eines der schwierigsten Anstände zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien gibt uns nicht nur Stof, uns selbst Glük zu wünschen, sondern dürfte auch noch die glükliche Wirkung haben, von beiden Seiten die freundschaftlichen Gesinnungen zu erhöhen, und dadurch den Weg zur Ausgleichung anderer, noch streitiger Punkte zu bahnen. Ich darf diese Gelegenheit nicht vorübergehn lassen, derjenigen Großherzigkeit aufrichtige und herzlich gemeinte Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, mit welcher eine ehrenhafte Nation sich dadurch, daß sie ihr Unrecht wieder gut machte, einen weit größern Triumph bereitet hat, als nur je durch den blutigsten Sieg errungen werden kan. — Die Verträge vom 3 Jul. 1815 und vom 20 Okt. 1818 werden durch den ihnen gesezten Termin am 20 Okt. 1828 aufhören. Diese haben den Handelsverkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien unter Bedingungen der vollkommensten Gegenseitigkeit geordnet, und sie brachten eine temporäre Uebereinkunft, die gegenseitigen Rechte und Ansprüche an dem westlich vom Felsengebirge liegenden Landstriche betreffend, zu Stande. Diese Anordnungen sind auf unbestimmte Zeit lang nach dem Ablauf der obenerwähnten Verträge verlängert worden. Dabei ist jeder Partei die Freiheit gelassen, sie dadurch zu endigen, daß sie es der andern ein Jahr vorher anzeigt. Das Grundprinzip jedes Handelsverkehrs zwischen unabhängigen Völkern ist der wechselseitige Vortheil beider Parteien. Er ist der den Handel belebende Geist; auch verträgt es sich nicht mit der Natur des Menschen, oder mit den ursprünglichen Gesezen der menschlichen Gesellschaft, daß ein Verkehr lange freiwillig betrieben werden sollte, bei dem alle Vortheile auf der einen und alle Lasten auf der andern Seite wären. Man fand aus Erfahrung, daß Handelsverträge zu den wirksamsten Mitteln gehören, den Frieden und die Eintracht unter den Völkern zu befördern, deren Interessen, wenn sie blos von der einen oder der andern Seite ausschließlich erwogen würden, durch bloße Konkurrenzmannichfachen Kollisionen ausgesezt seyn müßten. Bei Entwerfung solcher Verträge ist es die Pflicht jeder Partei, nicht thörichter Weise mit unbeugsamer Hartnäckigkeit darauf zu bestehen, was ihrem eigenen Interesse gemäß ist, sondern freigebig darein zu willigen, was den Vortheil der andern befriedigt. Dazu wird gemeiniglich nur wenig mehr erfordert, als die einfache Beobachtung der Regel der Wechselseitigkeit. Wäre es den Staatsmännern eines Volkes möglich, durch List und Gewandtheit an der Schwäche oder Unwissenheit der andern einen bevortheilten Vertrag zu erhalten, so würde ein solcher Vergleich mehr ein Beweggrund zu Krieg als ein Band des Friedens werden. Unsere Verträge mit Großbritannien sind auf das Prinzip der Gegenseitigkeit gegründet. Der Handelsverkehr zwischen diesen zwei Ländern ist in Umfang und Werth beträchtlicher, als zwischen irgend zwei andern Völkern der Erde. Er ist zu Quellen des Nutzens und des Gewinns für beide gleich wichtig, und aller Wahrscheinlichkeit nach weit ausgedehnter, als wenn die Parteien noch immer die Bestandtheile eines und desselben Volkes ausmachten. Verträge zwischen solchen Staaten, welche zugleich die Friedensverhältnisse zwischen denselben ordnen, und Vortheile von solcher außerordentlichen Wichtigkeit für beide bestimmen, die aus langer Erfahrung sich als solche bewährt haben, können nicht wohl leichtsinnig beschränkt, oder gar aufgehoben werden. Zwei Verträge sind, um die obenerwähnten in Kraft zu erhalten, von den Bevollmächtigten der beiden Regierungen am verflossnen 6 August abgeschlossen worden, und werden sofort dem Senat zur Ausübung seiner konstitutionellen Gewalt vorgelegt werden. Bei Vollziehung der Friedens-Verträge vom Nov. 1782 und Sept. 1783 zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien, die den Krieg unserer Unabhängigkeit endigten, wurde eine Gränzlinie als Markung des Gebietes zwischen den zwei Ländern gezogen, die sich über beinahe 20 Grad der Breite ausdehnte, und über Meere, Seen und Gebirge gieng, die damals sehr unvollkommen untersucht, und kaum der geographischen Kenntniß des Zeitalters erkannt waren. Während des Fortschreitens der Entdekung und der Ansiedelung von beiden Parteien seit jener Zeit, entstanden mehrere Fragen hinsichtlich der Gränzen ihrer gegenseitigen Gebiete, deren Lösung äußerst schwierig gefunden wurde. Am Ende des lezten Kriegs mit Großbritannien drängten sich viele dieser Fragen der Betrachtung der Unterhändler des Vertrags von Gent auf, die kein Mittel finden konnten, eine definitive Uebereinkunft hinsichtlich derselben zu schließen. Sie wurden drei abgesonderten Kommissionen übergeben, die aus zwei Kommissarien bestanden, wovon jede Partei Einen ernannte, um ihre gegenseitigen Ansprüche zu untersuchen und zu entscheiden. Im Falle die Kommissarien nicht einig werden sollten, ward verordnet, daß sie an ihre verschiedene Regierungen Bericht erstatten, und die Berichte zulezt der Entscheidung eines Fürsten, des gemeinschaftlichen Freundes beider, unterworfen werden sollten. Von diesen Kommissionen haben zwei ihre Sitzungen und Untersuchungen schon beendigt, eine durch gänzliche und die andere durch theilweise Uebereinstimmung. Die Kommissarien des fünften Artikels des Vertrags von Gent haben durchaus nicht übereinkommen können, und ihre widerstreitenden Berichte an ihre eigene Regierungen erstattet. Aus diesen Berichten hat sich nun aber eine große Schwierigkeit zur Fest-

Digitized by Google

setzung einer Frage ergeben, die von dem Schiedsrichter entschieden werden soll. Dieser Zwek ist jedoch duech einen vierten Vertrag erreicht worden, der von den Bevollmächtigten beider Regierungen am 29 des lezten Septembers zu London abgeschlossen wurde. Er wird zugleich mit den andern der Erwägung des Senats vorgelegt werden. Während diese Fragen noch unentschieden waren, haben sich unvorhergesehene Vorfälle von Streitigkeiten, die ein sehr gefährliches Ansehen hatten, auf dem Gebiete selbst, um das man sich steitt, unter den zwei Völkern ereignet. Durch eine allgemeine Uebereinkunft verzichteten die beiden Regierungen auf die Ausübung einer ausschließlichen Jurisdiktion, so lange die Unterhandlungen nicht beendigt wären. Eine solche Kollision hat nichtsdestoweniger neuerlich durch Vorfälle statt gefunden, deren genauen Charaktee man noch nicht kennt. Eine Mittheilung vom Gouverneur des Staates von Maine wird nun, mit beiliegenden Urkunden und einem Schriftwechsl zwischen dem Staatssekretair und dem Minister von Großbritannien über diesen Gegenstand, vorgelegt. Man hat Maaßregeln getroffen, den Stand der Verhältnisse genauer durch einen besondern Agenten zu erfahren, dessen Geschäft es ist, den Ort zu besuchen, wo die angeführten Gewaltthaten vorgefallen sind, und das Resultat dieser Nachforschungen wird, sobald man es erhält, dem Kongresse vorgelegt werden. Während so viele Gegenstände von hohem Interesse für die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen beiden Ländern insoweit beigelegt worden sind, ist sehr zu bedauern, daß ihre Ansichten hinsichtlich des Handelsverkehrs zwischen den Vereinigten Staaten und den brittischen Kolonien sich nicht ebenfalls einem freundschaftlichen Vergleich genähert haben. Zu Anfang der lezten Sizung des Kongresses wurden wir von der plözlichen und unerwarteten Ausschließung unterrichtet, durch die die brittische Regierung den Schiffen der Vereinigten Staaten den Zugang zu allen ihren Kolonialhäfen mit Ausnahme solcher verbot, die unmittelbar an unsee eigenes Gebiet stoßen. In den freundschaftlichen Erörterungen, die auf die Annahme dieser Maaßregel erfolgt sind, welche, da sie dem Vortheil der Vereinigten Staaten sehr entgegen ist, ein Gegenstand der Beschwerde auf unsee Seite wurde, waren die Grundsäze, auf die die Rechtfertigung derselben gegründet wurde, von sehr verschiedenartigem Charakter. Die Maaßregel ist einmal einem bloßen Zurükgehen zu dem alten lang bestandenen Grundsaz des Alleinhandels nach den Kolonien, und zu gleicher Zeit einem Gefühl der Rache zugeschrieben worden, weil wir nach dem Anerbieten einer Parlamentsakte, die die Kolonialhäfen unter gewissen Bedingungen öfnete, nicht rasch genug diese ergriffen, und sie nicht augenblicklich angenommen hatten. In einem spätern Zeitpunkte ist angedeutet worden, daß die neue Ausschließung die Rache dafür wäre, weil eine frühere Parlamentsakte von 1822, die gewisse Kolonialhäfen unter schweren und lästigen Einschränkungen den Schiffen der Vereinigten Staaten öfnete, nicht mit einer Zulassung brittischer Schiffe von den Kolonien und ihrer Ladungen ohne irgend eine Einschränkung oder Unterschied erwidert worden wäre. (Forts. folgt.)

Reklamation der Priorität einer wichtigen Erfindung in der Taucherkunst.

Ich lese in dem Recueil industriel, Nro. 10. S. 41., daß ein Hr. Beaubouin zu Andelys, Departement de l'Eure, in Gegenwart der Behörden, mit einem Taucherboote mittelst Windbüchsen-Flaschen, in welchen zusammengedrükte Luft enthalten war, eine Stunde lang ohne alle Verbindung mit der äußeren atmosphärischen Luft unter Wasser blieb. Dieser Versuch wurde am 15 Mai 1827 in der Seine angestellt.

Ich habe in Dr. Dingler's Polytechnischem Journale (Okt. 1825 S. 176.) erwiesen, daß ich bereits im Jahre 1792 einen Taucher-Apparat mit Windbüchsen-Flaschen, in welchen zusammengedrükte Luft enthalten ist, ausgedacht, und im J. 1796 in einem Briefe an den Hrn. Grafen Fourcroy zu Paris beschrieben, und die Anwendung desselben sowol bei gewöhnlichen Taucherglocken als zu Schiffen unter Wasser gezeigt habe. Ich machte den Hrn. Grafen auf die Wichtigkeit dieser Erfindung nicht blos bei den gewöhnlichen Arbeiten mit der Taucherglocke, sondern auch bei dem Scheerlege zum Zerstören der feindlichen Schiffe aufmerksam. Er schenkte der Erfindung seinen Beifall, starb aber, ehe er Versuche mit derselben anstellen ließ.

Mehrere andere Individuen, welchen ich meine Ideen mittheilte, haben dieselben entweder nicht beachtet, oder in höherer Weisheit verachtet. Mein Apparat ist indessen jezt ausgeführt, und Erfahrung hat nun die Richtigkeit und Brauchbarkeit meiner Theorie erwiesen. Ich weiß nicht, ob Hr. Beaudouin, der in dem Lande lebt, in welches ich die deutlichste Beschreibung meines Apparates schikte, von meinen Ideen etwas erfuhr, oder ob sie ihm eben so natürlich von sich selbst gekommen sind, wie mir; denn sie sind so einfach, daß man sich wundern muß, wie man auch nur in dem ersten Augenblike, wo man die Luft zusammendrüken lernte, dieselben auf die Taucherkunst anzuwenden vergessen konnte. Er mochte indessen von meiner Erfindung Kunde haben oder nicht, so wird, wenn ihm auch die Ehre unbestritten bleibt, meine Ideen zuerst ausgeführt zu haben, wie, eben so unbestritten, das Verdienst bleiben, diese Ideen beinahe 30 Jahre früher gehabt, und Andern mitgetheilt zu haben. Diese Erfindung wird, so wie die Erfindung der Luftpumpe, immer eine deutsche Erfindung bleiben, wenn sie auch, wie die meisten Erfindungen der Deutschen, das Loos hat, durch Franzosen und Engländer im Großen ausgeführt worden zu seyn.

Landshut, den 1 Jan. 1827.

J. A. Schultes,
M. Dr. und Professor der ehemaligen Universität zu Landshut.

Augsburger Kurs vom 12 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	91¼	94¼
detto à 5 Proc.	102¼	102¼
Landanlehen à 3 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 7 Fr. E.M.	104	103¼
unverzinsliche.	—	102
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	—	145¼
Partial à 4 Proc.	116¼	116¼
Metalliques à 5 Proc.	89¼	89¼
Bank Aktien 1. Sem.	1047	1045

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld
Amsterdam 2 Monat	108¼	—
Hamburg 2 Monat	115¼	—
Wien in 20ger 2 Monat	99¼	—
Frankfurt 2 Monat	—	99¼
Leipzig — —	99¼	—
London — —	—	9 48
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60¾
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Gemeinnüzige Blätter für Kunst, Gewerbe und Mode.

Diese Blätter werden in regelmäßig erscheinenden Heften die neuesten Erfindungen im Gebiete der Mode, der Künste und der gesamten Industrie aller Orte und Länder in zwekgemäßer, verständlicher und würdiger Form allgemein verbreiten. Sie werden Allen zugänglich machen, was bisher ver-

einzelt nur einzelnen Wenigen zu Gebot stand, welche die Mittel nicht scheuen durften, sich auswärtige kostbare Journale anzuschaffen.

Hier soll aus Allem mit bedächtiger Auswahl des Geprüften und Erprobten das Beste gegeben, und das Heitere mit dem Ernsten, das Schöne mit dem Nützlichen zweckgemäß verbunden werden. Das junge und besonders das schöne Geschlecht wird seine Moden, und mitunter auch seine Lieder, der Gewerbsmann, der Fabrikant, wie nicht minder die denkende Hausfrau, die neuesten Erfindungen und Verbesserungen, die irgend gemacht werden, finden, und selbst der Müßige wird durch interessante Notizen und Anekdoten befriedigt werden.

Zur weitern Beförderung des Kunstfleißes ist ferner die Anstalt getroffen, daß uns von neuen oder sich auszeichnenden Artikeln, wenn es Maschinen ꝛc. sind, deutliche Zeichnungen und Beschreibungen zur Aufnahme mitgetheilt, von Fabrikaten aber, z. B. Zeugen, natürliche Muster, deren Anzahl und Größe nach besonderer Uebereinkunft bestimmt werden wird, zur Beilegung in den Heften zugesendet werden können, wodurch solche am schnellsten zur Kenntniß eines großen Publikums gelangen.

Die Blätter erscheinen je alle 14 Tage in einem Heft mit Umschlag zu 1½ bis 2 Bogen Text und 4 Kupferblättern in großem Oktavformat; letztere bei Kleidungen, Trachten ꝛc. schön koloriet, hie und da mit Musikbeilagen.

Um den vorgesetzten Zweck einer allgemeinen Theilnahme um so gewisser zu erreichen, und indem wir solche voraussetzen, haben wir den Preis einer solchen Hefte für die Subskribenten auf 15 kr. gestellt. Es wird auf drei Monate subscribirt, und die Sammler erhalten das 10te Exemplar gratis. Bei Empfang des letzten Heftes wird bezahlt. Alle Anfragen und Bestellungen geschehen in frankirten Briefen unter der nachstehenden Adresse. Das erste Heft wird im Laufe dieses Monats erscheinen.

Stuttgart, den 1 Jan. 1828.

Die Redaktion
der gemeinnützigen Blätter für Kunst ꝛc.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen:

Oestreichische militärische Zeitschrift.

Jahrgang 1828. Erstes Heft.

Inhalt: I. Die Feldzüge Montecuculis gegen die Türken von 1661 — 1664. Nach Montecuculis Handschriften und andern östreichischen Originalquellen. II. Geschichte des Feldzugs von 1800 in Italien. — Nach östreich. Originalquellen. Fünfter Abschnitt. III. Ideen über tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen zum Feldgebrauche. Mit 1 Kupfertafel. IV. Die Belagerung von Gaus durch Sultan Soliman im Jahr 1552. V. Belagerung von Padua durch Kaiser Maximilian I im Jahr 1509. VI. Litteratur: 1) über das Werk: Elementar-Unterricht in der mathematischen Geographie von Felix Freiherr von Neudegg. 2) Geschichte des südöstlichen Europa's unter der Herrschaft der Römer und Türken. Von J. B. Schels. 1ter Band 1ste Abthlg. VII. Neueste Personal-Militair-Veränderungen.

Preis eines Jahrgangs aus 12 Heften bestehend, 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 kr. rhein.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Für das dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzte Anwesen des Augustin Wagner zu Großlizhofen hat sich auch im zweiten Feilbietungstermin kein Kaufslustiger gemeldet.

Dasselbe wird dahier auf wiederholte Instanz auf Montag den 28 Januar 1828 im Ganzen oder Stükweise in der Behausung des Schuldners zu Großlizhofen der dritten Versteigerung unterworfen, womit um 9 Uhr früh der Anfang gemacht wird.

Rücksichtlich der Bestandtheile dieses Gutes wird sich auf die öffentliche Ausschreibung vom 10 Okt. l. J. (eingerückt in die Augsburger Mayrsche Zeitung Nro. 251., in die Allgemeine Zeitung und in das Kreis-Intelligenzblatt Nro. 39.) bezogen.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Schwabmünchen, den 28 Dec. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Zur gütlichen Ausgleichung im Schuldenwesen der Hutmachersehelente Stella von Irsee wird auf Spunabend den 1 März l. J. morgens 9 Uhr Kommission anberaumt.

Bekannte und unbekannte Gläubiger werden mit dem Kompelle vorgeladen, daß sie um so verläßiger zu erscheinen haben, als die Ausbleibenden dem gefaßten Beschlusse der Mehrzahl beigezählt, und für die Zukunft mit ihren allenfallsigen Einreden nicht mehr gehört werden.

Actum, den 29 Dec. 1827.

Königl. Landgericht Pfarrkirchen.
Frhr. v. Doß, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Das auf das Gantanwesen des Johann Hiecle, Wirths zu Rischgau, unterm gestrigen gemachte höchste Kaufsanbot hat die Genehmigung der Gläubiger nicht erhalten; es wird deshalb zur wiederholten öffentlichen Versteigerung dieses Anwesens, das in der Bekanntmachung vom 27 v. M. speziell beschrieben ist, auf den 28 kommenden Monats, am hiesigen Gerichtssitze wiederholt Termin anberaumt, und die Kaufsliebhaber hiezu hiemit geladen.

Wertingen am 29 December 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Gebhard, Landrichter.

(Lieferungs-Akkord.) Die unterfertigte Oekonomie-Kommission gibt auf dem Wege des öffentlichen Abstrichs

2000 Ellen	koenblaue	}	Tücher,
100 —	ponceau		
150 —	Rosa		
100 —	schwarze		
3000 —	Hemder-	}	Leinwand,
2000 —	weiße Pantalons-		
1500 —	graue Futter-		
1000 —	weiße Futter-		

2000 Paar lederne Kamaschenstrupfen,
1500 — Strupe und
100 — weißlederne Handschuhe in Lieferung.

Zur Aufnahme der deßfallsigen Angebote wird auf Mittwoch den 6 Februar d. J. früh 9 Uhr unter Beziehung der bestehenden allerhöchsten Verordnung vom 10 November 1822, Termin anberaumt, in welchem Lieferungslustige in dem Geschäftslokale (der sog. Herrentrinkstube) sich einfinden wollen.

Bemerkt wird noch, daß nur inländische Gewerbsberechtigte zur Versteigerung zugelassen werden, welche ihre hinsichtlich ihrer Zuläßigkeit mit gerichtlichen Attesten auszuweisen haben.

Nürnberg, den 7 Jan. 1828.

Die Oekonomiekommission des königl. 3ten Linien-Infanterie-Regiments.
v. Pfellerer, Major.
Dorrer, Quartmst.

Endesunterzeichnetes verkauft über die Straßen rothe und weiße Pfälzer Rheinweine, von Ruppersberg die Maß à 16 kr. Würzburger à 12 kr.

Bertele,
in der Maximiliansstraße Lit. A. No. 25
in Augsburg.

Bayern.

* München, 7 Jan. (Beschluß der achten Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Der Abgeordnete Lechner sprach aus dem Grunde, daß solche Abstimmungen geheim seyen und bleiben sollen, für den Antrag; auch der Abgeordnete Clarus trat dieser Ansicht bei, da die Sache auf solche Art gewinne; Abgeordneter Graf v. Armansperg erinnerte, daß eine Gefährdung oder ein Mißbrauch nicht wohl denkbar sey, es demnach wenig Werth habe, ob diese Listen aufbewahrt oder vernichtet würden; übrigens glaubte derselbe, den Antrag unterstützen zu sollen, wenn der Beisaz angefügt wird, daß das Resultat, welches im Protokolle über geheime Sizung aufgenommen und publizirt wird, von der Kammer vorerst anerkannt sey; Abgeordneter Endres wiederholt, für die Freiheit der Abstimmung in der Kammer zu sprechen, also die Beibehaltung der Listen über geheime Abstimmungen nicht beantragen zu können; auch Abgeordneter Socher führte an, daß es wegen der besorglichen ungeheuern Papieranhäufung zwekmäßig scheine, am Ende einer Wahlkammer solche Listen zu vernichten; — Abgeordneter Klar fand die Sache an sich mehr gleichgültig, stimmte jedoch für das Bestehende; — Abgeordneter Heinzelmann äußerte sich für Beibehaltung der Observanz; Abgeordneter Rudhard sprach sich dahin aus, daß er Mißbrauch nicht besorge, solche Listen aber als wesentliche Aktenstüke betrachte, — daß die Aufzeichnungen über Abstimmungen erhalten werden sollen; — daß diese Thatsachen der Geschichte angehören, — daß kein Grund vorhanden sey, von der bisherigen Uebung abzugehen ꝛc. Abgeordneter Häcker erklärte, daß diese Listen keineswegs überflüssig seyen, wie einzelne Fälle von den Jahren 1819 und 1822 bewiesen haben, — ihm scheine es beim Mangel an Veranlassung gegen die Natur der Sache zu seyn, von der bisherigen Uebung abzugehen; auch werde besondere Sorgfalt für gehörige Erhaltung der Listen getragen, da dieselben in einem besonderen Kasten verschlossen seyen, und ein Schlüssel von demjenigen Abgeordneten, welcher als Kommissär für die Staatsschuldentilgungsanstalt bezeichnet ist, der zweite Schlüssel vom Archivar bewahrt werde. Der Abgeordnete Frhr. v. Closen äußerte am Schlusse der Debatten, sich auf seine, durch die Diskussion nicht widerlegten Gründe wiederholt zu beziehen, bemerkend, daß die Kammer nicht in der Kollegial-Praxis eines Stadt- oder Appellationsgerichtes Normen für ihr Verfahren suchen könne, sondern diese nur im Verfahren eines englischen Parlaments oder der Kammern Frankreichs finden solle, und daß die so eben angegebene Art der Bewahrung geheimer Abstimmungslisten nicht genüge. Die Kammer erklärte mit einer Mehrheit gegen Eine Stimme ihre Kompetenz zur Beschlußfassung in dieser Sache als begründet, und mit einer Mehrheit gegen 37 Stimmen, daß die bisherige Uebung ferner beizubehalten sey. Der Tagesordnung gemäß, erstattete nunmehr der Abgeordnete Wachter als Sekretair des Petitionsausschusses Vortrag über die an diesen Ausschuß gelangten Anträge der Abgeordneten. Die Anträge des Abgeordneten Merkel, wegen allgemeiner Einführung der Sparkassen — des Abgeordneten Hagen, wegen Wiederherstellung der Landrektorate in den ehemaligen Fürstenthümern Ansbach und Baireuth. — des Abgeordneten Hörhammer, wegen Wiederaufnahme der Straßenstrekе von Abensberg über Mainburg nach Freysing auf den allgemeinen Etat — wurden nicht für geeignet zur Vorlage an die Kammer gefunden, jedoch dem königlichen Staatsministerium des Innern zur Würdigung empfohlen. Für zulässig zur Vorlage an die Kammer und zur Verweisung an den geeigneten Ausschuß waren erklärt: Der Antrag des Abgeordneten Merkel, in Betref der Instruktion zur Vollziehung der Grundbestimmungen über das Gewerbswesen, dann in Betref der Beschwerde-Vorstellung von 35 Gewerb-Vereinen der Stadt Nürnberg ꝛc., — ferner der Antrag der Abgeordneten Lösch, Jäger, Flurschüz, Steinacher, Goldmeir und Hessner, auf Aufhebung des Lotto; und der Antrag des Abgeordneten Klar, den gesezlichen Werth des Beisazes im §. 104. Nro. 4. des Hypothekengesezes vom 1 Jun. 1822 von „so wie bei der minderjährigen Kinder" bis zu „Immobilien der Eltern" betreffend; worauf nach erschöpfter Tagesordnung die heutige Sizung geschlossen, und die nächste öffentliche Sizung auf Sonnabend den 12 d. anberaumt wurde.

* München, 12 Jan. Die heutige öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten begann mit Verlesung des Protokolls der lezten Sizung; worauf der neu eingetretene Abgeordnete Frhr. v. Truchseß von Wezhausen den vorschriftmäßigen Eid leistete, und in der Kammer den angewiesenen Plaz einnahm. Sodann ließ der erste Präsident die Anzeige der neuerlichen Eingaben bekannt machen; indessen trat der königliche Staatsminister der Finanzen, Graf v. Armansperg, ein, — und legte der Kammer die Berichte über die Verwendung der Staats-Einnahmen für die Jahre 1823/4 und 1824/5, so wie einen Bericht über den Zustand der Schuldentilgungsanstalt vor; ferner erstattete derselbe einen Vortrag, in welchem die Motive hinsichtlich der am Zoll-Tarife von Seite der Regierung Kraft gesezlicher Ermächtigung verfügten Abänderungen näher bezeichnet wurden; hiernach übergab der genannte königliche Staatsminister den Entwurf einer neuen Zollordnung samt Motiven, und entwikelte in gedrängter Kürze die Tendenz dieser neuen Zollordnung. Da sich unter den neuen Eingaben auch ein Gesuch des Abgeordneten Heinrich Geisel aus dem Rheinkreise um Gewährung eines Urlaubs auf weitere zwei Monate befand, so schritt die Kammer hierüber zur Berathung, und beschloß, diese Bitte zu bewilligen. Auf Aufforderung des ersten Präsidenten bestieg nach dieser Beschlußfassung der Abgeordnete Hessner den Rednerstuhl, um als Referent im Namen des dritten Ausschusses über den von der Kammer der Reichsräthe an die Kammer der Abgeordneten gelangten Entwurf eines Gesezes hinsichtlich des Staatsgutes vorzutragen; der nemliche Abgeordnete erstattete auch im Namen eben dieses Ausschusses einen umständlichen Vortrag über den der Kammer der Abgeordneten zuerst vorgelegten Entwurf eines Gesezes, die Einführung der Landräthe betreffend, und las, nach dessen Beendigung, den Vortrag des zu erscheinen gehinderten Korreferenten, Frhrn. v. Closen, über den nemlichen Gegenstand: wonach der erste Präsident erösnete, daß die

Berathungen über vorbemerkte Gesezesentwürfe demnächst statt finden werden, und daß diejenigen Mitglieder, welche sich in umfassenden Reden über dieselben zu äußern wünschen, bei dem Sekretariat die reglementmäßige Meldung zu machen haben; zugleich aber wurde die nächste Sizung auf Mittwoch den 16 d. M. anberaumt. Die Details der heutigen Sizung saigen nach.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Fortsezung der Botschaft des Präsidenten.

„Welcher Beweggrund nun aber auch zu dieser Ausschließung stattgefunden haben mag, so hat doch die brittische Regierung keine Neigung an den Tag gelegt, weder durch Unterhandlung, noch durch entsprechende gesezgebende Verfügungen davon abzugehen, und man hat uns deutlich zu verstehen gegeben, daß keine der beiden Bills, die der Berathschlagung des Kongresses in seinen lezten Sizungen vorgelegt waren, in ihren Konzessionen für hinreichend würde gehalten worden seyn, um mit einer Milderung der brittischen Ausschließung belohnt zu werden. Es ist eine der Unbequemlichkeiten, die mit dem Streben, Vortheile dieser Art durch gegenseitige Gesezgebung zu ordnen, unzertrennlich verbunden sind, daß keine Partei wissen kan, was die andere befriedigen dürfte, und daß nach Erlassung eines Gesezes zum Behufe einer offenen und aufrichtigen Versöhnung, man gewöhnlich finden wird, daß dasselbe den Erwartungen der andern Partei durchaus nicht entspricht, und am Ende nur zu gegenseitiger Unzufriedenheit ausfällt. Da sich die Sizungen des Kongresses ohne eine Akte über diesen Gegenstand endigten, wurde eine Proklamation am 17 des lezten März, den Verordnungen des 6ten Abschnitts der Akte vom 1 März 1823, gemäß bekannt gemacht, die die Thatsache erklärte, daß dem durch die Parlamentsakte vom 24 Jun. 1822 zwischen den Vereinigten Staaten und den genannten brittischen Kolonialhäfen bestätigten Handel und Verkehr durch die folgenden Parlamentsakten vom 5 Jul. 1825 und die Kabinetsordre vom 27 Jul. 1826 Einhalt gethan worden wäre. Die Wirkung dieser Proklamation war nach den Bedingungen der Akte, unter denen sie bekannt gemacht wurde, daß jede Verfügung der die Schifffahrt betreffenden Akte vom 18 April 1810 und der Ergänzungsakte vom 15 Mai 1820 wieder erneuert wurde, und nun in voller Kraft ist. Der gegenwärtige Zustand des Handels ist demnach von der Art, daß er, so nüzlich er auch für beide Theile ist, mit einer einzelnen blos momentanen Ausnahme, von den Schiffen keiner Partei direkt betrieben werden kan. Diese Ausnahme selbst findet man in einer Proklamation des Gouverneurs der Insel St. Chelstoph und der Virgin-Inseln, worin er auf drei Monate vom 28 des lezten Augusts zur Einführung der Erzeugnißartikel der Vereinigten Staaten, welche ihren Ausfuhr-Antheil dieses Handels ausmachen, in den Schiffen aller Nationen einladet. Da dieser Zeitraum schon abgelaufen ist, so hat der Zustand gegenseitiger Ausschließung schon wieder begonnen. Die brittische Regierung hat nicht nur eine Unterhandlung über diesen Gegenstand abgelehnt, sondern vermöge ihres in dieser Beziehung aufgestellten Grundsazes sogar das Mittel zu einer Unterhandlung ausgeschlossen. Es würde der Achtung, die die Vereinigten Staaten sich selbst schuldig sind, nicht entsprechen, wenn sie willkührliche Vergünstigungen nachsuchten, oder sie als eine Bewilligung oder Gunst annehmen wollten, wofür eine reichliche Ausgleichung in die Wagschale gelegt wird. Es bleibt noch übrig, daß von den betreffenden Regierungen bestimmt wird, ob der Handel durch Akte gegenseitiger Gesezgebung geöfnet werden soll. Es ist indessen erfreulich zu zeigen, daß, abgesehn von den Angelegenheiten, die von einer Unterbrechung des gewöhnlichen Laufes des Handels entstehen, kein Theil durch den Handel, die Schifffahrt oder die Einkünfte der Vereinigten Staaten erlitten wurde, und keiner von Bedrung von dem gegenwärtigen Stande der wechselseitigen Ausschließung zu befürchten ist. Mit den andern See- und Handelsstaaten Europa's geht unser Verkehr mit unbedeutender Veränderung fort. Seitdem durch den Vertrag vom 24 Jun. 1822 alle Unterscheidungs-Abgaben von den Schiffen der Vereinigten Staaten und Frankreich in beiden Ländern aufgehört haben, hat sich unser Handel mit dieser Nation vermehrt, und nimmt noch immer zu. Von Seite Frankreichs ist die Neigung gezeigt worden, diese Unterhandlung zu erneuern; und wir haben diesem Antrage gemäß den Wunsch geäußert, daß er auch auf andere Gegenstände ausgedehnt werden möchte, bei welchen ein gutes Einverständniß zwischen den Parteien zum Vortheile beider ausfallen dürfte. Der Anfang der politischen Verhältnisse zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich fällt in die Zeit mit den ersten Jahren ihrer Unabhängigkeit zusammen. Das Andenken an diese ist mit dem unsers großen Kampfes für nationales Daseyn in enger Verbindung. Wenn es auch zuweilen seit jener Zeit schwächer gewesen ist, so können wir es doch nie ganz bei Seite sezen, und würden mit Frohlocken den Augenblik preisen, der eine dem Geiste nach gleich freundliche Erinnerung auf Seite Frankreichs anzeigen würde. Ein neuer Versuch ist kürzlich von dem Minister der Vereinigten Staaten in Paris gemacht worden, eine Befriedigung der so gerechten Ansprüche der Bürger der Vereinigten Staaten wegen der schon lange her begangenen Unbilden zu erhalten, von denen viele offen anerkannt sind, und alle auf eine offene Untersuchung nach jedem Prinzip der Gerechtigkeit Anspruch haben. Der Vorschlag, der der französischen Regierung zuerst gemacht wurde, war, den Gegenstand, der dieser Betrachtung hinderlich gewesen war, der Entscheidung eines Freundes, dem gemeinschaftlichen Freunde beider, zu übergeben. Auf dieses Anerbieten hat man bis jezt noch keine definitive Antwort erhalten; aber der ritterliche und ehrenvolle Geist, der ja allen Zeiten der Stolz und Ruhm Frankreichs war, wird am Ende nicht zugeben, daß die Forderungen unschuldig Leidender in dem bloßen Bewußtseyn der Macht sie auszuschlagen erlöschen. Ein neuer Vertrag der Freundschaft, Schifffahrt und des Handels ist mit dem Königreiche Schweden geschlossen worden, der dem Senate zur Berathschlagung hinsichtlich seiner Ratifikation vorgelegt werden wird. In der lezten Zeit erhielten wir auch einen bevollmächtigten Minister von den Hanseatischen Republiken, Hamburg, Lübeck und Bremen, der mit einer besondern Sendung zur Unterhandlung eines Freundschafts- und Handelsvertrags zwischen jenem alten und berühmten Bunde und den Vereinigten Staaten beauftragt war. Diese Unterhandlung hat sofort begonnen und wird noch fortgesezt; wenn ihr Resultat glüklich ausfällt, wird es ebenfalls dem Senate

vorgelegt werden. Seit der Erhebung des Kaisers Nikolaus auf den kaiserl. Thron Rußlands, haben sich die so fortdauernd von seinem Vorgänger gegen die Vereinigten Staaten gehegten freundschaftlichen Gesinnungen unverändert erhalten, wovon noch neuerlich die Ernennung eines bevollmächtigten Gesandten in dieser Stadt einen neuen Beweis gab. Bei dem Interesse, welches dieser Fürst für die leidenden Griechen nimmt, und bei dem Geiste, in dem Andere der großen europäischen Mächte mit ihm wirken, mögen die Freunde der Freiheit und der Menschheit der Hofnung sich hingeben, daß Jene in dem ungleichartigsten der Kämpfe, den sie so lange und so heldenmüthig errungen, endlich eine Erleichterung erfahren, daß sie des Segens einer Selbstregierung, den sie durch ihre Leiden in der Sache der Freiheit so reichlich verdienen, sich erfreuen werden, und daß ihre Unabhängigkeit durch jene freien Institutionen gesichert werden wird, wovon ihr Vaterland die frühesten Beispiele in der Geschichte des Menschengeschlechts liefert, und welche daselben Boden einer unsterblichen Erinnerung weihten, wofür sie in diesem Augenblik in furchtbaren Strömen ihr Blut fließen lassen. Die so warme Theilnahme, welche das Volk und die Regierung der Vereinigten Staaten für ihre Sache nahmen, wurde in einem Dankschreiben von Seite ihrer Regierung anerkannt, das ich von ihrem erlauchten Präsidenten erhalten habe, und wovon eine Uebersezung jezt dem Kongresse mitgetheilt wird, den Repräsentanten der Nation, der dieser Tribut der Dankbarkeit gewidmet und mit so vielem Rechte ertheilt ward."

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Dinglers Polytechnisches Journal,
erstes Januarheft 1828.

Inhalt.

Frank und May's Beschreibung eines vollständigen Tuchmacherstuhls, nach neuester und zwekmäßigster Konstruktion. Mit Abbildungen. — Jough's Verbesserung an Spinnmaschinen, wodurch noch viele Arbeiten, die an diesen Maschinen mit der Hand verrichtet werden müssen, blos durch die Maschine selbst vollendet werden. Mit Abbildungen. — Vorrichtung, um das Trokenschleifen oder Spizen der Nadeln der Gesunddeit unschädlich zu machen. Mit Abbildungen. — Verbesserung an Räderfuhrwerken. — Maschine zur Erzeugung einer abwechselnden Bewegung zwischen Körpern, welche sich um eine gemeinschaftliche Achse drehen, nebst Anwendung derselben zu mechanischen Zweken. Mit Abbildungen. — Verbesserung an Pumpen. Mit Abbildungen. — Vorrichtung um Wasser in die oberen Stokwerke eines Hauses hinaufzupumpen. Mit Abbildungen. — Verbesserung im Heben oder Treiben des Wassers. Mit Abbildungen. — Apparat zum Waschen der Wäsche mittelst Dampfes, so wie derselben im Militairspitale Val-de-Grace zu Paris eingerichtet ist. Mit Abbildung. — Weekes's Sicherheits-Röhrohr mit Knallgas. Mit Abbildungen. — Vorrichtung zur Beseitigung der schlagenden Wetter in den Bergwerken. Mit Abbildungen. — Vorrichtung zum Abfeuern der Kanonen (auf Schiffen). Mit Abbildungen. — Hawkin's über Zukerraffinirung. Mit Abbildungen. — Ueber die Anwendung des Jods in der Färberei. — Ueber eine neue Anwendung des chromsauren Kalis in der Kattundrukerei, von Hrn. Koechlin-Schouch. Mit Anmerkungen von Emil Dingler. — Zusammenstellung der neueren Versuche über chromsaure Verbindungen, die eine technische Anwendung gestatten, vorzüglich in den Färbereien und Kattundrukereien. Von Emil Dingler. — Beschreibung eines Farbmessers (Colorimeters) und einer Methode, um die relative Qualität der Indigosorten und anderer Farbstoffe zu erkennen. — Bemerkungen über die kohlensaure Bittererde, von Sombeiran. — Verbessertes Verfahren, die Einwirkung der Essigsäure auf metallische Körper zu befördern. Mit Abbildung. — Ueber die Verfertigung übereinstimmender Aräometer mit Beaumé'scher Gradleiter, von A. Schober und J. Pecher in Wien. — Der Eiskeller des University-Eindouse zu London. Mit 1 Abbildung. — Waistell's Spazierstok, um Bäume zu pflanzen. Mit Abbildung. — Miszellen. Verzeichniß der im Nov. 1827 in London ertheilten Patente. — Verzeichniß der in London im April 1815 ertheilten und seitdem verfallenen Patente. — Patentunwesen in England. — Statuten der Gesellschaft zur Förderung der Industrie zu Mülhausen. — Preisaufgabe. — Vergleichung der preußischen Maaße und Gewichte mit den französischen und englischen, Von Hrn. Eytelwein. — Lieutenant Watson's Telegraph. — Ueber die Brüke unter der Themse. — Verbesserung an Wagen. — Kitt für zersprungene Kessel. — Ueber englische Bier-(Ale) Brauerei. — Ueber Indigsäure und Indigharz. — Mittel, auf Papier unauslöschbar zu machen. — Ueber das Oefnen der gläsernen Flaschen mit eingeriebenen Stöpseln. — Fensterscheiben gegen das Gefrieren zu schüzen. — Was Verstand und Geld in der Landwirthschaft vermag. — Ueber Abtritte. — Litteratur. Französische. Italienische.

Der aus 24 Heften bestehende Jahrgang kostet durch die Buchhandlungen und Postämter 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze.

W. Scott's Leben Napoleons.

Im Verlage der Gebr. Schumann in Zwikau verläßt so eben die Presse, und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Leben
des
Napoleon Buonaparte,
Kaisers von Frankreich.
Mit einer Uebersicht der französischen Revolution.
Von dem
Verfasser des „Waverley."
Aus dem Englischen
von
Dr. G. N. Bärmann in Hamburg.
Erster Theil.

a) Ausgabe mit Kupfern zu 9 Groschen (41 Kr.) für das sauber geheftete, und zu 8 Groschen (36 Kr.) für das rohe Bändchen.

b) Ausgabe ohne Kupfer zu 4 Groschen (18 Kr.) für das rohe Bändchen.

In vierzehn Tagen erscheint in demselben Verlage:

The Life of Napoleon Buonaparte, Emperor of the French. With a Preliminary View of the French Revolution. By the Author of „Waverley" Vol. I. Mit Kpf. Preis 9 Groschen (41 Kr.) geheftet, und 8 Groschen (36 Kr.) roh.

Diese Ausgaben werden sämtlich auf das schönste Velinpapier, und mit der größten Sorgfalt sauber und korrekt gedrukt, und alle vierzehn Tage erscheint sowol von der englischen als der deutschen Ausgabe ein Bändchen von 250 bis 300 Seiten.

Die Bändchen werden zwar einzeln, so wie sie erscheinen,

Digitized by Google

von uns versandt, man hat sich aber auf das Ganze verbindlich zu machen.

Zwickau, den 30 Jul. 1827.

In Augsburg bei Wolff; in Wien bei Wallishausser, Geroid, Tendler und v. Mansteln und allen andern dortigen Buchhandlungen zu erhalten.

Bei Tendler und v. Mansteln, Buchhändlern in Wien, ist zu haben:

Reise-Handbuch für Kranke oder Naturfreunde, welche das Thal und Wildbad Gastein in naturhistorischer, archäologischer und pittoresker Hinsicht zu besuchen wünschen. Von Emil. Wien 1827. gr. 12. 25 Bogen stark, mit einer lithographirten Abbildung von Professor Schindler. karton. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl. 9 kr. Reichsgeld.

Dieses Werk ist eine wahre Encyklopädie nicht nur alles Wissenswerthen aus dem an Naturschönheiten so überreichen Gasteiner Thale, sondern auch aus dem größten Theile der östreichischen Monarchie, indem es auf 83 verschiedenen Wegen nach Gastein alles Merkwürdige beschreibt. Auch der medizinisch-diätetische Theil, über die Wirkungen des Bades u. s. w. ist sehr interessant.

Beschreibung und Abbildung eines neu erfundenen Spar-Dachstuhles

welcher an allen, sowol neuen, als alten Gebäuden sehr vortheilhaft anzuwenden ist, da derselbe die Gebäude besser zirkt, allen Elementar-Anfällen widersteht, und weniger, als ein gewöhnlicher kostet. Von A. P. v. Nigel, Architekten. 8. mit Kupfern. 6 gr. oder 27 kr. Reichsgeld.

Geschichte und Beschreibung der Kirche Maria Stiege in Wien,

samt einer Lebensgeschichte des s. Alphons Liguori, Stifters des Redemtoristen-Ordens, nebst Notizen über die Entstehung und Fortpflanzung desselben in den östreichischen Staaten. Mit Kupfern. drosch. 5 gr. oder 24 kr. Reichsgeld.

Kunst-Anzeige.

Bei Artaria und Komp., Kunsthändler in Wien, Neo. 1151. ist ganz neu erschienen, und durch alle soliden Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen:

J. Mayseder's neuestes Werk:

Variations précedées d'une Introduction sur un thème de Mercadante p. le Violon avec Orchestre. Op. 44. 2 fl. 30 kr. Konventionsmünze.

ditto p. le Violon avec Quatuor 1 fl. 30 kr.
ditto p. le Violon avec Pianoforte 1 fl.
ditto p. le Pianoforte seul 45 kr.

Ferner ist in obiger Kunsthandlung so eben fertig geworden:

Neuestes Portrait Sr. königl. Hoheit

Don Miguel

Infant und Regent von Portugal

mit hoher Bewilligung nach der Natur gezeichnet von J. Ender und in Kupfer gestochen v. Stöbee, in gleicher Größe und von eben so meisterhafter Ausführung wie das vor Kurzem erschienene

Portrait Sr. Durchl.

des Herzogs von Reichstadt

nach Th. Ender, von Steinmüller gestochen.

Preis: 2 fl. Konv. Münze. (Eigenthum der Verleger.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Ansuchen des königl. Notars und Advokaten Dr. Degmairr, als legitimirten Anwalts der gegenwärtigen Eigenthümer des ehemaligen v. Schüleschen Cotton-Fabrik-Gebäudes Nro. 100. vor dem rothen Thore dahier, soll die bemerkte Realität samt Garten aus freier Hand unter obrigkeitlicher Leitung veräußert werden.

Man hat demnach zum Verkaufe dieser Objekte Termin auf den 28 Januar 1828 Vormittags 9 bis 12 Uhr angeordnet, und ladet Kauflustige hiezu mit der Bemerkung ein, daß die Einsicht der Gebäude täglich genommen, und deßhalb an den darin wohnenden Hausmeister sich gewendet werden könne; über die Kaufsbedingnisse aber der Anwalt, königl. Advokat Paul Degmairr, Aufschlüsse zu ertheilen immerhin bereit sey.

Augsburg, am 17 Dec. 1827.

Königl. bayrisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorberg.

Das

königliche bayerische Kreis- und Stadtgericht

München

hat in dem Debitwesen des Nikolaus Deyrer, ehemaligen Revisors und Kassiers bei der königl. unmittelbaren Steuer-Kataster-Kommission, die Eröffnung des Universalkonkurses beschlossen, und setzt bei bereits vorliegender Submission folgende Verhandlungstage fest.

I. Zur Anbringung und Nachweisung der Forderungen Mittwoch den 23 Januar 1828,

II. Zur Abgabe der Einreden gegen die angebrachten Forderungen Samstag den 23 Februar 1828,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar
a. für die Replik Montag den 24 März 1828,
b. für die Duplik Mittwoch den 9 April bis Donnerstag den 24 April 1828

jedesmal Vormittags 9 Uhr. Sämtliche unbekannte Gläubiger werden hiermit unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Gerichtstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 11 Dec. 1827.

v. Gerngroß, Direktor.

Krauß.

(Bekanntmachung.) Da sich für das Wohnhaus samt Nebengebäuden und Hausgarten der Erben des pensionirten Probstrichters und Marktschreibers Michael Hölzl zu Geiselhöring am 10 d. kein Käufer einfand, so werden obige Realitäten wiederholt am Dienstag den 22 Januar 1828 früh 9 Uhr in Geiselhöring dem öffentlichen Verkauf unterstellt, wozu Besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Hinsichtlich der Beschreibung obiger Realitäten wird sich auf die Ausschreibung vom 3 v. M. bezogen.

Mallersdorf, am 13 Dec. 1827.

Königl. bayrisches Landgericht Pfeffenberg.

Knittl, Landrichter.

Digitized by Google

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Fortsezung der Botschaft des Präsidenten.

„Auf der amerikanischen Halbkugel blieb die Sache der Freiheit und Unabhängigkeit vorherrschend. Wenn sie nicht durch jene glänzende Triumphe ausgezeichnet war, die einige der vorhergehenden Jahre mit Ruhm gekrönt hatten, so kam die blos von der Verbannung jeder auswärtigen Macht her, gegen die der Kampf früher bestanden hatte. Der Siegesjubel ist durch die Vertreibung des Feindes, über den er hätte ertönen können, gehemmt worden. Unserer freundschaftlichen Theilnahme und dem herzlichen Wohlwollen, mit denen wir beständig den südlichen Völkern Amerika's während aller Wechsel des Kriegs für ihre Unabhängigkeit ergeben waren, folgt ein gleich feuriger und herzlicher Wunsch, sie möchten durch die Weisheit und Reinheit ihrer Institutionen sich den auserwähltesten Segen geselliger Ordnung und den besten Lohn tugendhafter Freiheit sichern. Indem wir allem Anspruch und aller Absicht der Einmischung in Angelegenheiten entsagen, welche nach ihrem Gutdünken das Vorrecht ihrer Unabhängigkeit ist, begrüßen wir mit Freude jedes Zeichen ihrer Wohlfahrt, ihrer Eintracht, ihrer ausdauernden und unbeugsamen Anhänglichkeit an solche Grundsäze der Freiheit und der gleichen Rechte, welche allein dem Genius und der Gemüthsart der amerikanischen Völker angemessen sind. Es verursachte uns daher einigen Kummer, als wir Zeichen innerer Spaltungen in einigen der Republiken des Südens, und Erscheinungen von geringerer Eintracht unter einander bemerkten, die sicher nicht der allgemeinen Sache zum Vortheil gereichen. Zu den Resultaten dieses Standes der Dinge gehört, daß die zu Panama geschlossenen Verträge nicht von den unterhandelnden Parteien ratifizirt worden zu seyn scheinen, und daß die Versammlung des Kongresses zu Tacubaya auf unbestimmte Zeit verschoben ward. Die an den Kongreß gelangten Einladungen wurden angenommen und zugleich von Seite der Vereinigten Staaten eine Bekanntmachung erlassen, worin die freundschaftlichsten Gesinnungen gegen die südlichen Republiken, von denen die Einladung erfolgt war, und die Hofnung ausgedrükt wurde, daß sie eine Gelegenheit darbieten möchte, alle Völker dieser Hemisphäre zur gemeinschaftlichen Anerkennung und Annahme von Grundsäzen zu bringen, die ihre gegenseitigen Verhältnisse ordnen, einen dauernden Frieden und Eintracht unter ihnen sichern und die Sache wechselseitigen Wohlwollens über den ganzen Erdball verbreiten möchten. Da aber Hindernisse für die Wiederversammlung des Congresses entstanden zu seyn scheinen, so kehrte der eine von den zwei Ministern, die von Seite der Vereinigten Staaten ernannt waren, in den Schooß seines Vaterlandes zurük, während der mit den gewöhnlichen Geschäften in Mexico beauftragte Gesandte zurükblieb, um den Unterhandlungen des Kongresses beizuwohnen, sobald sie wieder anfangen sollten. Man hegte einige Zeit die Hofnung, daß ein zwischen den Regierungen von Buenos-ayres und Brasilien wirklich unterzeichneter Friedensvertrag allen fernern Anlaß zu diesen Kollisionen zwischen feindseligen Anmaaßungen und neutralen Rechten, welche so gewöhnlich das Resultat eines Seekrieges sind, und die unglüklicher Weise den Einklang der Verhältnisse zwischen den Vereinigten Staaten und der brasilischen Regierung gestört haben, entfernen würde. Der Kongreß wurde bei seinen lezten Sizungen benachrichtigt, daß einige der Seeoffiziere jenes Reiches Grundsäze hinsichtlich der Blokade und der neutralen Schiffahrt angenommen und darnach gehandelt hätten, die wir nicht gut heißen konnten, und denen sich zu widersezen unsere Befehlshaber für nöthig fanden. Es scheint übrigens, daß diese Grundsäze von der Regierung von Brasilien selbst nicht unterstüzt worden sind. Einige von den Schiffen, die unter der angemaaßten Autorität dieser irrigen Grundsäze weggenommen wurden, sind wieder zurükgegeben worden; und wir hoffen, daß unsern gerechten Erwartungen entsprochen, und hinlänglicher Schadenersaz allen Bürgern der Vereinigten Staaten gegeben werden wird, die durch diese unvorhergesehene Wegnahme, die die brasilische Tribunale selbst als gesezwidrig entschieden, gelitten haben. — In den diplomatischen Erörterungen zu Rio de Janeiro über diese, von Bürgern der Vereinigten Staaten erlittenen Beeinträchtigungen, so wie über andere, die unmittelbar von dieser Regierung selbst auszugehen schienen, hielt es der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten, bei der Ansicht, daß seine Vorstellungen zum Besten der Rechte und Vortheile seiner Landsleute ganz verworfen worden, und fruchtlos seyn würden, für seine Pflicht, ohne auf weitere Verhaltungsbefehle zu warten, seine Amtsgeschäfte zu endigen, seine Päße zu fordern, und nach den Vereinigten Staaten zurükzukehren. Dieser, von einem redlichen Eifer für die Ehre und das Interesse seines Vaterlandes eingegebene Schritt, Beweggründe, die ausschließlich auf das Gemüth des Mannes wirkten, der dazu seine Zuflucht nahm, wurde von mir nicht mißbilligt. Die brasilische Regierung beschwert sich jedoch darüber, als über eine Maaßregel, für welche ihr keine hinlänglich befriedigende Ursache angegeben worden wäre. Auf eine ausdrükliche Versicherung durch ihren hier wohnenden Geschäftsträger, daß ein Nachfolger des lezten Repräsentanten der Vereinigten Staaten bei seiner Regierung, dessen Sendung sie wünschte, mit der seinem Charaktre gebührenden Achtung empfangen und behandelt, und daß schnell Schadenersaz für alle erlittenen Beeinträchtigungen erfolgen sollte, die Bürgern der Vereinigten Staaten oder ihrem Eigenthume gegen das Völkerrecht zugefügt worden sind, wurde vorläufig ein Geschäftsträger für jenen Staat ernannt, welcher, wie man hofft, den gewöhnlichen diplomatischen Verkehr zwischen den beiden Regierungen und die freundschaftlichsten Verhältnisse zwischen ihren beiderseitigen Völkern gänzlich wieder herstellen wird. — Wenn wir uns von den wichtigen Angelegenheiten unserer Union in ihrem Verkehr mit fremden Völkern zu den höchst wichtigen Angelegenheiten in der Verwaltung unserer Angelegenheiten im Innern wenden, so finden wir, daß unsere Einkünfte des gegenwärtigen Jahres, so nah als man erwarten konnte, den Voraussberechnungen des lezten entsprechen, und eine noch günstigere Aussicht auf das nächste Jahr gewähren. Der Ueberschuß in dem Schaze am 1 des lezten Januars war 6,358,686 Dollars 18 Cent. Die Einnahme von jenem Tage an bis auf den 30 des lezten Septembers

belaufen sich so weit bis jezt erhaltene Berechnungen derselben zeigen können, auf 16,886,681 D. 32 Cent. Wenn man die Einnahmen des gegenwärtigen Vierteljahrs, die auf 4,515,000 D. geschäzt werden, zu den obigen hinzufügt, so liefern sie eine Summe von 21,400,000 Dollars. Die Ausgaben des Jahres mögen sich vielleicht auf 22,300,000 Dollars belaufen, so daß also die Ausgaben die Einnahmen nur um eine kleine Summe übersteigen. Aber von diesen 22 Millionen sind mehr als 6 zur Abzahlung der Staatsschuld angewandt worden; deren ganzer Belauf sich am 1 des lezten Januar 74 Millionen näherte, und nun am ersten Tag des nächsten Jahres bis auf 67¹/₄ Millionen herabkommen wird. Der Ueberschuß in dem Schaze wird am 1 Januar des nächsten Jahres, wie man erwartet, 5,450,000 Dollars übersteigen, eine Summe, welche die vom 1 Januar 1825 übersteigt, wenn sie auch weniger, als die am 1 des lezten Januars beträgt."

(Fortsezung folgt.)

Oestreich.

††† Pesth, December. Die englischen und besonders die französischen Journale, die sich so gern als das Organ der öffentlichen Meynung betrachten, sind seit einiger Zeit bemüht, der politischen Existenz Europa's den nahen Untergang zu prophezeihen, sie suchen durch ihr Angstgeschrei die reinsten Gemüther zu beunruhigen, die besten Köpfe zu berüken, und vielleicht sich selbst zu betrügen, oder der Parteiwuth neue Hofnung zu geben, ihre verderblichsten Absichten zu befördern. Sie sind da, wo der eigene Boden nicht Stof genug zur Ausbildung ihrer fürchterlichen Schilderungen über die Verruchtheit der Verwaltung, über die Schwäche des Landes, und über die Finanznoth liefert, nicht verlegen, die wunderlichsten und anstößigsten Belege zu ihren Ausarbeitungen zu zitiren, und sie ohne Scheu den Abonnenten vorzulegen, wenn gleich der gesunde Menschenverstand damit in einen Widerspruch geräth. Der Osten besonders, der den revolutionairen Aufschwung des Westens bis jezt im Schoch gehalten hat, zerschellte an seinem eigenen Gestade, und ist nach den tiefen Betrachtungen der öffentlichen Wortführer für sich und alle Angehörigen verloren, sobald der Koloß im Norden sich zu bewegen beginnt. Die Revolution triumphirt bei diesem Gedanken, der Royalismus zittert, und sieht sich unwillkührlich verlassen, sobald die Stunde der Gefahr schlägt. Die Sache Griechenlands, der babylonische Thurm der neuen Politik, dessen Mauern religiöse und verbrecherische Gefühle aufzuführen sich abmühten, soll allein glüklich vollbracht werden, während die ganze civilisirte Welt ihren Untergang darin feiert. Könnte wirklich die Lage der östreichischen Monarchie so schmählich seyn (gegen sie sind die Pfeile der Bosheit gerichtet), könnten die Männer, denen die Leitung derselben anvertraut ist, so wenig zu diesem Geschäfte taugen, als fremde unwissende Zeitungsschreiber gern möchten glauben machen, dann sähe es freilich übel um die Ruhe der Welt, und um die politische Existenz Europa's aus, dann möchte die Revolution ihren Talisman, so wie der Royalism seinen Grabstein, in der griechischen Frage gefunden haben. Noch aber ist es anders, und es bedarf keines besondern Wissens, um sich von dem Gegentheile jener abgeschmakten Doten, die zur Verunglimpfung eines der größten Staaten dienen sollen, zu überzeugen, da sie nur die Ignoranz ihrer Verfasser darthun. Man schlage die Register der östreichischen Militairmacht auf, und man wird finden, daß ihr ohne große Anstrengungen 500,000 Mann im Felde zu Gebote stehen, während sie 200,000 Mann im Frieden zählt. Diese Zahl kriegsfähiger Männer besteht nicht etwa in Ziffern, wie die Verläumdung gerne vorgeben möchte, sie besteht in der Wirklichkeit, wie die Nummern der Regimenter und die Listen derselben ausweisen. Jedes der 65 Infanterieregimenter, die in Friedenszeiten bei 2500 Mann zählt, wird im Kriege nach Umständen auf 4 bis 5000 Mann, und öfters, wie es bei den ungarischen Regimentern der Fall ist, auf einen noch weit höhern Stand gesezt. Der Infanterie können überdies noch 20 Grenadierbataillone, 12 Jägerbataillone, ein tyroler Jägerregiment, 5 Garnisonsbataillone und ein Cadettenbataillon beigezählt werden. Die Kavallerie, die aus 8 Kuirassier-, 6 Dragoner-, 7 Chevauxlegers-, 12 Husaren- und 4 Ulanenregimentern besteht, ist in einem musterhaften Zustande. Die Militairgränze, die durchaus dem Waffendienste angehört, und in Friedenszeiten zur Bewachung des Sanitätskordons 15,000 Mann verwendet, stellt ohne Schwierigkeit bei einem Kriege 100,000 Mann, und im Nothfalle noch mehr, die ihrer Bestimmung, dem Militairdienste, für den sie erzogen wurden, instinktartig gleich den Kosaken folgen, ohne erst durch umständliche und kostspielige Vorbereitungen organisirt werden zu müssen. Die 5 Artillerieregimenter sind zur Bedienung von 1500 Kanonen, theils Feld- theils Belagerungsgeschüz, bestimmt, und haben in dem bedeutenden Bombardierkorps eine treffliche Schule. Das Rakettenkorps hat bereits einen hohen Grad von Ausbildung erlangt. Eine Monarchie, die im Besize einer solchen Armee, ohne noch auf die Landwehr hinzuweisen, ist, die größere Hülfsquellen, als irgend ein Land in der Welt besizt, um den schwersten Kampf zu bestehen, und die in der neueren Geschichte ein merkwürdiges Beispiel von Ausdauer gegeben hat, da sie selbst unter den Augen einer siegreichen feindlichen Armee und eines jezt wohl nicht mehr wiederkehrenden Feldherrn, wie Napoleon war, Kraft genug fühlte, um die zertrümmerten Schaaren zu sammeln, und sie auf 400,000 kampfrüstige Krieger zu steigern, eine solche Monarchie kan wohl den Wunsch haben, jede kriegerische Bewegung abzuhalten, um nicht die kaum vernarbten Wunden der lezten blutigen Kämpfe wieder aufzureißen, sie kan aber nie das Gefühl der Furcht besizen, und zu so schmählichen Aeußerungen der englischen und französischen Journalisten je Veranlassung gegeben haben, noch je geben dürfen. Wenn dem östreichischen Staate in finanzieller Hinsicht dieselben Inconvenienzen zu Theil werden, von denen durch das Bedürfniß der Zeit wohl kein Staat frei seyn dürfte, und wenn diese ihm gebieten, seine politischen Verhältnisse mit größerer Vorsicht zu betrachten, als es unter andern Umständen nöthig wäre, so ist damit nicht gesagt, daß die höhere Politik dem Geldfuße untergeordnet sey. Das wirkliche Vermögen eines Staates ist der Grundbesiz; die östreichische Monarchie, die die reichsten und blühendsten Provinzen zählt, sah sich durch die niedrigen Preise aller Naturprodukte im Ueberflusse derselben verarmen, und mußte, um nicht die Leistungen der Unterthanen zu vermehren, Finanzoperationen einleiten, die dem

Uneingeweihten drükend, dem Wohlunterrichteten aber nur als ein Muster gewissenhafter und tief erwägter Berechnungen erscheinen können. Die geringste politische Bewegung muß ein Steigen der Produkte nach sich ziehen, und das Kapital des Produzenten erhöhen; das Verhältniß der Einnahme zur Ausgabe bleibt insofern unter den schwierigsten politischen Umständen im Gleichgewichte, und die Erfahrung hat gelehrt, daß bei den Mittelpreisen des Getreides und Weines die drükendsten Kriegslasten wohl mühsam zu erschwingen waren, jedoch nie einen Rükstand im Budget der östreichischen Monarchie ließen. Die Spekulation, die sich seit 10 Jahren auf die östreichischen Staatspapiere geworfen, und das Spiel versucht hat, kan bei einem unerwarteten Ereignisse getäuscht werden; der wirkliche Rentier, der wahre Besizer der Staatspapiere hingegen, darf vertrauungsvoll der Zukunft entgegen sehen, und jede Furcht von sich weisen, die man ihm so gerne einflößen möchte. Die Zeit scheint noch ferne zu seyn, wo der Wunsch der besoldeten und leidenschaftlichen Publizisten, Europa in Brand zu sehen, in Erfüllung gehen wird; sie mag sich aber unter jeder Gestalt offenbaren, die östreichische Monarchie wird ihren Rang behaupten, und gegen alle Angriffe gerüstet seyn; denn noch besizt sie Prinzen und Staatsmänner, die gewandt genug sind, Armeen und Staaten zu führen; noch kan sie auf den Patriotism aller ihrer Bewahner rechnen, und darf stolz auf ihren militairischen Ruhm seyn.

Augsburger Kurs vom 14 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95	94¼
dette à 3 Proc.	102¼	103¼
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos à 4 Pr. E.M.	104	103¼
unverzinsliche.	—	100

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	—	145¼
Partial à 4 Proc.	116¼	116¼
Metalliques à 5 Proc.	89¼	89¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1042	1038

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in vogor 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Leipzig – —	99¼	—
London – —	—	9 48
Paris – —	117¼	—
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

In der Litterarisch-Artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker, mit besonderer Rükficht auf verwandte Erscheinungen in Deutschland.

Inhalt von Nro. 1 bis 14. Vorwort. Die transatlantischen Staaten und Kolonien am Schlusse des Jahrs 1827, von C. R. Röding. Mémoires de Mad. de Campestre. Mémoires d'une Contemporaine. J. Wit, Fragmente ꝛc. Tasso in Ferrara. Simon Bolivar. Ueber die geogeaphischen Entdekungen und den Grad der Civilisation im innern Afrika. Die Pariser Censur. Ueber den Ursprung und Fortgang der im innern Asien gegen die chinesische Regierung ausgebrochenen Revolution, von J. v. Klaproth. Die Schäkers in Nordamerika, von Sidons. Der persische Hof. Französische Rechtsfälle. Nordamerikanische Alterthümer. Englische Rechtsfälle. Amerika und Europa, nach Alex. v. Humboldt. Ueber die finanzielle Lage Englands. Scènes contemporaines. Gurney's Dampfwagen (mit einer lithographischen Abbildung).* Ueber die politische Lage der aus dem spanischen Amerika hervorgegangenen neuen Staaten, nach Everett. Die Bäder in Tiflis. China. Die französische Akademie.

Das „Ausland" erscheint täglich und kan durch alle Postämter und Buchhandlungen bezogen werden; jene wenden sich an das löbl. Oberpostamt München, welches die Hauptspedition übernommen hat, diese erhalten die Exemplare von 8 zu 8 Tagen durch die Verlagshandlung. Der Preis des Jahrganges ist 16 fl.

München, den 9 Januar 1828.

---

* Diese Abbildung gibt eine Ansicht des auch in der Allg. Zeitung vom 12 d. erwähnten neuen Dampfwagens.

N. Th. v. Gönner's Kommentar über das Hypothekengeiez des Königreiches Bayern. 2 Bde. gr. 8. München bei Fleischmann. 7 fl. 12 kr.

Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Alle, welche sich genaue Kenntniß vom ganzen Hypothekenwesen verschaffen wollen. Der Verfasser kommentirt in diesem Werke das Hypothekengeseż auf eine so klare Weise, daß dem Beamten, der sich dieses Buches bedient, die größte Erleichterung zugeht, nicht zu gedenken der Ersparung an Zeit und Uebeit.

Ankündigung.

Foreign Review.

Unterm 7 Nov. d. J. haben wir in der „Allgemeinen Zeitung" eine Anzeige der Herren Treuttel, Würtz und Komp., dat. London, den 21 Okt. gelesen, worin sie die Ankündigung des in unserem Verlag zu erscheinenden „*Foreign Review*" einer „schändlichen und frechen Lüge" beschuldigen.

Wer sich so tief erniedrigen kan, eine so ungeziemende, pöbelhafte Sprache zu führen, verdient von unserer Seite keine weitere Erklärung.

Da jedoch die Herren Treuttel, Würtz und Komp. ebenfalls vorgeben, „dass die Herren Bossange, Barthès und Lowell sowol mündlich als schriftlich alle Theilnahme an dem beabsichtigten Werke geläugnet haben", so verweisen wir blos auf den Brief, den wir von den leztgenannten Herren erhalten haben.

London, den 1 Dec. 1827.

„Wir sind Ihnen schuldig als einen Akt der Gerechtigkeit, den unverantwortlichen Gebrauch, den die Herren „Treuttel, Würtz und Komp. von unserm Schreiben an „Sie in Betref des „Foreign Review" machten, nicht „ohne Bemerkung hingehen zu lassen."

„Wir erklärten allerdings, dass wir nicht die Eigenthümer davon seyen, auch wissen wir nicht, ob sie je „behauptet haben, dass wir es seyen; wir haben aber „nicht erklärt, dass wir dasselbe nicht in Verlag nehmen wollen. Im Gegentheil, wir wiederholen es, und „wir sind vollkommen bereit nach dem Plane, der unter „uns verabredet worden, bevor die Ankündigung gedrukt „wurde, das „Foreign Review" in Verbindung mit Ihnen „in Verlag zu nehmen, während Ihnen die Leitung der „Versendung überlassen bleibt.

Bossange, Barthès and Lowell.

Herrn Blakyoung et Young.

Das arste Heft des Foreign Review erscheint den 1 Jan. 1828, und ist bei Friedrich Fleischer in Leipzig zu haben.

London, d. 18 Dec. 1827.

Black Young and Young.

Digitized by Google

Kürzlich ist erschienen, und in der Jägerschen Buchhandlung in Frankfurt a. M. zu haben:

Liesli a Swiss Tale, by H. Clauren. Translated from the German by J. D. Haas. London. 8. Mit einem lithographirten Titelkupfer und einer Vignette. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Diese Uebersetzung einer der beliebtesten Erzählungen des Lieblingsschriftstellers der gebildeten Frauenwelt ist besonders empfehlungswerth bei der Erlernung der englischen Sprache für Damen, als Uebungs- und zugleich Unterhaltungsbuch.

Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin sind erschienen:

David, Jul., kurze Vergleichung der Alt- und Neu-Griechischen Sprache; a. d. Neugriech. übersezt von Dr. R. L. Struve. gr. 8. 1 rtlr. oder 1 fl. 48 kr.

Lucas, Dr. Chr., über Polybius Darstellung des ätolischen Bundes. gr. 4. geh. 1 rtl. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

In Augsburg zu haben in der J. Wolffschen Buchhandlung, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands.

Herabgesezter Preis von einzelnen Schriften von Jean Paul Friedrich Richter.

1. Dämmerungen für Deutschland. 36 kr.
2. Ueber die deutschen Doppelwörter. 36 kr.
3. Politische Fastenpredigten während Deutschlands Marterwoche. 56 kr.
4. Freiheitsbüchlein. 24 kr.
5. Herrgottsruhe, oder gesammelte Werkchen aus Zeitschriften, 3 Bändchen. 3 fl.
6. Mars und Phöbus. Thronwechsel im Jahr 1811. 12 kr.
7. Museum. 45 kr.
8. Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz, nebst der Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne. 24 kr.

Wer diese 10 Bändchen, welche bisher 22 fl. 32 kr. kosteten, zusammen nimmt, erhält sie für 4 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das

königl. bayrische Landgericht Schwabmünchen

hat in dem Schuldenwesen des Handelsmanns Arsen Dörinnger von da, auf eigenen Antrag desselben den Universalconkurs erkannt. Es werden daher die gesezlichen Edictstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf Montag den 28 Januar 1828,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 28 Februar ejusd. anni,

III. Zur Schuldverhandlung, und zwar für die Replik auf Donnerstag den 13 März, und für die Duplik auf Donnerstag den 27 März ejusd.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Schwabmünchen, den 27 Dec. 1827.

(Lieferungs-Akkord.) Die unterfertigte Oekonomie-Kommission gibt auf dem Wege des öffentlichen Abstrichs

2000 Ellen kornblaue
100 — ponceau
150 — Rosa
100 — schwarze } Tücher,
3000 — Hemder-
2000 — weiße Pantalons-
1000 — graue Futter-
1000 — weiße Futter- } Leinwand,
2000 Paar lederne Kamaschenstrupfen,
1500 — Schuhe und
100 — weißlederne Handschuhe in Lieferung.

Zur Aufnahme der desfallsigen Angebote wird auf Mittwoch den 6 Februar d. J. früh 9 Uhr unter Beziehung der bestehenden allerhöchsten Verordnung vom 10 November 1822, Termin anberaumt, in welchem Lieferungslustige in dem Geschäftslokale (der sog. Herrentrinkstube) sich einfinden wollen.

Bemerkt wird noch, daß nur inländische Gewerbsberechtigte zur Verstellerung zugelassen werden, welche sich hinsichtlich ihrer Zulässigkeit mit gerichtlichen Attesten auszuweisen haben.

Nürnberg, den 7 Jan. 1828.

Die Oekonomiekommission des königl. 5ten Linien-Infanterie-Regiments.

v. Pfetterer, Major.
Dorrer, Quartm.

Einladung
zur
Sekular-Feier
des
Geburtstages
des verewigten
Herzogs Karl von Würtemberg.

Der eilfte Februar, der Geburtstag des verewigten Herzogs Karl Eugen von Würtemberg, bleibt für die vormals zu der herzoglichen „Militair-Akademie" (später Hohe Karlsschule) in Verhältnissen stunden, gewiß im höchsten Grade denkwürdig. Ueber Hundert hier Anwesende, welche das Andenken an diese Bildungsanstalt, der sie als Lehrer, Erzieher, Zöglinge oder Studirende angehörten, noch heute segnen, haben sich vereinigt, mit der Mitte derlei des eilften Februars im Jahre 1828 die Sekularfeier der Geburt des erhabenen Stifters der Hohen Karlsschule, im geräumigen Saale des Museums, bei festem Mittagsmahle und wechselnder Abendunterhaltung zu begehen.

Ueberzeugt daß auch die außerhalb Stuttgart in Würtemberg und im Auslande wohnenden vormaligen Mitglieder der Hohen Karlsschule, denen es ihre Verhältnisse gestatten, an diesem Feste gern Theil nehmen, werden dieselben hiemit im Namen der Gesellschaft eingeladen. Die Nachricht von ihrem Vorhaben, dabei zu erscheinen, bitten wir an den unterzeichneten Kanzleirath Haug noch vor dem zwanzigsten Januar 1828 gefälligst einzusenden.

Stuttgart den 22 Dec. 1827.

Grüneisen, Oberregierungsrath.
Haug, Hofrath.
Haug, Kanzleirath.
Jäger, Oberkonsistorialrath.
v. Kerner, Geheimerath.
Pfaff, Hof- und Finanzrath.
v. Thouret, Professor.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 12 Jan. Heute wurde in der Kammer der Abgeordneten die 9te öffentliche Sizung gehalten; anwesend waren von Seite der Regierung der königl. Staatsminister des Innern und der Finanzen Graf v. Armansperg, der königl. Staatsrath v. Stürmer, die Ministerialräthe v. Panzer, v. Wirschinger, Greiner und Abel. Zuerst las der Abg. v. Oertel das Protokoll der lezten Sizung, worauf vom ersten Präsidenten die Frage gestellt wurde, ob gegen das Protokoll keine Erinnerung gemacht werden wolle. Auf die Bemerkung des Abg. Ziegler, daß seine in der vorigen Sizung während der Debatte über den Antrag des Abg. Frhr. v. Closen, die Liste über geheime Abstimmungen zu vernichten, — gegebene Aeußerung gegen eine Erklärung des Abg. Thinnes, nicht gegen den Antragsteller gerichtet gewesen, erfolgte die angemessene Berichtigung des Protokolls. Nachdem das Protokoll genehmigt war, forderte der erste Präsident den neu einberufenen Abg. Frhr. Truchseß von Wetzhausen auf, den durch die Verfassung vorgeschriebenen Eid zu schwören, und sodann den angewiesenen Plaz in der Versammlung einzunehmen. Nunmehr wurde der Kammer hinsichtlich der neuerdings eingereichten zahlreichen Anträge und Vorstellungen die erforderliche Uebersicht gegeben; während dieser Bekanntmachung traf der königliche Staatsminister der Finanzen, Graf v. Armansperg, welcher mehrere Vorlagen zu machen allerhöchst beauftragt war, im Ständehause ein, und wurde auf die übliche Weise in den Versammlungssaal eingeführt. Genannter Staatsminister eröffnete der Kammer, daß er derselben die Berichte über die Verwendung der Staatseinnahmen für die Verwaltungsjahre $182^3/_4$ und $182^4/_5$, mit welchen sich die erste Finanzperiode schließe, vorzulegen habe, und erstattete in Beziehung auf die Generalfinanzrechnung folgenden Vortrag:

> Vortrag des Staatsministers der Finanzen, die Vorlage der General-Finanz-Rechnungen der ersten Finanz-Periode, und insbesondere der Jahre $18^{23}/_{24}$ und $18^{24}/_{25}$ betreffend.

Meine Herren! Um der Bestimmung des §. 10. Tit. VII., der Verfassungsurkunde zu entsprechen, übergebe ich hiemit aus allerhöchstem Auftrag Sr. Majestät des Königs den Ständen des Reiches, und zwar zuerst der sehr geehrten Kammer der Abgeordneten, die von dem Oberrechnungshofe hergestellten Generalfinanzrechnungen der Jahre $18^{23}/_{24}$ und $18^{24}/_{25}$ mit ihren zahlreichen Haupt- und Nebenbeilagen in gefertigter Urschrift. — Die aus denselben hervorgehenden Resultate sind in zwei von dem Oberrechnungshofe gleichfalls gefertigten Generaltabellen dargestellt, und in den beiden Rechenschaftsberichten näher beleuchtet, welche das Finanzministerium in dieser Beziehung an Se. Majestät den König erstattete; sowol diese als jene übergebe ich Ihnen mit allerhöchster Genehmigung zur Einsicht und näheren Würdigung. Da in diesen Berichten die Ursachen des Rükbleibens mehrerer Einnahmsquellen, der Ueberschreitung einiger Ausgabspositionen und der in jenen Jahren statt gefundenen Störung des Gleichgewichtes der Einnahmen und Ausgaben ausführlich angegeben sind, so enthalte ich mich nunmehr zur Vermeidung von Wiederholungen aller weiteren Bemerkungen. Durch diese Vorlagen sind Sie meine Herren nunmehr im Beßze aller Generalfinanzrechnungen der ersten Finanzperiode, deren ersten vier Jahrgänge bereits in den früheren Versammlungen Ihre Anerkennung erhielten. Um den Ueberblik zu erleichtern, und die Resultate der Generalfinanzrechnungen ohne Schwierigkeit mit den Bestimmungen des für die erste Finanzperiode erlassenen Finanzgesezes vergleichen zu können, wurden durch den Oberrechnungshof die Ergebnisse sämtlicher Generalfinanzrechnungen der ersten Periode, (mit Ausnahme der — nach den Bestimmungen des lezten Landtagsabschiedes zur Erfüllung des Dienstes der bemerkten Periode für die Jahre $18^{25}/_{26}$, $18^{26}/_{27}$ und $18^{27}/_{28}$ noch zu stellenden Rükstand-Rechnungen) in einer umfassenden Generaltabelle zusammengestellt, und durch das Finanzministerium in einem besonderen, an Se. Majestät den König erstatteten Hauptbericht näher beleuchtet; sowol diese als die erwähnte Generaltabelle mit ihren Beilagen von I bis V, dann 1, 2 und 3 nebst einer besondern Nachweisung über das Defizit von $18^{31}/_{32}$ theile ich Ihnen, meine Herren, mit Ermächtigung Sr. Majestät des Königs nunmehr mit. Die Schwierigkeiten, mit welchen die Finanzverwaltung in der ersten Finanzperiode zu kämpfen hatte, waren groß; schon der Uebergang aus der vor derselben bestandenen finanziellen Lage des Reiches erfoderte die Bewilligung eines Kredites von drei Millionen; für manche Einnahmspositionen konnten im Jahre 1819 die erforderlichen Anhaltspunkte nicht mit jener Verläßigkeit ausgemittelt werden, welche eine Verkürzung für die Nachhaltigkeit der Einnahmen hätte gewähren können, weswegen das Finanzgesez von 1819 schon im Voraus in Hinsicht einer bereits damals für schwankend erachteten Einnahmsposition einen sprzellen Kredit (das Getreidkreditvotum) eröfnete; auch war vor dem Eintritte der Verfassung in der Reichsverwaltung keine hinreichende Stabilität, um aus dem früheren Aufwande eine ganz verläßige Berechnung für den wahrscheinlichen Staatsaufwand einer unter ganz anderen Verhältnissen begonnenen, den bedeutenden Zeitraum von sechs Jahren umfassenden Periode aufstellen zu können. Bei solchen Verhältnissen konnten für die Finanzen des Reiches in der ersten Periode nur unter sehr glüklichen Konjunkturen günstige Resultate erwartet werden; statt solcher glüklicher Konjunkturen ergaben sich vielmehr manche nachtheilige Ereignisse, wozu vor allem das große Sinken der Getreidepreise zu zählen ist; der dies in dieser Beziehung sich ergebene, jedoch durch das Kreditvotum gedekte Ausfall beträgt die Summe von 6,709,411 fl. $40^3/_4$ kr. Auch litt die Finanzbilanz des Reichs einen empfindlichen Entgang durch den im Jahre 1822 gesezlich ausgesprochenen Nachlaß der Zugviehsteuer, und durch die damit in Verbindung gebrachte Steuerminderung im Rhein- und Untermainkreise; dieser Entgang beträgt die Summe von 1,722,000 fl. Aus den Generalfinanzrechnungen der ersten Periode ergibt sich übrigens, daß die effektive reine Einnahme (nach Abzug der Passivrechnisse, der Nachlässe und Rükstände, und des Getreidkreditvotums) 129,027,435 fl. $28^1/_4$ kr. betrug; die durch das Finanzgesez von 1819 bestimmte reine Soll-Einnahme berechnet sich dagegen (nach Abzug des aus dem Steuernachlaß von 1822 sich ergebenden Entgangs, der Nachlässe, Einnahmsrükstände und Passivrechnisse) auf 135,770,944 fl.; der Ausfall an den Einnahmen beträgt sohin 6,743,508 fl. $51^1/_4$ kr., ist jedoch durch das Getreidkreditvotum bis auf die unbedeutende Summe von 34,096 fl. $50^1/_2$ kr. gedekt. Die wirkliche Ausgabe für den Dienst der ersten Periode beläuft sich während derselben auf 141,278,855 fl. 59 kr. 4 H.; bilancirt man diese mit der Summe der wirklichen reinen Einnahme, so zeigt sich ein Defizit von 12,251,420 fl. $30^3/_4$ kr., welches sich noch um 1,419,651 fl. 21 kr. erhöht, wenn hiezu der Mehraufwand über den ursprünglichen Kredit von 3 Millionen) auf Zahlungsrestedaten für den Dienst vor der ersten Finanzperiode, geschlagen wird. Dieses Defizit, meine Herren, ist übrigens bis auf die Summe von 561,660 fl. 11 kr.

durch die in den Jahren 1849 und 1835 ertheilten Kredite gedeckt; nicht blos diese Summe, sondern auch den Aufwand für die auf Rechnung der ersten Finanzperiode theils schon effektuirten, theils noch zu leistenden Nachzahlungen, wird die Regierung wahrscheinlich bestreiten können, ohne bei den Ständen des Reiches einen neuen Kredit zu postuliren, oder die Verlagskapitalien der Staatskassen auf eine die Finanzverwaltung hemmende Weise übermäßig angreifen zu müssen, wenn nicht allenfalls gegen alle Vermuthungen aus der verflossenen Finanzperiode, bei dem Mangel eines gesezlichen Präklusivtermins, noch zu große Ansprüche erhoben werden. Auf diesen Gegenstand werde ich übrigens bei Vorlage der Generalfinanzrechnung des ersten Jahres der zweiten Periode wieder zurükkommen; mit Anfertigung derselben beschäftigt sich der oberste Rechnungshof unausgesezt, und wird unbezweifelt diese Arbeit bald vollenden können; ich werde mich dann beeilen, sie förderlichst bei der sehr geehrten Kammer in Vorlage zu bringen; sie wird Ihnen die Ueberzeugung gewähren, daß ungeachtet des Ausfalles bei einigen Einnahmszweigen durch die weisen Maaßregeln, welche Se. Majestät schon gleich im ersten Jahre Allerhöchstihrer Regierung anordneten, das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben erzielt wurde.

Zugleich wurde dem Präsidium die Generalfinanzrechnung samt Beilagen übergeben. An vorbemerkten Vortrag reihte der Staatsminister der Finanzen eine Darstellung der Schuldentilgungsanstalt.

Vortrag des Staatsministers der Finanzen die Nachweisung des Standes der Staatsschuldentilgungskasse für die Jahre $18^{23}/_{24}$ und $18^{24}/_{25}$ betreffend.

Meine Herren! Zur Erfüllung der Bestimmung der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 16. übergebe ich aus Auftrag Sr. Majestät des Königs und zwar zuerst der Kammer der Abgeordneten die Nachweisung der Einnahmen und Ausgaben der Staatsschuldentilgungsanstalten, dann des Standes der Staatsschuld für die Jahre $18^{23}/_{24}$ und $18^{24}/_{25}$. Zugleich wird derselben eine Hauptübersicht vorgelegt, welche die Resultate der Verwaltung für den Zeitraum vom 1 Okt. 1818 als dem Anfange der ständischen Einwirkung bis zum 1 Okt. 1825, als dem Schlusse der ersten Finanzperiode in sich zusammenbegreift. Indem ich mich auf den Rechenschaftsbericht beziehe, welcher unter Darstellung des nähern Details Sr. Majestät dem Könige erstattet worden ist, und der sehr geehrten Kammer ebenfalls hier mitgetheilt wird, erlaube ich mir nur die Hauptmomente kürzlich zu berühren.

A. Stand der Rechnungen.

I. Für das Jahr $18^{23}/_{24}$.

1. Bei der Hauptanstalt:

Einnahme	26,716,938 fl.	1 kr.	6 hlr.
Ausgabe	24,333,615 fl.	59 kr.	8 hlr.
Aktivrest	2,383,342 fl.	2 kr.	3 hlr.

2. Bei der Anstalt des Untermainkreises:

Einnahmen	872,493 fl.	50 kr.	6 hlr.
Ausgaben	742,490 fl.	52 kr.	6 hlr.
Aktivrest	130,002 fl.	58 kr.	

II. Für das Jahr $18^{24}/_{25}$.

1. Bei der Hauptanstalt:

Einnahmen	19,783,033 fl.	16 kr.	7 hlr.
Ausgaben	18,502,597 fl.	40 kr.	3 hlr.
Aktivrest	1,280,435 fl.	36 kr.	4 hlr.

2. Bei der Anstalt des Untermainkreises:

Einnahmen	2,538,139 fl.	38 kr.	
Ausgaben	2,388,478 fl.	14 kr.	2 hlr.
Aktivrest	149,661 fl.	23 kr.	6 hlr.

III. Für die ganze Periode vom 1 Okt. 1818, bis dahin 1825.

1. Bei der Hauptanstalt:

Einnahmen	154,703,492 fl.	49 kr.	9 hlr.
Ausgaben	153,423,057 fl.	13 kr.	5 hlr.
Aktivrest	1,280,435 fl.	36 kr.	4 hlr.

2. Bei der Anstalt des Untermainkreises:

Einnahmen	8,104,399 fl.	26 kr.	2 hlr.
Ausgaben	7,954,938 fl.	2 kr.	4 hlr.
Aktivrest	149,661 fl.	23 kr.	6 hlr.

Daß unter den Einnahmen und Ausgaben große Summen durchlaufender Posten enthalten seyen, ist wohl sichtlich; allein man wollte sie, um nicht Undeutlichkeiten zu erregen, nicht ausscheiden. Indessen haben die beiden Anstalten die ihnen durch das Finanzgesez vom Jahre 1819 zugewiesenen Dotationen ohne Abbruch erhalten. Die Hauptanstalt hatte sich gegen den Anschlag sogar eines Ueberschusses von 2,724,380 fl. $29^1/_2$ kr. zu erfreuen; dagegen aber die Anstalt des Untermainkreises einen Ausfall von 135,028 fl. $1^1/_2$ kr. zu erleiden. Die Ursachen sind in dem Berichte über die Finanzrechenschaft erläutert. Daß übrigens die Einnahmen ihrer verfassungs- und gesezmäßigen Bestimmung zugewendet worden seyen, werden die Rechnungen selbst bewähren.

B. Stand der Staatsschuld.

I. Bei der Hauptanstalt:

Als im Jahre 1819 den Ständen des Reichs der Stand der Staatsschuld vorgelegt wurde, um ihn nach Maaßgabe der Verfassung in ihre Gewährleistung zu übernehmen, betrug er

am Kapitale	95,793,622 fl.	24 kr.	3 hlr.
an Zinsrükständen	2,734,790 fl.	55 kr.	7 hlr.
zusammen	98,528,415 fl.	20 kr.	2 hlr.

Im Verlaufe der ersten Finanzperiode erhielt die Staatsschuld aus Rechtstiteln, welche noch vor dem 1 Oktober 1818 zurüteichen, einen Zuwachs

am Kapitale	7,153,707 fl.	25 kr.	4 hlr.
an Zinsrükständen	2,286,984 fl.	— kr.	1 hlr.
zusammen	9,440,691 fl.	25 kr.	5 hlr.

Sezt man diesen Betrag dem obigen Bestande zu, so ergibt sich eine Summe von 107,969,104 fl. 45 kr. 7 hlr. Bringt man dagegen diejenigen Posten in Abzug, welche durch Vereinigung, Konsolidirung, Illiquidität und Verjährung abgeschrieben wurden

am Kapitale mit	2,356,613 fl.	17 kr.	7 hlr.
an Zinsrükständen mit	696,112 fl.	52 kr.	
zusammen	3,052,725 fl.	49 kr.	7 hlr.

so verbleiben noch zum Reste . 104,916,378 fl. 56 kr., eine Summe, welche schon als am 1 Okt. 1818 bestanden angenommen werden muß. Wird dagegen der Stand der Staatsschuld gehalten, wie er am 1 Okt. 1825 war, und auf die 2te Finanzperiode übergieng,

am Kapitale zu	103,757,614 fl.	28 kr.	7 hlr.
an Zinsrükständen zu	593,790 fl.	55 kr.	6 hlr.
	104,351,405 fl.	24 kr.	5 hlr.

so ergibt sich, daß die Gesammtschuld, wie sie der Zeit vor dem 1 Okt. 1818 angehört, sich nicht nur nicht vergrößert, sondern sogar gemindert habe um 584,973 fl. 31 kr. 5 hlr.

Es liegt wohl außer allem Zweifel, daß die Resultate der Tilgung erfreulicher gewesen seyn würden, hätten nicht die Kräfte der Schuldentilgungsanstalt zur Deckung des Ausfalls im Staatshaushalte in Anspruch genommen werden müssen. Um so mehr beruhigend ist es dagegen, daß dieselbe unerachtet der Anstrengung, die ihr die Realisirung der Kreditvoten für das Defizit des Jahres $18^{18}/_{19}$ und zurük mit 3,000,000 fl., und für den Getreidrentenausfall der ersten Finanzperiode mit 6,709,411 fl. $40^3/_4$ kr., auflegte, ihren Verpflichtungen vollständig genügen konnte. Diese außerordentlichen Leistungen geben einen neuen Beweis von den reichen Mitteln, mit welchen das bayerische Schuldentilgungswerk ausgerüstet ist.

II. Stand der Staatsschuld bei der Anstalt des Untermainkreises.

Die Staatsschuld im Untermainkreise, nach dem Stande, wie er den Ständen im Jahre 1819 vorgelegt wurde, betrug

am Kapitale . . .	7,167,854 fl. 59 kr. 4 hlr.	
an Zinsrükständen . .	44,460 fl. 52 kr. 2 hlr.	
	7,312,012 fl. 24 kr. 6 hlr.	

Sie hat sich durch Einweisungen aus ältern Rechtstiteln vermehrt

am Kapitale um . .	661,450 fl. 46 kr. 4 hlr.	
an Zinsrükständen um .	124,331 fl. 4 kr. 6 hlr.	
	785,781 fl. 51 kr. 2 hlr.	

Beide Beträge zusammen bilden den Stand vom 1 Okt. 1818 mit . . . . . 7,997,774 fl. 16 kr.

Vergichen mit dem Stande, wie er am 1 Okt. 1825 auf die 2te Finanzperiode übergieng,

am Kapitale zu . .	6,599,660 fl. 14 kr.	
an Zinsrükständen zu .	74,579 fl. 5 kr. 4 hlr.	
	6,674,239 fl. 19 kr. 4 hlr.	

erscheint eine Minderung des Passivstandes
von . . . . . 1,323,534 fl. 56 kr. 4 hlr.

Es ergibt sich daraus die angenehme Ueberzeugung, daß diese Anstalt wohl begründet, und den an dieselbe zu machenden Anforderungen ausreichend gewachsen sey.

III. Gesammtschuld des Reiches.

Die Gesammtsumme der Staatsschuld, wie sie am 1 Okt. 1825 bestanden, und auf die 2te Finanzperiode herüber gegangen ist, beträgt . . . . 111, 005,644 fl. 44 kr. 1 hlr. Hievon sind 101,351,405 fl. 24 3/8 kr. der Hauptanstalt — 6,674,359 fl. 19 1/2 kr. der Anstalt des Untermainkreises eingewiesen. Zum Schlusse erlaube ich mir noch zu bemerken, daß aus einer genauen Zergliederung der Operationen der Schuldentilgungsanstalt sich das Resultat ergibt, dieselbe habe im Laufe der Jahre von 18 18/19 — 18 24/25 an den ihr eingewiesenen Schulden aus ältern Titeln theils baar, theils mittelst Konsolidirung, Vereinigung u. s. w. die Summe von 4,961,234 fl. 17 3/4 kr., an neuen Schulden aber 9,709,411 fl. 40 3/4 kr., sohin im Ganzen eine Schuldenmasse von . . . . . 14,670,645 fl. 58 1/2 kr. aus eigenen Mitteln getilgt.

(Fortsezung folgt.)

Preußen.

Die Staatszeitung enthält Folgendes aus Berlin vom 10 Jan. „Um jeden Zweifel darüber zu beseitigen, in welchem Sinne und in welchem Maaße Preußen, während der gegenwärtig eingestellten Unterhandlung zu Constantinopel, zur Erreichung des in dem am 6 Juli v. J. zu London abgeschlossenen Vertrage aufgestellten Zweckes mitzuwirken versucht hat, sind wir ermächtigt worden, zur Lösung derselben, nachstehende Uebersezung einer von dem Königl. Gesandten zu Constantinopel dem ersten Gesandtschafts-Dollmetscher unterm 17 Aug. v. J. Behufs einer dem Reis-Effendi zu machenden Erklärung ertheilten Instruktion mit dem Beifügen zur Kenntniß unserer Leser zu bringen, daß der gedachte Gesandte die Schritte und Anträge der Gesandtschaften der durch obenerwähnten Vertrag verbundenen Mächte, bis zum Schlusse der Unterhandlung, ganz in dem Sinne der Instruktion, und mit eben so behartlichem als unbedingtem Eifer unterstüzt hat. „Uebersezung einer dem Dollmetscher der Königl. Preußischen Gesandtschaft zu Constantinopel, unter dem 17 August 1827, ertheilten Instruction.“ Sie werden Sich morgen Vormittag zu Sr. Excellenz dem Reis-Effendi verfügen, und ihm von meiner Seite folgende vertrauliche Mittheilung machen. In einem Memoire, welches der hohen Pforte am 12 März d. J., zu der Zeit, als die Repräsentanten von Frankreich, Großbritannien und Rußland dem Divan das Protokoll vom 4 April 1826 so eben mitgetheilt hatten, übergeben worden ist, habe ich mit Freimüthigkeit und ohne den mindesten Rükhalt alle Betrachtungen auseinandergesezt, welche die Regierung Sr. Hoheit bestimmen sollten, die ihr zur Pacifikation Griechenlands dargebotenen Mittel anzunehmen; ich habe ihr diese Mittel als die einzige Möglichkeit dargestellt, die Crisis zu vermeiden, welche ihre Freunde ihr zu ersparen wünschten, und deren Folgen zulezt außer aller Berechnung liegen konnten; nachdem ich endlich alle Argumente erschöpft hatte, welche für die Annahme der von den alliirten Kabineten gemachten Vorschläge stritten, habe ich Sr. Excellenz dem Reis-Effendi meine innige Ueberzeugung nicht verhehlt, daß selbst eine völlige Weigerung Seitens des Divans nichts in den Bestimmungen des von den Mächten unterzeichneten Protokolls ändern würde, und daß am Ende eine gebieterische Nothwendigkeit Europa die Verblindlichkeit auflegen könnte, den Knoten zu zerhauen, welchen zu lösen Freundschaft und Wohlwollen bisher vergeblich versucht hatten. Statt diese heilsamen Vorschläge, welche der Pforte von allen ihren wahren Freunden zu gleicher Zeit zugingen, zu beantworten, hat der Divan, seine eigenen Hülfsmittel sich übereilend, es vorgezogen, den Rath der Freundschaft zurükzuweisen; er hat weder die Wünsche, noch die Besorgnisse, noch die wirklichen Bedürfnisse berüksichtigt, welche ihm bezeichnet worden sind, und indem er einer langen Folge von, durch schonende Rükschten bestimmten Handlungen eine Reihe von Weigerungen entgegensezte, hat er drei große Mächte gezwungen, die Wege zu suchen, um für die Erhaltung der Ruhe Europa's durch andre Mittel zu sorgen. So folgte auf das Protokoll v. 4 April v. J. der Vertrag vom 6 Juli d. J. und so werden neue Weigerungen und neue Ereignisse wiederum neue Combinationen, neue Bestimmungen, und neue Maßregeln herbeiführen, bis die Pforte zu der innigen Ueberzeugung gelangt, daß die Pacifikation Griechenlands, welche für Europa durchaus nothwendig ist, es in höherem Maße für das Ottomannische Reich insbesondere ist. So wird endlich die Pforte, indem sie dabei verharret, die gerechten und versöhnenden Vorschläge von sich zu weisen, welche die drei Höfe ihr bisher gemacht haben, lezteren zwingen, fortan nur ihr Interesse, ihre Macht und ihre Würde zu berüksichtigen; sodann wird die Sache eine andere Wendung nehmen, Bedingungen werden an die Stelle der Vorschläge, Nothwendigkeiten an die der Rükschten treten, und die Gewalt wird einen Widerstand besiegen, welchen zu überwinden die Freundschaft und die Vernunft umsonst versucht haben. Wie diese Zukunft düster und beunruhigend ist, so ist sie auch nahe und unvermeidlich, wenn die Pforte darauf besteht, den Rath zu verschmähen, welchen ihre wahren Freunde ihr zum leztenmal ertheilen. Es ist gleichwol noch Zeit, die drohenden Gefahren abzuleiten, welche die wiederholten Weigerungen, den von Tag zu Tag immer dringenderen Nothwendigkeiten nachzugeben, für das ottomannische Reich herbeigeführt haben. Doch die Zeit drängt, die Ereignisse folgen sich, und es würde nicht das erstemal seyn, daß die Schnelligkeit, womit sie sich folgen, Kombinationen geschaffen hätte, welche die aufrichtigste Politik der Kabinette weder voraussehen, noch aufhalten könnte. Möge daher der Divan die Vorschläge annehmen, welche die Repräsentanten der Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland ihm durch ihre gestrige gemeinschaftliche Note gemacht haben; möge er die hülfreiche Hand, die seine Freunde ihm

Digitized by Google

reichen, ergreifen; möge er ihren Erdfnungen mit Vertrauen entgegen kommen, und sich endlich überzeugen, daß das einzige Mittel, seine Rechte, seine Interessen und seine Würde, gegen jeden Eingrif zu bewahren, darin bestehet, daß er mit Wohlwollen und Herzlichkeit Vorschlägen Gehör gebe, welche keinen andern Zwek haben, als einem Zustande der Dinge ein Ende zu machen, der hinfort mit dem wahren Interesse der Pforte, der Sicherheit des Handels und der vollkommenen Ruhe von Europa unverträglich ist. Se. Excellenz dem Reis-Effendi ist nicht unbekannt, daß Preußen den zu London am 6 Jul. d. J. geschlossenen Traktat nicht unterzeichnet hat. Dieser Umstand selbst muß demselben eine neue Bürgschaft der Unparteilichkeit und Uneigennüzigkeit des Rathes seyn, welchen Ihm, nach dem ausdrüklichen Befehle des Königs, unsers allergnädigsten Herrn, in diesem wichtigen Falle zu ertheilen, mir zur Pflicht rechne. Preußen hat seine Gesinnungen gegen den Divan nicht geändert, und wird sie nicht ändern, aber es will, was seine Alliirten wollen, es will das Ziel, das Frankreich, Großbritannien und Rußland sich gestekt haben, indem sie suchen, den innern und äußern Frieden des ottomannischen Reichs zu sichern, einem beklagenswerthen Blutvergießen Einhalt zu thun, eine christliche Bevölkerung vor ihrer Vernichtung zu bewahren, und die Elemente von Verwirrung und Zwietracht zu entfernen, welche nur zu lange schon die Ruhe Europa's bedrohen. Ich ersuche daher zum leztenmal das türkische Ministerium, sich nicht länger über die gegenseitigen Stellungen zu täuschen. Es muß jezt die Wünsche der drei Mächte, welche den Traktat unterzeichnet haben, kennen; es kan ihm nicht unbekannt seyn, daß diese Mächte alle nöthigen Mittel besizen, um diese Wünsche zu verwirklichen; und es muß ebenfalls einsehen, welche Zukunft die Pforte sich bereitet, wenn sie beharrlig dabei beharet, die Warnungen, die Rathschläge, ja selbst die Bitten ihrer Freunde zurükzustoßen. Sie haben eine beglaubigte Abschrift dieser Instruktion Sr. Excellenz dem Reis-Effendi einzuhändigen."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edittalladung.) Die am 25 Jul. v. J. dahier verstorbene ledige Näherin Columba Tlappa von Grönendach hat in ihrem unterm 30 Jun. v. J. gerichtlich errichteten Testamente ihre Schwester Nanette Tlappa als die einzige Universalerbin ihres sämtlichen Vermögens eingesezt.

Da nun Columba Tlappa außer ihrer Schwester und zweien Brüdern, welche das Testament bereits anerkannt haben, noch eine Schwester Namens Josepha Tlappa, welche zu Weißenburg in Ungarn von ihrem bei der Mant angestellt seyn sollenden Ehemanne getrennt leben soll, hinterlassen hat, diese aber nach einem Schreiben des k. k. ungarischen Stadtgerichts zu Stuhlweißenburg vom 3 pr. den 31 v. M. daselbst nicht zu finden ist, so wird erwähnte Josepha Tlappa hiermit edictaliter aufgefordert, sich binnen einer peremtorischen Frist von drei Monaten von heute an bei dem k. Kreis- und Stadtgericht dahier zu erklären, ob sie das Testament ihrer verstorbenen Schwester Columba Tlappa anerkenne oder nicht, widrigenfalls nach Ablauf dieses Termins dieses Testament auch von ihrer Seite als anerkannt angesehen, und die Verlassenschaft an die eingesezte Testamentserbin extradirt werden würde.

Augsburg, am 4 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

v. Rehlingen, Rathsaccessist.

(Bekanntmachung.) Durch besondere allerhöchste Unterstüzung Sr. Majestät des Königs ist die Strumpfwaaren-Fabrikation in Bayern seit Kurzem so emporgehoben worden, daß die jüngsten Erzeugnisse der Strumpfwirker in Erlangen und Schwabach den besten Mustern der Art, welche bisher Frankreich und Sachsen für theures Geld geliefert haben, völlig gleich kommen. Wenn auf diese Weise durch königliche Fürsorge ein Fabrikationszweig neu belebt wurde, welcher einige tausend Menschen beschäftiget, so ist es um so nöthiger die Aufmerksamkeit des Publikums auf diesen neuen Verzug vaterländischer Industrie zu lenken, als besonders durch dessen patriotische Theilnahme der Absaz jener Erzeugnisse belebt und erweitert werden kan. Die Billigkeit der Preise erhöht die Empfehlung dieser Strümpfe, welche in den verschiedenartigsten feinsten Mustern von 12 fl. bis 24 fl. in Duzend verfertigt werden.

Da sowohl in Erlangen als in Schwabach besondere Vereine für die Beförderung der Strumpfwaaren-Fabrikate bestehen, so werden alle Wünsche und Bestellungen durch deren Bemühung zur Zufriedenheit der Abnehmer besorgt werden, und es wird von vorzüglichem Interesse für dieselben seyn, wenn durch recht verschiedenartige Aufträge die bisher so seltten benüzte Kunstfertigkeit der inländischen Strumpfwirker erprobt werden wird.

Ein Mann in die dreißiger Jahre, welcher schon mehrere Jahre als Kammerdiener und Hausbofmeister in Diensten ist, die besten Zeugnisse und mündliche Empfehlungen von hohen Herrschaften darbieten kan, wünscht eine ähnliche Anstellung. Die Expedition der Allg. Zeitung.

Todes-Anzeige.

Den 6 Jan. 1828 in der Nacht um 9½ Uhr starb dahier nach erdultenen Todesstungen der Religion in dem 53 Jahre seines thätigen Lebens mein mir unvergeßlicher Gatte

Anton Daniel Louis,

Bücherantiquar und verpflichteter Taxator in Würzburg, an einer nervösen Entzündungskrankheit, und hinterließ mich und meine drei noch unerwachsenen Kinder dem tiefsten Kummer um seinen zu frühen Verlust; aber auch zugleich der sichern Hofnung, daß seine bisherigen Gönner und Geschäftsfreunde in der Erinnerung an seine unverdrossene Thätigkeit und Geschäftskenntniß nicht aufhören werden, das ihm bisher geschenkte Zutrauen seiner Familie noch ferner zu erhalten.

Im vollen Vertrauen hierauf habe ich mich entschlossen, das von ihm bisher so thätig besorgte Antiquariatsgeschäft unter dem Beistande des bisherigen Gehülfen meines seel. Mannes und unter dem Beirathe sachkundiger Männer fortzuführen, und bitte daher alle Gönner und Freunde, Ihre gefälligen Aufträge fernerhin an mich zu übermachen, und überzeugt zu seyn, daß ich Mühe und Eifer diesem Geschäfte für die Folge widmen, und keine Kosten sparen werde, um Ihre Berüksichtigung für dieses Geschäft rege zu erhalten.

Dieser Bitte füge ich noch die gehorsame Anzeige bei, daß die von meinem sel. Manne auf den 23 laufenden Monats angekündigte Bücherversteigerung nach dem gedrukten und versendeten Verzeichnisse unfehlbar: Montags den 4ten des nächstkünftigen Monats Februar und den folgenden Tagen, in den angezeigten Stunden werde abgehalten werden; wobei ich Sorge tragen werde, daß die einlaufenden Aufträge mit derjenigen Treue und Pünktlichkeit werden beachtet werden, die ich diesem Geschäfte zu widmen nicht aufhören werde.

Würzburg, den 10 Jan. 1828.

Gehorsam-ergebene

Katharina Louis, geborne Schmieck.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen in der neunten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten am 2 Jan. 1828.) Nunmehr ging der Staatsminister, Graf v. Armansperg, auf einen weiteren Vortrag in Betref des provisorischen Tarifs der Eingangs- und Ausgangszölle, über. „Durch das im verfassungsmäßigen Wege erlassene Gesez vom 11 September 1825, das Zollwesen betreffend, begann derselbe, wurde der Regierung überlassen: Diejenigen Erhöhungen oder Verminderungen der Eingangszölle sowol als der Ausgangszölle, welche sie den Bedürfnissen der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels angemessen erachtet, provisorisch und mit dem Vorbehalte zu verfügen, daß diese provisorischen Erhöhungen oder Verminderungen, insofern sie bei der nächstfolgenden Ständeversammlung die Zustimmung der Stände nicht erhalten, mit dem Schlusse der Sizungen der beiden Kammern wieder aufhören, und die abgeänderten Zölle wieder nach den früheren gesezlichen Bestimmungen erhoben werden sollen. Je vertrauensvoller diese Ermächtigung gegeben war, desto mehr ließ die Regierung sich angelegen seyn, nur mit der größten Umsicht davon Gebrauch zu machen. Deswegen wurden die seit 1819 eingekommenen Vorstellungen über Erhöhung oder Verminderung der Eingangs- und Ausgangszölle einer genauen Prüfung unterworfen; die verschiedenen Wünsche und Anträge, welche die beiden Kammern bei der lezten Ständeversammlung gelegentlich der Verhandlungen über das angezogene Gesez an Se. Majestät den König gelangen ließen, mit Aufmerksamkeit gewürdiget, der Zustand und die Bedürfnisse der inländischen Produktion und Industrie, so wie die Zollsysteme anderer Staaten und die kommerziellen Verhältnisse, welche zwischen Bayern und diesen Staaten bestehen, reiflich erwogen. — Zu den ministeriellen Berathungen wurden aus dem Stande der Fabrikanten und Kaufleute sowol, als aus der Klasse der Staatsbeamten Männer beigezogen, auf deren Einsichten, Erfahrungen und Vaterlandsliebe die Regierung ein vorzügliches Vertrauen setzen zu dürfen glaubte. Auf diese Weise kam der Eingangs- und Ausgangs-Zoll-Tarif zu Stand, welcher theilweise durch die vorläufige Verordnung vom 11 Dec. 1826, und in seiner Vollständigkeit durch die Verordnung vom 28 Dec. 1826 in Vollzug gesezt wurde." Die zur Rechtfertigung desselben eingeschalteten Bemerkungen beschränken sich I. auf die Eingangszölle. Wenn auch (heißt es in diesem Vortrage) die Regierung jezt so wenig als früher ein Zollsystem mit Prohibitionen der ihnen gleich zu achtenden Zollsäzen im Allgemeinen räthlich, und insbesondere den geographischen und politischen, so wie den national-ökonomischen und finanziellen Verhältnissen Bayerns angemessen finden konnte, so habe man sich doch nicht verbergen können, daß sich seit 1819 die Verhältnisse in mehrfacher Hinsicht geändert, und daß folglich der Tarif der damals festgesezten Eingangszölle mehrerer Abänderungen bedürfe, um der inländischen Produktion und Industrie mehr Schuz zu gewähren, und die Konkurrenz mit den Erzeugnissen des Auslandes zu erleichtern. Die gemeinsamen Maaßregeln des deutschen Staatenbundes zur Erleichterung des gegenseitigen Verkehes, welche im Jahre 1819 auf den Grund des Art. 19. der Bundesakte erwartet werden konnten, seyen noch nicht erfolgt. Die Zollsysteme der großen europäischen Staaten sowol, als der benachbarten deutschen Bundesstaaten haben sich inzwischen nicht gemildert, sondern vielmehr den gegenseitigen Verkehr erschwert. Bei einem solchen Zustande scheinen einzelne Erleichterungen des gegenseitigen Austausches nur noch durch Handelsverträge zu erhalten zu seyn. Werde blos auf den Ziffer der Zollsäze gesehen, so mögen einige derselben allerdings etwas hoch erscheinen; allein die Sache stelle sich anders dar, wenn der Prozentenbetrag der Zollsäze nach dem Werthe der belegten Waaren berechnet wird. Bei einer solchen (auf Prozentenberechnung gegründeten) Beurtheilung der Zollsäze möchte es eher das Ansehen gewinnen, daß einige derselben zu gering bemessen wären. Zwar seyen auch von einigen Genußartikeln, und namentlich von Kaffee, Zuker und Gewürzen, die Eingangszölle erhöht worden. Bei denselben möge allerdings mehr die Konsumtion und der Geldausfluß für dieselben, als die inländische Produktion und Industrie in Betrachtung kommen; indessen haben doch andere, nicht unwichtige Motive eine bemessene Erhöhung dieser Zölle räthlich, und nothwendig gemacht. — Wenn auch diese Artikel bereits fast zum allgemeinen Bedürfnisse geworden, so gehören sie doch nicht zu den ersten oder unentbehrlichsten Lebensbedürfnissen; die großen Summen, die hiefür jährlich in das Ausland gehen, rechtfertigen es, wenn dem Verbrauche derselben Schranken gesezt, oder doch wenigstens Auflagen entgegengestellt werden, welche mit den auf anderen unentbehrlicheren Genußartikeln (Bier, Salz ꝛc.) liegenden Abgaben in einigem Verhältnisse stehen. Dazu komme noch, daß es nur durch die Erhöhung der fraglichen Eingangszölle möglich geworden, nicht nur die Ausgangszölle den dringenden Forderungen der inländischen Produktion, Industrie und des Handels gemäß, zu vermindern, sondern auch dem Transit weitere Begünstigungen zu gewähren, das Weggeld im innern Verkehr sowol, als in der Ausfuhr bedeutend herabzusezen, und mittelst besonderer Handelsverträge zur Erzielung wesentlicher Erleichterungen für den freien Verkehr und den Absaz inländischer Produkte Zugeständnisse machen zu können, ohne der Gefahr Raum zu geben, daß der Gesammtertrag der Zölle unter die budgetmäßige Summe herabsinke; auch wären die Eingangszölle von Artikeln zur Beförderung der inländischen Produktion, dann von den für Manufakturen und Fabriken nothwendigen rohen Produkten und Stoffen, welche im Lande gar nicht, oder doch nicht in hinreichender Quantität erzeugt werden, und selbst von den Halbfabrikaten, die im Lande weiter verarbeitet, oder vollendet werden können, mehr oder weniger vermindert worden; der Grund einzelner Erhöhungen aber liege darin, daß, wenn auch durch die im Allgemeinen festgesezten Zollsäze zur allmähligen Emporbringung der betreffenden Industriezweige die erforderliche Aufmunterung habe gegeben werden wollen, dennoch in der allerhöchsten Verordnung vom 28 Dec. 1826 zugleich für die betheiligten Gewerbe, Fabriken und Manufakturen nach Umständen und Bedürfniß besondere Begünstigungen vorbehalten worden. II. Die Ausgangs-

zölle haben zwar schon durch das Gesez vom 11 Sept. 1825 eine nicht unbedeutende Verminderung erhalten; allein von der Ansicht ausgehend, daß die Ausfuhr eigener Natur- und Industrie-Erzeugnisse, dann der Gegenstände des Zwischenhandels möglichst zu erleichtern, und ein solches Verfahren um so beingender sey, wenn die besonderen Verhältnisse der Landwirthschaft eine ganz vorzügliche Berüksichtigung dringend erheischen, dann in weiterer Erwägung, daß es ungerecht wäre, die inländischen Gewerbe durch die Erschwerung der Ausfuhr jener Produkte, die ihnen zur Verarbeitung dienen, sohin auf Kosten der ohnehin sehr gedrükten Landwirthschaft zu begünstigen, und auf solche Weise einen unnatürlichen und verkünstelten Zustand zu begründen, welcher bei dem ersten Anstoße in sich selbst zusammen fallen würde: habe die Regierung keinen Anstand nehmen zu dürfen geglaubt, die Ausgangszölle von mehrern im Jahre 1825 bezeichneten, und überhaupt von allen Gegenständen gleicher Kategorie auf das Minimum, nämlich auf 6¼ kr. vom Zollcentner herabzusezen. Einzelne höhere Säze dagegen seyen aus Rüksichten auf den innern Gewerbsbedarf beibehalten worden. Nur in Ansehung der Wolle wäre in Uebereinstimmung mit den in Mitte liegenden Anordnungen über den Haupt-Wollenmarkt zu Nürnberg zwekmäßig gefunden worden, ausnahmsweise festzusezen, daß die Wolle, welche auf den besagten Markt komme, und von dort in das Ausland gehe, nur einem Ausgangszolle von 6¼ kr. pr. Centner unterworfen sey. III. Was die Eingangs- und Ausgangszölle von Getreidfrüchten und Holz insbesondere betreffe, so wären vom 1 Okt. 1811 bis 1 Okt. 1819 die Getreidfrüchte in der Einfuhr einem Eingangszolle, der mit dem Fallen der Getreidpreise 1⅔ bis 15 Prozent des Werthes erreichen konnte, und in der Ausfuhr einem Ausgangszolle, der von bestimmten Normalpreisen anfangend mit dem Steigen der Getreidpreise von 1 bis 15 Prozente gestiegen, unterworfen gewesen, und dieses System sey in Ansehung des Ausgangszolles auch im Tarife vom Jahre 1819 behauptet, und nur in Ansehung des Eingangszolles damals eine Abweichung räthlich erachtet worden. Später, nämlich im Jahre 1825 habe sich die Regierung veranlaßt gefunden, durch die Verordnung vom 25 Jun. jenes Jahres zu verfügen, daß von den aus dem Auslande eingehenden Getreid- und Hülsenfrüchten die nämlichen Eingangszölle erhoben werden sollen, denen sie in den gegenüberstehenden Nachbarstaaten unterliegen; und bei der Festsezung des in Frage bestandlichen Tarifes glaubte sie keinen Anstand nehmen zu dürfen, die Getreidfrüchte nicht blos rectificationsweise, sondern unbedingt und ohne Ausnahme dem Eingangszolle wieder in einer bestimmten Ermäßigung unterwerfen zu müssen, wie eine Beilage zum Tarife näher nachweiset. Die Abweichung von den frühern Zolltarifen in diesem Punkte bestehe blos darin, daß zur Erleichterung der Perception die Eingangs- und Ausgangszölle von den Getreidfrüchten nicht mehr nach Prozenten des Werthes, sondern in bestimmten, auf den Grund des Werthes berechneten Säzen nach Schäffeln erhoben werden. Das Holz gehöre zu den wichtigsten Artikeln des bayerischen Aktivhandels. Die Ausfuhr desselben werde durch den Main und die Donau, dann durch die in diese zwei Hauptflüsse sich ergießenden Nebenflüsse befördert. Minder bedeutend stelle sich die Einfuhr des ausländischen Holzes dar, indessen erscheine dieselbe doch bereichtlich genug, um auch in Ansehung des Eingangszolles nicht gleichgültig zu seyn. Um übrigens frühern Wünschen gemäß die Zollbehandlung nach Maaß, Stämmen und Stüken auch ferner möglich zu machen, und zugleich alle Willkühr der Erhebungsbeamten sowol, als der Zollpflichtigen in den Werths-Angaben zu begegnen, sey vorbehalten worden, den Werth der verschiedenen Holzartikel von Zeit zu Zeit nach den örtlichen Preisen der Ein- und Austrittspunkte auszumitteln, und hiernach den entsprechenden Zollsaz für jeden Artikel nach Maaß, Stämmen oder Stüken bestellen zu lassen. IV. Werde endlich der provisorische Tarif vom 28 Dec. 1826 in allen seinen Beziehungen und Wirkungen gewürdiget und erwogen, welche Erleichterungen durch die Verordnungen vom 11 Dec. 1826 nicht nur in Ansehung des Durchgangszolles, sondern auch in Ansehung des Weggeldes in innerm Verkehre sowol als in der Ausfuhr eingetreten, so ergebe sich von selbst, daß die Landwirthschaft und Industrie eine sehr große Summe von Vortheilen erhalten habe, welche für beide nicht anders als höchst wohlthätig wirken können; — daß der Handel für die kleine Belästigung, welche er in der Erhöhung einiger Eingangszölle finden möge, durch die Erleichterung der Ausfuhr, des Durchgangszolles und des Weggeldes, oder mit andern Worten, durch die Erleichterung des Aktiv-, Zwischen- und Speditionshandels reichlich entschädiget werde; — daß auch die Konsumenten sich über die Erhöhungen der Eingangszölle um so weniger werden beklagen können, als diese Zölle den inländischen Gewerben keine Monopolien einräumen, und daß endlich allmählig auf vielen Straßen wieder neues Leben und neue Beschäftigung sich einstellen werde, und zum Theil schon eingestellt habe. In dieser Ueberzeugung habe auch die Regierung keinen Anstand genommen, bei dem Entwurfe eines neuen Zollgesezes auf die Beibehaltung des provisorischen Tarifes der Eingangs- und Ausgangszölle anzutragen, und gebe der Hoffnung Raum, daß die Stände des Reiches ihre Zustimmung um so lieber ertheilen werden, als die Anwendung des erwähnten Tarifes auch in finanzieller Hinsicht ein befriedigendes Resultat gewähret habe, obgleich nicht nur einerseits die bedeutende Verminderung der Ausgangszölle, des Durchgangszolles und des Weggeldes eingetreten, sondern auch andererseits der Aufwand zur Sicherstellung der Zollgefälle vermehret werden mußte. Die Urbergabe des Entwurfes einer neuen Zollordnung, so wie der hierauf bezüglichen Motive, begleitete der Staatsminister der Finanzen mit nachstehendem speziellen Vortrage über den Geist und die Tendenz dieses Gesezentwurfes.

Vortrag des Staatsministers des Innern und der Finanzen den Entwurf einer neuen Zollordnung betreffend.

Meine Herren! Im Abschiede für die Ständeversammlung des Jahres 1825 wurde erklärt: „Daß gesezliche Bestimmungen über eine schnellere und strengere Behandlung der Zolldefraudationen entworfen, und der nächsten Ständeversammlung vorgelegt werden sollen.“ Die innige Verbindung solcher Bestimmungen mit den Anordnungen, welche auf Erhebung und Sicherung der Zollgefälle Beziehung haben, macht es zur dringenden Nothwendigkeit, diese Anordnungen ebenfalls im Allgemeinen einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, um sie nach den Anforderungen der Sache mit dem zu beantragenden künftigen Verfahren gegen Zollgefährden

gehörig in Uebereinstimmung sezen zu können. Da überdis das Zollgesetz vom Jahre 1819 in seiner ursprünglichen Fassung und Disposition durch spätere Gesetze vom J. 1822 und 1825 wesentliche Abänderungen erlitten hatte, auch die Staatsregierung — kraft der gesezlichen Ermächtigung und im Hinblike auf die eigenthümliche Lage der Verhältnisse — veranlaßt worden war, manche das Zollwesen berührende Verfügungen zu erlassen, so schien es räthlich, die bisherigen verschiedenen Bestimmungen in dem Entwurfe einer das Ganze umfassenden Zollordnung zu vereinigen, welche an die Stelle der frühern Gesetze treten, und jeder Ungewißheit hinsichtlich der Anwendung zuvorkommen soll. Indem ich die Ehre habe, nach dem mir gewordenen allerhöchsten Auftrage, gedachten Entwurf einer neuen Zollordnung sammt Motiven, nunmehr der sehr verehrten Kammer der Abgeordneten zuerst zur Berathung und Zustimmung zu übergeben, glaube ich, unter Beziehung auf den so eben gehaltenen Vortrag über die im Jahre 1826 eingetretenen Tarifs-Aenderungen, in Ansehung des neuen Entwurfes einige Hauptzüge, welche zugleich den Geist und die Tendenz der Zollordnung näher andeuten dürften, hervorheben, und der besondern Beachtung empfehlen zu dürfen. Der neue Entwurf geht von der Ansicht aus, daß den Interessen der Agrikultur, der Industrie und des Handels gleiche Aufmerksamkeit, gleiche Sorgfalt zu widmen sey, — daß die nationalökonomische Rükksicht die vorherrschende, die überwiegende seyn und bleiben solle, — daß somit nicht von einer Finanzspekulation die Rede seyn könne oder dürfe, wenn auch bei dem in Mitte liegenden Finanzgesetze die zum Bilanz im Staatshaushalte erforderliche und anzuweisende Einnahme aus Zollgefällen auf das Möglichste gesichert und benuzt werden muß. — Die Zoll-Schranken haben nach dieser Ordnung längs den Landesgränzen fortzubestehen, so lang nicht die Staatsverträge dem Gewerbfleiße und dem Handel einen neuen Markt eröfnen, und die ersehnte freiere Bewegung möglich machen; allen Erzeugnissen der Natur und Kunst ist die Einfuhr, die Durchfuhr, die Ausfuhr gestattet; — scharf bezeichnet erscheint jede Ausnahme; — Einhaltung der Straßenzüge, und bestimmte redliche Deklaration in Ansehung der Frachtgüter und Waaren ist unerläßliche Vorbedingung des Schuzes und der Begünstigung im Verkehr; — kein Transitzoll verödet die Straßen zu Wasser und zu Lande; — ungehindert soll die Einfuhr seyn, wenn die auf eine sorgfältige und reife Berathung basirten Säze des im Tarife einzeln aufgezählten Zolles berichtiget werden; — eine große Anzahl fremder Erzeugnisse, welche für den Bedarf inländischer Industrie erwünscht sind, finden beim Eingange nach Bayern Erleichterungen, welche in wenigen Staaten angeboten werden, keine widernatürlichen Schwierigkeiten soll der Landwirth oder Fabrikant, welcher für seine Produkte Absaz im Auslande sucht, beim Ausgang zu überwinden haben; — unverkennbar spricht sich das Bestreben der Regierung, das Weggeld im innern Verkehr gänzlich aufzuheben, sobald sich Mittel zur Deknng des desfallsigen Ausfalles finden — schon in den allgemeinen Bestimmungen aus; auch die Beseitigung der oft beklagten drükenden Reichnisse an Brüken- und Pflasterzöllen auf den Hauptstraßen ist Gegenstand vorsorglicher Dispositionen der neuen Zollordnung geworden, — wenn gleich das Waggeld, die Gebühr für Krahnen, die Abgabe für Kanal- und Wehrlachöfnung und für den Zollstempel nicht erlassen werden können, so ist doch jede Leistung möglichst fixirt und jeder Willkühr gesteuert, bis andere Anordnungen getroffen werden können, — bis insbesondere diese Stempelgebühren in einem neuen Stempelgesetze, mit dessen Vorbereitung sich die Staatsregierung beschäftiget, für immer entfernt werden. Beibehalten ist das Institut der Niederlagen zur Erleichterung des Zwischen- und Spedizionshandels, — zur Beförderung der Industrie und zur Bequemlichkeit der Gewerbtreibenden, neben denen Begünstigungen, deren Ertheilung dem Gouvernement im allgemeinen Besten vorbehalten, und wozu die Ermächtigung durch das Gesez gegeben, bis auch mit andern Regierungs-Befugnissen in der neuen Zollordnung angeführt ist, um dem Wahne, — als wären im Falle einer Nichterwähnung solche Befugnisse für aufgehoben oder erloschen zu erachten — so wie andern Auslegungsversuchen vorzubeugen. Aber auch die notwendigen Sorgfaltien sind so geordnet, daß dabei nur die Rüksichten auf und für den eigentlichen Zwek leiten; keine Quälerei, keine bestimmungslose Hemmung, keine überflüssige Manipulation findet in der Zollordnung Rechtfertigung; auch selbst da, wo Besichtigung als Vorbedingung der Zollbehandlung gilt, befreit die Deklarirung wegen Entrichtung des höchsten Zollsazes von jeder weitern Aufforderung; — Anerkennung der im Verkehr segenreich wirkenden Freiheit der Bewegung für jeden, welcher die nothwendigen Vorschriften der Zollordnung pünktlich zu beobachten bereit ist, und Vertrauen durch loyales Benehmen zu begründen und zu erhalten sich befleißet, ist durch diese Zollordnung ganz vorzüglich bezielt; — außerordentliche Vorkehrungen und Beschränkungen sind als Folgen der selbst erraisonnirten Verdächtigung erklärt; es widerspricht der Ehrfurcht gegen das Gesez, Handlungen zu wagen, welche die Umgehung bestehender Vorschriften beabsichten; wer das Vertrauen durch Frevel täuscht, möge auch in dem Ernste der dagegen in Anwendung kommenden Verfügungen die Nachtheile aus seinem Verschulden tragen, und die Macht des Gesezes achten lernen. Oft und mit Energie haben sich in frühern Versammlungen viele Stimmen gegen die Frechheit erhoben, mit welcher einzelne Gewerbtreibende, Spekulanten und Negozianten Zollgefährden wagen — mit welcher demoralisirte Genossenschaften selbst eine künstliche Assekuranzhülfe gegen die Strafe der Entdekung schaffen, mit welcher die Konkurrenz des redlichen, des gewissenhaften Kaufmanns im Absaze durch das Schandgewerbe der Schmuggler gedrükt und beschädigt wird; deßwegen bildet die neue Zollordnung hinsichtlich der Zollgefährden eine Klassifikation, welche diesen Praktiken einen Damm entgegenstellt, und den Betrüger vor die Schranken des Gerichts liefert. Zu lange hat die gewissenlose Deutung, „als sey der Betrug im Gewande einer Zolldefraudation frei von Schuld und Strafe" — die Begriffe verwirrt, und nicht selten kaufmännische Ehre befleckt. Die Zollordnung nimmt kein Bedenken, betrügerische Handlungen als solche zu benennen, und die Bestrafung derselben mit den Bestimmungen des allgemeinen Strafgesezbuches, in welchem der Uebergang ohnehin schon angegeben, und der Charakter der Strafbarkeit solcher Handlungen anerkannt ist, in Einklang zu bringen, wenn gleich die zum Theile selbstständige Behandlung solcher strafbaren Zollgefährden als Ergänzung erscheinen mag; auch sind die Wirkungen für die Kompetenz deutlich bestimmt, und die Einschreitungen so berechnet, daß der Betrüger, außer dem Verluste der von ihm bezielten Prämie, im Kreise seiner Mitbürger nicht länger sich eines Vorzuges vor gemeinen Betrügern erfreuen kan. — Sie, meine Herrn! werden in diesen kurzen Andeutungen eine neue Bestätigung finden, daß die Staatsregierung — stets aufmerksam auf die öffentliche Stimme — auf gerechte Wünsche — durch neue gesezliche Bestimmungen ihre den angeregten Bedürfnissen entsprechende Hülfe zu schaffen, nicht ermangelt habe. Sollte übrigens in Ansehung der von mir behaupteten nationalökonomistischen Tendenz der Zollordnung noch der leiseste Zweifel obwalten, so könnte ich auf die Schlußbestimmung hinweisen, welche aus dem Mehrertrage an Zolleinnahmen Zuflüsse zu Unterstüzungen der Bedienstesten, und zu Prämien für inländische Fabrikation und für Produktion nüzlicher Handelsgewächse sichert. Zugleich füge ich die Versicherung bei, daß demjenigen Ausschusse der sehr verehrten Kammer, welchem die Erstattung des Vortrages über die neue Zollordnung zugetheilt werden wird, auf Verlangen sämtliche Verhandlungen und Berathungen desjenigen Comité's, welches vor Erlassung des nunmehr bestehenden Zolltarifs aus sehr achtungswürdigen Männern des Fabrik- und Handelsstandes, so wie aus mehreren Staatsbeamten nach allerhöchster Anbefehlung gebildet worden ist, zur Einsicht und Aufklärung der wich-

tigsten Punkte mitgetheilt werden können. Inhaltreich und wichtig ist die Aufgabe; mögen bei der Prüfung und Lösung stets die Gesamteinsichten, die Gesamtbedürfnisse, insbesondere auch die erprobten Erfahrungen jetzt Einführung des Tarifs vom December 1826 sorgfältig beobachtet werden!!!

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

J. A. Eisenmann's Lehrbuch der allgemeinen Geographie, nach den neuesten Bestimmungen. Dritte verbesserte Auflage. gr. 8. 1827. München bei Fleischmann. 22 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Ein treffliches Schulbuch, das in vielen Schulen eingeführt ist, und durch welches der Herr Verfasser sich als Meister in seinem Fache beurkundet hat, da seine Bearbeitung der Geographie für Schulen als Muster gelten kan. Bei den vielen eingehenden Bestellungen ist die Verlagshandlung in den Stand gesezt, bei größerer Abnahme annehmbare Vortheile zu gewähren, wenn man sich unmittelbar an sie wendet.

So eben ist erschienen und versandt, und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Der Leichnam des Menschen
in seinen physischen Verwandlungen
nach
Versuchen und Beobachtungen
dargestellt
von
Dr. E. W. Günez.

1r. Theil. Der Leichnam des Neugebornen.
Mit 2 illum. Kupfert. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Je unvollkommener bis jezt das Feld bearbeitet wurde, dessen grundlicherer Kultur der gelehrte Verfasser sich hingab, je emsiger er forschte und je interessantere Resultate seine Bemerkungen lohnten, desto mehr wird das ärztliche Publikum und insonderheit die Staatsärzte ihm die Bekanntmachung seiner Beobachtungen Dank wissen. Nach Rükkehr von seiner kürzlich angetretenen wissenschaftlichen Reise darf die Fortsezung seiner Forschungen, und somit noch weitere Aufklärung über grose Dunkelheiten in der organischen Chemie etc. bestimmt erwartet werden.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

Gemeinnüzige Blätter
für
Kunst, Gewerbe und Mode.

Diese Blätter werden in regelmäßig erscheinenden Heften die neuesten Erfindungen im Gebiete der Mode, der Künste und der gesammten Industrie aller Orte und Länder in zwekgemäßer, verständlicher und würdiger Form allgemein verbreiten. Sie werden Allen zugänglich machen, was bisher vereinzelt nur einzelnen Wenigen zu Gebot stand, welche die Mittel nicht scheuen durften, sich auswärtige kostbare Journale anzuschaffen.

Hier soll aus Allem mit bedächtiger Auswahl des Geprüften und Erprobten das Beste gegeben, und das Heitere mit dem Ernsten, das Schöne mit dem Nüzlichen zwekgemäß verbunden werden. Das junge und besonders das schöne Geschlecht wird seine Moden, und mitunter auch seine Lieder, der Gewerbsmann, der Fabrikant, wie nicht minder die denkende Hausfrau, die neuesten Erfindungen und Verbesserungen, die irgend gemacht werden, finden, und selbst der Müßige wird durch interessante Notizen und Anekdoten befriedigt werden.

Zur weitern Beförderung des Kunstfleißes ist ferner die Anstalt getroffen, daß uns von neuen oder sich auszeichnenden Artikeln, wenn es Maschinen ꝛc. sind, deutliche Zeichnungen und Beschreibungen zur Aufnahme mitgetheilt, von Fabrikaten aber, z. B. Zeugen, natürliche Muster, deren Anzahl und Größe nach besonderer Uebereinkunft bestimmt werden wird, zur Beilegung in den Heften zugesendet werden können, wodurch solche am schnellsten zur Kenntniß eines großen Publikums gelangen.

Die Blätter erscheinen in alle 14 Tage in einem Heft mit Umschlag zu 1½ bis 2 Bogen Text und 4 Kupferblättern in großem Oktavformat; leztere bei Kleidungen, Trachten ꝛc. schön kolorirt, hie und da mit Musikbeilagen.

Um den vorgesezten Zwek einer allgemeinen Theilnahme um so gewisser zu erreichen, und indem wir solche voraussezen, haben wir den Preis eines solchen Heftes für die Subscribenten auf 15 kr. gestellt. Es wird auf drei Monate subscribirt, und die Sammler erhalten das 10te Exemplar gratis. Bei Empfang des lezten Heftes wird bezahlt. Alle Anfragen und Bestellungen geschehen in frankirten Briefen unter der nachstehenden Adresse. Das erste Heft wird im Laufe dieses Monats erscheinen.

Stuttgart, den 1 Jan. 1828.

Die Redaktion
der gemeinnüzigen Blätter für Kunst ꝛc.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Versteigerung.) Donnerstag den 7ten Februar 1828 Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr und den nächstfolgenden Tag werden aus der Verlassenschaft des Legationsraths Rheinwald folgende Landkarten ꝛc. in dem diesseitigen Gerichtslokale gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert: Die Spezialkarte der Gegend zwischen dem Rhein und der Saar, 320 Stüke; die Karte vom Königreich Bayern vom Jahre 1806 und 1809, 170 Stüke; die Karte von Kurbayern vom Jahre 1802, 1500 Blätter; Kriegstheater der deutschen und französischen Gränzländer zwischen dem Rhein und der Mosel vom Jahr 1794, 8 Exemplare, jedes zu sechs Blättern; General- und Spezialkarten von Deutschland, Preußen, Westphalen, Böhmen, Oesterreich, Ungarn, Schweiz, Italien, Neapel ꝛc.; Atlasse, Pläne von Schlachten und Belagerungen; Handzeichnungen, gestochene Kupferplatten; folgende

Manuscripte:

Von Wibders Original-Konzepten, bayerisches Landrecht, Ursprung der ersten Kapelle in München mit 7 Handzeichnungen, Münchner Bäkker-Ordnung, Vereinigungs-Artikel der Schnür- und Bortenmacher-Ordnung, der Mädrichter zu München, Bader-Ordnung zu München, verschiedene andere Manuscripte interessanten Inhalts.

Kaufsliebhaber werden mit dem Anhang zu dieser Versteigerung hiemit eingeladen, daß ihnen am Tage vor dem Lizitationstermin die vorläufige Einsicht der Verkaufsobjekte in dem diesseitigen Gerichtslokale, Kommissionszimmer, Nro. 9. gewährt ist.

München, den 7 Jan. 1828.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Hözl.

Ein Mann in den dreißiger Jahren, welcher schon mehrere Jahre als Kammerdiener und Hausofmeistre in Diensten ist, die besten Zeugnisse und rühmliche Empfehlungen von hohen Herrschaften darbieten kan, wünscht eine ähnliche Anstellung. Die Expedition der Allg. Zeitung.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen in der neunten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten am 12 Jan. 1828.) Nachdem diese Vorträge des königl. Finanzministers beendigt waren, ließ der erste Präsident die Vorstellung des Abgeordneten Heinrich Geisel (aus dem Rheinkreise), welcher um einen weitern zweimonatlichen Urlaub nachsuchte, vorlesen, und die Kammer nahm kein Bedenken, nach dem vom zweiten Präsidenten gemachten Antrage, dieses Gesuch zu bewilligen. Hierauf lud der erste Präsident den Abgeordneten Heffner, als Referenten des dritten Ausschusses ein, über den von der Kammer der Reichsräthe an die Kammer der Abgeordneten gelangten Entwurf eines Gesezes hinsichtlich des Staatsgutes (welcher in unsern Beilagen samt Motiven geliefert werden soll,) vorzutragen. Der genannte Abg. Heffner erstattete demnach von der Rednerbühne folgenden Vortrag:

Vortrag des Abgeordneten Regierungsraths Heffner, in dem dritten Ausschusse. Die nähere Bestimmung der Verfassungsurkunde in dem Tit. III. vom Staatsgute §. 2. Nro. 7. die Sammlungen für Künste und Wissenschaften betreffend.

Wo es sich immer von neuen Bestimmungen, Zusäzen oder Aenderungen in der Verfassungsurkunde handelt, muß die Aufmerksamkeit eines jeden Bayern gesteigert werden; ich habe daher nicht nöthig, die Wichtigkeit des Gegenstandes erst zu entwikeln, und die Aufmerksamkeit auf meinen Vortrag besonders zu erweken. Der Gesezesentwurf in diesem Betreffe ward durch die hohe Kammer der Reichsräthe samt den Motiven am 21 v. M. der hohen Kammer der Abgeordneten mitgetheilt. Wir werden aber diesen Gesezesentwurf und dessen Motive desto fester auffassen, wenn wir vorher die geeigneten Stellen der Verfassungsurkunde selbst uns wiederholt haben. Der Tit. III. vom Staatsgute verordnet §. 1. „Alle neuen Erwerbungen aus Privattiteln, an unbeweglichen Gütern, sie mögen in der Haupt- oder Nebenlinie geschehen, wenn der erste Erwerber während seines Lebens nicht darüber verfügt hat, kommen in den Erbgang des Mannsstammes, und werden als der Gesamtmasse einverleibt angesehen." Der 2. §. des nemlichen Titels bestimmt sonach weiter: „Zu dem veräußerlichen Staatsgute, welches im Falle einer Sonderung des Staatsvermögens von der Privatverlassenschaft in das Inventar des leztern nicht gebracht werden darf, gehören: . . . 7) alle Sammlungen für Künste und Wissenschaften, als Bibliotheken, physikalische, Naturalien- und Münzkabinette, Antiquitäten, Statuen, Sternwarten mit ihren Instrumenten, Gemälde- und Kupferstichsammlungen, und sonstige Gegenstände, die zum öffentlichen Gebrauche oder zur Beförderung der Künste und Wissenschaften bestimmt sind." So die Worte unserer heiligen Urkunde! Mit denselben kommt ganz überein, was in Tit. VIII. des Familienstatuts des königlichen Hauses, (Regierungsblatt von 1821 Nro. 1.), von dem Privatvermögen der Glieder des königlichen Hauses, und der Erbfolge in dasselbe verordnet wird. „Was der jedesmalige Regent, — sind die Worte, — durch Ersparniß aus den zu seiner Privatdispasition gestellten Einnahmen, oder aus sonstigen Privattiteln erworben, und dem Vermögen des Staates und der Krone noch nicht einverleibt ist, — darüber steht ihm auch die Privatdisposition zu." „In Ermangelung einer Disposition, heißt es im §. 3. weiter, findet in das zurükgelassene Privatvermögen auch eine Intestaterbfolge, jedoch nur . . . und vorbehaltlich der in der Verfassungsurkunde Tit. III. §. 1. enthaltenen Bestimmungen statt." „Der Monarch ist aber nach §. 2. in seinen Dispositionen an die Vorschriften der bürgerlichen Gesezze nicht gebunden. Nach diesen klaren Bestimmungen werden also sogar unbewegliche Güter als zum Staatsgute gehörig erklärt, wenn der erste Erwerber in seinem Leben darüber nicht disponirt hat. Wenn nun aber Gegenstände für Künste und Wissenschaften, von dem Monarchen aus seinem Vermögen erworben, und auf seinen Befehl in jene Sammlungen abgeliefert, welche zum öffentlichen Gebrauche oder zur Beförderung der Künste und Wissenschaften bestimmt sind, und worüber der Monarch eine andere Disposition nicht getroffen hat, sich nach seinem Tode vorfinden, würde man die benannte Stelle der Verfassungsurkunde nicht dahin anwenden müssen, daß jene Gegenstände als zum Staatsgute gehörig zu behaupten seyen? Denn, was die Verfassungsurkunde erfordert, tritt hier Alles deutlich ein. Die fraglichen Gegenstände sind nemlich an sich zum öffentlichen Gebrauche, und zur Beförderung der Wissenschaften geeignet, sie dienen auch, und zwar auf ausdrüklichen Befehl des Monarchen wirklich dazu, da sie sich in öffentlichen Sammlungen von Künsten und Wissenschaften befinden, und der Monarch hat außer der thätlichen Einbringung an jene öffentlichen Sammlungen nichts weiter über sie verfügt. — Man wird daher mit Recht behaupten können, jene Gegenstände seyen auch für alle Zeit von dem Monarchen zum öffentlichen Gebrauche, und zur Beförderung der Wissenschaften bestimmt worden, seyen somit nun ein Theil des unveräußerlichen Staatsgutes, und dürften in das Inventar der Privatverlassenschaft nicht gebracht werden, da sogar unbewegliche, von dem Monarchen, und selbst von einer Nebenlinie erworbene Güter, wenn nicht ausdrüklich darüber von dem ersten Erwerber disponirt worden, zum Staatsgute verfassungsmäßig bestimmt sind, und hier, bei Ermangelung einer andern und jüngern Verfügung, die Thatsache des Monarchen, wodurch er jene Kunstsachen in öffentliche Sammlungen hat bringen lassen, als die lezte Disposition desselben, der ohnehin hierin an bürgerliche Gesezze nicht gebunden ist, anzusehen kommt. Indessen ist doch auch wohl denkbar, daß ein Monarch bei der ordentlichen Einbringung von dergleichen Gegenständen in die öffentlichen Sammlungen die Meynung noch nicht gehabt habe, selbe dem Staate zu überlassen, sondern darüber noch besonders für seine Erben verfügen zu wollen, daß Er aber durch höhere Staatsgeschäfte an einer besondern Verfügung gehindert, und von dem Tode überelt werde, wodurch dann nach der obigen Anwendung der Verfassungsurkunde den Privaterben des Monarchen gegen seinen Willen jene wichtigen kunst- und wissenschaftlichen Gegenstände würden entzogen werden. Diese Betrachtung kan einen sein allerhöchstes Haus und seine Freunde mit väterlicher und freundschaftlicher Liebe gleich hoch umfassenden Monarchen bedenklich machen, köstliche, den Wissenschaften und Künsten sehr frommende Gegenstände in öffentlicher Sammlungen zu sehen; es kan ihm nicht an Gelegenheit fehlen, selbe sonst wo aufstellen und bewahren zu lassen, wodurch sie aber dem öffentlichen Genuß, dem Studium der Künste und Wissenschaften — meistens zum großen Nachtheile derselben würden entzogen werden. Diesen gegen die Aufstellung solcher Kunstschäze in öffentlichen Sammlungen sich erhebenden, gewiß nicht ungegründeten Bedenklichkeiten, mit den nachtheiligsten Folgen für Künste und Wissenschaften selbst, will die für das Gedeihen und Blühen derselben stets wachsame Staatsregierung mit Weisheit begegnen, und gibt zu dem Ende folgenden Gesezentwurf, wodurch der §. 2. Ziff. 7. Tit. III. der Verfassungsurkunde näher bestimmt wird. (Legator der Gesezentwurf.) Bis jezt scheint mir also die Regel zu seyn: Was der Monarch, obschon von seinem Privatvermögen erworben, in öffentliche Kunst- und wissenschaftliche Sammlungen hat bringen lassen, wird nach seinem Tode Staatseigenthum,

wenn Er nicht besonders darüber verfügt hat. Nun soll zur Regel erhoben werden: Was der Monarch aus seinem Privatvermögen an Kunst- und wissenschaftlichen Schätzen erwerben, bleibt, obschon er solche in öffentliche Sammlungen habe bringen lassen, dennoch sein Privateigenthum, und geht auf seine Erben über, wenn Er nicht förmlich, somit nicht ausdrücklich verfüget hat, daß jene Gegenstände dem Vermögen des Staates oder der Krone einverleibt seyn sollen. Die Kammer der Reichsräthe, wohin dieser Gesezentwurf zuerst gebracht wurde, übergab denselben der Kammer der Abgeordneten. „Sie glaubt, daß er unbedingt anzunehmen sey.“ In der That! ich wüßte nichts dagegen zu bemerken. Dem Monarchen steht frei, sein Privatvermögen nach Willkür zu verwenden. Er ist nicht verbunden, erworbene eigenthümliche Kunstschätze in öffentliche Sammlungen zu geben. Er muß aber Bedenken haben, dieses nach den jezigen Bestimmungen zu thun, weil Er mit jedem Unterthan die Besorgniß einer Uebereilung von dem Tode gemein hat. Zwar könnte Er gleich bei der Uebersendung erklären, daß damit noch keine eigenthümliche Ueberlassung an den Staat gemeynt, sondern daß darüber noch ausdrücklich bestimmt werden soll, daß somit, bis diese erfolgt sey, das Eigenthum dem Einsender und seinen Erben in den Registern der Sammlungen vorzubehalten, und in der über die Einlieferung auszustattenden Quittung zu bezeugen sey. Allein auch dieses zu erklären, mag dem Monarchen zur Zeit der Uebersendung nicht gefällig seyn, vielleicht, weil Er damit noch nicht einig mit sich selbst ist, oder weil Er Bedenken hat, sich jezt schon so bestimmt über einen Theil seines Eigenthums zu erklären. Diesem Bedenken kan nun dadurch am sichersten begegnet werden, wenn jene Kunstsachen nicht in die öffentlichen Sammlungen gebracht werden. Aber dadurch entgeht dem Volke der Kunstgenuß, und den Studirenden eine erwünschte Gelegenheit, sich nach großen Mustern auszubilden, oder sich trefflicher Werkzeuge zur Fortschreitung in Künsten und Wissenschaften zu bedienen. Dem Künste und Wissenschaften liebenden Monarchen muß dieses wehe thun, und das Volk muß die Nachtheile tief empfinden. Diesem Allem wird nun begegnet durch den Gesezentwurf. Er sichert dem Monarchen sein Eigenthum, und gewährt dem Volke den ersehnten Genuß. Ich begutachte daher, denselben mit Dank anzunehmen und der Kammer der Reichsräthe in gesezlicher Form zu antworten: „Die Kammer der Abgeordneten hat dem ihr mitgetheilten Vorschlage Sr. Majestät des Königs, die Bestimmung des §. 2. Ziff. 7. des Titels III. der Verfassungsurkunde betreffend, als eine Auslegung derselben ihre Zustimmung ertheilt.

Am Ende des Vortrages eröfnete der Präsident, daß die Zeit der Berathung über diesen Gesezesentwurf durch die Tagesordnung angezeigt werden solle, übrigens die Mitglieder, welche hierüber Reden von dem Rednerstuhle aus halten wollen, sich reglementmäßig zu melden haben.

(Fortsezung folgt.)

* München, 16 Jan. In der heute statt gehabten zehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung, die allerhöchste Entschließung vom 14 d. M., durch welche die Dauer der gegenwärtigen Sizung der Ständeversammlung bis zum 29 Febr. d. J. verlängert wird, vom Präsidium bekannt gemacht. Hierauf begann die Diskussion über den Gesezesentwurf, — die Bestimmung des §. 2. Ziffer 7. des Titels III. der Verfassungsurkunde (hinsichtlich des Staatsgutes) betreffend, nach deren Beendigung der erste Präsident, der Tagesordnung gemäß, die Berathung über den von der Staatsregierung vorgelegten Entwurf eines Gesezes wegen Einführung der Landräthe eröfnete. Nachdem der Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, in Beziehung auf die vom dritten Ausschusse beantragten Modifikationen, im Namen der Staatsregierung, eine Erklärung abgegeben, auch einzelne im Vortrage des Korreferenten aufgestellte Behauptungen berichtigt hatte, betraten der Reihe nach die Abgeordneten Geyer, Graf v. Benzel-Sternau, Thinnes, die Rednerbühne, um in ausführlichen Reden für den Gesezesentwurf zu sprechen. Gegen 3 Uhr Nachmittags wurde die Sizung geschlossen, und die Fortsezung der Berathung auf Freitag den 18 d. M. anberaumt. Die Details folgen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 14 Jan. Aus welchem Gesichtspunkte auch der gegenwärtige Stand der Angelegenheit im Oriente betrachtet werden mag, so beweist die Börsenwelt durch die That, daß sie nicht der Meynung ist, der Abgang der Gesandten der verbündeten Mächte von Konstantinopel habe die Lösung des Problems auf dem Wege gütlicher Unterhandlungen erschwert, oder sey wohl gar als der Vorbote eines nunmehr unvermeidlich gewordenen Krieges anzusehen. Ob sich diese Meynung blos auf die deshalb gehegten Wünsche stüzt, oder ob sie aus erster Quelle, durch genauere Kunde hervorgerufen werden, darüber könnten sich unsere Papierhändler selbst nicht wohl Rechenschaft geben. Genug, in Wien sind die Effektenkurse gestiegen, und dabei wurde zugleich gemeldet, der Friede werde uns erhalten bleiben; ein großes Haus hat daselbst kürzlich tausend Stük Bankaktien angekauft. Unter den hiesigen Papierhändlern gibt es wohl auch Einige, welche die Stathaftigkeit jener Beweisführung nicht so unbedingt zugeben. Allein die sind die Kontremineurs von Gewerbe, mithin Leute, deren Meynung ex professo stets verneinend ist, und die jezt sogar behaupten, jenes Steigen sey mit Kunst, und von gewissen großen Anleihe-Unternehmern in der Absicht hervorgebracht, sich die Wege zu einer Finanzoperation zu erleichtern, die dermalen im Werke sey. Indessen findet diese Meynung keinen allgemeinen Eingang, sondern die Kurse sind hier abermals gestiegen: östreichische Metalliques auf 89 9/16; Wiener Bankaktien, 1265; Partiale, 116; Rothschildsche 100Gulden-Loose, 145. Die meisten Umsäze wurden gegen Baares gemacht, Zeitkäufe nur wenige abgeschlossen, und Prämiengeschäfte mehr angeboten, als angenommen. Die Darmstädter 5prozentigen Obligationen sind auf 94 1/2, die Loose auf 79 1/4 in die Höhe gegangen. Für preußische Staatsschuldscheine war viel Frage zu 88 1/8, und es scheint neuerdings von diesem Papier nur wenig effectiv am Plaze vorhanden zu seyn; denn die Besizer der Stüke sind damit um so zurükhaltender, als sich dasselbe auch in Berlin wieder gehoben hat, und ein, freilich noch unsicheres Gerücht im Umlaufe ist, die preußische Regierung wolle gewisse Anordnungen zu Erhöhung des absoluten Werths dieser Effekten treffen. — Nachschrift. Kurz vor Eröfnung der heutigen Börse traf ein Kourier von Wien mit niedrigen Kursnotirungen ein. Die Veranlassung zu diesem Rükgange ist zwar noch nicht bekannt; allein die Thatsache hat hingereicht, um auch hier die Kurse zu drüken, so daß die Metalliques nunmehr um etwa 3/8 Proz., die Bankaktien aber um 10 fl. das Stük niedriger, als in den Vormittagsstunden, zu haben sind.

Digitized by Google

Rußland.

Ein zweiter Courier des Grafen v. Heiden, der Schiffslieutenant Moequis de Traversay, der am 26 Nov. von Malta abgefertigt wurde, war zu Petersburg angelangt. Er überbrachte die genügendsten Berichte über die Thätigkeit, mit welcher die Ausbesserungen, deren das russische Geschwader bedarf, vorgenommen wurden, über den freundschaftlichen Eifer, mit welcher die englischen Behörden dieser Insel dem Geschwader alle nöthigen Bedürfnisse lieferten, und über die Zeit, wann es wieder nach dem Archipel unter Segel gehen werde. In dem Berichte des Viceadmirals, Grafen v. Heiden, an Se. Maj. den Kaiser, datirt Malta den 26 Nov., heißt es unter Anderm: „Die Uebereinstimmung, welche die Bewegungen der alliirten Geschwader in der merkwürdigen Schlacht bei Navarin auszeichnete, übertrift jede Vorstellung. Man möchte sagen, daß alle Gedanken auf ein und dasselbe Ziel gerichtet waren, und daß die drei Geschwader einer einzigen Nation angehört hätten. Unstreitig haben die drei Admiralschiffe am meisten gelitten, theils was die Zahl der Getödteten und Verwundeten betrift, theils durch die Haverien, welche die Schiffe an dem Rumpfe, dem Segelwerke und der Takelage erlitten. Die französischen und englischen Admiralschiffe haben, ohne des andern Schadens zu erwähnen, beide ihre Fokmasten verloren. Die Masten des Asow waren so von Kugeln durchlöchert, daß sie trotz der Nothmasten, die in der Eile aufgerichtet wurden, kaum die Segel tragen konnten. Ueberdis zählte man im Rumpfe des Schifs 153 von Kugeln gebohrte Löcher, von denen sieben im Kiele. Wer erinnert sich nicht bei dieser Gelegenheit der Worte Sr. Maj. des Kaisers, als Höchstdieselben den Asow verließen: „Wenn Ihr je genöthigt seyn solltet, Euch zu schlagen, so hoffe Ich, daß Euer Betragen Rußlands würdig seyn wird." Diese denkwürdigen Worte sind ihrem ganzen Umfange nach in Erfüllung gegangen. Das loyale Zeugniß der Engländer, so wie die ausgezeichnete und zuvorkommende Aufnahme, welche das Geschwader Se. kaiserl. Majestät zu Malta gefunden, geben einen eben so überzeugenden als schmeichelhaften Beweis davon. — Der musterhaften Disciplin und Ordnung, so wie der trefflichen Bedienung des Geschüzes auf dem Asow, muß es zugeschrieben werden, daß dieses Linienschif mit so gutem Erfolge zur Niederlage und Vernichtung des Feindes mitgewirkt hat. Sein wohlgenährtes Feuer bohrte zwei große Fregatten und 1 Korvette in Grund, entmastete ein Linienschif von 84 Kanonen, und zerstörte eine zweibordige Fregatte, welche die Flagge des Tahir Pascha führte. Diese Fregatte hatte von der 600 Mann starken Besazung, 508 an Getödteten und Verwundeten eingebüßt. Nach glaubwürdigen Angaben weiß man, daß von 60 Kriegsfahrzeugen, aus denen die ägyptische Flotte bestand, nur eine einzige Fregatte und dann 15 leichte Fahrzeuge übrig geblieben sind. Es wäre sehr leicht gewesen, diese leztern in weniger als zwei Stunden zu zerstören; wir ließen sie aber unangetastet, um den Ottomanen einen Beweis mehr zu geben, daß wir uns nur vertheidigen und Niemanden angreifen wollten. Im Ganzen muß der Menschenverlust der türkisch-ägyptischen Flotte äußerst groß gewesen seyn, und möchte an sechs bis siebentausend Mann betragen."

Ausnuzungen Kurs vom 17 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld
Obligationen à 4 Proc.	94⅛	94⅛
detto à 3 Proc.	102⅛	102⅛
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104	103⅛
unverzinsliche. . .	—	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	—	145⅛
Partial à 4 Proc.	116⅛	116⅛
Metalliques à 5 Proc.	89⅛	89⅛
Bank Aktien 1. Sem.	1040	1038

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	106⅛	—
Hamburg 1 Monat	115⅛	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99⅛
Frankfurt 1 Monat	—	99⅛
Leipzig – —	99⅛	—
London – —	—	9 49
Paris – —	117⅛	—
Lyon – —	—	117⅛
Mailand – —	—	60⅛
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57⅛

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Da sich für das Wohnhaus samt Nebengebäuden und Hausgarten der Erben des pensionirten Probstrichters und Marktscheelbers Michael Hölzl zu Geiselhöring am 10 d. kein Käufer einfand, so werden obige Realitäten wiederholt am Dienstag den 22 Januar 1828 früh 9 Uhr in Geiselhöring dem öffentlichen Verkauf unterzogen, wozu Besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber vorgeladen werden.

Hinsichtlich der Beschreibung obiger Realitäten wird sich auf die Ausscheidung vom 3 v. M. bezogen.

Mallersdorf, am 13 Dec. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Im Vollzugswege wird das Anwesen des Sebastian Ramsauer, Bauers zu Reith, dem öffentlichen Verkaufe am Samstag den 26 Januar 1828 früh 9 Uhr dahier untergestellt, wozu hiemit besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber andurch vorgeladen werden.

Dieses Anwesen besteht:

a. in dem zur Gutsherrschaft in Hofdorf lehrechtigen Hofe, wozu die hölzernen, mit Legschindeln eingedekten Wohn- und Oekonomiegebäude, dann an Gärten 1 Tagw. 25 Cent.; ferner an Aetern 43 Tagw. 62 Cent. und an Wiesen 1 Tagw. 92 Cent. gehören, und worauf 3 fl. Scharwerkgeld, 4 fl. 5 kr. 3½ hl. Stift, dann 2 Sch. 5 M. 1 V. 3¹/₁₁ Sechztl. Gilttorn zur obigen Gutsherrschaft und 4 M. 2 V. 1½ Sechztl. Vogteihabere zum k. Rentamt dahier lasten, dann

b. in der Berechtigung auf jährlich 9 Klafter Fichtenholz, auf eine Lichterche und auf das benöthigte Zaun- und Bauholz aus der gutsherrlichen Waldung gegen einen jährlichen Forstzins von 3 fl. und

c. in der lehenseigenen, im Bezirke des k. Landgerichts Landshut entlegenen Mooswiese zu 4 Tagw. 96 Cent.

Die einfache Rustikalsteuer vom ganzen Gute, das am 28 v. M. gerichtlich auf 4292 fl. geschäzt wurde, besteht in 2 fl. 55 kr. 7 hl.

Mallersdorf am 9 Dec. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

(Edictal-Ladung.) In Gemäßheit der Verordnung vom 31 März 1822 werden hiedurch nachbenannte in französische Kriegsdienste getretene, vorher im Herzogthum Oldenburg, und zwar im jezigen Kreise Oldenburg domizilirt gewesene Personen, von deren Leben seit dem 20 Nov. 1815 keine Nachricht eingegangen ist, nemlich:

1. Carl Heinrich Balthasar Scholz, des verst. Hrn. Justizraths Scholz Sohn, aus Oldenburg.
2. Anton Oeltjen aus dem Everstein.
3. Gerd Janssen Ohlen aus Westerscheps.

oder deren unbekannte etwaige Erben aufgefordert sich spätestens

am zweiten Februar achtzehnhundert neun und zwanzig

bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden, indem widrigenfalls die genannten Personen für todt erklärt, ihr Vermögen und ihre Vermögensansprüche den bekannten nächsten Erben oder denjenigen, welche sonst ein Recht der Nachfolge darthun können, nach einem Inventarium überlassen, und ihren Ehegattinnen die Rechte und Eigenschaften einer Wittwe zuerkannt werden sollen. Zugleich werden alle diejenigen, welche vom Leben oder Tode der obengenannten Vermißten Nachricht besitzen, zu deren Mittheilung an dieses Gericht aufgefordert.

Oldenburg, den 22 Dec. 1827.

Herzoglich Oldenburgisches Landgericht.

Lct. Wiencken.

Cosinchn.

Eßlingen. (Die Keßlersche Woll-Manufaktur betreffend.) In Folge meiner Einladung vom vorigen Jahre haben zwar die Herren Woll-Fabrikanten, wie ich dieselbe dankbar erkenne, von meiner Zug-Garnspinnerei und meiner Appretur-Vorrichtung, um den Lohn, häufig Gebrauch gemacht, und ich schmeichle mir mit der Hofnung, daß sie mich ferner mit ihrem Zutrauen beehren werden.

Da aber diese Einrichtungen noch immer weiter beschäftigt werden könnten, und da es zugleich für den betreffenden Zweig des vaterländischen Gewerbfleißes sehr zu wünschen wäre, daß die zu meiner Woll-Manufaktur gehörigen Gebäude in einem größern, dem Beifall, den meine Fabrikate erhalten haben, mehr entsprechenden Umfange benützt würden, als ich persönlich mit meinen anderweitigen Geschäften und meinen Gesundheitsumständen vereinbar finde, so sehe ich mich veranlaßt, die sämtlichen hienach näher bezeichneten auf der sogenannten Maille dahier gelegenen, mir eigenthümlich zustehenden Gebäude mit den dabei bemerkten Maschinen und Geräthschaften, einem Einzelnen oder einer Gesellschaft zum Kauf und beziehungsweise zum Pacht anzubieten.

Die Kauf- und Pachtliebhaber können sich jeden Tag von dem durchaus guten Zustand des Ganzen überzeugen, und von den nähern Bedingungen auf dem Komptoir in dem Fabrikgebäude auf der Maille Einsicht nehmen.

Einem Käufer bin ich bereit, in Beziehung auf den größern Theil des Kaufschillings jede billige Erleichterung zuzugestehen. Ein Pächter müßte die sich zur Verpachtung nicht eignenden Maschinen jedenfalls käuflich übernehmen.

Die Benützung der mir ebenfalls eigenthümlich zustehenden mechanischen Streich-Garnspinnerei auf der Bleiche, welche ich auf eigene Rechnung zu betreiben fortfahren werde, und die ich bei dieser Gelegenheit dem Zutrauen des Publikums von Neuem empfehle, so wie der Walke, des steinernen Schwefelhauses und der 312 Schuh langen Rahme, welche damit in Verbindung stehen, wird dem Käufer oder Pächter, durch besondere Uebereinkunft unter billigen Bedingungen eingeräumt werden. Auch steht demselben frei, von den übrigen vielen, zu einer Manufaktur verschiedenartiger wollener Stoffe gehörigen Geräthschaften, die ich besonders zu verkaufen gesonnen bin, dasjenige, was ihm anstehen möchte, vorzugsweise auszuwählen, vorbehältlich der Vereinigung über die dafür zu bezahlenden Preise.

Ich ersuche nun alle diejenigen, welche von meinem Erbieten sollen Gebrauch machen wollen sich Montag den 10 März d. J. Morgens 9 Uhr in dem Fabrikgebäude einzufinden, und ihre Vorschläge mir zu eröfnen, wobei ich erkläre, daß ich unter denen, welche annehmliche Vorschläge machen, mit dem Meistbietenden stet und fest abschließen werde, ohne einem spätern Nachgebote Raum zu geben.

Beschreibung der zu verkaufenden und beziehungsweise zu verpachtenden Gegenstände.

A. Das Hauptgebäude, mit der Fronte gegen die Anlagen auf der sogenannten Maille, 95½ Schuh lang, 42 Schuh breit, enthaltend: im Erdgeschoß, neben der Durchfahrt in den hinter denselben befindlichen, 38 Schuh breiten, und 125 Schuh langen, gepflasterten, auf der Mühlseite durch ein hölzernes Gitter geschlossenen Hof, 4 Zimmer, 2 Magazine, 2 Luftheizungs-Stuben, 1 Gas-Bereitungs-Stube;

im Entresol, 5 Säle, 4 Zimmer;

im ersten Stokwerk, 2 große Säle, in deren einem sich eine Rahme für den Winter befindet;

im zweiten Stokwerk, 2 große Säle, sodann 2 Dachböden zu Wollmagazinen zu benuzen.

B. Ein Nebengebäude, links im Hof, 90 Schuh lang, 29 Schuh breit, enthaltend: im Erdgeschoß die Färberei, in welcher 3 kupferne Kessel von verschiedenen Größen; das Fabrwaaren-Magazin; die Stube mit dem Gazometre, durch welchen die sämtlichen Gebäude A. bis D. erleuchtet werden, und 2 Zimmer; im ersten Stokwerk das Komptoir, das Kassazimmer, 1 Nebenzimmer und 1 großes Waarenmagazin; sodann ein vertäfeltes Dachboden zum Trokuen. Eine Einrichtung zum Waschen der für Streichgarn bestimmten rohen Wolle befindet sich in der Färberei und an dem vorbeifließenden Rekarkanal.

C. Ein Nebengebäude, rechts im Hof, 90 Schuh lang, 29 Schuh breit, enthaltend: im Erdgeschoß, die Pressstube mit einer hydraulischen Presse und einer Presse von Holz, ferner einem Ziegelofen, 2 Zimmer, in einem derselben der Dampfkessel, der Dampfcylinder, und der Dampfbehälter zur Appretur von Merinos und ähnlichen Artikeln; im ersten Stokwerk 2 Säle, in deren einem sich 2 Webmaschinen à la Jacquart befinden, und 1 Magazin, dann der Dachboden.

Eine Vorrichtung zum Austrokuen der Stoffe befindet sich hinter dem Gebäude längs des vorüberfließenden zweiten Rekarkanals.

D. Ein abgesondertes Gebäude hinter dem geschlossenen Hof, 37 Schuh lang, 45 Schuh breit, enthaltend: im Erdgeschoß 1 ganz neu eingerichtetes Wasserwerk mit einem sehr schönen und starken Gefäll, 1 Rauhmaschine von Gußeisen und Platz für eine zweite;

im ersten Stokwerk ein Saal, worin eine Tondeuse transversale, eine Tondeuse longitudinale, eine Bürstmaschine, eine Zwirnmaschine;

im zweiten Stokwerk, 1 Saal, worin ein Désentreur, ein Reduit, 2 Bobinoirs, 2 kleine und 2 große Tambours, sämtlich zur Spinnerei des Zuggarns gehörig;

im dritten Stokwerk 1 Saal, worin 4 Feinspinnmühlen (Mulljennys) von 140 Spindeln jede;

im vierten Stokwerk 1 Saal, worin 2 ähnliche Feinspinnmühlen; sodann ein vertäfeltes Trokenboden.

E. Ein in der Nähe des Gebäudes D. befindliches Holz- und Steinkohlenmagazin, 40 Schuh lang, 13 Schuh breit.

F. Des Werkmeisters Wohnhaus, zwischen dem Hauptgebäude und den Anlagen der Maille, 46 Schuh lang, 25 Schuh breit, worin 4 Zimmer, 1 Küche, 1 Speiskammer, 1 Dachboden.

G. Ein Farbhäuschen, an das Gebäude F. gebaut, 20 Schuh lang, 23 Schuh breit, enthaltend: 5 kleine Farbkessel von verschiedener Größe und 3 kupferne Kessel zum Waschen der Zugwolle.

Die sämtlichen bezeichneten Gebäulichkeiten liegen für 51,700 fl. in der Brandversicherungsanstalt.

Am 12 Jan. 1828.

G. C. Keßler.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 13 Jan. (Fortsezung der neunten Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Einer weiteren Aufforderung des Präsidiums zufolge hielt der nemliche Abgeordnete Hessner im Namen des dritten Ausschusses folgenden Vortrag über den Entwurf eines Gesezes, die Einführung der Landräthe betreffend.

Vortrag des dritten Ausschusses, erstattet von dem Abgeordneten, Regierungsrathe Hessner, über den Entwurf des Gesezes, die Einführung der Landräthe betreffend.

Die Ehre ist mir abermal zu Theil geworden, über den braunten Gesezesentwurf Bericht zu erstatten. Der Gegenstand ist nun von der Art und Wichtigkeit, daß, wollte ich die Geschichte der Anstalt des Landrathes im Allgemeinen, und seine Natur und Wesenheit ausführen, oder erst die Vortheile oder Entbehrlichkeit desselben in unserer Staatsverfassung prüfen, mir leicht seyn würde, mich disfalls weit zu verbreiten. Allein in drei Ständeversammlungen, im Jahre 1819, 1822 und 1825, bevor noch die Staatsregierung den Entwurf eines Gesezes zur Einführung des Landrathes an die Kammer der Abgeordneten gebracht hatte, wurden die Anträge zur Einführung desselben so, wie er in dem Rheinkreise bestehe, so eifrig geäußert, und das Wesen desselben von den vortrefflichsten Mitgliedern jener Versammlungen so weitläufig entwikelt, daß ich nur wiederholen müßte, was aus den landständischen Verhandlungen abnehm schon Jedermann bekannt ist, und was nach so kräftig ausgesprochener Ueberzeugung zweier Versammlungen der Kammer der Abgeordneten als so ersprießlich in unserer Staatsverfassung erkeren worden ist. Zudem bestehen die verehrtesten Mitglieder des dritten Ausschusses und der hohen Kammer, nur mit Ausnahme weniger, ganz aus denselben, welche im Jahre 1825 dem Gesezesentwurfe zur Einführung der Landräthe den allgemeinen Beifall gaben. Sie sind also mit der Geschichte und dem Wesen des Landrathes, welches mir neuerlich in dem dritten Theile des vortreflichen Staatsrechtes der konstitutionellen Monarchie S. 126. von dem Fortsezer desselben, Hrn. Hofrath v. Rotteck, sehr gründlich entwikelt finden, schon bekannt. Daher ich für Zeitgewinn, und mich für entschuldigt halte, wenn ich sogleich zu dem neuen Gesezesentwurf über diesen Gegenstand übergehe. In dem Vortrage des Hrn. Staatsministers lesen wir schon, daß statt des Entwurfes von 1825, worüber beide Reichskammern sich nicht vereinigen konnten, neue Materialien gesammelt, und die gegenseitigen Bedenken und Wünsche genauest geprüft worden, woraus der gegenwärtige Gesezesentwurf erwachsen sey. Einheit und Gleichförmigkeit in der Gesezgebung und Verwaltung aller Kreise, und volle Repräsentation oder Vertretung aller Stände in dem Landrathe werden als Hauptzüge des neuen Gesezes benannt. Als erste Folge der gleichförmigen Verwaltung in allen Kreisen wird bestimmt, daß die bisherige Verfassung des Landrathes in dem Rheinkreise aufhören, und künftig sich nach dem neuen Gesezе bilden solle. Ungern trennt man sich überall von einer Staatsanstalt, woran man durch lange Jahre gewohnt, und welche von der neu eingetretenen Staatsregierung bei der Uebernahme des Landes ausdrüklich anerkannt und genehmigt war, wie dieses nach der von dem Hrn. Abgeordneten Köster in der Ständeversammlung von 1819 gehaltenen Rede der Fall gewesen ist, als im Jahre 1816 der Rheinkreis an die Krone Bayern übergegangen ist. Zudem war sowol der Wunsch und Beschluß der zweiten Kammer im Jahre 1819, „die dem Rheinkreise zugestandene Einrichtung des Landrathes" als auch der Beschluß des dritten Ausschusses in dem Protokoll vom 18 August 1825, „daß man von dem Urtheile des Landrathes in dem Rheinkreise und dessen Bestimmung so wenig als möglich abweichen solle." Ich halte daher für Pflicht, nicht nur zur Verbindung unserer Brüder jenseits des Rheins, sondern auch für uns selbst vor Allem aufzusuchen, worin der neue Gesezesentwurf von der bisherigen Verfassung des Landrathes im Rheinkreise abweiche; und ich hoffe durch Zusammenstellung, wie es nach der jezt bestehenden Vorschrift dort ist, und wie es künftig werden soll, alle zu derlangen. 1. Die Zusammensezung des Landrathes. Der Landrath in dem Rheinkreise benebt jezt nur aus Landeigenthümern ohne Gerichtsbarkeit, aus dem Grunde, weil dort keine Landeigenthümer mit Gerichtsbarkeit sind, und da man mit Gewißheit behaupten kan, daß die Staatsregierung Landeigenthümer mit Gerichtsbarkeit dort niemals werde entstehen lassen, so bleibt auch den dortigen Einwohnern sehr gleichgültig, daß in den andern Kreisen auch die adelichen Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit als eigene Klasse der Staatsbürger auch eigens in dem Landrathe vertreten werden sollen. Wir in den andern Kreisen aber können bei dem angestellten, auf Gerechtigkeit sich gründenden und selbst in der Ständeversammlung geltenden Grundsaz der Vertretung aller Stände, nur mit Dank anerkennen, daß auch diese Klasse von Staatsbürgern zu gleicher Vertretung in den Landrath berufen werde. 2) Die Klasse der Geistlichkeit nimmt jezt in dem Rheinkreise keinen Theil an den Wahlen; künftig sollen stets aus der Klasse der selbstständigen Pfarrer, und zwar ohne Unterschied des Kultus, nur nach dem Zahlenverhältniß der christlichen Religionsparteien, für den Landrath gewählt werden. Schon in dem Beschlusse des dritten Ausschusses vom 18 Aug. 1825 wurde die von der hohen Kammer der Reichsräthe erbetene Modifikation, „auch die Nuznießer des Kirchenvermögens dem Landrathe beizugeben," nach meinem Vortrage anerkannt, von der hohen Kammer der Abgeordneten aber nicht beigetreten. Allein der schon erwähnte Grundsaz der Vertretung aller Klassen; der große Theil, welchen das Kirchenvermögen zu dem ganzen Vermögen im Staate bildet, und von welchem auch zu den Staatslasten beigetragen wird; endlich die Kenntnisse und Erfahrungen der Pfarrer, die in den Berathungen des Landrathes zum Wohl der Kreise benuzt werden können, wie in den uns mitgetheilten Motiven der Staatsregierung so gründlich entwikelt worden ist, werden den Rheinkreis und uns überzeugen, daß ihm und uns kein Nachtheil durch die Beiziehung der Nuznießer des Kirchenvermögens zu dem Landrathe zugehe. — Der Stand der Pfarrer wird sich geehrt, vielleicht aber auch neu belastet finden, da das Amt eines Landrathes mit nicht geringen Unkosten verbunden ist. Endlich kan hinsichtlich der Personen des Landrathes dem Rheinkreis noch darin eine Neuerung zugehen, daß zwei erbliche Reichsräthe, wenn sie dort Fideikommisse besizen, in den Landrath treten; denn dieses soll nach §. 7. des Entwurfes in allen Kreisen, wo erbliche Reichsräthe oder Standesherrn begütert sind, geschehen: wogegen bei dem Grundsaze der Vertretung jeder besondern Klasse nichts erinnert werden kan. Ein anderer Zusaz zu dem neuen Entwurf, welcher aber den Rheinkreis nicht trift, ist die Beiziehung eines Mitgliedes jener Universität, welche in dem Kreise die Hauptmasse ihre Grundbesizungen hat. — Eine Auszeichnung, die schon Jedermann mit Freude einer Anstalt wird zu Theil werden lassen, aus welcher die begütertsten Lehren in Wissenschaften und Künsten dem Vaterlande hervorgehen, und welche wegen ihres beträchtlichen Vermögens selbst eine besondere Vertretung verdient, da sie zu dem Kirchenvermögen nicht gehört. — 3) Die Wahlmänner der Städte und der Landeigenthümer in dem Rheinkreis bilden eine ungetrennte Wahlversammlung. Und so soll auch in allen Kreisen aus den drei Klassen, nemlich von den Gutsbesizern ohne Gerichtsbar-

keit, und jenen mit Gerichtsbarkeit, und dann den Pfarrern nur ein Wahlkollegium zusammengesezt werden. Nur die Standesherrn mit den erblichen Reichsräthen, dann die Universitäten wählen jede für sich. Die Gründe dieser einzelnen Wahlen werden §. 8. der Motive von der Staatsregierung dahin angeführt, weil theils die eigene staatsrechtliche Stellung der Berechtigten besondere Rüksicht erheischt, theils der Zwek eines gemeinschaftlichen Wahlkollegiums sich dadurch verliere, weil den Wählern öfters die nähere Kenntniß der Wahlkandidaten gänzlich mangelt. 4) Der Landrath des Rheinkreises besteht jezt aus 20 Mitgliedern, die durch königliche Ernennung aus 40 gewählten Individuen zusammengesezt und in den folgenden fünf Jahren ergänzt werden. Künftig soll die Zahl der Mitglieder in allen Kreisen 24 seyn, ohne die zwei aus den Standesherrn oder den erblichen Reichsräthen, und jenem der Universität. Die Wahl geschieht auf sechs Jahre, und der Rheinkreis wählt statt bisher 40, künftig 42 aus der Klasse der Städte und Märkte und der Landeigenthümer, und dann noch sechs aus der Klasse der wirklichen Pfarrer. — Der Rheinkreis ist also in der Zahl der zu Wählenden um acht, und in der Zahl der zu Ernennenden um vier besser daran, als bisher; auch ist die Funktion der Ernannten auf längere Zeit, somit ist der Wahlakt nicht so oft zu erneuern. 5) Wenigstens die Hälfte der 40 zu Wählenden, also 20 müssen bis jezt aus der Mitte der Wahlversammlung seyn. — Künftig darf nur die Hälfte der Gewählten, also 24, aus den 48 Mitgliedern der Wahlkollegien bestehen. Zu Gunsten der Wahlfreiheit ist also die Wahl sehr erweitert. 6) Nur Staatsbürger, die in dem Rheinkreise wohnen, 30 Jahre alt sind, und, wenn sie 7) einer Spezialuntersuchung unterliegen, davon aber gänzlich freigesprochen worden, können gewählt werden. Durch den Besiz eines bestimmten Vermögens ist aber die Wahl nicht beschränkt. Jezt aber werden die im Tit. VI. §. 12. der Verfassungsurkunde, und in der X. Beilage Tit. I. §. 8. und 9. bezeichneten Erfordernisse zur Wahl eines Abgeordneten zur Ständeversammlung, somit auch der Besiz einer bestimmten Vermögenssumme zu der Wahl eines Landrathes verlangt. Diese Vermögenssumme ist zwar auf die Summe, welche 5 fl. in simplo Steuer zahlt, in dem Entwurf herabgesezt, aber doch immer gegen die vorige gesezliche Bestimmung in dem Rheinkreise, wo gar keine gewisse Summe vorgeschrieben war, beschränkt. Allein die bisherige Freiheit in diesem Betreff kan nie eine Anwendung gefunden haben, wenn man nur das Einzige erwägt, daß jeder Landrath während seiner vierjährigen Thätigkeit in der Versammlung sich selbst unterhalten müsse, ohne den geringsten Beitrag von dem Kreis zu erhalten! daß also Niemand, der nicht wenigstens 5 fl. einfach Steuer zahlt, zu diesem Amt gewählt werden konnte. Die Wahl war daher schon durch die Natur des Geschäftes selbst auf Staatsbürger von bedeutendem Vermögen beschränkt, daher die neue Verfügung dem Rheinkreis selbst nicht neu und beschränkend seyn kan. Den andern Kreisen ist die Bestimmung eines Vermögens von wenigstens 5 fl. einfacher Steuer gewiß sehr erwünscht, theils weil aus dem schon angeführten Grunde der eigenen Verpflegung während der Versammlung immerhin ein eigenes nicht unbedeutendes Vermögen erfordert, theils weil im Jahre 1825 die Kammer der Reichsräthe nur die 500 Höchstbesteuerten für wahlfähig erklärt wissen wollte, während der dortmalige Gesezvorschlag die 600 Höchstbesteuerten auch als passiv wahlfähig annehmen wollte, worüber dann beide Kammern dortmals sich nicht vereinigen konnten, nun aber aus dem Vortrage des Hrn. Staatsministers §. 4. und 5. die wichtige Aufklärung gegeben wird, daß in verschiedenen Kreisen schon bei der Beschränkung der Wahl auch auf die 400 der Höchstbesteurten nur äußerst wenige der nichtadelichen Landeigenthümer an dem Landrathe Theil nehmen könnten. Es ist daher zu hoffen, daß nach dieser Aufklärung, und unter der Bestimmung der Steuersumme auf 5 fl. einfach darüber keine Spannigkeit der beiden Kammern Plaz greifen werde. 8) In dem Rheinkreise können Verwandte in auf- und absteigender Linie, dann in der Seitenlinie bis zum dritten Grade dermalen keine Mitglieder des Landrathes zu gleicher Zeit seyn. In dem neuen Gesezze wird hierüber nichts verboten; es sind also, wenn dergleichen Verwandte die sonst gesezlichen Eigenschaften haben, wählbar. Allein es ist deßfalls doch nichts Unangenehmes aus dem Landrathe selbst zu besorgen; denn angenommen, daß vier Kandidaten in einer so nahen Verwandtschaft gewählt würden, so sind sie deßhalb noch nicht wirkliche Mitglieder des Landrathes, indem die Staatsregierung, welche die 24 Mitglieder aus den 48 Gewählten zu bestimmen hat, jene nahe Verwandte gewiß nicht zugleich ernennen wird. Der Rheinkreis darf daher darüber ganz beruhigt seyn, und wegen der andern Kreise ward ohnehin schon in der Ständeversammlung von 1825 keine Erinnerung deßfalls erhoben, da der vorige Entwurf auch kein besonderes Verbot hierin gegeben hatte. 9) Mitglieder der Ständeversammlung dürfen nicht zugleich Mitglieder des Landrathes im Rheinkreise seyn. Das Nämliche wird für alle Kreise verordnet. 10) Alle fünf Jahre tritt der dritte Theil durch das Loos in dem Rheinkreise aus. Künftig dauert, wie schon zu 4. bemerkt worden, das Amt des ganzen Landrathes sechs Jahre, zur Gemächlichkeit und Kostenersparniß der Wählenden. Zwar scheinen die Geschäfte beschleunigter behandelt werden zu können, wenn stets nur ein Theil der Mitglieder austritt, und der andere die neu Eintretenden unterrichten könne, als wenn nach sechs Jahren wieder alle 24 Mitglieder ganz fremd zu den Geschäften kommen; allein nicht zu erwähnen, daß, wie bisher 11) im Rheinkreise die austretenden Mitglieder wieder gewählt werden können, so sind die Geschäfte durchaus einfach, und können leicht nach der Natur der Sache begriffen und fortgeführet werden, ohne eines alten Führers zu bedürfen.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

Die Times vom 8 Jan. stellen folgende Betrachtungen über die französische Ministerialveränderung an: „Der Sturz des französischen Ministeriums war so unvermeidlich geworden, und als Folge des Resultats der lezten Wahlen so bestimmt voraus zu sehen, daß er nur wenig Bedauern und Erstaunen erwekt hat. Wir können ohne das Betragen der Staatsmänner, die ihre Stellen verlassen haben, oder das ihrer Nachfolger genauer zu untersuchen, im Gegentheil versichern, daß dieses Ereigniß allgemeine Zufriedenheit hervorgebracht hat, und daß durch dieses Opfer die Gährung der Geister wahrscheinlich gedämpft werden wird. Das Wohlwollen des Königs für seine alten Diener, und die Hartnäkigkeit der lezteren in Beibehaltung ihrer Portefeuilles haben endlich nachgelassen, ohne eine etwas gefährliche Prüfung der öffentlichen Geduld, oder einen höchst bedenklichen Angrif auf die Grundsäze der konstitutionellen Regierung zu wagen. Unter den günstigsten Umständen für die Minister und mitten unter der Allmacht ihrer Agenten war ein feierlicher Aufruf an die Nation ergangen. Die Nation antwortete durch eine förmliche Protestation gegen ihre Handlungen: die entgegengesezteten Parteien vertagten ihre eigenen Zwistigkeiten, machten gemeinschaftliche Sache, und füllten die neue Kammer mit Organen ihrer feindlichen Gesinnungen. Ein Versuch, einer so mächtigen Opposition gegenüber herrschen zu wollen, würde eine unbedingte Verachtung der konstitutionellen Regierungsart, oder eine vollkommene Gleichgültigkeit gegen die Erhaltung der öffentlichen Ruhe an den Tag gelegt haben. Obschon man bedauern kan, daß ein so gewandter Minister, wie Hr. v. Villele, gezwungen ward, seine Stelle wegen solcher Fehler

zu verlassen, die vielleicht nicht von ihm allein herrühren, und obschon es vielleicht für Frankreich vortheilhafter gewesen wäre, in diesem Augenblik ein Kabinet zu besizen, das dem übrigen Europa bekannt wer, so muß man doch zugestehen, daß eine neue Verwaltung unvermeidlich gewesen ist." (Darauf folgten die biographischen Notizen über die Mitglieder des neuen Ministeriums, die in Nro. 14. der Allg. Zeitung ausgezogen sind.) Die Times schließen dann mit folgenden Betrachtungen: „Da wir als Fremde die nöthigen Kenntnisse zur Beurtheilung der Fähigkeiten, der Erfahrung und der Talente dieser neuen Minister nicht wohl besizen können, so würde es sehr voreilig seyn, jezt schon entscheiden zu wollen, ob sie der Sache des öffentlichen Wohls werden dienen, und dem Vertrauen der Nation und der Krone, bei dem Kampfe mit entgegengesezten Tendenzen entsprechen können. Keiner von ihnen hat mächtige Familienverbindungen; keinem steht eine große Hülfsmacht zur Seite. Ihr persönlicher Einfluß ist in keiner der beiden Kammern bekannt, und hat sich noch bei keiner Partei tiefer eingewurzelt. Sie werden erst Stüzen suchen müssen, statt diese als eine Huldigung selbst zu erhalten. Sie müssen, mit Einem Worte, die Kammern erobern, um der Mehrheit gewiß zu seyn. Die durch Hrn. v. Villele neu ernannten Pairs werden sich ohne Zweifel an ihn, dem sie ihre Ernennung verdanken, anschließen, und sich den Usurpatoren seiner Stelle widersezen, und die Deputirten des einen und des andern Lagers werden noch Bedenken tragen, sich von ihrer Partei für eine Verwaltung zu trennen, die noch keine Fahne hat, auf der bis jezt blos die Hoffnungen der Nation beruhen, ohne daß sie ihr volles Vertrauen schenken könnte. Die einzige Sache, über die man einig zu seyn scheint, ist die Abneigung gegen die Jesuiten; die Stärke der Minister dürfte sich daraus bekunden, ob sie im Stande sind, die jesuitischen Direktoren der Polizei, Franchet und Delavau, zu entfernen. Mit Vergnügen fügen wir bei, daß unserer Ansicht nach durch diesen Ministerwechsel keine Veränderung in den politischen Verhältnissen Frankreichs eintreten wird, obschon man ihn vielleicht an manchem Hofe des Festlandes nicht billigen dürfte."

** London, 10 Jan. (Schluß des in der heutigen Zeitung abgebrochenen Briefes.) Der Lordkanzler und der Herzog von Wellington waren gestern zum Könige beschieden worden, um ein neues Ministerium zu bilden. Um des Scheines willen werden wir wohl wieder ein gemischtes Kabinet erhalten, aber jeder weiß hier, was dieses Wort sagen will; die wenigen Tory Emanzipationisten werden den Unwissenden als Blendwerk vorgehalten, und allen großen wie kleinen Mißbräuche dauern fort. Es ist nun auch sehr die Frage, ob wie eine Finanzkommittee zu Ersparnissen erhalten werden. Unsere Fonds steigen, was aber mit der freundschaftlichen Neigung aller hiesigen Geld- und Geschäftsmänner für die Pforte, und mit den bekannten Gefühlen aller Tories gegen die Griechen, und dem zu ihrer Befreiung abgeschlossenen Vertrag in Einklang steht. Ferner wissen die Geldmänner, daß die künftigen Minister so wenig an dem von Pit so ruhmvoll errichteten Finanzgebäude zu ändern beabsichtigen, daß Alles sehr wahrscheinlich im alten Gleise bleiben, und man lieber den Nachkommen die Mühe überlassen wird, an Reduktionen zu denken. Der Kanzler der Schazkammer, Hr. Herries, welcher im ersten Augenblike seines Eintrittes ins Kabinet das Prinzip der Uneinigkeit mit sich brachte, widersezte sich allen Planen des Hrn. Huskisson auf eine Weise, welche einen persönlichen Zwist herbeiführte, und lezterer erklärte, daß einer von ihnen resignirt müsse. Höchst wahrscheinlich wird er aus dem Kabinette treten; denn so ausgezeichnet er auch ist, so wird bis bei unsern Parteireibungen wenig in Betracht gezogen, und da es dem Herzoge von Wellington beschieden ist, in der Bildung des neuen Ministeriums eine vorzügliche Rolle zu spielen, so wird wenig Rüksicht auf Hrn. Huskisson genommen werden; die Getreideintrigue in der vorjährigen Sizung des Oberhauses hat sie schon von einander entfernt. Hr. Peel tritt bestimmt wieder ins Ministerium; wahrscheinlich auch der Marquis v. Wellesley (ein schon etwas abgestumpfter Mann), und der Graf v. Shaftesbury. Die meisten der gegenwärtigen Mitglieder werden austreten. Der Herzog von Wellington ist heute wieder zum Könige nach Windsor beschieden. Die Oppositon, welche sich unter den einflußreichsten Whigs gegen das vorige Ministerium, das ihnen nicht kräftig genug schien, gebildet hatte, und worin ich in einem frühern Schreiben Erwähnung that, hat ebenfalls nicht wenig zu dessen Auflösung beigetragen.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgendes Schreiben aus Smyrna vom 21 December: „Die Botschafter von Frankreich und Großbritannien, General Guilleminot und Hr. Stratford-Canning, befinden sich fortwährend zu Buela, wohin sie sich nach ihrer am 8 Dec. aus Konstantinopel erfolgten Abreise vorläufig begeben hatten. Gestern verfügten sich die Deputirten des französischen Handelsstandes dahin. Sie fanden den Grafen Guilleminot unpäßlich, der sie nichts desto weniger empfing. Die Deputirten dankten für die beruhigenden Versicherungen, welche der französische Konsulatsverweser ein paar Tage früher von dem Botschafter erhalten hatte, nämlich, daß die (überdis vielleicht nur kurz dauernde) Unterbrechung der diplomatischen Verhältnisse mit der Pforte keine Unterbrechung der Handelsverbindungen nach sich ziehen würde — die Kanzlei also geöfnet bleiben, und die Flagge beibehalten werden dürfte. Zum Erstaunen der Deputirten antwortete Graf Guilleminot: „Der Augenblik sey so kritisch, daß er diese Versicherung widerrufen müsse. Er habe bereits an das Konsulat geschrieben, daß, in Folge einer Verabredung mit dem englischen Botschafter, die französische Flagge am 15 Jan. künftigen Jahres eingezogen, und die Kanzlei an demselben Tage geschlossen werden müsse. Nach dieser Epoche sey es zwar erlaubt, daß die Konsulatsbeamten als Privaten in Smyrna bleiben, aber jede Amtsverrichtung derselben habe aufzuhören, und dem königlich niederländischen Konsulate sey der weitere Schuz der französischen Unterthanen und Schuzbefohlnen übertragen. Die Deputirten machten Vorstellungen, und boten, so wie die englischen Kaufleute den Hrn. Stratford-Canning in ihrer Adresse vom 16 d. gleichfalls gebeten hatten, Smyrna zu neutralisiren. Sie bürgten für die Beistimmung der türkischen Behörden zu einer solchen Maaßregel, rühmten die Mäßigung und Weisheit dieser Behörden, und baten zulezt um Schuz gegen die Piraterie. Graf Guilleminot verwarf den

erstgenannten Vorschlag, als nicht vereinbar mit den politischen Interessen, sagte jedoch, daß, wenn eine Aenderung in seiner dem Konsulate mitgetheilten Entschließung möglich werden sollte, sie davon bis zum 15 d. M. durch den Hrn. Vice-Admiral de Rigny in Kenntniß gesetzt werden würden. In Bezug auf die Piraterie versprach er: man werde sich ungesäumt damit beschäftigen; die politischen Verhältnisse hätten seither nicht erlaubt, diesen Gegenstand mit demjenigen Nachdruk zu behandeln, den er verdiene. Die mehrmals erwähnte Entschließung des General Guilleminot an das französische Konsulat wurde diesem am 19 d. M. zugestellt. Ihr Inhalt ist den oben angegebenen Aeußerungen des Grafen Guilleminot entsprechend. Hr. Stratford-Canning ließ seinerseits an das englische Konsulat einen Beschluß in Form eines Memorandum's ergehen, den wir morgen mittheilen werden. Der funfzehnte Juny ist auch darin als der Tag angegeben, an welchem die englische Kanzlei geschlossen und die Flagge von selber abgenommen werden solle. Hr. Stratford-Canning beantwortete das Bittschreiben des Handelsstandes vom 16 mittelst jenes Beschlusses. Die englischen Nationalen wurden deshalb gestern zusammenberufen, und Hr. Elliot (einer der englischen Botschafts-Sekretäre) las ihnen diesen Beschluß, mit dem Beifügen vor, daß nach dem 15 Jan. Jeder die Maaßregeln nehmen solle, welche er seinen Interessen am zuträglichsten halten werde. Ungeachtet dieser Beschlüsse der beiden Botschafter scheinen die englischen und französischen Kaufleute, im Vertrauen auf den ihnen zugesicherten Schuz der türkischen Behörden, entschlossen, Smyrna nicht zu verlassen. Der französische Admiral de Rigny soll geäußert haben, daß dermalen schon die Forderungen der verbündeten Höfe an die Pforte nicht mehr auf die Gränzen des Londoner Traktats beschränkt werden könnten, und jeder Tag des Zögerns von Seite der Pforte die Lage derselben verschlimmere. Der russische Konsul, Hr. Frohling, ist noch hier, und will nicht eher abreisen, bis er die Abreise des Hrn. von Ribaupierre von Konstantinopel, als sicher erfolgt, annehmen dürfe. Er wird dann, am Bord der Fregatte Constantin, den Admiral Grafen von Heyden aufsuchen."

Litterarische Anzeige.

Anzeige für Geschichtsfreunde und Lesezirkel.

Nachstehendes, sehr interessante Geschichtswerk, dessen baldigem Erscheinen man schon seit einiger Zeit mit gespannter Erwartung entgegen sah, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen (in der Jos. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg) zu haben:

Geschichte von Columbien.

Von Lallemant.

Uebersezt von E. S.

Wahrlich! zwingt man uns zum Kriege, so ist unser Absehen auf ganz Amerika gerichtet. (1820.)
Bolivar.

Erster Theil.

Mit Bolivar's Bildniß, einer Karte von Columbien, und neun Abbildungen.

8. Geheftet. Preis 1 Thlr. 4 Gr. oder 2 fl. 6 kr.

Bei Christoph Kranzfelder in Augsburg ist zu haben:

Beurtheilung der jüngst erschienenen Schrift des Herrn Dr. Wilhelm Joseph Behr, ersten Bürgermeisters in Würzburg: Anforderungen an Bayerns Landtag 18²⁷/₂₈, Würzburg 1827. 9 kr.

Hingeworfene freimüthige Gedanken über die Frage: „ob Bayern mit benachbarten Staaten in eine gemeinschaftliche Mauthlinie treten soll." 6 kr.

Subscriptions-Anzeige.

Im Verlage von J. M. Beyer in Eichstädt erscheint bis Ostern 1828:

Beschreibung des Antiaërophthora oder Schuzmittels gegen jede verdorbene Luft. Entdekt und zum Besten der Menschheit herausgegeben von Jos. Weittenhiller. Mit Abbildungen. 8.

Dieses Schuzmittel wurde von einer gerichtlichen Kommission, bestehend aus dem Hrn v. Christmann, königl. Stadthalter und Stadtkommissär, Hrn. Bürgermeister Holl, Hrn. Dr. Med. Baeth, Hrn. Baulaspektor Maurer und Hrn. Stadtschreiber Kerzl, untersucht, und von derselben das Zeugniß gegeben (laut Protokoll vom 11 Okt. 1827:

„daß jeder Mensch, mit diesem Schuzmittel versehen, ohne „Zeit raubende Umstände und Weitläufigkeiten überall „und im erstickendsten Rauche, oder in naturlichen „Nachtheil für seine Gesundheit erscheinen, und sich da „Stundenlang befinden, sogar auch sprechen kan; — „daß bei einer Feuersgefahr man überall, mit dem Spritzenschlauche oder Wasser versehen, schnelle und zweckmäßige „Hülfe zur Rettung des Erstickens leisten kan, und daß „dieses Mittel als äußerst einfach und nicht kostspielig „jeder Stadt oder Dorfgemeinde zu Anschaffung empfohlen „zu werden verdient."

Es ist diese Entdekung für die ganze Menschheit von unberechenbarem Nutzen; — welchen Vortheil gewährt sie nicht z. B. dem Bergbau!! — und da dieses Antiaërophthora einmal angeschaft, Generationen durch brauchbar bleibt, und nicht höher als auf circa 12 fl. rhein. kommt; so dürfte sich diese wichtige Entdekung um so mehr einer regen Theilnahme zu erfreuen haben, als der Betrag dieser Subscription dem Entdekter, Glasermeister Joseph Weittenhiller in Eichstädt, zukömmt, welcher Vater einer zahlreichen Familie und sehr unbemittelt, übrigens wegen seiner Thätigkeit und Rechtschaffenheit ein allgemein beliebter Bürger ist. Er hätte wohl um ein Privilegium hierüber nachsuchen und es erhalten können, schlug jedoch, um der Menschheit zu nüzen, diesen Weg ein.

Sollten sich eine hinlängliche Anzahl Subscribenten in kürzerer Zeit finden, so erscheint das Werkchen, nach welchem das Antiaërophthora überall leicht hergerichtet werden kan, noch im Jahr 1828.

Der Subscriptionspreis ist 1 fl. 12 kr. od. 16 gr. (20 Sgl.) — Alle Buchhandlungen nehmen Subscription an, und die Zahlung geschieht bei Empfang der Piece. Eine menschenfreundliche Unterzeichnung mit einem Mehrbetrag wird den Entdeker zu besonderem Danke verbinden, und hat die Zustellung eines Exemplars auf Velinpapier zur Folge.

Wer an den Erfinder oder Verleger 12 fl. franco einsendet, erhält das Antiaërophthora, welches leicht transportabel ist, schon vorerst, nebst der Beschreibung, indessen nicht früher, als nach geendeter Subscription.

Eichstädt, am 1 November 1827.

J. M. Beyer.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 12 Jan. (Beschluß der neunten Sizung der Kammer der Abgeordneten.) II. Von dem Wirkungskreise des Landrathes im Rheinkreise. 1) Derselbe verdient hart die direkten Steuern des Kreises auf die Bezirke und einzelnen Gemeinden. 2) Er entscheidet die Beschwerden, welche von Bezirken oder Gemeinden wegen neuer Ueberbürdung im Laufe des Jahrs entstehen. 3) Die besondern Ausgaben für die Verwaltung des Kreises und für Anstalten in demselben werden durch besondere Steuerbeischläge von demselben beigetragen. Alles dieses soll auch künftig in allen Kreisen nach §. 2. des Gesezentwurfes eingeführt werden. Ueber einzelne Säze dieser Bestimmungen werde ich mich indessen nach geschehener Vergleichung des bestehenden Landrathes im Rheinkreise mit dem, wie er künftig in allen Kreisen werden soll, noch näher äußern. 4) Dem dortigen Landrathe kommt die Revision der Rechnungen über die Kreisausgaben, und 5) das Recht zu, seine Bemerkungen über den Zustand des Kreises, und seine Wünsche bei den königlichen Staatsministerien vorzulegen. Und alles dieses soll auch wieder den sämmtlichen Kreisen und zwar in einer noch mehr erweiterten Art nach dem neuen Gesezentwurfe zukommen. Der Rheinkreis gewinnt daher vielmehr durch das neue Gesez in dem Wirkungskreise seines Landrathes. III. Von dem Geschäftsgange des Landrathes im Rheinkreise. 1) Er versammelt sich laut alle Jahre im Monat Jun., wird aber von der Regierung jedesmal berufen. — Er bleibt nur 14 Tage versammelt; die Mitglieder erhalten keine Reisekosten und Tagegelder. Er erwählt sich seinen Präsidenten und Sekretair aus seiner Mitte durch absolute Stimmenmehrheit. Seine Mitglieder werden bei dem ersten Eintritt für den König verpflichtet. Alle zu berathenden Gegenstände kommen nur durch die Regierung an den Landrath. Zur Berathung sind wenigstens zwei Drittheile der Mitglieder nothwendig. Er kan zu den verschiedenen Geschäften Ausschüsse bilden. Den Berathungen und Abstimmungen wohnt kein königlicher Regierungsbeamter bei, doch geben die Referenten der Kreisregierung in verlangten Fällen Aufklärung. Alle Anwesenden unterzeichnen täglich das Protokoll. Das geschlossene Protokoll wird der Kreisregierung, die Wünsche und Beschwerden aber dürfen dem k. Ministerium unmittelbar mitgetheilt werden. — Zur Besorgung der Schreibereien und Gänge erhält der Landrath von der Kreisregierung das Schreiberpersonal und einen Boten ꝛc. Aber auch ganz nach diesem Geschäftsgange sollen zufolge des neuen Gesezes die Landrathsgeschäfte in den andern Kreisen geführt werden. Es bewährt also die Vergleichung, daß der Rheinkreis an dem dermaligen Institut des Landrathes durch die Erweiterungen und Zusäze in dem neuen Entwurfe nichts verliere, und daß für die übrigen Kreise das gewünschte Urbild fast in allen Hauptzügen beizubehalten sey. Denn einen der wesentlichsten Theile, ich meyne die Repräsentation oder die Vertretung aller Klassen durch den Landrath, vermisse ich doch durch die der Staatsregierung ganz frei stehende Bestimmung der Mitglieder aus den sämmtlichen Gewählten. In dem Rheinkreise, wo bis jezt eine Repräsentation der verschiedenen Klassen nicht in der Absicht des Landrathes lag; wo die 40 Gewählten alle aus der einzigen Klasse der Grundeigenthümer aus Städten, Märkten und Dörfern waren, konnte die Staatsregierung nicht anders als gerade wieder 20 aus diesen 40 Gewählten zu Mitgliedern des Landrathes bestimmen. Da aber künftig sowol in dem Rheinkreise aus der Klasse der Nuznießer des Kirchengutes, als auch in den andern Kreisen aus dieser und aus der Klasse der adelichen Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit Mitglieder in den Landrath treten sollen; da ferner in den Motiven der Staatsregierung zu diesem Gesez so oft und deutlich der Grundsaz ausgesprochen wird, daß der Landrath nicht nur das Organ der Verwaltung, sondern auch der Repräsentant der Verwalteten sey (§. 3.); daß ferner, wenn der Landrath seiner Bestimmung entsprechen solle, er nicht nur aus der freien Wahl der Verwalteten hervorgehen, sondern auch seine Zusammensezung jede Einseitigkeit der Berathung ausschließen, und den Interessen aller Theile, und aller nach der Verfassungsurkunde bestehenden Standesklassen volle Vertretung sichern müsse; — wenn nun aber die Staatsregierung nach §. 15. die Mitglieder des Landrathes aus den 48 Gewählten ohne gesezliche Bestimmung der Klassen ernennen kan, so wäre der Fall möglich, daß in den Landrath selbst gar kein Pfarrer, oder gar kein Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit, oder daß dem gesezten Verhältniß, wie 1 zu 6 entgegen, 6 Pfarrer und 6 Gutsbesizer mit, und sonach nur 12 Gutsbesizer ohne Gerichtsbarkeit in den Landrath kommen könnten. Was würde in dem ersten Falle den Gutsbesizern mit Gerichtsbarkeit und den Pfarrern die Repräsentation bei der Wahlhandlung nuzen, während in den Berathungen selbst Niemand über ihre Verhältnisse Aufklärung geben, und zu Gunsten ihrer Klasse etwas sprechen würde, wo im Gegentheil, wie die Motive §. 6. sagen, daß die in dem Landrath vorherrschenden Elemente theils gar nicht belehrt, theils auch zu ihren Gleichartigen sich hingebend, die gar nicht Vertretenen überbürden könnten. Einem so zusammengesezten Landrathe würde nie ein volles Vertrauen von allen Klassen werden, und die Klasse der Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit, deren 915, nach Ruddart über den Zustand des Königreichs Bayern nach amtlichen Quellen, 1. Band, Beil. XXVI., sind, und die, wenn man ein adeliches Gericht in das andere auf 1000 Köpfe anschlägt, fast eine Million Einwohner zu Grundholden haben, von welcher Klasse somit große Beiträge zu den Staatslasten gezahlt werden, scheint mir zu verdienen, daß sie in diesem Betref berüchtiget bleibe. Zwar spricht §. 7. der Motive sich bestimmt aus, daß der König die wirklichen Mitglieder ohne Beschränkung durch Klassen oder Zahlenverhältnisse in den Landrath zu berufen habe, weil das Gesez durch die festgesezten und beobachteten Verhältnisse und Klassen in dem Wahlrechte allen billigen Anforderungen genügt, und daher eine weitere Begränzung des Monarchen auf die Bildung des Landrathes nicht statt habe. Mich überzeugen diese Gründe nicht. Der Monarch hat sich in der Bildung der Landstände auf eine mehrfache Art selbst Schranken gesezt; warum soll er Bedenken nehmen, einen so unschädlich bleibenden Landrath, den Er versammeln, wieder entlassen, und dem er zur Berathung vorlegen lassen kan, was ihm beliebt, der nur durch sein Vertrauen den Repräsentanten nüzlich werden soll, nicht auch durch das Gesez bestimmen lassen, daß aus den Klassen wirklich auch die Gewählten nach gleichem Verhältniß, wie zur Wahl, also auch in den Landrath selbst von ihm bestimmt werden sollen. Dadurch werden alle Theile berüchtigt, und die natürliche Absicht wird erreicht. Ich begutachte daher, diese Modifikation dem Entwurfe beizusezen. Eine zweite Bedenklichkeit finde ich in der unbestimmten Annahme von Nr. 2. §. 2. Was die Gesezе für Kreislasten ausgesprochen hatten, war bekannt. Die Verordnung vom 6 April 1818 benennt die Beiträge zu den Straßenbauten, und sezt hierüber die Gränzen fest, und das Gesez vom 22 Jul. 1819 stellt vor Allem ein umfassendes Bedürfniß eines Kreises als Grundsaz einer Kreisumlage fest, und nennt sodann beispielsweise die Erigenz eines Gebär-, Findlings- oder Irrenhauses, ebenso die Militairreinquartierungen, Verpflegung, Kreisfuhren und Kreislieferungen in Kriegszeiten, welche eine Kreisumlage rechtfertigen. Diesen kommen die Verpflegungskosten der im Kreise betroffenen Heimathlosen nach dem Gesezе von 1825 noch hinzu. In dem §. Nro. 2. des neuen Entwurfes werden nur aber auch die Deknng der Kosten aus bestehenden Verwaltungsorganismen ausgesprochen, und der §. 3. weist auf die nach dem disfälligen Gesezesentwurfe auszuscheidenden, bis-

Digitized by Google

der von der Staatskasse bestrittenen, und nun den Kreisen zu überweisenden Lasten bin. Jener Gesezesentwurf wird vorerst mit Rücksprache des zu ihren Ausschusses besonders zu bearbeiten seyn. Es geht aber aus demselben hervor, daß die Lasten, bis jezt in dem Staatsbudget den Ständen des Reiches vorgelegt, von ihnen geprüft, ermäßigt, und die Steuern hiezu sonach bewilligt wurden. Sollen nun diese künftig auf die Kreise, jedem ausschlüssig für seinen Theil zufallen, so kan nicht verkannt werden, daß sie zwar in der Sache, vielleicht aber nicht immer in der Summe nothwendig seyen. Allein als nothwendig unterliegen sie nicht der Bewilligung des Landrathes, und da sie aus dem Budget der Staatsausgaben geschieden wären, so würden die Staatsbürger, ohne gegen die Erhebung dieser Summe und ihres Maaßstabes vertreten zu seyn, einige Millionen bezahlen müssen, welches den durch §. 3. Tit. 7. der Verfassungsurkunde der Ständeversammlung zugetheilten Rechten und Pflichten in Vertretung und Bewilligung aller Steuern und derselben Art und Veränderung ganz entgegen wäre. Was daher immer nach jenem Entwurfe auf die Kreise besonders übertragen, und nach welchem Maaßstabe solches zu erheben sey, begutachtet werden mag, würde nach meinem Dünken auch fernerhin in dem Budget den Ständen vorzulegen, von diesen zu prüfen, und nach Umständen erst zu bewilligen seyn. Deshalb schlage ich vor, diesem §. 2. Nro. 2. beizusezen, „soweit auch die nothwendigen Kreislasten von den Ständen werden bewilliget werden." Unter diesen beiden Modifikationen begutachte ich für die Annahme des Entwurfes. Nach abgelegtem diesem Vortrag mit jenem des Hrn. Korreferenten ging jedoch Referent von seiner Meynung hinsichtlich der ersten Modifikation so weit ab, daß diese nur als Wunsch zu äußern sey. Heffner.

Da der genannte Referent auch die Erstattung desjenigen Vortrages übernommen hatte, welchen der Abgeordnete Freiherr v. Closen als Korreferent in der Sizung des dritten Ausschusses gehalten, so las der Abgeordnete Heffner denselben gleichfalls vor. — Auch in Beziehung auf diesen Gesezesentwurf bemerkte der erste Präsident, daß demnächst die Berathungen eröfnet werden, und daß die als Redner auftretenden Mitglieder sich nach Vorschrift des Regiements beim Sekretariate zu melden haben; übrigens erklärte derselbe hiemit die heutige Sizung für geschlossen, und beraumte die zehnte öffentliche allgemeine Sizung auf den 16 d. M. an.

* München, 16 Jan. (Verhandlungen in der zehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) In der heutigen Sizung waren von Seite der Regierung anwesend: der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, der königliche Staatsrath v. Stürmer, und die Ministerialräthe Greiner und Abel. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung und Bekanntmachung der allerhöchsten Entschließung, durch welche die mit dem 17 d. M. zu Ende gehende Dauer der gegenwärtigen Sizung der Ständeversammlung bis zum 29 Febr. d. J. verlängert wird, wurden die Diskussionen über den Entwurf eines Gesezes hinsichtlich des Staatsgutes eröfnet. Der zweite Präsident Frhr. von Leonrod unterschied zwischen authentischer Interpretation und Abänderung einer verfassungsmäßigen Bestimmung, bemerkend, daß hier blos erstere eintrete; der Gesezentwurf bestimme nichts Neues; schon Tit. III. §. 1. der Verfassungsurkunde enthalte, daß blos unbewegliches neoacquisitum dem Staate verfalle, wenn nicht zu Lebzeiten darüber disponirt worden. Die Tit. X. §. 7. vorgeschriebenen Förmlichkeiten seyen also bei diesem Gesezе nicht nothwendig; daher er auf Annahme desselben, jedoch nur im Wege der authentischen Interpretation antrage. Der Abgeordnete Frhr. v. Closen schloß sich dem Frhrn. v. Leonrod an, und bezog sich auf das Beispiel der Düsseldorfer Gallerie, welche für Bayern verloren gewesen, wenn sie nicht Privat-Eigenthum der regierenden Familie gewesen wäre. — Abgeordneter Lehmus sprach von der zu großen Scheu vor Aenderungen an der Verfassungsurkunde, als von einer Furcht vor Gespenstern, und stimmte für das Gesez. Abg. Dangel stimmte ebenfalls für das Gesez, aber nur als Erläuterung, welche eben nicht nothwendig sey; dagegen der Abg. Rabel auf die Frage: ob das Gesez nothwendig sey? mit Nein antwortete, weil Tit. III. §. 1. der Verfassungsurkunde sagte: „wenn der erste Erwerber nicht bereits verfügt hat;" es könne sich also verwahrt werden, und das Familien-Statut des königlichen Hauses trage dazu bei. Die Frage: ob es zulässig sey? betreffe nach seiner Ansicht keine höchst wichtige Angelegenheit (Tit. X. §. 7. Verfassungsurk.), und somit stimme er für die Annahme, jedoch blos als Interpretation, nicht als Zusaz. — Abg. Graf Benzel-Sternau fand Anlaß, dem Monarchen zu danken für seine liberalen Gesinnungen für Künste und Wissenschaften. — Abg. Hagen stimmte für Deklaration, nicht Abänderung oder Zusaz. — Abg. Thinnes für Interpretation, mit dem Bemerken, daß Abg. Rabel zu viel fordere, wenn bei jeder liberalen Handlung für Künste ꝛc. zugleich immer besondere Dispositionen getroffen werden sollen. — Abg. Metzler erklärte sich für Lenteration; der Abg. Frhr. v. Holtzschuher für den Entwurf; eben so Abg. Sachse, mit dem Beifügen, daß ja der Entwurf, nach seiner Fassung, nur größere Deutlichkeit und Genauigkeit beziele. — Die Abg. Klar und v. Rindl machten bemerkbar, daß nicht blos von Interpretation, sondern von einem wahren Zusaze die Rede sey. Abg. Jäger gab seine Aeußerung für das Gesez. — Abg. Kilian sprach sich für das Gesez, zugleich aber dahin aus, daß die vorgebrachten Zweifel, — ob Zusaz oder Interpretation — unerheblich seyen; diese erfordere dieselben Förmlichkeiten wie jene. Was könnte sonst unter dem leichteren Titel von Interpretation abgeändert werden! — Abg. Rudhart fand zwar im Entwurfe mehre eine Erweiterung noch Abänderung des Bestehenden, sondern blos eine Erläuterung, und darin eine ehrwürdige Gewissenhaftigkeit und Achtung für die Bestimmungen der Verfassungsurkunde. — Diese wolle keine ungerechte Bestimmung, wodurch der Monarch für seine Liberalität gleichsam gestraft würde. Dieser könnte sich zwar jedesmal durch eine besondere Akte sichern, was aber lästig und unangenehm seyn müßte; weßwegen er für das Gesez, wie es liegt, zu stimmen, jedoch zu glauben erklärte, daß die Förmlichkeiten des Tit. X. §. 7. erforderlich seyen. Jede Interpretation sey ein Zusaz. — Abg. Heffner, als Berichterstatter, beharrte ebenfalls auf den Förmlichkeiten; — das Gesez wolle ausdrücklich „erweitern". — Der königliche Staatsminister Graf v. Armansperg fand nach diesen vielseitigen Erörterungen nichts zu erinnern.

(Fortsezung folgt.)

* München, 18 Jan. In der heutigen (eilften öffentlichen) Sizung wurde die Berathung über den Gesezesentwurf, die Einführung der Landräthe betreffend, fortgesezt; — von

Digitized by Google

der Rednerbühne sprachen die Abgeordneten Clar, Menth, Rudhart und Häcker. Der Schluß der Debatte dürfte in der nächsten Sitzung, welche auf Samstag den 19 d. bestimmt ist, erfolgen; eine nähere Darstellung der auf diesen Gegenstand bezüglichen Verhandlungen wird nachgetragen werden.

Türkei.

Nachstehendes ist der Inhalt des gestern erwähnten Memorandums des Hrn. Stratford-Canning an das englische Konsulat zu Smyrna: „Hr. Elliot wird dem Konsul Sr. großbritannischen Majestät zu Smyrna beifolgendes Schreiben übergeben. Sobald dieser Konsul (Hr. Werry) die brittischen Kaufleute versammelt haben wird, wird Hr. Elliot sie, in Gegenwart dieses Konsuls, benachrichtigen, daß der Botschafter die Zuschrift, welche sie unterm 16 d. M. an ihn gerichtet haben erhalten, und in Erwägung gezogen habe. Er wird hinzufügen, daß er in Folge dessen beauftragt sey, ihnen folgende Mittheilung zu machen: „Der Botschafter ist aufrichtig bemüht, dem englischen Handelsstande jede Art von Schuz und Hülfe angedeihen zu lassen, die mit der Lage, in welcher sich die gegenseitigen Verhältnisse der beiden Länder durch seine Abreise von Konstantinopel befinden, vereinbar sind. In dieser Absicht hat er Hrn. Werry ermächtigt, in Ausübung seiner Konsulats-Funktionen bis zum 15 nächsten Monats fortzufahren. Er hat auch mit dem ältesten kommandirenden Offizier der Eskadre Sr. Majestät Rüksprache genommen, um für die fortwährende Anwesenheit einer hinreichenden Seemacht zu Smyrna, wenigstens bis zum Ablauf der gedachten Frist, zu sorgen. Er hat ferner dem Ermessen des Konsuls anheimgestellt, gemeinschaftlich mit andern Unterthanen Sr. großbritannischen Majestät, selbst nachdem seine amtlichen Funktionen aufgehört haben werden, in Smyrna zu bleiben; und sobald er seine Kanzlei geschlossen haben wird, wird die Kanzlei des niederländischen Konsuls den brittischen Kaufleuten geöfnet werden, und nöthigenfalls die niederländische Botschaft (zu Konstantinopel) zu ihren Gunsten einschreiten; die Pforte hat übrigens ihre Absicht erklärt, die in ihren Staaten zurükbleibenden Unterthanen der drei Mächte, für jezt, unter ihren eigenen ausschließenden Schuz zu nehmen. Hinsichtlich der Neutralität von Smyrna, wodurch wahrscheinlich gemeynt ist, daß keine mit der Pforte im Krieg befindliche Macht einen Angrif gegen diese Stadt unternehmen solle, wird der Botschafter die erste Gelegenheit benuzen, um die Wünsche der Kaufleute der Regierung Sr. Majestät vorzutragen. Mittlerweile glaubt er, daß sie keine Angriffe von Seite der Griechen zu besorgen haben. Die Ausrottung der Seeräubereien in den benachbarten Gewässern ist allerdings ein Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit, welchem die ernstlichste Aufmerksamkeit und die rastlosesten Anstrengungen gewidmet werden müssen. Wenn die von der Regierung Sr. Majestät ertheilten Weisungen und die Anstrengungen der verbündeten Eskadren bis jezt nicht hinreichten, das Uebel auszurotten, so muß die den besondern Erleichterungen für die Piraterie, welche die Beschaffenheit des Archipelagus und des dortigen Küstenlandes gewähren, zugeschrieben werden. Es ist zu hoffen, daß endlich wirksamere Mittel zur Vertilgung dieses Uebels werden ergriffen werden, und es wird dem Botschafter zur höchsten Befriedigung gereichen, zu deren Ergreifung beitragen zu können. He. Elliot wird diese Mittheilung mit der Ermahnung an die Kaufleute schließen, die prekaire Beschaffenheit unserer gegenwärtigen Verhältnisse mit der Türkei nicht aus den Augen zu verlieren, und sie in deutlichen Worten vor den Gefahren warnen, welchen sie ihre Interessen aussezen würden, wenn sie die ihnen jezt dargebotene Gelegenheit verabsäumten, ihre Angelegenheiten eilends in Ordnung zu bringen, und sich auf den möglichen Fall eines entschiedeneren Bruches vorzubereiten, dessen Wahrscheinlichkeit, so sehr dieser Fall auch zu beklagen und wo möglich abzuwenden ist, zu verhehlen, eben so unredlich als unvorsichtig seyn würde. Am Bord der Fregatte Sr. Majestät Dryad in der Bai von Vurla den 19 Dec. 1827. (Unterz.) Stratford-Canning."

Augsburger Kurs vom 19 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	94¼	94¼
detto à 3 Proc.	102¼	102¼
Landanlehen à 3 Proc.	—	—
Lotter.Loos à 4Pr. E.M	104	103¼
unverzinsliche	—	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	—	135¼
Partial à 4 Proc.	116¼	116¼
Metalliques à 5 Proc.	89¼	89¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1043	1041

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	115¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Leipzig – —	99¼	—
London – —	—	9 48
Paris – —	117¼	—
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	54
Livorno – —	—	57¼

Litterarischr Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staats-Akten und Urkunden. Neunter Band, 2tes Heft.

Inhalt: Aktenstüke die im Königreich Polen bestandenen staatsverbrecherischen Verbindungen; das Ableben des Königs Friedrich August von Sachsen, und den Krieg zwischen Rußland und Persien betreffend. — Rede des kaiserlich russischen Finanzministers in der jährlichen Sizung der Kreditanstalten. — Aktenstüke, das von den meisten protestantischen Staaten des deutschen Bundes und das von dem Königreich der Niederlande mit dem päpstlichen Stuhl geschlossene Konkordat betreffend. Uebereinkunft zwischen Schweden und dem osmannischen Reich wegen freier Schiffahrt auf dem schwarzen Meer, und einige, Hayti betreffende Urkunden.

Manuscrit

de mil huit cent douze.

Contenant le Précis
des événemens de cette année, pour servir à l'histoire
de l'Empereur Napoléon,
par le Baron Fain,
son Secrétaire-Archiviste à cette Époque.

2 Vol. gr. en 8. 4½ Thlr. 8 fl. 6 kr.
Sans cartes, 3½ Thlr. 6 fl. 18 kr.
Paris et Leipzig, chez E. Klein.

Cet ouvrage vraiment intéressant se trouve dans la librairie Jos. Wolff à Augsbourg.

In der J. S. Voigt'schen Buchhandlung in Jena ist so eben in einer sorgfältigen Uebersezung erschienen:

Der Epikuräer.

Eine Erzählung aus dem Englischen des Thomas Moore

von Johann Sporschil.

Preis 1 Rthlr. 6 gr.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Geschichte der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI, oder Entstehung, Fortschritte und Wirkungen der sogenannten neuen Philosophie in diesem Lande.

Zweiter Theil.

Gr. 8. 22 1/4 Bogen auf feinem Schreibpapier. 2 Thlr.

Leipzig, den 15 Dec. 1827.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Der dermalen im 70sten Lebensjahre sich befindende, seit mehr als 30 Jahren von hier abwesende ehemalige Oberpostamts-Sekretair, Johann Christoph Beyer, welchem ein Vermögen von ungefähr 250 fl. seitwer erblich zugefallen, dessen Aufenthalt, Leben oder Tod bisorts aber unbekannt ist, wird zur Empfangsnahme desselben sub termino von drei Monaten a dato sich zu melden, hiemit aufgefordert, als im Unterbleibungsfalle derselbe als verschollen erklärt, und besagtes Vermögen seinen nächsten Intestaterben oder denjenigen, welche allenfalls aus andern Rechtstiteln Ansprüche hierauf liquidiren können, und deshalb gleichfalls zur Anmeldung innerhalb dieses Termins hiemit vorgeladen werden, aufgenommen werden wird.

Regensburg, den 8 Jan. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

Paulus.

Vom

königl. bayerischen Landgericht Moosburg

werden sämtliche Gläubiger der Michael und Franziska Wagnerschen Webersleute in Moosburg auf Montag den 11 Februar l. J. zur gütlichen Schuldenvorhandlung unter dem Präjudiz vorgeladen, daß die Ausbleibenden dem Ausspruche der Mehrheit der erschienenen Kreditoren hinsichtlich des Nachlasses oder der Fristen-Regulirung beigezählt werden; auch wird den Wagnerschen Gläubigern aufgetragen, sich mit den in Handen habenden Schuldurkunden zur Liquidirung ihrer Forderungen zu versehen.

Actum, den 5 Jan. 1828.

Beck, Verweser.

(Aufruf an die unbekannten Gläubiger des Ludwig Heinrich Frhrn. v. Schütz auf Hohenstein.)

Nachdem der Unterzeichnete als bevollmächtigter Sachwalter des Ludwig Heinrich Frhrn. v. Schütz auf Hohenstein zum Versuch der außergerichtlichen Erledigung des Debitwesens desselben durch einen der Kreditorschaft vorzuschlagenden Vergleich von dem Civilsenate des königl. Gerichtshofes für den Rezatkreis legitimirt worden ist, fordert er die noch unbekannten Gläubiger des v. Schütz hierdurch auf, ihre Ansprüche und Forderungen an denselben binnen 60 Tagen a dato bei ihm anzumelden, dieselben gehörig zu bescheinigen, und sich über den ihnen hierauf vorzulegenden Vergleichsvorschlag zu erklären, widrigenfalls sie bei dem zu Stande kommenden Vergleiche nicht berücksichtigt werden.

Eßlingen den 10 Januar 828.

Ober Justiz-Prokurator.

Vischer.

Mittwoch den 5 März l. J., Morgens 9 Uhr, lassen die Erben des verlebten großherzogl. bad. Hofrichters Frhrn. v. Schmiz durch den Unterzeichneten in Lit. G. 6 Nro. 3. nachbeschriebene Gegenstände öffentlich freiwillig versteigern.

1. Eine große Kunstdrehbank mit Ovalwerk, Guillochir-Maschine, Bossirwerk, 10 Versetzköpfen zum Bossiren, 15 verschiedenen Vorlagen und allen dazu gehörigen Requisiten.— Schwungrad, Stativ und Drehspindel sind von Messing.— 2) Eine vollständige Guillochir-Maschine, welche auch zum vorigen Werk paßt. — 3) Eine kleine Kunstdrehbank, welche gerade so wie die sub Nro. 1. eingerichtet ist, nebst einem Etui. — 4) Eine Drehbank mit Ovalwerk, Sorandspindel, Supporte, drei Köpfen zum Bossiren, fünf Drehköpfen von Messing und vier Dornen um Säulen zu drehen. — 5) Eine eiserne Drehbank mit Bossir und Ovalwerk, nebst drei Spindeln. — 6) Eine große Portraitmaschine, woran mit einemmale sechs Portraits geschnitten werden können. — 7) Eine Portraitmaschine mit kleinerem Gewicht. — 8) Ein großes Reißzeug mit Astrolabium in einem Etui. — 9) Ein Newton'sches Teleskop, 7' lang, der Metallspiegel hat 6" Durchmesser. (Wiener Arbeit.) — 10) Eine Elektrisir-Maschine mit einer Scheibe von 17" im Durchmesser. — 11) Eine Luftpumpe mit einem Cylinder von 2" Durchmesser. — 12) Ein großer Brennspiegel. — 13) Ein kleines Astrolabium. — Außer diesen noch circa 60 verschiedene physikalische Instrumente und Maschinen, verschiedenes Drehwerk, Eisen, Messing, Blei ꝛc.

Diejenigen Liebhaber, welche vorbeschriebene Gegenstände zu sehen wünschen, belieben sich unterdessen bis zum Tage der Versteigerung an Hrn. Obergerichtsadvokaten Roth dahier in Lit. D. 4. Nr. 1 zu wenden, bei welchem auch ein Kabinet von circa 800 Exemplaren der auserlesensten Mineralien aus freier Hand zu kaufen ist.

Mannheim, den 8 Jänner 1828.

Aus Auftrag.

Wind, Theilungskommissair.

Da es mehrerer hoher Standes- und Patrimonialherrschaften im Oberdonau- und Isarkreise Wunsch seyn dürfte, ihre besitzende Bibliotheken, Haus- und Familienarchive, auch Amts-Registraturen, nach einem guten systematischen Plane, ohne großen Kostenaufwand, geordnet zu besitzen; so kan das unterfertigte Bureau hierüber die wünschenswertheste Auskunft, mit der Bemerkung ertheilen, daß bei dieser Geschäftsübernahme nicht auf einträglichen Gewinn, sondern darauf gesehen wird, daß bei guter und artiger Behandlung, diese Arbeiten für den Uebernehmer mehr als eine angenehme litterarische Beschäftigung während des künftigen Frühlings oder Sommers, gelten können.

Auf Anfrage in frankirten Briefen ertheilt nähere Auskunft:

Das Kommissionsbureau in Augsburg.

Digitized by Google

Bayern.

Als Beilage zu der neunten Sizung der Kammer der Abgeordneten tragen wir hier noch den Gesezesentwurf, die Einführung der Landräthe betreffend, nach.

Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. Zur Vereinfachung der innern Verwaltung und zur gründern Befestigung eines geordneten Staatshaushaltes durch Einführung der Landräthe in sämmtlichen Kreisen des Königreichs, haben Wir nach Vernehmung des Staatsrathes, mit Beirath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen, der Stände des Reiches, beschlossen und verordnen: §. 1. In jedem Regierungsbezirke soll ein Landrath bestehen. §. 2. Zum Wirkungskreise des Landrathes gehört: 1) die Vertheilung der gesezlich bestehenden oder noch einzuführenden Repartitionssummen unter die Gemeinden, dann die definitive Bescheidung der hiefalls sich ergebenden Reklamationen der Steuergemeinden; 2) die Prüfung des jährlichen Voranschlags der sämmtlichen nothwendigen aus dem bestehenden Verwaltungs-Organismus, aus gesezlichen Bestimmungen oder aus besondern Realverhältnissen hervorgehenden, von der Gesammtheit des Regierungsbezirkes zu tragenden Ausgaben, dann die Festsezung und Vertheilung der zu ihrer Deckung erforderlichen Umlagen; 3) die Prüfung und Feststellung des jährlichen Voranschlages der zu gemeinnüzigen Zwecken und Anstalten von der Gesammtheit des Regierungsbezirkes zu übernehmenden Ausgaben, dann, innerhalb der hiefalls für jedes Jahr der betreffenden Finanzperiode durch das Staatsfinanzgesez zu bestimmenden unüberschreitbaren Gränzen, die Bewilligung und Vertheilung der hiefür erforderlichen Umlagen; 4) die Einsicht und materielle Prüfung der Rechnungen über die Erhebung und Verwendung der Umlagen, und über die Verwaltung anderer besonderer Fonds der Gesammtheit des Regierungsbezirkes, dann die Beschwerdeführung bei den einschlägigen Staatsministerien gegen die hiefür, so wie für die Einhaltung der Etats des Regierungsbezirkes verantwortliche Verwaltungsstelle derselben; 5) die Berichterstattung über den Zustand des Regierungsbezirkes und über die etwa wahrgenommenen Gebrechen der Verwaltung, so wie die Stellung hierauf bezüglicher Anträge zur Abhülfe und Verbesserung; die Abgabe von Gutachten in allen Fällen, in welchen der Landrath auf königlichen Befehl dazu aufgefordert werden wird. §. 3. Die Ausscheidung der bis jezt von der Staatskasse bestrittenen Ausgaben der Regierungsbezirke, und die Ueberweisung der hiefür unter den allgemeinen Staatseinnahmen enthaltenen Fonds erfolgt nach einem besondern Gesezе. §. 4. Der alle direkten Staatsauflagen in sich begreifende Steuerfuß ist in der Regel der Maaßstab für die Konkurrenz zu den Lasten der Regierungsbezirke. Ausnahmsweise steht jedoch dem Landrathe die Festsezung eines andern Maaßstabes, oder die Wahl einer indirekten Umlage dann zu, wenn hierüber nach vorläufiger Genehmigung der einschlägigen Staatsministerien in einzelnen Fällen ein besonderer Antrag durch die kompetente Verwaltungsstelle an denselben gebracht wird. §. 5. Der Landrath wird in jedem Regierungsbezirke gewählt. §. 6. Die Zahl der Mitglieder des Landrathes eines jeden Regierungsbezirkes wird auf 24 festgesezt. §. 7. Nebst dem treten in den Regierungsbezirken, worin Standesherren als solche begütert sind, oder erbliche Reichsräthe Fideikommisse besizen, noch zwei Staatsbürger aus dieser Klasse in den Landrath. §. 8. Eben so tritt, außer der im §. 6. bemerkten Zahl, in den Landrath desjenigen Regierungsbezirkes, in welchem die Hauptmasse der Realitäten einer Landesuniversität liegt, ein Mitglied derselben. §. 9. Wählbar zum Landrathe ist jeder selbstständige Staatsbürger eines Regierungsbezirkes, der die in der Verfassungsurkunde, Tit. VI. §. 12. und in dem Edikte, Beilage X., Tit. I. §§. 8. und 9. bezeichneten allgemeinen und besondern Erfordernisse der passiven Wahlfähigkeit zu der Kammer der Abgeordneten in der Klasse der adelichen Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit, oder der Geistlichen der katholischen und protestantischen Kirche, oder der Städte und Märkte, oder der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit besizt, jedoch mit der Abweichung, daß bei den Lezteren nur ein Steuersimplum von fünf Gulden erforderlich ist. §. 10. Die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten zur Ständeversammlung können, so lange diese ihre Eigenschaft verfassungsmäßig dauert, nicht zugleich Mitglieder des Landrathes seyn. §. 11. Zur Wahl der im §. 6. bezeichneten Zahl der Glieder des Landrathes besteht in jedem Regierungsbezirke ein allgemeines Wahlkollegium, zusammengesezt: 1) aus sämtlichen zu den Wahlen für die Ständeversammlung verfassungsmäßig berufenen Wahlmännern der Städte und Märkte, dann der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit. Zu diesen treten im Isar-, Oberdonau- und Rezatkreise auch Wahlmänner der Städte München, Augsburg und Nürnberg nach Verhältniß der Familienzahl hinzu, welche zu diesem Zweke auf dieselbe Weise, wie in den übrigen Städten nach den Vorschriften des Tit. I. §§. 21 — 24. des Ediktes X. zu wählen sind; 2) aus Wahlmännern von der Klasse der adelichen Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit, jedoch ohne Einrechnung der Standesherren und erblichen Reichsräthe. Die Wahlmänner jener Klasse werden in jedem Regierungsbezirke nach dem Verhältnisse von 1 zu 6 gegen die Nro. 1. vorbesagten Wahlmänner von der Gesammtheit der Standesgenossen des nemlichen Regierungsbezirkes ganz auf dieselbe Art wie die Abgeordneten dieser Klasse zur Ständeversammlung bezeichnet. 3) Aus Wahlmännern von der Klasse der wirklichen selbstständigen Pfarrer eines jeden Regierungsbezirkes, welche ihre Pfarrei selbst versehen, und zwar gleichfalls in dem Zahlverhältnisse von 1 zu 6 gegen die Nro. 1. besagten Wähler. Den Pfarrern der katholischen und protestantischen Kirche wird der treffende Antheil in jedem Regierungsbezirke nach der Zahl der Pfarreien zur besondern Ernennung ausgeschieden. Die Wahl geschieht durch die nach Tit. I. §. 20. des Ediktes, Beilage X. zur Verfassungsurkunde für die allgemeine Ständeversammlung ernannten, im Regierungsbezirke wohnenden Wahlmänner der einzelnen Dekanate, und in der dort vorgeschriebenen Form aus der Gesammtzahl der selbstständigen Pfarrer eines jeden Regierungsbezirkes. §. 12. Die Präsidenten der Wahlkollegien werden von dem Könige ernannt. §. 13. Die so gebildeten Wahlkollegien versammeln sich in jedem Regierungsbezirke auf königlichen Ruf an den jedesmal dazu bestimmten Tagen und Orten ausschließlich zum Zweke der Wahl. §. 14. Die Wahlhandlung richtet sich nach folgenden Vorschriften. 1) Zur Gültigkeit der Wahl ist die Anwesenheit und Abstimmung von wenigstens drei Viertheilen der Gesammtheit der Wahlmänner des Regierungsbezirkes ohne Unterschied der Klassen erforderlich. 2) Für jede Stelle im Landrathe werden zwei Kandidaten, sohin in jedem Kreise 48, und zwar 6 aus der Klasse der adelichen Gutsbesizer mit Gerichtsbarkeit, 6 aus der Klasse der wirklichen selbstständigen Pfarrer, und 36 aus der Klasse der Städte und Märkte und der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit erwählt. Der Antheil der Pfarreien der katholischen und protestantischen Kirche an der Zahl der aus dieser Klasse zu wählenden Kandidaten bestimmt sich nach dem Zahlenverhältnisse jener Pfarreien in jedem Regierungsbezirke. In dem Rheinkreise sind, abweichend von der unter Nro. 2. ertheilten Bestimmung, aus der Klasse der Städte und Märkte und der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit 42 Kandidaten zu wählen. 3) Nur die Hälfte der Gewählten darf aus Mitgliedern des Wahlkollegiums selbst bestehen. Die Uebrigen sind aus den andern, nach §. 6. wählbaren Staatsbürgern eines jeden Kreises zu nehmen. Zu diesem Ende werden jedem Wahlkollegium gleich bei seiner Eröffnung Listen der sämtlichen Wählbaren einer jeden Klasse zugestellt. 4) Die Wahl entscheidet sich durch absolute Stimmenmehrheit; bei

Gleichheit der Stimmen durch Ballotage. §. 15. Das Resultat der Wahl wird durch den Präsidenten des Wahlkollegiums dem mit der Leitung der Landrathes-Angelegenheiten beauftragten Staatsministerium vorgelegt, um die Uebereinstimmung derselben mit den gegebenen Vorschriften zu würdigen. Der König wird sodann aus den gesetzmäßig Gewählten die Mitglieder des Landrathes eines jeden Regierungsbezirkes ernennen. Diese Ernennung wird durch das Regierungsblatt und die Kreisintelligenzblätter bekannt gemacht. Die übrigen sind die Ersatzmänner, aus denen der König in Ermangelungsfällen derjenigen bestimmen wird, welche einzutreten haben. §. 16. Die Standesherren und erblichen Reichsräthe eines jeden Regierungsbezirkes nehmen an den Verhandlungen des allgemeinen Wahlkollegiums keinen Antheil, sondern wählen aus ihrer Mitte vier Kandidaten. Die Wahl richtet sich hiebei nach den Vorschriften der Beilage X. zur Verfassungs-Urkunde §§. 14 — 17. Ausnahmsweise von den Bestimmungen des §. 9. sind die Mitglieder dieser Klasse mit dem 25sten Lebensjahre wahlfähig. Aus den gewählten Kandidaten ernennt der König diejenigen zwei, welche in den Landrath einzutreten haben. Wenn die zum Zutritt in die Kammer der Reichsräthe mit entscheidender Stimme berechtigten Standesherren und erblichen Reichsräthe in einem Regierungsbezirke die Zahl von vier nicht übersteigen, so unterbleibt die Wahl, und der König ernennt unmittelbar aus denselben die beiden in den Landrath einzutretenden Mitglieder. §. 17. Auch die Mitglieder der Landesuniversitäten nehmen an den Verhandlungen des allgemeinen Wahlkollegiums keinen Antheil; eine jede derselben wählt nach den Vorschriften des Tit. I. §. 18. des Edikts X. aus der Mitte der ordentlichen beeidigten Professoren zwei Kandidaten, aus welchen der König das wirklich in den Landrath eintretende Mitglied ernennen wird. §. 18. Die Berufung in den Landrath kann nur aus jenen Gründen abgelehnt werden, welche nach Tit. I. Absch. II. §. 44. lit. a. und b. des Edikts über die Ständeversammlung zur Ablehnung der Wahl in die Kammer der Abgeordneten berechtigen. Ueber die Gültigkeit dieser Gründe entscheidet das betreffende Staatsministerium nach Vernehmung der Kreisregierung. §. 19. Im Landrathe findet weder eine Uebertragung der Stimme noch eine Vertretung durch Dritte statt. §. 20. Die zu Landräthen ernannten Standesherren und erblichen Reichsräthe können, wenn sie den Sitzungen des Landrathes beizuwohnen verhindert sind, einen selbstständigen Staatsbürger bevollmächtigen, um nach dem Schlusse der Landrathssitzungen bei dem Regierungskommissair oder dessen Stellvertretere von demjenigen Landrathsprotokolle, welches über die im §. 2. Nro. 1, 2, 3, 4 und 6 bezeichneten Verhandlungen aufgenommen wurde, Einsicht nehmen, und hierüber Erinnerung abgeben zu lassen. Dieses hat jedoch binnen eines unabänderlichen Termines von 48 Stunden zu geschehen; die Erinnerung muß der königliche Kommissair an die Verwaltungsstelle gelangen lassen, welche sie sodann mit dem Protokolle an das betreffende Staatsministerium einzusenden hat. §. 21. Die Landrathsmitglieder haben keinen Anspruch auf Entschädigung. §. 22. Die Mitglieder des Landrathes werden auf sechs Jahre gewählt und ernannt. Der Austritt eines ernannten Mitgliedes erfolgt vor Ablauf dieser sechs Jahre: a) wenn dasselbe die Realität, das gutsherrliche Gericht, das Gewerbe oder die geistliche Pfründe zu besitzen aufhört, welche seine Wahl in dem betreffenden Regierungsbezirke begründet haben, ohne einen gleichen Ersatz in demselben Bezirke zu erwerben; b) wenn dasselbe in jenem Zeitraume eine der sonst zur passiven Wahlfähigkeit erforderlichen Eigenschaften verliert; c) wenn die nach §. 18. zur Ablehnung der Wahl berechtigenden Gründe erst während der sechsjährigen Dauer der Funktion eintreten. In allen diesen Fällen hat der König über die Entlassung zu entscheiden. Nach dem Ablaufe von sechs Jahren treten jederzeit neue Wahlen ein; hiebei sind alle Mitglieder des vorigen Landrathes wieder wählbar. §. 23. Die Dauer einer jeden Versammlung des Landrathes soll sich in der Regel nicht über vierzehn Tage erstreken. §. 24. Der Landrath handelt in allen seinen Beziehungen nur auf vorgängige Aufforderung und unter Mitwirkung der Regierung. Daher kann derselbe 1) sich nie anders als auf königliches Befehl nach Einberufung durch die Verwaltungsstelle des Regierungsbezirkes zu der Zeit und an dem Orte versammeln, welche der König dazu bestimmen wird; 2) der Landrath darf ohne ausdrückliche Bewilligung der Staatsregierung nicht über die gesetzliche Dauer versammelt bleiben; 3) alle Handlungen des Landrathes, für welche er nicht als entscheidende Stelle gesetzlich bezeichnet ist, erfordern die königliche Genehmigung, und er kann weder aus eigener Ermächtigung etwas anordnen, noch einer vollziehenden Stelle Aufträge ertheilen; 4) der Landrath eines Regierungsbezirkes darf weder mit dem Landrathe eines andern Regierungsbezirkes, noch mit der Ständeversammlung, noch mit andern Behörden als der unmittelbar vorgesetzten Verwaltungsstelle des Regierungsbezirkes, und dem betreffenden Staatsministerium in den gesetzlich benannten Fällen, noch endlich mit einzelnen Körperschaften oder Privaten in irgend einer Geschäftsberührung treten; 5) der Landrath darf keinerlei Instruktionen einholen oder annehmen, keine öffentliche Bekanntmachung erlassen, und keine Deputation absenden; 6) sollte der Landrath aus den Gränzen des ihm angewiesenen Wirkungskreises schreiten, so wird der König dessen Auflösung anordnen, welche die vorschriftsmäßige Wahl eines neuen Landrathes zur Folge hat. §. 25. Die Versammlung des Landrathes hat in der Regel jährlich einmal, und zwar gewöhnlich am Sitze der Verwaltungsstelle des Regierungsbezirkes, statt. Die Eröffnung geschieht durch den Präsidenten der obengenannten Stelle, oder durch einen andern vom Könige ernannten Kommissair. Derselbe empfängt in seine Hände den nachstehenden, von allen Mitgliedern des Landrathes zu leistenden Eid: „Ich schwöre „Treue dem Könige, Gehorsam den Gesetzen, und gewissen„hafte Erfüllung der dem Landrathe aufgelegten Pflichten.“ In den folgenden Versammlungen wird dieser Eid nur von den Neueintretenden abgelegt. Der königliche Kommissair übergibt die Gegenstände der Berathung, welche auf die Anträge der betreffenden Ministerien, nach Vernehmung des Staatsrathes, von dem Könige unmittelbar und ausschließend ausgehen, dem Landrathe sogleich in der ersten Sitzung. Er läßt die Verträge an den Landrath durch die Mitglieder der Verwaltungsstelle des Regierungsbezirkes mündlich erörtern, und die erforderlichen thatsächlichen Aufschlüsse geben. Den weiteren Berathungen und Abstimmungen haben jedoch die königlichen Kommissarien nicht beizuwohnen. §. 26. Nach jedesmaliger Eröffnung des Landrathes wird: 1) von demselben sogleich die Wahl eines Präsidenten und eines Sekretairs aus seiner Mitte für die Dauer der Jahressitzung durch absolute Stimmenmehrheit vorgenommen, wobei die Präsidenten und Sekretaire der vorigen Sitzung wieder wählbar sind. Diese Wahl wird jederzeit durch das an Lebensjahren älteste Mitglied des Landrathes geleitet. 2) Zur Beschleunigung des Geschäftsbetriebes können Ausschüsse durch Wahl aus der Mitte des Landrathes gebildet werden. Die Beschlüsse aber müssen nach vorgängiger Berathung in voller Versammlung des Landrathes gefaßt werden. Zu deren Gültigkeit wird die Anwesenheit von wenigstens zwei Drittheilen der Landrathsmitglieder erfordert. Die Beschlüsse werden nach Stimmenmehrheit gefaßt; der Präsident hat nur bei eintretender Stimmengleichheit seine Stimme zu geben, wo sie sodann entscheidet. §. 27. Zur Besorgung der Dienst- und Kanzleigeschäfte wird von dem Präsidenten und Sekretair jedes Landrathes für die Dauer seiner Versammlung die erforderliche Anzahl verpflichteter Schreiber aufgenommen. Eben demselben wird ein Bote von der Verwaltungsstelle des Regierungsbezirkes beigegeben. Diese wird auch für Bestreitung der Regietosten die erforderliche Vorsorge auf Rechnung der Fonds des Regierungsbezirkes treffen. §. 28. Der Landrath hat über seine Verhandlungen zwei von allen anwesenden Mitgliedern täglich zu unterzeichnende Protokolle zu führen, wovon dasjenige, welches auf die im §. 2. Nr. 1. bis 4., dann 6 angegebenen Gegenstände Bezug hat, der

Verwaltungsstelle des Regierungsbezirkes mitgetheilt und in ihr m Archive hinterlegt, das zweite aber, worin die Aeußerungen über den Zustand des Kreises mit allenfallsigen Wünschen und Anträgen (§. 2. Nro. 5.) aufzunehmen sind, vom Landrathe unmittelbar dem betreffenden Staatsministerium zur weitern Vergütigung zugesendet wird. Beamte, welche dabei vom Landrathe gegen Staatsdiener geführt werden, müssen durch bestimmte Thatsachen belegt seyn. §. 29. Die königlichen Entschließungen auf die Verhandlungen j des Landrathes werden nach vorgängiger Berathung der Ministerien und nach Vernehmung des Staatsrathes in einem Landrathsbehörde zusammengefaßt, welcher öffentlich bekannt gemacht wird. Die öffentliche Bekanntmachung der Landrathsverhandlungen selbst steht nur der Staatsregierung zu. §. 30. Gegenwärtiges Gesez soll durch das Gesezblatt verkündet werden, und mit dem 1 Jan. 1829 in Wirksamkeit treten. Bis zu diesem Zeitpunkte sind die vorbereitenden Arbeiten, so wie die Wahlen zur Bildung der Landräthe in sämtlichen Kreisen diesseits des Rheins zu vollenden, damit alsdann die Ernennung der Mitglieder von dem Könige erfolgen könne. §. 31. Die aus der ersten Wahl hervorgehenden Landräthe haben ausnahmsweise ihre Funktion nur bis zum Schlusse des Jahres 1830 fortzusezen. Der Landrath des Rheinkreises behält bis zu diesem Zeitpunkte seine dermalige Personal Formation. Für 1831 sind die Landräthe in sämtlichen Kreisen gleichzeitig mit den in dem Jahre 1830 eintretenden Ständewahlen zu erneuern. §. 32. Mit dem 1 Jan. 1829 treten die im Rheinkreise bestehenden, den Landrath betreffenden Gesetze außer Kraft, und von diesem Tage anfangend hat sich der dortige Landrath, unbeschadet der im vorhergehenden §. wegen der Personalformation enthaltenen transitorischen Bestimmung, nach den Vorschriften des gegenwärtigen Gesezes zu richten. §. 33. Unsere Staatsministerien des Innern und der Finanzen sind mit der Vollziehung des gegenwärtigen Gesezes beauftragt.

Ich finde mich veranlaßt, ein für allemal auf das Bündigste zu erklären, daß ich nie, weder für die Allgemeine Zeitung, noch sonst für ein politisches Blatt Korrespondenz-Artikel verfaßt habe, wenn man nicht eine, von mir mit unterzeichnete Nachricht über die Vollendung des neuen protestantischen Begräbnißplazes hieher rechnen will. Zwei nekrologische Artikel (Aug. 1825 und Jul. 1827) sind von mir, aber dem Morgenblatt entnommen, welches zwar mit der Allgemeinen Zeitung Einen Eigenthümer, aber bekanntlich einen ganz verschiedenen Zwek hat, weßhalb ich seit zwanzig Jahren mit demselben in freundlicher Verbindung geblieben bin, ohne meiner Amtspflicht entgegen zu handeln, oder meine Ruhe in Gefahr zu bringen.

Rom, den 8 Jan. 1828.

Fr. Kölle.

Litterarische Anzeigen.

In der Jägerschen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, in Pesth bei Hartleben, Wien bei Gerold zu haben:

Hauschild, J. F., theoretisch-praktische Anleitung zur Wechselkunde. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 8. 1828. Preis 1 fl. 48 kr.

Auch unter dem Titel:

Allgemeines Comptoir-Handbuch. 8r Theil.

Wenn in neuerer Zeit dem angehenden Kaufmann zum Erlernen der einzelnen Theile der Handlungswissenschaft reichhaltige Hülfsmittel in Menge geboten wurden, deren zum Theil musterhafte Ausarbeitung nichts zu wünschen übrig läßt, so vermißte man doch immer eine möglichst gedrängte, und die verschiedenen Wechselordnungen berüksichtigende Anleitung zur Wechselkunde. Der Herr Verfasser des Obigen, selbst praktischer Geschäftsmann und durch langjähriges Studium mit dem Gegenstande vertraut, bietet hier dem kaufmännischen Publikum in einer zweiten umgearbeiteten und wesentlich verbesserten Ausgabe die Früchte seiner langjährigen Forschungen.

Die praktische Behandlung der Wechselbriefe mit Hinweisung auf bestehende ältere sowol, als auch die neuesten Wechselordnungen, die richtige Angabe der Usos und Respekttage, so wie ein den Gebrauch erleichterndes Register, eignen es gleichzeitig zum täglichen Handbuche im Geschäftsleben, zum Selbstunterrichte, und zum vortheilhaften Gebrauche in Handlungsschulen.

So eben ist bei mir erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Erzählungen aus der Geschichte der europäischen Völker, von Karl dem Großen bis auf unsere Zeiten, von Georg Ludwig Jerrer. Drei Theile. Gr. 8. 56 Bogen auf gutem Drukpapier. Geh. 3 Thlr. 8 Gr.

Leipzig, den 15 Dec. 1827.

F. A. Brockhaus.

Bei J. G. Heubner Buchhändler in Wien hat so eben die Presse verlassen, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Praktische Dioptrik,

als

vollständige und gemeinfaßliche Anleitung

zur

Verfertigung achromatischer Fernröhre.

Nach den neuesten Verbesserungen und Hülfsmitteln und eigenen Erfahrungen.

Von

J. J. Prechtl,

k. k. Regierungsrath und Direktor des k. k. Polytechnischen Instituts zu Wien ꝛc.

Mit 4 Kupfertafeln. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 20 ggr. oder 3 fl. 18 kr. rhein.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem

königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht

Ansbach.

Der Kaufmann, Johann Georg Bäumler zu Ansbach, hinterließ als einzigen Intestaterben seinen Bruder, den vormaligen Unterchirurgen Wolfgang Bäumler zu Wien. Dieser hat, um den Passivstand des Nachlasses, den er angetreten, desto schneller kennen zu lernen, die Birte gestellt, sämtliche Gläubiger des Nachlasses, welche sich bisher noch nicht gemeldet haben, zur Anmeldung ihrer Forderungen vorzuladen.

Es wurde daher auf

den 6 März 1828 Vormittag 9 Uhr

vor dem Kreis- und Stadtgerichtsrath Gombart zu diesem Ende Termin anberaumt, an welchem die Gläubiger ihre Forderungen anzumelden haben.

Nach Ablauf dieses Termins wird der Nachlaß dem im Auslande lebenden Erben verabfolgt.

Ansbach, am 29 Dec. 1827.

Busch, Direktor.

v. Kirchbauer.

Digitized by Google

Den 13 Dec. 1827 wurde der Lohnkutscher Johann Buschor von Lindau von dem an der Seebrücke Lindau wachthabenden Unteroffizier angehalten und entdeckt, daß in seiner Chaise mehrere Kolli verschiedener Waaren enthalten sind.

Da die jetzt der Eigenthümer der Waaren unbekannt ist, und solche derselbe dem Lohnkutscher unbekannt seyn will, so hat das königliche Ober-Zoll- und Hallamt Lindau auf den Grund des gänzlichen Abgangs legalen Ausweises, wie diese Waaren in das Land gekommen sind, die Zolldefraudationsklage, in Verbindung des Anrufens gestellt, den unbekannten Eigenthümer der dem Lohnkutscher Buschor abgenommenen Waaren unter präjudizieller Androhung, öffentlich zur Verantwortung der gestellten Klage aufzufordern.

Diesem gesetzlichen Anrufen entsprechend wird somit der unbekannte Eigenthümer jener dem Lohnkutscher Buschor am 12 Dec. 1827 abgenommenen verschiedenen Waaren, bestehend in sechs Kolli Gewicht 406 Pfund Sporko, vorgeladen, innerhalb dreißig Tagen ausschließenden Termins vom Tage der Einrückung dieses in diesseitiger königl. Landgerichtskanzlei zur Verantwortung um so gewisser zu erscheinen, als ansonst nach Tit. III. §. 6. der Novelle vom 22 Jul. 1819 zur Gerichtsordnung gegen denselben als Ungehorsamen eingeschritten werden müßte, und daher die Klage für abgeläugnet gehalten, sofort der unbekannte Eigenthümer seiner Einreden für verlustig erkannt, und der Kläger zum Beweise der Klage zugelassen werden würde.

Lindau, den 29 Dec. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Let. Mindler, Landrichter.

(Vorladung.) In einem unbewohnten Landhause in der Gegend von Lindau wurde eine Partie verschiedener Waaren im Gewichte von 1266½ Pfund sporko bei einer polizeilich zollamtlichen Untersuchung aufgefunden, und einstweilen in gerichtlichen Verwahr genommen.

Das königl. Oberzoll- und Hallamt Lindau hat nun im Namen des königl. Fiskus sowol als für den Aufbringer das Anrufen gestellt, den bis jetzt noch unbekannten Eigenthümer dieser Waaren, öffentlich unter präjudizieller Androhung aufzufordern, sich wegen die, wegen Einbringung dieser Waaren gestellten Zollgefäll-Defraudationsklage zu verantworten.

In Folge dieses gesetzlichen Anrufens wird somit der zur Zeit noch unbekannte Eigenthümer der mit gerichtlichem Beschlag belegten Waaren im Gewichte von 1266½ Pfund öffentlich aufgefordert, sich innerhalb 30 Tagen peremtorischen Termins vom Tage der Einrückung dieses gerechnet, um so gewisser zur Verantwortung der gegen denselben angebrachten Zollgefäll-Defraudationsklage zu stellen, als ansonst gegen ihn nach Tit. III. §. 6. der Novelle zur Gerichtsordnung ddo. 22 Jul. 1819 als Ungehorsamen eingeschritten, daher die Klage für abgeläugnet gehalten, sofort seiner Einreden für verlustig erkannt, und der Kläger zum Beweise der Klage zugelassen werden würde.

Lindau, den 27 Dec. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Let. Mindler, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Im Vollzugswege wird das Anwesen des Sebastian Ramsauer, Bauers zu Reith, dem öffentlichen Verkaufe am Samstag den 26 Januar 1828 früh 9 Uhr dahier untergestellt, wozu hiemit besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter vorgeladen werden.

Dieses Anwesen besteht:

a. in dem zur Gutsherrschaft in Hofdorf erbrechtigen Hofe, worin die hölzernen, mit Legschindeln eingedeckten Wohn- und Oekonomiegebäude, dann an Gärten 1 Tagw. 25 Cent.; ferner an Aekern 43 Tagw. 62 Cent. und an Wiesen 1 Tagw. 92 Cent. gebören, und worauf 3 fl. Scharwerksgeld, 4 fl. 5 kr. 3½ hl. Stift, dann 2 Sch. 5 M. 1 V. 3½ Sechztl. Gilt-korn zur obigen Gutsherrschaft und 4 M. 2 V. 1½ Sechztl. Vogteihaber zum k. Rentamt dahier lasten, dann

b. in der Berechtigung auf jährlich 9 Klafter Fichtenholz, auf eine Lichterfeche und auf das benöthigte Zaun- und Baubolz aus der gutsherrlichen Waldung gegen einen jährlichen Forstzins von 3 fl. und

c. in der indeigenen, im Bezirke des k. Landgerichts Landshut entlegenen Mooswiese zu 4 Tagw. 96 Cent.

Die einfache Rustikalsteuer vom ganzen Gute, das am 28 v. M. gerichtlich auf 4292 fl. geschätzt wurde, beträgt in 2 fl. 55 kr. 7 hl.

Mallersdorf am 9 Dec. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht Pfaffruberg.

Kuttl, Landrichter.

(Verschollenheits-Erklärung.) Nachdem sich auf die öffentliche Vorladung vom 18 Okt. 1826 wegen Joseph Anton Maria Fidelis von Pfummern noch ehrliche Lebenserben desselben gemeldet haben, wird derselbe hiedurch für verschollen erklärt, und werden dessen nächste Verwandte in die Ausübung des Erbrechts an seinem allenfallsigen Vermögen gegen Kautionsleistung eingesetzt.

Verfügt Ueberlingen den 5 Jan. 1828.

Großherzoglich badisches Bezirks-Amt.

v. Theismar.

Auf Ansuchen von 1) Salomon Wollmann, Müller in Dörrmoschel wohnhaft, 2) Saar Wollmann und ihrem Ehemann, Feis Lazarus Lamm, Mäkler, beide in Otbrücken wohnhaft; 3) Helena Wollmann und ihrem Ehemanne Isaak Silbermann, Handelsmann, beide in Rokenhausen wohnhaft, und 4) Anna Wollmann, Dienstmagd, in Teschenmoschel wohnhaft, repräsentirt durch Karl Brietzius, Altermann in Dörrmoschel wohnhaft, ihren gesetzlich ernannten Vormund, wurde durch Urtheil des Bezirksgerichts zu Kaiserslautern, im Rheinkreise, vom 15 Dec. 1827 verordnet: daß zur Konstatirung des muthmaaßlichen Todes oder der Abwesenheit des David Wollmann, Handelsmann, früher in Reipoltskirchen wohnhaft, jetzt als vermißter Militärstellvertreter ohne bekannten Wohnort, kontradiktoirisch mit der königlichen Staatsbehörde ein Zeugenverhör statt haben soll; welches hiemit von dem unterschriebenen Anwalte der obengenannten präsumtiven Erben dieses Abwesenden zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, den 10 Jan. 1828.

Lippert.

Die Direktion der Dampfschiffahrtgesellschaft vom Rhein und Main beehrt sich, die stimmberechtigten HH. Aktionäre dieser Gesellschaft zu einer Generalversammlung einzuladen, welche nächstkünftigen 15 Februar, Nachmittags drei Uhr, im Casinosaale dahier statt haben wird.

Mainz, den 15 Jan. 1828.

Ein Mann in den dreißiger Jahren, welcher schon mehrere Jahre als Kammerdiener und Haushofmeister in Diensten ist, die besten Zeugnisse und mündliche Empfehlungen von hohen Herrschaften darbieten kan, wünscht eine ähnliche Anstellung.

Die Expedition der Allg. Zeitung.

Verzeichniß einer Sammlung von Büchern aus allen wissenschaftlichen Fächern, welche den 18 Februar 1828 durch die geschwornen Herren Ausrufer in Lit. M. Nro. 196. auf dem Markte öffentlich versteigert werden sollen.

Dieses Verzeichniß ist durch die Brönnersche Buchhandlung zu beziehen.

Frankfurt a. M., den 4 Jan. 1828.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 16 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der zehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Ehe die Berathungen über den Gesezesentwurf, die Einführung der Landräthe betreffend, eröfnet wurden, gab der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, im Namen der Staatsregierung folgende Erklärung:

Als die Staatsregierung Ihnen, meine Herren, den heute Ihrer Berathung unterliegenden Gesezesentwurf wegen Einführung der Landräthe zum Beirathe und zur Zustimmung übergeben hat, ist dieselbe einzig von der wohlmeynenden Absicht geleitet worden, eine von Ihnen in drei Sizungen dringend gewünschte, und in einem Theile des Königreichs durch längere Erfahrung als trefflich bewährte Institution auch auf die übrigen Theile des Staatsgebietes in einer solchen Gestaltung und mit solchen Attributen überzutragen, daß dadurch schon von dem ersten Momente des Eintrittes in das Leben an, deren volle Tuchtigkeit für die Erfüllung ihrer hochwichtigen Zweckbestimmung möglichst verbürgt seyn möchte. Sie hat dabei, meine Herren, Ihre eigenen früheren Anträge und die in dem Rheinkreise gesammelten Erfahrungen zum Richtpunkte genommen, und sich dem Vertrauen hingegeben, daß ihr der Geist und die Richtung, die sich in dem Gange der öffentlichen Verwaltung unzweideutig offenbaren, und worüber Ihnen die Rede vom Throne unlängst erst offene Urkunde gegeben hat, gegen jede Mißdeutung der Absichten, und insbesondere gegen jeden allenfallsigen Argwohn eines verdekten Versuches, unter dem Gewande freisinniger Institutionen Willkühr an die Stelle eines verfassungsmäßig geordneten Rechtszustandes zu sezen, einen sichern Schirm gewähren werde. Eben diese laut ausgesprochenen Grundsäze aber, von welchen die Staatsregierung in ihrem Wirken geleitet wird, machen es ihr zur Pflicht, gleich jezt, bei dem Anfange der Diskussion — über die beiden Modifikationen, welche Ihr Ausschuß, meine Herren, zu dem §. 2. Ziffer 2 und 3, und zu dem §. 15. des Gesezesentwurf in Antrag gebracht hat, ihre Ansichten offen darzulegen. Die erste dieser Modifikationen soll jeder, auch der leisesten Besorgniß über mögliche Bevorzugung einzelner Standesklassen in der wirklichen Zusammensezung der Landräthe begegnen; — die zweite aber, die Ständeversammlung hinsichtlich der Steuerbewilligung gegen jede Beeinträchtigung durch die Institution der Landräthe wahren. Das Wesen der einzuführenden Institution wird durch keine dieser Modifikationen verändert; durch die erste dasjenige zur gesezlichen Norm erhoben, was von der Staatsregierung ohnehin in der Regel nach den von ihr selbst anerkannten Prämissen bei der Zusammensezung der Landräthe als Maxime hätte befolgt werden müssen, durch die zweite aber der Wirkungskreis nicht verengt, der nothwendig für die Landräthe angesprochen werden muß, damit sie in frischer Lebenskraft sich entwikeln und entfalten, und zu einer neuen Stüze des Gemeinwohles der öffentlichen Freiheiten und der Herrschaft der Gesezе erstarken können. Ich bin daher ermächtigt, Ihnen meine Herren, gleich jezt die Zusicherung zu ertheilen, daß den erwähnten Modifikationen, in dem Falle ihrer Annahme durch beide Kammern der Ständeversammlung, die Zustimmung der Staatsregierung nicht werde versagt werden, sofern nur der zweiten derselben jene Fassung wieder gegeben wird, welche von Ihrem Ausschusse, meine Herren, im Beisеyn der beiden Regierungskommissarien einhellig beliebt, und von diesen ad referendum genommen worden war. Diese Fassung lautete wie folgt: Zum Wirkungskreise des Landrathes gehört: 2) die Prüfung des jährlichen Voranschlages aller von der Gesammtheit des Regierungsbezirkes zu tragenden Ausgaben, dann die Festsezung und Vertheilung der zu ihrer Deckung erforderlichen Umlagen innerhalb des von der Ständeversammlung in dem Finanzgesezе für jeden Regierungsbezirk einzeln zu bewilligenden Maximums. Durch diese Fassung war der Wirkungskreis des Landrathes und der Umfang seiner Attribute auf eine die ursprünglichen Bestimmungen des Gesezesentwurfes mit dem Bedenken des Ausschusses ausgleichende Weise scharf bezeichnet. Der besondere Haushalt eines jeden Regierungsbezirkes soll in seinem vollen Umfange unter der Mitwirkung des Landrathes geordnet, und zunächst unter seine Kontrolle gestellt werden, ihm gebührt dabei eben sowol die jährliche Prüfung des Voranschlages sämtlicher Kreisausgaben als die Festsezung und budgetmäßige Vertheilung der dafür zu erhebenden Umlagen. Gleichwie der Ständeversammlung das Recht vorbehalten bleibt, für den Gesammtaufwand auf die besondere Exigenz der einzelnen Regierungsbezirke nach Einsicht des Budgets eine unüberschreitbare Gränze zu bestimmen, so auch soll hinwiederbe der Staatsregierung innerhalb dieser Gränze die ihr gebührende obere Leitung des Haushaltes, die definitive Sanktion der Kreisbudgets und die Genehmigung der votirten Mittel nicht entzogen werden. Wenn nun aber die neue aus unbekannten Gründen substituirte Redaktion sagt: — Zu dem Wirkungskreise der Landräthe gehört 2) die Prüfung und Festsezung des jährlichen Voranschlages der sämtlichen von der Gesamtheit des Regierungsbezirkes zu tragenden Steuern und Umlagen, innerhalb des von der Ständeversammlung für jede Finanzperiode und für jeden Kreis einzeln zu bewilligenden Maximums — so wird dadurch auf der einen Seite der Wirkungskreis des Landrathes ungebührend bezeichnet, da weder von dem Rechte der Prüfung hinsichtlich der Ausgaben, noch von jenem der Vertheilung der hiefür erforderlichen Umlagen nach Maßgabe des votirten Budgets Erwähnung geschieht — auf der andern Seite aber auch dem möglichen Mißverständnisse Raum gegeben, als solle dem Landrathe sogar die Prüfung und Festsezung der für Centrallasten zu entrichtenden Steuern übertragen werden. Ihre Einsicht, meine Herren, wird die Erheblichkeit der dieser neuen Redaktion entgegenstehenden Bedenken zu ermessen, und die dadurch hervorgerufenen, an sich nicht bedeutenden Schwierigkeiten zu beseitigen wissen. Der Staatsregierung ist keineswegs entgangen, daß durch die Genehmigung der vorgeschlagenen zweiten Modifikation in Ansehung jenes Theiles der öffentlichen Abgaben, welcher bisher unter dem Namen der Kreisumlagen von den eigentlichen Landessteuern unterschieden wurde — engere Gränzen gesezt werden als bisher bestanden haben. Gerne gibt dieselbe jedoch durch dieses Zugeständniß und durch ihr offenes Entgegenkommen gegen die in dieser Beziehung laut gewordenen Wünsche einen neuen Beweis ihrer Gesinnungen und Grundsäze, und fügt dabei im Interesse der Verwaltetеn selbst nur den Vorbehalt bei, daß die Bestimmungen des Gesezes über die Peräquation der Kriegslasten vom 22 Juli 1819 — insbesondere des §. 8 durch die neue Fassung der Ziff. 2 und 3 des §. 2 im Gesezesentwurfe über die Einführung der Landräthe nicht aufgehoben seyen, da bei der Ausgleichung von Kriegslasten in den einzelnen Regierungsbezirken nach der Natur der Sache nur die Mitwirkung der Landräthe statthaft ist, die Festsezung eines Maximums der hiefür erforderlichen Umlagen durch die allgemeine Ständeversammlung aber ganz unausführbar seyn würde. Ich würde mich begnügen, meine Herren, die hier gegebene Erklärung der Eröfnung ihrer Diskussionen vorangesendet, und dadurch jeden Zweifel über die Ansichten der Staatsregierung hinsichtlich der von Ihrem Ausschusse vorgeschlagenen Modifikationen entfernt zu haben, wäre nicht in dem Vortrage des sehr geehrten Korreferenten Ihres Ausschusses — in den §§. 10 und 11 die Behauptung aufgestellt worden, daß der Rheinkreis über die zu große Leichtigkeit die Landräthe zu Bewilligungen zu bestimmen, empfindliche Erfahrungen gemacht habe, wie nicht nur eine von dem Abgeordneten Köster in der Sizung des Jahres 1819 gemachte Aeußerung,

sondern auch die damit im Einklange stehende Thatsache bestätige, daß bei der ersten Organisirung des Rheinkreises die Beamten gleicher Kategorien höhere Besoldungen als in den andern Theilen des Reiches unter dem nichtigen Vorwande — es sey dort theurer zu leben — erhalten hätten. Durch diese Behauptung wird die Staatsregierung offenbar beschuldiget, die Nachgiebigkeit des Landrathes zu ungehöriger Belastung des Rheinkreises gemißbraucht zu haben. Uebelwollende könnten dabei sogar im Hintergrunde die Andeutung wahrzunehmen glauben, als ob vielleicht gerade um dieser erprobten Nachgiebigkeit willen die für den Wirkungskreis des Landrathes im Rheinkreise geltenden Bestimmungen in den neuen Gesetzesentwurf beeidet geteagen worden seyen. Eine solche Beschuldigung kan nicht mit Stillschweigen übergangen werden, es wird aber auch die Anführung einiger weniger offenkundiger Thatsachen genügen, um dieselben zu entkräften. Die Besitznahme des Rheinkreises für die Krone Bayern ging am 30 April 1816 vor sich: unterm 18 August 1816 erfolgte die Organisation der Kreisregierung, und unterm 11 Nov. 1816 die Ernennung des Landrathes, der sich darauf im Monate Dec. 1816 zum erstenmale versammelte. Nur die bei der ersten Organisation ernannten Mitgliedee der Kreisregierung wurden mit höhern Besoldungen, als die Staatsdiener gleicher Kategorie in den Kreisen diesseits des Rheins angestellt, schon nach sieben Monaten aber durch die Verordnung vom 27 März 1817 die allgemeinen Bestimmungen in Ansehung des Besoldungsstatus der Kreisregierungen auch auf den Rheinkreis erstreckt. Dem Landrathe kan rücksichtlich der ersten höhern Besoldungsregulirung aus dem einfachen Grunde keine Schuld beigemessen werden, weil der Besoldungs-Status der Regierung im Rheinkreise niemals von den Kreisfonds, sondern von den Finanzfonds getragen wurde, — obgleich früher der ganze Aufwand für die Pensionen, an deren Stelle die Kammer des Innern trat, eine gesetzliche Departementallast (Kreislast) war, dann — weil daher auch an den Landrath ein Postulat hierüber nicht gestellt worden ist. Sonstige Bedienstete des Rheinkreises, die den Staatsdienern gleicher Kategorien in den andern Theilen des Reiches gegenüber, durch höhere Besoldungen begünstiget wären, sind der Staatsregierung nicht bekannt, und auch in dem Vortrage des Correferenten nicht bezeichnet. Eben so wenig hat der Abgeordnete Köster, der nun schon seit einigen Jahren dem Landrathe des Rheinkreises als Präsident mit Auszeichnung vorgestanden ist, bis jezt Veranlassung gefunden, die frühere Bemerkung zu wiederholen, obgleich dieselbe gewiß hinreichende Beweise von der Bereitwilligkeit zur Abstellung anerkannter Gebrechen in seinem jezigen Berufe erhalten hat. Am sichersten endlich wird die aus den Landraths-Abschieden bekannte Größe der seit dem Jahre $18^{16}/_{17}$ in dem Rheinkreise für die Kreisaufgaben erhobenen Zusaz-Centimen darthun, ob dieser Theil der öffentlichen Lasten daselbst zu- oder abgenommen habe. Im Jahre $18^{16}/_{17}$ wurden daselbst für die Kreisbedürfnisse erhoben: 53 Proz. des Steuerprinzipals, dann die in 5 Prozent des Gesamteinkommens aus dem Gemeindevermögen bestehenden Prélévements.

Im Jahre	$18^{17}/_{18}$	.	59 Proz. nebst den Prélévements;			
—	—	$18^{18}/_{19}$	nach Aufhebung der Prélévem.			60 Proz.
—	—	$18^{19}/_{20}$	—	—	—	52 —
—	—	$18^{20}/_{21}$	—	—	—	54 —
—	—	$18^{21}/_{22}$	—	—	—	50 —
—	—	$18^{22}/_{23}$	—	—	—	$49^{1}/_{3}$
—	—	$18^{23}/_{24}$	—	—	—	50 —
—	—	$18^{24}/_{25}$	—	—	—	50 —
—	—	$18^{25}/_{26}$	—	—	—	50 —
—	—	$18^{26}/_{27}$	—	—	—	50 —
—	—	$18^{27}/_{28}$	—	—	—	50 —

Für die Katasterarbeiten sind nebstdem in jedem Jahre gleichförmig $3^{1}/_{3}$ Proz. des Grundsteuerprinzipals bewilliget. Wenn in den ersten Jahren die Gefängnißanstalten, dann die Wiederherstellung der ganz zerstörten Rhein-Dämme und der höchst vernachlässigten Straßen, neben Anderm einen höhern Aufwand in Anspruch nahmen, so haben doch die vereinten Bemühungen der Staatsregierung und des Landrathes, wie aus der gegebenen Uebersicht erhellt, in den folgenden Jahren eine beträchtliche Verminderung der Kreisausgaben herbeigeführt, und den Betrag derselben auf das unabweisliche Bedürfniß beschränkt. Ich habe geglaubt, Ihnen, meine Herren, diese Aufschlüsse und Aufklärungen mittheilen zu sollen, theils um die Staatsregierung gegen Beschuldigungen zu rechtfertigen, deren Voraussezungen nicht gegründet sind, theils auch um irrigen Ansichten über das Wirken des Landraths im Rheinkreise und über den Werth dieser Institution zu begegnen. Ohne gegenseitiges Vertrauen, ohne offene Verständigung ist das hohe Ziel unerreichbar, dem Ihre Bestrebungen, meine Herren, wie jene der Staatsregierung unverkrükbar zugewendet sind, eben deshalb aber ist dieses Vertrauen ein köstliches Gemeingut, welches nicht sorgfältig genug bewacht und bewahrt werden kan. Möge dasselbe nie getrübt werden, und in dem Verlaufe dieses für Bayerns Wohl so höchst wichtigen Landtages segensreiche Früchte tragen! Das ist der heiße Wunsch, mit dem ich die gegebenen Erklärungen beschließe.

(Fortsezung folgt.)

** München, 19 Jan. In der heutigen zwölften öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurden die gestern abgebrochenen Diskussionen fortgesezt, jedoch nicht beendigt. Die nächste Sizung findet Montag den 21 d. statt.

Die Angabe in unserer Beilage Nro. 18., daß der Abgeordnete Heinrich Geisel aus dem Rheinkreise in der Sizung vom 12 Jan. einen zweimonatlichen Urlaub begehrt und erhalten habe, ist dahin zu berichtigen, daß der Abgeordnete Peter Anton Geißler, aus dem Untermainkreise, diesen Urlaub erhalten hat.

Die griechische Frage.

† London 11 Jan. Da es keinem Zweifel mehr zu unterliegen scheint, daß an die Stelle des bisherigen gemischten, ein reines Torymministerium treten werde, so ist es gewiß nicht unwichtig, Aufschluß über die Ansicht zu erhalten, zu welcher diese Partei sich in Bezug auf eine Frage bekennt, welche in diesem Augenblike das Schiboleth der europäischen Politik ist. Ein Journal, das als das treueste Organ der englischen Tories betrachtet wird, spricht sich neuerdings über die Schlacht von Navarin auf folgende Weise aus: „England ist lange ein stolzes Land gewesen; auf nichts aber war es stolzer, als auf seine fleklose Ehre und auf seine Achtung für das Völkerrecht (?). Bis vor Kurzem zeigte dieser Stolz seiner Söhne sich in dem Benehmen seiner Heerführer; und es stand an der Spize der Welt, ein glänzendes Beispiel von Allem, was edel und ritterlich genannt werden kann — die einzige Nation, unfähig, ihr Wort zu brechen und ihre Treue zu beflekken. Während des Krieges traten Frankreich und andere Nationen Alles mit Füßen, was frühre den Namen eines allgemeingültigen Gesetzes getragen hatte; — England's Existenz war in Gefahr; — England war bedroht durch einen Bund, gleich mächtig und gesezlos — das Völkerrecht war vernichtet — und alles dis machte die englische Ehrenhaftigkeit nur um so gewissenhafter und großmüthiger. Mehr als einmal verschmähte es die verführerischesten Gelegenheiten, seinen Handel und seine Macht zu vergrößern, nicht weil es ungerecht gewesen wäre, sich derselben zu bedienen, sondern nur weil die Gerechtigkeit davon nicht außer aller Frage stand (?). Das Völker-

Digitized by Google

recht fand seine Vertheidiger gleichmäßig in den Gerichtshöfen und Parlamenten, in den Flotten und Armeen Englands — bei seiner Gelehrsamkeit, seiner Beredsamkeit, seinem Reichthum und seinem Blute. So war dis, sagen wir, bis vor Kurzem. Bei seinen letzten Veränderungen dagegen ist nichts geschont worden; auch seine Grundsätze in Bezug auf das Völkerrecht hat man umgekehrt. Das Verfahren, welches England in Hinsicht auf die Türkei und Griechenland befolgt, ist Allem entgegengesetzt, wozu es sich früher bekannt, was es früher verfochten hat, und muß jede Verpflichtung umstoßen, welche nach Recht und Gerechtigkeit eine Nation gegen die andere hat. Daß die Türken auf dieselbe Weise in den Besitz von Griechenland gekommen sind, wie England verschiedene seiner eigenen Besitzungen erworben hat, wird Niemand in Abrede stellen. In dieser Beziehung ist Griechenland mit demselben Rechte der Türkei unterworfen, als brittisch-Indien, brittisch-Amerika und Irland Großbritannien. Dis hat noch keiner der romantischesten und unbedenklichsten Griechenfreunde in Zweifel gezogen. Aber man hat — nicht bewiesen, sondern behauptet, daß die Pforte jedes durch die Eroberung ihr verliehene Recht, durch die Behandlungsart aufgehoben habe, welche sie ihren griechischen Unterthanen widerfahren ließ. Wenn wir dis zugeben sollen, so hört damit jedes Recht der Eroberung völlig auf. Das Völkerrecht hat nichts zu thun mit den Formen der Regierung; es unterscheidet nicht den Unterthanen von dem Regenten; es behandelt die Nation als ein Ganzes, und es beschränkt daher das Eroberungsrecht nicht durch Bedingungen der Regierungsweise (?). Dis gilt natürlich nur von der Dazwischenkunft von einer Nation in die Angelegenheiten der andern. Die Pforte hat ein offenbares Recht, ihre griechischen Unterthanen auf ihre eigene Art und Weise zu regieren (?), und dis geht andere Nationen nichts an, sofern nicht dadurch die Rechte derselben verletzt werden. Man hat auch nicht einmal behauptet, daß die Rechte anderer Nationen durch die Art, wie Griechenland regiert wurde, beleidigt worden wären. Wir untersuchen hier nicht, ob die Griechen ihrer Empörung wegen gerechtfertigt werden können, denn dieses hat mit unserer Frage nichts zu thun. Zu der Zeit, als die Griechen sich empörten, waren sie also — dem Völkerrechte nach — eben so sehr die Unterthanen der Türkei, als die Bewohner der brittischen Besitzungen die Unterthanen von Großbritannien. Wie gerecht auch die Gründe, welche sie zu den Waffen riefen, für sie selbst seyn machten, sie waren dennoch dem Völkerrechte nach nicht mehr noch weniger als Unterthanen, die sich gegen ihre gesetzliche Regierung empörten. Andere Nationen hatten nicht das geringste Recht sich dazwischen zu legen. Wir fragen jetzt, hat während des Kampfes irgend etwas statt gefunden, welches den Charakter änderte, den derselbe zu Anfang trug, und was die Dazwischenkunft anderer Nationen rechtfertigen könnte. Wir werden hierauf die genügendste Antwort erhalten, wenn wir die Gründe in Betracht ziehen, durch welche diese Dazwischenkunft gerechtfertigt wird. Ehe die monströse (!) Verbindung zwischen Großbritannien, Frankreich und Rußland gebildet wurde, wagten die eifrigsten Partisane Griechenlands, Menschen die fähig waren, Alles zu behaupten, was irgend ihrer Sache vortheilhaft seyn konnte, nicht einmal zu sagen, daß die gesetzlichen Rechte und Interessen anderer Nationen durch den Kampf verletzt würden. Sie riefen andere Nationen an, sich desselben anzunehmen, nicht um ihrer selbst, sondern um der Griechen willen, — wegen des Ursprungs und der Religion der Griechen, und der Art wegen, wie sie von den Türken behandelt würden. In Bezug auf den Ursprung der Griechen haben wir kaum nöthig, ein Wort zu verlieren. Zu sagen, daß das Völkerrecht mit Füßen getreten werden müsse, zu Gunsten der Griechen, weil ihre Vorfahren vor Jahehunderten in Künsten und Wissenschaften berühmt waren, wäre etwas, was der gemeine Menschenverstand und das gemeinste Rechtsgefühl mit Schande brandmarken müßte. Es wäre eine Lehre, zu der nur Trollhäusler und Räuber sich bekennen könnten. Wenn dieser Grundsatz angenommen würde, wohin wird dis führen? Die großen Mächte hätten nichts Eiligeres zu thun, als Italien seine Unabhängigkeit wieder zu geben; sie müßten die Juden in ihr lange verlorenes Land wieder einsetzen. Jede Ungerechtigkeit, die eine Nation oder ein Völkerbund begehen könnte, würde durch diese Lehre seine Rechtfertigung finden. Wenn man daran denkt, was Griechenland in seinem Glanze war, darf man nicht vergessen, was es in seinem Fall ist; wenn die gegenwärtigen Griechen die Nachkommen von seinen Heroen und Weisen sind, so sind sie auch die Nachkommen von seinen Demagogen, Tyrannen, Verräthern und Wüstlingen. Die Absurdität dieser „klassischen Erinnerungen" ist keiner weitern Bemerkung werth. In Bezug auf die Religion — haben die Türken Griechenland angegriffen, weil es sich zum Christenthum bekannte? Nein, muß schlechterdings die Antwort lauten. Die Religion der Griechen hatte niemals das Geringste mit dem Kampfe zu thun; sie ergriffen bei dem Beginn desselben nicht die Waffen, dieselbe zu vertheidigen, und sie ist seitdem nie der Grund eines Angriffes gewesen; es wurde ihnen erlaubt, dieselbe zu bekennen, und sie wußten, daß, wenn sie unterlägen, es ihnen nicht verweigert werden würde, sie zu bekennen. Der ganze Zweck der Pforte von Anfang bis zu Ende war, sie zur Unterwerfung zu zwingen. Alles was die Partisane Griechenlands in dieser Beziehung sagen thunen, ist: die Griechen sind Christen, und die Türken sind es nicht; aber Religion ist auf keine Weise der Gegenstand des Streites auf beiden Seiten. Dis ist vollkommen entscheidend gegen das Recht anderer Nationen, der Religion wegen in den Kampf zu treten. Das katholische Frankreich, Oestreich u. s. w. hätten in dieser Beziehung eben soviel Recht, Irland durch Waffengewalt unabhängig zu machen, als Großbritannien, Frankreich und Rußland, sich in den Streit zwischen Griechenland und der Pforte zu mischen. Wir haben bereits genug gesagt, um den Punkt abzumachen, der die Art betrift, wie die Griechen durch die Pforte behandelt wurden. Wenn andre Nationen deßwegen ein Recht zur Intervention haben, so hat jeder Bund fremder Völker das vollkommenste Recht, die westindischen Sklaven, oder die ostindischen Unterthanen Großbritanniens zu befreien, oder fast jede (?) Regierung des Kontinents über den Haufen zu werfen. Es ist lächerlich, bei Despotismus und Sklaverei Distinktionen nach dem Mehr oder Weniger zu machen; und noch lächerlicher zu behaupten, ein Despot oder Sklavenhalter (!!) habe das Recht, den andern zu bekriegen, weil er mehr despotisch sey, oder seine Sklaven härter behandle, als er

Digitized by Google

selbst (!). Und die Griechenfreunde selbst sind gerade immer die lautesten gewesen, sobald nur die griechische Frage außer Gesicht war, die Grundsäze der Nichtdazwischenkunft geltend zu machen, — darauf zu bestehen, daß eine Nation nicht das Recht habe, sich in die innern Angelegenheiten der andern zu mischen. Diesen Grundsaz auf den vorliegenden Fall angewendet, geht daraus hervor, daß fremde Völker kein Recht haben, zwischen der Pforte und ihren griechischen Unterthanen einzuschreiten."

(Fortsezung folgt.)

Augsburger Kurs vom 21 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	94¼	94¼
detto à 5 Proc.	102¼	102¼
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104¼	103¼
unverzinsliche. . .	—	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	147	146
Partial à 4 Proc. .	116¼	116¼
Metalliques à 5 Proc.	89¼	89¼
Bank Aktien I. Sem.	1039	1036

c) *Wechselkurs.*		Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat	99¼	—
Hamburg	1 Monat	115¼	—
Wien in zoger	1 Monat	—	100
Frankfurt	1 Monat	—	99¼
Leipzig	— —	99¼	—
London	— —	51	—
Paris	— —	117¼	—
Lyon	— —	117¼	—
Mailand	— —	—	60¼
Genua	— —	—	51
Livorno	— —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Auf den Antrag der Frau Charlotte Stirnee dahier, werden deren bisherige Kattunfabrik-Gebäude, Wiesen, Felder und Fabrik-Utenstilien

am 3 März 1828

und den darauf folgenden Tagen von Vormittag 8 Uhr an bis Abends 6 Uhr, vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten, bei unterfertigter Behörde einzeln oder mehrere zusammen an die Meistbietenden verkauft, und zwar:

I. Gebäude links der Straße in der Vorstadt vor dem Mönchsthore dahier:

1. das Hauptbaus, 209 Schuh lang, bestehend aus:
   a. dem vordern Hauptflügelgebäude, zweistökig, massiv von Quadern erbaut,
   b. dem Mittelhaus, der Sokel von Stein, übrigens von Fachwerk, vierstökig,
   c. dem zweiten Flügelbau, massiv von Quadern, zweistökig, enthaltend Wohnungen, Arbeitssäle, Magazin und mehrere geräumige Keller;
2. das große Farbhaus, zweistökig, massiv von Quadern, 54 Schuh lang, 45 Schuh breit, durch welches der Mühlbach fließt, und welches mit einer 18 Linien starken Wasserleitung vom reinsten Quellwasser, das in alle Behältnisse und auf den daran liegenden Bleichplaz geleitet werden kan, versehen ist;
3. das Blaufarbhaus, massiv von Quadern, das eine Wohnung, ein Gewölbe, und 4 große eingegrabene Indigo-Köpen enthält, und woran ein geräumiges Waschhaus stößt;
4. das vordere Spinnhaus, massiv von Quadern, zweistökig 58½ Schuh lang, 48½ Schuh breit, geräumige Spinnsäle und Wohnungen enthaltend;
5. das Krempeley-Gebäude, dreistökig, massiv von Quadern, 58½ Schuh lang;
6. das lange Weberhaus, zweigädig mit steinernem Sokel, 131 Schuh lang, 8 Wohnungen und 4 Keller enthaltend;
7. eine geräumige Scheune und Wagenremise, mit steinernem Sokel, 63 Schuh lang;
8. eine massiv erbaute Pferdstallung mit 8 Ständen und daran stoßender Wohnung;
9. ein zweistökiges Wohnhaus von Fachwerk im hintern großen Hofraum, 74½ Schuh lang, enthaltend, Arbeitssäle, Wohnungen und Pferdeumgang zum Betrieb einer Appretirmaschine;
10. ein Wohnhaus ebenfalls im hintern großen Hofraum, gegen Norden zweistökig, gegen Süden einstökig, mit steinernem Sokel, 55 Schuh lang, 4 Wohnungen enthaltend;
11. ein zweistökiges Radstubenhaus von Fachwerk, 31 Schuh breit, 27 Schuh tief, enthaltend ein Wasserrad, das durch den Mühlbach 1 Welle, 1 Farbholzmühle und andere Maschinen in Bewegung sezt;
12. ein einstökiges Wohnhaus in der Allee, von Quadern, 54 Schuh lang, 29 Schuh breit, 4 Wohnungen und 2 Keller enthaltend;
13. ein großes Trokenhaus mit steinernem Sokel, das übrige von Holz, worinnen 500 Stük Calico's aufgehängt werden können;
14. das Schmiedehaus, enthaltend eine Schmiedewerkstatt mit Feuerheerd und Lengofen.

II. Gebäude rechts an der Straße daselbst:

15. ein eingadiges Wohnhaus, die bisherige Schreinerwohnung und Werkstätte, von Fachwerk, 50 Schuh lang mit daran stoßendem Bretter- und Nuzholz-Magazin, auch großer Schupfe;
16. das große Gartenhaus, zweistökig von Quadern und Backsteinen, gegen Norden 70 Schuh, gegen Westen 49 Schuh lang, mit angebauter 70 Schuh langer Gärtnerwohnung;
17. das obere Garten- oder Schulhaus, zweistökig von Fachwerk, 52 Schuh lang;
18. ein 240 Schuh langes einstökiges Gebäude, theils von Backsteinen, theils von Quadern, theils von Fachwerk gebaut, 2 Wohnungen, Magazin und Böden enthaltend, mit großem Hofraum.

Diese sämtlichen Gebäude sind freieigen und in der k. bayer. Brandassekuranz mit 66,300 fl. versichert.

III. Grundstüke.

1) Der große Garten von 8 Tagwerk 52 Dezimalen, worin die oben unter Nro. 16 und 17 benannten Gebäude stehen, bester Qualität, mit vielen tragbaren Obstbäumen bepflanzt;
2. an diesem 9 Tagwerk 77 Dezimalen Akerland;
3. 13 Tagwerk 10 Dezimalen dreimädige Wäserwiesen, die Huthwiese, Postwiese und Köserswiese genannt, an einem Stük an den Fabrikgebäuden gelegen und zu einer Weißbleiche geeignet;
4. ein Obst- und Wurzgarten neben der Scheuer, 75 Dezimalen groß;
5. ein mit Obstbäumen bepflanzter Grasplaz an den Hänsern der Allee; 75 Dezimalen groß,

   welche Grundstüke alle freieigen und die Wiesen zehentfrei sind;
6. 5 Tagwerk 24 Dezimalen die Haager-Wiese mit daran liegendem, zur Wäserung nuzbarem Teich von 68 Dezimalen, handlohnbar, doch zehentfrei.

IV. Fabrik-Utensilien.

1. Geräthschaften zur Druterei, als Druktische, mehrere tausend brauchbare Formen und modellirte Dessins;
2. Spinnerei-Geräthschaften, bestehend aus 19 Mulewist-Maschinen, mit 5000 Spindeln, 5 Doppelkrempeln, 5 einfachen dergleichen, 2 Strekwerken, Kannen, Weifen ꝛc.;
3. Geräthschaften zur Färberei, als Kessel, Kufen, Dampfapparat ꝛc.;
4. Geräthschaften zur Weberei, als Stühle, Blätter, Geschirre ꝛc.

Sollten sich zu diesen verkäuflichen Gegenständen schon früher annehmbare Kaufliebhaber melden wollen, so haben sich dieselben, Auswärtige in frankirten Briefen, an die unterfertigte Behörde oder an die Besizerin zu wenden.

Schwabach den 22 Dec. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

v. Tröltsch.

Digitized by Google

Bayern.

*München, 16 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der zehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Hierauf erklärte der als Redner eingezeichnete zweite Präsident, Frhr. v. Leonrod, nach dieser Mittheilung des königlichen Staatsministers in der Hauptsache sich der weiteren Erörterung enthalten zu können, und behielt sich blos vor, noch einige Bemerkungen vom Plaze aus zu machen. Der Abgeordnete Geier äußerte sich in seiner Rede: man könnte dem Vorwurfe der Impopularität kaum entgehen, wenn man gegen die Einführung der Landräthe stimmen wollte; — er wolle dis auch nicht, jedoch deren Schattenseiten aufsuchen. „Was ist die ursprüngliche Idee, die den Landräthen zu Grunde gelegen, und wie erscheinen sie jezt?" — Es gebe allgemeine Staatsangelegenheiten — es gebe provinzielle, örtliche, selbst individuelle. Was nicht generell sey, lasse sich nicht generalisiren. — Jeder wisse am besten, wo ihn der Schuh drüke; die Regierung erhalte davon nicht genug Kenntniß, und sehe durch ihre Brillen nicht Alles. Daher wäre man darauf gekommen, die Leute selbst zu fragen, was ihnen fehle. „Wählt die, welche für Euch sprechen sollen." Ein einfaches patriarchalisches Institut. — Je komplizirter es geworden, desto entfernter sey es von seinem Zweke. So wie im Entwurfe seyen die Landräthe Provinziallandstände. Was könnte gewonnen werden? — Die Ausgaben werden dadurch nicht weniger; die Administration werde nicht wohlfeiler. Werden vollends die Mitglieder des Landrathes entschädiget, so koste dis wenigstens 2000 fl. in jedem Kreise; eine neue Ausgabe! — Man solle die Einsicht der Leute, die dazu berufen werden, auf die einfachste Art benüzen; sie sollen nur begutachten, nichts entscheiden. Die Wahlart verhindere die Freiheit in der Wahl. Man könne durch die Regierung gesezlich hinausgeschoben werden, und sich selbst gesezlich dar n loosschrauben. Was solle in dem Zeitraum von 14 Tagen geschehen? Für die Regierung könnten die Landräthe ein gutes Mittel seyn, in finanziellen und anderen Angelegenheiten schwieriger Natur den Kopf aus der Schlinge zu ziehen; auf der anderen Seite könne man sich bestreben, der Regierung in ihrer Wirksamkeit einen Damm zu sezen. Von Nothwendigkeit werde wohl gar nicht die Rede seyn können, sondern blos von Nüzlichkeit, Zweimäßigkeit. Was nicht absolut nothwendig, solle man nicht ergreifen. Das Steuerwesen sey vorne hingestellt. Das sollte nicht seyn. Wenn wir Repartitionssteuern hätten, wie im Rheinkreise: aber diese haben wir nicht und bekommen sie nicht nach den vorliegenden Gesezesentwürfen. Der Rheinkreis habe bisher noch keines unserer Gesezze adoptiren dürfen. Er könnte auch seine bisherigen Landräthe behalten, während wir sie nach unserem Bedarf einführen. Es müsse nicht alles generalisirt seyn. Uebrigens wünsche der Redner schließlich, daß das Sonnenlicht der Landräthe alle Nebel verscheuchen möchte. — Der Abgeordnete Graf Benzel-Sternau, welcher nach dem Abgeordneten Geier die Rednerbühne bestiegen, sprach sich im Wesentlichen auf folgende Weise aus: Ungeachtet des Schlimmen, was der Redner vor ihm gesagt, stimme er doch für die Landräthe. Man müsse nicht alles vollkommen haben wollen, und dasjenige gleich verwerfen, was noch nicht vollkommen ist. Die Gefühle des Volkes kommen dem Gesezze entgegen; die erste Verleihung von Seite der Regierung wäre ein Volksfest für ganz Bayern gewesen. Die Gemeindebevollmächtigten seyen die erste, die Landräthe die zweite, die Stände die dritte Stufe, wenn keine Lüke seyn solle. Der Eingang des Entwurfes scheine ihm zu trokken; ansprechender im Entwurfe vom Jahre 1825. Er vermisse das dortige Motiv ungern, und bitte, bei der Redaktion darauf Rüksicht zu nehmen. Aus dem Entwurfe von 1822 wäre die Stelle: In der Absicht, die zerstreuten Kenntnisse ꝛc. ꝛc. wörtlich aufzunehmen. §. 2. Des Entwurfes. Die Ueberweisung der Steuerreklamationen an die Landstände habe 1825 bei der Erbkammer Anstand gefunden. Er stimme für ein Maximum, das eine Liebhaberei von ihm sey. Die Landräthe, wenn sie eintreten, haben noch nicht genug Uebung; es sey gut, wenn sie die Gränzen kennen, innert welchen sie sich zu bewegen haben. Schon in der Dorfverwaltung wäre eine Tendenz zu Uebergriffen bemerkbar; sie werde es auch bei den Landräthen werden, daher bestimmte Gränzen. Die Punkte 5 und 6 seyen gut. Eine Beschwerde, ein Rekurs gegen Regierungsbehörden bleibe illusorisch; auch habe der Einzelne nicht immer den Muth dazu. Die höheren Stellen sehen nicht selbst, und die Gutachten ihrer Unterbehörden seyen zu einseitig. §. 4. Den Maaßstab für Kreisumlagen wolle er nicht in die Kompetenz der Landräthe legen. §. 5. Statt „der Landrath" wird gewählt, sollte es heißen „die Kandidaten" — ob es nicht besser wäre, die Wahl frei zu geben? — Er trete dem Entwurfe bei. §. 6. Sollte es wohl möglich seyn, in jedem Kreise 48 taugliche Männer zu finden? Statt 24 dürften 16, resp. statt 48 deren 32 genügen. §. 7. Die Theilnahme der erblichen Reichsräthe wäre 1825 ausführlich behandelt worden. Er unterscheide zwischen den Standesherren und den übrigen. Erstere seyen Antediluvianer; sie hatten früher eine sehr ehrenvolle Existenz; was sie davon bewahrt haben, wäre theils faktisch ihr Recht, theils sey's ihr Recht durch die Konstitution geworden. Sie haben übrigens vieles verloren. — Die übrigen erblichen Reichsräthe seyen aus der Reichs- oder Landstandschaft. Warum diesen neue Privilegien geben, da sie nichts verloren? Er stimme dagegen. §. 12. sey gegen. §. 13. Wer stelle die Listen der Wählbaren her? — §. 20. Daß die Standesherren durch Stellvertreter nachträgliche Erinnerungen abgeben sollen, wäre 1825 verworfen worden. Solle es jezt zugestanden werden? Es scheine gegen das Prinzip der Gleichheit der Rechte und gegen das Dekorum zu seyn. §. 21. Der Ausschuß trage auf Entschädigung der Mitglieder an. Warum sollen diese deterioris conditionis seyn, als die Abgeordneten zur Ständeversammlung? Man sage, weil ihre Auslagen kleiner wären, indem sie nur vierzehn Tage zu verweilen haben — also entschädige man sie auch für ihre kleineren Auslagen! — Er stimme für Entschädigung nach der Norm der Abgeordneten zur Ständeversammlung. §. 25. In der Dauer von vierzehn Tagen schiene ein error calculi zu liegen. Die Landstände wären nun zwei Monate beisammen, und kaum noch zur Sache gekommen. Er glaube vier Wochen annehmen zu sollen. §. 25. Die Versamm-

lung am Size der obersten Verwaltungsstelle erleichtere die Kommunikation, dagegen sey der Einfluß der Autorität dieser Stelle zu besorgen. — Wegen Vernehmung des Staatsrathrs ꝛc. wünsche er Mißverständnisse zu beseitigen. §. 26. Ausschüsse — je mehr Mitglieder, desto verwikelter werde die Sache; — er glaube, man solle mit Beseitigung der Ausschüsse lediglich einen bestimmten Referenten wählen; die Geschäfte ad capita distribuiren. §. 27. Viel zu viel Schreiberei — keine weitläuftigen Verhandlungen, und nur ein Paar Federmänner. §. 28. Beschwerden gegen Staatsdiener. cf. §. 2. Nro. 5. — Bestimmte Thatsachen sollen dazu erforderlich seyn; wenn die Landräthe, in ihrem amtlichen Beruf, Beschwerde führen, so sey die Thatsache genug. §. 29. Zur Erwekung des öffentlichen Geistes wünsche er die Bekanntmachung eines Auszuges aus den Verhandlungen der Landräthe. (Fortsezung folgt.)

Die griechische Frage.

(Fortsezung.)

„Was man gegen die Art, wie der Krieg bisher geführt wurde, gesagt hat, findet eben so viele Anwendung auf die Griechen, als auf die Türken. Die einen sind so grausam gewesen, als die andern. Die Behauptung, daß die andere Nationen zur Dazwischenkunft berechtige, und zwar zu einer Dazwischenkunft, die nicht etwa beide Parteien humanisiren, sondern die Griechen unabhängig machen will, verdient gar keine Widerlegung. — Die drei Nationen indessen, welche jezt als öffentliche Räuber und Piraten (plunderers and pirates!) auftreten, sind in ihren Behauptungen weiter gegangen, als selbst die griechischen Kommittee's und die philhellenischen Tagblätter. In ihrem Traktat erklären sie, daß der Krieg die Rechte anderer Staaten beeinträchtige. Ein Vertrag, der für die Zweke von Raub und Plünderung geschlossen war (concluded for the purposes of piracy and spoliation!) konnte keine andere Basis haben, als die Unwahrheit. Hatte der Krieg irgend etwas mit den Rechten und Interessen eines andern Staates zu thun! Nein. Gefährdet er die innere und äußere Ruhe irgend eines andern Staates? Nein. Wenn wir die Seeräubereien der Griechen außer Acht lassen, so erlitt keine fremde Nation die geringste Kränkung ihrer Rechte. Diese Seeräubereien gingen blos von den Griechen aus, und man hat nie den geringsten Grund zu einer Anklage gegen die Pforte gehabt, daß sie in das Eigenthum oder die Rechte anderer Staaten Eingriffe thue. Gaben diese griechischen Seeräubereien andern Nationen das Recht, die Türkei zu zerstükeln, und Griechenland unabhängig zu machen? Wir wollen den gesunden Menschenverstand nicht so sehr beleidigen, hierauf erst eine Antwort zu geben. — Die Miethlinge des (bisherigen) englischen Ministeriums haben zwar zur Vertheidigung des Traktats gesagt, daß wenn derselbe nicht geschlossen und vollzogen worden wäre, man Rußland nicht würde haben abhalten können, einen Einfall in die Türkei zu machen. Diese Art der Vertheidigung ist ihrer Urheber, wir ihrer Sache vollkommen würdig. Warum wollte Rußland in die Türkei einfallen? War es beleidigt oder insultirt worden? Hatte es Schadenersaz zu fordern, oder Gefahren abzuwenden? Nein! Rußland hatte von der Türkei nicht (?) die geringste Provokation erhalten, der Krieg gefährdete auf keine Weise seine rechtmäßigen Interessen. Sein einziger Vorwand war — die Unabhängigkeit von Griechenland, sein einziger wahrer Zwek, seine eigene habsüchtige und unrechtmäßige Vergrößerung. Die können weder die Partisane der Griechen, noch die Miethlinge des Gouvernements, noch jener Lord Dudley selbst ableugnen, dessen Namen diesem ewig ehrlosen Raub- und Plünderungstraktat beigesezt ist. — — Die bloße Drohung also des russischen Despoten und seiner Barbaren (the Russian despot and his barbarians!) daß sie die Türken anfallen wollten, mit offener Verhöhnung aller Grundsäze des Rechts und der Billigkeit, war ein hinreichender Grund für England, sich mit ihnen zu vereinigen, um wirklich das zu thun, was jene nur drohten, die Türkei zu zerstükeln. Hatten wir keine Alternative? Hatte England keine Interessen zu beschüzen, keine Ehre zu befragen, keine Pflicht zu hören? Die Drohung Rußlands änderte die Natur des Kampfes zwischen der Pforte und den Griechen nicht im Geringsten; und den Traktat durch dieselbe rechtfertigen, ist soviel als öffentlich zu erklären, daß die Minister von Großbritannien weder Vernunft noch Ehre besizen (!). Als England die Unabhängigkeit der südamerikanischen Republiken anerkannte, so erklärte es, die geschehe, weil dieselbe faktisch bereits sicher gestellt, und eine regelmäßige Regierung bei ihnen errichtet sey. War die etwa auch der Fall bei den Griechen, als der Traktat abgeschlossen wurde? Konnte man nur eine Spur von Gesez, Ordnung, Regierung unter ihnen finden? Was ihre Unabhängigkeit betraf, so war es allgemein eingestanden, daß sie völlig außer Stande wären, dieselbe zu erkämpfen, und daß sie ohne fremde Hülfe sich würden unterwerfen müssen. Der Traktat gibt auch nicht einmal einen Wink, daß es ihnen möglich gewesen wäre, ihre Unabhängigkeit durch ihre eigenen Kräfte zu erringen; im Gegentheil, es wird blos von der Wahrscheinlichkeit gesprochen, daß sie durch die Pforte zur Unterwerfung gezwungen werden würden. Es wird nur behauptet, daß die Beendigung des Krieges „durch die Mittel, die der hohen Pforte zu Gebot stehen, noch entfernt scheine." Aber zu der Zeit, als Lord Dudley und seine Kollegen diese Behauptung wagten, konnten sie aus ihren eigenen Zeitungen lernen, daß die Sache der Griechen hoffnungslos, der Kampf faktisch geendet sey, und die Griechen keinen Widerstand mehr bieten könnten. Als der Traktat geschlossen wurde, waren die Griechen in der That unterworfen; wäre jene Dazwischenkunft nicht eingetreten, so wäre der Kampf, durch die Mittel, die der Pforte zu Gebot standen, gegenwärtig schon beendigt." (Forts. folgt.)

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 8 Dec. enthält folgendes Schreiben aus Adrianopel vom 22 Nov.: „Am verflossenen Sonnabend ist Redjib-Effendi, Cap-Kiayah des Vicekönigs von Aegypten, durch unsere Stadt nach Morea gereist, um sich dort mit Ibrahim Pascha über die unter den gegenwärtigen Umständen zu treffenden Maaßregeln zu besprechen. Der Bruder des Kiatip-Oglu ist hier angekommen, um das alte Serail des Großherrn auszubessern. Alle Zimmer müssen im Monat März fertig seyn, wo sie der Sultan bewohnen will. Der Meimar-Bachi (Baumeister) der Regierung wurde zur

Digitized by Google

Aufsicht bei den Arbeiten hieher geschikt. In Philippopoli befahl die Ortsbehörde gleich nach Ankunft der Nachricht von der Schlacht von Navarin, daß sich alle Türken, wie in frühern Zeiten, bewafnen sollten. Die vornehmsten Muselmänner stellten aber vor, daß die regelmäßigen Truppen hinreichten, Ordnung zu erhalten, und im Falle eines Angriffs Widerstand zu leisten, daß man also die friedlichen Bürger ihren Geschäften überlassen sollte. In den benachbarten Städten zeigte das türkische Volk dieselbe Stimmung, und die Ruhe wurde keinen Augenblik gestört."

Dasselbe Blatt sagt: „Die griechische Regierung hat unterm 28 Okt. die Blokade aller Häfen von Kreta beschlossen. Diese Erklärung steht mit der von den Admiralen der verbündeten Mächte in ihrem Schreiben vom 24 desselben Monats gezogenen Demarkationslinie, wodurch sie dem gesezgebenden Körper förmlich ankündigen, daß sie keine Vergrößerung des Umfangs des Kriegsschauplazes, d. h. des Kreises der Seeräuberei, dulden würden, nicht im Einklang."

Aus Smyrna meldet dieses Blatt: „Der Sultan hat befohlen, daß sich eine Versammlung der Notabeln des Reichs so schnell als möglich in Konstantinopel einfinden solle. Jede große Stadt soll zwei Deputirte, jede kleinere, oder jeder Marktflekken, einen abschiken. Diese Deputirten sollen aus den Ayandes, d. h. den reichsten Grundbesizern, gewählt werden. In den Städten ist das Minimum des Werths des Eigenthums, um in die Klasse der Wählbaren zu kommen, auf 500,000 Piaster, in den Marktflekken auf 100,000 bestimmt. In Smyrna ist bis jezt nur Ein Deputirter in der Person des Haggi Doond Ogin ernannt, des Repräsentanten der Barbaresken-Mächte, der ein großes Vermögen und allgemeine Achtung besizt. In Baindir, Alassari und Magnesia sind die Wahlen bereits getroffen. Alle Deputirten aus einem Bezirke von 20 Stunden sollen sich in einigen Tagen zu Magnesia versammeln, und miteinander nach Konstantinopel abreisen. Bis jezt weiß man kein Beispiel in den Annalen der Türkei, daß eine solche Versammlung berufen worden wäre, und hofft, daß, wenn nicht durch politische Ereignisse eine Störung eintreten sollte, dadurch in Kurzem bedeutende Veränderungen in der innern Organisation des ottomannischen Reichs hervorgebracht werden könne. — Eine englische Fregatte ist nach Tripoli abgesegelt, um den englischen Konsul an Bord zu nehmen, da in Folge der Nachricht von der Schlacht von Navarin Unordnungen daselbst vorgefallen sind."

Aus Morea schreibt dasselbe Blatt: „Der General Church hat mit 3000 Mann einen Einfall in Epirus gemacht. Er zieht gegen Prevesa. Sein Adjutant, Obrist Fallon, hat ihn verlassen, und reist nach England. Dieser Offizier erzählte vor einigen Tagen zu Milo, man könne in Morea, selbst für den Dienst der Regierung, nicht reisen, ohne von Räubern geplündert zu werden, denen man bei jedem Schritte begegne. Griechenland ist, nach seiner Erzählung, in vier verschiedene Parteien, des Church, Fabvier, Cochrane und der Regierung, getheilt, die alle durch verschiedene Mittel und nach verschiedenen Zweken handeln; sollte sich aber Fabvier der Insel Scio bemächtigen, so würde sein Einfluß der vorherrschende werden. Lord Cochrane ist so unzufrieden über die Griechen, daß er vor Kurzem in Gegenwart mehrerer Personen sagte, er würde, wenn der Friede Morgens um 6 Uhr unterzeichnet wäre, vor Sonnenuntergang Griechenland verlassen. Die Griechen scheinen ihrerseits keinen Werth mehr auf seine Anwesenheit zu legen. Man umgeht jeden Augenblik seine Befehle, und kan die Rolle, die er in diesem traurigen Lande spielt, kaum begreifen. Seine militairische Wichtigkeit hat allen Werth verloren. Die einzige Art, wie er noch Griechenland und allen Nationen nüzlich werden könnte, wäre, wenn er gegen die Seeräuber ausziehe. Er scheint sich aber nicht darum zu kümmern, und in seinen Umgebungen dazu auch keine Stüze zu finden. Es läßt sich leicht voraussehen, daß er nicht mehr lange bei den Griechen bleiben wird. Der Kapitain Thomas, welcher die Belle befehligte, auf der er nach Griechenland gekommen ist, hat seine Stelle niedergelegt, und ist nach England zurükgekehrt."

Der Spectateur oriental vom 15 Dec. meldet Folgendes über die neuesten Vorfälle auf Scio: „Die Türken machten in der Nacht vom 3 Dec. einen Ausfall, vernagelten eine Kanone von schwerem Kaliber, die bei den Mühlen nördlich vom Schlosse stand, tödteten einige Leute, und machten vier Gefangene. Die Griechen flohen auf allen Seiten. Die Türken kehrten, ohne einen Mann verloren zu haben, ruhig in das Schloß zurük. Am 4 und zum Theil noch in der Nacht vom 5 Dec. donnerte das Feuer der Belagerer fort; sie bedrohten das kleine Fort Lanterna mit einem Sturme, wagten aber nicht, diese Drohung auszuführen. Die Türken haben bereits gegen 800 Mann von Tschesme zu verschiedenenmalen nach Scio abgeschikt. Am 6 landeten gegen 200 Mann mit Schafen, Ochsen und andern Mundvorräthen. Sie warten dazu immer stürmische Witterung ab, wo sich die griechischen Schiffe noch Porto-Fino u. s. w. zurükziehen, und wagen sich dann auf leichten Fahrzeugen, je zu 40 Mann, mit der größten Kaltblütigkeit auf die offene See, um sich in eine belagerte Feste einzuschließen, und allen Entbehrungen zu unterwerfen. Fabvier läßt das Feuern wie in den lezten Wochen fortsezen, und an Untergrabung des Schlosses arbeiten. Er erhält von Zeit zu Zeit Munition und Mundvorräthe von Syra und andern Punkten Griechenlands. Die Lage der Katholiken ist höchst bedauernswerth, und bis jezt ist nichts geschehen, ihnen Beistand zu leisten."

Litterarische Anzeige.

In der J. Ebnerschen Buchhandlung in Ulm ist zu haben:

Bozzaris und Chrisseis, historischer Roman von Griechenland. Aus dem Französischen übersezt. 2 Bändchen. 8. Ulm. 1 fl. 48 kr.

Die O'Beiens und die O'Flahertys. Von Lady Morgan. Aus dem Englischen übersezt. 3 Bände. 8. Ulm. 4 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) Donnerstag den 7ten Februar 1828 Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr und den nächstfolgenden Tag werden aus der Verlassenschaft des Legationsraths Rheinwald folgende Landkoeten ꝛc. in dem diesseitigen Gerichtslokale gegen

gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert: Die Spezialkarte der Gegend zwischen dem Rhein und der Saar, 320 Stüke; die Karte vom Königreich Bayern vom Jahre 1806 bis 1809, 170 Stüke; die Karte von Kurbayern vom Jahre 1802, 1300 Blätter; Kriegstheater der deutschen und französischen Gränz-Länder zwischen dem Rhein und der Mosel vom Jahre 1794, 8 Exemplare, jedes zu sechs Blättern; General- und Spezialkarten von Deutschland, Preußen, Westphalen, Böhmen, Oesterreich, Ungarn, Schweiz, Italien, Neapel ꝛc.; Atlasse, Pläne von Schlachten und Belagerungen; Handzeichnungen, gestochene Kupferplatten; folgende

Manuscripte:

Von Wildders Original-Konzepten, bayerisches Landrecht, Ursprung der ersten Kapelle in München mit 7 Handzeichnungen, Münchner Bäker-Ordnung, Vereinigungs-Artikel der Schnür- und Bortenmacher-Ordnung, der Mühlrichter zu München, Baker-Ordnung zu München, verschiedene andere Manuscripte interessanten Inhaltes.

Kaufsliebhaber werden mit dem Anhang zu dieser Versteigerung hiermit eingeladen, daß ihnen am Tage vor dem Lizitationstermin die vorläufige Einsicht der Verkaufsobjekte in dem diesseitigen Gerichtslokale, Kommissionszimmer Nro. 9. gewährt ist.

München, den 7 Jan. 1828.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Edittalladung.) Der königl. Kämmerer und Appellationsgerichtsrath Ignaz Freiherr v. Asch zu Straubing hat bei dem unterfertigten Gerichte den Verlust nachbenannter Zinszahl-Amts-Kapitals-Urkunden, gemäß welcher ihm die aufgeführten Kapitalsantheile per 4550 fl. gebühren, angezeigt, und um Amortisation gebeten.

Es werden demnach die unbekannten Inhaber der im nachstehenden Verzeichnisse bezeichneten Hauptbriefe hiemit aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten bei der unterzeichneten Behörde vorzulegen, und die allenfallsigen Ansprüche oder Einwendungen gegen die an den genannten Freiherrn v. Asch übergangenen Kapitalsbeträge um so sicherer anzubringen, als außerdessen die gedachten Hauptbriefe in Bezug auf die vorerwähnten in der Tabelle enthaltenen Antheile an den Kapitalien für kraftlos und amortisirt erklärt werden würden.

Verzeichniß

der mangelnden Hauptbriefe nebst Angabe der Antheile hieran.

Lit. Num.	Namen des Ausstellers.	Ursprünglicher Kreditor.	Kapitals-Betrag. fl.	kr.	Datum der Obligationen und Nummer.	Zinszeit und Zinsfuß.	Kapitals-Antheil. fl.
1	Se. fürstl. Durchl. Herzog Wilhelm von Bayern.	Hanns Jakob Fuggers seel. Erben.	73183	30	24 Febr. 1586. Cas. Nr. 147.	Kathedra Petri oder der 22 Febr. 4 Proz.	1000
2	Derselbe.	Paulus Rueppen.	1000	—	Simon und Judä 1593. Cas. Nr. 156.	Simon u. Judä oder 28 Okt. 4 Proz.	350
3	Se. fürstl. Durchl. Herzog Maximilian in Bayern.	Georgens Burchhausers Wittwe Salome.	4000	—	Bartolomä 1598. Cas. Nr. 154.	Bartolomä oder 24 Aug. 4 Proz.	1000
4	Derselbe.	Ferdinand Graf von Törring-Seefeld.	5500	—	16 Jänner 1629. Cas. Nr. 151.	24 April. 4 Proz.	600
5	Derselbe.	Georg Pflügl zu Wolfegg, churf. Rentmeister, Rath und Pfleger zu Dingelfing.	8200	—	30 Dec. 1630. Cas. Nr. 153.	20 Aug. 4 Proz.	1600

Den 18 December 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Pracher, Direktor.

Munderl, Prot.

Anton Rehmann in Wien

in der obern Brennerstraße Nr. 1155

hält fortwährend ein wohl assortirtes Lager von allen Gattungen Ausländer-Weinen, insbesondere Champagner-, Bordeaux-, Burgunder-, Rhein-, Mosel-, Frankenweine und alle Gattungen Dessertweine, als Muscat, Malaga, Madeira, Xeres u. s. w. und begibt dieselben zu den billigsten Preisen per Transito in den Magazinen des diesigen k. k. Hauptmaulhamts gelegt — oder auch nach den Vorschriften der östreichischen Zollgesetze per Consumo verzollt, frei ins Haus der Käufer gelegt.

Derselbe empfiehlt sich auch bei nahendem Frühjahr in den Erzeugnissen seiner Fabrik chemischer Produkte — insbesonders in allen Sorten seiner Grün in Paketen, Bergblau, Kalkblau, Kugellak, Wienerlak, Mineral- und Erdfarbe, und verspricht darin eben so die billigste und reellste Bedienung, wie in Kommissions- und Speditionsgeschäften.

Wien im Januar 1828.

Anton Rehmann,
bürgerlicher Handelsmann und k. k. privilegirter Fabrikinhaber.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 16 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der zehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Nachdem der Abg. Graf v. Benzel-Sternau seine Rede beendiget hatte, erhob sich der königliche Staatsminister Graf v. Armansperg, und bemerkte, daß der Redner die Erklärung wegen des Maximums mißverstanden habe. Die Proposition, welche im Jahre 1825 hinsichtlich der Theilnahme der Standesherren gemacht worden, sey verschieden von der Theilnahme, welche im §. 20. des gegenwärtigen Entwurfes vorgeschlagen werde. Eine Ungleichheit der Rechte entstehe nicht; der §. 19. spreche aus, daß keine Vertretung Platz greife; der §. 20. gestatte blos die Einsicht der Verhandlungen. Der Termin von vierzehn Tagen wolle für zu kurz gehalten werden; die Erfahrung im Rheinkreise widerlege dis. Die Kompetenz des dortigen Landraths sey nicht geringer als jene im Entwurfe; der Landrath im Rheinkreise halte den Termin nicht nur ein, sondern habe seine Geschäfte selbst schon in zehn Tagen vollrecht, und diese mit aller Umsicht und Gründlichkeit behandelt. Dann bestieg der Abg. Thinnes den Rednerstuhl, und entwikelte seine Ansichten in einer umfassenden Rede; nach dessen Meynung scheine der frühere Enthusiasmus für die Landräthe etwas nachgelassen zu haben. Repräsentation soll blos das Mittel seyn, die Regierung im Mißbrauche ihrer Gewalt zu hindern, im guten Gebrauche derselben aber zu unterstützen. — Die Kluft zwischen Landständen und Gemeinden sey zu weit. Die Kreisregierungen haben eine große Kompetenz; die Kreisfonds im Rheinkreise betragen über 500,000 fl., und es wäre wohl der Mühe werth, daß 24 Patrioten sich damit beschäftigen. — Daß die Behörden unter einiger Kontrolle stehen, scheine wichtig und nüzlich. — Die vielen Beschwerden, welche noch bei jedem Landtage eingekommen, deuten auf die bestehende Lüke hin; — aus dem Rheinkreise sey noch keine solche Beschwerde eingekommen; nicht als ob es deren keine gebe, aber man wisse, wo man sie anzubringen habe, um nähere Abhülfe zu finden; übrigens wolle er bei der Prüfung der einzelnen Punkte immer die Parallele mit dem Rheinkreise ziehen. Der Eingang genüge. — Es sey hinlänglich, wenn man die Tendenz und die Motive aus dem Gesezе selbst ersehe. Der §. 2. stelle sich als der wichtigste dar. Nro. 1. Die Vertheilung der Repartitionssteuern und Entscheidung der Reklamationen geschehe am besten durch die Landräthe. — Was seyen Repartitions- und was Quotitätssteuern? Bei diesen nehme die Regierung, was sie bekomme, bei jenen werde unter die Steuerpflichtigen vertheilt, was sie bekommen solle. — Mit Nro. 2. könne er nicht einverstanden seyn; diese Disposition halte er gegen die Konstitution anstoßend. — Die Modifikation des Ausschusses würde der Regierung und den Ständen des Reichs die Hände binden. Gesezt, es wäre von einer allgemeinen größern Institution die Rede, z. B. von Abänderung der Justizverfassung, der Landrath sagte Nein dazu, sollte da das Ganze aufgeopfert werden? Man könne von Seite der Stände dem Landrathe nicht geben, was man selbst nicht habe. Was Jemand an den Kreis zu fordern habe, das müsse ihm werden; die Regierung dürfe es nicht mit acht Ständeversammlungen zu thun haben. — Der Landrath möge wohl prüfen, aber nichts streichen, nichts verweigern; der Redner erklärte sich auch mit der von der Regierung vorgeschlagenen Modifikation nicht einverstanden. — Nro. 3. Ein Maximum sey gut; es habe früher auch im Rheinkreise bestanden, sey aber in lezterer Zeit außer Uebung gekommen. — Das Gerichtspersonal im Rheinkreise sey höher im Gehalt gestellt worden als früher unter Frankreich. — Nro. 4. Die Prüfung der Rechnungen solle nicht ganz den Landräthen überlassen werden, zumal wenn ein Maximum bestehe, über dessen Ueberschreitung sie dann füglich hinwegsehn würden; übrigens wünsche er den Zusaz: Unbeschadet des Rechtes, das den Ständen des Reichs zusteht. Mit Nro. 5. sey er einverstanden, wünsche jedoch keinen patriarchalischen Landrath, wie der Abg. Seier. Nro. 6. Ein würdiger Gegenstand seines Wirkungskreises; er wünsche, wo möglich nach den Beisaz: Festsezung eines Maximums für Gemeindenumlagen; da diese sehr lästig seyn können, oft 50 und 70 Prozent betragen sollen. §. 4. Sey der Maaßstab für die Staatslasten gerecht, so müsse er es auch für die Kreislasten seyn; dis als Regel. — Dem zweiten Saz dieses §. stehe die Konstitution entgegen, welche Tit. VII. §. 3. nur den Ständen dieses Prärogativ beilege. Die Regierung scheine dis selbst anzuerkennen. Statt dieses Sazes schlage er daher vor: Zu einer Ausnahme von der Regel kan das Gutachten des Landrathes eingeholt, und den Ständen des Reichs vorgelegt werden. §. 6. Wenn der Redner vor ihm gezweifelt, ob man 48 taugliche Männer im Kreise finden werde, so sey dis nicht schmeichelhaft. Er zweifle daran nicht, und finde die Zahl gerade recht. Mit Herabsezung der Steuerquote nach §. 9. sey er einverstanden, wenn nicht die Bestimmung einer Quote ganz aufgehoben werden wolle. Sie gelte mehr als die Zahl 48. — Im Rheinkreise sey nur für die aktive, nicht aber für die passive Wählbarkeit eine Steuersumme festgesezt; darnach sollte der Paragraph wohl abgeändert werden. §. 10. Warum nicht zugleich Abgeordnete zur Ständeversammlung? Wenigstens sollte doch dem Abgeordneten die Befugniß bleiben, als aktiver Wahlmann aufzutreten; was im Rheinkreise mit Unrecht verweigert werden. §. 14. Nro. 2. Warum die doppelte Zahl — warum nicht ganz freie, direkte Wahl? Er wünsche, daß dafür gesezt werde: die Kandidaten müssen aus den §. 9. angegebenen gewählt werden, sie mögen im Gremium der Wahlmänner seyn oder nicht. §. 15. Im Interesse der Regierung könnte allerdings liegen, einmal diesen Stand, das andremal jenen von dem Landrathe auszuschließen; deswegen beantrage er, dem ersten Absaze beizufügen: nach Verhältniß der aus den verschiedenen Klassen gewählten Kandidaten. Die Befugniß, welche §. 20. ausgesprochen werden, könnte jedem Staatsdiener eingeräumt werden. §. 21. Im Rheinkreise seyen auch für Landräthe keine Entschädigungen bewilligt; man habe doch noch keine Klage darüber gehört. Uebrigens habe er nichts dagegen, wenn man sie entschädigen wolle; aber die Ausgaben erhöhen sich dadurch. Die Jury erhalte auch nichts, als Vergütung der Reisekosten; auch die Bürgermeister erhalten nichts. Diese werden wohl alle mit Anforderungen nachfolgen. §. 23. Die Dauer von vierzehn Tagen werde für die

ersten Sizungen nicht hinreichen. Hier möchte der Zusaz zu machen seyn: muß aus wichtigen Gründen abgegangen werden, so wird für die Zeit über vierzehn Tage eine billige Entschädigung bewilligt. Zur Versammlung des Landrathes sey — nach §. 25. — die Kreisdauptstadt am geeignetsten; er sey vor dem Einschüchtern durch die Regierungen nicht bange. §. 28. Im Rheinkreise werde von zwei Protokollen kein Gebrauch gemacht. Man führe eins oder zwei ein, nur behalte man sie dann so immer bei. §. 32. Der Rheinkreis werde keine Ausnahme verlangen. Die wesentlichste Veränderung an seinem Landrathe sey die Theilnahme dreier Pfarrer. Sollten diese das Ganze verderben? — Nach Beendigung dieser Rede erklärte der erste Präsident die Sizung für geschlossen, und bestimmte die Fortsezung der Berathungen auf den 18 Jan.

* München, 21 Jan. Heute wurde die dreizehnte öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten gehalten. Nach der Tagesordnung hatte die Fortsezung der Berathungen über den Gesezesentwurf, die Einführung der Landräthe betreffend, statt, worauf in geheimer Sizung die Abstimmung über den Entwurf eines Gesezes hinsichtlich des Staatsgutes folgte; da jedoch vorerwähnte Berathung wegen vorgerückter Zeit unterbrochen werden mußte, so wurde zu deren Fortsezung die nächste Sizung auf den 22 d. anberaumt.

Die griechische Frage.

(Fortsezung.)

Wir haben hier keinen Streit mit der Vorliebe und den Wünschen für die Sache der Griechen. Diese haben mit unserer Frage nichts zu thun. Die Frage ist: waren Großbritannien, Frankreich und Rußland berechtigt durch Völkerrecht und Billigkeit, — wie sie gethan haben — einzuschreiten in den Kampf zwischen den Griechen und der Pforte? Wenn die Antwort verneinend seyn muß, so kan jene Parteilichkeit, können jene Wünsche die Ungerechtigkeit (criminality!) der Dazwischenkunft nicht im Geringsten vermindern. Ein ministerielles Blatt hat gesagt, daß die Dazwischenkunft den verschiedenen Gouvernements durch das allgemeine Nationalgefühl abgezwungen worden sey. Was England angeht, so ist dis völlig unwahr; es wird durch die Thatsache widerlegt, daß die Nation einstimmig — mehr als bei irgend einem früheren Falle — die Dazwischenkunft verwirft. Die griechischen Kommittee's, gewiß die unzweideutigsten Zeugen, können beweisen, daß in England jener allgemeine Enthusiasmus für die Griechen niemals existirt hat; sie tadelten selbst laut das Publikum wegen seiner Fühllosigkeit in dieser Sache. Aber selbst wenn der Nationalenthusiasmus zu Gunsten der Dazwischenkunft seinen höchsten Gipfel erreicht hätte, so wären die Minister strafwürdig gewesen, ihm zu gehorchen, ohne Rükficht auf die Gerechtigkeit desselben. Jeder Mann von Ehre muß diese Versuche, die Entscheidung von Fragen des Rechts und der Billigkeit dem Nationalenthusiasmus zu übertragen, mit Unwillen zurükweisen. — Hier müssen wir noch bemerken, daß als Volk die Griechen die geringst möglichen Ansprüche auf das Mitgefühl unsers Vaterlandes hatten. In moralischer Beziehung stehen sie, als Ganzes betrachtet, tiefer als fast jedes andere Volk der Erde. Sie kämpften für persönliche Interessen und aus persönlicher Wuth; man hat nichts unter ihnen gesehen, das als wahrer Patriotismus genommen werden könnte. Ihre Häuptlinge, ihre militairischen Anführer, ihre Politiker, ihre Regenten — alle haben die verabscheuungswürdigste Selbstsucht, Falschheit, Schurkerei und Verachtung ihres Vaterlandes an den Tag gelegt. Bis zulezt sind sie fast allgemein eine wahre Seeräubernation gewesen; ihre Piraterien wurden in solcher Ausdehnung getrieben, daß die Regierung so sehr als das Volk in die Schuld verwikelt wurde. Ihre einzige Bezahlung für alles, was die drittische Nation und die drittische Regierung für sie gethan hat, war — Räuberei! Während England sein Blut und sein Geld für die Griechen verschwendete, und das Völkerecht mit Füßen trat, ihre Schlachten zu kämpfen; waren sie selbst damit beschäftigt, — englische Schiffe zu plündern, und englische Seeleute zu mißhandeln. Wir haben gezeigt, daß dis zu der Zeit, und zu der Zeit, wo der Traktat unterzeichnet wurde, Nichts vorhanden war, was die Dazwischenkunft rechtfertigen konnte. Wir wollen jezt einen Blik auf den Traktat werfen. Die drei großen Mächte, — oder um uns einer eigentlicheren Bezeichnung zu bedienen — die drei großen National-Piraten (the three great national pirates!) — verpflichten sich, der ottomannischen Pforte ihre Vermittelung anzubieten, und dis Anerbieten mit der Forderung eines unmittelbaren Waffenstillstandes zwischen den Türken und den Griechen zu begleiten. Dieser Waffenstillstand ist die unerläßliche Bedingung für die Eröfnung irgend einer Unterhandlung. — Da die schmählichsten Traktate gewöhnlich von Versicherungen der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit überströmen, so hätte man erwarten sollen, daß dieser vor Allen mit jenem Bombast von Anfang bis zu Ende angefüllt seyn würde. Die drei Piraten gestehen indessen ohne alle Scham (shamelessly!) in demselben ein, daß ihr Zwek sey, eine der kriegführenden Parteien zu zwingen, sich zum Vortheil der anderen, ihren Bedingungen zu unterwerfen. Das Anerbieten und die Forderung werden beide an die Pforte gemacht, von den Griechen ist keine Rede. Sie verpflichten sich selbst, ihre Vermittelung anzubieten. Bei ehrenhaften Nationen versteht man unter dem Ausdruk „Vermittelung" einen Versuch, zwischen zwei kriegführenden Mächten Frieden zu stiften, unter Bedingungen, die gleich vortheilhaft für beide Theile sind. Nach dem Traktat der drei großen seeräuberischen und gesezlosen (!) Nationen bedeutet Vermittelung so viel, als der Pforte die beleidigendsten, ungerechtesten, herabwürdigendsten Bedingungen vorzulegen, Bedingungen, auf welche die Griechen nicht die geringsten Ansprüche haben, und ihr keine Alternative gestatten. Die Griechen sind besiegt, sie haben keine andere Aussicht, als die der unmittelbaren Unterwerfung; und während sie sich in dieser Lage befinden, verlangen die drei Mächte von der Pforte, daß sie aller Souverainetät über dieselben entsagen soll, mit der Ausnahme eines bestimmten jährlichen Tributes, den sie von ihnen zu empfangen, und eines nicht genauer angegebenen Veto's bei der Wahl ihrer Regierungsglieder; — sie verlangen überdis, daß alle Türken aus Griechenland verbannt werden, und die Griechen von ihrem Eigenthum, gegen eine Entschädigung, Besiz nehmen sollen.

Digitized by Google

Ein Traktat, wie dieser, konnte unmöglich in einem civilisirten Lande entworfen werden; er ist augenscheinlich das Werk russischer Barbaren (!). Wir wollen selbst keinem der Mitglieder des gegenwärtigen (aufgelösten) unfähigen Ministeriums die Schmach anthun, es zu beschuldigen, nur eine Zeile des Traktats geschrieben zu haben. Er wurde ohne Zweifel von dem tartarischen Autokraten uns zugeschikt, mit der gnädigen Botschaft: Unterzeichnet ihn, aber meine Armeen marschiren nach Konstantinopel und Lord Dudley und seine Kollegen gehorchten im Schrek, ohne ihn nur gelesen zu haben. Seine Bedingungen sind beleidigender und schmählicher für die Pforte, als die Forderung der völligen Unabhängigkeit Griechenlands gewesen wäre. Er macht sie verantwortlich gegen andere Nationen für die Handlungen der Griechen, während ihr alle Kontrolle über diese Handlungen entzogen wird; er gibt ihr eine unbestimmte Negative bei der Ernennung der griechischen Autoritäten, und verbietet ihr alle Intervention in der Administration Griechenland. Wir fragen hier, warum geben die drei Mächte der Pforte diesen Antheil an der Ernennung der griechischen Autoritäten? Welchen Vortheil kan sie davon ziehn? Wenn sie irgend ein Recht dazu hat, so muß sie auch das Recht haben, an der Regierung Griechenlands überhaupt Theil zu nehmen. Ohne dis ist es für sie völlig werthlos, und kan nur die Quelle einer beständigen Animosität zwischen ihr und Griechenland werden. — Das Mal, welches die drei Mächte auf diese Weise unabhängig machen, desfür nicht das Geringste, was eine Regierung genannt zu werden verdiente. Nicht einmal die Elemente zu einer vernünftig wirksamen Regierung existiren unter den Griechen. Sie sind in streitende, prinzipiose Faktionen zerrissen und völlig gesezlos. Wie weit die Griechen ihre Seeräubereien getrieben haben, ist hinlänglich bekannt; und unser Ministerium hat es förmlich erklärt, daß ihre Regierung außer Stand sey, ihren Seeräubereien Schranken zu sezen. Wenn die Pforte die Bedingungen des Traktates annimmt, wie soll der Tribut gezahlt werden? Wie soll sie die Ausübung ihres Veto in Kraft erhalten? Wer soll eine Regierung in Griechenland einführen? Wie hat die Pforte zu verfahren, und wie soll gegen sie verfahren werden, wenn ihre griechischen Vasallen andere Nationen angreifen oder von ihnen angegriffen werden? Es existirt nichts in Griechenland, worauf in Beziehung auf alle diese Fragen nur der geringste Verlaß wäre. (Forts. folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Die Unterzeichnete sieht sich veranlaßt, wegen eines in Frankfurt a. M. und dortiger Gegend verbreiteten Nachdrucks von

Hebel, Dr. J. P., Biblische Geschichten. Für die Jugend bearbeitet. 8. 2 Bändchen. Druckpap.

den sehr billigen bisherigen Preis auf 36 kr. herabzusezen.

Von

Hebel, Dr. J. P., Biblische Geschichten. Für die katholische Jugend eingerichtet von einem katholischen Geistlichen. Mit bischöflicher Approbation versehene Ausgabe. 8. 2 Bde.

wird der äußerst billige Preis von 48 kr. gleichfalls auf 36 kr. ermäßigt.

Stuttgart, den 18 December 1827.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der J. P. Gotlinger'schen Buchdruckerei in Wien sind erschienen, und in der Lindauerschen Buchhandlung in München, bei J. C. Dresch in Bamberg, Carl Strecker in Würzburg, so wie auch bei A. G. Liebestind in Leipzig, um herabgesezte Preise in Reichswährung und Thalern zu haben:

Mitis, J. C. v., die Sophien-Brüke, oder: beschreibende Darstellung der ersten Kettenbrüke in Wien; nebst ihren berechneten Verhältnissen zu einer von dem französischen Oberingenieur, Hrn. Navier, über die Seine in Paris vorgeschlagenen Kettenbrüke. In gr. Medlan 8. Mit 6 erklärenden Kupfertafeln auf Velinpapier in Folio, und einer schön lithographirten Ansicht der Sophienbrüke zu Wien. Brosch. 2 fl. 40 kr. oder 1 Thl. 12 gr.

Beer, Peter, Handwörterbuch der deutschen Sprache. Mit besonderer Beziehung auf ihre gleichnamigen (homonymen) sinnverwandten (synonymen) und uneigentlichen (tropischen) Ausdrüke. Nach den Wörterfamilien geordnet, zunächst für angehende Schullehrer und reifere Schüler. Im Lexikon-Format auf schönem weißen Druckpapier. 2 Bände, mit einem Hauptregister. 3 fl. 36 kr. od. 1 Thlr. 20 gr.

Megerle v. Mühlfeld, Memorabilien des östreichischen Kaiserstaates, oder Rükerinnerungen an die merkwürdigsten vaterländischen Ereignisse seit dem Antritte der Regierung Sr. Maj. Kaiser Franz I. 2 Bände. Med. 12. brosch. 2 fl. 30 kr. od. 1 Thlr. 8 gr.

Seidl, F. G. Dichtungen. 2 Bändchen in Med. 12. Auf schönem Velinpapier 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Das 3te Bändchen ist unter der Preß.

— — der Maurer und Schlosser. Romantisch-komisches Singspiel nach Scribe und Delavigne. Med. 12. Broschirt. 30 kr. od. 8 gr.

Kupelwieser, J. Kleine Lustspiele: die vier Bräute, der falsche Bart, der Polterabend, Liebesproben. In Taschenformat 45 kr. od. 10 gr.

Ebersberg, die Wahrheit im Blumenkleide. Kinderliedern, Lebensregeln und moralische Säze in allegorischen Bildern. Zur sittlichen Veredlung, zur geistigen Bildung, zur freundlichen Erheiterung besserer Menschen. Zweite vermehrte Auflage. 8. 30 kr., od. 6 gr.

Soirées amusantes de la jeunesse. Collection de contes moraux et de nouvelles. Principalement à l'usage de jeunes gens qui, par une lecture choisie, desirent se perfectionner dans la langue française. broché. 30 kr. oder 6 gr.

Gesellschafter, der. Ein Taschenbuch für Künstler und Kunstfreunde zu Hause und auf der Reise. Enthält eine Sammlung von Liedern für junge Künstler und Kunstfreunde auf Spaziergängen und in fröhlichen Zirkeln. Taschenformat. 30 kr. od. 8 gr.

Janitsch, Aemilian, Entstehung, wunderbare Fortpflanzung und genaue Verbindung der natürlichen mit der geoffenbarten Religion. Vom Anbeginne bis zu der Ankunft des großen Welterlösers. Mit Widerlegung der Einwürfe Voltaire's und seiner Anhänger der Mode-Philosophen. 5te verm. Auflage in drei Perioden. gr. 8. 1 fl. od. 14 gr.

— statistisch-historische Abhandlung über die Vorzüge der monarchischen Regierungsart. Nebst interessanten Nachrichten über die Revolutionen in Sicilien, Neapel, Piemont und Spanien; dann Notizen über Napoleons Aufenthalt und Lebensende auf der Insel St. Helena. gr. 8. 48 kr. od. 10 gr.

Scari, D. H., von und zu Erondaf, philosophische Untersuchungen über die Rechtswidrigkeit der Lüge. Med. 8. 48 kr. od. 9 gr.

Vesque, Ritter v. Püttlingen, Darstellung der Litteratur des östreichischen allgemeinen bürgerlichen Gesezbuches. Med. 8. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

Kunst, die, zu verdauen und von Unterleibsbeschwerden frei zu bleiben. Ein gemeinnüziges praktisches Noth- und Hülfsbuch; aus dem Französischen des D. C. S. Vaillant.

Digitized by Google

Zugleich jedem Kochbuche eine ersprießliche Zugabe. 12. broch. 1 fl. oder 14 gr.

Obige Werke sind auch in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Der Almosenfond zu Meißenheim in Rheinbayern hat durch seinen zu den Akten bevollmächtigten Anwalt, den k. Advokaten v. Nidier in München unterm 24 Januar, praes. 6 Februar dieses Jahres, bei unterfertigtem Gerichtshofe um Amortisirung von Schuldurkunden über ihm gehörige Stocketskapitalien die Bitte gestellt. Die nähere Bezeichnung dieser Urkunden war dem besagten Armenfonde nur in nachstehender Art möglich:

Ein Kapital von 100 fl., den 16 Okt. 1652 von weiland Herzog Friedrich p. m. zum Almosen gestiftet, und auf die Bürgerbeed zu Meißenheim fundirt, rührt ursprünglich vom Peter Bernhardt her, und zinset 5 Prozent, auf den 16 Okt. fällig.

Ein Kapital von 4059 fl. 12 kr. 8 Pf., zur Terz liquidirt, à 1353 fl. 20 kr. zinset 5 Prozent. Dieses Kapital wurde bis zur französischen Okkupation aus den Einkünften der Landschaft oder des Kommissariats Meißenheim verzinset, und ist aus 8 verschiedenen Posten in einen kontrahirt worden, nämlich:

1) 90 fl. nach dem Zinsfuß nur 30 fl., wovon die Zinse auf Michaelistag jeden Jahres fällig sind, von weiland dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herzog von Pfalzzweibrücken Johannes II. den 1 August 1630 zum Almosen gestiftet, und auf die Landschaft Meißenheim versichert.

2) 1000 fl. nach dem Zinsfuß nur 333 fl., wovon die Zinse auf Michaelis fällig, von weiland der durchlauchtigsten Pfalzgräfin Anna von Hessen, Herzogs Wolfgang Frau Gemahlin, anno 1456 p. m. zum Almosen gestiftet.

NB. Der Tag der Stiftung kan nicht ermirt werden.

3) 125 fl. nach dem Zinsfuß nur 41 fl. 40 kr. als Rest eines Kapitals von 135 fl., welches im Jahre 1619 der Landschaft Meißenheim aus dem Almosen baar dargeliehen worden ist.

NB. Auch davon kan der Tag des Darlehens nicht angegeben werden.

4) 604 fl. 2 kr. 8 Pf., als 3/4 von 2416 fl. 10 kr., so unterm 10 April 1668 aus den Almosen-Gefällen der Landschaft Meißenheim baar dargeliehen worden — zinset à 1/3 — 5 Proz. auf den 10 April fällig.

5) 40 fl. unterm 1 August 1620 aus den Almosen-Gefällen dem Kommissariate Meißenheim baar dargeliehen, zinset à 5 Prozent zur Terz.

6) 200 fl. unterm 24 Jun. 1633 Sr. hochfürstl. Durchl. Johann II. zur Auferbauung des Pfarrhauses zu Stadeten baar vorgeschossen, und ebenfalls auf die Landschaft Meißenheim versichert, zinset 5 Prozent, auf den Tag des Darlehens fällig, zur Terz.

7) 1500 fl. kontrahirt aus folgenden drei Stiftungen, nämlich:

a) 750 fl. als 1/2 von 1500 fl., welche die durchlauchtigste Pfalzgräfin Louise, geborne Pfalzgräfin von Düsseldorf, Herzog Johann II. Frau Gemahlin, anno 1633 dem Almosen zu Zweibrücken und Meißenheim zu gleichen Theilen legirt, und auf die Aemter Kirkl und Zweibrücken fundirt hat.

b) 250 fl. anno 1633 den 1 Aug. von der durchlauchtigsten Fürstin und Pfalzgräfin Magdalena von Jülich, Herzog Johann I. Frau Gemahlin p. m., dem Almosen legirt, und vom Herzog Johann II. in Folge mütterlicher Dispositon und Testaments auf die Landschaft Lichtenberg den 28 Jul. 1635 fundirt.

c) 500 fl. anno 1633 den 15 März von derselben durchlauchtigten Pfalzgräfin durch ihre testamentarliche Dispositon dem Almosen legirt, und vom Johann II. auf das Holzgut zu Brezenheim versichert.

Von den beiden Kapitalien b. und c. sollten die Zinse auf Maria Magdalenatag jeden Jahres bezahlt werden.

Diese drei Posten a. b. c. sind seit 1667 in einen kontrahirt worden, zinset à 5 Proz. zur Terz.

8) 500 fl. von weiland der durchlauchtigsten Pfalzgräfin Juliana Magdalena, Herzogs Friedrich Ludwig Frau Gemahlin, Tochter von Johannes II., unterm 15 Mai 1672 zum Almosen gestiftet, und auf die Landschaft Meißenheim versichert, zinset den 15 Mai 5 Proz. zur Terz liquidirt.

Dem vom Almosenamt zu Meißenheim gestellten Anrufen entsprechend, wurde der Inhaber dieser vorbenannten Urkunden unterm 4 April 1827 aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten von dem erwähnten Tage (4 April 1827) angerechnet, bei dem unterzeichneten königlichen Appellationsgerichte vorzuweisen, und seine allenfalls hierauf habenden Ansprüche geltend zu machen, außerdem die benannten Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Da nun die benannte Frist ohne Anmeldung verflossen ist, so wird hiemit das festgesetzte Präjudiz auf Anrufen des bemeldten Almosenfondes, resp. desselben bevollmächtigten Anwaltes, des königlichen Advokaten v. Nidier in München, nunmehr wahr gemacht, und fragliche Dokumente werden, wie hiemit geschieht, für kraftlos erklärt.

Landshut, den 29 Dec. 1827.

Königliches Appellationsgericht des Isarkreises.

v. Schilder, Präsident.

Widmer, Ratsacceſſist,
als funktionirender Sekretair.

(Vorladung.) Andreas Brunner, Bäckerssohn von Radburg, ging nach Wien in die Wanderschaft, und ließ seit dem Jahre 1805 nicht nur nichts von sich hören, sondern soll einige Jahre darauf an der österreichisch-ungarischen Gränze erschossen worden seyn.

Da seine nächsten Verwandten um Ausfolglassung seines elterlichen Vermögens ad circa 700 fl. gebeten haben, so wird Andreas Brunner oder dessen allenfallsige legitime Descendenz aufgefordert, in Zeit

sechs Monaten

von heute an über sein Leben und Aufenthalt hieher Nachricht zu geben, als er sonst für todt erklärt, und dessen Vermögen den Erben gegen Kautionsleistung extradirt werden würde.

Radburg, den 9 Okt. 1820.

Königl. bayerisches Landgericht.

Frhr. v. Schönhuber, Landrichter.

Die schon seit mehreren Jahrhunderten unter dem Namen Mauerbad bekannte Badanstalt und Haus Lit. C. Nro. 138. zu Augsburg, welche mit einer vortrefflichen Mineralquelle versehen ist, die durch den sel. Dr. der Chemie und Professor Buch neuerdings im Jahre 1811 untersucht, und wirklich von der Art gefunden worden ist, daß sie Bestandtheile enthalte, vermöge deren sie in die Klasse der Mineralbäder des Königreichs Bayern mit Recht aufgenommen zu werden verdient, wird, mit nöthiger Einrichtung versehen, Montag den 28 Januar d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr aus freier Hand an den Meistbietenden verkauft. Dieselbe kan in der Zwischenzeit eingesehen werden. Das Nähere wird am Tage vor der Versteigerung bekannt gemacht werden.

Gaßner, geschworner Käufler.

Zu nachstehenden Preisen sind bei G. P. Eitzenberger zu Partenkirch in Werdenfels sowol Flaumen- als Gansfedern stets gereinigt und zubereitet, die leeren Säke im Preise eingegriffen, in bayerischem Nettogewicht, franko München oder Augsburg gestellt, zu bekommen; Muster hievon werden auf Verlangen abgegeben.

Feinste Ganesflaumen à 2 fl. 20 kr., 2 fl. 12 kr., 2 fl., 1 fl. 52 kr., à 1 fl. 36 kr.; Extrafeine flaumenreiche Gansfedern 1 fl. 26 kr., à 1 fl. 18 kr.; feine flaumenreiche Gansfedern ganzer Kupf à 1 fl. 6 kr., 56 kr. und 48 kr.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 18 Jan. (Verhandlungen in der eilften öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) In der heutigen Sizung waren anwesend von Seite der Regierung der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen Graf v. Armansperg, der königliche Staatsrath v. Stärmer, die Ministerialräthe Greiner und Abel. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung äußerte der Abg. Thinnes, einige Abänderungen zu den von ihm bemerkten Modifikationen des Gesezentwurfes über Einführung der Landräthe nachbringen zu wollen, nemlich: der Saz Nro. 3. §. 2. solle stehen bleiben, wie im Entwurfe; er beziehe sich hiebei auf die Praxis im Rheinkreise; könne der Landrath an den Ausgaben etwas ersparen, so gehe es ihm zu Gute; das Nothwendige dürfe er nicht versagen können. Hierauf begann die Rede des Abg. Klar. Derselbe bemerkte, sich blos auf denjenigen Theil des Entwurfes zu beschränken, welcher die Formation betreffe; er glaube darin Mängel zu finden. Die Wahl werde mit zuviel Aengstlichkeit bestimmt, enthalte Willkühr, und bringe nicht gerade die Besten in den Landrath; z. B. aus dem Isarkreise sollen 80 Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit, 36 bis 40 Städtebewohner, 18 bis 20 adeliche Gutsbesizer und 18 Pfarrer das Wahlkollegium bilden; eine große Liste von Namen sey in Bereitschaft, was könne man aber daraus lernen? Der von Reichenhall werde Wenige aus der Gegend von Landsberg kennen; der Landeigenthümer solle aus den Pfarrern, aus dem Adel wählen; wie viele könnten das? Er, der Redner, habe viele Bekanntschaften, aber bei Weitem nicht hinreichend, um aus dem Kreise aus allen Klassen zu wählen. Brauche man ja doch zu einem Ausschusse bei der Ständeversammlung oft mehr als einen Tag; wie lang werde es dauern, um 43mal 152 Namen zu schreiben, und die Wahlen zu prüfen! — Werde dann immer nach der ersten Wahlhandlung gleich die erforderliche absolute Stimmenmehrheit vorhanden seyn? Die meisten, wenig bekannten Wahlmänner würden sich glüklich schäzen, wenn sie von irgend einer Seite her einen Wink erhielten, auf wen ihre Wahl fallen solle; der Effekt sey also kein wahres Vertrauen. — Warum ignorire man die Gemeindeverfassung und ihre Wahlare? Die Gemeinden erscheinen als politische Personen, administriren ein großes Vermögen — sie seyen Polizeibehörden, machen die nächsten Erfahrungen im Kreise ihrer Mitbürger, sollen künftig Steuern in der Gemeinde repartiren. — Wir haben bereits zwei Wahlformen, die der Gemeinden und die der Stände, und nun noch eine dritte? — Die Wahlform für die Stände tauge nicht für die Landräthe, mehr die gemeindliche. Jeder Bezirk werde vertreten durch Männer von Vertrauen und Lokalkenntniß. — Man bilde gewisse Wahlbezirke; eine Stadt mit einem Magistrat erster Klasse wähle zwei Landräthe und resp. vier Kandidaten; Städte mit Magistraten zweiter Klasse nur einen und resp. zwei. Was an der Zahl noch abgehe, das repartiren die Kreisregierungen auf die Landgerichte. — Der Abg. Menth berichtigte in seiner Rede vor Allem die historischen Angaben des Korreferenten. Das Lebensalter des Landesthes sey 28 Jahre er wünsche keine Rükschritte für den Rheinkreis, und wolle vergleichen, was dort jezt bestehe, und was eingeführt werden solle, um Vortheile und Nachtheile zu bilanciren. — Wirkungskreis. (§. 2. und 4.) Nro. 1. §. 2. beziele keine Aenderung; die Nro. 2. bemerkte Prüfung der nothwendigen Ausgaben sey ein Zugeständniß der neuern Zeit, das unter französischer Regierung nicht statt gefunden; dabei ein Gewinn. Eine Verbesserung und sehr zu achtende Abweichung bestehe in der Bestimmung Nro. 3. wegen gewisser Gränzen, eines Maximums. Nro. 4. 5. 6. sey wie im Rheinkreise. §. 4. enthalte eine wichtige Aenderung. Im Rheinkreise gehe die Gewerbsklasse bisher frei durch, da Gewerb- und Fenstersteuer nicht zu den Kreislasten konkurriren. Die vorgeschlagene Aenderung sey der Gerechtigkeit angemessen. — Die Festsezung eines von der Regel abweichenden Maaßstabes sey im Rheinkreise bereits in Anwendung, z. B. beim Kataster, zu welchem blos die Grundsteuer konkurrire. Bis hieher also erscheine Gewinn, dagegen Verlust bei der Zusammensezung. §. 14. Der jezige Landrath im Rheinkreise bestehe aus zwanzig Mitgliedern. Geistliche seyen nicht dabei; sie wären vielmehr ausdrüklich ausgeschlossen; dabei hätte es verbleiben sollen. Außer Selbstständigkeit, zurükgelegtem dreißigsten Lebensjahre, christlicher Konfession und Integrität vor dem Gerichte sey die Wählbarkeit im Rheinkreise an keine Beschränkung gebunden — also auch nicht an Steuern oder eine gewisse Größe derselben; sie sey frei innner und außer dem Gremium der Wahlversammlung. — Intelligenz und Sittlichkeit finde sich nicht blos beim Plutus. — Der Rheinkreis werde sich disfalls nicht ohne tiefen Schmerz seines Verlustes erinnern können. — Der Redner hoffe, das Loos werde verbessert werden, bejammere aber Rükschritte. Er stimme daher dafür, daß die Formation nach der Zusammensezung im Rheinkreise abgeändert werde, übrigens für die Annahme des Gesezes.

(Fortsezung folgt.)

* München, 22 Jan. In Folge der geheimen Abstimmung, welche hinsichtlich des Gesezesentwurfes über das Staatsgut gestern statt gefunden, wurde in der heutigen Sizung bekannt gemacht, daß dieser Gesezesentwurf mit einer entschiedenen, den Bestimmungen der Verfassungsurkunde entsprechenden Majorität angenommen worden. Die Diskussionen über den Gesezesentwurf, die Einführung der Landräthe betreffend, sind nun beendigt, und liefern einen überzeugenden Beweis, daß dieses wichtige Institut von den Mitgliedern der Kammer mit der höchsten Aufmerksamkeit und Theilnahme behandelt worden. Die nächste Sizung ist auf Freitag den 25 d. bestimmt.

Die griechische Frage.

(Fortsezung.)

So ungerecht aber auch jenes sogenannte Vermitteiungsanerbieten war, so hätte man doch erwarten können, daß dasselbe in den regelmäßigen Formen der Diplomatik gemacht werden würde; aber nein, es wurde der Begleitung einer Flotte

von brittischen, französischen und russischen Kriegsschiffen gewürdigt. Warum wurde diese Flotte ausgesandt? Der Traktat gesteht zu, daß die Pforte das Recht habe, seine Annahme zu verweigern, und verpflichtet die drei Mächte, in diesem Falle an dem Kriege keinen Antheil zu nehmen. Warum wurde also die Flotte ausgesandt? Sie konnte blos für offensive Zweke gesandt werden, für Zweke, die mit dem Buchstaben des Traktates in offenem Widerspruche stehen. Diese Flotte wird bei ihrer Ankunft unter den Befehl eines brittischen Admirals gestellt. Der Traktat sagt, das „Vermittelungsanerbieten" soll der Pforte gemacht werden, und Jedermann weiß, daß die türkischen Generale und Admirale keinen unabhängigen Charakter haben, und der Pforte nicht ungehorsam seyn können; man sollte daher erwarten, daß das Vermittelungsanerbieten blos den ezeimäßigen Gesandtschaften und der türkischen Regierung überlassen worden wäre. — Der brittische Admiral — es thut uns in tiefster Seele weh, ihn so nennen zu müssen (!) — entdekt, daß es eine Schmach für seine großen Talente seyn würde, sich damit zu begnügen, als bloßer Admiral aufzutreten: er wirft sich zum Gesandten, oder vielmehr zum Souverain auf, der unumschränkte Gewalt über die Unterthanen der Pforte habe. Er nimmt das Vermittelungsanerbieten in seine Hand, achtet die Meynung des türkischen Gouvernements für nichts, befiehlt dem türkischen Befehlshaber seinen Geboten zu gehorchen, und zerstört zum Schluß die türkische Flotte. Wir haben wenig zu dem hinzuzufügen, was über die Schlacht bei Navarin gesagt worden ist; das ganze Land hat bereits sein Urtheil ausgesprochen. Dis Urtheil ist: Die drei feeränderischen Mächte haben sich in dieser Schlacht der schmachvollsten Verlezung des Völkerrechts schuldig gemacht, diese Schlacht hat der brittischen Ehre einen unauslöschlichen Flek aufgedrükt. Wir wollen inzwischen noch auf einige der damit in Verbindung stehenden Umstände einen Blik werfen. Der Admiral gibt ein Protokoll einer Konferenz, welche er und seine Mitadmirale vor Navarin hielten, in der Absicht, sich über die Mittel zu vereinigen, welche anzuwenden wären, um den Zwek des Traktates, einen Waffenstillstand de facto zwischen den Griechen und Türken, herbeizuführen. Nach dem Traktat hatten aber die Gesandten der drei Mächte, von dem türkischen Gouvernement einen Waffenstillstand zu fordern, und dieses hatte das Recht, ihn zu verweigern; Zwang sollte nicht angewendet werden. Welches Recht hatten nun die Admirale, Schritte zu thun, „um einen Waffenstillstand herbei zu führen." Das Protokoll sagt, daß Ibrahim Pascha, nachdem er in eine „provisorische Einstellung der Feindseligkeiten" gewilligt hatte, sein Versprechen brach, „indem er seine Flotte auslaufen ließ, um mit derselben einen anderen Punkt von Morea zu gewinnen." Daß er dis that, war also ein Akt der Feindseligkeit! Nun beweist aber der Ausdruk provisorisch, was auch in der That Niemand bezweifeln kan, daß Ibrahims Zusage nur bedingungsweise galt, und Jedermann muß zugeben, daß die Uebereinkunft den Admiralen Verbindlichkeiten auferlegte, so gut, als ihm selbst, und daß die Verlezung dieser Verbindlichkeiten auch ihn von den seinigen befreite. Warum sind daher die Bedingungen dieser Uebereinkunft nicht bekannt gemacht worden? Man kan als gewiß betrachten, daß die Admirale ihm zusagten, daß auch die Griechen die Feindseligkeiten einstellen würden. Haben die Griechen dis gethan? Nein. Sie haben ihre Feindseligkeiten nie eingestellt. Während die Admirale so gegen die Türken verfuhren, duldeten sie, daß die Griechen den Krieg ohne alle Beschränkung fortsezten. Wenn je die Wahrheit an den Tag kammt, so fürchten wir, es wird sich ergeben, daß nicht die Türken, sondern die drei großrednerischen Admirale es waren, die ihr Ehrenwort auf das schmählichste brachen. — Man konnte nicht voraussezen, daß Ibrahim sich verbunden achten würde, von Feindseligkeiten abzustehen, so lange die Griechen dieselben fortsezten. Seine Weigerung beleidigte die Admirale mächtig, und sie beschlossen, „mit ihren Geschwadern eine Position in Navarin zu nehmen." Dieser Schritt war ein offenbarer Akt der Feindseligkeit. Die türkische Flotte würde nur auf der Defensive geblieben seyn, wenn sie auf die Alliirten gefeuert hätte, um sie zu verhindern, jene Position einzunehmen. Der brittische Admiral sagt in seiner Depesche, er gab Befehl, daß — während man die Position nahm — keine Kanone abgefeuert werden sollte, „wenn die Türken nicht zuerst das Kanonenfeuer begonnen hätten." Er sagt ferner, daß die Schlacht begann, weil auf ein Boot, welches von dem Dartmouth zu einem der türkischen Brander gesandt worden war, von diesem mit Musketen gefeuert worden sey. Er sagt nicht, weder ob dieses Boot eine Stillstandsflagge trug, noch warum es zu dem türkischen Schiffe gesandt wurde. Dis Stillschweigen ist gleich verdächtig und tadelnswürdig. Die Morningpost gibt über diesen Punkt, wie es scheint aus sichern Quellen, folgende Aufklärung: „Der Dartmouth wählte seinen Plaz ungefähr 50 Ellen von dem türkischen Brander. Das Boot des Dartmouth ward bemannt, mit dem Befehl, von dem Brander Besiz zu ergreifen. Der erste Lieutenant, Mr. Smith, zwei Midshipmen und vierzehn Matrosen stiegen hinein, und als sie im Begrif waren, die türkische Brigg zu entern, wurden die Offiziere und einige von der Mannschaft theils getödtet, theils verwundet; die Türken steken darauf ihr Schif in Brand und sprangen in das Boot. Lieutenant Fitzroy und acht Mann wurden in dem Kutter des Dartmouth abgesandt, den Brander vom Dartmouth zu entfernen. Er grif das türkische Boot an, in welchem achtzehn Mann waren, und wurde von diesen erschossen. Der Brander wurde darauf von dem Dartmouth entfernt, und sank in einer Entfernung von 30 oder 40 Ellen von der türkischen Fregatte, während des Versuchs, ihn an dieselbe anzuhängen."

(Beschluß folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: Ueber die Ereignisse auf Scio melden Berichte von dieser Insel vom 2 und 14 Dec. v. J. die man in Smyrna erhalten hatte, Folgendes: „Scio, 2 Dec. 1827. Am 21 Nov. Abends 7 Uhr eröfnete das Kastell, von sämtlichen Batterien nach der Landseite zu, ein sehr lebhaftes Feuer gegen die Positionen der Griechen, welche, aus Mangel an Munition, nur mit Musketenfeuer antworten konnten. An den nächstfolgenden drei Tagen fiel nichts von Bedeutung vor, außer daß in der Nacht vom 23 auf den 24, ungeachtet die griechischen Schiffe im Kanale kreuzten, zwei

Fahrzeuge mit türkischen Truppen von Tschesme herüber kamen, denen es gelang, sich in das Schloß zu werfen. Vom 25 bis zum 29 feuerte das Schloß fast unausgesezt nach der Landseite, ohne daß die Griechen aus ihren Batterien das Feuer erwiederten. Das französische Vice-Konsulatsgebäude ist durch die aus dem Kastell geworfenen Bomben fast ganz zerstöret. Das östreichische Vice-Konsulat, die Kirche und das Kloster des heiligen Antonius, welches die katholischen Missionaire bewohnen, haben durch die Nähe der griechischen Batterie von Tueloti, ebenfalls sehr gelitten. Am 30 spielten die Batterien der Griechen, nachdem sie frische Munition erhalten hatten, wieder gegen das Kastell, und von 4 bis 5 Uhr Nachmittags wurde von beiden Seiten sehr lebhaft gefeuert. Seitdem bis heute Abends ist es beiderseits ziemlich ruhig geblieben. In der Stadt selbst, die von den Griechen besezt ist, herrscht die größte Unordnung. Jeder will befehlen, und keiner gehorchen. Wenn der Palitarch (Stadtkommandant) am Morgen etwas verordnet, so ist es am Abend schon wieder vergessen. Gestern tödtete einer der griechischen Sicherheitswachen am östreichischen Konsulate einen unglücklichen Landmann mit einem Pistolenschuß, der noch einen andern Mann von derselben Wache an der Hand verwundete. Auf Begehren des östreichischen Vicekonsuls, Hrn. Stiepovich, der schon früher über das schlechte Betragen des Thäters Klage geführt hatte, wurde strenge Gerechtigkeit und Wegweisung des Delinquenten aus der Stadt versprochen. Zu seinem nicht geringen Erstaunen mußte der Konsul diesen Menschen heute wieder die Wache bei seiner Wohnung beziehen sehen!" — „Scio, 14 Dec. Am 3 d. bei Tagesanbruch machten die Türken einen Ausfall aus dem Schlosse, trieben die Griechen zurük, vernagelten eine Kanone, tödteten einige Griechen und führten einen Gefangenen mit sich in die Festung. — Am 4 fiel eine Bombe auf das östreichische Konsulat und eine andere auf das katholische Kloster. — Am 5 machten die Türken einen neuen Ausfall, um das Seewasser in den Graben zu leiten, und dadurch die Fortschritte der von den Griechen gegen das Schloß angelegten Mine zu hindern. Die in der Nähe des Kastells mit jedem Tage steigende Gefahr bewog den k. k. Vicekonsul, Hrn. Stiepovich, die meisten seiner Leute, die bisher noch im Konsulatsgebäude wohnten, zu sich in sein Landhaus zu nehmen, wohin sich auch der Vorsteher des katholischen Klosters mit seinen Geistlichen flüchtete. Die übrigen Katholiken, die, außer den Schrecknissen des Bombardements, auch noch den gröbsten Vexationen von Seite ihrer nicht-unirten Glaubensbrüder ausgesezt sind, weil sie an der Insurrektion keinen Theil nehmen wollen, haben Schuz in dem k. k. Vicekonsulate, wohin Obrist Fabvier eine neue Sicherheitswache von seinen regulairen Truppen beordert hatte, und in einigen in der Nähe des Konsulats gelegenen Magazinen gesucht. — Am 7 war die gewöhnliche Kanonade sehr stark. Um 8 Uhr Abends machte die türkische Besazung abermals einen Ausfall, wobei von beiden Seiten sehr hizig gefochten wurde. Ein griechischer Kapitain, Namens Michael Caloyari und drei von seinen Leuten wurden in diesem Gefechte getödtet. Vom 8 bis heute ist, außer der gewöhnlichen Kanonade, von keiner Seite etwas von Bedeutung vorgefallen. In diesem Augenblikke sieht man eine k. k. Goelette (es war die Fenice), die sich unserem Gestade nähert." — Spätern Nachrichten aus Scio vom 17 Dec. zufolge, die durch die k. k. Goelette Fenice, welche Lebensmittel für den k. k. Vicekonsul und die dortigen östreichischen Unterthanen und Schuzbefohlenen nach Scio brachte, am 18 nach Smyrna gelangt waren, hatte Obrist Fabvier in der Nacht vom 16 mit 500 Mann bei Tschesme gelandet, um sich der Fahrzeuge zu bemächtigen, auf welchen die Türken zu wiederholtenmalen Verstärkungen und Proviant nach Scio übersezt und in die dortige Festung geworfen hatten. Das Unternehmen mißlang, und Fabvier mußte sich unverrichteter Dinge wieder zurükziehen. Der englische und der französische Vicekonsul haben Scio, in Folge der Abreise der Botschafter jener beiden Mächte aus Konstantinopel, verlassen, und sich am Bord einer englischen Kriegsschaluppe, welche sie abholte, eingeschifft. — Der Spectateur oriental vom 8 Dec. gibt aus Nro. 74. der allgemeinen Zeitung Griechenlands nachstehende Aufforderung zur Uebergabe, welche Obrist Fabvier bereits am 8 Nov. an Jussuf Pascha, welcher das Schloß von Scio vertheidigt, erlassen hatte: „Jussuf Pascha! Ich schike Ihnen einen ihrer Leute, um Ihnen gegenwärtiges Schreiben zu überbringen; er wird Ihnen zu gleicher Zeit erzählen, wie ich ihn behandelt habe. Ew. Excellenz haben keine Hofnung; die türkisch-ägyptische Flotte ist von den französischen, englischen und russischen Admiralen zu Navarin zerstört worden. Drei Decimaster blokiren den Hellespont; Albanien ist im Aufstande; der Himmel hat beschlossen, daß die Griechen endlich von der Sklaverei, unter der sie so lange geseufzt haben, befreit werden sollen. Ich besize alle Mittel, Sie aufzureiben, und werde nicht von hier weggehen, ohne Sie bezwungen zu haben; allein, wenn Sie die Bedingungen, die ich Ihnen heute vorschlage, annehmen wollen, verspreche ich Ihnen, Sie und sämtliche in dem Kastell eingeschlossene Türken, nebst ihren Familien, nach Tschesme oder Mitylene transportiren zu lassen. Wünschen Sie, daß ein Kriegsschif einer europäischen Macht Sie auf dieser kurzen Fahrt begleite, so dürfen Sie es mir nur kund thun, und ich mache mich anheischig, dis unverzüglich zu erhalten. Wenn Sie aber meine Anerbietungen verwerfen, so denken Sie an das Unglük, welches die Christen von Scio und Ipsara betroffen hat. Ich grüße Sie, Jussuf Pascha, der Oberbefehlshaber der regulären Truppen von Griechenland: (Unterz.) Obrist Fabvier." — So viel man weiß, hat Jussuf Pascha auf dieses Schreiben gar nicht geantwortet."

Augsburger Kurs vom 24 Januar 1828.

	Papier.	Geld.
a) *Bayer. Staatspapiere.*		
Obligationen à 4 Proc.	94¼	94¼
detto à 3 Proc.	102¼	102¼
Landanlehen à 3 Proc.	—	—
Lotter.-Loos à 4 Pr. E. M.	104¼	103¾
unverzinsliche	—	100
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose	147	146¼
Partial à 4 Proc.	116¼	116¼
Metalliques à 5 Proc.	90	89¼
Bank-Aktien l. Sem.	1041	1038

c) *Wechselkurs.*		Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat	103¼	—
Hamburg	1 Monat	—	115
Wien in 20ger	1 Monat	—	99½
Frankfurt	1 Monat	—	99¾
Leipzig	— —	99¼	—
London	— —	—	51
Paris	— —	—	117¼
Lyon	— —	—	117¼
Mailand	— —	—	80¾
Genua	— —	—	51
Livorno	— —	—	57¼

Digitized by Google

Litterarische Anzeige.

In der unterzeichneten Verlagshandlung ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Topographische Karte von Schwaben von Amman und Bohnenberger, fortgesezt von E. H. Michaelis, K. preuß. Hauptmann a. D., und zwar folgende Blätter:

Nummer	2.	enthaltend	Rastadt
—	3.	—	Karlsruhe.
—	11.	—	Baaden.
—	61.	—	Blumenegg.
—	10.	—	Straßburg.
—	19.	—	Offenburg.
—	20.	—	Kniebis und Kinzig.

Diese zwei Lieferungen bilden das 42ste, 43ste, 44ste und 45ste, sodann das 46ste, 47ste und 48ste Blatt der ganzen Sammlung.

Bei dieser äußerst empfehlenswerthen Fortsezung der so beliebten Amman'schen Karte ist allenthalben dafür Sorge getragen, daß sie mit dem Detail der früheren Blätter in einem, für die bekannte Brauchbarkeit des ganzen Werkes, genügenden Zusammenhang stehe. Dabei hat die neuere Bearbeitung in so mancher Rüksicht, besonders aber dadurch sehr gewonnen, daß sie mit der sich in den lezten Jahren immer mehr entwikelnden Bedeutung der Geodäsie und Topographie stets Schritt gehalten.

Daher ist denn die Orientirung und Gradnation der dargestellten Erdfläche, nach den vortreflichen Beobachtungen der Mannheimer Sternwarte und nach daran angeschlossenen Telangulationen, welche mit vervollkommneten Meßinstrumenten der neuesten Zeit ausgeführt sind — kurz die geographische Lage der begriffenen Gegenden auf vollkommnere Weise als in den früheren Blättern, hergestellt worden.

Ebenso haben die vermehrten und verbesserten Hülfsmittel auch alle militairischen Forderungen auf vollständigere und bessere Weise befriedigt werden können.

Die eigentlichen Naturverhältnisse der hierin kartirten Gegenden finden sich genauer und treffender bezeichnet, mit größerer Vollständigkeit und Treue die gesamten Landesunebenheiten dargestellt, für die Bezeichnung der Vegetationsgattungen u. s. w. sind charakteristischere und dem Wesen der Topographie angemessenere Formen und entsprechendere Bilder gewählt.

Wegen dieser neu ausgeführten Vervollkommnungen wird zum besseren Verständniß dieser Charten-Charaktere und Darstellungsweise ein besonderes Erläuterungsblatt beigegeben.

Der Pränumerationspreis ist für die Abnehmer der ganzen Sammlung, oder wer von jezt an in die Subscription eintritt, 1 fl. 6 kr. per Blatt.

Einzeln werden jedoch auch Blätter, indessen nur um 1 fl. 30 kr. und zwar bei portofreier Einsendung erlassen, was wir für die Bewohner der kartirten Gegenden hier bemerken zu müssen glauben.

Stuttgart, im December 1827.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Citation.

Vom

königl. bayerischen Landgerichte Herrieden im Rezatkreise des Königreichs Bayern.

Lorenz Hofmann, am 23 Mai 1788 zu Aurach geboren, ein Sohn des Halbbauern Martin Hofmann dortselbst und dessen Ehewelbes Magdalena, einer gebornen Grissin, ist unterm 18 Aug. 1809 als konscribirt bei dem königl. bayerischen 10ten Linien-Infanterieregimente zugegangen, und wurde am 1 Jan. 1813 als vermißt im russischen Feldzuge in den Listen abgeschrieben.

Bei dem Mangel aller Nachrichten über den Aufenthalt des gedachten Lorenz Hofmann ist gegen ihn auf öffentliche Vorladung und Todeserklärung angetragen, und diesem Antrage als gesezlich begründet statt gegeben worden.

Es werden daher nicht nur dieser Lorenz Hofmann aus Aurach, sondern auch alle dessen etwa zurükgelassenen Leben und Erbnehmer hiemit öffentlich vorgeladen, und ihnen aufgegeben, sich längstens bis zu dem auf

den 4ten Aug. 1828 Vormittags

anberaumten Termin bei dem königl. Landgerichte dahier entweder schriftlich oder mündlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen.

Würde sich bis zum obigen Termin oder in demselben Niemand melden, so wird der Lorenz Hofmann für todt erklärt, die über denselben eingeleitete Vormundschaft aufgehoben, und sein Vermögen denjenigen zugesprochen, welchen es nach dem gesezlichen Erbrechte gebührt.

Urkundlich amtlichen Siegels und Unterschrift.

Herrieden, den 29 Sept. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

v. Merz.

Gantsch.

(Verkaufs-Bekanntmachung.) Das Gantanwesen des Franz Joseph Stegmiller von Hegnenbach wird, auf Antrag der Gläubiger der öffentlichen Versteigerung unterworfen, und hiezu auf den 28 dieses am Gerichtssize hiermit Termin anberaumt.

Dasselbe besteht:

I. Zu Dorf.

Aus dem Wohnhause mit Stall unter einem Dache, dann dem Stadel und der Wagenhütte, unter einem Dache, und einem Gras- und Wurzgärtchen, welche die Sölde bilden, und zum königlichen Aerar mit 34¼ kr. auf- und abfährtig ist.

II. Zu Feld.

a. Aus dem Hofgute von 20 Jauchert Akers, 9¾ Tagwerk Wiesen, und 9 Jauchert Holz; zum königlichen Aerar mit 10 Proz. bestandbar, und gibt dahin jährlich 1 fl. 28½ kr. Wiesgilt, vom Anger 34¼ kr., 30 Eier, 3 Hühner und 2 Hennen; ferner 4 Schaff 4 Mezen 3 Vierling 1 Schzl. Roggen, und 5 Schaff 2 Mezen nab 250 Hader-Gilt.

b. Einem unbemairten Komplex von 9¾ Jauchert Akers, zum königlichen Aerar grund-, gilt- und bestandbar, und gibt zum königlichen Rentamt Wertingen 2 Schaff 2 Vierling 3⅞ Schzl. Roggen, und 2 Schaff 2 Vierl. 3⅞ Schzl. Hader-Gilt.

c. Einem Viertelhöfl, von 15¾ Jauchert Akers, 6 Tagwerk Wiesen und 13 Jauchert Holz, zum königlichen Rentamt Wertingen gilt-, und mit 10 preto. bestandbar.

Die jährliche Gilt besteht:

in 4 Schaff 3 Mezen 1 Vierling 59 Srchzl. Roggen, 4 Schaff 3 Mezen 1 Vierling 59 Srchzl. Hader, dann 3 fl. Wiesgilt, 50 Eiern, 3 Hühner und 1 Henne und 1 Gans.

d. Einem Tagwerk Maad in der Pilz, das eigens in fridem Termine verkauft wird, dieses ist zum königlichen Aerar bestand- und giltbar.

Kaufsliebhaber, von denen Auswärtige sich über ihr Vermögen und ihren Leumund durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen haben, werden hiermit vorgeladen.

Wertingen am 11 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 18 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der elften öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Der Abg. Ruppert verbreitete sich in einer umfassenden Rede über das Institut der Landräthe. Die Landräthe seyen eine nüzliche Anstalt, — nothwendig, das repräsentative System zu ergänzen; — sie seyen einerseits vertretendes Organ für den Kreis, andererseits mitwirkendes Organ der Regierung. Im Wesentlichen wäre gegenwärtiger Entwurf, wie jener vom Jahre 1825, und wie der Landrath im Rheinkreise. Als Abweichung erscheine: 1) die Vertheilung der Steuern. — Im Entwurfe von 1825 wäre dis allgemeiner gefaßt. Die Beschränkung sey aber nur scheinbar. 2) Die Festsezung der Kreisausgaben. Der Entwurf unterscheide zwischen nothwendigen und nüzlichen Ausgaben; er bestimme ferner Bewilligung und ein Maximum. Was sey nothwendig? — Cf. Nro. 2. §. 2. Ausgaben auf den bestehenden Verwaltungs-Organismus. Höchst bedenklich! — Wer bestimme den Organismus und die Ausgaben desselben? — Die Regierung. Oder solle sie an das Bestehende festgehalten werden? — Nach der Modifikation des Ausschusses würde die Regierung aufhören, in den Kreisen zu regieren. Die Regierung müsse Kraft besizen; die neuvorgeschlagene Modifikation aber würde dem Landrathe auch die Festsezung und Bewilligung der sogenannten freiwilligen Ausgaben entziehen. — Der Ausdruk, innerhalb des Maximums, enthalte zu viel Freiheit; es solle ausgeschieden werden 1) ein Maximum für die Verwaltungskosten und 2) für die Kreisanstalten; dis solle im Finanzgesezе geschehen. — Dann falle es im Absaz Nro. 3. heißen: Die Prüfung des Voranschlages der zu andern gemeinnüzigen ꝛc. §. 4. Den Maaßstab betreffend — erklärte sich der Redner für denselben. — Der Gemeindeumlagen-Fuß gehöre dies für die Gemeinden; dieser tonge er nicht, wie der Korreferent meyne; er nehme die Dominikalisten fast gänzlich aus, wäre daher ungerecht. Nro. 4. des §. 2. Materielle Prüfung der Rechnungen: also die Art der Verwendung, die Zwekmäßigkeit der Verwaltung; doch sollte die Form nicht ganz von der Prüfung ausgeschlossen werden. Aus dem Entwurfe von 1825 sey die definitive Vertheilung von Bezirksumlagen unter Gemeinden weggeblieben. Warum? Wozu noch Distriktsräthe? — §. 3. Könnte wegbleiben, und müßte wegbleiben, wenn das Gesez über Ausscheidung der Central- und Kreislasten etwa nicht durchginge. Die Formation betreffend. Der Landrath sey Organ der Regierung und Organ des Kreises, müsse also doppeltes Vertrauen besizen; auf seine Zusammensezung müssen billig beide Kommittenten einwirken. Also dies Vertrauen, was noch? würden die englischen Radikalen fragen. Eine Aktiengesellschaft wähle keine Beamten, die nicht selbst Aktionäre seyen. — Solle auch die passive Wahlfähigkeit vom Vermögen abhängen? Ein Sokrates sollte kein Landrath seyn können? — Gebe es nicht auch Besoldete, Kapitalisten, Rentiers, die selbstständig und von eigenen Mitteln leben können, ohne Entschädigung zu bedürfen? — In einem Lande, wo Stände sich so scharf trennen, müsse man unfreiwillig auf die Wahl nach Ständen zurükkommen. Da werden immer Provinzialstände daraus werden. Dieß der Typus jener der Wahlversammlungsstände seyn soll, obwol dadurch einzelne Stände unverfassungsmäßig begünstiget werden. — Anders freilich im Rheinkreise, wo die Sündfluth alles geebnet habe. — Die Herabsezung des Steuersimplums auf 5 fl. finde er wohlthätig. Daß die Landräthe nicht zugleich Mitglieder der Ständeversammlung seyn sollen, werde wohl blos in der Absicht gemeint seyn, die Kollision beider Verrichtungen zu vermeiden. — Die absolute Mehrheit bei der Wahl sey zwekmäßig. Zu §. 15. wurde mißbilliget, daß die Wahlform nach Ständen verlassen werde. — Statt König sollte die Staatsregierung gesagt werden; übrigens billige der Redner, daß der Regierung auf die Mitwahl ihrer Organe Einfluß gestattet werde. — Die Auswahl von Seite der Regierung solle nach dem Verhältniß der Stände geschehen, sonst wären die Vorbereitungen nach dieser Wahlform ohne Zwek. Vorrechte der Standesherren führen dies dazu, daß der hohe Adel sich noch schärfer ausscheide. Dis sollte er vermeiden, und sich vielmehr den Gemeinden näher anschließen, wenn er sein Interesse vertreten; — er halte es übrigens für gleichgültig. §. 21. finde er für zwekmäßig, nicht aber den Antrag des Ausschusses. Hinsichtlich des Geschäftsganges bemerkte der Redner, daß 14 Tage zureichen werden. Der Geschäftsgang müsse aber viel einfacher seyn als bei der Ständeversammlung — keine schriftlichen Vorträge. — Bei §. 25. wünsche er den Beisaz, daß diejenigen den Verfassungseid schwören, die ihn etwa noch nicht geschworen hätten; ferner, daß die Disposition §. 27. wegen der Regierlasten umgangen werde; diese könnten allenfalls auf die Reservefonds genommen werden; dagegen sollte §. 29. die öffentliche Bekanntmachung der Verhandlungen als Regel ausgesprochen werden. Der Rheinkreis endlich möchte rüksichtlich der Formation vom neuen Gesezе verschont bleiben; derselbe habe für sich das königliche Wort, seine Institutionen zu erhalten. — Der hiernach als Redner aufgetretene Abgeordnete Hacker fand Zusaze zum Eingange nicht nothwendig; er sey übrigens einverstanden, daß a) den Landräthen kein Bewilligungsrecht von Steuern eingeräumt werden solle, b) daß ein Unterschied zwischen nothwendigen und nüzlichen Ausgaben nicht gemacht werde, c) daß die Stände ein Maximum sämtlicher Kreisausgaben festsezen sollen, d) und daß, wenn dis geschehen, die Landräthe innerhalb desselben die einzelnen Positionen festzusezen und umzulegen haben. Zu Nro. 4. §. 2. bemerkte er, daß die Landräthe keine Rechnungskommissäre seyen, und sich daher blos mit materieller Prüfung befassen sollen. Eines Vordehalтes der Rechte der Stände bedürfe es nicht. §. 3. Sollte bleiben; ohne diese Ausscheidung fiele der Wirkungskreis der Landräthe größtentheils weg; im zweiten Saze des §. 4. finde er nichts Verfassungswidriges und nichts Gefährliches. Gleiche Befugniß liege dermalen schon in den Händen der Gemeindeverwaltungen. Er stimme gegen die vom Abg. Klar vorgeschlagene Wahlart. Im Rezatkreise würde da für die Landeigenthümer wenig übrig bleiben; — im §. 14. Nro. 2. sollte das System durchgeführt werden, also sollten statt 36 Kandidaten aus der Gesammtmasse 12 aus Städten und Märkten und 24 aus den Landeigenthümern ohne Gerichtsbar-

Digitized by Google

keit zu nehmen seyn. Im §. 20. sey wohl nicht gemeynt, daß die Standesherren und erblichen Reichsräthe von dem persönlichen Erscheinen sich lossagen sollen, sondern jeder sey zugleich Mitglied der Ständeversammlung, könne daher nicht beide Verrichtungen zugleich persönlich ausüben; auch er stimme gegen Entschädigung, und habe gegen §. 24. nichts einzuwenden; — Ausschüsse seyen nur fakultativ, daher zweckmäßig. Daß §. 28. bei Beschwerden Thatsachen fordere, sey in der Ordnung. Die Regierung werde in Ansehung der Staatsdiener durch das verfassungsmäßige Edikt gebunden. Auch müsse die Kraft der Regierungsorgane gegen Angriffe ohne Grund geschüzt werden; sonst stimme der Redner gegen alle vorgebrachten Modifikationen. (Forts. folgt.)

Die griechische Frage.

(Beschluß.)

Die Morning-Post sagt, auf dieselbe Autorität gestüzt, ferner: „War die Schlacht bei Navarin der erste offenbare Schritt der Feindseligkeit der brittischen Flotte gegen türkische Schiffe? Wissen die Minister nicht, daß in dem Golfe von Patras der Dartmouth das Signal machte: Die Flotte ist zerstreut, und einige Schiffe können abgeschnitten werden? — Wissen sie nicht, daß in Folge hievon, von dem brittischen Geschwader ein Feuer eröffnet wurde, welches um vier Uhr Nachmittags anfing, und beinahe zwei Stunden dauerte, ohne daß die Türken nur einen Schuß erwiedert hätten. — Wissen sie nicht, daß zehn türkische Briggs mit Vorräthen für die Türken in Patras bestimmt, abgeschnitten, und den nächsten Morgen von der Mannschaft der Asia, des Talbots und des Dartmouths besezt wurden? — Wissen sie nicht, daß diese Schiffe bis gegen Zante fortgeführt wurden? Wissen sie nicht, daß zu dieser selben Zeit Lord Cochrane in See war, und fünf dieser türkischen Schiffe weggenommen hat? Dis ist das Verfahren, welches man beobachtete, unter der Maske eines Vermittelungsanerbietens und einer Waffenstillstands-Forderung; welches man beobachtete, zur Vollziehung eines Traktates, welcher die Kontrahenten verpflichtet, an dem Kriege zwischen Griechenland und der Türkei keinen Antheil zu nehmen. Wir haben nicht nöthig, uns über die Härte dieser Maaßregeln weiter zu verbreiten, noch auszuführen, welchen schändlichen Schmuzfleck sie auf die brittische Flagge, die brittische Marine und brittische Ehre geworfen haben. Rußland hat einen leicht verständlichen Beweggrund: es verfolgt diese Bahn der Ungerechtigkeit und Schande (this carreer of crime and infamy!), um eine Vergrößerung seines Gebietes und seiner Macht zu erhalten. Frankreich ist gleichfalls nicht ohne einen ähnlichen Grund: es hilft das brittische Reich in Indien stürzen, und ist ohne Zweifel im Einverständniß mit Rußland, daß es seinen vollen Theil von dem türkischen Gebiet erhalte (??). Aber England thut Alles nur zu seinem eigenen Verderben. Es hilft einen alten, treuen und schäzbaren Freund berauben und vernichten, ohne die geringste Provokation, und mit der Gewißheit, daß die Nachtheile gegen sich selbst von unberechenbarer Wichtigkeit zur Folge haben werde. Wenn dieser schmachvolle Traktat nicht geschlossen worden wäre, so wäre bereits Friede zwischen Griechenland und der Türkei (?); und der Friede von Europa wäre erhalten worden. Dieser Traktat verlängert nicht allein die Dauer des Kampfes zwischen den Griechen und Türken, sondern er verwikelt auch ganz Europa in einen allgemeinen Krieg. In dem Moment, wo wir dis schreiben, weist die Pforte „das Vermittelungsanerbieten" zurük, ihre Flotte ist zerstört worden, ohne die geringste Provokation, und deshalb beginnen die gesezlosen Mächte einen Krieg gegen sie. Diese Folge der Schuld ist ihres Anfanges würdig. An diesem Kriege werden aber auch andere Parteien Theil nehmen müssen. Wenn Oestreich nicht seine Existenz auf das Spiel sezen will, so kan es weder neutral bleiben, noch als Bundesgenosse der drei Seeländermächte (piratical powers) auftreten. England, mit seiner sinkenden Einnahme, mit Auflagen, welche eine verderbliche Politik fast unerträglich gemacht hat, fast alle seine großen Interessen in einem Zustande des Verfalls, muß sich in einen Krieg stürzen gegen sich selbst, und seinen eigenen Ruin erkämpfen! Aber noch gibt es Männer im Parlamente, welche die Ehre ihres Vaterlandes so hoch schäzen, als ihre eigene, und die führen, daß sie selbst entehrt werden durch seine Entehrung. Diese Männer werden bei der herannahenden Sizung sich selbst von dem Schmuz reinigen, mit welchem jenes ungerechte Verfahren sie und ihre Landsleute befleckt hat. Sie werden die Stimme der Nation wiederhallen lassen, und in der Nation Namen gegen alle Theilnahme an dieser Ungerechtigkeit protestiren. Sie werden eine Untersuchung, und — wie vertrauen darauf — Bestrafung fordern. Und ferner hoffen wir, daß sie ihr Aeußerstes thun werden, um die Sorge für die Ehre und die Interessen ihres Vaterlandes aus den Händen von Ministern zu nehmen,* die so viel gethan haben, die eine zu beflecken, und die anderen zu vernichten."

Rußland.

(Beschluß der in Nro. 17. der Allg. Zeitung abgebrochenen Nachrichten aus Georgien.)

Der General Paskewitsch, der erfahren hatte, daß Abbas Mirza am 4 Nov. bestimmt in Tschwister anlangen würde, war selbst mit dem Lenoffschen Kosakenregiment von Dekhargan abgegangen, und kam am 5 in jenem Orte an. Auf der Hälfte des Wegs begegnete er dem Sohn des Abbas Mirza, Khosroï Mirza, den sein Vater vorausgeschikt hatte; dieser stieg schon in einer ziemlich großen Entfernung vom Pferde, und bezeugte dem General Paskewitsch alle möglichen Höflichkeiten. — Am 6 Nov., wo der General Paskewitsch von Abbas Mirza's Annäherung Kunde erhalten hatte, schikte er ihm, auf eine Entfernung von 7 Werften (einer deutschen Meile) von Dekhargan eine Abtheilung Uhlanen und den Generallieutenant Grafen Suchtelen mit dem Generalstabe seines Heeres entgegen. Abbas Mirza empfing den lezteren mit großem Wohlwollen, und ersuchte ihn, neben ihm zu reiten, und den Generalstab an die Spize seines persischen Gefolges zu stellen. Vor

* Daß dis bereits, auf anderem Wege geschehen, ist bekannt, bei der in Kurzem zu erwartenden Eröfnung des Parlaments werden die Folgen dieser Veränderung wahrscheinlich schnell genug hervortreten. (Anm. d. Einsenders.)

Digitized by Google

einem Dorfe, wo der Enge der Straßen wegen die Bedekung nicht ungetheilt durchreiten konnte, ritt Abbas Mirza durch die Reihen der Truppen, und bezeugte jeder Schwadron einzeln seinen Dank für die Beschwerden, die sie seinetwegen hätte erdulden müssen. In seiner Wohnung in Dekhargan ward er von dem Generalmajor Pautratieff, dem Oberbefehlshaber der daselbst versammelten Truppen, empfangen, und eine Kompagnie aus dem vereinigten kaiserlichen Garderegiment bezog daselbst die Wache. Die schöne Haltung der Soldaten, ihre Mannszucht und die Nettigkeit ihres Anzuges erregten ganz besonders seine Aufmerksamkeit. Gleich nach der Ankunft Abbas Mirza's begab sich der General Paskewitsch zu ihm. Der Prinz empfing ihn stehend in der Mitte des Zimmers, reichte ihm die Hand und sprach sehr freundlich mit ihm. Am andern Morgen stattete er dem General Paskewitsch seinen Gegenbesuch ab. — Am 8 Nov., dem Geburtstage St. k. H. des Großfürsten Michael, war nach der Messe Parade der sämtlichen Truppen, die sich in Dekhargan befanden, in Gegenwart Abbas Mirza's, der das Ganze mit großer Aufmerksamkeit betrachtete. Nach der Parade wohnte der Prinz einem Frühstük bei, welches der Chef des vereinigten Garderegiments, Odrist Tschikaff, gab, und zu welchem auch einige der vornehmsten Offiziere des Prinzen geladen waren. Die Konferenzen mit Abbas Mirza haben am 10 Nov. begonnen, und wurden am 11 und 12 fortgesezt. Das dabei herrschende gute Vernehmen läßt hoffen, daß die Angelegenheiten unverweilt zu einem glüklichen Schluß kommen werden. Der Generaladjutant Paskewitsch meldet schließlich, daß die Truppen, welche sich mit Abbas Mirza in Urumia befanden, sich nach Mirandow, 60 Werst südlich von Maragda, zurükgezogen haben, und daß auf dieser Seite nirgends persische Truppen befindlich sind. In der Stadt Khoi, die am 9 Nov. von einem Bataillon des Infanterieregiments Tiflis besezt worden ist, hat man 12 Kanonen und große Vorräthe von Munition und Lebensmitteln vorgefunden.

Litterarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Dinglers Polytechnisches Journal,

Zweites Januarheft 1828.

Inhalt.

Hurst's Verbesserung an den Kunststühlen der Tuchweber. Mit Abbildungen. — Stansfelds Verbesserung an Weberstühlen. Mit Abb. — Beschreibung einer römischen Wage zur Prüfung der Stärke der Ketten-Taue in der Fabrik zu Nevers. Mit Abb. — Ueber Baumwollen-Kartätschen- und Spinnmaschinen. — Williams verbesserte Methode, Hüte und Kappen mittelst Maschinen zu verfertigen. Mit Abb. — Williams Verbesserung an Walkmühlen zum Waschen und Walken der Tücher und derjenigen Stoffe, die gefilzt oder gewalkt werden müssen. Mit Abb. — Schultes historische Notiz über das neue Schiffahrts-System unter Wasser mit Booten, deren Boden man nach Belieben öfnen kan, und über eine neue Art zu tauchen, und eine beliebige Zeit unter Wasser zu bleiben, ohne alle Verbindung mit der äußern Atmosphäre. — Parr's Verbesserung in der Art Schiffe vorwärts zu treiben. Mit Abb. — Verbesserte Art Ankertaue am Schiffe zu befestigen, und vor dem Abreißen zu sichern, während das Schif vor Anker liegt. — Newmarch's Verbesserung an Feuergewehren. Mit Abb. — Hawkins über Rafinirung des Zukers. Mit einer Abb. — Braconnots Untersuchungen über die Gährung des Käses, über das Käseoxyd, und die Käsesäure. — Kilreuters Verfahren, den Salmiak und die Phosphorsäure fabrikmäßig mittelst salzsauren Baryts darzustellen. — d'Arcets Vorrichtung zur Reinigung des Gases bei der Gasbeleuchtung. Mit Abb. — Ueber die Steine, deren man sich zum Steindruke bedient, und über die Art dieselben zu poliren. — Miscellen: Verzeichniß der im December 1827 in London ertheilten Patente. — Verzeichniß der ertheilten amerikanischen Patente im Jahr 1826. — Feuer auf Dampfbooten zu löschen. — Ueber Rektifikation des Alkohols. — Unauslöschbare Tinte. — Draeine: eine neue Substanz im Drachenblute. — Pepys Methode, die Härte des Stahles zu prüfen. — Ueber die Abdekerei zu Paris. — Litteratur. Englische.

Der aus 24 Heften bestehende Jahrgang kostet durch die Buchhandlungen und Postämter 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. rhein.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verkaufs-Bekanntmachung.) Das Gantanwesen des Georg Wagner, Wirths von Lauterbronn, wird auf den Antrag der Gläubiger öffentlich versteigert, und hiezu auf den 29 d. Termin am Gerichtssize hiermit anberaumt.

Dasselbe besteht:

I. Zu Dorf:

In dem zweistökigen Wohnhause mit Wirthschaft, dann dem Stadel und Stalle unter einem Dache.

II. Zu Feld:

In ¼ Tagwerk Garten, 5¾ Jauchert zum Pfarramte Lauterbronn gehörbaren Aeker, und 2 Tagwerk Wiesen.

Dieser Komplex ist zur fürstl. und gräfl. Fuggerschen Stiftungsherrschaft Lauterbronn grund-, zilt-, und mit 10 Prozent bestandbar, und gibt dahin jährlich an Grundzins, Küchendienst, Dienstgeld und Rekognition 12 fl. 37⅝ kr. an Gilt; dann ein Schaff Roggen und ein Schaff Haber.

Kaufsliebhaber, von denen die Auswärtigen über Vermögen und Leumund durch gerichtliche Zeugnisse sich auszuweisen haben, werden hiemit geladen.

Wertingen, den 11 Jan. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Gedhart, Landrichter.

Jakob Göttinger, Sohn des Schwabengutsbesizers zu Engertsham b. G., ehemals Soldat, und seit 27 Jahren vermißt, oder dessen Erben, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten um so gewisser dahier zu melden, als außerdem das Vermögen des ersteren mit 75 fl. an die nächsten Verwandten nach geleisteter Kaution ausbezahlt werden würde.

Griesbach den 7 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Griesbach im Unterdonaukreis.

Scheis, Landrichter.

In Sachen des zum Debitwesen der weiland Odristin von Reinhold bestellten Kurators Kanzlei-Prokurators Ewald dieselbst, Impetranten, wider die Majorin von Signy, gebornae von Reinhold, und die Sophie Sara von Reinhald Impetrantinnen wegen Forderung, werden leztere bei der Unbekanntschaft des Gerichts mit ihrem gegenwärtigen Aufenthaltsorte durch gegenwärtige öffentliche Bekanntmachung benachrichtiget, daß auf den Antrag des Impetranten und auf dessen Gefahr und Kosten, unterm 28 Jul. d. J. eine von den Impetrantinnen in dem Debitwesen des Zollkommissairs, jezigen Zolldirektors Niemeyer zu Verden angemeldete Forderung mit Arrest belegt, und sowol lezterem, als dem zu dessen Debitwesen bestellten Kurator, Kanzlei-Prokurator Beste allhier, bei Strafe doppelter Zahlung untersagt worden, den Impetrantinnen auf die im Niemeyer'schen Debitwesen ange-

Digitized by Google

meldete Forderung bis zu dem Betrage der von dem von Reinhold'schen Kurator gegen dieselben erhobenen Ansprüche, vor weiterer Verfügung, irgend eine Zahlung zu leisten.

Beschlossen Zelle den 28 Dec. 1827.

Königl. großbritannisch-hannöversche Justizkanzlei.

v. d. Osten.

Benecke.

Stähr-Verkauf.

Die Zucht-Schäferei des Freiherrn von Apel auf dem Rittergute Trautschen bei Pegau im Königreich Sachsen empfiehlt sich den Herren Besitzern von Schäfereien zum Ankauf schöner Zucht-Stähre. Die Schafe empfehlen sich durch hohe, schöne Gestalt, Feinheit und Weichheit der Wolle, dichten Stapel, möglichst ausgeglichenes Vließ, Gesundheit und Freiheit von allen Erbfehlern. Diejenigen, welche das Unglük hatten, Stähre zu kaufen, welche mit erblichen Krankheiten behaftet waren, werden diesen Vorzug zu schätzen wissen. Die Race ist von reinen Merinos — feine Negretzen. Man schmeichelt sich mit der Billigung der Kenner, und wird jedem Besuch mit Vergnügen entgegen sehen. Mündlich und schriftlich zu melden bei der

Oekonomie-Inspektion zu Trautschen bei Pegau im Königreich Sachsen.

Wichtige Bekanntmachung für Equipagenbesizer, besonders auf Reisen, über nachstehende Erfindungen, welche dem Unterzeichneten von Sr k. k. Majestät durch ausschließende Privilegien für die ganze östreichische Monarchie gesichert sind.

Den Zwek, sich beim Scheuwerden der Pferde und in so mancher Gefahr bestimmt zu schuzen, haben alle die seit Jahrhunderten darüber gemachten Versuche noch keineswegs erreicht. Doch dem Unterzeichneten, der sich von Jugend auf den zur Wagenbaukunst mechanischen Kenntnissen widmete, ist es endlich gelungen ein Mittel aufzufinden, um sich beim Scheuwerden der Pferde und in jeder Gefahr bestimmt zu retten. Nachdem seine Erfindungen von der Kunstbehörde des polytechnischen Institutes praktisch geprüft worden, hatte er das Glük solche Sr. Majestät dem Kaiser und dem höchsten Adel zu produziren, und einen derlei mit allen Vorrichtungen adjustirten Wagen zum Gebrauche Sr. k. Hoheit dem Erzherzog Franz Karl zu verfertigen.

Dieses Rettungsmittel besteht erstens darin, daß man im Wagen sizend, oder von der hintern Brüke, nicht nur die Räder sperren, sondern solche auch zugleich vor dem Abscheeren über Reise zu sichern mit einer Art Hemmschuh versehen, und solchen eben so schnell wieder auflösen, als auch den Wagen wieder fahrend machen kan. Zweitens erfordert es die Noth, oder sind die Pferde scheu geworden, so kan man solche eben auch im Wagen sizend — sey das Fuhrwerk 2 — 4 oder 6spännig in dem Momente mit ihren vier Strängen von dem Trittein und mit den zwei Wiederhaltern vorne von der Stange ablösen, so daß sie sich mit den bloßen Geschirren vom Wagen entfernen, — und zwar, ohne daß ihnen weder die Vorwage, noch die Stränge in die Füße kommen; dieser richtige Erfolg kan weder durch Stand, Koth, oder wenn die Pferde sich mit der Stange rechts, links oder ganz zurük gegen die hintern Räder drehn, oder dieselbe gar abbrechen, in keinem Falle gehemmt werden. Drittens sollte man, ungeachtet daß die Pferde abgelöst und die Räder gesperrt, aus Zufall oder Furcht dennoch plözlich ausstehen wollen, so öffnen durch einen Druk, sich die Tierdel, und diese Art Fußtritte fallen in dem Moment zum Heruntersteigen von selbst herab; auch kan man solche selbst wieder hinaufschlagen, — wodurch auch diejenigen vor so mancher Gefahr beschüzt werden, die oft ohne Bedienten fahren, — wo der Kutscher nur mit einer Hand das Leitseil hält, um mit der andern das Tierdel zu öffnen und die Tritte herabzulassen, hier aber kan er um so sicherer auf seine Pferde Acht geben. Viertens, mechanische Büchsen mit Schmiergefässe, mit welchen man nicht nur bei 200 deutsche Meilen, ohne unterwegs zu schmieren, zurük legen kan, sondern auch die Räder und Achsen sich länger konserviren; selbst der Wagen bewegt sich bedeutend leichter. Fünftens, Mechanische Kutschenböte, um selbst zu kutschiren, oder sich ganz freie Aussicht zu verschaffen, oder solche vor plözlichem Staub und Regen zu sichern, so kan der Kutscher selbst in währendem Fahren in einer Minute den Bot rauben und eben so schnell wieder aufstellen. Sechstens, gothische Jalousien, die weit mehr vor Zugluft und Regen schüzen, mehr Helle einlassen, das Tuch nie verwezen, auch selbst beim Umwerfen nicht schaden können, und das Dach, wegen der freien Aussicht ganz niedrig zurükzulegen, keineswegs hindern. — Auch ist zu bemerken, daß durch obige Vorrichtungen der Wagen weder an Geschmak noch Solidität verliert, auch sind solche so sorgfältig angebracht, daß wenn durch Uebergewalt eine Kleinigkeit brechen sollte, man ungeachtet dessen seine Reise so lange fortsezen kan, bis sich eine Gelegenheit zur Ausbesserung darbietet, wozu jeder gemeine Schmied oder Schlosser verwendet werden kan. Auch hat er die Preise so billig gestellt, daß er dennoch gegen Zurükgabe der Darangabe für deren besagte Wirkung und Dauer bürgen kan. — Bestellungen werden bei Unterzeichnetem in seinem Gewölbe zu Wien in der Stadt, Anfangs der Rothenthurm-Strasse, der Wechselstube gegenüber, rechts am Ek, nächst der Stiege auf die Bastei, oder in seinem Hause auf der Landstraße, in der Hauptstraße links beim goldnen Sattel Nr. 115, auf jede Art Wägen und Reparaturen, so wie Einstellwägen, angenommen. Er bittet, die Briefe zu frankiren, und für eine Zeichnung samt gedrukter ausführlicher Beschreibung eines derlei zu bestellenden Wagens, oder für Verschikung einzelner Vorrichtungen wenigstens 2 fl. in K. M. beizulegen.

Gottfried Liebelt,
k. k. privil. Wagenfabrikant, Mechaniker und bürgerlicher Sattlermeister in Wien, Landstraße Nr. 115.

Da es mehrerer hoher Standes- und Patrimonialherrschaften im Oberdonau- und Isarkreise Wunsch seyn dürfte, ihre besizende Bibliotheken, Haus- und Familienarchive, auch Amts-Registraturen, nach einem guten systematischen Plane, ohne großen Kostenaufwand, geordnet zu besizen; so kan das unterfertigte Bureau hierüber die wünschenswertheste Auskunft, mit der Bemerkung ertheilen, daß bei dieser Geschäftsübernahme nicht auf einträglichen Gewinn, sondern darauf gesehen wird, daß bei guter und artiger Behandlung, diese Arbeiten für den Uebernehmer mehr als eine angenehme litterarische Beschäftigung während des künftigen Frühlings oder Sommers, gereichen können.

Auf Anfrage in frankirten Briefen ertheilt nähere Auskunft:
Das Kommissionsbureau in Augsburg.

Ein Lithograph wird gesucht.

Ein in seinem Fache wohlerfahrner Lithograph, welcher besonders im Schreiben auf der Höhe geschikt ist, wird bei einer lithographischen Anstalt zu Grätz in Steyermark aufgenommen, wohin man sich an Herrn Ignaz Hofer, in der Feuerbachgasse Nr. 831 zu verwenden hat, welches bekannt gegeben wird durch die Jos. Wolffsche Buchhandlung in Augsburg.

Der Bäckergesell, Johann Friedrich Cron, der 1813 mit der französischen Bäckerei aus Kannstadt bei Stuttgart auswanderte, und 1816 in Passau gesehen worden, wird von einer sehr bekümmerten Mutter wegen dringender und sehr vortheilhafter Familien-Verhältnisse aufgefordert, sobald wie nur möglich, Nachricht von sich zu geben.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 19 Jan. (Verhandlungen in der zwölften öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) In der heutigen Sitzung waren gegenwärtig: von Seite der Regierung der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Lemansperg, der königliche Staatsrath v. Stürmer, die Ministerialräthe Greiner und Abel, — von Seite der Kammer 107 Mitglieder. Vorerst legte der Präsident in Beziehung auf den Gesetzesentwurf über das Staatszur die Fragen vor, wobei der Abgeordnete Allant die Nothwendigkeit einer Vorfrage: ob es eine Abänderung der Verfassungsurkunde sey oder nicht? darzuthun suchte. Hierauf wurde die Diskussion über den Gesetzesentwurf, die Einführung der Landräthe betreffend, fortgesetzt. Frhr. v. Leonrod bemerkte vom Platze aus, daß es besser seyn dürfte, statt Regierungsbezirke, sogleich Kreis zu lesen. Die Vertheilungssteuer — §. 2. Nro. 1. — sey ein referens, zur Zeit noch ohne das Relatum; er wünsche den Beisaz: vorausgesezt, daß kein anderes Ergebniß ꝛc. — dagegen bei Nro. 2. und 3. die vom Ausschuß und von der Regierung beantragten Modifikationen; bei §. 4. werden die Dominikalisten, welche bisher frei durchgegangen, aus ihrer Freiheit herausgeschoben. — Warum solle man (§. 11.) viermal wählen? Zu §. 16. äußerte er, daß, wenn weniger als vier Reichsräthe in Einem Kreise wären, die Regierung nur einen oder gar keinen solle wählen dürfen. — Zu §. 20. frägt derselbe: welcher Effekt einer nachträglichen Erinnerung zukommen solle; übrigens wünsche er nach §. 21. Entschädigung. Im Ganzen stimmte er mit den von der Regierung bereits zugegebenen Modifikationen für die Annahme. Der Abgeordnete Abt bezweifelte, daß das Institut so ganz sachgemäß bei der eigenthümlichen Beschaffenheit unserer diesseitigen Kreise erscheine? Diese seyen verschiedenartige Aggregate, noch nicht genug verschmolzen. Die Zahlungen der Unterthanen werden dadurch kaum vermindert, eher vermehrt werden; die Vertheilung der Kreisumlagen (§. 2.) sollte nach seiner Meynung den Landräthen nicht eingeräumt werden; ein gesezlicher Grund liege darin, daß äußere Beamten kein Besizthum haben dürfen, um nicht von eigenem Interesse befangen zu werden. Durch die Landräthe aber würde ein ganz entgegengesezter Grundsaz aufgestellt, da hier Besizthum Erforderniß werde. Noch bedenklicher dürfte seyn, daß sie Reklamationen definitiv bescheiden sollen. Falle bis jezt schon erfahrnen Beamten schwer, wie viel mehr Leuten ohne so genaue Kenntnisse! — Die Aufklärung der Regierung durch Gutachten sey eine edle Absicht; dazu habe aber die Regierung schon so viele Gelegenheit. Wozu die Stände des Reichs? Was Noth thue, das sey Minderung der Abgaben, Belebung der Gewerbe, wohlfeile und strenge Rechtspflege, bessere Sitten. — Das Institut der Landräthe sey nicht sehr erwünschlich; auch die allgemeine Meynung im Volke nicht sehr dafür. Es werde dadurch das lästige Vielregieren vermehrt. Im Geiste neuerer Zeit liege, das öffentliche Leben der Staatsbürger mehr zu beleben, das Privatleben derselben werde dabei vergessen. — Die öffentlichen Behörden ständen nicht so sehr im Mißtrauen. — Werde daher die Frage über Einführung der Landräthe dennoch bejaht, so wünsche er, daß ihnen die Vertheilung der Abgaben nicht ohne angemessene Kontrolle, die Entscheidung von Reklamationen aber gar nicht überlassen werde. Der Abgeordnete Frhr. v. Closen erinnerte dagegen, es frage sich nicht mehr: an, sondern quomodo. Durch den lezten Vorschlag der Regierung seyen alle wesentlichen Anstände gehoben. — Patriarchalisch sey gleich abgethan. — Man besorge Provinzialstände — die Töchter möchten die Mutter verdrängen — wo keine Mitwirkung zu Gesezen, da sey auch keine Ständeversammlung; allerdings sey der Eingang des Entwurfes vom Jahre 1825 ansprechender. §. 3. könne wegbleiben. §. 4. Die der Regierung zugestandene Befugniß, einen andern Maaßstab zu bestimmen, sey der wichtigste Punkt. Die Art der Besteuerung werde oft viel drükender als die Steuer selbst. Zu §. 7. bemerkte derselbe in Beziehung auf Redaktion. „Statt Fideikommissen soll es heißen: Guts-Komplexe, worauf sich ihre Reichsrathswürde gründe. Zu §. 10. äußerte er, die Regierung könne füglich Kollisionen vermeiden; es scheine, man habe früher besorgt, die Landräthe und Abgeordneten möchten zu gescheut werden; er wolle in die zu §. 11. vom Abgeordneten Klar vorgeschlagene Wahlart nicht eingehen; übrigens (§. 21.) sey er derjenige, der im Ausschusse gegen Entschädigung gestimmt habe; er wünsche (§. 32.) Assimilirung des Rheinkreises — wenn es überhaupt seyn könnte, daß der Rheinkreis Mißvergnügen bei anderer Zusammensezung des Landrathes empfinden würde, wollte er auf Belassung desselben in bisheriger Art antragen. Der Abgeordnete v. Stachelhausen erklärte zu §§. 2. 4. und 15. nach den von der Regierung zugestandenen Modifikationen keine Besorgnisse mehr zu haben, wünsche übrigens, daß ganz nach Art der Ständewahl gewählt, und (§. 20.) daß das geschlossene Landrathes-Protokoll jedesmal ganz der Publizität übergeben werde; dagegen stimme er nicht für Entschädigung. (§. 21.) Der Abgeordnete Böhner erklärte, der vom Abgeordneten Clar vorgeschlagenen Wahlart unter der Modifikation beizutreten, daß nur die zwei bevölkertsten Städte erster Klasse in jedem Kreise eigens zu wählen hätten. Der Abgeordnete Knogler äußerte, daß die Regierung der Regulator der Handlungen der Unterthanen sey. — Ob Fehler im jezigen Staatsuhrwerke und wo? — ihm sey nichts vorgekommen; daher sey es bedenklich, etwas beizusezen. Gebe es Fehler, so seyen zwei Wege sie zu verbessern: entweder etwas zusezen oder wegnehmen; vervielfältigen oder vereinfachen. Lezteres scheine ihm vorzüglicher; das scheine aber nicht erreicht zu werden. Das Regieren vermehre sich auf Kosten der Freiheit der Unterthanen. — Alles, was aus Frankreich komme, scheine ihm bedenklich. Unsere Gouverneurs in den Provinzen seyen keine solche Intendanten, zu deren Kontrolle man in Frankreich die Landräthe einführte. Sie seyen bereits durch ihre Kollegien kontrollirt; übrigens schließe er sich dem Abgeordneten Abt an. Der Abgeordnete Lehmus bemerkte zu §. 21. daß, was dem Einen recht, dem Andern billig sey, — warum die Abgeordneten zur Ständeversammlung entschädigen, die Landräthe aber nicht? es könne manchem wakern Mann sehr lästig fallen; er glaube also, man solle die Entschädigung nicht aufdringen, aber auch nicht verweigern.

Digitized by Google

Der Abgeordnete Krämer aus dem Rheinkreise äußerte den Wunsch, daß der Landrath des Rheinkreises bei seiner bisherigen Formation belassen werde; das Bedürfniß, die Gehalte der Justiz im Rheinkreise zu erhöhen, sey dringend gewesen, und werde jezt auch in Frankreich gefühlt. Früher wären für sämtliche Verwaltungs-Ausgaben 33⅓ Prozent bestimmt gewesen, jezt 36 Prozent. Dagegen bestehen die früheren prélevemens mit 5 Prozent im Rheinkreise nicht mehr; folglich habe sich die Position auf 31 Prozent herabgesezt. — Der Rheinkreis habe übrigens in seinen innern Einrichtungen unter bayerischer Regierung gewonnen. Der Abgeordnete Gehauf wünscht die Landräthe. Zu §. 4. solle jedoch ausdrüklich bestimmt werden, daß die Dominikalisten im Maaßstabe mitbegriffen sey; über Befreiung der Dominikalisten von Gemeindelasten führen die Rustikalisten gerechte Beschwerde. Der Abg. Nadel stimmte zu §. 21. mit dem Abg. Lehmus; übrigens habe er einen kleinen Krieg bemerkt. Rheinbayern halte an seinen aus der Revolution hervorgegangenen Institutionen, Altbayern an den seinigen. — Zwei Redner von der Bühne hätten die Nation verunglimpft. Der Abgeordnete v. Wachter will mit dem Abg. Klae gleiche Wahlart; bemerkend, daß dem Rheinkreise das Seinige ohne Anstand belassen werden könne. Der Abg. Barth wünschte, daß das Gesez schon früher durchgegangen wäre; — glaubte übrigens, daß die doppelte Zahl (§. 14. Nro. 2.) nicht nöthig, und die Bestimmung §. 20. die Reichsräthe betreffend, nicht konstitutionell, unnöthig und unkonsequent sey. Schon den Gemeinde-Bevollmächtigten sey Ersaz ihrer baaren Auslagen zugesichert, warum nicht auch den Landräthen? Nach seiner Meynung dürften nach Einführung der Landräthe die Sizungen der Landstände desto kürzer werden, wodnech die neuen Auslagen gedekt seyen.

(Fortsezung folgt.)

* München, 25 Jan. In der heutigen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurden nach Bekanntmachung der neuen Eingaben die Fragen zur Abstimmung über den Entwurf des Gesezes, die Einführung der Landräthe betreffend, vorgelegt und festgestellt. Hierauf wurde von dem Sekretair des Petitionsausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten Vortrag erstattet, und von Seite der Kammer in solcher Beziehung hinsichtlich ihrer Kompetenz Beschluß gefaßt. Sodann erfolgte die Erstattung eines Vortrages im Namen des fünften Ausschusses über die Beschwerde des Bierbrauers Bonschab zu Ingolstadt wegen Verlezung konstitutioneller Rechte. Ueber den Gesezesentwurf in Betref der Landräthe wird die Kammer am 28 d. M. in geheimer Sizung abstimmen. Die nächste öffentliche Sizung ist auf den 29 d. M. anberaumt.

Ueber die Vermittelung der griechischen Sache durch Rußland, England und Frankreich.

Vierter Artikel.

Seitdem wir über den oben bezeichneten Gegenstand die drei ersten Aufsäze in dieser Zeitung geliefert haben, ist während des Verlaufes weniger Monate die Entwikelung und der steigende Ernst der Begebenheiten den dort dargelegten Ansichten entschiedener und nachdrukfamer, als zu erwarten stand, zur Bestätigung gekommen. Was damals aus der Natur der griechischen Sache, aus dem Verhältniß der europäischen Mächte zu ihr und zu einander hergeleitet, und als das Wahrscheinlichste hervorgehoben wurde, liegt nun vor Aller Augen als Thatsache offenbar. Niemand zweifelt mehr, daß hinter dem Vertrag der drei Mächte mehr als Schein und Täuschung zu suchen, daß die Bewegung von Rußland ausgegangen, und von England zwar nicht gewünscht, aber auch nicht gefürchtet war. Als Canning die Kronanwälde von England befragt hatte, ob ihm nach den Gesezen des Landes zur Befreiung von Griechenland mit fremden Mächten gegen die Türkei in Bündniß zu treten gestattet sey, und von ihnen, wie er es gewünscht, war beschieden worden, bot er sich dem Kabinette von St. Petersburg zum Bundesgenossen an, um, überzeugt, daß die Lösung der dirtigen Verwirrung nothwendig und unabwendbar geworden, es in den Kreis seiner Theilnahme und einer Politik zu ziehen, welche mit überlegener Weisheit und Vorsicht den ganzen Erdball umspannt hatte. Auch dieses hat sich bewährt, daß die Hofnung, die Pforte werde friedlich nachgeben, auf falschem Grunde beruhte, und daß man umsonst auf den Abfall ihrer mächtigsten Vasallen gerechnet hatte. Wenn, was dort als die geringere Wahrscheinlichkeit, aber doch auch nicht als undenkbar dargestellt wurde, daß nemlich die Pforte nachgeben werde, und wenn in Bezug auf Aegypten das mehr Wahrscheinliche, daß nemlich der Vicekönig parteilos bleiben werde, nicht eingetreten ist, so ist es nöthig zunächst hiebei zu verweilen, und so weit es möglich ist, diese Punkte zum Klaren zu bringen, ehe wir in die Betrachtungen über die jezige Lage der Angelegenheiten eingehn, deren noch immer bedenkliche Natur die unbefangenste Untersuchung erheischt, aber auch nicht begreiflich wird, wenn jene Punkte nicht wenigstens bis auf einen gewissen Grad können aufgeklärt werden. Die Beharrlichkeit des Divans bei seiner Weigerung hat ihren ersten und nächsten Grund, außer der Wichtigkeit der Opfer, die man von ihm begehrte, und dem Argwohn dieser barbarischen Macht gegen die Christenheit, in der Aussicht auf Zwietracht unter den vertragenden Mächten; und diese Aussicht gründete sich wieder auf eine wenigstens seinerseits richtige Vorstellung von den Interessen und den Wünschen Englands und seiner Politik. Die Politik dieser Seemacht, welche, augenblikliche Interessen und untergeordnete Vortheile des Verkehrs übersehend, die griechische Frage zur Entscheidung vor das Tribunal der größten Mächte von Europa zog, und, da die Entscheidung meistens durch Entfaltung der nöthigen Energie zur See erfolgen mußte, die Initiative und oberste Leitung von Rußland an England übertrug, war so ganz die Politik von Canning, daß der Divan, als jener große Mann schon im Beginn seines Werkes vom Schikfal abgerufen ward, glauben mußte, England werde sofort in die gewöhnliche Bahn und die gangbaren Vorstellungen einlenkend, nicht mehr gemeynt seyn, gegen die Türkei etwas für Rußland in einer Sache zu thun, die er seit ihrem Beginn und dem Einfall Ypsilanti's, als eine russische zu betrachten gewohnt war. Daß diese Ansicht, wie im Divan, so auch bei den übrigen Türken die herrschende war, zeigt die ungewöhnliche Freude, mit welcher die Nachricht von Cannings plözlichem Tode zu Konstantinopel von diesem sonst so gleichmüthigen und phlegmatischen Volke aufgenommen wurde. Auch hat

der Erfolg gezeigt, daß die Pforte bis auf einen gewissen Punkt richtig gesehen, denn das erste Auftreten des von Canning's überragendem und mitteilreichem Geiste verlassenen englischen Ministeriums in dem Vollzuge des Vertrags, ließ ein Zurükweichen vor den Schwierigkeiten und den Folgen der Vermittelung augenblicklich wahrnehmen. Darum wurde die Hälfte der russischen Flotte von den Küsten Englands nach Kronstadt zurükgeschikt, darum versäumt, die englische Seemacht alsbald vor Alexandria, wo der eigentliche Knoten zu lösen vorlag, aufzustellen, und das Auslaufen der mächtigen ägyptisch-türkischen Armada zu hindern, und in Konstantinopel selbst empfing oder erwartete, sagt man, der englische Gesandte andere Instruktionen. Als das Kabinet von St. James, unterrichtet welchen Eindruk die Rükkehr der russischen Schiffe in St. Petersburg hervorgebracht, seine Stellung und die Lage der Vermittelung reiflicher erwogen, und die von Canning gezeichnete Bahn auch hier zu verfolgen beschlossen hatte, war der entscheidende Augenblik verstrichen: ein anderer Einfluß hatte bereits im Divan und zu Alexandria das Uebergewicht gewonnen. Umsonst wurden jezt die Termine verkürzt, und dem Pascha von Aegypten Warnungen zugesendet. Die Flotte, die furchtbarste, welche die Türkei seit der Schlacht von Lepanto ausgerüstet, war in See gegangen, stark genug, Hydra und Spezzia zweimal zu zerstören, die Hofnung und das Selbstvertrauen der Pforte war gewachsen, Ibrahim Pascha stärker und schlagfertiger als je. So geschah es, daß, während man dem Sultan die Vermittelung antrug, das heißt, von ihm begehrte, Gewährschaften einem Volke zu bewilligen, das er als ungläubige und ebenbürtige Knechte einer blutigen Züchtigung zu unterwerfen gemeint war, Ibrahim Pascha den Befehl erhielt, den Krieg im Peloponnes mit möglichster Schärfe zu verfolgen, und (so groß war das Vertrauen auf die bei Navarin vereinigte Seemacht) die Schiffe der Verbündeten zu verbrennen, wenn sie sich Feindseligkeiten erlauben würden. Aber außerdem, daß das Gelingen der Vermittelung von Seite der Verbündeten durch die Raschheit und Konsequenz ihrer Maaßregeln bedingt war, hing es beinahe eben so sehr von der diplomatischen Unterstüzung Oestreichs ab. Man hatte bei den fast eben so schwierigen Unterhandlungen, die dem Traktat von Akjerman vorangingen, das ganze Gewicht und den Erfolg kennen gelernt, mit welchem dieses Kabinet auf den Divan zu wirken im Stande war. Es kam also darauf an, daß auch in diesem Falle Oestreich, obwol außer dem Vertrage geblieben, und darum äußerlich parteilos in einer Sache, die Keinem näher lag, als ihm, der schwierigsten Aufgabe der europäischen Diplomatie in Pera sich mit gleichem Nachdruke förderlich erwies, und es mußte von den übelsten Folgen seyn, daß, nachdem in die Ausführung der Zwangsmaaßregeln jenes unerwartete Schreken eingetreten war, nun auch diese Unterstüzung gerade da, wo sie begehrt ward, und am nöthigsten war, ausblieb. Wir haben in diesen Blättern mehr als einmal den Gründen der östreichischen Politik in der türkisch-griechischen Sache Gerechtigkeit widerfahren lassen, und sind auch jezt weit entfernt, das Gewicht der Erwägungen zu verkennen, welche diesem Kabinet es mußte wünschenswerth machen, die griechische Sache zu irgend einem Ziele zu bringen, ehe die Maaßregeln der Dazwischenkunft sich entfalteten, und vielleicht ganz Europa in die Wechselfälle eines unheilvollen Kampfes verwikelten.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Kurs vom 26 Januar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier	Geld.	c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	94¼	94¼	Amsterdam 1 Monat	108¾	—
detto à 3 Proc.	102¾	102¾	Hamburg 1 Monat	—	115
Landanlehen à 5 Proc.	—	—	Wien in 20ger 1 Monat	99¾	—
Lotter.Loos à Pr. R.M	104¼	104¼	Frankfurt 1 Monat	—	99¾
unverzinsliche	—	—	Leipzig – —	99¼	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*			London – —	—	9 52
Rothschildsche Loose	117	116¾	Paris – —	—	117¾
Partial à 4 Proc.	116¾	116¾	Lyon – —	—	117¾
Metalliques à 5 Proc.	89¾	89¾	Mailand – —	—	60¾
Bank Aktien 1. Sem.	1040	1038	Genua – —	—	51
			Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama. December 1827.

An die Besizer von Goethe's sämtlichen Werken.

Von meiner

Kupfersammlung zu Goethe's Werken

ist die 1ste und 2te Lieferung (jede zu 8 ge.) erschienen, und enthält 10 Blätter, deren Vorzüge gewiß jedermann erkennen wird. Die 3te Lieferung erscheint im Februar und die folgenden stets so, daß sie in den Händen aller seyn werden, wenn die darauf bezügliche Lieferung des Buches erscheint. Umstände machen dabei die Bitte nöthig, bei der Bestellung jedesmal genau meine Firma anzugeben. Uebrigens können die Hefte in jeder Buchhandlung eingesehen werden.

Friedrich Fleischer in Leipzig.

So eben ist bei mir erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Geschichte
der
Kriege in Europa
seit dem Jahre 1792,
als
Folgen der Staatsveränderung in Frankreich
unter König Ludwig XVI.
Erster Theil. Mit vier Plänen.
Gr. 8. Auf feinem Schreibpapier. 3 Thlr.

Leipzig, den 15 Dec. 1827.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikal-Citation.) Nachbezeichnete zwei Staatsschuld-Urkunden sind zu Verlust gegangen:

a. Das 1½ Steueranlehen von 1798, Obligation Nro. 23. dd. 2 Januar 1799 zu vier Prozent von der Hofmark Hechenkirchen zu 37 fl. 11¾ kr.

b. Das Zinsrükstands-Kapital der Spezialkasse München laut Obligation Nro. 51. dd. 1 Juni 1814 der Hofmark Egmating und Hechenkirchen mit der Zinszeit 1 Juni zu vier Prozent verzinslich pr. 25 fl.

Auf Anrufen der Baron v. Hornstein'schen Kuratel und

Administration über Egmating und Hechenkirchen wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, diese binnen sechs Monaeen vom Tage dieses Erlasses an gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden.

München, den 18 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Cramer.

(Edikteitadung.) Am 15 Jun. 1827 starb dahier der Augustiner Exkonventual-Priester Wilibald Säuftl mit Hinterlassung eines Testaments, worin er die Kinder seiner Geschwister nach Stämmen als Erben einsezte, und mehrere Legate bestimmte.

Unter diesen Kindern befindet sich Joseph Säuftl, Sohn des Franz Xaver Säuftl, Staabsandteors und Hofgerichts-Advokaten in München, welcher im Jahre 1793 als Gärtner-Lehrjunge hier war, und in der Folge unweit Klagenfurt Schloßgärtner bei einer Herrschaft geworden seyn soll.

Ebenso hatte der Verlebte eine Schwester Namens Klara, die schon im Jahre 1793 an einen Schuhmacher Heggenberger in Wien verheiraebet war.

Da man aber leztere, oder deren Descendenz bisher nichts weiters, und hinsichtlich des Joseph Säuftl den Wohnort nicht näher erfahren konnte, so werden die bezeichneten zwei Individuen, oder deren rechtmäßige Nachkommen, hiemit öffentlich aufgerufen, sich binnen drei Monaten a dato dieorts mit den nöthigen Legitimationen zu melden, und ihre Erklärung über das Testament und den Antritt des Nachlasses des Wilibald Säuftl um so sicherer abzugeben, als außerdessen in Bezug auf sie das Testament für anerkannt, der Nachlaß aber als ausgeschlagen betrachtee werden wird.

München, den 8 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

Brenner.

(Bekanntmachung.) Nachdem am 30 Okt. 1827 der vormals bischöflich Lüttichische Geheimerath und Ritter des belgischen Civilverdienstordens, Heinrich Joseph v. Berthonier, mit Hinterlassung von Descendenz und letztwilligen Dispositionen dahier gestorben, als werden alle diejenigen, welche an dessen Nachlaß irgend einen Anspruch zu thun sich berechtigt achten, aufgefordert, solchen binnen sechs Wochen von unterfertigtem Tag an gerechnet auf eine rechtsgültige Weise bei unterzeichneter Behörde geltend zu machen, als außerdessen rechtlicher Ordnung nach in dieser Verlassenschaftssache verfahren, und sie auseinandergesezt werden soll; zugleich werden aber auch alle diejenigen, welche von dem Verstorbenen etwas in Handen und zu dessen Masse zu ersezen haben, veranlaße, sich dessen durch Abgabe anher bei Strafe des doppelten Ersazes im Entdekungsfalle in dem vorgesezten Termine zu entledigen, so wie auch diejenigen, welche mit dem Verstorbenen in allenfallsiger Verrechnung gestanden, ihre Abrechnung gleichfalls bei Ersazverbindlichkeit in dem bemeldeten Termine anher einzureichen haben.

Regensburg, den 11 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzhaimer, Direktor.

Wagner.

Am 30 Nov. v. J. haben wir gegen das Vermögen der Elkan Reutlingers Wittib dahier den förmlichen Konkurs erkannt. Dieses Erkenntniß hat nunmehr die Rechtskraft beschritten, und es wurde deßhalb auf Donnerstag den 14 Februar Vormittags 8 Uhr Termin zur Liquidations- und Präferenz-Verhandlung anberaumt. An sämtliche Gläubiger der Elkan Reutlingers Wittib ergeht daher die Aufforderung, an genanntem Termin entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte unter Vorlage der Beweisurkunden ihre Forderungen anzumelden, und zwar bei Vermeidung des Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse.

Zugleich werden die Masse-Gläubiger davon in Kenntniß gesezt, daß an demselben Termin Vergleichsvorschläge, betreffend einen Hauptaktivposten, welcher gegenwärtig noch in einem weit ausgedehnten Rechtsstreite befangen ist, wie auch Vorschläge zu einem Nachlaß für die Reutlingers Wittib, vorgelegt, und darüber Verhandlungen gepflogen werden sollen.

Karlsruhe, den 17 Jan. 1828.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

Baumgärtner.

Anzeige.

Da es die philosophisch-medizinische Gesellschaft, die, wie verlautet, von einigen Personen über genisset worden ist, nicht für nothwendig gehalten hat, in dem ersten Hefte ihrer Schriften ein Verzeichniß ihrer Mitglieder zu geben, so halten es die unterzeichneten Professoren der medizinischen Fakultät in Würzburg, um Mißverständnissen, die bereits vorgefallen sind, künftig vorzubeugen, für nothwendig zu erklären, daß sie keine Kenntniß von dieser Gesellschaft besizen.

Würzburg, den 18 Jan. 1828.

Pickel, Professor der Chemie,
Heller, Prof. der Botanik,
D'Outrepont, Prof. d. Geburtshülfe.
Textor, Prof. d. Cpirurgie,
Schönlein, Prof. d. Therapie,
Heusinger, Prof. d. Anat. und Phys.
Hoffmann, Prof. d. Pathologie,
Nyß, Prof. d. Thierarzneikunde,
Hergenröther, Prof. med. extraord.

Ankündigung.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit bekannt zu machen, daß er mit allerhöchster Genehmigung in der königl. bayerischen Gränzstadt Reichenhall so eben eine mechanische Werkstätte errichtet habe, in der folgende Gegenstände auf Bestellung verfertigt werden; als:

Maschinenbau im Großen:

Hydraulische Maschinen aller Art; Dampfmaschinen; Geschüz- und Cylinder-Bohrmaschinen; Pressen; Maschinen zur Verfertigung der Holzschrauben nach französischer Art; Gebläse; Drehbänke; Supporte, ꝛc. Alles nach den neuesten und besten Prinzipien.

Maschinenbau im Kleinen:

Die Reichenbachische Kreis-Theilmaschine, nach des Erfinders Art und eben so genau geeheilt, die Theilmaschine zum Eintheilen gerader Linien; dann mathematische und physikalische Instrumente verschiedener Art ꝛc.

Der Unterzeichnete nimmt ferner Bestellungen auf Modelle aller oben benannten so auch anderer Maschinen an, und arbeitet auf Verlangen nach vorgelegten genauen und deutlichen Zeichnungen.

Indem der Unterzeichnete um geneigtes Zutrauen bittet, glaubt er dasselbe als Zögling seines verstorbenen Onkels des königl. bayerischen Direktors Georg v. Reichenbach, und durch die praktisch-nüzlichen Erfahrungen die er bei ihm zu sammeln mehrere Jahre Gelegenheit hatte, theils im mathematisch-mechanischen Institute desselben in München, theils später bei Ausführung seiner großen Wasserräumaschinen zu Illsang, der k. k. österreichischen Kanonen-Bohrmaschinen in Wien, der Kreis-Theilmaschine im k. k. polytechnischen Institute daselbst ꝛc. — vollkommen rechtfertigen zu können, um so mehr als ihm der Ort seiner Niederlassung seiner Lage nach gestattet in Rüksicht auf Material sowol als auf Arbeitslohn, vorzugsweise schnell und möglichst billig zu dienen, und erbittet sich die geneigten Aufträge und Anfragen in portofreien Briefen an seine unten bemerkte Adresse

Karl Reichenbach,
Mechaniker in Reichenhall.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 18 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der zwölften öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Der Abg. v. Camuzzi macht aufmerksam, daß die Formation des Landrathes im Rheinkreise einfacher, zwekmäßiger und ausführbarer sey. Es brauche keine größere Zahl; die drittheilweise Ergänzung im Rheinkreise sey besser als die integrale; die passive Wahlfähigkeit ohne Rüksicht auf Besteuerung treffe das Talent. — Wolle man nicht das Vorbild des Rheinkreises ganz beibehalten, so solle man ihm wenigstens das Seine belassen; die Bezeichnung des Wiehungskreises finde er im Entwurfe ganz zwekmäßig. Der Abg. Graf a. Hegnenberg: Ueber die Frage: ob aber nicht? seyen viele Gründe pro und contra vorgebracht worden. Er als neuer Votant stimme wie Abg. Abt. — Die Kammer habe aber bereits in frühern Sizungen über diese Frage entschieden, und könne nicht mehr zurükgehen. Für Entschädigung stimme er nicht; doch solle dem Gewählten frei stehen, ob er die Stelle annehmen wolle oder nicht, wie im Rheinkreise; dem Rheinkreise solle man belassen, was er habe. Er schloß mit dem Worte: „Uebrigens Gott Lob, daß wir nicht so gemodelt sind, wie der Rheinkreis." Der Abg. a. Faßmann sezte voraus, daß zur Beseitigung von Mißverständnissen gesagt werden wolle: Vertheilung der bestehenden Repartitionssteuern, auch bei der Wahl eines abnormen Maaßstabes (§. 4.) bleibe der Einwilligung der Stände des Reichs vorbehalten; die Herabsezung des Steuersimplums von 10 auf 5 fl. (§. 9.) wünsche er auch auf Städte und Märkte ausgedehnt; nicht aber des Abg. Klee Antrag wegen der Wahlart. Der §. 21. sey vom sublimen Standpunkte aus erörtert worden; er gehe herunter, halte das Opfer, das gefordert werde, dem Einzelnen empfindlich. Da der Rheinkreis zufrieden, solle man ihm das Seine lassen. Der von der Bühne geäußerte Zweifel, ob man in jedem Kreise die erforderliche Zahl tauglicher Kandidaten finden werde; ob unter einer halben Million 48 geschente Männer zu finden wären, habe ihn geschmerzt und schmerze ihn, wenn er durch das Protokoll verewiget werde. Der Abg. Hagen äußerte, daß dermal die Interessen der Kreise vielfältig in den Wiehungskreis der Stände des Reichs gezogen würden; dis werde wegfallen, wenn Landräthe da seyen; übrigens bestehen keine Provinzen, keine heterogene Bestandtheile, wie z. B. im östreichischen Staate, sie würden daher auch keine Provinzialstände haben. Die Modifikation des Ausschusses zu §. 2. annehmend, wünsche er zu §. 11., daß keine so genaue Ausscheidung nach Klassen gemacht worden wäre; indessen stimme er nach Klee's Antrag. — Solle die Geistlichkeit neuerlich mit weltlichen Geschäften belästiget werden? Sie klage ohnehin gleich, wenn ihr von den weltlichen Behörden irgend etwas aufgetragen werde; — er stimme gegen Entschädigung und halte §. 28. für wünschenswerth. Dem Abg. Schadt scheint das Gesez kein Füllhorn des Segens für das Land. Er sehe darin nichts als neue Ausgaben, und fürchte jedes neue Gesez. Vor drei Jahren hätten die Stände den Fluch des Volkes über das Gewerbsgesez mit heimgetragen; er stimme gegen das Gesez. Der Abg. Steinacher bemerkte, nicht beizustimmen, wenn es nicht schon in den vorigen Sizungen geschehen wäre; übrigens sey er für die Modifikationen des Ausschusses; er finde Besorgniß in der Repartitionssteuer, sie möchte neue Steuern herbeiführen; warnte auch vor zu vielen Füßen und Vertretungen. Der Abg. Thinnes äußerte: die Debatten hätten ihn ganz verwirrt; die Einen hätten den Rheinkreis und seine Institutionen so erhoben, daß die doch tägen Einwohner sich darüber nur verwundern könnten; die Andern finden alles bedenklich und verwerflich, was über den Rhein herüber komme; er schließe sich zu §. 2. Nro. 2. und 3. der Modifikation des Abg. Rudhart an, da sie nichts anders, als seine eigene sey; er erkläre sich gegen Klee's Vorschlag, wodurch die kleinern Städte und selbst das flache Land beinahe nur von Großstädtern vertreten würden. — Im Rheinkreise würden circa 70 Wähler mit der Wahl in einem Tage fertig. — Zugleich rügte er mehrere Aeußerungen eines Redners von der Bühne; in der Statistik des Rheinkreises wünschte er demselben bessere Information, auch daß alle Bilder und Persönlichkeiten wegbleiben möchten. Abg. Mäzke trat den Modifikationen des Ausschusses nach der Erklärung der Regierung bei. Das Prinzip der Wahlart (§. 11 — 14.) sey zum Theil unrichtig, zum Theil inconsequent. Die Wahl werde fast blos auf die Klasse der Höchstbegüterten fallen. Die Hälfte müsse schon aus dem Geemium seyn, das blos aus Höchstbegüterten bestehe; in diesem Geiste würden sie wahrscheinlich auch außer dem Geemium wählen. Ganze Bezirke könne es treffen, keine Wahlmänner, also auch keine Gewählten zu besizen. — Im Falle, daß die Deputirtenkammer einmal aufgelöst würde, müßten beide Wahlen sich trennen und dann getrennt bleiben. — Sollen die Landräthe von oder nach den Abgeordneten gewählt werden? er schließe sich an des Abg. Klee Vorschlag insofern an, daß nach zu bildenden Distrikten und direkt aus diesen gewählt werde. Der Kostenbetrag würde unbedeutend seyn, jedes Distrikt und jede Klasse vertreten; — den §. 21. wolle er praktisch greifen. Ein Familienvater mit fünf, sechs Kindern soll jedesmal nur 100 fl. brauchen, so sey das für die Familie ein empfindlicher Ausfall. Die Entschädigung sey Pflicht der Geerbtigkeit; jeder werde sonst von sich abzulehnen suchen. Das Auskunftsmittel im Budget gebe sich von selbst, wenn die Ständeversammlungen um so viel kürzer dauern. Der Abg. Wanzel erklärte sich als Vater der Motion wegen Entschädigung, bemerkend, daß er sich seines Kindes nicht schäme, obwol er über die schönen Reden nahe daran war, es zu verläugnen. Ihm seien viele Wohlhabende im Rheinkreise bekannt, die sich der Ausgaben wegen davon zurükziehen. Sollte die Intelligenz gerade bei denen seyn, welche die Opfer nicht fühlen? Seit die Haare von seinem Scheitel gefallen, habe er manche andere Ansichten von Ehre gewonnen. Zuviel Stolz sey auch ein Fehler. Populärer wäre es freilich: er könnte sich in seiner Gemeinde sehr populär machen, wenn er ein Paar tausend Gulden vertheilen wollte — wenn man sie nur auch hätte! Auch für den ausnahmsweisen Maaßstab (§. 4.) habe er im Ausschusse gestimmt. Es gebe Ausgaben, auf deren Umlage der allgemeine Maaßstab nicht tauge, z. B. für Schulen; diese können blos auf Personalsteuern gelegt werden. (Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Ueber die Vermittelung der griechischen Sache durch Rußland, England und Frankreich.

(Fortsezung.)

Aus diesem in den Bedürfnissen von Oestreich und seiner Stellung gegründeten Bestreben floß die Note des Internuncius an die Pforte vom 12 März 1827, in welcher dem Sultan zu Gemüthe geführt wird, daß die Fürsten von der göttlichen Vorsehung berufen sind, die Väter ihrer Völker zu seyn, und daß er es sich selbst, wie dem Interesse seiner Verbündeten schuldig sey, die Ruhe von Griechenland auf Gewährleistung seiner künftigen bürgerlichen Existenz und Wohlfahrt zu gründen. Das ungefähr war auch die Basis, auf welcher das Protokoll von St. Petersburg entworfen wurde. Als nun aber der Verehrer des Koran sich gegen die milde Lehre des Evangeliums über die Bestimmung der Könige unempfindlich bewies, und unterm 6 Jul. das Protokoll von St. Petersburg zum Traktat von London erhoben wurde, war Oestreich, wie ein wohl auch amtlicher Artikel bemerkt, bemüht, „auf die Folgen der Konvention vom 6 Jul. 1827 aufmerksam zu machen", und es war eines der denkwürdigsten Zeichen der Zeit, wenn nun nicht mehr allein von Individuen, sondern auch von Kabinetten mächtiger Reiche hinter der griechischen Sache, hier die Interessen der Civilisation und der Menschheit, dort die „revolutionaire Hydra" und die sträflichen Wünsche der Anarchisten gezeigt wurden. So tief ist der Zwiespalt in den Ansichten des christlichen Europa's geworden. Es konnte nicht fehlen, daß sofort die Stellung Oestreichs und sein Weg in dieser wichtigen Sache als den Wünschen der Verbündeten nicht entsprechend erschien (und in der That hatte diese Macht in so entscheidender, und in ihr tiefstes Leben eindringender Sache vor Allem sich selbst und die Pflichten gegen sich selbst zu befragen), und daß sich Argwohn in die Besorgnisse mischte, welcher oft genug das Befürchtete für das Geschehene nimmt. Wenn daher kurz nach dem Abschluß des Londoner Vertrages verlautbarte, daß der Pascha von Aegypten durch Fremde zu Beschleunigung seiner Rüstungen getrieben würde, und daß man ihn und den Divan dränge, vor Allem Hydra zu nehmen, und durch Zerstörung dieses Bollwerks von Griechenland die Revolution zu brechen, und die Intervention objektlos zu machen, so trug der englische Courier kein Bedenken, sehr vorlaut auf östreichischen Einfluß in Alexandria hinzudeuten, durch den die Rüstungen betrieben würden, und sogar der Moniteur von Paris meldete, als endlich die ägyptische Armada in See ging, daß ihre Transportschiffe großen Theils aus östreichischen bestünden. Es ist bekannt, daß hiegegen reklamirt, und die Anzahl jener Transportschiffe als sehr beschränkt nachgewiesen wurde; auch geschieht dieser Sache hier nicht in der Absicht Erwähnung, um Oestreich irgend einem Tadel, über den es erhaben ist, auszusezen, sondern nur um auf das Verhältniß hinzudeuten, in welches gegen sein Kabinet die Verbündeten getreten waren, nachdem sie einen Weg eingeschlagen, auf welchem ihnen dasselbe nicht folgen konnte, ohne gegen sich selbst zu verstoßen. Bei dieser Lage der Dinge war es dem Baron v. Ottenfels nicht zu verargen, wenn er Bedenken trug, sich den Schritten der drei Gesandten anzuschließen, und das Seinige zu thun, um die Pforte zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Damit aber war auch die lezte Hofnung abgeschnitten, auf jenem Grund und Boden in friedlichem Wege die Vortheile des Krieges zu erlangen. Wie diese Weigerung von den verbündeten Kabinetten angesehen wurde, ist bekannt, und als der Internuncius, in Folge neuer Anweisung von seinem Hofe, mit Eifer und Beharrlichkeit sich den Bemühungen der übrigen anschloß, war es zu spät. Gleich einer Vorsehung war die Schlacht bei Navarin dazwischen getreten, man war genöthigt gewesen, die Seemacht der Pforte mitten im Frieden zu vernichten, die man am Auslaufen zu hindern, des Friedens wegen Bedenken getragen hatte. Friedliche Unterhandlung nach diesem Schlage, Nachgiebigkeit nach dieser Aufregung der stärksten Gefühle, war unmöglich. Nach wenig Wochen mußten die lezten Illusionen der Diplomatie zu Pera verschwinden, den Gesandten blieb nichts übrig als abzureisen, und dadurch auch ihrerseits anzuerkennen, was vor Jedermanns Augen offen lag. Gleich als die Kunde von Navarin über die europäische Christenheit erscholl, hatten, wie beim Brande von Moskau, die Völker gerufen: „Das ist Gottes Finger!" In den ersten Tagen, nachdem die Abreise der Gesandten bekannt geworden, glaubten Viele, wohl die Meisten, daß Ausbruch der Feindseligkeiten unvermeidlich sey, und ein Krieg beginnen werde, dessen Katastrophe und Folgen für Europa nicht abzusehen, offenbar aus unklaren Ansichten der hier obwaltenden Verhältnisse. Was zuerst die Pforte anlangt, so ist offenbar, daß sie einen Krieg mit keiner einzelnen der drei Mächte, geschweige denn mit allen dreien zusammen führen kan. Ohne Flotte nach dem Tage bei Navarin, ohne Landheer nach Auflösung der Janitscharen, wäre sie als kriegführende Macht nicht unähnlich dem Messer von Lichtenberg, das weder Klinge noch Stiel hatte. Zwar ist sie bemüht gewesen, in der lezten Zeit ein Heer auf europäischem Fuß einzurichten, und hat bis jezt etwa 80,000 Mann zusammen gebracht; aber sie sind großen Theils zerstreut, schlecht geübt, gekleidet, genährt und bezahlt, und ohne Ausnahme von noch unreifem Alter, Knaben von 14 bis 16 oder 17 Jahren, keiner über 18 Jahre, weil gleich die ersten Versuche zeigten, daß es unmöglich war, die Aelteren unter das strenge Joch europäischer Disziplin zu beugen. Es begegnet den Türken hier ganz dasselbe, was dem Obristen Favier in ähnlicher Sache als unabweisbare Nothwendigkeit entgegen trat: er war gezwungen, die Rekrutirung seines Korps aus Knaben und unreifen Jünglingen zu bilden, die dort allein der Zucht des Krieges noch zugänglich sind. Dazu kommt, daß die neuen Schaaren des Sultans nicht einmal durch ein Nationalgefühl oder durch religiösen Fanatismus über die Mangelhaftigkeit ihrer Uebungen und die Schwäche ihrer Natur gehoben werden; sie sind aus allen Bewohnern des türkischen Reiches ohne Unterschied der Religion ausgehoben, und ein nichtiges Bestreben, Allen gerecht zu seyn, hat dahin geführt, den Christen dieses gemischten Haufens Kapellen neben den Moscheen der Moslime zu eröfnen. Ein europäischer Offizier von Erfahrung und Unbefangenheit, der diese Hofnung des ottomannischen Reiches in der Nähe gesehen, versichert, daß das Plazen einer einzigen Granade hinreichen würde, ein ganzes Carré dieser gezwungenen und kaltlosen Streiter aus einander zu sprengen. Eine andere und eben so wichtige Rüksicht, welche den Groß-

Digitized by Google

herrn vom offenen Kriege abhält, ist die Furcht vor den zwar gespeengten, aber nicht vertilgten Janitscharen, deren geheime Macht, wachsend in der öffentlichen Noth, alsobald in Waffen gegen ihre Unterdrüker ihr Haupt erheben würde, wenn es zu allgemeiner Bewegung und der Katastrophe eines Krieges in der Türkei käme. Was also von der Pforte zu erwarten steht, ist unter diesen Umständen nicht schwer zu bestimmen; weit entfernt, zu offenen Feindseligkeiten zu schreiten, wird sie sich im Fall eines Angriffes auf die Vertheidigung beschränken, und im Falle indirekter Gegenwirkung gefachen lassen, was sie nicht hindern kan. Nur in dem Maaße, als bei einem so gezwungenen Zustande zu der Gefahr von Außen die Furcht der eben bezeichneten Reaktion kommt, ist von ihrer Seite Neigung unter die Folgen der Vermittelung zu erwarten, die sie alsdann erst als eine unabwendbare Nothwendigkeit übernehmen wird. Denn zu einem heroischen Entschlusse, rühmlichen Untergang schwachvoller Unterwerfung vorzuziehen, scheint auch dort die moralische Kraft nicht stark genug. Der Pforte gegenüber haben die Verbündeten, wenigstens zwei derselben, Ursache genug, den Gegner nicht auf das Aeußerste zu treiben, sondern ein milderes Ende ohne offenen und erklärten Kampf zu wünschen. In England bietet jeder Krieg den Feinden des Ministeriums ein offenes Schlachtfeld, auf dem es allein sich durch Ueberlegenheit des Talents und die Hülfe der öffentlichen Meynung behaupten kan. Die griechische Sache aber in England populär zu machen, ist seit Jahren keine Hofnung mehr, und sie gegen die Ungunst der Nation und die Angriffe der Widersacher zugleich zu schirmen, reicht offenbar das Maaß der Einsicht und Kraft nicht hin, die man seit Cannings Tode dort bis jezt entwikelt hat. Welches die Kraft und Richtung der Verwaltung seyn werde, die sich jezt in Frankreich bildet, ist zwar mit Bestimmtheit nicht anzugeben; aber wie sie auch sich gestalte, so ist die Schwierigkeit und Verwikelung der öffentlichen Dinge dort jezt von solchem Umfang, daß ein jedes Ministerium bei Lösung der Aufgaben, die im Innern vorliegen, mehr denn genug zu thun hat, und die griechische Sache als eine unwillkommene Last betrachten wird, der man sich auf leidliche Bedingungen je eher je lieber entledigt. Wenn dennoch beide Staaten sich den Folgen der versuchten Vermittelung nicht entziehen, so wirkt hier ganz allein jene nicht mehr geheime Macht, welche den Vertrag von London erzeugt hat, die Besorgniß, daß in diesem Falle die Entscheidung der griechischen Sache ohne sie von dem dritten Verbündeten kraft jenes Vertrags selbst allein begonnen würde, und die nun wohl allgemeine Ueberzeugung, daß an gemeinsamer Durchführung derselben die Ruhe von Europa geknüpft ist. Ist nun auf der einen Seite die Türkei einem offenen Kampfe nicht gewachsen, die Mehrzahl der Verbündeten aber abgeneigt, und nöthigt auf der andern Seite die Natur der europäischen Verhältnisse den Vertrag von London in allen seinen Folgen aufrecht zu halten, so ist nicht schwer die Aufgabe zu bestimmen, die bei dieser Lage der Verhältnisse sich in Bezug auf Griechenland hervorstellt. Dem Vertrage der Vermittelung lag, wenig verschleiert, die Unabhängigkeit von Griechenland zum Grunde. Die Art von Abhängigkeit, welche man zwischen den unversöhnlichen Nationen wollte bestehen lassen, erschien mehr als ein Versuch, der Pforte die Bedingungen annehmbarer zu machen, denn als eine Wirklichkeit, und war doch wieder ein so bedenklicher Mittelzustand, daß er bei näherer Ansicht selbst als von künftigem Verderben schwanger sich darstellte. Ueber die Rüksichten aber, welche jene Schonung geboten, ist man durch die Schlacht bei Navarin und die andauernde Weigerung der Pforte hinweggekommen, die politische Frage ist aus allen Verwikelungen herausgehoben, und liegt so offen und einfach, wie irgend ein völkerrechtliches Problem der neuern Zeit vor: es gilt nun die Unabhängigkeit von Griechenland faktisch herzustellen. Ist dieses geschehen, so tritt die Frage des Rechts der Türkei auf Griechenland eben so in den Hintergrund, wie bei Spanien in Bezug auf seine amerikanischen Kolonien, und die Diplomatie ist reich an Mitteln, wenn Griechenland beruhigt und unter den Schuz der Verbündeten gestellt ist, in Konstantinopel die zerrissenen Verhältnisse wieder anzuknüpfen. Bleibt zwischen der Türkei und Griechenland ein eigentlicher Friede aus, so ist das für die Hauptsache eine untergeordnete Bedeutung, zumal der Islam gegen Ungläubige einen Frieden nicht kennt, und die Pforte von jeher ehrlich genug war, mit den christlichen Mächten nur Waffenstillstände abzuschließen, die erst beim Ausbruch ihrer Schwäche unter der Hand in Friedensstände übergegangen sind. Was die Betheiligung von Griechenland anbelangt, so bietet sie zwar die größten äußern und innern Schwierigkeiten; doch sind sie keineswegs unbesiegbar: die Aegyptier müssen aus Morea und Candia, die Albaneser aus Attika und Böotien entfernt werden, im Innern ist außer einer furchtbaren Noth die Auflösung aller sozialen Verhältnisse, der bewaffnete Widerstand der Hauptleute, die Habsucht der Archonten zu besorgen; nie war eine Aufgabe verwikelter, als diejenige, welche Capodistrias in Griechenland zu lösen findet. Wäre er mit hinlänglichen Mitteln und an der Spize eines, wenn auch kleinen Korps europäischer Truppen unter den äußern und innern Feinden seines Vaterlandes aufgetreten, so würde seine, wenn auch Anfangs beschränkte Macht, für das Volk selbst ein Punkt der Vereinigung geworden, und gleich nach den ersten Erfolgen stark genug gegen die Parteien gewesen seyn, in deren Strudel dort ein jeder hineingezogen wird, der sich über sie nicht erheben kan. Indeß ein solches Auftreten gestattete früher der Gang der Verhandlungen nicht, und die nun aufgelöste Verwaltung von Frankreich verweigerte bestimmt, Truppen den Durchzug nach Marseille zu gestatten, welche der Graf aus den benachbarten Staaten erlangen konnte. Jezt, da er fast ohne äußere Mittel des Angriffes und der Vertheidigung vor den Schwierigkeiten seiner Lage erscheint, ist es Sache der Verbündeten geworden, dafür zu sorgen, daß seine Erscheinung, statt Eintracht zu stiften, nicht beitrage, die Zwietracht unter den Parteien zu vermehren, und die Noth von Griechenland unheilbar zu machen. Hier, wenn irgend wo, trift die Vermittelung auf die Hauptsache, auf das Wesentliche ihrer Aufgabe, wie sie nach Auflösung der diplomatischen Verhältnisse in Konstantinopel sich gestaltet hat, und die nächste Zukunft wird enthüllen, ob man endlich die Schwierigkeiten da, wo sie seit dem Anfange liegen, gefunden, und sich entschlossen hat, zu thun, was der öffentlichen Theilnahme der Völker bis jezt nicht gelungen ist, den Griechen in Griechenland selbst eine entscheidende Hülfe zu leisten.

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage von Tob. Dandelmer in Kempten ist so eben erschienen, und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Florilegium Precationum, quas in usum studiosae juventutis typis mandandas curavit, A. A. C. Cammerer, in regio-bavarico gymnasio Campodunensi Professor. publ. ord. 12 Campoduni. (Schreibpapier 36 kr.

Obgleich die studirende Jugend in einer großen Menge zweckmäßiger Erbauungsbücher Gelegenheit findet, das religiöse Gefühl zu heben und zu stärken, so ist es dessen ungeachtet gewiß nicht verdienstlos, und allgemeiner Anerkennung werth, jener eine auserlesene Sammlung der vorzüglichsten Gebete aus den Schriften der größten Kirchengelehrten, in lateinischer Sprache abgefaßt, an die Hand zu geben. Wenn einerseits die Kraft dieser Gebete das jugendliche Gemüth für einen frommen Sinn empfänglich machen muß, so dient andrerseits die Originalität der Schreibart als zuverlässiges Beförderungsmittel der Erlernung einer Sprache, deren genaue Kenntniß der studirenden Jugend in neuerer Zeit zur unerläßlichen Bedingung gemacht worden ist.

Diese Motive bestimmten die Herausgabe obiger Schrift, und dürfte den Lehrern der lateinischen Sprache Anleid genug seyn, ihren Schülern die Zweckmäßigkeit derselben anzuempfehlen. Der Verleger hat sie überdis durch äußere Ausstattung und billige Berechnung des Preises für allgemeine Aufnahme eben so geeignet zu machen gesucht, als es in dem frommen Wunsche des Herrn Verfassers liegen kan, daß die Verbreitung derselben die möglich größte Ausdehnung gewinne.

A. A. C. Cammerer. Grundriß der allgemeinen Weltgeschichte für Schulen und zur Selbstbelehrung. Vierte verbesserte und bis auf die neueste Zeit fortgesezte Auflage. 8. Kempten. 1828.

Die Brauchbarkeit dieses Lehrbuches, die sich deutlich genug in dem schnellen Absaze mehrerer Auflagen kund gibt, dürfte in dieser neuen vierten Ausgabe eine noch allgemeinere Anerkennung finden, da der Herr Verfasser Alles angewendet hat, durch zweckmäßige Verbesserungen und Fortführung des Geschichtfadens bis auf die neueste Zeit den gerechten Anforderungen an ein Lehrbuch von so gedrängtem Umfange zu genügen.

G. Grieser. Tabelle zur Geschichte Bayerns. Plakat-Format. Kempten. 1828. 6 kr.

Diese Tabelle paße für jede Geschichte Bayerns, da sie in Perioden die Grundzüge derselben treffend darstellt, und ihre Hauptmomente besonders hervorhebt. Sie dient allen Schulen Bayerns und jedem Freunde vaterländischer Geschichtskunde als leitende Uebersicht beim Studium derselben, und verdient insofern allgemeine Berücksichtigung.

Dr. Karrer, Ph. J. Die Hauptunterscheidungslehren der drei christlichen Glaubenskonfessionen. 8. Kempten. 1828. brosch. 12 kr.

Aus dem Titel dieser Schrift gehe die Tendenz derselben zu deutlich hervor, als daß eine nähere Bezeichnung ihres Inhaltes nothwendig seyn dürfte.

Messe, die heilige, für alle Sonn- und Feiertage des Jahres. Aus dem Latein ins Deutsche übersezt. Mit einem Anhange von Beicht-, Kommunion- und andern Gebeten. 7te Aufl. 8. Kempten. 1828. 1 fl.

Die beinahe jedes Jahr nothwendig gewordene Wiedererneuerung der Ausgabe dieses vorzüglich brauchbaren Gebetbuches spricht deutlicher für seinen Werth, als jede andere Anrühmung.

Des Hieron. Osorius Abhandlung über den Adel im Staate. Aus dem Latein übersezt von Joh. Bapt. Mayr. 8. Kempten. 1828. 24 kr.

Erste Worte von Gott an das zarte Kindesalter. Mit angehängten Gebeten und frommen Denksprüchen. 12. Kempten. 1828. 6 kr.

Auf eine beschauliche Weise leitet die kindliche Sprache dieses Büchelchens die Kinder zu den ersten Begriffen von Gott, und legt frühe Keime eines frommen Sinnes in ihre zarte Seele. Der Anhang von Gebeten und Denksprüchen ist ganz allein für das Kindesalter berechnet; das Ganze aber dient als sichere Einleitung für den Elementarunterricht in der christlichen Religion, und empfiehlt sich durch seine Zweckmäßigkeit jedem Lehrer derselben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Um fernern Irrungen vorzubeugen, sieht sich die unterzeichnete Stelle veranlaßt, hiemit bekannt zu machen, daß die Universitäts- und Priesterhausfonds-Administration Landshut weder aufgehoben, noch nach München verlegt worden sey, sondern wie vorher in Landshut fortbestehe.

München, den 14 Jan. 1828.

Verwaltungsausschuß der königl. bayerischen Universität und des Georgianischen Priesterhauses München.

Dr. F. Doellinger.
Dr. Oberndorfer.
Müller, Sekretair.

(Proklama.) Nach einem vorliegenden Auszug-Protokoll des freiherrlich v. Bömmelberg'schen Pflegamts Erolzheim vom 25 März 1769 ist von dem Freiherrn v. Bömmelberg der Gemeinde Edelbeuren für ein zum Behuf der Einlösung der Boyneburg-Hessenschen Güter kontrahirtes verzinsliches Anlehen von zwölftausend Gulden unter gedachtem Tage eine förmliche, von dem Gutsherrn subscribirte und gehörig siglillirte Obligation ausgestellt und von den Gemeindevorstehern nach deren Vormerkung im Erolzheimer Unterpfandsbuch vom Jahr 1807 bewirkt worden.

Da sich nun aber gedachte, dermal noch für 6000 fl. als gültig erkannte Schuldverschreibung nicht mehr vorfindet, und die Gemeinde zum Behuf der Erhebung dieses Betrags derselben aus der seelherrlich Alois v. Bömmelberg'schen Verlassenschaftsmasse zur Amortisation derselben gebeten hat, so ergeht hiemit, obgleich schon ein allgemeiner Aufruf an alle v. Bömmelberg'schen Verlassenschafts-Prätendenten ergangen, und Edelbeuren leider im ungestörten Kapital und Zinsenbezug war, dieser spezielle, öffentliche gerichtliche Aufruf an den etwaigen unbekannten Inhaber dieser Obligation, oder jeden, der aus solcher irgend einen Anspruch auf deren Betrag zu machen vermeynt wäre, solche binnen sechzig Tagen a dato vor unterzeichneter Stelle im Original zu produziren und den Anspruch rechtlich geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieses peremtorischen Termins solche für kraftlos und amortisiet erkannt wird.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 18 Jan. 1828.

Essich.

Karlsende. (Etablissementsanzeige.) Ich Unterzeichneter mache hiemit einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mich allhier etablirt habe; und empfehle mich in Hinsicht der mathematischen und physikalischen Instrumente-Verfertigung, so wie auch aller in mein Fach einschlagender Arbeiten. Bitte um geneigten Zuspruch

J. Bühler, Mechanikus
wohnhaft in der Zähringerstraße Nro. 7.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 19 Jan. (Verhandlungen in der dreizehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) In der heutigen Sizung waren von Seite der Regierung anwesend, der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, der königliche Staatsrath v. Knopp, die königlichen Ministerialräthe Greiner und Abel. Zuerst wurden die an die Kammer der Abgeordneten gelangten neuen Eingaben summarisch angezeigt. Das unter diesen befindliche Urlaubsgesuch des Abg. Diehl konnte als unbescheinigt eine Berücksichtigung nicht finden. Nunmehr folgte die Fortsezung der Diskussion in Betref der Landeäthe. Der Abgeordnete v. Dresch äußerte vom Platze aus, er habe Zweifel gegen die Ersprießlichkeit der Landräthe, wünsche, daß sie nicht verlangt worden wären. Geschichte und Leben lehren, daß neue Formen noch nicht neue Menschen machen. Grundsaz: Irgend eine neue Einrichtung sey nur nothwendig, wenn ihre Verrichtungen nicht schon auf angemessene Weise vorgekehret sind. Es finde keine solche Nothwendigkeit. Der Wirkungskreis erstrecke sich auf drei Punkte: a. Anträge und Beschwerden im Interesse des Kreises, b. Repartition der Steuern und Bescheidung der Reklamationen, c. Festsezung der nüzlichen und nothwendigen Ausgaben des Kreises. Das Leztere sey die Basis des ganzen Landrathes, weil es ihm einen selbstständigen Wirkungskreis einräume. In Beziehung auf nothwendige Ausgaben bestimmen jedoch lediglich die Regierungsbehörden; sollen aber die Landräthe für den Kreis seyn, was die Stände für das ganze Reich, — sollen sie Bewilligungsrecht haben, so sey dis bedenklich; da möchten sie am Ende selbst an die Stelle der Reichsstände treten, diese verdrängen wollen. — Wie werde das Maximum bestimmt? — Durch die Stände, nach vorausgegangener Vorlage der Bedürfnisse eines jeden Kreises. Die Stände werden aber nicht mehr bewilligen, als gerade nothwendig, das Maximum werde daher zugleich auch das Minimum seyn. Wo wäre also die freie Bewegung? — Uebertragung von einer Position auf die andere sey nicht verfassungsmäßig; wenn aber auch, so werden die Bedürfnisse einer jeden Position schon aufs Strengste bemessen seyn, und es werde zum Uebertragen nichts erübrigen. — In der Art und Weise, wie die Bedürfnisse deken, wolle man auch die Einwilligung der Stände vorbehalten; die Erlaubniß, statt der direkten indirekte Auflagen zu wählen, stehe nur auf dem Papiere. Diese seyen in einzelnen Kreisen vielfältig gar nicht einführbar, wenn sie nicht im ganzen Lande eingeführt würden; überdis auch nicht einträglich. Wenn daher der Landrath nur imaginär frei sey, wenn ihm die Basis fehle, so sey er Nichts. Noch zwei Geschäfte blieben ihm. Steuer-Vertheilung. — Im Rheinkreise, wo Repartitions-Steuern, bedürfe es des Landrathes. Unsere vorliegenden Gesezesentwürfe enthalten wieder, wie bisher, Quotitätssteuern. Ob man übrigens Repartitions- oder Quotitätssteuern wünschen solle, sey Sache des Geschmakes. Beschwerden und Anträge. Dazu bedürfen wir des Landrathes wieder nicht. — Das selbstständige Festsezen der Ausgaben wolle man ihm nicht zugestehen, wie könne man ihm selbstständige Anträge und Beschwerden zutrauen? — Prüfung der Rechnungen. Könne man aber die Ausgaben nicht festsezen, so nüze auch die Kontrolle nichts. Bei diesem Stande der Sache, da man dem Landrath den Kopf abgeschlagen — wozu noch? — Es gebe einige Unterstüzungsgründe, die man für das Institut anführe. Auch diese seyen nicht richtig. — Man sage nemlich, es sey erforderlich zur Vollendung des Staatsgebäudes; Gemeinden, das ganze Land, würden repräsentirt, nur die Kreise nicht. Je mehr Personen sich beschäftigen, desto mehr werden die Geschäfte. — Man sage, das konstitutionelle System erfordere das Institut. Es sey entstanden in einer unbeschränkten Monarchie — in England habe man es nicht. — Man sage, es gebe eine Lüke; die Regierung bedürfe noch Augen und Ohren. Eine Regierung, die sehen will, könne es ohne Landräthe. Im englischen Parlament werden nicht blos Interessen des Ganzen; es werden da Interessen der einzelnen Bezirke, der Individuen sogar verhandelt. Der Flor Englands sey ohne Landeäthe entstanden. Man sage endlich: das Institut sey angemessen, den Gemeinheitssinn zu erweken. Wenn man Landräthe haben wolle, müsse man ihnen einen angemessenen Wirkungskreis anweisen; sie müssen selbstständig schalten und walten können. Wenn aber das gefährlich, mit dem Ganzen unvereinbarlich, so spreche sich von selbst aus, was von dem Institute zu halten sey. Solle es Landräthe geben, so müssen sie es ganz seyn; wie man sie jezt wolle, seyen sie es nicht. Seine Wünsche wären: 1) dem Rheinkreise seinen Landrath zu lassen, wie er ist. Er habe dort alle Eigenschaften eines guten Gesezes. 2) Keine Entschädigung der Mitglieder; außerdem werde der Landeath eine Landeslast. Wer die Würde haben wolle, müsse auch die Bürde tragen. Der Abgeordnete Beugel stimmte dem vorigen Redner bei. Der Abgeordnete Jacobi stimmte für die Landräthe; ob aber der Wirkungskreis ganz angemessen? habe einige Bedenken. Zu §. 3. hätte er gewünscht, daß das Gesez über Ausscheidung der Kreis- und Centrallasten zuvor wäre berathen worden. — Die doppelte Zahl von Kandidaten gefalle ihm nicht; er wünsche direkte Wahl. — Stimmte gegen Entschädigung, doch solle man Niemanden dazu zwingen. Abgeordneter Holzschuher äußerte, daß die Frage über Nothwendigkeit oder vorzüglichen Nuzen zu spät zu kommen scheine; er glaube, es werde Schwierigkeiten geben bei der Anwendung und Ausführung. — Man wolle die Landräthe gewissermaaßen unter Vormundschaft der Stände stellen; in der quantitativen Beschränkung liege auch eine qualitative. — Der Entwurf von 1825 habe einen größeren Wirkungskreis enthalten. Wenn in der großen Societät sich kleine Societäten bilden, so seze dis voraus, daß besondere Bedürfnisse dis veranlassen. Die geographische Eintheilung der Kreise sey eine blos zufällige; darin liege kein Grund. Die staatsbürgerlichen Interessen werden in einem Kreise so ziemlich aussehen wie im andern; ob sie im Landrathe wohl vollständiger werden vertreten werden, als in den Ständen? In großen Ländern, bei abgerissenen Provinzen — ja. — Bayern habe einen hinlänglichen Centralpunkt. — Repartitionssteuern haben wir nicht — blos etwa die Gewerbsteuer. — Bestimmung der

nothwendigen Ausgaben könne nur in der Ständeversammlung zweckmäßig geschehen. Bekommen wir z. B. eine neue Gerichtsordnung, die doppelt soviel koste als zuvor, was habe da der Landrath zu thun? — Sociale Zwecke, wozu die Kräfte einzelner Gemeinden oder Distrikte nicht hinreichen, seyen leichter zu erreichen, je allgemeiner die Kontribution. Beispiel: die Brandassekuration. Der Rezatkreis, Nürnberg, würde vielleicht nicht den sechsten Theil zu zahlen haben, wenn er für sich eine Assekuranzanstalt hätte. §. 2. Nro. 2. und 3. sollen bleiben, wie sie sind, mit dem Beisaz: jeder Voranschlag bleibe auf das Maximum beschränkt, das die Stände festsezen. §. 3. sey nicht überflüssig: im Gegentheil in der Voraussezung, daß das darin erwähnte Gesez durchgehe, stimme er für die Annahme der Landräthe. §. 4. In der ausnahmsweisen Wahl eines andern Maaßstabs sey keine Beschränkung nöthig. Wegen der erforderlichen Steuergröße (§. 9.) schließe er sich den Rednern aus dem Rheinkreise an. Man suche Intelligenz und Tugend ohne Beschränkung durch Vermögensgröße. Die Minderbegüterten völlig auszuschließen, sey nicht politisch und nicht rechtlich; wenn die Hälfte aus dem Gremium, so komme ohnedin schon eine große Quantität Hochbegüterter zum Landrathe. Zu §. 11 — bis 15. sey er nicht mit dem Ausschusse einverstanden wegen Gebundenheit der Regierung an Klassenverhältniß. Genug wenn sie Gelegenheit habe, aus allen Ständen zu wählen. Uebrigens stimme er gegen Entschädigung an Diäten oder Reisegeldern. Der Abg. Braudmaier bemerkte, Zweifel zu haben über die Nothwendigkeit; er finde auch keine Kraft, da es so viele Ober- und Unterbehörden gebe. — Nachdem jedoch der Monarch sich so bestimmt erklärt habe, wolle er weiter keinem Zweifel mehr Raum geben, sondern stimme für das Gesez, doch mit den Modifikationen des Ausschusses und des Ministeriums. — Er sey einverstanden mit Klar und Mäzler rüksichtlich der Wahl nach Distrikten. §. 4. möchte nur die Grundsteuer Maaßstab bleiben, a) weil ein großer Unterschied sey zwischen Grundbesizern und Rentenbesizern; diese ständen gewissermaaßen in den Verhältnissen wie Besoldete; b) weil Leztere wenig Antheil nähmen an den nothwendigen oder nüzlichen Kreisanstalten, besonders die katholischen Pfarrer, die keine Familien hätten. Der Abg. Ziegler: Man möge sich nicht vor Gespenstern fürchten, und das Institut, das man schon so lang verlange, mit beiden Händen ergreifen. — Aus Frankreich und durch die Revolution sey uns zwar manches Ueble, aber auch viel Gutes zugekommen; wo ständen wir wohl noch, wenn sie nicht gewesen wäre? Nehmen wir das Gute an, woher es auch komme! — Die Besorgnisse, welche sich wegen der Repartitionssteuern, wegen Ausgabenmehrung verbreitet zu haben scheinen, seyen ungegründet. — Zu Nro. 2. §. 2. schließe er sich an Rudharts Modifikation. — Den Bevorrechteten (Reichsräthen) solle man nicht noch mehr Vorrechte geben. — Er billige die Herabsezung der Steuerquote, damit bei der Wahl mehr auf Intelligenz und guten Willen, als auf Vermögen gesehen werden könne. — Dem Rheinkreise möge man die bisherige Formation seines Landrathes lassen. — Schließlich wünsche er, daß die Landräthe bald möglichst in's Leben treten möchten. Abg. Lösch wünsche, daß das viele Salz, womit dieses Gericht gesalzen worden, den Durst darnach vermehren möge! — Ein feindseliger Sinn sey von Außen erregt worden gegen ein Institut, berufen, nicht neue Lasten zu verursachen, sondern blos gleichheitlich zu vertheilen — berufen, auf dringende Bedürfnisse aufmerksam zu machen, Beschwerden zu erheben, z. B. Beschwerden über Amtsdespotismus, der allerdings vorkomme — berufen, dem Centralisationssysteme Gränzen zu sezen. Er wünsche demnach, daß der fremde Geist keinen Eingang finden möge.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der Spectateur Oriental vom 15 Dec. enthält folgendes, zwar etwas alte, aber doch noch interessante Schreiben eines französischen Kaufmanns zu Beirut, an der Küste von Syrien. „Beirut, 29 Sept. 1827. Ich kan Ihnen kein glänzendes Bild von unserer Lage in diesem Lande entwerfen, wo uns die Wendung der politischen Angelegenheiten den lezten Schlag versezt hat. Kaum waren die Wunden, welche uns eine schrekliche Hungersnoth und die Pest geschlagen hatten, die uns nöthigte, unsere Magazine fast den ganzen Sommer hindurch verschlossen zu halten, durch einige Ruhe vernarbt, als neues Unglük unsere Interessen und selbst unsere Existenz bedrohte. Die Erbitterung der Muselmänner, durch den Entschluß der drei Mächte erzeugt, wird noch durch jene alte Achtung, die sie uns zollten, durch das Andenken an jene alte Freundschaft, deren sie sich gern rühmten, im Zaume gehalten, allein wir müssen leider gestehen, daß von Allem dem in diesem Augenblike nur noch schwache Spuren übrig sind, und daß wir heute, so zu sagen, nur mit dem Degen in der Faust einige von den Vortheilen genießen können, welche uns die Verträge einräumen. Die unermüdete Thätigkeit des Hrn. Gut, unsers Konsuls, der hier in großem Ansehen steht, wird bald nicht mehr hinreichen, den Streichen die Spize zu bieten, die uns von allen Seiten her beigebracht werden. Keine Reklamation wird berüksichtigt, unsere Beschwerden, welchen Gegenstand sie auch betreffen mögen, finden kein Gehör, und wir haben jene moralische Kraft verloren, die hier unsere ganze Sicherheit ausmachte. Es ist einleuchtend, daß diese Art von feindseliger Stellung, welche die Türken gegen uns annehmen, aus dem Mißtrauen herrühret, welches sie gegen jeden Europäer hegen, seitdem sie einen allgemeinen Bund der Europäer gegen die Pforte zu erblikken glauben. Unsere Lage ist auch so prekair, daß wir vielleicht bald Alle auszuwandern genöthigt seyn werden. Die christlichen Einwohner, welche die Entrüstung der Türken fürchten, die jeden Augenblik durch die Ereignisse zu Ausschweifungen verleitet werden könnten, haben sich mit Waaren, Geld, Habseligkeiten in die Gebirge geflüchtet, so daß man, wenn man Geschäfte machen will, sein Geld sieben Stunden weit und mitten unter Felsgebirge tragen muß, um Seide oder irgend eine andere Waare zu erhalten; oft müssen noch weitere Streken, mit der Muskete auf dem Rüken, zurükgelegt werden, um einige Ballen zusammen zu bringen. Diese Auswanderung zieht allgemeinen Ruin nach sich, und wird nicht eher aufhören, als bis man über den Ausgang der Unterhandlungen zu Konstantinopel vollkommen beruhigt seyn wird. Die hier ansässigen Christen sind nicht die Einzigen, welche sich in die Gebirge geflüchtet haben; der englische Konsul und sein Kanzler haben, nebst einigen ihrer Nationa-

Digitized by Google

Bayern.

* München, 18 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der dreizehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Abgeordneter Jos. Graf v. Seinsheim: Repartitionssteuern seyen neue Steuern; das Volk sey hinlänglich belastet. Jede Andeutung neuer Steuern solle vermieden werden. §. 3. Das Gesez über Ausscheidung der Kreis- und Central-Lasten hätte zugleich berathen werden sollen. §. 4. Der Maaßstab sey ein Zankapfel. Die Dominikalisten fürchten sich mit Recht. Zu ihrer Beruhigung stelle er daher den Antrag, daß auch die Dominikal-Besizungen des Staats beitragen sollen. §. 21. Es sey nicht recht, die Last von Tausenden auf Einzelne wälzen, daher Entschädigung. Uebrigens stimme er für Unverantwortlichkeit der Landrathsmitglieder rüksichtlich ihrer Aeußerungen im Landrathe, und für Annahme des Gesezes. Abgeordneter Bar. Westenach: Das Institut der Landräthe sey aus der Revolution herrührend, ja selbst eine Ursache der Revolution. — Man wünsche die Sündflut, die jenseits des Rheins Alles geebnet, auch zu uns herüber. Gewaltsame Zertrümmerung des Bestehenden, Bearbeitung des Volkes gegen Adel und Geistlichkeit, ihnen Leben und Eigenthum zu verbittern. — Der Grundsaz der Regierung sollte vielmehr Erhalten seyn. Man versehe sich, man möge selbst nach fremdem Gut trachten, oder andere dazu aufreizen. — Bei der Wahlart seyen die gebßeren Besizer im Nachtheil, wenn nicht den Reichsräthen ein wohlthätiges Veto eingeräumt werde. So wie vorgeschlagen, seyen die zwei Pairs nur gleich zwei Lothen, wogegen auf der andern Seite ein Pfund. Es sey keine Inkonsequenz, wenn die Kammer dismal dem Gesez ihre Zustimmung verweigere. Er stimme gegen das Gesez. Abgeordneter B. Künsberg: Was kürzlich noch mit Enthusiasmus aufgenommen worden, darin sehe man jezt nichts als Besorgniß. Habe sich's so sehr geändert? — Habe es durch die Umgestaltung gewonnen oder verloren? Man zeige uns das Institut als ein Monstrum ohne Kopf. — Bei der jezigen Umgestaltung wahrhaft gewonnen. Er habe keine Besorgnisse, und finde daran zwei neue große Vorzüge: das Prinzip der Durchführung durch alle Klassen, und die Herabsezung des Steuer-Simplums. — Warum also jezt fürchten? Was müßte Deutschland, Europa denken, wenn man jezt die Einführung dieses Institutes ablehnte? Er halte es für den Schlußstein der Verfassung; der Mann nach der Ehe habe ihn nicht von der Entbehrlichkeit überzeugt. — Man glaube, es sey unheilbringend, gefährlich; — Wo? — Um sich greifen — dagegen seyen die Stände da. — Ein Institut, das die Auflagen gleich vertheilt, das gegen Uebergriffe der Kreisbehörden wacht, die Pflanzschule für Volksredner werden kan, sey ein vortheilhaftes Institut. Er habe nur noch wenige Wünsche: zu §. 3., daß das darin angeführte Gesez zuvor wäre berathen worden; zu §. 4., daß das Wort ausnahmsweise ganz weggelassen werde, oder daß man beifüge: nur mit Bewilligung der Stände des Reichs; zu §. 21., nicht alle Menschen seyen so hoch gestellt, um auf Entschädigung verzichten zu können. Familienväter hätten wesentlichere Pflichten, als nur der Ehre zu opfern. Wenigstens solle man frei stellen, ob sie Entschädigung nehmen wollen oder nicht. Damit keine neue Ausgabe entstehe, und der Ausfall gedekt werde, wolle er an seinen Diäten einen Abzug leiden. Abgeordneter Fikenscher trat diesen Ansichten bei. Abgeordneter Lechner: Endlich sey die Debatte bis auf Nro. 62 gekommen! — Nicht der Zwang, seine Stimme so lang zu unterdrüken, presse ihm diesen Seufzer aus; er wolle nur aufmerksam machen, wie lang der jezige Landtag dauern müsse, wenn alle ferneren Diskussionen mit soviel Poesie und Prosa, Bildern, Uhrwerken, Mauersteinen u. dgl. ausgestattet würden. Beredsamkeit werde am Ende eine wahre Landplage. Es werde noch dazu kommen, daß die Kammer ein Konklave werde. In der Sache sehe er zwei Extreme. Der Eine hoffe Alles, der Andere fürchte Alles. Die Wahrheit liege in der Mitte. Wenn Voltaire sagte: Provinzialstände taugen nichts, so habe er den jezigen Entwurf über die Landräthe nicht gelesen. Er halte sie zwar nicht für absolut nothwendig, aber für heilsam. Abg. Henke: Die vorgekommenen Einwendungen scheinen ihm größtentheils unerheblich; die vorgeschlagenen Modifikationen über die Modifikationen entweder nicht ausführbar oder überflüssig. Die Erfahrung des Rheinkreises habe bereits entschieden; als Arzt halte er viel auf Erfahrung. Stimme daher für die Annahme unter den von der Regierung bereits zugestandenen Modifikationen. Der Abg. Hoes schloß sich dieser Meinung an. Abg. Karl Graf v. Seinsheim: Wenn er als Privatmann gefragt würde, würde er dazu sagen — Nein. — Da die Kammer bereits dreimal sich dafür erklärt, so könne sie nun nicht mehr zurükweisen. — Er mache auf zwei Punkte aufmerksam: 1. Das Abgehen von dem verfassungsmäßigen Steuersimplum. Dadurch werde die Theilnahme unendlicher Köpfe befördert. Wer nichts habe, wolle etwas gewinnen. Bedenklich bei der jezigen beweglichen Zeit! — 2. Fürchte er das allzu viele Wünschen, woraus die Landräthe gewissermaßen Profession zu machen hätten. Dem Rheinkreise gönne er das Seine. Aber das Gottlob! das von daher ertönte, sey ihm durch die Seele gefahren; — das lezte Stöhnen der Hydra aus der Revolution! — Gottlob! daß wir nicht wie im Rheinkreise; Gottlob, daß wir Adel besizen und Patrimonial-Gerichtsbarkeit! — Warum eine achtbare Klasse im Rheinkreise ausschließen? Abg. Clarus: Man habe geäußert, es werde blos auf das öffentliche Leben hingewirkt; der §. 2. Nro. 5. werde auch auf das Privatleben wohlthätig einwirken. — Man sage, die Geistlichen sollen nicht dabei betheiligt werden, weil sie so oft über weltliche Geschäfte klagen; er habe noch keine solche Klagen gehört. — Man glaube, die Wahl sey komplizirt; nach seiner Meynung sey sie sehr einfach. — Uebrigens zweifle er, ob alle patriotischen Männer auf Entschädigung werden verzichten können; lieber möge man aber keine bewilligen, als deren Annahme freistellen. — Das Institut werde die Geschäfte der Stände und der Kreisverwaltung vereinfachen, eine Schule für die Landstände seyn, ein wohlthätiges Rad in der Staatsmaschine, solle daher mit Dank angenommen werden. Abg. v. Dippel: Er habe im Lauf der Diskussionen die volle Ueberzeugung erhalten, daß man nicht ganz unrecht hatte, das Institut vor

Digitized by Google

drei Jahren mit Akklamation anzunehmen; er gebe dazu seine volle Zustimmung. Wir bedürfen keiner patriarchalischen Landräthe. — Die Entschädigung betreffend, warum gebe die Kammer der Abgeordneten nicht das erste Beispiel patriotischer Resignation? — Er stimme für angemessene Entschädigung, und wolle dazu ein Opfer bringen.

(Fortsezung folgt.)

* München, 29 Jan. Dem Vernehmen nach ist der Entwurf des Gesezes über Einführung der Landräthe, unter den von der Regierung zugestandenen Modifikationen, von der zweiten Kammer mit hundert gegen zehn Stimmen angenommen worden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Fortsezung der in der Beilage Nro. 15. der Allgemeinen Zeitung abgebrochenen Botschaft des Präsidenten.) Es war vorauszusehen, daß die Einkünfte des gegenwärtigen Jahres denen des lezten nicht gleich kommen würden, die selbst geringer, als die des nächst vorhergegangenen Jahres waren. Allein die Hofnung, daß dieses Defizit keineswegs die stete Abzahlung der Staatsschulden durch die jährlichen zehn Millionen unterbrechen würde, die für diesen Zwek durch die Akte vom 3 März 1817 bestimmt waren, ist erfüllt worden. Der Betrag der Zölle auf Waaren, die vom Anfange des Jahres bis zum 30 des lezten Septembers eingeführt wurden, ist 21,226,000 D., und der wahrscheinliche Belauf derer, die im Laufe des übrigen Jahres noch eingehen dürften, ist 5,774,000 D., die eine Totalsumme von 27,000,000 D. ausmachen. Mit den Verbindlichkeiten für Zurükerstattung des Zolles und andern Ausfällen, welche ohne bestimmte Voraussicht vorkommen können, dürften die Einnahmen des folgenden Jahres auf 23,500,000 Dollars geschäzt werden, so daß die Einkünfte des nächsten Jahres den Ausgaben des gegenwärtigen gleich wären. Die eifrige Theilnahme der Bürger von allen Klassen in der Union an einer gänzlichen Abzahlung der Staatsschuld wird den Ernst rechtfertigen, mit dem ich es für meine Pflicht halte, diesen Gegenstand der Betrachtung des Kongresses vorzulegen, und neuerdings die Beobachtung der sorgfältigsten Sparsamkeit in der Anwendung der öffentlichen Gelder empfehle. Die Abnahme der Einkünfte, welche mit dem Jahre 1826 angefangen hat, dauerte mit wachsendem Nachtheil während der zwei ersten Viertel des gegenwärtigen Jahres fort, die rükkehrende Flut fing mit dem dritten Vierteljahre an, und dürfte, so weit wir aus Erfahrung urtheilen können, im Laufe des folgenden Jahres fortdauern. Mittlerweile wird eine Abnahme der öffentlichen Schuld im Betrag von beinahe 16 Millionen bewirkt werden, und die Last der jährlichen Zinsen wird sich bis zu einer Million vermindert haben. Immer aber gehört es zu den Grundsäzen der Staatswirthschaft, welche die Verwalter der öffentlichen Gelder nie ohne dringende Nothwendigkeit übertreten lassen sollten, die Ausgaben des Jahres in den Schranken der Einnahmen zu halten. Die Verwendung der Staatseinkünfte der zwei lezten Jahre, mit Einschluß der jährlichen zehn Millionen des Tilgungsfonds, ist den versprochenen Einkünften des folgenden Jahres gleich gekommen. Während wir mit Zuversicht voraussehen, daß die öffentliche Schazkammer sich eben so schnell von den Einnahmen füllen wird, als sie durch die Ausgaben, die im Betrag denen des laufenden Jahres gleich sind, wird erschöpft werden, dürfte auch nicht vergessen werden, daß sie die Zumuthung größerer Ausgaben nicht wohl ertragen. Der Zustand der Armee und aller Zweige des öffentlichen Dienstes unter der Oberaufsicht des Kriegssekretairs wird aus der Berichtserstattung dieses Staatsbeamten, und aus den dieselbe begleitenden Urkunden hervorgehn. Während des lezten Sommers wurde eine Abtheilung der Armee nüzlich und mit Erfolg aufgerufen, ihre Dienstpflicht zu erfüllen. In dem Augenblike, wo die zur Ausführung gewisser Verfügungen des Vertrages vom 19 Aug. 1825 mit verschiedenen Stämmen der nordwestlichen Indianer bestimmten Kommissarien dem zur Zusammenkunft bezeichneten Orte schon nahe waren, machten die ohne ausfordernden Anlaß erfolgte Ermordung mehrerer Bürger, und andere Handlungen unzweifelhafter Feindseligkeit, von Seite eines Haufens des Winnebago-Stammes, eines der in dem Vertrag verbundenen Stämme, auch andere Anzeichen eines drohenden Charakters unter andern Stämmen derselben Gegend, eine plözliche Entfaltung der vertheidigenden und beschüzenden Macht der Union in jener Gegend nöthig. Sie wurde demnach durch die unmittelbaren und vereinigten Bewegungen der Gouverneure des Staates Illinois und des Gebietes von Michigan, und durch hinlängliche Milizaushebungen unter ihrer Autorität, in Kraft gesezt. Ein Korps von 700 Mann von den Truppen der Vereinigten Staaten unter dem Kommando des Generals Atkinson begab sich auf den Ruf des Gouverneurs Cas sogleich von seiner Station zu St. Louis auf den Schauplaz. Ihre Gegenwart verdrängte den Schreken, der unsere Mitbürger in jenen Gränzprovinzen ergriffen hatte, und vereitelte die feindlichen Plane der Indianer. Die Mörder wurden der Autorität und der Wirkung unserer Gesezе übergeben, und jezt ist jeder Anschein vorsezlicher Feindseligkeit von Seite dieser indianischen Stämme verschwunden. Obgleich die gegenwärtige Organisation der Armee und die Verwaltung ihrer verschiedenen Dienstzweige im Ganzen Befriedigung gewähren, so sind sie doch noch großer Verbesserung in einzelnen Verhältnissen fähig, von denen einige schon früher der Berathschlagung des Kongresses unterworfen worden sind, andere nun das erstemal in dem Berichte des Kriegssekretairs vorgelegt werden. Der Nuzen einer vermehrten Anzahl Offiziere in den zwei Ingenieurkorps wird einigermaßen von der Anzahl und der Ausdehnung solcher Aufgaben abhängen, die für die ganze Nation von Wichtigkeit sind, für Fälle, wo der Kongeß Land- und Gränzmessungen, der Akte vom 30 April 1824 gemäß, zwekmäßig erachten sollte. Ueber die Messungen, die vor der lezten Sizung des Kongresses diese Akte gemäß vollendet waren, ist bereits Bericht erstattet: 1) Von dem Bureau der innern Verbesserungen über den Chesapeake- und Ohiokanal. 2) Ueber die Fortsezung der Landstraße von Cumberland bis zu den Fluthwassern innerhalb des Distrikts von Columbia. 3) Ueber die Fortsezung der Nationalstraße von Canton nach Zanesville. 4) Ueber die Ausdehnung der Nationalstraße von Zanesville bis nach Columbia. 5) Ueber die Fortsezung derselben Straße bis zu dem Regierungssize in Missouri. 6) Ueber die Poststeaße von Baltimore nach Philadelphia. 7) Ueber eine theilweise Messung des Flusses Chennedeck. 8) Ueber eine Nationalstraße von Washington nach Buffalo. 9) Ueber die Messung des Hafens und Flusses

Saugatuck. 10) Ueber einen Kanal von dem See Pontchartrain bis zu dem Mississippi. 11) Ueber eine Messung zu Edgartown, Newburyport und Iganis Hafen. 12) Ueber eine Messung des Sees Plaisance Bay in dem Gebiete von Michigan. Auch werden jezt Berichte vorbereitet, die dem Kongreß vorgelegt werden sollen: — Ueber Messungen der Halbinsel Florida, um sich von der Ausführbarkeit eines Kanals zu überzeugen, der die Gewässer des atlantischen Meeres mit dem Golf von Mexico in einer Bahn durch diese Halbinsel verbinden soll; auch soll das Land zwischen den Buchten von Mobile und Pensacola von einem Kanal durchzogen werden, um beide Buchten in Verbindung zu sezen; ferner: Ueber Messungen für einen Kanal, um die Wasser der Flüsse James und Great Kenhawa mit einander zu verbinden; über die Messung des Swash in Pimlico Sund, und die Messung des Kaps Fear unterhalb der Stadt Wilmington in Nordcarolina; über die Messung der Muschelbänke in dem Flusse Pennesse, und Bezeichnung einer Kommunikation zwischen den Flüssen Jlinussee und Coosa in dem Staate von Alabama. Andere Berichte über Messungen für Zwete, die durch die verschiedenen Akte des Kongresses der lezten und vorhergehenden Sizungen angedeutet wurden, werden gegenwärtig vorbereitet, und die meisten derselben werden noch vor dem Schlusse dieser Sizung beendigt werden. Alle Offiziere beider Ingenieurkorps sind mit mehreren andern dazu geeigneten Personen mit diesen Diensten seit der Bekanntmachung der Akte vom 30 April 1824 bis auf die neueste Zeit beschäftigt gewesen. Würde auch kein anderer Vortheil für das Land aus ihren Arbeiten erwachsen, als der Schaz an topographischen Kenntnissen, den sie gesammelt und mitgetheilt haben, so würde dieser allein schon ein Nuzen für die Union gewesen seyn, der alle Ausgaben, die diesem Gegenstande gewidmet wurden, übersteigt; allein die Ausgaben für die Ausbesserung und Fortsezung der Cumberland Straße, für die Anlegung mehrerer anderer Straßen, für die Entfernung der Hindernisse von den Flüssen und Häfen, für die Errichtung von Leuchtthürmen, Wachtfeuern, Dämmen und Ankerboyen, und für die Vollendung der Kanäle, die von Privatgesellschaften unternommen wurden, aber des Beistandes umfassenderer Mittel und Quellen bedurften, als einer Privatunternehmung zu Gebote stehen, können eher als Schäze, aus den Beiträgen des gegenwärtigen Zeitalters zum Vortheil der Nachkommen, aber sicher nicht als fruchtlose Anwendungen der wachsenden Einkünfte der Nation betrachtet werden. Auf solche Gegenstände fortdauernder Verbesserung der Lage des Landes, und wirkliche Vermehrung sowol des Reichthums als der Wohlfahrt des Volkes, durch dessen Autorität und Quellen sie bewirkt wurden, sind von drei bis vier Millionen jährlichen Einkommens der Nation durch die in den drei lezten Sizungen des Kongresses verordneten Gesezе verwendet worden, ohne den Bedürfnissen der Schazkammer Abbruch zu thun; ohne einen Dollar zu den Abgaben oder Schulden des Gemeinwesens hinzuzufügen; ohne sogar die feste und regelmäßige Abzahlung der in frühern Tagen gemachten Schulden aufzuheben, die in den lezten drei Jahren um beinahe 16 Millionen Dollars verringert worden sind.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Ulm, in der Stettin'schen Buchhandlung ist eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die deutsche Silbergrube, zu gemeinnüzigen Zweken bearbeitet. 8. brosch. 54 kr. oder 14 gr.

Dieses Werkchen enthält 512 praktisch-nüzliche Mittel, Vorschriften und Vortheile aus der Chemie, Physik, Technik und Oekonomie, die hier einzeln aufzuführen der Raum nicht gestattet. Sie sind in gedrängter Kürze, aber für Jedermann deutlich abgefaßt und aufgestellt. Künstler, Fabrikanten, Handwerker, Oekonomen, Hausfrauen und Jedermann werden darin Brauchbares finden, und bei richtiger Befolgung der Vorschriften, zum Nuzen und Vergnügen aus demselben schöpfen können.

Weesenmeyer, M. G., Sammlung von Aufsäzen zur Erläuterung der Kirchen-, Litteratur-, Münz- und Sittengeschichte. Besonders des 16ten Jahrhunderts. Mit 1 Steindruktafel. 8. 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. 4 gr.

Von dem Herrn Verfasser erschienen seit einiger Zeit in theologisch-historischen Zeitschriften Aufsäze, die beifällige Urtheile erhielten. Dadurch aufgemuntert, erscheinen nun in dieser Sammlung 22 größere aufgearbeitete Aufsäze, die für genannte Zeitschriften nicht passend, aber zur Erläuterung der Geschichte und Litteratur löblich, von hohem Interesse sind. Der Titel bezeichnet den Inhalt.

Bei Philipp Krüll in Landshut ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu erhalten:

Ackermann, G., kurze Frühpredigten auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Kirchenjahres. 2 Bände. 8. 1827. 3 fl.

Im Januarheft der „kathol. Litteraturzeitung, herausgegeben von F. v. Keez, Jahrg. 1828" findet sich über diese Predigten neben vielen empfehlenden Aeußerungen folgendes Urtheil: „Vorliegende Frühlehren sind ihrer Form nach größtentheils homiletisch, ihrem Inhalte nach größtentheils ethisch, ihrem Vortrage nach lebendig, verständlich, logisch in der Beweisführung, sehr herzlich und gemüthansprechend."

Von demselben Verfasser sind noch zu haben:

Ackermann, G., Volkspredigten und Homilien auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres. 2 Bände. 8. 1821. 4 fl. 48 kr.

— — kurze Volkspredigten über sinnliche Lust und sinnliche Abtödtung, auf die Fastnacht- und Fastenzeit. 8. 1825. 36 kr.

Bei H. Laupp in Tübingen ist erschienen:

Kritische Zeitschrift für Rechtswissenschaft. Herausgegeben unter der Redaktion der Professoren Mohl, Scheuerlen, Schrader, C. G. Wächter und K. Wächter in Tübingen. Dritten Bandes zweites Heft. 166 S. gr. 8. (Preis des Bandes von drei Heften 3 fl. 36 kr.)

Inhalt: I. Rezensionen: 1) Laget de Podio, Jurid. d. Consuls d. France, rec. von Mohl; 2) Martens, Causes cél. d. droit d. gens, rec. von dems.; 3) Bugge, Alt. Röm. Testament, rec. von Prof. Witte in Breslau; 4) Soldan, de orig. trib. pleb., Schirmer, de trib. potest. orig., Rubino, de tribun. potest., rec. von Professor Huschke in Breslau; 5) Deiters, de civ. cognat., rec. von dems.; 6) Millet, Nat. der Schenkung

auf den Todesfall, rec. von Prof. Zimmern in Jena; 7) Burchardi, Zwei d. donat. propt. nupt., rec. von Dr. Hepp in Heidelberg; 8) Prosch, das Recht der Nachbarn, rec. von Prof. Gaupp in Breslau; 9) Holacker, Jahrb. f. Gesetzgeb. u. Rechtspfl., 2r Bd., rec. von M. S. Mayer in Stuttgart; 10) Manu, Instit. of Hindu law., rec. von Mohl; 11) Strelin, Gesch. und Litt. d. Staatswiss., rec. von demf.; 12) Escher, Darstell. d. Crim. Proc. wegen Ermordung d. Schuldn. Keller, derf., Urkundliche Belege zur Darstellung, Neumann, die vorgebl. Ermord. des Schuldn. Keller, rec. von Schenerlein; 13) Badensche Jauner Liste, rec. von demf.; II. Periodische Uebersichten: Uebersicht über die Bearbeitung der Quellen des Röm. Rechts, von Schrader. (Beschluß.)

In der J. G. Volgt'schen Buchhandlung in Jena ist so eben in einer sorgfältigen Uebersetzung erschienen:

Der Epikuräer.

Eine Erzählung aus dem Englischen des Thomas Moore

von Johann Sporschil.

Preis 1 Rthlr. 6 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Da sich der unbekannte Inhaber der auf den hiesigen Volkslehrer Johann Baptist Schwaiger, seßhaft in der Vorstadt Au, lautenden Staatsobligation vom 2 September 1818 per 400 fl. zu 5 Prozent, Nummer 586, ungeachtet der in den öffentlichen Blättern am 1 April 1827 geschehenen Aufforderung, innerhalb des Termines von sechs Monaten nicht gemeldet hat, so wird genannte Urkunde hiermit für kraftlos erkläret.

München, den 6 Nov. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Rummel.

Am 30 Nov. v. J. haben wir gegen das Vermögen der Elkan Reutlingers Wittib dahier den föemlichen Konkurs erkannt. Dieses Erkenntniß hat nunmehr die Rechtskraft beschritten, und es wurde deshalb auf Donnerstag den 14 Februar Vormittags 8 Uhr Termin zur Liquidations- und Präferenz-Verhandlung anberaumt. An sämtliche Gläubiger der Elkan Reutlingers Wittib ergeht daher die Aufforderung, an genanntem Termin entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte unter Vorlage der Beweisurkunden ihre Forderungen anzumelden, und zwar bei Vermeidung des Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse.

Zugleich werden die Masse-Gläubiger davon in Kenntniß gesetzt, daß an demselben Termin Vergleichsvorschläge, betreffend einen Hauptaktivposten, welcher gegenwärtig noch in einem weit aussehenden Rechtsstreite befangen ist, wie auch Vorschläge zu einem Nachlaß für die Reutlingers Wittib, vorgelegt, und darüber Verhandlungen gepflogen werden sollen.

Karlsruhe, den 17 Jan. 1828.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

Baumgärtner.

Stuttgart. (Gesuch einer Erzieherinstelle.) Ein Frauenzimmer in den besten Jahren, von Jugend auf durch vorzügliche Unterweisung, und dann theils hier im Katharinenstifte (Anstalt für umfassende und höhere weibliche Bildung), theils zu Genf und in Frankreich in ausgezeichneten Familienkreisen selbst gebildet, und zum Berufe einer Erzieherin und Lehrerin gründlich vorbereitet, wünscht nun eine Stelle als solche zu übernehmen. Fähig, nach Grundsätzen und mit guter Kenntniß der Aufgabe zu erziehen und zu lehren, würde sie, streng sittlich, beides mit Sorgfalt, Liebe, weiblicher Zartheit und Gewissenhaftigkeit leisten, und dem Unterrichte im Lesen, Schönschreiben und Rechnen, in der Geschichte, Geographie, der deutschen Sprache und in dem Französischen, das sie grammatikalisch kennt, fertig spricht und schreibt, täglich gern einige Stunden widmen. Zu weitern Nachrichten auf portofreie Anfrage erbietet sich

Stuttgart,
den 15 Jan. 1828.

Zoller,
Rektor des k. Katharinenstifts.

Anton Rehmann in Wien

in der obern Brennerstraße Nr. 1135

hält fortwährend ein wohl assortirtes Lager von allen Gattungen Ausländer-Weinen, insbesondere Champagner-, Bordeaux-, Burgunder-, Rhein-, Mosel-, Frankenweinen und allen Gattungen Dessertweinen, als Muscat, Malaga, Madeira, Xeres u. s. w. und begibt dieselben zu den billigsten Preisen per Transito in den Magazinen des hiesigen k. k. Hauptmauthamts gelegt — oder auch nach den Vorschriften der östreichischen Zollgesetze per Consumo verzollt, frei ins Haus der Käufer gelegt.

Derselbe empfiehlt sich auch bei nahendem Frühjahr in den Erzeugnissen seiner Fabrik chemischer Produkte — insbesondere in allen Sorten seiner Grün in Paketen, Berggrün, Kalkblau, Kugellak, Wienerlak, Mineral- und Erdfarben, und versichert darin eben so die billigste und reellste Bedienung, wie in Kommissions- und Spedizionsgeschäften.

Wien im Jannar 1828.

Anton Rehmann,
bürgerlicher Handelsmann und k. k. privilegirter Fabrikinhaber.

Zu nachstehenden Preisen sind bei G. P. Eisenberger zu Partenkirch in Werdenfels sowol Flaumen- als Saasfedern bestens gereinigt und zubereitet, die leeren Säke im Preise eingegriffen, in bayerischem Nettogewicht, franko München oder Augsburg gestellt, zu bekommen; Muster hievon werden auf Verlangen abgegeben.

Feinste Gansflaumen à 2 fl. 20 kr., 2 fl. 12 kr., 2 fl., 1 fl. 52 kr., à 1 fl. 36 kr.; Extrafeine flaumenreiche Gansfedern 1 fl. 26 kr., à 1 fl. 18 kr.; feine flaumenreiche Gansfedern ganzer Kupf à 1 fl. 6 kr., 56 kr. und 48 kr.

Karlsruhe. (Etablissementsanzeige.) Ich Unterzeichneter mache hiemit einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mich allhier etablirt habe; und empfehle mich in Hinsicht der mathematischen und physikalischen Instrumente-Verfertigung, so wie auch aller in mein Fach einschlagender Arbeiten. Bitte um geneigten Zuspruch.

J. Bühler, Mechanikus
wohnhaft in der Zähringerstraße Nro. 7.

Der Bäckergesell, Johann Friedrich Cron, der 1813 mit der französischen Bäckerei aus Kaunstadt bei Stuttgart auswanderte, und 1816 in Passau gesehen worden, wird von einer sehr bekümmerten Mutter wegen dringender und sehr vortheilhafter Familien-Verhältnisse aufgefordert, sobald wie nur möglich, Nachricht von sich zu geben.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 18 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der dreizehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Abg. B. C. Heinz: wünsche für Entscheidung der Reklamationen noch eine höhere Instanz. — Glaube, die Landräthe hätten eine drohende Physiognomie: man solle ihnen feste Gränzen sezen, damit sie nicht über den Kopf hinauswachsen. — Stimme für das Gesez, mit den Modifikationen des Ausschusses und des Ministeriums. — Zu §. 4. Für die Dominikalisten sey durch das Gesez von 1819 hinlänglich gesorgt, da dieses nicht aufgehoben; — er erkenne dankbar das Prinzip der Stände bei der Formation. Gottlob, daß wir noch verschiedene Stände haben! — Das Wahlkollegium betreffend, glaube er, der Wahlmann müsse in Verlegenheit gerathen, da er nur die Wenigsten kennen könne; er schlage vor, auf dieselbe Weise zu wählen, wie zur zweiten Kammer; — auch Herabsezung des Steuer-Simplums; aber nicht gänzliche Freigebung. Der gar nichts zu verlieren habe, sey weniger unabhängig; wer nicht mitzahle, könne leicht bewilligen! — Dem Rheinkreise solle man das Seine belassen. Abg. Spizweg: Stimme für das Gesez; wünsche jedoch zu §. 2. Nro. 5. den Zusaz: daß die Mitglieder nicht blos die 14 Tage hindurch, sondern permanent auch zu Hause Mißbräuche anzuzeigen verpflichtet seyn sollen. Abg. Enke: Man habe darthun wollen, daß der jezige Landrath nichts mehr nüze: er sey nicht davon überzeugt. Der Widerwille, den man von einigen Seiten bemerke, komme blos daher, weil in der Folge auch die Dominikalisten angezogen werden sollen. Zu §. 2. Nro. 2. und 3. stimme er für Rudhart's Modifikation; zu §. 21. für Entschädigung. Er zweifelt, ob die Dauer von 14 Tagen hinreichen werde, da die Verhältnisse bei uns komplizirter seyen, als im Rheinkreise. — Will die öffentliche Bekanntmachung der Verhandlungen als Regel, und erbietet sich, für den Rezatkreis den Druk blos um die Druckkosten zu übernehmen. — Dem Rheinkreise möge man das Seine belassen. Abg. Endres: Als Pseudosekretaeius des Ausschusses versichere er, das Gesez sey im Ausschusse nach allen Seiten erörtert worden, wenn auch das Protokoll desselben nur kurz sey. Er halte die Landräthe für ein höchstwichtiges Institut; stimme nicht den Rednern bei, welche ermahnen, sich kurz zu fassen, wenn sie sich erst sattsam ausgesprochen. Er freue sich, daß so viele Ansichten geäußert worden; man müsse in alle Winkel hineinleuchten; besonders die sechs Winkel im §. 2. seyen zu beleuchten. — Man möge von dem Institute nicht zu viel erwarten, es aber auch nicht zu tief stellen. Ein großer politischer Kopf sey ihm nicht nothwendig; dieser Kopf seyen die Stände. — Die zwei wichtigsten Bedenken des Ausschusses seyen durch das Entgegenkommen der Regierung beseitiget. — Die Besorgnisse hinsichtlich der Repartitionssteuern beruhen auf Mißverständniß. Entstehe einmal ein Defizit, so müsse es repartirt werden, es sey durch Repartitions- oder Quotitätssteuer. — Für das vorgeschlagene Maximum der Gemeindeumlagen stimme er nicht; am Ende käme man auch auf Familien-Budgets ꝛc. — Gegen seine im Ausschusse geführte Stimme trage er darauf an, daß die Bewilligung eines abnormen Steuerfußes den Ständen anheim gegeben werde. — Die Bestimmungen hinsichtlich der Reichsräthe seyen recht und billig; wer viel zahlen müsse, solle auch das Recht haben, mit zu reden. — Die Geistlichen dienen, wie er in sich fühle, mit gleichem Eifer und Patriotismus der öffentlichen Sache wie Andere; sie wollen sich aber nicht hineindrängen. — Der §. 5. könne wegbleiben. — Zu §. 4. Dominikalisten sollen zu Umlagen beigezogen werden; er stimme dafür, wenn gleich gegen das Interesse seines Standes. Dem Rheinkreise möge man seine Zusammensezung des Landrathes belassen. Man solle kein Pflaster auflegen, wo keine Wunde sey. — Abg. Merkel: Er freue sich über die vielseitige Beleuchtung dieses wichtigen Gegenstandes. Der rechte Enthusiasmus dafür habe nicht abgenommen. Dieses, wie jedes andere menschliche Institut, beruhe auf zwei Voraussezungen: daß man dafür den rechten Wirkungskreis und die rechten Leute finde. — Der Wirkungskreis sey ehrenvoll und groß genug. Man sage, der Landrath sey für ein konstitutionelles Land nicht nothwendig, weil England ihn nicht habe. Wenn wir die englische Verfassung hätten, wäre er freilich überflüssig; England habe keine Kreisregierungen, keine Regierungsorgane mit großem Wirkungskreise. — Bei uns sey der Landrath eine sehr nüzliche Anstalt, wenn man nur die rechten Leute dazu habe. Die im Entwurfe vorgeschlagene Wahlform könne er nicht genehmigen. Da im Staate verschiedene Bestandtheile, so sollen diese eigene Centralpunkte im Landrathe bilden. Er wünsche zwar nicht von jeder Gemeinde, aber wenigstens aus jedem Polizeibezirke ein Mitglied des Landrathes. — Er stimme dafür, daß ein gewisses Steuersimplum beibehalten werde, da unser ganzes konstitutionelles System auf den Besiz gegründet sey; er stimme für dessen Herabsezung, aber nicht blos für die Grundbesizer; auch das Gewerbsteuerquantum möge man auf 15 fl. herabsezen. — Dem Rheinkreise möge man das Seine belassen; — er erwarte bedeutenden Gewinn von Einführung der Landräthe und Segen für alle Stände. Der Abgeordnete Socher äußerte: Die Landräthe gehören unter die Gattung politischer Mittelstellen, bestimmt, Gehülfen der Centralregierung zu seyn, oder ein Gegengewicht gegen dieselben zu bilden. Man thue Frankreich zu viel Ehre oder Unehre an, wenn man ihm den Ursprung derselben zuschreibe. Das heil. römische Reich habe seinen allgemeinen Reichstag und besondere Kreistage gehabt; auch in den bayerischen Herzogthümern habe eine ähnliche Verfassung bestanden. Man solle nicht fragen, woher? sondern wie gut? — Was sollen solche Mittelstellen nicht seyn? — Nicht politische Nullen — nicht Provinzialstände, welche blos ja sagen, aber auch nicht unabhängig von der Centralregierung. In Frankreich haben sie sich nach ihrer ersten Entstehung unabhängig gemacht, und daher rühre das Schlimme, was man ihnen zuschreibe. — Nicht Werkzeuge verdoppelter Staatsausgaben sollen sie seyn; sie sollen erschöpfen, was die Centralregierung nicht zu leisten vermag. Sie kenne das Spezielle nicht genug, sehe nicht scharf genug in die Ferne, höre von daher nicht deutlich genug; die Wirkung, die vom Centrum ausgehe, schwäche sich in der Ferne. Daher solle sie ein Organ haben, welches die Bedürfnisse klar

und wahr zusammen stelle. Wie den Gemeindebeamten, Gemeindebevollmächtigten, den Ministern Stände, so sollen den Kreisregierungen Landräthe zur Seite stehen. Zu den einzelnen Bestimmungen des Gesezes übergehend — finde er gut, daß die Landrathskandidaten einiges steuerbare Vermögen besizen. Wer mitbezahle, müsse auch mitrathen. Kreisbehörden, Landgerichte haben bisher unter dem Namen Beschläge ꝛc. Steuern erhoben. Diese von Monat zu Monat kommenden Anforderungen seyen lästig. Wenn nur Eine Steuergesezgebung, dann sey das Vermögen der Unterthanen gesichert. — Den Unterschied zwischen nothwendigen und nüzlichen Ausgaben finde er nicht praktisch; er unterscheide dafür zwischen Ausgaben, die in quanto und quali fixirt sind, und die dis nicht sind. — Die geschilderten Schwierigkeiten der Wahlart seyen zu überwinden; was man daran tadle, tadle man im Grunde an sich selber. — Der Entschädigungspunkt enthalte für die Mitglieder der Kammer etwas Indelikates. Er schlage vor, es sey jedem Landrathe bei seiner Versammlung zu überlassen, über die Entschädigung seiner Mitglieder zu beschließen. — Die Abgeordneten des Rheinkreises seyen mit geheimer Sorge für ihr bisheriges Institut behaftet. Man habe ihnen nichts entziehen wollen von ihren vortheilhaften Einrichtungen; sie hätten wohl auch keine Ursache, gegen die vorliegenden Bestimmungen zu seyn; aber man möze ihnen keinen Zwang anthun. — Seze schließlich dem Gleichnisse eines Abgeordneten ein anderes entgegen: man habe dem Rheinkreise ein edles metallenes Gefäß abgeborgt, um es nachzuahmen; hernach habe man dasselbe, gereiniget von zwei Rostflekken, welche sich früher daran befunden, — dem Rheinkreise zurük gegeben. — Hierauf wurde die Sizung geschlossen, und die nächste auf den 22 Jan. d. J. festgesezt.

* München, 29 Jan. In der heutigen sechszehnten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls der lezten Sizung, und nach Bekanntmachung der neuerlichen Eingaben, das Resultat der Abstimmung über den Gesezesentwurf, die Einführung der Landräthe betreffend, welcher unter den von der Staatsregierung zugestandenen Modifikationen mit einer Majorität von 100 gegen 10 Stimmen angenommen worden, verkündet, und hierauf nach Aufforderung des ersten Präsidentrn vom Referenten des zweiten Ausschusses, Abgeordneten Dangl, Vortrag über den von der Staatsregierung zur Berathung übergebenen Entwurf eines Gesezes, den Maizaufschlag betreffend, erstattet, wonach die Berathung über den Vortrag des fünften Ausschusses hinsichtlich der Beschwerde des Bierbräuers Bonschab zu Ingolstadt wegen Verlezung konstitutioneller Rechte eröfnet, und vorerst von dem königlichen Ministerialrathe v. Wirschinger über diesen Gegenstand die erforderlichen Bemerkungen und Aufschlüsse vorgetragen wurden. Die weiteren Nachträge über die Verhandlungen folgen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Beschluß der in der gestrigen Beilage abgebrochenen Botschaft des Präsidenten.)

„Die nemlichen Bemerkungen sind grossentheils auch auf die Ausgaben anwendbar, die für die Befestigungen auf den Küsten und in den Häfen der Vereinigten Staaten, für die Unterhaltung der Militairakademie zu West-Point, und für die verschiedenen Gegenstände unter der Oberaufsicht des Departements des Seewesens gemacht worden sind. Der Bericht des Sekretairs des Seewesens, und die von den untergeordneten Zweigen beider Militair-Departemente stellen dem Kongresse in genauerem Detail den gegenwärtigen Zustand der ihnen unterworfenen öffentlichen Anstalten, die Ausführung der dieselben betreffenden Akten des Kongresses, und die Anstrengungen der in den verschiedenen Dienstzweigen beschäftigten Beamten dar; sie geben zugleich die Verbesserungen an, die zu ihrer Vollkommenheit leiten möchten. Die Befestigung der Küsten, und die stufenweise Vergrößerung und Verbesserung der Flotte sind Theile eines großen Systems nationaler Vertheidigung, welches mehr als zehn Jahre lang sich schon entwikelt, und welches noch für eine Reihe von Jahren auf den beständigen und ausdauernden Schuz und die Oberaufsicht der gesezgebenden Gewalt Anspruch machen wird. Unter den Maaßregeln, die von diesen Grundsäzen ausgegangen sind, nimmt die Akte der lezten Sizungen des Kongresses für die stufenweise Verbesserung des Seewesens eine ausgezeichnete Stelle ein. Die Sammlung von Holz für die künftige Erbauung von Kriegsschiffen; die Erhaltung und der fernere Anbau der zu diesem Zwek besonders passenden Holzarten; die Anlegung trokener Schiffswerfte für die Flotte; die Errichtung einer Eisenbahn für die Marine zur Ausbesserung der Staatsschiffe, und die Verbesserung der Schiffswerfte zur Erhaltung des in ihnen niedergelegten öffentlichen Eigenthumes, haben alle von der vollziehenden Gewalt die durch die Akte gebotene Aufmerksamkeit erhalten, und werden sie fortwährend erhalten, indem man mit Festigkeit die Ausführung ihrer Absichten verfolgt. Die Errichtung einer Seeakademie, die den Jünglingen, die ihr Leben dem Dienste ihres Vaterlandes auf dem Ocean widmen, Mittel für theoretischen Unterricht darbietet, erfordert noch immer die Sanktion der Gesezgebung. Eine praktische Gewandtheit in der Kunst der Schiffahrt kan auf den Kreuzzügen der Geschwader erlangt werden, die von Zeit zu Zeit in entfernte Meere geschikt werden; aber eine hinlängliche Kenntniß der Schifsbaukunst, der höhern Mathematik und Astronomie; der Litteratur, die unsere Offiziere auf gleichen Standpunkt gebildeter Erziehung mit den Offizieren anderer See-Nationen stellen kan; die Kenntniß der Municipal- und Nationalgeseze, welche bei dem Verkehr mit fremden Staaten und Regierungen in Frage kommen, so wie besonders jene Bekanntschaft mit den Grundsäzen der Ehre und Gerechtigkeit, mit den höhern Verbindlichkeiten der Moral und der allgemeinen göttlichen und menschlichen Geseze, welche den großen Unterschied zwischen dem patriotischen Krieger, und dem offenbaren Land- und Seeräuber ausmachen; diese können nur systematisch gelehrt und durch höhere Erziehung in einer fortdauernden Schule erlangt werden, die an der Küste errichtet und mit den Instrumenten, Büchern und Lehrern versehen ist, die der Mittheilung der Grundsäze dieser Wissenschaften gewachsen und dem jugendlichen und forschenden Geist angemessen sind. Der Bericht des General-Postmeisters stellt die Lage dieses Departements als höchst erfreulich für die Gegenwart und noch mehr befriedigend für die Zukunft dar. Seine Einnahme für das

Digitized by Google

am 1 des lezten Julius endendr Jahr belief sich auf 1,475,551 Dollars, und überstieg seine Ausgaben um ungefähr 100,000 Dollars. Es läßt sich ohne Uebertreibung vorhersagen, daß in weniger als zehn Jahren, von denen die einr Hälfte bereits verflossen ist, die Einnahme mehr als verdoppelt seyn wird. Inzwischen hat rine verringerte Ausgabe auf die angelegten Wege mit den vermehrten öffentlichrn Bequrmlichkeiten gleichen Schritt gehalten, und hinzugefügte Dienstleistungen sind nm verminderte Preise versehen worden. In dem lezten Jahre hat das Fortschaffen der Briefe in den Landkutschen sehr zugenommen. Die Anzahl der Posthäuser hat sich bis auf 7000 vermehrt, und man kan vorhersehen, daß, während die Erleichterung des Verkehrs zwischen Mitbürgern sowol in Person als durch Briefwechsel bald fast bis an jedes Dorf in der Union ausgedehnt werden wird, auch eine jährliche Vermehrung der Einkünfte eintretrn möchte, welche, wie die Weisheit des Kongresses unter der Ausübung seiner konstitutionellen Gewalt es für gut finden mag, für die fernere Anlegung und Verbesserung der Unionsstraßen, oder für das noch schnellere Fortschaffen der Briefe verwendet werden kan. Von den Anzeichen des Glükes unsers Vatertandes kan keines erfreulicher seyn, als das, welches durch die sich vermehrenden Verbindungen persönlichen und vertrauten Verkehrs zwischen den in den größten Entfernungen von einander wohnenden Bürgern der Union dargestellt ist. Zu den Gegenständen, welche früher die erste Sorgfalt und Aufmerksamkeit des Kongresses beschäftigt haben, gehört die Verwaltung und Anwendung jenes Theiles des Volkseigenthums, das in den öffentlichen Ländereirn besteht. Die Erwerbung derselben, die auf Kosten der ganzen Union nicht nur mit Geld, sondern auch mit Blut gemacht wurde, gibt uns ein gleich ausgedehntes Recht auf das Eigenthum derselben. Aus dem Bericht und den Anlagen, die von dem General-Landbureau mitgetheilt wurden, erhellt, daß unter der gegenwärtigen Regierung der Vereinigten Staatrn eine Summe von beinahe 33 Millionen Dollars aus dem gemeinschaftlichen Schaze für den Theil dieses Eigenthums, der von Frankreich und Spanien erkauft wurde, und für die Tilgung der ursprünglichen Ansprüche bezahlt worden ist. Der Betrag der erworbrnen Ländereien ist beinahe 260,000,000 Aker, von denen am 1 Jan. 1826 ungefähr 139,000,000 Aker ausgemessen und wenig mehr als 10,000,000 Aker verkauft waren. Der von den Aukäufern der verkauften Länderrien in die Schazkammer bezahlte Betrag ist der für das Ganze bezahlten Summe noch nicht gleich, allein das zum Gleichgewicht Fehlende ist unbedeutend. Der Erlös von dem Verkaufe der Ländereien war lang den Gläubigern der Nation verpfändet, ein Pfand, von dem wir Ursache haben zu hoffen, daß sie in wenigen Jahren befreit seyn werdrn. Das System, nach dem die große National-Interesse verwaltet worden ist, war das Resultat langer, emsiger und ausdauernder Ueberlegung. Gereift und modifizirt nach dem Fortschreiten unserer Bevölkerung, und durch die Lehren der Erfahrung, hat es bisher den ausgezeichnetstrn Erfolg gehabt. Mehr als neun Zehntel der Ländereien bleiben immer noch das gemeinschaftliche Eigenthum der Union, deren Anwendung und Verfügung den Händen des Kongresses heilig anvertraut ist. Von den besagten verkauften Ländereien wurde ein beträchtlicher Theil unter ausgedehntem Kredit überlassen, der bei den Abwechselungen und dem Schwanken in dem Werthe der Ländereien und ihrer Erzeugnisse den Aukäufern äußerst lästig wurde. Es kan nie der Vortheil oder die Politik der Nation seyn, ihren eigenen Bürgern den angemessenen Nuzen ihres Fleißes und Unternehmungsgeistes dadurch zu entreißen, daß man mit Strenge sie zu unbeitreibenden Verpflichtungen anhält. Im März 1821 hatte sich eine Schuld von 22 Millionen Dollars gehäuft, die die Aukäufer der öffentlichen Ländereien schuldig, aber nicht zu bezahlen im Stande waren. Eine Akte des Kongresses vom 2 März 1821 kam ihnen zur Erleichterung, und ihr folgten andere, von denen die lezte vom 4 März 1826 war, deren wohlthätigr Verfügungen am 4 des lezten Julius ablieffen. Die Wirkung dieser Gesezr war, die Schuld von den Aukäufern auf eine bleibende Summe von ungefähr 4,500,000 Dollars zu verringern, von denen mehr als drei Fünftel für Ländereien innerhalb des Staates von Alabama sind. Ich empfehle dem Kongresse die Erneuerung und Verlängerung der für die öffentlichen Schuldner wohlthätigen Verfügungen dieses Gesezes auf einen fernern Termin, und unterwerfe ihrer Erwägung in demselben Geiste der Billigkeit, die Erlassung der Strafen wegen theilweiser Bezahlung, mit gehöriger Unterscheidung wegen des Aukaufes der öffentlichen Ländereien, in so weit sich dis mit andern Verpflichtungen vertragen dürfte. Es gibt noch verschiedene andere Gegenstände von hohem Interesse für die ganze Union, die früher der Betrachtung des Kongresses, sowol von meinen Vorgängern, als auch kraft der mir obliegenden Pflichtrn, von mir selbst empfohlen worden. Zu diesen gehörrn die Schulden, mehr der Gerechtigkeit als Dankbarkeit, an die im Befreiungskriege gedienten Soldaten; die Ausdehnung der gerichtlichen Verwaltung der Bundesregierung auf jene beträchtlichen und wichtigen Glieder der Union, die seit der Organisation der gerichtlichen Verwaltung ins Daseyn gerufen worden sind, und nun wenigstens einen Drittheil ihres Gebietes, ihrer Macht und Bevölkerung ausmachen; die Bildung eines wirksamern und einförmigern Systems für die Verwaltung der Miliz, und die Verbesserung der vielfältigen und oft niederdrükenden Gesetze hinsichtlich der Zahlungsunfähigkeit in gewissen Formen oder Modifikationen. Unter der Mannichfaltigkeit der Gegenstände großer nationaler Wichtigkeit, die sich den ruhigen und patriotischen Berathschlagungen der Gesetzgebung empfehlen, ist es hinreichend zu sagen, daß ich für alle diese und andere Maaßregeln, die Ihre Sanktion erhalten mögen, den mir obliegendrn Pflichten gemäß, und in dem Sinne aller von der Verfassung mir vorgeschriebenen Verpflichtungen mitwirken werde. Washington, den 4 Dec. 1827. (Unterz.) Johann Quincy Adams."

Litterarische Anzeigen.

Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Ueber die Seeschlacht bei Navarin und deren wahrscheinliche Folgen, von Friedrich Buchholz. Geh. 6 ggr. oder 27 kr.

und in allen Buchhandlungen zu haben, namentlich in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg.

Bei W. Engelmann in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu haben:

Kunz von Kauffung.
Novelle
von
Ludwig Storch.
8. 3 Bände 4 Rthlr.

Der Hr. Verf. hat zweifelsohne einen der interessantesten Stoffe aus der Geschichte Sachsens gewählt, dessen künstlerische Bearbeitung aber um so schwieriger war, als die Geschichte des sächsischen Prinzenraubes gleichsam zur Volksmythe geworden ist. — Das Werk ist reich an Charakteren und dennoch ist sicher auch nicht eine Person vernachlässigt, die hervorgehoben zu werden verdiente. Kunz von Kauffung, Wibtyum, der Kurfürst und der Herzog, Wilh. von Sachsen, der alte Vater Neko, die liebliche Estrella, die Herzogin Anna, Kunigunda von Beandenstein u. s. w. sind für den Leser ungemein interessant; die verderblichen Brüderkriege zwischen dem Kurfürsten und dem Herzog bilden den Hintergrund zu diesem oft schauerlichen, oft heitern Gemälde, und der Leser wird mit steigender Erwartung bis zum Ende geführet.

Wir dürfen daher gewiß mit Recht diese Novelle der gebildeten Lesewelt bestens empfehlen, und sie den vorzüglichsten Erscheinungen unserer schönwissenschaftlichen Litteratur an die Seite setzen.

Pränumerations-Anzeige.

Von dem bis Ende Januar in meinem Verlage erscheinenden Werke:

BILDNISSE
der
REGIERENDEN FÜRSTEN
und
BERUHMTER MÄNNER
vom vierzehnten bis zum achtzehnten Jahrhunderte,
in einer Folgereihe von Schaumünzen
zusammengestellt von weiland
C. G. HERAUS,
römischer kaiserlichen Majestät Rath und Hof-Antiquar;
63 Kupfertafeln mit 20—25 Bogen Text in Grofs Folio;
sind
Proben des Textes und der Kupfer
in den vorzüglichsten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz niedergelegt, damit sich Jeder überzeugen kan, was er von diesem, für den Numismatiker, Geschichtsforscher und Portraitsammler gleich wichtigen Werke zu erwarten habe.

Pränumeration wird noch bis zur Erscheinung des Werkes in allen Buchhandlungen angenommen, und zwar:

Für ein Exemplar auf Velinpapier mit 13 Rthlr. 8 gr., oder 24 fl. rhein.

Hiervon sind nur 250 Exemplare gedrukt.

Für ein Exemplar auf ausgezeichnet schönem Velinpapier und den ersten Abdrüken mit 20 Rthlr. oder 36 fl. rheinisch.

Hiervon sind nur 50 Exemplare gedrukt.

Nach Erscheinung des Werkes tritt der um ein Drittheil erhöhte Ladenpreis ein.

J. G. Heubner, Buchhändler in Wien.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Da sich in der Konkurssache des Buchhändlers Johann Bürgler, Inhaber der ehemaligen Wagnerschen Buchhandlung dahier ergeben hat, daß von der Maireg'schen Buchhandlung in Prag, der Buchhandlung Schatz in Oldenburg und der Buchhandlung Kupferberg in Mainz noch Kommissions-Artikel vorliegen, die Insinuation der an dieselben ergangenen Ladungen aber bisher auf dem gewöhnlichen Wege nicht bewirkt werden konnte, so werden hiemit die Maireg'sche Buchhandlung in Prag, die Schulz'sche Buchhandlung in Oldenburg und die Kupferberg'sche Buchhandlung in Mainz zu Liquidation ihrer Forderung an den Johann Bürgler und zur schlüssigen Verhandlung noch einmal auf Donnerstag den 28 Februar l. J. Vormittags 10 Uhr unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses vorgeladen.

Augsburg, am 22 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Director.
v. Rehlingen, Rathsaccessist.

(Bekanntmachung.) Dem Publikum ist aus der früheren Ankündigung der Merk- und Dtetolf'schen Realitäten-ausspielung bekannt, daß damit eine für den Armenfond der unterzeichneten Behörde sehr wohlthätige Absicht verbunden wurde.

Blos und allein der Rücksicht für die hülfsbedürftigen Armen haben die Interessenten der Ausspielung, für deren bisherige Nachsicht im Namen der Armen gedankt wird, den Umstand zuzuschreiben, daß, da das Landgericht als Wohlthätigkeitsbeamtung innigst wünschen mußte, den beabsichtigten Zweck zu erreichen, und weil eine Beschränkung des endlichen Termins der Ausspielung, deren eigentliche Absicht vereitelt haben würde, der Ziehungstag nur nach vollständig erreichter Sicherheit für das theilnehmende Publikum bestimmt werden konnte.

Nach beseitigten mehrfachen Hindernissen erfolgt nunmehr die Ausspielung der Merkschen Realitäten und der damit verbundenen Haus-, Geld- und Silbergewinne unwiderruflich am

2 Juni dieses Jahres

und wird dafür mit amtlicher Autorität gehaftet.

Die auswärtigen Behörden, so wie die Herren Kommissionairs werden ersucht, die Geldbeträge für verkaufte Loose mit den nicht abgesetzten Loosen längstens 14 Tage vor der Ziehung einzusenden.

Loose, die bis zum 20 Mai dieses Jahres nicht bezahlt sind, werden für nicht spielend erklärt.

Den Ort, so wie die Stunde der Ziehung wird man später rechtzeitig bekannt machen.

Nürnberg, am 7 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
v. Kohlhagen.
coll. Eichhorn.

(Baden bei Rastadt.) Für die diesjährige Badesaison wünscht man mit einer Opern- und Schauspieldirektion unter Zusicherung vortheilhafter Bedingungen einen Kontrakt abzuschließen; worüber man sich mit glaubhaften Zeugnissen in portofreien Briefen an unterzeichnete Behörde wenden wolle.

Großherzogliche Bad- und Polizeidirektion.

Ein sehr solider junger Mann, der das Kameral- und Justizfach gründlich versteht, und für einen Patrimonialrichter 1ster oder 2ter Klasse gänzlich geeigenschaftet ist, sucht als solcher unterzukommen. Das Nähere im

Kommissions-Bureau in Augsburg
Lit. D. Nro. 218.

Für einen empfehlungswerthen jungen Mann, welcher das Forstwesen erlernt, und auch in der höhern Gärtnerei gründliche Kenntnisse sich gesammelt hat, suchen wie bei einer Herrschaft ein Unterkommen als Förster oder als Gärtner.

Wenn derselbe für beide Fächer zugleich eine Anstellung fände, würde er eine solche vorziehen.

Das Kommissions-Bureau in Augsburg
Lit. D. Nro. 218.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 22 Jan. (Verhandlungen in der vierzehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) In der heutigen Sizung, bei welcher von Seite der Regierung der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, der königliche Staatsrath v. Knopp, die Ministerialräthe Abel und Greiner anwesend waren, wurde als Resultat der gestrigen geheimen Abstimmung über den Gesezentwurf, das Staatsgut betreffend, bekannt gemacht, daß dieser Entwurf mit 66 gegen 32 Stimmen unbedingt angenommen worden. — Dann erfolgte die Fortsezung der Diskussionen über das Gesez, die Landräthe betreffend. Der Abgeordnete Hörhammer glaubt mit Abg. Löfch einen feindseligen Dämon zu bemerken, der sich eingeschlichen; hält das Gesez noch für gut und zwekmäßig. Die gelehrten Herren, die blos in Büchern leben, kümmern sich freilich nicht viel daeum, ob Landräthe bestehen oder nicht. Man sey der Regierung Dank schuldig, welche dadurch einen Beweis von Humanität und gutem Willen an den Tag gelegt. — Er habe keine Besorgniß wegen Mißbrauches, sondern finde vielmehr dabei eine Schuzwehr gegen Willkühr. — Viele Besoegnisse seyen durch einen Abgeordneten gegen seine Absicht hervorgerufen worden, hauptsächlich durch seine Aeußerungen von der Bühne hinsichtlich des den Landräthen gesicherten Vorbehaltes wegen Aufbringung der Deckungsmittel durch indirekte Auflagen. Er fordere ihn auf, darüber Beruhigung zu geben, wenn die Reihe des Sprechens an ihm seyn werde. — Was man über die Einleitung in das Gesez gesagt habe, sey Wortsuchserei. Wenn ein Abgeordneter glaube, die finanziellen Zwekt wären Nebenzwekt, so behaupte er das Gegentheil. — Dem §. 2. stimme er bei, nach den Modifikationen des Ausschusses und des Ministeriums. — Der §. 4. habe beinahe Himmel und Hölle in Bewegung gesezt; man habe sogar von Revolution gesprochen; davon sey in unserm Vaterlande nicht eine Ahnung vorhanden, obwol wir am Vorabend eines wichtigen Zeitabschnittes für Bayern stünden; es seyen deshalb Besorgnisse geäußert worden, die er nicht theile; es sey auf Kaiser Josephs II rasche Unternehmungen hingedeutet worden, welche — Mißschritte nothwendig gemacht hätten; die weitere Ausführung sey der Redner schuldig geblieben. — Noch unangenehmer seyen ihm Aeußerungen über die Ersparungsmaaßregeln der jezigen Regierung gewesen. Diese seyen zwekmäßige und nothwendige Einleitungen. Andere Aeußerungen wären voreilig; nichts lasse sich über die Knie abbrechen. — Er glaube darin einen versteckten oder getäuschten Ehrgeiz zu finden. (Ein Abgeordneter unterbricht: Beleidigung, Hr. Präsident! Abg. Rudhart: Nein, Sprechfreiheit! Präs. Nein, keine Beleidigung!) Abg. Hörhammer fährt fort: Da man schon mehrere Bilder gebraucht habe, so wolle er auch noch eines beifügen: er sehe einen starken Jungen von 15 bis 16 Jahren vor sich; der Vater soll ihm ein neues Kleid machen lassen; er läßt es etwas zu groß machen, in der Hofnung, der Junge werde schon darein wachsen. — Die politische Erziehung des bayerischen Volkes sey auch im Steigen begriffen. Man soll annehmen, was gut, und verwerfen, was nicht gut ist. Stimmt für das Gesez. Der Abg. Eser stimmt ebenfalls für dasselbe, glaubt aber, die Repräsentation soll von allen Theilen ausgehen, und die Wahl nach dem Gemeinde-Edikte geschehen. Jeder Kreis möge daher in angemessene Wahldistrikte eingetheilt werden, deren jeder einen Landrath und einen Ersazmann wählt. — Stimmt für Entschädigung, glaubt aber, der Termin von vierzehn Tagen werde bei unserm komplizirten Steuer- und Feudalsystem nicht hinreichen. Abg. Klar bleibt bei seiner vorgeschlagenen Wahlart. Er sey darin von mehrern Seiten unterstüzt, aber nicht allenthalben ganz verstanden worden. Man glaubte, er verlange Vorrechte für größere Städte. Das sey nicht der Fall; er habe blos das allgemeine Wahlkollegium verworfen, und seinen Vorschlag durch die Städte exemplifizirt wollen. Wenn die vier Stände in einander hineinwählen sollen, so werde die Wahl nicht gerade diejenigen treffen, welchen die einschlägige Klasse ihr Vertrauen schenkt. Er verzichte auf den Unterschied zwischen Städten erster und zweiter Klasse, und begnüge sich mit zwölf Kandidaten für die Städte. — Er mache darauf aufmerksam, daß die Städte München, Augsburg und Nürnberg ihre Abgeordneten zur Ständeversammlung lediglich durch Magistrat und Gemeindebevollmächtigte wählen, zum Behuf der Landrathswahl müßten daher von diesen Städten eigens Wahlmänner gewählt werden. — Die Reisen der Wahlmänner in die Kreisstadt werden bei seiner Wahlart erspart. — Unter dieser Modifikation stimmt er für das Gesez. — Ein Abgeordneter habe aus dem Entwurf von 1825 die Bestimmung wegen der Distriktsumlagen vermißt. Diese sey nicht unwichtig, und verdiene in das Gesez aufgenommen zu werden. Die Distrikte haben das leichtbewegliche Organ der Distriktsversammlungen nicht, und kommen dabei nicht leicht zum Schlusse. Da Dominikalisten, Zehentherren beigezogen werden müssen, so zähle eine solche Versammlung 700 bis 800 Stimmen. — Er unterstüze daher den Antrag zur Wiederaufnahme oder zu Ertheilung einer andern Bestimmung, wie in der Sache zu deren Erleichterung zu verhandeln sey.

(Fortsezung folgt.)

† München, 29 Jan. Nicht blos, was unsere Stände thun, auch was sie unterlassen, hat Interesse für die Nation. In dieser Beziehung erregt und verdient es Aufmerksamkeit, daß nachstehender Antrag an die Kammer der Abgeordneten, von dem über die Anträge berichtenden Ausschuß als ungeeignet, d. i. als die Aufmerksamkeit der Kammer nicht verdienend, beseitigt wurde. Doch ist dabei von einer wichtigen Angelegenheit die Rede, von dem Rechte der Nation, diejenigen Männer, denen sie ihr Zutrauen schenkt, ungehindert als ihre Abgeordneten bei den Ständen wählen zu dürfen. Alle Staatsdiener können nur nach eingeholter Bewilligung der Regierung in die Kammer der Abgeordneten treten; diese Beschränkung ist im Jahre 1825, im Widerspruch mit der frühern Observanz, auch auf die Gemeinde-Beamten ausgedehnt worden. — Bei einer Veränderung der Regierung war es von Seite einiger Abgeordnten nicht unzwekmäßig, auf den Widerspruch in zwei von der vorigen Regie-

rung ausgegangenen Erklärungen des §. 44. Lit. c. des Edikts über die Ständeversammlung, aufmerksam zu machen, und bei der Kammer der Abgeordneten darauf anzutragen, die Regierung um eine authentische Interpretation der zweifelhaft gewordenen Stelle zu bitten. Der erwähnte Ausschuß hat jedoch diesen Antrag zurückgewiesen. Die Antragsteller ließen ihn hierauf drucken, und unentgeldlich vertheilen. So ist er der öffentlichen Prüfung übergeben, und sehr möglicher Weise könnte der von dem Ausschuß zurückgewiesene Antrag von der öffentlichen Meynung anders als von der Kammer beurtheilt werden, welche letztere, wie es scheint, ziemlich schnell über eine Angelegenheit hinwegeilte, die mit der Sicherung ihrer Selbstständigkeit in nahem Zusammenhange steht. Das erwähnte, loco copiae gedruckte Aktenstück lautet wie folgt:

„Antrag der acht unterzeichneten Abgeordneten zum Landtage an die hohe Kammer der Abgeordneten. Die gehorsamst unterzeichneten Mitglieder der Kammer der Abgeordneten stellen den Antrag, daß Se. Maj. der König auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werde, die Initiative zu einer authentischen Interpretation der sehr zweifelhaft gewordenen Stelle der Verfassungsurkunde §. 44. Lit. c. des Edikts über die Ständeversammlung zu geben, welche wörtlich so lautet: „Staats„diener oder Staatspensionisten, so wie alle für den öffentli„chen Dienst verpflichtete Individuen können zwar als Wahl„männer der Wahlhandlung beiwohnen, müssen jedoch, wenn „sie zu Abgeordneten erwählt werden, die Bewilligung des „Königs nachsuchen, ohne welche sie in die Kammer nicht ein„treten können." Bei der Verfassung dieses Edikts im Jahre 1817 war wohl kein Zweifel, welche Individuen des Königreichs zu den Staatsdienern, Staatspensionisten, und zu den für den öffentlichen Dienst verpflichteten Dienern gehören sollen. Allein schon im Jahre 1819, bei der Einberufung der ersten Ständeversammlung, entstanden Zweifel, — und der Sinn dieses Abschnitts der Verfassungsurkunde wurde auf die Probe gestellt. Alle zu Abgeordneten gewählten Staatsdiener und Staatspensionisten mußten damals diese besondere Bewilligung des Königs zum wirklichen Eintritt in die Kammer nachsuchen. Von keinem Beamten und Diener der Gemeinden des Reichs wurde aber von Seite der Regierung diese besondere königliche Bewilligungsnachsuchung verlangt; alle derlei Individuen sind ohne diese Bewilligung in die Kammer als Mitglieder wirklich eingetreten. Indessen hatten sich in den Provinzen Zweifel über diese Stelle der Verfassungsurkunde erhoben, und es kamen von daher Anfragen, ob Bürgermeister und Magistratsräthe der Städte, die als Abgeordnete zum Landtage gesetzlich gewählt waren, noch die Bewilligung des Königs zum wirklichen Eintritt in die Kammer nachsuchen müßten. Es erfolgte hierauf eine allerhöchste Entschließung vom 25 Dec. 1818 dahin, daß namentlich die Magistratsrathsstelle zu Schweinfurt nicht in die Kategorie jener Diener gehöre, welche nach dem Gesetze zum Eintreten in die Kammer der königlichen Bewilligung bedürften ꝛc. ꝛc., und daß alle Gemeindebeamten, ob sie gleich gewissermaaßen als für den öffentlichen Dienst verpflichtete Individuen zu betrachten seyen, dennoch der königlichen Bewilligung zum Eintritt in die Kammer nicht bedürften. Dabei blieb es bis zum Jahre 1825. Bei der dritten Einberufung der Stände (im Jahre 1825) verlangte das Ministerium, ganz gegen die frühere Observanz und Gesetzesauslegung, daß alle Bürgermeister, Magistratsräthe und Gemeindevorsteher, als für den öffentlichen Dienst verpflichtete Individuen ꝛc., die besondere Bewilligung des Königs zum wirklichen Eintritt in die Kammer nachsuchen sollten, welche Einwilligung denn auch einigen solchen gesetzlich gewählten Individuen versagt wurde. Durch dieses Verfahren der Regierung wurde die obige Gesetzesstelle zweifelhaft. — Zuvor war es unentschieden gelassen, ob diese Individuen zu den für den öffentlichen Dienst verpflichteten gehören; auf alle Fälle aber war ausgesprochen, daß wenn sie auch dahin zu gehören scheinen, sie die Bewilligung dennoch nicht nachsuchen müßten; jetzt wurden sie ohne weiters als solche Individuen angenommen, und einigen die nachgesuchte Bewilligung versagt. Dis Alles geschah bei demselben unvergeßlichen König, der die Verfassung gab, und bei demselben Ministerium, unter welchem sie gegeben wurde. Wäre die Sache von keinem besondern Werthe, so würde man das ganze Verfahren gerne auf sich beruhen lassen; allein die Sache ist von großer Wichtigkeit. Jede künftige Bildung der Kammer der Abgeordneten ist bei einer so schwankenden Auslegung des Gesetzes höchst bedenklich. Denn wenn alle städtischen und Gemeindebeamten, Magistratsräthe und Deputirte ꝛc. ꝛc. die besondere Bewilligung des Königs zum wirklichen Eintritt in die Kammer bedürfen, dann bleibt kaum ein Drittheil aller Abgeordneten zur zweiten Kammer, die dieser Beschränkung nicht unterworfen sind. In allen Stadt- und Landgemeinden werden (was auch seyn soll) gerade jene Individuen zu Gemeindebeamten und Deputirten gewählt, denen man am meisten Einsicht und guten Willen zutraut, — beim Landrathe, dessen Daseyn so sehr gewünscht wird, ist derselbe Fall; die geistlichen Landräthe können aber gesetzlich keine Mitglieder der Ständeversammlung werden; was bleibt alsdann vom ganzen Volke, das nicht zu Staatsdienern, Staatspensionisten, und für den öffentlichen Dienst verpflichteten Individuen gehöret, zur Wahl und unbeschränktem Eintritt in die Kammer noch übrig, in dessen Einsicht und Willen das Volk noch Vertrauen setzen kann? Offenbar hat man im Jahre 1818, das die Verfassung gegeben hatte, die Gemeindebeamtra nicht zu obiger Klasse gezählt, — dieses beweist auch die Interpretation vom Jahre 1819, und es ist so wenig von der Regierung, als von der Kammer der Abgeordneten zu erwarten, daß sie ihre Rechte über den ersten Sinn der Verfassungsurkunde hinaus ausdehnen wollen. Was sollte aber eine Volksrepräsentation auf freie Wahl gegründet heißen, wenn 4/5 der Gewählten durch diese Wahl selbst noch nicht in die Kammer treten könnten? Warum wollte sich die Regierung nicht lieber die Bestimmung aller Mitglieder der zweiten Kammer eben so ausschließlich vorbehalten, wie solche bei der Kammer der Reichsräthe besteht? Darum kann aber auch diese wichtige Sache bei ihrer bisherigen, höchstens doktrinellen, keineswegs gesetzlichen Auslegung für die Zukunft nicht verbleiben; und um deswillen sind die gehorsamst Unterzeichneten überzeugt, eine wichtige Pflicht zu erfüllen, indem sie diesen Antrag an die hohe Kammer gelangen lassen. Sich zum verehrlichen Wohlwollen empfehlend, beharren sie einer hohen Kammer der Abgeordneten gehorsamste: Geier. Graf v. Benzel-Sternau. Hagen. Ziegler. Thinnes. Rabl. Wanzel. Clarus. München im Januar 1828."

Schweiz.

* 20 Jan. In Fortsetzung der jüngsthin von der Allg. Zeit. (Beil. Nro. 12.) gemeldeten Bericht des Vororts an die Regierungen der Kantone, über die ihm von der Tagsatzung übertragene Untersuchung der von Partikularen für den neapolitanischen Militairdienst eingegangenen Verpflichtungen, und der für ihre Erfüllung organisirten Falschwerbungen, ist denselben nunmehr mittelst eines zweiten Rundschreibens vom 7 Jan. auch diejenige Rechtfertigung zugekommen, welche der Obrist Salis-Soglio aus Rom am 17 Dec. an die Regierung von Graubünden überschrieben hat. Von dieser war er zur Erstattung einer wahrhaften Auskunft aufgefordert worden über diejenigen Verpflichtungen, welche er als Obrist des dritten Schweizerregiments in königlich neapolitanischem Dienst, hinsichtlich der drei von seinem Kanton engagirten oder anerkannten Freikompagnien dieses Regiments übernommen

hätte. Das Regiment besteht nemlich aus zwölf Kompagnien, wovon der Kanton Schwyz sechs, die Republik Wallis drei kapitulirt haben, die drei übrigen heißen Freikompagnien; kein Kanton hat sie übernommen, Niemand gibt Auskunft über ihr Verhältniß, und darum hat auch die Tagsatzung die für dieses Regiment geschlossene Kapitulation nicht genehmigt, und jene vorgedachte Untersuchung angeordnet. Seiner Regierung antworter nun der Obrist Salis-Soglio: durch Wohlwollen und Freunde sey ihm die Obriststelle des dritten Schweizerregimentes zu Theil geworden; die Kapitulations-Verhandlungen für dieses Regiment seyen ihm fremd und auch unbekannt geblieben; bündnerische Angehörige hätten die Offizierstellen von drei Kompagnien in dem Regiment, nochmals aus Wohlwollen für die Republik Graubünden erhalten; ohne Zweifel in der Hofnung, es würde die dienstfähige Mannschaft unter den Graubündnern die ihr damit offen behaltene Lüke in dem kapitulirten eben so ehrenvollen als vortheilhaften neapolitanischen Dienst benuzen, und früher oder später würde dann auch der Kanton selbst seine Gesinnungen ändern, und die ihm angebotene Kapitulation nicht länger ablehnen. Besondere Verpflichtungen hätten die Hauptleute der drei Kompagnien beinahe eben so wenig übernommen, als er, der Hr. Obrist selbst, und somit wäre von Niemand eine Pflicht gegen das Vaterland verlezt, oder, sey es dem eidgenössischen Bundesvertrag, sey es bündnerischen Grundgesezen zuwider, gehandelt worden. Diese ausweichende Antwort läßt die Frage, für wen und auf wessen Namen die verbotenen Werbungen für jene Freikompagnien geschehen, völlig unbeantwortet, und sie besagt im Grunde anders nichts, als, weil die graubündnersche Regierung für den Kanton mit Neapel nicht kapituliren wollte, so habe Hr. Salis-Soglio an ihrer Stelle dis gethan, freilich nicht durch eine förmliche und geschriebene Kapitulation, aber durch solche Einverständnisse, die auf Umwegen den Zwek erreichen mögen, und mittelst der Handreichung der Regierung des Kantons Schwyz, welche auf ihrem Gebiet den Depot für die Falschwerbungen der Häuptlinge jener Freikompagnien gestattet. Auf diesem Punkte wird vermuthlich nun die Sache stehen bleiben, bis die diesjährige Tagsatzung die eidgenössische Berathung über dieses Reislaufen im neunzehnten Jahrhundert fortsezen kan. Die Betrachtungen, wie dadurch nicht nur alles Ansehen und alle Kraft der Regierungen sich dem Eigenwillen ihr gegenüber stehender mit fremden Unterhändlern und Dienstwerbern in Verbindung gesezter Angehöriger biegen und fügen müßte, sondern damit zugleich auch alle Mitstände gefährdet, jede Werbungen herbeigeführt und durch die Anwerbungen von Ausländern theils Mißverhältnisse gegen befreundete Regierungen veranlaßt, theils jene schon älteren Quellen der Heimatlosigkeit in der Schweiz neu geöfnet würden; diese Betrachtungen werden ohne Zweifel die Tagsatzung zu solchen Beschlüssen leiten, welche jede aan den Regierungen nicht bewilligte, somit dann aber auch auf ihr Gebiet beschränkte Werbung, in der Eidgenossenschaft fürderhin unmöglich machen. Und, wenn es Ernst ist, durch fremden Kriegsdienst nicht eine fürdauernde Zucht von Heimatlosen zuzulassen, so sollten die Schweizer-Regierungen darin übereinkommen, daß für die von ihnen kapitulirten Regimenter keine Ausländer, sondern einzig nur Schweizer dürfen angeworben werden. Die Regierung von Bern ist hiefür wirklich schon mit rühmlichem Beispiele vorangegangen. Wie dem Guten das Gute sich überall gerne beigesellt, so wird Schlimmes beim Schlimmen häufig auch angetroffen; hier die Heimatlosigkeit im Gefolge des fremden Kriegsdienstes. Ueber die erstere erscheint so eben die kleine Schrift eines katholischen Geistlichen, des Hrn. J. Propst von Solothurn, der geraume Zeit als Religionslehrer in Hofwyl gestanden hat, und jezt eine Privat-Erziehungsanstalt eröfnet. Er ladet das schweizerische Publikum zu einer Stiftung für Tilgung der Heimatlosigkeit ein, die zugleich ein Denkmal für Heinrich Pestalozzi werden sollte. „Ein Schuzgeist der Armen und Verlassenen (so drükt sich die Flugschrift „ein Beitrag zur Bitte: Helft doch den Heimatlosen! Aarau, bei Christen 1828 8." unter Anderm aus) steht Pestalozzi ehrwürdig vor uns da. Tiefer und entscheidender als irgend ein Anderer grif er in das geistige Wesen der Menschen; glüklicher als irgend ein Anderer bob er die Menschenwohl und Menschenglük hemmenden Vorurtheile. Mit einer bewunderungswürdigen Liebe und Duldung ging er unter die Armen und Verlassenen im Lande, rief ihre verwahrloseten Kleinen zu sich, um sie aus ihrem Jammer und sittlichem Verderben zu retten, um sie mittelst seines Unterrichts zu Menschen zu bilden, welche sich selber von der schmählichen Stufe tiefer Noth zu erheben, und später auch wieder Andern die gleiche Wohlthat zu ertheilen vermöchten. Er besuchte die dürftige Hütte, um durch sein ermunterndes und segenvolles Wort die Mutter und ihre armen Kinder zu trösten, sie durch seinen Unterricht über ihre heiligen Pflichten zu belehren, und sie auf einen höhern Standpunkt von Glük und Selbstzufriedenheit zu führen. Während seines Lebens warf er Ideen in unser Geschlecht, die den von Irrthümern befangenen Zeitgenossen, gleich wohlthätigen Himmelsgestirnen, in Hinsicht ihrer wichtigsten Angelegenheit leuchteten, und künftigen Geschlechtern noch leuchten werden, um sie auf die Bedingungen höherer Wohlfahrt und geistiger Freiheit aufmerksam zu machen. Aber an uns ist es, Pestalozzi's Andenken zu ehren; nicht durch Prunk oder sinnreiche Kunst; hat er ja sich selber durch seine Werke ein bleibendes Denkmal errichtet. Lieber ehren wir ihn durch ein Andenken, das seinen Gesinnungen und seinem Streben mehr gemäß ist; denn ein solches ist ihm erfreulich, und beweiset, daß wir ihn verstanden haben, und es wirkt zugleich wohlthätig für die Aermsten aller Menschen." In geregelter Gestaltung, unter Gutheißung und Mitwirkung der Regierungen, sollte, nach dem Vorschlage des Hrn. Propst, ein Verein geschlossen werden, der das gesammte Publikum für Geldbeiträge zum Rettungswerk der Heimatlosen auffordern, und dieses mit den dazu dargereichten Mitteln zu Stande bringen würde. Er wendet sich an die vielfach thätige „schweizerische gemeinnüzige Gesellschaft", in welcher ohnedis der Gedanke solcher Rettung durch Privaten auch schon war ausgesprochen worden, um die Bildung jenes Spezialvereins zu erhalten.

Tüttel.

Nachrichten aus Corfu vom 1 Januar, im östreichischen Beobachter, zufolge, hatte die am 29 Dec. auf der dortigen Rhede angekommene englische Fregatte Dryade am 31 Vormittags die freie Pratica erhalten. Hr. Stratford-Canning stieg unter Artillerie-Salven, und den für Personen seines Ranges

Digitized by Google

herkömmlichen Ehrenbezeugungen ans Land, und verfügte sich, mit seiner Familie und seinem Gefolge, in die zu seiner Aufnahme im Pallaste des Lord-Ober-Kommissairs bereitete Wohnung. — Nach Briefen aus Preveſa vom 21 Dec., hatte Veli Bei, der sich für seine Person in Ennoansara (am Golf von Arta) befand, den größten Theil seiner Truppen nach Machain und Lepenu (in Akarnanien) aufbrechen und Missolunghi von der Landseite eiligst mit Lebensmitteln versehen lassen, da General Church von Dragomestre aus bis in die Nähe jener Festung streifte, die auch von der Seeseite durch griechische Schiffe mit einem Angrif bedroht wurde. In Zante war sogar das Gerücht verbreitet, die Griechen hätten sich am 29 Dec. des am Eingang der Lagunen von Missolunghi gelegenen Forts Vassiladi bemächtiget. Auch am Kap Mitica (nördlich von Preveſa) soll eine Abtheilung Griechen eine Landung versucht haben. — Nach Briefen aus Modon, die man in Zante erhalten hatte, waren am 22 Dec. vierzig ottomannische Segel, Kriegs- und Transportschiffe, von Navarin ausgelaufen, um sich nach Alexandrin zu begeben. Diese Schiffsabtheilung soll bald nach ihrem Auslaufen auf einen griechischen Schooner aus der Maina, von 8 Kanonen und 70 Mann Besazung, gestoßen seyn, der sich, ohne Widerstand zu leisten, ergeben habe.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Am 1 Sept. v. J. wurde eine Kiste mit eau de Cologne, im Gewichte pr. 123 Pfund Sporko mit I. K. bezeichnet, von Ulm kommend, und an die Wittwe Kuhne in Kempten adressirt, in der königl. Halle allda gelagert, und in der Folge bei dem königl. Ober-Zoll- und Hallamte Lindau zum Durchgang nach der Schweiz behandelt, aber durch den Fuhrmann Huber von Buchenberg mit einem Frachtbriefe ohne Benennung des Inhalts der Kiste wieder zurük an die nemliche Wittwe Kühne zur hiesigen Halle gebracht.

Da dieselbe diese Waare nicht bestellt haben, und den Absender derselben nicht kennen will, so wird auf die von dem königl. Ober-Zoll- und Hallamte dahier auf Konfiskation besagter Waare gestellte Klage der unbekannte Eigenthümer derselben hiemit zur gerichtlichen Verhandlung dieser Defraudationssache auf Donnerstag den 6 März d. J. früh 9 Uhr unter dem Präjudize vorgeladen, daß man beim Ausbleiben gegen ihn in contumaciam nach der Prozeß-Novelle vom 22 Jul. 1819 — gerichtlich verfahren, und insinuanda für lasinuirt annehmen werde.

Kempten, den 4 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Act. Kellerer, Direktor.

Dr. Brinz.

Die am 1 Jul. 1826 dahier verstorbene Bierwirths-Wittwe Katharina Weninger hat in ihrer leztwilligen Verordnung auch den Schuhmacher Krurg zu Prien, einen Sohn ihrer Mutter-Schwester, oder seine Kinder, mit einem Legate von 500 fl. bedacht.

Da bisher der Aufenthalt obiger Legatarien nicht ausgeforscht werden konnte, so werden der genannte Schuhmacher Krurg, oder dessen Kinder hiemit aufgefordert, sich binnen 30 Tagen hierorts um so gewisser zu melden, und ihre Ansprüche auf das fragliche Legat nachzuweisen, als man außerdessen dasselbe an die substituirten Personen ohne Kaution verabfolgen lassen wird.

München, am 22 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Seengroß, Direktor.

Wimmer.

Das königliche bayerische Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen der Seubertschen Kochelleute am Lechel durch Entschließung vom 13 März 1827 den Universal-Konkurs erkannt. Es werden daher die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 5 März bis 4 April l. J. einschlüssig;

II. Zur Anbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 5 April bis 4 Mai l. J. einschlüssig;

III. Zur Schlußverhandlung auf Mittwoch den 7 Mai und zwar für die Replik bis den 21 Mai einschlüssig und für die Duplik bis den 4 Juni l. J. einschlüssig;

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und diezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen an ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 22 Jan. 1828.

v. Seengroß, Direktor.

B. v. Horben.

(Edittalladung.) Der herzoglich sächsische geheime Finanzrath Johann Gottfried v. Gemeiner auf Marienkirchen ꝛc. hat mittels lezwilliger Verordnung die im Unterdonaukreise in den Landgerichten Pfarrkirchen, Eggenfelden und Landau gelegenen Landgüter St. Marienkirchen, Furth und Sattern mit allen dazu gehörigen Realitäten, Rents und Rechten zu einem Familienfideikommisse für den Mannsstamm des Ernst Christian Fallot von Gemeiner in Regensburg bestimmt.

Nach der Vorschrift im §. 28 des Edikts über Familienfideikommisse vom 26 Mai 1818 werden daher alle diejenigen, welche hinsichtlich des obigen, zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche in dem präklusivischen Termine von 6 Monaten, vom Tage dieser Ladung an, bei dem unterzeichneten königl. Appellationsgerichte anzubringen, oder zu gewärtigen, daß nach Ablauf dieses Termines das oben bezeichnete Vermögen als ein Familien-Fideikommiß immatrikulirt werden würde, dieselben folglich wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommißvermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtiget seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termines gemeldet haben.

Straubing den 4 Sept. 1827.

Königlich bayerisches Appellationsgericht für den Unterdonaukreis.

Freihr. v. Branca.

Feel, kanzl. Sekr. kol.

(Stuttgart.) Ein Handlungs-Kommis, der Kenntnisse von Spezerei- und einen Theil von Manufakturwaaren hat, besonders aber zu Comptoirgeschäften brauchbar ist, wünscht seine gegenwärtige Stelle in Wirtemberg zu verlassen, und im Auslande in einer bedeutenden Handlung angestellt zu werden. Derselbe kan in jeder Hinsicht genügend empfohlen werden, worüber nähere Auskunft auf portofreie Anfragen ertheilt

Wilh. Spindler.

Bayern.

München, 18 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der vierzehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Der königliche Staatsminister, Graf v. Armansperg, bemerkte hierauf, daß die besondere Wahlart der Städte Augsburg, München und Nürnberg zur Ständeversammlung der Regierung bei diesem Entwurfe nicht entgangen sey. Die Anstände seyen aber dadurch gehoben, daß gemäß §. 11. Nro. 1. in diesen wie in den übrigen Städten die Wahlmänner nach §. 21 bis 24. des Tit. I., Absch. II. des X. Edittes gewählt werden sollen. Abgeordneter v. Oertel: Er würde nicht gesprochen haben, da auf Nro. 92. nichts wesentliches Neues mehr zu sagen übrig bleibe. Gestern und vorgestern habe er sich aber überzeugt, daß einige Mitglieder ihre Gesinnungen geändert hätten, Gespenster schaffen, die man methodice zeige, den Teufel an die Wand male. — Er erinnere an den Ausspruch in der Thronrede: daß Landräthe noch fehlen ic., und an die Antwort dieser Kammer. Je dringender ic. — Nun neue Bedenken — man spreche von nicht nothwendig, sogar von gefährlich — kostspielig, von neuen Lasten. — Es falle auf, wie man sobald und so wesentlich seine Gesinnungen ändern könne. — Er seines Orts denke noch so, wie 1819, daß die Landräthe nüzlich, nothwendig, ersprießlich und unentbehrlich seyen. — Im §. 2. Nro. 4. wünsche er, daß das Wort makellelle Prüfung wegbleibe, damit es nicht gedeutet werden möge, als sey die formelle Prüfung ausgeschlossen. Zu §. 25. unterstütze er die Motion, daß der Konstitutionseid erfoedert werde. Die Art der Wahl scheine ihm nicht bedenklich; auch zweifle er nicht, daß man genug taugliche Männer finden werde; stimme nicht für Entschädigung; wenn nicht blos ausnahmsweise, und wünsche, daß das Institut bald ins Leben treten möge! Abg. Volkert trat dem Vorschlag bei, von den Diäten als Abgeordneter etwas fallen zu lassen, um neue Lasten zu vermeiden. — Es gebe nichts Vollkommenes unter der Sonne; er habe das Gute am Institute der Landräthe überwiegend gefunden, und hoffe daher guten Erfolg davon. Abg. Kober: Er theile nicht die Meynung derer, die alle neuen Gesetze verwerfen, weil sie neu sind, oder derer, die sie verwerfen, weil sie französischen Ursprungs sind. Er habe die Ueberzeugung, daß die Landräthe ein nüzliches Institut seyen, und hoffe, es solle namentlich der bisherigen Ueberbürdung des Rezatkreises abhelfen. Abg. Jäger: Es sey bereits Alles pro et contra hinlänglich geprüft, er wünsche blos, daß man bei Kreisumlagen Bedacht nehme, die Staatsdominikalien beizuziehen, und daß man die Pfarrer möglichst schone; stimme übrigens für Entschädigung. Abg. v. Bauer: Die hochgepriesene Wohlthat des Instituts scheine ihm noch problematisch; deutsche Sitten, deutsche Einrichtungen! Das Streben nach dem vermeintlich Bessern könnte auch das Schlimme mit sich bringen; wünsche, daß der Himmel seinen Segen dazu geben möge. Abg. Beck: Er habe mehr Gewicht in den Gründen für als gegen das Institut gefunden; stimme daher für das Gesez, und halte Entschädigung für billig. Abg. Mentz: Sein „Gottlob" von der Bühne habe Anstoß gefunden. Eine Stimme — eine sehr antipacian'sche — habe das lezte Stöhnen der revolutionairen Hydra darin bemerkt. Ihn habe man als den Repräsentanten des Jakobinismus bezeichnet. Er habe Achtung für den historischen Besiz; aber im Rheinkreise bestehe keine Patrimonialgerichtsbarkeit, und er habe daher in Beziehung auf diesen, ohne jene Achtung zu verlezen, jenes, Gottlob! ausrufen können, in welches alle Bewohner des Rheinkreises einstimmten, und dis könne so verwerflich nicht seyn; die unlängst im Regierungsblatte bekannt gemachte Einziehung einer standesherrlichen Gerichtsbarkeit scheine ein gleiches Gottlob anzusprechen. — Auch im Rheinkreise kenne man den Adel, aber keinen bevorrechteten Adel. Gerichtsbarkeit sey dort nur Ausfluß des Hoheitsrechtes, nicht Privateigenthum. Man kenne dort keine anderen Klassen, als Staatsbürger: wer Kasten in voller Reinheit wolle, wende sein Antlig nach Indien! — Berührt hierauf das im Rheinkreise bestehende Verbot, daß nahe Verwandte zugleich Landräthe seyen, glaubt, die Regierung solle dis vermeiden, so lang sie es bei Ausübung ihres Ernennungsrechtes thun kan. — Zu §. 15. stimme er für die Modifikation der Beibehaltung des Klassenverhältnisses, da die Regierung nicht mit der einen Hand einreißen dürfe, was sie mit der andern gebauet. Wenn indessen Absicht, Wille und Gesez den Monarchen bewegen, dieses Verhältniß bei der Ernennung beizubehalten, werde es immer möglich seyn? Ein Fall des Austrittes — der Tod, begnüge sich bisweilen nicht; wer rüke dann als Ersazmann ein? Abgeordneter v. Reindel: Für das Institut der Landräthe habe sich die Kammer schon 1819 ausgesprochen und seine Nüzlichkeit anerkannt; daher einen nachdrüklichen Antrag auf die Einführung desselben gestellt; 1822 sey dieser sanguinische Wunsch erneuert, und 1825 durch Akklamation angenommen worden. Und wie jezt? Jezt werde es als unheilbringend geschildert, man male Gespenster. — Woher das? — Habe die Nation vielleicht eine retrograde Bewegung gemacht? Gebe vielleicht der neue Gesezesentwurf Anlaß zu gerechtem Mißtrauen? Nein — er habe sich verbessert zum Besten der Nation. Die Nation habe auch keine Rükschritte gemacht. — Wer die Herren aus dem Rheinkreise gehört, ihre Anhänglichkeit, — wer den jüngsten Landraths-Abschied gelesen, müßte sich selbst täuschen, wenn er noch über die Nüzlichkeit zweifeln wollte. — Zu Mißtrauen sey kein Anlaß, wenn nicht etwa deshalb, daß die Regierung die Wünsche der Stände achte. Man lasse doch die Hydra nicht in die Kammer kommen. Er wolle die Quellen der geäußerten Besorgnisse nicht aufspüren. — In einem konstitutionellen Staate dürfen die Staatsbürger auf keiner Stufe der Vertretung entbehren. Es fehle noch ein wohlthätiges Verbindungsglied in der Kette des Staats-Mechanismus. Landstände bewilligen die Steuern, Landräthe vertheilen sie. — Das Gesez müsse daher äußerst willkommen seyn. Der Landrath werde sich frei bewegen in seinem Wirkungskreise, mit oder ohne Kopf, und Niemandem gefährlich werden. Abg. Dauer: Er sey kein studirter und kein gereister Mann; man möge ihm zu Gute halten, was er vorbringe. Als er Bayer geworden, habe Bayern besser ausgesehen als jezt. Damals habe es blos Landgerichte gegeben,

Digitized by Google

jezt so viele Patrimonial- und Herrschaftsgerichte. Manche Verordnungen seyen gegeben und wieder zurükgenommen worden, weil sie nicht haben ausgeführt werden können. — Wenn er krank sey, wer sey der Doktor, der ihm helfe? Der, der sein Zutrauen habe, den er selbst wähle. Daher solle jeder Bezirk selbst seine Landräthe wählen dürfen. — 5 fl. Steuersimplum wäre auch genug. Die Standesherren sollen keine nachträglichen Erinnerungen abgeben, sondern gleich mitstimmen. Auch der Staat solle Deputirte zum Landrath abordnen. — Ohne Entschädigung könnte Mancher nicht eintreten. Die in der Kreishauptstadt oder deren Nähe wohnen, brauchen nichts; auch Standesherren nicht. Die Tagsgebühren wären auf 2 bis 3 fl. festzusezen. Auf sechs Stunden Entfernung wären keine Reisekosten zu bezahlen, in größerer Entfernung 3 fl. für jede sechs Stunden. — Das Ausschließen gewisser Männer könne Aufsehen erregen; man solle es daher bei der Wahl lassen. — Indirekte Auflagen machen viel Mißvergnügen. Man möchte auf Ersparungen bedacht seyn. — Abg. Heinzelmann: Ein Redner habe zwar dem Landrathe den Kopf abgeschlagen; da aber derselbe Redner dennoch für dessen Beibehaltung im Rheinkreise votirte, so beruhige er sich, wenn er auch in den übrigen Kreisen ohne Kopf eingeführet werde. — Widerlegt die Aeußerungen über die Verhältnisse in England. Zu Nro. 2. und 3. des §. 2. stimmt er für Rudharts Modifikationen, um dadurch das spezielle Bewilligungsrecht der Stände zu erhalten. Unterstüzt den Antrag, auch das erforderliche Gewerbsteuer-Quantum zur Wahl aus den Städten auf 15 fl. herabzusezen, dann die Wahl außer dem Gremium auch auf solche auszudehnen, welche nicht die festgesezten Steuersimplen zahlen. §. 15. stellt er den Antrag auf jährliche theilweise Erneuerung in der Art, daß jedes Jahr vier Landräthe (von jeder Klasse einer) durch das Loos austreten, dagegen eben so viele aus den Ersazmännern nach der Wahl des Monarchen einzutreten hätten. Dadurch würden Mehrere Gelegenheit erhalten, sich für die Geschäfte auszubilden; das Opfer wäre für die Einzelnen weniger fühlbar, daher Entschädigung weniger nothwendig, und das für jeden unangenehme Gefühl, vom König ausgeschieden worden zu seyn, würde vermieden. — Dem Rheinkreise möge man das Seine belassen! Er schließe mit dem Wunsche, daß sich die Kammer der Reichsräthe, wie Frankreichs edle Pairskammer, zeigen möge!

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

* Brüssel, 31 Dec. Wie sehr die Finanzen die kranke Seite dieses neuen Staates sind, der seit seinem Entstehen mit bedeutenden Schwierigkeiten mancher Art zu kämpfen, dazu aus früheren Zeiten eine ungeheure Schuldenlast zu übernehmen hatte, und nun, um dem Augenblike zu genügen, aus einer kostspieligen Geldoperation in die andere taumelte, ohne sich die unvermeidlichen Folgen deutlich gestehen zu dürfen, dis hat sich auch noch in den lezten Berathungen der Generalstaaten über die Finanzgeseze für 1828, die am 21 auch von der ersten Kammer angenommen worden sind, genugsam bewährt. Hier kan aus diesen Berathungen nur hervorgehoben werden, was den Geist der Verwaltung besonders bezeichnet. Die Nothwendigkeit einer Revision der bestehenden Steuerordnung wird immer fühlbarer. Im Jahre 1821 wurde diese Ordnung als das einzige Mittel dargeboten, den Krebsschaden des stets wiederkehrenden Defizits zu heilen. Was damals viele Stimmen von den Bedrükungen vorhersagten, zu denen das vorgeschlagene System leiten würde, trift nun mehr und mehr ein. Sind an sich die Steuern schon oft unerschwinglich, so wird die Last noch drükender durch die Abweichungen von dem Geiste des Gesezes, die sich die Verwaltung erlaubt. Es ist dieses ein wachsendes, sich auf fast alle Zweige ausdehnendes Uebel, so wie es denn auch neulich schon in Bezug auf die Katasterarbeiten gerügt worden war. Doch klagte man dismal nicht so laut als in frühern Jahren. Es figurirt wenigstens aus den lezten Rechnungen ein Ueberschuß von mehr als drei Millionen als Einnahme auf dem Etat für 1828; so wie die Tilgungskasse, welche die Einkünfte aller Domainen bezieht, diese verkauft, wächst verhältnißmäßig der Ertrag der Grundsteuer, was in den beiden lezten Jahren mehr als 40,000 Gulden betrug; Erleichterungen werden möglich, und sind auch schon bei der verhaßtesten aller Steuern, der Mahlsteuer, eingetreten; dis Alles, so wie die Aussicht auf eine gründliche Revision bei Gelegenheit des Dezennalbudgets im Jahr 1829, dann aber auch einige, den Finanzen fremde Rüksichten stimmten viele Abgeordnete zur Mäßigung ihrer Wünsche und Beschwerden. Bewilligten sie indeß ohne lebhaften Widerstand die begehrten Steuern, so mochten sie auch um so fester auf umständlicher Darlegung der Rechnungen über die Ausgaben des vergangenen Jahrs bestehen. Hier aber liegt der Grund zu ernstlicherem Tadel. Die Minister beschränken sich auf die Mittheilung vieler Tabellen, begehrt man aber Beweisstüke, fordert man Aufschlüsse, so erhält man ausweichende Antworten. Die Vermischung der Gegenstände aus mehreren Rechnungsperioden wurde von einigen Abgeordneten als verfassungswidrig angegriffen; einer derselben hat mit vieler Mühe alle früheren Jahre durchforscht, und daraus ein Resultat gezogen, wonach noch ein beträchtlicher Ueberschuß unverrechnet geblieben wäre. Sein desfallsiger Vortrag ist der Gegenstand einer geheimen Berathung gewesen, und dürfte nicht ohne Folgen bleiben. Dichter aber noch ist der Schleier der die Operationen des Tilgungssyndikats deft, und in dieser Hinsicht ist die Rolle der Generalstaaten durchaus passiv. Nach der früher angekündigten Tilgung von 125 Millionen ausgesezter Schuld innerhalb der lezten drei Jahre ließ sich mehr Offenheit erwarten, weil nun wenigstens von dieser Seite ein kräftiger Schritt vorwärts gethan scheint; aber vergebens. Daher wurden auch die Widersprüche, die in dem Wirkungskreise dieses Instituts liegen, die Art wie es bald Schulden tilgte, bald neue schafte, bald der Regierung bedeutende Kapitalien vorstrekte, wie es zum Erfolge seiner Operationen von der einen Seite der Oeffentlichkeit, von der andern des Geheimnisses bedarf, und bisher, statt die Verwikelungen des Staatsschuldenwesens zu lösen, den Knoten nur fester geschürzt hat, in einigen Reden von Neuem mißbilligend angeführt, und besonders auf die Gefahr des Vermischens seiner eigenen Schulden mit denen des Staates aufmerksam gemacht. Besondere Umstände veranlaßten dismal noch wichtige Erörterungen. Es hat nemlich die Regierung beträchtliche Arbeiten auf der Insel Marken in Nordholland, deren Nuzen im vorigen

Jahre heftig bestritten, und weshalb auch großentheils das damalige Budget verworfen wurde, seitdem fortsezen lassen, ohne neue Gelder dafür zu begehren. In den Sektionen äußerten Mehrere die Vermuthung, die Tilgungskasse sey hier in Anspruch genommen worden. Auf die Frage, warum man jene Arbeiten fortsezе, und aus welchen Fonds man sie bestreite, erwiederte der Minister: „Aufschlüsse hierüber seyen nicht erforderlich, weil man von den Generalstaaten kein Geld begehre; dem Könige, dem die Verfassung, die oberste Leitung aller Land- und Wasserbauten übertragen, stehe allein die Beurtheilung ihres größeren oder geringeren Nutzens zu." Ist auch der Grundsaz dem Gesezе gemäß, so dürfte es doch leicht in seiner Anwendung eine Beseitigung der Generalstaaten auch in solchen Fällen zur Folge haben, in denen, ohne das Wohl einer Provinz aber des Ganzen zu gefährden, ihre Meynung nicht unbeachtet, ihre Zustimmung nicht gleichgültig bleiben muß. Ein Abgeordneter von Südbrabant machte auf die nachtheilige Folgerung aufmerksam, die man hieraus für die Finanzverwaltung ziehen könnte, deren oberste Leitung ja auch durch die Verfassung in des Königs Hände gelegt sey. — Eben so ablehnend bewies sich die Regierung gegen die Frage, wie die 1,500,000 Gulden, welche nach dem allgemeinen Steuergesezе vom 12 Jul. 1821 dem Könige jährlich zur Belebung der Nationalindustrie überlassen werden, verwendet worden seyen. „Der Kredit der unterstützten Etablissements", erwiederte der Minister, „würde durch eine solche Eröfnung zu sehr leiden; man könne sich hierüber beruhigen, die Tilgungskasse verwalte jene Summe, und lege darüber alle drei Monate dem Könige Rechenschaft ab." Auch das Begehren, wenigstens eine allgemeine Uebersicht der Vorschüsse, Gewinne oder Verluste, ohne Bezeichnung der Personen, zu erhalten, wurde abgewiesen. Nun ist es nur zu wahr, daß, mit bestem Willen, das Geld zuweilen unredlichen Projektmachern geliehen wird; auch verfällt man in den Irrthum, Gewerbszweige künstlich heben zu wollen, deren Entstehen und Fortkommen von den Bedürfnissen des Landes allein abhängen sollte. Geht man weiter, und nimmt an, daß die auf die Gesezе und Verordnungen über Handel und Industrie nicht ohne Einfluß bleibt, so liegt hier der Grund zu verderblichen Mißbräuchen. Ein Abgeordneter der Provinz Holland tadelte, daß die schon in Ostindien zu Gunsten der Handelsgesellschaft der Fall sey, und rief aus: „Die Regierung halte es doch nicht für das Ideal ihrer Bestimmung, durch das Syndikat der erste Mäkler, durch die Handelsgesellschaft der erste Kaufmann, durch Theilnahme an den Gewerben der erste Fabrikant der Nation zu werden! Nachdem sie den Anstoß gegeben, überlasse sie Alles freier Konkurrenz, und vergesse nicht ihrer Würde!" — Der Redner hätte noch die Brüsseler Bank anführen können, in deren Kassen die Steuern des Landes fließen, von deren Aktien die Krone vor nicht langer Zeit wohl fünf Sechstel besaß, und die, statt dem Zweke ihrer Einsezung gemäß, die Industrie nach allen Richtungen hin durch billig verzinste Vorschüsse zu befördern, eine bloße Diskontobank geworden ist, deren Kredit auf Domainenwaldungen beruht, die ihr weit unter dem Preise überlassen worden sind. Mit der Tilgungskasse steht diese Bank in stetem Verkehr. Alles dies wird zwar von einzelnen Gliedern scharf gerügt, im Ganzen aber treten die Generalstaaten, wie vor einer unsichtbaren Macht, schüchtern zurük; auch ist es schwer, entschiedene Angriffe zu wagen, wo man nur halb unterrichtet ist. Doch erhält sich der Kredit; in so manchem Sinne wird auch nüzlich gewirkt, der Hof ist pennlos, man schreibt Alles lieber dem Drange unausweichbarer Umstände zu, und hofft, das Geheimniß werde sich doch einmal befriedigend lösen. Nach den Statuten des Tilgungssyndikates müssen seine Rechnungen bei der jedesmaligen Berathung über das Dezennalbudget den Generalstaaten umständlich vorgelegt, und die ihm zu Gebote stehenden Mittel in Erwägung gezogen werden. Im J. 1829 also muß sich der Schleier lüften; hat auch die Kommission, welcher bisher, in Gemäßheit derselben Statuten, die jährlichen Rechnungen im Haag vorgelegt wurden, nie einen klaren Blik in dieselben thun können, so wird doch vielleicht die günstigere Wendung unserer Finanzen mehr Publizität herbeiführen, wenn es sich davon handelt, auf zehn neue Jahre den Geldbedarf für die stehenden Ausgaben des Reichs in seinem ganzen Umfange zu bestimmen.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Zu verkaufen:
ein ganz neues, noch ungebundenes und vollständiges Groß-Papierexemplar der zweiten Ausgabe von
Meninzki Lexicon arabico-persico-turcicum IV Voll. Fol.
Man ersucht portofreie Angebote durch die
Litterarisch-artistische Anstalt
der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
in München.

So eben ist erschienen:

Zeitschrift für Mineralogie. Neue Folge. Herausgegeben von H. C. Ritter von Leonhard, Geheimenrathe und Professor der Mineralogie zu Heidelberg. Jahrgang 1828. Nro. 1. Januar. Hierzu Tafel I. 8. Heidelberg, Akademische Buchhandlung von J. C. B. Mohr. Preis des Jahrgangs von 12 Heften 6 Rthlr. oder 9 fl. 36 kr.

Inhalt: Ueber die fossilen Reste aus der Muschel-Familie, welche de Lamarck Tubikolеen genannt hat, von Hrn. Prof. Dr. Broon. — Das Uebergangs-Gebilde im unteren Reuß-Thale, von Hrn. Dr. Lusser in *Altdorf*. — Klassifikation homogener und heterogener Felsarten, von Hrn. Al. Brongniart. — Die Feuerberge Javas und ihre Gesteine, von Hrn. Dr. A. H. van der Boon Mosch, deutsch bearbeitet von Hrn. Reinhard Blum. — Der Ausbruch des *Long Lake* und *Mud Lake* in *Vermont*, von Hrn. Edwards Dwight, deutsch bearbeitet von Hrn. G. Wetzlar. — Auszüge aus Briefen des Hrn. Nau, Libl v. Lilienbach und Breithaupt. — Miscellen.

In Salzburg bei Fr. X. Duyle ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jais, (P. Aeg.) Bemerkungen über die Seelsorge, besonders auf dem Lande. Zweite, mit vom Verfasser selbst noch revidirten und hinterlassenen Verbesserungen und Zusäzen vermehrte Ausgabe. Mit Genehmigung des hochwürd. fürst-

erzbischöflichen Ordinariats zu Salzburg. 8. 1828. 1 fl. 12 kr.

Der schnelle Absaz der ersten Auflage ist ein Beweis der allgemein anerkannten Brauchbarkeit dieses Werkes, und daß es nicht allein den vielen Zöglingen, Freunden und Verehrern des sel. Verfassers, sondern auch jedem Seelsorger eine willkommene Erscheinung war. Keine systematische Pastoral, sondern ein reichhaltiger Anhang zu jeder, voll treffender, praktischer Bemerkungen und Anmerkungen nach allen Rubriken derselben; aus dem Herzen des Verfassers — geprüft und bewährt — und keiner weitern Empfehlung bedürftig.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Allgemeines Handwörterbuch
der
philosophischen Wissenschaften
nebst ihrer
Litteratur und Geschichte.
Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet, und herausgegeben
von
Wilhelm Traugott Krug.
In vier Bändchen.
Erster und zweiter Band.
A — M.
Gr. 8. 48 und 52¼ Bogen auf gutem Druckpapier.
Subscriptionspreis des Bandes 2 Thlr.

Einstweilen dauert der Subscriptionspreis fort, später tritt aber ein bedeutend erhöhter Ladenpreis ein. Der dritte und vierte Band dieses Werks werden im Laufe des nächsten Jahrs erscheinen.

Leipzig, den 15 Oct. 1827.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das zur Gantmasse des Johann Gottfried Melzer, Handelsmanns bei der St. Martinskirche, gehörige Haus Nro. 357. wird den 18 März d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem hiesigen Gerichtslokale an die Meistbietenden öffentlich versteigert, und hiezu die Kaufslustigen mit dem Anhange eingeladen, daß in Gemäßheit des §. 64. des Hypothekengesezes der Heimschlag ohne weiters geschehen werde, wenn das höchste Angebot den Schäzungswerth zu 2500 fl. erreichen wird.

Uebrigens bleibt es den Hypothekargläubigern unbenommen ihre Rechte nach dem allegirten Hypothekengesez zu wahren.

Das Haus selbst ist für einen Kaufmann zum Detailhandel wegen seiner guten Lage sehr geeignet, und ist mit einem ganz bequemen Laden, Schreibstube, und Gewölbe versehen.

Das ganze Haus ist in gutem baulichen Stand, und enthält, außer dem Erdstok, zwei helle Etagen, kan auch täglich in Augenschein genommen werden.

Memmingen, den 21 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Ammerdacher, Director.
Kolb.

(Proklama.) Nach einem vorliegenden Auszug-Protokoll des freiherrlich v. Bömmelberg'schen Pflegamts Erolzheim vom 26 März 1769 ist von dem Freiherrn v. Bömmelberg der Gemeinde Edelbeuren für ein zum Behuf der Einlösung der Bonneburg-Hessenschen Güter kontrahirtes verzinsliches Anlehen von zwölftausend Gulden unter gedachtem Tage eine ehemalige, von dem Gutsherrn subscribirte und gehörig sigillirte Obligation ausgestellt und von den Gemeindevorstehern nach deren Vormerkung im Erolzheimer Unterpfandbuch vom Jahr 1817 bewirkt worden.

Da sich nun aber gebachte, dermal noch für 6000 fl. als gültig erkannte Schuldverschreibung nicht mehr vorfindet, und die Gemeinde zum Behuf der Erhebung dieses Betrags derselben aus der freiherrlich Aloys v. Bömmelberg'schen Verlassenschaftsmasse um Amortisation derselben gebeten hat, so ergeht hiermit, obgleich schon ein allgemeiner Aufruf an alle v. Bömmelberg'schen Verlassenschafts-Prätendenten ergangen, und Edelbeuren seither im ungestörten Kapital und Zinsenbezug war, dieser spezielle, öffentliche gerichtliche Aufruf an den etwaigen unbekannten Inhaber dieser Obligation, oder jeden, der aus solcher lezend einen Anspruch auf deren Betrag zu machen vermeynt wäre, solcher binnen sechzig Tagen a dato vor unterzeichneter Stelle im Original zu produziren und den Anspruch eventlich geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieses peremtorischen Termins solche für kraftlos und amortisirt erkannt wird.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 18 Jan. 1828.

Essich.

Jakob Göttinger, Sohn des Schwabengutsbesizers zu Engertsham b. G., ehemals Soldat, und seit 27 Jahren vermißt, oder dessen Erben, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten um so gewisser dahier zu melden, als außerdem das Vermögen des ersteren mit 75 fl. an die nächsten Verwandten nach geleisteter Kaution ausbezahlt werden würde.

Griesbach den 7 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Griesbach im Unterdonaukreis.
Scheis, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Die Herren Bleiweisfabrikanten werden hierdurch benachrichtigt, daß die unterzeichnete Behörde, den Preis des Schwerspathes — (schwefelsaurer Baryt) — der, auf der hiesigen Grube Bergwerks-Wohlfahrt unweit Clausthal in blendend weißer Farbe und vorzüglicher Güte gewonnen, und daselbst auch, zum Gebrauch bei der Bleiweisbereitung gehörig rein ausgeschieden wird, bis auf 4 Gr. Conv. Münze oder 4 ⅙ Ge. Pr. grob. Conv. pro Centner zur Stelle auf besagter Grube und nur in Quantitäten von mindestens 100 Centnern abzuliefern, herabgesezt hat, in der Hofnung, den Debit, durch diese Preisverminderung, ansehnlich zu erhöhen.

Auf Bestellungen oder auf vorläufig bezeugten Wunsch einer Proben-Uebersendung, wird die unterzeichnete Behörde, sofort das Nöthige zu erwiedern und besorgen zu lassen, nicht verfehlen.

Clausthal, den 19 Jan. 1828.

Königlich großbritannisches hannöversches Berg-Amt.
Reden.

Ein Lithograph wird gesucht.

Ein in seinem Fache wohlerfahrner Lithograph, welcher besonders im Schreiben auf der Höhe geschikt ist, wird bei einer lithographischen Anstalt zu Grätz in Steyermark aufgenommen, wohin man sich an Herrn Ignaz Hofer, in der Feuerbachgasse Nr. 831 zu verwenden hat, welches bekannt gegeben wird durch die Jos. Wolffsche Buchhandlung in Augsburg.

Die XXIV. Fortsezung meines Verzeichnisses einer Sammlung gebundener Bücher, welche zu bedeutend herabgesezten Preisen bei mir zu haben sind, ist nun fertig, und wird unentgeldlich abgegeben.

Chr. Kranzfelder.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 22 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der vierzehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Abgeordneter Kiliani: Man sage von einem feindseligen Geiste in und außer der Kammee; feindselig sey dieser Geist kaum. Er freue sich, daß so viele scharfsinnige Bemerkungen dadurch angeregt worden. Dadurch sey bei ihm mancher Zweifel gehoben woeden, den er zuvor nicht zu beseitigen vermocht. Nun stehe seine Ansicht fest; er sey innigst überzeugt von der Vortrefflichkeit des Institutes. — Stimmt für das Gesez mit den Modifikationen des Ausschusses und der Regierung, und schließt mit dem Wunsche, das Institut möge im Entstehen gedeihen und im Wachsthum erstarken. — Abg. Rudhart: Er sey getadelt worden, daß er das System der jezigen Regierung bekrittelt habe. Er sey von dem guten Willen der Regierung vollkommen überzeugt; nur habe ihm geschienen, daß das Ministerium in der Wahl seiner Maaßregeln eilend und widersprechend zu Werke gehe. Wenn Hörhammer ihn des Ehrgeizes als Triebfeder beschuldige, so habe er keine Erfahrungen für sich. — Das Ersparungssystem halte er für nothwendig: er selbst habe 1825 Häcte vorausgesagt, wenn es ausgeführt werden wolle, aber keine unnöthige Härte. Die Monate Februar und März 1826 hätten viele Thränen fließen gemacht. Erinnern habe er dis wollen, damit wenigstens keine neuen Lasten. — Er strebe nicht nach Ehrenstellen, nur nach Ehre. — Man habe ihm vorgeworfen, aus der Bavaria ein Zerrbild gemacht zu haben; dieser Redner habe darüber nicht ruhig nachgedacht: — er wetteifere mit jedem Bayer in der Vaterlandsliebe. — Man habe ihn Lügen gestraft. Er verbessere gern seinen Irrthum; — mit der Statistik des Rheinkreises glaube er aber genau bekannt zu seyn. Die Geistlichen beziehen dort in der Regel ihre Gehalte aus der Staatskasse; Besizthum der geistlichen Stellen sey Ausnahme von der Regel; er frage die Abgeordneten des Rheinkreises, ob ein Pfarree dort Großbegüterter sey? Der geistliche Stand sey daher im Rheinkreise wirklich kein Stand. — Sollte das Gesez an seiner zu §. 2. Nro. 2. und 3. gemachten Modifikation scheitern, so wolle er sie lieber fallen lassen, als das Gute verlieren. — Er komme auf die Bedenken in der Sache selbst, die nun nach der in der Adresse gemachten Zusicherung und nach zehnjährigem Beharren eehoben worden. Hrn. v. Dresch's scharfsinnige Dialektik scheine ihm am gefährlichsten. Seinem schwachen Gedächtniß wolle er zu Hülfe kommen und ihn veesichern, daß er 1825 wirklich mit zugestimmt habe; kein Widerspench sey auch Zustimmung. — Er zeigt, die Willkühr der Regierung sey jezt bei Kreisumlagen möglich; der Wirkungskreis der Landräthe sey nicht nuzlos und nicht allzu beschränkt. Das Ministerium habe wirklich eine Vertheilungssteuer bereits vorgeschlagen, die Gewerbsteuer. Die definitive Steuee, deren Durchführung er übrigens wünsche, werde vor zehn Jahren nicht vollendet seyn; inzwischen seyen Steuer-Ausgleichungen in großen Massen höchst dringend. — Man habe den Unterschied zwischen nothwendigen und übrigen Ausgaben schwierig gefunden. Diejenigen Kreisausgaben, welche im Budget des Reichs enthalten, seyen nothwendig. — Habe der Landrath zu den Ausgaben auch nur seine Erinnerung abzugeben, so sey die Erinnerung einer ganzen Korporation immer von großem Einflusse. — Die Prüfung der Verwendung sey ein hohes Recht; Wünsche, Beschwerden gegen Uebermuth der Beamten hätten viel größere Kraft, als von Einzelnen vorgebracht; das Gutachten habe eine viel höhere Bedeutung als jenes von Regierungsbehörden. — Ein Federstrich, in dem Mechanismus dieser Behörden gleichgültig gezogen, entscheide oft über das Wohl ganzer Familien. Daher ein höchst ehrenvoller Wirkungskreis, eine sehr wohlthätige nüzliche Anstalt. — Wie man dazu kommen könne, ein solches Organ als ein revolutionäres zu betrachten? an Aeußerungen aus Frankreich in den neunziger Jahren zu erinnern, vom Aufreizen zu sprechen? Der ehrenwerthe Herr gegenüber, der ihn so freundlich anlache, müsse in langer Nacht gelebt haben. Die französische Revolution habe ganz andere Quellen gehabt als diese. — Abg. v. Anns: Auch er wolle das Seinige beitragen, das Institut in's Leben zu bringen. Unter andern Bildern sey von einer Uhr die Rede gewesen. Unsere Staatsuhr laufe um Millionen vor; es sey daher allerdings eine Radikalkur an ihr nothwendig. Er wünscht dem Lande Glük zu diesem und mehrern andern Gesezentwüefen, unterstüze Klar's Antrag über die Wahlart, dann den des Grafen v. Hegnenberg, daß man Entschädigung nicht aufdringe. Abg. Daqué wünscht für den Rheinkreis die Beibehaltung des Landrathes in seiner bisherigen Formation. Abg. v. Utzschneider: Man habe sich viel beschäftiget mit der Feage, ob das Institut nothwendig, ob nüzlich, ob nicht schädlich? Wer an lezterm zweifelt, möge nur den lezten Landrathsabschied des Rheinkreises lesen, um sich zu überzeugen, daß es durchaus nicht schädlich sey. — Daß es nothwendig und nüzlich sey, darüber habe man sich in früheen Sizungen bereits ausgesprochen. Man möge sich konsequent bleiben. Am 6 Sept. 1825 sey von beiden Kammeen gemeinschaftlich an Se. Majestät der Antrag auf einen möglichst einfachen Verwaltungs-Organismus gestellt worden. Darauf habe die Regierung jezt an; der Zwek werde auf die einfachste Weise durch ihre Anträge erreicht. — Er stimmt für das Gesez, und wünscht keine Modifikationen, welche die Kammer der Reichsräthe veranlassen könnten, auch dismal wieder dasselbe zu verwerfen. — Ein großer Plan liege in den von der Regieeung voegelegten Gesezen; der beste Geist beseele sie, der Geist der Ordnung und Strenge. — Abg. Häcker: Zwei Theoeien seyen hervatgetreten; die Theorie der absoluten Monarchie, und jene der konstitutionellen. Die Anhänger der erstern hätten sich gegen die Landräthe erkläet; hätten dem Institute den Kopf abgeschlagen; alle ihre Einwendungen seyen mit Einem Wort bereits übee den Haufen geworfen: „die Landräthe sind die noch fehlenden Mittelstellen," der Kopf sey in der Ständeversammlung, der Fuß in den Gemeindebevallmächtigten. Die Dialektik eines verehrlichen Redneers möge man der Schule heimweisen; die Regierung werde fürsorgen, damit nicht die Köpfe der jungen Leuee verrükt weeden. — Erinnert an die Oeganisation des Stiftungswesens vom Jahre 1808, welche mit ihren Folgen verhindert woeden wäre, wenn es eine solche

Mittelstelle gegeben hätte. — Man habe die Landräthe als Verwaltungsorgane hingestellt; dann wäre es wohl Vermehrung der Geschäfte. Dis sey nicht ihre Bestimmung, nur Kontrolle und Beirath. — „Kontrolle gebe es bereits genug," wurde gesagt. Papierne Kontrolle! — Entweder müsse man die Ständeversammlung und Gemeindebevollmächtigten wegschaffen oder die Landräthe dazu thun, sonst stehe man auf halbem Wege. — Die Majorität habe sich bereits dafür erklärt. Hauptdifferenzen seyen noch: 1) Im Zusaz zu §. 4. wegen ausnahmsweisen Maaßstabes; seine Aeußerungen seyen mißverstanden worden; wenn sie, wie ein Mitglied behauptete, Besorgnisse hervorgerufen hätten. 2) In der Wahlart: Klar's modifizirter Antrag könne besser seyn; aber jede Modifikation sey eine conditio sine qua non, und müsse möglichst vermieden werden, um nicht die Annahme der Hauptsache zu erschweren. — Man tadle die Regierung, daß sie mit so großer Eile Gesezе vorbringe, und daß nur Thränen der Erfolg ihrer Maaßregeln seyen. Alle vorgebrachten Gesezе seyen oft gewünscht, provozirt worden; 1822 habe man die Regierung hart getadelt, daß sie nicht damit hervorgetreten; man habe sie faule Räthe geheißen — und nun zu eilig! — Der Redner selbst, welcher der Regierung Vorwürfe mache, habe 1825 durchgreifende Maaßregeln ohne rükſichtsvolle Schonung verlangt. Die vorliegenden Rechnungen der ersten Finanzperiode zeigen, daß am Ende derselben ein Defizit von 16 Millionen bestand; einzelne Staatseinnahmen hätten doch mehr ertragen, als im Budget veranschlagt war; es war doch an der Zeit, Ersparungen zu machen. — Fliken helfe bei uns nicht mehr: wir müssen mit kräftiger Hand eine neue Ordnung der Dinge herbeiführen.

(Fortsezung folgt.)

* München, 1 Februar. In der heutigen siebenzehnten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung, und nach Bekanntmachung der in der Zwischenzeit eingereichten Vorstellungen ꝛc., die Berathung über den Vortrag des fünften Ausschusses in Betref der Beschwerde des Bräuers Bonschab wegen Verlezung konstitutioneller Rechte fortgesezt und beendigt; sodann auf die vom ersten Präsidenten gestellte Vorfrage, **ob diese Beschwerde noch einmal zum fünften Ausschusse zurükgewiesen werden solle**, von Seite der Kammer mit einer großen Stimmenmehrheit beschlossen, daß eine neuerliche Hinweisung dieser Beschwerde zum fünften Ausschusse **nicht** statt finden solle; worauf die übrigen Fragen zur Abstimmung in dieser Beschwerde-Angelegenheit vorgelegt und angenommen wurden. Nunmehr folgte der Tagsordnung gemäß, der Vortrag des Sekretairs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten, so wie die Berathung und Schlußfassung über die zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen, endlich der Vortrag des Sekretaires des fünften Ausschusses über die von diesem Ausschusse geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet gefundenen Beschweerden. Hiemit wurde die Sizung geschlossen, und die nächste auf Montag den 4 d. anberaumt. Das Nähere der Verhandlungen wird nachgetragen werden.

Niederlande.

* Brüssel, 31 Dec. (Beschluß.) Wie unwillig aber doch einige Abgeordnete sich in diese Gebundenheit fügen, bewiesen unter andern die Aeußerungen des bereits angeführten Mitgliedes aus Südbrabant. Einer seiner Kollegen hatte bemerkt, man müsse der Regierung Dank dafür wissen, daß sie den Bitten der Staaten endlich ein williges Ohr geliehen, und die Lotterie wenigstens theilweise abgeschaft habe. Hierauf versezte jener: „In Steuersachen seyen es nicht die Generalstaaten, welche sich bittend an die Regierung wendeten, sondern diese müsse um deren Bewilligung sich verfassungsmäßig an die Volksvertreter richten, und wo etwa eine tadelnswerthe Steuer erhoben werde, da sey es immer die Schuld der Generalstaaten, die der Regierung nicht zu widerstehen, oder sie nicht aufzuklären gewußt." Bei einem andern Anlasse rief er aus: „Die Zeit wird hoffentlich kommen, wo man einsieht, daß die Mittheilungen der Minister an einen Zweig der gesezgebenden Gewalt gerichtet sind, und wo man einen geziemenden, weniger herrischen Ton annehmen wird." Uebrigens herrschte in diesen Debatten, so wie gewöhnlich, ein mäßiger, würdiger Geist, ohne feindselige Parteisucht. Auch der Unterschied zwischen Süden und Norden verwischt sich immer mehr. Nur macht die Form der Verhandlungen, vermittelst geschriebener Reden, die Erörterungen schwieriger, und Gründlichkeit beinahe unmöglich. Sie schließt alle solchen aus, die bei der tüchtigsten Geschäftskenntniß, keine Rednergabe besizen, und da die Vorträge immer vorbereitet sind, so laufen sie meist nach verschiedenen Richtungen hin, ohne in den Punkten, auf dem Diskussion es eigentlich ankäme, zusammen zu treffen, mehr Licht über sie zu verbreiten. Nicht selten wird auch über der Sucht zu glänzen, die ruhige Prüfung des Gegenstandes versäumt. Daß in den Verhandlungen über das Budget auch von der Konvention mit dem römischen Hofe die Rede seyn würde, war leicht vorauszusehen. Auch hierin indessen zeichnete sich die Versammlung durch eine löbliche Mäßigung aus. Die Ausgaben für den katholischen Gottesdienst sind für 1826 um 400,000 Gulden vermehrt. Man bestand nicht darauf, die spezifizirte Anwendung der Gelder zu erfahren, weil die Gegenstände, für die man sie bestimmt, bischöfliche Wohnungen, Seminarien u. s. w. erst im Werden sind. Nur Wenige äußerten die Besorgniß, daß diese Summe wohl dazu dienen dürfte, ultramontanischen Einfluß zu begünstigen. Die Mehrzahl fand hierin eine ungegründete Aengstlichkeit, und vertraute auf die von dem Könige gelobte Handhabung der Verfassung und der Gesezе. Man wies vielmehr darauf hin, daß durch Errichtung des Bisthums Amsterdam die päpstliche Macht in den nördlichen Provinzen beschränkt würde, machte bemerklich, wie sehr die Stimmung unter den katholischen Unterthanen Ruhe und Eintracht verspreche, und wie die römische Kirche, vermöge der so bedeutenden Mehrzahl ihrer Glaubensgenossen, noch auf eine weit größere Summe Anspruch machen dürfte. Die Dotation sey übrigens nur im Sinne des Art. 194. des Grundgesezes zu verstehen, nemlich, als eine auf dem Budget angewiesene stehende Summe, zu der die Religion gewiß eben so sehr berechtigt wäre, als die Justiz und der Thron selbst. Auch der Minister des Innern bekämpfte die von Einigen geäußerten Besorgnisse, bedauerte aber, sich nicht deutlicher aus-

Digitized by Google

sprechen zu können, weil die Verhandlungen mit Rom noch nicht beendigt seyen. Von dem philosophischen Kollegium war keine Rede, weil wohl Niemand an dessen Beibehaltung in Uebereinkunft mit dem römischen Hofe und den Bischöfen zweifelt. Noch sind keine Gründe da, zu vermuthen, daß die dieserhalb gegebenen Zusagen zurük genommen würden, und an der Voraussezung Einiger, als ob unser Gesandtee in Rom seine Vollmachten in etwas überschritten habe, ist wohl nichts Wahres. Seine persönlichen Verhältnisse zu Sr. Heiligkeit haben ein beiderseitiges Zutrauen erwekt, worüber sich ja auch der König selbst in der Rede vom Throne geäußert. Wie man vernimmt, hat die Regierung einen erfahrnen Mann nach Deutschland gesandt, um auf dortigen Universitäten den Unterricht der katholischen Theologen näher kennen zu lernen. Er soll besonders angewiesen seyn, sich in Bonn über Alles belehren zu lassen, was sich hierauf bezieht. Dieser Umstand allein beweist, daß man sich mit Beibehaltung des gedachten Instituts, und mit seiner Vervollkommnung ernstlich beschäftigt. Die Diskussion über das Konkordat gab übrigens noch zu Erwähnung eines andern nicht unwichtigen Punktes Veranlassung. Ein Abgeordneter von Lüttich klagte das Justizministerium der Parteilichkeit an, gegen die katholischen Schriftsteller, die seit einiger Zeit wegen der geringsten Anlässe schonungslos verfolgt würden, unterdeß andere Blätter die katholische Religion ungestraft lästerten; er wies auf die aus Frankreich sich zu uns herüberschleichende Gottlosigkeit hin, die alle bürgerliche Ordnung untergraben würde; wunderte sich, wie die Regierung mit ihren ärgsten Feinden im Einverständniß zu stehen scheine; forderte gleichmäßige Anwendung der harten Gesetze aus den provisorischen Zeiten auf alle, welche durch ihre Schriften die Ruhe bedrohten, oder vielmehr Abschaffung derselben, und ihre Ersezung durch gerechte, dem Standpunkte der Nation angemessene Verfügungen. Er mochte besonders bemerklich, wie die Angriffe auf die Religion bei der Jugend nachtheilig wirken müßten, da ohnehin der Religionsunterricht aus den Schulen ausgeschlossen sey. Die Lezte ist eine Vorsicht, welche die Regierung für nöthig gehalten hat, um, da die Kinder aller Konfessionen die Schulen besuchen, allen daraus zu besorgenden Reibungen vorzubeugen. Der Redner schien zu wünschen, daß man der Geistlichkeit einigen Einfluß auf die öffentliche Erziehung, um ihr eine moralischere Tendenz zu geben, nothwendig gestatten müsse, und äußerte sich, die rastlosen Anhänger der Jesuiten seyen bei weitem gefährlicher, als diese Priester, vor deren angeblichem Einflusse und herrschsüchtigem Geiste kein Vernünftiger hier etwas zu fürchten habe. Diese Waffe griff ein anderer Redner auf, um sich strenge gegen jede Art von Obscurantismus zu erklären, er tadelte seinen Kollegen, daß er unter uns den Parteigeist zu erregen suche, der Frankreich entstelle, forderte unbeschränkte Preßfreiheit, und die möglichste Beförderung des öffentlichen Unterrichts. Er rühmte, was in dieser Hinsicht bereits geschehen, und stellte eine Vergleichung mit Frankreich auf, die ganz zum Vortheile unseres Landes ausfiel. Wörtlich schien, nach Hrn. Dupin, die 32 nördlichen Departemente Frankreichs, auf 13 Millionen Einwohner, 740,846 Kinder zur Schule, und die 54 südlichen, auf 18 Millionen Einwohner, nur 375,934 Kinder. Dagegen besuchen in den Niederlanden, deren Seelenzahl sich auf 6,157,286 beläuft, 557,211 Kinder die öffentlichen Schulen. Mithin ist hier im Vergleich zu dem nördlichen Frankreich der Unterricht zweimal, im Vergleich zum südlichen aber sechsmal mehr verbreitet. In den Niederlanden zeichnen sich übrigens auch in dieser Hinsicht die nördlichen Provinzen vor den südlichen vortheilhaft aus.

Litterarische Anzeigen.

In der Litterarisch-Artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker, mit besonderer Rükksicht auf verwandte Erscheinungen in Deutschland. Januar 1828. Nr. 1 bis 31.

Inhalt: Vorwort. Die transatlantischen Staaten und Kolonien am Schlusse des Jahres 1827, von C. R. Röding. Mémoires de Mad. de Campestre. Mémoires d'une Contemporaine. J. Wit, Feagmente ꝛc. Tasso in Ferrara. Simon Bolivar. Bemerkungen über die geographischen Entdekungen und den Grad der Civilisation im innern Afrika. Die Pariser Censur. Die Schäfers in Neudamerika, von Sidons. Ueber den Ursprung und Fortgang der im innern Asien gegen die chinesische Regierung ausgebrochenen Revolution, von J. v. Klaproth. Der persische Hof. Nordamerikanische Alterthümer. Englische Rechtsfälle, Amerika und Europa. Die finanzielle Lage Englands. Scènes contemporaines. Gurney's Dampfwagen. Oeffentliche Bäder in Tiflis. Ueber die politische Lage der aus dem spanischen Amerika hervorgegangenen neuen Staaten, von Everett. China. Die französische Akademie. Kapitain Jones Reisen nach Norwegen, Schweden, Rußland und der Türkei. Der Götharanal. Der König von Schweden. Vergleichung der Seemächte Europa's. Der Chesapeake-Ohio-Kanal. Erinnerungen aus Italien. Jelfches Banksystem. Aegypten unter Mehemed Aly. Chinesische Polizei. Von dem muthmaßlichen Erfolge einer Invasion in Indien. Kapitain Beechey's Entdekungsreise. Ein Besuch bei dem Krater des großen Vulkans von Kirauea auf Owaihi. Das Kloster der Armenier in Venedig. Die französische Jury und die englische Jury. Gesundheitsverstand nordamerikanischer Insulaner. Organisation, Stärke und Vertheilung der preußischen Armee. Skandale in Frankreich, durch das Satrilegiengesez veranlaßt. Royer-Collard's Aufnahme in die französische Akademie. Die Agenciados in Spanien. Reisen eines Orientalen in Europa. Die jonischen Inseln. Der Mohr David.

Das „Ausland" erscheint täglich und kan durch alle Postämter und Buchhandlungen bezogen werden; jene wenden sich an das löbl. Oberpostamt München, welches die Hauptspedition so übernommen hat, daß man dieses Tagblatt ohne Preiserhöhung auch in den entferntesten Gegenden Deutschlands auf dem schnellen Wege der Post erhalten kan, diese erhalten die Exemplare von 8 zu 8 Tagen durch die Verlagshandlung. Der Preis des Jahrganges ist 16 fl.

THE GLEANER;

OR,

Specimens

OF THE

PERIODICAL LITERATURE

OF

GREAT BRITAIN AND THE UNITED STATES.

Das erste Heft dieser Monatsschrift (mit einem Bildniß von *Geo. Canning*) wird heute in der Expedition der Börsen-Halle ausgegeben und von derselben mit den Posten

versandt werden. Subscriptions-Preis in Hamburg 16 Mrk. jährlich. Für auswärtige Subscribenten, durch die löbl. Postämter und Buchhandlungen 24 Mrk. Jedes Heft einzeln 2 Mrk. In Kommission bei *Hoffmann und Campe.*

Inhalts-Anzeige des ersten Heftes.

1. Opinions for 1828. *From the New Monthly Magazine.* 2. Turks and Tories. *By the Editor.* 3. Battle of Navarino. *From Blackwood's Edinburgh Magazine.* 4. Character of George Canning. *From the Washington Intelligencer.* 5. Mr. Canning's *Otia. From the Inspector.* 6. On the Financial Situation of Great Britain. *From the Edinburgh Review.* 7. Memoir of Count de Puisaye. *From the Times.* 8. Novels of the Day. *From the New Monthly Magazine.* 9. Milton and Shakspeare. *From the American Quarterly Review.* 10. Progress of free principles in Literature. *From the same.* 11. Feeling of the Americans towards the Irish. *From the same.* 12. British and American Ideas of Liberty. *From the same.* 13. The United States and the Republics of South America. *From the North American Review.* 15. Bolivar and Washington. *From „America. By a Citizen of the United States."* 15. State of German Literature. *From the Edinburgh Review.* 16. The Sun-Dial. *From „Forget-me-not," for* 1828. 17. Debates in the British Parliament and the American Congress. *From the North American Review.* 18. Lord Byron and some of his Contemporaries. By Leigh Hunt. *From the New Monthly Magazine.* — Poëtical Extracts: From *Forget-me-not; the Literary Souvenir; the Bijou; the Pledge of Friendship; the Amulet; the Literary Gazette; the New Monthly Magazine;* and from *„Whims and Oddities, by Thomas Hood."* — List of New Publications, English and American.

Hamburg den 22 Jan. 1828.

Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin ist erschienen:

Histoire de Napoléon

et de la grande armée, pendant l'année 1812,
par le Général, Comte de Segur;
Nouvelle edition; 4 vol. avec 1 carte et 4 portraits.
12. broché. 2 rthlr. ou 3 fl. 36 kr.

und eine deutsche Uebersezung davon unter dem Titel:

Geschichte Napoleons

und der großen Armee im Jahre 1812.
von dem General, Grafen v. Segur.
Dritte Auflage, übers. von J. F. E. (Ise). 4 Thle., mit 1 Karte und 4 Bildnissen.
Taschenformat, broschirt 2 rthlr. — oder 3 fl. 36 kr.

Beide Ausgaben sind korrekt, und auf schönes weißes Papier gedrukt, und es wird dieses Werk, welches ein geistvoller Mann nicht mit Unrecht *„eine Ilias der neuern Zeit"* genannt hat, keiner weitern Empfehlung bedürfen.

In Augsburg zu haben in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands.

Durch alle Buchhandlungen ist jezt von mir zu beziehen:

Müller, Wilhelm, Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten. Erstes Bändchen. Zweite Auflage. Dessau, Ackermann. 1826. 8. 1 Thlr.

— — Derselben zweites Bändchen. Dessau, Ackermann. 1824. 8. 1 Thlr.

— — Lieder der Griechen. 1824. Erstes Heft. Zweite Auflage. Dessau, Ackermann. 1825. 8. 6 Gr.

— — Derselben zweites Heft. Dessau, Ackermann. 1822. 8. 6 Gr.

— — Neueste Lieder der Griechen. Leipzig. Voß. 1824. 8. 6 Gr.

In meinem Verlage erschien früher:

Müller, Wilhelm, Neue Lieder der Griechen. 2 Hefte. 1825. 8. 8 Gr.

— — Homerische Vorschule. Eine Einleitung in das Studium der Ilias und Odyssee. 1824. gr. 8. 20 Gr.

Leipzig, den 15 Dec. 1827.

F. A. Brockhaus.

Mit dem 41sten Hefte von dem Werke „Unsere Zeit," welches so eben die Presse verlassen hat, beginnt die Biographie Napoleon Bonapartes, und wird in der Folge mit der Ausführlichkeit und dem Fleiße fortgesezt werden, welche ein so wichtiger Gegenstand erfordert. Die vorzüglichsten Quellen, aus welchen wir die Geschichte des Helden unserer Zeit bearbeiten, sind: die treffliche Biographie Napoleons von Thibaudeau, die nicht minder gute von Norvins, so wie die Biographien Bonaparte's von Buchholz, Arnauld, Jomini, die Werke Las Cases, Omeara's, Lacretelle's, Gourgaud's, Montholon's ꝛc., endlich Napoleon's eigene Werke, so weit es die strengste Unparteilichkeit mit der wir uns vorgenommen, die Geschichte dieses Mannes zu schreiben, zuläßt.

Da nur noch sehr wenige vollständige Exemplare von der vierten Auflage des ganzen Werkes „Unsere Zeit" vorräthig sind, und eine fünfte Auflage sobald noch nicht veranstaltet werden kan, so machen wir die Liebhaber der Geschichte hierauf aufmerksam, indem wir spätere Bestellungen nicht mehr vollständig zu liefern im Stande seyn dürften.

Die Redaktion.

Kupferstich-Versteigerung.

In den Monaten März und Oktober 1828 wird in Wien die öffentliche Versteigerung der, von dem in Brünn verstorbenen k. k. Gubernialsekretair, Herrn Johann Peter Cerroni hinterlassenen bedeutenden Kupferstichsammlung statt finden. — Diese in jeder Beziehung kostbare Sammlung zeichnet sich durch eine, von den ältesten bis auf die modernsten Meister, alle Kunstepochen chronologisch durchlaufende Folge der besten Kupferstiche aus, unter welchen vorzügliche und äußerst seltene Blätter des Meisters vom Jahre 1466, wie Martin Schongauer, Israel v. Mecken, M. Zeisinger, Zwott, Mair, Alb. Dürer, L. Cranach, L. von Leyden, Marc-Ant. Raimondi und andern berühmten Kupferstechern, dann vielen Monogrammisten, die Aufmerksamkeit der Kunstliebhaber in einem hohen Grade auf sich zu ziehen verdienen.

Das in zwei Abtheilungen zerfallende detaillirte Verzeichniß derselben, welches allein 4750 Nummern an Kupferstichen, und 255 Nummern an Kupferwerken und Büchern über Kunst enthält, ist in den vorzüglichsten Kunst- und Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben.

Die Kunsthandlung Artaria und Kompagnie in Wien, welche die Leitung dieser Versteigerung übernommen hat, wird sich zugleich mit Vergnügen der Ausführung von Aufkaufskommissionen hierauf unterziehen.

Rechtfertigung ohne Wahnsinn und Narrheit.

Der Endesunterzeichnete, von dem Redakteur des Volksfreundes, Fourier Franz Regie, in den Blättern Nro. 13 und 14. vom 22 und 24 Jan. l. J. auf die boshafteste Weise in seiner Ehre angegriffen, erklärt denselben in so lange als einen schändlichen Verläumder, bis er sich hierüber vor der einschlägig hohen Gerichtsstelle, wohin die Schlichtung dieser Angelegenheit gehört, und ich bereits die Klage gestellt habe, gegen seinen Ankläger gerechtfertigt haben wird.

Augsburg, den 30 Jan. 1828.

Ferd. Jos. Gruber,
Verfasser der Zeitschrift: „Deutsche Denkmäler."

Digitized by Google

Bayern.

* München, 22 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der vierzehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Abgeordneter Wetterlein: Was früher der allgemeine Liebling gewesen, sey jezt eine Quelle von Besorgnissen. Alle Bedenken widerlegen sich am Rheinkreise, dessen Landrath nicht so reich an liberalen Institutionen sey, wie der Entwurf; was die Deputirten dieses Kreises selbst anerkennen. Zum §. 2. habe man die Besorgniß, der Regierung bleibe zu großer Spielraum. Bisher sey dieser ganz der Regierung freigestellt; sie verlange selbst Theilnahme, wolle sich selbst in ihren Befugnissen beschränken. Er glaube, alle Besorgnisse seyen bei der von der Regierung angenommenen Modifikation gehoben. — Der von Rudhart vorgeschlagene Zusaz sey ein Pleonasmus. — Zu §. 4. erinnere er, dem Landrathe nicht nachtheilig die Hände zu binden. Die Stände versammelten sich nur alle drei Jahre; wenn nun unter der Zeit unvermeidliche, unvorhergesehene Ausgaben zu decken wären? — Man gestehe ja den Landräthen nur jene Befugniß zu, wie sie die Gemeinden bereits haben. — Der §. 9. erfordere nicht Grundreichthum, nur Grundbesiz. Zu einer andern Wahlart scheine ihm kein Grund vorhanden zu seyn. — Da der Rheinkreis bereits die Wahlart zur Ständeversammlung besizt, so werde er sich nicht verlezt finden, wenn dieselbe auch auf den Landrath übertragen werde. Er stimme für das Gesez mit den Modifikationen des Ausschusses und des Ministeriums. Abg. Hefner als Berichterstatter: Im Traume sey ihm der Landrath kurz nach seiner Geburt erschienen. Alles habe das fremde Thier geschaut. Der eine glaubte, die starken Knochen verriethen, das Thier werde zu groß werden; ein anderer meynte, es wäre ein Kobolt, der die Einigkeit zerstöre. Es komme aus Westen, sagte ein Weiser kopfschüttelnd; — ein Jakobiner! der andere; dem müsse man gleich den Kopf abschlagen — rieth ein dritter Weiser; ein vierter meynte, es rege sich kein ruhiger Geist darin, kein Regulator. — Faßt ihn scharf ins Auge, rief wieder ein anderer, nehmt ihm etwas, wenn er zu stark wird! — Hiernach erinnerte der Redner an die Rede vom Theon, an die Adresse der Kammer, entwikelte die Unschädlichkeit auf der einen, die Nüzlichkeit des Institutes auf der andern Seit, rieth dringend zur Annahme, und führte aus, daß die Regierung befugt gewesen wäre, ohne Zuthun der Stände die Landräthe einzuführen, da durch deren Anordnung die Freiheit der Personen und des Eigenthums nicht beschränkt werde. Stimmte für Entschädigung, da grundgesezlich Niemandem sein Eigenthum ohne Entschädigung genommen werden dürfe; endlich für gleichheitliche Einführung im Rheinkreise, wie in den ältern Kreisen, damit Eine Verfassung im ganzen Reiche bestehe, und weil der dortige geistliche Stand nicht weniger Rechte haben solle. — Abg. Frhr. v. Closen als Korreferent: Er wolle noch zwei Modifikationen, zwei Wünsche und zwei Redner berühren. Die eine Modifikation betreffe die gleichzeitige Eigenschaft als Landrath und als Abgeordneter. Es möge wenigstens erklärt werden, daß die Landräthe, wenn sie zu Abgeordneten gewählt werden, nicht als öffentliche Diener zu betrachten seyen, welche die Einwilligung der Regierung zu erholen hätten. Zweien Abgeordneten aus dem Rheinkreise, welche zur Zeit ihrer Wahl Landräthe waren, sey wirklich deren Erholung zugemuthet worden. — Dann halte er die Zustimmung der Stände zu einem ausnahmsweisen Maaßstabe nothwendig. — Seine zwei Wünsche beziehen sich darauf, daß man die Entschädigung der Landräthe wenigstens frei stellen möge; dann daß die Regierung angegangen werde, wegen Bestimmung eines Maximums für Gemeindenumlagen an die nächste Ständeversammlung ein Gesez gelangen zu lassen, indessen aber genaue Aufsicht zu pflegen. — Von den Rednern habe der eine Jesuiten erscheinen lassen; diesen wolle er nicht weiter berühren; der andere habe die französische Revolution dem Institute der Landräthe zugeschrieben. Diese würde wohl verhindert worden seyn, wenn man früher an ähnliche Maaßregeln gedacht hätte. Leichtsinnige Minister und ein verdorbener Hof waren die Ursache der Revolution. — Dem Redner, welcher äußerte, daß andere Formen noch nicht andere Menschen machen, erwiedere er, daß Formen Institutionen seyen. Mangel an Form sey gleich dem Absolutismus. Die Herstellung eines Maximums allein verdiene schon den Dank der Nation. Wie das Maximum zugleich Minimum seyn könne, vermöge er nicht zu vereinbaren. — Die Stände seyen rüksichtlich der Beschwerden sehr beschränkt, da nur Beschwerden wegen Verlezung konstitutioneller Rechte zu ihrem Wirkungskreise gehören; der Beschwerden-Ausschuß sey daher auch schon der Todtengräber der Beschwerden genannt worden. Die äußeren Beamten, die man früher als Pascha's bezeichnete, seyen unter der Zeit auch keine Engel geworden. Kein Beispiel sey weniger anwendbar gewesen, als das von England. Dort finde die öffentliche Kontrolle des Publikums im ausgedehntesten Maaße statt; in welchem andern Lande hätten sich, wie bis 1822 in einer englischen Grafschaft geschehen, 10,000 Einwohner an Einem Orte versammeln dürfen, um über öffentliche Angelegenheiten zu berathschlagen?

(Fortsezung folgt.)

Oestreich.

†† Pesth, 18 Jan. Unsere Regierung, die zur Hebung der Industrie und Kultur nichts unversucht läßt, und die seit einer Reihe von Jahren, das der Staatswirthschaft wohl am meisten entsprechende System der Verpachtung verfolgt, hat auch in der neuern Zeit einen für Oestreich höchst wichtigen Zweig der Kultur, den Seidenbau im Banat, einer Gesellschaft übertragen. Obgleich das Banat bisher eine sehr schöne Seide lieferte, die der italienischen, in Bezug auf Fabrikation gröberer Art, nicht nachsteht, vielmehr noch vorgezogen wird; so hegt man doch die Hofnung, daß der Werth, wie die Ausbeute derselben, unter der gegenwärtigen Administration gesteigert werden wird, da die Erfahrung lehrt, daß alle bisher dem Privatunternehmen anvertrauten Anstalten binnen Kurzem bedeutend verbessert werden. Auch ist man auf die Erleichterung der Kommunikationen besonders bedacht, und während in dem deutschen Oestreich eine Eisenbahn zur Verbindung der Donau mit der Moldau durch Aktien errichtet wird, ist man in Ungarn bemüht, Holzbahnen durch das ganze Königreich zu

Digitized by Google

säheen. Schon sind viele tausend Hände damit beschäftigt, zwischen Debrezin und hier den Grund zu einer solchen Bahn, die als Modell für die andern dienen soll, anzulegen. Diese Bahn, wozu ein He. Bodmer, der früher in Stuttgart etablirt gewesen, später als Salinendirektor im Baden'schen angestellt war, und hier gestorben ist, den Plan entworfen hatte, und die in ihrem Prinzipe der Eisenbahn von Elberfeld nahe stehen dürfte, soll dazu dienen, die im Spätjahee für Frachtwagen fast unfahrbaee Straße zwischen Debrezin und Pesth, wo der Verkehe eine nicht gewöhnliche Bedeutsamkeit gewonnen hat, zu ersezen. Die Errichtung derselben hat eine Aktiengesellschaft übeenommen, an deren Spize Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Palatinus steht, dee Alles, was auf das allgemeine Beste wohlthätig einwirkt, mit königlicher Freigebigkeit unterstüzt. Den Aktionären steht es frei, ihre Einlage duech Baarzahlung, durch Baumateeialien, Fuhrwesen oder Handarbeit (lezteee zu Geld angeschlagen,) zu berichtigen. Da nun hier Landes das Baumateeial sehe wohlfeil ist, und den meisten Aktionäeen, als Güterbesizern, der Frohndienst zu Gebote steht, so kan der gröste Straßen- und Bahnenbau schnell und sicher vollbracht werden, und es wird nicht schwer halten, wenn man einmal von dem Vortheile der neuen Erfindung übeezeugt ist, das ganze Königeeich damit zu versehen. Besonders dürfte die Kommunikation nach den Seeküsten auf diese Art herzustellen seyn.

Türkei.

He. v. Pradt hat über die Sache Geiechenlands eine fünfte Schrift herausgegeben, unter dem Titel: De l'intervention armée pour la pacification de la Grèce. Er meynt darin, die Schlacht von Navarin habe die Frage vereinfacht, und fernehin auf das natürliche Verhältniß eines Kampfes zwischen ganz Europa einee-, und der ottomannischen Pforte andererseits zurükgeführet. Dee gegenwärtige Zustand erscheine demnach viel beruhigender als er vor zwei Jahren gewesen, doch seyen bei Weitem noch nicht alle Bedenklichkeiten gehoben, indem zu befürchten stehe, daß die verbündeten Kabinette bei Anwendung des neuen Systems einee bewafneten Intervention zur Pacifikation Griechenlands nicht ganz aufrichtig verfahren, und sich übee die Mittel zur Sicherung des Erfolgs täuschen möchten. Eine Seeblokade erfülle nemlich, außer den natürlichen Zufällen, die sie unwirksam machen können, den Zwek nue halb, und sie sey gleichsam nur die Hälfte einee Idee. Dee Weg würde zwae für die Türken etwas länger werden, abee sie würden am Ende doch zu Lande ankommen, und so möchten die ohnmächtigen Flotten nur die nunüzen Zuschauer bei dee Vertilgung von Völkern seyn, zu deren Schuz sie berufen woeden. Eine Ausdehnung der Blokade über die Kontinentalgränzen dee Türkei würde nur für Rußland möglich weeden. Kein Staatsmann von Voraussicht könne aber ruhig zusehen, daß dieser Koloß sich noch mehr vergrößere, durch den Schuz der Hellenen bis zur Eroberung ihres Landes gelange, und sich einen Weg in die südlichen Ländee bahne, wo es das, was ihm allein fehle, nemlich Sonne und Gold, finden könne. Das beeeits aue allzu sehr bedrohte Gleichgewicht Europa's würde dadueh ganz aufgehoben werden. Inzwischen könne man Griechenland nicht zu Grunde gehen lassen, weil dis der schlimmste unter allen Entschlüssen seyn würde. Bei dem Systeme der gegenwärtigen Intervention, wo alle den Griechen gegebenen Garantien der Pacifikation und der Unabhängigkeit entweder für ganz Europa gefahrdringend, oder für die ganze Welt täuschend seyn würden, gebe es nur Ein Mittel zu einer wahren Ausgleichung, das zwar groß und schwierig, abee entscheidend seyn würde. Dieses bestehe darin, im Orient ein neues griechisches Reich zu schaffen, das, von den europäischen Mächten im Interesse aller gegründet, als ein Gegengewicht zwischen dem Noeden und Süden aufgestellt, eine natürliche Wagschale für Rußland werden, und durch seine Politik, seine Sitten und seine Civilisation sich in Eine Ordnung mit den übrigen europäischen Völkern stellen würde. Dieser neue Staat müßte monarchisch seyn, weil er der Einheit, um stark zu seyn, bedürfe; er müßte konstitutionell seyn, weil er die Freiheit nöthig habe, um unterrichtet und civilisirt zu werden. Wollte man nach dem Raum fragen, in dem dieser Staat errichtet werden solle, so diene als Antwort: Da, wo er vorher gewesen sey. Man solle ihn auf den Trümmera der ottomannischen Pforte errichten.

China.

Englische Blätter enthalten folgende Nachrichten über den Aufstand in den dem chinesischem Reich unterwürfigen Ländern der kleinen Bucharei: „Der Pekinger Hofzeitung zufolge, scheint die Insurrektion in dee Ost-Dschagatay den Kaiser in liebhafte Besorgniß zu sezen, und er hat sich bewogen befunden, zwei seinee vornehmsten Heerführer, die Mandarinen Changsing und Yang-yu-tschun dahin abzusenden, um die Mandschu Tataren zu Paaren zu treiben, deren Vorfahren wie bekannt im Jahre 1634 das chinesische Reich eroberten, und die jezt regierende Dynastie gründeten. Wir sind von den Ursachen der Rebellion und von den Absichten und Mitteln der Insurgenten nicht nähee unterrichtet; es ist abee keineswegs unwahrscheinlich, daß es auf einen ähnlichen Einfall, wie im siebzehnten Jahrhundert abgesehen ist, und wenn die Tataren wirklich abermal die Gränzen überschreiten, und die entfernte Bevölkerung des chinesischen Stammlandes angreifen sollten, so dürfte uns der glükliche Erfolg dieses anscheinend kolossalen Unternehmens nicht überraschea. Der eigentliche Schauplaz des Insurrektionskrieges ist dermalen 1500 (englische) Meilen von der Hauptstadt des chinesischen Reiches entfernt, man kan sich daher vorstellen, mit welchen ungeheuern Kosten die Sendung von Truppen und Kriegsbedürfnissen in eine so große Ferne vorzüglich für eine Regierung veeknüpft seyn müsse, die des Krieges so ungewohnt ist. Die Hülfsquellen des chinesischen Reichs gehen, chinesischen Angaben zufolge (die aber sehr übertrieben seyn mögen,) ins Ungeheure; diesen Angaben zufolge besizt das Reich eine Bevölkerung von mehr als 300 Millionen Seelen, ein jährliches Einkommen von 70 Millionen Pfd. St., eine Landmacht von 1 Million Fußvolk und 800,000 Mann Reiterei! Wenn die Zahl das Uebergewicht gäbe, so wären die Chinesen allerdings die mächtigste Nation des Erdkreises; die Geschichte beweist abee, daß zahlreiche Heere ohne Erfahrung odee Tapferkeit, selbst einer Handvoll entschlossener Gegner, die von Jugend auf an die Beschwerden des Kriegshandwerks gewöhnt sind, auf die Länge nicht die Spize zu bie-

Digitized by Google

ten vermögen. Nun befinden sich aber die Bewohner der Tatarei in leztem Falle. Viele von den auf diesem ungeheuern Erdstriche hausenden Stämmen leben gänzlich vom Raube, und sind fast ununterbrochen in Kriege mit ihren Nachbarn verwikelt. Sie lieben starke Getränke, wohnen meist unter Zelten, und begeben sich mit all der Leichtigkeit und Regelmäßigkeit disciplinirter Truppen von einem Lagerplaze zum andern. Abgesehen von diesen Vortheilen muß ihnen schon die Beschaffenheit des Klima's ihres Landes, das größtentheils zwischen dem 40sten und 55sten Grade nördlicher Breite liegt, eine große Ueberlegenheit über die Bewohner des verweichlicheaden Südens geben. Es darf uns daher nicht wundern, daß der Pekinger Hof in lebhafter Besorgniß schwebt, und der Kaiser bei der Nachricht, daß Easchgar von seinen Truppen erobert, und in Einem Treffen 3000 Mann von jenen aufrührerischen Räuberbanden „von der Oberfläche der Erde hinweggeschwemmt worden seyen," Freudenthränen vergossen hat. Die Chinesen haben jedoch weislich die Größe ihres eigenen Verlustes verschwiegen, obschon aus ihren eigenen Berichten zu erhellen scheint, daß die kaiserlichen Truppen auf einem Punkte von den Rebellen zerstreut worden sind. Die außerordentliche Hofzeitung der Tataren — wenn unter denselben eine solche erschiene — würde jedoch wahrscheinlich die Lage der Dinge in einem ganz andern Lichte als die Pekinger Hofzeitung zeigen."

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Dingiers Polytechnisches Journal,
erstes Februarheft 1828.

Inhalt.

Köchlin über Dampfkessel und deren Resultate in den Fabereien. Mit Abbildungen. — Buffum's Verbesserungen bei Verfertigung und Färbung der Hüte. Mit Abbild. — Taylor's neuer Poltrapparat zum Hausgebrauche. Mit Abbild. — Neue Anwendung der Metalle zum Platiren des Eisens, Kupfers, Stahles ꝛc. und eine neue goldfarbige Metallkomposition aus Italien. — Carters Patent-Dachziegel aus Gußeisen. — Mit Abbild. — Dempster's Patentfeile. — Coak's Verbesserung im Bande der Bücher und Portefeuilles. — Verbesserungen an den kleinern aber sogenannten viereken Fortepianos. — Saul's Regenbad oder Douche. Mit Abbild. — Ueber Lithographie, lithographische Tinte und über autographische Tinte und Papier. — Benüzung des Theers als Anstreicherfarbe für Dächer u. s. w. — Ueber die beste Bereitung und den Gebrauch des Mastirfirniß, vorzüglich für Oelgemälde. — Karsten über das in Rußland gebräuchliche Verfahren bei dem Gärben des Leders. — Ueber die Kultur des Krapps. — Wie kan der Färbestof des Krapps abgeschieden und dadurch die in einem bestimmten Gewichte Krapp enthaltene Quantität desselben bestimmt werden? Wie kan der Werth einer Krappwurzel in Vergleich mit einer anderen leicht und schnell bestimmt werden? — Köchlin-Schouch Versuche über den Krapp und seine färbenden Theile. — Ed. Köchlin über die färbenden Eigenschaften der frisch gesammelten Krappwurzel. — Ueber die berühmtesten chinesischen Theesorten, nach den HH. Jul. Klaproth und Abel Remusat. — Ueber die Schafkrasse Purik, beobachtet von Hrn. W. Mooreraft. — Miszellen. Englische Patente. — Preise der k. Akademie zu Toulouse und der Société zu Metz. — Chinesische Industrieausstellung zu Rom. — Wright's Krahn. — Gullmann's neu erfundener Wedestuhl. — Ueber Congreve's Perpetuum Mobile. — Harsleben's Fischerschiffe und neue Ruderräder. — Eisenerzeugung in England. — Manlesel-Magen sind Silbergruben in Mexica. — Ueber die Scheidung des Wismuths von Blei. — Letterngießerei zu Boston. — Leindotter als Futter für Seidenraupen.

Der aus 24 Heften bestehende Jahrgang, welcher für sich ein Ganzes bildet, kostet durch die Buchhandlungen und Postämter 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze.

Kollisions-Anzeige.

Von dem kürzlich in Paris erschienenen Buche:

Mœurs turques au dix neuvième siècle par Gregoire Palaiologue né à Constantinople.

liefert unterzeichnete Verlagshandlung ehestens eine von sachkundiger Hand besorgte Uebersezung.

Darmstadt, 1 Jan. 1828.

Carl Wilhelm Leske.

Bei A. Rücker in Berlin erschienen so eben Nr. 1 und 2 des Zeitblattes für Gewerbe und Freunde des Gewerbes, herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Techniker und Fabrikanten, von dem Fabriken-Komanissions Rathe Weber, die Presse, und sind durch sämmtliche Buchhandlungen, so wie auch durch die Post-Aemter zu beziehen. 36 Nummern in gr. 8. jede einen Bogen stark, begleitet mit den nöthigen Abbildungen, bilden einen Band, der 3⅓ Rthlr. kostet.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Unterm 10 Jul. v. J. wurde die Urkunde vom 31 Aug. 1814, wodurch der königlichen Hofkirche zum heil. Michael in München ein Antheil von 10,000 fl. an dem auf das Provinzialkapitel des Malteserordens lautenden, unter der Nro. 651. inkatastrirten ständischen Anlehen vom 29 August 1796 zu 25,000 fl. zugeschrieben worden, als zu Verlust aufgeschrieben, und der unbekannte Inhaber aufgefordert, die Urkunde binnen sechs Monaten vorzuweisen.

Dieser Termin ist nunmehr abgelaufen, und da die Urkunde nicht vorgewiesen wurde, so wird sie hiemit in Folge des im Amortisations-Dekrete angedrohten Rechtsnachtheiles für kraftlos erklärt.

München, den 22 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

B. v. Horden.

(Oeffentliche Bekanntmachung.) Simon Oswald, Feldjäger beim 1sten Jägerbataillon, welcher im preußischen Feldzuge 1806 gestorben seyn soll, und seit dieser Zeit vermißt wird, dann Sebastian Oswald, Gemeiner beim Leibregimente, seit dem russischen Feldzuge 1812 vermißt, so wie dessen allenfallsige legitime Nachkommen, werden aufgefordert sich binnen drei Monaten a dato hierorts bei Gericht zu melden, indem widrigenfalls dieselben für verschollen erklärt würden, und ihr Vermögen an die nach lebenden vier Erben gegen Kaution ausgehändigt würde.

Ebersberg, den 28 Jän. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

(Verkaufs-Bekanntmachung.) In dem zum Verkaufe des Gastanwesens des Franz Joseph Steamiller von Hegneabach auf gestern anberaumt gewesenen Termine ist kein Käufer erschienen.

Es wird deshalb auf Antrag der Gläubiger wiederholt Versteigerungstermin auf den 28 kommenden Monats anberaumt, und hinsichtlich des Beschriebes des fraglichen Anwe-

Digitized by Google

Bezug auf die Ausschreibung vom 11 dieses sich beziehen, und Kaufsliebhaber werden hiemit geladen.

Wertingen am 29 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Geddaed, Landrichter.

(Verschollenheits-Erklärung.) Nachdem sich Benedikt Walbl von Rieden, Soldat des k. 3ten Linien-Infanterieregiments, welcher seit dem russischen Feldzuge vermißt wird, ungeachtet der am 5 Okt. 1827 ergangenen öffentlichen Vorladung innerhalb des bestimmten Termins von 3 Monaten hier weder persönlich gestellt, noch von seinem Leben oder Aufenthalt Nachricht ertheilt hat, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt, und sein Vermögen an die nächsten Erben gegen Kaution ausgeantwortet.

Kaufbeuren, am 18 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bisani, Landrichter.

Das in einer schönen Lage befindliche Schloß Huelach bei Landsberg, nebst Oekonomiegebäuden, zwei Gärten und zwei großen Angern, wird auf drei Jahre vom 1 März l. J. an verpachtet. Pachtliebhaber werden eingeladen, sich mit dem Kommissions-Bureau in Augsburg zu benehmen, wobei die weitern Pachtbedingungen eröffnet werden.

Huelach, am 26 Jan. 1828.

Freiherrl. v. Karwinskisches Patrimonialgericht Hurlach.

Deeree, Patrimonialrichter.

Bekanntmachung.

Die Einlösung der großherzogl. badischen Partial-Obligationen des Anlehens zu 6 Millionen Gulden vom Jahr 1808 betr.

Durch höchstes Staats-Ministerial-Reskript vom 27 Dec. c. J. Nr. 1769 ist uns die Ermächtigung ertheilt worden, alle von obigem Anlehen noch nicht gezogenen Partial-Obligationen, welche an der 19ten und 20sten Gewinnziehung Theil nehmen und auf die Jahre 1829 und 1830 durchs Loos zur Heimzahlung verfallen, schon jetzt in ihrem Nennwerthe durch Baarzahlung oder mittelst 4½prozentige Rentenscheine einzulösen, und dabei den Besitzern, für die noch zu hoffenden Gewinnste besondere Promessen-Scheine au porteur (nach einem Formulae) auszustellen, welche die Amortisations-Kasse durch volle Zahlung der in den nächsten zwei Ziehungen auf die betreffenden Nummern etwa fallenden Gewinnste auf die planmäßige Verfallzeit einzulösen hat.

Indem wir die Besizer genannter Partial-Obligationen hievon in Kenntniß sezen, laden wir diejenigen, welche von der in obiger Weise angebotenen Zahlung Gebrauch machen wollen, hierdurch ein, gegen Abgabe ihrer Obligationen nach Belieben das baare Geld oder 4½prozentige Rentenscheine nebst den Promessen-Scheinen dahier in Empfang zu nehmen.

Zugleich wird weiter bekannt gemacht, daß die in der 18ten Ziehung herausgekommenen, im Laufe des Jahrs 1828 zahlbaren Partial-Obligationen, jedem beliebigen Tag gegen baar Geld unter Abzug eines Diskonts von 4½ Prozent bei dissseitiger Kasse umgesezt werden können.

Karlsruhe, den 7 Jan. 1828.

Großherzogl. badische Amortisations-Kasse.

Wichtige Bekanntmachung für Equipagenbesizer, besonders auf Reisen, über nachstehende Erfindungen, welche dem Unterzeichneten von Sr k. k. Majestät durch ausschließende Privilegien für die ganze österreichische Monarchie gesichert sind.

Den Zwek, sich beim Scheuwerden der Pferde und in so mancher Gefahr bestimmt zu schüzen, haben alle die seit Jahrhunderten darüber gemachten Versuche noch keineswegs erreicht. Doch dem Unterzeichneten, der sich von Jugend auf den [illegible] Wagenbaukunst mechanischen Kenntnissen widmete, ist es endlich gelungen ein Mittel aufzufinden, um sich beim Scheuwerden der Pferde und in jeder Gefahr bestimmt zu retten. Nachdem seine Erfindungen von der Kunstbehörde des polytechnischen Institute praktisch geprüft worden, hatte er das Glük solche Sr. Majestät dem Kaiser und dem höchsten Adel zu produziren, und einen derlei mit allen Vorrichtungen adjustirten Wagen zum Gebrauche Se. k. Hoheit dem Erzherzog Franz Karl zu verfertigen.

Dieses Rettungsmittel besteht erstens darin, daß man im Wagen sizend, oder von der hintern Brüke, nicht nur die Räder sperren, sondern solche auch zugleich vor dem Abschleifen unter Reise zu sichern mit einer Art Hemmschuh versehen, und solchen eben so schnell wieder ablösen, als auch den Wagen wieder fahrend machen kan. Zweitens erfordert es die Noth, oder sind die Pferde scheu geworden, so kan man solche eben auch [illegible] Wagen sizend — sey das Fuhrwerk 2 — 4 oder 6spännig — dem Momente mit ihren vier Strängen von dem Trittein mit den zwei Wiederhalten vorne von der Stange ablösen, so daß sie sich mit den bloßen Geschirren vom Wagen entfernen, — und zwar, ohne daß ihnen weder die Vorwage, noch die Stränge in die Füße kommen; dieser richtige Erfolg kan weder durch Stand, Koth, oder wenn die Pferde sich mit der Stange rechts, links oder ganz zurük gegen die hintern Räder drehn, oder dieselbe gar abbrechen, in keinem Falle gehemmt werden. Drittens sollte man, ungeachtet daß die Pferde abgelöst und die Räder gesperrt, ein Zufall oder Furcht dennoch plözlich ansteigen wollen, so öffnet durch einen Druk, sich die Tiedel, und diese Art Fußtritte fallen in dem Moment zum Heruntersteigen von selbst herab; so kan man solche selbst wieder hinaufschlagen, — wodurch [illegible] diejenigen vor so manchen Gefahr beschüzt werden, die oft ohne Bedienten fahren, — wo der Kutscher nur mit einer Hand die Leitseil hält, um mit der andern das Tiedel zu öffnen und die Tritte herabzulassen, hier aber kan er um so sicherer auf seine Pferde Acht geben. Viertens, mechanische Büchsen mit Schmiergefäße, mit welchen man nicht nur bei 200 deutsche Meilen, ohne unterwegs zu schmieren, zurük legen kan, sondern auch die Räder und Achsen sich länger konserviren; so daß der Wagen bewegt sich bedeutend leichter. Fünftens, Mechanische Kutschenböke, um selbst zu kutschiren, oder sich eine freie Aussicht zu verschaffen, oder solche vor plözlichem Sturm und Regen zu sichern, so kan der Kutscher selbst in währender Fahren in einer Minute den Bok fassen und eben so schnell wieder aufstellen. Sechstens, gothische Jalousien, die nicht mehr vor Zugluft und Regen schüzen, mehr Helle einlassen, das Tuch nie verwezen, auch selbst beim Umwerfen nicht schaden können, und das Dach, wegen der freien Aussicht ganz niedrig zurüklegen, keineswegs hindern. — Auch ist zu bemerken, daß durch obige Vorrichtungen der Wagen weder an Geschmak noch Solidität verliert, auch sind solche so sorgfältig angebracht, daß wenn durch Uebergewalt eine Kleinigkeit brechen sollte, man ungeachtet dessen seine Reise so lange fortsezen kan, bis sich eine Gelegenheit zur Ausbesserung darbietet, wozu jeder gemeine Schmied oder Schlosser verwendet werden kan. Auch hat die Preise so billig gestellt, daß es dennoch gegen Zurükgabe der Daraugabe für deren besagte Wirkung und Dauer bürgen kan. — Bestellungen werden bei Unterzeichnetem in seinem Gewölbe zu Wien in der Stadt, Anfangs der Rothenthurm Straße, der Wachtstube gegenüber, rechts am Ek, nächst der Stiege auf die Bastei, oder in seinem Hause auf der Landstraße, in der Hauptstraße links beim goldnen Sattel Nr. [illegible] auf jede Art Wägen und Reparaturen, so wie Einstellwägen angenommen. Er bittet, die Briefe zu frankiren, und für die Zeichnung samt gedenkter ausführlicher Beschreibung eines Wagens zu bestellenden Wagens, oder für Verschikung einzelner Verrichtungen wenigstens 2 fl. in K. M. beizufügen.

Gottfried Liedelt,

k. k. privil. Wagenfabrikant, Mechaniker und bürgerlicher Sattlermeister in Wien, Landstraße Nr. [illegible]

Digitized by Google

Aegypten unter Mehemed Ali.

Das seit dem 1 Jan. zu München erscheinende Tagblatt unter dem Titel: „Das Ausland" enthält, unter andern für das geistige und sittliche Leben der Völker sehr interessanten Abhandlungen, deren allgemeiner Inhalt in den litterarischen Anzeigen der Allg. Zeit, Nro. 34. angegeben ist, in einer fortlaufenden Reihe von Nummern einen lehrreichen Aufsaz über Mehemed Ali in Aegypten. Wir glauben unsere Leser auf das Ganze der Darstellung der Verhältnisse jenes Landes, die unter den gegenwärtigen Umständen so wichtig sind, dadurch aufmerksam machen zu können, daß wir den Schluß desselben aus Nro. 50. des Auslandes mittheilen: „Es dürfte zwar Manches gegen die Logik einzuwenden seyn, die von dem Wohlstand und Glanz der Hauptstadt auf das Glük eines Landes schließt; bei Aegypten gerathen wir indessen auf keinen Fall in Versuchung, diesen Fehlschluß zu machen. Nichts kündet in Kairo Mehemed Ali's Größe oder seinen Wunsch an, ein verehrtes Andenken zu hinterlassen. Man hört und sieht nirgends von einer gemeinnüzigen Anstalt, die er gegründet, von einer Maaßregel für's allgemeine Beste, die er beschlossen hätte. Wie? Hat Mehemed Ali nicht eine Anzahl junger Aegyptier nach Paris geschikt, wo sie unter Jomard's Leitung eine europäische Bildung erhalten? Hat er nicht in Bulak ein Lyceum errichtet, in welchem französische und italienische Sprache, Zeichnen und Geometrie gelehrt wird? Wohl hat er alles dis gethan; wenn er aber für sein komplizirtes Handels- und Verwaltungssystem zu Aufsehern und Schreibern eine Menge Leute brauche, die gewisse Kenntnisse besizen müssen, und er sie diese Kenntnisse erlernen läßt, so möchten wir ihn deswegen weder einen Freund der Wissenschaften, noch einen wirklich wohlwollenden und aufrichtigen Beförderer der Gesittung Aegyptens nennen. Die Spuren eines verheerenden Krieges sind noch nicht verwischt; einige Paläste, die Mehemed Ali, nach der Bauart der Häuser in Konstantinopel, für sich und die Seinigen erbauen ließ, könnte man leicht ihrer Lage und ihrem Aussehen nach für einen Theil der Ruinen halten, in deren Mitte sie liegen. Diese Gebäude, mit großen Kosten errichtet, außen und innen mit Malereien verziert, eignen sich für das brennende Klima Aegyptens nicht. Die leichtgezimmerten, mit einem einfachen Firniß überkleideten Wände vermögen den Zugang der Hize nicht abzuhalten, und das Holz dient gewöhnlich nur einem Heere von Insekten und Mäusen zur Nahrung und zum Aufenthalt. Denkt man sich nun noch Gärten ohne Wasser und ohne Lauben hinzu, so hat man eine vollkommene Vorstellung von der Herrlichkeit dieser Paläste, welche die Türken seit einigen Jahren in und um Kairo aufgeführt haben. Auch hierin zeigt sich Mehemed Ali wieder ganz als Türke, daß er in Aegypten wie in Rumelien leben will. — Besucht man die Bazars, wo es von Menschen wimmelt, so glaubt man sich in eine der bevölkertsten Städte der Erde versezt, und ahnt nicht, daß es in dieser Mutter der Welt (omm el dunyâ), wie die Araber Kairo nennen, mehr als 6000 völlig verfallene Häuser gibt, daß seit 25 Jahren die Bevölkerung der Stadt um 50,000 Menschen abgenommen hat. — Von der ersten Pflicht einer vernünftigen Regierung, für das Gedeihen der Bevölkerung zu sorgen, weiß Mehemed Ali nichts; unbegreiflicher Weise erkennt er nicht einmal, wie innig sein eigenes Interesse, als einzigen Grundeigenthümers, damit verbunden ist. Den Stand der Bevölkerung kan man in der Regel als Maaßstab des Wohlstandes eines Landes ansehen: je mehr Hände, desto mehr Ertrag. Jede Regierung besizt eine Menge Mittel, wodurch sie diesen Zwek erreichen kan. Wenn aber Mehemed Ali Aegypten mittelst seiner europäischen Weisheit so bewirthschaftet, daß seinen Hörigen nach Abzug ihrer Staatslasten kaum das Nothdürftige, und oft nicht einmal so viel bleibt, so sezt er sich damit in geraden Widerspruch mit jenem Zweke. In Aegypten ist der fünfte Theil des fruchtbaren Bodens aus Mangel an Arbeitern unbenuzt; fünfzig Stämme arabischer Hirtenvölker wohnen an beiden Ufern des Nils, die sich, seitdem der Vezier ihren Räubereien Einhalt gethan hat, kümmerlich vom Ertrag ihrer Heerden nähren. Warum gibt er ihnen kein Grundeigenthum, und macht sie zu nüzlichen Ackerbauern? Freilich müßte er ihnen das neue Loos, das er ihnen anböte, von der günstigsten Seite zeigen, damit sie willig auf ihre wilde Freiheit verzichteten; denn sonst dürften sie diese immer noch dem Glük der von ihnen verachteten Fellahs vorziehen. Er müßte daher nicht gleich im Anfange die höchst möglichen Zinsen von seinem Kapital ziehen wollen. Allein Mehemed Ali ist nicht der Mann, welcher einen Weg einschlägt, auf dem er nicht unmittelbar zum Ziele gelangt; seine Rechenkunst reicht nicht über das Jahresbudget hinaus, und darin gibt es keine Rubriken für Ausgaben zur Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes. Man kan Mehemed Ali nicht zumuthen, daß er mit Gesinnungen des Wohlwollens und der Menschenliebe seine Völker beherrsche, daß er sich um ihr Wohlseyn, um ihre Zufriedenheit bekümmere, daß er ihnen die öffentlichen Lasten zu erleichtern suche, daß er sich für die Aufrechthaltung der Gesezze, und die Unparteilichkeit der Rechtspflege bemühe, daß er selbst sich der Ungerechtigkeit enthalte, seiner eigenen Willkühr, Habsucht und Grausamkeit Schranken seze; aber der Mangel einer Gesundheitspolizei in Aegypten ist ein Vorwurf gegen die Regierung Mehemed Ali's, den wir nicht übergehen können. Ein Drittel aller Kinder stirbt an den Pokken; warum wird die Impfung nicht eingeführt? Fast jedes Jahr richtet die Pest ihre Verwüstungen an; warum denkt man nicht an Mittel dieses Uebel durch Hinwegnahme seiner Hauptursachen zu vernichten? So ist in Cairo das Judenquartier ein Kloak, worin die Pest gewöhnlich zuerst ausbricht; um die Dörfer her bilden sich durch das Austreten des Nils Sümpfe, welche die Atmosphäre vergiften. Eine ähnliche Bewandniß hat es mit der Art, wie man die Todten neben den Wohnungen der Lebenden begräbt, indem man vielleicht kaum ein Paar Hände voll Erde auf sie wirft, so daß sie oft von Hunden und Raubthieren wieder ausgescharrt werden; die Hütten der Landbewohner sind feuchte und dumpfe Löcher, in welche keine frische Luft kömmt; sollten, fragen wir, diese und andere Dinge sich nicht eignen, die Aufmerksamkeit einer weisen Regierung eine Zeitlang zu beschäftigen, da die Abhülfe solcher Uebelstände wenigstens ein Mittel wäre, die Bevölkerung auf ihrem gegenwär-

Digitized by Google

tigen Stande zu erhalten? Ohnehin wird man auf Vermehrung derselben durch freiwillige Ansiedelungen von Einwanderern bei dem gegenwärtigen Systeme nicht rechnen dürfen; die gewaltsamen Ansiedelungen von Negern, die man aus dem Innern Afrika's geraubt, und nach Oberägypten versetzt hat, konnten zu keinem Resultat führen, da die meisten durch Mißhandlungen, Hunger und Elend umkamen. — Wir haben noch einiger Klassen der Einwohnerschaft Aegyptens Erwähnung zu thun: der Armenier in Aegypten, seit der türkischen Eroberung (1517), ungefähr 2000 an Zahl; der griechischen Katholiken, aus Syrien abstammend, ungefähr 4000; der schismatischen Griechen, meist Abkömmlinge älterer Kolonien (sie sprechen arabisch), ungefähr 5000; der Kopten, worunter 5000 vom römisch-katholischen Ritus, 160,000 mit einem Patriarchen, 100 Kirchen und 20 Klöstern; der Juden, nur in Cairo und Alexandria 3500; endlich der Franken, deren sich in Cairo und Bulak 400, in Alexandria 800 befinden. Die ägyptischen Christen, mit Ausnahme der Kopten, und die Juden leben als Kaufleute und Handwerker nur in den Städten, wo sie theils eigene Quartiere bewohnen, theils ihren Aufenthalt nach Belieben wählen. Früher als sie den Großhandel in Händen hatten, besaßen Manche von ihnen große Reichthümer; jetzt müssen sie sich mit dem Kleinhandel und einigen Zweigen der Industrie begnügen, die dem Monopolisten Mehemed Ali entgangen sind. In Bezug auf die Religion werden sie nicht angefochten, und überhaupt mit den Mahomedanern ziemlich auf gleichem Fuße behandelt: denn Rajas im türkischen Sinne gibt es in Aegypten nicht. Die Kopten, nach ihren Gesichtszügen die Nachkommen der alten Aegyptier, beschäftigen sich, wie die Fellahs, mit dem Ackerbau, wenige ausgenommen, welche Gewerbe treiben. Sie genossen unter der Herrschaft der Mameluken mancherlei Vorzüge, die sie unter dem Gleichheitsprinzip des jetzigen Despotismus größtentheils verloren haben; doch behaupten sie noch immer mit großer Anhänglichkeit gewisse nationale Einrichtungen, welche die Regierung nicht antastet. Wichtige Männer in Aegypten sind die Franken, theils als Handelsfreunde des Vezirs, theils als Vorsteher seiner Institute und Verkündiger seines Ruhms in Europa, daher man sie häufig im Pallaste der Finanzverwaltung, welcher die Stelle der Börse vertritt, den Agenten des königlichen Alleinhändlers aufwarten sieht. Die Türken, welche den eigennützigen Grund ihrer Dienstbeflissenheit zu würdigen wissen, behandeln sie eben nicht immer mit der schuldigen Auszeichnung. Indessen leben sie hier, wie in der ganzen Levante, als eine Art Kolonie unter der Autorität der Konsuln ihrer Nationen und unter den Gesetzen des Mutterlandes; sie zahlen der ägyptischen Regierung keine Abgaben. Lange Zeit (seit Colberts Ministerium), waren die Franzosen * nebst einigen Venetianern die einzigen europäischen Kaufleute in Aegypten; seit Anfang des jetzigen Jahrhunderts nahmen die Engländer am dortigen Handel Theil. Die Leichtigkeit, womit Mehemed Ali auf Kredit verkauft, hat Leute aus allen Nationen, darunter auch manche bloße Glücksritter, dahin gezogen, deren Betragen eben nicht geeignet war, die Achtung gegen den Namen des Europäers zu vermehren. Dennoch dürfen die Franken, unter allen Umständen, auf eine gewisse Freundschaft des Beglers rechnen; er ist zu klug, um seine für ihn so vortheilhaften Handelsverbindungen mit Europa abzubrechen, deren Aufhören einen bedeutenden Ausfall in seinen jährlichen Einnahmen zur Folge haben würde. Ein Beweis, wie sehr er sich von der Wichtigkeit dieses Verkehrs überzeugt hat, ist der Mahmudyehkanal, ** den er, um die Getreideausfuhr aus dem Innern des Landes nach Alexandria zu erleichtern, mit so ungeheuern Kosten bauen ließ. Das Theurungsjahr $18^{16}/_{17}$, in welchem die Nachfrage nach ägyptischem Getreide sehr stark war, gab die erste Idee zu diesem Unternehmen, das in der unglaublich kurzen Zeit von ungefähr drei Jahren vollendet wurde. Durch die Nachlässigkeit der Landbewohner, denen die Erhaltung der Kanäle (mit Ausnahme der größern) obliegt, waren viele nach und nach verschlammt; so war es namentlich mit der unter dem Namen des Bogáz von Rosette bekannten Mündung der Fall, welche theils durch Wassermangel, theils durch den Einfluß der Ebbe und Fluth von Tag zu Tag gefährlicher, und für den schnellen Transport immer unbequemer wurde. Die mit der Ausführung beauftragten türkischen Ingenieurs gingen rasch zu Werke. Nachdem sie kaum das Nivellement gemacht, trieben sie dreimal hundert tausend Arbeiter aus den sieben Provinzen Unter-Aegyptens zusammen, und ließen auf Gerathewohl graben. Die Ungeschicklichkeit dieser sogenannten Ingenieurs, die nicht einmal angeben konnten, was eigentlich zu thun war, die weder für Anschaffung der nöthigen Werkzeuge, noch für den Unterhalt der Mannschaft gesorgt hatten, macht es begreiflich, daß die Arbeiten nur langsam vorschritten. Sie waren mehr als dreizehn tausend Menschen aus Hunger, Entkräftung, an der Pest oder unter den Stockschlägen der Treiber umgekommen, als endlich die Unternehmung in die Hände von Europäern kam, und dadurch einen regelmäßigen Gang gewann. Erst von jetzt an wurden die Arbeiter bezahlt. ** Die Hauptschwierigkeit bestand in der Ausführung einer 800 Kassabeh langen Scheidemauer zwischen dem See von Aboukir und dem See Mareotis, die auf Grundpfählen errichtet werden mußte, was eine dem Türken völlig fremde Bauart war. — Um einen andern 54,670 Metres langen Kanal, dem Mehemed Ali den Namen Sklaven gab, zu graben, wurden 80,000 Fellahs ausgehoben. Zum Beweis, wie diese Leute angestrengt wurden, bemerken wir, daß in den fünf ersten Tagen der Kanal auf eine Ausdehnung von 20,590 Metres fertig ward. Man könnte diese riesenhaften Werke als die glänzendste Seite von Mehemed Ali's Regierung herausheben, in der Art aber, wie sie unternommen und ausgeführt wur-

* In Alexandria gibt es 3 französische Häuser, 2 englische, 1 maltesisches, 4 toscanische, 4 venetianische, 1 deutsches, zu Cairo 3 französische Faktoreien, ein englisches Haus, 3 toscanische, 2 venetianische und 2 östreichische.

* Girol. Segato e Lorenzo Massi, saggi pittorici, geografici, statistici, idrografici, catastrali sull' Egitto, Firenze 1837. Caillaud Voyage à Meroë etc. Tome I. Chap. XVII.

** Die ganze Strecke des Kanals betrug 21,988 Kassabeh (zu 3 mètres 64 centimètres) = 80,255 mètres; da für den Kassabeh 400 Piaster bezahlt wurden, so beträgt dies eine Summe von 8,795,200 Piastern, wozu man noch ungefähr die gleiche Summe für Ankäufe der Materialien, Besoldung der Aufseher, Maurerarbeit u. s. w. rechnen darf.

den, sind sie nur gräuelhafte Denkmale seines gränzenlosen Despotismus, und wie die Pyramiden nach stehen, nachdem die Namen ihrer königlichen Gründer vergessen sind, werden auch sie den Namen Mehemed Ali's nicht auf die Nachwelt bringen. Mehemed Ali steht jezt am Ziele seiner Laufbahn; um sich und seine Familie reich und mächtig zu machen, hat er 20 Jahre vollauf gearbeitet, seine Hand tief in Blut getaucht, Arabien, Afrika und Griechenland verwüstet, Flotten ausgerüstet, Heere disziplinirt, sein eigenes Land ausgesaugt; — und nun sind seine Schäze erschöpft, seine Eroberungen verlaren, seine Flotten zerstört, und nichts ist übrig geblieben und hat Frucht getragen, als der Same des Fluches, den er reichlich über Aegypten ausgestreut hat. Der Sieg von Navarin hat seinen Plan, Aegypten zur europäischen Macht zu erheben, vereitelt und Europa vor der Gefahr gerettet, daß vielleicht dereinst ein neues Barbareskenstaat das mittelländische Meer beherrsche. Möge nun Ibrahim, um seine Sklaven, die er auf die Bazars von Cairo liefert, statt aus Griechenland, aus Aethiopien zu holen, seinen vormals * projektirten Eroberungszug durch die Wüsten Afrika's nach der Ebene von Mandara bald antreten, und über Fezzan und Tripolis glüklich in sein Vaterland zurükkehren."

Deutschland.

* Hornau, 10 Jan. Neuerlich bemerkte ich nicht nur wieder manche Klagelieder über die Auswanderung nach Brasilien, sondern auch, daß die Beamten einer großen Regierung die Rheinländer und Mosellaner vor dieser Sucht gewarnt haben: „Denn, diese Auswanderer waren übel berathen, zu mittellos, das Spiel von Betrügern, und sie kamen nicht einmal an Ort und Stelle, sondern gänzlich verarmt in ihre Heimat zurük." Diese Thatsachen bezweifle ich keinen Augenblik, und sie mögen nur zu oft vorkommen. Aber soll ich daraus schließen, daß diese Hemmung überhaupt Grundsaz dieser mächtigen, schirmenden, wohlwollenden, einsichtsvollen Regierung sey? Und ob ich gleich unter den dermaligen Umständen Brasilien auch noch keineswegs empfehle, sondern selbst gewarnt habe, so muß ich doch bei jedem so bedeutenden Anlaß auf die Frage der Auswanderung an sich, ihre Zwäßigkeit, Räthlichkeit, Einrichtung, und zwar auch als Deutscher und Rheinländer, zurükkommen, als zu der einzigen verständigen menschenfreundlichen Remedur, bei steigender Bevölkerung. Von dieser Ueberbevölkerung will ich nur einige nicht unbedeutende Symptome dieser neuern Zeit hier anführen: 1) Daß die preußische Monarchie gleich den andern deutschen Staaten nur seit dem Wiener Kongresse, also ungefähr in einem Jahrzehnt, um ein Sechstheil, oder selbst um ein Fünftheil der Bevölkerung zugenommen habe. 2) Daß die meisten deutschen Staaten auch gegen die Sucht zu studiren, oder gegen dieses verspürte Uebermaaß, eigene Verfügungen getroffen haben. 3) Daß sie ungefähr alle über den Andrang zum Staatsdienst und zur Advokatur klagen und zu klagen Ursache haben. 4) Daß wir ganze Reihen liebenswürdiger, wohlerzogener Mädchen sehen, die nicht die Weiberhaube finden, weil man sie nicht anständig ernähren, die Kinder nicht erziehen und versorgen kan. 5) Daß man, um Systeme zu bauen, ganz andere Mortalitäts-Tabellen aufstellen, und sie nach andern Grundsäzen berechnen muß. Alles das wird, ohne größeres Unheil, voraussichtlich steigen. Von einer andern Seite betrachtet, ist eben das die Segnung des Friedens. Auswanderung unter uns sollte daher nicht nur gestattet, sondern gewollt, bereitet, erleichtert, organisirt seyn, und durch alle Klassen gehn. Das englische Parlament hat zu dem Behuf, aus nicht ganz gleichen, aber ähnlichen Ursachen, für diese Frage einen Ausschuß niedergesezt, welcher eben jezt mit deren Erörterung und Beleuchtung beschäftigt ist. Und doch, wie viele andere Auskunftsmittel stehn in Großbritannien zu Gebot? Diesen Ausschuß will ich in Deutschland nach meinen Mitteln ersezen. Die Natur der deutschen Verfassung leidet noch zur Zeit kaum einen andern Modus. Darum komme ich, und werde noch häufig darauf zurükkommen, eben so bereit, Wink und Belehrung zu empfangen, als dreust meine Meynung auszusprechen. Die Natur, oder vielmehr Gott, hat nicht deutlicher durch den körperlichen Bau der Menschen Begattung, Ehe und des Kindes Nahrung vorgeschrieben — als Auswanderung und Kolonisation, wenn irgendwo großer, tauglicher, einladender leerer Raum, und anderwärts die Ueberfüllung ist. Wenn die Nachkommen unsere Handlungsweise beurtheilen, so werden sie, vielleicht in größern Schwierigkeiten, über nichts mehr erstaunen, als über das lare und linkische, womit wir dieses große Hülfsmittel behandelt haben. Auch von der Seite hat jezt die griechische Frage für uns Wichtigkeit. An der allerersten und gültigsten Quelle habe ich mich neuerlich davon überzeugt, viel davon gesprochen, und volle Erwiederung gefunden. Die Unermeßlichkeit von Südamerika, und was da stokt, ruft uns mannichfaltig, und bis in ihre Schachten zu Hülfe. An den brasilischen Hof habe ich den Vorschlag zu den wirksamsten Mitteln und Garantien gelangen lassen, um das Vertrauen wieder herzustellen. Mittlerweile ist mir von dort auf offiziellem Wege zugestellt worden: Société anonyme de Colonisation, de Banque et de commission, qui doit s'établir dans la ville de Maragnon au Brésil. Es läuft im Wesentlichen auf white slavery, auf das hinaus, was man in Nordamerika weiße Sklaverei nennt, oder die zeitliche Dienstbarkeit derer, die ihre Ueberfahrt nicht bezahlen konnten. Gut. Aber wenn troz der Gesezе und so vieler menschenfreundlicher Gesellschaften und mächtiger Landsleute, selbst dort den Mißbräuchen nicht vorzubeugen war, wie viel mehr bedarf es der Fürsorge, des Schuzes und der Garantien in Brasilien?

Gagern.

* Caillaud Voyage à Meroë etc. Tom. II. p. 322.

Augsburger Kurs vom 4 Februar 1828.

	Papier.	Geld.
a) *Bayer. Staatspapiere.*		
Obligationen à 4 Proc.	95¼	95
detto à 3 Proc.	103	103¼
Landanlehen à 3 Proc.	—	—
Lotter Loos à 7 Fr. L.M.	104¼	104¼
unverrinsliche.	—	104
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose	148	147¾
Partial à 4 Proc.	117	116¾
Metalliques à 5 Proc.	90¼	90¼
Bank Aktien 1 Sem.	1045	1043

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	—	115
Wien in 20ger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	—	99¾
Leipzig — —	99¼	—
London — —	—	8 52
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	117¼	—
Mailand — —	—	60¾
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57¾

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf den Antrag der Frau Charlotte Stirner dahier, werden deren bisherige Kattunfabrik-Gebäude, Wiesen, Felder und Fabrik-Utensilien

am 3 März 1828

und den darauf folgenden Tagen von Vormittag 8 Uhr an bis Abends 6 Uhr, vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten, bei unterfertigter Behörde einzeln oder mehrere zusammen an die Meistbietenden verkauft, und zwar:

I. Gebäude links der Straße in der Vorstadt vor dem Mönchsthore dahier:

1. das Haupthaus, 209 Schuh lang, bestehend aus:
   a. dem vordren Hauptflügelgebäude, zweistökig, massiv von Quadern erbaut,
   b. dem Mittelhaus, der Sokel von Stein, übrigens von Fachwerk, vierstökig,
   c. dem zweiten Flügelbau, massiv von Quadern, zweistökig, enthaltend Wohnungen, Arbeitssäle, Magazin und mehrere geräumige Keller;
2. das große Fachhaus, zweistökig, massiv von Quadern, 54 Schuh lang, 43 Schuh breit, durch welches der Mühlbach fließt, und welches mit einer 18 Linien starken Wasserleitung vom reinsten Quellwasser, das in alle Behältnisse und auf den daran liegenden Bleichplaz geleitet werden kan, versehen ist;
3. das Blaufarbhaus, massiv von Quadern, das eine Wohnung, ein Gewölbe, und 4 große eingegrabene Indigo-Köpen enthält, und woran ein geräumiges Waschhaus stößt;
4. das vordere Spinnhaus, massiv von Quadern, zweistökig 58½ Schuh lang, 48½ Schuh breit, geräumige Spinnsäle und Wohnungen enthaltend;
5. das Krempeley-Gebäude, dreistökig, massiv von Quadern, 58½ Schuh lang;
6. das lange Webehaus, zweigädig mit steinernem Sokel, 151 Schuh lang, 8 Wohnungen und 4 Kellee enthaltend;
7. eine geräumige Scheune und Wagenremise, mit steinernem Sokel, 63 Schuh lang;
8. eine massiv erbaute Pferdstallung mit 8 Ständen und daran stoßender Wohnung;
9. ein zweistökiges Wohnhaus von Fachwerk im hintern großen Hofraum, 74½ Schuh lang, enthaltend, Arbeitssäle, Wohnungen und Pferdrumgang zum Betrieb einer Appretirmaschine;
10. ein Wohnhaus ebenfals im hintern großen Hofraum, gegen Norden zweistökig, gegen Süden einstökig, mit steinernem Sokel, 55 Schuh lang, 4 Wohnungen enthaltend;
11. ein zweistökiges Radstubenhaus von Fachwerk, 31 Schuh breit, 27 Schuh tief, enthaltend ein Wasserrad, das durch den Mühlbach 1 Walke, 1 Farbholzmühle und andere Maschinen in Bewegung sezt;
12. ein einstökiges Wohnhaus in der Allee, von Quadern, 54 Schuh lang, 29 Schuh breit, 4 Wohnungen und 2 Keller enthaltend;
13. ein großes Trokenhaus mit steinernem Sokel, das übrige von Holz, worinnen 500 Stük Calico's aufgehängt werden können;
14. das Schmiedehaus, enthaltend eine Schmiedewerkstatt mit Feuerheerd und Sengofen.

II. Gebäude rechts an der Straße daselbst:

15. ein eingädiges Wohnhaus, die bisherige Schreinerwohnung und Werkstätte, von Fachwerk, 50 Schuh lang mit daran stoßendem Bretter- und Nuzholz-Magazin, auch großer Schupfe;
16. das große Gartenhaus, zweistökig von Quadern und Backsteinen, gegen Norden 70 Schuh, gegen Westen 49 Schuh lang, mit angebautee 70 Schuh langer Gärtnerwohnung;
17. das obere Garten- oder Schulhaus, zweistökig von Fachwerk, 52 Schuh lang;
18. ein 240 Schuh langes einstökiges Gebäude, theils von Backsteinen, theils von Quadern, theils von Fachwerk gebaut, 2 Wohnungen, Magazin und Böden enthaltend, mit großem Hofraum.

Diese sämtlichen Gebäude sind freieigen und in der k. bayer. Brandassekuranz mit 66,300 fl. versichert.

III. Grundstüke.

1) Der große Garten von 8 Tagwerk 52 Dezimalen, worin die oben unter Nro. 16 und 17 benannten Gebäude stehen, bester Qualität, mit vielen tragbaren Obstbäumen bepflanzt;
2. an diesem 9 Tagwerk 77 Dezimalen Akerland;
3. 13 Tagwerk 10 Dezimalen dreimädige Wäseewiesen, die Hutwiese, Postwiese und Köserswiese genannt, an einem Stük an den Fabrikgebäuden gelegen und zu einer Weißbleiche geeignet;
4. ein Obst- und Wurzgarten neben der Scheuer, 75 Dezimalen groß;
5. ein mit Obstbäumen bepflanzter Grasplaz an den Häusern der Allee; 75 Dezimalen groß,

   welche Grundstüke alle freieigen und die Wiesen zehentfrei sind;
6. 5 Tagwerk 24 Dezimalen, die Haager-Wiese, mit daran liegendem, zur Wässerung nuzbarem Teich von 68 Dezimalen, handlohnbar, doch zehentfrei.

IV. Fabrik-Utensilien.

1. Geräthschaften zur Druterei, als Druktische, mehrere tausend brauchbare Formen und mobellirte Dessins;
2. Spinnerei-Geräthschaften, bestehend aus 19 Mulewist-Maschinen, mit 3000 Spindeln, 5 Doppeltrempeln, 5 einfachen dergleichen, 2 Strekwerken, Kannen, Weifen ꝛc.;
3. Geräthschaften zur Färberei, als Kessel, Kufen, Dampfapparat ꝛc.;
4. Geräthschaften zur Weberei, als Stühle, Blätter, Geschirre ꝛc.

Sollten sich zu diesen verkäuflichen Gegenständen schon früher annehmbare Kaufliebhaber melden wollen, so haben sich dieselben, Auswärtige in frankirten Briefen, an die unterfertigte Behörde oder an die Besitzerin zu wenden.

Schwabach den 22 Dec. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.
v. Tröltsch.

Am 30 Nov. v. J. haben wir gegen das Vermögen der Elkan Reutlingers Wittib dahier den förmlichen Konkurs erkannt. Dieses Erkenntniß hat nunmehr die Rechtskraft beschritten, und es wurde deshalb auf Donnerstag den 14 Februar Vormittags 8 Uhr Termin zur Liquidations- und Präfecenz-Verhandlung anberaumt. An sämtliche Gläubiger der Elkan Reutlingers Wittib ergeht daher die Aufforderung, an genanntem Termin entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte unter Vorlage der Beweisurkunden ihre Forderungen anzumelden, und zwar bei Vermeidung des Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse.

Zugleich werden die Masse-Gläubiger davon in Kenntniß gesezt, daß an demselben Termin Vergleichsvorschläge, betreffend einen Hauptaktivposten, welcher gegenwärtig noch in einem weit ausseehenden Rechtsstreite befangen ist, wie auch Vorschläge zu einem Nachlaß für die Reutlingers Wittib, vorgelegt, und darüber Verhandlungen gepflogen werden sollen.

Karlsruhe, den 17 Jan. 1828.

Großherzogl. badisches Stadtamt.
Baumgärtner.

Gegen zwei und dreifache hypothekarische Versicherung werden bedeutende Kapitalien zu 4½ Proz. auf Realitäten in hiesiger Stadt aufzunehmen gesucht.

Das Kommissions-Bureau in Augsburg.

Bayern.

* München, 4 Febr. In der heutigen achtzehnten allgemeinen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde nach der gewöhnlichen Protokolls-Verlesung und nach Bekanntmachung der vom 1 bis 4 d. M. an die Kammer gelangten Anträge ꝛc. die Berathung über den Entwurf eines Gesezes, den Malzaufschlag betreffend, eröfnet; zuerst betrat der Abgeordnete Geyer die Rednerbühne, um sich umständlich über diesen Entwurf zu äußern; worauf die öffentliche Sizung geschlossen wurde. Auch die Abstimmung in geheimer Sizung über die Beschwerde des Bräuers Bonschab zu Ingolstadt, wegen Verlezung konstitutioneller Rechte, war auf den heutigen Tag bestimmt. Die nächste öffentliche Sizung wird am 6 d. M. gehalten.

Der erste westphälische Landtag.

Unter diesem Titel ist die Darstellung der Verhandlungen des ersten westphälischen Landtags und ihrer wesentlichen Resultate, von dem Landtags-Marschall Staatsminister Freiherrn v. Stein unterzeichnet, zu Münster im Druk erschienen. Die Entwikelung ständischer Verfassungen in den verschiedenen deutschen Staaten ist eine Angelegenheit von ganz allgemeinem Interesse für Deutschland, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß die deutsche Politik ein isoliertes Vorschreiten einzelner Staaten in dieser Entwikelung nur innerhalb gewisser Gränzen dulden könne. Dieses Interesse muß für den Gang der ständischen Angelegenheiten in der preußischen Monarchie um so lebhafter angeregt seyn, je mehr dieser größte deutsche Staat vor allen andern berufen ist, Beispiel zu geben, und die Gränzen für jedes Fortschreiten sich selbst zu steken. Als nach den lezten glorreichen Kriegen die preußische Monarchie rekonstruirt worden war, lag es in der Natur der Sache, daß die Regierung mit so verschiedenartigen Elementen vorerst sich selbst, und diese Elemente unter sich befreunden müsse, ehe sie so heterogene Bestandtheile in der Reichsrepräsentation um sich versammeln konnte. Bei der eröfneten Aussicht, daß Reichsstände beim Eintritte gewisser unausbleiblicher Ereignisse demnächst zusammen berufen werden sollen, war daher die Anordnung von Provinzialständen eine eben so kluge als natürliche Maaßregel. Es ist eine durch Erfahrung hinlänglich erprobte Wahrheit, daß der ständische Einfluß weit weniger von der Vollkommenheit der Institutionen, als von der Integrität und Einsicht derer, die zur Repräsentation berufen sind, abhänge. Die großen Garantien für eine feste Begründung ständischer Maximen in der preußischen Monarchie liegen in der absichtlichen Unvollkommenheit der Verordnungen, wodurch die Provinzialstände eingeführt wurden, indem in diesen Verordnungen in einer höchst liberalen Weise die Mitwirkung der Stände zur fernern Ausbildung der ständischen Verfassung ausdrüklich angesprochen worden ist; — in dem Ehrgefühl eines höchst aufgeklärten Volkes, dessen bedeutende Notabilitäten sich nicht zu einer bloßen Spiegelfechterei hergeben, sondern stets nach einem anständigen und genügenden Wirkungskreis der ständischen Korporationen, zu denen sie berufen sind, streben werden; — endlich in den jugendlichen Elementen der hofnungsvollen preußischen Monarchie, die nur an der Hand der Civilisation die Bestimmung erreichen kan und wird, welche ihr die noch unbeschriebenen Blätter der deutschen Geschichte vorbehalten haben. Ob auf diese Garantien zu bauen sey, dafür mögen Thatsachen reden, die Resultate des ersten westphälischen Landtags. Die Arbeiten dieses Landtags zerfallen in zwei Hauptabschnitte: I. Die von Sr. Majestät dem Könige dem Landtage zur Begutachtung zugefertigten Propositionen; II. Gegenstände, so von dem königlichen Ministerium dem Landtage zur Begutachtung zugestellt worden, Mittheilungen des Landtags-Kommissarius, Anträge der Abgeordneten und Vorstellungen aus der Provinz. Folgende königliche Propositionen waren dem Landtage zur Begutachtung zugefertigt. 1) Hinsichtlich der in Folge des Gesezes vom 27 Mai 1824 über den ständischen Verband der Provinz Westphalen vorbehaltenen besondern Verordnung über einzelne Details der Repräsentationsrechte; 2) über die Bevorrechtung adelicher Majorate und Fideikommisse durch Ertheilung von Virilstimmen im Stande der Fürsten und Herren, oder von Kollektivstimmen in der Ritterschaft; 3) über Einrichtung von Kommunal-Landtagen; 4) über Einrichtung der Kreistage; 5) über Einführung der Städteordnung und Einrichtung des Landgemeinde-Wesens; 6) über das Verfahren bei Aufnahme der Kataster; 7) über Theilnahme der Provinz an der Irrenheilanstalt zu Siegburg; 8) über Vergütung des zur Unterdrükung ansteckender Krankheiten getödteten Viehes; 9) über Ablösung gutsherrlicher Reallasten; 10) über bürgerliche Verhältnisse der Juden. In den Gränzen dieser Blätter kan man sich nur auf Heraushebung einzelner Punkte beschränken, woraus am besten der Geist der westphälischen Ständeverhandlungen erkannt werden wird. Die Grundlage jeder guten Staatsverfassung, die Grundbedingung aller bürgerlichen Freiheiten, ist eine freie Gemeindeordnung. Folgende Säze mögen als Beweis dienen, in welchem Geiste die westphälischen Stände diese Wahrheit aufgefaßt haben: „Die Stände erkennen in dem allerhöchsten Entschlusse, den sämtlichen Gemeinden Westphalens eine selbstständige Gemeindeverfassung zu ertheilen, die landesväterliche und weise Absicht Sr. Majestät: den städtischen und ländlichen Gemeinden die Befugniß zu verleihen, ihre Angelegenheiten durch selbstgewählte Beamte nach eigener Einsicht und Kenntniß ihrer Bedürfnisse, zu verwalten, und hierüber von Seite des Staats nur eine Oberaufsicht auszuüben. Die große Anzahl der Versammlung hielt dafür, daß vorläufig während der ersten zehn Jahre Beschlüsse der Stadtverordneten, über Veräußerung, Belastung mit neuen Besteuerungen und Schulden, in kleinen Städten noch der Genehmigung der Regierung unterliegen müßten. Eine Minorität von 24 Stimmen, hielt diese Beschränkung auch in mittlern Städten für nöthig, in großen Städten ward sie aber einstimmig für überflüssig erachtet. Nach der Ueberzeugung der Landstände vermag allein die Theilnahme an den Gemeinde-Angelegenheiten den tüchtigen und thätigen Bürgersinn zu erweken, der bereit ist, seine Kräfte, Zeit und Vermögen den Gemeinde-Angelegenheiten und Gemeinde-Bedürfnissen zu widmen, und die egoistische Gleichgültigkeit gegen

Digitized by Google

das, was nicht dem Einzelnen unmittelbaren Gewinn bringt, zu vermindern. Aus dieser Liebe zur Gemeinde, der man zunächst angehört, in der man eine selbstständige Stellung erhalten, entwikelt sich sodann die Liebe zum Vaterlande und zu der großen Gesellschaft des Staats, so segensvoll für diese, indem sie den Einzelnen veredelt und sittlich hebt. Die Landstände haben ferner geglaubt, daß zwar Städteordnung und ländliche Kommunal-Ordnung auf derselben Grundidee der eigenen Autonomie der Gemeinden in ihren innern Angelegenheiten beruhen, beide jedoch nothwendig in der Anwendung auf die Einzelnen Verwaltungsformen von einander abweichen, da diese anders sich gestalten für die zahlreichen städtischen Vereine nahe zusammenwohnender, von mannichfaltigen Gewerben lebender Menschen, anders für Bauerhöfe, so aus vereinzelt und zerstreut wohnenden Landwirthen bestehen. Das Hauptmoment in der Gemeindeverfassung schien den Landständen eine tüchtige, religiös-sittliche, gesellsame und arbeitsfähige Bürgerschaft zu seyn; sie beklagen deren Entwürdigung durch die unglükliche, unbedingte Niederlassungs-Freiheit, in Uebereinstimmung mit den preußischen und kurmärkischen Ständen; sie ist im grellsten Widerspruche mit dem Geiste der Städteordnung, die den Bürgersinn beleben soll, durch Ertheilung des Rechts an den stimmfähigen Bürger, zu Stadtämtern zu wählen und gewählt zu werden, durch Theilnahme an der Verwaltung städtischer Angelegenheiten in dazu ernannten Deputationen, und indem man hierdurch auf einer Seite dem bürgerlichen Leben eine freiere Bewegung zu geben sucht, so würdigt man durch unbedingte Zulassung den Bürgerstand herab, und macht ihn zum Gebrauch seiner Rechte unfähig. Die Landstände hielten es für wesentlich nothwendig, die Polizeiverwaltung dem Magistrate zu übertragen, damit sie nicht als fremdartig oder störend in das Leben der Städte eingreife." Das Gouvernement hat in dem Landtagsabschiede die sorgfältige Prüfung dieses wichtigen Gegenstandes und demnächstige Beschlußnahme unter möglichster Berüksichtigung der ständischen Wünsche zugesagt.

(Beschluß folgt.)

Schweden.

† Stockholm, 8 Jan. Der König hat nun dem zur Prüfung des Zustandes des öffentlichen Unterrichts gebildeten Komité befohlen, die Prüfungsschulen der verschiedenen Lehrmethoden zu organisiren. Die Lehrer sind bereits ernannt, und die Schule wird unverzüglich eröfnet werden. Die Krankenanstalten haben durch Errichtung eines neuen Hospitals in der südlichen Vorstadt eine bedeutende Erweiterung erhalten. Der König hat ein der Krone gehörendes Haus dazu hergegeben. Auch soll das alte Lazareth eine Erweiterung erhalten, die auf 100,000 Reichsthaler Banko angeschlagen ist, wovon ein Theil von der Stadt, ein anderer Theil von dem Fiskus bestritten werden soll. Die Regierung hat seit mehrern Jahren große Summen auf Verbesserung der Pferdezucht verwendet, und erst neuerlich wieder dazu mehrere Pferde aus Bessarabien kommen lassen. Man hofft bald die Bedürfnisse der Kavallerie durch inländische Pferde befriedigen zu können, nachdem bisher große Summen für diesen Zweig in das Ausland gegangen waren. Der Feldmesser Zander hat von der Handelskammer ein fünfzehnjähriges ausschließliches Privilegium zu Verfertigung einer neuen Art von Dampfmaschinen erhalten, die vermöge einer besondern Vorrichtung zur Wiedererzeugung des Dampfs, die er Amplifikator nennt, mehr Kraft entwikeln als die gewöhnlichen Dampfmaschinen. Die in Norwegen unter dem besondern Schuze des Königs niedergesezte Akerbauschule unter der Leitung des Hrn. Sweedrup hatte im verflossenen Jahre 19 Schüler, unter denen elif Bauern waren. Mehrere große Ländereien in Norwegen werden schon von Zöglingen dieser Schule bewirthschaftet. Hr. Sweedrup verbindet mit dieser Schule auch eine Sonntagsschule für die Bauern der umliegenden Gegend. Aehnliche Schulen sollen nun auch in den Hauptstädten der Provinzen errichtet werden. Der König hofft dadurch in kurzer Zeit Norwegen für die ersten Lebensbedürfnisse von dem Auslande unabhängig zu machen. Schweden hatte im verflossenen Jahre einen Getreideüberschuß über seine Verbrauchsbedürfnisse von mehr als 400,000 Tonnen.

Rußland.

* Von der russischen Gränze, 20 Jan. Man weiß jezt, daß, als die Nachricht von der Abreise der drei Botschafter aus Konstantinopel zu Petersburg bekannt ward, von Seite des russischen Kabinets diejenigen Verfügungen nicht angeordnet wurden, für welche die öffentliche Meynung sich seit geraumer Zeit ausgesprochen hatte, und welche der dermalige Augenblik nothwendig zu machen schien; daß vielmehr unsere Regierung sich darauf beschränkte, nach Paris und London Kommunikationen gelangen zu lassen, um im Einverständniß mit den dortigen Kabinetten die Interventionsfrage zu beendigen, und deren Zustimmung für die Besezung der Fürstenthümer zu erhalten. Bis jezt scheint man zu Petersburg noch in Ungewißheit über die Ansichten der zwei Höfe zu seyn, und mit Ungeduld eine Rükantwort zu erwarten, um über die eigene Stellung ganz ins Klare zu kommen, und sein ferneres Betragen danach einrichten zu können. Die zu London am 21 Dec. neuerdings getroffene Uebereinkunft soll allerdings gegen die Pforte militairische Dispositionen zu Lande, aber nur unter gewissen Umständen, autorisiren. Ob diese Umstände bereits eingetreten sind, ist eine Frage, deren Beantwortung zum Theil wohl von den politischen Ansichten jedes dabei interessirten Kabinets abhängt, und auf deren Lösung die allgemeine Neugierde gespannt ist. So lange in Frankreich und England die Personen am Staatsruder waren, die sich mit dem Traktate vom 6 Julius identifizirt hatten, die von einer dachherzigen Politik beseelt waren, und von deren Rechtsgefühl man erwarten durfte, daß sie nicht blos ihr eigenes Interesse, sondern auch dasjenige anderer Staaten berüksichtigen würden, so lange konnte man mit Zuversicht behaupten, die Angelegenheiten im Oriente werden ohne Blutvergießen beendigt werden. Sobald aber bei den Kabinetten von London und Paris andere Gesinnungen Eingang finden, sobald die bis je sich bewährte Harmonie der drei vermittelnden Mächte durch den Wechsel der dortigen Verwaltungen gestört werden könnte, wird der Ausgang der orientalischen Angelegenheit zweifelhaft, und die Verantwortung jedes daraus entstehenden Unglüks kan nur diejenigen treffen, die sich von ihren Verpflichtungen

Digitized by Google

losagen wollen. In Petersburg kan die Zusammensezung des neuen englischen Ministeriums noch nicht bekannt seyn; der Eindruk, den die Ernennung des Lord Wellington zum Premierministre daselbst machen wird, ist vermuthlich von der Art, daß, wenn nicht zugleich eine Erklärung erfolgt, die als eine Bürgschaft für die Aufrechthaltung des Londoner Traktates in seinem ganzen Umfange anzusehen ist, man keinen Grund mehr erblikken dürfte, um nicht unverzüglich im wahren Interesse Rußlands von den bereits zugestandenen Maaßregeln Gebrauch zu machen. In welchem Sinne das neue französische Ministerium vorgehen will, ist noch ganz unbekannt; doch darf man sich schmeicheln, daß Graf Laferronnays, der so lange in Petersburg lebte, und von Sr. Majestät dem Kaiser stets auf das Ausgezeichnetste behandelt wurde, die guten Gesinnungen, die er früher bewies, auch in seinen neuen Wirkungskreis übertragen wird.

Litterarische Anzeigen.

A. v. Kotzebue's sämeliche dramatische Werke 1—4r Theil

sind nun erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden. Die Pränumeranten belieben also ihre Exemplare da, wo sie pränumerirt haben, in Empfang zu nehmen. Im Februar wird der 5te — 8te Theil erscheinen. Ich verbinde hiermit zugleich die Anzeige, daß ich noch bis zur Ostermesse Pränumeration darauf annehme, welche für den 1sten — 12ten Theil 3 Rthlr. 12 kr. beträgt. Der Preis des Ganzen läßt sich noch nicht genau bestimmen, doch wird er in jedem Falle 11 Rthlr. nicht übersteigen.

Ich habe auch eine kleine Anzahl Exemplare auf franzöf. Schreibpapier und Velinpapier abdrucken lassen, wofür der Preis des 1sten — 12ten Theils 4 Rthlr. 12 gr. ist.

Der spätere Ladenpreis wird um den vierten Theil höher als der Pränumerationspreis.

Leipzig im Januar 1828.

Paul Gottlieb Kummer.

Ankündigung einer Geschichte der europäischen Staaten.

Vor mehrern Jahren schon machte Herr Friedrich Perthes die Unterzeichneten aufmerksam, wie zeitgemäß und nothwendig eine neue Bearbeitung der

Geschichte der europäischen Staaten

sey; sie stimmten ihm bei, und beschäftigten sich seit der Zeit mit Vorbereitungen dazu. Alle Historiker und Freunde der Geschichte, welchen sie den entworfenen Plan mittheilten, gaben ihm Beifall; und da die Ausführung eines solchen Unternehmens, wenn es gelingen soll, die Kräfte Mehrerer in Anspruch nimmt, so bildeten sie einen Verein von Männern, von denen jeder die Geschichte eines Staates aus den Quellen, den aufgestellten Grundsäzen gemäß, auszuarbeiten übernahm.

Wenn man auch keinen bedeutenden Staat in Europa nennen kan, von dem wir nicht eine oder mehrere Geschichten besäßen, so ist bei den meisten doch die Aufgabe, welche die Verfasser zu lösen übernahmen, eine andere als die, welche unsere Zeit selbst zu sehen wünscht. Als man einsah, daß die Geschichte nicht mehr blos Regenten- und Kriegsgeschichte seyn soll, machte man, und mit Recht, die Entwikelung der Verfassung zum Hauptgegenstande, und Spittler bemühte sich vorzüglich, die Entstehung des dritten Standes darzuthun. Die neuere Zeit hat den Blik auf die Verwaltung und das Finanzwesen gerichtet; man wünscht zu sehen, was für Volkswirthschaft, Landbau, Kunstfleiß, Handel und Wissenschaften geschah, welche Fortschritte oder Rükschritte gemacht wurden. Wer auch die Geschichte der Sitten, im engern Sinne, nicht hieher zählen will, verlangt doch eine Ansicht des öffentlichen Volkslebens im Allgemeinen. Bis jezt sind die hier berührten Gegenstände fast immer einzeln und abgerissen für sich behandelt, man hat das öffentliche Leben in seine einzelnen Theile zerlegt: den Versuch zu machen, aus den zerstreuten Gliedern ein organisches Ganzes zu gestalten, das ist es, was die jezt erscheinende Geschichte der Staaten Europa's unternimmt, um so zu zeigen, wie der Staat im Laufe der Zeit das geworden, was er jezt ist.

Jeder der Hauptstaaten Europa's wird seine eigene Geschichte erhalten; inwiefern auch die kleinern berüksichtigt werden, muß die Zeit und der Wunsch des Publikums entscheiden.

Aus dem Gesagten wird sich ergeben, wie, nach bei einem gemeinschaftlich befolgten Plane, die Geistesfreiheit der einzelnen Historiker keineswegs beschränkt werden wird. Eine allgemeine Uebereinstimmung in allen Ansichten ist nicht zu erwarten, und wäre selbst nicht wünschenswerth, da sie nur zur Einseitigkeit führen dürfte. Darin kommen alle überein, daß nur die ruhige Untersuchung ihre Stimme hören lassen, leidenschaftliche Parteilichkeit entfernt bleiben soll.

Der Umfang der einzelnen Werke läßt sich zwar nicht genau bestimmen, es sollen aber weder bändereiche Werke, noch dicke Handbücher werden. So viel möglich, wird man dahin sehen, daß die Geschichte nach der größern Staaten nicht über drei Bände stark werde.

Da das Unternehmen so weit vorgerükt ist, daß der Druk beginnen kan, zeigen wir den Freunden der Geschichte an, daß folgende Werke erscheinen werden: 1) allgemeine Geschichte von Deutschland; 2) Geschichte des östreichischen Staates; 3) des preußischen Staates; 4) Geschichte von Spanien und Portugal; 5) von Großbritannien; 6) von Frankreich: 7) von Italien; 8) Geschichte der Schweiz; 9) des osmanischen Reichs; 10) des byzantinischen Reichs und der Griechen; 11) Geschichte von Polen; 12) von Rußland; 13) von Schweden, Dänemark und Norwegen; 14) Geschichte der Niederlande; 15) allgemeine Einleitung.

Zur Empfehlung dieses Unternehmens wird es genügen, einige der Männer zu nennen, welche mit der Ausarbeitung der Geschichte einzelner Staaten beschäftigt sind. Hr. Prof. Dahlmann in Kiel, Hr. Staatsrath Ewers in Dorpat, Hr. Prof. Leo in Berlin, Hr. Dr. Löbell in Berlin, Hr. Dr. Pfister in Untertürkheim, Hr. Prof. Ranke in Berlin, Hr. Prof. Rehm in Marburg, Hr. Hofrath v. Rotteck in Freiburg, Hr. Prof. Stenzel in Breslau.

A. H. L. Heeren.
F. A. Ukert.

Als Verleger der Geschichte der europäischen Staaten, deren Herausgeber die Herren Hofrath Heeren in Göttingen und Prof. Ukert in Gotha sind, und zu deren Bearbeitung sich ausgezeichnete Historiker vereint haben, halte ich es für meine Pflicht durch gefälligen Druk, gutes Papier, durch Korrektheit und durch Billigkeit im Preise das Publikum zufrieden zu stellen.

Der Fortgang des Werkes ist gesichert: die Herren Verfasser haben sich die Ablieferungstermine der Manuscripte selbst bestimmt, und keines derselben wird zum Druke gegeben, bevor nicht die darin behandelte Geschichte vollendet in den Händen der Herausgeber ist.

Vier bis sechs Bände sollen jedes Jahr geliefert werden, wodurch weder der Käufer überfüllt, noch die Vollendung des Ganzen zu weit hinausgeschoben wird.

Diese Anzeige ist nur eine vorläufige, welcher bald die der nähern Bedingungen folgen soll; jedoch nehmen die Buchhandlungen jezt schon Bestellung an.

Gotha 1828. Januar.

Friedrich Perthes von Hamburg.

Digitized by Google

Bestellungen auf die Zeitschriften:

Columbus oder amerikanische Miszellen. Jahrg. 1828. Mit Kupfern und Karten. 4 Rthlr. 16 gr.

Litterarische Blätter der Börsenhalle in Hamburg. Jahrg. 1828. 6 Rthlr.

werden bei allen Postämtern und Buchhandlungen angenommen.

Zu der Ankündigung der Dresdener Morgenzeitung auf das Jahr 1828 ist nachträglich zu bemerken, daß das in Verbindung mit dieser Zeitschrift erscheinende

Dresdener Litteraturblatt, herausgegeben von F. A. Ebert,

und eben so die

Dresdener Theaterzeitung, herausgegeben von L. Tieck

von unterzeichneter Verlagshandlung durch alle Buchhandlungen und Postämter einzeln bezogen werden können. Der Preis des Litteraturblattes ist für den Jahrgang 2 Rthlr. 16 gr. sächs., der Preis der Theaterzeitung 1 Rthlr. 16 gr. sächs., dagegen der Preis der Dresdener Morgenzeitung mit beiden genannten Zeitschriften 9 Rthlr. 16 gr. sächs.

Wagnersche Buchhandlung
in Dresden.

In der Streng'schen Buchhandlung in Frankfurt ist so eben erschienen, und in J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung in Augsburg, Maximilians-Straße Nro. 3. zu haben:

Unterrichtende Beschreibung der Gesundheits- und zugleich Ersparungs-Oefen, welche in dem Winter 1825 bis 1826 zuerst in Mainz bekannt wurden, und unter dem Namen der neuen Mainzer-Oefen im abgewichenen Winter 1826 bis 1827 daselbst in großer Anzahl eingeführt wurden. Mit 16 Platten. gr. 4. 1827. Preis 3 fl.

Uns alles Anpreisens enthaltend, dürfen wir jedoch nicht unbemerkt lassen, daß von einem bisher nie beachteten Gesichtspunkte, nemlich der Gesundheit ausgehend, der Erfinder als Nebensache erreicht hat, was sonst Haupt-Augenmerk der Verbesserer in diesem Fache war, nämlich Ersparung, und dis in einem Maaße, dessen sich bei Weitem keiner seiner Vorgänger zu rühmen hat.

Noch bemerken wir, daß bei Erscheinung dieses Werkes die kleine Schrift: „Ueber die neuen Mainzer-Oefen", an Interesse gewinnt, und demselben als Uebersicht nothwendig muß beigegeben werden. Preis 15 kr.

Inhalts-Anzeige

zum IX. Band sechsten Heft des Sophronizon.
1827.

I. Das römisch-päpstliche Primat. Sein Ursprung und seine Folgen II. Das römisch-päpstliche Primat. Verderbliche Folgen. III. Noch eine Probe von Ge. Vögelins Geschichte der Reformation zu Konstanz. Handel des bischöflichen Vikarius zu Ratolfszell mit den in Konstanz gebliebenen nach verheiratheten evangelischen Predigern 1527. IV. Wo wird? und wie lange dauert Bürgerfreiheit? V. Das beste Mittel, Altes neu zu machen.

Aug. Oswalds Buchhandlung in Heidelberg.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nachdem am 30 Okt. 1827 der vormals bischöflich Lüttichische Geheimerath und Ritter des belgischen Civilverdienstordens, Heinrich Aloys v. Berthouler, mit Hinterlassung von Descen[illegible] giltigen Dispositionen dahier gestorben, als we[illegible]gen, welche an dessen Nachlaß irgend einen [illegible]ch derechtigt achten, aufgefordert, solche[illegible] von unterfertigtem Tage an gerechnet a[illegible] bei unterzeichneter Behörde geltend zu [illegible] sen rechtlicher Ordnung nach in dieser Verlaue[illegible]t verfahren, und sie auseinandergesezt werden soll; zugleich werden aber auch alle diejenigen, welche von dem Verstorbenen etwas in Handen und zu dessen Masse zu ersezen haben, veranlaßt, sich dessen durch Abgabe anher bei Strafe des doppelten Ersazes im Entdekungsfalle in dem vorgesezten Termine zu entledigen, so wie auch diejenigen, welche mit dem Verstorbenen in allenfallsiger Verrechnung gestanden, ihre Verrechnung gleichfalls bei Ersazverbindlichkeit in dem bemeldten Termine anher einzureichen haben.

Regensburg, den 11 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Gumpelzhaimer, Direktor.
Wagner.

(Baden bei Rastadt.) Für die diesjährige Badesaison wünscht man mit einer Opern- und Schauspieldirektion unter Zusicherung vortheilhafter Bedingungen einen Kontrakt abzuschließen; worüber man sich mit glaubhaften Zeugnissen in portofreien Briefen an unterzeichnete Behörde wenden wolle.

Großherzogliche Bad- und Polizeidirektion.

Bekanntmachung.

Daß auch in dem gegenwärtigen 1828sten Jahre
am 3 August
eine Ausstellung von Kunstwerken bei der königl. sächsischen Akademie der bildenden Künste eröfnet werden, und in Beziehung auf selbige die zeither bestandenen Einrichtungen statt finden sollen; und daß solchemnach die Einreichung sämtlicher für die diesjährige Ausstellung bestimmten Kunstwerke unfehlbar längstens
am 27 Julius dieses Jahres,
nebst einer kurzen Beschreibung des Gegenstandes, auch mit deutlicher Angabe des Tauf- und Familien-Namens des Verfertigers, bei der Kunst-Akademie eingeben müssen, wenn sie wirklich zur Aufnahme sollen gelangen können, solches wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, am 16 Jan. 1828.

General-Direktion
der königl. sächsischen Akademie der bildenden Künste.

Der Bäkergesell, Johann Friedrich Cron, der 1821 mit der französischen Bäkerei aus Kannstadt bei Stuttgart auswanderte, und 1816 in Passau gesehen worden, wird von einer sehr bekümmerten Mutter wegen dringender und sehr vortheilhafter Familien-Verhältnisse aufgefordert, sobald wie nur möglich, Nachricht von sich zu geben.

Ein mit den nöthigen Vorkenntnissen und Talenten versehener junger Mensch von gutem Charakter wird in eine der bedeutendsten Apotheken in einer Kreishauptstadt Bayerns unter sehr billigen Bedingungen in die Lehre genommen. Auf frankirte Briefe unter Beifaltung der Zeugnisse ertheilt das Nähere

Das Kommissions-Bureau in Augsburg
Lit. D. Nro. 218.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 22 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der vierzehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Nachdem die Debatten vom Plaze aus beendigt waren, erhob sich der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Aemansperg, und äußerte sich auf folgende Weise: Der Gegenstand, welcher so eben der Berathung vorliegt, wurde bereits so umsichtig erörtert, und so vielseitig beleuchtet, — die Schatten- und Lichtseite desselben so umfassend und offen dargestellt, — die Gründe für diese so siegreich entwikelt, daß ich mich nur auf wenige Bemerkungen um so mehr beschränken kan, als sowol die Institution der Landräthe an und für sich, als auch das Wesentliche des Entwurfes von der großen Mehrheit derjenigen, welche sich hierüber geäußert haben, für gut, zwekmäßig und nüzlich anerkannt worden ist. Ich glaube mich daher auch nur über solche Einwendungen und Erinnerungen äußern zu sollen, welche entweder überhaupt noch nicht berühret worden sind, oder bei denen noch einige weitere Erläuterungen und Aufschlüsse zwekmäßig seyn dürften. — Eine Stimme, der verehrliche zweite Hr. Präsident, hat zu §. 1. die Frage aufgeworfen, warum hier der Ausdruk: „Regierungsbezirke" anstatt „Kreise" gewählt worden sey. Ich habe die Ehre hierauf zu bemerken, daß jener erste Ausdruk deshalb gewählt worden sey, weil derselbe auch in der Verfassungsurkunde da, wo von Kreisen die Sprache ist, gebraucht wird. Zu §. 2. Nro. 1. wurde Verschiedenes, theils gegen die Repartitionssteuer selbst, theils gegen die Redaktion erinnert, und sogar die Zwekmäßigkeit jenes Ausdrukes beanständet. Andere Redner haben bereits das Wesen und die Vorzüge der Repartitionssteuer entwikelt. Mehr noch darüber zu sagen, dürfte hier nicht an der Zeit seyn. Was aber die Fassung der in Frage stehenden Stelle des Gesezentwurfes betrift, so erlaube ich mir, aufmerksam zu machen, daß dieselbe sogar nothwendig sey. Im Rheinkreise bestehen die Repartitionssteuern gesezlich. — Wollten Sie, meine Herren, diesen Theil des §. nicht annehmen, und auf der andern Seite die Bestimmungen des Gesezentwurfes über den Wirkungskreis der Landräthe auf den Rheinkreis ausdehnen, was sogar von den Mitgliedern dieses Kreises selbst für erwünschlich anerkannt wurde, so würden Sie eine für diesen Kreis nicht nur sehr zwekmäßige, sondern auch unentbehrliche Bestimmung hinwegnehmen, während die vorgeschlagene Abänderung doch in Ansehung der übrigen Kreise ganz unnöthig ist. — Sie müßten sich dann, meine Herren, in Zukunft selbst damit beschäftigen, das Steuerkontingent, welches dem Rheinkreise zuzutheilen, und von demselben durch Repartitionssteuer aufzubringen ist, unmittelbar auf 7 bis 800 Gemeinden auszuschlagen, und die Subrepartition selbst zu treffen. Den erheblichsten Bedenken, welche gegen Nro. 2. des §. 2. erhoben worden sind, ist die Staatsregierung durch die Erklärung, welche ich in Beziehung auf die von Ihrem Ausschusse beantragte Modifikation abzugeben die Ehre gehabt habe, bereits entgegen gekommen. Einzelne Redner bezeugten sich jedoch nicht mit dem Maximum, welches durch das jedesmalige Finanzgesez für die Umlagen eines jeden Kreises zur Deknng seiner ausgeschiedenen Bedürfnisse festgesezt werden soll, einverstanden, sondern forderten, daß durch jenes Gesez auch jede einzelne Position des Kreisbudgets bestimmt werde. Es wurde bereits im Laufe der Debatte von mehreren Rednern gezeigt, daß und warum diese Foederung zu weit gehe, weßhalb ich mich begnüge, Sie, m. H., nur noch darauf aufmerksam zu machen, daß die Staatsregierung auf diese Art mehr als je beschränkt, und daß der Landrath dabei in eine bloße Maschine, ohne eigene Lebenskraft, umgewandelt werden würde, ja daß die Verwaltung sodann in diesen neuen Institution nur neue Hindernisse, nicht aber Erleichterung und Vereinfachung finden könnte, und am Ende die innere Einrichtung der Maschine nur noch mehr komplizirt werden müßte. Uebrigens liegt es ja in der Natur der Sache, daß, wenn die Staatsregierung für die Bedürfnisse eines Kreises das Maximum postulirt, sie auch die Ursachen und Verhältnisse angebe, durch welche dieses Postulat begründet wird. — Sollen die Bedürfnisse der Kreise für sechs Jahre in Voranschlag gebracht werden, so müssen vorerst die Kreisregierungen ihre Aeußerung und die Landräthe ihr Gutachten darüber abgeben, und es ist, was verlangt wird, genau vorzutragen. So wie aber bei dem allgemeinen Staatsbedarfe die Ausscheidung der einzelnen Ausgabe-Positionen in dem Finanzgesezе selbst nur nach den einzelnen Ministerial-Etats und nach den verschiedenen Kategorien der Staatsanstalten geschehen ist, so kan und darf eine weitere Ausscheidung auch in den Kreisbudgets nicht statt finden. Selbst zu dieser Ausscheidung im Finanzgesezе besteht eine verfassungsmäßige Nöthigung nicht, sondern es geht dieselbe aus dem freien Willen der Staatsregierung, und aus ihrer eigenen Fürsorge für Aufrechthaltung der Verantwortlichkeit der Minister hervor. Die Verfassungsurkunde sagt mehr nicht, als daß den Ständen des Reichs die Zustimmung zur Erhebung aller direkten Steuern, dann zur Erhebung neuer oder zur Erhöhung oder Veränderung bestehender indirekter Auflagen zustehe, und daß denselben deshalb eine genaue Uebersicht des Staatsbedürfnisses, so wie der gesammten Staatseinnahmen zur Prüfung vorzulegen sey; sie ertheilt aber nirgendwo der Ständeversammlung ein Willigungsrecht in Ansehung der Ausgaben, und es ist daher eine freiwillige Beschränkung, welche die Staatsregierung in der jezigen Form des Finanzgesezes hinsichtlich der Hauptpositionen der Ausgaben eingeführt hat, um die Minister verantwortlicher zu machen. Wenn aber die Staatsregierung in ihrem ernsten Streben, und in der redlichen Absicht, jede Art von Willkühr zu verbannen, keinen Anstand nimmt, der Verwaltung dort Gränzen zu sezen, wo sie nothwendig und heilsam sind, — wenn sie, von diesem Geiste beseelt, zu der von dem Ausschusse vorgeschlagenen Modifikation in der von mir vorgelegten Fassung ohne Bedenken ihre Zustimmung gegeben hat; wenn sie endlich mit Freuden zu allem Guten die Hände bietet, so wird und kan sie dagegen niemals in einen Vorschlag eingehen, durch welchen sie gelähmt, und der unentbehrlichen freien Bewegung beraubt werden würde. Deswegen muß ich hier auch einem Mißverständnisse begegnen, welches hie und da in Ansehung der Frage zu bestehen scheint, ob einerseits der Landrath ein

förmliches Willigungsrecht auszuüben habe, und ob andererseits die Staatsregierung an den von dem Landrathe festgesezten Ausgabe- und Umlagegrößen nichts ändern dürfe. — Das Willigungsrecht gebührt ausschließlich den Ständen, und wird von diesen durch die Bestimmung des Maximums ausgeübt. — Die Festsezung der Ausgabe- und Umlagegrößen innerhalb des Maximums begutachtet der Landrath, und genehmigt die Staatsregierung; so wird hiebei wie im Rheinkreise verfahren, dessen Einrichtungen nach dem eigenen Wunsche der Stände den Bestimmungen des Gesezentwurfes zum Vorbilde dienten, und so nur kan die Stelle Ziff. 2. des §. 2., vielmehr die jezt zugelassene Modifikation im Gesammthalte des §. 24. Ziff. 3. gedeutet werden. — Von einem sehr geehrten Redner wurde bemerkt, er vermisse ungern in dem Wirkungskreise der Landräthe die frühere in dem Gesezentwurf des Jahres 1825 enthaltene Bestimmung über die schiedsrichterliche Eigenschaft bei Anständen hinsichtlich der definitiven Vertheilung von Distriktsumlagen. — Ich muß dawider den schon in den Motiven angeführten, für die Hinweglassung sprechenden Gründen noch die weitere Bemerkung hinzufügen, daß die in Anregung gebrachte Stelle des früheren Gesezentwurfes sich auf den §. 11. im Entwurfe des Distrikts-Umlagengesezes bezogen habe; mithin jezt ein referens sine relato seyn würde, nachdem eben dieser §. 11. nicht zum Gesezе erhoben worden ist. Aus dieser Ursache hat auch derjenige Abgeordnete, welcher im Jahre 1825 die Stelle eines zweiten Präsidenten in Ihrer Mitte zu bekleiden die Ehre hatte, bei der durch die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe veranlaßten zweiten Debatte **nicht** — wie jener Redner irrig anführte — mit Lebhaftigkeit **für die Beibehaltung** der in Frage stehenden Bestimmung, sondern für deren Weglassung sich ausgesprochen.

(Fortsezung folgt.)

Der erste westphälische Landtag.

(Beschluß.)

Die vier ersten königlichen Propositionen beziehen sich zunächst auf mehrere Ausbildung des ständischen Systems. Es ist nöthig den Zwek dieser verschiedenen Institutionen anzudeuten, damit daraus erhelle, wie die innere Staatsverwaltung mit ständischen Einrichtungen durchwebt erscheint. Es ist noch nicht ausgemacht, ob die Regierung auf den Wunsch der Stände, daß auch der Amtmann der Landgemeinden von den Landverordneten unter Vorbehalt der landesherrlichen Bestätigung auf zwölf Jahre gewählt werden möge, eingehen werde. Es ist aber dem Landtagsabschiede eine aus den ständischen Verhandlungen hervorgegangene Verordnung angehängt, wodurch die Einrichtung von Kreistagen für Westphalen und die Rheinprovinzen befohlen wird. Die Kreisstände, bestehend aus den Besizern hervorzugter Güter und aus Deputirten der Städte und Landgemeinden in einem landräthlichen Kreise, kommen in Kreisversammlungen unter Vorsiz des Landraths zusammen, die den Zwek haben „die Kreisverwaltung des Landraths in Kommunalangelegenheiten zu begleiten und zu unterstüzen.“ „Diese Verwaltung, innerhalb der bestehenden Gesezgebung, macht den Gegenstand ihrer Berathung und Beschlüsse aus.“ Hinsichtlich der Kommunal-Landtage, auf welchen nach der königlichen Proposition die noch bestehenden eigenthümlichen innern Verhältnisse einzelner Landestheile zur Sprache kommen sollten, hat die Regierung der Ansicht der Stände beigepflichtet, daß einstweilen, bis man andere Ueberzeugung gewinne, keine Kommunal-Landtage eingeführt, sondern dergleichen Angelegenheiten, insofern dieselben auf die Gesamtheit nicht übergehen können, entweder auf den Provinzial-Landtagen, durch den Zusammentritt der Abgeordneten der betheiligten Landestheile bearbeitet, oder daß dieselben mittelst Vereinigung der Kreistags-Versammlungen mehrerer zu einem und demselben Landestheile gehörenden Kreise, berathen werden möchten. Wird nun diese Kette repräsentativer Institutionen durch die Provinzial-Landtage verlängert, und durch die Reichstage dereinst geschlossen gedacht, so ist es einleuchtend, daß keine Nation des europäischen Kontinents einer tief in die ganze Staatsverwaltung eingreifenden ständischen Systems sich zu erfreuen habe, und die Erfahrung wird lehren, wie so vielfältiger und mannichfacher ständischer Einfluß mit den Anforderungen an die Geschäftsführung der mittlern und niedern Verwaltungs-Behörden in Einklang zu bringen sey. Die gründlichen Diskussionen der westphälischen Stände können hier nicht weiter verfolgt werden, und es genügt die allgemeine Bemerkung, daß sich überall das tüchtige Bestreben nach Beförderung der wahren Wohlfahrt des Landes, nach Vereinfachung der Verwaltung, nach Beschränkung des Zuvielregierens, und nach Ersparniß, in höchst befriedigender Weise zeigt. Selbst wo die Interessen des Herrenstandes, sey es hinsichtlich der in größerer Ausdehnung angesprochenen Standschaftsrechte selbst, oder hinsichtlich der sogenannten grundherrlichen Realrechte, den Interessen des Bürger- und Bauernstandes gegenüber stehen, bemerkt man stets eine gleichmäßige Haltung der Stände, auch da, wo der Herrenstand vielleicht die Tendenz gezeigt hat die unter gewissen Voraussezungen gesezlich erlaubte litis in partes häufig anzusprechen zu wollen. Die Stände werden gewiß immer mehr einsehen, wie nöthig Einigkeit und gegenseitige Nachgiebigkeit ist, wenn die ständische Verfassung wahrhaft volksthümlich sich fest begründen soll. In einem umfassenden, von Sr. Majestät dem Könige, Sr. königlichen Hoheit dem Kronprinzen, und allen Ministern unterzeichneten Landtagsabschiede ist auch nicht eine der Propositionen der Stände, 38 an der Zahl, mit Stillschweigen übergangen, sondern darauf entweder eine willfährige Entschließung erfolgt, oder der Gegenstand, mit der Zusage ihn wieder an die Stände zu bringen, zur weiteren Erörterung ausgesezt, oder endlich die Proposition motivirt abgewiesen worden. Ohne Beruf nach Material, diese Motive zu würdigen, glaubt man die Gränzen der Bescheidenheit nicht zu überschreiten, wenn der würdevollen Sprache des Landtagsabschiedes Erwähnung geschieht. Gleich entfernt von einer nichtssagenden Phraseologie und dem docirenden Schulmeistertone, zeigt sich in jedem Saze die Freimüthigkeit und redliche Absicht des Gouvernements, vereint mit den Ständen nach dem Besseren zu streben. Die Regierung ehrt sich stets selbst, indem sie einer der wichtigsten Institutionen des Reichs Achtung und Ehre erweist. Nirgends spricht sich die Anmaaßung aus, als sey in den Verwaltungsbehörden alle Intelligenz konzentrirt, noch gewahrt man jene kleinliche Eifersucht, die Ausübung der

Regierungsrechte vor ständischem Einflusse zu bewahren. Es ist vielmehr den westphälischen Ständen ein Aufsichtsrecht auf mehrere wichtige provinzielle Interessen, wie z. B. auf die Ruhr- und Lippe-Schiffahrtsangelegenheiten, auf die Anlegung von Kunststraßen, auf die Verwaltung des Landarmenhauses zu Benninghausen eingeräumt worden, welches Aufsichtsrecht mehr den Charakter einer wirklichen Theilnahme an der Administration, als den einer bloßen Konseille an sich trägt. Man wird ferner in dem Verlaufe der westphälischen Landtagsverhandlungen sehr angenehm dadurch überrascht, daß in der Diskussion der Stände wie in dem Landtagsabschiede keine ängstliche Bemühung auffällt, jede Berührung der auswärtigen Verhältnisse und der Fragen der höheren Politik abzuwehren. Die wichtige Frage von der Freiheit der Rheinschiffahrt; die Frage von der Erfüllung der Wiener Konvention vom 29 März 1825, die Schiffahrt der Lippe betreffend, Seitens des königlich hannöverischen Gouvernements; der Antrag der Stände, Repressalien gegen Frankreich hinsichtlich der Zollabgaben zu verhängen; — sind zwischen den Ständen und dem Gouvernement mit der größten Freimüthigkeit verhandelt worden, und auf die Rüge der Stände, daß zum Schutze des preußischen Handelsinteresses in den südamerikanischen Staaten von Seite des Gouvernements zur gehörigen Zeit nicht die geeigneten Maaßregeln getroffen worden seyen, hat das Gouvernement in dem Landtagsabschiede erwiedert: „Daß die Bitte um Erhaltung und Förderung der mit Südamerika angeknüpften Handelsverbindungen durch vertragsmäßige und konsularische Hülfe theilweise bereits erledigt sey, und ferner möglichst berücksichtigt werden sollr." Aus diesen Zügen läßt sich zur Genüge erkennen, wie sich ständische Maximen auf allen Punkten der preußischen Monarchie entwikeln, und wenn auch die großen und wichtigsten Fragen von den preußischen Finanzen und der allgemeinen Gesetzgebung nicht Gegenstand der Verhandlung der Provinzial-Landstände, der Natur der Sache nach, seyn können, so läßt sich doch mit Zuversicht aus solchen Vorbereitungen schließen, was dereinst von preußischen Reichstagen erwartet werden könne.

Polen.

†† Warschau, 22 Jan. Obgleich aus der neuen Dislokation unserer Truppen der Schluß zu ziehen wäre, daß man zu Petersburg mit Kriegsplanen umgehe, so wollen doch einige mit den öffentlichen Angelegenheiten vertraute Personen wissen, daß wohl alles für einen unvorhergesehenen Fall angewendet würde, daß jedoch weder der Wunsch noch die Nothwendigkeit zu einem Feldzuge vorhanden sey, wenn das bisher beobachtete politische System der drei dem Londoner Traktate beigetretenen Mächte ferner aufrecht erhalten wird. Sie bauen ihr Raisonnement auf folgende Gründe: Die Pforte, sagen sie, war im Zweifel, ob die Abreise der drei Botschafter aus Konstantinopel von ihren Souverains gebilligt werde; sie glaubte daher ohne Gefahr für ihre Existenz nicht allein die verlangten Konzessionen verweigern, sondern sogar Beschwerden über die Botschafter führen zu dürfen. Eine Erklärung, welche nach einer zu London getroffenen Uebereinkunft an die Pforte abgegeben werden soll, dürfte die Gesinnungen der drei Kabinette genau aussprechen, und die Pforte überzeugen, daß die drei Botschafter im Laufe der zu Konstantinopel statt gefundenen Unterhandlungen ganz im Sinne ihrer Regierungen gehandelt haben, und daß ihre Abreise durch höhere Befehle bestimmt wurde. Diese Erklärung wird die Pforte bestimmen, den Wünschen der drei Verbündeten zu entsprechen, und Abgeordnete nach einem Hafen im mittelländischen Meere zu schiken, wo die drei zu Konstantinopel akkreditirt gewesenen Botschafter sich einfinden sollen, um über die streitige Frage abermals zu unterhandeln, und sie jezt völlig zu erledigen. Die Unterhandlungen von Akjerman haben den Beweis geliefert, daß, wenn man einen ernsten Ton mit den ottomannischen Diplomaten annimmt, die schwierigsten Angelegenheiten schnell geordnet, und einem glüklichen Ende zugeführt werden. Die Sprache, welche die Verbündeten im gegenwärtigen Augenblikr zu führen sich vornehmen, und wodurch nicht allein das Eintreffen der türkischen Abgeordneten bis zu einem bestimmten Tage festgesezt, sondern auch der Schluß der Unterhandlungen genau angegeben werden soll, wird der Pforte den Muth benehmen, gegen die verlangte Absendung der Bevollmächtigten Einwendungen zu machen, und diese Sprache wird sie über alle bisher gezeigten Skrupel wegsezen, sobald sie weiß, daß, wenn zur bestimmten Zeit das Protokoll nicht unterzeichnet ist, eine Kriegserklärung von den drei ersten Mächten Europa's erfolgen werde. So lange also Eintracht zwischen den drei vermittelnden Mächten statt findet, so lange darf man die Ueberzeugung hegen, daß trotz aller kriegerischen Anstalten der Friede ungestört bleiben wird.

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Antwort des Verfassers der Schrift: „Ueber Zölle und Zollanstalten" auf sogenannte hingeworfene freimüthige Gedanken über die Frage: „Ob Bayern mit benachbarten Staaten in eine besondere Mauthlinie treten soll." gr. 8. 1828. geh. 6 gr.

Ferner ist daselbst zu haben:

Einige Worte über die Trennung des Augsburger Gymnasiums. 1828. 8. geh. 6 kr.

Anzeige über die bereits früher angezeigte Zeitschrift unter dem Titel:

Der Ingenieur.

Der frühern Anzeige zufolge sollte diese Zeitschrift mit Anfang des Jahres beginnen, und in vierteljährigen Zwischenräumen fortgesezt werden; eingetretener Verhältnisse wegen konnte aber weder Herausgeber noch Verleger diesen Termin innehalten. Um die Abonnenten nicht in Ungewißheit über das Erscheinen derselben zu lassen, zeigt Unterzeichneter als Verleger hiemit an, daß das erste Bändchen am 1 April d. J. ausgegeben wird, und diesem am 1 Jul., 1 Okt. und 1 Dec. die übrigen folgen sollen.

Die ausgezeichnete Theilnahme, die dieses Unternehmen in allen Staaten findet, wird den Herausgeber und den Verleger aufmuntern, das im vollen Grade zu leisten, was in der Anzeige versprochen wurde.

Eine ausführliche Anzeige besagt ein Näheres. Der Preis für jedes Bändchen ist auf 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. sächs.

festgesezt; Bestellungen macht man entweder bei Unterzeichnetem selbst, oder auch durch jede andere Buchhandlung, namentlich durch die J. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg.

München im Januar 1828.

Wilh. Michaelis, Buchhändler.

Hildesheim, in der Expedition ist so eben erschienen:

Kritische Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen; Neue Folge; im Vereine mit Friedemann, Grotefend (in Hannover), Grotefend (in Ilfeld), Harnisch, Heß, Kapp, Lünemann, Roth, Rüdiger, Schmitthenner, Schulze und Völker, nach einem erweiterten Plane herausgegeben vom Direktor Dr. Seebode in Hildesheim. Erster Jahrgang 1828. Nro. 1 — 8.

Von dieser Zeitschrift erscheinen jährlich 104 Nummern (jede zu einem ganzen Bogen in gr. 4. kompreß gedrukt). Alle vierzehn Tage werden künftig regelmäßig 4 Nummern geliefert.

Der Preis für den halben Jahrgang beträgt nur 3 Rthlr. Die zwei ersten Nummern sind durch alle Buchhandlungen als Probe zur Ansicht zu erhalten.

Hannover, im Januar 1828.

Hahn'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf erneuertes Anbringen eines Hypothekargläubigers wird zum Verkaufe des Hauses Litt. C. Nro. 319. der Handelsmanns-Wittwe Magdalena Bischof, Termin auf den 28 Februar 1828 Vormittags von 9 bis 12 Uhr anberaumt, wozu man Kaufslustige hiemit einladet.

Augsburg, am 29 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

(Vorladung.) Am 5 d. M. verstarb dahier der Handlungskommis Christian Matthias Lobz, ohne daß derselbe einen letzten Willen hinterlassen hatte. Da die sämtlichen Verwandten des Verstorbenen bisseits nicht bekannt sind, so werden dieselben, die auf die Verlassenschaft des Verlebten Ansprüche machen zu können glauben, hiemit aufgefordert sich binnen 60 Tagen, von heute an gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls ohne weitere Rüksicht in der Verhandlung dieser Verlassenschaftssache fortgeschritten werden würde.

Augsburg, am 30 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Mayr.

Am Donnerstag den 28 Februar Morgens 8 Uhr wird bei unterzeichneter Kommission die Lieferung von

2000	Ellen	koenblauem	Tuch,
2000	—	weißen	
300	—	scharlachrothem	
2000	—	Hemden	Leinwand,
2000	—	ord. Futter-	
1000	—	Rokfutter	
50	Paar	hirschlederne Stulphandschuhen,	
100	—	geschnittenen Küeassier-Stiefeln samt Sporn-ledern,	
200	—	geschnittenen Bundschuhen,	
200	—	Boeschuhen, und	
200	—	Sohlen samt Fleken,	

an die Wenigstnehmenden vorbehaltlich der Ratifikation des königl. Regiments-Kommando's in Akkord gegeben.

Wozu Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Nachgebote unter keinem Vorwande statt finden können.

München, den 31 Jan. 1828.

Die Oekonomiekommission des königl. 1sten Küraßier-Regiments (Prinz Karl).

Leopold Fhr. v. Zandt, Obristlieutenant.

Stich, Regimentsquartm.

(Proklama.) Nach einem vorliegenden Auszug-Protokoll des freiherrlich v. Bömmelberg'schen Pflegamts Ertlzheim vom 25 März 1769 ist von dem Freiherrn v. Bömmelberg der Gemeinde Edelbeuren für ein zum Behuf der Einlösung der Boyneburg-Hessenschen Güter kontrahirtes verzinsliches Anlehen von zwölftausend Gulden unter gedachtem Tage eine förmliche, von dem Gutsherrn subscribirte und gehörig sigillirte Obligation ausgestellt, und von den Gemeindevorstehern nach deren Vormerkung im Ertlzheimer Unterpfandbuch vom Jahr 1817 bewirkt worden.

Da sich nun aber gedachte, dermal noch für 6000 fl. ausgültig erkannte Schuldverschreibung nicht mehr vorfindet, und die Gemeinde zum Behuf der Erhebung dieses Betrags derselben aus der freiherrlich Alois v. Bömmelberg'schen Verlassenschaftsmasse um Amortisation deeselben gebeten hat, so ergeht hiermit, obgleich schon ein allgemeiner Aufruf an alle v. Bömmelberg'schen Verlassenschafts-Prätendenten ergangen, und Edelbeuren seithee im ungestörten Kapital und Zinsobezug war, dieser spezielle, öffentliche gerichtliche Aufruf an den etwaigen unbekannten Inhaber dieser Obligation, oder jeden, der aus solcher irgend einen Anspruch auf deren Betrag zu machen vermeynt wäre, solche binnen sechszig Tagen a dato vor unterzeichneter Stelle im Original zu produziren und den Anspruch rechtlich geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieses peremtorischen Termins solche für kraftlos und amortisirt erkannt wird.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 18 Jan. 1828.

Essich.

Anton Rehmann in Wien
in der obern Brennerstraße Nr. 1135

hält fortwährend ein wohl assortirtes Lager von allen Gattungen Ausländer-Weinen, insbesondere Champagner-, Bordeaux-, Burgunder-, Rhein-, Mosel-, Frankenweinen und allen Gattungen Dessertweinen, als Muscat, Malaga, Madeira, Xeres u. s. w. und begibt dieselben zu den billigsten Preisen per Transito in den Magazinen des hiesigen k. k. Hauptmautamts gelegt — oder auch nach den Vorschriften der östreichischen Zollgesetze per Consumo verzollt, frei ins Haus der Käufer gelegt.

Derselbe empfiehlt sich auch bei nahendem Frühjahr in den Erzeugnissen seiner Fabrik chemischee Produkte — insbesondere in allen Sorten seiner Geün in Paketen, Berggrün, Kalkblau, Kugellak, Wienerlak, Mineral- und Erdfarben, und verspricht darin eben so die billigste und reellste Bedienung, wie in Kommissions- und Speditionsgeschäften.

Wien im Januar 1828.

Anton Rehmann,
bürgerlicher Handelsmann und k. k. privilegirter Fabrikinhaber.

(Stuttgart.) Ein Handlungs-Kommis, der Kenntnisse von Spezerei- und einem Theil von Manufakturwaaren hat, besonders aber zu Comptoirgeschäften brauchbar ist, wünscht seine gegenwärtige Stelle in Würtemberg zu verlassen, und im Auslande in einer bedeutenden Handlung angestellt zu werden. Derselbe kan in jeder Hinsicht genügend empfohlen werden, worüber nähere Auskunft auf portofreie Anfragen ertheilt

Wilh. Spindler.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 22 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der vierzehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Betrachtet man aber den §. 11., wie er in dem Entwurfe des Distrikts-Umlagengesezes enthalten war, näher, so sieht man überdis, daß sich der Monarch darin im Grunde nur das Recht vorbehalten hatte, von dem Landrathe ein Gutachten über den dort bezeichneten Gegenstand zu verlangen — ein Recht also, welches durch Ziff. 6. des §. 2. im vorliegenden Gesezentwurfe bereits allgemein vorbehalten ist. — Der nämliche Redner machte bei dieser Gelegenheit auf Meynungs-Verschiedenheiten in den Jahren 1825 und 1828 aufmerksam, und schien dadurch Einzelne der Inkonsequenz beschuldigen zu wollen. Es liegt aber, meine Herren, ein ganz umgestalteter Gesezentwurf vor uns, in welchem man unmöglich neben den neuen Bestimmungen auch alle ältern bestehen lassen konnte. Der Redner selbst hat unter den veränderten Verhältnissen für Manches sich erklärt, was er 1825 verwarfen. In keinem Falle kan der Vorwurf der Inkonsequenz die Staatsregierung und die mit dem gegenwärtigen Berathungsgegenstande beauftragten Organe derselben treffen; denn sie gab die wohlerwogenen Gründe der vorgeschlagenen Abänderungen offen und ausführlich an. — Noch muß ich auf einen Vorwurf zurükkommen, den der Hr. Korreferent in seinem Vortrage dem Landrathe des Rheinkreises gemacht hat, um darzuthun, daß die Landräthe, wenn ihnen ein Maximum nicht gesezt würde, sehr leicht dazu gebracht werden könnten, höhere Ausgaben zu votiren, und größere Lasten auf das Volk zu wälzen. Es wurde sich in dieser Beziehung auf eine frühere Aeußerung des Hrn. Notars Köster berufen, und auf meine diesfallsigen Erläuterungen erwiedert, es sey dadurch allein, daß Hr. Köster als Präsident des Landrathes seit einigen Jahren funktionire, dessen Zurükkommen von jener frühern Bemerkung keineswegs dargethan. Ein solches Argument habe ich indessen niemals aufgestellt — wohl aber angeführt, daß Hr. Köster seit einigen Jahren mit Auszeichnung jene Stelle bekleide, und ungeachtet seines Eifers für alles Gemeinnüzliche, und ungeachtet der in seinem neuen Berufe ihm gegebenen speziellen Aufforderung, keine Veranlassung gefunden habe, die im Jahre 1819 in dieser Kammer gemachte Bemerkung zu wiederholen, und daß daher aus diesem Grunde auf dieselbe eine Anschuldigung nicht zu stüzen seyn dürfte. — Der nämliche geehrte Redner hat dabei auch noch auf die bedeutenden Lasten-Erhöhungen aufmerksam gemacht, welche dadurch entstanden seyen, daß der Landrath des Rheinkreises zu den Besoldungsvermehrungen der Justizbeamten seine Zustimmung gegeben, und zu der Errichtung der Landkommissariate mitgewirkt habe. Es bestand aber in dem genannten Kreise ein von dem Landrathe und von der Regierung anerkanntes dringendes Bedürfniß, die Besoldungen der Justizbeamten zu erhöhen. Diese Besoldungen waren von der Art, daß ein Mann mit Familie unmöglich dabei bestehen konnte, wenn er anders mit unzertheilter Anstrengung sich seinem Geschäfte widmen wollte. Ehe diese Erhöhungen eintraten, hatte ein Friedensrichter nicht mehr als 800 Fl. jährliche Besoldung, also weniger als 400 fl. Wie wäre es aber möglich, daß ein solcher Beamter mit Ehre bestehen könnte, und am Ende nicht durch die Noth sich gezwungen sähe, selbst auf Kosten seiner Pflicht nach einer Vermehrung seiner Einnahme zu streben? Was die Landkommissariate betrift, so erlaube ich mir zu bemerken, daß früher an ihrer Stelle vier Kreisdirektionen bestanden, für welche der jährliche Kostenaufwand 42,000 Gulden betrug. Im Jahre 1817 hat man mit Einstimmung des Landrathes zwölf Landkommissariate errichtet, welche 48,000 Gulden kosten. — Die Differenz der Kosten beträgt also 6000 Gulden, sohin nur um den siebenten Theil mehr als der frühere Aufwand; dabei war es nicht nur zwekmäßig, sondern selbst nothwendig in einem so bedeutenden Kreise, wie der Rheinkreis, diese Mehrung des Kostenaufwandes für die Geschäftsführung nicht zu scheuen. Viele Geschäfte, besonders das Konskriptionsgeschäft, welches mit so vielen Formalitäten verbunden ist, nahmen die dortigen Administrativbeamten so sehr in Anspruch, daß ohne eine Vermehrung des Personals die Förderung und Erledigung der laufenden Dienstgeschäfte nicht möglich gewesen wäre. Wenn ein neues Konskriptionsgesez in das Leben tritt, wenn der Geschäfts-Organismus mehr vereinfacht und erleichtert wird, so wird es vielleicht auch möglich, die Zahl der Landkommissariate zu vermindern. — Bei §. 3. wurde von mehrern Rednern das Bedenken erhoben, ob die Hinweisung auf das zukünftige Gesez, die Ausscheidung der Kreis- und Staatslasten betreffend, stehen bleiben solle. Meine Herren, schon im Jahre 1825 ist in dieser verehrten Versammlung mit eben so großer Klarheit als Bestimmtheit dargethan und ausgesprochen worden, daß eine wahre Peräquation der öffentlichen Lasten unmöglich sey, wenn nicht ein Gesez für die Ausscheidung der Staats- und Kreislasten gegeben werde; es wird nicht nothwendig seyn, diese Gründe zu wiederholen; denn es liegt in der Natur der Sache, daß eine allgemeine und gerechte Ausgleichung erst dann begründet werden kan, wenn jene Ausscheidung nach einer festen Norm, nach einem förmlichen Gesezе vollzogen wird; außerdem aber wird man nie bewirken können, daß dasjenige, was ein Kreis für seine eigenen besonderen Bedürfnisse steuert, demselben auch wieder ganz zukomme. Hierin ist der Schlußstein einer wahrhaften Peräquation — hierin aber auch die unerläßliche Grundbedingung eines klaren und einfacheren Staatshaushaltes gegeben. Es ist also von größter Wichtigkeit das Prinzip der Ausscheidung anzunehmen, und zur Ausführung zu bringen.

(Fortsezung folgt.)

* München, 6 Febr. In der heutigen neunzehnten allgemeinen öffentlichen Sizung wurde das Protokoll der vorigen Sizung verlesen, und zugleich bekannt gemacht, daß in der geheimen Abstimmung vom vorgestrigen die Beschwerde des Bierbräuers Bonschab wegen Verlezung konstitutioneller Rechte, einstimmig (mit 103 Stimmen) als unbegründet erklärt, dagegen durch eine große Majorität beschlossen worden, die Vorstellung des gedachten Bonschab in Beziehung auf die gewünschte Konzession dem Staatsministerium des Innern zur Berüksichtigung mitzutheilen. Nach Bekanntmachung der neuerlichen Ein-

Digitized by Google

geben wurde die Berathung über den Entwurf des Gesezes, den Maizaufschlag betreffend, fortgesezt. Zuerst sprach der Abgeordnete Graf Wenzel-Sternau von der Rednerbühne; nach diesem Thinnes, Hörhammer, Menth, Häcker. Die nächste Sizung ist auf morgen anberaumt.

† München, 4 Febr. Gestern wurde in der Universitäts-Aula ein Reskript, welches Se. Majestät der König wegen eines am 26 Jan. d. J. unter den Studirenden vorgefallenen und mit Tödtung verbundenen Zweikampfes an die Universität zu erlassen geruht haben, feierlich bekannt gemacht. Es enthält im Wesentlichen Folgendes: „Se. Majestät hätten den abgeordneten Studirenden der Universität bereits am 26 Nov. 1826 eben so ausdrüklich als ernstlich erklärt, daß Sie Raufereien und Zweikämpfe unter den Studirenden auf keine Weise gestatten, und Exzessen dieser Art mit gesezlicher Strenge entgegen zu treten, fest und beharrlich entschlossen seyen; dieselbe Erklärung hätten Allerhöchstdieselben in der Kabinets-Entschließung vom 18 Febr. v. J. mit dem Bedeuten erneuert, daß die Universitätsgesezze in Beziehung auf Zweikämpfe noch fortbestehen, und daß Sie, weit entfernt, hievon eine Ausnahme oder Nachsicht zu gestatten, jede Verlezung derselben nach der Strenge der Gesezze werden ahnden lassen. In demselben Geiste und mit derselben Bestimmtheit des Ausdrukes der allerhöchsten Gesinnungen hätten Allerhöchstdieselben in der Entschließung vom 31 Jul. v. J., die Studentenvereine betreffend, die Bedingungen, unter welchen dergleichen Vereine statt finden dürfen, ausgesprochen, zugleich aber in den §. 5. und 6. ausdrüklich die Erklärung beigefügt, daß jeder Verein aufgelöst werden soll, dessen Sezungen dahin zielen, den Zweikampf, mit was immer für Waffen, für erlaubt, oder gar in irgend einem Falle für nothwendig zu erklären. Bei diesen bestimmten Erklärungen hätten sich Se. Majestät zu der Erwartung berechtigt gehalten, daß die Studirenden an der Hochschule diesen Befehlen den unbedingtesten Gehorsam leisten, und sich zu keiner Zeit würden beigehen lassen, den allerhöchsten Anordnungen hinsichtlich der Zweikämpfe mit frevelhaftem Uebermuthe entgegen zu handeln. Allerhöchstdieselben hätten daher nur mit dem tiefsten Unwillen die Anzeige über den bezeichneten Zweikampf vernommen, und fänden sich veranlaßt, sämtlichen Studirenden an der hiesigen Hochschule den Ausdruk jenes Unwillens nicht vorzuenthalten, und denselben nochmals ernstlich zu erklären, daß Sie Sich zu ihnen versehen, sie werden sich jedes Exzesses der bezeichneten Art um so gewisser enthalten, als Allerhöchstdieselben fest und unabänderlich entschlossen seyen, die dagegen bestehenden Gesezze in pünktlichsten Vollzug sezen, und gegen diejenigen Studentenvereine, welchen eine Verlezung der Vorschrift des §. 4. der Entschließung vom 31 Jul. v. J. beigemessen werden könne, unnachsichtlich einschreiten zu lassen."

Oeffentliche Gebäude in München.

Das Odeon.

Unter den öffentlichen Gebäuden, welche sich als eine künftige Zierde unserer Residenzstadt von allen Seiten, zumeist an der prachtvollen neuen Ludwigsstraße und ihren freien Plätzen erheben, ist nach der Kaufhalle oder dem Bazard, welcher die ganze Südwestseite des Hofgartens einnimmt und schmält, zunächst das Odeon vollendet, und diesen Karneval mit Bällen und Maskentänzen eröfnet worden. Gegenüber dem herzogl. Leuchtenbergischen Palais gelegen, mit ihm bestimmt die Ostseite des Plazes zu bilden, den westlich der Bazard vom Hofgarten abschneidet, und mit seiner entgegengesezten Seite dem Wittelsbacher Plaze zuwendet, bot es zu neuen architektonischen Formen keine Gelegenheit: Größe, Verhältnisse, Eintheilung und Styl waren in jenem herzoglichen Gebäude gegeben, und mußten in dem Odeon der Symmetrie wegen wiederholt werden; indeß gehört das Leuchtenbergische Palais, durch seine von Außen sichtbare Architektur am meisten dem Pallast Rinuccini am Corso in Rom ähnlich, zu den am besten berechneten und gefälligsten dieser Art, und so bilden beide nun vollendet in fast ganz entsprechende architektonische Werke ein großes, in sich zusammenstimmendes Ganzes von bedeutendem Eindruk, durch dessen Ausführung Hr. Geh. Rath v. Klenze seine Verdienste um die Verbesserung des Bausty's unserer Residenz noch vermehrt hat. Zu den Unannehmlichkeiten, welche durch die von seiner Laze für Anordnung und Eintheilung gebotenen Rüksichten unabwendbar herbeigeführt wurden, gehört der Umstand, daß es die Fronte mit Balkon, Säulenstellung und Haupthor dem Leuchtenbergischen Palais in einer für diese Architektur nicht breiten Straße entgegenwendet. Da nun zugleich dem Architekten oblag, für eine freie Durchfahrt durch das Gebäude von einem der beiden Pläze, gegen die es gewendet ist, auf den andern Sorge zu tragen, um die Verwirrung beim Cirkuliren der Wagen abzuhalten, so ward er dadurch in die Nothwendigkeit gesezt, die Hauptfronte für diesen Zwek aufzugeben, und die beiden Seiten des Gebäudes den Aus- und Einfahrenden zu öfnen. Außerdem, daß dadurch der Haupt-Eingang gedeutet wurde, hat auch die Symmetrie gegen das Leuchtenbergische Palais gelitten, welches in seinen beiden Seiten keine dem Odeon entsprechende Thore hat. Das untere Lokal, welches durch die Einfahrt in zwei gleiche Theile geschnitten wird, enthält das Nöthige für die Vorräthe des Restaurateurs, für den Hausmeister, die Kasse und ein großes Magazin für Theater, Orchester u. s. w. Die Verbindung dieses Theils mit dem obern Stoke ist durch fünf Treppen sehr erleichtert und vervielfältigt. In diesem, dem obern Stok oder dem bel étage, ist der Hauptsaal des Gebäudes in der Mitte, welcher durch den zweiten Stok empor bis unter das Dach hinaufreicht, und in den beiden Etagen an drei Seiten von Reihen Zimmern und Sälen umgeben ist, deren untere der Unterhaltung bestimmt sind, und sich in den Saal öfnen, während die obern mit der Gallerie in Verbindung stehn, und für Soupers u. dgl. dem Restaurateur angewiesen werden. Die Verbindung zwischen den Zimmern beider Etagen ist durch Stiegen hergestellt, welche von unserm durch breite Hauptstiegen und ihre geräumige Entwikelung verwöhnten Publikum für zu eng und zu steil gehalten werden. Die Entwikelung der Zimmer um den großen Saal ist so zwekmäßig, wie ihre Ornamentirung passend und geschmakvoll; indeß tritt man aus irgend einem derselben in den von Glanz und Beleuchtung schimmernden Hauptsaal, und faßt die Schönheit seiner beiden mit durch die Gallerie getrennten Säulenstellungen übereinander, die sinnreiche

Digitized by Google

im schönsten Maaße gehaltene Zierlichkeit und Vergoldung der architektonischen Glieder, die von den geschmakvollsten Casseturen und von Freskogemälden in Farbenpracht und Gold strahlende Dele in Einem Ueberblik, so findet man bald, daß das ganze Gebäude nur als Einfassung, Ergänzung und Haltung dieses ausnehmend großen, geschmakvollen und prächtigen Saales erscheint, der zu den glüklichsten Erzeugnissen der neuen Architektur zu rechnen ist. In einem Vierek angelegt, 130 Fuß lang, 75 Fuß breit, endet er im Hintergrunde in einen für Theater und bei Konzerten für das Orchester bestimmten Halbkreis, an dessen hervortretende Mauren die untere Säulenstellung, eine dorische, welche die Gallerie trägt, sich schließt, während die obere jonische sich auch durch diesen Halbkreis fortzieht, und durch die um den ganzen Saal sich hinschlingende Ausbreitung ihrer ausnehmend schönen und schlanken Gestalten den großen und überraschenden Eindruk dieses architektonischen Meisterwerkes vollendet. Säulen und Wände sind mit Stukatur überzogen. Das Ganze hat überhaupt, besonders aber dann etwas Feenhaftes, wenn man in dem Zimmer hinter der schmalen Seite, dem Rundtheil gegenüber steht, und aus der absichtlich ernst und in dunkeln Farben gehaltenen Ornamentirung desselben duech die Flügelthüren in jene von so viel Glanz und Schönheit schimmernde architektonische Schöpfung hineinblikt, aus der die Harmonien des nahen Orchesters und das Getöse einer von der Anregung des Festes rasch bewegten Jugend hineindringen, um sich zwischen den stillen Gruppen in den Tiefen dieser Säle zu verlieren. Das Rundtheil, in welches der Saal sich endet, hat in zehn Nischen die kolossalen Büsten von Gluk, Händel, Hayden, Mozart, Vogler, Mehul, Weber, Cimarosa, Rossini und Winter, Werke, die Hr. Bildhauer Leeb mit viel Einsicht modellirt hat. Die drei Freskogemälde der Dele mit lebensgroßen Figuren, Apollo unter den Musen von Kenibach, Apollo unter den Hirten von Edrote, das Urtheil des Midas von Anschüz, drei Schülern des Hrn. Dir. Cornelius, erscheinen ungeachtet der großen Höhe des Saales doch bei der Beleuchtung in beinahe voller Deutlichkeit, und tragen nicht wenig zu dem Eindruk des Ganzen bei. Dieses große und viel umfassende Gebäude ist in zweiundzwanzig Monaten vom Grundstein an zur Vollendung gebracht worden, und wurde am Anfange des Karnevals, in Gegenwart der allerhöchsten und höchsten Herrschaften, durch einen äußerst glänzenden Ball in Gebrauch gesezt, den Se. Majestät der König mit der Gemahlin des Hrn. Herzogs v. Dalberg aus Paris zu eröfnen geruhten.

Frankreich.

†† Paris, 24 Jan. Die äußeren Verhältnisse Frankreichs scheinen seit einer Reihe von Jahren nicht von jenem Glanze umgeben, dessen es sich zu allen Zeiten zu rühmen hatte. Ob es gleich in dem freundschaftlichsten Verkehre mit den andern Staaten stand, und sich als Mitglied der mächtigsten Koalition nannte, so war doch der Plaz, den sonst die französische Politik für das Gleichgewicht Europa's einnahm, verschoben, und der Nimbus, der alle Blike auf sich zu ziehen wußte, aus den Tuillerien gleichsam verschwunden. Eine fremde Politik schien Siz und Stimme in dem Rathe des Königs genommen zu haben, und das auswärtige Departement führte mit Recht diesen Namen, da es Frankreich nicht mehr angehören sollte. Mit dem Beginn der neuen Administration hofft man das Nationalgefühl wieder belebt, und Frankreich der Stelle näher zu sehen, die ihm vorzugsweise angewiesen war, und auf welcher es die Huldigungen anderer Mächte, oder doch wenigstens ihre Bewerbungen um seine Freundschaft, empfangen sollte. Das russische und englische Kabinet, in deren Mitte das französische noch vor Kurzem sich leidend zu verhalten schien, sollen jezt einen großen Werth auf die Meynung Frankreichs legen, und sich bemühen, dieselbe zu gewinnen; eine Auszeichnung, die seit langer Zeit den französischen Ministern nicht zu Theil ward, und zu der wohl die Auflösung des Ministeriums Goderich viel beigetragen, um die abgesandt der Graf v. la Ferronnays Verdienste haben mag. Der Traktat vom 6 Jul., der in der lezten Zeit zu London viele Widersacher fand, und den man daselbst so gern modifizirt hätte, zu Petersburg aber in seiner ganzen Kraft erhalten wissen will, veranlaßte bei den verschiedenen Parteien Besorgnisse, die durch Frankreich vergrößert oder vermindert werden konnten, und die den russischen und englischen Diplomaten es zur Pflicht machen mußten, sich in Paris Gehör zu verschaffen. Dem Hrn. de la Ferronnays ward dadurch eine große, aber auch schwere Rolle zu Theil, nemlich die Interessen seines Landes mit denen der anderen Mächte zu vereinen. Die Ehre, die in Frankreich über Alles gebietet, konnte die Wahl nicht lange zweifelhaft machen, und die Antwort, welche die englischen und russischen Repräsentanten auf ihre Anfrage in Betref der Gesinnungen Frankreichs über den Londoner Traktat erhalten haben sollen, stimmt ganz mit der Nationalität überein. Die Traktate existiren, soll He. v. la Ferronnays gesagt haben, in dem Interesse Aller, und so lange die darin stipulirten Punkte von den Mitkontrahenten genau befolgt werden, wird die französische Nation es sich zur heiligsten Pflicht machen, sie aufrecht zu erhalten. Diese Worte, die für die griechische Frage entscheidend seyn müssen, soll der König sogar bei der Abschiedsaudienz einem der angesehensten Diplomaten wiederholt haben, und es soll darüber an mehrere Höfe Meldung gemacht worden seyn. Das neue englische Ministerium dürfte sich in einiger Verlegenheit befinden, wenn es auf die Beihülfe Frankreichs gerechnet hat, um die eingegangene Verpflichtung Englands rükgängig zu machen, und es kan unter diesen Umständen für dasselbe kein anderer Ausweg bleiben, als dem Traktate vom 6 Jul. gewissenhaft Folge zu leisten, oder sich in direkte Opposition gegen Frankreich und Rußland zu sezen. Graf Guilleminot wird hier erwartet, sein Aufenthalt soll aber nur von kurzer Dauer seyn, wenn ihm nicht ein Plaz im Ministerium angewiesen wird; denn nach den zu London genommenen Verabredungen, die sich noch von dem Ministerium Goderich datiren, werden Frankreich, England und Rußland Bevollmächtigte nach Malta oder Corfu senden, um daselbst bis zum Ausgange der orientalischen Angelegenheiten zu verweilen.

Digitized by Google

Augsburger Kurs vom 7 Februar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¼	95
detto à 5 Proc.	103	102¼
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos.à 4Pr. E.M.	104¼	104¼
unverzinsliche . .	—	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	118	117¾
Partial à 4 Proc. .	117¼	117¼
Metalliques à 5 Proc.	90¼	90¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1047	1045

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	—	115
Wien in 20ger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Leipzig – –	—	99
London – –	—	9 53
Paris – –	—	117¼
Lyon – –	117¼	—
Mailand – –	—	60¾
Genua – –	—	51
Livorno – –	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Antwort des Verfassers der Schrift: „Ueber Zölle und Zollanstalten" auf sogenannte hingeworfene freimüthige Gedanken über die Frage: „Ob Bayern mit benachbarten Staaten in eine besondere Mauthlinie treten soll." gr. 8. 1828. geh. 6 kr.

Ferner ist daselbst zu haben:

Einige Worte über die Trennung des Augsburger Gymnasiums. 1828. 8. geh. 6 kr.

In allen soliden Buch- und Kunsthandlungen wird Unterzeichnung, ohne Vorausbezahlung, angenommen, auf die

Malerische Darstellung
von
Prag und seinen Umgebungen,
in 15 originellen, nach der Natur aufgenommenen, fein colorirten Blättern in groß Querfolio.
Gezeichnet und radirt
von V. Morstadt,
nebst deutschem und französischem Texte in demselben Formate.
Die Kupfer auf feinstem englischem, der Text auf Basler Velinpapiere.

Nach dem Urtheile aller Reisenden bieten wenige große Städte eine solche Fülle der originellsten und imposantesten Ansichten dar, wie das majestätische, durch Alterthum und geschichtliches Interesse gleich merkwürdige Prag.

Bei einem so reichhaltigen, schon an und für sich zur pittoresken Darstellung auffordernden Stoffe mußte es um so mehr befremden, in dieser Hinsicht noch nichts Umfassendes geleistet zu sehen, da sich schon längst zahlreiche Wünsche auf das Lebhafteste dafür ausgesprochen hatten. Die Verlagshandlung hat es sich daher zur Aufgabe gesetzt, diese so wesentliche Lüke in dem Gebiete malerischer Darstellungen durch ein des herrlichen Gegenstandes und der Anforderungen der Kunst gleich würdiges Werk auszufüllen; — sie schmeichelt sich von Seiten des verehrlichen Publikums, durch lebhafte Theilnahme kräftig unterstüzt zu werden, und macht es sich dagegen zur Pflicht, die durch den Prospektus erregten Erwartungen, eher zu übertreffen als irgend unbefriedigt zu lassen.

Dieser Prospektus, der das Nähere über die Ausführung, den Umfang, die Lieferungsweise und den Preis des Werkes ausführlich enthält, ist in jedes Buch- und Kunsthandlung gratis zu erhalten.

Die Verlagshandlung kan nicht umhin, hier noch ausdrüklich zu bemerken: „daß sie den Weg der Subscription (bloßen Unterzeichnung) einzig und allein aus dem Grunde einschlägt, um zu ersehen, ob sie auf so viele kunstsinnige Tit. Interessenten für dieses Unternehmen rechnen dürfe, als unumgänglich nöthig sind, mindestens die so höchst bedeutenden Vorauslagen gedekt zu wissen, wo dann dieses, eine der schönsten Städte verherrlichende Werk auch ohne alle Aussicht auf Gewinn, ganz ausgeführt werden wird.

„Es ist also durchaus nicht auf bindende Vorausbezahlung von Seiten des schon so oft getäuschten Publikums abgesehen; im Gegentheile bleibt jedem Tit. Herrn Subscribenten das volle Recht, seine Verbindlichkeit als gelöset zu betrachten, sobald die Ausführung des hier angezeigten Unternehmens dasselbe nicht wirklich den ersten Kunstwerken anreihet; gewiß die sicherste Bürgschaft für das verehrliche Publikum, daß Künstler und Verleger ihre Aufgabe befriedigend lösen werden!"

Prag den 1 Jänner 1828.

A. Borrosch's Buchhandlung.

Anzeige eines neuen medizinischen Journals.

Im Verlage des Unterzeichneten wird für 1828 ein neues Journal unter dem Titel:

Archiv für die gesamte Medizin, eine fortlaufende systematisch geordnete Uebersicht aller litterarischen und praktischen Erscheinungen in der gesamten Medizin, in gedrängten Auszügen nach den neu erschienenen medizinischen Journalen, Litteratur-Zeitungen, klinischen Jahrbüchern ꝛc. unter Mitwirkung der Herren Dr. Braune, Dr. A. Hänel in Leipzig, Dr. Hille in Dresden, Dr. Kühn, Dr. Meißner in Leipzig, Prof. Dr. Naumann in Berlin, Prof. Dr. Rudius und Dr. Walther in Leipzig, bearbeitet und herausgegeben von Dr. L. H. Unger, gräfl. Solmsschem Rathe und Leibarzte, und Dr. F. A. Klose in Leipzig,

erscheinen. Der Preis desselben, 12 Hefte in gr. 8. auf weißem Druckpapier, ist Acht Thaler, oder 14 fl. 24 kr. rheinisch; alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie die löbl. Postämter nehmen darauf Bestellung an; in welchen ein ausführlicher Prospektus gratis zu haben, der über Plan und Anordnung der Herren Herausgeber das Nähere andeutet, und die Namen der, sämtlich in der litterarischen Welt rühmlich bekannten Mitarbeiter bürgen für die vorzüglichr Ausbeute dieser neuen Zeitschrift.

Der Unterzeichnete fordert alle deutschen Aerzte zur Unterstützung dieses wahrhaft verdienstlichen Unternehmens auf, und bittet sie ihre Bestellung auf dasselbe recht zeitig zu machen. Die Besitzer dieses Journals sollen nichts vermissen, was ihnen bis jezt die Lektüre einer Menge anderer Journale unentbehrlich gemacht hat.

Leipzig, am 12 Jan. 1828.

C. H. F. Hartmann.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Die am 1 Jul. 1826 dahier verstorbene Bierwirths-Wittwe Katharina Weninger hat in ihrer lezwilligen Verordnung auch den Schuhmacher Krug zu Prien, einen Sohn ihrer Pathee-Schwester, oder seine Kinder, mit einem Legate von 500 fl. bedacht.

Da bisher der Aufenthalt obiger Legatarien nicht ausgemittelt werden konnte, so werden der genannte Schuhmacher Krug, oder dessen Kinder hiemit aufgefordert, sich binnen 30 Tagen dieses Orts um so gewisser zu melden, und ihre Ansprüche auf das fragliche Legat nachzuweisen, als man außerdessen dasselbe an die substituirten Personen ohne Kaution verabfolgen lassen wird.

München, am 22 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Wiarmet.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 22 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der vierzehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Glauben Sie ja nicht meine Herren, daß hierin etwa eine Art von Finanzspekulation verborgen liegen könne; der Finanzverwaltung kan es ganz gleichgültig seyn, ob die öffentlichen Bedürfnisse als allgemeine Staats- oder als Kreislasten behandelt werden. Sie, meine Herren, prüfen den Voranschlag, bewilligen sodann die nöthigen Mittel, und ziehen damit die Gränze fest, innerhalb welcher sich die Finanzverwaltung bewegen kan. Dermal können noch Ueberlagungen von einem Kreise auf den andern statt finden; für die Zukunft aber ist dieses abgeschnitten, und es wird dahin auch mehr Ordnung und eine gleichere Vertheilung der Lasten eintreten. Die vorgeschlagene Ausscheidung kan daher nur die Verwaltung beschränken, und zum allgemeinen Wohle gereichen, nicht aber Willkühr befördern. Zu §. 4. wurde beantragt, daß eine Ausnahme oder Abweichung von dem alle direkten Staatsauflagen in sich begreifenden Steuerfuße ohne Genehmigung der Stände nicht statt finden solle, indem dadurch das Willigungsrecht der Stände in Hinsicht der Steuern umgangen würde. Es ist aber in dem Gesezesentwurfe am angeführten Orte nicht von neuen Steuerarten, noch von neuen indirekten Auflagen die Rede, sondern nur von dem Maaßstabe der Vertheilung; — nur davon, daß hiebei statt des allgemeinen, sämtliche direkte Staatsauflagen umfassenden Steuerfußes auch eine andere zwekmäßigere Repartitionsnorm angenommen, aber auf eine bereits bestehende indirekte Auflage, nicht aber auf eine erst neu einzuführende rekurrirt werden könne. Dasjenige aber, was repartirt werden soll, — nemlich die Umlagengröße, ist durch das Maximum bedingt, welches im Vereine mit den Ständen festgesezt wird. — Meine Herren, im J. 1819, als in Ihrer Kammer das Gesez über die Gemeinde- und Distriktsumlagen berathen wurde, hat man es nicht für unzwekmäßig und verfassungswidrig erachtet, den Gemeinden unter diesem Vorbehalte der Genehmigung der Unterbehörden eine solche Befugniß einzuräumen. Warum sollte nun dem Landrathe mit Zustimmung der Staatsregierung nicht eine ähnliche Bewilligung zugestanden werden, nachdem derselbe aus solchen Männern bestehen wird, welche aus dem Vertrauen aller Kreisbewohner hervorgegangen sind, und deren Bedürfnisse und Verhältnisse am genauesten kennen? — Bei §. 7. hat ein verehrter Redner bemerkt, daß hier eine Lüke sich vorfinde. — Ich habe schon die Ehre gehabt zu bemerken, daß diese Stelle sich nicht blos auf Fideikommisse, worauf die erbliche Reichsrathswürde begründet ist, sondern, was sich ohnehin schon verstehen würde, unter gleicher Voraussezung auch auf Lehen beziehe, daß dieses auch in der Urschrift des Gesezesentwurfes enthalten sey, und daß sich der bemerkte Fehler nur bei der Fertigung der Reinschrift eingeschlichen habe. — Hinsichtlich des §. 10. wurden ebenfalls mehrere Bemerkungen vorgetragen. — Ich habe zuförderst die Ehre, Sie aufmerksam zu machen, daß die Bestimmung, gemäß welcher ein Landrath nicht zugleich Abgeordneter zur Ständeversammlung seyn kan, im Rheinkreise sich auf ältere Gesezе stüze, namentlich auf §. 4. Sect. III. Chap. I. Tit. III. der französischen Konstitution vom Jahre 1791; dann auf die Deklaration vom 5 Okt. 1818 über die Anwendung der Verfassungsurkunde auf den Rheinkreis, welche von Sr. Majestät dem höchstseligen König auf den Grund des unterm 24 Mai 1818 desfalls gemachten Vorbehaltes gegeben ward. Auch diese Bestimmung wurde daher in Gemäßheit des eigenen früheren Antrages der Stände, daß bei der Einrichtung des Landrathes der im Rheinkreise bestehende zum Vorbilde genommen werden möchte, in dem neuen Gesezesentwurfe beibehalten. — Man hat auch die Besorgniß geäußert, daß die Mitglieder des Landrathes von der aktiven Wahlfähigkeit für die Ständeversammlung ausgeschlossen werden möchten, — Meine Herren, diese Besorgniß ist ungegründet; denn vergleicht man den §. 11., so findet man darin keine Spur von einer solchen Ausschließung, und doch wäre gewiß eine ausdrükliche gesezliche Bestimmung erforderlich, wenn Jemandem ein Recht versagt werden wollte, auf welches er nach anderen allgemeinen Gesezen Anspruch machen kan. — Sollte es, wie angegeben wird, früher im Rheinkreise geschehen seyn, so dürfte dieses, m. H., nur auf einem Mißverständnisse beruhen. Es ist ferner ein Beisaz gefordert worden, um der Anwendung des §. 44. Lit. c. im Tit. I. des Ediktes X. zur Verfassungsurkunde zu begegnen. Die Staatsregierung, m. H., ist aber weit entfernt, den Eintritt eines Individuums in die Kammer der Abgeordneten blos deshalb, weil dasselbe Landrath ist, und wenn nicht die Anwendung der angeführten Bestimmung des Ediktes X. durch eine andere das öffentliche Dienstverhältniß gründende Eigenschaft gerechtfertigt wird, von der königlichen Bewilligung abhängig machen zu wollen. — Es ist bereits anerkannt, daß, wie Jemand zum Eintritte in die Kammer der Abgeordneten berufen wird, derselbe von selbst aufhöre Landrath zu seyn; hier ist also die Ausübung eines Willigungsrechtes nicht mehr denkbar, und eben deshalb ein Beisaz unnöthig. Wenn im Jahre 1825 dem Hrn. Abgeordneten Spiz eine königliche Bewilligung ertheilt wurde, so war sie ihm in der Eigenschaft als Adjunkt der Gemeindeverwaltung in Speyer gegeben. Aus welchem Grunde der Hr. Abgeordnete Kremmer einer solchen königlichen Bewilligung bedurfte, vermag ich ohne vorherige Einsicht der Akten nicht anzugeben; es wird aber wahrscheinlich ein ähnlicher gewesen seyn. Ich glaube, m. H., Sie dürfen sich in dieser Hinsicht vollkommen beruhigt halten, wenn ich Ihnen wiederholt erkläre, daß wegen der Eigenschaft eines Landrathes an und für sich, wenn der Betheiligte nicht eine andere im §. 44. Lit. c. des Ediktes X. zur Verfassungsurkunde bezeichnete Dienstes-Eigenschaft verbindet, die Staatsregierung nie darauf bestehen werde, daß eine königliche Bewilligung für den Eintritt in die Kammer der Abgeordneten zu erholen sey. — In Hinsicht auf §. 11. wurden gleichfalls mehrere Bedenken angeregt. Die erheblichsten derselben sind bereits durch die Aufklärungen mehrerer verehrten Redner hinlänglich beseitiget worden. Ich erlaube mir nur noch einige Bemerkungen vorzutragen. Es ist bemerkt worden, daß es zwekmäßiger wäre, wenn die Mitglieder aus der Klasse der

Pfälzchen und Pfarrer unmittelbar und nicht durch besonders ernannte Wahlmänner gewählt würden. Meine Herren, dadurch könnte ein großer Mißstand eintreten. Ich will Sie nur auf das in einzelnen Kreisen bestehende Verhältniß aufmerksam machen. Im Isarkreise würden die Wahlmänner aus der Klasse der Grundeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit, und aus der Klasse der Städte, nach dem Gesezentwurfe die Zahl von 125 betragen; die der adelichen Gutsbesizer aber wäre 68, und jene der selbstständigen Pfarrer, wenn diese zur unmittelbaren Wahl beitreten sollten: 492; es würde also auf diese Weise die Wahlversammlung aus mehr als 600 Mitgliedern bestehen; und es wäre sohin die Anzahl viel höher, als bei der gegenwärtigen Wahlform, und eine einzige Klasse hätte mehr denn nochmal so viel Wahlmänner als alle übrigen Klassen zusammen genommen. Ein gleich großes aber verschieden gestaltetes Mißverhältniß würde auch im Unterdonaukreise und im Regenkreise eintreten: dort kämen 54 adeliche Gutsbesizer und 201 selbstständige Pfarrer zu 82 Wahlmännern der Städte und der Landeigenthümer, hier aber 73 adeliche Gutsbesizer und 395 selbstständige Pfarrer zu 96 Wahlmännern der Städte und der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit. — Es ist ferner bemerkt worden, daß es sehr zwekmäßig seyn dürfte, jede Klasse für sich wählen zu lassen. Meine Herren, auf diese Weise würde allerdings jede Klasse den Mann ihres Vertrauens finden; allein gerade darin besteht der größte Vorzug des vereinten Wahlkollegiums, daß der Kandidat der einzelnen Standesklasse zugleich als der Mann des allgemeinen Vertrauens — des Vertrauens der Gesamtheit — durch die Wahl bezeichnet wird. — Einzelne Redner haben bemerkt, daß es zwekmäßiger seyn dürfte, wenn von jedem Polizeibezirke ein Mitglied für den Landrath gewählt würde. Ich muß aber erinnern, m. H., daß auf diese Weise die Mitglieder des Landrathes sehr zahlreich werden würden; — wir haben Kreise, welche mit Einschluß der Herrschaftsgerichte 40 — 50 Polizeibezirke zählen, und wo also eben so viele Mitglieder nach jenem Vorschlage in den Landrath treten würden. — Der zweite Hr. Präsident hat aufmerksam gemacht, daß sich in Nro. 3. des §. 14. ein Versehen eingeschlichen habe, indem dort gesagt werde, die zweite Hälfte der Mitglieder sey aus den andern nach §. 6. wählbaren Staatsbürgern eines jeden Kreises zu nehmen. Diese Bemerkung, m. H., ist gegründet; es muß heißen: „nach §. 9." Eben so gegründet ist die Bemerkung desselben, daß in dem §. 16. bei der Allegation der §§. 14 bis 17. der Beilage X. zur Verfassungsurkunde der Tit. I. noch beigesezt werden müsse. Beides dürfte wohl bei Fertigung der Reinschrift oder bei dem Drucke übersehen worden seyn. — Ferner hat der zweite Herr Präsident zu §. 16. aufmerksam gemacht, wie es denn gehalten werden solle, wenn in einem Kreise nur zwei Standesherren oder erbliche Reichsräthe, oder gar nur einer sich befände? — Meine Herren, es wäre allerdings eine Lüke im Gesezе, wenn die Regierung hierauf nicht Rüksicht genommen hätte. Ich habe aber die Ehre zu erinnern, daß in keinem der sieben ältern Kreise weniger als vier Standesherren und erbliche Reichsräthe sind; selbst das Minimum von vier findet sich nur in einem Kreise; in allen übrigen ist die Zahl größer. Es ist also in dieser Beziehung keine Lüke im Gesezе vorhanden. Sollte übrigens im Rheinkreise sich ein erblicher Reichsrath etabliren, so versteht es sich von selbst, daß, da der Gesezentwurf zweien den Eintritt in den Landrath zusichert, der vorhandene Eine Kraft des Gesezes einzutreten habe.

(Fortsezung folgt.)

Oeffentliche Gebäude in München.

Der Apollosaal der Glyptothek.

In dem glänzenden Gebäude, welches Se. königliche Majestät den Schäzen der alten Kunst errichtet haben, ist dieser Tage der Apollosaal vollendet und eröfnet worden. Kleiner, als der Barchische, zu dem er führt, ist er in demselben edlen Style klassischer Architektur ausgeführt, geschmükt, und auf die Schäze, die er enthält oder enthalten soll, in Bezug gesezt worden. Die Dele des Gewölbes enthält unter großentheils antikischen Ornamenten in vergoldeten Feldern, die aus Münzen genommenen Sinnbilder von Athen, Argos, Korinth und Syrakus mit den Namen dieser Städte, und deutet dadurch an, daß man in diesem Raume die lautersten Werke ächt griechischen Styles, welche die Sammlung besizt, hervorgegangen aus den vier vorzüglichsten Schulen griechischer Kunst in jenen Städten, oder doch unter deren Schirm und gleichsam unter ihr Schild und Wappen gestellt, bei einander zu finden berechtigt ist. Diese Bestimmung des Saales entspricht zunächst die erhabene Bildsäule des Apollo Musagates aus dem Palast Barberini in Rom, früher, weil man sich durch die Kleidung des Musenführers täuschen ließ, eine Muse, von Winkelmann die Muse des Agelades genannt. Dieser halbkolossale Apollo, der durch die verständige Restauration des Hrn. Bildhauers Mayer sehr gewonnen hat, stellt sich im Grunde des Saales, den er einnimmt, in seiner vollen Bedeutsamkeit, als eines der erstaunlichsten Werke des noch sehr ernsten, aber eben der Vollendung nahen großartigen Styles dar. Von der alten Restauration ist nur der angesezte Theil an der rechten Seite des über die Schultern herabfallenden Mantels geblieben, dessen gezwikte Falten gegen die freien und groß gehaltenen der linken Seite sich kleinlich, wie sie sind, ausnehmen, und gegen sie einen schlimmen Gegensaz bilden. Eben so ist dieses Saales würdig das berühmte Dianenbild aus dem Palaste Barberini mit der Krone von Hirschen auf dem Haupte. Von nicht geringerem Alter als jener Apollo, aber aus einer ganz andern Schule, ist diese Diana eben so durch ihre Bedeutsamkeit wie durch die Eigenthümlichkeit ihres Styles höchst merkwürdig. Dem Apollo an großartigem Style gleich, doch jünger und wohl dem Zeitalter des Phidias angehörig, steht neben ihm die herrliche Büste der Pallas Albani. Diese drei Stüke, außer ihnen zwei Marmorgefäße mit flachen Reliefs, eines aus Athen, eine Todtenurne mit einer Scene des Abschiedes, das andere aus Rhodus mit den Nereiden, welche die Waffen des Achilles tragen, bilden vor der Hand den dieses Saales und seiner Bestimmung würdigen Theil seines Inhaltes. Die drei übrigen in ihm aufgestellten Bildsäulen sind von zu untergeordnetem Werthe gegen diese Zierden der Plastik, als daß sie sich hier ohne Störung behaupten könnten, und sind wohl nur vorübergehend hier eingekehrt. Dagegen gehört dieser Apollo zu seiner Seite die ihm ganz ebenbürtige Leukothea aus dem daran stoßenden Saale, dann für den

Digitized by Google

übrigen Raum die beiden Niobiden, die Mebuse des Pallastes Rondanini und das herkulanische Relief aus dem folenden, die nebst den drei zuerst genannten Werken vollkommen hinreichend, aber auch allein würdig sind den neuen Saal auszufüllen, und die reinste Blüthe der edelsten und erhabenen Plastik hier wie in ihrem Heiligthum beisammen, und in Einem Ueberblike darstellen würden.

Brasilien.

Am 16 Nov. schloß der Kaiser die Sizung der Kammern durch folgende Rede: „Ich kan mir zu dem erfreulichen Resultate der Arbeiten der Versammlung während dieser Session nur Glük wünschen. Meine Liebe zu Brasilien, die gegenwärtigen politischen Umstände und das National-Interesse nöthigen mich, Ihnen vorzustellen, daß es vortheilhaft seyn würde, wenn die Mehrheit der Mitglieder der Kammern in dieser Hauptstadt bliebe, weil wir, ob gleich noch im Kriege, die Hofnung haben, einen Friedensvertrag abzuschließen, und es geschehen könnte, daß dieser Vertrag irgend einen Artikel enthielte, welcher gesezgeberische Maaßregeln erfordern würde, ohne die der Vertrag nicht abgeschlossen werden könnte. Ich überlasse der Weisheit eines Jeden der Mitglieder, zu beobachten was vorgeht, in der Erwartung eines Resultats, wodurch sich Brasilien überzeugen kan, welchen Antheil wir alle an seinem Glüke nehmen. Die Sizung ist hiemit geschlossen."

Spanien.

* Madrid, 24 Jan. Ein sehr lebhafter Briefwechsel, der in den lezten Tagen zwischen Hrn. Salmon und Hrn. Beaucepaire, dem französischen Geschäftsträger, statt gefunden hat, macht hier großes Aufsehen. Er betrift den Beschlag, der durch französische Gerichte auf das Ansuchen des Handlungshauses Balguerie von Bordeaux auf einige Millionen gelegt ward, die kürzlich von der Havannah auf Staatsrechnung abgeschikt, und an Hrn. Aguado zu Paris, zur Bezahlung der Interessen des königlichen Anlehens, adressirt worden waren. Hr. Balguerie hat nemlich eine große Forderung an die spanische Regierung für Frachtkosten einer großen Zahl von Transportschiffen, welche im Jahre 1819 eine Expedition von Cadiz nach Amerika bringen sollten, die bekanntlich durch den Aufstand der Truppen gehindert wurde. — Ein königlicher Befehl vom 3 Nov. hatte verfügt, daß alle Civil- und Militairbehörden die amtlichen Schreiben der Regierung frankirt erhalten sollten; ein Befehl vom 29 Dec. verfügt jezt, daß jene Behörden das Porto aller amtlichen an sie gerichteten Schreiben bezahlen sollen. — Der Generalkapitain von Valencia hat im Verein mit den reichsten Einwohnern eine Anstalt gegründet, wo ältere Arme Nahrung und Wohnung, Kinder aber außerdem Gelegenheit zur Erlernung eines Handwerks finden können. Der König hat diese Anstalt bestätigt, und die vielen Bettler sind dadurch von den Straßen verschwunden. — Die Division unter dem Befehle des Generals Sarsfield, aus der Artillerie und den Lanzenträgern der königlichen Garde bestehend, ist nun aufgelöst, und kehrt nach Madrid zurük. — Der General Pezuela hat die ihm angetragene Stelle eines Oberbefehlshabers der Armee in Catalonien nicht angenommen. — Man spricht von Neuem davon, daß Cadiz zu einem Freihafen erklärt werden solle. Diese Maaßregel würde besonders für den englischen Handel nachtheilig seyn, da die Lage der Stadt und die Leichtigkeit der Einfahrt fast bei allen Winden, diesem Hafen weit größere Vortheile als dem Hafen von Gibraltar gewährt. — Neuern Nachrichten zufolge scheint Hr. Edward Thornton nicht als englischer Botschafter nach Madrid zu kommen, sondern Hrn. Gordon am brasilischen Hofe zu ersezen, der alsdann der Nachfolger des Hrn. Lamb werden soll. — In einem zu Cadiz aus der Havannah vom 1 Dec. eingetroffenen Schreiben heißt es: „So wie der Wind günstig wird soll eine Eskadre, aus dem Linienschif der Kreuzer, der Fregatte Hebe und der Brigg Herkules bestehend, auslaufen, und sich an das Gestade der Terraferma begeben, um zu sehen, ob es möglich ist, die Operationen eines von dem Obristlieutenant Cisneros befehligten Korps zu begünstigen, der die spanische Fahne aufgepflanzt hat, und mit 2000 Mann die Provinz Cumana in der Absicht, die Hauptstadt anzugreifen, durchzieht. (?) Der Admiral Laborde und zwei Oberoffiziere der Artillerie und des Geniewesens befinden sich an Bord des Linienschifs mit einem Finanzkommissair, der 100,000 schwere Piaster, Waffen, Munition u. s. w., zu seiner Verfügung hat." — Die französische Fregatte Adour ist aus Südamerika mit 50 Reisenden an Bord in Cadiz angekommen. Ebendaselbst sind die französischen Gabarren Garonne und Isère gabia mit Truppen aus Frankreich angekommen. Man erwartete in Cadiz auch noch die Gabarren Meuse, Peine und Truite, ebenfalls mit Truppen. Dis scheint noch nicht auf eine Absicht zu deuten, diese Festung zu räumen.

Se. Majestät, unser Allergnädigster König hat einen neuen Beweis seines erhabenen Sinnes für Kunst und wissenschaftliches Leben an den Tag gelegt. Die unter Seinem besondern Allerhöchsten Protektorate stehende philosophisch-medizinische Gesellschaft in Würzburg (welche mehrere der ausgezeichnetesten Männer des In- und Auslandes, als einen Blumenbach, Burdach, Chateaubriand, v. Grossi, Grandauer, Goldfuß, Hufeland, v. Hoyer, Lampadius, Oken, Oettl, Nees v. Esenbeck, Ritgen, Schlegel, Savaresi, Santoro, v. Schenk, Franz v. Paula v. Schrank, Seiler u. m. A. in ihrer Mitte zu zählen die Ehre hat,) ist von Allerhöchstdemselben mit einem besondern huldvollen Handschreiben beglükt worden.

Litterarische Anzeige.

Bei J. F. Glück in Leipzig ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben, in Augsburg bei Ehe. Kennzfelder:

Litterarischer Almanach für 1828. Von Lic. Simon Ratzeberger dem Jüngsten. Zweiter Jahrgang. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. Velinpapier geh. 1 Thlr. 6 gr. od. 2 fl. 15 kr. od. 1 Thlr. 7½ Silbergr.

Ueber die Wirkungen der Wissenschaften und Künste auf Wolfswohl und Staatsregierung, von Dr. Kremflee in Leipzig. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Der Major oder die Wendungen des Geschiks. Romantisches Gemälde aus dem menschlichen Leben von S. Beirl Schmidt. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Erste Jugendphantasien von August Donau. 8. 12 gr. oder 54 kr. od. 15 Silberge.

Siege und Eroberungen der Neugriechen seit dem Anfange ihres Aufstandes gegen die Türken bis zum Jahre 1825. Nebst einer historischen Uebersicht der nähern und

Digitized by Google

entfernteren Ursachen des Aufstandes der Hellenen. Nach dem Französischen der Herrn J. B. Piquenard frei bearbeitet von R. Winkler. 2 Thle. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 15 Silbergr.

Bekanntmachung.

Gestütshof Weil. (Verkauf von Pferden von dem königl. württembergischen Privatgestüte.)

Aus dem königl. württembergischen Privatgestüte wird bis Montag den 3 März d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Hofe Weil bei Eßlingen eine Anzahl älterer und jüngerer — besonders aber vierjähriger Pferde von edler Race im Aufstreiche verkauft werden.

Stuttgarr, den 4 Februar 1828.

Verwaltung der königl. württembergischen Privatgestüte.

Eßlingen. (Die Krßlersche Woll-Manufaktur betreffend.) In Folge meiner Einladung vom vorigen Jahre haben zwar die Herren Woll-Fabrikanten, wie ich hiemit dankbar erkenne, von meiner Zug-Garnspinnerei und meiner Appretur-Vorrichtung, um den Lohn, häufig Gebrauch gemacht, und ich schmeichle mir mit der Hofnung, daß sie mich ferner mit ihrem Zutrauen beehren werden.

Da aber diese Einrichtungen noch immer weiter beschäftigt werden könnten, und da es zugleich für den betreffenden Zweig des vaterländischen Gewerbfleißes sehr zu wünschen wäre, daß die zu meiner Woll-Manufaktur gehörigen Gebäude in einem größern, dem Beifall, den meine Fabrikate erhalten haben, mehr entsprechenden Umfange benützt würden, als ich persönlich mit meinen anderweitigen Geschäften und meinen Gesundheitsumständen vereinbar finde, so sehe ich mich veranlaßt, die sämtlichen hienach näher bezeichneten auf der sogenannten Maille dahier gelegenen, mir eigenthümlich zustehenden Gebäude mit den dabei bemerkten Maschinen und Geräthschaften, einem Einzelnen oder einer Gesellschaft zum Kauf und bezirkungsweise zum Pacht anzubieten.

Die Kauf- und Pachtliebhaber können sich jeden Tag von dem durchaus guten Zustand des Ganzen überzeugen, und von den nähern Bedingungen auf dem Komptoir in dem Fabrikgebäude auf der Maille Einsicht nehmen.

Einem Käufer bin ich bereit, in Beziehung auf den größern Theil des Kaufschillings jede billige Erleichterung zuzugestehen. Ein Pächter müßte die sich zur Verpachtung nicht eignenden Maschinen jedenfalls käuflich übernehmen.

Die Benützung der mir ebenfalls eigenthümlich zustehenden mechanischen Streich-Garnspinnerei auf der Bleiche, welche ich auf eigene Rechnung zu betreiben fortfahren werde, und die ich bei dieser Gelegenheit dem Zutrauen des Publikums von Neuem empfehle, so wie der Walke, des steinernen Schwefelhauses und der 312 Schuh langen Rahme, welche damit in Verbindung stehen, wird dem Käufer oder Pächter, durch besondere Uebereinkunft unter billigen Bedingungen eingeräumt werden. Auch steht demselben frei, von den übrigen vielen, zu einer Manufaktur verschiedenartiger wollener Stoffe gehörigen Geräthschaften, die ich besonders zu verkaufen gesonnen bin, dasjenige, was ihm anstehen möchte, vorzugsweise auszuwählen, vorbehältlich der Vereinigung über die dafür zu bezahlenden Preise.

Ich ersuche nun alle diejenigen, welche von meinem Erbieten sollten Gebrauch machen wollen sich Montag den 10 März d. J. Morgens 9 Uhr in dem Fabrikgebäude einzufinden, und ihre Vorschläge mir zu eröfnen, wobei ich erkläre, daß ich unter denen, welche annehmliche Vorschläge machen, mit dem Meistbietenden stet und fest abschließen werde, ohne einem spätern Nachgebote Raum zu geben.

Beschreibung der zu verkaufenden und beziehungsweise zu verpachtenden Gegenstände.

A. Das Hauptgebäude, mit der Fronte gegen die Anlagen auf der sogenannten Maille, 95½ Schuh lang, 42 Schuh breit, enthaltend: im Erdgeschoß, nebst der Durchfahrt in den hinter denselben befindlichen, 58 Schuh breiten, und 125 Schuh langen, gepflasterten, auf der Rückseite durch ein hölzernes Gitter geschlossenen Hof, 4 Zimmer, 2 Magazine, 2 Luftheizungs-Stuben, 1 Gas-Bereitungs-Stube;

im Entresol, 3 Säle, 4 Zimmer;

im ersten Stokwerk, 2 große Säle, in deren einem sich eine Rahme für den Winter befindet;

im zweiten Stokwerk, 2 große Säle, sodann 2 Dachböden zu Wollmagazinen zu benuzen.

B. Ein Nebengebäude, links im Hof, 90 Schuh lang, 29 Schuh breit, enthaltend: im Erdgeschoß die Färberei, in welcher 3 kupferne Kessel von verschiedenen Größen; das Farbwaaren-Magazin; die Stube mit dem Gazofen, durch welchen die sämtlichen Gebäude A. bis D. einzutet werden, und 2 Zimmer; im ersten Stokwerk das Komptoir, das Kassazimmer, 1 Nebenzimmer und 1 großes Waarenmagazin; sodann ein vertäfelter Dachboden zum Troknen. Eine Einrichtung zum Waschen der für Streichgarn bestimmten rohen Wolle befindet sich in der Färberei und an dem vorbeifließenden Nekarkanal.

C. Ein Nebengebäude, rechts im Hof, 90 Schuh lang, 29 Schuh breit, enthaltend: im Erdgeschoß, die Peepstube mit einer hydraulischen Presse und einer Presse von Holz, ferner einem Biegeofen, 2 Zimmer, in einem derselben der Dampfkessel, der Dampfcylinder, und der Dampfbehälter zur Appretur von Merinos und ähnlichen Artikeln; im ersten Stokwerk 2 Säle, in deren einem sich 2 Webmaschinen à la Jacquart befinden, und 1 Magazin, dann der Dachboden.

Eine Vorrichtung zum Austroknen der Stoffe befindet sich hinter dem Gebäude längs des vorüberfließenden zweiten Nekarkanals.

D. Ein abgesondertes Gebäude hinter dem geschlossenen Hof, 57 Schuh lang, 43 Schuh breit, enthaltend: im Erdgeschoß 1 ganz neu eingerichtetes Wasserwerk mit einem sehr schönen und starken Gefäll, 1 Rauhmaschine von Guttein und Platz für eine zweite;

im ersten Stokwerk ein Saal, worin eine Tondeuse transversale, eine Tondeuse longitudinale, eine Bürstmaschine, eine Zwirnmaschine;

im zweiten Stokwerk, 1 Saal, worin ein Désentreur, ein Reduit, 2 Bobinoirs, 2 kleine und 2 große Tambours, sämtlich zur Spinnerei des Zuggarns gehörig;

im dritten Stokwerk 1 Saal, worin 4 Feinspinnmühlen (Muljennys) von 140 Spindeln jede;

im vierten Stokwerk 1 Saal, worin 2 ähnliche Feinspinnmühlen; sodann ein vertäfelter Trokenboden.

E. Ein in der Nähe des Gebäudes D. befindliches Holz- und Steinkohlenmagazin, 40 Schuh lang, 15 Schuh breit.

F. Des Werkmeisters Wohnhaus, zwischen dem Hauptgebäude und den Anlagen der Maille, 46 Schuh lang, 35 Schuh breit, worin 4 Zimmer, 1 Küche, 1 Speiskammer, 1 Dachboden.

G. Ein Farbhäuschen, an das Gebäude F. gebaut, 20 Schuh lang, 23 Schuh breit, enthaltend: 5 kleine Farbkessel von verschiedener Größe und 3 kupferne Kessel zum Waschen der Zugwolle.

Die sämtlichen bezeichneten Gebäulichkeiten liegen für 31,700 fl. in der Brandversicherungsanstalt.

Am 12 Jan. 1828.

G. C. Kesler.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 22 Jan. (Fortsezung der Verhandlungen in der vierzehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Es sind viele Gründe für und wider in Beziehung auf die Entschädigung der Landräthe zu §. 21. vorgetragen worden. Meine Herren, Sie werden dieselben erwägen, jedoch erlaube ich mir, Sie aufmerksam zu machen, daß es viel schwieriger seyn dürfte, etwas schon Gegebenes zu nehmen, als später etwas zu geben, was noch nicht bestanden hat. Ich glaube, es dürfte die Erfahrung abzuwarten, und einer künftigen Ständeversammlung die Festsezung einer Entschädigung zu überlassen seyn, wenn das Bedürfniß und die Nothwendigkeit sich offenbaren sollte. Bei §. 25. wurde aufmerksam gemacht, daß es nöthig seyn werde, die Mitglieder des Landrathes bei dem Eintritte auch den Eid auf die Verfassung ablegen zu lassen. Meine Herren, ich glaube, daß dieses für die Folgezeit durch den Vollzug der in dem Tit. X. §. 3. der Verfassungsurkunde enthaltenen Vorschrift überflüssig werden dürfte. Uebrigens unterliegt die Aufnahme des Beisazes in den §. 25., wenn sie gewünscht wird, keinem Anstande, und es wird jedenfalls Vorsorge getroffen werden, daß Niemand in den Landrath eintrete, der nicht schon den Eid auf die Staatsverfassung abgelegt. — Es wurden im Laufe der Diskussion von einem sehr geehrten Redner auch mehrere Bemerkungen gemacht, welche nicht zu dem Berathungsgegenstande gehörten, und deren Mehrzahl ich deshalb hier ganz umgehe. Der von demselben der Staatsregierung gemachte Vorwurf aber, als seyen die eingeleiteten Ersparungen mit unnöthiger Härte ausgeführt worden, kan nicht unbeantwortet bleiben. Meine Herren! Ich bitte Sie, einen Blik auf die Ihnen vorgelegten Resultate der General-Finanzrechnungen der ersten Finanzperiode zu werfen — ich bitte Sie, daneben in Erwägung zu ziehen, daß das Sinken der Getreidepreise im ersten Jahre der gegenwärtigen Finanzperiode allein schon einen Ausfall von beinahe einer Million an den budgetmäßigen Einnahmen herbeiführte; — daß ferner in andern Zweigen der Staatseinnahmen ein weiterer unvermeidlicher Ausfall von einer halben Million sich ergab, daß sohin ohne die angeordneten Ersparungen schon im ersten Jahre wieder ein Defizit von $1^1/_2$ Million entstanden wäre. Ich erinnere Sie, meine Herren, mit welchem Ernste und mit welchem Nachdrute in der Sizung des Jahres 1825 von Ihnen auf Ersparung, auf Beschränkung der Ausgaben, und auf Ordnung im Staatshaushalte gedrungen wurde, und wie der nämliche geehrte Redner, der jezt der Staatsregierung Härte des Verfahrens zur Last legt, damals selbst sich äußerte: „man werde mit eiserner Strenge einschreiten müssen (es waren dis seine eigenen Worte); es werde schmerzen, aber es sey nothwendig.“ Erwägen Sie ferner, meine Herren, daß ohne die angeordneten Ersparungen, und ohne deren feste Durchführung die zweite Finanzperiode mit einem eben so großen Defizit, wie die erste, unausweichlich abschließen würde, und daß sodann am Ende der dritten Periode zur Deknng der Zinsen des Defizits und zu seiner allmähligen Tilgung neue Abgaben geschaffen, neue Lasten auf das Volk gelegt werden müßten. Erwägen Sie alles dieses, meine Herren! und ich darf kühn fragen — verdient die Staatsregierung den Vorwurf, mit unnöthiger Strenge verfahren zu seyn? Unbesorgt kan ich von Ihrer Gerechtigkeit das Urtheil erwarten. — Die Erklärung, die der sehr geehrte Redner heute an mich von seinem Plaze aus gerichtet hat, kan mich nicht beruhigen. Wenn, wie derselbe in seiner Rede von der Bühne speziell vorgetragen hat, manche Bedienstete und manche Wittwen in den Monaten Februar und März 1826 kummervolle Nächte unter Thränen zugebracht haben, so hat dieses, meine Herren! dem väterlichen Herzen des Monarchen eben so wehe gethan, als dem Minister; es ist ein süßeres Gefühl zu geben als zu versagen. Aber es war die Maaßregel durch unerläßliche Nothwendigkeit, durch das Wohl der Gesamtheit geboten, und es ist dennoch, wie ich glaube, von der Staatsregierung in der Ausführung mit größerer Schonung verfahren worden, als nach der Strenge des Rechts hätte gefordert werden können. — Die Anordnung, daß mit dem 1 April 1826 alle nicht definitiv Angestellten entlassen werden sollten, ward mit der Zusicherung einer Alimentation für den Fall begleitet, wenn ohne sie dem Entlassenen alle Subsistenz benommen wäre. Wo eine solche Alimentation begutachtet und das dringende Bedürfniß nachgewiesen wurde, ist sie gegeben worden. Die Mehrzahl der Entlassenen ist seitdem, so wie sich eine Gelegenheit ergab, zur Verwendung im Staatsdienste wieder berufen worden. Keiner Wittwe ist übrigens meines Wissens irgend etwas entzogen worden, worauf sie gesezlichen Anspruch gehabt hätte. Wenn vielleicht darauf hingedeutet werden wollte, daß die früher bestandenen Kreisunterstüzungsfonds eingezogen worden sind, so habe ich die Ehre, darüber die Erläuterung abzugeben, daß hiefür in dem Budget der zweiten Finanzperiode nichts mehr postulirt worden ist, daß daher auch das Finanzgesez den Ministern keine Bewilligung dafür ertheilt, und daß diese sich nicht ermächtiget finden, den Einzelnen das Allgemeine und den Gefühlen des Herzens die Pflicht hintanzusezen, und die Gränze zu überschreiten, welche das Finanzgesez unwandelbar vorgezeichnet hat, und für deren Einhaltung sie verantwortlich sind. Die noch weiter angedeutete Besorgniß, als beabsichtige man in dem Rheinkreise eine Gegenrevolution durchzuführen, und als werde der Anfang hiezu schon durch die vorgeschlagene Aenderung der jezt bestehenden Einrichtungen des Landrathes in diesem Kreise gemacht, werden Sie, meine Herren, wohl von selbst für ungegründet, und, um mich gelinde auszudrüken, für gewagt anerkennen. Der Vorschlag, in den dortigen Landrath zu den bisherigen Mitgliedern desselben noch drei Pfarrer, und seiner Zeit vielleicht auch zwei Reichsräthe zu sezen, möchte wohl als das Signal einer Gegenrevolution nicht betrachtet werden können. Wollte man von diesem Gesichtspunkte ausgehen, so wäre der Anfang der Gegenrevolution auf den 27 Mai 1818 zurükzusezen, da sie dann mit der Berufung der Pfarrer im Rheinkreise zur Standschaft begonnen hätte. Aber wem wäre je ein solches Wort in dem Momente entfallen, wo jeder Staatsbürger dankbar das Geschenk der Verfassung hinnahm! — Der von einem Redner ausgesprochenen Warnung, daß die Regierung in ihrer Liebe zu Ver-

Digitized by Google

besserungen nicht zu rasch voranschreiten möge, glaube ich hier mehr nicht entgegen sezen zu sollen, als daß die Einführung der Landräthe kaum für ein Werk der Uebereilung und für einen Beleg zu jener Warnung werde gelten können, nachdem man schon seit zwanzig Jahren sich mit der Einführung dieser Institution beschäftiget hat, wie aus der Konstitution vom Jahre 1808, aus den Verordnungen vom 2 Febr. 1817 und 1 Jan. 1822, und aus dem Gesezesentwurfe des Jahres 1825 hervorgeht. Was endlich noch die besondern Verhältnisse des Rheinkreises, und die aufgeworfene Frage betrift, ob dort nicht die jezige Einrichtung des Landrathes ganz unverändert zu belassen sey, so glaube ich darauf aufmerksam machen zu sollen, wie mehrere sehr geehrte Redner aus diesem Kreise selbst anerkannt haben, es sey in dem neuen Gesezentwurfe der Wirkungskreis des Landrathes so bestimmt, daß seine Annahme dem Rheinkreise nur Gewinn bringen könne. Es dürfte daher nur davon die Frage seyn, ob auch dieselbe Wahlart und Formation des Landrathes dort eintreten solle. Ich bitte Sie indessen zu erwägen, meine Herren, daß, wenn das Gesez nicht auf den Rheinkreis ausgedehnt werden würde, das Bewilligungsrecht der Stände hinsichtlich eines Maximums der Kreisumlagen daselbst nicht eintreten könne. — Und nun noch zum Schlusse einige Worte über ein von einem sehr geehrten Redner Ihnen vorgehaltenes Zerrbild! Der Wunsch der Kammer in den frühern Versammlungen war jederzeit, die Institution des Landrathes nach der Form und den Bestimmungen des im Rheinkreise bestehenden zu erhalten. Die Regierung hat nun nicht nur diesen Ihren Wunsch erfüllt, sondern in den Gesezesentwurf auch Verbesserungen hineingelegt, welche nicht verkannt werden können, wenn man sich nicht durch ierige Ansichten selbst täuscht, sondern, wie es hier wirklich geschehen, dieselben ruhig und unbefangen prüfet und urtheilt. — Geschieht dieses, so findet man in allen Theilen des künftig entstehenden Institutes nur die wohlgestalteten Glieder eines gesunden und kräftigen Körpers, welcher seine Zwekbestimmung in jeder Hinsicht zu erfüllen verspricht.

* München, 25 Jan. (Verhandlungen in der fünfzehnten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Von Seite der Regierung waren in der heutigen Sizung der königliche Staatsrath v. Knapp, die königlichen Ministerialräthe v. Wirschinger, Greiner und Abel gegenwärtig. Vorerst wurde, der Tagesordnung gemäß, über die verschiedenen Anträge und Vorstellungen, welche an die Kammer gelangt worden, Anzeige erstattet, auch eröfnet, daß von der Kammer der Reichsräthe eine Mittheilung wegen des von derselben berathenen Gesezentwurfes, **die Revision des Lehenediktes betreffend**, erfolgt sey. Nach dieser Bekanntmachung legte der erste Präsident die Fragen zur Abstimmung über den Entwurf des Gesezes, die Einführung der Landräthe betreffend, vor; die Anzahl dieser Fragen waren dreiunddreißig; einzelne derselben hatten dem königlichen Ministerialrathe Abel Veranlassung gegeben, mit Rüksicht auf die Berathung im Ausschusse und auf den Grund der im Namen der Staatsregierung vom königlichen Staatsminister des Innern und der Finanzen, Grafen v. Armansperg, abgegebenen Erklärung, Erinnerungen zu machen, und die Nothwendigkeit einer andern Fassung darzuthun. Nachdem die Erörterung über diese Fragen beendigt, und die Vertheilung neuer Abdrüke zugesichert worden war, begann der Vortrag des Abgeordneten v. Wachter, als Sekretairs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten; die Anträge des Abgeordneten Spizweg in Betref der Gesezе über Ansäßigmachung und über das Gewerbswesen, des Abgeordneten Höß wegen Erlangung einer neuen Verordnung, und des Abgeordneten Meyer wegen Abstellung drükender Volkslasten wurden als zulässig erklärt; — der Antrag der Abgeordneten Abt, Knogler, v. Bauer, Brandmaier, Käser, hinsichtlich der Kirchenstiftungen, dem betreffenden Ministerium mitgetheilt; dagegen der Antrag des Abg. Ziegler wegen Abänderung der bisher üblichen Abstimmung, so wie der Antrag der Abgeordneten Geier, Graf Lerchenfeld-Sternau, Hagen, Ziegler, Thinnes, Radi, Mayr und Claus wegen einer authentischen Interpretation des I. Titels (Tit. I, Abschn. II.) §. 44. Lit. c. als unzulässig gefunden. Lezterer Antrag, welcher später auch in der Allgemeinen Zeitung besonders erwähnt worden, gab die Veranlassung zu einer wiederholten Erinnerung von Seite des Abg. Grafen v. Lerchenfeld-Sternau, welcher eine feierliche Protestation gegen eine Verfügung niederlegte, welche dem betreffenden Ausschusse gestatte, gleichsam das jus vitae et necis hinsichtlich solcher Anträge zu üben; es wurde jedoch von Seite des Präsidiums auf Aufrechthaltung der bestehenden Vorschriften und bisheriger Uebung bestanden, übrigens von mehreren Stimmen zur Tagesordnung geeilt. Hierauf sezte der Referent seinen Vortrag über die Anträge des Abg. Lehmus wegen Entlastung des Stiftungsvermögens von Exigenz-Beiträgen; des Abg. Ziegler wegen Abänderung der Bestimmung, hinsichtlich der Mehrheit auf dem Lande; des Abg. Käser, wegen Abkürzung des Verlesens der Verträge; des Abg. Dauer wegen Abschaffung der provisorischen Verordnung; und des Abg. Frhrn. v. Closen wegen Volkserleichterung durch Erlassung des Erbschaftsstempels, fort. — Dann erstattete der Abg. Lösch über die Beschwerde des Bierbräuers Bonschab von Ingolstadt, wegen Verletzung konstitutioneller Rechte, welche vom fünften Ausschusse als begründet und zur Vorlage an die Kammer als geeignet erklärt worden, umständlichen Vortrag; worauf die Verlesung der Protokolle der vorigen Sizungen folgte.

Niederlande.

* Brüssel, 20 Jan. Die neuesten Nachrichten aus Java erwähnen mehrerer Ernennungen und Aenderungen, die der Generalkommissair bereits vor den lezten Ereignissen im Personal der Civil- und Militairverwaltung vorgenommen. In jener sucht man überall mit den Eingebornen solche Personen in Berührung zu bringen, die sich durch ihr Benehmen in Zuneigung derselben zu erwerben wissen; auch ist man immer noch, wo nur möglich, auf Ersparnisse bedacht. In der Militairverwaltung sondert man von der Centralbehörde so viele Offiziere, als nur entbehrt werden können, ab, und schift sie zu ihren eigenen, oder wenn diese vollzählig sind, zu anderen Koeps zurük. Auch waren in Batavia drei Schiffe mit frischen Truppen angelangt, und, wie man vernimmt, wird ehestens die hiesige allgemeine Handelsgesellschaft einige andere Schiffe befrachten, und auf denselben zugleich neu angeworbene Trup-

Digitized by Google

pen hinüberfenden. Die Nothwendigkeit, durchgreifend zu handeln, war wohl nie größer als jezt, wo es gilt, die Aufrührer für die unbilligen Foederungen zu züchtigen, und diejenigen, die durch ihren hartnäkigen Stolz aufgemuntert, mit ihnen gemeine Sache machen wollten, hievon abzuschreken. Von ferneren Operationen gegen die Rebellen vernimmt man noch nichts, es sind keine späteren Zeitungen als die bis zum 4 Okt. eingegangen, deren Inhalt bereits bekannt ist. In einem Augenblike, wo der Kampf zwischen der niederländischen Regierung und einem Theile der Javanee aufs Neue beginnen soll, kan es nicht ohne Interesse seyn, den Inhalt der Denkschrift des nun wieder zum Residenten in Soerakarta ernannten Hrn. Nahuys, über diese Unruhen und die Mittel ihnen zu steuern, nähre zu kennen. Den Hauptfehler sieht er darin, daß nach dem Tode des Sultans von Djokjokarta die Regierung dieses Reichs dem niederländischen Residenten, die Vormundschaft über den jungen Sultan aber seinen beiden Oheimen Manko-Boemie und Diepo-Negoro, und seiner Großmutter Ratoe-Agam, übergeben worden. Diese Vertheilung der Gewalt gab zu Spaltungen Veranlassung, in Folge deren sich die genannten beiden Prinzen gegen die Regierung auflehnten, von denen bekanntlich der leztere noch immer an der Spize der Rebellen steht. Nach des Verfassers Meynung hätten Regentschaft und Vormundschaft in der Person Eines indischen Prinzen, dessen früheres Betragen schon Zutrauen eingeflößt hätte, vereinigt werden müssen. Hiernach führt die Denkschrift drei andere Ursachen der Unruhen an. Zunächst die Verfügungen des ehemaligen Generalgouvernenes van der Capellen, wonach den Europäern und Chinesen nicht blos untersagt wurde, sich ferner in dem Gebiete der indischen Fürsten anzusiedeln, sondern auch alle Pflanzungen aufgegeben werden mußten, welche dieselben schon in diesem Gebiete auf gepachtetem Boden angelegt hatten. Von den nachtheiligen Folgen und der am 16 Mai v. J. statt gefundenen Widerrufung dieser verderblichen Verfügungen ist bereits in der Allg. Zeitung vom 26 Okt. v. J. die Rede gewesen. Dann tadelte der Verfasser die Maaßregeln, welche das Reisen durch die Provinzen der javanischen Fürsten, die früher Jedem offen standen, sehr erschwert haben, und macht auf den ungünstigen Umstand aufmerksam, daß bei dem Anfange und seitdem während der Unruhen die Residenten der niederländischen Regierung an den beiden indischen Höfen keinen militairischen Charakter hatten, was ein entschiedenes Eingreifen bei dem ersten beunruhigenden Anlasse sehr erleichtert haben würde. Als Mittel, die niederländische Herrschaft im Gebiete der Fürsten zu befestigen, schlägt der Verfasser vor, diesen leztern bemerkbar zu machen, daß ihre eigenen Großen durch die Benuzung vieler ihnen innerhalb der Provinzen überlassenen Landstreken eine zu große Unabhängigkeit und ein gefährliches Ansehen über eine Menge Unterthanen erwerben, und zugleich den Fürsten vorzuschlagen, diese Landstreken dem Generalgouvernement zu übertragen, welches dagegen jenen Großen dieselben Vortheile würde zukommen lassen, die sie bisher genossen. Noch ist kein Versuch in diesem Sinne bei den javanischen Fürsten gemacht worden. Zwei andere, in der Denkschrift angegebene Mittel sind: Revision der Zollgeseze und Verhütung der Erpressungen, die sich die chinesischen Zollbeamten gegen die Eingebornen erlauben, und endlich Abschaffung des unmäßigen Gebrauchs des Opiums, der zur Demoralisirung der Javanee so viel beiträgt. Im Allgemeinen wünscht der Verfasser strenge Gerechtigkeitsliebe gegen die Eingebornen, deren Charakter er mit günstigen Farben schildert, und Begünstigung europäischer Ansiedelungen, auf die allein sich die niederländische Regierung stüzen könnte, und von denen sich auch Bildung und Liebe zur Ordnung unter den Indiern verbreiten würde. Schwer wird es halten das Vertrauen, das in frühern Zeiten diese Völker an uns knüpfte, wieder in demselben Maaße herzustellen, und auch den wohlgemeintesten Vorschlägen zur Herstellung der Ordnung und zur Verbesserung ihrer Lage Eingang zu verschaffen. Nur ist es immer noch beruhigend, daß diejenigen Streken, aus denen die allgemeine Handelsgesellschaft und überhaupt die Schiffahrt des Mutterlandes ihre Kolonialprodukte beziehn, durch den Krieg wenig leiden.

Augsburger Kurs vom 9 Februar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¼	95
detto à 3 Proc.	103¼	102¾
Landsanlehen à 3 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	104¼	104¼
unverzinsliche. . .	—	101¼
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	118	117¾
Partial à 4 Proc. .	117¼	117¼
Metalliques à 5 Proc.	90¼	90¼
Bank Aktien 1. Sem.	1047	1045

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	115¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¾
Frankfurt 1 Monat	—	99¾
Leipzig – —	—	99
London – —	—	9 53
Paris – —	—	—
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	—	60¾
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Verlagshandlung ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neue allgemeine politische Annalen. Herausgegeben von H. Hrinr und F. L. Lindner. Sechsundzwanzigster Band. Erstes und zweites Heft.

Inhalt des ersten Heftes:

I. Spanien und Portugal im Herbst 1827. Von A. Huber. II. Ansicht eines Nordamerikaners über das faktisch bestehende politische System der christlichen Welt. III. Uebersicht der Verhandlungen der würtembergischen Landstände vom 19 April bis 5 Jul. 1827. IV. Was darf Frankreich bei einem möglichen Sturz des Hrn. v. Villele zu hoffen? Von F. L. Lindner. V. Gespräch auf der Themse. Von H. Heine. VI. Politische Grillen von Wolfgang Menzel.

Inhalt des zweiten Heftes:

I. Spanien und Portugal im Herbst 1827. Von A. Huber. II. Uebersicht der Verhandlungen der würtembergischen Landstände vom April bis Julius 1827. III. Ueber die Ursachen der politischen Ereignisse in Catalonien. Aus dem Courrier des Pays-bas, den Times, und der Allgemeinen Zeitung; eine Charakteristik des Tons der Publizisten in den Niederlanden, England und Deutschland. IV. Der Norden am Ende des Jahres 1827. Von einem Norddeutschen, mit Anmerkungen der Redaktion. V. The life of Napoleon Buonaparte by Walter Scott, von H. Heine. — Die Politik im Anfange des Jahres 1828, von F. L. Lindner. VII. Oesterreichs Politik in der Griechensache. (Eingesendet.) VIII. Miscellen aus Plato und Aristoteles.

Der reiche Inhalt dieser Zeitschrift an interessanten Aufsäzen, in denen sich ein freimüthiger, unabhängiger Geist ausspricht, ist ein Beweis, daß die Redaktion, von der Würde

Digitized by Google

ihrer Aufgabe durchdrungen, den gerechten Ansprüchen der Zeit an ein politisches Journal entgegen zu kommen bemüht ist, indem sie die wichtigsten politischen Erscheinungen nicht etwa chronikenmäßig berichtet, sondern aus einem über die Parteien erhabenen Standpunkt zu beurtheilen sucht. Jedem Freunde eines hellen Raisonnements in einer durch Verwirrung dunkeln Zeit, wird diese Zeitschrift um so mehr willkommen seyn, da in Deutschland keine ähnliche zu finden ist. Diejenigen politischen Schriftsteller, welche mit den in den Annalen ausgesprochenen Grundsäzen übereinstimmen, und die darin befolgte Darstellung billigen, sind eingeladen, sich mit der Redaktion in Verbindung zu sezen.

Planmäßige Beiträge werden honorirt werden, und können an die Verlagshandlung in Stuttgart oder an einen der Herren Redaktoren, unter Adresse der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München, versandt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edittalvorladung.) Anna Hort, Gouvernante bei dem königl. Regierungsrathe Freiherrn v. Perglas dahier, ist mit Hinterlassung eines zu den Gerichtsakten übergebenen Testamentes dd. 27 Juli 1823 gestorben, in welchem sie, neben Anordnung einiger Legate die Tochter des Domlehrers Valentin Abt in Würzburg, Anna Abt, als Haupterbin eingesezt hat.

Diejenigen, welche allenfalls aus dem Titel der Intestat-Erbfolge Einsprüche gegen das bemerkte Testament erheben zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, dieselben binnen 30 Tagen a dato um so gewisser hierorts anzubringen, als nach Ablauf dieser Frist das Testament für allseitig anerkannt erachtet, und die Erbschaft der Testaments-Erbin zur unbedingten Disposition überlassen werden wird.

Augsburg, am 31 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

(Edittalladung.) In Sachen der ledigen Margareth Elisabeth Söllner von Thierstein und Cons. gegen den Fuhrmann Sebastian Thama von Fürstenhof, wegen Schwängerung, Kindesalimentation und Genugthuung, wird der Beklagte zu dem zum Sühneversuche, eventuell zur rechtlichen Verhandlung auf den

14 Mai l. J. Vormittags 9 Uhr

wiederholt angesezten Termin, da sein dermaliger Aufenthalt unbekannt und die Insinuation auf andere Weise nicht zu bewirken ist, gestelltem Antrage zufolge dergestalt hiemit öffentlich vorgeladen, daß im Falle seines Ausbleibens die Klage für abgeläugnet gehalten, derselbe mit allenfallsigen Einreden ausgeschlossen, und klagender Theil zum Beweise der Klage zugelassen, auch der demnächst für den Beklagten in dieser Sache von Amtswegen zu bestellende Vertreter für hinreichend legitimirt erachtet werden soll.

Waldsassen, den 22 Jan. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Lic. Teoppmann.

(Edittalcitation.) Johann Konrad Pförtsch, geboren zu Nandorf am 6 März 1792, ältester Sohn des verstorbenen Georg Pfdetsch und seiner entschlafenen Ehefrau Anna Barbara geb. Popp, war bei dem königl. bayerischen 10ten Linien-Infanterieregiment zu Amberg (jezt zu Landau) als gemeiner Soldat und ist in der Regimentsliste seit dem 31 Aug. 1813 als vermißt aufgeführt worden. — Auf den Antrag seiner beiden Geschwister, und deren gestellte Provokation wird derselbe, nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern, dergestalt hiedurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen neun Monaten und längstens in dem auf den

2ten August 1828

anberaumten Termin im hiesigen Landgerichtslokale persönlich oder schriftlich anmelden, und daselbst weitere Anweisung, im Falle seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein Vermögen von 141 fl. 30 kr. seinen nächsten Erben, die sich als solche gesezmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden.

Bernek, den 20 Okt. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Gefrees.

Sensburg.

(Aufruf an die unbekannten Gläubiger des Ludwig Heinrich Frhrn. v. Schüz auf Hohenstein.)

Nachdem der Unterzeichnete als bevollmächtigter Sachwalter des Ludwig Heinrich Frhrn. v. Schüz auf Hohenstein zum Versuch der außergerichtlichen Erledigung des Debitwesens desselben durch einen der Kreditorschaft vorzuschlagenden Vergleich von dem Civilsenate des königl. Gerichtshofes für den Nekarkreis legitimirt worden ist, fordert er die noch unbekannten Gläubiger des v. Schüz hierdurch auf, ihre Ansprüche und Forderungen an denselben binnen 60 Tagen a dato bei ihm anzumelden, dieselben gehörig zu bescheinigen, und sich über den ihnen hierauf vorzulegenden Vergleichsvorschlag zu erklären, widrigenfalls sie bei dem zu Stande kommenden Vergleiche nicht berüksichtigt würden.

Eßlingen den 10 Januar 1828.

Ober Justiz-Prokurator.

Fischer.

Ein gewandter Geschäftsmann, der in Handlungs-Angelegenheiten den Norden, besonders aber Preußen und Sachsen bereist, wünscht für einige angesehene Häuser noch Aufträge gegen geeignete Provision zu übernehmen. Dessen Stelle wird im Laufe des nächsten Monats angetreten; über dessen Solidität soll ganz befriedigende Auskunft gegeben und auf Verlangen wegen Einziehung von Geldern auch Kaution geleistet werden. Beliebige Anträge wolle man franko an das Kommissions-Bureau in Augsburg Lit. D. Nr. 218 gelangen lassen.

Ein junger Kaufmann von 26 Jahren, welcher sich gegenwärtig in einer Tuchfabrik in Wurtemberg befindet, früher für auf Reisen in Deutschland, Frankreich, Holland und der Schweiz viele Erfahrungen gesammelt hat, wünscht mit einem in Bayern ansäßigen Kaufmann, der wo möglich schon Besitze eines Tuchgeschäfts wäre, sich zu associren. Nähere Auskunft ertheilt gegen frankirte Briefe Handlungsvorsteher Schillopf in Eßlingen.

Ein junges Frauenzimmer, welches für das Erziehungsfach sorgfältig ausgebildet worden ist, und dißfalls die vorzüglichsten Zeugnisse besizt, die deutsche, französische und italienische Sprache spricht, die Anfangsgründe der Englischen versteht, auch in der Musik einige Kenntnisse sich erworben hat, wünschte eine angemessene Stelle als Erzieherin zu erhalten.

Das Kommissions-Bureau in Augsburg übernimmt es, diejenigen Anträge, welche ihm in frankirten Briefen mitgetheilt werden, gehörig zu bestellen, auf welche auch jede gewünschte Auskunft mit Vergnügen ertheilt werden wird.

Digitized by Google

Bayern.

Das Regierungsblatt vom 9 Febr. enthält folgende Bekanntmachungen, den zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg über die gegenseitigen Zollverhältnisse abgeschlossenen Vertrag betreffend. „Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern. Der in Abschrift hier anliegende Grundvertrag über die gegenseitigen Zollverhältnisse zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg ist, nachdem derselbe unterm 31 vorigen Monats von des Königs Majestät, und am 24 gleichen Monats von des Königs von Würtemberg Majestät ratifizirt worden, durch das Regierungsblatt unverzüglich bekannt zu machen. München, den 6 Febr. 1828. Auf Seiner Majestät des Königs allerhöchsten Befehl. Frhr. v. Zentner. Durch den Minister, der General-Sekretair: v. Baumüller." — „Se. Majestät der König von Bayern und Se. Majestät der König von Würtemberg, von denselben Gesinnungen und Absichten geleitet, aus welchen der am 12 April 1827 zu München abgeschlossene vorläufige Vertrag über gegenseitige Erleichterung des Handels und Verkehrs zwischen beiden Staaten hervorgegangen, haben, zum Zweke der in dem zweiten Artikel des gedachten Vertrages vorbehaltenen Ausbildung und Vollziehung des errichteten Zollvereins sofort weitere Unterhandlungen eröfnen lassen, und zu diesen als Allerhöchstihre Bevollmächtigte ernannt, nämlich: Se. königliche Majestät von Bayern: den Staatsminister des königlichen Hauses und des Aeußern, dann der Justiz, Herrn Reichsrath Friedrich Freiherrn v. Zentner, des k. Hausordens vom heil. Hubert Kapitular, Großkreuz des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone, Inhaber des Ehrenkreuzes des königlich bayerischen Ludwigs-Ordens, Großkreuz des k. k. östreichischen Leopolds-, des königlich preußischen rothen Adler- und des großherzoglich hessischen Hausordens; Se. königliche Majestät von Würtemberg: den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an dem königlich bayerischen Hofe, Herrn Philipp Moritz Freiherrn v. Schmitz-Grollenburg, Staatsrath und Kommenthur des königlichen Ordens der würtembergischen Krone; — dann den Oberfinanzrath Herrn Christoph Ludwig v. Herzog, Ritter des königlichen Ordens der würtembergischen Krone; welche beiderseitigen Bevollmächtigten, unter Vorbehalt der Ratifikation ihrer Allerhöchsten Höfe, über nachstehende Punkte sich vereinigt haben: Art. I. Die Königreiche Bayern und Würtemberg vereinigen sich in Gemäßheit des zu München unterm 12 April 1827 abgeschlossenen Vertrages zu einem gemeinsamen Zollsysteme und zu einer den zusammenhängenden Länderumfang beider Staaten einschließenden Zollinie. Art. II. Dieser Vereinigung treten die Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen, in Gemäßheit der mit der Krone Würtemberg abgeschlossenen Uebereinkunft, und der von ihnen ausgestellten Accessions-Urkunden, sogleich bei. Art. III. Von dem gemeinschaftlichen Zollverbande bleibt zwar der bayerische Rheinkreis vorerst ausgenommen, die Aufnahme desselben wird jedoch für den Fall vorbehalten, daß entweder die gleiche Zollverfassung dort für Rechnung des Vereins eingeführt, oder dieser Kreis in unmittelbare Verbindung mit dem Vereinsgebiete gesezt wird. Bis dahin fallen die Erzeugnisse und Fabrikate dieses Kreises in die vereinten Staaten mit den nemlichen Zollbegünstigungen eingeben, welche sie bisher in den ältern Kreisen des Königreichs Bayern genossen haben, oder die ihnen noch ferner von beiden Regierungen werden zugestanden werden. Art. IV. Diejenigen Besitzungen der vereinten Staaten, welche außerhalb der gemeinschaftlichen Zollinie gelegen sind, werden (jedoch mit Vorbehalt der für den Rheinkreis im Art. III. enthaltenen Bestimmungen) hinsichtlich der Zölle als Ausland behandelt. Art. V. In Folge der Bestimmungen des Art. I. fallen die längs der gemeinschaftlichen Gebietsgränze dermal bestehenden Zollerhebungsstellen in dem durch besonders getroffene Uebereinkunft festgesezten Termine aufgelöst, und die Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszölle bei den Gränzerhebungsstellen und bei den innern Hauptämtern für gemeinschaftliche Rechnung der vereinten Staaten erhoben werden; jedoch bleibt jeder der beiden Regierungen unbenommen, an der gemeinsamen Gränzlinie auf ihrem Gebiete diejenigen Aufsichtsstellen und Schuzwachen aufzustellen, welche sie allenfalls zur Verhinderung der Salz- und Malzeinschwärzungen oder anderer Defraudationen ihrer indirekten Auflagen nothwendig findet. Art. VI. Die Regierungen der vereinten Staaten verzichten auf einseitige Anordnungen und Verträge, welche die Zollverhältnisse mit andern nicht zum Vereine gehörigen Staaten zum Gegenstande haben; sollte eine aber die andere derselben sich in den Fall versezt sehen, einem dritten Staate einzelne Begünstigungen nicht wohl versagen zu können, so soll sie verbunden seyn, dem Vereine für die dadurch sich ergebende Einnahmsminderung oder Ausgabenmehrung Ersaz zu leisten. Dagegen werden die beiden allerhöchsten Paciscenten ihre Bemühungen dahin vereinigen, daß dem Zollvereine auch andere angränzende Staaten beitreten. Art. VII. Die gemeinschaftlichen Zölle werden nach der Zollordnung und den Zolltarifen erhoben, worüber sich die beiden allerhöchsten Paciscenten auf die Grundlage der bayerischen Zollordnung und der bayerischen Zolltarife vereinigen werden, und welche sodann zu seiner Zeit in jedem der vereinten Staaten, auf dem gewöhnlichen Wege, zur allgemeinen Darnachachtung verkündet werden sollen. Art. VIII. Der Ertrag der gemeinschaftlichen Zölle, welcher sich nach Abzug der Kosten der Erhebung, Aufsicht und Verwaltung sowol, als übrigen dem Vereine zur Last fallenden Ausgaben herauswirft, wird unter den beiden vereinten Staaten nach dem Verhältnisse ihrer resp. Bevölkerung getheilt. Der Stand der Bevölkerung der vereinten Staaten wird alle drei Jahre durch genaue Volkszählung ausgemittelt, und jederzeit der wirkliche Stand vom 1 Okt. des betreffenden Jahres angenommen werden. Art. IX. Die untern Zollerhebungs- und Aufsichtsstellen in den vereinten Staaten werden nach gleichförmigen organischen Bestimmungen angeordnet, besezt und instruirt. Art. X. Zum Behufe der obersten Zollverwaltung soll in jedem der beiden vereinten Staaten eine eigene und selbstständige Ober-Zolladministration bestehen. Die Formation dieser Ober-Zolladministrationen und die Regulirung ihres Geschäftsganges bleibt den

betreffenden Staatsregierungen überlassen; der Wirkungskreis derselben aber wird, in so weit er nicht schon durch den Grundvertrag und die gemeinschaftliche Zollordnung bestimmt ist, durch eine besondere Instruktion näher bezeichnet werden. Art. XI. Die Oberzolladministration des einen Vereinsstaates wird durch einen Generalbevollmächtigten des andern Vereinsstaates kontrollirt. Einem solchen Generalbevollmächtigten oder seinem Stellvertreter stehen folgende Befugnisse zu: a) Jede Weisung oder Ausfertigung, welche die betreffende Ober-Zolladministration, oder deren Vorstand an die derselben untergeordneten Zollbehörden ergehen läßt, unterliegt seinem Visa, sowol auf dem Konzepte, als in der Reinschrift; der Mangel dieses Visa macht die Ausfertigung kraftlos. b) Dieses Visa soll er zwar nie verweigern können, bei Ertheilung desselben kan er jedoch, wenn er befürchtet, daß aus dem Vollzuge der Weisung für den Verein ein Schaden erwachsen könnte, Protest einlegen; dieser Protest muß unter Anführung der Gründe auf dem Konzepte vorgemerkt werden, und es ist ihm darüber auf Anfordern ein Certifikat auszustellen. c) Auf den Grund eines solchen Protestes kan der Generalbevollmächtigte insofern die der Ober-Zolladministration vorgesetzte Staatsregierung nicht rechtzeitig Abhülfe treffen sollte, den Rekurs an den Generalkongreß (über dessen Bildung und Wirkungskreis die Art. XXXVI., XXXVII. und XXXVIII. das Nähere festsezen) ergreifen. Findet der Generalkongreß, daß aus der bemängelten Ausfertigung sich wirklich ein Schaden für den Verein ergab, so hat diesen die Regierung zu ersezen, deren Administration hiezu Veranlassung gegeben hat. d) Er kan in Fällen der Dringlichkeit die Zoll-Erhebungsstellen seiner Regierung und die von derselben aufgestellten Aufsichtsbehörden oder Schuzwachen zum Vollzuge jener Maaßregeln, welche die Oberadministration, bei welcher er akkreditirt ist, nöthig erachtet, anweisen, und auf Requisition muß er eine solche Anweisung ertheilen, jedoch unter Vorbehalt der ad 2 und 3 enthaltenen Bestimmungen. e) Er kan Beamte seiner Regierung zu den Zollämtern des Staates, in dem er die Kontrolle ausübt, zur Visitation abordnen, ohne jedoch durch dieselbe besondere Befehle zu ertheilen, oder Anordnungen in der Verwaltung treffen zu lassen. f) Auf Verlangen müssen ihm alle Akten, Bücher ꝛc. der Oberzoll-Administration sowol, als der äußern Aemter, zur Einsicht vorgelegt werden. g) Er kan der Aufnahme der Zollrechnungen in allen Stadien und Instanzen mit dem Rechte der Erinnerung oder Bemängelung beiwohnen; diese soll zwar, weder die Aufnahme der Rechnungen hindern, noch die Entscheidung der Rechnungsbehörden bedingen, ihm jedoch auch in diesem Falle so wie in jenem unter e und f der Rekurs an den Generalkongreß mit den unter c bezeichneten Folgen vorbehalten bleiben. h) Er ist immer zugleich auch Mitglied des Generalkongresses. Die beiderseitigen Generalbevollmächtigten treten bei den resp. Oberzoll-Administrationen zur Kontrollirung und Mitwirkung bei den Anstalten für die Vollziehung des Vereins vom 1 April 1828 an in Thätigkeit. Art. XII. Für die alle Staaten des Vereins umfassende Kontrolle der Zollscheine wird in München eine gemeinschaftliche aus Beamten der resp. Regierungen verhältnißmäßig zusammengesezte Anstalt gebildet, und mit der nöthigen Instruktion versehen. Art. XIII. Die Zollerhebungsämter stellen Monatsrechnungen, über welche jede Oberzoll-Administration einen Generalkonspekt herzustellen hat, auf dessen Grund zwischen den vereinten Staaten provisorische Abrechnungen nach einem Conto currente statt haben. Die resp. Oberzoll-Administrationen stellen Quartalsrechnungen, auf dem Grund die definitiven Abrechnungen zwischen den vereinten Staaten geschehen, nachdem diese Rechnungen gehörig verschieden seyn werden. Art. XIV. Allgemeine Anordnungen und Reglementar-Verfügungen zur Vollziehung der Zollordnung und der Verwaltungs-Normen sollen zur Erzielung der Einheit in der Regel immer nur von beiden Regierungen mit vorläufigem Benehmen und Einverständniß gleichzeitig und gleichheitlich ausgehen. Auf besondere Veranlassung und in dringenden Fällen kan jedoch unter Beobachtung der Vorschriften des Art. XI. ad a, b und c sowol von der königl. bayerischen als der königl. würtembergischen Ober-Zolladministration die nöthig erachtete Maaßregel erlassen werden. Art. XV. Der Grundvertrag, die Organisation der Zollverwaltung, die gemeinschaftliche Zollordnung und die Zolltarife des Vereins können nur auf die im Art. XXXVIII. festgesezte Weise abgeändert oder authentisch erläutert werden. Dagegen bleiben den einzelnen Regierungen der vereinten Staaten vorbehalten: 1) die allgemeinen Verordnungen über das Zollwesen des Vereins und die Beschlüsse des Generalkongresses, insoweit sie zur Publikation eignen, in ihren Staaten in ihrem Namen zu verkünden; 2) die Beamten und Diener, welche sowol für die Ober-Zolladministration, als für die Erhebungs- und Aufsichts-Stellen des betreffenden Staates erforderlich sind, selbst zu ernennen; 3) die von ihnen ernannten Beamten und Diener von ihren Landesbehörden für den Verein besonders verpflichten zu lassen; 4) die ihnen angehörigen Beamten und Diener, wenn sie sich im Dienste des Vereins Vergehen oder Verbrechen zu Schulden kommen lassen, von ihren Gerichten aburtheilen zu lassen; 5) über die in ihrem Gebiete dem Untersuchungsfond anfallenden Strafantheile ausschließend zu disponiren; 6) für ihre Staatsangehörigen das Begnadigungsrecht auszuüben. Die Eidesformel, nach welcher die Beamten und Diener für den Verein zu verpflichten sind, ist folgende: „Ich „schwöre, daß ich nicht nur die mir durch meinen Dienst „gegen meinen Souverain auferlegten allgemeinen Verpflich„tungen erfüllen, sondern auch die Interessen des Zollvereins „nach den Verträgen, gemeinschaftlichen Verordnungen und Instruktionen getreulich und ohne Gefährde nach allen Kräften „und in allen Beziehungen befördern, und allen Nachtheil und „Schaden von diesem Verein möglichst abwenden wolle; so „wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium!“ Art. XVI. Die Rechte der in der gemeinschaftlichen Zollverwaltung des Vereins angestellten Beamten und Diener in Beziehung auf Stabilität und Pensionsansprüche, richten sich nach den Gesezen desjenigen Staates, dem sie angehören.

(Fortsezung folgt.)

* München, 8 Febr. In der heutigen einundzwanzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde die in der gestrigen Sizung unterbrochene Berathung über den Gesezesentwurf, den Maizaufschlag betreffend, fortgesezt, auch der Vortrag des dritten Ausschusses über den von der Kammer der Reichsräthe an die Kammer der Abgeord-

neten gediehenen Entwurf eines Gesezes in Betref der Bildung der Kammer der Reichsräthe erstattet. Die nächste Sizung wird am 9 d. gehalten. Die Details der oben erwähnten Berathung werden nachgetragen werden.

Deutschland.

* Deesden, 31 Dec. In Sachsen war zwar schon längst aller Nachdruk und Handel mit auswärtigem Nachdruk untersagt und verpönt, so daß bei genauer Beobachtung dieser Anordnung das sonst so bedeutende Privilegienwesen beinahe ganz aufgehört zu haben schien. Dis hindert aber nicht, daß nicht die vom königl. preußischen Staatsministerium an das königl. sächsische gelangende Eröfnung wegen völliger Gleichstellung des preußischen Buchhandels mit den Rechten des sächsischen, und Verschärfung der Maaßregeln, die auf dem Hauptstapelplaze des deutschen Büchervertehrs, in Leipzig, gegen die Einschwärzung von Nachdruk angewendet werden, diesseits auf alle Weise gefördert, und durch gemeinschaftliche Uebereinkunft ausgemacht worden wäre. Durch diese, auch durch besondere Bekanntmachung in der Gesezsammlung publizirte Konvention, genießen die preußischen und sächsischen Buchhändler gleichen Schuz ihres Verlagsrechtes in beiderseitigen Landen, sobald nur die Eintragung des gegen unerlaubten Büchernachdruk zu schüzenden Verlagsartikels in das dazu bestimmte Protokoll der Büchertommission in Leipzig nachgewiesen werden kan, wobei es weiter keiner Privilegien bedarf. Indessen heißt es in der Bekanntmachung, in Nro. 21. der vorjährigen Gesezsammlung, daß dis Alles nur provisorisch angeordnet werde, mit Vorbehalt der weitern Sicherstellung, welche in Folge des 18. Artikels der deutschen Bundesakte die Schriftsteller und Verleger durch die daselbst verheißenen gleichförmigen Maaßregeln zu erwarten haben. Die Nothwendigkeit eines allgemeinen Bundestagsbeschlusses muß endlich doch durchdringen, und auch hier einmal ein Landfriede gegen die Wegelagerer publizirt und frei gehandhabt werden. Bis dahin werden alle rechtlichen Regierungen ihren eigenen Buchhandlungen auch außer ihren Gränzen die möglichste Sicherung erweisen, und so dem von Preußen gestifteten Bunde gern beitreten wollen, wie dis schon laut öffentlichen Nachrichten von mehr als zwölf Bundesstaaten geschehen ist. — Standwürdig unterrichtete Männer versichern jezt mit einer Zuversicht, die wohl auf keiner Täuschung beruhen kan, daß die schon in den lezten Tagen der Regierung Friedrich Augusts definitiv beschlossene, und seit gerade hundert Jahren besprochene Erbauung einer Brüke über die Mulde bei Wurzen auf einer der Hauptkommerzialstraßen, unverzüglich angeordnet werden dürfte. Bei der Beschaffenheit und Verflachung des vorigen Ufers, und so manchen den Unterrichteten ganz fremdbleibenden technischen Schwierigkeiten konnte der Beschluß, der einen Aufwand von vielleicht 150,000 Thalern fordert, so schnell nicht ausgeführt werden, als manche Aktienmänner, die bei genauer Erkundigung doch selbst Bedenklichkeiten fanden, sich einzubilden schienen. Gediegene Festigkeit und Schnelligkeit sind nicht immer bei einander.

Litterarische Anzeigen.

In der Literarisch-Artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen und durch sämtliche Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Ansichten über Zollvereine unter den süddeutschen Staaten. Veranlaßt durch die Schrift: Hingeworfene freimüthige Gedanken über die Frage: ob Bayern mit benachbarten Staaten in eine gemeinschaftliche Mauthlinie treten soll? — gr. 8. geh. Preis 12 kr.

In allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg in J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung, Maximiliansstraße Nr. 5., ist zu haben:

Seeviere, Joseph, die Getränke-Kunde, oder theoretisch-praktische Anleitung zur naturhistorischen Kenntniß, Zubereitung, Verbesserung und Erhaltung aller trinkbaren, besonders spirituösen Flüssigkeiten. Mit Zeichnungen. gr. 8. Frankfurt a. M. J. Ph. Streng, 1824. 2 fl. 42 kr.

Der Verfasser ist durch seine früheren Schriften, den Kellermeister, den Scheidekünstler ꝛc. ꝛc. dem Publikum so vortheilhaft bekannt, und das vorstehende Werk hat seit seinem Erscheinen eine so günstige Aufnahme gefunden, daß ich nur für nöthig halte, den Inhalt desselben folgen zu lassen:

Erste Abtheilung: Allgemeine Bemerkungen; französische Weine; Weine von Spanien, Portugal, Italien; deutsche Weine; Weine in Asien, Afrika, Amerika; von der Kellereieinrichtung; Aufbewahrung der Weine im Keller; von der Schwefelung der Weine; von der Weinverfälschung; von den Krankheiten der Weine; über den Wein in diätetischer Hinsicht; von den Weinen, die ein Kunstprodukt sind; von den weinartigen Getränken aus anderen Vegetabilien und Baumfrüchten. Anhang.

Zweite Abtheilung: Von den ökonomischen Getränken; vom Bier und dessen Zubereitung; über den jezigen Zustand der Brauerei in England; von der Fabrikation des Essigs; vom Branntwein; von dem Destillirapparate; von Liquören und Ratafias; noch ein Wort über Thee und Kaffe. Beschreibung der Zeichnungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg.

Auf Antrag der hiesigen Administration des protestantischen Schullehrer-Wittwen-Fonds wird der bis jezt unbekannte Inhaber der am 6 Juli 1827 dahier zu Verlust gegangenen, von der königl. Bank dahier am 3 Juli 1827 auf den Namen der obengenannten Administration über die Summe von 4000 fl. gegen 2prozentige Verzinsung und unter der Nummer 35,078. ausgestellten Banknote aufgefordert, diese Banknote innerhalb sechs Monaten, vom Tage der ersten Einrükung dieser Bekanntmachung an gerechnet, hierorts bei Gericht vorzuweisen. Nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist würde diese Banknote für kraftlos erklärt werden.

Nürnberg, den 12 Jan. 1828.

Merk.

Wagner, coll.

(Bekanntmachung.) Nachdem Johann Baptist Holz von Nonnenhorn, Soldat des königl. 11ten Linien-Infanterie-Regiments, seit dem russischen Feldzug vermißt, auf die Aufforderung vom 19 Juli 1827 in dem festgesezten sechsmo-

mattlichen Termin weder in Person noch durch Bevollmächtigte sich hierorts gemeldet hat, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt, und sein Vermögen den nächsten Verwandten gegen Kaution ausgehändigt.

Landau, den 26 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lcr. Mindler, Landrichter.

(Verkaufs-Bekanntmachung.) Das Gantanwesen des Georg Wagner, Wirths zu Lauterbrunn, wird, weil im heutigen Verkaufstermin sich kein Käufer gemeldet hat, auf Antrag der Gläubiger wiederholt der öffentlichen Versteigerung am Gerichtssitze unterstükt, und hiezu auf den 29 kommenden Monats Termin anberaumt.

Kaufsliebhaber werden unter Bezug auf den bereits unterm 11 d. gemachten Beschrieb dieses Anwesens hiemit vorgeladen.

Wertingen, den 29 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

(Edictalvorladung.) Da am 30 Januar dis Jahrs der Herr Plazmajor, Johann v. Roth dahier, mit Hinterlassung einer lezwilligen Disposition verstarb, so werden alle diejenigen, welche aus einem gesezlichen Erbrechte, oder aus einem sonstigen Rechtstitel, auf dessen Nachlassenschaft Ansprüche begründen können, vorgeladen, dieselben binnen sechs Wochen, vom Tage der gegenwärtigen Ausschreibung, mit den nöthigen Belegen unterstüzt, um so mehr dortorts geltend zu machen, als jene, welche sich bis zu diesem Termin deshalb nicht gemeldet haben werden, mit ihren erbrechtlichen oder sonstigen Forderungen an den fraglichen Nachlaß, nicht mehr berüksichtiget werden können.

Landau, den 2 Febr. 1828.

Die königl. bayerische Stadt- und Festungskommandantschaft.

v. Beaun, Generalmajor.

Sattler.

Am Donnerstag den 28 Februar Morgens 8 Uhr wird bei unterzeichneter Kommission die Lieferung von

2000 Ellen	korablauem	Tuch,
2000 —	weißen	
300 —	scharlachrothem	
2000 —	Hemden	Leinwand,
2000 —	ord. Futter-	
1000 —	Rolfutter	
50 Paar	hirschledernen Stulphandschuhen,	
100 —	geschnittenen Kürassier-Stiefeln samt Sporn-ledern,	
300 —	geschnittenen Bundschuhen,	
200 —	Vorschuhen, und	
200 —	Sohlen samt Flekn,	

an die Wenigstnehmenden vorbehaltlich der Ratifikation des königl. Regiments-Kommando's in Akkord gegeben.

Wozu Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Nachgebote unter keinem Vorwande statt finden können.

München, den 31 Jan. 1828.

Die Oekonomiekommission des königl. 1sten Kürassier-Regiments (Prinz Karl).

Leopold Frh. v. Zandt, Obristlieutenant.

Stich, Regimentsquartmst.

Mittwoch den 5 März l. J., Morgens 9 Uhr, lassen die Erben des verlebten großherzogl. bad. Hofrichters Frhrn. v. Schmiz durch den unterzeichneten in Lit. G. 6 Nro. 5. nachbeschriebene Gegenstände öffentlich freiwillig versteigern.

1. Eine große Kunstdrehbank mit Ovalwerk, Guillochir-Maschine, Bossirwerk, 10 Versezlöpfen zum Bossiren, 13 verschiedenen Vorlagen und allen dazu gehörigen Drehstühlen, — Schwungrad, Stativ und Drehscheibe sind von Messing. — 2) Eine vollständige Guillochir-Maschine, welche auch zum vorigen Werk paßt. — 3) Eine kleine Kunstdrehbank, welche gerade so wie die sub Nro. 1. eingerichtet ist, mit einem Etui. — 4) Eine Drehbank mit Ovalwerk, Schraubspindel, Supporte, drei Köpfen zum Bossiren, fünf Drehköpfen von Messing und vier Dornen um Säulen zu drehen. — 5) Eine eiserne Drehbank mit Bossir und Ovalwerk, nebst drei Spindeln. — 6) Eine große Portraitmaschine, worauf mit einemmale sechs Portraits geschnitten werden können. — 7) Eine Partraitmaschine mit kleinem Gewicht. — 8) Ein großes Reißzeug mit Astrolabium in einem Etui. — 9) Ein Newton'sches Teleskop, 1' lang, der Metallspiegel hat 6'' Durchmesser. (Wiener Arbeit.) — 10) Eine Elektrisir-Maschine mit einer Scheibe von 17'' im Durchmesser. — 11) Eine Luftpumpe mit einem Cylinder von 2'' Durchmesser. — 12) Ein kleiner Brennspiegel. — 13) Ein kleines Astrolabium. — Nebst diesen noch circa 60 verschiedene physikalische Instrumente und Maschinen, verschiedenes Drehwerk, Eisen, Messing, Blei ꝛc.

Diejenigen Liebhaber, welche vorbeschriebene Gegenstände zu sehen wünschen, belieben sich unterdessen bis zum Tage der Versteigerung an Hrn. Obergerichtsadvokaten Roth dahier in Lit. D. 4. Nr. 1 zu wenden, bei welchem auch ein Kabinet von circa 800 Exemplaren der auserlesensten Mineralien aus freier Hand zu kaufen ist.

Mannheim, den 8 Jännee 1828.

Aus Auftrag.

Wind, Theilungskommissär.

Kupferstich-Versteigerung.

In den Monaten März und Oktober 1828 wird in Wien die öffentliche Versteigerung der, von dem in Brünn verstorbenen k. k. Gubernialsekretair, Herrn Johann Peter Ceeroni hinterlassenen bedeutenden Kupferstichsammlung statt finden. — Diese in jeder Beziehung kostbare Sammlung zeichnet sich durch eine, von den ältesten bis auf die modernsten Meister, alle Kunstepochen chronologisch durchlaufende Folge der besten Kupferstiche aus, unter welchen vorzüglich und äußerst seltene Blätter des Meisters vom Jahre 1466, von Martin Schongauer, Israel v. Mecken, M. Zasinger, Zwott, Mair, Ald. Dürer, L. Cranach, L. von Leyden, Marc-Ant. Raimondi und andern berühmten Kupferstechern, dann vielen Monogrammisten, die Aufmerksamkeit der Kunstliebhaber in einem hohen Grade auf sich zu ziehen verdienen.

Das in zwei Abtheilungen zerfallende detaillirte Verzeichniß derselben, welches allein 1750 Nummern an Kupferstichen, und 255 Nummern an Kupferwerken und Büchern über Kunst enthält, ist in den vorzüglichsten Kunst- und Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben.

Die Kunsthandlung Artaria und Kompagnie in Wien, welche die Leitung dieser Versteigerung übernommen hat, sieht sich zugleich mit Vergnügen der Ausführung von Aufträgen hierauf unterziehen.

(Musik.) Die Tänze der gegenwärtig in Augsburg anwesenden Musiker aus Karlsbad, welche allenthalben mit dem größten Beifall gehört wurden, sind so eben erschienen und in allen Musikhandlungen zu haben. Es sind 5 Walzer, 6 Ländler und 2 Galoppen; der Ladenpreis derselben für Pianoforte ist 54 kr., für eine Flöte 27 kr.

Digitized by Google

Bayern.

Fortsezung des Zollvertrags zwischen Bayern und Würtemberg.

„XVII. Artikel. Sämtliche Kosten der Oberzoll-Administrationen werden von den betreffenden Staatsregierungen getragen. Ebenso fallen auch die Pensionen, Ruhestandsgehalte, und Alimentationsbezüge der Beamten, Diener und ihrer Rellkten, die Beamten und Diener mögen nun bei den Oberzoll-Admistrationen und der Central-Kontrolle-Anstalt, oder bei den Erhebungs- und Aufsichtsbehörden angestellt seyn, ausschließend jenen Staatsregierungen zur Last, von welchen diese Beamten und Diener ernannt worden sind. Dagegen werden alle Kosten der Central-Kontrolle-Anstalt, der äußern Zollerhebungs- und Aufsichtsstellen, so wie alle übrigen nicht ausdrüklich ausgenommenen Verwaltungskosten, aus den Vereinszöllen, oder auf Rechnung des Vereins bestritten. Um übrigens in dieser Beziehung eine durchgehende Gleichheit herzustellen, und allen Prägravirungen vorzubeugen, werden über die Besoldungen der äußern Beamten und Diener, über die Hauszins-Beiträge, über die Ausgaben auf Heizung und Beleuchtung der Amtslokalitäten, über die Ausgaben auf Schreibmaterialien, über die Umzugsgebühren, und über die Diäten der Zolldiensteten besondere — von beiden Regierungen einzuhaltende Regulative festgesezt werden. Art. XVIII. Die hohen Paciscenten übernehmen es, die in ihren Gebieten zum gemeinschaftlichen Zolldienst unumgänglich nothwendigen Gebäude, wenn sie nicht von Korporationen oder Gemeinden, oder Privaten gemiethet werden können, auf ihre Kosten herzustellen und zu erhalten, sie sollen aber nicht nur für jene Gebäude, die sie zu diesem Zweke erst neu erbauen lassen, sondern auch für jene, die bereits vorhanden sind, und dem gemeinschaftlichen Zolldienste überlassen werden, entweder aus den Vereinszöllen, oder von den betreffenden Zollbediensteten durch Miethzinse, die den Lokalverhältnissen entsprechen, entschädiget werden. Art. XIX. Die polizeilichen Verfügungen über den gegenseitigen Besuch der öffentlichen Märkte und den Hausierhandel bleiben den respektiven Regierungen vorbehalten, so wie auch die Wirksamkeit der in den Vereinsstaaten über Gewerbsprivilegien geltenden Gesezе fortzubestehen hat. Die resp. Staatsregierungen werden jedoch für die Handels- und Gewerbsleute der vereinten Staaten gegenseitig diejenigen Begünstigungen eintreten lassen, welche nur immer mit ihrer innern Verfassung, und mit ihrem Abgabensysteme vereinbarlich sind. Art. XX. Alles, was für die vereinbarten Souveraine und die Mitglieder ihrer Regentenhäuser über die Zollinie des Vereins ein- und ausgeführt wird, soll der tarifmäßigen Verzollung unterliegen, und die Rükvergütung der entrichteten Zölle, in so weit diese nach den Anordnungen der einzelnen Regierungen statt findet, aus den resp. Staatskassen geschehen, oder der treffenden Regierung bei der Abrechnung zur Last geschrieben werden. Art. XXI. Die Rükvergütung der Zölle, welche die an den Höfen der vereinten Staaten akkreditirten Botschafter, Minister, Gesandte und Geschäftsträger nach den Bestimmungen des gemeinschaftlichen Zollgesezes anzusprechen haben, geschieht durch die Staatskassen der betreffenden Höfe gegen Wiederersaz aus den Vereinszöllen. Art. XXII. Die Entschädigungen, welche in einem oder dem andern Staate den Mediatisirten, Kommunen und Privaten für eingezogene Zollrechte bewilligt sind, sollen demjenigen Staate zur Last bleiben, der sie bereits bewilligt hat, oder noch zu bewilligen haben wird. Art. XXIII. Nicht minder sollen auch die Standesherren die Zollrükvergütungen für ihre bedingten und beschränkten Zollbefreiungen aus den Kassen jener Staaten erhalten, in denen sie diese Rechte haben und ausüben. Art. XXIV. Die Begünstigungen der Fabriken und Gewerbe, mit Ausnahme des Gränzverkehrs, sowol in der Einfuhr der Fabrikationsstoffe der Halbfabrikate, und der zu ihrer Verarbeitung nöthigen Materialien, als auch in der Ausfuhr und Wiedereinfuhr der Fabrikate zur Vollendung oder Vervollkommnung, bleiben der privativen Bewilligung der Landesregierungen überlassen, und fallen auch den resp. Staatskassen zur Last. Art. XXV. Von dem Tage an, wo die gemeinschaftliche Zollordnung des Vereines in Vollzug gesezt wird, sollen im Innern des Vereins alle etwa noch bestehenden Stapel- und Umschlagsrechte aufhören, und Niemand soll zur Verladung, Anhaltung und Umlagerung angehalten werden können, als in den Fällen, in denen die gemeinschaftliche Zollordnung es bestimmt. Art. XXVI. In Ansehung der Lagerhaus- und Hallanstalten sind die hohen Paciscenten übereingekommen, daß die Anzahl derselben vor der Hand im Königreiche Bayern auf 36, und im Falle, daß der Rheinkreis in den Verein gezogen wird, auf 40, in Würtemberg aber auf 15 festgesezt, und den betreffenden Regierungen überlassen seyn solle, dieselben nach ihrem Ermessen im Innern ihrer Gebiete zu vertheilen, oder nach Erforderniß der Umstände von einem Handelsplaze in den andern zu verlegen, und deren auch weniger anzuordnen. Sollte da, gegen Erwarten, sich zeigen, daß die oben angenommene Zahl der Lagerhäuser in einem der kontrahirenden Staaten für die Bedürfnisse des Handels nicht zureiche, so bleibt jeder Regierung der vereinten Staaten vorbehalten, auf eigene Kosten auch mehrere derselben zu etabliren. Die Niederlagsgebühren bleiben den betreffenden Regierungen zur privativen Erhebung überlassen, wogegen sich dieselben verbindlich machen, für die Herstellung und bauliche Unterhaltung der erforderlichen Lagergebäude und sonst dazu gehörigen Vorrichtungen zu sorgen. Unter derselben Voraussezung können auch die Wag- und Krahnengebühren bei den Hallen den betreffenden Regierungen oder den Eigenthümern der Hallgebäude zur privativen Erhebung überlassen werden. Ausdrüklich wird hiebei jedoch festgesezt, daß das Amtspersonale der Hallanstalten durchaus von der betreffenden Regierung ernannt und besoldet, für den Zwek und das Interesse des Vereins verpflichtet werde, und die ausschließende Aufsicht und Sperre über die gelagerten Güter habe. Treten andere Staaten dem Vereine bei, so soll die Anzahl der ihnen zukommenden Hallanstalten dergestalt bemessen werden, daß im Durchschnitte höchstens Eine auf ein Bevölkerung von 100,000 Einwohnern treffe. Art. XXVI Die Weggelder, Wasserzölle, Brüken- und Pflasterzölle, Kra

Digitized by Google

nen-, Weeft-, Wehrlochs- und Winterhaileg bühren bleiben in den vereinten Staaten der privativen Erhebung voebehalten. Damit aber auch durch diese Abgaben der Verkehr und Handel so wenig als möglich erschwert werde, sind die hohen Paciscenten übee die nachfolgenden Bestimmungen übereingekommen. Art. XXVIII. Das Weggeld soll nue auf gebauten Straßen eehoben weeden kanen, und zwei Pfennige vom Centnee und der Stunde, obee insofeen dasselbe nach dem Anspanne obee nach Lasten erhoben wird, einen hienach bemessenen Sez nicht übersteigen. Ausgenommen ist jenes Weggeld, welches dermalen auf den Grund eines besondeen Rechtstitels von einzelnen Gemeinden, Körperschaften obee Peivaeen eehoben wied. Art. XXIX. Diese Wasseezölle auf dem Rheine weeden nach den Bestimmungen dee Wiener Konvention vom 24 März 1815 und des zu eewartenden definitiven Schiffahrtsreglements eehoben. Die Wasseezölle auf dem Main und Neckae weeden nach dem Schiffahrtsreglement eehoben, womit sich die Uferstaaten des Mains und Neckars auf den Grund dee Bestimmungen dee Wiener Konventiva vereinigen weeden. Die Wasserzölle auf den privativen Flüssen dee vereinten Staaten sollen, wie das Weggeld zu Lande, zwei Pfennige pr. Centner und Stunde nicht übeesteigen können. Sollten jedoch biewegen älteee, eine geringeee Summe des Weggeldes oder Wasseezolles, als die als Maximum ausgesprochene, stipulieende Staatsveeteäge mit Auswärtigen besteben, so wird dieses Weggeld nach den diesfallsigen veertragsmäßigen Bestimmungen forterhoben. Die Regulirung der Schiffahrtsgebühreen auf Kanälen bleibt den betreffenden Regierungen übeelassen. Art. XXX. Die Brüten- und Pflasterzölle sollen weder für die eesp. Staatskassen, noch für die Gemeinden als eine Flaarzquelle benüzt werden, sondern mit dem Aufwande auf die periodische Herstellung und gute Unterhaltung der Brüken und Pflastee in einem billigen Verhältnisse stehen, und die vereinten Staaten verbinden sich gegenseitig, insbesoadere die Pflasteezölle an den Kommerzialstraßen nicht zu vermehren. Art. XXXI. Den Zollämtern, welche für die gemeinschaftliche Rechnung die Zollgefälle erheben, soll gestattet seyn, neben den gemeinschaftlichen Zöllen auch die privativen Weggelder, Wasserzölle und andeee oben genannte Gebühren, so weit es möglich ist, für Rechnung der beteeffenden Staaten, jedoch auf ihre Kosten, zu eehoben. Art. XXXII. Die beiden allerhöchsten Paciscenten behalten sich vor, jene Konsumtionsabgaben, welche in ihren Staaten von gewissen inländischen Genuß- und Veebeauchsgegenständen erhoben werden, in gleicher Weise und Quote, zum Besten ihree Landeskassen auch von den Gegenständen derselben Art, welche aus dem Gebiete eines benachbaeten fremden, obee zum Vereine gehörigen Landes kommen, eehoben zu lassen, jedoch in dee Art, daß solche Abgaben nicht auch die blos transitieenden Gegenstände treffen, und duech die Eehebungsweise den freien Verkehr zwischen den veeeinten Staaten so wenig wie möglich erschweren. Art. XXXIII. Die Tarife solcher Veebeauchs-Abgaben sollen aebst den Bestimmungen über die Erhebungsweise auf Verlangen des Staates, dee solche Abgaben eehebt, in den Nachbaestaaten duech die beteeffenden Regieeungen bekannt gemacht werden. Art. XXXIV. Die Regierungen der vereinten Staaten veesprechen sich gegenseitige Unterstüzung in dee Sicherstellung des Vollzuges ihrer peivativen Abgabengeseze, und werden auch in dieser Beziehung die gemeinschaftlichen Eehebungs- und Aufsichtsbeamten zur möglichen Mitwirkung verpflichten. Art. XXXV. Die Salzregalien der an dem Veeein theilnehmenden Staaten weeden aufrecht erhalten, und von den Regierungen gegenseitig geschüzt. Zur Sicheerstellung derselben ist a) die Einfuhr des Salzes und aller Gegenstände, aus welchen Kochsalz ausgeschieden weeden kan, aus fremden nicht zum Vereine gehörigen Länbeen in die Veeinsstaaten verboten, insoweit dieselben nicht für eigene Rechnung einee dee vereinten Regierungen, und zum unmittelbaeen Verkaufe bei ihreen Salzämteen, Faktoreien oder ihreen Niebeelagen geschieht. b) Die Durchfuhr des Salzes und der vorbezeichneten Salz Nebenpeodukte aus den dem Vereine nicht beitretenden Länbeen in andeee solche Länder für Rechnung von Privaten ist ganz veebotea, für Rechnung einer auswärtigen Regierung aber kan diese Duechfuhr, soweit sie nicht schon auf beslehende Verträge gründet, nur mit allgemeiner Zustimmung aller Vereinsregierungen, und unter den Vorsichtsmaaßregeln statt haben, welche dieselben nothwendig erachten werden. c) Die Ausfuhe des Salzes in fremde, nicht zum Veeeine gehöeige Staaten ist frei, und den einzelnen Veeinsregierungen bleibt voebehalten, hieeüber mit auswärtigen Regierungen oder mit Peivaten Veeteäge abzuschließen, insoeen sie keine Modifikationen des gemeinschaftlichen Zollsystems enthalten. Was den Salzhandel innerhalb der Vereinsstaaten betrift, so ist die Einfuhr des Salzes von einem der vereinten Staaten in den andeen nur in dem Falle erlaubt, wenn zwischen den Landesregieeungen besondere Salzlieferungsverträge abgeschlossen werden. Diese Salzlieferungsverträge können sich entwedee auf die Staats- obee auf die Privatsalinen beziehen. Auch die lezteen können nue mit Regierungen solche Kontrakte abschließen, und ist denselben jeder Salzverkauf an Privaten verboten. Wenn eine Regieeung von der andern innerhalb des Vereins, sey es nun aus Staats- obee Privatsalinen, Salz beziehen will, so müssen die Sendungen mit Päßen von öffentlichen Behörden begleitet weeden. Zu diesem Ende verpflichten sich die betheiligten Regieeungen, auf den Peivatsalinen einen öffentlichen Beamten aufzustellen, welcher den Salzhandel derselben überhaupt zu beobachten hat. Wo es die Lage dee veeschiedenen Staaten mit sich bringt, daß ein Vereinsstaat aus einem andeen duech einen dritten Vereinsstaat sein Salzbedürfniß beziehen, obee durch einen solchen sein Salz in fremde — nicht zum Verein gehörige Staaten versenden muß, soll diesen Sendungen kein Hinderniß in den Weg gelegt werden können; doch sollen duech voeläufige Uebereinkunft der betheiligten Staaten die Straßen für den Transport und die erfoeberlichen Sicherheitsmaaßregeln festgesezt werden, insoeen dieses nicht schon duech frühere Verteäge bestimmt ist. Die beiden kontrahieenden hohen Staatsregierungen machen sich gegenseitig für die Dauer des Veeeins verbindlich, den Salzhandel en gros im Inneen ihree Staaten fortan nur auf amtliche Regie führen zu lassen.

(Beschluß folgt.)

* München, 29 Jan. (Verhandlungen in der sechzehnten allgemeinen öffentlichen Sizung dee Kammee dee Abgeordneten.) Von Seite dee Regierung waren gegenwärtig der

königlicht Staatsrath v. Sutner, die königlichen Ministerialräthe v. Panzer und v. Wirschinger. Der Tagesordnung gemäß wurde das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen, dann das Resultat der Abstimmung über den Gesetzentwurf, die Einführung der Landräthe betreffend, bekannt gemacht; diesem Entwurfe wurde — wie schon bekannt — unter den zugestandenen Modifikationen und mit mehreren Wünschen und Anträgen die Zustimmung, und zwar mit einer Mehrheit von 100 gegen 10 Stimmen ertheilt. Unter den an die Kammer gelangten neuen Eingaben befand sich eine Vorstellung des Abg. Galzi um Bewilligung eines vierwöchentlichen Urlaubs, welches von der Kammer durch einstimmigen Beschluß gewährt wurde. Hierauf bestieg der vom ersten Präsidenten erfolgten Aufforderung gemäß, der Abg. Dangl, als Referent des zweiten Ausschusses, die Rednerbühne, und erstattete über den Gesetzentwurf, den Malzaufschlag betreffend, Vortrag; dieser ist dahin gerichtet, den Entwurf mit Modifikationen, welche vom Berichterstatter näher bezeichnet wurden, anzunehmen; worauf der Präsident eröfnete, daß sich diejenigen Individuen, welche über diesen Gesetzentwurf vom Rednerstuhle aus zu sprechen wünschen, zu melden haben. Die Tagesordnung führte nun zur Berathung über den Antrag des fünften Ausschusses hinsichtlich der Beschwerde des Bierbrauers Bonschab wegen Verletzung konstitutioneller Rechte. Da sich in Beziehung auf diesen Gegenstand Redner nicht eingezeichnet hatten, so betrat der königlich. Regierungskommissär, Ministerialrath v. Wirschinger, die Rednerbühne, machte nach einer Einleitung aufmerksam, daß es sich nicht von einem Prozesse, nicht von einer polizeilichen Streitsache, nicht von einer administrativ-kontentiosen Angelegenheit handle, und entwickelte mit Rücksicht auf die Beschwerde und auf den hiedurch veranlaßten Vortrag des fünften Ausschusses, unter näherer Angabe der bisher nicht berührten faktischen Verhältnisse und des Ganges der Verhandlung, diejenigen Bemerkungen, wodurch die Beurtheilung der Thatsache, auf welche sich Beschwerde und Vortrag stützten, erleichtert und berichtiget werden konnte; wobei derselbe zugleich, unter Anführung der gesetzlichen Bestimmungen, umständlich auseinander setzte, daß von Verletzung eines konstitutionellen Rechtes durchaus keine Rede seyn könne, und daß, selbst wenn eine solche Kränkung angenommen werden wollte, dennoch die gesetzlichen Voraussetzungen nicht nachgewiesen wären, — also im eigentlichen Sinne die Beschwerde, von der es sich handeln soll, weder formell, noch materiell begründet erscheine. — Der zweite Präsident that durch sein erschöpfendes Votum dar, daß diese Beschwerde zu beruhen habe, übrigens das Gesuch des Bonschab in honorem des fünften Ausschusses dem Ministerium zur Berücksichtigung zu empfehlen sey. — Der Abgeordnete Frhr. v. Closen sprach gegen eine solche Empfehlung, nachdem er umständlich gezeigt, daß das Verfahren, in welchem man gegen das Ministerium Gründe finden wollte, allerdings gerechtfertiget sey. — Abg. v. Stachelhausen schloß sich dem zweiten Präsidenten an. — Abg. Böckner setzte einige Berichtigungen bei. — Abg. Knogler erinnerte, daß die Befugniß, weißes Weizenbier zu brauen, in Altbayern als Regel angesehen worden. — Abg. Geyer verlangte Zurückweisung an den fünften Ausschuß, ebenso die Abgeordneten Frhr. v. Aretin, Thinnes, Frhr. v. Holzschuher, Ziegler, Enders, Hefner. — Abgeordneter Niefersbüser äußerte, daß der Brauberechtigte jedes Bier brauen könne. — Abg. Rabl bemerkte, daß gegen das Verfahren nichts zu erinnern, vielmehr überhaupt zu wünschen sey, daß nicht so viele Leute zum Nachtheile der Gemeinden aufgenommen würden. Die Abgeordneten Barth, v. Faßmann, Haagn, Joseph Graf v. Seinsheim sprachen für die Ansicht des Ausschusses. — Abg. Mezler wollte, daß der Gegenstand ad acta beruhe, ebenso die Abgeordneten Karl Graf v. Seinsheim, Staenz, v. Dippel. Abg. Wanzl nahm das Gesez, welches freiere Bewegung im Gewerbe wolle, gegen die Vorwürfe welche demselben bei dieser Debatte gemacht worden, in Schuz. Ab. Socher gab faktische Erläuterungen über das zur Frage gekommene Brauen des weißen Weizenbiers. — Abgeordnete Graf v. Benzel-Sternau und Frhr. v. Lindberg fanden das Verhältniß durch die von dem Regierungskommissäre gegebenen Aufschlüsse geändert, somit auch Veranlassung zu einer andern Folgerung. — Die Fortsezung der wegen vorgerückter Tageszeit unterbrochenen Debatte wurde auf den 1 Februar bestimmt.

Augsburger Kurs vom 11 Februar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95⅛	95⅛
detto à 5 Proc.	103⅛	102⅞
Landanleihen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	104⅛	104⅛
unverzinsliche . .	—	105
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	148⅛	148
Partial à 4 Proc. .	117⅛	117⅛
Metalliques à 5 Proc.	91⅛	90⅝
Bank-Aktien 1. Sem.	1050	1048

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅛	—
Hamburg 1 Monat	115	—
Wien in zoger 1 Monat	—	99⅝
Frankfurt 1 Monat	—	99⅝
Leipzig — —	—	99
London — —	—	9 53
Paris — —	—	—
Lyon — —	—	117⅛
Mailand — —	—	60⅛
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57⅛

Litterarische Anzeigen.

So eben ist in unterzeichneter Anstalt angekommen:

Versuch, die Mißverständnisse zu heben, welche zwischen dem Könige von England und dem Herzoge von Braunschweig durch den Grafen Ernst v. Münster herbeigeführt worden. Von einem Privatmanne (Witt genannt von Döring) aus offiziellen Quellen. gr. 8, brosch. 1 fl. 48 kr.

Litterarisch-Artistische Anstalt
der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München.

J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung in Augsburg, Maximiliansstraße Nr. 3., hat so eben erhalten:

L'Epistolaire commercial, ou lettres missives de commerce sur les affaires courantes et contentieuses, avec les pièces de comptabilité et les titres relatifs aux contestations par J. B. Dupuy, 2ième édition 1827 grand in 8vo. A Lyon, chez l'auteur, à Francfort s. M. chez Streng. Prix 2 florins.

Wer diesen Zweig der Litteratur genau kennt, wird gestehen, daß die Sammlungen französischer kaufmännischer Briefe, welche bis jezt in Deutschland erschienen sind, theils in Hinsicht auf Sprache, theils in Bezug auf Darstellung als Muster des reinen und richtigen Geschäftsstyles höchst unzulänglich sind. Entweder sind sie von Kaufleuten ohne gehörige Sprachkennt-

niß abgefaßt, oder die Arbeit eines redseligen Sprachmeisters, der pedantische Briefe mit einer dieser Art Briefe völlig fremden Sentimentalität paart.

Die vorliegende Sammlung, welche aus dem Briefkasten eines großen französischen Wechselhauses gewählte Briefe enthält, die nicht gekünstelt sind, sondern das Gepräge der Wahrheit tragen, vermeiden diese Klippen. Einfach und kündig tragen sie den Gegenstand auf eine zweckmäßige Art vor, die große Geschäftsgewandtheit verräth. Jungen Leuten, die sich einen guten kaufmännischen Styl aneignen wollen, läßt sich kein besseres Buch empfehlen. Auch ist es sogleich bei seinem Erscheinen in mehreren Handelsschulen in Frankreich und Deutschland eingeführt worden. Der schöne und sehr korrekte Druk, so wie der billige Preis verdienen noch besondere Erwähnung.

In der J. N. Seemüller'schen Buch- und Musikalienhandlung in Konstanz ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Weissenberg, J. H. v., christliche Betrachtungen zur Vorbereitung auf die Feier der Auferstehung des Herrn. 8. 19 Bogen. 1 Thlr. sächs. oder 1 fl. 48 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) Das Bräuanwesen des Simpert Fleßmann am Anger dahier, genannt zum Stubenvoll, bestehend in

a. einem vordern und hintern Hausstoke, Nro. 811 und 821. G. B. Fol. 1140., 19 Wohnungen haltig;
b. einem Bräuhause samt gewölbten Gähr- und Schenk-Kellern, einer kupfernen Pfanne, dergleichen Biergrand, drei Hopfenkesseln, zwei Wasserreservea, Seichboden und einer eisernen Malzdörre;
c. einer gesonderten Bierkühle, und nach Umständen
d. mit Darlegabe des benöthigten Faß- und Bindergeschirres, im Schäzungswerthe pr. 4880 fl.

wird hiedurch zum zweitenmale zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten, und hiezu auf Mittwoch den 5ten März Vormittags von 9 bis 12 Uhr Tagfahrt bestimmt.

Kaufsliebhaber werden dahee eingeladen, sich hiebei einzufinden, und ihre Anboee zu Protokoll zu geben, dann nach erholter kreditorschaftlicher Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen.

Der Einsicht wegen haben sich dieselben inzwischen an den Massaturator, königl. Advokatrn v. Paß zu wenden, und es wird bemerkt, daß die auf diesem Anwesen ruhenden Ewiggeld-Kapitalien 3,800 fl. betragen, die Schäzung aber ausschlüssig des Bindeegeschirrs sich auf 33,800 fl. belaufe.

München am 29 Jänner 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Allweyer, Diector.
v. Winter.

Pankraz Schrauder, geboren zu Stübig am 18 Jan. 1755, ging in dem Jahre 1773 als Büttnergeselle in die Fremde, und soll in der Folge dänische Kriegsdienste genommen haben. Seit dieser Zeit soll von seinem Leben oder Aufenthaltsorte keine Nachricht in seine Heimath gelangt seyn.

Auf Antrag dessen nächsten Verwandten wird gedachter Pankraz Schrauder, oder dessen allenfallsigen Leibeserben aufgefordert, sich innerhalb

sechs Monaten

oder längstens bis zum 12 April 1828 entweder in Person, oder durch hinreichend Bevollmächtigte bei der unterfertigten Gerichtsbehörde um so gewisser zu melden, und sein in 350 fl. 35¼ kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, als solches außerdem an dessen nächste Verwandten, welche sich als solche bereits gemeldet und legitimirt haben, ohne Kaution ausgegeben werden soll.

Scheßlitz, am 12 Okt. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Hauptmann, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Von der unterfertigten Versteigerungs-Kommission wird in der Mitte des Monats l. J. die Herstellung zweier neuer Straßen-Strecken im königl. Landgerichtsbezirke Weiler, in der dortigen Landgerichtskanzlei jedesmal Morgens 9 Uhr an den Wenigstnehmenden im Versteigerungswege überlassen, und zwar

1. am 17ten März Morgens 9 Uhr die Herstellung einer Strecke der Kempter-Lindauer-Straße zwischen Ratzenried und Riedbirsch in einer Länge von 7/8 Stunden 29 Ruthen, welche auf 27,072 fl. 26 kr. veranschlagt ist;
2. am 18ten März Morgens 9 Uhr, die Herstellung einer Strecke der Bregenzer-Wanger-Straße im sogenannten Ruhlands-Tobel mit einer Brüke, in einer Länge von 1 Achtel 5 Ruthen, welche auf 19,290 fl. 34 kr. veranschlagt ist.

Die Akkordslustigen werden mit dem Bemerken hiemit in Kenntniß gesezt, daß an der Versteigerung jeder redliche mit hinreichendem Vermögen oder annehmbarer Bürgschaft versehene, mit den erforderlichen Kenntnissen ausgerüstete Mann, und der einen annehmbaren Weetführee zur Seite hat, Theil nehmen kan.

Die Kosten-Voranschläge und die Pläne, und die übrigen Bedingungen für beide Bauten können bis zum 9ten Februar l. J. bei der königl. Bauinspektion Kempten, und dann bis zum Tage der Versteigerung bei dem königl. Landgerichte Weiler eingesehen werden, und werden von der Bauinspektion auf Verlangen auch noch am 14ten und 15ten März an Ort und Stelle erklärt werden.

Weiler, den 3 Jan. 1828.

Die königl. bayerische Versteigerungskommission.
Gramm, Landrichter.
v. Langenmantel, Bezirks-Ingenieur.

Bekanntmachung
die
Badischen Partial-Loose

des im Jahre 1820 bei den Bankiers Joh. Goll und Söhnen und S. Haber sen. aufgenommenen Anlehens von fünf Millionen Gulden betreffend.

In Folge höchsten Staats-Ministerial-Reskripts vom 27 Dez. 1827, Nr. 1769, hat uns das großherzogl. Finanzministerium die Ermächtigung ertheilt, den Besitzern der in den bisherigen Ziehungen noch nicht heraus gekommenen Partialloose à 50 fl. für jedes Stük 65½ fl. anzubieten, welche, nach ihrer Wahl, in baarem Gelde oder in 4½ prozent. Rentenscheinen bezahlt werden.

Die Zahlung kan bei dissitigee Kasse, bei den Kreiskassen Mannheim und Freiburg, auch bei sämtlichen übrigen landesherrlichen Vereechnungen, so wie bei den Bankiers J. Bol und Söhnen in Frankfurt a. M. kostenfrei erhoben werden.

Da die niederen Rentenscheine über 100 fl. Kapital ausgestellt sind, so können einzelne Loose nur baar bezahlt werden; auch wird bei mehreren Loosen, für welche Rentenscheine verlangt werden, das Ueberschießende baar ausgefolgt.

Indem wir dieses Anerbieten hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, ersuchen wir zugleich diejenigen Loosbesitzee, welche davon Gebrauch machen wollen, sich hierüber bei dissitiger Kasse zu erklären.

Karlsruhe den 31 Januar 1828.

Großherzogl. bad. Amortisationskasse.

Digitized by Google

Bayern.

Beschluß des Zollvertrags zwischen Bayern und Würtemberg.

„Art. XXXVI. Am 1 Mai eines jeden Jahres versammelt sich in München ein Generalkongreß. Dieser Generalkongreß soll aus zwei Generalbevollmächtigten der Krone Bayern und aus eben so vielen Generalbevollmächtigten der Krone Würtemberg bestehen. Die nach Art. XI. zu bestellenden Generalbevollmächtigten bei dem Oberzolladministrationen sind zugleich am Generalkongresse die zweiten Bevollmächtigten der resp. Regierungen. Das Direktorium bei diesem Kongresse alternirt jährlich unter den ersten Bevollmächtigten der beiden Staaten; das dirigirende Mitglied hat bei Stimmengleichheit eine überwiegende Stimme. Treten noch andere Staaten dem Vereine bei, so soll jeder derselben einen Generalbevollmächtigten zum Kongresse zu senden befugt seyn. Art. XXXVII. Dieser Generalkongreß hat a) über die Abänderungen des Grundvertrags, der Organisation der Verwaltung, der Zollordnung und des Zolltarifes, welche die Umstände allenfalls nothwendig machen, sich zu vereinigen; b) die administrativen Rechenschaftsberichte der Oberzolladministrationen nach ihrem ganzen Umfange zu prüfen, die Resultate der Hauptrechnungen des Vereins vom lezten Jahre zusammen zu stellen, und die definitive Abrechnung zwischen den Vereinsstaaten festzustellen; c) den Etat für das folgende Jahr zusammenzustellen und festzusezen; d) die Rekurse und Beschwerden, welche über die Verfügungen der Oberzolladministrationen an den Kongreß gelangen, zu erledigen; endlich e) die Verfügungen über die polizeilichen und administrativen Gegenstände, welche außer der Kompetenz der Oberzolladministrationen liegen, zu veranlassen, und ihre provisorischen Anordnungen zu bestätigen oder aufzuheben. Artikel XXXVIII. Bei Berathung der im vorhergehenden Art. ad a, b und c bezeichneten Gegenstände sind die Mitglieder des Kongresses an die Instruktionen gebunden, welche sie zu diesem Behufe von ihren resp. Höfen erhalten, und diesen ist hiein auch die Ratifikation der Beschlüsse vorbehalten. In den ad d und e bezeichneten Fällen handelt der Kongreß als Kompromißrichter, und die Mitglieder desselben sind an keine Instruktion, sondern nur an ihre Ueberzeugung gebunden. In ein solches Kompromißgericht kan sich jedoch der Kongreß erst dann verwandeln, wenn er sich zuvor durch sachverständige Männer verstärkt hat. Diese werden von den Generalbevollmächtigten nach innerer Ueberzeugung gewählt, und deren Zahl wird festgesezt auf drei, so lange der Kongreß aus vier Bevollmächtigten besteht; auf zwei, wenn derselbe aus fünf, sieben oder neun Bevollmächtigten besteht, und auf einen, wenn er aus sechs, acht oder zehn Bevollmächtigten besteht. Erfolgt über die ad b und c bemerkten Gegenstände keine Vereinigung, oder binnen vier Wochen nach Beschluß nicht die Ratifikation, so entscheidet das auf die obenbemerkte Weise zusammengesezte Kompromißgericht. Dagegen können die Bestimmungen des gegenwärtigen Grundvertrages nur unter allseitiger Zustimmung der hohen Mitglieder des Vereins abgeändert, erläutert oder mit Zusäzen vermehrt werden. Eben so können auch in der Zollordnung, in den Zolltarifen und in der Organisation der Verwaltung nur unter allseitiger Zustimmung der hohen Paciscenten Abänderungen statt finden. Art. XXXIX. Treten im Laufe des Jahres außer der gewöhnlichen Zeit der Versammlung des Kongresses außerordentliche Ereignisse ein, welche über Abänderung der Tarife oder über andere Verfügungen unverzüglich Beschlüsse erheischen, so werden sich die hohen Paciscenten darüber im diplomatischen Wege vereinigen, oder einen außerordentlichen Kongreß veranlassen. Art. XL. Den Aufwand für die Bevollmächtigten und ihre Gehülfen bestreitet jene Regierung, welche sie delegirt. Die Remunerationen der Sachverständigen, welche dem Kongresse beigeordnet werden, so wie des untern Personals, welches der Kongreß zu seinen Arbeiten nöthig hat, werden auf gemeinsame Kosten aus den Vereinszöllen bestritten. Artikel XLI. Jedem der kontrahirenden Theile soll es freistehen, nach Ablauf der ersten drei Jahre (vom Tage an gerechnet, wo der Verein in Vollzug kömmt,) jederzeit aus demselben zu treten, wenn von ihm ein Jahr voraus die Aufkündigung geschehen ist. Nur in dem Falle, daß sämtliche deutsche Bundesstaaten über gemeinsame Maaßregeln übereinkämen, welche den Zwek des Zollvereins erfüllen, soll dieser von dem Zeitpunkte an, wo die Beschlüsse der Bundesversammlung in Vollzug treten, aufgelöst werden. Eben so sollen, wenn gemeinsame Maaßregeln über den freien Verkehr und Handel mit Lebensmitteln in dem deutschen Staatenbunde beschlossen werden sollten, diese Beschlüsse an die Stelle der einschlägigen Bestimmungen der gemeinschaftlichen Zollordnung des Vereins treten. Art. XLII. In dem Falle des Austrittes aus dem Vereine, oder der Auflösung desselben, hat jeder austretende Staat alle von ihm angestellten Beamten und Diener zurük zu nehmen, und das ihm zuständige Amtsinventar zurük zu erhalten. Art. XLIII. Das bayerische Gewicht und Maaß wird dem gemeinschaftlichen Zolltarife zu Grund gelegt, und die Zollabgabe hiernach erhoben. Zu diesem Behufe wird das Gewicht für die damit noch nicht versehenen Erhebungsbehörden auf Kosten des Vereins herbei geschaft. Das vom bayerischen abweichende Maaß wird in jenes reduzirt, und es werden hierüber besondere Reduktionsnormen vorgeschrieben. Art. XXLIV. In Ansehung der Tax- und Stempelabgaben wird es in jedem der vereinten Staaten nach seinen eigenen Gesezen gehalten, und die Einnahmen an denselben werden den resp. Regierungen ganz allein verrechnet. Art. XLV. Sowol die Oberzolladministrationen, als die äußern Aufsichts- und Erhebungsbehörden führen das Wappen und Prädikat jenes Staates, in welchem sie aufgestellt sind. Gleiches findet bei den Versicherungswerkzeugen in der Art statt, daß die Randschrift denjenigen Staat bezeichnet, in welchem die Postirung liegt; der eine Stempel trägt das Wappen eben dieses Staates nebst dem Namen und der Dienstseigenschaft der Zollpostirung als Umschrift, der andere hingegen enthält die Umschrift: „Zollverein" und in der Mitte die laufende Nummer. Art. XLVI. Die Landesregierungen übernehmen es, das Inventar an Amtserequisiten und Geräthschaften für die in ihrem Gebiete liegenden Zollämter herbei zu schaffen, und zu unterhalten. Art. XLVII. Im Falle ei-

ner Auflösung des Vereins werden die Lokal-, Personal- und Spezialakten denjenigen Regierungen, deren Land oder Personale sie betreffen, zurükgestellt. Der generelle Theil, so wie die Rechnungsakten der Vereinsregistratur bleiben zwar im Besize der Krone Bayern, welche jedoch drei Jahre lang verbunden ist, die Einsicht dieser Registraturakten, so wie die Verfassung von Auszügen oder Abschriften derselben zu gestatten. Art. XLVIII. Die zur Zeit der Einführung des Vereins noch unerledigten Rechnungsrevisionen und Justifikationen von den bisherigen Zolladministrationen der vereinten Staaten werden ausschließend nach den Komptabilitätsvorschriften des betreffenden Staates erledigt, und die daraus hervorgehenden Aktiv- und Passivreste berühren blos die Kassen der betreffenden Regierung. Eben so werden die noch zu erledigenden Zollstrafprozesse ausschließend von den Landesbehörden und Stellen behandelt. Art. XLIX. Im Falle der Auflösung des Vereins werden die Rükstände durch die Regierung, in deren Gebiet sie anfielen, eingetrieben, längstens binnen zwei Jahren dem Vereine baar abgeliefert, und sodann unter die resp. Staaten nach dem vertragsmäßigen Theilungsmaaßstabe getheilt. Art. L. Gegenwärtiger in Duplo ausgefertigter Grundvertrag soll alsbald der allerhöchsten Genehmigung beider königlichen Höfe unterlegt werden, und die Auswechselung beiderseitiger Ratifikationsurkunden spätestens in vierzehn Tagen zu München statt finden. Zur Urkunde dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten den gegenwärtigen Grundvertrag unterschrieben und besiegelt, zu München den achtzehnten Januar 1828. (L.S.) Freiherr v. Zentner. (L. S.) Philipp Moriz Frhr. v. Schmitz Grollenburg. (L. S.) Christoph Ludwig v. Herzog." — „(Grundvertrag über den Zollverein zwischen Bayern und Würtemberg.) Wir Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern, ꝛc. ꝛc. Urkunden und bekennen hiermit, daß Wir den vorstehenden zwischen Uns und des Königs von Würtemberg Majestät abgeschlossenen Grundvertrag über die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse beider Staaten seinem ganzen Inhalte nach genehm halten und ratifiziren, auch versprechen, denselben genau zu beobachten und beobachten zu lassen. Zur Bestätigung dessen haben Wir diese Urkunde eigenhändig unterschrieben, und Unser größeres Insiegel beidruken lassen. So gegeben zu München den einunddreißigsten Tag des Monats Januar im Jahre Eintausend Achthundert Zwanzig und Acht, Unserer Regierung im Dritten. Ludwig. (L. S.) Der k. Staatsminister des Hauses und des Aeußern: Freiherr v. Zentner. Auf königlichen allerhöchsten Befehl: Der Generalsekretair: v. Baumüller."

* München, 1 Febr. In der heutigen siebzehnten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten waren von Seite der Regierung zugegen, der königliche Staatsrath v. Zentner und der Ministerialrath v. Wirschinger. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung, und nach Anzeige der neuerlichen Eingaben, unter welchen auch ein Gesuch des Abgeordneten Keller war (dem nach Verlangen ein drei wochentlicher Urlaub ertheilt worden) folgte die Fortsezung der Debatten über den Vortrag des fünften Ausschusses hinsichtlich der Beschwerde des Bräuers Bonschab über Verlezung konstitutioneller Rechte. Der Abgeordnete Hörhammer, welcher die Vorstellung des Bonschab auch rüksichtlich des Einflusses auf andere Brauereien in Ingolstadt zu beleuchten, und einzelne Bemerkungen des Abg. Socher zu berichtigen suchte, nahm die Gesezgebung gegen die verschiedenen Klagen in Schuz, und äußerte, daß Zeit und Erfahrung den besten Weg zeigen würden. — Abg. Lin entwikelte umständlich, mit Rüksicht auf das Gewerbegesez und auf die Vollzugsinstruktion, die Befugnisse des Ministeriums in der bezeichneten Beziehung. — Die Abgeordneten v. Ostertag, Dauer, Koder und Heckel äußerten sich über die Verschiedenheit des Verfahrens. — Abg. Jäger rechtfertigte den fünften Ausschuß. — Die Abgeordneten v. Poschinger und v. Rau fanden die Beschwerde bei den aufgeklärten Verhältnissen nicht begründet. — Abg. Kiliani meynte, daß vielleicht [illegible] Alles aufgeklärt, und die Sache noch einmal an den fünften Ausschuß zurükzuweisen seyn möchte. — Abg. Kuhn [illegible], daß die Beschwerde nicht begründet erscheine, sprach gegen die Zweifel des Abg. Kiliani, und ging dann auf die Verhältnisse des Ministeriums über, behauptend, daß dasselbe keine instruktive Weisungen derjenigen Art, von welcher Erwähnung geschehen, so wenig als andere, von welchen derselbe Erwähnung machte, erlassen könne, — sich vielmehr lediglich auf den Vollzug des Gesezes zu beschränken habe u. dgl. — Der Abg. Lin, als Referent, vertheidigte die Ansichten und den Vortrag des Ausschusses gegen die verschiedenen Erinnerungen, welche im Laufe der Diskussion gemacht worden, und rechtfertigte die vom Ausschusse beschlossene Vorlage der gedachten Beschwerde. — Hierauf bestieg der königliche Regierungskommissair, Ministerialrath v. Wirschinger noch einmal den Rednerstuhl, und bemerkte, daß die bei Eröfnung der Debatten im Namen der Regierung entwikelten Ansichten durch die Diskussion unterstüzt worden, daß die von mehreren Abgeordneten motivirte neuerliche Zurükweisung der Beschwerde an den fünften Ausschuß zur Ergänzung zwekllos, und nur Zeitverlust zu seyn scheine, — begegnete dann denjenigen Aeußerungen, welche gelegenheitlich der Erörterung dieses Falles über das Gewerbsgesez ꝛc. eingestreut worden, machte auf den eigentlichen Standpunkt aufmerksam, und rechtfertigte das Verfahren des Ministeriums, welches stets auf der gesezlichen Bahn zu wandeln gewohnt sey, und bis in jedem Augenblike nachzuweisen vermöge. — Nachdem die Berathung über diesen Gegenstand als geschlossen erklärt war, stellte der erste Präsident die Vorfrage, ob diese Beschwerde zur weitern Behandlung noch einmal an den fünften Ausschuß zurükgewiesen werden solle. — Diese Frage wurde von der Kammer mit einer Mehrheit von gegen 7 Stimmen verneint; und sodann zur Feststellung der übrigen Fragen für die Abstimmung geschritten. Nach Erstattung des Vortrags des Petitionsausschusses über die zur Vorlage geeigneten Anträge der Abgeordneten, und nach Berathung des Vortrages des fünften Ausschusses über die zur Vorlage nicht geeigneten Beschwerden, wurde die Sizung geschlossen.

Oestreich.

* Wien, 2 Febr. Heute Vormittags um 10 Uhr wurde die sterbliche Hülle des im 36sten Jahre dahier verstorbenen Fürsten Alexander Ypsilanti feierlich aus seiner Wohnung in die griechische Kapelle überbracht, um dort seinem Rang gemäß eingesegnet und dann beerdigt zu werden. Der Körper wurde

Digitized by Google

nach dem griechischen Ritus während des Todtenamtes, welches dre voe einigen Jaheen aus Konstantinopel geflüchtrte, und sich auf seinre Durcheeise hier befindendr Bischof von Pharsala unterr Assistenz von vier Peirstern verrichtrte, zur Schau ausgestellt. Ee war mit einer schwarzen Pelesche bekleidet, wie einige behaupten der Uniform der heiligen Schaar, mit welcher re den Einfall in die Moldau machte, und nach deren Vernichtung ee sich flüchtrte; auf seiner Brust lagen auf einem Kissen seine zwei russischen Orden. Seine Schläfe war mit einem Kranze von Rosen und Immergrün umwunden, den die Hand einre geistreichen Dame verfeetigt haben soll. Wäheend des Todtenamtes trat die Fürstin Rasumofsky mit ihrer Schwester in die Kapellr, und nahm ihren Plaz neben den in Thränen zerfließndren Brüdern des Verstorbenen. Sie hatte ihn mit freundlicher Milde gepflegt und in seinen irzten Stunden nicht mehr veelassen. Die üblichen Gesänge verrichtrten die Sängre dre russischen Grsandtschaft. Am Schlusse des Todtenamtes teaten die Brüder Ypsilanti's zum Saeg und gaben dem Veewigten den irzten Bruderkuß. Dis war das Zeichen dee allgemeinstrn Bewegung. Die Kapellr hatte sich wäheend der Todtenfeire mit Geistern angefüllt, die sich herbei beängtrn, um nach griechischem Grbrauch die Leiche zu küssen. Mit süestlicher Freigebigkeit waeen Hunderte von Kerzen vertheilt woeden, und so hatte diese lezte Szene beim Schein der Keezen Etwas Rührendes, was sich nicht wohl beschriben läßt. Constantin Ypsilanti war davon so ergeiffen, daß ee von seinen Umgebungen unter den Armen gehalten werden mußte, und Viele der Umstehenden zerflossen in Thränen. Der Sarg wurde nun auf den fürstlichen Leichenwagen gehoben, und auf den Gottesakee abgeführt. Ihm folgten unmittelbar die Wägen des Füesten Rasumofsky und seiner Gemahlin, die Brüder des Verstoebenen und die Geistlichen, zulezt die Wägen der griechischen Gemeinde. Von der russischen Botschaft wae Niemand eeschienen. Eine Mengr Volks hatte sich wäheend der Todtenfeyer auf den Straßen gesammelt.

Türkei.

Der östreichische Beobachtre vom 8 Febe. beingt nachstehendes Scheiben aus Bukaeest vom 25 Jan. „Um wegen des auffallend langen Ausbleibens der Konstantinopolitanee Post vom 10 d. Erkundigungen am jenseitigen Donauufer einzuziehen, wurde vorgestern einer von den östreichischen Gesandtschafts-Tataren nach Giurgewo mit dem Auftrage abgesendet, sich unter Beihülfe des dortigen Festungskommandanten, Kutschuk Ahmed Aga, verläßliche Nacheichten aus Ruschtschuk hierüber zu verschaffen. Gestern Abends ist gedachter Tatar mit einem Scheiben des Mauthners von Ruschtschuk zurükgekommen, welches die Anzeige enthält, daß jene Post, in Begleitung zweiee Tataeen, Namens Chadschi Ahmed und Sakter Ismail, nebst einem Koneier und zwei Kaufleuten, am 23 Moegens in Ruschtschuk angekommen war, die Donau aber nicht passiren konnte, welche gegenwärtig in der Mitte an manchen Stellen nicht recht zugefroeen ist, so daß die Boten des Kutschuk Aga nur mit Lebensgefahe hinüber kommen konnten; zwei Tage früher wae die Eisdeke vollkommen fest. — Am 17 dis wurde hier eine fritene Eescheinung beobachtet; das Quecksilbee allee Baeometer erhob sich nämlich auf eine ungewöhnliche Höhe, überstieg alle auf der Scala angemerkten Grade, und blieb auf dieser außeroedentlichen Höhe bis zum 20, wo es plözlich bedeutend fiel. Die Kälte war, wäheend jenes hohen Barometerstandes, troken, der Wind Südost, das Thermometer zeigte 16 Grade Reaumur unter dem Gefrierpunkte.*

Eben daselbst liest man folgenden Auszug eines Scheibens aus Salonik vom 16 Jan. „Gestern Abends ist die königlich französische Korvette la Victorieuse, Kapitain de la Susse, in acht Tagen aus Syria hier eingelaufen. Sie überbeachte eine Cirkulaedepesche des französischen Botschafters Geafen Guilleminot an den hiesigen feanzösischen Konsul, aus Vneia vom 18 Dec. v. J. datirt, nach deren Inhalt es ihm freigestellt wird, sich einzuschiffen oder hier zu bleiben; im lezteren Falle aber nur als Privatmann und mit Einstellung aller amtlichen Konsulatsfunktionen.** Der hiesige englische Konsul hatte bereits früher bestimmten Befehl zur Abreise von Hrn. Stratford-Canning erhalten. Beide Konsuln treffen nun Anstalten, sich einzuschiffen, und scheinen Willens zu seyn, sich nach der Insel Skopelo *** zu begeben. Die Korvette la Victorieuse wird veemuthlich bis zur Ankunft einer feanzösischen Sorietät, die man mit einem Konvoi aus Smyrna hier erwartet, auf hiesiger Rhede verweilen. Die k. k. Korvette Adria ist am 14 mit einem Konvoi von österreichischen Handelsschiffen hier eingelaufen, die ihre Ladung einnehmen, und dann, unter Eskorte derselben Korvette, vermuthlich noch vor Ende dieses Monats absegeln werden."

* An diesen Tagen stand auch hier in Wien das Barometer auf der ungewöhnlichen Höhe von 29 Zoll, 3 bis 4 Linien, bei einer Kälte von 12 bis 13 Grad Reaumur. (Anm. des östr. Beobachters.)

** Aehnliche Verfügungen waeen bekanntlich an den französischen und englischen Konsul in Smyrna gleichfalls erlassen worden. (Anm. des östr. Beobachters.)

*** Eine kleinen Felseninsel (wie schon ihr Name andeutet) im Archipelagus in der Nähe des Golfs von Volo. Sie befindet sich im Insurrektionsstande gegen die Pforte, und ist, nebst den benachbaetrn Inseln Skiatho und Skyro, einee der Hauptschlupfwinkel der Piratrn und andern Gesindels, welches auf diesen Inseln, unter Anführung des berüchtigten Vasso, schon zu verschiedenen Rand-Expeditionen ausgerüstet wurde. (Anm. des östr. Beobachters.)

Litterarische Anzeigen.

In der Universitäts-Buchhandlung zu Kiel ist erschienen:

Aktenstüke
betreffend
die neue preußische Kirchen-Agende.
Herausgegeben und mit einigen Anmerkungen begleitet
von
Dr. M. Falk,
ordentlichem Professor der Rechte in Kiel, Ritter des Dannebrogordens.

Preis 12 gr. (54 Kreuzer.)

Gewiß die inhaltreichste Schrift von allen, welche bis jezt über diese hochwichtige Angelegenheit erschienen, und die um so mehr die Aufmerksamkeit ganz Deutschlands in Anspruch nimmt, da hier ein berühmter Jurist diesen Gegenstand beleuchtet. Die darin aufgenommene bisher ungedruckte Erklä-

eung des Hrn Dr. Schleiermacher kan das Interesse daran nur noch höher steigern.

Zu haben in allen Buchhandlungen zu Augsburg, Berlin, Bern, Bonn, Carlsruhe, Cassel, Coblenz, Cöln, Danzig, Darmstadt, Dessau, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Erlangen, Essen, Frankfurt, Freiburg, Gießen, Gotha, Göttingen, Grätz, Greifswalde, Halle, Hamburg, Hanau, Hannover, Heidelberg, Jena, Königsberg, Leipzig, Liegnitz, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Marburg, Merseburg, München, Münster, Naumburg, Neiße, Neubrandenburg, Nürnberg, Prag, Quedlinburg, Regensburg, Riga, Schmalkalden, Stralsund, Stuttgart, Trier, Tübingen, Ulm, Wien, Wiesbaden, Zeitz, Zerbst, Zürich ꝛc.

Subscriptionsanzeige.

Der Pfarrer bei der neu errichteten evangelisch-reformirten Gemeinde zu Luzern ist gesonnen zum Besten seiner Gemeinde die Erstlinge seiner hier gehaltenen Predigten herauszugeben, unter dem Titel:

Johannis erster Brief erklärt und angewendet in fünf und zwanzig Predigten, gehalten vor der neu errichteten evangelischen Gemeinde zu Luzern. Mit einer kurzen Darstellung der Entstehung dieser Gemeinde von K. Rickli. Herausgegeben zum Besten der Gemeinde. Ein Band von circa 30 Bogen Medianformat auf schönem weißem Drukpapier. Subscriptionspreis 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 45 kr. rhein.

Diese Predigten machen ein Ganzes für sich aus, indem in denselben der erste Brief Johannis vollständig erklärt und angewendet wird. Der Verfasser folgt dabei einer eigenthümlichen Ansicht über den innern Zusammenhang dieses unschäzbaren Ueberrests aus der christlichen Urzeit, und hofft damit auch dem Forscher der heil. Schriften eine nicht unwillkommene Gabe zu bringen.

Um seinen Zwek aber um so sicherer zu erreichen, schlägt er den Weg der Subscription ein, und ladet hiemit alle diejenigen, welche sich für die Sache interessiren, ein, das Vorhaben durch ihre gefällige Subscription zu befördern. Die Sammlung wird vor nächsten Pfingsten erscheinen. Der Termin der Subscription geht mit dem ersten April zu Ende.

Die respektiven Buchhandlungen werden ersucht, die eingehenden Subscriptionen bis auf obigen Termin an Xaver Meyer, Buchhändler und Buchdruker in Luzern, zu befördern.

Luzern den 5 Christmonat 1827.

K. Rickli, Pfarrer.

Wichtige Bekanntmachung für Equipagenbesizer, besonders auf Reisen, über nachstehende Erfindungen, welche dem Unterzeichneten von Sr. k. k. Majestät durch ausschließende Privilegien für die ganze östreichische Monarchie gesichert sind.

Den Zwek, sich beim Scheuwerden der Pferde und in so mancher Gefahr bestimmt zu schüzen, haben alle die seit Jahrhunderten darüber gemachten Versuche noch keineswegs erreicht. Doch dem Unterzeichneten, der sich von Jugend auf den zur Wagenbaukunst mechanischen Kenntnissen widmete, ist es endlich gelungen ein Mittel aufzufinden, um sich beim Scheuwerden der Pferde und in jeder Gefahr bestimmt zu retten. Nachdem seine Erfindungen von der Kunstbehörde des polytechnischen Institutes praktisch geprüft worden, hatte er das Glük solche Sr. Majestät dem Kaiser und dem höchsten Adel zu produziren, und einen derlei mit allen Vorrichtungen adjustirten Wagen zum Gebrauche Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl zu verfertigen.

Dieses Rettungsmittel besteht erstens darin, daß man im Wagen sizend, oder von der hintern Brüke, nicht nur die Räder sperren, sondern solche auch zugleich vor dem Abschleifen ihrer Reife zu sichern mit einer Art Hemmschuh versehen, und solchen eben so schnell wieder auflösen, als auch den Wagen wieder fahrend machen kan. Zweitens erfordert es die Noth, wenn sind die Pferde scheu geworden, so kan man solche eben auch in Wagen sizend — sey das Fuhrwerk 2 — 4 oder 6spännig, in dem Momente mit ihren vier Strängen von dem Trittein mit den zwei Wiederhaltern vorne von der Stange ablösen, daß sie sich mit den bloßen Geschirren vom Wagen entfernen, — und zwar, ohne daß ihnen weder die Vorwage, noch die Stränge in Füße kommen; dieser richtige Erfolg kan weder durch Staut, Ket. oder wenn die Pferde sich mit der Stange rechts, links oder ganz zurük gegen die hintern Räder drehn, oder dieselbe gar ablenken, in keinem Falle gehemmt werden. Drittens sollte man, ungeachtet daß die Pferde abgelöst und die Räder gehemmt, auf Zufall oder Furcht dennoch plözlich aussteigen wollen, so könnte durch einen Druk, sich die Tierdel, und diese Art Fuhrwerk fallen in dem Moment zum Heruntersteigen von selbst herab; auch kan man solche selbst wieder hinaufschlagen, — wodurch auch diejenigen vor so mancher Gefahr beschüzt werden, die oft ihre Bedienten fahren, — wo der Kutscher nur mit einer Hand das Leitseil hält, um mit der andern das Tierdel zu öfnen und die Tritte herabzulassen, hier aber kan er um so sicherer auf seine Pferde Acht geben. Viertens, mechanische Büchsen mit Schmiergefässe, mit welchen man nicht nur bei 200 deutsche Meilen, ohne unterwegs zu schmieren, zurük legen kan, sondern auch die Räder und Achsen sich länger konserviren; selbst der Wagen bewegt sich bedeutend leichter. Fünftens, Mechanische Kutschendöle, um selbst zu kutschiren, oder sich ganz freie Aufsicht zu verschaffen, oder solche vor plözlichem Staub und Regen zu sichern, so kan der Kutscher selbst in währendem Fahren in einer Minute den Bok rasiren und eben so schnell wieder aufstellen. Sechstens, gothische Jalousien, die weit mehr vor Zugluft und Regen schüzen, mehr Helle einlassen, das Tuch nie verwezen, auch selbst beim Umwerfen nicht schaden können, und das Dach, wegen der freien Aussicht ganz niedrig zurüklegen, keineswegs hindern. — Auch ist zu bemerken, daß durch obige Vorrichtungen der Wagen weder an Geschmak noch Solidität verliert, auch sind solche so sorgfältig angebracht, daß wenn durch Uebergewalt eine Kleinigkeit brechen sollte, man ungeachtet dessen seine Reise so lange fortsezen kan, bis sich eine Gelegenheit zur Ausbesserung darbietet, wozu jeder gemeine Schmied oder Schlosser verwendet werden kan. Auch hat er die Preise so billig gestellt, daß er dennoch gegen Zurükgabe der Darangabe für deren besagte Wirkung und Dauer stehen kan. — Bestellungen werden bei Unterzeichnetem in seinem Gewölbe zu Wien in der Stadt, Anfangs der Rothenthurnstraße, der Wachtstube gegenüber, rechts am Ek, nächst der Stiege auf die Bastei, oder in seinem Hause auf der Landstraße, in der Hauptstraße links beim goldnen Sattel Nr. 114, auf jede Art Wägen und Reparaturen, so wie Einstellungen, angenommen. Er bittet, die Briefe zu frankiren, und für eine Zeichnung samt gedrukter ausführlicher Beschreibung eines derlei zu bestellenden Wagens, oder für Verschikung einzelner Vorrichtungen, wenigstens 2 fl. in K.M. beizufügen.

Gottfried Liebelt,
k. k. privil. Wagenfabrikant, Mechaniker und bürgerlicher Sattlermeister in Wien, Landstraße Nr. 114.

(Musik.) Die Tänze der gegenwärtig in Augsburg anwesenden Musiker aus Karlsbad, welche allenthalben mit dem größten Beifall gehört wurden, sind so eben erschienen und in allen Musikhandlungen zu haben. Es sind 5 Walzer, 6 Ländler und 2 Galoppen; der Ladenpreis derselben für Pianoforte ist 54 kr., für eine Flöte 27 kr.

Digitized by Google

Bayern.

*München, 10 Febr. (Verhandlungen in der achtzehnten, neunzehnten, zwanzigsten, einundzwanzigsten und zweiundzwanzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) In der am 4 Februar gehaltenen achtzehnten Sizung, in welcher von Seite der Regierung der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, der königliche Staatsrath v. Stürmer, dann die königlichen Ministerialräthe v. Panzer, v. Wirschinger und Abel gegenwärtig waren, wurde nach Verlesung des Protokolls der frühern Sizung, und nach Bekanntmachung der neuerlich an die Kammer gelangten Eingaben, mit der Berathung des Gesezentwurfes, den Malzaufschlag betreffend, begonnen, und diese Berathung in der neunzehnten, zwanzigsten, einundzwanzigsten und zweiundzwanzigsten Sizung — am 6, 7, 8 und 9 Februar — fortgesezt, auch am lezterwähnten Tage Abends nach 5 Uhr beendigt. Als eingeschriebene Redner traten auf: die Abgeordneten Geyer, Graf v. Benzel-Sternau, Thinnes, Hörhammer, Meuth, Häcker. Der Abg. Geyer führte im Eingange seiner am 4 Febr. vorgetragenen Rede an, daß das Erscheinen eines Gesezes über den Malzaufschlag Schrecken verbreitet habe; — der Gegenstand der Anklage sey Malz aus Gerste; dieses Produkt der Landwirthschaft sey aber schon durch die Grundsteuer berührt; dazu solle nun auch diese Abgabe kommen, welche den Ertrag jeder andern Abgabe übersteige — und dennoch werde der Biersteuer über dem Biertrinken vergessen. Der Malzaufschlag habe aber schon vor der Verfassung bestanden, sey also rechtlich, wenn gleich nach theoretischen Prinzipien nicht zu rechtfertigen. Einige seyen der Meynung, man wolle durch diesen Gesezentwurf die nachträgliche Zustimmung der Stände erlangen; andere, den erst im Jahre 1816 nach dem Untermainkreise verpflanzten Malzaufschlag daselbst gesezlich machen; wieder andere, daß man nun auch den Rheinkreis beizuziehen beabsichte; endlich wieder andere sehen eine Pinsmacherei — durch verfängliche Maaßregeln. Man wolle die Defraudation hindern, und dagegen sey allerdings nichts zu erinnern, man solle aber auch die möglichen Einverständnisse mit Aufschlagsbeamten nicht vergessen, nicht die Vexationen übersehen. — Tendenz des Gesezes sey — strenge Beitreibung, möglichste Erhöhung der Einnahme, Sicherung des wahren Ertrages — vorzüglich durch Bestrafung der Defraudation, des Betruges; das Gesez sey allerdings an manchen Stellen strafsüchtig; — allein es dürfte doch wohl besser seyn, einzelne Defraudationen nicht zu entdeken, als ehrliche Leute zu veriren, — besser — etwas weniger Aufschlag, und mehr am Vertrauen gewinnen. — Hierauf durchging der Redner die einzelnen Dispositionen, und schloß mit dem Antrage, die Erleichterungen, welche das Gesez gewährt, dankbar anzunehmen, dagegen die unnüzen Vexationen wegzulassen. — In der am 6 Februar stattgehabten Sizung, in welcher, wie in den folgenden Sizungen, der königliche Staatsminister Graf v. Armansperg, der königliche Staatsrath von Sutner und der Ministerialrath v. Panzer anwesend waren, äußerte sich der Abg. Graf v. Benzel-Sternau in seiner Rede über diesen Entwurf auf folgende Art: In einem Lande, wo das Bier Nationalgetränk, Genußartikel sey, Bedürfniß des ärmern arbeitenden Theiles des Volkes ausmache, wo die Brauer einen achtbaren Stand im Staate bilden, könne ein Gesez über den Malzaufschlag die öffentliche Meynung nicht für sich haben. Es sey auch nur ein Kind der Nothwendigkeit. — Welches sey nun der Standpunkt, der den Ständen in Bezug auf den neuen Gesezesentwurf gegeben ist? Vor Beantwortung dieser Frage müsse bemerkt werden, daß, wenn auch das neue Gesez verworfen würde, dennoch das alte Aufschlagsgesez, das der Nation bei der Bewilligung der Verfassung als Pathengeschenk eingebunden worden, bestehe und bestehen müsse, da der Ertrag des Aufschlages schon eine feste Bestimmung — zur Tilgung der Staatsschulden — erhalten habe. Bei der Würdigung des neuen Gesezesentwurfes liege es im Pflichtkreise der Stände, sich mit der Nation und mit der Gesezgebung zu verständigen. Der erste Pflichtkreis erheische, daß man dieses Gesez nur als nothwendiges Uebel betrachte, und nichts geschehen lasse, was mit der Verfassung, dem Rechte und der Sittlichkeit unvereinbar wäre. Mit der Regierung müsse man sich über die gelindesten Maaßregeln zur Ausführung vereinigen, ihr mit väterlicher Intelligenz an die Hand gehen, ihr anrathen, daß die Erledigung des Staatsschuldenwesens kräftig gehandhabt, und mit dem Sinken der Staatsschuld auch der Malzaufschlag herabgesezt werde. Uebrigens müsse das allmählige Steigen des Malzaufschlages seit dem Jahre 1806 die Stände von selbst zur Behutsamkeit und Wachsamkeit anmahnen. Hierauf entwikelte der Redner zu den einzelnen Paragraphen seine Ansichten und Bemerkungen, und führte unter Anderm an, daß die Staatsregierung zwar instruktive Normen erlassen könne, die Prinzipien derselben indeß den Ständen nicht vorenthalten solle; auch äußerte derselbe, daß die persönliche Freiheit erfordere, den Brauhausbesizern die Erwerbung einer Mahlmühle nicht zu verbieten; ferner, daß die Gränzen der Befugnisse der Aufschläger scharf bezeichnet, daß sie insbesondere auf den Tit. IV. §. 8. der Verfassungsurkunde wortdeutlich und ernstlichst aufmerksam gemacht, und jedem Staatsbürger die rechtlichen Klagen wegen ungebührlicher Kränkungen vorbehalten werden sollen. Endlich berief sich der Redner auf sein im Ausschusse abgegebenes, im Berichte angeführtes, Separat-Votum, und bemerkte, daß es verfassungswidrig sey, einen eigenen Aufschlag-Straf-Codex zu bilden, da man allgemeine Strafgeseze besize, und ein Polizeigesezbuch erwarte; auch fügte er noch bei, daß ihn moralische Reflexion und der Wunsch, die Defraudations-Jägerei nicht zu sehr zu reizen, zu dem Antrag bestimme, die Strafantheile lediglich in die Staatskasse einzuziehen, indem die Angestellten ihre Schuldigkeit nicht wegen eines Antheils an der Strafe erfüllen sollten. Uebrigens möge der Rheinkreis bei seinen ursprünglichen Institutionen belassen, und ihm das Malzaufschlagsgesez nicht aufgedrungen werden. (Fortsezung folgt.)

*München, 12 Febr. In der heutigen Sizung der Abgeordneten wurde nach Bekanntmachung der an die Kammer gelangten neuen Eingaben und nach Vorlage der Fragen zur Abstimmung über den Entwurf eines Gesezes, den Malzaufschlag

Digitized by Google

betreffend, die Berathung über den Entwurf eines Gesetzes, die Bildung der Kammer der Reichsräthe betreffend, eröffnet. Als Redner hat sich der Abg. Frhr. v. Closen über dieses Gesetzentwurf sehr umständlich verbreitet, da jedoch die Debatten wegen vorgerückter Tageszeit unterbrochen werden mußten, so wird die Fortsetzung den 14 d. erfolgen. Die Details der heutigen Sitzung werden nachträglich angezeigt werden.

** München, 6 Februar. Hr. Oberlieutenant Krazeisen, einer der Offiziere, welche den Hrn. v. Heidegger nach Griechenland begleiteten, benutzte die günstige Gelegenheit, welche sich ihm dort bot, die merkwürdigsten Personen, welche sich während der Revolution zu Land oder zur See und in den innern Angelegenheiten hervorgethan haben, nach dem Leben zu zeichnen. Bei den ersten fand er einige Schwierigkeit. Nachdem aber ihre Bilder hergestellt waren, und durch die charaktervolle Aehnlichkeit, die ihr Urheber, eben so geschickter und geistreicher Zeichner wie verdienstvoller Offizier, ihnen zu geben gewußt hatte, allgemeine Aufmerksamkeit und Theilnahme erregt hatten, wurde es für die andern Individuen Ehrensache, auch der Sammlung des deutschen Künstlers anzugehören, und so brachte er eine sehr anziehende Reihe von Portraits zu Stande, welche eben so wegen des Interesses, das sich an ihre Namen knüpft, als durch die Vorzüge ihrer charaktervollen Auffassung und kunstreichen Ausführung sich in dem Portefeuille des Künstlers des größten und ungetheiltesten Beifalls erfreuten. Es sind die ersten ächten Bilder, welche von Canaris, Caraiskaki, Colocotroni, Mauromichalis, Miaulis, Maurocordato und ihren berühmtesten Gefährten nach Europa gekommen sind, gegen die alle frühern Stiche und Zeichnungen, mit denen die litterarischen Märkte überschwemmt worden sind, als rein imaginär erscheinen. Den Griechen ist eine Anzahl ausgezeichneter Philhellenen und merkwürdiger Ansichten von Nauplia, Aegina und dem Piräus beigefügt. Diese kostbare Sammlung ist der Hr. Oberlieutenant im Begriffe, in sechs Heften, das Heft zu 4 fl., mit erläuterndem Texte herauszugeben, und eben ist uns das erste Heft, mit den Bildnissen vom alten Colocotroni, dem Admiral Tombasi, dem Obrist Gordon und einer Ansicht der Burg und Stadt von Nauplia zugekommen. Die lithographische Ausführung, von zwei unserer besten Lithographen, Hanfstengel und Hohe, ist der Originale würdig, und trägt bei, dieser höchst interessanten Unternehmung den Beifall zu sichern, dessen sie sich hier bereits allgemein erfreut, und bei so vielen Vorzügen sich bald auch über die Gränzen von Bayern und Deutschland hinaus erfreuen wird.

Deutschland.

* Von der Nieder-Elbe, 4 Febr. Nachstehendes können Sie als amtliche Mittheilung der hanseatischen Spezial-Gesandtschaft in Rio-Janeiro betrachten: „Mit dem Traktate, den wir am 17 Nov. 1827 geschlossen haben, wird die Kaufmannschaft wohl nicht unzufrieden seyn. Alle Waaren, ohne Unterschied des Ursprungs, von den Hansestädten in hanseatischen Schiffen oder den Schiffen anderer begünstigter Nationen ausgeführt, sofern diese Nationen den hanseatischen Schiffen ein Gleiches gestatten, werden von dem Tage der Ratifikationsauswechselung an, statt der bisher entrichteten 24 Proz. Eingangszoll, nur 15 Proz. bezahlen. Von dem dadurch beförderten Entrepot nordischer Produkte und der erleichterten Konkurrenz mit den Nordamerikanern in Getreide, Mehl und Provision aller Art, versprechen wir uns beinahe noch größere Vortheile, als von der vermehrten Ausfuhr deutscher Manufakturwaaren, die ebenfalls nicht ausbleiben kan. Für die Fabriken der preußischen Rheinprovinzen und Westphalens, so wie für das ganze südliche Deutschland, ist dieser Traktat noch wichtiger als der preußische, der die Zollbegünstigung auf preußische Waaren in preußischen Schiffen beschränkt, und an lästige Formalitäten von Ursprungscertifikaten knüpft." — Dieser Traktat ist einer gänzlichen Aufhebung der Zollverschiedenheit in Preußen gleichzustellen, und man muß sich in der That wundern, wie das dortige Gouvernment nach den in neuerer Zeit mit Frankreich und Preußen abgeschlossenen Traktaten, und besonders nach diesem neuesten, in obiger Weise mit den deutschen Hansestädten eingegangenen Vertrage, nicht lieber auf einmal die, bis nunmehr faktisch bestehende Gleichstellung der Rechte für alle Nationen dekretiren mochte, wie sie in dem übrigen, ehemals spanischen Südamerika, von Anbeginn seiner Freiwerdung von alles Einflusses Englands und Nordamerika's, streng gehandhabt wurde.

* Dresden, 2 Jan. Noch ist über die in Dresden selbst begründete polytechnische Anstalt, die, wenn auch nur in kleinem Maaßstab, allerdings schon begonnen hat, nichts öffentlich ins Publikum gekommen, und so möchten auch alle öffentlichen und ausführlichen Berichte darüber noch zu voreilig seyn. Offenbar ist das Bedürfniß von freien Gewerbvereinen in dem fabrikreichen Sachsen jetzt dringender als jemals, da uns von dem Nutzen und Gedeihen ähnlicher, schon sehr ins Große gehender Anstalten aus den Nachbarstaaten täglich sehr wichtige und zur Aneiferung für Konkurrenz ermuthigende Nachrichten zukommen. Chemnitz, die fabrikreichste Stadt des Königreichs (man lese im Artikel Chemnitz, im 16ten Band der allgemeinen Ersch'schen Encyklopädie von Horn aus den besten Quellen zusammengezogen) hatte wohl vor allen die meiste Veranlassung, einen allgemeinen Verein der Art in Verbindung mit einer polytechnischen Anstalt in ihrer Mitte zu wünschen. Dem Vernehmen nach haben darüber unter den Chefs der bedeutendsten Handelshäuser daselbst viele Berathungen statt gefunden, und man ist darin übereingekommen, den König, der bei seiner Huldigungsreise die dortige Kunstausstellung mit besonderm Wohlgefallen gesehen, und die huldreichsten Zusicherungen gegeben hatte, um einen unverzinslichen Vorschuß zur ersten Einrichtung zu bitten. Sollte auch dieser nicht sogleich bewilligt werden können, so hofft man doch, daß die Errichtung von einzelnen Kunstschulen sowol in Chemnitz als in Leipzig auch außer dem, was bereits in Dresden angeordnet worden ist, bald zu Stande kommen werde. Die Elbeblätter, ein sehr nützliches Journal, welches der erfahrne königliche Inspektor Hasse in Schneeberg schon seit einigen Jahren herausgibt, und seit Anfang dieses Jahres in mehr gefälliger Form (wöchentlich einen ganzen Bogen in vier Quartseiten engen Drucks) erscheinen läßt, haben auch diese Angelegenheit neuerlich mehrmals zur Sprache gebracht. Hier findet man auch wieder sehr Mittheilungen über

einen besondern Industrievereln für das Königreich Sachsen, wozu sich in allen Gegenden wakere Theilnehmer unterzeichnet haben. Ein Mitglied der Landesregierung, Hofrath Grunert, der von Lübeck, wo er Appellationsrath der freien Reichsstädte war, ins Vaterland zurük gerufen, und zugleich als Assessor der Landes-Kommerzien-Deputation angestellt wurde, machte in unmittelbaren Aufträgen der Regierung im November 1827 eine Untersuchungsreise in den voigtländischen Kreis, um zu sehen, wie dort der Stokung des Gewerbes und der so schmerzlich gefühlten Geschäftslosigkeit abgeholfen werden könne. In Folge dessen hatte der unermüdet thätige Kreishauptmann v. Wintersheim eine Versammlung vieler voigtländischen Fabrikanten und Kaufleute in der Kreisstadt Plauen veranstaltet, wobei in Hofrath Grunerts Gegenwart viel besprochen und erwogen worden ist. Durch den Zusammentritt mit dem erzgebirgischen Vereln in Chemnitz wird hier vieles verwirklicht werden können. Denn es gilt hier Handeln mit Umsicht und Entschlossenheit. Zungen und Federn sind schon genug in Bewegung gesezt worden.

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, durch die J. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg für 2 fl. 42 kr. zu haben:

Elze, Joh. Ludwig, Rechenbuch für Bürger- und Landschulen oder der selbstlehrende Rechner für Erwachsene aller Stände. Dessen: Doppelte italienische Buchhalterei zum Selbstunterricht. Preis 5 fl. 24 kr.

Bei Ch. Kranzfelder in Augsburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Riegler, G. (Dr. und Professor der Theologie zu Bamberg) christliche Moral, nach der Grundlage der Ethik des Marcus von Schenkl. Dritter Theil. Besondere Pflichtenlehre. Vierter Theil. Christliche Ascetik. gr 8. Augsburg. 1828. Beide Theile zusammen 3 fl.

Hiemit ist das grose und wichtige Werk vollendet, wovon die vorhergehenden drei Bände vom gelehrten Publikum mit allgemeinem Beifalle aufgenommen worden. Das ganze Werk bestehe nun aus vier Bänden, von denen jeder über 40 Druckbogen hält, und 3 fl. kostet.

So eben ist in Ernst Klein's Komptoir in Leipzig erschienen:

Gott, Natur und Freiheit,

in Beziehung auf die sittliche Gesezgebung der Vernunft. Ein Beitrag zur ersten Begründung der Sittenlehre als Wissenschaft und der Sittlichkeit als Lebenskunst, von A. v. Blumenhagen 1 Thlr. 6 gr.

In den Ideen, welche dieses Werk behandelt, wurzelt das Leben und die Thätigkeit der Vernunft, sie sind für jeden denkenden Menschen von dem höchsten Interesse. Die Darstellung und Begründung derselben ist besonders für solche Leser verständlich gemacht, welche mit den Subtilitäten und der Kunstsprache schulgerechter Philosophie nicht vertraut sind. Doch ist dabei die nothwendige Gründlichkeit nicht verloren gegangen, vielmehr die folgerechte Reihe der Begriffe und Ideen an die unerschütterlichen Grundpfeiler alles Denkens und Wissens angeknüpft. Der prüfende Leser wird daher oft von einer Tiefe der Forschung überrascht werden, die er in manchen systematischen philosophischen Werken vielleicht vergeblich sucht. Bei neuen überraschenden Ansichten, welche einer unserer ersten Philosophen diesem Werk nachrühmt, ist dis Buch noch besonders jungen Leuten als Vorschule der Kunst zu philosophiren, zu empfehlen.

Künftige Ostermesse erscheinen nebst andern Neuigkeiten, folgende zwei interessante Werke in unserem Verlage:

Flechier, E., Leben des berühmten spanischen Kardinals Franz Ximenes von Cisneros. Aus dem Französischen übersezt von P. Feth. Mit dem Portrait des Kardinals Ximenes. gr. 8.

Ketzer-Lexikon, oder: geschichtliche Darstellung der Irrlehren, Spaltungen, und sonderbaren Meynungen im Christenthume, vom Anbeginne desselben bis auf unsere Zeiten, in alphabetischer Ordnung. Aus dem Französischen übersezt, vielfach verbessert und sehr vermehret von P. Feth. Zwei Bände in gr. 8. ungefähr 70 bis 80 Bogen stark.

Würzburg den 15 Januar 1828.

Etlinger'sche Buchhandlung.

Geschichtskunde
von der Regierung Friedrichs des Großen bis auf unsere Zeit
oder
von dem Jahre 1740 bis 1830
von
W. J. Klaeke.

(Das Heft mit einem Umschlage und lithographirtem Bilde 15 kr. oder 5½ ggr.)

Davon ist so eben das 9te Heft, mit welchem der 3te Band beginnt, erschienen. Man kan auf dieses wichtige und gehaltreiche Originalwerk fortwährend subscribiren

auf allen löblichen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen,

welche dasselbe von der hiesigen wahllöbl. fürstl. Thurn- und Taxischen Ober-Postamts-Zeitungsexpedition erhalten, und in allen löblichen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz,

welche ihre Bestellungen darauf gütigst einzusenden gebeten werden.

Frankfurt, den 1 Febr. 1828.

Jägersche Buch-, Papier- und Landkarten-Handlung in Frankfurt am Main.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.
Jahrgang 1828. Zweites Heft.

Inhalt. I. Die Feldzüge Montecuculis gegen die Türken, von 1661 — 1664. Nach Montecuculis Handschriften und andern östreichischen Originalquellen. (Fortsezung.) II. Geschichte des Feldzugs 1800 in Italien. Nach österreichischen Originalquellen. (Fortsezung.) — III. Aus den Feldzügen der Venezianer gegen die Pforte, am Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Einleitung. IV. Litteratur: Geschichte des südöstlichen Europa's unter der Herrschaft der Römer und Türken. Von J. B. Schels. (Fortsezung.) V. Anzeige neuer in dem topographischen Bureau des k. k. Generalquartiermeisterstabes zu Wien erschienenen Karten. VI. Neueste Personal-Militairveränderungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edictalladung.) Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Kaufmanns

Johann Adam Kaindl zu Augsburg durch Entschließung vom 10 Aug. 1827, welche durch das rechtskräftige Erkenntniß zweiter Instanz vom 13 Sept. desselben Jahres bestätigt wurde, den Universalkonkurs erkannt. Es werden demnach die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 13 März l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 12 April l. J.

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf den 14 Mai l. J., und für die Duplik auf den 29 Mai bis 12 Jun. l. J. einschlüssig

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hierzu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen; daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Gesezes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, am 5 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Fick, Protokollist.

(Bekanntmachung.) Nachdem Anton Baur, Soldat des königl. 11ten Linien-Infanterieregiments von Bodolz, auf die Vorladung vom 18 Febr. 1827 in dem festgesezten sechsmonatlichen Termin weder in Person noch durch Bevollmächtigte sich hierorts gemeldet hat, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen Kaution ausgehändigt.

Lindau, den 26 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lcr. Mindler, Landrichter.

Bekanntmachung.

Gestütshof Weil. (Verkauf von Pferden von dem königl. würtembergischen Privatgestüte.)

Aus dem königl. würtembergischen Privatgestüte wird die Montag den 3 März d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Hofe Weil bei Eßlingen eine Anzahl älterer und jüngerer — besonders aber vierjähriger Pferde von edler Race im Aufstreiche verkauft werden.

Stuttgart, den 4 Februar 1828.

Verwaltung der königl. würtembergischen Privatgestüte.

Erklärung.

Mit Befremden mußte der Verfasser des im Intelligenzblatte Nro. 42. der Leipziger Zeitung für die elegante Welt Stük 237. angezeigten Romans Olga (worin sein Name unrichtig gedrukt wurde,) bei dem Empfang der von seinem Verleger übersendeten Exemplare ersehen, daß sich derselbe an den ihm vom Verfasser ausdrüklich mitgetheilten Titel des Romans nicht gehalten, sondern einen Beisaz „Seitenstük zu Walter Scotts Romanen" anzufügen, herausgenommen habe. Der Verfasser findet sich daher in der Lage, öffentlich erklären zu müssen, daß es gegen seinen Willen geschehen; indem er weit entfernt ist, den Schatten einer Anmaaßung auf sich werfen zu wollen. Eben so muß er einen Saz über das Pfaffenthum, welcher in seine geschichtliche Einleitung zur Olga, Seite 14, Zeile 13, eingeschaltet wurde, als ihm fremd, und gegen die Art anstoßend, wie er sich auszudrüken pflegt, bezeichnen.

Möge das lesende Publikum darin die Achtung erkennen, die er ihm zollt. Uebrigens wird ihm das unbefangene Kenner-Urtheil über seine russisch-byzantinische Novelle, die zum Theil aus Karamsin's Geschichte von Rußland geschöpft ist, stets willkommen seyn.

Der Verfasser

A. Freiherr v. Oefele.

Die mechanische Geometrie in ihrer größten Vollkommenheit.

Die größere mechanische Geometrie zum Selbstunterricht und bequemen Gebrauch für junge Leute. Es lassen sich damit die wichtigsten Beweise der Geometrie ganz unerfahrnen Personen, ohne alle Rechnung sehr deutlich machen. Sie enthält unter mehr denn 200 Figuren auf sechs eingelegten dikken Tafeln, viele die zerlegt sind, und sich herausnehmen lassen, um die Beweise zu verändern. Sie unterscheidet sich daher von allen bisher erschienenen Geometrien, in der Leichtigkeit des Unterrichts für Lehrer, und der ebenfalls leichtern Faßlichkeit für Schüler. Ist in einem Kasten mit verbesserter gedrukter Nachricht befindlich, und kostet 5 fl. 24 kr.

pr. Johann Birkmann,

im Rosenthal Lit. S. Nro. 1621. in Nürnberg.

Anzeige für Gartenfreunde.

Bei Unterzeichnetem ist ein Sortiment von 70 Sorten gefüllter Dahlien, von prachtvollen Farben, das Stük von 36 kr. bis 1 fl., 24 Stük in 24 Sorten nach meiner Wahl für 12 fl., wovon ein Verzeichniß zu haben; eben so, außer vielen neuen Rosen und im freien Lande ausdauernden Pflanzen, die Rose thea lutea, gelbe immerblühende Theerose, sehr schön à 5 fl. 30 kr., Paeonia chinensis fl. alba pl. odorata, eine Prachtpflanze, mit schneeweißen nach Rosen riechenden gefüllten Blumen, zu 2 fl.; diese Pflanze dauert den strengsten Winter unbedekt im Freien aus. Zwiebeln von Tygritia pavonia, das Stük 6 kr., 100 Stük 5 fl. Briefe und Geld werden frei erwartet.

Pfau, Kunst- und Handelsgärtner

in Heilbronn am Neckar.

Anton Rehmann in Wien

in der oberen Brennerstraße Nr. 1135

hält fortwährend ein wohl assortirtes Lager von allen Gattungen Ausländer-Weinen, insbesondere Champagner-, Bordeaux-, Burgunder-, Rhein-, Mosel-, Frankenweinen und allen Gattungen Dessertweinen, als Muscat, Malaga, Madeira, Xeres u. s. w. und gibt dieselben zu den billigsten Preisen per Transito in den Magazinen des hiesigen k. k. Hauptmauthamts gelegt — oder auch nach den Vorschriften der östreichischen Zollgesetze per Consumo verzollt, frei ins Haus der Käufer gelegt.

Derselbe empfiehlt sich auch bei nahendem Frühjahr in den Erzeugnissen seiner Fabrik chemischer Produkte — insbesondere in allen Sorten seiner Grün in Paketen, Berggrün, Kalkblau, Kugellak, Wienerlak, Mineral- und Erdfarben, und verspricht darin eben so die billigste und reellste Bedienung, wie in Kommissions- und Speditionsgeschäften.

Wien im Januar 1828.

Anton Rehmann,

bürgerlicher Handelsmann und k. k. privilegirter Fabriksinhaber.

Digitized by Google

Bayern.

• München. (Fortsezung der Berathungen der Kammer der Abgeordneten über den Sesezesentwuef, den Malzaufschlag betreffend.) Der Redner Thinnes deükte sein Bedaueen aus, daß die Finanzen das Gesez über den Malzaufschlag nicht entbehren können. Es sey in diesem Gesezе auch davon die Rede, die indirekte Auflage des Malzaufschlages im Rheinkreise zu Gunsten desselben einzuführen. Es hätte also recht sehr gewünscht, daß vorerst die Landräthe des Rheinkreises darüber gehört worden wären; da dis aber nicht geschehen, so wolle er die Stelle der Landräthe übernehmen und erklären, daß die Einführung dieses Gesezes keinen finanziellen und keinen ökonomischen Vortheil bringe; ersteres nicht, weil bei Einziehung indirekter Auflagen viele Beamte nothwendig seyen; wenn nur ein Obereinschlagamt errichtet, ein reisender Inspektor ernannt, und in jedem Kanton ein Aufschläger aufgestellt würde, so wäre dis eine Beamtenmehrung von 35 Individuen, ein Mehraufwand an Kosten von 50,000 fl.; dem ungeachtet werde der Ertrag nicht ergiebig seyn, da man im Rheinkreise wenig brane, Wein und Branntwein trinke, ausländisches — ungleich vorzüglicheres Bier — ohne Mauth eingeführet werde. Der Rheinkreis verdankt der deutschen Administration die Aufhebung der droits réunis, warum sie unter anderem Namen wieder einführen? — Oekonomische Vortheile entstehen nicht; da Bier und Branntwein in den Städten jezt schon die Oktroi bezahle, so wären dieselben doppelt belegt, der Landmann, der bis jezt mit Beimischung von Malz aus Kartoffeln Branntwein brannte, werde diesen Anbau vernachlässigen, mit diesem werde der Viehstand, und dadurch die gesamte Oekonomie und der Wohlstand sinken. Er wünsche, daß, da bei der isolirten Lage des Rheinkreises dessen Gleichstellung mit dem Mutterlande bezüglich der Gesezgebung ohnehin nicht nothwendig und zwekmäßig sey, das Aufschlagsgesez auf diesen Kreis nicht übertragen werde. Der Abgeordnete Hördammer, welcher als Redner folgte, ging von der Ueberzeugung aus, daß die Beurtheilung des vorliegenden Gesezes praktische Kenntnisse vom Branwesen erfordere, deßwegen gehe seine Absicht dahin, den Entwuef von diesem Gesichtspunkte zu erörteren; überzeugt glaubend, daß es eines neuen Gesezes nicht bedurft hätte, und die als nothwendig erachteten Abänderungen im Wege der administrativen Verfügung hätten erscheinen können; sein Wunsch sey die zwekmäßigste Art der Erhebung. Die gegenwärtige Perzeptionsart halte er für zwekmäßiger, als die Komposition, deren Einführung keineswegs der Wunsch der Mehrheit sey. Man manipulire weder mit troknem noch mit gedarrtem Malze. Surrogate sollen absolut verboten werden. Statt aller Schreiberein solle dem Brauer zu Anfang eines jeden Sudjahres ein Einschreibbüchlein mit den angegebenen besondern Kolumnen behändigt werden. Auch das Einschreibbüchlein des Müllers, welcher für jeden Brauer ein besonderes zu halten hätte, solle bestimmte Rubriken enthalten. Jede Portion sollte nur für einen Tag gültig seyn, und die im Entwurfe angenommene Quantitätsbestimmung des passirlichen Uebermaaßes auf jeden Fall bleiben, selbst wenn das Gesez nicht durchginge. Privatmühlen betreffend, sollte es lediglich bei den Bestimmungen des Gesezes verbleiben. — Ferner wäre bestimmt auszusprechen, daß die Unteraufschläger nur in den Brau- und Sudhäusern visitiren dürfen, die Bekanntmachung des Namens als Folge einer Verurtheilung aber nicht statt finden. Zugleich beantragte der Redner, daß in Fällen evidenter Schuldlosigkeit bei erwiesener längerer Abwesenheit dem Brauer die Strafe nicht zugerechnet, sondern er nur zur Entrichtung des Aufschlages verhalten werde. Die Verhandlungen über Aufschlags-Gefällen sollen nicht nach den Bestimmungen des Strafgesezbuches, sondern nach den Vorschriften des civilrechtlichen Verfahrens gepflogen, und daher in Fällen, wo es bisher geschehen konnte, auch für die Zukunft die Berufung zur dritten Instanz offen bleiben. Das Verfallen — aus Strafantheilen einen Unterstüzungsfond für die Aufschläger und deren Angehörige zu bilden, fand der Redner nicht angemessen.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 29 Dec. enthält folgenden Artikel, der in dem Briefe aus Smyrna in unserer gestrigen Zeitung als Ursache der Entfernung des Hrn. Blaque angegeben wurde: „Die Ankunft des französischen und brittischen Botschafters zu Bourla, ihr Aufenthalt auf dieser Rhede einige Stunden von Smyrna, ihre Konferenzen mit einander, deren Zwek der öffentlichen Aufmerksamkeit nicht entgehen konnte, ihre Mittheilungen an ihre Landsleute, Alles sprach für einen Umstand, den hellsehende Männer seit lange voraussahen hatten, daß nemlich bei den gegenwärtigen Verhältnissen des Orients eine fremde Politik die französische völlig beherrscht. Ohne die Katastrophe von Navarin als Beweis anzuführen, die von der französischen Regierung in ihrer Leichtgläubigkeit als das lezte Ereigniß der Tragödie angesehen wurde, während das englische Kabinet sie nur als den ersten Auftritt eines Drama's vorherrirt hat, zu dem es selbst alle Fäden gesponnen, wollen wir zuerst nur an die Sendung des Hrn. Crawdock nach Alexandrien erinnern. Alle französischen und englischen Journale gaben als Zwek dieser Sendung an, den Vicekönig von Aegypten den Interessen der Pforte abwendig zu machen. Die beiden Gesandten haben dieser Behauptung nicht widersprochen, und dirses Stillschweigen dient als Beweis. (Zu einer Anmerkung wird hier beigesezt: „Die üble Laune des Hrn. Stratford-Canning, nachdem wir in unserer Nummer 289 das, was man zu London und Paris gesagt hatte, wiederholten, der Eifer, mit dem er auf unsere Suspension drang, die ihm endlich auch gelungen ist, zeigten, wie viel diesem Gesandten daran gelegen war, eine so befremdende Thatsache in Vergessenheit zu bringen.") Was konnte nun aber England mit einer solchen Unterhandlung wollen? Es wollte, indem es dem Vicekönig eine neue Existenz unter brittischem Schuze schuf, seinen Einfluß an die Stelle des französischen sezen, Aegypten von sich abhängig machen, und indem es damit anfing, es von der Pforte unabhängig zu erklären, jene von Frankreich geschaffene, allmählig wachsende Seemacht seinem Schooße einverleiben, und endlich mit der

Johann Adam Kaindl zu Augsburg durch Entschließung vom 10 Aug. 1827, welche durch das rechtskräftige Erkenntniß zweiter Instanz vom 13 Sept. desselben Jahres bestätigt wurde, den Universalkonkurs erkannt. Es werden demnach die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 13 März l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 12 April l. J.

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf den 14 Mai l. J., und für die Duplik auf den 29 Mai bis 12 Jun. l. J. einschlüssig

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hierzu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen; daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, am 5 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Fick, Protokollist.

(Bekanntmachung.) Nachdem Anton Baur, Soldat des königl. 11ten Linien-Infanterieregiments von Bodolz, auf die Vorladung vom 18 Febr. 1827 in dem festgesezten sechsmonatlichen Termin weder in Person noch durch Bevollmächtigte sich hierorts gemeldet hat, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen Kaution ausgehändigt.

Lindau, den 26 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Let. Mindler, Landrichter.

Bekanntmachung.

Gestütshof Weil. (Verkauf von Pferden von dem königl. würtembergischen Privatgestüte.)

Aus dem königl. würtembergischen Privatgestüte wird bis Montag den 3 März d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Hofe Weil bei Eßlingen eine Anzahl älterer und jüngerer — besonders aber vierjähriger Pferde von edler Race im Aufstreiche verkauft werden.

Stuttgart, den 4 Februar 1828.

Verwaltung der königl. würtembergischen Privatgestüte.

Erklärung.

Mit Befremden mußte der Verfasser des im Intelligenzblatte Nro. 42. der Leipziger Zeitung für die elegante Welt Stük 237. angezeigten Romans Olga (worin sein Name unrichtig gedrukt wurde,) bei dem Empfang der von seinem Verleger übersendeten Exemplare ersehen, daß sich derselbe an den ihm vom Verfasser ausdrüklich mitgetheilten Titel des Romans nicht gehalten, sondern einen Beisaz „Seitenstük zu Walter Scotts Romanen" unzufügen, herausgenommen habe. Der Verfasser findet sich daher in der Lage, öffentlich erklären zu müssen, daß es gegen seinen Willen geschehen; indem er weit entfernt ist, den Schatten einer Anmaaßung auf sich werfen zu wollen. Eben so muß er einen Saz über das Pfaffenthum, welcher in seine geschichtliche Einleitung zur Olga, Seite 14, Zeile 13, eingeschaltet wurde, als ihm fremd und gegen die Art anstoßend, wie er sich auszudrüken pflegt, bezeichnen.

Möge das lesende Publikum darin die Achtung erkennen, die er ihm zollt. Uebrigens wird ihm das nadefangene Kanner-Urtheil über seine russisch-byzantinische Novelle, die zum Theil aus Karamsin's Geschichte von Rußland geschöpft ist, stets willkommen seyn.

Der Verfasser

A. Freiherr v. Oefele.

Die mechanische Geometrie in ihrer größten Vollkommenheit.

Die größere mechanische Geometrie zum Selbstunterricht und bequemen Gebrauch für junge Leute. Es lassen sich damit die wichtigsten Beweise der Geometrie zum unmittelbaren Personen, ohne alle Rechnung sehr deutlich machen. Sie enthält unter mehr denn 200 Figuren auf sechs eingelegten bunten Tafeln, viele die zerlegt sind, und sich herausnehmen lassen, um die Beweise zu verändern. Sie unterscheidet sich besser von allen bisher erschienenen Geometrien, in der Leichtigkeit des Unterrichts für Lehrer, und der ebenfalls leichten Fasslichkeit für Schüler. Ist in einem Kasten mit verbesserter gedruckter Anleitung befindlich, und kostet 5 fl. 24 kr.

pr. Johann Birkmann,

im Rosenthal Lit. S. Nro. 1621. in Nürnberg.

Anzeige für Gartenfreunde.

Bei Unterzeichnetem ist ein Sortiment von 70 Sorten gefüllter Dahlien, von prachtvollen Farben, das Stük von 36 kr. bis 1 fl., 24 Stük in 24 Sorten nach meiner Wahl für 12 fl., wovon ein Verzeichniß zu haben; eben so, außer vielen neuen Rosen und im freien Lande ausdauernden Pflanzen, die Rosa thea lutea, gelbe immerblühende Theerose, sehr schön à 54 kr. Paeonia chinensis fl. alba pl. odorata, eine Prachtpflanze, mit schneeweißen nach Rosen riechenden gefüllten Blumen, à 2 fl.; diese Pflanze dauert den strengsten Winter unbedekt im Freien aus. Zwiebeln von Tygritia pavonia, das Stük 6 kr., 100 Stük 5 fl. Briefe und Geld werden frei erwartet.

Pfau, Kunst- und Handelsgärtner

in Heilbronn am Neker.

Anton Rehmann in Wien

in der obern Brennerstraße Nr. 1135

hält fortwährend ein wohl assortirtes Lager von allen Gattungen Ausländer-Weinen, insbesondere Champagner-, Vorderburgunder-, Rhein-, Mosel-, Frankenweinen und allen Gattungen Dessertweinen, als Muscat, Malaga, Madeira, Tenerife u. s. w. und begibt dieselben zu den billigsten Preisen per Transito in den Magazinen des hiesigen k. k. Hauptmauthamts gelegt — oder auch nach den Vorschriften der österreichischen Zollgesezе per Consumo verzollt, frei ins Haus der Käufer geliefert.

Derselbe empfiehlt sich auch bei nahendem Frühjahr in den Erzeugnissen seiner Fabrik chemischer Produkte — insbesondere in allen Sorten seiner Grün in Paketen, Bergrün, Kalkgrün, Kugellak, Wienerlak, Mineral- und Erdfarben, und versichert darin eben so die billigste und reellste Bedienung, wie in Commissions- und Speditionsgeschäften.

Wien im Januar 1828.

Anton Rehmann,

bürgerlicher Handelsmann und k. k. privilegirter Fabrikinhaber.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Berathungen der Kammer der Abgeordneten über den Gesezesentwurf, den Malzaufschlag betreffend.) Der Redner Thinnes drükte sein Bedauern aus, daß die Finanzen das Gesez über den Malzaufschlag nicht entbehren können. Es sey in diesem Gesezе auch davon die Rede, die indirekte Auflage des Malzaufschlages im Rheinkreise zu Gunsten desselben einzuführen. Er hätte also recht sehr gewünscht, daß vorerst die Landräthe des Rheinkreises darüber gehört worden wären; da dis aber nicht geschehen, so wolle er die Stelle der Landräthe übernehmen und erklären, daß die Einführung dieses Gesezes keinen finanziellen und keinen ökonomischen Vortheil bringe; ersteres nicht, weil bei Einziehung indirekter Auflagen viele Beamte nothwendig seyen; wenn nur ein Oberaufschlagamt errichtet, ein reisender Inspektor ernannt, und in jedem Kanton ein Aufschläger aufgestellt würde, so wäre dis eine Beamtenmehrung von 35 Individuen, ein Mehraufwand an Kosten von 30,000 fl.; dem ungeachtet werde der Ertrag nicht ergiebig seyn, da man im Rheinkreise wenig braue, Wein und Branntwein trinke, ausländisches — ungleich vorzüglicheres Bier — ohne Mauth eingeführt werde. Der Rheinkreis verdankt der deutschen Administration die Aufhebung der droits réunis, warum sie unter anderm Namen wieder einführen? — Oekonomische Vortheile entstehen nicht; da Bier und Branntwein in den Städten jezt schon die Oktroi bezahle, so wären dieselben doppelt belegt, der Landmann, der bis jezt mit Beimischung von Malz aus Kartoffeln Branntwein brannte, werde diesen Anbau vernachlässigen, mit diesem werde der Viehstand, und dadurch die gesamte Oekonomie und der Wohlstand sinken. Er wünsche, daß, da bei der isolirten Lage des Rheinkreises dessen Gleichstellung mit dem Mutterlande bezüglich der Gesezgebung ohnehin nicht nothwendig und zwekmäßig sey, das Aufschlagsgesez auf diesen Kreis nicht übertragen werde. Der Abgeordnete Hörhammer, welcher als Redner folgte, ging von der Ueberzeugung aus, daß die Beurtheilung des vorliegenden Gesezes praktische Kenntnisse vom Brauwesen erfordere, deßwegen gehe seine Absicht dahin, den Entwurf von diesem Gesichtspunkte zu erörtern; übrigens glaubend, daß es eines neuen Gesezes nicht bedurft hätte, und die als nothwendig erachteten Abänderungen im Wege der administrativen Verfügung hätten erscheinen können; sein Wunsch sey die zwekmäßigste Art der Erhebung. Die gegenwärtige Perzeptionsart halte er für zwekmäßiger, als die Komposition, deren Einführung keineswegs der Wunsch der Mehrheit sey. Man manipulire weder mit trokenem noch mit gezeebtem Malze. Surrogate sollen absolut verboten werden. Statt aller Schreibereien solle dem Brauer zu Anfang eines jeden Sudjahres ein Einschreibbüchlein mit den angegebenen besondern Kolumnen behändigt werden. Auch das Einschreibbüchlein des Müllers, welcher für jeden Brauer ein besonderes zu halten hätte, solle bestimmte Rubriken enthalten. Jede Pollete sollte nur für einen Tag gültig seyn, und die im Entwurfe angenommene Quantitätsbestimmung des passirlichen Uebermaaßes auf jeden Fall bleiben, selbst wenn das Gesez nicht durchginge. Privatmühlen betreffend, sollte es lediglich bei den Bestimmungen des Gesezes verbleiben. — Ferner wäre bestimmt auszusprechen, daß die Unteraufschläger nur in den Brau- und Sudhäusern visitiren dürfen, die Bekanntmachung des Namens als Folge einer Verurtheilung aber nicht statt finden. Zugleich beantragte der Redner, daß in Fällen evidenter Schuldlosigkeit bei erwiesener längerer Abwesenheit dem Brauer die Strafe nicht zugerechnet, sondern er nur zur Gutmachung des Aufschlages verhalten werde. Die Verhandlungen über Aufschlags-Gefährden sollen nicht nach den Bestimmungen des Strafgesezbuches, sondern nach den Vorschriften des civilrechtlichen Verfahrens gepflogen, und daher in Fällen, wo es bisher geschehen konnte, auch für die Zukunft die Berufung zur dritten Instanz offen bleiben. Das Vorhaben — aus Strafantheilen einen Unterstüzungsfond für die Aufschläger und deren Angehörige zu bilden, fand der Redner nicht angemessen.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 29 Dec. enthält folgenden Artikel, der in dem Briefe aus Smyrna in unsrer gestrigen Zeitung als Ursache der Entfernung des Hrn. Blacque angegeben wurde: „Die Ankunft des französischen und brittischen Botschafters zu Vourla, ihr Aufenthalt auf dieser Rhede einige Stunden von Smyrna, ihre Konferenzen mit einander, deren Zwek der öffentlichen Aufmerksamkeit nicht entgehen konnte, ihre Mittheilungen an ihre Landsleute, Alles sprach für einen Umstand, den hellsehende Männer seit lange vorausgesehen hatten, daß nemlich bei den gegenwärtigen Verhältnissen des Orients eine fremde Politik die französische völlig beherrscht. Ohne die Katastrophe von Navarin als Beweis anzuführen, die von der französischen Regierung in ihrer Leichtgläubigkeit als das lezte Ereigniß der Tragödie angesehen wurde, während das englische Kabinet sie nur als den ersten Auftritt eines Drama's vorbereitet hat, zu dem es selbst alle Fäden gesponnen, wollen wir zuerst nur an die Sendung des Hrn. Crawdock nach Alexandrien erinnern. Alle französischen und englischen Journale gaben als Zwek dieser Sendung an, den Vicekönig von Aegypten den Interessen der Pforte abwendig zu machen. Die beiden Gesandten haben dieser Behauptung nicht widersprochen, und dieses Stillschweigen dient als Beweis. (In einer Anmerkung wird hier beigesezt: „Die üble Laune des Hrn. Stratford-Canning, nachdem wir in unserer Nummer 289 das, was man zu London und Paris gesagt hatte, wiederholten, der Eifer, mit dem er auf unsere Suspension drang, die ihm endlich auch gelungen ist, zeigten, wie viel diesem Gesandten daran gelegen war, eine so befremdende Thatsache in Vergessenheit zu bringen.") Was konnte nun aber England mit einer solchen Unterhandlung wollen? Es wollte, indem es dem Vicekönig eine neue Existenz unter brittischem Schuze schuf, seinen Einfluß an die Stelle des französischen sezen, Aegypten von sich abhängig machen, und indem es damit anfing, es von der Pforte unabhängig zu erklären, jene von Frankreich geschaffene, allmählig wachsende Seemacht seinem Schooße einverleiben, und endlich mit der

ihm eigenen Geduld und Gewandtheit seinen Antheil bei den Resultaten der künftigen Ereignisse vorbereiten. Die Politik Rußlands ist noch klarer und verlangt keine Erklärung. Seine Wünsche, seine Plane, Alles ist bekannt, und schon lange in Büchern niedergeschrieben. Es wartet geduldig zur Vollziehung auf den günstigen Augenblik; Frankreich aber wendet Alles an, um diesen herbeizuführen, und man kan auf seinen Eifer rechnen, zu Gunsten seiner beiden Rivale die Ereignisse vorzubereiten, die sie auf Kosten seines ältesten Verbündeten bereichern sollen. Zu Konstantinopel hat man gemeinschaftlich unterhandelt; wenn wir aber recht unterrichtet sind, so mußte Frankreich bei mehr als Einer Gelegenheit bei der Unterhandlung dem baeschen Betragen Englands und den Drohungen Rußlands den Vorrang lassen, wo doch in seiner Rolle und in seinem Willen der Beruf gelegen wäre, die Würde der Formen und die Mäßigung der Sprache, welche Vermittlern geziemen, beizubehalten. Man würde vielleicht auch keinen Erfolg erhalten haben, aber es würde wenigstens nicht das auffallende Schauspiel gegeben worden seyn, daß die Repräsentanten von drei großen Völkern unaufhörlich bei einer Frage von solcher Wichtigkeit an die Stelle der Gründe den Zorn, an die Stelle der Grundsäze Wendungen der Gewalt gesezt, und jeden Augenblik sich wie verzogene Kinder benommen hätten, denen man eine unbesugte Bitte abgeschlagen hat. Man hätte vielleicht noch, selbst nach der Schlacht von Navarin, und trotz der gewaltsamen Lage in die man sich versezt hatte, in den durch den Vertrag bezeichneten Kreis einer Vermittelung zurütreten können, die den Frieden will, und sich blos damit beschäftigt, ohne sich um den Willen der kriegführenden Parteien zu kümmern, diesen ihre Befehle zeigt, und sehen von Ungestüm und Haß auf der Bahn fortschreitet, die zu jenem Ziele führen muß. Die Würde Frankreichs erheischte dringend ein solches Betragen; die Leidenschaften seiner zwei Verbündeten gestatteten aber nichts dieser Art. Auf dem Schlachtfelde, wie im Kabinet, ward es immer über die Schranken des Vertrags fortgerissen. So dient Frankreich den Interessen anderer Mächte, und vergißt die seinigen. Es geht noch weiter; es vergißt die Interessen der Geschiklichkeit und der Freundschaft, an die es sich bei dieser Gelegenheit hauptsächlich zu halten hatte. Frankreich steht unter dem Joch einer fremden Politik. Die Times sagten, für jeden der es verstehen wollte sehr klar, daß der Vertrag vom 6 Jul. nur aus der Nothwendigkeit hervorgegangen sey, Rußland zu hindern, den gordischen Knoten in der Sache des Orients zu zerhauen. Bedurfte aber diese Nothwendigkeit nicht einer aufrichtigen und entschiedenen Politik im Sinne der Erhaltung? Das erste Prinzip, der unausweichliche Stüzpunkt bei dieser zarten Unternehmung besteht darin, daß man sich, um das Gebäude der griechischen Nation zu errichten, niemals in den Fall sezen durfte, das Gebäude des ottomannischen Reichs zu stürzen, oder um die Ruhe Griechenlands zu sichern, die Ruhe von ganz Europa zu gefährden. Man ist aber das Gegentheil geschehen, und dis muß, unserer Ansicht nach, dem Mangel fester Grundsäze in einer Sache zugeschrieben werden, deren Wichtigkeit und Bedenklichkeit man nie gehörig erwogen zu haben scheint. Man hat in den Tag hinein gelebt, die Ereignisse vom gestrigen Tage heute zu verkleistern gesucht, und gerieth so auf eine immer abhängigere Bahn, so daß sich am Ende ergibt, daß nach vielen Bemühungen und vielerner Zeit nichts geschehen ist, oder daß man nur einen Abgrund gegraben hat, an dessen Rande man jezt steht. Die Unsichtigkeit oder die Schwäche des französischen Kabinets, welche die Entwikelung eines Systems begünstigt, von dem nur allein Nuzen ziehen dürften, hat die französischen Agenten dem Kampfe mit den Ereignissen, ohne Kompaß in einem mit Klippen besäten Meere, überlassen. Navarin ist der erste Beweis dieser Wahrheit; der zweite liegt in der Abreise des französischen Botschafters und seinen zu Bourla gefaßten Entschlüssen. So wie zu Konstantinopel mußte sich der Wille für eine erhaltende Politik vor der Nothwendigkeit beugen, auf der bereits eingeschlagenen zerstörenden Bahn fortzuschreiten. Hier Alexandrien mußten alle Interessen beobacht werden, und die Interessen des Handels konnten in den Augen der Politik keine Gnade finden. Diese Politik wollte jene zahlreiche Familie schädlicher Kaufleute, die durch das bewunderungswürdige Betragen der türkischen Regierung über ihre Lage beruhigt, und von ihr wahrhaft väterlich behandelt worden waren, ihrem Schiksale anschließen. Es wurde Alles aufgeboten, um ihre Einbildungskraft über die Gegenwart und Zukunft zu ängstigen, damit sie eilig sich entfernten, und, wie die Athenienser zu den Zeiten des Themistokles, an Bord der Schiffe flüchteten, um wenigstens ihr Leben bei der unvermeidlichen Umwälzung zu retten. Der französische Botschafter wollte zwar, wir müssen ihm dieses Zeugniß geben, Alles beilegen; er meynte, die augenblikliche Unterdrüchung der politischen Verhältnisse würde die Handelsbeziehungen nicht betreffen; er wollte den französischen Interessen in Smyrna eine Garantie in der Flagge des Königs lassen. Dieser weise Entschluß wurde aber bald als ein Eingriff in den Verein der Maaßregeln der Vermittlung angesehen, und die edeln Absichten des französischen Repräsentanten wurden dismal dem Geiste jener sonderbaren Inspiration, als dem Minotaurus des politischen Labyrinths, aufgeopfert. Bis jezt ist die Vermittelung überall gescheitert, in Alexandrien, zu Konstantinopel, im Archipel, bei den Türken, bei den Griechen, bei den Franken; überall sind die großen und die kleinen Folgen ausgeblieben. Ihre Gründe und ihre Drohungen konnten weder Jemanden überzeugen noch schrekken, weil ihr System unvernünftig und lächerlich ist, weil es bei den Einen eine Opposition der Grundsäze und der Handlungen bei den Andern eine Opposition der Trägheit erfährt, die beide mit demselben Erfolge alle ihre Kombinationen lähmen. Die Gewalt kan allerdings der Eigenliebe helfen, und England, vorzüglich aber Rußland, Entschädigungen für die gegenwärtigen Nachtheile verschaffen; wird sie aber Frankreich, das kaum aus einer zwanzigjährigen Revolution hervorgegangen ist, von dem Vorwurfe retten, sich ohne Noth wieder in dieselbe zurükzuversezen, fortgerissen von zwei Mächten, die über seine Wohlfahrt betroffen sind, und mit Verlezung der Gesezе einer alten und aufrichtigen Freundschaft? Es ist nicht möglich, daß nicht die öffentliche Meynung dieses Landes am Ende die Erniedrigung und die Gefahr dieser Lage einsehen lernt."

Digitized by Google

(Eingesendet.)

Monsieur. Permettez moi de Vous prier d'insérer dans Votre journal l'article suivant. J'ai l'honneur d'être etc.

Un Grec.

Le Prince Alexandre Ypsilanti aprés une detention de deux ans à Munkàts en Hongrie et de quatre ans et demi à Theresienstadt en Bohème vient de mourir à Vienne. Dès le mois d'Août de l'année 1827 la Russie avait demandé son élargissement, qui ne fut effectué qu' à la fin de Novembre et sous la condition exigée par l'Autriche, de ne point quitter ses Etats. Ce fut à son passage par Vienne pour se rendre à Verone, lieu qui avait été fixé pour sa destination, que le Prince Alexandre Ypsilanti fut attaqué avec une nouvelle violence par un mal qui l'avait atteint depuis long-tems, dont l'air du midi aurait seul pu arrêter le progrès et qu' un voyage entrepris avec de la fièvre et un froid violent porta à son dernier periode. Il mourut le 31 Janvier 1828 aprés deux mois de souffrances aigues, d'une dilatation au coeur suivie d'une hydropisie de poitrine. Il avait 35 ans accomplis. Sa mort fut celle d'un Chrétien, d'un homme de bien, d'un véritable patriote, victime de la persecution qui l'avait frappé! Au moment où tous les regards du monde civilisé sont portés sur l'Orient, où les coeurs de tous les vrais philanthropes tremblent sur le sort encore incertain d'une Nation malheureuse, la nouvelle de la Mort d'Alexandre Ypsilanti, qui le premier ranima des feux de son patriotisme l'energie de la Grèce, reveillera dans toute l'Europe le souvenir d'un homme que la calomnie s'est efforcée de flétrir dans un tems, où privé de sa liberté il ne pouvait faire entendre sa justification. La voix d'aucun de ses amis n'a pu s'élever alors en sa faveur! — peut-être fut elle retenue par la crainte de resserrer ses chaines, d'appésantir sur lui le poids de l'oppression. L'espoir de faire connaitre un jour à sa patrie par ses paroles et ses actions quelles avaient été ses intentions et quel était son véritable caractère, le soutint pendant près de sept années d'une detention cruelle, en proie aux chagrins devorants qui minèrent sa malheureuse existence. Cet espoir a été deçu, la Providence lui a refusé une si juste consolation. — C'est à ceux qui l'ont connu tel qu' il était, qui ont lu dans son ame vraiment grande tout ce qu'elle contenait de generosité, d'amour de sa patrie et de vertus, qui ont été temoins de sa bravoure, de son désinteressement, de son devouement complet à la cause des Grecs, et de ses longues souffrances, qu' il est imposé par le devoir de remplir cette tâche sacrée. Elle sera remplie! Mais le moment n'est pas encore venu où il sera permis de faire connaitre la verité toute entière, de refuter victorieusement tout ce que la mechanceté et l'ignorance ont debité de fables sur son compte, en un mot de déchirer le voile qui couvre encore ses injustes et cruelles destinées. Mais en attendant ce jour heureux, qu' il me soit permis de rendre publiquement à sa mémoire l'hommage du respect et de l'admiration qui lui est du, et d'appeller sur elle la reconnaissance de sa patrie et l'estime de tous les gens de bien.

Augsburger Kurs vom 14 Februar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 1 Proc.	96	95¾
detto à 5 Proc.	103¼	103
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos à 4Pr. E.M.	105	104¼
unverzinsliche . .	—	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	148¼	148
Partial à 4 Proc.	117¾	117¾
Metalliques à 5 Proc.	90⅝	90¾
Bank Aktien 1. Sem.	1046	1042

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¾	—
Hamburg 1 Monat	115¾	—
Wien in zeger 1 Monat	—	99⅛
Frankfurt 1 Monat	100	—
Leipzig – —	—	99⅛
London – —	—	9 55
Paris – —	—	117⅛
Lyon – —	—	117⅝
Mailand – —	—	69¾
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Januar 1828.

Inhalt.

J. Oltmanns: Connaissance des tems ou des mouvemens célestes à l'usage des astronomes et des navigateurs pour l'an 1826, publiée par le bureau des longitudes. 326 S. 8vo. Dieselbe pour l' an 1827.

Adolph Wagner: 1) Dio göttliche Komödie des Dante. Uebersezt und erklärt von Karl Ludwig Kannegiefser. Zweite sehr veränderte Auflage. Leipzig, bei Brockhaus 1826. III Bde. in 8. 2) Die göttliche Komödie des Dante Alighieri, übersezt und erläutert von Carl Streckfufs. Halle b. Hemmerde und Schwetschke. 1824. 1825. 1826. III Bde. in 8.

J. G. L. Rosegarten: 1) Hamasae carmina cum Tebrizii scholiis integris, indicibus perfectis, versione latina et commentario perpetuo primum edidit G. W. Freitag. Bonnae 1826. Erste Hälfte 1825. Erste Hälfte des Arabischen Textes. 364 S. gr. 4. 2) Zohairi Carmen Al moallakah appellatum; cum scholiis Zuzenii integris et Nachasi selectis edidit, vertit, illustravit E. F. C. Rosenmüller. Lipsiae 1826. 18. 56. 40. 4.

P. v. Bohlen: Radices Sanskritae illustratas edidit Fr. Rosen. Berlin bei Dümmler 1827. XX und 378 S. 8.

G. F. Pohl: Die galvanische Kette, mathematisch bearbeitet von Dr. G. S. Ohm. Berlin., bei F. H. Riemann. 1827. 244 S. 8.

C. H. Schultz: Dr. Hermann Fr. Hilian, über den Kreislauf des Blutes im Kinde, welches noch nicht geathmet hat. Mit zehn lithographirten Tafeln. Karlsruhe 1826. gr. 4.

F. Rosen: La mort d' Vadjnadatta, épisode extrait du Ramâyana poéme épique Sanskrit, donné avec le texte gravé, une analyse grammaticale très-détaillée, une traduction française, et des notes; par A. L. Chézy, et suivi d'une traduction latine littérale par J. L. Burnouf. Ouvrage publié par la Société Asiatique. A Paris. de l'imprimerie de Firmin Didot. 1826. XXXII und 120 S. 4. mit 15 Kupfertafeln.

W. Neumann; Friedrich Heinrich Jacobi's auserlesener Briefwechsel. In zwei Bänden. Leipzig bei Fleischer. Erster Band 1825. XXX. und 515 S. Zweiter Band 1827. VI. u. 494 S. 8.

W. E. Weber. Die Tragödien des Sophokles. Uebersezt von Georg Thudichum. Erster Theil. Leipzig und Darmstadt. 1827.

glauben nicht, daß das Malz und der Hopfen als wesentliche Bestandtheile des Biers surcogiet werden können. — Abgeordneter Graf v. Seinsheim und Meuth hielten es — mit Beziehung auf §. 6. — für nothwendig, daß ausländisches Bier ꝛc. beim Eingange auch mit dem Aufschlage belegt werde, damit der inländische Produzent Konkurrenz halten könne, wogegen sich für die Freiheit vom Aufschlage die Abgeordneten Ziegler, Brügel, Lösch erklärten. — Dem Antrage, Bierbüchel — nach dem Vorschlage des Abg. Hörhammer — einzuführen, pflichteten bei: Abg. Brügel, Ziegler, Graf v. Seinsheim, Rudhart.

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

*Genf, 8 Febr. Die lang verzögerte Reise des Grafen Capodistrias nach Griechenland und seine Abschweifung nach Malta sind nun erklärt. Der neue Gouverneur wollte nicht in dem stürmisch bewegten Lande gegen so viele feindlich anstrebende Elemente auftreten, ohne der kräftigen Unterstüzung der drei Admirale für seinen Zwek gewiß zu seyn, und selbst eine Waffenmacht zur Seite zu haben, die im Nothfall zur Hülfleistung bereit sey. So sicher gestellt, wollte Graf Capodistrias, auf dem Warspite einem englischen Linienschif segelnd, von einer russischen Fregatte begleitet, und mit der Hofnung auch den edlen Admiral Codrington bald bei Aegina zu sehen, am 3 (15) Jan. dahin abreisen, und er wird vermuthlich dort schon in voller Thätigkeit seyn. Von französischer Seite würde ihm gleiche Begünstigung widerfahren seyn, wenn während seines Aufenthalts in Malta französische Kriegsschiffe daselbst gewesen wären. So ausgestattet, und auch mit einigen Summen versehen, kan sich der Graf gute und schnelle Erfolge bei seinem Auftreten in Aegina versprechen, und sein Charakter, wie seine bisherige Haltung lassen das Schlimmste was eintreten könnte — Mangel an Festigkeit — nicht besorgen. — Nicht allein bei uns ist das Wetter unbegreiflich mild, sonnig und schön, auch in unserer Nähe im Süden, Osten und Norden zeigt sich das Gleiche. Im Chamouni-Thal, am Fuße von zwei Gletschern, das sonst immer voll Schnee liegt, ist jezt keiner zu finden, so daß die Leute wegen Herbeischaffung ihres Holzbedarfs, die durch Schlitten geschehen muß, in Noth sind. Auch auf dem großen St. Bernhard liegt wenig Schnee. Stürme waren bisher selten in jener Region, daher auch keine Unglüksfälle und keine Lavinen. In Bern schlägt der Kukuk und die Knospen treiben hervor. Bekanntlich zeigten sich vor Kurzem Meteore im Thal der Reuß. — Der französische Geistliche, Amand Saintes, bekannt durch seine Widerlegung von Montlosiers Schrift gegen die Jesuiten, ging hier vor einigen Tagen zur protestantischen Kirche über, und will sich als Prediger seiner neuen Konfession nach dem Norden wenden.

Spanisches Amerika.

* Veracruz, 6 Dec. 1827. Gestern (am 5) kam die vorläufige Bestätigung der Verweisung der Spanier von dem in Jalapa vereinigten Provinzialkongresse unsers Staates hier an; noch fehlt die des Unionkongresses in Mexico, die aber nicht ausbleiben wird, da die Stimmenmehrheit sich bereits für diese Maaßregel erklärt hat. Die Bestürzung unter den armen Spaniern (hier in Veracruz allein sollen ihrer gegen 1500 sich befinden,) ist groß, und wenn man bedenkt, daß so viele unter ihnen seit zwanzig oder dreißig Jahren im Lande sind, meistens als Groß- oder Kleinhändler, daß sie nun plözlich in Zeit von dreißig Tagen ein Land verlassen sollen, welches ihnen so zu sagen zum Vaterland geworden ist, und daß ihre zum Theil im ganzen Land verbreiteten Geschäfte eine schnelle Realisation oder auch nur eine Uebertragung fast unmöglich machen, — so kan man sich wohl denken, welchen Eindruk dieser unbillige und gewiß auch nachtheilige Beschluß in alle unbefangenen Gemüther machen muß. Bis jezt hat sich dieser unselige Geist nur in etwa sieben Provinzen ausgesprochen, es steht aber leider zu befürchten, daß das Beispiel auch die übrigen mit sich fortreißen werde. — Sicherheit des Eigenthums ist zwar, wie sich von selbst verstand, den vertriebenen Spaniern zugesagt; diese scheinen aber dennoch zu befürchten, daß dasselbe gefährdet seyn könnte, und suchen Alles, selbst mit bedeutendem Verlust (in einzelnen Fällen von 40 bis 50 Proz.) schleunigst zu realisieen. — Vom 13 Dec. Die Spanier schicken sich zwar fortwährend zur Abreise an; einige, wenn auch schwache Hofnung, hegt man indessen jezt, daß die ihnen gestellte Frist (von 30 Tagen) verlängert werden möchte, indem gestern eine Bittschrift von Seite der hiesigen angesehensten fremden Handelshäuser durch Expresse an den Provinzialkongreß nach Jalapa und den Generalkongreß nach Mexico gesandt worden, deren Beantwortung wir jezt sehnlichst erwarten. — Die Regierung befindet sich in einer kritischen finanziellen Lage; die lezte Dividende ist nicht bezahlt worden, und vorerst ist auch noch keine Hofnung vorhanden, dis nachzuholen. Eine neue Anleihe von vier Millionen Piaster ist zwar beabsichtigt, und der Kongreß hat die Regierung auch dazu ermächtigt; aber wer wird sich damit befassen wollen? Die hauptsächlichste bekannte Hülfsquelle des Landes sind bekanntlich die Zölle, leider aber steht zu befürchten, daß auch diese Einnahme für die nächste Zukunft sich merklich verringern dürfte, da es im Handel immer stiller und stiller wird. Dis ist zwar schlimm, wie es aber auch kommen mag, so kan der Absaz deutscher Waaren nach diesem Land unmöglich ganz aufhören; sie sind, und namentlich die deutschen Leinen, zu sehr Bedürfniß geworden, um entbehrt werden zu können. Auch ist mit Zuverlässigkeit anzunehmen, daß die augenblikliche Unterbrechung der Ruhe sich sehr bald wieder in vollkommene Ordnung auflösen werde; denn der docile und gemäßigte Nationalcharakter der Mexicaner ist nicht zu verkennen: nirgends sind Staatsumwälzungen mit so wenig Gewaltthätigkeit und Blutvergießen erfolgt, als in diesem Lande, wovon die Geschichte des lezten Jahrzehends unläugbare und allgemein bekannte Beweise liefert. — Nachstehend gebe ich Ihnen noch eine getreue Uebersezung des erwähnten Dekrets des Provinzialkongresses von Veracruz: „Ich, Manuel Maria Perez, Departements-Chef, mache die folgende amtliche Mittheilung bekannt: Miguel Barragan, Gouverneur des freien und souverainen Staates Veracruz und General seiner Nationalmiliz, an die Bewohner. Wisset, daß der freie Staat von Veracruz folgendes Dekret erlassen hat: Der freie und souveraine Staat von Veracruz, im Kongreß zusammen getreten, beschließt: 1) Es sollen den Staat verlassen alle unverheiratheten Spanier, die sich in demselben befinden, mit Ausnahme derer, welche ihr fünfzigstes Jahr zurük gelegt haben, und der-

rer, welcher vor dem Jahre 1820 in aktivem Militairdienst für die Unabhängigkeit gestanden. 2) Es sollen denselben ferner verlassen alle verheiratheten Spanier, welche ohne besondere Erlaubniß in demselben wohnen. 3) Es soll in Zukunft kein Spanier in dem Staat sich niederlassen können, wie auch seine Verhältnisse beschaffen seyen. 4) Die unter 1. und 2. begriffenen sollen das Gebiet innerhalb 30 Tagen räumen, von dem Tage der Bekanntmachung dieses Gesezes an ihrem Wohnorte an gerechnet. 5) Von der Bekanntmachung dieses Gesezes an, sind alle bei der Regierung angestellten Spanier ihres Dienstes entlassen, sollen aber ihren ersp. Gehalt fortgenießen; diejenigen, welche ihre Anstellung auf bestimmte Zeit erhielten, sollen nach Ablauf derselben aufhören, ihren Gehalt zu ziehen. 6) Die Stellen, welche durch dieses Gesez vakant werden, sollen interimistisch besezt werden. 7) Diejenigen, welche den Staat zu verlassen haben, können alle ihre Habe mit sich nehmen, oder auch die Verwaltung derselben Bevollmächtigten anvertrauen, und der Staat bürgt ihnen aufs Neue für deren Sicherheit. 8) Diese Maaßregeln sollen in Kraft bleiben, bis daß Spanien förmlich und ausdrücklich die Unabhängigkeit der Republik anerkennt. Der Gouverneur des Staats soll darüber wachen, daß solches bekannt gemacht, in Umlauf gesezt und gehalten werde. Jalapa, den 4 Dec. 1827. — José Antonio Sastre, Präsident des Senats. — Manuel Caepio, Präsident der Deputirtenkammer. — José Maeiano Jauregui, Senator-Sekretair. — Ramon Hoyos, Deputirter-Sekretair. — Werde Solches Allen, die es betrift, bekannt gemacht und mitgetheilt, zur genauen Nachachtung. — Erlassen zu Jalapa am 4 Dec. 1827. — Miguel Barragan. — José Desiderio Alfovin, provisorischer Sekretair. Manuel Maria Perez."

* Mexico, 8 Dec. 1827. Obwol hier Alles äußerlich ruhig ist, und auch wohl bleiben wird, so sind wir doch in einer unangenehmen Spannung, hinsichtlich der Maaßregeln, die man in Betref der Altspanier nehmen wird. Hätte die Regierung darin freie Hand, so würden sie in Frieden und unbeunruhigt bleiben. Die Kongresse aber, sowol der Union als der einzelnen Staaten, scheinen anderm Sinnes zu seyn, und leztere lassen sich noch obendrein nicht leicht zu etwas bereden, was sie ihrem spezillen und Lokalinteresse zuwider glauben. — In merkantilischer Hinsicht wird die Vertreibung der Spanier sehr nachtheilig seyn, durch die großen Kapitalien und das intellektuelle Uebergewicht, die dadurch für uns verloren gehen, — und insofern der Handel, wo nicht unsere einzige doch ergiebigste Finanzquelle, diese aber hinwieder die Haupttriebfeder der Ordnung des Staatshaushalts ist, wird dieser Schritt auch auf das Ganze schlimme Folgen äußern. Ob aber auf der andern Seite diese Expulsion nicht der einzige Weg ist, der altspanischen Regierung die Mittel der Intrigue in diesem Lande abzuschneiden, und dergestalt dessen Unabhängigkeit zu sichern und konsolidiren, läßt sich sehr wohl fragen, und wer weiß, ob, wenn dieser Sturm nur einmal vorüber, wir nicht gerade in dessen Folge um so ruhiger in unserer Entwikelung vorschreiten werden? — Einen höchst erwünschten Eindruk macht es, daß Esteva wieder ins Finanzministerium tritt, und Conti Minister der Justiz und des Kultus wird! — Der Kurs auf London ist 44 p. pesos.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staatsakten und Urkunden. Neunter Band. Drittes Heft.

Inhalt: Königlich preußische Verordnung wegen der nach dem Gesezе vom 27 März 1824 vorbehaltenen Bestimmungen für die Rheinprovinzen; Uebereinkunft zwischen Preußen und Braunschweig wegen der Forstfrevel in den Gränzwaldungen; landesherrliche Proposition an den zu Rostok versammelten Landtag des Großherzogthums Mecklenburg; Freizügigkeitsvertrag zwischen Würtemberg und Sardinien; Jurisdiktionsvertrag zwischen Baden und Hohenzollern-Sigmaringen; Herzoglich nassauisches Edikt, die Bildung des katholischen Kirchenfonds betreffend; Fortsezung der Aktenstüke, den durch den General Paez in Columbien erregten Aufstand, und die innern Unruhen und Ereignisse in dieser Republik betreffend; diplomatische Verhandlungen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika wegen des Sklavenhandels; Aktenstüke, die Ernennung eines Generalinspektors des französischen Handels in Peru betreffend; Vertrag zwischen Frankreich und Baden wegen Berichtigung der Rheingränze und der Rheininseln; Thronrede bei Eröfnung der bayerischen Ständeversammlung, nebst den Dankadressen; Herzoglich oldenburgische Verordnung über die Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen; mehrere Verordnungen und Bekanntmachungen der Regentschaft und Ministerien von Portugal bis gegen Ende November 1827. — Inhaltsverzeichniß des neunten Bandes.

Uebersezungs-Anzeige.

Von der in London erschienenen

Narrative of a Journey through the upper Provinces of India, from Calcutta to Bombay, by Reg. Heber etc.,

liefern wir eine deutsche Bearbeitung für die Neue Bibliothek der Reisebeschreibungen.

Weimar, den 4 Febr. 1828.

Großh. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Von folgendem, rühmlichst bekannten Werke:

Histoire de la révolution française, depuis 1789 — 1814 par F. A. Mignet

ist in Stuttgart bei Carl Hoffmann so eben zu dem äußerst geringen Preise von 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 6 gr., ein korrekter, getreuer und eleganter Abdruk in 2 Bänden erschienen, welcher durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen ist.

In der J. G. Voigt'schen Buchhandlung in Jena ist so eben in einer sorgfältigen Uebersezung erschienen:

Der Epikuräer.

Eine Erzählung aus dem Englischen des Thomas Moore von Johann Sporschil.

Preis 1 Rthlr. 6 gr.

Die reichhaltige und berühmte

Münzsammlung

des in Helmstedt verstorbenen Professors G. Ch. Beireis soll im Wege der Submission, im Ganzen, oder in Abtheilungen, oder im Einzelnen, an den Meistbietenden verkauft werden. Das Verzeichniß der Sammlung ist in allen Buch-

Digitized by Google

handlungen zu bekommen. Die Gebote werden in portofreien Briefen unter der Adresse J. Leitzmann, Prediger in Riethehen bei Weissensee in Thüringen, erbeten. Am 2 April 1828 wird der Zuschlag erfolgen.

Keyserische Buchhandlung in Erfurt.

Gerichtlicher Bekanntmachungen.

(Verfertigerung.) Das Brauanwesen des Simpert Floßmann am Anger dahier, genannt zum Stubenvoll, bestehend in

a. einem vordern und hintern Hausstoke, Nro. 811 und 821. S. B. Fol. 1140., 19 Wohnungen haltig;
b. einem Brauhause samt gewölbten Gähr- und Schenk-Kellern, einer kupfernen Pfanne, dergleichen Bleegrund, drei Hopfenseichern, zwei Wasserreservoirs, Seichboden und einer eisernen Malzdörre;
c. einer gesonderten Bierkühle, und nach Umständen
d. mit Darreingabe des benöthigten Faß- und Bindergeschirres, im Schätzungswerthe pr. 4880 fl.

wird hiemach zum zweitenmale zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten, und hiezu auf Mittwoch den 5ten März Vormittags von 9 bis 12 Uhr Tagfahrt bestimmt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, sich hiebei einzufinden, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben, dann nach erhaltener lehenherrschaftlicher Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen.

Der Einsicht wegen haben sich dieselben inzwischen an den Massakurator, königl. Advokaten v. Puth zu wenden, und es wird bemerkt, daß die auf diesem Anwesen ruhenden Ewiggeld-Kapitalien 3,800 fl. betragen, die Schätzung aber ausschüssig des Bindergeschirrs sich auf 33,800 fl. belauft.

München am 29 Jänner 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

v. Winter.

(Bekanntmachung.) Das zur Gantmasse des Johann Gottfried Meizer, Handelsmanns bei der St. Markteche, gehörige Haus Nro. 357. wird den 18 März d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem hiesigen Gerichtslokale an die Meistbietenden öffentlich versteigert, und hiezu die Kaufslustigen mit dem Anhange eingeladen, daß in Gemäßheit des §. 64. des Hypothekengesetzes der Heimschlag ohne weiteres geschehen werde, wenn das höchste Angebot den Schätzungswerth zu 2300 fl. erreichen wird.

Uebrigens bleibt es den Hypothekengläubigern unbenommen ihre Rechte nach dem allegirten Hypothekengesetz zu wahren.

Das Haus selbst ist für einen Kaufmann zum Detaillhandel wegen seiner guten Lage sehr geeignet, und ist mit einem ganz bequemen Laden, Schreibstube, und Gewölbe versehen.

Das ganze Haus ist in gutem baulichen Stand, und enthält, außer dem Erdstok, zwei helle Etagen, kann auch täglich in Augenschein genommen werden.

Memmingen, den 21 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Ammerbacher, Direktor.

Kolb.

(Edikteinberufung.) Da am 30 Januar dis Jahrs der Herr Pfarrmoser, Johann v. Roth dahier, mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition verstarb, so werden alle diejenigen, welche aus einem gesetzlichen Erbrechte, oder aus einem sonstigen Rechtstitel, auf dessen Nachlassenschaft Ansprüche begründen können, vorgeladen, dieselben binnen sechs Wochen, vom Tage der gegenwärtigen Ausschreibung, mit den nöthigen Belegen unterstützt, um so mehr dorts geltend zu machen, als jene, welche sich bis zu diesem Termin deshalb nicht gemeldet haben werden, mit ihren erbrechtlichen oder sonstigen Forderungen an den fraglichen Nachlaß, nicht mehr berücksichtiget werden können.

Landau, den 2 Febr. 1828.

Die königl. bayerische Stadt- und Festungskommandantschaft.

v. Braun, Generalmajor.

Sattler.

Deutsch-amerikanischer Bergwerks-Verein in Elberfeld.

Derselbe wird am 7 März d. J. um die gewöhnliche Zeit (Nachm. 3 Uhr) und in dem gewöhnlichen Lokal seine

achte General-Versammlung

halten, worin auch der beschlossene kommissarische Bericht über die Abänderung der Statuten vorgelegt werden soll. Indem die Direktion hierauf alle Aktionaire besonders aufmerksam machen will, bittet sie auch noch, die gewöhnlichen Stimmzettel schon vom 1 März bis spätestens am Vormittag des 7 in Empfang nehmen zu wollen, um die Kontrollirung der Stimmberechtigung mit mehr Muße und Ruhe vornehmen zu können. Zugleich haben wir das Vergnügen Ihnen mitzutheilen, daß mit dem lezten Paketboote Berichte aus dem Bergwerksbezirke Chico bis zum 26 November und aus der Hauptstadt Mexico bis zum 3 December v. J. eingelaufen sind, denen zufolge der Betrieb seinen geregelten Fortgang hatte.

Elberfeld am 7 Februar 1827.

Die Direktion des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins.

Für schwache Augen.

Auf den Bericht der medizinischen Fakultät in Paris ist ein königliches Brevet für das wohlriechende Pulver ausgefertigt worden, dessen Geruch das Gesicht selbst in den verzweifeltsten Umständen stärkt, wieder herstellt und erhält. Durch den Gebrauch desselben haben Tausende im In- und Auslande ihr Gesicht wieder erlangt; namentlich ein Kind von 3 Jahren (der Neffe des Hrn. Arbareel in Havre) — die 26jährige Jungfrau Cimeey zu Bordeaux — Hr. Olzan in Perpignan, 46 Jahre, und Hr. Tertabe zu Angouleme, 73 Jahre alt. Mehrere Personen, die sich seit 30 Jahren der Brille bedienen mußten, wie zum Beweis Hr. Raimond, Angestellter beim Kriegsministerium — können durch die Hülfe dieses Pulvers dieselbe nun entbehren. Man braucht das Fläschgen täglich nur einigemal unter die Augen und Nase zu halten. Preis 3 Franken und die doppelten Fläschgen 6 Franken.

Brustäpfelchen

von Tolu-Balsam von Hayward in London, welche ihres angenehmen Geschmacks wegen, und ihrer Wirksamkeit gegen Stokschnupfen, Husten, Heiserkeit, hinnen Husten und dergleichen, schon längst vortheilhaft bekannt sind. Preis 2 Franken die Schachtel.

NB. Kan nur gegen portofreie Einsendung von Briefen und Geldern abgeliefert werden.

Die Niederlage dieses Lavsonischen Augenpulvers und der Brustäpfelchen befindet sich bei Hrn. Jung, Buchhändler in der Judengasse Nr. 8., in Strasburg.

Ein Lithograph wird gesucht.

Ein in seinem Fache wohlerfahrner Lithograph, welcher besonders im Schreiben auf der Höhe geschikt ist, wird bei einer lithographischen Anstalt zu Grätz in Steyermark aufgenommen, wohin man sich an Herrn Ignaz Hofer, in der Feuerbachgasse Nr. 831 zu verwenden hat, welches bekannt gegeben wird durch die Jos. Wolffsche Buchhandlung in Augsburg.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Berathungen der Kammer der Abgeordneten über den Gesezesentwurf, den Malzaufschlag betreffend.) Bei dem geringen Betriebe des Sudwesens im Untermainkreise, und den ganz eigenen Verhältnissen seiner Kommunbrauereien sind die Abgeordneten Heffner, Jäger, Ziegler und Steinacher mit dem Abgeordneten Geyer dahin einverstanden, daß dieser Kreis eine besondere Berüksichtigung verdiene, und demselben für den ihn vom Aufschlage treffenden Antheil eine Kompositon bewilligt werden sollte. — Abg. Frhr. v. Closen beantragte auch — zu §. 12. — den Beisaz, daß der Brauer, sobald sich ein strafbarer Ueberschuß zeigt, jedesmal beigezogen werde, um sich selbst zu überzeugen. Beistimmend äußerten sich die Abgeordneten Schmitt, Brügel, Hrkel, Riffertshöfer, Lezterer mit dem Anfügen, daß der passirliche Ueberschuß verständlicher gemacht, und als 1/2 Metzen bezeichnet werde. — Abg. Frhr. v. Closen erklärte sich aus ökonomischen Rüksichten — mit ihm Graf v. Seinsheim, Brügel und Stachelhausen — gegen die Bestimmung des §. 14., daß ein Malz nicht theilweise zu- und abgefühet werden dürfe. Sie glaubten eine Modifikation in der Art beantragen zu sollen, daß mit dem Brechen nicht früher begonnen werden dürfe, bis alles Malz auf der Mühle sich befindet, und bevor der Malzbruch vollendet ist, auch eine theilweise Abfuhr nicht statt habe. — Die Abgeordneten Frhrn. v. Closen, Hörhammer, Stachelhausen, Riffertshöfer, Jakobi wollten mit dem Ausschusse die Festsezung gewisser Stunden in den Sommer- und Wintermonaten, um willkührliche Auslegung und Vexation zu vermeiden; und Abg. Brügel wünschte, daß für den Verhinderungsfall eines Malzbrechers auf Partikular-Malzmühlen überall ein Substitut verpflichtet werde; übrigens äußerten die Abg. Radl und Endres — zu §. 20 — daß die Ertheilung nachträglicher — vorbehaltener Instruktionen nicht statt finden solle. Zu den §§. 21. 22. wünscht der Abgeordnete Frhr. v. Closen die Quartalsanzeige auf die summarische Angabe des verbrauchten Malzes und die Angabe der Polletenzahl beschränkt. Die Abg. Radl und Riffertshöfer schlugen vor, daß die Anzeigen lediglich dem Unteraufschläger zu behändigen wären. — Nach des Abg. Riffertshöfer Antrag soll den Aufschlagpflichtigen der Eintrag in die Sudbücher wenigst acht Tage lang nachgesehen werden. — Abg. Frhr. v. Closen votirte — zu §. 24. — daß es bezüglich des Besizes einer Mahlmühle neben einem Brauhause lediglich bei dem bisherigen Gesezе, welches hierüber mit Stillschweigen hinweggeht, sein Verbleiben haben solle. Die Abgeordneten Stachelhausen, Rudhart, Riffertshöfer beantragten die ausdrükliche gesezliche Erläuterung, daß es nicht verboten sey, neben dem Besiz eines Brauhauses eine Mahlmühle zu erwerben. — Der Abg. Lehmus und mit ihm Endres, Heffner, Käser, Jakobi, Jäger und Rudhart wollen die eidliche Verpflichtung (§. 27.) der Müller und Malzbrecher abgestellt wissen. Die Abgeordneten Brügel und Riffertshöfer halten es für unausführbar, daß das Resultat der Messung (nach §. 33.) sogleich auf der Pollete bemerkt werde. — Der Abg. Rudhart beantragt den Beisaz, daß der betheiligte Aufschlagspflichtige die Nachmessung fordern könne. — Zu §. 39. erinnerte der Abg. Frhr. v. Closen, daß, wenn der Besiz von Handmühlen sogleich nach der Bekanntmachung des Gesezes angezeigt werden müsse, dieser Paragraph früher in Wirksamkeit trete, als das Gesez, dessen Gültigkeit vom 1 Okt. 1828 beginnen soll; er wolle daher, daß diese Anzeige acht Tage nach dem Eintritt des Gesezes statt finden solle. — Zu §. 43. beantragen — nach der Ansicht des Grafen Benzel-Sternau — die Abg. Endres und Rudhart den Beisaz, daß die Unteraufschläger für jede Ueberschreitung ihrer Amtspflicht verantwortlich bleiben. — Die Abgeordneten Frhr. v. Closen, Hörhammer, Stachelhausen und Jakobi verlangen — bei §. 44., daß die Visitation des Aufschlägers ausdrüklich nur auf die Fabrikgebäude beschränkt bleiben solle. — Die Abg. Brügel, Kober und Riffertshöfer beantragen die Aufhebung der kostspieligen Oberinspektoren, an deren Stelle Malzaufseher aufgestellt werden sollen; mit dem Bemerken, daß aus dieser Ersparung wohl auch den Unteraufschlägern etwas beigelegt werden könnte. — Die Abg. Riffertshöfer und Kober reklamiren insbesondere noch das vormalige Vorzugsrecht der Bierschulden. — Die Abg. Mäzler, Kober und v. Reindl wollen (§. 48.), daß zur Bezahlung des Aufschlags Nachsicht gegeben, und zwar die Hälfte des treffenden Betrags in den ersten vierzehn Tagen, die zweite Hälfte in den andern vierzehn Tagen des Monats bezahlt werden dürfe; der Abg. Rudhart aber will den Aufschlagsbeamten die Befugniß zugestehen, auf ihre Haftung den Brauern einige Zeit Nachsicht zu gönnen. — Der Abg. Frhr. v. Closen erinnert in Beziehung auf Bestrafung, daß der Brauer, bei welchem eine Defraudation begangen wurde, zwar die Geldstrafe zu bezahlen haben solle, wenn der Thäter nicht ausgemittelt werden könne, jedoch soll der Beweis der Schuldlosigkeit nicht ausgeschlossen seyn. Andere sprachen gegen Bekanntmachung des Namens, andere fanden die einzelnen Strafen zu hart ꝛc. — andere, wie Abg. Rudhart, beantragten eine schärfere Bezeichnung des Versuches und der Vollendung; — auch die Entfernung der Willkühr, die Feststellung eines Maximums und Minimums wurden angeregt. — Mit dem Antrage des Abg. Häcker gegen Keller-Visitation (§. 79.) erklärten sich einverstanden: die Abg. Bardt, Metzler, Jakobi, Riffertshöfer, Schmitt, Schadt, Pollmann, Stachelhausen, Endres, Radl, Kober, v. Reindl und Klee. — Der zweite Präsident, Frhr. v. Leonrod, stimmte den Modifikationen des Ausschusses bei, und erklärte sich gegen die absoluten Strafen, welche keine Milderung bei besondern Verhältnissen zulassen, so wie gegen die Geldstrafen, die der Reiche nicht fühlt, der Arme nicht entrichten kan, und die folglich nur den Mittelmann treffen. Seiner Meynung nach müssen die Bestimmungen über das strafrechtliche Verfahren nur aus dem allgemeinen Strafgesezе entnommen, und diesem gleich gestellt werden. Es sollen also die bezeichneten Fälle als Polizeiübertretungen, die übrigen als Vergehen betrachtet, und von den zuständigen Gerichten behandelt werden; da, wo es die Natur der Gesezesübertretungen und die Strafgesezgebung gestattet, relative Strafen eintreten; die Folgen einer strafrechtlichen Untersuchung in Beziehung auf die bürgerliche Ehre, so wie die Instruktion, Ab-

Digitized by Google

urtheilung und Berufung sich nach den allgemeinen gesezlichen Bestimmungen richten; die Bestimmungen über Haftung des Dienstherrn und Familienhauptes als civilrechtlich und mit den Grundsäzen des Strafgesezes nicht verträglich hinweggelassen; die Protokolle der Unteraufschläger aber nur als Aufscheidungen eines Administrationsbeamten betrachtet werden, welche blos die Beweiskraft eines Anzeigers, resp. Zeugen, und, wenn den Aufschlägern ein Strafantheil zugestanden wird, gar keinen Glauben haben; womit der Abg. Häcker im Wesentlichen auch einverstanden war; nach dessen Meynung sollen ebenfalls die vorgesehenen Fälle als Polizeiübertretungen, die übrigen als schwere Uebertretungen, mithin erstere als gefährdende, leztere als verlezende Uebertretungen, oder Vergehen und Verbrechen behandelt werden, und dabei lediglich das Strafgesezbuch mit seinen Vorschriften über das Verfahren in Strafsachen und das Polizeigesezbuch zur Richtschnur dienen; da aber diese Codices zur Zeit noch im Projekte vorliegen, so schlug derselbe eine transitorische Bestimmung vor, nemlich: die Judikatur den königlichen unmittelbaren Gerichten in allen Polizei- und schweren Uebertretungen zu überlassen; übrigens soll sich die Kompetenz nach den Bestimmungen des geltenden Strafgesezes richten, das Verfahren summarisch und auch offizios seyn, wobei die Vorschriften über polizeiliche und disciplinäre Untersuchungen in Anwendung kommen, die Berufung aber nach den Bestimmungen des Strafgesezbuches geregelt wird. Die Berufung an das Oberappellationsgericht soll bei einem Strafbetrage von 400 fl. und bei zwei ungleichförmigen Erkenntnissen, dann beim Abgange einer Malzmühle statt finden. — Abg. v. Reindl betrachtet Aufschlagsdefraudationen als bloße Uebertretungen, die nach den besonders für sie statuirten Verordnungen beurtheilt, summarisch instruirt, und gleich Polizeisachen entschieden werden sollen. — Abg. v. Deesch unterscheidet zwischen Vergehen, welche das Naturrecht, und solchen, welche blos konventionelle Gesezze verlezen. Zu den Lezteren zählt er die Aufschlagsdefraudationen. Da man nun in solche fiskalische Vergehensprozesse leicht, oft blos durch Uebertretung einer Förmlichkeit verwikelt werden könne, da im Vergehens- oder Verbrechensprozesse jedes nicht völlig freisprechende Erkenntniß einen bleibenden Makel zurük lasse, so könne nach seiner Ansicht hier das strafrechtliche Verfahren nicht Plaz greifen, sondern die Strafen müßten, wie bisher, blos als civilrechtliche angesehen werden. Um indeß den allgemein ausgesprochenen Wunsch wegen Aufhebung der Administrativ-Justiz dennoch auszuführen, soll den Oberaufschlagsämtern wie bisher die Untersuchung und Instruktion mit der Anklage bleiben, die geschlossenen Akten der kompetenten Justizbehörde zur Aburtheilung zu übergeben. Diesen Antrag unterstützten die Abgeordneten v. Stachelhausen, Endres, Heffner, Socher, Klar und Rudhart, Lezterer unter der Motivirung, daß der Staat nicht unnöthig neue Vergehen und Verbrechen schaffen müsse, — daß die Justruktion und Konstatirung des Thatbestandes auch technische Kenntnisse und Notiz über den Betrieb eines jeden einzelnen Brauers, ein schnelles augenblikliches Einschreiten erfordere ꝛc. Abg. Killani wollte Uebertretungen aus Versehen, mit Absicht, oder mit den Merkmalen eines Verbrechens besonders betrachten, hiernach die Defraudationen in Polizeiübertretungen, Vergehen und Verbrechen unterscheiden, die nach den hiefür bestehenden Vorschriften behandelt werden sollen; die Instruktion durch die Oberaufschlagämter erscheine ihm als ganz unzwekmäßig. Abg. Frhr. v. Closen will nicht zugeben, daß — nach §. 85. — die Defraudationsantheile zur Bildung eines Unterstüzungsfonds für Unteraufschläger verwendet werden; sie sollen verrechnet werden, wogegen die Staatsregierung aus den gesammten Aufschlagsgefällen ein Aversum zu diesem Zweke aussprechen möge. — Gegen die Bewilligung der Strafantheile erklärten sich die Abg. Lehmus, Jakobi, Beugel, Eser, Endres, Kober, Mäzler, Lezterer mit dem Wunsche, daß diese Antheile dem Lokal- und Distrikts-Armenfonde zu gleichen Theilen zugewendet werden möchten. Die Abg. Löhr und Mäzler finden auch die Funktionen eines Schullehrers und Unteraufschlägers in einer Person vereiniget — inkompatibel, und beantragen die Entlassung der Schullehrer von der Aufschlagsfunktion. Mehrere Stimmen dagegen wünschen, daß den Lehrern auf dem Lande dieser wohlthätige Nebenverdienst bleibe, und geben ihnen das Zeugniß vollkommener Pflichterfüllung. — Die Anträge der Abgeordneten Kammzl, Meuth und Thinnes, daß der Rheinkreis mit der Einführung des Malzaufschlages verschont bleiben möge, wurden von den Abg. Frhrn. v. Closen, Rudhart, Jakobi, Jäger, Heffner, Fürschüz, Endres, Steinacker, v. Reindl, Barth ꝛc. unterstüzt.

(Fortsezung folgt.)

* München, 14 Febr. Heute hatte die vierundzwanzigste allgemeine öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten statt. Nachdem das Protokoll der vorigen Sizung verlesen, und über die an die Kammer gelangten neuen Eingaben Anzeige gemacht worden, wurde die Berathung über den Entwurf eines Gesezes, die Bildung der Kammer der Reichsräthe betreffend, fortgesezt und beendigt, dann die durch die Tagesordnung bezeichnete Abstimmung über den Entwurf eines Gesezes in Betref des Malzaufschlages in geheimer Sizung — wegen vorgerükter Tageszeit auf den 15, die nächste öffentliche Sizung aber auf den 16 d. anberaumt.

Rußland.

* Von der russischen Gränze. Die russische Regierung richtet jezt unter andern Verbesserungen im Innern ihr Augenmerk auch vorzüglich auf die Veredlung und Vermehrung der Schafheerden in den südlichen Gouvernements und besonders in Bessarabien. So wie man nun längst in Frankreich z. B. in Rambouillet, oder in Sachsen, zu Cunnersdorf bei Stolpe, Musterschäfereien von veredelten Racen und Schulen für Schäferknechte errichtet hat, so soll dis auch in Rußland geschehen. In geringer Entfernung von der alten Czarenresidenz Moskau, welche jezt wie ein verjüngter Phönix dasteht, soll unverzüglich eine Musterschäferei der Art angelegt werden. Sie ist fürs erste auf 500 Stüke, die bereits in Rußland befindlich sind, berechnet. In Moskau selbst soll von nun an ein Konsultativ-Komptoir bestehen. Dabei wird ein Depot aus den verschiedenartigsten russischen Wollsorten errichtet, wo die Auswahl vermittelst der wohlerstandenen Probe und Sortirung gerade so, wie bei den sächsischen Wollhändlern, getrieben und gelehrt werden soll. Das Komptoir besteht einstweilen aus vier Sachsen: Burgheim, Berger, Boegen (für die Thierarzneikunde) und Jurich als Sortirungsmeister. Zum

Direktor ist ein junger Engländer, Namens Harvey, bestellt worden. Als 1826 der bekannte Wollhändler Max Speck aus Leipzig, in Gesellschaft des Staatsraths Freigang, von Leipzig die Reise nach Rußland unternommen hatte, wo er nach dem Willen des Kaisers Alexander auch die südlichen Gouvernements bereisete, fand er diesen Harvey in Petersburg ohne Geschäft und Bestimmung. Auf seine Veranlassung kam er nach Sachsen, und hielt sich sechs Monate in Lutschene, dem Gute des Kaufmanns Speck in der Nachbarschaft von Leipzig auf, um sich dort die nöthigen Kenntnisse in der Schafzucht anzueignen. Möge er sich seitdem auch anderwärts noch vervollkommnet haben, denn Hr. v. Speck soll mit seiner Applikation nicht zufrieden gewesen seyn. Nichts ist gefährlicher als oberflächliche Kenntniß in dieser schwierigen, und vieljährige Routine fordernden Direktion. So lange man in Rußland keine zweckmäßigen Mittel ergreift, und in der Auswahl zur Besezung von solchen Anstalten mit wahrhaft tüchtigen Männern nicht sorgfältiger verfährt, wird Rußlands Konkurrenz dem Wollhandel in Deutschland noch nicht gefährlich werden. Der geh. Finanzrath Albert von Cöthen ist, nachdem er die dem Herzog von Köthen vom Kaiser Nikolaus geschenkten Ländereien in Besiz genommen hatte, wieder zu seinem Herrn nach Köthen zurükgekehrt. Diese Ländereien bestehen in 58,000 Dessätinen Landes in Südrußland, welche so viel als 120,000 Acker betragen, und dem Herzog unter der Bedingung überlassen worden sind, daß er sie mit Köthner Schafen und Schäfern bevölkere.

Augsburger Kurs vom 16 Februar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¼	95¼
detto à 5 Proc.	105¼	105
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104¼	104¼
unverzinsliche. . .	—	100

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	148¼	147¼
Partial à 4 Proc. .	117¼	117¼
Metalliques à 5 Proc.	90¼	90¼
Bank Aktien 1. Sem.	1041	1039

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	115¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	100	—
Leipzig – —	—	99
London – —	—	9 53
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeige.

Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beschreibung des Königreichs Würtemberg. Fünftes Heft. Enthaltend die Beschreibung des Oberamts Rottenburg. Mit einer Karte des O. A. und einer Ansicht der Stadt Rottenburg. Herausgegeben aus Auftrag der Regierung von Prof. Memminger. Ladenpreis 1 fl. 12 kr.

Würtembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie. Jahrg. 1826. Zweites Heft. Herausgegeben von J. D. G. Memmingee. Ladenpreis 1 fl. 45 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Zu dem Nachlasse des dahier verstorbenen Kutschers, Jakob Friedrich Schober, hat sich dessen zweihändige Schwester, die Melbers-Wittwe, Wilhelmine Jakobine Metzger in Speier als einzige Intestat-Erbin gemeldet, und als solche auch bis auf den Umstand legitimiet, daß noch die Bescheinigung des Todes eines ihrer Brüder, des Gottlieb Friedrich Schober, mangelt, welcher als Miterbe erscheinen würde. Diesem nach werden gedachter Gottlieb Friedrich Schober, oder dessen allenfallsige rechtmäßige Deszendenz aufgefordert, binnen 30 Tagen a dato ihre Erbsansprüche an dem Nachlasse des Jakob Friedrich Schober um so gewisser dahier geltend zu machen, als außerdem die Wittwe Metzger als ausschließende Erbin anerkannt, und sonach in Behandlung der Verlassenschaft weiter verfahren werden wird.

Augsburg, am 12 Febr. 1828.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

Das
königliche bayerische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen der Geuberschen Kochseheleute am Lechel durch Entschließung vom 13 März 1827 den Universal-Konkurs erkannt. Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 3 März bis 4 April l. J. einschlüssig;

II. Zur Andringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 5 April bis 6 Mai l. J. einschlüssig;

III. Zur Schlußverhandlung auf Mittwoch den 7 Mai und zwar für die Replik bis den 21 Mai einschlüssig und für die Duplik bis den 4 Juni l. J. einschlüssig;

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 22 Jan. 1828.

v. Gerngroß, Direktor.

B. v. Horden.

(Versteigeerung.) Das Brauanwesen des Simpeet Floßmann am Anger dahier, genannt zum Studenvoll, bestehend in

a. einem vordern und hinteen Hausstok, Nro. 811 und 821. G. B. Fol. 1140., 19 Wohnungen haltig;
b. einem Brauhause samt gewölbten Gähr- und Schenk-Kellern, einer kupfernen Pfanne, dergleichen Biergrand, drei Hopfenseichern, zwei Wasserreserven, Seichboden und einer eisernen Malzdörre;
c. einer gesonderten Bierkühle, und nach Umständen
d. mit Darreingabe des benöthigten Faß- und Bindergeschirres, im Schäzungswerthe pr. 4880 fl.

wird hiedurch zum zweitenmale zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten, und hiezu auf Mittwoch den 5ten März Vormittags von 9 bis 12 Uhr Tagsfahrt bestimmt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, sich hiebei einzufinden, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben, dann nach ertheilter kreditoeschaftlicher Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen.

Der Einsicht wegen haben sich dieselben inzwischen an den Massakurator, königl. Advokaten v. Path zu wenden, und es

Digitized by Google

wird bemerkt, daß die auf diesem Anwesen ruhenden Ewiggeld-Kapitalien 3,800 fl. betragen, die Schätzung aber ausschlüssig des Bindersgeschirrs sich auf 55,800 fl. belaufe.

München am 29 Jänner 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allwrpee, Direktor.

v. Winter.

(Edikteilladung.) Am 15 Jan. 1827 starb dahier der Augustiner Exconventual-Priester Willibald Sänftl mit Hinterlassung eines Testaments, worin er die Kinder seiner Geschwistr nach Stämmen als Erben einsetzte, und mehrere Legate bestimmte.

Unter diesen Kindern befindet sich Joseph Sänftl, Sohn des Franz Xaver Sänftl, Staadsanditors und Hofgerichts-Advokaten in München, welcher im Jahre 1793 als Gärtner-Lehrjunge hier war, und in der Folge unweit Klagenfurt Schloßgärtner bei einer Herrschaft geworden seyn soll.

Ebenso hatte der Verstorbene eine Schwester Namens Klara, die schon im Jaher 1793 an einen Schuhmacher Heggenberger in Wien verehelichet war.

Da man über letztere, oder deren Descendenz bisher nichts weiters, und hinsichtlich des Joseph Sänftl den Wohnort nicht näher erfahren konnte, so werden die bezeichneten zwei Individuen, oder deren rechtmäßige Nachkommen, hiemit öffentlich aufgerufen, sich binnen drei Monaten a dato dahin mit den nöthigen Legitimationen zu melden, und ihre Erklärung über das Testament und den Antritt des Nachlasses des Willibald Sänftl um so sicherer abzugeben, als außerdessen in Bezug auf sie das Testament für anerkannt, der Nachlaß aber als ausgeschlagen betrachtet werden wird.

München, den 8 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allwrpee, Direktor.

Bernaee.

Von dem
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg.

Auf Antrag der hiesigen Administration des protestantischen Schullehrer-Wittwen-Fonds wird der bis jetzt unbekannte Inhabee der am 6 Juli 1827 dahier zu Verlust gegangenen, von der königl. Bank dahier am 3 Juli 1827 auf den Namen der obengenannten Administration über die Summe von 4000 fl. gegen 2prozentige Verzinsung und unter der Nummer 55,078. ausgestellten Banknote aufgefordert, diese Banknote innerhalb sechs Monaten, vom Tage der ersten Einrückung dieser Bekanntmachung an gerechnet, hierorts bei Gericht vorzuweisen. Nach fruchtlosem Ablaufe diese Frist würde diese Banknote für kraftlos erklärt werden.

Nürnberg, den 12 Jan. 1828.

Meez.

Wagnee, coll.

(Edikteilladung.) In Sachen der ledigen Margaretha Elisabeth Söllner von Thierstein und Cons. gegen den Fuhrmann Sebastian Thoma von Fürstenhof, wegen Schwängerung, Kindesalimentation und Genugthuung, wird der Beklagte zu dem zum Sühneversuche, eventuell zur rechtlichen Verhandlung auf den

14 Mai l. J. Vormittags 9 Uhr

wiederholt angesetzten Termin, da sein dermaliger Aufenthalt unbekannt und die Insinuation auf andere Weise nicht zu bewirken ist, gerichtlichem Antrage zufolge demgemäß hiemit öffentlich vorgeladen, daß im Falle seines Ausbleibens die Klage für abgeläugnet gehalten, derselbe mit allenfallsigen Einreden ausgeschlossen, und klagender Theil zum Beweise der Klage zugelassen, auch der demnächst für den Beklagten in dieser Sache von Amtswegen zu bestellende Vertreter für hinreichend legitimirt erachtet werden soll.

Waldsassen, den 22 Jan. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Lic. Teoppmann.

(Edikteilvorladung.) Da am 30 Januar dis Jahrs der Herr Platzmajor, Johann v. Rath dahier, mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition verstaed, so werden alle diejenigen, welche aus einem gesetzlichen Erbrechte, oder aus einem sonstigen Rechtstitel, auf dessen Nachlassenschaft Ansprüche begründen können, vorgeladen, dieselben binnen sechs Wochen, vom Tage der gegenwärtigen Ausschreibung, mit den nöthigen Belegen unterstützt, um so mehr dessorts geltend zu machen, als jene, welche sich bis zu diesem Termin deshalb nicht gemeldet haben werden, mit ihren erbrechtlichen oder sonstigen Forderungen an den fraglichen Nachlaß, nicht mehr berücksichtiget werden können.

Landau, den 2 Febr. 1828.

Die königl. bayerische Stadt- und Festungskommandantschaft.

v. Beaun, Generalmajor.

Sattler.

(Baden bei Rastadt.) Für die diesjährige Badesaison wünscht man mit einer Opern- und Schauspieldirektion unter Zusicherung vortheilhafter Bedingungen einen Kontrakt abzuschließen; worüber man sich mit glaubhaften Zeugnissen in portofreien Briefen an unterzeichnete Behörde wenden wolle.

Großherzogliche Bad- und Polizeidirektion.

Kupferstich-Versteigerung.

In den Monaten März und Oktober 1828 wird in Wien die öffentliche Versteigerung der, von dem in Brünn verstorbenen k. k. Gubernialsekretair, Herrn Johann Peter Cereani hinterlassenen bedeutenden Kupferstichsammlung statt finden. — Diese in jeder Beziehung kostbare Sammlung zeichnet sich durch eine, von den ältesten bis auf die modernsten Meister, alle Kunstepochen chronologisch durchlaufende Folge der besten Kupferstiche aus, unter welchen vorzügliche und äußerst seltene Blätter des Meisters vom Jahre 1466, von Martin Schongauer, Israel v. Mecken, M. Zasinger, Zwott, Mair, Alb. Dürer, L. Cranach, L. von Leyden, Marc-Ant. Raimondi und andern berühmten Kupferstechern, dann vielen Manogeammistea, die Aufmerksamkeit der Kunstliebhaber in einem hohen Grade auf sich zu ziehen verdienen.

Das in zwei Abtheilungen zerfallende detaillirte Verzeichniß derselben, welches allein 4730 Nummern an Kupferstichen und 255 Nummern an Kupferwerken und Büchern über Kunst enthält, ist in den vorzüglichsten Kunst- und Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben.

Die Kunsthandlung Artaria und Kompagnie in Wien, welche die Leitung dieser Versteigerung übernommen hat, wird sich zugleich mit Vergnügen der Ausführung von Auftragscommissionen hierauf unterziehen.

Anzeigen vom Kommissions-Bureau in Augsburg.

Aufträge nach New-York und den amerikanischen Freistaaten übernehmen wir zur sichern Besorgung.

Ein gebildeter junger Mann aus der französischen Schweiz wünscht in einem angesehenen Hause als Gesellschafter eines jungen Deutschen, welcher sich in der französischen Sprache vervollkommnen will, placirt zu werden.

Gefällige Anträge werden unter Adresse A. Z. franko in Empfang genommen.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 16 Febr. In der heutigen fünfundzwanzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde das Protokoll der geheimen Sizung vom 15 Febr., und der Beschluß über den Entwurf des Gesezes, den Malzaufschlag betreffend, verlesen. Als Resultat stellte sich die Annahme des von der Staatsregierung eingebrachten Gesezes-Entwurfes — mit Modifikationen, Anträgen und Wünschen — dar. Hierauf wurden die neuerlich an die Kammer gelangten Eingaben angezeigt, und sodann die Fragen zur Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, die Bildung der Kammer der Reichsräthe betreffend, vorgelegt. Nach dieser Vorlage folgte die Erstattung des Vortrages des ersten Ausschusses über den Gesezes-Entwurf in Betref der Revision des Leben-Ediktes, so wie eines weiteren Vortrags des nemlichen Ausschusses über den Entwurf eines Gesezes diesichtlich der Entscheidung der Kompetenz-Konflikte; wonach das Protokoll der Sizung vom 14 Febr. verlesen, die nächste Sizung aber auf Donnerstag den 21 d. M. bestimmt wurde.

Deutschland.

* Dresden, 1 Febr. Am Hofe und in der obern Region überhaupt ist noch immer die schwarze Farbe und doppelte Landestrauer vorherrschend. An Hofbälle ist nicht zu denken. Nur die verwittwete Königin gibt zuweilen eine Abendgesellschaft, wozu aber besonders eingeladen wird. Der König ist noch immer nicht im Theater erschienen. Man glaubt, daß bis zum erstenmal bei der ersten, schon im vorigen Jahre vorbereiteten, aber durch die plözliche Krankheit des ersten Tenors unterbrochene Aufführung des Oberon, zum Benefiz von Webers Familie, der Fall seyn werde. Die Schwangerschaft der Gemahlin des Prinzen Johann, der Prinzessin Amalie von Bayern, ist so weit vorgerükt, daß bereits die in diesem Falle gewöhnliche Fürbitte in allen Kirchen angeordnet werden konnte. Das bisherige Wohlbefinden und die Munterkeit der Prinzessin gewähren die fröhlichsten Hofnungen. Der Herzog von Lucca mit seiner Gemahlin verbrachten bis zum Frühling hier, und wohnen im Pallaste des Prinzen Maximilian, ihres Schwagers, wo der Herzog auch einmal die Cour angenommen hat. Selbst im Kreise der fremden Gesandtschaften, die einen eigenen sehr angenehmen und sich befreundenden Cirkel bilden, geht es diesen Winter sehr still zu, da bei einigen fortdauernde Kränklichkeit das Haus schließt, andere oft abwesend sind. So ist Graf Caraman, der neue französische Gesandte, der an die Stelle des nach München versezten Grafen Rumigny tritt, noch nicht angekommen. Lezterer wird von seinen Freunden sehr vermißt, da er, auch der deutschen Litteratur und Sprache kundig, an Allem, was Gelehrsamkeit und Kunst fodert, viel Theil nahm, und nichts weniger als Lichtscheu und Feind des freien Gedankenumlaufs war. Der geheime Rath v. Minkwiz, Unterstaatssekretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, sah sich durch den König selbst veranlaßt, jeden Dienstag Abend sein Hotel zu öfnen, wo Alles Zutritt hat, was hoffähig ist. Hier lassen sich auch fremde Künstler hören; hier gab der behende Bosco durch seine Staunen erregenden Kunststüke eine Abendunterhaltung. — Zu den drei Miszellen-Unterhaltungsblättern, der gern und gut erzählenden Abendzeitung, welcher mit Anfang dieses Jahres wieder der Eintritt in die kais. östreichischen Lande gestattet wurde, weil sie sich alle politischen Beziehungen streng untersagt, der Merkur und die Morgenzeitung, die von diesem Jahre an eine neue Beilage, ein Litteraturblatt, von dem königlichen Oberbibliothekar Ebert redigirt, mit ausgibt, erscheint vom Neujahr an auch wöchentlich dreimal eine hier geschriebene und gedrukte französische politische Zeitung, welche schon durch den Namen Conciliateur die Tendenz ausspricht, durch geschikte Zusammenstellung zwischen dem Ultraismus und dem Libéralismus die Mitte zu halten. Der Herausgeber ist ein alter Napoleonischer Militair; jezt Professor der französischen Sprache, Lafaegne. Das Blatt hat ein gutes äußeres Ansehen, und besteht in der Regel aus einem Bogen von acht Spalten in gewöhnlichem Zeitungs-Folioformat, hat auch oft noch eine Beilage von einem halben Bogen. Der Redakteur rechnet auf viele Originalbeiträge alter Freunde aus Frankreich und Italien, begnügt sich indeß zum Anfange mit zwekmäßigen Auszügen aus den englischen und französischen Tagblättern, die hier im Arnold'schen Museum, welches über hundert Zeitungen und Zeitschriften in allen Sprachen enthält, den ganzen Tag zugänglich sind. Auf den lezten Seiten enthält die Litteratur ihre Stelle. Das Blatt, welches durch den Eifer seines Herausgebers und in Beziehung auf Nachrichten aus dem Norden, die hier frischer ankommen, sich doch wohl seinen Weg bahnen könnte, wird von der Zeitungsexpedition des Leipziger Oberpostamts regelmäßig versandt.

Preußen.

* Aus Rheinpreußen, 8 Febr. Gleichzeitig mit dem durch die Stände in Bayern angenommenen Landrath für Altbayern tritt auch in Westphalen und Rheinpreußen eine Kreisordnung ins Leben, die aber noch zur Zeit den bayerischen Landrath nicht erreicht. Die Bestimmungen der §§. 12 und 13. der königlich preußischen Verordnung vom 7 Jul. v. J. qualifiziren diese Kreisversammlung zu einem Bürgermeister-Verein unter landräthlicher Leitung, welcher der Hauptabsicht dieses Instituts schwerlich entsprechen wird, weil die zu konstituirenden Lokalbeamten — Landrath und Bürgermeister — hier ausschließlich nur als wahlfähig erklärt, und sodin zu ihrer eigenen Kontrolle ernannt werden. Man wünscht allgemein, daß solche Kreisversammlung nicht zu einer jener Scheinanstalten gehören möge, zu denen die bedeutenden Notabilitäten eines höchst aufgeklärten Volkes — nach den Worten der vom Freiherrn v. Stein unterzeichneten westphälischen Landtagsverhandlungen — sich nicht hergeben. Diese Versammlung von Gemeindsbeamten, abhängig in ihrem Dienste von dem Kreisbeamten, werden keine strengen Richter oder Kontroleurs des Leztern, noch weniger ihre eigenen Ankläger seyn! Was diese Versammlung außerdem noch zu thun hat, läßt sich eben sowol von jedem Einzelnen bewirken, und wird hiezu

Digitized by Google

eine Versammlung ganz überflüssig. Unter solchen Umständen, und bei dem Bestand kräftiger Kreisregierungen wie in Preußen, die vorkommende Beschwerden schnell und gründlich prüfen und erledigen können, scheint das Institut nicht sonderlich noth zu thun. Soll es aber dennoch bestehen, so ist zu wünschen, daß in der Folge eine dem geistigen Stand der preußischen Regierung sowol, als des rheinisch-westphälischen Volkes mehr entsprechende Kreisordnung entstehe, und daß die gegenwärtige durch Erfahrung zu etwas Besserm führend, wenigstens für die Gemeinden keine neue Ausgaben veranlassen; ein Wunsch, der sich bei allen Neuerungen der Art und bei den zunehmenden Gemeindsausgaben unwillkührlich vordrängt.

Rußland.

Die Meynung des Reichsrathes, daß 1) Handwerkern christlicher Konfession, welche temporaire Arbeiten bei Hebräern übernommen haben, während dessen auch in deren Häusern wohnen können; 2. Hebräer, in den ihnen gesezlich angewiesenen Gouvernements, im Fall der Abschließung von Kontrakten zum Unterhalte der Post, Christen als Postknechte und Schreiber, jedoch unter der Bedingung annehmen können, daß dann auch die Aufseher oder Verwalter der Stationen Christen seyen, ist vom Kaiser bestätigt worden. Uebrigens steht es den hebräischen Postbaltern frei, auf den Stationen auch hebräische Postknechte, Schreiber und Verwalter zu haben, nur unter der Bedingung, daß alsdann gar keine Christen auf solchen Poststationen anzustellen sind.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält bis zum 13 Febr. noch keine neue Nachrichten aus Konstantinopel. Hingegen finden sich darin folgende Berichte aus Smyrna von 5 Jan.: „Die Botschafter von Frankreich und England haben Vourla am 25 Dec. verlassen. General Guilleminot hat sich an Bord der Fregatte Armide nach Toulon, und Hr. Stratford-Canning am Bord der Fregatte Dryad nach Corfu eingeschift. Von dem kaiserl. russischen Gesandten, Hrn. v. Ribeaupierre, der auf seiner Fahrt durch den Archipel nicht in unsern Gewässern verweilte, wissen wir, daß er am 22 Dec. Abends zu Syra vor Anker gegangen war.* Der französische Viceadmiral de Rigny liegt noch immer bei Vourla vor Anker, wohin auch die russische Fregatte Constantin, welche Hrn. v. Ribeaupierre bei den Dardanellen an Bord nehmen sollte, ihn aber verfehlt hatte, am 26 Dec. zurükgekehrt war. Commodore Hamilton, dessen Nachfolger Sir Thomas Staines, an Bord der Fregatte Isis, hier angekommen ist, schift sich an, den Archipel mit dem Comdrian zu verlassen. Die Belagerung des Schlosses von Scio wird von den Griechen noch immer fortgesezt; es scheint jedoch, daß die Belagerer keine bedeutenden Fortschritte machen, da seit geraumer Zeit nichts von ihren Operationen verlautet. Die Türken dagegen bringen von Zeit zu Zeit den Belagerten Sukkurs an Leuten und Lebensmitteln von der asiatischen Küste, und drohen mit einer bedeutenderen Landung. Die griechischen Fahrzeuge, welche die Blokade von Scio handhoben sollten, kreuzen mittlerweile in allen Richtungen auf Raub. Unlängst hatten sie die Keckheit, die französische Kriegsbrigg Marsouin anzugreifen, und vor zwei Tagen plünderten sie ein englisches Handelsschif in den Gewässern von Ipsara. Das Nemliche ist der Fall mit den angeblich zur Blokade der Häfen der Insel Candia bestimmten Fahrzeugen der griechischen Marine; ja, was noch mehr ist, der von der provisorischen Regierung zu Aegina unter dem Vorwande, die griechischen Piraten zu Paaren zu treiben, ausgeschikte Admiral Sachturi raubt und plündert selbst, anstatt den Räubern das Handwerk zu legen. — Auf Syra, einer der Hauptniederlagen der geraubten Schifsgüter, werden diese von der Räuberkompagnie um einen Spottpreis losgeschlagen, seit sich daselbst die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Grafen Capodistrios in Griechenland verbreitet hat, indem man befürchtet, daß nach seinem Eintreffen Sequester auf die geraubten Waaren gelegt werden dürfte. — Ibrahim Pascha scheint sich in Morea nicht zu regen; dagegen trug Church den Aufruhr in das westliche Griechenland, wo sich mehrere Kapitani an ihn angeschlossen haben. In Candia sind die Bestrebungen der Insurgenten ohne Nachdruk und Zusammenhang. Gegen Negroponte ist noch nichts unternommen worden, und man steht noch immer an den Vorbereitungen; wohl aber sind einige Bezirke des östlichen Griechenlands, z. B. Talandi, neuerdings zum Aufstande verleitet worden. In Arkadien ist innerer Krieg zwischen rumeliotischen und moreotischen Haufen. — Am lezten Tage des verflossenen Jahres ist der Hauptredakteur des Spectateur Oriental, Hr. Blacque, ein allgemein geschäzter Kaufmann, und zugleich erster Deputirter des französischen Handelsstandes allhier, auf Befehl des französischen Konsulatsverwesers, Hrn. Castaigne, von einem Offizier und vier Mann französischer Marinesoldaten plözlich verhaftet, und an Bord der französischen Korvette Pomone gebracht worden. Der zweite Redakteur jenes Blattes, Hr. Vigoureux, entging dem gleichen Schikale nur durch schleunige Flucht. Er befindet sich dermalen an Bord der englischen Fregatte Cambrian. Es wurde zugleich Beschlag auf die Druckerei gelegt. Der Spectateur oriental, der bekanntlich schon einmal früher auf Befehl des Grafen Guilleminot einen Monat lang suspendirt worden war, hat demnach gänzlich aufgehört. Als Ursache dieser strengen Maaßregel, welche hier großes Aufsehen erregt, werden zwei Artikel aus Smyrna in den beiden leztern Nummern des Spectateur oriental vom 22 und 29 Dec. angeführt, in welchen mit vieler Freimüthigkeit über das Benehmen der drei verbündeten Mächte gegen die Pforte, und in lezterm namentlich über die Politik des französischen Kabinets gesprochen wird." — Auszüge aus dem Spectateur oriental vom 29 Dec. „Man erfährt aus Scio, daß die französische Kriegsbrigg le Marsouin, die am 3 d. noch Toulon abgesegelt war, in der Nacht zwischen Scio und Ipsara von einem griechischen Mistik angegriffen worden ist, welches von dem Marsouin in den Grund gebohrt wurde, so daß sich kein Mann davon retten konnte. Der Graf Alexander de Laborde, der sich als Passagier auf diesem Kriegsfahrzeuge befand, und Mitglied des Philhellenen-Komité's zu Paris ist, wird nun bei seiner Rükkehr dahin bestätigen können, daß es Piraten im Archipel

* Spätern Nachrichten zufolge soll er sich am 6 Jan. zu Aegina befunden haben, und an diesem Tage von da abgesegelt seyn. Seitdem ist uns über seine weitere Fahrt keine Nachricht zugekommen. (Anm. d. östr. Beob.)

gus gibt." — „In Folge der von den Admiralen an die Griechen ergangenen Drohungen haben sich diese endlich entschlossen, drei hydriotische Briggs auszuschicken, welche Jagd auf die Korsaren, denen die Regierung Patente gegeben hatte, und die allenthalben plünderten, zu machen, und sie nach den griechischen Häfen zurückzuweisen. Diese drei Fahrzeuge waren von Sachturi kommandirt, der, nach dem heutigen Sprachgebrauche der Griechen, seit langer Zeit den Titel Admiral führet. Der würdige Admiral machte bei seiner Ankunft vor Cypern bekannt, daß er gekommen sey, um den Piraten den Garaus zu machen. Bei der Visitirung eines jantischen Fahrzeugs, das von Cypern auslief, erfuhr er, daß der französische Kauffahrer, le Tyrien, zu Larnaca eine Ladung nach Marseille genommen habe, und ohne Zweifel in der Absicht, zu verhindern, daß die Piraten, auf die er Jagd machen sollte, ihn nicht plünderten, fiel er in der Nacht mit zwei großen Schaluppen über den Kauffahrer her, die dessen Taue kappten, und ihn unter das Cap Grego schleppten, wo ihm Alles, sogar die Segel und Taue weggenommen wurden, worauf der ehrenwerthe Admiral verschwand, um dem achtbaren Senate von Hydra Bericht über seine Sendung zu erstatten. Zwei Tage später kam die französische Korvette Echo nach Larnaca, und leistete dem Tyrien Hülfe, den sie in der größten Noth fand, in Eile so gut als möglich ausbessern ließ, und bis Alexandria konvoyirte. Man hat erfahren, daß andere französische und englische Fahrzeuge bei Beirut und Damiette von Sachturi eben so behandelt worden sind. Karabusa ist also nicht das einzige Raubnest; Hydra und Spezzia machen ihm den Rang streitig. Ist es nicht endlich Zeit, daß man alle Fahrzeuge dieser Inseln zerstöre? Hat man nicht genug Schonung bewiesen, und ist man noch nicht hinreichend überzeugt, daß alle diese Paradien von griechischen Flotten, griechischen Admiralen, griechischen Expeditionen nur aufs Tapet gebracht worden sind, um Europa Sand in die Augen zu streuen, und den eigentlichen Grund unter der Form zu verstecken. Ein im Zoen einem Konsul zu Algier vor die Füße geworfener Fächer hat ganz Frankreich in Bewegung gesetzt, und die Ausrüstung einer ganzen Eskadre veranlaßt, und die unaufhörlichen Insulten in Griechenland, die Plünderung einer unendlichen Zahl von französischen Schiffen sind nicht im Stande gewesen, unsere Staatsmänner in ihrem unzerstörbaren Phlegma irre zu machen. Man hat, ohne sich lange zu besinnen, zu Navarin fast die ganze Seemacht der Türken zerstört, die doch auch die Rechte einer kriegführenden Macht besitzen, und noch nie ein einziges Kauffahrteischif auf seiner Fahrt angehalten haben, und man verbrennt nicht die Piraten von Hydra und Spezzia, die seit sechs Jahren den europäischen Handel zu Grunde richten und allen Nationen Trotz bieten!"

Litterarische Anzeige.

In der J. N. Seemüller'schen Buch- und Musikalienhandlung in Konstanz ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wessenberg, J. H. v., christliche Betrachtungen zur Vorbereitung auf die Feier der Auferstehung des Herrn. 8. 19 Bogen. 1 Thlr. sächs. oder 1 fl. 48 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Citation.) Nachbezeichnete zwei Staatsschuld-Urkunden sind zu Verlust gegangen:

a. Das 1½ Steuercanlehen vom 1798, Obligation Nro. 23. dd. 2 Januar 1799 zu vier Prozent von der Hofmark Hechenkirchen zu 37 fl. 11¼ kr.

b. Das Zinsrückstands-Kapital der Spezialkasse München laut Obligation Nro. 51. dd. 1 Juni 1814 der Hofmark Egmating und Hechenkirchen mit der Zinszeit 1 Juni zu vier Prozent verzinslich pr. 25 fl.

Auf Ansuchen der Baron v. Hoenstein'schen Kuratel und Administration über Egmating und Hechenkirchen wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, diese binnen sechs Monaten vom Tage dieses Erlasses an gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden.

München, den 18 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Seengeos, Direktor.

Cramer.

(Ediktalladung.) Am 15 Jun. 1827 starb dahier der Augustiner Exlaventual-Priester Willibald Sänftl mit Hinterlassung eines Testaments, worin er die Kinder seiner Geschwister nach Stämmen als Erben einsetzte, und mehrere Legate bestimmte.

Unter diesen Kindern befindet sich Joseph Sänftl, Sohn des Franz Xaver Sänftl, Staabsauditors und Hofgerichts-Advokaten in München, welcher im Jahre 1793 als Gärtner-Lehrjunge hier war, und in der Folge unweit Klagenfurt Schloßgärtner bei einer Herrschaft geworden seyn soll.

Ebenso hatte der Verstorbene eine Schwester Namens Klara, die schon im Jahre 1795 an einen Schuhmacher Heggenberger in Wien verheirathet war.

Da man über letztere, aber deren Descendenz bisher nichts weiters, und hinsichtlich des Joseph Sänftl den Wohnort nicht näher erfahren konnte, so werden die bezeichneten zwei Individuen, oder deren rechtmäßige Nachkommen, hiemit öffentlich aufgerufen, sich binnen drei Monaten a dato dieses mit den nöthigen Legitimationen zu melden, und ihre Erklärung über das Testament und den Antritt des Nachlasses des Willibald Sänftl um so sicherer abzugeben, als außerdessen in Bezug auf sie das Testament für anerkannt, der Nachlaß aber als ausgeschlagen betrachtet werden wird.

München, den 8 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allwerer, Direktor.

Brenner.

Das
königliche bayerische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen der Gendorfer Kochsheimer am Lechel durch Entschließung vom 13 März 1827 den Universal-Konkurs erkannt. Es werden dahier die gesetzlichen Edikttage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 5 März bis 4 April l. J. einschlüssig;

II. Zur Andringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 5 April bis 6 Mai l. J. einschlüssig;

III. Zur Schlußverhandlung auf Mittwoch den 7 Mai und zwar für die Replik bis den 21 Mai einschlüssig und für die Duplik bis den 4 Juni l. J. einschlüssig;

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter

dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an derselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Cesazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 22 Jan. 1828.

v. Gerngroß, Direktor.

B. v. Horben.

Von dem

königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht

Nürnberg.

Auf Antrag der hiesigen Administration des protestantischen Schullehrer-Wittwen-Fonds wird der bis jezt unbekannte Inhaber der am 6 Juli 1827 dahier zu Verlust gegangenen, von der königl. Bank dahier am 3 Juli 1827 auf den Namen der obgenannten Administration über die Summe von 4000 fl. gegen 2prozentige Verzinsung und unter der Nummer 35.078. ausgestellten Banknote aufgefordert, diese Banknote innerhalb sechs Monaten, vom Tage der ersten Einrükung dieser Bekanntmachung an gerechnet, hierorts bei Gericht vorzuweisen. Nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist würde diese Banknote für kraftlos erklärt werden.

Nürnberg, den 12 Jan. 1828.

Merz.

Wagner, coll.

(Bekanntmachung.) Der dermalen im 70sten Lebensjahre sich befindende, seit mehr als 30 Jahren von hier abwesende ehemalige Oberpostamts-Sekretair, Johann Christoph Beyer, welchem ein Vermögen von ungefähr 250 fl. seither erblich zugefallen, dessen Aufenthalt, Leben oder Tod hiesorts aber unbekannt ist, wird zur Empfangsnahme desselben auch termino von drei Monaten a dato sich zu melden, hiemit aufgefordert, als im Unterbleibungsfalle derselbe als verschollen erklärt, und besagtes Vermögen seinen nächsten Intestaterben oder denjenigen, welche allenfalls aus andern Rechtstiteln Ansprüche hierauf ligitiren können, und deshalb gleichfalls zur Anmeldung innerhalb dieses Termins hiemit vorgeladen werden, ausgeantwortet werden wird.

Regensburg, den 8 Jan. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schirdet, Direktor.

Pauline.

(Edikteitadung.) In Sachen der ledigen Margareth Elisabeth Söllner von Thierstein und Cons. gegen den Zuchmann Sebastian Thoma von Fürstendorf, wegen Schwängerung, Kinder-alimentation und Grundthuung, wird der Beklagte zu dem zum Sühneversuche, eventuell zur rechtlichen Verhandlung auf den

14 Mai l. J. Vormittags 9 Uhr

wiederholt angesezten Termin, da sein dermaliger Aufenthalt unbekannt und die Insinuation auf andere Weise nicht zu bewirken ist, gestelltem Antrage zufolge dergestalt hiemit öffentlich vorgeladen, daß im Falle seines Ausbleibens die Klage für abgeläugnet gehalten, derselbe mit allenfallsigen Einreden ausgeschlossen, und klagender Theil zum Beweise der Klage zugelassen, auch der demnächst für den Beklagten in dieser Sache von Amtswegen zu bestellende Vertreter für hinreichend legitimirt erachtet werden soll.

Waldsassen, den 22 Jan. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Lic. Troppmann.

Mittwoch den 5 März l. J., Morgens 9 Uhr, lassen die Erben des verlebten großherzogl. bad. Hofrichters Frhrn. v. Schmitz durch den Unterzeichneten in Lit. G. 6 Nro. 2. nachbeschriebene Gegenstände öffentlich freiwillig versteigern.

1. Eine große Kunstdrehbank mit Ovalwerk, Guillochir-Maschine, Bossirwerk, 10 Versezköpfen zum Bossiren, 15 verschiedenen Vorlagen und allen dazu gehörigen Drehstühlen, — Schwungrad, Statio und Drehscheibe sind von Messing. — 2) Eine vollständige Guillochir-Maschine, welche auch zum vorigen Werk paßt. — 3) Eine kleine Kunstdrehbank, welche gerade so wie die sub Nro. 1. eingerichtet ist, nebst einem Etui. — 4) Eine Drehbank mit Ovalwerk, Schraubspindel, Supporte, drei Köpfen zum Bossiren, fünf Drehköpfen von Messing und vier Dornen um Säulen zu drehen. — 5) Eine eiserne Drehbank mit Bossir und Ovalwerk, nebst drei Spindeln. — 6) Eine große Portraitmaschine, worauf mit einemmale sechs Portraits geschnitten werden können. — 7) Eine Portraitmaschine mit kleinerem Gewicht. — 8) Ein großes Reißzeug mit Astrolabium in einem Etui. — 9) Ein Newton'sches Prisma, 7" lang, der Metallspiegel hat 6" Durchmesser. (Wiener Arbeit.) — 10) Eine Elektrisir-Maschine mit einer Scheibe von 17" im Durchmesser. — 11) Eine Luftpumpe mit einem Cylinder von 2" Durchmesser. — 12) Ein großer Brennspiegel. — 13) Ein kleines Astrolabium. — Außer diesen noch circa 60 verschiedene physikalische Instrumente und Maschinen, verschiedenes Drehzeug, Eisen, Messing, Blei ꝛc.

Diejenigen Liebhaber, welche vorbeschriebene Gegenstände zu sehen wünschen, belieben sich unterdessen bis zum Tage der Versteigerung an Hrn. Obergerichtsadvokaten Roth dahier in Lit. D. 4. Nr. 1 zu wenden, bei welchem auch ein Kabinet von circa 800 Exemplaren der auserlesensten Mineralien aus freier Hand zu kaufen ist.

Mannheim, den 8 Jänner 1828.

Aus Auftrag.

Wind, Theilungsgenosse.

Deutsch-amerikanischer Bergwerks-Verein in Elberfeld.

Derselbe wird am 7 März d. J. um die gewöhnliche Zeit (Nachm. 3 Uhr) und in dem gewöhnlichen Lokal seine

achte General-Versammlung

halten, worin auch der beschlossene kommissarische Bericht über die Abänderung der Statuten vorgelegt werden soll. Indem die Direktion hierauf alle Aktionaire besonders aufmerksam machen will, bittet sie auch noch, die gewöhnlichen Stimmzettel schon vom 1 März bis spätestens am Vormittag des 7 in Empfang nehmen zu wollen, um die Kontrollirung der Stimmberechtigung mit mehr Muse und Ruhe vornehmen zu können. Zugleich haben wir das Vergnügen Ihnen mitzutheilen, daß mit dem lezten Paketboote Berichte aus dem Bergwerksbezirke Chico bis zum 26 November und aus der Hauptstadt Mexico bis zum 5 December v. J. eingelaufen sind, denen zufolge der Betrieb seinen geregelten Fortgang hatte.

Elberfeld am 7 Februar 1827.

Die Direktion des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins

Ein junger Kaufmann von 26 Jahren, welcher sich gegenwärtig in einer Tuchfabrik in Württemberg befindet, früher in auf Reisen in Deutschland, Frankreich, Holland und der Schweiz viele Erfahrungen gesammelt hat, wünscht mit einem in Bayern ansäßigen Kaufmann, der wo möglich schon Besizer eines Tuchgeschäfts wäre, sich zu assoctiren. Nähere Auskunft ertheilt gegen frankirte Briefe Handlungsvorsteher Schöllkopf in Eßlingen.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Berathungen in der Kammer der Abgeordneten über den Gesezes-Entwurf, den Malzaufschlag betreffend.) Nach Beendigung der Debatte verbreitete sich der königliche Staatsminister Graf v. Armansperg über alle diejenigen Punkte, welche einer besondern Erörterung zu bedürfen schienen. Derselbe bemerkte unter anderm, daß die Abgabe des Malzaufschlages an und für sich keineswegs neu, sondern schon seit dem Jahre 1543 auf einem allgemeinen Landtage von den Ständen bewilliget, sohin nicht eine Geburt des Krieges und der Waffen sey, wie sich einige verehrte Redner ausdrükten, endlich daß sie schon ursprünglich zum Zweke der Schuldentilgung geschaffen worden; übrigens als Auflage nicht nur in Bayern, sondern auch in vielen andern Ländern Europa's, besonders in England, dann in mehrern deutschen Staaten und auch in Frankreich, jedoch in dem leztern unter andern Perzeptionsnormen und unter viel größern Vexationen gekannt sey. Auch die dermal in Bayern bestehende Perzeptionsweise dieses Gefälls wäre nicht einseitig von der Staatsregierung herbeigeführt, sondern von der ehemaligen Landschaft in Bayern mittelst Vorlage eines Verordnungsentwurfes vorgeschlagen, und unter Genehmigung der Staatsregierung eingeführt worden, und sey äußerst einfach. Zugleich wurde aufmerksam gemacht, daß in keinem Laude Europa's das Bier wohlfeiler und besser als in Bayern gefunden werde, daß also durch den Malzaufschlag in Verbindung mit andern in Beziehung auf die Fabrikation und den Verschleiß des Biers bestehenden Staatsmaaßregeln, unmöglich ein empfindlicher Druk auf das Volk sich äußern könne. Den Wunsch wegen Einführung einer Komposition betreffend, wurde auf die hiebei unvermeidlich stattfindende Umständlichkeit der Repartirung, so wie auf die Verschiedenheit des Betriebes der Fabriken und auf die Schwierigkeiten in Ansehung der Ausmittelung eines ständigen Maaßstabes hingewiesen. Was den vorliegenden Gesezes-Entwurf selbst betrift, so habe die Mehrheit der Versammlung anerkannt, daß derselbe wirklich in vielen Theilen mildere Bestimmungen enthalte, als die bisherigen Verordnungen, — daß er viele Vorschriften bestimmter ausspreche, — daß ferner durch die Uebertragung der Judikatur an die ordentlichen Gerichte ein wirklicher Fortschritt in der Legislation gemacht werde; wozu wohl noch der Vortheil der Vereinigung der vielen früheren zerstreuten Verordnungen in Einem Gesezе komme; ohnehin hätten viele zwekmäßige und milde Bestimmungen des Entwurfes in reglementärem Wege gar nicht herbeigeführt werden können, insbesondere nicht die Bestimmung wegen des zufälligen Ueberschusses, über die Judikatur, über die proportionellen Strafen bei Defraudationen unter 20 Prozent ꝛc. Uebrigens sey auch den Aufschlagspflichtigen auf dem Wege der Gesezgebung eine größere Stabilität und Sicherheit als durch veränderliche Regiements gegeben. — Hierauf erinnerte der genannte Staatsminister das Erforderliche in Beziehung auf die einzelnen §§., insbesondere, daß ungeachtet der verschiedenen Einwendungen dennoch, nach amtlichen Vorlagen, mit trokenem Malze wirklich Bier gebraut worden, ferner, daß das Malz auch gegerbt werden könne; Vexationen seyen nicht zu besorgen. Mehrere Stimmen wären in dieser Beziehung viel weiter gegangen, als die Vorschläge der Regierung, und haben beantragt, es sollte ganz verboten werden trokenes oder gegerbtes Malz auf die Mühle zu bringen. Auch hinsichtlich des §. 4. wegen Anwendung von Surrogaten zur Biererzeugung und ihrer Belegung, haben sich Stimmen erhoben; diese Surrogate bestehen, selbst in förmlichen Niederlagen seyen sie zu haben; und wie weit könne die Chemie noch führen! Daher die Nothwendigkeit einer gesezlichen Disposition. Der Zwek dieses Gesezes-Entwurfes würde übrigens, wenn man für ein Verbot der Surrogate stimmen wollte, durchaus nicht erreicht werden können, ohne dagegen besondere Strafen festzusezen. — Die Besorgnisse wegen Vielschreiberei bei den Aufschlägern (nach §. 8. ꝛc.) wurden umständlich widerlegt, und die im Entwurfe enthaltenen Bestimmungen gerechtfertiget. Ebenso wurden die Ansichten in Beziehung auf die Mühlen (§. 9.) und die in solcher Beziehung angeregten Forderungen wegen Anwesenheit des Unteraufschlägers berichtiget; die Unausführbarkeit in lezterer Hinsicht wurde durch die Andeutung, daß im Königreiche Bayern mehr als 9208 Mühlen bestehen, sohin auch über 9208 Unteraufschläger nothwendig wären, beleuchtet. — In Ansehung der Privatmühlen wurde die Zwekmäßigkeit eines Beisazes, daß solche Mühlen mit dem Brauhause nie in Verbindung stehen, sondern daß sie wenigstens 3 — 400 Fuß von demselben entfernt seyn sollten, angedeutet. Die Vorschriften wegen der Verbindlichkeit der Unteraufschläger seyen wörtlich aus der Verordnung vom 28 Jul. 1807 entnommen. Detaillirt lasse sich nicht Alles angeben; weitere Beisäze und namentlich Hinweisungen auf den §. 8. Tit. IV. der Verfassungsurkunde erscheinen nicht nothwendig. Diese Stelle des Grundgesezes verbreite ihre Herrschaft über alle Theile und Personen des Königreiches, und bedürfe zur Aufrechthaltung keiner neuen gesezlichen Bekräftigung. Abstellung der Exzesse sey stets Gegenstand der Regierungssorge.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

Der jezt ganz ministerielle Courier schreibt: „Wie wir glauben, müssen die Botschafter der drei Mächte jezt in Corfu versammelt seyn. Es geht das Gerücht, sie sollten aufgefordert werden, nach Konstantinopel zurükzukehren. Wir verbürgen die Wahrheit dieses Gerüchtes nicht. Indessen heißt es allgemein, daß die türkische Regierung den verbündeten Mächten eröfnet habe, sie sey geneigter als frühee, sich den durch den Vertrag vom 6 Jul. festgesezten Bedingungen zu nähern. Briefe vom Auslande sezen hinzu, es sey diese Ankündigung vermittelst der östreichischen Regierung erfolgt, welche die größte Besorgniß an den Tag gelegt und am eifrigsten an Beschleunigung eines Vergleichs und Handhabung des Friedens in Europa gearbeitet hat. Wir hegen die Hofnung, ihre Bemühungen werden einen vollständigen, glüklichen Erfolg haben, und Oesterreich sich so einen neuen Anspruch auf die Dankbarkeit und den Beifall der europäischen Nationen erwerben."

Digitized by Google

Deutschland.

In der am 31 Jan. abgehaltenen ersten diesjährigen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung, welcher von Seite Oestreichs: der k. k. wirkl. Herr Geheimerath, Freiherr v. Münch-Bellinghausen; von Seite Preußens: der k. General-Postmeister, Hr. v. Nagler; von Seite Bayerns: der k. Hr. Staatsminister, Freiherr v. Lerchenfeld; von Seite Sachsens: der k. wirkl. Geheimerath, Hr. v. Lindenau; von Seite Hannovers: der k. geh. Kabinetsrath, Hr. v. Stralenheim; von Seite Würtembergs: der k. Hr. Staatsrath, Freiheer v. Trott; von Seite Badens: der großherzogl. Hr. Geheimerath, Freiherr v. Blittersdorff; von Seite Kurhessens: der kurfürstl. wirkl. Geheimerath, Hr. v. Meyerfeld; von Seite des Großherzogthums Hessen: der großh. wirkl. Hr. Geheimerath, Freih. v. Gruben; von Seite Dänemarks, wegen Holstein und Lauenburg: der k. dänische Hr. Kämmerer, Freiherr v. Pechlin; von Seite der Niederlande, wegen des Großherzogthums Luxemburg: der k. niederl. Generallieutenant, H. Graf v. Grünne; von Seite der großherzogl. und herzogl. sächsischen Häuser: der großherzogl. und herzogl. sächs. wirkl. Geheimerath, Hr. Graf v. Beust; von Seite Braunschweigs und Nassau's: der herzogl. nassauische Hr. Staatsminister, Freiherr v. Marschall; von Seite von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz: der substituirte herzogl. braunschweig. und nassauische Hr. Gesandte; von Seite Oldenburgs, Anhalts und Schwarzburgs; der herzogl. oldenburg. Kammerherr, Hr. v. Both; von Seite von Hohenzollern, Liechtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck: der großherzogl. hess. Hr. Geheimerath, Freiherr v. Leonhardi; von Seite der freien Städte, Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg: der Hr. Syndikus Dr. Curtius beiwohnten, trug Präsidium vor, daß Se. Maj. der König von Sachsen Sich bewogen gefunden haben, Allerhöchstihren bei der hohen Bundesversammlung bisher bevollmächtigt gewesenen Minister, den wirkl. Geheimenrath, Hrn. Hans Georg v. Carlowiz, abzuberufen und demselben einen andern Posten zu übertragen, an dessen Stelle aber Allerhöchstihren wirkl. Geheimenrath, Hrn. Bernhard August v. Lindenau zu ernennen, welcher sich auf herrkömmliche Art, durch Ueberreichung der königl. Vollmacht dd. Dresden den 18 Okt. 1827, legitimirt habe. Die Vollmacht wurde hierauf verlesen und beschlossen: dieselbe in das Bundesarchiv zu hinterlegen, dann beglaubigte Abschrift davon dem Hrn. Gesandten zuzustellen. Der k. sächs. Hr. Gesandte: „Wenn ich bereits seit Jahren an dem Wirken und Handeln des hohen Bundestags, als dem ersten Tribunale deutschen Rechtes, deutscher Selbstständigkeit, den lebendigsten Antheil nahm, so wird es einer Versicherung wohl nicht bedürfen, daß ich den heutigen Tag, wo mir durch die Gnade meines Königs die erwünschte Bestimmung zu Theil wird, Mitglied dieser hochverehrten Versammlung zu werden, unter die wichtigsten und beglükendsten meines Lebens zähle. Daß es mir gelingen möge, eines solchen Standpunkts nicht unwerth zu seyn, gelingen möge, zu dem durch eine kraftvoll einsichtige Leitung versicherten Erfolg bundestäglicher Arbeiten thätig mitwirken, zur festen, gemeinsamen Vereinigung für deutsches Gesamtwohl mit beitragen zu können, das ist der Wunsch und Wille, der mich beim Antritt dieses neuen Berufes beseelt, und zu dessen Erfüllung eine hohe Bundesversammlung mir freundlich die ehrerbietige Bitte gewähren möge, einen Theil des Wohlwollens und des Vertrauens, dessen mein Vorgänger in so weitem Umfang sich zu erfreuen hatte, nun auf mich geneigtest übergehen zu lassen." — Der k. k. präsidirende Gesandte, Hr. Freiherr v. Münch-Bellinghausen verlas ein Abschiedsschreiben des wirkl. Geheimenraths, Hrn. v. Carlowiz, aus Dresden vom 17 Jan. 1828, folgenden Inhalts: „Se. königl. Maj. von Sachsen, mein allergnädigster Landesherr, haben geruht, mich von dem Gesandtschaftsposten bei der hohen Bundesversammlung abzurufen, und mir eine Stelle im innern Landesdienste anzuvertrauen. So sehr ich auch durch das bei diesem Anlaß mir zu Theil gewordene Merkmal höchster Gnade beglükt worden bin, die ich nach dem Maaße meiner Kräfte immer nur als ein unverdientes Gut betrachten darf, so schmerzhaft ist mir doch die Trennung von einem Wirkungskreise, dessen hohe Wichtigkeit ich stets beherzigt habe, und von einem Vereine durch Verdienst und Ansehen höchst ausgezeichneter Männer. In diesem Vereine, dem ich vor fast sieben Jahren als ein Unbekannter beitrat, fand ich mehr, als ich damals mir erbitten durfte; ich fand nicht nur Nachsicht und Rath bei meiner Theilnahme an den mir neuen Geschäften, und Vertrauen in meinen aufrichtigen Willen, — ich wurde auch stets und von allen Seiten durch die schäzbarsten Beweise persönlichen Wohlwollens und gar oft durch Aeußerungen wahrer Freundschaft ausgezeichnet. Mit so werthen Erinnerungen bin ich jezt aus selbigem geschieden, und sie sind für mich um so beglükender, da sie mir zugleich die Gewähr leisten, die aufrichtigen Absichten bei meiner Wirksamkeit nicht ganz verfehlt zu haben. Ich erfülle eine meinem Herzen theure Pflicht, indem ich hier Ew. Excellenz und allen übrigen hochverehrten Mitgliedern der hohen Bundesversammlung den Ausdruk meiner dankbarsten Gefühle für jene mir jederzeit bewährten wohlwollenden Gesinnungen und die Versicherung vor Augen lege, daß ich das Glük und die Ehre, diesem Vereine angehört zu haben, stets von ganzer Seele würdigen, und nie die großen Verpflichtungen vergessen werde, welche mir durch so viele Güte für die Dauer meines Lebens aufgelegt worden sind. Nichts kan ich angelegentlicher wünschen und bitten, als die Fortdauer des unschäzbaren Wohlwollens aller verehrungswürdigen Mitglieder der hohen Bundesversammlung gegen mich, und die allseitige Ueberzeugung, daß ich selbiges mit der dankbarsten Verehrung und herzlichsten Anhänglichkeit stets erwiedern werde. Geruhen Ew. Excellenz dieses Schreiben der hohen Versammlung vorzulegen und insbesondere auch Ihrer Seits, in der Erinnerung der mannichfachen Verpflichtungen, welche Sie Selbst mir aufgelegt haben, jene angelegentliche Bitte zu genehmigen." Sämtliche Herren Gesandten ersuchten den Herrn Präsidialgesandten, die Antwort an Hrn. Geheimenrath v. Carlowiz gefälligst zu übernehmen, um demselben ihr aufrichtiges Bedauern über seinen Abgang und ihren Dank für das ihnen bewiesene Geschäftsvertrauen sowol, als für seine eifrige Theilnahme an den Arbeiten der Bundesversammlung auszudrüken. Der k. k. präsidirende Hr. Gesandte erklärte sich nicht nur dazu bereit, sondern legte auch sein Antwortschreiben in das Protokoll nieder, wie folgt: „Ich habe mich

Digitized by Google

:ilt, das so eben aus den Händen des Hrn. Geheimenraths Lindenau empfangene Abschiedsschreiben Ew. Excellenz vom Jan. d. J. sogleich in der ersten heutigen Sizung zur Kenntß der hohen Bundesversammlung zu bringen, und die Erächtigung erhalten, die Gesinnungen zu erwiedern, welche w. Excellenz in Ihrem Schreiben auszusprechen beliebten. Die aufrichtig sich die Theilnahme dieser hohen Versammlung a der Ew. Excellenz gewordenen, ehrenvollen Bestimmung uch immer aussprechen mag, so kan dieselbe doch nur mit Bedauern Ew. Excellenz aus der Mitte eines Vereines scheiden hen, als dessen thätiges Mitglied Dieselben Sich durch eine Reihe von Jahren, und am entschiedensten in derjenigen Epoche ewährten, in welcher die wichtigsten, die Ausbildung und Befestigung des deutschen Bundes bezielenden Beschlüsse zu Stande gekommen sind. Wenn die Gründlichkeit Ihrer während dieser Zeit geleisteten Arbeiten, wie Ihr gerader und rechtlicher Sinn, sich bei der Bundesversammlung ein ehrenvoll bleibendes Andenken gegründet haben, so darf ich mir auch persönlich den Dank nicht versagen, zu welchem mich Ihr stets bezeugtes freundschaftliches Wohlwollen, wie ihr Vertrauen, aufrichtigst verpflichten. Indem ich die Ehre habe, diese Gesinnungen auszudrüken, ersuche ich Sie, Sich der vorzüglichsten Hochachtung versichert zu halten, mit welcher ich beharre ꝛc."

(Der Beschluß folgt.)

* Mainz, 11 Febr. Die niederländische Regierung hat vor einigen Tagen den Generalstaaten einen Gesezes-Entwurf vorgelegt, in Folge dessen allen Seestädten gestattet werden soll, Freihäfen für die zur See eingehenden und wieder zur See abgehenden Waaren zu errichten, die das Recht der Niederlage genießen. Sie bezwekt dadurch den Zwischenhandel, der sich immer mehr aus Holland entfernt, wieder anzuziehen und zu befördern. In Gemäßheit dieser Anordnung müssen auch die Rheinuferbewohner des Vortheils theilhaftig werden, ihre Produkte in jene Freihäfen zu bringen. Wollte die niederländische Regierung ihnen diese Befugniß versagen, so würde sie in Widerspruch mit sich selbst gerathen. Denn sie hat in ihrem lezten Dekrete über die freie Schiffahrt erklärt, daß das Meer bei Nymwegen und Krimpen seinen Anfang nehme, folglich kommen in Folge dieser, wiewol irrigen Ansicht alle vom Oberrhein nach Antwerpen oder Rotterdam verführten Güter zur See daselbst an, und müssen auch in die dortigen Freihäfen niedergelegt und wieder zur See ausgeführt werden können. Allein Holland wird diese Befugniß nicht zugestehen, und seinem vermeintlichen Handelsinteresse eine Inkonsequenz zum Opfer beingen. Hat man sich einmal von dem richtigen Wege entfernt, so kan es nicht fehlen, daß man bei jedem Schritte und jeder Handlung mit sich selbst in Widerspruch geräth. In dieser Lage ist Holland. Indessen zeigt die erlassene Verfügung, daß die niederländische Regierung anfängt sich zu einer richtigern Handlungspolitik, als die sie bisher befolgt hat, zu bekennen. In dieser Erscheinung liegt auch etwas Erfreuliches für Deutschland. In Betref der Rheinschiffahrts-Verhandlungen verlautet nichts, es sey denn, daß die Handelskammer von Köln ein Gesuch an die preußische Regierung eingereicht habe, in welchem sie den Wunsch ausdrükt: „Daß die Freiheit der Rheinschiffahrt in Gemäßheit der Wiener-Beschlüsse in der Art ertheilt werden möchte, daß alle fremden Nationen auf diesem Fluß zugelassen, und dadurch ein allgemeiner Markt an den Ufern des Rheins gebildet werde."

Augsburger Kurs vom 18 Februar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95⅞
dette à 3 Proc.	105⅛	105
Landanlehen à 3 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	104⅛	104⅛
unverzinsliche. . .	—	109
b) *Oestr. Staatspapiers.*		
Rothschildsche Loose.	148⅛	148
Partial à 4 Proc. .	117⅛	117⅛
Metalliques à 5 Proc.	90⅞	90⅞
Bank Aktien 1. Sem.	1044	1042

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	108⅛	—
Hamburg 1 Monat	115⅛	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99⅛
Frankfurt 1 Monat	100	—
Leipzig – —	—	99
London – —	—	9 53
Paris – —	—	117⅝
Lyon – —	—	117½
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Die landwirthschaftliche Unterrichts-Anstalt des Frhrn. v. Ellrichshausen zu Assumstadt.

Es war unserer Zeit vorbehalten, der Landwirthschaft und dem Studium derselben den Werth und die ehrenhafte Bedeutung zu gewähren, welche ihr für immee gebührt. Anstalten für diesen Zweig, der sich allmählig zur Wissenschaft (im ganzen Sinne des Wortes) erhoben, sah man unlängst auf allen Seiten entstehen, und weise Regierungen haben in deren Gründung und Dotirung ein Bedürfniß unsers Jahrhunderts erkannt. Von den größten bis zu den kleinern Staaten herunter wollte keiner in dieser Beziehung zurükbleiben. Indessen ist nächst diesen gleich Universitäten ausgestatteten Staatsanstalten der große Nuzen des Besuches ausgezeichneter Musterwirthschaften für den der Landwirthschaft Befliessenen nicht minder erprobt, sondern der Natur der Sache nach sogar nothwendig geboten. Theoretische Kenntnisse, unter der Aufsicht und Leitung eines rühmlich bekannten Praktikers ausüben lernen, oder sich für deren Erlernung gehörig vorbereiten und befähigen, ist nemlich in keinem Zweig des Wissens nothwendiger als bei der Landwirthschaft. Was allein beklagt wurde, und weßhalb bisher der Zwek so manchen landwirthschaftlichen Studien-Kurses nicht erreicht worden ist, war der Mangel an tüchtigen vollkommenen Landwirthen, deren Beispiel und Administration zu solcher Vor- oder Nachschule Gelegenheit gewährte. Die Verwaltung und Bewirthschaftung des Eigenthümers und erblichen Besizers bietet aber, neben der Gelegenheit zu praktischer Ausübung der erworbenen Kenntnisse, noch so vieles Lernenswürdige dar, was theoretisch auf der Landwirthschafts-Schule und vom Katheder herunter nicht gelehrt wird, was aber dem, dee Verwaltung eigener oder fremder Güter sich demnächst Widmenden, zu wissen nicht minder Noth thut. Der Besiz zumal von Gütern, besonders größeren, kan nicht ganz allein wie ein landwirthschaftliches Rechen-Exempel betrachtet werden; er ist auch eine staatsrechtlich-patriarchalische Position, deren Wahrnehmung Kenntnisse und Uebung erfordern, die kein Professor lehrt. Was ein Thaer, Fellenberg, v. Riedesel u. a. in dieser Beziehung geleistet, und zum Theil noch leisten, wird dankbar von den Zeitgenossen anerkannt. Je aufrichtiger das Bedauern, daß ihre Zahl so geringe sey, um so erfreulicher wird die Nachricht, welche Hesperus, Nro. 13. v. d. Jahr, von der Landwirthschaft des

Digitized by Google

Freiherrn v. Ellrichshausen zu Affumstadt, bei Heilbrunn im Königreich Würtemberg, gibt, die dem Besuch eines noch größeren Kreises junger Männer als bisher, mit Ende Aprils dieses Jahres eröfnet wird. Längst ist Freiherr v. Ellrichshausen, k. Kammerherr und Landstand, in Süddeutschland als rationeller Landwirth rühmlichst bekannt, und in der lezten Zeit hat er in diesen Ruf, durch die Einrichtung seiner hochfeinen Schäferei, deren Zuchtzucht, Fütterung, so wie durch seine Wollenwäsche und Wollbehandlung, vermöge der sie den besten sächsischen würdig an die Seite gestellt werden kan, noch ungemein erhöht. Es läßt sich denken, daß eine Musterwirthschaft dieser Art, bei einem Areal von 2470 (Magdeburger) Morgen Felder, Wiesen, Weinberge, Baumgarten und Waldungen, in dem schöneren Striche Würtembergs im Jart-Thal gelegen, daß eine solche von dem kenntnißreichen Besizer mit diesem Frühjahr eröfnet, zahlreich genug besucht werden wird. Um so mehr, wenn wir die Bemerkung beifügen, daß die Umgegend von Affumstadt in einem Umkreise von 30 Stunden, 40 bis 50 größere Landwirthschaften darbietet, welche unter den verschiedensten klimatischen und Wirthschaftsverhältnissen, von dem rauhen Odenwald bis in und jenseits des fruchtbaren Neckarthales, zum angeführten Zweke, zu lehrreichen Vergleichungen und Beobachtungen die beste Gelegenheit und Veranlassung geben. Die jungen Leute können somit zu Affumstadt alle Hauptzweige des Landbaues kennen und üben lernen, zu denen, wie gesagt, eine in Süddeutschland selten anzutreffende sehr bedeutende Schäferei kommt, so wie die Gelegenheit, sich in der Forstwirthschaft, dem Jägerei- und Fischereiwesen zu üben, nicht fehlt. Angehende Landwirthe aber können sich hier, neben dem mehr Technischen, die eigentliche Administration, wie sie von dem Besizer geführt wird, und das Rechnungswesen nach den Grundsäzen der doppelten Buchhaltung, zu eigen machen, und vorzüglich die Anwendung der landwirthschaftlichen Organisationslehre, nach einem neuen in den lezten zehn kritischen Jahren erprobten Systeme, studiren. Die Verwaltung der Gefälle mehrerer zur Herrschaft gehörigen Orte, bietet Gelegenheit sich auch in diesem Zweige die nöthigen Kenntnisse zu erwerben.

Litterarische Anzeige.

So eben ist bei mir erschienen und in allen soliden Buchhandlungen, in Augsburg bei Christoph Kranzfelder, zu bekommen:

John Lingard's
Geschichte von England
seit dem ersten Einfalle der Römer.
Aus dem Englischen übersezt.
von
C. A. Freiherrn v. Salis.
Sechster Band.

gr. 8. Velinpapier. Pränumerationspreis 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl. pr. Band.

Ununterbrochen und mit gleicher Sorgfalt, wie die bisherigen Bände, wird dieses treffliche Werk bis zur Beendigung fortgesezt; der 7te Band erscheint in drei Wochen, und so die übrigen in ziemlich gleichen Zeitabschnitten hintereinander fort.

Frankfurt am Main, den 1 Januar 1828.

W. L. Wesché.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Ueber die
preußische Städteordnung,
nebst einem
Vorworte über bürgerliche Freiheit,
nach
französischen und deutschen Begriffen.
Von
Friedrich von Raumer.

8. 5 Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 8 Gr.

Leipzig, den 26 Januar 1828.

F. A. Brockhaus.

(Bekanntmachung.) Die in der Allgemeinen Zeitung in Augsburg, Nr. 148, wie auch in dem Korrespondenten von und für Deutschland in Nr. 239 bekannt gemachten Gesundheits-Magnete, sind um die bestimmten Preise, zu 1 fl. 30 kr., 2, 3, 4 und 5 fl., wie auch zu 1, 2, 3 und 4 Louisd'or, nebst Gebrauchsanweisung, bei Unterzeichnetem fortwährend und beständig zu haben. Die lezlere Gattung ist zur Hebung besonders schwerer Krankheiten und Nervenübel bestimmt, als: heftiger und gichtartiger Rheumatismus, Gicht, Podagra, ꝛc.; die erstere und kleinere, welche für Krämpfe, Magenkrämpfe, schwachem Rheumatismus, Zahn-, Kopf-, Hals-, Augen- und Ohrenwehe, für Sausen und Brausen der Ohren gemacht sind, auch kleine Kindermagnete, die das Zahnen der kleinen Kinder erleichtern, und ohne Schmerzen von statten gehen lassen, das Stük 48 kr.; diese werden aber nicht einzeln über Land geschikt, weil es das Porto nicht erträgt; die Stangen-Magnete für Zahnwehe, welche besonders für Damen gemacht sind, und wovon Ihre königl. Majestät, die regierende Königin Selbsten, mit dem besten Erfolg Gebrauch davon gemacht haben, kostet das Stük 2 fl. Die Ohrenmagnete, welche für Harthörigkeit (aber nicht für gänzliche Taubheit) gemacht sind, kostet das Paar 2 fl. Wer sich ein Paar Ohrenmagnete kommen läßt, muß auch einen kleinen Stangen-Magnet dabei haben, um die Schnecke im Ohr zu magnetisiren, das Stük zu 48 kr. Auch thut ein jeder sehr wohl daran, um vor Nervenschlag und Schlagfluß gesichert zu seyn, einen Magnet nur von 2 fl. auf der Brust zu tragen, wie es der sechste Artikel in der Gebrauchsanweisung lehret; denn noch keiner von mehr als tausend Personen beiderlei Geschlechts, welche einen Gesundheits-Magnet von mir getragen, hat der Schlag getroffen, außer dem Schleimschlag, und vor diesem kan sich ein jeder hüten, durch fleißige Abführungsmittel; auch sind meine von mir verfertigten Gesundheitsmagnete keiner Zerstörung unterworfen. Ich habe die schönsten Zeugnisse und Danksagungen ohne Begehr erhalten, aus Wien, Venedig, Mailand, Prag, Ollmüz, Brünn und Salzburg, aus den preußischen Staaten, aus dem Elsaß und vom Rhein, auch in unserm lieben Bayerlande aus Augsburg, Nürnberg, Regensburg, Neuburg, Landshut, und a. m. Nur aus dem einzigen Landgerichte Pfarrkirchen, im Unter-Donaukreise, sind mir über 60 Personen, namentlich zugeschikt worden, welche die Wohlthaten des Magneten erhalten haben, und von ihren Uebeln befreit wurden. Diese Gesundheitsmagnete sind beständig, ohne weitere Ankündigung zu haben, in München, im Rosenthal Nr. 650 im Kaufmann Hofer'schen Hause, über eine Stiege; Briefe und Gelder werden franko eingesendet, unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, sondern unerbrochen zurük geschikt. Auch wird angemerkt, daß meine Gesundheits-Magnete niegends in eine Verlags- und Kommissionshandlung gegeben worden, wie einige fälschlich ausgesprengt haben, sondern einzig und allein bei mir zu haben sind.

Jos. v. Barth,
Chemikus in München.

Digitized by Google

Bayern.

• München. (Fortsezung der Berathungen in der Kammer der Abgeordneten über den Gesezes-Entwurf, den Malzaufschlag betreffend.) Aus Veranlassung einzelner Erinnerungen gegen den angeblich zu allgemeinen Ausdruk „Brauereien" wurde wiederholt auf die Verordnung vom Jahre 1807 hingewiesen, auch beigefügt, daß die Sorgfalt der gesezlichen Dispositionen nicht wohl zu verkennen sey. Schullehrer werden an vielen Orten nicht mehr als Unteraufschläger verwendet, diesen sey übrigens ohne Störung ihres Hauptgeschäftes durch dieses Nebengeschäft große Hülfe geleistet worden. Die Erinnerung einiger Redner, die Vorschriften für die Inspektoren betreffend, wurde bemerkt, daß dieses reine Verwaltungssache sey, welche gewürdiget werden müsse, wenn der Entwurf seiner Zeit als Gesez in's Leben treten soll. Mehrere Redner wollen auf mildere Strafen dringen; einige wollen, daß die Strafen nach Verhältniß des dem Aerar zugefügten Schadens bemessen werden; — nicht blos der Schaden der Staatskasse komme hier in Berüksichtigung; es müsse auch in Erwägung gezogen werden, daß derjenige, welcher defraudirt, die übrigen Aufschlagspflichtigen außer Stand sezt, mit ihm Konkurrenz zu halten. Allerdings könne man auf die Mehrheit der Defraudanten den Begrif von Betrug anwenden; der Art. 280. des Entwurfes des neuen Strafgesezbuches sage: „wer wissentlich falsche Thatsachen für wahr ausgibt, wahre Thatsachen unerlaubter Weise vorenthält, — desgleichen wer solche Handlungen eines andern wissentlich benüzt, und dadurch Jemanden rechtswidrig beschädigt, oder sich einen unerlaubten Vortheil verschaft hat, der ist des Betruges schuldig." — Wer nun aber um 20 Prezent mehr Malz auf die Mühle bringe, als er deklarirt, z. B. statt fünf Schäffel sechs, — handle gewiß wissentlich, und verschweige mittelst falscher Deklaration wahre Thatsachen, und verschaffe sich einen unerlaubten Vortheil. — Mehrere Redner haben auf proportionelle Strafen angetragen. Wenn die Strafen in dieser Art bemessen würden, könnten diese viel größer ausfallen als jene, welche der Entwurf beantrage; es seyen Defraudationen konstatirt, welche bis auf hundert Schäffel gegangen — wobei also die Strafe außerordentlich gewesen wäre. — Demjenigen Redner, welcher behauptet, daß dem Staate gleichgültig seyn müsse, wozu das Malz benüzt werde, wenn man nur den Aufschlag dafür bezahle, scheine entgangen zu seyn, daß das zu Arzneien, zu chemischen Versuchen, zu Viehfutter u. s. w. zu verwendende Malz nach dem Entwurfe vom Aufschlage frei seyn solle. — Zu §. 79, gegen welchen allgemein gesprochen worden, wurde angefügt, daß es sich nur von schon begangenen Defraudationen und von dem Falle handle, wenn das Quantum gar nicht anders mehr ausgemittelt werden könne; also durchaus nur von dem lezten Mittel in dem äußersten Falle; auch seyen schon in der Verordnung vom 18 Mai 1812, insbesondere in dem §. 9. Art. VII. derselben Vorschriften enthalten, durch welche die Aufschlagspflichtigen bei Keller-Visitationen gegen jeden Schaden oder Muthwillen sicher gestellt werden. — Sehr umsichtig sey erörtert worden, was auf die Strafbestimmungen und auf die Judikatur rc. Beziehung hat; es habe sich gezeigt, daß im Gesezе nur milde Bestimmungen liegen, und daß es für die Aufschlagspflichtigen nachtheilig wäre, wenn diese Uebertretungen im gegenwärtigen Gesezе als Vergehen behandelt würden. Die Regierung würde nie auf einen solchen Antrag eingehen, weil sie zu sehr diejenigen Folgen, von welchen die Staatsbürger in politischer Beziehung hiedurch getroffen werden könnten, zu vermeiden suche; übrigens seyen die im Gesezes-Entwurfe mit Strafe bedrohten Handlungen theils solche, durch welche die Rechte des Staates in Ansehung der Aufschlagsgefälle verlezt, theils solche, durch welche diese Gefälle nur gefährdet werden, und würden hiernach, mit Rüksicht auf die im neuen Gesezbuche bezeichneten strafbaren Handlungen entweder den schweren Uebertretungen oder den polizeilichen Uebertretungen beigezählt. Die Bestimmungen, daß die für solche Handlungen angedrohte Geldstrafe den privatrechtlichen aus einer Uebertretung entstandenen Forderungen gleich zu achten, und auf dem nemlichen Wege, wie diese, zu realisiren seyn, würde der Strafe selbst ihr Wesen benehmen, und die mit Strafe bedrohten Handlungen aus der Klasse strafbarer Uebertretungen auslöschen. — Zugleich wurden hier über das Verfahren erschöpfende Erläuterungen beigefügt, auch die schon bestehenden gesezlichen Bestimmungen deutlich dargestellt. — Die gesezlichen Bestimmungen vom Jahre 1819 rüksichtlich der Zolldefraudationen habe man in den Gesezesentwurf nicht übergetragen, um sich nicht der Verantwortlichkeit auszusezen, für die Aufschlagsgefälle wirklichen Nachtheil herbeizuführen. Es werde jedoch nicht verkannt, daß es wichtig sey, den Kompetenzpunkt nach dem Antrage des Hrn. Abgeordneten Häcker allgemeiner zu bezeichnen, um den Vorschriften des künftigen Gesezbuches nicht vorzugreifen; auch seyen die Gründe des nemlichen Hrn. Abgeordneten für die Redaktionsveränderung, welche derselbe zur Bezeichnung des Verfahrens (§. 82.) vorgeschlagen, wegen ihrer größeren Allgemeinheit im Ausdruke von Erheblichkeit; die Absichten der Regierung würden hierdurch ganz erreicht. — Was die Bemerkung eines andern Redners betrift, als sey in dem Entwurfe auf den Versuch zur Defraudation keine Rüksicht genommen, so wurde angeführt, daß die Momente des Versuches speziell durchgeführt, und mit besondern Strafen belegt seyen, wie die Vorschriften mehrerer Paragraphen bewähren. — Der Vorwurf, welcher von einem Redner der Regierung gemacht worden, daß eine frühere Bestimmung in Hinsicht der Judikatur in Aufschlagssachen durch die Verordnung vom 17 Dec. 1825 abgeändert, und daß hierdurch der Finanzkammer die ihr früher zugestandene Instanz entzogen worden, sey ohne Grund; diese frühere Bestimmung stüzte sich auf den Kabinetsbefehl vom 27 März 1817, in welchem vorgeschrieben worden, daß ein Finanzrath in der Kammer des Innern Vortrag erstatten solle; die Verordnung vom 17 Dec. 1825 habe die früheren Bestimmungen dahin abgeändert, daß ein Rath aus der Finanzkammer in der Kammer des Innern nicht mehr referiren solle, jedoch daß er, so wie der Fiskal, der Debatte beizuwohnen habe; das Instanzenverhältniß wurde hierdurch nicht im Mindesten verändert; die Kammern des Innern bildeten, wie zuvor, die zweite Instanz, nur sey das Referat nicht mehr in den Händen der Partei, wofür

Digitized by Google

die Regierung — statt eines Vorwurfes — Dank verdienen dürfte; auch könne der Regierung das Recht, nach Gutbefinden Abänderungen an solchen Vorschriften zu machen, nicht bestritten weeden. — Daß der Anzeiger einen Antheil an den Strafen erhalte, sey keine neue Bestimmung, sie bestehe überdis in allen Staaten, wo indirekte Auflagen erhoben werden. Auch bei der Ständeversammlung vom Jahre 1819 wurden in Hinsicht der Zolldefraudationen solche Antheile den Anbringern zugewiesen; solche Antheile schienen auch nothwendig, um die Wachsamkeit im Allgemeinen zu befördern, und die Defraudationen an das Licht zu bringen. Die Gefälle würden ohne solche Bestimmungen Schaden leiden. Eben so scheine es der Regierung eine süße Pflicht zu seyn, durch Bildung dee Unterstüzungsfonds Hülfe für Unglük zu schaffen, und dis werde in dee sehr geehrten Kammer der Abgeordneten nicht verkannt werden. — Gegen die im lezten Paragraph enthaltene Bestimmung in Hinsicht des Rheinkreises wären viele Gründe vorgebracht, wovon aber ein großer Theil unerheblich, wie durch besondere Beleuchtung außer Zweifel gesezt wurde; auch dee Unterschied des Aufschlages und der erwähnten droits réunis wurde deutlich angegeben. — Schließlich wuede einem Redner, welchee behauptete, daß die Holzpreise im Rheinkreise durch administrative Maaßregeln sehr gesteigert worden, erwiedert, daß im Rheinkreise untee bayerischer Verwaltung gerade durch administrative Maaßregeln die Holzpreise bedeutend vermindert, und überdis durch die in der Nähe der bevölkertsten Oete des dortigen Flachlandes errichteten Holzhöfe den Brauereieu und anderen Holz konsumirenden Anstalten das Mittel an die Hand gegeben worden, dieses Produkt schnell und zu jeder Zeit erlangen zu können.

Deutschland.

Beschluß dee gestern abgebrochenen Verhandlungen des Bundestags am 31 Januar.

Der k. k. präsidirende Herr Gesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, zeigte an: Der im Präsidium substituirt gewesene großherzogl. badische Bundestagsgesandte, Herr Freiherr v. Blittersdorf, habe von dem k. hannöverischen Bundestagsgesandten, Hern Freiherrn v. Stealenheim, mittelst Note vom 25 Sept. v. J. einen Bericht des k. hannöverischen Oberappellationsgerichts zu Celle an die hohe Bundesversammlung vom 6 Sept. 1827, in Austrägalsache, die Forderungen aus dem Thüringer Ravonverbande vom Jahre 1814 betreffend, erhalten, und dem für die großherzoglich und herzoglich sächsische Hänsee substituirt gewesenen Herrn Bundestagsgesandten, Freiherrn von Leonhardi, mit dem Ersuchen vertraulich zugestellt, die herzoglich Sachsen-Meiningische Regieeung davon in Kenntniß zu sezen, und derselben anheimzustellen, ob sie sich, in Gemäßheit des mit Sachsen-Koburg-Gotha abgeschlossenen Vertrags vom 12 November 1826, nicht von selbst bewogen finden könne, ihre Theilnahme an dem austrägalgeeichtlichen Verfahren übee die aus dem Rayonverbande vom Jahr 1814 herrührenden Forderungen zu Celle anzeigen zu lassen, nachdem ohnedis Art. III. des Bundesbeschlusses vom 3 August 1820 festgesezt worden sey, daß zur Theilnahme an einem Rechtsstreite unter Bundesstaaten dritte Bundesglieder vor das erwähnte Austrägalgericht zuzulassen seyen, wenn das Gericht eine wesentliche Verbindung dee Rechtsverhältnisse desselben mit dem anhängigen Rechtsstreit erkenne. Der Herr Baadestagsgesandte Freiherr von Leonhardi habe diesem Ersuchen gefälligst entsprochen, und es habe demnächst dee Here Bundestagsgesandte Graf von Beust unterm 11 d. M. erwiedert: „daß des Herzogs von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen Durchlaucht Höchstsich durch den bekannten Vertrag über die Sachsen-Gotha-Altenburgische Succession vom 12/25 November 1826 füe verbunden erachten wollen, an dem bei dem königlich hannöverischen Oberappellationsgerichte zu Celle eingeleiteten austrägalgerichtlichen Verfahren über die aus dem Thüringer Rayondande vom Jahr 1814 abgeleiteten Forderungen Theil zu nehmen, auch des nächsten von dieser Theilnahme bei dem genannten Königlichen Obeeappellationsgeeicht Anzeige machen zu lassen." Hierauf wurde nach dem Antrage des Präsidiums beschlossen: die Erklärung, welche der großherzoglich und herzoglich sächsische Gesandte, Here Graf von Beust, Namens Sr. Durchl. des Herzogs von Sachsen-Meiningen und Hildburghausen abgegeben habe, dem königlich hannöverischen Bundestagsgesandten Freiheren von Stralenheim mit dem Eesuchen zuzustellen, dieselbe an das Oberappellationsgericht zu Celle gelangen zu lassen. Präsidium erösnete, daß für die Matrikularkasse eine neue Umlage erforderlich sey, die es mit 50,000 Gulden im 24 fl. Fuße in Antrag bringen wole. Hierauf wurde einhellig beschlossen: bei den allerhöchsten und höchsten Regierungen den Antrag zu machen, in die Bundes-Matrikularkasse dreißigtausend Gulden im 24Guldenfuße, nach Maaßgabe der Bundesmatrikel, einzahlen zu lassen. Der großherzoglich und herzoglich sächsische Gesandte, Herr Graf von Beust, erstattete im Namen der Reklamationskommission Vortrag über ein Schreiben der M. J. Wihl, gebornen Hütten, zu Andernach. Hierauf wurde beschlossen: daß Josepha Wihl mit ihrem Gesuche, als nicht hierher gehörend, abzuweisen und derselben die vorgelegten Urkunden zurückzustellen seyen. Der k. k. präsidirende Gesandte, Herr Freiherr von Münch-Bellinghausen, legte ein Schreiben des großherzogl. mecklenburgischen Legationsraths v. Meyer vor, mit welchem derselbe der hohen Bundesversammlung die Fortsezung des Corpus juris confoed. germanicae, 2 Bandes 1 Heft, überreicht, und für die ihm dazu ertheilte Erlaubniß seinen tiefgefühlten Dank abstattet. Hierauf wurde nach dem Antrage Präsidii beschlossen: die Fortsezung in die Bibliothek aufzunehmen und dem Legationsrath v. Meyer den Dank der hohen Bundesversammlung dafür zu erkennen zu geben. Die während der Vertagung der hohen Bundesversammlung eingegangenen Reklamationen im Jahre 1827 von Num. 60 bis 67, dann die im laufenden Jahee von Num. 1 bis 10 wurden an die betreffenden Kommissionen abgegeben.

Spanisch-Amerika.

* Bordeaux, 6 Febr. (Aus einem Handelsschreiben.) Das heute von Veracruz hier angekommene Schif Antigone bringt uns Nachrichten von dort bis zum 20 Dec., und ausserdem viele Passagiere (größtentheils Altspanier), 300 Surones Cochenille und über 200,000 Piaster baares Geld. Der Handel in Veracruz lag so sehr darnieder, daß die dortigen Makler nicht einmal Preiskourante ausfüllen wollten. Wichtig ist die Nach-

Digitized by Google

richt, daß der Generalkongreß in Mexico für die altspanischen ansäßigen Kaufleute die Frist zur Abreise bis auf weitern Beschluß verlängert hat; für die Nicht-Handeltreibenden hingegen bleibt es bei der früher bekannt gemachten Frist von dreißig Tagen; diese ist dann freilich auch für einen Nicht-Kaufmann allzukurz, da sie schon mit Ende des Monats December abläuft.

Brasilien.

* Rio de Janeiro, 30 Nov. (Aus einem Handelsschreiben.) Zugleich mit diesem Briefe durch das Paketboot Mutine, geht der mit den deutschen Hanseestädten abgeschlossene Handelstraktat zur Ratifikation nach Europa ab. Sie werden daher bald selbst erfahren, wie vortheilhaft derselbe für jene Städte, mithin für ganz Deutschland ist, und wie sehr er daher zu den angenehmsten Hofnungen für künftige Unternehmungen von dort nach Brasilien berechtigt. — Die Preise der Einfuhrartikel bleiben fest. Weizen steht zwar, wegen verschiedener Zufuhren aus Neuholland, Guernsey und Antwerpen, weniger günstig; wir hoffen jedoch die durch das Schif Galatea von Hamburg in sehr guter Beschaffenheit erhaltene Partie zu vortheilhaftem Preise anzubringen, so wie wir denn auch für die lezten Zufuhren von Hamburger Mehl, welches weit wohlfeiler als das nordamerikanische hier einsteht, sehr gute Preise bedungen haben. Nach deutschem Schinken, gesalzenem Fleisch und Spek, wie auch nach deutschem Genever ist Frage. Von Häuten ist nur ein kleiner Vorrath auf dem Markt, und Hörner sind sehr im Preis gestiegen, wegen Mangel an Zufuhren von Rio-Grande, welche Provinz von einer Menge Buenos-ayres-Kaper umschwärmt ist. Unsere Regierung versteht sich nur im äußersten Nothfall zu einer Konvoi, und wenn man sie auch erhält, so ist sie selten stark genug, um Sicherheit gegen jene unternehmenden Kaper zu gewähren. Diese republikanischen Raubfahrzeuge sind so kühn, daß neulich eines derselben, El Congreso, von einem Franzosen befehligt, bei Gelegenheit der Feier des Geburtsfestes des Kaisers, hier bis in den innern Hafen kam, und das Fort mit einigen Schüssen begrüßte, dann aber freilich sich auf das Schnellste wieder entfernte. — Der Kurs auf London ist 32 d. notirt, und wir glauben, daß er sich so halten werde, wegen der vom Kaiser in der gesezgebenden Versammlung ausgesprochenen großen Hofnung zum baldigen Frieden mit Buenos-ayres. Es ist kaum mehr zu bezweifeln, daß das Gouvernement den Vorschlag, asiatische Produkte und Fabrikate gegen 24 Proz. Eingangszoll in fremden Schiffen zuzulassen, sanktioniren werde, was freilich wegen der vielen von daher kommenden Nankins, Seiden- und Baumwollenwaaren auf die Einfuhr europäischer Manufakturwaaren nicht sehr günstig einwirken wird.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Dinglers Polytechnisches Journal,

Zweites Februarheft.

Inhalt: Lardner, über die Wirkung der Schaufelräder zum Treiben der Boote. — Bemerkungen über Wasserräder und über einige herrschende Fehler bei der Anwendung des Wassers als Triebkraft. — Wells Rahmen-Hänge-Brüke. Mit Abbild. — Einige Notizen über den Bau der Menai-Hängebrüke. Mit Abbild. — Legey's Maschine zum Schleifen und Poliren optischer Gläser. Mit Abbild. — Neues Heizungssystem mit heißem Wasser statt mit heißem Dampfe. Mit Abbild. — Ueber Zusammendrükung der Luft und der Gasarten. — White's Patent-Kunstquelle. Mit Abbild. — Pocok Drachenfahrt. — Hare, über die Ursachen, warum Wetterableiter in einigen Fällen nicht schüzen, und die Mittel, dieselben vollkommen schüzend zu machen. — Instrument zur Bestimmung, um wieviel ein Metall durch die Kälte zusammen gezogen wird. Mit Abbild. — Köchlin, über die Legirung von Kupfer mit Zinn, und deren Anwendung zu Maschinentheilen. — Ueber Gewinnung und Behandlung des Schwefel-Spießglanzes (rohen Spießglanz). — Ueber den gegenwärtigen Zustand der Eisenhüttenwerke in Frankreich. — Ueber die verschiedene Güte des Schießpulvers. — Bereitung des chinesischen Papiers. — Ueber einige neüe chromsaure Doppelsalze. — Ueber die Salpetersäure, und ein besonderes schwefelsaures Kali. — Ueber die Analyse einiger vegetabilischen Substanzen. — Ueber die Bestandtheile der Tabakasche und ihre Benüzung. — Ueber Englands Handel. Verhältniß des amtlichen Werthes zum erklärten oder wirklichen bei allen aus England und Schottland nach allen Welttheilen vom J. 1814 bis 1826 ausgeführten Artikeln. — Preise der Société d'Encouragement für die Jahre 1828, 1829 und 1830. — Miszellen. Verzeichniß der im Januar 1728 in London ertheilten Patente. — Leipziger polytechnische Gesellschaft. — Ueber den neuen Einbruch des Stollens unter der Themse. — Schiffahrt unter Wasser. — Ueber Ladarrague's Desinfektions-Flüssigkeit. — Einfluß der Fabriken auf Gesundheit. — Wie es kam, daß England die besten Uhrmacher und die besten Uhren erhielt. — Beiträge zur Erzeugung der Geschichte der krummen Linie. — Ueber Jopling's System der krummen Linien. — Ueber englisches Steingut.

Der aus 24 Heften bestehende Jahrgang, welcher für sich ein Ganzes bildet, kostet durch die Buchhandlungen und Postämter 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuestes allgemeines

deutsches Gartenbuch

mit

Rüksicht auf Boden und Klima;

oder allgemeines

Handbuch des Gartenbaues,

als

eine vollständige, theoretisch-praktische Anleitung

zur

Erziehung aller in das gesamte Gebiet des Gartenbaues einschlagender Gewächse im Küchen-, Obst- und Ziergarten, mit gleichzeitiger Benüzung der von den bewährtesten Schriftstellern gesammelten neuesten Erfahrungen.

Mit einem Anhange

über die Behandlung der Obstbäume in Gartentöpfen, einem Gartenkalender, zwei Verzeichnissen botanischer Kunstausdrüke und Benennungen der am häufigsten vorkommenden Gewächse, in lateinischer Sprache mit beigefügter Betonung.

Von

Karl Ernest Mayer,

fürstl. schwarzenbergischem Revidenten und der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien wirklichem, der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde korrespondirenden, dann der praktischen Gartenbaugesellschaft in Frauendorf ordentlichem Mitgliede.

46 Drukbogen, mit 66 in Kupfer gestochenen Abbildungen von Gartengeräthschaften.

gr. 8. Wien 1827. In elegantem Umschlag broschirt.

Preis: 2 Rthlr. 8 ggr.

Der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien gewidmet.

Bei der großen Anzahl von Büchern, welche über den Gar-

tenbau bisher erschienen sind, bleibt ein Unternehmen dieser Art, wenn das Werk nicht in jeder Hinsicht ausgezeichnete Vorzüge besizt, immer ein sehr gewagtes. Aus dieser Ursache hatten wir das Manuscript vorerwähnten Buches nicht ohne Vorurtheil und Befangenheit zur Einsicht übernommen. Da wir uns jedoch nach der strengsten Prüfung und Beurtheilung desselben durch mehrere, in diesem Fache bewährte Männer die vollkommenste Ueberzeugung von den ungemeinen Vorzügen vor so vielen seines Gleichen verschaften, nahmen wir keinen Anstand, uns dessen Besizes zu versichern, und wir freuen uns nun dem geehrten Publikum ein Werk liefern zu können, welches den Forderungen der strengsten Kritik in jeder Beziehung entspricht.

Ueber die Zwekmäßigkeit der Anlage, über die Reichhaltigkeit der Gegenstände, über den so einsichtsvoll gewählten, stufenweise fortschreitenden und für den selbst wenig oder gar nicht Vorgebildeten, mit weiser Ueberlegung berechneten Vortrag, liefert die Uebersicht des Inhaltes den sprechendsten Beweis. Was die Bearbeitung, die beabachtete bündigste Kürze, die vollständigste, alles Wissenswertheste umfassende, und jeden Wortschwall oder zwekloße Weitschichtigkeit vermeidende Darstellung der einzelnen Gegenstände betrift, so müssen wir, zur nähern und gründlichern Ueberzeugung, auf das Buch selbst verweisen, und glauben nur noch den durch mehrere litterarische Arbeiten vortheilhaft bekannten Herrn Verfasser in Erinnerung bringen zu dürfen, um uns jeder weitern Bürgschaft zu entledigen.

Viele, einzelne Zweige des Gartenbaues berührende, Schriften bleiben nur in partieller Beziehung werthvoll, andere über den gesammten Gartenbau sich verbreitende Werke sind wegen zu großer Ausdehnung, oft lästiger und abgeschmakter Weitläufigkeit, weniger brauchbar, oder wegen zu kostspieliger Anschaffung für die geringste Zahl der mit dem Gartenbaue sich Beschäftigenden benuzbar. Daher müssen wir unser Gartenbuch um so dringender empfehlen, als es ein Resultat der eigenen mehrjährigen Erfahrungen, vereint mit den Beobachtungen der berühmtesten Schriftsteller neuerer Zeit ist, welches mit Rüksicht auf den reichhaltigen Inhalt und der deutlichen, bündigen, und dabei doch leicht faßlichen Sprache, sich auch in der Darstellungsweise, dergestalt vor so vielen andern Werken dieser Art auszeichnet, daß es in beider Hinsicht manches gleichnamige Buch weit hinter sich läßt.

Ohne uns in eine nähere, umständliche, die einzelnen Vorzüge genauer bezeichnende Erörterung einzulassen, welches sich schon bei einem Ueberblike des reichhaltigen Inhaltes so vortheilhaft ausspricht, können wir dennoch nicht umhin, des Anhanges zu erwähnen, einer Zugabe nemlich, welche selbst in den neuesten Gartenbüchern zum Theil nur oberflächlich berührt, zum Theil ganz übergangen wurde. Dieser Anhang, welcher in einer bündigen, die Hauptmomente des Gegenstandes hervorhebenden Bearbeitung vorgetragen wurde, begreift unter andern die in so vielfacher Rüksicht interessante, ja wichtige Erziehung der Obstbäume in Gartentöpfen, bekannt unter dem gewöhnlichen Ausdruke der Obstorangerie, wodurch einem bei so manchen Gartenbüchern erkannten Mangel abgeholfen ist. Die Uebersicht der vorzüglicheren Gartenbeschäftigungen, sie mögen nun blos vorbereitend, oder die Kultur selbst betreffend seyn, wird ferner, abgleich man sie ohnehin bei jedem einzelnen Gewächse nach Erforderniß mehr oder weniger ausführlich angegeben findet, nach Monaten abgetheilt, der größern Zahl der Gartenbesorger nicht gleichgültig bleiben, und hierüber enthält der darauf folgende Gartenkalender das Erforderliche. Ganz neu endlich, und einer verdienstlichen Idee angehörend, sind die am Schlusse beigefügten beiden Wörterverzeichnisse der nothwendigsten botanischen Kunstausdrüke, so wie der vorzüglichsten Benennungen von in den Gartenbau einschlagenden Gewächsen, in lateinischer Sprache, mit beigefügter Betonung, zur Erleichterung eines richtigen Aussprechens, vorzüglich demjenigen sehr vortheilhaft zu statten kommend, welcher sich nicht in der günstigen Lage einer wissenschaftlichen Vorbildung befindet.

In der Ueberzeugung, daß das Verdienst des Herrn Verfassers bei dem vorliegenden Werke eben so ausgezeichnet, als bei frühern litterarischen Erscheinungen gewürdiget werde, glauben wir uns jeder weitern Empfehlung enthalten zu dürfen, und berühren schließlich nur noch der beigegebenen 66 in Kupfer gestochenen Abbildungen, welche die vorzüglichsten, in jeden Garten unentbehrlichen Geräthe, in richtigen, getreuen Zeichnungen darstellen, und zur Versinnlichung der in dem betreffenden Abschnitte behandelten Gegenstände dienen. Ein deutlicher gefälliger Druk, besorgt durch die so vortheilhaft bekannte Strauß'sche Offizin; ein gutes weißes Papier, erhöhen noch den Werth des Werkes, welches zur gefälligeren Ausstattung überdies mit einem geschmakvollen Umschlag versehen wurde.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Vorladung.) Andreas Schmid, Söldners Sohn von Marzelstetten, hat als Gemeiner des königl. bayerischen National-Feldbataillons den Feldzug gegen Frankreich 1815 mitgemacht, und wurde am 20 Okt. 1814 als vermißt in den Listen abgeführt.

Da man bisher über das Leben desselben nichts in Erfahrung bringen konnte, und die nächsten Verwandten des Andreas Schmid auf Ausfolgung dessen elterlichen Vermögens den Antrag stellten, so wird Andreas Schmid, oder dessen allenfallige eheliche Descendenten hiemit aufgefordert, binnen sechs Monaten um so gewisser von ihrem Leben Nachricht hieher zu geben, als außerdem angenommen würde, daß Andreas Schmid mit Tode, und zwar ohne Descendenten abgegangen sey, und sein Vermögen an die nächsten Verwandten, gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Werlingen, den 12 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

Schiffahrts-Anzeige.

Da bei eingetretener günstiger Witterung, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse sich ereignen, die Abfahrt des ersten Ordinari-Schiffes auf Sonntag, den 24 Februar festgesezt ist, so wird dieses hiermit bekannt gemacht, und zugleich noch ferner bemerkt, daß hierauf das zweite am 9 Märzgleich noch ferner bemerkt, daß hierauf das zweite am 9 Märzsodann aber, wie bisher alle acht Tage des Sonntags das Ordinaire-Schif von hier nach Wien abgehen, und an alle an der Donau gelegenen Orte, Güter und Personen zu den billigsten Preisen aufnehmen werde. Die Güter sind, wie bisher, an diejenigen Handlungshäuser dahier, welche sich mit Spedition beschäftigen, und auch Akkarde auf Extra-Schiffe übernehmen, zu adressiren. Diejenigen Passagiere aber, welche die Reise mit dem Ordinari-Schif zu machen wünschen, können sich auch an denjenigen Schifmeister wenden, der daselbe führt, und jedesmal im Gasthofe zur goldenen Sonne zu erfragen ist. Diesselben werden aber ersucht, insofern sie auf ihrer Hinreise Städte passiren, in welchen sich k. k. östreichische und königl. bayerische Gesandtschaften befinden, ihre Reisepäße von diesen hohen Gesandtschaften visiren zu lassen, um dadurch alle Hindernisse in Fortsezung ihrer Reise zu beseitigen.

Im Monat Februar 1828.

Das Handwerk der Schifleute zu Ulm an der Donau.

Es wird zu einer in ungefähr zwei bis drei Monaten erledigt werdenden Stelle eines Magazinier in eine Droguerihandlung im südlichen Deutschland, von ziemlichem Umfange ein Mann gesucht, der derselben in jeder Beziehung vollkommen vorstehen kan, und von moralischem und verträglichem Charakter ist. Auf freundschaftliche Behandlung und verbesserte Belohnung darf in diesem Falle sicher gerechnet werden.

Man ersucht die Anträge an die Expedition dieser Blätter unter Couvert, bezeichnet mit M. V. portofrei einzusenden.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 18 Febr. (Verhandlungen in der dreiundzwanzigsten, vierundzwanzigsten und fünfundzwanzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) In der dreiundzwanzigstrn Sizung, welche am 12 d. M. gehalten worden, wurde nach Bekanntmachung der neuerdings an die Kammer gerichteten Eingaben, und nach Feststellung der Fragrn zur Abstimmung über den Entwurf eines Gesetzes, den Malzaufschlag betreffend, die Berathung über den Entwurf des Gesezes, die Bildung der Kammer der Reichsräthe betreffend, eröfnet, bei welcher von Seite der Regierung der Staatsrath v. Knopp und der Ministerialrath Abel anwesend waren. — Der Abgeordnete Frhr. v. Closen, welcher sich als Redner eingezeichnet hatte, verbreitete sich umständlich über diesen Gesezes-Entwurf; derselbe entwikelte vorerst im Allgemeinen seine Ansichten über Abänderungen der Verfassungs-Urkunde, bemerkend, daß es eine heilige Pflicht der Kammer sey, nur nach der reiflichsten Ueberlegung und bei dringender Nothwendigkeit in Abänderungen einzugehen; dann bemühte er sich die Fragr zu lösrn, ob der vorliegende Entwurf eine wirkliche Abändrrung oder blos eine Erläuterung der Konstitution enthalte; er wollte hiebei aus dem Texte der Verfassungs-Urkunde darthun, daß eine Abänderung — nicht eine bloße Erläuterung — zum Grunde liege; ferner untersuchte er, welche politische Gründe wohl zur Vornahme einer solchen Abänderung bewegen könnten? schlug endlich eine Modifikation vor, welche dem Interesse des Vaterlandes, dem Geiste der Verfassung und der legislatorischen Zwekmäßigkeit entspreche, und brzog sich auf rin im Ausschusse abgegebenes Separat-Votum; übrigrns stimmte der Redner für Nichtannahme des Entwurfes, eventuell aber auf Beifezung der Modifikation: es möge eine authentische Interprrtation des §. 44. lit. c. Tit I. Abschnitt II. des X. Ediktes — hinsichtlich der von Staatsdienern nachzusuchenden königlichen Bewilligung zum Eintritte in die Kammer der Abgrordneten grgeben werden.

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 16 Febr. Nachrichten aus Paris lassen die vermuthlich nicht ferne Rükkrhr des französischen Botschafters, Baron v. Rayneval, nach drr Schweiz erwarten, wenigstens lassen srine Aeußerungen kaum einem Zweifel Raum, daß ihm daran gelegen sey, srinen Gesandtschaftsposten nicht gegen eine andere Stelle zu vertauschen. Aus Stuttgart ist der Schweiz eine erste Eröfnung über den zwischen Würtemberg und Bayern abgeschlossenen Zollvertrag gegeben worden; doch kennt die Eidgenossrnschaft durch offizielle Mittheilung noch weder den Vertrag selbst, und den damit anerkannten und festgesezten Tarif der neuen Eingangszölle, noch was etwa hinsichtlich der Verbindungen mit der nachbarlichen Schweiz von beiden kontrahirenden Theilen möchte eventuell übereingekommen seyn. Immrrhin ist jezt der Fall eingetreten, welchen der 12te Artikel des am 30 Sept. 1825 in Zürich abgeschlossenen Zoll- und Handelsvrrtrags zwischen den Schweizer Kantonen und der Krone Würtemberg vorgesehen hatte, und der sich dahin ausdrükt: „Es wird eine neue Unterhandlung über angemessene Modifikation des gegenwärtigen Vertrags eintreten, wenn die königl. würtembergische Staatsregierung sich mit einem ihrer deutschen Nachbarstaaten zu einer gemeinschaftlichen Zollinie und einem gleichförmigrn Zollsystem vereinigen sollte." — Nicht eine solche Unterhandlung, wohl aber eine vorläufige Besprechung auf den Fall, wo das damals selbst noch in Unterhandlung liegende Zollsystem zwischrn Bayern und Würtemberg zu Stande käme, hatte im Hrumonat des vorigen Jahres zwischen Kommissarirn der zwei königlichen Höfe und den durch die Tagsazung bezeichneten eidgenössischen Kommissarien statt gefunden, und dir leztern finden sich weiterhin auch für die Unterhandlungen selbst beauftragt, wofern von Würtemberg Anträge zu den vorgrdachten Modifikationen gemacht, und drr Vorort dadurch in den Stand gesezt wird, die Kommissarien mit Instruktionen zu versehen. Auf die ganz allgemeinen vor acht Monaten ihnen gemachten Eröfnungen waren die eidgenössischen Kommissarien auch nur meist allgemeine Erwiederungrn zu thun im Fall gewesen. Sie hatten unter Anderm erklärt: ihnen sey die Arußerung des Wunsches aufgetragen, daß in dem würtembergischen Vertrage keine andern als Modifikationen zu Gunsten, oder wenigstens nicht zum Nachtheile des Verkehrs eintreten möchten. Zu dieser Erwartung berechtige theils derjenige Artikel eben dieses Vertrages, demzufolge keiner der kontrahirenden Staaten Verbindungen eingrhen werdr, durch welche den Bestimmungrn des Vertrages mittelbar oder unmittelbar entgegen gehandelt werde, theils der andere Artikel, welchrr festsezt, daß im Falle der Unterhandlungen über Modifikationen des Vertrages die größtmögliche Freiheit des Vrrkehrs zur Grundlage dienrn soll. Inwiefern nun dis hier der Fall sey, ließe sich allerdings erst dann beurtheilru, wenn man die Propositionen der beiden königlichen Höfe im Einzelnen, namentlich in Beziehung auf die Zollsäze — zu kennen in den Fall gesezt seyn würde u. s. w.

Spanisches Amerika.

In der Zeitung von Caraccas liest man folgendes Dekret des Liberators an die Präsidenten der Bundesstaaten von Columbien: „Nach Empfang der offiziellen Nachricht von dem Tode des sehr ehrenwerthen Hrn. Canning, Premierministers Sr. Maj. drs Königs von England, und erwägend die vortrefflichen Dienste, welche dieser große Staatsmann der Sache der Menschheit geleistet, seine beharrlichen Bemühungen, um allen Völkern dru Genuß einer vernünftigen Freiheit zu verschaffen; erwägend außerdem, daß besonders die südamerikanischrn Staaten ihm ihre Anrrkennung zu verdanken haben, und Erkenntlichkeit dafür schuldig sind, daß er die Wuth drs ungerechten Krieges zu stillen suchte, der sogar jezt noch bis auf einen gewissen Grad diesen Kontinent zu verheerrn fortfährt, und wünschend gemeinschaftlich mit allen andern Völkern den aufrichtigen Schmerz zu bezeugen, den ein so traurigrs Ereigniß verursacht, wird hiermit zur öffentlichen Darlrgung der Gefühle unsrer Regierung beschlossen: „Art. 1. Nach Verkündigung dieses Dekrets werden alle Civil- und Militairbeamten

Digitized by Google

der Republik drei Tage lang Trauer tragen, als Zeichen der Hochachtung und Erkenntlichkeit gegen Georg Canning. Art. 2. Die Gouverneurs oder Intendanten der Provinzen werden den Tag bestimmen, an welchem diese Trauer anfangen soll. (Unterzeichnet:) Bolivar. — J. M. Restropo. Bogota, den 6 Nov. 1827."

Die Messe zu Braunschweig im Januar 1828.

Es sey vergönnt, mit der allgemeinen Betrachtung anzufangen, daß die Wurzeln des deutschen Handels und Gewerbes auf einheimischem Boden unter den durchbrechenden Hoffnungsstrahlen stetig verbesserter Kornpreise und neubelebten Waarenverkehres frische Kraft gewonnen haben (vergl. Weber's Beiträge zur Gewerbe- und Handelskunde), ob gleich ihre auswärtigen Verzweigungen Schlag auf Schlag von Verlusten betroffen wurden, wie wenn die Deutschen aus dem lezten großen Kriege als völlig Besiegte gegangen wären, die Alles geduldig um und über sich geschehen lassen müßten, ohne dawider handeln, reden, ja nur seufzen zu dürfen. Aber man soll den Tag nicht vor den Abend loben, und Niemand wird die Gefahr läugnen, worin Deutschland schwebt, nach so vielen großen und schweren Handelsverlusten noch einen größeren und schwereren zu erleiden. Das jezige Königreich Polen gehörte sonst zu dem deutschen Handelsgebiete, aber unser Handelsgebiet ist dort seit dem Frieden größtentheils verloren gegangen; und verloren ist zu gleicher Zeit ein bedeutender Verkehr nach Rußland selbst; verloren ist nicht minder in Schweden die alte Marktordnung für unser Korn und Tuch, und verloren Vieles in unserer Handelsrechnung mit Dänemark nach seiner Trennung von Norwegen; verloren ist die frühere Getreide-Einfuhr nach England, und verloren zugleich die freie Bewegung unserer Woll- und Baumwollgewerke, die während des Krieges gewonnen war; verloren ist großentheils in Frankreich der Vieh- und Wollmarkt (wenn es auch damit dort auf ähnliche Weise, wie mit der eben so richtig berechneten Beförderung des unmittelbaren Bezuges von Indigo aus Ostindien steht. Der Indigo auf französischen Schiffen aus Ostindien bezahlt nur 1 Franken Zoll in Frankreich, aus andern Ländern und auf fremden Schiffen dagegen 3 Franken; er wird aber doch von London nach wie vor bezogen, weil ein einziges französisches Schif den ganzen Jahresbedarf liefern, und den Engländern zur Seite schlechte Rechnung machen würde); verloren ist endlich unser sonst so reicher Handel nach Spanien und Portugal, und mittelbar nach ihren Kolonien. Die Spanier waren grundehrliche Handelsleute (wie nach dem Zeugniß von Livius die Sagunten), sie sind jezt nothgedrungen schlechte Zahler und böse Schuldner geworden. Sie nahmen sonst Vieles von uns, und können jezt wenig oder nichts mehr nehmen. Sie suchten in den Kolonien so viel von unsern Waaren als möglich abzusezen; und sie verstanden das besser als die dortigen Eingebornen (denen es übrigens auch in neuerer Zeit nicht an Fürsprechern wie Las Casas fehlte), und wie blühend ist jezt der Handel von Havannah in Vergleich mit den südamerikanischen Staaten! Welches deutsche Haus verlor in jenem selbst in der Handelsverwirrung von 1825/6? Mit diesen haben wir es an Versuchen zu geordneten Marktgängen und Bergwerksaufnahmen nicht fehlen lassen, aber bis jezt haben wir davon nur Schaden, oder wenigstens Auslagen und keinen Gewinn gehabt; der alte Handelsgewinn aus den Kolonien über Spanien ist für uns rein und völlig verloren, und der ungeheure Verlust der Spanier selbst durch den Abfall ihrer Kolonien trift uns überdem gleichfalls mit. Sogar für das englische Handelsinteresse sind die Ergebnisse dieses Abfalls und seiner Begünstigung nichts weniger als vortheilhaft und glüklich gewesen: worüber eine Aeußerung aus den Göttingen'schen gelehrten Anzeigen* beigefügt wird, welche den Zustand gediegener und freimüthiger, aber gewiß nicht tadelsüchtiger Beurtheilung haben. Nur auf einer einzigen Seite ist dem deutschen Handel und Gewerbe nach auswärts, wie früher, die freie Bewegung und die alte Gunst geblieben, und diese einzige Seite führt in die Lande der Griechen, und zu jener größten und handelsreichsten Stadt der Moslemin, die mit ihr (mit Konstantinopel) von Hochasien, von dem indischen und atlantischen Meere lang gewohnten Verkehr haben. Den Deutschen ihrerseits wird Handelsfreiheit und Schuz in Konstantinopel und auf dem Lande treu gewährt. Die Thür ist weiter gegangen, als das Wort, namentlich in dem Vertrage des deutschen Kaiserhofes mit der Pforte von 1784. Nach demselben reisen die Deutschen auf ihre Pässe durch das ganze Gebiet zu Wasser und Lande unbehindert; sie bezahlen für die eingeführten oder ausgeführten Waaren 3 Proz. eins für alles; sie sind von allen andern Abgaben frei; sie können kaufen und verkaufen, was und wo sie wollen, die wenigen verbotenen Waaren ausgenommen; sie dürfen nicht belästigt werden, sondern vielmehr jedes Recht, jede Begünstigung in Anspruch nehmen, die irgend einem Fremden ertheilt ist. Die hiernach angewiesenen Behörden haben den Deutschen keine Ursache zu Klagen gegeben, sondern sind ihnen, bei der fortdauernden guten Nachbarschaft mit Oestreich, immer geneigter und behülflicher geworden; und die Deutschen haben sich und

* Göttingische gelehrte Anzeigen St. 182. v. 1827. Ueberhaupt berechtigt dieser (Travels into Chile by Peter Schmidtmeier), wie alle andern sachkundigen Berichte aus jenen Ländern — auch aus denen, welche die meisten Vorzüge vor Chile haben — zu bedeutenden Zweifeln gegen die Weisheit derjenigen Politik, welche das Mutterland so unbedingt den Kolonien aufopferte. Es wäre nicht schwer zu beweisen, daß, wie auch die Zukunft sich gestalten mag, in diesem Augenblik troz aller seiner Opfer und Verluste, Spanien an Hülfsmitteln aller Art mächtiger ist, als seine Kolonien, daß es nur von der brittischen Politik abhängt, oder doch vor der französischen Intervention von 1823 abgehangen hat, die Entwikkelung und Vermehrung dieser Hülfsmittel zu sichern und zu befördern, und sie dem brittischen Handel zum Vortheil beider Länder zugänglicher zu machen. Statt dessen wurde Spanien seinem Schikfale und einem fremden Einflusse überlassen, so daß es für England nicht mehr existirt, und Millionen brittischen Kapitals wurden in Spekulationen nach Südamerika verwendet, bis die große Krise von 1825 und 1826 bewies, daß diese neuen Staaten und ihre Bewohner zahlungsunfähig seyen — daß man das Nahe, Sichere der Politik dürfte um so weniger aufgeopfert habe. Eine solche Thorheit erscheinen, da die Vereinigung beider, des Nahen und Fernen, sehr möglich war, da die Alternative eine ganz willkührliche blieb.

Digitized by Google

ihre Geschäfte dort in solcher Unabhängigkeit und Abgabenfreiheit mehr und mehr ausgebreitet, eingerichtet und angesiedelt, während von den Griechen Wien zum Hauptsize ihres Handels gemacht ist. Die erste Ausfuhrwaare des Landes, die Baumwolle, hat ihren Zug nach Deutschland genommen, und vertheilt sich hier weiter. Was wir von den übrigen Landeserzeugnissen dort begehren: Wolle, Häute, Tabak, Korinthen, Meerschaum, Wachs u. s. w. kommt denselben Weg, und die feinen Stoffe, welche Asien zur Verarbeitung liefert, und Gold und Silber zu Baarzahlungen, erfolgen gleichfalls daher. Wir senden dahin Tücher und Zeuge, Pelzwerk und Leinwand, Bücher und Kirchenschmuk, eine Menge Hausgeräth, mancherlei Puz- und Spielsachen u. s. w., und haben dort für die grossen kommenden und gehenden Waarenzüge sichere Handelsstrassen, geräumige Lagerstätten und offene Märkte. Der lebhafte Verkehr konnte der Briefpost nicht entbehren, und auch sie ist eingerichtet. Von diesem Verkehr hängt grossentheils der Erfolg der Messe zu Leipzig ab, und das türkische Geld ist dort so häufig, daß es auf den Kurszetteln aufgeführt wird. Zu allen diesen Handelsvortheilen kommt noch, daß die Donau bisher ein freies Hauptthor für den deutschen Verkehr war, wenn ihm das offene Meer gesperrt ward; und wir haben in dem lezten Kriege die ganze Wichtigkeit der freien Verbindung über das schwarze Meer und Konstantinopel erkannt, und plözlich das Gränzstädtchen Brody zum lebendigsten Markt der asiatischen Waarenzüge werden sehen.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Neue interessante Schrift.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen, und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Napoleon,
seinen Zeitgenossen gegenüber.
Aus dem Französischen.
Erster Band.

8. Geheftet. Preis 1 Thlr. 4 ggr. 2 fl. 6 kr.

Dis ist die Uebersezung des kürzlich in Paris erschienenen biographischen Werks: „Napoléon devant ses contemporains," (für dessen Verfasser Einige Tissot, Andere aber Lucian Bonaparte halten), welches in Frankreich grosses Aufsehn erregt hat, da es so vielfache Aufschlüsse gibt. Es eignet sich zur Lektüre jedes Gebildeten; besonders darf man es Lesecirkeln mit Recht empfehlen.

Elegante, wohlfeile Taschenausgabe.

In der Basse'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen (in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg) zu haben:

Boccaccio's
sämtliche Werke.
Neu übersezt.

1stes Bändchen. Preis 9 Gr. oder 42 kr. Geheftet.

Der erste Novellist Italiens, der geniale, unerschöpfliche, höchst witzige und satyrische Erzähler und Dichter Boccaccio ist es wohl werth, der deutschen Lesewelt in einer neuen, treuen, fließenden Uebersezung dargebracht zu werden, da wir noch gar keine Verdeutschung seiner sämtlichen Werke besizen. Diese neue Uebersezung dürfen wir mit vollem Recht empfehlen; sie beginnt mit dem Dekameron. — Das 2te Bändchen erscheint binnen vier Wochen.

Bei J. B. Wallishauser in Wien ist so eben erschienen, und in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

VISA REPERTA
und
gerichtlich-medizinische Gutachten.
Verfaßt
und als erläuternder Anhang zu seinem systematischen Handbuche der gerichtlichen Arzneikunde,
herausgegeben von
Joseph Beent,
Doktor der Heilkunde, k. k. ordentlichem öffentlichen Professor der Staatsarzneikunde an der hohen Schule zu Wien ꝛc.

gr. 8. Wien 1827. Preis 3 fl.

Dieses Werk stellt, wie sich von dem rühmlich bekannten Hrn. Verfasser im Voraus erwarten ließ, nicht etwa blos einzelne, vom Zufalle dargebotene Beobachtungen, sondern ein aus hundert ausgewählten Fällen zusammengesezтes systematisches Ganzes dar, welches über die so schwierige Lehre von den zweifelhaften, natürlichen und gewaltsamen Todesarten der Neugebornen und erwachsenen Personen das hellste Licht verbreitet. Gerichtliche Aerzte und Wundärzte, welche sich bei vorzunehmenden legalen Leichenbeschauen und bei der Abfassung gerichtlich-medizinischer Gutachten in diesem, auf einheimischem Boden gereiften, und den vaterländischen Gesezen angemessenen Werke Raths erholen können, werden sich bald überzeugen, daß es einem längst gefühlten Bedürfniß abhilft.

Bei Starke in Chemnitz ist so eben erschienen, und in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen Buchhandlungen, zu haben:

Dr. Funke, G. L., die Lehre von den Pertinenzen, aus der Natur der Sache und dem römischen Rechte, mit Rüksicht auf das heutige Maschinenwesen entwikelt. 8. 18 gr. 1 fl. 21 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Dekret.) Unterm 7 Mai 1817 wurde von dem unterzeichneten Gerichte eine Schuldobligation über ein Darlehn von 1100 fl. ausgefertigt.

Die Summe ist zur Hälfte von Kajetan Keferloher, ehemaligen Paplerergesellen, und seiner Schwester Waldurga Simmerlin, Hausmeisterin im Krankenspitale zu Schwadling, dann zur anderen Hälfte von Joseph Hofmann, Kupferschmied zu Burghausen vorgeschossen, und hypothekarisch gegen 5prozentige Verzinsung und halbjährige Aufkündung auf dem Hause des Bäkermeisters Simon Helmhang dahier und seiner Ehegattin Barbara (Angerolerti Hypothek. Fol. 742.) versichert.

Die halbjährigen, zu Georgi und Michaeli zu entrichtenden Zinsen sind der Dienstmagd Regina Stoll als lebenslängliche Nuznießung, nach deren Ableben aber den oben benannten Darleihern obligationsmäßig zugesichert.

Diese Hypothekschuldurkunde ging zu Verlust, und auf Anrufen des Kajetan Keferloher und der Barbara Simmerlin wird nunmehr der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb sechs Monaten von dem Datum der gegenwärtigen Bekanntmachung hierorts vorzuwei-

Digitized by Google

sen, als außerdem die erwähnte Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

München, am 5 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

v. Spieß.

Von dem

königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht

Bayreuth

werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel an die, auf das vormalige Bamännische, nun Hufschmied Tiegelsche Feld — der Hofjäger genannt — unterm 24 Mai 1813 hypothekarisch versicherte Forderung der verstorbenen Ministerin v. Schönfeld von hier zu 400 fl. einen Anspruch zu machen haben, oder sich außer den bereits angemeldeten Benefizial-Erben als Intestaterben des verstorbenen Regierungs-Kanzlisten Liebmann von Schönfeld von hier legitimiren zu können glauben, aufgefordert, ihre desfallsigen Ansprüche in dem auf

Dienstag den 1 Juli l. J. Vormittag 10 Uhr

bei hiesigem Kreis- und Stadtgericht anberaumten Termin auszuführen, außerdem sie mit ihren etwaigen Erb- und Forderungs-Ansprüchen präkludirt, und mit Löschung des fraglichen Kapitals vorgeschritten würde.

Bayreuth, den 21 Jan. 1828.

Der königl. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor

Schweiger.

Voigt.

(Ediktalladung.) In dem Debitwesen des Handlungshauses Karl Toscano und Komp. zu Regensburg ist der Universalkonkurs rechtskräftig erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und gehörigen Nachweisungen derselben auf

Montag den 31 März d. J.,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Mittwoch den 30 April d. J.,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar

1. für die Replik auf

Montag den 19 Mai d. J.,

2. für die Duplik auf

Montag den 2 Juni d. J.,

jedesmal morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber, den Ausschluß mit der an denselben vorzunehmenden Handlung zur rechtlichen Folge habe.

Da der Aufenthalt mehrerer früher in den Akten bekannter Gläubiger gegenwärtig nicht mehr bekannt ist; so haben sich auch diese bereits in den Akten angezeigten Gläubiger bei Vermeidung des angedrohten Rechtsnachtheiles nach dieser öffentlichen Ediktalladung zu achten, weil ihnen als dermalen unbekannten Gläubigern eine spezielle Ladung nicht zukommen kan.

Zugleich werden diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Regensburg, den 1 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

Wiedemann, coll.

(Ediktalladung.) Anna Maria Starkmann, Hausbesizerstochter von Lechhausen d. G., hat sich bereits vor 25 Jahren in Gesellschaft eines französischen Soldaten entfernt, und ihr Aufenthalt ist seit dieser Zeit unbekannt geblieben.

Auf Andringen ihrer Geschwister, des Johann Michael Starkmann, Zimmermanns von Lechhausen, und Kreszenz Starkmann, verehelichte Taglöhnerin Mayr, von dort, wird Anna Maria Starkmann oder deren rechtmäßige Erben hiemit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten vom Tage der ersten Einrükung gegenwärtiger Bekanntmachung an um so gewisser bei diseitigem Gerichte zur Empfangnahme ihres in 200 fl. Elterngut, und in einem noch nicht rein hergestellten Erbtheil an der Katharina Dürrschen Verlassenschaftsmasse bestehenden Vermögens zu melden, als widrigenfalls solches den oben genannten Geschwistern gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Friedberg, den 4 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

v. Gimmi, Landrichter.

coll. Kreittmann.

Vom Magistrate der Badestadt Töplitz, Leitmeritzer Kreises in Böhmen, wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß gemäß der, mittelst k. k. kreisämtlichen Intimats vom 30 Jan. l. J. Zahl 986. herabgelangten hohen k. k. Gubernialverordnung vom 10 Jan. l. J. Zahl 58,280. die Verpachtung der hiesigen Stadt- und Steinbäder auf sechs nach einander folgende Jahre vom 1 April 1828 bis Ende März 1834 bewilliget, und zu diesem Ende die Verpachtungstagfahrt auf den 24 März l. J. um die neunte Frühstunde in dem hiesigen Rathssaale festgesezt worden sey.

Zum ersten Ausrufe bei den Stadtbädern wird der Betrag von 4600 fl. K. M., und für die Steinbäder von 4800 fl. K. M. angenommen.

Die übrigen Pachtbedingnisse können bei dem Expedit dieses Magistrats eingesehen, oder aber auch in Abschrift erhoben werden, welches den Unternehmungslustigen zur Wissenschaft dienen möge.

Töplitz am 9 Febr. 1828.

Wolfram, Bürgermeister.

Schiffahrts-Anzeige.

Da bei eingetretener günstiger Witterung, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse sich ereignen, die Abfahrt des ersten Ordinari-Schiffes auf Sonntag, den 24 Februar festgesezt ist, so wird dieses hiermit bekannt gemacht, und zugleich noch ferner bemerkt, daß hierauf das zweite am 9 März, sodann aber, wie bisher alle acht Tage des Sonntags das Ordinari-Schif von hier nach Wien abgehen, und an alle an der Donau gelegenen Orte, Güter und Personen zu den billigsten Preisen aufnehmen werde. Die Güter sind, wie bisher, an diejenigen Handlungshäuser dahier, welche sich mit Spedition beschäftigen, und auch Akkorde auf Extra-Schiffe übernehmen, zu adressiren. Diejenigen Passagiere aber, welche die Reise mit dem Ordinari-Schif zu machen wünschen, können sich auch an denjenigen Schifmeister wenden, der dasselbe führt, und jedesmal im Gasthofe zur goldenen Sonne zu erfragen ist. Dieselben werden aber ersucht, insofern sie auf ihrer Hieherreise Städte passiren, in welchen sich k. k. östreichische und königl. bayerische Gesandtschaften befinden, ihre Reisepäße von diesen hohen Gesandtschaften vidiren zu lassen, um dadurch alle Hindernisse in Fortsezung ihrer Reise zu beseitigen.

Im Monat Februar 1828.

Das Handwerk der Schifleute zu Ulm an der Donau.

Digitized by Google

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 25 Januar: „Die von der Pforte gegen die unirten Armenier ergriffenen harten Maaßregeln sind in den lezten vierzehn Tagen ein Gegenstand großer und gerechter Bestürzung für die christlichen Bewohner der Hauptstadt gewesen. Obgleich die eigentliche Veranlassung zu diesen Maaßregeln noch keineswegs vollkommen aufgeklärt ist, so glauben wir doch durch folgende thatsächlichr Darstellung einiges Licht darüber zu verbreiten. Die armenischen Christen, die bekanntlich seit dem sechsten Jahrhundert sowol von der orientalischen als von der römischen Kirche getrennt waren, haben vier geistliche Patriarchen, wovon der oberste (der sich auch den Titel Katholikos beilegt) in dem berühmten Kloster Etschmiadzin (einige Meilen westwärts von Erivan) zwei andere in dem türkischen Kleinasien, ein vierter in der sonst persischen, seit 1813 russischen Provinz, Schirwan, residirt. Unter diesen Patriarchen steht eine gewisse Anzahl von Erzbischöfen und Bischöfen. Einer der Erzbischöfe ist das Oberhaupt der armenischen Gemeinde zu Konstantinopel, und führt als solcher ebenfalls den Ehrentitel eines armenischen Patriarchen. Im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts hat sich nach und nach eine Menge armenischer Gemeinden in Europa und in Asien mit der römischen Kirche freiwillig, jedoch durch keinen gemeinschaftlichen noch öffentlichen Akt vereinigt, und die Suprematie des Papstes, so wie die Haupt-Dogmen des katholischen Glaubens, mit Beibehaltung eines Theils ihres alten Kirchen-Rituals, anerkannt. Diese unirten Armenier sind unter andern in den türkischen Provinzen sehr zahlreich. Ihr Hauptsiz in Kleinasien ist die Stadt Angori (Angora). Die Pforte hat von ihrer Verbindung mit Rom nie förmlich Kenntniß genommen, ihnen daher auch (wenigstens in der Hauptstadt) keine eigenen Kirchen gestattet, und sie jederzeit als Religions- und Schizverwandte des von ihr allein anerkannten armenischen Erzbischofs oder Titular-Patriarchen behandelt. Sie genossen aber einer unbeschränkten Toleranz, die nur dann von Störungen bedroht ward, wenn (wie in den Jahren 1781 und 1819) ein gegen die Unirten feindselig gesinnter Patriarch sie bei der türkischen Regierung in Mißkredit zu bringen suchte. Nachdem im vorjährigen russischen Feldzuge das persische Armenien (die Provinz Erivan) von den russischen Truppen erobert, und der Patriarch zu Etschmiadzin ein Vasall des russischen Reiches geworden, verbreitete sich, von der türkisch-persischen Gränze her, bei der Pforte die Nachricht von sehr bedeutenden Auswanderungen armenischer Christen, die sich aus den türkischen Provinzen unter den Schuz jenes Patriarchen begäben. Inwiefern diese Nachricht gegründet war, können wir nicht entscheiden. In jedem Fall hätte sie auf das Schikksal der unirten katholischen Armenier keinen Einfluß haben sollen, da gerade diese einer Vorliebe für den Patriarchen der Nicht-Unirten am wenigsten verdächtig seyn konnten. In dem Zustande von Besorgniß, Argwohn und Aufregung, in welchen die Pforte sich gegenwärtig versezt sieht, war jedoch ein solcher Umstand hinreichend, den Sultan zu beunruhigen und zu erbittern. Der armenische Patriarch wurde befragt, inwiefern er für die Treue der seiner geistlichen Fürsorge anvertrauten Gemeinden haften könne; die Antwort fiel dahin aus, daß er zwar für die Seinigen, nicht aber für die seiner Aufsicht entfremdeten, und daher ihm ganz unbekannten katholischen Armenier die Bürgschaft übernehme. Sofort erging der Befehl, daß sämtliche Individuen und Familien der seit einer Reihe von Jahren aus Angora nach Konstantinopel eingewanderten unirten Armenier ohne Unterschied des Standes, Alters, oder Geschlechts binnen zwölf Tagen die Hauptstadt verlassen, und nach Asien zurükkehren sollten; und dieser Befehl ward mit äußerster Strenge vollzogen. Fast gleichzeitig ließ der armenische Patriarch die Häupter der in Konstantinopel ansäßigen armenischen Katholiken in seine Hauptkirche zusammen rufen, ermahnte sie in einer feierlichen Rede zur Abschwörung ihrer auswärtigen Verbindungen und Irrlehren, und machte sie mit dem Willen des Großherrn, sie als abgesonderte Religions-Partei nicht länger zu dulden, bekannt. Zunächst eröfnete er ihnen den bestimmten Befehl, ihre Wohnungen in Pera und Galata, in der Nähe der fränkischen Kirchen und der auswärtigen Gesandtschaften aufzugeben, und sich im Innern der Stadt, in den von den nicht-unirten Armeniern bewohnten Quartieren niederzulassen. Die Minister der Pforte haben die kräftigen Vorstellungen, welche die k. k. Gesandtschaft sich gegen diese drükenden Maaßregeln erlaubt hat, mit der Versicherung beantwortet, die Pforte sey, weit entfernt, sich in religiöse Meynungen und Streitigkeiten mischen, oder irgend eine Religionspartei ihres Glaubens wegen verfolgen zu wollen, in dieser Sache blos durch politische Rükksichten bestimmt worden. — Die Pforte hat die Nachricht erhalten, daß der am 20 Dec. v. J. aus dem Hafen von Navarin abgegangene Ueberrest der türkisch-ägyptischen Flotte, mit Einschluß der Transportschiffe, vierundfünfzig Segel stark,* an deren Ausbesserung nach der Katastrophe vom 20 Okt., mit vieler Thätigkeit gearbeitet worden war, am 29 Dec. zu Alexandria eingelaufen ist. Am Bord dieser Eskadre, auf welcher sich der Befehlshaber des ägyptischen Theils der Flotte, Moharrem-Bei (Schwiegersohn des Pascha von Aegypten) nebst dem Kapudana- und dem Patrona-Beg, eingeschift hatten, befanden sich an Matrosen zur Bedienung derselben, Matrosen von den in der Schlacht zerstörten Schiffen, Kranken und Verwundeten, Weibern, worunter ein Theil des Harem's Ibrahim Pascha's, Kindern ꝛc. gegen 15,000 Köpfe. Ein Linienschif (ohne Masten), 2 Briggs, 1 Goelette und 1 Brander sind in Navarin zurükgeblieben. — Die Kiaja-Beg (Minister des Innern) Ahmed Eheinfi Effendi ist abgesezt, und an dessen Stelle der bisherrige Tersana Emini (Intendant des Arsenals), Elhadsch Said Effendi, ernannt worden. — Heute hat der Freiherr v. Hüdsch der Pforte seine Ernennung zum königlich dänischen Minister-Residenten feierlich notifiziren lassen, und morgen wird derselbe die gewöhnliche Gegen-Beschikung durch den Pforten-Dolmetsch erhalten. — Nachrichten aus Syra zufolge war Hr. v. Rideauxpierre, nach

* 1 Linienschif, 1 rasirtes Linienschif, 4 Fregatten, 7 Korvetten, 13 Briggs und 28 Transportschiffe.

Digitized by Google

einem zehntägigen Aufenthalte auf dieser Insel, am 3 d. M. am Bord der russischen Fregatte Constantin von da nach Aegina abgesegelt, wo er Hrn. Blassapulo, ehemaligen russischen Generalkonsul zu Patras, an's Land gesezt, und ihm, wie man allgemein versichert, die Funktionen eines russischen Agenten bei der griechischen Regierungskommission übertragen hat."*

Schweiz.

* Vom 16 Febr. Der große Rath des Kantons Aargau ward auf den 13 Februar wieder außerordentlich versammelt, um den Bericht seiner Kommission über die Bisthums-Angelegenheit anzuhören, und über Annahme oder Verwerfung des Konkordats für die neue Einrichtung des Bisthums Basel zu entscheiden. Die Kommission und ihr Antrag waren getheilt. Die am folgenden Tage (14 Februar) von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends ununterbrochen angedauerte Erörterung des Gegenstandes aber führte zu dem eben so merkwürdigen als unerwarteten Ergebniß, daß die sehr zahlreiche Versammlung mit der entschiedensten Mehrheit die Ratifikation verweigerte, und für diese leztere einzig nur fünfzehn Stimmen übrig blieben. Wir werden auf diesen Rathschlag zurükkommen, und lassen hier inzwischen einige Betrachtungen über die Stimmung im Kanton und über die dangen Besorgnisse vorangehen, welche den erwünschten Ausgang der Sache wesentlich befördern halfen. Mit jedem Tag allgemeiner war die Ueberzeugung geworden, daß es sich da nicht mehr einzig um das Konkordat, sondern vielmehr darum handle, ob der Geist der Duldung und Eintracht, der seit ihrem engern Verbande die beiden Konfessionen im Kanton Aargau belebte, verschwinden, ob an seine Stelle der Geist der Eifersucht und Unduldsamkeit sich einschleichen soll, und ob die Trennung der Konfessionen, wie sie in den östlichen paritätischen Kantonen besteht, auch auf das Aargau übergetragen werden soll. Daß dieses die unvermeidliche Folge der Annahme des Konkordats seyn würde, das mußte jedem klar werden, der die Verhältnisse und die Stellung beider Konfessionen beobachtet hatte. Wenn auch die achtzigtausend Reformirten gern jedes Opfer bringen wollten, wo es sich um die heiligsten Interessen ihrer siebenzigtausend katholischen Brüder handelte, insofern sie nur sicher wären, daß dann für diese Interessen gesorgt sey, so mußten sie, auf der andern Seite um so mißtrauischer, doch das für und wieder in Erwägung ziehen, wenn sie sahen, daß es sich hier nicht um die Religion, sondern um die irdischen Verhältnisse der katholischen Kirche zum Stuhle Petri; daß es sich nicht um das Heil der Seelen, sondern um den Vortheil der Kurie und darum handle, wie der milde Geist eines v. Dalberg's und Wessenberg's, den sie bisher in der katholischen Kirche herrschend gefunden, mit dem sie sich vertraut gemacht, und den sie verehrt haben, gleichsam mit Gewalt ausgetrieben, und an seine Stelle der Ultramontanismus und der Dämon des unbedingtesten Romanismus restaurirt werden solle; wenn sie sahen, daß durch einen Federstrich das Frikthal mit einer Bevölkerung von 2000 bis 3000 Seelen, seine durch Kaiser Josephs weise Gesetze erlangten kirchlichen Freiheiten verlieren, daß dasselbe wieder ganz dem in Vergessenheit gekommenen forum ecclesiasticum sich hingeben soll, während bisher in allen nicht rein-geistlichen Fällen dem Klerus die Hände gebunden, und dem weltlichen Richter desto mehr Einfluß gestattet ward. Diese Betrachtungen waren es, die einen großen Theil der Protestanten, ungleich mehr noch als die Hintansezung aller ökonomischen Verhältnisse und die Beeinträchtigung der politischen Rechte, gegen das Konkordat stimmten, und daß dieselben nicht aus der Luft gegriffen seyen, dafür boten die jüngsten Ereignisse überzeugende Beweise. Man will nicht anführen, wie noch im vorigen Jahre das bischöfliche Provikariat gegen die Verbreitung der Bibel und der Stunden der Andacht eiferte, und eben so wenig berühren, wie schon seit geraumer Zeit im Frikthale, allen eidgenössischen Konkordaten zum Troze, keine paritätischen Ehen mehr verkündet, viel weniger eingesegnet werden dürfen; aber es ist Thatsache, daß erst neuerlich einem katholischen Theologen aus Baden von der geistlichen Behörde die Ordination verweigert wurde, weil derselbe in Tübingen und Freiburg im Breisgau, und nicht in Luzern oder Solothurn studirt habe. Dieses beweist einerseits, daß sich die Finsterlinge ihres Siegs schon gewiß halten, und daß sie auf der andern Seite den katholischen Klerus von aller Verbindung mit Deutschland, von wo demselben allein noch Licht und Wissenschaft zukam, abschneiden, und mit dem Nationalbisthum auch die Nationalfinsterniß pflanzen wollen. In dieser Hinsicht, und weil der größte Theil der Bevölkerung der deutschen Zunge angehört, wünschten sowol Protestanten als Katholiken, daß der Metropolitanverband mit Deutschland hergestellt, und daß das zukünftige Bisthum der oberrheinischen Kirchenprovinz einverleibt werden möge, weil von dieser Seite allein einige Selbstständigkeit und Unabhängigkeit in geistlichen Dingen erhalten werden kan. Neben diesen höhern und geistigen Interessen ist es aber auch die ökonomische Ausstattung des Bisthums und die Art derselben, welche Nachdenken und Widerstand erweken durfte. Gesezt auch, die Ausstattung in liegenden Gründen würde nicht ausdrüklich gefordert, oder die souveraine Behörde des Kantons würde das Konkordat mit einer reservatio mentalis ratifiziren, die ihrer unwürdig wäre, und wodurch sie auf der einen Seite verspräche, was sie auf der andern Seite nicht halten will; gesezt die Dotirung geschehe durch ein Geldkapital, so muß dieses doch nach dem Buchstaben des Konkordats in gesicherten vom Staatsfond gesonderten Gefällen bestehen. Es muß also ein Kapitalstok errichtet werden, den das Staatsärarium, welches sich nur langsam, unter jährlich wiederkehrenden Vermögenssteuern und verlängerten Stempeltaxen von den Schlägen der Kriegs- und Theuerungsjahre erholt, auszuwerfen nicht im Stande ist, und der allein durch Steuern gegründet werden kan. Oder aber, was das wahrscheinlichste ist, die Ausstattung geschähe in Liegenschaften, so besizt der Kanton Aargau wenige andere Domainen, als die im ehemaligen alten Aargau reformirten Theils, die dem Bisthume und den Söhnen Loyolas niemals zugewendet werden dürfen. Wie ganz anders sind die Ver-

* So eben aus Corfu eingehenden Nachrichten zufolge war Hr. v. Mbeauplerre am 16 Jan. in der Nacht am Bord der obgedachten Fregatte auf der dortigen Rhede angelangt, und hatte am 26 Nachmittags, mit seiner Familie und seinem Gefolge, am Bord desselben Kriegsschiffes, die Fahrt nach Triest fortgesezt. (Anm. des östreichischen Beobachters.)

hältnisse im Kanton St. Gallen, der als Erbe aller ehemals klösterlichen Güter die Dotation in liegenden Gründen bewerkstelligen konnte, wie ganz anders in den süddeutschen Staaten, welche den kleinsten Theil der säkularisirten geistlichen Güter zur Fundirung des Bisthums herzugeben brauchen!

Die Messe zu Braunschweig im Januar 1828.

Fortsezung.

Aber sind nicht alle diese nur flüchtig angedeuteten Handelsvortheile und Interessen nun im höchsten Grade gefährdet? Sie wurden zu Lande durch den bloßen Kampf unter Griechen und Türken wohl theilweise verkümmert, aber im Ganzen vielleicht selbst noch gesteigert, und die Schiffahrt zu Triest im vorigen Jahre mit 8000 Segeln scheint auch zu beweisen, daß sie sich, der abscheulichen Seeräubereien unerachtet, nicht vermindert, sondern vermehrt hat. Wird und kan das so bleiben, wenn es zum großen Kriege kommt? Unter den Türken ist schon längst das Vorgefühl, daß ihres Bleibens in Europa nicht sey, und die Reichen lassen ihre Todten in Asien deshalb begraben; die Türken müssen dem Druke der europäischen Künste weichen, aber den Waffen können sie nach ihrer Natur nicht weichen, ohne sich als tapfere Männer (Navarin bezeugt es von Neuem) zu schlagen. Sie haben noch Alles, um einen großen Krieg zu machen, und sie rüsten sich in der That dazu. Der Ausgang des Krieges, der Entscheidungsschlacht vor Konstantinopel, kan nicht zweifelhaft seyn; aber wenn diese Hauptstadt niederbrennte, wie Moskau, würde sie aus ihrer Asche wieder aufersiehn? oder würden ihre Trümmer den Untergang eines Reiches und Herrschervolkes der Nachwelt verkünden? Wie und durch welche fremde Waffen man sich den Fall von Konstantinopel denken mag, läßt sich davon der mindeste Nuzen für Deutschland erwarten oder ein unvermeidlicher Verlust eines jährlichen Einkommens von Millionen und aller seiner Verwendungen zu neuen Erwerbsmitteln, neuen Anlagen, neuen Kapitalien? und der Verlust noch wichtigerer Interessen? Es soll nicht gefragt werden, wo und wann ein mächtiges, siegreiches, bedächtiges Volk mit solchen Verlusten bedroht ist, ohne seinerseits zu ihrer Abwehr mit Krieg zu drohen? Der Beweis von der Nothwendigkeit, daß Deutschland solche neue Opfer übernehmen müsse, ist noch nicht geführt; und er möchte weit schwerer zu führen seyn, als der Beweis, daß der so selbstgefällig hochverkündigte Beruf unserer Zeit zu Weltverbesserungen, nach einem bekannten jämmerlichen Mißglüken, sich herrlicher nicht bewähren ließe, als wenn es gelänge, die Sache der Griechen und Türken sich unter ihnen von selbst machen zu lassen, fremde Waffen nicht weiter einzumischen, sondern damit nur Schaden von dem übrigen Europa abzuwehren. Es könnte dieses auf doppeltem Wege gelingen, entweder blieben die Griechen im offenen Kampfe mit den Türken, und gewännen allmählig mit Hülfe der europäischen Kriegskünste, und von Alters her üblichen, aber besser als bisher und einst von den Maltesern geordneten Unterstüzungen, mehr und mehr Feld; oder sie würden in Waffenruhe mit Hülfe der europäischen Friedenskünste an Zahl und Macht den Türken völlig überlegen, und sodann aus dem beherrschten das herrschende Volk. Die ältere Geschichte, namentlich in Persien und in Spanien, beurkundet, daß so etwas geschehen könne, aber es will Zeit und viele haben. Die Griechen selbst haben auch einmal schon ihren Eroberern das Reich wieder abgewonnen, und sind aus einem von den Römern beherrschten wieder ein herrschendes Volk geworden. Da nun die Türken gewiß keine Römer sind, so scheint der Glauben, die Hofnung nicht ungegründet zu seyn, daß die Griechen auch ohne fremde Waffenhülfe der Türken werden mächtig werden, und daß es dazu von Seite Deutschlands nicht der Aufopferung eines Einkommens von Millionen, und sehr wichtiger anderer Interessen bedarf. Dieser Verlust würde schwerer als die andern oben angedeuteten seyn, und wahrlich, man braucht in den deutschen Volkshaushalt nicht tief zu blikken, um zu sehen, welche Zerrüttungen und welche Leiden die Folge davon gewesen sind. Die Wirkungen dieser Zerrüttungen und Leiden wurden auch auf der hiesigen Messe gefühlt und beklagt. Auf den jüngst vorhergegangenen Messen war der Handel desto lebhafter gewesen, je mehr man auf ein steigendes Wechselverhältniß des verbesserten Fruchtpreises und Waarenvertriebes hofte. Aber seitdem hatte dieses Wechselverhältniß eine gewisse Stätigkeit erlangt; man berechnete nun die Ankäufe nach dem wirklich gehabten Absaze, und man beschränkte sie, insofern der Absaz den Hofnungen bei den früheren Ankäufen nicht völlig entsprochen hatte. Es ging also hier wieder nach der allgemeinen Erfahrung in kaufmännischen Geschäften, daß die Zeit für die Verkäufer die vortheilhafteste ist, worin sich für die Käufer die neue Aussicht auf guten Geschäftserfolg eröfnet. Die alten Meßverkäufer fanden ihre alte gute Kundschaft und Rechnung; aber die neuen, die erst ihr Glük versuchen wollten, hatten einen schweren Stand. In einer so großen Waarenverwandlung, wodurch z. B. auch aus französischen Handschuhen deutsche Pferde werden, gestaltet sich übrigens der Verlust doch zulezt wohl zum Gewinne. Wer mit dem Verkaufe seiner feinen Tücher nicht zufrieden war, konnte dagegen mit seinem Einkaufe von Wolle sehr zufrieden seyn. Die Nachfrage nach feinen Tüchern war mit ihren reichen Lagern nicht im erwünschten Verhältniß, und wenn der lange schöne Herbst das Tuchfärben begünstigt hatte, so hatte er zugleich den Tuchverbrauch nichts weniger als befördert. Das grobe Tuch war das gesuchteste, indeß der frühere Preis dafür nicht zu erhalten. Als Rükwirkung davon darf man wohl die ähnlichen Verhältnisse annehmen, welche bei dem Wollhandel eintraten.

(Der Beschluß folgt.)

Augsburger Kurs vom 21 Februar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96¼	95¼
detto à 3 Proc.	103¼	103¼
Landesanlehen à 3 Proc.	—	—
Lotter. Loos à 4 Pr. E.M.	105	104¼
unverzinsliche. . .	110	109
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	148¼	148
Partial à 4 Proc. .	117¼	117¼
Metalliques à 5 Proc.	90¼	90¼
Bank Aktien 1. Sem.	1041	1039

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	103¼	—
Hamburg 1 Monat	115	—
Wien in sogen. 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	—	99
London — —	—	9 52
Paris — —	—	117¼
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57¼

Digitized by Google

In Beziehung auf die Anzeige in Nr. 39 des fränkischen Postboten, und Nr. 30 der Allg. Zeitung über die von dem kaiserl. russischen Ministerium des Innern angeordnete Einrichtung eines orthopädischen Instituts zu Odessa unter der Leitung des Dr. Gendre, mag die Ausführung folgender Thatsachen zur Feststellung des reinen historischen Gesichtspunktes dienen.

Dr. Heine, der eigentliche Gründer der rationellen Orthopädie, hat schon im Jahre 1824 auf hohe Bestellung der damals regierenden Kaiserin Elisabeth, Gemahlin des Kaisers Alexander von Rußland, die vorzüglichsten Modelle seiner erfundenen orthopädischen Heilungsmaschinen und Apparate, so wie seiner neu erfundenen Kunstfiguren, die orthopädischen Krankheitsformen, in Applikation der dazu gehörigen Heilungs-Apparate, künstlich vorstellend, mit den ausführlichsten Beschreibungen begleitet, an Ihre Majestät, so wie an der verwittweten Königin Mutter Leibärzte, die HH. Staatsräthe v. Rüdi und v. Stoffregen, in mehreren Abtheilungen zu Wasser und zu Land abzuschiken die Ehre gehabt. Ferner ist wohl bekannt, daß schon früher, auch in derselben Zeit, dergleichen Apparate durch Individuen, die im Institute behandelt wurden, nemlich im Anfange des Jahres 1826, auch im Spätjahre 1827 nebst zahlreichen mit solchen Maschinen bekleideten Kurindividuen, auch zwei eigens gefertigte Fourgons für Transport von Heine erfundener orthopädischer Maschinen zu den verschiedensten Zweken und Heilmethoden bestimmt, nebst diesem noch mit Heine's System seiner Erfindungen für Beinbrüche und Verrenkungen gefüllte Kästen, für den Wassertransport gepakt dahin abgingen. Endlich hielt sich Dr. Gendre, aus Rußland kommend, im Jahre 1826, auch 1827, das orthopädische Institut zu besuchen dahier auf, von wo aus er wieder nach Rußland rükkehrte. Zu gleichem Zwek und in offiziellen Aufträgen hielten sich auch der Hr. Hofrath und kaiserliche Leibarzt Maier, und ein Hr. Doktor Cornelius in den Jahren 1826 und 1827 dahier auf, und kehrten von hier wieder nach Petersburg zurük.

Es ist also eingetroffen, was Heine in der 2ten Auflage der Hausordnung für sein orthopädisches Institut schon im Jahre 1826 Seite 66 voraus sagte.

Eben so wahr ist es, daß es bis jezt noch selbst bei dem stärksten Willen und höchsten ökonomischen Aufwande außer dem Bereiche der Möglichkeit in der Kunst ist, ein orthopädisches Institut mit allen den Eigenschaften nachzubilden, welches die erforderliche Vollkommenheit des Heine'schen Mutterinstituts in sich faßt. Würzburg.

Litterarische Anzeigen.

In der Michael Lindauer'schen Hofbuchdrukerei zu München hat so eben die Presse verlassen, und ist daselbst zu erhalten:

Lehrbuch der allgemeinen Geschichte, von Dr. Andreas Buchner, k. Akademiker und Professor an der L. M. Universität zu München. Erster Theil, 23 Bogen in gr. 8. enthält die historischen Hülfswissenschaften und die alte Geschichte. Zweiter Theil, 31 Bogen. Die neue Geschichte. Preis 4 fl. 30 kr.

Während der Leselust zur Unterhaltung und Zerstreuung auf den verschiedensten Wegen Stof im Uebermaaße geboten wird, dürfte die Aufmerksamkeit christlich-frommer nach kräftiger Nahrung verlangender Gemüther wohl auch in Würtemberg, und namentlich auf dem Lande, sich darauf richten, daß

unsers Luthers Schriften theils vollständig, theils in verschiedenen Auszügen

gerade jezt herausgegeben werden, und daß zu einem sehr reichhaltigen Erbauungsbuche für christliche Familien sich vorzüglich eignet

die von F. Perthes in Hamburg besorgte eben jezt in einer zweiten Auflage erscheinende Sammlung von Luthers Werken in einer das Bedürfniß der Zeit berüksichtigenden Auswahl. 10 Bde.

Man findet in ihr Predigten — namentlich im ersten Bändchen gleich über die Evangelien auf beinahe alle Sonntage, in einem andern Epistelpredigten — einen reichen Schaz von Auslegungen der Bibel des alten und neuen Testaments und Einleitungen in deren einzelne Bücher, gehaltvolle Aeußerungen in den Tischreden, Briefe, Lieder, sonstige verschiedene Aufsätze. So vernehmen wir aus dieser Sammlung den Mann Gottes in seiner andringlichen, vom Geiste der Kraft und der Liebe durchdrungenen Kernsprache vielfach an unser Herz redend, und auf das Eine was Noth ist, hinweisend. Gewiß verdient es die Beachtung solcher, welche wachen über die Seelen Anderer, daß der verhältnißmäßig sehr niedrig gehaltene Preis von 6 fl. 40 kr. für 10 Bände (von denen 5 fertig sind) es möglich macht, in Vieler Hände, besonders wenn etwa mehrere zum Anschaffen eines Exemplars zusammen träten, eine Erbauungsschrift zu bringen, welche an Gediegenheit, Schriftmäßigkeit, Faßlichkeit, an ächt geistigem und evangelischem Gepräge nichts Aehnlichem nachsteht, das Meiste unstreitig übertrift, und bei der Fülle des zweckmäßig vertheilten Inhalts auf längere Zeit ausreicht. Möge Luthers Stimme auch an unserer Zeit nicht ohne reichen Segen von oben erschallen!

Dr. Steudel,
Professor der Theologie in Tübingen.
Prälat Dr. Flatt in Stuttgart.

Exemplare dieses Werkes sind stets in allen Buchhandlungen zu haben, in Stuttgart bei

F. C. Löflund und Sohn.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Edikt alladung.) Franz Laubmeyer, Gärtnerssohn von Würzburg, ist seit dem 1 Juni 1795 von hier abwesend, hat aber seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen.

Derselbe oder seine etwaigen Leibeserben werden daher auf Antrag seiner legitimirten, dahier wohnenden Verwandten aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten, vom Tage gegenwärtiger Vorladung an, hierorts einzufinden, und das bei diesseitigem Gerichte deponirte Vermögen zu 63 fl. 17½ kr. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls Franz Laubmeyer für verschollen erklärt, und das genannte Vermögen seinen erwähnten Verwandten ohne Kaution verabfolgt werden wird.

Würzburg, den 8 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Stautner, Direktor.
Mühlbeck

Ein ohne sein Verschulden in seinem frühern Etablissement verunglükter Mann, ledigen Standes, von unbescholtenem Ruf, im Alter von 40 Jahren, sieht sich zur Sicherung seiner innern Existenz genöthigt, eine Stelle auf einem Comptoir, entweder in einer Spezerei- oder Eisen-Waarenhandlung suchen zu müssen, und wünschte vorzugsweise in München oder Augsburg placirt zu werden.

Diejenigen Herren Kaufleute, welche dem Verlangen desselben auf obige Weise zu entsprechen geneigt sind, belieben ihre Aufträge versiegelt portofrei mit Zeichen S. U. an die Expedition dieser Blätter einzusenden.

Eine Leinwand-Handlung in Deutschland wünscht einem soliden Mann, der Frankreich in Geschäften bereist, ihre Aufträge um eine billige Provision zu ertheilen. Derselbe kan bei der Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg das Nähere erfahren.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen in der dreiundzwanzigsten, vierundzwanzigsten und fünfundzwanzigsten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Nachdem der Abgeordnete Frhr. v. Closen seine Rede beendigt hatte, eröfnete das Präsidium die Berathung vom Plaze aus. Der zweite Präsident, Frhr. v. Leonrod, sprach für die unbedingte Annahme des Entwurfes. Die Erblichkeit der Reichsrathswürde der Ezbischöfe, des ernannten Bischofs und Konsistorialpräsidenten betreffend, deduzirte derselbe, daß der Begrif von Erblichkeit auf diese Personen passe, indem sich ein Objekt vorfinde, welches beständig in der Verfassungsurkunde gegründet sey; es sey ein nothwendig fortdauerndes auf die Konstitution gegründetes Objekt gegeben (das Amt), eben so ein nothwendig fortdauerndes in der Verfassung gegründetes Subjekt (die jedesmaligen in die Reichskammer zu ernennenden Reichsräthe); bei den Prinzen des königlichen Hauses sey eine solche Erblichkeit schon nicht mehr vorhanden, denn sie treten mit dem erreichten achtzehnten Jahre, ohne Rüksicht auf eine Succession, in die Kammer, und es wäre der Fall möglich, daß zur selben Zeit in derselben Kammer zugleich Vater, Sohn und Enkel als Reichsräthe säßen; — auch bei den Krondeamten fehle der vollendete Begrif von Erblichkeit; denn ein Krenamt (Objekt) müsse nicht nothwendig fortdauernd verfassungsmäßig repräsentirt, esp. besezt seyn. Dieser Meynung traten zwei Abgeordnete bei; ein dritter entwikelte, daß es sich hier nicht um Familien-Erbschaft handeln könne, sondern allein um Würde-Erbschaft; die Reichsrathswürde sey eine vom Amte unzertrennliche Folge; dieser Abgeordnete schloß sich dem Votum des Redners, Frhrn. v. Closen, hinsichtlich der authentischen Interpretation des §. 44. Lit. c. Tit. I. Abschn. II. Edikt X. an. Lezterer erhob vom Plaze aus in Bezug auf sein eventuelles Votum mehrere Einwürfe, welche er sodann beantwortete, namentlich, ob die Kammer befugt sey, bei einem ihr vorgelegten Gesezes-Entwurfe Initiative zu Modifikationen — in Bezug auf Verfassung und deren Interpretation — zu geben? was derselbe bejahte, und die Gründe anzugeben suchte. — In der am 14 Febr. statt gefundenen vierundzwanzigsten allgemeinen Sizung folgte nach der üblichen Protokolls-Verlesung und nach geschehener Anzeige der neuen Eingaben, die Fortsezung der vorerwähnten Berathung. Der k. Regierungskommissair, Ministerialrath Abel, nahm in Beziehung auf die Debatte das Wort, und bemerkte, er finde sich veranlaßt, gleich jezt, und ehe die Debatte ihren weitern Gang nehme, die Ueberzeugung auszusprechen, daß die vom Redner Frhrn. v. Closen eventuell beantragte Modifikation ganz den Bestimmungen der Verfassungsurkunde und dem Geiste jeder parlamentarischen Verhandlung widerspreche. Der Gegenstand des vorgelegten Entwurfes betreffe die Bildung der Kammer der Reichsräthe, die Modifikation aber gehöre in das Gebiet der Bestimmungen über die Bildung der Kammer der Abgeordneten. Die Einheit der Debatte (Tit. II. §. 21. X. Edikt) müsse in jeder deliberirenden Ständeversammlung bewahrt werden; nur so sey eine gründliche und erfolgreiche Debatte möglich; diese Einheit der Debatte auch sey es, welche in allen andern konstitutionellen Staaten immer mit Kraft und Sorgsamkeit aufrecht erhalten werde.

(Fortsezung folgt.)

* München, 21 Febr. Heute hatte die sechsundzwanzigste allgemeine öffentliche Sizung in der Kammer der Abgeordneten statt. In dieser Sizung wurde nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung und nach Bekanntmachung der neuen Eingaben, der Vortrag des dritten Ausschusses über den Entwurf des Gesezes, die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke betreffend, erstattet, und die Berathung über den Gesezes-Entwurf, in Betref der Revision des Lehen-Ediktes, eröfnet. Nach der Tagesordnung erfolgte hierauf in geheimer Sizung die Abstimmung über den Entwurf des Gesezes, die Bildung der Kammer der Reichsräthe betreffend. Die nächste Sizung wurde auf den 22 d. anberaumt.

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet aus Smyrna vom 18 Januar: „Die Konsulate von England und Frankreich haben, in Folge der von den Botschaftern dieser beiden Mächte, während ihres Aufenthaltes in Wien, gefaßten Beschlüsse, welche gleich damals bei dem Handelsstande das größte Mißvergnügen erregten, am 15 Abends ihre amtlichen Funktionen eingestellt, ihre Kanzleien geschlossen, und die Flaggen von den Konsulatsgebäuden abgenommen. Der größte Theil der Kaufleute beider Nationen ist jedoch hier geblieben. Auch der englische Konsul, Hr. Francis Werry, und sein Sohn der Vicekonsul, Hr. Nat. Werry, haben die ihnen von Hrn. Stratford-Canning bei Ankündigung obgedachten Beschlusses gegebene Erlaubniß, nach Einstellung ihrer amtlichen Funktionen, als Privaten, in Smyrna bleiben zu dürfen, benüzt, und diese Stadt nicht verlassen. — Der hiesige Gouverneur Hassan Pascha ist nach Tschesme aufgebrochen, wo er am 15 Abends anlangte, um das Kommando über die daselbst versammelten Truppen — gegen 3000 Mann — zu übernehmen, welche bestimmt sind, nach Scio zum Entsaz des dortigen, noch immer von den Griechen unter Fabvier belagerten Kastells überzusezen. Zu diesem Behufe wird die am 1 d. M. von den Dardanellen ausgelaufene Eskadre Tahir Pascha's, aus zwei Korvetten und acht Briggs bestehend, in Tschesme erwartet, welche aber noch am 15 ruhig im Hafen von Mitylene lag. — Durch die k. k. Kriegskorvette Veneto, Kapitain Corner, welche am 16 d. M. aus Navarin auf hiesige Rhede zurükkehrte, hat man erfahren, daß durch die Vermittelung der k. k. Marine die Auswechslung einer Anzahl türkischer und griechischer Gefangenen statt gefunden habe, und eine noch umfassendere Maaßregel dieser Art, zu welcher Ibrahim Pascha bereits seine Einwilligung gegeben hat, aus Rüksichten der Menschlichkeit für beide im Kampfe begriffenen Theile eingeleitet worden sey. Kapitain Corner, welcher das Auswechslungsgeschäft besorgte, erhielt von Ibrahim Pascha einen prächtigen Säbel zum Geschenk, und wurde bei seiner Ankunft in Paco, wo die Aus-

Digitized by Google

wechslung der Gefangenen am 30 Dec. erfolgte, von den dortigen Primaten, und einer daselbst aus Hydra eingetroffenen Deputation mit Dankesbezeugungen überhäuft. Lord Cochrane gab ihm zu Ehren ein Gastmahl, welchem Miauli, die Tombasi's, Obristlieutenant v. Heidegger ꝛc. beiwohnten. — Der ehrmalige Redakteur des Spectateur oriental, Hr. Blacque, hat zwar gegen Kaution seine Freilassung erhalten; doch bleibt der Spectateur oriental vor der Hand suspendirt und die Presse unter Sequester. Es hieß, daß Hr. Bousquet-Deschamps, der im vorigen Jahre eine Zeitung unter dem Titel: l'Echo des Pyramides, in Alexandria herausgeben wollte, aber nicht damit zu Stande kam, die Redaktion des Spectateur oriental übernehmen wolle. Das Haus des Hrn. Blacque hat am 4 Jan. nachstehende Erklärung in Betref der Verhaftung seines Chefs bekannt gemacht: „Hr. Blacque, Chef unsers Hauses, ist am 31 Dec. v. J. auf Befehl des französischen Konsulatsverwesers, Hrn. Castaigne, wegen eines in den Spectateur oriental eingerükten Artikels, ohne darüber befragt worden zu seyn, ob er der Verfasser jenes Artikels sey oder nicht, verhaftet, drei Tage lang an Bord eines Kriegsschiffes zurükgehalten worden, und hat erst gestern gegen Kaution seine Freiheit wieder erhalten. Hr. Blacque ist heute seinen Geschäften, seiner Familie und seinen zahlreichen Freunden wieder gegeben. Die unbegreifliche Handlung der Gewalt und Willkühr, welche sich der französische Konsulatsverweser zu Schulden kommen ließ, hat die allgemeine Indignation erregt. Hr. Blacque hat am Bord die Besuche und Glükwünsche aller seiner Kollegen, des gesammten fremden Handelsstandes, und der türkischen Behörden empfangen. Die Korporation des französischen Handelsstandes hat sogleich eine Adresse an den Konsul erlassen, um ihr Erstaunen über ein so gesezwidriges und unterdrükendes Benehmen an den Tag zu legen, und begehrt, daß Hr. Blacque in seine Funktionen als erster Deputirter der Nation, in denen er am 24 Dec. einstimmig für das Jahr 1828 bestätigt worden war, wieder eingesezt werde. Die Kaufleute aller Nationen haben an Hrn. Blacque geschrieben, und ihm ihre Indignation über die Verlezung seiner Rechte, und die Hintansezung aller Amtspflichten von Seite des französischen Konsulatsverwesers zu erkennen gegeben. Dieß, für Hrn. Blacque ohne Zweifel schmerzliche Prüfung ist dennoch für ihn zum Anlasse geworden, sich überzeugen zu können, in welcher Achtung er sowol bei dem Handelsstande auf dem Plaze, als bei den Landesbehörden steht. Hr. Blacque wird sich für den ihm zugefügten Schimpf Genugthuung zu verschaffen, und seine verlezten Rechte mit aller Energie, die ihm eigen ist, zu vertheidigen wissen."

Sodann sagt der östreichische Beobachter: Nachdem uns seit drei Wochen keine Nachrichten von den jonischen Inseln zugekommen waren, haben wir gestern gleichzeitig Briefe aus Corfu vom 16 Jan. bis 2 Februar erhalten, welche Nachstehendes melden: „Corfu, 16 Jan. Heute um 1 Uhr nach Mitternacht ging die russische Fregatte Constantin, von Burla in siebzehn, und von Aegina in sieben Tagen kommend, auf dieser Rhede vor Anker. An Bord dieses Fahrzeuges, welches in Contumaz ist, befindet sich der kaiserlich-russische Gesandte Hr. v. Ribeaupierre, samt Familie und Gefolge. Vormittags begab sich General Woodford unter den Bord der russischen Fregatte, um besagten Minister zu bewillkommen, welcher sich um halb zwei Uhr Nachmittags auf den hiesigen Sanitätsmagistrat verfügte, wo sich gleichzeitig Sir Fred. Adam, General Woodford und Hr. Stratford-Canning einfanden, um Hrn. v. Ribeaupierre ihre Aufwartung zu machen. Während dieser in einem Boote nach dem Sanitätsmagistrate fuhr, wurde er von den Forts dieser Stadt mit 13 Kanonenschüssen begrüßt, die von der russischen Fregatte mit einer gleichzahl von Schüssen erwiedert wurden, worauf die Forts eine dreimalige Salve gaben." — „Corfu, 21 Jan. Heute Morgen erhielt die russische Fregatte Constantin die freie Pratica, bei welcher Gelegenheit das alte Fort dieser Stadt Artilleriesalven gab. Hr. v. Ribeaupierre ist mit seiner Familie im Palaste des Lord-Oberkommissairs abgestiegen, und scheint gesonnen zu seyn, noch einige Tage hier zu verweilen. Hr. Stratford-Canning ist noch hier, und erwartet mit Ungeduld die von Ancona Ende Decembers an ihn abgefertigten Depeschen. So eben (Nachmittags 4 Uhr) langt ein kleines Fahrzeug, der östreichische Pielego Scipun, vom Patron Paul Baldassani geführt, von Ragusa in fünf Tagen kommend, hier an, und überbringt Briefe des englischen Obristen Woodford (Bruders des hiesigen Generals), welche die Nachricht enthalten, daß das päpstliche Trabakel, Maria Raphael, Kapitain Pasqual Balani, welches Ende Decembers mit dem Kourier, der obenerwähnte Depeschen überbringen soll, und dem Obristen Woodford an Bord, von Ancona abgegangen war, durch widrige Winde und erlittene Beschädigungen genöthigt wurde, in Ragusa einzulaufen. Die Depeschen für Hrn. Stratford-Canning sind jedoch mit diesem Pielego nicht eingetroffen. Obrist Woodford verlangt, daß man ihm sogleich ein Schif nach Ragusa sende, auf dem er die Reise hieher zurüklegen könne, da er keineswegs gesonnen ist, sich dem römischen Fahrzeuge neuerdings anzuvertrauen. Demzufolge soll morgen ein jonischer Handelsfahrzeug nach Ragusa abgehen, um gedachten Obristen abzuholen. Mit einem am 12 d. M. hier eingelaufenen päpstlichen Trabakel, St. Nikolaus, ist der ehemalige französische Obristlieutenant Denzel, welcher in den hundert Tagen zum Obristen avancirte, und ein Hamburger, Namens Jung, hier angekommen, welche nächster Tagen nach Griechenland abgehen werden." — „Corfu, 26 Jan. Heute früh langte das päpstliche Trabakel, Maria Raphael, Kapitain P. Balani, in zehn Tagen von Ragusa kommend hier an, und hatte den Obristen mit den so lange erwarteten Depeschen an Hrn. Stratford-Canning an Bord. Obrist Woodford ist nicht mitgekommen; der Schrek, den er an Bord dieses Fahrzeugs während der Reise von Ancona durch die erlittenen Stürme erfuhr, war so stark, daß er sich nicht entschließen wollte, sich neuerdings diesem Schiffe, welches eben keiner der besten Segler zu seyn scheint, anzuvertrauen. He. v. Ribeaupierre verfügte sich mit seiner Familie und seinem Gefolge heute Vormittags um halb 12 Uhr an Bord der Fregatte Constantin, um sich nach Triest einzuschiffen. Während der Einschiffung wurde er von dem alten Fort dieser Stadt mit Artilleriesalven begrüßt. Um 2 Uhr Nachmittags ging die Fregatte unter Segel, und gab ebenfalls Artilleriesalven. — Am 22 d. M. ließen sich zwei türkische Kriegsfahrzeuge, eine Brigg und eine Goelette, in der

Nähe dieser Insel sehen, welche gegen Butrinto zu steuern schienen. Die hier vor Anker gelegene englische Korvette Wolf wurde sogleich abgesendet, und parlamentirte mit den türkischen Schiffen, worauf diese in nördlicher Richtung absegelten. Es heißt, die Korvette Wolf habe den türkischen Kapitainen bedeutet, die Gewässer dieses Kanales zu verlassen. Einem Schreiben aus Prevesa vom 14 d. M. zufolge, war Omer-Vrione, bisher Pascha von Salonik, und unlängst zum Statthalter von Larissa, Trikala, Lepanto und Karlili ernannt, zu Janina eingetroffen, von wo er sich über Arta und Karvansara, nach Lepanto begeben wird. Obristlieutenant Denzel und Hr. Jung sind am 22 v. M. von hier nach Akarnanien zu dem General Church abgegangen, welcher nach Aussage eines gestern von Dragomestre hier eingelaufenen Fahrzeuges, noch immer in der Nähe dieses Ortes steht, wo sich auch das griechische Dampfschif Karteria und einige kleine griechische Fahrzeuge befinden. Der Kapitain des besagten Fahrzeuges versichert, daß Church seit der Einnahme von Vassiladi ganz unthätig geblieben ist, und weder gegen Missolunghi, noch gegen Anatolico etwas unternommen habe." — „Corfu, 29 Jan. Gestern um halb 3 Uhr Nachmittags hat sich Hr. Stratford-Canning, samt Familie und Gefolge, an Bord der Fregatte Dryad nach Ancona eingeschift. Diese Fregatte sezte sich heute bei Tagesanbruch unter Segel, kehrte aber gegen 10 Uhr Vormittags wieder auf diese Rhede zurük. Das zur besagten Stunde von Otranto hier eingetroffene jonische Postschif dürfte Hrn. Stratford-Canning zur Rükkehr veranlaßt haben, weil er wohl vermuthen konnte, daß Briefe für ihn mit dieser Gelegenheit angekommen seyn würden. Indeß konnten auch die widrigen Winde, welche heftig von Norden wehen, die Rükkehr der Fregatte veranlaßt haben. Hr. Cartwright, englischer Generalkonsul zu Konstantinopel, und drei zur englischen Botschaft in besagter Hauptstadt gehörige Beamten sind hier zurükgeblieben. Ganz unerwartet schifte sich gestern Abend um 6 Uhr der Lord-Oberkommissair an Bord der englischen Korvette Wolf ein, und nahm, wie die Corfu-Zeitung sagt, seine Richtung nach den südlichen Inseln. Hr. Eduard Baynes, interimistischer Sekretair (in Abwesenheit des Obristlieutenants Rudsdell), und die zwei Dolmetscher der englischen Botschaft zu Konstantinopel, die HH. Pisani (Oheim und Neffe) begleiten Sie Fred. Adam auf dieser Reise. Aus Malta erfahren wir, daß sich der Graf Johann Capodistrias nach einem Aufenthalte von fünf Tagen auf jener Insel, am 14 d. M. am Bord des englischen Linienschiffes Warspite nach Aegina eingeschift habe." — „Corfu, 3 Februar. Die Fregatte Dryad, mit Hrn. Stratford-Canning an Bord, welche, nachdem sie am 29 v. M. bereits ausgelaufen war, am nemlichen Morgen wieder auf hiesige Rhede zurükkehrte, ist nun am 30 nach Ancona abgesegelt. Das k. k. Paketboot, die Goelette Aurora, welche in der Nacht vom 27 auf den 28 v. M. seine Abfertigung zur Rükreise nach Triest erhalten hatte, ist gestern in den, im nördlichen Theile dieser Insel gelegenen Hafen von Casopo zurükgekehrt, da der k. k. Baian, Cerere, welcher von dem k. k. Marine-Oberkommando den Befehl erhalten hatte, das Paketboot zu begleiten, um selbes gegen Piraten-Angriffe zu schüzen, bei den herrschenden heftigen Nordwinden die See nicht halten konnte, und daher umkehren mußte, wobei die Aurora den erhaltenen Instruktionen gemäß, obwol sie durch Laviren hätte vorwärts kommen können, ihm folgen mußte, um sich nicht unnüz irgend einer Gefahr auszusezen. In der Nacht vom 31 Jan. auf den 1 d. M. langte die englische Kriegsschaluppe Musquito, von Cerigo, in eilf Tagen, auf dieser Rhede an. An Bord derselben befand sich Hr. Buchanan, einer der Sekretaire der englischen Botschaft in Konstantinopel, welcher Depeschen an Hrn. Stratford-Canning mitbrachte, die mit dem gestern von hier nach Ancona abgegangenen Dampfschiffe, Sir Feederik Adam, dahin befördert wurden." — „Briefe aus Zante vom 22 v. M. melden, daß sich Ibrahim Pascha in Modon befinde, wohin täglich durch zahlreiche Schiffe und Barken, vorzüglich von den jonischen Inseln, Lebensmittel gebracht, und von Ibrahim Pascha gekauft werden. Patras, heißt es ferner in jenen Briefen, sey von dem griechischen Dampfschiffe und einigen andern griechischen Fahrzeugen blokirt, leide jedoch keine Noth an Lebensmitteln, da die Moreoten von Arkadien, Gastuni und Klarentza bedeutende Vorräthe davon zu Lande dahin bringen. Der am 28 v. M. in drei Tagen von Vallona hier eingetroffene östreichische Handelskapitain Vincenz Cossovich des Pielego il Ussaro, versichert, es seyen vor ungefähr zehn Tagen mehrere Tatarn zu Vallona eingetroffen, und hätten den Pascha's und Bei's von Albanien den Befehl überbracht, sich nach Konstantinopel zu verfügen. Einige derselben hätten bereits Anstalten zur Reise getroffen. Heute Morgens ist die k. k. Kriegsbrigg Ussaro, von dem Schiffslieutenant Joseph Casiero befehligt, in neun Tagen von Triest kommend, auf hiesiger Rhede vor Anker gegangen."

Litterarische Anzeigen.

Subscriptions-Anzeige.

Aufgemuntert durch die allerhöchste Gnade, womit Se. Maj. der König von Bayern meine Allerhöchstdenselben gewidmeten dramatischen Gedichte aufzunehmen geruhten, so wie die vielseitigen Anforderungen kenntnißreicher Männer bestimmten mich, dieselben unter folgenden Titeln auf Subscription erscheinen zu lassen:

a. Der Fall von Missolunghi: Drama in 3 Akten, frei nach der Geschichte des griechischen Freiheitskrieges von 1826 bearbeitet.

b. Amalie v. Hallberg. Familiengemälde in 5 Akten. (Beide in gebundener Rede.)

Die Bedingungen der Subscription sind folgende:

Wer sich zur Abnahme beider Werke verpflichtet, erhält dieselben zusammen à 1 fl. 48 kr.

Wer eines oder das andere einzeln nehmen will, zahlt pr Exemplar 1 fl.

Sobald beide erschienen und an die verehrl. HH. Subscribenten abgegeben sind, tritt der Ladenpreis ein, und zwar so, daß ein jedes einzelne Drama 1 fl. 36 kr., beide zusammengenommen aber 3 fl. 12 kr. kosten.

Bei Unterzeichnung ist Vorausbezahlung nicht Bedingung.

Die Joh. Palm'sche Buchhandlung in Erlangen hat die Güte Subscription anzunehmen, jedoch kan man sich auch an jede Buchhandlung des In- und Auslandes wenden.

G. J. Krahn,
Lehrer der Mathematik, des Zeichnens, der französischen und italienischen Sprache.

Es ist erschienen und versandt:

Zeitschrift für Mineralogie. Herausgegeben von K. C.

Digitized by Google

Ritter v. Leonhard. Neue Folge. Jahrg. 1828. Nro. 2. Februar. 8. Heidelberg bei J. C. B. Mohr.

Inhalt: Beobachtungen in den Alpen, Reisebericht von J. J. Hugi. — Geognost. Zoolog. Untersuchungen in den russisch-baltischen Provinzen von Dr. E. Eichwald, im Auszug mitgetheilt von Prof. Bronn. — Die Feuerberge Java's und ihre Gesteine, von Dr. van der Boon-Mesch. — Briefauszüge. — Miszellen. — Neuere Analysen mineral. Körper. — Verzeichniß der vom Heidelberger Mineralien-Comptoir ausgegebenen geognostisch-petrefaktologischen Sammlungen.

Preis des Jahrganges 6 Rthlr. oder 9 fl. 36 kr.

In der Bassе'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist so eben erschienen, und in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Leben des Lord Byron.

Von J. W. Lake. Verdeutscht von Dr. Friedrich Pauer.

Mit Lord Byron's wohlgetroffenem Bildnisse.

8. Geheftet. Preis 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Lord Byron, so bewundernswürdig als Dichter, ist nicht minder merkwürdig als Mensch, wegen seines sonderbaren Charakters, seiner eigenthümlichen Lebensweise, seiner mannichfachen Schikfale. Erst wenn wir ihn als Mensch näher kennen gelernt haben, begreifen wir so manche individuelle Beziehung in seinen Dichtungen, da, wo sie das Organ seiner eigenen Gefühle, seines verwundeten Gemüths, seiner Leidenschaften sind. Gegenwärtige, von dem englischen Herausgeber von Byrons sämtlichen Werken verfaßte Biographie des großen Dichters wird daher den vielen Freunden und Besitzern seiner Werke eine angenehme Erscheinung seyn.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Georg Dorsch von Dettelbach, ist im Jahre 1820 als Bäckergeselle, und Johann Hartlieb gleichfalls von Dettelbach im Jahre 1826 als Spenglergeselle auf die Wanderschaft gegangen; ersterer besizt ein Vermögen von 2735 fl. 48½ kr. und lezterer von 135 fl. 54 kr., welches vormundschaftlich verwaltet wird.

Da beide die Majorennität erlangt haben, so werden dieselben aufgefordert, wenn sie sich im Inlande befinden, in drei Monaten, bei dem Aufenthalte im Auslande aber in sechs Monaten dahier zur Uebernahme ihres Vermögens sich zu stellen, als ansonst ihr Vermögen an ihre Geschwistrige gegen Stellung von Kaution überlassen werden wird.

Dettelbach, den 11 Febr. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Küttenbaum, Landrichter.

Pankraz Schrander, geboren zu Stübig am 18 Jan. 1753, ging in dem Jahre 1775 als Büttnergeselle in die Fremde, und soll in der Folge dänische Kriegsdienste genommen haben. Seit dieser Zeit soll von seinem Leben oder Aufenthaltsorte keine Nachricht in seine Heimath gelangt seyn.

Auf Antrag dessen nächsten Verwandten wird gedachter Pankraz Schrander, oder dessen allenfallsige Leibeserben aufgefordert, sich innerhalb

sechs Monaten

oder längstens bis zum 12 April 1828 entweder in Person, oder durch hinreichend Bevollmächtigte bei der unterfertigten Gerichtsbehörde um so gewisser zu melden, und sein in 350 fl. 35⅝ kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, als solches ausserdem an dessen nächste Verwandten, welche sich als solche bereits gemeldet und legitimirt haben, ohne Kaution hinausgegeben werden soll.

Schefflz, am 12 Okt. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Hauptmann, Landrichter.

Deutsch-amerikanischer Bergwerks-Verein in Elberfeld.

Derselbe wird am 7 März d. J. um die gewöhnliche Zeit (Nachm. 3 Uhr) und in dem gewöhnlichen Lokal seine

achte General-Versammlung

halten, worin auch der beschlossene kommissarische Bericht über die Abänderung der Statuten vorgelegt werden soll. Indem die Direktion hierauf alle Aktionaire besonders aufmerksam machen will, bittet sie auch noch, die gewöhnlichen Stimmzettel schon vom 1 März bis spätestens am Vormittag des 7 in Empfang nehmen zu wollen, um die Kontrolirung der Stimmberechtigung mit mehr Muße und Ruhe vornehmen zu können. Zugleich haben wir das Vergnügen Ihnen mitzutheilen, daß mit dem lezten Paketboote Berichte aus dem Bergwerksbezirke Chico bis zum 26 November und aus der Hauptstadt Mexico bis zum 3 December v. J. eingelaufen sind, denen zufolge der Betrieb seinen geregelten Fortgang hatte.

Elberfeld am 7 Februar 1827.

Die Direktion des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins.

Schiffahrts-Anzeigt.

Da bei eingetretener günstiger Witterung, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse sich ereignen, die Abfahrt des ersten Ordinari-Schiffes auf Sonntag, den 24 Februar festgesezt ist, so wird dieses hiermit bekannt gemacht, und zugleich noch ferner bemerkt, daß hierauf das zweite am 9 März, sodann aber, wie bisher alle acht Tage des Sonntags das Ordinari-Schif von hier nach Wien abgehen, und an alle an der Donau gelegenen Orte, Güter und Personen zu den billigsten Preisen aufnehmen werde. Die Güter sind, wie bisher, an diejenigen Handlungshäuser dahier, welche sich mit Spedition beschäftigen, und auch Akkorde auf Extra-Schiffe übernehmen, zu adressiren. Diejenigen Passagiere aber, welche die Reise mit dem Ordinari-Schif zu machen wünschen, können sich auch an denjenigen Schifmeister wenden, der dasselbe führt, und jedesmal im Gasthofe zur goldenen Sonne zu erfragen ist. Dieselben werden aber ersucht, insofern sie auf ihrer Hieherreise Städte passiren, in welchen sich k. k. östreichische und königl. bayerische Gesandtschaften befinden, ihre Reisepäße von diesen hohen Gesandtschaften visiren zu lassen, um dadurch alle Hindernisse in Fortsezung ihrer Reise zu beseitigen.

Im Monat Februar 1828.

Das Handwerk der Schiffleute zu Ulm an der Donau.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich die Buchhandlung

JOHANN ADAM STEIN

im Bayerischen Hof zu Nürnberg

ohne Aktiva und Passiva an mich gekauft habe, und dieselbe vom 1 Februar d. J. an unter ihrer alten Firma für meine Rechnung fortführen werde. Mit dieser Anzeige verknüpfe ich die Bitte, mich mit Aufträgen aus allen Zweigen der Litteratur geneigtest zu erfreuen. Ich werde mir es angelegen seyn lassen, dieselben pünktlichst und schnell zu vollziehen.

Theodor Otto.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen in der vierundzwanzigsten und fünfundzwanzigsten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Der §. 36. Tit. II. des X. Ediktes habe aus weisen Gründen bei Wünschen und Anträgen einzelner Mitglieder (welche nur solche Gegenstände betreffen können, die in den verfassungsmäßigen Wirkungskreis der Stände sich eignen) eine bestimmte Form vorgeschrieben, ohne deren Beachtung sie, sofern derselben die Verwandtschaft mit einem der Berathung wirklich unterliegenden Gegenstande mangelt, nicht gültig vorgebracht werden können; bei dem eventuellen Antrage des Redners, Frhrn. v. Closen, wie er von demselben gestellt, seyen diese Formen gänzlich umgangen worden, sohin der Antrag gegen konstitutionelle Bestimmungen gestellt. Die Verfassung unterscheide zwischen allgemeinen Gesezen (welche die Freiheit der Person oder das Eigenthum der Staatsangehörigen betreffen) — Tit. VII. §§. 2, 19, 20 — und zwischen Gegenständen und Gesezen, die die Verfassung selbst betreffen — Tit. X. §. 7. — Bei ersteren sey den Ständen durch das Mittel gemeinsamer Wünsche und Anträge die Gelegenheit zur Ergreifung einer Initiative dargeboten; bei lezteren hingegen gehe die Initiative ganz allein vom Könige aus, und nur, wenn der König Vorschläge zu Abänderungen oder Zusäzen in den Bestimmungen der Verfassungsurkunde an die Stände gebracht, dürfen diese darüber berathschlagen. Bei Gegenständen, welche Bestimmungen der Verfassungsurkunde und deren Abänderungen betreffen, sey also von der Regierung den Ständen die Veranlassung einer Initiative versagt. — Im Ganzen haben fünfundzwanzig Abgeordnete vom Plaze aus gesprochen; umfassend und mit ausgezeichneter Beredtsamkeit hat der Abgeordnete Graf v. Benzel-Sternau alle Momente erörtert, und sich für Annahme des Gesezes erklärt, übrigens die Ansicht des Frhrn. v. Closen wegen Interpretirung des öfter angeregten §. 44. Tit. I. Abschn. II. Edikt X. getheilt. Die Annahme des Entwurfes wurde unterstüzt, und bemerkt, daß der Entwurf keine Abänderung der Verfassungsurkunde enthalte. Die Ansichten des Redners, Frhrn. v. Closen, so wie dessen Modifikationen wurden umständlich beleuchtet; den am Schlusse seines Separatvotums vorgeschlagenen beiden Modifikationen wurde von einigen Stimmen beigepflichtet. Ein Abgeordneter (Rudhart) zeigte, wie alle Reichsrathswürden sich in vier Hauptklassen abtheilen, nemlich: a) perpetuirliche ohne Transmission (Prinzen des königlichen Hauses, bei welchen eine Transmission insofern nicht statt finde, als Vater und Sohn zugleich, und zwar jeder jure proprio Mitglieder der Kammer seyn könnten) — b) transmissible ohne Perpetuität — die mit den Kronämtern verbundenen Reichsrathswürden, bei denen die Fortdauer prekär sey, weil die Besezung der Aemter selbst von dem Willen des Monarchen abhänge; — c) perpetuirliche und transmissible Reichsrathswürden, welche mit dem Objekte, auf welchem sie ruhen, an den nach dem Gesezе berufenen Nachfolger übergehen — die erblichen Reichsrathswürden, welchen der Gesezes-Entwurf mit vollem Rechte die in dem Tit. VI. §. 2. Ziff. 3, 4, 5, 6. und §. 3. der Verfassungsurkunde bezeichneten beizähle; endlich d) weder perpetuirliche noch transmissible Würden, — die lebenslänglichen Reichsräthe im eigentlichen Sinne des Wortes. Der gedachte Abgeordnete entwikelte aus diesen Vordersäzen, daß der Gesezes-Entwurf eine Abänderung der Verfassungsurkunde nicht enthalte, sondern nur den Sinn der darin angegebenen Bestimmungen richtig entwikle und feststelle. Eine große Majorität war der Ueberzeugung, daß es nicht schiklich sey, die Zustimmung zum Entwurfe nur unter einer Bedingung zu ertheilen, — daß die gesezlichen Formen fehlten, unter welchen von der Kammer eine Modifikation oder ein Wunsch gültig an die Staatsregierung gebracht werden könne, man möge daher den vorgelegten Entwurf annehmen, und übrigens vertrauensvoll abwarten, daß die Staatsregierung, wenn sie den ausgesprochenen Wunsch wegen einer Interpretation des §. 44. Tit. I. Abschn. II. Edikt X. vernehme, den Ständen des Reichs die Initiative hiezu geben werde. Nachdem auch der Abg. Frhr. v. Aretin als Referent, und der k. Ministerialrath Abel als Regierungskommissair noch einmal gesprochen, erklärte das Präsidium die Diskussion für geschlossen, kündigte die Vorlegung der Abstimmungsfragen für die nächste öffentliche Sizung (auf den 16 d. M.) an, und lud hierauf die Kammer auf Freitag den 15 d. zur Abstimmung in geheimer Sizung über den Entwurf des Malzaufschlagsgesezes ein. — In der am 16 Febr. stattgefundenen fünfundzwanzigsten Sizung wurden nach Verlesung des Protokolls der geheimen Sizung vom 15 Febr., und nach Bekanntmachung des Beschlusses über die Annahme des Gesezes-Entwurfes, den Malzaufschlag betreffend, — unter Modifikationen, Wünschen und Anträgen, — die neuen Eingaben angezeigt, dann die Fragen zur Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, die Bildung der Kammer der Reichsräthe betreffend, vorgelegt. Hierauf erstattete der Referent des ersten Ausschusses über den Gesezes-Entwurf, die Revision des Lehen-Ediktes betreffend, so wie über den Entwurf des Gesezes wegen Entscheidung der Kompetenz-Konflikte, umständlichen Vortrag. Beide Vorträge zielen die Annahme dieser Gesezes-Entwürfe.

Schweiz.

* Vom 13 Febr. Die im Jahre 1826 gegründete wechselseitige schweizerische Mobiliar-Versicherungsanstalt hat vor wenigen Tagen eine von ihrer Centralverwaltung in Bern gestellte erste Hauptrechnung für das mit dem 30 Jun. 1827 abgelaufene Verwaltungsjahr bekannt gemacht, welche mit Hinsicht auf die mannichfachen Schwierigkeiten, womit die Anstalt bei ihrem ersten Auftreten und für ihr erstes Gelingen zu kämpfen hatte, erfreulich, und den weiteren sich entwikelnden Bestand der vaterländischen Institution gewährleistend erachtet werden kan. Die Neigung von solchen Versicherungsanstalten Gebrauch zu machen, war allerdings auch in den Schweizerkantonen ziemlich allgemein vorhanden, und durch die Vortheile der seit ungefähr zwanzig Jahren in den mehreren Kantonen von den Regierungen, meist obligatorisch (in einigen Kantonen jedoch auch nur freiwillig) errichteten gegenseitigen Häuserversicherungen gegen Brandunglük, war das Verlangen für die Benuzung ähn-

Digitized by Google

licher Garantien des Mobiliarvermögens überall rege geworden. In Ermangelung einer einheimischen Anstalt boten sich dann seit zehn Jahren ungefähr die auswärtigen französischen und deutschen Versicherungs-Gesellschaften zur Befriedigung des rege gewordenen Bedürfnisses dar, und acht derselben erhielten in Kurzem durch thätige, zahlreiche und mit einander wetteifernde Agentschaften sehr bedeutende Beitritte, zunächst für die Magazine und Lagervorräthe der Kaufleute, welche ihnen durch Betrag und Umfang die wichtigsten seyn mußten. Dieses Verhältniß stimmte die Meynung alsdann rükwirkend dahin: es dürfte zu spät seyn, mit einer einheimischen Anstalt aufzutreten, nach den Vorschritten, die das Ausland gemacht hatte, und in der That eine schweizerische Prämien-Assekuranz, die auf Gewinn der Unternehmer berechnet gewesen wäre, würde nimmermehr zu Stande gekommen seyn. Der mit uneigennüziger Hingebung und beharrlichem Muth von einigen angesehenen Privatpersonen in Bern gemachte Versuch für Stiftung der gegenseitigen Mobiliarversicherung ist hingegen nun als gelungen zu betrachten; diese wird, bei ihrer vorauszusehenden fernern Entwikelung, theilweise die auswärtigen Assekuranzen allmählig verdrängen, und in der einheimischen Institution Vortheile und einen Grad von Sicherheit darstellen, den die ausländischen Anstalten unbedingt und unter allen Umständen zu geben nicht vermögend sind. Aus sechszehn Kantonen wurde im ersten Jahre ein Mobiliarvermögen von mehr denn acht Millionen Schweizer Franken (8,213,560 Fr.) versichert, und nach vier Klassen die für jede eigenen bestimmten und nicht zu überschreitenden Beiträge in der Gesamtsumme von 17,418 Fr. (mit Einbegrif von ein paar Nebeneinnahmen) bezahlt. Hiemit wurden hinwieder die auf 17,025 Fr. aufsteigenden Entschädnisse geleistet, worauf versicherte Eigenthümer Anspruch zu machen hatten. In den bereits abgeflossenen sechs Monaten des zweiten Verwaltungsjahres hat sich nun der Beitritt schon mehr als verdoppelt, und es finden sich über sechszehn Millionen Schweizer Franken in Mobiliar-Eigenthum bei der Anstalt versichert. Daneben ist durch freiwillige Unterschrift von Aktien (jede zu 200 Fr.) ein Garantiefond gebildet, der zu vollständigem Ersaz von erlittenem Brandschaden alsdann verwendet werden kan, wenn in einem unglüklichen Jahre die statutenmäßigen Beiträge der Theilnehmer dafür nicht hinreichen würden; in folgenden Jahren, wo die Beiträge Ueberschuß darbieten, wird dann den Aktien-Uebernehmern ihr, inzwischen auch verzinslicher Vorschuß zurük erstattet. Wirklich sind schon 830 Aktien unterzeichnet, die den Garantiefond von 166,000 Fr. darbieten. Neben der Centralverwaltung in Bern bestehen in den einzelnen Kantonen untergeordnete Verwaltungen und bei 150 Agenten der Gesellschaft.

Türkei.

* Konstantinopel, 26 Jan. Es ist kaum möglich eine Schilderung des Zustands von Elend zu machen, in dem sich seit 14 Tagen die armenischen Christen ohne Ausnahme befinden. Nach den harten Maaßregeln gegen die Franken, die schon gemeldet wurden, erschien am 12 d. ein Ferman, vermöge dessen 27,000 katholische Armenier Pera und Galata verlassen sollten. Dieser Befehl wurde mit aller Strenge vollzogen. Auf Verwendung des östreichischen Internuncius Hrn. v. Ottenfels und der armenischen Primaten, erhielten blos die Blinden, Greise von 70 bis 80 Jahren und im achten Monat schwangere Frauen Erlaubniß zu bleiben. Nun begann so zu sagen eine Völkerwanderung. Aus Pera und Galata wurden Tausende der unglüklichen Armenier zu Schiffe gebracht, und man sah die Väter, ihre Kinder in Körben auf Stangen tragend, dem Ufer zueilen. Ihre Wohnungen wurden sogleich von Moslims und Soldaten besezt, und die der Reichen, nur eingesperrt, wurden für Rechnung des Fiskus in Beschlag genommen. Pera und Galata waren binnen weniger Tage ganz menschenleer. Mit Angst und Unruhe hatten die römisch-katholischen Armenier in den lezten 14 Tagen der Entwikelung ihres Schiksals entgegen gesehen, als das Schreiben des armenischen Patriarchen mit oben erwähntem Ferman aus Konstantinopel eintraf, und ihnen verkündete, daß sie Pera und Galata verlassen, und sich in Konstantinopel niederlassen müßten. Bei Todesstrafe ward ihnen dadurch verkündet, daß sie nur als Rayas bleiben dürften, und die Kirche des Patriarchen besuchen müßten. Wer diesem Befehle nicht Folge leistet, muß bei harter Strafe fort. Nach Eingang dieses Befehls traten diejenigen römisch-katholischen Armenier, die hier bleiben wollten, zusammen, und gaben, ihre Priester an der Spize, die Erklärung ab, daß sie nach Konstantinopel übersiehn, und als Rayas leben wollten, allein den Märtyrer-Tod verzögern, ehe sie das Abendmahl nach (in ihren Augen) schismatischen Gebräuchen nehmen wollten. Als die Deputirten mit dieser Erklärung beim Patriarchen eintrafen, bot er vergebens Alles auf, um sie von ihrem Vorhaben abzubringen, und sie mit seiner Gemeinde zu vereinigen. Alle waren zu anhänglich an ihre Religion. Sobald indessen diese harten Verfügungen beim diplomatischen Korps bekannt wurden, sandte Hr. v. Ottenfels den Hrn. v. Huszar zum Reis-Effendi, und berufte sich auf den Carlowitzer Friedenstraktat, der Oestreich das Protektorat über die Katholiken verleiht. Allein der Reis-Effendi, welchem das Schikfal des Kiaja Bey vor Augen schwebte, der, weil er die harten Maaßregeln mildern wollte, abgesezt und nach Angora verwiesen worden, fertigte sowol Hrn. v. Huszar als die Dragomans des niederländischen und sardinischen Gesandten mit ausweichenden und nichtssagenden Antworten ab. Dreimal erneuerte Hr. v. Ottenfels seine Verwendungen, allein ohne das Geringste auszurichten. Seitdem hat seit acht Tagen keine Kommunikation zwischen ihm und dem Reis-Effendi mehr statt gefunden, und die Umgebungen des östreichischen Internuncius und des preußischen Ministers v. Miltiz sprechen sogar von einer möglichen Abreise. — Der Zustand der Hauptstadt im Allgemeinen bietet nur den Anblik von Elend dar, und alle Hofnung zu irgend einer Ausgleichung ist vor der Hand verschwunden. Die Krisis hat den höchsten Grad erreicht. Auf der asiatischen Seite brüten die Exilirten Rache, und hier nimmt die Wuth der Moslim gegen die Christen durch die Fermans und den Hattischeriff aufgereizt, täglich dergestalt überhand, daß Alles zu fürchten ist. Zu diesem kommt noch, daß mehr als 100,000 Asiaten hier erwartet werden, deren Ankunft dürfte das Signal zu einer gränzenlosen Anarchie werden!

†† Konstantinopel, 27 Jan. Die Würde, welche die Pforte im Laufe der lezten Ereignisse behauptete, ist durch

Digitized by Google

Maaßregeln verletzt worden, die sich nicht mit den Grundsätzen der Humanität und der Toleranz vertragen, und die den Feinden der öffentlichen Ruhe sehr zu statten kommen müssen. Seit mehreren Wochen war die Hauptstadt, vorzüglich Pera, in Elend und Trauer versunken, welches Schauspiel Tausende von Familien, die ins Exil wandern müssen, darboten, denen keine andere Hülfe, als durch Geldbeiträge, welche die hiesigen europäischen Missionen in vollem Maaße vertheilten, geleistet werden konnte. Die Ursachen welche die Pforte veranlaßten, in diesem Augenblike eine so strenge Verfügung gegen die arbeitsamste Einwohnerklasse der Hauptstadt ergehen zu lassen, und sie rüksichtslos daraus zu vertreiben, ist allein in politischen Vorurtheilen und gleisnerischen Intriguen zu suchen. Die Verfolgungen gegen die Armenier dauern fort, und alle Vorstellungen von Seite der Repräsentanten Oestreichs, der Niederlande und Sardiniens blieben fruchtlos, auch scheint die Pforte in ihren übrigen Maaßregeln keine Abänderung treffen zu wollen, und den Ausbruch eines Krieges mit Rußland als unvermeidlich anzusehen. „Wozu die Winkelzüge," — soll der Reis-Effendi einem Dolmetscher gesagt haben, der auf die Gefahren aufmerksam machte, denen sich die Pforte in ihrer gegenwärtigen Stellung aussezen müßte, — „wozu das Zaudern bei einem einmal gefaßten Entschlusse? Man will uns mit Feuer und Schweet überziehen, man will das ottomannische Reich zerstören, und zögert nur mit der Ausführung. Glaubt man uns unbewafnet anzutreffen? Die Proklamation, die Europa in Besorgniß sezen soll," fügte er hinzu, „ist nichts als ein, an die Diener des Großsultans gerichteter, Befehl; sie ist für Niemand anderen erlassen worden, und Niemand als diesen sollte deren Inhalt bekannt seyn. Hätte man nicht die Absicht, sich in die innern und theuersten Angelegenheiten der Pforte zu mischen, wie könnte eine Akte, die übrigens entstellt worden ist, angeführt werden, um der Pforte daraus ein Verbrechen zu machen?"

Die Messe zu Braunschweig im Januar 1828.

(Beschluß.)

Die rohe Baumwolle galt etwa 10 Proz. weniger als in der vorhergehenden Messe, und diese Preisverminderung läßt sich der vermehrten Baumwolleinfuhr von England zuschreiben, die kein Vortheil für Deutschland seyn wird, wenn sein Handelsverhältniß mit Griechenland im Anfange dieses Aufsazes richtig angegeben ist. Als Nachwehen der Handelszerrüttung in England von 1826 sind die Nothverkäufe von Lagern englischer Baumwollenzeuge zu betrachten, welche bei dem Anfange der Messe wohl deutlich genug mit den Worten: Verkauf unter dem Fabrikpreise, angekündigt wurden; dem Vertrieb im Einzelnen von solchen Waaren begegnete indeß eine eben erlassene Verordnung, wodurch der Verkehr von Packenträgern beschränkt ward. Vertrauen und Gunst wandte sich den deutschen Waaren zu. Die vermehrten Seidenerndten scheinen ihren Einfluß auf die Seidenwaaren geltend zu machen, und den deutschen Gewerken das feste Standnehmen bei den französischen zu erleichtern. Auf den Lederhandel wirkte ein, daß der frühere Mangel von Buenos-ayres Häuten sich in reichen Ueberfluß von amerikanischen und asiatischen Häuten verwandelt hatte. Das Mastrichter Sohlleder verkaufte sich bis zu 47 Rthlr. der Centner, das Brandsohlleder bis 38, das dranne Kalbleder bis 15 ggr. das Pfund, das schwarze bis 12. Eisenwaaren und dergleichen hatten guten Absaz. Der Kaffee sinkt von Messe zu Messe im Preise, da die Pflanzungen, die seit dem Frieden angelegt sind, nun ihre vollen Erndten zu liefern anfangen; er sinkt aber nur langsam. Der Zuker wollte zwar in der Zwischenzeit steigen, vermochte es aber nicht, weil die Zukerpflanzungen schon in vollem Ertrage stehen, und eine Mißerndte leicht übertragen. Er ist etwas gewichen, und eben so der Pfeffer. Selbst in den so lange festen Preis des amerikanischen Tabaks scheint eine Neigung zum Sinken zu kommen; der Reis aber noch erst nähere, kriegerische oder friedliche Nachrichten abwarten zu wollen, da man seiner im Kriege mehr als im Frieden bedarf. Alle die Waaren, welche mit unserm Getreide zusammenhängen, folgten in ihren Preisen treulich seinem Preise. Die einheimischen Oele stiegen, und die auswärtigen fielen. Eben so gesucht als sonst, und doch wohlfeiler war Alles, was aus den griechischen und türkischen Landen kam, und dieser wohlfeile Preis bei lebhafter Nachfrage scheint auch zu beweisen, daß die dortigen Unruhen den deutschen Handel mit jenen Landen nicht verkümmert haben. Alles deutete in dem ganzen Meßverkehr auf tiefen Frieden, und in keiner der Waaren, die man zum Kriege bedarf, war jene lebendige Bewegung, jener Aufschwung des Preises, wovon jeder große Markt wenigstens mittelbar alsbald berührt wird, wenn für den Kriegsverbrauch, wie geheim es immer geschehe, in Ernst angekauft wird. Möge ein solcher Handelsaufschwung auch künftig fern von Deutschland bleiben, so gewinnreich er augenblicklich seyn würde, und so drohend es aussieht, daß die Heerschaaren an der Donau gegen einander über lagern, daß die Wechabiten aus der arabischen Wüste wieder aufgeregt sind, daß noch das vergossene Blut in den nordamerikanischen Gränzöden unversöhnt ist, und die Wahlstimmen für den General Jackson zum Präsidenten wohl für Kriegsstimmen zählen können. Aber noch ferner als ein Handelsgewinn aus fremdem Kriege, bleibe alle Gefährde von dem auswärtigen Handel und Interesse, die wir wohlerworben und unter den größten Bedrängnissen und Schrekissen bewährt haben, und wir hoffen, daß es nicht einmal der alten Scheu vor den Deutschen, von der schon Tacitus spricht, und die neuerdings wieder aufgefrischt worden, bedürfen werde, um uns in dem ruhigen Besize unseres Handelsgebietes und Völkerrechts zu sichern, ohne daß wir im Mindesten an die nahe Erfüllung einer eben im nordamerikanischen Kongresse verheissenen Zeit hoffen, worin das Lamm ruhig an der Seite des Löwen liegen werde.

Augsburger Kurs vom 23 Februar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95½
detto à 3 Proc.	103¼	103¼
Landanlehen à 3 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4 Pr. R.M.	104¼	104¼
unverzinsliche . .	110	109
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	148¼	148
Partial à 4 Proc.	117½	117
Metalliques à 5 Proc.	90½	90¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1037	1034

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	115	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	—	99
London — —	—	9 52
Paris — —	—	117¼
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57¼

Digitized by Google

Vogel, Kaiser, Winer, Engelhardt, und die zwei außerordentlichen Professoren Krafft und v. Ammon, denen als Privatdocenten Dr. Ackermann und Licentiat Dr. Rust beizuzählen sind. Die Juristen-Fakultät besteht aus den fünf ordentlichen Professoren v. Glück, Gründler, Bucher, v. Wendt und Schunck, dem außerordentlichen Professor Puchta und dem gegenwärtig noch auf einer wissenschaftlichen Reise befindlichen Privatdocenten Dr. Hunger. Zur medizinischen Fakultät gehören als ordentliche Lehrer: die Professoren Henke, Fleischmann, Koch und Leupoldt, als außerordentliche: Bayer und Jäger. Dr. Trott, Assistent bei den polyklinischen Instituten, und der Prosektor Dr. Göz halten als Privatdocenten Vorlesungen. Die philosophische Fakultät zählt zehn ordentliche Professoren, namentlich Mehmel, Harl, Köppen, Kastner, Böttiger, Pfaff, Rückert, Döderlein, v. Raumer, Kopp zu ihren Mitgliedern, und ihr gehören die außerordentlichen Professoren Kapp und Fabri, so wie die Privatdocenten Drechsler, Martins, Zimmermann, Irmischer und Wagner an. Als Lehrer der neuern Sprachen sind Dr. Dolgnon für französische und Dr. Otto, welcher demnächst von Breslau hier eintreffen wird, für englische, spanische und russische Sprache angestellt.

(Der Beschluß folgt.)

Niederlande.

* Brüssel, 14 Febr. Die Unterhandlungen mit Rom wegen Vollziehung des Konkordats rüken ihrem Ziele näher. Es scheint, daß von den jezigen Generalvikarien der erledigten bischöflichen Stühle keiner zum Bischofe wird ernannt werden. Die so lange zwischen ihnen und der Regierung bestandene Spannung ist wahrscheinlich Schuld an ihrer Beseitigung, in einem Augenblike, wo man die Organisation der katholischen Kirche in den Niederlanden mit einem neuen Geiste zu beleben wünscht. Die neuen Bischöfe sollen bejahrte Männer und mehrere derselben Ausländer seyn. Als Präliminarien zu ihrer Ernennung dienen die Punkte, die sie, in Beziehung auf die künftigen geistlichen Lehranstalten, und namentlich auf das philosophische Kollegium in Löwen, einzugehen haben. Lezteres wird für die Vorstudien, wenn nicht ausschließlich seyn, doch einen sehr bedeutenden Rang einnehmen, und durch Theilnahme, sowol der kirchlichen Behörde als der Regierung an der Aufsicht über dasselbe, einen die Reinheit der Lehre in religiöser Hinsicht eben so sehr, als ihre Uebereinstimmung mit den Landesgesezen sichernden Charakter erhalten. Als Hülfsbischöfe wird man jüngere Inländer wählen, die, in der neuen Ordnung sich bildend, und ihr die Aussicht zur dereinstigen Erhebung auf den bischöflichen Stuhl verdankend, friedfertig und ohne Parteigeist wirken, und ihre Pflichten als Seelenhirten mit der nöthigen Achtung für die verfassungsmäßige bürgerliche Ordnung zu verbinden wissen. Auch diese Hülfsbischöfe dürfen, in Gemäßheit früherer Uebereinkunft, nur unter der ausdrüklichen Bedingung der königlichen Genehmigung erwählt werden, womit denn auch ein Hauptvorwurf wegfällt, den man bisher dem Konkordate hat machen wollen; daß nemlich in dem Texte desselben von den Suffraganeen gar keine Rede sey, und die Bulle, wo sie von ihnen spricht, ihre Ernennung einseitig nur vom päpstlichen Stuhle ausgehen lasse. Ist nun gleich noch nicht Alles zur Vollendung gereift, so läßt sich doch mit immer mehr Grund voraussagen, daß die Unterhandlungen einen Ausgang nehmen werden, der diejenigen, denen es nur um Verewigung der Mißhelligkeiten zu thun war, beschämen, dagegen in mancher Hinsicht den Erwartungen der Gutgesinnten entsprechen wird, welche in der Eintracht zwischen Altar und Thron, und in der Vereinigung wissenschaftlicher Bildung mit religiöser Gesinnung, die sicherste Gewährleistung für die Ruhe und das Glük der Bürger sehen. — Seit dem 6 d. M. ist die zweite Kammer der Generalstaaten mit in öffentlichen Debatten über den ersten Theil des neuen Strafbuches, über das Rechtsverfahren in Civilsachen, beschäftigt. Die Antworten der Regierung auf die in den vorläufigen Prüfungen gemachten Bemerkungen zum zweiten und dritten Buche dieses Werkes sind ebenfalls den Abgeordneten schon seit mehreren Tagen mitgetheilt, und werden nun der Gegenstand neuer Berathungen, worauf dann auch diese ohne Anstand zur öffentlichen Verhandlung gelangen werden. Im Allgemeinen läßt sich schon über dieses Gesezbuch sagen, daß es systematischer abgefaßt ist, und ein einfacheres, kürzeres und minder kostspieliges Verfahren vorschreibt, als der bisher in beiden Theilen des Reichs geltende französische Code de procédure civile. Einige Mitglieder des Ausschusses, welchem die Redaktion übertragen gewesen, lassen es sich nun angelegen seyn, in ausführlichen Reden die Gründe zu entwikeln, nach denen man in allen Theilen verfahren, und leisten hiedurch der Nation überhaupt, besonders aber den Rechtsgelehrten einen für die künftige Anwendung des Gesezbuches wesentlichen Dienst. Einwürfe, welche Einige gegen die Beibehaltung mancher französischen Bestimmungen gemacht, die sie als eine Verletzung der Nationalität darstellen wollten, wurden mit den Gründen widerlegt, daß bei dem gegenwärtigen Stande der europäischen Bildung die Gesezgebungen der verschiedenen Staaten einander nothwendig immer ähnlicher werden müßten, daß vor der französischen Revolution Holland und Belgien nur ein Gemisch der verschiedenartigsten Gebräuche und Herkommensrecht darboten, von denen man nun nichts mehr entlehnen konnte; gerade der französischen Herrschaft verdanke man im Norden wie im Süden die Wohlthat einer gleichförmigen Ordnung; diese sey nun schon nationaler geworden, als jene veralteten, von Vielen schon vergessenen, oder gar nicht gekannten Statuten einzelner Provinzen und Städte; es könne übrigens auch einer Nation nur zum Lobe gereichen, wenn sie, ohne einseitiges Beharren auf abgeschlossener Eigenthümlichkeit, das Gute aufnehme, von welcher Seite es auch komme. Unter den meisten Abgeordneten herrscht übrigens eine große Uebereinstimmung der Ansichten. Von den neun Titeln des ersten Buches sind sieben angenommen, und nur zwei wegen weniger Artikel zurükgesandt worden, in denen man einige Berichtigungen für nothwendig hielt. — Nicht so ruhig dürften wohl die bevorstehenden Verhandlungen über das neue Strafgesezbuch von statten gehen. Die Regierung hat das Resultat der vorläufigen Berathungen der zweiten Kammer über die allgemeinen Grundsäze, nach denen man den bestehenden Entwurf in mehreren Theilen umgearbeitet gedachte, nicht günstig aufgenommen. Dagegen hat der Justizminister eine Auseinandersezung der Gründe versprochen, welche den Redaktoren dieses Entwurfs zur Richtschnur [illegible]

dient, und hienach soll dann eine neue Prüfung statt finden. Billig hätte eine solche Auseinandersezung jeder andern Mittheilung voeausgehen müssen. Bei vielen Abgeordneten hat die Hartnäkigkeit des Ministeriums, ein Werk zu vertheidigen, dessen Verurtheilung schon in dem bisherigen Betragen der zweiten Kammer ausgesprochen war, eine so unmuthige Stimmung erzeugt, daß sich von dieser Seite immer noch ein heftiger Widerstand voraussehen läßt. Wenn es der Regierung gelänge ihn zu überwinden, so wäre dis ein merkwürdiger Sieg. Die einzige Schrift, die bisher zur Rechtfertigung des Werkes erschienen, und an welcher der Justizminister nicht ohne Antheil geblieben, wurde von allen Seiten mit lautem Tadel, selbst mit bitterer Ironie angegriffen. Eine unbefangene Prüfung hätte wohl nüzlicher gewirkt. Man hätte in den von dem Verfasser selbst aufgestellten allgemeinen Ansichten die Kritik mancher Theile nachweisen können, die er in Schuz zu nehmen suchte, so wie z. B. sein Grundsaz, mit der Strafe so viel als möglich die Besserung des Bestraften zu verbinden, im Widerspruche steht mit den im Gesezesentwurfe so häufig voekommenden öffentlichen Leibesstrafen und Ehrloserklärungen. Auch durfte man das wirklich Gute nicht übersehen, welches diese Schrift so wie der Entwurf enthält, sondern mußte es nue als einen Beweis mehr gelten lassen, daß in dem nemlichen Geiste auch die andern Theile einer Abänderung bedürfen. — Der Staatsrath hat sein Gutachten über das Gesezbuch wegen des Verfahrens in Kriminalsachen abgegeben; ehe indessen das Strafgesezbuch beendigt ist, kan dasselbe bei den Kammern noch nicht vorkommen.

Preußen.

** Berlin, 19 Febr. Die hiesige Staatszeitung enthält Folgendes: „Ein in dem neuesten Blatte dee Augsburger Allg. „Zeitung enthaltenes Schreiben aus Berlin vom 2 Februar „veranlaßt uns zu dem aufrichtigen Wunsche, daß die Redak„tion jenes Blattes, welche in dem begründeten Rufe steht, „große Sorgfalt auf die Erlangung guter Korrespondenten zu „richten, in Beelln einen zuveeläßigeren finden möge, „als derjenige ist, aus dessen Feder jene Mittheilung geflos„sen." — Die Staatszeitung hat hier einen sonderbaren Weg der Widerlegung eingeschlagen, indem sie das, was sie eigentlich widerlegen möchte, nicht nennt, sondern umgeht. Hiesige Leser deeselben können diesen Artikel nicht verstehn, ohne den angefeindeten Artikel in der Allg. Zeitung nachgelesen zu haben. Darum sey hiee das corpus delicti, das die Staatszeitung nicht hat beeheen wollen, vor Jedermanns Augen hingestellt. In der Allg. Zeitung wurde unterm 2 Februar gemeldet, die Staatszeitung, welche nur 600 Abonnenten habe, sey in ein Abendblatt verwandelt worden. Dis hat die Staatszeitung aufgebracht, und zu jenem mystischen Artikel veeanlaßt, worin zwae nicht das Gegentheil behauptet, aber untee allgemeinen Wünschen, der Anschein angenommen wird, als könne die Staatszeitung die Angabe, wenn sie nur nicht zu voenehm sey, wideelegen. Abee numerische Angaben können wohl nur durch entgegengesezte numerische Aufstellungen widerlegt werden, und dazu fordern wir die Staatszeitung auf. So lange dis nicht geschehen ist, wird sich der angegriffene Korrespondent nicht für unzuveeläßig, sondern nur für etwas ungenau halten, indem es ihm seit der Zeit bekannt geworden ist, daß die Staatszeitung, ehe sie in ein Abendblatt verwandelt worden, noch einige Exemplare unter 600 abgesezt hat. Wenige Häusee in der Stadt halten diese Zeitung, die untee v. Stägemann's und Heun's Redaktion bis zu einem Absaz von 2700 Exemplaren gekommen war, dann abee jedes Jahr regelmäßig viele hundert, bis zu diesem niedrigsten Stande verlor, eine Thatsache, die, wenn sie noch einmal bestritten wird, wir nachzuweisen uns anheischig machen. — Der glaubwürdig gemeldete Uebergang des Herzogs von Braunschweig zur katholischen Kirche in Wien macht hier den Inhalt aller Gespräche aus, und gibt zu den ernstesten Betrachtungen Anlaß. Wie Preußen sich bei dieser Geiegenheit aussprechen dürfte, wird mit Neugierde erwartet. — An der Börse scheinen kriegerische Nachrichten angekommen zu seyn; die Fonds fielen um 3/4 Proz.

Litterarische Anzeigen.

In unserm Verlage sind so eben erschienen:

Aktenstüke, Scherzburger, Nro. III. enthaltend einige Notabene aus der Briefstasche des Abgeordneten Nepomuk v. Zwickelheim, mit trokenen Anmerkungen und einem historischen Anhange von Vetter Michel. 8. 1828. 8 ge. oder 30 kr.

v. Pöllnitz, Landrichter, 58 kritische Bemerkungen über den Entwurf des Strafgesezbuches. (München 1822.) gr. 8. 1828. br. 8 gr. oder 30 kr.

Vor einigen Monaten verbreiteten wir:

Worte, einige, über das Bedürfniß unserer Zeit, besonders in Rükficht auf Bayern. 8. 1827. 4 gr. oder 18 kr.

Oeffentliche Blätter, wie Hesperus ꝛc. haben deren bereits rühmlichst erwähnt.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

Ankündigung.

Zur Vermeidung von Kollisionen macht der Unterzeichnete hiermit bekannt,

daß er eine systematische Zusammenstellung der aus den Berathungen und Zustimmungen der eben veesammelten Stände des Königreichs Bayern hervorgehenden neuen Zoll-Ordnung und Tariffe, so wie der hierauf bezüglichen organischeu und andern administrativen Verordnungen und Instruktionen beabsichtige.

Diese systematische Zusammenstellung wird, so weit es geeignet, und so schleunig als möglich, dem Druke, und hiernach der Oeffentlichkeit im Wege des Buchhandels übergeben werden.

Sie soll ferner enthalten:

a) Den durch das königliche Regierungsblatt vom 9 Febr. d. J. Stük V. Seite 49. ꝛc. bekannt gemachten Vertrag zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg über die gegenseitigen Zollverhältnisse;

b) die hieraus hervorgehende Lokal- und Personal-Formation, erstere alphabetisch, mit Angabe der Staaten, Kreise, Geeichtsbezirke und Zoll-Oberämter, zu welchen die veeschiedenen Zollerhebungs- und Aufsichtsstellen, dann Lageeanstalten gehören;

c) das Verhältniß des königl. bayerischen Gewichtes und Maaßes, zu dem königlich würtembergischen, in sichtlicher Tabelle;

Digitized by Google

d) die Münzliste der vereinten Staaten;

e) die Haupt-Kommerzialstraßen derselben im Innern und nach den angränzenden Ländern, mit Angabe ihrer Länge vom Eintritte bis zum Austritte, und der auf ihnen zu berührenden Hauptorte; gleichfalls in tabellarischer Form.

f) Eine gedrängte Statistik der Königreiche Bayern und Würtemberg, dann der Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, besonders in Bezug auf Gränzen, Bevölkerung, Akerbau, Viehzucht, Gewerbe und Handel, mit Angabe der bedeutendsten Fabrik- und Handelsorte, der Messen und Märkte ꝛc. Beginn und Dauer derselben ꝛc.

g) Eine Karte über die bereits dem Zollverein beigetretenen Staaten, auf welchen besonders die Hauptstraßenzüge und die auf denselben befindlichen Zoll- und Hallstellen, so wie die Stationen der Zollschuzwachen mit Bezeichnung ihrer Eigenschaft, durch eigenthümliche Farben vorgetragen werden.

h) Ein alphabetisches Sach- und Ortsregister, hinweisend auf die bezüglichen Gesezе, Verordnungen, Instruktionen ꝛc. mit Angabe deren Data, Artikel, Paragraphen und Seitenzahl.

Der Preis des Werkes und die Zeit, in welcher es die Presse wird verlassen können, ist dermal noch nicht zu bestimmen.

Die Form soll zur Bequemlichkeit, wo möglich, in klein Oktav, Schreibpapier gegeben werden.

Der Verfasser hat bei diesem Gegenstande mehr die Gemeinnüzigkeit als eignem Vortheil im Auge. Wohlfeilen Preises soll das Werk leicht in den Besiz jedes Bürgers kommen können, der sich über die Natur der ihm zunächst wichtigen Zollanstalt zwekmäßig belehren will, um so den vorgesteckten populären Zwek zu erreichen.

Einer weitern Bekanntmachung bleibt das Nähere hierüber vorbehalten, indessen werden dermal schon portofreie Bestellungen um so lieber angenommen, als die Zahl derselben auch auf die höhere oder mindere Preisbestimmung Einfluß hat.

München am 10 Febr. 1828.

Doktor Brügel,
königl. General-Zoll-Adm.-Assessor.

PREIS-VERZEICHNISS
von
CONRAD BALDENECKER
aus Amsterdam
auf dem Trierischen Plätzchen Lit. H. Nr. 147 in Frankfurt am Main
über folgende ächte holländisch-amerikanische Rauchtabake und andere diverse Waaren

Oldenkott Nr. 5, 36 kr.; B. 40 kr.; A. 48 kr.; T. 1 fl.; R. 1 fl. 12 kr.; H. 2 fl.; W. 2 fl. 12 kr.; O. 2 fl. 32 kr.; V. 2 fl. 56 kr.; M. 3 fl. 12 kr. W. Steyn C. 48 kr.; A. B. 1 fl. 12 kr.; superfeinsten gestrippten Varinas in Blei 3 fl. 20 kr.; van Delden T Bonte Paard Nr. 0, 1 fl.; Nr. 1, 1 fl. 12 kr.; Nr. 3, 1 fl. 20 kr., Vos 36 kr. Spanisch Wapen Nr. 1, 48 kr.; Nr. 5, 2 fl. 32 kr. Roelofs de Jager Nr. 1, 52 kr.; Nr. 2, 1 fl. 8 kr.; Nr. 3, 1 fl. 24 kr. C. Baldenecker A. B. 24 und 32 kr. Mindrop Ouden Post Ruiter A. B. 40 kr. W. Steyn Dwars Ruiter A. A. 44 kr.; A. B. 40 kr. Nederlansch Wapen Nr. 0, 28 kr.; Nr. 1, 36 kr.; Nr. 2, 44 kr.; Nr. 3, 48 kr. Cnasser Nr. 1, 1 fl. 8 kr.; Nr. 2, 1 fl. 20 kr.; Nr. 3, 1 fl. 36 kr.; Nr. 4, 1 fl. 56 kr.; Nr. 5, 2 fl. 32 kr. Super supra fyne Cnasser Nr. 1, 7 fl.; Nr 2. 8 fl. Becker und Zoon und Everts feinsten Cnasser Nr. 15, 6 fl.; Nr. 14, 4 fl. 40 kr.; Nr. 10, 3 fl. 42 kr. Super fyne Maracaibo Cnasser in blechernen Dosen 6 fl. Super supra fyna Puyk: Cnasser Tabak Nr. 50, 9 fl. per Pfund.

LOSE TABAKE.

Portorico 1 fl.; feinster 1 fl. 28 kr. Hafte Cnasser 1 fl. 52 kr.; super supra fyne Varinas 5 fl.; super super feinsten Varinas in Rollen 3 fl.; feinen gelben Maryland 56 kr.; feinsten 1 fl. 12 kr.; feinen Portorico in Rollen 48 kr.; feinen 1 fl. 12 kr.; leichten Amarikanischen 48, 44, 32 und 20 kr. per Pfund.

ÄCHTE CIGARREN
per 1/4 Kiste à 250 Stük.

Nr. 0, 1 fl. 45 kr., Nr. 1, 2 fl. 25 kr.; Nr. 1 mit Posen 3 fl.; Nr. 2 A. 2 fl. 42 kr.; Nr. 2 A. mit Posen 3 fl. 20 kr.; Nr. 2 B 3 fl. 12 kr.; Nr. 3 3 fl. 27 kr.; Nr. 3 mit Posen 3 fl. 45 kr.; Nr. 4, 3 fl. 57 kr.; Nr. 4 mit Posen 4 fl. 15 kr.; Nr. 5, 4 fl.; Nr. 7 halb Habannah 5 fl. 30 kr.; Nr. 8, 6 fl. 15 kr.; fyne Habannah 8 fl.; feinste getigerte Habannah 10 fl. 30 kr.; feinste Woodville Nr. 1, 11 fl.; Nr. 2, 17 fl. 30 kr.; feinste branderige Varinas per Kistel à 100 Stük Nr. 8, 6 fl.; Nr. 9, 7 fl. 40 kr.; fyne Varinas per Kistel von circa 90 Stük 5 fl.

SCHNUPFTABAKE.

Tabac Rapé (Virginie pur) 2 fl.; Manufactur Royale de Paris 1 fl. de Paris 48 kr.; Rapé de Paris zugewogen 20 kr. per Pfund. Robillard Oscle et Neveu 36 kr.; d'Etrenne 1 fl. 48 kr.; Prince Regent, 1te Qualité 2 fl. 42 kr.; 2te Qualité 2 fl. per Pfund. Feinsten Maenba per Bouteille 3 fl. 30 kr.

Erste Qualität Tonca-Bohnen per *Duzend* 56 kr. Feinsten chinesischen Tousch *zu verschiedenen Preisen*. Feinsten eingemachten *ostindischen* Canton Ingber per Pfund 2 fl. 30 kr. *Niederlage des bekannten, ächten, doppelten* Schiedamer Genever.

Bei Abnahme 1/4 Centner Tabaks und kontanter Zahlung wird von den Tabaken zu 36 kr. bis zu 1 fl. per Pfund ein Rabbat von 6 kr., von jenen zu 68 kr. bis zu 4 fl. 40 kr. per Pfund ein Rabbat von 12 kr., und von den Sorten Tabak zu 5 fl. bis zu 9 fl. per Pfund ein Rabbat von 18 kr. per Pfund bewilliget. Bei den Cigarren werden 5 Prozent und bei den Schnupftabaken 15 Prozent Sconto bewilliget.

Anton Rehmann in Wien
in der obern Breunerstraße Nr. 1135

hält fortwährend ein wohl assortirtes Lager von allen Gattungen Ausländer-Weinen, insbesondere Champagner-, Burgunder-, Rhein-, Mosel-, Frankenweinen und allen Abstufungen Dessertweinen, als Muscat, Malaga, Madera, Xeres u. s. w. und beglbt dieselben zu den billigsten Preisen per Depositio in den Magazinen des hiesigen k. k. Hauptmautamtes gelegt — oder auch nach den Vorschriften der hierländigen Gesezе per Konsumo verzollt, frei ins Haus der Käufer gelegt.

Derselbe empfiehlt sich auch bei nahendem Frühjahr in Erzeugnissen seiner Fabrik chemischer Produkte — insbesondere in allen Sorten seiner Grün in Paketen, Bergegrün, Kalkgrün, Kugellak, Wienerlak, Mineral- und Erdfarben, und versichert darin eben so die billigste und reellste Bedienung, wie in Kommissions- und Spedizionsgeschäften.

Wien im Januar 1828.

Anton Rehmann,
bürgerlicher Handelsmann und k. k. privilegirter
Fabrik-Inhaber.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 22 Febr. In der heute stattgefundenen sie-
benundzwanzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kam-
mer der Abgeordneten wurde das Protokoll der Sizung vom
21 Febr. gelesen, und der Beschluß der Kammer, durch wel-
chen der Entwurf des Gesezes, die Bildung der Kammer
der Reichsräthe betreffend, mit einer Mehrheit von
89 gegen 7 Stimmen angenommen worden, bekannt
gemacht; auch die neuerdings an die Kammer gelangten Ein-
gaben wurden angezeigt, übrigens die gestern unterbrochenen
Berathungen über den Gesezes-Entwurf, in Betref der Re-
vision des Lehen-Ediktes, beschlossen. Die nächste Si-
zung ist auf Montag den 25 d. bestimmt. — Ueber die Ver-
handlungen der heutigen so wie der gestrigen Sizung folgen
die Details nach.

Die Universität Erlangen.

(Beschluß.)

Die Universitäts-Bibliothek hat im Jahre 1826 eine neue Ordnung erhalten, die von den Bibliothekaren Hofrath Mehmel und Professor Böttiger kräftig durchgeführt, die wissenschaftliche Benuzung der litterarischen Schäze derselben von Seite der Lehrer wie der Studirenden, wesentlich erleichtert und fördert. Die praktischen Unterrichtsinstitute bei der theologischen Fakultät sind durch ein, im J. 1826 neu begründetes Seminar vermehrt worden, welches aus Privatvereinen, von den Professoren Winer und Engelhardt für Exegese und Kirchengeschichte errichtet, von der Regierung als bleibendes Institut anerkannt und der Leitung der beiden genannten Lehrer untergeben wurde. Das homiletische Seminar, unter der Direktion der Professoren Engelhardt und v. Ammon, erhielt ebenfalls eine neue Einrichtung. Außerdem besteht ein katechetisches Seminar unter der Leitung des Professors v. Ammon. Das philologische Seminar hat unter der Direktion der Professoren Döderlein und Kopp an lebendiger Thätigkeit und erweiterter Wirksamkeit gewonnen. In der juristischen Fakultät hat der Professor v. Wendt ein juristisch-praktisches Institut mit einer kleinen Bücher- und Akten-Sammlung errichtet, wodurch er nicht blos die praktische Bildung seiner Zuhörer zu befördern, sondern auch für die Unterstüzung der Vermögenslosen wohlthätig zu wirken bemüht ist. Ein ähnliches Institut hat in der philosophischen Fakultät seit dem Jahre 1821 der Professor Kastner für die Physik und Chemie begründet, welches schriftlichen Ausarbeitungen, Vorträgen und neuen Experimenten gewidmet, die fruchtbare Benuzung seiner naturwissenschaftlichen Vorträge zum unentgeldlichen Zwek hat. Die medizinisch-praktischen Unterrichtsanstalten haben in der neuesten Zeit die lang ersehnte Vervollständigung und zwekmäßigere Organisation erhalten. Mit der seit länger als 40 Jahren bestandenen, von dem Präsidenten v. Wendt gestifteten ambulanten medizinischen Klinik wurde seit der Eröfnung des Universitäts-Krankenhauses eine medizinische Spital-Klinik in Verbindung gesezt. In diesen beiden Instituten, die unter der Leitung des Professors Henke stehen, wurden im Jahre $18^{26}/_{27}$ Eintausend fünfhundert und dreizehn Kranke behandelt. Die seit eilf Jahren bestehende chirurgische Klinik, welche dem unvergeßlichen Schreger ihre Entstehung verdankt, wurde seit der Herstellung des Krankenhauses bedeutend erweitert. Im J. $18^{26}/_{27}$ erhielten vierhundert und sieben und achtzig Kranke in derselben chirurgische Hülfe. Die Leitung dieses Instituts ist provisorisch dem außerordentlichen Professor Jäger anvertraut. Eben so ist im Herbst 1827 die lang entbehrte Entbindungsanstalt eröfnet worden, und steht provisorisch unter der Direktion des außerordentlichen Professors Bayer, durch dessen Thätigkeit die Anstalt eine sehr angemessene Einrichtung erhalten hat. Die anatomischen Institute haben im Jahre 1826 ein neues höchst zwekmäßiges Lokal bekommen, in welchem auch die Sammlungen für pathologische und vergleichende Anatomie, die dem Vorstande, Professor Fleischmann, und dem Prosektor Dr. Göz ihre Entstehung verdanken, die für den wissenschaftlichen Zwek unentbehrliche geeignete Aufstellung erhalten. Der botanische Garten wurde im J. 1826 in einen Theil des der Universität abgetretenen vormaligen Schloßgartens verlegt, und verdankt den Bemühungen des Direktors, Professors Koch, seine neue sehr zwekmäßige Einrichtung, und einen bedeutenden Reichthum von Pflanzenarten. Die naturhistorischen Sammlungen, welche Schäze enthalten, deren selbst die größern deutschen Universitäten entbehren (z. B. die vom Esper gesammelten Schmetterlinge) und die durch Schubert's Reise ins südliche Frankreich und nach Italien neue Bereicherungen, besonders an Fischen und Mollusken gewonnen haben, sind wissenschaftlich geordnet und aufgestellt, und stehen unter der Aufsicht des Professor v. Raumer. Die Apparate und Instrumentensammlungen für Physik und Chemie haben unter des Professors Kastner Leitung manchen höchst schäzbaren Zuwachs erhalten, und werden demnächst in ein neues dazu geeignetes Gebäude versezt werden, worüber die Anträge von der Kuratel bereits eingefordert sind. Die Universität hat in Bezug auf die Institute nur noch die Einrichtung von öffentlichen Hörsälen, in einem bereits im Universitätsgarten vorhandenen Gebäude zu wünschen, und wird dann hinsichtlich ihrer Anstalten nur von wenigen übertroffen werden, und vor vielen den Vorzug behaupten können. Der verbesserte Zustand der Universität hat eine bedeutendere Frequenz der Studirenden zur Folge gehabt, deren Anzahl seit vier bis fünf Jahren stets 450 bis 500 betrug. Auch im gegenwärtigen Semester beläuft sich die Zahl derselben auf 453. Sittlichkeit und Sinn für die Wissenschaft ist unter der überwiegenden Mehrheit der Studirenden herrschend. Der Fleiß, mit dem dieselben die Vorlesungen auch jezt, nach aufgehobenem Studienzwange, besuchen, leistet dafür Bürgschaft. Die Lehrer der Universität haben die ihnen zukommende Aufgabe, nicht blos durch den mündlichen Vortrag den Studirenden zu nüzen, sondern auch durch Schriften zur Förderung und Fortbildung der Wissenschaft zu wirken, wohl erkannt. Daß sie auch von dieser Seite nicht hinter andern hohen Schulen Deutschlands zurükblieben, geht schon daraus hervor, daß von ihnen fünf wissenschaftliche Journale herausgegeben werden: Winer und Engelhardt:

Digitized by Google

„Neues kritisches Journal der theologischen Litteratur;" Schunck: „Jahrbücher der gesamten deutschen juristischen Litteratur;" Henke: „Zeitschrift für die Staatsarzneikunde;" Kastner: „Archiv für die gesamte Naturwissenschaft;" Harl: „Allgemeines Archiv für die gesamten Staats-, Kameral- und Gewerbswissenschaften für alle Zweige der Gesezgebung und innern Staatsverwaltung." Außerdem ist die Mehrheit der Professoren mit Fortsezung größerer gelehrter Werke, oder mit Ausarbeitung neuer Schriften beschäftigt. Als Ergebniß tritt hervor, daß die Universität im erfreulichen Fortschreitn begriffen ist. Von der weisen Fürsorge des geistreichen und landesväterlich gesinnten Königs darf dieselbe mit großer Zuversicht nur hochherzige und huldreiche Maaßregeln zur kräftigen Beförderung ihrer Zweke und Aufgaben erwarten, und wird dadurch mit dankbarer Begeisterung sich in den Stand gesezt sehen, ihre Stelle neben den übrigen Universitäten Bayerns und des gesamten Deutschlands ohne allen Zweifel mit wachsendem Ruhme zu behaupten.

Frankreich.

Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Rede des Grafen Laferronnays.

„Die Truppen, die von dem ältesten Verbündeten dieses Königreichs zu dessen Verfügung gestellt wurden, sind bekanntlich abberufen worden. Andererseits schmeichelt sich Spanien, die Elemente seiner Kraft und Sicherheit gefunden zu haben. Seine Armee hat sich wieder organisirt, und bei einer erst kürzlich statt gehabten Gelegenheit Beweise ihrer Treue und Ergebenheit gezeigt. Die Regierung Sr. kathol. Majestät glaubt selbst die nöthigen Mittel zu besizen, um den Faktionsgeist und die Aufstände unterdrüken zu können, welche vielleicht daraus hervorgehen möchten. Dieser Verein von Umständen gestattet dem König, an die Abrufung seiner Truppen aus den Festungen, die sie noch in Spanien besezt halten, zu denken, und er hat sich vorgenommen, dazu die nöthigen Befehle zu ertheilen. Frankreich hat somit alle seine Pflichten gegen einen alten und getreuen Verbündeten erfüllt, und der König dem Enkel Ludwigs XIV die erhabensten Beweise seines Wohlwollens und seiner Zuneigung gegeben. Die Pflicht ist daher in ihrem weitesten Umfange erfüllt, und Frankreich kan ohne Bedauern die edlen Opfer berechnen, welche es zu Spaniens Gunsten gebracht hat. — Bei Frankreichs Stellung in den Angelegenheiten des Orients und der Halbinsel wäre seine gegen die algierische Regierung bewiesene Geduld unerklärlich, wenn man die Regeln der Diplomatik, welche bei den gegenseitigen Berührungen europäischer Staaten üblich sind, mit jenen verwechseln könnte, die sie noch mit den Barbaresken zu unterhalten sich genöthigt sehen. Man muß zur Würdigung solcher Verhältnisse die gewöhnlichen Regeln bei Seite sezen, und die Langmuth des Königs muß vor Allem jenen Barbaren ihr Hauptunrecht verzeihen, aus dem sich alle andern Fehler erklären, daß sie nemlich den Ruhm Frankreichs nicht begreifen. Alle Mächte sahen sich der Reihe nach genöthigt, blos aus dem Gesichtspunkte des Interesses ihre Verbindungen mit Völkerschaften zu beurtheilen, die sich immer außer dem Bereich des Völkerrechts betrachten. Da jedoch das Interesse unsers Handels nach den bestehenden Verträgen verlezt worden ist, so erheischt auch die Nationalehre nunmehr eine Genugthuung, welche der König verlangt, und nicht vergebens verlangen wird. Diese von der Wiedereinsezung früherer Verträge in ihre volle Kraft unabhängige Genugthuung, sezt den König mit dem Lande, die sie zu geben hat, und nicht mit der Macht, die sie verlangt, in Verhältniß. Der Archipel ist, wie Sie, edle Pairs, wissen, ein Zeuge davon, daß die französische Flagge in der Folge das Recht hat, nachsichtig zu seyn. Die selbe Sorgfalt für den französischen Handel hat die Regierung veranlaßt, in weiter Ferne ehrenvolle und nüzliche Hülfsquellen für denselben aufzusuchen; nur eine loyale Politik vermag doch solide Vortheile darzubieten; deshalb ist Frankreich auch hinsichtlich seines Benehmens gegen die neuen Staaten des spanischen Amerika's der natürlichen und nothwendigen Regel gefolgt, und hat eine strenge Neutralität zwischen Spanien und seinen alten Kolonien beobachtet. Es hat sich nie dem in vortheilhafte Verbindungen für seinen Handel eingelassen, und während akkreditirte Konsular-Agenten bei den neuen Regierungen über die Aufrechthaltung derselben wachen, sind angestellte Kreuzer in Amerika's Gewässern angewiesen, unsere Flagge daselbst Achtung zu verschaffen. Auch sind noch andere Maaßregeln ergriffen worden, um den Rechten und der Sicherheit des Handels die vollständigste Gewähr zu leisten. Dieses System des Verfahrens ist ganz der gegenseitigen Stellung Frankreichs und der Republiken angemessen, die sich auf dem amerikanischen Kontinent gebildet haben. Ihre Existenz hat jedoch bis jezt noch keinen solchen Charakter von Solidität dargeboten, daß die Unabhängigkeit, deren sie sich zwar erfreuen, in den Augen des Kabinets Sr. Maj. sich die faktische Autorität eines unbestreitbaren Rechtes hätte erwerben können; um so mehr, als die jüngsten Erkundigungen, welche man in diesen Ländern eingezogen, diese Vorsicht zu rechtfertigen scheinen. Jede Uebereilung in dieser Beziehung wäre eher zu tadeln, und weder in Frankreich noch in dieser Kammer wird man sich daher darüber wundern, daß Se. Maj. aus schonender Rüksicht gegen einen Verwandten und Monarchen wenigstens den Augenblik nicht zur Anerkennung der Unabhängigkeit von Staaten, die noch vor nicht gar langer Zeit unter der Herrschaft Sr. katholischen Majestät gestanden, gewählt hat, als noch die wichtigsten Festungen Spaniens sich in der Gewalt der französischen Truppen befanden. Von der Weisheit des Königs ist es zu erwarten, daß er zu gelegener Zeit die nöthigen Beschlüsse fassen wird, um unsere Verbindungen mit den neuen Staaten Amerika's zu vervollständigen, damit weder Frankreichs Interesse, noch die Würde der Krone darunter zu leiden haben. Uebrigens sind nicht der Unvollständigkeit dieser Verbindungen die Schwierigkeiten beizumessen, auf welche unser Handel einigemal in jenen Gewässern gestoßen ist, und welche die französischen Stationen nunmehr daselbst beseitigt haben, sondern den unvermeidlichen Unannehmlichkeiten bei Bildung einer neuen Ordnung der Dinge, welche mit der Gewalt der Waffen auf den Trümmern der alten herbeigeführt wurde. Einige Reklamationen werden in diesem Augenblik auf demselben Wege geltend gemacht, und werden ohne Zweifel eben so erfolgreich ausfallen, als jene, welche vorher statt gefunden hatten. — Beschwerden dieser Art hängen jedoch mit dem Stande unserer politischen Verbindungen so wenig zusammen

daß Frankreich sich im Falle sieht, deren auch zum Theil gegen ein Recht gelten zu machen, welches alle Bürgschaften des festen Bestandes darbietet, und wo seit langer Zeit ein Gesandter der französischen Regierung akkreditirt ist. Der Gesandte des Königs am brasilischen Hofe hat jedoch daselbst die kräftigsten Schritte gemacht, um die Herausgabe der im la Plata gekaperten französischen Schiffe zu erlangen, welche hierauf von den brasilischen Tribunalen zum Verkauf verurtheilt wurden; es ist ihm gelungen, daß die bereits gefällten Urtheile einer Revision unterworfen wurden. Die brasilische Regierung hat selbst Anerbietungen zu einer Ausgleichung gemacht, welche anzuhören der Gesandte Sr. Majestät beauftragt ward. Da jedoch die Regierung in Kenntniß gesezt wurde, daß seit jenem Zeitpunkte neuerdings einige Schiffe im la Plata gekapert worden seyen, so läßt sich allerdings vermuthen, daß bis durch eine unwillkührliche Verspätung in der Absendung der nöthigen Instruktionen, die den von dem brasilischen Ministerium gemachten Ausgleichungsvorschlägen gemäß sind, oder durch sonst ein Mißverständniß hinsichtlich der bereits ertheilten Befehle vorgefallen seyn möchte. Der König hat sich auf jeden Fall entschlossen, die bereits in den brasilischen Gewässern befindliche französische Seemacht noch zu verstärken, und wir dürfen hoffen, daß die Anwesenheit derselben den vorgesezten Zwek vollkommen erreichen werde. — Edle Pairs, diese Uebersicht wird ohne Zweifel hinreichen, Sie gebührend würdigen zu lassen, nach welchen Bürgschaften der König von seinem erhabenen Throne aus einen befriedigenden Blik auf die auswärtigen Verhältnisse werfen konnte. Mit Vergnügen glauben wir, daß diese Versicherungen nicht leer seyn, und die Ereignisse die Hofnungen vielmehr bestätigen werden, welche wir aus ihnen zu schöpfen berechtigt sind. Was aber auch geschehen mag, so wird Frankreich den Rang einzunehmen und zu behaupten wissen, der seiner Ehre, seiner Macht und seiner Würde gebührt. Sein Ruhm, den Niemand zu vergessen vermag, beschüzt seine Ruhe, versichert seine Unabhängigkeit, und trägt mächtig zur Aufrechthaltung des Friedens der Welt bei. Bald von den Opfern befreit, welche die Spanien so edelmüthig verliehene Unterstüzung nothwendig machten, frei von den unserm Handel durch den Nachdruk unserer Beschwerden gegen Algier für den Augenblik zugezogenen Schwierigkeiten, so wie durch die Verspätung unserer Ausgleichungen mit einigen Staaten Amerika's, wird die Regierung sich bestreben, alle Elemente eines Friedens sorgfältig zu bewahren, der den Entwikelungen der Institutionen und dem öffentlichen Wohlstande so günstig ist. Die aufrichtige und großmüthige Allianz der Monarchen ist die beste Bürgschaft; sie ist auch zugleich das erhabenste Vorbild für jene rechtlichen Männer, welche der König auffordert, sich aufrichtig um seinen Thron zu versammeln; eine nothwendige Vereinigung, die Frankreich wünscht, und von welcher die Pairskammer sich beeilen wird, ihm das erste Beispiel zu geben."

†† Aus Frankreich, 16 Febr. Konnte die Thronrede bei der diesjährigen Eröfnung der Kammern die Ueberzeugung gestatten, daß die französische Politik sich zum liberalen Prinzip hinneige, und daß vielen Nachtheilen vorgebeugt werden solle, die Frankreich durch den überwiegenden Einfluß des Canning'schen Systems zu fürchten hatte, indem dasselbe England den Welthandel ausschließend zuzusichern schien; so waren doch manche Anzeichen vorhanden, daß im Verfolge der Sizung alte Vorurtheile und partielle Interessen sich wieder erheben, und im Kabinette Gehör finden würden. Wenigstens ward der Versuch gemacht, an dem neuen Gebäude zu rütteln, und durch Anwendung zwar verjährter, aber doch noch glüklicher Kunstgriffe manche Zweifel über den Dauer hervorzurufen. Die Rede des Königs von England an sein Parlament sollte hauptsächlich den Freunden der Vergangenheit den Beweis liefern, daß mit der Gegenwart kein Vertrag zu schließen sey, und daß Frankreich eine neue Blutschuld auf sich laden müsse, wenn es das Prinzip eines Cannings anerkennen wollte. Einige Glieder des Kabinets mochten sich sogar überzeugt fühlen, daß ihr Gewissen ihnen gebiete, den Grundsäzen ihrer Väter, die sie in den Kluds der Hochtories aufbewahrt sehen, treu zu bleiben, und daß sie die Regeln der neuen Politik, ohne sich diese Immoralität zu Schulden kommen zu lassen, nicht befolgen dürften. Ob sie gleich bei Abfassung der Thronrede weniger Skrupel gezeigt, und nur einige Modifikationen darin verlangt haben sollen, so scheint es daß durch den Eindruk, den dieselbe verursachte, die Augen geösnet wurden, und daß sie jezt erst erkennen, was sie versprachen, und was zu halten ihnen nicht minder sündhaft dünken muß, als sich dem gegebenen Versprechen zu entziehen. Bei mehreren Gelegenheiten, wo in dem königlichen Rathe die großen politischen Fragen zur Sprache kamen, soll sich eine Opposition gezeigt haben, die besonders die griechischen Angelegenheiten anders geführt wissen wollte, als die Thronrede sie verstanden hatte. Die Aufforderung einer großen Macht, die gern die Hand zur Beilegung der orientalischen Angelegenheiten geboten haben würde, wenn die kontrahirenden Mächte sich zu Konzessionen verstehen wollten, die sich wohl noch mit dem Sinne des Traktates vom 6 Jul. vereinigen ließen, soll zu den heftigsten Diskussionen Anlaß gegeben haben, die zu einer förmlichen Spaltung des Ministeriums, wo nicht zu dessen Auflösung führen mußten, hätte nicht eine hohe Person die Nothwendigkeit dargethan, daß Frankreich mit der Civilisation fortgehn, daß es seine Handelsinteressen ausdehnen, und seine eingegangenen Verpflichtungen pünktlich halten müsse, und daß es diese Bedingungen, ohne welche es nicht bestehen könne, nur dann erreichen werde, wenn es den jüngst betretenen Weg verfolge. Nach dieser Aeußerung soll jeder Antrag zur Ausgleichung der orientalischen Angelegenheiten verworfen, und die Bemerkung gemacht worden seyn, daß Frankreich gesonnen sey, mit dem Traktate vom 6 Jul. und mit allen aus demselben hervorgehenden Verpflichtungen auf das Pünktlichste fortzugehn.

Augsburger Kurs vom 25 Februar 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¼	95¼
detto à 3 Proc.	103¼	103
Landanlehen à 3 Proc.	—	—
Lotter.Loos à 4 Pr. E.M.	104¼	104¼
unverzinsliche. . .	109¼	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	148¼	148
Partial à 4 Proc. .	117¼	117
Metalliques à 5 Proc.	90¼	90
Bank Aktien 1 Sem.	1037	1035

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108¼	—
Hamburg 2 Monat	115	—
Wien in zogen 2 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig – —	—	99
London – —	—	9 52
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Digitized by Google

Litterarische Anzeigen.

In der Kom. Aff. Bonitas'schen Verlagshandlung in Würzburg ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen (in Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung) zu haben:

Nachklänge und Erinnerungen gegen die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege, sowol überhaupt, als hinsichtlich deren jezigee Einführung im Königreiche Bayern. 8. geh Preis 9 kr.

Subscriptions-Anzeige von Kunstsachen.

Sechs Gemälde von Peter Heß in lithographieten Nachbildungen von Fr. Hohe, auf französischem Jesus-Velin-Papier.

Herr Petee Heß verstehet es wie wenige, das Leben in seinen bewegtesten Momenten, auf den Schlachtfeldern, so wie in den stillen friedlichen Scenereien des Landes, aufzufassen und darzustellen.

Die Feldzüge in Frankreich, denen er im königl. bayerischen Generalstabe beiwohnte, und viele Reisen setzten ihn in den Stand, die Entwürfe zu seinen trefflichen Gemälden unmittelbar nach der Natur zu machen. Er weiß Momente und Motive immer aufs Glücklichste zu wählen, seine Anordnungen sind musterhaft, und in Stellung und Bewegung der Figuren, so wie in der Gruppirung aller Theile erscheint bei ihm jene Wahrheit und Lebendigkeit, wie sie nur ein heller sicherer Blik in die Natue gewähren kan. Dabei ist die Ausführung kräftig, bestimmt harmonisch und geistreich. Sechs seiner vorzüglichsten Gemälde, welche sich in den Samminngen Sr. Maj. des Königs von Bayern, des Herzogs von Leuchtenberg und anderee Kunstfreunde befinden, hat der Künstler durch Hrn. Fr. Hohe auf Stein zeichnen lassen, der seine Originale gewissenhaft nachbildet, und, als gewandtee Zeichner, den Geist und Charakter derselben mit der größten Treue wiedergibt.

Die unterzeichnete Kunsthandlung bietet den Vorrath durchaus guter Abdrüke den Kunstfreunden im frühern Subscriptionspreis den He. Heß selbst festgezt — das Blatt zu 4 fl. — wenn sie zusammen genommen werden, an.

Sie sind folgenden Inhalts:

1. **Ein östreichisches Lager.** Auf einer Höhe steht ein Marketenderzelt. Im Vorgrund hält ein Husar ein Paar gesatteite Pferde. Der alte bärtige Wachtmeister ist abgestiegen, und hat sich von einer hübschen jungen Marketenderin zu einem Tanze verloken lassen; einige Soldaten spielen auf, andeee von verschiedenen Waffen, bilden zuschauende Gruppen. Rechts wird bei einem vollen Fasse gezecht, links sind drei listige Purfche beschäftigt einen Juden zu prellen, während Andere das Geflügel rupfen, welches sie im kleinen Kriege mit den Höfen und Ställen der Bauern erbeutet, das Ganze ist voll Leben, Bewegung und charakteristischee Wahrheit. Man erkennt auf den ersten Blik die Nationalzüge der aus verschiedenen Völkerschaften zusammengesezten Krieger. Die treffliche Haltung und schöne Beleuchtung erhöhen den Effekt der Scene ungemein.
2. **Wallachischer Pferdefang.** Ostgallizische Bauern aus der Nähe der Karpathen treiben alle zwei bis drei Jahre Heerden wilder Pferde nach München, wo die tauglichsten für die Kavallerie eingefangen werden. Einen solchen Moment stellt das gegenwärtige meisterhafte Blatt dae. Die Scene ist in einer hügeligen Gegend; im Hintergrunde stehen viele Pferde ruhig beisammen, während mehrere zum Fange bestimmt, wild und schnaubend über den Vorgrund springen. Sechs Bauern halten eines der flüchtigen in dee Schlinge gefangen, während sich ein siebenter auf dasselbe schwingt. Jede Figur hat eine der Handlung angemessene treffliche Stellung, die Physiognomien sind sprechend und eigenthümlich. Alle Theile haemoniren und sezen sich deutlich auseinander. Dunkles Regengewölk deckt den Himmel; nur rechts über den Hügel im Hintergrund dringen einige Lichtstrahlen duech, was eine schöne und doch nicht gesuchte Wirkung macht. In der Ausführung vereinen sie große Bestimmtheit mit Delikatesse.
3. **Die Plünderung.** Vor einem heitern mit Weinreben bewachsenen Hause an einem Thorbogen, steht ein Wagen, auf welchem Kosaken die geraubte Habe befestigen. Eine Kuh und eine Ziege sind am Wagen angebunden, ein kleiner Hund scheint sich gegen die Gewaltthat anstehnen zu wollen, indem er den einen Kosaken am Rok packt — Rechts eine trauernde Hausfrau mit zwei jammernden Kindern, ihr Mann lehnt sich vor Schmerz durchdrungen auf die Deichsel seines geraubten Wagens. Im Hintergrunde sieht man einige gesattelte Kosakenpferde. Dieses Bild ist in Anordnung, Ausdrut und Behandlung eines der trefflichsten der Künstlers, und in allen Theilen herrlich vollendet.
4. **Der Ueberfall eines französischen Dorfes.** Die Hauptscene ist vor einem Hause, dessen Bewohner duech das Gefecht ins Gedränge kommt. Ein Kosake, dem noch zwei Kameeaden im Galopp folgen, holt mit seinee Lanze gegen einen französischen Soldaten aus, der sich unter der Hausthüre zur Wehre setzt, während ein Bauer aus dem Dachfenster seine Büchse auf den Kosaken abzudrüken im Begriffe ist. Die Bewohner des Hauses, welche der Lärm herausgelokt hatte, und die sich nun wieder hinein zu eetten suchen, der drollige Bursche in Holzschuhen, der in der Hast ein altes Faß zusammenwirft, die vor ihm herspringende Kaze, der die Kosaken andellende Hund und das veeschreckte Geflügel, bilden theils rührende, theils komische Motive, die zur Erzählung gehören, und ihe eine ungemeine Lebendigkeit und Wahrheit geben. Das Blatt ist von schöner Wirkung, und wird den Beifall der Kunstfreunde gewiß erhalten.
5. **Der Morgen.** Das Dorf Partenkirch im bayerischen Hochlande. Eine der gelungensten landschaftlichen Darstellungen. Im Hintergrunde erheben sich zakige Felsen, zum Theil von Nebel und Wolken umhüllt. Im Mittelgrunde stehen einige Bauernhäuser, hinter denen der ländliche Kirchthurm hervorragt. An einem Röhrbrunnen sind vier Bäuerinnen, in der Tracht des Hochlandes, mit Wäsche beschäftigt. Vorn bläst der junge Hirte zum Austreiben. Rechts folgen vier Kühe dem bekannten Ruf, während andere erst aus den Ställen kommen, odee aus dem Brunnentroge schlürfen. Die meisterhafte Behandlung des Bildes, die sorgfältige und doch geistreiche Ausführung desselben, eeheben es zu einem der vorzüglichsten, die jemals in dieser Art erschienen.

6) Erscheint im Laufe von einigen Monaten, und wir neten die Liebhabee damit überraschen, indem wir für jezt keine Beschreibung davon geben.

Die Kunsthandlung und lithographische Anstalt
von J. Velten in Karlsruhe.

Zugleich wird den Kunstfreunden die Anzeige gemacht, daß duech besondere Vergünstigung Sr. königl. Hoh. des Großherzogs dem Unterzeichneten ein sehr schönes Lokal in dem neuen Konversationshause in den Bädern zu Baden bei Rastadt eingeräumt wird — und daß er daselbst im nächsten Sommer eine ausgezeichnete Sammlung von Kunstsachen fremden und eigenen Verlags zum Verkaufe sowol als auch zum Ansehen aufstellen wird.

Ich suche auch einen geschikten Landkartenzeichner auf Stein.

Johann Velten.

Eine junge Dame aus einem sehr achtbaren Hause wünscht eine anständige Reisegesellschaft nach Livorno gegen Übernehmung ihres Antheils an den Kosten zu finden.

Man bittet um baldige Anträge.

Das Kommissions-Bureau in Augsburg.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 25 Febr. In der heute stattgefundenen achtundzwanzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurden nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung und nach Bekanntmachung der neuen Eingaben, die Fragen zur Abstimmung übee den Gesezes-Entwurf, die Revision des Lehen-Ediktes betreffend, vorgelegt; sodann folgte der Vortrag des dritten Ausschusses übee den Gesezes-Entwurf in Betref der Hundetare, so wie über den Entwurf eines Gesezes in Betref des Indigenats; worauf die Berathung über den Gesezes-Entwurf, die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke betreffend, der Tagesordnung gemäß hätte beginnen sollen, wäre nicht die Tageszeit zu weit vorgerükt gewesen. Die nächste öffentliche Sizung ist auf den 26 d. anberaumt.

** München, 25 Febr. Die brittische und auswärtige Bibelgesellschaft in London, welche, durch die von ihr veranstalteten Abdrüke der Bibel in den verschiedensten Sprachen der bewohnten Erde, namentlich für Linguistik und Sprachenkunde etwas so Großes und Bedeutendes geleistet hat, wie noch von keiner Akademie oder gelehrten Gesellschaft etwas Aehnliches und in solcher Ausdehnung für Menschenbildung und Litteratue gewirkt worden ist, hat die vollständige Reihe ihrer mannichfaltigen Uebersezungen der Bibel, oder einzelner Theile derselben, so viel deren bis jezt erschienen sind, in neunzig eleganten Bänden, der königlichen Hof- und Central-Bibliothek zum Geschenk übersendet. Diesem Geschenke waren auch die, nun schon bis zur 27sten Abtheilung angewachsenen Reports beigefügt, die neben ihrem Interesse für die Mitlebenden, noch nach Jahrhunderten als Denkmale einer, in ihrer Art einzigen Unternehmung, zur Beförderung der Humanität und Kultur dastehen werden.

Großbritannien.

Die Times enthalten folgende Anzeige: „Es sind nun beinahe vierzehn Jahre, daß die Times zum erstenmale aus unserer Werkstätte mittelst Dampf und durch eine mechanische Vorrichtung gedrukt hervorgingen. Wir sprachen damals mit Lob von der Ausdauer und Geschiklichkeit des Erfinders, Hrn. König, und vertrauten mit gebührender Bescheidenheit auf unsere eigene Festigkeit und den Entschluß, alle Schwierigkeiten zu beseitigen, und selbst den von Seite der Arbeiter drohenden Widerstand zu überwinden. Diese erstaunenswürdige Maschine hat inzwischen von dee Hand ihres ursprünglichen Erfinders mehrere Verbesserungen erhalten; wir haben aber jezt unsere Leser und das Publikum von einer neneingetretenen höchst wohlthätigen Veränderung zu benachrichtigen. Die erste Maschine drukte eilfhundert Bogen in der Stunde. Der Lesee hält jezt aber einen mit einer neuen Maschine gedrukten Bogen in der Hand, die viertausend Bogen in der Stunde liefert! Der Verein von solcher Bequemlichkeit, Schnelligkeit und Genauigkeit konnte wohl noch niemals bei irgend einer durch Menschenhände verfertigten Maschine gefunden werden. Nun sind wir aber auch überzeugt, daß es nicht möglich ist, für die Drukmaschine einen noch weitern Grad der Vervollkommnung anzubringen. Der Leser mag nun erwägen, wie groß die Schnelligkeit derjenigen Bewegungen seyn muß, die viertausend gedrukte Bogen in jedee Stunde, oder beinahe siebenzig in Einer Minute liefern. Der Stifter dieser Verbesserung verdient genannt zu werden. Es ist Hr. Augustus Applegath, von dessen scharfsinnigem und unermüdetem Geiste noch manche andere Erfindungen und Verbesserungen in den mechanischen Künsten zu erwarten sind. Außerdem dürfte zu bemerken seyn, daß der Färde-Apparat von der Erfindung des Hrn. Cowper ist."

Niederlande.

* Brüssel, 17 Febr. Am 29 und 31 Januar kam in der zweiten Kammer der Generalstaaten eine Bittschrift zur Sprache, worin ein Buchdrukee aus dem Haag auf Abschaffung der drei Gesetze vom 10 und 20 April 1815 und 6 März 1818 anträgt, in denen, zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Eintracht, unbedeutende Handlungen mit ernstlichen Vergehen ohne Abstufung zusammengestellt, und mit unverhältnißmäßigen Strafen, die noch überdis der Richter nach Befinden schärfen kan, belegt werden. Von einzelnen Beschwerden über diese Gesetze war schon in der Allgemeinen Zeitung die Rede. Was dismal der Bittsteller, der selbst auf den Grund derselben unschuldig verhaftet gewesen, in einem gemäßigten doch eindringlichen Tone anführte, wurde von dem vortragenden Mitgliede der Kammer mit Nachdrut hervorgehoben, und durch eigene Bemerkungen über die Nothwendigkeit, endlich den Mißbräuchen, zu denen diese Gesetze noch immer Veranlassung geben, ein Ziel zu sezen, noch besonders unterstüzt und bekräftigt. Andere Abgeordnete sprachen in demselben Sinne. Besonders sind Schriftsteller den Angriffen der Gerichte, denen dabei anheim gestellt ist, die Absichten der Beschuldigten zu denten, immer ausgesezt, daher auch ein Deputirter von Antwerpen bemerkte, die Censur sey bei Weitem vorzuziehen, alle eigentliche Freiheit der Presse sey vernichtet, Aeußerungen, die kaum der Beachtung werth gewesen, seyen zu Verbrechen gestempelt worden, und statt die Ruhe und Eintracht zu erhalten, verbreiteten gerade jene Gesetze Mißtrauen und Unfrieden. Dem Gesuche des Bittstellers, seine Eingabe gleich zur Grundlage eines Antrages an die Regierung zu machen, widersezten sich die Gebräuche der Kammer; doch bestand die Mehrzahl darauf, man müsse wenigstens durch den Drut und die Vertheilung des betreffenden Vortrags an alle Mitglieder, zue nähern Würdigung, endlich einmal eine entschiedene Mißbilligung der nun seit so langer Zeit bestehenden, mit dem Geiste der Verfassung unvereinbaren Gesetze aussprechen. Der Ernst, mit dem Einige sich äußerten, wurde erhöht durch eine neulich von dee Stempelverwaltung ausgegangene, bisher nie gekannte und nie angewendete Auslegung der noch immer geltenden französischen Gesetze über den Stempel der öffentlichen Blätter. Nach dieser Auslegung sind die Gebühren für die meisten derselben erhöht. Das Willkührliche dieser Maaßregel wurde in einigen Zeitungen so scharf gerügt, daß sich ein Mitglied der Verwal-

Digitized by Google

tung veranlaßt fand, eine Vertheidigung der von seinem Chef vorgebrachten Gründe in ein Lütticher Blatt einrüken zu lassen, doch ohne Erfolg. Die Redaktion dieses Blattes widerlegte sogleich die meisten Punkte, und in obiger Diskussion nannte nun auch ein Mitglied der zweiten Kammer das Umlaufschreiben der Stempelbehörde einen unbegreiflichen Schritt, faßte ihn auf, weniger im Sinne einer fiskalischen Maaßregel, als in dem einer der Publizität nachtheiligen Beschränkung der periodischen Presse, und ließ sich sogar in eine Auseinandersezung der Art ein, wie die Zeitungen der Erhöhung der Stempelgebühren ausweichen könnten. Die Erwartung, daß einige Abgeordnete von der erwähnten Bittschrift Anlaß nehmen würden, einen Antrag auf Abschaffung jener Gesezе in Vorschlag zu bringen, ist bisher unerfüllt geblieben, auch dürfte ein solcher Antrag, wenn er bis zur ersten Kammer gelangte, schwerlich ihre Genehmigung erhalten; wenigstens hat diese die wenigen Versuche, welche die Abgeordneten in frühern Jahren zum Gebrauche der ihnen von der Verfassung zugestandenen Initiative gemacht haben, immer noch zurükgewiesen. Einstweilen wird die Schärfe des Verfahrens gegen Schriftsteller durch die Gnade des Königs gemildert, der noch vor wenigen Tagen einem Buchdruker und einem katholischen Priester aus Antwerpen die Gefängnißstrafe huldreichst erlassen, zu der sie von dem dortigen Assisenhofe verurtheilt worden. In den ersten Zeiten eines aus streitenden Elementen gebildeten Staates, dessen Verfassung die Censur verbietet, war es allerdings um so nöthiger, dem Mißbrauche der Presse durch strenge Verfügungen vorzubeugen, als sich damals unberufene Menschen, in denen Zügellosigkeit und Oberflächlichkeit gleich unerträglich waren, überall zu Stimmführern aufwerfen wollten; Ruhe und Verträglichkeit sind aber seitdem auf mancherlei Weise gesichert worden, auch darf man die Hofnung nähren, daß in dem neuen Strafgesezbuche gemäßigtere Bestimmungen an die Stelle dieser von allen Freunden einer weisen Freiheit getadelten Gesezе treten werden. Zur regelmäßigeren Besorgung der Angelegenheiten der reformirten Kirche in den Niederlanden haben Se. Majestät unterm 9 Jan. eine Generalsynodalkommission zu ernennen geruht. Dieselbe wird, wenn die Synode nicht versammelt ist, ihre Geschäfte wahrnehmen, dem betreffenden Departement im Ministerium des Innern alle erforderlichen Aufschlüsse mittheilen, über die Befolgung der bestehenden Gesezе und Verordnungen wachen, und zu diesem Ende zweimal des Jahrs regelmäßig im Haag zusammentreten.

Schweiz.

** Genf, 20 Febr. Die Lage unseres kleinen Kantons, umgeben von Nachbarländern, deren moralischer Zustand dem unsrigen nicht gleicht, hat mancherlei Uebel, an die wir ganz neulich wieder durch mehrere Fälle erinnert worden sind. So fand man in einem Flüßchen der Gemeinde Collex, nahe an der waadtländischen Gränze, vor einigen Wochen die Leiche eines durch Flintenschuß getödteten Mannes. Ein Bewohner der Stadt Nyon, Namens de Bouzy, kam in großen Verdacht, wurde von unserer Regierung reklamirt, und von der waadtländischen ausgeliefert. Seitdem hat er schon mehemals versucht, sich zu tödten. — Unser Griechenkomité und die in der Fremde wohnenden Schweizer sind für den Ankauf einer bedeutenden Ladung Kartoffeln zur Aussaat im Peloponnes zusammen getreten. Die Ladung ist gegen Ende Januars dahin abgegangen. Sie enthielt: 3885 Säke Kartoffeln, 200 Spaten, 100 Hauen und 24 eiserne Rechen. Auch die Fracht dieser Hülfe nach Griechenland ist eigens von den Wohlthätern bestritten worden. Diese hier so nüzlichen Feldfrüchte, welche uns in den Jahren 1816 und 1817 vor Hungersnoth schüzten, werden auch dort fortkommen, und dem armen Lande für diesen Sommer und Herbst von außerordentlicher Hülfe seyn, da Graf Capodistrias schon im Voraus durch die Subsistenzkommission à Poros das für Kartoffeln passende trokene, hügelige Erdreich aussuchen, und zur Aussaat bestimmen ließ. — Wir erwarten nun mit jedem Posttage Nachricht von dem ersten Auftreten des Präsidenten in Griechenland. Möge nur die Eintracht der hohen Mächte sein beginnendes Werk schüzen! — Da Duk von Hrn. Eynard an den griechischen Metropoliten Ignaz betrift die jungen Griechen in den Schulen der Schweiz und Deutschlands. Die Schweiz schikt nicht nur fortgesezt Unterstüzung nach Griechenland, sondern sie sorgt auch für die Erziehung der ihr anvertrauten griechischen Kinder. Besonders der Kanton Basel zeichnet sich in der Beziehung aus, denn er ergreift die zwekmäßigsten Maaßregeln, um die jungen Griechen zu rechten Männern zu bilden. In der Beigel'schen Anstalt hat der Luxus der Erziehung keine Stelle, sondern nur das Nüzliche und Unentbehrliche. Die Knaben stehen früh um fünf Uhr auf, und bekommen einfache Nahrung, ungefähr wie in ihrem Vaterlande. Am Tage sind sie leicht gekleidet, und eben so leicht des Nachts zugedekt. Sie werden gewöhnt, das schlimmste Wetter zu ertragen, und treiben gymnastische Uebungen, um geschmeidig und stark zu werden. Keine schöne Kunst wird da gelehret, dafür alte und neue Sprachen, Mathematik, mechanische Wissenschaften, und Alles, was ihnen für die Regeneration ihres Vaterlandes nüzlich seyn kan. In München werden die jungen Griechen unter dem besondern Schuze des erhabenen Königs erzogen. Fast alle zeichnen sich lobenswerth aus. Demetrius Bozzaris, zwölf Jahre alt, zu Suli in Epirus geboren, studirt mit Fleiß altgriechisch, lateinisch, deutsch, französisch u. s. w. Der Knabe entwikelt Talent, und verbindet damit viel Sanftmuth des Charakters. Ceros, Paraplis, Hacmalus und De Stigas, sämtlich Griechen, sind sieben bis zehn Jahre alt, und machen auch große Fortschritte. Alexander Rizo von Konstantinopel, 11 Jahre alt, zeigt den lobenswürdigsten Fleiß. Andre Kezzu aus Ipsara, acht Jahre alt, studiet altgriechisch, deutsch, Rechnen u. s. w. Er hat eine ganz kriegerische Richtung, und man könnte ihn für einen Kosaken halten. Keinem der 43 Griechen in München kan man bösartigen Charakter vorwerfen. — Piemont wird nach einer neuerlichen Entschließung des Königs auch alle drei Jahre eine Ausstellung von Industrieprodukten dieser Art haben, und damit wird unter Aufsicht des Kommerz- und Agrikultur-Kollegiums in Turin im Frühling 1829 begonnen werden. — Nach offiziellen Angaben der städtischen Behörden hat Turin jezt 117,987 Einwohner. Die Bevölkerung der Stadt hat sich also im Jahre 1827 um 3997 vermehrt, denn am Ende des Jahres 1826 zählte man deren nur 113,990 Individuen. — In der vor einigen Tagen abgehaltenen Generalversammlung der Aktionaire des Damm-

Winkelried ergab sich das merkwürdige Resultat, daß sich ungeachtet des Verlustes eines Monats in der besten Jahrszeit, und mancher anderer Unannehmlichkeiten und Hindernisse, für das Jahr ein Ueberschuß von fast 8000 Genfer Gulden zeigt, der zur Abtragung der ältern Schulden verwendet worden ist. Hingegen hat die Dampfschiffahrt auf dem Neuenbueger- und Bieler-See der Erwartung seit eilf Monaten so wenig entsprochen, daß das schöne Dampfboot, die Union, jezt an den Meistbietenden verkauft wird. — Der Staatsrath des Kantons Waadt hat durch Dekret vom 8 Jan. die Wahl des dritten Dritttheils des großen Raths (der im Jahre 1817 Ernannten) in Gemäßheit des Art. 47. des Gesezes vom 9 Sept. 1814 verordnet. Dis ist die Wahl, welche in den Schweizerblättern seit einiger Zeit als stürmisch geschildert worden ist.

Deutschland.

* Dresden, 15 Febr. Am zweiten Tage des neuen Jahres wurde die neue katholische Frei- und Armenschule, die in einem der katholischen Geistlichkeit gehörigen Gartengrundstük ganz aus Beiträgen des Hofs und anderer Gemeindeglieder erbaut und gestiftet worden ist, durch einen feierlichen Akt eingeweiht, und schon zählt sie an 150 Kinder. Eine reiche Freundin der Anstalt ließ von dem berühmten Maler, Professor Vogel, ein Altarbild für den Betsaal, den heiligen Antonius betend und vom Christkind einen Lilienstengel empfangend, malen. Duech die Stiftung dieser in zwei Klassen getheilten Freischule konnte nun die bisher zu sehr zusammengedrängte und ungleichartige Zahl der Unterrichtsbedürftigen besser geschieden, und ein umfassenderer Schulplan ausgeführt werden. Dann am 3 Jan. wurde nun auch die katholische Hauptschule im alten Lokal feierlich eröfnet, welche in Unter-, Mittel- und Oberklassen zerfallend, Mädchen und Knaben gemeinschaftlich unterrichtend, neben dem würdigen Direktor der beiden Anstalten, Dietrich, und einem Katecheten, drei Klassenlehrer und sechs Hülfslehrer zählt. Dazu kommen noch zwei Gymnasialklassen, wo die Zöglinge zum Seminarium, welches im geistlichen Hause eingerichtet ist, vorbereitet werden. In der Hauptstadt wird ein nach den Klassen gesteigertes Schulgeld bezahlt. Der wohlgeregelte tabellarische Stundenplan liegt zu Jedermanns Einsicht gedrukt vor. Das Ganze wird musterhaft verwaltet. — Die katholische Kirchen- und Konsistorialordnung, welche noch kurz vor dem Tode Friedrich Augusts in zwei vielbesprochenen Mandaten publizirt wurde, und durch welche der katholische Klerus in Sachsen ganz in die Stellung treuer und nur der Regierung verpflichteter Unterthanen tritt, bewährt schon jezt seine wohlthätigen Folgen, indem alle früheren, viel Gutes hindernden Reibungen zwischen den katholischen und evangelischen Religionsverwandten beinahe für immer beseitigt erscheinen, und alle erbitternde Controvers aufgehört hat, da sich die landesväterlichen, alle seine Sachsen herzlich umfassenden Gesinnungen des Königs Anton's stets aufs Neue und Unzweideutigste bethätigen. Sollte auch bei den gemischten Ehen und in einigen andern Punkten noch nicht Alles völlig im Klaren seyn, so wird dis in der Folge schon auch noch ausgeglichen werden, da überall der reine, gute Wille nicht bezweifelt werden darf, und die wohlgesinnte katholische Geistlichkeit selbst den fanatischen Ultramontanismus mißbilligt, wie er sich in Pamphlets, deren Urheber man in Sachsen von ihrer frühern Bildung an in den Brüdergemeinden in ganz entgegengesezter Richtung genau kennt, z. B. in einigen kirchengeschichtlichen Betrachtungen (München, Giel), mit dem bittersten Tadel des Königs und der sächsischen Regierung ausspricht. Durch eine in Nro. 4. der Gesezsammlung publizirte Bekanntmachung sind nun auch die sechs Sprengel der katholischen Pfarreien in Dresden, Pirna, Chemnitz, Zwikau, Leipzig und Hubertsburg vom apostolischen Vikariat genau angegeben und begränzt worden. In der Residenz selbst sind drei Pfarrer bestimmt worden, in der katholischen Hofkirche, Neustadt-Dresden und Friedrichsstadt. Nun erst wird sich die Zahl der römisch-katholischen Glaubensverwandten in den vier erbländischen Kreisen — die Lausiz hatte darin schon längst ihre fest begründete Kirchenordnung — genau übersehn und manches Ersprießliche für die Kirchenzucht anordnen und durchsezen lassen.

Litterarische Anzeigen.

Bei Jakob Giel, Buchhändler in München, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber das gegenwärtige Schikſal der Oekonomie-Pfarrer in Bayern und ihre gerechten Hofnungen von der Zukunft, besonders bei der bevorstehenden neuen Steuerregulirung. 8. S. IV. 84. Preis 24 kr.

Eine kleine aber inhaltreiche Schrift, die nicht allein den Oekonomiepfarrern, sondern der gesammten Geistlichkeit höchst willkommen seyn wird — insbesondere auch, als ein Wort zu seiner Zeit der besondern Aufmerksamkeit der königl. Regierung und der Stände des Reiches würdig.

Wir freuen uns den Freunden der spanischen Sprache anzeigen zu können, daß nunmehr der

dritte Band des spanisch-deutschen und deutsch-spanischen Wörterbuchs des Frhrn. Theresius v. Seckendorff — die deutsch-spanische Abtheilung enthaltend —

erschienen ist.

Herr Doktor Winterling, vom sel. Frhrn. Theresius v. Seckendorff als kenntnisreicher Gelehrter geschäzt, und zur Vollendung des Werkes von demselben ausersehen, hat sie auch in dessen Geist und Sinn ausgeführt. Das Wörterbuch darf nun — wie es auch in öffentlichen Beurtheilungen schon rühmlichst anerkannt ist — durch die in ihm herrschende Zuverlässigkeit, Klarheit und Wortreichthum, als ein unentbehrliches Handbuch Jedem empfohlen werden, der sich, sey es als Gelehrter oder Geschäftsmann, mit dieser Sprache vertraut machen will.

Es sind bereits die verehrlichen Subscribenten mit dem 3ten Bande versehen worden; das ganze Wörterbuch ist durch uns und alle solide Buchhandlungen auf Bestellung um den Preis von 11 Thlr. 16 Ggr. oder 20 fl. zu erhalten.

Im Februar 1828.

Hamburg und Nürnberg
Perthes und Besser. Riegel und Wiesner.

Es ist so eben erschienen:

Chronologisches Verzeichniß der Verfassungs-Urkunden älterer und neuerer Zeit, von G. W. Hugo, landständ.

Archivar in Karlsruhe. gr. 4. geh. 36 kr. Heidelberg in Kommission bei J. C. B. Mohr.

Bei der lebhaften Theilnahme, welche man jezt allgemein an konstitutionellen Institutionen nimmt, dürfte es nicht uninteressant seyn, alle Verfassungsurkunden, so viel ihrer im Laufe von sechs Jahrhunderten gegeben worden, in einer Tabelle zu überschauen. Dieselbe fängt mit dem Jahre 1215 an, geht bis 1827 herab, und ist mit den nöthigen Erläuterungen versehen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Anton Groll, bürgerlicher Brauer zu Geiselhöring, hat in Verbindung mit seiner Ehefrau seinen Gläubigern einen Zahlungsplan vorgelegt.

Demnach werden alle noch unbekannten Gläubiger der Anton Grollschen Eheleute aufgefordert, um so gewisser entweder in Person, oder durch besonders Bevollmächtigte bei der am Mittwoch den 12 März l. J. früh 9 Uhr dahier zum Versuche gütlicher Vereinigung oder Stellung rechtlicher Anträge anstehenden Tagsfahrt zu erscheinen, und ihre Forderungen anzumelden und nachzuweisen, als außerdem die ausbleibenden Gläubiger der Stimmenmehrheit der erschienenen Gläubiger nach Beschaffenheit ihrer Forderungen stillschweigend beigetreten zu seyn erachtet, und auf späteres Anmelden hiernach behandelt werden würden.

Mallersdorf, am 27 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.
Knittl, Landrichter.

Montag den 17 März d. J. Vormittag 9 Uhr wird von unterfertigter Kommission die Lieferung von

800 Ellen grünem Tuch,
1800 — Hemder-Leinwand,
1600 — ungebleichte Futterleinwand,
1700 — gebleichte Futterleinwand,
990 — Leinwand zu Kranken-Leintücher,
100 — 3/4 breiten Gradl,
400 — 7/4 breiten Gradl,
700 Paar Bundschuh,
200 — Vorschuh,
200 — Sohlen,

an den Wenigstnehmenden versteigert, und dieses mit dem Anhange bekannt gemacht, daß nur inländische Gewerbsberechtigte, welche sich über hinreichende Mittel zur Lieferungsübernahme ausweisen, zur Steigerung zugelassen, schriftliche Angebote oder Nachgebote von anwesenden Steigerern aber nicht angenommen werden.

Zweibrücken, am 9 Febr. 1828.

Des königl. bayerischen 1sten Chevauriegers-Regiments (Kaiser Franz) Oekonomiekommission.
Fuchs, Obristlieutenant.
Arnold. Rgtsquartmst.

Ellwangen. (Gläubiger Vorladung.) Der Hr. Fürst Karl August zu Hohenlohe-Bartenstein hat der unterzeichneten Stelle den Wunsch vortragen lassen, unter deren Leitung eine gütliche Uebereinkunft mit seinen Gläubigern zu treffen, und zu diesem Behufe, um öffentliche Vorladung derselben, das Ansuchen gestellt.

Da nun die unterzeichnete Stelle keinen Anstand findet, der ihr vorgelegten Bitte zu entsprechen, so werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde persönliche oder dingliche Ansprüche an den Hrn. Fürsten Karl August zu Hohenlohe-Bartenstein zu machen haben — andurch aufgefordert, diese Ansprüche vor der unterzeichneten Stelle an der auf

den 24 April 1828

hiezu bestimmten Tagfahrt in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte anzuzeigen, der Ordnung gemäß zu liquidiren, und über die Vergleichsvorschläge sich zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche dieser Anklage keine Folge leisten, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihre Forderungen und Ansprüche bei dem etwa zu Stande kommenden Arrangement unberüksichtigt bleiben.

So beschlossen in dem Civil-Senate des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Jart-Kreis.

Ellwangen, den 9 Febr. 1828.

Galsberg.

(Bekanntmachung.) Die in der Allgemeinen Zeitung in Augsburg, Nr. 148, wie auch in dem Korrespondenten und für Deutschland in Nr. 239 bekannt gemachten Gesundheits-Magnete, sind um die bestimmten Preise, zu 1 fl. 30 kr., 2, 3, 4 und 5 fl., wie auch zu 1, 2, 3 und 4 Louisd'or, nebst Gebrauchsanweisung, bei Unterzeichnetem fortwährend vorräthig zu haben. Die leztere Gattung ist zur Heilung besonders schwerer Krankheiten und Nervenübel bestimmt, als: rheumatischer und gichtartiger Rheumatismus, Gicht, Podagra u. dgl. erstere und kleinere, welche für Krämpfe, Magenkrampf, schwachem Rheumatismus, Zahn-, Kopf-, Hals-, Augen- und Ohrenwehe, für Sausen und Brausen der Ohren gemacht sind, auch kleine Kindermagnete, die das Zahnen der kleinen Kinder erleichtern, und ohne Schmerzen von selbsten gehen lassen, das Stük 48 kr.; diese werden aber nicht einzeln über Land geschikt, weil es das Porto nicht erträgt; die Stangen-Magnete für Zahnwehe, welche besonders für Damen gemacht sind, und wovon Ihre königl. Majestät, die regierende Königin Schweden, mit dem besten Erfolg Gebrauch davon gemacht haben, kosten das Stük 2 fl. Die Ohrenmagnete, welche für Harthörigkeit (aber nicht für gänzliche Taubheit) gemacht sind, kostet das Paar 2 fl. Wer sich ein Paar Ohrenmagnete kommen läßt, muß auch einen kleinen Stangen-Magnet dabei haben, um die Schneke im Ohr zu magnetisiren, das Stük zu 15 kr. Auch thut ein jeder sehr wohl daran, um vor Nervenschlag und Schlagfluß gesichert zu seyn, einen Magnet um von 2 fl. auf der Brust zu tragen, wie es der sechste Artikel in der Gebrauchsanweisung lehret; denn noch keiner von mehr als tausend Personen beiderlei Geschlechts, welche einen Gesundheits-Magnet von mir getragen, hat der Schlag getroffen, außer dem Schleimschlag, und vor diesem kan sich ein jeder hüten, durch fleißige Abführungsmittel; auch sind meine von mir verfertigten Gesundheitsmagnete keiner Zerstörung unterworfen. Ich habe die schönsten Zeugnisse und Danksagungen ohne Begehr erhalten, aus Wien, Venedig, Mailand, Prag, Ollmüz, Brünn und Salzburg, aus den preußischen Staaten, aus dem Elsaß und vom Rhein, auch in unserm lieben Bayerlande aus Augsburg, Nürnberg, Regensburg, Neuburg, Landshut, und a. m. Für aus dem einzigen Landgerichte Pfarrkirchen, im Unter-Donaukreise, sind mir über 60 Personen, namentlich zugeschikt worden, welche die Wohlthaten des Magneten erhalten haben und von ihren Uebeln befreit wurden. Diese Gesundheitsmagnete sind beständig, ohne weitere Ankündigung zu haben, in München, im Rosenthal Nr. 650 im Kaufmann Hofstetterschen Hause, über eine Stiege; Briefe und Geider werden franko eingesendet, unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, sondern unerbrochen zurük geschikt. Auch wird angemerkt, daß meine Gesundheits-Magnete nirgends in eine Verlags- und Kommissionshandlung gegeben worden, wie einige fälschlich ausgesprengt haben, sondern einzig und allein bei mir zu haben sind.

Jos. v. Bartd,
Chemikus in München.

Eine Leinwand-Handlung in Deutschland wünscht einem soliden Mann, der Frankreich in Geschäften bereist, ihre Aufträge um eine billige Provision zu ertheilen. Derselbe kan bei der Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg das Nähere erfahren.

Digitized by Google

Johann Samuel Ersch,

gestorben den 16 Jan. 1828.

Einer der verdientesten und unersezlichsten Männer, der Vater der deutschen Bibliographie, ein wahrer Repräsentant deutscher Forschung, Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit, ein litterarischer Baumeister, der eben so gut den Bauriß zu einem Amphiprostylos und Peripteros entwerfen, als die mühsamste Mosaik Steinchen an Steinchen selbst zusammen fügen konnte, der Professor und Oberbibliothekar Johann Samuel Ersch, ist am 16 Januar durch eine Verschleimungskrankheit seinen zahlreichen Freunden und der Wissenschaft entrissen worden. Was hätte der Mann werden und leisten können, wenn ihm die Mittel eines d'Alembert oder Rees zu Gebot gestanden hätten! Wie mußte er sich in früherer Dienstbarkeit und Unterordnung, um knappen Erwerbs willen, durchwinden und durchkämpfen, um nur in seinen litterarischen Unternehmungen die selbstständige Lage zu gewinnen, die ihm erst in den lezten 25 Jahren seines Professorlebens zu Theil wurde! Zu Großglogau den 23 Jun. 1766 geboren, und keines Unterrichts auf einer bedeutenden Schulanstalt theilhaft, fand er doch früh schon seine größte Lust in der Bücherkunde, und richtete, als er in Halle den theologischen Fahnen folgen mußte, schon damals mit Vorliebe sein Studium auf die Bücherkunde, indem er seinen ersten Lehrlingsversuch in Meusel's gelehrtem Deutschland niederlegte, aber auch Beiträge in die vaterländischen schlesischen Tagblätter und Zeitschriften lieferte, so wie in den Jahren 1785 bis 1787 thätigen Theil an der damaligen Leipziger gelehrten Zeitung nahm. Vertrauter Umgang mit dem Professor Fabri, der erst vor zwei Jahren als Professor der historischen Hülfswissenschaften in Erlangen starb, ließ ihn auch früh schon Geschmak an der Statistik und Geographie finden, woran sich ganz natürlich auch die Liebhaberei für die neuesten Welthändel knüpfte. Aber den ersten Anstoß für die Beschäftigung mit der Bücher- und Litteraturkunde erhielt er in Jena, als er 1786 mit Fabri dorthin sich verpflanzte, und dort zuerst durch die Herausgabe einer allgemeinen politischen Zeitung sich Unterhalt zu verschaffen suchte. Da trat er auch mit dem Verfasser des Hausbedarfs in der Geschichte, mit Hammerdöfer, in nähere Verbindung, übersezte für ihn aus dem Französischen, und so entstand seine erste bibliographische Arbeit, eine alphabetische Uebersicht oder ein Realregister über die damals am meisten kursirende allgemeine Zeitschrift, sein Repertorium der deutschen Journale, in drei Bänden bei der Verlagshandlung von Meusel's Gelehrtem Lexikon, von 1790 bis 1792. Erdbeschreibung und Geschichte sind dabei am sorgfältigsten verzeichnet. Aber schon einige Jahre vorher hatte er die erste Treibjagd auf anonyme Aufsäze in den Zeitschriften und Autoren für die vierte Ausgabe von Meusel's Lexikon gehalten, die er auch noch einigemal wiederholte. Durch den Juristen Georg Hufeland, der zulezt als Syndikus seiner Vaterstadt Danzig starb, damals aber Mitherausgeber der so fröhlich gedeihenden Allgemeinen Litteratur-Zeitung war, wurde er diesem Institute zugeführt, und zeigte hier zuerst durch Ausarbeitung des ersten allgemeinen Repertoriums der Litteratur vom Entstehungsjahre der A. L. Z. an, 1785—1790 in drei Quartbänden, wovon die zwei ersten das systematische Verzeichniß, der dritte aber das alphabetische Register umfaßte, was er im bibliographischen Fache zu leisten vermochte, und daß Schüz und Bertuch, als Eigenthümer, den tüchtigsten Mann zu einer Arbeit, die allerdings die Kräfte eines Einzelnen zu überschreiten schien, unter Hunderten, die sich damals anwerben ließen, ausgekostet hatten. Nicht nur die Bücher, auch einzelne Abhandlungen in zahllosen Zeitschriften verstreut, wurden hier vom Bienenfleiß des Sammlers eingetragen, wozu die Nachweisung aller Rezensionen, mit Bezeichnung der Billigung oder Mißbilligung, durch Sternchen und Kreuzchen unterschieden, als eine eigene, nur auf Selbstprüfung beruhende Läuterungsinstanz trat. Schüz hatte dazu das encyklopädische Nez entworfen; ein Meisterstük, wo durch sechszehn Klassen zuerst ein systematischer Plan hervortrat, der nun auch allen Bibliothekaren vorleuchten kan. Man kan sagen, daß durch dis erste Litteraturrepertorium die deutsche Bibliogeaphie einen Riesenschritt vorwärts that. Die Möglichkeit eines so umfassenden, und doch nur von Einem ausführbarn Unternehmens war bewiesen, ein unvergleichliches Vorbild war aufgestellt. Doch dürftig, kaum das Salzfaß füllend, war für solche Anstrengung der klingende Lohn. Klopstock, der Bruder des Dichters, trat in Unterhandlung mit ihm, und bewog ihn, vom Jahre 1795 an in Hamburg die seiner politischen Tendenz zusagende Redaktion der Hambuerger neuen Zeitung zu besorgen. Ein Intermezzo, welches manchen weit aussehenden litterarischen Plan unterbrach, oder wenigstens beschränkte. Ein allgemeines Schriftsteller-Lexikon der kultivirtesten Völker Europa's für das achtzehnte Jahrhundert, wohin auch Rotermund nicht reichte, war der muthige Plan, den er mit sich umtrug. Göttingen's einzig vollständige Bibliothek wurde zu diesem Zwek besucht. Bald begrif er, daß man es nur Nationenweise behandeln könnte. Seine Sammlung für ein brittisches Lexikon der Art gab er dem Hofrath Reuß, der dadurch in den Stand gesezt wurde, bald Supplementbände zu seinem 1790 in Berlin erschienenen gelehrten England zu liefern, worauf auch Colburn in seinem Dictionary of living Authors von Aikins (zuerst London 1816) redigirt, wohl fußen konnte. Ersch selbst gab nun eine neue France littéraire, worin er nicht nur die in Frankreich selbst lebende, sondern auch die France hors la France (damals im Sturme der Revolution besonders in Hamburg ein ganzes Volk), und die sämtlichen Uebersezungen, mit eben so viel Spürkraft als Genauigkeit aufführte, und zu den drei Bänden, die 1798 fertig wurden, auch zwei Supplementbände von Jena und Halle aus, und mit diesen sehr brauchbare Realregister gab. Die französische Litteratur hat in Paris selbst bis jezt nur Einzelnheiten vollständiger aufstellen können. In Hamburg arbeitete er auch das zweite Quinquennium des allgemeinen Repertoriums noch aus, ging aber 1800 nach Jena als Professor und Bibliothekar zurük, und wurde nun wirklicher Theilnehmer an der A. L. Zeitung, und bearbeitete das dritte Quinquennium des allgemeinen Repertoriums. Er hatte sich in Hamburg verheirathet, und wurde

Hauseigenthümer, siedelte sich aber dennoch 1803 zugleich mit Schüz und der ursprünglichen Litteraturzeitung nach Halle über, da ein trauriger Zwiespalt diese Auswanderung von Jena beschleunigte, und Eichstädt die neue Litteraturzeitung dort begründete. Von nun an ganz die Pflicht eines zweiten Redakteurs erfüllend, blieb er diesem Institute bei allen Veränderungen des Eigenthumsrechtes treu, und trug durch rastlose Bethätigung der daran theilnehmenden Rezensenten und gewissenhafte Ordnungsliebe viel zur Erhaltung einer kritischen Anstalt bei, die nie aufhört, durch gediegene Anzeigen den wohlerworbenen alten Ruhm zu rechtfertigen. In Halle fand auch der Vielbeschäftigte noch Zeit, sein Handbuch der deutschen Litteratur von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, in sieben Abtheilungen (bei Brockhaus) auszuarbeiten, und bei erneuerter Auflage stets vollständiger erscheinen zu lassen. Da die Verlagshandlung auch einzelne Abtheilungen, wie die der Geschichte, der Philologie u. s. w. einzeln verkaufte, so wurde die Benuzung dieses jedem Litterator völlig unentbehrlichen Wegweisers noch zugänglicher.

(Der Beschluß folgt.)

Schweiz.

* 20 Februar. Von dem sehr ausführlichen Minoritäts-Gutachten derjenigen Kommission, welche der souveraine Rath des Kantons Aargau mit Prüfung der Uebereinkunft vom 12 März 1827 über die Organisation des Bisthums Basel beauftragt hatte, der auf Nichtertheilung dieser Ratifikation antrug, und dieselbe, wie sie am Schlusse der Verhandlung fast einmüthig ausgesprochen ward, auch wesentlich begründen half, geben wir hier einen summarischen Abriß. Es haben die HH. Carl Wertschinger und Rudolph Feer, beides Doktoren der Rechte, und die jene Minorität bildeten, das Gutachten unterzeichnet, und da beide zur reformirten Konfession gehören, so rechtfertigen sie im Eingang ihre Stellung, worin sie als Opponenten auftreten, indem sie darthun, „daß die gepflogene Konkordatsunterhandlung die Frage bestimmt auf die kirchlichen Rechte des Staats, auf seine jura circa sacra beschränke; und daß die politische Behörde, unabhängig von dem Glauben, zu dem sich ihre einzelnen Glieder bekennen mögen, nicht blos das Recht, sondern die Pflicht habe, an der Beantwortung einer solchen rein politischen Frage Theil zu nehmen: das Recht, vermöge ihrer amtlichen Stellung, welche bei jedem Staatsvertrage, der die gesezgebende Sanktion bedarf, die vorherige Prüfung desselben in seinem ganzen Umfang fordert; die Pflicht, vermöge ihres Eides, vermöge der Gewissenhaftigkeit und der Treue, fest an dem geschworenen Eid zu halten, die Rechte des Kantons zu schüzen und zu vertheidigen, den Nuzen desselben zu fördern, und den Schaden zu wenden. Wenn dem einen der Kontrahenten, der Nunciatur, die Gränze welche sie nicht überschreiten sollte, durch das Kirchengesez vorgezeichnet ist, so findet sich dieselbe auf schweizerischer Seite durch jene kirchlichen Freiheiten gegeben, welche die Vorfahren mit Klugheit und Beharrlichkeit erworben und behauptet haben, und die allen Diözesanständen zur Richtschnur dienen sollten. Die gegenwärtig bestehende kirchliche Verfassung des Kantons Aargau ist doppelten Ursprungs, je nachdem von dem Konstanzischen oder von dem Baselischen Bisthumstheile die Rede ist. Das Konstanzische Verhältniß ist von Alters her mit der Schweizer Geschichte enge verbunden, und es ihr sattsam bekannt; das lezere aber, des bischöflich Baselischen Sprengels, bedarf blos der historischen Nachweisung, daß die Bezirke Rheinfelden und Laufenburg (das Frikthal) dem kaiserreichischen Kaiserreich angehörten, und so ist mit einer leichtbaren Erinnerung an Kaiser Joseph auch dargethan, wie die diese kirchlichen Verhältnisse durch eine positive, in Kraft bestehende Gesezgebung geregelt, und da sie nicht, wie wankende Gewohnheiten und Uebungen, von dem veränderlichen Sinn der Menschen abhangen, jezt und für alle Zukunft festgestellt seyen." — Bei der neu entworfenen Organisation dagegen ist es nun um ein Immediatbisthum der Nunciatur zu thun, für welches der bisherige Metropolitanverband aufgehoben, und gegen alle kirchliche Ordnung nicht auf andere Weise hergestellt wird; um einen Bischof, dessen Wahl aus der Diöcesangeistlichkeit so unbeschränkt ist, daß ihr Rükſicht auf wissenschaftliche Bildung, auf moralische Eigenschaften oder auf Verdienste irgend einer Art, möglicher Weise sogar ein Fremdling, oder ein Ordensgeistlicher an diese Stelle gelangen könnte; um einen Bischof, auf dessen Wahl mit Bestätigung die Regierungen keinen entscheidenden Einfluß haben; dessen Wahl durch die Zusammensezung des Domkapitels und durch die vorbehaltene Annahme des Informationsprozesses über seine kanonischen Eigenschaften von der Nunciatur abhängt, und der durch seinen Eid für alle Zukunft Verpflichtungen gegen den römischen Stuhl übernimmt, zu denen er sich öffentlich gegen das Vaterland niemals bekennen dürfte; um ein Domkapitel, verschmolzen mit dem Kollegiatstift Solothurn, bestehend, außer allem Verhältniß zu der katholischen Bevölkerung, aus einundzwanzig Domherren, von denen wenigstens dreizehn zur Residenz gehalten sind, und deren erste Ernennung, gegen die kirchliche Ordnung, nicht nach der im Konkordat festgesezten Regel geschehen, sondern dem päpstlichen Stuhl überlassen seyn soll, ohne daß dabei auch nur ihre geistigen Wahlfähigkeitsbedingungen sorgfältig bestimmt werden wären; um die Errichtung eines Seminariums, deren Unbestimmtheit bedenklichen Mißverhältnissen den Eingang möglich macht, und um nur eines zu berühren, bei eingetretenem Fall die von Solothurn selbst herkommenden Bestrebungen nicht zu heben vermag, daß das fragliche Seminarium nicht früher oder später der mittelbaren oder unmittelbaren Leitung der Jesuiten übergeben werde. Was die überaus großen Kosten der neuen Bisthums-Einrichtung anbetrift, so ist nicht auch die Zuverlässigkeit der darüber vorgelegten Ueberschläge gerechten Zweifeln unterliegend, weil nicht ausgemittelt ist, und sich mit Bestimmtheit nicht einmal ausmitteln läßt, worin alle diese Kosten künftig bestehen werden. Sollten die Bisthums-Einkünfte in Liegenschaften angewiesen werden, so würden die Kosten durch das zu ihrem sichern Ertrag erforderliche Kapital um das Doppelte erhöht, die Domainen des Staats an die todte Hand der Kirche gegeben, und zu Bestreitung der Staatsbedürfnisse ein drükendes Auflagensystem nothwendig gemacht. Gegen diese Berechnung und ihre unmittelbaren Folgen ist von keiner Seite eingewendet und von allen Diözesanständen anerkannt worden, daß die Ausstattung der Bisthumsanstalten in

Liegenschaften, eine für sie erdrükende Last wäre. Dem ungeachtet wird durch die Uebereinkunft die ausdrükliche Verpflichtung eingegangen, „die nöthigen Fonds sobald möglich in Liegenschaften anzuweisen," inzwischen aber dafür sichere bestimmte und von den Staatsfonds gesonderte Gefälle beizubringen. Glaubt man sich gegen die Erfüllung dieser Verbindlichkeit durch den Zusaz „sobald möglich" gesichert, so ist derselbe rechtlich betrachtet nichts anders als die Thatsache einer aufschiedenden Bedingung, von deren Wirklichkeit, und zwar von dem Augenblike ihrer Existenz hinweg, der Erwerb des Rechts abhängt, und mithin schon jezt eingetreten ist, weil das Daseyn des bestimmten Ereignisses, die Möglichkeit, die nöthigen Fonds in Liegenschaften anzuweisen, schon im gegenwärtigen Augenblike nicht in Abrede gestellt werden könnte. Die Circumscriptionsbulle, welche als eine höchsten Orts motu proprio hervorgegangene Willenserklärung erscheinen, und die Dotation in Liegenschaften zum Gesez machen wird, kan jede daherige Vorschrift aus dem abgeschlossenen Vertrage herleiten, und der künftige Bischof, diesen Vertrag in der Hand, zuverlässig darauf bauen, daß er vor jeder Aaeganischen Gerichtsstelle sein aus diesem Vertrag erwachsenes Recht finden, und daß die Regierung im Weigerungsfalle durch Urtheil dazu angehalten würde, die schuldigen Fonds bei eingetretener Bedingung, in Liegenschaften wirklich anzuweisen. Wollte man sich dagegen der mündlichen Zusicherung getrösten, „wie man nicht besorgen dürfe, daß jemals mit Ernst auf die Erfüllung der fraglichen Dotation werde gedrungen werden" — so darf man bei derselben nicht übersehen, daß die HH. Kommissarien in ihrer lezten Note vom 12 März 1827 die daherigen Gesinnungen ihrer Kommittenten dem Hrn. Internuncius in Erinnerung brachten, dieser hingegen in seiner Antwort vom 16 März 1827 ausdrüklich auf dem Buchstaben und dem Geist des Vertrags beharrte, und jeden Einwurf dagegen auf das Bestimmteste zurükwies. Diese lezte schriftliche Antwort einzig wird für alle Zukunft gültig bleiben, und der Entscheid einer streitigen Frage so gewiß aus Briefen und Siegel geschöpft werden, daß es sogar vor jeder Aarganischen Gerichtsstelle bei dem schriftlichen Vertrag sein unabweichliches Verbleiben haben, und den gutmüthigen Hofnungen auf widersprechende mündliche Zusagen so und nicht besser ergehen würde, als den mündlichen Verhältnissen, auf die neben schriftlichen Verträgen gar nicht geachtet werden soll.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Bei Fleischmann in München ist zu haben, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber die Rechte der bayerischen Ständeversammlung in Beziehung auf Wünsche und Anträge an die Regierung. gr 8. Preis 9 kr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in der J. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg:

Geographisch-statistisches
Comptoir- und Zeitungs-Lexikon.

Nach den neuesten Bestimmungen. Oder Beschreibung der Länder, Meere, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Reiche, Provinzen, Städte, wichtigsten Fleken und Dörfer, Fabrikörter, Bäder ꝛc. in Hinsicht der Lage, Größe, Produkte, Merkwürdigkeiten, Staatseinrichtungen, Hauptbeschäftigungen, Fabrikate, des Handels, der Anzahl der Bewohner und Häuser, ꝛc. In alphabetischer Ordnung. Für Geschäftsmänner, öffentliche Büreaux, Comptoirs, Kaufleute, Fabrikanten, Manufakturisten, Zeitungsleser, Reisende, überhaupt für gebildete Stände und Jeden, der über Gegenstände der Geographie schnell belehrt seyn will. Von Dr. Friedr. Alb. Niemann. 8. Geheftet. Preis 1 Thlr. 20 gr. od. 3 fl. 18 kr.

Ein geographisches Wörterbuch ist heutiges Tages nicht nur für jeden Geschäftsmann, sondern für jeden Gebildeten überhaupt, ein nothwendiges Bedürfniß, da gar oft der Fall eintritt, wo man über Gegenstände der Geographie unterrichtet seyn will. Das gegenwärtige Handwörterbuch ist nicht nur sehr vollständig, sondern auch nach den neuesten Quellen und Hülfsmitteln in gedrängter Kürze bearbeitet, dabei zugleich mit zwar kleinen, aber neuen, scharfen Lettern auf milchweißes Papier schön gedrukt. Das Ganze ist 47 Drukbogen stark, elegant geheftet und für den sehr billigen Preis von 1 Thlr. 20 gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Bei Pet. Ambrosi zu Passau ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Bayerns, namentlich in der Wolff'schen zu Augsburg zu haben:

Die Kehrseite
der
Gewerbsfreiheit,
oder über die Folgen des neuen Gewerbsgesezes in Bayern.
Von J. A. P. 8. geheftet 18 kr.

Diese kleine Schrift empfiehlt sich sehr durch ihren interessanten Inhalt, der durchaus, auf Erfahrung gegründet, ein zeitgemäßes Wort seyn soll. Möge dieses die nüzliche Anerkennung finden, welche es verdient!

Empfehlung eines vorzüglichen Werkes
für Pharmaceuten.

Pharmacopoea rationalis, oder gründliche Pharmacopoe. Von Dr. C. W. Juch 55 Bog. in gr. 4. (Ladenpreis 5 fl. 12 kr.) Herabgesezter Preis 2 fl. 42 kr.

So weit der noch sehr geringe Vorrath dieses vorzüglichen und für den Pharmaceuten äußerst nüzlichen Werkes reicht, will ich das Exemplar gegen frankirte Einsendung von 2 fl. 42 kr. abgeben.

Joh. Ad. Stein,
Buchhändler im bayer. Hof in Nürnberg.

Professor Dr. C. G. D. Stein's Reise nach den vorzüglichsten Hauptstädten von Mittel-Europa. Eine Schilderung der Länder und Städte, ihrer Bewohner, Naturschönheiten, Sehenswürdigkeiten u. s. w. 3tes Bändchen.

Auch unter dem Titel:

Reise durch Sachsen, Böhmen, Mähren nach Wien und Schlesien, so wie die Donaureise von Ulm bis Preßburg. 24 Bogen mit 1 Ansicht von Wien und 1 Karte von Oestreich. 8. Leipzig, Hinrichs. 2 fl. 42 kr. Der äußerst billige Sub-

scriptionspreis ist 4 Rthlr. 12 gr. Konv. Münze oder 4 Rthlr. 29 Sgr. oder 8 fl. 6 kr. rhein. für 6 Theile komplet.

Dieses Bändchen enthält unter Anderm die Beschreibung von Wittenberg, Dessau, Halle, Merseburg, Leipzig, Meißen, Dresden, Freiberg, der sächsischen Schweiz, Töplitz, Karlsbad, Eger, Marienbad, Prag, Iglau, Wien, Baden, Ulm, Ingolstadt, Regensburg, Passau, Linz, Preßburg, Brünn, Olmütz, Breslau, dem Riesengebirge, Liegnitz, Hirschberg, Schweidnitz, Frankfurt a. d. Oder. Mit Recht erfreut sich dieses Unternehmen des allgemeinsten Beifalls, da der rühmlichst bekannte Verfasser darin nichts übergangen hat, was jeden dem wißbegierigen Reisenden zu wissen noth ist, und bildet demnach den vollständigsten und neuesten Wegweiser durch die bezeichneten Orte.

Ist in allen Buchhandlungen Oestreichs, Bayerns ꝛc. zu haben.

Neue Verlagsartikel der J. P. Sollinger'schen Buchdruckerei in Wien, welche auch in folgenden Buchhandlungen zu haben sind: In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, in der Lindauer'schen Buchhandlung in München, bei J. C. Dresch in Bamberg, Karl Strecker in Würzburg, Georg Eichhorn in Nürnberg, J. A. Mayr in Aachen, Friedrich Wagner in Freyburg, J. B. Bahem in Köln, Müller'sche Buchhandlung in Mainz.

Die übrigen resp. Buchhandlungen wollen diese Artikel durch G. A. Liebeskind in Leipzig beziehen:

Der 3te Jahrgang der

Zeitschrift für östreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesezkunde; herausgegeben von D. Vincenz August Wagner, k. k. o. ö. Professor der Rechte an der Universität zu Wien, Mitgliede der k. k. Hofkommission in Justiz-Gesezsachen und der steyermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft, Syndikus der genannten Universität, ehemals mähr. schles. L. Advokat. gr. Med. 8. Wien. 1827. 12 Hefte 14 fl. 24 kr. K. M. oder 8 Thaler.

Diese Zeitschrift wird auch im Jahre 1828 fortgesezt, und sowol von Seite der Redaktion, als auch von Seite der Verlagshandlung ganz unter denselben Bedingungen ausgegeben werden, unter welchen sie im vorigen Jahre zu haben war.

Es erscheint monatlich ein Heft, vom 15 Februar 1828 angefangen.

Glük und Freude sey mit Dir! Wiener Jugend-Almanach für das Jahr 1828. Herausgegeben von Ebersberg. Mit Beiträgen von Agnes Franz, Professor Halbkart, Professor Innerseer, J. P. Kaltenbanck, Eduard Marquardt, Dr. Rumy, Leopold Chimani, Dr. W. L. Schmidt und Andere, Wien, 1827. Mit sehr schönen Kupfern, auf Postpap. brosch. 1 fl. 12 kr. K. M. (16 gr.)

(Wird fortgesezt.)

Geschichts- und Erinnerungs-Kalender. Ein nüzliches Tagebuch für alle Stände, besonders aber für Freunde der Religion und Geschichte für das Schaltjahr 1828. In gr. Medianquart. 27 Bogen stark, wovon die Kalenderbogen auf gutem Schreibpapier gedrukt sind. In gefärbtem Umschlage steif gebunden. 1 fl. 36 kr. K. M. oder 20 gr.

(Wird fortgesezt.)

Auch sind noch Exemplare der ersten drei Jahrgänge zu haben à 1 fl. 36 kr. K. M. oder 20 gr.

Ferner ist so eben versandt worden, und in obigen Buchhandlungen zu haben:

Religuien (zwei kostbare) von unserem allerheiligsten Erlöser Jesus Christus, nemlich: I. Ein Brief von unserem Herrn und Heiland; (der Einzige, den er geschrieben;) II. Beschreibung und Abbildung seines heiligen Angesichtes. Als ein Beitrag zur Belebung und Stärkung des religiösen Sinnes, aufgefunden und bekannt gemacht von dem Herausgeber der christlichen Legende (4 Bände, Brünn 1825). Kl. 8. Wien. 1828. 15 kr. K. M.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nach dem Antrage des Vormundes des Sebastian Ramsauer, Bauers zu Reith, wird das Anwesen wiederholt dem öffentlichen Verkaufe am Sitze den 15 März l. J. früh 9 Uhr dahier untergestellt, wozu hiemit besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber andurch geladen werden.

Hinsichtlich der Beschreibung des obigen Anwesens wird auf die Ausschreibung vom 9 December v. J. mit dem Beifügen bezogen, daß die im Bezirke des königl. Landgerichts Landshut entlegene Mooswiese zu 4 Tagwerk 96 Dez. ebenfalls zur Gutsherrschaft in Hochdorf erbrechtig sey.

Mallersdorf, am 19 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

(Oeffentliche Bekanntmachung.) Wolfgang Huber, Soldat beim königl. bayerischen Armee-Fuhrwesens-Bataillon, schon seit dem russischen Feldzuge vermißt, oder dessen allenfallsige legitime Nachkommen, werden hiermit öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten a dato hierorts bei Gericht zu melden, indem widrigenfalls derselbe als verschollen erklärt, und dessen Vermögen seinen nächsten Erben gegen Kaution ausgeantwortet würde.

Ebersberg, den 21 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

Bekanntmachung.

Da Se. des Herrn Fürsten von Thurn und Taxis Durchlaucht, die, aus der Verwaltung des verstorbenen Vorstandes Ihrer fürstlichen Bibliothek etwa noch ausständige Rechnungen zu berichtigen angeordnet haben, so werden diejenigen, besonders aber Kunst- und Buchhandlungen, welche eine solche Forderung ansprechen, hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen binnen längstens sechs Wochen unter der Adresse: „An die fürstlich Thurn und Taxissche Bibliothek zu Regensburg" einzusenden, wogegen nach geprüfter Richtigkeit derselben die Bezahlung ohne Aufschub erfolgen wird.

Regensburg, den 19 Febr. 1828.

A. Krämer,
fürstlicher Hofrath und Bibliothekar.

Ein gewandter und solider Handlungs-Reisender, welcher bereits für eine bedeutende Fabrik Baden, Wirtemberg, Hessen, die Schweiz, Sachsen und Hessen bereiset, wünscht noch einige Aufträge für solide Geschäfte provisionsweise zu übernehmen.

Franklirte Anträge besorgt das Kommissions-Büreau Lit. D. Nr. 218 in Augsburg.

Bayern.

* München, 26 Febr. In der heute statt gehabten neun-
undzwanzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer
er Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls der ge-
rigen Sizung, die gewöhnliche Anzeige der neuen Eingaben
ekannt gemacht; dann wurden diejenigen Abgeordneten, welche
ch aus Veranlassung der Berathung über den Gesezes-Ent-
durf, die Ausscheidung der allgemeinen Staats-
usgaben von den Ausgaben der einzelnen Regie-
ungsbezirke ꝛc. betreffend, als Redner einzeichnen ließen,
vom Präsidium eingeladen, sich nach der Reihenfolge auf den
Rednerstuhl zu begeben. Die HH. Abgeordneten Graf Ben-
el-Sternau, Mäßler, Dr. Rudhart und Sekretair Häcker hiel-
en ihre Reden; hierauf wurde wegen vorgerükter Tageszeit
die Sizung beschlossen. Die nächste Sizung ist auf morgen
bestimmt.

* München, 27 Febr. In der heutigen dreißigsten allge-
meinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten
wurde die Berathung über den Gesezes-Entwurf, die Aus-
scheidung der Staatsausgaben von den Ausgaben der einzel-
nen Regierungsbezirke ꝛc. betreffend, fortgesezt. Bemerkens-
werth ist ein Schreiben, welches Hr. Monteil an die Kammer
gerichtet, und womit er dieser sein Werk: „L'histoire des
Français des divers états“ angeboten hat. Es lautet so:

„A la chambre de députés des états de Bavière! Mes-
sieurs! Je me suis imposé le devoir d'offrir a toutes les
représentations nationales un exemplaire de mon ouvrage:
l'histoire des français des divers états. J'aime surtout à
remplir ce devoir envers la vôtre. La Bavière semble
avoir été posée, au dix-neuvième siècle, pour servir
d'exemple à l'Europe orientale. On y voit une monarchie
modele, une constitution modèle, un roi modèle, et, si je
n'avais l'honneur de vous parler, je dirais, j'aurais droit
de dire, un corps législatif modèle. Vous avez opéré, Mes-
sieurs, de glorieuses reformes; vous en opérerez de plus
glorieuses. Vous irez où les législateurs ne sont pas en-
core allés: l'histoire n'a été jusqu'ici que l'exclusive pro-
priété de deux où trois états; vous voudrez qu'elle
soit l'universelle propriété de tous les états, de toutes
les professions, de toutes les conditions, de tou-
tes les classes; vous en ferez une institution qui suivant
les actions diverses sera l'impérissable peine, l'impéris-
sable récompense de tous. L'histoire régénérée vous devra
sa variété, son utilité, sa nouvelle ére. Je suis avec un
profond respect etc. Monteil. — à Passy près Paris,
le 19 Decembre 1827.“

Johann Samuel Ersch,

(Beschluß.)

Es ist in der systematischen Zergliederung der Unterabthei-
lungen, in der Vollständigkeit der deutschen Artikel, in der
Genauigkeit der Angabe aller Beurtheilungen von Werth über
jedes einzelne Werk und die neuen Ausgaben, der einzige Haupt-
schlüssel zu den Schäzen der neuesten Litteratur für alle Fakul-
täts-, Geschichts- und Naturwissenschaften. Die Deutschen sind
ein bibliothekarisches Volk; aber daß sie es vor allen andern
Völkern Europa's so allumfassend seyn können, dazu mußten
Handbücher vorhanden seyn, wie die Erschischen und Wagler-
schen. Kein anderes Volk besizt dergleichen. Das bibliogra-
phische Lexikon von Ebert, welches die Schäze der Typogra-
phie von Anbeginn an einschließt, vollendet den Erschs, sobald
es beendigt seyn wird. Doch ein noch weit umfassenderes Werk
begründete er durch die allgemeine Encyklopädie der
Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von
genannten Schriftstellern bearbeitet, und herausgegeben von
Ersch und Gruber (Leipzig, Gleditsch von 1816 — 27.
16 Quartbände, zusammen 917 Druckbogen Text und 172 Quart-
platten von Kupfern und Karten!) Sein würdiger Kollege an
der Hochschule und bei der Unternehmung, Professor Gruber,
überließ von Anfang den über alle Beschreibung mühsamen Brief-
wechsel, die Wahl der Hauptmänner in jedem Fach und der
einzelnen Mitarbeiter, die Ausgleichung und Beschwichtigung
von tausend Ansprüchen und Widersprüchen, das Gehässige der
Zurechtweisung und Abkürzung, zum größern Theil dem Tag
und Nacht sorgenden Ersch, war aber um so fleißiger im Re-
vidiren und Selbstbeitrag. So mag Ersch wohl der Haupt-
arbeit nach der Archäus und Spiritus rector dieses National-
unternehmens genannt werden, und mit welcher uneigennüzi-
gen Umsicht, nichts unerforscht lassenden Vielseitigkeit und stets
vollkräftigen Thätigkeit, er dis unermeßliche Werk eilf Jahre lang
fortgeführt hat, liegt am Tage. Wie viele waren als Mitar-
beiter berufen, wie wenige lösten ihr Wort zur bestimmten
Zeit! Wie mußten die Beiträge oft aus den entferntesten Ge-
genden deutscher Zungen erpreßt und eingemahnt werden! Ist
doch von der Schaar von 200 Mitarbeitern, welche die nähere
Nachricht von dem Unternehmen im Mai 1816 uns vorführte,
fast der fünfte Mann schon seitdem gestorben, und viele dort
Verzeichnete haben es ganz bei der Namennennung bewenden
lassen. Aber die Ehrenmänner Jakobs, Hasse, Gese-
nius, Seiler, Wilh. Müller, Grotefend, H. Schmidt,
Otfr. Müller, Hassel, Schreger, Schott, Horner,
Sprengel u. s. w. hielten fest, und die meisten der Artikel,
die sie lieferten, sind durch originelle Forschung und gelehrte
Beweisführung von so gediegenem Werth, daß sie kein Litte-
rator vernachlässigen noch entbehren darf. Als nun über das
langsame Fortschreiten die Klage immer lauter erschallte, und
der gewissenhafte Mann die Gründlichkeit, die nur langsam reift,
dem Geschrei: wer will das Ende erleben, aufzuopfern nicht
übers Herz bringen konnte, da bot er selbst die Hand, daß
vom Buchstaben G an, die Professoren Hassel und W. Müller,
eine zweite Sektion beginnen möchten, wenn der erste Theil
auch wirklich noch gefertigt wurde. Allein in der Blüthe seiner
Jugendkraft und Thätigkeit trat plözlich der vielfach gebildete,
geniale W. Müller in Dessau aus der Reihe der Lebenden.
Unglükliche Verhältnisse nöthigten den schon früher in seinen
Mitteln sehr gelähmten Unternehmer und Eigenthümer der Gle-
ditsch'schen Handlung, Enoch Richter, zum völligen Abtritt,
und dieser Unfall trübte vielfach die lezten Lebenstage des ver-

lichen Erſch, der ſein liebſtes Kind, ſeine Encyklopädie, mehr der berechnenden als pflegenden Sorgfalt eines Dritten zugetheilt ſah. Vielleicht ſah ſein durch körperliche Leiden und Fehlſchlagung niedergedrükter Geiſt zu ſchwarz in die Zukunft. Es wäre ſchmachvoll, wenn ein ſo ächtes Nationalwerk nicht durch das Zuſammentreten von drei bis vier großen und ſolliden Buchhandlungen, wozu die nächſte Oſtermeſſe Raum und Gelegenheit bietet, gerettet, und in die rechten Hände, die noch nicht alle im Grabe ruhen, gegeben werden ſollte. Das wird die gefälligſte Todtenſpende für des würdigen Erſch Manen ſeyn. Sein biederer Charakter, ſeine unverwüſtliche frohe Laune, die jede Unterhaltung mit einer treffenden Anekdote zu würzen verſtand, ſeine geprüfte Treue in der Freundſchaft, ſeine harmloſe Anſpruchsloſigkeit und ſchlichte Entfernung von aller Ueberverfeinerung des Luxus und der Mode, ſeine mit ſtrengem Rechtsſinn wunderbar verknüpfte Gutmüthigkeit, machten ihn zu einem Liebling und Vertrauten einer großen Zahl von Ehrenmännern, mit welchen er in ſtetem Gedankenverkehr ſtand. Sein Briefwechſel war ins unendlich Kleine verzweigt, aber er wußte Alles zu überſehen, und zuſammen zu halten. Er gehörte nicht zu den Erfindern und Heroen der Wiſſenſchaft, aber die Träger aller Wiſſenſchaftlichkeit, die encyklopädiſche Litteratur und Bibliographie hat er gewiß mächtig geſtüzt. Er war ein ſehr ſyſtematiſch-geordneter, und ſich ſowol als andere einer ſtrengen Regel unterwerfender Kopf. Seine Plane und Entwürfe tragen den Stempel eines wohl ordnenden, das Große wie das Kleinſte ganz durchdringenden Geiſtes. Blieb oft die Ausführung hinter ſeinen Entwürfen zurük, ſo war dis nicht ſeine Schuld. Der kleine, kräftige Mann ſaß raſtlos am Webeſtuhle, den Aufzug vor den Augen, die Spule in der Hand; allein die Fäden zum Einſchlagen riſſen oft. Er hatte ſie nicht geſponnen. Und doch hat er Vieles, Manches, was gar nicht gekannt wird, und doch ſehr nüzlich iſt, vollendet (z. B. das Regiſter zu den 19 Bänden von den brittiſchen Annalen von Archenholz, mit dem er überhaupt in Hamburg mancherlei, anekdotenreichen Verkehr hatte). Man mußte ſeinen Arbeitstiſch, oder vielmehr die Reihe von Tiſchen und langen Tafeln geſehen haben, an welchen er, bald alphabetiſch, bald ſyſtematiſch zuſammen ſuchend auf und ab wandelte, um Steinchen an Steinchen, und Stiftchen an Stiftchen zu ſezen, um den Ausdruk Jean Pauls von ihm: er mache den muſiviſchen Fußboden zu einem Bibliothekſaal, treffend zu finden. In Halle war er als ordentlicher Lehrer der Geographie und Statiſtik und als Bibliothekar der Univerſitätsbibliothek angeſtellt. Aber er hat nie als Lehrer vom Katheder herab und als praktiſcher Bibliothekar geglänzt. Zwar war in früherer Zeit Statiſtik ein Lieblingsſtudium von ihm geweſen. Aber er hat nur Ein Werk in dieſem Fache bekannt gemacht, das Handbuch über das Königreich Weſtphalen, Halle 1808, welches wenigſtens bewies, daß ihm die Idee der Statiſtik richtig vorſchwebe. Doch ſoll ſein Zeichnungskollegium immer Beifall gefunden haben; allein eben das Einzelne häufte ſich unter ſeinem Sammlerfleiße zu einer ſolchen Maſſe, daß er dis zur Form zu gelangen nicht immer die Zeit fand, wiewol im logiſchen Ordnen der Materialien wohl wenig Gelehrte ſo emſig und ſinnreich geweſen ſind. Eine ſeiner lezten Freuden war die Ausſicht auf ein angemeſſenes Univerſitätsgebäude, wozu der König vorläufig 40,000 Thl. bewilligt hat. Nur äußerte er noch in Briefen ſein Miſſallen über die bedeutende Summe, um welche, nicht an dem einladendſten Orte der Stadt, das Komödienhaus als Bauplaz gekauft wurde. In dieſem Gebäude hofte er auch lichtere und freundlichere Säle für die alte Halliſche und neu hinzugenommene Wittenbergiſche Bibliothek eingerichtet zu ſehen, und dann ſollte mit Luſt Hand angelegt werden, um die vereinten Bücherſchäze anſtändiger aufzuſtellen. Fände ſich auch kein handſchriftlicher Nachlaß bei ihm — denn er mag nur an tägliches Futter für die Preſſe denken; — ſo mag doch ſein Briefwechſel des Aufbewahrens ſehr werth, und für Biographie und Litteraturgeſchichte äußerſt willkommen ſeyn. Es wird ihm nicht an Biographen fehlen. Oberbibliothekar Edert in Dresden, der auch aus ſeinen ihm hinterlaſſenen Papieren den Artikel über ihn im Converſations-Lexikon verfaßt, wäre vor Vielen berufen, ihm ein Denkmal zu ſezen. Man hat die Idee verwirklicht, eine Reihe Medaillen auf deutſche Staatsmänner, Gelehrte und Künſtler auszuprägen, die nicht immer ihr Jubiläum erwarten konnten, ſo könnte auf der Rükſeite der Denkmünze, die uns des wakern Erſch freundliches Profil zeigte, nur die ſalomoniſche Ameiſe, zwiſchen Spreuhaufen und Weizenkörnern gebildet, und das magni formica laboris dazu geſezt werden!

Schweiz.

*20 Febr. (Beſchluß.) Nach mancherlei *andern Zwiſchenbetrachtungen* über ſpezielle und individuelle *Verhältniſſe des Kantons* Aargau kehrt der Bericht *nochmals zu allgemeineren zurük*. Will man in den neueſten Kirchenreichtungen anderer Staaten die faktiſche Gewißheit finden, daß durch das vorliegende Konkordat, beſonders in Hinſicht der Kollatur der Pfründen der paritätiſchen Stände, nicht erlangt wird, was dort bewilligt worden, ſo darf man nur in den Urkunden nachſehen, was z. B. Preußen, Hannover, die ganze oberrheiniſche Kirchenprovinz für Zugeſtändniſſe erhalten haben, und hinwieder mit Zumuthungen verſchont worden ſind, von denen bei Organiſation des Bisthums Baſel gerade umgekehrt die leztern an die Stelle der erſtern treten ſollen. Iſt dem ungeachtet der neue Organiſationsentwurf von den übrigen Diözeſanſtänden bereits genehmigt, ſo darf der Kanton Aargau in dieſem Falle ſeine Selbſtſtändigkeit nicht vergeſſen, und in dem Vorgang derſelben den entſcheidenden Beſtimmungsgrund finden, das nämliche Beiſpiel zu befolgen, während dem die politiſche und kirchliche Stellung, die daherigen Intereſſen und die eigenen Verhältniſſe dieſer hohen Stände ſo verſchieden ſind von denjenigen des Kantons Aargau, daß bei einer neuen Bisthumseinrichtung das Ergebniß der erſtern zu keiner Zeit die leitende Norm bei leztern ſeyn kan. Die gegen das entworfene Konkordat obwaltenden Beſorgniſſe durch ſolche Bedingungen und Vorbehalte heben und beſeitigen wollen, unter denen man die Ratifikation ausſprechen möchte, iſt ein eitles Beſtreben: denn durch alle dieſe Bedingungen und Vorbehalte, wenn ſie auch wirklich in gerechten Wünſche und Anſprüche des Kantons Aargau beſtändig berükſichtigen würden, iſt das Uebel nicht gehoben; ſie ſind nichts als leerer Schein und gefällige Selbſttäuſchung, welche, wie dis alle bisher erſchienenen Circumſcriptionsbulle

beweisen, neben den herkömmlichen Curialien des päpstlichen Stuhls schnell verschwinden würden. Aber auch abgesehen davon, stimmen sie entweder mit dem Inhalte des ratifizirten Vertrags überein, und dann sind sie überflüssig; oder sie weichen von demselben ab, so mag jeder Rechtsverständige den Werth selbst ermessen, welchen nach förmlicher Abschließung und Ratifikation eines zweiseitigen Vertrags, seiner unläugbaren Verbindlichkeit gegenüber, die einseitige Willensäußerung des einen Theils für den andern noch haben könnte. Zudem wäre es hinter der Schuzwehr solcher Bedingungen und Vorbehalte eine trostlose Hofnung, daß man eine Sache, die man zu verweigern den Muth nicht hatte, so lange man sie zu leisten nicht schuldig, und Niemand sie zu fordern berechtigt war, daß man dieselbe dann zumal kräftig und mit Erfolg gegen Zumuthungen vertheidigen werde, nachdem man sich ausdrüklich dafür verpflichtet, und dem andern Theil den förmlichen Titel zu Begründung seiner Ansprüche in die Hände gegeben hat. Der Zweifel, ob durch fortgesezte Unterhandlungen etwas Besseres erzielt werden könne, ist kein Grund sich zu entmuthigen; kein Grund, die wichtigsten Rechte des Vaterlands schuzlos einem fremden Willen Preis zu geben. Denn bei aller Ungewißheit dessen, was im Dunkel der Zukunft verhüllt liegt, bleibt die Hofnung übrig, und das Vertrauen auf einen höhern Willen, der auch der Schwäche Kraft verleiht, und die gute Sache nicht zu Schanden werden läßt, wenn nur die, die es hätten hindern können, und pflichtmäßig hätten hindern sollen, sie nicht selbst aufgeben, und nicht selbst durch freiwillige Handbietung alles Schlimme und Verderbliche, das in der Gegenwart schon Gewißheit hat, zu Stande bringen, und durch ihre Ratifikation auf ewige Zeiten befestigen wollen. „Ist es nunmehr (mit dieser Stelle endigt das Gutachten) um eine endliche Schlußnahme, um die Annahme oder Verwerfung des Konkordats zu thun, so werden die angeführten und ähnliche Rüksichten mehr, schwerlich hinreichen, um die erstere zu begründen. Es wird aber von der Regierung nicht einmal darauf angetragen, sondern es begnügt sich dieselbe die Vollmacht zu verlangen, um unter gewissen Bedingnissen und Vorbehalten die Ratifikation des Kantons Aargau auszusprechen. Allein dagegen waltet schon in der Form die Bedenklichkeit, daß die Erklärung der Ratifikation verfassungsmäßig dem großen Rathe zustehe; daß der große Rath, wie er sich wiederholt auf das Bestimmteste ausgesprochen hat, in der wichtigsten Angelegenheit, seine Rechte auf den unmittelbaren Entscheid, gleichwie auf ihre vollständige Untersuchung, nicht durch Ausstellung von Vollmachten werde delegiren wollen, und daß die nunmehrige Ertheilung einer Vollmacht mit allen denjenigen früheren Beschlüssen in Widerspruch stünde, in denen der große Rath sich seine Rechte verwahrte, und sich namentlich die Ratifikation der daherigen Verhandlungen vorbehielt. Diese Ratifikation könnte er wirklich auch sogleich aussprechen, wenn der Gegenstand zu einer endlichen Schlußnahme reif wäre; oder aber, wenn aus andern Rüksichten eine Vollmacht nothwendig, und dadurch bewiesen würde, daß bei dem gegenwärtigen Stand der Unterhandlungen die Beistimmung des Kantons Aargau nicht erklärt werden könne, dann zumal ruhig die geeignetere Zeit erwarten, in der er sich nach Lage der Sachen zur eigenen Ratifikation zu entschließen vermöchte. In dem einen oder andern Falle aber wird die verlangte Vollmacht mit der dem großen Rathe selbst vorbehaltenen Ratifikation unvereinbar, und folglich zu verweigern seyn." — Die am 14 Febr. vom souverainen Rath beinahe einstimmig gefaßte Schlußnahme lautet tertuell also: „Der große Rath erklärt, daß er dem vorgelegten Konkordatsentwurfe seine hoheitliche Sanktion nicht ertheilen könne, daß er aber bereit sey, durch fortgesezte Unterhandlungen mit den löbl. Diözesanständen eine gemeinschaftliche Bisthumseinrichtung zu Stande zu bringen, und zu dem Ende, wenn es die hohe Regierung verlange, sich vorher noch über die Grundlagen auszusprechen, auf welche hin der große Rath künftig geneigt wäre, einer Uebereinkunft seine Genehmigung zu ertheilen, die er sich selbst auf jeden Fall wiederholt und feierlich vorbehalte."

Augsburger Kurs vom 28 Februar 1828.

	Papier.	Geld.
a) *Bayer. Staatspapiere.*		
Obligationen à 4 Proc.	96	95½
detto à 3 Proc.	103½	103
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. C.M.	104½	104½
unversinsliche. . .	—	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	148½	148
Partial à 4 Proc. .	117½	116½
Metalliques à 5 Proc.	90	89½
Bank Aktien 1. Sem.	1024	1022

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108½	—
Hamburg 1 Monat	115	—
Wien in zeger 1 Monat	—	99½
Frankfurt 1 Monat	99½	—
Leipzig — —	—	99
London — —	—	9 52
Paris — —	117½	—
Lyon — —	—	117½
Mailand — —	—	60½
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57½

Litterarische Anzeigen.

In der Litterarisch-Artistischen Anstalt der J. G. Cottaschen Buchhandlung in München ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker, mit besonderer Rüksicht auf verwandte Erscheinungen in Deutschland. Februar 1828. Nr. 32 bis 59.

Inhalt. Zwei Jahre in Konstantinopel und Morea. Deutsche Sprache in Nordamerika. Skizzen aus Brasilien, von Staatsrath v. Langsdorf. Die chinesischen Staatskalender, ein Beitrag zur genauern Kenntniß der chinesischen Staatsverfassung, von J. v. Klaproth. Sultan Mahmud. Das englische Kreditsystem seit Pitt. Die Verulchtung der Janitscharen. Der mericanische Bundesstaat. Die englischen Prediger Edward Irving und Dr. Chalmers. Central-Amerika. Ueber die Verbrecherkolonien der Engländer in Australien, und über die Errichtung französischer Verbrecherkolonien. Punische und phönizische Inschriften. Der Code rural von Haoti. Ueber das natürliche Absterben der Negersklaverei. Briefe aus Konstantinopel und Arzroun. Ueber die englischen Dampfwagen, von Joseph Ritter v. Baader. Die neue Universität in London. Briefe über Portugal. Der römische Gelehrten-Klubb. Die Ultraisten und die Konstitutionellen in Frankreich. Neueste englische Litteratur. Hazlitts Napoleon. Ling-Hunts Lord Boron. Die politischen Parteien in den Vereinigeen Staaten. Stendhals Reise in Italien. Der Herzog von Orleans. Briefe aus Sumatra von einem Holländer. Betrachtungen über die Völker und Regierungsformen Asiens. Ueber die Civilisation des innern Afrika's. Die Mulatten in dem brittischen Westindien. Die Republik Columbia. Russische Gesandtschaftsreise nach Bochara. Peru. Skizzen aus St. Petersburg. Bolivia. Chili. Grundzüge der Geschichte der Philosophie bei den Chinesen, von Julius Mohl. Das englische Unterhaus.

Digitized by Google

Schwedische Litteratur. Maria Stuart in ihren lezten Stunden. Moorcrofts Reisen. Die Republik Argentina.

Diese Zeitschrift erscheint tägich, und kan durch alle Postämter und Buchhandlungen bezogen werden; jene wenden sich an das löbliche Obervostamt München, welches die Hauptspedition so übernommen hat, daß man das Journal ohne Preiserhöhung in den entferntesten Gegenden Deutschlands auf dem schnellen Wege der Post erhalten kan; die Buchhandlungen aber erhalten die Exemplare von acht zu acht Tagen durch die Verlagshandlung. — Der Preis des Jahrgangs ist 16 fl.

Anzeige für Gartenfreunde.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München erschienen nachstehende sechs empfehlenswerthe Schriften, worauf eben jezt jeder Gartenfreund aufmerksam gemacht wird.

Beiträge zur bildenden Gartenkunst

für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber von Friedrich Ludwig von Sckell, k. b. Hofgarten-Intendanten, und des Civil-Verdienstordens der bayer. Krone Ritter ꝛc., zweite vermehrte und verbesserte Auflage mit 8 Steinabdrüken und dem Bildnisse des Verfassers in lithographirtem Umschlage elegant broschirt. Preis 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.

Wer immer Gelegenheit hatte, sich durch die erste Auflage dieses Werkes von dessen Brauchbarkeit und Vortreflichkeit zu überzeugen, wird um so mehr durch die Erscheinung einer 2ten Auflage, welche durch den verdienstvollen Verfasser nicht allein verbessert, sondern auch mit vielen neuen Zusäzen bereichert wurde, freudig überrascht werden. Es ist hier nicht nöthig dem Publikum die Vorzüge und den Nuzen dieses im Gartenfache so ausgezeichneten Werkes neuerdings anzurühmen; der schnelle Abfaz der ersten Auflage wird hinlänglich die Ueberzeugung erregt haben, daß wir über die allbeliebte, von Jahr zu Jahr mit der Civilisation des Volkes sich mehr ausbreitende bildende Gartenkunst, noch kein Werk besizen, welches den praktischen Theil dieser Kunst mit so viel Wahrheit, Deutlichkeit und Erfahrung behandelt. — Der Verfasser hatte das seltene Glük Gelegenheit zu erhalten, während eines Zeitraums von 40 Jahren sich stets mit Anlagen dieser Art im großen und kleinen Style zu befassen; wenn also die in dem gegenwärtigen Werke aufgestellten Grundsäze die Früchte dieser 40jährigen Erfahrung sind, so mag jeder selbst bemessen, in welchem Grade diese wahr und richtig seyn mögen, um so mehr, wenn er Gelegenheit gehabt hat, v. Sckell's späteste Werke, die königlichen Lustgärten um München zu sehen, um zugleich die hohe Stufe der künstlerischen Ausbildung, die er erreicht hatte, erkennen zu können.

Deißböck, J., neuer allgemeiner Gartenfreund,

oder kurzer, leicht faßlicher, und doch vollständiger Unterricht zum Anbau des Küchen-, Blumen- und Obstgartens; dann der vorzüglichsten und üblichsten Zimmergewächse. Nach eigener Erfahrung, und den vorzüglichsten neuesten Gartenbüchern, nebst mehreren Figuren zur Erläuterung des Pfropfens und Beschneidens der Bäume, und 3 Tabellen. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Wer immer das Gartenwesen zum Nuzen oder zum Vergnügen treiben will, findet hier eine praktische Anleitung, welche in gedrängter Kürze Alles enthält, was zu wissen nothwendig ist, um mit Vortheil die beliebtesten Küchengewächse, Bäume und Blumen zu erziehen. Keines der größten Gartenbücher kan im Grunde mehr sagen, wenn es gleich wortreicher ist. Dis enthält zunächst dasjenige, was zur Ausübung der Gärtnerei weder große Gelehrsamkeit, noch kostspielige Vorrichtungen fordert, und doch Gutes und Schönes erzeugt. Zugleich findet der tiefere Forscher die Charakteristik, die Klassifikation und die Nomenklatur nach den Regeln der Kunst und der Wissenschaften. In unsern Zeiten, wo der Anbau guter gesunder Gemüsearten, und die Kultur der Obstbäume so ernst empfohlen ist, wird dieses Werk nicht nur wünschenswerth, sondern auch von umfassendem Nuzen seyn, besonders, da durch den sehr billigen Preis Jedermann der Ankauf erleichtert wurde, um ja recht gemeinnüzig zu werden. Durch die drei beigefügten Tabellen, welche eine bequeme Uebersicht des für die Kultur der verschiedenen Gartengewächse Erforderlichen darbieten, wird die Brauchbarkeit des Buchs noch bedeutend erhöht.

Deißböck, J., Uebersichts- und Erinnerungs-Tabellen

zur Pflege und Wartung des Küchen-, Baum-, Blumen- und Fenster-Gartens. gr. Fol. — 10 ggr. oder 45 kr.

Diese drei Tabellen in Folio vertreten füglich die Stelle eines Gartenkalenders, der in einem Gartenhause, an der Wand hängend, Alles im kurzen Ueberblike weiset, was für die Zeit und für jedes einzelne Gewächs zu thun nöthig ist. Die genaueste Rüksicht ist dabei auf Lage, Boden, Begießung, Samenerzeugniß und andere Wartung genommen, und die deutliche Darstellung zeigt zugleich, daß hiemit einem wahrhaften Bedürfniß für die Gartenpraktik abgeholfen ist.

Vom Magistrate der Badestadt Töplitz, Leitmeritzer Kreises in Böhmen, wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß gemäß der, mittelst k. k. kreisämtlichen Intimats vom 30 Jan. l. J. Zahl 986. herabgelangten hohen k. k. Gubernialverordnung vom 10 Jan. l. J. Zahl 58,280. die Verpachtung der hiesigen Stadt- und Steinbäder auf sechs nach einander folgende Jahre vom 1 April 1828 bis Ende März 1834 bewilliget, und zu diesem Ende die Verpachtungstagfahrt auf den 24 März l. J. um die neunte Frühstunde in dem hiesigen Rathssaale festgesezt worden sey.

Zum ersten Ausrufe bei den Stadtbädern wird der Betrag von 4600 fl. K. M., und für die Steinbäder von 4800 fl. K. M. angenommen.

Die übrigen Pachtdedingnisse können bei dem Expedit dieses Magistrats eingesehen, oder aber auch in Abschrift erhoben werden, welches den Unternehmungslustigen zur Wissenschaft dienen möge.

Töplitz am 9 Febr. 1828.

Wolfram, Bürgermeister.

Anton Rehmann in Wien

in der obern Brennerstraße Nr. 1135

hält fortwährend ein wohl assortirtes Lager von allen Gattungen Ausländer-Weinen, insbesondere Champagner-, Bordeaux-, Burgunder-, Rhein-, Mosel-, Frankenweinen und allen Gattungen Dessertweinen, als Muscat, Malaga, Madeira, Xeres u. s. w., und begibt dieselben zu den billigsten Preisen per Transito in den Magazinen des hiesigen k. k. Hauptmauthamts gelegt — oder auch nach den Vorschriften der östreichischen Zollgeseze per Konsumo verzollt, frei ins Haus der Käufer gelegt.

Derselbe empfiehlt sich auch bei nahendem Frühjahr in den Erzeugnissen seiner Fabrik chemischer Produkte — insbesondere in allen Sorten seiner Grün in Paketen, Berggrün, Kalkblau, Kugellak, Wienerlak, Mineral- und Erdfarben, und verspricht darin eben so die billigste und reellste Bedienung, wie in Kommissions- und Spedizionsgeschäften.

Wien im Januar 1828.

Anton Rehmann,
bürgerlicher Handelsmann und k. k. privilegirter Fabrik-Inhaber.

Bayern.

* München, 25 Febr. In der am 21 und 22 Febr. statt gehabten sechsundzwanzigsten und siebenundzwanzigsten Sizung der Kammer der Abgeordneten waren von Seite der Regierung anwesend, der k. Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, der königliche Staatsrath v. Sutner, und der königliche Ministerialrath v. Roth. Am erstern Tage begann nach Verlesung des Protokolls, und nach geschehener Anzeige der neuen Eingaben, dann nach Erstattung des Vortrages über den Gesezes-Entwurf, die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke betreffend, die durch die Tagesordnung angekündete Berathung über den Gesezes-Entwurf in Betref der Revision des Lehen-Ediktes. Der erste Redner, welcher von dem Rednerstuhle sprach, war Freiherr v. Leonrod. Derselbe vermißte im Eingange des Gesezes-Entwurfes die Erwähnung der Zustimmung von Seite der Stände; bemerkte, daß die Modifikation der ersten Kammer, statt der Worte im Eingange: „einer Revision in denjenigen Punkten, deren Abänderung gewünscht wurde" — zu sezen: „einer Revision vor der Hand über nachfolgende Punkte" — nicht anzunehmen sey, höchstens als Wunsch gelten könne; was auch hinsichtlich der von der ersten Kammer gemachten Modifikation, wonach alle Rükstände an Ablösungssümen von Ritter-Lehenpferden niedergeschlagen werden sollten, der Fall sey; er habe den Grundsaz, daß man an der Fassung der Gesezes-Entwürfe ohne Noth nichts abändern solle. — Was die Bestimmung des Entwurfes betreffe, nach welcher die Kanzleigebühren für den Lehenbrief, den Revers und die Verpflichtung künftig aufhören, dagegen die Lehentaxe und der Stempel bleiben sollen, so wolle er nicht als Modifikation, sondern dies als Antrag vorschlagen, daß statt der Kanzleigebühren die Lehentaxen wegbleiben sollen. Die Lehentaxe sey eine Privatlast, Gegenstand des speziellen Vertrages, nicht der Gesezgebung, und könne nicht anders, als mit beiderseitiger Zustimmung abgeändert werden. Das Edikt von 1808 habe dis einseitig, daher ungerecht gethan. — Was den Stempel betreffe, so sey er mit dem Ausschusse einverstanden, daß der Regierung der Wunsch ausgedrükt werde, bei Revision des Stempelgesezes darauf wohlwollenden Bedacht zu nehmen. Die Anwendung des Gradationsstempels zu den Reversen halte er für ungerecht, und dem Stempelgeseze zuwider. Der Lehenvertrag sey ein zweiseitiger Vertrag, erfordere daher eine doppelte Urkunde. Der Eine gebe den Lehenbrief, der Andere den Lehenrevers. Der Regel nach soll jeder die Kosten seiner Urkunde bezahlen; da die Ausfertigung für die Regierung stempelfrei, so könne nur ein Dokument gestempelt werden. In Ansehung des Termins, von welchem an diese Bestimmung gelten solle, glaube er von dem Entwurfe nicht abgehen zu sollen. Der Artikel 3. des Entwurfes wegen der Verpfändungskonsense entspreche dem gemeinsamen Antrage vom Jahre 1825, indem er nicht nur die Konsensgebühren auf die eines gewöhnlichen Attestes herabsezе, sondern auch die Dauer der Konsense auf 30 bis 50 Jahre verlängere. Im Worte konsentiren liege auch schon die Möglichkeit, dissentiren zu können. Das lezere sey ein Recht, welches dem Lehenherrn nicht genommen werden könne. Es solle daher bei dem Entwurfe bleiben, übrigens wünsche er einen Beisaz: daß die Schuldurkunde allein dem Gradationsstempel unterliege. Die gezwungene Allodifikation soll aufhören, und die Allodifikation nur mit Einwilligung des Königs geschehen können. Dem Wunsche von 1825, daß die Allodifikation erleichtert werde, sey die Regierung damit nicht entgegen gekommen; indessen wäre doch das Rechtsverhältniß hierdurch wieder hergestellt, an dem ohne beiderseitigen Konsens nichts verändert werden solle. Daß bei der Eignung der Lehen zwischen heimfälligen und nicht heimfälligen unterschieden, und bei diesen blos der Ersaz der cessirenden lehenherrlichen Renten zu Grunde gelegt werde, führe auf das Rechtsverhältniß zurük, übrigens halte er die versuchte Beziehung auf Passivlehen für unanwendbar. Die (Art. 7.) bezielte Einführung des Lehen-Ediktes von 1808 im Untermainkreise wünsche er, mit der Kammer der Reichsräthe, bis zu der zu hoffenden allgemeinen Revision des Lehen-Ediktes suspendirt. — Hierauf durchging der Redner die übrigen von der Kammer der Reichsräthe beigefügten Modifikationen, Anträge und Wünsche. — In der Sizung am 22 Febr. hielt der Abgeordnete Frhr. v. Closen von der Rednerbühne eine diesem Entwurfe gewidmete Rede; derselbe erklärte, der Entwurf sey zwar in einigen Punkten hinter den Anträgen beider Kammern zurük geblieben; indessen stimme er doch dafür. Er vertheidigte die Modifikation der Kammer der Reichsräthe in Ansehung der Ritterpferdgelder; dis sey im Jahre 1702 zur Zeit des spanischen Successionskrieges zum erstenmale vorgekommen, wo für ein Pferd 80 fl. gefordert worden. In dem Kriege mit Oestreich im Jahre 1741 habe sich die Forderung erneuert, und zwar mit 560 fl. für sieben Pferde. Im Jahre 1799 seyen zum erstenmale 160 fl. für ein Pferd verlangt worden; die Vasallen haben sichs aber nicht gefallen lassen, sondern protestirt; die angedrohte Exekution wäre jedoch nicht streng ausgeführt worden. Im Jahre 1805 habe sich die Forderung in noch höherem Maaße, zugleich auch häufiger Widerspruch erneuert; die militairische Exekution sey auf die Vorstellungen des Hofgerichts zurükgenommen worden. — Früher schon habe die preußische Regierung ähnliche Forderungen an ihre Vasallen gemacht; diese Forderungen seyen aber auch vom Reichshofrathe zurükgewiesen worden. Es folgere sich daraus, daß es Sache der Pflicht sey, harte Gesezе aufzuheben. Die Regierung selbst habe die Unbilligkeit bereits anerkannt, indem sie die Ablösungsgelder nicht mehr angefordert. Es falle hart, Rükstände von dreizehn Jahren her nachzuzahlen, und wer bereits gezahlt hat, werde es wohl denen gönnen, welchen jezt die Rükstände nachgelassen werden. Ein Gut im Werth von 100,000 fl. habe in Altbayern früher in Veränderungsfällen circa 64 fl. zahlen müssen; dermalen betragen dafür die Taxen, Kanzlei- und Stempelgebühren 990 fl.; nach dem Entwurfe aber noch 894 fl. Die eigentliche Lehengebühr eines solchen Gutes habe früher 16 fl. betragen, nach der Klassifikation des Lehenediktes 500 fl. Er stimme nicht dafür, daß auf die alten Lehentaxen zurükge-

Digitized by Google

gangen werden solle; er votire vielmehr die Beibehaltung der Klassifikation, aber mit mäßigen Gradationen. Was die Reverse betreffe, so glaube er, daß dieselben überhaupt kein nothwendiges Requisit seyen, und daß ihr Zwek auf andere Weise erreicht werden könnte; nemlich durch das Verpflichtungsprotokoll und durch Vormerkung im Hypothekenbuche. — Hinsichtlich des Termins erachtete derselbe, daß er auf den jüngsten Lehenfall um so mehr zu reduziren wäre, da dieser noch von den Wenigsten gezahlt sey. — Er trage darauf an, daß die Dauer der Verpfändungskonsense sich bis auf sechszig Jahre erstreken möge. Da er keine Rükschritte in Gegenständen der Nationalökonomie wünsche, so könne er die Erschwerung der Lehenseignung nur als einen solchen Rükschritt ansehen. Wer bereits ein Recht habe zu allodifiziren, dem solle es nicht wieder entzogen werden. Alle Vasallen haben bereits Recht auf Allodifikation erworben. Er glaube, weder der Staat, noch die Krone würden dabei etwas verlieren. Der Staat erhalte Entschädigung für die bisherigen Erträgnisse, so wie für die Möglichkeit des Heimfalles; — verliere also nichts, zumal wenn leztere nach den einzelnen Fällen gehörig modifizirt werde. — Die Krone werde an ihren Prärogativen ebenfalls nichts verlieren, wenn die Entschädigungen zu einem Fond gesammelt werden, woraus Lehensurrogate hergestellt würden, deren Wiederverleihung dem Könige freistände; endlich wünsche er, daß auf den Untermainkreis nur die Bestimmungen des gegenwärtigen Gesezes übertragen, die dortigen Lehengüter aber nach ihren bisherigen Reichnissen in die Klassen des Lehenediktes von 1808 eingereiht würden.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 25 Febr. Beim hiesigen diplomatischen Korps gehen große Veränderungen vor. Die durch den Abgang des königl. französischen Gesandten, Grafen v. Rumigny, der nach München versezt wurde, erledigte Stelle ist zwar durch den Grafen Caraman wieder besezt worden, dem Vernehmen nach wird aber seine Ankunft erst gegen den Mai, die seiner Gemahlin erst im Herbst erfolgen. Hr. v. Rumigny genoß hier wegen seiner genauen Kenntniß der deutschen Sprache und Litteratur, so wie wegen seiner Gefälligkeit und Geselligkeit die allgemeinste Achtung. Plözlich erhielt auch der früher in Brüssel angestellte königl. großbritannische Gesandte He. Chad die Weisung, daß er zum brittischen Abgesandten nach Bogota bei der neuen Republik Columbia ernannt sey. An seine Stelle soll ein bei der Pariser Gesandtschaft angestellter englischer Diplomat kommen. Unterdessen wird Hr. Barnard, der hiesige englische Legationssekretair, die Geschäfte besorgen. Mit allgemeinem Bedauern sieht man hier den Abgang des kaiserl. östreichischen Gesandten, Fürsten Palffy und seiner liebenswürdigen Gemahlin, einer gebornen Fürstin Kaunitz, der auf sein eigenes Verlangen abberufen wurde, da die ihm durch den Tod seines Vaters zugefallene fürstliche Majoratsherrschaft in Ungarn seine ununterbrochene persönliche Anwesenheit daselbst erforbert. Er übergab gestern sein Abberufungsschreiben in die Hände des Königs, und erhielt eine mit Brillanten reich besezte Portrait-Tabatiere, die auf mehrere tausend Thaler geschäzt wird. Alle Gerüchte, die ihm bald den jungen Fürsten Metternich, jezt in Paris, bald den Grafen Colloredo, jezt in Kopenhagen, zum Nachfolger geben, scheinen zu verfrüht. Man erinnert sich allerdings noch der Zeit, wo Graf Metternich, der jezige Fürst Staatskanzler, noch den Gesandtschaftsposten in Dresden bekleidete, mit lebhaftem Vergnügen, und würde gewiß seinen Sohn recht herzlich willkommen heißen. — Die Schwangerschaft der Prinzessin Amalia von Bayern, Gemahlin des Prinzen Johann, berechtigt in ihrem Fortgang zu den fröhlichsten Erwartungen, für die ganz Sachsen an ihrer Wunsch hat. Es sind bereits die Zimmer im Prinzenpalaste eingerichtet, welche die verwittwete Königin von Bayern mit ihren zwei noch unvermählten Prinzessinnen Töchtern bewohnen, und hier die Entbindung ihrer Frau Tochter erwarten wird. — Gestern fand endlich die erste Vorstellung der Oberschen Oberon hier statt. Sie war schon vor mehreren Monaten ganz vorbereitet, wurde aber an dem zur Aufführung bestimmten Tage durch eine plözliche lebensgefährliche Krankheit des ersten Tenors, des treflichen Sängers Babenigg, unterbrochen. Der König hatte befohlen, daß nichts, was zur Verherrlichung und Ausschmükung des lezten Werkes des uns unvergeßlichen und unersezbaren Maria von Weber dienen könnte, gespart werden sollte, und so war die Oper mit einem Aufwand von nahe an 5000 Thalern mit sechszehn neuen Dekorationen und einer neuen glänzenden Garderobe ausgerüstet worden. Die vortrefliche Besezung der Hauptrollen, indem schwerlich auf irgend einem deutschen Theater eine reizendere Sängerin zur Rezia, als Madame Devrient, ein schönerer und klangreicherer Huon, als Babenigg, gefunden werden dürften, und die große Sorgfalt, mit der auch alle Nebenrollen und Chöre besezt wurden, verbunden mit der höchsten Präzision des Orchesters, welches der Kapellmeister Reisiger leitete, und der Glanz der Feerei und Scenerei, machte allerdings diese Darstellung zu einem würdigen Todten- und Erinnerungsfest an den großen Schöpfer dieses seltenen Tongebildes, welches der Schönheiten so viele und so tief angelegte hat, daß man bei der ersten Vorstellung, besonders da das Auge unaufhörlich entzükt wird, nur den geringsten Theil zu würdigen vermag. Die Begeisterung des gedrängten Publikums hielt mit dem, was ihm an diesem Abend geboten wurde, vollkommen Schritt. Daß die vorzüglichsten Sänger und Schauspieler am Schlusse hervorgerufen worden waren, auch der Maschinen- und Dekorationsschöpfer Aragoni und der Balletmeister Gärtner öffentliche Anerkennung erhielten, war nur gerecht. Aber etwas sehr Allgemeinen Freude einen fühlbaren Dämpfer auf. C. M. v. Weber noch, das war die allgemeine Stimme! Die Manches hatte er sich vorgenommen bei der deutschen Aufführung, zu welcher Theodor Hell den Text unter seinen Augen nach dem englischen Original gemacht hatte, selbst ebgeändert. Die Einnahme für die Kinder des Hinterlassenen soll die 1200 Thaler betragen haben, wozu der König 150 Friedrichsd'or und die ganze königliche Familie aufs Großmüthigste beigetragen hatten.

Italien.

* Neapel, 7 Febr. Am 2d. traf die Gemeinde Casamicciola auf der Insel Ischia ein großes Unglük. Um 11 Uhr Morgens (französischer Uhr) richtete ein heftiger Erdbebenstoß

…her vier Sekunden lang mit wellenförmiger und erschütternder Bewegung fortdonnerte, schreckliche Verheerungen an. Ein Theil der Gebäude stürzte bis auf den Grund zusammen, viele andere Gebäude wurden so beschädigt, daß sie dem Einsturze nahe sind. Die Anzahl der erschlagenen Einwohner beläuft sich auf 29, wovon 19 bereits aus den Ruinen entseelt hervorgezogen wurden; auch die Zahl der Verwundeten ist nicht gering. Die Einwohner flohen erschroken ins Freie, und zerstreuten sich auf dem Lande. Eine Frau mit einem Kinde wurde lebendig aus den Trümmern hervorgezogen, sie sind aber beide so übel zugerichtet, daß man wenig Hofnung zu ihrer Genesung hat. Der Distrikts-Unterintendant sorgte dafür, den Bewohnern der eingestürzten Gebäude eine Wohnung zu verschoffen, und die den Einsturz drohenden Gebäude gänzlich niederreißen zu lassen. Auf Ischia spürte man die Erdbeben auch zu Serrafontana, Forio und Testaccio, ohne daß es jedoch Schaden angerichtet hätte. Die Gemeinde Lacco hingegen, welche dem Orte des Ausbruches am nächsten gelegen ist, litt ungemein. Der König ließ den Verunglükten auf die erste Nachricht durch mehrere Ministerien schleunige Unterstüzung zukommen. Der Herzog von Calabrien schikte eine Kompagnie Sapeurs unter Anführung eines Genieoffiziers hin. Die Verwundeten wurden zur Verpflegung in einem besondern Lokal untergebracht. Am nemlichen 2 Febr. gegen sieben Uhr Morgens spürte man auch einen leichten, wellenförmigen, unschädlichen Erdbebenstoß von Osten nach Westen in Foggia und S. Severo in der Provinz Capitanata, und zu Bari und an andern Orten der Provinz Terra di Bari.

Jonische Inseln.

Briefe aus Corfu vom 5 Febr. im östreichischen Beobachter melden: „Heute gegen 8 Uhr Morgens warf die englische Korvette Wolf auf dieser Rhede Anker, und sogleich verkündigten Artilleriesalven die Rükkehr des Lord Oberkommissairs, Sir F. Adam, von seiner lezten Reise. Sein interimistischer Sekretair, Hr. Eduard Baynes, welcher mit ihm abgereist war, kehrte jedoch nicht zurük, und man will wissen, derselbe sey nach Aegina, oder wie Andere glauben, nach Alexandria abgegangen. Seneeal Adam war, einem Schreiben aus Zante vom 1 d. M. zufolge, am 30 Jan. daselbst eingetroffen, ohne an's Land zu gehen; nach wenigen Stunden stach die Korvette Wolf, an deren Bord er sich befand, mit zwei englischen und einem russischen Fahrzeuge in See, und steuerte gegen Süden. Man glaubt, Sir F. Adam sey zu Modon gewesen, und habe mit Ibrahim Pascha eine Unterredung gehabt, und von Modon sey Hr. Baynes nach Aegina (oder Alexandria) abgereist." — „Gestern langte das russische Transportschif Sonhum, Kapitain Nikonoff, von Zante in Einem Tage kommend, mit sechs zur russischen Gesandtschaft in Konstantinopel gehörigen Individuen an Bord, hier an. Ein am 28 v. M. zu Zante nach einer siebentägigen Fahrt aus Syra eingelaufener Kauffahrer hat die Nachricht überbracht, daß bei einem heftigen Sturme, der im Archipel wüthete, zehn Handelsfahrzeuge zu Grunde gegangen, und Lord Cochrane's Brigg bei Scio an's Land geworfen worden sey. Am 31 Jan. war das griechische Dampfschif Karteria, welches in der lezten Zeit in den Gewässern von Patras gekreuzt hatte, zu Zante eingelaufen."

Litterarische Anzeigen.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden: — zu München in der Litterarisch-Artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu haben:

Projekt einer auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege berechneten Advokaten-Ordnung, 8. br. 30 kr.

Da die Advokaten-Ordnung den Schlußstein in der Prozeßgesezgebung ausmacht, und das bayerische Volk nach dem Willen des Königs und dem Wunsche der Stände mit einem — auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit gebauten Prozeßgesetze beglükt werden soll; so glaubte die unterzeichnete Buchhandlung den Vaterlandsfreunden und insbesonders den Titl. Mitgliedern der hohen Ständeversammlung nicht zu mißfallen, wenn sie eben zur jezigen Zeit die Ansichten eines Privatmanns über eine auf Mündlichkeit und Oeffentlichkeit gegründete Prozeß- und Advokaten-Ordnung — der öffentlichen Prüfung unterstellt.

Schorner'sche Buchhandlung in Straubing.

In der Wolff'schen Verlagshandlung in Augsburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Göttliche Worte für leidende Christen zur Heiligung und Beruhigung. Gesammelt aus dem neuen Testamente auf alle Tage des Jahres. 12. broch. 15 kr.

Hier findet der Kranke und Leidende Trost und Beruhigung, — der Krankenfreund Stof, mit seinem Kranken oder sonst Leidenden den geistvollsten, kräftigsten und tröstlichsten Dialog zu beginnen, — oder auch recht innig und so recht von Herzen heraus mit ihm zu beten!

Freunden der französischen Sprache empfehlen die Unterzeichneten den 2ten Band der

Biographies et Anecdotes des personnages les plus remarquables de l'Allemagne, durant le 18 siècle. gr. 8. 1 Rthlr. oder 2 fl. Second volume 1828. par l'auteur de l'Abrégé de l'histoire d'Allemagne, des Lettres sur Dresde etc.

Der I. Band (1825 1 Rthlr. 9 ggr. oder 2 fl. 6 kr.) hat eine günstige Aufnahme gefunden, und es wurde derselbe in mehreren kritischen Beurtheilungen für nüzlich und zwekmäßig erklärt.

Riegel und Wiesner in Nürnberg.

Von der neuen Zeitschrift der reisende Teufel, ist bereits das erste und zweite Blatt erschienen, und diese Blätter sind mit solchem Beifalle aufgenommen worden, daß in Zeit vier Tagen zwei Auflagen von beiden Blättern aufgegriffen wurden, und eine dritte Auflage sich unter der Presse befindet.

Bei dem gegenwärtig schon bestehenden großen Abonnement kan hiemit vom ersten künftigen Monats angefangen festgesezt werden, daß der reisende Teufel monatlich zweimal, nemlich am ersten und 15ten jeden Monats erscheint, und die halbjährige Pränumeration für auswärtige Leser mit Einschluß des Postporto-Betrages, im ganzen Königreich nicht höher als Einen Gulden zu stehen kommt; indem die Postspeditionskosten die Redaktion übernimmt, wobei jedoch die besondern Konvertsgelder ausgenommen sind.

Die königlichen Postämter werden also nach der bereits bei der königlichen Oberpostamts-Zeitungsexpedition getroffenen Uebereinkunft alle Bestellungen annehmen, und den Abonnenten die bereits erschienenen Blätter nachliefern. Die außer den ange-

zeigten Terminen allenfalls noch mehe eescheinenden Blätter werden den Abonnenten gratis abgegeben.

Briefe und Beiträge weeden portofrei an die Redaktion des eeisenden Tenfels, abzugeben bei Hrn. Mühldergee, Kunsthändlee in München, adressirt.

Die Redaktion.

An Kunst-Institute und Sammler von Kunstweeken.

J. J. Preisleri Statuae insigniores, Sammlung voezüglicher Meisterwerke der Bildhauerkunst, sowol aus dem Alterthum, als von neuern Künstlern. 20 Blätter in Royalfolio mit 2 Bogen Text. 3 fl. od. 2 Rthlr.

Diese zwanzig trefflichen Statuen hat dee verdienstvolle Preißler selbst auf seinen Reisen in Italien nach den Originalen gezeichnet. Sie bilden den 8ten Theil seines beliebten Zeichenbuchs, womit er den Zögling der Kunst eine Stufe höhee fuhet, nnd zwar auf die höchste, welche ihm durch Vorbilder dargeboten werden kan, denn hiernach eest wied ee in den Stand gesezt, die Natue zu studieen.

Der Preis ist nun auf 3 fl. gesezt, ein im Verhältniß znm Werke gewiß beispiellos wohlfeiler Preis, wodurch jedee Schülee, und alle Besizer dee ersten sieben Theile dieses großen Zeichenbuchs leicht in den Stand gesezt sind, auch diesen 8ten Theil anschaffen zu können. Die ersten sieben Bände kosten 8 fl. 44 kr. odee 5 Rthlr. 17 gge.

Joh. Adam Stein,
Buchhändlee im Baye. Hof in Nüenbeeg.

Die Hinelchs'sche Buchhandlung in Leipzig hat am 4 Febeuar an alle Besteller versandt:

Jahrbücher der Geschichte und Staatskunst,

in Verbindung mit mehreren gelehrten Männern, hee-ausgegeben vom Hofrath und Prof. Pölitz. 1828. März.

Inhalt:

1) Uebee das Steigen und Sinken dee europäischen Völkee ꝛc. von Pölitz; 2) die Resultate der Kongeeßverhandlungen über ein gemeinschaftliches Zoll- und Handelssystem unter mehreren deutschen Bundesstaaten; von v. Meseelb; 3) die geschichtliche Unterlage des innern Staatslebens. 1e Beitrag zue Polemik der Jahrbüchee; 4) J. S. Ersch, v. Pölitz; 5) Wie geschah es, daß Frankreich katholisch blieb? von Tzschirnee; 6) neueste Litteratue: Gberes, Maeeet de la Roche, Maetens, Alex. Müller, Robeee, Tappe, v. Wedee.

Auch haben sich den berühmten Mitarbeitern noch angeschlossen: Luden in Jena, Voigt und Schubeet in Königsberg, Stenzel in Breslau.

Der Subscriptionspreis füe den ganzen Jahrgang ist 6 Thlr. odee 10 fl. 48 kr.

Geeichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladnng.) Franz Agliardis, Landrichtersson von Teisendoef, und königl. bayeeischee Lieutenant im ersten Linien-Infanterieregiment König, vormals Korporal im nemlichen Regimente, welcher schon seit dem Feldzuge gegen Rußland vom Jahe 1813 nichts mehr von sich höeen ließ, wurde im dritten Quaetal 1814/15 in den Listen dieses Regiments als veemißt abgeschrieben.

Da nun dessen einzige zweibändige Schwestee Magdalena Agliardis um Ausantwortung dessen in 1233 fl. bestehenden Vermögens gebeten hat, so wird derselbe hiemit öffentlich aufgefordert, binnen sechs Monaten a dato dieser Ausschreibung bei dem unterfertigten Gerichte um so gewisser sich zu melden, als außerdessen sein Kuratel-Vermögen an dessen Schwestee gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Gleiches Präjudiz gilt auch füe dessen allenfallsige Descendenz.

München, den 16 Okt. 1827.

Königl. bayeeisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Seengeoß, Diectee.

Zeller.

(Bekanntmachung.) Anton Groll bürgerlicher Brauee zu Geiselhöring, hat in Verbindung mit seiner Ehefrau seinen Gläubigern einen Zahlungsplan vorgelegt.

Demnach werden alle noch unbekannten Gläubiger des Grollschen Eheleute aufgefordert, um so gewisser mit in Person, oder durch besonders Bevollmächtigte in der Mittwoch den 12 März l. J. früh 9 Uhr hieher zur Besuche gütlicher Vereinigung oder Stellung rechtlicher anstehenden Tagsfahrt zu erscheinen, und ihre Forderungen anzumelden und nachzuweisen, als außerdem die nichterschienen Gläubiger der Stimmenmehrheit dee erschienenen nach Beschaffenheit ihrer Forderungen stillschweigend genehmigten zu seyn erachtet, und auf spätereres Anmelden hierauf nicht handelt werden würden.

Mallersdoef, am 27 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.
Knittl, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Andreas Lim, Bauersohn von Hugising d. G. und Soldat im königlich bayerischen 1ten Linien-Infanterieregimente Kronprinz, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Da nun vor Kurzem dessen Mutter, Maria Lim, mit Hinterlassung eines Testamentes gestorben, und in selbem über eine Hälfte des ihr laut Uebergabsbriefes vom 9 Jun. 1818 zustehenden Elternqutes des Andreas Lim pr. 623 fl. bereits disponirt hat, die instituirte Erbin aber sowol als die Legatare auf Ausfolglassung ihrer Antheile dringen, — wird genannter Andreas Lim oder dessen allenfallsige Descendenz hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen sechs Monaten a dato um so gewisser hierorts zu melden, als außerdem nicht nur die fragliche Vermögenshälfte pr. 312 fl. 30 kr. an die Testamentserbin, sondern auch die weitere Hälfte pr. 312 fl. 30 kr. der Agatha Lim, einzigen Tochter des verstorbenen Joseph Lim leiblichen Benders des Vermißten, resp. derselben Vormünde gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Weilheim, den 21 Febe. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Lic. Thoma, Landrichter.

Todes-Anzeige.

Ich gebe mir die Ehre, hiemit meinen hohen Verwandten und Freunden die Anzeige zu machen, daß mein Herr Oheim, dee Hochwürdig-Hochwohlgeboene Friedrich Freiherr v. Stuemseder, des hiesigen hohen Domstifts Probst und infulirtee Domprälat, der ehemaligen Domstifter in Speyer und Ellwangen Kapitular, des hohen St. Georgen-Ordens Dechant und Komthne ꝛc. am 26 dieses Monats mit den heiligen Sterbsakramenten versehen im 70sten Jahe seines Alters an einer Entkräftung dahier gestorben seye. Durch diesen Todesfall in tiefe Trauer versezt, empfehle ich den Verstorbenen dem frommen Andenken, mich aber unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen der fortwährenden Gewogenheit.

Augsburg den 28 Febeuar 1828.

Füe meine Geschwister
der Neven des Verstorbenen
Ferdinand Freiherr v. Stumm
auf Oppenweiler, königl. würtembergischer Kammerherr.

Digitized by Google

Bayern.

Das Regierungsblatt vom 28 Febr. enthält folgenden königlichen Beschluß: „Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reichs! Wir haben beschlossen, die unterm 14 vorigen Monats für die Dauer der gegenwärtigen Ständesitzung gegebene Verlängerung mit Rücksichtnahme auf den Umfang und die Wichtigkeit der noch zu erledigenden Berathungsgegenstände vorläufig bis zum 30 April d. J. zu erstrecken, und verbleiben Unsern Lieben und Getreuen, den Ständen des Reichs mit königlichen Hulden und Gnaden gewogen. München am 24 Febr. 1828. Ludwig. —. Fürst v. Wrede. Graf v. Thürheim. Freiherr v. Zentner. v. Maillot. Graf v. Armansperg. — Nach dem Befehle Sr. Majestät des Königs: Egid v. Kobell."

* München, 23 Febr. (Fortsezung der Verhandlungen in Kammer der Abgeordneten.) Der Abg. Freiherr v. Aretin äußerte, daß es sich von einer veralteten, zerfallenen Institution, welche erneuert werden solle, handle. Ihm käme es vor, als sehe er eine Pfüze mitten in einem schönen Garten, eine Ruine, die das Auge beleidigt, in einer schönen neuen Stadt, einen alten geharnischten Ritter in einer modernen gesitteten Gesellschaft. Das Lehenwesen sey das Ueberbleibsel eines ehen Zeitalters, blos noch Gegenstand der Finanzen. Der Wesenheit nach sey es aufgehoben durch Allgemeinheit der Besteuerung, der Militairpflichtigkeit. — Es sey noch ein Tummelplaz für die Fiskale; die unaufhörlichen Verationen, denen der Vasall unterworfen, machten die Lehengüter vollends werthlos. Die ganze finanzielle Einnahme betrage etwa 60 bis 70,000 fl. Das Resultat staatswirthschaftlichee Erwägung wäre: gänzliche Aufhebung des Lehenwesens. Diese sey abee höchst erschwert, und man scheine blos finanziellen Rüksichten zu huldigen; es beweise sich dieses schon dadurch, daß man gerade nur bei den gemeinsamen Anteägen von 1825 stehen geblieben. Von Forderungen füe Ritterpferde sollte füe das Vergangene ganz Umgang genommen, für die Folge aber sollten die Reichnisse fixirt werden. — Dee Rednee unterstüzte zugleich den Antrag des Frhrn. v. Closen wegen längerer Dauer der Konsense. Derselbe stellte bei diesee Gelegenheit auch die Thesis auf, daß in Baoern nie unbeschränkte Monarchie bestanden; sogleich nach Aufhebung der Landschaft sey die Konstitution von 1808 eingetreten. Den Antrag auf Heradsezung der Allodifikationssumme unterstüzte er ebenfalls, und will, daß der Staat seine Passivlehen nach gleichen Grundsäzen wie die Aktivlehen behandle. — Der Abg. Frhr. v. Künsbeeg, unter dem Bemerken, daß er für den Entwurf blos mit zwei Modifikationen stimme, verbreitete sich über die historischen und rechtlichen Verhältnisse des Lehenwesens, dann über dessen Umgestaltung und Zerstörung, resp. natürlichen Tod. — Ee gönne recht gern denjenigen den Nachlaß an Ritterpferdgeldern, welche noch mit Nachforderungen belangt werden könnten. — Das Edikt habe die Lehengebühren ohne allen Grund in sechs Klassen eingetheilt. Er pflichte den Ansichten der ersten Kammee bei, bis auf den Termin, welchen er nach dem Entwuefe belassen will; übrigens theile er nicht die Modifikation der ersten Kammer hinsichtlich des Stempels. Dankenswerth seyen die Bestimmungen des Entwurfes rüksichtlich der Verpfändungskonsense. Man solle seine Rechte nicht weiter ausdehnen wollen: dem Lehenherrn stehe das Recht zu, zu konsentiren oder zu dissentiren. Er hoffe, die erste Kammer werde auch disfalls ihre Modifikation zurüknehmen. — Schlüßlich stimme er für die von dem Ausschusse vorgeschlagenen Wünsche, und gegen die Uebertragung des Lehenediktes auf den Untermainkreis. — Der Abg. Frhr. v. Closen trug vom Plaze aus kürzlich einige Bemerkungen nach, vorzüglich um nachzuweisen, daß der Vorbehalt der rükständigen Ritterpferdgeldee eigentlich blos die altbayerischen Vasallen treffen würde; die Bischöfe von Franken hätten keine Kriege geführt, also kein Herkommen begründen können. — Abg. v. Stachelhausen wünscht, daß das Lehenwesen recht bald ganz aufhören möchte, und findet wünschenswerth, die Zwangs-Allodifikation nicht aufzuheben. — Abg. Rüffershöfer wünscht, daß auch den Grundholden gleiche Begünstigungen, wie den Lehenleuten zu Gute kommen möchten, und benüzt diese Gelegenheit, seinen über diesen Gegenstand gestellten Antrag zu empfehlen. Ebenso Abgeordn. Gehauf. — Abg. Graf v. Benzel-Sternau will kürzlich auf drei Punkte zurükführen: auf den historischen, rechtlichen und legislativen. Das Lehenwesen sey geboren in den deutschen Urwäldern; selbst das Wort Vasall sey deutschen Ursprungs. Damals, wo noch keine Landeshoheit bestund, sey es der einzige Halt gewesen: das Muskular-System der damaligen Staaten. Der Sohn der Wälder sey nun ein altee, abgelebtee General geworden. Den persönlichen Dienst der Vasallen brauche man heutzutage nicht mehr, dafür aber Silber. Meynung und Sitte sey jezt dem Lehensystem entgegen. Alles strebe aufwärts, selbst die Regierungen. — Man müsse den Gegenstaud mit den allgemeinen Interessen ausgleichen. Die erste Kammer habe wiedee das Prinzip bee Stätigkeit verfolgt, selbst da, wo Klugheit gerathen hätte, nachzugeben. Dem Einzelnen solle geholfen werden, doch so, daß dabei das Ganze bestehen könne. Frhr. v. Leonrod habe den Gegenstand vollkommen erschöpft; er trete ihm bei, und schließe, indem er der Versammlung das Interesse einer achtbaren großen Zahl von Familien an das Herz legt, und seine Unbefangenheit betheuert, da er blos Allodialbesizer sey. — Abg. Hagen äußerte sich, ee glaube — ohne das veraltete Lehensystem vertheidigen zu wollen — daß durch das Lehenedikt von 1808 Rechte verlezt worden seyen. Der Entwurf helfe gerechten Klagen ab. Eine künftige Revision des Ediktes sey dadurch nicht ausgeschlossen; sie werde am füglichsten mit dem allgemeinen Civilgesezbuch statt finden. Ee stimme füe die Ausdehnung auf den Untermainkreis; auch die Fürstenthümer Ansbach und Baireuth hätten sich dem Edikte fügen müssen. Abg. v. Deesch: das Lehenedikt von 1808 habe allerdings seine formelle Gültigkeit. Die Regierung werde billigen Wünschen entsprechen; abee Bedingungen auf das Angedotene legen, könnte den Erfolg haben, daß auch dieses zurükgenommen werde. Als Mitglieb des Ausschusses sey er in folgenden Punkten von dessen Beschlüssen abgewichen: 1) Hinsichtlich des Anfangstermins. Er stimme mit der Kammer der Reichsräthe für den 19 Nov. v. J. Wenn man eine Gnade

gewähren will, warum wolle man sie nicht auch rükwirken lassen? 2) Hinsichtlich der Verpfändungskonsense. Er habe den Antrag der ersten Kammer, daß das Wort können wegbleibe, als Wunsch ausgesprochen. Der Lehenherr habe kein Interesse, den Konsens zu verweigern; dieser sey daher bloße Formalität. Dagegen sey Willkühr zum Nachtheile Einzelner gedenkbar, und diese soll vermieden werden. 3) Er habe sich gegen die Modifikation des Ausschusses, die Eignung betreffend, erklärt. Kan der Lehenherr den Vasallen nicht zur Allodifikation zwingen, so solle auch er nicht dazu gezwungen werden können. Das Recht der Krone auf Wiederverleihung soll ungeschmälert erhalten werden. Die Landeskultur gewinne nichts bei der Allodifikation der Lehengüter. Der Vorschlag des Freiherrn v. Closen sey zu weitwendig und entspreche nicht. 4) Den Beisaz, daß die Gerichtsbarkeit der Krone zurükfallen solle, habe er bei dem klaren Inhalte des Ediktes über die gutsherrlichen Rechte für überflüssig gehalten. — Abg. Freiherr v. Holzschuher: Rükständige Ritterpferdgelder mögen, als veraltete Lasten — dem Antrage von 1825 gemäß, erlassen werden. — Wenn einmal die Billigkeit und Rechtlichkeit einer Sache anerkannt ist, warum wolle man den Zeitpunkt noch aufschieben? Er gehe nach weiter zurük, als die erste Kammer: man möge die Wirksamkeit a dato der königlichen Zusicherung, d. h. auf den Tag des lezten Landtagsabschiedes bestimmen. Man möge der Regierung beauftragen, einen Gesezes-Entwurf zur Erleichterung der Allodifikationen vorzulegen: jezt sey aber der Gegenstand noch nicht gründlich vorbereitet, um eine Modifikation zu stellen. — Abgeordneter Ziegler verwahrt den Untermainkreis gegen Uebertragung des Lehen-Ediktes, und kan dem Antrage wegen Zuziehung der Vasallen zur Revision desselben nicht beitreten. — Abg. Lösch: Als Laie dünke ihm, daß ein Gesez, das provozirt worden, und worin den Wünschen entsprochen wird, dankbare Annahme verdiene. Er sey einverstanden damit, daß gezwungene Allodifikation aufhöre, und freiwillige durch Herabsezung der Summe erleichtert werde. Doch solle dieser Gegenstand mit dem Kulturgesez in Verbindung gebracht werden. Grundholden verdienten nicht weniger Erleichterung als Vasallen; sie seufzen unter der Last von Abgaben, Todfällen, Handlöhnen, Taxen und Sporteln. — Diese Kammer sey 1825 so freigebig gewesen rüksichtlich der Ritterlehen: was widerfuhr dagegen den Landräthen? Man möge rüthalten mit dem Beschlusse, bis über das Kulturgesez berathen und beschlossen seyn wird, sonst könnte man in den Fall kommen, daß man wohl für die Vasallen, nichts aber für die Landleute votirt hätte.

(Fortsezung folgt.)

• München, 28 Febr. In der heutigen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurden die Debatten über den Gesezes-Entwurf, die Ausscheidung der Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke betreffend, fortgesezt, und Abends fünf Uhr beendigt. Die nächste Sizung ist auf Montag den 3 März festgesezt.

Großbritannien.

• London, 22 Febr. Die vom Ministerium getroffene Wahl der Mitglieder des Finanzausschusses, worunter die entschiedene Mehrheit aus Whigs besteht, ist ein neuer Beweis von seiner Bereitwilligkeit, seine Verwaltung nach freisinnigen nicht nach ausschließlichen Grundsäzen, wie man befürchtet hatte, zu führen. In diesem Falle ist es von keiner Bedeutung, in welchem Sinne man das Wort Garantie nehmen will, dessen sich Hr. Huskisson zu Liverpool bediente, und worüber viel Ungereimtheiten gesprochen und geschrieben worden ist. Hr. H. glaubte eine solche Garantie zu besizen, mit der Erfolg scheint bisher zu beweisen, daß er sich nicht [illegible] und wenn er sich nicht geirrt, und dis wirklich eine Vermin ist, der die Wohlfahrt des ganzen Volkes am Herzen lag, so ist es thöricht, daß man ihm Ausdrüke, die er sich in [illegible] Unmuth nach dem Tode seines Freundes Canning [illegible] ben mag: er wolle nie wieder mit denen dienen, die seinen Freund bis in den Tod verfolgt, unaufhörlich ins Gedächtniß rust, und es ihm zum Verbrechen macht, daß er unter dem Herzog von W. ein Amt angenommen. Die Pflicht, seinem Vaterlande nüzlich zu seyn, ist die erste. Die Opposition möchte gern den Herzog dieser Stüze berauben, aber der Herzog ist zu gut deren Werth, und Hr. H. weiß, was er seinem Könige schuldig ist. Anders verhält es mit Hrn. Herries. Dieser Mann, welcher nur als Rechner und Buchführer brauchbar ist, und allein wegen dieses Talents für geeignet gehalten wurde, unter Lord Goderich die Stelle eines Finanzministers zu übernehmen, wird bekanntlich beschuldigt, daß er durch seinen Streit mit Hrn. Huskisson die Auflösung des vorigen Kabinets herbeigeführt habe. Er wurde deswegen zur Rede gestellt, und aus Allem, was er sagte, und die übrigen damaligen Minister bestätigten, war er mit seinen Kollegen unzufrieden, und ergrif gern die erste Gelegenheit zu einem Streite, um sich entweder von ihnen loszumachen, oder das Ministerium zu stürzen. Das Lezteres ist wahrscheinlicher, da er wohl wußte, daß, wenn er es verließe, der Lord Kanzler und Lord Berley es auch thun würden. Auf der andern Seite ist nicht zu verkennen, daß das Ministerium so sehr wankte, daß es nur eines Hauchs bedurfte, um es zu stürzen, sonst würde Lord Goderich seine Kollegen versammelt, und ihnen die obwaltende Streitigkeit vorgelegt haben, statt zu dem Könige zu gehen, und eine Auflösung des Ministeriums herbeizuführen, wovon die meisten Mitglieder kaum etwas ahnten. Hr. Herries sagt deswegen mit Grund, man habe nur auf eine Gelegenheit gewartet, um das zu thun, dessen man ihn beschuldigt. Die Opposition wollte ihn durch wiederholte Angriffe zwingen, sich ganz auszusprechen, und zu erklären, wer den Plan zum Sturze des Ministeriums gemacht, und in welcher Absicht; allein er wollte es nicht, und benahm sich bei dieser Weigerung so schwächlich und unmännlich, daß man allgemein glaubt, der Herzog, der ihn bald Anfangs in ein niedrigeres Amt gesezt, und zwar in eines, wo er seine eigentümlichen Kenntnisse nicht einmal brauchen kan, werde sich seiner ganz entledigen. Man versichert indessen, die wirkliche Ursache der Auflösung des lezten Ministeriums habe darin gelegen, daß die Whigs durchaus Lord Holland zum Mitgliede desselben machen wollten, der König aber dessen Ernennung verweigerte. Doch soll Se. Maj. zum Herzog v. Wellington gesagt haben: Ich würde bis aufs Lezte bei diesem Ministerium beharrt seyn, hätte es sich nicht selbst aufgelöst. Uebrigens sind die Erklärungen der Minister in beiden Häusern sehr lesenswerth

weit sie einen Blik ins Innere des Kabinets werfen lassen * Man spricht inzwischen wieder von allerlei wahrscheinlichen Veränderungen im Kabinette.

Niederlande.

* Amsterdam, 24 Febr. Berichte aus Bogota in Columbien zeigen an, daß der Schaden, den das lezte Erdbeben verursacht hat, auf fünf Millionen Dollar berechnet wird. Das Haus des Präsidenten Bolivar hat darunter nicht das Mindeste gelitten, worin das ihm stets sehr ergebene Volk das Werk der ihn beschüzenden Vorsehung erblikt will. Uebrigens hat seine Gegenwart in Bogota eine sehr wohlthätige Wirkung gehabt; Ruhe und Ordnung sind allenthalben hergestellt, und die Gesezmäßigkeit ist wieder an die Stelle der Anarchie getreten. Nicht allein daß Guayaquil sich mit Columbien wieder vereinigt hat, sondern auch in Quito sind alle Verschwörungen vereitelt worden, und die Unruhstifter wieder zur Pflicht zurükgekehrt. — Aus Washington schreibt man, daß der Gouverneur Woodbury, Präsident der Handelskammer, am 9 Januar eine Bill in den Senat gebracht habe, in welcher darauf angetragen wird, allen mit den Vereinigten Staaten Handel treibenden Nationen den Vorschlag zu machen, die freie Einfuhr aller Landesprodukte und Kaufmannsgüter, und zwar auf dem Fuß der vollkommensten Gleichheit, die sich auch auf das Tonnengeld erstreken soll, zuzugestehen. Auch bei uns sieht man täglich mehr die Vortheile der Handelsfreiheit ein, und die Epoche, wo man sie zugestehen, oder wo man wenigstens dem Handel eine freiere Bewegung gestatten wird, will Vielen nicht mehr so ferne scheinen. — Im Kolonialwaarenhandel auf unserm Plaze, so wie in Antwerpen und andern niederländischen Märkten ist es sehr flau. Die Ursache hievon ist das Sinken der Preise, die nicht ermangeln können, noch ferner herabzugehen. Denn in Ost- und Westindien vermehrt sich der Anbau von Zuker und Kaffee auf eine unglaubliche Weise. Die Free-Labour Society in England hat erklärt, daß sie Kaffee in Kalkutta für den Preis von 6 Rupien für das Pikul, oder 4½ Kreuzer für das Pfund liefern könne. In Brasilien wird er für etwa 7 Kreuzer das Pfund verkauft; im Innern von Columbien kostet er nur 1⅞ bis 2 Kreuzer das Pfund. Unter diesen Verhältnissen ist nicht zu bezweifeln, daß der Preis dieses Produktes noch bedeutend herabgehen, und daß im Zustande des Handels der übrigen Kolonialprodukte in Folge derselben Ursachen sich eine ähnliche Veränderung zutragen wird, weßhalb der ganze Handel mit denselben sich im Laufe dieses Jahres lediglich auf die Konsumtion beschränken dürfte. In Antwerpen wird gegenwärtig der Cheribon gut ordinair zu 22½ Centimen oder 12⅓ Kr. das Pfund notirt.

Deutschland.

* Mainz, 25 Febr. Im Handel mit Landesprodukten, insbesondere mit Getreide, ist es sehr still. Aus der Pfalz ist viel Weizen nach Frankreich gegangen, aber in der Wetterau und Franken sind die Speicher noch angefüllt. Beziehungen von Weizen und Korn, die für das herannahende Frühjahr aus Franken bestellt waren, werden abbestellt gegen ein Abstandsgeld von 30 kr. vom Malter. Die Preise des Weizens sind im hiesigen Freihafen auf 8 fl. 30 kr. zurükgegangen, und dürften bei großen Partien noch geringer bedingt werden. Alles läßt erwarten, daß in der nächsten Periode der Getreidehandel wenig Leben haben wird.

Augsburger Kurs vom 1 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96¼	95¼
detto à 5 Proc.	103¼	102¼
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos à 4Pr. E.M.	104¼	104¼
unverzinsliche. . .	109	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	148¼	148
Partial à 4 Proc. .	116¼	116
Metalliques à 5 Proc.	89¼	89
Bank-Aktien 1. Sem.	1016	1014

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	103¼	—
Hamburg 1 Monat	115	—
Wien in 20 Fl. 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig - —	99	—
London - —	9 55	—
Paris - —	117¼	—
Lyon - —	—	116¼
Mailand - —	—	60¼
Genua - —	—	51
Livorno - —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Korrespondenzblatt des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Dreizehnter Band. December 1827.

So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt:

Johannes Wit, genannt v. Döring.

Fragmente aus meinem Leben und meiner Zeit.

Aufenthalt in den Gefängnissen zu Chambery, Turin und Mailand, nebst meiner Flucht aus der Citadelle lezteren Ortes.

Zweite Auflage.

gr. 8. fein Velinpap. geh. 2 Rthlr.

Vorstehende Schrift, welche über die Hauptmomente der, mit dem Namen demagogischer Umtriebe bezeichneten politischen Bewegungen, vollständigere Aufschlüsse gibt, als sie jezt irgend wo gegeben werden, gehört unstreitig zu den interessantesten Erscheinungen der neuern politischen Litteratur. Die erste Auflage wurde in vier Wochen vergriffen, und die verschiedenartigsten Beurtheilungen, die ihr in ungewöhnlichem Maaße, in fast allen deutschen Zeitschriften zu Theil geworden, beweisen das große Aufsehen, welches sie erregte.

Von demselben Verfasser erschien ferner so eben:

Lukubrationen eines Staatsgefangenen,

niedergeschrieben in dem Kriminalgefängniß zu Turin, der Citadelle von Mailand, der Frohnfeste von Baireuth, der Stadtvoigtei zu Berlin und dem Polizeihause zu Wien; zum Druk geordnet in der dänischen Festung Friedrichsort.

8. Fein Velinpap. geh. 20 ggr.

Bei Chr. Kranzfelder in Augsburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Biographischer Ehrentempel, errichtet verstorbenen um das Schulwesen vorzüglich verdienten katholischen Schulvorständen, Geistlichen und Lehrern, von Franz Joseph Rosenlächer, geistl. Rath, Schulinspektor und Pfarrer zu Lustenau im Vorarlberg. Nebst einem Anhange von Schulfesten. 2ter Band. 1 fl. 30 kr.

Der erste Band dieses Werkes ist mit vielem Beifalle aufgenommen worden, und die in den Zeitschriften darüber erschienen Rezensionen sehr günstig ausgefallen. Der gegenwärtige zweite Band ist nicht minder empfehlenswerth, und

Digitized by Google

wird daher nicht nur jedem Schulmanne, sondern auch dem Theologen und Geschichtsfreunde eine willkommene Erscheinung seyn.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Ansbach

werden auf Anteug der Erben, Kuratoren und Interessenten folgende Personen und ihre etwa zurückgelassenen Erben hiermit vorgeladen, binnen neun Monaten von der ersten Einrückung dieser Ladung an gerechnet, und längstens in dem auf den 9 December 1828 anberaumten Termin in der Registratur des unterzeichneten Gerichtes schriftlich oder mündlich sich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen.

Wird dieser Ladung nicht Folge geleistet, so wird der Vermißte für todt erklärt, und sein Vermögen denjenigen ausgehändigt, welche sich als seine nächsten Erben legitimirt haben oder legitimiren werden.

Diese hiermit vorgeladenen Personen sind folgende:

1. Anton Adler, geboren den 13 Mai 1795 als Sohn des am 19 April 1798 zu Prag verstorbenen österreichischen Foueliers Bernhard Adler, ging im September 1806 mit seiner Mutter Veronica, welche sich zum zweitenmal an einen gewissen Schuster Joseph Debeour verehelicht und in Krakau niedergelassen hatte, von Ansbach fort in seine neue Heimath.

   Aller Nachforschungen, auch bei den Behörden zu Krakau unerachtet, hat man seit der Zeit nichts mehr von ihm in Erfahrung bringen können.
2. Georg Christoph Förster, geboren den 5 Sept. 1785 als ehelicher Sohn des Wirths Georg Leonhard Förster zu Ansbach wurde am 30 Aug. 1809 Soldat, und ist seit dem 1 Jan. 1813 in dem russischen Feldzug vermißt.
3. Johann Konrad Häberlein, Sohn des Kurschmiebs Häberlein von Ansbach, ist seit dem Jahre 1806, wo er die Volljährigkeit bereits erreicht hatte, von hier abwesend.
4. Johann Heinrich Treibee, Sohn des Musiklehrers Treiber, ist geboren am 4 Sept. 1796, und wurde in dem russischen Feldzug am 18 Januar 1815 als vermißt in Abgang gebracht.
5. Wilhelm Laugenfinger, Sohn des Feldwebels Jakob Laugenfinger dahier, ist geboeen 1795 und im russischen Feldzug am 1 December 1812 bei dem Regimente Ginkel als vermißt abgeschrieben worden.
6. Johann Wilhelm Lehr, Sohn des Branntweinbrenners und Wirths Johann Konrad Lehr, geboren den 25 April 1793, reiste vor circa 17 Jahren als Schuhmachergeselle von hier fort über Augsburg; seit der Zeit hat man nichts mehr von ihm gehört.

Ansbach, am 9 Febr. 1828.

Busch, Direktor.
v. Kirchdauer.

(Edikal-Citation.) Nach den Anträgen der Verwandten auf Todeserklärung der nachstehenden Individuen, welche seit länger als 10 Jahren keine Nachricht von ihrem Leben und Aufenthalt gegeben haben, als:

1. Georg Meyer von Mausmannsdorf, geboren am 31 August 1770, seit dem Jahr 1791 vermißt;
2. Andreas Baurreiß von Leonrod, Soldat im königl. bayerischen 5ten Linien-Infanterieregiment und im russischen Feldzug vermißt;
3. Georg Adam Schönknecht von Dietenholz, Soldat beim königl. bayeeischen 5ten Linien-Infanterieregiment, und seit dem französischen Feldzug im Jahr 1813 vermißt;
4. Johann Martin Birner von Dietenhofen, dee als Schneidergeselle in die Freyde ging und seit 26 Jahren, wo er von Hamburg aus zum leztenmal schrieb, nie mehr von sich hören ließ;

werden diese voebenannten Verschollenen oder ihre allenfallsigen Leibeseeben vorgeladen, sich binnen neun Monaten oder längstens bis zum

12 December 1828 Vormittags 8 Uhr

peesönlich oder schriftlich, oder durch einen hinreichend Bevollmächtigten dahiee zu melden. Sollten dieselben der hiesigen Weisung nicht nachkommen, so werden sie nachher für todt erklärt, und ihr Vermögen ihren nächsten Verwandten oder auch ohne Kaution hinausgegeben weeden.

Markt Erlbach, am 2 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Wellmann.

(Vorladung.) Andreas Brunner, Bäckerssohn von Nabburg, ging nach Wien in die Wanderschaft, und hat seit dem Jahre 1805 nicht nur nichts von sich hören, sondern ist einige Jahre daeauf an dee österreichisch-ungarischen Gränze erschossen woeden seyn.

Da seine nächsten Verwandten um Ausfolgelassung seines väterlichen Vermögens ad circa 700 fl. gebeten haben, so wird Andreas Brunner oder dessen allenfallsige legitime Deszendenz aufgefordert, in Zeit

sechs Monaten

von deute an über sein Leben und Aufenthalt hieher Nachricht zu geben, als ee sonst für todt erklärt, und dessen Vermögen den Erben gegen Kautionsleistung extradirt werden würde.

Nabburg, den 9 Okt. 1820.

Königl. bayerisches Landgericht.
Frhr. v. Schönhuber, Landrichter.

Tübingen. (Ediktalladung.) Nachdem der Freiherr Anton v. Ulm auf Werrenwag ꝛc., dessen Debitwesen bei dem Civilsenate des königl. Gerichtshofs allhier anhängig und worin nach gepflogener Liquidation den 25 Nov. 1824 das Präklusiverkenntniß ausgesprochen worden ist, Hoffnung gemacht hat, daß dieses Debitwesen mittelst eines von ihm versuchten Privat-Arrangements mit seinen Gläubigern im Weg des Vergleichs seine Erledigung erhalten werde; so ist daran gelegen, daß man auch von denjenigen Forderungen, welche seit Eröffnung des Ausschlußbescheides ihre Entstehung erhalten haben, vollständige Kenntniß erlange.

Es werden dahee alle diejenigen, welche von dem gedachten Zeitpunkte an irgend eine Forderung an den Freiherrn Anton v. Ulm machen zu können glauben, andurch vorgeladen, solche binnen sechszig Tagen bei dem Civilsenate des hiesigen Gerichtshofes als Universal-Konkursgerichte, oder bei dem mit dieser Liquidation besonders beauftragten Oberamts Geeichte in Spalchingen anzumelden, indem auf alle bis dahin nicht angezeigten Forderungen bei der Erledigung dieses Debitwesens keine Rükficht wird genommen werden.

So beschlossen im Civilsenate des k. würtembergischen Gerichtshofs für den Schwarzwald-Kreis zu Tübingen.

Den 12 Febr. 1828.

v. Georgii.

Nachdem ich in Erfahrung gebracht habe, daß der Herr J. M. Schneider in Gereuth bei Kißingen sich über mich schiedentlich geäußert habe, daß ich meine Weine von ihm beziehe, so finde ich mich veranlaßt, hiemit zu erklären, daß ich mit demselben „Nie“ in Geschäftsverbindung gestanden bin, indem mich meine bisherigen alten Geschäftsfreunde immer mit guter Qualität so versorgen, daß ich keine Ursache finde, mit denselben einen Wechsel vorzunehmen.

Thom. Jos. Neuhausees sel. Wittwe
in Laubsheim.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 23 Febr. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) Der Abg. Frhr. v. Westernach stimmt das Gesez wie es ist, wenn es nicht anders seyn kan. Ist mit dem Geiste zufrieden, der darin weht. Wünscht, daß ohne Ende. — Abg. Lechner: Er als Laie sey durch die bisherigen Diskussionen noch nicht so weit aufgeklärt, um mit Sicherheit abstimmen zu können. Das Beste scheine wohl, wenn das ganze Lehenwesen zu Grab getragen würde; wünscht aber mit Abg. Lösch, daß diesem Entwurfe jener des Kulturgesezes zur Seite gestellt werde. Die Regierung möchte indessen auch einen Entwurf zur Allodifizirung der dandlohnbaren Güter einbringen. — Abg. v. Dippel: Die Gehorsamen, die dem Lehen-Edikte Folge geleistet, und Ritterpferdgelder gezahlt haben, sollen nicht gestraft werden. Dis geschähe, wenn alle Rükstände nachgelassen würden, und gäbe eine schlimme Konsequenz. Man soll es beim Entwurfe belassen, oder den Gehorsamen das Gezahlte zurük ersezen. — Da die Regierung eine Wohlthat gewährt, so soll man ihr auch das Recht lassen, den Termin zu bestimmen. Er wolle billige Wünsche unterstüzen, verlange aber gleiche Rüksicht auf die übrigen Staatsbürger. Dem Bestreben, das Eigenthum zu entfesseln, stimme er bei, und müsse ein spezielles Verhältniß berühren. Welches Schiksal habe der Vasall, der früher bereits die Allodifikation nachgesucht, der alle Vorbedingungen derselben erfüllte — habe er nicht ein Recht gewonnen, die Allodifikation zu verlangen? Er glaube allerdings. Dis möge beherzigt werden! Das Wohl und Weh mancher Familie hänge daran. — Allodifikation führe die Gerichtsbarkeit zu ihrer Urquelle zurük. Er stellt den Antrag: bei Annahme des Gesezes möge die Regierung ersucht werden, die Allodifikation nicht zu hindern. — Abg. Frhr. v. Heintz schließt sich dem Frhrn. v. Leonrod an. Er wolle keine Modifikationen, sondern glaube, das Entgegenkommen der Regierung wäre dankbar anzuerkennen. Es thue Noth, daß das Gesez in Wirksamkeit trete, die Vasallen in der Gegend von Hof seyen übel daran. — Abg. Hesner erzählt, wie im Großherzogthume Würzburg bereits wohlthätige Anordnungen in Lehensachen eingeleitet gewesen, dieselben aber durch die Vasallen selbst vereitelt worden seyen. Er meynt, der Staat solle das Eigenthum frei geben, dann sollen die Vasallen und die Gerichtsbarkeitsbeßzer sich gegenseitig ausgleichen. — Verwahrt Würzburg gegen Uebertragung des Ediktes: die dortige Kurie sey nicht durch Eroberung, sondern durch Vertrag an Bayern übergegangen. — Abg. Kiliani will zwar ebenfalls den Untermainkreis ausgeschlossen wissen, die Kammer der Reichsräthe sey aber darin zu weit gegangen. Auf den Zustand zur Zeit der Sekularisation zurükzugehen, sey politisch und physisch unmöglich. Da ohnehin eine totale Revision des Lehen-Edikts gewünscht werde, so würde die Einführung desselben im Untermainkreise blos einen transitorischen Zustand herbeiführen. — Abg. Rudhart: Alle Stimmen vereinigen sich darin, daß das Lehenwesen eine veraltete, abgestorbene Sache sey. Einige glauben, die Lehen wären nun von selbst frei geworden, Andere berufen sich auf den ersten Vertrag. — Er halte sich an das positiv Bestehende, und glaube, dis werde wohl für die Vasallen selbst das Beste seyn. — Die erste Kammer erachtet, noch weiter greifen zu können — sie erlaubt sich selbst Modifikationen! Man soll nicht das Lehenwesen auf alte Formen zurük, sondern selbes der gänzlichen Auflösung näher führen. Nicht fordern — bitten zieme dem Vasallen! Die Bestimmung des Entwurfes rüksichtlich der Ritterpferdgelder sey sehr günstig für sie. Zu fordern, daß ihnlde Rükstände aufgegeben werden, dafür sey kein Grund, dis sey blos Gnade. Das Opfer, welches die Regierung bringen wolle, sey nicht so unbedeutend zu einer Zeit, wo andere Klassen sich so sehr nach Erleichterung sehnen. — Hinsichtlich der Lehengebühren habe Frhr. v. Leonrod den Bogen zu hoch gespannt. Habe er ihn recht verstanden, so vermeyne derselbe, die Kanzleigebühren beizubehalten, aber die Lehentaxen (Relevien) aufzuheben — also die große Last gegen die kleine hinzugeben! Die gesezgebenden Elemente können allerdings auch in Verträge eingreifen, wenn es das allgemeine Beste erheischt! — Auch den von Frhrn. v. Closen vorgeschlagenen Abstufungen in der Klassifikation könne er nicht beistimmen. Was den vom Ausschusse vorgeschlagenen Anfangstermin betreffe, so habe die Regierung das Recht, Gesezе auch vor dem Landtagsabschiede bekannt zu machen; folglich könnten allerdings den Vasallen noch vor dem 1 Oktober die Vortheile dieses Gesezes zu statten kommen. — Daß der Termin auf den jüngsten Hauptfall rükwirkend erklärt würde, wäre Gnade, und der Gnaden zu viele wälzen Lasten auf die übrigen Staatsbürger. — Er halte Reversbriefe des bilateralen Verhältnisses wegen für nothwendig, stimme aber bei, daß dieselben stempelfrei seyn sollen. — Die Erstrekung der Verpfändungskonsense auf 52 Jahre könnte als Wunsch beigefügt werden. Wenn übrigens die Konsense ertheilt werden müssen, wie könne dis so geschehen, daß das Interesse des Lehenhofes nicht gefährdet werde? Dem Vasallen solle man es doch nicht so leicht machen, als ob er schon freier Eigenthümer wäre! — Wichtig sey es, daß die Allodifikation begehrt werden könne, und eine Hauptrüksicht, die Lehen in freies Eigenthum zu verwandeln. Die Regierung soll sich höher stellen, als dios auf den Standpunkt des Lehenherrn. Die Möglichkeit des Heimfalls rechtfertige nicht, damit zurükzuhalten. Es gebe Familien, die verderben müssen wegen Verweigerung der Allodifikation. Der Staat erhalte ja Entschädigung dafür, und die Gerichtsbarkeit sey für ihn Gewinn. Der Vorschlag, einen Fond zu bilden, und daraus neue Lehen zu machen, damit das Vorrecht der Krone ausgeübt werden könne, sey ein circulus vitiosus. Passivlehen seyen wirklich aufgehaben, könnten daher nicht mehr in das Bereich der Lehengesezе gezogen werden. — Wenn noch eine Revision des Lehenediktes, so hindere dis nicht, dasselbe im Untermainkreise jezt schon einzuführen. Seines Wissens sey es nicht an dem, daß dadurch die Lage der dortigen Vasallen verschlimmert würde; außerdem würde er sich dem Wunsche anschließen, daß es bei den dortigen Gesezen belassen werde. — Er stimme übrigens gegen die vorgeschlagene Revision des Lehenediktes; man gebe nur die Punkte an, die verbessert werden sollen; aber man gebe nicht zu unnöthigen

Digitized by Google

Gesezen Anlaß. Am wenigsten könne man die Vasallen darüber vernehmen; von der Zustimmung derselben hätte ohnehin nicht die Rede seyn sollen. — Die Beschlußfassung zu retardiren, bis das Schikſal der Landräthe und des Kulturgesezes entschieden seyn werde, wäre nicht großmüthig. Er als Berichterstatter habe geeilt mit dem Vortrage, um diesen Schein zu vermeiden. Er stimme dem zu, was Recht ist, und erwarte auch von der andern Seite, was Rechtens.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

** Paris, 26 Febr. In meinem lezten Schreiben suchte ich zu zeigen, daß die Art von Bruch, die zwischen dem rechten Centrum und der linken Seite bei Gelegenheit der Wahl des Hrn. Syrieys eingetreten war, nicht so entscheidend sey, daß man sich nicht über andere Fragen verständigen, und eine konstitutionelle Mehrheit herstellen könne. Die Wahl des Präsidenten der Kammer hat diese Vermuthung bestätigt. In der gegenwärtigen Kammer finden drei sehr unterschiedene Abtheilungen statt: 1) Die linke Seite, aus der äußersten Linken und dem linken Centrum bestehend, die über alle Fragen zusammenstimmen, und zu Chefs die HH. Royer Collard, Cassimir Perrier, Lasitte, Dupont de l'Eure, Lafayette u. s. w. haben. Diese versammeln sich in der Straße Grange-Bateliere. 2) Das rechte Centrum, aus 25 bis 30 Deputirten bestehend, die entweder zum Centrum oder zur äußersten Rechten gehören, gewissenhafte Royalisten und Konstitutionelle, Feinde des Villele'schen Systems, nicht aus Ehrgeiz, sondern aus Ueberzeugung, bereit, mit der linken Seite in den konstitutionellen Fragen zu stimmen. Sie versammeln sich bei Hrn. Agier. 3) Das alte Villele'sche Centrum, aus allen blind der Gewalt ergebenen, und von ihr gewonnenen Deputirten bestehend, durch einige Mitglieder der rechten Seite verstärkt, z. B. durch Hrn. v. Labourdonnaye, die gegen das Ministerium Krieg führten, um Portefeuilles zu erhalten, und sich jezt der Macht anzuschließen suchen. Diese versammeln sich in der Straße Gaillon. Diese drei Abtheilungen halten sich wechselsweise die Wage. Die linke Seite besteht aus etwa 160 Stimmen. Das alte Centrum aus ungefähr eben so vielen. Die Versammlung Agier mit ihren dreißig Stimmen entscheidet also die Majorität, wenn sie sich auf eine oder die andere Seite schlägt. Wenn die dreißig oder vierzig bevorstehenden Wahlen Stimmen für die linke Seite liefern, so wird diese für sich allein die Mehrheit haben. Inzwischen muß sie mit dem Verein Agier unterhandeln, d. h. mit dem rechten Centrum. Sie hatte schon früher versucht, sich mit demselben zu verständigen, aber er schien zu große Forderungen zu machen, und so votirte jeder Theil für sich. Die HH. Labourdonnaye und Ravez, Chefs des Centrums, und die Trümmer der Villele'schen Partei waren nahe daran, zu siegen. Nach der ersten Probe fand am Abend ein neuer Versuch statt, um den Verein Agier, d. h. das rechte Centrum, für die Linke zu gewinnen. Man kam überein, für zwei Mitglieder jeder Seite zu stimmen, und noch einen Zwischenmann zu nehmen, was alsdann fünf Kandidaten ausmachte. Die HH. Delalot und Hyde de Neuville wurden für das rechte Centrum, die HH. Cassimir Perrier und Royer-Collard für die linke Seite, und Hr. Gautier als Zwischenmann genommen. Man kannte bei Hofe diese Kombination, und that alles Mögliche um sie zu verhindern, weil man den Sieg der HH. v. Labourdonnaye und Ravez wünschte. In lezterm Falle wollte man Hrn. Ravez die Präsidentschaft, und Hrn. v. Labourdonnaye das Seeministerium geben, und sich dabei auf die von ihm erlangte Majorität berufen. Man schikte von Seite des Hofes an Hrn. Delalot, eines der einflußreichern Mitglieder des Vereins Agier. Hr. Delalot ließ erwiedern, er würde der Einladung nach Hofe mit Hochachtung und Eifer folgen, aber erst nach dem Scrutin. Da der Plan nicht vereitelt werden konnte, wurden die HH. Ravez und Labourdonnaye beseitigt, und die fünf Kandidaten des rechten Centrums und der linken Seite siegten. Nun war noch die Wahl übrig. Niemand dachte daran, daß sie auf Hrn. Royer Collard fallen würde. Das Ministerium hat aber den König für diese Wahl gewonnen. Dabei scheinen folgende Beweggründe vorgewaltet zu haben. Die Herren vom rechten Centrum verdienten eine Strafe, daß sie mit der linken Seite gestimmt hatten, und deswegen wählte man keinen ihrer Kandidaten, Hyde de Neuville und Delalot. Es blieben daher noch die HH. Gautier, Cassimir Perrier und Royer-Collard übrig. Hr. Gautier als Zwischenmann erschien Anfangs als der passendste, aber er ist Protestant. Die Wahl mußte daher auf Hrn. Royer-Collard fallen. Man warf sich dadurch gewissermaaßen auf die linke Seite, aber doch weniger, als wenn man Hrn. Cassimir Perrier genommen hätte. Nach langem Bedenken und nach Erwägung der wichtigen Gründe fiel also die Wahl für Hrn. Royer-Collard aus. Das Ministerium zeigt offenbar konstitutionelle Absichten. Es konnte aber bisher nicht mit denselben durchdringen, da die HH. Royer-Collard, Gautier, Perrier de Vaux jedes Anerbieten zurükgewiesen hatten. Indem man Hrn. Royer-Collard die Präsidentschaft gab, so geschah damit Etwas, was er nicht zurükweisen konnte. Auch übernimmt er dadurch keine besondere Verpflichtung, wie dis bei Annahme eines Portefeuilles im Gegentheil der Fall ist. Das Ministerium hat noch immer freie Hände, aber es hat nun den Schein für sich, der öffentlichen Meynung ein auffallendes Unterpfand gegeben zu haben. Die Wahl des Hrn. Royer-Collard war daher sehr politisch, und die Ehre dieser Wahl kommt ganz auf Rechnung des Ministeriums. Der König verlangte bei der Einwilligung zu dieser Wahl eine Entschädigung für die HH. Ravez und Labourdonnaye. Für Hrn. Ravez wurde die Pairie ausgemacht. Für Hrn. v. Labourdonnaye wurde der Wunsch nach einem Portefeuille als unausführbar gefunden. Man spricht nun von dem Botschafterposten zu St. Petersburg, an die Stelle des Hrn. v. Laferronnays. Die öffentliche Meynung ist in diesem Augenblik wieder zufrieden gestellt. Hr. Royer-Collard scheint an seinem Siege keine besondere Freude zu haben, weil er die Beschwerden der Präsidentschaft fürchtet. Er konnte lezterer nicht wohl eine abschlägige Antwort ertheilen, und hat deswegen seine Annahme eingeschikt.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 27 Febr. sagt: „Nachrichten aus Triest vom 22 d. zufolge war der kaiserl. russische Gesandte bei der ottomannischen Pforte, Hr. v. R[illegible]

…plerre, an Bord der russischen Fregatte Constantin, nach …einer sehr langen Ueberfahrt von Corfu (welches er am … 1826 Jan. verlassen hatte), auf der dortigen Rhede angelangt, …hatte das Lazareth, wo alle erforderlichen Anstalten zu …r. v. Rheinbequemlichkeit bereits getroffen waren, bezogen. Da Hr. v. Rhe… …plerre einen Theil der Kontumaz-Zeit zu Castelnuovo (in den …Bocche di Cattaro) ausgehalten hat, so wird er am 27 d. die …freie Pratica erhalten. — Nach Berichten aus Corfu vom 9 Febr. war die französische Fregatte Armide am Morgen dieses Tages daselbst vor Anker gegangen. Sie hat den königl. französischen Botschafter bei der hohen Pforte, General Graf v. Guilleminot, an Bord, und die Fahrt von Toulon nach Corfu in neun Tagen zurückgelegt. General Guilleminot hat sich, dem Vernehmen zufolge, auf Befehl seiner Regierung nach Corfu begeben, um daselbst mit den Gesandten von Rußland und Großbritannien bei der Pforte zu konferiren. — Briefe aus Parma vom 18 Febr. melden, daß der königl. großbritannische Botschafter bei der Pforte, Hr. Stratford-Canning, von Ancona (wo er am 8 Febr. von Corfu eingetroffen war), kommend, an obgedachtem Tage durch obige Stadt passirt sey, und seine Reise nach London fortgesezt habe."

Rheinhandel während Decembers 1827.

* Mainz, 20 Jan. Im Monat December des Jahres 1826 war die Schiffahrt auf dem Rheine sehr lebhaft, weil zu jener Zeit die bevorstehende Erhöhung der Mauthgebühren in Bayern und Würtemberg den Handelsstand veranlaßte, noch vor Einführung derselben viele Kolonialwaaren zu beziehen. Obschon keine besondere dieser ähnliche Ursache auf die Transporte des verflossenen Monats eingewirkt hat, so kommen dieselben sowol zu Thal wie zu Berg doch den vorjährigen fast gleich, wie aus nachstehenden Angaben, verglichen mit den in Nro. 26. der Beilagen zur Allg. Zeit. 1827 enthaltenen, erhellt. Es sind von hier abgegangen im Monat December 1827.

	Zu Berg.	Zu Thal.
Zur dopp. Rekognit. Geb.	75 Cent.	9,627 Cent.
— 1/20 Gebühr	7,739 —	2,590 —
— 1/4 Gebühr	18,433 —	27,687 —
— 1/1 Gebühr	65,306 —	20,229 —
Für Reisende	2,800 —	650 —
Für Marktleute	126 —	437 —
		406 Kubikm. Eichen.
		15,900 — Tannen.

Die Güter zur Quartgebühr des verflossenen Monats betragen das Doppelte von denen des Monats December 1826. Dieser bedeutende Mehrbetrag rührt von den Früchten her, die von hier nach Straßburg verschikt wurden, wohin 9220 Cent. Weizen, und 255 Cent. Spelz abgegangen sind. Die Hauptversendungen nach Frankreich sind jedoch von Worms aus größtentheils zu Land gemacht worden, indem gegenwärtig die Landleute ihrer Fuhren nicht zum Geschäft des Akerbaues bedürfen, und zu den billigsten Frachtpreisen fahren können. In Lauterburg, der ersten französischen Mauthstation, sollen in der lezteren Zeit im Verlaufe eines Monats über 100,000 Fr. an Eingangsgebühren für Getreide erhaben worden seyn. — Der Weinhandel war gleichfalls nicht ohne Lebhaftigkeit. Es sind zu Berg hier angekommen 2857 Cent., worunter 420 Cent. fremder Weine, abgegangen in den Main 3756 Cent. Angekommen zu Thal sind 2527 Cent., und abgegangen zu Thal 3183 Cent. Die Weinpreise, besonders die der älteren Jahrgänge, haben etwas angezogen. An Twist sind im verflossenen Monat 1233 Cent. von hier nach dem Oberrhein abgegangen. Im Handel mit Kolonialwaaren hat sich am Rhein gegen Ende Decembers weniger Thätigkeit gezeigt; auch sollen neuerdings die Preise des Kaffee's an den Seeplätzen gewichen seyn. Der Vorrath in diesem Artikel betrug zu Antwerpen am Schlusse des Jahres 1826: 110,000 Ballen und 270 Kisten, zu Ende des verflossenen dagegen 140,000 Ballen und 550 Kisten. In London sind im Verlaufe des Jahres 1825: 20,350, 1826: 16,023, und 1827: 16,860 Tonnen Kaffe eingeführt, und 10,800, 14,300 und 12,900 Tonnen ausgeführt, und resp. 7800, 3300 und 3470 Tonnen konsumirt worden. In den Lagerhäusern befanden sich 1825: 13,600, 1826: 12,400 und 1827: 13,800 Tonnen. An Zuker belief sich der Vorrath in Antwerpen für 1826 auf 4376 Kisten, 216 Fässer und 1840 Säke; für 1827 betrug er gleichfalls mehr, nemlich 14,215 Kisten, 500 Fässer und 5800 Säke. Im Jahre 1825 wurden eingebracht zu London 118,000 Tonnen Zuker, im Jahre 1826: 136,000, und im J. 1827: 124,250. Ausgeführt wurden in den angeführten Jahren 12,600, 16,200, und 12,260, und konsumirt 108,200, 120,400, und 116,200 Tonnen. In den Lagerhäusern (Docks) befanden sich zu Ende 1825: 33,800, 1826: 36,300, und 1827: 32,200 Tonnen Zuker. Obschon die Zufuhren im J. 1827 um 12,000 Tonnen geringer als 1826 waren, so beträgt doch für ersteres Jahr der Vorrath nur 4000 Tonnen weniger, als der von 1826. Die Ursache liegt darin, daß sich seit den lezten sechs Monaten die Einfuhr des zur Konsumtion in England bestimmten Zukers bedeutend vermindert hat, und auch in Folge der erhöhten Preise des rohen Zukers die Raffinerien weniger liefern, was bewirkt hat, daß im Monat December die ordinairen rohen Zuker um 4 Sh., und die feineren Sorten 2 — 3 Sh. im Preise herabgegangen sind.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Ulm. (Neue Schulschrift.)

In der Stettin'schen Buchhandlung ist in Kommission erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vierzehn arithmetische Wandtafeln, mit 2 Zoll hohen Ziffern. Enthaltend: eine unerschöpfliche Quelle von Aufgaben über das Numeriren, die vier Rechnungsarten unbenannter und ungleichbenannter Zahlen, Reduktions- und Resolutions-Rechnung und Regel de tri mit und ohne Brüche. Ein nothwendiges Hülfsmittel für Volksschulen von J. G. E. Wörle, erstem Elementarlehrer in Ulm. 1828. Regalformat 17½ Bogen. Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr. 2 gr.

Mit diesem neuen Hülfsmittel kan der Lehrer die größte Anzahl Rechnen-Schüler auf jeder Entwikelungsstufe ohne die geringste Mühe zweckmäßig beschäftigen.

In allen Buchhandlungen wird noch bis zum 1 Mai d. J. zum billigen Unterzeichnungspreise von 5⅔ Thlr. oder 6 fl. 56 kr. rhein. Bestellung angenommen auf

Bischoff's
Wörterbuch der alten und mittlern Erdkunde,

ein Werk, das für den eigentlichen Gelehrten sowol, als für die höheren Klassen der Gelehrtenschulen und für die Studirenden fast jedes Faches höchst brauchbar seyn wird.

Gotha, Ende Februar 1828.

Becker'sche Buchhandlung.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist erschienen, und in der litterarisch-aetistischen Anstalt in München zu haben:

Auswahl Neugriechischer Volkspoesien, in deutsche Dichtungen umgebildet von E. F. v. Schmidt-Phiseldeck, königl. dänischem Etatsrathe, Ritter u. s. w. 8. elegant broschirt, fein Velinpapier. 20 ggr.

Dichtungen so interessanter Art, bearbeitet von einem so berühmten Autor, werden nur der Titel-Anzeige bedürfen, um die allgemeinste Beachtung zu gewinnen.

Französische Litteratur.

Die Unterzeichneten wiederholen die im December vorigen Jahres gegebene Nachricht, dass sie Freunden der französischen Sprache nunmehr mit einem Assortiment neuerer und älterer Schriften dienen können, und ihre Verbindungen zu erweitern bemüht sind. Ein eben erschienenes

neues Verzeichnis

ist unentgeldlich zu haben. Mit Vergnügen werden sie dasselbe auf Verlangen auswärtigen Litteratur-Freunden zusenden, ebenso auch die von Zeit zu Zeit erscheinenden Fortsezungen, bitten daher um geneigte Aufträge.

Nürnberg, Februar 1828.

Riegel und Wiesner.

The Hamburg Reporter.

Unter diesem Titel wird am 26 d. M., und an jedem folgenden Dienstag und Freitag, eine Englische Zeitung, enthaltend Nachrichten *von* und *für* England, in der Expedition der Börsen-Halle ausgegeben, und durch die Posten versandt werden.

Leser *auf dem Festlande* werden darin einen möglichst vollständigen Abdruk der Parlaments-Debatten, und Proben interessanter Verhandlungen der Gerichtshöfe und der Londoner Polizei finden. Eine stehende Rubrik „Spirit of the London Press" wird die raisonnirenden Artikel der Tagblätter *von allen Farben* enthalten.

Buchhandlungen, die ihre *sich eignenden* Verlagswerke (allgemein politischen Inhalts, oder für Freunde der englischen Litteratur bestimmt) an die Redaktion einsenden wollen, werden zeitige Notizen oder Auszüge von denselben in den Blättern des *Hamburger Reporter* finden.

Avertissements, in welcher Sprache sie eingesandt seyn mögen, werden, gegen Vergütung von 1 Sh. Crt. für die Zeile, in englischer Sprache abgedruckt werden.

Der Preis für Hamburg ist 24 Thlr. jährlich, oder vierteljährlich 6 Thlr. Auswärtige wenden sich an die Postämter ihres Orts.

Börsen-Halle, Hamburg den 11 Febr. 1828.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Proklama.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Baiern.

Alle Jene, welche an die Erbschaft des verstorbenen königl. Generalmajors und Stadtkommandanten zu Würzburg Johann Grafen v. Butler, irgend einen Rechtsanspruch zu machen gedenken, haben denselben innerhalb sechs Wochen von heute an hierorts anzumelden.

Nach Verfluß dieser Frist wird mit Auseinandersezung der Erbschaft ohne Rükſicht auf die unangemeldeten fortgefahren werden.

Nürnberg, den 22 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Militair-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.

Beckers, G. d. J. Präsident.
Ganz, Audit. als Sekr.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da Johann Stempfle, Hirtensohn von Holzhausen, seit dem russischen Feldzuge als Soldat des Armee-Fuhrwesens wegen, in dem gemäß öffentlicher Ausschreibung vom 10 März 1827 gegebenen sechsmonatlichen Termin sich nicht gemeldet hat, wird derselbe auf Anrufen der Kreszenz Schaller hiemit verschollen erklärt, und derselben dessen Vermögen gegen Kaution verabfolgt.

Landsberg, am 16 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Luzzenberger, Landrichter.

Armen-Beschäftigungsanstalt in Speyer.

Bei dem unterfertigten Verweser dieser Anstalt sind feilde, von gutem hänfenen Garn (ohne Nath) gefertigte Schläuche, sowol für Feuerspizen, als auch für den Gebrauch der Fuhrer und Bierbrauer, um nachgesezte Preise fortwährend zu haben.

In metrischem Maaß. Länge.	Breite.	Preis. fl.	kr.
1 Meter	à 5 Centimeter	—	56
1 —	— 5½ —	1	—
1 —	— 6 —	1	4
1 —	— 6½ —	1	8
1 —	— 7 —	1	12
1 —	— 7½ —	1	14
1 —	— 8 —	1	18

Briefe und Bestellungen erbittet man franko.

Speyer den 20 Febr. 1828.

Baumann, Verweser.

Zufolge einer Weisung des königl. Landgerichts in Dinkelsbühl werden die rechtmäßigen Inhaber der Gewinnloose Nro. 3827, Nro. 12,317 und Nro. 55,692 aus der Verlosung des Ritterguts Zwernberg hiemit öffentlich aufgefordert, sich ungesäumt und längstens binnen drei Monaten durch Vorlegung der Originalloose zur Erhebung der darauf gefallenen Gewinnste zu legitimiren, da bereits im Monate Januar 1827 die am 29 December 1826 erfolgte gerichtliche Ziehung dieser Ausspielung öffentlich bekannt gemacht wurde.

Nürnberg, den 18 Febr. 1828.

Monath und Kubier.

Ein fast ganz neu hergestelltes herrschaftliches Landhaus mit Stallung, Wagenremise, Garten ꝛc. in einer angenehmen Gegend an der Straße von München nach Augsburg, ein paar Stunden von lezterer Stadt entfernt, ist auf längere Zeit zu vermiethen, auch kan auf Verlangen ein Jagdrevier dazu gegeben werden. Das Nähere ist bei der Expedition der Allg. Zeitung zu vernehmen.

Digitized by Google

Rheinhandel während Decembers 1827.

Fortsezung.

Die Vorräthe an Baumwolle beliefen sich in Antwerpen für 1826 auf 4758 Ballen und 143 Suronen, und die von 1827 auf 4380 Ballen und 80 Suronen. In London waren im Jahre 1825: 820,000, 1826: 580,000, und 1827: 880,000 Ballen eingeführt worden; die Vorräthe bestanden in den erwähnten Jahrgängen in 415,000, 340,000 und 450,000 Ballen. Die Preise der Baumwolle haben während dieses ganzen Jahres sehr niedrig gestanden, weshalb der Verbrauch sich auch ausserordentlich vermehrt hat. In Hamburg beliefen sich die Vorräthe im J. 1823 auf 12,700, im J. 1824 auf 7620, 1825 auf 5145, 1826 auf 8600 und 1827 auf 9935 Ballen. Die ordinairen Sorten sind daselbst im verflossenen Jahre um 20, und die feinern um 15 bis 16 Proz. im Preise herabgegangen. Während der Verbrauch an Baumwolle in Europa durch die vermehrte Industrie bis zu einem auffallend hohen Grade gestiegen ist, scheint der Anbau in den übrigen Welttheilen einer Ausdehnung fähig zu seyn, die noch immer Ueberfluß erwarten läßt. — Nach Schafwolle hat sich in London im Monat December die Nachfrage vermehrt; da aber in Folge der gelinden Witterung noch täglich Zufuhren vom Kontinent eintrafen, so hat keine Erhöhung der Preise statt gefunden. Die englischen Fabriken sollen nur sparsam versehen seyn. — Was den Handel mit Indigo betrift, der zunächst dem Einfluß der Handelsverhältnisse der Baum- und Schafwolle ausgesezt ist, so hat der Preis dieses Färbestoffes im verflossenen Jahre einen sehr hohen Standpunkt erreicht. Die seit Julius 1826 fortwährend gestiegenen Preise wurden in der Londoner Januar-Auktion 1827 neuerdings erhöht, wozu das Gerücht, daß die Erndte von 1826 mißrathen sey, viel beitrug. Als jedoch in den drei Trimester-Verkaufungen zu London 14,361 Kisten, und ganz unerwartet in der vierten (Oktober) abermals 6784 Kisten ausgestellt wurden, die eine vorzüglich schöne Auswahl gestatteten, wichen die Preise um 6 D. bis 1 Sch. 6 D. Auch zu den herabgesezten Notirungen blieb seitdem der Absaz beschränkt, und da in der Londoner Januar-Versteigerung abermals ungefähr 5000 Kisten ausgeboten werden dürften, während bis jezt die Ergiebigkeit der Erndte von 1827 noch nicht bekannt ist, so sind die Preise als nominell zu betrachten. In London wurden 1825: 29,170 Kisten, 1826: 30,385, 827: 22,160 Kist. eingeführt; ausgeführt im J. 1825: 3,965,516 Pfund, 1826: 4,365,163 Pfd. und 1827: 3,315,675 Pfd; dagegen in denselben Jahren 2,322,110 Pfd., 1,901,053 Pfd. und 2,399,362 Pfd. konsumirt. Die Vorräthe beliefen sich daselbst 1825 auf 18,110, 1826: 21,725, und 1827 auf 24,580 Kisten. — In Antwerpen hat während Decembers der Indigo nur für die innere Konsumtion Absaz gefunden, und zwar mit einem Abschlag von 15 bis 30 Cents auf das Pfund. Die Vorräthe daselbst beliefen sich zu Ende 1826 auf 238 Kisten und 110 Suronen, dagegen zu Ende 1827 auf 247 Kisten und 197 Suronen. Hamburg erhielt im verflossenen Jahr 4025 Kisten und 840 Suronen; im J. 1826 hatte die Zufuhr 5340 Kisten und 320 Suronen betragen. Wenn die zu erwartende Erndte eine gewöhnliche ist, so dürfte nach diesen verschiedenen Angaben zu urtheilen dem Indigo in der nächsten Periode eine Preiserhöhung bevorstehen, obschon er im vorigen Jahre einen Abschlag erlitten hat. — Nach Berichten aus London hat sich daselbst der Verbrauch des Cacao's bedeutend vermehrt, und die Produktion in den Kolonien in gleichem Maaß zugenommen. Von Brasilien wurden im J. 1826 4100 Säke, im J. 1827 aber 15,100 Säke eingeführt, wovon zu Ende desselben Jahres nur 7500 Säke vorräthig geblieben sind. In Rum war der Absaz sehr bedeutend, obschon im J. 1827 6000 Fässer mehr als 1826 zugeführt wurden, so stehen doch die Vorräthe beider Jahre sich gleich; sie belaufen sich auf beiläufig 15,000 Fässer. An Piment beliefen sich die Zufuhren in London auf 11,400 Säke während 1826, und 16,500 S. während des verflossenen Jahrs; da indessen in lezterem 15,000 Säke, und folglich bedeutend mehr als im vorhergehenden, verschift wurden, so stehen die Vorräthe gleich. Die über die lezte Erndte eingetroffenen Berichte lauten günstig, weshalb auch ein Weichen der Preise sehr wahrscheinlich ist. — Die Einfuhr an Färbeholz betrug in London 1825: 9000 Tonnen, 1826: 5900 T., und 1827: 5850 T. Zufolge dieses beträchtlichen Ausfalls hat sich daselbst der Vorrath vermindert, und beträgt am Schluß von 1827 nur 5000 T., während er 1826 sich auf ungefähr 8600 T. belief. Dessen ungeachtet stehen gegenwärtig die Preise für die Tonne 10 S. niedriger als am Ende des verflossenen Jahrs. — An Pfeffer belief sich in diesem Jahr die Einfuhr auf 26,000, im J. 1826 auf 38,000 Säke. Der jezige Vorrath besteht in 69,000, der des verflossenen Jahrs in 58,000 Säken, woraus erhellt, daß ungeachtet der im J. 1827 geringeren Zufuhr sich dennoch nicht genug Abnehmer fanden, um die Vorräthe beider Jahre ins Gleichgewicht zu bringen. Von andern Gewürzen sind die Einfuhren und Vorräthe auf dem Londoner Markt wie folgt:

	Einfuhr.		Vorräthe.	
	1827.	1826.	1827.	1826.
Zimmet, Ballen	10,785	2670	1,205,000 Pf.	610,000 Pf.
Macisblüthe, Kollis	60	150	156,700 —	185,000 —
Nelken —	5100	2000	800,000 —	550,000 —
Macisnüsse —	85	330	523,000 —	602,000 —
Cassia Lignea, Kisten	5100	6500	8500 —	9600 —

Die Einfuhr des Reises läßt sich nicht genau bestimmen, weil der amerikanische Reis größtentheils in seinen Hülsen nach London gebracht wird. Von Ostindien wurden eingeführt 43,000 Säke, im J. 1826: 41,000 Säke. Der Vorrath besteht wie im vorigen Jahr in 44,000 Säken, und der Preis ist um 2—3 S. für den Centner herabgegangen. (Forts. folgt.)

Spanisches Amerika.

* Mexico, 21 Dec. 1827. Wir hatten in den lezten Wochen viele politische Unruhen hier im Lande, welches denn leider, gerade wie im ehemaligen Mutterlande, alsbald zur Folge hat, daß sich Räuber auf den Heerstraßen zeigen. Die Hauptstadt selbst ist zwar ruhig und sicher geblieben, aber noch in voriger Woche wurde nur eine Stunde von hier unser Lands-

Digitized by Google

mann Dr. Kaßier von fünf Räubern angefallen und erschossen; mehrere andere Reisende sind auf dem Wege nach Veracruz angefallen und geplündert worden. Unverzüglich soll nun ein Regiment Soldaten von hier nach der Küste marschiren, um die Heerstraße zu säubern. In so bewegten Zeiten fühlen wir Deutsche es doppelt, daß wir im Auslande weniger beschüzt dastehen, als andere Nationen, und daß, wenn politische Unruhen uns mit persönlichen Gefahren bedrohen, wir uns an andere Nationen anschließen müssen, die durch diplomatische Personen hier repräsentirt sind. Man begreift in der That nicht, warum unser Vaterland hierin hinter andern Ländern (sogar hinter den uns an politischem Gewicht doch nachstehenden Niederländern) zurükbleibt! Mangel an Energie kan es nicht seyn, Deutschlands Regierungen haben sie bei vielen Gelegenheiten bewiesen; Nichtachtung des Handelsinteresses auch nicht, denn wer kan verkennen, daß diesem Zweig des Nationalwohlstandes alle Aufmerksamkeit gewidmet ist? Der Grund muß also nur in der Politik liegen; doch warum uns diese davon abhalten sollte, begreift sich auch nicht leicht, seit England die Bahn gebrochen, und Frankreich seinem Beispiele gefolgt ist. — Bei den vorhin erwähnten Erschütterungen der bürgerlichen Ruhe kan ich doch nun mit voller Ueberzeugung melden, daß man jezt endlich das Uebel bei der Wurzel angegriffen hat, und somit einer baldigen Befestigung aller Verhältnisse entgegen blikt darf. Daß ich die Vertreibung der Spanier meyne, brauche ich kaum zu sagen, und daß meine Ansicht nicht blos individuell, sondern die fast einstimmige Volksmeynung ist, beweist der Beschluß. Feenen Zuschauern mag die Maaßregel hart und übereilt dünken; wer aber in der Nähe diese Spanier beobachten konnte, wie sie unaufhörlich intriguirten, an allen Verschwörungen Theil nahmen, wie sie schon durch den Umstand, daß sie nie Staatsbürger wurden, ihre feindseligen Gesinnungen zu erkennen gaben, der wird es fast gutheißen müssen, daß man diesen Krebsschaden ausschneidet! Und wen verjagt das Gesez? Leute, deren Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft keine hinlängliche Bürgschaft gewährte, die sich eingedrängt hatten, Mönche, Soldaten; denn alle Spanier dürfen im Lande bleiben, die mit einer Mexicanerin verheirathet sind, alle, welche Kinder haben, die nicht in Spanien geboren sind, alle Naturalisirten, und alle, welche auf die Bedingung, bleiben zu dürfen, kapitulirten. Und jezt mehr als je wäre es unklug gewesen, jene im Lande zu dulden; jezt, wo Spanien Streitkräfte in der Havannah zusammenzieht, offen von einer Landung spricht, und sich laut mit seinen geheimen Verbindungen in Mexico brüstet! — Das neue Zollgesez wird morgen oder übermorgen die Presse verlassen, und tritt am 21 Februar in Kraft.

Schweiz.

* 12 Febr. Vor zehn Jahren war die Besorgniß des Uebertritts vom Rhein in das Thal des Wallensee's, oder die Rükkehr zu diesem seinem vermuthlichen vormaligen Lauf, durch die damaligen regnerischen Sommer und außerordentlichen Wassergrößen gesteigert, ein Gegenstand von Berathungen der eidgenössischen Tagsazung geworden. Durch Experten wurden damals die Verhältnisse untersucht, und Berichte erstattet, welche die Gefahr, in zwar nicht genau zu bestimmendem Zeitraum, als vorhanden, nachwiesen, und auf dieselben Vorkehrungen antrugen. Die Tagsazung glaubte nun den die von ihr veranlaßten Untersuchungen genug gethan zu haben, und sie wies alles Weitere an die Kantone zurük, deren Gebiet von Graubündten durch St. Gallische, Glarnerische, Zürcherische und Aargauische Landschaften bis Basel hinab mit jenem Ereigniß bedroht, wenn es früher oder später eintreten sollte, den größten Verheerungen Preis gegeben wäre. Ein Einverständniß für gemeinsame weitere Untersuchungen und Einleitungen ist alsdann auch zwar versucht, aber nie zu Stande gekommen, weil vollends auch mit den außerordentlichen Wassergrößen die gefürchtete Nähe der Gefahr wieder entrükt ward. Im vorigen Jahre hat ein neuer sachkundiger Experte, der Obristlieutenant und Ingenieur Hegi in Winterthur, den Sachverhalt nochmals geprüft, und sein Bericht ist vermuthlich eher geeignet, die Ansicht der Gefahrlosigkeit zu verstärken, als hingegen die Maaßnahmen, welche er jedoch auch selbst anträgt, zu erzielen. Die Schlußsäze des neuen Berichtes sind folgende: Alle genau ausgemittelten Verhältnisse mögen darthun, daß die eigentliche Grundursache eines Rheindurchbruches durch die Sarganser Wasserscheide mit demjenigen unabwendbaren Gange der Natur verwandt sind, wo unsere Gewässer sich nach und nach wieder in tiefere Länderrien erheben und verbreiten, wovon jezt noch so manche ausgedehnte in älteren Zeiten unbekannt gewesene Versumpfung zeugt. Vielleicht daß dann zumal durch diese neue Geschiebablagerungen herrührende Erhebung des Rheinbettes in den oberen Gegenden das Flußgefäll gegen den Bodensee hinunter so viel verstärkt wird, daß der Rhein seinen Lauf nach wie vor dorthin behauptet; vielleicht aber auch, daß er, statt dessen, bei Sargans durchbricht, und auf seinem kaum zu bezweifelnden früheren Wege sich wieder dem Wallensee zuwendet. Was uns aber über die noch große Ferne dieses mit Recht so gefürchteten Durchbruchs beruhigen kan, ist, daß der Rhein in diesen oberen Gegenden, und namentlich von der Tamin bis zum Trübbach hinunter, annoch ein so starkes Gefäll von bereits drei Fuß auf tausend Fuß, und damit ein so thätiges Abzugsvermögen besizt, daß, so ungemeine Geschiebmassen er auch allmählig hinführt, dieselben dennoch durchrollen und bald wieder unter einander ausgeglichen werden, was auch die bisherigen neueren Wahrnehmungen gänzlich bestätigen. Die Stromrinnen sind hiebei begreiflich immerwährenden Veränderungen unterworfen, und wo sie sich je an dem einen oder andern Ufer oder in der Mitte befinden, können sie auf den nächsten Hochwasser gerade auf der entgegengesezten Seite, und dafür dann an ihrer vorigen Stelle hohe Geschiebablagerungen angetroffen werden; nichtsdestoweniger aber der Strom sich doch wieder irgend einen Weg hindurch bahnt, und sein Bett gleichbeharrlich beibehält. Jedennoch würde man gewiß übel daran thun, wenn man sich deshalb unbekümmert der Zukunft überlassen wollte. Eine am meisten gefährdete Stelle (das Fläscherrüfi) müßte allein schon hinreichen, um auf Mittel zu denken, daß dort das Abzugsvermögen des Rheins in seiner größtmöglichen Kraft erhalten werde, indem er bei jeder Anschwellung die meisten Geschiebe gerade an der gefährlichen Stelle anstößt, auf deren Wiederabführung das größte Gewicht zu legen ist. Eben so mahnen auch die öftern Einbrüche der Hochwas-

ches Rheines in die Sarganserebene und die schon weit vorgeschrittene Versumpfung derselben dringend zu einem bessern Zustande der Wuhrungen und Dämme und überhaupt zu einer Korrektion dieses Flußbezirkes, besonders da die Oertlichkeiten alle ausreichenden Mittel noch darbieten, um die wesentlichsten hydrotechnischen Erforderniße hiefür zu befriedigen. Es beruhen diese auch vornemlich darauf, daß die Korrektion an zwei feste Endpunkte, wovon der obere sie vor jedem Einbruche des Rheines von oberhalb, und der untere vor jeder Rükwirkung derselben von unterhalb her sicherstellt, angelehnt, und ihr dazwischen das benöthigte Abzugsvermögen zur Durchbrechung und stets wieder Weiterförderung der hergebrachten Geschiebe ertheilt werden könne. Beides ist in dem bestehenden Flußbette in der Tamin bis zum Trübbache hinunter erhältlich; wo der Schuttkegel der Tamin als oberer Anlehnungspunkt weder irgend eine Umgehung von oben, noch der starke Fall des Rheines am Trübbache als unterer Anlehnungspunkt irgend eine Rükwirkung von unten her, und das zwischeninneliegende Bett einen beinahe geradlinigen von sich selbst aus mit hinreichendem Gefäll versehenen Korrektionszug anließe, auch für das Konstruktionelle alle Materialien in der Nähe vorhanden wären, und so einzig und allein die ökonomischen Mittel zur Ausführung, als ein freilich vielleicht ziemlich schwierig bei dieser Korrektion zu beseitigendes Hinderniß, annoch aufzufinden übrig blieben. Sollte indessen, auch den vorliegenden Hauptgesichtspunkt eines Uebertrittes des Rheines in den Wallensee auf einen Augenblik bei Seite gesezt, nicht derjenige einer verbesserten und gesicherten Kultur der sonst so schönen ausgedehnten Sarganserebene, dieses leztere Hinderniß zu beseitigen vermögen? Zumal wenn man bedenkt, daß die alljährlichen Rheinstrohnen gleichwol über die Maaßen auf die in diesem Flußbezirk wuhrpflichtigen Gemeinden lasten und auf denselben fortlasten werden, so lange dieser Zustand dort fortdauert. Es ist nicht der Fall, daß es hier um eine Korrektion der Art zu thun wäre, welche einmal begonnen ohne anzusezen, mit einem einmaligen außerordentlichen Kostenaufwande bis an's Ende fortbetrieben werden müßte, sondern es sollten lediglich diese Gemeinden in den Stand gesezt werden, daß sie, außer den bei solchen Gewässern jederzeit vorfallenden gewöhnlichen Unterhaltsarbeiten, alljährlich noch einen gewissen Theil dieser Korrektion, mit dem gehörigen Zusammenhange in Ausführung bringen könnten, wobei kaum zu bezweifeln ist, daß es einem beharrlichen Bestreben gelingen würde, diese Unternehmung, wenn schon nur nach und nach, doch vielleicht eben um so bewährter, dem vorgesezten Ziele, mit welchem so große Interessen in näherer und fernerer Berührung stehen, zuzuführen. Wesentlich bleibt dabei vollends eine unausgesezte Beobachtung des Standes der Saare und der Verhältnisse ihrer Ausmündung in den Rhein. Dadurch erhält man den zuverläßigsten Maaßstab über die entweder im Allgemeinen sich gleich bleibende, oder aber nach und nach sich erhöhende Lage des Rheinbettes. So lange als diese so beschaffen ist, daß die Saare und alle übrigen Gewässer der Sarganserebene, einen wie bisher entschiedenen Abzug rheinauswärts besizen, wird man sich rüksichtlich des Rheines beruhigen dürfen; so wie aber dieser Abzug sich vermindert, die Saare höher steigt, und so die Versumpfung der Sarganserebene zunimmt, kan man auf jene allgemeine Erhöhung des Rheinbettes schließen, die sodann zu der verhängnißvollen Entscheidung führen wird: ob das befragliche Ereigniß eines Uebertrittes des Rheines in den Wallensee in Erfüllung gehen, oder aber der bisherige Lauf derselben gegen den Bodensee hin sich wiederum anbahnen und von Neuem für die Zukunft begründen werde?

Augsburger Kurs vom 3 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¼	95
detto à 3 Proc.	103¼	102¼
Landeslasten à 3 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	104¼	104¼
unverzinsliche. . .	—	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	119	118
Partial à 4 Proc. .	116¼	116
Metalliques à 5 Proc.	89¼	89⅛
Bank Aktien 1. Sem.	1022	1019

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	115	—
Wien in sogen 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig – —	99¼	—
London – —	9 53	—
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Il vero Christiano o sia Raccolta di scelte Preghiere del Cavaliere Gius. Maffei, regio bavaro Consigliere e Professore all' Universita di Monaco etc. Terza editione, Milano per Antonio Fontana, 1828 di pag. 132 in 8vo.

Diese, schon in den beiden ersten Auflagen als sehr zwekmäßig anerkannte Auswahl der schönsten, größtentheils aus deutschen Erbauungsbüchern frei übersezten Gebete ist ganz dazu geeignet, nicht nur religiöse Empfindungen, besonders in jugendlichen Gemüthern zu nähren, sondern auch (bei dem Mangel ähnlicher Schriften in italienischer Sprache für Deutsche) bei diesem die Uebung in derselben zu fördern.

Druk und Papier der gegenwärtigen sehr vermehrten und verbesserten Ausgabe sind eben so vorzüglich, als die Schreibart durchaus rein und leichtfaßlich ist (Preis auf Velinpapier 1 fl. R. W.). Zu haben in der Lentner'schen Buchhandlung in München und bei dem Herausgeber im Augustiner Stoke 8ter Eingang 2ter Stok.

Die Brönnersche Buchhandlung in Frankfurt am Main bietet in Tausch gegen andere Werke oder mit einem angemessenen Rabat gegen baare Zahlung:

Kriegsgeschichte von Bayern unter König Maximilian I., von Wölderndorff und Waradein 4 Bde. gr. 8. mit 12 Karten und Planen in Fol. München 1826. 12 Rthlr.

C. A. Tiedge's Werke herausgegeben von Eberhard 7 Thlr. 12. Velinp. kart. 10 Rthlr.

Pfeiffer, syst. Anordnung und Beschreibung deutscher Land- und Wasserschnecken mit 8 illum. Abbild. gr. 4. Kassel 1821. 7 Rthlr. 12 gr.

Vie de Napoléon précédée du tableau de la révolution française par Sir Walter Scott, 10 vol. gr. in 12, Bruxelles 12 Rthlr.

Les peuples de la Russie, ou description etc. avec 96 planches coloriées par le Comte Ch. de Rechberg. gr. in Folio. Paris 1812. 170 Rthlr.

Cornelii Nepotis vitae excellentium imperatorum. Mit grammatischen und erklärenden Anmerkungen von Mag. Chr H. Pauler,

haben wir bis zu Ostern im Preise herabgesezt, und verkaufen

statt sonst mit 2½ Rthlr. jezt das Exemplar mit 1½ Rthlr., wofür diese ausgezeichnete Ausgabe durch jede Buchhandlung zu erhalten ist.

Leipzig im Februar 1828.

Reln'sche Buchhandlung.

An alle Buchhandlungen sind versendet:

Der Sang-König Hiarne. Nordlands-Sage. Von Amalia Schoppe. Mit 12 Kupfern. Elegant kartonnirt 3 fl. oder 2 Thlr.

Moralische Erzählungen für die gebildete Jugend. Nach Miß Edgeworth frei bearbeitet von Carol. Stille. Auf Velinpap. br. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

The Epicurean. A Tale by Thomas Moore. Third Edition. Auf Velinp. Elegant kartonn. 1 fl. 24 kr. oder 22 gr.

Heidelberg den 21 Febr. 1828.

J. Engelmann.

Uebersezungsanzeige.

Zur Vermeidung möglicher Kollisionen wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Text der Oper: Le Colporteur (Gedicht von Planard, Musik von Onslow) welche am 22 November v. J. zum erstenmal, und seitdem oft mit steigendem Beifall zu Paris gegeben wurde, für die hiesige Bühne von Hrn. Gollmick, Mitglied unseres Orchesters, ins Deutsche übersezt worden ist. Da bei dieser Uebertragung die von einem Musiker, der theoretische mit praktischen Kenntnissen verbindet, herrührt, eine bessere Uebereinstimmung des poetischen und musikalischen Elements zu erwarten steht, als gewöhnlich bei Operntexten der Fall ist, so dürfte dieselbe besondere Empfehlung wohl verdienen. Die resp. Direktionen der deutschen Theater, welche Abschriften der gedachten Uebersezung zu haben wünschen, haben sich deshalb direkt an Hrn. Gollmick zu wenden.

Frankfurt a. M. den 22 Febr. 1828.

Karl Guhr, Kapellmeister.

Bei Johann Martin Anich, Buchhändler und Buchdruker in Luzern, hat so eben die Presse verlassen, und ist in allen soliden Buchhandlungen zu haben (München in der litterarisch-artistischen Anstalt):

Güglers nachgelassene Schriften zweiter Theil; enthaltend christliche Reden bei feierlichen Anlässen gehalten. 8. Seiten XX. und 336. Auf milchweißem Drukpapier. 1 fl. 20 kr.

Dieser zweite Theil enthält neun feierliche Kanzelreden, aus welchen ein tiefes Gemüth und eine fritene Kraftfülle den Leser so lieblich als erhebend ansprechen. Die erste Rede zeigt, wie die Religion die lebendige Wurzel, das feste Verband und der Angelpunkt aller wahren, vorzüglich der wissenschaftlichen, Bildung sey. Die zweite hebt die Gründung, die Erhaltung und die innere Haushaltung der Kirche Jesu Christi auf eine ungewöhnlich geistreiche Weise hervor. Die dritte zeigt die Vorbilder der streitenden Kirche, in der himmlischen Reinheit und Stärke der heil. Engel, in der triumphirenden Kirche. Die vierte weiset das Muster aller Streiter Gottes, unter drei Gesichtspunkten, im Engelfürsten Michael. Die fünfte beschreibt die Nothwendigkeit und das Wesen des sterrn Streites in der Kirche Christi, oder die in der Idee der christlichen Kirche nothwendig liegende Intoleranz. Die sechste sezt die Stelle ins Licht, welche der Priester in der Kirche Gottes ausfüllen soll. Die siebente handelt vom Ablaß der Sünden, und zeigt, worin dieser Ablaß bestehe, und wodurch er bedingt werde. Die achte zeichnet die christliche Religion in ihrer Verkörperung, vermittelst des äußern Gottesdienst und hebt besonders die Wichtigkeit des Pfarrgottesdienstes heraus. Die neunte schildert die Religion und Religiosität eines Volkes, als die Eine Hauptwurzel, aus der die Sitte, die Macht und der Wohlstand hervorwächst, und beantwortet in stetem Hinblik auf die Geschichte der Schweizer, die zwei Fragen: Wodurch besteht? wodurch zerfällt ein Volk? Diese Rede ist religiös-politisch, und politisch-religiös und wird jedem Gebildeten vorzüglich wichtig erscheinen. In der Vorrede werden die Ideen des neuen Verfassers dieser Reden, über Beredsamkeit überhaupt und christliche, oder Kanzelberedsamkeit insbesonders, in gedrängter Kürze, angeführt. Für jeden, welcher die Wichtigkeit des Inhalts vorliegender Reden zu würdigen versteht, und den frischen Geist aus andern seiner Werke schon angesprochen hat, wäre eine Empfehlung dieser Reden nicht blos überflüssig, sondern eigentlich beleidigend seyn. Nur das erlaubt man sich beizusezen, daß, wie groß die Erwartung seyn möge, diese Reden doch, z. B. die zweite, die achte und neunte, sie vermuthlich übertreffen werden.

Empfehlung eines vorzüglichen Werkes für Pharmaceuten.

Pharmacopoea rationalis, oder gründliche Pharmacopoe. Von Dr. C. W. Juch 55 Bogen in gr. 4. (Ladenpreis 5 fl. 12 kr.) Herabgesezter Preis 2 fl. 42 kr.

So weit der noch sehr geringe Vorrath dieses vorzüglichen und für den Pharmaceuten äußerst nüzlichen Werkes reicht, will ich das Exemplar gegen frankirte Einsendung von 2 fl. 42 kr. abgeben.

Joh. Ad. Stein,
Buchhändler im bayer. Hof in Nürnberg.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Montag den 17 März d. J. Vormittag 9 Uhr wird von unterfertigter Kommission die Lieferung von

800 Ellen grünem Tuch,
1800 — Hemder-Leinwand,
1600 — ungebleichte Futterleinwand,
1700 — gebleichte Futterleinwand,
990 — Leinwand zu Kranken-Leintüchern,
100 — ¾ breiten Gradl,
400 — ⅞ breiten Gradl,
700 Paar Bundschuh,
200 — Vorschuh,
200 — Sohlen,

an den Wenigstnehmenden versteigert, und dieses mit dem Anhange bekannt gemacht, daß nur inländische Gewerbsberechtigte, welche sich über hinreichende Mittel zur Lieferungsübernahme ausweisen, zur Steigerung zugelassen, schriftliche Zugebote oder Nachgebote von anwesenden Steigerern aber nicht angenommen werden.

Zweibrücken, am 9 Febr. 1828.

Des königl. bayerischen 1sten Chevauxlegers-Regiments (Kaiser Franz) Oekonomiekommission.

Fuchs, Obristlieutenant.

Arnold, Rathsgeschwornt.

Es wird zu einer in ungefähr zwei bis drei Monaten erledigt werdenden Stelle eines Magazinier in eine Droguerie handlung im südlichen Deutschland, von ziemlichem Umfange, ein Mann gesucht, der derselben in jeder Beziehung vollkommen vorstehen kan, und von moralischem und verträglichem Charakter ist. Auf freundschaftliche Behandlung und verdiente Belohnung darf in diesem Falle sicher gerechnet werden.

Man ersucht die Anträge an die Expedition dieser Blätter unter Couvert, bezeichnet mit M. V. portofrei einzusenden.

Rheinhandel während Decembers 1827.

(Beschluß.)

Fast allenthalben war im verflossenen Jahr der Absaz in Kolonialwaaren bedeutender als im J. 1826. In Betref der Oberrheingegenden leidet diese Behauptung keinen Zweifel, wie sich schon aus nachstehender Angabe der Gütertransporte beider Jahre ergibt. Es sind zu Berg von hier abgegangen:

	1826.	1827.
Zur dopp. Rekognit. Geb.	20,617 Cent.	18,964 Cent.
— 1/20 Gebühr	141,674 —	162,794 —
— 1/4 Gebühr	108.687 —	117,094 —
— 1/1 Gebühr	559 886 —	615,038 —
Für Reisende	29.717 —	28,746 —
Für Marktleute	1564 —	1278 —

Der für dieses Jahr sich ausweisende Mehrbetrag von 15,152 Cent. besteht größtentheils in Kolonialwaaren, und würde noch weit bedeutender gewesen seyn, wenn die in Baoern und Würtemberg zu erwartende Erhöhung der Mauthgebühren nicht zu Ende 1826 noch große Zufuhren veranlaßt hätte. — Wenn fast alle Rubriken der Transporte zu Berg des verflossenen Jahres einen Mehrbetrag ausweisen, so ist derselbe von noch weit größerer Bedeutung in den Transporten, die stromabwärts statt gefunden haben, wie folgende Angabe darthut. Es sind von hier abgegangen zu Thal:

	1826.	1827.
Zur dopp. Rekognit. Geb.	127.838 Cent.	110.201 Cent.
— 1/20 Gebühr	80,125 —	142,850 —
— 1/4 Gebühr	278,019 —	429,784 —
— 1/1 Gebühr	194.979 —	258,934 —
Für Reisende	15,455 —	25.439 —
Für Marktleute	7124 —	5990 —
Kubikmeter Eichenholz	57140.	28915.
— Tannenholz	218369.	196934.

Der Mehrbetrag in dem verflossenen Jahre der Güter zur zwanzigstel Gebühr besteht in Brennholz, welches, für die Kalkbrennereien des hiesigen Festungsbaues dienend, aus dem Main hieher gebracht, und unterhalb der Stadt, wo sich die Oefen befinden, ausgeladen wurde. Die vermehrten Versendungen an Getreide erklären den Mehrertrag der Güter zur Quartgebühr. Derjenige der Güter zur ganzen Gebühr, die größtentheils in Fabrikation bestehen, liefert den erfreulichen Beweis der zunehmenden Thätigkeit der süddeutschen Fabriken, wiewol auch ein Theil dieses Mehrbetrags dem Rhein durch die Dampfschiffahrt und die Schnelligkeit, die sie gewährt, zugeführt wurde. — In der Ausfuhr des Bau-, besonders des Eichenholzes, welches nach Holland geht, zeigt sich dagegen ein bedeutender Ausfall, der beinahe die Hälfte von der vorjährigen Quantität beträgt. Demnach sollen, in Folge der unbedeutenden in Holland zum Schiffbau verwendeten Quantitäten, die Vorräthe daselbst noch sehr bedeutend und folglich wenig Aussicht zu einem lebhaften Handel in diesem Artikel im Lauf des begonnenen Jahrs vorhanden seyn. — Die im verflossenen Monat zu Thal von hier versendeten Güter zur Quartgebühr begreifen 10,201 Centner Korn, 1919 Ctr. Gerste, 8748 Ctr. Haber, 1588 Ctr. Hirsen, 55 Ctr. Bohnen, 1239 Ctr. Erbsen, 239 Ctr. Linzen, 421 Ctr. Wiken, so wie auch 6724 Ctr. Salz. Ferner wurden von hier versendet 4218 Ctr. Kohlsame und 2423 Ctr. Kleesame, welche beide zu den Gütern zur ganzen Gebühr gehören. Im Verlauf des Monats December ist der Preis des Weizens auf 11 fl. und darüber gestiegen, doch gegen das Ende desselben wiederum gefallen. Denn am 17 d. wurde das große Malter Weizen wieder zu 9 fl. 35 kr., der Roggen zu 7 fl., die Gerste zu 5 fl. 25 kr., der Haber zu 3 fl., das alte Malter rohe Hirse zu 5 fl. 20 kr. und die geschälte zu 8 fl. 30 kr. notirt. Die hohen Getreidepreise, welche wir unlängst hatten, waren nicht sowol durch wirklichen Mangel, der nur augenblicklich in einigen Provinzen Frankreichs fühlbar geworden seyn mochte, als vielmehr durch den Spekulationsgeist erzeugt worden, den der Kanonendonner zu Navarin erweckt hatte. In den Gegenden, die zum Stromgebiete des Rheins gehören, haben größtentheils nur die kleinern Eigenthümer ihre Früchte zu Markt gebracht, dagegen die großen Gutsbesizer ihre Speicher und Scheunen noch gefüllt. Diese halten zurük in Erwartung höherer Preise, werden aber in einigen Monaten, die Konjunkturen mögen nun günstig oder ungünstig für sie seyn, sich entschließen müssen zu verkaufen. Alsdann können die, wenn auch bis dahin etwas gestiegenen Preise, nicht ermangeln herabzugehen, um so mehr, da Frankreich größtentheils versorgt ist, wiewol in Straßburg und andern Plätzen die Erlaubniß zur Einfuhr noch fortbesteht. Auch in England, dessen gegenwärtiges Ministerium wenig Festigkeit verräth, scheint den Getreidegesezen keine für unseren Fruchthandel günstige Abänderung so bald bevorzustehen. Dagegen werden mit Eröfnung der Schiffahrt im künftigen Frühjahr bedeutende Zufuhren aus der Nordsee und dem baltischen Meere eintreffen. Da nun in keinem Lande ein Mißwachs statt gefunden hat, so scheint auch keine Ursache vorhanden zu seyn, um an ein ferneres Aufschlagen von einiger Bedeutung zu glauben; im Gegentheil möchten, wenn nicht außerordentliche Kriegsereignisse eintreten, die Preise in der Folge noch herabgehen, wie sie denn vom 3 auf den 17 Jan. bereits um 12 bis 13 Proz. gewichen sind. Aus diesen Gründen möchte es für die Gutsbesizer rathsam seyn, ihre Früchte zu den jezt bestehenden Preisen, die sie vielleicht später nicht mehr finden dürften, abzugeben. — Was die Flößerei nach Rheinpreußen betrift, so hat dieselbe gegen die Mitte des verflossenen Monats ziemlich viel Thätigkeit gewonnen, ungeachtet der hohen Preise, die für das 110 ordinaire Mainbord 25½ fl. betrugen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese bei Eröfnung der Flößerei noch bedeutend herabgehen werden; denn der starke Regen und die gelinde Witterung, die wir bis jezt gehabt, haben die Schneidmühlen in den Obermaingegenden in Stand gesezt, mit Ausnahme von drei bis vier Tagen, ununterbrochen arbeiten zu können, und der am Obermain gefallene Schnee hat den Transport des Holzes ungemein erleichtert, und dessen Kosten vermindert, so daß man demnächst sehr bedeutenden Zufuhren an Sägwaaren und einer Preisverminderung von ei-

Digitized by Google

ulgen Gulden für die 110 ord. Bord entgegen sehen kan. — Wenn im Allgemeinen der Absaz an Waaren und die Konsumtion sich während des verflossenen Jahrs vermehrt haben, so sind die Preise unserer Produkten in noch höherem Maaß gestiegen; dagegen ist in den Waaren, die wir vom Ausland beziehen, keine verhältnißmäßige Preiserhöhung eingetreten, und dadurch unsere Handelsverhältnisse sehr begünstigt worden. Die Preise folgender Produkte wurden notirt in dem Freihafen zu Mainz:

	Den 3 Jan. 1827.		Den 17 Jan. 1828.
Brannkwein, die Ohm .	17½ fl.	—	24 fl.
Weizen, neuer, das große Malter	6 fl. 10 kr.	—	9 fl. 35 kr.
— alter, — —	6 - 20 -	—	9 - 35 -
Roggen — —	5 - 5 -	—	7 - —
Gerste — —	4 - — -	—	5 - 25 -
Haber — —	3 - 54 -	—	5 - —
Hirsen, geschälter, das alte kleine Malter	7⅓ fl.	—	8 - 30 -
Hirsen, roher — —	4 - — -	—	6 - 20 -
Kreesame, der Centner	16 - — -	—	15 - —
— — Luzerner —	20 - — -	—	15 - —
Kümmel —	15 - — -	—	14 - —
Mohnöhl —	17½ Rthlr.	—	24 Rthlr.
Rüböl, 280 Pfund	29¼ —	—	37½ —
Rüböl auf Lieferung für Mai	28¾ —	—	36½ —
Reps, das neue Malter	11¾ fl.	—	14 fl.
Mohnsame — —	14¾ fl.	—	19¼ fl.
Pottasche, der Centner	16 fl.	—	15 fl.
Pfälzer-Tabak —	8 fl.	—	—
Zwetschen —	4⅝ fl.	—	8½ fl.
Wein, Pfälzer, das Stük 1819r	170 à 220 fl.	—	220 à 240 fl.
— — — — 1822r	300 à 350 -	—	320 à 360 -
— — — — 1825r	110 à 130 -	—	150 à 160 -
— — — — 1826r	59 à 50 -	—	70 à 80 -

Aus diesen Notirungen ist ersichtlich, wie sehr die Preise unserer wichtigsten Erzeugnisse sich seit Einem Jahre gebessert haben. Im J. 1826 wurden ungefähr 150,000 Malter Getreide von hier versendet, in Folge dessen sich die Preise um 25 bis 30 Proz. hoben; im J. 1827 dagegen etwa 280,000 Malter ausgeführt, und die Preise stiegen um 40 bis 50 Proz. Man sieht hieraus, wie gering die Ausfuhr zu seyn braucht, um die Preise in allen zum Stromgebiet des Oberrheins gehörenden Ländern zu heben, und daß, wenn die Regierungen der Rheinuferstaaten die Ausgangszölle, welche auf der Frucht lasten, vermindern oder aufheben wollten, und wir, was sehr wahrscheinlich ist, in Folge des dadurch begünstigten Absazes auf fremden Märkten 100,000 Malter mehr als gewöhnlich versenden sollten, die Preise einen weit höheren Standpunkt annehmen dürften, als sie haben können, wenn der Handel mit diesem Produkt durch Zölle gelähmt ist. Die vorgeschlagene Maaßregel wäre um so rathsamer, da der ganze Wohlstand der Landleute von der Erhöhung der Fruchtpreise und davon, daß leztere einen den Produktionskosten angemessenen Stand erreichen und behaupten, abhängt. Wie sehr ferner die Wohlfahrt fast aller deutschen Staaten durch den gedeihlichen Zustand der Urproduzenten bedingt ist, bedarf kaum einer Ermähnung. — Im verflossenen Monat ist der Schiffer Thielmann, in der Tour des Schiffers Hettorf, eine Viertel Stunde unterhalb Oberwinter, auf einen Felsen, den sogenannten Schinterich gefahren, so daß jedoch die verladenen Güter durch den entstandenen Schaden gelitten hätten. Der Schiffer Hettinger sah sich auf seiner Fahrt von Straßburg nach Frankfurt, wegen des Treibeises im Main, genöthigt, sich in den Sicherheitshafen von Ginsheim zu begeben, wo er an die Mauthbeamten für sein Schif bewachen, täglich Einen Gulden entrichten mußte.

Niederlande.

*Brüssel, Febr. Demjenigen, der das hiesige öffentliche Leben aufmerksam beobachtet, muß es auffallend seyn, daß Tagblätter keinen regern Antheil an den jüngsten Verhandlungen der Kammern über die Finanzangelegenheiten des Königreichs genommen haben. Die sogenannten offiziellen Zeitungen, die Staats-Courant im Haag und die Gazette du Pays-bas in Brüssel, blieben uns sogar die Rede des Finanzministers schuldig. Nur ein holländisches Blatt nimmt Anlaß auf den unzwekmäßigen Gebrauch zurükzukommen, über ein ganzes Gesez nur mit Einem Ja oder Nein abzustimmen, wo doch besonders bei dem Budget jeder einzelne Posten einer genauen Prüfung und Entscheidung unterworfen werden soll. In der zweiten Kammer selbst waren auch noch neulich darüber einige tadelnden Bemerkungen ausgesprochen worden. Ich wünscht jenes Blatt, daß die Verfassung durch besondere Gesez in zwei Punkten ergänzt werden möge, nemlich in denen, die von der obersten Leitung aller öffentlichen Arbeiten, und die von dem Begnadigungsrechte handeln, damit dort nicht die Theilnahme der Generalstaaten zum Nachtheile der Provinzen gänzlich beseitigt, hier durch die Anmaaßung des Abolitionsrechtes der freie Lauf der Justizpflege nicht gehemmt werde. Dieses lezte Recht sey in der ehemaligen Republik zwar von dem Statthalter ausgeübt worden, aber nur auf Ermächtigung der Generalstaaten, welche damals die ganze souveraine und legislatioe Gewalt in sich vereinigten. Noch andere Punkte hätte dieses Blatt berühren können, nimmt man aber an, daß jemals über dieselben eine Maaßregel von der Regierung den Kammern vorgelegt würde, so darf man, wenn es erlaubt ist von dem Vergangenen auf's Zukünftige zu schließen, voraussagen, daß alle Gesezе dieser Art eine streng monarchische Tendenz haben würden. In diesem Sinne entwikeln sich mehr oder weniger alle Institutionen, und leicht dürfte es dahin kommen, daß diese, wenn jemals von oben herab kein guter Wille mitwirkte, nicht hinreichten, verderblichen Eingriffen vorzubauen und die höchste Gewalt vor ihrem eigenen Mißbrauche zu schüzen. Als merkwürdiger Beitrag zur Geschichte der hiesigen Verfassung verdient ein Beispiel umständlich angeführt zu werden. Nach Art. 6. der Verfassung wird das Stimmrecht in den Städten und auf dem platten Lande, so wie die Wählbarkeit zu den Provinzialstaaten, städtischen Regierungen und andern Lokalbehörden durch besondere Statuten bestimmt. Art. 7. sezte fest, daß diese Statuten nach Ablauf der ersten zehn Jahre als Theile des Grundgesezes angesehen werden sollten. Nach Art. 129. und den folgenden sollten endlich diese Statuten von besonderen, durch den König ernannten Kommissionen entworfen, und dem Könige zur Genehmigung vorgelegt werden. So wurden also die Generalstaaten von jeder Mitwirkung zu Verfügungen ausgeschlossen, die dereinst dem Grund-

…esetze selbst an Kraft gleich stehen mußten. Als sie nun nach … zehn Jahren revidirt und definitiv sanktionirt worden waren, … fand man für die Provinzialstaaten, so wie für die städtischen … und anderen Behörden zwei Artikel eingeschoben, wodurch man … stalle diejenigen des Stimmrechts und der Wahlfähigkeit verfassungsmäßig erklärte, die von dem Könige oder einer sonstigen kompetenten Behörde eines Amtes entlassen worden, ohne daß es … auf ihr Begehren oder unter der ausdrücklichen Erwähnung einer ehrenvollen Entlassung geschehen. Nur der König kann … den Genuß der solchergestalt verlornen wesentlichsten Bürgerrechte wieder einsetzen, nirgend aber ist von einer Dazwischenkunft der Gerichte die Rede. Gleich darauf wurde diese Verfügung angewendet gegen einen Forstinspektor, der als ein unruhiger Kopf bekannt war, und sich an die Generalstaaten mit einer Denkschrift über den Nachtheil gewendet hatte, den man dem Staate durch Verschleuderung eines Theils der Domainenverwaltungen an die hiesige Bank zugefügt. Als derselbe später gegen die Beraubung seiner Bürgerrechte reklamirte, fruchtete dis zwar bei den Generalstaaten nichts, indessen erhob Hr. Dotreuge aus Brüssel seine Stimme laut gegen diejenigen, die dem Könige zu einer so offenbaren Verletzung der Verfassung gerathen, und schloß mit den Worten: „Wenn „solche Bestimmungen, man möchte sagen inkognito, Theile „unserer Verfassung geworden sind, und wir sie nicht zu ändern wissen, so dürfen wir sagen, daß nirgendwo weniger bürgerliche Freiheit, weniger konstitutionelles Leben anzutreffen „ist als hier!" Bisher ist indessen kein Schritt zu einer solchen Aenderung geschehen, vielmehr deuten einzelne Zeichen darauf hin, daß man sie von oben herab nicht begünstigen würde, und in den letzten Debatten der zweiten Kammer ist die Klage deshalb nur schwach erneuert worden. Ein Mitglied ging sogar so weit zu erklären, über dem Konkordate vergesse er alle Eingriffe in die Verfassung, und schließe sich jeder vom Könige ausgehenden Maaßregel unbedingt an.

Preußen.

** Berlin, 23 Febr. Die Vorlesungen des Freiherrn v. Humboldt sowol an der Universität als auch vor einem größern Kreise in dem Lokal der Singakademie nahen ihrem Ende; sie haben sich des lebhaftesten Beifalls zu erfreuen gehabt, und sind mit dem größten Fleiße regelmäßig besucht worden. Hr. v. Humboldt wird im Anfange des Monats April eine naturhistorische Reise nach Sibirien unternehmen, wozu ihm der Kaiser von Rußland die größten Erleichterungen gewährt hat. — Die liegende Statue der verstorbenen Königin Luise, an welcher Rauch für sich seit zehn Jahren, ohne daß es Jemand wußte, gearbeitet hat, ist jetzt den Blicken des Publikums ausgestellt, und wird allgemein bewundert. — Das Königsstädter Theater allhier hat die Vorliebe des Publikums dermaßen gewonnen, daß es täglich große Einnahmen macht. Wie unbedeutend die dort gegebenen Stüke auch seyn mögen, das Haus ist gefüllt. Dagegen spielt die königliche Bühne alle Tage vor leeren Bänken, und keiner Anstrengung hat es noch gelingen wollen, den Beifall des Publikums wieder zu gewinnen. — Der Hof erschien auf der vorigen Redoute in den Anzügen des letzten Hofballes, und gewährte somit dem gemischten größern Publikum eine Nachfeier desselben.

Litterarische Anzeigen.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist erschienen, und in der literarisch-artistischen Anstalt in München zu haben:

Landwirthschaftliche Schriften von Chr. Frhr. v. Hammerstein. 8. 1 Rthlr. 4 Ggr.

Unter diesem Titel erscheinen so eben zwei von den königlichen Gesellschaften der Wissenschaften zu Kopenhagen und Göttingen gekrönte Preisschriften. Die erste davon enthält die Beantwortung der Fragen: a) Wie kann man dem Futtermangel bei Urbarmachung unangebauter Ländereien am besten begegnen? und b) In wiefern können Buchweizen, Spörgel und Roggen zu diesem Zwecke dienen? Mit einer Anweisung, wie man Kälber ohne große Kosten und ohne alle Gefahr zu gesundem und starkem Vieh aufziehen kann.

Die zweite enthält die Darstellung der Mängel der üblichen Berreitungs- und Benuzungsart des Stalldüngers, und Anleitung, solche möglichst zu verbessern.

Die Wichtigkeit der Gegenstände, so wie die Sicherheit, daß in diesen gekrönten Preisschriften etwas Ausgezeichnetes geleistet ist, machen das Buch für denkende und thätige Landwirthe höchst beachtenswerth.

Bei Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuestes allgemeines
deutsches Gartenbuch,
mit
Rüksicht auf Boden und Klima;
oder allgemeines
Handbuch des Gartenbaues,
als
eine vollständige, theoretisch-praktische Anleitung
zur
Erziehung aller in das gesamte Gebiet des Gartenbaues einschlagenden Gewächse im Küchen-, Obst- und Ziergarten, mit gleichzeitiger Benüzung der von den bewährtesten Schriftstellern gesammelten neuesten Erfahrungen.
Mit einem Anhange
über die Behandlung der Obstbäume in Gartentöpfen, einem Gartenkalender, zwei Verzeichnissen botanischer Kunstausdrüke, und Benennungen der am häufigsten vorkommenden Gewächse in lateinischer Sprache, mit beigefügter Betonung.
Von
Karl Ernst Mayer,
fürstl. schwarzenbergischem Revidenten und der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien wirklichem, der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde korrespondirendem, dann der praktischen Gartenbaugesellschaft in Frauendorf ordentlichem Mitgliede.
46 Druckbogen, mit 66 in Kupfer gestochenen Abbildungen von Gartengeräthschaften.

gr. 8. Wien 1827. In elegantem Umschlag broschirt. Preis: 2 Rthlr. 8 ggr.

Der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien gewidmet.

Bei der großen Anzahl von Büchern, welche über den Gartenbau bisher erschienen sind, bleibt ein Unternehmen dieser Art, wenn das Werk nicht in jeder Hinsicht ausgezeichneter Vorzüge besizt, immer ein sehr gewagtes. Aus dieser Ursache hatten wir das Manuscript vorerwähnten Buches nicht ohne Vorurtheil und Befangenheit zur Einsicht übernommen. Da wir uns jedoch nach der strengsten Prüfung und Beurtheilung desselben durch mehrere in diesem Fache bewährter Männer die vollkommenste Ueberzeugung von den ungemeinen Vorzügen vor so vielen seines Gleichen verschaffen, nahmen wir keinen Anstand, uns dessen Besizes zu versichern, und wir freuen uns nun dem

geehrten Publikum ein Werk liefern zu können, welches den Forderungen der strengsten Kritik in jeder Beziehung entspricht.

Ueber die Zwekmäßigkeit der Anlage, über die Reichhaltigkeit der Gegenstände, über den so einsichtsvoll gewählten, stufenweise fortschreitenden, und für den selbst wenig oder gar nicht Vorgebildeten, mit weiser Ueberlegung berechneten Vortrag, liefert die Uebersicht des Inhaltes den sprechendsten Beweis. Was die Bearbeitung, die beobachtete bündigste Kürze, die vollständigste, alles Wissenswertheste umfassende, und jeden Wortschwall oder zwekloße Weitschichtigkeit vermeidende Darstellung der einzelnen Gegenstände betrift, so müssen wir, zur nähern und gründlichern Ueberzeugung, auf das Buch selbst verweisen, und glauben nur noch den durch mehrere litterarische Arbeiten vortheilhaft bekannten Herrn Verfasser in Erinnerung bringen zu dürfen, um uns jeder weitern Rügeschaft zu entledigen.

Viele, einzelne Zweige des Gartenbaues berührende, Schriften dieses nur in partieller Beziehung werthvoll, andere über den gesammten Gartenbau sich verbreitende Werke sind wegen zu großer Ausdehnung, oft lästiger und abgeschmakter Weitläufigkeit, weniger brauchbar, oder wegen zu kostspieliger Anschaffung für die geringste Zahl der mit dem Gartenbaue sich Beschäftigenden benuzbar. Daher müssen wir unser Gartenbuch um so dringender empfehlen, als es ein Resultat der eigenen mehrjährigen Erfahrungen, vereint mit den Beobachtungen der berühmtesten Schriftsteller neuerer Zeit ist, welches mit Rüksicht auf den reichhaltigen Inhalt und der deutlichen, bündigen, und dabei doch leicht faßlichen Sprache, sich auch in der Darstellungsweise dergestalt vor so vielen andern Werken dieser Art auszeichnet, daß es in beider Hinsicht manches gleichnamige Buch weit hinter sich läßt.

Ohne uns in eine nähere, umständliche, die einzelnen Vorzüge genauer bezeichnende Erörterung einzulassen, welches sich schon bei einem Ueberblike des reichhaltigen Inhaltes so vortheilhaft ausspricht, können wir dennoch nicht umhin, des Anhanges zu erwähnen, einer Zugabe nemlich, welche selbst in den neuesten Gartenbüchern zum Theil nur oberflächlich berühret, zum Theil ganz übergangen wurde. Dieser Anhang, welcher in einer bündigen, die Hauptmomente des Gegenstandes hervorhebenden Bearbeitung vorgetragen wurde, begreift unter andern die in so vielfacher Rüksicht interessante, ja wichtige Erziehung der Obstbäume in Gartentöpfen, bekannt unter dem gewöhnlichen Ausdruke der Obstorangerie, wodurch einem bei so manchen Gartenbüchern erkannten Mangel abgeholfen ist. Die Uebersicht der vorzüglicheren Gartenbeschäftigungen, sie mögen nun blos vorbereitend, oder die Kultur selbst betreffend seyn, wird ferner, obgleich man sie ohnedis bei jedem einzelnen Gewächse nach Erforderniß mehr oder weniger ausführlich angegeben findet, nach Monaten abgetheilt, der größern Zahl der Gartenbesorger nicht gleichgültig bleiben, und hierüber enthält der darauf folgende Gartenkalender das Erforderliche. Ganz neu endlich, und einer vredleastlichen Idee angehörend, sind die am Schlusse beigefügten beiden Wörterverzeichnisse der nothwendigsten botanischen Kunstausdrüke, so wie der vorzüglichsten Benennungen von in den Gartenbau einschlagenden Gewächsen, in lateinischer Sprache, mit beigefügter Betonung, zur Erleichterung eines richtigen Aussprechens, vorzüglich demjenigen sehr vortheilhaft zu statten kommend, welcher sich nicht in der günstigen Lage einer wissenschaftlichen Vorbildung befindet.

In der Ueberzeugung, daß das Verdienst des Herrn Verfassers bei dem vorliegenden Werke eben so ausgezeichnet, als bei frühern litterarischen Erscheinungen gewürdiget werde, glauben wir uns jeder weitern Empfehlung enthalten zu dürfen, und berühren schließlich nur noch der beigegebenen 66 in Kupfer gestochenen Abbildungen, welche die vorzüglichsten, in jedem Garten unentbehrlichen Geräthe, in richtigen, getreuen Zeichnungen darstellen, und zur Versinnlichung der in dem betreffenden Abschnitte behandelten Gegenstände dienen. Ein deutlicher gefälliger Druk, besorgt durch die so vortheilhaft bekannte Strauß'sche Offizin; ein gutes weißes Papier, erhöhen noch den Werth des Werkes, welches zur gefälligeren Ausstattung noch mit einem geschmakvollen Umschlag versehen wurde.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Freudenstadt. Wolfach. (Verkauf des Hofguts Roßberg.) Das Hofgut Roßberg, theils in Königreich Würtemberg, Oberamt Freudenstadt, und theils in Großherzogthum Baden, fürstlich Fürstenbergischen Bezirksamt Wolfach gelegen, zu Folge oberrichterlicher Verfügung zum Verkaufe ausgesezt, besteht aus folgenden Theilen:

1) In zwei Walddistrikten im Verneck, Gemeinde Reinerzau, Oberamts Freudenstadt gelegen, deren Flächeninhalt man auf 7 bis 800 Morgen schäzt. Dieselben enthalten das größere Holzquantum in einer gebirgigen abhängigen Bergwaldung.
2) In zehn Stüken Thalwiesen, bei obigen Waldungen gelegen.
3) In einer Waldung von 5 bis 600 Morgen zum Theil auf der Höhe, zum Theil am Bergabhang in der Gemeinde-Markung Kaltbronn, großherzogl. badischen Bezirksamts Wolfach gelegen.
   Diese Waldung besteht in einem großen Theil aus Rothtannen.
4) In einem Wohngebäude mit Stallungen für einige Stük Hornvieh und für einige Pferde, mit [illegible] Fruchtboden.
5) In zwei Taglöhnerhäusern mit kleinen Gärten.
6) In einem kleinen Leibgedingshaus.
7) In einem bedeutenden, um die Gebäude liegenden Felde, welches zum Theil als Wässerungswiese, zum Theil als trokene Wiese benüzt wird. Der übrige Theil besteht in einem Garten von mäßigem Inhalt, und in Pflanzfeld, welches theilweise zum Anbau von Kartoffeln, Haber und Roggen benuzt wird.
8) Die vordemerkten vier Gebäude nebst dem beschriebenen, solche umgebenden Felde liegen auf der Markung der Gemeinde Kaltbrunn, zu der sich die Hofgutsbesizer stets gehalten haben.
   Man schäzt, daß die Waldungen im Durchschnitt in zwei Drittheilen aus Weißtannen und in ein Drittheil aus Rothtannen bestehen.
   Es ist Holz aller Gattung vorhanden, und der Zuwachs bedeutend. Man nimmt übrigens an, daß etwa 200 Morgen Sommerhalden vorhanden sind, deren Bestand weniger ergiebig ist. Das Holz wird aus den würtembergischen Waldungen in dem Bach des Thales Reinerzau, und dasjenige aus dem badischen Waldtheile in dem Bach des Thales Kaltbronn nach dem zwei Stunden abgelegenen Schenkenzell in die Gegend verflößt, wo es von den Käufern in Empfang genommen wird, um von da weiter nach dem Stapelplaz gebracht zu werden.

Dieses Hofgut wird am Montag den 21 April d. J. im Wirthshaus des Johannes Heinzelmann in Reinerzau öffentlich versteigert werden, zu welcher Verhandlung man die Liebhaber unter der Bemerkung einladet, daß die Verkaufsbedingungen sowol bei dem großherzogl. badischen [illegible] amte Wolfach als bei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden können.

Freudenstadt, den 21 Febr. 1828.

Königlich würtembergisches Oberamtsgericht.
Weinland.

Ein junger Mann, der seit mehrern Jahren in Manufakturhandlungen servirte, und die besten Zeugnisse besizt, wünscht eine andere Stelle, sey es auf einem Comptoir als Magazinier oder auch als Reisender zu erhalten.

Näheres auf frei eingehende Briefe, adressirt an H. L. B. zu geben bei der Expedition dieses Blattes.

Bayern.

• München, 3 März. Die heute statt gehabte zweiundeißigste allgemeine öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde mit Bekanntmachung des Resultates der am Febr. in geheimer Sizung gepflogenen Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, die Revision des Lehen-Edittes betreffend, (nach welchem dieser Gesezes-Entwurf mit einer großen Stimmenmehrheit ohne Modifikationen angenommen worden), eröfnet. — Nach der hierauf geschehenen Anzeige der neuen Eingaben, und nach Vorlage der Fragen zur Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke betreffend, folgte die Berathung über den Gesezes-Entwurf, in Betreff der Einführung einer Hundetaxe. — Am Schlusse wurden die Protokolle der beiden lezten Sizungen verlesen. — Die nächste öffentliche Sizung ist auf Mittwoch den 5 d. anberaumt.

Großbritannien.

** London, 26 Febr. Die sogenannten „Explanations" über das politische Betragen mehrerer unserer Minister sind gestern Abend, wahrscheinlich auf längere Zeit, im Oberhause geschlossen worden. Lord Clanricarde rechtfertigte durch neue Beweismittel seine frühere Behauptung, daß Hr. Huskisson bei seiner Rükkehr nach dem Tode Cannings an die hinterlassene Familie freiwillig die Erklärung gegeben, sich nie mit den entschiedenen Feinden seines großen Kollegen wieder vereinigen zu wollen. Eine ähnliche Erklärung erhielt auch der König von ihm in Gegenwart des Lords Seaford. Mochte aber auch die treue Erfüllung eines vom Freundschaftsgefühle diktirten Entschlusses dem Hrn. Huskisson als Privatmanne zur höchsten Ehre gereichen, so darf nicht vergessen werden, daß sein Vaterland von ihm als einem der wichtigsten Männer am Ruder des Staates die Erfüllung höherer Pflichten als die der Freundschaft fordert, zu einer Zeit, die an inhaltsschweren Ereignissen und an universeller Wichtigkeit keiner der großen Epochen des vorigen und jezigen Jahrhunderts nachsteht; zu einer Zeit, wo jede Bewegung, jeder Schritt unserer Regierung in ganz Europa mit Aufmerksamkeit bewacht wird. Das Verbleiben des Hrn. Huskisson im Kabinette wae eine Garantie, daß man von dem einmal betretenen Pfade nicht freiwillig abtreten wolle, wenn sonst von Außen her kein Impuls dazu gegeben würde; auf ihn blikten die jüngern Minister, Dudley, Grant und Lamb, die den wichtigen Verwaltungszweigen des Auswärtigen, der Handels- und den irländischen Angelegenheiten vorstehen, und die bisher in denselben befolgte Politik vertheidigen; ohne ihn hätten diese ihre politische Existenz verloren, und den Gegnern aller Reformen, deren wir eine nicht geringe Anzahl besizen, hätte sich von selbst das Feld geöfnet. Hr. Huskisson durfte sein Vaterland nicht verlassen, so lange er wirken konnte, und Cannings Schatten selbst würde ihm Beifall zuwinken, daß er in einem Augenblike großer Gährungen und am Vorabende großer Ereignisse in die Mitte des Parteikampfes tritt, und mit aller Kraft das Gleichgewicht hält. Hr. Herries, sein Gegner, oder vielmehr der Repräsentant der von Außen her auf das Kabinet wirkenden Kabale der Ultra's, so lange sie nicht die Macht besaßen, ist nun zum Schweigen gebracht, und dürfte wohl nicht lange mehr in seiner jezigen Stelle bleiben. Er hat den vollen Haß der gemäßigten Tories und die Verachtung der Whigs auf sich geladen, während er zu unbedeutend ist, als daß die Ultra-Tories ihn hartnäkig vertheidigen sollten. Bei seiner im Unterhause vorgebrachten Behauptung, daß es nicht seine Resignation, sondern andere Ursachen gewesen, welche Lord Goderich bewogen, das Ministerium dem Könige zu denunziren, und dessen Auflösung herbeizuführen, meynte er, wie wir aus guter Quelle versichern können, die fehlgeschlagenen Bemühungen Tierneys und Broughams, den Lord Holland ins Kabinet zu bringen, ein Schritt, welchee endlich den Zorn der Ultra's aufs Höchste brachte. Nichts wurde daher unbenuzt gelassen, diese Ernennung zu hintertreiben, dem Könige wurde sogar eingeflüstert, daß fremde Kabinette Anstoß an der Gegenwart des Lords Holland nehmen würden, und der freisinnigere Theil des damaligen Ministeriums mußte weichen. Hierauf folgte der zweite Aufzug des großen Drama's, indem die Häupter der Whigs im Unterhause beschlossen, das Ministerium nicht mehr zu unterstüzen, das nunmehr ein Opfer der Intrigue in und außerhalb des Pallastes wurde, und der Zeitpunkt der Auflösung war vorhanden. Dis sind die geheimen Ursachen auf welche Hr. Herries anspielte, und denen er natürlich nicht fremd seyn konnte. — Wie man in manchen Zirkeln hört, sollen zwischen dem Herzog v. Wellington und dem Herzog von Clarence als Großadmiral Mißverständnisse obwalten, wegen mancher Verfügungen des Lezteru, welche der Premierminister nicht billigen wollte. Der Herzog v. Clarence will den alten unverwelklichen Glanz der Marine wo möglich noch erhöhen, und hat sich durch dieses Bestreben die allgemeinste Popularität erworben; unsern Tories ist dis hingegen ein Dorn im Auge. Der Thronerbe, durch ihre Feindschaft gegen Canning in seine gegenwärtige Thätigkeit versezt, welche ihm und der ganzen Nation schmeichelt, seine Offenheit und Geradheit, so wie seine gesunde Politik, machen ihnen fortwährend vielen Kummer. Diesen Meisterstreich können sie dem verewigten Canning nicht vergessen. Es muß daher nicht auffallend erscheinen, wenn der Herzog v. Wellington und der Herzog von Clarence sich gegenseitig eher abstoßen, als durch gemeinschaftliche Gefühle nähern. Die „Algernon" unterzeichneten Briefe in den Times erregen seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit des Publikums. Die lezten verlieren jedoch schon durch ihre Leidenschaftlichkeit. Man schreibt sie dem Hrn. Hobhouse zu. — Der von dem Hrn. Duncombe im Unterhause ohne Rükhalt weggezogene Schleier, der manche Personen den öffentlichen Blikken Preis gab, die angeblich hinter der Bühne zu Windsor keine stumme Rolle spielten, hat den beim Könige längst angestellten Leibarzt Sir W. Knighton veranlaßt, plözlich eine Reise nach Hannover zu machen. Die Geldmacht spielt hier wie anderswo eine große Rolle, sie schaft und zerstört Charaktere. — Das Manifest des Großsultans hat, wie Sie sich leicht vorstellen können, keinen geringen Eindruk hier

gemacht; unsere Börsenmänner ließen gestern ihren Muth gewaltig sinken, und die Fonds fielen auf 82⅝; doch erholen sie sich wieder etwas, und die Ankunft des Hrn. Stratford-Canning scheint die Gemüther noch mehr zu beruhigen, ob man gleich in dieser Entfernung eines der Botschafter der drei Mächte von Corfu gerade ein Anzeichen der verlornen Hofnung einer möglichen Nachgiebigkeit des Sultans erblikken sollte. Von Lord Cochrane ist kaum die Rede mehr — es ist nicht wahrscheinlich, daß er wieder nach Griechenland zurükgehen werde. — Die neuesten Nachrichten aus Buenos-ayres bis zum 5 Dec. sind hinsichtlich der gehofften baldigen Beendigung des Krieges keineswegs befriedigend. Ein von Brasilien angebotener Waffenstillstand ist abgelehnt worden. Beide kriegführenden Theile scheinen hartnäkig auf ihren Ansprüchen zu beharren, und nur eine gänzliche Erschöpfung ihrer Kräfte kan den Frieden herbeiführen, wofern die Vermittlung unserer Regierung nichts bewirkt. Der Kaiser von Brasilien hat die Einfuhr aller asiatischen Produkte in den Schiffen aller fremden Nationen gegen eine Abgabe von 15 Proz. erlaubt.

Deutschland.

• Aus dem Königreich Sachsen. Nie ist die durch bekannte Zeitverhältnisse herbeigeführte Stokung alles Gewerbfleißes in dem fabrikreichen Sachsen stärker gefühlt und besprochen worden als jezt, wo auch die größern deutschen Staaten diese Hemmung schmerzlich empfinden, und ein unterrichteter Redner im königlich preußischen Gewerdvereine in Berlin noch vor Kurzem laut erklärte, daß jezt nur noch gehandelt, nicht gesprochen werden könne. Die geschärften und nun durch Würtembergs Beitritt noch erweiterten Zollmaaßregeln an der bayerischen Gränze sind nicht geeignet, den Gränzbewohnern eine fröhliche Aussicht zu öfnen. Die einzige Hofnung eines großen Absazes gründet sich auf die Aussicht nach Amerika. An dem den 29 Dec. 1827 zwischen den vereinigten nordamerikanischen Staaten und den deutschen hanseatischen Republiken abgeschlossenen Handelstraktat nimmt auch Sachsen lebhaften Antheil, so wie der vom Hamburgischen Abgeordneten Sieveking in Rio-Janeiro vermittelte Vertrag, daß die von Hamburg verladenen Güter keinen größern Eingangszoll in Brasilien zahlen, als die französischen und englischen, auch der sächsischen Industrie sehr günstig ist. Dagegen leidet die freie Elbeschiffahrt aufs Neue die schmerzlichste Unterbrechung durch den Widerstand, welchen der Herzog von Anhalt-Köthen der preußischen Anmuthung da, wo das Köthensche Elbegebiet angeht, bisher geleistet hat. Köthen hatte sein Recht der Entscheidung des Bundestags vorgelegt. Man glaubte vorauszusehen, daß dieser für Köthen entscheiden dürfte. Allein dis würde bei der erklärten Abgeneigtheit Preußens sich einem solchen Ausspruche zu fügen, die Sache auf die Spize gestellt, und die unangenehmsten Folgen fürs Ganze gehabt haben. Der Wiener Hof hat, dem Vernehmen nach, durch die zweimalige Absendung eines der geschiktesten Unterhändlers, des Prager Gubernialraths von Eichhof, desselben, der bei der vormaligen Elbkommission in Dresden die Stelle eines Sekretairs mit so ersprießlichem Erfolg geführt, und auch später in Hamburg sich sehr thätig für die freie Elbschiffahrt bewiesen hatte, an den Herzog nach Köthen Alles aufgewendet, um den Herzog wegen seines eigenen Vortheils zu einem gütlichen Vergleiche zu bewegen, und es soll viel Hofnung sein, daß Köthen wegen der in Roßlau gemeinschaftlich mit Preußen zu treffenden Zolleinrichtungen manche Konzession sich gefallen lassen, und endlich auch aufhören werde, auf gewissen Formalitäten bei der Bundesversammlung zu bestehen. Die zwei obersten Uferstaaten, Sachsen und Böhmen, sind nicht durch die Verfügung, daß fremde Schiffe vor dem Hafen des Anhaltische zu Wittenberg den ganzen Bruttobetrag der Abgabe daar als Einlage deponiren müssen, den sie keineswegs dann wieder erhalten, aufs Empfindlichste gehemmt und beeinträchtigt. Ueberhaupt geht die Ueberzeugung aller Unbefangenen dahin, daß preußischer Seits bei dem Elbrechte darauf abgesehen sey, das durch den Schiffahrtsakt aufgehobene Stapelrecht von Magdeburg wenigstens der innern Betriebsamkeit nach möglichst zu handhaben, und die Umladung mit Verladung auf preußische Elbkähne durch so manche im Buchstaben der Akte nicht zuwiderlaufende und doch sehr lähmende Maaßregeln zu befördern. Man behauptet, bis die möglichen Zögerungen eingerechnet, ein Elbkahn von Hamburg bis Pirna oft sechs Wochen Zeit brauche! So bleibt für diesen Transport der Frachtführer noch immer das Meiste werthefte. Ein großer Zug von Gütern, die an der Elbe eingeladen werden, geht jezt durch die Niederlausiz über Cottbus die sächsische Gränze, da man zur Beförderung des Transits dort die Gränzzölle auf die Hälfte herabgesezt hat, mehrern zum Nachtheil des sächsischen Straßenverkehrs sich ein neuer Handelsweg zu bahnen anfängt. — Was so lange gewünscht, und in so manchem Leipziger Meßberichte laut ausgesprochen wurde, ein Industrieverein und eine vom Staate selbst begründete und autorisirte Gewerbsschule, sind in die Wirklichkeit getreten. In der Leipziger Zeitung vom 20 Febr. ist wegen der Errichtung einer technischen Bildungsanstalt in Dresden im Namen der kön. Landesökonomie und Kommerzien-deputation eine Bekanntmachung erschienen, daß der theils ganz unentgeldlich (für zehn vom Staat zu unterhaltende Stellen in der obersten und ersten Abtheilung), theils gegen ein geringes Honorar (1 Thlr. monatlich in der zweiten Klasse und Unterabtheilung) in drei Abtheilungen zu ertheilende Unterricht in dieser Gewerbsschule mit dem 1 Mai dieses Jahrs beginnen soll. Dabei ist auch schon der Lehrplan für alle drei Klassen öffentlich vorgelegt worden. Oberinspektor der Anstalt ist Lohrmann (dem gelehrten Publikum durch seine unvergleichlichen Mondkarten zur Genüge bekannt), den praktisch technischen Unterricht aber leitet in seiner wohleingerichteten Werkstätte der treffliche Mechaniker Pfaffmann, ein Schüler des berühmten Hrn. v. Reichenbach in München. Vorlesungen über Physik, theoretische und praktische Chemie und Technologie mit zwekmäßig abgestuften Lehrstunden in der Mathematik und im Buchhalten wechseln mit Formzeichnung, geometrisch-architektonischen und Maschinenzeichnung, Modellkunde, Besuch der verschiedenen Ateliers und andern Uebungen in einem auf vier Jahre berechneten Lehrkurse ab. Zur Aufnahme in die erste und zweite Klasse vom vollendeten zehnten Jahre an nach vorangegangenen Prüfungen wird inländische Geburt erfordert, in der dritten Abtheilung und in der mit diesem Institut verbundenen Sonntagsschule aber werden auch Ausländer zugelassen. Die Benuzung der in der Sammlung der königl. Kommerzien-Deputation und ihrer

...chen Gesellschaft befindlichen Modelle, technischen Journale und ...Kupferwerke wurde gegen Eintrittskarten allen Künstlern, Oekonomen und Handwerkern schon jezt geöfnet, wird aber künftig mit dem Institute noch besonders zu statten kommen. Mustermodelle werden in der Blochmannischen Werkstätte nachgebildet, und Hand gegen Vergütung Kopien und Zeichnungen verabfolgt. Man hat es vorgezogen, diese Schule erst in beschränktem Umfange zu begründen, und, wie sie Beifall und Zufluß findet, dann ein größeres Lokal dafür zu bestimmen. Zu gleicher Zeit hat sich aber auch unter den Fabrikherren und vermögenden Kaufleuten des Erzgebirges, Voigtlandes und mehrern Städten des Meißnischen Kreises ein besonderer Industrieverein gebildet, welchem schon 150 Unterschriften einen bedeutenden Umschwung sichern, und der auch bereits seine Statuten der Landesregierung zur Bestätigung eingereicht hat. Der Hauptsiz dieses auf Aussendung von Reisenden, Herbeischaffung kostbarer Maschinen, Bestreitung der Unkosten zu neuen Versuchen, schneller Mittheilung und Ermunterung abgesehenen Vereins kan wohl als Mittelpunkt des sächsischen Kunstfleißes nur Chemnitz seyn, wo der eben so kluge als thätige Rechtskonsulent Morbach das in ihn zur nächsten Leitung des Geschäfts gesezte Zutrauen gewiß rechtfertigen wird. Hier gilt indeß nicht Schreiben und Sprechen, sondern Handeln, und es sind alle Stoffe vorhanden, um diesem jezt noch in der Wiege liegenden Kinde ein schnelles Wachsthum zu versprechen. Zur Unterstüzung armer Lehrlinge und Zöglinge und zur Förderung mancher anderer zweckmäßiger Anstalten dürfte auch der von dem Inspektor und Zehntner Hasse in Schneeberg, dem unermüdeten Herausgeber der so nüzlichen und in diesem Jahre noch zweckmäßiger eingerichteten Elbeblätter, in Vorschlag gebrachte, und eben jezt durch eine eigene Schrift, die über das sächsische Fabrikwesen manche nüzliche Winke enthält*, näher bestimmte polytechnische Kassenverein, wobei sich patriotisch gesinnte Männer für's erste nur auf vier Jahre zu einem Beitrag von 4 Thlrn. jährlich verbindlich machen, von vielfachem Nuzen seyn.

* Einige Worte über Stiftung und Zwek eines polytechnischen Kassenvereins, Einladungsschrift von Hasse. Schneeberg, im Bureau der Elbeblätter 1828. 42 S. gr. 4. Preis 12 gr.

Litterarische Anzeigen.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu haben:

Lehrbuch der Aesthetik von Dr. F. K. Griepenkerl. In zwei Theilen. 8. fein Druckp. 2 Rthlr. fein Velinp. 2 Rthlr. 12 ggr.

Diese Schrift ist zunächst bestimmt zu einem Handbuche für Vorlesungen über die Wissenschaft des Schönen. Zugleich aber soll sie dem großen Kreise von Lesern, denen an wissenschaftlich-ästhetischer Ausbildung gelegen ist, und bei den jezigen Ansprüchen an höhere Bildung gelegen seyn muß, als Lehrbuch beim Selbststudium dienen. Der Verfasser hat sich durch die geistreiche Art, mit der er beiden Zweken genügte, den Dank seiner Leser und hohe Anerkennung seiner Beurtheiler erworben.

THE GLEANER;
or
Specimens
of the
PERIODICAL LITERATURE
of
GREAT BRITAIN AND THE UNITED STATES.

Inhalts-Anzeige des zweiten Hefts.

1) *Letter from a Whig-Hater.* (*From Blackwood's Magazine.*) 2) *Illustrations of Toryism, from the Writings of Sir Walter Scott.* (*From the Sphinx.*) 3) *Transcendental Morality.* (*From the New Monthly Magazine.*) 4) *Character of Buonaparte. By Dr. Channing, of Boston.* (*From the London Mag.*) 5) *Theatricals in England and Germany.* (*From the Foreign Quarterly Review.*) 6) *Lord Holland's Speech on the political Relation of Great Britain and the Sublime Porte.* (*From the Times.*) 7) *Absence of popular superstition in America.* (*From the American Quarterly Review.*) 8) *Character of German Literature.* (*From the same.*) 9) *Political Conduct of Edmund Burke.* (*From the Edinburgh Review.*) 10) *Steam Carriages.* (*From Blackwood's Mag.*) 11) *Spirit and Tendency of Religious Establishments.* (*From the Monthly Repository.*) 12) *Life of Major Cartwright.* (*From the North American Review.*) 13) *Poetical Character of Ernst Schultze.* (*From the Foreign Quarterly Review.*) 14) *State of German Literature.* (*From the Edinburgh Review, Concluded.*) 15) *Notes on a late „untoward" Event.* (*From the London Mag.*) 16) *The Foreign Quarterly Review, and the Foreign Review.* (*By the Editor.*) — *List of New Publications, English and American.* — *Poetry:* 1) *Lines on revisiting the Clyde. By Thos. Campbell.* (*From the New Monthly Magazine.*) 2) *An „untoward" Event.* (*From the Morning Chronicle.*) 3) *Frithioff's Farewell. From the Swedish of E. Tegnér.* (*From Blackwood's Magazine.*) 4) *The Birds of Passage. From the Swedish of Stagnelius.* (*From the Foreign Review.*) 5) *To a Skylark. By William Wordsworth.* (*From the Winter's Wreath.*) 6) *The Drachenfels.* (*From the Keepsake.*) 7) *The Adieu. By Miss Landon.* (*From the Literary Souvenir.*) 8) *Evening Song of the Tyrolese. By Mrs. Hemans.* (*From Forget me not.*) 9) *The May Lilies to Adelaide-Cecilia. Concluding Stanzas. From the German of Ernst Schultze.* (*From the Foreign Quarterly Review.*)

Preis 2 Mrk. Jährliches Abonnement 18 Mrk.; für Auswärtige durch die löbl. Postämter und Buchhandlungen 24 Mrk.

Börsen-Halle, Hamburg, den 21 Febr. 1828.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Forderung von 400 Francs, welche der vormalige Kapitain im französischen 8ten leichten Infanterieregiment, Simon Loritz aus Landau, für erlittenen Verlust in der Schlacht von Leipzig, angemeldet hat, wurde durch dissfälliges Erkenntniß vom 20 November 1827, wegen versäumter Anmeldungs-Frist, definitive abgewiesen.

Da nun der gegenwärtige Aufenthaltsort des benannten Simon Loritz bisher nicht ausgemittelt werden konnte, so wird das erlassene Erkenntniß hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 1 März 1828.

Königl. Ministerial Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Um zu wissen, welches Verfahren gegen den Peter Franz Thevelin zu Kothen einzuleiten

die Regel; — es müßten sogar manche Geschäfte rükgängig gemacht werden; selbst auf Successionsrechte könnte es Einfluß haben, wenn der Wunsch zum Gesezze erhoben würde; viele Restitutionen von bezahlten Gebühren hätten zu geschehen, und so wol dadurch, als durch die Anwendung auf den Hauptfall ginge der Staatskasse ein bedeutender Ausgang zu.

* München, 5 März. In der heute statt gehabten drei und dreißigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurden, nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung, und nach Bekanntmachung der neuen Eingaben, die Fragen zur Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, die Einführung einer Hundetaxe betreffend, vorgelegt. Hierauf folgte der Vortrag des Sekretairs des Petitions-Ausschusses über die geprüften, und zur Vorlage an die Kammer geeignet gefundenen Anträge, dann Berathung und Schlußfassung über ihre Zulässigkeit, so wie die Anzeige des Sekretairs des fünften Ausschusses über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet gefundenen Beschwerden. — Die nächste öffentliche Sizung ist auf Freitag den 7 d. bestimmt.

Ueber die gegenwärtige Krisis in Europa.

Die allgemeinen politischen Annalen, die sich in der lezteren Zeit durch einen Geist partelloser Unabhängigkeit auszeichnen, enthalten in dem so eben erschienenen neuesten Hefte einen lesenswerthen Aufsaz: Ueber die gegenwärtige Krisis in Europa, von Hrn. F. L. Lindner, woraus wir nur das Ende, das der Verfasser selbst als den Haupt-Inhalt seiner Betrachtungen angibt, hier mittheilen können. „Die heilige Allianz, welche sich vorzüglich thätig in Unterdrükung des revolutionairen Geistes erwies, würde auf diesem Wege keine Beschäftigung finden, da die Revolutionaire bei den Völkern den Kredit verloren haben, da nur unmächtige Träumer sich noch mit ihren Versprechungen unterhalten. Das Bedürfniß der Ruhe wird allgemein gefühlt. Die Unmöglichkeit, durch Empörungen etwas zu gewinnen, ist zu nachdrüklich nachgewiesen worden, als daß weder wirkliche Revolutionaire, noch agents provocateurs die Massen verführen könnten. Die heilige Allianz ist überdem durch die Veränderungen in Europa aufgelöst worden; ein anderes System hat zuerst sich durch den Vertrag vom 6 Jul. angekündigt, und muß sich jezt entschiedener entwikeln, nachdem die Furcht vor Rußland vorherrschend geworden ist. Eine Verschiedenheit der Ansichten in den Kabinetten kan nicht geläugnet werden, wenn auch die diplomatische Sprache noch übereinstimmend lautet. Bei dieser Verschiedenheit gibt Rußland keine Gelegenheit, die einen Zweifel an seiner Uneigennüzigkeit rechtfertigen könnte. Das englische Kabinet kan keinen haltbaren Grund anführen, warum es seine gegen Rußland übernommenen Verbindlichkeiten nicht zu erfüllen verpflichtet wäre; das gegenwärtige Kabinet wird überdem in England vielfach als das Organ einer Partei angesehen, und ist außer Stande, eine große Energie zu entwikeln. Wollte dieses Kabinet aber, aus Vorliebe für die Türkei, drohend gegen Rußland auftreten, so würden seine Drohungen um so weniger zu fürchten seyn, als seine innere Schwäche bekannt ist, und die öffentliche Meynung in Europa ihm ihre Zustimmung versagen würde. — Frankreich, noch auffallender als seine Nachbarn jenseits des Kanals, in innern Parteikämpfen beschäftigt, kan auf die auswärtige Politik keinen entscheidenden Einfluß ausüben, und ist überdies nicht in der Lage, einen Krieg gegen Rußland führen zu können. Nur das mächtige Oestreich kan seine großen Kräfte als Gegengewicht gegen Rußland geltend machen. Da ihr Kaiser keinen Anlaß gegeben hat, ihm Eroberungssucht vorzuwerfen, so wäre ein Krieg, blos aus Furcht vor möglichen Dingen, eine Unternehmung, die von der besonnenen, friedliebenden, das Neue vermeidenden östreichischen Regierung nicht zu erwarten ist. Eine Neuerung würde es aber in der That, wollte man Rußland das Recht der Intervention in Frankreich absprechen, nachdem ein solches Recht in Italien ausgeübt, und die Gleichartigkeit beider Revolutionen behauptet wurde. — Woher wollte man im Voraus den Beweis nehmen, daß Rußland weniger uneigennüzig die Ordnung in der Türkei herstellen würde, als es Oestreich in Neapel und Piemont gethan? Vielmehr wird Oestreich, das sich, durch Ueberredung, weise und großmüthig in Italien betrug, ein gleiches Verfahren dem oft erprobten Verbündeten gleichfalls zutrauen. Im schlimmsten Falle aber würde die Tätigkeit, einen Krieg Oestreichs gegen Rußland nicht gerettet werden, an innern Gebrechen leidend, zerfällt sie in sich selbst, und würde um so sicherer eine Beute Rußlands, wenn die europäische Politik nicht verstehen sollte, im Oriente ein neues unabhängiges Reich zu erschaffen, nicht etwa aus bloßer Vorliebe für den griechischen Namen, sondern weil das allgemeine Interesse Europa's dies fordert. Der Furcht vor Möglichkeiten gegenüber zeigt sich Rußland besonnen, ruhig, und stark durch sich selbst. In Uebereinstimmung mit seinen Völkern und mit der öffentlichen Meynung bietet es uneigennüzig die Hand zur Beruhigung des Orients, und hat überdem das Versprechen zweier europäischen Mächte für sich, welche es in diesem großmüthigen Vorhaben unterstüzen wollten. Aenderten sich, in Folge zufälliger Ministerialveränderungen, die Gesinnungen der beiden früher mit ihm verbundenen Kabinette, so könnte die vielleicht die Kabinette, gewiß nicht Rußland schwächen. Rein und ehrwürdig durch seine auf das Deutlichste ausgesprochene Gesinnung, steht es unangreifbar mächtig da, und kan, wenn nicht in Verbindung mit andern, auch allein den Orient beruhigen. Rußland wird das große Werk vollenden, und dadurch, über allen Widerspruch erhaben, der Welt beweisen, daß es kein Mißtrauen, daß es Vertrauen einflößt."

Großbritannien.

Ein Handelsschreiben aus London sagt: „Die falsche Meinung, daß der Weinzoll erhöht werden solle, veranlaßte in einer Woche ein so starkes Einklariren von Wein, daß die Regierung gegen 100,000 Pf. mehr an Zoll einnahm. Dafür ist dieses so ungegründete, von einer beabsichtigten Besteuerung herrührende

* Wir haben schon mehrmal darauf aufmerksam gemacht, daß Oestreich wirklich die Ordnung in Italien herstelle, ohne seine Reaktionen der Partelen duldete, während in Spanien, nach der französischen Intervention, nur eine Verfolgung an die Stelle der andern trat. Oestreichs Beispiel hätte nachgeahmt werden sollen.

...kommens in die Reihe getreten. Bemerkt wird indessen, daß, ... liche Steuer die Regierung auch wählen möchte, wenig davon, ... e die Sachen jezt stehen, auf die City fallen würde, da der ... Gewinn von Geschäften aller Art geringer ist, als seit langen ... Jahren bekannt gewesen, und Viele in Hofnung auf bessere ... ten von ihren Kapitalien leben, wovon eine ungeheure Masse ... üssig in den Händen der Reichen liegt. Es möchte, heißt es, ... menschlichen Scharfsinn übersteigen, eine neue Taxe zu ... sinnen, die eine vermehrte Einnahme von den hiesigen Ge... schäftsmännern bewirkte; denn die Regierung wird, indem sie ... Privatersparung bewirkt, auf die eine Weise verlieren, was sie ... auf andere gewinnt, und der Landwirth scheint sich in einer ... lage zu befinden, die noch weit weniger einen solchen Versuch ... begünstigt. Die Fonds, sie möchten nun für sich allein (was ... ungerecht wäre, um es nur zu denken), oder in Verbindung ... mit allem Eigenthum besteuert werden, würden zuverlässig lei... den. Alte Gewohnheit bewegt Leute von Vermögen und Ka... pital, es unter gewissen Nachtheilen hier anzulegen; ist aber ... die Gränze einmal überschritten, so kan der Kontinent (im Frie... den uns so offen, daß er kaum für ein fremdes Land gelten ... kan) sicher seyn, einen großen Theil brittischen Reichthums ... und Gewerdsteißes an sich zu ziehen. Die auswärtigen Fonds, ... auf welche hier keine Steuer gelegt werden kan, und die höhere ... Zinsen bringen, würden den unsrigen vorgezogen werden, und ... anderes Kapital zur Unterstüzung anderer Verkehrs- und Ma... nufakturzweige auswandern. Ein wahrer Vaterlandsfreund ... würde demnach den Ministern rathen, nur mit zitternder Hand ... einen neuen Besteuerungsversuch zu wagen. Auch steht ein ... eigener Entschluß der Regierung in diesem Stüke nicht zu be... sorgen, da der Finanzausschuß nun da ist, auf welchen sie von ... sich ab alle Verantwortlichkeit in dieser Hinsicht wälzen kan. — ... Es gibt keine Handelsklasse hier, von der man behaupten ... kan, daß sie als solche jezt großen Gewinn mache. Makler ... und Vermittler aller Art sind fast vernichtet, da jeder Kauf... mann aus Ersparung seine Geschäfte ohne ihre Hülfe zu be... treiben suchen muß. Der, welcher ein Kapital von 50,000 Pf. ... besizt, muß sich, im Vergleich mit einigen Jahren früher, für ... arm rechnen; damals konnte er auf 5000 Pf. im Jahre rechnen, ... nemlich 5 Proz. Zins von seinem Kapital und eben soviel an ... billigem Handelsgewinn; der Gewinn hat ganz aufgehört, und ... der Zins ist auf 3 Proz. gesunken. Nichts ist gewöhnlicher, als ... daß an Posttagen die ersten Kaufleute auch nicht Einen Wech... sel ans Ausland abzugeben haben. Einer derselben erzählte ... neulich als ein Zeichen des wenigen Geschäfts, was im Gange ... sey, daß die ersten vier Leute, die ihn auf der Börse angere... det, anstatt von Geschäften zu sprechen, seine französischen Ueber... schuhe rezensirt hätten. Es mag viel Handel sich von hier nach ... Liverpool, Hull, Glasgow gezogen haben, allein gewiß ist, daß ... er hier fehlt."

Augsburger Kurs vom 6 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¼	95¼
detto à 5 Proc.	103¼	105
Landanleben à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.M.	104¼	104¼
unverzinsliche. . .	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144	145
Partial à 4 Proc. .	116¼	116¾
detalliques à 5 Proc.	89¼	89¾
Bank Aktien 1. Sem.	1026	1024

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	198¼	—
Hamburg 1 Monat	115	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	99¼	—
London — —	9 55	—
Paris — —	—	117¼
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60¾
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	51¼

Litterarische Anzeigen.

Professor Dr. C. G. D. Stein's Reise nach den vorzüglichsten Hauptstädten von Mittel-Europa. Eine Schilderung der Länder und Städte, ihrer Bewohner, Naturschönheiten, Sehenswürdigkeiten u. s. w. 3tes Bändchen.

Auch unter dem Titel:

Reise durch Sachsen, Böhmen, Mähren nach Wien und Schlesien, so wie die Donaureise von Ulm bis Preßburg. 24 Bogen mit 1 Ansicht von Wien und 1 Karte von Oestreich. 8. Leipzig, Hinrichs. 2 fl. 42 kr. Der äußerst billige Subscriptionspreis ist 4 Rthlr. 12 gr. Konv. Münze oder 4 Rthlr. 29 Sgr. oder 8 fl. 6 kr. rhein. für 6 Theile komplet.

Dieses Bändchen enthält unter Anderm die Beschreibung von Wittenberg, Dessau, Halle, Merseburg, Leipzig, Meißen, Dresden, Freiberg, der sächsischen Schweiz, Töplitz, Karlsbad, Eger, Marienbad, Prag, Iglau, Wien, Baden, Ulm, Ingolstadt, Regensburg, Passau, Linz, Preßburg, Brünn, Olmütz, Breslau, dem Riesengebirge, Liegnitz, Hirschberg, Schweidnitz, Frankfurt a. d. Oder. Mit Recht erfreut sich dieses Unternehmen des allgemeinsten Beifalls, da der rühmlichst bekannte Verfasser darin nichts übergangen hat, was irgend dem wißbegierigen Reisenden zu wissen noth ist, und bildet demnach den vollständigsten und neuesten Wegweiser durch die bezeichneten Orte.

Ist in allen Buchhandlungen Oestreichs, Bayerns ꝛc. zu haben.

Forstlitteratur.

Laurops, C. P., Forstwissenschaftliche Hefte 2te Heft. gr. 8. br. 1827. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Die Fortsezung hängt von der Theilnahme des forstwissenschaftlichen Publikums ab.

Riegel und Wießner
in Nürnberg.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Montag den 17 März d. J. Vormittag 9 Uhr wird von unterfertigter Kommission die Lieferung von

800 Ellen grünem Tuch,
1800 — Hemder-Leinwand,
1600 — ungebleichte Futterleinwand,
1700 — gebleichte Futterleinwand,
990 — Leinwand zu Kranken-Leintüchern,
100 — ¾ breiten Gradl,
400 — ⅞ breiten Gradl,
700 Paar Bundschuh,
900 — Vorschuh,
100 — Sohlen,

an den Wenigstnehmenden versteigert, und dieses mit dem Anhange bekannt gemacht, daß nur inländische Gewerbsberechtigte, welche sich über hinreichende Mittel zur Lieferungsübernahme ausweisen, zur Steigerung zugelassen, schriftliche Angebote oder Nachgebote von anwesenden Steigerern aber nicht angenommen werden.

Zweibrücken, am 9 Febr. 1828.

Des königl. bayerischen 1sten Chevauxlegers-Regiments (Kaiser Franz) Oekonomiekommission.

Fuchs, Obristlieutenant.
Arnold, Rgtsquartmst.

Digitized by Google

(Ediktalladung.) Der königl. Kämmerer und Appellationsgerichtsrath Ignaz Freiherr v. Asch zu Straubing hat bei dem unterfertigten Gerichte den Verlust nachbenannter Zinszahl-Amts-Kapitals-Urkunden, gemäß welcher ihm die angeführten Kapitalsantheile per 4550 fl. gebühren, angezeigt, und um Amortisation gebeten.

Es werden demnach die unbekannten Inhaber der im nachstehenden Verzeichnisse bezeichneten Hauptbriefe hiemit aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten bei der unterzeichneten Behörde vorzulegen, und die allenfallsigen Ansprüche oder Einwendungen gegen die an den genannten Freiherrn v. Asch übergangenen Kapitalsbeträge um so sicherer anzubringen, als ansonsten die gedachten Hauptbriefe in Bezug auf die vorerwähnten in der Tabelle enthaltenen Antheile an den Kapitalien für kraftlos und amortisirt erklärt werden würden.

Verzeichniß
der mangelnden Hauptbriefe nebst Angabe der Antheile hieran.

Lit. Num.	Namen des Ausstellers.	Ursprünglicher Kreditor.	Kapitals-Betrag. fl.	kr.	Datum der Obligationen und Nummer.	Zinszeit und Zinsfuß.	Antheil Kapital.
1	Se. fürstl. Durchl. Herzog Wilhelm von Bayern.	Hanns Jakob Fuggers seel. Erben.	73183	30	24 Febr. 1586. Cas. Nr. 147.	Kathedra Petri oder der 22 Febr. 4 Proz.	f. 1000
2	Derselbe.	Paulus Rueppen.	1000	—	Simon und Judä 1593. Cas. Nr. 156.	Simon u. Juda oder 28 Okt. 4 Proz.	100
3	Se. fürstl. Durchl. Herzog Maximilian in Bayern.	Georgens Burchhausers Wittwe Salome.	4000	—	Bartolomä 1598. Cas. Nr. 154.	Bartolomä oder 24 Aug. 4 Proz.	400
4	Derselbe.	Ferdinand Graf von Törring-Seefeld.	5500	—	16 Jänner 1629. Cas. Nr. 151.	24 April. 4 Proz.	55
5	Derselbe.	Georg Pfügl zu Wolfegg, churf. Rentmeister, Rath und Pfleger zu Dingelfing.	8200	—	30 Dec. 1650. Cas. Nr. 153.	20 Aug. 4 Proz.	1500

Den 18 December 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Pracher, Direktor.

Mundert, Prot.

Freudenstadt. Wolfach. (Verkauf des Hofguts Roßberg.) Das Hofgut Roßberg, theils im Königreich Würtemberg, Oberamt Freudenstadt, und theils im Großherzogthum Baden, fürstlich Fürstenbergischen Bezirksamte Wolfach gelegen, zu Folge oberstrichterlicher Verfügung zum Verkaufe ausgesezt, besteht aus folgenden Theilen:

1) In zwei Walddistrikten im Berneck, Gemeinde-Markung Reinerzau, Oberamts Freudenstadt gelegen, deren Flächeninhalt man auf 7 bis 800 Morgen schäzt. Diese Theile enthalten das größere Holzquantum in einer größtentheils abhängigen Bergwaldung.
2) In zehn Stüken Thalwiesen, bei obigen Waldungen liegend.
3) In einer Waldung von 5 bis 600 Morgen zum Theil auf der Höhe, zum Theil am Bergabhang in der Gemeinde-Markung Kaltbronn, großherzogl. badischen f. f. Bezirksamts Wolfach gelegen.

   Diese Waldung besteht in einem großen Theil aus Rothtannen.
4) In einem Wohngebäude mit Stallungen für etwa dreißig Stük Hornvieh und für einige Pferde, mit Heu- und Fruchtboden.
5) In zwei Taglöhnerhäusern mit kleinen Gärten.
6) In einem kleinen Leibgedingshaus.
7) In einem bedeutenden, um die Gebäude liegenden Felde, welches zum Theil als Wässerungswiese, zum Theil als trokene Wiese benüzt wird. Der übrige Theil besteht in einem Garten von mäßigem Inhalt, und in Brachfeld, welches theilweise zum Anbau von Kartoffeln, Haber und Roggen benuzt wird.
8) Die vorbemerkten vier Gebäude nebst dem beschriebenen, solche umgebenden Felde liegen auf der Markung der Gemeinde Kaltbrunn, zu der sich die Hofgutsbesizer stets gehalten haben.

   Man schäzt, daß die Waldungen im Durchschnitt in zwei Drittheilen aus Weißtannen und in ein Drittheil aus Rothtannen bestehen.

Es ist Holz aller Gattung vorhanden, und der Zuwachs bedeutend. Man nimmt übrigens an, daß etwa 200 Morgen Sommerhalden vorhanden sind, deren Bestand weniger ergiebig ist. Das Holz wird aus den würtembergischen Waldtheilen in dem Bach des Thales Reinerzau, und dasjenige aus dem badischen Waldtheile in dem Bach des Thales Kaltbronn nach dem zwei Stunden abgelegenen Schenkenzell in die Kinzig verflößt, wo es von den Käufern in Empfang genommen wird, um von da weiter nach dem Stapelplatz Kehl gebracht zu werden.

Dieses Hofgut wird am Montag den 21 April d. J. im Wirthshaus des Johannes Heinzelmann in Reinerzau öffentlich versteigert werden, zu welcher Verhandlung man die Liebhaber unter der Bemerkung einladet, daß die Kaufsbedingungen sowol bei dem großherzogl. badischen f. f. Bezirksamte Wolfach als bei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden können.

Freudenstadt, den 21 Febr. 1828.

Königlich würtembergisches Oberamtsgericht.

Weinland.

Bayern.

* München, 2 März. (Verhandlungen der neunundzwan-
:en, dreißigsten und einunddreißigsten Sizung am 26, 27
28 Febr.) Am 26 Febr. Anwesend waren von Seite der
ierung: der k. Staatsminister, Graf v. Armansperg, der
Staatsrath v. Stürmee, die Ministerialräthe Abel und Grei-

Nach der Tagesordnung eröfnete der Präsident die Be-
ung über den, die Ausscheidung dee Kreislasten
den allgemeinen Staatslasten betreffenden Ge-
-Entwurf, und berief zuerst den Abgeordneten Grafen
benzel-Sternau auf die Rednerbühne. Derselbe erklärte
is Gegnee drs Entwurfs, durchging zuerst die übergede-
Motive, und glaubte darin die Ankündigung einer gänz-
Umwälzung des öffentlichen Verwaltungssystems wahrzu-
en; er warnte vor neuen Organisationen des Ganzen als
gefährlichen Krankheit, während er die Verbesserungen
inzelnen für den Pulsschlag des Lebens erklärte. Das
allisiren sey Beruf des Geistes, und in Deutschland bei
icht verwischten Spuren seiner früheren Zerstükelung mehr
iderswo öffentliches Bedürfniß; Vereinigung der hetero-
Theile dnrch Einheit der Wirkung nach allen Punkten
ssen heilsame Folge, und nur die zu ängstliche Centra-
ein Fehler. Das Uebel liege in der mangelhaften Kon-
der äußeren Aemter, wo Willkühr an die Stelle der Ge-
ete. Die Befreiung des Centralisationssystems von die-
zigen Flekeu werde genügen. Nur jenen Mangel der
le solle der Landrath ergänzen, nue die Verantwortlich-
Beamten befestigen; er solle ein legales Organ nicht
derstandes, sondern des Widerstrebens gegen Ungerech-
werden, und ihm sey in dieser Hinsicht eine große Auf-
grden. Das Einwirken der Provinzialverhältnisse auf
dischen Berathungen werde sich von selbst heben, wenn
he bestehen. Auch dee Haushalt gewinne nicht, wenn
ung aus einee Hand komme; kein Hausvater werde
chnung dabei finden, wenn er jedem Kinde und jedem
ten die Mittel besonders zuwiese, und zur Verfügung
e für dessen Unterhalt bestimmt seyen. Daneben müsse
mmt werden, was partikulare Bedürfnisse seyen; Vie-
ne in dem Entwurf als Partikularlast behandelt zu
s dem Centralwirken angehöee. Auch die Aufsicht des
es auf die Verwendung der Kreisfonds könne nur da
irken, wo nicht allgemeine Rükstchten eintreten. Der
urchgeht nach diesen Vorbemerkungen den Voetrag
n Ausschusses. Er findet, daß dee Ausscheidung ma-
Bedenklichkeiten entgegenstehen, weil die Landrä-
Werkzeuge des Vollzuges seyen, denen kein Bewilli-
zukomme — weil ihre Bildung nicht so frei, wie
Stände erfolge, da den Wählern nur der Vorschlag
baten dewilliget sey; und weil auch in der Ständee-
ng durch die Doppelzahl der Kammern und durch
Zahl dee Mitglieder ein stärkerer Widerstand ge-
griffe der Staatsregieeung begründet werde. Nicht
beblich seyen die formellen Bedenken. Der Unteee-
hen einem Maximum und dem wirklichen Bedarfe
sey sehr groß; man denke an den Fall einer Reise, wo jeder die mitzunehmende Summe nach dem Maximum des Anfwan-
des sich bestimme. Für die Kreislasten solle aber künftig von den Ständen nur ein Maximum festgesezt werden. Auch binde das Finanzgesez die Minister an die Hauptpositionen, während bei den Kreisbudgets eine gleiche Beschränkung nicht anerkannt werden wolle. Der Vortrag zähle alle von dem Ausscheidungs-
gesezе zu erwartenden Vortheile mit logischer Richtigkeit auf;
derselbe bezeichne aber auch ebrn so richtig die drei Wege, auf
welchen eine successive solide Konstruirung der Ausscheidung
erreicht werden könne. Die Centralisirung der Straf- und Kor-
rektionsanstalten — dieser Staatsnothwehe — sey höchst nothwen-
dig. Bei der Position des Bedarfes für die Wiedererrichtung
von Klöstern werde man unwillkührlich zu einer Vergleichung
zwischen dem Reichs-Entschädigungs-Deputations-Abschiede des
Jahres 1803 und dem bevorstehenden Landtagsabschiede des
Jahres 1828 hingeleitet.

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

† Brüssel, 28 Febr. Von allen Seiten eefähet man noch
Details übee die Erdeeschütterungen, welche vorigen Sonnabend
Morgens zwanzig Minuten über 8 Uhr im südlichen Theile
des Königreichs von Lüttich an bis Ostende verspürt worden
sind. Einige Stadt- und Dorfkirchen haben merklich gelitten,
doch ist im Ganzen der Schaden unbeträchtlich. Man fürchtet
eine außerordentliche Naturerscheinung auf irgend einer ent-
fernten Stelle Europa's zu erfahren. Es macht dem aufge-
klärten Geist der Bewohner Belgiens Ehre, daß man nichts von
abergläubischen Erklärungen oder Muthmaaßungen dieses Phäno-
men betreffend, hört. Vor ungefähr fünfzig Jahren, als man auch
hiee Erdstöße bemerkt hatte, war es anders. — Die zweite
Kammer der Generalstaaten fährt fort, sich mit den verschie-
denen Theilen des neuen Gesezbuches, die von der Prozeß-
ordnung handeln, zu beschäftigen; die meisten Abtheilungen
desselben werden angenommen. Dee Entwurf des neuen peinl-
lichen Gesezbuches, als dessen Hauptverfasser Hr. Asser, erster
Referendär beim Justizministerium, genannt wird, ist noch im-
mer ein Gegenstand von heftigen Angriffen von Seite einiger
belgischen und holländischen Zeitungen; auch sind schon verschie-
dene Flugschriften gegen diesen Entwurf an's Licht getreten.
Hr. Asser hat seine Arbeit in einer Broschüre vertheidigt,
aber eben diese Schrift hat ihm noch mehr Feinde zugezogen.
Man wirft ihm besonders vor, sich zu Gunsten der Todes-
strafe, die man hier gern abgeschaft haben will, ausgesprochen,
und die Geschwornen-Gerichte ganz mit Stillschweigen über-
gangen zu haben. — Unsere Nachrichten aus Batavia reichen
bis zum 5 Nov. 1827. Sie sind nicht günstig. Man hatte
sich mit der Hofnung geschmeichelt, daß der Hauptanführer der
Insurgenten, Dipo-Negoro, Frieden schließen, und sich unter-
werfen würde. Alle diese frohen Aussichten sind vereitelt; man
hat gegenseitig die Waffen wiedee ergriffen, und die ersten
kriegerischen Bewegungen der niederländischen Truppen haben
kein genugthuendes Resultat herbeigeführt. Nach Ankunft der
vom Mutterlande hergesandten zahleeichen Verstärkungen hatte

Digitized by Google

(Edictalladung.) Der königl. Kämmerer und Appellationsgerichtsrath Ignaz Freiherr v. Asch zu Straubing hat bei dem unterfertigten Gerichte den Verlust nachbenannter Zinszahl-Amts-Kapitals-Urkunden, gemäß welcher ihm die aufgeführten Kapitalsantheile per 4550 fl. gebühren, angezeigt, und um Amortisation gebeten.

Es werden demnach die unbekannten Inhaber der im nachstehenden Verzeichnisse bezeichneten Hauptbriefe hiemit aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten bei der unterzeichneten Behörde vorzulegen, und die allenfallsigen Ansprüche oder Einwendungen gegen die an den genannten Freiherrn v. Asch übergangenen Kapitalsbeträge um so sicherer anzubringen, als außerdessen die gedachten Hauptbriefe in Bezug auf die vorerwähnten in der Tabelle enthaltenen Antheile an den Kapitalien für kraftlos und amortisirt erklärt werden würden.

Verzeichniß
der mangelnden Hauptbriefe nebst Angabe der Antheile hieran.

Lit. Num.	Namen des Ausstellers.	Ursprünglicher Kreditor.	Kapitals-Betrag. fl.	kr.	Datum der Obligationen und Nummer.	Zinszeit und Zinsfuß.	Kapitals-Antheil. fl.
1	Se. fürstl. Durchl. Herzog Wilhelm von Bayern.	Hanns Jakob Fuggers seel. Erben.	73183	50	24 Febr. 1586. Cas. Nr. 147.	Kathedra Petri oder der 22 Febr. 4 Proz.	1000
2	Derselbe.	Paulus Rueppen.	1000	—	Simon und Judä 1593. Cas. Nr. 156.	Simon u. Judä oder 28 Okt. 4 Proz.	350
3	Se. fürstl. Durchl. Herzog Maximilian in Bayern.	Georgens Burchhausers Wittwe Salome.	4000	—	Bartolomä 1598. Cas. Nr. 154.	Bartolomä oder 24 Aug. 4 Proz.	1000
4	Derselbe.	Ferdinand Graf von Törring-Seefeld.	5500	—	16 Jänner 1629. Cas. Nr. 151.	24 April. 4 Proz.	600
5	Derselbe.	Georg Pflügl zu Wolfegg, churf. Rentmeister, Rath und Pfleger zu Dingelfing.	8200	—	30 Dec. 1630. Cas. Nr. 153.	20 Aug. 4 Proz.	1600

Den 18 December 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht Straubing.
Pracher, Direktor.
Munderl, Prot.

Freudenstadt. Wolfach. (Verkauf des Hofguts Roßberg.) Das Hofgut Roßberg, theils im Königreich Würtemberg, Oberamt Freudenstadt, und theils im Großherzogthum Baden, fürstlich Fürstenbergischen Bezirksamte Wolfach gelegen, zu Folge oberstrichterlicher Verfügung zum Verkaufe ausgesezt, besteht aus folgenden Theilen:

1) In zwei Walddistrikten im Berneck, Gemeinde-Markung Reinerzau, Oberamts Freudenstadt gelegen, deren Flächeninhalt man auf 7 bis 800 Morgen schäzt. Diese Theile enthalten das größere Holzquantum in einer größtentheils abhängigen Bergwaldung.
2) In zehn Stüken Thalwiesen, bei obigen Waldungen liegend.
3) In einer Waldung von 5 bis 600 Morgen zum Theil auf der Höhe, zum Theil am Bergabhang in der Gemeinde-Markung Kaltbronn, großherzogl. badischen k. k. Bezirksamts Wolfach gelegen.

Diese Waldung besteht in einem großen Theil aus Rothtannen.

4) In einem Wohngebäude mit Stallungen für etwa dreißig Stük Hornvieh und für einige Pferde, mit Heu- und Fruchtboden.
5) In zwei Taglöhnerhäusern mit kleinen Gärten.
6) In einem kleinen Leibgedinghaus.
7) In einem bedeutenden, um die Gebäude liegenden Felde, welches zum Theil als Wässerungswiese, zum Theil als trokene Wiese benüzt wird. Der übrige Theil besteht in einem Garten von mäßigem Inhalt, und in Brachfeld, welches theilweise zum Anbau von Kartoffeln, Haber und Roggen benuzt wird.
8) Die vorbemerkten vier Gebäude nebst dem beschriebenen, solche umgebenden Felde liegen auf der Markung der Gemeinde Kaltbrunn, zu der sich die Hofgutsbesizer stets gehalten haben.

Man schäzt, daß die Waldungen im Durchschnitt in zwei Dritttheilen aus Weißtannen und in ein Drittheil aus Rothtannen bestehen.

Es ist Holz aller Gattung vorhanden, und der Zuwachs bedeutend. Man nimmt übrigens an, daß etwa 200 Morgen Sommerhalden vorhanden sind, deren Bestand weniger ergiebig ist. Das Holz wird aus den würtembergischen Waldtheilen in dem Bach des Thales Reinerzau, und dasjenige aus dem badischen Waldtheile in dem Bach des Thales Kaltbrunn nach dem zwei Stunden abgelegenen Schenkenzell in die Kinzig verflößt, wo es von den Käufern in Empfang genommen wird, um von da weiter nach dem Stapelplaz Kehl gebracht zu werden.

Dieses Hofgut wird am Montag den 21 April d. J. im Wirthshaus des Johannes Heinzelmann in Reinerzau öffentlich versteigert werden, zu welcher Verhandlung man die Liebhaber unter der Bemerkung einladet, daß die Kaufsbedingungen sowol bei dem großherzogl. badischen k. k. Bezirksamte Wolfach als bei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden können.

Freudenstadt, den 21 Febr. 1828.

Königlich würtembergisches Oberamtsgericht.
Weiniand.

Bayern.

* München, 2 März. (Verhandlungen der neunundzwanzigsten, dreißigsten und einunddreißigsten Sitzung am 26, 27 und 28 Febr.) Am 26 Febr. Anwesend waren von Seite der Regierung: der k. Staatsminister, Graf v. Armansperg, der k. Staatsrath v. Stürmer, die Ministerialräthe Abel und Greiner. Nach der Tagesordnung eröfnete der Präsident die Berathung über den, die Ausscheidung der Kreislasten von den allgemeinen Staatslasten betreffenden Gesezes-Entwurf, und berief zuerst den Abgeordneten Grafen v. Benzel-Sternau auf die Rednerbühne. Derselbe erklärte sich als Gegner des Entwurfs, durchging zuerst die übergebenen Motive, und glaubte darin die Ankündigung einer gänzlichen Umwälzung des öffentlichen Verwaltungssystems wahrzunehmen; er warnte vor neuen Organisationen des Ganzen als einer gefährlichen Krankheit, während er die Verbesserungen im Einzelnen für den Pulsschlag des Lebens erklärte. Das Centralisiren sey Beruf des Geistes, und in Deutschland bei den nicht verwischten Spuren seiner früheren Zerstükelung mehr als anderswo öffentliches Bedürfniß; Vereinigung der heterogenen Theile durch Einheit der Wirkung nach allen Punkten sey dessen heilsame Folge, und nur die zu ängstliche Centralisirung ein Fehler. Das Uebel liege in der mangelhaften Kontrolle der äußeren Aemter, wo Willkühr an die Stelle der Gesezе trete. Die Beseelung des Centralisationssystems von diesem einzigen Flekken werde genügen. Nur jenen Mangel der Kontrolle solle der Landrath ergänzen, nur die Verantwortlichkeit der Beamten befestigen; er solle ein legales Organ nicht des Widerstandes, sondern des Widerstrebens gegen Ungerechtigkeit werden, und ihm sey in dieser Hinsicht eine große Aufgabe gegeben. Das Einwirken der Provinzialverhältnisse auf die ständischen Berathungen werde sich von selbst heben, wenn Landräthe bestehen. Auch der Haushalt gewinne nicht, wenn die Leitung aus einer Hand komme; kein Hausvater werde seine Rechnung dabei finden, wenn er jedem Kinde und jedem Dienstboten die Mittel besonders zuwiese, und zur Verfügung stelle, die für dessen Unterhalt bestimmt seyen. Daneben müsse erst bestimmt werden, was partikulare Bedürfnisse seyen; Vieles scheine in dem Entwurf als Partikularlast behandelt zu seyn, was dem Centralwirken angehöre. Auch die Aufsicht des Landrathes auf die Verwendung der Kreisfonds könne nur da heilsam wirken, wo nicht allgemeine Rükſichten eintreten. Der Redner durchgeht nach diesen Vorbemerkungen den Vortrag des dritten Ausschusses. Er findet, daß der Ausscheidung materielle Bedenklichkeiten entgegenstehen, weil die Landräthe nur Werkzeuge des Vollzuges seyen, denen kein Bewilligungsrecht zukomme — weil ihre Bildung nicht so frei, wie jene der Stände erfolge, da den Wählern nur der Vorschlag von Kandidaten bewilliget sey; und weil auch in der Ständeversammlung durch die Doppelzahl der Kammern und durch die größere Zahl der Mitglieder ein stärkerer Widerstand gegen Uebergriffe der Staatsregierung begründet werde. Nicht minder erheblich seyen die formellen Bedenken. Der Unterschied zwischen einem Maximum und dem wirklichen Bedarfe sey sehr groß; man denke an den Fall einer Reise, wo jeder die mitzunehmende Summe nach dem Maximum des Aufwandes sich bestimme. Für die Kreislasten solle aber künftig von den Ständen nur ein Maximum festgesezt werden. Auch binde das Finanzgesez die Minister an die Hauptpositionen, während bei den Kreisbudgets eine gleiche Beschränkung nicht anerkannt werden wolle. Der Vortrag zähle alle von dem Ausscheidungsgesezе zu erwartenden Vortheile mit logischer Richtigkeit auf; derselbe bezeichne aber auch eben so richtig die drei Wege, auf welchen eine successive solide Konstruirung der Ausscheidung erreicht werden könne. Die Centralisirung der Straf- und Korrektionsanstalten — dieser Staatsnothwehr — sey höchst nothwendig. Bei der Positivn des Bedarfes für die Wiedererrichtung von Klöstern werde man unwillkührlich zu einer Vergleichung zwischen dem Reichs-Entschädigungs-Deputations-Abschiede des Jahres 1803 und dem bevorstehenden Landtagsabschiede des Jahres 1828 hingeleitet.

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

† Brüssel, 28 Febr. Von allen Seiten erfährt man noch Details über die Erderschütterungen, welche vorigen Sonnabend Morgens zwanzig Minuten über 8 Uhr im südlichen Theile des Königreichs von Lüttich an bis Ostende verspürt worden sind. Einige Stadt- und Dorfkirchen haben merklich gelitten, doch ist im Ganzen der Schaden unbeträchtlich. Man fürchtet eine außerordentliche Naturerscheinung auf irgend einer entfernten Stelle Europa's zu erfahren. Es macht dem aufgeklärten Geist der Bewohner Belgiens Ehre, daß man nichts von abergläubischen Erklärungen oder Muthmaaßungen dieses Phänomen betreffend, hört. Vor ungefähr fünfzig Jahren, als man auch hier Erdstöße bemerkt hatte, war es anders. — Die zweite Kammer der Generalstaaten fährt fort, sich mit den verschiedenen Theilen des neuen Gesezbuches, die von der Prozeßordnung handeln, zu beschäftigen; die meisten Abtheilungen desselben werden angenommen. Der Entwurf des neuen peinlichen Gesezbuches, als dessen Hauptverfasser Hr. Asser, erster Referendär beim Justizministerium, genannt wird, ist noch immer ein Gegenstand von heftigen Angriffen von Seite einiger belgischen und holländischen Zeitungen; auch sind schon verschiedene Flugschriften gegen diesen Entwurf an's Licht getreten. Hr. Asser hat seine Arbeit in einer Broschüre vertheidigt, aber eben diese Schrift hat ihm noch mehr Feinde zugezogen. Man wirft ihm besonders vor, sich zu Gunsten der Todesstrafe, die man hier gern abgeschaft haben will, ausgesprochen, und die Geschwornen-Gerichte ganz mit Stillschweigen übergangen zu haben. — Unsere Nachrichten aus Batavia reichen bis zum 3 Nov. 1827. Sie sind nicht günstig. Man hatte sich mit der Hofnung geschmeichelt, daß der Hauptanführer der Insurgenten, Dipo-Negoro, Frieden schließen, und sich unterwerfen würde. Alle diese frohen Aussichten sind vereitelt; man hat gegenseitig die Waffen wieder ergriffen, und die ersten kriegerischen Bewegungen der niederländischen Truppen haben kein genugthuendes Resultat herbeigeführt. Nach Ankunft der vom Mutterlande hergesandten zahlreichen Verstärkungen hatte

Digitized by Google

man hier geglaubt, daß, wenn der Krieg wieder ausbreche, die vereinigten Streitkräfte hinlänglich seyn würden, die Rebellen auf einmal aufzureiben; nun erfährt man daß der Krieg dort, wie vorher, auf Guerillasweise wieder geführt wird. Der Feind zeigt sich in Haufen von zwei, drei bis sechshundert Mann. Die niederländischen Kolonnen verlassen ihre Kantonnirungen, gehen den Eingebornen entgegen, und thun einige Kanonen- und Flintenschüsse; diese halten nicht Stich, sondern zerstreuen sich mit solcher Hast, daß nur selten die Reiterei sie erreichen kan, so daß beinahe niemals Gefangene gemacht werden; noch seltener lassen die Javaner ihre Todten auf dem Schlachtfelde, und man kan also ihren Verlust nur muthmaaßlich angeben. Seit den erneuerten Feindseligkeiten scheinen es die Europäer vorzüglich auf die Priester abgesehen zu haben; wenn einer in ihre Hände fällt, wird er auf der Stelle niedergehauen. Diese Handlungsweise stimmt jedoch mit einem Beschlusse des Generalkommissairs nicht überein, welcher befiehlt, an der Spize jeder mobilen Kolonne Priester, welche sich der Regierung unterworfen haben, zu stellen, um ihre Amtsbrüder in den feindlichen Haufen gleichfalls zur Unterwerfung zu überreden; doch ist bis jezt diese Maaßregel ohne Erfolg geblieben. Die Zeit muß lehren, ob eine andere, minder versöhnende Art, nicht eher Böses als Gutes bewirkt; ich meyne die Verbrennung der Dörfer, Dessas, die den Rebellenhäuptern zum Aufenthalte gedient hatten, oder aus welchen feindliche Banden vertrieben worden. Man spricht noch nicht von der Rükkehr des Generalkommissairs, obgleich die drei Jahre seiner Sendung beinahe verflossen sind; er hat ein neues Reglement über die Verwaltung der Kolonie, der Justiz und der Finanzen ausgefertigt, und das bisherige außer Kraft gestellt, weil die indische Regierung sich verschiedene Einbrüche in dasselbe erlaubt, und es der König nie ratifizirt hatte. — Man feiert heute den Geburtstag des zweiten Sohns des Königs, Prinzen Friederich. Dieser junge Fürst ist allgemein beliebt, und die Armee, (er ist Kriegsminister,) betet ihn an. Er hat viel von seinem Vater, ist sehr arbeitsam, und kennt besonders das Artillerie- und Geniewesen. Man sagt, seine erlauchte Gemahlin, Tochter des Königs von Preußen, befinde sich in gesegneten Umständen.

Schweden.

* Stockholm, 19 Febr. Obgleich von Seite der Regierung über das Ergebniß der Verhöre, in Betref des Theaterunfugs zu Christiania am 4 Nov. v. J., noch nichts offiziell zur Oeffentlichkeit gebracht ist, so vernimmt man doch, daß die Aeltesten jener Stadt schon alle Akten, Instruktionen und Entscheidungen, die auf diese Angelegenheit Bezug haben, durch den Druk bekannt machen lassen. — Da der Staatsrath Collet den durch das Ableben des Hrn. v. Sommerhjelm erledigten Posten als norwegischer Staatsminister ablehnte, so hat der König dessen jährlichen Gehalt um 1000 norwegische Speciesthaler erhöht. Es ist nun schwerer als je zu errathen, wem der Monarch diesen Posten verleihen wird. — Dem Vernehmen nach soll eine der Bedingungen, unter welchen Hr. Schwan die Stelle als Mitglied des schwedischen Staatsraths angenommen, die seyn, daß er nugeadelt bleibe, weil er sich immer gern der Dienste erinnern will, die er unausgesezt und eifrig dem Bürgerstande erwiesen, und sich dadurch dessen Liebe und Achtung erworben hat. — Hr. Hansten, Professor an der Universität Christiania, wird nächstes Frühjahr auf Kosten des Staates eine wissenschaftliche Reise nach Spitzbergen unternehmen. Der norwegische Marine-Lieutenant Due wird ihn begleiten. — Wie man versichert wird der, hier als von hoher Wichtigkeit für die Regierung angesehene Posten eines Sekretairs des Bauernstandes auf dem nächsten Reichstage dem Landrichter Landström, der sich durch seine schöne Vertheidigung des John Hall zu Gothenburg wider die Spuhler der Masse so vortheilhaft bekannt gemacht hat, verliehen werden. — Gestern ging der Staatssekretair Due von hier nach Christiania ab, von wo er innerhalb vierzehn Tagen wieder zurükkehren wird. Seine Funktionen versieht während dem der Kapitain Erichsen von der norwegischen Marine. — Der Bischof Tegner beschäftigt sich gegenwärtig mit einem Gedicht, das alle bisher von ihm erschienenen noch weit übertreffen soll. Unsere Buchhändler spekuliren bereits auf den Gewinn, den der Verlag eines Werkes, dessen Ruf schon im voraus weithin verbreitet ist, abwerfen muß.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Handelsberichten aus Syra vom 16 Febr. zufolge war der Graf Johann Capodistrias am 18 Jan. am Bord eines englischen Linienschiffes (vermuthlich des Warspite, auf dem er sich in Malta eingeschift hatte), zu Napoli di Romania angelangt, von wo er sich nach einem kurzen Aufenthalte nach Aegina verfügte, um daselbst in seiner Eigenschaft als Präsident den Eid abzulegen. Es hieß, daß das englische Linienschif zur Disposition des Grafen in Aegina bleiben solle. Man hat in Syra die Nachricht erhalten, daß während eine französische Expedition gegen Karabusa (dem bekannten Raubneste an der Nordwestspize der Insel Candia) auf Milo ausgerüstet wurde, die Engländer ihrerseits ebenfalls eine Expedition von Cerigo aus dahin abgehen ließen, an deren Bord 500 Mann Landungstruppen eingeschift worden waren. Der Zwek dieser Expedition wurde vollständig erreicht. Karabusa wurde von den Engländern, welche den unter den Seeräubern selbst ausgebrochenen Zwist benuzten, in den lezten Tagen des Januars angegriffen, den Piraten ihre ganze Beute abgenommen, und alle ihre Raubschiffe zerstört. Die englische Fregatte Cambrian, Kapitain Hamilton, soll dabei, als sie gerade ein Manöuvre ausführen wollte, an's Land gestoßen, und zu Grunde gegangen seyn. Die Engländer sollen sich bei Abgang der lezten Nachrichten im Besiz des Forts befunden haben. — Aus Scio lauten die lezten zu Syra eingelaufenen Nachrichten nicht sehr günstig für die Griechen, die, während die Türken fortwährend Verstärkungen an Mannschaft und Lebensmitteln von Tschesme aus erhielten, durch Mangel und Entbehrungen aller Art ganz erschöpft waren, so daß Fabvier ernstlich daran dachte, die Belagerung des dortigen Kastells, aus welchem die Besazung häufig glükliche Ausfälle machte, aufzuheben, und sich mit seinen noch übrigen Truppen einzuschiffen. Die von Lord Cochrane's Neffen kommandirte Brigg ist bei Scio durch einen Sturm an's Land geworfen worden und gescheitert."

Digitized by Google

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner.

(Gestorben den 17 Febr.)

Nicht blos die Hochschule und die Stadt Leipzig, das ganze protestantische Deutschland hat einen seiner begabtesten Theologen und Kanzelredner, und einen Sprecher für Licht und Wahrheit verloren, der in einer sturmbewegten Zeit in der Schule der Wissenschaft und des Lebens gereift, seine Zeit ganz begriffen, und sich die Fertigkeit angeeignet hatte, über die wichtigsten Angelegenheiten der Kirche und des Staates, der nie in der Idee von jener getrennt, in der Wirklichkeit stets von ihr durchdrungen und unterstüzt seyn muß, klar, kräftig und christlich zu sprechen. Den 17 Febr. bei Sonnenuntergang (vor Tagesanbruch war einer der Senioren der Universität, der Geschichts- und Staatskunstlehrer Wieland, lange schon von öffentlicher Thätigkeit, aber noch nicht von der Lehrerlanzel zurükgetreten, gestorben) ging Tzschirner zu einem höhern Wirkungskreise ein. Schon öfter hatte ein hartnäkiges Brustübel sein Leben bedroht. Aber die Kunst der Aerzte, eine auf ein hohes Alter deutende Leibesbeschaffenheit, der Gebrauch von Bädern — noch im Sommer 1827 hatte er Franzensbrunn besucht, nicht ohne scheinbare Stärkung — strengere Diät hatten ein Leben gefristet, das nur dem vielseitigsten Berufe und der Verbreitung des Lichts in Lehre und Schrift geweiht war. Das Predigen griff ihn in der lezten Zeit sehr an. Dem ungeachtet hatte er, schon sehr unwohl, den 2 Febr. noch die Kanzel bestiegen. Jezt legte er sich, und die Krankheit, die vier Aderlässe nicht erleichterte, stieg, und wurde Entzündungsfieber, das die edelsten Organe ergrif. Der Kopf wurde ergriffen, und da beschäftigte der pflichttreue Mann sich laut mit dem Osterprogramm, das er lateinisch als Dekan zunächst zu schreiben gehabt hätte. Als ihn noch am Morgen seines Sterbetages der ihm durch Amts- und Freundestreue zunächst stehende gelehrte Theologe und Prediger Dr. Goldhorn besuchte, rief er ihm zu: Finivimus cursum ecclesiasticum. Iam Deo vivam! Vielleicht bezog sich diese Aeußerung auch auf den von ihm schon früher gefaßten Entschluß, den Theil seiner vierfachen Beamtung, der ihn zum Predigen verpflichtete, ganz aufzugeben. Bei der Sektion fand sich ein auf die Lunge drükendes Gewächs, und ein kleineres unter der linken Achsel, welches sich vergrößert, und ihm noch große Leiden verursacht haben würde. Die Bestürzung über seinen Tod unter den Studirenden und in der ganzen Stadt war allgemein. Nicht blos eine zärtlich geliebte Gattin und vier noch unerzogene Kinder aus der zweiten Ehe beweinten den Hingeschiedenen. Tausende vergossen Thränen um ihn. Denn er war auch in bürgerlichen und geselligen Verhältnissen ein Muster von offener Herzlichkeit und anspruchlosee Bescheidenheit. Wer sich ihm nähern konnte, fühlte sich durch seine herzgewinnende Theilnahme angezogen, durch seine Blike auf Politik und Verhältnisse, die er durch die interessantesten Mittheilungen von allen Gegenden her genau durchschaute, belehrt. Dr. Tzschirner, zulezt Hauptpastor zu St. Thomas und Ephorus der Diözes Leipzig, zweiter Professor der Theologie auf der Universität Leipzig, Domkapitular des Stifts Meißen, und Beisizer des Leipziger Konsistoriums, war den 14 Nov. 1778 zu Mittweida, einer kleinen Fabrikstadt Sachsens geboren, wo sein Vater zulezt Oberprediger war, und ihm die fromme und strenge Erziehung gab, die ein Segen in dem Familienleben protestantischer Geistlichen ist. Er kam von da auf die lateinische Stadtschule in Chemnitz, wo ihm neben dem öffentlichen Unterrichte die besondere Anweisung eines dort privatisirenden ausgezeichneten Philologen, König (der später als Rektor von St. Afra in Meißen für einen der fertigsten Lateinschreiber galt), und der erwekende Umgang eines alten Mitschülers, Pölitz, für wissenschaftliche und sittliche Bildung sehr nüzlich wurde, desselben, mit dem er dann bis zu seinem Tode in den engsten Verhältnissen der Freundschaft und täglicher kollegialischer Mittheilung lebte. In Leipzig, wo er 1796, eigenem und väterlichem Wunsche zufolge, seine theologischen Studien begann, schloß er sich bald an Pölitz an, der damals schon als Privatlehrer auftrat, und den fröhlich aufstrebenden Jüngling sorgsam berieth, ein unzertrennlicher Freund durchs Leben, und mit ihm in der lezten Periode gemeinsamer akademischer Wirksamkeit in Leipzig innig verbunden. Professor Keil, aus Morus Schule, ein gewissenhafter, fast ängstlicher Forscher in der Dogmen- und Kirchengeschichte, aber unbefangen und hell in seinen innern Ansichten, gewann den größten Einfluß auf seine theologischen Studien. Später gab er mit ihm selbst noch eine Zeitschrift: die Analekten, heraus. Reinhard wirkte damals kräftig für gründliches Wissen und Förderung wohlbegabter, talentvoller Jünglinge zu akademischen Lehrern. Beim ersten Kandidatenexamen in Dresden, einer theologischen Studienprüfung, wie sie nur Sachsen so zwekmäßig handhabt, erkannte sogleich der geistreiche Examinator seinen Werth, und versezte ihn, Unterstüzung zusagend, 1800 als Adjunkt der theologischen Fakultät nach Wittenberg, Reinhards eigene liebe Pflegerin. Allein seines Vaters in Mittweida Tod nöthigte ihn, um für Mutter und Brüder zu sorgen, das Diakonat dort anzunehmen. Hier vollendete er indeß den ersten Theil seiner christlichen Apologetik, worauf sich, wie schon Reinhard in der Vorrede prophezeite, seine ganze künftige Professorlaufbahn begründete.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Taschen-Konversations-Lexikon oder encyklop. Handbuch zum Behufe der Konversation und Lektüre für alle Stände, 12 bis 13 Bände, in groß Oktez. Subscriptionspreis, jeder Band 36 kr. rhein (oder 9 ge. sächs.).

Die große Zahl der fortwährend von allen Gegenden Deutschlands sich meldenden Subscribenten auf dieses Werk ist ein Beweis, daß die Herausgeber richtig voraussahen, es sey ein Bedürfniß für einen großen Theil des Publikums, und werde eine noch vorhandene Lüke ausfüllen. Von so vielen Seiten ist uns der Antrag gestellt, den Subscriptionstermin der am 31 Jan. zu Ende ging, zu verlängern, und wir lassen daher die Subscription bis zum 31 März d. J. fortdauern, um Jedem noch Zeit zur Theilnahme zu lassen. Am Schlusse dieses Termins erscheint dann bestimmt der erste Band, und die folgenden in monatlichen Fristen. — Um den Werth des Taschen-Konversations-Lexikons zu erhöhen, und sein Interesse zu steigern, erscheint dazu ein Supplement-Kupferband enthaltend eine

Sammlung von 3000 Bildnissen der berühmtesten

Menschen aller Völker und Zeiten auf 150 Kupferplatten in 15 Lieferungen oder 30 Heften

jedes Heft von 5 Platten mit 100 Bildnissen und Umschlag, kostet im Subscriptionspreis nur 12 kr. rhein. (oder 3 gr. sächs.) (jede Lieferung mit Register der Tafeln und am Schlusse ein General-Register), wozu die Zeichnungen nach den besten Originalkupferwerken, Medaillons und vorzüglich schön gelungenen Gyps- und Schwefelabgüssen besorgt werden. Die Sammlung wird so abgetheilt, daß z. B. 1) die großen Monarchen und Herrscher; 2) die gr. Feldherren und Helden; 3) die gr. Gesezgeber und Staatsmänner; 4) die gr. Gelehrten (aus allen Facultäten; 5) die gr. Künstler (Dichter, Musiker, Maler, Bildhauer, Baumeister ꝛc.); 6) die gr. Frauen u. s. w. in besondern Blättern erscheinen. Diese Lieferungen erscheinen gleichzeitig mit den Bänden des Taschen-Konversations-Lexikons. Indem wir uns nun erlauben, zur fernerer Subskription ergebenst einzuladen, bitten wir bei geneigter Bestellung immer zu bemerken: ob man auch die Kupfersammlung wünscht, so wie wir die schon vordandenen Subscribenten des Taschen-Konversations-Lexikons ersuchen, der Buchhandlung, worin sie subscribirt haben, gütigst anzuzeigen, ob sie die Kupfersammlung gleichfalls zu haben wünschen.

Alle deutschen Buchhandlungen nehmen Subscription hierauf an.

Augsburg, den 1 März 1828.

Jos. Wolff'sche Buchhandlung.

So eben ist in der C. J. Edler'schen Buchhandlung in Hanau erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der vollkommene Damen-Friseur.

Eine vollständige Anweisung in kurzer Zeit die Kunst zu erlernen, den Kopfputz der Damen ohne Beihülfe eines Friseurs, aufs Vollkommenste herzustellen. Nebst einer Anleitung, durch eine zweckmäßige Pflege die Haare gesund und schön zu erhalten, und Angabe der besten Pomaden ꝛc. um das Wachsthum derselben zu befördern; so wie einige sichere und ganz unschädliche Mittel, ihnen eine andere Farbe zu geben. Ein unentbehrliches Handbüchlein, sowol für Damen von Stande, als auch besonders für Gesellschafterinnen, Kammerjungfern u. s. w., so wie für jedes gebildete Frauenzimmer überhaupt. Von V. A. Galland, vormal. Damen-Friseur in Paris. Mit 12 illum. Abbildungen. 45 kr.

Enthält: 1. Von der Pflege der Haare im Allgemeinen. 2. Das Auskämmen. 3. Das Bürsten. 4. Das Abtheilen. 5. Das Schneiden. 6. Das Brennen. 7. Das Flechten. 8. Das Aufwikeln der Loken. 9. Das Feststeken der Haarnadeln. 10. Die diken toupirten Loken. 11. Die Loken à la neige. 12. Die Frisur mit einer Schlinge oder Puffe. 13. Frisuren mit Blumen. 14. Frisuren mit Band. 15. Frisuren mit Crepp oder Gaze. 16. Eine Frisur mit Marabut-Federn und Silberädren. 17. Einige allgemeine Bemerkungen über Frisuren. 18. Verschiedene Mittel zur Erhaltung der Haare und Beförderung ihres Wachsthums. 19. Zur Farbe der Haare. 20. Einige wohlriechende Pomaden.

Titel und Inhalt besagen hinlänglich, was in diesem Büchlein zu finden ist, und geht daraus hervor, daß es nicht allein für Damen in der Stadt geeignet, sondern vorzüglich auch denen, welche auf dem Lande wohnen, zu empfehlen ist, weil diese ohnedis selten einen Felseur in der Nähe haben. Die darin gegebenen Anweisungen sind so deutlich abgefaßt, daß die Damen dadurch in kurzer Zeit in den Stand gesezt werden, den Friseur ganz entbehren zu können, mithin dem Verfasser für die Herausgabe dieses Werkchens vielen Dank wissen werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Montur-Materialien-Versteigerung.) Montag den 24 dis Monats Vormittags 8 Uhr wird in dem Lokale der unterzeichneten Kommission der Bedarf an Montur-Materialien, bestehend in 800 Ellen grün, und 75 Ellen rothes Tuch, 1200 Ellen Hemder-, 400 Ellen Naterhosen-, und 200 Ellen Rokfutter-Leinwand, 250 Stük Kalbfelle zu Reithosen, 200 pr. Vorschuh und 150 Haarbüschen an den Wenigstnehmenden unter Vorbehalt höherer Genehmigung im Wege öffentlicher Versteigerung in Lieferung überlassen. Steigerungslustige werden daher eingeladen, am bestimmten Tage und Stunde in oben erwähntem Lokale sich einzufinden, um die weitern Bedingnisse zu vernehmen, wobei jedoch vorläufig bemerkt wird, daß nicht hinlänglich bekannte Personen sich durch Vorzeigung legaler Atteste ihrer betreffenden Ortsobrigkeiten auszuweisen haben; eben so müssen jene, welche für andere abwesende Konkurrenten steigern, mit legalen Vollmachten versehen seyn.

Dillingen, den 3 März 1828.

Die Oekonomie-Kommission des königl. bayerischen 5ten Chevaurlegers-Regiments.

Freih. v. Podewils, Obristlieutenant.

In dienstlicher Abwesenheit des k. Regimentsquartierm.

Hubel, Aktuar.

Joseph Ganter, ledig, Uhrenhändler von Oberlenzkirch, welcher seit 1807 von seiner Heimath entfernt, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, wird hiemit aufgefordert, sich binnen zwölf Monaten entweder hier zu stellen, oder seinen Aufenthalt anzuzeigen, widrigens er für verschollen erklärt, und das ihm inzwischen angefallene Vermögen seinen nächsten Anverwandten in fürsorglichen Besiz verabfolgt werden würde.

Neustadt im Schwarzwalde, den 21 Febr. 1828.

Großherzogl. bad. fürstl. Fürstenbergisches Bezirks-Amt.

Fernbach.

Bekanntmachung.

Zwei Stük orientalische Birn-Perlen, von Farbe gut, beide zu 160 Gran circa im Gewicht, nebst einer Masche von schönen Brillanten; dann eine Ansteknadel von sehr schönen Rosetten, woran sich eine orientalische Perle von circa 60 Gran an Gewicht und gutrr Farbe befindet, werden Montags den 24sten März d. J. Vormittags 10 Uhr im Hause Nro. 612. Lit. S. der Burgstraße dahier, dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgesezt.

Diese durch ihre Seltenheit vorzüglichen Perlen können täglich in der besagten Behausung eingesehen werden.

Nürnberg, den 28 Febr. 1828.

Pol. Off. Karl Frht. v. Holzschuher,
S. S. Nro. 407.

In unserer Bekanntmachung vom 3 März dieses Jahrs die Ausspielung Zwernbergs betreffend, ist aus Versehen die Nummer 35,692 eingerükt worden, deren Inhaber bereits bekannt ist.

Nürnberg, den 5 März 1828.

Monath und Kußler.

Bekanntmachung.

Ein Mann als Jurist und Kameralist theoretisch, und seit fünfzehn Jahren im Dienste praktisch gebildet, welcher technische Kenntnisse im Fabrikwesen, in der Brauerei und Branntweinbrennerei, so wie in der Land- und Forstwirthschaft hat, und auf Verlangen jede Kaution stellen kan, sucht aus besonderer Vorliebe eine, seinen Eigenschaften, Kenntnissen und Verhältnissen angemessene Beschäftigung und Anstellung im Privatdienste einer hohen Herrschaft.

Frankirte Briefe unter der Adresse A. B. H. besorgt das Anfrage- und Adreß-Bureau München.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 2 März. (Fortsezung der Verhandlungen der neunundzwanzigsten, dreißigsten und einunddreißigsten Sizung der Kammer der Abgeordneten, die Berathung über die Ausscheidung der Kreislasten von den allgemeinen Staatslasten betreffend.) Nach mehreren weiteren Bemerkungen über einzelne Punkte des Gesezesentwurfes suchte der Redner darzuthun, daß eine nothwendige Verbindung zwischen dem Institute der Landräthe und der vorgeschlagenen Lastenausscheidung nicht bestehe; er fand den von dem Ausschusse vorgeschlagenen modifizirten Entwurf zu fragmentarisch, und ohne genügende Vorbereitung improvisirt. Der ursprüngliche Entwurf, der ein kühner Adler der Sonne zugeflogen, liege in dieser Verstümmelung mit gelähmten Flügeln am Boden. Auch das Recht mangele der Ständeversammlung, auf solche Weise neue Gesezesvorschläge an die Stelle der übergebenen zu sezen. Der Redner schloß mit einer feurigen Lobrede des Centralisationssystems, und der wohlthätigen Früchte, die dasselbe für Bayern gebracht; nie, sagte er, werde sein Mund, indem er für einen die Abschaffung dieses Systems bezielenden Gesezesentwurf stimme, Bayerns Schmach aussprechen. Nach dem Grafen Benzel-Sternau bestieg der Abgeordnete Metzler die Rednerbühne. Nachdem derselbe bemerkt, daß er nicht, gleich dem Redner vor ihm, Blumensträuße zu binden, sondern nur Bedenken vorzutragen, sich zur Aufgabe gesezt habe, ging er zu einer genauen Zergliederung der einzelnen Bestandtheile der auf der Staatskasse lastenden Schuldotation, und der verschiedenen Rechtsgründe der einzelnen Leistungen über, und suchte hieraus die Qualifikation derselben zu Central- oder Kreislasten näher abzuleiten. In der Hauptsache erklärte er sich für die Anträge des Ausschusses. Der als dritter Redner eingeschriebene Abgeordnete Rudhart begann mit der Prüfung des Zweckes der Ausscheidung. Ein Theil der allgemeinen Ausgaben solle den Kreisen zur Bestreitung zugewiesen — dagegen aber auch ein entsprechender Theil von den Steuern für das Allgemeine abgesezt werden. Auf höhere Belastung der Steuerpflichtigen sey es dabei nicht abgesehn: in der Sache selbst liege nichts Nachtheiliges — er sey vielmehr von ihren Vortheilen lebhaft überzeugt. Den schon vor neun Jahren ausgesprochenen Wunsch, daß das allgemeine Budget auf Kreisbudgets dasirt werden möge, nähre er noch jezt. Der erste Vortheil, den die Ausscheidung gewähre, liege in einer gleichen Vertheilung der öffentlichen Lasten. Sie bestehe da nicht, wo ein Kreis für den andern zahle, wie z. B. bei Schulen und Straßen. Jeder Kreis solle die Bedürfnisse allein bestreiten, die ihm eigen — nur zu gemeinsamen Bedürfnissen dürfe ein allgemeiner Beitrag gefordert werden. Der zweite Vortheil bestehe in der Einfachheit und Klarheit der Centralverwaltung. Jeder solle wissen, zu was er zahle — überall müsse klare Nachweisung des Bedürfnisses die Anforderung begründen — je größer die Klarheit dieser Nachweisung, um so größer auch die Bereitwilligkeit zu zahlen. Mit der Ausscheidung höre die Finanzverwaltung auf, der Einrichtung eines Gradierhauses zu gleichen, wo in Tropfen vielfältig verflüchtiget wieder von der Höhe herabfalle, was mühselig von unten hinauf gepumpt worden. Auch bessere Anwendung der Lokalmittel gehe an der Ausscheidung hervor — den Kreisen werde dadurch Sto zur Selbstthätigkeit gegeben, und ein nüzlicher Wetteifer geweckt. Der Landrath erhalte dadurch einen Wirkungskreis von vorzüglicher Wichtigkeit. Endlich werde dadurch eine Beschränkung des Centralisationssystems herbeigeführt. Dieses System sey höchst nachtheilig, weil es Willkühr fördere; sein Streben sey auf Geschaffung, nicht auf Erhaltung hingerichtet — Schwanken in der Gesezgebung eine untrennbare Folge. Nur das Gemeindeprinzip sey ein konstitutionelles — erst mit der Organisation der Gemeinden sey dem Staate ein eigenes Lebensprinzip wieder gegeben worden — von da an, und von der Ertheilung der Verfassungsurkunde datire die Einheit des Königreichs und der Anfang seines organischen Lebens, nicht aber von der Einführung des Centralisationssystems. Nur nicht zu viele Vortheile solle man von der Ausscheidung erwarten. Minderung der Arbeit bei den Ministerien würde sich auch ohne die Ausscheidung erreichen lassen — die obere Aufsicht auf alle Zweige der öffentlichen Verwaltung werde von denselben doch nie aufgegeben werden können. Auch nicht Verminderung der Weitschreiberei werde erfolgen. Das Ministerium strebe dahin, aber mit geringer Wirkung — es sey mehr Schreiberei als sonst, wovon die Beweglichkeit in der Administration und die Neuerungssucht die Schuld trage. Wenn indessen in Folge der Ausscheidung mehr geschrieben werde, so lohne sich dieses durch den daraus hervorgehenden Nuzen. Mit den Landräthen entstünden neue Behörden — mit der Ausscheidung besondere Kassen für die Kreisfonds und besondere Etats. Eine neue Korporation trete in das Leben. Das Beispiel des Rheinkreises dürfe nicht angeführt werden — dort verfüge das Gesez, und der Einzelne handle frei; diesseits des Rheins aber verfüge die Behörde — der Rheinkreis würde mit seinen Formen längst einen Geschäftsbankerott gemacht haben, wenn unsere Institute die seinigen wären. Besondere Ersparungen seyen gleichfalls nicht von dem Landrathe zu erwarten — er werde dergleichen vorzüglich bei den Kreisanstalten in den meisten Fällen nicht bewirken können. In den Motiven des Gesezes-Entwurfes sey schon wieder von einer Umgestaltung des Verwaltungs-Organismus die Sprache; nichts aber erscheine gefährlicher, als totale Abänderungen mit einemmale. — Nur Schritt für Schritt solle man gehen. Das Streben nach schneller Durchführung von Organisationen wirke vorzüglich nachtheilig bei den untern Beamten, die in der Regel nur Formen kennen. Auch Nachtheile aber würden mit der Ausscheidung verbunden seyn, wenn dieselbe zu weit greifend und zu fiskalisch werde, wenn sie den Kreisen zuweise, was ihnen nicht ausschließend angehöre, — und dabei eine Erleichterung der Finanzkasse auf Kosten der Kreise beziele; wenn sie die ständische Wirksamkeit beschränke, wie dieses, — wenn gleich ein nach vorausgegangener Prüfung des nachgewiesenen Bedürfnisses zu bewilligendes Maximum nicht mehr als das Bedürfniß selbst seyn könne — dennoch der Fall seyn werde, sobald das, wenn auch nicht auf eine ausdrükliche Bestimmung der Verfassungsurkunde, doch gewiß in der Natur der Sache und in der Uebung begründete ständische Recht, die

Ministeelen an die einzelnen Positionen zu binden, oder auch das Peüfungsrecht der Stände, hinsichtlich dee Kreisfondsrechnungen hinwegfallen solle; wenn endlich der Gemeingeist geschwächt werde, indem man Selbstthätigkeit durch Lastenvermehrung zu eezeugen suche.

(Fortsezung folgt.)

Frankeeich.

Folgendes ist ein authentisches Veezeichniß dee feanzösischen Geistlichkeit im Jahee 1828. Fünf Kaedinäle, 20 Pairs von Feankreich, ein Ministee mit Portefeuille, 4 Mitgliedee des geheimen Raths, 14 Erzbischöfe, 66 Bischöfe. 5 Ritter vom heil. Geistorden, 468 Generalvikaee, 684 wieklicke Domheeren, 1788 Eheendomherren, 3083 Pfarree, 22,475 Hülfspriestee, 5765 Vikarien, 439 Kapeläne, 839 Almoseniee, Feld- und Schifsprediger, 1976 Helfer, die ermächtigt sind, zu peedigen und Beichte zu höeen; 1044 Direktoren und Professoeen der Seminaeien. Die Zahl dee von den Bischöfen füe nöthig eeachteten Priester beläuft sich auf 52,457 (was nach der wieklichen Bevölkerung Frankreichs, die Nichtkatholiken abgeeechnet, einen Priester auf 550 Seelen geben wüede). Die wirkliche Geistlichkeit beträgt aber im Ganzen nue 36,649; sie muß also noch mit 15,808 Individuen vermehrt werden, um die von den Bischöfen geforderte Anzahl zu vervollständigen. Man zählt 13,493 angestellte Priester, die übee 60 Jahee alt sind, und 2328, die wegen iheee Alteee und ihrer Gebrechlichkeiten nicht mehe Dienste thun können. Die Anzahl der angestellt gewesenen, im J. 1827 gestordenen Priester beläuft sich auf 1149. Die Oedinationen beliefen sich im J. 1827: a) füe das Priesteramt, auf 1852; b) füe das Diakonat, auf 1584; c) für das Subdiakonat, auf 1823; im Ganzen 5259 Ordinationen. Die Zahl dee Zöglinge beläuft sich auf 44,244; worunter 9285 Theologen, 3725 Philosophen, 21,118 in den Seminaelen, 7761 in den Kollegien, 2355 bei den Pfaeeern. Die Anzahl dee Nonnen ersteekt sich auf 19,540. Theils von Rechtswegen, theils nue faktisch sind 3024 Nonnenklöster voehanden; nemlich: 1983, die definitiv ermächtigt sind, und 1041, die diese Ermächtigung erwarten. Von dem heiligen Dionysius (dem eesten Bischof von Paris) bis auf unsere Tage, zählt die Hauptstadt des Königeeichs 110 Bischöfe und 15 Erzbischöfe; 6 von diesen Peälaten sind von den Päpsten untee die Heiligen veesezt worden, 13 sind Kardinäle gewesen. Die Zahl der feanzösischen Bischöfe, die im Laufe des J. 1827 geweihet wurden, beträgt 6; nemlich: die Bischöfe von Vannes, von Alee, von Verdun, von Rochelle, von Veesailles und von Bayeur. Der Aelteste untee den Kaedinälen und Erzbischöfen Frankeelchs ist He. von Clermont-Tonnere, Eezbischof von Toulouse, der in seinem achtzigsten Jahre ist. Dee Aelteste untee den Bischöfen ist Hr. Sebastiani de la Poeta, Bischof von Ajaccio, der 83 Jahee alt ist (He. Cousin de Grainville, Bischof von Cahors, ist nur zwei Tage jünger). Der Fürst von Ceoi ist der jüngste untee den gallikanischen Kardinälen (er ist 55 Jahre alt). He. v. Quélen ist der jüngste unter den Erzbischöfen (er ist 50 Jahre alt). Endlich der jüngste unter den Bischöfen ist Hr. de la Motte-Vauveet (Bischof von Vannes), der in seinem 46sten Jahre ist. Die Universität von Frankreich zählt in iheem Schooße 673 Geistliche; das Institut 5, worunter ein Erzbischof, ein Bischof, ein geistlichee Pate und zwei Abbé's.

Deutschland.

Der Staatsministee v. Maeschall hat am 3 Mai den Landtag des Herzogthums Nassau mit folgender Anrede eröfnet: „Indem ich die landständische Versammlung, den Befehlen Sr. heezoglichen Durchlaucht gemäß, für das gegenwärtige Jahe eröfne, bieten sich mie nue wenige Gegenstände dar, auf die ich, hochgeehrteste Heeeen, bei dieser Veranlassung Ihre Aufmerksamkeie zu lenken habe. Auch in dem verflossenen Jahee hat die Landesveewaltung keine Hindernisse gefunden, die ihren festen und so viel als möglich vereinfachten Gang erschwert, nnd das Bedürfniß neuee wichtiger, das Ganze umfassendee Geseze und Einelchtungen fühlbae gemacht hätten. Dee Wohlstand der Bewohnee des Landes, in ihrer Gesamtheit detrachtet, ist im Steigen, und nichts läßt uns Rükschritte befoegen; denn der Akeedan bleibt fortwährend die Hauptquelle des Eewerbs dee Einwohnee dieses Landes. Manufakturen von gröheerem Umfange, deren Erzeugnisse den Absaz in dem Auslande suchen müssen, findet man bei uns nicht. Daher bleibt unseeem Lande auch mit iheen nachtheiligen Folgen die Erscheinung fremd, daß durch mannichfache Ursachen veeanlaßtee stokendee Handel und beschränktee Verkehe ganze Gegenden beodlos macht, und dem Elende preis gibt. Eben deshalb fühlen wie nicht das Bedürfniß zu Mindeeung solchen Uebels, den Landesbewohneen die freie Waht zu beschränken, den Theil ihres Bedaefs, den der Kunstfleiß liefert, da aufzusuchen, wo ee nach ihrer eigenen Auswahl für sie am besten, leichtesten und wohlfeilsten zu erlangen ist. Keine Veranlassung ist dahee bei uns voehanden, in dieser Hinsicht das bestehende Abgabensystem abzuändern. Obgleich in dem verflossenen Jahre die Erhebung dee direkten Steuee, die fortwährend einen bedeutenden Theil dee Landeseinkünfte bliden, mehe vermindert woeden ist, als es die Beibehaltung einer fortwährenden, gleich großen Vereingeeung der dee direkten Steuern gegen den Betrag früheree Jahre in den folgenden zu gestalten schien, so sind doch die Einnahmen der Landessteuerkasse so übee den erwaeteten Ertrag gestiegen, und die Ausgaben der verschiedenen Verwaltungsbehöeden so beschränkt woeden, daß dee verminderten dieekten Steuererhebung ungeachtet, dee Rechnungsabschluß übee Einnahme und Ausgabe, der Ihnen, hochgeehrteste Heeeen, vorgelegt weeden wird, dennoch einen bedeutenden Ueberschuß füe das Bedürfniß des Dienstes des laufenden Jahees liefert, welcher nun zu dessen Dekung und auch zu Minderung der Adgaben denuzt werden kan. Dabei sind die nöthigen Verdeßerungen öffentlichee Landesanstalten durch eine zwekwideige Sparsamkeit nicht in das Stoken gerathen, vielmehr hat der Bau neuer Landsteaßen da, wo er noch statt findet, in dem verflossenen Jahee solche Fortschritte gemacht, daß voeauszusehen ist, daß außeroedentliche Ausgaben zu diesem Zweke bald aufhöeen werden. Alle Bedürfnisse des laufenden Jahres weeden untee solchen Verhältnissen ohne große Beästigung der Steueedaren sich deken lassen. Es wird nicht nur die in dem veeflossenen Jahee statt gefundene Verminderung der direkten Steuer in ihrem halben Betrag fortdauern können, sondern es wied Ihnen, hochgeehrteste Herren, auch mög-

Digitized by Google

lich werden, die Herabsezung derjenigen indirekten Steuern zu beschließen, deren Minderung, wie die der Salzsteuer, von vielen Seiten gewünscht wird, und sich zugleich dadurch empfiehlt, daß sie die Erhebung der Abgabe selbst sichern und erleichtern wird. Unter günstigen Verhältnissen eröfnet sich also auch in diesem Jahre der Kreis Ihres landständischen verfassungsmäßigen Wirkens."

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner.

(Fortsezung.)

Nach Wittenberg zurük versezt wurde er des indeß verstorbenen Schröckh Kontinuator in der Kirchengeschichte und Biograph, und dis entschied auf immer seine Vorliebe für die Kirchengeschichte, in welcher er auch bis zu seinem Tode mehr noch durch eifrig besuchte Kathedervorträge und eine zahlreiche Reihe kleiner, in Stäudlins Archiv und Magazin für Kirchengeschichte, in seinen eigenen Memorabilien, 8 Bände, im kirchenhistorischen Archiv, welches er mit Vater herausgab, und andern Zeitschriften, zerstreuten Abhandlungen, so wie durch seine lateinischen Prolusionen und Dekanatsprogramme, wohin zulezt noch die drei interessanten Abhandlungen über die geringe Erwähnung der Christen bei den Klassikern gehören, als durch größere Werke, seine vorzüglichste gelehrte Thätigkeit erprodte. Im Jahre 1809 wurde er als vierter Professor der Theologie nach Leipzig verpflanzt, und folgte 1815 Rosenmüller als Hauptpastor an der Thomaskirche, Superintendent und Assessor im Konsistorium. Seine Ueberzeugung für den konsequenten Denkglauben, als rationalen Supernaturalismus, entwikelte er zuerst in seinen Briefen über Reinhards Geständniße, so wie er in den lezten Jahren auch in Manchem, was auch nicht blos die preußische Kirchenagende betraf, von Reinhards Nachfolger, Ammon, laut abwich. Die Jubelfeier der Universität Leipzig, das Reformationsjubiläum, die glorreichen Tage nach der Schlacht bei Leipzig steigerten sein Rednertalent oft zur Begeisterung. Die bei dieser Veranlassung gehaltenen Predigten durchflogen Deutschland, und er trat nun in die Reihe berühmter Kanzelredner durch Wort und Schrift, in dem von ihm herausgegebenen Magazin für Predigee und in einzelnen gedrukten Kanzelvorträgen. Er selbst konnte, vielfach aufgefordert, der großen Bewegung der Zeit nicht widerstehen, und während Professor Krug, sein muthiger Kollege, mit dem sächsischen Banner als Rittmeister auszog, begleitete er 1814 die unter den Befehl des Herzogs von Weimar gestellte sächsische Heeresabtheilung, aus reinster Vaterlandsliebe, als Feldprobst bis zum Hauptquartier bei Tournay, seinem treuen Freunde und Kollegen Winzer die Verwaltung seiner geistlichen Pflichten übertragend. Sein 1815 erschienener philosophischer Versuch über den Krieg mag als Resultat seiner im Kriege über den Krieg gemachten Betrachtungen, vielleicht auch als eine Art von Schuzschrift seiner Theilnahme an diesem Kampfe angesehen werden können. Es ist bekannt, wie durch v. Hallers Uebertritt und so manche Vorgänge, namentlich durch das Reformationsjubiläum und die dabei stärker ausgesprochenen protestantischen Bekenntnisse, die Gemüther beider Konfessionen aufgeregt, und besonders evangelischer Seits dadurch gereizt wurden, daß man den Augsburgischen Konfessionsverwandten revolutionäre Absichten Schuld gab, und sie den oft durch Schrekbilde von demagogischen Umtrieben beunruhigten Fürsten verdächtigte Da kam ein Anhauch aus Luthers großer Zeit über Tzschirner und damit eine ihm früher fremd gebliebene politische Tendenz zum Kampf gegen die neuen Verfinsterer und Unterjoche der gesezlichen Denkfreiheit. Er gab sein auch ins Französische, Englische, Dänische, Schwedische übersezte Buch, das bereits durch fünf Auflagen gegangen ist, heraus: Protestantismus und Katholizismus aus dem Standpunkte der Politik betrachtet, Leipzig 1822, zwischendurch mit einer Abfertigung des kampfgeübten Gegners des Adts Prechtl versehen, und durch kleine Schriften, wie z. B. über die Gefahr einer deutschen Revolution, unterstüzt. Der staatskundige, besonnene, nie aufbrausende Apologet des Protestantismus erndtete bald in allen Ländern deutscher Zunge den verdientesten Beifall, und manche Sorglichkeit bei gutgesinnten Machthabern schwand. Mit großem Scharfsinn entwikelte er so manche, mit seinem Freunde Pölit besprochene Erscheinung über die stete Ebbe und Flut der Ideen und ihres Kampfes mit der Gewalt in seiner (von fast allen französischen Gesandten an deutschen Höfen übersezt nach Paris geschikten) Schrift: Das Reaktionssystem 1824; eigentlich nur eine weitere Ausführung eines lateinischen Osterprogramms. In dem zum größten Leid des gekrönten, nur Heilsames bezwekenden Urhebers mit so großer Entzweiung geführten preußischen Agendenstreit hielt er sich für ermächtigt, auch seine jedem Gewissenszwange entgegenstrebende Ueberzeugung und Gutachten abzugeben, und als die Sache der Griechen alle christlich gesinnten Gemüther, die freilich nicht immer ins innere Triebwerk und die jammervolle Entartung der Neugriechen zu dringen vermochten, zur Theilnahme begeisterte, predigte und schrieb auch er mit unerschrokener Freimüthigkeit, und erklärte die Sache Griechenlands für eine Sache Europa's schon sechs Jahre früher, als die Intervention der drei Höfe dis thatsächlich aussprach. Um dieselbe Zeit gab er ein im südlichen Deutschland fröhlich aufgenommenes Gutachten über die Rükkehr katholischer Christen in die Gemeinde zu Mühlhausen, nach den ihm dazu übersandten authentischen Aktenstüken, und begründete dadurch, was Dr. Zimmermann in Darmstadt durch seine zum Besten jener Gemeinde veranstaltete Predigtsammlung (die an 30,000 fl. eintrug,) hinausführte.

(Der Beschluß folgt.)

Augsburger Kurs vom 8 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¼	95¼
detto à 3 Proc.	103¼	103
Landanlehen à 3 Proc.	—	—
Lotter Loos à 4 Fr. R.M.	104¼	104¼
unverzinsliche. . .	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144	143
Partial à 4 Proc. .	117	116¼
Metalliques à 5 Proc.	89¼	89¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1031	1029

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	115	—
Wien in sogen 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig - —	—	99
London - —	9 53	—
Paris - —	—	1t7¼
Lyon - —	—	1t7¼
Mailand - —	—	60¼
Genua - —	—	5t
Livorno - —	—	57¼

Digitized by Google

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Dinglers polytechnisches Journal.

Erstes Märzheft 1828.

Inhalt: Wright und Taylors Maschine zur Verfertigung der Stecknadeln. Mit Abbildungen. — Dyer's Verbesserung in dem Leiten und Aufwinden des Vorgespinnstes aus Flachs, Baumwolle, Wolle und anderen faserigen Substanzen auf Spulen. Mit Abbild. — Oldham's Verbesserungen im Baue der Räder zum Treiben der Maschinen und Boote. Mit Abbild. — Seidler's neue hydraulische Maschine zum Gewältigen des Wassers in Bergwerken. Mit Abbild. — Tyler's verbesserte Hebelpresse zum Durchschlagen. Mit Abbild. — Perkin's Maschine für Dampfboote. Mit Abbild. — Aldan, einige Worte über Hrn. Perkins neueste Dampfmaschine. Zur Berichtigung der lezten in den englischen Journalen enthaltenen Nachrichten. — Ueber die mechanische Kraft des Dampfes. Mit Abbild. — Neue achromatische Fernröhre mit aplanatischen flüssigen Objektivgläsern. — Gill über Schleifen und Poliren kleiner Linsen zu Mikroskopen. Mit Abbild. — Turrell über das Spalten, Schleifen, Poliren und Fassen der Demante zu allen bekannten Zweken. Mit Abbild. — Hare, Glas durch Reibung zu sprengen. Mit Abbild. — Ueber Verbesserungen, welche Hr. Barton neulich an seinen Patent-Stempeln angebracht hat. Mit Abbild. — Ueber Schildkröte, und die Art, dieselbe zu verschiedenen Zweken zu bearbeiten. Mit Abbild. — Beschreibung eines Instrumentes, um die entfärbende Kraft der Kohlen zu bestimmen. Mit Abbild. — Neue Art, sehr schwere Thore einzuhängen. Mit Abbild. — Verbesserungen an den Bolzen, zum Niederlassen der obersten Maste auf Schiffen. — Ueber eine verbesserte Weise, Glas- und Treibhäuser ꝛc. zu heizen. — Palmstedt's Handinstrument zum Einsammeln von Grassamen, hauptsächlich derjenigen, welche mit hohem Stiele wachsen. Mit Abbild. — Ueber den Bergreiß. — Ueber das Effloresciren der krystallisirtrn Salze. — Ueber die Fällung einiger Quekssilbersalze durch die Metalle. — Ueber die Anwendung des Jodantimons zur Bereitung des Jodkaliums. — Miszellen. Burstall's und Hill's Dampfwagen. — Gurney's Dampfkutsche. — Dampf-Schießgewehre. — Stirling's Luftmaschine als Triebkraft. — Neue Trinkpumpe. — Ueber den Bau unter der Themse. — Eisenbahn zwischen Darlington und Stockton. — Barnstapple's Segel aus Leder. — Gas-Schifffahrt. — Pinkus's neue Gasreinigung. — Zur Geschichte der Gasbeleuchtung. — Gasbeleuchtung zugleich ein Heizmittel. — Ueber die Bewegung und den Ausfluß der atmosphärischen Luft und des gekohlstoften Wasserstofgases in Röhren. — Ueber Einrammrn. — Für Verfertiger musikalischer Instrumente. — Woolger's ewiger Kalender. — Ueber Darstellung des Chromoxyds. — Ueber die Bereitung des jodwasserstoffsauern Kalis. — Ueber Ausmittelung des Jods. — Ueber Buchenöl. — Ueber die ostindischen Demante. — Ueber die orientalischen Sapphire. — Papier aus Süßholz. — Feuchte Wände troken zu machen. — Eier frisch zu erhalten. — Bessere Aufbewahrung der Ananasse. — Englische (Norfolk) Lederschmiere. — Englische Lederschwärze. — Englische Pommade-Divine. — Arabischer und tunesischer Mörtel. — Brauer-Gift. — Opiumverbrauch. — Theehandel in England. — Mittel gegen Gartenschneken. — Pferdehuf-Beschlag. — Alte Kanone. — Wie in England Notizen aus deutscher Litteratur entstellt werden. — Holländischer Phlegmatism. — Sir Walter Scott, ein Forstmann. — Litteratur: Deutsche. Englische. Französische. Italienische.

Der aus 24 Heften bestehende Jahrgang, welcher für sich ein Ganzes bildet, kostet durch die Buchhandlungen und Postämter 8 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze.

Auf die täglich erscheinende

Augsburger Abendzeitung

politischen, historischen und gemeinnüzlichen Inhalts,

wird auch vom 1 April an vierteljährlich Bestellung angenommen, und man bittet, dieselbe zeitig zu machen. Der ganze Jahrgang dieser Zeitung kostet in Augsburg nur Vier Gulden. Alle Inserate werden gegen die Gebühr von 3 kr. für die Zeile schnell eingerükt.

Bis zur Beantwortung häufiger Anfragen bei den resp. Postämtern. Das königliche Oberpostamt Augsburg hat die Hauptspedition.

Nachricht.

Nüzliche Erfindungen in der Baukunde werden selten den Bauherren bekannt, weil sie in theuern Werken enthalten sind, ich wähle deswegen ein öffentliches Blatt, um einige der neuesten zu Kunde der Regierungen, der Magistrate und der Baulustigen zu bringen. So lange hölzerne Dachstühle angewendet werden, sezt man die Gebäude der Zerstörung aus! Die Anwendung hohler Mauersteine zum Wölben der Dächer ist somit von äußerster Wichtigkeit. Sie wird in Toulon seit drei Jahren bei allen großen Gebäuden, wie ich mich auf meiner lezten Reise durch das südliche Frankreich überzeugt habe, ausgeführt. Auch werden mit den hohlen, und beinahe auf dem Wasser schwimmenden Mauersteinen die Stokwerke überwölbt, ja man kan damit die Fachwerke abgeschrägter Dekenbalken auswölben. In Petersburg und Warschau werden selbst die gewöhnlichen Wohnhäuser mit Eisenblech statt dem theuern Kupfer bedekt. Auch kan man sich statt der hölzernen Latten des Eisendraths bedienen: ein Vorschlag, den ich im vierten Bande meiner Civil-Architektur, welcher im August 1826 erschienen ist, gemacht habe. Eisendrath kan auch zu den Hängesäulen hölzerner und eiserner Dachkonstruktionen gebraucht werden. Endlich mache ich auf meinen Vorschlag zur Anlage vollkommener Magazine für Getreide und Hülsenfrüchte aufmerksam; er ist im vierten Bande meiner Civil-Architektur, wovon in diesem Monat der zweite Band der französischen Ausgabe erscheint, enthalten, so wie auch die Beschreibung der Eindekung mit Eisenblech, welches von den Fabriken des Hrn. Reichsraths Gienanth im Rheinkreise zu billigen Preisen bezogen werden kan.

München den 4 März 1828.

Ritter v. Wiebeking,
königl. bayer. wirklicher Geheimerath.

Anzeige.

Ich gebe mir die Ehre anzuzeigen, daß ich mich in 10 bis 12 Tage hindurch hier im Gasthofe zum Eisenhut aufhalten werde, wo mich jene, die an Mund- und Zahn-Uebeln leiden, oder künstliche Erseznngen von verlornen Mundtheilen, z. B. von einzelnen Zähnen, ganzen und halben Gebissen, Gaumen, Kiefern u. s. w. von mir zu erhalten wünschen, in Nr. 4 und 5 treffen können.

Bestellungen bitte ich, um alle Irrungen zu vermeiden, schriftlich an mich gelangen zu lassen.

Augsburg, den 7 März 1828.

Dr. Ringelmann,
königl. Leibzahnarzt und Professor.

Ein junger Mann, der seit mehrern Jahren in Manufakturhandlungen servirte, und die besten Zeugnisse besizt, wünscht eine andere Stelle, sey es auf einem Comptoir als Magaziner oder auch als Reisender zu erhalten.

Näheres auf frei eingehende Briefe, adressirt an K. N., abzugeben bei der Expedition dieses Blattes.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 2 März. (Fortsezung der Verhandlungen der neunundzwanzigsten, dreißigsten und einunddreißigsten Sizung der Kammer der Abgeordneten, die Berathung über die Ausscheidung der Kreislasten von den allgemeinen Staatslasten betreffend.) Der Redner geht sodann zu einer Untersuchung des von dem Gesezes-Entwurfe eingehaltenen Verfahrens über: er findet dasselbe sehr mangelhaft. Der Entwurf sey zu weit greifend; er bezwekt eine Ausscheidung, nicht für die Dauer einer Finanzperiode, sondern für immer, ein Mißgrif könne daher nicht mehr verbessert werden, und es bleibe jede ausgeschiedene Last eine ewige für die Kreise. Viele Ausgaben, die den Kreisen zugewiesen werden sollten, seyen zu allgemeinen Bedürfnissen und Anstalten gewidmet. Die Kosten der obersten Kreisverwaltungsstelle, — die Umzugsgebühren bei Versezungen im Kreise, seyen Centrallast. Die Kosten der Steuererhebung und der Nachlässe könnten nur da als Kreislast behandelt werden, wo die Erhebung Sache des Kreises als einer Societät sey, mit andern Worten, wo Repartitionssteuern beständen. Die Steuerkontrolle- und Steuer-Inspektionsbeamten gingen ebenfalls den Kreis nichts an. Warum wolle man die Kreisarchive — warum die Straf- und Zwangarbeitshäuser den Kreisen zutheilen? Ein Theil der Schuldotation sey im Jahre 1807 als Bauschquantum für die Klöster- und Bisthumsschulen auf die Staatskasse übernommen worden — dieser Theil erscheine als Passivreichniß. Die Konskriptionskosten, die Kosten für Kasernirung der Gendarmerie, alle Pensionen von Angestellten müßten Centrallasten bleiben — bei polytechnischen Schulen in einzelnen Kreisen die Zuschüsse vorbehalten werden, die sie bis jezt schon aus der Staatskasse genossen. Auch zu fiskalisch sey der Entwurf. In dem §. 1. fänden sich ängstliche, theils unnöthige theils unzulässige Vorbehalte zu Gunsten des Fiskus. Unter der Hand solle darin ein decheance-Termin festgesezt werden. Der Entwurf führe ferner zu unnöthiger Vielschreiberei. Die Theilung der Rechnungen bei den Rentämtern und Kreiskassen, ein mühsames Hin- und Herrechnen, Vervielfältigung der Besoldungsquittungen bei einzelnen Beamten, beschwerliche Ausscheidung der Baukosten bei einzelnen gemeinschaftlich benuzten Gebäuden seyen eine unvermeidliche Folge. Der Gesezes-Entwurf sey auch unvollständig und unbestimmt. Sollten die Nachlässe an Domainengefällen, die Steuernachlässe der Pfarrer, welche die Kongrua nicht besizen, als Kreis- oder als Centrallast behandelt werden? Man sehe nicht, wie mit den Straßen-, Brüken- und Wasserbauten verfahren werden solle. Vor Allem müsse die Ständeversammlung ein vollständiges Bild, ein genaues Budget foedern — dann erst könne sie urtheilen, und früher nicht Ja sagen. Warum sollte diese Anforderung nicht zu erfüllen seyn, wenn die Staatsfinanzrechnung geschlossen vorliege? Aber gerade sie sey der Kammer noch immer nicht für das Jahr 1825/6 vorgelegt, obgleich der Termin längst abgelaufen. Daran erblike man die Frucht der Verbesserungen. Am wenigsten solle die Ausscheidung mitten in der Finanzperiode zum Vollzug gebracht werden; daraus könne nur Verwirrung, nur Störung der Ordnung hervorgehn. Das ganze Bild der jezigen Rechnung werde verrükt — es sey unerklärlich, wie erst vor einem Jahre ein neuer Rechnungsschematismus habe eingeführt werden können, da man doch schon damals die Ausscheidung beabsichtigt haben müsse. Der Redner erklärt sich nach Allem diesem gegen den Gesezes-Entwurf — er hält die von dem Ausschusse vorgeschlagene neue Redaktion zwar für unschädlich, aber auch für unwirksam. Sie sey mehr nicht, als eine Instruktion für den Entwurf des Budgets.

(Fortsezung folgt.)

* München, 8 März. In der gestern stattgehabten vierunddreißigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung das Resultat der Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, die Ausscheidung der Staatsausgaben von den Kreislasten betreffend, bekannt gemacht. Diesem gemäß ist gedachter Gesezes-Entwurf unter Modifikationen, und zwar mit 81 gegen 29 Stimmen, angenommen worden. Hierauf begann die Berathung über den Gesezes-Entwurf, die Bescheidung der Kompetenzkonflikte betreffend, welche in der heutigen fünfunddreißigsten allgemeinen öffentlichen Sizung fortgesezt wurde. — Die näheren Anzeigen über diese Verhandlungen werden nachgetragen. Die nächste Sizung ist auf den 10 d. festgesezt.

Deutschland.

Mit nachstehender Rede hat der Chef des großherzogl. badischen Finanzministeriums, Staatsrath v. Böckh, die Zolltarife, welche die großherzogliche Regierung am 6 Febr. 1826, am 11 Mai und 21 Jun. 1827 als Provisorium verkündet hat, und die jezt, ohne Aenderung in den Ansäzen, zum Gesez erhoben werden sollen, den Ständen vorgelegt. „Hochgeehrte Herren! Sie haben an dem lezten Landtage Ihre Ansichten und Wünsche über das Zollwesen ausgesprochen, und, in Uebereinstimmung mit der ersten Kammer, Se. königliche Hoheit den Großherzog mittelst einer Adresse unterthänigst gebeten: „der Kammer auf dem nächsten Landtage eine den gegenwärtigen Handelsverhältnissen entsprechende, die Handelsfreiheit durch Herabsezung und Vereinfachung der Ein- und Ausfuhrzölle begünstigende Zollordnung vorlegen zu lassen, im Fall ein auf die möglichst niedrigen Zollsäze gegründeter Handelsverein zwischen den süddeutschen Staaten nicht zu Stande kommen sollte. Die Regierung hat diesem wichtigen Gegenstande indessen die verdiente Aufmerksamkeit gewidmet, sie hat unterm 6 Febr. 1826 einen neuen Transitzolltarif, unterm 11 Mai des nemlichen Jahres einen neuen Tarif über die Verzollung der Waaren, welche auf Postwagen ein-, aus- und durchgeführt werden, und unterm 21 Jun. 1827 einen neuen Ein- und Ausgangszolltarif erlassen, und glaubt dadurch Ihren Wünschen und den Wünschen des Landes entgegen gekommen zu seyn, sie, wenn auch nicht ganz, doch größtentheils befriedigt zu haben. Der Tarif von 1812 war der erste Versuch, ein Zollsystem für das Großherzogthum aufzustellen. Er blieb stehen, bis die oben erwähnten neuen Tarife erschienen sind. In anderthalb Decennien hatten sich indessen die Verhältnisse auf eine Weise

Digitized by Google

gthäuft, daß sich Jedermann nach dem Ende dieses verwikelten Zustandes der Zollgesezgebung sehnte. Die Verhältnisse, welche es verhinderten, dieses schon früher herbeizuführen, sind Ihnen hinlänglich bekannt, sie bedürfen deswegen keiner besondern Erwähnung. Ueber die Grundzüge des zu ergreifenden Systems mit den Ständen einig, glaubte die Regierung diesem höchst dringenden Bedürfniß sobald als möglich abhelfen zu müssen, und sie würde es vor dem Jahre 1827 gethan haben, hätten es die Umstände erlaubt. Aus höchstem Auftrage Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs habe ich die Ehre, Ihnen die obenerwähnten drei Tarife zur Zustimmung vorzulegen. Der Transitzolltarif ist bedeutend niedriger als der frühere, so mäßig, daß er Durchfuhr nirgends hindert, die sich vielmehr unter seiner Herrschaft vermehrt hat; er ist so einfach und leicht faßlich, daß seit seiner Verkündigung weder eine Erläuterung noch eine nähere Bestimmung desselben erforderlich war; er ist für jede Route verhältnißmäßig, keinem Theile des Landes wird dadurch der Vortheil des Transits entzogen, keinem andern künstlich zugewendet, jeder genießt den Vortheil seiner Lage. Der Transit von und nach dem Ludwigshafen erhielt ausnahmsweise eine Begünstigung, die zur Belebung des Güterzugs von und nach dem Bodensee nicht nur nüzlich, sondern nothwendig war. Für die Zwekmäßigkeit dieses Gesezes spricht überdies die Aufnahme, die es im Lande gefunden; der einfache Umstand, daß sich darüber auch nicht Eine beschwerende Stimme hören ließ, was bei Finanzgesezen aus leicht begreiflichen Ursachen nur höchst selten der Fall ist. Der Postwagentarif erklärt alle aus- und durchgehenden Waaren zollfrei, weil die Erhebung des unbedeutenden Transit- und Ausgangszolles von den Waarenquantitäten, welche durch die Postwagen transportirt werden, ein höchst unfruchtbares Geschäft wäre. Der Ertrag würde die Arbeit des Ansazes, des Einzugs und der Verrechnung dieser Zölle nicht lohnen. Zu Verhütung von Eingangszoll-Defraudationen ist die Erhebung desselben nicht nöthig, weil alle Güter, welche auf die Postwagen kommen, so lange sie sich im Lande befinden, unter der Aufsicht der Postbeamten des Staats stehen. Der Eingangszoll ist einfach in drei Sazen ausgesprochen, berechnet auf die Gegenstände, welche in der Regel durch die Postwagen transportirt werden. Auch dieser Tarif hat sich in der Ausführung als zwekmäßig bewährt. Der Ausgangszoll, der in der Regel 1, 2, 4 und 8 Kreuzer, zum Theil nur 1/8, 1/4, 1/2 Kreuzer per Centner beträgt, ist lediglich nach dem Werthe der Gegenstände bestimmt, und im Verhältniß zu diesem höchst unbedeutend. Er ist in einem gut geordneten Zollsysteme schon der Kontrolle wegen nicht wohl zu entbehren. Jede Ausnahme von den oben bemerkten Tarifsazen beruht auf speziellen Gründen, die ich zur nähern Kenntniß Ihrer Kommission bringen werde. Bei Festsezung des Eingangszolles waren die Interessen des Staatsschazes, oder mit andern Worten die Interessen aller Steuerpflichtigen, welche den Zollausfall auf andere Weise ersezen müßten, die Interessen der Landwirthschaft, des Gewerbfleißes, des Handels und der Konsumenten zu berüksichtigen. Die Regierung glaubte, wie Sie, meine Herren, daß sich alle diese Interessen nur in mäßigen Zöllen vereinigen, die keine Produktion stören, keine auf Kosten anderer künstlich in die Höhe treiben, die die Konsumtion nicht vermindern, den Handel nicht beeinträchtigen, die sich ohne drükende Maaßregeln, ohne ein Heer von Zollbeamten und Aufsehern erheben lassen, die keinen Reiz zum Einschwärzen darbieten, der nicht durch mäßige Geldstrafen in Schranken gehalten werden könnte. Dieser Ansicht entsprechend ist keine Waare einem höhern Zollsaz als 6 fl. 40 kr. pr. Ctnr. unterworfen. Erzeugnisse des Auslandes, die unsere Industrie bedarf, welche nicht selten zugleich Gegenstände des Zwischenhandels sind, wurden so niedrig belegt, daß oft der Ein- und Ausgangszoll weniger beträgt, als der Transitzoll für eine unbedeutende Stundenzahl. Auf vielen Artikeln der bloßen Konsumtion, Seeprodukten und Kolonialwaaren ruhen mäßige Zölle, die als Konsumtionssteuern wirken; sie sind mäßig, nicht weil die Regierung glaubte, die Konsumenten dieser Artikel besonders schonen zu müssen, sondern weil sie überzeugt ist, daß hohe Zölle von diesen Gegenständen statt in den Staatsschaz zu fließen, zum Schaden desselben, zum Nachtheil der Konsumenten und der rechtlichen Handelsleute — Menschen zufallen, die Geschäfte treiben, welche ehrbare Handelsleute verschmähen. Verhältnißmäßig die höchsten Zölle liegen auf landwirthschaftlichen Produkten und auf Erzeugnissen der Handwerker. Von diesen läßt sich eine höhere Steuer viel leichter erheben, als von Gegenständen des Welthandels. Dis ist auch durch den Tarif beabsichtigt, jedoch innerhalb solcher Gränzen, daß die Begünstigung keine drükende Last für die Konsumenten wird. Der Stand der Landwirthe und der Handwerker sind die beiden Hauptsäulen der Wohlfahrt des Landes; sie tragen den größten Theil der Lasten des Staats, und verdienen hier wie überall besonders geschüzt und berüksichtigt zu werden. Die einzelnen Zollsäze sind aus der Anwendung allgemeiner Grundsäze auf gegebene Thatsachen, rüksichtlich der Produktion und Konsumtion der Gegenstände, auf die sie sich beziehen, und des Verkehrs mit denselben, hervorgegangen. Kein Zollsaz steht ohne Begründung in dem Tarif. Die Motive liegen in zweiundbreißig Aktenfascikeln, und wenn die Diskussionen darüber protokollirt und gedrukt worden wären, so dürften sie wohl mehrere Bände füllen. Darin, meine Herren, werden Sie wohl eine hinlängliche Entschuldigung finden, wenn ich hier einzelne Zollsäze gar nicht erwähne. Ihrer Kommission werde ich bei vorkommenden Anständen über alle Verhältnisse die nöthige Auskunft mit Vergnügen ertheilen. Die Tarife, die ich Ihnen vorlege, haben seit ihrer Emanirung keine Veränderungen erlitten. Die wenigen Reklamationen, welche gegen einzelne Zollsäze eingekommen sind, werde ich Ihrer Kommission mittheilen. Es war der Regierung sehr erwünscht, den neuen Tarif noch acht Monate vor Ihrer Zusammenkunft, meine Herren, in Vollzug sezen zu können, denn in der Ausführung und ihren Folgen liegt eine große Entscheidung über die Zwekmäßigkeit solcher Gesezе; nur diese fördert ihre Gebrechen zu Tage, denn nur durch den Vollzug lernt ein großer Theil der Staatsbürger den Einfluß kennen, den sie auf seinen Nahrungszweig haben. Daß Sie, meine Herren, in den von der Regierung erlassenen Tarifen die Grundzüge des Systems wieder finden, für das Sie sich auf dem lezten Landtage ausgesprochen haben, das Sie mit wenigen Worten in Ihrer Adresse an Se. k. Hoheit den Großherzog bezeichneten, daran zu zweifeln habe ich keinen

Digitized by Google

Grund. Die Regierung ging von diesen Grundsäzen aus, die schon lange die Ihrigen waren, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß sie den Interessen des Landes zusagen, daß in der Mäßigkeit der Opfer, die sich die verschiedenen Klassen der Staatsbürger nach diesen Grundsäzen wechselseitig bringen müssen, die Bürgschaft ihrer Dauer liegt."

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner.

(Beschluß.)

Als auch in der sonst so friedlichen Hauptstadt Sachsens mehr als ein Goldmann sich regte, und durch die Verbreitung einer bittern Streitschrift: Die rein katholische Lehre, betitelt, sich manches Sophisma erlaubte, gab Tzschirner zwei zwar nicht von ihm unterzeichnete Briefe heraus, als veranlaßt durch diese Schrift, welchen er Mollards, Lefevres und Blanko-Whites Bekenntnisse über ihren Uebergang zur evangelischen Kirche beifügen zu müssen glaubte. Um diese Zeit schikte ihm der König von Dänemark den Danebrogorden, und eine Reihe der schmeichelhaftesten Anerkennungen, wozu sich selbst gewichtige Geschenke gesellten, konnten ihm, der nie nach äußerer Ehre und Belohnung, am wenigsten aber nach dem Ruhme, ein Parteihaupt zu seyn, geizte, aber bei zunehmender Kränklichkeit und Reizbarkeit doch äußerer Aufmunterung, die ihm in den nahen Umgebungen von oben herab schwerlich zu Theil werden konnte, wohl bedurfte, für alle leidenschaftlichen Angriffe und Verunglimpfungen in süddeutschen Blättern, die er nur nothgedrungen öffentlich abfertigte, vollkommen schadlos halten. Als lezten Akt seiner öffentlichen Thätigkeit mag man die freimüthige Huldigungsrede ansehen, womit er am 24 Aug. in dem geschmükten Rathhaussaale dem König Anton die Ehrerbietung der Geistlichkeit, deren Organ er war, darbrachte, und die großen Zierden, die von Leipzig ausgingen oder in Leipzig geistigen Saamen streuten, mit kräftiger Nuzanwendung vorführte. Die Rede ist auf dringendes Verlangen, doch mit Abkürzungen, gedrukt worden. Seine lezte gedrukte Predigt ist die vom Reformationsfeste 1827 (die sämtlichen Reformationspredigten von ihm verdienten wohl eben so sehr von dem wakern Verleger aller Tzschirner'schen Schriften, Gerh. Fleischer, in einer Sammlung herausgegeben zu werden, als früher die Reinhardischen bei Seidel in Sulzbach). Sie handelt von den Opfern, welche die Gründung der evangelischen Kirche der Welt gekostet hat. Mit besonderer Begeisterung sprach er da noch die Worte aus: „Eine reiche, unerschöpfliche Quelle von Licht und Leben hat die Kirchenverbesserung der Welt geöfnet, und aus dem Leben kommt wieder Leben, und an dem Lichte entzündet sich Licht, und so gehet ihre segensreiche Wirkung in immer erweiterten Kreisen fort und fort von einer Zeit zu der andern." Seine Stimme ist nun verhallt, aber in Tausenden lebt, was er gepredigt und geschrieben hat. Er stellte sich an die Spize der neuen Bändereihe des von Teller, Löffler und Ammon fortgeführten Magazins für Prediger, mit einer Abhandlung über die Behauptung, daß die homiletische Tüchtigkeit und Nüzlichkeit eines Predigers nicht von seinem dogmatischen Systeme abhänge, und bewies dis durch eine höchstlehrreiche Gallerie homiletischer Gemälde aus der früheſten Zeit der christlichen Kirche bis in die Zeit der großen Redner der gallikanischen Kirche, eines Bossuet Bourdaloue, Massillon u. s. w. Seine eigenen Kanzelvorträge trugen das Gepräge eines klaren, die menschlichen und göttlichen Dinge in ihrer wechselseitigen Beziehung scharf durchblikenden Geistes, in wohlgegliederter Ordnung, in einer kräftigen, durch einen eigenthümlichen Rhythmus gehaltenen Sprache, und entbehrten bei aller wissenschaftlichen Schärfe keineswegs jene Wärme, Gemüthlichkeit und Salbung, die man nicht selten als die ausschließende Eigenschaft eines gefühlreichen Mysticismus anpreiset. Seine Gelegenheitspredigten trafen stets den Punkt. Die äußere Würde seiner Gestalt und Vortrags volleubeten den Redner. Doch hat er noch weit mehr durch seine Kathedervorträge, besonders in der Kirchengeschichte, fast zwei Jahrzehende hindurch auf die Theologie studirenden Jünglinge gewirkt. Hunderte sind in dieser Zeit aus seiner Schule und in seine dogmatisch kirchengeschichtliche und praktisch theologische Ansicht eingegangen, haben, mit enthusiastischer Verehrung sein gesprochenes und geschriebenes Wort erfassend, auch seinen offenen Widerwillen gegen alle Hemmung des Fortschritts der Menschheit durch gesezlose Willkühr und orakelmäßige Glaubensformeln mit sich in ihren neuen Wirkungskreis genommen, und werden nicht aufhören, in und außer Sachsen das von ihrem unvergeßlichen Lehrer empfangene geistige Erbtheil zu wahren und zu verherrlichen. Krug wird seinem lang erprobten Freunde gewiß ein kleines Denkmal sezen. Es sind bereits in öffentlichen Blättern mehrere biographische Nachrichten über ihn angekündigt. Möge auf diese schnellen vorübergehenden Erscheinungen eine dieses Anwalds der protestantischen Kirche würdige Lebensbeschreibung aus der Feder des Mannes uns zu Theil werden, der ihm in Amtspflicht und Treue am nächsten stand; möge dieser auch retten, was er für die Geschichte des Kampfes und der Wechselwirkung des Heidenthums und Christenthums in einem großen Werke vorbereitete. Sein Bild ist, von Bollinger gestochen, auch einem Theile des von Ammon herausgegebenen Magazins vorgesezt. Aber in fernen Gegenden Deutschlands werden Viele ein noch ausgeführteres und ähnlicheres begehren. — Zu seinem Leichenbegängnisse, welches am 19 Febr. statt fand, hatte sich ein ansehnlicher Zug von Wagen (36) und Fußgefolge vereinigt. Viele hundert Studirende folgten, mit ihren Fahnen und in verschiedene Ordnungen getheilt, ihres geliebten Lehrers Leiche mit sichtbarer Rührung, die sich auch in dem Entschluß zeigte, eine bestimmte Zeit ihn durch schwarze Kleidung oder einen Flor um den Arm zu betrauern. Die zahlreichen Gelehrten- Bürger- und Freischulen der Stadt Leipzig bewiesen dem Manne, der selbst durch sein Ephorat der berathende Pfleger sehr vieler öffentlichen Anstalten war, ihre lezte Ehrerbietung, und neben dem Stadtministerium hatten sich auch die meisten Geistlichen und Schullehrer der Diözes Leipzig freiwillig eingefunden, um ihre Theilnahme, die hier nur die herzlichste seyn konnte, öffentlich zu bezeugen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Montur-Materialien-Versteigerung.) Montag den 24 dis Monats Vormittags 8 Uhr wird in dem Lokale der unterzeichneten Kommission der Bedarf an Montur-Materialien, bestehend in 800 Ellen grün, und 75 Ellen rothes

Tuch, 1200 Ellen Hemder-, 400 Ellen Unterhosen-, und 200 Ellen Rokfutter-Leinwand, 250 Stük Kalbfelle zu Reithosen, 200 pr. Vorschuh und 150 Haarbüschen an den Wenigstnehmenden unter Vorbehalt höherer Genehmigung im Wege öffentlicher Versteigerung in Lieferung überlassen. Steigerungslustige werden dahrr eingeladen, am bestimmten Tage und Stunde in obrn erwähntem Lokale sich einzufinden, um die weitern Bedingnisse zu vernehmen, wobei jedoch vorläufig bemerkt wird, daß nicht hinlänglich bekannte Personen sich durch Vorzeigung legaler Atteste ihrer betreffenden Ortsobrigkeiten auszuweisen haben; eben so müssen jene, welche für andere abwesendr Konkurrenten steigern, mit legalen Vollmachten versehen seyn.

Dillingen, den 3 März 1828.

Die Oekonomie-Kommission des königl. bayerischen 5ten Chevaurlegees-Regiments.

Freih. v. Podewils, Obristlieutenant.

In dienstlicher Abwesenheit des k. Regimentsquartierm.

Hubel, Aktuar.

Ankündigung

der diesjährigen Aufnahmr in das Kadeten-Korps.

Sämtliche Aufnahmsgesuche müssen bis lezten Tag des Monats Junius d. J. eingelaufen seyn.

Die Eltern oder Vormünder, welche die Aufnahme ihrer Söhne oder Mündel nachsuchen wollen, erhaltrn über Alles, was sie dabei zu beobachtrn habrn, in der Schrift: „Nachricht über einige Einrichtungen des Kadetrn-Korps für Eltern, Vormünder u. s. w., der Zöglinge dieses Instituts" — welche nebst einem Auszuge aus dem Lehrplan in allen Buchhandlungen des Königreichs zu haben ist, Aufschluß.

Als Ergänzung und Modifikation kömmt nur noch zu bemrrken, daß außer den 150 mit Ansprüchen auf Anstellung im Heere verbundenen Plätzen, die entweder als ganze Freiplätze oder gegen jährliche Zahlung von 102 fl., 204 fl. und 306 fl. verliehen werden, auch noch 50 Supernumerär-Plätze, ohne den eben erwähnten Anspruch auf Anstellung und mit einer Zahlungsverbindlichkeit von jährlich 306 fl. bestehen, zu welch lezterm auch Ausländer und wesentlich solche Inländer zugelassen werden, denen nach den Bestimmungen hinsichtlich der vorschriftsmäßigen Rang-Kategorie der Eintritt in das Kadeten-Korps außerdem nicht offen wäre. Jeder Zögling ohne Ausnahme zahlt überdis noch einen monatlichen Taschengelds-Beitrag von 2 fl. oder jährlich 24 fl.

Der Unterricht in der lateinischen Sprache ist übrigens in der Art geregelt, daß der Uebertritt eines Zöglings aus dem Kadeten-Korps auf ein Gymnasium in dieser Beziehung keinem Hindernisse unterliegt.

Alle Bittschriften um Aufnahmr oder um Versezung aus einer Klasse in die andern, welche nach dem lezten Junius eintreffen, können nicht mehr berüksichtigt werdrn.

München, den 1 März 1828.

Das königl. bayrische Kadrten-Korps-Kommando.

v. Tausch, Generalmajor.

(Bekanntmachung.) Kreszenzia Daisenhofer, Wittwe und Besizerin eines Bauernhofes zu Altmünster hat sich zahlungsunfähig erkläet, und ihr Hofgut dem gerichtlichen Verkaufe zur Befriedigung ihrer Gläubiger unterstellt. Man hat zu dem Ende auf Donnerstag den 20 März h. J. Tagfahrt zum gerichtlichen Verkaufe im Orte Altmünster angesezt, wobei Kaufslustige mit den gehörigen Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen, im dortigen Wirthshause sich einzufinden haben. Das Gut besteht in einem Wohnhause mit besonderen Stadel und Stallung, 1/4 Jauchert Hausgarten samt Gemeindsnuzrn, 28 1/2 Jauchert Aeker, 14 1/2 Jauchert Wiesen, 7 Jauch. Holz, und ist in Veränderungsfällen mit 10 Proz. bestandbar. An grundherrlichen Abgaben werden 5 fl. 57 kr. 2 H., an Getreide 4 Sch. 2 Metzen 2 Vierling 2 1/2 Sechzehntel Roggen und 3 Sch. 4 Metzen 3/4 Sechzehntel Haber entrichtet. Das Strnerfimpium beträgt 4 fl. 10 kr. 4 H.

Zugleich ist auf Freitag den 21 März h. J. Tagfahrt zur Liquidation anberaumt, und werden demnach alle die gerichtlich bekannten, so wie unbekannte Gläubiger der Wittwe Daisenhofer aufgefordert, sich an diesem Tage früher Gerichtszeit in hiesiger Amtskanzlei einzufinden, und ihre Forderungen rechtsgenügend zu liquidiren. Nichterscheinende haben sich hieraus zugehendr Nachtheile selbst zuzuschreiben, indem auf dem Antrage der Erschienenen rechtlicher Ordnung gemäß verfahren werden wird.

Zusmarshausen, den 28 Febr. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Der königliche Landrichter abwesend.

Brechtold, I. Assessor.

Dorn, Rechtspraktt.

Das Loos Nro. 6914., welches bei der am 31 Dec. 1827 dahier vor sich gegangenen Ausspielung des Oekonomie-Gutes Bughof für den Hauptgewinnst gezogen wurde, ist von dem Besizer verloren, daher auf gerichtliche Amortisation desselben der Antrag gestellt worden. Dem gemäß wird derjenige, welcher jenes Loos in Händen haben sollte, hiedurch öffentlich aufgefordert, dasselbe binnen eines halben Jahres dahier vorzuzeigen, und sein Recht darauf nachzuweisen, widrigenfalls solches für nichtig und kraftlos erklärt, und der Hauptgewinnst demjenigen ausgefolgt wird, welcher sich als Käufer und Besizer des Looses bereits ausgewiesen hat.

Bamberg, den 20 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Bamberg I. im Ober-Mainkreise.

Seigee, Landrichter.

coll. Kern.

Bekanntmachung.

Zwei Stük orientalische Birn-Perlen, von Farbe gut, beide zu 160 Gran circa im Gewicht, ruhst einer Masche von schönen Brillanten; dann eine Anstekndri von sehr schönen Rosetten, woran sich eine orientalische Prrie von circa 60 Gran an Gewicht und guter Farbe befindet, werden Montags den 24sten März d. J. Vormittags 10 Uhr im Hause Nro. 612. Lit. S. der Burgstraße dahier, dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgesezt.

Diese durch ihre Seltenheit vorzüglichen Preten können täglich in drr besagten Behausung eingesehen werden.

Nürnberg, den 28 Febr. 1828.

Pol. Off. Karl Frhe. v. Holzschuher, S. S. Nro. 407.

Todes-Anzeige.

Heute früh gegen 3 Uhr entschlief nach langjährigem körperlichen Leiden und nach Empfang des heiligen Abendmahles, zum seligern Erwachen, mein geliebtester Gemahl

Herr Karl August Freiherr v. Seckendorf, königlicher Staatsrath und Präsident des protestantischen Oberkonsistoriums, Reichsrath und Kommandeur des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone,

in einem Alter von beinahe 54 Jahren an Lungenlähmung, in Folge organischer Fehler des Herzens und des Rükenmarkes.

Welches ich unsern Anverwandten, Gönnern und Freunden in meinem und der hinterlassenen vier Kinder Namen tiefgebeugt mit der Bitte anzeige, uns ihr stilles Beileid zu widmen.

München, den 5 März 1828.

Karoline Freifrau v. Seckendorf, gebornr Freiin v. Moisberg, Wittwr.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 2 März. (Fortsezung der Verhandlungen der neunundzwanzigsten, dreißigsten und einunddreißigsten Sizung der Kammer der Abgeordneten, die Berathung über die Ausscheidung der Kreislasten von den allgemeinen Staatslasten betreffend.) Nach dem Abgeordneten Rudhart wird der zweite Sekretair, Abgeordnete Häcker, auf die Rednerbühne berufen. Derselbe bemerkt im Eingange, wie sich bei einem großen Theile der Kammer eine gewisse Scheue vor dem Gesez-Entwurfe offenbare: das — latet anguis in herba — scheine bei Vielen wurzeln zu wollen, und es sey daher nicht angenehm, gegen den Strom zu schwimmen, indem man für den Entwurf spreche. Er sey indessen Mitglied der Kammer der Abgeordneten in den drei vorausgegangenen Sizungen gewesen, wo man beharrlich den Landrath und mit demselben die Ausscheidung gewünscht und verlangt habe; der Gesez-Entwurf komme diesen frühern Wünschen willfährig entgegen: warum also jezt die Scheue? Er sey in einzelnen Punkten mit dem Gesez-Entwurf nicht verstanden, finde ihn aber im Ganzen entsprechend. Was dagegen bis jezt gesprochen worden, habe seine Ueberzeugung nicht geändert — den vorgebrachten Gründen werde er andere Gründe entgegenstellen, und jeder bessern Ueberzeugung gerne weichen. Seit drei Sizungen verlange die Kammer den Landrath, wie er im Rheinkreise bestehe; dort aber sey die vorgeschlagene Ausscheidung die eigentliche Basis seiner Wirksamkeit. Als Gründe habe man hauptsächlich geltend gemacht, — die Erleichterung der Ständeversammlung, die gründliche, durch Lokalkenntnisse bedingte Prüfung der Kreisbudgets vor der Vorlage, dann die Verminderung des Vielregierens. Wie aber solle Alles dieses ohne Ausscheidung erreicht werden? Der Gesez-Entwurf über die Einführung der Landräthe habe durch die beigefügten Modifikationen wesentliche Verbesserungen erhalten: die Mitglieder des Rheinkreises erkennen selbst an, daß jezt das neue Landrathsgesez vor der dort noch bestehenden Einrichtung des Instituts Vorzüge besize. Auch das Ausscheidungsgesez sey nach dem Vorbilde des Rheinkreises entworfen — das Prinzip der Ausscheidung klar ausgesprochen: was zunächst und unmittelbar das Interesse eines Kreises angehe, solle als besondere Last seiner Bewohner behandelt werden. Der beabsichtigte Vortheil könne aber nur durch genaue Einhaltung des Prinzips erreicht werden, und von diesem scheine der Gesezesentwurf in einzelnen Bestimmungen abzuweichen. Die Kosten der Straf- und Zwangarbeitshäuser, die bauliche Unterhaltung der Gefängnisse, die Hebammenschulen, eigneten sich zur Ueberweisung auf die Kreisfonds. Diesen sollten nur solche Anstalten zugewiesen werden, welche zunächst für einen Kreis allein bestehen. Gemeinschaftliche Anstalten mehrerer Kreise würden, wenn sie nicht als Centrallast behandelt würden, mannichfaltigen Stof zu Streitigkeiten, Schreibereien und eifersüchtigen Rivalitäten geben. Auch die Medizinalkommitteen seyen nicht für einzelne Kreise bestimmt, und daher Centrallast. Gleiche Eigenschaft müsse den Vagantenkosten beigelegt werden; zwar könne eine thätige Polizeiverwaltung hier zweckmäßig einwirken — es würde aber zu besorgen seyn, daß ein Kreis dem andern die Vaganten zuzuschieben suche, wenn die mit dem Transporte verknüpften Kosten Centrallast zu seyn aufhörten. Endlich sey auch der Schullehrerseminarien, den Lyceen und Gymnasien die Eigenschaft von Centrallasten nicht zu entziehen. Der Staat dürfe die Aufsicht auf das höhere Erziehungswesen nicht aufgeben — Einheit der Leitung und Gleichheit der Grundsäze sey dabei höchst nöthig. Mit Ausnahme der hier bezeichneten einzelnen Punkte aber glaube er für den Gesezes-Entwurf aus folgenden Gründen stimmen zu sollen. a) Alle übrigen, den Kreisfonds darin zugewiesenen Pesitionen berührten zunächst und unmittelbar das besondere Interesse eines jeden Kreises, und es könne daher auch der Aufwand nur die betheiligten Kreisbewohner angehen. b) Solle der Landrath leisten, was man von ihm erwarte, so müsse ihm ein angemessener Wirkungskreis gegeben, so dürfe auch das Gebiet der Kreisausgaben nicht zu enge begränzt werden. Selbstständigkeit der Kreisstellen und Vertrauen zu denselben könne ohne die Kontrolle der Landräthe nicht bestehen. c) Die Ausscheidung, wie sie jezt von dem Ausschusse beantragt werde, stehe mit dem bereits bei der Berathung des Landrathsgesezes gefaßten Beschlusse nicht im Einklange. Nach diesem habe die Kammer sich vorbehalten, zwei Maxima, für die Kreisverwaltungskosten und für sonstige Zweke und Anstalten des Kreises, in jedem Finanzgesezе zu bestimmen. Jezt aber wolle man alle Verwaltungskosten für Centralausgaben erklären. d) Nur bei vollständiger Ausscheidung seyen zwekmäßige Ersparnisse möglich. Schon früher habe man in der Kammer gefühlt, daß es zur genauen Beurtheilung des Staatsbedarfs an Detailkenntnissen gebreche — daraus seyen die Unterhandlungen mit den Ministerien über Averfalsummen hervorgegangen. Alles dieses werde sich anders gestalten, wenn man Kreisbudgets besize, die von den Betheiligten selbst geprüft seyen. Von den Kreisbehörden sey in dieser Hinsicht keine Unterstüzung zu erwarten — diese müßten jeder Ersparung nur den jezigen Verhältnissen entgegen wirken, die Sorge für das Wohl des ihrer Verwaltung anvertrauten Kreises fordere sie dringend dazu auf, da diesem durch Ersparnisse ein größerer Theil desjenigen, was er zu den allgemeinen Lasten beizutragen habe, entzogen werde. Auch Uebertragungen von einem Kreise auf den andern seyen künftig nicht mehr möglich.

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

† Brüssel, Februar. Die Gazette des Pays-bas erklärte sich vor Kurzem ermächtigt, die Gerüchte, nach denen die ursprüngliche Bestimmung des philosophischen Kollegiums in Löwen eine Aenderung erlitten hätte, für falsch zu erklären; bis jezt sey kein Beschluß dieser Art gefaßt worden. Diese Erklärung hat die Katholiken so wenig beunruhigt, daß sie vielmehr in dem behutsamen Zusaze schon die nahe bevorstehende Gewährung ihres Wunsches zu finden glauben, künftig werde das Kollegium nicht mehr als einzige Vorbereitungsschule für angehende Theologen, und von der bischöflichen Aufsicht getrennt seyn, sondern in Folge einer Uebereinkunft mit den Bi-

Digitized by Google

schöfen frei neben den Seminarien bestehen. Auch selbst damit würden sie zufrieden seyn, daß sonst nirgendwo philosophische Vorkenntnisse gelehrt würden, wenn nur der geistlichen Behörde ein Antheil an der Leitung der Anstalt vorbehalten wäre. Ein neuerdings darin angestellter Lehrer hat so sehr den Beifall der katholischen Geistlichkeit, daß sich ihre Einwirkung auf die Ernennung desselben nicht verkennen läßt, und man hieraus schon eine Modifikation der Absichten der Regierung entnehmen darf. Jene verneinende Erklärung muß auch wohl zunächst der Abneigung zugeschrieben werden, die mehrere hohe Staatsbeamten immer noch gegen das Konkordat äußern, und die sie höchst ungerne irgend eine Nachgiebigkeit zu Gunsten der römischen Kirche eingestehen läßt. Nachdem der Geist dieser Männer im Kabinette größerer Billigkeit und Offenheit in den Verhältnissen zum Papste hatte weichen müssen, kämpfte er noch einmal um die Oberhand, als man kurz nach dem Abschlusse des Konkordats den König über ein zu freigebig geschenktes Vertrauen erschreken wollte; dieser blieb sich aber treu, was schon aus der abermaligen Sendung des Grafen de Celles nach Rom hervorging, und bisher deutet noch Alles auf ein fortdauernd freundliches Vernehmen mit Sr. Heiligkeit. Haben indeß mehrere sonst einflußreiche Männer in der Hauptsache nachgeben müssen, so wird ihre Wirkung sich immer noch auf die meisten innern Anordnungen erstreken, deren Grundzüge zwar schon in Rom festgesezt worden, die aber in ihrer fernern Entwikelung nothwendig den Landesbehörden anheimfallen. Ueber eine Schmälerung der landesherrlichen Rechte können sich mithin diejenigen beruhigen, die überall nur Hinterlist fürchten. Hiefür bürgt der vorherrschende Geist im Ministerium der Justiz und des Innern, so wie zum Theil auch im Ausschusse des Staatsraths für die katholischen Angelegenheiten. Der Sekretair des leztern ist der Verfasser der anonymen Schrift über die Freiheiten der belgischen Kirche, deren ich schon in meinem Briefe vom 5 Okt. erwähnte. Die strenge Polemik gegen die Anmaaßungen der Päpste und Bischöfe wird darin zuweilen durch eine Ironie geschärft, die sich für einen solchen Gegenstand wenig schikt. Unter dem Einflusse desselben Verfassers erscheint auch in Brüssel eine Monatschrift, betitelt: „Katholikon." Ein hiesiger ehemaliger Pfarrer gibt seinen Namen dazu her. Als ihn der Erzbischof von Mecheln aufforderte, entweder diese Schrift oder sein Pfarre aufzugeben, wählte er das Leztere. Der Ton dieser Schrift ist übrigens zwar gemäßigt und dazu bestimmt, dem Ultramontanismus entgegen zu arbeiten. Wie löblich inzwischen auch die Tendenz zuweilen seyn mag, so steht doch dem Erfolge zuerst der Name jenes Pfarrers und das bekannt gewordene Einverständniß mit mehrern Gegnern der Geistlichkeit, dann aber auch der unter den Katholiken herrschende Geist entgegen. Diejenigen, die an ihrer Religion halten, wollen sie durchaus mit dem Papste; die aber anders denken, würden sich eben so schnell von den belgischen Bischöfen lossagen. Unter dem Einflusse der nemlichen Antikonkordatisten wird auch, wie es heißt, ein Lehrstuhl des kanonischen Rechts an der Universität Löwen errichtet werden, und falls nicht eine gänzliche Umänderung des Personals in mehrern Zweigen der Staatsverwaltung eintritt, so läßt sich mit Bestimmtheit voraussagen, daß auch im philosophischen Kollegium immer noch eine strenge Aufsicht gegen jede, der weltlichen Macht zu nahe tretende Lehre obwalten wird. Von der andern Seite kan als Manifest der Gesinnungen, welche die Unterhandlungen mit dem Papste geleitet haben, eine kleine Schrift angesehen werden, deren ich ebenfalls schon in einem frühern Briefe gedachte. Sie ist entweder von dem Grafen de Celles selbst, oder doch unter seiner Leitung geschrieben, und führt den Titel: „Considérations d'un Belge sur le Concordat." Gegen die Feinde des Konkordats wird darin zuerst die Nothwendigkeit desselben zum Schuze der katholischen Kirchenrechte bewiesen; dann werden unsinnige Vorschläge einer Trennung von Rom, wie sie es verdienen, abgefertigt, und zulezt, in Bezug auf die noch bevorstehenden Verhandlungen mit der Zuversicht gesprochen, daß derselbe Geist wechselseitigen Vertrauens, in dem sie begonnen worden, sie auch beendigen werde. Hiezu ist denn auch aller Anschein da, obgleich die Nachricht, daß nächstens schon die neuen Bischöfe offiziell bekannt gemacht werden sollten, noch der Bestätigung bedarf. Früher wußte man hier, daß Canning aufmerksam auf unsere Unterhandlungen mit Rom war, und ihr Gelingen würde wahrscheinlich nicht ohne Einfluß auf das Loos der unglüklichen Irländer geblieben seyn; diese schöne Aussicht ist nun freilich wieder getrübt, aber immer wird doch, auch hinsichtlich der Wirkung im Auslande, die friedliche Beendigung der Angelegenheiten unserer katholischen Kirche ein merkwürdiger Abschnitt in der Zeitgeschichte bleiben. Ob im Innern sich Alles sobald ruhig gestalten werde, dürfte man, nach dem eben Angeführten, noch bezweifeln.

* Amsterdam, 2 März. Bevor die Zufuhren des Frühjahrs an Kolonialwaaren aus Westindien eintreffen, pflegen gewöhnlich diese Artikel im Preis zu steigen. In diesem Jahre tritt der entgegengesezte Fall ein. Den 28 Febr. wurde in Antwerpen eine öffentliche Versteigerung von Kaffee gehalten, und dabei folgende Preise bezahlt: 500 B. ord. Cheribon wurden verkauft zu 20¼ à 21¼ Cens (100 Cens machen 58 bis 59 kr.) das Pfund; 1929 ord. Brasil. 21¼ à 21½; 50 Cheribon à 22¼; 150 Sumatra 20 à 21; 380 brenner Cheribon 21 à 22; 128 gelder Cher. 27 à 27¼ im Inland. Nach der Versteigerung wurden noch 1000 B. aus der Hand verkauft, Sumatra zu 21 und bester Cheribon zu 26½ Cens. Dieses ungünstige Resultat hatte zur Folge, daß die in Rotterdam auf den 4 d. anberaumte Versteigerung von 10,000 Ballen Javakaffee wieder abbestellt wurde. Im Getreidehandel ist es flau, im Handel mit Oel, besonders auf Lieferung, werden etwas mehr Geschäfte gemacht. Unserm überseeischen Handel droht eine neue Beschränkung durch eine englische Kabinetsordre, in Folge welcher der Handel mit dem Vorgebirge der guten Hofnung allen Europäern und westlich wohnenden Völkern, mit Ausnahme der Russen, Schweden, Hanseaten und Südamerikaner gänzlich verboten werden soll. Briefe vom Kap kündigen diese Nachricht als zuverlässig an. Oestlich vom Kap bleibt der Handel frei. — Der Kongreß von Columbien hat den Hafen von Buenaventura, der am stillen Ozean liegt, mit großen Vorrechten versehen, und denjenigen, die sich daselbst niederlassen wollen, bedeutende Begünstigungen zugesagt. Er ist ferner darauf bedacht aus dem Innern des Landes eine Handelsstraße nach diesem Plaz zu eröfnen. Beide Verfügun-

Digitized by Google

gen, wenn sie in Vollzug gesetzt werden sollten, können nicht ermangeln, den Handel dieser Regionen nach dem Meerbusen von Buenaventura zu ziehen. Briefe aus Guatimala melden, daß schnell nacheinander zwei französische Fahrzeuge zu Omoa, wo vier französische Handelshäuser bestehen, angekommen sind, und daß im vorigen Frühjahr ein Fahrzeug aus Hamburg dahin gekommen sey, und Kenntniß von den Verhältnissen des Handels genommen habe, worauf es zurückkehrte, um in Hamburg eine Ladung (wahrscheinlich auf Rechnung der rheinisch-westindischen Kompagnie) einzunehmen.

Deutschland.

* Mainz, 6 März. Die tiefe Winterruhe, die bis jetzt in unserm Freihafen herrschte, ist plötzlich durch bedeutende Einfuhren von Kolonialwaaren unterbrochen worden, die auf die Nachricht hin statt finden, daß Hessen sich nächstens in die preußische Mauthlinie einschließen werde. Aller Zuker, der in den Magazinen des Freihafens lagerte, ist in die Stadt gebracht worden; doch sind in dieser Jahreszeit die Vorräthe nie von Bedeutung. Kaffee wurde nur von den Eigenthümern eingebracht und wenig auf Spekulation gekauft, um eingeführt zu werden, weil man einem Fallen der Preise entgegen sieht. Es werden nemlich auf unserm Markte die Kaffepreise noch immer zu 24 bis 30 kr. notirt, obschon sie auf den niederländischen Märkten auf 20 bis 22 Cens gewichen sind. Der daraus für die Konsumenten erwachsende Nachtheil ist hauptsächlich den Hindernissen zuzuschreiben, denen der Handel und die Schiffahrt auf dem Rheine unterliegen, und welche den Gang aller Geschäfte lähmen. Die Langsamkeit der Schiffahrt und der durch die gezwungenen Umschlagsrechte in Köln und Mainz bewirkte Aufenthalt gereicht besonders in diesem Fall dem Publikum zum großen Nachtheil. Im Getreidehandel herrscht eine gänzliche Geschäftslosigkeit, nachdem die Preise der angränzenden Provinzen von Frankreich, der Ober- und Unterrhein-, so wie der Maingegenden so ziemlich denselben Standpunkt erreicht haben. Auf den französischen, oberrheinischen und niederländischen Märkten zeigen die Getreidepreise noch immer Neigung zum Fallen. — In Folge des Gerüchts, daß die Mauthvereinigung zwischen Preußen und Hessen demnächst zu Stande kommen dürfte, sind unsre Weinpreise um 40 bis 50 Prozent in die Höhe gegangen. Es werden bedeutende Einkäufe gemacht, und man sieht einem fernern Steigen entgegen. Die Eingangsgebühren unsrer Weine ins Preußische sollen auf 2½ pr. Th. für die Ohm herabgesetzt werden, und die dafür zu entrichtende Moststeuer 1 fl. 30 kr. betragen. Diese Ermäßigungen würden die wohlthätigste Wirkung auf den Wohlstand der Provinz Rheinhessen haben, deren wichtigster Ausfuhrartikel unstreitig der Wein ist.

**Frankfurt a. M., 7 März. Der Geschäftsverkehr in Handelswaaren aller Art war, vornemlich in Kolonialwaaren, in diesen letzten Tagen ausnehmend belebt. Die bevorstehende Einführung des preußischen Zolltarifs im Großherzogthum Hessen, dessen Ansätze besonders für Kaffee und Zuker um das Drei- und Fünffache höher sind, als die des seitherigen Darmstädter Tarifs, riefen für den Augenblik diese Lebhaftigkeit hervor, wogegen aber nun die Stille um so tiefer seyn dürfte, da, wie man erfährt, diesen Morgen um acht Uhr an den Zollstädten von Neu-Isenburg und Offenbach der preußische Tarif schon in Anwendung getreten ist. — Man spricht bei dieser Gelegenheit von Anträgen, die neuerdings der hiesigen Regierung gemacht worden seyn sollen, sich dem Systeme jener beiden in Verein getretenen Staaten anzuschließen, glaubt indessen nicht, daß man diesseits dieselben anzunehmen unsern Handelsinteressen für angemessen erachten dürfte, bevor nicht alle Nachbarstaaten durch ein allgemeines Band zu demselben Systeme vereinigt seyn dürften. Die Aussicht hierzu scheint aber keineswegs so nahe, als vielleicht von manchen Seiten her gewünscht wird. Man will im Gegentheil erfahren haben, daß die herzoglich nassauische Regierung dem preußisch-hessischen Vereine beizutreten dermalen noch nicht Willens sey, und sich ablehnend erklärt habe. Diese freilich nicht zu verbürgende Kunde möchte in der jüngsten Eröfnungsrede der nassauischen Ständeversammlung gewissermaaßen ihre Beglaubigung finden, indem darin auf eine nahe Herabsezung der Zollgefälle hingedeutet wird. Uebrigens heißt es, daß der nördlich des Mainstroms gelegene Theil des großherzoglich hessischen Gebiets vor der Hand von dem preußischen Tarife ausgenommen bleiben werde, vermuthlich weil aus Rüksicht auf dessen geographische Lage es mit drückenden Unbequemlichkeiten verknüpft seyn würde, denselben mit in die gemeinschaftliche Linie zu fassen. — Das Dampfschif für die Mainstrecke, die Stadt Frankfurt, wird morgen hier eintreffen, und am nächsten Sonntage eine Spazierfahrt von hier nach Höchst machen, zu welcher die Chefs dieser Unternehmung die Mitglieder des hohen Raths unsrer freien Stadt eingeladen haben. — Man fängt bereits an, die Buden für die bevorstehende Ostermesse aufzuschlagen, über deren Ergebnisse die Erwartungen um so mehr gespannt sind, als die neu einzuführende Mauthordnung im Großherzogthum Hessen jeden Falls einen sehr fühlbaren Einfluß auf den Gang des Geschäftsverkehrs unsres Platzes äußern muß.

Augsburger Kurs vom 10 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¼	95¼
detto à 3 Proc.	103¼	103¼
Landanlehen à 3 Proc.	—	—
Lotter.Loos à 4Pr. R.M.	104¼	104¼
unverzinsliche. . .	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144	143
Partial à 4 Proc. .	117	116¼
Metalliques à 5 Proc.	89¼	89¼
Bank Aktien 1. Sem.	1028	1026

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	115	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig - —	—	99
London - —	9 52	—
Paris - —	—	117¼
Lyon - —	—	117¼
Mailand - —	—	60¼
Genua - —	—	51
Livorno - —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

In München ist erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen, in Augsburg durch die Wolff'sche Verlagshandlung:

Bayerische Nachrichten über das deutsche Schul- und Erziehungswesen, eine Zeitschrift für Lehrer, Eltern und Erzieher, herausgegeben von einigen Schulfreunden.

Erstes Quartal-Heft. Inhalt: I. Abhandlungen: — Ueber die allgemeine Menschenerziehung von Dr. Jos. v. Weber. — Der erste Unterricht von Gott. — Material

zu einer Geschichte des deutschen Schulwesens in Bayern. — II. Recensirende Anzeige verschiedener Schul- und Jugendschriften. — III. Pädagogische Lesefrüchte. — IV. Verschiedenes. (Miscellen.)

Alle Quartale erscheint regelmäßig ein Heft von 6 Bogen in gr. 8. zu 30 kr.

Wer sich um mehrere Exemplare unmittelbar an die Redaktion wendet, erhält das fünfte Exemplar gratis. Buchhandlungen erhalten den gewöhnlichen Rabat.

Die Redaktion der bayerischen Schulnachrichten.

Der Feierstunden Weihe,

ein

dreiblumiges Herzens-Sträußchen

für

Deutschlands edlere Jugend

in

rührenden, mit illuminirten Kupfern ausgestatteten Erzählungen, Novellen, Fabeln, Parabeln, Liedern, Kern- und Sittensprüchen, Räthseln ꝛc.

zur

Anregung und Schirmung religiöser Empfindungen, Bereicherung des Geistes und zur Weckung eines reinen Frohsinns.

Herausgegeben

von

einer Gesellschaft Pädagogen, Erziehern und Jugendfreunden.

Um die Anschaffung dieser Jugend-Bibliothek auch weniger bemittelten Eltern, Erziehern und Jugendfreunden zu erleichtern und sie überhaupt so gemeinnützig als möglich zu machen, erscheint selbige in kleinern Heften, wovon 4 Hefte jedesmal ein Bändchen ausmachen, der Art, daß von Ostern dieses Jahres an, alle Wochen ein Heft von 2 Drukbogen Taschenformat, nebst einem niedlich ausgeführten illuminirten Kupfer und Umschlag, zu dem billigen Subscriptionspreis von 9 kr. oder 2 gr. sächsisch auf weiß Drukpapier, und 12 kr. oder 3 gr. auf Velin- oder Schreibpapier, die Presse verläßt, und wöchentlich heftweise oder auch monatlich Bändchenweise bezogen werden kan.

Sämtliche Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands nehmen darauf Bestellungen an. Privatsammler aber, welche sich der Sammlung von Subscribenten hierauf unterziehen wollen, erhalten bei Abnahme von 6 Exemplaren das 7te und auf 20 Exemplare 5 freie Exemplare, jedoch aber nur bei unmittelbarer Bestellung in der unterzeichneten Verlagshandlung selbst. Vorauszahlung wird nicht angenommen, dagegen hat jedesmal die Zahlung sogleich nach Empfang jedes Heftes oder Bändchens zu geschehen.

In der schmeichelhaften Voraussezung, daß auf Deutschlands Boden bisher ein Unternehmen dieser Art ein längst gefühltes Bedürfniß war, und daß daher dem Unternehmer desselben der Beifall der Sachverständigen und die Zuneigung der deutschen Jugendwelt nicht entgehen dürfte, ließ man es sich angelegen seyn, einen äußerst wohlfeilen Preis und zwar auf dem Wege der Subscription zu bestimmen. Nicht leicht können anderswo Eltern, denen die moralische Geistes-Ausbildung ihrer Kleinen zu einer der wichtigsten Lebens-Obliegenheiten wird, ein mehr passendes, ein schönerres und auch wohlfeilerres Jahrgeschenk für ihre zarten Herzensangehörigen beziehen. An alle hochverehrlichen Schulvorstände, Erzieher, Volksbildner und Jugendfreunde wird das ergebenste Ansuchen gestellt, ihre vorwortliche Empfehlung und gütige Theilnahme einem so sehr gemeinnützigen Unternehmen gütigst zu zollen, indem genau geleistet wird, was der Titel verspricht, und diese Jugendschrift blos gediegene Original-Aufsäze enthalten soll.

Als Weihe- und Vorwort des Ganzen steht ein herzliches Gedicht voran, genannt

Das dreiblumige Herzens-Sträußchen.

Im Garten des Herzens drei Blümchen stehn,
Sucht Kinder, sie emsig zu pflegen!
Die Düfte der Blümchen, sie werden euch wehn
Erquikend, wie himmlischer Segen.

Die Rose, der sonnigen Röthe gleich
Ist Andacht, die heilige Blüthe,
Sie hebet den Geist ins himmlische Reich
Haucht Wonne dem frommen Gemüthe.

Der Lilie diendendes Silberkleid
Den hellen Verstand schön bedeutet,
Der Wohlthun dem Leben der Brüder streut,
Den Himmel hienieder bereitet.

Das Veilchen ist jugendlich heitrer Sinn,
Der Tödter beengender Sorgen;
Er ziehet aus irdischem Leben Gewinn,
Ihm lächelt ein ewiger Morgen.

In diesem dir heiligen Sträußchen blikt
Das blumige Drei du verschlungen.
O Jugend! ans Herz wenn das Sträußchen du drükst,
Dann hast du den Himmel errungen.

Bereits ist hievon das 1ste Bändchen in 4 Heften erschienen.

Augsburg, den 1 März 1828.

J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung.

Bitte.

Die Glieder deutscher gräflicher Häuser und die Freunde der Genealogie werden gehorsamst ersucht, die Herausgeber des genealogischen Taschenbuchs der deutschen gräflichen Häuser zu Gotha mit Beiträgen, (sowol Berichtigungen der vorhandenen, als auch Mittheilungen noch fehlender Genealogien) gefälligst und gnädig zu unterstüzen. Eine ähnliche im vorigen Jahre ergangene Bitte ist von glüklichem Erfolge gewesen, und die Herausgeber hoffen deshalb für den fünften Jahrgang des Taschenbuchs auf 1829 eine eben so reichliche Vermehrung, als derjenige auf 1828 gewährte. Briefe bittet man bis zum Junius d. J. an die Buchhandlung Justus Perthes in Gotha zu adressiren.

Verkauf des Schlößchens zu Oberhausen bei Augsburg.

Das Schlößchen in Oberhausen, eine Viertelstunde von Augsburg lirgend, ist mit oder ohne Einrichtung täglich aus freier Hand zu verkaufen. Auf demselben haftet die reale Gastwirthsgerechtigkeit nebst 12 Jchrt. Aekern. Es besteht 1) aus einem massiv gebauten Gasthause, worin sich 10 heizbare, mehrere unheizbare Zimmer und ein darau stoßender, vor wenig Jahren neuerbauter Tanzsaal, nach dem neuesten Geschmake, eine schöne geräumige Küche mit Brunnen, eine daranstoßende Speis, mehrere Keller und andere Behältnisse sich befinden. 2) Einem geräumigen Hof mit Brunnen, Stadel, Holzlage, Pferd-, Kuh-, Schweine- und Hühnerstallungen und Waschküche mit eigenem Brunnen. Das Schlößchen selbst umgibt ein circa 7 Tagw. großer Wurz-, Gras- und Baumgarten, worinn gegen 200 der vorzüglichsten Obstbäume. Das ganze Gut ist gegen das Dorf hin mit einer sechs Schuh hohen Mauer, gegen die Landstraße aber mit einem Stakretzaun umgeben. — Dieses hübsche, in jeder Beziehung im besten Zustande befindliche Gut ist auch, vermöge seiner reizenden Lage, des schönen Gartens, bequemer Einrichtung der Wohnung, zu einem der angesehensten Landsize für eine Herrschaft geeignet. Das Nähere kan bei J. Karl Bürger Lit. D. Nro. 39. in Augsburg erfragt werden, wo auch ein genaues Inventar eingesehen werden kan.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 2 März. (Fortsezung der Verhandlungen der neunundzwanzigsten, dreißigsten und einunddreißigsten Sizung der Kammer der Abgeordneten, die Berathung über die Ausscheidung der Kreislasten von den allgemeinen Staatslasten betreffend.) Die Kreisregierung habe die Kreisbudgets nicht mehr einseitig zu entwerfen. Der Landrath habe dabei mitzuwirken. Auch die Landräthe seyen durch die öffentliche Bekanntmachung ihrer Leistungen unter eine strenge Kontrolle gestellt. Ein einziger zwekmäßig gebildeter und nüzlich wirkender Landrath begründe für alle übrigen einen moralischen Zwang, in ihren Leistungen nicht zurük zu bleiben. Durch die Landräthe werde endlich bei solcher Ausscheidung noch erreicht, daß nicht am unrechten Orte erspart werde, was oft von dem höchsten Nachtheile seyn könne. Für den Gesezesentwurf streite auch die Erfahrung, die dort schon längst den Nuzen der Ausscheidung erprobt. Dort werde zwar auch aus andern Gründen weniger geschrieben, als in den Kreisen diesseits des Rheins — am wenigsten aber immer da, wo der Landrath kontrollire. Der Redner durchging sodann die vorgebrachten Gegengründe; er zeigte, wie das von den Ständen festzusezende Maximum der Kreisausgaben nie mehr als der wahre Bedarf seyn könne, und wie sehr selbst die Transferirung von einer Position auf die andere in den Kreisbudgets durch die Kontrolle der Landräthe erschwert werde. Er wies nach, wie eine Ausscheidung durch das jedesmalige Finanzgesez (nach den Vorschlägen des Ausschuß-Referenten) nur Unsicherheit in den Staatshaushalt bringen könne — durch Uebereinkunft mit dem Landrathe, zu einer unstatthaften Verpachtung eines Theiles der Staatsbedürfnisse hinführen werde — durch administrative Anordnungen aber, den Wirkungskreis des Landrathes nicht gesezlich befestige, sondern von Willkühr abhängig mache. Er widerlegte sodann die hinsichtlich der beabsichtigten neuen Organisation aufgeweckten Besorgnisse, die Lobreden des Centralisirungssystemes, und den Tadel des allzuraschen Voranschreitens. Er bemerkte, daß die Opfer, welche die Mitglieder des Landraths zu bringen haben würden, nur durch die Größe des Wirkungskreises aufgewogen werden könnten; prüfte das besondere von einem Mitgliede des dritten Ausschusses (Bösner) abgegebene Gutachten, und die darin vorgeschlagene beschränkte Ausscheidung, erklärte dieselbe für ganz ungenügend, und schloß mit dem Votum für die Annahme des Gesezesentwurfes mit den in der Rede angegebenen wenigen Abänderungen. Bei vorgerükter Tageszeit schloß das Präsidium für heute die Sizung, und verlegte die Fortsezung der Berathung auf den nächst folgenden Tag. (Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

Die englische Handelsmarine hat im Laufe des verflossenen Jahres folgende Verluste an Schiffen erlitten. Mit Mann und Maus untergegangen sind 270; gescheitert 595, von denen jedoch 398 wieder flott und in segelfähigen Zustand gebracht worden; gesunken 60; auf der See von der Mannschaft verlassen 35; 31 von denen man keine Nachricht hat, und die also vermuthlich untergegangen sind; als völlig unbrauchbar erklärt 12; verbrannt 6; gekantert 5; in den Grund gesegelt 5; durch die Kaper von Columbien und Buenos-ayres aufgebracht 55, von denen jedoch 15 wiedergenommen und 11 freigegeben worden; von den Griechen geplündert 41, deren Ladungen von großem Werthe waren.

Türkei.

Mahmud II, geboren 1785, jezt regierender Sultan, stammt in gerader männlicher Linie von Osmann I, dem Stifter der Dynastie, und zwar in der 18ten Generation, ab; er ist der 30ste Regent seines nun über 500 Jahre die Türken beherrschenden Geschlechts, und nebst seinem einzigen, bis jezt noch lebenden, 1813 gebornen Prinzen Abdul Hamid, dessen alleiniger Stammhalter. Von diesen 30 Sultanen starb einer in feindlicher Gefangenschaft, einer auf der Wahlstatt, und neun eines gewaltsamen Todes durch Empörer und Nachfolger. Der jezige Sultan ist ein sehr thätiger und entschlossener Mann: er leitet und ordnet Alles selbst.

Deutsche Antwort auf die englischen Einwürfe bei der griechischen Frage.

* Vom Rhein, März. Die griechischen Sachen werden ohne Zweifel am richtigsten, am wenigsten parteiisch, mit deutschen, schweizerischen, niederländischen, dänischen, nordamerikanischen Augen angesehen. In dem an sich bündigen und derben englischen Aufsaz, der in den Beilagen 22 — 26 der Allg. Zeitung übersezt erschien, treten die fünf Hauptsäze hervor: 1) Die Verträge der drei Mächte in der Beziehung sind völkerrechtswidrig. 2) Die Schlacht von Navarin eignet sich, was die Admirale betrift, mehr zum Schandfiek als zum Ruhm. 3) Alles, was von Religion, Wissenschaft, Tradition und ihrem Einfluß auf die gegenwärtige Generation gesagt wird, ist Fabel, willkührliche erfundene Vorspiegelung und Selbsttäuschung. 4) Die dermaligen Griechen sind nichts werth. 5) Die ächte englische Politik will etwas ganz Anderes. Wir wollen suchen, diese Behauptungen ruhig, mit einiger Kenntniß der Politik, der Personen und der Lage der Dinge zu untersuchen und einen Ausgang zu finden. Wir wollen besonders hoffen, daß jenes die Sprache des Einzelnen, der Minderzahl, der Ultra-Tory, und nicht John Bull's wahres versteltes Kredo sey. Zu 1. Es gibt gewisse Berührungen, Verhältnisse und Zwiste unter den Menschen, über welche niemals mit völliger Klarheit und allgemein gültigem Recht zu entscheiden ist. Denn es sind an sich schon Verwikelungen durch Zeit, Sitten und Thatsachen herbeigeführt, die alsdann erst gelöst werden müssen. Beide Theile werden daher stets nach ihrem Vortheil, auf ihrer Meynung, mit mehr oder weniger starken Gründen beharren. Von der Art ist guten Theils das ganze Verhältniß zwischen dem Koran und der Bibel, zwischen Mutterstaaten und Kolonien, zwischen Eroberern und Besiegten oder Ueberfallenen. Von der Natur ist sogar der Zweifel, ob nicht die Allianz der vier und fünf Mächte, die man bis nun die große Allianz nannte — völkerrechtswidrig an sich sey. Noch gewisser

Digitized by Google

scheint es, oder man kan es zugeben, daß die lezten Friedensschlüsse zwischen Rußland und der Pforte dem Völkerrechte und seinen edelsten Zweken schnurstraks zuwider laufen. Sie befestigen und sichern den Frieden nicht durch Inhalt und Klarheit, sondern sie sind in Augenbliken großer Verlegenheiten abgenöthiget; von Mediatoren, die Endschaft und Belohnung wollten, geschmiedet; sie bezeichnen schon den stolzen Sieger und den ermüdeten Besiegten, und lassen also dem Aerger, dem Ehrgeiz, der einseitigen Auslegung, den wechselnden Begriffen von Pflicht alle Thore offen. Dieses Geschehene ungeschehen zu machen, ist also nicht mehr möglich, wohl aber es durch verständige Traktaten, gemäß denen zu Wien 1815 ausgesprochenen allgemeinen Grundsäzen und Zweken, zu modificiren und zu verbessern. Von dieser Natur scheinen uns die neuesten Verträge der drei Mächte, bei welchen Oestreich und Preußen gar nicht die lezten Rollen spielten, noch spielen werden. Zu 2. Muthige Krieger, tapfere Seeleute sind mit politischen Künsten und Problemen wenig vertraut; ja ihrer Erziehung, ihren Ansichten, ihrer Lebensweise nach, damit in stetem Antagonism. Blücher's, des großen und originalen Vorbilds unserer Zeit, Manieren und Gesinnungen sind eben so bekannt, als wie er praktisch immer vorwärts drängte, und wie er bei den Friedensschlüssen, oder wenn ihm bei kriegerischen Kombinationen freie Hand gelassen war, immer weiter ging und weiter wollte, als es dem Mächtigen lieb war. Diesen Admiralen waren politische Ausrichtungen übertragen. Sie sollten Griechenland vor Ruin und Verwüstung bewahren, Ibrahim Pascha zum Waffenstillstand und zur Schonung bewegen. Sie thaten ihm Vorschläge, wenn gleich in gebieterischem Ton. Aber das ganze Allianzsystem ist von solch' gebieterischem Ton. Ob dieser darauf einzugehen befugt war oder nicht, war über ihre Sphäre. Sie hätten der Politik den Einwurf viel schneidender zurükgeben können: „Warum schließt ihr zu künstliche Verträge? In den Zwischenzustand von Krieg und Frieden vermögen wir uns nicht zu finden. Wer den Zwek will, will auch die Mittel. Wer bewegen, erreichen, erzwingen soll und will, muß auch weh thun dürfen. Zum Oelzweig, wie zum Kampf bereit, kamen wir in diese Seen, umzingelten wir Navarin, liefen wir in die Bucht ein. Fruchtlos blieben die Warnungen und drohenden Stellungen." — Wer sein eigenes Leben zu Markt bringt, thut nichts ans Ueppigkeit und Scherz in solchem Alter und Standpunkt. Er glaubt an Pflicht, und hat sie erfüllt, selbst wenn er sich geirrt, die Absichten nicht alle durchschaut hätte. Schon die Zahl der Todten und Verwundeten spricht es aus, ob es so leicht, und der Erfolg so zuverlässig war. In so hohen, gefahrvollen, entscheidenden Momenten läßt sich Zufall, Absicht, die That der Untergebenen, der Eindruk der Erscheinungen nicht auf der Goldwage wägen. Auf so bewegtem Element ist solche scrupulöse Scheidung nimmermehr anzumuthen; wo der Verlust dieses rechten Augenblikks, ganz andere Proportionen, üble Ereignisse und den eigenen Untergang herbeiführen kan. Es war in der gegebenen Lage ein unvermeidliches Ereigniß, ehrenvoll für alle Theile, selbst die feindliche, und es wird Heil bringen, die Sache des Friedens und der Unabhängigkeit fördern, den Knoten eher zu seiner Lösung bringen, weil der Ernst und die Entschlossenheit gezeigt sind. Das ist das beste Sühnopfer, den Manen der Gebliebenen gebracht. Zu 3. Ob hier überhaupt, ob in der russischen Nation und dem Hof solche religiöse Sympathie, und wie viel davon vorhanden war, und noch wirkt; wie sie sich von Ehrgeiz, Stolz und Nationalgefühl scheidet, oder in den Gemüthern unbewußt verschmelzt; wer vermag das genau zu bestimmen? Genug, die Thatsachen, selbst der Tod Alexanders, selbst die Schwierigkeiten, die Nikolaus gleich bei der Thronbesteigung mit so hohem Sinn zu beschwichtigen hatte, sprechen lauter als alle Sophismen und gewagten Verneinungen. Die edelsten Bestandtheile der europäischen Völker, die Lehrer und Weisen, die Barden, die Staatsleute, die Jugend, die Weiber haben über den Zusammenhang und die Verwandtschaft der Litteratur, der Bildung, der Geschichte, der Freiheit, zwischen *uns und Griechenland* — ja dem Griechenland aller Zeiten, *zu einstimmige und laute* Empfindungen, und in zu harmonischen Accenten ausgedrükt, als daß unsere gewähltesten Ausdrüke sie noch verbessern oder hervorheben könnten. Das ist ohne Zweifel der unwahrste, und also gehaltloseste Theil jenes merkwürdigen englischen Blattes. Zu 4. Abgedroschener noch, aber einseitig wahrer ist der alte Vorwurf der Nichtswürdigkeit der Griechen. Niemand nimmt ihre Unarten in Schuz oder läuguet sie. Aber sind sie alle so? Wo Heldensinn ist, steht diese Tugend nie allein. Man hat mit Recht ihre Seeräuberei und selbst ihre Zwietracht mit jenen der Niederländer bei ihrem Ursprung verglichen, die es eben so arg machten, und durch das Oranische Haus auf die rechte Bahn geführt wurden. Der Frieden — ist die Zauberruthe, die Alles bannen und lösen wird. Jeder, die Masse wenigstens geht dann ruhig und sicher zu ihrem Gewerb, und der Grieche fröhlicher zu seinen lachenden und *fruchtbaren* Fluren, als einst der Niederländer an die mühsamere Arbeit des nördlichen Klima's und des sumpfigen bedrohten Bodens; zu den Fluren des Peloponneses, wo er nun erst wahrer Herr und Eigenthümer seyn wird. Damit will man keineswegs behaupten, daß jeder sich zum Cincinnatus umstempeln kan, der an andere Lebensweise gewohnt ist. Für diese Offiziere zu Land und See zu sorgen, ihre wohlverdiente Belohnung, *ihren anständigen* Unterhalt auszumitteln, wird die *schwerste Aufgabe* bleiben; die edelste Beschäftigung und *Pflicht der Staatsmänner*, der denkenden und wohlwollenden Klassen in Europa. Denn, wir räumen es ein, die Griechen unserer Tage sind ferner zu berathen, und mit dem Standpunkt unserer Civilisation vertrauter zu machen. Zu 5. Englands Politik hat allerdings zwei Seiten, und es ist darum der Mühe werth, daß wir tiefer eingehen. Und weil doch der ehrenwerthe Engländer im Namen seiner Partei den klassischen Beziehungen den Krieg erklärt, so will ich ihm zur Rache noch drei andere mißliebige Worte der Art in das Ohr sagen, und der tiefe Sinn ist nur ein wenig über den Buchstaben auszudehnen: latifundia urbem perdidere. Zu unermeßlicher Besiz aller Art hat Rom zu Grunde gerichtet; heilt bei euch diese Krankheit, bekämpft ihre bösen Symptome, vor Allem schnöde Selbstsucht, übertriebene Besorgniß und antisociale Mißgunst. Sie stören bereits überall und bei den wichtigsten und verschiedenartigsten Vorkommnissen eure sonst gesunden Ansichten: bei dem Getreidehandel, bei der Dotirung und Emanzipation der wahren irländischen Kirche, bei der Zerstörung der Raubnester und der Kolonisirung in Nordafrika — und vielleicht bei

Griechenland. Wenn Englands Politik bloßer Egoism ist, wenn es sich isolirt betrachten könnte, — divisos orbe; unbekümmert um alles Andere, um fremdes Wohl und Weh; so hat der Verfasser des kräftigen Aufsazes, wie er sich auch immer zum ächten — oder zum befangenen John Bull verhalten mag, sehr viel für sich. Heißt aber Politik ein sorgfältiges Abwägen aller Verhältnisse — ast die Wahl der kleineren Uebel, ist sie noch mit der Sittlichkeit verwandt, — so war ein anderer Krieg, ein schlimmerer, ein ausgebreiteterer, ein unabsehbarer, ein für die Pforte selbst höchst wahrscheinlich viel verderblicherer vor der Thüre. Dem war zu steuern. Denn das bloße Läugnen der Sympathien ertödtet sie noch nicht, sondern facht sie vielmehr an. Ist also England wirklich Genosse der großen Allianz, wirklich der Pforte und auch Oestreichs Freund, berüksichtigt es der Donau Lauf; liegt ihm das Ansehen Karl's X und vielleicht das Schiksal der Bourbonen am Herzen; will es die Verlängerung der europäischen Eintracht: so hatten Canning, Wellington, Dudley Recht; sie erndten Dank und Segen, daß sie die Verträge vom April und Julius geschlossen, und im December befestigt und erläutert haben. Allesamt gewillet, das zu vollziehen, und vollständig durchzusezen. Krieg oder Frieden ist der Pforte anheim gegeben. Und nachdem wir zugegeben haben, daß diese Frage nicht aus einfachen unwidersprechlichen Regeln des Völkerrechts und der Politik, sondern in steter Berüksichtigung der Prämissen und des gegebenen Zustandes zu beurtheilen sey; was ist die Folge und die bessere Modalität? Wahlan, ja, der Vertrag vom 4 April fängt so an: La Grèce serait une dépendance de l'Empire Ottoman. Und gleich der Nachsaz damit in unzertrennter Verbindung: Et les Grècs paieraient à la Porte un tribut annuel dont le montant serait fixé une fois pour toutes d'un commun accord. Schon wer Tribut bezahlt, ist abhängig, in dépendence, eben weil er nicht unabhängig ist. Hätten die Griechen zufolge dieses Vertrags im Nexus der Unterthanen bleiben sollen, so hätte es heißen müssen — seront ou resteront sujets de la Porte. Tiefer unten heißt es: dans cet état des choses les Grècs jouiraient d'une pleine liberté de commerce, et auraient la direction exclusive de leurs affaires intérieures. Eben zur Handelsfreiheit gehören Verträge mit Auswärtigen, und also nach eigenem Ermessen Sendungen, die sie handhaben. Und die alleinige Leitung innerer Angelegenheiten entfernt die jeder fremden Festungen, von deren Befehlshabern diese innere Einrichtungen, der Wohlstand, die Sicherheit, ja die Saat und Erndte jeden Augenblik abhängen und für immer abhängen würden. Kredit wird Griechenlands erstes Bedürfniß seyn, und dieser beruht wesentlich auf solcher freien Hand. Verwikelung, täglichen Anstaß, neue Zwiste zu vermeiden, das allein ist gesunde Politik; und reine Moral, dort das Bessere ernstlich zu wollen. Das heißt Entwikelung, Gedeihen, hülfreiche Hand, feste wohlwollende Regierungsform, ohne Belästigung, und Ueber mit eigenen Mitteln versehen, mit, ohne und nach Capodistrias; denn die Gesundheit dieses tugendhaften Sterblichen ist nicht stark und dauerhaft! Dann erst hört Griechenland auf, Zankapfel, Zustand der Krankheit, Gegenstand der Besorgniß zu seyn. Dann kan selbst Freundschaft zwischen der Pforte und Griechenland bestehn. Dann finden die Häuptlinge Unterkommen und Lohn; dann werden Kapitalien und nüzliche Hände sich dorthin überbringen lassen; dann erst wird Billigung und Segen des Allmächtigen über der Menschen gefahrvolles Beginnen, über ihren ausdauernden Muth Hindernisse zu bekämpfen, sich herabsenken. Capodistrias soll an den rechten Stellen von sich und seinen Landsleuten so geistreich als männlich selbst gesagt haben: Je suis un embarras, il faut l'oter! Das ist nun der zweite Theil, den die ganze civilisirte Welt fortan im Visir behalten wird! — Der dritte Theil ist ihr freilich fremder, und bleibt vermuthlich ein frommer Wunsch. Er geht dahin, die Fürstenthümer der Moldau und Wallachei auf eben solchen Fuß zu bringen; aus dem Hospodaren-Unfug, aus dem trostlosesten, unsichersten Zustande, aus der Barbarei und Verpestung mit eben den Mitteln herauszureißen; zum offenbaren Vortheil der Pforte, und zur wahren Sicherung des Friedenszustandes. Dann sind erst Garantien möglich.

Litterarische Anzeigen.

So eben ist in der C. J. Edler'schen Buchhandlung in Hanau erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vorbereitende Uebungen zur französischen Sprachlehre, verbunden mit zwekmäßigen Lesestüken für die Anfänger in dieser Sprache, von Dr. D. Gies. 8, 54 kr.

Der Herr Verfasser, rühmlichst bekannt durch seine Abhandlungen 1) über die Participes und 2) über die Zeitfoemen, den Indicatif und Subjonctif, hat dieses Weekchen, wie schon der Titel besagt, für die ersten Anfänger in der französischen Sprache bestimmt; es zeichnet sich vor ähnlichen Elementarbüchern hauptsächlich dadurch aus, daß die Beugungen der Haupt- und Fürwörter, und die Abwandlung der Hülfszeitwörter avoir und être, nach allen Formen, erschöpfend abgehandelt sind, wodurch, bei einem zwekmäßigen Gebrauch desselben, der Anfänger bald eine Festigkeit in den Vorkenntnissen dieser Sprache erlangt, welche beim eigentlichen Studium der Grammatik nicht nur dem Schüler, sondern auch dem Lehrer, große Erleichterung gewähren wird.

Der Preis von 54 kr. für das 23 Bogen starke Buch ist gewiß äußerst billig; dennoch will die Verlagshandlung den Lehranstalten, welche wenigstens 20 Exemplare auf einmal nehmen, auf zehn Exemplare eins frei geben.

So eben ist in Augsburg erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Ein kräftiges Wort über Gelehrten-Schulen, vorzüglich in Bezug auf die beabsichtigte Trennung des Augsburger Gymnasiums. Zugleich Widerlegung des in Nr. 27 der Flora enthaltenen Aufsazes von Dr. J. G. Lippert, Professor in Augsburg. 3½ Bog. 8. geheftet 15 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung und Aufforderung.) Für Franz Xaver Schachtner, gewesenen gewerkschaftlichen Verweser in Hammerau, haben Johann Huber und seine Ehewirthin Elisabetha Mühlbacher auf der Tafernwirthschaft in Alnring bei dem ehemaligen königlichen Landgerichte Teisendorf am 13 Aug. 1812 einen Schuldbrief auf fünfhundert Gulden zu fünf Prozent verzinslich ausfertigen lassen, welcher den Söhnen Johann Nepomuk und Franz Xaver Schachtner erblich angefallen ist.

Dieser Schuldbrief wird vermißt, und es wird daher der er-

Digitized by Google

waige Besitzer desselben hiemit öffentlich aufgefordert, innerhalb drei Monaten seine Rechte hierauf bei dem diesseitigen Landgerichte nachzuweisen, indem sonst derselbe als ungültig und nichtig erklärt, das Kapital den Franz Xaver Schachtner'schen Söhnen bezahlt, und in dem Hypothekenbuche gelöscht würde.

Am 25 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Laufen an der Salzach im Isarkreise.

Kuttner, Landrichter.

(Steckbrief.) Der ledige Engelbert Merk von Ottackers b. G. hat sich eines Diebstahls höchst verdächtig gemacht.

Sämtliche Behörden ersucht man, auf denselben Späde zu bestellen, ihn auf Betreten zu arretieen, und hieher liefern zu lassen.

Beschreibung.

Derselbe ist 23 bis 24 Jahre alt, und 6 Schuh groß, hat braune Haare, ein ovales Gesicht, große Nase, blaue Augen, und schielt am linken.

Er trägt einen grün oder grauen Schobben, lange hellblaue Ueberhosen, eine dellrothe Weste mit silbernen Bördchen verschnürt, und mit drei Reihen kleinen weißen metallenen Knöpfchen, dann ein Schildkäppchen mit Wachstuch überzogen.

Southofen, den 3 März 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Krumm, Landrichter.

(Montur-Materialien-Versteigerung.) Montag den 24 dis Monats Vormittags 8 Uhr wird in dem Lokale der unterzeichneten Kommission der Bedarf an Montur-Materiallen, bestehend in 800 Ellen grün, und 75 Ellen rothes Tuch, 1200 Ellen Hember-, 400 Ellen Unterhosen-, und 200 Ellen Rokfutter-Leinwand, 250 Stük Kalbfelle zu Reitbosen, 200 pr. Vorschuh und 150 Haarbüschen an den Wenigstnehmenden unter Vorbehalt höherer Genehmigung im Wege öffentlichee Versteigerung in Lieferung überlassen. Steigerungslustige werden daher eingeladen, am bestimmten Tage und Stunde in oben erwähntem Lokale sich einzufinden, um die weitern Bedingnisse zu vernehmen, wobei jedoch vorläufig bemerkt wird, daß nicht hinlänglich bekannte Personen sich durch Vorzeigung legaler Atteste ihrer betreffenden Ortsobrigkeiten auszuweisen haben; eben so müssen jene, welche für andere abwesende Konkurrenten steigern, mit legalen Vollmachten versehen seyn.

Dillingen, den 3 März 1828.

Die Oekonomie-Kommission des königl. bayerischen 5ten Chevaurlegers-Regiments.

Freih. v. Podewils, Obristlieutenant.

In dienstlicher Abwesenheit des k. Regimentsquartierm.

Hubel, Aktuar.

Auf geschehene Anzeige der waisenamtlichen Behörden, daß das nach stattgefundenem gerichtlichem Inventare über die Verlassenschaft des verstorbenen Handelsmannes Kaspar Meyer zum Büchsenstein dahier, Chef des Handelshauses Meyer und Sohn, von dessen Verwandten sämtlichen unversicherten Gläubigern derselben unter Bedingung allseitiger Annahme angebote Accomodement von mehrern derselben seo verworfen worden, daher denn nun Namens der minderjährigen Kinder des Verstorbenen die Erbschaft ausgeschlagen und dem Rechte überlassen werde: hat das Amtsgericht über die genannte Verlassenschaft Auffallsverhandlung erkannt, und zur Verrechtfertigung auf Mittwoch den 26 März d. J. Morgens 8 Uhr Tag angesezt.

Es wird daher hievon allen Gläubigern und Schuldnern des Verstorbenen oder der Firma Meyer und Sohn anmit Kenntniß gegeben, und dieselben peremtorisch aufgefordert, sich zu Wahrung ihrer Rechte am Verrechtfertigungstage persönlich oder durch Bevollmächtigte vor Gerichte einzufinden, unter Androhung, daß die ausbleibenden Gläubiger ihrer allfälligen Einwendungen gegen die ihnen in der Auffallsbeschreibung angewiesene Stelle verlustig gingen, gegen ausbleibende Schuldner aber Anerkennung der Schuld, wie sie in der Auffallsbeschreibung einverleibt ist, angenommen würde.

Zürich am 29 Febr. 1828.

Im Namen des Oberamtsgerichtes:

Dr. P. G. Finsler, Ober-Amtsschreiber.

Bekanntmachung.

Da Se. des Herrn Fürsten von Thurn und Taris Durchlaucht, die, aus der Verwaltung des verstorbenen Vorstandes Ihrer fürstlichen Bibliothek etwa noch ausstehenden Rechnungen zu berichtigen angeordnet haben, so werden alle diejenigen, besonders aber Kunst- und Buchhandlungen, welche eine solche Forderung ansprechen, hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen binnen längstens sechs Wochen unter der Adresse: „An die fürstlich Thurn und Tarische Bibliothek zu Regensburg" einzusenden, wogegen nach hergestellter Richtigkeit derselben die Bezahlung ohne Aufschub erfolgen wird.

Regensburg, den 19 Febr. 1828.

A. Krämer, fürstlicher Hofrath und Bibliothekar.

Zur bevorstehenden hiesigen Ostermesse empfehle ich mein aufs Vollständigste assortietes Lager in französischen und englichen Quincallerles, Porzellalues, Pendules, Parfümeries, Handschuhen, Lustres, Girandoles-, Tisch- und Hänglampen, Leuchtern und falsche Bijouterlewaaren.

Mein Haus in Paris (rue St. Denis) besorgt den billigsten Einkauf aller französischen Fabrikate. Vereintes Bestreben meiner beiden Häuser setzt mich in den frühesten Besitz aller neuen Erscheinungen des französischen Kunstfleißes, und in den Stand, den Wünschen meiner resp. Kommittenten, durch reiche Auswahl, reelle Waare und die billigsten Preise, genügend entsprechen zu können.

J. Bing jun., in Frankfurt a. M., Döngesgasse Lit. H. Nro. 167. dem goldenen Engel gegenüber.

Bekanntmachung.

Zwei Stük orientalische Birn-Perlen, von Farbe gut, beide zu 160 Gran circa im Gewicht, nebst einer Masche von schönen Brillanten; dann eine Ansteknabel von sehr schönen Rosetten, woran sich eine orientalische Perle von circa 60 Gran an Gewicht und guter Farbe befindet, werden Montags den 24sten März d. J. Vormittags 10 Uhr im Hause Nro. 612. Lit. S. der Burgstraße dahier, dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgesezt.

Diese durch ihre Seltenheit vorzüglichen Perlen können täglich in der besagten Behausung eingesehen werden.

Nürnberg, den 28 Febr. 1828.

Pol. Off. Karl Frhr. v. Holzschuher, S. S. Nro. 407.

Anzeige.

Ich gebe mir die Ehre anzuzeigen, daß ich mich 10 bis 12 Tage hindurch hier im Gasthofe zum Elfenhut aufhalten werde, wo mich jene, die an Mund- und Zahn-Uebeln leiden, oder künstliche Ersezungen von verlornen Mundtheilen, z. B. von einzelnen Zähnen, ganzen und halben Gebissen, Gaumen, Kiefern u. s. w. von mir zu erhalten wünschen, in Nr. 4 und 5 treffen können.

Bestellungen bitte ich, um alle Irrungen zu vermeiden, schriftlich an mich gelangen zu lassen.

Augsburg, den 7 März 1828.

Dr. Ringelmann, königl. Leibzahnarzt und Professor.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) Nach der Tagesordnung ward in der folgenden Sizung die Berathung über den Gesezes-Entwurf zur Ausscheidung der Centrallasten von den Kreisausgaben fortgesezt, und als der lezte von den eingeschriebenen Rednern der erste Sekretair, Regierungsrath Vetterlein, auf die Rednerbühne berufen. Nachdem derselbe auseinander gesezt hatte, wie zur vollständigen Ausführung des repräsentativen Prinzips in Bayern noch ein Mittelglied zwischen der Ständeversammlung und den Gemeindeverwaltungen fehle, dem vorzugsweise eine Mitwirkung bei der Befriedigung der Kreisbedürfnisse gebühre, bemerkt derselbe, daß es gegenwärtig zwei Klassen solcher besonderen Bedürfnisse gebe, nemlich: a) Kreisbedürfnisse, die auf dem allgemeinen Budget stünden, und daher durch die Beiträge der Gesamtheit gedekt würden; und b) Kreisbedürfnisse, für welche in Ermangelung eines Gesezes über Kreisumlagen keine Dekungsmittel zur Zeit gegeben seyen. Jeder Beschluß zur Befriedigung der lezteren aber würde unvermeidlich neue Lasten herbeiführen müssen, wenn nicht den Landräthen durch eine wirksame Theilnahme an der Prüfung und Berathung der ersteren der Weg eröfnet werde, entweder Ersparnisse herbeizuführen, oder größere Erfolge mit gleichen Mitteln zu bewerkstelligen. Die Ausscheidung gewähre daher zwei große Vortheile, indem sie eines Theils das Interesse der Landräthe an ihrem Wirkungskreise erhöhe, andern Theils aber auch die Möglichkeit begründe, bereits bestehende Bedürfnisse ohne Lastenvermehrung zu befriedigen. Die Rechte der Ständeversammlung würden dadurch keine Aenderung erleiden. Die derselben in dem Landrathsgesezе vorbehaltene Festsezung des Maximums für die Kreisausgaben sey nichts Anderes, als die Festsezung des Bedarfes selbst. Auch in dem allgemeinen Budget würden die Postulate durch allgemeine Angaben und Nachweisungen des Bedürfnisses begründet — die Hinzufügung eines Reservefonds gebe auch hier der bewilligten Summe die Natur eines Maximums. Der Landrath aber werde bei der vorbereitenden Prüfung und Bestimmung der Kreisbedürfnisse von sicheren Grundlagen ausgehen, und dadurch nur die Lösung der den Ständen vorbehaltenen Aufgabe erleichtern. Ihm müsse die Kammer so viel als sich selbst vertrauen — jedes Mißtrauen würde einen Vorwurf enthalten, den sie sich selbst mache, da sie demselben seine Laufbahn vorzuzeichnen berufen sey. Von Vermehrung der öffentlichen Lasten sey in dem Gesezes-Entwurfe überall nicht die Sprache: er seze nur die allgemeinen Kategorien fest, nicht aber, was für jede einzelne gezahlt werden solle. Dieses bestimme das Finanzgesez jezt und künftig — vor der Hand und bis zur nächsten Finanzperiode habe der Landrath jedenfalls nur die Verwendung der für die Kreisbedürfnisse in dem bestehenden Finanzgesezе bereits bewilligten Summen zu prüfen und zu kontrolliren.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Am 6 März überreichten Deputationen der beiden badischen Kammern Sr. k. Hoh. dem Großherzoge die auf die Thronrede beschlossenen Dankadressen. Die Adresse der ersten Kammer lautete folgendermaaßen: „Durchlauchtigster Großherzog! Gnädigster Fürst und Herr! In unwandelbarer Liebe für die höchste Person Ew. königlichen Hoheit, für das ganze Regentenhaus und für unser theures Vaterland nahet sich Allerdöchstdenselben abermals die treugehorsamste erste Kammer, durchdrungen von den Gesinnungen der tiefsten Verehrung und der aufrichtigsten Dankbarkeit. Rastlos waren Höchstdieselben auch in dem seit dem lezten Landtage verflossenen Zeitraume bemüht, die Wohlfahrt Ihrer Unterthanen zu befördern; Gerechtigkeit, Weisheit und Milde bezeichnen alle Ihre Regentenhandlungen. Mit Rührung und Dank weilt daher unser Blik auf der Vergangenheit. Die Geburt eines zweiten durchlauchtigsten Prinzen hat das ganze Land mit unnennbarer Freude erfüllt. Möge der erhabene Stamm der Zähringer, von der göttlichen Vorsehung gesegnet, bis in die späteste Zukunft zum Glüke seines Volkes blühen und gedeihen! Die gnädigsten Verbeißungen wegen Feststellung der kirchlichen Verhältnisse der katholischen Bewohner Badens sind nunmehr in Erfüllung gegangen. Die weisen Unterhandlungen mit dem römischen Stuhle haben eine die Rechte des Staats und die Stellung der Kirchen sichernde Uebereinkunft zur Folge gehabt, die für alle christlichen Unterthanen Ew. königlichen Hoheit ein so erfreuliches, als beruhigendes Resultat gewährt. Mit gleicher Liebe und Gerechtigkeit haben Ew. königliche Hoheit auch bei dieser Gelegenheit alle Ihre Unterthanen umfaßt. Treue Kinder Eines Vaters werden Ew. königliche Hoheit für unsere brüderliche Eintracht das schönste Vorbild bleiben. Dankbar wird die späte Nachwelt des hochherzigen Regenten gedenken, dem im schönen Verein mit deutschen Bundesfürsten die Sicherstellung der kirchlichen Verhältnisse und die Beruhigung so vieler Unterthanen über eine ihrer wichtigsten Angelegenheiten stets am Herzen lag, und so herrlich gelang. Das Fortschreiten der innern Verwaltung läßt uns hoffen, daß die Arbeiten der Gesezgebungskommission durch gemeinsame Bestrebungen zur Reife gelangen werden. Die Weisheit Ew. königlichen Hoheit hat unserm Lande schon so manche herrliche Frucht gespendet, daß wir mit voller Beruhigung und gränzenlosem Zutrauen dem Erfolg jener Arbeiten entgegen sehen dürften. Das Gedeihen jedes Staats ruht vorzüglich auf seinen Finanzen. Sind diese geordnet, stehen Einnahme und Ausgabe im Gleichgewicht, so wird der Staatskredit unerschütterlich begründet seyn, — es entwikeln sich die Industrie, die Regsamkeit, der Gewerbsfleiß des Volkes — Jeder im Staat findet einen freien Spielraum für seine Thätigkeit, und erndtet die Früchte derselben. Daß wir nach einer langen Reihe unerhörter Anstrengungen, nach mancherlei verderblichen Naturereignissen und äußerer Beschränkungen ungeachtet, eines solchen geregelten Zustandes uns erfreuen, ist das unvergängliche Werk Ew. königlichen Hoheit, und Ihrem edlen Herzen die schönste Belohnung für schwere Regentensorgen. Die gnädigste Aeußerung, daß die angebornen Rechte Ihres Hauses, die eingeführte Erbfolge, die Integrität des Großherzogthums durch heilige Verträge gegen jeden Angrif gesichert, und unter den Schuz der Mächte Eu-

Digitized by Google

ropa's gestellt seyen, deren höchstes Streben auf Erhaltung des von ihnen anerkannten Rechtszustandes gerichtet ist — diese heilbringenden Worte tönen in unsern Herzen wieder: das ganze Großherzogthum wird sie, wir sind dessen gewiß, mit ungetheiltem Jubel aufnehmen; vom Bodensee bis an den Main werden sie der Treue begegnen, die alle Bürger des Großherzogthums mit ihrem Fürstenstamm unauflöslich und für alle Zukunft verbindet. Dieses kostbare Band stets zu erhalten, das Beste des Vaterlandes möglichst zu befördern, wird jenes treuen Volkes eifrigstes Bestreben seyn. Was die Wohlfahrt und die Sicherheit, den Ruhm und das Ansehen unsers geliebten Regentenstammes sichern und erhöhen kan, ist und bleibt das Ziel unseres Bemühens, der Gegenstand unserer heissesten Wünsche. Für solche Zweke werden wir einmüthig und willig auch das Theuerste hingeben, und nie wird es in unsern Augen als ein Opfer erscheinen. Die treu gehorsamste erste Kammer, von Liebe, Ehrfurcht und Anhänglichkeit für die geheiligte Person Ew. königlichen Hoheit beseelt, wird sich in ihrer Stellung und in ihren Gefühlen stets gleich bleiben; sie wird die ihr huldreich zugesagten Gesezesvorschläge mit gewissenhaftee Umsicht erörtern, und ihr einziges Bemühen dahin richten, ihre Arbeiten in Eintracht zu beginnen, und in Frieden zu vollenden. Karlsruhe, den 3 März 1828. Im Namen der unterthänigst treu gehorsamsten ersten Kammer. Der Präsident: Wilhelm, Markgraf zu Baden. Die Sekretaire: Geh. Hofrath Ecker; Graf von Hennin." — Se. königliche Hoheit der Großherzog erwiederte: „Längst vertraut mit den Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit, welche Sie Mir ausdrüken, kan Ich die Gefühle des Dankes nicht vorenthalten, die Ich lebhaft und innig empfinde. Ueberbringen Sie diese Versicherung der ersten Kammer, deren Adresse Ich mit Rührung empfange. Es erkennt dieselbe Meine auf die allgemeine Wohlfahrt gerichteten Absichten, die Bestrebungen und die Festigkeit der Regierung, so wie die Ordnung im Staatshaushalt. Mir gereicht es zur Beruhigung, auf Ihre unbedingte Bereitwilligkeit rechnen zu können, wenn die Interessen Meines Landes, dessen innere oder äußere Verhältnisse, eine weitere Beihülfe nothwendig machen. Ich zähle stets auf die Mir jezt gegebenen Zusicherungen."

(Die Adresse der zweiten Kammer morgen.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Griechenland: Zu Corfu hatte man am 20 Febr. ein Exemplar der Nummern der allgemeinen Zeitung Griechenlands 4, 5 und 6 vom 26 und 30 Jan. und 6 Febr. d. J. erhalten, welche einem unserer dortigen Korrespondenten auf kurze Zeit zur Durchsicht überlassen worden waren, der uns Nachstehendes, als den wesentlichen Inhalt derselben, mittheilt: Das Blatt vom 26 Jan. gibt umständliche Nachrichten über die Reise, die Ankunft und den Empfang des Gubernators (Κυβερνήτης) von Griechenland, Grafen Johann Capodistrias in Griechenland. — Am 26 Dec. ging die englische Kriegsschaluppe Wolf im Hafen von Ancona vor Anker. Am 1 Jan. schifte sich Capodistrias am Bord derselben ein, und segelte ab. Am 6 Jan. begegnete er bei Sasseno (im adriatischen Meere) dem englischen Linienschiffe Warspite, an dessen Bord er sich verfügte, und nach Malta abging. Am 9 Jan. langte er in Malta an, wo er am folgenden Tage, von den Batterien und den Admiralschiffen salutirt, ans Land ging. Während seines Aufenthalts daselbst hatte er mehrere Konferenzen mit den Admiralen Codrington und Heyden, und dem Gouverneur der Insel. Graf Capodistrias reiste am 14 Jan. am Bord des englischen Linienschiffes Warspite, in Begleitung der ionischen Brigg Hektor ab, welche von der stellvertretenden Regierungskommission nach Malta geschikt worden war, um den Gubernator an Bord zu nehmen. Ueber hundert Griechen, der Seeräuberei angeklagt, und in den Gefängnissen von Malta verwahrt, wurden in Freiheit gesezt, und an Bord des Warspite eingeschift, um sich zu ihren Familien zu begeben. Eine russische Fregatte und ein Fahrzeug des französischen Geschwaders werden sich nächstens nach Aegina begeben, um eine regulirte Marine, unter dem Kommando desjenigen zu organisiren, welcher von der neuen Regierung hiezu erwählt werden wird. Am 18 Jan. um 11 Uhr Nachts wurde das Eintreffen des Grafen Capodistrias im Hafen von Nauplia angezeigt; bei Tagesanbruch begrüßten die Batterien mit Artilleriesalven, welche von dem Linienschiffe, unter Aufziehung der griechischen Flagge, mit 15 Kanonenschüssen erwiedert wurden. Die Autoritäten und Primaten begaben sich an Bord, um den Gubernator zu bewillkommen, und ihm die Schlüssel der Stadt und der Forts zu übergeben. Graf Capodistrias erwiederte jedoch, daß er sich noch als bloßer Reisender betrachte, bevor er sich nicht nach Aegina begeben, und mit den National-Repräsentanten besprochen haben werde, die ihn zur Annahme der Gubernatorsstelle eingeladen haben. — Am 20 begab sich Graf Capodistrias ans Land, wo er vom Volke mit Jubel empfangen, und ihm ein Olivenkranz überreicht wurde, den er annahm, und selben in der Hand haltend, sich alsogleich in die St. Georgskirche verfügte, um dort dem Gottesdienste beizuwohnen. Nach beendigter Liturgie begab er sich in eines der am besten eingerichteten Häuser, wo ihm alle Civil- und Militairbehörden die Aufwartung machten, worauf er sich Abends wieder am Bord des Warspite einschifte. — Am 21 lichtete der Warspite die Anker, und am 25 bei Einbruch der Nacht langte er in Aegina an. Am 24 bei Tagesanbruch gaben einige griechische Fahrzeuge Artilleriesalven, welche die französische Fregatte Juno, die im Hafen lag, und der Warspite erwiederten. Die Mitglieder der stellvertretenden Regierungskommission, der Generalsekretair derselben und sämtliche Staatssekretaire verfügten sich an Bord des englischen Linienschiffes, um den Gubernator zu bewillkommen, und wurden mit allen militairischen Ehrenbezeugungen und 15 Kanonenschüssen, unter Aufziehung der griechischen Flagge begrüßt. Der Kommandant des Warspite gab selben ein Frühstük, zu welchem auch der Befehlshaber (Leblanc) und das Offizierkorps der französischen Fregatte Juno geladen wurden. Um 11 Uhr Vormittags fuhr der Gubernator in Begleitung der Kapitaine Parker (vermuthlich vom Warspite) und Leblanc auf einer Schaluppe des Warspite, welche griechische Flagge führte, ans Land, wo er von dem zahlreich versammelten Volke mit lebhaften Freudenbezeugungen empfangen wurde. Er verfügte sich in die Kathedrale, um dem Gottesdienste beizuwohnen, nach dessen Beendigung ihm sämtliche geistli-

Digitized by Google

che, Civil- und Militairbehörden ihre Huldigung und ihre Glükwünsche darbrachten. — Späterhin besuchte der Gubernator die Familie des bekannten Brauderführers Canaris. Dem Blatte der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 30 Jan. zufolge waren die nöthigen Verfügungen an den Grafen Viaris Capodistrias (Bruder des Gubernators) in Corfu erlassen worden, von den in seinen Händen befindlichen Geldern Kriegs- und Lebensbedürfnisse für die griechischen Truppen anzukaufen. Ferner heißt es in diesem Blatte: „Am 26 d. M. traf die englische Kriegsschaluppe Rattlesnake, Kapitain Bridgeman, zu Aegina ein. Nachdem dieser Kapitain mit Kapitain Parker und dem Grafen Capodistrias Rükſprache gepflogen, und Hrn. Alexander Maurocordato an Bord genommen hatte, lichtete er am 28 die Anker. Man glaubt, daß dieses Fahrzeug zu den andern, unter Kommando des Kapitain Staines (von der Isis) stehenden Schiffes stoßen werde, welcher beauftragt ist, strenge Maaßregeln gegen die zu Karabusa sich aufhaltenden Seeräuber zu ergreifen.* Auch A. Maurocordato scheint in dieser Hinsicht von dem Gubernator, mittelst besonderer Instruktionen, Aufträge erhalten zu haben. Das neueste Blatt vom 6 Febr. enthält eine Bekanntmachung der Mitglieder der stellvertretenden Regierungskommission (Georg Mauromichali, J. M. Milaiti, und Jannuli Nako) vom 24 Jan., worin dieselben erklären, daß sie, nachdem dem allgemeinen Wunsche zufolge Se. Excellenz der Gubernator Griechenlands in dieser provisorischen Residenz eingetroffen, aus jedee Art von Geschäftsthätigkeit treten, und der Nation für das bisher bewiesene Zutrauen danken. — Hierauf folgt die Antwort des Grafen Capodistrias vom 29 Jan., und ein Schreiben desselben an den Senat, worin er erklärt, daß er, bei Uebernahme des ihm übertragenen hohen Amtes hoffe, der Senat werde ihn nach Kräften unterstüzen. Unterm 1 Febr. macht der Gubernator bekannt, daß er Willens sey, auf den Monat April eine neue Nationalversammlung einzuberufen, worüber er das Gutachten aller Repräsentanten der Provinzen zu vernehmen wünsche. Ferner scheint es, nach den uns zugekommenen Auszügen aus diesem Blatte, daß eine aus 27 Mitgliedern bestehende Behörde, unter dem Namen Panhellenikon (Gesamt-Griechenland) niedergesezt worden sey, da ein Beschluß dieser Behörde mitgetheilt wird, kraft dessen die Regierungsgeschäfte bis zur nächsten Nationalversammlung von drei Dikasterien: 1) für die Finanzen; 2) für die auswärtigen Angelegenheiten, und 3) für die Land- und Seemacht besorgt werden sollen. In einer Bekanntmachung vom 4 Febr. werden die Mitglieder dieser drei Departements ernannt: 1) Finanzdepaetement. Chef: Georg Condurioti; erster Sekretair: Nikol. Spiliadi; zweitee Sekretair A. Papadopulo. — 2) Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Chef: Andreas Zaimi; erster Sekretair: Georg Psillas; zweiter Sekretaie: Ch. Efita. — Kriegsdepartement. Chef: Peter Mauromichail (Pietro Bei der Mainotten); erstee Sekretair: Konstantin Zografos; zweiter Sekretair: Ch. Kionari. — Der bekannte Redner, Hr. Spiridion Trikupi hat ebenfalls eine Würde, die in der uns vorliegenden Uebersezung, als die eines Erzkanzlers bezeichnet wird, erhalten. Folgendes ist der Eid (verschieden von dem, welchen die Konstitution vorschreibt), den der Gubernator geleistet hat: „Im Namen der allerheiligsten, untheilbaren Dreieinigkeit, schwöre ich, alle mir anvertrauten Interessen der Nation, nach den Gesezen von Epidaurus, Astro und Trözen, wahrzunehmen. Ich schwöre, selbe nach den Beschlüssen der Nationalversammlung, und nach den von der provisorischen Regierung erlassenen Statuten zu handhaben. Mein alleiniger Zwek ist, mich für das Wohl Griechenlands zu widmen, und Griechenland ehestens in den Stand zu sezen, der in den Erklärungen des Londoner Traktates vom 6 Jul. 1827 enthaltenen vortheilhaften Resultate theilhaftig zu werden. Ich werde mich den Geschäften meiner Regierung widmen, und verspreche, meine Operate der Versammlung vorzulegen, welche im April statt finden wird."

* Damals konnte man zu Aegina von der, wie Briefe aus Syra behaupten, von den Engländern von Cerigo aus gegen jenes Raubnest bereits unternommenen Expedition noch nicht unterrichtet seyn. (Anm. d. östr. Beob.)

Litterarische Anzeigen.

Einladung zu Abfassung einer Apologie des Christenthums für gebildete Leser.

In der Ueberzeugung, daß in unserer auch in Sachen des Glaubens manchfach bewegten Zeit nicht wenigen Licht und Gewißheit Suchenden aus der Zahl der gebildeten, nicht theologischen Christen eine Schrift willkommen wäre, welche den Glauben an das Evangelium als an eine in der heiligen Schrift niedergelegte, und geschichtlich begründete göttliche Offenbarung rechtfertigte, sezt eine Gesellschaft von Verehrern desselben einen Preis von 25 Louisd'or aus für die beste, nach Form und Inhalt befriedigendste

„Apologie des Christenthums für gebildete Leser."

Die Gesellschaft ladet zur Bearbeitung einer solchen Schrift Männer ein, welche, selbst durch eigene Forschung und Erfahrung von der Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums durchdrungen, dabei mit den Bedürfnissen des menschlichen Geistes und Herzens vertraut, und der Erscheinungen unserer Tage in Litteratur und Leben kundig, gerne Zeugniß ablegen von der göttlichen Kraft des Evangeliums, selig zu machen Alle, welche daran glauben.

Der Inhalt der Schrift ergibt sich aus dem Bisherigen. Sie gebe dem Leser, mit Ausschluß dessen, was zunächst den Theologen allein berührt, das Wesentlichste, was den christlichen Glauben begründet und rechtfertigt; sie suche namentlich, — ausgehend von der Ansicht, daß die unverfälschte christliche Lehre nur die in der heiligen Schrift niedergelegte ist — die Aechtheit und Glaubwürdigkeit der Urkunden des Christenthums durch eine gediegene Auswahl der treffendsten Beweise zu erhärten, stelle, auch auf andere nicht-christliche Religionslehren geeignete Rükſicht nehmend, Christum als von Gott uns zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung gegeben, dar; zeige, welche von Gott getroffene Mittel und Anstalten das Christenthum als Gottes Wort beurkunden, und wie die Geschichte diesem Christenthum als ihrem Wendepunkte das Zeugniß gibt.

Form und Einkleidung steht in freier Wahl; nur sey die Sprache rein und allgemein verständlich, die Darstellung klar, anziehend, und des großen Gegenstandes würdig.

Die Preisschriften werden, mit einem Wahlspruch auf dem Titel, und mit versiegeltem Namen, welchem gleichfalls derselbe Wahlspruch beigeschrieben ist, vor Ende des Jahrs 1829 postfrei eingesandt an

den Professor der Theologie, Dr. Steudel in Tübingen.

Die des Preises würdig erfundene Abhandlung wird dem Druk übergeben, und die Gesellschaft wird, wenn der Verfasser es wünscht, die Besorgung desselben gerne übernehmen. Das Honorar gebührt jedenfalls dem Verfasser, zu welchem

man übrigens das Vertrauen hat, er werde vor dem Druk auf die Wünsche geneigte Rükſicht nehmen, welche etwa die Geſellſchaft ihm noch vorzulegen findet.

Tübingen, im Februar 1828.

Bei Fr. Laue in Berlin ist erschienen, und an alle Buchhandlungen zur Einsicht gesendet:

Dr. C. J. B. Karsten
Handbuch
der
Eisenhüttenkunde.

3te ganz umgearbeitete Auflage 4 Bde. mit 16 Kupfern gr. 8vo. 1827.

1ster Band: physikalische und chemische Eigenschaften des Eisens (27½ Bogen) 2¼ Thlr. oder 3 fl. 22½ kr. Konv. M. oder 4 fl. 3 kr. rhein.

2ter Band: von den Eisenerzen, von den Brennmaterialien und von den Gebläsen. (33¾ Bog. 3 Kpfr.) 3 Thlr. od. 4 fl. 30 kr. Konv. M. od. 5 fl. 24 kr. rhein.

3ter Band: von der Roheisenerzeugung und vom Giefsereibetriebe (31¼ Bog. 5 Kpfr.) 3 Thlr. od. 4 fl. 30 kr. Konv. M. od. 5 fl. 24 kr. rhein.

4ter Band: von der Stabeisenbereitung und von der Stahlfabrikation (36 Bog. u. 8 Kpfr.) 3½ Thlr. od. 5 fl. 15 kr. K. M. od. 6. fl. 18 kr. rhein.

Schon in der ersten Auflage von 1816 hat sich dis Werk als das beste und ausführlichste über diese Materien bewährt, so dafs es sich auch einer Uebersezung in das Französiche von Hrn. Culmann, Inspecteur des fours sur la Moselle, zu erfreuen gehabt. Noch mehr aber wird sich diese neue Auflage den Beifall der Kenner erwerben, indem der Herr Verfasser nicht sowol das alte Werk verbessert, als vielmehr ein ganz neues und bei Weitem reichhaltigeres, nach jezigem Stande der Wissenschaften, geliefert hat. (1ste Auflage war 85 Bogen und 2 Kupfr. gegenwärtige 130 Bog. und 16 Kpfr.)

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu haben:

Gemälde aus dem häuslichen Leben und Erzählungen, von G. W. Ch. Starke. 3te vermehrte und sorgsam durchgesehene Auflage. 5 Thle. mit Kupfern und Vignetten. gr. 12. fein Velinpapier, in elegantem Umschlag geh. 4 Rthlr. 12 gr.

Der Verf. dieser auch mit äußerer geschmakvoller Zierlichkeit ausgestatteten Sammlung, ist seit mehr als dreißig Jahren im Besiz des Rufes, für einen der besten Erzähler zu gelten, und wird, wenn die deutsche Sprache nicht Veränderungen erfähret, die der Nachwelt auch unsere klassischen Schriftsteller unverständlich machen, diesen ehrenvollen Posten behaupten. Menschenkenntniß, Lebensweisheit, Vertraulichkeit mit den Sitten aller Stände, Anschaulichkeit der Darstellung, Wohllaut, Würde, Leichtigkeit und Faßlichkeit des Ausdruks vereinigen sich in ihm mit der seltenen Gabe, immer zu unterhalten, immer Einbildungskraft und Gefühl zu beschäftigen, ohne den Rechten des Verstandes und der Sittlichkeit etwas zu vergeben. Es gibt keinen Stand, kein Alter und kein Geschlecht, das nicht von ihm vernehmen sollte, was es gerne hört und seiner Anwendung werth finden muß. Er ist der Fenelon und Gellert unserer Zeit. Der Anzeiger weiß aus unbefangener Erfahrung, wie viel Gutes die ältern auch hier wieder aufgenommenen Aufsäze gewirkt haben, und ist der angenehmen Ueberzeugung, daß die späteren, neu hinzugekommenen, ihrem Werthe nicht nachstehen. Er kennt kein Lesebuch, das er jedem Kreise, jeder Bildungsanstalt so zuversichtlich empfehlen dürfte. Größere und kleinere Erzählungen, Selbstgespräche, Herzenserleichterungen, profalsche und poetische, wechseln darin ab; und als Geschenk für die Jugend und das reifere Alter möchte schwerlich eines den Empfängern willkommner seyn, und den Absichten des wohlgesinnten Gebers genügender entsprechen. (Recension aus dem Hamb. Korrespond. 1827, Nr. 201.) Fr.

In der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung in Freiburg ist so eben erschienen, und bei allen soliden Buchhandlungen, in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, zu haben:

Hirtenbrief des Metropolitan-Erzbischofs von Freiburg, Bernard Boll, an die Gläubigen seines Kirchensprengels, beim Antritte seines apostolischen Amtes. 4. geheftet 15 kr.

Welker, C. Th. Dr. und Prof., über das rechte Verhältniß von bürgerlicher Ordnung, Kirche und Schule mit Rükſicht auf badische Staatsgrundsäze. Eine akademische Rede, öffentlich gehalten am 22 Okt. 1827 (den Tag nach der Einsezung des Freiburger Erzbisthums) bei der von der Universität veranstalteten akademischen Feier der Anwesenheit Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs, ihres zweiten Gründers und und Rectoris Magnificentissimi. 8. In Umschlag geheftet. 24 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf die Sold- und Massa-Rükſtandsforderung des vormaligen französischen Artilleristen Johann Par (Purr) aus Hoedt, in einem Betrage von 273 Fr. 75 Cent., wurde von dissetts unterm 20 Oktober v. J. erkannt, Reklamant habe sowol das legale Abkommen von seinem Korps, als auch die Liquidität seiner Forderung in einer 68 Fr. 54 Cent., übersteigenden Größe, binnen sechs Wochen, bei Vermeidung des Ausschlusses, rechtsgenügend zu erweisen, indem von Seite der französischen Behörden erklärt wurde, daß Reklamant zwar 68 Fr. 54 Cent. gut habe, hierauf aber wegen Desertion der Anspruch verloren sey.

Da nun der gegenwärtige Aufenthaltsort des Reklamanten bisher nicht ausgemittelt werden konnte, so wird das erlassene Erkenntniß hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 1 März 1828.

Königl. Ministerial Liquidations-Kommission der Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.
Thomaso.

(Vorladung.) Maria Königg, Tochter des Lorenz Königg, auf dem Veitlenzengut in Ainring — geboren am 20 April 1770 — war mit Joseph Buchreiter auf ihrem elterlichen Veitlenzengut in Ainring verehelicht, und hat sich ungefähr nach fünf Jahren ihres Ehestandes von Hause entfernt, und bis jezt bereits gegen 40 Jahre nichts mehr von sich wissen lassen.

Ihr Ehemann ist schon vor längerer Zeit gestorben, und ihr Vermögen beträgt dermal gegen 650 fl. (sechshundert fünfzig Gulden.)

Diese Maria Königg, nun verwittwete Buchreiter, oder ihre etwaigen Leibeserben werden hiemit öffentlich vorgeladen, sich

innerhalb drei Monaten

bei dem dissettigen Landgerichte zu melden, indem sonst ihr Vermögen gesezlich behandelt, und den nächsten Verwandten zugewiesen würde.

Am 23 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Laufen an der Salzach im Isarkreise.
Kuttner, Landrichter.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) Man habe die Frage aufgeworfen, wozu jezt schon eine solche Ausscheidung der öffentlichen Lasten dienen solle, wenn sie doch erst im Jahre 1834 realisirt werden könne? Warum man nicht lieber bis dahin zuwarte? Die Beantwortung dieser Frage sey indessen sehr leicht. Durch die vorbereitende Ausscheidung würden die Landräthe mit ihrem Wirkungskreise bekannt gemacht, und über Art und Größe der Kreisbedürfnisse unterrichtet. Es werde daraus weder eine Erhöhung noch eine Verminderung der Steuerlast hervorgehen, da eine neue Bewilligung damit nicht verbunden sey; aber es erfolge dadurch die Feststellung der Grundsäze, nach welchen das Budget der dritten Finanzperiode zu entwerfen sey, und es werde dabei dem Landrathe schon jezt das Feld zu nüzlichem Wirken und zum Sammeln fruchtbringender Erfahrungen geöfnet. Würde in den Kreisbudgets für die dritte Finanzperiode mehr, als bis jezt, postulirt werden, so sey der Ständeversammlung das Recht vorbehalten, nach strenger Prüfung des Bedürfnisses das Uebermaaß zu beseitigen. Immer werde eine gleiche und gerechte Vertheilung eintreten. Wer auch annehmen wollte, es könnten die Landräthe und die Ständeversammlung bei der Ausübung ihrer Rechte pflichtvergessen zu Werke gehn, werde doch nicht verkennen dürfen, daß beiden noch durch das öffentliche Urtheil eine unüberschreitbare Schranke gesezt sey. Was die Grundsäze der Ausscheidung betreffe, so bestehe eine wesentliche Verschiedenheit unter den Kreislasten, je nachdem der Staatsregierung in Ansehung derselben ein unbeschränktes Dispositionsrecht zustehe, oder aber dieses Recht schon nach dem Finanzgeseze durch die Befriedigung eines speziellen Zweckes begränzt sey. Nur jene Kreislasten seyen vor der Hand auszuscheiden, denen durch das Finanzgesez eine spezielle Zweckbestimmung gegeben sey; dadurch werde auch dem Landrathe nicht mehr Beschäftigung gegeben, als er zu übersehen vermöge. Der Redner durchgeht nun die einzelnen Bestimmungen des Gesezes-Entwurfs, und prüft dieselben nach dem aufgestellten Ausscheidungsprinzipe. Er will die Kosten der Finanzverwaltung auch künftig als Centrallast behandelt wissen, glaubt, daß die Kosten der Justiz- und Polizeiverwaltung bei den Kreisbehörden zwar jezt noch nicht als Kreislast übernommen weeden sollten, daß jedoch im Ganzen die Uebernahme unbedenklich sey, und erklärt sich daher eventuell dafür, wenn dadurch das Schikfal des Landrathsgesezes bedingt wäre. Die Zwangsarbeitshäuser seyen den Kreislasten beizuzählen; ein thätiger Landrath könne bei ihrer Verwaltung viel Gutes stiften. Die Strafarbeitshäuser dagegen würden eine Centrallast bleiben müssen. Nach mehreren weitern Bemerkungen über einzelne Positionen sezt der Redner zulezt noch auseinander, wie durch die Ausscheidung die Befugnisse der Ministerien hinsichtlich der Verwendung der bewilligten Fonds nicht erweitert, sondern beschränkt werden würden, und schließt mit dem Antrage auf Annahme des Gesezes-Entwurfs unter den von ihm vorgeschlagenen Modifikationen.

(Fortsezung folgt.)

* München, 12 März. Heute wurde von der Kammer der Abgeordneten die siebenunddreißigste allgemeine öffentliche Sizung gehalten. Nach Verlesung des Protokolls der lezten Sizung und nach Bekanntmachung der neuen Eingaben erfolgte die Vorlage der Fragen zur Abstimmung in Beziehung auf den Entwurf eines Gesezes, die Bescheidung der Kompetenzkonflikte betreffend, worüber die Debatten Montags den 10 d. in der sechsunddreißigsten Sizung geschlossen worden. Hierauf begann der Tagesordnung gemäß, die Berathung über den Gesezes-Entwurf, das Indigenat betreffend. Die Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, in Betref der Einführung einer Hundetaxe, geschah in geheimer Sizung. Die nächste öffentliche Sizung ist auf Donnerstag den 13 d. festgesezt.

Deutschland.

Die Adresse der zweiten badischen Kammer lautet:

„Durchlauchtigster ꝛc. Ew. königliche Hoheit getreue Unterthanen, wir die Abgeordneten der zweiten Kammer der Ständeversammlung, nahen uns abermals Ihrem erhabenen Throne, um die heiligen Versicherungen der unwandelbaren Treue der Gesinnungen, auf welche Ew. königliche Hoheit zu vertrauen geruhen, so wie die Huldigungen der Ehrfurcht und der Liebe zu seinen Stufen niederzulegen. Ew. königliche Hoheit blikeu auf den Zeitraum, der seit dem lezten Landtage verflossen ist, mit Beruhigung zurük, Ihr treues Volk mit dem innigsten Danke gegen die Vorsehung und gegen Ew. königliche Hoheit für die Segnungen, die er gebracht hat. Von den lebhaftesten Gefühlen der Freude und des Dankes gegen die Vorsehung wurden alle treuen Badener durchdrungen, da die Geburt eines zweiten Prinzen aus Karl Friedrichs Stamme Ew. königlichen Hoheit und Ihrem Durchlauchtigsten Fürstenhause neue Freude, dem Großherzogthum eine neue Bürgschaft gewährte. Das Geschlecht der Zähringer wird fortblühen in den Nachkommen des unvergeßlichen Großherzogs Karl Friederich; sie werden regieren für und für in dem ungetheilten Erbe ihrer Ahnen. Wenn Ihre evangelischen Unterthanen, welche verschiedene Glaubenssäze durch den Lauf von Jahrhunderten getrennt hatten, den frommen Bemühungen Ew. königlichen Hoheit eine Vereinigung zu verdanken haben, die seit dem Augenblike ihres Daseyns auf die öffentliche Gottesverehrung, auf häusliches und eheliches Glük und die Erziehung die segenreichsten Folgen äußert, so verdanken jezt der besondern väterlichen Sorgfalt, den angestrengten und beharrlichen Bemühungen Ew. königlichen Hoheit Ihre katholischen Unterthanen die Wiederherstellung ihrer Kirchenverfassung, das Großherzogthum, dem der Siz des Erzbischofs zu Theil wurde, eine ausgezeichnete Ehre, bewirkt durch eine Uebereinkunft mit dem römischen Hofe, abgeschlossen im Vereine mit mehreren durchlauchtigsten Bundesfürsten, gebaut auf Grundlagen, gleich beruhigend für Ihre im Frieden und Eintracht sich Brüder nennenden Unterthanen beider christlichen Bekenntnisse, im Einklange mit den Rechten des Thrones, wie mit den gesezmäßigen Freiheiten der Kirche selbst. Mit Beruhigung vernahmen wir aus dem väterlichen Munde Ew. königlichen Hoheit die Erklärung über das Fortschreiten der innern Verwaltung in

Digitized by Google

ihrer Entwikelung: mit freudiger Erwartung die Erklärung, daß Ihre Gesezgebungskommission sich zunächst mit Vorbereitung der Theilr der Rechtsgesezgebung beschäftigt, in welchen die Gebrechen am fühlbarsten, die Bedürfnisse einer zeitgemäßen, mit der fortgeschrittenen Ausbildung der gerichtlichen Institutionen im Einklang stehenden Verbesserung am dringendsten sind, mit der Ordnung des Verfahrens in bürgerlichen und peinlichen Rechtssachen. Gern anerkennend, daß dir Arbriten, die zur Vorlage noch nicht reif sind, daß die Werkr neuer Gesezgebung mit gezwungener Eilr weniger, als Schöpfungen andrer Art, vereinbarlich sind, dürfen wir uns doch, im Vertrauen auf Ew. königlichen Hoheit väterliche Fürsorge, der Hofnung überlassen, daß Ihrem Volke die Wohlthat der verheißnen Verbesserung der Rechtsgesezgebung in der nächsten Zukunft zu Theil werden möge. Höchst erfreulich für Ihr treues Volk sind die Eröfnungen, dir uns Ew. königliche Hoheit über die Lagr der Finanzen zu machen geruhten, über das Gleichgewicht zwischen den Staatseinnahmen und Ausgaben, dir Festigkeit des Staatskredits, die Leistungen der Amortisationskasse, welchr Ew. königlichen Hoheit Erwartungen übertroffen haben. Mit dankbarrm Herzen erkennen wir an, daß dieser erfreuliche Zustand, welcher den Muth Ihres Volkes stärkt, und dir Aussicht auf mögliche Erleichterung in naher Zukunft eröfnet, die gesegnete Wirkung jener weisen und strengen Ordnung im Staatshaushalte ist, deren Schöpfer und Erhalter Ew. königliche Hoheit sind. Wenn in der jüngsten Vergangenheit im Dunkeln schleichende Gerüchte, obschon im Widerspruche mit den feierlichen Stipulationen der Staatsakten, welchr die neue Ordnung in Europa, in Deutschland insbesondere, festgestellt haben, die Gemüther Ihrer getreuen Unterthanen, die Ew. königlichen Hoheit und Ihrem durchlauchtigsten Fürstenhause nicht blos durch den Eid der Treur, sondern was mehr ist, durch Liebe und Vertrauen unzertrennlich angehören, durch Besorgnisse möglicher Trennung zu beunruhigen versuchten, so blikn jezt auch wir getrost in die Zukunft, befreit von dem lezten Zweifel durch Ew. königlichen Hoheit huldvollr, höchst erfreulichr und beruhigendr Eröfnung, die uns die erneuerten Bürgschaften verkündet, durch welchr dir angestammten und durch die feierlichsten Verträge anerkannten Rechte des durchlauchtigsten Hauses der Zähringer, die durch dir Hausgeseze festgesezten, durch dir gleichen Verträge anerkannten Erbfolgerechte, wir die Integrität des Großherzogthums von den Mächten Europa's, deren höchstes Streben auf Erhaltung des von ihnen anerkannten Rechtszustandes gerichtet ist, aufs Neue sicher gestellt sind. Geruhen Ew. königliche Hoheit für diesr Eröfnung von uns, den Abgeordneten zur zweiten Kammer, den Ausdrukder Gefühle des höchsten Dankes und der innigsten Freude zu genehmigen, welchr Gefühle, wir verbürgen es, von allen Ihren getreuen Unterthanen, von den Gestaden des Bodensee's bis zu der Mündung des Neckars und den Ufern des Mains aufs Vollkommenste getheilt werden, übereinstimmend in der dankbaren Anerkennung, daß wir diese erneuerte Bürgschaft von Außen, wodurch auch der lezte Funke langer Besorgnisse ausgelöscht ist, nicht blos dem Rechte, sondern zugleich der hohen Achtung verdanken, welche die Mächte Europa's der Weisheit und den Regententugenden des durchlauchtigsten Sohnes Karl Friedrichs widmen. Geruhen Ew. königliche Hoheit uns ferner zu erlauben, dir heilige Versicherung zu den Stufen Ihres erhabenen Thrones niederzulegrn, daß wir jedem Vorschlage, den Ew. königlichr Hoheit im Interesse des Vaterlandes nothwendig erachten, unsere sorgfältigste Prüfung widmen werden, und daß alle Ihre Unterthanen bereit sind, Alles zu opfern, wenn Eigenmacht Versuche wagen sollte, die Ruhe Ihres Volkes auch nur auf Augenblike zu stören, gesichert durch die mächtigsten Garantien von Außrn, und durch das Band einer festen Verfassung im Innern, — eines Volkes, dessen Wohl die großr Sorge Ihres, Gott gebe, noch langen Lebens ausmacht. Die vollkommenste Einstimmigkeit in den Gefühlen, die wir ausdrüken, in den Huldigungen, die wir Ew. königlichen Hoheit darbringen, bietet ein erstes Unterpfand der Eintracht, in der wir unsere Arbeiten beginnen, und des Friedens, in dem wir solchr fortsezen werden, um sie unter den Segnungen des Himmels zu Ew. königlichen Hoheit und Ihres treuen Volkes Zufriedenheit zu beendigen. Karlsruhe, 3 März 1828. Im Namen der unterthänigst treugehorsamsten zweiten Kammer der Ständeversammlung. Der Präsident: Jolly. Die Sekretaire: Grimm, Frhr. v. Fischer, Baumgarth." — Se. königlichr Hoheit der Großherzog antwortete: „Mit gerührtem Herzen vernehmr Ich von Ihnen, als Organ der zweiten Kammer, den Ausdrukder innigsten Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus, der dankbaren Anerkennung Meiner Bemühungen für das Wohl des Landes und der Bereitwilligkeit neue Opfer zu bringen, wenn Ich irgend genöthigt seyn sollte, dergleichen zu verlangen. Sie haben alle Punkte Meiner Rede in Gesinnungen beachtet, auf deren Bestand Ich vertrauensvoll zähle. Ueberbringen Sie der Kammer Meinen herzlichen Dank. Vieles liegt noch in Meinen Wünschen, was bis jezt nicht geschehen konnte, weil es der allseitigsten Erwägung bedarf; insbesondere lassen sich Werke der Gesezgebung, um eines gedeihlichen Erfolgs gewiß zu seyn, durchaus nicht übereilen. Ich theile aber die Ueberzeugung ihrer Dringlichkeit, und werde sie daher auf jede zwekdienliche Weise zu beschleunigen suchen. — Da Meine angelegentlichste Sorgr auf die Wohlfahrt Meines getreuen Volkes gerichtet bleibt, so könnten nur ganz außerordentliche Verhältnisse Mich bestimmen, nach Ihren redlichen Zusicherungen eine weitere Theilnahme zu etwa nöthigen Leistungen in Anspruch zu nehmen."

* Frankfurt a. M., 10 März. Wir haben zwar von Wien etwas niedrigere Kursnotirungen; dagegen ist die französische Rente gestiegen, und auch zu Amsterdam waren die östreichischen Metalliques auf 85¼ bis ⅞ in die Höhe gegangrn. Zugleich scheint der politische Horizont, in den Augen eines Theils unserer Spekulanten wenigstens, wiederum eine günstigere Konstellation zu zeigen. Aus dem Zusammenflusse dieser Ursachen hat sich denn an unserer Börse wieder einige Tendenz à la hausse gezeigt, in Folge deren die östreichischen Metalliques auf 89⅜ baar und 89⅛ für Monatsschluß gestiegen sind. Wiener Bankaktien sind auf 1223 in die Höhe gegangen; Partiale 117; Rothschildische 100Gulden-Loose 145. Der bedeutende Unterschied, der sich bei Metalliques zwischen Baar- und Zeitkäufrn zeigt, hat seinen Grund in den besondern Geldverhältnissen unsers Plazes, in Folge deren der Dis-

konto, der sonst gemeinhin gegen die Messe steigt, sich fortdauernd auf 2 /4 hält. Dessen ungeachtet kan man wahrnehmen, daß unsere großen Papierhändler noch immee mit ihren Diskontobriefen zurükhalten, wenn schon der Zinsertrag, den die Staatspapiere bei ihren jezigen Kursen abwerfen, anlokend zur Kapitalanlage in denselben ist. — Die ungemeine Lebhaftigkeit unsers Waarenverkehrs mit den benachbarten großherzoglich hessischen Ortschaften, die während der vorigen Woche den dorthin führenden Straßen das Ansehn wie zur Meßzeit gab, hat nunmehr aufgehört. Es scheint beinahe als bezweifle man noch, daß diejenigen Resultate wirklich erzielt werden möchten, auf welche die amtliche Bekanntmachung der großherzoglichen Regierung, in Betref der Herstellung einer Vereinbarung über gemeinschaftliche Erhebung der Zollgefälle nach dem preußischen Tarif, Bezug nimmt. Die Eigenthümer bedeutender Quantitäten von Handelswaaren, die sich, als jene Bekanntmachung erschien, bereits auf dem Wege befanden, ließen sich für den ihnen gestatteten Wechselfall der Lagerung, unter Aufsicht der Behörde, bestimmen. Von wirklicher Auswechslung der Ratifikationen des Vertrages, die zu Berlin statt haben soll, hat man noch keine sichere Kunde, wiewol der großherzoglicher Seits mit dieser Urkunde nach Berlin abgefertigte Staatsbeamte bereits gestern in Darmstadt zurük erwartet wurde. — Die am verwichenen Samstag Abends erfolgte Ankunft des für die Mainstreke von hier bis Mainz bestimmten Dampfschiffes, das den Namen unserer Stadt trägt, machte den gestrigen Tag zu einem wahrhaften Volksfeste. Theils aus Neugier, theils auch wohl im Vorgefühle der Handelsvortheile, welche die Herstellung der Dampfschiffahrt bis zum Weltmeere unserm Plaze gewähren wird, hatte sich mehrere Stunden vor der Ankunft des Fahrzeuges dee gröste Theil unserer Bevölkerung an die Ufer des Flusses begeben, und harrte seiner Ankunft, des ungünstigen Wetters ungeachtet, mit Geduld. Allein noch stärker war der Zudrang am gestrigen Tage, wo die Unternehmer eine Probefahrt auf dem Flusse angeordnet hatten, woran die beiden regierenden Bürgermeister und viele Mitgliedee des Senats und anderer Behörden Theil nahmen. Das Schif legte auf dieser Fahrt innerhalb 45 Minuten eine Streke von mehr als einer halben Wegstunde stromab- und stromaufwärts zurük. Befriedigte es aber so durch seinen schnellen und sichern Gang jede billige Erwartung, so übertraf es dieselbe in der That durch seine geschmakvolle und bequeme Einrichtung, wovon sich durch den Augenschein zu überzeugen, Jedermann Gelegenheit hatte. Diesen Morgen um sieben Uhr ist das Dampfschif nach Mainz zurükgekehrt, und wird mit Anfang der nächsten Woche seine regelmäßigen Fahrten zwischen dort und hier in der Art antreten, daß es in den Vormittagsstunden jedes Tages hier eintrift, in den Nachmittagsstunden aber wieder nach Mainz abgeht. — Handelsberichten aus der Schweiz zufolge, hat zu St. Gallen ein großes Bankierhaus seine Zahlungen eingestellt. Dieser Unfall erregt desto größere Sensation, da zugleich gemeldet wird, daß man bei Aufnahme des Aktivbestandes 80,000 fl. baar in der Kasse gefunden, die Effekten ungerechnet, die das Portefeuille enthielt.

Türkei.

* Genf, 7 März. Wir haben neuerdings Nachrichten vom Dr. Gosse aus Griechenland, die in Beziehung auf das griechische Piratenwesen nicht ohne Interesse sind. „Warum, schreibt er, haben sich die alliirten Flotten auf bloße Protestationen gegen das Unwesen beschränkt? Warum haben sie die Seeräuber nicht verfolgt und zerstört? Die im Archipel stationirten europäischen Kriegsschiffe haben sich immer nur darauf beschränkt, den Handelsschiffen Konvois mitzugeben. Selbst die Oestreicher, deren Handel doch am mehrsten durch die Piraten litt, haben zwar gegen die Inseln einige Repressalien gebraucht, aber die Seeräuber doch nicht verfolgt. Ihre vorzüglichsten Schiffe lagen in Smyrna vor Anker, und begnügten sich mit Konvois. Andere Europäer begünstigten die Verlezungen der Blokade. Ich könnte Schiffe anführen, die Wochen- und Monatelang bei Syra oder bei Poros vor Anker lagen, und sich mit nichts weiter beschäftigten. Die Engländer, die so offen erklärten, sie wollten die Seeräuberei unterdrüken und ausrotten, was haben sie gethan? Zwei oder dreimal haben sie Piraten verfolgt und aufgebracht, nach Malta geführt, aber sie nach einiger Zeit ohne Strafe wieder frei gelassen. Konnte so Ordnung hergestellt werden? Die Goelette Terpsichore war als eines der verwegensten und gefährlichsten Seeräuberschiffe bekannt, das unendlichen Schaden gethan. Die englischen Kriegsschiffe im Mittelmeere hatten Befehl, auf sie Jagd zu machen und sie aufzubringen. Ihr ist nichts geschehen; nachdem sie drei bis vier Monate lang den Archipel und das Meer von Candia nach allen Richtungen durchschnitten, und gegen den Handel überall unsägliche Plünderungen verübt hatte, lief sie vor Kurzem ruhig in Poros fast zu gleicher Zeit mit einem englischen Kriegsschiffe ein. Hier hat sie Anker geworfen, hat sich mit Lebensmitteln und andern Bedürfnissen versehen, um auf neue Raubzüge auszulaufen. Niemand hinderte sie, und doch ist Poros eine Station, wo die brittischen Schiffe immer hin- und hergehen, und wo ein englischer Konsul wohnt. Die Amerikaner haben freilich gegen das Raubnest Garabuza gewüthet, dagegen haben sie gegen Mycone zu große Mäßigung gezeigt, denn sie ließen die Piraten frei, die sie genommen, und gaben ihnen sogar Lebensmittel. So mußten sich denn die Seeräuber begünstigt glauben, weil beinahe nichts für ihre Ausrottung von den alliirten Flotten geschah. Ich bin weit entfernt hierin ihre Absicht zu tadeln, aber dann könnte man sich doch über die Strenge beklagen, die sie gegen die griechische Nationalflotte übten, indem sie verboten, daß irgend ein Schif — diejenigen der Nationalflotte nicht ausgenommen — sich weiter denn 12 Seemeilen von der Küste zwischen Volo und Lepanto entfernen, im Uebertretungsfalle aber in den Grund gebohrt werden würde. Diese harte Verfügung hat es den Griechen unmöglich gemacht, Verstärkungen nach Scio zu schiken, oder sonstige Expeditionen zu unternehmen, ja mit ihrer eigenen Flotte die Seeräuber zu unterdrüken, wozu Lord Cochrane seiner Zeit vom Bord der Hellas aus Befehl ertheilte." — Dr. Gosse wird aus Griechenland hieher zurükkommen, sobald er dem Präsidenten Rechnung abgelegt hat.

Augsburger Kurs vom 13 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¼	95¼
detto à 5 Proc.	103¼	103¼
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	105	104¼
unverzinsliche. . .	108	—
b) *Oestr. Staatspapiers.*		
Rothschildsche Loose.	144	143¼
Partial à 4 Proc. .	117¼	117¼
Metalliques à 5 Proc.	90¼	89¼
Bank Aktien 1. Sem.	1029	1026

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	103¼	—
Hamburg 1 Monat	115	—
Wien in 20zer 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig – —	—	99¼
London – —	9 52	—
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalvorladung.) Der Handelsmann Georg Matuika zu Langenerringen hat sich bei bedeutender Ueberschuldung zahlungsunfähig erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Sonnabend den 29 März;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Dienstag den 29 April;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Donnerstag den 29 Mai, und für die Duplik auf Donnerstag den 12 Juni,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigrn Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagrn aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungrn zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Da man übrigens mit dem zweiten Ediktstage den Versuch zur gütlichen Ausgleichung drr Sache verbinden wird, so haben sich die Gläubiger bei der Bevollmächtigung darnach zu achten.

Schwabmünchen, am 29 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

(Oeffentliche Bekanntmachung.) Joseph Höril von Anzing, schon seit dem preußischen Feldzuge vermißt, oder dessen allenfallsige legitime Nachkommen, werden hiermit öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten a dato hierorts bei Gericht zu melden, indem widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt, und sein Vermögen den nächsten Erben gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Ebersberg, den 28 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Höß, Landrichter.

Vom Magistrate der Badestadt Töplitz, Leitmeritzer Kreises in Böhmen, wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß gemäß der, mittelst k. k. kreisämtlichen Intimats vom 30 Jan. l. J. Zahl 986. herabgelangten hohen k. k. Gubernialverordnung vom 10 Jan. l. J. Zahl 58,280. die Verpachtung der hiesigen Stadt- und Steinbäder auf sechs nach einander folgende Jahre vom 1 April 1828 bis Ende März 1834 bewilliget, und zu diesem Ende die Verpachtungstagfahrt auf den 24 März l. J. um die neunte Frühstunde in dem hiesigen Rathssaale festgesezt worden sey.

Zum ersten Ausrufe bei den Stadtbädern wird der Betrag von 4600 fl. K. M., und für die Steinbäder von 4800 fl. K. M. angenommen.

Die übrigen Pachtbedingnisse können bei dem Expedit dieses Magistrats eingesehen, oder aber auch in Abschrift erhoben werden, welches den Unternehmungslustigen zur Wissnschaft dienen möge.

Töplitz am 9 Febr. 1828.

Wolfram, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Zwei Stük orientalische Birn-Perlen, von Farbe gut, beide zu 160 Gran circa im Gewicht, nebst einer Nadel von sehr schönen Rosetten, worin sich eine orientalische Perle von circa 60 Gran an Gewicht und guter Farbe befindet, werden Montags den 24sten März d. J. Vormittags 10 Uhr im Hause Nro. 612. Lit. S. der Burgstraße dahier, dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgesezt.

Diese durch ihre Seltenheit vorzüglichen Perlen können täglich in der besagten Behausung eingesehen werden.

Nürnberg, den 28 Febr. 1828.

Pol. Off. Karl Frhr. v. Holzschuher,
S. S. Nro. 407.

Verkauf einer Buchhandlung in Leipzig.

In Leipzig, dem Stapelplaze des deutschen Buchhandels, ist, Verhältnisse halber, eine Sortiments-Buchhandlung zu verkaufen. Der Besizer derselben wünscht sie in die Hände eines jungen, thätigen Mannes gelangen zu lassen. Der Käufer erhält ein vollständiges Lager der ältern und neuern Litteratur aus allen Fächern, ein bedeutendes Lager gebundener Bücher und die ausgebreitetste und vortheilhafteste Kundschaft sowol in Leipzig selbst, als in ganz Sachsen und im Auslande bis nach Oestreich, Polen, Preußen und Rußland hin. Die nähreren Bedingungen zum vortheilhaften Ankaufe dieses angesehenen und wohl eingerichteten Geschäfts ertheilt auf portofreie Anfragen der Doctor juris, Hr. Serburg in Leipzig, der zu dem Abschlusse des Kaufes von dem Besizer der Handlung autorisirt ist.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich bei dem nahe bevorstehenden Antritt seiner zweiten naturhistorischen Reise nach Mexico, seinen Freunden und allen resp. Verständen und Besizern von Naturaliensammlungen und botanischen Gärten zur Ausführung von Aufträgen, betreffend die Einsendung von Naturgegenständen jeder Art.

Da er am 20 März Berlin verläßt, und Ende Aprils d. J. sich in Bordeaux einzuschiffen gedenkt, so ersucht er, die ihm zu machenden Mittheilungen recht bald hieher an ihn selbst, oder nach drr Zeit seiner Abreise an seinen bevollmächtigten Bruder Wilhelm Deppe gelangen zu lassen.

Berlin am 1 März 1828.

Ferd. Deppe.

Nachricht für Zoologen.

Da ich mit Anfang Mai's nach Dalmatien abreise, und während des Sommers Kärnthen, Krain und Stevermark besuche, so zeige ich es jenen Gelehrten an, welche Insekten oder Strthiere tener Gegend zu erhalten wünschen. Beliebige Geldbeiträge zur Reise werden franko an mich geschikt, und dafür werden mit Anfang Januars k. Jahres Insekten, Fische u. s. w., wie es nämlich im Voraus verlangt wird, richtig, so weit es möglich ist, bestimmt, in der Quantität zugesendet, daß man allerseits zufrieden seyn wird.

München, den 11 März 1828.

Dr. Med. Jos. Waltl.
Sendlingerstraße 918.

Das Dampfschif auf dem Main.

In der „Zeitung der freien Stadt Frankfurt" liest man unterm 9 März Folgendes: „Als vor zwei Jahren durch das gemeinnüzige Streben einiger hochverdienten Bürger unserer Stadt die Verpflanzung der Dampfschiffahrt auf den Main in Anregung kam, und ein hoher Senat gebeten wurde, die Statuten des Vereins, der sich dazu gebildet hatte, zu genehmigen, wurde dieses Gesuch durch eine Eingabe motivirt, woraus wir heute, an dem Tage, wo die Frucht rastloser, durch kein Hinderniß, wie durch kein Opfer geschwächter, Bemühungen vor Aller Augen zu Tage liegt, die bezüglichen Stellen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen für angemessen halten: „Wenn schon seit geraumer Zeit die ungemeine Ausdehnung der auf die See- und Flußschiffahrt angewandten Kraft der Dampfmaschinen aller Orten die Aufmerksamkeit der industriellen Klassen der Gesellschaft auf sich gezogen hat; wenn man nach den an so verschiedenen Orten, unter so verschiedenen Verhältnissen, mit glüklichem Erfolge gemachten Erfahrungen zu der unwiderstehlich evidenten Ueberzeugung gekommen ist, daß sich auch in dieser wichtigen Beziehung neue Bedürfnisse im Leben der Staaten hervorthun, so ist nicht zu bezweifeln, daß unsere Vaterstadt, Frankfurt, dem Handel so Vieles verdankend, sein Gedeihen von jeher mit Vorliebe befördernd, und dabei stets durch umsichtige Maaßregeln einer wohlwollenden Verwaltung unterstüzt, berufen ist, an den Wohlthaten der auf die Flüsse Deutschlands zu verpflanzenden Dampfschiffahrt einen ausgezeichneten Antheil zu nehmen. Der Weisheit eines hohen Senats ist sicher nicht entgangen, daß diese Voraussezungen durch täglich mehr bekräftigte und in weiterm Umfang sich bewährende Thatsachen ein praktisches Interesse gewonnen haben, das sie der reifsten Erwägung der obersten Staatsgewalten würdig macht. Wir dürfen als bekannt unangeführt lassen, mit wie raschem und umfassendem Unternehmungsgeist die Dampfschiffahrt in Nordamerika, England, Frankreich und den Niederlanden in's Leben gerufen, mit wie entschieden günstigen Resultaten sie allenthalben gekrönt worden ist. Ueberall, wo die neue Methode unter dem Schuz der Regierungen und von ihnen aufgemuntert in Ausübung kam, entwikelte sich ein frisches Aufblühen in den meisten Handelszweigen, besonders in dem so wichtigen der Güterbeförderung. Es gesellte sich dazu eine durch Annehmlichkeit und Schnelle der dargebotenen Mittel erhöhte Reiselust, die sich an den Orten, wo die Dampfschiffahrt hinführt, auf überraschende Weise andauernd ausgewiesen hat." — (Es folgte nun das Geschichtliche der Dampfschiffahrt auf dem Rhein, und hiernächst folgende Frankfurt und den Main betreffende Stelle:) „Es scheint uns von der Nothwendigkeit geboten, daß auch Frankfurt, seine geographische Lage benuzend, sich des neuen allgemein in Anwendung kommenden Beförderungsmittels der Dampfschiffahrt in Zeiten versichern müsse, wenn es seinen Speditionsbetrieb erhalten und vermehren will. Die aus dem Unternehmen, den Main der Dampfschiffahrt zu öfnen, für Frankfurt hervorgehende Annehmlichkeit und der vielseitige Nuzen, den die dadurch angelokt werdenden Reisenden dem Gemeinwesen gewähren dürften, sind zu augenscheinlich, um dabei zu verweilen. Auf den ersten Blik fällt indeß auf, mit welcher Bequemlichkeit und Schnelle dadurch in Zukunft Rheinreisen gemacht werden können, und wie vortheilhaft die tägliche, um so Vieles verkürzte Wasserverbindung zwischen hier und Mainz zu werden verspricht. Aber auch von höhern Gesichtspunkten ausgehend, zeigt sich für Frankfurt die Dringlichkeit, der neuen Befahrungsmethode die entschiedenste Aufmerksamkeit zuzuwenden, ihre Einführung auf's Kräftigste zu unterstüzen. Nur mit der Zeit fortgehend, ein in alle Handelsverhältnisse tief eingreifendes Waarenbeförderungsmittel nicht aus den Händen lassend, kan Frankfurt, das vornemlich als kommerzielle Stadt blüht, seinem gesegneten Wohlstand Dauer versprechen." Die Richtigkeit dieser Ansichten ward von hohem Senate erkannt, und dem Gesuche des Vereins ward willfahrt. Nach Ueberwindung zahlloser Schwierigkeiten begrüßte Frankfurt am gestrigen Abend das seinen Namen tragende Dampfschif, und heute fand die Probefahrt statt, über deren Erfolg wir in einem besondern Artikel berichten. Ein neues Kommunikationsmittel ist nun gewonnen: daß es benuzt werden wird, dafür bürgt die Regsamkeit unseres Handelsstandes. Und so dürfte sich auch in dieser Beziehung bewähren, daß Frankfurt seine alten kommerziellen Vorzüge troz aller Stürme der Zeit und aller Verwikelungen der öffentlichen Verhältnisse zu behaupten so glüklich gewesen ist. Wie umsichtig für den raschen Waarenverkehr gesorgt worden, davon überzeugt man sich bei einem Blik auf die hauptsächlichsten geregelten Verbindungs- und Fortschaffungsanstalten. Das Eilfuhrwerk von Basel mit allen Schweizergütern trift jeden Donnerstag hier ein, und geht Sonntag früh wieder nach Basel zurük; die weite Strekе von 84 Stunden wird in vier bis fünf Tagen zurük gelegt. Das Kellersche Eilfuhrwerk von Friedrichshafen trift ebenfalls regelmäßig nach einer siebentägigen Fahrt jeden Donnerstag hier ein, und kehrt jeden Samstag dahin zurük. Das Beer'sche Eilfuhrwerk von Friedrichshafen trift wöchentlich jeden Samstag ein, und fährt Montag dahin zurük. Die Lieferzeit ist wie bei dem Kellerschen. Außerdem treffen jede Woche hier noch regelmäßige Fuhrwerke ein: von Lindau jeden Samstag, von Heilbronn jeden Donnerstag, von Zürich jeden Samstag, von Straßburg alle zwei Tage, von Mannheim jeden Freitag, von Heidelberg jeden Samstag, von Memmingen alle acht Tage, von Augsburg eben so, von Stuttgart jeden Mittwoch, von Nürnberg, Wien und aus Böhmen kommen zwar nicht an bestimmten Tagen, aber doch gewiß jede Woche Fuhrwerke hier an. Durch die Baseler, Friedrichshafer und Straßburger Fuhren ist die Verbindung zwischen Frankfurt und der Schweiz, ganz Italien und Südfrankreich stets unterhalten. Die Dampfschiffahrt von hier nach Mainz und von da rheinabwärts ist ein neues Glied in der großen Kette der Handelsberührungen. Bedenkt man nun, wie noch dazu kommt, daß die große Eilwagenanstalt der Tarisschen Posten bei uns in Frankfurt ihren Hauptmittelpunkt hat, so darf angenommen werden, daß nirgends in Deutschland so viele und so bedeutende Kommunikationsmittel zusammen treffen — ein Vorzug, den wir zum Theil unserer Lage, zum Theil aber auch der Rührigkeit unseres Handelsstandes verdanken. — Die Probe-

fahrt des Dampfschifs: „die Stadt Frankfurt" ist zu allgemeinee Befriedigung ausgefallen. Gegen 12 Uhr versammelten sich die eingeladenen Personen an Bord. Die beiden Herren Bürgermeistre und viele andere Mitglieder des hohen Senats waren zugegen. Der freudige Bürgersinn, lebhaft ergriffen von dem bedeutungsreichen Ereigniß standhaften Behaarens, ließ sich unverkennbar bei allen Anwesenden bemerken. Um die Mittagsstunde begann die Fahrt: zuerst nach der Brüke, dann stromabwärts bis zu dem Gutleuthofe, hierauf zurük bis zur Brüke; 45 Minuten waren zum Hin- und Herfahren hinreichend. Die nemliche Fahrt wurde wiederholt; abwärts in noch größerer Schnelle. Um 2 Uhr ward gelandet. An den Mainufern überall eine fröhliche Menge, den Flug des Dampfschiffes anstaunend. Das ungünstige Wetter mühte sich vergebens ab, die Fahrenden, wie die Zuschauer der Fahrt, zu bedrängen. Jeder schien zu fühlen, daß ein Schritt mehr geschehen zur Heerschaft über die Elemente. Unerwähnt darf nicht bleiben, daß die Unternehmer Alles aufgeboten, um den Theilnehmern an der Probefahrt die erdenklichste Freundlichkeit zu beweisen. Es war ein Bürgerfest seltener Art: die Annalen unserer Stadt werden es bewahren, und neben der Stiftung des Versorgungshauses, die auf denselben Tag fällt, in ihre Fasten eintragen. Das Innere des Dampfboots läßt an Eleganz und Bequemlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die Maschinerie ist in höchster Vollendung, und gewährt einen jede Besorgniß niederschlagenden Grad von Sicherheit."

Schweiz.

Bevölkerung der 22 Kantone, Ende 1827.

	Protestanten.	Katholiken.	Juden.	Hauptsumme.
1. Zürich	225,240	910	—	224,150
2. Bern	509,740	47,920	50	557,710
3. Luzern	550	105,070	—	105,600
4. Uri	—	15,930	—	15,930
5. Schwyz	—	36,040	—	36,040
6. Unterwalden				
a) Obwalden	—	15,540	—	25,150
b) Nidwalden	—	9,610		
7. Glarus	25,090	5,870	—	28,960
8. Zug	—	14,710	—	14,710
9. Freiburg	5,220	72,440	—	77,660
10. Solothurn	4,540	50,040	—	54,580
11. Basel	49,590	5,760	—	55,350
12. Schaffhausen	27,840	210	—	28,050
13. Appenzell.				
a) Außerrhoden	42,850	—	—	57,510
b) Innerrhoden	—	14,680		
14. St. Gallen	58,400	99,300	—	157,700
15. Graubünden	60,620	37,470	—	98,090
16. Aargau	79,800	71,400	1700	152,900
17. Thurgau	62,870	17,670	—	80,540
18. Tessin	—	105,950	—	105,950
19. Waadt	175,850	5,030	—	178,880
20. Wallis	—	77,570	—	77,570
21. Neuenburg	54,450	2,190	—	56,640
22. Genf	37,700	15,800	60	53,560
	1,218,110	817,110	1,810	2,037,030

Ueber die neue die freie Rheinschiffahrt betreffende Konvention, welche zwischen Preußen und Holland abgeschlossen werden soll.

Diese Konvention wird, wie man vernimmt, in zwei Theile zerfallen. Der erste handelt von der Stromstrecke unterhalb Gorkum und Krimpen bis zur Ausmündung in das Meer. Die niederländische Regierung, ihrem Systeme von Territorialmeer und Flußgebiet gemäß, rechnet den angeführten Theil des Flusses zum festen, nemlich zum Seegebiet. Auf der Strecke von Gorkum und Krimpen bis in die See würde das definitive Reglement nicht Platz greifen, noch die in der Wiener Navigationsakte vorgeschriebene Schiffahrtsgebühr erhoben werden. Dagegen würde daselbst ein Passagegeld, welches den Transitzoll und die Schiffahrtsgebühr in sich begriffe, zu entrichten seyn. Dieser neue Transitzoll wäre nicht der Abänderung und Verminderung unterworfen, welche letztere nach Gutbefinden die Rheinuferstaaten gemeinschaftlich in dem Tarif der Schiffahrtsgebühren können eintreten lassen. Für dieses Passagegeld würde beim Ausgang aus dem Meer 15 niederländische Cens und beim Ausgang aus dem Rhein 10 Cens, mit Inbegrif der Rekognitionsgebühr aber 16 und 11 Cens erhoben werden. Die niederländische Regierung hat diesen Zoll in Landesmünze, in Cens und nicht in Franken angesezt, um auch hiedurch die Ausscheidung dieser Stromstrecke von dem konventionellen Theil des Rheins, welchen das künftig zu erlassende definitive Reglement umfassen wird, zu beurkunden. In derselben Absicht hat sie auch die Erhebung des Passagegeldes ihren Accisbeamten und keinen Rheinschiffahrtsbehörden übertragen. Sie hat sich ferner in dem ersten Theile der neuen Konvention noch einen Separat-Ausnahme-Tarif vorbehalten, der für raffinirten Zukker 90 Cens per 50 K. brutto, für rohen 67½ Cens, und für Tabak ohne Unterschied 45 Cens betragen soll; auch für Thee, rohes und raffinirtes Salz ist eine solche Gebühr festgesezt. Dieser Ausnahme-Tarif beläuft sich auf mehr als der jezt bestehende Transitzoll, der für raffinirten Zukker per 100 K. netto, bei 15 Proz. Tara 2 fl., und für nicht raffinirten Zukker für 100 K. netto, bei 20 Proz. Tara, einen Gulden beträgt, er würde folglich einem Transitrechte von 4 Proz. gleich kommen. Dis sind einige der wesentlichsten im ersten Theil der neuen Konvention enthaltenen Bestimmungen. Der zweite Theil handelt von der Stromstrecke von Gorkum und Krimpen bis Lobith, die allein Holland zu dem konventionellen Rhein rechnet. Da der §. 2. der Wiener Konvention sagt, daß ein allgemeines gleichförmiges System für Erhebung der Gebühren wie für die polizeilichen Einrichtungen auf dem ganzen Rheinstrome eingeführt werden soll, so würde aus dieser Bestimmung und jener Abscheidung folgen, daß der Rhein bei Gorkum und Krimpen schon sein Ende erreicht; es wäre hiemit ein Grundsaz festgestellt, in Folge dessen die Niederländer den großen Prozeß wegen Sperrung des Rheins in der Hauptsache gewonnen haben würden, wie sich aus folgenden Betrachtungen ergeben wird. Der im Pariser Friedenstraktat und der Wiener Konvention ausgesprochene Grundsaz, daß die Freiheit der Schiffahrt allen Nationen zugestanden werden und zur Erleichterung des Verkehrs unter allen Völkern dienen soll,

diese großartige Idee, allein würdig die Aufmerksamkeit der mächtigsten Monarchen Europa's zu beschäftigen, wird von den Holländern nicht im Auge gehalten. Sie gestatten nur den Bewohnern der Rheinufer mit ihren auf dem Rhein gebauten Schiffen, an dessen Mündung ein- und auszufahren, also nicht den Franzosen und Preußen, die an der Seeküste wohnen, noch den Engländern, mit welchen der Handel so große Vortheile allen Völkern gewähet, die ihn betreiben. Gesezt auch es könnten Schiffer des deutschen Rheins, nachdem sie sich Seeschiffe erbaut und die zur Seefahrt nöthigen Kenntnisse erworben hätten, was nicht die Sache einiger Jahre ist, sondern erst nach Ablauf einer Generation statt finden dürfte, in die See fahren, so fragt es sich, wohin sie nun fahren sollen? Denn es wird ein Fremder nicht unbedingt in einen jeden Seehafen, sondern nur dann zugelassen, wenn zwischen seinem Lande und dem, wo er hinfährt, ein Handelstraktat besteht. Bei allen Nationen sind solche Verträge mehr oder weniger auf die Reciprocität gegründet. Die Engländer befolgen streng dieses System, dem die niederländische Regierung bisher noch nicht hat huldigen wollen. Da es nun den Briten nicht gestattet wäre in den Rhein zu fahren, so würden sie unfehlbar die rheinischen Schiffe von ihren Häfen gleichfalls ausschließen, oder ihnen wenigstens nicht erlauben, daselbst eine Rükladung zu nehmen, was einem Verbote, diese Fahrt betreiben zu dürfen, gleich zu achten wäre. Man sieht hieraus, daß wenn der Rhein nicht allen Nationen eröfnet, und der Grundsaz der vollkommensten Reciprocität ausgesprochen wird, die Freiheit der Schiffahrt nicht ihrem Wesen sondern nur den Worten nach bestehen würde. Denn es ist kein freier Verkehr und keine freie Schiffahrt denkbar, wenn nicht ein gegenseitiger Austausch der Produkte ungehindert statt finden kan. Oder sollen wir etwa nur dadurch an dem Welthandel Antheil nehmen, daß wir, wie Hausirer umherziehend, an allen Thüren anklopfen, die uns nicht aufgemacht werden, und vergebens Käufer aufsuchen? Den Vortheil der Rükfracht entbehrend, würden unsere Ausfuhrgüter die ganzen Frachtkosten und alle Lasten und Abenteuren tragen müssen, und auf keinem Plaz mit den Erzeugnissen fremder und mehr begünstigter Länder konkurriren können. Die Engländer würden im Jahre 1826, nur allein nach Neufundland, nicht 8263 Fässer Mehl, 31,400 Centner Schiffszwieback und 10,000 Centner Pökelfleisch aus der Elbe haben ausführen können, wenn sie nicht ihre eigenen Produkte hätte einführen dürfen. Ein in Betref seines Werthes sehr unbedeutender Artikel, nemlich das Knochenmehl, gibt der Elbeschiffahrt jährlich eine Alimentirung von 700,000 Centnern, die gleichfalls nicht ausgeführt werden könnten, wenn die damit beladenen Schiffe nicht den Vortheil der Rükladung genössen.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen, so wie in der litterarisch-artistischen Anstalt in München ist zu haben:

Hertha, Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in München. Dritter Jahrgang. Zehnten Bandes sechstes Heft. Dezember 1827.

(Medizin.) Das erste Heft des zweiten Jahrgangs von: Dr. C. F. Kleinert's allgem. Repertorium der gesamten deutschen medizinisch-chirurgischen Journalistik, herausgegeben in Verbindung mit mehreren Mitarbeitern

ist so eben erschienen und an alle bisherigen Theilnehmer abgeliefert, auch sind davon in jeder namhaften Buchhandlung wieder Probehefte niedergelegt. Der Jahrgang von 12 Heften zusammen von mindestens 100 Druckbogen gr. 8. kostet blos 6 Rthlr. (10 fl. 48 kr.)

Die große Nuzbarkeit desselben wird noch durch ein zu Ende jeden Jahrs gelieferten dreifaches, wissenschaftlich geordnetes Sachregister erhöht.

Leipzig im Februar 1828.

Ch. E. Kollmann.

In Augsburg auch in der J. Wolff'schen Buchhandlung, München in der litterarisch-artistischen Anstalt zu haben.

Auf die täglich erscheinende

Augsburger Abendzeitung

politischen, historischen und gemeinnüzlichen Inhalts,

wird auch vom 1 April an vierteljährlich Bestellung angenommen, und man bittet, dieselbe zeitig zu machen. Der ganze Jahrgang dieser Zeitung kostet in Augsburg nur Vier Gulden. Alle Insertate werden gegen die Gebühr von 3 kr. für die Zeile schnell eingerükt.

Bis zur Beantwortung häufiger Anfragen bei den resp. Postämtern. Das königliche Oberpostamt Augsburg hat die Hauptspedition.

Von der neuen Zeitschrift „der reisende Teufel" ist bereits das 1ste, 2te, 3te, 4te und 5te Blatt erschienen, und diese Blätter sind mit solchem Beifalle aufgenommen worden, daß in Zeit von vierzehn Tagen drei Auflagen von allen Blättern aufgegriffen wurden, und eine vierte Auflage sich unter der Presse befindet.

Bei dem gegenwärtig schon bestehenden großen Abonnement kan hiemit vom 1 künftigen Monats angefangen, festgesezt werden, daß der reisende Teufel monatlich zweimal, nemlich am 1 und 15 jeden Monats erscheint, und die halbjährige Pränumeration für auswärtige Leser mit Einschluß des Postporto-Betrags im ganzen Königreich nicht höher als Einen Gulden zu stehen kommt, indem die Postspeditionskosten die Redaktion übernimmt, wobei jedoch die besonderen Konvertsgelder ausgenommen sind.

Die königlichen Postämter werden also nach bereits bei der königlichen Oberpostamts-Zeitungs-Expedition getroffenen Uebereinkunft alle Bestellungen annehmen, und den Abonnenten die bereits erschienenen Blätter nachliefern. Die außer den angezeigten Terminen allenfalls noch mehr erscheinenden Blätter werden den Abonnenten gratis abgegeben.

Briefe und Beiträge werden portofrei an die Redaktion des „reisenden Teufels" abzugeben bei Hrn. Mühlberger, Kunsthändler in München, adressirt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. bayerische Kreis- und Seadegericht
Ansbach.

In dem Schuldenwesen des verstorbenen Kaufmanns Mar-

tin Braun zu Ansbach, wurde durch rechtskräftiges Urtheil der Universalkonkurs erkannt, und durch Entschließung vom heutigen das Ausschreiben der Ediktalien beschlossen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

den 24 April 1828;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

den 29 Mai d. J.;

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf

den 30 Juni l. J., und für die Duplik auf

den 17 Juli 1828;

jedesmal Morgens 9 Uhr im Kommissions-Zimmer Nro. 5. festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Uebrigens dient den Gläubigern zur Nachricht, daß sich die Aktiv-Masse auf den Grund erhobener Schäzung auf 9208 fl. 35 kr. berechnet, dagegen die bereits bekannten Schulden 10,805 fl. 38 kr. betragen, worunter 6938 fl. Hypothekforderungen sind.

Ansbach, den 26 Jan. 1828.

Busch.

v. Kirchbauer.

Proklama.

Im Namen

Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Alle Jene, welche an die Erbschaft des verstorbenen königl. Generalmajors und Stadtkommandanten zu Würzburg, Kaleran Grafen v. Butler, legend einen Rechtsanspruch zu machen gedenken, haben denselben innerhalb sechs Wochen von heute an hierorts anzumelden.

Nach Verfluß dieser Frist wird mit Auseinandersezung dieser Erbschaft ohne Rüksicht auf die unangemeldeten Forderungen verfahren werden.

Nürnberg, den 22 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Militair-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.

Beckers, G. d. J. Präsident.

Ganz, Audit. als Sekret.

Um zu wissen, welches Verfahren gegen den Gutsbesizer Peter Franz Thevelin zu Kothen einzuleiten sey, werden dessen sämtliche Gläubiger zur Angabe ihrer Forderungen auf

Montag den 31 März l. J.

früh 8 Uhr vorgeladen, und hat der Ausbleibende zu gewärtigen, daß er bei einem Exekutiv-Verfahren unberüksichtigt bleibt.

Beilngries, den 28 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kapp, Verweser.

Dil.

Vorladung.

Im Namen

Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Bei der unterzeichneten Gerichtsstelle befindet sich ein — zur Verlassenschaft des im Felde geblieben königlichen Obristen Grafen v. Taffis gehörendes Depositum von 71 fl. 30 kr.

Wer an dasselbe aus irgend einem Rechtsgrunde einen Anspruch machen zu können erachtet, wird aufgefordert, diesen innerhalb dreißig Tagen hierorts um so gewisser anzuführen, als nachher gesezlich über das Depositum verfügt werden würde.

Nürnberg, den 29 Febr. 1828.

Königlich bayerisches Militair-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.

Beckers, G. d. J. Präsident.

Ganz, Audit. als Sekretär.

Erklärung

auf die Bekanntmachung des Hrn. Thadè Weigl, Kunst- und Musikhändlers in Wien, die Berichtigung seiner Ausgabe des Oberon betreffend, datirt Wien im December 1827.

Hr. Thadé Weigl hat, um seinen Nachdruk des Klavierauszuges der Oper Oberon zu beschönigen, zu Unwahrheiten und Verläumdungen seine Zuflucht genommen, weßhalb ich denselben, da ich weit entfernt bin, mich mit ihm in ein öffentliches Gezänk zu vertiefen, gerichtlich belangen werde. — Ich habe stets gegen den Nachdruk geeifert, und fodere Hrn. Th. Weigl auf, irgend einen mit der Firma Ad. M. Schlesinger in Berlin versehenen Verlagsartikel worauf Eigenthum des Verlegers steht, und welcher nicht mein erkauftes Eigenthum ist, bei dem löbl. Handlungsgerichte in Leipzig oder bei den königl. Gerichten in Berlin einzurechen, eben so auch seine angebliche Forderung daselbst geltend zu machen, indem ich seit 20 Jahren mit demselben in keiner Geschäftsverbindung stehe.

Herrn Th. Weigl's Behauptung, daß er seinen Klavierauszug der englischen Ausgabe des Oberon nachgestochen, und die mit Recht thun könnte, ist eben so unwahr, als alle seine früheren Behauptungen es waren, indem selbst auf der englischen Ausgabe ausdrüklich steht „Berlin by Ad. M. Schlesinger, proprietor for Germany" (Eigenthümer für Deutschland), und auch der verewigte Karl Maria v. Weber seiner Zeit in allen Zeitungen bekannt gemacht hat, daß ich der alleinige Eigenthümer für alle Länder mit Ausnahme Englands sey.

Ich bitte daher wiederholend alle rechtlichen Musikhandlungen an dieser Beeinträchtigung meines Eigenthumsrechts nicht durch Verbreitung jenes Klavierauszugs Theil zu nehmen, sondern solchen den resp. Gerichten auszuliefern.

Berlin, Februar 1828.

Adolph Martin Schlesinger,
Buch- und Musikhändler.

Ein fast ganz neu hergestelltes herrschaftliches Landhaus mit Stallung, Wagenremise, Gaeten ꝛc. in einer angenehmen Gegend an der Straße von München nach Augsburg, ein paar Stunden von lezterer Stadt entfernt, ist auf längere Zeit zu vermiethen, auch kan auf Verlangen ein Jagdrevier dazu gegeben werden. Das Nähere ist bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung zu vernehmen.

Ein schönes kleines Landgut, verbunden mit einer sehr ergiebigen Handlung, ist aus freier Hand zu verkaufen, und die Auskunft zu erhalten beim

Kommissionsbureau in Augsburg.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) Jene Aeußerungen, welche vom Plaze aus, hinsichtlich des Gesezes-Entwurfes über die Ausscheidung der Central- und Kreislasten gemacht wurden, beschränkten sich zunächst auf Bemerkungen über die einzelnen Dispositionen dieses Entwurfes; man konnte hieraus folgern, daß die Einführung des Landrathes immer Gegenstand des Wunsches der Kammer sey, aber die Ausscheidung der Lasten nach Andeutung des Entwurfes nicht allgemein als nothwendig angesehen werde, um dem Landrathe seinen Wirkungskreis zu bestimmen; vielseitig wurden die Ansichten der Referenten beleuchtet, und die Anträge des dritten Ausschusses unterstüzt; von vielen Stimmen wurde gerügt, daß in diesen Anträgen ein sicheres und durchgreifendes Prinzip mangele; auch wurde zugleich angegeben, daß sich dieser Mangel beseitigen lasse, wenn man ausscheide, was an Bedürfnissen und Lasten dem Staate seinem Begriffe und Zweke nach angehöre, und was sich für einzelne Kreise eigne. Der Verband zwischen dem Landrathe und einer Ausscheidung der Kreis- und Staatslasten wurde mehrfach angeregt. Das Centralisirungssystem fand Widerspruch; eben so wurde die Konnexität des Landrathes mit einem Ausscheidungsgesez von Mehreren in Zweifel gezogen. Im Ganzen sprachen 26 Mitglieder vom Plaze aus. Am Schlusse der Debatte rekapitulirten die beiden Referenten die gegen ihre Ansichten vorgekommenen Einwürfe, und suchten sich gegen diese zu rechtfertigen, sodann nahm der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, das Wort, und trug seine Schlußbemerkungen vor, (die wir in außerordentlichen Beilagen liefern werden).

* München, 14 März. In der achtundreißigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten, welche heute gehalten worden, beschäftigte sich die Kammer nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung, dann nach Anzeige des Resultats der Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, die Einführung einer Hundetaxe betreffend, und nach Bekanntmachung der neuen Eingaben, mit Fortsezung der Berathung über den Gesezes-Entwurf in Betref des Indigenats. Die nähere Anzeige über die Verhandlungen folgt. Die neunundreißigste öffentliche Sizung ist auf den 17 d. M. bestimmt.

Großbritannien.

†† London, 29 Febr. Es war dem Geiste Cannings gegeben, daß er die Ereignisse bestimmen, und seiner Politik unterordnen konnte, daß er die Fäden der gesamten politischen Welt in Händen hielt, und zu seinem Vortheile zu benuzen wußte, daß er vorhinein über die schwierigste Frage urtheilen und ihre Entwikelung angeben konnte. Es sollte ihm auch gelingen, das Vertrauen allgemein einzuflößen, und die Nation keinen Augenblik über zufällige Begebenheiten in Ungewißheit zu lassen. Kraft sprach aus allen seinen Handlungen, und diese Kraft eben war es, die ihn zum Meister schuf. Man dürfte fast mit Gewißheit annehmen, daß wenn am 20 Okt. v. J. die Hand Cannings noch die Geschäfte geleitet, die Schlacht von Navarin nicht statt gefunden hätte, und daß jener Unmuth, der die ottomannische Pforte zu Extremen treibt, sich durch ihn ruhiger und nachgiebiger gezeigt haben würde. Ein Selbstvertrauen, durch Ueberzeugung geschaffen, erlaubte ihm Verbindungen einzugehen, die für minder Geübte gefährlich seyn konnten, ihm aber stets zusprechen mußten. Mit seinem Abieben trat England von der politischen Höhe, die es in wenigen Monaten errungen hatte, und ward der Diener der Begebenheiten. Der Traktat vom 6 Julius, mit genialischer Geübtheit erfunden, um die gefährdete Lage Europens gegen jede Erschütterung zu schüzen, erhielt eine Gestalt, die er im Entstehen nicht hatte, und die sich unter den Händen Cannings nie so gebildet hätte. Er nahm mehr den Charakter kriegerischer Absicht, als friedlicher Ausgleichung an, und artete fast in ein muthwilliges Spiel aus, das weniger die Interessen der Völker berüksichtigte, als sich in den Leidenschaften der Parteien gefiel. Er konnte so England nur mißfallen, und Europa mit Besorgniß erfüllen, denn nicht für die Laune, nicht für untergeordnete Leitung war er bestimmt, das allgemeine Wohl sollte er fördern, und das Gleichgewicht aufrecht erhalten, auf dem die politische Existenz Europa's beruht. Hatte das russische Kabinet den wahren Geist des Traktats bei seiner Ratifikation nicht erkannt, und sollte es erst nach dessen Auswechslung darüber aufgeklärt werden, so hatte es doch zu ernstliche Verpflichtungen übernommen, um nicht gewissenhaft daran halten zu wollen. Mit Cannings Ministerium war kein Zweifel über die Tendenz und den Erfolg der Stipulationen vorhanden, die Beruhigung des Orients ging daraus hervor, und die kontrahirenden Mächte sollten sich insgesamt das Recht willkührlicher Verfügungen entzogen sehen. Als aber das brittische Kabinet keinen Canning mehr hatte, und die Begebenheiten nur zu deutlich zeigten, wer an das Staatsruder gerufen war, erhielt die ganze politische Stellung Europa's eine Aenderung, und der Einfluß der Macht, die noch vor Kurzem durch den Traktat vom 6 Jul. begränzt schien, sollte jezt durch denselben Akt desto mächtiger werden. Kein Wunder, daß man von daher die Versicherungen über die pünktliche Vollziehung des Traktates erhielt, und daß man es sich und Anderen zur Pflicht macht, mit demselben zu leben und zu sterben, aber auch kein Wunder, daß man hier darauf bedacht war, solche Modifikationen einzuführen, welche den intellektuellen Kräften des jezigen Ministeriums entsprachen, und die seinen Händen ein Instrument überließen, das es zu gebrauchen versteht. Mehrere Punkte, die für Canning eine nur desto größere Aufforderung gewesen wären, den Traktat in seiner ganzen Wirksamkeit zu erhalten, sollen dem Ministerium Wellington als unausführbar erscheinen, und dasselbe soll eine Abänderung verlangen, wenn man nicht Europa der größten Gefahr Preis geben wolle. Es scheint, daß vor einigen Tagen darüber nach Petersburg und Paris Mittheilungen gemacht worden sind, und daß die Mission des Lords Stuart darauf Bezug hat. Ob man sich in Petersburg und Paris dazu verstehen wird, ist eine andere Frage, und welche Folgen es haben kan, wenn Lord Stuart kein Gehör findet, dürfte durch die Natur seiner Sendung bestimmt seyn. Man ist hier sehr gespannt, und sieht mit Besorgniß der Zukunft entgegen.

Digitized by Google

Frankreich.

† Paris, 6 März. Bei dem Abschlusse des über die griechische Frage, und die Intervention der Mächte am 6 Juli. zu London unterzeichneten Traktats war eine der wichtigsten, und von den Kabinetten nicht leicht zu entscheidende Frage: welche Landessteeke das griechische Gebiet eigentlich ausmachen sollte, da bei Abfassung des Traktats die Lage der Griechen höchst bedenklich schien, und sie außer den Inseln des Archipels keinen faktischen Besizstand aufweisen konnten, wodurch das neu zu errichtende Reich gehörig arrondirt, und gegen äußere Gefahren, so wie gegen die Uebermacht der Türken gesichert werden konnte. Es ließ sich daher ohne den Vorwurf der Willkühr auf sich zu laden, keine richtige Basis für die Behauptung annehmen: Griechenland solle aus den bereits faktisch befreiten, den um ihre Befreiung kämpfenden, und auch aus jenen Provinzen bestehen, die zwar von Griechen bewohnt werden, doch für ihre Unabhängigkeit nichts gethan, und kaum den in manchen Fällen angenommenen Rechtsgrund der vollbrachten Insurrektion für sich hatten. Alle von den Mächten in Vorschlag gebrachten Plane, die Begränzung Griechenlands zu bestimmen, gaben daher keine Resultate, wie man sie zur Beendigung des Orients für nothwendig erachtete. Einige Inseln waren nicht geeignet, den Namen Griechenland zu führen; Morea allein konnte nicht darunter verstanden werden, wollte man die griechische Wiedergeburt nicht illusorisch machen, und diesen für Handel und Schiffahrt günstig gelegenen neuen Staat in eine härtere Unabhängigkeit als seine vorherige, versezen, und ihn dem Kornwucher unterwerfen. Es blieb wohl nichts Anderes übrig, als den Ausgang der Unterhandlungen zu Konstantinopel abzuwarten, und alsdann die Begränzungen des griechischen Gebietes im Einverständnisse mit der Pforte vorzunehmen. Die üble Wendung, welche seit der Schlacht bei Navarin die Angelegenheiten zu Konstantinopel nahmen, und die keine gütliche Ausgleichung hoffen ließ, mußte dis Vorhaben vereiteln, mußte aber auch ernstlich darauf bedacht seyn lassen, die Gränzen Griechenlands festzusezen. Die griechische Regierungskommission, welche den Augenblik für günstig gehalten haben mochte, um Vorschläge zu diesem Zweke zu machen, oder auch wohl dazu aufgefordert seyn konnte, hat den Mächten die bekannte Denkschrift vorgelegt, welche die Begränzung des neu zu schaffenden Staats erörtert. Zu London sollen die darin aufgeführten Gründe, aus welchen nach den Ansichten der Regierungskommission Thessalien, Albanien und Epirus nothwendig integrirende Theile des neuen Griechenlands werden sollten, nicht die erwünschte Würdigung gefunden haben, und es soll darüber das Gutachten abgegeben worden seyn, daß zu große politische Interessen mit der Ausdehnung des griechischen Gebietes verbunden seyen, als daß man darüber auf den ersten Blik absprechen könne, ohne die Frage selbst einer vorläufigen genauen Prüfung nach allen ihren Beziehungen zu unterwerfen. Hier in Paris soll man jedoch wenigee Bedenken tragen, und die Denkschrift ganz geeignet finden, um bei der definitiven Entscheidung der Frage als Grundlage zu dienen. Auch zu Petersburg theilt man die Ansichten des französischen Kabinets, und will die Vorschläge der Denkschrift als Basis bei der Berathung über die eigentliche Abgränzung des neuen Staats angewendet wissen. Diese Verschiedenheit der Ansichten, welche die Kabinette von Rußland und Frankreich gegen das englische vereinen, muß das größte Interesse darbieten; sie ist für die ganze griechische Frage von höchster Wichtigkeit, und kan, wenn es der Politik nicht gelingen sollte, diese schwierige Aufgabe zu lösen, was jedoch bei den entschiedenen Talenten der Diplomaten zu hoffen ist, die bedeutendsten Folgen für ganz Europa haben.

Niederlande.

* Amsterdam, 4 März. Briefe aus Callao, dem Hafen von Lima, geben Hofnung, daß der Handel in Peru bald mehr Leben gewinnen dürfte. Man sezt ein großes Vertrauen in den gegenwärtigen Präsidenten, den General Pinto, welcher ein sehr fähiger Mann ist, und eifrig an der Wohlfahrt des Landes arbeitet. Die Staatspapiere, die bisher 35 Prozent Verlust gaben, stehen nur noch 5 Prozent unter ihrem Emissionspreise. Man spricht von der baldigen Einführung eines neuen Zolltarifs, der viel einfacher als der alte und auch bedeutend ermäßigt werden soll. Der General Sucre verbindet sich ruhig in Oberperu, der Republik Bolivia; als Bolivar noch viel Einfluß in Lima besaß, waren Unterhandlungen eingeleitet worden, wegen der Abtretung des Hafens von Arica an die genannte Republik, gegenwärtig ist nicht mehr die Rede davon, auch hat General Sucre bereits große Summen zur Anlegung eines Weges zwischen la Paz und Gobya verwendet, welche leztere Stadt dem Staate Bolivia als Seehafen und Lagerplaz dienen soll. — Nach den jüngsten Berichten aus Valparaiso war in Chili und Peru der Markt mit Tüchern und Getränken überführt, weshalb diese Artikel wenig und in neuen vortheilhaften Absaz fanden. Dagegen ist in Peru die Leinwand sehr gesucht, wegen der hohen Eingangsgebühr, die für Peekal bezahlt werden muß. Feine Bretagnes findet besonders guten Absaz. Seiden, Band und Sammt sind in Menge vorhanden. Seidene Schawls zu $^6/_4$, und die mit platter Seide und natürlichen Blumen besezten Merinos sind sehr gesucht, desgleichen Schuhe von Maroklin, Schaf- und geglänztem Geißleder; sie müssen jedoch hoch auf den Reihen gehen. Nach Schuhen von Satin ist weniger Nachfrage, dagegen mehr nach Regenschirmen, deren Stok von Eisen und Griff schön verziert seyn, und deren Länge 30 Zoll betragen muß. Falsche Juwelen gibt es im Ueberfluß; nach Spielkarten ist keine Nachfrage mehr, wohl aber nach wohlriechenden Wassern, feinem Rauchwerk, Ambra, Porzellain-Services aus 17 Stük bestehend, ferner nach Krystall und Fensterglas, so wie auch nach Quekssilber, welches in den Bergwerken benuzt wird. Früher wurde es zu Lima für 115 Piaster verkauft, und unlängst 600 Centner zu 80 Piastee abgesezt; in Gibraltar, wo man es von Triest bezieht, kostet es 40 Piaster. — Die Amerikaner führen nach Chili und Peru viel Schweineschmalz, Butter und Mehl, welches leztere zu Valparaiso 15 P. an Bord und zu Callao 20 P. kostet. — Auf unserm Markte in Amsterdam herrscht, in Erwartung der von der niederländischen Maatschappy angekündigten Versteigerungen, eine gänzliche Stille. Ungeachtet der günstigeren Berichte, die aus Antwerpen und Hamburg für Kaffee eintrafen, stellt sich bei uns keine Nachfrage dafür ein. Die aus Amerika eingehenden Nachrichten sind auch nicht geeignet die Kauflust für Zuker und Kaffee bei uns zu ver-

mehren. Briefe aus Porto-Rico vom 31 Dec. melden, daß die Zuker- und Kaffee-Erndten daselbst viel reichlicher ausgefallen seyen, als in den leztern Jahren. Der Zuker wird zu 5 Dollar die 50 K., Kaffee zu 8½ D. das Pfund, Wilbhäute zu 11 D. verkauft. Der hohe Wasserstand des Missisippi hat die Zufuhren von Baumwolle aus dem Innern nach New-Orleans sehr begünstigt; es waren daselbst von dem 24 Dec. auf den 4 Jan. 8254 Ballen angekommen; 1680 Ballen waren noch vorräthig, und die Ausfuhr während derselben Zeit belief sich auf 7270 B., wevon 2073 nach Havre verschikt wurden. Was dagegen die Preise der Baumwolle auf den amerikanischen Märkten heben dürfte, ist der geringe Ertrag der Erndte in Georgien, die nach Briefen aus New-York vom 1 Febr. auf 100,000 Ballen weniger als die des verflossenen Jahrs angeschlagen wird. Mittelsorte galt daselbst 9 bis 10 und gute 12 C. Der Handel auf unserm Getreidemarkte beschränkt sich auf das tägliche Lokalbedürfniß.

Ueber die neue die freie Rheinschiffahrt betreffende Konvention, welche zwischen Preußen und Holland abgeschlossen werden soll.

(Beschluß.)

In der neuen Konvention heißt es: „Die Schiffer der Rheinuferstaaten, wenn sie mit den Patenten ihrer betreffenden Regierungen versehen sind, und das Passagegeld und respektive die Abgabe des Separat-Ausnahme-Tarifs, so wie das Tonnengeld bezahlt haben, können über den Lek und die Waal in's Meer fahren, und eben so aus dem Meere in den Rhein." Die Ein- und Ausfuhrpunkte sollen Helvoetsluys und Briel seyn, allein statt des gewöhnlichen Weges über den Biesbosch, Hollandsdiep und Haringvliet, soll uns der Kanal von Voorne dienen, der gegenwärtig in Arbeit ist, und von Rotterdam nach Helvoetsluys führt. Dieser Weg hat sich in Folge der vielen Abzapfungen des Flußwassers ungemein versandet, so daß gegenwärtig bei Rotterdam, wo früher Linienschiffe sich vor Anker legten, kaum noch eine Kriegsbrigg anhalten kan. Auch ist im Allgemeinen ein Kanal, der früher zufriert, und später aufthaut als das fließende Wasser, und der öfters reparirt und gereinigt werden muß, durch welche Ursachen die Zeit der Schiffahrt um etwa 5 bis 6 Wochen im Jahr abgekürzt wird, ein sehr unvollkommener Ersaz für ein lebendiges Fahrwasser, welches die Verträge den Rheinuferbewohnern zugestehen. Wie leicht und schnell wird übrigens nicht durch Vernachläßigung der an einem Kanal nothwendigen Arbeiten dieser für die Schiffahrt unbrauchbar gemacht! Mißtrauisch gegen jede von den Niederlanden zugestandene Befugniß wird man finden, daß eine jede derselben fast ohne reellen Nuzen ist, und nur den Schein eines Vortheils an sich trägt. Um diesen Nachtheilen, welche die verheißene Freiheit der Rheinschiffahrt untergraben könnten, vorzubeugen, ist durchaus erforderlich, daß mit Entfernung einer jeden Nebenbedingung die Waal und der Lek als die Wasserstraßen bezeichnet werden, auf welchen es allen Nationen gegen Entrichtung einer im definitiven Reglement festzusezenden Rheinschiffahrtsgebühr gestattet seyn soll, vom Rhein in das Meer und von der See in den Rhein zu fahren. Sobald man im Widerspruch mit den Pariser und Wiener-Verträgen diese Befugniß an die Entrichtung einer jeden andern nicht konventionsmäßigen Steuer, sie mag nun Passage- oder Tonnengeld heißen, knüpft, welches leztere insbesondere so oft durch Handelsverträge erhöht oder vermindert wird, räumt man den Niederlanden ein gefährliches Mittel ein, die Freiheit der Schiffahrt zu beeinträchtigen, wo nicht gänzlich zu zernichten. Der Vortheil, den auf der andern Seite die Niederländer in Folge der freien Rheinschiffahrt dadurch erlangen würden, daß sie ungehindert ihre Fahrt bis in das Innere von Deutschland ausdehnen, und mit demselben einen direkten Handelsverkehr anknüpfen könnten, ist dagegen nicht zweifelhaft. Mit weit größern Kapitalien als der deutsche Handel versehen, würde der holländische bald einen großen Theil aller Geschäfte an sich gezogen haben. Für diesen Verlust kan der deutsche Handelsstand nur darin eine Entschädigung finden, daß, durch Zulassung aller Nationen auf dem Rhein, an den Ufern dieses Flusses sich ein großer Kontinentalmarkt bildet, auf welchem, wie in frühern Jahrhunderten, Käufer aus allen Ländern eintreffen, und uns unsere Erzeugnisse abnehmen. Wenn man den Wohlstand der Rheinuferegenden und deren Handelsthätigkeit vor der Sperrung des Rheins, wo sie zu den reichsten Ländern von Europa gehörten, als Beispiel annehmen kan, so läßt sich voraussagen, daß daselbst die Industrie und der Handel durch die Freiheit der Schiffahrt begünstigt, schnelle Fortschritte machen, und Wohlstand und Reichthum verbreiten werden. Hat doch die freie Beschiffung der Elbe und Weser im Verlaufe weniger Jahren bereits die wohlthätigsten Folgen auf die Gewerbsthätigkeit ihrer Anwohner gehabt, obschon diese Flüsse wegen der größeren Kälte im Winter und der Seichtigkeit im Sommer während weit weniger Zeit als der Rhein befahren werden können. Auch die einen Theil des Jahrs zugefrorne Ostsee zieht den größten Nuzen aus der Schiffahrt und dem direkten Handel mit England, warum sollte nun der von der Natur weit mehr begünstigte Rhein seinen Bewohnern nicht gleiche oder vielmehr nicht viel größere Vortheile gewähren. Ein in der neuen Konvention gleichfalls zu berüksichtigender Gegenstand ist der jezt auf dem Rhein bestehende Zoll, der im J. 1804 eingeführt, im J. 1814 beibehalten wurde, zu welchen Epochen die Preise der meisten Waaren doppelt und dreifach so hoch als gegenwärtig standen, und das Geld einen um so viel geringeren Werth hatte. Die Zollgebühren von Amsterdam bis Straßburg betragen für die Last 50 fl., die ganze Fracht 100, und bei ungünstiger Witterung, kleinem Wasser ꝛc. 125 fl., während die Frachtkosten einer Last von Hamburg nach Nordamerika nur 25 fl. betragen. Bei vielen unserer Erzeugnisse, deren Werth gering ist, wie z. B. beim Getreide, ist eine Vermehrung ihres Preises, sollte sie auch nur wenige Kreuzer betragen, schon hinreichend, um zu verhindern, daß sie Abzaz auf den niederländischen Märkten finden, wo sie die Konkurrenz des Nordens zu bestehen haben. Der Zoll, der davon erhoben wird, bewirkt oft, daß wir sehr große Partien, wofür wir Hunderttausende lösen würden, nicht ausführen können, und daß dadurch die Preise im Inlande sehr niedrig gehalten werden, und oft kaum die Produktionskosten erreichen. Der Handel mit Klee-, Rübsamen und anderen Sämereien, für welche der ganze Rheinzoll erhoben wird, würde ein neues Leben gewinnen, wenn man diese Abgabe ermäßigte, und in ein rich-

Digitized by Google

tigtes Verhältniß mit dem seit vierzehn Jahren bedeutend gestiegenen Werth des Geldes sezte. Dasselbe läßt sich von dem Handel mit Getreide, und fast allen anderen Landesprodukten sagen. Die gewünschte Verminderung würde mehr noch den Urprodnzenten als dem Handelsstande zum Vortheil gereichen; denn in Folge der vermehrten Ausfuhr würden auch auf allen Märkten des Inlandes, auf welchen der bei Weitem größere Theil abgesezt wird, unsere Erzeugnisse höhere Preise finden, und diese hauptsächlich dem Landbewohner zum Vortheil gereichen. In dem vermehrten Wohlstand desselben, so wie in der zunehmenden Konsumtion und dem wachsenden Ertrag der Verbrauchsteuern, würden aber die Regierungen einen überwiegenden Ersaz für die Verminderung des Rheinzolls finden, der ohnehin keine bedeutende Rubrik in den Einnahmen des Fiskus bildet.

Augsburger Kurs vom 15 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¼	95
detto à 5 Proc.	105¼	103¾
Landanleben à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.M.	104¼	104
unverzinsliche. . .	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144¼	143¾
Partial à 4 Proc. .	117¼	117
Metalliques à 5 Proc.	90¼	89¾
Bank Aktien 1. Sem	1030	1027

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108¾	—
Hamburg 2 Monat	114¼	—
Wien in sogen 2 Monat	—	99¾
Frankfurt 2 Monat	—	99¾
Leipzig – —	—	99¾
London – —	9 52	—
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	117¾	—
Mailand – —	—	60¾
Genua – —	—	51¼
Livorno – —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikt alladung.) In dem Debitwesen des Handlungshauses Karl Toscany und Komp. zu Regensburg ist der Universalkonkurs rechtskräftig erkannt.

Es werden dahee die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zue Anmeldung dee Forderungen und gehörigen Nachweisungen deeselben auf
Montag den 31 März d. J.,

II. Zur Vorbringung dee Einreden gegen die angemeldeten Fordeerungen auf
Mittwoch den 30 April d. J.,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar

1. für die Replik auf
Montag den 19 Mai d. J.,

2. für die Duplik auf
Montag den 2 Juni d. J.,

jedesmal morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vergeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber, den Ausschluß mit der an denselben vorzunehmenden Handlung zur rechtlichen Folge habe.

Da der Aufenthalt mehrerer früher in den Akten bekannter Gläubiger gegenwärtig nicht mehr bekannt ist; so haben sich auch diese bereits in den Akten angezeigten Gläubigee bei Vermeidung des angedrohten Rechtsnachtheiles nach dieser öffentlichen Edikt alladung zu achten, weil ihnen als dermalen unbekannten Gläubigern eine spezielle Ladung nicht zukommen kan.

Zugleich weeden diejenigen, welche van dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Regensburg, den 1 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Schieder, Direktor.
Wiedemann, coll.

(Obeeamtsgericht Kanstatt im Königreich Wirtemberg.) Kürzlich starb in dem, dem hiesigen Gerichtsbezirk zugetheilten, von der Krone Bayern übergegangenen Ort Oeffingen, der pensionirte ehemalige bayerische Obervogt, Ferdinand Bobinger aus Bobingen im Königreich Bayern gebürtig, ohne Leibesdescendenten. In seinem am 13 Aug. 1820 errichteten und bereits gerichtlich eröffneten Testament sezte er seine hinterlassene Wittwe als Universalerbin seines Vermögens ein. Da seine Intestaterben hieroris nicht bekannt sind, so werden dieselben hiemit edikt aliter aufgerufen, innerhalb des peremptorischen Termins von neunzig Tagen nach vorheriger Legitimation von dee vorliegenden letzten Willensverordnung des Verstorbenen Einsicht zu nehmen, oder vernehmen zu lassen, und darüber ihre Erklärung abzugeben, widrigenfalls dieselbe nach verflossener Frist als gültig angenommen, und die Hinterlassenschaft des Bobinger seinee Wittwe zugetheilt werden würde.

So beschlossen im königlichen Oberamtsgerichte zu Kanstatt den 6 März 1828.

Obeeamts-Richter,
Feey.

Dee Albrecht Dürees-Veeein in Nüenberg an alle Künstler Deutschlands.

Die dritte Säkularfeier Dürers, am 6 April 1828, und die festliche Grundsteinlegung seines Ehrendenkmals, gibt dem Unteezeichneten zwae die Hofnung, der Künstler und Kunstfreunde — von nah und fern — viele in Nurnbergs Mauern zu sehen; doch lader er alle diejenigen ein, denen der gute Meister werth und theuer ist. Und welchem Deutschen von Gemüth sollte er es nicht seon?

Im Versammlungslokale des Vereins — dem Hause, wo Albrecht Dürer lebte, wirkte, starb — wird ein Buch offen liegen, in welches sich alle Künstlee, bei ihrer Ankunft, einzeichnen, damit man ihre Namen kenne, ihre Wohnung wisse; überhaupt wird dee Albrecht Dürers-Verein es sich zur angenehmen Pflicht machen, für alle ankommenden Künstler möglichst Sorge zu tragen, auch jede vorläufige Anfrage, mit welcher man ihn beehrt, pünktlich zu beantworten.

Nürnberg, den 1 März 1828.

Der Albeecht Düeees-Veeein.

Anzeige. Die königliche Regierung für den Ober-Donau-Kreis hat mir eine Boten-Konzession gnädigst verliehen; auf den Grund derselben werde ich künftig jeden Montag früh um 5 Uhr mit einem Wagen von Friedberg über Eurasburg, Odelzhausen und Dachau nach München abfahren, an ebendemselben Tage dort noch eintreffen, bei dem Bierbräuer zum Löwengarten übernachten, am folgenden Tage Mittags von München wieder abfahren, auf ebenderselben Straße zurükkehren, in Oberroth übernachten, und jeden Mittwoch Abends in Friedberg wieder eintreffen.

Indem ich das verehrungswürdige Publikum, und namentlich die Mitgliedee des Handelsstandes von dieser mir ertheilten Boten-Konzession, welche mich auch berechtigt, Passagiere auf meinem Wagen mitzunehmen, in schuldige Kenntniß lege, erlaube ich mir die Zusicherung, daß es der Inbegrif meines Strebens seyn werde, durch billige Preise, und durch die pünktlichste Besorgung der mir ertheilten Aufträge mich zu empfehlen.

Friedberg, den 8 Febe. 1828.

Sebastian Esterhammer.

Digitized by Google

Eine für Schriftsteller und Verleger wichtige Frage.

(Eingesendet.)

Das badische Regierungsblatt 1828 Nr. 11 macht so eben bekannt, daß die preußische Regierung die sehr wohlwollende Zusicherung gegeben habe: „Die gesezlichen Bestimmungen, welche zu Gunsten der einheimischen Schriftsteller und Verleger in der preußischen Monarchie gegenwärtig bestehen, sollten in ganz gleichem Maaße auch zum Schuz der Schriftsteller und Verleger in dem Großherzogthum Baden für gültig erklärt, und in Anwendung gebracht werden." Dagegen will nun das großherzoglich badische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit höchster Ermächtigung das (erwünschte und gerechte) Reciprocum zusichern. Die Worte dieser Gegenzusicherung aber sind folgende: „daß das Verbot wider den Büchernachdruk, so wie solches bereits im ganzen Bereiche des Großherzogthums Baden zum Schuz der inländischen Schriftsteller und Verleger besteht, auch auf die Schriftsteller und Verleger der gesamten königl. preuß. Staaten Anwendung finden, und mithin jeder durch Nachdruk oder dessen Verbreitung gegen leztere begangene Frevel nach denselben gesezlichen Vorschriften beurtheilt und geahndet werden soll, als handelte es sich von beeinträchtigten Schriftstellern und Verlegern in den großherzoglich badischen Landen selbst." Hierüber scheint nun eine für beide Staaten bedeutende Anfrage nothwendig. Das „Landrecht des Großherzogthums Baden" hat seit 1809 das Verdienst, durch ein eigenes Kapitel vom Schriftseigenthum (im II. Buch II. Titel, 5 Kap.) das Eigenthum der Schriftsteller und Verleger mehr, als damals anderswo in Süddeutschland geschah, gesichert zu haben. Leider aber hatte der Konzipient dieses Gesezes, wie aus den „Erläuterungen darüber von Staatsrath Brauer" zu ersehen ist, noch das Vorurtheil, als wenn der schriftstellerische Stof einer Schrift nur Geistes-Eigenthum (nicht vielmehr auch ein zur Vererbung geeignetes Erwerbsmittel) wäre. Daher geschah es denn, daß das Schriftseigenthum nur so lange, als des Schriftstellers Geist noch verkörpert da wäre, durch das vorhandene Landrecht gesichert wurde. Der §. 577. aber hat die fatale Bestimmung: „Das Schriftseigenthum gedrukter Schriften erlöscht mit dem Tode des Eigenthümers, der sie in Verlag gab. Jeder Besizer der Schrift kan alsdann einen Nachdruk veranstalten, so weit nicht besondere Gnadenbriefe, die der Verleger hat, im Wege stehen." Sollte nun dieser landrechtliche (an sich gewiß unrichtig gedachte) Paragraph nicht von badischer Seite ausdrüklich aufgehoben seyn, so würde der diseitige Beitritt Badens zu der ruhmwürdigen preußischen Association gegen den Nachdruk allen dortigen Schriftstellern nur so viel nüzen, daß, so lange ihre Geister sich leiblich sichtbar machen, ihr Erwerbseigenthum auch gegen die Nachdruker im Badischen gesichert wäre. Hätte aber ein Verleger in Preußen gestern ein Verlagswerk gekauft, und der Verfasser stürbe heute, so würde jeder in Baden subsistirende Nachdruker und Nachdrukverkäufer es nachdruken, und des Verfassers und Verlegers Erben um das ihnen hinterlassene rechtmäßige Erwerbsmittel bringen dürfen, ungeachtet dasselbe eben so gewiß keinem andern als Erwerbseigenthum zugehört, wie etwa eine Fabrik, deren Flor, oder die nuzbar gemachte Flur, deren Kultur auch durch den Geist produzirt ist, der auch, wenn er wegscheidet, alle seine Erwerbsmittel Nachbleibenden durch Erbschaft und Vertrag zu hinterlassen berechtigt ist. Unmöglich kan bei den durch litterarische Geistigkeit produzirten Erwerbsmitteln allein das allgemein gültige Vererbungsrecht ungültig gemacht bleiben. Ist es demnach nicht nöthig, beide hohe Regierungen zu bitten, daß der Paragraph 577. des badischen Landrechts ausdrüklich für aufgehoben erklärt werde? Sonst würden die badischen Schriftsteller und Verleger in der preußischen Association mehr Vortheil erhalten, als diese im Badischen. Ohnehin aber ist das Prinzip, daß die durch litterarische Geistigkeit entstandenen Erwerbsrechte allein nicht wie alle andern auch zu vererben seyen, an sich unrichtig. Noch kürzer wäre die Frage zu stellen: „Ist Baden der genannten preußischen Association gegen Nachdruk und Nachdrukverkauf so beigetreten, daß nunmehr die Erwerbsrechte der Verfasser und Verleger wechselseitig ohne Gnadenbriefe eben so gesichert sind, wie alles andere rechtmäßige Erwerbseigenthum nicht erst eines Gnadenbriefes bedarf?"

Deutschland.

In Stuttgarter Blättern liest man Folgendes: „Die Nummer 70 des Journal de Francfort enthält einen Artikel aus der Gazette de Lausanne, in welchem der königl. würtembergischen Regierung der Vorwurf gemacht wird, daß sie ihre in dem Handelsvertrag gegen die Eidgenossenschaft eingegangenen Verbindlichkeiten verletze, indem sie die Einfuhrzölle auf die schweizerischen Fabrikate gegen den bestehenden Handelsvertrag erhöht habe. Dieser, im Jahre 1825 abgeschlossene, Vertrag ist durch die öffentlichen Blätter zu allgemeiner Kenntniß gebracht worden. Wer den Art. 12. desselben liest, wird finden, daß die Eidgenossenschaft für den Fall, wenn sie als Gesamtstaat während der zehnjährigen Dauer des Vertrags ihr Zollwesen umarbeiten und ein neues zusammenhängendes System annehmen sollte, durch welches die Zollsäze, insoweit sie Würtemberg betreffen, erhöht werden würden, nicht die Verbindlichkeit übernommen hat, die neueren Zollsäze gegen Würtemberg nicht in Anwendung zu bringen, bis Modifikationen des Vertrags durch neue Unterhandlungen festgestellt seyn werden, sondern daß dieselbe nur die Verpflichtung eingegangen ist, in dem gegebenen Falle der würtembergischen Regierung von der neuen Zollorganisation Nachricht zu geben, und über die dadurch veranlaßten Modifikationen des Vertrags neue Unterhandlungen zu pflegen; er wird finden, daß die würtembergische Regierung gerade nur dieselbe Verbindlichkeit für den Fall übernommen hat, wenn sie mit einem ihrer Nachbarstaaten zu einer gemeinschaftlichen Zoll-Linie und zu einem gleichförmigen Zollsysteme sich vereinigen würde; er wird sich überzeugen, daß diese Regierung, wenn sie auch den im Vereine mit der Krone Bayern ange-

nommenen Tarif nach allen seinen Bestimmungen einstweilen, bis neue Unterhandlungen mit der Eidgenossenschaft zu einem Resultat geführt haben werden, gegen die Schweiz in Anwendung gebracht haben würde, der Vorwurf einer Verletzung von Vertragsverbindlichkeiten nicht treffen könne; er wird mit uns darin übereinstimmen, daß die würtembergische Regierung, indem sie, nachdem der Zollvertrag mit Bayern bereits abgeschlossen war, beinahe von sämtlichen Erzeugnissen der Schweiz, welche nach Würtemberg eingeführt werden, nur 50 Prozent des Tarifs erhebt, nachbarliche Rüksichten gegen die Eidgenossenschaft eintreten ließ, welche der Vertrag der würtembergischen Regierung nicht auferlegt, und endlich wird er sich mit uns darüber wundern, wie ein solcher, die bestehenden, allgemein bekannten, Verhältnisse entstellender, und daher das Gepräge der Unwahrheit offen an sich tragender Artikel gegen eine auswärtige Regierung in ein, der Censur unterworfenes, öffentliches Blatt hat aufgenommen werden können."

Schweiz.

* 2 März. Durch neuerliche Kreisschreiben des Vororts sind die schweizerischen Regierungen mit dem gegenwärtigen Stand der Verhältnisse des Handels zum Großherzogthum Baden in Kenntniß gesezt worden. Ein am 19 Jan. 1826 zwischen Kommissarien beider Theile abgeschlossener Handelsvertrag erhielt bei der Tagsazung eben dieses Jahres die Ratifikation nicht, und es war schweizerischer Seite auf neue Unterhandlungen für verschiedentliche Modifikationen desselben angetragen worden. Um dafür Zeit zu gewinnen, ward dann im März 1827 auf die Dauer eines Jahres ein Zwischenvertrag oder ein sogenannter Modus vivendi für den gegenseitigen Verkehr einverstanden. Während der leztjährigen Tagsazung wurden von dieser obersten Bundesbehörde neue Unterhandlungskommissarien ernannt, die über ihre Konferenzen mit dem großherzogl. badischen Geschäftsträger, dem fürdauernd in Zürich verweilenden geheimen Legationsrath v. Dusch, ausführlichen Bericht erstatteten, und damals (August 1827) denselben mit folgenden Betrachtungen schlossen: „Die dismaligen Konferenzverhandlungen können nur als Einleitung zur Wiederanknüpfung und Fortsezung einer noch unvollendeten Unterhandlung, und als der nächste Vorschritt zu ihrer Beendigung betrachtet werden. Noch stehen einige wesentliche und mehrere minder wichtige Begehren von Seite der Eidgenossenschaft im Widerspruch von Seite Badens, die weniger das Interesse der Gesamtheit als jenes einzelner Stände direkt beschlagen, aber eben darum auch die bundesbrüderliche Theilnahme so gut, wie die würdige Haltung der Eidgenossenschaft als Bundesstaat, in hohen Anspruch nehmen, wohl bewußt, daß die Schweiz nur durch innere Einigkeit, fremden Staaten gegenüber, stark und bedeutsam werden kan. Es scheint wirklich im Willen so wie im Interesse des großherzogl. badischen Hofes zu liegen, die Zoll- und Handelsverhältnisse mit der Schweiz durch einen freundschaftlichen Vertrag festgesezt und geordnet zu sehen; mit größeren Begünstigungen als den bereits zugestandenen, die man als eben so viele Eingriffe in das dort bestehende Zoll- und Finanzsystem betrachtet, mag man jedoch die gewünschte Uebereinkunft nicht erkaufen. Auf Seite der Eidgenossenschaft hinwieder spricht die gleiche Bereitwilligkeit, das gleiche Interesse für eine solche nachbarliche Verbindung, wodurch Handel und Verkehr geregelt, erleichtert und von mancherlei Hemmungen und Plagen der Willkühr befreit würden. Diese Betrachtung steigert sich in ihrem Werth und in ihrer Bedeutsamkeit, je gewisser es ist, daß die Schweiz für ihre Landes- und Industrie-Erzeugnisse auf drei Seiten ihres Gebiets, durch Verbote oder durch Einfuhrzölle, welche einem Verbote fast gleichkommen, den Ausweg verschlossen findet, und um so ernsthafter auf die süddeutschen Staaten hinblikt muß, wo ihr einzig noch eine offene Gränze dargeboten wird. Unter diesen deutschen Staaten steht aber das Großherzogthum Baden vielleicht oben an, sowol hinsichtlich seines mannichfachen Handelsverkehrs mit der Schweiz, besonders mit den angränzenden Kantonen, als hinsichtlich seines mäßigen Zollsystems und seiner noch weiter gehenden Begünstigungen, in so beschränktem Maaße diese auch noch erscheinen mögen. Damit will die Kommission keineswegs sagen, daß nicht auch von Baden, welches mit der Schweiz in einem unentbehrlichen Wechselverkehr steht, und die ungestörte Erhaltung desselben nicht so leicht und eben so wenig ungestraft aufs Spiel sezen kan, — nicht noch Mehreres gefordert, nicht noch Mehreres erhalten werden dürfte. Doch möchte man sich täuschen, wenn man durch große Behutlichkeit zu vielerlei neue Zugeständnisse, wie sie von einzelnen Ständen begehrt werden, noch erringen zu können glaubte; jedoch soll deswegen, weil bei den dismaligen Konferenzen fast alle Anträge und Begehren der eidgenössischen Kommissarien von dem badischen Herrn Geschäftsträger, freilich unter den gefälligsten Formen, die demselben eigen sind, systematisch beharrlichen Widerstand gefunden haben, — keineswegs auf Alles und Jedes Verzicht gethan werden, was am Schlusse der Unterhandlung, welche doch einmal ihr Ende erreichen muß, noch zugegeben werden dürfte, wodurch der Handelsvertrag mit dem Großherzogthum die erwünschte Vollständigkeit und mehr gegenrechtliches Gleichgewicht erhalten, und eben dadurch auch die Zustimmung der Eidgenossenschaft herbeizuführen geeignet seyn möchte. Dafür läßt der gegenwärtige Stand dieser wichtigen Bundesangelegenheit, wenn auch keine Sicherheit, doch einige Hofnung übrig." Hierauf beschloß die Tagsazung: Es solle, damit diese Unterhandlung sobald als möglich durch einen freundschaftlichen Vertragsabschluß ans Ziel geführt werde, und an die Stelle der vorläufigen Uebereinkunft oder einstweiligen Lebensweise (modus vivendi), welche ohnehin mit dem 26 März 1828 aufhören würde, geregelte und vertragsmäßige Verhältnisse treten mögen — der Vorort beauftragt seyn, die Fortsezung der Unterhandlung so bald zu veranlassen, als der großherzogl. badische Herr Geschäftsträger dazu die ihm zur Zeit noch mangelnde Vollmacht seiner Regierung würde erhalten haben. Unterm 15 Herbstmonat reichte alsdann Hr. Legationsrath v. Dusch dem Vorort eine Note ein, die für sehr beschränkte Modifikationen und unter Bedingnissen, welche von der Schweiz unmöglich anerkannt werden konnten, eine Geneigtheit zu nachträglichen Unterhandlungen über den nicht ratifizirten Vertrag von 1826 ausdrükte. Der Vorort berieth darüber die eidgenössischen Kommissarien, und beantwortete die badische Note am 1 Nov. durch eine Entwikelung der Gründe, um derentwillen die wieder aufzunehmende Unterhandlung frei und unbedingt einzig nur statt finden könne und dürfe. Bis

zum 17 Febr. ward hierauf von badischer Seite ein völliges Stillschweigen beobachtet; an diesem Tage aber ist von dem großherzoglichen Geschäftsträger eine umständliche neue Note eingereicht worden, deren nochmalige historische Entwikelung aller bisherigen Verhandlungen, diese durch die verweigerte Ratifikation des mehrerwähnten Vertrages als beendigt, und die von Baden damit eingegangenen Verpflichtungen als nun wieder aufgelöst erklärte, also daß die Verhandlung und der Vertrag als ungeschehen und aufgehoben zu betrachten seyen. Des unerachtet, ward dann hinzugesezt, sey man von Seite Badens zu Anhebung einer ganz neuen Unterhandlung bereit, wofür aber die Vorschläge, der begehrten Einräumungen und Zugeständnisse sowol, als der dafür hinwieder angebotenen Konzessionen, von schweizerischer Seite müßten gemacht werden, um von solchen aus die neuen Erörterungen zu beginnen. Auch müßte vom Zoll- und Handelsvertrage, das auf jeden Fall erforderliche Einverständniß wegen Rheinschiffahrt und Rheinzöllen getrennt bleiben. Der Vorort trägt nun den Gränzkantonen und einigen andern Ständen die beim Verkehr mit Baden vorzüglich interessirt sind, einen beförderlichen Zusammentritt mit den eidgenössischen für eben dieses Geschäft bestellten Kommissarien an, welche die zu machenden Vorschläge in dieser Sache berathen möchten, welche alsdann den Ständen zur Instruktion an die Tagsazung mitzutheilen wären. Weil indeß binnen wenigen Wochen das provisorische Einverständniß zu Ende geht, so ward der badische Herr Geschäftsträger auch deshalb über die Gesinnungen seines Hofes angefragt. Er antwortete, daß er sich ohne Instruktion darüber befände, allfällige Wünsche der Schweiz für eine temporaire Verlängerung des Provisoriums aber an seinen Hof, der auch wohl alsdann dazu geneigt seyn dürfte, einzuberichten ganz bereit wäre. Somit ward dann vom Vorort auf einstweilige Fürdauer der Lebensweise (modus vivendi), mit dem Vorbehalt von derselben gegenseitiger Aufkündung zwei Monate zuvor, angetragen.

Türkei.

* Triest, 5 März. Privatnachrichten aus Corfu vom 28 Febr. erzählen, Graf Guilleminot sey sehr verwundert gewesen, keinen seiner Kollegen daselbst anzutreffen. Der Lord Oberkommissair soll Depeschen aus London erhalten haben, welche über die Eröfnung der Unterhandlungen in Corfu sehr unbestimmt lauten, und ihre Eröfnung nicht so bald erwarten lassen. Aus Morea wußte man nichts von Bedeutung. Ibrahim Pascha befand sich fortwährend zu Modon, und die mit ihm angeknüpften Unterhandlungen hatten keinen andern Erfolg, als die Absendung eines Agenten an Mehemed Ali, da Ibrahim sich nicht berechtigt glaubt, Morea ohne Befehl seines Vaters zu verlassen. Man glaubte jedoch, da Ibrahim Pascha selbst den Wunsch geäußert haben soll, nach Aegypten zurükzukehren, daß er die Einwilligung dazu von seinem Vater erhalten werde.

Litterarische Anzeigen.

Bei Christoph Kranzfelder in Augsburg erscheint in vier Wochen:

Riegler, Dr. Christliche Moral, nach der Grundlage der Ethik des Maurus von Schenkl. 1r Band. Allgemeine Sittenlehre. Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. 3 fl.

An Freunde des Alterthums.

Von dem, für das *klassische* Studium als unentbehrlich anerkannten, und so von den Gelehrten aller Nationen aufgenommenen und gewürdigten

REICHARDI ORBIS TERRARUM ANTIQUUS
A. D. CAMPIO EDITUS

sind wieder zwei neue, höchst interessante Blätter, Tab. XIV et XV, erschienen, nemlich:

XIV. Regiones inter Euphratem, Tigrim et Indum, India int. Gang. Bor., Scythia extra Imaum, Serica 1 Rthlr. 8 Gr.

XV. India int. Gangem merid., India extra Gangem, Sinarum situs. 1 Rthlr. 8 Gr.

Auf Tab. XIV. tritt, zum erstenmale, das lange vergebens gesuchte *Serica*, aus dunkler Nacht an das helle Tageslicht.

Nun kommen noch drei Blätter — *Arabia*, *Afrika* et *Orbis notus vet.* — und damit ist der grose *Atlas Antiquus* vollendet; ihm wird ein kleiner, zum Schulgebrauch, folgen.

Eine inhaltsschwere Ankündigung von Reichard, *die sich über viele wichtige Dinge der alten Geographie verbreitet*, ist in allen Buchhandlungen *gratis* zu haben. Ich ersuche die Gelehrten und alle Förderer deutscher Wissenschaft, deutschen Fleises und deutscher Nationalehre, sich diese Ankündigung geben zu lassen.

Nürnberg, im März 1828.

Dr. Friedrich Campe.

(Musikalien-Leih-Katalog.) Das von den verehrlichen Abonnenten unserer Musikalien-Anstalt und andern Musikfreunden schon früher erwartete:

Achte Verzeichniss von Musikalien

ist nun erschienen und gratis zu haben. Für die Zögerung entschädigt sie der reichhaltigere Inhalt, der sich wieder auf 1069 Nummern und mindestens 1200 Musikstüke erstrekt.

Die ganze Anstalt zählt nun 7543 Nummern.

Möge derselben auch ferner die bisherige ehrende Theilnahme bleiben. Der Eintritt ins Abonnement kan täglich geschehen.

Riegel und Wiesner in Nürnberg.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

J. Thomson's

Jahreszeiten,

aus dem Englischen, mit erläuternden Anmerkungen, neu übersezt von Friedrich Wilhelm Bruckbräu. 4 Bändchen in einem Band. 12. im Umschlag broschirt, 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Dieses klassische Werk von einem der größten englischen Dichter, das jeden Freund der Natur mit ewig jungen Reizen unwiderstehlich bezaubert, so oft er auf jedem Blatte dieser unsterblichen Dichtung die Natur in ihrem geheimnisvollen Wirken belauschet, erscheint hier in einer Uebersezung, die jeder Kenner als ein Meisterstük preisen wird, welches in solcher Vollendung nur einem Sprachkundigen gelingen konnte, dem zugleich die Dichterweihe verliehen ist. Der Geist und das Wort des Originals sind hier mit reicher Phantasie, in

gewandter, blühender Sprache, und mit bewundernswerther Treue wieder gegeben. Der Herr Uebersezer, als deutscher Schriftsteller und Dichter, und durch seine höchst gelungene Uebersezung von Petrarca's italienischen Gedichten rühmlich bekannt, hat durch diese musterhafte Uebertragung der Jahreszeiten allen gefühlvollen Freunden und Freundinnen der Natur einen hohen, herrlichen Genuß bereitet. Dieses Werk eignet sich zu Geschenken elterlicher Zärtlichkeit, ferner als Andenken der Liebe oder Freundschaft, zu Schulpreisen, und zum Taschenbuche eines jeden Gebildeten. Unbedenklich darf dieses unsterbliche Werk in die Hände der Jugend gegeben werden; „zu himmlisch edel, sich zum Gemeinen herabzuwürdigen, —

„— dauchte seine keusche Lever nur
Die edelsten Gefühle; nie entglitt
Ein üppiger, entweihender Gedanke
Dem Himmelssänger, keine Zeile, die
Er sterbend auszulöschen wünschen möchte!"
(Prolog zum Coriolan.)

In der J. Ebnerschen Buchhandlung in Ulm ist erschienen, und nehmen auch alle Buchhandlungen Deutschlands Bestellungen darauf an:

Die Vorzeit

deutlich und wahr dargestellt, in historischen Gemälden und Erzählungen. Taschenausgabe als Seitenstük zu dem Werke: Unsere Zeit. 1stes und 2tes Heft mit Kupfern jedes H. 15 kr. oder 4 gr.

Die Herausgeber sind Männer, deren historische Schriften das Publikum längst kennt und schäzt. Das 3te, 4te Heft ist unter der Presse und erscheint nächstens.

Bei J. G. Heubner Buchhändler in Wien ist so eben erschienen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Jahrgang 1828. Drittes Heft.

Inhalt: I. Dir Feldzüge Montecuccolis gegen die Türken, von 1661 — 1664. Nach Montecuccolis Handschriften und andern östreichischen Originalquellen. II. Geschichte des Feldzugs 1800 in Italien. Nach östreichischen Originalquellen. (Fortsezung.) III. Aus den Feldzügen der Venetianer gegen die Pforte am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts. Feldzug im Jahre 1684. IV. Die Belagerung von Padua durch Kaiser Maximilian I im Jahre 1509. Schluß. V. Litteratur: Geschichte des südöstlichen Europa's unter der Herrschaft der Römer und Türken von J. B. Scheis. Schluß der Recension. VI. Neueste Personal-Militair-Veränderungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Die Grundsteinlegung zu Albrecht Dürers Denkmal betreffend.)

Vom Magistrat
der königl. bayerischen Stadt Nürnberg.

In Folge der diesseitigen Bekanntmachung vom 10 Sept. vorigen Jahrs, Albrecht Dürers Denkmal betreffend, sind bis jezt an Beiträgen ausschließend zu diesem Zwek 8883 fl. 40 kr. unterzeichnet worden. Obgleich diese Summe die Kosten des Unternehmens bei Weitem nicht deckt, so hat doch der Magistrat in der Hofnung, daß noch reichliche Beiträge nachkommen werden, mit Zustimmung der Gemeindebevollmächtigten und Genehmigung der königlichen Regierung beschlossen, zur Ausführung des Denkmals zu schreiten, und das Standbild Albrecht Dürers, 8 Fuß hoch, auf einem Piedestal von 10 Fuß Höhe, beides von Bronce, durch den Professor Rauch in Berlin modelliren, von hiesigen Künstlern gießen und ausarbeiten, und auf dem hiezu ausgewählten Plaz, bisher Milchmarkt, von nun aber Dürers Plaz genannt, aufstellen zu lassen.

An dem zweiten Ostertag, den 7ten April dis Jahr wird der Grundstein zu diesem Denkmal feierlich gelegt werden.

Die Freunde der Kunst und Verehrer Dürer's werden hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesezt, daß das Fest-Programm demnächst öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Nürnberg, den 5 März 1828.

Binder. Scharrer.
Küffner.

(Edikal-Ladung.) Nach dem am 10 Febr. 1827 zu Göppingen erfolgten Tode des Freiherrn Maximilian Wilhelm v. Liebenstein auf Jebenhausen, der früher in französischen Militairdiensten, und seit seines Vaters Absterben fortdauernd unter Vermögens-Kuratel gestanden hat, hat sich bei der Inventur seiner jedenfalls unbedeutenden Verlassenschaft doch gezeigt, daß mehrere Personen sich in Anlehens-Verträge mit demselben eingelassen haben, weswegen nun eine genaue Erhebung seines Passivstandes nöthig wird.

Zu dem Ende ergeht nun dieser öffentliche Aufruf an alle noch unbekannten Gläubiger desselben, so wie überhaupt an alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an dessen Verlassenschaft machen zu können glauben, ihre Forderungen und Ansprüche unfehlbar binnen zwei Monaten bei dem mit der Erledigung dieser Verlassenschaftssache beauftragten königlichen Oberamtsrichter Amthor zu Göppingen anzumelden, rechtsgenügsam darzuthun, und sich über Streitabwendungs-Vereitwilligkeit zu erklären, indem nach Verlauf dieser Frist das Inventar geschlossen wird, und keine Rüksicht auf neuere Forderungen mehr genommen werden kan, folglich jeder sie nicht Meldende den dadurch für ihn entspringenden Nachtheil sich selbst zuzuschreiben hat.

So beschlossen im Pupillen-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 18 Febr. 1828.

Essich.

Aufforderung.

Als Verwalter einer von meiner Mutter, der verwittweten im Jahre 1822 zu Hechingen verstorbenen Räthin Michle Jakob Kaulla errichteten Stiftung, nach welcher

„alle drei Jahre eine arme Verwandte väterlicher oder „mütterlicher Seite mit 600 fl. Geld, Kleidern und „Haushaltungsstüken ausgesteuert werden soll,"

fordere ich hiemit alle diejenigen, welche durch ihre Mittellosigkeit, und durch ihre Verwandtschaft mit meinen Eltern (nemlich meinem Vater, dem verstorbenen k. k. Rath und k. würtembergischen Hofbankier Jakob Raphael Kaulla, und meiner Mutter, der Räthin Michle Jakob Kaulla) einen Anspruch an diese Stiftung machen zu können glauben, auf, sich innerhalb eines Zeitraums von drei Monaten, vom 1 März dieses Jahres an gerechnet, in portofreien Briefen an mich zu wenden, und ihre Ansprüche durch beigeschlossene obrigkeitliche Zeugnisse zu begründen.

Die Zeugnisse müssen die Nachweisung
1) Der Verwandtschaft,
2) Der Mittellosigkeit
enthalten.

Diejenigen, welche sich innerhalb drei Monaten nicht melden, können bei der gegenwärtigen Vertheilung nicht mehr berüksichtigt werden. Auch bemerke ich, daß entferntere Verwandte, als welche im siebenten Grade (der Civil-Berechnung) stehen, sich für dismal schwerlich Hofnung machen dürfen.

Stuttgart den 1 März 1828.

Salomon Jakob Kaulla, k. Hofagent.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 14 März. (Verhandlungen in der zweiunddreißigsten und dreiunddreißigsten Sizung der Kammer der Abgeordneten am 3 und 5 März.) In der am 3 d. M. statt gehabten zweiunddreißigsten allgemeinen öffentlichen Sizung, in welcher von Seite der Regierung der königliche Staatsrath v. Knopp und der Ministerialrath v. Wirschinger anwesend waren, beschäftigte sich die Kammer vorzüglich mit Berathung des Gesezes-Entwurfes über Einführung einer Hundetaxe. Das Gutachten des dritten Ausschusses war gegen die Annahme dieses Gesezes-Entwurfes gerichtet, der Ausschuß begutachtete, daß einer jeden Stadt- oder Markt-Gemeinde überlassen seyn solle, bei zu großer Hundezahl und dadurch für die Einwohner entstehenden Gefahr, eine Taxe von 1 fl. 30 kr. von jedem Hunde mit Genehmigung der Kreis-Regierung einzuführen; als Gründe der Nichtannahme waren angegeben: daß eine Aufzeichnung der Hunde ohne Kontrollirung durch eine Aufnahmskommission, und ohne jährliche Musterung nicht hinreiche, — daß auch bei der vorgeschlagenen Taxe die gewünschte Verminderung der Hundezahl nicht zu hoffen, und daß in jedem Falle eine solche Besteuerung rechtlich nicht begründet wäre, wobei erwähnt wurde, daß nicht gewiß sey, ob die Gefahr der Wasserscheue mit der Hundezahl wachse oder abnehme, ferner daß eine Verunglükung von etwa zehn Menschen in einem Jahre kein so allgemeines Uebel sey, um so viele Familien zu belasten. — Der königliche Ministerialrath und Regierungskommissair v. Wirschinger brachte vor dem Anfange der Debatte in einer umfassenden Rede die Veranlassungen zur Vorlage dieses Gesezes-Entwurfes, und ging dann zur Beantwortung der Fragen über, ob eine Taxe überhaupt, und die unter den Dispositionen des Gesezes-Entwurfes beantragte Taxe insbesondere das Mittel sey, den beabsichteten Zwek zu erreichen, oder ob der Vorschlag des Ausschusses dem Ziele näher führen dürfte. Die vielen und unbestreitbaren Thatsachen, welche angeführt wurden, lieferten den besten Beweis für die Wirksamkeit einer solchen Taxe, — so wie auch für die Richtigkeit der Ansichten der Regierung, welche den Ertrag einer solchen, dem Zweke vollkommen entsprechenden Taxe ohnehin nur Wohlthätigkeitsanstalten der Kreise zuwenden wollte. — Im Ganzen sprachen neunzehn Abgeordnete. Der zweite Präsident Frhr. v. Leonrod und sieben andere Abgeordnete erklärten sich für die Anträge des Ausschusses; — der Abg. v. Stachelhausen und sechs andere Abgeordneten wollten die Annahme des Entwurfes; — der Abg. Wanzel, Mitglied des dritten Ausschusses, äußerte nach der vom königlichen Regierungskommissair gegebenen Darstellung, sein früheres Votum zurükzunehmen, und nun für den Entwurf zu stimmen; andere Abgeordnete wünschten nun Modifikationen in Beziehung auf die Größe und auf Verwendung der Taxe; mehrere Stimmen rügten die auffallende Stelle im Berichte des Ausschusses, nach welcher es nicht als ein großes allgemeines Uebel erscheint, wenn jährlich zehn Menschen ihr Leben durch die Wasserscheue verlieren würden. — Abg. Vetterlein glaubte, daß die Abstimmung über den allerdings zwekmäßigen Gesezvorschlag bis zur nächsten Finanzperiode ausgesezt bleiben sollte. — Am Schlusse der Debatte rekapitulirte der königliche Kommissair die erhobenen verschiedenen Einwendungen, und begegnete denselben durch diejenigen Gründe, welche aus den Dispositionen und aus der Absicht des Gesezes-Entwurfes, so wie aus den sonstigen zu beachtenden Verhältnissen hervorgehen. Die Fragen zur Abstimmung über diesen Entwurf wurden in der am 5 d. M. gehaltenen dreiunddreißigsten Sizung festgestellt; die Abstimmung selbst erfolgte am 12 d. M.; das Hauptergebniß ist, daß die Kammer die vom Ausschusse beantragte Uebertassung der Einführung einer jährlichen Abgabe von 1 fl. 30 kr. an Stadt und Marktgemeinden mit 88 gegen 29 Stimmen verneint, dagegen die Frage, ob die Kammer beantragen wolle, daß die genannte Befugniß sämtlichen Gemeinden des Königreiches ohne Unterschied eingeräumt werden möge, mit 79 gegen 21 Stimmen bejaht wurde, wodurch also doch, abgesehen von dem Gesezes-Entwurfe, das von der Regierung aufgefaßte Prinzip, der übermäßigen Hundezahl zur Verminderung der hieraus hervorgehenden Gefahren durch eine Taxe vorzubeugen, um so mehr anerkannt wurde, als die weitere Frage, ob die Kammer darauf antrage, daß die Verminderung der überflüssigen und schädlichen Hunde durch andere polizeiliche Maaßregeln, als durch eine Auflage bewirkt werden möge, verneinend — mit 84 gegen 19 Stimmen — entschieden worden.

Niederlande.

* Brüssel, 29 Febr. Der hiesige Handelsstand sieht nun schon mit Zuversicht der Annahme eines Gesezes-Entwurfs entgegen, der in Kurzem in den Generalstaaten zur Berathung vorkommen muß. Die vorzüglichste Bestimmung desselben ist, daß künftig die zur See eingehenden und wieder dorthin zu verführenden Waaren, die einstweilen nur auf Niederlage Anspruch machen, nicht mehr, um abgabenfrei zu bleiben, den sehr lästigen Bedingungen des Gesezes vom 26 Aug. 1822 unterworfen seyn sollen, sondern in die vorzüglicheren Seestädte einlaufen, in besonders dazu angewiesenen Gebäuden niedergelegt, und zur Wiederausfuhr auch auf andere Schiffe, als auf denen sie angekommen, verladen werden dürfen. Ausnahmen behält sich die Regierung nur in einzelnen Fällen vor. Aus der beigefügten Entwiklung der Beweggründe geht hervor, daß diese Ausnahmen die Sendungen fremder Fabrikate nach unsern überseeischen Besizungen und auch die Ladungen treffen werden, die mit unserm Theehandel in Verbindung stehen. Zugleich wird darin die Erwartung ausgesprochen, daß hiedurch die Niederlande wieder der Stapelplaz des nordamerikanischen und des Handels zwischen Nord- und Südeuropa werden mögen. So kehrt man zwar spät, aber doch gewiß nicht minder willkommen, zu einer gesunden Ansicht zurük. — Als den Eintritt freier Grundsäze, in staatswirthschaftlicher Hinsicht, kündigt sich auch die sogenannte Luxemburgische Gesellschaft an, deren Statuten seit einigen Tagen zur öffentlichen Kunde gekommen. Ihr Zwek ist, im Großherzogthum Luxemburg und in dem auf dem rechten Maasufer gelegenen Theile der Provinz Namur den Bergbau, auf eine durchgreifendere Weise als

Digitized by Google

dieses bisher geschehen, zu betreiben. Die Stifter sind der Minister des Innern, zwei Direktoren, der Schazmeister und der Sekretair der hiesigen Bank. Schon im Jahre 1825 erhielten sie die Erlaubniß, den reichen Boden jener Gegend zu dem angegebenen Zwete zu durchforschen, und Se. Majestät behielten sich schon damals für sich und die Glieder der königlichen Familie vor, eine beliebige Anzahl Aktien in der eventuell zu errichtenden Gesellschaft zu nehmen. Von welcher umfassenden Ansicht man dabei ausgeht, ergibt sich aus der am 1 Jul. 1809 erhaltenen Konzession eines Kanals, den sich die Unternehmer aus der Maas in die Mosel, von Lüttich bis Wasserbillich zu graben, anheischig gemacht und der innerhalb fünf Jahren beendigt seyn muß. Zwei Seitenkanäle müssen zwei Jahre später zu Staude kommen. Dagegen haben die Unternehmer ein immerwährendes Eigenthumsrecht auf die von der Schiffahrt zu erhebenden Zölle, die Regierung übte nur eine allgemeine Oberaufsicht aus. Auch Straßen, Brüken ꝛc. dürfen nach Befinden angelegt werden. Alle nun bereits erworbenen Rechte und begonnenen Werke treten die Stifter an die Gesellschaft gegen gewisse Vortheile ab. Das Kapital soll sich auf zehn Millionen Gulden belaufen, die in 2000 Aktien, jede zu 5000 Gulden, zu fünf vom Hundert, zerfallen; man wird aber auch Coupons von 500 Gulden ausgeben. Bis zum 1 Jun. d. J. steht der Beitritt In- und Ausländern offen, doch können nur erstere in der jährlichen Generalverwaltung Siz und Stimme haben. Bei dem so rege gewordenen Spekulationsgeiste würde dieser Plan bessere Aufnahme finden, wenn man nicht den Urhebern zuviel Rüksicht auf ihr eigenes Interesse vorwürfe, und mehr Aufschluß über das bereits Geschehene und die Gründe, auf die sich die Aussicht des Gelingens stüzt, zu erwarten berechtigt wäre; auch will man die Theilnahme des Ministers unverträglich mit den angekündigten freieren Grundsäzen finden. Von dem höhern Orts zugesagten Antheile hängt gewiß größtentheils der Erfolg ab, und zu beklagen wäre es, wenn Nebenabsichten ein Unternehmen scheitern machten, das durch Verbindung der Maas von Lüttich an mit der Mosel und folglich mit dem Mittel- und Oberrhein in den Verkehr jener Gegenden einen ungemeinen Schwung bringen müßte. — Noch von einer andern Seite wird kräftig für den Verkehr der südlichen Provinzen gewirkt. Nachdem die Stadt Brüssel den Entwurf eines neuen Kanals von hier in die Scheldе aufgegeben, sann sie auf Mittel, den alten Kanal so viel zu vertiefen, daß wenigstens die meisten Schiffe aus dem Meere hier einlaufen könnten. Der beendigte Plan liegt nun der königlichen Genehmigung vor, und man denkt ihn schon im nächsten Sommer auszuführen. Ist dann nach einigen Jahren auch der Kanal von Charlerol beendigt, so schift man bequem aus dem Meere durch die Scheldе und die Kanäle in die Sambre und das innere Frankreich. Wie wohlthätig würde dann erst ein geeigneter Handelsvertrag zwischen den beiden Staaten wirken! Von Frankreich kan man sich zwar wenig in dieser Hinsicht versprechen, doch liegt schon diesseits ein Schritt zur Annäherung in einer den Kammern vorgeschlagenen Modifikation am Zolltarif, wonach die Einfuhr französischer Weine wieder zu Lande, unter Bedingungen, erlaubt werden soll. Auch hiervon wird hoffentlich bald mit größerer Bestimmtheit die Rede seyn können. — Durch eine Ukase vom 14 Dec. v. J. haben Se. Majestät der Kaiser von Rußland der hiesigen allgemeinen Handelsgesellschaft auf fünfzehn Jahre die Erlaubniß bewilligt, in Odessa eine Hauptfaktorei, und in Neu-Rußland und Bessarabien Nebenfaktoreien anzulegen. Auch darf die Gesellschaft in Kiachta einen russischen Kommissionair halten. Zugleich ist ihr auf eben so viele Zeit der Transit für den Theehandel mit China bewilligt, wofür ihr besondere Lizenzen, in Gemäßheit der bestehenden Gesezе ertheilt werden sollen. — Schon vor mehreren Wochen hat unsere Regierung bereits Maaßregeln ergriffen, um die niederländische Schiffahrt auf dem mittelländischen Meere und im griechischen Archipel vor Unbilden zu schüzen; diese Maaßregeln werden nun, bei der drohenden Wendung der Ereignisse, ohne Zweifel noch verstärkt werden.

Schweiz.

* Vom 14 März. Der eidgenössische Vorort hat den Regierungen der Kantone weitere Mittheilungen über die Maaßnahmen des würtembergischen Ministeriums hinsichtlich des Handelsverkehrs mit der Schweiz gemacht. Unterm 6 Febr. hatte der Graf v. Beroldingen dem Vororte zu Handen der Eidgenossenschaft die erste Eröfnung von dem zwischen Würtemberg und Bayern geschlossenen Zoll- und Mauthvertrage gegeben, mit dem Beifügen, es müßte derselbe die vorgesehenen Aenderungen in dem zwischen Würtemberg und der Schweiz bestehenden Handelsvertrag nach sich ziehen; somit dann würden vom 1 März an die mit Bayern übereingekommenen Eingangszölle schweizerischer Produkte auf der würtembergischen Gränze, jedoch mit den bei einer Besprechung im vorigen Jahre auerbotenen Minderungen und Begünstigungen bezogen werden, wofern die Schweiz die damals auch von Bayern und Würtemberg geforderten Konzessionen einzugehen sich bereitwillig erklären würde. Die vorörtliche Behörde rief, durch ihr Antwortschreiben vom 14 Febr., den Inhalt des Vertrags vom 16 Jan. 1826 an, worin festgesezt ist, daß auf den Fall, wo mit andern Staaten zu schließende Verträge in dem zwischen Würtemberg und der Schweiz bestehenden Modifikationen erforderlich machen würden, diese durch Unterhandlungen und im Sinne des möglichst freien Verkehrs geschehen sollten, und durch den Schlußartikel jenes Vertrags derselbe auf zehn Jahre ohne besondere Uebereinkunft unwiderruflich ist festgesezt worden. Den vertragsmäßigen Stand der Dinge sich feierlich vorbehaltend, sprach die Eidgenossenschaft die Erwartung aus, es würden die Eingangszölle nicht eigenmächtig und ohne das dazu erforderliche Einverständniß abgeändert werden. Allein die würtembergischen Kaufleute, welche Waaren aus der Schweiz beziehen, verkündeten ihren Handelsfreunden den Eintritt erhöheter Zölle, die den Eingang bestellter Waaren nach dem 1 März unmöglich machen würden, und vollends nun wurden, der amtlichen Ankündigung zuwider, nicht am 1 März, sondern bereits am 24 Febr. die erhöheten Zölle von den würtembergischen Mauthämtern angewandt, und hierdurch beinahe aller Verkehr mit der Schweiz unmöglich gemacht und abgeschnitten. Die Rükantwort des würtembergischen Staatsministers vom 27 Febr. besagte alsdann: der Schweiz sey lange zuvor, ehe eine Vereinigung mit Bayern über ein gemeinschaftliches Zollsystem zu Stande gekommen war, davon im Allgemeinen Kennt-

Digitized by Google

niß gegeben, und auch die Einleitungen zu Erzielung eines Handelsvertrags zwischen den vereinten Königreichen und der Eidgenossenschaft getroffen, endlich aber auch bewirkt werden, daß bis zu diesem Zeitpunkt diejenigen Erleichterungen für die schweizerischen Erzeugnisse, bei ihrer Einfuhr nach Würtemberg sogleich, und nach Bayern vom 1 Julius d. J. an eintreten, welche in den Unterhandlungen vom vorigen Jahre angetragen worden sind. Von Seite Würtembergs werde nichts mehr gewünscht, als daß die Erklärung der Eidgenossenschaft über die an die jenseitigen Bevollmächtigten gebrachten Anträge und die allenfallsigen Gegenanträge recht bald erfolgen möchte, um alsdann zu den endlichen Unterhandlungen über einen Handelsvertrag schreiten zu können. Es sind aber jene sogenannten Erleichterungen immerhin solche Erhöhungen der bisherigen Eingangszölle, die den Verkehr mit der Schweiz abbrechen müssen. Die vorörtliche Behörde hat unterm 8 März nochmals die vertragsmäßige Stellung der Schweiz angerufen, und das weiter nun zu Verfügende den Standesregierungen, denen Mittheilung aller bisherigen Verhandlungen gegeben wurd, anheim gestellt. Da ohnedis die mit dem Verkehr zu den deutschen Staaten zunächst interessirten Kantone sich wegen der Unterhandlungen mit dem Großherzogthum Baden bald in Konferenz versammeln werden, so wird alsdann auch das Verhältniß zu Würtemberg ohne Zweifel in Berathung fallen.

Augsburger Kurs vom 17 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¼	95¼
detto à 3 Proc.	103½	103¼
Landanlehen à 3 Proc.	—	—
Lotter. Loos à 4 Pr. E. M.	105	104½
unverzinsliche . .	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144	143½
Partial à 4 Proc. .	117½	117¼
Metalliques à 5 Proc.	90¼	89½
Bank Aktien 1. Sem.	1030	1028

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108½	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99½
Frankfurt 1 Monat	—	99½
Leipzig – –	—	99½
London – –	9 52	—
Paris – –	117½	—
Lyon – –	117½	—
Mailand – –	—	60½
Genua – –	—	51
Livorno – –	—	57½

Litterarische Anzeigen.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu haben:

Gedrängte Darstellung der englischen Staatsverfassung von George Custance. Aus dem Englischen, nach der 3ten Ausgabe, ins Deutsche übersezt, und mit einer Vorrede, Anmerkungen, Zusäzen und einem Anhange über die englische Schul- und Universitäts-Verfassung herausgegeben. gr. 8. 1 Rthlr. 16 ggr.

Bei Unterzeichnetem ist für 1 fl. 24 kr. zu haben:

Das wohlgetroffene Bildniß des
Dr. Paul, Joh., Anselm Ritter v. Feuerbach,
königl. bayer. Staatsrath und Präsident.
Auf groß Format lithographirt von Fr. Hahn.

Dieses schöne, mit allem Fleiß ausgeführte Blatt, wird jedem Vaterlandsfreunde willkommen seyn, und sich gewiß allgemeinen Beifalls zu erfreuen haben.

Joh. Palm,
Buchhändler in der Salvator-Straße in
München.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die zur Verlassenschaftsmasse des dahier verlebten königlichen Appellationsgerichts-Advokaten Eisenberger gehörige, aus 377 Stüken bestehende Sammlung von Gemälden wird am 16 April d. J. von Vormittags 9 Uhr anfangend, und nöthigenfalls auch die darauf folgenden Tage entweder im Ganzen oder im Einzelnen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Unter dieser Sammlung befinden sich sehr viele schöne, mehrere ganz seltene, und so ausgezeichnete Gemälde von vielen berühmten Meistern, welche jede Gallerie zieren würden.

Vollständig gedrukte Kataloge über diese ausgezeichnete Gemäldesammlung sind zur Einsicht der Kaufsliebhaber auf folgenden Plätzen niedergelegt:

1) In Frankfurt a. M. bei dem Handlungshause Philipp Fabricius;
2) in Nürnberg bei dem Handlungshause T. F. H. Cramer;
3) in Augsburg bei dem Hofgraveur Reuß;
4) in München bei Kaufmann Ferdinand Groß;
5) in Leipzig bei dem Handlungshause Geäfe und Butter.

Endlich kan dieser Katalog auch bei dem Masse-Kurator, Kaufmann Michael Scheeeer dahier eingesehen werden, welcher den Kaufsliebhabern auf Anmelden noch vor dem Versteriche die Gemälde vorzeigen wird.

Bamberg, den 26 Febr. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Reuß.
Iberl.

(Bekanntmachung.) Wegen Ueberschuldung ist gegen Michael Dirr, Rothgerber und Söldner dahier, das Gant- und Konkursverfahren erkannt, und bei rechtskräftigem Erkenntnisse nachstehende Edikttage bestimmt:

I. Zur Anmeldung der Forderung und ihrem Nachweise Mittwoch der 9 April h. J.;
II. Zur Abgabe der Einreden Freitag der 9 Mai;
III. Zur Schlußverhandlung und zwar zur Replik Sonnabend der 24 Mai, und zur Duplik Montag der 9 Juni h. J. Vormittags 9 Uhr.

Sämtliche Dirrsche Gläubigee werden hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der Gantmasse, an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung von den treffenden Verhandlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle jene, welche von dem Gemeinschuldner irgend etwas besitzen, aufgefordert, solches bei Vermeidung des Gesezes unter Rechtsvorbehalt zu übergeben.

Und um die kostspielig werdende Durchführung des Gantverfahrens möglichst abzuschneiden, so wird mit dem ersten Edikttage zugleich ein Versuch der gütlichen Ausgleichung statt finden, und die Erklärung wegen des Verkaufs des Gantgutes erholt werden.

Zusmarshausen, den 7 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Der k. Landrichter krank.
Berchtold, Ister Assessor.

(Subhastation.) Donnerstag den 27 März h. J. wird das Söldnerwesen des hiesigen Rothgerbers Michael Dirr im Wege gerichtlicher Versteigerung in diesseitiger Landgerichts-Kanzlei gegen Meistgebot verkauft.

Dasselbe besteht a) in gutgemauertem Söldhause mit Hofraithe, Stadl und Stallung, dann 1/4 Tagwerk Garten beim Hause, 2 Krautsteangen, 3 Erdäpfelstrangen, 3/4 Viehweidtheil und ganzem Gemeindenuzen.

b. In einer besondern Lohmühle.

c. In 7 3/4 Jauchert Aeker und 4 Tagwerk Wiesen, worunter bloß 1/2 Jauchert zur St. Anna-Stiftung nach Augsburg bestand- und gültbar ist.

Uebrigens reicht dasselbe zum hiesigen königlichen Rentamte 28 kr. 2 hl. jährliche Grundstift, so wie zur hiesigen Stiftung 27½ kr, und an Gült Münchner Maaßes Roggen 5 Schaff, 3½ Sechzl., Haber 2 Metzen 2 Vierl 2½ Sechzl., an Steuern aber auf das Simplum 3 fl.

Kaufslustige werden nun zu dem Ende hievon verständiget, damit sie sich an obigem Tage hier Amts einfinden, und mit dem gerichtlichen Nachweise über ihre Vermögens- und Leumundsverhältnisse versehen, ihre Kaufsanbote zu Protokoll geben mögen.

Zusmarshausen, den 7 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Der k. Landrichter Frank.
Beechtold, 1ster Assessor.

(Bekanntmachung.) Auf weiteres Anrufen der Gläubiger wird der Johanna Reß, ledigen Bauerstochter von Sandsbach und Konsorten, das von selbiger erkaufte, im Markt Langquald entlegene Georg Velkler'sche Gantgut samt realer Badgerechtigkeit am Donnerstag den 10 April l. J. früh 9 Uhr dahier wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, wozu hiemit besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Hinsichtlich der Beschreibung des obigen Guts wird sich auf die Ausschreibung vom 15 November v. J. bezogen.

Mallersdorf, am 5 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfeffenberg.
Knittl, Landrichter.

(Edittalladung.) Der Bauerssohn Georg Bärthlein aus Röttenbach, geb. den 18 Mai 1746, hat sich am 17 März 1771 aus der hiesigen Gegend entfernt, und sich dem Vernehmen nach unter die k. k. östreichischen Truppen anwerben lassen. Nachdem nun seit der am 24 Aug. 1816 erfolgten Verschollenheitserklärung wieder bereits mehr als 10 Jahre verflossen sind, ohne daß er (Bärthlein) von seinem Leben und Aufenthalt Nachricht gegeben, so werden er und die von ihm etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmer hiemit wiederholt aufgefordert, binnen eines halben Jahres und zwar längstens an dem auf

Montag den 13 Oktober Vormittags 9 Uhr

im Lokal des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termin persönlich oder schriftlich sich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls Bärthlein für todt erklärt, und sein in 590 fl. bestehendes Vermögen seinen nächsten Anverwandten ohne Kaution ausgefolget werden würde.

Herzogenaurach, den 3 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Müller, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Der diesseitige Korporal Georg Zentgraf aus Aschenroth, königl. Landgerichts Gemünden im Untermainkreise, ist am 23 Jul. vorigen Jahres im hiesigen Militairspitale mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition verstorben.

Alle diejenigen, welche an dieser Verlassenschaft irgend eine Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, binnen sechs Wochen vom heutigen an, ihre Ansprüche bei dem unterzeichneten Militairgerichte geltend zu machen, als man sonst im Versäumungsfalle, auf solche nicht weiter Rücksicht nehmen würde.

Landau, am 5 März 1828.

Das königl. bayerische 2te Jäger-Bataillon als Militair-Gericht erster Instanz in Civilrechtssachen.
Frhr. v. Jeetze, Major und Kmdt.
Rensi, als Aktuar.

Das unterzeichnete Geschäfts-Bureau wünschend seine Geschäfte immer mehr im Auslande zu verbreiten, hat die Ehre ein verehrliches Publikum zu benachrichtigen, daß mit den in den Kreis-, Haupt- und Neben-Städten des Königreichs bestehenden ähnlichen Anstalten und auch mit Privatagenten die Uebereinkunft getroffen wurde, um jeden soliden Auftrag aufs Schnellste und Pünktlichste zum erwünschten Ziele führen zu können. Dasselbe gilt auch von dem Königreiche Würtemberg und dem übrigen zum deutschen Bunde gehörigen Staaten.

Außerdem hat dieses Bureau seine Verzweigungen durch ganz Preußen, den Niederlanden, Holland und den Kolonien, in den freien Städten Frankfuet, Hamburg, Lübeck und Bremen, den k. k. östreichischen Staaten, über Straßburg, Paris, den Seestädten Frankreichs, Italien und in der pyrenäischen Halbinsel, England und in seinen Kolonien bis in die vereinigten Staaten von Nordamerika.

Alle unsre Anstalt anzuvertrauenden Geschäfte werden mit möglichster Schnelle und Pünktlichkeit besorgt, die Provisionen aufs Wohlfeilste berechnet werden, und haben sich unsere Freunde der sorgfältigsten Verschwiegenheit versichert zu halten.

Augsburg im März 1828.

Das Kommissions- und Geschäfts-Bureau,
Lit. D. Nro. 218.

Bitte.

Mehrere deutsche Blätter haben bereits auf die nahe Erscheinung einer von dem königl. bayerischen Leibzahnarzte und Professor, Hrn. Dr. Ringelmann, herauszugebende Zeitschrift: „Ueber Mund- und Zahnübel und deren Heilung," als ein Werk aufmerksam gemacht, das bestimmt zu seyn scheint, eine Lüke in diesem Zweige heilkünstlerischer Litteratur auszufüllen, und das zum Voraus, seiner Wichtigkeit wegen, das ganze Interesse des zahnärztlichen Publikums in Anspruch zu nehmen geeignet ist, und dem Verfasser einen unsterblichen Namen erwerben muß. Da man sich bisher, sowol durch die Post, als auch durch Buchhandlungen, diese Zeitschrift zu erhalten vergebens bemüht hat, so ist man gezwungen, den kürzesten Weg zu wählen, und Hrn. Professor Dr. Ringelmann höflich einzuladen, etwas Sicheres über diese Zeitschrift, mittelst der Oeffentlichkeit, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Wieder ein Irrthum!

Wenn es nicht etwas Aergeres ist, mußte jeder von der Sache Unterrichteter ausrufen, der im Blatte Nro. 223 des Hesperus vom 17 Sept 1827 einen Artikel las: die Herausgabe der Donau-Ansichten durch Hrn. Adolph Kunike in Wien.

Der Maler, Hr. Erminy, ist keineswegs der Herausgeber des lithographischen großen Werkes, welches 264 Donau-Ansichten, vom Ursprunge des Stromes bis zu seiner Mündung lieferte, er hat sich auch nie dafür ausgegeben, sondern dieses ist Hr. Adolph Kunike, Inhaber eines lithographischen Instituts in Wien.

Auch darf Hr. Alt, der mehrere dieser Ansichten zeichnete, eben so wenig mit dem Herausgeber verwechselt werden, als Hr. Quittschreiber, der nie in einem andern Verhältniß zu diesem Werke stand, als jenem eines Kommissionairs.

Von diesen Ansichten sind 66 Hefte, jedes 4 Hefte enthaltend, erschienen, und somit ist dieses Werk, auch durch einen erklärenden Text von Hrn. Professor Rumi verfaßt, im Jahre 1826 geschlossen worden. Der Maler Hr. Ermino unternahm die Reise in der Türkei zur Beendigung des Werkes, weil Hr. Alt (dessen Pflicht es gewesen wäre,) diese Reise, als es dazu kam, nicht antreten wollte. Hr. Erminy suchte in Wien bei der betreffenden Behörde um einen Reisepaß an, und erhielt ihn auf der Stelle, ohne Schwierigkeiten, als reisender Maler; auch bedurfte er zu seinem Unternehmen keines Fermans; so liegen in Wahrheit die Sachen. Man vergleiche damit oben bezeichneten Artikel.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 15 März. Se. Maj. der König haben den bisherigen Ministerialrath im Staatsministerium der Finanzen, Karl Friedrich v. Roth, zum Präsidenten des protestantischen Oberkonsistoriums ernannt. Die Kunde von dieser huldvollen Auszeichnung eines Mannes, welcher sich durch rühmliche Leistungen im Staatsdienste längst schon die allerhöchste Zufriedenheit, und durch seine klassische Bildung, so wie durch die Reinheit seines religiösen Wandels allgemeine Achtung und unbeschränktes Vertrauen erworben, wurde allenthalben mit wahrer Freude vernommen. Diese Wahl beweiset neuerdings auf eine sprechende Art, daß Se. Majestät den Wünschen und Bedürfnissen einer jeden Kirchengemeinde stets gleiche Aufmerksamkeit, — gleiche Sorgfalt widmen.

* München, 17 März. Se. Majestät der König haben unterm gestrigen den königlichen Staatsminister des Innern und der Finanzen, Grafen v. Armansperg, den königlichen Staatsrath v. Sutner, den königlichen Staatsrath und Generalprokurator v. Koch, dann den königlichen Appellationsgerichtsdirektor, Freiherrn v. Leonrod, zu lebenslänglichen Reichsräthen allerhöchst zu ernennen geruht.

* München, 17 März. Heute hat die neununddreißigste allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt gefunden. Nachdem das Protokoll der vorigen Sitzung, so wie das Resultat der Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, die Entscheidung der Kompetenz-Konflikte betreffend, verlesen, und die neuen Eingaben bekannt gemacht waren, wurden die Fragen zur Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, in Betref des Indigenats, vorgelegt. Hierauf folgte der Vortrag des dritten Ausschusses über den Gesezes-Entwurf, die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend. Die nächste Sitzung ist auf Freitag den 21 d. anberaumt.

Niederlande.

* Brüssel, 10 März. Die in Nro. 49 der Allgemeinen Zeitung aus Amsterdam gemeldete Nachricht, als ob künftig in den Niederlanden Wollen-, Eisen- und sonstige Waaren freien Transit hätten, ist ungegründet. Es ist keine Verfügung dieser Art erschienen. Alles was die Regierung in Bezug auf diesen Gegenstand thut, kommt in einem Gesezе vor, über das ich bereits ein Wort am Schlusse meines lezten Briefes sagte, und das selbst hinlänglich den Ungrund jener Nachricht beweist. Bei einem benachbarten Zollbüreau sind in Folge jenes Artikels eine Menge Anfragen eingelaufen, die man alle verneinend hat beantworten müssen. Die Redaktion der Allgem. Zeitung wird hiernach abnehmen können, in wiefern der Verfasser jenes Briefs vielleicht schon auf eine künftig erst zu erlassende Verfügung, vermöge genauerer Kenntniß geheimer Unterhandlungen mit Preußen oder sonst einem Staate, hat hindeuten wollen?

Schweiz.

* Vom 15 März. Der großherzoglich badische Geschäftsträger, Hr. geh. Legationsrath v. Dusch, hat durch Note vom 7 d. M. dem eidgenössischen Vorort die Bereitwilligkeit seiner Regierung erklärt, die angetragene Verlängerung des mit dem 15 März zu Ende gehenden provisorischen Einverständnisses für Zoll- und Handelsverhältnisse auf unbestimmte Zeit, aber mit Vorbehalt achtwöchentlicher Aufkündungsfrist für beide Theile, weiter bestehen zu lassen. Die Note bemerkt nebenbei, es hätte die Erfahrung gezeigt, daß Bestimmungen in dem Provisorium enthalten seyen, die dem Interesse des großherzoglichen Staates nicht entsprechen; und daß, wenn ganz einfach die beiderseitigen Zollgesezе beider Länder in Anwendung träten, der gegenseitige Verkehr dadurch nicht gestört würde. Der Vorort hat durch Kreisschreiben vom 11 März den Kantonen diese Note mitgetheilt, und die Gränzkantone eingeladen, Befehle zu geben, daß auch nach dem früher bedungenen Ablaufstermine des Modus vivendi, die bisherigen Verhältnisse ungestört fürdauern mögen.

Rußland.

Ein außerordentliches Supplement zum Journal de St. Petersbourg vom 4 März enthält Nachstehendes: „Die lange erwarteten Nachrichten aus Persien, welche endlich den 15 und 17 (27 und 29) d. M. hier angelangt sind, haben unglüklicher Weise für den Augenblik die Hofnungen auf Erhaltung des Friedens, welche die mit Abbas-Mirza eröfneten Unterhandlungen, seine ausdrüklichen Versprechungen und die schriftlichen Erklärungen des Schachs selbst zu fassen berechtigten, nicht verwirklicht. Schon waren die Artikel des Traktats, welcher den Krieg zwischen den beiden Staaten beendigen sollte, von den Bevollmächtigten des Kaisers, von Abbas-Mirza und einem andern mit Vollmachten von dem persischen Schach Versehenen, feierlich genehmigt und unterzeichnet worden; schon fand keine Erörterung in Betref des wichtigen Gegenstandes, der daaren Schadloshaltung, auf welcher Rußland bestanden hatte, weiter statt. Die Summe, auf welche diese gerechte Entschädigung für so viele Verluste und so vielen Aufwand sich belaufen sollte, war definitiv bestimmt. Unmittelbar nachdem dieselbe den Bevollmächtigten Sr. kaiserlichen Majestät übergeben seyn würde, sollten die russischen Truppen, den Stipulationen gemäß, über welche man sich von beiden Theilen verstanden hatte, die Provinz Adzerbidjan räumen, und sich auf das linke Ufer des Araxes zurükziehen; selbst die Gelder, welche zu Berichtigung der Rußland zu gebührenden Schadloshaltung bestimmt waren, befanden sich auf dem Wege nach Tabris, als der General Paskewitsch erfuhr, daß die Willensmeynung des Schachs sich mit einemmale geändert habe, und daß ein Spezialbevollmächtigter in dem Konferenzorte eintreffen würde, um zu erklären, daß, wofern die russische Armée nicht im Voraus ihren Rükzug hinter den Araxes bewerkstelligte, und Adzerbidjan ohne die mindeste Verzögerung räumte, Feth-Ali-Schah weder Schadloshaltung zahlen, noch den Frieden, dessen Bedingungen er bereits angenommen hatte, ratifiziren würde. Dis hieß uns nun mit einemmale, nicht blos zur Ueberzeugung von seiner Untreue führen, sondern auch von uns das Aufgeben der einzigen Gewährleistungen fordern, welche vermögend waren, uns in Rüksicht der Vollziehung der von ihm übernom-

menen Verpflichtungen sicher zu stellen. Die Erklärung, mit welcher Mirza-Abul-Hassan-Chan beauftragt war, duldete nur Eine Antwort. Als er nach seiner Ankunft im Lager des Generals Paskewitsch sich der von seinem Gebieter ihm gegebenen Aufträge entledigt, und die neu eingetretenen Entscheidungen des Schachs mitgetheilt hatte, kündigte der kommandirende General ihm an, daß die Unterhandlungen abgebrochen wären, und die Kriegsoperationen aufs Neue beginnen würden. Bereits ist dis auch geschehen, und mit der größten Kraftanstrengung wird man die Operationen fortsezen. Abbas-Mirza schien über die Entschlüsse seines Vaters bestürzt. Diese von ihm beklagte Systemveränderung scheint in Persien mit inneren und äußeren Ursachen, die mit gleicher Kraft gewirkt zu haben, mit der Eifersucht eines seiner Brüder, der nach dem Throne strebt, so wie auch mit Versprechungen von Beistand und zu machender Diversion von Seite einer andern asiatischen Macht, in Zusammenhang zu stehen. Man darf übrigens glauben, daß der Schach sich noch über seine wahren Interessen aufklären lassen wird. Mirza-Abul-Hassan-Chan bildet mit eben so viel Schreken, als der Erbprinz, auf die nothwendigen Folgen des Wiederausbruches der Feindseligkeiten; er war in aller Eile nach Teheran zurükgereist, um seinen Beherrscher dahin zu vermögen, daß er den Friedensabschluß sowol, als die Entrichtung der verabredeten Entschädigung, nicht verzögere. Nachrichten aus Tehran vom 8 Jan. melden auch, daß Summen im Betrage jener Entschädigung, auf Befehl des Schach nach Kazdinad gesendet worden waren, und daß die Furcht vor den Fortschritten unserer Truppen die Hindernisse, welche der Unterzeichnung eines Traktats, dessen Bedingungen von der Mäßigung und Gerechtigkeit diktirt worden, hemmend entgegen getreten, unverweilt überwinden werde."

Rheinhandel während Januars 1828.

* Mainz, 20 Febr. Von der gelinden Witterung begünstigt, hat die Schiffahrt während des verflossenen Monats ununterbrochen fortgedauert. Es sind von hier abgegangen:

	Zu Berg in 86 Fahrzeugen.		Zu Thal in 62 Fahrzeugen.
Zur dopp. Rekognit. Geb.	20 Cent.		3425 Cent.
— 1/20 Gebühr	3062	—	3740 —
— 1/4 Gebühr	9171	—	430 —
— 1/1 Gebühr	18,523	—	4744 —
Für Reisende	1700	—	210 —
Für Marktleute	126	—	260 —
			694 Kubikm. Tannen.

Angekommen sind hier bis Ende Januars 1655 Cent. Kaffee, 2024 Cent. Zuker und 90 Cent. Gewürz, ferner aus dem Main 3227 Cent. Weizen, 2364 Cent. Korn, 30 Cent. Erbsen und Linsen, 229 Kohlsamen und 281 Cent. Hader. In Folge der gefallenen Preise waren die Zufuhren an Getreide unbedeutend. Der Preis des Weizens ist im Laufe von sechs Wochen von 11 fl. auf 8 fl. 30 kr. heradgegangen, zu welchem lezteren Preise er gegenwärtig notirt wird. Roggen gilt 6 fl. 25 kr., Gerste 4 fl. 45 kr., Haber 2 fl. 50 kr., Hirsen, rohe, das alte kleine Malter 5 fl. 20 kr., geschälte 8 fl. 30 kr. Der Rübsamen wird zu 13 1/3 fl. das große Malter und der Mohnsamen zu 19 fl. notirt. Nur nach dem Oberrhein, nemlich nach Frankreich, haben von hier einige Getreideversendungen statt gefunden. Indessen sind daselbst gleichfalls die Preise von ihrer früheren Höhe bedeutend herunter gegangen. Man erwartet große Anfuhren in Marseille, so wie auch in den nördlichen Häfen Frankreichs, von wo in Danzig 3 bis 4000 Last Weizen bestellt worden sind, die bei eröfneter Schiffahrt nun bald eintreffen werden, und deren Ankunft ohne Zweifel noch ein ferneres Sinken der Preise zur Folge haben wird. Da die Main- und Rheingegenden zum Theil noch reichlich versehen sind, und sich von Seite Frankreichs wenig Hofnung zum Absaz darbietet, so sieht man auf unserem Markte niedrigen Preisen entgegen, und der Getreidehandel bleibt ohne Thätigkeit. Sollten ferner im Frühjahr, wie dis gewöhnlich der Fall ist, bedeutende Getreidezufuhren aus den Oberrheingegenden hier eintreffen, so könnte leicht der Preis des Weizens zwischen 7 und 8 fl. herabsinken, und der Nachtheil eintreten, dessen ich in einem frühern Schreiben erwähnte, und der für die Landeigenthümer sehr oft aus den überspannten Hofnungen erwächst, denen sie sich bei jeder neuen in dem Getreidehandel eintretenden Konjunktur hingeben. Hätte man sich in unsern Gegenden vor sechs Wochen oder zwei Monaten mit 9 fl. 30 kr. für das Malter begnügt, so würden wir nur allein nach Straßburg etwa 15,000 Malter mehr Weizen als wirklich dahin geschikt wurde, haben versenden können. — Wenn der Getreidehandel in der nächsten Periode wenig Leben verspricht, so scheint es auch, als dürften die Beziehungen an Kolonialwaren, wenigstens anfänglich, von keinem großen Belang seyn. Es sind nemlich die Preise, hauptsächlich des Kaffee's, in allen Seeplätzen bedeutend heradgegangen, und man sieht noch einem ferneren Fallen entgegen, was natürlich die Käufer sehr behutsam macht. Indessen kan die große Wohlfeilheit nicht ermangeln, die Konsumtion und dadurch die Zufuhren zu vermehren. In Antwerpen gilt gegenwärtig der gewöhnliche Brasil-Kaffee nicht mehr als 20 Cens, etwa 12 kr. das Pfund, und in den Kolonien selbst ist der Kaffee nicht viel theurer als der Weizen in vielen Gegenden Europa's. — Im Weinhandel sind, wie gewöhnlich in der strengen Jahreszeit, wenig Geschäfte im verflossenen Monate gemacht worden; zu Land sind von hier etwa 100 Ohm, zu Wasser 276 Cent. abgegangen. — Für die Flößerei nach Holland eröfnen sich im Laufe dieses Jahres günstige Aussichten. Die von der niederländischen Regierung den Seehäfen zugestandene Erlaubniß, Freihäfen zu errichten, wird viele Bauten zur Folge haben, und auch auf den Schifswerften in Holland soll sich wiederum viel Thätigkeit zeigen. In Riga und Danzig soll der Vorrath an Tannenholz für die aus Holland daselbst eingetroffenen Bestellungen nicht hinreichen. Man darf erwarten, daß die Schiffahrt, besonders wenn ihr die Wohlthat der Freiheit zu Theil werden sollte, nicht weniger Thätigkeit, dagegen die Flößerei weit mehr Umfang als sie im verflossenen Jahre gehabt hat, gewinnen dürfte.

Digitized by Google

Litterarische Anzeigen.

Die seit dem 1 Jannar d. J. in unserm Verlage täglich heinende

eue Augsburger Zeitung

nebst dem sonntäglichen Beiblatte

Augsburger Magazin für Unterhaltung und Belehrung

t sich eines außerordentlichen Beifalls bei allen Klassen des abilkums zu erfreuen gehabt, und wird unter der kürzlich eintretenen neuen Redaktion gewiß den Erwartungen noch ehr entsprechen. Die Zeitung liefert die politischen Nachchten schnell, und da sie täglich früh um 8 Uhr erscheint, so t sie im Stande, die Nachrichten, Wechselkurse ꝛc. aus dem Westen, und alle, die den Weg über Paris und London ehmen, weit früher zu geben, als die die meisten andern deutschen Blätter im Stande sind. Außer den politischen Neuigkeiten werden darin geschichtliche, biographische, statistische und gemeinnüzige Notizen, die Kurse von Augsburg und den wichtigsten andern Wechselplätzen, die Schrannen vom ganzen Oberdonaukreise und Avertissements aller Art gegeben. Die Insertionen werden schnell besorgt, und nur mit 3 kr. pr. Zeile berechnet.

Das Magazin wird mit interessanten Erzählungen, wissenschaftlichen und belehrenden Aufsäzen, wobei vorzügliche Rüksicht auf Bayern genommen wird, mit Theaterberichten, Gedichten u. s. w. ausgestattet. Ueber dessen bisherige Leistungen hat sich die allgemeine Stimme höchst günstig ausgesprochen.

Der Preis der Zeitung mit dem Magazin ist hier in Augsburg jährlich nur fünf Gulden, oder vierteljährig 1 fl. 15 kr. Das königliche Oberpostamt Augsburg hat die Hauptversendung nach Außen übernommen, an welches sich die resp. auswärtigen Postämter also gefälligst mit ihren Bestellungen wenden wollen.

Man kan jederzeit darauf Bestellungen machen, und wir empfehlen das Blatt bei dem mit dem 1 April beginnenden zweiten Quartale der fernern gütigen Theilnahme des verehrten Publikums.

Insertionen und Beiträge erbitten wir unter Adresse: An die Expedition der Neuen Augsburger Zeitung.

Jos. Wolff'sche Buchhandlung,
als Verleger und Expedition der
Neuen Augsburger Zeitung.

Da seit Kurzem die Runkelrübenzukerfabrikation in Frankreich so glänzende Fortschritte macht, und durch die neulichen Preisaussezungen dieselbe auch im Königreiche Bayern einen neuen Schwung erhalten hat, möchte die erneuerte Anzeige eines vorzüglichen Werkes, wohl für manchen Fabrikanten erwünscht seyn. Es ist dis:

Marrchaux, über den gegenwärtigen Zustand der Runkelrübenzukerfabrikation. gr. 8. Preis 2 fl. 24 kr.

in meinem Verlage erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Joh. Ad. Stein,
im bayerischen Hof in Nürnberg.

Neue Verlagsbücher

von Franz Varrentrapp in Frankfurt a. M.

Brentano, D. v., die heilige Schrift des A. T., fortgesezt von Th. A. Dereser. 2 Theils 1r Bd. Die Bücher Josua, Richter und Samuel. Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. 4 fl.

— — desselben Werkes 2ten Thls. 2r Bd. Die Bücher der Könige der Chronik, Esra und Nehemia. 4 fl. 20 kr.

Forcellini, Acg., totius latinitatis lexicon. c. append. Ed. II. locupl. IV. Vol. Fol. Patavii 1805. (Kommissien.) Vorausbezahlung 46 fl. 48 kr.

Kopp, U. F., Palaiographia critica. 2 Tomi 4 maj. 1817. cum. fig. (Kommission.) Vorausbezahlung 10 Dukaten.

— Bilder und Schriften der Vorzeit. 2 Bde. Mit sehr vielen Holzschnitten, illum. und schwarzen Kupfern und Inschriften. gr. 8. 1819 — 21. (Kommission.) Voraussahlung 17 fl.

— de varia ratione inscriptiones interpretandi obscuras. 8. 18 kr.

Schlosser, F. L., Unterfalhistorische Uebersicht der Geschichte der alten Welt und ihrer Kultur. 1r Thl. 1ste — 3te Abthl. Drukpapier 9 fl. 54 kr. Schreibpapier 13 fl. 12 kr.

Schmidt, G. G., Beschreibung eines neuen Planimeters, wodurch man den Inhalt ebener geradliniger Figuren ohne Rechnung finden kan. Eine Zugabe für die Anfangsgründe der Mathematik. 1r Thl. Mit einer Steintafel. gr. 8. 12 kr.

Siebold, A. El. v., Journal für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten. 6 Bde. nebst Register. Mit Kupf. u. Steindr. gr. 8. 1813 — 1827. 41 fl. 48 kr.

— Neues Journal. 1r Bd. 12 fl.

(Jeder Band hat 3 Stüke und jedes Stük ist einzeln zu haben. Der erste Band des neuen Journals hat 72 Bogen Text, 3 Kupfer und 2 Steindrüke.)

Tünnermann, J., Versuch über die physikalisch-chemischen Bewegungen und Veränderungen der Materie, und über die Gesezе, nach welchen die Körper ihre Dichten annehmen. gr. 8. Drukpapier 2 fl. 24 kr. Schreibpapier 3 fl. 9 kr.

Voyage pittoresque autour du monde, avec des portraits de sauvages d'Amérique, d'Asie, d'Afrique et des iles du grand Océan, des paysages, des vues maritimes, et plusieurs objets d'histoire naturelle, par L. Choris, peintre. Accompagné de déscriptioos par Cuvier, Chamisso, et obscrvations sur les crânes humains par Gall, avec 101 planches coloriées, papier vélin gr. 10 Fol. Paris de l'imprimerie de Firmin Didot. 1822. (Pränumerationspreis 500 Fr.) 80 fl.

Vues et Paysages des regions équinoxiales recueillis dans un voyage autour du moode par L. Choris, avec une introduction et un texte explicatif avec 24 planches coloriées, papier vélin. gr. in Fol. Paris imprimé chez P. Renouard. 1826. 40 fl.

Wechsel- und Münzgesezе, niederländische und großbritannische. Mit Uebersezungen und Anmerkungen. Nebst den neuen dänischen Wechselgesezen. Herausgegeben von Dr. P. F. Schulin. Mit 3 lithograph. Tafeln. gr. 8. Drukpapier 4 fl. 45 kr. Schreibpap. 6 fl. 18 kr.

Nächstens erscheint:

Scholz, J. M. A., die Apokalypse des heiligen Johannes des Apostels und Evangelisten, übersezt, erklärt und in einer historisch kritischen Einleitung erläutert. gr. 8.

Von demselben wird auch das noch nicht Erschienene des Brentano-Dereserschen Bibelwerks bearbeitet.

Karte von Griechenland und der Türkei.

Bei den politischen Ereignissen des Tages, den in den türkischen Staaten sich ergebenden Kriegsvorfallenheiten, bietet Unterzeichnete nachstehende Karten zu beigesezten wohlfeilen Preisen an.

Karte des osmannischen Reichs in Europa und Asien, in 3 Blättern nach den neuesten Hülfsmitteln entworfen. Imperialfolio kolorirt 2 fl. 24 kr.

Carte générale de la Turquie d'Europe à la droite du Danube où des Beglerbegliks de Roumil, Bosna, Morée, et pays limitrophes, dressée d'après les meilleurs observations astronomiques, itinéraires, Cartes

particulières, et reconnaissances existentes jusqu'à ce jour, par Guillaume de Vaudoncourt. 4 Blatt. Royal Fol. 2 fl. 24 kr.

Auch sind solche durch alle Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands (namentlich die J. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg) zu beziehen.

Freiburg, den 12 Jan. 1828.

Herder'sche Kunst- und Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Steckbrief.) Der nachbezeichnete hierorts wegen Verbrechens des Diebstahls in Verdast gewesene Bursche Andreas Berger von Schopfloch ist in der verflossenen Nacht mittelst gewaltsamer Erbrechung seines Gefängnisses entflohen.

Es werden hiermit alle Civil- und Militairbehörden ersucht, auf diesen Flüchtling vigiliren, ihn im Betretungsfall verhaften, und wohlverwahrt anher liefern zu lassen.

Dinkelsbühl, am 15 März 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Roth, Assessor.

Signalement.

Alter, 18 Jahr,
Größe, 5 Schuh 7 Zoll,
Statur, schlank,
Haare, braun,
Stirne, etwas verdekt,
Augenbrauen, stark,
Augen, braun,
Nase und Mund, groß,
Kinn, rund,
Gesicht, rund,
Farbe, bleich,
Zähne, gesund.

Die gegenwärtige Kleidung des Berger besteht in einem alten, ganz zerrissenen, grau tuchenen Ueberrok, zerrissenen blau tuchenen Hosen, wollenen Strümpfen, Schuhen, schwarz wollener Halsbinde, und Kappe mit Schild.

Bartenstein im Königreich Würtemberg.

(Aufruf an den verschollenen Karl August Melchsner von Melchsenau so wie an seine etwaige Descendenz.)

Der in dem Jahre 1763 unter dem damaligen herzogl. würtembergischen vom Rothkirchnerischen Dragoner-Regimente als Obrißwachtmeister gestandene und sodann in fürstl. Hohenlohe-Bartensteinischen Diensten als Hofkavalier verstorbene Johann Philipp Melchsner von Melchsenau hat, nach den vorhandenen Akten, drei Kinder hinterlassen und zwar zwei Söhne, Heinrich Friedrich Wilhelm Philipp und Karl August, so wie eine Tochter, Karoline v. Melchsner. Letztere, Chanoinesse in dem adelichen Fräuleinstifte zu Altenberg, königl. preuß. und fürstl. salmsschen Justizamts Braunfels, ist ebenfalls zu Altenberg im Jahre 1802, und der jüngere Sohn, Heinrich Friedrich Wilhelm Philipp, Lieutenant bei der Invalidenkompagnie zu Patschkau, den 6 Febr. 1797 zu Patschkau in Schlesien gestorben; von dem Karl August hingegen sind nur bis in das Jahr 1791 Nachrichten dahin vorhanden, daß er zu dieser Zeit sich in Seetzen bei Tukum befand, und es konnten aller in der Provinz Curland, sowol in dem Bezirk Tukum, als in dem von Friedrichsstadt, in welch' letzterm das Gut Seetzen gelegen, auf diplomatischem Wege angestellten Nachforschungen ungeachtet, weder von ihm noch seiner etwaigen Descendenz etwas in Erfahrung gebracht werden.

Da also weder von ihm, noch von seiner Descendenz etwas bekannt ist, so macht der Sohn seines verstorbenen Bruders Heinrich Friedrich Wilhelm Philipp, welch' letzterer mit Dorothea Christiana Wilhelmine Pluemike aus Patschkau verehlicht war, Karl Friedrich Benjamin Melchsner von Melchsenau, inaktiver königl. preußischer Kriegskommissariats-Sekretair zu Trebniz, welcher sich nach einem Zeugniß des königl. preußischen Pupillenkollegiums zu Ratibor dd. 14 Jun. 1824 als alleiniger Intestaterbe seines Vaters ausgewiesen hat, auf das dem Karl August v. Melchsner sowol von seinem Vater Johann Philipp v. Melchsner als auch seiner Schwester, der Karoline v. Melchsner angefallene dahier in Pflegschaft stehende Vermögen von ungefähr 1600 fl. Ansprache.

Karl August v. Melchsner, geboren den 27 Jan. 1758 zu Ludwigsburg im Königreich Würtemberg, welcher, wenn er noch am Leben sich befindet, das 70ste Jahr zurückgelegt hat, wird nun aufgefordert, binnen der unterstrichlichen Frist von neunzig Tagen sich bei der unterzeichneten Stelle zu melden, um sein diesseits in Pflegschaft stehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er für todt angenommen, und im Falle auch keine Kinder von ihm dem Verschollenen sich melden sollten, an welche dieser Aufruf ebenfalls gerichtet wird, sein Vermögen dem erwähnten Brudersohn Karl Friedrich Benjamin v. Melchsner als alleinigem Erben zugetheilt werden würde.

So beschlossen in dem königl. würtembergischen fürstl. Hohenlohe-Bartenstein'schen Amtsgericht zu Bartenstein, den 5 März 1828.

Der Amtsrichter,
Schadell.

Bekanntmachung.

Da mit dem Manuskripte des dramatischen Gedichts „Bayerische Treue" Mißbrauch befürchtet wird, so werden sämtliche verehrliche Theaterdirektionen ersucht, dasselbe nicht anzunehmen, wenn es Ihnen von einem Hrn. Julius Weiland zugeschikt werden sollte, indem es ausschließend rechtmäßiges Eigenthum des Verfassers ist. Sollten Sie jedoch Belieben tragen, Einsicht hievon zu nehmen, so wird die Sigmund Reithmaler'sche Buchhandlung in Regensburg Aufträge dieser Art besorgen.

Regensburg, den 8 März 1828.

* h * g.

(Zur Nachricht und Empfehlung.) Das neue, erzfreie, in Norddeutschland jezt so häufig gebrauchte Metall: Argentan, welches viel edler als Kupfer oder Messing, die Farbe und Eigenschaften des Silbers, ja sogar Vorzüge vor demselben hat, und zu allen Hausgeräthschaften, Schmuckgegenständen u. s. w. verwendet werden kan, ist in Bayern einzig und allein in der Kommissions-Niederlage, breite Gasse Lit. L. Nro. 462. in Nürnberg zu haben. Das bayerische Pfund Gußargentan kostet 3 fl. 54 kr. — gewalztes Argentan 8 fl. 22 kr., 8 fl., 7 fl. 38 kr. und 7 fl. 13 kr. — Schienen 6 fl. 6 kr. Argentanblech wird jezt auch von berühmten Kupferstechern mit Erfolg, statt Kupferplatten angewendet.

Die Bearbeitung des Argentans bietet keine Schwierigkeit dar, zum Ueberflusse werden jedoch Anweisungen hiezu hergegeben. Briefe und Gelder erwartet man portofrei.

Eine vollständige, noch wenig gebrauchte und sehr solid gebaute lithographische Presse, ist zu sehr billigem Preis zu verkaufen. Es befinden sich dabei Steine von ungefähr 3 Fuß Höhe und 2½ Fuß Breite. Das Nähere ist bei der Expedition der Allgem. Zeitung zu erfahren.

Es sind unter den Papieren des verstorbenen Hrn. Niklaus Schauffler, Huissiers zu Oberehnheim, im niederrheinischen Departemente, Urkunden, die dem Hrn. H. G. B. Dassier la Chassagne von Lyon angehören, gefunden worden.

Diejenigen, die hiezu berechtigt sind, werden eingeladen, dieselben an sich zu ziehen, und ihre Eigenthumsrechte zu beweisen.

Digitized by Google

Bescheidene Ansichten über eine mögliche Verbesserung des öffentlichen Kredits durch Modifikation des jetzigen Gewerbswesens, über dieses Gewerbswesen selbst, und die Entschädigung der durch Einführung der Gewerbsfreiheit benachtheiligten Gewerbsgerechtigkeitsbesitzer, mit besonderm Bezug auf die Provinzialstädte. Berlin 1827.

Die Betrachtungen des Verfassers, welche sich unmittelbar auf das Gewerbswesen beziehen, gründen sich hauptsächlich auf die Ansicht, daß die im J. 1810 in Preußen eingeführte Gewerbsfreiheit, in Folge welcher die Gewerbsklassen sich bald übersezt fanden, die Ursache der Armuth sey, in welche die leztern seit jener Epoche (hauptsächlich in Schlesien) verfallen sind. Um ihren gesunkenen Wohlstand zu heben, schlägt der Verfasser vor, die Anzahl der Meister zu vermindern, und den privilegirten Gewerbsstand oder die Realgewerbsberechtigungen (wiewol mit den den Zeitverhältnissen angemessenen Modifikationen) wieder herzustellen. Was den Theil seines Vorschlags anbelangt, der die Verbesserungen des öffentlichen Kredits betrift, so findet er in den wiedereinzuführenden Gewerbsgerechtigkeiten, die ein hypothekenfähiges Eigenthum bilden, ein Mittel, um den Kredit der Gewerbtreibenden zu vermehren, und ihnen zu den Kapitalien zu verhelfen, die sie nothwendig bedürfen, um ihren Industriezweig vervollkommnen und erweitern zu können. Eine jede Erörterung, welche die Gewerbsfreiheit, oder ihren Gegensaz den Zunftzwang, betrift, ist von großer Wichtigkeit; denn diese Frage umfaßt alle Industrieverhältnisse, die sich auf eine verschiedene Weise ausbilden, je nachdem das eine oder andere System das vorherrschende ist; sie hat den nächsten Einfluß auf alle Gewerbe, so wie auf den öffentlichen Wohlstand eines Landes. Die Behauptung des Verfassers, daß die Gewerbsfreiheit große Nachtheile mit sich führe, welche lezterer mittelst gewisser Beschränkungen vermieden werden könnten, gründet sich hauptsächlich auf seine Erfahrung, und das von ihm angeführte Beispiel von Schlesien. Um jedoch dieses Beispiel durch ein weit gewichtvolleres zu entkräften, braucht man nur England, Frankreich, die Niederlande, das linke Rheinufer ꝛc. anzuführen, wo in Folge der eingeführten Gewerbsfreiheit die Industrie die größten Fortschritte gemacht hat. Diese verschiedene Wirkung einer und derselben Maaßregel ist ein Beweis, daß nicht sowol in ihr als in andern sie begleitenden Nebenumständen der Grund des Mißbehagens zu suchen ist, in welchem in Schlesien und andern preußischen Provinzen (wiewol Rheinpreußen hievon eine Ausnahme machen dürfte), die gewerbtreibenden Klassen sich befinden mögen. Und in der That beweist eine vielfältige Erfahrung, daß eine jede Veränderung in den einmal bestehenden Industrie- und Gewerbsverhältnissen, selbst wenn die davon zu erwartende wohlthätige Wirkung unverkennbar ist, dennoch anfänglich, wenn sie eingeführt wird, von manchen Nachtheilen begleitet ist, und selbst, wie in Schlesien, den Wohlstand der Gewerbtreibenden gefährden kan, wenn sich zu den erwähnten mit einer jeden Neuerung verbundenen Nachtheilen noch ungünstige in allen Ländern fühlbar gewordene Zeitverhältnisse gesellen, wie diejenigen sind, welche nach Beendigung des französischen Revolutionskrieges, mit den stattgefundenen großen politischen Veränderungen und den dadurch allgemein gestörten Industrie- und Handelsverhältnissen eintraten. Denn es bilden sich in einem Lande alle Zweige der Gewerbsthätigkeit, in Gemäßheit der geographischen Lage und Verbindungen, der vorhandenen politischen Einrichtungen und der bestehenden Gesezе und Verordnungen aus, die den ganzen Industriezustand in eine eigenthümliche und besondere Lage versezen. Wird nun an dieser einmal bestehenden Ordnung irgend etwas verändert, so müssen natürlich auch alle Verhältnisse verrükt und viele Interessen der Einzelnen verlezt werden, wiewol eine solche zum Vortheil des Ganzen gereichende Abänderung nicht ermangelt, nach Verlauf einiger Zeit selbst das Wohl der Anfangs sich beeinträchtigt fühlenden Gewerbsklassen zu befördern. Dis ist insbesondere der Fall mit der Gewerbsfreiheit. Bei Einführung derselben entstehen viele neue Werkstätten, die zuerst, aus Mangel an Kenntniß des wirklichen Bedarfs, vielleicht weit mehr Erzeugnisse liefern, als das Publikum braucht; dadurch sinken die Preise, und der Gewinn der Gewerbtreibenden kan bedeutend geschmälert werden. Allein allmählig stellt sich zwischen der Anzahl der Arbeiter und der Erzeugnisse, die das Publikum bedarf, ein richtiges Verhältniß wieder her. Nur muß man dieses Resultat nicht zu schnell fordern, sondern abwarten, bis die Zeit es gereift hat. Ferner haben alle Gewerbsbeschränkungen die nachtheilige Folge, daß der Gewinn eines Gewerbes höher ausfällt, als es die Natur des Geschäftes, die nöthigen Kapitalien und die erforderliche Geschicklichkeit mit sich bringen. Die Rheinschiffahrt gibt uns hievon ein auffallendes Beispiel an Hand. Denn obschon die Gildeschiffer dieses Stromes, in Folge der bestehenden Ordnung und der sie zum Müssiggang zwingenden Privilegien, höchstens nur fünf bis sechs Wochen während des ganzen Jahres thätig seyn können, so verdienen sie doch, ungeachtet das Gewerbe der Schiffahrt nicht mehr so einträglich als in früheren Zeiten ist, ebensoviel als irgend ein anderer, gleiche Eigenschaften erfordernder Gewerbsstand. Daß sie einstens weit mehr verdienten, davon zeugt der Grad von Wohlleben, an den sie gewöhnt sind. Wo findet man ein Gewerbe, wo der Geselle, wie bei der Rheinschiffahrt der Schiffsknecht, für höchstens drei bis vier Tage, die eine Reise von Köln nach Mainz dauert, zwölf Gulden erhält, täglich zwei Mahlzeiten, und bei jeder wenigstens eine halbe Flasche Wein bekommt, und Abends noch 24 kr. empfängt, um in's Wirthshaus gehen zu können? . . Dagegen hat die Gewerbsfreiheit für die Gesammtheit der Bewohner den Vortheil, daß sich für alle Dienstleistungen ein natürlicher den Verhältnissen angemessener Preis feststellt.

(Beschluß folgt.)

Der Bielasche Komet.

In den astronomischen Nachrichten Nro. 128. befindet sich ein interessantes Schreiben des Hrn. Dr. Olbers, worin er wiederholt, daß der Bielasche, in 6¾ Jahren umlaufende Ko-

Digitized by Google

met der Erdbahn bei seinem niedersteigenden Knoten sehr nahe komme. Hr. Damoiseau hat nun für die nächste Wiederkunft dieses Kometen im Jahre 1832 Elemente gefunden, wornach sich beide Bahnen im Jahre 1832 ganz ungemein näheen. Die kleinste Distanz beider Bahnen ist nur = 0,0001950, welches, wenn man die mittlere Sonnen-Parallaxe zu 8″, 58 annimmt, 4″, 688 oder 4²/₃ Erdhalbmesser beträgt. Hr. Professer Schumacher, welcher Olbers Abhandlung: „Ueber die Möglichkeit, daß ein Komet mit der Erde zusammenstoßen könne", in einer Beilage aufs Neue abdrucken ließ, bemerkt dabei unter Anderm: „Nach den Erfahrungen der neuesten Zeit, in der man erst recht aufmerksam auf Kometen geworden ist, muß die Zahl der jährlich erscheinenden bedeutend größer als zwei angenommen werden. Der Bielasche Komet von kurzer Umlaufszeit beweist, daß wenigstens Eine Kometenbahn so liegt, daß das Zusammenstoßen des Kometen und der Erde möglich wird."

Großbritannien.

* London, 11 März. (Beschluß.) Das heutige Morning-Chronicle enthält einen, über die Verhältnisse der gegenwärtigen wichtigen Epoche, mit so vielem Scharfblik und Wahrheit geschriebenen Aufsaz, daß es nicht am unrechten Orte seyn wird, ihn seinem ganzen Inhalte nach hier zu übertragen: „Die Angelegenheiten im Osten", so beginnt derselbe, „scheinen sich schnell zu einer Krisis zu entwikeln. Frankreich, Rußland und England verpflichteten sich durch den Vertrag von London, den Feindseligkeiten zwischen den Türken und den Griechen ein Ende zu machen. Die drei verbündeten Mächte sind demzufolge verbunden, gemeinschaftlich zu handeln, die Feindseligkeiten, welche das Bestreben jenem Zweke Wirkung zu geben, hervorrufen möchte, als gegen Alle gerichtet zu betrachten, und gemeinschaftliche Sache zu machen, um jeden Angrif, gegen welche Macht er auch gerichtet werden möge, zurükzuschlagen, auch diejenigen Maasregeln, die man anzunehmen für nothwendig finden möchte, durchzusezen. Aber daraus folgt noch nicht, daß, weil Rußland mit den andern beiden Mächten übereingekommen war, die Türken und Griechen zur Ausgleichung mit einander zu zwingen, diese Macht nicht noch eine besondere Ursache des Streites mit der Türkei haben könne, wofür Genugthuung zu suchen, sie nach dem Gebote ihrer eigenen Ehre durchaus nicht Andern überlassen kan, und für welche zu sorgen Andere auch wirklich sich nicht verpflichtet fühlen mögen. Und dis ist, wie wir glauben, in der That jezt der Fall. Außer dem Verhältnisse, in welchem jezt Rußland hinsichtlich des Kampfes zwischen den Türken und Griechen zu der Türkei steht, hat erstere Macht auch über den Bruch des Vertrages von Akjerman von Seite der lezteren, Beschwerde zu führen. Indem sie sich mit den beiden Verbündeten zur Herbeiführung eines gemeinsamen Zwekes vereinigte, entsagte sie dem Rechte nicht, sich für eine ganz von diesen unabhängige Beleidigung Genugthuung zu verschaffen. Es ist klarleuchtend, daß sie einen vollgültigen Grund für einen Krieg aufstellen kan, und daß sie dann an keine jener Mächte Anspruch mache, einen Theil der Unkosten zu tragen, welche ihr durch solche Feindseligkeit erwachsen müssen. Gesezt der Zwek des Vertrages von London wäre schon erfüllt, und den Griechen ihre beschränkte Unabhängigkeit bereits erworben, während die Differenzen zwischen Rußland und der Türkei noch nicht geschlichtet sind, so würden dann die Verbündeten allerdings nicht, gemäß des Vertrages von London, aufgefordert werden können, zum Beistande Rußlands die Türkei zur Erfüllung der Stipulationen des Vertrages von Akjerman zu zwingen. Nun ist es aber gleich viel, ob Rußland seine Differenzen mit der Türkei zu derselben Zeit, wo der Vertrag von London in Erfüllung gebracht werden soll, oder nachdem dis schon geschehen ist, zu beendigen sucht. Erfülle die Türkei die Stipulationen des Vertrages von Akjerman, und entfernt hierüber jede Ursache zu einem Mißverständnisse, so würde dis doch Rußland von seiner, im Vertrage von London übernommenen Verpflichtung nicht befreien; hinwiederum kan der Vertrag von London Rußland seiner, aus einem andern Vertrage entspringendem Rechte nicht berauben. Man hätte allerdings in dem Vertrage von London stipuliren können, daß so lange seine Wirkung nicht erfüllt seyn werde, alle andern Bewegungsgründe zu einem Streite, welche jede einzelne Macht der Alliirten gegen die Türkei haben möchte, vorläufig nicht aufgenommen werden sollten, oder daß das Gesamtbündniß sich auch auf die besondern Zwistigkeiten der Alliirten mit der Türkei sich ausdehnen solle. Aber eine solche Klausel, hätte man sie vorgeschlagen, würde mit Unwillen zurükgewiesen worden seyn. Wie wir hören, empfing am vorigen Sonnabend der österreichische Botschafter mit dem englischen Kourier aus Wien eine russische Kriegserklärung, und der von Berlin über Wien nach Konstantinopel abgeschikte Kourier soll auch der Ueberbringer dieses wichtigen Dokuments seyn. In dieser Erklärung benuzt Rußland, was es auch zu thun berechtigt ist, den Bruch des Vertrages von Akjerman, um gegen die Türkei ins Feld zu ziehen, ohne sich erst darüber mit Frankreich oder England zu verständigen. Oestreich und Preußen gehen Hand in Hand, und sind vollkommen neutral. Die Erklärung des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten: „daß, was sich auch ereignen möge, Frankreich wissen werde, den Rang einzunehmen und zu behaupten, der seiner Ehre, seiner Macht und seiner Würde angemessen sey", zugleich mit dem gegebenen Befehle zur Einschiffung von 10,000 Mann, scheinen eine Neigung dieser Macht anzudeuten, die Schritte Rußlands mit Aufmerksamkeit zu bewachen. — Wir vertrauen, daß unsre Minister sich nicht durch die vermeintliche Nothwendigkeit, die Türkei als einen unabhängigen Staat zu erhalten, und die Russen von dem mittelländischen Meere auszuschließen, in einem neuen Kriege werden hinreißen lassen. Die Türkei kan nicht länger erhalten werden, falls Rußland geneigt ist, den europäischen Theil derselben in Besiz zu nehmen; denn das schnelle und ungeheure Wachsthum der Hülfsquellen Rußlands in jener Gegend entfernen bald jedes nur mögliche Hinderniß. Die Türkei, obgleich ein alter Verbündeter Englands, ist nicht als ein Staat anzusehen, auf dessen ewiges Bestehen andere Nationen zu rechnen berechtigt wären, oder dessen Vernichtung in dem Licht erscheinen müßte, als wäre dadurch die Sicherheit eines Mitgliedes der europäischen Staatenfamilie gefährdet. Will die Pforte das Herkommen civilisirter Nationen nicht beachten, und reizt sie einen mächtigen Nachbar gegen sich auf, so sehen wir wirklich nicht ein, warum wir uns dazwischen legen

stellen, um sie vor den Folgen ihrer eigenen Unklugheit zu beschüzen. Der einzige Rechtsgrund für andere Staaten, dazwischen zu treten, würde eine Gefahr ihrer eigenen Unabhängigkeit seyn, welche die Eroberung der Türkei durch eine bereits zu furchtbare Macht herbei führen würde. Aber diese Furcht ist größtentheils eine Chimäre; wogegen der Vortheil für Europa, aus der Zerstörung der Regierung unsers alten aber barbarischen Alliirten, wirklich groß seyn würde. Nationen müssen nicht mit unaufhörlicher Eifersucht ihr gegenseitiges Wachsthum bewachen. Sie sollten vielmehr zu der Ueberzeugung gelangen, daß sie alle bei der Wohlfahrt jeder einzelnen Nation interessirt sind, und daß es keinen größern Vortheil gibt, als von blühenden und reichen Nachbarn umgeben zu seyn. Nach den lezten Zählungen hat Rußland eine Bevölkerung von 59,393,500 Seelen; im J. 1806 betrug seine Bevölkerung nur 41,105,600 Seelen; so daß die Zahl in zwanzig Jahren sich um ein Drittheil vermehrt hat. Noch zwanzig Jahre, und seine Bevölkerung wird wahrscheinlich 80 Millionen übersteigen. Die, welche glauben, daß die Unabhängigkeit Europa's durch die Besizuahme von Konstantinopel bedrohet werde, müßeen auch auf die schnelle Vermehrung der Bevölkerung Rußlands mit wahrem Schreken blikn. Wir wiederholen unsern Wunsch, daß die Minister, um eine mögliche Gefahr abzuwenden, das Land nicht in die größte aller Gefahren — in einen Nationalbankerott — stürzen mögen. Sollte Rußland einen Theil der Türkei erobern, so wird seine Stärke nicht mit seinem Gebiete in gleichem Verhältnisse wachsen, seine alten Provinzen werden ohne Zweifel durch die Oefnung des Handels nach dem mittelländischen Meere hin sehr gewinnen; aber der Besiz Konstantinopels wird noch für eine geraume Zeit eher eine Quelle der Schwäche, als der Stärke für dasselbe seyn. Auch sezen wir hiebei voraus daß Rußland nicht, mit der Zeit, sich in zwei oder drei Staaten zertheilen werde." — Wird man auch nicht mit allen hier ausgesprochenen Ansichten übereinstimmen, so sind die meisten doch von der Art, daß sie die wirklich jezt bestehenden Verhältnisse Rußlands zu der Türkei und den Alliirten klarer und mit mehr Wahrheit darstellen, als bis jezt in irgend einem unserer Journale geschehen ist.

Türkei.

* Genf, 14 März. Dr. Gosse hat einen sehr ausführlichen, zweiundvierzig Seiten langen Bericht über Griechenlands gegenwärtigen Zustand hieher gesendet, in dem Manches Interessante vorkömmt, was zum Theil neu und auffallend ist. Wir ziehen Einiges aus. „Unsere Verpflegungskommission, welche Lebensmittel und auch einige Hülfe an Geld geliefert hat, verhinderte allein die Auflösung des braven Fabvierschen Korps. Es hat gleich hernach wieder eine gewisse Festigkeit bekommen. Auch die durch Maillet von Europa gesendete Unterstüzung trug mit bei, das Korps wieder flott zu machen. Es ist freilich noch sehr unvollkommen, wird aber doch Griechenland von großem Nuzen seyn, da es als Stamm und Schule für eine künftige bessere militairische Organisation dienen kan. Seine meisten Offiziere sind Franzosen und Italiener. Er hat neulich an Roccavilla und Lambert ein Paar tüchtige Männer verloren, sie starben an Erkältung, die hier zu Lande sehr gefährlich und gleich entzündlicher Natur ist. Die geringe Kavallerie, die Griechenland besizt, steht unter dem Befehl des portugiesischen Nobile, Almeida. — Lord Cochrane ist bei uns 52 Jahr alt geworden. Der Mann steht höher als alles Lob. Sein besonnenes richtig berechnetes Betragen, seine Unabhängigkeit von allen Parteien hat ihn den Griechen entfremdet. In den Geldgeschäften, die ich mit ihm hatte, mußte ich immer seinen großmüthigen edeln Sinn bewundern. Aber auch sein freimüthiges und doch sanftes Betragen hat mich sehr an ihn gefesselt. Die Papiere, die ich von ihm unter Händen gehabt, mußten mir die Ueberzeugung von der Uneigennüzigkeit und strengen Rechtlichkeit seiner Handlungen geben, und meine Verehrung für ihn noch vermehren. Ich weiß nicht, ob man in England eine Ungerechtigkeit gegen ihn begieng, so viel aber weiß ich, daß Griechenland sich zu seiner Erwerbung Glük wünschen müßte. Wohl kan man ihm Fehler und Mißgriffe vorwerfen. Sie kommen aber nur von seiner zu großen Güte und seinem zu leichten Vertrauen. Wenn er in Griechenland nichts Glänzendes ausgeführt hat, wie es sein großer militairischer Ruf hoffen ließ, so muß man nicht vergessen, daß ihm wenig Hülfsmittel zu Dienste standen, und daß die Griechen auch noch zu wenig diezipliniirt sind. Indessen hat er doch die Nationalmarine um das Doppelte verstärkt, und eben so viel türkische Schiffe zerstört, als er griechische schuf. Griechenlands Hülfsquellen sind lange nicht so unbedeutend, als man gewöhnlich denkt. Wenn nur Alles besser und rechtlicher verwaltet wäre! Aber es herrscht darin wie überall so viel Unordnung, oder eigentlich Auflösung aller Ordnung, daß die Einkünfte nicht den sechsten Theil von dem betragen, was sie betragen können. Zum Beweis will ich nur Eins anführen. Die Einkünfte von den Inseln des Archipels sind für die Unterhaltung der Flotte bestimmt. Früher waren sie für 95,060 türkische Piaster alle sechs Monat verpachtet. Für denselben Zeitraum habe ich sie auf 450,000 Piaster gebracht. — Nach andern hieher gekommenen Briefen aus Griechenland herrscht dort die größte Trauer und Bestürzung über den Menschenraub Ibrahim's, der Tausende von Mädchen und Frauen aus Morea als Sklavinnen nach Aegypten überschiffen ließ, ohne daß ihn auch nur ein Wort der alliirten Admirale, oder ein Signal ihrer Schiffe daran gehindert hätte. Es konnte ihnen aber des Türken Absicht, diesen Gräuel auszuführen, nicht unbekannt seyn, da lange vorher durch den ganzen Peloponnes und auf den Inseln laut darüber gejammert worden war. Die Griechen glauben also, daß die Instruktionen der Admirale nach der Schlacht bei Navarin geändert worden seyen, so daß sie sich jezt solchen Grausamkeiten nicht mehr widersezen dürften.

† Belgrad, 8 März. Es ist bekannt daß unser Plaz gewöhnlich durch einen Tribut unterhalten wird, den die Servier in Lebensmitteln regelmäßig erlegen müssen, wofür ihnen der doppelte Zehente erlassen ist, der früher so drükend die Landbewohner traf. Nun gehen seit einiger Zeit die Aeltesten der Nation mit dem Gedanken um, diese Abgabe in Geld reluiren, und den Betrag davon in Terminen abführen zu wollen; bei dem Wechsel der Getreidepreise, nach welchen sich die Preise aller übrigen Bedürfnisse in unsrer Gegend richten, scheint es jedoch dem Pascha nicht zwekmäßig, die Verpflegung der Festung auf eine andere Art als bisher zu sichern. Er soll

demnach alle ihm gemachte Vorschläge zurükgewiesen haben, und darauf bestehen, daß die Abgaben wie bisher in Naturalien geleistet werden. In Belgrad befinden sich jezt einige tausend Mann regulirte Truppen, zu Schabacz, Nissa und andern kleinen Plätzen bei 10,000 Mann von allen Waffengattungen, die alle im besten Zustande sind, und im Falle eines Krieges, von dem man hier viel spricht, durch mehr als 30,000 Servier verstärkt werden könnten, hätte man nicht von jeher Mißtrauen gegen die Gesinnungen dieser Nation gezeigt, welches durch die Vorfälle in Griechenland nur noch mehr genährt worden ist. Aus Konstantinopel hört man hier nichts Neues; zwar ist der Verkehr mit der Hauptstadt immer sehr bedeutend, da alle Arten von Geschirren, Waffen und Zeugen von hier dahin verführt werden, doch erhält man selten andre, als auf den Handel Bezug habende Nachrichten. Aus der Walachei laufen die widersprechendsten Gerüchte ein; bald heißt es, der Krieg mit Rußland sey unvermeidlich; bald wieder, der Friede werde und könne nicht gestört werden; Reisende, die von da kommen, versichern, daß die Türken eine sehr bedeutende Kriegsmacht an der Donau zusammengezogen haben.

Litterarische Anzeige.

In der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung zu Freiburg im Breisgau ist erschienen, und wird Subscription angenommen (in München in der litterarisch-artistischen Anstalt) auf:

Systematische Bilder-Gallerie zum Konversations-Lexikon,

auch anpassend zu jeder andern Encyklopädie oder Zeitungs-Lexikon, in 226 lithographirten Blättern.

Dritte Auflage.

Kein Werk der deutschen Litteratur hatte seit seinem Entstehen sich einer so allgemeinen guten Aufnahme zu erfreuen, als das Konversations-Lexikon, das so ganz für das Leben berechnet ist, und in einer einfachen, verständlichen, von dem Scheine kleiner Gelehrsamkeit entkleideten Darstellung Alles darbietet, was in der großen Vergangenheit der Geschichte, der Natur, Religion und des Staats, im Raume und der Zeit, auf dem Gebiete der Kunst und Philosophie den Wißbegierigen zu reizen vermag. Um den Werth eines solchen Werkes noch zu erhöhen, und sein Interesse zu steigern, finden wir uns zur Herausgabe wissenschaftlich geordneter Abbildungen veranlaßt, die das Interessanteste all' jener Gegenstände versinnlichen, und sie in ihren schönsten Momenten umfassen sollen, welche entweder durch bloße Beschreibung nicht deutlich genug dargestellt werden können, um einen haltbaren Eindruk zu machen, oder an und für sich ein eigenes historisches, oder sonst in das Leben eingreifendes Interesse haben.

Das Werk selbst zerfällt in nachstehende Abtheilungen:

I. Naturwissenschaften. Mineralogie (Krystallformen und Versteinerungen) Geognosie. Pflanzenreich (Linnée's und Jussieu's System.) Thierreich (Gattungen bis zum Menschen.) Anatomie des Menschen. Chemie. Astronomie. Geographie, mathematische. Physik, Optik, Mechanik, Hydraulik. Geometrie.

II. Völkerkunde, 1) Alte Völker. Aegypter, Phrygee, Thraker, Parther, Perser, Kelten, Britten, Germanen, Sarmaten, Gothen, Hetrusker, Griechen und Römer. 2) Neue Völker. Kaukasier. Nördliche Degeneration der Kaukasier. Tartarische und mongolische Völker. Vermischung der Kaukasier mit ihrer nördlichen Degeneration. Amerikanische Völker. Südliche Degeneration der Kaukas. Aethiopische Völker. Vermischung der Kaukasier mit der südlichen Degeneration. Malayische Völker. Von den merkwürdigsten derselben: Gesichtsbildungen, Trachten, Sitten und Gebräuche. Kriegswesen, Ehrenbezeigungen, Fahnen, Wappen, Flaggen, Feldzeichen, Wagen, Waffen und Geräthe aller Arten, musikalische Instrumente, Schriften des Alterthums, Mittelalters und der neuern Zeit.

III. Baukunst. Tempel, Gräber, Pallaste, Häuser, Denkmale, der Juden, Meder, Aegypter, Chinesen, Malaien, Hetrusker, Griechen, Römer, Byzantiner, Mauren, und des Mittelalters, der neuen Deutschen, Franken, Britten, Italiener, Spanier, Russen ꝛc.

Kriegs-, Berg-, Schif- und Brüken-Bau der Griechen, Römer und der neuern Zeit.

Die übrigen Gewerbe und Künste (Ackerbau, Handwerke, Musik, Malerei, Bildnerei) greifen theils in die Völkerkunde und Baukunst ein, theils finden sie, wie alles Menschliche, ihre höhere und reinste Blüthe in

IV. Religion und Kultus. Der Juden, Mongolen, Thibetr, Chinesen, Aegypter, Meder, Perser, Hetrusker, Griechen, Römer und der Nordvölker.

Die Lieferungen geschehen nach vorstehenden vier Haupt-Abtheilungen in kleinen oder größern Heften, und die Preisberechnung geschieht heftweise.

Der Subscriptions-Preis des ganzen Werkes in 226 Blättern, die gegen 5000 Gegenstände bildlich darstellen, mit 7 Drukbogen Tafelerklärung in klein Real-Velinpapier fl. 42 = 72 kr. rhein.; wonach das Blatt in Folio circa 4½ kr. rhein. kostet. Dieser so äußerst niedrige Subscriptions-Preis, auf einen großen Absaz berechnet, kan jedoch nur bis Michaelis 1828 offen bleiben, nach welcher Zeit der Preis um ein Drittel erhöht wird. Alle 3—4 Monate erscheint eine Lieferung; nach Vollendung des Ganzen wird ein allgemeines alphabetisches Register zum bequemen Nachsuchen der Gegenstände erscheinen.

Rheinisch-westindische Kompagnie.

Die im April d. J. fälligen Zinsen der Aktien der rheinisch-westindischen Kompagnie können gegen Einreichung der Coupons, außer auf dem Haupt-Komptoir der Kompagnie und bei allen hiesigen Herren Bankiers auch auf folgenden Plätzen erhoben werden, nemlich:

in Amsterdam bei Herren J. P. Gildemeester u. Comp.
— Augsburg — Herrn Joh. Lor. Schäzler.
— — — — J. G. Süßkind.
— Basel — Herren J. R. de P. Merian u. Sohn.
— Berlin — — H. F. Fetschow und Sohn.
— — — Herrn Karl W. J. Schultze.
— Breslau — — G. v. Pachaly sel. Neffe.
— Cassel — — Mos. Jos. Büding.
— Cöln — — Joh. Dav. Herstatt.
— Frankfurt a. M. bei Herren Gebr. Bethmann.
— — bei Herren Grunelius u. Comp.
— Hamburg — der Agentschaft der Kompagnie.
— Leipzig — Herren Vetter u. Comp.
— Paris — Herrn J. F. Gontard.
— Regensburg — — L. P. v. Arter.
— Wien — Herren Geymüller u. Comp.

Elberfeld, am 8 März 1828.

Die Direktion
der rheinisch-westindischen Kompagnie.

Anzeige.

Ich werde erst am 28 d. M. von hier ab, über München und Ansbach nach Würzburg zurükreisen.

Augsburg, den 18 März 1828.

Dr. Ringelmann,
königlich bayer. Leibzahnarzt und Professor.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 18 März. Nachdem der bisherige zweite Präsident der Kammer der Abgeordneten, Freiherr v. Leonrod, zum Reichsrathe ernannt worden, so versammelten sich heute die Mitglieder gedachter Kammer, um aus ihrer Mitte — zur allerhöchsten Auswahl eines zweiten Präsidenten — die erforderliche Anzahl von Kandidaten zu bezeichnen. Nach dem Ergebnisse des ersten Scrutiniums sollen sich für den Abgeordneten und zweiten Sekretair Häcker 70 Stimmen, für den Abgeordneten v. Dresch 60, für den Abgeordneten und ersten Sekretair Vetterlein 56, für den Abgeordneten Hefner 56, und für den Abgeordneten v. Reindl 55 Stimmen erklärt haben.

Deutsche Denkmünzen.

Viel gibts der Wege, deren Ziel Unsterblichkeit, und viel der Kränze, den Unsterblichen zu lohnen! Noch besizen wir Deutsche kein Pantheon als Nationaltempel. Denn wir haben, Gott sey Dank, keine Hauptstadt. So müssen wir es denn mit papiernen Denkmalen halten, mit Lebensbeschreibungen der Zeitgenossen, mit biographischen Sammlungen, mit Nekrologen. Man hat Büsten gemacht. Aber diese lassen sich öffentlich schlimm aufstellen. Erst in neuern Zeiten hat man auch Männern der Nation, die nicht regierten, oder regieren und kommandiren halfen, Marmor- und Bronzebilder auf öffentlichen Plätzen aufzurichten angefangen. So wurde dem Kinderfreund Franke in Halle ein Denkmal bereitet. So wurde neulich von Rauch, dem Vielgestaltenden, in Nürnberg der Platz besichtigt, wo unter einem Zusammenfluß aller deutschen Künstler Albrecht Dürer ein Bronzebild erstehen soll. Aber das kan nur an Einem Orte stehn, nur von Wenigen im Gesamtvaterlande gesehen werden. Da gibts nur Ein Mittel angemessener Vervielfältigung, das Dauer mit Kunstwerth verbindet: Denkmünzen auf berühmte Männer des Vaterlandes. Hedlinger und andere alte Meister haben bereits viel darin geleistet. Neuerdings sind ganze Reihenfolgen der Art in Paris und München versucht worden. Aber man grif fürs Erste entweder zu weit in die Vorzeit, oder ging auf europäische Celebrität. Die Unzahl erdrükt das Unternehmen. Wir müssen bei Deutschland stehen bleiben, und hier wieder zuerst nur den Kreis der Zeitgenossen im weiten Umfang erfassen. Die Loosische Medaillenanstalt in Berlin, die es seit lange bewiesen hat, daß ihr die technischen Mittel und die Intelligenz zu Gebote stehn, kündigte mit dem ersten Tage in diesem Schaltjahre 1828 ein Unternehmen der Art an, welches, wenn nur die Wahl der Gesellen und die Arbeit sich wahren Beifalls erfreuen darf, des Beifalls sicher seyn könnte. Es sollen aus der Periode seit Friedrich II und Joseph II die Worthies und Odmannen Deutschlands aus allen Ständen und Klassen in Bildniß-Denkmünzen verherrlicht werden. Man macht sich bei der Subscription höchstens nur für Einen Abschnitt verbindlich, der 24 Münzen, je von zwei Monarchen Eine Medaille, aufstellt. Auf der Vorseite stets das möglichst charakteristische Portrait, Rükseite ein allegorisches oder historisches Münzbild. Schrift in der ächten Universalsprache, lateinisch. Dazu wird Jedem, der irgendwo subscribirt, eine aus 500 Vorschlägen bestehende Namensliste, in 24 Klassen getheilt, zugestellt, wo er fürs Erste 24 Namen anstreicht, auch wohl ausgelassene aus eigenem Bewußtseyn hinzufügt. Zum Anfang ist nur eine Probemünze gegeben. Von nun an wird aber das Eingehen aller Listen abgewartet, und wer da die meisten Stimmen oder Striche erhielt, folgt in der Reihe. Der Unternehmer, Münzrath Loos in Berlin, will nicht gewinnen, will nur Nationalehre fördern, und durch Beschäftigung vieler tüchtigen Graveurs eine deutsche Kunstschule im Stempelschnitt gründen, die mit dem Ausland in die Schranken tritt. Es ist also der geringste Preis gesezt: in englischer Bronze, Neugold und Silber nur 24 Silbergroschen, 36 Sgr. und 3½ Thlr. Jede Bedenklichkeit wird durch die ausführliche Ankündigung beseitigt, jede Bequemlichkeit dargeboten. Jezt gilts Prüfung der Listen. Natürlich muste, was von Berlin ausging, das preußische Verdienst zunächst ehren. Auch wird man bei vielen den Kopf schütteln, noch mehrere vermissen. Aber jeder Subscribent gibt seine Stimme; je mehr Nichtpreußen unterzeichnen, desto mehr Nichtpreußen werden an die Reihe kommen, da das Scrutinium gewiß Unbescholtenen übertragen wird. Möchten zuerst nur viele Deutsche die gute Sache erkennen, den Vorschlag prüfen, das Fehlerhafte tadeln. Wozu die Tage- und Flugblätter, die sich in diesem Jahre wieder mit 24 neuen vermehrt haben, wenn nicht auch so etwas darin ernst oder scherzhaft abgehandelt würde? Es ist das Zeitalter Friedrichs und Josephs. Natürlich war die Probemedaille Friedrich II gewidmet. Sie wird gewiß Beifall erhalten. Das jugendliche Bild Friedrichs ist absichtlich gewählt, da das jezige Geschlecht nur noch den alten Fritz kennt. So sieht man ihn hier, wie er zur Zeit seines Regierungsantritts aussah, voll männlicher Anmuth; die Haare möglichst treu, doch nicht geschmacklos. Auf der Kehrseite schwebt der preußische Adler mit einer sich entwikelnden Rolle herab, worauf Historiae de mon tems geschrieben steht. Oben das einzige Wort: Coelitus. Werden alle Denkmünzen so gelingen? Uns aber scheint es an der Zeit, in der Allgemeinen Zeitung immer kurz zu berichten, welche Denkmünzen überhaupt den Würdigsten (gewöhnlich auch Jubelgreisen) geweiht, und so den metallischen Annalen einverleibt wurden. Da tritt uns eine wirklich meisterhafte Königsmedaille entgegen, welche in der schönen Größe eines dreifachen Kronenthalers der geschikte Graveur König in Dresden (aus der Berliner Schule) schnitt: König Anton und (die nun schon verstorbene) Königin Maria Theresia, die Köpfe nebeneinander (capita jugata), alterthümliche Würde und Aehnlichkeit; Kehrseite ein sich zum Kranz umbiegender Eichen- und Oelzweig mit der Inschrift: Faustis regni auspiciis. Die Einwohner Koburgs erhalten von ihrem Herzog, der in die Mitte seiner ältern Kinder zurükkehrt, die erfreuliche Zusicherung des Bleibens. Voll Freude wird von ihnen eine Unterzeichnung eröfnet, bei welcher der dort jezt wohnende k. würtembergische Staatsminister v. Wangenheim thätig mitwirkte, zur Ausprägung einer Gedächtnißmünze. Sie wird in der Loosischen Medaillenanstalt von Pfeufer in Berlin verfertigt. Der sprechend ähnlich schöne Kopf des Herzogs. Auf der Kehrseite das neue Schloß von Koburg. Oben: Hier ist

gut wohnen. In der Exergue unter dem Stadtwappen der 31 Dec. 1826. — Der Staatsminister v. Lindenau verläßt Gotha, um als königl. sächsischer Bundestagsgesandter nach Frankfurt zu gehen. Die Bürger Gotha's, wo sein rastloses Wirken in allen Herzen geschrieben steht, begrüßen ihn zum Abgang. Ein deutscher Mann, Jakobs, war ihr Wortführer. Aber sein liebes Bild soll auch auf Metall geprägt stehn. Ein junger Graveur, früher bei der Sternwarte auf dem Seeberg gebraucht, schneidet den ähnlichen Portraitkopf. Auf der Kehrseite: Bernhard von Lindenau von dankbaren Mitbürgern. — Einer der thätigsten deutschen Menschenfreunde, der Hofrath und Leibarzt Dr. Leonhard Christoph Fanst in Lippe-Bückeburg feierte den 19 Jul. 1827 sein Doktorjubiläum. Der Landesfürst, Georg Wilhelm, als sein Freund (amicus) läßt die Verdienste des Jubelgreises auf eine Münze schreiben, wodurch jeder, der diese Münzinschrift liest, mit Einem Blik die Ansprüche, die dieser Menschenfreund auf den Dank seiner Zeitgenossen sich erwarb, überblikt: Sanos servare, dolores sauciorum lenire (Erfindung des Krankenbettes) contagia arcere, frumenta recondere (durch Gruben und Silos), et domos ad solem convertere (den Häuserbau nach der Sommerseite) docuit. — Die dankbare Kaufmannschaft von Greifswalde läßt zum 27 Okt. 1827 ihrem wakern Bürgermeister, dem königlichen Landrath Dr. Siegfr. Joach. Meyer, eine große Jubelmünze mit dem edeln Portrait des Jubelgreises, und dem Wappengreif, der, an einem Eichenbaum empor steigend die Pranke hebt, auf der Kehrseite, schneiden, eine schön gerathene Münze von Pfeufer in Berlin. — Es ist hundert Jahre, daß Karl VI die Burgbibliothek in Wien mit ihrem prachtvollen Kuppelsaal erbaute. Ihr jetziger hochverdienter Präfekt, der Graf Moriz v. Dietrichstein, ergreift diese Gelegenheit, dem jetzigen Kaiser Franz I (Musagetae munifico) der auch um dieses Heiligthum des Lichts und der Wissenschaften Verdienst hat, zu seinem Gebuttag einen Jubelmünze auf diese Bibliothek zu überreichen. Das herrliche Bibliothekgebäude prangt mit seiner Giebelzierath auf der Vorseite mit der Inschrift: Mentem alit et excolit. Auf der Kehrseite die Weihe. So viel zur ersten Probe der metallischen Jahrbücher unsers deutschen Vaterlandes.

Bescheidene Ansichten über eine mögliche Verbesserung des öffentlichen Kredits durch Modifikation des jetzigen Gewerbswesens, ꝛc.

(Beschluß.)

Inzwischen ist die Konkurrenz, welche die Gewerbsfreiheit erzeugt, und die freie Bewegung aller industriellen mit einander wetteifernden Kräfte, die sie befördert, unstreitig die größte Wohlthat, die man ihr verdankt. Durch die Konkurrenz werden alle Kräfte der Menschen zum höchsten Grad der Thätigkeit, dessen sie fähig sind, angespornt, der Erfindungsgeist wird erwekt, und durch ihn und mittelst der erfundenen Maschinen die Mittel zur Produktion hundertfach vervielfältigt. Auch trägt sie wesentlich zur Veredlung der Produkte bei, und bringt sie zu einem Grade der Vollkommenheit, den dieselben, wie die Erfahrung lehrt, unter dem nachtheiligen Einfluß des Zunftzwanges, der die privilegirten Gewerbsleute sorglos und unbekümmert macht, nie erreichen. Ferner zieht die Gesammtheit der Bewohner aus ihr den großen Vortheil, daß alle Erzeugnisse auf die billigsten Preise, und auf ihren natürlichen den Produktionskosten angemessenen Werth herabgesezt werden, während der Zunftzwang dieses natürliche Verhältniß gänzlich verrükt, und ohne Rüksicht auf den Grad der Geschiklichkeit und die Kapitalien, die ein Gewerbe erfordert, die Preise einer jeden Art von Erzeugnissen, nach Maaßgabe der zugestandenen Begünstigungen und Privilegien, feststellt. Doch die Gewerbtreibenden selbst dürften wohl diejenigen seyn, die am meisten Nuzen von der Gewerbsfreiheit ziehen, sobald dieselbe einmal Wurzel gefaßt hat, und ihren wohlthätigen Einfluß ausüben kan. Denn so wie der Preis einer Waare fällt, so vermehrt sich auch die Konsumtion, weil es alsdann auch mehr Individuen gibt, deren Geldmittel ihnen gestatten, sich diese Waare anzuschaffen und einen Genuß zu befriedigen, den ihnen früher ein zu hoher Preis untersagte. Diese Wirkung ist besonders bemerkbar bei Verminderung der Eingangs- und Konsumtionszölle, die zur Folge hat, daß die in der Steuer erleichterten Waaren wohlfeiler an den Konsumenten abgegeben werden können. Man hat stets wahrgenommen, daß alsdann der Verbrauch derselben außerordentlich zunahm, und daß selbst die Regierung durch die größere Anzahl der versteuerten Stüke oft weit mehr gewann, als sie durch die Herabsezung des Steueransazes einbüßte. Denselben Vortheil zieht der Gewerbtreibende, wiewol in noch größerem Maaß, aus der Herabsezung des Preises seiner Erzeugnisse, die eine nothwendige Folge der Gewerbsfreiheit des dadurch aufgeregten Erfindungsgeistes der Menschen, und der neuen und vollkommneren Arbeitsmethoden ist, die ausgedacht und angewandt worden. Daß man eine große Ungerechtigkeit begeht, indem man einer oder einigen Gewerbsklassen ein Privilegium ertheilt, welches andere entbehren, und das den ersteren einen verhältnißmäßig höheren Verkaufspreis sichert, als die lezteren für ihre Erzeugnisse erhalten, ist augenscheinlich. Ferner eröfnet die Gewerbsfreiheit einem Jeden, ohne Unterschied des Standes, den Zutritt zu dem Gewerbe, das seinen Eigenschaften am angemessensten ist. Sie gibt Allen die Mittel an die Hand, sich nüzlich zu beschäftigen, und Wohlstand und Ansehen zu erwerben, und zieht auf diese Weise auch die gebildetere und talentvolle Klasse in das Gebiet der Industrie hinein, die nun, von der ganzen Geisteskraft einer Nation und dem wissenschaftlich gebildeten Theil der Bewohner unterstüzt, wie dis in England, Frankreich und andern Ländern der Fall ist, in raschen Schritten auf dem Weg der Vervollkommnung voranrükt. Kein Land darf sich schmeicheln, seine Industrie erweitert und befördert zu sehen, wenn es die Gewerbsfreiheit entbehrt, die den angesehenen Staaten so große Vorzüge vor anderen verleiht. Aus demselben Grunde dürfte auch der Handel des Rheins der ihm nöthigen Erleichterungen, wenn er hinter dem Handel anderer Länder nicht weit zurükstehen, und die Uferbewohner den Wohlstand derselben nicht entbehren sollen. Wenn es keinem Zweifel unterliegt, daß ein jeder Gewerbszwang die Industrie beeinträchtigt, das Interesse der Gesamtheit gefährdet, und den öffentlichen Wohlstand vermindert, so ist auch nicht einzusehen, auf welche Weise die Wiederherstellung der Realgewerbsberechtigungen den öffentlichen Kredit verbessern

thune, wie der Verfasser annimmt. Die Kosten dieser zum Eigenthum erhobenen Berechtigungen würde theils das Publikum tragen, welches die von den begünstigten Gewerbsklassen verfertigten Erzeugnisse theurer als früher bezahlen müßte, theils würden sie auch von denjenigen Gewerbtreibenden bezahlt werden, welche als überzählig anerkannt, nach dem Vorschlag des Verfassers, von der Betreibung des Gewerbes auszuschließen wären, und die, nachdem sie als Meister bestanden, sich nun genöthigt sehen würden, als Gesellen zu arbeiten, vorausgesezt daß sie Beschäftigung fänden. Diese Maaßregel würde eben so ungerecht als hart erscheinen; sie würde den beibehaltenen Meistern für den Augenblik ein größeres Einkommen sichern, dagegen den Ausgeschlossenen die Mittel zur Existenz rauben, und Tausende von Familienvätern in die größte Noth versezen. Der Vorschlag des Verfassers steht, wie man sieht, eben so sehr im Widerspruche mit dem Interesse der Industrie und dem Gemeinwohl, als mit der Gerechtigkeit, die alle Schritte der preußischen Regierung bezeichnet, und selbst mit den menschenfreundlichen Gesinnungen, die der Verfasser im übrigen Theile seines Werkes an den Tag legt. Man lasse die Gewerbsfreiheit sich gehörig in ihren Wirkungen entfalten, und der Industrie die erforderliche Zeit, um daß sich ihre sämtlichen Verhältnisse darnach umgestalten und ordnen können, und sie wird ohne Zweifel auch in Schlesien denselben günstigen Erfolg haben, dem die blühendsten Staaten Europa's ihren überwiegenden Reichthum verdanken. — Beweist nicht auch schon der blühende Zustand der Leinweberei in Schlesien, die frei von allen Fesseln ist, daß nicht der Gewerbsfreiheit, sondern vielmehr anderen Ursachen die beschränkte Lage mehrerer Gewerbe in diesem Lande zuzuschreiben ist? Ueberhaupt scheint es sehr gewagt, aus einer einzelnen Erscheinung einen Schluß auf das Ganze, besonders in Sachen der Industrie, deren Verhältnisse zum Theil sehr komplizirt sind, ziehen zu wollen, und in jedem Fall dürfte die in einzelnen Provinzen gemachte Erfahrung für eine aufgeklärte Regierung keinen hinreichenden Grund abgeben, um andere Erfahrungssäze, die sich in einer Reihe von Jahren in den blühendsten Reichen der Welt ergeben, und die glänzendsten Resultate geliefert haben, unbeachtet zu lassen.

Augsburger Kurs vom 20 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¼	95¼
detto à 3 Proc.	103¼	103¼
Landanlehen à 3 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4 Pr. P. M.	105	104¼
unverzinsliche. . .	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	143¼	143
Partial à 4 Proc. .	116¼	116¼
Metalliques à 5 Proc.	89	88¼
Bank Aktien 1. Sem.	1014	1012

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig – —	—	99½
London – —	9 52	—
Paris – —	117¼	—
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

A Monsieur le Rédacteur du Moniteur universel.

J'ai lu avec la plus grande surprise dans Votre journal du 7 février, Monsieur, que j'ai ouvert des cours de géographie physique à Berlin par souscription „le cachet se payant trois louis.“ Vous donnez cette nouvelle sur la foi d'un journal étranger, qui m'est resté inconnu jusqu'ici. J'ose croire, que toute réfutation est superflue pour la France, ou j'ai résidé si longtems: mais le Moniteur étant répandu dans les deux mondes, j'ai pensé devoir signaler la fausseté et l'inconvenance d'une assertion, dont je ne veux point examiner les motifs. J'ai ouvert deux cours publics, et en Allemagne, comme en France, on ne paye pas, pour obtenir le droit d'assister à un cours public.

Agréez Monsieur etc.

Berlin le 23 février 1828.

A. de Humboldt.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Februar 1828.

Inhalt.

W. C. Weber: Die Tragödien des Sophokles. Uebersezt von Georg Thudichum. Erster Theil. (Forts.)

J. Oltmanns: Connaissance des tems ou des mouvemens célestes à l'usage des astronomes et des navigateurs pour l'an 1828 publiée par le bureau des longitudes.

C. Daub: Die Grundlehren der christlichen Dogmatik als Wissenschaft, von Dr. Phil. Marheineke.

C. W. Krüger: Quaestiones Herodoteae. Scribebat Carol. Guil. Ludov. Heyse, Phil. Dr. Particula I. de vita et itineribus Herodoti.

Bernhardy: Godofredi Hermanni opuscula.

J. M. Lappenberg: Städtewesen des Mittelalters, von Karl Dietr. Hüllmann. Erster Theil: Kunstfleiss und Handel. Zweiter Theil: Grundverfassung.

Jahresbericht für 1827.
Zweiter Bericht.

The Hamburg Reporter.

Unter diesem Titel wird am 26 d. M., und an jedem folgenden Dienstag und Freitag, eine englische Zeitung, enthaltend Nachrichten *von* und *für* England, in der Expedition der Börsen-Halle ausgegeben, und durch die Posten versandt werden.

Leser *auf dem Festlande* werden darin einen möglichst vollständigen Abdruk der Parlaments-Debatten, und Proben interessanter Verhandlungen der Gerichtshöfe und der Londoner Polizei finden. Eine stehende Rubrik „Spirit of the London Press“ wird die raisonnirenden Artikel der Tagblätter *von allen Farben* enthalten.

Buchhandlungen, die ihre *sich eignenden* Verlagswerke (allgemein politischen Inhalts, oder für Freunde der englischen Litteratur bestimmt) an die Redaktion einsenden wollen, werden seitige Notizen oder Auszüge von denselben in den Blättern des *Hamburger Reporter* finden.

Avertissements, in welcher Sprache sie eingesandt seyn mögen, werden, gegen Vergütung von 4 Sh. Crt. für die Zeile, in englischer Sprache abgedrukt werden.

Der Preis für Hamburg ist 24 Mark oder 8 Thlr. jährlich, und vierteljährlich 6 Mark oder 2 Thlr.* Auswärtige wenden sich an die Postämter ihres Orts.

Börsen-Halle, Hamburg den 11 Febr. 1828.

* In der Anzeige in Nro. 63. vom 3 März ist irrigerweise der Preis mit 24 Thlr. und 6 Thlr. angezeigt worden.

In der Kunsthandlung bei Vinzenz Zanna und Komp. in der Ludwigsstraße in Augsburg ist zu haben:

Die Karte von der europäischen Türkei in 4 Blatt, ge-

Digitized by Google

zeichnet von Palm, herausgegeben von Retaria und Komp. in Wien. Preis 7 fl. 12 kr. Dann eine in einem Blatt von Hammer à 36 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikteilladung.) In dem Debitwesen des Handlungshauses Karl Toscano und Komp. zu Regensburg ist der Universalkonkurs rechtskräftig erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und gehörigen Nachweisungen derselben auf
Montag den 31 März d. J.,

II. Zue Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Mittwoch den 30 April d. J.,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar
1. für die Replik auf
Montag den 19 Mai d. J.,
2. für die Duplik auf
Montag den 2 Juni d. J.,

jedesmal morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich untee dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikstage den Ausschluß von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichteescheinen an den übrigen Ediktstagen aber, den Ausschluß mit der an denselben vorzunehmenden Handlung zur rechtlichen Folge habe.

Da der Aufenthalt mehrerer früder in den Akten bekannter Gläubiger gegenwärtig nicht mehr bekannt ist; so haben sich auch diese bereits in den Akten angezeigten Gläubigee bei Vermeidung des angedrohten Rechtsnachtheiles nach dieser öffentlichen Ediktalladung zu achten, weil ihnen als dermalen unbekannten Gläubigern eine spezielle Ladung nicht zukommen kan.

Zugleich werden diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersezes aufgefordert, solches, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Regensburg, den 1 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Schieder, Direktor.
Wiedemann, coll.

Proklama.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Alle Jene, welche an die Erbschaft des verstorbenen königl. Generalmajors und Stadtkommandanten zu Würzburg, Kajetan Geafen v. Butler, irgend einen Rechtsanspruch zu machen gedenken, haben denselben innerhalb sechs Wochen von heute an hierorts anzumelden.

Nach Verfluß dieser Frist wird mit Auseinandersezung dieser Erbschaft ohne Rüksiche auf die unangemeldeten Forderungen verfahren werden.

Nürnberg, den 22 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Militale-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.
Beckers, G. d. J. Präsident.
Ganz, Audie. als Sekret.

(Bekanntmachung.) Bei der untersertigten Stelle werden 5000 Ellen 4/4 breiten Gradl zu Zelten durch Versteigerung an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben, und solche auch Partienweise abgelassen.

Es wird bedungen, daß das Fabrikat inländisch sey, und zur Steigerung nur ansässige und gewerbberechtigte Judividuen zugelassen werden. Die Steigerung wird am nächstkommenden 2 April Vormittags 9 Uhr in der diesseitigen Kanzlei vorgenommen, wozu die Steigerungslustigen eingeladen werden.

München, den 18 März 1828.

Königlich bayerische Zeugheus-Haupt-Direktion.
Göschl, Obrist.

(Ediktalladung.) Johann Sexta, Seifensieder von Neu-Ulm, hat sich zahlungsunfähig erklärt, und nachdem er den unterm 12 Juni v. J. abgeschlossenen Nachlaß-Vergleich nicht einhalten konnte, dem Gantverfahren unterworfen.

In Folge dessen werden nachstehende Ediktstage sestgesezt, als:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung Mittwoch den 16 April;
II. Zur Vorbringung dee Einreden gegen die angemeldeten Forderungen Mittwoch den 14 Mai;
III. Zur Schlußverhandlung und zwar a) für die Replik Donnerstag den 29 Mai, und b) für die Duplik Dienstag den 17 Juni,

jedesmal Vormittags 9 Uhr. Alle Gläubiger des Gemeinschuldners werden hiemit entweder in Person, oder durch eigens hiezu gerichtlich Bevollmächtigte untee dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am eesten Ediktstage die gänzliche Ausschließung der Forderungen von der Gantmesse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge haben würde.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, aufgefordert bei Strafe des nochmaligen Ersazes solches unter Vorbehalt ihrer Rechte dem diesigen Gerichte zu übergeben.

Neu-Ulm, den 14 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Hummel, Landrichtee.

Eeziehungsanerbieten.

Eltern aus höhern Ständen, die fähige Knaben den Wissenschaften wihmen, und deshalb dieselben gern frühzeitig in sorgsamer und rechter Leitung in Pension geben möchten, bietet sich dazu eine gewisse gute Gelegenheit in der Stadt Eelangen dar; doch findet man — damit, wer das Anerbieten nüzen will, nicht säume — für nöthig, zugleich hier zu bemerken, daß höchstens nur vier solcher Knaben angenommen werden, um dieselben gur eeziehen und bilden zu können. Auf frankirte Anfragen ertheilt die Expedition dieses Blattes die Adresse des Anerbietenden.

Ein junger Mann, der seit mehrern Jahren in Manufakturhandlungen servirte, und die besten Zeugnisse besizt, wünscht eine andere Stelle, sey es auf einem Comptoir als Magazinier oder auch als Reisender zu erhalten.

Näheres auf frei eingehende Briefe, adressirt an K. N., abzugeben bei der Expedition dieses Blattes.

Eine vollständige, noch wenig gebrauchte und sehr solid gebaute lithographische Presse, ist zu sehr billigem Preis zu verkaufen. Es befinden sich dabei Steine von ungefähr 3 Fuß Höhe und 2½ Fuß Breite. Das Nähere ist bei der Expedition dee Allgem. Zeitung zu erfahren.

Es sind unter den Papieren des verstorbenen Hrn. Niklaus Schauffler, Hulssiers zu Oberehnheim, im niederrheinischen Departement, Urkunden, die dem Hen. H. G. B. Dassier la Chassagne von Lyon angehören, gefunden worden.

Diejenigen, die hiezu berechtigt sind, werden eingeladen, dieselben an sich zu ziehen, und ihre Eigenthumsrechte zu beweisen.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 18 März. (Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten in der am 7, 8 und 10 d. M. gehaltenen vierunddreißigsten, fünfunddreißigsten und sechsunddreißigsten allgemeinen öffentlichen Sitzung.) Von Seite der Regierung waren gegenwärtig: der königliche Staatsrath v. Knopp, die königlichen Ministerialräthe v. Schmidtlein und v. Spies. — Als Redner gegen den Gesezes-Entwurf sprach am 7 in der vierunddreißigsten Sitzung der Abgeordnete Frhr. v. Closen; derselbe ging vom historischen Standpunkte aus, und dann auf die Frage über, wie der vorliegende Entwurf den Anforderungen eines allenfallsigen Gesezes zusage. Der Redner fand durch die Annahme des Entwurfes den Wirkungskreis der Stände beschränkt, die beantragte Stelle, welche als ein Spezialgericht erscheine, nicht nothwendig, für die Rechte auf Gleichheit der Justizpflege selbst gefährdend, endlich im Ganzen den Begrif eines Kompetenzkonfliktes durchaus nicht festgestellt. — Abgeordneter Socher erklärte sich für Annahme des Entwurfes, nach der Redaktion des Ausschusses, indem Kompetenzkonflikte nicht zu vermeiden, und solche Streitigkeiten jedesmal einer schleunigen Entscheidung bedürftig seyen. — Gegen den Entwurf äußerte sich der dritte Redner, Abg. Kiliani, welcher seine Ansichten bereits in einem Separatvotum niedergelegt hatte. — In der am 8 März statt gefundenen fünfunddreißigsten Sitzung trat der vierte Redner, Abgeordneter Häcker, auf; — dieser berührte den früheren Begrif von Justizsache, wonach z. B. bei den ehemaligen Reichsgerichten die Gesezgebung, staatsrechtliche Streitigkeiten ꝛc. dahin gerechnet wurden, und die Justiz Jegliches in ihre Wirkungsgränzen ziehend, sich über alle Gewalten und andere Anstalten des Staates erheben, und diese niederdrüken würde. Bei einer repräsentativen Verfassung müsse das Civilgesez die Gränze seyn, innerhalb welcher die Justiz zu wirken habe. Verfassungsmäßig nehme in Bayern der Fiskus Recht vor den ordentlichen Gerichtshöfen in allen Gegenständen des Privatrechtes; hierin liege die Gränze; — Steuerreichnisse, Gewerbeverleihungen, und hieraus entstehende Streitigkeiten, Konscriptionssachen ꝛc. erscheinen als Regierungssachen — im Gegensaze der Justizsachen, welche lezteres sich nicht blos dadurch charakterisiren, daß eine Aktion und Exception vorkomme, daß bestimmte Instanzenzüge, Formen und Termine bestehen; — alles dis könne auch bei Regierungssachen vorkommen; — nicht im Formellen sey der wichtige Unterschied zu suchen, sondern im Materiellen; die Verfassung habe schon entschieden, was Justizsache sey, — die bestehenden Verordnungen sprächen bestimmt und unzweifelhaft aus, was Regierungssache sey. — Eine andere höchst wichtige Frage sey: was ist Kompetenzkonflikt, und wie soll er entschieden werden? — Man habe den höchst einfachen Unterschied zwischen Kompetenzfrage, als präjudiziellem Punkte, und zwischen Kompetenzkonflikt zweier gleichstehenden Behörden vermengt: statt sie mit einander zu vermengen, müsse man sie strenge trennen. — Welches Gericht ist dasjenige, vor welchem die Theile ihr Recht ausführen können? Habe ein Theil die Zuständigkeit des Gerichtes zu dieser Rechtsdurchführung angefochten, so habe er den Streit über die (präjudizielle) Kompetenzfrage angeregt, und nun seze er die Einrede des nicht kompetenten Gerichtes entgegen. Hier habe nur dieses Gericht über seine Kompetenz entschieden. — Wenn zwei gleichstehende (Justiz-) Gerichte in Streit über die Gränzen ihrer amtlichen Befugniß gerathen, verhalte sich die Sache anders; hierüber ertheile das Prozeßgesezbuch die geeigneten Vorschriften; — es sey noch ein anderer Fall, wo zwei Stellen (Justiz- und Administrativstelle) wechselsweise die Sache nicht als zu dem einen oder dem andern ressortirend halten; hier seyen zwei streitende Amtsbehörden, — jede derselben weise die Sache von sich, und der Betheiligte wisse am Ende vielleicht gar nicht, wohin er sich nun zur Erlangung seines Rechtes wenden solle. Hier gelte der Grundsaz: „Niemand kan in eigener Sache Richter seyn.“ Diese Behörden können sich entweder nicht vereinigen; jede erkennt sich für zuständig; hier müsse eine ausgleichende dritte Behörde im Staate vorhanden seyn: oder diese Behörden vereinigen sich, aber auf eine Art, daß der eine oder andere der rechtsuchenden Theile durch die Art dieser Vereinigung in seinen Rechten sich gekränkt fühle. — Daß im ersten Falle der Staatsrath diese entscheidende Stelle seyn solle, dagegen sey nichts zu erinnern. Allein daß der Staatsrath in Sachen, wo der Fiskus betheiligt, mit Männern aus den Justizstellen verstärkt werden solle, wie es der Ausschuß wolle, könne den Redner nicht beruhigen, sondern er müsse darauf antragen, daß diese Verstärkung in allen Fällen statt finden möge. — Nach der Redaktion soll diese Anzahl verstärkt werden mit einer — der Anzahl der Minister gleichkommenden Zahl von Mitgliedern der Justizstellen. Die Minister seyen die obersten Vorstände der Ministerien; bei Kompetenzkonflikten handle es sich meistens um Festsezung der Befugnißgränzen der Administrativ- oder Justizgewalt; sie seyen für Aufrechthaltung dieser Gränzen unmittelbar verantwortlich, demnach Betheiligte; man solle sie daher zwar zur Berathung, aber nicht zur Entscheidung mit beiziehen. Es sey räthlicher, von dieser entscheidenden Versammlung die Minister gänzlich wegzulassen. — Den zweiten Fall betreffend, wo durch die Vereinigung der Behörden sich ein streitender Theil gekränkt glaubt, müsse wieder die entscheidende Stelle eintreten. — Wenn in Parteisachen die Kompetenzfrage streitig werde, lasse sich mancher zwekmäßige Vorschlag machen, um Mißheiligkeiten und Mißstände abzuschneiden und zu verhüten. — Bei der Debatte vom Plaze aus erhoben sich in dieser und in der folgenden Sitzung viele Stimmen für die Vorschläge des Ausschusses, andere für den Entwurf; vorzüglich war die Formation der Stelle für die Entscheidung der Konflikte Gegenstand der Erörterung; die Gegner des Entwurfes machten auf den schädlichen Einfluß des Fiskus aufmerksam, und bemerkten, daß der Entwurf den beklagten Mißständen nicht vorbeuge, vielmehr gegen die verfassungsmäßige Unaufhaltsamkeit und Unabhängigkeit der Justiz streite, also von einer verbessernden Abänderung der Verfassung keine Rede seyn könne. — Am Schlusse beleuchteten die königlichen Kommissarien, Ministerialräthe v. Schmidtlein und v. Spies, die im Laufe der Debatte vernommenen Meynungen und Ansichten, und entwikelten auf

eine eben so überzeugende als erschöpfende Weise die Gesichtspunkte, von welchen der Entwurf ausgegangen, und welche demnach bei der Beurtheilung sorgfältig zu beachten sind. — Die Fragen zur Abstimmung wurden in der siebenundvierzigsten Sizung vorgelegt und festgestellt. — Bei der am 15 d. M. erfolgten geheimen Abstimmung selbst ergab sich als Resultat die Annahme des Gesezes, unter Modifikationen, und zwar mit einer Majorität von 105 Stimmen gegen 1 Stimme.

† München, 20 März. Unter den fünf Kandidaten, welche zu der, durch die Ernennung des Freiherrn v. Lerchenfeld zum Reichsrath erledigten Stelle eines zweiten Präsidenten der Kammer der Abgeordneten vorgeschlagen wurden, hat Se. Maj. der König den zweiten Sekretair Hacker zu ernennen geruht. — Der königliche Hofoberbeamte Görres zu Nürnberg ist von Seite Bayerns zum Generalbevollmächtigten in Stuttgart ernannt.

Niederlande.

* Brüssel, 10 März. Am 6 d. nahm die zweite Kammer der Generalstaaten mit 67 Stimmen gegen 3 einen Gesezes-Entwurf an, dem zufolge neue Häuser und andere Gebäude nach den Umständen drei, fünf oder acht Jahre lang steuerfrei bleiben. Eine ähnliche Bestimmung, jedoch nicht in dieser Ausdehnung, enthielt auch schon das französische Gesez vom 3 Frimaire Jahr VII. Als Beweggründe wurden von Seite der Regierung angeführt: die Nothwendigkeit bei der, besonders in einigen großen Städten, immer wachsenden Bevölkerung die Vermehrung der Wohnungen zu erleichtern; der Vortheil, den auch hieraus mehrere Gewerbe und arbeitende Klassen ziehen würden, und endlich der Zuwachs an Steuern, der später dem Schaze denn doch aus den neuen Gebäuden zufließen müßte. Unter den an Bevölkerung und Häuserzahl ganz überraschend zunehmenden Städten behauptet die unsrige den ersten Rang; die zusammenwirkende Gunst mehrerer Umstände macht sie allmählig zur würdigen Hauptstadt des Reichs. Aus Uebersichten, die im Anfange der gegenwärtigen Ständeversammlung den Kammern mitgetheilt wurden, kan man abnehmen, daß in den Jahren 1826 und 1827 die Verbesserung des Grundeigenthums im Allgemeinen eine Steuermehrung von etwa 19,600 Gulden bewirkt hat, woraus sich, wenn man in Gemäßheit der Kataster-Arbeiten das Verhältniß der Grundsteuer zum Reinertrage wie 11 von Hundert annimmt, eine Erhöhung dieses Reinertrags von ungefähr 178,000 Gulden ergibt. Dagegen hat sich in den Provinzen Nordholland, Friesland und Overyssel in denselben Jahren die Grundsteuer um mehr als 11,000 Gulden vermindert, und zwar größtentheils in Folge von Ueberschwemmungen des Meeres und der Flüsse. Um diesem im Norden so oft wiederkehrenden Uebel, besonders insofern es von den Flüssen herrührt, kräftigst entgegen zu arbeiten, wurde bereits im Jahre 1821 eine Kommission ernannt, die eine bessere Ableitung des Flußwassers und zugleich die Mittel in Vorschlag bringen sollte, wie die nöthigen Arbeiten ohne Beschwerung des öffentlichen Schazes ausgeführt werden könnten. Erst gegen Ende des vorigen Jahrs war diese Kommission im Stande, ihren Bericht dem Könige vorzulegen, der ihn dann gleich den Generalstaaten mittheilen ließ. Er ist seitdem in der Staatsdruckerei im Haag erschienen, und füllt 450 Quartseiten, ohne die Karten und Plane. Nachdem die Verfasser dieses bedeutenden Werkes unumwunden eingestanden, daß das, mit jedem Jahre durch die zunehmende Erhöhung der Flußbette mehr um sich greifende Uebel nicht von Grund aus gehoben, sondern nur durch Vorsichtsmaßregeln gemindert werden kan, unterwerfen sie die Vorschläge der Hrn. v. Wiebeking, Luitjes, Gendriaan, Kraayenhoff und Blanken jeden einer besondern Prüfung, finden sie alle mehr oder minder angemessen, und schließen dann mit ihren eigenen Ansichten und Entwürfen. Zu diesen gehört hauptsächlich eine Ableitung des alten Rheins in die nördliche Yssel, wobei indessen die Zustimmung der preußischen Regierung, die man auch zu erlangen hofft, erfordert würde. Mehrere andere angedeutete Arbeiten werden in Bezug auf die Wahl, die Maas, die Lek und die Merwe in Vorschlag gebracht, und das Ganze zu 18,252,441 Gulden veranschlagt. An sich haben schon die Entwürfe der Kommission zu erheblichen Gegenbemerkungen in öffentlichen Blättern Veranlassung gegeben; ein bedeutender, der Ausführung hinderlicher Umstand dürfte auch der Vorschlag syn, die Kosten aus der Landeskasse zu bestreiten. Die Abgeordneten der südlichen Provinzen dürften bemerklich machen, daß es sich hier in vielen Theilen von einem bloßen Lokalinteresse handelt, und daher neuen Anlaß nehmen, über die ihnen Lasten Beschwerde zu führen, die ihren Provinzen aus der Vereinigung mit den nördlichen erwachsen. Der Gegenstand wird übrigens erst in der künftigen Session zur Sprache kommen.

* Amsterdam, 11 März. In Betref des überseeischen Handels mit Mexico sind mit dem New-Yorker Paketboot sehr ungünstige Berichte aus Vera-Cruz hier eingetroffen. Das gegen die Altspanier erlassene und in Ausführung gebrachte Verbannungs-Dekret hat alle Geschäfte in Stokung gebracht. Man kan die Vertreibung dieser bemittelten Klasse als eine wahre Kalamität für Mexico betrachten, indem sich unter den Verbannten viele der reichsten Kapitalisten befinden, von welchen mehrere 3 bis 400,000 Piaster an baarem Geld mit sich nehmen und der Zirkulation entziehen. — Briefe aus Havannah vom 15 Januar melden, daß sich in dem Stande der Waarenpreise eine bedeutende Veränderung zugetragen habe, und daß stets im Handel wenig Thätigkeit herrsche. In Cochenille ist Ueberfluß, und Indigo, der 1½ bis 2 Dollar kostet, findet wenig Abgang. Unter den europäischen Waaren ist die Leinwand gesucht, so wie auch seine baumwollene Gespinnste, und schöne Kattune. Dasselbe läßt sich von den seidenen Strümpfen sagen, die zu 10 Dollars und darüber verkauft werden. Unter den zum Haushalt gehörigen Gegenständen herrscht am meisten Nachfrage nach Unschlitt, Käse und Schinken. — Aus New-Orleans wird geschrieben, daß in Folge der trokenen Witterung, welche an den Ufern des Mississippi während des ganzen Sommers und Spätjahrs geherrscht hat, alle Baumwolle zu gleicher Zeit reifte, wodurch die Pflanzer verhindert wurden, sie schnell genug einzuthun, um zu verhindern, daß sie, der Sonne ausgesezt, ihre Stärke und Glanz verlor, und kurz und kraus ausfiel. Diesen Nachtheil bewirkt die Hize, indem sie in den aufgesprungenen Schoten der Baumwolle ihre übrige Theile entzieht. Man hatte die lezjährige Erndte zu 350,000 Ballen angeschlagen; sie dürfte aber kaum 260,000 B. betragen. Den

geringen Qualitäten der Baumwolle scheint auf dem Markte in Neu-Orleans eine Verminderung im Preise bevorzustehen, dagegen möchten die bessern Sorten, vorzüglich Louisiana, in die Höhe gehen. Der Vorrath daselbst besteht in 37,088 Ballen. — Aus Alexandrien in Aegypten sind am 18 Januar 15 Fahrzeuge, die 12,150 B. Baumwolle geladen hatten, unter Bedekung ausgelaufen, wurden aber durch einen Sturm in der Nähe der Insel Candien getrennt, weßhalb man über ihr Schikfal in gegründeter Besorgniß ist. Zehn andere Schiffe lagen zum Absegeln bereit. Die Erndte in Aegypten wird auf 150,000 Ballen gerechnet. — In Marseille beläuft sich der Vorrath auf 25,048 B. Doch fand in der lezterrn Zeit wenig Umsaz statt; nach Basel wurden einige Partien in Konsignation verschikt. Hier und in Havre haben sich die Preise behauptet, ungeachtet wenig abgesezt wurde. — Die Kaffeepreise, die voe einigen Tagen Neigung zum Steigen zeigten, wurden durch die in Rotterdam eingetroffenen bedeutenden Zufuhren schnell wieder heradgedrükt. In Hamburg sind sie um ¼ Sch. gestiegen, doch ist der Umsaz nicht von Bedeutung. London hat wenig Absaz und keine Veränderung in den Preisen, desgleichen Havre. — Hiesige Raffinerien haben einige Partien rohen Zukers in Antwerpen gekauft. In London, Hamburg und anderen Märkten ist es flau in diesem Artikel. Im Geldhandel zeigt sich hier sowol wie in London gleichfalls wenig Leben. Nur in Weizen werden auf unserem Markte einige Verkäufe abgeschlossen, die über die tägliche Konsumtion reichen.

Litterarische Anzeige.

In Ernst Kleins litterarischem Comptoir in Leipzig erschien im Jahre 1827. (Vorrätdig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München:)

Jean Paul. Das Schönste und Gediegenste aus seinen verschiedenen Schriften und Aufsäzen. Nebst Leben und Charakteristik und Bildniß. Gesammelt, ausgewählt, geordnet und dargestellt von A. Gebauer. Mit einem Vorbericht von Conz. 1stes und 2tes Bändchen.

(Der Subscriptionspreis wird für 3 Bändchen bezahlt. Bei Ablieferung des 2ten Bändchen ist das 3te mit zu bezahlen, und so fort, so daß das lezte gratis nachgeliefert wird.)

I. Ausgabe in 8. für Bemittelte:

1) auf Velinpapier Subscriptionspreis für jedes Bändchen: 1 Thlr. Pränumerationspreis für das Ganze (noch bis vor der Ostermesse geltend, bei Bestellung zahlbar): 5 Thlr.

2) auf Schreibpap. Subscriptionspreis 18 gr. Pränumerationspreis für das Ganze 4 Thlr.

II. Ausgabe in Sedez:

1) auf franz. Papier Subscriptionspreis 16 gr. Pränumerationspreis für das Ganze 3 Thlr. 12 gr.

2) wohlfeile Ausgabe, Druckpap. Subscriptionspreis 12 gr. Pränumerationspreis für das Ganze 2 Thlr. 12 gr.

...tscher Dichterſaal, von Luther bis auf unsere Zeiten. ...swahl des Gediegensten, geschichtliche Einleitungen, Biographien und Charakteristiken. Herausgegeben von Dr. A. ...bauer. 1stes und 2tes Bändchen.

I. Ausgabe in Oktav für Bemittelte:

Auf Velinpapier, Subscriptionspreis für 3tes Bändchen ...gleich mit berechnet 1 Thlr. Pränumerationspreis für ...e Lieferung von 4 Bändchen vor Ostermesse 3 Thlr. 12 gr. ...f Schreibpapier Subscriptionspreis 18 gr. Pränume...tionspreis für das Ganze 2 Thlr. 16 gr.

II. Ausgabe in Sedez, wie Schiller und Klopstok gedrukt:

3) auf franz. Pap. Subscriptionspreis 16 gr. Pränumerationspreis für das Ganze 2 Thlr. 8 gr.

4) wohlfeile Ausgabe auf Druckpap. Subscriptionspreis 12 gr. Pränumerationspreis für das Ganze 1 Thlr. 16 gr.

Manuscript vom Jahre tausend achthundert und zwölf. Darstellung der Begebenheiten dieses Jahres, als Beitrag zur Geschichte des Kaisers Napoleon, vom Baron Fain, damaligem Kabinetssekretair und Archivar. Rechtmäßige deutsche Ausgabe von C. Klein und Belmont. 2 Bde. gr. 8. geh. 3 Thlr.

Dasselbe mit 7 Karten und Planen 4 Thlr.

Manuscrit de mil huit cent douze. Contenant le Précis des événemens de cette année, pour servir à histoire de l'Empereur Napoléon, par le Baron Fain, son Secretaire Archiviste à cette époque. Avec 7 cartes et plans. 2 Vol. gr. en 8. 4½ Thlr.

le même sans cartes, 3½ Thlr.

Elsenbach, Dr. H. F., Versuch einer neuen Theorie der Kohäsionskraft und der damit zusammenhängenden Erscheinungen. (In Kommission.) 16 gr.

C. G. Lichtenbergs Ideen, Einfälle und Maximen. Nebst dessen Charakteristik. Ausgewählt und herausgegeben von G. Jördens. 8. geh. 18 gr.

Aug. v. Blumröder Gott, Natur und Freiheit, in Bezug auf die sittliche Gesezgebung der Vernunft. Ein Beitrag zur festern Begründung der Sittenlehre als Wissenschaft und der Sittlichkeit, als Lebenskunst. gr. 8. 1 Thlr. 6 gr.

Dr. Martin Luther und seine Zeitgenossen, als Kirchenliederdichter. Nebst Luthers Gedanken übee die Musik und einigen poetischen Reliquien. Herausgegeben von A. Gebauer. 8. geh. 20 gr.

Narrenzüge und Narrenstreiche. Alphabetisch aufgestellt. Nebst andern wizigen Reflexionen. 12. geh. 8 gr.

Justiz-Sachen; besonders in Rüksicht auf die Gesezgebung und Justiz-Verfassung in Alt- und Rheinpreußen. Besonderer Abdruk aus der Minerva, verbessert und mit eigenen und fremden Beiträgen vermehrt. 8. geh. 8 gr.

Der Egoismus, oder so sind wir alle. Historischer Roman von Pigault Lebrün. Deutsch herausgegeben von C. Klein. 8. 1r Bd. 3 Bde. 2 Thlr. 8 gr.

Susanne, oder die Gefallsüchtige, ohne es zu wissen. Aus dem Franz. von Belmont. 8. 1r Bd. 2 Bde. 1 Thlr. 16 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der Kirchengehülfe bei St. Peter, Franz Xaver Hartmann, ist am 6 December 1827 mit Hinterlassung eines Testaments gestorben.

Es werden daher die unbekannten Erben des bezeichneten Hartmann aufgefordert, sich binnen 30 Tagen bei unterfertigtem Gerichte zu melden, als außerdessen das Testament für anerkannt erachtet, und in dieser Nachlaßsache rechtlicher Ordnung gemäß weiters für gefahren wird.

München, am 11 März 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Director.

Persch.

Vom Magistrat der königlich bayerischen Stadt Nürnberg wird in Beziehung auf die Bekanntmachungen vom 10 September v. J. und 5 d. M. nachstehendes Programm der Feierlichkeiten bei der am 7 April d. J. dahier statt findenden Grundsteinlegung zu Albrecht Dürers Denkmal zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

I. Am Osterfeste, als am Vorabend des Festes, wird Abends 6 Uhr auf dem Rathhaussaale ein großes Oratorium aufgeführt, dessen Einnahme zu dem Zweke des Tages bestimmt ist.

II. Am Tage des Festes, den 7 April, versammeln sich die Kommittee, die Künstler, die königl. Civil- und Militair-, dann die städtischen Behörden Vormittags 11 Uhr im großen Rathhaussaal, und begeben sich im feierlichen Zuge in folgender Ordnung auf den Plaz:

1) Polizeibeamte mit Rottmeistern;
2) die Kommittee, unter Vortritt eines Bürgermeisters;
3) die hiesigen Künstlervereine und sämtliche Künstler;
4) sechs Lehrlinge, welche die in den Grundstein zu legenden Gegenstände tragen;
5) der Architekt, und der städtische Baurath mit Gehülfen, die Steinmezenmeister und Baliere mit dem Werkzeug;
6) der königl. Herr Generalkommissair, von dem königl. Herrn Stadtkommissair und einem Bürgermeister in der Mitte geführt;
7) sämtliche eingeladene königl. Civil- und Militairbehörden, die Geistlichkeit, das Landwehr-Offizierkorps und die übrigen eingeladenen Honoratioren;
8) die eingeladenen Fremden;
9) der Magistrat, die Gemeindebevollmächtigten und Distriktsvorsteher;
10) die Lehrer der Kunstschule;
11) die Lehrer der polytechnischen Schule;
12) die Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie;
13) sämtliche Meister der Gold- und Silberarbeiter-Innung (wegen der Abstammung Dürers von diesem Gewerbe);
14) die Vorsteher sämtlicher bildenden Handwerker;
15) die Schüler der Kunstschule;
16) die Schüler der polytechnischen Schule.

III. Der Zug geht vom Rathhaus nach dem Herrenmarkt, durch die Tuchgasse, die Winklersstraße, am Grattenauerschen Hause S. 15 b. (Dürers Geburtshaus) vorbei bis an die Paradiesapotheke, um die Sebaldskirche, die Burgstraße hinauf, am Haudenstrickerschen Hause S. 493 (dem Wohnhause Dürers Vaters) vorbei, durch die Schmidgasse an Dürers Hause S. 376 die Albrecht Dürersstraße hinab, über die Fäll auf den Albrecht Dürers Plaz.

IV. Zur Handhabung der Ordnung, während des Zugs und der Feierlichkeit, ist die Landwehrmannschaft aufgestellt.

V. Auf dem Plaze angekommen, nehmen sämtliche Behörden, Gäste und Handwerker in derjenigen Ordnung ihre Plätze ein, wie solche auf dem lithographirten Grundriß bezeichnet sind.

VI. Der Akt beginnt mit einer Intrade von Trompeten und Pauken: hierauf wird von einem Bürgermeister eine Rede gehalten, dann werden die in den Grundstein zu legenden Gegenstände gezeigt und hernach eingelegt. Ist dieses geschehen, so wird die Bedrung vorgenommen, woran sämtliche königliche Staats- und städtische Behörden samt den Künstlern Theil zu nehmen eingeladen werden. Während des Grundsteinlegens ertönen Trompeten und Pauken.

VII. Nach Beendigung dieser Handlung wird die Schlußrede gehalten, worauf Sr. Majestät dem Könige und der königlichen Familie ein Lebehoch gebracht wird; Trompeten- und Paukenschall beschließt die feierliche Handlung, und die Versammlung begibt sich auf dem kürzesten Weg in das Rathhaus zurük.

VIII. Die obengenannten drei Häuser werden mit Ephenkränzen und passenden Inschriften geziert.

IX. Im Gasthause zum bayerischen Hof wird ein solennes Mittagsmahl gehalten.

X. Im Theater wird Abends ein der Feier des Tages angemessenes Schauspiel gegeben.

XI. Festliche Beleuchtung des Dürer'schen Hauses.

XII. Um 9 Uhr Abends begeben sich die Schüler der Kunst- und der polytechnischen Schule mit Fakelzug zum Plaze des Denkmals, und Gesang mit Musikbegleitung beschließt das Fest.

Nürnberg, den 3 März 1828.

Der Magistrat.

Binder. Schörrer.

Wörndl, Sekretair.

(Verkaufs-Bekanntmachung.) Das bei dem wiederholten Verkaufstermin des Gantantheils des Franz Joseph Stegmiller von Hegnenbach gemachte Anbot, wurde von den Gläubigern nicht genehmigt, und deßhalb wird auf deren Antrag der drittmalige Verkauf vorgenommen, und Termin auf den 1 kommenden Monats hiezu anberaumt.

Hiezu werden Kaufsliebhaber, unter Beziehung auf den unterm 11 Januar d. J. gemachten Beschrieb dieses Antheils, mit der Bemerkung geladen, daß Auswärtige über ihren Leumund und ihr Vermögen durch gerichtliche Zeugnisse sich auszuweisen haben.

Wertingen, den 14 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gedhard, Landrichter.

(Steckbrief.) Der nachbezeichnete hierorts wegen Verbrechens des Diebstahls in Verhaft gewesene Bursche Andreas Bergee von Schopfloch ist in der verflossenen Nacht mittelst gewaltsamer Erbrechung seines Gefängnisses entwichen.

Es werden hiermit alle Civil- und Militairbehörden ersucht, auf diesen Flüchtling vigiliren, ihn im Betretungsfalle verhaften, und wohlverwahrt anher liefern zu lassen.

Dinkelsbühl, am 13 März 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Roth, Assessor.

Signalement.

Alter, 18 Jahr,
Größe, 5 Schuh 7 Zoll,
Statur, schlank,
Haare, braun,
Stirne, etwas verdekt,
Augenbrannen, stark,
Augen, braun,
Nase und Mund, groß,
Kinn, rund,
Gesicht, rund,
Farbe, bleich,
Zähne, gesund.

Die gegenwärtige Kleidung des Berger besteht in einem alten, ganz zerrissenen, grau tuchenen Ueberrok, zerrissenen blau tuchenen Hosen, wollenen Strümpfen, Schuhen, schwarz wollenee Halsbinde, und Kappe mit Schild.

Gegen die Handelsmann Philipp Roth, Wittwe dahier, wird der förmliche Gant erkannt, und Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Mittwoch den 9 April d. J. Morgens 8 Uhr anberaumt, wobei sämtliche Gläubiger in Person, oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche unter Vorlegung der Beweisurkunden richtig zu stellen, auch ihre Vorzugsrechte gehörig nachzuweisen, sonst aber den Ausschluß von der Gantmasse zu gewärtigen haben.

Von den nicht erscheinenden Gläubigern wird angenommen, daß sie rüksichtlich des etwa zu Stande kommenden Nachlaß- und Stundungs-Vergleiches, und der Bestellung und Belohnung des Curatoris Massae, der Mehrheit beistimmen.

Lahr, den 7 März 1828.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Lang.

Rl., Gempp.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 19 März. (Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten in der am 12 und 14 d. M. gehaltenen siebenunddreißigsten und achtunddreißigsten allgemeinen Sizung.) Von Seite der Regierung waren in der Sizung am 12 d. M. gegenwärtig: der königliche Staatsrath v. Sutner, die königlichen Ministerialräthe v. Spies und Abel. In dieser Sizung wurde die Berathung über den Gesezes-Entwurf, das Indigenat betreffend, begonnen. Dieser zuerst an die Kammer der Reichsräthe gelangte Gesezes-Entwurf bezielt eine Ergänzung der Bestimmungen der §§. 5. und 8. der I. Beilage zur Verfassungsurkunde in Betref des Indigenats, und enthält drei Artikel: Art. I. sezt fest, daß unter Anstellung, ohne welche nach vorbemeritem §. 5. Fremde in Privatdiensten auf die Rechte eines Einheimischen keine Ansprüche machen können, nur eine ständige Anstellung zu verstehen sey; und Art. II. will, daß an der Zeit von sechs Jahren, nach deren Verlauf erst, dem §. 8. lit. c. der I. Beilage zur Verfassungsurkunde zufolge, neu Einwandernde das bayerische Staatsbürgerrecht ausüben können, solchen im Königreiche sich ansässig machenden Fremden, welche im bayerischen Heere gedient haben, die Zeit dieser ihrer Dienste zu Gute gerechnet werde, und daß dieselben, wenn sie einen Feldzug unter den bayerischen Fahnen mitgemacht, und einen ehrenvollen Abschied erhalten haben, sogleich bei ihrer Ansässigmachung in das volle bayerische Staatsbürgerrecht eintreten, jedoch unter dem in der angezogenen Gesezstelle ausgesprochenen Vorbehalte. Hiezu schlägt die Kammer der Reichsräthe vor, daß der Staatsregierung frei stehen solle, die im §. 8. lit. c. zur Erwerbung des Staatsbürgerrechts festgesezte Zeit zu Gunsten der Fremden, welche einen Feldzug mitgemacht, oder eine ganze Kapitulationszeit gedient, und einen ehrenvollen Abschied erhalten haben, nach ihrem Ermessen abzukürzen. — Ueber diesen Entwurf hat Frhr. v. Elasen als Referent des dritten Ausschusses umständlichen Vortrag und das Gutachten dahin erstattet, sowol dem Gesezes-Vorschlag als der von der Kammer der Reichsräthe vorgeschlagenen Modifikation die Zustimmung zu versagen. — Da sich kein Redner gemeldet, so nahm der zweite Präsident, Frhr. v. Leonrod, das Wort: So streng sey der Entwurf nicht zu beurtheilen, wie es der Ausschuß gethan; der Entwurf enthalte Theile, von denen jeder einzelne, unbeschadet des andern, angenommen oder verworfen, von welchen jeder als selbstständiges Gesez betrachtet werden könne. Objektiv seyen beide Artikel des Entwurfes heterogen und nicht konnex; der erste handle vom Indigenat, der zweite vom Staatsbürgerrecht; subjektiv ebenfalls; der eine spreche von fremden Civilisten, der andere von fremden Militairs. — Der erste Artikel beabsichte eine authentische Interpretation des Wortes und Begriffes „Anstellung"; es lasse sich vermuthen, daß unter Anstellung auf Ruf und Widerruf eine eigentliche Anstellung nicht gemeynt sey; aus Sinn und Wortstellung der Verfassungsurkunde gehe hervor, daß ein Unterschied zwischen Privatdienst und Anstellung sey; zudem sey gesezlich der förmlichen Ansässigmachung die Anstellung entgegen-, und in der Wirkung gleichgesezt; nun könne aber der förmlichen Ansässigmachung doch nicht ein Privatdienst, ein widerrufliches Unterkommen in der Wirkung gleichgestellt werden. Offenbar sey unter dem vom Entwurfe hinzugesezten Wort „ständige" eine unwiderrufliche Anstellung gemeynt. Die vom Referenten entwikelten Gründe und Bedenken scheinen nicht die Probe zu halten. Es sey sonach der Art. I. als authentische Interpretation anzunehmen. Der Art. II. zerfalle in zwei Theile, und scheine Bestimmungen zu enthalten, wo man nicht leicht mit dieser Interpretation durchkomme, was den ersten Absaz anbelange, so reiche dennoch eine Interpretation zu; es handle sich um Feststellung eines bestimmten Zeitpunktes. — Betreffend den zweiten Absaz des II. Artikels, so finde man den Hauptmoment der Belohnung im Aktivum, nicht im Passivum; es frage sich, kam durch diese Entwurfs-Bestimmung dem Staate, dem Belohnenden, ein wesentlicher Nuzen zugehen? — denn um die Belohnten, um einzelne Privaten, sonderlich um einzelne Fremde handle es sich gar nicht; nothwendig sey nun zwar hier eine Abänderung der Verfassung nicht, allein auch auf Nüzlichkeit müsse Rüksicht genommen werden. Könne aber des Nuzens wegen eine Abänderung statt finden, so frage es sich nur noch, ob jene Bestimmung in ihrer Anwendung dem Staate Nuzen bringe? — Dem Militair liege wohl mehr an militairischen als an andern Belohnungen; allein der Mann von Ehre verzichte im Allgemeinen auf keinen Ehrenvorzug. Ob ein solcher Fremder zur Ständeversammlung gewählt werden würde, dis hänge nicht von ihm selbst ab, sondern er müsse erst zuwarten, bis ihn das Vertrauen seiner Mitbürger rufe. — Es scheine demnach der zweite Absaz des II. Artikels als Abänderung aber Zusaz zur Verfassung angenommen werden zu können. Betrachte man jedoch §. 7. Tit. X. der Verfassungsurkunde, wa von einer materiellen höchsten Wichtigkeit (bei solchen Abänderungen) in Bezug auf den Staat gehandelt werde, so frage es sich, ob wohl durch solche Reizmittel und Aufmunterungen ein bedeutender Nuzen für den Staat entstehe? — Dis müsse erst abgewartet werden, und so könnte es kommen, daß eine Verfassungs-Bestimmung abgeändert würde, ohne daß ein wesentlicher Nuzen für den Staat einträte. Es müsse daher, nach seiner Ansicht gegen Annahme des zweiten Absazes des II. Artikels gestimmt werden.

(Fortsezung folgt.)

* München, 21 März. In der heute statt gehabten vierzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde, nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sizung, und nach Bekanntmachung des Resultats der Wahl der Kandidaten für die Stelle eines zweiten Präsidenten, zu welcher von Sr. Maj. dem Könige der Abgeordnete Häcker ernannt worden, so wie nach Anzeige der neuen Eingaben, vom Sekretair des Petitionsausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten Vortrag erstattet, sodann über die Zulässigkeit derselben Berathung gepflogen, und Beschluß gefaßt. Hierauf begann die Berathung über den, die Ergänzung des stehenden Heeres betreffenden, Gesezes-Entwurf, für welchen sich die Abgeordneten Graf v. Benzel-Sternau, Wanst, v. Dippel und Rudhart als Redner eingezeichnet haben; er-

Herr beide hielten ihre Vorträge. Die nächste öffentliche Sitzung ist auf Samstag den 22 d. angesagt.

Frankreich.

*** Paris, 15 März. Eine Flugschrift von einem Meister in der Finanzkunde stellt den Saz auf, die französischen Stoks stünden viel zu hoch für den wahren Zustand des Landes; die Kapitalien würden dadurch noch immer von dem Akerbau, dem Kunstfleiße und vom Handel entfernt. „Allerdings, sagt der Verfasser, ist das Geld im Ueberfluß, aber nur für das Spiel in den Stoks, und auch dieser Ueberfluß ist nicht natürlich, weil der Kurs der Stoks erzwungen ist. Als das lezte Ministerium anfing, seine wahren Gesinnungen an Tag zu legen, ging vollends alles Zutrauen dahin. Der Finanzminister fand, es sey nothwendig die Kurse zu heben, und so den König zu täuschen. Er brachte nun die schon vormals unter den vorigen Ministern, namentlich unter Hrn. Corvetto, bekannt gewesene Erfindung des Syndikats wieder in Gang. Sie hatte damals darin bestanden, daß die Generaleinnehmer für ihre erweislichen Einnahmen Obligationen auf Abschlag für Termine ausstellen, und so dem Schaze Hülfsmittel verschaffen mußten. Baron Louis schafte nachher das damalige Syndikat ab, weil durch den Kredit der Generaleinnehmer nicht der Staatskredit begründet werden könnte, und sogar der in Nothfällen nöthige Kredit der Generaleinnehmer zum voraus geschwächt war. Hr. Corvetto mißbrauchte ein von ihm errichtetes Syndikat der Generaleinnehmer zur Hebung des Kurses; es mißlang ihm; die Kurse waren übertrieben worden, und nun trat jene furchtbare Krise an der Börse ein, wodurch sie schon damals, noch vor Hrn. Villele, ins Verderben gebracht wurde. Hierauf trat Hr. v. Villele mit demselben Hebel des Syndikats auf. Anfänglich entstand einiges Gute daraus, aber bald ließen sich abermals zweideutige Handlungen seines Ministeriums bemerken, und einige Spuren der geheimen Macht traten ein. Nun fehlte es plözlich an Geld. Man wandte sich an Hrn. v. Rothschild; man öfnete ihm die Staatskassen; es ging besser, und nun erschien das Dreiprozentsprojekt. Bald entdekte man die wahren, geheimen Absichten dieses Systems, bei welchem manche Getäuschte etwas Gutes vorausgesezt hatten. Es war kein Zutrauen damit gewonnen worden. Um das neue Papier zu heben, was jedoch nie auf seinen im Gesez vorausgesezten Kurs gebracht werden konnte, gab man unermeßliche Summen in die Hände des Hrn. v. Rothschild, sowol aus der Tilgungskasse von den hinterlegten Millionen, als vom Schaze. Diese wurden sehr geschikt zur Hebung des Kurses gebraucht; Telegraphen und Kouriere nach allen Ländern wurden dabei angewendet; die Fünfprozente wurden der Tilgung berandt, aber der Schaz verlor ungeheure. Die Mehrzahl der Kammer von 1824 stillte die Klagen; aber damit ging auch der Kredit des Staats immer tiefer herunter, und immer mehr und mehr mußte man denselben durch Kunstmittel stüzen. So kamen dann Hr. v. Rothschild und der He. Expräsident auf das Mittel des jezigen Syndikats. Vormals hatten die Syndikate ihre Gelder im Schaze zusammen gelegt, dafür 4 Prozent Zinsen erhalten, und die Summe ihrer Einlage bis auf 50 Millionen gesteigert. Der Hr. Expräsident gab den Generaleinnehmern das Geld zurük, allein sie maßten sich zu einem Syndikat für Operationen in den Stoks verstehen. Sie fanden die Spekulation gut, und schaften allmählig unermeßliche Geldvorräthe an; nicht nur aus eigenen Fonds, sondern auch durch ihren Kredit zogen sie beinahe alle disponiblen Kapitalien aus den Departementen an die Börse, und gefährdeten auf diese Art sogar die Existenz unzähliger Familien in dem furchtbaren Börsenspiele. Sie operirten nemlich auf folgende Art: Je nachdem das Geld mangelt oder überflüssig ist, steigen oder fallen die Stoks vermöge der sogenannten Reporte. Die Reporte sind nichts Anderes als eine Anleihe gegen hinterlegte Renten. Es hat z. B. jemand Renten auf einen gewissen Zeitraum gekauft; dieser Termin tritt ein; er kan nicht bezahlen was er gekauft hat, hofft jedoch, das wieder zu gewinnen, was er für die Anleihe, oder, im Fall seit dem Ankauf die Rente gefallen war, an Differenz auszugeben hatte; er wendet sich an einen Wechselagenten, dieser stellt sein Versprechen an einen Kapitalisten aus, daß er im Nothfalle die Rente anschaffen wolle, und der Kapitalist, gegen einen gewissen Zins, macht sich anheischig, die Zahlung am Ende des künftigen Monats zu leisten. So lange die Renten Zutrauen genießen, sind Kapitalisten gegen einen geringen Zins zu dieser Operation bereit; im entgegengesezten Falle treten sie mit ihrem Gelde zurük, oder reportiren nur zu hohen Zinsen. So entsteht hier das Steigen und das Fallen; denn wenn man keine Gelegenheit findet zu reportiren, oder wenn man sie nur zu ganz hohen Zinsen findet, so muß die reportirte Rente, und zwar zu jedem Preise verkauft werden. Beim Anfang des jezigen Syndikats war der Kredit schwankend, die Reporte mithin sehr theuer. Man mußte das Fallen der Stoks befürchten; da die Kapitalisten nicht mehr reportiren wollten, trat das Syndikat mit seinen Millionen in die Stelle; die Renten wurden gehoben. Unter Hrn. Corvetto hatte man eben so reportirt; aber die Umstände hatten die Stoks gedrükt; mehrere Wechselagenten gingen dabei zu Grunde, und das damalige Syndikat verlor ungeheuer. Sollte gegenwärtig ein Krieg eintreten, sollte das Ausland, das französische Renten besizt, Mistrauen bekommen, so würden diese verkaufen, und die Stoks beträchtlich fallen. Allerdings sind die Kurse durch die Herren vom Syndikat und durch Hrn. v. Rothschild sehr gehoben worden; auch hat dazu der Verfall des Handels und der Manufakturen Gelder herbeigebracht. Aber das gegenwärtige Syndikat hat nicht nur unermeßliche Renten durch Reporte, sondern auch durch förmlichen Ankauf für eigene Rechnung in Händen. Man bedenke, was aus einem Sturze entstehen könnte! Bei Hrn. Corvetto waren nur die Generaleinnehmer persönlich im Spiele; durch das Syndikat des Hrn. Expräsidenten sind unzählige Familien betheiligt. Unter Hrn. Corvetto bebte die Erde nur, unter dem Syndikat des Hrn. Expräsidenten kan der Vulkan ausbrechen und der Krater einstürzen. Als man diesem vorwarf, er sollte doch Staatsbeamte nicht so weit hineinziehen, antwortete er, sie seyen eine Handlungsgesellschaft, sie spielten ja nicht, sie reportirten nur; und doch weiß er nur zu wohl, daß zwischen diesem Spiel und dem Biribi und der Roulette kein Unterschied ist. Zwar kan sich das Syndikat unter der jezigen bessern Verwaltung noch erhalten, sich vielleicht noch retten. Allein gerade bei dem bessern Zustande müssen auch viele Kapitalien wieder zum Kunstfleiß und Handel zurüktreten. Die

Stocks sind unnatürlich hoch; sie müssen auf ihren natürlichen Kurs, zum Besten des Landes selbst, zurükgehen. Selbst ohne außerordentliche auswärtige oder innere Vorgänge ist die Gefahr für das Syndikat groß; auch darf es als Anstalt der Finanzverwaltung nicht länger bestehen, wenn es auch als Handlungsgesellschaft fortdauern wollte. Die Pflicht für die neuen Minister ist in dem Bedürfnisse des Landes, daß die Kurse fallen, daß der erkünstelte Ueberfluß an Geld aufhöre, und daß die Kapitalien auf dem natürlichen Wege in den Kreislauf der Geschäfte des Kunstfleißes zurükfließen.

Deutschland.

* Mainz, 17 März. Die rükgängige Bewegung der Kaffee- und Zukerpreise, die in den Seehäfen statt gefunden, fängt nun an, sich den Märkten des Innern mitzutheilen. Aus Furcht vor einem ferneren Sinken bezieht das Inland nicht mehr als es im Augenblik für den Verbrauch bedarf, weshalb denn die Zufuhren aus Holland sehr unbedeutend bleiben, und noch wenig Thätigkeit in der Schiffahrt herrscht. Nachdem das Gerücht von der mit Preußen bevorstehenden Mauthvereinigung, gleich einem elektrischen Schlage, auf den Handel unsers Platzes gewirkt und alle Hände in Thätigkeit gesezt hatte, ist es in Folge der Verzögerung, welche eine Nachverzollung der eingebrachten Waaren andeutet, wieder sehr stille auf unserm Markte geworden. Einige Ladungen Weizen, der größtentheils aus dem Main kommt, sind von hier nach der Mosel abgegangen, und sollen für Metz bestimmt seyn, wo der Preis des Hektoliters Weizen über 18 Franken gestiegen, und folglich die Einfuhr erlaubt ist. — In Erwartung der nähern Bestimmungen des zwischen Preußen und Hessen abzuschließenden Mauthvereins, in Folge dessen die Einfuhr des Weins nach den preußischen Provinzen immer noch einer Eingangsgebühr, die sehr verschieden angegeben wird, unterworfen bleiben dürfte, ist es in dem Handel mit diesem Produkte so wie in mehreren andern Handelszweigen wieder sehr still geworden. Nichts wirkt nachtheiliger auf den Verkehr als die Ungewißheit in Betref der ihm bevorstehenden Verhältnisse, weshalb sehr zu wünschen ist, daß der Mauthvertrag zwischen Preußen und Hessen bald möglichst bekannt gemacht werden möchte.

Ausspunga Huns vom 22 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¼	95
detto à 5 Proc.	103¼	103
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter. Loos à 4 Pr. E. M.	104¼	104
ausserordentliche	108	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose	143¼	—
Partial à 4 Proc.	116¼	116¼
Metalliques à 5 Proc.	89	88¼
Bank Aktien 1. Sem.	1015	1013

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in sogen 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Leipzig - —	—	99¼
London - —	9 52	—
Paris - —	117¼	—
Lyon - —	117¼	—
Mailand - —	—	60¼
Genua - —	—	51
Livorno - —	—	57¼

Verzeichniß der an der königlichen Ludwig-Maximilians-Universität zu München im Sommersemester 1828 zu haltenden Vorlesungen.

Die Vorlesungen beginnen den 14 April.

A. Theologische Fakultät. *Encyklopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften*, Amann. *Einleitung in die Bücher des neuen Bundes*, Allioli. *Biblische Hermeneutik*, Allioli. *Häufsliche Alterthümer der Hebräer*, Allioli. *Exegese des Buches Hiob*, Allioli. *Evangelium Johannis*, Döllinger. *Zweiter Theil der Kirchengeschichte*, Döllinger. *Kirchliche Archäologie*, Döllinger. *Dogmatik verbunden mit Dogmengeschichte*, Buchner. *Christliche Moral*, Amann. *Kirchenrecht*, Döllinger. *Pastoraltheologie*, Wiedemann. *Liturgik und Anleitung zum geistlichen Geschäftsstyl*, Wiedemann.

B. Juridische Fakultät. *Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft*, Mayr. *Institutionen des röm. Rechts*, Stahl, Völker. *Innere Geschichte des röm. Rechts*, Bayer. *Pandekten*, v. Wening-Ingenheim, Schmidtlein, Zenger. *Exegese der Pandekten*, Stahl. *Deutsches Privatrecht (mit Einschluß des Lehenrechts)*, Mauer. *(Mit Einschluß des Wechselrechts.)*, Feuerbach. *Handels- und Wechselrecht und Wechselprozeß*, Mayr, Wolf. *Gewerbsrecht*, Wolf. *Bayerisches Hypothekengesez*, v. Wening-Ingenheim, *Gemeines und bayerisches Lehenrecht*, Feurbach. *Gemeines und bayerisches Kirchenrecht*, Schmidtlein, Moy. *Französisches Civilrecht*, Völker. *Kriminalrecht und Kriminalprozeß*, Schmidtlein, Mayr. *Allgemeines und europäisches Völkerrecht*, v. Dresch. *Deutsches Bundesrecht*, v. Dresch, Buchinger. *Theorie der summarischen Prozesse*, Bayer. *Geschichte des altgermanischen Gerichtswesens, nebst Darstellung des französischen Civil- und Kriminalverfahrens, verbunden mit praktischen Uebungen*, Mauer. *Bayerischer Konkursprozeß in Verbindung mit dem Hypothekenrechte*, Wolf. *Civilpraktikum und Referirkunst mit Ausarbeitungen*, v. Stürzer, Dauner. *Kriminalpraktikum*, v. Wening-Ingenheim. *Repetitorium und Examinatorium aus den Pandekten*, Zenger.

B. Staatswirthschaftliche Fakultät. *Encyklopädie, Methodologie und Litterärgeschichte der Kameralwissenschaften*, Steinlein. *Oekonomische und technische Botanik*, Zuccarini. *Agrikulturchemie, als Einleitung zum Studium der Landwirthschaft*, Zierl. *Landwirthschaft*, Medicus, Zierl. *Forstbotanik*, Medicus. *Forstbotanik und Forstwirthschaft*, Zuccarini. *Forstdirektionslehre*, Medicus. *Technologie (den mechanischen Theil)*, Hermann. *Handelswissenschaft*, Steinlein, Wolf. *Die staatswirthschaftlichen Systeme, verbunden mit einem Disputatorium*, Hermann. *Nationalökonomie*, Niethhammer, Hermann. *Staatswirthschaft mit Rüksicht auf Bayern*, Steinlein. *Finanzwissenschaft*, Oberndorfer. *Finanzwissenschaft mit Berüksichtigung der bayerischen Finanzgesetze*, Dauner. *Polizeiwissenschaft und bayer. Polizeirecht*, Oberndorfer, Steinlein. *Politische Rechenkunst*, Hermann. *Kameralpraxis*, Oberndorfer.

D. Medizinische Fakultät. *Encyklopädie und Methodologie*, Waltenberg. *Geschichte der Medizin*, Röschlaub. *Geschichte der medizinischen Litteratur*, Waltenburg. *Allgemeine Anatomie*, Döllinger, Gmeiner. *Chirurgische Anatomie*, Schneider. *Vergleichende Anatomie*, Döllinger. *Medizinisch-pharmaceutische Botanik*, v. Martius. *Medizinische Chemie, den analytischen Theil mit Uebungen verbunden*, Buchner. *Physiologie des Menschen*. Oken, Hensler. *Biologie der gesamten Natur*, Hensler. *Diätetik*, Waltenberg. *Einleitung in die sämtlichen medizinisch-klinischen Doktrinen und Disciplinen*, Röschlaub. *Allgemeine Pathologie*, v. Grossi, Braun. *Allgemeine Pathologie und Therapie*, Reubel. *Pathologische Anatomie mit pathologischen Leichenöffnungen*, Gmeiner, Schneider. *Arzneimittellehre mit Inbegrif der medizinischen Toxicologie*, Breslau. *Arzneiformellehre*, Breslau. *Toxicologie*, Buchner. *Allgemeine Therapie*, Röschlaub, Breslau, Braun. *Spezielle Pathologie und Therapie*, Ringseis, Braun. *Der speziellen Pathologie besonderer Theil, von den chronischen Krankheiten, mit einem wochentlichen Konversatorium*, v. Loe. *Ueber Krankheiten der menschlichen Weiber*, Berger. *Psychiatrik*, v. Loe. *Ueber die Krankheiten des psychischen Lebens*,

Digitized by Google

Waltenberg. *Chirurgische Operationslehre*, Wilhelm. *Chirurgische Verband- Instrumenten- und Maschinenlehre in Verbindung mit Selbstübung im Anlegen der einzelnen Verbandstüke*, Wilhelm. *Augenheilkunde, in Verbindung mit Selbstübung in Ausübung der augenärztlichen Operationen am Kadaver*, Wilhelm. *Chirurgischer Operationskursus*, Wilhelm. *Theoretische Gebuthshülfe, in Verbindung mit einem Konversatorium*, Berger. *Praktische Geburthshülfe*, Weisbrod. *Allgemeine Klinik*, v. Grossi. *Medizinische Klinik*, Ringseis. *Chirurgischee und augenärztliches Klinikum*, Wilhelm. *Geburtshülfliche Klinik*, Weisbrod. *Staatsarzneikunde*, Weisbrod, Hensler. *Ueber die ächten Bücher des Hippokrates*, Röschlaub.

E. Philosophische Fakultät. a) Philosophie. *Allgemeine und spezielle Methodologie des akademischen Studiums*, v. Schelling. *Philosophie der gesamten Mythologie*, Schelling. Damit verbindet er für seine Herren Zuhörer, so wie für die, welche im vergangenen Winter seine Vorlesungen über allgemeine Philosophie oder das System des Weltalls gehört haben, *ein Repetitorium und mit Disputirübungen verbundenes Konversatorium. Angewandte Logik.* Rittel. *Moralphilosophie und Naturrecht*, Meilinger. *Moral- und Rechtsphilosophie, diese mit kritischer Rüksicht auf die ältern und neueren positiven Gesezbücher*, Buchner. *Praktische Philosophie (Moralphilosophie und Naturrecht.)* Rittel. *Psychologie und Philosophie des Rechts*, Frank. *Grundzüge der Psychologie und Antiropologie*, Schubert. *Anthropologie*, Rittel. *Religiöse Natur- und Sozietätsphilosophie und Dogmatik mit philosophischen Erläuterungen*, v. Baader. *Pädagogik, insbesondere die Didahtik*, Rittel. *Aesthetik*, Meilinger. *Aesthetik in Verbindung mit einer Geschichte der schönen Litteratur*, Sendtner. *Aesthetik mit besonderm Bezug auf Musik*, Stöpel. *Geschichte der Philosophie*, Ast. b) Mathematik und Physik. *Theorie der Gleichungen und Reihen*, Desberger. *Mathematische Theorie der Wahrscheinlichkeit*, Desberger. *Angewandte Mathematik*, Späth. *Geometrie und Trigonometrie*, Siber, Dempp. *Technische Geometrie*, Späth. *Praktische Geometrie (bigonometrische) geometrische und geodätische Aufnahmen, Berechnungen und Abtheilungen kleiner und gröfserer Flöchen*, Arnold. *Stöchiometrie*, Dempp. *Ueber den Grad der Zuverlässigkeit beim Winkel- und Linienmessen*, Späth. *Geostatik und Hydrostatik*, Späth. *Bauwissenschaft*, Dempp. *Physik*, Stahl. *Physik in Verbindung mit angewandter Mathematik*, Siber. *Physische Geographie mit Inbegrif der Meteorologie*, Stahl. *Naturwissenschaftliche Geographie und Astronomie*, Gruithuisen. *Astrognosie*, Schubert. *Grundlinien der theoretischen und praktischen Astronomie*, Gruithuisen. Derselbe erbietet sich zur praktischen Aoweisung zur graphischen uod geometrischen Astronomie, zur Betrachtung der Himmelskörper durch Fernröhre, zum Gebrauche des Mikroskops uod zu einem Conversatorium über alle Gegenstände der Naturforschung. *Populäre Astronomie, nebst Anleitung zur Kenntnise des gestirnten Himmels*, Dempp. c) Naturwissenschaften. *Allgemeine Naturgeschichte*, Schubert. *Naturgeschichte*, Oken. *Entwihelungsgeschichte der Natur*, Oken. *Naturgeschichte des Lebens, in physischer, physio-psychologischer und pneumatischer Hinsicht*, Reubel. *Geschichte der vier höhern Thierklassen*, Schubert. *Theoretische und Experimentalchemie, zweite und lezte Abtheilung: über die Eigenschaften der Metalle, so wie über das chemische Verhalten der vegetabilischen und animalischen Substanzen*, Vogel. *Praktisch-chemische Uebungen, verbunden mit Analyse der mineralogischen und organischen Stoffe*, Vogel. *Mineralogie, in Verbindung mit chemischen Untersuchungen der Mineralkörper*, Fuchs. *Der applikative Theil der Mineralogie, in Verbindung mit Geognosie*, v. Kobell. *Allgemeine Botanik*, v. Martios. *Allgemeine Botanik, mit Demonstrationen der als officinell vorzüglich wichtigen Pflanzen*, Zuccarini. *Oekonomische und technische Botanik*, Zuccarini. *Ueber die Glumaceae und Compositae der deutschen Flora*, Zuccarioi. *Demonstrationen von Pflanzen des botanischen Gartens, mit besonderer Rüksicht auf solche, die medizinisch und technisch wichtig sind*, v. Martius. (Derselbe erbietet sich auch zu einem Privatissimum über natürliche Pflanzenfamilien.) *Zoologie* (Forts. Naturgeschichte der wirbellosen Thiere), Wagler. *Ichtyologie* oder auf Verlangen *Amphibiologie*, Wagler. *Naturgeschichte der Eingeweidewürmer des menschlichen Körpers und derjenigen Thiere, welche in der Medizin gebräuchliche Stoffe liefern*, Wagler. d. Geschichte und Statistik. *Diplomatik*, Kisthaber. *Universalgeschichte von der Fluth bis zur Gründung der römischen Weltherrschaft*, Görres. *Geschichte des römischen Reichs*, Ast. *Allgemeine neue Geschichte*, Sölll. *Europäische Staatengeschichte (allgemeine neue Geschichte) mit Inbegrif der Geschichte des deutschen Reichs*, Buchner. *Deutsche Geschichte, von der Gründung des Reichs durch die Franken, bis zur Auflösung desselben*, Görres. *Bayerische Geschichte*, Buchner. *Geschichte des Mittelalters*, v. Delling. *Ueber die Entwikelung der bayerischen Staatsverfassung*, Freiherr v. Freyberg. *Geschichte der bayerischen Landstände von 1503 bis auf die neuen Zeiten*, Frhr. v. Freyberg. *Geschichte des Kampfes der Griechen gegen die Türken*, Sölll. *Geschichte der neuen Kunst bis auf unsere Zeit, mit Benuzung der hiesigen Sammlungen*, Schorn. *Besondere Staatskunde und Statistik im Systeme seiner allgemeinen Staatskunde) der zur Zeit wichtigen europäischen und aussereuropäischen Reiche und Gebiete*, v. Roch-Sternfeld. *Statistik des bayerischen Staates*, Mannert, Klebe. e. Philologie. a) Orientalische Philologie. *Sanseritlehre und Litteratur der Hindu*, Frank. *Philosophie der Hindu*. Frank. *Persische Sprachlehre und Litteratur*, Frank. *Hebräische Sprache*, Mall. *Hebräische Sprachübungen*, Mall. *Aramäische Uebersezungs-Uebungen für Anfänger*, Allioli. *Arabische Uebersezungs-Uebungen für Anfänger*, Allioli. *Arabische Uebersezungs-Uebungen für Geübtere aus Hariri, Tausend und Eine Nacht, Kalila und Dimna und den arabischen Scholiasten*, Allioli. β) Klassische Philologie. *Geschichte der griechischen Litteratur (II. Theil)*, Thiersch. *Archäologie oder Geschichte der Kunst des Alterthums, mit Benuzung der hiesigen Sammlungen*, Schorn. *Pindars olympische Oden*, Thiersch. *Des Aristophanes Ranae*, Spengel. *Platons Symposion*, Ast. *Erklärung von Ciceros Schrift de natura deorum*, Ast. *Ciceros Verrinische Reden*, Thiersch. γ) Deutsche Philologie. *Historische Grammatik der deutschen Sprache (das Evangelium Matthäi in gothischer, althochdeutscher, angelsächsischer und isländischer Version)*, Schmeller. *Geschichte der ältern deutschen Litteratur*, Mafsmann. *Ueber das Nibelungenlied, die Klage und andere alte deutsche Gedichte*, Mafsmann. *Deutsche Alterthümer*, Mafsmann. *Handschriftenkunde (durch praktische Uebung im Lesen von Handschriften)*, Mafsmann. *Deutsche Stylübungen*, Mafsmann. d) Neuere Sprachen und Litteratur. *Italienische Litteratur, mit vorzüglicher Berüksichtigung des gegenwärtigen Zustandes derselben, und abwechselnd mit Erklärung italienischer Klassiker*, v. Maffei. *Geschichte der französischen Litteratur, in französischer Sprache, abwechselnd mit Erklärung französischer Klassiker*, Claude. *Das befreite Jerusalem von Torquato Taseo*, Claude. *Ueber die dramatische Litteratur der Franzosen, und zwar im tragischen Fache über Corneille und Racine, im Komischen über Moliere und Regnard*, de Taillier. *Spanische Sprache (Grammatik und Lektüre)*, Schmeller. *Ueber Kritik überhaupt, nebst einer besondern Anleitung zur Beurtheilung poetischer und anderer Kunstprodukte*, Sendtner. *Praktisches Kollegium über alle Theile der Beredsamkeit und Dichtkunst zum Behufe solcher, die sich in eigenen schriftstellerischen Hervorbringungen versuchen wollen*, Sendtner. *Musikgeschichte*, Stöpel. *Ueber musikalische Komposition*, Stöpel.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 22 März. In der heutigen einundvierzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls der vierzigsten Sizung bekannt gemacht, daß in der gestern Nachmittags gehaltenen geheimen Sizung der Abgeordnete v. Reindl zum zweiten Sekretair erwählt worden; dann folgte nach Anzeige der an die Kammer gelangten neuen Eingaben, die Fortsezung der Berathung über den Gesezes-Entwurf in Betref der Ergänzung des stehenden Heeres; — hiernach hatte, der Tagesordnung gemäß, die Abstimmung übrr den Gesezes-Entwurf, das Indigenat betreffend, in geheimer Sizung zu geschehen. Die nächste Sizung ist auf Montag den 24 d. anberaumt.

Der Bielasche Komet.

Damit dasjenige, was in Nro. 80. der Allg. Zeitung über die Möglichkeit eines Zusammentreffens des erwähnten Kometen mit der Erde angeführt wurde, nicht zu ängstlicher Mißdeutung Anlaß gebe, bemerken wir aus dem dort erwähnten Aufsaze nachträglich, daß das, was als ein kleiner Kern in dem Kometen-Nebel erschien, am 8 Dec. 1805 von Schröter zu messen gesucht, und der Durchmesser des hellsten Theils, als des sogenannten Kerns, etwa 15 bis 24 Meilen gefunden wurde. Aber auch die geringste dieser Größen, 15 Meilen, kan man noch keineswegs für den Durchmesser eines wirklich festen Kerns halten. Der bei Weitem größere Theil davon, wo nicht das Ganze, besteht zuverläßig noch aus nur mehr verdichtetem Dunst, und so könnte dieser Komet vielleicht nicht so gar viel mehr eigentlich feste Materie enthalten, als wir bei einigen der größten auf unserer Erde befindlichen Massen von Meteor-Eisen antreffen. Durch seine Masse und seine Anziehungskraft kan also dieser kleine Komet nie sehr merkliche Aenderungen in der Bahn der Erde, oder merkliche Wirkungen auf ihrer Oberfläche hervorbringen. Von dem äußerst feinen Kometen-Nebel lassen sich nach Wahrscheinlichkeit keine erheblichen, und aus keinem hinreichenden Grunde schädlichr Folgen erwarten, wenn sich auch einst ein Theil desselben mit unserer Atmosphäre vermischen sollte.

Niederlande.

* Amsterdam, 13 März. Briefe aus Vera-Cruz vom 12 Jan. d. J. bringen Nachricht, daß in Mexico der Negerkrieg mit allen seinen Gräueln ausgebrochen sey. In der Stadt Jalapa sind die Linientruppen und Nationalgarden handgemein geworden. Der Pater Martinez, beschuldigt die Ehre der Nation verletzt zu haben, wurde erschossen. Der Brigadier Arena, dem man dasselbe Verbrechen zur Last legte, theilte sein Schikal. Die Generale Echavarri und Negrette sind nach der Stadt Leona in die Gefängnisse der ehemaligen Inquisition abgeführt worden. Der Vicepräsident Bravo, die Generale Santana, Teran, Barragan, Landero, Portilla, Faelo und einige andere angesehene Beamte haben sich nach Montagno begeben, um daselbst die geeigneten Maaßregeln zur Bekämpfung der Rebellen zu ergreifen. Anderen Nachrichten zufolge, welche dieselben Briefe mittheilen, ist der Vicepräsident Bravo in dem Augenblike arretirt worden, als er sich den Mißvergnügten zeigen wollte; seine Adjutanten sollen erschossen worden seyn. — Aus Cadiz wird unterm 28 Februar gemeldet, daß während eines Sturmes auf der Rhede dieser Stadt 52 Schiffe gestrandet sind. In Gibraltar und Algesiras soll das Unglük noch größer gewesen seyn. Die französische Korvette „die Diana," welche in dem Hafen von Cadiz vor Anker lag, wurde vom Sturm auf Felsen getrieben, doch gelang es der Mannschaft sie wieder flott zu machen. Elf französische Briggs sind gestrandet, und eine Goelette versunken. — Die lezten Berichte aus Rio-Janeiro, die bis zum 10 Januar, und die aus Buenos-ayres, welche bis zum 17 December reichen, melden, daß der Krieg noch immer fortdaure. — Auf unserem lezten Getreidemarkte sind wieder, seit langer Zeit zum erstenmale, bedeutende Geschäfte in Weizen gemacht worden. Der Glauben, daß es Krieg geben werde, gewinnt immer mehr Festigkeit und ermuntert zur Spekulation. Die bedenklichen, und wie man versichert, täglich sich verschlimmernden Gesundheitsumstände des Königs von England erweken den Gedanken an die Möglichkeit, daß ihm der Herzog von Clarence, der natürliche Thronerbe, bald in der Regierung folgen könnte. Aber von seiner Geneigtheit für die Griechen hat dieser als Großadmiral einen deutlichen Beweis durch die dem Admiral Codrington zugestellten Instruktionen gegeben, welchen hauptsächlich die Schlacht von Navarin zugeschrieben wird. Auch soll er ganz dem Canning'schen System anhängen und kein Freund der jezigen Verwaltung seyn. Mit seiner Thronbesteigung würde daher vielleicht der Herzog von Wellington seinen Posten als erster Minister aufgeben, und das Staatsruder wieder an die ehemaligen Freunde Cannings gelangen, die in Hinsicht der griechischen Frage ein ganz anderes System haben.

Schweiz.

* Basel, Februar. Ein bedeutender Theil der Industrie- und Fabrikationsentwikelungen, welche das Elsaß und Mülhausen in der jüngsten Zeit zu Tage legten, ist mit dem Gelde von Basler Kapitalisten zu Stande gekommen, und die durch die Ereignisse im Orient begründete gegenwärtige Handelskrise im Elsaß wirkt also ganz natürlich auf Basel zurük, und hat hier viele Bestürzung, zum Theil auch auf Kosten der Besonnenheit, veranlaßt. Eine verständige Stimme ermahnt nun aber, die Ereignisse im Zusammenhange mit der Vergangenheit und der Zukunft zu betrachten, um darauf ein richtigeres Urtheil bauen zu können. Wenn der Basler den Nachbarn jezt vorwirft, sie hätten bei mehr Behutsamkeit die Gefahren verhüten können, und sie hätten aus Gewinnsucht nur und Unzufriedenheit sich in ein so großes Spiel eingelassen, so frage man ihn billig: ob denn in Basel das Prinzip der Genügsamkeit herrsche, und was hier bewogen habe, an jenen Wagnissen Theil zu nehmen? Und wenn man es besonders unklug nennt, daß die Nachbarn auch dann noch fortwährend neue Vergrößerungen und Unternehmungen wagten, als Absaz und Gewinn bereits sich minderten, so kan dieser Vorwurf

nochmals denen zurükgegeben werden, die auch zu diesen Unternehmungen ihr Geld, und mitunter zu noch billigern Bedingnissen als früher hergaben. Wofern jene zur Unvorsichtigkeit verleitet wurden, durch die lange Fortdauer glüklicher Zeiten, und die Leichtigkeit in dem nachbarlichen Basel Kapitalien zu finden, so war es dasselbe anhaltende Glük, welches hier Sicherheit gab, und es war eben diese Leichtigkeit, dort Gelder anzubringen, die hier stets dafür bereitwillig machte. Eben so ward der Kapitalist wie der Fabrikant doch fortwährend an eine vorhandene Gefahr erinnert, denn eine solche Mahnung lag unzweifelhaft in dem hohen Zinsfuße selbst. Oder gesteht sich nicht jeder eine Gefahr ein, wenn er sich zwei oder drei Prozente mehr gefallen läßt? Würde eine solche Differenz möglich seyn, wenn nicht beständig die Idee von Gefahr bei diesen Anleihen vorschwebte, da doch wohl alle und jede instinktmäßig nach den höhern Zinsen greifen. Ja, unter welchem andern Titel mögen sich Alle, die Mühlhauser Obligo's verbürgen, ihre bloße Unterschrift mit 2 vom 100 bezahlen lassen? Oder wer mag etwa darin eine Unbilligkeit finden, daß auch in den glüklichsten Zeiten der Kapitalist sich mit seinen Zinsen begnügen muß, wenn in unglüklichern der Fabrikant zuerst auch all' sein Vermögen eingebüßt haben muß, bevor nur irgend ein Verlust jenen treffen kan. Die Frage aber: ob die Kapitalisten in Basel Ursache haben, ihre eingegangenen Verbindungen zu bereuen, und über die nun auch sie treffenden Verluste Beschwerde zu führen, ist mit andern Worten ausgedrükt, diese: Ob die Verluste der gegenwärtigen Krise den seit den lezten Krisen gemachten Gewinn aufwiegen, und ob es ersprießlicher gewesen wäre, während dieser ganzen Periode auf jene Verbindung Verzicht zu leisten? Die lezte Unglüksperiode der oberrheinischen Industrie hat vor dreizehn oder vierzehn Jahren statt gefunden, und seit dieser Zeit ist bis zur jezigen nur ein einziges etwas namhaftes Haus verunglükt. Hat nun aber Basel in dieser Industrie wenigstens ein Duzend Millionen französischer Franken angelegt (die viel größeren auf Hypothek angelegten Summen ungerechnet), und bezog es jährlich an 6 vom 100 Zinsen, so hat es in diesen dreizehn Jahren 78 vom 100, oder ungefähr 8 Millionen Franken an Zinsen von da eingenommen, und berechnet man die Zinsen der Zinsen, so steigt die Einnahme über 10 Millionen. Ferner aber verzinset sich das Geld bei einheimischen Anlagen, die für ganz gefahrlos gelten können, höchstens zu 3½ vom 100. Der reelle Gewinn oder der Zinsüberschuß kan als zu dreizehnmal 2½ oder zu 32½ vom 100, und mit den Zinses-Zinsen fast zu 40 vom 100, das heißt, zu 4 Mill. angenommen werden. Rechnet man nun auch zwei Millionen für Vergütung mühsamerer Verwaltung und einiger Sorgen ab, so bleibt doch immer noch ein reiner Gewinn von mehr denn zwei Millionen, und in der gegenwärtig eingetretenen Krise, so bedenklich sie auch seyn mag, ist wohl unwahrscheinlich, daß eine solche Summe eingebüßt werden könnte. Und doch würde in diesem Falle nur zweifelhaft seyn, ob man wohl gethan, seine Kapitalien dieser Industrie anvertraut zu haben. Oder welcher Kaufmann würde, auch nach einem mißlungenen Geschäft, im Ernst bereuen, überhaupt Geschäfte gemacht zu haben, wenn sein Gewinn im Ganzen denn doch weit überwiegend ist; oder welcher der Klagenden sogar würde nicht heute wieder dieselbe Verbindung eingehen, wenn er auch voraus sähe, nach einiger Zeit die Hälfte des Gewinns wieder zu verlieren? Eine unbefangene Untersuchung scheint daher zu dem Schlusse zu berechtigen, daß selbst die jezigen bedeutenden Unfälle in dem nachbarlichen Fabrikwesen, so bitter und empfindlich sie vielen Einzelnen sind und noch werden mögen, doch durchaus nicht geeignet sind, das besagte Unterstüzungssystem im Allgemeinen für tadeln- oder beklagenswerth zu erklären. Und noch klarer ergibt sich dis, wenn man sich fragt, wie denn wohl jene Millionen hätten angewandt werden sollen, indem man sich von dieser Theilnahme losagte? Denn wie bedauerlich es seyn mag, wenn erhaltene 6 auf 3 vom Hundert wieder zusammenschmelzen, so sieht man jedoch vergebens sich nach einem andern Wege um, auf dem ein solcher Ertrag sicherer wäre erlangt worden. Oder wäre man etwa besser bestanden, hätte man seit 1814 jene Summen auf Staatspapiere, oder auf deutsche Anleihen, oder zur Ausdehnung des eigenen Handels verwendet? Hätte man besser auch diese Summe noch auf Häuser und Grundstüke im Elsaß ausgeliehen, und hätten diese ohne das Gedeihen der Industrie dann eine doppelte Masse von Kapitalien absorbiren, und wie bisher mit fünf vom Hundert verzinsen können? Doch auch diese werden von Vielen eben so unbillig beurtheilt, da man Leute wohl über große Unsicherheit wehklagen hört, sobald sie einmal etwa zu einigem Schaden kommen, wenn sie auch zwanzig Jahre lang aufs Pünktlichste alle ihre Zinsen bezogen haben. So fruchtlos es inzwischen bei solchen seyn mag, sie zur lauten Anerkennung dieser Ansichten zu bewegen, so wenig mag es an einer faktischen fehlen. Es wird nemlich, daran ist gar nicht zu zweifeln, nach dieser Krise gerade wie bisher eine große Masse Baselscher Kapitalien derselben Industrie zugewandt bleiben: hat doch so eben ein Mühlhauser Haus innerhalb 1½ Tagen eine Anleihe von 800,000 Fr. zu Stande gebracht! — Nichts darf den ruhigen Beobachter weniger befremden, als daß Gegenden, wo Handel und Industrie eine ungewöhnlich hohe Thätigkeit zeigen, zuweilen durch bedeutende Krisen erschüttert werden. Diese Krisen erscheinen aber gewöhnlich schon deshalb viel gefährlicher, als sie es wirklich sind, weil sie, wie ungesunde Jahreszeiten, auf einmal nicht nur alle die wegraffen, die lange schon siech und sterbend sind. Thorheit ists, daraus auf einen allgemein verbreiteten Keim des Verderbens zu schließen. Solche Zeiten gleichen vielmehr Stürmen, welche die Luft reinigen. Wie viele solcher Unglüksperioden haben schon die ersten Handels- und Gewerbsstädte bestanden, und wie oft erheben sie sich daraus mit einem nur desto gesundern und frischern Leben. Kein einziger Grund ist aber bei der gegenwärtigen Krise vorhanden, der ein baldiges Wiederaufblühen der Geschäfte zweifelhaft machen könnte, keiner, der große Besorgnisse und Schreken erweken sollte. Es läßt sich zwar annehmen, daß Basel seinen Nachbarn jezt wie nie, ihre Abhängigkeit fühlen lassen könnte; annehmen sogar, daß ein allgemeines Zusammenstürzen ihrer Industrie bewirkt werden könnte, wenn Alle ihnen den sonst so freigebig gebotenen Kredit plözlich entzögen. Welchen Gewinn hätte aber Basel davon? Wahrete etwa die Absicht, die abgedrungenen Fabrikanstalten selbst zu betreiben, während die Kapitalien ohne ihre Kenntnisse werden glüklicher seyn, als diese mit jenen verbunden? Zuverlässig würde durch den Ruin der auf-

barlichen Industrie die einheimische nicht gefördert, und in der Nachbarn Unglük ergäbe sich vielmehr das eigene. Hätte Basel, als die französischen Heere das Badische, die Alliirten das Elsaß überschwemmten, von Furcht hingerissen, allen seinen Schuldnern aufgekündet, so wären diese unstreitig in die größte Verlegenheit gerathen. Auch die Begüterten müssen zu Grunde gehen, wenn Tausende plözlich verkaufen sollen, und Keiner kaufen und bezahlen kan. Nicht zu zweifeln ist aber, daß eine solche gewaltsame Veräußerung um Spottpreise mit einem ungeheuern Schaden für alle Gläubiger verbunden gewesen wäre; und noch weniger, daß der Sturz einer Menge Fabrikanstalten, deren Werth so ganz von der Betriebsamkeit abhängt, einen noch viel größern Verlust nach sich ziehen würde. Dabei läßt sich aber auch noch der andere Fall denken, daß nemlich jene Abhängigkeit vielleicht nicht ganz so groß ist, als Viele sich einbilden; daß eine Stadt, deren Kunstfleiß in ganz Europa sich Achtung erworben, bei unverdienter Bedrängniß noch anderwärts Hülfe finden mag, und daß alsdann (die Verzweiflung macht erfinderisch) Viele sich wohl stürzen ließen, aber nur um von frühern Schulden erleichtert, sich nachher desto freier bewegen zu können. Darum muß dann wohl Alles mahnen, mit Besonnenheit zu handeln, und eher nicht, bis man den Augenblik der Gegenwart im Zusammenhange mit Vergangenheit und Zukunft betrachtet, und alsdann auf ziemende Weise gewürdigt hat.

Verzeichniß der Vorlesungen, welche im Sommer 1828 auf der Universität Heidelberg gehalten werden.

G. R. Paulus: Bibliseh-wissenschaftliche Glaubens- und Pflichtenlehre. — G. R. Daub; Encyklopädie der theologischen Wissenschaften; über das Verhältniß der Philosophie zur christlichen Religion und Theologie. — G. R. Schwarz: Evangelische Glaubenslehre; Katechetik; die Lehre von der Schule. — H. Abegg: Erklärung des ersten Briefs an die Korinther; Homiletik. — Pr. Ullmann: Synoptische Erklärung der drei ersten Evangelien; Kirchengeschichte zweiter Theil. — Pr. Lewald: Historisch-kritische Einleitung in das neue Testament; Erklärung der Apostelgeschichte; Kirchengeschichte, erster Theil; Logik nebst Uebersicht der philosophischen Systeme des Alterthums. — G. R. Thibaut: Aeußere und innere Geschichte und Institutionen des röm. Rechts; die Lehre vom Konkurse der Gläubiger und der Verjährung; Hermeneutik und Kritik des röm. Rechts; Code Napoleon. — G. R. Zachariä: Allgemeines und europäisches Völkerrecht; allgemeines und deutsches Staatsrecht; Lehnrecht. — G. R. Mittermaier: Kriminalrecht; Civilprozeß; Kriminalpraktikum; über die Lehre von der Zurechnung und die Aufhebungsgründe derselben, insbesondere über Geisteskrankheiten; Einleitung in die preuß. Gerichtsordnung. — H. Rufshirt: Pandekten; Institutionen des preußischen Landrechts. — Pr. Walch: Juristische Encyklopädie und Methodologie; Praktikum über Gegenstände des röm. Rechts; Exegetikum über das zwanzigste Buch der Pandekten. — Pr. Willy: Pandekten mit Ausschluß des Familien- und Erbrechts; über Cropp loca juris Romani selecta; Examinatorien über Pandekten. — Pr. Morstadt: Deutsches Privatrecht; Handels-, See- und Wechselrecht; Kirchenrecht; Civilprozeßpraktikum; Relatorium. — Pr. Goyet: Pandekten; Privatissima und Examinatoria über das röm. Recht und dessen Geschichte, und über den bürgerlichen Prozeß. — Dr. Weber: Badisches Landrecht; Kriminalprozeß; Examinatoria und Privatissima über röm. und deutsches Recht und Civilprozeß. — Dr. Hepp: Naturrecht und dessen Geschichte; Institutionen des röm. Rechts; Exegetikum über Cropp loca juris Romani selecta; Privatissima und Examinatoria über röm. und Kriminalrecht. — Dr. v. Löw: Juristische Encyklopädie und Methodologie; deutsche Staats- und Rechtsgeschichte; deutsches Privatrecht. — Dr. Besserer: Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte; Kriminalprozeß; über summarische Prozesse; Privatissima und Examinatoria. — Dr. Felsecker: Einleitung in die Rechtsgeschichte; deutsche Reichsgeschichte; Kirchenrecht; Privatissima über röm. Recht. — Dr. Uihleios Kirchenrecht; Privatissima und Examinatoria. — Pr. Moser. G. R. Tiedemann: Physiologie des Menschen; Examinatorium über Physiologie; die Lehre von den thierischen Mißbildungen. — H. Schelver; Psychologie innerhalb der Medizin; System der magnetischen Heilkunst; System der Gewächse. — G. H. Nägele: Geburtshülfe; Privatissimum über obstetricische Operationen; Litteraturgeschichte der Geburtshülfe; klinischer Besuch im Gebärhause. — H Sebastian: Allgemeine Pathologie und Therapie; allgemeine pathologische Semiotik. — G. H. Gmelin: Arzneimittellehre; organische Chemie; praktische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen. — G. H. Chelius: Die Lehre von den Augenkrankheiten; Privatissimum über chirurgische Operationen; gerichtliche Medizin; chirurgische und ophthalmologische Klinik und Poliklinik. — H. Puchelt: Besondere Krankheits- und Heilungslehre; medizinische Klinik und Poliklinik. — Pr. Dierbach: Arzneipflanzenkunde; über die neue preußische Pharmakopoe; Botanik. — Pr. Geiger: Pharmacie; pharmaceutische Chemie; Pharmakognosie; Examinatorium über Pharmacie. — Dr. Leuckart: Vergleichende Anatomie und Physiologie; zoologische Demonstrationen und Exkursionen; Helminthologie; Thierarzneikunde; Philosophie der Natur. — Dr. Fried. Arnold: Knochen- und Bänderlehre; die Lehre vom Baue des Nervensystems und der Sinnesorgane; Anleitung zum Thierzergliedern. — Dr. Wilh. Arnold: Pathologische Anatomie; Examinatorium über Arzneimittellehre nebst Uebungen im Rezeptschreiben; über die Wirkung und Anwendung der Mineralwasser. — Hfkrth. Semer: Finanzwissenschaft. — G. H. v. Langsdorf: Ueber Wasserleitungen und einige Mühlenwerke. — G. R. Creuzer: Erklärung einiger Staatsreden des Cicero; klassische Mythologie und Archäologie; Erklärung ausgewählter Stüke des Dionysius von Halicarnaß, nebst mündlichen und schriftlichen Uebungen in latein. Sprache im philolog. Seminar. — H. R. Reinhard: Handelslehre; Finanzwissenschaft; Polizeiwissenschaft. — H. R. Muncke: Experimentalphysik; mathematische und physische Geographie nebst Atmosphärologie; theoretische und praktische Anweisung zum Höhenmessen vermittelst des Barometers. — H. R. Schweiss: Reine Mathematik; Differentialrechnung; praktische Geometrie. — H. R. Erhardt: Logik und Metaphysik; Rechtsphilosophie; Moralphilosophie. — G. H. Schlosser: Neuere Geschichte; Kultur- und Litterargeschichte der neuern Zeit. — G. R. v. Leonhard: Oryktognosie und Charakteristik der Felsarten; Examinatorium über Mineralogie nebst praktischen Uebungen im Bestimmen der Mineralien; Lehre vom Bergbau. — H. Rau: Landwirthschaftslehre; Nationalökonomie; von der Armenpflege und verwandten Gegenständen. Pr. Erb: Logik; kursorische Lektüre medizinischer und naturwissenschaftlicher Schriften in französischer, spanischer und portugiesischer Sprache. — Pr. Umbreit: Hebräische Alterthümer; Erklärung des Jesaias; Erklärung der Briefe Pauli an die Epheser und Philipper; Fortsezung

Digitized by Google

des Arabischen. — Pr. Bacher: Erklärung des Agamemnon des Aeschylus; Erklärung der Satyren des Juvenals, verbunden mit wöchentlichen Uebungen im latein. Styl; Erklärung einzelner Stüke des Thucydides in latein. Sprache nebst Uebungen im Griechisch-Schreiben im philologischen Seminar; Privatissima in der latein. und griech. Sprache, so wie im Latein-sprechen und Lateinschreiben. — Pr. Roux: Unterricht im Nachzeichnen anatomischer Gegenstände; theoretisch-praktischer Unterricht im Figuren- und Landschaftzeichnen. — Pr. Leger: Civil- und Landbaukunst; Archäologie und Geschichte der Architektur; perspektivische Zeichnungslehre; geometrische Konstruktionslehre; geometrische Zeichnungslehre; architektonische Zeichnungslehre. — Pr. Hanno: Siegsgesang der Deborah nebst Ueberblik der israelit. Geschichte in der republ. Zeit; Erklärung des ersten Buchs Mose; Anfangsgründe der hebräischen und arabischen Sprache. — Pr. Bronn: Urweltliche Naturgeschichte; Forstwissenschaft; Forsttaxation. — Dr. Muller: Algebra; Trigonometrie; praktische Maschinenlehre; Strafsen-, Brüken- und Wasserbau; Privatissima in allen Theilen der Mathematik. — Dr. Bischoff: Allgemeine und spezielle Botanik; botanische Demonstrationen; praktische Uebungen im Bestimmen der Pflanzen; medizinische Botanik. — Dr. Hermann: Demosthenes Rede gegen Midias; Platon's Briton; Metrik; röm. und griech. Geschichte.

Litterarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staatsakten. 10ter Band. 1stes Heft.

Inhalt: Aktenstüke, den am 6 Jul. 1827 zwischen Frankreich, Großbritannien und Rußland zur Pacifikation Griechenlands geschlossenen Traktat und dessen Vollzug betreffend, 13 Urkunden; — Aktenstüke, Griechenlands innere Verhältnisse in der zweiten Hälfte 1827 betreffend, 5 Urkunden; — Berichte über die Kriegsvorfälle in Griechenland, 2 Urkunden; — Aktenstüke, die Maasregeln gegen die griechische Seeräuberei betreffend, 6 Urkunden; — Fortsezung der Aktenstüke, die zwischen Brasilien und Buenos-Ayres entstandenen Irrungen betreffend, 14 Urkunden; — drei verschiedene Manifeste und Bekanntmachungen Rußlands; — Fortsezung der Aktenstüke, den Krieg zwischen Rußland und Persien betreffend, 10 Urkunden; — Fortsezung der Aktenstüke, das von den meisten protestantischen Staaten des deutschen Bundes mit dem päpstlichen Stuhle geschlossene Konkordat betreffend. — Rede des Königs der Niederlande bei Eröfnung der Generalstaaten am 15 Okt. 1827.

Die seit dem 1 Januar d. J. in unserm Verlage täglich erscheinende

Neue Augsburger Zeitung

nebst dem sonntäglichen Beiblatte

Augsburger Magazin für Unterhaltung und Belehrung

hat sich eines ausserordentlichen Beifalls bei allen Klassen des Publikums zu erfreuen gehabt, und wird unter der kürzlich eingetretenen neuen Redaktion gewiß den Erwartungen noch mehr entsprechen. Die Zeitung liefert die politischen Nachrichten schnel, und da sie täglich früh um 8 Uhr erscheint, so ist sie im Stande, die Nachrichten, Wechselkurse ꝛc. aus dem Westen, und alle, die den Weg über Paris und London nehmen, weit frühee zu geben, als dis die meisten andern deutschen Blätter im Stande sind. Auser den politischen Neuigkeiten werden darin geschichtliche, biographische, statistische und gemeinnüzige Notizen, die Kurse von Augsbueg und den wichtigsten andeen Wechselplazen, die Schrannen vom ganzen Oberdonaukreise, und Avertissements aller Art, gegeben. Die Insertionen werden schnell besorgt, und nur mit 3 kr. pr. Zeile berechnet.

Das Magazin wird mit interessanten Erzählungen, wissenschaftlichen und belehrenden Aufsäzen, wobei vorzügliche Rüksicht auf Bayern genommen wird, mit Theaterberichten, Gedichten u. s. w. ausgestattet. Ueber dessen bisherige Leistungen hat sich die allgemeine Stimme höchst günstig ausgesprochen.

Der Preis der Zeitung mit dem Magazin ist hier in Augsburg jährlich nur fünf Gulden, oder vierteljährig 1 fl. 15 kr. Das königliche Oberpostamt Augsburg hat die Hauptversendung nach Auzen übernommen, an welches sich die resp. auswärtigen Postämter also gefälligst mit ihren Bestellungen wenden wollen.

Man kan jederzeit darauf Bestellungen machen, und wir empfehlen das Blatt bei dem mit dem 1 April beginnenden zweiten Quartale der fernern gütigen Theilnahme des verehrten Publikums.

Insertionen und Beiträge erbitten wir unter Adresse: An die Expedition der Neuen Augsbueger Zeitung.

Jos. Wolff'sche Buchhandlung,
als Verlegee und Expedition der
Neuen Augsbueger Zeitung.

Einladung.

Nachdem Klage und Schmeez um einen als Arzt und Mensch Unvergeßlichen sich in sanfte Wehmuth aufgelöst haben, glauben Liebe und Freundschaft kein heiligeres Geschäft verrichten zu können, als dem theuern Vielgeliebten, neben den unzähligen Denkmalen, welche er sich in den Herzen der leidenden Menschheit stiftete, auch noch ein anderes zu errichten.

Einiges aus dem schriftlichen Nachlasse des Verewigten, und zwar aus seiner Wirkungs-Sphäre, als Gerichtsarzt, soll den Stof dazu liefern, und wird — mit Hinweglassung aller Orts- und Familiennamen — unter dem Titel erscheinen:

Beiträge
zur
Staats-Arzneikunde,
aus den Papieren
des verstorbenen fürstlich Oettingen-Spielbergischen Hofrathes, Leibmedikus und Gerichtsarztes,
Dr. Christian Koenacher.

Nicht nur für Aerzte, vorzüglich für angehende Gerichtsärzte, sondern auch für Rechtsgelehrte, so wie überhaupt für jeden Gebildeten wird das Ganze — aus 15 bis 20 Bogen bestehend — um den Preis von 1 fl. 12 kr. oder 20 ggr. gewiß ein willkommenes Geschenk bilden.

Der Druk des Werkes beginnt sogleich, wenn eine hinreichende Anzahl Subscribenten vorhanden ist.

In dieser Absicht wird der Weg der Subscription gewählt.

Der allgemeine und ausgezeichnete Ruf, welchen sich der Verfaßer dieser Aufsäze erwarb, so wie eine 23jährige sehr ausgebreitete Praxis und die sichersten Bürgen für deren gediegenen Inhalt.

Uebrigens sollen die Namen der Subscribenten dem Werke vorgesezt — und wenn ihre Anzahl bedeutend wäre, auch noch das Prädikat des Verewigten beigefügt werden.

Der Ertrag des Ganzen ist als Studienbeitrag für den verwaisten Neffen des Verewigten bestimmt, und zur Erreichung dieser schönen Absicht nur ein reichlicher Absaz zu wünschen.

Oettingen am Ries im März 1828.

Riegel und Wießner in Nürnberg befördern das Unternehmen gerne durch Annahme von Subscription.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 23 März. (Schluß der Verhandlungen der siebenunddreißigsten und achtdreißigsten Sizung.) In der Sizung vom 14 d. versuchte zuerst der Abgeordnete v. Closen die Gründe zu widerlegen, welche der zweite Präsident der Kammer für die Bestimmungen des Gesezes-Entwurfes, das Indigenat betreffend, mit großem Scharfsinne entwikelt hatte. Er fand die Erläuterung des §. 5. im Edikte I., welche der Art. I. geben solle, ganz überflüssig, weil dieselbe aus andern gesezlichen Bestimmungen doktrinell sich ableiten lasse. Warum wolle sich die Staatsregierung nicht auch hier des sonst schon geübten Rechtes der doktrinellen Interpretation bedienen? In keinem Falle wurden die durch Privatanstellungen nach Bayern berufenen Ausländer den Gemeinden, sondern den Kreisen zur Last fallen. In dem Art. II. glaubte derselbe eine höchst bedenkliche Anlokung von Ausländern zum Eintritte in das bayerische Heer wahrzunehmen, welches nur aus Inländern zusammengesezt seyn sollte. Der Abgeordnete, Graf v. Benzel-Sternau, suchte aus den politischen Verhältnissen Bayerns die Nothwendigkeit der Bestimmungen des Art. II. zu entwikeln, und schloß sich hinsichtlich des Art. I. dem Votum des zweiten Präsidenten an. Der Abgeordnete v. Dresch vereinigte sich mit diesem lezterwähnten Votum in allen seinen Theilen, und unterstüzte dasselbe durch neue Gründe; er bemerkte, daß die in dem §. 1. geforderte authentische Interpretation — hätte sie auch früher entbehrt werden können — doch nun als nothwendig sich darstelle, nachdem der Ausschuß die Behauptung aufgestellt habe, daß darin eine Aenderung der Verfassungsurkunde liege. Für den Gesezes-Entwurf im Ganzen erklärte sich der Abgeordnete Rudhart, indem er die Widerlegung der vorgebrachten Gegengründe versuchte. Nachdem mehrere andere Abgeordnete von ihren Plätzen aus kurze Bemerkungen — theils für, theils wider den Gesezes-Entwurf vorgetragen, und der Abgeordnete v. Closen als Vortragerstatter die Anträge des Ausschusses zu rechtfertigen noch einmal unternommen hatte, nahm zulezt der königliche Kommissair v. Abel das Wort, um die Nothwendigkeit und Nüzlichkeit des Gesezes-Entwurfes noch durch einige kurze Bemerkungen zu erörtern. — Die auf diesen Entwurf bezüglichen Fragen wurden in der Sizung am 17 d. vorgelegt; die Abstimmung selbst erfolgte in der geheimen Sizung, welche gestern statt gefunden; — als Resultat soll sich ergeben haben: die Annahme des I. Artikels und die Nichtannahme des II. Artikels dieses Entwurfes.

Spanisch-Amerika.

Die furchtbaren Verheerungen, schreibt man aus Columbien, welche das große Erdbeben vom 16 November angerichtet, werden noch lange in unserm Andenken bleiben. In der Stadt Bogota, wo alle öffentlichen Gebäude und fast alle Häuser von mehr als einem Stok einstürzten, sind nur 6 Menschen umgekommen. Alle Städte und Dörfer südlich von Pasto haben mehr oder weniger gelitten, besonders Popayan. In der Provinz Patia wurden die Bäume mit den Wurzeln ausgerissen und die meisten Dörfer zerstört; in der Provinz Neyva sogar mehrere Berge umgestürzt. Aus den beiden Luaga-Bergen wurde ein einziger und der Strom, der sie theilte, versiegte. Der Magdalenen-Fluß wurde durch den Sturz des Berges el Doima gehemmt; seine Gewässer überschwemmten daher die Ebene Cuello, und rissen Menschen, Vieh und Häuser mit fort. Das Wasser wurde trübe und bekam einen Schwefelgeruch; die Fische schwammen leblos auf der Oberfläche. Die Städte Pital, Gigante, Villaoleja und Neyva sind in Schutthaufen verwandelt. Im Thale Canoa traten die Flüsse Riodoro, Majo, la Honda und Guadenosa über ihre Ufer. Der Fluß Luaga versiegte, und die Stadt dieses Namens war 17 Tage lang ohne alle Verbindung mit la Vicioſa. Die Gewässer ließen, nachdem sie sich zurükgezogen, einen schwarzen Leim auf der Oberfläche zurük. — Ursache des Erdbebens war der Ausbruch des Vulkans Hueta oder Paramo de las Papas. Bis zum 21 Nov. erfolgten noch mehrere Erdstöße.

* Montevideo, 6 Jan. 1828. Die beiderseitigen Streitkräfte nähern sich in der Provinz Rio-Grande täglich, und die erwartete entscheidende Feldschlacht scheint nicht mehr entfernt. Die darauf zu erwartende Friedensunterhandlung wird indessen bedeutende Schwierigkeiten auch in dem Mißtrauen finden, welches zwischen Brasilien und Buenos-ayres auf den höchsten Grad gestiegen ist. Dis sezt die Hofnungen zum Frieden immer weiter hinaus; und vermehrt das Ungewisse unserer Lage. Es ist in der That schwer zu sagen, welche Meynung die richtige seyn mag: ob die der Anti-Republikaner, daß der Kaiser nicht lange mehr zu warten habe, bis die Republik, von allen Hülfsquellen entblößt, Frieden zu jeden Bedingungen werde machen müssen — an günstige glaube ohnehin kein vernünftiger Mensch in Buenos-ayres mehr, — oder die der Anti-Kaiserlichen, daß Brasilien eben so sehr des Friedens bedürfe, was schon aus den wiederholten Vorschlägen des Kaisers hervorgehe, der auch wirklich neuerdings wieder einen gemacht hat, nemlich: Waffenstillstand auf fünf Jahre, während dessen er im Besiz von Montevideo und Colonia di S. Sacramento bleiben wolle, — was aber von der Republik verworfen ward. Die Blokade dauert fort; vielleicht aber berechtigt folgender Umstand zu einiger Hofnung, sie aufgehoben zu sehen. Der nordamerikanische Kommodore Biddle, welcher das in unserm Flusse aufgestellte Beobachtungsgeschwader befehligt, hatte in Erfahrung gebracht, daß man in Rio-Janeiro von den auslaufenden Schiffen Garantie verlange, daß sie es nicht versuchen wollten, die Blokade von Buenos-ayres zu brechen. Er erklärte dis nach allen Navigationsgesezen für ein Zugeständniß, die Blokade nicht streng aufrecht halten zu können, und zeigte dem brasilischen Admiral an, daß er hinfort jedem amerikanischen Schiffe Konvoi nach Buenos-ayres geben, und den Weg dahin nöthigenfalls erkämpfen werde. Alles, was der brasilische Admiral von dem Kommodore erlangen konnte, war, sich bis zu einer Antwort von Rio, wohin er sofort berichten wolle, zu gedulden. Auf diese sind wir denn natürlich sehr gespannt.

Brasilien.

Briefe aus Rio-Janeiro vom 24 Dec., die man zu

Digitized by Google

Bremen erhalten, melden noch nichts, was auf eine Annäherung zwischen den kriegführenden Staaten schließen ließe. Ein Gerücht, daß Rivadavia nach Rio kommen werde, um Verhandlungen anzuknüpfen, hatte sich als grundlos erwiesen. Von Antwerpen war abermals ein Schif mit deutschen Kolonisten angekommen, die der Kapitain, da er sich in der Hofnung, die rükständigen Ueberfahrtsgelder von der Regierung zu erhalten, getäuscht sah, dort zu verkaufen suchte. Doch wurde dieser Anfang, besonders auf Betrieb des preußischen Gesandten Hrn. v. Olfers, gestört, und der Kapitain sah sich genöthigt, die Leute, ohne die Fracht erhalten zu haben, ans Land zu schiken. Der am 17 Nov. mit den Bevollmächtigten der Hansestädte geschlossene Traktat hatte an der dortigen Börse große Sensation erregt. Der englische Gesandte, Hr. Gordon, war noch in Rio, und wohnte nach wie vor in seiner alten Wohnung. Ein ausführliches Projekt zu einem Kolonisations-Gesezze für fremde Einwanderer, welches die Kammern in ihrer nächsten Sizung diskutiren werden, war theilweise in den öffentlichen Blättern erschienen.

Deutschland.

In der am 7 März zu Elberfeld statt gefundenen Sizung der Generalversammlung des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins wurde mit einer Mehrheit von 880 gegen 600 Stimmen beschlossen, daß eine Schlußzubuße festgestellt und den Unternehmern auf diese Weise eine Gränze gesezt werden sollte. Jedoch soll diese Feststellung verschoben werden, bis sie, auf den Bericht des jezt abgehenden Kommissarius Oberberg-Raths Schmidt, mit größerer Zuverlässigkeit erfolgen könne. Auf Abschlag dieser Schlußzubuße wurden 7 Proz. in Promessen pro ultimo December d. J. zur Verfügung der Direktion gestellt, damit sie die jezige Kommission mit einem Kredit von circa 40,000 Pesos ausstatten könne. Die Vollmacht für den Kommissarius ist von allen Anwesenden in der Versammlung unterschrieben worden; ihm ist darin die unbeschränkte Macht ertheilt, nach seiner besten Ueberzeugung zu handeln. Am 10 d. M. tritt der Kommissarius Schmidt seine Reise nach Mexico an, ihn begleiten sein Sohn, ein Berg-Eleve, ferner ein Bergbau-Rechnungs-Beamter und ein merkantilischer Rechnungs-Beamter. Sehr bestimmt hat der Oberbergrath Schmidt sich ausgesprochen, daß er die Sache des Vereins nach den ihm vorgelegten Materialien nur als vortheilhaft betrachten könne, sobald nemlich ein anderer Haushalt in Mexico eingeführt und andere Maaßregeln in Beziehung auf den Grubenbau selbst, angenommen würden. Man will nemlich nur solche Gruben fortbauen, die schon in Ausbeute sind, und diese mit aller Kraft angreifen, und dagegen diejenigen ganz fallen lassen oder veräußern, wo voraussichtlich sobald keine Ausbeute zu erwarten ist.

Türkei.

In der allgemeinen Zeitung für Griechenland liest man ein Praktam der Vice-Regierungskommission, folgenden Inhalts: „Dem allgemeinen Wunsche gemäß ist Se. Exzellenz, der Gubernator Griechenlands, im provisorischen Size der Regierungskommission angekommen, und indem wir vermöge des 9ten Artikels des Dekrets der Nationalversammlung heute die schwere Last der Leitung der Geschäfte niederlegen, halten wir es für unerläßliche Pflicht, der Nation, die uns ihres Vertrauens würdig erachtet hat, unsern Dank abzustatten. Wir glauben, unsern Pflichten Genüge geleistet zu haben, insofern unsere Kräfte, die Geschäfte und die Umstände es uns gestattet haben, und wenn die Dinge nicht immer, wie sie sollten, gelangen, so schreibe man dieses nicht dem Mangel an Eifer, sondern unserer Schwäche und der schwierigen Lage der Angelegenheiten selbst zu. Mit Vergnügen legen wir die Zügel der Regierung in die Hände eines Mannes nieder, welcher durch seine Tugenden, so wie durch seine Vorzüge achtungswerth, in den Geschäften geübt, und mit einem Worte der Mann ist, der allein der Nation den Genuß der mit so vielem Blute erkauften Güter der Freiheit zu verschaffen im Stande ist. Griechen! Es ist nicht überflüssig, euch zu Gemüth zu führen, daß, wenn Gehorsam gegen die Befehle der Regierung zu andern Zeiten nothwendig war, sie jezt um Vieles nothwendiger geworden ist; Eifer und Enthusiasmus müssen verdoppelt werden, damit wir unter Leitung einer Person von so hoher Einsicht und Erfahrung endlich die Frucht unsers siebenjährigen Kampfes genießen können. Aegina, den 13 Januar (a. St.) 1828. Unterz. Giorgio Mauromichali; Giov. Mitaiti; Giannulli Naceo; der Sekretair Anastasio Londo."

Das von der gesezgebenden Versammlung durch Dekret vom 18 Jan. (a. St.) bekannt gemachte System der neuen provisorischen Regierung ist folgenden Inhalts: „1. Ein aus mehreren Mitgliedern bestehender Rath, Panhellenikon genannt, nimmt gemeinschaftlich mit dem Gubernator von Griechenland an den Arbeiten und der Verantwortlichkeit der Regierung Antheil bis zur Vereinigung der Nationalversammlung, die im April 1828 zusammen treten wird. 2. Das Panhellenikon ist in drei Sektionen getheilt, deren erste die Finanzverwaltung, die zweite die Regierung des Innern in allen ihren Zweigen, und endlich die dritte die Land- und Seemacht besorgt. 3. Jede Sektion hat eines ihrer Mitglieder unter der Benennung Provuio zum Vorstande. Zwei andere Mitglieder redigiren in jeder Sektion die Verhandlungen, und führen den Titel eines ersten und zweiten Sekretairs. 4. Der Provuio der Finanzsektion präsidirt mit den Provuii der andern Sektionen bei jeder allgemeinen Sizung im Panhellenikon. Der Sekretair der Sektion, welcher die Geschäfte besorgt, mit welchen das Panhellenikon sich beschäftigt, versieht bei dieser Versammlung den Sekretariatdienst. 5. Ein besonderes Reglement bestimmt die Organisirung des Panhellenikons, so wie seiner Sektionen, und sezt ihre Verrichtungen fest. 6. Die gesezgebende Versammlung und die Vice-Regierungskommission, welche bereits ihre Funktionen niedergelegt hat, übergeben den drei Provoii und den drei ersten Sekretairen des Panhellenikons ihre Archive und ihre Informationen, die auf das Amt Bezug haben, welches diese zwei Behörden vom Monate Mai bis jezt ausgeübt haben. 7. Die Dekrete des Gubernators von Griechenland werden auf die schriftlichen Berichte des Panhellenikons oder seiner Sektionen, je nachdem das Dekret von der Regierung oder von der Gesezgebung ausgeflossen ist, gegründet werden. 8. Die Dekrete sind administrativ, wenn die Akten der Versammlung von Trözen dafür

Bestimmungen getroffen haben, und es sich also blos um den Vollzug des Gesezes handelt. Sie sind legislativ, wenn das Gesez hinsichtlich ihrer keine Fürsorge getroffen hat. Diese Dekrete werden nach den Berichten des Panhellenikons, die andern nach jenen der Sektionen abgefaßt. 9. Der Gubernator von Griechenland hat einen Generalsekretair unter dem Titel eines Staatssekretairs bei sich, welcher die Dekrete und die Korrespondenz unterzeichnet. 10. Es werden Spezialkommissionen außer dem Gremium des Panhellenikons errichtet, in dem Maaße, als es die Bedürfnisse der Regierung und die Operationen erfordern, die nothwendiger Weise zuerst für die Generalversammlung vorbereitet werden müssen. Aegina, den 20 Jan. (a. St.) 1828. (Unterz.) Der Gubernator G. A. Capodistrias."

China.

* Kanton, 17 Nov. 1827. Es ist eine für den Beobachter gewiß nicht unmerkwürdige Erscheinung, die Kunst der europäischen Buchdrukerei sich sogar hier, auf einem Punkte der Erde verbreiten zu sehen, wo Europäer bisher und auch jezt noch so wenig geduldet sind, daß sie blos in den Vorstädten des Hauptortes wohnen, und nur mit eigens von der Regirung dazu angestellten Personen geschäftlich verkehren dürfen. Am 8 d. M. erschien hier, in englischer Sprache und unter dem Namen Canton-Register, die erste Zeitung, und soll hinfort zweimal monatlich herauskommen. Sie kündigt sich, wie das beinahe überall beim Entstehen von Zeitschriften der Fall ist, als ein Blatt an, das Vorfälle aller Art, Preise der Waaren, Ankunft und Abgang der Schiffe u. s. w. berichten wolle. Sie verspricht jedoch auch, Uebersezungen aus den Hauptwerken und Nachweisungen über die Sitten und Eigenheiten der Chinesen mitzutheilen, und hat namentlich schon einige, wiewol sehr unvollkommene Notizen über das Münzwesen China's gegeben. Eine angebliche Eigenheit des Flusses bei Kanton, daß Körper, welche ins Wasser fallen, nicht wieder in die Höhe steigen, wird bei Gelegenheit des Ertrinkens zweier Europäer angemerkt. — Der beigefügte Preis-Kourant liefert leider den Beweis, daß auch die Märkte China's mit Gegenständen europäischer Industrie, und zwar nicht allein von England aus, überschwemmt sind. Deutsche Wollenwaaren namentlich sind, eben so sehr wie englische und französische, in Ueberfluß vorhanden, und deshalb auch, gleich jenen, im Preise sehr gedrükt. Dagegen sollen in Manilla europäische Fabrikate gesucht seyn, da die philippinischen Inseln durch den seit ihrer frühern Revolution behaupteten freien Verkehr mit Europa und Amerika, ihren Geschmak und ihre Sitten geändert, und ihre Bedürfnisse vermehrt haben.

Augsburger Kurs vom 24 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¼	95¼
detto à 3 Proc.	103¼	103¼
Landanlehen à 3 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	104½	104½
unverzinsliche.	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildische Loose.	143¾	143¼
Partial à 4 Proc.	116¼	116¼
Metalliques à 5 Proc.	89¼	89
Bank Aktien 1. Sem	1020	1019

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108¼	—
Hamburg 2 Monat	114¼	—
Wien in gegr 2 Monat	—	99¼
Frankfurt 2 Monat	—	99¼
Leipzig — —	—	99¼
London — —	—	9 52 —
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	117	—
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	61
Livorno — —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Hertha, Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, herausgegeben von Heinrich Berghaus in Berlin. Vierter Jahrgang. Eilften Bandes erster Heft. Januar 1828.

Dieser Heft beginnt mit folgendem Vorwort:

Herr Hoffmann hat mich benachrichtigt, daß anderweitige Arbeiten ihn verhinderten, an der Redaktion der Hertha fernerhin Theil zu nehmen. Dieses Verhältniß ändert an der Tendenz des Journals nichts; die Herausgabe aber wird, wie ich versprechen zu können glaube, regelmäßiger statt finden als je. — Die HH. Mitarbeiter, welche ihre Beiträge seither an Hrn. Hofmann einsandten, ersuche ich, von jezt an mit mir unmittelbar in Verbindung zu treten; ihre Mittheilungen sollen möglichst schnell durch die Hertha verbreitet werden.

Die freundliche Aufnahme, welche meine Zeitschrift während der drei ersten Jahre ihres Bestehens im In- und Auslande gefunden hat, wird ein Sporn mehr für mich seyn, meine Bemühungen zu verdoppeln, um dem Ziele immer näher zu kommen, das sich die Hertha zur Erweiterung und Verbreitung ihrer Wissenschaft gestekt hat.

Berlin, den 31 Dec. 1827.

Dr. Berghaus,
Professor an der königl. Bau-Akademie.

Inhalt.

I. Des Darius Hystaspis Feldzug im Lande der Scythen. Erläutert von Reichard. II. Ueber die absolute Höhe von Braunschweig. Von Lachmann. III. Bericht über das Detonations-Phänomen auf der Insel Meleda. Von Partsch. IV. Historical Sketch of the Progress by W. Stevenson. 1ster Artikel. V. Bemerkungen über die Bevölkerungs-Verhältnisse im preußischen Staate.

Geographische Zitung der Hertha.

Korrespondenznachrichten. 1. Geographische Ortspositionen in Holstein und dem Lübecker Gebiete. Von Behrens. 2. Bemerkungen über die geographischen und geodätischen Arbeiten in Rußland. Vom General von Schubert. 3. Schuberts Handbuch für Geodäten. 4. Geographische Ortsbestimmung von Belgrad, Semlin, Orsova, Hermannstadt, Kronstadt, Bistritz, Czernowitz u. s. w. 5. Nachricht von den im Jahre 1826 unternommenen Forschungsreisen im Ural und Altai. Mitgetheilt vom Staatsrath von Adelung. (I) v. Engelhardt's Reise durch den Ural. (II) Ledebuhr's Bericht über seine Reise in den Altai. 6. Vermischtes über alte Geographie und über den Nigrlauf. Von Reichard. — Reisen. 7. Parry's Rükkehr von seiner Nordpol-Expedition im Jahre 1827. 8. Was ist aus Laing und Clapperton geworden? 9. Nachricht von Rüppels Reise in Afrika. 10. Rükkehr des Hrn. Douglas aus Amerika. 11. Die engländische Expedition nach der Magellansstraße. — Asia. 12. Wallfahrt mahomedanischer Chinesen nach Mekka. 13. Beschreibung vom Lande der Radschaputras. 14. Nachricht von den Lu-tschu-Inseln. — Amerika. 15. Ersteigung des Vulkans Popocatepetl in Mexiko. — Ausgegeben den 15ten März 1828.

Für Gartenfreunde.

Steube, J. H., neues Lehrbuch der gesammten Gartenkunst, oder leicht faßlicher, auf Erfahrung gegründeter Unterricht zum besten Gemüsebau, zur schönsten Blumenzucht und edelsten Obstkultur. Nebst einem Monatsgärtner ꝛc. Zweite, verbesserte Auflage. 40 Bogen,

Digitized by Google

mit 2 Kupfern und gebunden, Preis nur 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Wenn die Freuden des Landlebens die reinsten sind, und der Besiz eines Gärtchens das Wünschenswertheste ist; wenn man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Pflege der Kinder Florens und Pomonens dankbar und für das sinnige Gemüth die lohnendste ist, die über viele rauhe Erfahrungen des Lebens erhebt, so kan ein zwekmäßiges Buch, das diese Gefühle belebt, eine vollständige Anleitung zu jener Pflege ertheilt, nicht anders als willkommen seyn für alle Freunde der Natur — und ein solches Buch ist das obige!

Durch ein gefälliges Aeußeres nicht allein, sondern auch durch einen ungemein billigen Preis — 40 Bogen und 2 Kupfer für 1 Thlr. — zeichnet sich die neue Auflage dieses zwekmäßigen Buchs aus, das jedem Besizer nüzen wird, somit die allgemeine Beachtung verdient.

Frankfurter deutsches Journal

nebst den dazu gehörenden Beiblättern

Didaskalia und wöchentliche Unterhaltungen.

Da man sich auf unsere so stark verbreiteten, und täglich erscheinenden Blätter, das Frankfurter Journal, die Didaskalia und wöchentliche Unterhaltungen, welche sämtlich zusammen gehören, auch vierteljährlich abonniren kan: so belieben diejenigen, die dis für das mit dem 1 April beginnende neue Quartal zu thun Willens sind, solches noch vor Ablauf dieses bei den ihnen zunächstliegenden verehrlichen Postämtern und Zeitungsexpeditionen zu bewerkstelligen. Am Anfange Januar und Juli gemachte Anbestellungen werden jedoch vor Ablauf des halben Jahrs nicht angenommen.

Frankfurt a. M., im März 1828.

Expedition des Frankfurter Journals.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf die Sold- und Massa-Rükstandsforderung des vormaligen französischen Artilleristen Johann Par (Pure) aus Hördt, in einem Betrage von 273 Fr. 75 Cent., wurde von dissseits unterm 20 Oktober v. J. erkannt, Reklamant habe sowol das legale Abkommen von seinem Korps, als auch die Liquidität seiner Forderung in einer 68 Fr. 54 Cent., übersteigenden Größe, binnen sechs Wochen, bei Vermeidung des Ausschlusses, rechtsgenügend zu erweisen, indem von Seite der französischen Behörden erklärt wurde, daß Reklamant zwar 68 Fr. 54 Cent. gut habe, hierauf aber wegen Desertion der Anspruch verloren sey.

Da nun der gegenwärtige Aufenthaltsort des Reklamanten bisher nicht ausgemittelt werden konnte, so wird das erlassene Erkenntniß hiermit zur öffentlichen Ausscheidung gebracht.

München, den 1 März 1828.

Königl. Ministerial Liquidations-Kommission der Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

(Bekanntmachung.) Die zur Verlassenschafts- und Debitmasse der Tändler Haslinger'schen Eheleute gehörigen Behausungen am Rindermarkte und im Rosenthale, A. V. Nro. 641 und 655. werden

Donnerstag den 10 April d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

an den Meistbietenden vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten versteigert; wozu Kaufslustige eingeladen werden.

München, am 18 März 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Cramer.

(Oeffentliche Bekanntmachung.) Balthasar Maier von Anzing, Soldat beim königl. bayerischen Armee-Fuhrwesens-Bataillon, ist schon seit dem russischen Feldzuge vermißt. Es wird daher derselbe, oder dessen legitime Nachkommen, aufgefordert, sich binnen drei Monaten a dato hierorts bei Gericht zu melden, indem sonst derselbe als verschollen erklärt, und sein Vermögen den nächsten Erben gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Ebersberg, den 3 März. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Am Dienstage den 8 April d. J. Vormittags 9 Uhr werden in der Rentamtskanzlei zu Lindau folgende Lindauer Weine an den Meistbietenden unter Vorbehalt höchster Ratifikation verkauft, als

vom 1826ger Herbste 130 bayerische Eymer à 61 Maaß.
— 1827ger Herbste 150 detto. detto.

Der Verkauf geschieht in Partien zu 10 Eymern.

Hiezu ladet die Kaufsliebhaber ein:

Das königlich bayerische Rentamt.

Dr. Roth, Rentbeamter.

Lindau, den 14 März 1828.

(Bekanntmachung.) Bei der unterfertigten Stelle werden 5000 Ellen $^4/_5$ breiten Gradl zu Zelten durch Versteigerung an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben, und solche auch Partienweise abgelassen.

Es wird bedungen, daß das Fabrikat inländisch sey, und zur Steigerung nur ansässige und gewerbsberechtigte Individuen zugelassen werden. Die Steigerung wird am nächstkommenden 2 April Vormittags 9 Uhr in der diesseitigen Kanzlei vorgenommen, wozu die Steigerungslustigen eingeladen werden.

München, den 18 März 1828.

Königlich bayerische Zeughaus-Haupt-Direktion.

Göschl, Obrist.

Gegen die Handelsmann Philipp Roth, Wittwe dahier, wird der förmliche Gant erkannt, und Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Mittwoch den 9 April d. J. Morgens 8 Uhr anberaumt, wobei sämtliche Gläubiger in Person, oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche unter Vorlegung der Beweisurkunden richtig zu stellen, auch ihre Vorzugsrechte gehörig nachzuweisen, sonst aber den Ausschluß von der Gantmasse zu gewärtigen haben.

Von den nicht erscheinenden Gläubigern wird angenommen, daß sie rüksichtlich des etwa zu Stande kommenden Nachlaß- und Stundungs-Vergleiches, und der Bestellung und Belohnung des Curatoris Massae, der Mehrheit beistimmen.

Lahr, den 7 März 1828.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Lang.

col., Gempp.

Vom Magistrate der k. k. Hauptstadt Prag wird über Ansuchen des hierortigen Rosoglio-Fabrikanten Franz Schmidt aus Nr. C. $^{444}/_{22}$, der über 30 Jahren von hier abwesende Ludwig Schmidt erinnert: derselbe habe binnen eines Jahres und sechs Wochen, das ist bis zum 24 September 1829 dem hierortigen Gerichte von seinem Leben und Aufenthaltsort Kenntniß zu geben, als widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist zu dessen Todeserklärung geschritten werden wird.

Gegeben am 9 Januar 1828.

Ein in den besten Jahren quiescirter Beamter bietet seine Dienste als herrschaftlicher Bräu- oder Rentenverwalter unter sehr billigen Bedingnissen an. Nähere Auskunft hierüber gibt die Expedition der Allgem. Zeitung.

Bayern.

* München, 23 März. (Verhandlungen in der am 21 und 22 d. M. stattgefundenen vierzigsten und einundvierzigsten Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) In der vierzigsten Sitzung am 21 d., in welchee die Berathung über den Gesezes-Entwurf, die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend, eröfnet wurde, waren von Seite der Regierung anwesend: die königlichen Staatsräthe v. Stürmer und v. Knopp, die königlichen Ministerialräthe Müllbaur und Abel. Zuerst betrat der Abgeordnete Graf v. Benzel-Sternau die Rednerbühne, um über diesen Entwurf, — dessen Annahme unter einigen nicht sehr wesentlichen Modifikationen, Anträgen und Wünschen vom dritten Ausschusse begutachtet worden, — umständlich zu sprechen. Derselbe betrachtete das Konscriptionsgesez als das Grundgesez aller andern auf die Militairverfassung Bezug habenden Gesezе — Bayerns Centralkraft in körperlicher und geistiger Hinsicht entwikelnd — und glaubte, daß das dermalige Konscriptionsgesez seinem Zweke entsprochen habe. Die Veranlassung zu dem vorliegenden Gesezes-Entwurfe fand er in den Anträgen des Rheinkreises während der vorigen Ständeversammlung, und in dem Gesezе über Ansäßigmachung. Bei einer Vergleichung desselben mit dem dermaligen Konscriptionsgesezе aber, welches die zwei Hauptabtheilungen vor und nach der Einreihung, mehrere Titel, Abschnitte, §§. und überdis auch Vollzugsvorschriften enthalte, äußerte er, auf Beibehaltung des bisherigen Baues, — der alten Redaktion — antragen zu müssen, weil diese, mehr detaillirt, dem Bedürfnisse entsprechend, und den Geschäftsmännern bereits genau bekannt sey, endlich die Verbesserungen des Entwurfs füglich eingepaßt werden könnten. Der Redner billigte die Prinzipien, wollte aber ihre Zahl vermindert wissen, übrigens tadelte er, daß der freiwillige Zugang — abweichend vom alten Gesezе — der Ergänzung durch Konscription vorausgeschikt worden; — daß von Landwehr- und Reservebataillons nicht, wie im alten Gesezе, Erwähnung geschehe. — Dann wurden im Gegenhalt des dermaligen Gesezes und mit Wiederholung der im Vortrage des Ausschuß-Referenten enthaltenen Bemerkungen, 38 Veränderungen hervorgehoben, und die Beistimmung, Rechtfertigung und der Dank ꝛc. erklärt. Bei den Wünschen erklärte sich der Redner im Allgemeinen nicht für die vorgeschlagene Erweiterung, als außer dem Gesezе der Gleichheit liegend, wünscht jedoch, daß die Offiziere den höhern Beamten gleichgeachtet werden möchten, so wie er keinen Grund findet, den protestantischen Geistlichen eine Begünstigung für ihre Söhne zu verweigern; bei dem Festungsdienste wurde nähere Bestimmung gefordert, damit solcher nicht in eine Strafe ausarte. Schlüßlich bemerkte er, daß er Novizen nicht frei lassen würde, und daß für die protestantischen Geistlichen durch die Anträge des Ausschusses nicht gesorgt sey, weshalb er jedoch die Ausgleichung seinen Kollegen überlassen wolle. Der zweite Redner Abg. Wanzl theilte seine Bemerkungen in drei Klassen. 1) Er findet die Beschränkungen wegen der Ansäßigmachung und Verehelichung (§. 13.) für den Rheinkreis theils nicht anwenddar, theils nicht passend. Dort sey eine Erlaubniß zur Ansäßigmachung nach dem Gesezе gar nicht nothwendig, daher glaube er blos auf die Beseitigung dee Beschränkung der Verehelichung antragen zu müssen, wozu die große Zahl der Konkubinate und außerehelichen Geburten ohnehin anrathe; weswegen der Beisaz zwekmäßig sey: „in dem Rheinkreise soll, wenn der Ansäßigmachung kein gesezliches Hinderniß entgegen steht, sobald das Kontingent vollständig abgestellt ist, die Verehelichung nicht verwehrt seyn, jedoch vorbehaltlich der Militairpflicht im Falle der nachträglichen Berufung durch das Loos oder allgemeine Aufgebot, und ohne auf die Verehelichung einen Befreiungsanspruch begründen zu können." Der Einwendung, daß der verheirathete Soldat nicht so brauchbar, wie der unverehelichte sey, begegnet der Redner durch Hinweisung auf die ältere und neuere Geschichte, auf eine in öffentlichen Blättern enthaltene Bekanntmachung in Preußen, wodurch die Militairpflichtigen aufmerksam gemacht wurden, daß sie durch ihre Verehelichung von der Militairpflicht nicht befreit wären, und durch die Bemerkung, daß dann eben so auch die in verbotener Ehe Lebenden unbrauchbar seyn müßten. — 2) Mehrere Bestimmungen (Abschn. I. Tit. III.) findet der Redner größtentheils reglementärer Natur, wobei sich die Regierung nicht so sehr hätte binden sollen. Landkommissariate hätten im Rheinkreise eine zu große Ausdehnung — 500 bis 600 Militairpflichtige — die persönliche Anmeldung sey daher dort schwieriger, und wohl, wie bisher, im Orte selbst zu gestatten. Ueberhaupt hätte das öftere Zusammenrufen und Versammeln in sittlicher Hinsicht Nachtheile, daher es nur selten geschehen und nicht lang dauern sollte, was zu erzielen wäre, wenn nur jene gemessen, nur von jenen die Reklamationen instruirt und entschieden würden, welche eingereiht werden, und wenn sohin die Verhandlungen nur auf eine gewisse Zahl beschränkt würden. Auch wäre zu erwägen, ob nicht schon bei der ersten Konscribirung die Erklärung wegen Untauglichkeit abverlangt — sonach nur die Zahl der Untauglichen mit einander vorgerufen — eine richtigere Liste hergestellt, und hiernach auch richtiger repartirt werden könnte. Uebrigens will der Redner, welcher mehrere Motive für Beibehaltung des 16 Augusts — als Anfangstermins, anführt, nicht nach Landkommissariaten, sondern nach Kantonen konscribiren und repartiren. 3) Hinsichtlich der Theologen will er es — abweichend vom Ausschusse — streng beim Entwurfe belassen, findet aber keinen zureichenden Grund, warum blos die Kandidaten der Theologie eine Begünstigung haben sollen, welche nach seiner Ansicht auf alle Studirenden nach erlangtem Absolutorium der Philosophie anzuwenden wäre; zugleich wünscht er theils mehr Bestimmtheit, theils sonst gegen die Anträge des Ausschusses manche Beschränkung ꝛc.

(Fortsezung folgt.)

Portugal.

* Lissabon, 5 März. Es ist nun ausgemacht, daß die Einschiffung der Engländer am 11 d. beginnen wird. Hr. Lamb hatte heute seine feierliche Antrittsaudienz bei dem Prinzen Regenten. Morgen werden die Gesandten Oestreichs, Spaniens und Frankreichs dieselbe Ehre genießen. Seit dem 1 d. ist der Pallast Ajuda jeden Abend von dem Pöbel von Lissabon

Digitized by Google

umgeben, der unaufhörlich ruft: „Es lebe der absolute König, Don Miguel I., Tod dem Don Pedro IV. und der Charte ꝛc.“ Dis geht so weit, daß viele angesehene Leute nicht mehr nach Hof gehen, aus Furcht, beim Eintritt vom Pöbel insultirt zu werden. Namentlich soll der Fürst Schwarzenberg diese Erfahrung gemacht, und sich gleich nachher auf eine englische Fregatte begeben haben, die noch an demselben Tage nach London absegelte. Don Miguel ist viel bei seiner erlauchten Mutter. General Saula hat seine Entlassung als Gouverneur der Hauptstadt gegeben, und General Leite seine Stelle erhalten. Graf Villareal machte einige Vorstellungen über die Nothwendigkeit, dem Geschrei des Pöbels ein Ende zu machen, erhielt aber seine Entlassung als Kriegsminister. Noch hat man ihm aber den Titel als Minister der auswärtigen Angelegenheit gelassen, wovon er das Porteseuille provisorisch führte. Der Graf Rio Pardo, ein Greis von 74 Jahren, ist zum Kriegsminister ernannt. Alle Personen, die den Hof besuchen, geben dem Infanten den Titel: Ew. Majestät. Das Dekret, das den Marquis v. Chaves zurükruft, und, wie diese Urkunde sich ausdrükt, ihm seinen übermäßigen Eifer verzeiht, ist dem Infanten zur Unterzeichnung vorgelegt, und soll morgen in der Hofzeitung erscheinen. Der edle Marquis, heißt es, soll in Spanien alle unsere gefangenen Soldaten sammeln, und in die Hauptstadt zurükbringen. Diese sollen den Kern der Garde des Prinzen Regenten bilden. Alle Offiziere, die sich für die Charte geschlagen haben, sind schon übereingekommen, ihre Entlassung einzugeben. Die Engländer halten sich dabei ganz ruhig und gleichgültig, und dürften wohl noch vor ihrer Abfahrt den völligen Einsturz des neuen Systems erblikken.

Frankreich.

*** Paris, 20 März. Die Nachricht von der Einstellung der französischen Zurüstungen zu einer Landerpedition ist noch nicht offiziell bekannt gemacht, wird aber seit den lezten zwei Tagen immer wahrscheinlicher. Man glaubt, die Regierung wolle und könne noch keinen festen Entschluß fassen. Vorerst begnügte sie sich mit einem Winke, man solle sich doch ja in seinem Urtheile über den vermuthlichen Gang der Dinge nicht nach den mancherlei Urtheilen der englischen Blätter richten; sie warnt dabei den Handelstand vor den traurigen Folgen, welche ein voreiliges Zutrauen in die Zeitungsgerüchte für die Spekulanten haben könnte. An der Börse werden am meisten Besorgnisse für die bereits ausgeführten Spekulationen geäußert, und man spricht nur wenig von denen, die man wegen der Ungewißheit der Zukunft unterlassen muß. Dabei sind im Publikum die politischen Debatten häufig und die Meonungen unendlich verschieden; so wie man noch vor wenigen Wochen von einem gemeinschaftlichen Einverständnisse zwischen England und Frankreich zur Versendung von Truppen überzeugt war, so hält man jezt bereits eine vollkommene Trennung der Theilnehmer am Traktat vom 6 Julius, ja am Ende einen See- und Landkrieg, wobei keine überseeischen Truppentransporte erforderlich wären, für möglich. — Wie sehr die Ministerialveränderung in Frankreich schon jezt auf den allgemeinen Gang der Geschäfte wirkt, wird besonders an der Börse sichtbar. Vormals hingen die Kurse einzig von der Willkühr der Geldmacht ab, und man sah oft die Karse fallen, wenn sie vermöge des Stands des politischen Barometers hätten steigen sollen, oder umgekehrt. Gegenwärtig wird es wieder möglich, auf die politische Wendung der Umstände zu spekuliren; so schwanken z. B. die französischen Stoks beständig, seitdem die Nachrichten aus Rußland und Konstantinopel so veränderlich lauten. Unser Finanzminister überläßt die zweierlei Renten ganz ihrem natürlichen Gange. — Wir haben hier aus den Häfen des mittelländischen Meeres Nachricht, daß das Getreide sich in sehr guten Preisen erhält. Man berechnet nun im dortigen Handel die eingetretene Sperre der Ausfahrt aus dem schwarzen Meere, welche sehr lange dauern könnte. Die Vorräthe, die in Genua zwar noch beträchtlich seyn sollen, werden bereits durch Spekulanten für Marseille in Anspruch genommen. Die französische Regierung hat die Einfuhr in Marseille erlaubt, weil die Preise nach Berechnung der darauf haftenden Abgabe den gesezlich vorgeschriebenen Punkt erreicht haben; auch darf nun in Gemäßheit dieser Maaßregel das dort im Entrepot aufgeschüttete fremde Getreide in den Verkehr gebracht werden. Zu Paris ist mit dem 18 d. das vierpfündige Brod, das auf 24 Sous (beinahe 20 Kreuzer) gefallen war, wieder auf 14½ Sous gestiegen. — Die lange Dauer der Untersuchung der Auftritte vom 19 und 20 November hat den Vortheil gebracht, daß dieselben durch die Betheiligten selbst aus vielen verschiedenen Gesichtspunkten dargestellt wurden, und daraus manche Aufklärungen sich ergaben. So sind die beiden Militairkommandanten dieser Tage, ohne zu wissen, wie sie nach und nach dahin gebracht wurden, ganz verschiedene Berichte zu ertheilen, in vollkommenem Widerspruche. Der Befehlshaber der Gendarmerie gibt an, das Militair sey an diesen Tagen einzig unter dem Militairbefehl gestanden; der General der Linientruppen in Paris behauptet dagegen, es sey unter dem Civilbefehle gestanden, und habe die ganz bestimmte Weisung gehabt, nur im äußersten Falle zu schießen oder einzuhauen. Bekanntlich ließ man gleich Anfangs den Truppen die Gerechtigkeit widerfahren, daß sie durchaus keine unedelige Strenge und keine Uebereilung gezeigt haben. Der ehemalige Polizeipräfekt Delavau hat die Angabe des Gendarmeriekommandanten, daß die Militairbehörde ohne sein Zuthun gehandelt habe, zu seinem Vortheil angeführt. Der Befehlshaber der Truppen scheint dagegen sich gegen den Vorwurf vertheidigen zu wollen, als sey er eben so streng gewesen, wie die Gendarmerie. Uebrigens mache man jezt allgemein die Bemerkung, daß, so wie unter dem vorigen Ministerium mancher Unfug, und manche gesezwidrigen Dinge vorgegangen, auch schon vor dem 19 und 20 November unter den Vollziehungsmaaßregeln und Werkzeugen desselben ein Ton und eine Verfahrungsweise eingetreten waren, die man nur durch das Daseyn eines Plans zu gewaltsamen Umänderungen von Wichtigkeit sich erklären zu können glaubt. Man ist überzeugt, daß solche Dinge im Jahr 1828 nicht wieder geschehen werden. — In der Kammer der Abgeordneten hat sich durch die Ausschließung des Hrn. Dufougeray, der ein Alt-Ministerieller war, und durch die Zulassung des Hrn. v. Jaukowiz, der ein redlicher Royalist der rechten Seite ist, abermals der Geist der jezigen Mehrzahl erprobt; sie ist eben so streng als billig. Das Prinzip, daß die Kammer jedesmal die durch Betrug befleckten Wahlen verwerfen werde, wenn auch der einzelne Ge-

wählte seine Wahl gerade nicht dem Truge zu verdanken habe, ist nun fest angenommeu, und dagegen wird das Ministerium künftig nicht mehr aufkommen. Bei der Berathschlagung über Hrn. v. Jaulawiz (einen reichen, in Lothringen begüterten naturalisirten Polen) kam der sonderbare Fall vor, daß ein Wahlmann ihm seine Stimme gegeben hatte, und nachher selbst erklärte, er habe das Wahlrecht nicht gehabt und sey durch Verfügung Anderer zum Wahlmann gemacht worden. Man bemerkte dabei ganz richtig, daß auf diese Art unrechtliche Männer sich in die Wahlen mischen, und nachher aus Privatabsichten dem Gewählten zu schaden, sich bewegen lassen könnten. — Es scheint, die Regierung sey noch nicht entschlossen, auf diejenige Censur Verzicht zu thun, welche das Gesez bisher erlaubte, wenn drei Minister die Censurordonnanz unterzeichneten. Der Kampf wird wahrscheinlich heftig werden, wenn der Antrag auf die Abschaffung dieser fakultativen Censur wirklich zur Berathschlagung gebracht werden sollte, woran jedoch zu zweifeln ist. Vermuthlich wird das Gesez, wie es ist, fortbestehen. — Hr. Professor Cousin, unter andern durch seine Verhaftung in Deutschland bekannt, wird als Royer-Collards Nachfolger nach Ostern seine Vorlesungen über die Geschichte der neueren Philosophie wieder anfangen dürfen. — Die großen Schwierigkeiten, die man seit mehreren Jahren in Frankreich bei Ertheilung der Reisepässe machte, fangen bereits ebenfalls an, gemildert zu werden. — In der Sizung der Abgeordneten am lezten Sonnabend entstand über die Frage der Gültigkeit der Wahlen in St. Malo ein solcher Lärm zwischen beiden Theilen, wie man ihn in der Geschichte der Kammern bisher nicht erlebt hat. Hr. Royer-Collard machte aber dem Aufbrausen durch seine Persönlichkeit ein Ende, indem er sich durchaus keinen Machtspruch erlaubte, um die Berathschlagung zu dem nachherigen Ausschlage zu bringen, aber auch ganz fest und kalt den Angriffen der Vertheidiger der Wahlen widerstand. — Bei dem Tode des hochgeschäzten Herzogs von de la Vauguyon, der zwar ein sehr hohes Alter erreichte, aber in der Kammer der Pairs und als vorzügliche Stüze des wechselseitigen Unterrichts noch so viele Dienste hätte leisten können, ist der traurige Fall eingetreten, daß er nur unpäßlich war, sich vom Arzt ein Rezept verschreiben ließ, und durch den Mißgrif des Apothekergesellen vergiftet wurde. Man will den Tod gerade nicht unmittelbar dem Gifte zuschreiben, gibt aber zu, daß er demselben bei seinem Alter wahrscheinlich unterliegen mußte. — In den Departementen fängt man nun auch an, den Missionarien weniger gefällig zu seyn als vormals; man hat ihnen bereits die Errichtung von Buden, worin sie gleich bei der Ankunft in einer Stadt ihre Bücher und Lieder, auch Rosenkränze u. s. w. zum Verkauf ausstellen, verweigert, weil sie keine Buchhändlerpatente noch die andern nöthigen Papiere haben. — Der Marschall Molitor hat dem Kriegsministerium einen Plan zur Bildung einer Reserve aus den jährlich nicht wirklich einrükenden Rekruten vorgelegt.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 21 März enthält Folgendes: „Durch einen am 23 Febr. von Konstantinopel abgegangenen spanischen Gesandtschafts-Kourier, welcher fast zu gleicher Zeit mit der jenseits der Donau, durch den Eisgang dieses Stromes, so lange zurükgehaltenen Post vom 10 Febr. hier eingetroffen ist, haben wir folgende Nachrichten erhalten, die, wie man versichert, einen wesentlichen Einfluß auf die Beruhigung der durch die vorhergegangenen strengen Polizeimaaßregeln und drohenden Kriegsgerüchte lebhaft bewegten Gemüther des dortigen Publikums gehabt haben. Am 20 Febr. verfügten sich, auf Einladung des Reis-Effendi, der Minister-Resident von Dänemark, Frhr. v. Hübsch, und die Geschäftsträger von Spanien und Neapel, HH. v. Castillo und v. Romano, nach der Pforte, um die Auswechselung der Ratifikationen der am 16 Okt. v. J. unterzeichneten Konventionen wegen Zulassung der Flaggen ihrer resp. Regierungen ins schwarze Meer vorzunehmen. Den gedachten Legationen wurden Tags darauf, in Erwiederung der von ihnen bei dieser Gelegenheit den Pforte-Ministern, im Namen ihrer Höfe, überreichten Geschenke, von Seite des Pforte-Ministeriums, im Namen des Großherrn, ähnliche Präsente, in goldenen, mit Diamanten besezten Tabatieren für die Missions-Chefs, und andern von geringerem Werthe für die Sekretaire und ersten Dolmetscher bestehend, zugestellt. Da die solchergestalt bestätigten Konventionen im Monat Oktober v. J. mit Bezug auf die Algiermauer Konvention vom Jahre 1826 abgeschlossen waren, so hat man die feierliche Ratifikation derselben als einen Beweis, daß die Pforte ihre traktatenmäßigen Verbindlichkeiten fernerhin zu erfüllen bereit sey, betrachtet. Gleichzeitig hat der Reis-Effendi für mehrere k. östreichische Handelsschiffe, die eine Zeit lang verzögerten Firmane ausfertigen lassen; durch welche Maaßregel das allgemein verbreitete Gerücht, als ob die Pforte die gänzliche Schließung des Bosphorus beabsichtet, oder bereits angeordnet hätte, hinreichend widerlegt schien. Endlich hat man erfahren, daß der griechische Patriarch auf eine vor Kurzem dem Sultan überreichte Bittschrift zu Gunsten der Insurgenten, ein Antwortschreiben erhielt, dessen wörtlicher Inhalt zwar noch nicht bekannt ward, welches jedoch, wie man aus sichern Quellen wußte, in sehr gemäßigten Ausdrüken abgefaßt ist, und neben verschiedenen andern Verheißungen, auch die einer uneingeschränkten Amnestie ausspricht. Es wird in diesem Antwortschreiben den Insurgenten zur Annahme der ihnen dargebotenen Begnadigung eine Frist von drei Monaten zugestanden, während welcher die Feindseligkeiten zu Lande und zu Wasser von Seite der Pforte als suspendirt betrachtet werden sollen." — „So eben am Schlusse unsers heutigen Blattes trift die gewöhnliche Post aus Konstantinopel vom 25 Febr. ein, welche zwar nichts Neueres von Bedeutung aus der Hauptstadt, dagegen aber (über Smyrna) umständliche Nachrichten über den Stand der Dinge in Griechenland, seit der Ankunft des Grafen Capodistrias, mitbringt, welche wir unsern Lesern in den nächsten Blättern mittheilen werden."

Verzeichniß der Vorlesungen auf der königlichen Universität Erlangen im Sommerhalbjahre 1828.

Der Anfang ist der 14 April.

I. Theologische Fakultät.

Prof. Vogel: Dogmatik, um 9 Uhr. Prof. Kaiser: die Psalmen, das Evangelium Johannis, Moral und Symbolik, lezteres in lateinischer Sprache. Prof. Winer: den Brief an die Hebräer, theologische Encyklopädie und Methodologie, verbunden

mit der Geschichte der theologischen Litteratur, Polemik und exegetische Uebungen im theol. Seminar. Prof. Engelhardt: Uebersicht der Kirchengeschichte, Dogmengeschichte, den zweiten Theil der Kirchengeschichte, Leitung der Uebungen im theologischen und homiletischen Seminar. Prof. Krafft: den zweiten Theil der Dogmatik der reformirten Kirche. Prof. v. Ammon: Moral, Homiletik, Katechetik, Liturgik, Pastorale, Pädagogik und Leitung der Uebungen im homiletischen und katechetischen Seminar. Dr. Ackermann: Brief an die Römer, und homiletische und katechetische Uebungen. Dr. Rust: Einleitung in die Dogmatik.

II. Juridische Fakultät.

Prof v. Glück: Kirchenrecht und einige schwierige Hauptlehren des Civilrechts. Prof. Gründler: über die Quellen des deutschen Rechts, bayerisches Civilrecht, bayerisches öffentliches Recht, allgemeines, bayerisches, preußisches und französisches Handelsrecht. Prof. Bucher: Examinatoria und Pandekten. Prof. v. Wendt: Kriminalrecht, Civilprozeß, Berggerichts- und Rechnungsprozeß, Leitung der Uebungen im juridisch-praktischen Institut und juridische Praxis, besonders im Hypothekenwesen. Prof. Schunck: öffentliches Recht des deutschen Bundes, praktisches europäisches Völkerrecht, über die Landräthe. Prof. Puchta: Institutionen und Geschichte des römischen Rechts, deutsches Privatrecht, Pandekten vom 22 Buch an. Dr. Hunger: Institutionen und Geschichte des römischen Rechts.

III. Medizinische Fakultät.

Prof. Henke: über die Krankheiten der Neugebornen, gerichtliche Medizin, spezielle Pathologie und Therapie der akuten Krankheiten, Leitung der praktischen Uebungen im medizinischen Klinikum. Prof. Fleischmann: allgemeine Anatomie, Physiologie des menschlichen Organismus, Zootomie, Demonstrationen der Gefäßsysteme und des Nervensystems, Lehre vom Scheintod und von den plötzlichen Lebensgefahren und deren Behandlung. Prof. Koch: Botanik und über die natürlichen Familien der Pflanzen und das natürliche System des Pflanzenreichs. Prof. Leupoldt: Diätetik, allgemeine Pathologie und Therapie. Prof. Bayer: Geschichte der Entbindungskunst, Theorie und Praxis der Geburtshülfe, Leitung der praktischen Uebungen im Entbindungshause. Pr. Jäger: Ophthalmologie, Pathologie und Therapie der chirurgischen Krankheiten, Lehre von den chirurgischen Operationen und Instrumenten, so wie die Kunst, chirurgische Binden und Maschinen anzulegen, chirurgisch-klinische Uebungen im akademischen Krankenhause, Anleitung zu chirurgischen Operationen an Kadavern in der Anatomie. Dr. Trott: über die Diät der Kranken, Pharmakologie und Pharmatognosie, medizinische Rezeptirkunst und Diätetik, medizinisches Examinatorium. Dr. Göß: Anatomisches Examinatorium, Knochen- und Bänderlehre entweder des menschlichen Körpers oder die vergleichende Anatonomie und Physiologie der Sinnes-Organe, Anleitung zur Seelrkunst.

IV. Philosophische Fakultät.

Prof. Mehmel: Psychologie und von dem wahren Wesen der Religion. Prof. Harl: kameralistisches Examinatorium mit praktischen Uebungen, allgemeine und besondere Staatswissenschaftslehre, Polizeiwissenschaft, Volks- und Staatswissenschaft, Land- und Forstwirthschaft. Prof. Köppen: Examinatorium, Naturrecht und Moral, Geschichte der Philosophie, Pädagogik. Prof. Kastner: Encyklopädie aller Naturwissenschaften, Meteorologie, Experimentalphysik, theoretische Pharmakochemie. Prof. Bötriger: die neueste Geschichte seit 1789, deutsche Geschichte, bayerische Geschichte und Statistik, allgemeine Statistik. Prof. Pfaff: über Hieroglyphik, Encyklopädie der Mathematik, Erklärung der Frauenhofer'schen Erfindungen in Verbindung mit der Geschichte des kosmischen und galvanischen Lichts, mit Experimenten. Prof. Rückert: Sanskrit-Sprache, die letzten Kapitel des Propheten Jesaias, Erklärung der syrischen Gedichte Ephräms, persische oder arabische Sprache, letzte mit der Erklärung des Gedichts Käb Ben Zuheiri verbunden. Prof. Döderlein: Erklärung des Prometheus und Agamemnon von Aeschylus, Geschichte der griechischen Litteratur, Erklärung der Geschichten des Tacitus, Leitung der Uebungen im philologischen Seminar. Prof. v. Raumer: auserlesene Abschnitte der Naturgeschichte, physische und historische Erdbeschreibung. Prof. Kapp: die Poetik des Aristoteles, Timäus von Plato, die Satyren des Persius, Hesiods Theogonie im philologischen Seminar. Prof. Kapp: Aesthetik, Metaphysik und Logik, philosophische Colloquia. Prof. Fabri: Kameralistische Encyklopädie, Technologie, politische Rechenkunst, Landwirthschaft. Dr. Drechsler: Hebräische Sprache, die Weissagungen des Jeremias, syrische Grammatik. Dr. Martius: Experimental-Pharmacie, pharmaceutische Rezeptirkunst, über die Kraft und Natur der metallischen Gifte. Dr. Zimmermann: Die Kriege der Neugriechen mit den Türken, Litterärgeschichte, Erklärung der Trachinien des Sophokles. Dr. Irmischer: Universalgeschichte und Colloquia über die Einrichtung der akademischen Bibliothek. Dr. Wagner: Die Lehre von den Insekten, die Lehre von den Versteinerungen.

Neuere Sprachen. Dr. Dolguvn: Französische Sprache, privatissime. Dr. Otto: Spanische Sprache, englische Sprache, Erklärung des Don Quixote, Erklärung der Byronischen Tragödie: The two Foscari.

Freie Künste: Eugenius Esper: Reitkunst. Dr. Roux: Fechtkunst und andere gymnastische Uebungen.

Die Universitäts-Bibliothek ist zum Verleihen von Büchern täglich, mit Ausnahme des Sonnabends, von 1 bis 2 Uhr, das Lesezimmer aber an denselben Tagen nicht nur von 1 bis 2, sondern Montags und Mittwochs von 1 bis 4 Uhr geöffnet, das akademische Museum Mittwochs von 1 bis 2, und die Sammlung der chirurgischen Instrumente, Binden und Maschinen Sonnabend von 1 bis 2 Uhr.

Litterarische Anzeigen.

Albrecht Dürer.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Reliquien von Albrecht Dürer,

seinen Verehrern geweiht.

Ein Taschenbuch für Deutschlands Kunstfreunde zu Dürers dritter Sekularfeier,

herausgegeben

von

Dr. Friedrich Campe.

Mit Kupfern. 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Die beste Empfehlung dieser interessanten Schrift dürfte wohl ihr merkwürdiger Inhalt selbst seyn: I. Eigene Familiennachrichten von Dürer. II. Briefe Dürers an Pirkheimer. III. Geschäftsbriefe von Dürer. IV. Vermischte Briefe von Dürer. V. Dichterische Versuche von Dürer. VI. Tagebuch seiner Reise in die Niederlande 1520 und 1521. VII. Eigenhändige Bruchstücke von Dürer. VIII. Auszüge aus Dürers gedruckten Schriften. IX. Dürers Tod. X. Pirkheimers merkwürdiges Schreiben über die Ursache von Dürers frühem Tode. XI. Dürers Grab. XII. Dürer als Künstler und Mensch. Nebst Dürers Bildniß, Handschrift, Wohnhaus, Grab ꝛc.

Wer nun Dürer kennen lernen will, wie er war, — nicht wie ihn Phantasiegemälde späterer Zeiten schilderten, — der nehme diese Schrift zur Hand, denn er findet in ihr den großen Meister treu wieder, wie er sich selbst gibt, in seinen eigenen Worten und Werken; befreundet wird der Leser sich fühlen mit dem trefflichen Menschen und Künstler; seine Gemüthlichkeit reißt hin, und in lebensvoller Frische steht sein Bild da, das unvertilgbar der Erinnerung angehört. Wer Interesse nimmt an Dürer, an seiner großen Zeit und an deutscher Kunst überhaupt, dem ist dieses gehaltreiche und dabei geschmackvolle Buch unentbehrlich.

Digitized by Google

Schweiz.

* Luzern, 20 März. Der Internuncius, Hr. Gizzi, hatte alsbald, nachdem die Verwerfung der dem großen Rath des Kantons Aargau angetragenen Ratifikation des Konkordates für Restauration des Bisthums Basel ihm kund geworden war, an die Kommissarien der Bisthumskantone, welche mit ihm das Konkordat unterhandelt hatten, folgende Note erlassen: „An Se. Excellenz den Herrn Schultheiß Amrhyn und an den Hrn. Staatsrath Baron v. Roll, beauftragte Kommissarien für die Reorganisation des Bisthums Basel. Der unterzeichnete apostolische Internuncius bei der schweizerischen Eidgenossenschaft wird so eben in Kenntniß gesezt, daß der große Rath des Kantons Aargau in seiner Sizung vom 14 d. M. die Uebereinkunft wegen Reorganisation des Bisthums Basel verworfen hat, welche am 12 Mai 1827 durch die Herren Kommissarien und den Unterzeichneten im Namen ihrer Kommittenten war unterzeichnet und nachher durch die großen Räthe von Luzern, Bern, Solothurn, Zug und Thurgau ist ratifizirt worden. Obgleich ein solches Ergebniß für diejenigen keineswegs befremdlich seyn kan, welche die Mittel kennen, deren man sich für seine Erreichung bedient hat, so mag man sich jedoch eines peinlichen Gefühles nicht erwehren, wenn man bedenkt, daß die Diöcese von Basel sich in einer Lage befindet, welche laut die schnellste Hülfsleistung heischt. Dee Unterzeichnete bedauert allerdings dieses Ergebniß, er glaubt jedoch, es dürfe die Weigerung von Aargau in den Entschließungen derjenigen Regierungen, welche bereits ihre Ratifikationen ausgesprochen haben, nichts ändern. Der Unterzeichnete steht in der Ueberzeugung, daß das sicherste Mittel den dringendsten Bedürfnissen der Diöcese abzuhelfen, darin besteht, daß unverzüglich, im Einverständniß mit den Kantonen, welche ratifizirt haben, zur Kundmachung und Vollziehung der Bulle geschritten werde, unter Beiseitlassung Alles dessen, was den Kanton Aargau angeht; er hat demnach die Ehre, den Antrag hiefür den Herren Kommissarien und durch ihre Dazwischenkunft den löblichen Regierungen zu machen. In ökonomischer Hinsicht hat der Unterzeichnete die Ehre beizufügen, daß man unserseits geneigt ist, die Dinge also zu ordnen, daß die aus dem Rüktritt des Kantons Aargau hervorgehende Lüke den übrigen Kantonen keineswegs zur Last falle. Die Herren Kommissarien und ihre hohen Kommittenten werden in dieser Eröfnung einen neuen Beweis des Verlangens erkennen, wovon der heilige Vater erfüllt ist, das Schikfal der Diöcese im Einverständniß mit den Regierungen der Kantone, welche Bestandtheile desselben bilden sollen, festzusezen. Sollte auch dieses lezte Bestreben eines konciliatorischen Geistes ohne Erfolg bleiben, dann genießen wir mindestens den Trost, sagen zu können, wir hätten Alles versucht, um Unannehmlichkeiten abzuwenden, es müßte nun sogar auch das verblendeteste Uebelwollen verstummen, und dem h. Stuhle könnte kein Vorwurf der Maaßnahmen wegen gemacht werden, welche er zu fassen genöthigt seyn wird, auf daß nicht dreimal hunderttausend Katholiken ohne Hirten bleiben, und auf daß dieselben vor der Anarchie, mit der sie bedroht sind, bewahrt werden. Die Umstände sind höchst schwierig, man kan sich dis nicht verbergen; dis nöthigt den Unterzeichneten, die Herren Kommissarien zu bitten, sie möchten ihm in der kürzesten Zeitfrist, die ihnen möglich seon wird, den endlichen Entscheid ihrer löblichen Regierungen bekannt machen. Der Unterzeichnete ergreift begierig diesen Anlaß u. s. w. Luzern, 18 Febr. 1828. (Unterzeichnet.) Der apostolische Internuncius P. Gizzi." — Die Herren Kommissarien, Schultheiß Amrhyn und Staatsrath v. Roll, theilten eiligst diese Note den Bisthumskantonen, für die sie bestimmt war, mit, und ihr Begleitschreiben vom 20 Febr. besagt zunächst: sie hätten die Note erst am 20 Febr. Abends empfangen, und von solcher Wichtigkeit befunden, daß sie nicht umhin gekonnt, solche sogleich den betreffenden hohen Ständen zu übermachen, um derselben Befehle ergebenst zu gewärtigen. Das Schlußende der Note, bemerken sie, scheine deutlich auf den in der frühern Note vom 20 Sept. 1827 vergesehenen Fall hinzudeuten, wo sich für den h. Vater die Nothwendigkeit ergäbe, sogleich von sich aus, für eine ununterbrochene Bisthumsverwaltung die erforderliche Vorsehung zu thun, und es komme ihnen dis um so bedeutender vor, da nicht unbekannt sey, daß der wirkliche Bischof, Hr. v. Neveu, schon wiederholt beim heil. Stuhl um seine Entlassung angesucht hätte. Um so dringender müßten nun also sie (die Herren Kommissarien) wünschen, mit den Gesinnungen ihrer hohen Kommittenten bekannt zu werden, da sie bisher stets für ihre Pflicht anerkannt hätten, jeder Veränderung der wirklichen Diöcesanverwaltung bis zur vollendeten neuen Bisthumsorganisation entgegen zu wirken. Uebrigens hätten sie sie sich für einmal darauf beschränkt, dem Hrn. Internuncius Gizzi die einfache Anzeige zu machen, daß sie desselben lezte Note alsobald ihren hohen Kommittenten übermacht haben, und hochderselben Aufträgen entgegen sehen. — Die Regierung von Luzern sandte ihrerseits alsodald eines ihrer Mitglieder, den Hrn. Staatsrath Eduard Pfyffer, für vertraute Besprechungen nach Solothurn und Bern, und nach dessen Rükkunft ward eine Konferenz der Diöcesanstände ohne Aargau ausgeschrieben. Diese ist am 17 März zu Luzern unter dem Vorsiz des Hrn. Schultheiß Amrhyn eröfnet eröfnet worden. Aber nicht Aargau nur wohnt derselben nicht bei, auch Thurgau hat sie nicht beschikt, und der Kanton Basel hat vollends dem Konkordat noch keine Zustimmung ertheilt. Wenn nun auch von einer Seite der Wunsch obwaltet, die Konferenz möge sich darauf beschränken, mit dem Hrn. Internuncius die Kostenminderung der Bisthums-Einrichtung einzuverstehen, die durch Wegfallen des Aargauischen Geldkontingents erforderlich wird, wenn nicht neue Lasten von den übrigen sollen übernommen werden, und sie möge alsdann zum Exequatur schreiten, und die längst bereit gehaltene Bulle, wie Hr. Gizzi wünscht, promulgiren lassen: so ist jedoch ein solches Ergebniß der Konferenz im höchsten Grad unwahrscheinlich. Von Bern verlautet bereits auch, daß dieser Stand ungleich wichtigere Begehren stellt. Der neue Zusammentritt dürfte darum auch viel eher zu einem Einverständniß der Kantone über die Frage führen: wie mit dem Hrn. Internuncius nen unterhandelt, und wie die Handhabung der weltlichen Regierungsrechte gewährleistet werden soll? Durch den Austritt

von Aargau scheint die frühere Unterhandlung ganz aufgelöst; denn wer einen Vertrag eingeht, in der Voraussezung, daß er vier Gewährmänner habe, der ist nicht mehr gebunden, sobald einer von diesen vieren wegfällt, und dadurch die Sachen in einen Zustand versezt sind, in welchem er den Vertrag nicht würde geschlossen haben.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 25 Febr. „Am 16 d. M. wurde das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich mit einem Hochamte und Tedeum in der Kirche von Santa Maria Draperis feierlichst begangen; worauf der k. k. Internuncius, der so eben von einer schweren Krankheit genesen war, sämtliche kaiserliche Unterthanen und Schuzgenossen mit einem Gastmahle bewirthete. Bei dieser Gelegenheit hielt der Hr. Baron v. Ottenfels eine zweckmäßige Anrede, worin er die Anwesenden ermunterte, sich keinen übertriebenen Besorgnissen hinzugeben, vielmehr mit vollem Vertrauen auf den fernern Schuz des allerhöchsten Hofes und auf die ungestörte Fortdauer der zwischen demselben und der ottomannischen Pforte bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse zu bauen. Die Verfolgung der unirten Armenier hat noch nicht ganz aufgehört. Der armenische Patriarch und die schismatischen Armenier betreiben sie mit einem recht eigentlichen Sektenei fer. In den ersten Tagen dieses Monats wurden die Häupter der unirten Armenier zu jenem Patriarchen berufen, welcher ihnen einen neuen Ferman verlas, worin sämtlichen unirten Priestern dieser Nation, welche sich noch in Konstantinopel befanden, befohlen wird, binnen vier Tagen diese Stadt und überhaupt das ottomannische Reich zu verlassen, zu welchem Behufe ihnen von dem obgedachten Patriarchen die erforderlichen Teskeres oder Passierscheine verabfolgt wurden. Sie sind bereits abgereist, und haben sich theils zu Lande nach Bucharest, theils zu Schiffe nach dem Archipelagus begeben. Die Absicht des Patriarchen soll gewesen seyn, diese Priester in seine schismatischen Klöster in Asien verbannt zu sehen, was aber von der Pforte, die dem Patriarchen schon früher seine Zumuthungen zur Apostasie gegen die Katholiken ernstlich verwiesen hatte, nicht genehmiget wurde. Der den unirten Armeniern ertheilte Befehl, ihre Wohnungen in Pera und Galata, in der Nähe der fränkischen Kirchen und Gesandtschaften aufzugeben, und sich im Innern der Stadt in den von nicht unirten Armeniern bewohnten Quartieren niederzulassen, ist von der Pforte dahin abgeändert worden, daß den unirten Armeniern gestattet wurde, sich nach verschiedenen Ortschaften in der Nähe der Hauptstadt, als nach Ortakoi, Beschiktasch, Chaskoi, Scutari und Kadikoi, begeben zu dürfen. Mittlerweile ist jedoch zum Verkauf einiger den Reichsten unter den unirten Armeniern gehörigen Häuser in Pera und Galata, für Rechnung der bisherigen Eigenthümer, geschritten worden, die bei den sehr niedrigen Preisen, zu welchen diese Häuser losgeschlagen wurden, bedeutenden Schaden erleiden. In der Nacht vom 19 auf den 20 d. M. ist in dem größtentheils von Israeliten bewohnten Quartiere von Balat eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche erst nach drei Stunden gelöscht werden konnte, und mehrere Häuser in Asche legte."

Folgendes sind, aus demselben östreichischen Beobachter, die Nachrichten über den Stand der Dinge in Griechenland, welche man in Smyrna bis zum 18 Febr. erhalten hatte: „Der Graf Johann Capodistrias ist am 21 Jan. am Bord des englischen Linienschiffes Warspite, Kapitain William Parker, zu Aegina angelangt. Er empfing Tags darauf die Mitglieder der provisorischen Regierung, des Senats u. s. w., und ging, unter ihrer und der Kommandanten des Warspite und der französischen Fregatte Juno, Kapitain Leblanc, Begleitung an's Land. Der Warspite zog bei dieser Gelegenheit die griechische Flagge an dem Fockmaste auf, und salutirte den Präsidenten von Griechenland (denn dis ist der Titel, den Graf Capodistrias gegen Fremde und in fremden Sprachen annimmt) mit 21 Kanonenschüssen. Die ersten öffentlichen Akte des Präsidenten waren eine Proklamation, worin er seinen Regierungsantritt ankündigt, und ein Dekret in Betref der Errichtung eines neuen, aus siebenundzwanzig Mitgliedern bestehenden Rathes, welcher den Namen Panellinion führen, und bis zum Zusammentritte der Nationalversammlung im Monat April d. J. die Arbeiten und die Verantwortlichkeit der Regierung mit ihm theilen soll. Diese beiden Verfügungen wurden von dem Präsidenten unterm 1 Februar, sowol sämtlichen Mitgliedern des Senats, als Repräsentanten der verschiedenen Provinzen Griechenlands, als den Militairchefs mittelst Cirkularschreibens mitgetheilt. Die Wahl der Personen, welche die in dem Dekrete hinsichtlich des Panellinion's bezeichneten Stellen bei den drei Departements der Finanzen, des Innern und des Kriegswesens bekleiden sollen, war dem Präsidenten ausdrücklich anheimgestellt worden; die öffentliche Meynung bezeichnet einstweilen Hrn. Spiridion Tricupi als Rathsvorsteher für die Finanzen, Hrn. Georg Condouriotti für das Innere, und Hrn. Anastasius Londo für das Kriegswesen. Man sagt auch, daß Alexander Maurokordato die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen werde." * Die Admirale der drei verbündeten Mächte haben dem Grafen Capodistrias drei Kriegsfahrzeuge ihrer Eskadren zur Disposition gestellt, die auf der Rhede von Aegina vor Anker bleiben sollen. Der Warspite und die Juno sind zu dieser Bestimmung englischer und französischer Seits ausersehen, und haben die lisfallsigen Instruktionen bereits erhalten. Russischer Seits wurde die Fregatte Helene dazu gewählt. Diese erschien auch wirklich mit Ende Januars im Archipel, und wenn sie am 3 Febr., bis zu welchem Tage unsere Nachrichten reichen, noch nicht zu Aegina angekommen war, so ist daran nur ein Sturm Schuld, der sie auf dem Wege dahin am 30 Januar nach Milo warf. — Die Abstellung, oder wenigstens Beschränkung der Piraterie, scheint den Grafen Capodistrias zunächst zu beschäftigen. Darüber hatte er sich schon in einem während seines Aufenthalts in Malta an die Admirale gerichteten Memorandum ausgesprochen, worin er geäußert haben soll, „daß sein Trachten

* Nach den in unserm Blatte vom 8 März mitgetheilten, aus Corfu uns zugeschikten Auszügen aus den Aegina-Zeitungen bis zum 6 Febr., sollte es scheinen, daß obige Stellen bereits definitiv und zwar ganz anders besezt worden seyen. Da uns jedoch kein Blatt jener Zeitung von so frischem Datum im Originale zugekommen ist, so müssen wir dahin gestellt seyn lassen, ob es mit den in jenen Auszügen enthaltenen Angaben seine Richtigkeit habe. (Anm. d. östr. Beob.)

dahin gehrn müssr, die Piaterie zu unterdrüken, und alr Kraft Griechenlands im Peloponnes zu konzentriren." Die Admirale fühlten dasselbe Bedürfniß, und so fand die Expedition gegen Karabusa statt, die in den lezten Tagen des Januars von den Engländern und Franzosen, unter dem Oberbefehl des Kapitain Staines, von der englischen Fregatte Isis, ausgeführt wurde. Ein Schreiben aus Canea vom 2 Febr. enthält darüber folgende nähere Angaben: „Am 27 Jan. erschienen die englische Fregatte Isis und die französische Korvette Pomone vor Karabusa, denn sie sich auf Flintenschußweite näherten. Die Felsen schien mit Leuten bedekt; unter dem Fort lagen dreizehn griechische Fahrzeuge, ein österreichisches und ein jonisches Schif, die von den Piraten nach diesem Raubneste geschleppt worden waren. Eine griechische Schaluppe stieß vom Lande ab, fuhr an die Isis heran, mit welcher die auf der Schaluppe befindlichen Leute parlamentirten, und den Kommandanten derselben baten, nichts gegen die in Karabusa liegenden griechischen Fahrzeuge zu unternehmen, da sie eben im Begriffe stünden, Truppen an Bord derselben einzuschiffen, und auf verschiedenen Punkten der Insel Candia ans Land zu sezen. Kapitain Staines erwiederte den Abgeordneten, daß man sich jeder Expedition aus Karabusa so lange widersezen werde, bis nicht die Häupter der Piraten und sämtliche Raubschiffe ausgeliefert, und die Forts von der gegenwärtigen Besazung derselben geräumt seyn würden. — Am folgenden Tage erschien eine andere Deputation mit einem an den englischen und an den französischen Kommandanten gemeinschaftlich gerichteten Schreiben, worin gebeten wurde, die Griechen im Besiz der Schiffe und der Hauptforts zu lassen, wogegen sie sich anheischig machten, ein kleines Fort an der Küste zu übergeben. Es wurde den Deputirten erklärt, daß man von der obigen Forderung nicht abstehen könne; daß man gegen Leute, die seit zwei Jahren aus Karabusa einen Schlupfwinkel von Banditen gemacht hätten, ohne Schonung verfahren werde; daß man ein Beispiel statuiren, und so vielen Opfern ihrer Raubsucht Genugthuung geben müsse; und daß diejenigen, welche kein Recht und kein Eigenthum respektirt, und sich die schändlichsten Räubereien und Unthaten erlaubt hätten, durchaus keinen Anspruch auf nachsichtige Behandlung machen dürften. — Da bis zum 31 Jan. keine befriedigende Antwort von den Griechen gegeben worden war, stellte sich Commodore Staines mit den englischen Fregatten Isis und Cambrian, der französischen Korvette Pomone und vier andern englischen und französischen Kriegsfahrzeugen (Rattlesnake, Zebra, Cameleon und Fleche) auf Pistolenschußweite unter das Fort, um die im Hafen liegenden Raubschiffe durch Kanonenfeuer zu zerstören, welches auch sogleich eröfnet wurde. Die englische Fregatte Cambrian wurde leider dabei durch einen Windstoß, als sie eben ein Manöuvre ausführen wollte, an die Felsen geworfen, und scheiterte; die ganze Mannschaft ward jedoch glüklicher Weise gerettet. — Am folgenden Tage liefen die englische Fregatte Isis und die französische Korvette Pomone in den Hafen ein; drei von den griechischen Fahrzeugen waren bereits untergesunken, die übrigen kapitulirten, und wurden ausgeliefert, die Forts geräumt, und einem, wie man versichert, von dem Grafen Capodistrias designirten Chef, nebst einer kleinen Besazung, übergeben. Alexander Maurocordato befand sich am Bord des Cambrian als griechischer Regierungskommissair und Dolmetsch. Die Fregatte Isis und die Korvette Pomone sind vor der Hand zu Karabusa geblieben. Die englische Kriegs-Sloop Cameleon eilte mit der Nachricht nach Aegina, der französische Schooner la Fleche nach Smyrna, um den französischen Admiral de Rigny in Kenntniß von dem Ereigniß zu sezen." — Dieses Beispiel von Strenge gegen die Seeräuber, die Sprache der Admirale und des Präsidenten zeugen von dem aufrichtigen Willen, den bisherigen Gräueln des von den Griechen verübten Seeraubs endlich ein Ziel zu sezen. Am 7 Febr. erhielt man hier (in Smyrna) durch die französische Goliette Philomele, die mit Depeschen an Admiral de Rigny von Toulon kam, die Nachricht von der Entlassung des Villele'schen Ministeriums. Am 15 Febr. brachte die niederländische Korvette Proserpina aus Malta das Gerücht von einer Ministerialveränderung in England, wobei der Herzog von Wellington, als Premierminister, an die Spize der Administration gestellt, und Mehrere der vorigen Minister, Hr. Peel, Lord Bathurst ꝛc. wieder ins Kabinet aufgenommen werden sollten. Die Hofnungen auf die Erhaltung des Friedens sind hiedurch gestiegen." — „Auf Scio war bis zum 10 d. M. Alles beim Alten. Die Fregatte Hellas, von Miauli kommandirt, war an obgedachtem Tage bei jener Insel gesehen worden."

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Verlagshandlung ist erschienen, durch die Post zu beziehen und in allen Buchhandlungen (in München in der litterarisch-artistischen Anstalt) zu haben:

Neue allgemeine politische Annalen. Herausgegeben von H. Heine und F. L. Lindner. Sechs und zwanzigster Band. Drittes und viertes Heft.

Inhalt des dritten Heftes.

I. Law und sein Finanzsystem. Von Thiers. II. Uebersicht der Verhandlungen der würtembergischen Landstände i. J. 1827. (Beschluß.) III. Des Hrn v. Eckstein Vertheidigung der Jesuiten. Aus dem Französischen. Mit Anmerkungen von F. L. Lindner. IV. Fragmente über die griechische Insurrektion von einem Philhellenen. V. Die Emanzipation der Katholiken in Irland von H. Heine. VI. Betrachtungen über die gegenwärtige Krisis in Europa. Von F. L. Lindner. VII. Das neue englische Ministerium. Von H. Heine.

Inhalt des vierten Heftes.

I. Ueber den Zustand von Frankreich. Von Hrn. Guizot. Aus dem Französischen, mit Anmerkungen von F. L. Lindner. II. Law und sein Finanzsystem. Von Thiers. (Fortsezung.) III. Des Hrn. v. Eckstein Vertheidigung der Jesuiten. (Fortsezung.) IV. Die englischen Finanzen. Von H. Heine. V. Politische Grillen von Wolfgang Menzel.

Mit diesem vierten Hefte ist der sechs und zwanzigste Band der Annalen geschlossen, welcher unter der gemeinschaftlichen Redaktion der neuen Herausgeber erschienen ist. Früher wurde, seit dem XXsten Bande, die Redaktion von Hrn. Dr. Lindner allein geführt. Diese periodische Schrift soll das öffentliche Leben der gegenwärtigen Zeit auf eine Art darstellen, welche Verständniß und Beurtheilung desselben erleichtern und befördern kann. Was Einfluß auf Entwikelung und Ausbreitung der Civilisation hat, wird in diesen Jahrbüchern aufgezeichnet — im liberalen Geiste, nicht im einseitigen Sinne der sogenannten liberalen Partei. Die wissenschaftlich gründlicher, zugleich

allgemein verständliche Darstellung der Staats-Grundsäze und die historische Nachweisung des öffentlichen Lebens, mit Hindeutung auf die Grundsäze, soll der Zwek dieser Blättee seon. Diese Tendenz werdrn die polit. Annalen fortwährenb bewabeen. Durch bie Verbindung des Hrn. Dr. Heine mit bee bisherigen Redaktion, müssen sie an Fülle nnb Heiterkeit gewinnen. — Der reiche Inhalt dieser Zeitschrift an interessanten Aufsäzen, in denen sich ein freimüthiger, unabhängigee Geist ausspricht, ist ein Beweis, daß die Redaktion, von ber Wüede ihrer Aufgabe buechdrungen, ben gerechten Ansprüchen der Zeit an ein politisches Journal entgegen zu kommen demüht ist, inbem sie die wichtigsten politischen Erscheinungen nicht etwa chronikenartig berichtet, sondern aus einem üder die Parteien erhabenen Standpunkt zu beurtheilen sucht. Jedem Freunde einer hellen Ansicht, in einer durch Verwikelung und Leidenschaftlichkeit dunkeln Zeit, wird bieses Journal nm so mrhr willkommen seyn, da in Deutschlanb kein ähnliches zu finden ist. In mehreren öffentlichen Blättern ist den polit. Annalen eine ehrende Anerkennung zu Theil geworden; so in den Blättern für litterarische Unterhaltung, im Hesperus nnd in der Allgemeinen Zeitung.

Plangemäße Beiträge weeden honorirt, nnb können an die Verlagshandlung in Stuttgaet oder an einen der Herrrn Redaktoren, unter Abresse der „litterarisch-artistischen Anstalt in München", gesendee werden. Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände, 70 bis 80 Bogen, 9 fl.

Im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig ist neu erschienen, nnb in der litterarisch-artistischen Anstalt in München, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der christlichen Sittenlehre, von Dr. L. F. O. Baumgarten-Crusius, Kirchenrath und Professor der Theologie zu Jena. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf die Sold- und Massa-Rükstandsforderung des vormaligen französischen Artilleristen Johann Pac (Purr) aus Hördt, in einem Betrage von 273 Fr. 75 Cent., wurde von bissеits unterm 20 Oktober v. J. erkannt, Reklamant habe sowol das legale Abkommen von seinem Korps, als auch die Liquidität seiner Forderung in einer 68 Fr. 51 Cent., übersteigenden Größe, binnen sechs Wochen, bei Vermeidung des Ausschlusses, rechtsgenügend zu erweisen, indem von Seite der französischen Behörden erklärt wurde, daß Reklamant zwar 68 Fr. 54 Cent. gut habe, hierauf aber wegen Desertion der Anspruch verloren sey.

Da nun der gegenwärtige Aufenthaltsort des Reklamanten bisher nicht ausgemittelt werden konnte, so wird das erlassene Erkenntniß hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 1 März 1828.

Königl. Ministerial Liquidations-Kommission der Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

(Bekanntmachung.) Die zur Verlassenschafts- nnb Debitmasse der Tändler Haslinger'schen Eheleute gehörigen Behausungen am Rindermarkte nnd im Rosenthale, A. V. Nro. 641 und 653, wrrden

Donnerstag den 10 April d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

an den Meistbietenden vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten veesteigert; wozu Kaufslustige eingeladen werden.

München, am 18 März 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Cramer.

Ankündigung

der diesjähriger Aufnahme in das Kadetten-Korps.

Sämtliche Aufnahmsgesuche müssen bis lezten Tag des Monats Junius d. J. eingelaufen seyn.

Die Eltern oder Vormünder, welche die Aufnahme ihrer Söhne odee Mündel nachsuchen wollen, erhalten ihre Alles, was sie dabei zubeobachten haben, in der Schrift: „Nachricht über einige Einrichtungen des Kadetten-Korps für Eltern, Vormünder u. s. w., der Zöglinge dieses Instituts" — welche nebst einem Auszuge aus dem Lehrplan in allen Buchhandlungen des Königreiches zu haben ist, Aufschluß.

Als Ergänzung und Modifikation kömmt nur noch zu bemerken, daß außer den 150 mit Ansprüchen auf Anstellung im Heer verbundenen Plätzen, die entweder als ganze Freiplätze oder gegen jährliche Zahlung von 102 fl., 204 fl. und 306 fl. verliehen werden, auch noch 50 Supernumerär-Plätze, ohne den ebenerwähnten Anspruch auf Anstellung und mit einer Zahlungsverbindlichkeit von jährlich 306 fl. bestehen, zu welch letzten auch Ausländer und wesentlich solche Inländer zugelassen werden, denen nach den Bestimmungen hinsichtlich der vorschriftsmäßigen Rang-Kategorie der Eintritt in das Kadetten-Korps ersterem nicht offen wäre. Jeder Zögling ohne Ausnahme zahlt überdis noch einen monatlichen Taschengelds-Beitrag von 3 fl. oder jährlich 24 fl.

Der Unterricht in der lateinischen Sprache ist übrigens in der Art geregelt, daß der Uebertritt eines Zöglings aus dem Kadettn-Korps auf ein Gymnasium in dieser Beziehung keinem Hindernisse unterliegt.

Alle Bittschriften um Aufnahme oder um Versezung aus einer Klasse in die andere, welche nach dem lezten Junius eintreffen, können nicht mehr berüksichtigt werden.

München, den 1 Mäez 1828.

Das königl. bayerische Kadetten-Korps-Kommando.

v. Tausch, Generalmajor.

Ellwangen. (Gläubiger Vorladung.) Der Hr. Fürst Karl August zu Hohenlohe-Bartenstein hat der unterzeichneten Stelle den Wunsch vortragen lassen, unter dere Leitung eine gütliche Uebereinkunft mit seinen Gläubigern zu treffen, nnb zu diesem Behufe, um öffentliche Vorladung derselben, das Ansuchen gestellt.

Da nun die unterzeichnete Stelle keinen Anstand findet, der ihr vorgelegten Bitte zu entsprechen, so werden alle diejenigen, welche aus irgenb einem Rechtsgrunde persönliche oder dingliche Ansprüche an den Hrn. Fürsten Karl August zu Hohenlohe-Baeteustein zu machen haben — anburch aufgefordert, diese Ansprüche vor der unterzeichneten Stelle an der auf

den 24 April 1828

hiezu bestimmten Tagfahrt in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte anzuzeigen, ihre Ordnung gemäß zu liquidiren, und über die Vergleichsvorschläge sich zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche dieser Auffage keine Folge leisten, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihre Forderungen und Ansprüche bei dem etwa zu Stande kommenden Arrangement unberüksichtigt bleiben.

So beschlossen in dem Civil-Senate des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Jart-Kreis.

Ellwangen, den 9 Febr. 1828.

Galsberg.

Es sind unter den Papieren des verstorbenen Hrn. Niklaus Schauffler, Huissiers zu Oberehnheim, im niederrheinischen Departement, Urkunden, die dem Hrn. H. G. B. Dassier la Chassagne von Lyon angehören, gefundrn worden.

Diejenigen, die hiezu berechtigt sind, werden eingeladen, dieselben an sich zu ziehen, und ihre Eigenthumsrechte zu beweisen.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 25 März. Es ist Eine Klage, daß sich im Publikum wenig Theilnahme an den Verhandlungen unserer Stände vernehmen lasse. Mag damit ein Vorwurf gegen die Kammern beabsichtet werden, als ob sie ihrem Verfahren kein Interesse zu geben wüßten; oder mag man das Publikum beschuldigen, als sey ihm die Berathung seiner eigenen Sache gleichgültig, so verdient der Grund der angeblichen geringen Theilnahme eine nähere Prüfung. Hierbei sind zunächst beide Kammern von einander zu unterscheiden; denn da die Protokolle der Kammer der Reichsräthe nicht gedrukt werden, und ihre Sizungen nicht öffentlich sind, so hat das Publikum keine Gelegenheit, seine Aufmerksamkeit auf ihre Verhandlungen zu üben. In der Kammer der Abgeordneten dagegen könnte möglicher Weise in ihrer Geschäftsordnung die Ursache bemerkt werden, warum die Berathung weitläuftig ausgedehnt, die Uebersicht des Ganzen dadurch erschwert, und so das Interesse, das nur aus einer einfachen klaren Auffassung hervorgehen kan, verdunkelt wurde. Mit dem Ablesen der Vorschläge, Eingaben ꝛc. geht viel Zeit verloren, ohne daß die Zuhörer dadurch mit dem abgehandelten Gegenstande hinreichend bekannt werden könnten. Der Styl der vorgelesenen Schriften entspricht mehr dem Zwek einer Abhandlung, die in der Stille des Studirzimmers mit Aufmerksamkeit gelesen und geprüft werden soll, als daß er für den mündlichen Vortrag berechnet wäre. Bisweilen wird, namentlich bei Ablesung der ministeriellen Einleitungen zu den Gesezesvorschlägen, auf Bestimmungen und Paragraphen dieser Gesetze sich berufen, ohne daß der Zuhörer dieselben kennt, daher ihm die sichtvollste Bemerkung unverständlich bleibt. Es wäre sonach, in Beziehung auf eine, nur durch die Erleichterung der Sachkenntniß mögliche, allgemeine Theilnahme, wünschenswerth, daß alle Abhandlungen, die ihrer Natur nach durch das Ablesen nicht verständlich seyn können, gedrukt oder lithographirt an die Mitglieder bei Zeiten vertheilt, und wenigstens einen Tag vor Eröfnung der Debatte für Jedermann durch Kauf zugänglich würden. So wäre es wenigstens jedem aufmerksamen Zuhörer möglich gemacht, den Verhandlungen zu folgen, ohne daß er nöthig hätte, durch das Opfer vieler langweilig zugebrachten Stunden mit dem Gange der Geschäfte Schritt zu halten. Bei den Debatten selbst wäre sodann von dem Präsidenten darüber zu wachen, daß die Diskussion über das Ganze eines Gesezesvorschlags oder eines Antrages genau von der Diskussion über die einzelnen Theile desselben geschieden, und dasjenige Mitglied der Kammer, das diese Scheidung vergißt, an die Geschäftsordnung gewiesen würde, vorausgesezt nemlich, daß die bisherige Geschäftsordnung einige ihr unentbehrliche Erweiterungen und Verbesserungen erhielte. Nur dadurch ist Logik und Klarheit in den Debatten zu erhalten, und überdem wird der Präsident dabei Gelegenheit finden, sein Talent der Leitung zu beweisen, statt daß er auf die Hersagung einiger eingelernter Phrasen beschränkt ist, wenn er den Gang der Debatte dem guten Glük oder dem eigenen Takt der Redner überläßt, und statt das Haupt der Versammlung zu seyn, nur eine Maschine, gleichsam die redende Tagesordnung wird. Es ist merkwürdig, daß bisher nur die mechanische Leitung dem ersten Präsidenten zu Theil wurde, und die geistige dem zweiten Präsidenten überlassen blieb. — Zu diesen innern Gründen, welche die Uebersicht und die geordnete Auffassung des Geschäftsganges erschweren, gesellt sich ein äußerer, welcher die Unterscheidung des Geistes der einzelnen Vorträge, oder deutlicher der Parteifarben, mühsam macht, und so das Spiel des Organismus jeder größern öffentlichen Versammlung verwirrt. Bei dem Umstande nemlich, daß bei uns die Abgeordneten ihren Plaz in der Kammer nicht nach der Schattirung der Ansicht, zu welcher sich Jeder bekennt, wählen dürfen, sondern durch das Loos angewiesen erhalten, wird es unmöglich, sich frühzeitig ein Bild von den verschiedenen Bestandtheilen der Kammer und ihrem Verhältniß gegen einander zu machen. Wahrscheinlich hat man durch die jezige, vom Zufalle bestimmte Sizordnung verhindern wollen, daß sich Parteien bilden; allein, da verschiedene Ansichten unter einer großen Anzahl selbstständiger Männer unvermeidlich, da wohl Faktionen, nicht aber Parteien gefährlich sind, so hat man durch die Lotterie der Size nicht das Daseyn der Parteien aufgehoben, sondern ihnen nur Gelegenheit gegeben, sich zu verbergen, und so den Schein einer Faktion anzunehmen. Es wäre daher nicht zu verwundern, wenn dem Publikum die Kammer als eine einförmige Maschine, ohne lebendige Bewegung, erschiene, und wenig Interesse einflößte. Die Nation will Leben und Bewegung sehen, und der Regierung selbst muß es erwünscht seyn, wenn sie die verschiedenen Theile und Kräfte dieses Lebens jeden Augenblik leicht übersehen kan. —— Das bisher Gesagte soll auf einige der Ursachen hindeuten, wodurch die Theilnahme derjenigen, die den Verhandlungen als Zuhörer beiwohnen, geschwächt werden könnte. Diese Zuhörer bilden jedoch nur einen kleinen Theil des Publikums; die ganze Nation aber will wissen, was in dem hohen Rathe, der sie vertritt, verhandelt wird; sie will ununterbrochen und schnell in Kenntniß dieser Verhandlungen erhalten werden. Zu diesem Behuf stand ihr bisher kein anderes Mittel zu Gebote, als die farblosen, trokenen, aus Aengstlichkeit oder Geschäftsdrang kurzen, und daher unverständlichen Berichte in den Zeitungen, oder das mühsame Studium der ausführlichen Protokolle, die eines Theils einige der oben berührten Inkonvenienzen, die in der Kammer selbst bemerkt werden, in sich aufnehmen, und andern Theils jede nichtssagende Rede weitläuftig wiedergeben müssen; die sich nicht an eine logische Anordnung der Verhandlungen wegen dürfen, sondern chronologisch ihnen zu folgen angewiesen sind; und die endlich sehr spät im Druke erscheinen, wenn das Interesse, das die Debatten erregten, schon veraltet ist, und jede Regung unnüz macht. Hiebei muß nun in Erinnerung gebracht werden, was in der Kammer der Abgeordneten, bei Gelegenheit der Debatte über den Druk der Protokolle, bereits deutlich ausgesprochen wurde. Es fehlt uns an geschikten Stenographen, welche das flüchtige Wort oder Rede vollständig zu Papier zu bringen verständen. Mühsam müssen die Bruchstüke der jezigen ungeübten Stenographen von den Sekretairen der Kammer und den Mitgliedern ver-

Digitized by Google

glichen und ergänzt werden, um nur das Protokoll zu Stande zu bringen, das doch dem Bedürfniß des Publikums niemals zweckmäßig und schnell genug genügen kan. Es fehlt uns noch mehr an unabhängigen Zeitungen, die geschikte Redakteurs in die Kammer senden könnten, um eine gedrängte und zugleich umfassende Uebersicht jeder Sizung zu geben, mit Uebergehung alles schleppenden, die Auffassung erschwerenden Details; und, was nicht zu übersehen ist, diese Arbeiten der Redakteurs müßten nicht durch ängstliche Censoren unnüz gemacht oder zur Heimlichkeit verurtheilt werden können. — Es ist undenkbar, daß eine Regierung, die so offen und redlich das repräsentative Regime, seinem Geiste nach, in Bayern beschüzen will, nicht auch die, außerhalb der Kammer nöthigen Ergänzungen, die Organe der öffentlichen Meynung, wollen sollte. Man darf vielmehr glauben, daß bisher die Zeitungen selbst ihre Aufgabe nicht verstanden haben; man darf hoffen, daß, wenn sich eine unabhängige Stimme in ihnen erheben sollte, diese, wenn sie anders nicht der bloße Wiederhall einer Faktion ist, nicht unterdrükt werden, sondern vielmehr Aufmunterung und Schuz finden würde. In dieser Hofnung, und meiner Unbefangenheit mir bewußt, werde ich versuchen, Ihnen eine gedrängte Uebersicht der Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten zu geben, die verschiedenen Ansichten der in gewisser Einigkeit stimmenden Mitglieder, oder was man Parteien unter uns nennen könnte, anzudeuten; und endlich, im Interesse der Nation und der öffentlichen Meynung, diejenigen Gegenstände zu bezeichnen, welche eine aufgeklärte Ansicht am meisten zu bedürfen scheinen.

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

* Amsterdam, 18 März. Obschon im Allgemeinen im Handel mit Kolonialwaaren wenig Thätigkeit herrscht, so haben doch die Preise des Kaffee's mehr Festigkeit auf unserem Plaze gewonnen. Aus Havre schreibt man, daß die entmuthigten Spekulanten wieder etwas Vertrauen in diesen Artikel gefaßt, und etwa 6000 Ballen aufgekauft haben. In Hamburg wurde in den lezten Tagen viel abgesezt, ohne daß jedoch die Preise stiegen. Ordinairer Cheribon wird hier zu 22 bis 23 Cents, fein Domingo in Havre zu 40 bis 42 Fr. der Centner, und in Hamburg zu 41/8 S. notirt. Der Stand der Theepreise bessert sich, seitdem in lezterer Stadt mehr Einkäufe gemacht werden. Die Versteigerung von 17,519 Kisten, welche morgen die niederländische Maskopey vornehmen läßt, wird die Preise während der nächsten Periode bestimmen, und ihnen einige Dauer und Festigkeit geben. Sonchon ist zu Hamburg für 10 bis 30 Sch. Banko verkauft worden. — Nach Tabak hat sich hier die Nachfrage vermehrt, und nach der Versteigerung von 750 Faß Kentuky, die den 11 d. statt fand, sind die Preise von 14 1/2 Cents auf 18 1/2 gestiegen. In rohem Zuker ist nichts umgesezt, und in cassinirtem größtentheils nur an das Ausland abgesezt worden; Lompen zu 10 1/2 bis 11 D. das Pfund. In Havre, wo die Eigner mehr Lust zum Verkauf zeigen, hat sich der Absaz vermehrt, desgleichen in Hamburg, wo unlängst 3487 Säke aus Siam angekommen sind. Blanker Havannah ist in Havre zu 54 bis 55 Fr. abgegeben worden. Die Vorräthe an Baumwolle sind so gering auf unserem Markte, daß alle Aufträge nur mit großer Mühe besorgt werden konnten. Auch in Hamburg hat sich die Nachfrage nach Fernambuk und Bahia vermehrt, in Folge dessen die Preise um 1/2 bis 1/4 S. gestiegen sind. In Havre wurden bei unveränderten Preisen in der lezten Woche 3200 B. abgesezt. Auf unserm Getreidemarkt ist besonders viel Weizen umgesezt worden. In Folge der Kriegsnachrichten und der dadurch erwekten Spekulation sind die Preise aller Getreidegattungen, so wie auch die Preise der levantischen Waaren gestiegen. — Man beabsichtigt gegenwärtig unsere Stadt mit einem Damm zu umgeben, der sie gegen jede Ueberschwemmung sichern wird, und zwei Schleusdoken anzulegen, die mit Schleusen versehen, zu einer jeden Tiefe gebracht, und die größten Schiffe werden aufnehmen können. Diese Anlage, welche von der väterlichen Vorsorge unserer Regierung zeugt, kan nicht ermangeln, dem Handel nur vortheilhaft zu seyn. — Die Verfügung, welche den Durchzug fremder Auswanderer erschwert, ist dadurch ins Leben gerufen worden, daß eine Gesellschaft derselben, die sich auf 200 beiwegen Mangel an Transportmitteln sich genöthigt sah, 31 Männer, 25 Frauen und 113 Kinder in Holland zurükzulassen, die der Regierung zur Last fielen, und theils auf ihre, theils auf Kosten der Maskopey, nach Batavia gebracht wurden.

Türkei.

Nachträglich zu den gestern mitgetheilten Nachrichten aus Aegina, bemerkt der östreichische Beobachter noch, daß man bis zum 3 Februar auf dieser Insel nicht wußte, wohin sich Lord Cochrane, welcher die dortige Rhede am Bord der Goelette Unicorn am 8 Jan. plözlich verlassen hatte, gewendet habe. (Er ist bekanntlich am 11 Februar in Portsmouth eingetroffen, und befindet sich gegenwärtig in Paris, wo er ein Hotel gemiethet haben soll.) Lord Cochrane hatte sich kurz vor seinem Verschwinden aus Griechenland in einem Schreiben an den Kommandanten der französischen Fregatte Juno, Hrn. Leblanc, über das in der bekannten Zuschrift der drei Admirale an die Mitglieder des permanenten Ausschusses des gesezgebenden Körpers von Griechenland vom 24 Okt. v. J. beobachtete zweideutige Stillschweigen in Betref der Hellas und der unter seiner direkten Leitung stehenden kleinern Fahrzeugt beschwert. Kapitain Leblanc erhielt die Weisung, ihm hierauf zu antworten: „Die Absicht der drei Admirale bei jenem Erlaß sey keine andere gewesen, als das schändliche Raubsystem, welches seit mehrern Jahren alle Vertheidigungsmittel Griechenlands verzehrt habe, öffentlich zu brandmarken, und die heillose Verbindung, worin Personen, die mit öffentlicher Autorität, theils am Size der Regierung, theils in verschiedenen Inseln bekleidet waren, mit anerkannten Seeräubern gestanden, aufzulösen; eine Verbindung, deren Existenz durch eine lange Reihe offenkundiger, unter dem Titel der Konfiskation ausgeübten Plünderungen außer allen Zweifel gesezt sey, und von welcher es bisher in der Geschichte kein Beispiel gegeben habe. Da jedoch die von Lord Cochrane kommandirten Fahrzeuge nie einer Theilnahme an diesen Unthaten angeklagt worden, so habe man keinen Grund gehabt, in dem Schreiben vom 24 Oktober ihrer besonders zu erwähnen. Uebrigens glaubten die Admirale einiges Recht erworben zu haben, den Griechen guten Rath zu ertheilen, wenn dieser auch nicht immer befolgt wer-

de; wovon unter andern die von dem französischen Admiral ausdrüklich gemißbilligte Expedition gegen Scio, an welcher Lord Cochrane gleichwol Theil genommen, einen Beweis liefere."

Augsburger Kurs vom 27 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96¼	95¼
detto à 3 Proc.	—	103¼
Landanleben à 3 Proc.	—	—
Lotter.Loos à 4Fr. R.M.	104¼	104¼
unversinsliche. . .	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144	143¼
Partial à 4 Proc. .	116¼	116¼
Metalliques à 5 Proc.	89¼	89
Bank Aktien t. Sem.	1020	1018

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Leipzig – —	—	99¼
London – —	9 52	—
Paris – —	117¼	—
Lyon – —	117	—
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Vorlesungen auf der Universität Tübingen im Sommer 1828.

I. Protestantisch-theologische Fakultät: Steudel: Dogmatik, Johanneische Schriften. Kern: Christliche Moral, Synopsis der drei ersten Evangelien. Baur: Kirchengeschichte. Schmid: Pädagogik und Didaktik, die Briefe Pauli an die Epheser, Kolosser, Philipper, Thessalonicher, den Philemon, homiletische und katechetische Uebungen, öffentliche Vorträge über Religion. Münch: Würtembergische Kirchen- und Schulgesetze. Fischer: Dogmatik. Kapff: Messianische Weissagungen. II. Katholisch-theologische Fakultät: von Drey: Dogmatik. Herbst: Biblische Archäologie, Weissagungen des Jesaias, Proverbien, Arabisch. Hirscher: Moraltheologie, Pastoraltheologie und Liturgik, homiletische und katechetische Uebungen. Feilmoser: Apostelgeschichte, die katholischen Briefe. Möhler: Kirchengeschichte, Patrologie, auserlesene Kirchenschriftsteller.

III. Juristische Fakultät: v. Malblanc: Gemeiner und würtembergischer Prozeß, Examinatorien. Schrader: Pandekten nach Mühlenbruch, Exegese. C. G. Wächter: Institutionen nach Mackeldey, Personen- und Erbrecht nach Wening, Strafrecht nach seinem Lehrbuch. Michaelis: Würtemb. Privatrecht, deutsches Privatrecht nach seinem Grundriß und Mittermaier, Lehenrecht nach seiner systematischen Uebersicht des Lehenrechts, würtemb. Pfandrecht. Seheurlen: Civilprozeß nach Martin, Kriminalproß nach Martin, Praktikum, würtemb. Pfandrecht. C. Wächter: deutsches Privatrecht nach Eichhorn, Naturrecht nach seinem Grundriß. J. J. Lang: Encyklopädie nach Falk, Kirchenrecht. W. Lang: Examinatorien. v. Weber: Politik nach seinem Grundriß der Politik. Jeitter: freiwillige Gerichtsbarkeit.

IV. Medizinische Fakultät: v. Autenrieth: Gerichtliche Medizin. F. v. Gmelin: Mineralogie, Formulare oder Materia medica; Ch. G. Gmelin: Chemie. Schübler: medic. pharmac. Botanik, Pflanzen-Physiologie oder ökonom. technische Botanik. Riecke: medizinische Chirurgie, Geburtshülfe, chirurg. und geburtsh. Operationen. Hofacker: Physiologie, Geschichte der Medizin, Krankheiten der Hausthiere. Sigwart: Botanik, technische Chemie, pharmaceut. Chemie oder Zoochemie. Baur: Anatomie. v. Gärtner: Geburtshülfe, Chirurgie, Materia chirurgica, gerichtliche Chirurgie. H. Autenrieth: Allgemeine Therapie, innere Klinik. Weber: Kinderkrankheiten, Examinatorien. Leube: Psychiatrie.

V. Staatswirthschaftliche Fakultät: Fulda: Finanzwissenschaft, Handelswissenschaft. v. Forstner: Landwirthschaft, Landwirthschafts-Polizei. Poppe: spezielle Technologie nach seinem Lehrbuch, allgemeine Technologie nach seiner ausführl. Anleitung zur allgemeinen Techaologie. Mohl: Encyklopädie der Staatswissenschaften, Kameralrecht, Statistik. Widemann: Encyklopädie der Forstwissenschaften nach seinem System der Forstwissenschaft, Forsteinrichtung und Abschäzung. Heigelin: Kunstgeschichte, Strafsen- und Wasserbau.

VI. Philosophische Fakultät: Schott: Metaphysik: v. Bohnenberger: Theoretische und Experimentalphysik. Jäger: Jeremias. v. Eschenmayer: Moralphilosophie, Psychologie. Sigwart: Praktische Philosophie, Logik. Tafel: Encyklopädie der griechischen Dichter, Redner und Historiker. Emmert: englische und italienische Sprache. Haug: Allgemeine Geschichte, deutsche Geschichte. Schänweiler: Pädagogik und Didaktik. Eisenbach: Algebra mit Trigonometrie, englische Sprache, Shakspear's Julius Cäsar. Mauelere: französische Sprache, Florian's W. Tell, Voltaire's Henriade. Rngg: Praktische Geometrie und Stereometrie. Nagel: Mathematische und physikalische Geographie, Algebra. Hohl: Arithmetik und Algebra, ebene und körperliche Geometrie, Trigonometrie, analytische Geometrie.

Reiteo: v. Hermann. Musik: Silcher. Zeichnen: Dörr und Hellwig. Fechten: Caatropp. Tanzeo: Français.

Litterarische Anzeigen.

Die unterzeichnete Verlagshandlung beehrt sich hiermit die verehrlichen Abonnenten der

Allgemeinen Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama,

deren Erscheinen durch den Tod des früheren Redakteurs und Versezung der Redaktion nach München, für das erste Drittel dieses Jahres unterbrochen gewesen, hiemit gezlemend zu benachrichtigen, daß dieselbe mit dem ersten Mal d. J. nach erweitertem Plane, und unter Mitwirkung mehrerer ausgezeichneten Gelehrten zu erscheinen fortfahren werde.

Stuttgart, den 14 März 1828.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der litterarisch-artistischen Anstalt in München ist zu haben:

Wichtige Schrift für Mütter zur Erziehung ihrer Kinder. Inbegrif Alles dessen, was ein Mädchen aus den gebildeten Ständen bis zum vollendeten zehnten Jahre in wissenschaftlicher Hinsicht zu lernen braucht. Ein sicherer Leitfaden für Mütter, welche ihre Kinder selbst unterrichten wollen. Von Emma. 12. Leipzig 1827, bei C. H. F. Hartmann. Kartonnirt. Preis 18 Gr.

Die würdige Frau Verfasserin sagt in der Einleitung zu ihrer Schrift:

„Alle Buchhandlungen sind von Unterrichts-Schriften für „die Jugend angefüllt, und doch gibt es darunter vielleicht „keine, welche die Bedürfnisse der ersten Kindheit in solchem Umfange erfüllt, als vorliegendes Werk."

Es eignet sich dasselbe vorzüglich, wie der Titel bereits ausspricht, als Leitfaden für diejenigen Mütter, ältere Geschwister oder Verwandte, kurz, für alle Personen, welche die ihnen anvertrauten Kinder selbst unterrichten wollen.

Nach den Urtheilen mehrerer vorzüglichen Pädagogen hat die Frau Verfasserin ihre Aufgabe auf das Glüklichste gelöst,

und ein Werk geliefert, dessen Gebrauch in Familien von dem entschiedensten Nutzen seyn muß, um so mehr, da wir so wenig gute Schriften haben, welche vorzüglich der Ausbildung des weiblichen Geschlechts gewidmet sind. Folgendes ist der Inhalt der Materien: 1) Christenthum; 2) Lesen; 3) Schreiben; 4) Deklamirrn; 5) Naturgeschichte; 6) Rechnen; 7) Anfangsgründe der französischen Sprache; 8) Weltgeschichte; 9) Geographie; 10) Anhang: verschiedene Gegenstände.

C. H. F. Hartmann in Leipzig.

In der v. Jenisch- und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Kit. Nilson, K. Bauamtssekretair, Baurechtslehre, in vorzüglichem Bezug auf die als musterhaft erkannte Bauordnung, auch auf die den Baukommissionen des Königreichs Bayern vorgeschriebenen Instruktionen und andern geltenden baupolizeilichen Gesetze, in katechetischer Form mit 12 erläuternden Kupfertafeln. gr. 8. 3 fl. Auf Velinpap. 4 fl.

Ein für Baukommissionen, Richter, Rechtsanwälte, Maurer und Zimmerleute und deren Gesellen, Bürger und Hausbesitzer gleich nützliches und zweckmäßig verfaßtes Buch, welches jeder Käufer mit Vergnügen bestätigen wird.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Gegen die Handelsmann Philipp Roth, Wittwe dahier, wird die förmliche Gant erkannt, und Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Mittwoch den 9 April d. J. Morgens 8 Uhr anberaumt, wobei sämtliche Gläubiger in Person, oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche unter Vorlegung der Beweisurkunden richtig zu stellen, auch ihre Vorzugsrechte gehörig nachzuweisen, sonst aber den Ausschluß von der Gantmasse zu gewärtigen haben.

Von den nicht erscheinenden Gläubigern wird angenommen, daß sie rücksichtlich des etwa zu Stande kommenden Nachlaß- und Stundungs-Vergleiches, und der Bestellung und Belohnung des Curatoris Massae, der Mehrheit beistimmen.

Lahr, den 7 März 1828.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Lang.

vdt., Gempp.

Behufs der von Verwandtschafts wegen vorzunehmenden Curatur der Verlassenschaft des königl. bayerischen Oberpostmeisters Karl v. Ballgand werden hiemit alle, welche an erwähnte Verlassenschaft allenfalls eine Forderung zu machen haben, [illegible] selbe binnen vier Wochen bei Unterzeichnetem anzuzeigen und zu dokumentiren, außer dessen hieraus [illegible] nicht genommen werden könnte..

München, den 20 März 1828.

v. Ballgand,
Obristl. im königl. bayerischen 1sten Linien-Infanterieregiment (König).

Kapitalien-Gesuch.

Das unterfertigte Kommissions-Bureau hat die Ehre, die Herren Besitzer großer und kleiner Kapitalien hiemit von den Verfügungen in Kenntniß zu setzen, unter welchen dasselbe Kapitalien unterzubringen im Stande ist, dieselben einladend, bei Vorfallenheiten auf dessen Pünktlichkeit zu rechnen, und dasselbe mit Ihren geneigten Aufträgen beehren zu wollen.

a. Kapitalien auf städtische Gründe.
1) 4½ Prozent halbjährig zu entrichtende Verzinsung.
2) Doppelte und erste auf gerichtliche Schätzungen begründete Hypothek.
3) Halbjährige Aufkündigung.
4) Die Brandes-Assekuranz muß mit dem aufzunehmenden Kapital in gleicher Größe stehen.

b. Kapitalien auf Ritter- und größere Oekonomiegüter.
1) 4½ Prozent halbjährig im Voraus zu entrichtende Verzinsung.
2) Erste, den doppelten Werth nach gerichtlicher Schätzung übersteigende Hypothek; in steter Berücksichtigung des Reuten-Ertrags.
3) Zehnjährige Unaufkündbarkeit des Kapitals.
4) Verpflichtung des Beamten für den richtigen Abtrag der Zinsen.
5) Im erforderlichen Falle die Beibringung der lehensherrlichen Konsense.

c. Kapitalien auf Bauern-Güter.
1) Fünf Prozent halbjährig zum Voraus zu entrichtende Verzinsung.
2) Dreifaches Unterpfand zur ersten Hypothek nach gerichtlicher Einschätzung. — (Hiebei wird die Bemerkung wohl überflüssig seyn, daß nach den gegenwärtig bestehenden Hypothekengesetzen, wegen der Verantwortlichkeit der Schätzente, der Güterwerth möglichst niedrig angegeben wird.)
3) Halbjährige Aufkündigung.
4) Verzichtleistung auf weibliche Freiheit.
5) Die Brandes-Assekuranz muß mit dem aufzunehmenden Kapital in gleichem Betrag stehen.

Die resp. Herren Darleiher haben weder einen Theil an der Provision, noch sonstige Kosten zu tragen; die Hypothekenscheine, so wie die Schuldbriefe, zugleichen der halbjährige Eingang der Zinsen, und deren Remittirung in guter ganzbarer Münze, wird von unterfertigtem Kommissions-Bureau portofrei aufs Getreueste und mit möglichster Sorgfalt besorgt.

Augsburg, im September 1827.

Das Kommissions-Bureau.

(Bleich-Anzeige.) Die unterzeichnete Leinwand-, Kotton- und Garnbleiche empfiehlt sich bei der herannahenden Bleichzeit einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, und versichert, nebst möglichst schneller Bedienung, billigste Preise und wie bisher, ganz unschädliche Bleichmittel, so wie auch besonders reine, weiße und schöne Appretur.

Indem solche um gütigen und zahlreichen Zuspruch bittet, zeigt sie zugleich hiemit an, daß zu mehrerer Bequemlichkeit der Boten und des Publikums alle Bleichgegenstände abgegeben, und wieder zurück erhalten werden können, bei Hrn. Kaufmann C. A. Knauß, Lit. H. Nro. 40. in der Jakober Vorstadt, nächst den zwei Brücken; bei Hrn. Kaufmann Jos. Seebacher, nächst der k. Halle, Lit. B. Nro. 23.; bei Hrn. Kaufmann Joh. Weißenseelee, Lit. C. Nro. 6.

Augsburg, 20 März 1828.

Die Obere Weißbleiche,
nächst dem Beerpvogelschen Bade vor dem Jakober Thor, rechts.

An die Freunde des englischen Porter- und Ale-Biers.

Es gereicht mir zur angenehmsten Pflicht, meinen hohen Gönnern und verehrten Freunden die ergebenste Anzeige ertheilen zu können, daß ich nunmehr deren schätzbare Aufträge, in Porter- und Ale-Bier zur besten Zufriedenheit besorgen werde; mich und mein Gasthaus zugleich zu fernerem Wohlwollen bestens empfehlend.

Donauwörth, am 22 März 1828.

A. Dieterich,
Bierbrauer und Gastgeber zum Krebs.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Berathungen der Kammer der Abgeordneten über den Gesezes-Entwurf, die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend.) In der einundvierzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung am 22 März, in welcher der k. Staatsrath v. Knopp, die k. Ministerialräthe Müldauer und Abel anwesend waren, sprach der dritte eingezeichnete Redner, Abg. v. Dippel von der Rednerbühne. Dieser Redner verbreitete sich über die Vorzüge des Gesezes-Entwurfes, über die Ausscheidung des Gesezlichen und Reglementarischen, bemerkte auch, den Wünschen des Abg. Wanzl beistimmend, daß Bestimmungen, welche auf den Rheinkreis nicht passen, dahin nicht ausgedehnt werden mögen; ging die verschiedenen Dispositionen, so wie die Vorschläge des Ausschusses durch, fügte besonders bei, daß er die Berüksichtigung der Berg- und Hüttenleute ungern vermisse, und sezte die Gründe auseinander, aus welchen die Befreiung dieser Individuen von der Konscriptionspflichtigkeit angesprochen werden könne, wobei auf die Uebung in andern Staaten hingewiesen wurde. — Als vierter Redner war der Abg. Rudhart eingeschrieben. Dieser warf den Blik zuerst auf Bayerns politische Lage und auf die allgemeine Gestaltung der Vertheidigungsmittel; Bayern sey durch seine geographischen Verhältnisse mehr auf Künste und Bevölkerung hingewiesen; bei drohender Gefahr könne schnell eine tüchtige Vertheidigungsmacht aufgestellt werden — wo eine gehörige Bevölkerung bestehe, — eine allgemeine Begeisterung wirke, welche aus jeder Seuse eine Waffe zu schaffen vermöge; man bedürfe aber auch eines Heeres; — ohne stehende Heere würden sich die Staaten nicht auf die dermalige Höhe der Kultur gehoben haben; es frage sich demnach: wie sollen die Heere gebildet werden? Der Redner berührte nun den freiwilligen Zugang und die Konscription; jede konscribirte Armee sey immer eine Nationalarmee; — er beleuchtete die Gebrechen des bisherigen Konscriptionsgesezes, insbesondere die Ausnahmen, Taxen ꝛc. und bemerkte mit Lob, daß das neue Gesez die Bahn zum Bessern gebrochen, daß es übrigens auch bei der Form des neuen Entwurfes bewenden könne, obgleich mancher Paragraph sich unter andere Titel reihen möge; wobei in Folge der Erörterung die Zwekmäßigkeit, Milde und Konsequenz der verschiedenen Dispositionen des neuen Entwurfes und die einzelnen Artikel, hinsichtlich welcher Erinnerungen zu machen seyen, hervorgehoben wurden. In Ansehung der Verehelichung Konscriptionspflichtiger schloß er sich dem Redner Wanzl an; wegen Befreiung des geistlichen Standes wünschte er, daß, als diesem Stande angehörig diejenigen betrachtet werden, welche die Tonsur erhalten haben, und rechtfertigte dis aus den Bestimmungen des geistlichen Rechts. Hinsichtlich des Loosens will derselbe, daß alle offenbar und auf den ersten Anblik Untauglichen, Einäugige, Krüppelhafte ꝛc. gar nicht zum Loosen zugelassen, und daß auch Studirende und Preisträger in den höheren Unterrichtsanstalten des Reichs in Friedenszeit mit der Zurükstellung nicht begünstigt würden. Die Armee brauche auch tüchtige Leute; es sey jene Bestimmung nur eine Begünstigung auf Kosten des Bürgers und Bauern; es sey Zeit, daß auch diese beiden Klassen von Staatsbürgern anfangen, an allen Vergünstigungen Theil zu nehmen, und in eine Rechtsgleichheit mit denselben zu treten; man habe für Schulleute, für Berg- und Hütteuleute Befreiung angesprochen, und es werde nicht fehlen, daß noch mancher Nachfolgende eine neue Befreiung — jeder für seine Standesklasse, ansprechen werde; auf den Fall, daß diese Anträge und Modifikationen durchgingen, bringe der Redner die Modifikationen in Vorschlag, daß jeder Sohn eines Bauern oder Gewerbetreibenden auf ein Zeugniß seines Vaters oder Lehrherrn über Unentbehrlichkeit zur Oekonomie oder zum Gewerbe, dieselbe Befreiungs-Begünstigung genieße; dann werde es freilich bald nur lauter Ausnahmen geben. Auch eine Revision der Militair-Strafgesezgebung unter Zustimmung der Ständeversammlung wurde gewünscht, da diese zur Konstitution der Stände gehöre. — Der Abg. Meuth, welcher ebenfalls als Redner von der Bühne sprach, äußerte, daß die Armee, man möge nun dieses oder jenes Prinzip aufstellen, von Zeit zu Zeit ergänzt werden müsse, und hiefür ein Konscriptions-Gesez notwendig sey. Der Redner berührte hierauf die Motive der Staatsregierung zum vorliegenden Gesezes-Entwurfe, und sprach seinen Dank für die in diesen Motiven gegebenen geschichtlichen Aufschlüsse über den frühern Stand des Heer-Ergänzungswesens in Bayern aus. Einen hohen Werth müsse jeder Ehrliebende, jeder Bayer auf den Eingang des §. 2. legen, wo es heiße: „Jeder Bayer hat das Recht, in die stehende Armee einzutreten, insofern ꝛc." Dis Wörtchen „Recht" bezeichne auf eine erfreuliche Weise, wie hoch der Bayer geachtet werde, wie hoch in der Achtung die Armee stehe: — nur eine konstitutionelle Regierung könne solche erhebende Grundsäze aussprechen. Dann entwikelte der Redner seine Ansichten über einzelne Punkte. — Hierauf beschloß die Kammer, daß die Debatte vom Plaze aus sich sogleich über das Ganze des Entwurfes zu verbreiten, und in der nächsten Sizung zu beginnen habe.

Frankreich.

*** Paris, 23 März. Die Macht der Umstände hat jezt schon bewirkt, was das lezte Ministerium vermeiden zu können glaubte, der Herr Expräsident desselben tritt nemlich öffentlich als Haupt einer geheimen Regierung auf. Was den Schleier vollends gehoben hat, ist das ministerielle Abendblatt, das nun gegen das Abendblatt des Herrn Exministers schreibt; das Anziehendste an diesem politischen Spiele wird nun erst kommen. Seit zwei Tagen hat der Messager des Chambres endlich eine Farbe gewählt. Indem er sich zugleich an die Gazette de France, als das Organ des Hrn. v. Villele, und an die Quotidienne, als die Repräsentantin des sogenannten reinen Royalism, wendet, sagt er, und zwar zuerst zur Gazette des Hrn. v. Villele: „In Frankreich, wo man so sehr zu unterscheiden weiß, was schiklich und was würdevoll ist, werdet Ihr Niemand mehr durch eure politischen Rathschläge täuschen, denn man kennt jezt ihren Zwek. Bisher war eure Lehre, Alles gehe aufs Beste; das größte Verbrechen in euern Augen war Opposition; wenn man sich beklagte, oder wenn man etwas anders

als eure Verwaltungsart vorschlug, so war das eine höchst revolutionaire Handlung; eine Veränderung des Ministeriums gabt ihr für den Ruin des Throns aus; und endlich war die schlimmste Plage der ganzen Gesellschaft der Journalism. Seit vierzehn Tagen sind alle eure Grundsäze anders geworden, weil andere Männer im Amte sind. Ihr findet nun heute Alles schlimm; ihr greift das Königthum in seinen neugewählten Dienern und in seinen neuen Handlungen an; euer Opposition geht nur auf die Personen, was bisher nie ein anderes Journal gethan hatte; ihr erlaubt euch, das Rundschreiben eines Ministers des Königs eine Grmrinheit zu nennen. Einst wolltet ihr, man sollte die Preßfreiheit abschaffen, und nun mißbeaucht ihr dieselbe so, daß man glauben muß, ihr wollet es machen, wie die Väter in Sparta, die ihren Söhnen trunkene Sklavrn zeigten, um sie vor der Völlerei zu warnen. Ihr wollet Opposition treiben; aber man treibt sie nicht durch Unredlichkeit, durch falsche Angaben in den Rechnungen, durch lügenhafte Ziffern u. s. w." Aus dieser starken, klaren Sprache scheint sich zu ergeben, daß nun die Besorgnisse ganz wegfallen, welche man in den konstitutionellen Blättern noch immer vor einer heimlichen Verbindung eines oder einiger Mitglieder des neurn Ministeriums mit dem Herrn Expräsidenten äußerte. Wenn diese Blätter zum Theil auch noch heute sich mißtrauisch stellen, so halten sie vielleicht jene Erklärung nicht für ganz aufrichtig, weil das ministerielle Blatt mit der Quotidienne, die doch gegenwärtig heftiger als je über Revolutionism und über Gefahr für den Thron schreit, weit glimpflicher verfährt, und ihr nur spöttisch ihre Anmaaßung vorhält, als wäre ihr Royalism der einzige ächte. — Auffallend ist, daß gerade in demselben Zeitpunkte, wo das ehemalige ministerielle Blatt sich einen neuen Schwung gibt, sich Dasselbe mit der Quotidienne zuträgt; sie hat in ihrem Personal eine große Veränderung vorgenommen, und ihr Ton ist jezt viel bestimmter, ihre Klagen über den Verfall der guten royalistischen Sache und über den nahen Sturz des Throns durch den Liberalism sind heftiger; sie feierte den Trauerjahrstag des 20 März, an welchem einst Napoleon von der Insel Elba wieder in den Tuillerien eingezogen war, mit der Inschrift: „Der Protestantism hat sich in unserer Politik, der Atheism in unsern Gesezen, und die grenzenloseste Ausschweifung in der Meynung festgesezt." — Die konstitutionellen Blätter geben sich das Ansehen, als wären sie in der That einer neuen Umwälzung gewärtig; sie geben sogar die Möglichkeit zu, ein ganz neues Ministerium, bestehend aus den HH. Biacas, Mirolles, Beissac und ähnlichen Namen, könnte unter der Präsidentschaft des Hrn. v. Villele wieder aufersiehen. Daraus ließe sich allenfalls schließen, die genannten beiden Gegner des jezigen Ministeriums möchten in der That einige gefährliche Plane, und sogar die Aussicht auf deren Ausführbarkeit haben. Indeß haben diese Aeußerungen der Konstitutionellen ihren wahren Grund in den bevorstehenden neuen Wahlen; sie wollen nemlich die Wahlmänner in reger Aufmerksamkeit gegen die Intriguen der Villelisten und Apostolischen erhalten, damit ein beträchtlicher Zuwachs an konstitutionellen Abgeordneten endlich dem Schwanken der Stimmenmehrzahl ein Ende mache.

Deutschland.

* Mainz, 22 März. Auf unserm Getreidemarkte sind gestern die Preise des Weizens um 30 kr. das Malter, und die anderen Getreidesorten verhältnißmäßig gefallen, obschon in Amsterdam die Preise gestiegen sind, und Metz für die Einfuhr eröfnet ist. Dieses Herabsinken scheint hauptsächlich den verderblichen Käufen auf Lieferung zugeschrieben werden zu müssen, durch welche vor einigen Monaten die Preise unverhältnißmäßig hoch getrieben, und daraus unser Markt mit Getreide überführt wurde, was das gegenwärtige Sinken erklärt. In Basel ist gleichfalls der Weizen vom 7 auf den 13 März um 1 Franken gestiegen. Dagegen ist der Preis in Strasburg vom 7 auf den 15 etwas herabgegangen; in Worms hat er 15 kr. für das Malter abgeschlagen.

Türkei.

** Konstantinopel, 25 Febr. Während verschiedene Ereignisse in der lezterflossenen Zeit, z. B. die den Griechen wiederholt angebotene Amnestie und andere Vergünstigungen, die Erleichterung der Schiffahrt nach dem schwarzen Meer, die nach einigem Aufschub nunmehr vollzogene Ratifikation der mit Neapel, Spanien und Dänemark, unter Rußlands Vermittelung, in Folge der Akjermanee Konvention abgeschlossenen Schiffahrtskonventionen, darauf hindeuten, daß die Pforte ihrerseits versöhnlichen Maaßregeln, selbst in einem ausgedehnteren Maaßstabe, die Hand zu bieten nicht abgeneigt seyn dürfte, hat die Thätigkeit in Ausrüstung von Kriegsschiffen, und Absendung von Truppen, Munition und Geschüz nach verschiedenen Punkten, mit dem Eintritt der gelinden Jahreszeit zugenommen. Man spricht noch immer von dem baldigen Aufbruche des Serasklers Hussein Pascha nach Adrianopel, wohin ihm bereits ein großer Theil der regulairen Truppen sowol als der irregulairen Milizen vorangegangen ist, und man behauptet, daß er zum Dienste der Armee eine bedeutende Anzahl von Bäkern, Zuhelenten und Wegemacheen verlangt habe, welche vorzugsweise aus der Klasse der schismatischen Armenier ausgehoben werden sollen. — Andererseits ist der Großadmiral Izzet bestimmt, nach den Dardanellen aufzubrechen, wohin bereits viele Truppen und einige neu ausgerüstete Kriegsfahrzeuge abgegangen sind, um zu der vor einiger Zeit nach Mitylene ausgelaufenen, jezt aber nach den Dardanellen zurükgekehrten Eskadre unter Tahir Pascha zu stoßen. Ob, wie man fortwährend behauptet, die von amerikanischen Offizieren zum Schuze jener Meerenge entworfenen Plane und Vorschläge, um solche feindlichen Kriegsschiffen zu sperren, in Ausführung werden gebracht werden, steht zu bezweifeln. Inzwischen ist der seit mehreren Jahren als Kommandant der festen Schlösser am Hellespont angestellt gewesene Capi Mustapha Pascha von diesem Posten entfernt, und durch den ehemaligen Kapudan Pascha Hafiz Ali ersezt worden, welcher sich die Befestigung der Meerenge aufs Thätigste angelegen seyn läßt. So soll zu mehreren Schuze des Schlosses von Tschanak-Kalaa (des alten Abydos) der die Mauern desselben bespülende kleine Fluß Rhodius in einem Graben um dasselbe herum geleitet werden. — Man spricht auch von Aufstellung eines bedeutenden Truppenkorps in der Statthalterschaft von Erzerum, um jeder Gefahr, welche den asiatischen Provinzen von Seite der in Persien vorgedrungenen russischen Streitkräfte drohen dürfte, die Spize bieten zu können. — Seit Kurzem

kennt man hier den Inhalt des großherrlichen Fermans vom 22 Dschemaziülachir 1243 (10 Jan. 1828) in Betref der Verweisung der Anexorlotischen Armenier aus der Hauptstadt. In demselben wird diese Verweisung keineswegs ihrer Anhänglichkeit an die katholische Religion, oder an auswärtige Regierungen, sondern lediglich ihrer zu großen Anhäufung in der Hauptstadt und der Entvölkerung der Gouvernements von Angora zugeschrieben; die Pforte scheint dadurch freie Hand zu behalten, in der Folge das Uebermaaß der Strenge, mit welcher diese Maaßregel in Vollzug gesezt worden, zu mildern, und der Gewaltthätigkeiten, welche sich der schismatisch-armenische Patriarch aus Religionsfanatismus, und mehrere Unterbehörden aus Habsucht, hiebei haben zu Schulden kommen lassen, für eigenmächtige Uebertretungen ihrer Befehle zu erklären. Folgendes ist der Inhalt jenes Fermans: „An den armenischen Patriarchen. Von Alters her ist es den Racjas der osmannischen Provinzen untersagt, aus eigenem Antriebe ihr Vaterland zu verlassen, und sich andere Wohnpläze aufzusuchen, vornemlich aber sich nach Konstantinopel in großer Anzahl zu begeben, und daselbst anzusiedeln. Da die Regierung auf diesen Umstand kein besonderes Augenmerk bisher gerichtet, geschah es, daß nach und nach eine große Menge Unterthanen aus den Provinzen nach Konstantinopel kamen, und sich daselbst ansäßig machten, so daß ihre zu große Anhäufung zu allerlei Unordnungen Anlaß wurde. Voe Allen befindet sich aber in der Hauptstadt eine sehr bedeutende Anzahl armenischer aus Angora herstammender Priester, Wechsler, Zünftler und anderer Handwerker und Kaufleute, wie auch bloßer Müssiggänger, von denen die Meisten sich nicht innerhalb der Schranken des Anstandes verhalten haben, und ihren Berufspflichten obgelegen sind, sondern sich zu allerlei Handlungen erkühnten, die mit ihrem Stande als Unterthanen der hohen Pforte unverträglich sind, und nicht ermangelt hätten, dem Geiste der Nation mit der Zeit eine gefährliche Richtung zu geben. — Da nun aus Ursache ihrer allzugroßen Anzahl die Unschuldigen von den Schuldigen nicht unterschieden werden können, ist, um eine Störung der innern Ordnung und allgemeinen Wohlfahrt vorzubeugen, ein hoher Ferman erlassen worden, kraft dessen allen aus Angora herstammenden verheiratheten und unverheiratheten Armeniern befehlen wird, in einer Frist von zwölf Tagen sämtlich mit Familie und Kindern die Hauptstadt zu verlassen, und sich nach ihrem Vaterlande zu begeben. Demnach ist an den Ihtissab Agassi (polizeiliche Obrigkeit) der scharfe Befehl ergangen: Er habe die Vorstehee der Zünfte bei sich zu versammeln, und nachdem er sich mit Euch verständigt, denselben den großherrlichen Willen bekannt zu machen, demzufolge alle nun in Konstantinopel, Galata, Seutari am Bosphorus oder an andern Orten in der Nähe der Hauptstadt wohnhaften verheiratheten oder unverheiratheten Armenier aus Angora, binnen zwölf Tagen, von dem Tage der Bekanntmachung des Befehls zu rechnen, allen ihren Verkehr abschneiden, und nachdem sie sich mit den zur Abreise erforderlichen Teskerns (Passirscheinen) von Seite des Patriarchats, und dann auch des Ihtissab Agassi versehen haben, unter Aufsicht eigener Kommissaire mit Familie und Kindern in ihr eigentliches Vaterland zurükkehren sollen. Selbige haben nie wiedee den Boden der Hauptstadt zu betreten, sondern sich in ihrem Lande durch Handel und Kultur des Bodens den nöthigen Unterhalt zu erwerben. Zugleich soll ihnen bekannt gemacht werden, daß gegen diejenigen, die nach Verlauf der festgesezten Frist die Reise noch nicht angetreten haben, die verdiente Strafe genau vollzogen werden wird. — Ferner sollen die Namen der Verwiesenen verzeichnet und höhern Orts unterlegt werden, und hat sich obbenannter Ihtissab Agassi zu befleißen, der Vollziehung des großherrlichen Willens sein thätigstes Bestreben zu widmen. Damit also besagter hohr Wille zu Eurer Kenntniß gelange, ist dieser Ferman an Euch erlassen worden, und es wird gehofft, daß Ihr euch ebenfalls bestreben werdet, demselben getreulich nachzukommen."

Litterarische Anzeigen.

Wichtiges Werk für praktische Aerzte.

So eben ist im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Forschungen des 19ten Jahrhunderts im Gebiete der Geburtshülfe, der Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten.

Auch unter dem Titel:

Was hat das 19te Jahrhundert für die Geburtshülfe und für die Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten gethan. Von Dr. Fr. L. Meißner. Zeitraum von 1801 bis 1825. 3 Thle. gr. 8. Preis: 5 Rthlr.

Dieses Werk ist die Frucht eines mehr als 10jährigen kritischen Studiums der genannten Zweige des ärztlichen Wissens, und bei seiner ungemeinen Reichhaltigkeit ein rühmlicher Beweis, was deutsche Fleiß und Liebe zur Wissenschaft auszuführen vermögen. Da in demselben Alles zusammengestellt ist, was während eines Vierteljährhunderts für die Wissenschaft auf der ganzen civilisirten Welt gethan worden ist, und nicht leicht eine bekannt gewordene Entdekung oder Erfahrung mit Stillschweigen übergangen seyn dürfte, so steht es als ein unentbehrliches Lehrbuch da, welches ganz geeignet ist, sowol Aerzten, als Studirenden eine Uebersicht zu gewähren, wie sie bis jezt noch nicht aufgestellt worden ist. Vorzüglich ist dis Werk ein wahrer Schaz für leztere, die bei Mangel eigener Erfahrung sich mit der Handlungsweise der größten Männer ihres Faches in einer kurzen Zeit vertraut machen wollen, ohne durch mühsames Aufsuchen aus Tausenden von Büchern und Journalen ermüdet zu werden.

Bestellungen erbittet sich die litterarisch-artistische Anstalt in München.

Anzeige für Oekonomen.

So eben hat nachstehende gemeinnüzige Schrift die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Katechismus der Obstbaumzucht, von C. L. Seitz, königl. botanischem Gärtner. Mit 5 Kupfertafeln. gr. 8. in Umschlag sauber geheftet. Preis 54 kr. oder 12 gr.

In diesem Werkchen hat ein erfahrner Gartenbauer das Ganze der Obstbaumzucht kurz und bündig auf eine so einleuchtende und allgemein verständliche Weise dargestellt, daß jeder der auch nur lesen kan, bei sorgfältiger Beachtung dieser Vorschriften die Obstbaumzucht vom Grund aus erlernen und glüklich ausüben kan. Da dieser Zweig der Landeskultur seit einiger Zeit in ganz Deutschland überhaupt, und besonders in Bayern nach dem Willen Sr. Majestät des Königs mit der möglichsten Verbreitung gepflegt werden soll, auch ein außer-

Digitized by Google

ordentlicher Geldvortheil damit verbunden ist, so wird gegenwärtiger Katechismus, worin man Alles, was vom Anfange bis zum Ende dabei zu thun ist, in Fragen und Antworten deutlich vorgeschrieben, und die Handgriffe bei der Veredlung bildlich in natürlicher Größe dargestellt findet, gewiß bei allen königlichen Behörden auf dem Lande, Pfarreien, Schulinspektoren, Schullehrern, Seminarien, Magistraten, Gemeinden, Gutsbesitzern, Gartenfreunden u. s. w. jener vorzüglichen Aufnahme sich erfreuen, die er, gemäß seiner praktischen Brauchbarkeit, verdient.

Um die Anschaffung dieses gemeinnützigen Werkchens so viel wie möglich zu erleichtern, wird die unterzeichnete Verlagshandlung bei direkten Bestellungen von Partien und baarer Einsendung des Betrags von Seite der Herren Schulinspektoren, Schullehrer, löblichen Magistrate ꝛc. noch besondere Vortheile gewähren.

München im März.

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.

Subscriptions-Anzeige.

(Ohne Vorausbezahlung.)

Wohlfeiles Konversationslexikon in einer Taschenausgabe.

Im Laufe des Jahres 1828 erscheint im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung folgendes, für jeden Gebildeten sehr nützliches und unentbehrliches

Allgemeines Konversations-Taschenlexikon oder Real-Encyklopädie der für die gebildeten Stände nothwendigen Kenntnisse und Wissenschaften.

In alphabetischer Ordnung.

Elegante Taschenausgabe. Geheftet. Preis à Bändchen 9 gr. oder 40 kr.

Daß ein Konversationslexikon, oder ein Werk, welches über alle Gegenstände der Wissenschaften, Künste, Fabriken, Gewerbe, des Handels ꝛc., über alle Gegenstände der gesellschaftlichen Unterhaltung, des Geschäftslebens und der Literatur, leichtfaßliche, gründliche Belehrung gewähre, für jeden Gebildeten hohes Bedürfniß sey, ist zu allgemein anerkannt, als daß wir nöthig hätten, solches weitläufig hier zu erörtern. Bisher fehlte es aber noch an einem Werke dieser Art, welches vermöge seines **wohlfeilen Preises** für Jedermann zugänglich sey. Diesen Zweck zu erfüllen, beabsichtigt das gegenwärtige **Konversations-Taschenlexikon**. Hier soll aber **kein magerer Auszug** aus den bisher erschienenen geliefert werden; im Gegentheil gehöret es zu seinem Plan, viele dort fehlende wichtige Artikel aus dem Gebiete der Naturgeschichte, Geographie, Mechanik ꝛc., aufzunehmen, so daß jeder Gebildete alles ihm nothwendige Wissenswerthe beisammen finde, und nicht nöthig habe, zu seiner Belehrung andere Hülfsmittel aufzusuchen. Mit Vollständigkeit und genügender Ausführlichkeit verbindet dieses Werk möglichste **Wohlfeilheit des Preises**, so daß selbst der Minderbegüterte im Stande ist, dasselbe sich anzuschaffen. Es erscheint daher in einer anständig und korrekt gedruckten Taschenausgabe, und wird in einzelnen Bändchen geliefert.

Von diesem, jedem Gebildeten höchst nützlichen „**Konversations-Taschenlexikon**" erscheint monatlich **ein Bändchen** zu dem **sehr billigen Preise** von 9 gr. oder 40 kr. Aus dem so eben erschienenen ersten Bändchen kann man sich von dem Werthe des Werkes hinlänglich überzeugen; weßhalb wir uns jeder weiteren Anpreisung enthalten. Aus demselben Grunde verlangen wir auch **keine Vorausbezahlung**, bitten aber um baldige Bestellungen auf die folgenden Bändchen, um nicht in die unangenehme Nothwendigkeit zu gerathen, später eintretenden Käufern unvollständige Exemplare liefern zu müssen.

Alle deutschen Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an.

Quedlinburg und Leipzig, im Februar 1828.

Basse'sche Buchhandlung.

Ankündigung des neuen Befestigungssystems, oder das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger, von

Karl Chiolich v. Löwenberg,
Major im Linien-Infanterieregimente Fürst Bentheim Nr. 8.

Die Absicht des Verfassers bei dieser neuen Veröffentlichung war, dem Vertheidiger Gelegenheit zu verschaffen, in den bei der gegenwärtigen Befestigungsmethode, überlegenen Angriffsmitteln zu entziehen.

Die fernern Eigenschaften dieser neuen Befestigungsart sind aus den, in der östreichischen militairischen Zeitschrift im vierten Hefte des Jahrgangs 1827 zur öffentlichen Kenntniß gebrachten Grundzügen zu entnehmen.

Dem Werke, welches bei 21 Bogen in Oktav beträgt, werden 21 Plane beigegeben.

Die P. T. Herren Pränumeranten auf dieses Werk können selbiges von dem Hrn. Hauptmann v. Keelpace, täglich von 10 bis 1 Uhr in der obern Bernersteaße, Michaeler-Kloster No. 1139., im dritten Stok, abnehmen.

Der Vorschleißpreis des Werkes beträgt 6 fl. 30 kr. Conv. Münze; für das Ausland 7 fl. K. M. im 20Gulden-Fuß.

Für das Ausland hat die Buchhandlung Karl Schaumburg und Komp. in Wien die Kommission übernommen.

Auf die Ihre Majestät der verwittweten Frau Königin allerunterthänigst gemachte Anzeige, daß die Arbeiten zu dem Monumente, welches Se. Majestät dem höchstseligen König Maximilian Joseph im Wildbade bei Kreuth errichtet werden soll, so weit beendigt sind, daß mit dem Eintritte der schönen Jahreszeit die Aufstellung desselben beginnen kann, haben Allerhöchstselbe den 27 Mai 1828 zur feierlichen Grundsteinlegung zu bestimmen geruht.

Sämmtliche Hr. Herren Subscribenten werden hiemit von dem Vorgehen in Kenntniß gesetzt, daß die Subscriptionsliste nunmehr **bis zum 15 April** definitiv geschlossen wird, um sowohl noch Zeit zu haben, die Namen derselben, welche in den Grundstein gelegt werden sollen, gehörig einzutragen, als auch die Rechnungen zu schließen, und selbe nach Vollendung und Abdekung des Monumentes, welche den 15 Jul. statt finden wird, zur öffentlichen Vorlage zu bringen.

Da auch einer erfolgenden Bekanntmachung der königlichen Bad Inspektion das Bad in Kreuth **den 25 Mai** schon eröffnet wird, so ist für die Ankunft derjenigen Herren Subscribenten, welche sich zu Grundsteinlegung einfinden werden, die gehörige Sorge getroffen.

Die königliche Administration Tegernsee.

(Verkauf.) In einer Provinzialstadt Bayerns ist eine Steingutfabrik unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere hierüber erfährt man durch frankirte Briefe, in München unter der Adresse J. B. Senefelder, Fürstr. No. 1289. zur ebenen Erde links, in Wolfratshausen durch den Apotheker Fleischmann, und in Amberg durch den Handelsmann Hrn. Wingerinder, sen.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 28 März. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten in der am 24, 26, 27, 28 März gehaltenen zweiundvierzigsten, dreiundvierzigsten, vierundvierzigsten, fünfundvierzigsten Sizung, über den Gesezes-Entwurf, die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend.) In der zweiundvierzigsten Sizung am 24 März, bei welcher von Seite der Regierung der königliche Staatsrath v. Knopp, und die königlichen Ministerialräthe Mälldaur und Abel anwesend waren, begann die Diskussion vom Plaze aus. — Der zweite Präsident Häcker glaubte über den Werth des stehenden Heeres, der Landwehe ꝛc. — überhaupt in allgemeiner Beziehung — nichts nachtragen zu müssen. Das vorliegende Gesez bezeichnete es als ein von den Ständen provozirtes, und durchging hierauf alle Bestimmungen des Entwurfes; er findet die Einschaltung wegen Konsens-Erholung der Vormünder (zu §. 2.) nothwendig, weil der Eintritt in den Militairstand eine Standesveränderung sey, und der Vormund Vaterstelle vertrete; dagegen hält er den Familienrath in den ältern Kreisen, wo derselbe noch nicht eingeführt, für kein Bedürfniß, also auch nicht nothwendig, diesfalls der künftigen Gesezgebung vorzugreifen. Hinsichtlich der Großjährigen ist er mit dem Ausschusse nicht einverstanden. Die Verfassungsurkunde rufe jeden zur Ehre der Waffen; der vorliegende Entwurf ertheile jedem das Recht, in die stehende Armee einzutreten. Wenn nun Ehre und Recht der Strebepunkt des Großjährigen sind, soll er daran gehindert werden können? — Für keinen Fall könnte bei Verweigerung der älterlichen Zustimmung die Zulässigkeit der Supplirung des Konsenses ausgeschlossen seyn, und kein Gericht würde sie verweigern; — er sey für die Modifikation des Ausschusses, daß derjenige, welcher wegen Verbrechens oder wegen eines durch Betrug, Unterschlagung oder Diebstahls verübten Vergehens verurtheilt worden, der Ehre der Waffen nicht theilhaftig seyn solle, — jedoch unter dem Wunsche, daß §. 4.) nach „verurtheilt" eingeschaltet werde: „oder nur von der Instanz entlassen werden" ꝛc. — weil die in diesem Falle befindlichen Individuen schon im Civilprozesse verdächtige Zeugen — sohin auch der Ehre der Waffen nicht würdig wären; (§. 14.) unterstüzt er den Antrag des Abgeordneten Rudhart wegen der Tonsurati — weil er den §. 18. wegen vorläufiger Befreiung und Zurükstellung nicht wolle; (§. 16.) erklärt er sich gegen den Wunsch des Ausschusses wegen vierjähriger Dienstzeit; denn durch Zugestehung dieses Wunsches würde sich die Regierung einer Inkonsequenz schuldig machen, nachdem sie sechs Jahre aus militairischen Gründen als nothwendig festgesezt hat; dagegen stimmt er in Ansehung der Entlassung freiwillig Zugegangener nach Erfüllung der Dienstjahre, zu welchen sich dieselben verpflichtet haben, der Modifikation des Ausschusses (§. 18.) wegen Beifügung „in Friedenszeiten" bei. Bei dem dritten Titel kommt er auf des Abg. Wanzel Antrag zurük, den er sehr wahr, übrigens auch in polizeilicher Hinsicht höchst wichtig findet, daß die Konskriptionsbezirke nicht zu groß seyen; weswegen die Konskriptionsbezirke in der Art abzutheilen seyn dürften, daß das Messen, Loosen ꝛc., kurz die einzelnen Akte an Einem Tage vollendet werden könnten. Er glaubt (§. 20.) der Modifikation des Ausschusses wegen Beifügung der pfarramtlichen Verzeichnisse und Spezialisten nicht das Wort führen zu können; — wenn der Beamte seine Geburtsregister ꝛc. in Ordnung habe, müsse er daraus Alles ersehen können, was er erst aus den vom Ausschusse bezeichneten Geburtsregistern und Spezialisten entnehmen solle, daher diese, auf den Rheinkreis ohnehin nicht passende Modifikation zu umgehen wäre; — er sey nicht für den 16 August und nicht für den 1 Oktober als Anfangstermin, sondern beantrage den 1 November — im Gesezе wäre blos zu bestimmen, daß die Konskription vom 1 November bis lezten März beendiget werden müsse, die Anberaumung der übrigen Termine aber solle der Regierung überlassen bleiben, und von dieser rechtzeitig mit Androhung der gesezlichen Präjudizien geschehen, — Zu der Modifikation des Ausschusses (§. 21.) wegen der ersten persönlichen Anmeldung der Konskriptionspflichtigen bei der Lokalpolizeibehörde des Wohnortes, bemerkt er, daß sie bei Beseitigung der Spezialisten nicht nothwendig sey — gegen die weitere Modifikation wegen der Frist zum Anmeldungs-Verfahren von zehn Tagen findet er nichts zu erinnern, und jene wegen Bescheinigung der Anmeldung am Orte des temporären Aufenthaltes sachgemäß; eben so tritt er dem Wunsche des Ausschusses wegen Einschaltung der Landkommissariate im Rheinkreise als Bezirkskonskriptionsbehörden (§. 23.) bei. Die Modifikation des Ausschusses (§. 30.) wegen des Messens, Loosens, der körperlichen Untersuchung, findet er unnöthig; dis Alles könne an Einem Tage geschehen; ein neuer Termin hindere nur den Beamten, und es sey eine Belästigung für die Staatsbürger; dagegen stimmt er für den Antrag des Ausschusses, bei den freiwillig Zugehenden keine Vertoosung vorzunehmen, sondern denselben sogleich den ersten Plaz einzuräumen: — die drei Urkundspersonen, welche das Protokoll über jede Haupthandlung zu unterschreiben haben, (§. 35.) will er — gegen die Modifikation des Ausschusses — belassen; der angeordnete besondere Ausschuß habe nur auf das Messen und die Visitation Bezug; alle übrigen Verhandlungen stehen ohnehin unter öffentlicher Aufsicht; sollten jedoch die Urkundspersonen wegbleiben, so müßte auch die Wirksamkeit des Ausschusses auf die übrigen Verhandlungen ausgedehnt werden. — Hinsichtlich der (§. 36.) berührten Verwaltungsstellen schlägt er vor, daß, anstatt der Modifikation des Ausschusses, der Vorstand und wenigstens zwei Regierungsräthe bestimmt werden, und bezeichnet die verschiedenen Benennungen „Konskriptionsrath" „Rekrutirungsrath" als verwirrend. — Beim zweiten Abschnitt von der Aushebung kommt er zuerst auf die Ausscheidung eines eigenen Prozentverhältnisses für die Kavallerie und Artillerie, berührt unter anderm die Inkonvenienzen, das verwikelte Verfahren, dann daß die Erfahrung eine solche Ausscheidung noch nicht provozirt habe — daher solche auch wegbleiben, und wie bisher dem Militale überlassen werden solle. — In Ansehung der Zurükstellung (Abschn. III.) ist er der Meynung, daß die §§. 48. und 50. des Entwurfes ganz wegbleiben sollen — sohin auch die hierauf berechnete Modifikation des Ausschusses. — Er schlägt vor, daß, sobald ein Zurükgestellter seinen Stand verlasse, derselbe sogleich ein-

Digitized by Google

gereicht werde, macht hierauf (§. 49.) den möglichen Mißbrauch des Rechts der Adoptirung bemerkbar, und bringt die von der würtembergischen Regierung diesfalls getroffene Verfügung als Modifikation in Vorschlag; eben so, daß, wenn der nach des Vaters Wahl zurückgestellte Sohn stirbt, das Recht der Wahl bei gleichen Voraussezungen wieder anfiebt; wogegen er nicht für die sonstigen Anträge des Ausschusses stimmen, vielmehr auf die Annahme des erwähnten §. 49., so wie er stehe, antragen zu können erklärte und näher entwikelte. — Für den Wunsch des Ausschusses (§. 51.) hinsichtlich der Begünstigung der Söhne von Offizieren und protestantischen Geistlichen findet er keinen Grund, und gegen die Modifikation des Ausschusses (§. 53.) wegen der bei Annahme von Ersazleuten zu fordernden Nachweisungen nichts zu erinnern. — Er entwikelt, unter Bezugnahme auf das Hypothekengesez, die Nothwendigkeit der Beibehaltung der Kautian, bei Einstehungen (§. 55.), jedoch nur für die Kavallerie in maximo zu 500 fl. und für die Infanterie in maxima zu 300 fl. — weil dadurch dem Bürger Sicherheit gegeben sey, daß er nicht wie bisher für den Einsteher im Desertionsfalle ꝛc. zu haften habe, und daß sein Vermögen unter keinen Umständen höher in Anspruch genommen werden könne, als die Kantion betrage; übrigens beschränkt er die Haftung des Einstellers auf die Verheimlichung derjenigen Fehler des Einstehers, die ihm vor der Einstellung dieses lezteren bekannt waren; zugleich äußerte er sich gegen den Vorschlag des Ausschusses im §. 58. statt „Kautionssumme" „Einstandskapital" zu sezen, und die Bestimmungen des bisherigen Konskriptionsgesezes wegen theilweisen Verlustes desselben, nach Verhältniß der Dienstzeit in den Entwurf aufzunehmen; dagegen erinnert der Sprecher nichts wider die beantragte Bewilligung, auch dem Einsteher die Einstellung eines Ersazmannes zu gestatten. In Beziehung auf die Entlaßscheine will er nicht, wie der Abg. Rudhart, die Aufgebung derselben, wohl aber die Hinwegiassung der Erinnerung in denselben an die Pflichtigkeit zu den Reserve-Bataillons ꝛc., und dafür die Bestimmung, daß diese Pflichtigkeit, kraft des Gesezes vorbehalten bleibe; gegen die Modifikation des Ausschusses, (§§. 68. 69.) bemerkt derselbe, daß Gefängnißstrafe — als eine Kriminalstrafe — nicht anwendbar sey, und Arreststrafe auch Geld koste, endlich bei Berechnung eines verfammten Kriegsjahres (§. 76.) die Annahme von zwei Friedensjahren wohl hinreiche; ferner, daß bei §. 76., nach Vorschlag des Ausschusses, die Redaktion zu ändern sey. Endlich wurde anmerksam gemacht (zu §. 84.), daß Kassistation nur im Falle der Desertion, also nur gegen einen — unter der Militairgerichtsbarkeit stehenden Soldaten — eintreten, sohin zu keiner Zeit von Civilgerichten ausgesprochen werden könne; wobei der zweite Präsident, Hächer, da, wo es sich vom Judiziren handelt, die Judikatur durchaus nicht den administrativen Behörden überlassen will. Auch theilt derselbe die Ansicht des Ausschusses, daß im §. 85. nur von Gesezes-Uebertretungen überhaupt (der Entwurf spricht von einfachen Gesezes-Uebertretungen) die Rede seyn solle. Was der Ausschuß in Beziehung auf die Kosten (§§. 89. 90. 91.), — wegen Erlassung der Taxen bei Personen mit auffallenden Gebrechen, dann wegen des Beisazes, daß die jährlichen Zuschüsse aus Staatsgefällen zum Invalidenfond, so wie zur Militair-Wittwen- und Waisenkasse — dahin (zum Militairfond) so lang fließen sollen, als der Stempel in der ausgesprochenen Art zur Central-Staatskasse erhoben wird, in Form einer Modifikation vorgeschlagen, unterstüzt der genannte zweite Präsident lebhaft.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

Der Courier stellt über die Adresse der französischen Deputirtenkammer folgende Betrachtungen an: „Wir pflegen andere Nationen nicht darum zu tadeln, weil sie in ihrem Verfahren von uns abweichen. Indessen halten wir das Verfahren in England für anständiger und achtungsvoller, wenn eine Adresse zu votiren, die ein bloßer Nachhall der Thronrede ist, und dennoch kein einziges Mitglied hindert, die einzelnen in der Thronrede gedachten Maaßnahmen jede für sich zu mißbilligen. In Frankreich hat man es nach langen und stürmischen Sizungen endlich dahin gebracht, daß eine Majorität von 198 gegen 164 Deputirten das Beiwort déplorable durchsezt; und so wird dem Könige — der an Wohlwollen, an Sorgfalt für Glük, Wohlfahrt und Ehre seines Volkes noch nie übertroffen worden — ins Gesicht gesagt, das System, welches seine Regierung seit seinem Antritt befolgt, sey bedauernswerth! Gewisse Leute mag es lizeln, Personen hohen Ranges etwas Beleidigendes zu sagen; wir glauben indeß, das Beiwort hätte aus Achtung und Liebe gegen den Monarchen wegbleiben sollen; nicht zu vergessen, daß jenes angeblich so bedauernswerthe System seit dem Regierungsantritte Sr. Majestät bis auf die gegenwärtige Sizung die Genehmigung der Kammer erhalten hat."

Türkei.

†† Jassy, 13 März. Ich meldete Ihnen neulich, daß bei der russischen Armee eine große Bewegung eingetreten, und die nahe Ankunft des Kaisers angekündigt worden sey. Heute kan ich Ihnen mit Gewißheit anzeigen, daß die russische Armee den Befehl erhalten hat, sich zu konzentriren, um auf den ersten Wink über die Donau und den Pruth sezen zu können. Der Pforte ist von Seite Rußlands der Krieg erklärt, eine Nachricht, die bei der russischen Armee allgemeinen Jubel verursachte, und auch hier die Mehrzahl des Volks mit Freude erfüllt. Auf der ganzen Linie der so zahlreichen Truppen, die von Skuliani bis Kilia lagern, brannten in den lezten Tagen Freudenfeuer, und das Abfeuern der Gewehre, sowol bei der Armee als in unserer Stadt, verkündigte gleichsam ein Volksfest. — In der Wallachei erhebt man auch schon das Haupt, und in Servien soll man mit Ungeduld der Ankunft der russischen Armee entgegen sehn, um sich gegen die Pforte förmlich in Aufstand zu erklären, und dem natürlichen Beschüzer seine Unterwürfigkeit zu bezeigen. Ein leicht vollbrachtes Werk, das bei der Ohnmacht der Pforte, die in dieser Provinz kaum 10,000 Soldaten zählt, und überhaupt nicht 40,000 Mann brauchbare Truppen in's Feld stellen kan, gegen die ungeheuern Kräfte Rußlands, welche fast an das Fabelhafte gränzen, keine Anstrengung erfordern dürfte, als sich in Bewegung zu sezen. Es ist vielleicht nicht unpassend, hier eine beiläufige Uebersicht von der gegen die Türken beorderten russischen Armee zu geben, damit man daraus ungefähr auf die Dauer des bevorstehenden

Feldzuges Folgerungen ziehn könne. Die russische Armee, die unter dem General Wittgenstein den Feldzug eröfnen soll, ist in drei Armeekorps, unter den Befehlen der Grafen Wittgenstein, Woronzow und Peter Pahlen getheilt. General Diebitsch ist dem Grafen Wittgenstein als Chef des Generalstabes beigegeben. Diese Armee soll aus nachstehenden Divisionen und Reglmentern zusammengesezt seyn: Die 2te und 3te Grenadierdivision nebst den Karabiniers bilden ungefähr 25,000 Mann; die 5te, 6te, 9te, 10te, 12te, 14te, 17te und 18te Infanteriedivision werden ungefähr 100,000 Mann betragen; 3 Divisionen, oder genauer 12 Regimenter Jäger zu Fuß, geben ungefähr 40,000 Mann; 2 Divisionen Jäger zu Pferd, 1 Division Husaren, 1 Division Uhlanen und 1 Brigade Kürassier nebst 18 Pulks Kosaken werden 18,000 Pferde ausmachen; mit 100 schweren Kanonen von verschiedenem Kaliber bildet dis die Armee, die gegen die Pforte bestimmt ist. Erwägt man nun, daß die gesamte russische Armee 3 Grenadierdivisionen, 29 Infanteriedivisionen, 15 Divisionen regulärer Kavallerie, 230 Pulks Kosaken, 37 Brigaden Feldartillerie, ohne die Marinebataillons und die Militairkolonien zählt, so kan man sich ungefähr einen Begrif von der Macht machen, die in diesem Augenblike gegen die schwachen und demoralisirten Streitkräfte der Pforte, die nicht einmal im Stande waren die Griechen zu bezwingen, ins Feld zieht, und man kan beinahe vermuthen, daß der Krieg nur beginnt, um gleich beendigt zu seyn. Es scheint nemlich, daß man sich nicht auf die Besezung der Fürstenthümer beschränken, sondern in das Herz des türkischen Reiches dringen, und dort den Frieden diktiren wird. — Die Pforte will, wie wir aus Bucharest erfahren, den Griechen eine förmliche Amnestie antragen, und einen Waffenstillstand von drei Monaten bewilligen, um während dieser Zeit die gegenseitigen Differenzen ausgleichen, und ein rechtliches Verhältniß herstellen zu können. Zwei griechische Bischöfe und ein türkischer Kommissair sollen zu diesem Ende nach Smyrna geschikt worden seyn, um von da aus mit der griechischen Regierungskommission zu Aegina Unterhandlungen anzuknüpfen.

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg vom 1 (13) März enthält Folgendes: „Der Garde-Lieutenant Fürst Suwarow ist am 10 März mit den Schlüsseln der Festung Ardebil aus dem Hauptquartiere des Generals Paskewitsch hier eingetroffen. Die Berichte, welche dieser Offizier überbringt, bestätigen die in dem lezten Bülletin des abgesonderten Caucasischen Armeekorps enthaltenen guten Nachrichten. Die Söhne des Abbas-Mirza wollten zwar Anfangs die Festung Ardebil mit etwa 2000 Mann vertheidigen; einige in die Stadt geworfene Kongrève'sche Raketen reichten indessen hin, eine Kapitulation herbeizuführen, wonach jener Plaz sofort mit 27 Kanonen und sämtlichen Kriegs- und Mundvorräthen übergeben, und von dem Detaschement unter den Befehlen des Generallieutenants Grafen Suchteln besezt wurde. Die persische Garnison, mit Ausnahme von etwa hundert, nach europäischer Art disziplinirten Artilleristen, welche mit russischen Geleitscheinen in ihre Heimath zurükkehrten, zerstreute sich unmittelbar nach der Uebergabe des Plazes. Waffen und Gepäk waren der Besazung gelassen worden. Außer einigen ziemlich beträchtlichen Pulvermagazinen, Kugeln von verschiedenem Kaliber und vielen Equipirungsgegenständen hat man in der Festung noch 2000 Tschetwert Mehl und Zwieback, so wie große Holzvorräthe gefunden. Als Fürst Suwarow das Hauptquartier verließ, wurden übrigens daselbst die guten Wirkungen der von russischer Seite erfolgten Drohung wegen Erneuerung der Feindseligkeiten schon sichtbar, und General Paskewitsch hatte so eben die Nachricht erhalten, daß ein Theil der Kriegskontribution schon bei Miana die russischen Vorposten passirt hätte. Derselbe bestand aus drei Kurren oder 1½ Millionen Tomans (21 Millionen Rubel) die vorläufig in die Hände des brittischen Gesandten, Hrn. Macdonald, niedergelegt, und erst bei der Unterzeichnung des Friedenstraktats dem russischen Oberbefehlshaber übergeben werden sollten. Der Rest der Kontributionsgelder war ebenfalls unterwegs, und schon in der Nähe von Miana angelangt. Bei allen diesen Gelegenheiten hatte Hr. Macdonald durch sein offenes und biederes Betragen das zwischen seinem und dem St. Petersburger Hofe bestehende vollkommene Einverständniß zu erkennen gegeben, und war, ohne an den Verhandlungen Theil zu nehmen, unablässig bemüht gewesen, den Schah über sein wahres Interesse aufzuklären, und ihn zur unverzüglichen Annahme der ihm gestellten Bedingungen zu vermögen."

Augsburger Kurs vom 29 März 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95½
detto à 3 Proc.	—	163½
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Letter Loos à 4Pr. E.M.	104½	104½
unverzinsliche. . .	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	133½	133
Partial à 4 Proc. .	116½	116½
Metalliques à 5 Proc.	89½	88½
Bank Aktien 1. Sem.	1018	1016

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108½
Hamburg 1 Monat	114½	—
Wien in sogen 1 Monat	—	99½
Frankfurt 1 Monat	—	99½
Leipzig – —	—	99½
London – —	9 52	—
Paris – —	117½	—
Lyon – —	—	117½
Mailand – —	—	91½
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57½

Litterarische Anzeigen.

Entwurf einer physischen Weltbeschreibung.

Erinnerungen aus Vorlesungen von

Alexander v. Humboldt.

Unter obigem Titel wird Hr. Alexander v. Humboldt seine im vergangenen Winter zu Berlin gehaltenen öffentlichen Vorlesungen nun auch dem größern Publikum mittheilen.

Das Ganze wird zwei Oktav-Bände umfassen, und Anfangs Junius ein Vorläufer davon in einem ersten Hefte erscheinen, dem das Weitere im Sommer nachfolgen wird.

Nähere Auseinandersezung des höchst wichtigen Inhalts folgt seiner Zeit.

Die Unterzeichnete ist mit dem Verlage dieses Werkes beehrt, wovon auch eine französische und englische Uebersezung erscheinen wird.

Stuttgart im März 1828.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Von Jahn — welcher Deutsche kennt seinen Namen nicht, wer hörte nicht gern wieder ein Wort von ihm? — ist eine höchst interessante Schrift erschienen:

Neue Runenblätter erste Rolle
Preis 1 fl. 12 kr.

und in Augsburg zu haben in der
v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Am 5 Julius v. J. starb in Wiesbaden die Maiers und Vergolders-Wittwe Adelheid Köck von hier, mit Hinterlassung eines gerichtlichen Testaments de dato 7 Julius 1825.

Als Intestaterbe erscheint auch der Malerssohn Andreas Thomaso von hier, der nach eingezogenen Erfahrungen ein Schneidermeister in oder bei Wien seyn sollte. Da er aber gemäß einer Zuschrift des Magistrats der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien nicht aufgefunden werden konnte, so wird er hiemit öffentlich aufgefordert, sich binnen 30 Tagen von dem an über die Anerkennung des oberwähnten Testaments, dessen Einsicht ihm in diesseitiger Registratur freisteht, zu erklären, außerdem es als von ihm anerkannt betrachtet werden wird.

München, am 21 März 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
B. v. Horben.

(Bekanntmachung.) Andreas Kugler von Adelsried sollte wegen mehrseitiger Anforderungen exequirt und ausgepfändet werden, hat aber wegen momentaner Zahlungsunfähigkeit, veranlaßt durch erlittene Unglücksfälle, gebeten, mit der Auspfändung inne zu halten, und vorerst zu einer Rettung vor dem förmlichen Gantverfahren seine Gläubiger auf einen bestimmten Tag zusammen zu berufen, mit denselben zu liquidiren, und auf den Grund dieser Liquidation zwischen ihm und diesen einen gütlichen Vergleich und Nachlaß zu versuchen, wozu man auch auf Donnerstag den 10 April l. J. Tagsfahrt angesetzt hat, und dessen sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger mit dem Eröfnen hiezu vorladet, daß die hiebei Nichterscheinenden der Stimmenmehrzahl der Erschienenen bezüglich der abzugebenden Erklärung, vorbehaltlich, daß sie ihre Forderungen nachträglich liquidiren, beigezählt werden würden.

Zusmarshausen, den 10 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Der k. Landrichter krank.
Berchtold, Iter Assessor.

(Gant-Edikt.) Der Hafner, Johann Schirßner, in Burgau, hat sich für zahlungsunfähig erklärt, und hiebei sein Anwesen zur Befriedigung seiner Gläubiger abgetreten. — Das königliche Landgericht Burgau erkennt demnach auf Eröfnung des Universalkonkurses, und bestimmt sofort nachstehende Edikttaten: als

a) Donnerstag, den 10 April l. J. zur Anbringung und Dokumentirung der Forderungen,

b) Freitag den 9 Mai 1828 zur Geltendmachung der gegenseitigen Einreden,

c) Sonnabend den 7 Jun. heurigen Jahres, zum gesezlichen Schuldverfahren, jedoch mit Beobachtung der hiebei stattgehabenen Abtheilung jeglichen Termines, wornach die erste Hälfte zur Anbringung der Repliken, und die andere Hälfte zu jener der Dupliken zu verwenden kommt.

Sämtliche Gläubiger des Johann Schirßner werden demnach zur Erscheinung an vorstehenden Terminen, jedesmal bis 9 Uhr gewöhnlicher Gerichtsstunde, unter der Bedrohung des Rechtsnachtheiles vorgeladen, daß die am ersten Termine ausbleibenden Gläubiger den Ausschluß von der Masse, und die an den übrigen Edikttagen nicht erscheinende Kreditoren den Verlust der betreffenden Rechtshandlung zu gewärtigen haben.

Uebrigens wird auch jeder Besizer allenfallsiger Fahrnisse aufgefordert, solche bei Strafe des Doppelersatzes, unter Verhalt seiner Rechte, dissoris einzuliefern; so wie endlich noch als Schlußbemerkung zur vorläufigen Wissenschaft beigefügt, daß gegen das eingewerthete Vermögen des Gantierers mit 900 fl. desselben vorläufig berechneter Schuldenstand sich auf 1809 fl. 36 kr. belaufe.

Burgau, den 12 März 1828.

Der königliche Landrichter.
Kuttler.
coll. Buchs.

(Verkaufs-Bekanntmachung.) Das Gantvermögen des Hafners Joh. Schirßner von Burgau, bestehend in einem Hause nebst Stalle und Stadel, einem angebauten Pfründestübel, Wurzgärtel, 1/4 Tagwerk Hausstell, und einer Krautstrange ist nunmehe dem öffentlichen Verkaufe zu unterstellen.

Hiezu wird nun Termin auf Mittwoch den 9 April l. J. angesezt, und dis mit dem Anhange zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die dem Verkaufe unterstehenden Bedingnisse vor zu eröfnender Kaufshandlung sind gegeben werden sollen.

Fremde dem Gerichte unbekannte Käufer haben sich mit Vermögens- und Sittlichkeitszeugnissen zu versehen, wenn sie der Zulassung zum Steigerungsakte gewärtig seyn wollen.

Burgau, am 12 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Der königliche Landrichter.
Kuttler.
coll. Buchs.

Deutsch-Amerikanischer Bergwerks-Verein in Elberfeld.

Unter Bezugnahme auf die Verhandlungen der achten General-Versammlung vom 7 d. M. und auf §. 5 der Statuten, fordern wir alle Aktien-Inhaber des Vereins hiermit auf:

1) Die Promesse pr. 24 Jul. d. J. über die, noch in der am 24 Okt. v. J. beschlossenen Zubuße gehörigen 5 Prozents, falls dieses nicht bereits geschehen ist, und

2) Die Promesse pr. ultimo Dec. d. J. über die in der achten General-Versammlung am 7 d. M. dekretirte Zubuße von 7 Prozent einzusenden.

Der Betrag beider Promessen kan übrigens auch gegen den gewöhnlichen Disconto von 1/2 Prozent pr. Monat, früher erlegt werden.

Elberfeld, den 15 März 1828.

Direktion des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins.

Ein Mann von mittlern Jahren, verheirathet aber ohne Kinder, sucht eine Anstellung im Justiz- oder Kameralfache, in einem Bureau oder Comptoir, als Privatsekretair oder als Geschäftsführer, Hausbofmeister in einem adeligen Hause oder in ähnlicher Eigenschaft.

Wissenschaftliche Bildung, mehrseitige, bekundete Befähigung und mannigfaltige Geschäftserfahrung rechtfertigen die Versicherung entsprechender Dienstleistung. Das Nähere ertheilt das Kommissions-Bureau in Augsburg.

Ein in der Konditorei vollständig befähigter junger Mann, welcher mitbei 2 bis 3000 fl. eigenes Vermögen besizen soll, könnte gegen Ehelichung eines hierinfalls wohl erfahrnen sehr gebildeten Frauenzimmers ein konvenables Unterkommen finden. Auf persönliche Aus- und Nachweisung, oder portofreie enthaltende frankirte Briefe kan Auskunft erholt werden zu München Nro. 32 im 3ten Stoke der Residenzgasse.

Digitized by Google

Der Bielasche Komet.

Die Karlsruher Zeitung enthält folgenden Aufsaz: „Mannheim, vom 22 März. Der aus Nro. 128. der astronomischen Nachrichten neuerlich in einige politische Zeitungen bruchstükweise übergegangene Artikel über die gegen Ende Oktober 1852 erfolgende Annäherung des Bielaschen Komten an die Erdbahn, hat, vermuthlich aus Mißverständniß der Sache, zu mehreren irrigen Vorstellungen und sogar Besorgnissen Veranlassung gegeben. Zur Beseitigung derselben mögen folgende erläuternde Bemerkungen dienen: Die Bahn des erwähnten, sehr kleinen Kometen, welcher zulezt im Frühjahr 1826 mit guten Fernröhren sichtbar war, und der immer nach 6¾ Jahren wiederkehrt, hat eine solche Lage im Weltraume, daß der Komet, bei jeder Wiederkehr, nahe an einer gewissen Stelle der von der Erde alljährlich um die Sonne beschriebenen Bahn vorbeigeht. Durch den vereinigten Einfluß der Anziehungskräfte der Planeten auf den Kometen ist es sogar möglich, daß derselbe nicht nur nahe an der Erdbahn vorbeigeht, sondern dieselbe wirklich durchschneidet. Allein zu der Zeit, wenn diese große Annäherung oder selbst ein wirklicher Schnitt stattfindet, wird die Erde von dieser betreffenden Stelle ihrer Bahn gewöhnlich weit entfernt seyn, wie es namentlich 1832 der Fall ist, so daß in diesem Jahre von einer großen Annäherung des Komten und der Erde selbst gar keine Rede ist. Ueberhaupt müssen zu einer so großen Annäherung oder gar Berührung beider Weltkörper selbst so sehr viele Umstände und Kombinationen zu gleicher Zeit stattfinden, daß die Wahrscheinlichkeit, daß ein solches Ereigniß jemals eintreten werde, so gut wie ganz verschwindet. Wenn aber auch, was nach dem eben Gesagten nicht geradezu im Reiche der gänzlichen Unmöglichkeit liegt, in dem unendlichen Laufe der Zeiten wirklich jemals die Erde und dieser Komet an derselben Stelle des Weltraumes zusammentreffen sollten, so ist, in Anbetracht der wirklichen Beschaffenheit des Komten, der nach allen Beobachtungen nichts als eine sehr lokere, nach der Mitte zu etwas verdichtete Dunstmaterie zu seyn scheint, durchaus kein Grund vorhanden, um aus einem solchen Rencontre irgend eine drohende Katastrophe für den im Vergleich mit dem Kometen unendlich mächtigern Erdball zu befürchten; vielmehr dürfte ein derartiges Ereigniß auf unserer Erde wohl kaum bedeutendere Erscheinungen hervorbringen, als diejenigen sind, welche ohnedis öfter durch bloße atmosphärische Revolutionen erzeugt werden."

N.

Großbritannien.

Ueber des Herzogs von Wellington Lebensweise theilen englische Journale Folgendes mit: „Der Herzog hat in seiner Bettstelle eine einzige Matraze, worauf er schläft; er steht um 7 Uhr auf, frühstükt um 8 und geht dann in sein Kabinet. Um 9 Uhr treffen die Briefe von der Post ein; er liest, was an ihn kömmt, selbst durch, und sezt seine Gedanken und Entscheidungen eigenhändig durch Noten an den Rand jedes Briefes. Um 11 Uhr begibt er sich auf das Schazamt; gewöhnlich reitet er dahin, und wählt dazu am liebsten den Schimmel, den er in der Schlacht von Waterloo ritt. Auf dem Schazamte verweilt er, wenn ihn anders keine geheime Rathssizung hindert, bis 5 Uhr. Er nimmt während dieser ganzen Zeit nichts zu sich, vom Frühstük bis Abends 6 Uhr, wo er sich zur Tafel zu setzen pflegt. Er ist so sehr an diese Lebensordnung gewöhnt, daß ihn bei seiner lezten Krankheit die Aerzte nicht vermögen konnten, etwas daran zu ändern."

Frankreich.

Als in der Sizung der Deputirtenkammer vom 22 März ein Hr. Riboulleau, wohnhaft zu Paris, zum zweitenmale von der Kammer die Abschaffung der Mißbräuche in Bezug auf die Spielhäuser und Lotterien verlangte, nahm, wie neulich erwähnt, Hr. Karl Dupin das Wort, um darzuthun, wie höchst verderblich die Spielhäuser und Lotterien sind, und daß man also diese Art von indirekter Auflage abschaffen, und den Ausfall im Budget durch eine andere, minder schädliche Besteuerung ersezen müsse. Aus den der Kammer zur Zeit der vorigen Session mitgetheilten Rechnungen erhelle, daß in den 86 Departementen Frankreichs im vorlezten Jahre 51,354,765 Fr. in die Lotterie gesezt wurden. 21 Departemente haben 46,103,028 Fr., die andern 65 Departemente nur 5,251,737 Fr. eingesezt. Die erstern 21 Departemente nennt Hr. Karl Dupin Departements joueurs, die 65 andern, in Beziehung auf das Lotteriespiel, Departements sages. Die Departements joueurs sind: 1) in Nordfrankreich: das Pas de Calais, Nord- und Moseldepartement. 2) Im östlichen Frankreich: das Departement des Oberrheins, des Niederrheins, der Meurthe und des Doubs; der Rhone und der Isère. 5) In Südfrankreich: das Gard-, Vaucluse-, Bouches du Rhone und Gironde-Departement. 4) In Westfrankreich: das Indre und Loire-, Maine und Loire-, Untere Loire-, Calvados- und Untere Seine-Departement. 5) In Mittelfrankreich: das Loiret-, Seine und Oise- und das Seine-Departement. Von den moralischen Wirkungen der Lotterie sprechend, sagt Hr. Dupin: Ich habe als Grundlage die offiziellen Etats von 1826 genommen, welche das Justizministerium bekannt gemacht hat. Hier folgt, was ich gefunden habe:

Vergiftungen.

In den 21 Departements joueurs 9 Verurtheilte.
— — 65 Departements sages 11 —

Wunden, welche von Kindern ihren Aeltern, und andern Blutsfreunden in aufsteigender Linie, versezt wurden.

In den 21 Dep. joueurs 20 Verurtheilte.
— — 65 Dep. sages 24 —

Haus-Diebstähle.

In den Dep. joueurs 351 Verurtheilte.
— — Dep. sages 355 —

Uneheliche und Findelkinder.

In den Dep. joueurs 54,576.
— — Dep. sages 35,016.

Es gibt fünf Lotterien in Frankreich; nemlich zu Lille, zu Bordeaux, zu Paris, zu Straßburg und zu Lyon. In den fünf Departementen mit Lotterien wurden, im Jahr 1826, 57,417,025 Fr. eingesezt; während man in den 81 Departe-

menten ohne Glüksrad nur 13,937,748 Fr. eingesezt hat. In den 81 Departementen ohne Glüksrad wurden, eines in das andere gerechnet, in jedem 627 uneheliche Kinder geboren; in den fünf Departemenaten mit Glüksrad, eines in das andere gerechnet, in jedem 3753. Während 85 Departemente nur 22,075,226 Fr. in die Lotterie sezen, sezt das einzige Departement der Seine, das heißt Paris, 29,279,539 Fr. Von 21,033 Personen, die in Paris gestorben sind, starben aber auch 7716 im Spital. Von jenen 21,033 Parisern wurden nur 4390 auf ihre Kosten beerdigt; 16,543 wurden es auf Kosten der Spitäler, oder der Stadt, welche bei Vorzeigung eines Armuthszeugnisses, den Verwandten des Verstorbenen einen Sarg und ein Leichentuch liefert. — Meine Herren! sagte Hr. Dupin, ich habe Ihnen die entsezliche Schädlichkeit der Spielhäuser und der Lotterie aufgedekt: Sie werden die Sache als Biedermänner und Staatsmänner erwägen. Ich erkläre, daß ich noch in dieser Session ganz bestimmt auf die Abschaffung der Lotterien und Spielhäuser in ganz Frankreich antragen werde; indessen stimme ich für die Verweisung der Petition an den Finanzminister und die Budgetskommission. Diese Verweisung ward von der Kammer befohlen.

Niederlande.

* Rotterdam, 22 März. Briefe aus Palembang auf Sumatra vom Monat Okt. 1827 enthalten die Nachricht, daß in einem Distrikte dieser Insel, der vierzehn Tagereisen von der Hauptstadt liegt, Unruhen ausgebrochen waren, die sehr bedenkliche Folgen hätten haben können, wenn sie mehr Ausdehnung gewonnen hätten. Allein der Resident von Palembang, von dem Aufstande unterrichtet, sandte sogleich eine Abtheilung Truppen ab, die nach sechs Wochen zurükkehrten, nachdem sie die Ruhe wieder hergestellt hatten. Die vornehmsten unter den Anführern wurden nach Palembang gebracht, und vom Gericht verurtheilt, ihre Mitschuldigen dagegen begnadigt. Diese Begebenheit hatte zur Folge, daß ein Distrikt, der sich früher der niederländischen Regierung nicht hatte unterwerfen wollen, dazu gezwungen wurde, und daß die Aufwiegler selbst die Bedingung eingehen mußten, die Kosten dieser Expedition zu tragen, und einen jährlichen Tribut an die niederländische Regierung zu bezahlen. Indessen lassen die häufigen Empörungen, die seit einigen Jahren in unsern ostindischen Kolonien ausbrechen, kein gutes Ende und vielmehr einen allgemeinen Aufstand erwarten, der unserer Herrschaft in diesen Regionen ein Ende machen dürfte. Während der Beherrschung der Engländer an ein freisinniges Verwaltungssystem gewöhnt, erscheinen den Einwohnern die von unserer Regierung wieder eingeführten Prohibitivmaaßregeln doppelt hart. Die Abneigung gegen die Holländer vermehrt sich in Ostindien mit jedem Jahr, und zwar in demselben Maaße, als der Handel und die Industrie in Verfall gerathen. Sowol die Erhaltung unserer Kolonien als das Handelsinteresse müssen unsere Regierung bestimmen, gelindere Maaßregeln zu ergreifen. Zu diesem Behuf ging ein neuer Gouverneur aus Europa nach Batavia ab, Allein der Einfluß der Kolonisten, die auf ihre Vorrechte und Monopolien nicht verzichten wollen, ist so groß, und das ganze Zwangssystem hat so tief Wurzel gefaßt, daß die menschenfreundlichsten Bemühungen und die vernünftigsten Maaßregeln wenn sie nicht mit der größten Festigkeit ausgeführt werden, nothwendig an diesen Hindernissen scheitern müssen. Ein Aufstand in den ostindischen Inseln ist um so gefährlicher, da bekanntlich die Malaien, welche einen bedeutenden Theil der Bevölkerung bilden, eben so rachsüchtig als tapfer sind.

Schweiz.

* Vom 17 März. Alsbald nachdem das Konkordat für das zu erneuernde Bisthum Basel von dem großen Rathe des Kantons Aargau war verworfen worden, hatte die Regierung dieses Kantons den übrigen Diöcesankantonen durch Rundschreiben davon Kenntniß gegeben, und damit vorläufig den Wunsch ausgedrükt, daß durch wieder aufzunehmende Unterhandlungen ein befriedigenderes Resultat möchte erzielt werden. Das unerwartete Zwischenereigniß hat bei den Regierungen um so mehr Verlegenheit verursacht, als die öffentliche Meinung demselben ziemlich allgemein huldigte, und das fast einzige Argument, womit die Annahme an den meisten Orten war empfohlen und durchgesezt worden, demnach darin das geringere Uebel zu finden sey, das man wählen könne, indem etwas Besseres zu erhalten unmöglich wäre — nicht mehr Stich hielt, seit öffentliche Erörterungen alles Nachtheilige und Gefährliche des Entwurfs aufgedekt, und hinwieder auch gezeigt hatten, wie anderswo viel Besseres ja freilich sey erzielt worden, wo nemlich in der Unterhandlung nicht jene Schwäche gezeigt, und jene Blößen gegeben wurden, die nun in den Verhandlungen über das Bisthum Basel zu Tage liegen. Die Verlegenheit scheint sich auch auf den römischen Unterhändler ausgedehnt zu haben, indem versichert wird, es habe, um diejenigen Diöcesankantone, welche das Konkordat vorläufig angenommen hatten, von einem Rüktritte abzuhalten, der Herr Internuncius sich bereitwillig erklärt, verschiedene neue Konzessionen in Dingen, die nicht absolutes Erforderniß seyen (die jedoch früher beharrlich verweigert wurden) zu machen. Es kan eine solche Bereitwilligkeit in Nebendingen nunmehr nachzugeben um so weniger auffallend seyn, wenn man sich des Ganges der römischen Unterhandlungen für das Konkordat mit dem Königreich der Niederlande erinnert, welcher der Schweiz auch jezt noch, bei Wiederaufnahme ihrer eigenen, eben so lehrreich als wichtig seyn kan, während man unvorsichtig genug ihn früher ganz unbeachtet gelassen hatte. Bis dahin, und dieser Umstand mußte befremdlich erscheinen, hatte noch keine öffentliche, auch nur einigermaaßen nennenswerthe, oder mit Gründen belegte Stimme für das Konkordat gesprochen; jezt aber läßt sich eine solche hören; mit halb offiziellem Charakter ausgestattet ist den Aarauer Zeitungen ein mit R. unterzeichnetes Blatt beigegeben worden, das die Aufschrift führt: „Noch einige Worte über das Bisthums-Konkordat und den Kirchenfrieden" und worin Niemand den beredtesten Vertheidiger des Konkordats im großen Rathe des Kantons Aargau, den Hrn. Regierungsrath v. Reding, verkannt hat. Eine darin vorherrschende persönliche Empfindlichkeit hat Verdächtigungen veranlaßt, die den Beweisführungen des Aufsazes die mangelnde Stärke zu verleihen nicht vermochten. Wo der Besorgnisse gedacht wird, daß durch das Konkordat und durch die dem Bischof (mit Ausschluß alles Zuthuns und aller Einwirkung der Regierung) allein übertragene Sorge für das geistliche Semi-

nar, den Jesuiten von Freiburg her Zutritt in die übrige katholische Schweiz gebahnt werde, da erwiedert nun Hr. v. Reding was folgt: „Keine Regierung der Baselschen Diöcesanstände wollte die Jesuiten; am wenigsten kan ein paritätischer Stand für die Ruhe seines Landes sie wünschen. Und eben in dem verabredeten Diöcesanverbande, und in dem Konkordate selbst, glaubten die Regierungen das sicherste Mittel gefunden zu haben, diesen Orden von der Baselschen Diöcese fern zu halten. Darum wurden in das Konkordat die Bestimmungen aufgenommen, daß nur Weltpriester Domherren werden können, und daß die Aufsicht über das Seminarium dem Bischof vereint mit vier Domherren (welche aber alle für den ersten Guß, der die Folge sichern wird, Rom wählt!) sollte übertragen werden. Auch glaubten die Regierungen immer noch so viel Einfluß auf die Bisthumsverwaltung behaupten zu können (nachdem sie, was vielleicht des Konkordats unverzeihlichster Mißgrif war, auf allen Einfluß förmlich verzichtet hatten!), um ihren vereinten Willen in dieser Beziehung wirksam zu machen. Wenn nun aber das Konkordat und der Diöcesanverband sich ganz auflösten, wäre dann eine größere Gewährleistung dafür vorhanden, daß die Jesuiten nicht wenigstens in den benachbarten katholischen Kantonen Aufnahme finden könnten? Das will mir für einmal gar nicht einleuchten. Oder müßten wir denn weniger einen Bischof haben, und müßte in dem Bisthume, welchem der Kanton Aargau sich anschließen würde, nicht auch ein Seminarium seyn? Und wenn der päpstliche Stuhl und der Bischof bei diesem Seminarium durchaus Jesuiten anstellen wollten, würden dann die vereinzelten Stände mit mehr Nachdruk es verhindern, als die durch das Konkordat vereinigten? Ueber den Grist und den gefährlichen Einfluß des wieder hergestellten Jesuitenordens erlaube ich mir einen einzigen Zweifel. Eine Erscheinung, wie dieser Orden auf dem höchsten Punkte seiner Macht war, wiederholt sich in der Weltgeschichte wohl kaum zum zweitenmal. Er war das Werk seiner Zeit, und wenn er in unsern Tagen durch auffallendes Umsichgreifen ein vorzügliches Aufsehen erregt, so mag die Frage nicht außer Ort seyn: ob nicht gerade das überlaute Kriegsgeschrei seiner Gegner am meisten dazu beigetragen habe, ihm in den Augen der Machthaber ein unverdientes Gewicht zu geben? Ich will aber zugeben, daß die schweizerischen Regierungen sich hüten sollten, durch was immer für Jesuiten sich eine Gegenmacht im Volke selbst bilden zu helfen." — Man sieht, der verdächtigende Trumpf am Schlusse sollte den Einwendungen Kraft verleihen, die ihrem ganzen Inhalte nach vielmehr geeignet sind, jeder Besorgniß über die imminent der Schweiz drohende Gefahr der Jesuitenherrschaft neue Kraft zu verleihen, und deren zweifelnde Frageform von Jesuiten selbst auch wohl ihrem Orden und seinen gegenwärtigen Planen nicht erfreulicher hätte gestellt werden mögen.

Litterarische Anzeigen.

(München.) In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist so eben wieder angekommen:

Seutter (A. L. Vice-Präsident, im bayerischen Rheinkreis), die Besteuerung der Völker, rechts- und geldwissenschaftlich untersucht. gr. 8. 1828. 2 fl.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hausfreund, der neue, allgemeine, auf dem Lande, oder vollständige Beschreibung aller beim Akee-, Garten- und Obstbau, bei der Viehzucht, im Forstwesen, in der Fischerei, in Bausachen und andern Theilen der Oekonomie vorkommenden Beschäftigungen und nüzlicher Betriebe, mit gründlicher Anweisung zur Bienen- und Seidenzucht, dann den nöthigen Vorschriften des Verhaltens; und zur Heilung der Krankheiten aller Arten, sowol für die Menschen, als die nüzlichen Hausthiere, nebst einem Anhange von vorzüglich gemeinnüzigen Hauskünsten, dann einem Wirthschaftskalender. Alles nach den erprobtesten Vorschriften und nach eigener Erfahrung geschrieben von J. D. in 2 Theilen, 1r Theil Feldwirthschaft. 2r Th. Hauswirthschaft. 8. in Umschlag geh. 1 fl. 48 kr.

Wir halten es für unsere Pflicht, das Publikum auf ein Werk aufmerksam machen zu müssen, welches sich sowol durch seine Gediegenheit, als durch den umfassenden mannigfaltigen Inhalt empfiehlt. In einem getreuen Bilde ist hier vorgetragen, was ein verständiger Hausvater in allen Theilen seiner Wirthschaft zu besorgen hat, wie er seinen Aker, Wiesen und Waldungen gehörig, und mit Vortheil bewirthschaften könne, was für den Gartenbau, für Obstkultur, Bienen und die jezt überall beliebte Seidenzucht zu thun sey: wie er sowol die Zucht der Pferde und des Rindviehes, als der Schaafe und Schweine und Geflügel mit größtem Nuzen betreiben könne. Auch verbreitet es sich über Fischerei, Land-, Straßen- und Wasserbau. Desgleichen findet man Mittel für die vorzüglichsten Krankheiten der Menschen und Thiere, nach bewährten ärztlichen Vorschriften. Gibt ferner in einem besondern Anhange Aufschluß und Anleitung zu mannigfaltigen häuslichen Verrichtungen, als Waschen, Bleichen, Färben u. s. w., bringt die Mittel zur Vertilgung schädlicher Thiere, und zulezt in einem Wirthschaftskalender die monatlichen ökonomischen Verrichtungen in Erinnerung, und schließt sohin in einem gedrängten, und doch äußerst faßlichen Style alles in sich, worüber man sich in Betreibung der Wirthschaft Raths erholen will. Die eigene Erfahrung hat den Verfasser in Auswahl dieser Gegenstände, so wie die besten ökonomischen Schriften geleitet, und ihn zu dieser mehrjährigen Arbeit bestimmt. Wir sind überzeugt, daß dieses Buch für Jedermann von Nuzen seyn wird, und müssen deswegen wünschen, daß es ja recht bald in recht Vieler Hände seyn möchte. Um dieses zu erweken, haben wir bei Druk und Papier für ein gefälliges Aeußere bestens gesorgt, und einen sehr mäßigen Preis bestimmt.

Subscriptions- und Pränumerations-Anzeige des wohlfeilsten Taschen-Konversations-Lexikons.

In J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung in Augsburg erscheint:

Allgemeines deutsches Handwörterbuch, oder Taschen-Konversations-Lexikon für alle Stände. Herausgegeben von einer Gesellschaft Gelehrter in 12 Bänden. Jeder Band 20 Bogen stark, im Subscriptionspreis 30 kr. oder 8 gr. sächs., im Pränumerationspreis aber nur 24 kr. oder 6 gr.

Niemand wird wohl in Abrede stellen, daß ein Konversationslexikon, welches das ganze Gebiet des menschlichen Wissens in einer leichtfaßlichen und gründlich belehrenden Darstellung umfaßt und behandelt, nicht ein hohes und zeitgemäßes Bedürfniß ist. Bis heute erschien noch kein derartiges, welches mit Vollständigkeit und genügender Ausführlichkeit zugleich auch den möglichst wohlfeilsten Preis verbindet, und dadurch für Jedermann, selbst auch für den Minderbegüterten zugänglich ist. Diesem bisher gefühlten Bedürfniß zu steuern, bezwekt das

gegenwärtige Taschen-Konversations-Lexikon. Es soll an Reichhaltigkeit den jüngst erschienenen nicht allein nicht nachstehen, sondern mit Hinweglassung minder wichtiger, zur Konversation nicht gehörender Artikel, viele dort fehlende wichtige aufnehmen und abhandeln. Der erste Band hievon ist bereits erschienen, und wird nach nächster Ostermesse gleich ausgegeben, die übrigen Bände folgen dann in monatlichen Lieferungen zu 1 à 2 Bänden nach. Der Subscriptionspreis eines Bandes ist 30 kr. oder 8 gr., welcher Betrag bei Empfang des Bandes auch sogleich zu zahlen ist. Wer aber gleich bei Empfang des ersten Bandes 4 fl. 48 kr. rhein. oder 3 Thlr. 6 gr. sächs. pränumerirt, erhält in allen Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands für diesen Preis das ganze Werk in 12 Bänden, 240 Bogen stark. Privatsammler aber, welche sich der Subscriptions- oder Pränumeration-Sammlung unterziehen, und sich direkte an den Unterzeichneten wenden, erhalten überdis auf 6 das 7te, und auf 20 vier Frei-Exemplare. Gleichzeitig hiemit erscheint auch eine

Galleeie

von 3000 Bildnissen der berühmtesten Menschen aller Völker und Zeiten (auf 150 Kupfertafeln in 30 Heften, jedes Heft von fünf Blättern mit 100 Bildnissen und Umschlag, im Subscriptionspreis für 12 kr. oder 3 gr. sächs.) als Kupferband sowol zu obigem, als auch zu allen andern bisher erschienenen Konversations-Lexikons. Mit dem ersten Band des Lexikons wird auch die erste Lieferung der Kupfersammlung ausgegeben, und sohin monatlich ein oder zwei, wobei jeder Lieferung ein genau erklärendes Tafel-Register beigegeben, und am Schlusse des Ganzen zum bequemen Nachsuchen ein alphabetisches Repertorium angehängt wird. Bei Erhalt der Lieferung findet auch die Zahlung statt; übrigens erhalten auch Privatsammler auf diese Gallerie bei direktee Bestellung bei dem Unternehmee ebenfalls auf 6 das 7te, und auf 20 vier Frei-Exemplare.

Augsburg im März 1828.

J. A. Schloffee, Buch- und Kunsthändlee.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf weiteres Anrufen der Gläubiger wird der Johanna Reß, ledigen Bauerstochter von Sandsdach und Konsorten, das von selbiger erkaufte, im Markt Langquaid entlegene Georg Velkier'sche Gantgut samt realer Badgerechtigkeit am Donnerstag den 10 April l. J. früh 9 Uhr dahiee wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterwoefen, wozu hiemit beßz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Hinsichtlich der Beschreibung des obigen Guts wird sich auf die Ausschreibung vom 15 November v. J. bezogen.

Mallersdoef, am 5 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.
Knittl, Landrichtee.

Tübingen. (Ediktalladung.) Nachdem der Freiherr Anton v. Ulm auf Werrenwag ic., dessen Debitwesen bei dem Civilsenate des königl. Gerichtshofs allhier anhängig, und worin nach gepflogener Liquidation den 25 Nov. 1824 das Präklusioerkenntniß ausgesprochen worden ist, Hofnung gemacht hat, daß dieses Debitwesen mittelst eines von ihm versuchten Privat-Arrangements mit seinen Gläubigern im Weg des Vergleichs seine Erledigung erhalten werde; so ist daran gelegen, daß man auch von denjenigen Forderungen, welche seit Erössnung des Ausschlußbescheides ihre Entstehung erhalten haben, vollständige Kenntniß erlange.

Es werden daher alle diejenigen, welche von dem gedachten Zeitpunkte an irgend eine Forderung an den Freiherrn Anton v. Ulm machen zu können glauben, andurch vorgeladen, solche binnen sechszig Tagen bei dem Civilsenate des hiesigen Gerichtshofes als Universal-Konkursgerichte, oder bei dem mit dieser Liquidation besonders beauftragten Oberamts-Gerichte in Spaichingen anzumelden, indem auf alle bis dahin nicht angezeigten Forderungen bei der Erledigung dieses Debitwesens keine Rücksicht wird genommen werden.

So beschlossen im Civilsenate des k. würtembergischen Gerichtshofs für den Schwarzwald-Kreis zu Tübingen.

Den 12 Febr. 1828.

v. Georgii.

Wir haben hiemit die Ehre, die ergebene Anzeige zu machen, daß von unsern Gold- und Silberdoublee oder Plaqué-Fabrikaten, auf welche uns Se. Maj. der König von Bayern ein Privilegium Allergnädigst zu ertheilen geruht haben, unser Lager vollkommen assortirt ist. Solches besteht in verschiedenen Sorten Tafel-Serviecn, als Spprentierinen, Eisrois, Punschbolen, Platten, Teller, Fisch-Platten, Sauc-Terrinen ic., Vorlegbössel, Oel- und Essigträger, Pottiaurel, Senf-, Salz- und Pfefferfässer, Spelse-Glokea, Aromat, Wasserteller, Boutellien- und Gläsee-Untersätze, Frucht- und Brodkörbe, Liqueur und Trinkbecher, Eierbecher mit Compromiden, Kaffee-, Thee- und Chocolade-Service, Thee-Maschinen, Präsentirteller, Zukerdosen und Schalen, Thee- und Kaffeebretter, dann noch in Milch- und Kochöpfen, Waschbecken und Kannen, Barbierbeken, Pomade- und Tabaksbüchsen, Spülteller und Schreibzeuge, viele Sorten Leuchter, Girandolen zu 2, 3, 4 und 5 Lichtern, Lichtputz-Platten, Handleuchter mit und ohne Löschhörner, Wachsstöke, Vasen ic.

Kirchen-Ornamente, als Altar-Leuchter, Monstranzen, Kelche, Hostienbüchsen, Kreuze, Weihkessel, Rauchfässer und Lampen werden nach Angabe der Größen und Zeichnungen gefertigt.

Den Herren Gold- und Silberarbeitern empfehlen wir uns zum Walzen und Prägen von Gold, Silber und Platina, und den Herren Bronce-Arbeitern, Gartiern und Klempnern unser Fabrikat, von gewalztem Doublee nach allen Stärkea und Arten, liefern auch auf Verlangen verschiedene in Messing und Blech durchgebrochene Gallerien.

Vorzüglich schöne und gute Waare nach den neuesten französischen und englischen Formen, billige Preise und prompte Bedienung versichern wir, und empfehlen uns zu geneigter Abnahme auf das Ergebenste.

Leuchs und Steurer,
Gold- und Silberdoublee-Fabrikanten
in Nürnberg.

Preis von 150 fl. für den Finder eines zu Verlust gegangenen Familienbuches.

Anfangs August 1826 wurde von der Güter-Schafnerei Kappauf in München der Mannheimer Bötin, Kramer, ein verschlossenes Paket unter der Adresse des Herrn Majors Karl Freiherrn v. Laroche in Mannheim übergeben, welches, unbekannt auf welche Weise, zu Verlust gegangen.

Dasselbe enthielt ein geschriebenes, bisher in Moosheim bei der freiherrl. v. Gager'schen Familie unter dem Namen Moosheimer Kirchenbuch, aufbewahrtes Familienbuch in d. des freiherrlich v. Laroche'schen Geschlechts, nemlich das Tauf-, Kopulations- und Sterbeprotokoll dieser Familie, begonnen am Anfang des 18ten Jahrhunderts. Namentlich befanden sich darin schon Aufzeichnungen vom Friedrich Freiherrn v. Laroche, Edlen v. Starkenfels vom Jahre 1739.

Nachdem bei diesem Buche mehrere Familien sehr betheiligt sind, wird hiermit eine Belohnung von 150 fl. demjenigen versprochen, der dasselbe entweder bei Hrn. Karl Freiherrn v. Laroche in Mannheim, oder bei dem kbaigl. Kämmerer und Ministerialrath Freiherrn v. Closen in München einliefern wird.

Digitized by Google

Brasilien.

* Rio-Janeiro, 12 Jan. Der Krieg mit Buenos-ayres scheint seinem Ende nicht nahe, denn es sind neuerdings Verstärkungen von hier abgegangen, und unsere Regierung bietet alle Mittel auf, um sich Geld zu verschaffen. Die projektirte Anleihe von 1000 Contos de Reis wird ohne Zweifel zu Stande kommen; indem die Bedingungen äußerst vortheilhaft sind. Das neue Papier soll zu 60 höchstens 70 Proz. ausgegeben, und 6 Proz. Interesse dafür bezahlt werden. Dabei ist gegenwärtig der Kurs für die europäischen Kapitalisten, die auf sich trassiren lassen, so vortheilhaft, daß auch bei dieser Operation noch ein Bedeutendes gewonnen werden dürfte.

Niederlande.

* Amsterdam, 21 März. In Erwartung der von der Maskopey angekündigten und heute statt gefundenen Versteigerung von Kaffee hatten die Käufer gezögert, ihre Ankäufe zu machen, wodurch früher die Kaffeepreise niedriger gehalten wurden, als die bestehenden Verhältnisse es mit sich brachten. In der Versteigerung ist die Waare zu erhöhten Preisen abgegangen, wie nachfolgende Angabe darthut. 2303 Ballen Java wurden zu 23 bis 23½ Cens, 3044 Ballen Java gleichfalls zu 23 bis 23½ Cens, 17,606 B. J. zu 22 bis 22½ Cens, 4707 B. J. zu 26½ bis 27 C., 267 B. J. zu 25½ bis 26, 1138 B. J. zu 22½ bis 23 C., und 277 B. J. zu 21½ C. verkauft. Nach dieser Versteigerung fand eine andere von 3981 B. J. und 566 B. Domingo statt, in welcher sich dieselbe Kauflust zeigte. Die 10 Kilogr. Java fanden zu 5⅛ bis 5¼ fl. und Domingo zu 4⅜ fl. Liebhaber. Nachdem diese Versteigerungen beendigt, und die Besorgnisse über deren Resultat verschwunden waren, begann im Handel mit Kaffee sich viel Thätigkeit zu zeigen. Der Güte nach bestanden die verkauften Bohnen in sehr guten Mittelqualitäten. Thee fand Absaz zu 50, Kongo zu 94 bis 131, Kampoi zu 92 bis 160, Souchon zu 95 bis 200, Pecco zu 355 bis 371, Songlo zu 92 bis 95, Tagkai zu 95 bis 105, Haisankin zu 82 bis 116, Haysan zu 175 bis 216, Uyim zu 124 bis 162, und Josie zu 221 bis 582 Cens (100 Cens = 1 fl.), das ½ Kilogramm oder niederländische Pfund. Auf dem lezten Getreidemarkt wurden nur in Weizen gute Geschäfte gemacht. In den übrigen Getreidesorten blieb es flau. Polnischer Weizen wurde zu 250 bis 252 fl. die Last verkauft.

Deutschland.

* Mainz, 22 März. Aus Marseille wird berichtet, daß ungeachtet der Zulassung von fremdem Getreide die 160 Liter nur um 1, 50 bis 2 Fr. im Preise gesunken sind. Die Nachfrage im mittelländischen Meere soll sich, seitdem der Bosphorus gesperrt ist, sehr vermehrt haben, und in Malta und Smyrna die 160 Liter zu 56 bis 57 Fr. verkauft werden. Auf Malta, den jonischen Inseln und mehreren Punkten von Kleinasien werden, wie man versichert, Magazine für Truppen angelegt, die große Ankäufe nothwendig machen. Diesen Verhältnissen schreibt man auch den vermehrten Absaz in den Niederlanden zu, der nicht ermangeln dürfte, vortheilhaft auf unsere Getreidepreise zu wirken, die auf unserem lezten Markte bedeutend gesunken sind. In Paris sind die Preise des Mehls so wie des Getreides gleichfalls in die Höhe gegangen.

† Mainz, 23 März. Das Dunkel, in welches die Verhandlungen wegen Vereinigung des Großherzogthums Hessen mit dem preußischen Zollgebiete gehüllt sind, erhält sich bis zur Stunde; die Menge erschöpft sich in den sonderbarsten Muthmaaßungen; jeder sucht und erklärt die Ursache nach seiner Weise; nur einzelne Blätter, denen die Interessen der Regierungen und der Handelswelt minder gleichgültig sind, geben hie und da geheimnißvolle Winke. Nach diesen möchte der unbefangene Beobachter folgern, daß der Vollzug noch durch verschiedene Voraussezungen bedingt sey; insbesondere spricht man seit einiger Zeit von neuen Einleitungen zur Erweiterung des preußischen Zollsystems, und bereits versichern Zeitungen, welche näher unterrichtet seyn wollen, mit großer Bestimmtheit, daß demnächstens die Accessions-Urkunden mehrerer Regierungen zur öffentlichen Kenntniß kommen dürften. Dabei ist freilich zu bedauern, daß solche vornehme Hinweisungen nicht befriedigen, wo das große Publikum klar zu sehen verlangt. Nachrichten, die selbst von bekannten Thatumständen immer sorgfältig Umgang nehmen, und das Gepräge der Einseitigkeit zur Schau tragen, werden am Ende verdächtig, und verlieren jeden Glauben; ohnehin sind die Zeitungsleser des In- und Auslandes längst durch die Erfahrung belehrt, daß das Licht, welches aus den Gas-Apparaten mancher Korrespondenz-Anstalten nach allen Richtungen ausströmt, nicht selten mehr blende als anhelle. So z. B. weiß man hier ziemlich genau, daß die Freude, welche nach Angabe öffentlicher Blätter durch das Vorrüken der preußischen Zoll-Linien über das Großherzogthum Hessen verbreitet worden seyn soll, wenigstens in den ältern Gebietstheilen dieses Staatts sich innerhalb der Gränze der nüchternsten Bescheidenheit zu behaupten wußte; ja mehrere Personen, deren Blik freilich nicht immer über die Gegenwart hinausdringt, scheinen durch Gerüchte und Sagen aller Art seit dieser Zeit ängstlicher geworden zu seyn; sie finden die in der Nähe und Ferne keimenden Vortheile nicht, welche den geübteren Geschäftsmann zum Handeln bestimmen; sie träumen von ausländischen Zolldienern, von ausländischen Strafgesezen, von ausländischen Richtern und Vollstreckern, sehen im Gefolge des fremden Tarifses auch fremde Verbrauchssteuern in das Land dringen, und verirren sich selbst zu Vergleichungen mit den Bestimmungen des würtembergisch-bayerischen Zollvereins, welcher nach ihrer Ansicht dem Handel und Verkehr entspricht, ohne der Souverainetät zu nahe zu treten; während andere Männer, die mit verschiedenen Plätzen in Verbindung stehen, an dem in mehreren Blättern angezeigten Erfolge der Unterhandlungen, welche in Beziehung auf den preußischen Zollverein zu Kassel ꝛc. angeknüpft seyn sollen, fortwährend zweifeln, und sogar, ob mit oder ohne Grund ist schwer zu sagen, das Gegentheil behaupten. Wie diesem aber auch sey, so dürfte doch in keinem Falle der Abschluß so nahe seyn; wer möchte auch in unsern Tagen für die Erfüllung al-

Digitized by Google

ler Hofnungen, welchen sich die Spekulanten überlassen, die Bürgschaft auf sich nehmen? — Jeder besonnene Staatsbürger, der Produzent wie der Kaufmann und Fabrikant, fürchtet hier, wie in andern Gegenden, neue Hemmketten, wünscht nur Entfernung, oder doch Verminderung der Hindernisse im innern und im äußern Verkehr. — Ergebnisse, welche diesem Wunsche Gewährung versprechen, und dahier zur Kenntniß kommen, werden jedesmal dem hochachtbaren Institute der Allgemeinen Zeitung um so schneller und gewissenhafter angezeigt werden, als wir weit entfernt sind, Nachrichten in die Welt zu schleudern, welche von den Urhebern und Verbreitern häufig nur darauf berechnet sind, das kommerzirende Publikum zu beängstigen und zu verkehrten Operationen zu verleiten, sich selbst aber dadurch Gewinn und Vortheil zu schaffen.

* Darmstadt, 28 März. Endlich ist die Verordnung, die Handelsverhältnisse des Großherzogthums betreffend, im heutigen Regierungsblatte (Num. 13.) erschienen. Sie lautet also: „Ludwig, von Gottes Gnaden, Großherzog von Hessen und bei Rhein u. s. w. Um die Beschränkungen des Ausfuhrhandels unserer Unterthanen zu vermindern, und den Produkten des inländischen Bodens und Gewerbfleißes einen möglichst ausgedehnten freien Markt zu eröfnen, haben wir mit der Krone Preußen einen Zollvereinigungsvertrag abschließen lassen, welcher nunmehr beiderseits ratifizirt worden ist. In Folge dieses Vertrags wird demnächst zwischen dem Großherzogthum Hessen und der preußischen Monarchie, unter alleinigem Vorbehalt derjenigen Abgaben, welche, in Rücksicht der Verschiedenheit des Systems der innern indirekten Auflagen, in jedem der beiden Staaten noch ferner zu entrichten sind, ein völlig freier Verkehr eintreten, und es werden daher die Zollinien an den beiderseitigen Gränzen aufgehoben werden. Da indessen die schon früher in das Publikum gekommene Kenntniß von diesem Vertrag die Wirkung geäußert hat, daß von vielen inländischen Handeltreibenden und Privatpersonen Vorräthe von solchen Waaren, hinsichtlich deren nach der Natur jener Uebereinkunft eine Erhöhung der bisherigen Eingangsgebühren zu erwarten war, in unverhältnißmäßig großer Menge einzuführen versucht worden sind, und die auf Unseren Befehl erlassene Verordnung vom 7 l. M., obgleich sie, Unseren Absichten gemäß, jene mißbräuchlichen Einfuhren verhindert hat, dennoch — wie es nach der damaligen Lage der Unterhandlungen mit der Krone Preußen nicht anders möglich war — das handeltreibende Publikum über den Umfang der angeordneten Nacherhebung in Ungewißheit lassen mußte, mithin nunmehr eine genauere Bestimmung über die, vom 7 März l. J. an, bis zum Eintritt des definitiven Zustandes zu entrichtenden Einfuhr- und Durchfuhrabgaben nothwendig geworden ist; so haben wir, in Gemäßheit des Art. 73. der Verfassung, und der hierzu von den Ständen des Großherzogthums, nach §. 8. des Finanzgesetzes vom 12 Jun. 1827, im Voraus erklärten Einwilligung, verordnet und verordnen hiemit, wie folgt: Art. 1. Vom 1 April l. J. an, bis auf weitere Verfügung, sollen bei der Einfuhr an den Gränzen des Großherzogthums, oder aus den Lagerhäusern, Privatmagazinen oder andern Freilagern, von den in der Anlage verzeichneten Waarenartikeln, statt der bisherigen, die jedem Artikel beigefügten erhöhten Einfuhrabgaben erhoben werden. (S. die vergleichende Uebersicht in der unten folgenden Tabelle). Art. 2. Diejenigen Manufaktur- oder Fabrikwaaren, welche Erzeugnisse des preußischen Staats sind, und deren Ursprung als preußisches Fabrikat durch Verbleiung, Siegelung oder Stempelung eines königl. preußischen Zollamts, und durch die geeigneten schriftlichen Bescheinigungen bei dem Eingang an Unsern Zollstätten hinreichend legitimirt wird, sollen dieser Erhöhung nicht unterliegen, sondern auch fernerhin nach den Sätzen des Tarifs Lit. A. Unserer Verordnung vom 9 Jul. 1827 versteuert werden. Art. 3. Die Durchgangsgebühr soll, bis auf weitere Verordnung, fernerhin nach dem Unserer Verordnung vom 9 Jul. 1827 unter Lit. B. beigefügten Tarif erhoben werden, und die Erhebung von Ausgangszöllen noch zur Zeit nicht statt finden. Auch bleiben alle übrigen Bestimmungen Unserer Verordnung vom 9 Jul. 1827, bis auf weitere Verfügung, in Kraft. Art. 4. Die durch die Verordnung vom 7 März l. J. vorbehaltene Nacherhebung soll nunmehr hinsichtlich aller vom 7 März an bis zum 1 April l. J. eingeführten ausländischen Waaren in Vollzug gesezt werden. Sie beschränkt sich jedoch auf die in der Anlage zu Art. 1. gegenwärtiger Verordnung bezeichneten Artikel, und besteht in der Differenz der für dieselben nunmehr bezeichneten Tarifsäze gegen die Säze des Tarifs Lit. A. Unserer Verordnung vom 9 Jul. 1827. Art. 5. Die Art. 1 und 4. der gegenwärtigen Verordnung leiden keine Anwendung auf Unsere Landrathsbezirke Vöhl und Wimpfen, sodann auf die Orte Kürnbach, Rödelheim, Steinbach und Niederursel. Dagegen können, vom 1 April l. J. an, die in den beigefügten Verzeichnisse aufgeführten Waaren, wenn sie aus diesen Bezirken und Orten versteuert worden sind, in den übrigen Theile des Großherzogthums nicht steuerfrei eingeführt werden. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedrükten Staatssiegels. Darmstadt am 27 März 1828. Ludewig. Kontrasignirt: du Thil." — Diese Verordnung, ihrem gesamten Inhalte nach, ist provisorisch. Der völlig freie, nur in gewisser Beziehung modifizirte Verkehr zwischen Preußen und dem Großherzogthume Hessen soll hierdurch eingeleitet, die übrigen Staaten in ein ungünstigeres Verhältniß hinsichtlich einzelner Säze des Verbrauchsteuertarifs gesezt werden. Das Hauptsächliche bleibt hiernach noch der Folge vorbehalten. Jedenfalls dürften durch diese Verordnung die Befürchtungen derjenigen, welche die gesezliche Selbstständigkeit hessischer Staatsbürger durch jenen Zollvereinigungs-Vertrag bedroht glaubten, vielleicht auch noch andere Bedenklichkeiten, keine eigentliche Nahrung erhalten. Daß Se. k. H. der Großherzog am gestrigen Tage diese Verordnung unterschrieben haben, leistet eine wohlthuende Bürgschaft für das Befinden von Höchstdenselben, welche auch erkrankt mit ungeschwächter Thätigkeit Ihren hohen Pflichten oblagen. (Beilage auf der folgenden Seite.)

Vergleichende Uebersicht der Ansätze des Verbrauchsteuer-Tarifs im Großherzogthum Hessen, nach Anlage A. der Verordnung vom 9 Jul. 1827 und der Anlage der Verordnung vom 27 März 1828.

Ordnungs-Nummer.		Maaßstab der Besteuerung.	Nach ürt. A. der Verordnung vom 9 Jul. 1827. fl.	kr.	Nunmehriger Betrag der Verbrauchsteuer. fl.	kr.
1	Alaun	Brutto-Ctnr.	—	12½	2	17½
2	Apothekerwaaren (S. Droguerie u. s. w. Waaren)					
3	Bastwaaren, feine, als französische oder italienische Hüte	Desgl.	20	—	85	—
4	Baumwollenwaaren, alle	Desgl.	10	—	85	—
5	Bettbarchent (wie Baumwollenwaaren)					
6	Bider (wie Wollenwaaren).					
7	Bijouteriewaaren, alle,	Desgl.	20	—	85	—
8	Blech, Fabrikate von schwarzem Blech	Desgl.	3	20	10	12½
9	Blech, Fabrikate von weißem Blech } alle nicht höher besteuerten	Desgl.	7	50	16	58½
10	Blech, Fabrikate von lakirtem Blech }	Desgl.	10	—	16	58½
11	Blei, rohes in Blöken und altes, Bleiglätte und Silberglätte	Desgl.	frei.		1	40
12	Blei, Bleierze	frei.	—	—	—	—
13	Blei, verarbeitetes, grobe Bleiwaaren, als Kessel, Röhren, Schrot, Platten u. s. w.	Brutto-Ctnr.	—	50	5	26½
14	Bleiweiß und Cremserweiß	Desgl.	1	40	5	26½
15	Bleizuker	Desgl.	3	20	5	6½
16	Branntwein, Essenzen, Liqueurs, alle, in Fässern	Ohm.	20	—	48	—
17	Desgleichen, in Bouteillen	Bouteille.	—	20	—	20
18	Bronze, Waaren von Bronze	Brutto-Ctnr.	20	—	85	—
19	Cacao, Bohnen und Schalen	Desgl.	5	—	10	12½
20	Caffee und Caffeesurrogate	Desgl.	5	—	10	12½
21	Capern	Desgl.	3	20	16	58½
22	Chokolade	Desgl.	10	—	16	58½
23	Confituren, Confekt, Conditorwaaren	Desgl.	10	—	16	58½
24	Droguerie, Apotheker- und Farbwaaren:					
	a) alle nicht besonders genannten	Desgl.	—	50	5	6½
	b) Mennige, Schmalte, gereinigte Soda (Mineral-Alkali), gemischter Kupfer- und Eisen-Vitriol, sodann weißer Vitriol	Desgl.	—	—	1	40
	c) Eisenvitriol, grüner,	Desgl.	—	—	—	25
	d) gelbe, grüne, rothe Farberde, Braunstein, Kreide, Oker, Rothstein, Umbra	Desgl.	—	—	—	18½
	e) Schwefel	Desgl.	—	—	—	18½
	f) Salpeter, gereinigter und ungereinigter	Desgl.	—	—	—	51½
	g) Terpentin und Terpentinöl	Desgl.	—	—	—	51½
	h) rohe Erzeugnisse des Mineral-, Thier- und Pflanzenreichs, zum Gewerb- und Medizinalgebrauch, die nicht besonders besteuert sind, sodann nicht genannte außereuropäische Tischlerhölzer	Desgl.	—	—	—	50
25	Filzwaaren, Hüte, Sohlen, Kappen	Desgl.	10	—	31	2½
26	Galanteriewaaren, alle	Desgl.	20	—	85	—
27	Garn, seidenes	Desgl.	20	—	170	6½
28	Garn, wollenes, gezwirnt, Kameelgarn	Desgl.	1	40	10	12½
29	Garn, baumwollenes, gezwirnt, Strikgarn, so wie alles gefärbte Garn	Desgl.	1	40	10	12½
30	Garn, baumwollenes, weiß, ungezwirnt, mit Watten	Desgl.	1	40	1	40
31	Garn, leinenes, gebleicht, gefärbt, und Zwirn	Desgl.	1	40	1	10
32	Goldfabrikate	Desgl.	20	—	85	—

(Der Beschluß folgt.)

Augsburger Kurs vom 31 März 1828.

	Papier.	Geld.
a) *Bayer. Staatspapiere.*		
Obligationen à 4 Proc.	96	95½
detto à 3 Proc.	—	103½
Landanleihen à 3 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. R. M.	104½	104½
unverzinsliche.	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	145½	143½
Partial à 4 Proc.	116½	116½
Metalliques à 5 Proc.	89	88½
Bank Aktien 1. Sem.	1018	1016

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	108½
Hamburg 2 Monat	114½	—
Wien in 20ger 2 Monat	—	99½
Frankfurt 2 Monat	—	99½
Leipzig — —	—	99½
London — —	9 52	—
Paris — —	—	117½
Lyon — —	117½	—
Mailand — —	—	60½
Genua — —	—	51
Livorno — —	—	57½

Litterarische Anzeigen.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu haben:

Maria, Königin von Schottland, historisches Gemälde von Fr. v. Genz, k. k. östreichischem Hofrath und Ritter ꝛc. neue Auflage. 12. mit fünf Kupfern, in elegantem Umschlag. 12 ggr.

Dieses höchst anziehende, geistreiche historische Gemälde des berühmten Verfassers, wurde aus einem, früher in demselben Verlage erschienenen Taschenbuche besonders abgedrukt.

Für Aerzte und Nichtärzte.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anti-Organon, oder das Irrige der Hahnemann'schen Lehre im Organon der Heilkunst. Dargestellt von Dr. J. C. A. Heinroth, Professor in Leipzig. gr. 8. Preis 1 Rthlr.

Hr. Dr. Heinroth, dem deutschen, vorzüglich dem ärztlichen und gelehrten Publikum rühmlich bekannt durch seine Schriften, ein Mann, der sich neuerlich durch Herausgabe seines Systems der psychisch-gerichtlichen Medizin neue Verdienste um die Wissenschaften erworben hat, unternimmt es, im vorstehenden Werke das Unhaltbare und Irrige des Hahnemann'schen Systems zu erweisen. Auf welche ausgezeichnete und glükliche Weise dis in diesem seinen Anti-Organon geschehen ist, haben bereits alle öffentlichen Blätter und kritischen Institute bestätigt, und noch nie zuvor ist ein Werk erschienen, welches, so viel auch in neueren Zeiten darüber gestritten und geschrieben worden ist, mit so genialem und glüklichem Erfolge gegen das morsche Gebäude der Homöopathie gekämpft hätte. Wer sich nur einigermaaßen für so interessante und witzige Streitschriften (im edlen Sinne des Wortes) interessirt, wird die Heinroth'sche Schrift mit großem Vergnügen lesen, er sey Sachkundiger oder Laie.

Zu beziehen durch die litterarisch-artistische Anstalt in München.

Neue Verlagsartikel

der J. P. Sollinger'schen Buchdrukerei in Wien, welche auch in folgenden Buchhandlungen zu haben sind: In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, in der Lindauer'schen Buchhandlung in München, bei J. C. Dresch in Bamberg, Karl Strecker in Würzburg, Georg Eichhorn in Nürnberg, J. A. Mayr in Aachen, Friedrich Wagner in Freyburg, J. B. Bachem in Köln, Müller'sche Buchhandlung in Mainz.

Die übrigen resp. Buchhandlungen wollen diese Artikel durch G. A. Liedeskind in Leipzig beziehen:

Der 3te Jahrgang der

Zeitschrift für östreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesezkunde; herausgegeben von D. Vincenz August Wagner, k. k. o. ö. Professor der Rechte an der Universität zu Wien, Mitglied der k. k. Hofkommission in Justiz-Gesezsachen und der steyermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft, Syndikus der genannten Universität, ehemals mähr. schles. L. Advokat. gr. Med. 8. Wien. 1827. 12 Hefte 14 fl. 24 kr. R. M. oder 8 Thaler.

Diese Zeitschrift wird auch im Jahre 1828 fortgesezt, und sowol von Seite der Redaktion, als auch von Seite der Verlagshandlung ganz unter denselben Bedingungen ausgegeben werden, unter welchen sie im vorigen Jahre zu haben war.

Es erscheint monatlich ein Heft, vom 15 Februar 1828 angefangen.

Glük und Freude sey mit Dir! Wiener Jugend-Almanach für das Jahr 1828. Herausgegeben von Ebersberg. Mit Beiträgen von Agnes Franz, Professor Halbkart, Professor Innerseer, J. P. Kaltenbanck, Eduard Marquardt, Dr. Rumy, Leopold Chimani, Dr. W. L. Schmidt und Andern. Wien. 1827. Mit sehr schönen Kupfern, auf Postpap. brosch. 1 fl. 12 kr. R. M. (16 gr.)

(Wird fortgesezt.)

Geschichts- und Erinnerungs-Kalender. Ein nüzliches Tagebuch für alle Stände, besonders aber für Freunde der Religion und Geschichte für das Schaltjahr 1828. In gr. Medianquart. 27 Bogen stark, wovon die Kalenderbogen auf gutem Schreibpapier gedrukt sind. In gefärbtem Umschlage steif gebunden. 1 fl. 36 kr. R. M. oder 20 gr.

(Wird fortgesezt.)

Auch sind noch Exemplare der ersten drei Jahrgänge zu haben à 1 fl. 36 kr. R. M. oder 20 gr.

Ferner ist so eben versandt worden, und in obigen Buchhandlungen zu haben:

Reliquien (zwei kostbare) von unserem allerheiligsten Erlöser Jesus Christus, nemlich: I. Ein Brief von unserem Herrn und Heilaud; (der Einzige, der Er geschrieben;) II. Beschreibung und Abbildung seines heiligen Angesichtes. Als ein Beitrag zur Belebung und Stärkung des religiösen Sinnes, aufgesucht und bekannt gemacht von dem Herausgeber der christlichen Legende (4 Bände, Brünn 1825). kl. 8. Wien. 182-. 15 kr. R. M.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nach dem Antrage der Gläubiger des Sebastian Ramsauer, Bauers zu Reith, wird dessen Anwesen zum drittenmale am Freitag den 18 April l. J. früh 9 Uhr dahier dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, wozu hiemit besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber andurch vorgeladen werden.

Rüksichtlich der Beschreibung des obigen Gutes wird sich auf die Ausschreibung vom 9 Dec. v. J. und 10 Febr. l. J. bezogen.

Mallersdorf, am 15 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.
Knittl, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Ein herrenloses Pferd befindet sich seit dem Pferdemarkt, den 10 d., hier in Verwahrung, der Eigenthümer hat sich binnen vier Wochen zu melden, und hierüber gehörig auszuweisen, wo ihm dann solches verabfolgt, außerdem es aber öffentlich versteigert, und der Erlös über Abzug der Fouragkosten gerichtlich hinterlegt werden wird.

Moosburg den 19 März 1828.

Der königliche Verweser.
Beck.

(Heilbronn a. N.) Wein und Bierschöne. Von der so beliebten Pariser Gallerte-Schöne habe ich stets Vorrath und erlasse ½ Kilog. (51 Loth) zu 2 fl. 42 kr. bei portofreier Einsendung des Betrags.

Die Behandlung ist sehr einfach, wie der Gebrauchszettel besagt.

J. Koch.

(Verkauf.) In einer Provinzialstadt Bayerns ist eine Steingutfabrik unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere hierüber erfährt man durch frankirte Briefe, in München unter der Adresse J. B. Sonnenstraße Nro. 1289. zur ebenen Erde links, in Wolfratshausen durch den Apotheker Fleischmann, und in Amberg durch den Handelsmann Hrn. Wimpesinger, sen.

Digitized by Google

Beschluß der vergleichenden Uebersicht der Ansäze des Verbrauchsteuer-Tarifs im Großherzogthum Hessen, nach Anlage A. der Verordnung vom 9 Jul. 1827 und der Anlage der Verordnung vom 27 März 1828.

Ordnungs-Nummer.		Maasstab der Besteuerung.	Nach Anl. A. der Verordnung vom 9 Jul. 1827. fl.	kr.	Nunmehriger Betrag der Verbrauchsteuer. fl.	kr.
33	Hutmacherarbeiten	Brutto-Ctnr.	10	—	51	2½
34	Kreide	Desgl.	—	12½	—	18½
35	Kürschnerarbeiten	Desgl.	10	—	34	5½
36	Leder, gelohtes, Sohlleder, Fahlleder, Kalbleder, Sattlerleder, Stiefelschäfte, desgleichen Juchten	Desgl.	5	—	10	12½
	Leder, sämischgahres, weißgahres Leder, Brüsseler und dänisches Handschuhleder, auch Cordoan, Maroquin, Safian, Pergament	Desgl.	—	—	15	38½
	Leder, halbgahre Ziegenfelle für inländische Saffianfabrikanten	Desgl.	—	—	—	50
37	Lederwaaren, grobe, Schumacher- und Sattlerwaaren, Blasebälge u. s. w.	Desgl.	10	—	16	58½
38	Leinwand, gebleichte, gefärbte, gedruckte oder in anderer Art zugerichtete	Desgl.	7 10	30 —	16	58½
39	Leinwand, Paktuch	Desgl.	—	50	1	8½
40	Leinwandwaaren, alle, mit andern Stoffen vermengt oder nicht	Desgl.	10	—	34	5½
41	Mehl	Desgl.	1	40	5	26½
42	Obst, nemlich Orangen, Citronen, Limonen, Kastanien, Nüsse	Desgl.	—	50	6	16½
43	Oel, nemlich Baumöl, Olivenöl, Provencer- und Nußöl	Desgl.	5	—	13	38½
44	Oel, Vitriol- und andere Säuren	Desgl.	—	12½	2	17½
45	Potasche und Waldasche, auch ungereinigte Soda	Desgl.	—	12½	—	25
46	Puzmacherarbeiten	Desgl.	20	—	85	—
47	Reis	Desgl.	—	—	5	6½
48	Säklerarbeiten	S. Lederwaaren.				
49	Sattlerarbeiten					
50	Schuhmacherarbeiten					
51	Schwertfegerarbeiten	Desgl.	10	—	16	58½
52	Seide, gesponnene, gefärbte, und Seidenwaaren	Desgl.	20	—	170	6½
53	Seidenwaaren, mit Baumwolle, Wolle oder Floretseide vermengt	Desgl.	20	—	85	—
54	Silberfabrikate	Desgl.	20	—	85	—
55	Spizen, alle	Desgl.	20	—	85	—
56	Strohwaaren, feine, als Hüte, Teller u. s. w.	Desgl.	20	—	85	—
57	Tabak, roher	Desgl.	5	20	6	16½
58	Tabak, fabrizirter	Desgl.	12	30	16	58½
59	Talg, eingeschmolzenes Thierfett	Desgl.	—	—	5	6½
60	Tapeten	Desgl.	5	—	10	12½
61	Teppiche	Desgl.	10	—	34	5½
62	Tücher von Wolle und Kasimir	Desgl.	40	—	51	2½
63	Uhren, gemeine von Holz und Eisen	Desgl.	5	—	16	58½
64	Uhren, feine, Hang-, Stand- und Sak-Uhren	Desgl.	20	—	85	—
65	Wein und Most, in Fässern	Ohm.	20	—	56	—
66	Wein, aller, in Bouteillen	Bouteille.	—	30	—	30
67	Wollenwaaren, alle	Brutto-Ctnr.	20	—	51	2½
68	Zink, roher	Desgl.	frei.		5	26½
69	Zuker, ohne Rüksicht auf den Ort der Fabrikation:					
	a) Brod- oder Hut-, Kandis-, Bruch- oder Lumpen- und weißer gestoßener Zuker	Desgl.	5	—	16	58½
	b) gelber oder brauner Farin- und Zukermehl (Kochzuker)	Desgl.	5	—	13	38½
	c) rohee Zuker oder Zukermehl	Desgl.	5	—	6	16½
70	Zukerwaaren	Desgl.	10	—	16	58½

Bayern.

* München, 31 März. Die Tagesordnung für die heutige sechsundvierzigste allgemeine öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten beschränkte sich auf die Bekanntmachung der Eingaben, auf die Vorlage der Fragen zur Abstimmung über den Gesezes-Entwurf, die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend, dann auf den Vortrag des zweiten Ausschusses über den Entwurf eines allgemeinen Grundsteuer-Gesezes, und auf Verlesung der Protokolle der drei lezten Sizungen; es wurde aber auch von dem k. Staatsminister des Innern und der Finanzen, Grafen v. Armansperg, über die Resultate der General-Finanz-Rechnung für das Jahr $18^{25}/_{26}$ und über die Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt Vorlage gemacht, und von demselben zugleich statt des Staatsministers der Justiz, welcher zu erscheinen gehindert war, ein Gesezes-Entwurf in Beziehung auf Militair-Justiz in Civilrechtssachen zur Berathung überzeben.

Stunden gebraucht wurden, um dieses Resultat zu gewinnen. Ich bin übrigens weit entfernt, jeden Schmuk der Rede, jede Herzensergießung, jedes heitere Spiel mit Gelehesamkeit oder selbst mit Laune, hier überflüssig zu halten; diese Dinge geben den Verhandlungen Seele und Leben, aber mit Distinktionen zwischen „Finanzwirthschaft und Staatswirthschaft", mit Phrasen über „staatswirthschaftliche Population" (sic), mit Anekdoten aus dem dreißigjährigen Kriege, mit Hinweisungen auf die Tapferkeit der Athenienser bei den Thermopylen, wo, zum Unglük für den gelehrten Redner, nur Spartaner sich dem Vaterlande opferten, mit Erinnerungen an Belgrad und den spanischen Erbfolgekrieg, so wie mit Kontroversen über Bibelstellen und wilde Ehen, könnte möglicher Weise die Kammer verschont werden, ohne daß die Gründlichkeit der Prüfung darunter leiden würde. Indem ich mir übrigens erlaube, auf einige wirklich nicht sehr nüzliche Weitläufigkeiten hinzudeuten, verkenne ich nicht die schönen Rednertalente, duech welche sich mehrere sehr verehrte Redner auszeichnen, nicht den gründlichen Verstand, der eine für das Vaterland wichtige Sache mit erfreulicher Klarheit von allen Seiten beleuchtet, nicht die ernste patriotische Gesinnung, die überall das allgemeine Interesse dem besondern vorzieht. Die große Mehrheit der Kammer theilt gewiß die Denkart eines verehrten Redners: „Es kan nie unsere Absicht seyn, die Gesezesentwürfe jedesmal zu vertreten oder anzugreifen. Besonnene Prüfung thut uns Noth. Parteigeist sey nie unter uns zu finden. In Gemeinschaft mit der Regierung für das Beste des Landes zu arbeiten, ist unsere Aufgabe." — Gewiß nur Einzelne mögen sich bisweilen vom Parteigeist verleiten lassen. Ich finde vielleicht Gelegenheit, ein andermal von diesen Verirrungen zu sprechen.

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Angeli, C. L., Der Misbrauch des Aderlaſs, verdammt durch die Autorität der grösten Praktiker, durch die Vernunft und Erfahrung. Eine Schrift, vorzüglich an junge Aerzte gerichtet. Aus dem Italienischen übersezt und mit Anmerkungen von Dr. Widemann. gr. 8. geheftet. 36 kr. oder 8 ggr.

Schneider, E., das Ende der Nervenhaut im menschlichen Auge. Eine anatomische Abhandlung. Mit 1 Kupfertafel gr. 4. geheftet. Preis 10 ggr. oder 45 kr.

Auf diese sehr interessante Schrift, welche die Darstellung einer vom Verfasser gemachten Entdekung zum Zweke hat, und dem Vereine der deutschen Naturforscher und Aerzte dahier in einer öffentlichen Sizung bekannt gemacht worden ist, macht man die Naturforscher und Aerzte um so mehr aufmerksam, da hierdurch nicht nur dieser Gegenstand zur völligen Klarheit erhoben ist, sondern man auch zugleich über andere wichtige Theile des Auges interessante Aufschlüsse, und durch die beigefügten treflichen Abbildungen eine klare Vorstellung von den vorzüglichsten Gebilden des Augapfels erhält.

Freyberg, M. Freih. v., Novellen. 8. Preis 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr.

Aus dem reichen Schaze seiner glühenden Phantasie bietet hier der geistvolle Herr Verfasser drei köstliche Perlen. Wir die Leser zuerst Conradin auf dem Turniere in Münsdorf und im Kloster Tegernsee ob der kurzen Blüthenzeit seiner ersten Liebe beklagen, und dabei mit Wahrheit versichern können, daß die Schilderungen des Turniers und des Klosters Tegernsee mit seiner Umgebung an Originalität und Faebengebung mit den besten des Walter Scott wetteifern, treten in der zweiten Novelle die beiden Minnesänger Ruland und Werlin mit ihren heitern Schalkstreichen begütigend dazwischen, und mildern die Wehmuth, womit das Verhängniß des Entsagenden in der dritten Novelle erfüllt, dem der unwiderstehliche Drang zur Entsagens alles Glük des Lebens raubt. Der jezt so sehr gepflegten Novellenflur sind gewiß selten so herrliche Blumen entblüht.

Ein Buch für Jedermann.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen und in der litterarisch-artistischen Anstalt in Minden zu haben:

Die Erkältungs-Krankheiten, oder gründliche Anleitung für Jedermann, sich vor Schnupfen, Husten, Duechfällen, Rheumatismus u. s. w. zu verwahren, und diese Uebel durch zwekmäßige Diät und vernünftige Hausmittel am leichtesten zu heilen. Mit besonderer Rüksicht auf die Erkältungs-Krankheiten im kindlichen Alter. Von Dr. C. A. Koch, prakt. Arzte. 8. 1824. 14 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Am 5 Julius v. J. starb in Minden die Maler- und Vergolders-Wittwe Adelheid Bit von hier, mit Hinterlassung eines gerichtlichen Testaments dato 7 Julius 1825.

Als Intestaterbe erscheint auch der Maleessohn Antoni Thomaso von hier, der nach eingeholten Erfahrungen ein Seidenmeister in oder bei Wien seyn sollte. Da er aber zufolge einer Zuschrift des Magistrats der k. k. Haupt- und Residenz-Stadt Wien nicht aufgefunden werden konnte, so wird er hiermit öffentlich aufgefordert, sich binnen 30 Tagen von heut an über die Anerkennung des obenberührten Testaments, dessen Einsicht ihm in diesseitiger Registratur freistehe, zu erklären, außerdem es als von ihm anerkannt betrachtet werden wird.

München, am 21 März 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

B. v. Herten.

(Bekanntmachung.) Der diesseitige Kanonier Georg Zentgraf aus Aschenroth, königl. Landgerichts Gemünden im Untermaintreise, ist am 23 Jul. vorigen Jahres im hiesigen Militairspitale mit Hinterlassung einer testwilligen Disposition verstorben.

Alle diejenigen, welche an dieser Verlassenschaft irgend ein Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, binnen sechs Wochen vom heutigen an, ihre Ansprüche bei dem unterzeichneten Militairgerichte geltend zu machen, als man sonst im Versäumungsfalle auf solche nicht weiter Rüksicht nehmen würde.

Landau, am 5 März 1828.

Das königl. bayerische 2te Jäger-Bataillon, als Militair-Gericht erster Instanz in Civilrechtssachen.

Frhr. v. Jeetze, Major und Kmdt.

Reuß, als Akt.

Bayern.

* München. (Schluß der Verhandlungen, den Gesezes-Entwurf über die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend.) Außer dem zweiten Präsidenten sprachen vom Plaze aus in der 42sten, 43sten, 44sten und 45sten Sizung, welche am 24, 26, 27 und 28 März statt gefunden, die Abgeordneten: Abt, Frhr. v. Closen, Knogler, Lehmus, Geyer, Baumann, Frhr. v. Aretin, Radl, v. Wachter, v. Camuzi, v. Faßmann, v. Hagen, Schmidt, Thinnes, Wanzel, v. Dresch, Jacobi, Frhr. v. Holzschuher, Beandmaier, Ziegler, Lösch, Jos. Graf v. Seinsheim, Freiherr v. Kinsberg, Henke, Heß, Karl Graf v. Seinsheim, Clarus, Dippel, Frhr. v. Heintz, Endres, Hefner, Diehl, Socher, Hörhammer, Klar, Volkert, Jäger, v. Baur, Meneh, Heinzelmann, Killani, v. Anns, v. Reindl, Vetterlein, Vößner und Lechner. — Die verschiedenen zum Theile sehr umständlichen Bemerkungen bezogen sich auf die Verehelichung und Ansäßigmachung, welche durch die Erstrekung der Dienstzeit erschwert und gehindert erscheine, auf die Dauer der Dienstzeit selbst, auf den Reparktionsmaaßstab, auf die Zurükstellung und Befreiung der Konskribirten, auf die Kautionsleistung bei Einstellungen, auf die Statthaftigkeit des Austrittes aus dem Heere vor geendigter Dienstzeit, dann auf die Bestrafung des Ungehorsams und der Widerspenstigkeit, so wie auf die Kompetenz-Bestimmungen, endlich auf die transitorischen Anordnungen, welche zur Sicherung des Gesezvollzuges und zugleich zur Vermeidung jeder Störung im Dienste des Heeres nothwendig werden. Im Ganzen äußerten sich nur einige Stimmen gegen den Entwurf; von der großen Mehrzahl wurden die Vorzüge desselben in Vergleichung mit den bisherigen Bestimmungen dankbar anerkannt, und die übermäßigen Ansprüche, welche von Einzelnen in Beziehung auf Befreiungen ꝛc. geltend gemacht werden wollten, von Anderen mit eben so großem Scharfsinne als tiefer Gründlichkeit bekämpft, insbesondere auch einzelne theoretische Ansichten durch Hinweisung auf die Erfahrung berichtiget; fremdartigen Einmischungen wurde mit Nachdruk begegnet. Am Schlusse der Debatten nahm der Referent Vößner, und hierauf Korreferent Lechner noch einmal das Wort, um die im Laufe der Diskussion gegen die Anträge des Ausschusses hervorgehobenen Bedenken zu beleuchten, und die Vorschläge des Ausschusses zu rechtfertigen. Hierauf verbreitete sich der königliche Regierungskommissair, Ministerialrath Abel, in einer erschöpfenden Rede über die Grundlagen und den Geist des neuen Entwurfes, so wie über die während der Berathung in der Kammer gemachten Aeußerungen; derselbe zeigte den Ungrund der gegen den Entwurf erhobenen Erinnerungen, und die Unzwekmäßigkeit einzelner Vorschläge, durch welche die Absicht des Gesezes vereitelt, und eine Summe nicht zu berechnender Nachtheile für das Vaterland veranlaßt werden würde, und bezog sich zugleich auf die vielen Stimmen, welche sich mit siegender Beredsamkeit für die Wohlthätigkeit und Zwekmäßigkeit des von der Staatsregierung zur Berathung vorgelegten Entwurfes ausgesprochen haben. Die Fragen zur Abstimmung über diesen Gesezes-Entwurf wurden in der sechsundvierzigsten Sizung am 31 März vorgelegt.

Deutschland.

* Mainz, 29 März. Unsere Getreidepreise sind seit der lezten Woche etwas gestiegen, in Folge von Aufträgen, die von der Mosel und aus Straßburg hier eingetroffen sind. Zwei tausend Malter Weizen, die aus Würzburg kamen, sind nach jener Stadt bestimmt, und nach Metz werden gleichfalls Verladungen gemacht. Auch nach Basel finden Versendungen statt. In Worms und Frankenthal haben die Preise angezogen, und auf dem hiesigen Markte sind sie seit acht Tagen von 7 fl. 50 kr. auf 7 fl. 55 kr. gestiegen. Man sieht einer ferneren Erhöhung entgegen, die jedoch schwerlich von Bedeutung seyn dürfte, denn in den Maingegenden liegen noch sehr starke Vorräthe.

Oestreich.

* Ollmütz, 27 März. Der heutige Tag war für die Stadt Ollmütz ein hoher Fest- und Freudentag. Seit vierundzwanzig Jahren lag das Erz von den damals durch Brand zerstörten Gloken der Domkirche in Verwahrung, bis Se. kais. Hoheit und Eminenz, unser frommer und allgemein geliebter Erzbischof vor zwölf Monaten dasselbe nach Wien sandte, und durch den Oedenburger Glokengießer Seltenhofer daselbst in dem k. k. Stükgußhause das neue Geläute, vier große Gloken, die erste im Gewicht von 136, die zweite von 75, die dritte von 40, und die vierte von 30 Centnern, harmonisch gestimmt, gießen ließ. Am 25 sind sie hier unter lautem Volksjubel angekommen, und alle Kenner bewundern die Reinheit des Gusses. Heute hat der hochwürdigste durchlauchtigste Herr sie in Gegenwart von mehreren tausend Menschen vor der Domkirche eingeweiht, und in der großen Stille bei dem ganzen heiligen Akt sprach sich die Rührung und Andacht, welche dieser in seinen erhabenen Tugenden verehrte Oberhirt bei allen Funktionen erregt, deutlich aus.

Schweiz.

* Vom 17 März. (Beschluß des in der Beilage zur Allg. Zeitung Nro. 91. abgebrochenen Briefes.) Jenem Vorwurfe, der von allen Seiten her dem Konkordate deshalb gemacht worden ist, daß sich die Regierungen darin verpflichtet haben, die Dotationsgelder des Bisthums sodald möglich in liegenden Gründen zu geben und anzuweisen, antwortet der aargauische Regierungsrath: „Es haben die Regierungen der Diocesanstände, wenn sie einerseits aus achtungsvoller Rüksicht für die besondere Stellung des Oberhaupts der katholischen Kirche sich die Aufnahme dieser Regel in das Konkordat gefallen ließen, zugleich dem heiligen Vater redlich und offen erklärt: daß sie keine Verbindlichkeit in diesem Sinne übernähmen, weil eine solche Dotation für ihre Kantone unmöglich sey.“ — Die Schlußstelle der halboffiziellen Erklärung lautet also: „Der Wahrheit und der Ehre der aargauischen Regierung bin ich schuldig, nur mit Wenigem noch darzuthun, daß das von ihr genehmigte Konkordat nicht ein bloßer Schenkungsvertrag war, der das Interesse des Vaterlandes und dessen innern Frieden gefährdete. Ich will zu diesem Ende nur die wesentlichsten Vortheile berühren, welche die Regierung dabei beabsichtigte, und größtentheils erreicht haben würde: 1) Die Vereinigung

der katholischen Bevölkerung des Kantons in ein Bisthum. 2) Ein Diöcesanverband gerade mit denjenigen Ständen, deren Verbindung mit ihm seine wichtigsten Interessen vorzüglich erheischten. 3) Einen bedeutenden Antheil an einem Domkapitel, das den Bischof wählt, und alle gemeinsamen Angelegenheiten der Diöcese mitberathet, und einen höchst wichtigen Einfluß auf die Wahl der Domherren des hiesigen Standes, mittelst welchem seine Regierung jedes ihr unangenehme Subjekt von diesen Stellen ausschließen kan. 4) Die Mitwirkung der Domherren bei der Aufsicht über das Seminarium. 5) Die eidliche Verpflichtung des Bischofs zur Treue und Gehorsam gegen die Regierungen der Diöcesanstände. 6) Endlich wurde durch das Konkordat keins der bisher ausgeübten Rechte und Freiheiten der Diözesanstände, und überhaupt kein landesherrliches Recht vergeben. Diese Bemerkungen haben nicht die Absicht, irgend eine entgegengesezte Ueberzeugung anzufeinden oder anzuschwärzen, sondern nur die Ehre der Landesregierung zu vertheidigen, die das so sehr entstellte und verschriene Konkordat in der redlichsten Meynung und nicht ohne reife Prüfung zur Genehmigung vorschlug. Im Uebrigen achte ich den Ausspruch der höchsten Landesbehörde, und darum würde ich selbst diese bescheidene Vertheidigung unterdrükt haben, wenn nicht die öffentlichen Blätter so sehr sich bemühten, Kommentare darüber zu liefern, aus denen man nur auf die Blindheit oder Unredlichkeit jeder Regierung schließen könnte, die sich für dasselbe ausgesprochen hatte." — Auf jeden Fall ist die frühere Zustimmung der Kantone nunmehr für keinen derselben weiter bindend, sondern es ist das durch den Konkordatsentwurf geknüpfte Band für einmal wieder gelöst. Von den Diöcesanständen hat Aargau das Konkordat verworfen, und Basel den Entscheid über seine Zustimmung verschoben; Solothurn und Thurgau hatten ihre Zustimmung nur bedingt auf den Fall erklärt, wofern keiner der Mitstände sie verweigern würde; den Ständen Luzern, Bern und Zug kömmt dieser Vorbehalt, wenn sie ihn gleich nicht ausdrüklich gemacht haben, dennoch zu statten, indem er aus der Natur der Sache selbst hervorgeht. Wo mehrere vereint mit einem andern Theil einen Vertrag eingehen, da muß, wenn von jenen Einzelne austreten, zwischen den übrigen eine neue Uebereinkunft statt finden, die Person der Unterhandelnden hat sich verändert, und es muß ein neuer Vertrag geschlossen werden. Darum wird dann in der Bisthums-Angelegenheit auch früher oder später die souveraine Gewalt in jedem der Diöcesankantone weiterhin zu entscheiden haben.

Türkei.

Der östreichische Beobachter gibt über die Reise des Lord-Oberkommissairs Sir Frederik Adam von Corfu nach Modon zu einer Unterredung mit Ibrahim Pascha, (zu welchem Behufe General Adam am 28 Jan., in Begleitung seines interimistischen Sekretairs, Hrn. Eduard Baynes, und drr zwei Dolmetscher der englischen Botschaft zu Konstantinopel, drr HH. Pisani Oheim und Neffe, sich am Bord der Korvette Wolf eingeschift hatte,) nach einem Schreiben aus Zante vom 16 Febr., und dem Berichte eines Augenzeugen in Modon, folgende Nachrichten: „Am 31 Jan. gingen die englische Korvette Wolf, mit dem Lord-Oberkommissaie an Bord, die englische Fregatte Galatea, die englische Brigg Weazle und die russische Brigg Hector zu Modon vor Anker. Nach Verlauf einer Stunde begab sich ein Offizier der Korvette Wolf ans Land, und hindigte dem Drogman des Ibrahim Pascha ein Schreiben ein, welches an diesen Drogman gerichtet gewesen seyn muß, da er es sogleich erbrach. In Folge einer kurzen Unterredung des Offiziers mit dem Drogman kehrte ersterer an Bord der Korvette zurük, und lezterer verfügte sich sogleich mit dem empfangenen Schreiben zu Ibrahim. Am 1 Febr. Morgens um 10 Uhr begab sich der Lord-Oberkommissair mit seinem Gefolge, unter Begleitung der Kommandanten der drei englischen und des russischen Kriegsfahrzeuges ans Land, wo eine Kompagnie ägyptischer Truppen Spalier machte, und Sir Fred. Adam von dem Drogman empfangen, und in den Pallast des Ibrahim Pascha geführt wurde, welchrr, von seinen Offizieren und Civilbeamten umgeben, den General in einer Gallerie empfing. Nachdem die üblichen Höflichkeitsbezeugungen statt gefunden hatten, wurden dem General Adam die ägyptischen Offiziere vorgestellt. Hierauf zogen sich alle Anwesenden, außer Ibrahim Pascha, Sir Fred. Adam, dem Drogman des ersteren und dem Sekretair des leztern (Sir E. Baynes) zurük, und die beiden Hauptpersonen hielten eine zweistündige Konferenz, während welcher die ägyptischen Musikanten in angemessener Entfernung, europäische Stüke spielten. Nach beendigter Konferenz wurde General Adam, unter militairischen Ehrenbezeugungen, von dem Drogman bis ans Ufer zurükbegleitet. In dem Augenblik, wo der General ans Land gestiegen war, und als er wieder an Bord der Korvette Wolf zurükkehrte, feuerte jedes der vier Kriegsschiffe 21 Kanonenschüsse ab, welche von der Festung mit einer gleichen Anzahl von Schüssen erwiedert wurden. Am 2 Febr. Nachmittags gingen die Fregatte Galatea und die Briggs Weazle und Hector, man glaubt, nach Alexandrien, Malta und Smyrna unter Segel. In der Nacht vom 2 auf den 3 segelte auch die Korvette Wolf in der Richtung nach Zante ab, wo sie in der Nacht vom 3 auf den 4 (und am 5 Morgens in Korfu) anlangte. Ibrahim Pascha soll in Folge oben erwähnter Konferenz, über deren Gegenstand das tiefste Geheimniß obwaltet, Kouriere an seinen Vater nach Alexandrien und an den Großherrn nach Konstantinopel geschikt haben."

** Livorno, 13 März. Briefe aus dem Archipel theilen über die Ankunft des Grafen Capodistrias folgende Nachrichten mit. Das englische Kriegsschif, auf welchem er sich befand, sah sich durch den Wind genöthigt in Napoli di Romania einzulaufen, wo der Graf mit dem größten Enthusiasmus unter dem Donner der Kanonen von den Truppen und der ganzen Bevölkerung empfangen, und als Erretter Griechenlands begrüßt wurde. Die Schlüssel der Stadt weigerte sich der Graf anzunehmen, weil er noch nicht dem Vaterlande den Eid der Treue geleistet habe. Alle Beamten und Einwohner gelobten ihm indessen den unbedingtesten Gehorsam. Mit noch größerem Enthusiasmus und unbeschreiblichem Jubel wurde er in Aegina empfangen. Die Weise, auf welche sich die Freude des Volkes in öffentlichen Reden und Lustbarkeiten kund gab, und das für Vaterland und Freiheit empfängliche Gefühl, welches sich bei dieser Gelegenheit äußerte, erinnern an die schönen Zeiten des alten Griechenlands, und liefern den Beweis, daß der edle

Geist und hohe Sinn, welcher die Altgriechen belebte, in ihren Nachkommen noch nicht ganz erloschen ist, und unter günstigeren Verhältnissen und dem Schuze einer gesezlichen Freiheit bald wieder sich erheben, und den durch die Sklaverei entarteten Charakter der griechischen Nation veredlen dürfte. — Das Raubnest in Karabusa auf der Insel Kandien ist durch englische und französische Kriegsschiffe unter Mitwirkung von Maueveoedato und der dortigen Bewohnee eingenommen und durch englische Truppen besezt. Die Zahl dee gefangen gemachten Seeräuber beläuft sich auf 150. — Der Obrist Fabvier hat an den Präsidenten Capodistrias einen Bericht erstattet, in welchem ee ihm anzeigt, daß ein furchtbaree Sturm die griechischen Schiffe genöthigt habe, die Station von Selo zu verlassen, und daß die Türken von Cassinee diese Gelegenheit benuzt hätten, um 1500 Mann Truppen in die Festung von Selo zu werfen, die im Verein mit der Besazung einen Ausfall gemacht, die von den Seloten vertheidigten Batterien eingenommen und die Kanonen vernagelt haben. Die Ordnung wurde jedoch durch den Obristen Fabvier bald wieder hergestellt, der an der Spize der regulären Teuppen verbeielte und die Türken, mit Verlust von vielen Todten und Verwundeten in die Festung zurükwarf. Nach dem Sturm nahm die griechische Eskadre ihre Stellung vor dem Hafen wiedee ein. — Dee Admiral Miaulis hat die türkische Eskadre von Mitylene nach den Daedanellen zurükgetrieben. Auf seiner Rükfahet nach Selo bemächtigte er sich eines mit Lebensmitteln und Kriegsvorrath füe die Türken beladenen Kauffahrteischiffes.

Litteraeische Anzeigen.

In der litteraeisch-artistischen Anstalt der J. G. Cottaschen Buchhandlung in München ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt füe Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker, mit besonderer Rükficht auf verwandte Eescheinungen in Deutschland. März 1828. Nr. 61 bis 91.

Inhalt. Die Gemäldeausstellung im Louvre zu Paris. Brasilien. Ismail Gibraltae in Eueopa. Russische Gesandtschaftsreise nach Bochaea, mit einer lithographirten Beilage. Washington Irving's Columbus. Uebersicht der neuesten italienischen Litteratur; erster Brief. Die französischen Journale. Die Seemacht dee Vereinigten Staaten von Nordamerika. Der Krieg mit dee Türkei. Der Bazar von Smorna. Die Engländer voe Neu-Oeleans. Jeland. Vergrößerung der brittischen Macht in Indien, auf Kosten des birmanischen Reichs; mit einee Kaete. Old Bailey und das neue Geschwornengericht von Hayti. Dee Sultan Mahmud auf einer türkischen Heerschau. Die hydriotischen Frauen. Die Niederlage der Wechabiten. Entstehen dee englischen Marine. Die Insel Cypern. Zustand der Litteratur in Genf. Die türkischen Frauen. Der Cherokee-Phönix. Elisabeth von England, von K. F. Der Aufstand auf dee Insel Java; dargestellt von Obrist Nahuijs. Jeffeson's Grab, von Sidons. Die Universität Naldville. Wilson's neue Peoben von der dramatischen Litteratue der Hindus. Italienische Litteratur; zweiter Brief. Aus Schweden. Beechey's Expedition nach der Nordküste von Aselka. Ueber den Gang dee inneen Entwikelung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Whigs und Tories. Brittische Humanität. Simond's Reise in Italien; erster Artikel. Tuener's Besuch auf den Sandwichs-Inseln. Die afrikanischen Geier, Pilpai's Fabeln und die Verwandlungen des Buddha. Tapferkeit eines Hindu. — Jüdrische Poesie von C. F. N. Blaquiere's Brief aus Griechenland. Deutschlands Handel mit Amerika. Ueber die projektirte Kanalverbindung des atlantischen und des stillen Oceans. Der Abbé Montgaillard. Aus Indien. Theater der Chinesen. Ibrahim Pascha. Die geographische Vertheilung der Krankheiten; von Dr. Schnurree; mit einer Karte. Coddett's Sendschreiben an den Herzog von Wellington. Ungarische Volkspoesie. Paery's Expedition nach dem Nordpol. Solyman Bey.

Diese Zeitschrift eescheint täglich, und kan durch alle Postämter und Buchhandlungen bezogen werden; jene wenden sich an das löbliche Oberpostamt München, welches die Hauptspedition so übernommen hat, daß man das Journal ohne Preiserhöhung in den entferntesten Gegenden Deutschlands auf dem schnellen Wege der Post erhalten kan; die Buchhandlungen aber erhalten die Exemplare von acht zu acht Tagen durch die Verlagshandlung. — Der Preis des Jahrgangs ist 16 fl.

Pädagogik.

Im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Briefe über die Lankaster-Methode im deutschen Sinne und Geiste, oder das Nachtheilige der deutschen Lancasterey. 8. Preis 16 ggr.

Es bedarf wohl blos dee Anzeige des Titels, um alle Pädagogen auf dieses kleine, aber gewiß höchst interessante und wichtige Weet aufmerksam zu machen.

Zu beziehen durch die litteearisch-artistische Anstalt in München.

In dee Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geisteseehebungen und Gebete zu Gott und seinen Heiligen. Gebetbuch für Christen, die im Geiste und in der Wahrheit beten wollen, zum täglichen, nach den Quatemberzeiten abwechselnden Gebrauch, und für verschiedene religiöse Veranlassungen und einzelne Festtage der Heiligen. Herausgegeben von Gottfeied Angelikus Fischee, Doktor der Gottesgelahrtheit und Stadtpfarrer in Mindelheim. Mit Bewilligung des hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats Augsburg. Mit dem Bildnisse Jesu Christi. 12. weiß Drukpapier 54 kr. Badiee Velinpapier 1 fl. 12 kr.

Ferner verdienen folgende sehr gehaltvolle Werke besonders empfohlen zu werden:

Akeemann's, Gottlieb, katechetische Predigten übee die ganze christliche Sittenlehre. 6 Bde. 2te verb. Auflage. 9 fl.

Prugger, K., Predigten. 8. 1 fl. 15 kr.

Schmidt, Fr. X., Peedigten vor dem Landvolke, in einem ganzen Jahrgange. nach den Sonn- und Festtagseoangelien gehalten. 2 Thle. gr. 8. 4 fl. 30 ke.

Schleiß Advent- und Fastenpredigten. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

— neue Fasten- und Festpredigten. gr. 8. 2 fl. 24 ke.

Fischer, G. A., sieben Peedigten an den Fastensonntagen, und am heiligen Ostertage gehalten. 8. 36 kr.

So eben ist ein korrektee und elegantee Abdruk von

Salvandy, Don Alonso ou l'Espagne 3 Vol. br. 3 fl. 18 kr.

bei Unterzeichnetem eeschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg, München in der litterarisch-artistischen Anstalt, Ulm rc. zu haben.

Stuttgart im Mäez 1828.

Kael Hoffmann.

Digitized by Google

Von der neuen, sehr verbesserten, rechtmäßigen Ausgabe der

sämtlichen Schriften

von

Gustav Schilling

ist die erste Lieferung von 10 Bänden (123 Bogen stark) erschienen und in allen rechtlichen Buchhandlungen, in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu bekommen.

Bis zur Ostermesse d. J. gilt für alle 50 Bände (zusammen über 600 Bogen) noch der erste Preis von 10 Thalern, 18 fl., Vorauszahlung, oder 2 Thlr. 12 gr., 4 fl. 30 kr., für die erste, mit Vorauszahlung von 2 Thlr. 12 gr., 4 fl. 30 kr., für die 5te (letzte) Lieferung — zusammen 5 Thlr. — Nach der Ostermesse ist ein zweiter Preis von 12 Thlrn. 12 Gr., 22 fl. 12 kr., für das Ganze oder 5 Thlr., 5 fl. 24 kr., für jede der fünf Lieferungen, von Michaeli an aber der Ladenpreis von 15 Thlr. für das Ganze oder 4 Thlr. für jede Lieferung von 10 Bänden unabänderlich festgesezt.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edittalladung.) Nachdem Franz Joseph Weltnauer, Bäker in der Neustadt Kempten, sich dem Gantverfahren freiwillig unterworfen hat, so werden die gesezlichen Edikttage nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Donnerstag den 24 April d. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Sonnabend den 24 März d. J.;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Sonnabend den 7 und für die Duplik auf Montag den 23 Junius d. J.;

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Das Anwesen des Gantierers, bestehend zu ebener Erde in einer Wohn- und in einer Bakstube, 2 Kammern, Küche, Speisekammer und Holzschupfe, dann über eine Stiege in einem heizbaren Zimmer und 2 Kammern nebst einem geräumigen gewölbten Keller, und einem Gemüsgarten, wird Freitag den 25 April d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr in dem dasigen Gerichtslokale öffentlich versteigert werden, wozu man Kauflustige einladet.

Die Kaufsbedingnisse werden an dem Versteigerungstage bekannt gemacht werden.

Kempten, den 7 März 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Lic. Kellerer, Direktor.

Dr. Brinz, Prot.

Die zur Verlassenschaftsmasse des dahier verlebten königlichen Appellationsgerichts-Advokaten Eisenberger gehörige, aus 577 Stüken bestehende Sammlung von Gemälden wird am 16 April d. J. von Vormittags 9 Uhr anfangend, und nöthigenfalls auch die darauf folgenden Tage entweder im Ganzen oder im Einzelnen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Unter dieser Sammlung befinden sich sehr viele schöne, mehrere ganz seltene, und so ausgezeichnete Gemälde von berühmten Meistern, welche jede Gallerie zieren würden.

Vollständig gedrukte Kataloge über diese ausgezeichnete Gemäldesammlung sind zur Einsicht der Kaufsliebhaber auf folgenden Plätzen niedergelegt:

1) In Frankfurt a. M. bei dem Handlungshause Philipp Fabricius;
2) in Nürnberg bei dem Handlungshause T. F. H. Kramer;
3) in Augsburg bei dem Hofgraveur Neuß;
4) in München bei Kaufmann Ferdinand Grill;
5) in Leipzig bei dem Handlungshause Gräfe und Unzer.

Endlich kan dieser Katalog auch bei dem Mahler, Kaufmann Michael Scheerer dahier eingesehen werden, welcher den Kaufsliebhabern auf Anmelden noch vor dem Strichte die Gemälde vorzeigen wird.

Bamberg, den 26 Febr. 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Neuß.

Jtzt.

(Glasfabrikverkauf oder Verpachtung.) Die königliche Glasfabrik Schleichach soll einem wiederholten Verkaufs- und Verpachtungsversuche ausgesezt werden.

Hiezu ist Strichstermin auf

Montag den 12 Mai d. J.

Vormittags in der Fabrik selbst anberaumt; was in Beziehung auf die frühere Bekanntmachung vom 4 Mai v. J. Kauf- und Pachtliebhabern zur Nachricht dient.

Zeil im Untermaintkreise den 20 März 1828.

Königl. bayerisches Rentamt.

Rebhan.

(Bekanntmachung.) Der in dem hiesigen Kreis-Intelligenzblatt Nro. 17. erschienenen Verfügung einer hochlöblichen Regierung des Rezatkreises, Kammer des Innern, vom 23 Febr. dis Jahrs, welche sich auf die diesem Blatte beigefügte allerhöchste Entschließung vom 28 Jan. dis Jahrs gründet, zufolge hat die hiesige israelitische Gemeinde einen Religions- und Volkslehrer an- und aufzunehmen, und deßfalls eine Wahl zu veranstalten.

Indem dieses andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden mit Hinweisung auf die obgedachte allerhöchste Entschließung, die sich zu dieser Stelle eignenden und eintretenden Schuldienst-Expektanten aufgefordert, sich deßfalls längstens binnen

vier Wochen

von heute an bei dem unterzeichneten Vorstande schriftlich anzumelden und zugleich mittelst glaubwürdiger Atteste nachzuweisen:

a) stets physisch und moralisch gut gelebt;
b) der allgemeinen Prüfung irgend einer königlichen Schul-Kommission, so wie der Prüfung irgend eines sanktionirten Rabbiners in Bayern sich bereits unterzogen und welches Resultate sie hiebei, sowol hinsichtlich der Schulkenntnisse als auch der Kenntnisse in der jüdischen Sprache gezeigt, und daß sie

endlich

c) den Talmud gehörig und gründlich erlernt haben.

Ansbach, den 26 März 1828.

Die Vorsteher der hiesigen israelitischen Gemeinde.

Josephthal. Marx Wiler.

Zur Beglaubigung.

Ansbach den 27 März 1828.

Der Magistrat.

Stirl.

Digitalisiert von Google

Bayern.

Die Zahl der Studirenden an der k. Ludwig-Maximilians-Universität zu München betrug im ersten Halbjahre $18^{27}/_{28}$: 1716 Inscribirte, 60 im Klerikalseminar — zusammen 1776. Darunter befinden sich 1517 Katholiken, 220 Lutheraner, 14 Reformirte, 7 Griechen und 18 Juden. Den verschiedenen Lehrfächern widmen sich:

a)	der Philosophie	681,	nemlich	644	Inländer u.	37	Ausländer.
b)	- Theologie	348,	—	326	—	22	—
c)	- Jurisprudenz	418,	—	368	—	50	—
d)	- Medizin	171,	—	113	—	58	—
e)	- Pharmazie	61,	—	54	—	7	—
f)	- Kameralwiss.	32,	—	28	—	4	—
g)	- Forstwissensch.	25,	—	24	—	1	—
h)	- Architektur	12,	—	10	—	2	—
i)	- Mathematik	29,	—	23	—	6	—
		1776,	—	1589	Inländer,	187	Ausländer.

Von diesen 187 Ausländern sind 25 aus dem Königreich Würtemberg, 71 aus der Schweiz, 17 aus dem Königreich Preußen, 5 aus dem Königreich Sachsen, 4 aus Westphalen, 3 aus dem Herzogthum Braunschweig, 4 aus Oestreich, 8 aus dem Herzogthum Oldenburg, 12 aus dem Großherzogthum Hessen, 12 aus dem Großherzogthum Baden, 4 aus dem Großherzogthum Meklenburg, 1 aus Hamburg, 3 aus Frankfurt, 7 aus dem Königreich Hannover, 7 aus Griechenland, 2 aus Dänemark, 1 aus Rußland, 1 aus dem Fürstenthum Lichtenstein, 1 aus dem Fürstenthum Sigmaringen, 1 aus dem Fürstenthum Schwarzburg, 1 aus dem Fürstenthum Anhalt-Dessau, 1 aus dem Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen und 3 aus dem Fürstenthum Leiningen. — Die Subsistenzmittel der Gesamtzahl der Studirenden ergeben sich nach ihren eigenen Angaben wie folgt: 1) von eigenem Vermögen leben 1404; 2) von Unterstüzungen 176 (einschüßlich der 60 Seminaristen); 3) von Stipendien 169, welche zusammen die Gesamtzahl von 1776 Studirenden ausmachen.

Auf sämtlichen Lyceen und Gymnasien in Bayern befanden sich im Schuljahre $18^{26}/_{27}$ überhaupt 5269 Schüler, mithin 656 weniger als im vorhergehenden Jahre.

Niederlande.

*Amsterdam, 21 März. Im Handel hat sich auf unserm Markte keine bedeutende Veränderung zugetragen. Nach Kaffee erhält sich die Frage. Cheribon blanc geldlich wird zu $22^1/_2$ Cens verkauft. Von Surinam sind zwei mit Kaffee beladene Schiffe unterwegs, bei deren Ankunft die Preise wahrscheinlich herabgehen dürften. In rohem Zuker ist es flau, in raffinirtem dagegen sind seit einigen Tagen bedeutende Geschäfte gemacht worden. Melis wurde mit einem Aufschlag von $^1/_2$ fl. abgesezt. Baumwolle fand in der lezten Woche willig Käufer; da nur wenig Zufuhren eintreffen, so bleibt der Vorrath unbedeutend, und der Artikel gesucht. — In Häuten wird aus Mangel an Waare wenig gethan; man erwartet Zufuhren aus Lissabon, und davon mehr Thätigkeit für diesen Handelszweig. An Tabak wird viel verkauft, Maryland zu $17^1/_2$ C. Muskatnüsse kosten das Pf. 1,75, Amboina-Nelken 1,10, Bourbonische 0,75 und Pfeffer 20 Cens das Pfund. Im Getreidehandel ist es wieder stiller; in Folge der günstigen Berichte, die aus verschiedenen Gegenden in Betref des Standes der Rebpflanze eintreffen, sind die Oelpreise herabgegangen.

Noch etwas über den Biela'schen Kometen.

Da Hr. Dr. Olbers in Nro. 128. der Schumacherschen astronomischen Nachrichten, wo er ein nahes Zusammentreffen des Biela'schen Kometen mit einem Punkte der Erdbahn im J. 1832 ankündigt, gegen angebliche in öffentlichen Blättern ihm schon häufig aufgebürdete Vorhersagungen sich ausdrüklich verwahrt hat, und da diese Ankündigung hie und da schon wirkliche Mißverständnisse veranlaßt hat, so wird zur Erläuterung und Vervollständigung dessen, was bereits in Nro. 80. und 84. der Allg. Zeitung über diesen Kometen enthalten ist, aus einem Stuttgarter Blatte (Schwäb. Merkur Nro. 76.) noch Folgendes hier mitgetheilt. — In eben demselben Stüke der astronomischen Nachrichten Nro. 128. sagt Hr. Olbers: „Soviel läßt sich als gewiß ansehen, daß der Komet im J. 1832 der Erdbahn sehr nahe kommen werde, ich sage, der Erdbahn (nicht: der Erde); denn beide Weltkörper selbst, der Komet und die Erde, bleiben 1832 weit von einander entfernt. Der Komet geht schon am 29 Okt. durch den Punkt seiner Bahn, der der Erdbahn am nächsten liegt, die Erde aber erreicht den Punkt ihrer Bahn, welcher der Kometenbahn zunächst gelegen ist, erst am 30 Nov. Es ist demnach ein sehr großer und wesentlicher Unterschied, ob ein Komet der Erde selbst, oder ob er einem Punkte der Erdbahn nahe kommt; denn im lezteren Falle kan auch die Erde in einem ganz andern Punkte ihrer Bahn sich befinden; sie könnte sogar um den ganzen Durchmesser ihrer Bahn oder um etwa vierzig Millionen Meilen von dem Kometen entfernt seyn. Auch wenn im J. 1832 am 29 Okt. der Komet den der Erdbahn zunächst liegenden Punkt seiner Bahn erreicht hat, wird die Erde doch noch ungefähr zehn Millionen Meilen von ihm entfernt bleiben, und auch am 30 Nov. wird diese Entfernung noch mehrere Millionen Meilen betragen, so daß also für die nächste Rükkehr des Kometen auf alle Fälle nicht die mindeste Gefahr einer zu großen Annäherung vorhanden ist. Zwar kan es nach den Gesezen der Wahrscheinlichkeit beiläufig innerhalb 2500 Jahren Einmal sich zutragen, daß Komet und Erde nahe an derselben Stelle zusammenkommen. Allein, daß alsdann gerade die möglich größte Annäherung statt finde, hängt von so selten in der Wirklichkeit eintretenden Umständen ab, daß Hr. Olbers sich zu dem Ausspruche berechtigt glaubt, die Wahrscheinlichkeit eines solchen möglichst nahen Zusammentreffens müsse für jede einzelne Wiederkunft des Kometen für fast unendlich klein angesehen werden. Und da der Biela'sche Komet, wie schon in Nro. 84 der Allg. Zeitung bemerkt worden, ein Körper von ganz unbedeutender Größe und Masse ist, so würde, selbst bei dem Untoward event des Zusammenstoßens, die Erde nichts von einem so gehaltlosen Nachbar zu befürchten haben."

Rheinhandel während Februars 1828.

* Mainz, 19 März. Es sind im verflossenen Monat, wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit, die Transporte auf dem Rhein nicht sehr bedeutend gewesen. Abgegangen sind von hier zu

	Zu Thal.	Zu Bees.
Zur dopp. Rekognit. Geb.	2432 Cent.	950 Cent.
— 1/10 Gebühr	12,953 —	10,352 —
— 1/4 Gebühr	2156 —	6536 —
— 1/1 Gebühr	7435 —	11,089 —
Für Reisende	370 —	2300 —
Für Marktleute	526 —	130 —

2102 Kubikmeter Tannen.

Da die Preise des Getreides im verflossenen Spätjahr nicht in Folge eines statt gefundenen Mangels gestiegen waren, so war vorauszusehn, daß sie, wie ich in einem früheren Berichte bemerkte, wieder herabsinken würden, sobald die Vertheilung des Getreides an die Orte, wo man dessen bedurfte, mittelst des Handels bewerkstelligt seyn würde. Dieser Fall ist eingetreten, und seit dem verflossenen Monat wenig oder nichts mehr im Getreidehandel umgegangen. Nur nach Straßburg wurden einige nicht bedeutende Versendungen gemacht. Es werden hier folgende Preise notirt: für das große Malter oder 1,28 Heltoliter.

Bohnen	9 fl. 10 kr.	im Inland.
Erbsen	8 — — —	
Linsen	7 — 9 —	
Wiken	6 — — —	
Weizen	8 1/2 fl.	
Roggen	6 1/4 fl.	
Gerste	4 1/4 à 5/6 fl.	
Haber	3 1/6 fl.	
Hirse, geschälte, das kleine alte Malter		8 fl.
— rohe	— — — —	5 1/3 fl.
Kohlsame	— — — —	10 1/3 fl.
Magsame	— — — —	15 5/6 fl.
Kleesame, deutscher,	für den Centner	16 à 18 fl.
— Luzerner	— — —	14 fl.
Wachholderbeeren	— — —	3 fl.
Lohrinde aus dem Main	— — —	1 fl. 52 kr.

Zu Wasser sind seit Anfang dieses Jahres hier angekommen 618 Malter Weizen, und 180 Malter Korn aus Offenbach, aus Frikenhausen 200 Maltee Korn, 400 M. Weizen, 160 M. Erbsen, 80 M. Wiken und 60 M. Linsen; aus Ochsenfurt 900 M. Korn, 600 M. Weizen, 800 M. Haber, 560 M. Erbsen, Linsen und Wiken; von Wüezburg 400 M. Wiken; von Hanau 450 M. Korn; von Miltenberg 300 M. Wachholderbeeren und 200 Centner Lohrinde; von Marktbreit 100 M. Weizen, 100 M. Erbsen und 50 M. Linsen; von Worms 100 M. Rübsamen; von Heidelberg und Neckargemünd 2028 M. Haber; von Oppenheim 90 M. Spelz. Der größte Theil dieses Getreides hat entweder zur innern Konsumtion gedient, oder ist aufgespeichert worden. Die zu Thal abgegangenen Güter zur ganzen Gebühr bestehen größtentheils in deutschen Fabrikaten und verarbeiteten Produkten, deren Ausfuhr auf dem Rhein, in Folge des niederländischen den Kammern vorgelegten Dekrets, welches den holländischen Seestädten Freihäfen zugesteht, nicht ermangeln kan sich zu vermehren. Denn wenn die Holländer, wie nicht zu bezweifeln ist, diese Verfügung in der Absicht treffen, ihrem überseeischen Handel eine größere Ausdehnung zu geben, so müssen sie hauptsächlich darauf bedacht seyn, auf ihren Märkten die Waaren aller Länder zu sammeln, um sogleich die zu einer gut assortirten Ladung erfoderlichen Güter zusammen bringen zu können. Ihre Ladung nach Ost- und Westindien, China, Amerika ꝛc. bestimmt, besteht gewöhnlich aus den verschiedenartigsten Waaren, die oft aus ganz Europa beigebracht worden sind. Da ein Assortiment sich am schnellsten, billigsten und vollständig machen läßt, zieht sich nothwendig der Handel und alle Geschäfte hin. Im Besitz dieses Vorzugs, welchen den Holländern ihre geographische Lage so wie ihre großen Kapitalien sichern, dürfen sie nicht befürchten, daß die Freiheit der Nachschiffahrt ihren Handel beeinträchtigen werde. Es kan im Gegentheil der Seehandel der Holländer, auf welchem ihre ganze Handelsgröße beruht, hauptsächlich nur dadurch gedeihen, und emporkommen, daß allen möglichen Waaren auf den niederländischen Märkten, sowol zu Land wie zur See, die freie Zufuhr zugestanden wird. Auch werden in allen Handelsplätzen, wo man zu richtigen Ansichten gelangt, den Fremden immer mehr Zugeständnisse eingeräumt, gegen die nur der Kleingeist sich noch anlehnt, welche aber die wahre Handlungsfreiheit, die sich wesentlich auf die freie Bewegung gründet, dringend erheischt. — Im Handel mit Kolonialwaaren ist es in Erwartung der von der holländischen Maskopey angekündigten öffentlichen Versteigerung sehr stille. In Amsterdam werden den 19 März 17,619 Kisten Thee, den 20: 13,587 Säke Java Kaffee in Antwerpen den 24 März 13,663 Säke Java und Bani Kaffee, und in Middelburg den 26 März 8831 S. Java Kaffee ausgeboten werden. Diese Versteigerung kan nicht ermangeln Einfluß auf die Preise zu haben, weshalb man am Oberrhein das Resultat derselben abwartet, um es gleich einem Gradmesser zu seinen Einkäufen zu benuzen. Für die holländische Flößerei der nächsten Periode eröffnen sich keine ungünstigen Aussichten. Die Errichtung von Freihäfen in den niederländischen Seeplätzen erfordert eine bedeutende Quantität an Bauholz. Amsterdam allein soll im Fall seyn, Ankäufe für 20,000 Gulden zu machen. Auch die Regierung der Niederlande scheint in diesem Jahre den Schiffbau, der im verflossenen fast gänzlich darnieder lag, mit Thätigkeit betreiben zu wollen. Auf diese Nachrichten hin sind die holländischen Holzhändler nach dem Obermain und Rhein geeilt, um ihre Einkäufe zu machen. Das zum Flößen bereit liegende Holz ist nicht sehr beträchtlich. Im Winterhafen von Lampertheim, unterhalb Mannheim, befinden sich 1779 Eichen- und 1660 Tannenstämme; an Sägwaare ist fast nichts vorhanden. Den 11 d. sind von Lampertheim für Amsterdam bestimmt, 2094 Tannenstämme, 1050 Dielen und 12,560 Bord abgegangen. Nach Kommwegen sind zu Schiffe 8500 Boed gebracht worden. Andere Flöße werden bald folgen. Aus dem Main sind ist bis jezt noch kein Holz hier angekommen. Ein Flößer soll jedoch mit Sägwaare unterwegs seyn. Am Obermain gelten die 240 ordinairen Bord 35 fl. Sobald aber der Preis nicht auf 36 fl. steht, haben die Schneidmühlen Beeinst, weshalb die Arbeit sich vermin-

dern dürfte. Nach den unterhalb Mainz gelegenen Häfen bis an die holländische Gränze sind bis jezt in diesem Jahre etwa 46,000 Bord, 4000 Dielen und 500 Böden verschikt worden. Die hier und in den Winterhäfen von Rüdesheim und Brinheim befindlichen Vorräthe sind gering, und bestehen in ungefähr 220,000 Bord und 800 Böden. Da bis jezt keine Käufer aus Rheinpreußen hier eingetroffen sind, so haben sich auch die Preise noch nicht feststellen können. In kleinen Partien wurden die 110 Bord zu 25 fl. verkauft. Doch nachdem die Zufuhren vom Obermain, die daselbst mit Anfang Aprils abgehen sollen, hier eingetroffen seyn werden, dürften wahrscheinlich die Preise auf 22 fl. herabgehen. In Köln, wo viel Bodenholz aber wenig Sägwaare vorräthig ist, gilt das 100 Bord 26¼ fl. In den Weinhandel hat die Nachricht von dem bevorstehenden Mauthverein zwischen Preußen und Hessen viel Leben, wiewol nur augenblicklich, gebracht. Nachdem die disponiblen Kapitalien zum Ankauf von Weinen verwendet waren, hat diese so wie eine jede nicht durch die Konsumtion erzeugte Handelsthätigkeit wieder nachgelassen, wozu die Ungewißheit in der man in Betref der ferner zu erlassenden Mauthbestimmungen schwebt, das Ihrige beiträgt. In Nierstein sind von Darmstädter Einwohnern 3 bis 400 Stük Wein gekauft worden, 1826er um 220, und folglich mit einem Aufschlag von 60 bis 70 fl., 1825er wurde mit 400 fl. bezahlt. Wenn die Wein- und Getreidepreise sich auf ihrem jezigen Standpunkt erhalten sollten, so würde der Landmann der drükenden Lage, in der er sich bis jezt befand, enthoben seyn. Allein es dürften noch viele Jahre verstreichen, bis er den erlittenen Verlust ersezt, und seine Güter von den in den Zeiten der Noth gemachten Schulden befreit hätte. — Wie man vernimmt, soll auf dem Neckar, wo bekanntlich im verflossenen Jahre der Zoll von der badischen Regierung bedeutend erhöht wurde, mit dem nächsten Monat hierin abermals eine Veränderung getroffen, und von den in Mannheim geladenen Gütern wieder der alte niedrige, dagegen von den in Mainz und der Rheinschanze verladenen Waaren nach wie vor der hohe Zoll, der bei vielen Waaren das drei- und vierfache von jenem beträgt, erhoben werden. Diese Verfügung hat zum Zwek die Mannheimer Spediteurs und Schiffer zu begünstigen, und würde dem im verflossenen Jahre erlassenen großherzoglich badischen Dekret, welches den Stapel von Mannheim für aufgehoben erklärt, alle Wirkung benehmen und es gänzlich illusorisch machen. Kein Jahr verstreicht, ohne daß nicht in den dem Handel und der Industrie auferlegten Beschränkungen bedeutende Abänderungen in den Rheinuferstaaten getroffen würden. Wenn diese Beschränkungen an und für sich höchst drükend sind, so werden sie es noch mehr durch den beständigen Wechsel, den sie erleiden, und welcher alle Kombinationen des Handels stört. Die Anstalten, welche die Industrie ins Leben ruft, sind auf gewisse Verhältnisse berechnet, und leiden nothwendig durch eine jede Abänderung, welche mit diesen vorgenommen wird. Dieser Ursache möchte hauptsächlich der drükende Zustand zuzuschreiben seyn, in welchem sich seit Wiederherstellung des Friedens der Gewerbsstand in einem großen Theile von Deutschland befindet.

Augsburger Kurs vom 3 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95½
detto à 3 Proc.	104	103½
Landanlehen à 3 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104½	104½
unverzinsliche. . .	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	143½	143
Partial à 4 Proc. .	116½	116½
Metalliques à 5 Proc.	89	88½
Bank Aktien 1. Sem.	1017	1015

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	108½
Hamburg 2 Monat	114½	—
Wien in zoger 2 Monat	—	99½
Frankfurt 2 Monat	99½	—
Leipzig - -	—	99½
London - -	9 52	—
Paris - -	—	117½
Lyon - -	117½	—
Mailand - -	—	60½
Genua - -	—	61
Livorno - -	—	57½

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Dingiers Polytechnisches Journal,

Erstes Aprilheft.

Inhalt: d'Arcets praktischer Unterricht über das Feinmachen des Goldes und Silbers, mittelst Schwefelsäure; nebst allgemeinen Betrachtungen über den Zustand von Vollkommenheit, welche diese Kunst in Frankreich erreicht hat. Mit Abbildungen. — Turell über das Spalten, Schleifen, Poliren und Fassen der Demante zu allen bekannten Zweken. Mit Abbild. — Ueber die Verfertigung der ledernen Knöpfe der HH. Jamin, Cordier und Tronchon. — d'Arcet's und Merime's Unterricht über das Leimen des Papiers. — de la Garde's verbesserte Brech-Maschine, um Flachs, Hanf und andere Faser-Substanzen zu brechen und zuzubereiten. Mit Abbild. — Ueber die Sägemühle des Hrn. de Riecville. — Ueber Dreschmaschinen. — Eine selbstthätige Fenster-Sperre, die auch zu anderen Zweken dienen kan. — Bartons zwekmäßigere Methode die Lager und Zapfen der Mühlenwerke mit Oel zu schmieren. Mit Abbild. — Gill's verbesserter Windofen. Mit Abbild. — Dampf-Kochherd im Lancaster-Irrenhause. Mit Abbild. — Perkins's neue Sicherheits-Dampfmaschine mit hohem Drute. Mit Abbild. — Fourier über die mechanische Kraft des Wasserdampfes. — Vorrichtung, das Rauchen an Schornsteinen durch Windstöße zu hindern. Mit Abbild. — Ueber Verfertigung der Röhren zu Wasserleitungen. Mit Abbild. — Verbesserter Apparat zum Schröpfen. Mit Abbild. — Luscombe über Zubereitung und Anwendung eines Oeles zur Leuchtgas-Fabrikation und zu anderen Zweken. Mit Abbild. — Miscellen. Englische Patente. — Dampf-Kutschen. — Dampfmaschine zu Brest. — Patent-Kräuter-Dampfbäder. — Neue Maschine zum Mahlen der Oel-Samen. Anzahl der Kunstweber-Stühle in England. — Druk mit goldenen und dielernen Buchstaben. — Augenschirm für Feuerarbeiter. — White's konzentrische Patent-Rolle. — Stroh- und Baumrinden-Papier und Vortheil der chinesischen Tusche vor der Tinte. — Seidenbau auf St. Helena. — Das Apollonicon. Ueber den Fall, den man Chausséen in Frankreich gestattet. — Ueber den Einsturz des eisernen Daches am Brunswick-Theater zu London. — Universitäten-Gelehrsamkeit und gesunder Menschenverstand. — Litteratur. Englische. Französische.

Der aus 24 Heften bestehende Jahrgang, welcher für sich ein Ganzes bildet, kostet durch die Buchhandlungen und Postämter 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Für Arrzte und Nichtärzte

ist so eben eine höchst wichtige Schrift erschienen und durch alle Buchhandlungen (in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München) zu bekommen:

Dr. S. Hahnemann, die chronischen Krankheiten, ihre

eigenthümliche Natur und homöopathische Heilung. 2 Theile. gr. 8. Velinpapier.

Um den jezt so eifrigen Nachdrukern im Voraus einigermaaßen zu begegnen, werden wir bis Ende der Ostermesse d. J. einen, gegen den künftigen Ladenpreis von 3 Thlr. 12 Gr. oder 6 fl. 18 kr., geringern Preis von 2 Thlr. 12 Gr. oder 4 fl. 30 kr. gelten lassen, wofür das Werk in allen rechtlichen Buchhandlungen zu bekommen ist.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

In dem Augenblik, wo alle Völker Europa's auf das, sich nun schon seit mehreren Jahren, gegen das Joch seiner Unterdrüker vertheidigende heldenmüthige Griechenland gerichtet sind, wo bereits große Ereignisse sich zugetragen, und in Kurzem noch größere zu erwarten sind, glaubt die unterzeichnete Buchhandlung die in ihrem Verlage herausgegebene Karte der europäischen Türkei, zwei Blatt, Grand-Colombier, empfehlen zu dürfen.

Die erste dieser Karten begreift den südlichen Theil, und bietet Griechenland, mit Angabe seiner Eintheilungen, nebst den alten und neuern Namen, dar; eine große Anzahl Orte, die man vergebens auf andern Karten auf diesem Maaßstab suchen würde, finden sich darauf vor, auch sind solcher zwei Spezialkarten des Kanals der Dardanellen und jenes von Konstantinopel beigefügt.

Das zweite Blatt begreift den nördlichen Theil der europäischen Türkei, mit den Gränzen von Oestreich und des russischen Reichs.

Beide Blätter werden besonders abgegeben.

Preis jeden Blattes, schwarz 1 fl. 48 kr.
— — — kolorirt 2 fl. 30 kr.

Plan von Konstantinopel, mit seinen Vorstädten und Sentari in Asien.

Ein Blatt groß Median 1 fl. 15 kr.

Straßburg, im Hornung 1828.

J. G. Levrault.

Diese Karten sind in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu finden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das

königliche Kreis- und Stadtgericht Landshut

hat in der Schuldsache der Alois Fischer'schen Bierbrauers Ehleute zwischen den Brüken dahier, nunmehr in der Verlassenschaftssache des hier verstorbenen bürgerlichen Bierbrauers Alois Fischer nach Entschließung vom 29 Nov. 1826, welche durch Erkenntniß des k. Appellationsgerichts vom 10/13 Julius 1827 bestätigt worden, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, nemlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gesezlicher Nachweisung auf Mittwoch den 16 April
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freitag den 16 Mai und
III. zur Schlußverhandlung auf Dienstag den 17 Junius und zwar für die Replik bis Mittwoch den 2 Julius einschlüssig und für die Duplik bis Donnerstag den 17 Juli d. J. jedesmal Vormittags bis 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger der Verlassenschaftsmasse hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen an dem ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Masse in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches mit Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auch wird nach §. 32 der Prioritätsordnung vom 1 Jan. 1822 bemerkt, daß der Aktivstand auf 5786 fl., der Passivstand auf 7673 fl. sich beläuft.

Weiters wird auf Antrag der Gläubiger das Gantgericht am ersten Edikttage Mittwoch den 16 April auf hiesigem k. Kreis- und Stadtgerichte öffentlich versteigern lassen.

Dasselbe besteht

a) aus dem gemauerten Wohnhause samt Stadel und Maiztenne.
b) aus dem dabei befindlichen Hausgarten per 1/4 Tagwerk.
c) aus einer Wiese am Rennwege per 1 Tagwerk.
d) aus der radizirten Brauersgerechtsame.

Die Kaufsbedingnisse, so wie die auf diesem Anwesen haftenden Lasten werden an dem Verkaufstage bekannt gemacht werden. Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich über ihre Vermögen und Leumund durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen.

Am 7 März 1828.

Wening.

Göß, Ass.

(Vorladung.) Johann Hotz, Rebmannssohn von Kirchnenhorn, ist seit dem russischen Feldzuge als Soldat im 4ten königl. 14ten Linien-Infanterieregiments vermißt, ohne daß man bis jezt die mindeste Kunde von seinem Leben oder Tode erhalten konnte.

Auf die von seiner Mutter und Geschwisterten gestellte Bitte wird derselbe oder seine allenfallsige Descendenten hiemit vorgeladen, sich binnen 6 Monaten a dato hierorts entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zum Empfang seines Vermögens per 534 fl. 17 kr. zu melden, indem nach Verfluß dieses Termins dasselbe gegen Kaution an die gesezlichen Erben hinaus gegeben wird.

Lindau, den 30 März 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.
Dir. leg. abs.
Schmid, l. Assessor.

(Steckbrief.) Die Kreszenz Däubler von Bissingen, Oberamts Ulm, ist von hier entwichen und schweift in Bayern umher zu treiben.

Es werden daher die betreffenden Behörden ersucht, auf diese sehr gravirte Verbrecherin fahnden, und sie im Betretungsfall wohl verwahrt hieher liefern zu lassen.

Heidenheim, den 25 März 1828.

Königl. würtembergisches Ober-Amtsgericht.
Aktuar v. Bröhmer.

Signalement der Däubler:

Sie ist 42 Jahre alt, von mittlerer Größe und Statur, hat ein ovales, schwarzblekes Gesicht, schwarze Haare und Augenbraunen, braune Augen, länglichte Nase, mittlern Mund, schadhafte Zähne und schmale Wangen. Sie trug bei ihrer Entweichung eine schwarze Bandhaube mit goldenem Boden, einen Kittel, Schurz und Rok von gestreiftem Zeug, einen weißen Goller, schwarzen Schnürleib mit zwei goldenen Spangen, niedere Schuhe mit Quasten, und pflegt sich überhaupt wie die Landleute in der Gegend von Lauingen zu kleiden.

Erziehungsanerbieten.

Eltern aus höhern Ständen, die fähige Knaben den Wissenschaften widmen, und deshalb dieselben gern frühzeitig zu sorgsamer und rechter Leitung in Pension geben möchten, bietet sich dazu eine gewisse gute Gelegenheit in der Stadt Erlangen dar; doch findet man — damit, wer das Anerbieten nüzen will, nicht säume — für nöthig, zugleich hier zu bemerken, daß höchstens nur vier solcher Knaben angenommen werden, um dieselben gut erziehen und bilden zu können. Auf frankirte Anfragen ertheilt die Expedition dieses Blattes die Adresse des Anerbietenden.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 2 April. In der gestrigen siebenundvierzigsten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Verlesung des Protokolls und nach Bekanntmachung der neuerdings an die Kammer gerichteten Eingaben, der Vortrag des zweiten Ausschusses über den Entwurf eines allgemeinen Grundsteuergesezes beendiget, die nächste Sizung aber auf Donnerstag den 10 April anberaumt. (Den Vortrag, welchen der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, in der Sizung am 31 März bei Vorlage der Resultate der Finanzrechnung erstattet hat, samt der hierauf bezüglichen Uebersicht, so wie die Darstellung des Standes der Staatsschuld am Schlusse des Verwaltungsjahres $18^{25}/_{26}$, wird die Allg. Zeitung in einer außerordentlichen Beilage liefern.)

Deutschland.

* Stuttgart, 2 April. Unser Landtag wurde heute, nachdem die Berathschlagung der hiezu bestimmten Gesetze nunmehr vollendet ist, im Namen des Königs — durch den Minister des Innern, geh. Rath v. Schmidlin mit folgender Entlassungsrede geschlossen: „Indem ich Ihnen auf Befehl Sr. königlichen Majestät den Schluß des außerordentlichen Landtags verkünde, schäze ich mich glüklich, Ihnen die Wiederherstellung unseres geliebten Königspaares melden zu können. Zeugen des Einbruks, den diese Krankheit auf alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft machte, waren Sie nicht minder Zeugen der rastlosen Sorge, der nie unterbrochenen Aufmerksamkeit, mit der unser König, erhaben über das Gefühl Sr. körperlichen Leiden, dem Gange Ihrer Berathungen folgte. Der König dankt Ihnen für den Eifer, den Sie der Berathung der Ihnen vorgelegten Gesezes-Entwürfe gewidmet haben — für die Unbefangenheit, mit der Sie die Interessen des Ganzen, wie der einzelnen Theile beachtet, für das Anerkenntniß, das die wohlmeynenden Absichten der Regierung gefunden haben. Der König erkennt die Bereitwilligkeit, mit der Sie die gerechten Ansprüche des königlichen Hauses auf eine der Würde desselben, wie den Kräften des Landes entsprechende Weise zu sichern bemüht waren; Er mißkennt auch die Schwierigkeiten nicht, welche die Vereinigung dieser beiden Rüksichten einer noch vollständigeren Erfüllung der allseitigen Wünsche entgegen stellte. Die Bedürfnisse der hohen Schule und die persönlichen Verhältnisse ihrer Lehrer und Vorsteher sind zeit- und zwekgemäß festgestellt; desto freudiger werden die erstern ihres schönen Berufes warten, desto williger die leztern der ihnen als Staatsbeamten obliegenden Verpflichtung folgen. Durch die Vervollständigung der neuen Pfandgesezе ist ein weiterer Schritt zur allmähligen Umbildung unseres bürgerlichen Rechts, zur Verdeutlichung und Vereinfachung mancher für den täglichen Verkehr höchst wichtigen Rechtslehren geschehen. Auch die Beschleunigung der Landesvermessung wird zur Berichtigung des Privatkredits, wie zur gleichmäßigen Vertheilung der öffentlichen Lasten dienen. Die Verwaltungsgesezе, deren Berathung wir so eben beendigt haben, werden die Fortschritte der Humanität, der Volksbildung, des Feldbaues und der Industrie beurkunden. Die Wissenschaft und die Kunst, der Bürgersinn und der Erwerbsfleiß sollen im Gesez ihre Anerkennung, ihre Entwikelung und ihre Stüze finden. Möge der schönste Erfolg unsere vereinten Bemühungen krönen. Möge die glükliche Vereinbarung mit dem Nachbarstaate, die uns im ersten Beginne dieses Landtags erfreute, recht segensreich für uns, wie für unsere Nachbarn werden! Noch ein weiteres, nicht minder erfreuliches Ereigniß hat die denkwürdige Periode dieses Landtags bezeichnet. Unsere vieljährigen Unterhandlungen mit dem römischen Hofe sind auf eine, der verfassungsmäßigen Autonomie der katholischen Kirche, wie dem nicht minder verfassungsmäßigen Oberaufsichtsrechte der Regierung entsprechende Weise beendiget; der neu ernannte Landesbischof und das von ihm zu bestellende Domkapitel werden im Laufe dieses Monats ihre Amtsverrichtungen antreten. So trennen wir uns denn mit dem wohlthuenden Gefühle des gegenseitigen Vertrauens, der herzlichen Eintracht, die festen und immer fester Regierung und Stände vereinen. Heil dem Volke, das ein solches Band an das Herz seines Königs knüpft!“ — Vorstehende Rede des Ministers beantwortete der Präsident der Kammer der Abgeordneten, Dr. Welshaar, folgendergestalt: „Se. Excellenz haben uns im Namen des Königs ein freundliches Lebewohl gesagt. Empfangen Sie dafür unsern ehrfurchtsvollsten Dank. Sie waren während dieses Landtages so oft Theilnehmer an unsern Berathungen und Zeuge unserer Beschlüsse; seyen Sie heute Zeuge unserer Gefühle, und übernehmen Sie den Ausdruk derselben bei Sr. Majestät unserem Könige! Wir haben so vielfachen Grund zu diesem Danke. Um wie Vieles sind wir dem Ziele näher gerükt, das Regierung und Volk unablässig vor Augen haben müssen, — dem Ziele, daß alle Verhältnisse im Staatsleben, welche nicht ihrer Natur nach der besondern, nach Umständen zu regelnden Fürsorge bedürfen, durch Gesezе normirt werden! Wie manche Ungewißheit, wie manches Hinderniß, die bisher dem Talente und dem Fleiße störend in den Weg traten, sind jezt gehoben! Das gegenseitige Vertrauen zwischen König und Volk — schon so fest begründet durch die würdevolle Herstellung unserer Verfassung — hat eine neue Stüze erhalten durch den Gang der Verhandlungen auf diesem Landtage. Viele Zweifel, welche den Anträgen der Regierung entgegen standen, wurden durch die Berathung beseitigt, vielen andern wurde ein ehrendes Anerkenntniß der Regierung zu Theil. Mögen die Gesezе, welche aus der unbefangenen gemeinschaftlichen Berathung der Organe der Regierung und des Volks hervorgegangen, nun der Sanktion des Königs unterliegen, die glüklichen Wirkungen hervorbringen, die in unserer Absicht und in unsern sehnlichsten Wünschen liegen! Der Ernst, mit welchem wir berathschlagten, und der vom Könige huldvoll anerkannte Eifer, mit welchem wir unsere Pflichten zu erfüllen, und die Interessen des Ganzen, so wie der Theile, zu erwägen und zu vereinigen strebten, möge beweisen, daß wir die hohe Wichtigkeit und das tiefe Eingreifen der vorgelegten Gesezes-Entwürfe in alle Fugen des bürgerlichen Lebens nie aus den Augen verloren haben. Mit Freude erinnern auch wir uns des noch während des vorigen Landtags eingetretenen glüklichen Erfolgs, mit welchem

die nie ermüdende Fürsorge des Königs durch die Vereinigung mit dem Nachbarstaate gekrönt worden ist. Und dankbar verehren wir die Thätigkeit, mit welcher die Beendigung der Verhandlungen in Beziehung auf die Autonomie der katholischen Kirche herbeigeführt, und in Ansehung dieser, so wie des Oberaufsichtsrechts der Regierung, der Verfassung Genüge geschehen ist. Möge die demnächst beginnende Wirksamkeit des Landesbischofs und seines Domkapitels den segensreichen Erfolg für die katholische Kirche habtn, den wir von den guten Absichten derselbtn erwarten dürfen. Wir danken dem Himmel für die Wiederherstellung unseres geliebten Königspaares. Möge dasselbe noch lange des häuslichen Glükes genießen, durch welches jede Freude erhöht wird, die das Leben bieten kan! Wie theuer uns allen das Leben unseres Königs ist, hat uns der Schreken, welchen die Gefahr drohenden Erscheinungen beim Beginne Seiner Krankheit verursachten, in einem früher nie gekannten Maaße klar gemacht. Gott erhalte den König! zum Glüke für Sein Volk, zum Glüke für unsern Kronprinzen, dem der königliche Vater ein um so wirksameres Vorbild seyn wird, je länger wir uns Seiner Regierung zu freuen haben. Gott erhalte den König!" Die Versammlung trennte sich hierauf unter dem Rufe: Gott erhalte den König! (Die Fortsezung der früher von uns gegebenen Nachrichten von den Landtagsverhandlungen wird binnen Kurzem folgen.)

Niederlande.

•• Amsterdam, 26 März. Daß der so sehnlich gewünschte Separatvertrag mit Preußen, wegen eines freien Landtransits durch Holland und Deutschland, dessen Abschluß so nahe war, daß man es hier als eine bereits ins Leben getretene Maaßregel allgemein verbreitete, leider dennoch nicht zu Stande gekommen, ist nicht Schuld unserer Regierung; sie hat ihn aufrichtig gewünscht, wünscht ihn noch, und thut überhaupt alles Mögliche, um dem Handel eine so freie Bewegung zu geben, als nur immer mit dem einmal angenommenen System einer Besteurung des innern Konsums verträglich ist. — Von dem gestern in der zweiten Kammer der Generalstaaten angenommenen Gesez einer gänzlich freien Niederlage, eines eigentlichen Portofranco's, in allen Häfen welche eine genügende Lokalität dafür nachweisen können, verspricht man sich sehr viel, namentlich für Amsterdam, weil hier die größten Anstrengungen gemacht werden, um es allen andern Häfen in der Errichtung geräumiger und zwekmäßiger Lokalitäten zuvorzuthun. — Die ungeheuern Kapitalien, welche hier müssig liegen — der Diskonto steht 1½ Proz. und jede Summe ist zu haben — erleichtern auch die größten Unternehmungen, welche darauf berechnet sind, dem sinkenden Verkehr dieser seitherigen Königin unter den Handelsstädten der Niederlande wieder emporzuhelfen, und dem riesenhaften Wachsthum des Handels von Antwerpen, dem furchtbarsten Rivale Amsterdams und deshalb dem Dorn in seinem Fuße, einen Damm zu sezen! Was wird es aber helfen, daß wir viele Millionen ausgegeben haben, um den Nordkanal zu graben, der darauf berechnet war, Amsterdam Schiffe von 24 bis 25 Fuß Tiefe zuzuführen, dem man aber des schlammigen Bodens wegen nur 17 Fuß Tiefe geben konnte, wenn Antwerpen von der Natur durch einen Fluß begünstigt ist, welcher Schiffe jeder Tiefe bis ins Bassin in der Mitte der Stadt zuläßt, einen Fluß, der nur im allerstrengsten Winter, und dann nur auf wenige Tage, bei Windstillen an der Mündung der Schelde aber nie zufriert, an dessen Zugänglichkeit also der entfernteste Seefahrer rechnen mag, während er es für den Eingang in unsern Hafen nicht kan! — Was wird es daher helfen, daß man jezt, auf das obenerwähnte Gesez hin, eine Niederlage baut, welche für den Landtransit berechnet ist, und 1½ Million Gulden kostet, und einen Portofranco mit Magazinen errichtet, für die Niederlage des Seehandels, welcher 2 Millionen Gulden kosten wird, und daß man endlich Wasserwerke projektirt, um die täglich stärker werdende Verschlammung unsers Hafens zu mindern sollen, und die noch weit größere Summen erfordern; — gegen Vortheile, wie sie die Natur Antwerpen verliehen hat, vermag die Kunst nicht anzugehen, und da die Zeiten vorüber sind, wo unsere Millionen auf dem Wege der Politik die Schelde zu sperren vermochten, so wird Antwerpen, trotz aller unserer Anstrengungen es zu verhindern, fortfahren, seinem ehemaligen Flor entgegen zu gehen, und Amsterdam in demselben Verhältnisse an Wichtigkeit abnehmen. — Wenn diese Abnahme langsamer geschieht, als es den natürlichen Verhältnissen nach der Fall seyn würde, so hat Amsterdam dafür nicht den jezt dekretirten Niederlagen und Freihäfen, sondern blos seinen ungeheuern Kapitalien zu danken, durch welche sich bekanntlich Geschäfte auch in die unnatürlichsten Kanäle zwängen — und eine Zeitlang darin erhalten lassen.

Schweden.

• Stockholm, 21 März. Die Abreise des Königs nach Norwegen wird zwischen dem 12 und 16 April erfolgen. Zu Vernehmen nach werden, außer dem Grafen Wetterstedt, die Staatsräthe Graf Rosenblad und der Baron Nordin Sr. Maj. begleiten. Außer den schon benannten schwedischen und norwegischen Kriegsschiffen, wird gegenwärtig auch die Fregatte Euridice in Carlscrona ausgerüstet, um mit den Seekadetten einen Uebungskreuzzug zu machen. Als etwas Ungewöhnliches ergibt sich dabei, daß dieser sich diesmal nicht auf die Ost- oder Nordsee beschränken wird, sondern die Fregatte über die Straße von Calais hinaus geht. Einem Gerüchte zufolge, das aber wohl noch sehr der Bestätigung bedarf, soll sich eine russische Observationsarmee von 20,000 Mann in Finnland zusammen ziehn. — Am 8. d. um 6¼ Uhr Morgens wurde zu Halmstad in Schonen eine starke Erderschütterung verspürt, in Folge deren die Deke eines Saales des k. Schlosses und auch die Mauern starke Risse bekamen. Noch stärker wurde der Stoß in den umliegenden Dörfern empfunden. — Dem Vernehmen nach hat die französische Regierung bei der unsrigen darüber geklagt, daß die Insel St. Barthelemy eine Zufluchtsstätte der fremden Kaper sey, welche den Handel in jenen Gewässern stören. — Zu Kopenhagen ist eine Uebereinkunft zwischen Norwegen und Dänemark wegen des Postverkehrs zwischen den beiden Staaten, so wie wegen der Kommunikation mittelst Dampfböten, unterzeichnet worden. Die Ratifikationen sollen noch vor Ende dieses Monats ausgewechselt werden. — Durch einen ministeriellen Vergleich ist das Abzugsrecht zwischen Unterthanen von Schweden und Nor-

wegen und denen der Niederlande gegenseitig aufgehoben worden. — Zu Gothenburg soll nach einem von dem Obristlieutenant Blom verfertigten Riß eine neue Börse gebaut werden. — Der hier vor einigen Monaten verstorbene Kommerzienrath Enström hat in französischer Sprache abgefaßte handschriftliche Memoiren von großem Interesse, über die Theilung von Polen und über den Haß des vorigen Königs von Preußen, (Vaters des jezt regierenden) hinterlassen, die einen Spekulationswetteifer der fremden Buchhändler veranlassen dürften. Hr. Enström war selbst Augenzeuge der Begebenheiten, die er den Bilden der Nachwelt schildert.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Briefe: „Corfu, 12 März. Gestern Mittags gab Kapitain Hugan, Kommandant der hier vor Anker liegenden französischen Fregatte Armide (an deren Bord Graf Guilleminot hier eingetroffen war) seinen Leuten Befehl, sich segelfertig zu halten; gleicher Befehl wurde dem französischen, hier vor Anker liegenden Kriegs-Schooner, la Dauphinoise, ertheilt, und Kapitain Michell der auf dieser Rhede liegenden englischen Kriegsbrigg Rifleman, schikte sich ebenfalls an, mit den beiden französischen Kriegsfahrzeugen in See zu stechen. Um 2 Uhr Nachmittags wurden die dem Grafen Guilleminot (der hier in dem an das östreichische Konsulatsgebäude stoßenden Hause des Grafen Loudo eine Wohnung gemiethet hat,) gehörigen, bisher noch am Bord der Armide befindlichen Effekten im hiesigen Transito-Magazine deponirt; einer der Adjutanten dieses Botschafters, Hr. v. Lostende, schifte sich am Bord der Armide ein, und heute vor Tagesanbruch befanden sich besagte drei Kriegsschiffe bereits auf hoher See in der Richtung gegen Süden. Man glaubt hier allgemein, sie seyen nach den Gewässern von Navarin gesegelt, um bei der Ankunft einer aus 3 Kriegs- und 25 Transportschiffen bestehenden Expedition, die, wie man versichert, aus Alexandria in Navarin erwartet werde, gegenwärtig zu seyn. Nach Aussage eines aus Zante hier eingelaufenen Schiffers soll gedachte Expedition unterwegs von einem heftigen Sturme überfallen worden seyn, und mehrere Schiffe dabei verloren haben." — „Die hiesige Zeitung enthält eine Bekanntmachung des Generals Church aus seinem Hauptquartier Dragamestre vom 29 Jan. (ob alten oder neuen Styls? wissen wir nicht,) kraft deren verschiedene Anordnungen hinsichtlich der Hafen- und Mauthgebühren zu Dragomestre und auf andern Punkten von Westgriechenland getroffen werden." — „Corfu, 16 März. Nachrichten aus Prevesa zufolge ist der Seraskier Reschid Pascha am 29 Febr. zu Janina eingetroffen. Am 5 d. wurde zu Prevesa ein Befehl dieses Pascha's öffentlich verlesen, worin er den dortigen Behörden aufträgt, ihm eine Wohnung mit der nöthigen Einrichtung in Bereitschaft zu sezen, da er binnen zehn Tagen in Prevesa einzutreffen gedenke. Man glaubt, der Seraskier sey Willens, nachdem er alle in der Gegend von Prevesa disponiblen Streitkräfte gesammelt haben wird, persönlich gegen Dragomestre aufzubrechen, wohin er von der andern Seite 4000 Mann seiner Truppen über Lepanto detaschirt haben soll. Heute Abends langte ein Reisender hier an, welcher Janina vor vier Tagen verlassen hatte. Dieser versichert, daß Reschid Pascha bedeutende Summen Geldes erwarte, und vielen Kaufleuten und Handelsfahrern, worunter mehrere jonische Unterthanen, die bei ihm Forderungen für gemachte Lieferungen angebracht hatten, die Versicherung gab, daß sie in wenigen Tagen ihre Bezahlung erhalten würden. Am 21 v. M. traf zu Arta ein türkisches Kavallerie-Detaschement von 300 Mann ein; 300 Mann Infanterie wurden ebenfalls daselbst erwartet; diese Truppen sollen zu Veli-Bei bei Karvansara stoßen. Am 15 v. M. hatte bei Makala (am See Ozeros in Acarnanien) ein Gefecht zwischen den türkischen Truppen und den Griechen statt, worauf am 17 desselben Monats sechzehn verwundete Albaneser nach Prevesa gebracht wurden; am 25 v. M. fiel abermals daselbst ein Gefecht vor, wobei mehrere Türken getödtet, und sechzig verwundet wurden; der Verlust der Griechen war bedeutender; fünfzig derselben warfen sich in zwei Häuser zu Makala, wo sie von Veli-Bei's Truppen belagert wurden. Omer Pascha Vrione, der sich in der leztern Zeit in Arta befand, soll mittelst eines Fermans beordert worden seyn, sich nach Bitoglia (Manastir) zu verfügen, und dort neue Befehle abwarten. Einem Schreiben aus Prevesa zufolge war derselbe bereits von Arta dahin abgegangen. Die seit mehreren Tagen hier verbreitete Nachricht, daß Ibrahim Pascha die Mauern und Festungswerke von Tripolizza haben schleifen lassen, wobei einige der ansehnlicheren Gebäude der Stadt ein gleiches Schikfal gehabt haben sollen, scheint sich zu bestätigen."

Litterarische Anzeigen.

In der Kunsthandlung bei Vinzenz Zanna und Komp. in der Ludwigsstraße in Augsburg ist zu haben:

Die Karte von der europäischen Türkei in 4 Blatt, gezeichnet von Palm, herausgegeben von Artaria und Komp. in Wien. Preis 7 fl. 12 kr. Dann eine in einem Blatt von Hammer à 36 kr.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu haben:

Ueber das Majestätsrecht in kirchlichen, besonders liturgischen Dingen. Zur nähern Erklärung des Hrn. Dr. Augusti in Bonn über diesen Gegenstand. 8 geh. 12 ggr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Alle diejenigen, welche auf den Nachlaß des am 8 d. M. verstorbenen königlichen Advokaten Johann Nepomuk v. Leistner irgend einen Anspruch zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, denselben binnen 30 Tagen um so gewisser geltend zu machen, als außerdem ohne weitere Rükficht in der Verlassenschaft fortgefahren werden wird.

München, am 28 März 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Bekanntmachung.) Auf wiederholten Antrag der Kreditorschaft wird das zur Konkursmaßa des bürgerlichen Weinwirths Franz Xaver Zereis zu Straubing gehörige Anwesen, nachdem das in Gemäßheit der Ausschreibung vom

6 Nov. v. J. geschehene Angebot per 8000 fl. verworfen wurde, annit zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und zu diesem Ende Termin auf Sonnabend den 19 April l. J. bei dem unterfertigten Gerichte anberaumt. Hinsichtlich der Bestandtheile dieses Anwesens sowol, als des Schäzungswerthes wird sich neuerdings auf die in der Beilage zu Nro. 358. pag. 1031 v. J. 1827 enthaltene erste Verkaufsanzeige bezogen, und zwar mit dem Anhange, daß der Hinschlag an den Meistbietenden nunmehr ohne Rüksicht auf den Schäzungspreis erfolgt.

Auswärtige Kaufslustige haben sich über ihr Vermögen, und die sonstigen Vorbedingungen durch Uebergabe legaler Zeugnisse auszuweisen.

Straubing, den 14 März 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Wunderl, Prot.

Das
königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht
Ansbach.

In dem Schuldenwesen des verstorbenen Kaufmanns Martin Braun zu Ansbach, wurde durch rechtskräftiges Urtheil der Universalkonkurs erkannt, und durch Entschließung vom heutigen das Ausschreiben der Ediktalien beschlossen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
den 24 April 1828;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
den 29 Mai d. J.;

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar
für die Replik auf
den 30 Juni l. J., und
für die Duplik auf
den 17 Juli 1828;

jedesmal Morgens 9 Uhr im Kommissions-Zimmer Nro. 5. festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Uebrigens dient den Gläubigern zur Nachricht, daß sich die Aktiv-Masse auf den Grund erhobener Schäzung auf 9208 fl. 35 kr. berechnet, dagegen die bereits bekannten Schulden 10,805 fl. 38 kr. betragen, worunter 6938 fl. Hypothekforderungen sind.

Ansbach, den 26 Jan. 1828.

Basch.

v. Kirchbauer.

(Bekanntmachung.) Sebastian Hiebl, Schwarzen-Bauerssohn von Felling b. G., und gewesener Jäger bei dem königl. bayerischen Jägerbataillon Habermann, wurde nach dem Feldzuge aus Tyrol vermißt, ohne daß man bisher von seinem Leben oder seinem allenfallsigen Tode Gewißheit erhalten konnte.

Da nun seine nächsten Verwandten auf Theilung seines ausgezeigten Elterngutes aus 358 fl. 9 kr. bestehend dringen, so findet man sich veranlaßt, denselben oder seine allenfallsigen Descendenten hiemit öffentlich vorzuladen, daß er sich oder seine Descendenten in Zeit sechs Monaten a dato beim unterfertigten Landgerichte entweder persönlich zu stellen, oder zu erwarten habe, daß nach Verlauf dieses Termins sein Vermögen an seine Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werde.

Wasserburg, den 10 März.

Königl. bayerisches Landgericht.

v. Menz, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Der in dem hiesigen Kreis-Intelligenzblatt Nro. 17. erschienenen Verfügung einer hohen Regierung des Rezatkreises, Kammer des Innern, vom 22 Febr. dis Jahres, welche sich auf die diesem Blatte beigelegte allerhöchste Entschließung vom 28 Jan. dis Jahrs gründet, hat die hiesige israelitische Gemeinde einen Religions- u. Volkslehrer an- und aufzunehmen, und desfalls eine Wahl zu veranstalten.

Indem dieses andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden mit Hinweisung auf die obgedachte allerhöchste Entschließung, die sich zu dieser Stelle eignenden und sustinirenden Schuldienst-Expektanten aufgefordert, sich desfalls längstens binnen

vier Wochen

von heute an bei dem unterzeichneten Vorstande schriftlich anzumelden und zugleich mittelst glaubwürdiger Atteste auszuweisen:

a) stets physisch und moralisch gut gelebt;
b) der allgemeinen Prüfung irgend einer königlichen Schul-Kommission, so wie der Prüfung irgend eines institutirten Rabbiners in Bayern sich bereits unterzogen und welche Resultate sie dabei, sowol hinsichtlich der Schulkenntnisse als auch der Kenntnisse in der jüdischen Sprache gezeigt, und daß sie

endlich

c) den Talmud gehörig und gründlich erlernt haben.

Ansbach, den 26 März 1828.

Die Vorsteher der hiesigen israelitischen Gemeinde.

Josephthal. Marx Baer.

Zur Beglaubigung.

Ansbach den 27 März 1828.

Der Magistrat.

Stirl.

(Ediktal-Ladung.) Nach dem am 10 Febr. 1827 zu Göppingen erfolgten Tode des Freiherrn Maximilian Wilhelm v. Liebenstein auf Jebenhausen, der früher in französischen Militairdiensten, und seit seines Vaters Absterben fortdauernd unter Vormundschafts-Kuratel gestanden war, hat sich bei der Inventur seiner jedenfalls mitbedeutenden Verlassenschaft doch gezeigt, daß mehrere Personen sich in Anleihens-Verträge mit demselben eingelassen haben, weswegen nun eine genaue Erhebung seines Passivstandes nöthig wird.

Zu dem Ende ergeht nun dieser öffentliche Aufruf an alle noch unbekannten Gläubiger desselben, so wie überhaupt an alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an dessen Verlassenschaft machen zu können glauben, ihre Forderungen und Ansprüche unfehlbar binnen zwei Monaten bei dem mit der Erledigung dieser Verlassenschaftssache beauftragten königlichen Oberamtsrichter Amthor zu Göppingen anzumelden, rechtsgenüglich darzuthun, und sich über Streitabwendungs-Vereitwilligkeit zu erklären, indem nach Verlauf dieser Frist das Inventar geschlossen wird, und keine Rüksicht auf weitere Forderungen mehr genommen werden kann, folglich jeder sich nicht Meldende den dadurch für ihn entspringenden Nachtheil sich selbst zuzuschreiben hat.

So beschlossen im Pupillen-Senat des königl. württembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 13 Febr. 1828.

Essich.

Digitized by Google

Großbritannien.

* London, 28 März. Diesen Abend wird die Regierung ihren Entwurf zu einem neuen Getreidegeseze dem Parlamente vorlegen. Nach Allem was darüber verlautet, ist derselbe von dem vorjährigen wenig verschieden; denn gewiß wird nichts geschehen, was die übermächtige Gutsherrlichkeit im Geringsten beeinträchtigen, und folglich dem deutschen Landbauer Hofnung zu fortdauerndem Absaze bieher geben könnte. Dennoch sind die Gutsherren in der höchsten Spannung, und sehr zahlreich in London versammelt. Es ist wirklich zum Erstaunen, wie ganze Massen von Menschen, seyen sie auch sonst durch Erziehung noch so sehr über den Pöbel erhaben, sich durch die Eindrüke des Augenblikes leiten lassen. Wir sehen nun alle Grundherren in Gährung, aus Furcht unmittelbar einen Shilling am Sak Weizen zu verlieren, und Hr. Horton, der sich so viele Mühe gegeben hat, Mittel ausfindig zu machen, um das Land durch Auswanderung von seinen überflüssigen Arbeitern zu befreien, kan die Herren nicht bewegen, sich für einen Abend zu versammeln, um seine Plane auch nur anzuhören. Es ist notorisch, daß die Menge überflüßiger Arbeiter in den meisten Grafschaften diese Klasse bis zum Zustande von Bettlern herabwürdigt, daß der Zufluß von irländischen Armen ihre Anzahl beständig vermehrt, daß die Armensteuer so wie Entsittlichung und Verbrechen beständig zunehmen; aber das Uebel berührt die Vornehmen nicht unmittelbar und fühlbar; also sind sie gleichgültig dagegen, oder wollen sich wenigstens nicht die Mühe geben, die etwas komplizirten Plane in Erwägung zu ziehn, welche die Hemmung dieses Uebels nothwendig macht. Besonders scheuen sich aus leicht begreiflichen Gründen unsere großen Gutsbesizer, ihre Blike nach Irland zu wenden, wo dessen Hauptquelle liegt.

Preußen.

Die Staatszeitung enthält Folgendes: „Nach einem, aus dem Korrespondenten von und für Deutschland in die Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung, und in mehrere andere deutsche Zeitungen aufgenommenen Artikel soll die herzogl. nassauische Regierung den gegenwärtig zu Wiesbaden versammelten Ständen des Herzogthums den an sie gelangten Antrag, dem preußisch-hessischen Zollverbande beizutreten, vorgelegt, und sie aufgefordert haben, nach reiflicher Berathung darüber verfassungsmäßig abzustimmen, in Folge dessen aber von den Ständen ersucht worden seyn, den bezüglichen Antrag ablehnend zu erwiedern. Was es auch mit dieser Verhandlung in der nassauischen Ständeversammlung für eine Bewandtniß haben mag, so viel ist gewiß, daß ein Antrag von Preußen, dem preußisch-hessischen Zollverbande beizutreten, an Nassau nicht gelangt, und daher auch die herzogliche Regierung nicht in die Lage gesezt worden ist, einen solchen Antrag ablehnend zu erwiedern. So viel Bereitwilligkeit auch die preußische Regierung hat, zur Beseitigung der Hindernisse, welche Handel und Verkehr zwischen den deutschen Bundesstaaten hemmen, ihrerseits möglichst beizutragen, so befindet sie sich doch glüklicher Weise in Verhältnissen, die es ihr wünschenswerther machen, Anträge auf eine Zollvereinigung von Staaten, welche dieselbe in ihrem Interesse halten, abzuwarten, als ihrerseits ohne Bedürfniß damit entgegen zu kommen. Besondere Vortheile bietet ein Beitritt Nassau's zu dem preußisch-hessischen Zollverbande für Preußen eben nicht dar, welche dieses bewegen könnten, von seinem bisher beobachteten Grundsaze in Beziehung zu Nassau eine Ausnahme zu machen, da es im Gegentheil im Falle einer Unterhandlung mit Nassau für Preußen schwerer seyn möchte, als im Verhältniß zu irgend einem andern deutschen Lande, Vortheile aufzufinden, welche mit den Aufopferungen, welche preußischer Seits zu bringen wären, einigermaaßen das Gleichgewicht hielten."

Jonische Inseln.

Der östreichische Beobachter meldet: „Am 8 März wurde das dritte Parlament der jonischen Inseln von dem Lord-Oberkommissair, Sir Frederik Adam, feierlich eröfnet. In der bei diesem Anlasse gehaltenen Rede äußerte sich der Lord Oberkommissair über die auswärtigen Verhältnisse folgendermaaßen: „Im Laufe der leztverflossenen fünf Jahre ist der bereits begonnene Verheerungskrieg auf dem benachbarten Kontinent und auf den Inseln Griechenlands ohne Unterbrechung fortgesezt worden. Se. Majestät, der Schuzherr dieser Inseln, von dem sehnlichen Wunsche beseelt, den Gräueln, mit welchen dieser Krieg von beiden darin begriffenen Theilen geführt wurde, ein Ziel zu sezen, hatte, in Uebereinstimmung mit seinen Bundesgenossen, den kriegführenden Theilen einen Waffenstillstand in der Absicht vorgeschlagen, eine Pacifikation zu erzielen. Bei Verfolgung dieses Zweckes kam es zu einem Blutvergießen, welches tiefes Leidwesen (profondo rincrescimento) veranlaßte; allein Se. Majestät hegen die Zuversicht, daß denjenigen, welchen das schwierige Geschäft obliegt, die Kriegführenden zu versöhnen, nichts dieser Art mehr begegnen, und daß die ottomannische Pforte am Ende denjenigen Maaßregeln, welche zu freundschaftlicher Ausgleichung der gegenwärtigen Streitigkeiten vorgeschlagen worden sind, beistimmen, und solchergestalt der Londoner Traktat vom 6 Jul. v. J. das gewünschte Ziel dennoch erreichen werde. — Die wirksamsten Maaßregeln sind von Sr. Majestät und von Ihren Bundesgenossen ergriffen worden, um jenen schändlichen Unthaten ein Ende zu machen, welche seit so langer Zeit von Seeräuberschiffen in diesen Gewässern und in denen des Archipels verübt worden sind, und wodurch die Schiffahrt und der Handel dieser Inseln wesentlich gelitten haben. Gleichfalls sind die kräftigsten Maaßregeln ergriffen worden, um die Verbrecher, welche sich bei Beförderung jenes hellosen Unfugs so thätig bewiesen haben, nach Verdienst zu bestrafen. — Die seit dem Beginn des Kampfes in Griechenland von diesen Staaten beobachtete strenge Neutralität ist ohne Unterlaß behauptet worden, und Se. Majestät, der Schuzherr dieser Inseln, hegen das feste Vertrauen, daß dieselbe weise Politik auch ferner genau werde befolgt werden." — Im weiteren Verfolge seiner Rede spricht der Lord-Oberkommissair von dem Zustande der Finanzen, der Gerichtsverfassung, des öffentlichen Unterrichts und der kirchlichen Angelegenheiten. Folgendes war der Stand der Finanzen:

Digitized by Google

Kassa-Rest am 31 Jan. 1827	92,966 Pf.	6 Sh.	$9^1/_2$ P.
Einnahme von 1827 . . .	138,094 —	10 —	$2^1/_2$ —
Summa	231,060 —	17 —	— —
Ausgaben von 1827 . . .	177,763 —	13 —	$3^3/_4$ —
Kassa-Rest am 31 Jan. 1828	53,297 —	3 —	$8^3/_4$ —

Die verminderte Einnahme rühre vorzüglich von der mißrathenen Oelerndte im Jahre 1826 (deren Ertrag erst im Jahre 1827 verrechnet wird), und von den geringern Erträgnissen der Zollgebühren her, welches unter andern auch der im Handel durch den verbrecherischen Unfug der griechischen Seeräuber veranlaßten Unterbrechung in hohem Grade zuzuschreiben sey. Die Ausgaben seyen, obgleich beträchtlich, dennoch bedeutend geringer, als im Jahre 1826, gewesen, und ein großer Theil derselben, beinahe 25,000 Pf. St., müsse auf Rechnung der für den Ankauf des Dampfschiffes der Regierung, und auf der Insel Calamo (zur Unterstüzung hülfloser Flüchtlinge aus Griechenland) gehabten Auslagen geschrieben werden. Die Regierung werde im Laufe der gegenwärtigen Sitzung des Parlaments nicht unbedeutende Reduktionen bei den Ausgaben in verschiedenen Zweigen in Vorschlag bringen, und zugleich auf wesentliche Aenderungen in der Erhebungsart der Steuern, vorzüglich zur Beförderung des Handelsverkehes antragen. — Hinsichtlich der Gerichtsverfassung habe sich der von dem lezten Parlamente sanktionirte und zum Theil bereits ausgeführte Grundsaz, die Richter-Stellen auf den verschiedenen Inseln mit Männern zu besezen, die nicht gerade auf der Insel, wo sie ihr Amt ausüben, geboren wurden, für die Unparteilichkeit der Rechtspflege sehr wohlthätig erwiesen. Die Regierung werde nun in Vorschlag bringen, die Zahl der bisher bestandenen Gerichtshöfe zu vermindern, und ihnen eine neue, weniger kostspielige Organisation zu geben. Zu diesem Behufe würden einige Verfügungen der Verfassungsurkunde nach der in dieser Urkunde selbst vorgezeichneten Weise abgeändert werden müssen. Diese Modifikationen würden dem Parlamente zu gehöriger Zeit vorgelegt werden. — Als der Lord-Oberkommissair in seiner Rede an den öffentlichen Unterricht kam, erwähnte er des großen Verlustes, welchen die Jonier durch den Tod des erlauchten Kanzlers ihrer Universität, Lord Guilford, im Laufe des verflossenen Jahres erlitten hätten, dessen thätiger Eifer für den Unterricht und die Bildung der Jugend sich nicht blos auf diese Inseln beschränkt, sondern über ganz Griechenland verbreitet habe. Seines aufgeklärten Beistandes beraubt, müßten nun Regierung und Parlament ihr Augenmerk dahin richten, das begonnene Werk mit jenen Modifikationen und Beschränkungen in den Ausgaben fortzusezen, welche die gegenwärtigen Umstände und die Lage der Finanzen erheischten. Vorzüglich aber müsse auf den Elementar-Unterricht in den niedrigeren Schulen gesehen werden, der besonders auf der Insel Cerigo durch die Bemühungen des dortigen Bischofs bedeutende Fortschritte gemacht habe. — In Betref der kirchlichen Angelegenheiten bemerkte der Lord-Oberkommissair, daß seitdem das lezte Parlament versammelt gewesen, zwei erzbischöfliche Size, von Corfu und von Zante, durch Tod erledigt worden seyen, und bisher nicht wieder hätten besezt werden können, da nach der Abreise des Botschafters Sr. großbritannischen Majestät, als Schuzherrn dieser Inseln, die hiezu erforderliche Kommunikation mit dem Patriarchen zu Konstantinopel nicht habe statt finden können. Sollte sich dieser Zustand der Dinge in die Länge ziehen, so werde nach den Vorschriften der im Jahre 1825 erlassenen legislativen Akte zur Besezung jener erledigten Bisthümer geschritten werden müssen. — Zum Präsidenten des Senats während der gegenwärtigen Session war durch den Lord-Oberkommissair der Conte Demetrio Foscardi, und zu Mitgliedern des Senats von der gesezgebenden Versammlung, der Baron Emanuel Theotoky für Corfu, der Cav. Marino Veja für Cephalonia, der Hr. Dionys Martinengo Garta für Zante, der Hr. Angiolo Condari für Santa Maura, und der Cav. Jos. Ulrichi für Paxo und die kleinern Inseln ernannt, und von dem Lord-Oberkommissair bestätiget worden. Zum General-Staatssekretair des Senats ist Lord Sidney Godolphin Osborne von dem Lord-Oberkommissair, und zum Präsidenten der gesezgebenden Versammlung der Cav. Stamo Callichopulo von dieser Versammlung ernannt, und von Sir F. Adam bestätigt worden."

Türkei.

Der Courrier de Smyrne (vormalige Spectateur oriental) vom 23 Febr. enthält folgende Proklamation des Gouverneurs der griechischen Republik aus Argina vom 20 Januar (1 Febr.) an alle Militairs von Griechenland: „Voll Vertrauen auf den göttlichen Beistand habe ich die Zügel der Regierung ergriffen, die mir von der Nation selbst anvertraut wurden. Mein erster und einziger Zwek ist, das Heil und die Wohlfahrt meines theuren Vaterlandes zu sichern. Bekanntlich liegt in der wirklichen Kraft der Gesezе allein das Mittel, die innere Ruhe und die gute Ordnung wieder herzustellen, und zugleich der Nation einen guten Ruf im Auslande zu verschaffen. Sie haben daher Ihrerseits den unverbrüchlichsten Gehorsam gegen die Gesezе und die vollständigste Unterwerfung unter die Befehle der Regierung zu beobachten. Dis sind die Tugenden, die den guten Bürger auszeichnen. Von Ihrer Tapferkeit und Standhaftigkeit vollkommen überzeugt, zweifle ich nicht, daß Sie nicht in Zukunft dem durch Ihre ausgezeichneten Thaten bereits erworbenen Ruhme das Siegel aufdrüken werden. Meine Pflicht gebietet mir aber zugleich, Sie zu ermahnen, und Ihnen zu befehlen, in den Stellungen, die Sie gegenwärtig im Kampfe des Vaterlands gegen den Feind besezt halten, zu bleiben, und sich auf keine Weise, ohne zuvor die nöthigen Befehle von der dazu befugten Behörde erhalten zu haben, daraus zu entfernen. Die Vollziehung dieser Pflicht von Ihrer Seite wird das beste Zeugniß Ihres Gehorsams und Ihrer Achtung für die Gesezе gewähren. Beifolgendes Reglement wird der provisorischen Regierung als Grundlage dienen, bis die Nationalversammlung, in Folge der bereits erlassenen Proklamation, wovon hier mehrere Exemplare zur Bekanntmachung im ganzen Umfange des Landes beiliegen, versammelt ist. Unterz. Der Gouverneur, J. A. Capodistrias." — Eine Proklamation an alle Demogeronten (Senateren) der Staatsprovinzen, mit derselben Einleitung und demselben Schlusse, welche nur in folgender Stelle ab: „Sie haben daher von Ihrer Seite die unverbrüchlichste Achtung für die Gesezе, den eifrigsten Eifer für die genaue und vollständige Vollziehung der Befehle der Regierung zu beweisen. Von Ihrer Anhänglichkeit an die Gesezе und Ihrem Eifer für das Vaterland über-

zeugt, zweifle ich nicht, daß Sie in Ihrer Eigenschaft als Volksrepräsentanten sich bestreben werden, überall Gehorsam gegen die Gesetze, Achtung für die Vorgesetzten und Eintracht unter den Bürgern einzuflößen." — Dasselbe Blatt theilt dann auch die bereits bekannte Proklamation des Präsidenten an die Griechen und die Errichtung des Panhellenions mit.

Das in Hydra herauskommende Wochenblatt „die griechische Biene" enthält in seinem 39sten Stüke vom 9 Jan. über den unlängst auf Befehl der französischen Regierung suspendirten Spectateur-Oriental einige Bemerkungen, welche wir hier im Auszuge mittheilen. „Die Art und Weise," heißt es unter andern darin, „wie dieses Blatt bis zum Jahre 1825 redigirt wurde, zeugte von einem so entschiedenen Parteigeiste für die Pforte, daß wir stets der Meynung waren, die darin ausgestoßenen schamlosen Verläumdungen gegen die leidende Menschheit in Griechenland würden nie den mindesten Eindruk bei civilisirten Nationen hervorbringen. Auch hatte der „Gesezesfreund" ein für allemal erklärt, daß er sich nicht herablassen würde, die Beschuldigungen des Spectateurs jemals zu widerlegen; und wir waren diesem Beispiele gefolgt. Allein der empörende Haß und die Erbitterung, welche jenes Blatt fortwährend gegen ein christliches Volk äußerte, das in dem Kampfe für die Wiedererringung seiner religiösen, moralischen und politischen Freiheit, so wie des Besitzthums seiner Vorfahren, das Mitleid und den Beistand der ganzen civilisirten Welt verdiente, mußten endlich den allgemeinsten Unwillen erregen. Bald sah es sich von allen seinen Abonnenten verlassen; Frankreich selbst schämte sich, daß eine solche Zeitung von einem gebornen Franzosen in einer Sprache redigirt wurde, deren Reinheit sich mit dem Ausdrüke so barbarischer, und den Grundsäzen der Religion, der Menschlichkeit und aller Moral so widerstrebender Gefühle noch nie besudelt hatte. Der erhabene Abkömmling des heiligen Ludwig legte endlich dem Lobredner des Islamismus Stillschweigen auf. Indessen erfuhren wir bald, daß das gedachte Blatt unter seinem bisherigen Namen wieder hergestellt worden sey, jedoch unter der Redaktion von Männern, welche mehr Klugheit und Menschlichkeit besäßen, als die bisherigen. Allein der Spectateur scheint dazu bestimmt zu seyn, einen immerwährenden Verfolger der Griechen abzugeben. Anfangs waren die neuen Redaktoren zwar vorsichtig genug, ihren unversöhnlichen Haß gegen diese Nation und ihre blinde Ergebenheit für die Türken hinter der Maske der Unparteilichkeit zu verbergen; bald aber wurde diese Verstellung ihnen lästig, und während sie nunmehr einerseits die Türken als ein Volk darstellten, welches nichts sehnlicher wünsche, als in der Civilisation vorzuschreiten, da doch die Lehren des Islamismus selbst diese Civilisation unmöglich machen, schilderten sie andererseits die Griechen als eine Nation, deren Anstrengungen zur Erlangung ihrer Unabhängigkeit vom Auslande zuerst angeregt und unterstüzt worden wären, die indessen, von der unbezwinglichen Macht der Barbarei beherrscht, für alle fremden Rathschläge und Ermahnungen taub sey; von einer innern Organisation durchaus nichts wissen wolle, ihre eigenen Wohlthäter von sich stoße, und ihre Freiheit in dem Uebermaaß der Unordnung, ihr Glük in der Anstiftung alles möglichen Unheils finde. — Von einer Nation, deren Land durch Waffengewalt erobert worden ist, die eine solche Usurpation durch keine öffentliche Erklärung jemals anerkannt hat, die ihren Tyrannen nie den Eid der Treue geleistet, sondern vielmehr von dem Tage der türkischen Invasion an bis auf unsere Zeiten, überall nach Kräften einen offenen Krieg mit den Räubern ihres Eigenthums, ihrer Rechte und ihrer Tempel geführt hat, und die nach vierhundertjährigen Anstrengungen endlich durch einen allgemeinen Aufstand dahin zu gelangen scheint, ihre Ketten zu brechen; — von einer solchen Nation behauptete der Spectateur, daß sie im Schlafe gelegen habe, und nur durch das Ausland aus demselben aufgerüttelt worden sey. Ein Volk, welches das Andenken seiner Vorfahren, die Beschaffenheit seines Bodens, seinen natürlichen Verstand, die Lehren des Evangeliums, das, mit einem Worte, Alles dazu auffordert, seinen frühern Glanz und den Genuß der Wissenschaften und der Civilisation, wovon sein Land einst die Wiege war, wieder zu erringen; — ein solches Volk war in den Augen des Spectateurs nichts als eine, von der unbezwinglichen Macht der Barbarei beherrschte Nation. Dieses Volk weist angeblich jeden Beistand und jedes Mittel, das den Erfolg seines Unternehmens sichern könnte, von sich, — und doch ruft es seit mindestens fünf Jahren die Hülfe aller christlichen Mächte an, die ihm auch endlich zu Theil geworden ist. Dieses Volk will, sagt man, keine innere Organisation, — und doch hat es sich schon in dem ersten Jahre der wiedererrungenen Freiheit eine Verfassung gegeben, die es seitdem durch mehrere Nationalversammlungen möglichst zu befestigen gesucht hat. Wenn bei dem Allen, Griechenlands politische und moralische Wiedergeburt bisher nur langsam vorgeschritten ist, so mißt dasselbe die Schuld daran lediglich dem Mangel an Einsichten der meisten seiner Landeskinder bei, die, in seinem Schooße unter dem Scepter der Unwissenheit und des Despotismus erzogen, mit der Regierung des Staates beauftragt worden sind; es hat sich daher auch jezt ein anderes Oberhaupt erkohren, das, in glüklichern Ländern ausgebildet, die Kenntnisse und Einsichten dieser Länder theilt, und sich unter den Staatsmännern einen Ruf erworben hat, welcher zu der Hofnung berechtigt, daß Griechenland in ihm einen Reformator finden, und daß ganz Europa ihm bei diesem Werke hülfreiche Hand leisten werde."

Augsburger Kurs vom 5 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95¼
detto à 3 Proc.	103⅝	103⅛
Landesleben à 3 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	104¼	104¼
unverzinsliche. . .	108	—
b) *Oestr. Staatspapiers.*		
Rothschildsche Loose.	143½	143
Partial à 4 Proc. .	116½	116⅛
Metalliques à 5 Proc.	88⅛	88¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1015	1012

c) *Wechselkurs.*		Papier.	Geld
Amsterdam	1 Monat	—	108⅛
Hamburg	1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger	1 Monat	—	99⅛
Frankfurt	1 Monat	—	99⅛
Leipzig	– —	—	99⅛
London	– —	9 53	—
Paris	– —	—	—
Lyon	– —	117⅛	117⅛
Mailand	– —	—	60⅛
Genua	– —	—	51
Livorno	– —	—	57⅛

Litterarische Anzeige.

In der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung zu Freiburg im Breisgau ist erschienen, und wird Subscription angenommen (in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) auf:

Systematische Bilder-Gallerie zum Konversations-Lexikon,

auch anpassend zu jeder andern Encyklopädie oder Zeitungs-Lexikon, in 226 lithographirten Blättern.

Dritte Auflage.

Kein Werk der deutschen Litteratur hatte seit seinem Entstehen sich einer so allgemeinen guten Aufnahme zu erfreuen, als das Konversations-Lexikon, das so ganz für das Leben berechnet ist, und in einer einfachen, verständlichen, von dem Scheine tiefer Gelehrsamkeit entkleideten Darstellung Alles darbietet, was in der großen Vergangenheit der Geschichte, der Natur, Religion und des Staats, im Raume und der Zeit, auf dem Gebiete der Kunst und Philosophie, den Wißbegierigen zu reizen vermag. Um den Werth eines solchen Werkes noch zu erhöhen, und sein Interesse zu steigern, finden wir uns zur Herausgabe wissenschaftlich geordneter Abbildungen veranlaßt, die das Interessanteste all' jener Gegenstände versinnlichen, und sie in ihren schönsten Momenten umfassen sollen, welche entweder durch bloße Beschreibung nicht deutlich genug dargestellt werden können, um einen haltbaren Eindruk zu machen, aber an und für sich ein eigenes historisches, aber sonst in das Leben eingreifendes Interesse haben.

Das Werk selbst zerfällt in nachstehende Abtheilungen:

I. Naturwissenschaften. Mineralogie (Krystallformen und Versteinerungen) Geognosie. Pflanzenreich (Linnée's und Jussieu's System). Thierreich (Gattungen bis zum Menschen.) Anatomie des Menschen. Chemie. Astronomie. Geographie, mathematische. Physik, Optik, Mechanik, Hydraulik. Geometrie.

II. Völkerkunde. 1) Alte Völker. Aegypter, Phryger, Thraker, Parther, Perser, Kelten, Britten, Germanen, Sarmaten, Gothen, Hetrusker, Griechen und Römer. 2) Neue Völker. Kaukasier. Nördliche Degeneration der Kaukasier. Tartarische und mongolische Völker. Vermischung der Kaukasier mit ihrer nördlichen Degeneration. Amerikanische Völker. Südliche Degeneration der Kaukasier. Aethiopische Völker. Vermischung der Kaukasier mit ihrer südlichen Degeneration. Malay'sche Völker. Von den merkwürdigsten derselben: Gesichtsbildungen, Trachten, Sitten und Gebräuche. Kriegswesen, Ehrenbezeugungen, Kronen, Wappen, Flaggen, Feldzeichen, Wagen, Waffen und Geräthe aller Arten, musikalische Instrumente, Schriften des Alterthums, Mittelalters und der neuern Zeit.

III. Baukunst. Tempel, Gräber, Paläste, Häuser, Denkmale, der Inder, Meder, Aegypter, Chinesen, Malaaren, Hetrusker, Griechen, Römer, Byzantiner, Mauren, und des Mittelalters, der neuen Deutschen, Franzosen, Britten, Italiener, Spanier, Russen ꝛc.

Kriegs-, Berg-, Schiff- und Brücken-Bau der Griechen, Römer und der neuern Zeit.

Die übrigen Gewerbe und Künste (Akerbau, Handwerke, Musik, Malerei, Bildnerei) greifen theils in die Völkerkunde und Baukunst ein, theils finden sie, wie alles Menschliche, ihre höhere und reinste Blüthe in

IV. Religion und Kultus. Der Inder, Mongolen, Thibetter, Chinesen, Aegypter, Meder, Perser, Hetrusker, Griechen, Römer und der Nordvölker.

Die Lieferungen geschehen nach vorstehenden vier Hauptabtheilungen in kleinen oder größern Heften, und die Preisberechnung geschieht heftweise.

Der Subscriptions-Preis des ganzen Werks in 226 Blättern, die gegen 5000 Gegenstände bildlich darstellen, mit sieben Druckbogen Tafelerklärung auf klein Real-Velinpapier ist 17 fl. 42 kr. rheinisch; wonach das Blatt in Folio circa 4½ kr. rhein. kostet. Dieser so äußerst niedrige Subscriptionspreis, auf einen großen Absaz berechnet, kan jedoch nur bis Michaelis 1828 offen bleiben, nach welcher Zeit der Preis um ein Drittel erhöht wird. Alle 3 — 4 Monate erscheint eine Lieferung; nach Vollendung des Ganzen wird ein allgemeines alphabetisches Register zum bequemen Nachsuchen der Gegenstände erscheinen.

Wir bemerken noch, daß die frühern Auflagen dieses Werks in folgenden Zeitschriften auf das Vortheilhafteste beurtheilt wurden: Magdeburger Zeitung 1827, 114s Stük. — Leipz. Zeitung 1827, Nr. 302. — Hesperus 1827, Nro. 283. — Revue encyclopédique T. XXXVI. pag. 152. — Allgemeiner Anzeiger der Deutschen 1828, Nro. 18. Göttinger gel. Anzeigen, 10 u. 11 St. 1828. — Litteraturblatt, zum Morgenblatt 1828, Nro. 13. — Eremit 1827, Nro. 45. — Heidelberger Jahrbücher, Aug. Heft 1827, Fol. 814 u. f. — Bibliothek der neuesten Weltkunde, 1r Theil, Arau 1828 p. 319. Dresdener Merkur 1828, Nro. 17. — Isis von Oken, 21 Bd. 1s Heft, Fol. 112. — Becks Repertorium, 1r Band 2s Heft, 1828. Fol. 131.

Die erste und zweite Lieferung ist bereits in obiger beigesezter Handlung zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nach dem Antrage der Gläubiger des Sebastian Ramsauer, Bauers zu Reith, wird dieses Anwesen zum drittenmale am Freitag den 18 April l. J. früh 9 Uhr dahier dem öffentlichen Verkaufe unterzogen, wozu hiemit besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber andurch vorgeladen werden.

Rüksichtlich der Beschreibung des obigen Gutes wird sich auf die Ausschreibung vom 9 Dec. v. J. und 10 Febr. l. J. bezogen.

Mallersdorf, am 15 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.
Knittl, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Es ist dem Valentin Mazillis aus Tuerlys bei Cercivendo im Königreich Italien, von dem dahier verstorbenen Handelsmann Oswald Pitt ein Legat von 1000 fl. angefallen. Nachdem nun der gesezte Legatar, welcher in östreichischen Kriegsdiensten gestanden seyn soll, bisher nicht ausgekundschaftet worden konnte, so wird derselbe oder dessen rechtmäßige Leibeserben auf Antrag der Intressenten hiedurch vorgeladen, binnen sechs Monaten a dato, oder längstens bis zum 9 September laufenden Jahrs, sich zu dem erwähnten Legat bei hiesigem Gericht zu legitimiren, widrigenfalls Mazillis für verschollen erklärt, und mit dem Legat nach Maaßgabe der Gesezе weiter verfahren werden wird.

Kipfenberg, den 8 März 1828.

Das königl. bayerische herzogl. Leuchtenbergische Herrschaftsgericht.
Meinel, Herrschaftsrichter.
Sehr.

(Heilbronn a. N.) Wein und Bierschöne. Von der so beliebten Pariser Gallerte-Schöne habe ich stets Vorrath und erlasse ½ Kilog. (31 Loth) zu 2 fl. 42 kr. bei portofreier Einsendung des Betrags.

Die Behandlung ist sehr einfach, wie der Gebrauchszettel besagt.

J. Koch.

Digitized by Google

Niederlande.

* Antwerpen, 20 März. In dem Handel herrscht fortwährend wenig Thätigkeit. Die kriegerischen Gerüchte, die in Umlauf sind, haben die Aufmerksamkeit der Spekulanten auf den Getreidehandel gezogen, und der dadurch vermehrte Umsaz hat bewirkt, daß die Preise für Weizen in Amsterdam, dem Hauptmarkte der Niederlande, etwas gestiegen sind; doch hat sich diese steigende Bewegung unserm Markte bis jezt nicht mitgetheilt, und dürfte auch schwerlich von Dauer seyn, wenn nicht ein Krieg wirklich ausbrechen sollte; denn eine jede Preiserhöhung, die nicht durch vermehrten Absaz oder Verminderung der Vorräthe erzeugt wird, theilt das Schikfal der ephemeren Ursachen, durch welche sie entstanden ist. Sollte im Interesse der Menschheit der Frieden erhalten werden, so läßt sich, bei den nun bald aus dem Norden eintreffenden Frühlingszufuhren, einem Herabsinken der Getreidepreise entgegen sehen. — Nachrichten aus Cuba, die bis zum Jan. reichen, melden, daß die Eigenthümer von Zukerplantagen, die bisher auf hohen Preisen hielten, sich genöthigt sahen, ihre Forderungen herabzusezen, und den rohen Zuker zu dem Preise von 3 Piastern (6 fl.), für die Aeroba (25 Pfd.) oder das Pfund für etwas weniger als 15 kr. zu verkaufen. Dieser Preis kommt demjenigen, der auf unserm Markte notirt wird, fast gleich, woraus Einige die Hofnung einer baldigen Steigerung schöpfen wollen. — Obschon auf der Insel Cuba an Kaffee nur die Hälfte von dem gewöhnlichen Ertrag diesmal eingethan worden ist, so zeigen doch die Preise keine Neigung zum Steigen. In Mexico ist seit dem 16 Febr. ein neuer Zolltarif eingeführt worden, der, wie man versichert, dem Handel bedeutende Erleichterungen darbieten soll. — Aus Washington wird gemeldet, daß unter dem 18 Jan. zwischen den Vereinigten Staaten und Schweden ein Handelsvertrag, auf den liberalsten Grundsäzen beruhend, abgeschlossen worden ist, der dem leztern Staate größere Vortheile im nordamerikanischen Handel als irgend einer andern Nation einräumt. — Rußland, welches das Prohibitivsystem mit der größten Strenge handhabt, hat durch sein Verbot der Leinen-Einfuhr bewirkt, daß mehrere Kaufleute, die mit diesem Artikel handeln, fremde Leinweber nach Rußland gezogen, und daselbst Webereien angelegt haben. Diese Maaßregel läßt befürchten, daß bald ein sehr bedeutender Einfuhrartikel aus dem russischen Handel verdrängt werden möchte. Eine Nation wie die russische, welche im Vergleich zu andern noch weit in der Industrie zurüksteht, hat von dem Prohibitivsystem, wie auch die Erfahrung lehrt, große Vortheile zu erwarten. Wie aber unsere Regierung diesem System anhängen kan, ist schwer zu begreifen. Indem sie sich weigert mit England einen auf Reziprozität gegründeten Vertrag einzugehen, sehen sich unsere Kaufleute, deren Fahrzeuge in den englischen Häfen weit mehr als andere an Gebühren entrichten müssen, größtentheils der Vortheile beraubt, welche die Völker des Kontinents aus dem Handel mit der reichsten Nation der Welt ziehen. Indem ferner die niederländische Regierung den Rhein, gegen den Wunsch des hiesigen Handelsstandes und aller aufgeklärten Kaufleute, verschlossen hält, verhindert sie, daß die holländischen Märkte alle zur Ausfuhr geeigneten Waaren der Rheinuferländer an sich ziehen, und dadurch die Mittel erlangen können, einen sehr wichtigen Zwischenhandel zu betreiben. Dieses beklagenswerthe System komme den Hansestädten Hamburg und Bremen, deren Handel immer mehr Umfang gewinnt, trefflich zu statten. Der Handel, den uns der von seinen Fesseln befreite Rhein zuführen würde, wird durch die auf diesem Fluß bestehenden Hindernisse der Weser und Elbe zugeführt.

Schweiz.

† Schweiz, Februar. (Eingesendet, aber durch Zufall verspätet.) Unterm 6 Jan. d. J. wird in der Beilage Nro. 24. der Allg. Zeit. das erzählt, was wegen einer angeblich von einem Privatmanne abgeschlossenen Kapitulation zur Truppenstellung für Neapel zwischen dem eidgenössischen vorörtlichen Staatsrath und einigen schweizerischen Regierungen verhandelt worden. Wenn gleich das Publikum, für welches jener Bericht Interesse hat, eben nicht sehr zahlreich seyn mag, so dürfte doch eine Berichtigung der Thatsachen demselben nicht unwillkommen seyn. In dem angeführten Aufsaz vom 6 Jan. wird behauptet, daß ein erster Bericht des Vorortes an die sämtlichen Kantonsregierungen jene Privatkapitulation und die zu Erfüllung dissfälliger Verpflichtungen organisirten Falschwerbungen außer allen Zweifel sezе. Um dieses darzuthun, wird beigefügt, die bündtnerische Regierung habe die von dem vorörtlichen Staatsrath gestellten Fragen dahin beantwortet: es seyen verschiedene bündtnerische Offiziere mit dem neapolitanischen Gesandten in Unterhandlung getreten; mittelst außer dem Kanton organisirten Werbungen seyen seither bei 500 Bündtner — (es sind nicht 200) — für jenen Dienst angeworben worden; es sey ihr unmöglich, den Obristen Salis über seine Verhältnisse und die geeigte Kapitulation der Privaten zu vernehmen. Von all' diesem hat die bündtnerische Regierung kein Wort an den Staatsrath geantwortet. Was die Regierungen der Kantone Schwyz und Graubündten über diesen Gegenstand wirklich in Antwort gegeben haben, ist richtig und wahr in dem von jenem Einsender angezogenen Kreisschreiben an die sämtlichen Stände ausgedrükt, worin es heißt: „Die Thatsachen sind zugegeben, daß Hr. Hieronymus v. Salis Soglio als Chef, und mehrere andere graubündtnerische Angehörige als Offiziere beim 3ten Schweizer-Regiment in neapolitanischen Diensten stehen, daß nach Ausweis der hierüber geführten Kontrolle, der erste Rekrutentransport dieses Hrn. v. Salis, ungeachtet der Stand Graubündten die Werbung auf seinem Gebiete für den neapolitanischen Dienst untersagt hat, ganz aus Angehörigen jenes Standes zusammen gesezt gewesen sey, und daß die Regierung von Schwyz dem nemlichen Hrn. v. S. aus verdienter Achtung auf seine Bitte zugestanden habe, seine außer dem Kanton Schwyz geworbenen Rekruten zu Lachen zu versammeln, dagegen aber demselben die Werbung von Einheimischen oder Fremden auf ihrem Gebiet streng verboten habe. Auf was für einer Grundlage aber die drei, im dritten neapolitanischen Schweizer-Regimente befindlichen Freikompagnien gebildet worden seyen, und wo die Werbung für die-

Digitized by Google

selben statt gefunden habe, darüber sind die Umstände eben so wenig aufgehellt als früher." — Aus diesem offiziellen Aktenstük ergibt sich nun wohl die Unrichtigkeit der obigen Behauptung, daß nemlich eine Privatkapitulation des Obristen Salis mit der Krone Neapel, und eine organisirte Falschwerdung durch jene Kantonal-Korrespondenz außer Zweifel gesezt sey. So lag diese Sache am 6 Jan. d. J. — Geschichtlich ist noch nachzuholen, daß Hr. Obrist v. Salis auf einige von der bündtnerischen Regierung zur nähern Aufklärung des Bestandes dieser drei Kompagnien an ihn gestellte Fragen von Neapel aus geantwortet hat: daß er zwar durch das Wohlwollen des Königs und das Zutrauen der Stände Wallis und Schwyz zum Chef des von ihnen kapitulirten dritten Regiments ernannt worden, aber bei den Kapitulationen auf keine Weise interveniert, auch in Bezug auf jene drei Kompagnien keinerlei besondere Verbindlichkeiten eingegangen, und nie aus der Stellung heraus getreten sey, die ihm als einem Privatmanne vorgezeichnet war, daß er indeß vermuthe, der k. sizilische Hof habe, in der Hofnung, Bündten werde für einige Kompagnien an der Kapitulation Theil nehmen, eine Lüke in seinem Regimente offen gelassen, und zugleich dienstlustigen Bündtnern die Möglichkeit verschaffen wollen, unter Offizieren des eigenen Kantons zu dienen. Erst auf die Mittheilung dieser Antwort an den vorörtlichen Staatsrath, wurde von diesem am 7 v. M. und nicht früher, wie jener Einsender irrig angibt, der, wenn er nicht in diesem Staatsrath selbst sizt, am 6 Jan. keine Kenntniß davon haben konnte, ein paar Fragen an den Hrn. Obristen v. Salis, durch die Regierung von Bündten gestellt, die aber wegen der Entfernung noch nicht beantwortet sind. Wenn übrigens Schweizer, sey es von welch' immer einem Kanton, sich in ein von schweizerischen Ständen kapitulirtes Regiment anwerben lassen, ehe die Verhältnisse dieses Regiments vollständig der Tagsazung vorgelegt werden können, so ist es wohl eine leidenschaftliche Uebertreibung, wenn man sie mit den Reisläufern des sechzehnten Jahrhunderts vergleicht, die gegen die ausdrüklichen Verbote ihrer Regierungen, sich Parteigängern, oder gegen ihr Vaterland zweideutig gesinnten Mächten verkauften. Allerdings hat die Lust zum fremden Dienst abgenommen, aber doch bleibt sie noch immer ein Hauptzug im Schweizer-Charakter, der sich bei allen Veränderungen in den politischen Verhältnissen nie verläugnet hat. Es wurden Militairkapitulationen abgeschlossen von der helvetischen Regierung, und von der darauf folgenden Mediations-Regierung, wie jezt von den einzelnen Kantonen. — Auch ist nicht zu läugnen, daß die Offiziere und Unteroffiziere, die bei der Vertheidigung des Vaterlandes die besten Dienste leisteten, und den Ruhm schweizerischer Tapferkeit und Treue auch im Ausland erhöhten, alle in fremdem Dienst gebildet worden sind, und demnächst derselbe für viele Kantone aus Mangel eigener Militaireinrichtungen zum Unterricht der Offiziere und Uebung der Truppen noch zur Zeit wahres Bedürfniß ist. Unter den kapitulirten Diensten aber bietet der neapolitanische unstreitig die meisten pekuniairen Vortheile dar.

Türkei.

** Regina, 18 Febr. Unterm 15 d. M. hat der Staatssekretair Hr. Trikupi nachstehenden, sehr wichtigen Bericht an Se. Exc. den Präsidenten von Griechenland erstattet: „Starke und häufige Reklamationen werden tagtäglich bei dem Staatssekretariate in Betref der Beeinträchtigungen und Verluste angebracht, welche der europäische Handel von den Griechen erlitten hat. Der Staatssekretair hält es bei Prüfung der Beschaffenheit sowol als des Charakters dieser Reklamationen für seine Pflicht, Ew. Excellenz nachstehende Bemerkungen vorzulegen: Die Reklamationen rühren entweder von Plünderungen der Seeräuber oder von Prisen her, die von den Kapern gemacht wurden, die von der Regierung mit Kaperbriefen versehen waren. Die Plünderungen der Seeräuber betreffend, so hat die Regierung zu jeder Zeit und unter allen Verhältnissen alles Mögliche gethan, obschon sie nicht die Mittel durchführen konnte, was zum Aufhören eines Uebelstandes erforderlich schien, der so manche Entrüstung und Beschwerde gegen das unschuldige griechische Volk veranlaßte. Ohne Kraft gegen alle übrigen Verbrechen haben die Gesezze Griechenlands nie einen besondern Vorrang in Unterdrükung der Missethäte der Seeräuber gehabt; andererseits war die Regierung, der es an einer Seemacht und an Geldmitteln fehlt, auch bei dem besten Willen niemals im Stande, sie zu vertilgen, so daß die Straflosigkeit von der einen, die Verlegenheit und die Dürftigkeit von der andern Seite das Uebel nur verschlimmerten. Inzwischen ermangelte die Regierungskommission nicht, durch ihren Erlaß vom 2 (14) Mai 1826 ihren gerechten Unwillen gegen die Seeräuber zu proklamiren, und die falschen, dem griechischen Volke aufgebürdeten Beschuldigungen zurükzuweisen. Sie ging aber noch weiter; bei der Unmöglichkeit, allein gegen die Seeräuber mit Strenge zu verfahren, suchte sie zu dem Ende die Mitwirkung der Admirale der fremden Mächte im ägäischen Meere nach. Gleichwol wurde dem Uebel noch nicht abgeholfen. Aus allem hier Angeführten ließe sich der Schluß ziehen, daß die Regierung in Bezug auf alle Forderungen, die Eingriffe der Seeräuber betreffend, keine Verantwortlichkeit hat, daß sie höchstens den Personen, die darunter gelitten haben, zum Beistand, auf einer einfachen und aufrichtigen Mitwirkung, sowol zur Wiedererstattung des Geraubten, als zur Bestrafung der Schuldigen, verpflichtet ist. Diese mit der Verachtung der ganzen Welt gestempelten Verbrecher stehen außer dem Gesezze aller Nationen. Was nun die Reklamationen betrift, die von gemachten Prisen durch Kaper herrühren, die mit Kaperbriefen von der Regierung versehen waren, so gibt es deren dreierlei Arten: 1) solche Schiffe betreffend, die gekapert und nicht vor das Seetribunal gebracht wurden; 2) solche, die nach den bestehenden Gesezzen verurtheilt wurden; und 3) solche, die von dem Tribunal frei gesprochen wurden, wo aber diese Aussprüche von den Kapern unbeachtet geblieben sind. In allen diesen drei Fällen ist der Staatssekretair der Ansicht, daß die Regierung verantwortlich sey, da Alles dis blos unter ihrer Aufsicht und unter den Auspizien ihrer eigenen Handlungen statt hatte. So gerecht sie aber auch diese Verantwortlichkeit findet, so unerläßlich hält sie zugleich den Umstand, nicht nur diejenigen, die die Schuld des 1. und 3. Artikels auf sich geladen haben, dahin zu verurtheilen, Alles wieder zu erstatten, was sie willkührlich weggenommen haben, sondern sie auch noch, den Seegesezzen der civilisirten Na-

Digitized by Google

tionen gemäß, mit einer exemplarischen Strafe zu belegen. Man beschweret sich endlich noch über das Seetribunal. Diejenigen, die von dessen Urtheilssprüchen betroffen werden sind, erneuern unaufhörlich durch ihre Regierungen ihre Klagen mit immer gesteigerten Forderungen. Einige Mächte gestatten zu Gunsten Griechenlands das Recht, die neutralen Schiffe zu visitiren; andere bestreiten und verwerfen es unbedingt; beide aber protestiren gegen die Urtheile des Seetribunals, unter dem Vorwande, daß sie nicht auf Wahrheit und Gerechtigkeit gegründet seyen. So sehr es erlaubt ist, unsere Kriegsrechte auf dem Meere mit allem Nachdruk aufrecht zu erhalten, und dieselben nur der Gewalt gegenüber aufzugeben, so sehr müssen wir auch darauf denken, daß dieses Recht nicht die, durch die Gesetze von Europa vorgeschriebenen und nach denselben Grundsätzen festgestellten Schranken überschreite; eben so sehr müssen wir endlich bei allen Urtheilssprüchen des kompetenten Tribunals die Beobachtung der Gerechtigkeit zu befördern suchen. Es wäre in der That ungereimt, alle Forderungen der Fremden unrüksichtlich zuzulassen, und eben so unvernünftig würde es seyn, dieselben ohne Untersuchung zu verwerfen, da es nicht unmöglich ist, daß nicht einige dieser Forderungen gegründet wären. Von diesen Grundsätzen ausgehend, hält das Staatssekretariat für seine Pflicht, dem Ermessen Ew. Excellenz die Art vorzulegen, die es für die gerechteste und geeignetste hält, das Kriegsrecht Griechenlands mit dem europäischen Handelsinteresse, so weit dasselbe auf ungesezliche Art gelitten hat, auszugleichen. Diese besteht darin, eine gemischte Kommission niederzusezen, aus Mitgliedern bestehend, die zum Theil von den Behörden, die solche Forderungen und Beschwerden haben, zum Theil von der griechischen Regierung ernannt würden. Diese gemischte Kommission, die der Zahl ihrer Mitglieder nach zu bestimmen wäre, würde sich mit der Revision aller Urtheilssprüche des Seetribunals beschäftigen, die von den europäischen Behörden als unzulässig angegeben werden, und sie würde nach der Grundlage des Visitationsrechts, die bereits verurtheilte Sache noch einmal richten, und die mangelhaften Entscheidungen berichtigen. Die speziellern Befugnisse dieser Kommission müßten noch besonders bestimmt werden. Eine solche Maaßregel möchte wohl die wegen der Mißbräuche einiger Individuen so ungerechter Weise angeschwärzte griechische Nation in den Augen der Welt rechtfertigen. Sie dürfte zugleich beweisen, daß Griechenland, das sich so sehr bemüht, den Rang einzunehmen, der ihm unter den civilisirten Nationen von Europa gebührt, von denselben Regierungsgrundsätzen ausgeht, welche gegenseitig die Rechte der Nationen verbürgen. Diese Maaßregel dürfte wohl auch selbst den Beifall der fremden Behörden gewinnen, da diese an Entscheidungen Theil zu nehmen haben, die ausschließlich zu der Gerichtsbarkeit Griechenlands gehören. Alles wird hier unter den Augen und mit völliger Einsicht dieser Behörden vor sich gehen, die somit auch nur auf solchen Forderungen bestehen werden, die auf Gerechtigkeit und Ordnung gegründet sind. Aegina, 3 (15) Febr. Der Staatssekretair: S. Trikupis."

Litterarische Anzeigen.

Inhaltsanzeige

der zwei neuesten Bände der medizinisch-chirurgischen Zeitung.

Der erste Band der Innsbrucker (vorhin Salzburger) med.-chir. Zeitung vom Jahre 1828 enthält Rezensionen von folgenden Werken: v. Kern, die Steinbeschwerden der Harnblase, ihre verwandten Uebel, und der Blasenschnitt bei beiden Geschlechtern. — Wittmann, das schwefelsaure Chinin als Heilmittel betrachtet. Eine gekr. Preisschrift. — The Dublin Hospital Reports and Communications in Medicine and Surgery. Vol. IV. — Dohre, die Kustenepidemie von 1826, insbesondere in Nordenditmarschen. — The Edinburgh medical and surgical Journal. Nro. XCII. 1827. — Schreger's Reisediätetik u. s. w. — Andral, fils, Clinique médicale ou Choix d'Observations recueillies à la Clinique de M. Lerminier. Maladies de Poitrine. Tome I. — Hofacker's Anleitung zum Studium der Medicin u. s. w. — Wittmann, ein Wort über das gastrisch-nervöse Fieber, dessen Behandlung und Vorbeugung. — Chelius's Handbuch der Chirurgie. II. Bds. I. Abth. 2te verm. u. verb. Aufl. — Revue médicale française et étrangère et Journal de clinique de l'Hotel-Dieu, de la Charité et des grands Hôpitaux de Paris. 1827. Tome I et II. — Isfordink's militairische Gesundheitspulizei, mit besonderer Beziehung auf die k. k. östreich. Armee. 2 Bde. 2te verb. Aufl. — Naturwissenschaftliche Abhandlungen. Herausgegeben von einer Gesellschaft in Würtemberg. 1. Bd. — Richard's medizinische Botanik. Aus dem Franz. mit Zusäzen und Anmerk. von Kunze u. Kummer. 2 Thle. — Oesterlen, über das künstliche Wiederabbrechen fehlerhaft geheilter Knochen der Extremitäten im Callus zum Behuf einer bessern geraden Heilung. — Ulsamer, das Nachgeburtsgeschäft und seine Behandlung u. s. w. — Annalen für die gesamte Heilkunde, unter der Redaktion der Mitglieder der großherzogl. badischen Sanitätskommission. II. Jahrg. 2s Heft und III. Jahrg. 1s Heft. — Schwartze, de Belladonna scarlatinae praesidio. — Werres's Gesundheitsregeln von Friedrich Hoffmann, mit Hinsicht auf die Ausübung der Heilkunst und als Beitrag zur Staatsarzneikunst. — Sibergundi's Grundriss der generellen Therapie u. s. w. Mit einer Vorrede des Hrn. geh. Rath Harless. — Willeversch, auch ein Wort über die Erscheinung der Menschenblattern bei wirklich Vaccinirten. — Wurzer, Diss. inaug. chem. med. de Alcohole. — Julia-Fontanelle, Manuel portatif des Eaux minérales les plus employées en boisson. — Alibert, Précis historique sur les Eaux minérales les plus usitées en Médecine etc. — Eble, über den Bau und die Krankheiten der Bindehaut des Auges, mit besonderm Bezuge auf die kontaglöse Augenentzündung. — Tiedemann und Gmelin, die Verdauung nach Versuchen. II. Bd. Eine Preisschrift. — Louis's anatomisch-pathologische Untersuchungen über die Erweichung mit Verdünnung und Zerstörung der Schleimhaut des Magens. — Ueber die Hypertrophie der Muskelhaut des Magens im Magenkrebs u. s. w. Aus dem Franz. von Bünger. I. Abth. — Dornblüth's Bemerkungen über die gebräuchliche Behandlungsart der Unterschenkelbrüche, nebst einer Beschreibung eines Schwebe- und Strek-Apparates. —. Zu den vorzüglichsten eigenen Aufsäzen und Korrespondenznachrichten gehören nachstehende: D. v. Pommer, über den Einfluss der Verdauungssäfte, insbesondere des Magen- und Darmsaftes auf die Wandungen des Magens und Dünndarmes der Thiere im lebendigen und todten Zustande. — D. Jos. Rehmann's (kais. russ. Staatsrathes u. s. w.) Erklärung, die ostin-

dische Cholera zu Astrachan betreffend, gegen einen Aufsatz in Hecker's litterarischen Annalen der gesamten Heilkunde. — Prof. Fritz's Beitrag zur Behandlung des Trismus und Tetanus. — Med. Rath Günther in Köln über die Witterungs- und Krankheitskonstitution während des Jahres 1827 daselbst. — Nachricht von der im Jahre 1827 in Zürich statt gehabten Versammlung der Gesellschaft schweizerischer Naturforscher. — Biographische Skizzen von J. G. Bremser, A. Müller, Ph. Pinel, und einige Preisfragen.

Der gleichzeitig erschienene XXXI. Ergänsungsband enthält Rezensionen von mehr als 30 theils in- theils ausländischen Schriften.

Innsbruck den 27 März 1828.

In allen soliden Buch- und Kunsthandlungen wird Unterzeichnung, ohne Vorausbezahlung, angenommen, auf die

Malerische Darstellung
von
Prag und seinen Umgebungen,
in 13 originellen, nach der Natur aufgenommenen, fein kolorirten Blättern in gros Querfolio.
Gezeichnet und radiert
von V. Morstadt,
nebst deutschem und französischem Texte in demselben Formate.
Die Kupfer auf feinstem englischem, der Text auf Basler Velinpapiere.

Nach dem Urtheile aller Reisenden bieten wenige große Städte eine solche Fülle der originellsten und imposantesten Ansichten dar, wie das majestätische, durch Alterthum und geschichtliches Interesse gleich merkwürdige Prag.

Bei einem so reichhaltigen, schon an und für sich zur pittoresken Darstellung auffoedernden Stoffe mußte es um so mehr befremden, in dieser Hinsicht noch nichts Umfassendes geleistet zu sehen, da sich schon längst zahlreiche Wünsche auf das Lebhafteste dafür ausgesprochen hatten. Die Verlagshandlung hat es sich daher zur Aufgabe gesezt, diese so wesentliche Lüke in dem Gebiete malerischer Darstellungen durch ein des herrlichen Gegenstandes und der Anfoedeeungen der Kunst gleich würdiges Werk auszufüllen; — sie schmeichelt sich von Seiten des verehrlichen Publikums, durch lebhafte Theilnahme kräftig unterstüzt zu werden, und macht es sich dagegen zur Pflicht, die durch den Prospektus erregten Erwartungen, eher zu übertreffen als irgend unbefriedigt zu lassen.

Dieser Prospektus, der das Nähere über die Ausführung, den Umfang, die Lieferungsweise und den Preis des Werkes ausführlich enthält, ist in jeder Buch- und Kunsthandlung gratis zu erhalten.

Die Verlagshandlung kan nicht umhin, hier noch ausdrüklich zu bemerken: „daß sie den Weg der Subscription (bloßen Unterzeichnung) einzig und allein aus dem Grunde einschlägt, um zu erfahren, ob sie auf so viele kunstsinnige Tit. Interessenten für dieses Unternehmen rechnen dürfe, als unumgänglich nöthig sind, mindestens die sa höchst bedeutenden Voranslagen gedekt zu wissen, wo dann dieses, eine der schönsten Städte verherrlichende Werk auch ohne alle Aussicht auf Gewinn, ganz ausgeführt werden wird.

„Es ist also durchaus nicht auf bindende Vorausbezahlung von Seiten des schon so oft getäuschten Publikums abgesehen; im Gegentheile bleibt jedem Tit. Herrn Subscribenten das volle Recht, seine Verbindlichkeit als gelöset zu betrachten, sobald die Ausführung des hier angezeigten Unternehmens dasselbe nicht wirklich den ersten Kunstwerken anreihet; gewis die sicherste Bürgschaft für das verehrliche Publikum, daß Künstler und Verleger ihre Aufgabe befriedigend lösen werden!"

Prag den 1 Jänner 1828.

A. Borrosch's Buchhandlung.

Mittheilungen aus des vollendeten Superintendenten Dr. H. G. Tzschiener lezten Amts- und Leidensjahren, nebst den bei dessen Tode gesprochenen Worten von Dr. J. D. Goldhorn. gr. 8. geh. 6 Gr. od. 27 kr.

hat so eben die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung, und in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) zu haben.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Franz Landmeyer, Gärtnersohn von Würzburg, ist seit dem 1 Juni 1795 von hier abwesend, hat aber seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen.

Derselbe oder seine etwaigen Leibeserben werden daher auf Antrag seiner legitimirten, dahier wohnenden Verwandten aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten, vom Tage gegenwärtiger Vorladung an, hierorts einzufinden, und das bei diesseitigem Gerichte deponirte Vermögen zu 63 fl. 17½ kr. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls Franz Landmeyer für verschollen erklärt, und das genannte Vermögen seinen erwähnten Verwandten ohne Kaution verabfolgt werden wird.

Würzburg, den 8 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Stautner, Direktor.
Mühlheim.

(Bekanntmachung.) Der diesseitige Korporal Georg Zentgraf aus Aschenroth, königl. Landgerichts Gemünden im Untermainkreise, ist am 25 Jul. vorigen Jahres im hiesigen Militairspitale mit Hinterlassung einer leztwilligen Disposition verstorben.

Alle diejenigen, welche an dieser Verlassenschaft irgend eine Foederung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, binnen sechs Wochen vom heutigen an, ihre Ansprüche bei dem unterzeichneten Militairgerichte geltend zu machen, als man sonst im Versäumungsfalle auf solche nicht weiter Rüksicht nehmen würde.

Landau, am 5 März 1828.

Das königl. bayerische 2te Jäger-Bataillon, als Militair-Gericht erster Instanz in Civilrechtssachen.
Febr. v. Jeetze, Major und Kommandant.
Renz, als Aktuar.

Todesanzeige und Danksagung.

Tief gebeugt von dem am 30 März Abends auf einem Spaziereitte plözlich erfolgten Ableben unsers innigst geliebten Sohnes und Bruders, Georg Ladter, königl. Oberlieutenants und Regiments-Adjutanten des 3ten Linien-Infanterie-Regiments Prinz Karl, wissen wir den Dank für die ausgezeichnet ehrenvolle Bestattung seiner theuern Ueberreste den hohen königl. Militair- und Civilbehörden, so wie der städtischen Landwehr und seinen zahlreichen Freunden aus allen Ständen, nicht würdig genug auszusprechen; nur in dieser allgemeinen Theilnahme konnten wir für unsern unersezlichen Verlust einigen Trost finden. Es krönе der Allwaltende alle unserm Verewigten erwiesene Achtung und Liebe mit seinem besten Segen! Wir empfehlen ihn auch auswärtigen Freunden zu geneigtem Andenken, und uns in Aller herzliches Wohlwollen.

Augsburg, den 3 April 1828.

Juliana Ladter, geb. Münzer.
Friederike
Friedrich
Johann
Jakob
} Ladter.

Spanisches Amerika.

* Monte Video, 7 Dec. 1827. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Nachricht von dem durch Garcia unterhandelten Friedensabschluß, der bekanntlich in Buenos-ayres nicht ratifizirt wurde, muß in Europa mehr Glauben gefunden haben, als hier, wo man freilich die Lage der Dinge genauer kannte, und den beide Parteien beseelenden Geist besser beurtheilen konnte. Es kommen nemlich schon seit einigen Wochen täglich Schiffe auf unsrer Rhede an, die darauf gerechnet zu haben scheinen, den Hafen von Buenos-ayres offen zu finden. Hieran ist aber vorläufig noch nicht zu denken; vielmehr deutet Alles darauf hin, daß die kriegführenden Mächte sich zuvor nochmals in einem Landtreffen messen wollen. Daß dieses alsdann den Ausgang des ganzen Kriegs bestimmen wird, ist kaum zu bezweifeln; Monate dürften indessen noch darüber hingehen, bevor die republikanische und kaiserliche Armeen, (wenn man zusammen getriebene Abenteurer, Landleute und Viehhirten mit diesem Namen beehren darf!) in der Provinz Rio Grande auf einanderstoßen, und wenn das geschehen ist, und der Erfolg des Treffens den Ausschlag gegeben, und somit das Schikal der Nachbarstaaten auf einige Jahrzehente festgestellt hat, — so erfordert die Unterhandlung doch auch noch einige Zeit! Es ist also wohl in keinem Falle in den nächsten 4 bis 6 Monaten auf Frieden zu rechnen; mittlerweile bleibt der Hafen von Buenos-ayres blokirt, und die von Europa im Laplata-Strom ankommenden Schiffe müssen hier ausladen; denn an einen Versuch in den Hafen von Buenos-ayres einzulaufen, ist um so weniger zu denken, als der brasilische Admiral mit großer Willkühr verfährt, und Alles mit Sequester belegt, was nur Miene macht, gegen das Blokadesystem zu handeln. Dabei nimmt er auf keine Reklamationen Rükksicht; nur der englische und der nordamerikanische Konsul haben sich einiger Antworten, (wenn auch meistens abschlägiger) von ihm zu rühmen, den französischen Konsul hat er nun schon drei Monate auf eine wiederholt eingereichte Reklamation ohne alle Antwort gelassen. — Sie werden Sich erinnern, wie es vor einiger Zeit großes Aufsehen machte, daß das von Hamburg direkt nach Buenos-ayres segelnde Schif Daphne nicht aufgebracht, sondern nur nach unserm Hafen gewiesen wurde. Es hat sich nun gezeigt, daß dis nur ein günstiger Zufall war, indem der brasilische Admiral sich gerade abwesend befand, der an seiner Stelle kommandirende Offizier aber die Sache nicht so genau nahm, und die Schifspapiere hierher indossirte. — Unter solchen Umständen nun wird unser, auf die Konsumtion einer von der Landseite blokirten Stadt beschränkter Markt mit Waaren jeglicher Art so überschwemmt, daß gewinngebende Verkäufe durchaus unmöglich sind, und nichts kan diesen Stand der Dinge ändern, als die Wiedereröfnung des Hafens von Buenos-ayres. Herzlich wollen wir daher auch wünschen, daß wir in der oben ausgesprochenen Meynung irren, und daß diejenigen Recht haben, welche behaupten, daß die Unterhandlungen in Buenos-ayres und Rio-Janeiro noch immer in Gang seyen; daß namentlich die Versezung des Lords Ponsonby nach Rio damit in Verbindung stehe, und einen baldigen Abschluß des Friedens verbürge!

Türkei.

Der östreichische Beobachter theilt folgende, durch außerordentliche Gelegenheit aus Konstantinopel vom 19 März erhaltene Nachrichten mit: „Ein am 14 aus Smyrna abgegangener Kourier hat heute Morgens Nachricht überbracht, daß die, aus einer Frezatte von 50 Kanonen, zwei Korvetten und vier Briggs bestehende Eskadre, unter Tahir Pascha's Kommando, welche am 5 d. M. mit 1500 Mann Landungstruppen an Bord, die Dardanellen verlassen hatte, in der Nacht vom 11 auf den 12 im Kanal von Selo angekommen war, wo sie drei griechische Fahrzeuge überfiel, von denen zwei genommen, und eines in den Grund gebohrt wurde; dann in Verbindung mit den auf der gegenüber liegenden Küste bei Tschesme, unter persönlicher Anführung des am 10 d. M. dahin aufgebrochenen Pascha von Smyrna (Hassan Pascha), gesammelten Truppen, am 12 gegen Mittag eine Landung auf der Insel bewerkstelligte, die Besazung des dortigen Forts entsezte, und die Insurgenten nebst ihrem Anführer, dem Obristen Fabvier, zur schleunigen Flucht nöthigte. — Fast in demselben Augenblike, wo der Kourier, welcher obige Nachrichten überbrachte, zu Lande hier eintraf, kehrte Tahir Pascha, mit seiner Eskadre, von der Expedition gegen Selo in den hiesigen Hafen zurük. Seinen Berichten zufolge waren die Griechen, die sich ohnehin in der lezten Zeit, da sie seit lange keinen Sold mehr erhielten, in einem vollständigen Zustande der Anarchie und Insubordination gegen ihre Anführer befunden hatten, bei der Erscheinung seiner Eskadre von solchem Schreien ergriffen worden, daß sie sich über Hals und Kopf in ihre noch übrigen Fahrzeuge warfen, Kanonen und Gepäk im Stiche ließen, und die Insel fast ohne Widerstand räumten, deren Wiedereroberung solchergestalt ohne Blutvergießen bewerkstelligt wurde. — Der bisherige königl. preußische Gesandte bei der Pforte, Hr. v. Miltiz, ist von seinem Posten abberufen, und einstweilen durch Hrn. v. Canitz, der vor einigen Tagen hier eingetroffen ist, ersezt worden. Dem Vernehmen nach wird Hr. v. Miltiz Konstantinopel gegen Ende dieses Monats verlassen." — „Zu Smyrna hatte man Nachrichten aus Aegina bis zum 22 Febr. erhalten. Am 14 Febr. war daselbst eine Bekanntmachung des Präsidenten von Griechenland nebst mehreren von ihm erlassenen Dekreten, in Betref der Errichtung einer Nationalbank oder eigentlich Eröfnung einer Anleihe erschienen, zu welcher Griechen sowol als Fremde beizutragen aufgefordert, und acht Prozent jährlicher Zinsen für das eingelegte Geld versprochen werden. In einem besondern, unterm 16 Febr. erlassenen Cirkular an die Bürger, die einiges Vermögen im Archipel, in den Provinzen des Peloponneses und des griechischen Kontinents besizen, werden diese auf das Allerdringendste aufgefordert, die Summen, welche ihr aufgeklärter Patriotismus für die Nationalbank bestimmt, bald möglichst unmittelbar an den Präsidenten einzusenden, und dafür die, nach dem Stiftungs-Dekrete jener Anstalt dafür auszustellende Obligation in Empfang zu nehmen. Zu Administratoren der Bank werden der Probulos der Finanzsektion (Hr. G. Kunduriotl), nebst seinen beiden Sekretairen (den HH. N. Spiliadi und A. Pappadopulo) ernannt. — Am 21 Febr. hatte sich Graf Capodistrias, am

Bord des englischen Linienschiffes Warspite, nach der Insel Poros (im Süden von Argina) eingeschift, mehrere andere fremde Kriegsschiffe begleiteten ihn dahin; seine Abwesenheit von Aegina sollte höchstens vierzehn Tage dauern. — Seit dem 23 Febr. erscheint in Smyrna, statt des Spectateur oriental, ein neues Zeitungsblatt in französischer Sprache, unter dem Titel: Le Courrier de Smyrne, Journal politique, commercial et litteraire. Als Redakteur dieses Blattes nennt man Hrn. Bousquet-Deschamps; aber auch Hr. Blaque, der ehemalige Herausgeber des Spectateur oriental soll, dem Vernehmen nach, daran arbeiten."

Am 30 Jan. erließ der griechische Senat nachstehendes Dekret: „Nro. 58 des Gesezbulletins. Der Senat der Griechen: Nachdem der von der griechischen Nation mit den Zügeln der Regierung betraute Herr Johann Anton Capodistrias in Griechenland angelangt ist; — nachdem die schwierige Lage des Vaterlandes und die Fortdauer des Krieges nicht erlaubt haben, die in Troezen bestätigte und publizirte Verfassung nach ihrer ganzen Ausdehnung in Wirksamkeit zu sezen; — nachdem das Heil der Nation das oberste aller Gesetze ist, und dem Senate vom Volke die Sorge für seine Rettung anvertraut worden; — indem der Senat nur die Rettung Griechenlands zum Zweke hat, und diese und die Wohlfahrt der griechischen Nation, deren Interessen ihm anvertraut worden, für seine heiligste Pflicht hält; — und nachdem der Präsident den Plan einer provisorischen Abänderung der Regierung vorgelegt hat; — dekretirte der Senat: 1) Der Präsident, mit dem Senate, beruft die griechische Nation zu einer Nationaloersammlung, nach dem §. 4. der 26sten Sizung der dritten Nationalversammlung in Troezen. 2) Die provisorische Regierung des Landes wird nach folgenden Artikeln geregelt. * 3) Der Senat legt das übernommene Amt der gesezgebenden Gewalt hiermit nieder. Aegina, den 30 Jan. 1828. Der Präsident (des Senats) N. Renieri. — Folgen die Unterschriften der Senatoren, 84 an der Zahl. Der erste Sekretair: Chr. Aenian." — Tags darauf, den 31 Jan., richtete der Präsident nachstehendes Schreiben an den Senat: „Der Präsident Griechenlands an den erlauchten Senat. Ich kan, meine Herren, Ihnen die Gefühle, die mir Ihr Dekret Nro. 58 einflößt, nicht besser zeigen, als indem ich Ihnen die Liste der Kandidaten mittheile, die mir Viele aus Ihnen, und von der Regierungskommission, auf mein Ersuchen, insgeheim auszufertigen so gefällig gewesen. Ich sende sie Ihnen zu, um gewissenhaft die Pflicht zu erfüllen, die ich gegen die Nation nach der Proklamation übernehme, die ich morgen publiziren werde. Ich ersuche Sie daher, diese Liste durchzusehen, und eine andre anzufertigen, auf welche ich Sie die Namen der Bürger zu sezen bitte, die, nach Ihrer Meynung, am besten die Pflichten erfüllen können, die nach der Organisation der neuen provisorischen Regierung ihnen vorbehalten sind. Aegina, den 31 Jan. 1828. Der Präsident, J. A. Capodistrias." — Es mit den erforderlichen Abänderungen, gleichlautendes Sch den wurde von dem Präsidenten an die stellvertretende Reg rungskommission erlassen, und am folgenden Tage erschien (bereits in Nro. 81. der Allgem. Zeitung mitgetheilt) Proklamation des Präsidenten. Am 4 Febr. erschienen mehre Dekrete des Präsidenten. Das erste derselben lautete hiesiger maaßen: „Der erste Präsident Griechenlands dekretirt Art. 1. Es wird ein Kriegsrath (Πολεμικὸν Συμβούλιον) errich dessen Geschäft darin besteht, die auf die Kriegsmacht und den Militairdienst sich beziehenden Angelegenheiten, n den Vorlagen des Präsidenten, zu erwägen und zu unters ren. 2) Die zwei Militairkommandanten, der zu Lande und der zur See, sind von Rechtswegen Mitglieder dieses Rathes so wie auch so viele von griechischen Generalen und Admiralen als der Präsident nöthig und nüzlich findet herbeizuziehen. 3) Dieser Rath wird von dem Präsidenten Griechenlands präsidirt. 4) Eine besondere Verordnung bestimmt ausführlicher seinen Organismus und seine Obliegenheiten. Aegina, den 4 Febr. 1828. Der Präsident: J. A. Capodistrias." — Ein zweites Dekret verordnet die Errichtung eines Ministerialrathes (Ὑπουργικὸν Συμβούλιον) der sich mit den auswärtigen Angelegenheiten, mit den Angelegenheiten des Handels, der Schiffahrt, und allen den, Gegenständen zu beschäftigen hat, welche ihm der Präsident zuweisen wird, unter dessen unmittelbarer Leitung dieser Rath arbeitet. — Durch ein drittes Dekret wird eine kirchliche Kommission (Ἐκκλησιαστικὴ Ἐπιτροπή) niedergesezt, welche der Regierung alle auf den Stand und die Bedürfnisse der Kirche sich beziehenden Auskünfte geben soll. — Ein viertes Dekret enthält die nähern Bestimmungen über die Organisation und den Geschäftsgang des Panhelleniums. Man arbeitet täglich, Sonn- und Feiertage ausgenommen, von 9 bis 12 Uhr, in dringenden Fällen auch wieder Nachmittags von 3 bis 6 Uhr. Die Sekretaire unterrichten dann täglich den Präsidenten von Allem. Die Stimmenmehrheit entscheidet. — Nun folgt ein fünftes Dekret, worin der Präsident die Formeln des Eides festsezt, den sowol er selbst, als die Mitglieder des Panhelleniums, schwören sollen, und der bekanntlich auch bei der Installation der provisorischen Regierung am 7 Febr. von dem Grafen Capodistrias und den bisher ernannten neun Mitgliedern des Panhelleniums geleistet worden ist. „Eid des Präsidenten. Im Namen der heiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit schwöre ich, nach den durch die Verhandlungen von Epidaurus, Astros und Troezen gelegten Grundlagen, die mir von der Nation anvertrauten Pflichten zu erfüllen. Ich schwöre, sie zu erfüllen, bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung, in Gemäßheit der durch die Errichtung der provisorischen Regierung bestimmten Reglements; indem ich nur zum Zwek habe, den Fortgang der nationalen und politischen Wiederherstellung Griechenlands zu befördern, damit es bald möglichst der bedeutenden Vortheile genießen könne, die der Londoner Traktat vom 6 Julius 1827 ihm verheißt. — Ich mache mich verantwortlich für alle Handlungen meiner Regierung, und mache mich anheischig, sie der Bestätigung der Nationalversammlung zu unterwerfen, die im Monat April zusammentreten wird." — „Eid des Panhelleniums. Im Namen der heiligsten und unttheilbaren Dreieinigkeit schwö-

* Hier folgt das bereits bekannte Dekret I. Nro. 4. des Präsidenten in Betref der Errichtung des Panhellenium's (so wird dieses Wort, dem im übrigen Europa üblicheren Sprachgebrauche gemäß selbst in der zu Aegina im Druk erschienenen französischen Uebersezung jenes Dekrets geschrieben).

ren wir, nach den durch die Verhandlungen von Epidaurus, Astros und Troezen gelegten Grundlagen, die Obliegenheiten zu erfüllen, die wir durch die Dekrete, welche die gegenwärtige provisorische Regierung einsezen, übernommen haben. Wir schwören, diese Obliegenheiten zu erfüllen bis zum Zusammentritte der Nationalversammlung, in Gemäßheit der durch die besagten Dekrete bestimmten Reglements, indem wir nur zum Zweke haben, aus allen Kräften zur nationalen und politischen Wiederherstellung des Vaterlandes beizutragen, und ihm die bedeutenden Vortheile, welche der Londoner Traktat vom 6 Jul. 1827 ihm verheißt, baldmöglichst zu verschaffen. — Wir verbürgen uns daher, an der Verantwortlichkeit Theil zu haben, die der Präsident von Griechenland auf sich nimmt, und folglich wollen wir durch ihn alle Handlungen unserer Regierung der Nationalversammlung vorlegen, die im Monat April zusammentreten wird. — Der Staatssekretair, zu welcher Stelle durch ein eigenes Dekret des Präsidenten vom 4 Febr. Hr. Spyridon Trikupi ernannt wird, schwört mit den Mitgliedern des Panhellenions. In der Folge sollen die öffentlichen Beamten auf die Weise in Eid genommen werden, wie sie der Präsident von Griechenland, nach dem Vorschlage des Panhellenions, bestimmen wird. — Die neun, durch Dekret vom 4 Febr., bisher ernannten Mitglieder des Panhellenions sind die HH. Georg Kunduriotti, Andreas Zaimi, Peter Mauromichali, N. Spiliadi, Georg Psylla, K. Zografo, A. Pappadopulo, Chr. Aenian und Chr. Klonari. — Unter diese neun Individuen sind demselben Dekret zufolge die drei Abtheilungen der Finanzen, des Innern und des Kriegs folgendermaaßen vertheilt: 1) Sektion der Finanzen. Zum Probulos * wird ernannt: Hr. G. Kunduriotti; zum ersten Sekretair: Hr. N. Spiliadi; zum zweiten Sekretair: Hr. A. Pappadopulo. — Sektion des Innern: Probulos: Hr. Andr. Zaimi; erster Sekretair: Hr. G. Psilla; zweiter Sekretair: Hr. Chr. Aenian. — Sektion des Kriegswesens: Probulos: Hr. Peter Mauromichali; erster Sekretair: Hr. Const. Zografo; zweiter Sekretair: Hr. Chr. Klonari. — Die übrigen achtzehn Mitglieder des Panhellenions waren noch nicht ernannt.

Die preußische Staatszeitung meldet nach Briefen aus Sora und Tine: „Demetrius Ypsilanti ist von dem Präsidenten beauftragt worden, ein genaues Verzeichniß der griechischen Wittwen und Waisen, deren Gatten und Väter für das Vaterland gestorben sind, anfertigen zu lassen, indem selbige von der Regierung eine Unterstüzung erhalten sollen. Er hat vier Offiziere zu Napoli mit dem Auftrage zurükgelassen, während seiner, nur auf 14 Tage berechneten Abwesenheit drei Häuser für ihn und sein Gefolge einzurichten. Bei seinem feierlichen Einzuge in Aegina empfingen ihn die Erzbischöfe, die untere Geistlichkeit, die Civilbehörden und 200 prächtig gekleidete Kinder, Olivenzweige tragend, am Ufer, und begleiteten ihn nach der Kirche, wo ein Te Deum gesungen wurde. Der Präsident nahm den für ihn bereiteten Thron nicht ein, sondern blieb stehend während der ganzen Feierlichkeit. Er nahm und küßte die Nationalfahne, welche ihm beim Eintritt in die Kirche überreicht worden, und behielt in seiner rechten Hand die ihm zugleich dargebotene Krone von Oliven. Eine von Theophil Kairé gesprochene patriotische Rede erregte großes Aufsehen, weil darin nicht nur die mannichfachen Bestechungen, welche die politische Reform Griechenlands bis jezt erschwert haben, aufgedekt, sondern auch die Verräther, deren einige sogar in der Kirche anwesend waren, namentlich bezeichnet wurden. Der Präsident hat mehrere ehemalige Beamte, welchen man Veruntreuungen zu Last legte, festnehmen lassen. Ihr Prozeß hat schon begonnen. Auch wurden auf seinen Befehl 4 hydriotische Seeräuber arretirt; man hat sie verurtheilt und gehenkt."

* Πρόβουλος, ein aus der alten Verfassung Athens entlehnter Name; einer, der vorher berathschlagt, Vorderather.

Auszug aus dem Verzeichniß der bei der großherzogl. badischen Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau für das Sommer-Semester 1828 angekündigten, am 21 April beginnenden Vorlesungen.

I. Theologische Fakultät: Hug: Einleitung in das Neue Testament. — Werk: Theorie der Seelsorge und Liturgik. — Katechetik. — Buchegger: Exegetische Vorträge über das Evangelium des Matthäus. — Dogmatik in Verbindung mit Dogmengeschichte. — Examinatorium über Dogmatik. — Schreiber: Christliche Moral. — Geschichte der Moral. — Praktisches Kollegium über Moral. — Allgemeine Religionslehre. — v. Reichlin-Meldegg: Exegetische Vorträge über Zephania. — Exegetische Vorträge über die evangelischen Perikopen des Kirchenjahrs. — Homiletisch-praktische Stunden. — Christliche Religions- und Kirchengeschichte. Examinatorium über Kirchengeschichte.

II. Juristenfakultät: v. Rotteck: Allgemeines und europäisches Völkerrecht. — Polizeiwissenschaft. — Staatswirthschaft und Finanz. — Welcker: Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte. — Geschichte der verschiedenen Juristenschulen. — Duttlinger: Kriminalrecht. — Theorie des bürgerl. Prozesses. — Strafprozeß. — Wechselrecht und Wechselprozeß. — Civilrechtliches Uebungskollegium für Pandektisten. — Amann: Pandekten. — Frid: Institutionen und Geschichte des römischen Rechts. — Examinatorium über Institutionen oder Pandekten. — Deutsches Privatrecht. — Baurittel: Gemeines und großh. bad. Lehenrecht. — Code Napoléon. — Modifikationen des Code Napoléon. — Französisches und großh. bad. Handelsrecht.

III. Medizinische Fakultät: Schmiderer: Allgem. Therapie. — Lehre von den Seuchen und allen besondern innerlichen Krankheiten der Hausängethiere. — Ecker: Spezielle chirurgische Nosologie. — Geburtshülfe. — Chirurgische und geburtshülflich-klinische Uebungen. — Gerichtl. Arzneikunde. — Ueber die in Hippokrates Schriften aufgenommenen kleinen Werke. — Beck: Chirurgische Verband-, Maschinen- und Instrumentenlehre. — Operationslehre. — Ueber die Gehörkrankheiten. — Chirurgisches Konversatorium. — Schultze: Allgem. und spezielle Experimental-Physiologie. — Fortsezung der Erklärung des Celsus. — Baumgärtner: Spezielle Pathologie und Therapie. — Medizinisch-klinische Uebungen. — Praktikum in der pololinischen Anstalt. — Konversatorium über spezielle Pathologie und Therapie. — Geschichte der Medizin. — Frommherz: Chemie der organischen Körper. — Praktische Anleitung zu chemischen Arbeiten. — Arzneimittellehre. Ueber Verfälschung der Nahrungsmittel. — Buchegger: Knochen- und Bänderlehre. Repetitionen aus der gesamten Anatomie. — Perleb: Spezielle Botanik mit besonderer Rüksicht auf die offizinellen Pflanzen. — Bosch: Medizinisch-praktische Arzneimittellehre. — Rezeptirkunst. — Diätetik. — Diez: Enzyklopädie und Methodologie der Medizin. — Spe-

Digitized by Google

zielle Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten. — Semiotik. — Ueber den Selbstmord in Beziehung auf Moral, Rechtspflege und Heilkunde.

IV. Philosophische Fakultät: Deuber: Allgemeine Weltgeschichte 2ter Theil: Geschichte des Mittelalters und der neuen Zeit. — Ueber Pindar. — Buzengeiger: Angewandte Mathematik. — Reine Geometrie. — Trigonometrie. — Privatissima über höhere Mathematik. — Mineralogie. — Schneider: Geschichte der Philosophie. — Metaphysik. — Ethik. — Pädagogik. — Aesthetik. — Zell: Geschichte der römischen Litteratur. — Ueber Horazius Briefe. — Sophokles Elektra. — Einleitung in das Studium der römischen Numismatik. — Seebeck: Experimentalphysik. — Physische Geographie und Meteorologie. — Technologie. — Perleb: Allgem. Pflanzenkunde. Botanische Exkursionen und Uebungen im Pflanzenbestimmen. — Zoologie. — Zimmermann: Geschichte der Philosophie. — Logik. — Metaphysik. — Ethik. — Pädagogik. — Geschichte der deutschen schönen Litteratur, von Lessing bis in unsere Zeit. — Werber: Geschichte der Philosophie. — Encyklopädie der Wissenschaften. — Metaphysik. — Ethik. — Antropologie. — Weick: Theorie der Statistik und Statistik der deutschen Bundesstaaten. — Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur. — Jacquot: Geschichte der französischen Sprache und Litteratur. — Unterricht in der franz. Sprache für Anfänger. — Wiederholung der schwersten Regeln für Weitervorgerükte. — Erklärung der schönsten Trauerspiele von Racine. — Garnier: Anfangsgründe der englischen Sprache. — Erklärung des Shakspeare. — Kaiser: Anfangsgründe der englischen Sprache, oder für Weitervorgerükte; auserwählte Stüke von Shakspeare. — Anfangsgründe der italienischen Sprache, oder ausgewählte Stellen aus Torquato Tasso Gerusalemme liberata.

V. Schöne Künste und Exerzitien: Geßler: Elementarunterricht im Zeichnen. — Unterricht und Anweisung im Zeichnen nach dem Runden. — Unterricht im Malen. — Privatissima für Weitervorgeschrittene. — Sauer: Unterricht im Zeichnen und Malen. — v. Gillmann ertheilt im Reiten; Schönwald im Tanzen und Fechten Unterricht. — Für Musik findet man hier mehrere treffliche Meister.

Litterarische Anzeige.

Bei Joseph A. Finsterlin, Buchhändler in München, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen auf Verlangen zu beziehen:

Das Recht der dritten Instanz gegen zwei gleichlautende Urtheile, bewiesen durch die deutsche Bundesakte, das Volksleben, die hier widerlegten Motive des evidirten Entwurfes der bayerischen Prozeßordnung und evident noch stärkere Gegengründe. Geh. gr. 8. 3 ggr. oder 12 kr.

Vignola's Lehre von den fünf Säulenordnungen, oder Anleitung zu der bürgerlichen Baukunde in 32 Blättern mit Erklärung. Gez. von Holm, in Stein gez. von Henkel. In Fol. (Text 12 Bogen), cart. 8 fl. 6 kr. oder 5 Thlr. sächs.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikts-Ladung.) Nach dem am 10 Febr. 1827 zu Göppingen erfolgten Tode des Freiherrn Maximilian Wilhelm v. Liebenstein auf Jebenhausen, der seither in französischen Militairdiensten, und seit seines Vaters Absterben fortdauernd unter Vermögens-Kuratel gestanden war, hat sich bei der Inventur seiner jedenfalls unbedeutenden Verlassenschaft doch gezeigt, daß mehrere Personen sich in Anleihens-Verträge mit demselben eingelassen haben, weswegen nun eine genaue Erhebung seines Passivstandes nöthig wird.

Zu dem Ende ergeht nun dieser öffentliche Aufruf an alle noch unbekannten Gläubiger desselben, so wie überhaupt an alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an dessen Verlassenschaft machen zu können glauben, ihre Forderungen und Ansprüche unfehlbar binnen zwei Monaten bei dem mit der Erledigung dieser Verlassenschaftssache beauftragten königlichen Oberamtsrichter Amthor zu Göppingen anzumelden, rechtsgenüglich darzuthun, und sich über Streitabwendungs-Beeidigung zu erklären, indem nach Verlauf dieser Frist das Inventar geschlossen wird, und keine Rüksicht auf weitere Forderungen mehr genommen werden kann, folglich jeder Nichtmeldende den dadurch für ihn entspringenden Nachtheil sich selbst zuzuschreiben hat.

So beschlossen im Pupillen-Senat des königl. württembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 18 Febr. 1828.

Essich.

(Oeffentliche Vorladung.) Am 18 Januar 1826 starb hieselbst der Bediente Johann Balthasar Teves in dem Hause des Hrn. Gastwirths Nölken, gebürtig von Brenkhausen bei Höxter, und wird sich der Betrag des Nachlasses auf 300 bis 400 Thaler belaufen.

Da nicht zu ermitteln gewesen, wer des Verstorbenen Erbe sey, so werden, dem Antrage des in der Person des Hrn. Justizkommissarius Busch bestellten Nachlaß-Kurators zufolge, alle diejenigen, welche an die gedachte Nachlaßmasse aus irgend einem Grunde ein Erbrecht zu haben glauben, mithin die unbekannten Erben und deren Erben oder nächsten Verwandte hierdurch vorgeladen, sich binnen neun Monaten und längstens am 29 December l. J. Vormittags 10 Uhr vor dem Deputirten Hrn. Justizrath Speller im hiesigen Gerichtsgebäude einzufinden, und ihr Erbrecht gehörig nachzuweisen, unter der Warnung, daß sie sonst mit ihren Erbansprüchen ausgeschlossen, und der Nachlaß als herrenloses Gut dem Fiskus zugesprochen werden soll.

Zugleich werden die Gläubiger der Erbmasse aufgefordert, in dem bestimmten Termine ihre Forderungen anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie sich nicht ferner an den bestellten Nachlaß-Kurator halten können, sondern ihre Befriedigung bei demjenigen suchen müssen, welchem der Nachlaß zugesprochen und ausgeliefert werden wird.

Diejenigen, welche sich bei der Anmeldung eines Bevollmächtigten bedienen wollen, haben sich an einen der hier angestellten Herren Justizkommissarien Schweling, Lohkamp, Hohstein, Vandriancy und Luhorff zu wenden, und denselben mit gehöriger Vollmacht und Information zu versehen.

Münster, den 15 März 1828.

Königl. preußisches Land- und Stadtgericht.

v. Tanetti.

Deiters.

(Empfehlung.) Die Zollverhältnisse in Bayern und Würtemberg gestatten nun den Tuchfabriken in beiden Ländern eine freiere Bewegung.

Unterzeichneter empfiehlt sich daher allen soliden Handlungshäusern, welche in Tüchern Geschäfte machen, mit seinen eigenen Fabrikaten zu geneigten Aufträgen, unter Zusicherung billigster und reeller Bedienung.

Die Lage und besonders günstige örtliche Verhältnisse des hiesigen Platzes bieten, hauptsächlich zur Fabrikation mittlerer und ordinairer Tücher, die größten Vortheile dar, wodurch ich im Stande bin, alle resp. Geschäftsfreunde, die mir ihr Zutrauen schenken wollen, ausgezeichnet gut zu bedienen.

Weißenburg in Bayern, im März 1828.

Michael Zimmermann,
Tuchmacher.

Digitized by Google

Die in der türkischen Frage befangenen Staaten von der finanziellen Seite betrachtet.

Die Angelegenheiten des Orients nehmen seit lange die Aufmerksamkeit des Beobachters in Anspruch; sie sind für die Vergangenheit von größter Wichtigkeit gewesen, sie sind es für das Jezt, und sie werden es auch für die nächste Zukunft bleiben. Welche Wendung die Welthändel nehmen mögen, die dortigen Ereignisse werden ihnen vorerst die Richtung geben. Es lohnt sich daher wohl der Mühe die großen Staaten, welche in diesen Angelegenheiten werkthätig eingeschritten, und voraussichtlich sich nicht so schnell davon zurükziehen können, noch von einem andern Standpunkt, als dem der Politik oder des Philanthropismus, zu betrachten. Von einem Standpunkte aus, welcher mehr die Kräfte und Mittel ins Auge faßt, von denen am Ende Alles ausgeht, und auf die Alles zurükkommt, wir meynen die Finanzen. Und zwar die Finanzen nicht allein nach Einnahme und Ausgabe, sondern, was auf den Kredit und die Möglichkeit Krieg zu führen von viel größerm Einfluß ist, in ihrem Verhältniß zu dem europäischen Gesamt-Staatseinkommen, und in Beziehung auf die für die Zinsen ihrer respektiven Staatsschulden und ihren Militairaufwand, so wie für die Civillisten jährlich aufgehenden Summen. Das öffentliche Einkommen aller europäischen Staaten zusammen erreicht ein Total von 1822 Millionen Gulden.* Wäre eine ganz vollständige Ausmittelung möglich, so dürfte diese Summe wohl noch um einige hundert Millionen höher steigen. Nehmen wir daher 1800 — 2000 Millionen Gulden in runder Summe als das Total des Einkommens aller europäischen Staaten an, so werden wir der Wahrheit sehr nahe gekommen seyn. Hievon beträgt das Staatseinkommen

von Großbritannien ungefähr	572	—	600	Mill. Gulden;**
— Frankreich	—		442	— —
— Rußland	—	170 —	180	— —
— Oestreich	—	145 —	152	— —

Hiernach spräche sich dann das Verhältniß des Einkommens der eben genannten Staaten zu dem des Einkommens aller europäischen Staaten zusammengenommen ungefähr folgendermaaßen aus: Die Einnahmen Großbritanniens betragen ein ganzes Drittheil,*** die von Frankreich über ein Fünftheil, die von Rußland ein Zehntheil, und endlich die von Oestreich ein Vierzehntheil des Staatseinkommens von Europa. Oder mit andern Worten: Großbritannien vereinigt in seiner Staatskasse ein Drittheil, Frankreich ein Fünftheil, Rußland ein Zehntheil, Oestreich ein Vierzehntheil des europäischen Staats-Einkommens. Um nun diese Mittel noch näher zu prüfen, betrachten wir zulezt noch, welchen Theil des Staatseinkommens in jedem dieser Staaten die Zinsen der Staatsschuld, der Militäraufwand und die Civilliste absorbiren. Im britischen Reiche betragen die Zinsen der Staatsschuld:

29,584,262 Pfd. Sterl. = 3/5 des ganzen Staatseinkommens,
der Militäraufwand:
12,582,000 Pfd. Sterl. = 4/15 — — — —
die Civilliste:
1,061,877 Pfd. Sterl. = 1/49 — — — —

In Frankreich betragen die Zinsen der Staatsschuld:
251,585,785 Fr. = 5/19 des ganzen Staatseinkommens,
der Militäraufwand:
241,000,000 Fr. = 9/19 — — — —
die Civilliste:
32,000,000 Fr. = 2/10 — — — —

In Rußland betragen die Zinsen der Staatsschuld:
18,573,096 fl. und kommen = 2/10 (1/5) des ganzen Staatseinkommens,
der Militäraufwand (ist wenigen bekannt. Nach Storch betrug der Aufwand für das Militair im Jahre 1804 an 20 Millionen Rubel: nehmen wir an, daß die Zahl des stehenden Militairs sich mit dem Aufwand für dasselbe seither verdoppelt habe, so ergibt sich eine Summe von 40 Millionen Rubeln, oder den Rubel zu 1 fl. 51 kr.) beträgt ungefähr:
75,000,000 fl. = 10/24 des ganzen Staatseinkommens;
die Civilliste:
9,500,000 fl. = 1/19 — — — —

In Oestreich betragen die Zinsen der Staatsschuld:
25,000,000 fl. = 1/6 des ganzen Staatseinkommens,
der Militäraufwand:
46,500,000 fl. = 3/30 — — — —
die Civilliste für die Hofhaltung:
5,600,000 fl. = 1/27 des ganzen Staatseinkommens.

Wir schließen mit der Bemerkung, daß die Größe des öffentlichen Einkommens eines Staates zwar allerdings Bedingung seiner Macht und auch Mittel zu solcher sey, daß aber aus dem Betrage desselben sich nur die Thatsache seiner relativen Bedeutung ergebe. Es kan nemlich von derselben weder auf den wirklichen Staatsreichthum, noch weniger auf den öffentlichen Wohlstand geschlossen werden. Im Gegentheile kan die Größe des Einkommens in einem kürzern oder längern Zeitraum Ursache der Kraftlosigkeit werden, nemlich in dem Falle, wenn dieselbe nicht das Ergebniß des entwikelten größern Reichthums der Quellen ist, sondern durch Benüzung und Ueberspannung außerordentlicher Hülfsmittel bewirkt wird, durch welche die Gegenwart die Zukunft verschlingt.

Großbritannien.

Die Kommittee, welche sich wegen der Errichtung eines Denkmals für Hrn. Canning bildete, hat beschlossen, ihm zwei Statüen zu errichten, nemlich eine kolossale, auf einem öffentlichen Plaze, deren Kosten sich auf 6 bis 8000 Pf. St. belaufen dürften, und eine kleinere, welche den verstorbenen

---

* S. v. Malchus Statistik und Staatenkunde. Stuttgart 1826, ein Werk, das nicht genug gelobt werden kan.

** Nach den neuesten Zeitungsnachrichten haben die Einnahmen Großbritanniens im Jahre 1827 diese Summe bei Weitem nicht erreicht.

*** Nach Malchus, im oben angeführten Werke, haben sie in verschiedenen Zeitpunkten einen noch größern Theil, vielleicht selbst bis zur Hälfte des ganzen europäischen Staatseinkommens betragen.

Minister in seiner Privatkleidung daestellt, und im Wachskabinet zu Westminster aufgestellt werden soll. In dietrm Kabinette findet man nemlich die Königin Elisabeth, Lord Nelson, Lord Chatam und Andere in Wachs bossirt; sie stehen in Glasschränken, und sind mit denselben Kleidrrn, welche sie bei ihren Lebzeiten getragen, angethan. (Fremde, welche Sinn für die Kunst mitbeingen, finden diese Wachspuppen der Würde der Helden, die sie vorstellen, nicht sehe angemessen, und den Geschmak der Britten etwas seltsam.) Die größere Statue hat der Bildhauer Westmeacot, der auch das Monument von Fox verfertigte, zu liefern übernommen.

Niederlande.

* Amsterdam, 28 März. Auf dem Getreidrmarkte wurden heute unbedeutende Geschäfte gemacht. In polnischem Weizen wurde nichts umgesezt; weißer friesischer zu 208 fl., neuer vorländischer zu 192 fl. die Last verkauft. Preußischer Roggen ging zu 168 fl., drentischer zu 149 fl., friesische Wintergerste zu 104 fl., und Haber zu 76 fl. bis 80 fl. um. Das Rüböl ist um ungefähr einrn halben Gulden abgeschlagen; auf Lieferung in 6 Wochen werden Verkäufe zu 47¼ fl., für Mai zu 45, für September zu 40 fl., Oktober zu 39¾, und November zu 30½ fl. geschlossen. Die günstige Aussicht auf die nächste Erndte hat diese Deutdrignng dewirkt. Leinöl wird zu 40 fl., Hanföl zu 41 fl., heller Wallfischthran zu 72 fl., und heller Vergerthran zu 35 fl. notirt. — In Riga hat die französische Regierung eine Bestellung von 3000 Tonnen Hanf gemacht, die auf der Londoner Börse viel Sensation erregt hat, und nicht ohne Einfluß auf den Preis dieses Artikels bleiben dürfte. Im verflossenen Jahr herrschte übrigens weit mehr Leben als gegenwärtig im Handel mit Landesprodukten auf unserm Markte, von wo in der lezten Hälfte von 1827 allein nach Havannah 16 größtentheils mit Proviant, geräuchertem Fleisch, Käs, Butter, Genever, Bausteinen und Salz beladene Schiffe abgingen. — Während des Monats Januar 1828 sind von Charlestown in den Vereinigten Staaten 13,979 B. Baumwolle, worunter 2670 langhäelge, und 17,182 Fässer Reis ausgeführt worden. Die Ausfuhr vom 1 Okt. 1827 bis znm 1 Febe. 1828 betrug 44,823 B. Baumwolle, worunter 5899 langhärige, nnd 58,055 Fässer Reis. In derselben Zeit des vorhergehenden Jahrs wurden dagegen 73,917 B. Baumwolle, wornnter 7849 langhärige, nnd 35,535 Fässer Reis ausgeführt. Der bedeutende Unteeschied, der zwischen diesen Angabrn besteht, erklärt die Ursache, warum gegenwärtig nach Baumwolle mehe Nachfrage, dagegen der Handel mit Reis gedräkter als im verflossenen Jahre ist. — Briefe aus Livorno melden, daß in Folge der Ankunft verschiedener Handelskonriere 32,100 Säke Getreide von verschiedener Qualität aufgekauft wurden. Der Vorrath daselbst belief sich am 6 März auf 423,100 Säke Koen, 100,420 S. Bohnen und 6308 S. Mais. Man glaubte an ein ferneres Steigen des Getreides im mittelländischen Meer, nicht allein weil die Kommunikation mit dem schwarzen Merr gänzlich unterbrochen, und die Zufuhr aus der Barbaeei, seitdem die Friedseligkeiten zwischen Frankreich und Algier ausgebrochen sind, erschwert ist, sondern auch weil die Kriegsoperationen, die sich vorbereiten, das Anlegen ansehnlicher Magazine erheischen. — Die Oelerndte in Italien ist reichlich ausgefallen, und das Oel wird von der besten Qualität befunden. Doch sind die Preise nur nominal. Die gesuchtesten Waaren in Livorno sind gegenwärtig Opium, Weinstein und Reis.

Türkei.

Der englische Standard enthält folgende Betrachtungen: „Man wird sich erinnern, daß der Londoner Vertrag zwischen den Parteien verbindet, „gemeinsam zu handeln" um die Herstellung des Friedens zwischen der Pforte und ihren empörten Provinzen herbeizuführen. Dieser Vertrag führte zwar Gefecht von Navarin herbei, wovon wir günstig reden, wo wir es „widerwärtig" nennen. Auf dieses Gefecht folgte das sogenannte „türkische Manifest," welches wir lieber „türkische Proklamation" nennen möchten, und welches einen Zug aus St. Petersburg mit der Entschließung des russischen Heeres nach sich gezogen hat, seine Truppen, ohne auf die Einwirkung Frankreichs und Englands zu warten, in die türkischen Provinzen einrüken zu lassen. Die Gründe, welche russischer Seits für das plözliche Beginnen der Feindseligkeiten angeführt werden, sind: 1. die Nichterfüllung des Vertrags von Akjerman von Seite der Türkei; 2. die Einwirkung der Pforte um Persien zum Kriege aufzureizen; und 3 das türkische Manifest oder die Proklamation. Zwei dieser als Separatgrund zum Kriege angeführten Beschwerden werden durch die Bestimmungen des Londoner Vertrages, welcher Rußland verpflichtet mit seinen Verbündeten gemeinsam zu handeln, entkräftet. Der Vertrag von Akjerman hat ein viel älteres Datum, als der Londoner, und auch der persische Krieg war lange vor Beschließung des lezteru ausgebrochen. Es wäre demnach eine starke Zumuthung, wenn Rußland unbedingten Glauben für die Versicherung verlangen sollte, daß es absichtslos diese Beschwerdegründe in Reserve gehalten habe, während es auf der andern Seite als Friedensvermittler in Gemeinschaft mit seinen Verbündeten handelte. Der dritte Klaggrund ist die türkische Proklamation. Unseres Erachtens würde dieselbe, wenn sie auch in der feierlichsten Art an das türkische Volk gerichtet worden wäre, nach den Grundsäzen des Völkerrechts die Feindseligkeiten nicht rechtfertigen. Wenn Mittheilungen zwischen einem Souverain und seinen Unterthanen solchem Verfahren als rechtliche Veranlassung dienen könnten, so wäre es schwer zu sagen, was denn eigentlich Nationalunabhängigkeit sey. Im vorliegenden Falle aber erfahren wir aus dem östreichischen Beobachtee, daß die Proklamation nicht förmlich bekannt gemacht, nicht gedrukt, nicht in den Moscheen verlesen, ja nicht einmal in gleichmäßigee Form in Umlauf gesezt wurde. Diese Proklamation ist also nur ein Vorwand; und wir finden davon einen neuen Beweis in der, wie man sagt, von der russischen Regieeung abgegebenen Erklärung, daß sie, wiewol sie es für nöthig hatte, die Erfüllung des Vertrags von Akjerman durch die Waffen zu erzwingen, und die Pforte für ihren Antheil am persischen Kriege zu strafen, dennoch den Wunsch noch immer hege, die griechischen Angelegenheiten friedlich zu reguliren. Dis heißt mit andern Worten: Rußland wird sich für diesen Fall in zwei Mächte theilen, deren eine Krieg führen, die andere Frieden stiften wird. Wie weit dieses Doppelwesen führen könnte, ist nicht abzusehen. Wird aber Eng-

land, wird Oestreich, welches dabei eben so sehr betheiligt ist, zugeben, daß die schon übergroße Macht Rußlands noch mehr wachse? Wir besorgen nicht, daß der eine oder der andere dieser Staaten sich eines solchen Mißgriffs schuldig mache. Selbst wenn Frankreich sich mit den mächtigsten dieser verbinden sollte, welche in dem Hasse gegen England wetteifern, so würde Oestreich seine alte Ehre und Europa's Unabhängigkeit, und England seine Oberherrschaft zur See zu erhalten wissen." (Die preußische Staatszeitung wiederholt diesen Artikel des Standard.)

Ein Seitenstük zu vorstehendem Artikel gibt folgendes Schreiben ab:

†† Vom Main, 29 März. Es sollte wohl allgemein überraschend seyn, die Erklärung des russischen Kabinets, von der Pforte für zugefügte Beleidigungen und für Beeinträchtigungen der russischen Interessen Genugthuung verlangen zu müssen, in einem Augenblike zu erfahren, wo man durch die Bemühungen der großen Mächte, und durch die Mitwirkung Rußlands das überwiegende Vorgefühl erhalten hatte, die griechische Frage glüklich beendigt, und den Orient ohne fernores Waffengeräusch beruhigt zu sehen. Dieses mußte um so mehr befremden, als man an die friedliebenden Grundsäze des menschenfreundlichen, in Gott ruhenden Alexanders, die an seinen durchlauchtigsten Neffen übertragen zu seyn scheinen, gewöhnt war, und nicht gleich mit dem Gedanken vertraut seyn mochte, die Kriegsfakel in Europa angezündet zu sehen, deren Brand sich hoffentlich zwar nicht über die Gränze des türkischen Reiches ausdehnen, jedoch viele Besorgnisse erregen, und die mannichfaltigsten Betrachtungen veranlassen wird. Denn, konnte die Pforte sich wirklich so weit vergessen, daß sie jene Achtung, die eine Nation der andern schuldig ist, hintansezte, daß sie selbst feierlich geschlossene Traktate verletzte, so dürfte sie sich doch einen solchen Vorwurf nur dann erst haben zu Schulden kommen lassen, als man ihre politische Stellung verkennen, ihre wohlbegründeten Rechte nicht genugsam in Berathung ziehen wollte, und sie in eine Art von Kriegszustand versezte, in welchem ihr erlaubt seyn konnte, auf Vertheidigungsmittel zu denken, ohne daß man ihr daraus ein Verbrechen machen, oder darin den Grund zu einer feindlichen Herausfoederung aufsuchen dürfte. Unter diesen Umständen verstärkt die Pforte ihre Kriegsmacht, werden alle ihr nicht Vertrauen einflößenden Individuen aus der Hauptstadt entfernt, wird jener Hattischerif (Rescript) erlassen, der an türkische Unterthanen gerichtet, in Form und im Geiste von allen Urkunden dieser Art bei andern Völkern unterschieden seyn muß. Darin wird zwar Rußland minder schonend als die andern Mächte behandelt, doch macht es nicht ausschließend den Gegenstand der Beschwerde aus, und wurde von der Pforte wohl aus dem Grunde in einem grellen Lichte aufgefaßt, weil man sich unablässig bemüht hatte, bei den Moslims den mächtigen Nachbar zum Schrekbild zu gebrauchen. Jezt erst erfuhren alle Flaggen Hindernisse von einer fast im Blokadezustande befindlichen Macht, jezt erst erhielt der Traktat von Akkerman nicht mehr die pünktliche Vollziehung, über welche früher gewissenhaft gewacht wurde, jezt erst griff die Pforte nach allen sich ihr darbietenden Hülfsmitteln, und suchte bei ihren Glaubensgenossen, wie bei heidnischen Völkern Unterhandlungen anzuknüpfen, um sie zu ihren Gunsten einschreiten zu sehen. Denn was den insurgirten Griechen erlaubt war, dürfte der Pforte um so weniger versagt werden, als sie nicht die Veranlassung zu dem unglüklichen Kampfe gegeben, als sie Rechte zu bewahren hatte, die man ihr streitig machen wollte, als sie mit einem Worte auf gleicher Linie mit den Mächten zu stehen wähnte, und von ihrer Gerechtigkeitsliebe eine nicht mindre schonende Behandlung, als die man den Griechen zu Theil werden ließ, erwarten zu können glaubte. Konnte daher die Pforte in ihrer bedrängten Lage in Persien, in den nordamerikanischen Freistaaten eine Unterstüzung hoffen, so mußte es ihr wohl erlaubt seyn, sich dahin zu wenden, ohne den Vorwurf hinterlistiger Absichten auf sich zu laden, so mußte ihr nicht minder als andern Mächten der Weg zu Unterhandlungen offen stehen, da man zu ihrem Nachtheile jener Mittel sich bediente, und dieselben selbst in Aegypten anwenden ließ. Nicht gegen die einzelnen der dem Traktate vom 6 Jul. beigetretenen Mächte ließ die Pforte feindliche Gesinnungen blikken, sondern gegen jede, welche die Interventionsfrage berührte, zeigte sie Abneigung, weil sie sich stark genug fühlte, die Insurrektion zu unterdrüken, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, und weil sie sich nicht überzeugen konnte, daß das Einschreiten fremder bewafneter Vermittelung mit den völkerrechtlichen Grundsäzen sich vertrage, und daß dasselbe zu ihrem Vortheile geschehen könne. Es ist daher zu bedauern, daß die unglüklichsten Mißverständnisse einen Kriegszustand herbeiführen, der nicht sowol in den gegenseitigen Differenzen Rußlands und der Pforte, als vielmehr in der Lösung der griechischen Frage seine Ursache finden mußte, und mehr durch die Grundsäze des Canning'schen Systems, als durch die feindlichen Absichten des russischen Kabinets veranlaßt wird. Denn ohne jenen Interventionstraktat würde die Pforte es sich zur Pflicht gemacht haben, sich Rußland gefällig zu bezeugen, und es dürfte keine Gelegenheit vorhanden gewesen seyn, über das Benehmen der Pforte gegen andere Mächte nur die geringste Klage führen zu können.

Litterarische Anzeigen.

In unserm Verlag erscheint eine mit Zusäzen und Verbesserungen versehene Uebersezung von der in Frankreich in allen Lehranstalten nun eingeführten

Nouvelle géographie méthodique. Destinée à l'enseignement, par M. A. Meissas, élève de l'Abbé Gaultier, et M. A. Michelot, chef d'institution, élève de l'École polytechnique; suivie d'un petit traité sur la construction des Cartes par M. Charle, géographe attaché au dépôt général de la guerre, accompagnée d'un Atlas universel, in folio. Dressé par le même.

Stuttgart, den 24 März 1828.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuestes Taschenbuch von der königlichen Haupt- und Residenzstadt München und den Umgebungen, für Einheimische und Fremde, von Friedrich Wilhelm

Bruckbräu. Mit 14 Ansichten und 1 Plan. Preis hübsch gebunden 2 fl. oder 1 Rthlr. 3 ggr.

Einheimische und Fremde finden in diesem Taschenbuche alles Wissenswerthe von München, eine Nachweisung aller geistigen Genüsse, der Sammlungen der Künste und Wissenschaften, der Natur und des geselligen Verkehrs, Andeutungen zu anmuthigen Ausflügen in die Nähe und die Ferne, und die Besucher der königl. Central-Gemälde-Gallerie und der herzoglich Leuchtenbergischen Gemälde-Gallerie, die Namen aller Meister nach laufenden Nummern der Gemälde, wodurch ein eigener Gemäldekatalog überflüssig wird. Dieses Taschenbuch von München übertrift, nach den bereits in öffentlichen Blättern erschienenen Urtheilen, alle vorhergehenden an Reichhaltigkeit und Zweckmäßigkeit des Inhalts bei möglichster Kürze, und empfiehlt sich durch eine sehr geschmakvolle äußere Ausstattung.

Johann Miltons verlornes Paradies. Aus dem Englischen neu übersezt von Fr. W. Bruckbräu. 5 Bändchen. Taschenformat in Umschlag brosch. Preis 1 fl. 30 kr. oder 20 ggr.

Dieses unsterbliche Meisterwerk des englischen Dichterfürsten Milton erscheint hier in einer so ganz wortgetreuen Uebertragung, wie die deutsche Literatur bisher von irgend einem Werke des Auslandes keine aufzuweisen hat. Hr. Bruckbräu hat nicht nur den bestimmten Zwek, besondere Erleichterung zum Verstehen des Textes, die er bereits in seiner vielseitig gepriesenen Uebersezung von Petrarca's sämtlichen italienischen Gedichten, 6 Bändchen 12. 1 fl. 12 kr. oder 18 Sgr. und kürzlich in seiner wahrhaft klassischen Uebertragung der Jahreszeiten von J. Thomson, 12. 4 Bändchen, brosch. 1 fl. 12 kr. oder 18 Sgr. (beide Werke erschienen in unserm Verlage 1828) so glänzend erreichte, unverdienten auf eine vollkommene Weise erfüllet, sondern auch Deutschland ein herrliches Volksbuch gegeben, das in Pallästen und Hütten durch die Heiligkeit des Inhalts mit innigem Beifall aufgenommen werden dürfte.

Den würdigen Schlußstein dieses Werkes bildet:

Johann Miltons wiedererobertes Paradies. Aus dem Englischen neu übersezt von Fr. Wilh. Bruckbräu. Taschenformat, brosch. 18 kr. oder 4 Sgr.

Wie Jesus in der Wüste über die Versuchung Satans triumphirte, ist die hohe Aufgabe, welche der große Dichter Milton in diesem Werke so vortreflich gelöst hat. Die Uebersezung ist eben so meisterhaft, wie jene des verlornen Paradieses.

Die Errichtung einer Auktions-Anstalt für Bücher und Kunstsachen in der Residenzstadt Karlsruhe.

Um vielseitigen Wünschen zu genügen, werde ich eine Auktionsanstalt für Bücher und Kunstsachen, wie solche in verschiedenen Hauptstädten Deutschlands schon längst besteht, dahier errichten.

Ich werde demnach alle Viertel- oder Halbjahr, je nachdem Beiträge einlaufen, öffentliche Versteigerungen von Büchern und Kunstsachen abhalten, und hiezu von Jedermann Bücher- und Kunstsammlungen zum Versteigern in Kommission übernehmen.

Ich lade daher die verehrlichen Besizer von Bücher- und Kunstsammlungen, welche dieselben ganz oder theilweise durch die Auktionsanstalt veräußern zu lassen wünschen, ergebenst ein, solche nebst einem genauen Verzeichniß, welches die Bändezahl, Verlagsort, Jahreszahl, Format und Einband der Werke, so wie die deutliche Benennung und Größe der Gemälde und Kupferstiche enthalten muß, mir gefällig zugehen zu lassen.

Sobald so viel — besonders von guten Werken — eingeliefert seyn wird, daß es der Mühe lohnt, eine Versteigerung veranstalten zu können, wird zum Druk des Katalogs geschritten, derselbe gehörig verbreitet, der Versteigerungstermin festgesezt und durch öffentliche Blätter bekannt gemacht.

Es bleibt den verehrl. Einsendern überlassen, den Preis welchen sie für ihre einzusendenden Werke zu erhalten wünschen, vorher zu bestimmen, oder solchen von Anfang der Steigerung zu erwarten.

Das Steigerungsprotokoll, welches nach den gesezlichen Formalitäten geführt wird, steht seiner Zeit jedem Käufer zur Einsicht offen.

Alle Sendungen geschehen auf Kosten der Einsender, und sind an die Auktionsanstalt für Bücher und Kunstsachen dahier zu adressiren. Briefe erbittet man sich ebenfalls portofrei.

Außer der Provision, welche auf 10 Proz. vom Erlös bestimmt, und den betreffenden Antheil der Druktosten des Katalogs, welcher zu 3 kr. per Nummer berechnet wird, haben die Einsender nichts zu entrichten, und die Auktionsanstalt trägt daher die Auktionsgebühren, die Kosten für's Lokale u. dergl. zu tragen.

Ich werde diesem Geschäfte alle mögliche Aufmerksamkeit und Treue widmen, und die mir zukommenden verehrl. Aufträge aufs Pünktlichste auszuführen suchen.

J. Bühler, Antiquar.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Durch Beschluß vom Heutigen wurden die Gebrüder Anton und Joseph Goßner von Stettenweiler nach der öffentlichen Vorladung vom 29 Dez. v. J. als verschollen erklärt.

Burgau, am 29 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Der königlich Landrichter.
Kattler.

Da der Verschollene Johann Christoph Valrin von hier auf die erlassene Edikatcitation nicht erschienen, und hierher für todt erklärt worden ist, zu dessen Verlassenschaft aber sich nur seine zwei Stiefschwestern dahier als Erben gemeldet, und dabei vorstellig gemacht haben, daß ihre Stiefschwester Susanna Wilhelmina Valrin, welche nunmehr 75 Jahr alt wäre, zu Amsterdam, sodann ihr Stiefbruder Johann Peter Valrin, jezt 71 Jahre alt, in Frankreich, und ihr vollbürtiger Bruder Karl Ludwig Valrin, gegenwärtig 59 Jahre alt, zu Kursk in Rußland, ohne Hinterlassung von Leibeserben, schon vor vielen Jahren gestorben seyen, daß sie aber ganz außer Stand wären, die erforderlichen Todesscheine von denselben beizubringen; so werden nunmehr die obenbenannten drei Geschwister Valrin oder deren allenfallsige Leibeserben hiemit edictaliter auf Mittwoch den 18 Juni An. curr. bei Vermeidung, daß sonst nach Mittags um 10 Uhr unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, vor der unterzeichneten Behörde entweder in Selbstperson, oder durch einen hinlänglich bevollmächtigten Anwalt zu erscheinen, und sich als Erben des für todt erklärten Johann Christoph Valrin zu legitimiren, widrigenfalls die Verlassenschaft desselben an seine zwei Stiefschwestern dahier ausgehändigt werden soll.

Decretum Homburg v. d. Höhe den 15 März 1828.

Landgräfl. hessisches Justizamt.
Rodans.
vdt. Busch.

Druckfehler.

In der Außerordentlichen Beilage Nro. 25. Sp. 1. Z. 16 ist in dem Aufsaz über Künstliches Ultramarin zu lesen: statt Maler Leppold statt Seybold.

Großbritannien.

Man schreibt vom Cape-Coast-Castle unterm 4 Dec. v. J., daß sechs Wochen zuvor der Sohn des berühmten Mungo Park in dem Lande Akimboo, das südöstlich von Accoa liegt, gestorben sey. Er war im leztvergangenen Julius auf diese Küste gekommen, um sich nach dem südwestlichen Theile des innern Afrika's zu begeben, und die Entdekungen, die der Tod seines Vaters unvollständig gelassen hatte, zu ergänzen. Während er sich zu Akimboo aufhielt, um die Sprache zu lernen, hatte das jährliche sogenannte Yams-Fest statt: die Eingebornen waren dem Gebrauche gemäß auf einer weiten Ebene versammelt, auf der ein Fetisch-Baum stand, dem die Priester allein sich nahen dürfen. Hr. Park stieg auf einen Baum, um eine Ansicht der Volksgruppe aufzufassen. Der König, der sein Vorhaben gewahr wurde, rieth ihm ab, und versicherte ihm, daß er nicht lange leben könne, wenn er sich einer solchen Entweihung schuldig mache. Park that es dennoch, und zwei Tage darauf war er nicht mehr. Vermuthlich hatten ihn die Fetischpriester vergiftet.

Spanisches Amerika.

* Veracruz, 31 Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) Schon neulich deutete ich Ihnen an, wie spanische Intrigue der Haupt- und Urquell aller unserer innern Unruhen und Zwistigkeiten sey, und mit noch größerer Zuversicht wiederhole ich es nun, daß es die Spanier sind, welche, mit gewandter List und nur zu gutem Erfolg, Uneinigkeit und Mißtrauen anfachten, die Zwietracht nährten, die Gemüther aufreizten, und Neid und Ehrgeiz erwekten, um eine Verwirrung und Anarchie herbeizuführen, die ihrer beabsichtigten Landung und ihren feindlichen Absichten überhaupt günstig wäre. Freilich sind auch entfernter, obgleich wohl ohne feindseligen Zwek, die Engländer und Nordamerikaner daran Schuld, die sich wechselseitig ihren Einfluß streitig zu machen suchen, und mithin beständig gegen einander kabalisen. Aber Alles, was diese sowol wie die Spanier bewirken konnten, war — eine Empörung gegen die bestehende Regierung, und es glaube nur Niemand, daß Mexico's Unabhängigkeit bei diesen unseligen Zwistigkeiten in Gefahr schwebe, und daß es den spanischen Ränken gelungen sey, sich unter den Eingebornen hier einen Anhang zu verschaffen. Nein! jedem Mexicaner schlägt ein Herz im Busen, das von Haß gegen Spanien glüht, und die Empörer selbst sind, wenn auch anderweitig verblendet und irre geleitet, kaum minder ächt vaterländisch gesinnt, als die Regierung! — Auch fühlt man sich hier, jezt da der erste Schreken vorüber ist, allgemein wieder ruhig; im Handel ist wieder mehr Leben, und Frage fast nach allen Waaren. Bei den vielen, sich vielleicht oft widersprechenden Nachrichten, die Ihnen zugekommen seyn mögen, dürfte Ihnen folgende gedrängte Uebersicht unserer politischen Ereignisse nicht unwillkommen seyn. Kaum hatte sich die Leidenschaftlichkeit in Bezug auf die Vertreibung der Spanier, für und wider, etwas gelegt, so erschien in Ottumba (15 Leguas von der Hauptstadt) ein gewisser Obrist, Don Manuel Montanno, mit einigen hundert Mann, theils Milizen, theils regulaire Truppen, und forderte in einem Aufrufe die Nation auf, „den gegenwärtigen Präsidenten der Republik, Don Guadelupe Victoria, nebst den Ministern und den beiden Kammern, abzusezen, und bis alles neu zu organisiren, — den nordamerikanischen Gesandten, Poinsett (der von Vielen als Mithauptursache der Gährungen angesehen wird), Landes zu verweisen, und alle geheimen Gesellschaften streng zu verbieten.“ Allem Anschein nach beabsichtigt diese Partei, die Escoseses, eine Auflösung des jezt bestehenden Föderativ-Systems und Einführung des Centralismus. In der Nacht vom 1 auf den 2 Jan. verließ der Vicepräsident und General Don Nicolas Bravo mit seinem Stab und mehreren andern angesehenen Offizieren heimlich die Hauptstadt Mexico, um sich an die Spize jener Partei zu stellen. In Jalapa rafte der Obrist Santa Anna, ein Bruder des berühmten Generals gleichen Namens, einige Milizen zusammen, und erklärte sich gleichfalls für Montanno's Plane. General Guerrero, welcher schon im Monat December mit einer starken Truppenabtheilung gegen die Aufrührer ausgerükt war, nahm am 7 d. M. Montanno und Bravo mit den meisten ihrer Offiziere gefangen; es verlautet indessen jezt, daß diese sich seitdem größtentheils wieder zu befreien gewußt haben. Von hier (Veracruz) aus ist ein Bataillon Infanterie, etwas Kavallerie und zwei Kanonen nach Jalapa aufgebrochen, um sowol jene Stadt, als den zwischen hier und dort liegenden sehr wichtigen Punkt, el Puente del Rey, zu deken. Vor geraumer Zeit wurden schon die hiesigen Mauern in Vertheidigungsstand gesezt; denn diese Stadt ist der bestehenden Ordnung der Dinge so treu ergeben, daß die zwei ersten Magistratspersonen hier, Don Manuel Perez und General Barragan, als einer Begünstigung der Verschwörer verdächtig, sofort ihrer Stellen entsezt worden sind. Es läßt sich indessen nicht läugnen, daß ein großer Theil der Gebildetsten und Besonnensten der Nation die Vorschläge von Montanno's Partei sehr vernünftig und zwekmäßig finden, und derselben den Sieg wünschen, wenn sie auch die Art und Weise ihres Auftretens keineswegs billigen. Das Beste bei dieser Revolution ist, daß es, wie gesagt, durchaus keinem Zweifel unterliegen kan, daß weder die Wiederherstellung der spanischen Herrschaft, noch auch eine Gefährdung des ausländischen Eigenthums oder der Ausländer selbst, auch nur im Entferntesten zu befürchten steht. — Am 12 d. M. kam das mexicanische Linienschif el Congreso Nacional (früher unter spanischer Flagge Asia genannt) von 74 Kanonen, aus dem stillen Meer hier an, und brachte die unterwegs zur Prise gemachte spanische Beigg Buenaventura, die einen Transport von 261 Mann catalonischer Truppen an Bord hatte, mit.

Niederlande.

* Antwerpen, 27 März. Ungeachtet erst vor wenigen Tagen die niederländische Maskopey 13,625 Ballen Kaffee hat verkaufen lassen, so wurden doch seit dem 24 d. noch andere 8000 Ballen ordinärer und gut ord. grüner Cheribon zu 21¹/₄ bis 22¹/₂ Cens im Freilager und im Inland zu 1 Cens höher abgesezt. Nach dieser Versteigerung wurden 1500 B. Kaffee von verschiedenen Sorten noch aus der Hand verkauft; für die

geringste Sorte von grünem Cheribon fanden sich Käufer zu 23 Cens, doch die Eigner begehrten 23½ und zeigten keine große Lust zum Verkaufen. Für den Zuker scheint sich der Markt zu bessern, und Alles, was ausgeboten wird, findet Abnehmer. In den lezten 14 Tagen wurden verkauft: 750 Kanaster Java und 1000 Kisten Blond Havannah zu 21½ bis 22 fl.; 200 weiß Havannah zu 28¼ bis 28½ fl.; 5000 Matten Bourbon zu 17¼ und 88 Kisten weißer Fernambuk zu 24⅜ fl. Vor einigen Tagen wurde hier der Ueberrest einer Ladung Java (ungeschälter) Reis, in 2800 Ballen bestehend, zu 6¾ fl. verkauft. Neuer Carolina dürfte in Partien zu 12 fl. und jähriger zu 11 bis 11¼ fl. zu erstehen seyn. Eine Partie Sumatra Pfeffer wurde im Freilager zu 17½ Cens abgesezt, doch mit Aufträgen versehen würde man ihn zu 16½ erlangen. — In Baumwolle sind einige Geschäfte gemacht worden; 800 B. unreine Bahia wurde vor acht Tagen zu 36 bis 39 Cens, und gestern 360 B. Georgia und Neu-Orleans zu 34 bis 36½ C. verkauft. — An demselben Tage fanden verschiedene Versteigerungen von Häuten im Betrage von 14000 St. statt, worunter sich 7700 unlängst hier angekommene Rio-Grande fanden, welche zu 58 bis 65 Cens Abnehmer fanden. Es zeigte sich viel Kauflust für diesen Artikel. Die Maskopey hat 2000 Häute, seit Kurzem aus Rio-Janeiro angekommen, und welche ungleich im Gewicht, aber von guter Qualität und zum Theil vom Zeichen B. S. sind, zu 55 Cens aus der Hand verkauft. — In Middelburg hat den 26 d. die Maskopey 8831 Java Kaffee versteigern lassen, wovon 417 B. zu 17 bis 24, und 8374 zu 25 bis 28 Cens zugeschlagen wurden. Ein großer Theil dieser Waare war für Amsterdam bestimmt.

Preußen.

Das Amtsblatt der königlichen Regierung zu Potsdam enthält folgende Verordnung: „Der wegen seiner Theilnahme an geheimen Verbindungen und deren Umtrieben hier, so wie in mehrern andern Staaten verhaftet gewesene angebliche Ferdinand Johannes de Witt, genannt von Döring, der eigentlich Ferdinand Johann Witt heißt, und aus dem Dänischen gebürtig ist, hat sowol durch seine Aussagen bei den gegen ihn geführten Untersuchungen, als auch durch die jezt von ihm in den Druk gegebenen Bekenntnisse, sich selbst als einen so übelberüchtigten Abenteurer dargestellt, daß es bedenklich ist, demselben den Aufenthalt in den königlichen Staaten zu gestatten. Die Polizeibehörden werden daher hiedurch angewiesen, den ꝛc. Witt im Betretungsfalle sofort über die Gränze, von wo er gekommen ist, zurük transportiren zu lassen. Berlin, den 24 März 1828. Der Minister des Innern und der Polizei: v. Schuckmann."

Türkei.

Folgendes ist nach dem östreichischen Beobachter der Aufruf, welchen der griechische Patriarch, Agathangelos, zu Konstantinopel, in Folge des auf eine dem Sultan überreichte Bittschrift zu Gunsten der Insurgenten, erhaltenen Antwortscheidens in den ersten Tagen dieses Monats an seine Glaubensbrüder in Morea und auf den Inseln des Archipels erlassen hat: „An alle geehrten Oberhäupter der griechischen Nation, an die Vorsteher der Geistlichkeit, und an sämtliche Christen in Morea und auf den Inseln des Archipels, welchen Standes und Namens sie seyn mögen, in denen noch nicht jeder Funke frommen Sinnes und gesunder Vernunft erloschen ist. Friede sey mit euch, und die Gnade des Höchsten möge euch nie verlassen! Vielleicht haben Manche unter euch, da die Kirche ein so langes Stillschweigen beobachtete, geglaubt, sie habe das Heil der Bewohner des Peloponnesus und des übrigen Griechenlands gänzlich aus den Augen verloren; es sey in der Folge ihrer geistlichen Ermahnungen, nachdem ihr ihre frühern Warnungen so gleichgültig aufgenommen habt, erschöpft, oder sey unempfindlich gegen euer Elend geblieben, ohne weitere Mittel zu denken, wie eure Wunden geheilt, und ihr dem nahenden Abgrunde entrissen werden könnte. — Aber diejenigen, welche dieses glauben, irren sich. Die Kirche, ihre gemeinschaftliche Mutter, hat, mit der ganzen griechischen Nation, welche gottesfürchtig unter dem osmanischen Scepter lebt, nicht aufgehört, um euch zu trauern; sie ist vom Schmerz zerrissen über euren Verlust; sie sieht, mit welch' unglüklichem Jammer ihr euren früheren Wohlstand vertauscht habt; sie hat bis auf den heutigen Tag immer nur eure Rükkehr zur Pflicht, eure Reue abgewartet, um euch wieder mit dem Kleide der Reinen schmüken, euch verzeihen zu können, um die Bande, die euch von der Kirchengemeinde ausschließen, zu lösen, um euch wieder ihrer geistlichen Gaben theilhaftig zu machen. Diese liebevolle Sorge der Kirche hat sich neuerlich durch die That bewährt; kaum erfuhr sie, daß ein Theil der Irregeleiteten im Peloponnes zur Reue sich wende, als sie ihnen ihre mütterlichen Arme aufschloß, sie des auf ihnen lastenden Bannfluchs entband, und eifrige Fürsprache bei der erlauchten Regierung für sie einlegte, worauf sie der Verzeihung derselben theilhaftig, und unter den weithin ragenden Schatten des immer grünen Stammes kaiserlicher Huld und Gerechtigkeit aufgenommen wurden, wie dieß schon bei früheren Anlässen, vermöge des unerschöpflichen Maaßes der Erbarmung unsers gnädigsten Monarchen der Fall gewesen. Allein noch immer hält der Irrthum einen nicht geringen Theil von Griechenland umstrikt! Haben doch Viele von euch sich überzeugt, daß, so oft sie fremden Verspeechungen trauten, sie hintergangen werden, so oft sie von dem Pfad der Treue gegen unsere rechtmäßige, von Gott über uns gesezte Regierung zu weichen versuchten, sie Andern zur Beute geworden, und durch ihre unbesonnenen Aufregungen nur immer fremden Interessen gedient haben! Einander also verharren die Bewohner Morea's und der Inseln noch beständig in diesem nemlichen Irrwahn, oder sie lassen sich bethören durch gehässige Anfeindungen Anderer, deren Gewohnheit es ist, die Wahrheit zu entstellen, zu mildern, und auf die großmüthigen Gesinnungen der hohen Pforte gegen Jene, die zu ihrer Pflicht zurükkehren wollen, ein falsches Licht zu werfen. Furcht macht euch zaudern; ihr glaubt, durch jene Vorspiegelungen betrogen, künftige Uebel im Geiste vorauszusehen, welche diejenigen Uebel übertreffen würden, in die ihr euch bereits gestürzt habt. Allein die Kirche hat für euch Sorge getragen. Sie wollte dem guten Hirten des Evangeliums gleichen, und das verlorne Schaf aufsuchen, um es wieder in die Hände der Kirche und des Staatsoberhaupts zurükzuführen, aus der es sich verirrte; sie wollte euch euer verlorenes Glük, unter dem Schuze der Huld unseres gnädigen Beherrschers,

wieder finden lassen. Werdet ihr also nun endlich hören die rufende Stimme der Kirche? Werdet ihr euer Ohr leihen ihren heilsamen Ermahnungen? Werdet ihr endlich euer eigenes Bestes erkennen, oder werdet ihr noch ferner, verstokten Herzens, verblendet und verführt von den trügerischen Einflüsterungen der argistigen Feinde eures Glüks, auf Irrwegen fortwandeln und dadurch kund geben, daß euer Zustand unempfänglich sey für Besserung? — Aber dann würde uns wenigstens das Bewußtseyn bleiben, unsere heilige Pflicht und die Pflicht der Menschlichkeit erfüllt zu haben — und so sey denn hiemit dieser lezte Versuch gemacht. Die Erinnerung an dasjenige, was die Verständigen und Bessergesinnten unter euch ohne Zweifel noch nicht vergessen haben — an den ehemaligen eudigen und ungestörten Besiz und Genuß eurer Glüksgüter, der euch in gleichem Maaße wie den Muselmännern vergönnt war; die Sicherheit des Eigenthums und der Ehre, die Leichtigkeit jeder Gattung von Erweeb, die gleichmäßige Handhabung der Gerechtigkeitspflege vor allen Gerichten, — Vortheile, welche die Bewohner dee Morea und des Archipelagns, nebst andern uech ausgedehntern Begünstigungen, und Alles dis auf ein eigenes, von unserm Monaechen gnädigst verliehenes Regiement fest begründet, in vollem Maaße genossen; — dagegen der unaussprechliche Jammee, der euch jeze zu Boden drükt, der Tod so Vielee dee Enrigen, die Verwüstungen und alle die andern schweren Uebel ohne Zahl, in die ihr gestürzt seyd, und und in die ihr noch stürzen werdet, wenn ihe euch nicht beeilet, das Erbarmen unserer eriauchten Regierung anzusiehen, und sie euch nicht wiedee gnädig aufnimmt; ferner die gewichtigen Gründe, welche wir den Vorspieglungen der Uebelgesinnten, und Feinde der Ordnung entgegen zu sezen haben, die oft schon die Umsichtigsten und Verständigsten zum Falle zu beingen vermochten, andeerseits die Ueberzeugung, die wir aus hundert Beispielen geschöpft haben, daß die Pfoete diejenigen, weiche ihre Zuflucht zu ihree Großmuth nehmen, gnädig wieder aufzunehmen beeeit ist; — alle diese Betrachtungen haben uns eemuthiget, eine gemeinschaftliche bittliche Vorstellung, mit unserm Siegel versehen, einzureichen, und da wie uns, als Oberhaupt der griechischen Nation und Kirche, zur Fürspeache beeechtiget hielten, haben wir unsere inständige Füebitte dahin eingelegt, daß euch, nachdem ihr euch wieder werdet unterwoefen haben, nicht nur vollkommne Amnestie, sondern auch noch andere Gnaden und Begünstigungen, die mit eurer Stellung als Raaja's vereinbar sind, sowol als Beweis der Großmuth nnseree eriauchten Regierung, als um euer zeerüttetes Gemüth zu beeuhigen, und eure und eurer Nachkommen Existenz, wenn ihr euree Pflicht als gehorsame Unterthanen getreu bleiben werdet, auf Jahrhnnderte zu sichern, zugestanden werden. — Lob und Preis dem Allmächtigen! Die Pfoete hat sich auch dismal, wie immer, gnädig dezeigt; sie hat unsere Bitten erhört, unsere Hofnungen sind nicht getäuscht weeden; wie haben von ihr nicht blos mündliche, sondeen schriftliche Versicheeung erhalten, daß sie unsere Füebitte annehme; nnd dadurch zugleich das Recht unsers patriarchalischen Stuhles, als Vermittler in den Angelegeuheiten unseree Nation aufzutreten, bestätiget gesehen. — Die hohe Regierung — die Gott schüzen wolle — gibt in dee uns ertheilten Antwoet die erfreuliche Versicherung der Gnade für alle bisher durch Verführung Jeregeleiteten, und legt hiemit neue und klare Beweise ihree Güte und Langmuth an den Tag, die selbst die Verhärtetsten, znm Dankgefühle erweichen müssen. Sie bestätigt nicht nur die vollkommenste Amnestie, sondern will Keinen wegen des Vergangenen auch nur einmal zur Rede stellen; sie leistet nicht nur Verzicht auf allen Ersaz für den durch die Revolution ihr verursachten Schaden, sondern erläßt auch alle durch diese sieben Jahre ihr gebührenden Abgaben, und schenkt euch noch überdis Steuerfreiheit für ein ganzes Jahe im Voraus; sie erneuert die uesprüngliche Verfassung von Morea und des Archipelagus mittelst Wiederherstellung der Reglements dieser Länder, und gewährt uoch andere Begünstigungen, die ein Lohn für die Treue ihrer Unterthanen seyn sollen; sie sichert endlich freie und nngestörte Ausübung dee Religion zu."

(Beschluß folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das

königliche Kreis- und Stadtgericht Landshut

hat in der Schuldsache der Alois Fischer'schen Bierbrauers-Eheleute zwischen den Brüken dahier, nunmehr in der Verlassenschaftssache des hier verstorbenen bürgerlichen Bierbrauers Alois Fischer nach Entschließung vom 29 Nov. 1826, welche durch Erkenntniß des k. Appellationsgerichts vom 10/13 Julius 1827 bestätiget worden, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gesezlicher Nachweisung auf Mittwoch den 16 April

II. zne Vorbringung der Einreden gegen die angemeideten Forderungen auf Freitag den 16 Mai und

III. zur Schlußverhandlung auf Dienstag den 17 Junius und zwae füe die Replik dis Mittwoch den 2 Julius einschüssig und füe die Duplik dis Donnerstag den 17 Juli d. J. jedesmal Vormittags dis 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger der Verlassenschaftsmasse hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen an dem ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche legend etwas von dem Vermögen der Masse in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auch wird nach §. 82 der Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822 bemerkt, daß dee Aktivstand auf 5786 fl., der Passivstand auf 7673 fl. sich beläuft.

Weiters wird auf Antrag dee Gläubigee das Gantanweseu am ersten Ediktstage Mittwoch den 16 April auf diseitigem k. Kreis- und Stadtgerichte öffentlich versteigert werden.

Dasselbe besteht

a) aus dem gemauerten Wohnhause samt Stallung und Malztenne.

b) aus dem dabei befindlichen Hausgarten per 1/4 Tagwerk,

c) aus einee Wiese am Rennwege per 1 Tagwerk, und

d) aus der eadizirten Brauersgerechtsame.

Die Kaufsbedingnisse, so wie die auf diesem Anwesen haftenden Lasten werden an dem Verkaufstage bekannt gemacht weeden. Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich über ihr Vermögen und Leumund buech gerichtliche Zeugnisse auszuweisen.

Am 7 März 1828.

Wening.

Göz, Acc.

(Bekanntmachung.) Der in dem hiesigen Kreis-Intelligenzblatt Nro. 17. erschienenen Verfügung einer königlichen Regierung des Rezatkreises, Kammer des Innern, vom 22 Febr. dis Jahrs, welche sich auf die diesem Blatte beigefügte allerhöchste Entschließung vom 28 Jan. dis Jahes gründet, zufolge, hat die hiesige israelitische Gemeinde einen Religions- und Volksleheer an- und aufzunehmen, und desfalls eine Wahl zu veranstalten.

Indem dieses andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden mit Hinweisung auf die obgedachte allerhöchste Entschließung, die sich zu dieser Stelle eignenden und lusttragenden Schuldienst-Expektantrn aufgefordert, sich desfalls längstens binnen

vier Wochen

von heute an bei drm unterzeichneten Vorstande schriftlich anzumelden und zugleich mittelst glaubwürdiger Atteste auszuweisen:

a) stets physisch und moralisch gut gelebt;
b) der allgemeinen Prüfung irgend einer königlichen Schul-Kommission, so wie der Prüfung irgend eines sanktionirten Rabbinees in Bayern sich bereits unterzogen und welche Resultate sie hiebei, sowol hinsichtlich der Schulkenntnisse als auch der Kenntnisse in der jüdischen Sprache gezeigt, und daß sie

endlich

c) den Talmud gehörig und gründlich erlernt haben.

Ansbach, den 26 März 1828.

Die Vorsteher der hiesigen israelitischen Gemeinde.
Josephthal. Marx Winer.

Zur Beglaubigung.
Ansbach den 27 März 1828.
Der Magistrat.
Stierl.

Ellwangen. (Gländigee Vorladung.) Der Hr. Fürst Karl August zu Hohenlohe-Bartenstein hat der unterzeichnetrn Stelle den Wunsch vortragen lassen, unter deren Leitung eine gütliche Uebereinkunft mit seinen Gläubigrrn zu treffen, und zu diesem Behufe, um öffentliche Vorladung derselben, das Ansuchen gestellt.

Da nun die unterzeichnete Stelle keinen Anstand findet, der ihr vorgelegten Bitte zu entsprechen, so werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde persönliche oder dingliche Ansprüche an den Hrn. Fürsten Karl August zu Hohenlohe-Bartenstein zu machrn habrn — andurch aufgefordert, diese Ansprüche vor der unterzeichneten Stelle an der auf

den 24 April 1828

hiezu bestimmten Tagfahrt in Person odrr durch gehörig Bevollmächtigte anzuzeigen, der Ordnung gemäß zu liquidiren, und über die Vergleichsvorschläge sich zu erklären.

Diejrnigen Gläubiger, welche diesrr Auflage keine Folge leisten, haben rs sich selbst zuzuschreiben, wenn ihre Foederungen und Ansprüche bei dem etwa zu Stande kommenden Arrangemrnt unberücksichtigt bleiben.

So beschlossen in dem Civil-Senate des königl. wätemberzischen Gerichtshofs für den Jart-Kreis.

Ellwangen, den 9 Febe. 1828.

Gaisberg.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika schreiten mit Riesenschritten in Bevölkerung, Schiffahet, Handel und Gewrrbe vorwärts. In eben dem Grade wächst auch der Konsumo vieler europäischen Erzeugnisse, so wie der Verkehr mit unserm Festlande, und ganz vorzüglich mit dem industriereichen England. Frankreich und Deutschland. Die beidrn erstern Länder kahrn dem Bedürfnisse des Publikums und Handels schon längst entsprochen, und durch regelmäßige Paketboot-Linien für Waaren und Passagiere eine bequeme und schnelle Ueberfahrt gesichert; nur Deutschland ist bisher noch dahin zurük geblieben. Diesem Bedürfnisse mehr und mehr abzuhelfen, sind die unterzeichneten Handlungshäuser zusammen getreten. Unter ihrer Leitung ist von diesem Frühjahre an, eine regelmäßige Passage vom Paketböten zwischen New-York und Hamburg und zurük, eingerichtet, bei der vorzüglich auf die Zeiten Rüksicht genommen wird, wo das Eintreffen der Waaren in New-York von grosser Wichtigkeit für Consignateurs und Besteller ist. Wie grosser Nachtheil ist oft schon dem deutschen Handel dadurch erwachsen, daß die Waaren in Hamburg und andern Häfen lange blieben, bis das zur Reise bestimmte Schif volle Fracht erlangte. Dadurch aufgehalten, kamen sie in New-York zu spät, und nach der für den Absaz vortheilhaftesten Zeit, auf den Markt, dadurch ging der beabsichtete Gewinn verloren, oder verwandelte sich in Schaden. Oft mußten auch Waaren und Passagiere mit vielen Kosten und Zeitverlust, und mittelst Umladungen, Verschiffungsorte in England und Frankreich aufsuchen. Der zweite und kostspielige Weg über Liverpool und Havre — vielen Waaren ist in Frankreich der Transito ganz versagt — wird dem deutschen nach Amerika, oder von Amerika zurükgehenden Reisenden noch lästiger, durch die vielen Visitationen, die er auf den Routen auszustehen, so wie durch die lästigen Förmlichkeiten und Vexationen, denen er sich zu unterwerfen hat; namentlich auch in Hinsicht der Pässe für deren visa in Paris sich der Minister des affaires etrangeres allein 10 Fr. pr. St. bezahlen läßt. Es pflegen ferner die kostspieligen Ueberfrachten der Reise-Effekten die Spesen bedeutend zu erhöhen. Diesem Allem wird der deutsche Reisende künftig entgehen, er sowol, als das Kaufmannsgut, hat nur den kurzen und wohlfeilen Weg nach Hamburg zu machen, und man kan auf prompte Ueberfahrt von dort, an den im Voraus kund gemachten Tagen, so wie auf alle Bequemlichkeiten und gute Kost, wie sie einem Reisenden am Bord eines Schiffes geboten werden können, mit Zuversicht rechnen. Auch das Schweizer und südöstlich europäische Publikum wird von dieser Hamburger Postschif-Linie um so leichtrr Gebrauch machen, als sich jezt Deutschland der besten Einrichtungen von Diligencen und Eilwagen erfreut, und die Einschiffungen im mittelländischen Meare nach drn Vereinigten Staaten, einer regelmäßigen Ganges durchaus ermangeln.

Für Reisende wie für Waaren, Briefe und Pakete ist nun durch die von uns errichtete Paketboot-„Linie“ ein bequemer und regelmäßiger Abgang eröfnet. Hierbei ist eine vorzügliche Rüksicht auf tüchtige und schnellsegelnde Schiffe, wie auf erfahrne Kapitains von uns genommen worden. Wir werden in Kurzem dieser vorläufigen Anzeige nähere Bekanntmachung folgen zu lassen das Vergnügen haben, und uns freuen, durch dieses Etablissement dem Bedürfnisse der Zeit zu entsprechen, den Verkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu fördern, und dem Absaze deutscher Produkte wie Fabrikate nüzlich zu werden.

New-York, Hamburg und Leipzig, im Nov. 1827.
Petersen et Mensch. Hoch et Schulz. Heinr. Rüstaer et Co.

Obigem zufolge geht im Febeuar 1828 das kupferbodene Schif Europia, Kapitain Nicoll, von New-York nach Hamburg, und von da am 15 April 1828 zurük nach New-York. Das kaufmännische Publikum wird ersucht, die dahin bestimmten Waaren zu rechter Zeit nach Hamburg einzusenden.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 7 April. Der Gesezes-Entwurf für Ausscheidung der allgemeinen Lasten des Staats von den besondern der einzelnen Kreise, wie derselbe mit Modifikationen von der Kammer der Abgeordneten angenommen wurde, liegt nun der Kammer der Reichsräthe zur Berathung vor, deren Resultat die Nation mit Theilnahme und gespannter Aufmerksamkeit erwartet. Der Zwek dieses Gesezes, sein Zusammenhang mit dem Wesen der repräsentativen Regierung, so wie die Nüzlichkeit und Nothwendigkeit der einzelnen Bestimmungen desselben, sind vielfach mißverstanden, auch wohl von bösem Willen verunglimpft worden, weil dieser, seiner eigenen Gehässigkeit sich bewußt, Aehnliches bei Andern voraussezt, und dann dagegen deklamirt, um sich selbst unter dem Scheine des Patriotismus zu verhüllen. Diese Künste sind so bekannt als verbraucht, und können den besonnenen Staatsbürger nicht irre führen, welcher sich der Gründe bewußt ist, warum die Rechtlichkeit, der reine Wille, und das auf das allgemeine Wohl gerichtete Wirken der bayerischen Regierung eine europäische Anerkennung gefunden haben. Der sie den Ruhm des Vaterlandes, wie für die eigene Ehre besorgte Bayer würde fürchten, sich der öffentlichen Verspottung auszusezen, wollte er den Insinuationen Gehör geben, die ihm die Regierung verdächtigen sollen, als suche sie die Nation durch ein neues Finanzsystem zu täuschen, um unbemerkt ihre Einkünfte zu vermehren. Mit gleicher Indignation wird er die Anschuldigung zurükweisen, als könnten, unter den hellen Augen des Königs, die Minister Umwälzungen versuchen, und das Staatsgrundgesez angreifen. So gewiß indeß bei der Beurtheilung des Gesezes auf das Gefühl und die Besonnenheit Aller zu zählen ist, die zu dem aufgeklärten Theile der Nation gehören, so ist doch nicht zu übersehen, daß eine unverschuldete, wenigstens verzeihliche Unkunde der Gefahr ausgesezt ist, durch kühne und blendende Sophismen irre geführt zu werden, und daß andern Theils der Parteigeist jede Belehrung von sich und Andern entfernt zu halten sucht, weil er nur solche Gründe gelten läßt, die seinem Interesse einen Anschein von Allgemeinheit geben. Daher dürfte es räthlich seyn, die Sache in ihrer Einfachheit und Klarheit darzustellen, indem dadurch am sichersten allen Verdrehungen begegnet wird. — Das Gesez soll die Regeln festsezen, nach welchen die Ausgaben, die im allgemeinen Interesse des Staats von allen Theilen des Königreichs bestritten werden, von jenen Ausgaben auszuscheiden sind, die nur durch die Interessen und Bedürfnisse der Kreise und Bezirke geboten sind. Es springt in die Augen, daß wenn diese verschiedenen Ausgaben in besondere Berechnung gebracht werden, die Uebersicht erleichtert wird, während eine Vermischung derselben es viel eher möglich macht, jeden zu täuschen, der sich nicht die Mühe gibt, dem künstlich verworrenen Gewebe in seinen Bestandtheilen zu folgen, und diese genau zu ermessen. In jedem Kreise sind die Bewohner weit eher im Stande, die Nothwendigkeit, Nüzlichkeit und zwekmäßige Verwendung der zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse verwendeten Kosten zu beurtheilen, als es die Stände des Reichs seyn können, indem hier immer unter zehn Abgeordneten nur einer über den Zustand eines Kreises genau unterrichtet seyn kan. Der Abgeordnete aus dem Isarkreise ist in der Regel ein Fremdling in den andern Kreisen, und doch soll er deren Bedürfnisse beurtheilen. Das Gleiche gilt von den Abgeordneten aller andern Kreise in Bezug auf den Isarkreis. Ist es also nicht der Natur der Sache angemessener, daß jeder Kreis eine eigene kleine Repräsentation — das ist der Landrath — erhält, und daß von den Kreisbevollmächtigten auch die Rechnungen ihrer Lokalausgaben geprüft werden. Und ist diese neue Kontrolle, die ebenfalls öffentlich ist, nicht eine Bürgschaft mehr, daß die Regierung überall der Willkühr entsagen, Ordnung und Einfachheit im Haushalt befördern will? Wie kan sie dadurch ihre Einkünfte vermehren wollen, daß sie der Staatskasse alle diejenigen Gelder entzieht, die zur Bestreitung der Kreiskosten bestimmt sind? Glaubt man, es werde ihr leichter seyn, über die Verwendung der Kreisgelder zu täuschen, da doch jeder Bewohner des Kreises eher im Stande ist, die Finanzen seiner Lokalität, als die des ganzen Reichs zu beurtheilen? Durch den Landrath erhalten die zunächst Betheiligten ein Organ, das aus der Nation selbst hervorgeht, und seiner Natur nach geeignet ist, nicht im einseitigen Interesse einer irregeleiteten Regierung, sondern im Interesse des Volks, dessen edelster Theil der Adel seyn soll, über Bedürfniß der Anstalten und über zwekmäßige Verwendung der dazu bestimmten Gelder zu wachen. Die Ausscheidung der verschiedenen Ausgaben erleichtert also eben so sehr die Uebersicht einer vereinfachten Rechnung, als sie der Täuschung entgegen wirkt, indem sie der Prüfung sachkundiger Männer diese Rechnung unterwirft. Zugleich entspricht sie den Anforderungen der Gerechtigkeit, indem sie die Kosten, welche Anstalten zum Schuze bloßer Lokalinteressen verursachen, nicht den Bewohnern aller andern Kreise, die keinen Vortheil davon haben, aufbürdet. Eine *gleiche* Vertheilung dieser Kosten unter allen Bewohnern des Reichs würde eine wahre Ungleichheit der Abgaben herbeiführen. Wenn z. B. zur Erhaltung einer Anstalt, die lediglich für den Nuzen des Oberdonaukreises berechnet ist, alle andern Staatsbürger beitragen sollen, so würden diese leztern, die blos die Last tragen, in der That mehr zahlen, als die Bewohner jenes Kreises, die allein den Vortheil der Anstalt genießen. — Bei diesem offenbaren Vortheil der abgesonderten Rechnung muß es als ein eitler Unverstand ausgelegt werden, wenn die Kammer der Abgeordneten gegen das Gesez aus dem Grunde gewarnt wurde, weil dasselbe der Regierung Gelegenheit geben würde, den Kreisen willkührliche Abgaben aufzulegen, die mehr betragen würden, als die bisherigen mit den Centrallasten verbundenen Abgaben. Nach der Logik dieses Unverstandes verfährt also eine Behörde willkührlicher, wenn sie die Betheiligten zu Rathe zieht, als wenn sie nach eigenem hohen Ermessen zu Werke geht? Solche Behauptungen kan sich nur die Gedankenlosigkeit erlauben, die durch ein Phrasenspiel eine neue Kontrolle gegen die Willkühr der Regierung, als eine Begünstigung eben dieser Willkühr ins Geschrei bringen zu können vermeint. — Kaum verdient eine andere Einwendung widerlegt zu werden, der zufolge der

Digitized by Google

abgesonderte Haushalt der Kreise einen verderblichen Provinzialgeist erzeugen würde. Nach dieser Ansicht müßte ein Bürger, der sein Hauswesen übersieht und in Ordnung hält, des Nationalsinns um so unfähiger seyn. Ist es außerdem nicht lächerlich, dem Kastengeiste zu dienen, und gegen den Provinzialgeist mit dem Lächeln der Eitelkeit zu deklamiren? Und wie oft ist nicht in der Kammer gehört worden, daß der Provinzialgeist von Altbayern sich zum Glüke noch gegen den, aus der Verbindung mit einem großen Staate hervorgegangenen politischen Geist des Rheinkreises zu erhalten stark genug sey! — Nach einer andern, aus wohlwollender Gesinnung hervorgegangenen Ansicht, soll die Ausscheidung gefährlich für die Wirksamkeit der Centralgewalt seyn; man fürchtet, die Regierung werde durch Zersplitterung ihrer Kraft an Energie derselben verliern. Ein Blik auf die Natur organischer Körper kan diese Besorgniß beseitigen. Jedes einzelne Organ hat seine eigene Cirkulation, sein eigenes Nervensystem, und gerade dadurch stehen alle unter sich in Verbindung; jedes Nervenganglion ist ein kleines Gehirn. Eine Uhr, als mechanisches Kunstwerk, braucht nur eine Feder; ein lebendiges Wesen, — und der Staat ist ein solches, — besteht aus mehrern Organen, die wieder unter sich organisch verbunden sind. — Weniger für das Interesse der Centralgewalt bekümmert, als sorgend, es möchten die beschränkten, wiewol lange dauernden Geschäfte der Stände verringert werden, ließ sich die Meynung vernehmen, daß den Ständen, durch die Ausscheidung, die Prüfung von sechs Millionen in der Finanzrechnung würde entzogen werden. Diese subtile Furcht wird jedoch schon dadurch entfernt, daß die Minister verpflichtet sind, die Kreisbudgets mit den Belegen ihrer Rechnungen mitzutheilen, und diese Belege werden um so mehr Glauben finden, als sie durch die Landräthe eine Nationalkontrolle erhalten haben. — Je aufmerksamer die Bestimmung des Landeaths erwogen wird, der die Interessen der Kreisbewohner wahren soll, desto deutlicher wird die unauflösliche Verbindung desselben mit dem Ausscheidungsgesez anerkannt werden. Mit besonderer Feinheit glaubten zwar Einige zu verfahren, wenn sie die Einführung des Instituts der Landräthe empfohlen, demselben aber die Prüfung der Kreisrechnungen zu entziehn suchten. Zum Unglük jedoch für diese seinen Politiker erscheint ihr Benehmen als eine grobe Voraussezung, daß es den Ständen des Reichs an Beurtheilung fehle. Ein Landrath ohne Berathung über die Kreisausgaben wäre soviel als Lichtenbergs Messer ohne Klinge, woran der Stiel fehlt. Wollte jegend eine Gesellschaft zur Wahrung ihrer Interessen Kuratoren ernennen, diesen aber die Einsicht in die Ausgaben der Gesellschaft nicht gestatten, so würde man mit Recht einen gefährlichen Mangel an Verstand bei ihr voraussezen, und diesen Unverstand unmöglich für Feinheit gelten lassen. — Diese allgemeinen Bemerkungen werden genügen, die Natur der gegen das Ausscheidungsgesez vorgebrachten Einwendungen zu bezeichnen; sie sind der öffentlichen Prüfung unterstellt, die ihnen volle Gerechtigkeit ertheilen wird. Bei einer andern Gelegenheit soll versucht werden, die besondern Bedenken gegen einzelne Bestimmungen des Gesezes-Entwurfes der Prüfung des aufgeklärten Publikums vorzulegen.

Frankreich.

„Was hat die Verzichtleistung des Hrn. Boulay de la Meurthe auf seine Kandidatur in Paris zu bedeuten?" frägt die Gazette. „Sie bedeutet, daß die Politiker seiner Partei endlich eingesehen haben, daß die öffentliche Meynung noch nicht zu der Stufe, auf welcher Hr. Boulay steht, gelangt ist. Es ist sehr merkwürdig, daß nachdem er von dem Klub seines Wahlbezirks zuerst ernannt worden, seine Freunde in der Kammer ihn veranlaßt haben, diese Wahl, welche jedoch nur zweifel nur hinaus gesezt ist, nicht anzunehmen."

Ein Provinzialblatt macht folgendes Rundschreiben des wegen des dirigirenden Ausschusses der Liberalen bekannt: „In den verschiedenen Theilen Frankreichs werden in neue Wahlen statt finden; unter den gegenwärtigen Umständen wird man ihre Wichtigkeit nicht verkennen. Die Kammer ist in zwei Parteien getheilt, die sich bereits mit einander gemessen haben. Man weiß, woran der Sieg hing; fünf Stimmen haben ihn entschieden. Jezt handelt es sich darum, ihn in den konstitutionellen Reihen unerschütterlich festzustellen, und ihn nicht dem Zufall preis zugeben. Die Sache der Freiheit und der Civilisation hat stets nur eine moralische Stärke gehabt; und dieser moralischen Stärke muß durch Institutionen Körper und Leben gegeben werden. Das Associationsrecht, die Kommunal- und Departemental-Organisation, die Nationalgarde, die Preßfreiheit, der öffentliche Unterricht, alle diese Gegenstände müssen dem Grade der Civilisation angemessen werden, zu dem unsere Nation gelangt ist." „Fahren wir fort, so schließt das Rundschreiben, uns selbst zu helfen, so wird der Himmel uns weiter helfen."

Türkei.

Beschluß des Aufrufs des griechischen Patriarchen an seine Glaubensgenossen. (Der Patriarch wiederholt hier wörtlich die zweite Hälfte des an ihn gelangten Hattischerifs, so wie derselbe sich in Nro. 98. der Allg. Zeitung Seite 392. bereits abgedrukt findet. Doch lautet hier der Schluß des Hattischerifs folgendergestalt:) „Dis sind die Begünstigungen, welche Se. Hoheit in Ihrer Großmuth geruhen wird, den Griechen zu ertheilen. Wenn sie auch diese ihnen gnädigst zugesicherten Wohlthaten nicht nach ihrem Werthe schäzen, und noch ferner auf revolutionairen, die Gränzen ihrer bürgerlichen Stellung als Raja's, überschreitenden Forderungen bestehen sollten, so würde man ihnen durchaus keine weiteren Begünstigungen zugestehen können, und die Umstände würden es auf keine Art gestatten. — Wenn ihre Unterwerfung binnen der Frist von drei Monaten statt findet, so können sie sich versichert halten, der so eben auseinander gesezten, ihnen verheißenen Begnadigungen theilhaftig zu werden; wenn sie aber nach Ablauf dieser Frist noch fernerhin in ihrer Widersezlichkeit verharren sollten, so werden sie sich die Folgen selbst zuzuschreiben haben, und der Strafe nicht entgehen, die ihrer Verbrechen hienieden und jenseits erwartet. — Dis wird hiermit zur Wissenschaft des Patriarchen gebracht, und demselben gegenwärtiges Antwortschreiben mit dem Auftrage zugestellt, die darin enthaltene Amnestie, nebst den übrigen Punkten, den griechischen Insuegenten gehörig kund zu machen, und sie zur Darnachhaltung aufzufordern." — „Wir bezweifeln nicht mehr,"

fährt der Patriarch in seinem Aufrufe fort, „daß alle diese hier angeführten ausgezeichneten Gnaden, welche die hohe Pforte auf unsere gemeinschaftliche Fürbitte zu ertheilen geruht hat, euch in hohem Grade erfreuen, jeden Argwohn, den man euch beigebracht haben dürfte, zerstören, alle noch übrigen Zweifel verscheuchen, und jedes Hinderniß heben werden, das sich einer Unterwerfung noch entgegen stellen könnte. Deshalb haben wir gemeinschaftlich dieses Cirkularschreiben an euch erlassen; selbiges wird euch durch eigene dazu erwählte angesehene Personen überbracht, und feierlich kund gemacht werden, und zwar sind zu dieser Sendung bestimmt, aus unseren hochwürdigen Bischöfen und Aeltesten, der Bischof von Nicäa, Josephus, der Bischof von Chalredon, Zacharias, und der Bischof von Larissa, Meletius, ferner aus den Patriarchats-Würdenträgern, der Protosynkellos, Meletius, damit sie euch Alles dis mündlich bekräftigen und einschärfen mögen. — Kinder! der Augenblik ist günstig für die Reue, wie keiner; lasset, um Gottes Erbarmungen willen, die unschätzbare Gelegenheit nicht verloren gehen, die ihr, ohne Zweifel, ein anderesmal nicht wieder werdet finden können, wenn ihr sie suchen werdet! Gehet endlich in euch, kehrt wieder zur Vernunft zurük; denkt an euer Leben, an eure Habe, an euer Seelenheil! Hört die liebende Stimme der Kirche; sie ist die Stimme des Herrn; die Stimme einer Mutter, die euch auferzogen hat! Schenkt ihren heilsamen Ermahnungen Gehör, und bewährt mit dem Werke die Aufrichtigkeit eurer Reue über Alles, was ihr gefehlt, damit auch wir uns über euch erfreuen können und die ganze griechische Nation, damit ihr wieder vereiniget werdet mit dem Gesamtkörper, der sich nach Christus nennt, und versammelt in die Hürde des Heilands und theilhaftig geistlicher Nahrung und Trostes! Kehrt zurük unter den Scepter eurer gesezmäßigen Regierung, auf daß euch wieder Glük und Segen erblühe, und ihr heitere Tage verlebet, und den Gefahren des Schifbruchs, den drohenden Klippen entrinnet, an denen ihr einst scheitern müsset, wenn nicht ihr bei Zeiten in den rettenden Hafen der großherrlichen Huld steuert, der euch so gewiß ist, und so bereit, euch aufzunehmen! Wir erwarten mit Zuversicht, innerhalb drei Monaten die Früchte, welche diese unsere angelegentlichen Ermahnungen werden getragen haben, durch die von uns zu diesem Behufe abgesendeten vorerwähnten Männer zu erfahren; wir leben in der besten Hofnung, diese Früchte werden den Wünschen der hohen Pforte entsprechen, und ihr werdet mit Dankbarkeit euch beeilen Gehorsam zu leisten, und durch eure schuldige Unterwerfung eine heilige Pflicht zu erfüllen, damit wir euch belohnen mögen mit unserm Segen und unserer geistlichen Gnade. Wenn ihr aber, was ferne sey, in der Widersezlichkeit beharren solltet, und, vom Irrwahne fortgerissen, unsere Aufforderung von euch stoßet, so seyd ihr hiemit nochmals gewarnt — die Art ist angelegt an die Wurzel des Stammes — sehet dann zu!"

Augsburger Kurs vom 10 April 1828.

	Papier.	Geld.
a) *Bayer. Staatspapiere.*		
Obligationen à 4 Proc.	96	95¼
detto à 3 Proc.	101	103½
Landanlehen à 5 Proc	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.M	104¼	104¼
unverzinsliche	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose	143¼	145
Partial à 4 Proc.	116½	116¾
Metalliques à 5 Proc.	89	88¼
Bank-Aktien l. Sem.	1016	1014

	Papier.	Geld.
c) *Wechselkurs.*		
Amsterdam 1 Monat	—	103½
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Leipzig — —	—	99¾
London — —	9 52	—
Paris — —	—	117½
Lyon — —	117½	—
Mailand — —	—	60¾
Genua — —	—	61
Livorno — —	—	67¼

Litterarische Anzeige.

So eben ist ein korrekter und eleganter Abdruk von

Ourika, — Edouard, par Mad. de M.... 1 Vol. br. 36 kr.

bei Unterzeichnetem erschienen und in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, zu haben.

Stuttgart im März 1828.

Karl Hoffmann.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Ansbach.

In dem Schuldenwesen des verstorbenen Kaufmanns Martin Braun zu Ansbach, wurde durch rechtskräftiges Urtheil der Universalkonkurs erkannt, und durch Entschließung vom heutigen das Ausschreiben der Ediktalien beschlossen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
den 24 April 1828;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
den 29 Mai d. J.;

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar
für die Replik auf
den 30 Juni l. J., und
für die Duplik auf
den 17 Juli 1828;

jedesmal Morgens 9 Uhr im Kommissions-Zimmer Nro. 5. festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Uebrigens dient den Gläubigern zur Nachricht, daß sich die Aktiv-Masse auf den Grund erhobener Schäzung auf 9208 fl. 35 kr. berechnet, dagegen die bereits bekannten Schulden 10,805 fl. 58 kr. betragen, worunter 6938 fl. Hypothekforderungen sind.

Ansbach, den 26 Jan. 1828.

Busch.

v. Kirchbauer.

Bekanntmachung. Von dem königlich bayerischen Kreis- und Stadtgericht Ansbach

wird hiermit bekannt gemacht, daß in Provokationssachen, die Todeserklärung des Fabrikanten Johann Tobias Gottlob Walz, gebürtig von Göppingen im Königreich Würtemberg, betreffend, durch Erkenntniß vom heutigen Tage nach dem Antrage der Provokantin Susanne Regine Walz, geb. Seipel von hier, der Provokat Johann Tobias Gottlob Walz für todt erklärt worden ist.

Ansbach, am 27 März 1828.

Busch.

v. Kirchbauer.

Digitized by Google

(Edikttalladung.) Nachdem Franz Joseph Weitmauer, Bäker in der Neustadt Kempten, sich dem Gantverfahren freiwillig unterworfen hat, so werden die gesezlichen Edikttage nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Donnerstag den 24 April d. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Sonnabend den 24 März d. J.;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Sonnabend den 7 und für die Duplik auf Montag den 23 Junius d. J.;

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Das Anwesen des Gantierers, bestehend zu ebener Erde in einer Wohn- und in einer Bakstube, 2 Kammern, Küche, Speisekammer und Holzschupfe, dann über eine Stiege in einem heizbaren Zimmer und 2 Kammern nebst einem geräumigen gewölbten Keller, und einem Gemüsgarten, wird Freitag den 25 April d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr in dem dasigen Gerichtslokale öffentlich versteigert werden, wozu man Kaufslustige einladet.

Die Kaufsbedingnisse werden an dem Versteigerungstage bekannt gemacht werden.

Kempten, den 7 März 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Lic. Kellerer, Direktor.

Dr. Bring, Prot.

(Bekanntmachung.) Dem Publikum ist aus der frühern Ankündigung der Merk- und Dietolf'schen Realitätenausspielung bekannt, daß damit eine für den Armenfond der unterzeichneten Behörde sehr wohlthätige Absicht verbunden wurde.

Blos und allein der Rüksicht für die hülfsbedürftigen Armen haben die Interessenten der Ausspielung, für deren bisherige Nachsicht im Namen der Armen gedankt wird, den Umstand zuzuschreiben, daß, da das Landgericht als Wohlthätigkeitsbehörde Verzögerung lurigst wünschen mußte, den beabsichtigten Zwek zu erreichen, und weil eine Beschränkung des endlichen Termins der Ausspielung, deren eigentliche Absicht vereitelt haben würde, der Ziehungstag nur nach vollständig erreichter Sicherheit für das theilnehmende Publikum bestimmt werden konnte.

Nach beseitigten mehrfachen Hindernissen erfolgt nunmehr die Ausspielung der Merkschen Realitäten und der damit verbundenen Haus-, Geld- und Silbergewinne unwiderruflich am

2 Juni dieses Jahres

und wird dafür mit amtlicher Autorität gehaftet.

Die auswärtigen Behörden, so wie die Herren Kommissionärs werden ersucht, die Geldbeträge für verkaufte Loose mit den nicht abgesezten Loosen längstens 14 Tage vor der Ziehung einzusenden.

Loose, die bis zum 20 Mai dieses Jahres nicht bezahlt sind, werden für nicht spielend erklärt.

Den Ort, so wie die Stunde der Ziehung wird man später rechtzeitig bekannt machen.

Nürnberg, am 7 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

v. Kohlhagen.

coll. Eichhorn.

(Steckbrief.) Die Kreszenz Däubler von Bissingen, Oberamts Ulm, ist von hier entflohen und scheint sich in Bayern umher zu treiben.

Es werden daher die betreffenden Behörden ersucht, auf diese sehr gravirte Verbrecherin fahnden, und sie im Betretungsfall wohl verwahrt hieher liefern zu lassen.

Heidenheim, den 25 März 1828.

Königl. würtembergisches Ober-Amtsgericht.

Aktuar v. Bohnet.

Signalement der Däubler:

Sie ist 42 Jahre alt, von mittlerer Größe und Statur, hat ein ovales, schwarzbleiches Gesicht, schwarze Haare und Augenbrannen, braune Augen, länglichte Nase, mittlern Mund, schadhafte Zähne und schmale Wangen. Sie trug bei ihrer Entweichung eine schwarze Bandhaube mit goldenen Bändern, einen Kittel, Schurz und Mok von gestreiftem Zeug, eine weißen Goller, schwarzen Schnürleib mit zwei goldenen Schnuren, niedere Schuhe mit Quasten, und pflegt sich überhaupt in die Landleute in der Gegend von Laupingen zu kleiden.

Gemeinnüzigkeit.

Wir haben in Paris, in der Straße Montmartre, Nr. 13, ein Etablissement einer zwar ganz neuen Art, dessen große Vortheile jedoch durch die Erfahrung bewährt sind, nemlich Dampfbäder. Ihr Nuzen ist allerdings bewiesen, aber sie sind ohne Wirkung und bisweilen sehr gefährlich, wenn man deren außer seiner Wohnung geben muß; deshalb werden sie gegenwärtig zu den Kranken ins Haus gebracht, und zwar mittels einer kleinen Vorrichtung, welche eine Frau trägt, und gar leicht anbringt. Der Erfinder hat darüber ein Patent genommen; und man kan damit in seinem Zimmer, sogar in seinem Bette Dampfbäder jeder Art nehmen, einfache, aromatische, säuerliche, mit Alkohol, mit Schwefel u. s. w., je nach der besondern Vorschrift des Arztes. Was aber besonders diese Erfindung zur gemeinnüzigen macht, das ist der mäßige Preis dieser Bäder, und daß die Aerzte sogar noch befugt werden, dieselben zu Gunsten der Armen noch weiter herunterzusezen.

Die Herren Aerzte haben die Wichtigkeit einer solchen Anstalt vollkommen zu würdigen gewußt, weil sie dadurch in den Stand gesezt werden, über eines der kräftigsten Heilmittel der Arzneikunst auf welche Art sie es verfertigen und anwenden wollen, zu verfügen.

Frankreichs Hauptstadt kan sich auch noch das Verdienst verschaffen, den auswärtigen Städten und Nationen das Beispiel und das Muster dieses für die öffentliche Gesundheit so nüzlichen Etablissements abzutreten.

Wer sich deshalb in Unterhandlung einzulassen gesonnen ist, kan sich an Hrn. Robin, Notar, Straße du petit Bourbon, Nr. 10, in Paris, wenden.

(Heilbronn a. N.) Wein und Bierschöne. Durch so beliebten Pariser Gallerte-Schöne habe ich stets Vorrath und erlasse 1/2 Klftg. (34 Loth) zu 2 fl. 42 kr. bei portofreier Einsendung des Betrags.

Die Behandlung ist sehr einfach, wie der Gebrauchszettel besagt.

J. Koch

Ein in der Konditorei vollständig befähigter junger Mann, welcher mindest 2 bis 3000 fl. eigenes Vermögen besizen soll, könnte gegen Ehelichung eines hierinfalls wohl erfahrenen sehr gebildeten Frauenzimmers ein lonvenables Unterkommen finden. Auf persönliche Aus- und Nachweisung, oder denn enthaltende frankirte Briefe kan Auskunft erholt werden zu München Nro. 33 im 3ten Stoke der Residenzstraße.

Bayern.

† München, 7 April. Die Akademie der Wissenschaften, welche dieses Jahr bereits das fünfzigjährige Jubiläum ihres Seniors, des Hrn. Geh. Raths v. Wessenberg, feierte, sah heute ein zweites ähnliches Fest, das Jubiläum ihres berühmten Mitgliedes, des Hrn. Geh. Raths v. Sömmering, des größten Anatomen unserer Zeit, welcher zwar seit mehrern Jahren, von dem Sitze der Akademie getrennt, in Frankfurt lebt, ihr aber doch fortdauernd eng verbunden ist. Die mathematisch-physikalische Klasse hatte zur Feier dieses seltnen Festes ihm eine Gratulationsschrift in Verbindung mit zwei Abhandlungen von den Akademikern Hofrath Döllinger und Martius übersendet, von denen die erste einen durch Sömmering zuerst angeregten physiologischen Gegenstand genau behandelt, die andere eine neugefundene Pflanzengattung beschreibt und mit seinem Namen belegt. Um Mittag versammelte sich eine Gesellschaft von Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften, Professoren der Universität und andern Männern von wissenschaftlicher Bildung, welche dem Jubelgreise durch Freundschaft oder litterarischen Verkehr verbunden sind, zu einem gemeinsamen Mittagsmahle im Odeon, wo Hr. Geh. Rath und Leibarzt v. Harz, Sömmerings vieljähriger Freund und ein warmer Verehrer seiner Verdienste, unter der lebhaftesten Freude der Gesellschaft ihm den Toast ausbrachte. Das Vergnügen des Festes wurde noch dadurch erhöht, daß man zugleich die Genesung eines hochgeachteten Mitglieds der Akademie und Universität, des Hrn. Hofraths Vogel, feiern konnte, der noch vor Kurzem schwer erkrankt, und dem Tode nahe gewesen war.

Frankreich.

Der königliche Gerichtshof von Paris hat über die Vorfälle am 19 und 20 November v. J., am 3 April folgendes Urtheil gefällt: „Der Gerichtshof, nach Erwägung dessen, was die Forderung eines Aufschubs und einer weitern Instruktion betrift, in Betracht, daß die Kläger keinen neuen Thatumstand vorlegen, daß sie keinen neuen Zeugen aufweisen, von dem nüzliche Erläuterungen zu hoffen wären, und daß die Instruktion keiner weitern Entwikelungen fähig zu seyn scheint; in Betref dessen, was die allgemeinen Klagen des königlichen Prokurators gegen die Anstifter oder Mitschuldigen von Rebellionen, die an den Abenden des 19 und 20 Nov. statt gefunden haben, angeht; in Betracht, daß die Instruktion keine Schuld gegen die als Theilnehmer an diesen Rebellionen Angeklagten dargethan hat, und die gerichtlichen Untersuchungen nicht im Stande gewesen sind, die Schuldigen zu entdeken; in Betref dessen, was die Klagen des königlichen Prokurators gegen die Anstifter der andern Unordnungen angeht, die an demselben Abende statt gefunden haben; in Betracht, daß keine hinreichende Schuld gegen irgend einen der Angeklagten vorhanden ist, wodurch sie solcher Handlungen überwiesen wären, die als Verbrechen oder Vergehen oder Kontraventionen bezeichnet sind, in Betref dessen, was die Klagen des königlichen Prokuratoes wegen ausgeübter Gewaltthätigkeiten durch die Agenten der öffentlichen Macht angeht; so wie die Klagen der HH. Douez, Dallet, Foy, Catillon, Denis, Guilbert, Cellier, Cabanis, Bignon, Legrand, Henault, Dudon, Blanqui, Jasmin, Parisot, Lemoine und Garnier; in Betracht, daß wenn die Instruktion sich auf Thatsachen einließ, die Militairpersonen aufgebürdet wurden, diese Thatsachen wieder sich auf andere beziehen, die nicht militairischen Individuen oder Gendarmen aufgebürdet werden, die unter der Gerichtsbarkeit der gewöhnlichen Gerichtshöfe stehen; daß, wenn diese Gendarmen am 19 und 20 Nov. unter die Befehle der Militairbehörde gestellt worden sind, diese administrative Maaßregel nicht die Folge haben kan, die Gendarmen der Gerichtsbarkeit zu entziehen, der sie durch das Gesez vom 28 Germinal des Jahres VI unterworfen sind; daß demnach der Gerichtshof kompetent ist, über alle bei Gelegenheit der Ereignisse vom 19 und 20 Nov. erfolgten Klagen, wer auch die Beschädigten seyn mögen, zu bestimmen; von Grund aus erwägend, daß dem Inhalt des 25sten Art. des Gesezes vom 3 Aug. 1791 gemäß, diejenigen, denen die bewafnete Macht anvertraut ist, welche zur Zerstreuung von Volksaufständen und aufrührerischen Versammlungen herbeigerufen wird, die Gewalt der Waffen in Fällen gebrauchen können, wo Gewaltschritte oder Todtlichkeiten gegen sie verübt werden; daß, in diesem Fall, das Gesez nicht fordert, daß dem Gebrauche der Waffen Förmlichkeiten und die durch die Art. 26 und 27 desselben Gesezes vorgeschriebenen Aufforderungen vorangehen; in thatsächlicher Erwägung, daß in dem Augenblik, wo das Abfeuren der Flinten am 19 Nov., auf Befehl des Kapitains Plazadjutanten Bouvier, und am 20 Nov., auf Befehl des Obristen Fix James erfolgte, die Truppen von Steinwürfen angefallen waren; daß wenn die Nothwendigkeit für diese Offiziere, zu diesen strengen Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen, nicht erwiesen ist, gleichwol das daraus erfolgte Unglük, dem Inhalt des zuvor angeführten Gesezes gemäß, zu keiner peinlichen Verfolgung Anlaß geben kan; in Betracht, die besondern Klagen des Douez, Denis und Blanqui betreffend, daß durch die Instruktion erwiesen ist, daß Schüsse nach der Straße Ours, am 19 Nov. Abends, von mehreren Gendarmen zu Fuß, die zu einer unter dem Befehle des Lieutenants v. Aur stehenden Abtheilung gehörten, abgefeuert wurden; daß gleichfalls erwiesen ist, daß keine Gewaltthat oder Thätlichkeit zu diesen Schüssen berechtigt hatte; daß, wenn man auch dem Lieutenant v. Aur vorwerfen könne, dieses Schießen nicht verhindert zu haben, doch keine hinreichenden Beweise vorliegen, daß er es befohlen hätte; und daß andererseits nichts im Stande gewesen ist, diejenigen Gendarmen kenntlich zu machen, die auf diese Art ohne Noth und Vorwand, mit Ueberschreitung des Falles, wo das Gesez die Anwendung der Gewalt gestattet, geschossen, und sich dadurch der daraus erfolgten Ereignisse, namentlich des Todes eines gewissen Lesanno und der schweren Verwundung der Denis, Douez, Blanqui und der Tochter des Ravisart, schuldig gemacht haben; in Betracht der Privatklage des Foy, daß, wenn ausgemacht erscheint, daß er ohne Recht und ohne Noth von einem Gendarmen geschlagen und verwundet ward, dieser Gendarm und die Abtheilung, zu der er gehörte, den gerichtlichen Nachfor-

schungen entgangen sind, und die Militairbehörde erklärt hat, ihn nicht ausfinden zu können; in Erwägung der andern Flintenschüsse, der Angriffe der Kavallerie und der der bewaffneten Macht aufgebürdeten Gewaltthaten, in deren Folge die besagten Dallet, Gisize, Guilbert, Cellier, Cabanis, Goguelet, Henault und Andere verwundet worden sind, daß, wenn nichts beweist, daß die Truppen autorisirt worden sind, zu diesen fleenzen Mitteln zu greifen, andererseits diejenigen, die sie angewandt haben, in Folge der Verweigerung nicht entdekt werden konnten, die an den zwei Tagen der Unruhen in der Zusammensezung und den Märschen der Gendarmerie statt gefunden hat; in Erwägung, den Eskadronschef Rösch und die Lieutenants v. Ant und Bidon betreffend, daß nichts eine Anzeige gibt, daß sie die besondern Gewaltthätigkeiten befohlen hätten, die von den unter ihren Befehlen stehenden Gendarmen ausgeübt wurden, und daß sie erklärt haben, die Gendarmen nicht zu kennen, die sich diesen gewaltthätigen Handlungen überlassen hatten; in Erwägung, was den Staatsrath Jeanchet, vormaligen Polizeidirektor des Königreichs betrift, daß in dem Prozesse keine Anzeige irgend einer Theilnahme von seiner Seite an Handlungen bekannt ist, die zu gerichtlicher Einschreitung Veranlassung gegeben haben; in Erwägung, was den Staatsrath Delavau betrift, daß der Gerichtshof die administrativen Maaßregeln, die er in seiner Eigenschaft als Polizeipräfekt befohlen hat, nur dann prüfen oder würdigen könnte, wenn sie in einer verbrecherischen Absicht verfügt worden wären, wozu aber keine Andeutung vorhanden ist; daß die aus der Instruktion hervorgehenden Thatsachen keine Prävention von Handlungen, die als Verbrechen oder Vergehen gelten, darlegen; in dem, was die Klagen des ältern und jüngern Hamelin gegen den Polizeikommissair Roche betrift; in Erwägung, daß in dem Augenblik, wo der v. Hebrard durch das Herabfallen eines Stüks Holz verwundet ward, alle ihn umgebenden Personen das Fenster des von dem jüngern Hamelin in dem vierten Stokwerke des Hauses der Straße St. Denis Nro. 78. als dasjenige angegeben haben, aus welchem das Stük Holz geworfen worden sey; daß demnach, in Gemäßheit des vierten Artikels des peinlichen Instruktionsgesezbuchs, hier ein Fall frischer That stattfand, wovon die Beweise unverzüglich erhoben und der Anstifter ausfindig gemacht werden mußte; daß die Pflicht des Polizeikommissairs, der als Beistand des königlichen Prokurators handelte, dem Art. 49. und 50. desselben Gesezbuchs gemäß, darin bestand, ohne irgend einen Vorzug zur Konstatirung des Corpus delicti, so wie zu den durch den 32sten und die folgenden Artikel vorgeschriebenen Erläuterungen und Durchsuchungen und selbst zur Verhaftung des Beschuldigten vorzuschreiten; daß demnach der Polizeikommissair Roche, indem er sich das von den Gebrüdern Hamelin bewohnte Haus öfnen ließ, daselbst Durchsuchungen anstellte, und den jüngern Hamelin verhaftete, der durch den öffentlichen Ruf als des Verbrechens schuldig angegeben ward, worin man den Anstifter aufsuchte, keine Ueberschreitung der Gewalt begangen, sondern vielmehr eine Schuldigkeit, die ihm das Gesez aufgelegt hat, erfüllt, und die gesezlichen Schranken seiner Verrichtungen nicht überschritten hat; aus diesen verschiedenen Beweggründen, ohne sich mit den Forderungen um Aufschub und weitere Instruktion aufzuhalten, — fällt das Urtheil, daß kein Grund vorhanden ist, gegen die Beklagten Ambrosius Bourgeois u. s. w. noch ferner einzuschreiten, beschließt, daß die besagten Habeasse, Colmache, Letourneur und Cacoujat unverzüglich in Freiheit gesezt werden, wenn sie nicht aus einem andern Grunde in Haft gehalten werden; spricht, daß für jezt kein Grund vorhanden ist, die andern Hauptklagen des königlichen Prokurators, und eben so wenig die andern Privatklagen der besagten Donet, Dallez, Fox des ältern, Hamelin, Cottin, Glaize, Denis, Guilbert, Cellier, Cabanis, Vignes, Legrand (Henry), Adolph Dubois, Adolph Blanqui, Jeamin, Paelet, Duke und Garnier zu verfolgen, und daß kein Grund vorhanden, über die besagte Klage zu einer weitern Instruktion vorzuschreiten; mit Vorbehalt der Einschreitung in allen willkürlichen Handlungen, wenn solche statt finden; so wie mit Vorbehalt für die bürgerlichen Parteien, im vorkommenden Falle gegen Jeden wieder einzukommen, und daß demnach dem Gesezbuch alle gebührenden Schuzmittel vorbehalten seyen; befiehlt überdis, daß der gegenwärtige Beschluß sogleich durch den Generalprokurator vollzogen werde. Gegeben in dem Justizpalaste zu Paris, den 3 April 1828, u. s. w."

Niederlande.

* Lüttich, 31 März. Den 27 d. hat sich nicht weit von hier in der Steinkohlengrube Heinrich Wilhelm, zu Seraing, die dem Hrn. Cockerill gehört, ein sehr unglükliches Ereigniß zugetragen. In einer der Galleries, die wahrscheinlich mit entzündlichem Gaz angefüllt war, fand plözlich eine Explosion statt, durch welche 39 Arbeiter, worunter 24 Familienväter sich befanden, getödtet wurden; 24 andere, die man aus der Grube zog, waren nur scheintodt, und konnten durch schnell gewandte Hülfe wieder zum Leben gebracht werden.

Deutschland.

* Mainz, 4 April. Am Oberrhein wären die Fruchtpreise hauptsächlich in Folge der Steigerung, die sie in Frankreich erfahren hatten, in die Höhe gegangen. Nachdem sie im Rheinbaelande gefallen sind, gehen sie bei uns immer mehr herab. In Marseille wurde den 23 März der Preis des Weizens, seit Zulassung des fremden, um zwei Franken niedriger notirt. In Lyon, Gray, Dijon ꝛc., wo der Hektoliter beiläufig zwölf Franken galt, wird er gegenwärtig zu 25 bis 27 Fr. verkauft. Toulouse, Nouen und Havre verkaufen gleichfalls zu fallenden Preisen. Auch in Basel, Straßburg, Worms, Frankenthal und den Mainhäfen sind die Preise herabgegangen. — Die sich überall in Frankreich bemerkbare Neigung zum Fallen konnte nicht ermangeln, dieselbe Wirkung auf unsern Markt zu äußern, wo gegenwärtig der Weizen, der den 5 Jan. d. J. 10 fl. 40 kr. galt, zu 7 fl. 40 kr. abgesezt wird. Nach der Mosel und nach Straßburg fährt man fort einige, wiewol nicht bedeutende, Versendungen von hier zu machen. Aus dem Main trift bei uns wenig mehr ein, weil das Getreide fast eben so hohe Preise in Frankfurt findet, wo das dortige Malter Weizen zu 7 fl. 50 kr., meistens nur zum Behuf der innern Konsumtion, abgesezt wird. — Briefe aus Danzig vom 18 März melden, daß im Getreidehandel wenig Thätigkeit herrsche. Auf der Weichsel war die Schiffahrt noch immer, und zwar seit mehrern Tagen durch das Treibeis unterbrochen und alle Zufuhr

gehemmt; dennoch galt daselbst die erste Qualität weißen Weizens nur 11 Fr. 87 Cent. der Hektoliter; nach Haore geliefert kommt er, mit Inbegriff aller Unkosten, auf 15 Franken zu stehen. Unter diesen Verhältnissen darf man in dem nördlichen und westlichen Theile von Europa einem fernern Fallen der Getreidepreise mit ziemlicher Zuversicht entgegen sehen, nachdem die aus dem Norden zu erwartenden Zufuhren eingetroffen seyn werden; in dem mittelländischen Meere scheinen dagegen die Preise sich behaupten, und wie ich Ihnen in meinem lezten Schreiben meldete, noch in die Höhe gehen zu wollen. — In einem Schreiben aus Mainz, welches in der Allg. Zeitung vom 1 April enthalten ist, sucht man die Behauptung zu widerlegen, daß der Mauthvertrag zwischen Preußen und Hessen bei der Mehrzahl der Bewohner des lezteren Staates eine feindliche Empfindung erregt habe, und vortheilhaft für dieselben sey. Diese durch keine bestimmten Angaben unterstüzte Meynung möchte durch folgende Thatsachen am sichersten widerlegt werden. In Folge der angekündigten Mauthvereinigung ist bereits der Wein bei uns um 30 bis 40 Proz. im Preis gestiegen, und dürfte nach erfolgter Vereinigung noch höher gehen. Das Getreide, der Same, die Hülsenfrüchte, das Oel, der Branntwein haben in Preußen bedeutend höhere Preise als im Großherzogthum Hessen, die zum Theil 10 bis 15 Proz. mehr als die unsrigen betragen. Diese Erzeugnisse bilden aber einen Hauptgegenstand der Produktion für das ganze Großherzogthum, das sich hauptsächlich von Akerbau ernährt. Grobe Tücher, Barchent und andere ordinaire Stoffe, die Oberhessen zu billigeren Preisen als irgend ein anderes Land liefert, können nicht ermangeln, einen bedeutenden und vortheilhaften Absaz in Preußen zu finden. Dieses wird uns dagegen mit feinen Tüchern und allen Arten von Wollenwaaren, mit Seidenzeugen, Leinwand, Eisenwaaren ꝛc. versehen, die wir ohne Eingangszoll und folglich zum Theil wohlfeiler als früher erhalten werden. Zuker und Kaffee und andere Kolonialwaaren, werden wir dagegen um 18 bis 20 Proz., so wie auch verschiedene Baumwollenwaaren etwas theuerer als früher bezahlen; doch ist der allgemeine Nuzen augenscheinlich, und nicht zu verkennen, daß diese veränderten Verhältnisse Rheinpreußen und Hessen nur vortheilhaft seyn können, so wie denn eine jede Erweiterung im Gebiete der Industrie, diesen ein neues Leben ertheilt. Man darf von der Mauthvereinigung beider Staaten ein um so günstigeres Resultat erwarten, da beide demselben Finanz- und Handelsgebiet angehören, und deren Verbindungen, welche ihre geographische Lage begünstigt, nicht ohne großen Nachtheil unterbrochen werden können. Es wäre im Interesse des Handels und der Industrie sehr zu wünschen, daß alle zu dem Stromgebiet des Rheins und seiner Nebenflüsse gehörenden Staaten in denselben Mauthverband treten möchten. — Daß der zwischen Preußen und Hessen abgeschlossene Vertrag eine neue und erhöhte Verbrauchsteuer für Hessen zur Folge haben werde, wie der Einsender des oben erwähnten Schreibens befürchtet, ist nicht wahrscheinlich; denn diese ohne die Zustimmung der Landstände getroffene Maasregel würde keineswegs den Grundsäzen der Gerechtigkeit entsprechen, welche die Handlungen der hessischen Regierung bezeichnen.

Schweden.

* Stockholm, 28 März. Gestern sind des Königs Equipagen nach Norwegen abgegangen. — Im nächstkommenden Junius soll auf drei Wochen ein Lag- und Uebungslager zu Ljungbyhrd in Schonen zusammengezogen werden; es wird aus zwei scheonischen Infanterie- und eben so viel Kavallerieregimentern nebst dem Smäländischen Husarenregimente bestehn. — Die Regierung hat vier Posten von Distrikts-Zoll-Chefs, die vor drei Jahren kreirt wurden, als überflüssig und dem vorgesezten Zwecke nicht entsprechend, wieder aufgehoben. Eines unsrer Tagblätter macht bei diesem Anlaß die Bemerkung, man solle eben so hinsichtlich der Stellen von Brigade-Chefs in der Armee verfahren, indem man dieselben nur als militairische Sinecuren betrachten könne. — Der General Graf Björnstjerna hat seine Abreise von hier nach London auf Mitte nächsten Monats festgesezt. — Der, an die Stelle des Generals Grafen Stjöldebrand, vorgestern zur Würde eines Staatsraths ernannte Graf v. Uggias, ist ein Schwager des Marschalls Grafen Stedingk und der Schwiegersohn des Generals Grafen Björnstjerna. — In allen Staatssekretariaten herrscht eine außerordentliche Thätigkeit, um dem Könige vor seiner Abreise nach Norwegen noch alle die rükständigen Angelegenheiten zur Entscheidung vorzulegen, welche zu Anträgen abseiten der Regierung an die Reichsstände geeignet seyn möchten. Selbst des Sonntags wird gearbeitet. — Der Obrist und Kabinetskammerherr des Königs, Hr. v. Gollenhaal wird an die Stelle des verstorbenen Grafen v. Wachtmeister Gouverneur der Provinz Bieking werden.

Litterarische Anzeigen.

Verkauf römischer und griechischer antiker Münzen.

Bestehend in ungefähr tausend Exemplaren von verschiedenen Metallen. Diese Sammlung enthält Münzen von 46 freien griechischen Städten, 87 römischen Familien und 136 verschiedenen abend- und morgenländischen Kaisern, Kaiserinnen ꝛc., worunter in Bronce Tiberius erster Größe mit Kopf, Caligula in Medaillen, Vitellius, Domitilla, Hadrianus-adlocutio, Lucius Aelius, Antoninus Pius-liberalitas, Didius Julianus, Manlia Scantilla, Clodius Albinus, Macrinus, Diadumenianus, Julia Paula, Annia Faustina, Balbinus, Pupienus, Hostilianus, Aemilianus, Quintillus, Marcianus etc., in Silber Junius Brutus, Caligula, Tib. Claudius, Otho, Vitellius etc. zu den vorzüglichern gehören. Diese Münzen, durch den Eigenthümer selbst während seines vieljährigen Aufenthaltes in den verschiedenen Gegenden des ehemaligen Großgriechenlandes mit möglichster Umsicht gesammelt, zeichnen sich besonders durch gute Erhaltung und Aechtheit aus. Doubletten werden auch einzeln verkauft oder vertauscht.

Außer diesen wird noch veräußert.

Eine Lava-Sammlung von der Eruption des Monte Epomeo auf der Insel Ischia Anno 1301 und des Vesuvius Anno 1822; dann eine Anzahl kleinerer ägyptischer, etrurischer und römischer irdener Geschirre von den Ausgrabungen bei Nola, Capua, Calvi, Errotanum und Canusium; ferner eine Conchylien-Sammlung aus dem adriatischen und mittelländischen Meere.

Genannte Gegenstände können besichtiget und auf frankirte Briefe nähere Auskunft eingeholt werden in Wels bei Ludwig Furthmoßer, Lieutenant im k. k. 7ten Jäger-Bataillon.

Joseph Wolff, Buchhändler in Augsburg.

Nüzliche Schrift für Frauen.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München, und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Die glükliche Mutter.

Eine populär-medizinische Schrift.

Oder der erfahrne Rathgeber für Mütter, sich während der Schwangerschaft und in der Periode des Säugens gesund und wohl zu erhalten, ihre Kinder an Körper und Geist kräftig zu erziehen, sie vor Krankheiten zu bewahren und dieselben in den gewöhnlichen Krankheitszufällen richtig und zwekmäßig zu behandeln. Eine nüzliche Schrift für jede Mutter. Von Dr. Fridr. Richter. 8. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das königliche Kreis- und Stadtgericht Landshut

hat in der Schuldsache der Alois Fischer'schen Bierbrauers Edelente zwischen den Brüdern dahier, nunmehr in der Verlassenschaftssache des hier verstorbenen Bürgerlichen Bierbrauers Alois Fischer nach Entschließung vom 29 Nov. 1826, welche durch Erkenntniß des k. Appellationsgerichts vom 10/13 Julius 1827 bestätiget worden, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gesezlicher Nachweisung auf Mittwoch den 16 April

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freitag den 16 Mai und

III. zur Schlußverhandlung auf Dienstag den 17 Junius und zwar für die Replik bis Mittwoch den 2 Julius einschlüssig und für die Duplik bis Donnerstag den 17 Juli d. J. jedesmal Vormittags bis 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger der Verlassenschaftsmasse hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen an dem ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Masse in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auch wird nach §. 32 der Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822 bemerkt, daß der Aktivstand auf 5786 fl., der Passivstand auf 7675 fl. sich beläuft.

Weiters wird auf Antrag der Gläubiger das Gantanwesen am ersten Ediktstage Mittwoch den 16 April auf diesseitigem k. Kreis- und Stadtgerichte öffentlich versteigert werden.

Dasselbe besteht

a) aus dem gemauerten Wohnhause samt Stallung und Malzenne.

b) aus dem dabei befindlichen Hausgarten per 1/4 Tagwerk,

c) aus einer Wiese am Rennwege per 1 Tagwerk, und

d) aus der radizirten Brauersgerechtsame.

Die Kaufsbedingnisse, so wie die auf diesem Anwesen haftenden Lasten werden an dem Verkaufstage bekannt gemacht werden. Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich über ihr Vermögen und Leumund durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen.

Am 7 März 1828.

Wenlng.

Göz, Acc.

Versteigerung

großentheils vorzüglicher und seltener herrschaftlicher Weine in Wertheim a. M.

Mit höchster Genehmigung sollen Montags den 1 April dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr anfangend, aus den hiesigen fürstlichen Hofkellern folgende vorzüglich rein und gut erhaltene, selbst gezogene, großentheils seltene Weine, unter Ratifikations-Vorbehalt, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden, als:

Kallmuth	1807er	1	Fuder	9	Ohm.
—	1811er	—	—	6	—
—	1818er	5	—	3	—
—	1819er	—	—	3	—
—	1822er	1	—	—	—
—	1825er	2	—	1	—
—	1826er	5	—	3	—
—	1827er	—	—	8	—
Altenberger	1822er	1	—	3	—
—	1826er	4	—	10	—
—	1827er	—	—	5	—
Wertheimer	1791er	2	—	8	—
—	1811er	3	—	—	—
—	1819er	1	—	9	—
—	1822er	4	—	4	—
—	1826er	6	—	—	—
—	ditto	4	—	10	—
—	ditto	6	—	—	—
—	ditto	5	—	9	—
Haslocher	1822er	3	—	5	—
—	1826er	3	—	3	—
—	ditto	6	—	5	—
—	1827er	1	—	4	—
Niklashäuser / Lindelbacher	1826er	4	—	—	—
Niklashäuser	1827er	7	—	3	—
Hochhäuser	1827er	—	—	7	—

nebst 1 1/4 Eimer Hefenbranntwein und 22 Eimer Zwetschgenbranntwein.

Die Proben können am Versteigerungs-Tage — vorher und Durchreisenden auch früher — an den Fässern genommen werden.

Wertheim, den 10 März 1828.

Fürstl. Löwenseinische Keller-Verwaltung.

Deutsch-Amerikanischer Bergwerks-Verein in Elberfeld.

Unter Bezugnahme auf die Verhandlungen der achten General-Versammlung vom 7 d. M. und auf §. 3. der Statuten, fordern wir alle Aktien-Inhaber des Vereins hiermit auf:

1) Die Promesse pr. 21 Jul. d. J. über die, noch in der am 21 Okt. v. J. beschlossenen Zubuße gehörigen 5Prozent-, falls dieses nicht bereits geschehen ist, und

2) die Promesse pr. ultimo Dec. d. J. über die in der achten General-Versammlung am 7 d. M. dekretirte Zubuße von 7 Prozent einzusenden.

Der Betrag beider Promessen kan übrigens auch gegen den gewöhnlichen Disconto von 1/2 Prozent pr. Monat, früher erlegt werden.

Elberfeld, den 15 März 1828.

Direktion des deutsch-amerikanischen Bergwerks-Vereins.

Digitalisiert von Google

Bayern.

** München, 9 April. In der Kammer der Abgeordneten beginnt, wie man hört, morgen die Berathung über einen der wichtigsten Nationalgegenstände, über das von der Regierung vorgelegte Grundsteuergesez. Der Bericht des Ausschusses über diesen Gesezesentwurf ist bereits in der Kammer verlesen worden, und im Druk erschienen; der Ausschuß schlägt der Kammer die Annahme des Entwurfs mit Modifikationen vor. Es scheint, daß der Verfasser dieses Berichts, Hr. Dr. Geyer, die Gabe der Kürze im Vortrage, wenn sie ihm zu Gebote stand, nicht habe anwenden wollen; seine Arbeit enthält nicht weniger als 166 Druckseiten, und verbreitet sich über Gegenstände, die, wenn die Kammer sich auf eine Untersuchung derselben mit gewohnter Breite einlassen wollte, das Ende der Diskussion bis auf Monate hinausschieben müßten. Ja, der Hr. Referent fordert ein ganzes Jahr für die Kammer, um diese Angelegenheit gründlich berathen zu können. Dahin könnte es in der That kommen, wenn die Kammer sich ins Labyrinth unbestimmter Wünsche und unklarer Ansichten verlieren wollte. Gleich das Vorwort oder die Einleitung des Berichts beginnt mit einem sehnsüchtigen Rükblik auf die Vorzeit, wo es noch keine Steuergeseze gab, und die Regierung, mit andern Hülfsmitteln versehen, nicht nöthig hatte, das Eigenthum der Privaten in Anspruch zu nehmen. Solche wehmüthige Erinnerung könnte man sich als populairen Zierrath gefallen lassen, wenn nicht dabei eine durchaus falsche Ansicht des Steuerwesens sich verriethe, die zur Unterhaltung schädlicher Vorurtheile Anlaß geben kan. Das Volk glaubt nemlich, wenn es, wie ehedem, keine oder geringe Abgaben zu entrichten hätte, so würde es glüklich seyn. Das Geschäft der Gelehrten ist dagegen, das Volk zu belehren, daß es in der steuerlosen Zeit keine Anstalten gab, wodurch der Erwerb gesichert, der Fleiß ermuntert, einträgliche Kenntnisse verbreitet, und die Lebensgenüsse veredelt und vervielfältigt werden. Diese Anstalten sind allerdings kostbar, aber sie erhöhen so sehr die Kräfte, d. i. den Wohlstand des Volkes, daß die Kosten als geringe gegen den Nuzen erscheinen. Ohne Beitrag derjenigen, für deren Vortheil diese Anstalten errichtet sind, würde die Regierung nicht im Stande seyn, sie zu erhalten; es ist also im Interesse der Regierten, daß ein solcher Beitrag gefordert wird. Die Abwesenheit der Abgaben beweist noch keinen glüklichen Zustand. Die Unterrichteten wissen auch, daß der Zustand jener alten beneideten Zeit von einer Beschaffenheit war, wodurch derselbe, wenn er zurükkehrte, selbst für den gemeinen Mann, bei seinen gegenwärtigen Begriffen und Gewohnheiten, als unerträglich erscheinen müßte; es war ein Zustand der Entbehrung, der Rohheit, der Armuth, wo alle Interessen der Willkühr ungeregelter Gewalt überantwortet waren. Ueberhaupt ist es eine unhaltbare Ansicht, die das Glük eines Volks nach der arithmetischen Größe der Steuern ermessen will. Jeder der Herren Abgeordneten würde sich glüklich schäzen, wäre er im Stande, für seine Person dem Staate eine jährliche Abgabe von 100,000 fl. zu zahlen. Nicht die Größe der Steuern, sondern ihr Verhältniß zu den Kräften des Landes soll von seinen Vertretern erwogen werden. — So wie der Berichterstatter durch seine irrige Schäzung der Vergangenheit die Kammer auf Abwege führen könnte, wenn sie seine Ansicht theilen wollte, so dürfte auch seine Vorliebe für Ermessung der Grundsteuer nach dem Kurrentwerthe der Güter endlose Diskussionen veranlassen, wenn es nicht frühzeitig erkannt wird, daß im Grunde der Sache der Kapitalwerth gar nicht außer Acht gelassen wird, sondern daß es sich nur darum handelt, ein einfaches Maaß für dessen Schäzung zu finden, wodurch allen Unbequemlichkeiten und durch die Erfahrung nachgewiesenen Mängeln der allgemeinen Schäzung ausgewichen werde. Dieses Maaß nun ist der Ertrag, denn ein Kind kan es begreifen, daß ein Eigenthum um so mehr werth ist, als es viel erträgt, es mag mehr oder weniger Raum einnehmen. — Vielleicht noch auffallender als diese Ansichten, welche die Diskussion ins Weite führen könnten, ist die Polemik des Hrn. Referenten gegen Hrn. Dr. Rudhart, der in seiner Statistik die Vortheile des Steuerdefinitivums aufs Bündigste nachgewiesen, und den Wunsch für allgemeine Einführung desselben im ganzen Königreich auf das Deutlichste ausgesprochen hat, während Hr. Dr. Geyer in seinem Vortrage dis gänzlich verschweigt, vielleicht um das System, zu dem er sich bekennt, der Kammer zur Beachtung desto nachdrüklicher empfehlen zu können. Abgesehen nun davon, daß Hr. Dr. Rudhart den Handschuh mit Zuversicht aufheben kan, darf man glauben, daß diese Polemik außerhalb der Kammer mehr an ihrem Plaze wäre, und eben so darf man hoffen, daß die Abgeordneten, welche bisher sich in Abschweifung auf Nebendinge gefielen, bei der Wichtigkeit des Gegenstandes die Nothwendigkeit anerkennen werden, ihn in seiner bestimmten Begränzung aufzufassen, ihn nicht mit dunkeln Ahnungen und schwankenden Wünschen, sondern mit festen Begriffen und klaren Grundsäzen zu vergleichen, und nur dann etwas über ihn zu sagen, wenn die Bemerkung aus Sachkenntniß hervorgeht, und zur Aufklärung dunkler Stellen der Untersuchung beitragen kan. Das Talent der Weitläuftigkeit wurde hinreichend geübt; die Nation, welche Theil an den Verhandlungen nimmt, wird gewiß noch freudiger das Talent gedrängter Kürze anerkennen, welche sich sehr wohl mit Gründlichkeit verträgt. Die logische Ordnung lehrt Zeit gewinnen, und erleichtert die Uebersicht des Ganzen. Gewiß ist, daß durch die gedrukten Motive des Gesezes, die von Jedermann gelesen und studirt werden können, und durch die in den wesentlichen Punkten allerdings sehr umsichtige Prüfung des Ausschusses, alle hiebei in Anregung kommenden Fragen sich so klar herausstellen, daß mit einiger Scheu der Redner, nichts Ueberflüssiges zu sagen, und unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, die Diskussion, unbeschadet der Gründlichkeit, im Verhältniß mit frühern Verhandlungen, sehr abgekürzt werden kan. Die Langweiligkeit ist wesentlich von der Gründlichkeit verschieden. — Schon eine deutliche Ausscheidung der verschiedenen Bestandtheile des Steuergesezes wird zur Erhaltung der Ordnung in der Diskussion den größten Vorschub leisten, und Abschweifungen entgegenwirken. Wird die Prüfung der Grundsäze, auf welchen das ganze Steuersystem beruht, von der Er-

Digitized by Google

wägung der einzelnen Anwendungen dieser Grundsäze getrennt, so wird dieses das Festhalten an den Gegenstand erleichtern. Die Anwendung zerfällt sodann in die Unterabtheilungen der Vermessung, des ganzen Geschäfts zur Zustandebringung eines Katasters, der Umschreibungen bei Veränderungen im Besiz, und endlich der Erhebung der Grundsteuer. Es wäre dabei vielleicht wünschenswerth, daß das Verfahren der französischen Kammer, welche die Diskussion über das Ganze eines Gesezes von jener über die einzelnen Theile scheidet, befolgt würde. Dabei könnte dann zulezt die Redaktion des Gesezes-Entwurfs einer eigenen Kommission übergeben werden, in dem nicht zu verkennen ist, daß, so wie der Entwurf vorliegt, er viel zu sehr in einer mit Kunstausdrüken überladenen Sprache abgefaßt ist, um allgemein verständlich zu seyn, was doch unerläßlich ist, da das Gesez die Interessen aller Staatsbürger berührt. Wie dem auch sey, so werden der Takt des ersten Hrn. Präsidenten, seine Aufmerksamkeit auf den Gang der Verhandlung, sein Talent Ordnung und Klarheit in dieselbe zu bringen, und sein Amt, als Leiter der Debatte, mit Würde zu handhaben, bei diesem höchst wichtigen Gegenstande vielfache Gelegenheit finden, sich im schönsten, rühmlichsten Lichte zu zeigen. Von dem zweiten Hrn. Präsidenten dagegen ist zu erwarten, daß er in seinem Instruktionsvotum das erste Beispiel einer gedrängten, alle Dunkelheiten des Geschäfts aufhellenden, alle Verwikelungen desselben entwirrenden, klaren Darstellung geben, und ohne der Freiheit der Meynung vorzugreifen, die Hauptfragen in ihrer Bestimmtheit und Kürze der Prüfung der Kammer überliefern werde. — Zum Schlusse dieses Briefes sey es gestattet, einer Schrift zu erwähnen, die durch das Grundsteuergesez veranlaßt zu seyn scheint, und nichts weniger beabsichtet, als allen blinden Völkern die Offenbarung einer christlichen Besteuerung zu verkünden; sie heißt: „Die Besteuerung der Völker. Rechts- und geldwissenschaftlich untersucht von A. L. v. Seutter, Vicepräsident und Finanzdirektor der kön. bayer. Regierung des Rheinkreises, Ritter ꝛc. Speyer 1828." Es könnte jezend einem Abgeordneten einfallen, ehe er in die Kammer geht, sich vorbereitend Weisheit aus diesem Buche zu holen; daher dürfte eine Andeutung des Geistes der Schrift nicht außer der Zeit seyn. Um nun von der geldwissenschaftlichen Tiefe dieses Finanzdirektors einen hinreichenden Vorgeschmak zu geben, wird es genügen, einen seiner Orakelsprüche über das Geld anzuführen. S. 39 heißt es: „Im Geld nur liegt des Bürgers höchstes äußeres Recht, „des Christen (!!!) höchste äußere Freiheit, wie im Wort und „seinem Begrif die höchste Wahrheit, der Geist des Lebens „leibt. — Darum steht das Geld im Staate so hoch, darum „ist es die Qualität der Qualitäten, das Edelste auf Erden, „des himmlischen Wortes wahrster irdischer Leib." Polonius würde sagen: „Wenn dis auch Wahnsinn ist, so ist doch Methode daein!" Und dieser methodische Wahnsinn läuft durch das ganze Buch, dessen einzig deutlicher Zwek daein besteht, daß der Verfasser die Tüchtigkeit des Hrn. Finanzministers verdächtig zu machen sucht, weil „die Existenz eines Finanzministers noch nicht für seine Tüchtigkeit beweise." Allerdings; und eben so gewiß ist, daß man ein Buch schreiben kan, ohne von der schriftstellerischen Kunst auch nur eine Ahnung zu haben. Ein wahnsinniger Angrif aber wird in eben dem Grade den Angegriffenen wenig verlezen, als er die Ungeschiklichkeit des Angreifenden beweist. Und dis muß alle diejenigen verdrießen, welche gar sehr wünschen, daß ein Minister recht empfindlich verwundet werden möchte, aber zum Unglük nicht wissen, wie dis anzufangen sey.

* München, 11 April. Gestern wurde die achtundvierzigste allgemeine öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten gehalten. Nach Verlesung des Protokolls der achtundvierzigsten Sizung und nach Bekanntmachung der ingleichen an die Kammer gelangten Eingaben, erstattete der Sekretär des Petitionsausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten Vortrag. Nachdem über die Zulässigkeit dieser Anträge Berathung gepflogen, und Beschluß gefaßt war, folgte der Vortrag des zweiten Ausschusses über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe, hinsichtlich des Gesezes-Entwurfs, den Malzaufschlag betreffend; die Berathung und Schlußfassung hierüber wurde ausgesezt, und, nach geschehener Anzeige über die vom fünften Ausschusse geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet gefundenen Beschwerden, die nächste Sizung auf Samstag den 12 d. M. anberaumt; — auch soll dem Vernehmen nach, in den ständischen Verhandlungen eine Pause eintreten, sobald die vorliegenden einzelnen Gesez-Entwürfe, mit Ausnahme der Gesezbücher, berathen sein werden.

Schweiz.

* Vom 2 April. Die Centralrechnungskommission der gegenseitigen schweizerischen Hagelversicherungsanstalt hat vor einigen Wochen die Rechnung für das Jahr 1827 geprüft und genehmigt. Gleich der gegenseitigen schweizerischen Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt, von der kürzlich die Allgemeine Zeitung Kunde gab, und wesentlich mit übereinstimmenden Grundlagen ging auch diese Anstalt von Bern aus, wo die Centraldirektion ihren Siz hat, und mit den Verwaltungskommittee's der theilnehmenden Kantone in Verbindung steht. Die lezjährige Rechnung ist nun die dritte der Zeitfolge, die im ersten Jahre ungefähr nur auf den Kanton Bern beschränkt, im zweiten den Namen einer schweizerischen Anstalt bereits rechtfertigte, und im dritten überaus ansehnliche Fortschritte gemacht hat. Die Zahl der Theilnehmer (der Gesellschaftsglieder hat sich nemlich von 1972 (im Jahr 1826) auf 3442 vermehrt, die Kapitalsumme der versicherten Bodenerzeugnisse ist von 1,510,924 Fr. 50 Rp. auf 2,934,250 Fr. 45 Rp. angestiegen, und so wie im Jahre 1826 nur 31,096 Fr. 70 Rp. an Entschädnissen bezahlt worden sind, so konnte im Jahre 1827 bereits die Summe von 68,316 Fr. 95 Rp. bezahlt werden, die zwar zu vollständigem Ersaz alles erlittenen Hagelschadens der versicherten Theilnehmer nicht ausreichten (indem die statutenmäßig bestimmten Versicherungsgrenzen nie überschritten werden dürfen, wohl aber in günstigen Jahren, wo diese einen Ueberschuß lassen, die unbezahlten Restanzen vorhergehender Jahre nachbezahlt werden sollen), und die einstweilige Vergütung auf 80 vom 100 beschränkt werden mußte. Das Jahr 1827 war aber an verheerenden Hochgewittern, die mit dem Frühling begannen, und mit Abfluß des Herbstmonats erst zu Ende gingen, ungewöhnlich reich gewesen, und es hatten mehrere derselben die von der Gesellschaft in den Kantonen

Waadt, Bern, Aargau, Zürich, St. Gallen, Freyburg, Neuenburg, Schaffhausen, und Thurgau versicherten Erndten betreffen, an deren auf 85,271 Fr. 18 Rp. gewertheten Schaden eine Vergütung von 68,216 Fr. 95 Rp. beinahe sechshundert Participanten geleistet worden ist. Diese zahlreichen und über den größten Theil der Schweiz verbreiteten Entschädnisse sind eben so viele Anreizungen für neue Theilnehmer, indem sie die Vortheile und Nuzbarkeit der Anstalt augenfällig machen. Dazu kömmt, daß viele Landwirthe und Rebbauer, welche ihre Gegenden von jedem Hagelschlag, den sie seit manchen Jahren nicht erlitten hatten, verschont glaubten, im abgewichenen Jahre traurige Erfahrungen gemacht und gesehen haben, daß ihre Nachbarn durch kleine Leistungen sich gegen eine reelle Gefahr gesichert, und für erlittenen Schaden wesentliche Entschädnisse empfangen haben. Die Anstalt bewährt ihre Nuzbarkeit und fortschreitende Umsicht noch dadurch, daß sie nunmehr die Wohlthat ihrer Versicherungen auch denjenigen schweizerischen Gegenden anerbietet, in denen die Obstkultur einen der wesentlichen Zweige der Landwirthschaft ausmacht, indem jezt auch das Spätobst bis und mit dem zehnten September jedes Jahrs in die Versicherung aufgenommen werden soll. Unter solchen Umständen kan mit Zuversicht einer sehr ausgedehnten Erweiterung der Anstalt im laufenden Jahre entgegen gesehen werden, mittelst welcher sie in Bälde zu der Ausdehnung gelangen mag, die einzig nur bei den beschränkten Assekuranzprämien eine volle Entschädigung gewährleisten mag. Es wird dis um so eher auch deshalb geschehen, weil bei der Hagelversicherung nicht, wie bei der Mobiliar-Feuerversicherung, die Konkurrenz auswärtiger Anstalten statt findet, so daß nichts hindert, der schweizerischen Anstalt allmählig den Umfang der gesamten vaterländischen Kulturen zuzuwenden. Mit Abfassung der jüngst revidirten und den nunmehrigen ausgedehntern Verhältnissen der Anstalt angepaßten Statuten, ist die Verwaltungsbehörde gegenwärtig beschäftigt.

Augsburger Kurs vom 12 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95¾
detto à 3 Proc.	103¾	103¾
Landanlehen à 3 Proc.	—	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	103¾	104¼
unverzinsliche. 10 fl.	108	107¼
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	145¾	143¾
Partial à 4 Proc.	116¾	116¼
Metalliques à 5 Proc.	88⅛	88⅜
Bank Aktien f. Sem.	1014	1012

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	114¾	—
Wien in zeger 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Leipzig – —	99¼	—
London – —	9 52	—
Paris – —	—	117¼
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staats-Akten. Zehnter Band 2tes Heft.

Inhalt: Fortsezung der Aktenstücke, das von dem König der Niederlande mit dem päpstlichen Stuhle abgeschlossene Konkordat betreffend. — Vertrag zwischen Preußen und dem Großherzogthum Sachsen, wegen der Verbrauchssteuern von den großherzoglichen Aemtern Allstedt und Oldisleben, 27 Jun. 1825. — Vertrag zwischen Preußen und Anhalt-Bernburg, wegen der Verbrauchssteuern von dem herzoglichen Amt Mühlingen, 10 Oct. 1823. — Vertrag zwischen den beiden genannten Staaten, wegen Anschliessung des untern Herzogthums Anhalt-Bernburg an das preußische indirekte Steuersystem vom 17 Jun. 1826. — Vertrag zwischen Preußen und Lippe, wegen der Gefälle von dem Verkehr der im preußischen Gebiet eingeschlossenen fürstlich lippe'schen Gebietstheilen (9) 17 Jun. 1826. — Fortsezung der Aktenstücke, die in Katalonien entstandenen Unruhen betreffend. 13 Urkunden. — Die wichtigsten Aktenstüke, die vereinigten Staaten von Mexico betreffend; 9 Urkunden, darunter die Gründungsakte der Föderation vom 31 Jan. 1821 und die Konstitution vom 4 Oct. 1827. — Aktenstüke die Regierungsveränderung in Buenos-Ayres im Julius 1827 betreffend; 7 Urkunden. — Protestation der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gegen die Blokade des Plata-Stroms.

Vor einigen Jahren sind erschienen, und mit erfreulichem Beifall aufgenommen worden:

Reisen durch das Königreich Bayern, von dem königl. Kreisdirektor Jos. v. Obernberg. Erster Theil: der Isarkreis. München und Leipzig bei Lenarner und Gleditsch, 1815 bis 1820. 15 Hefte in 5 Bänden mit 5 Kupferabdrüken.

Das vom Verfasser schon damals gemachte Versprechen, auch die Fortsezung zu liefern, wird nun zur Erfüllung gelangen; indem er, aufgemuntert durch mehrfältige Nachfragen, unausgesezt an diesem Werke gearbeitet hat, und im Begriffe stehet, die Beschreibung der Reisen durch den Oberdonaukreis, dann auch jene durch die übrigen fünf ältern Kreise der Presse zu übergeben, und die möglichste Beförderung des Drukes zu veranlassen.

München, den 26 März 1828.

Der Verfasser.

Nachdruk.

Eine sehr achtbare Wiener Buchhandlung benachrichtigt mich, daß die Ferstl'sche Buchhandlung in Grätz, von dem kürzlich in meinem Verlage erschienenen Werk:

A. L. Richter, theoret. prakt. Handbuch der Brüche und Verrenkungen der Knochen, gr. 8. 52 Bogen und 40 lithographirte Folio-Tafeln. Pränumerationspreis 6 Rthlr., jeziger Ladenpreis 7 Rthlr. 12 gr.

einen Nachdruk angekündigt habe, der lieferungsweise (!) und auf Pränumeration erscheinen soll.

Ob es noch Zeit sey, diesen Raub zu hindern, will ich nun durch Folgendes versuchen:

1) Verspreche ich allen denen, welche in Versuchung geführt werden, auf diesen Nachdruk zu subscribiren, sobald ich nur den Preis desselben erfahre, meine Original-Ausgabe, welche ganz fertig und in allen rechtlichen östreichischen Buchhandlungen vorräthig ist, zu einem Preise abzulassen, der ihnen den Nachdruk nicht mehr wünschenswerth machen soll. — Sollte lezterer Zusäze u. dgl. erhalten, so will ich diese, wenn er wirklich erscheint, daraus abdruken, und den Käufern meiner Original-Ausgabe unentgeltlich nachliefern.

Wenn jedoch dieser Nachdruk wirklich erscheint, so werde ich

2) das Beste und Gangbarste des Wiener Verlags zu meiner Schadloshaltung auch nachdruken, denn das Allg. preuß. Landrecht sagt Th. I. Tit. 11. §. 1031:

„Insofern auswärtige Staaten den Nachdruk zum „Schaden hiesiger Verleger gestatten, soll Lezteren gegen „die Verleger in jenen Staaten ein Gleiches erlaubt „werden."

Digitalisiert von Google

und von dieser Erlaubniß will ich denn auch sicherlich Gebrauch machen! Es ist das Erstemal, daß es geschieht, aber ich denke, es wird helfen, gerade weil es die unschuldigen Verleger trift, die doch am ersten von ihrer Regierung den nöthigen Schuz erhalten werden, wodurch denn auch wir andern aus dem Zustande der Rechtlosigkeit erlöst werden. Hilft es aber auch nicht das Erstemal, nun so weiß ich schon, daß mein Beispiel Nachahmer findet, und die Wiener Buchhändler haben jezt so viele schöne und auch außer Oestreich gangbare Verlagsartikel, daß man den Krieg gegen die Nachdruker dieses Landes jezt schon mit Glük führen kan.

Noch ist es also Zeit, — und ich bitte die Ferstl'sche Buchhandlung dis wohl zu bedenken, — ich greife nicht an, ich wehre mich nur: denn ich will mir nicht das Brod aus dem Munde nehmen lassen!

Berlin, den 5 April 1828.

Th. Christ. Fr. Enslin.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Vom königl. bayerischen Landgericht Windsheim wird in Provokationssachen des Archivar Merkelein und Konsorten dahier gegen Johann Ludwig Fegheim, der hier im Jahre 1772 geboren, und seit 1793 abwesende Zeugmachergeselle

Johann Ludwig Fegheim

von dessen Leben im Jahre 1801 die lezten Nachrichten aus Batavia kamen, oder die von ihm etwa zurükgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer vorgeladen, innerhalb der ausschließenden Frist von neun Monaten und längstens am

2 Januar 1829

sich bei dem unterzeichneten königlichen Landgerichte oder in dessen Registratur schriftlich oder mündlich um so mehr zu melden, und weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls derselbe für todt erkläet, und das ihm angefallene Vermögen dessen nächsten sich legitimirenden Erben ohne Sicherheitsleistung würde ausgehändigt werden.

Windsheim am 14 März 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Engerer, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Die jezige Unternehmung des hiesigen Theaters, bei welcher zeither über sechzigtausend Thaler jährliche Einnahme sich ergeben hat, erreicht mit der Ostermesse des laufenden 1828sten Jahres nun wirklich ihr Ende, daher wir alle diejenigen, welche der hiesigen Theaterunternehmung sich künftig zu unterziehen geneigt seyn möchten, hiemit auffordern, wegen dieſfalls zu pflegender Verhandlungen, bei uns sich zu melden, über ihre Direktionsfähigkeit und Bühnenkenntniß, auch die sonstigen Erfordernisse, das Nöthige gnügsam darzuthun, und dann gewärtig zu seyn, daß über die Unternehmung des hiesigen Theaters, auch Ueberlassung des in sehr gutem Zustande befindlichen Schauspielhauses und eines dabei befindlichen großen Inventariums an Dekorationen, auf möglichst billige Bedingungen Kontrakt werde abgeschlossen werden.

Leipzig, den 29 März 1828.

Der Stadtmagistrat zu Leipzig.

Bekanntmachung

wegen Abhaltung der Wollmärkte in Böhmen.

Mit Beziehung auf die Bekanntmachung vom 22 Febr. 1827 in Betref der alljährlich in Prag und in Pilsen abzuhaltenden Schafwollmärkte, werden nachstehende nähere Bestimmungen zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

1. Der Wollmarkt wird in Prag, mit dem laufenden Jahre anlangend, den zweiten Montag im Monate Julius eines jeden Jahres, der in Pilsen aber gleichzeitig mit dem daselbst bereits bestehenden Petri- und Paulmarkte beginnen, und durch acht Tage mit Einschluß der Feiertage dauern.
2. Zur Abhaltung dieser Märkte ist in Prag der sogenannte Viehmarkt, in Pilsen der Stadtplaz, und wenn der Raum desselben nicht zureichen sollte, auch noch der sogenannte Paradeplaz bestimmt, wo die zu Markte gebrachte Wolle während der Dauer des Marktes unentgeldlich aufgestellt werden kan.

   Zur größeren Bequemlichkeit der Käufer wird in Prag für die Dauer des Wollmarkts auf dem angewiesenen Marktplaze eine eigene, mit dem erforderlichen Gewichte versehene städtische Wage errichtet werden, auf welcher die Wolle gegen Entrichtung einer Gebühr von 2 kr. Conv. Münze pr. Centner gewogen werden kan, worüber ihnen ein registrirter Wagzettel verabfolgt wird. Jedoch bleibt es in der Willkühr der Parteien, ob sie sich der städtischen Wage bedienen wollen oder nicht.
3. Zugleich werden die Magistrate der Städte Prag und Pilsen für die Ausmittelung vollkommen geeigneter Lokalitäten sorgen, in welchen auf Verlangen des Eigenthümers die Wolle sowol während der Marktzeit, als vor und nach derselben auf kürzere oder längere Zeit gegen einen möglichst billigen Lagerzins eingelagert werden kan.
4. Die zu Markte kommende Wolle ist von allen städtischen Abgaben befreit, mit Ausnahme der in Prag bestehenden, jedoch nur ein Kreuzer Conv. Münze pr. Centner betragenden Kollienmauth.

Königlich bayerische autorisirte Handels-Schule zu Nürnberg

Den 20 März 1828.

Bekanntmachung.

Von den vierundzwanzig Eleven, auf welche die Vorsteher dieser Lehranstalt festgesezte Zahl aus wohlmeinenden Gründen beschränkt bleibt, werden mit Ende April gegenwärtig einige Mitglieder ihre vertragsmäßige Vorbereitungszeit vollenden, und in die wirkliche Geschäftswelt übergehen.

Die von ihnen bis dahin behaupteten Plätze werden dann frei, und zur Wiederbesezung den verehrten Eltern und Vormündern des Inn- und Auslandes empfohlen, welche ihre Söhne und Mündel duech die Vorhallen des kaufmännischen Wissens zu führen wünschen.

Mit Anfang Mai beginnt zugleich ein neuer Lehrkurs hinsichtlich der doppelten Buchhaltung. Sie wird bearbeitet, — was in den übrigen bedingten Unterrichtsfächern geben wird, darüber gibt die gewünschte Aufklärung der Plan, von dem gedrukte Exemplare in der Schneider und Weigel'schen Buchhandlung in Nürnberg zu haben sind.

Ob und in wie weit die Leistungen dieser nun in das fünfte Jahr zu Nürnberg bestehenden Lehranstalt, dem Zwek des Instituts — den Absichten der Eltern — und den Forderungen des Kaufmanns entsprechen, kan zwar mit schriftlichen, competent-amtlichen, und mit elterlichen Zeugnissen nachgewiesen werden; allein der, seit mehrerer Zeit, und noch heute im vorgedrüktlich versiegelten Zustande sie besizende Vorstand glaubt sie eben nicht stets und aller Orten zum Ruhme ausgelegt wissen, dende Nothwendigkeit, öffentlichen Gebrauch davon zu machen, um so leichter umgehen zu dürfen, je mehr der wohlwollende Glaube an seinen redlichen Willen und an sein eifriges Wirken, von nah und fern — und auch von sehr weit her — sich bis diesen Augenblik durch ungehaurts, unverkennbares Zutrauen bewährt hat.

Die Direktion der königl. bayerischen autorisirten Handels-Schule in Nürnberg.

Digitized by Google

Das Dürerfest in Dresden.

* Dresden, 8 April. Gestern ist auch bei uns Albrecht Dürer's 300jährige Säkularfeier feierlichst begangen worden. Dresden konnte mit seinen alten Kunstschätzen und jetzt so vielfach aufgeregtem Kunstleben in der Reihe der deutschen Städte, wo dem Malerfürsten Dürer, dem deutschen Raphael, eine Spende dargebracht wurde, nicht fehlen. Der König Anton hatte bewilligt, daß zu Dürer's Denkmal, wozu am 7 April mit dem lautesten Künstlerjubel auf dem Dürerplatz in Nürnberg der Grundstein gelegt werden sollte, von der Direktion der Akademie 100 Dukaten als Beitrag an den Künstlerverein in München geschikt würden. Mehrere ausgezeichnete Künstler, wie die Landschafter Dahl und Friedrich, hatten Gemälde ins umfängliche Stammbuch Dürer's, sein Haus an der Dürerstraße, beigetragen. Eine ganze Schaar junger Künstler wollte selbst hinpilgern. Dis wachte, daß nur spät erst das Fest verabredet werden konnte. Doch stimmte Niemand für die Vertagung bis zum 18, welche den Anordnern des Festes in Berlin wegen des alten und neuen Kalenders gefiel. Man wollte es ohne Klügelei beim 7 lassen, wie König Ludwig, der wahre Vater dieses Festes, es geordnet hatte, und wie es auch überall beliebt worden ist. Der durch seine Länge und Richtung zur vorüberfließenden Elbe zur Ausschmükung eines festlichen Gastmals mit Bildern und Erinnerungstafeln sich am besten eignende Saal im Hotel der Stadt Wien, in der Neustadt, wurde zu Dürer's Feier vom Hofbaumeister Thormeyer reich dekorirt, und obgleich 120 Professoren, Museenaufseher, Künstler, Kunsthändler, mit der langen Reihe der Kunstliebhaber aus allen Ständen, Staatsbeamten und Geschäftsträgern der Höfe von Bayern, Berlin, Cassel u. s. w. wechselnd sich eingefunden hatte, so fehlte es doch weder an Räumlichkeit noch Luft, sich darin fröhlich zu bewegen. Professor Vogel hatte Dürer's Bild in Lebensgröße mit sprechender Aehnlichkeit und Farbenpracht so gemalt, daß es in einem Austritte nach der Elbe zu aufgestellt, als ein durchschimmerndes Glasgemälde erschien, umgrünt von Lorbeerzweigen und lebendigen Standengewächsen aus den benachbarten königlichen Gärten; Tische mit Teppichen behangen, trugen nicht blos das lithographirte Gebetbuch, wie es vor zwanzig Jahren von München ausging, sondern auch eine weit köstlichere Reliquie, Düeer's eigenhändige Handschrift seines Werkes über die Verhältnisse des menschlichen Körpers mit all' dazu gehörigen Federzeichnungen und Randbemerkungen, die Pirckheimer bei der erst nach Dürer's Tod veranstalteten Ausgabe nicht benuzen konnte oder wollte, und eine sehr geniale Zugabe von hundert Blättern Skizzen, die Dürer in humoristischer Anwandlung wohl zum Theil in Italien zu Papier gebracht hat, wie denn diese in ihrer Art einzige Zusammenfassung eines tausendfachen Facsimile's in Buchstabe und Linie, einst vom Grafen Brühl in Italien für 100 Dukaten erkauft worden ist. Einer der königlichen Bibliothekare zeigte den Gästen das während der Mahlzeit in einem vergoldeten Kästchen ruhende Manuscript, welches im Verfolg des Festes zur Veranlassung wurde, eine neue Ausgabe aller Schriften Dürer's, denen er, wie Allem, was von ihm ausging, seinen eigenen Stempel aufdrükte, und so schon zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts für diesen Theil der Kunst eben so Sprachbildner wurde, wie Winkelmann im achtzehnten für die Alterthumsschau, durch Zusammentreten mehrerer Dresdener Kunstforscher unter des Oberbibliothekars Ebert Einleitung zu veranstalten, wobei der hier anwesende gelehrte Arzt Seiler sogleich die Proportionslehre, ein tüchtiger Kenner der Befestigungskunst das Buch von der Fortifikation übernahm. Auf der entgegengesezten Querseite des Saals, Dürer's Konterfei gegenüber, hatte ein wakerer junger Künstler Dürer's Haus ins Große gemalt. Aber eine herrliche Dürergallerie lud die Anwesenden, an den beiden 120 Fuß langen Wänden des Saals, mit Laubgewinden verbunden, zur Beschauung ein. Sie begann vom Portrait aus genommen mit zwei Dürerschen Gemälden von der einen, zwei unvergleichlichen Handzeichnungen des Meisters von der andern Seite, welche aus der k. Gemäldegallerie und aus den überreichen Kupferstichsälen heute hieher gebracht worden waren. Dann befanden sich hier, in zwanzig große Glasrahmen gefaßt, 104 Kupferstiche Dürer's, erlesene alte Abdrüke, welche der wegen Krankheit abwesende, aber für Dresdens Kunstförderung unermüdet thätige Kunstfreund und Kunstsammler v. Quandt heute aus seinen großen Sammlungen hier ausgehangen hatte; ein vergnügender Anblik, wie so überall Dürer's wunderbare Phantasie-Erzeugnisse in unbeschreiblicher Bilderfülle herabblikten, und so wurde Dürer's Genius hier nur durch sich selbst, nicht aber durch neu erfundene allegorische Gestalten gefeiert. Dichter und Redner hatten sich zur Ausdeutung und Anregung des festlichen Jubels das Wort gegeben, wobei der Generaldirektor der Kunstakademie in Dresden und Leipzig, Graf Wiztthum, die Ehrengesundheit ausbrachte, und die Zeichen, als Stuhlmann, gab. Volle Musikbegleitung schallte von der Tribune herab. So wie die erste Pause eintrat, erscholl ein von Theodor Hell, dem sangreichen Sekretair der Akademie, herum vertheilter begeisternder Hymnus an die Kunst. Dann trat Böttiger in die Mitte, und sprach mit jugendlicher Kraft die Weihe des Festes und die Deutung der ringsum aufgestellten Bildwerke und Reliquien aus, worauf dem König Ludwig, dem Wiedererweker und Pfleger deutscher Kunst, und dem Vater dieses Dürerfests durch ganz Deutschland, ein jubelndes Lebehoch ertönte. Sichtbar stieg die nun durch mehrere Rundgesänge und gesprochene Weihgedichte auf Dürer, so wie die zur rechten Stelle eingeflochtenen Trinksprüche immer mehr beflügelte Erhebung der Gemüther. Da ergrif Böttiger noch einmal das Wort, und forderte die Anwesenden zur Stiftung eines Kunstvereins zu Dürer's Andenken und zur Ermunterung tüchtiger junger Künstler, nach dem Muster anderweitiger Kunstvereine, so auf, daß dem abwesenden Quandt die Leitung des Ganzen übertragen würde. Das gutgemeinte Wort fand eine gute Stelle, und es wurden noch während der Mahlzeit an 80 Aktien gezeichnet, Quandt aber durch eine sogleich abgehende Deputation feierlich begrüßt. Die mannichfachen Dichtergaben, die nun die reichlich fließenden Weinspenden begleiteten, werden nicht auf immer verhallt seyn, und in einer eigenen Sammlung auch dem größern Publikum mitgetheilt werden. Unter Anderm wur-

Digitized by Google

de auch bei den Dresdnern so lieb gewordenen Palmaroli's und aller in Rom und auswärts befindlicher Künstler gedacht, so wie des allverehrten Prinzen Friedrichs, der vor wenigen Tagen nach Italien abgereist war, und dort wohl selbst nachsehen wird, was die kleine Dresdner Künstlerkolonie von Malern und Bildhauern an der Tiber zu Tage fördert. Sehr wohl wurde ein gut bevoeworteter Toast auf den innigen Verband der bayerischen und sächsischen Künstler aufgenommen, welchen der geschikte Metallgießer des Zeughauses, der königliche Gießinspektor Schröttel, ein geborner Nürnberger, als Danterwiedrung im Namen seiner Vaterstadt ausbrachte. Und so endete erst in später Abendstunde ein nur wenige Tage vorher vorbereitetes Fest, dem aber die herzlichste Eintracht aller gemüthlich einstimmenden Geladenen einen geistigen Anhanch gewährte, wie er nicht immer durch lange Voebereitung und hochspannende Verkündigung gewonnen werden kan. Man schied mit dem gegenseitigen Angelöbniß, dis Fest nach Jahresfrist zu wiederholen, und dann auch die Frauen, die jezt das Gegentheil von jener Agnes Frey, Dürer's Hausfrau, zu seyn sich bestreben, Theil nehmen zu lassen.

Frankreich.

†† Von der französischen Gränze, 8 April. Alle Zeichen der französischen auswärtigen Politik schienen in der lezten Zeit einen festen Entschluß des Ministeriums hinsichtlich der orientalischen Frage zu verrathen. Die Mittheilungen aus Petersburg, über die beabsichtigten kriegerischen Demonstrationen gegen die Türken, müssen aber einige Zweifel erregt, und die bisherigen Berechnungen verwirrt haben, da jener feste Tritt, mit dem die neue Administration ihre Bahn erösnete, gerade in dieser Sache wankend wird. Ob durch übertriebene Nationaleitelkeit, die sich in einer errungenen Unabhängigkeit gefällt, oder durch fremden Einfluß die Thore zu einem abermaligen Schaukelsysteme geöfnet werden sollen, dürfte schwer zu ergründen seyn; nur daß ein Zaudern, eine Unschlüssigkeit im Handeln, wogegen der französische Charakter sich immer sträubt, jezt alle Schritte des Ministeriums bezeichnet, scheint nicht zweifelhaft. Ueber das auswärtige politische System ist eine Art von Schleier geworfen, und nur mit Mühe erblikt man noch die Grundlage, welche der Traktat vom 6 Jul. zu bilden scheint. Selbst über die nicht zu verheimlichenden Anordnungen wird bei einem Volke, das an den öffentlichen Angelegenheiten den größten Antheil nimmt, eine ängstliche Verschwiegenheit beobachtet, die nur die Neugierde reizt, und zu den abgeschmaktesten Gerüchten Veranlassung gibt. So erhielt die zu Toulon sich rüstende Expedition, die jezt kontreminirt seyn soll, die mannichfaltigsten Zweke. Der Eine schikte sie nach Algier, während der Andere sie für Amerika bestimmte, der Dritte ließ Aegypten durch sie bedrohen, der Vierte zu Griechenlands Schuz Morea besezen. Kurz, es ist etwas Unbehagliches in den äußeren Verhältnissen vorhanden, das sich mit der früheren lächelnden Freimüthigkeit nicht verträgt. Dürfte man den Versicherungen unterrichtet seyn wollender Personen Glauben schenken, so würde zwar in Kurzem aller Zweifel gehoben seyn, und die französische Politik klar dastehen, aber es ist mit der Politik wie mit der Wetterkunde, der geringste Wind straft unsere Voraussagungen Lügen, und wie Verständige nie mit Bestimmtheit über die künftige Witterung sprechen, so sollte man sich auch des Prophezeihens über die politische Atmosphäre enthalten. Waren nicht noch vor vier Wochen alle Weisen darüber einig, daß die größte Uebereinstimmung zwischen den europäischen Kabinetten herrsche, die nie gestört werden solle? Und ist man nicht heute in Verlegenheit, das Land, durch welches Europa's Bild wichtig zu seyn schien, nur einigermaaßen zu verwahren? Kann man sagen, daß dieses oder jenes System mogen mehr Raum oder Eingang finden werde, wer kan mit Gewißheit über die Maximen irgend eines der Kabinette absprechen? Frankreich neigt sich auf Rußlands Seite, hörte man vor einiger Zeit, Frankreich sucht sich England zu nähern, und wird nur bis zu einen gewissen Punkt den Absichten Rußlands beistimmen, hört man heute; Frankreich geht mit einem tief gedachten Plan um, und wird als Schiedsrichter auftreten, läßt sich die Stimme des großen Haufens zu Paris vernehmen. Liegen darin nicht so viele Widersprüche als Worte? Dennoch finden diese Widersprüche ihr Publikum.

Oestreich.

Fortsezung des Handelstraktates zwischen Oestreich und Brasilien.

„III. Artikel. In Folge wechselseitiger Uebereinkunft ist hievon jedoch ausgenommen die Artikel der Kriegskontrebande, und die den Kronen beider hohen kontrahirenden Theile vorbehaltenen Gegenstände; gleichwie auch der Küstenhandel von einem Hafen zum andern, sofern derselbe in einheimischen oder fremden, zum Verbrauche bereits verzollten Erzeugnissen bestehen sollte; indem dieser Küstenhandel nur mittelst Nationalfahrzeugen getrieben werden darf, wobei es indessen den Unterthanen der hohen kontrahirenden Theile anbenommen bleibt, ihre Güter und Waaren auf derlei Fahrzeugen gegen Entrichtung derselben Gebühren, die einen wie die andern, zu verladen.

IV. Artikel. Die Fahrzeuge und Schiffe der Unterthanen beider hohen kontrahirenden Theile werden in den Häfen und auf den Ankerplätzen des andern Gebietes unter der Benennung von Leuchtthurm-, Tonnen-, Hafen-, Lotsen-, Quarantaine- oder andern dergleichen Gebühren, welchen Namen sie auch haben mögen, keinen andern oder höhern Abgaben unterworfen seyn, als jenen, wozu die Unterthanen der am meisten begünstigten Nation in denselben Häfen beim Ein- und Auslaufen gehalten sind, oder künftig gehalten seyn werden.

V. Artikel. Um die Nationalität der östreichischen und brasilischen Schiffe zu bestimmen, kommen die hohen kontrahirenden Theile dahin überein, daß jene als östreichische Schiffe betrachtet werden sollen, welche ein Eigenthum östreichischer Unterthanen, und in Gemäßheit der östreichischen Gesetze und Anordnungen gebauet, einregistrirt und bemannt sind; gleichwie andererseits jene, welche in Brasilien gebaut, und ein Eigenthum brasilischer Unterthanen sind, und wobei der Kapitain nebst den drei Viertheilen der Mannschaft ebenfalls aus brasilischen Unterthanen bestehen; als brasilische Schiffe angesehen werden sollen. Und da Se. Maj. der Kaiser von Oestreich Brasiliens Schiffahrt zu begünstigen die Absicht haben; so verbinden Allerhöchstdieselben Sich, auf der vollständigen

Erfüllung dieser lezlern Bestimmung provisorisch nicht zu bestehen; nur müssen auf jeden Fall der Eigenthümer und der Kapitain Brasilier, und die Schiffe selbst mit den erforderlichen See-Urkunden und Dokumenten in gesezlicher Form versehen seyn. VI. Artikel. Alle und jede Güter, Waaren und Artikel, welche Erzeugnisse des Bodens, der Handarbeit oder des Kunstfleißes der Unterthanen und Länder Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich sind, und aus östreichischen Häfen zum Verbrauch ausgeführt werden, können, an wen immer sie auch gerichtet, oder wem sie auch zugefertigt seyn mögen, in allen und jedem Hafen des brasilischen Reiches ungehindert eingeführt werden, ohne anderen oder höheren Eingangsgebühren, als jenen unterworfen zu seyn, welche die Unterthanen der am meisten begünstigten Nation für dieselben Güter, Waaren und Artikel jezt schon entrichten, oder künftig, in Folge des allgemeinen Zolltarifs, zu entrichten haben werden, welcher zu solchem Ende in allen Häfen Brasiliens, wo Zollämter bestehen, oder noch aufgestellt werden sollen, bekannt gemacht werden wird. Man ist jedoch zugleich übereingekommen, daß bei Erwähnung der am meisten begünstigten Nation, jene der Portugiesen nicht zum Vergleichungspunkt dienen könne, selbst wenn solche in Brasilien besondere Handelsprivilegien erhalten sollte. VII. Artikel. Eben so ist man darüber einig, daß, so oft der Werth von Erzeugnissen des östreichischen Bodens oder des östreichischen Kunstfleißes, welche bei den Zollämtern Brasiliens zum Verbrauche eingebracht werden, in dem Tarife nicht bestimmt angesezt wäre, demjenigen, welcher derlei Artikel einführt, gestattet seyn solle, über deren Werth eine Erklärung abzugeben, damit besagte Gegenstände in Gemäßheit dieser Erklärung von dem Zollamte behandelt werden; im Falle jedoch, wo die mit Einhebung der Gebühren beauftragten Zollbeamten erachteten, daß bei der Angabe des Werthes ein zu großer Irrthum untergelaufen wäre, soll es ihnen frei stehen, die in der Art geschäzten Gegenstände für eigene Rechnung zu übernehmen, wogegen sie aber dem Verkäufer, binnen vierzehn Tagen, vom Tage des Anhaltens der Waare an gerechnet, zehn vom Hundert über die Schäzung zu bezahlen, und die bereits erlegten Gebühren zurük zu ersezen haben."

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeige.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Serenaden und Phantasien eines friesischen Sängers, nebst Klängen während des Stimmens, von Harro Harring. Auch unter dem Titel: Vorläufer des Rhonghar Jarr ꝛc. gr. 12. in Umschlag sauber broschirt. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Rhonghar Jarr. Fahrten eines Friesen in Dänemark, Deutschland, Ungarn, Holland, Frankreich, Griechenland, Italien und der Schweiz, von Harro Harring. In 4 Bänden, 1r und 2r Band, mit einem Wort an Johannes Witt genannt von Döring. 8. in Umschlag hübsch broschirt. Preis 4 fl. oder 2 Thlr. 6 gr.

Der als dramatischer, lyrischer und erzählender Dichter schon rühmlichst bekannte Verfasser übergibt in diesem geistvollen Werke dem Publikum sein eigenes Leben: ein Leben tief bewegt in seinem Innern und doch Aeußern, und so durchaus von einer einzigen großen Idee, dem Streben für Freiheit, Vaterland und alles Gute und Schöne geleitet, daß indem der Geist durch die Fülle und Mannigfaltigkeit aller mit der lebendigsten Anschaulichkeit und Dichterwärme erzählten Thatsachen fortwährend gespannt bleibt, jedes reine und edle Herz sich zu der Persönlichkeit des Dichters mächtig wird hingezogen fühlen. Der Gang des Lebens ist in dem Titel angegeben. Im nördlichen Friesland, wo deutsche Sitte und Einfachheit sich länger als irgendwo erhalten, mit tiefem Gemüthe geboren, und in stiller, frommer Häuslichkeit erzogen, tritt der Jüngling seit 1817 in das vom Größten wie vom Gemeinsten im Innersten aufgeregte Leben. Was in Kunst und Wissenschaft, in Staat und Kirche, in jeder Bestrebung menschlicher Freiheit die Zeit war immer bewegte und erschütterte, nichts ließ ihn unberührt. Mit dem reinsten Enthusiasmus für Menschenwohl und Völkerglük huldigte er jeder Richtung, welche hierauf abzuzielen schien. Das neuerwachte altdeutsche Maierleben, das burschenschaftliche Wesen der Hochschulen, das in seinem Entstehen so viel Frische zeigte, und zu den schönsten Erwartungen für das Innere des Volkslebens berechtigte, der Kampf für jenes unglükliche Volk der Griechen — alles dieses nahm Geist und Arm des kräftigen Jünglings in Anspruch, und fand einen warmen Verfechter in ihm, der, wo der Verstand sich mitunter auch irrgeleitet sah, doch immer die lautre Gesinnung sich unbefleckt bewährte. Einige kürzlich aufgetretene Schriftsteller, deren äußeres Leben mit dem Vorliegenden zwar einige Aehnlichkeit hat, aber von den frühesten Zeiten bis jezt in gränzenlose Eitelkeit, und ungezähmter Ehrsucht sich bewegte, haben nach menschlicher Art, Alles nur nach sich selbst zu beurtheilen, nichts als die dunkle Seite aller jener Bestrebungen aufgefaßt, und in gleißnerischen Daestellungen der Welt vor Augen gestellt, mit dem überall durchschimmernden Uebergenuß durch eine scheinbare Buße die Welt mit sich auszusühnen, und da auf dem alten Wege nichts mehr zu gewinnen ist, das Glük auf dem neuen, einer heuchlerischen Reue zu versuchen. Um so nothwendiger nun scheint es zu einem richtigen Verständnisse der Zeit zu seyn, aus dem vorliegenden Werke auch die Lichtseite jenes vielbesprochenen Zeitstrebens kennen zu lernen. Vieles konnte aus bekannten Ursachen nur leise berührt, und mancher berühmte Mann der Zeit, der mit dem Verfasser in nähere oder fernere Berührung kam, nicht geradezu genannt werden. Wer aber nur einigermaßen mit den Verhältnissen der Zeit vertraut ist, wird durch den dünnen Schleier der Daestellung ohne Mühe die wahre Gestalt des Erzählten zu erkennen vermögen. Die beigefügten, größtentheils von der tiefsten Schwermuth eingegebenen innigen Dichtungen lassen uns den tiefsten Blik in das Innere eines edlen, aber durch zu große Erwartungen von der Welt getäuschten Gemüthes thun. Ueberflüssig wäre es, mehr zu sagen, um dieses Werk auf das Dringendste einem Jeden zu empfehlen, der die Zeit nicht nur in ihren äußern abgerissenen Erscheinungen, sondern auch in ihrem innern Zusammenhange erkennen will, was nur durch die genaueste Bekanntschaft mit denjenigen Geistern möglich ist, welche mächtiger als andere von der Zeit ergriffen und umhergewogen, Geist und Gemüth genug haben, jede Erscheinung ihres äußern und innern Lebens mit so ergreifender Wahrheit und Anschaulichkeit darzustellen, wie hier geschehen ist.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Ladung.) Nach dem Antrage der Pfarrerswittwe, Henriette Hornschuch zu Kranoftheim, dermalen zu Ahendorf, wird derselben im Jahre 1791 zu Bimbach geborne Sohn, Johann Andreas Eugen Hornschuch, welcher als Kellerer auf Wanderung gegangen ist, und seit dem Jahre 1816 keine Nachricht mehr von seinem Leben und Aufenthalte gegeben hat, nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und

Digitized by Google

Erbnehmern hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen neun Monaten, und längstens in dem auf den

28 Okt. 1828 Vormittags 9 Uhr

anberaumten Termine bei dem königl Landgerichte dahier, entweder persönlich oder schriftlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls er für todt erklärt, und sein sämtlich zurückgelassenes Vermögen seinen sich legitimirenden Erben ohne Kaution ausgeantwortet werden wird.

Marktbibart im Rezatkreise, den 18 Dec. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Feliner, Landrichter.

coll. Bügler.

(Ediktal-Ladung.) Für den Johann Kaspar Keller von Harburg, welcher in dem Jahre 1780 in königl. preußische Militairdienste trat, wird seit dem Jahr 1800 ein von seinem Vater ihm angefallenes Vermögen dahier verwaltet.

Da von demselben seit dem Jahre 1791, zu welcher Zeit er bei dem königl. preußischen Füsilierbataillon v. Thadden, nachher v. Rabenau, zu Jauer in Schlesien, stand, keine Nachricht eingegangen ist, und sein Bruder um Verabfolgelassung des in Verwaltung stehenden Vermögens gebeten hat, so wird

der Johann Kaspar Keller oder seine etwaigen Descendenten

hiermit aufgefordert, binnen einer peremtorischen Frist von

sechs Monaten,

und längstens

bis zum 20 Jni. 1828,

sich dahier zu stellen, und das bisher verwaltete Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls aber zu gewärtigen, daß dasselbe in Gemäßheit der Partikular-Verordnung vom 17 Dec. 1756 seinen nächsten Verwandten zum vollen Eigenthum werde überlassen, und er oder seine Descendenten mit weitern Ansprüchen an dieses Vermögen nicht werden gehört werden.

Harburg, den 18 Dec. 1827.

Fürstl. Oettingen-Wallersteinisches Herrschaftsgericht.

Schmid.

Der Rebmann, Johannes Bryng Abrahams Sohn von Reutin, welcher einige Tage sich krank befunden hat, ist seit dem 15ten d. Mts. früh 4 Uhr von Hause abwesend, ohne daß, ungeachtet der sorgfältigsten Nachforschungen bis jezt eine Spur von seinem Leben oder Tod entdekt werden konnte.

Da mit diesem bis jezt unerklärbaren Verschwinden des Mannes der Verdacht eines an demselben verübten Verbrechens in Verbindung ist, so werden durch diese öffentliche Bekanntmachung sämtliche in- und ausländische Polizeibehörden requirirt, auf den nachbeschriebenen Mann die genaueste Amtsspähe zu verfügen, und das allenfalls Entdekte gefälligst ungesäumt anher zu geben.

Signalement.

Große Statur, zwischen 43 und 44 Jahre alt, stark gegliedert, mager an Fleisch, starre schwarze Haare, auf dem Vorderhaupt wenig Haare, buschigte Augenbraunen, große blaue Augen, große spizige Nase, längliches Gesicht, bis auf ein Paar Stokzähne alle Zähne, schwarzgelbe ungesunde Gesichtsfarbe; als besonderes Kennzeichen spizigen Hinterkopf.

Bei seinem Verschwinden hatte er auf der Oberlippe unter der Nase eine große Hizblatter, einen starken schwarzen Bart, und um das Kinn viele kleine Blätterchen.

Am Leibe soll er blos ein hänfenes Hemd, auf dem Kopfe eine weiß baumwollene Müze getragen, und ein roth gewürfeltes Saltuch bei sich gehabt haben.

Lindau, den 25 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Dir. imp.

Schmidt, I. Assess.

Herzoglich nassauischer

Mineral-Wasser-Debit.

Eröffnung der Füllungen.

Wir machen hierdurch bekannt, daß die Füllungen in den herzoglichen Mineralbrunnen zu Niederselters, zu Fachingen, zu Weilbach, zu Langenschwalbach und zu Bad-Ems nunmehr eröffnet sind, und daß wir uns Amt beschäftigen, die bis jezt eingegangenen Aufträge möglichst kurzer Zeitfrist zur Ausführung zu bringen.

Mit weiteren Bestellungen belieben sich Gefälligst zu erwerden an uns direkt hierher, oder an unsere Lager bei Georg Heinr. Koch in Köln und Hrn. Johann Horstmann in Höchst a. M. zu wenden, bei welchen Füllungshäusern ihnen die gleiche Sorgfalt und Erleichterung in der Bedienung zu Theil werdrn wird, die sie von uns selbst erwarten dürfen; einzelne Konsumenten aber werden sich mehr Vortheil an die ihnen zunächst gelegenen Mineralwasser-Handlungen wenden, weil die Transportkosten auf kleine Quantitäten in der Regel sich außer Verhältniß hoch stellen.

Da übrigens in den lezten Jahren die Unterschleife mit verschiedener Art im Mineralwasserhandel sehr zugenommen haben, und unter anderen theils Mineralwasser von anderen Quellen, theils künstlich fabrizirtes, durch Hausirer verkauft als ächtes Selterser angeboten und verkauft werden, so erachten wir uns verpflichtet, für diejenigen Konsumenten welchen es darum zu thun ist natürliches und ächtes Selters-Mineralwasser zu erhalten, hierher zu bemerken: daß beim Ankauf hiesigen Mineralwassers eine vorzügliche Aufmerksamkeit auf die äußeren Merkmale ächter Füllung zu richten um jeder Täuschung darüber zu entgehen.

Niederselters den 20 März 1828.

Herzoglich nassauisches

Mineral-Wasser-Verschleißkomptoir.

Anzeige.

Das von dem Unterzeichneten künstlich übernommene Fabrikgeschäft der ächten Frankfurter Schwärze betreffend.

Diese früher unter der Firma J. C. Gayl seit 70 Jahren hier fabrizirte Kupferdukerschwärze (bekannt unter dem Namen Frankfurter Schwärze) hat zwar stets bisher in dem allgemeinsten Rufe der Vorzüglichkeit gestanden. Der Unterzeichnete, welcher dieses Fabrikgeschäft seit dem Dec. 1826 käuflich übernommen hat, kan sich nichts desto weniger schmeicheln, solches durch neue Vorrichtungen und Verbesserungen zu einem solchen Grade der Vollendung gebracht zu haben, daß nach dem einstimmigen Urtheil der Sachkenner, das nun daraus hervorgehende Fabrikat das frühere weit übertrift, und an Schönheit, Reinheit und Feinheit nichts zu wünschen übrig läßt.

Frankfurt a. M. den 29 März 1828.

Konrad Baldneder.

Briefe werden franco erbeten.

Todes-Anzeige.

Unsern nahen und fernen Verwandten und Freunden hiermit wir die für uns höchst traurige Nachricht mit, daß unser theurer und vielgeliebter Gatte und Vater, Bankier Isidor Obermayer, am 10 April Morgens fünf Uhr im 65sten Jahre seines thätigen Lebens sanft entschlafen.

Indem wir für den, dem Verblichenen während seiner Krankheit so vielfach erwiesenen warmen Antheil verbindlichst danken, verbitten wir uns, von der Theilnahme unserer Freunde und Gönner überzeugt, alle Beileidsbezeigung, die unserm gerechten Schmerz nur vermehren würde, und empfehlen uns Ihrer fernern Freundschaft und Gewogenheit.

Augsburg, den 13 April 1828.

Isidor Obermayer, Bankier,

in seinem, seiner Mutter und Geschwister Namen.

Digitized by Google

Neuer Ausbruch des Vesuvs.

Aus Neapel schreibt man unterm 26 März: Am 11 d. hat sich im innern Boden des Kraters des Vesuvs gegen Mittag eine neue Mündung von ungefähr 15 Schuh im Umfang, welcher in kugelähnlicher Gestalt eine ungeheure Menge Rauch empordampfte, und dann unter heftigem Krachen eine große Menge flüssiger Substanzen ausströmte. In den folgenden Tagen hörten die Ausbrüche beinahe auf, allein die neue Mündung stieß fortwährend Rauch, zuweilen auch Flammen aus. Diese Phänomene dauerten, doch in einem merkwürdigern Grade, am 17 und 18 fort. Das Getöse war häufiger, und es begann ein leichter Ausbruch von Feuer. Die neue Mündung hatte sich um 60 Schuh vergrößert, und die ausgeworfene Materie bildete um die Mündung her eine 50 Schuh hohe Pyramide; die ausgeworfenen Steine wurden zu einer unermeßlichen Höhe emporgeschleudert, und der unterirdische Donner ließ sich von 10 zu 10 Minuten aufs Neue mit vieler Heftigkeit hören. Am 21 bildete die neue Mündung im Krater des Vesuvs selbst eine Art Kanal, aus welcher die innere Lava langsam innerhalb des Gipfels des Vulkans sich ergoß; die Explosionen des vulkanischen Stoffes sind stärker geworden, und von heftigen Stößen begleitet, welche von der Tiefe des Berges ausgehen, und auch in den angränzenden Gegenden verspürt werden. Die rauchenden Spalten, insgemein Fumarole genannt, welche sich in der Höhlung des Vesuvs gebildet haben, sind zahlreicher als gewöhnlich, und stoßen unaufhörlich Rauch von verschiedenen Farben aus, welcher, so wie die dann und wann aus dem Krater aufblitzenden Flammen, auch von Neapel aus gesehen wird. Bis zum 22 öfneten sich zwei neue größere Mündungen, welche Flammen und Lava, zuweilen mit starkem Krachen begleitet, ausstießen. Am nemlichen Tage hatte sich aus allen drei Mündungen eine einzige gebildet, welche Steine und Lava auswarf, die einen nicht kleinen Theil des Kraters selbst ausfüllte. Nachmittags um 2 Uhr erfolgte eine stärkere Explosion mit heftigem Getöse, und nicht unbedeutender Erschütterung des Berges, wobei Asche und andere vulkanische Substanzen ausgeworfen wurden, welche, mit Klumpen von dichtem Rauche vermischt, eine hohe Säule bildeten; diese neigte sich gegen die Hauptstadt zu, der sie ein erhabenes Schauspiel darbot, besonders nachdem die Säule durch die Brechung der Sonnenstrahlen verschönert wurde. Diese Eruption dauerte indessen nicht lange, um 5½ Uhr ließ sie nach, und der veränderte Wind trieb die Säule gegen Ottajano hin, wo sie zerfloß. Um 5 Uhr war der Gipfel des Vesuvs nur mit einer sehr dünnen Rauchguirlande bedekt. Am 24 öfneten sich innerhalb des Kraters des Vesuvs abermals 18 kleine Mündungen, die Feuer, Rauch und Steine auswarfen. Die Stöße wurden seltener aber heftiger. Der Vulkan warf beständig Asche mit Rauch vermischt aus. Am 25 und 26 dauerten die Phänomene des Vesuvs fort. Bis Mittag hatte man indessen das gewöhnliche Getöse nicht gehört. — Am 12 und 15 d. spürte man in beiden Kalabrien mehrere Erdbebenstöße, die jedoch, außer dem Einsturz zweier Häuschen und der Beschädigung mehrerer Gebäude zu Palmi, weiter keine Folgen zurüklließen.

Deutschland.

* Mainz, 6 April. Während in Holland wenig Umsaz in Kolonialwaaren statt findet, erfreut sich Hamburg einer weit größern Thätigkeit, und Kaffee, Zuker ꝛc. werden daselbst zu steigenden Preisen verkauft. Der größere Handel in Hamburg ist den billigern Preisen und Bedingungen zuzuschreiben, die man auf diesem Plaze findet. Auch versieht sich ein großer Theil des Obermains mit Kolonialwaaren aus Hamburg, und dieser Waarenzug beginnt wieder mehr Thätigkeit als früher zu gewinnen. Selbst unsere Gegend und der Oberrhein beziehen gegenwärtig Partien Tabak über Hamburg und Frankfurt.

Oestreich.

Beschluß des Handelstraktates zwischen Oestreich und Brasilien.

„VIII. Artikel. In Erwiederung vorstehender Artikel sollen alle Güter, Waaren und Artikel, welche Erzeugnisse des Bodens, der Handarbeit oder des Kunstfleißes der Unterthanen und Länder Sr. Majestät des Kaisers von Brasilien sind, und unmittelbar in die östreichischen Häfen zum Verbrauche eingeführt werden, keine andern Gebühren zu entrichten haben, als jene, welche die Unterthanen der am meisten begünstigten Nation für dieselben auf gleiche Art eingeführten Artikel entrichten, oder künftig entrichten sollten. IX. Alle Erzeugnisse und Waaren der Unterthanen und Länder jedes der zwei kontrahirenden Theile sollen bei ihrer Einfuhr in die Staaten des andern Theiles mit Ursprungszeugnissen, nach den in den beiderseitigen Staaten diesfalls bestehenden Vorschriften, versehen seyn. X. Artikel. Alle Güter, Waaren und Manufakturen der Unterthanen und Länder des östreichischen Kaiserthums, welche in den Häfen des brasilischen Kaiserthums zur einstweiligen Lagerung oder zur Wiederausfuhr abgefertigt werden, sollen keine andern als jene Gebühren entrichten, welche für die am meisten begünstigte Nation jezt schon festgesezt sind, oder künftig noch festgesezt werden dürften. XI. Artikel. Beide hohen kontrahirenden Theile kommen überein, daß Ihre Unterthanen in Ihren rüksichtlichen Ländern und Staaten alle und jede Freiheiten, Privilegien und Ausnahmen, welche was immer für einer andern Nation, in Beziehung auf Handel und Schiffahrt bewilligt werden dürften, genießen sollten; wobei zugleich verstanden ist, daß denselben wechselseitig diese günstigen Bedingungen unmittelbar von Rechts wegen und unabhängig von jeder andern Stipulation dergestalt zu Gute kommen sollen, als ob solche im gegenwärtigen Traktate ausdrüklich angeführt wären. XII. Artikel. In Allem, was das Ein- und Ausladen der Schiffe, so wie die Sicherheit des Eigenthums, der Waaren und Effekten der Unterthanen der hohen kontrahirenden Theile anlangt, werden die beiderseitigen Unterthanen sich aller der Sicherheit, Begünstigungen und Freiheiten zu erfreuen haben, welche der am meisten begünstigten Nation zugestanden sind; sie können über ihr Eigenthum durch Verkauf, Tausch, Schenkung, leztwillige Anordnung, oder auf jede andere Weise frei, ohne allen Anstand oder Hinderniß verfügen; ihre Häuser, ihr Besizthum und ihre Effekten sollen geschüzt und in Ehren gehalten, auch durch keine Behörde wider ihren Willen

Digitized by Google

in Beschlag genommen werden, ohne Gefährde jedoch des gerichtlichen Rechtsganges; sie sind überdis jedes Militairdienstes zu Land und zu Wasser enthoben, so wie auch jedes andern öffentlichen Dienstes, jedes gezwungenen Darlehens, oder jeder militairischer Requisition, und können zu keiner gewöhnlichen Steuer angehalten werden, die höher wäre als jene, welche die Unterthanen der am meisten begünstigten Nation bezahlen, oder künftig bezahlen sollten. XIII. Artikel. Jeder der zwei hohen kontrahirenden Theile hat das Recht Generalkonsuln, Konsuln und Vicekonsuln zu ernennen, welche in den Häfen oder Städten des andern Staates zum Schuze des Handels sich aufhalten werden; bevor selbe jedoch ihre Amtsverrichtungen ausüben können, müssen sie von der Regierung, bei welcher sie zu verweilen bestimmt sind, in der herkömmlichen Form zugelassen und anerkannt werden seyn. Dieselben werden übrigens, sowol was ihre Personen, als auch die Erfüllung der amtlichen Obliegenheiten und den ihren Landsleuten schuldigen Schuz betrift, in den beiderseitigen Staaten dieselben Privilegien genießen, welche den Konsuln der am meisten begünstigten Nation zugestanden sind, oder künftig zugestanden werden sollten. XIV. Artikel. Se. Maj. der Kaiser von Brasilien räumt den Unterthanen Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich die Befugniß ein, daß sie bei den brasilischen Zollämtern desselben Rechtes der Zoll- und Gebühren Vermerkung, und unter denselben Bedingungen und Gewährschaften, wie die Unterthanen Brasiliens, sich zu erfreuen haben sollen, wogegen, dem gemeinschaftlichen Uebereinkommen gemäß, auch die brasilischen Unterthanen bei den östreichischen Zollämtern jede, mit den bestehenden Gesezen und Anordnungen vereinbarliche Begünstigung genießen werden. XV. Artikel. Gegenwärtiger Handels- und Schiffahrtstraktat soll durch einen Zeitraum von sechs Jahren, vom Taze der Auswechselung der Ratifikationen an gerechnet, in voller und unbeschränkter Wirksamkeit bleiben. XVI. Artikel. Die Ratifikationen des gegenwärtigen Traktates sollen zu Wien binnen neun Monaten, vom Tag der Unterzeichnung an gerechnet, oder wo möglich noch früher ausgewechselt werden. Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und Ihre Insiegel beigedrukt. So geschehen zu Wien den 16 Junius im Jahre der Gnade 1827. Metternich. (L. S.) Rezende. (L. S.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter schreibt: „Berichten aus Zante, die bis zum 2 März reichen, zufolge, war am 1 gedachten Monats Soliman Bei (der französische Renegat la Seve) mit der Besazung von Tripoliza, nach einem neuntägigen Marsche, zu Modon eingetroffen, und am 5 Abends Ibrahim Pascha selbst mit sämtlichen Truppen, die er bei seinem Aufbruche nach Tripoliza am 15 Februar mitgenommen hatte, nach Modon zurükgekehrt. Beide waren auf ihrem Marsche von den im Innern von Morea in mehr oder minder zahlreichen Haufen umher schwärmenden Griechen nicht im Mindesten beunruhiget worden, hatten aber bei den in dieser Jahreszeit äußerst schlechten Wegen, ausgetretenen Flüssen u. s. w. mit vielen Beschwerlichkeiten anderer Art zu kämpfen. Die Festungswerke und Mauern von Tripoliza sind ganz geschleift, und, wie es heißt, auch die ansehnlichsten Gebäude dieser von den Aegyptern ganz und gar geräumten Stadt abgetragen, und der Erde gleich gemacht worden. Die Schwierigkeit, Tripoliza [illegible] gehörig zu verproviantiren, und der Wunsch, seine Streitkräfte unter den gegenwärtigen Umständen, so viel als möglich [illegible] Einem Punkte im Süden der Halbinsel, zwischen Kap Gallo und Modon, zu konzentriren, scheinen Ibrahim Pascha bewogen zu haben, Tripoliza aufzugeben. — Am 12 März [illegible] der Sekretair des Generals Church, Hr. Stephan Lee (in England), von Dragomestre in Zante angekommen, wo er sich noch im Lazarethe befand. Hier erhielt er am 15 [illegible] Church selbst die Nachricht, daß Reschid Pascha [illegible] bedeutenden Korps Infanterie und Kavallerie in der Nähe von Dragomestre angelangt sey, und einen Brief an ihn (General Church) geschrieben, und ihm darin ganz trokken erklärt habe: „daß, nachdem so lange Zeit hindurch diese Provinz [illegible] „Einem Pascha regiert worden sey, auch jezt nicht Zeit [illegible] „befehlen dürften, also entweder er oder General Church [illegible] „aus müßten; und da ihm, als dem weit ältern Beziehungsweise, „er glaube, das Vorzugsrecht gebühre, so ersuche er den [illegible] „neral Church, sich mit seinen Leuten gutwillig aus dieser [illegible] „gend zu entfernen, widrigenfalls er sich genöthiget [illegible] „werde, die Entscheidung dem Schikksale der Waffen anheim [illegible] „zu stellen." — General Church, dem es gänzlich an Kriegsmitteln fehlt, habe in Folge dieses Schreibens sogleich Anstalten getroffen, die, auch mit bessern Truppen als die seinigen, einen feindlichen Kavallericangrif nicht haltbar Position in Dragomestre zu verlassen, und den bei ihm befindlichen französischen Ex-Obersten Dentzel beauftragt, eine gedekkte Einschiffung, und zwar noch näher an der Küste, aufzusuchen, um sie im äußersten Falle bei einem mit Uebermacht drohenden Angriffe der Türken einschiffen zu können. — Am 9 [illegible] die englische Kriegsbrigg Musquito in vier Tagen von Navarin poli di Romania in Zante eingelaufen. Sie soll [illegible] schen von dem Grafen Johann Capodistrias (der sich seit den ersten Tagen des März in Nauplia befunden haben soll), an den Lord-Oberkommissair, Sir F. Adam, überbracht haben, welche sogleich durch ein eben nach Corfu segelndes französisches Handelsfahrzeug dahin befördert wurden. Der Musquito hielt sich in Zante gar nicht auf, sondern ging, nachdem die Depeschen abgegeben waren, wieder in südlicher Richtung unter Segel. — Die in der Mitte Februars aus Alexandria, unter den Befehlen des Riala Beg (dritten Admirals der Flotte) abgegangene, aus 3 Kriegs- und 25 Transportschiffen bestehende Expedition, welche bald nach ihrem Auslaufen mit einem heftigen Sturme zu kämpfen hatte, soll zu Suda (auf der Insel Candia) eingelaufen seyn."

Augsburger Kurs vom 14 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¼	95¼
Detto à 3 Proc.	103¼	103¼
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	104¼	—
unverzinsliche 10 fl.	108	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	143¼	143¼
Partial à 4 Proc.	116¼	116¼
Metalliques à 5 Proc.	88¼	88¼
Bank Aktien 1. Sem.	1016	1014

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	103¼
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in vogue 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig	— —	99 52
London	— —	117¼
Paris	— —	117¼
Lyon	— —	—
Mailand	— —	—
Genua	— —	—
Livorno	— —	—

Vorlesungen auf der königl. preußischen Rhein-Universität Bonn im Sommerhalbjahr 1828.

Katholische Theologie.

Theologische Encyklopädie nebst Anweisung zum planmäßigen Studium der Theologie: Professor Hermes. — Philosophische Einleitung in die Theologie, nach seinem Buche: Derselbe. — Erklärung des Pentateuch: Prof. Scholz. — Erklärung der Bücher der Makkabäer: Derf. — Das Evangelium St. Matthäi: Prof. Ritter. — Erklärung der Briefe an die Römer und Korinther: Prof. Scholz. — Erklärung der katholischen Briefe: Dr. Braun. — Der Kirchengeschichte zweiter Theil: Prof. Ritter. — Biblische Archäologie: Prof. Scholz. — Patrologie: Dr. Braun. — Einleitung in die christkatholische Moral, und den ersten Theil derselben, d. i. die Lehre über die Pflichten gegen Gott und die innere und äußere Verehrung Gottes: Prof. Achterfeldt. — Einleitung in die Pastoraltheologie; Homiletik und Katechetik: Derf. — Exegetische Uebungen im A. und N. T.: Prof. Scholz. — Kirchenhistorische Disputatorien: Prof. Ritter. — Ein Examinatorium und Disputatorium über einzelne Stüke aus der christlichen Moral: Prof. Achterfeldt. — Homiletische und katechetische Uebungen: Derf. — Konviktorium, unter Leitung des Prof. Achterfeldt.

Evangelische Theologie.

Encyklopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften: Prof. Gieseler. — Historisch-kritische Einleitung in das Neue Testament: Derf. — Erklärung der Psalmen: Prof. Augusti. — Erklärung der Johanneischen Schriften: Prof. Gieseler. — Ueber die Apostelgeschichte und den Brief an die Römer: Prof. Sack. — Kirchengeschichte, erster Theil: Prof. Gieseler. — Christliche Dogmatik, nach seinem Lehrbuche: Prof. Augusti. — Die christliche Apologetik: Prof. Sack. — Historisch-kritische Einleitung in die symbolischen Bücher der evangelischen Kirche, in lateinischer Sprache: Prof. Augusti. — Christliche Moral: Prof. Nitzsch. — Praktische Theologie: Derf. — Uebungen des theologischen Seminars: die Professoren Augusti und Gieseler. — Uebungen des homiletischen und katechetischen Seminars: die Prof. Nitzsch und Sack.

Rechtswissenschaft.

Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft: Prof. Walter. — Die Institutionen des röm. Rechts: Prof. Mackeldey. — Pandekten: Prof. Hasse. — Geschichte und Alterthümer des röm. Rechts: Prof. Puggé. — Geschichte des römischen Rechts: Dr. Arndts. — Ueber die drei ersten Kommentarien der Institutionen des Gajus: Prof. Puggé. — Ueber Gajus vierten Institutionen-Kommentar: Prof. Hefter. — Erklärung der drei letzten Bücher der Justinianischen Institutionen: Dr. Arndts. — Ausgewählte Stellen der Pandekten in lateinischer Sprache: Prof. Puggé. — Geschichte der Philosophie des Rechts: Derf. — Naturrecht: Professor v. Droste. — Naturrecht: Dr. Haas. — Deutsches Privatrecht: Prof. Walter. — Ausgewählte Lehren des deutschen Rechts: Derf. — Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte: Dr. Deiters. — Deutsches Bundesrecht in Verbindung mit dem preußischen und sonstigen deutschen Staatsrechte: Prof. v. Droste. — Gemeines deutsches Staatsrecht, mit genauer Berüksichtigung des preußischen Staatsrechts: Dr. Haas. — Das gemeine deutsche Lehnrecht mit besonderer Rüksicht auf die Abweichungen des preußischen und sächsischen Rechts: Prof. Mackeldey. — Lehnrecht: Dr. Deiters. — Kirchenrecht aller christlichen Konfessionen: Prof. Walter. — Den gemeinen deutschen Civilprozeß: Prof. Mackeldey. — Die summarischen Civilprozesse, oder ausgewählte Lehren des gemeinen deutschen Civilrechts und Prozesses: Derf. — Wechselrecht: Prof. Hasse. — Preußischer Civilprozeß: Prof. Hefter. — Das preußische und französische Civilrecht in vergleichender Zusammenstellung: Prof. Hefter. — Allgemeines preußisches Landrecht: Dr. Haas. — Preußisches Privatrecht: Dr. Deiters. — Kriminalrecht und Prozeß, incl. des preußischen: Prof. Hefter. — Kriminalrecht des Mittelalters: Prof. v. Droste. — Practicum Criminale und Civile: Prof. Hefter. — Examinatorien und Repetitorien: Dr. Deiters. — Anthropologische Propädeutik zur gerichtlichen Medizin, insbesondere den Juristen gewidmet, und durch einen höchsten Ortes bewilligten Apparat erläutert, nach seinem Grundrisse; dann die gerichtliche Medizin, gleichfalls auch für Juristen bestimmt: Derf. Ernst Bischoff. S. unter Heilkunde.

Heilkunde.

Encyklopädie und Methodologie der Medizin: Pro. Windischmann. — Erklärung der Galenischen Bücher de locis affectis, in lateinischer Sprache, Fortsezung: Prof. Harleß. — Allgemeine Anatomie und Knochenlehre des Menschen, nach seinen Grundlinien: Prof. Weber. — Pathologische Histologie: Prof. Mayer. — Vergleichende Anatomie, nach Meckel: Derf. Weber. — Vergleichende Anatomie: Prof. Müller. — Repetitorium der Anatomie des Menschen nach seinen Elementen: Prof. Weber. — Demonstrationskursus der Präparate des anatomischen Museums: Professor Mayer. — Ueber die Eingeweidewürmer in naturgeschichtlicher und medizinischer Hinsicht: Prof. Müller. — Anthropologische Propädeutik zur gerichtlichen Medizin, insbesondere für Juristen, nach seinem Grundrisse und durch anatomische Präparate erläutert: E. Bischoff. — Experimental-Physiologie: Prof. Mayer. — Physiologie des Menschen und vergleichende, mit Demonstrationen und Experimenten an Thieren, nach seinem Grundriß der Physiologie: Prof. Müller. — Allgemeine Pathologie: Derf. — Pathologisches Klinikum: Prof. Nasse. — Pathologie und Therapie der syphilitischen Krankheiten: Derf. — Allgemeine Therapie: Prof. Harleß. — Therapeutisches Klinikum: Prof. Nasse. — Pathologie und Therapie der Kinderkrankheiten: Prof. Harleß. — Pathologie und Therapie der Weiberkrankheiten: Derf. — Spezielle Nosologie, zweiter Theil: Derf. — Gesundheits-Erhaltungskunde und Diätetik: Derf. — Arzneimittellehre, zweiter Kursus, nach seinem Handbuche, und durch einen vollständigen Apparat der offizinellen Arzneikörper erläutert: Prof. E. Bischoff. — Das Formulare: Derf. — Chirurgie: Prof. v. Walther. — Ueber die Augenkrankheiten: Derf. — Chirurgisches und Augenkranken-Klinikum und Poliklinikum: Derf. — Einen Operationskursus an Leichen: Derf. — Chirurgische Verbandlehre, nach Brasstein: Prof. Weber. — Die gesamte Geburtshülfe: Dr. Hayn. — Geburtshülfliches Klinikum: Prof. Mayer. — Geburtshülfliche Instrumental-Lehre: Derf. — Schwangerschaftslehre: Dr. Hayn. — Phantomübungen: Derf. — Gerichtliche Medizin, für Mediziner wie für Juristen: Prof. E. Bischoff. — Prof. Stein wird die Fortsezung seiner Vorlesungen zur gehörigen Zeit ankündigen. — Prof. Ennemoser wird in diesem halben Jahre keine Vorlesungen halten.

Philosophie.

Geschichte der Philosophie des Morgenlandes, mit Rüksicht auf sein Buch: die Grundlagen der Philosophie im Morgenlande: Prof. Windischmann. — Einleitung in das Studium der Philosophie durch Vorträge über Platon's Lehre von den göttlichen und menschlichen Dingen: Prof. Delbrück. — Ueber Locke's, Leibnitz und Hume's philosophische Lehren: Prof. Brandis. — Logik: Prof. van Calker. — Logik, nach Twesten: Prof. Clemens. — Metaphysik: Prof. van Calker. — Geschichte der Metaphysik: Derf. — Religionsphilosophie: Prof. Brandis. — Psychologie: Prof. Windischmann. — Dieselbe: Prof. Brandis. — Empirische Psychologie: Prof. Clemens. — Ethik: Derf. — Kritik der obersten Moralprinzipien: Derf. — Naturrecht und Staatsrecht: Prof. van Calker. — Pädagogik, nach seinem Lehrbuche, verbunden mit Unterredungen über pädagogische Gegenstände: Prof. Delbrück.

Mathematik.

Elementar-Mathematik: Prof. Diesterweg. — Dieselbe: Dr. Plücker. — Geometrische Analysis: Prof. Diesterweg. — Unterredungen über geometrisch-analytische Lehren: Derf.

Digitized by Google

— Analysis und Algebra: Dr. v. Rieſe. — Ebene und ſphäriſche Trigonometrie: Prof. Dieſterweg. — Analytiſche Trigonometrie mit Anleitung zur Berechnung der Kryſtallformen: Dr. v. Rieſe. — Differential- und Integral-Rechnung: Prof. Dieſterweg. — Integral-Rechnung, nach Lacroix: Dr. Plücker. — Gauſſens und andere Integrations-Methoden durch Näherung: Dr. v. Rieſe. — Analysis der algebraiſchen Funktionen: Prof. v. Münchow. — Statik (einſchl. der Hydroſtatik und Aeroſtatik) mit Anwendung auf Maſchinenlehre: Dr. v. Rieſe. — Mechanik, nach Poiſſon: Dr. Plücker. — Populäre Aſtronomie: Prof. v. Münchow. — Geodäſie entweder, oder Berechnung der Finſterniſſe und Mondsdiſtanzen: Dr. v. Rieſe.

Naturwiſſenſchaften.

Experimentalphyſik: Prof. v. Münchow. — Theoretiſche und angewandte Experimentalchemie, erſter Theil: Prof. G. Biſchof. — Analytiſche Experimentalchemie: Derſ. — Geſchichte der Chemie von Lavoiſier bis auf die neueſte Zeit: Derſ. — Zoochemie: Dr. Bergemann. — Zoologie und Zootomie: Prof. Goldfuß. — Naturgeſchichte der Säugthiere: Derſ. — Allgemeine Botanik, nach ſeinem Handbuch: Prof. Nees v. Eſenbeck. — Unterricht im Unterſuchen und Beſchreiben der Pflanzen: Prof. Nees v. Eſenbeck d. jüng. — Botaniſche Exkurſionen: Derſ. — Ueber Medizinalpflanzen und Waarenkunde: Derſ. — Pharmacie: Dr. Bergemann. — Phyſiſche Geographie: Dr. v. Rieſe. — Mineralogie: Prof. Nöggerath. — Geognoſie: Derſ. — Von den beſonderen Lagerſtätten der Foſſilien: Derſ. — Erläuterung einiger Abſchnitte aus Schneiders Eclogae Physicae, mit beſonderer Rückſicht auf die darin abgehandelten naturhiſtoriſchen Gegenſtände: Prof. Nees v. Eſenbeck. — Uebungen im naturwiſſenſchaftlichen Seminar: die Profeſſoren Nees v. Eſenbeck, v. Münchow, Goldfuß, Nöggerath, G. Biſchof.

Philologie.

Encyklopädiſcher Begriff der Philologie und des philologiſchen Studiums: Prof. Heinrich. — Mythologie und Religionsgeſchichte der Griechen und Römer: Prof. Welcker. — Ausgewählte Abſchnitte aus der griechiſchen und römiſchen Litteraturgeſchichte: Prof. Näke. — Bruchſtüke der griechiſchen Lyriker: Prof. Welcker. — Ariſtophanes Acharnenſer: Prof. Näke. — Die Annalen des Tacitus: Prof. Heinrich. — Erklärung der Rede Cicero's für den Archias, in lateiniſcher Sprache: Prof. Elvenich. — Schneiders Eclogae physicae, im philologiſchen Seminar: der Direktor Prof. Heinrich. — Elegien des Properz, in demſelben: Prof. Näke. — Philologiſche Ausarbeitungen und Disputir-Uebungen im philologiſchen Seminar: die Profeſſoren Heinrich und Näke.

Morgenländiſche Sprachen.

Erklärung der Weiſſagungen des Jeſaias: Prof. Freitag. — Hiſtoriſche Stüke aus ſeinem Buche, Lokmon's Fabeln; Prof. Freitag. — Gedichte der Hamaſa mit dem Kommentar des Tebrizi: Derſ. — Unterricht im Sanskrit. Das erſte Buch des Ramayana, Fortſezung: Prof. v. Schlegel. — Erklärung der Geſezе des Manus: Dr. Laſſen. — Privatiſſima über Sanskrit; Derſ.

Deutſche Sprache und Litteratur.

Geſchichte der deutſchen Sprache und Poeſie: Prof. v. Schlegel. — Deutſche Verskunſt, durch Beiſpiele erläutert; Derſ. Auserleſene Gedichte Walthers von der Vogelweide: Prof. Diez.

Neuere ausländiſche Sprachen und Litteratur.

Franzöſiſche, engliſche, ruſſiſche Sprache: Prof. Strahl. — Thomſon's Jahreszeiten: Derſ. — Italieniſche, ſpaniſche und portugieſiſche Sprache: Prof. Diez. — Einige Schauſpiele von Calderon: Derſ. — Geſchichte der franzöſiſchen Litteratur: Derſ.

Bildende Künſte.

Theorie der ſchönen Künſte: Prof. d'Alton. — Kunſtgeſchichte des Mittelalters und bis auf die neueſte Zeit: Derſ.

Geſchichte und ihre Hülfswiſſenſchaften.

Allgemeine Geſchichte des Mittelalters: Prof. Hüllmann. — Geſchichte des preußiſchen Staats: Derſ. — Alte Geographie: Dr. Laſſen. — Statiſtik der merkwürdigſten europäiſchen Staaten: Prof. Strahl. — Allgemeine theoretiſche Urkundenwiſſenſchaft: Prof. Bernd. — Heraldik: Derſ. — Der Herr geheime Staatsrath Niebuhr wird ſeine Vorleſungen dieſen Sommer aussezen.

Kameralwiſſenſchaften.

Der Landbaukunde erſte Abtheilung, die Lehre von der Kultur der ökonomiſchen Pflanzen enthaltend: Prof. Nees v. Eſenbeck. — Finanzwiſſenſchaft: Prof. Strahl. — Forſtwiſſenſchaft, nach eigenem Kompendium: Regierungsrath v. Butte. — Politik, nach v. Weber: Derſ. — Vorleſungen über Statiſtik: Derſ. — Verwaltung des Bergweſens: Prof. Nöggerath. — Technologie: Prof. G. Biſchof. — Prof. v. Schlözer wird ſeine Vorleſungen nach ſeiner Ankunft bekannt machen.

* * *

Ueber Anlage, Konſtruktion und Schönheit öffentlicher und Privatgebäude in den Städten und auf dem Lande, und praktiſchen Unterricht in Anfertigung von Bauplanen und Koſtenanſchlägen, mit Nachweiſung beſonders derjenigen Prinzipien, die allgemein anwendbar ſind: der Bauinſpektor Wäſtemann.

Zeichenkunſt. Tonkunſt.

Von dem praktiſchen Unterricht in der Muſik wird zu ſeiner Zeit Meldung geſchehen. — Unterricht im freien Handzeichnen, und Vorträge über Perſpektive und Farbenlehre: Der Privatlehrer Bildhauer Cauer.

Gymnaſtiſche Künſte.

In der Reitkunſt unterweiſt der akademiſche Stallmeiſter Gädeke. — In der Tanzkunſt der akademiſche Tanzmeiſter Radermacher. — In der Fechtkunſt der Fechtmeiſter Szczepanski.

Beſondere akademiſche Anſtalten und wiſſenſchaftliche Sammlungen.

Die Univerſitätsbibliothek, welche für Jedermann an allen Wochentagen, Mittwochs und Sonnabends von 2 — 4 Uhr, an den übrigen Tagen von 11 — 12 Uhr offen ſteht. Das phyſikaliſche Kabinet. Das chemiſche Laboratorium. Der botaniſche Garten. Das naturhiſtoriſche Muſeum. Die Mineralienſammlung. Das technologiſche Kabinet. Das mediziniſche Klinikum und Poliklinikum mit einer eigenen Einrichtung zur Pflege kranker Studirender. Das chirurgiſche und Augen-Krankenklinikum und Poliklinikum. Das Kabinet von chirurgiſchen Inſtrumenten und Bandagen. Die Anſtalt für Geburtshülfe. Das anatomiſche Theater. Die Sammlung von vorzüglichen Gypsabgüſſen der berühmteſten alten Bildwerke und das akademiſche Muſeum der Alterthümer. Der Münzmatiſche und heraldiſche Apparat. In der Anlage begriffen iſt: die Sternwarte. Von dem katholiſch-theologiſchen Konviktorium ſ. oben katholiſche Theologie. Von dem königl. evangeliſch-theologiſchen Seminar und dem königl. homiletiſchen und katechetiſchen Seminar ſ. oben, unter evangeliſcher Theologie. Von dem königl. philolog. Seminar ſ. oben Philologie. Von dem königl. Seminar für die geſamte Naturwiſſenſchaft: ſ. oben Naturwiſſenſchaften.

Der Anfang der Vorleſungen iſt auf den 28 April feſtgeſezt.

Wohnungen für Studirende weiſt der Bürger Großgarten (Brüdergaſſe Nro. 1100) nach.

Endesgeſezte hat ſich entſchloſſen, ihr Anweſen, welches in einem zur gemauerten dreiſtöckigen Hauſe ſamt zwei Holzwerkzeug nebſt einem Verlag beſteht, aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber haben den 27 Mai hier zu erſcheinen.

Landsberg, den 9 April 1828.

Thereſia Bauer, Kupferſchmieds-Wittwe.

Stenographie.

† München, 4 April. (Eingesendet.) Ein in der 88sten Beilage der Allg. Zeitung vom 28 März über den Geschäftsgang der königlich bayerischen Ständeversammlung ausgesprochenes Urtheil, welches unsern bei der Kammer der Abgeordneten verwendeten Stenographen die erforderliche Kunstfertigkeit geradezu abspricht, hat unsere Neugierde sehr gespannt, diesem der sich nun ankündigende Hr. Berichterstatter die über von den Zeitungen gelieferten Uebersichten der ständischen Verhandlungen übertreffe, und um wie viel schneller und umfassender er durch *seine* Stenographen das Publikum befriedigen werde. — Inzwischen hat uns schon ihre erste Probe, wozu Stof genug vorhanden gewesen wäre, überzeugt, daß auch sie in ihrem Geschäfte nicht sehr geübt seyn müssen, sonst hätten wir nicht blos zu lesen bekommen, von wem, worüber und wie ausführlich, sondern doch auch, *was* denn von Diesem oder Jenem gesprochen worden sey; denn dieses ist es, was das Publikum am meisten interessirt. Jeder Freund vaterländischer Institutionen, welche mit regem Eifer irgend einem öffentlichen, bisher noch unbefriedigten Bedürfnisse entgegen zu kommen streben, und welche die Regierung selbst mit liberaler Hand zu unterstüzen geneigt ist, kan es nur mit Bedauern aufnehmen, wenn man über eine in unverkennbarer Vervollkommnung begriffene Anstalt, ohne alle Rüksicht der Möglichkeit noch zu hebender Mängel, und ohne Berüksichtigung der nach Grundsäzen der Billigkeit zu stellenden Anforderungen, lieblos absprche, anstatt auf Beförderung und Ermunterung einer solchen Anstalt patriotisch hinzuwirken. Billig ist es daher, das Publikum über den Zustand einigermaaßen aufzuklären, in dem sich die Stenographie bei uns wirklich befindet; denselben mit der Aufgabe zu vergleichen, welche ihr zu lösen obliegt, und zu zeigen, inwiefern sie erfüllt wird. — Unser ganzes, in den ständischen Verhandlungen schon öfter besprochenes, stenographisches Institut besteht zur Zeit noch aus zwei Individuen, welche so viel leisten sollen, wie einige dreißig Stenographen für die Bekanntmachung der Verhandlungen des englischen Parlaments. Man scheint noch nicht durchaus einen klaren Begrif zu haben über das Wesen der Stenographie; über die Mittel, Schwierigkeiten und Gränzen ihrer Kunstleistung; über die intellectuelle und artistische Ausbildung, welche ein landständischer Stenograph besizen muß; über die instruktiven und technischen Hülfsmittel, welche seine Kunstleistung erhöhen, und über die Verhältnisse, welche ihm dieselbe erschweren oder gar unmöglich machen können. — Wenn es Ernst ist, die Stenographie zur vollständigen Aufnahme der Verhandlungen benüzen zu wollen, muß ihr auch bei der Kammer selbst und bei der Behandlung des Geschäftes eine andere Aufmerksamkeit gewidmet werden, als bisher geschah. Mehrere Mitglieder haben zwar, von der Wichtigkeit des Zweckes und von der Unzulänglichkeit der Mittel überzeugt, diese Anregung schon gemacht, jedoch ohne Erfolg. Ein Beweis davon ist, daß die Stenographen noch immer an denselben Plaz auf der Galleerie verwiesen sind, von wo aus unmöglich der Schall der Worte deutlich genug vernommen werden kan. Dessen ungeachtet sind sie bemüht, die Vorträge, so weit es nur immer die Umstände gestatten, zur Zufriedenheit aufzufassen. — Die Aufgabe eines Stenographen ist, die Worte eines Redners, wie sie ihm von den Lippen fließen, eben so schnell als treu zu erfassen, technisch niederzuschreiben, und dann aus seinen Zeichen das Gesprochene wieder zu diktiren. Alles dieses erfordert nicht nur viele Geschiklichkeit und Gewandtheit, sondern es sezt auch gewisse äußere Bedingnisse und Hülfsmittel voraus. Um aber die Vorträge gut aufzufassen, ist doch vor Allem nothwendig, daß der Stenograph im Stande sey, den Redner deutlich und ohne vieles Horchen zu vernehmen; denn bei seiner Arbeit ist ohnehin Aug, Ohr, Hand, Denkkraft und Gedächtniß in beständiger Spannung, und jede Störung wirkt nachtheilig auf sein Geschäft ein. Wenn nun selbst der Zuhörer auf der Tribune von einem Redner wegen zu große Entfernung, ungünstiger Schallrichtung, Schwäche oder Gebrechen der Aussprache nichts anders mehr als Bruchstüke vernimmt, wie kan man erwarten, daß der Stenograph von einem solchen Redner auch mehr als Bruchstüke liefere? — Dagegen haben unsere Stenographen bei solchen Rednern, die mit einem gemäßigten Vortrage auch eine deutliche Aussprache verbinden, allerdings auch schon vielmals die Probe abgelegt, daß sie solche Vorträge *wörtlich* lieferten, und daß oft der ganzen Bogen nicht eine Sylbe verbessert werden durfte. — Verfolgen wir aber die Sache weiter. Eine Sizung dauert in der Regel fünf, wohl auch sieben bis acht Stunden; es treten Redner auf die Bühne, welche 1 bis 2 Stunden ununterbrochen fortsprechen. Muß nicht bei diesen Individuen eine allmählige Abspannung aller körperlichen und geistigen Kräfte eintreten, und diese gerade in dem wichtigsten Momente, wo die lezten Votanten, die Referenten, die königlichen Staatsminister und Regierungskommissarien die ganze Debatte rekapituliren, beleuchten und berichtigen müssen? Und dennoch haben unsere Stenographen durch Aufbietung ihrer lezten Kräfte auch hier schon genügende Proben abgelegt. Ist nun eine solche Sizung beendigt, so tritt sogleich das zweite Geschäft, die *Redaktion* ein. Hier gestattet der Drang des Geschäftes nicht, daß sich die Stenographen, wie es bei manchem Redner nöthig wäre, gegenseitig vollkommen kontrollieren und ergänzen könnten, sondern sie müssen sich sogleich nach den einzelnen Rednern abtheilen, und bis in die halbe Nacht fort — nicht so gut, sondern so viel wie möglich — diktiren. Es bleibt ihnen keine Zeit mehr übrig, den Sinn der Rede ruhig zusammen zu fassen, Wiederholungen und Details, die nur der mündlichen Rede angehören, auszuscheiden, Sinn- und Wortergänzungen, welche die Stenographie oft kunstmäßig voraussezt, immer gleich richtig anzuwenden, und das Ganze in einem der Rede anpassenden Style zu geben. Dieses Alles sezt nicht nur Intelligenz und Kunstausbildung, sondern neben dem Besize der instruktiven Hülfsmittel an Gesezbüchern, den früheren und laufenden Ständeverhandlungen, den Gesezes-Entwürfen, Vorträgen der Ausschüsse u. s. f. auch die erforderliche *Zeit* voraus. Was also unsere beiden Stenographen nicht zu Stande bringen, muß gleich wohl von den Mitgliedern selbst niedergeschrieben, ergänzt und verbessert werden. Wollte man auch diesem Gebrechen steuern, so müßten wenigstens sechs bis

Digitized by Google

acht wohlgeübte Stenographen bei der Kammer verwendet werden. Allein diese sind nicht vorhanden, und sie werden wohl vor einigen Jahren auch nicht zu finden seyn, weil hier die vollkommene Anwendung der Stenographie — weit entfernt, blos ein mechanisches Schreibgeschäft zu seyn, — nicht nur viele wissenschaftliche Vorbildung und Studium, sondern selbst eine vieljährige praktische Uebung und Geschäftsgewandtheit voraussezt. Durch lohnende Ermunterung einerseits, und durch zwekmäßige Einwirkung auf die Vervollkommnung, Beförderung und Verbreitung dieser zwar schweren aber sehr nüzlichen Kunst andererseits, wird auch dieses Fach in unserm Vaterlande allmählig zum erfreulichsten Gedeihen gelangen, wozu schon jezt die Bahn gebrochen ist. Aus dieser getreuen Darstellung der obwaltenden Sachverhältnisse möge sich nun der unpateiische Leser überzeugen, inwiefern der gegen unsere Stenographen im Allgemeinen ausgesprochene harte Tadel gegründet sey.

Spanisches Amerika.

* Valparaiso, 30 Nov. 1827. Zwei mit Getränken beladene Schiffe, die Maria und der brasilische Courier, die in der Mitte dieses Monats hier angekommen sind, haben keine gute Rechnung für ihre Ladung gefunden. Rother Wein findet hier zu 3 Piaster, und in Peru zu 2 P. die Kiste keinen Absaz. Die Konsumtion des Weins hat sich bedeutend vermindert, und der Markt in Peru ist damit überführt. Branntwein gibt mehr als 50 Proz. Verlust; weißer Branntwein in Fässern, der dem spanischen ähnlich kommt, findet Nachfrage für Mexico und Guayaquil. Feiner Liqueur wird zu 7 bis 8 P. das Duzend Flaschen bezahlt. Biscayisches Eisen findet Nachfrage zu 7 P. der Cent., Quekfilber zu 90 P. der Cent., gekochtes Leinöl zu 11 Realen der Gallon, gereinigtes zu 12. Das Duzend gesäubte Marroquin-Schafhäute kostet 11 P., das Duzend Schuhe von Kalbsleder 12 bis 13 P., von Maroquin-Schafleder 10 P., schwarzes geglänztes Schafleder ist hier im Ueberfluß zu 11 P. die zwölf Stük zu haben. An Brodzuker ist Ueberfluß, und derselbe zu 16 P. der Centner zu gestehen. Es scheint jedoch, daß dieser Artikel im Preis steigen dürfte, weil bedeutende Versendungen nach den Provinzen von Laplata gemacht werdrn, wo, wegen der Blokade, wenig zur See zugeführt werden kan. Nach genuesischem Papier ist die Nachfrage sehr bedeutend, gegenwärtig wird für den Riß, in einem Drittel Florett und zwei Drittel Halbflorett bestehend, 22 bis 25 R. bezahlt. Schreib- und anderes feines Papier, Schreibmaterialien und Bücher sind gegenwärtig wenig gesucht, und der Markt damit überführt. Feine und ordinaire Glaswaaren sind begehrt. Was die Sattlerwaaren betrift, so findet Nachfrage nur nach ganz vollendeten Husarensätteln, so wie nach Sätteln für Frauenzimmer statt, die, einen in den andern genommen, das Stük zu 30 bis 34 Piaster verkauft werden. Schöne Reit- und Kutscherpeitschen werden mit einem Aufschlag von 50 Proz. auf den Fakturpreis verkauft. Gemalte Porzellainservice, aus 17 Stük bestehend, finden willig Nehmer; Regenschirme von 30 Zoll in der Länge werden zu 6½ P., Sonnenschirme, wiewol in geringer Zahl, zu 4 bis 4½ P. abgesezt. Mannshandschuhe sind sehr gesucht, dagegen lange Frauenzimmerhandschuhe nur wenig; von lezteren ist hier der Vorrath sehr groß, und der Verbrauch unbedeutend. Unpeäpariete feine Mannsh[illegible] mit breitem Rand, deren 2 bis 300 in drei oder vier Kis[illegible] gepakt werden, fanden Absaz, dagegen Gewehre, Säbel und Degen sehr wenig. Seidene Stoffe sind stets begehrt, Armesine und Taffet sind es weniger. Nach Bretonischem Leinen ist in Pern und Mexico die Nachfrage groß; die beste Sorte wird hier verkauft, nemlich die schmale zu 5½ P. die St. und die breite zu 4½. Kupfer findet Nachfrage, nur konnte man an Bord den Centner nicht unter 16 P. schaffen, es wird viel von diesem Metall nach den Vereinigten Staaten verschikt.

Niederlande.

* Brüssel, 4 April. Der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde in ihrer Schlußsizung von der ersten Kammer angezeigt, daß diese alle Titel des Gesezbuches über die Civilprozedur, worüber die Abgeordneten schon seit mehrern Tagen die Debatten geschlossen halten, angenommen habe, mit Ausnahme des lezten Titels, welcher von dem Verfahren gegen nicht zum Kaufmannsstande gehörende Schuldner handelt, deren Vermögen gänzlich in Verfall gerathen ist. Es sollten hier dieselben Maaßregeln, wie bei kaufmännischen Fallimenten eintreten, und so eine angebliche Lüke des französischen Gesezbuches ausgefüllt werden. Schon in der zweiten Kammer hatten selbst Mitglieder des mit der Redaktion beauftragten engern Ausschusses diesen Vorschlag mit Gründen bekämpft, sie haben nun in der ersten Kammer mehr Eingang gefunden, und da das Werk auch ohne diesen lezten Titel als geschlossen angesehen werden kan, so dürfte sich die Regierung zu keinem neuen Antrag über den fraglichen Gegenstand bei der künftigen Generalversammlung veranlaßt finden. Ein näheres Eingehen in die verschiedenen Theile des Gesezbuches wäre hier nicht am Ort. Es ist unstreitig die wichtigste Arbeit, mit der man im Laufe der Session zu Stande gekommen. In drei Büchern umfaßt es das Verfahren vor den künftig zu errichtenden Kantonsgerichten, Kreisgerichten, Provinzialhöfen und dem obersten Gerichtshofe. Einige Redner haben sich, während der Debatten, durch Klarheit und Gründlichkeit ausgezeichnet, die Mehrzahl aber schien nur geringen Antheil daran zu nehmen, und einzelne Züge berechtigen zu der Vermuthung, daß dieses auch schon vorher in den Sektionen der Fall gewesen. Eigentlich konnten auch nur gründliche Juristen sich zu reger Theilnahme aufgefodert fühlen. Die meisten Theile wurden mit einer bedeutenden Stimmenmehrheit angenommen; zu den wenigen, die vorher noch einer Abändeerung bedurften, gehört derjenige, welcher die Revision bei dem obersten Gerichtshofe betrift, und worüber endlich die Entscheidung dahin ausfiel, daß bei dieser Revision die ersten Richter abermals Sig und Stimme haben sollen. Fast keinen Widerspruch erregte die Abschaffung der Vergleichsämter (bureaux de conciliation), denn hier, so wie in Frankreich, hat man das Unnüze dieser nur Zeit- und Geldverlust verursachenden Einrichtung längst eingesehen. Dagegen verspricht man sich mehr Erfolg von der den Kreisgerichten zugestandenen Befugniß, die Parteien nach bereits eingeleiteten Prozesse zu einem Vergleiche aufzufordern. Ob die abgekürzte Prozeßform, oder die in manchen Fällen aufgehobene Verpflichtung sich eines Rechtsgelehrten zu bedienen, überall

um Vortheile der Justizpflege gereichen werde, muß die Zeit lehren. Der Versuch verdient immerhin ungetheilten Beifall. Historisch merkwürdig ist gewiß, besonders für die nördlichen Provinzen, die Beibehaltung französischer Grundzüge (man sehe die Beilage zu Nro. 56.) Ein Abgeordneter von Friesland führte dagegen die Behauptung eines unserer ausgezeichnetesten Schriftsteller an, „die Geschichte kenne keine Nation die, ohne ihre Unabhängigkeit und Volksthümlichkeit zu verlieren, die Prozedur einer andern Nation angenommen habe", und, zugleich als wollte er die Rolle des Vermittlers übernehmen, bemerkte der Justizminister: „Er stimme einigen Mitgliedern des Redaktionsausschusses darin nicht bei, daß uns im französischen Gesezes gute Materialien zu finden gewesen wären; manches Zweckdienliche hätte man aus alten vaterländischen Gesezen entnehmen können; gewiß sey auch das vorliegende Werk noch verschiedener Verbesserungen empfänglich, deren bestimmtere Andeutung man indessen nur der Erfahrung überlassen müsse." Diese so spät gemachte Bemerkung läßt übrigens vermuthen, daß der Justizminister selbst keinen entschiedenen Einfluß auf die Redaktion ausgeübt habe.

* Antwerpen, 1 April. Der Kaffee wird höher im Preis gehalten, ungeachtet in den leztern Tagen wenig aus erster Hand abgesezt worden ist; die Verkäufe beschränkten sich auf 1500 B. ord. grüner Eheribon zu 22¼, und 200 B. von bessere Qualität zu 23¾ Cents im Freilager. Für den Kaffee, welcher aus der öffentlichen Versteigerung der Maskopey herrührt, bietet man einen halben Cents Aufschlag auf das Pfund. Die Eigner fordern 1 Cents, wozu einige Soeten Absaz finden. Nach gelbem und braunem Kaffee ist viel Nachfrage, und aus erster Hand nichts mehr zu haben. Die Verkäufe während des verflossenen Monats betragen ungefähr 44,500 B. und der jezige Vorrath 141,000 B. — Mit rohem Zuker scheinen die Fabrikanten für den Augenblik hinlänglich versehen zu seyn; wenigstens ist seither wenig in diesem Artikel umgegangen, und dessen Preis unverändert geblieben. Der gegenwärtige Vorrath beläuft sich auf 8000 Kisten und 8300 Säke. — Reis und Pfeffer sind ohne Handel. — 500 B. gut ord. Louisiana Baumwolle haben Abnehmer zu 36½ Cents gefunden.

Berlin, 2 April 1828. Die Staatszeitung enthält folgendes Zeugniß: „In Verfolg der vorjährigen National-Gewerbe-Ausstellung hat die Kommission zur Vertheilung der Preise den Fabrikunternehmern Van Gülpen und Jeffelkaut in Aachen die eherne Denkmünze zuerkannt, weil sie, wegen zu niedrig angegebener Waagenpeelse, die Ertheilung der silbernen Denkmünze für unzulässig hielt; eine Meinung, die sich insbesondere auf den von ihnen eingesandten Kasimir bezog."

„Auf den Antrag der gedachten Fabrikanten sind ihre Bücher durch eine dazu ernannte sachkundige Kommission mit der größten Genauigkeit und Umsicht der strengsten Erörterung unterworfen worden."

„Diese Prüfung hat die von denselben angegebenen Fabrikpreise vollkommen gerechtfertigt, und hat ergeben, daß sie in derselben Zeitperiode größere Quantitäten gleichen Fabrikats zu denselben Preisen in den Handel gebracht haben."

Berlin, den 27 März 1828.

(L. S.) Ministerium des Innern

(gez.) v. Schuckmann.

Literarische Anzeige.

Ankündigung.

Einen wesentlichen Theil der Geschichte bilden die Biographien berühmter Menschen aller Völker und Zeiten: Wenn daher die Thaten und die mit ihrem Leben verknüpften Merkwürdigkeiten uns auf interessante Weise ansprechen, so mag es wohl dem Wunsche Vieler eine angenehme willkommene Erscheinung seyn, eine getreue Nachbildung der Gesichtszüge jener Personen in einer möglichst vollständigen Sammlung zu erhalten.

Da das biographische Fach einen nicht unbedeutenden Theil des Konversationslexikons einnimmt, und von bedeutender Wichtigkeit ist, so hat sich die Unterzeichnete entschlossen, in ihrem Verlage herauszugeben:

Sammlung

von mehr als dreitausend Bildnissen der berühmtesten Menschen aller Völker und Zeiten. Als Supplement-Kupferband zum Konversationslexikon, so wie auch als ein für sich bestehendes biographisches Werk;

deren Zeichnungen nach den besten, bisher erschienenen Original-Kupferwerken-Medaillons und vorzüglich schön gelungenen Gyps- und Schwefel-Abgüssen besorgt werden.

Diese Sammlung wird der Art abgetheilt, daß z. B.

1. die großen Monarchen und Herrscher,
2. die großen Feldherren und Helden,
3. die großen Gesezgeber und Staatsmänner,
4. die großen Gelehrten (Philosophen, Sprachforscher, Sternkundigen, Aerzte u. a. m.)
5. die großen Künstler (Dichter, Musiker, Maler, Bildhauer, Baumeister u. a. m.)
6. die großen Frauen u. s. w.)

in besondern Blättern und ungebundenen Lieferungen, ohne sich jedoch eben bei der Herausgabe und Versendung strenge an ihre Folgenreihe zu binden, erscheinen. Die Lieferungen geschehen, je nachdem in kleinern oder größern Heften, wobei jedoch keine über 1 fl. 48 kr., höchstens 2 fl. kosten wird, der Preis wird nach Blättern berechnet, und das Ganze innerhalb einem, höchstens anderthalb Jahren beendet seyn, der Subscriptionspreis eines Blattes ist 6 kr. rhein. oder 1 gr. und 6 Pfenning sächsisch. Die Zahl der Blätter kan noch nicht ganz bestimmt werden, jedoch wird solche 150 nicht übersteigen.

Bereits schon vor drei Jahren hat Unterzeichnete dieses Unternehmen annoncirt; da sie es sich jedoch zum festen Grundsaze gemacht hat, wie bei der bereits erschienenen Bildergallerie etwas Vorzügliches zu leisten, was durch den ungewöhnlich schnellen Absaz dreier nacheinander gefolgten Auflagen in so kurzer Zeit, und aus den sehr vortheilhaften Recensionen*, deren sich schwerlich ein Unternehmen in so kurzer Zeit und so allgemein zu erfreuen hat, sich erwiesen, so kan ich erst jezt, — einerseits

---

* Magdeburger Zeitg. 1827, 118sSt. — Neckar Zeitg. 1827, Nro. 302. — Hesperus 1827, Nro. 283. — Revue encyclopédique Tome 36, pag. 132. — Allgem. Anzeiger der Deutschen 1828. Nro. 18. — Göttinger gelehrten Anzeiger 1828, 10s und 11s St. — Litter. Blatt d. Morgenblattes 1828, Nro. 7. — Zeitg. f. d. elegante Welt 1828, Nro. 13. — Eremit 1827, Nro. 45. — Heidelb. Jahrbücher 1827, Augustheft, Fol. 114 u. f. — Bibliothek d. neuest. Weltkunde 1828, 1r Thl. pag. 219. — Dresdner Merkur 1828, Nro. 17. — Isis v. Oken 21r Bd., 1s Heft, Fol. 112. — Beck's Repertorium 1828, Fol. 231. — Originalien v. Lotz 1827, Nro. 151. — Litt. Zeitg. f. Volksschullehrer 1828, 2s Heft, Fol. 127. — Litt. Zeitg. von Halle 1828. März, Nro. 58. — Erfurter Zeitg. neue 1828, Nro. 16. — Königsberger Staats-, Kriegs- und Friedens-Zeitung 1827, Nro. 132.

Digitized by Google

auf ganz unerwartete Hindernisse gestoßen, da weder England noch Frankreich eine entsprechende vollständige Sammlung besizen, und die Kunst- und Antikensammlungen von München, Wien, Dresden, Paris, Florenz und Rom benuzt werden müssen, was nur im Sommer geschehen kan, andrerseits wurden meine Künstler durch den nothwendig gewordenen neuen Stich der Bildergallerie zum Konversationslexikon gänzlich in Anspruch genommen, — mit der Herausgabe dieses Werkes beginnen, und hoffe die sämtlichen Materialien bis Michaelis beisammen zu haben, wo dann mit dem Stiche des Werkes sechs Künstler unaufhörlich beschäftigt werden.

Ganz unerwartet drukte Hr. J. A. Schlosser in Augsburg meine vorstehende Ankündigung bereits buchhändlich nach, und annoncirte dabei (abweichend von meiner Ankündigung und Herausgabe) ein Format, auf welchem der Charakter der Portraits unmöglich ausdruksvoll und für den Kunstkenner befriedigend gegeben werden kan, und zu einem Preise, bei welchem es ebenfalls unmöglich ist, etwas Gutes zu leisten, da nur die anzuschaffenden Materialien allein über 1000 fl. kosten, ohne die kostspielige Zeichnung in gleiches Format (ich zahle für Rebuktion jedes Portraits in Deutschland 18 kr., in Frankreich 2 Francs) und Stich durch befähigte Künstler nebst Druk zu rechnen.

Als Beleg meiner seitherigen lithographischen Leistungen auch in diesem Fache, versende ich Proben an alle Kunst- und Buchhandlungen.

Jedes Blatt meiner Ausgabe in klein Folio enthält 20 Portraits in Medaillonsform, und kostet im Subscriptionspreise 6 kr. rhein. oder 1 gr. und 6 Pf. sächs., ein Preis, jenem der Bildergallerie gleich, dessen außerordentliche Wohlfeilheit alle Herren Recensenten gleichsinnig anerkannten, dem weder Frankreich noch Deutschland etwas ähnliches Gediegenes, und Wohlfeiles an die Seite stellen können.

Die angekündigte Schlosser'sche Ausgabe liefert ebenfalls 20 Abbildungen auf einem Blatte, aber in einem Taschenformate, welches kaum den sechsten Theil der Größe meiner Ausgabe hat, und an Kunstwerth den bekannten Ausschneide-Bilderbogen gleich ist, wovon das Blatt 2½ kr. kostet.

Um dem allenfallsigen Wunsche des Publikums, auch eine Taschen- oder Miniatur-Ausgabe zu erhalten, möglichst zu entsprechen, werde ich eine solche ebenfalls veranstalten, welche zu allen Taschenausgaben des Konversationslexikons passend seyn wird; daß solche in technischer Hinsicht sich über jene Ausgabe, welche Schlosser in Augsburg annoncirt, vorzugsweise auszeichnet, kan in allen Kunst- und Buchhandlungen, wohin ich dieser Tage auch von dieser Ausgabe Probeblätter versende, eingesehen werden.

Da ich bereits zu meiner Ausgabe desselben Werkes in Folio die meisten kostspieligen Materialien angeschaft habe, und besize, so bin ich auch im Stande diese kleine Ausgabe in derselben Vollständigkeit, wie die Folioausgabe, und zu einem so äußerst wohlfeilen Preise (vier Blatt mit 100 Portraits kosten nur 9 kr. oder 2 gr. sächs., Hr. Schlosser liefert eben so viele Portraits auf fünf Blättchen, aber zum Preise von 12 kr. oder 3 gr. sächsisch) zu liefern.

Eine Vergleichung beiderlei Ausgaben wird den Vorzug der bessern leicht ins Licht stellen.

Freiburg im Breisgau, Ostermesse 1828.

Herder'sche Kunst- und Buchhandlung.

Mit Vergnügen unterziehen wir uns der Subscriptions-Annahme auf die vorstehend angekündigte Sammlung von mehr als 3000 Bildnissen der berühmtesten Menschen, sowol in der Ausgabe in klein Folio, als in der Taschenausgabe. Proben ausgezeichnet schöner Arbeiten des Herder'schen Kunstinstituts kan man bei uns einsehen, und wir dürfen dreist versichern, daß das Publikum etwas recht Schönes in dieser Unternehmung zu erwarten hat. Besonders machen wir die resp. Subscribenten unsers Taschen-Konversationslexikons auf die Taschen-Ausgabe aufmerksam, und freuen uns zugleich, Ihnen darin etwas bieten zu können, was neben der beispiellosesten Wohlfeilheit zugleich doch vielen Werth hat. In 8 Tagen erscheint die erste Lieferung unsers Taschen-Konversations-Lexikons.

Augsburg, den 12 April 1828.

Jos. Wolff'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Vom Magistrate der k. k. Hauptstadt Prag wird im Ansuchen des hierortigen Rosoglio-Fabrikanten Franz Schmidt aus Nr. C. 844/2, der über 30 Jahre von hier abwesende Ludwig Schmidt erinnert: derselbe habe binnen eines Jahres und sechs Wochen, das ist bis zum 24 September 1829 dem hierortigen Gerichte von seinem Leben und Aufenthaltsort Kenntniß zu geben, als widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist zu dessen Todeserklärung geschritten werden wird.

Gegeben am 9 Januar 1828.

(Stuttgart.) Ein erfahrner Kaufmann in den besten Jahren, der seitherhin eine Reihe von Jahren in einigen sehr bedeutenden Häusern großer Handlungsplätze die wichtigsten Stellen bekleidete, und gegenwärtig seit längerer Zeit in einem angesehenen Hause in Würtemberg als Buchhalter angestellt ist, wünscht einer soliden und gangbaren Fabrike des Auslandes seine Dienste zu widmen, sey es zur Leitung des Komptoirs oder als Reisender, in welch lezterer Eigenschaft er unter anderem mehrere Jahre hindurch die Geschäfte einer würtembergischen Fabrik in einem großen Theile Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz besorgte; für seine Tauglichkeit, Zuverlässigkeit und Kenntnisse dürfen seine guten Zeugnisse.

Nähere Auskunft ertheilt

Allgemeines Kommissions-Bureau.

Ich habe die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich die gegenwärtige Geoegi-Messe in Augsburg mit meinem assortirten Waarenlager aller Gattungen Spiegel-Gemälden, Damenkasten und Toiletten wieder bezogen; auch alle Gattungen von alten Spiegelgläsern gegen Trokirung annehme, und beschädigte Spiegel wieder frisch belege, indem ich dann meine in München habende Spiegelglasbelege nebst kleiner Glaserei, die Reparaturen weit billiger und besser liefern kan, wo ich früher dagegen alle dergleichen Reparaturen habe nach Fürth senden müssen, wodurch dieselben sowol mehr im Preis als in der Zeit erfordert haben. Zu geneigter Abnahme und Aufträgen sich empfehlend, verspricht derselbe die prompteste Bedienung und möglichst billigste Preise.

Die Boutique ist dem fürstlich Fuggerischen Hause gegenüber, Nro. 90.

Joh. Adam Plackaet,
königlicher Hof und bürgerlicher Spiegelfabrikant
in München und Fürth bei Nürnberg.

Ich habe die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigem Publikum hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich zum erstenmal die hiesige Messe mit einem assortirten Lager aller Gattungen Florentiner Hüte neuester Façon, bezihe. Der Verkauf geschiede en gros et en detail. Zu geneigten Abnahme mich empfehlend, verspreche ich die prompteste Bedienung und billigsten Preise. Die Boutique ist in dem mittlern Gang bei der Halle.

Augsburg, den 15 April 1828.

Antonio Gely.

Digitized by Google

Großbritannien.

* London, 5 April. Aus Mangel an Vorrath an gutem Zuker, fordern die Eigntr höhere Preise, die ihnen auch theilweise bewilligt werden. Die Verkäufe während der lezten Woche betragen ungefähr 1200 Kisten guter und fein weißer Havannah, die zu 42 bis 48 Sh. Absaz fanden. In öffentlicher Versteigerung sind auch 5454 B. Mauricius verkauft worden, von welchen die bessern Sorten zu etwas höhern Preisen, dagegen die geringern nur mit Mühe zu den alten Preisen verkauft wurden. — Sowol fremder als ostindischer Kaffee findet ziemlich viel Nachfrage, und man kan die Preise um 1 bis 2 Sh. höher annehmen. Gut ord. Brasil wurde zu 58½ bis 59 Sh., eine Partie Domingo zu 38 bis 39, und 700 B. Cheribon zu 36 bis 37 Sh. verkauft. Jamaica und andere braune Sorten fanden dagegen wenig Begehr, weshalb die Preise um 1 bis 2 Sh. herabgingen. — Im Handel mit Tabak ist es flau, seitdem die französische Regierung die von hiesigen Häusern angebotenen für die Tabaksregie in Frankreich bestimmten Partien nicht angenommen hat. — Baumwolle hat keine Veränderung erlitten, sowol hier als zu Liverpool. — In Erwartung der demnächst zu haltenden Indigo-Versteigerung, die in 5000 Kisten bestehen soll, und in Folge der Ausfuhr von neuen 1600 Kisten, sind die Preise dieses Färbestoffs gewichen. — Sowol von russischer, als von preußischer Seite hat man hier bedeutende Ankäufe in Salpeter gemacht, ohne daß jedoch die Preise gestiegen wären. — In der verflossenen Woche war der Handel in Gewürzen, hauptsächlich in Pfeffer, Näglein und Zimmet sehr bedeutend. In öffentlicher Versteigerung ist eine Partie guter Piment zu 8⅞ bis 9 Pence abgegeben worden. — In Getreide unter Königsschloß ist nichts umgegangen, indem die inländischen Vorräthe allen Forderungen Genüge leisten. Die Mittelpreise der lezten Woche wurden für Weizen zu 55 Sh. 11 P., für Gerste zu 30, für Haber zu 20 Sh. 7 P., für Roggen zu 31 Sh. 7 P., für Bohnen zu 37 Sh. 1 P. und für Erbsen zu 38 Sh. 1 P. notirt.

Niederlande.

* Amsterdam, 4 April. Briefe aus St. Domingue melden, daß daselbst die Kaffeepreise bedeutend gestiegen seyen; damit hat es folgende Bewandtniß. Die Regierung jenes Landes trägt zum Theil ihre an Frankreich zu leistenden Zahlungen in Kaffee ab. Zu diesem Zwek hat sie ein Papiergeld kreirt, mit welchem sie zahlt. Da nun dasselbe, wie es scheint, keinen großen Kredit genießt, so suchen viele Personen Einkäufe zu machen, um es los zu werden. Die haytische Regierung sieht sich im Falle, wiewol aus andern oben angeführten Gründen, ein Gleiches zu thun, und in Folge dieser vermehrten Ankäufe müssen nothwendig die Preise steigen. — In Folge der großen aus dem Norden eintreffenden Zufuhren an Getreide, besonders an Weizen, sind die Preise dieser so wie anderer Fruchtgattungen auf unserm Markte bedeutend gewichen. Auch die Oelpreise sind herabgegangen, und man sieht einem fernern Fallen entgegen.

Deutschland.

* Mainz, 12 April. Auf unserm Fruchtmarkte ist eine gänzliche Stille eingetreten. In Folge des Herabsinkens der Preise kan aus dem Main nichts mehr zugeführt, noch nach dem Oberrhein und Frankreich versendet werden. Die günstige Gelegenheit, die sich vor drei bis vier Monaten darbot, den Weizen an Frankreich für 9 fl. 30 kr. abzusezen, die von Straßburg geboten wurden, hat man nicht zu benuzen gewußt; man machte überspannte Forderungen, und hielt fest auf den Preise von 11 fl. Die Folge davon war, daß Frankreich sich aus dem Norden versah, und die Käufer verschwunden, dagegen unsere Vorräthe uns übrig geblieben sind.

† Vom Main, 15 April. Indem die Sachen des Orients eine schlimmere Wendung nehmen, und die Zukunft sich zu entschleiern beginnt, haben doch alle großen Nationen Ein eigenthümliches Interesse, Einen vernünftigen Wunsch, Eine Ueberzeugung. Sey es, daß es so von selbst entsteht, oder durch Einflüsterung, Deduktion, Verdrießlichkeit erzeugt wird. In England und Frankreich spricht man das aus, und gewinnt Uniformität. Wie ist es in Deutschland, und gibt es ein Deutschland? Hätte man 1814, 1815, in jenen von oben herab begeisterten Jahren so fragen dürfen? Verspüren wir als Deutsche Neid? Ist es uns an sich sehr angelegen, ob Rußland eine oder etliche Millionen Unterthanen mehr und weniger habe? Nein. Als Nation wünschen wir alle enge Verbindung mit Rußland, Verbindung des Handels, der Kultur, der Einwanderung. Was Rußland frommt, wird auch uns frommen. — Aber diese politische Frage: russischer Eroberung — reduzirt sich nicht auf das *ob* und *wie viel*, sondern auf das *wo*. Wo liegen die Fürstenthümer der Moldau und Wallachei? — Die Freiheit des Handels und der Schiffahrt, die ungestörte Benuzung unseres großen deutsch-ungarischen Stromes, der Donau, ist der wesentlichste Gesichtspunkt. In jener deutschen Nationalgeschichte, die mit den Begebenheiten von 1813 zusammen traf, und solche Männer haben in unbefangenen Augenblicken über das Wohl und Weh ihrer Nationen am meisten nachgedacht, — finden wir, als Konstantin der Große Byzanz gewählt und überbaut hatte, am Schlusse die Worte: „Noch außer dieser Lage und diesen Befestigungen bewachten die Römer das schwarze Meer und die Donau-Ausflüsse mit starken Flotten, und wir haben noch die Gesezе vor Augen, die die Zahl dieser Schiffe, ihre Gattungen und Reparaturen auf das Genaueste vorschreiben. So versperrte Konstantin der Große auf immer den freien Ausgang dieses edlen Binnenmeeres, verringerte den ganzen Werth der Donau und aller Ströme, die ihr zur Seite liegen, und verrükte und störte die wohlthätigen Absichten der Natur, folglich das Völkerrecht. Die Freundschaft zwischen dem Herrn der Donau und dem eifersüchtigen Gebieter zu Konstantinopel kan zufällig und nothwendig, aber nie wahr, bleibend und herzlich, auf gemeinschaftliches Interesse gegründet seyn. Der gothisch-germanischen Macht war ein empfindlicher Stoß beigebracht. Sie wurde bald erschüttert, und nahm ganz andere Richtungen.“ Für die gänzliche und stete Wegräumung dieser Hindernisse erscheinenden Falles auf die nachdrüklichste Weise

zu sorgen, am Ausfluß der Donau keine drohendere, man möchte sagen, mächtigere Macht dieibend zu sehen, das ist bei den sich entfallenden Begebenheiten deutsches Interesse. Das will die Ehre, der Zusammenhang, der Bund; wenn man lieber den pragmatischen Ausdruk will: die Gesamtmacht der Deutschen.

** Aus Süddeutschland, 31 März. Mehr oder minder berufene Publizisten und Staatskünstler, auch wohl Staatsmänner, haben sich seit den lezten 50 oder 60 Jahren, insbesondere aber seit dem Zeitpunkte der jüngsten Restaurationen, die hinsichtlich Deutschlands durch die Bundesakte ins Leben gerufen wurden, an die Lösung der Frage gewagt: wie wohl, im gleichen Interesse der Regierungen und Unterthanen, Deutschlands politische und moralische Einheit vervollständigt werden könnte? Man ist so ziemlich übereingekommen, daß, nächst der nunmehr bewirkten Einheit in der Militairorganisation, eines der sichersten Mittel zu diesem Zwek in der Vereinigung der Mercantil-Interessen der Bundesstaaten gegeben sey. Ein großer Vorschritt zu diesem Ziele ward in der neuesten Zeit gethan. Die Königreiche Bayern und Würtemberg, nebst einigen kleinern von ihren Gebieten umschlossenen Staaten, einer- und das Königreich Preußen und Großherzogthum Hessen andererseits haben unter sich Verträge errichtet, deren Prinzip und Zwek die Verschmelzung jener Interessen ist. Auf diese Weise befindet sich mindestens der Weg angebahnt, auf welchem manche sehnlichst gehegten Wünsche zur Erfüllung gebracht, dringend gefühlten Bedürfnissen Abhülfe gewährt werden möchte. Der zwischen Bayern und Würtemberg abgeschlossene Vertrag hat bereits Publizität erhalten, und genug Federn in Bewegung gesezt, um daß derselbe nicht desto füglicher von der Sphäre gegenwärtiger Betrachtungen ausgeschlossen bleiben könnte, als solcher überdis keine ganz neue Tagesbegebenheit mehr ist, mithin jede desfällige Diskussion diesen Blättern jezt nicht mehr angehört. Allein der zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt unterhandelte, abgeschlossene und nunmehr, wie es heißt, auch mit den beiderseitigen allerhöchsten Ratifikationen bekleidete Vertrag gewährt nicht blos den vollen Reiz der Neuheit in der Zeit, sondern es möchte auch um so eher gestattet seyn, sich darüber einige Bemerkungen zu erlauben, da jezt, wo die amtliche Publikation der betreffenden diplomatischen Akte noch nicht erfolgt ist, diese Bemerkungen nicht verletzend seyn können, indem sie nur einen hypothetischen Gegenstand betreffen, sonach jedwede Anmaaßung dabei fremd ist, eine wirkliche Staatsakte der Privat-Kritik zu unterwerfen. — Nach dem, was über den Inhalt des in Rede stehenden Vertrages zeither verlautbaete, wäre dessen Dauer vorläufig auf drei Jahre hinaus festgesezt; — die Krone Preußen garantirt dem Großherzogthum Hessen, wo mit der Epoche der Promulgation des Vertrages (wahrscheinlich der 1 Jun.) die Zollerhebung nach dem k. preußischen, für die Jahre 1828, 1829 und 1830 deklarirten Tarif eintreten soll, einen jährlichen Reinertrag von 400,000 fl. rhein.; — die Mauthlinien, welche das Großherzogthum von den Provinzen der preußischen Monarchie zeither abtrennten, fallen fortan weg; — und die Natur- und Kunsterzeugnisse beider Staaten cirkuliren gegenseitig frei in ihren respektiven Gebieten. (In Betref der hessischen Weine jedoch soll, bei deren Vertrieb ins Preußische, eine Abgabe, etwa der Moststeuer, die hier zeither erhoben wurde, gleichkommend, zum Schuze der Weinproduzenten in Rheinpreußen ausgemittelt seyn.) — Die Erhebung der Zölle an den großherzoglich hessischen Gränzen nach dem gemeinschaftlichen Auslande hin soll übrigens, wie jezt im Widerspruche mit den desfallsigen frühern Angaben versichert wird, lediglich durch hessische Mauthbeamte geschehen, etwaige Defraudationen aber nach den Gesezen des Großherzogthums geahndet, und die Ausübung der betreffenden Strafrechtspflege ꝛc. den großherzoglichen Behörden überlassen bleiben. — Betrachtet man diese (hypothetischen) Vertragsbestimmungen zuerst von ihrer finanziellen Seite, so ergibt sich, daß die von Preußen zugesagte Einnahme etwa der Summe gleichkommen möchte, welche in dem Voranschlage des Budgets auf dem lezten Landtage zu Darmstadt als der eventuelle Reinertrag der jährlichen Zoll-Intraden angenommen wurde. Denn hier befindet sich der Brutto-Ertrag dieser Intraden mit 460,000 fl. angesezt, und von 60,000 fl. als der muthmaaßliche Betrag der Erhebungs- und Verwaltungskosten in Abzug gebracht sind. Erwägt man nun aber, daß höhere Zollsäze, — und die des preußischen Tarifs sind zum Theil um das Drei- und Vierfache höher, als die des Darmstädtischen, — die Mautheinnahme zu vermehren streben (weil sie die Konsumtion der zollbaren Gegenstände verringern und zum Schleichhandel reizen), daß die hessische Mauthlinie sich um die ganze Länge der preußischen Gränzen des Großherzogthums verkürzt, und daß endlich die auf dem Preußischen ins Großherzogthum eingeführten Verbrauchsgegenstände fortan nicht nur zollfrei sind, sondern daß auch um dieser Zollbefreiung willen, die Masse der zollbaren Gegenstände, insofern sie Preußen in eben der Güte, wie andere Länder zu liefern vermag, — was insbesondere bei mehrern Wollen-, Baumwollen- und Seidenstoffen, so wie bei Stahl- und Eisenwaaren der Fall ist, — in Zukunft gar sehr vermindern möchte, so ist es wohl klar, daß Preußen, in Folge der übernommenen Garantie, einige pekuniäre Opfer wird bringen müssen. Indessen ist nicht wohl zu bezweifeln, daß es seinerseits die Größe dieser Opfer im Voraus berechnet, sich aber aus höhern Rüksichten des Staatswohls gegen dazu verstanden hat. Erzählt man sich doch, daß gelegenheitlich einer Unterhandlung, welche eben diese Regierung mit der eines andern Bundesstaats von etwa 70,000 Seelen Bevölkerung angeknüpft, hinsichtlich deren Resultate man aber noch bis jezt nichts Bestimmtes erfahren hat, preußischer Seits eine Summe als jährlicher Reinertrag der Zölle hat garantirt werden wollen, die für jeden Kopf dieser Bevölkerung fast einen preußischen Thaler beträgt. Erwägt man nun dagegen, daß das Großherzogthum etwa eine zehnfach stärkere Volkszahl enthält, so erscheinen die eventuellen Opfer, welche von Preußen gebracht werden möchten, jedenfalls bei Weitem nicht so beträchtlich, wiewol unter Berüksichtigung des Hauptzwekes nicht minder dankenswerth. Inwiefern nun, um diesen zu erreichen, die großherzogliche Regierung, selbst in finanzieller Beziehung, ebenfalls ihre Gabe auf den Altare des gemeinsamen deutschen Vaterlandes darbrachte, so scheint sich die Lösung dieser Frage an die Vorfrage zu knüpfen, ob man in konstitutionellen Staaten die Voranschläge des Bud-

gets immer als ganz genau betrachten dürfte; ob nicht vielmehr in der Regel und aus vollkommen zu rechtfertigenden Motiven, die unbestimmten Einnahmsrubriken stets vielmehr etwas zu tief, als zu hoch gegriffen werden müssen, und so umgekehrt Hinsichts ihrer Verwaltungskosten? Indessen lassen wir die Entscheidung dieser Frage dahin gestellt, da solche angedeutet zu haben genügen dürfte, um den Verein, aus staatswirthschaftlichem Gesichtspunkte, in kurze Betrachtung zu ziehen. Und in dieser Beziehung wird man, ohne ungerecht zu seyn, der großherzoglichen Regierung wohl nicht das Verdienst bedeutender Aufopferungen von Sonder-Interessen des eigenen Landes, um des Hauptzweckes willen, in Abrede stellen können.

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Tennecker, S. v., Denkwürdigkeiten meiner Zeit, in Beziehung auf Pferdezucht, Pferdekenntniß, Pferdehandel, Pferdearznei und Reitkunst ꝛc. gr. 8. brosch. Preis 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Dieser würdige Veteran der gesamten Pferdekunde, welcher durch seine vielen ausgezeichneten Werke in diesem Fache bereits einen europäischen Ruf genießt, übergibt dem Publikum in diesen Denkwürdigkeiten die reichen Schäze der eigenen Erfahrungen und Beobachtungen in dem Zeitraume eines halben Jahrhunderts, die durch geistvolle Gegenüberstellung der Vergangenheit und Gegenwart in Bezug auf Pferdezucht, Pferdekenntniß, Pferdehandel, Pferdearznei und Reitkunst, den richtigen Standpunkt zur Beurtheilung der interessanten Vergleichungen anweisen. Alles, was He. v. Tenneckee hier in den angegebenen Beziehungen ausspricht, ist einfach, klar, für Jedermann verständlich, so wie es auch keinem Zweifel unterliegt, daß jeder Pferdebesizer, Oekonom und Pferdehändler aus diesem klassischen Werke außerordentlichen Nuzen schöpfen, und daß insbesondere jeder Hr. Kavallerie-Offizier dasselbe für unentbehrlich erachten werde.

So eben ist ein korrekter und eleganter Abdruk von

Mémoires sur la vie privée de Marie-Antoinette, par Mde. Campan 3 Vol. br. 3 fl. 36 kr.

bei Unterzeichnetem erschienen und in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, zu haben.

Stuttgart im März 1828.

Karl Hoffmann.

Bei A. Boffange in Leipzig ist erschienen, und durch jede Buchhandlung (in München durch die litterarisch-artistische Anstalt) zu beziehen:

Friedrich Styndall oder das verhängnißvolle Jahr; ein historisch-philosophischer Roman aus dem Französischen des Keratry übersezt von L. Storch, 3 Bde. kl. 8. Leipzig 1828, auf weiß Drukpapier, sauber geheftet 3 Rthlr.

Es ist dieses der zweite vom französischen Autor geschriebene Roman, und gewiß, wie der erste (les derniers des Beaumanoirs) ein nicht gewöhnliches Produkt; denn der Verkauf der ersten starken Originalausgabe, schon im ersten Monat seines Erscheinens, spricht hinlänglich für dessen Gehalt. Die Handlung geht 1767 in Wien vor, und von Maria Thereſia, dem Erzherzog, Fürsten Esterhazy, Dr. van Swieten, Metastasio, Jameray Duval, Winkelmann und andern berühmten Männern ihrer Zeit, finden sich Partikularitäten, die, bis jezt unbekannt, manchem Leser eine angenehme Unterhaltung gewähren. Die Uebersezung ist vortreflich gelungen — und allgemein als gut anerkannt; Drut und Papier lassen ebenfalls nichts zu wünschen übrig.

Im Laufe dieses Jahrs erscheinen:

Les Mémoires de Savary, Duc de Rovigo, ministre de la police générale sous Napoléon; 8 vols. in 8v.

Dieselben in einer guten deutschen Uebersezung, erstere in Paris, leztere in Leipzig, beide bei mir, und nehmen alle Buchhandlungen hierauf Bestellungen an.

Leipzig, den 21 März 1828.

A. Boffange.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Alle diejenigen, welche auf den Nachlaß des am 8 d. M. verstorbenen königlichen Advokaten Johann Nepomuk v. Leistner legend einen Anspruch zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, denselben binnen 30 Tagen um so gewissee geltend zu machen, als außerdem ohne weitere Rüksicht in der Verlassenschaft fortgefahren werden wird.

München, am 28 März 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Vorladung.) Johann Michael Spieler von Lindenberg, geboren am 25 Sept. 1752, hat sich schon vor 40 Jahren von Hause entfernt und seitdem von seinem Aufenthalte nichts mehr hören lassen.

Er und dessen etwalge Descendenten werden demnach aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten bei hiesiger Gerichtsstelle zu melden, widrigenfalls das Vermögen des Vorgeladenen an dessen nächste Verwandte ohne Kaution verabfolgt werden wird.

Wellee, den 29 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Die Realitäten des in die Gant gerathenen Handelsmannes Georg Matulka zu Langenerringen, bestehend:

1. aus einem ganz gemauerten Wohnhause samt Stallung und Stadel unter einem Plattendache nebst gemauertem Beamteweiherhause;
2. einem abgesonderten ganz gemauertem Stadel unter Plattendach;
3. einem hölzernen Schafstalle unter Plattendache;
4. aus einem ganz gemauertem Schweinstalle unter Plattendach;
5. aus einem Erdäpfel-Keller unter Strohdache.
6. aus einem 1½ Tagw. haltenden Wurz- und Grasgarten;
7. einer doppelten Gemeindsgerechtigkeit;
8. aus 37¼ Jauchert Aekern und
9. aus 30 Jauchert Wiesen allen Maaßes;

werden auf Dienstag den 22 April von 2 bis 6 Uhr Nachmittags im Wirthshause des Christoph Hartung zu Langenerringen, nebst Mobilien, dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, wozu man Kaufslustige, von denen sich die Auswärtigen über Vermögen, Leumund und Kaufsfähigkeit legal auszuweisen haben, hiemit einladet.

Schwabmünchen, am 31 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Digitized by Google

(Oberamtsgericht Kanstadt im Königreich Würtemberg.) Kürzlich starb in dem, dem hiesigen Gerichtsbezirk zugetheilten, von der Krone Bayern übergegangenen Ort Oeffingen, der pensionirte ehemalige bayerische Oberyogt, Ferdinand Bobingrr aus Bobingen im Königreich Bayern gebürtig, ohne Leibesdescendenten. In seinem am 13 Aug. 1820 errichteten und bereits gerichtlich eröfneten Testament sezte er seine hinterlassene Wittwe als Universalerbin seines Vermögens ein. Da seine Intestaterben hierorts nicht bekannt sind, so werden dieselben hiemit ediktaliter aufgerufen, innerhalb des peremptorischen Termins von neunzig Tagen nach vorheriger Legitimation von der vorliegenden lezten Willensverordnung des Verstorbenen Einsicht zu nehmen, oder nehmen zu lassen, und darüber ihre Erklärung abzugeben, widrigensalls dieselbe nach verflossener Frist als gültig angenommen, und die Hinterlassenschaft des Bobinger seiner Wittwe zugetheilt werden würde.

So beschlossen im königlichen Oberamtsgerichte zu Kanstadt den 6 März 1828.

Oberamts-Richter,
Frey.

Bekanntmachung,

die Keßler'sche Wollen-Mannfaktur in Eßlingen betreffend.

Da der, vermöge meiner Einladung vom 12 Jan. dieses Jahres (Schwäbischer Merkur Nro. 14, Seite 29, und Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nro. 18. Seite 72.) am 10 vorigen Monats angestellte Versuch, die mir eigenthümlich zustehenden mit Fabrik-Recht versehenen Wollen-Manufakturgebäude auf der sogenannten Maille dahier und die darin befindlichen Maschinen, so wie solche in den angeführten öffentlichen Blättern umständlich beschrieben sind, zu verkaufen oder zu verpachten, zu keinem Ergebniß geführt hat: so gebe ich mir die Ehre, die allenfallsigen Kauf- oder Pachtliebhaber hievon mit dem Anfügen zu benachrichtigen, daß ich noch immer bereit bin, ihre etwaigen Anerbietungen zu vernehmen.

Und da mir besonders vorzugsweise daran liegt, die Gesamt-Einrichtung, deren Fortbetrieb auf eigene Rechnung mit meiner Gesundheit und meinen anderweitigen Geschäften nicht vereinbar ist, wo möglich unzertrennt dem Vaterlande zu erhalten, so erkläre ich hiemit, daß ich, wenn ein Einzelner oder eine Gesellschaft vorziehen sollte, statt des Ankaufs oder Pachtes der sämtlich angebotenen Gegenstände, die Einwerfung derselben von meiner Seite in ein gemeinschaftlich zu unternehmendes Geschäft, einschließlich der Fabrikation der wollenen Decken und der Couvrepieds nach Pariser Art, die ich mir früher vorbehalten wollte, in Antrag zu bringen, in dem Fall, wenn anerkannte Rechtlichkeit, gründliche Geschäftskenntnisse und hinlängliche Geldmittel dem Antrage zur Seite ständen, mich unter angemessenen Bedingungen auch entschließen würde, mit dem Kapital der gedachten Objekte, die mein freies, unbelastetes Eigenthum sind, nach einem zu verabredenden Anschlage, in eine neu zu begründende Manufakturgesellschaft einzutreten, vorausgesezt, daß ich weder einer persönlichen Mitwirkung bei der Leitung des Geschäfts mich zu unterziehen, noch für die Verbindlichkeiten der Gesellschaft mit irgend einem andern Vermögenstheil als mit den gedachten Objekten zu haften hätte, wobei hinsichtlich der Benützung der mechanischen Streichgarn-Spinnerei, der Walke, der Rahme und des Schwefelhäuschens auf der Bleiche dahier, die Gesellschaft die gleichen Begünstigungen wie ein Käufer oder Pächter genöße.

Die Vollständigkeit der Einrichtung, die für die Fabrikation aller wollenen und halbwollenen Stoffe benüzt werden kan, der Beifall, den die daraus hervorgegangenen Fabrikate allgemein gefunden haben, die in jeder Hinsicht vortheilhafte Lage des Ganzen und die günstigen Aussichten für den Waarenabsaz, den der neueste Zoll- und Handelsvertrag zwischen den Kronen Würtemberg und Bayern jedem Unternehmer eröfnet, lassen mich hoffen, daß mein Erbieten nicht ohne Erwiderung bleiben werde.

Eßlingen, den 3 April 1828.

H. L. Keßler.

Erziehungsanerbieten.

Eltern aus höhern Ständen, die fähige Knaben den Wissenschaften widmen, und deshalb dieselben gern möchten in sorgsamer und rechter Leitung in Pension geben wollen, werden sich dazu eine gewisse gute Gelegenheit in der Stadt Erlangen dar; doch findet man — damit, wer das Anerbieten nüzen will, nicht säume — für nöthig, zugleich hier zu bemerken, daß höchstens nur vier solcher Knaben angenommen werden, um dieselben gut erziehen und bilden zu können. Auf frankirte Anfragen ertheilt die Expedition dieses Blattes die Adresse des Anerbietenden.

Das hier unter unsere Leitung gekommene für Passagier- und Waarentransport gleich vortheilhaft bekannte englische Dampfboot „Attwood" Kapitaine R. Straack, wird dieses Jahr die Fahrt von Rotterdam nach London, Mittwochs den 9 April Morgens 8 Uhr eröfnen, und solche hierauf eine Woche um die andere an gleichem Tage und zu gleicher Stunde fortsezen. Dasselbe legt die Reise in 24 bis 26 Stunden zurük, und beziehen wir uns für jede weitere Auskunft auf Hrn. T. Simonis in Köln.

Rotterdam, den 1 April 1828.

W. Smith und Komp.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bekannt zu machen, daß er nun wieder ein bedeutendes Magazin in allen Gegenständen von Meubles, und zwar aus seiner eigenen, an der Hauptburgee-Allee gelegenen Fabrik versertigt drinne, und von nun an, um allen Irrungen vorzubeugen, die Preise festgesezt habe.

Auch werden um eben dieselben Preise, jedoch zu 5 Prozent verzinslich, von allen vorhandenen Gegenständen auf sieben Abschlagszahlungen abgegeben, nemlich man zahlt von einem Betrage von 100 fl. monatlich 10 fl.

Da die Preise gewiß billig gestellt, und für die Güte der Arbeit garantirt wird, so verspricht sich derselbe eine lebhafte Abnahme.

Auch sind bei Unterzeichnetem sehr schöne, sowohl englische als auch Schweinfurtee Tapeten zu sehr billigen Preisen angekommen, worunter welche zu 26 kr. zu haben sind.

Christian Haamann,
Meubel-Fabrikant in der Prannerstraße
Nro. 1497. in München.

(Verlorner Pudel.) Es ist im September v. J. in München ein hellbrauner, an Vorderpfoten, Brust, Nase und Bauch weiß gezeichneter Pudel in der Karlsstraße verloren gegangen. Er war langhärig, hat großen Kopf, lange Ohren und langen zottigen Schweif, und war mit einem breiten Messing-Halsband versehen, auf dem der Name des Eigenthümers „Renz" mit lateinischen Buchstaben steht. Er folgt dem Ruf Hektor, und zeichnet sich durch seine Dike aus. Wer ihn in München, Weinstraße Nro. 125. über drei Stiegen, oder in Stuttgart im Hause der Frau Oberamtmann Renz in der Friedrichsstraße abgibt, erhält vier Dukaten Belohnung; auch wird jedem, der sichere Nachricht über seinen Aufenthalt geben kan, eine angemessene Belohnung versprochen.

Digitized by Google

Niederlande.

* Antwerpen, 9 April. Das in Bezug auf die Errichtung von Freihäfen in den Niederlanden von unserer Regierung vorgeschlagene und den Generalstaaten genehmigte Gesez lautet wie folgt: „Art. I. Durch Ausdehnung des allgemeinen Gesezes vom 26 Aug. 1823 über die Ein-, Ausgangs- und Transitgebühren ertheilen Wir den bedeutenhsten Seeplätzen, in welchen die erforderlichen Gebäude und Einrichtungen, sey es durch die Gemeinden oder den Handelsstand gemacht werden dürften, die Befugniß, in einem allgemeinen Lagerhaus die zur Niederlage berechtigten Waaren, die über See kommen, daselbst zu hinterlegen, und sie wiederum frei von jeder Steuer auszuführen, sowol in ihren ursprünglichen Einpakungen und Verschlägen, als auch nachdem sie sortiet und in neue Verpakungen gebracht worden sind; diese Waaren werden jedoch mit den erforderlichen Dokumenten versehen, und den Anordnungen unterworfen seyn, die man zur Verhütung von Unterschleifen für nöthig erachten wird. Art. II. Wir behalten Uns vor, Ausnahmen in dieser Verfügung eintreten zu lassen, sey es in Bezug auf die Gattung der Waaren, oder in Betref ihrer besondern Bestimmung im Fall der Wiederausfuhr; diese Ausnahmen werden jedoch immer allgemein seyn, und können nie eine rükwirkende Kraft hinsichtlich der Waaren haben, deren Einfuhr statt gefunden, bevor die Ausnahmen angeordnet und bekannt gemacht woeden sind. Art. III. Durch Ausdehnung des Art. 5. Th. II. des oben angeführten Gesezes, wird die darin erwähnte Ausnahme ihre Anwendung in dem Sinne finden, daß, wenn sich im Augenblike keine Gelegenheit zeigt, die Waaren überzuschlagen, diese alsdann, gegen mäßige von den Interessenten zu entrichtende Gebühren, in das Magazin der Regierung, oder in ein anderes sicheres Lokal, sey es am ersten Mauthamt oder in der Nähe dieses Postens, niedergelegt werden können, um später im Verlauf eines Jahres, nach der Niederlage in das Magazin, wieder ausgeführt zu werden. Haag, 31 März 1828. (Unterz.) Wir der König. Wilhelm. — Der Staatssekretair J. G. von Mey v. Streefkerk."

Schweiz.

* Vom 13 April. Die Konferenz von Abgeordneten der Stände Luzern, Bern, Solothurn und Zug, über die Verhältnisse des Bisthums Basel, hat vom 17 bis 29 März gedauert. Den Regierungen derjenigen Diöcesankantone, welche die Konferenz nicht beschikt hatten, ward unterm 30 März von dem Ausgang und Erfolg derselben die kurze vorläufige Anzeige dahin gegeben: Es hätten die versammelten Deputirten der Stände Luzern, Bern, Solothurn und Zug mit dem päpstlichen Bevollmächtigten eine neue Konvention abgeschlossen und unterzeichnet, auch einen Grundvertrag über ihre Verhältnisse zur Diöcese, so wie unter sich, entworfen, wobei allweg den Ständen Basel, Aargau und Thurgau der Anschluß vorbehalten worden sey; daß indessen alles Verhandelte der Ratifikation der hohen Stände unterliege, welche die Konferenz beschikt haben, und demnach nur diese einfache Eröfnung einstweilen geschehen könne, in Hofnung, daß weitere Mittheilungen bald nachfolgen zu lassen möglich seyn werde, u. s. w. Man weiß inzwischen, daß bei wiederholten Rüksprachen, die während der zwölftägigen Dauer der Konferenz mit dem Hrn. Internuncius Ghizzi gepflogen wurden, und durch die kräftigen und eindringlichen Vorstellungen der Gesandten von Bern, verschiedentliche bedeutsame Einräumungen erhalten worden sind, welche den Einfluß der Regierungen auf die Ernennung der Domherren, also dann mittelbar auch auf die Wahl des Bischofs, und hinwieder auf die Verhältnisse der bischöflichen Seminarien wesentlich verstärken müssen, somit dann die Voraussagung in Erfüllung gegangen ist, es könnte die Verwerfung des Konkordats von Seite des Standes Aargau nur Vortheile bringen, und den übrigen Diöcesanständen durch eine jezt möglich gewordene Korrektion früher begangener Uebereilungen nuzbar seyn, was dann immer auch derselben Ergebniß für den verwerfenden Stand selbst, und seine künftige Stellung in oder außer dem Bisthumsverbande seyn möchte.

Deutschland.

Eine königl. sächsische Verordnung vom 22 März betrift die Errichtung von Bürgergarden in allen Städten des Königreichs, welche wenigstens 1000 Einwohner haben. Bei dieser Einwohneezahl soll die Stärke der Bürgergarde nur zehn Mann betragen, aber von 500 zu 500 Seelen jedesmal um fünf Mann steigen, so daß also in einer Stadt von 10,000 Einwohnern die Bürgergarde, mit Abrechnung der Offiziere, Unteroffiziere und Trommler, 200 Mann zählen muß. Deren Zwek ist Erhaltung der polizeilichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit der Stadt in Friedens- und Kriegszeiten; auch sollen die Bürgergarden, in Abwesenheit von Soldaten, die nöthigen Patrouillen besorgen, bei Feuers- und Wassergefahren Dienste leisten, Posten und Gefangene begleiten u. s. w.; Alles in so weit unentgeltlich, als die Dienste zum Besten ihrer eigenen Gemeinde geschehen. Außerdem aber, wenn sie zu Beförderung eines allgemeinen Zweckes und außer der Stadt Dienste verrichten, namentlich bei Begleitungen, sollen sie aus Landeskassen eine Entschädigung von 12 Groschen auf einen Tag (24 Stunden) und von 6 Groschen auf einen halben Tag erhalten. Alle, welche in einer zu Haltung einer Bürgergarde verbundenen Stadt das Bürgerrecht erlangen, und zu Verrichtung der von ihnen zu verlangenden Dienste tüchtig befunden werden, sind verpflichtet, in die Bürgergarde einzutreten. Außer dem Falle der ermangelnden Tüchtigkeit kan eine Befreiung von dem Eintritte in die Bürgergarde nur zugestanden werden: a) denjenigen, welche bei Erlangung des Bürgerrechts bereits ein Alter von fünfzig Jahren erreicht haben; b) den Geistlichen und Schullehrern; c) den in königlichen Diensten stehenden Personen und den Magistratspersonen; d) den Bergleuten, unter denjenigen Bedingungen, welche von der Aushebung zum Militair befreien. Diejenigen Bürger, welche ein Verbrechen begangen haben, das entweder Zuchthausstrafe nach sich gezogen hat, oder das sonst in dieser Beziehung, nach dem Ermessen der Obrigkeit, jenem gleich zu achten ist, können in die Bürgergarde weder aufgenommen werden, noch dabei verbleiben. Die Offiziere werden durch die Stadträthe gewählt, unter mez-

Digitized by Google

chen die Bürgergarden überhaupt in jeder Beziehung stehen. Die Uniform der Dresdner National-Bürgergarde soll das Muster für alle Bürgergarden in den königlichen Landen seyn. Alle in die Bürgergarde neu eintretenden Mitglieder haben sich diese Uniform auf ihre Kosten sogleich anzuschaffen; es wird jedoch armen Bürgern, wegen beigebrachten Unvermögens, auf einige Zeit Nachsicht gestattet. Die Anschaffung der Feuer- und Seitengewehre ꝛc. geschieht auf Kosten der Kämmerei- oder Gemeindekasse, und es verbleiben solche deren Eigenthum. Die Unterhaltung dieser Gegenstände aber hat jeder Bürgergardist, welcher selbige eben im Gebrauch führt, aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Für Dresden bleibt es bei der bisherigen Verfassung der dasigen Bürger-Nationalgarde, und Leipzig wird, wegen der eigenen Polizeiwache, die es auf seine Kosten unterhält, mit der Einrichtung einer besondern Bürgergarde verschont.

Von Seite des fürstl. Anhaltischen Konsistoriums zu Köthen ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Auf einen, bei Sr. herzogl. Durchlaucht vom Konsistorium gehaltenen unterthänigsten Vortrag wegen einer zu ertheilenden authentischen Interpretation des, Seite 216 der Gesezsammlung sub Nro. 215. befindlichen Publikandums der ehemaligen hiesigen Präfektur d. d. 4 April 1812, betreffend das Verbot des Läutens bei Todesfällen der Rittergutsbesizer und der Mitglieder ihrer Familien, sobald die Leiche beigesezt worden, und namentlich, ob diese Verordnung auch auf die Haus- und wirklichen Patronatkirchen zu erstreken sey, haben Höchstdieselben unterm 24 März zu resolviren geruhet: „daß jene Verordnung gänzlich aufgehoben, und außer Wirksamkeit gesezt seyn soll, weil dieselbe ganz aus den zu jener Zeit herrschend gewesenen revolutionairen Prinzipien hervorgegangen und nur darauf berechnet gewesen, den Adel an seinen bisher genossenen Ehrenrechten zu schmälern, und ihn in seinen geerbten und angestammten Vorzügen herabzusezen. Weßhalb denn auch gedachtes Trauergeläute von jezt eben so statt finden soll, wie es vor dem Erscheinen jenes Verbots im diesigen Herzogthume beobachtet gewesen; so daß es Sr. herzogl. Durchlaucht zur ganz besondern Genugthuung gereicht, dem Adel und den Rittergutsbesizern des Herzogthums überhaupt hierdurch einen neuen Beweis geben zu können, wie sehr Höchstdieselben nicht allein auf die Erhaltung, sondern auch auf die Wiederherstellung ihrer Rechte und Befugnisse jederzeit bedacht zu seyn, Sich angelegen seyn lassen."

* Aus Süddeutschland, 31 März. (Beschluß.) Allerdings wird den Weinproduzenten in Rheinhessen, und, in der ersten Periode besonders, den dortigen großen Weinhändlern, wovon einige zu Mainz allein Lager angesammelt haben, deren Bestand sich in die Tausende von Stükfässern belaufen soll, aus dem nunmehr dem genannten Erzeugnisse dieser Provinz muthmaaßlich gegen eine geringe Abgabe geöfneten Preußen, ein sehr bedeutender Gewinn erwachsen. Auch die Produzenten von Oelfrüchten, welche diese Provinz vornemlich erzielt, werden, bei dem unbeschwerten Verkehr mit Rheinpreußen, vielleicht einige Vortheile finden, wiewol sich der Absaz dieses Produkts, so wie auch des Getreides, dessen Beförderung man hat in Anschlag bringen wollen, hauptsächlich an die Bedingung der freien Rheinschiffahrt knüpft. Indessen, abgesehen von allen politischen Wandlungen, durch deren möglichen Eintritt sich der Werth dieser Provinz für das Großherzogthum, als dessen integrirender Theil, modifizieren lassen möchte, bildet dieselbe gegenwärtig nur etwa den vierten Theil der materiellen Masse dieses Staats. Ob aber und in wie weit die übrigen drei Viertheile desselben, die Provinzen Oberhessen und Starkenburg eben so vortheilhaft bei dem Vertrag theilt seyn möchten, dis könnte sich unbedenklich, so wie die Sache bis jezt noch stehen, wohl nur verneinend beantworten lassen. In der That, die Statistik dieser beiden Provinzen weist kein einziges etwas bedeutendes Erzeugniß der Natur und Kunst auf, hinsichtlich dessen mit einiger Wahrscheinlichkeit voraus gesezt werden könnte, daß den Produzenten der nunmehr unerschwerte Vertrieb nach dem Preußischen einigen ostensiblen Vortheil gewähren möchte. Dagegen ist mit ziemlicher Gewißheit vorauszusehen, daß diese nemlichen Provinzen in Vortheil der sie fast ihrer ganzen Länge nach durchziehenden Handelsstraße aus dem Norden nach dem Süden Deutschland wenn nicht ganz, doch größtentheils, mit der Einführung auf die staatswirthschaftlichen Interessen Preußens berechnet Transitzölle einbüßen möchten. Diese Straße lauft im Norden des Mains, wo sie über Gießen, Friedberg, Vilbel nach Frankfurt führt, füglich mittelst einer fast parallelen Straße über Fulda, Hanau u. s. w. und eines Umweges von etwa 4 bis 5 Meilen umgangen werden, so wie im Süden nicht außerhalb und längs den östlichen Gränzen von Starkenburg. Und dann, werden nicht die Bewohner dieser Provinzen für die höhern Preise jener Erzeugnisse Rheinhessens, für welche sie fortan den große preußische Markt öfnet, eben so wohlfeil viel bezahlen müssen? Sind doch bereits die eheinhessischen Preise um mehr als 30 Proz. gestiegen; und Oberhessen trägt dem gar keine, Starkenburg aber nur in unzureichender Maße in den Verbrauch hervor. — Um indessen gerecht zu seyn, darf man nicht verkennen, daß dieses Opfer von Sonderinteressen, das Hessen vorbringt, preußischer Seits durch die Kompensation gewissermaaßen aufgewogen wird, die sich für die Weinproduzenten an der Mosel aus der Konkurrenz mit den rheinhessischen ergibt. Schon jezt sind dort, wie man erfährt, die Weinpreise bereits um ein Drittel ihres zeitherigen Verhältnisses herabgegangen. . . Diese gedrängte und bei Weitem nicht erschöpfende Uebersicht mag genügen, um auf unzweifelhafte Weise darzuthun, daß beide paciscirende Theile an gegenseitiger Aufopferung von Partikular-Interessen einander nicht nachstehen wollten, um den Eingangs erwähnten Hauptzwek, das die deutschen Bundesstaaten umschlingende geistige und politische Band durch Verschmelzung ihrer Merkantil-Interessen enger zusammen zu ziehen, so weit an ihnen, zu befördern. Allein der hier in Rede stehende Verein ist ein um so wichtigerer Schritt zur vollständigen Erreichung jenes Zweckes, als dadurch zugleich herzhaft und Erfolg verheißend die Grenzlinie überschritten wird, die das nördliche von dem südlichen Deutschlande trennte. eine Trennung, welche man selbst bei der zur Zeit statt gehabten Organisation der Militairmacht des deutschen Bundes nicht ganz so hat vermeiden können, wie es damals von mehreren Seiten her, obwol aus ganz verschiedenen Ursachen, hat gewünscht werden wollen. — Daß aber dieser Vertrag Früchte

tragen dürfte, ist zur Stunde wenigstens in Erwartung zu nehmen. Denn man erfährt, daß mit Kurhessen, den sächsischen Herzogthümern und einigen andern in dem geographischen Umkreise dieser Staaten liegenden Fürstenthümern Unterhandlungen, wegen ihres Beitrittes zu jenem Vereine, gepflogen werden. Und sollten dieselben zu dem beabsichtigten Ziele führen, so würden vielleicht die Königreiche Sachsen und Hannover in ihrer gegenwärtigen merkantilen Abtrennung auch nicht ferner bestehen können. — Es hat in einer frühern Zeit Lobredner der sogenannten deutschen Freiheit gegeben, welche als Eines der wesentlichsten Palladien derselben, die Autonomie der Theilstaaten Deutschlands betrachteten. Diesen bleibe es unbenommen, in dem Beitritte minder mächtiger Staaten zu dem Merkantil-System eines europäischen Großstaates Ursachen zu Bedenklichkeiten zu gewahren. Zu deren Würdigung möge es in der jetzigen Zeit genügen, ihnen lediglich die freilich unter allen andern Beziehungen so verwerflichen Chimären einer gewissen Partei entgegen zu stellen, die unter andern auch eine an materielle Bedingungen geknüpfte Einheit Deutschlands träumte. . . Zwischen diesem Ziele verwegener Wünsche und der jetzt in Rede stehenden Vereinbarung über Handelsinteressen ist noch eine lange Bahn zu durchwandeln. Die hohe Uneigennützigkeit aber, welche die erhabene preußische Regierung, der man so eben noch den Schutz des litterarischen Eigenthums in den meisten Bundesstaaten verdankt, bei allen Vorkommnissen bewiesen hat, und die sie auch, um nur jene Vereinbarung zu bewirken, so offen zu Tage legt, verbürgt den konsequenten Charakter ihrer Politik für alle zukünftigen Fälle.

Augsburger Kurs vom 17 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld
Obligationen à 4 Proc.	95⅞	95¼
detto à 3 Proc.	104	103⅞
Landanleben à 3 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	104¼	101⅛
unverzinsliche. 10 fl	108	—

b) *Oestr. Staatspapiers.*		
Rothschildsche Loose.	135⅝	135¼
Partial à 4 Proc.	116⅝	116⅜
Metalliques à 5 Proc.	88⅝	88⅛
Bank-Aktien 1 Sem.	1013	1012

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	103⅛
Hamburg 1 Monat	114⅛	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99⅛
Frankfurt 1 Monat	—	99⅛
Leipzig – —	99⅛	—
London – —	—	9 52
Paris – —	117⅛	—
Lyon – —	117⅛	—
Mailand – —	—	61⅝
Genua – —	—	51
Livorno – —	—	57⅛

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Stöckel, H. F. A. (Hofschreiner zu Schleiz) Allgemeines nützliches Haus- und Kunstbuch, zum Gebrauch für Haus- und Landwirthe, Professionisten, Künstler und Kunstliebhaber ꝛc. Mit 9 Kupfertafeln. gr. 8. In Umschlag geheftet. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Der Herr Verfasser H. F. A. Stöckel, Hofschreiner in Schleiz, hat sich durch seine frühern vortreflichen Werke in ganz Deutschland schon einen so ehrenvollen Ruf erworben, daß auch seine hier mitgetheilten vieljährigen, durch die genaueste Prüfung bewährten Erfahrungen in den verschiedenen Berufsarbeiten der Haus- und Landwirthschaft, der Künste, Gewerbe und Handwerke, welche noch überdies durch die schätzbaren Beiträge mit ihm befreundeter, in ihren Fächern ausgezeichneter Meister, bereichert sind, gewiß mit dem höchsten Beifalle aufgenommen, und nicht nur Tausenden neue Erwerbsquellen, sondern auch die unfehlbaren Mittel verschaffen werden, durch schnelle Emporbringung und Gedeihen des Geschäftes in kurzer Zeit zu Wohlstand und Reichthum zu gelangen, indem gegenwärtiges Werk jedes in dieser Art bisher erschienene an Deutlichkeit und strenggeprüfter Ausführbarkeit bei Weitem übertrift, und die beigefügten 9 Kupfertafeln selbst für den gemeinsten Handwerker verständlich sind.

Neue Bücher,

welche im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin erschienen sind:

Trieß Handbuch zur Berechnung der Baukosten, Fortsezung; nemlich folgende Abtheilungen:

10. Die Arbeiten des Stuccateurs, des Staffirers und Lakirers, des Vergolders und des Tapezirers. 2 fl. 6 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.
11. Spritzenmacher-, Feuer-Geräthschaften-, Böttcher-Arbeiten. 51 kr. oder 12 gr.
12. Die Arbeiten des Glokengießers und die Eisenguß-Arbeiten. 36 kr. oder 8 gr.
13. Die Einrichtungen in öffentlichen Anstalten, als Kasernen, Lazarethen, Bureaux. 1 fl. 3 kr. oder 11 gr.

(Abtheilung 1 — 9 kosten 16 fl. 18 kr. oder 9⅓ Rthlr. Subscribenten auf das ganze Werk erhalten solches um ⅓ wohlfeiler.)

Rothe (Geh. Oberbaurath) Beiträge zur Maschinen-Baukunde. Heft 1. Wasserförderungs-Maschinen durch die bewegende Kraft des Wassers, des Windes und des Wasserdampfes betreffend. gr. 4. Mit 8 Kupfern in Folio. 9 fl. oder 5 Rthlr.

Brougham, praktische Bemerkungen über die Ausbildung der gewerbtreibenden Klassen; an die Handwerker und Fabrikanten gerichtet. Nach der 7ten Auflage übersezt. Mit Anmerkungen von K. F. Klöden. gr. 8. 45 kr. oder 10 gr.

Vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikal-Citation.) Nachbezeichnete zwei Staats-Schuldurkunden sind zu Verlust gegangen:

a. das 1½ Steuerantheil von 1798, Obligation Nro. 2⅞, dd. 2 Jan. 1799 zu 4 Prozent von der Hofmark Hechenkirchen zu 37 fl. 11¾ kr.;
b. das Zinsrückstands-Kapital der Spezialkasse München laut Obligation Nro. 51, dd. 1 Jan. 1814 der Hofmark Camating und Hechenkirchen mit der Zinszeit 1 Jan., zu 4 Prozent verzinslich per 23 fl.

Auf Anrufen der Baron v. Hornstein'schen Kuratel und Administration über Camating und Hechenkirchen wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, binnen sechs Monaten vom Tage dieses Erlasses an gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden.

München, den 18 Jan. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Director.

Cramer.

(Oeffentliche Bekanntmachung.) Jakob Briel, vom Hellnergute zu Weidina, ist schon seit dem russischen Feldzuge, 1811 und 1812, vermißt. Es wird daher derselbe, oder dessen allenfallsige legitime Nachkommen aufgefordert, sich hin-

Digitized by Google

nen drei Monaten a dato hierorts bei Gericht zu melden, indem sonst derselbe als verschollen erklärt, und sein Vermögen den nächsten Erben gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Ebersberg, den 27 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Nachstehend verzeichnete Gelder und Effekten liegen in Folge einer hier anhängig gewordenen peinlichen Untersuchung, da die allfälligen Eigenthümer bisher ganz unbekannt geblieben, in diesseitigem Deposito.

Es werden daher alle diejenigen, welche hierauf Eigenthumsrechte zu haben vermeinen, aufgefordert, sich binnen einer Zeitfrist von drei Monaten, vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an gerechnet, mit ihren Ansprüchen bei unterzeichneter Behörde zu melden, als widrigenfalls über Gelder und Effekten nach den vorliegenden höchsten Bestimmungen verfügt werden würde.

A. An baarem Geld 26 fl. 48 kr. k. k. östr. 24 Kreuzer Stük.

B. An Effekten:

1. eine roth saffianene Brieftasche von mittlerer Größe, darin ein Scapulier mit grünseidenem Band, woran ein Mariabild und das Haupt Anastasii vom Karmeliter-Orden sich befindet, und mehrere heilige Bilder,
2. eine geldlederne Geldgurt,
3. ein dunkelbrauner Mantel,
4. ein dunkelgrau tüchener Mantel,
5. ein schwarzer Filzhut,
6. eine schwarz sammetene Weste,
7. ein rothes und ein roth und blau gestreiftes Nastuch,
8. zwei Handstoß von brauner Farbe,
9. zwei Beißzangen,
10. ein Sätle mit 400 Schuhnägeln,
11. ein Tabaksbeutel mit Perlen gestikt,
12. ein offenes Besteksmesser,
13. ein Salmesser mit 4 Instrumenten,
14. ein weißes Mantelschloß,
15. ein Feuerstahl,
16. drei östr. Kupfer 6 kr. Stük,
17. ein Rasiermesser,
18. eine Goldborte und Schnur mit 2 Quasten,
19. ein Nuster mit 2 messingnen Kreuzen mit dem Bilde Christi.
20. eine stuczene Schmeerbüchse,
21. ein Nadelbüchsle mit Nadeln,
22. ein zinnerner Löffel,
23. 2 kleine Spiegel,
24. eine Schuhbürste,
25. eine 8 Schuh lange Wagenkette ohne Ring,
26. eine silberne Rose von einer Gollerkette,
27. einige Sorten Knöpfe und messingne Ringe,
28. fünf Stük neuvergoldete Knöpfe,
29. ein Fingerhut.

Lindau, den 29 Mäzj 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Dir. leg. abs.

Schmidt, I. Assessor.

(Edikt.) Von dem k. k. Stadt- und Landrechten zu Innsbruk wird hiemit bekannt gemacht: Es sey am 24 d. M. Karolina, verwittwete v. Gummer zu Engelsburg, geborne v. Hoffmann zu Leuchtenstern, mit Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung, in welcher ihre zwei Söhne Karl v. Gummer, k. k. Rath bei dem Provinzial-Tribunal in Brescia, und Joseph v. Gummer, angeblich Offizier im spanischen Südamerika, zu Erben eingesezt worden, dahier verstorben. Da nun der Aufenthaltsort des Joseph v. Gummer dieser Abhandlungsstelle unbekannt ist, so wird derselbe hiermit aufgefordert, sich binnen einer Jahresfrist bei diesem Gerichte um so gewisser zu melden, und die diesfällige Erklärung einzureichen, als widrigen Falls auch ohne dessen Vorkommen die Verlassenschaft mit dem sich meldenden Erben und dem für ihn in der Person des k. k. Pupillarial-Advokaten Dr. Alois v. Wörmann dahier aufgestellten Kurator abgehandelt werden würde.

Innsbruk, am 28 März 1828.

Dr. Johann Ritter v. Jenull, Präsident.

v. Fischer, Landrath.

v. Glim, Landrath.

Jos. v. Kayser, Sk.

Um meinen verehrten Geschäftsfreunden in Altheim die Bequemlichkeit zu verschaffen, die wasserfesten unverfälschten Zündhütchen aus meiner Fabrik schneller und mit weniger Spesen zu beziehen, werde ich von nun an bei Hrn. Joh. Gabriel Schmidt in der Karlsstraße Nro. 1118, in München ein größeres Lager davon unterhalten, und derselbe wird in Abnahme eines Pakets von wenigstens fünftausend, und in freier baarer Einsendung des Betrags, den hiesigen Fabrikpreis von 2 fl. das Tausend, in München bewilligen. Ich ersuche somit meine verehrten Geschäftsfreunde, welchen der Verkehr von München konvenirt, ihre Aufträge dahin gefälligst zu ertheilen.

Schweinfurth, den 31 März 1828.

Fr. Wilh. Wolff.

Unter Beziehung auf vorstehende Anzeige setze ich das verehrliche Publikum in Kenntniß, daß bereits eine Parthie neuer Zündhütchen bei mir angekommen ist, die ich, zur gefälligen Abnahme unter obigen Konditionen, noch zu empfehlen mir die Freiheit nehme.

München, den 7 April 1828.

Johann Gabriel Schmidt,
Karlsstraße Nro. 1118.

Für schwache Augen.

Auf den Bericht der medizinischen Fakultät in Paris ist ein königliches Brevet für das wohlriechende Pulver ausgefertigt worden, dessen Geruch das Gesicht selbst in den schlimmsten Umständen stärkt, wieder herstellt und erhält. Durch den Gebrauch desselben haben Tausende im In- und Auslande ihr Gesicht wieder erlangt; namentlich ein Kind von drei Jahren (ein Neffe des Hrn. Arbareri in Havre) — die schwerhörige Jungfrau Emery zu Barbezieux — Hr. Dizan in Perpignan, 66 Jahre und Hr. Terrade zu Angouleme 75 Jahre alt. Mehrere Personen, die sich seit 30 Jahren der Brille bedienen mußten, wie zum Beweis Hr. Raimond, Anwalter beim Kriegsministerium — können durch die Hülfe dieses Pulvers dieselbe nun entbehren.

Man braucht das Fläschchen täglich nur einigemal unter die Augen und Nase zu halten. Preis 3 Franken, und die doppelten Fläschchen 6 Fr.

Brusttäfelchen von Tolu Balsam von Harward in London, welche ihres angenehmen Geschmaks wegen und ihrer Wirksamkeit gegen Stokschnupfen, Husten, Heiserkeit, blauen Husten, und dergleichen schon längst vortheilhaft bekannt sind. Preis 2 Fr. die Schachtel.

NB. Kan nur gegen portofreie Einsendung von Briefen und Geldern abgeliefert werden.

Die Niederlage dieses Lavoisonschen Augenpulvers — und Brusttäfelchen, befindet sich bei Hrn. Jung, Buchhändler in der Judengasse Nro. 8. in Straßburg.

Ulm. (Dienstgesuch.) Ein Lithograph wünscht in Bälde Beschäftigung in seinem Fache zu erhalten. Nähere Auskunft hierüber ertheilt

Lithograph Fart,
Inhaber einer Steindruckerei.

Digitized by Google

Würtembergischer Landtag.

Mit der Nachricht von der am 2 d. M. erfolgten Schließung des Landtags haben wir die Fortsezung der theilweise schon gegebenen ausführlicheren Nachrichten von den Landtagsverhandlungen zugesagt. Bis diese Nachrichten nach und nach, so wie es der Raum gestattet, folgen können, dürfte es wohl von Interesse seyn, in einer summarischen Zusammenstellung zu vernehmen, was während dieses außerordentlichen, der Gesezgebung ausschließlich gewidmeten Landtags, in nicht vollen zwölf Wochen, durch die vereinten Bemühungen der Regierung und Stände in dem Gebiete der Gesezgebung geschehen ist, um dem Ziele entgegen zu eilen, daß die Verwaltung überall nach gesezlichen, sichern und festen Normen zeitgemäß geordnet werde. Von Seite der Stände war allein die Kammer der Abgeordneten in Thätigkeit, indem die Kammer der Standesherren bei dem Anfange des Landtags nicht in der, nach der Verfassung erforderlichen Anzahl von der Hälfte ihrer Mitglieder zusammen gekommen war, und daher nunmehr nach der Verfassungsurkunde §. 161. als einwilligend in die Beschlüsse der andern Kammer angesehen wird. Der erste Gegenstand der Verabschiedung war das, in unserm Schreiben vom 26 Jan., seinem Hauptinhalte nach angezeigte neue Gesez über die Rekrutirung. Demselben folgte die Berathung des ebendaselbst berührten Gesezes, welches der Universität Tübingen eine jährliche Rente von 80,000 fl. aus der Gesamtheit der Staatseinnahme sichert, sodann die Berathung eines zweiten Gesezes, durch welches die Verhältnisse der an der Universität angestellten Lehrer und Beamten geordnet, und die gesezlich begründeten Rechte und Pflichten der Civil-Staatsdiener auf dieselben ausgedehnt werden. In der siebenten Sizung begann die Kammer die Berathung des von der Regierung während des vorigen Landtags mitgetheilten Gesezes über das Gemeinde-, Bürger- und Beisizrecht, das den Zwek hat, diesen Theil der Gesezgebung oder das gesamte Rechtsverhältniß der Gemeinde-Genossen mit den Bestimmungen der Staatsverfassung, und mit der Stellung, welche die Gemeinden in Folge der neuern Gesezgebung seit 1819 im Staate einnehmen, in Uebereinstimmung zu bringen. Die Berathung dieses wichtigen Gesezes erforderte zehn Sizungen. Nach demselben kam der Entwurf einer allgemeinen Gewerbeordnung, und nach deren Vollendung der Entwurf eines Gesezes, welches die Bestimmungen ordnet, unter denen der in der Regel verbotene Hausirhandel, oder das Feiltragen der Waaren von Haus zu Haus, ausnahmsweise ausgeübt werden darf, an die Tagesordnung. Auf diese Gesezе folgte die Berathung und Verabschiedung des von der Regierung schon im Jahre 1824 den Ständen mitgetheilten und zur öffentlichen Kunde gelangten Gesezes über die bürgerlichen Verhältnisse der Juden, welchem Gesez, wie der Eingang sagt, die Absicht zum Grunde liegt, die öffentlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen im Königreiche durch eine zeitgemäße Gesezgebung mit der allgemeinen Wohlfahrt in Uebereinstimmung zu bringen, und die Ausbildung und Befähigung dieser Staatsangehörigen zum Genusse der bürgerlichen Rechte gegen Uebernahme der bürgerlichen Pflichten möglichst zu befördern. Die Berathung dieses Gesezes, das in- und außerhalb der Ständeversammlung mit der gespanntesten, der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessenen Aufmerksamkeit aufgenommen wurde, beschäftigte — unter den lebhaftesten Debatten — die Kammer neun Sizungen hindurch. Auf dieses folgte ein Gesez, durch welches einige Bestimmungen der seit 1808 bestehenden allgemeinen Ordnung über die Brandschadens-Versicherung von Gebäuden abgeändert werden. Ein weiterer Gegenstand, welcher die Thätigkeit der gesezgebenden Gewalt in Anspruch nahm, war ein Gesez über das Schäfereiwesen — in der Absicht, dieses wichtige Gewerbe in den verschiedenen Landestheilen auf eine gleichförmige, der natürlichen Freiheit aller landwirthschaftlichen Gewerbe möglich entsprechende Weise zu ordnen, und die rechtlichen Verhältnisse der Schafweide zum Feldbau auf eine dem gegenwärtigen Kulturstand angemessene Weise festzusezen. Nach dem Schäfereigesez kam, in der vierzigsten und den folgenden Sizungen, die Reihe der Berathung an den Entwurf eines allgemeinen Sportelgesezes, durch welches, ohne eine neue Abgabe zu schaffen, die bisher zerstreuten gesezlichen Bestimmungen über Taxen, Stempel- und Sporteln-Abgaben, mit zeitgemäßen Abänderungen und zu Vereinfachung der Verwaltung, in Einem umfassenden Gesezе vereinigt werden sollen. Noch folgte die Berathung und Verabschiedung eines Gesezes, welches die Frage entscheidet, von welchen Kassen und wie die Kosten der Einführung des neuen Pfandsystems zu vergüten seyen; ferner eines Gesezes über Abänderung einiger Bestimmungen des Strafedikts vom 17 Jul. 1824 hinsichtlich der Dauer der Gefängnißstrafe in den Polizeihäusern ꝛc. Zu den wichtigern Gegenständen gehört ein, ferner zur Verabschiedung gekommenes Gesez, die vollständige Entwikelung des neuen Pfandsystems, und die künftige Sicherung einer stets richtigen Anwendung der neuen Pfandgesezgebung, nach vollzogener Vereinigung des Unterpfandwesens in den einzelnen Gemeinden betreffend. Der Entwurf eines neuen königlichen Hausgesezes wurde bei geschlossenen Gallerien berathen. Fernere Gegenstände der Geschäftsthätigkeit der gesezgebenden Gewalt waren gesezliche Bestimmungen zu Berichtigung und endlicher Abschließung des neu errichteten provisorischen Steuerkatasters; desgleichen ein Gesez, durch welches der Fortgang der Landesvermessung und die Herstellung des definitiven Steuerkatasters zur gesezlichen Norm erhoben wird, mit der Bestimmung, daß der Aufwand theils durch eine Rente von jährlichen 90,000 fl. aus der Staatskasse, theils durch Anlehen gedekt, und die Tilgung der lezteren im Wege der Amortisation bewerkstelligt werden soll. Endlich lag noch der Entwurf eines Gesezes zu strengerer Bestrafung des Diebstahls zur Berathung vor; diese unterblieb aber in Folge von Verhandlungen, welche zu der Erwartung berechtigen, daß auf dem nächsten ordentlichen Landtage die Verabschiedung einer neuen Strafprozeßordnung zu Stande kommen werde, und weil auch zu Verabschiedung eines vollständigen Strafgesezbuchs auf dem nächsten Landtage Hofnung vorhanden ist. Auf das von Seite der Regierung geschehene Ansinnen hat die Kammer der Abgeordneten eine Kommission von sieben Mitgliedern gewählt und ermächtigt, sich in der Zwischenzeit, bis zum Eintritt der

Digitized by Google

nächsten Ständeversammlung, mit der Vorberathung nicht nur des ersteren, sondern auch des anderen Gesezes, zu beschäftigen, im Falle dasselbe von Seite der Regierung so zeitig sollte mitgetheilt werden können, daß es nach dem pflichtmäßigen Ermessen der Kommission noch möglich seyn werde, diese Vorarbeit mit der erfoderlichen Umsicht zu Stande zu bringen. Im Laufe der Berathungen wurde der Kammer auch der — mit dem Königreiche Bayern den 18 Jan. d. J. in München abgeschlossene Vertrag über einen Zollverein, von der Regierung mitgetheilt. Die Kammer ertheilte demselben, hinsichtlich der der ständischen Mitwirkung unterliegenden Punkte, ihre Zustimmung, und drükte in einer besonderen, dem Könige durch eine Deputation — den Präsidenten an der Spize — überreichten Adresse die Gefühle ihres ehrfurchtsvollsten Dankes dafür aus, daß, nachdem die Kongresse zu Darmstadt und Stuttgart den erwünschten Erfolg nicht gehabt hatten, den König — die hochherzige Idee einer Handelsvereinigung festhaltend, Unterhandlungen mit der Krone Bayern eingeleitet habe ꝛc. Die Minister, jeder für sein Departement, waren in den Sizungen der Kammer beständig anwesend, und nahmen an den Berathungen Theil. Vorzugsweise war damit der Minister des Innern, Geheimerath v. Schmidtlin, beschäftigt, dessen Verwaltung der größere Theil der verabschiedeten Gesezе angehört. Dankbares Anerkenntniß fand auch die angestrengte Thätigkeit und die Umsicht, mit welcher die, auf dem vorigen Landtage, zu Vorberathung der nun verabschiedeten Gesezе in der Zwischenzeit, gewählte Kommission — aus fünfzehn Mitgliedern, den Abgeordneten Schleyer, Rummel, Feuerlein, Frhr. v. Varnbüler, v. Stumpp, Hufnagel, Gmelin d. j., Stehle, Mosthaff, Gmelin d. ält., Schkardt, Werner, v. Schliz, Frhr. v. Cotta und Lang bestehend, — der Vollziehung ihres Auftrages sich gewidmet, und dadurch der Versammlung selbst die Möglichkeit gegeben hatte, zum Ziele zu gelangen. Im Anfange des Monats Oktober war diese Kommission zusammen getreten, und von da an, auch noch während der Dauer des Landtages, in ununterbrochener Thätigkeit geblieben. Auch diesmal beurkundete sich die Einigkeit und das gegenseitige Vertrauen, welches in Würtemberg zwischen Regierung und Ständen herrscht, auf eine höchst erfreuliche Weise, denn nur bei einem solchen Verhältnisse konnte eine Vereinigung über Bestimmungen zu Stande kommen, welche in vielfache Interessen tief eingreifen, und bei den Betheiligten eine sehr ungleiche Aufnahme fanden. Durch alle Verhandlungen hindurch wurde, bei Beurtheilung auch der schwierigsten Fragen, von Seite der Stände das uneigennüzige ruhmvolle Bestreben der Regierung, in der innern Verwaltung Alles nach Gesezen zu ordnen, und der Willkühr Schranken zu sezen, in dem vollsten Umfange anerkannt; dagegen aber auch die Regierung den Wünschen der Stände alle Berüksichtigung widerfahren ließ. Mögen die vereinten Bemühungen von Regierung und Ständen nun die gewünschten Früchte tragen!

Deutschland.

• Darmstadt, 15 April. Ueber den preußisch-hessischen Zollvereinigungsvertrag sind schon mehrfach billigende oder mißbilligende Stimmen laut geworden. Erst alsdann wird sich mit einiger Vollständigkeit hierüber urtheilen lassen, wenn wir den Zollvereinigungsvertrag selbst vor uns haben, der bekanntlich abgeschlossen ist, und zu dessen Vollziehung somit preußischer als hessischer Seits die thätigsten Vorbereitungen getroffen werden. Wir sehen namentlich in dieser Hinsicht schon seit mehreren Wochen einen königlich preußischen Kommissair in unserer Stadt anwesend. Was bisher angeordnet wurde, sind nur Präliminarien, und es wird sogar eine längere Uebung jenes noch unbekannten Vertrages nöthig seyn, um zu einer festbestimmten gewordenen Natur ein gesichertes Urtheil darüber zu gewinnen. Die vielen Nüzlichkeitsfragen, die höheren politischen Fragen, welche bisher in mannigfachen Formen aufgeworfen wurden, werden alsdann ihrer Erledigung finden; namentlich was die lezteren betrift, so können sie großen Theils erst unter den Junkturen sich vermeintlichen, die eine ganz andere Lage der europäischen Staaten- und Völkerlage in Anspruch nehmen. Vieles beruht hier auf einer gewissen Aengstlichkeit, welcher dem so sehr Schwächeren dem Stärkern gegenüber nicht besonders zu verargen ist, und woran sich die Aeußerung knüpft, daß man nicht von einem preußisch-hessischen Zollvertrage reden dürfe, sondern, daß einundzwanzigmal „preußisch" gesagt werden müsse, bis dem Wörtchen „hessisch" sich daran zu schmiegen erlaubt sey. Auch das Unerwartete, sodann gewisse Reminiscenzen aus früherer Zeit, selbst diplomatische Verhandlungen aus dem Jahre 1825 hinsichtlich einer kriminellen Kompetenzfrage, mögen da und dort Anlaß zu Bedenklichkeiten und Zweifeln gegeben haben. Soviel ist gewiß, daß die von unseren Produzenten, namentlich unsers Landmannes, kaum mehr selten gegen die Lende hin der größte Theil seiner Existenz für ältere Forderungen mit Beschlag belegt wurde, so daß er kaum wußte, woher die neuen Ausgaben bestreiten, welche preußische Art eine Abhülfe verlangte, welche nicht allein die neue, seit dem Januar d. J. ins Leben getretene, und nun auf den Städtebewohner und Reicheren lastende Personalsteuer zu erreichen möglich war. Souverainetätsfragen haben hinsichtlich der Souverain und seine Minister zu vermeiden, und der einzelne Bürger und die Korporation wird sich nicht beklagen können, wenn nur bei den zur Hand genommenen Mitteln die Verfassungsurkunde und die ihnen hiedurch garantirten Rechte keine Gefährde erleiden. Während auf diese Weise Ansichten und Wünsche sich einander gegenüber stellen, geht unsere Staatsregierung ihren gleichmäßigen Gang zur Vollziehung des Begonnenen fort. Nach einer in Allerhöchstem Auftrage vom großherzogl. Finanzministerium erlassenen Verordnung (Nro. 17. des Regierungsblatts), den Verkehr der isolirt liegenden Landestheile mit den übrigen Bestandtheilen des Großherzogthums betreffend, sind nun auch die Landeathsbezirke Wöhl und Wimpfen (ersterer zwischen dem Fürstenthum Waldeck und Kurhessen gelegen, lezterer ins badische und würtembergische Gebiet einschreitend, sodann die Orte Rödelheim (von nassauischem, kurhessischem und frankfurtischem Gebiete), Steinbach und Niederursel (von den beiden erstern Gebieten umgeben), mit der Verordnung vom 27 v. M. in eine gewisse Beziehung gesezt worden, welche nach Art. 3. derselben, und zwar hinsichtlich Art. 1. und 4. bis jezt suspendirt war. In diesen Bezirken und Orten soll von nun an blos vom Kaffee, Zuker und fabrizirtem Tabak eine Eingangsabgabe, und zwar mit 5 fl. vom Centner Kaffee, 5 fl. vom Centner Zuker und 10 fl. vom Centner fabrizirten

Tabak erhoben werden. Von fabrizirtem Tabak, welcher aus den übrigen Theilen des Landes in diese Bezirke und Orte versendet wird, soll bei dem Eingange in diese Bezirke und Orte alsdann keine Abgabe erhoben werden, wenn die Identität durch Verbleiung und vorschriftsmäßige Scheine nachgewiesen wird. Die rohen Erzeugnisse der Landwirthschaft und Viehzucht dieser Bezirke und Orte können unter Beobachtung der Formalitäten, welche die Verwaltung noch besonders vorschreiben wird, ganz abgabefrei in die übrigen Theile des Landes eingehen. Fabrikate, welche in den fraglichen Bezirken und Orten ganz oder theilweise aus fremden Stoffen gefertigt werden, können in die übrigen Theile des Landes gegen Entrichtung einer Eingangsabgabe, welche dem Tarifsatze für die fremden rohen Stoffe des Fabrikats gleich ist, eingeführt werden, wenn sie aus einer dermalen schon bestehenden Fabrik kommen, deren Inhaber zu dieser begünstigten Einfuhr die besondere Erlaubniß der oberen Verwaltungsbehörde ausgewirkt hat, und wenn sodann bei den Versendungen in die übrigen Landestheile die Formalitäten erfüllt werden, welche die Verwaltung besonders vorschreiben wird. Uebertretung der Vorschriften dieser Verordnung sollen nach den Bestimmungen des 14. Abschnitts der Verordnung vom 9 Jul. v. J. bestraft werden. Auch diese Verordnung ist nur „bis auf anderweite Bestimmung" ergangen, sie trägt also auch den Stempel des Provisorischen, welcher, ein nothwendiges Uebel, auf den Handelsstand eben so nachtheilig, als sonst eine neue Stempelabgabe drükt. Auf halboffizielle Weise lasen wir dieser Tage in hiesiger Zeitung, daß das großherzogliche Finanzministerium den Handelskammern in Mainz und Offenbach auf ihre Anfrage: ob in Folge der Zollvereinigung mit Preußen, demnächst eine Erhöhung der Transito-Abgaben — an welchen nach Art. 3. der Verordnung vom 27 März v. J. noch nichts geändert worden — eintreten werde? geantwortet habe, daß eine solche Erhöhung keineswegs in der Absicht liege, vielmehr noch auf partielle Herabsezungen der mögliche Bedacht genommen werden würde, und allerdings dienen solche Winke auf sehr heilsame Weise dazu, jenen unbestimmten Zustand, welcher wohl namentlich auch die Preise des Getreides nicht aufkommen läßt, einigermaaßen zu mildern. — Sehr erfreut wurde das Publikum durch eine Bekanntmachung des Leibarztes Sr. k. Hoheit des Großherzogs, Freiherrn Dr. v. Wedekind dahier, wonach Höchstderselbe am 9 d. M. auf dem Wege vollkommener Genesung sich befand. Die Umstände waren sehr bedenklich gewesen, und selbst Se. k. Hoheit sollen damals die Wahrscheinlichkeit eines baldigen Abscheidens ausgesprochen haben. Fast zur selben Zeit haben J. k. H. die Großherzogin und Se. Hoheit der Prinz Emil von Hessen auf mehr oder minder bedeutende Weise krank gelegen, aber auch hier lauten die Nachrichten vollkommen günstig.

Todes-Anzeige.

Meinen verehrten Verwandten und Freunden erstatte ich hiemit die Traueranzeige, daß meine innigstgeliebte Gattin, Viktoria, geborne Sartori, in einem Alter von 32 Jahren den 15 April l. J. Nachmittags 5¼ Uhr, in ihrem zweiten Wochenbette, in Folge eines Nervenschlags, verschieden ist.

Indem ich mir alle Beileidsbezeugungen, welche meinen kränzenlosen Schmerz nur erneuern würden, verbitte, empfehle ich mich und meine drei Kinder erster und zweiter Ehe zur fernern Freundschaft und Gewogenheit.

Neuburg, den 16 April 1828.

Joh. Nep. v. Clarmann-Clarenau, kön. bayer. Appellationsgerichtsrath.

Todes-Anzeige.

Mit dem tiefsten Schmerzgefühle erfülle ich die traurige Pflicht, meine sämtlichen Anverwandten und Freunde von dem am 11 d. M. im 60sten Lebensjahre an einem Nervenschlag erfolgten Ableben meines unvergeßlichen Gatten, des königl. bayerischen Geheimenraths Pauli, in Kenntniß zu sezen. Wer den Geist und das Herz des Edeln kannte, und Zeuge des Glükes meiner leider nur zwölfjährigen Ehe war, kan die Größe meines Verlustes beurtheilen. Mit der Bitte um Verschonung aller Beileidsbezeugungen empfehle ich mich und meine sechs Kinder angelegentlichst der stillen Theilnahme und dem wohlwollenden Andenken meiner Anverwandten und Freunde.

Aschaffenburg, am 14 April 1828.

Philippine Pauli, geborne Freyin v. Hagen.

Litterarische Anzeigen.

Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Der preußische Staat in sechs geographischen Tabellen, für Lehrer und Lernende. groß Folio. 12 Gr. oder 54 kr.

Dasselbe im Auszug für niedere Bürgerschulen in 3 Tabellen, groß Folio. 6 Gr. oder 27 kr.

Dasselbe im Auszug für Land- und Elementarschulen, in 1 Tabelle, groß Folio. 2 Gr. oder 9 kr.

So manche, dem Unterrichte in der Erdbeschreibung entgegentretende Hindernisse zu beseitigen, war die Absicht des Verfassers obiger Tabellen. Ein mehrjähriger Gebrauch hat bereits ihre Zwekmäßigkeit erwiesen, und die im Vorwort kurz angedeutete Methode gerechtfertigt; dieselbe erleichtert nemlich dem Kinde nicht nur das Lernen, sondern auch das Behalten, sie unterstüzt selbst den Unterricht in andern Lehrgegenständen, und vermehrt also noch bedeutend die Vortheile, welche ohnehin schon eine so zwekmäßig geordnete Klarheit, Deutlichkeit und einen schnellen Ueberblik gebende, Zusammenstellung des Wissenswerthesten gewährt; Vortheile, welche von allen Mnemonikern, welche die Tabellenform empfehlen, gewürdigt werden. — Nach diesen Bemerkungen erlaubt sich der Verleger nicht blos Lehrende und Lernende, sondern auch Jeden, für den der preußische Staat in geographischer Hinsicht ein besonderes Interesse hat, auf obige Tabellen aufmerksam zu machen, und nur noch beizufügen, daß Männer von unbezweifelter Kompetenz, namentlich der um das Schulwesen so hoch verdiente Dintee, deren Zwekmäßigkeit anerkannt haben.

In München in der litterarisch-artistischen Anstalt, und in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

Schriften für Nichtärzte.

So eben sind erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München, in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Fünfte, verbesserte Auflage.

Rathgeber für alle diejenigen, welche an Verschleimung des Halses, der Lungen und der Verdauungswerkzeuge leiden. Nebst Angabe der Mittel, wodurch diese Krankheiten, selbst wenn sie eingewurzelt sind, sicher geheilt werden können

Fünfte, verbesserte Auflage. Quedlinburg, bei G. Basse. 8. Preis 8 Gr. oder 36 kr.

Die Trefflichkeit dieser Schrift ist selbst von den größten Aerzten Deutschlands anerkannt; daher sie sich eines außerordentlichen Absazes zu erfreuen hat.

Rathgeber für alle diejenigen, welche an
Hämorrhoiden
in geringerem oder höherem Grade leiden. Nebst Angabe der Vorsichtsmaaßregeln, sich vor dieser so allgemein verbreiteten Krankheit zu schüzen, und mit besonderer Rüksicht auf die damit verwandten Uebel, als beschwerliche Verdauung, Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes und Hypochondrie. Von Dr. Fr. Richter. Quedlinburg, bei G. Basse. 8. Preis 12 Gr. oder 54 kr.

Rathgeber für alle diejenigen, welche an
Harnbeschwerden und Harnverhaltung,
so wie an den diesen Krankheiten zum Grunde liegenden Uebeln, als Stein- und Griesserzeugung, Blasenentzündung, Blasenkrampf, Blasenhämorrhoiden, Anschwellung der Vorsteherdrüse und Verringerung der Harnröhre leiden. Nebst Angabe der Mittel, wodurch diese Krankheiten, selbst, wenn sie eingewurzelt sind, sicher geheilt werden können. Nach den neuesten Beobachtungen und Erfahrungen berühmter, besonders französischer Aerzte. 8. Preis 12 Gr. oder 54 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Mit dem wieder eröfneten Institute der englischen Fräulein zu Burghausen ist auch, wie vormals, ein Pensionat in Verbindung gesezt worden.

In dieses Pensionat werden Mädchen adelicher und bürgerlicher Herkunft, von ihrem sechsten Lebensjahre an, zu dem Zweke aufgenommen, um unter der Leitung befähigter Mitglieder des englischen Instituts eine zwekmäßige Erziehung zu erhalten, und in allen sowol Elementar- als Industrie-Lehrgegenständen vollständig unterrichtet zu werden.

Auch ist die Gelegenheit vorhanden, die französische Sprache, Musik und Zeichnen zu erlernen.

Das Kostgeld für ein jedes Mädchen beläuft sich einschließlich der Gebühren für Bett, Licht, Holz, Bedienung und Geräthschaften dermal jährlich nur auf 150 fl. 30 kr., wie aus der im Intelligenzblatte des Unterdonau-Kreises v. J. 1827 St. 40, §. 815 öffentlich bekannt gemachten Instruktion näher entnommen werden kann.

Da dieses Pensionat, so wie das englische Fräulein-Institut überhaupt, unter der Aufsicht der weltlichen und geistlichen Obrigkeit steht, für den Unterricht hierin gehörig gesorgt ist, und die Aufnahmskosten möglichst billig berechnet sind, so ist hiedurch vielen Eltern und Vormündern eine erwünschte Gelegenheit gegeben, ihren Kindern und Mündeln auf sehr erleichtertem Wege eine zwekmäßige Bildung zu verschaffen.

Indem man daher Eltern und Vormünder einladet, hievon Gebrauch zu machen, wird bemerkt, daß die Aufnahmsgesuche, mit den Geburts-, Impf- und Gesundheitszeugnissen, so wie auch mit den Zeugnissen über den etwa bereits genossenen Schulunterricht belegt, bei der Oberin des englischen Fräulein-Instituts zu Burghausen zu übergeben sind, und von derselben auch alle weiter erforderlichen Aufschlüsse erhalten werden können.

Passau am 28 März 1828.

Königl. Regierung des Unterdonau-Kreises.
Freiherr v. Mulzer, Präsident.
Santorius, Sekr.

(Versteigerung.) In dem Debitwesen des hiesigen Bürgers und Parfumeriehändlers Max Joseph Richard hat man die Versteigerung dessen Waarenlagers und übrigen Effekten unterm 8 dieses Monats beschlossen, mit welcher am Dienstag den 22 d. Morgens um 9 Uhr in dem Richardischen Gewölbe an der Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 1651. begonnen und hiermit in den folgenden Tagen fortgesezt wird.

Die gegen baare Zahlung der Versteigerung unterworfenen Gegenstände bestehen in mehreren Gläsern der Extrait double de Miel, au Portugal, de Flore à la Précieuse, de Mousseline, à la Violette, au Bouquet, aux Fleurs d'Italie, diverses Eaux de Vie de Lavande etc., Huile Chaldée, Jasmin, Rosenöl in Fläschchen, in feinen kölnischen Wassern, und verschiedenen Sorten wohlriechenden Wässern, verschiedenen wohlriechenden Pomaden und Seifen, Zahntinktur, Schminkblättern, Lippenpomade, dann Räuber- und Tafel-Essig, und Senf verschiedener Sattung, ferner in kleinen Partien von Kräutern, und Gewürzen, in einer Oel-Rafinier-Maschine nebst den hiezu gehörigen Requisiten, dann zweien Filtrir-Maschinen.

Damit ist auch der Verkauf von Gläsern verschiedener Art verbunden, vorzüglich für Branntweiner, Apotheker, Lampenfabrikanten, wegen der dazu gehörigen Körbe geeignet, Mühlen, Gewichtwaagen, Lampen, Tischen, Waaren- und andere Kasten, Sesseln, verschiedenen leeren Gefäßen von Porzellan und Steingut, und andern Geräthschaften.

Den 11 April 1828.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
v. Gerngroß, Direktor.
Zeller.

(Bekanntmachung.) Nachdem sich für die am 5 Oct. v. J. zum öffentlichen Verkaufe feilgebotene, und unter nr. beschriebene Topasdose kein Kaufsliebhaber eingefunden hat, so soll dieselbe nach dem Antrage der Interessenten einer neuerlichen Versteigerung unterworfen werden. Es wird hiezu ein Termin auf

Montag den 30 Junius d. J. Morgens 9 Uhr

anberaumt, und dabei bemerkt, daß der Zuschlag nur nach Erhaltlichen der Genehmigung der Interessenten geschehen.

Beschreibung und Einschäzung dieser Dose.

Diese Dose besteht aus zwei Topasen, wovon einer den Deckel mit einer Antike, mit Brillanten und Rosetten besezt, und der andere die Schale bildet. — Die Dose allein ist 5 Loth schwer, und beide Theile haben nach dem vermaßgen Pariser Fuße folgende Dimensionen.

1 Zoll $9^{30}/_{100}$ Linien Länge der Dose.
1 — $5^{21}/_{100}$ — Breite derselben.
1 — $^{20}/_{100}$ — Höhe ohne Deckel.
$6^{90}/_{100}$ — Innere Tiefe des hohlen Steines.
$6^{13}/_{100}$ — Dike des Bodens und Deckels.
$2^{40}/_{100}$ — Dike des Topas von allen Seiten.

Die in den Jahren 1761, 1766 und 1775 über diesen Topas vernommenen zehn Kunstverständigen von Augsburg, Regensburg und Dillingen, welche sich glüklich schäzen, denselben gesehen zu haben, erklärten nach vorgenommener Probe auf der Kupferscheibe einstimmig, daß derselbe ein orientalischer Topas, und wegen seiner Größe und Reinheit unschäzbar, daher die Krone unter allen Kleinodien und Juwelen, und das ein Kabinetsstük sey, welches der Liebhaber taxiren möge, ob er es um 50 bis 100 oder mehrere Tausend Gulden unter seine Schäze aufnehmen wolle.

Allein die im Jahre 1816 gerichtlich einvernommenen Kunstverständigen halten diesen Topas nach angestellter Probe auf der Blei-, Zinn- und Kupferscheibe für keinen orientalischen, sondern für einen spanischen oder sibirischen Topas, welcher als Kabinetsstük doch einen Werth von 10 bis 20,000 fl. habe.

Regensburg den 28 März 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Gumpelheimer, Direktor.
Wilhelm.

Digitized by Google

Wollhandel.

Man klagt jezt überall über den fortwährend sinkenden Werth der Schafwolle, ohne auf einige Umstände aufmerksam zu werden, welche gewiß nicht wenig dazu beitragen, solchen immer tiefer herab zu sezen. Die Produktion dieses Artikels hat sich seit geraumer Zeit so sehr vermehrt, daß sie mit dem ebenfalls immer zunehmenden Verbrauche desselben, mindestens gleichen Schritt gehalten hat, und aus diesem Grunde schon eignete er sich weniger zur Spekulation, und mußte nach und nach eben so sehr im Preise sinken, als alle andern Produkte schon früher gesunken waren. Im J. 1817 begann dieses Sinken, und dauerte, zwar von einigen nicht sehr bedeutenden Schwankungen unterbrochen, bis zum Jahre 1824 fort, wo die Preise sehr niedrig waren. Das Schwindeljahr 1825, wo die Unabhängigkeits-Erklärung von Südamerika, mit andern Umständen verbunden, eben so ungeheure als unsinnige Spekulationen hervorrief, welche so manchen Wollhändler zu Grunde gerichtet haben, belebte noch einmal die Hofnungen der Wollerzeuger, die sich noch nicht gewöhnt hatten, die bisher erhaltenen mäßigen Preise als ganz natürlich und den allgemeinen Verhältnissen angemessen zu betrachten. Doch nur sehr kurze Zeit konnten sich die blos auf Hirngespinnste gegründeten und zu dem Werthe der Tücher in keinem Verhältnisse stehenden Preise behaupten; denn schon gegen das Ende desselben Jahres 1825 gingen sie plözlich auf ihren frühern Stand zurük, und sind seitdem im Sinken geblieben. — Damals erzeugte die von vielen Wollerzeugern bis auf diesen Tag noch nicht aufgegebene Hofnung, die Umstände von 1825 bald und auf größere Dauer wiederkehren zu sehen, für den Wollhandel ein neues Uebel, indem sie die Kommissionsgeschäfte recht in Schwung brachte. Diese hatten zwar auch schon früher hie und da bestanden, konnten aber erst jezt recht schädlich wirken, als ihnen große Eigenthümer, besonders in den östreichischen Staaten, ihre Wollquantitäten anvertrauten, wodurch dieser Artikel auf einmal in solchen Massen auf die Konsumtionsplätze gebracht wurde, daß die Preise nothwendig gedrükt werden mußten. Man hatte früher manche Wollhändler reich werden sehen; man dachte sich den Nuzen, welchen sie auf die erkauften Wollen im Auslande erhielten, als sehr bedeutend; der Abstand der 1826 gebotenen Preise war ungeheuer gegen die von 1825; diejenigen, welche Wollen zum Kommissionsverkaufe zu erhalten suchten; mußten die Hofnung auf bessere Zeiten gar geschikt geltend zu machen; die Vorschüsse, welche freigebig auf die Wollen angeboten wurden, waren meistens nur um eine Kleinigkeit weniger, als der Preis, welchee zu erhalten war; endlich war das Vergnügen, seine Wolle sortirt, akkomodirt und nach England gesandt zu sehen, für Viele gewiß auch etwas werth! — So kamen vielr tausend Centner Wolle, meistens von vorzüglich aufmerksamen Heerdenbesizern, und also wohl von der besten Art, in die Hände der Kommissionairs, und wanderten, so schnell als sie nur, sey es auch mit doppelten Kosten (wie solches bei allen Kommissionsgeschäften der Fall ist, da auf fremdes Eigenthum, besonders in großen Etablissements, nie die Oekonomie angewandt wird, welche ein Eigenthümer gebrauchen wird), sortirt und verladen werden konnten, ins Ausland, dessen Märkte dadurch in einem Zustand steter Ueberfüllung blieben. Es ist eine ausgemachte Sache, daß der Eigenthümer einer Waare, dessen Werth beim Verkaufe mehr empor zu halten sucht, als der Kommissionair, dessen Vortheil beim fremden Gute allein in einem schnellen Absaze desselben besteht, ohne daß ihn allenfalls darauf fallender Verlust anders als in der verringerten Provision trift. Dem Artikel Wolle bringt aber die große Konkurrenz, welche durch die Reibungen der Kommissions-Wollen mit denjenigen der Wollhändler auf den Konsumtionsplätzen beim Verkaufe entsteht, einen doppelten Schaden. Denn da sich derselbe jedes Jahr ungefähr in derselben Quantität wieder erzeugt, kan der Wollhändler, welcher für sein gutes Geld Wolle gekauft und ins Ausland geführt hat, nicht warten, bis der Kommissionair ganz aufgeräumt hat, welcher, wie die Erfahrung lehrt, gewöhnlich damit anfängt, zu jedem Preise loszuschlagen, da es nicht sein Geld kostet, wodurch er den Werth des Produkts ganz herunter sezt, sondern er muß mit ihm gleichen Schritt halten, sollte er auch mit Schaden verkaufen. Will er aushalten, und auf Besserung warten, so bleibt er auf seiner Waare sizen, welche dadurch verrufen wird, und ohnehin gegen eine neue Wolle immer zurükstehn muß. Es ist in die Augen fallend, daß durch ein solches Verhältniß jede Spekulation in diesem Artikel ersterben muß, da am Ende sich Niemand mehr für ein Geschäft interessiren kan, in welchem ihm die Erzeuger selbst, durch ihre Kommissionairs, feindlich entgegenstehen. Doch nicht allein dieses Erzwingen des Verkaufes, welches die Massen von Wolle nothwendig machen, welche einem einzelnen Kommissionair anvertraut, von demselben auf die Konsumtionsplätze gedrängt werden, während ein Wollhändler, welcher nach seinen Kräften und den Mitteln zum Absaze, die ihm zu Gebote stunden, eingekauft hat, solchen mit Ruhe und Umsicht bewerkstelligen könnte, schaden dem Werthe derselben, sondern es kommen noch andere Umstände dazu, um solchen zu verringern. Der Provisien von 5 Proz., welche von den Kommissionairs mindestens berechnet wird, wollen wir nur insofern gedenken, daß jeder Wollhändler gewiß sehr zufrieden seyn, und nach Kräften Geschäfte machen würde, wenn ihm solche als reiner Nuzen verbliebe, obgleich er die ganze Gefahr des Geschäftes für eigene Rechnung nehmen muß. Der Konkurrenz des Inlandes, welche gar nicht zu verachten ist, wird eine in Kommission gegebene Wolle, wenigstens in ihrem natürlichen Zustande, ganz entzogen; denn solche muß einmal sortirt werden, und wird, selbst wenn sie sortirt ist, nur ungern im Inlande verkauft, wo oft bessere Preise dafür zu erhalten wären, weil man fürchtet, dem Kommissionsgeschäfte dadurch zu schaden, welchem der Verkauf in möglichst entfernte lezte Hand, einen meist trügerischen Glanz leiht. Die Sortierspesen werden durch die Kommissionsgeschäfte bedeutend erhöht; denn gleich nach der Schur will Jeder der Erste seyn, seine Wolle fortzuschaffen, und der Arbeitslohn wird dadurch um das Doppelte, ja Dreifache in die Höhe getrieben. So kostete diesen Sommer über in Wien ein Centner Wolle meistens über 4 fl. Konv. M. Sortierlohn, welches zu jeder andern Zeit hätte mit 2 fl. — eben so gut hergestellt

werden können. Auch die Fracht stieg bedeutend, da Massen von Wolle sich zur Versendung drängten. Alle diese Unkosten sind, besonders auf Mittelwollen, keineswegs als unbeträchtlich anzusehn. So lange diese Art, die Wolle zu Gelde zu machen, fortbesteht, ist es ganz natürlich, daß solche jedes Jahr im Werthe sinken muß. Der Wollhändler, welcher eben erst Geld verloren hat, wie dieses seit einigen Jahren beinahe gewöhnlich der Fall war, kan vernünftiger Weise keine höheren Preise bieten, als er erhalten hat. Dadurch werden die Eigenthümer zum Kommissionair hingezogen, welcher wenigstens gute Hofnungen anstrebt. Man übergibt demselben die sorgfältig behandelten Wollen, welche ofe schon seit so langer Zeit nicht mehr im Handel erschienen sind, daß der Eigenthümer und der Kommissionair ganz allein wissen, daß solche in Veredelung weit vorgeschritten sind, und also auch nach Verhältniß weit besser als sonst bezahlt werdrn konnten. Nun werden sie sortiert und fortgeschikt. Man freut sich der schönen Preise, welche für die Elekta und Prima (die oft nur den kleinsten Theil der Schäferei ausmachen) erhalten werden, man brechnet mit Vergnügen, was im Verhältnisse zu diesen, für die niedrigen Sorten eingenommen werden wird, und welches gar einladend auf dem Papiere steht. Ist nun auch am Ende das Resultat erbärmlich, so erhält der Kommissionair im folgenden Jahre dennoch abermals die Wolle, wenn er verspricht, es könne endlich besser gehen, und weil die wirklich zu erhaltnden Preise natürlich auch nicht besser sind, welches bei Schäfereien, deren voranschreitende Besserung Niemand bezahlen will, weil sie Niemand kennt, besonders der Fall ist. Natürlich benuzt das Ausland diese Umstände, und sucht, da es an Wolle nie Mangel hat, die Preise immer mehr zu drüken, ja nur dann an Anschaffung von Vorräthen zu denken, wenn sich ein oder der andere Verkäufer entschließt, recht weit unter allem Verhältnisse wohlfeil loszuschlagen. So z. B. ist es faktisch, daß sich die Preise in England bis gegen Ende des vorigen Jahres, auf ihrem, und die Schurzeit angenommenen Stande ziemlich gut behaupteten, bis plözlich einige bedeutende Kommissionshäuser anfingen, à tout prix loszuschlagen, durch welches sauve qui peut, nach durchaus übereinstimmenden Berichten die Preise in Zeit von sechs Wochen um 15 bis 20 Proz. heruntergesezt wurden. Diesem Verderben könnte aber gesteuert werden, wenn Niemand, ohne eine feste Garantie für den Verkaufspreis, Wolle in Kommission gäbe, wenn gut organisirte Wollmärkte die Konkurrenz des Inlandes herstellten, und fremde Käufer ins Land zögen, oder endlich, bei Weitem am sichersten und besten, wenn mit hinlänglichen Mitteln ausgestattete Wollniederlagen, vom Staate beschüzt, errichtet würden, welche permanente Wollmärkte bildeten, dem Heerdenbesizer mit den nothwendigen Vorschüssen an die Hand gehn, ihn verhindern könnten, sein Erzeugniß unter dem Werthe zu verkaufen, oder es unsicheren, für den Landwirth durchaus unpassenden Spekulationen hinzugeben. Die Schwierigkeit, Kapitalien sicher anzulegen, wird ja ohnehin täglich größer, wie solches durch den beispiellos niedrigen Diskonto auf beinahe allen Handelsplätzen hinlänglich erwiesen ist. Im gegenwärtigen Falle, wo vollgültige Sicherheit geleistet werden kan, wäre es gewiß ein Leichtes, das zur Unterstüzung der Schafzucht nothwendige Geld herbeizuschaffen. Es kommt allein darauf an, daß sich Jemand ernstlich damit beschäftige.

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg vom 21 März (5 April) enthält in einer außerordentlichen Beilage folgendes kaiserliche Manifest: „Von Gottes Gnaden, Wir Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen ꝛc. ꝛc. Der Höchste hat wiederum seine Segnungen über Rußland verbreitet, indem er durch einen ruhmvollen Frieden den persischen Krieg beendigte, einen Krieg, dessen Anfang eine lange Dauer fürchten ließ. Mitten unter freundschaftlichen Verhandlungen und während bestimmte Versicherungen uns die Erhaltung guter nachbarlicher Verhältnisse mit Persien hoffen ließen, wurde die Ruhe Unserer Völker an der kaukasischen Gränze gestört, und mit Hintansezung der Heiligkeit der Verträge, das Gebiet des Reichs durch einen feindlichen Einfall verlezt. Jezt mußte Gewalt mit Gewalt vertrieben werden; Unser tapferes Heer, das den Feind durch kühne Lose, und von den Truppen, die sie vertheidigen sollten, verwüstete Gegenden verfolgen mußte, oft mit der Natur selbst zu kämpfen hatte, der brennenden Sommerhize und der Strenge des Winters ausgesezt war, bewirkte nach unerhörten Anstrengungen die Einnahme des für unbezwinglich gehaltenen Erivan, ging über den Araxes, pflanzte seine Fahnen auf den Gipfeln des Ararat, und, immer tiefer in das Innere von Persien eindringend, nahm es selbst Tauris mit dem dazu gehörigen Lande in Besiz. Das Chanat von Erivan auf beiden Seiten des Araxes, und das Chanat von Nachitschewan, zu Armenien gehörig, fielen in die Gewalt der Sieger. Nur in raschen Laufe dieser Eroberungen erwarben die russischen Truppen noch einen andern Ruhm. Inmitten eines Krieges, dessen Schauplaz durch ihre Tapferkeit auf das feindliche Gebiet gebracht worden, blieben die persönliche Sicherheit und die Eigenthumsrechte ihnen eben so heilig und unverlezlich, als ob sie sich im tiefsten Frieden und in einem verbündeten Lande befunden hätten. Menschlich, mild und gastfreundig hat ihr Benehmen den russischen Namen mit noch höherem Glanze umgeben, als der Sieg ihm gab. So sind binnen weniger als acht Monaten, nach dem Einrüken unserer Truppen auf das persische Gebiet, unsere Waffen durch entscheidende Thaten, durch reichhaltige Resultate gekrönt worden; der Erfolg hat gezeigt, daß die Vorsehung Unsere gerechte, von ihrer Hand bedekte Sache vertheidigte, und Rußland, den Frieden jederzeit als das erste Gut betrachtend, wird ihn nie stören lassen, ohne den Angreifenden mit gerechter und strenger Strafe zu belegen. Der Weg zu neuen Triumphen stand uns offen, aber von dem Augenblike an, wo der köstliche Frieden möglich war, ging Unser einziges Verlangen dahin, ihn abzuschließen. Unser Ziel war: eine natürliche und starke Gränze gegen Persien hin zu sichern, vollständige Entschädigung für allen durch den Krieg verursachten Verlust zu erlangen, und somit alle Ursachen zu einer Erneuerung desselben zu entfernen. Auf diesen Grundlagen ist am 10 Febr. zu Turkmantschai zwischen Rußland und Persien ein Friedensvertrag abgeschlossen und unterzeichnet worden, welcher mittelst des gegenwärtigen Manifestes zur öf-

entlichen Kenntniß gebracht wird. Was Uns betrift, so be-
eht Eins der Hauptergebnisse dieses Friedens in der Sicher-
heit, welche derselbe einem Theile Unserer Gränzen gewahrt;
aur unter diesem Gesichtspunkte betrachten Wir die Nüzlich-
keit der neuen Länder, welche Rußland damit erlangt hat; Al-
les dasjenige von Unsern Eroberungen, was sich nicht auf die-
sen Zwek bezog, ist auf Unsern Befehl zurükgegeben worden,
sobald man die Bedingungen des Vertrags in Erfüllung ge-
brecht sah. Andere wesentliche Vortheile entspringen aus den
Festsezungen zu Gunsten des Handels, dessen freie Entwikelung
Wir immer als eine der ergiebigsten Ursachen der Industrie
und der Thätigkeit, zugleich auch als die wahre Bürgschaft ei-
nes dauernden, auf völlige Wechselseitigkeit der Bedürfnisse
und Interessen gegründeten Friedens angesehen haben. Dem,
der das Geschik der Reiche lenkt, gebührt demüthiger Zoll Un-
serer tiefen Dankbarkeit. Mögen alle Unsere getreuen Unter-
thanen, nachdem sie in den Ereignissen jenes Krieges und des-
sen glüklichem Beschluß die ausgezeichneten Beweise der Gunst
und des Schuzes des Höchsten erkannt haben, auf seinen hei-
ligen Altären ihre heissesten Gebete niederlegen. Möge dieser
Friede, das Werk der Vorsehung, fest und dauernd seyn, und
ihr heiliger Wille Uns die Ruhe auf den Gränzen Unserer
Staaten erhalten helfen. Gegeben zu St. Petersburg, den
21 März (2 April) im Jahre des Heils 1828 und Unserer Re-
gierung dem dritten. (Unterz.) Nikolaus. (Kontrasign.)
Der Graf v. Nesselrode." — Die Artikel des Friedensver-
trages lauten wie folgt: „Art. I. Vom heutigen Tage an,
soll zwischen Sr. Maj. dem Kaiser aller Reussen einerseits,
und Sr. Maj. dem Schach von Persien andererseits, zwischen
Ihren Erben und Nachfolgern, und Ihren beiderseitigen Staa-
ten und Unterthanen, auf ewige Zeiten Friede, Freundschaft
und völliges Einverständniß bestehen. Art. II. In Betracht,
daß die zwischen den hohen kontrahirenden Theilen eingetrete-
nen und heute glüklich beendigten Feindseligkeiten die durch
den Vertrag von Gulistan festgesezten Verpflichtungen aufgeho-
ben hatten, ist von Sr. Maj. dem Kaiser aller Reussen und
Sr. Maj. dem Schach von Persien für dienlich erachtet worden,
an die Stelle des Vertrags von Gulistan die gegenwärtigen Klau-
seln und Bestimmungen zu sezen, welche dazu gereichen sollen, die
künftigen Friedens- und Freundschaftsverhältnisse zwischenRuß-
land und Persien mehr und mehr zu ordnen und zu befestigen.
Art. III. Se. Maj. der Schach von Persien tritt in Seinem
und Seiner Erben und Nachfolger Namen als völliges Eigen-
thum an das russische Reich ab, das Chanat von Erivan sowol
diesseits als jenseits des Arares, und das Chanat Nachitschewan.
In Folge dieser Abtretung verpflichtet sich Se. Majestät der
Schach, an die russischen Autoritäten vom Tage der Unterzeich-
nung gegenwärtigen Traktats spätestens binnen sechs Monaten,
alle Archive und alle die Verwaltung der beiden obengenann-
ten Chanate betreffenden öffentlichen Dokumente auszuliefern.
Art. IV. Die beiden hohen kontrahirenden Theile kommen
darin überein, als Gränze zwischen den beiden Staaten fol-
gende Demarkationslinie anzusezen: dieselbe nimmt ihren
Anfang von dem Gränzpunkte der ottomannischen Staaten,
welcher in gerader Linie dem Berggipfel des kleinen Ararat
zunächst liegt, und soll sich bis auf den Gipfel dieses Berges
erstreken, von wo sie dann wieder bis zur Quelle des Flusses
herabgehen wird, welcher den Namen „der hintere Karassu"
führt; und in südlicher Richtung vom kleinen Ararat herab sich
erzieht. An dem Bette desselben hin soll die Linie sich ziehen,
und seinen Lauf bis zu dem Einflusse desselben in den Arares,
Chereour gegenüber, verfolgen. An diesen Punkt gelangt, soll so-
dann diese Linie dem Bett des Arares bis zur Festung Abdar-
Abad folgen; rings um die äußern Werke dieses Plazes, welche
auf dem rechten Ufer des Araxes liegen, soll alsdann ein Halb-
Durchmesser von einem halben Agath oder 3 /4 Werften, und
zwar nach allen Richtungen hin, gezogen werden. Das ganze
Terrain, welches in jenem halben Durchmesser eingeschlossen
ist, soll ausschließlich zu Rußland gehören, und soll binnen
zwei Monaten von dem gegenwärtigen Tage an gerechnet, mit
der größten Genauigkeit aufgenommen werden. Von der Stelle
an, wo das östliche Ende des Halbmessers wieder an den Ara-
xes reicht, soll die Gränzlinie das Bett dieses Flusses bis zur
Furth Jedibulak fortgehend verfolgen, von da an aber das
persische Territorium sich längs des Bettes des Araxes bis in
eine Entfernung von drei Agath oder 21 russischen Werften
erstrken, und wenn die Linie bis zu diesem Punkte geführt
worden, so soll sie in gerader Richtung die Ebene von Monghan
durchschneiden, bis zum Bette des Flusses Bolgarou und bis
zu dem Orte, der 3 Agatsch oder 21 Werste unterhalb des
Zusammenflusses der beiden kleinen Flüsse, des Odinabazar und
Sarakampche liegt. Von da ab wird diese Linie von dem lin-
ken Ufer des Bolgarou bis zum Zusammenfluß der genannten
Flüsse Odinabaza und Sarakampche gehn, und zwar längs des
rechten Ufers des Flusses Odinabazar bis zu seiner Quelle, und
von da ab bis zum Gipfel der Höhen von Dilkoïr, so, daß alle
Gewässer, die gegen das caspische Meer laufen, Rußland an-
gehören und alle diejenigen, deren Fall auf der Seite Persiens
ist, Persien zufallen. Da die Gränze der beiden Staaten hier
durch den Kamm der Gebirge bezeichnet wird, so ist man darin
übereingekommen, daß deren Abdachung auf der Seite des
caspischen Meeres Rußland, deren entgegen gesezter Abhang
aber Persien angehöre. Von dem Kamme der Höhen von
Dilkoïr wird die Gränze bis zum Gipfel von Kamarkoula den
Bergen folgen, die den Talyche vom Distrikt Archa scheiden.
Da die Gebirgskämme auf beiden Seiten den Fall der Ge-
wässer trennen, so werden diese hier die Gränzlinie auf die-
selbe Weise bestimmen, wie es oben in Rüksicht der Entfernung
zwischen der Quelle des Odinabazar und den Gipfeln von Dilkoïr
festgesezt ist. Die Gränzlinie wird dann von dem Gipfel von
Kamarkoula auf den Gebirgskämmen fortgehen, welche den Di-
strikt von Zouvante von dem von Archa trennen, bis zur
Gränze des Distrikts Welkidji, immer dem Grundsaze gemäß,
der rüksichtlich des Falls der Gewässer angenommen ist. Der
Distrikt von Zouvante mit Ausnahme desjenigen Theils, wel-
cher auf der entgegengesezten Seite des Gipfels der genannten
Berge liegt, soll demnach an Rußland fallen. Ausgehend von
der Gränze des Distrikts Welkidji soll die Gränzlinie zwischen
den beiden Staaten die Höhen von Kluputi und die Hauptkette
der Gebirge verfolgen, welche den Distrikt Welkidji bis zur
nördlichen Quelle des Flusses Astara durchschneiden, und zwar
stets mit Beobachtung des Prinzips, welches sich auf den Lauf
der Gewässer bezieht. Von da an soll die Gränze längs dem
Bette dieses Flusses bis dahin, wo derselbe sich ins caspische

Digitized by Google

Meer ergießt, gehen, und die Demarkationslinie, welche von nun an die respektiven Besitzungen Rußlands und Persiens trennen wird, ergänzen."

(Beschluß folgt.)

Augsburger Kurs vom 19 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld
Obligationen à 4 Proc.	95⅛	95⅛
detto à 5 Proc.	101	105⅛
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Fr. E.M.	104⅛	101⅛
unverzinsliche. in fl	—	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	145⅛	145⅛
Partial à 4 Proc.	116⅛	116⅛
Metalliques à 5 Proc.	88⅛	88⅛
Bank-Aktien 1. Sem.	1014	1015

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108⅛
Hamburg 1 Monat	114⅛	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99⅛
Frankfurt 1 Monat	—	99⅛
Leipzig — —	99⅛	—
London — —	—	9 52
Paris — —	117⅛	—
Lyon — —	117⅛	—
Mailand — —	—	60⅛
Genua — —	—	50⅛
Livorno — —	—	57⅛

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Veesteigerung.) In dem Debitwesen des hiesigen Bürgers und Paemmeriebändlers Mar Joseph Richaed hat man die Versteigerung dessen Waarenlagers und übrigen Effekten unterm 8 dieses Monats beschlossen, mit welcher am Dienstag den 22 d. Morgens um 9 Uhr in dem Richardschen Gem[illegible] an der Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 1651. begonn[illegible] und hiermit in den folgenden Tagen fortgesetzt wird.

Die gegen baare Zahlung der Versteigerung unterworfenen G[illegible]genstände bestehen in mehreren Gläsern der Extrait double [illegible] Miel, au Portugal, de Flore à la Précieuse, de Mousseli[illegible] à la Violette, au Bouquet, aux Fleurs d'Italie, diverse[illegible] Eaux de Vie de Lavande etc., Huile Chaln, Jasmin, Ar[illegible] senöl in Fläschchen, in feinen kölnischen Wassern, nebst verschiede[illegible]nen Sorten wohlriechenden Wässern, verschiedenen wohlriechenden Pomaden und Seifen, Zahntinktur, Schminkblättern, Kinnpuder, dann Räuber- und Tafel-Essig, und Senf verschiedener Gattu[illegible] ferner in kleinen Partien von Kräutern, und Gewürzen, [illegible] einer Oel-Rafinier-Maschine nebst den hiezu gehörigen Ma[illegible] dann zweien Filtrir-Maschinen.

Damit ist auch der Verkauf von Gläsern verschiedener Gat[illegible] verbunden, vorzüglich für Branntweinee, Apotheker, Kun[illegible] fabrikanten, wegen der dazu gehörigen Körbe geeignet, Mess[illegible] Gewichtwagen, Lampen, Tischen, Waagen- und andern K[illegible] sten, Sesseln, verschiedenen leeren Gefäßen von Porzellan [illegible] Steingut, und andern Geräthschaften.

Den 11 April 1828.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

v. Seengruß, Direktor.

Zelle[illegible]

Zur Nachricht.

Auf allerhöchste Anordnung wird vom nächsten Monat (Mai) anfangend der Eilwagen-Anstalt im Königreiche Bayern [illegible] größere Ausdehnung gegeben, und damit auch bei den übrigen Fahrt- und Transport-Gelegenheiten eine neue passende Einrichtung verbunden.

Hiedurch stellen sich die Reise- und Frachtgelegenheiten für Augsburg in folgender Weise:

Abfahrt nach	Ankunft von
München.	
Mittwoch 1 Uhr Nachmittags — Eilwagen.	Montag früh 7 Uhr — Brief-Kourier.
Mittwoch 8 Uhr Abends — Pakwagen.	Mittwoch früh 6 Uhr — Pakwagen.
Donnerstag 6 Uhr früh — Eilwagen.	Mittwoch Nachmittags 1½ Uhr — Eilwagen.
Donnerstag 8 Uhr Abends — Pakwagen.	Freitag früh 7 Uhr — Pakwagen.
Samstag 9 Uhr Abends — Brief-Kourier.	Freitag Nachmittags 1½ Uhr — Eilwagen.
Sonntag 6 Uhr früh — Eilwagen.	Samstag Abends 5 Uhr — Diligence.
Sonntag 9 Uhr Abends — Diligence.	Sonntag Nachmittags 1½ Uhr — Eilwagen.
Nürnberg. Würzburg. Frankfurt.	
Montag 6 Uhr früh — Pakwagen.	Mittwoch früh 8 Uhr — Eilwagen.
Montag 1 Uhr Nachmittags — Eilwagen.	Mittwoch Nachmittags 1 Uhr — Pakwagen.
Freitag 8 Uhr früh — Pakwagen.	Samstag früh 8 Uhr — Eilwagen.
Freitag 3 Uhr Nachmittags — Eilwagen.	Samstag Nachmittags 2 Uhr — Pakwagen.

NB. Am Sonntag früh 6 Uhr fährt außerdem eine Diligence nach Dinkelsbühl über Donauwörth und Nördlingen, [illegible] in Dinkelsbühl zur Fahrt nach Ansbach, und trift am Donnerstag Nachmittags zurük hier ein.

Ulm. Stuttgart. Karlsruhe. Straßburg.	
Mittwoch 8 Uhr früh — Pakwagen.	Donnerstag früh 4 Uhr — Eilwagen.
Mittwoch 6 Uhr Abends — Eilwagen.	Donnerstag Abends 8 Uhr — Pakwagen.
Samstag 6 Uhr Abends — Pakwagen.	Sonntag früh 4 Uhr — Eilwagen.
Sonntag 6 Uhr Abends — Eilwagen.	Sonntag Abends 8 Uhr — Pakwagen.
Lindau; der Schweiz auch Mailand.	
Mittwoch 3 Uhr Nachmittags — Diligence pr. Kaufbeuern und Kempten.	Mittwoch Abends 8 Uhr — Diligence.
Samstag 6 Uhr Abends — Diligence pr. Memmingen.	Sonntag Abends 8 Uhr — Diligence.

NB. Am Donnerstag 1 Uhr Nachmittags fährt außerdem noch eine Diligence bis Memmingen, und trift Sonntag Morgens zurük wieder hier ein.

Augsburg, den 18 April 1828.

Königliches Oberpostamt.

A. Graf v. Taufkirchen.

Digitized by Google

Rußland.

Beschluß des Friedenstraktats zwischen Rußland und Persien.

„Art. V. Se. Majestät der Schach von Persien erkennt, zum Beweise seiner aufrichtigen Freundschaft für Se. Maj. den Kaiser aller Reußen, gegenwärtig sowol in seinem Namen, als im Namen seiner Erben und Nachfolger auf dem Throne Persiens, durch gegenwärtigen Artikel feierlichst, daß alle Länder und Inseln, die zwischen der im vorhergehenden Artikel festgesezten Demarkationslinie einerseits, und dem Gebirgskamm des Caucasus und dem caspischen Meere andererseits, bestimmt liegen, so wie alle nomadischen und anderen Völker, die diese Gegenden bewohnen, auf immer dem russischen Reiche angehören. Art. VI. Um die bedeutenden Opfer zu ersezen, welche der Krieg zwischen den beiden Staaten, Rußland verursacht hat, so wie die Verluste, die daraus für die russischen Unterthanen hervorgegangen sind, verpflichtet sich Se. Maj. der Schach von Persien zu einer desfallsigen Geldentschädigung. Die beiden hohen kontrahirenden Theile sind übereingekommen, daß der Betrag derselben auf 20,000,000 Silberrubel festgesezt werde, und daß die Art und Weise, die Termine und Garantie der Bezahlung dieser Summe durch ein besonderes Uebereinkommen festgestellt werde, das dieselbe Kraft und Wirksamkeit haben soll, wie wenn es Wort für Wort in diesem Traktat aufgenommen wäre. Art. VII. Da Se. Maj. der Schach von Persien zu seinem Nachfolger und präsumtiven Erben seinen erhabenen Sohn, den Prinzen Abbas-Mirza bestimmt hat, so verpflichtet sich Se. Majestät der Kaiser aller Reußen, um Sr. Maj. dem Schach von Persien einen öffentlichen Beweis seiner freundschaftlichen Gesinnungen und seines Wunsches zu geben, zu der Feststellung dieser Nachfolge beizutragen, von heute an in der erhabenen Person Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Abbas-Mirza, den Nachfolger und präsumtiven Erben der Krone Persiens anzuerkennen, und ihn als den legitimen Souverain dieses Reiches von seiner Erhebung auf den Thron an zu betrachten. Art. VIII. Die russischen Kauffahrer werden, wie früher, das Recht genießen, frei auf dem caspischen Meere und längs dessen Küsten zu schiffen und dort zu landen. Dasselbe Recht wird den persischen Handelsschiffen zugestanden, auf dem caspischen Meere in der alten Weise zu schiffen, und an den russischen Gestaden zu landen, wo, im Falle eines Schiffbruchs, die Perser Hülfe und Beistand erhalten werden. Was die Kriegsschiffe anlangt, so wird denen, die die russische Militairflagge führen, indem sie von jeher die einzigen waren, die das Recht haben, auf dem caspischen Meere zu schiffen, dieses ausschließliche Privilegium aus dem Grunde gleichfalls erhalten, und jezt zwar so, daß mit Ausnahme Rußlands keine andere Macht Kriegsschiffe auf dem caspischen Meere halten darf. Art. IX. Da Se. Maj. der Kaiser aller Reußen und Se. Maj. der Schach von Persien durch alle Mittel die so glücklich zwischen ihnen wieder hergestellten Bande enger zu ziehen wünschen, so sind Sie übereingekommen, daß die Gesandten, Minister und Geschäftsträger, welche, sey es in einer temporellen Mission, oder um dort bleibend zu residiren, an einen der beiden hohen Höfe abgesendet werden möchten, mit den Ehrenbezeugungen und Auszeichnungen empfangen werden sollen, die ihrem Range gebühren, und der Würde der hohen kontrahirenden Mächte, so wie der aufrichtigen Freundschaft, die sie vereinige, und den Gebräuchen des Landes angemessen sind. Man wird zu diesem Zwecke mittelst eines speziellen Protokolls über das Ceremoniell übereinkommen, das von beiden Seiten beobachtet werden wird. Art. X. Se. Maj. der Kaiser von Rußland und Se. Maj. der Schach von Persien, in Erwägung, daß die Wiederherstellung und Ausdehnung der gegenseitigen Handelsverbindungen als eine, durch die Rükkehr des Friedenszustandes zu erzielende erste Wohlthat zu betrachten sey, sind darin übereingekommen, auf eine übereinstimmende Weise, alle auf den Schuz des Handels und die Sicherheit der resp. Unterthanen sich beziehenden Anordnungen festzustellen, und solche in eine besondere hier angeschlossene, Seitens der resp. Bevollmächtigten aufgenommene Akte zu hinterlegen, welche als ein integrirender Theil des gegenwärtigen Friedenstraktats angesehen werden soll. Se. Maj. der Schach von Persien überläßt dem russischen Gouvernement, wie früher, das Recht, Konsuln oder Handelsagenten überall da zu ernennen, wo das Beste des Handels solches erfordert; und verpflichtet sich, diesen Konsuln und Agenten, insofern jeder derselben ein Gefolge von nicht mehr als 10 Personen hat, den Schuz, die Ehrenrechte und Privilegien, welche mit ihrem öffentlichen Charakter verbunden sind, zu Theil werden zu lassen. Se. Maj. der Kaiser aller Reußen versprechen dagegen Ihrerseits eine vollkommene Gegenseitigkeit, Rüksichts der Konsuln und Handelsagenten Sr. Maj. des Schachs von Persien, zu beobachten. Sollte von Seite des persischen Gouvernements gegen einen der russischen Agenten und Konsuln irgend eine gegründete Klage geführet werden können, so wird ihn der am Hofe Sr. Maj. des Schachs residirende russische Minister oder Geschäftsträger, unter dessen unmittelbaren Befehlen jene stehen werden, seiner Dienstobliegenheit entbinden, und solche nach seinem Belieben provisorisch irgend Jemand anders übertragen. Art. XI. Alle, durch die Kriegsereignisse unterbrochenen Angelegenheiten und Reklamationen der resp. Unterthanen werden wieder aufgenommen, und nach dem Friedensschlusse dem Rechte gemäß entschieden werden. Die Schuldforderungen, welche die resp. Unterthanen an einander, oder aber an den Fiskus haben möchten, sollen fortan und vollständig liquidirt werden. Art. XII. Die beiden hohen kontrahirenden Theile sind in dem Interesse ihrer resp. Unterthanen dahin übereingekommen: für alle diejenigen derselben, welche gleichzeitig unbewegliches Eigenthum dies- und jenseits des Araxes besizen, eine Frist von drei Jahren festzustellen, während welcher es ihnen gestattet seyn soll, sich desselben durch Verkauf oder Tausch zu entäußern. Se. Maj. der Kaiser aller Reußen nehmen nichtsdestoweniger von dieser vergünstigenden Bestimmung, insofern es Sie betrift, den ehemaligen Sardar von Erivan, Hussein Chan, seinen Bruder Hassan Chan und den ehemaligen Gouverneur von Nachitschewan, Kerim Chan, aus. Art. XIII. Alle von beiden Theilen, sowol in dem Laufe des lezten Krieges, als auch vorher gemachten Kriegsgefangenen, so wie die, zu irgend einer Zeit in

Digitized by Google

gegenseitige Gefangenschaft gerathenen Unterthanen beider Regierungen, sollen sämtlich binnen vier Monaten, nachdem sie mit Lebensmitteln und andern sonst benöthigten Gegenständen versehn worden sind, frei zurük geliefert, und nach Abbas-Abad hin dirigirt werden, um dort zur Disposition der mit ihrer Empfangnahme und Rüksendung in ihre Heimath beauftragten Kommissarien gestellt zu werden. Die hohen kontrahirenden Theile wollen ein gleiches Verfahren in Ansehung aller Kriegsgefangenen und in gegenseitige Gefangenschaft gerathenen russischen und persischen Unterthanen beobachten lassen, die entweder wegen ihrer Entfernung, oder aus irgend einer andern Ursache, oder aus irgend einem unvorhergesehenen Umstande, nicht in der erwähnten Frist zurükgeliefert worden seyn sollten. Beide Regierungen behalten sich ausdrüklich das uneingeschränkte Recht vor, dergleichen Individuen zu allen Zeiten zu reklamiren, und verpflichten sich, dieselben sowol auf die Vorstellung des Einzelnen, als auch auf die zu deren Gunsten eintretende Reklamation gegenseitig auszuliefern. Art. XIV. Die hohen kontrahirenden Theile wollen zwar die Auslieferung derjenigen Ueberläufer und Deserteurs, welche vor oder während des Krieges unter Ihre resp. Herrschaft sich begeben haben, nicht weiter fordern. Jedoch, um den auf beiden Seiten nachtheiligen Folgen zu begegnen, welche aus dem Einverständniß entstehen könnten, das einige von diesen Ueberläufern mit ihren vormaligen Mitbürgern oder Vasallen zu unterhalten bemüht seyn möchten, macht sich die persische Regierung anheischig, in ihrem zwischen dem Arares und der von dem Flusse Tchara, dem See Urmie, dem Flusse Djakatu und dem Kizil-Ozane bis zu seinem Einflusse in das caspische Meer gebildeten Linie liegenden Besizungen die Anwesenheit solcher Individuen, welche man ihr jezt namentlich bezeichnen wird, oder welche ihr in Zukunft namhaft gemacht werden dürften, nicht zu dulden. Se. Maj. der Kaiser aller Reußen versprechen gleichfalls von Ihrer Seite, nicht zu verstatten, daß die persischen Ueberläufer sich niederlassen oder ihre Wohnung nehmen dürfen in den Chanaten Karabag und Nachitschewan, so wie in demjenigen Theile des Chanats Erivan, welcher an dem rechten Ufer des Arares liegt. Es versteht sich jedoch, daß diese Klausel nur in Ansehung derjenigen Individuen gelten soll, welche mit einem öffentlichen Charakter oder mit einer gewissen Würde bekleidet sind, als die Chans, die Begs und die geistlichen Vorgesezten oder Mollahs, deren persönliches Beispiel, deren Aufwiegelungen und heimliche Einverständnisse einen schädlichen Einfluß auf ihre vormaligen Landsleute, Pflichtbefohlne oder Vasallen äußern könnten. Was die Masse der Bevölkerung in den beiden Ländern anbetrift, sind beide hohen kontrahirenden Theile dahin überein gekommen, daß die resp. Unterthanen, welche in einem oder den andern dieser Staaten bereits übergegangen seyn möchten, oder künftig übergehen dürften, die Freiheit genießen sollen, sich überall entweder niederzulassen, oder zu verweilen, wo die Regierung, unter welcher sie sich ansässig gemacht haben werden, es für gut erachten wird. Art. XV. In der wohlthätigen und heilsamen Absicht, die Ruhe in seinen Staaten zurükzuführen, und von seinen Unterthanen Alles zu entfernen, was die Uebel vermehren könnte, welche der Krieg schon über sie verbreitet hat, dem der gegenwärtige Vertrag so glüklich ein Ende gesezt hat, bewilligen Se. Maj. der Schach eine gänzliche Amnestie allen Einwohnern und Beamten der Provinz Adzerdaidjane. Keiner von ihnen, ohne Ausnahme irgend einer Kategorie, soll wegen seiner Gesinnungen, Handlungen oder wegen des Betragens verfolgt, noch belästigt werden, das er beobachtet haben möchte, sey es während des Krieges, oder während der zeitigen Besezung dieser Provinz durch die russischen Truppen. Es wird ihnen außerdem, von heute an gerechnet, die Frist von einem Jahre gewährt werden, um mit ihren Familien aus den persischen Staaten frei in die russischen überzugehen, und ihr bewegliches Eigenthum entweder auszuführen oder zu veräußern, ohne daß die Regierungen oder die Ortsbehörden ihnen dieserhalb das geringste Hinderniß in den Weg legen, oder irgend eine Abgaba von ihnen erheben, oder aber irgend eine Gebühr von ihrem Vermögen, oder den von ihnen verkauften, oder durch sie auszuführenden Gegenständen einziehen dürfen. In Ansehung ihrer unbeweglichen Güter soll ihnen eine Frist von fünf Jahren gewährt werden, um solche zu verkaufen, oder auf andere Weise nach Gefallen darüber zu verfügen. — Von dieser Amnestie sind jedoch diejenigen ausgenommen, welche sich in der obenerwähnten Jahresfrist irgend ein Vergehen oder ein, mit einer gerichtlichen Strafe belegtes Verbrechen zu Schulden kommen lassen. Art. XVI. Sogleich nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Friedenstraktats werden die resp. Bevollmächtigten sich angelegen seyn lassen, nach allen Orten hin die nothwendigen Anweisungen und Aufforderungen zur unmittelbaren Einstellung der Feindseligkeiten abzusenden. Der gegenwärtige Friedenstraktat, welcher in zwei gleichlautenden Instrumenten abgefaßt, von den resp. Bevollmächtigten unterzeichnet, mit ihrem Wappen besiegelt und gegenseitig ausgewechselt worden ist, soll bestätigt und ratifizirt werden durch Se. Maj. den Kaiser aller Reußen und Se. Maj. den Schach von Persien, und die förmlichen mit ihrer eigenen Unterschrift versehenen Ratifikationen werden zwischen ihren Bevollmächtigten in dem Zeitraume von vier Monaten, oder wo möglich noch früher, ausgewechselt werden. So geschehen im Dorfe Turkmantschai den 10 Febr. des Jahres des Heils 1828 und den 5 des Monats Schedone im Jahre 1243 der Hedschra."

Großbritannien.

Der vom Oberhause ernannte Ausschuß zur Prüfung der Jagdgeseze hat nunmehr seinen Bericht erstattet. Es heißt darin: die bestehenden Geseze, wodurch der Kauf und Verkauf von Wildpret verboten wird, hätten sich als unzureichend in Ansehung ihres Zweckes gezeigt, wie denn ihre Bestimmungen fortwährend umgangen würden; diese Geseze dürften folglich aufzuheben oder dergestalt zu modifiziren seyn, daß der Wildpretverkauf gesezlich erlaubt werde; ferner seyen die Geseze, wonach das Jagdrecht auf gewisse, durch Geburt oder besonderes Besizthum devorzugte, Personen beschränkt ist, abzuändern, und zwar dergestalt, daß jede Person, welche zehn Acres zusammenhängendes Land besizt, befugt seyn solle, mit Erlaubniß des Eigenthümers *, darauf zu jagen; wie auch, daß der

* Bekanntlich sind in England die meisten Gutsbesizer kleiner Grundstüke nicht Eigenthümer, sondern nur emphyteutische Besizer, Erb- oder Zeitpächter ꝛc., deren Besiz auf die im Kontrakt bestimmte Frist beschränkt ist, und die

Eigenthümer einer gleichen Strekе Landes dieselbe Befugniß haben solle; daß der Jagdberechtigte Jedem nach Belieben die Befugniß dazu solle ertheilen dürfen; daß die Eigenthümer großer Güter (Manors) die Erlaubniß sollten gewähren können, auf dem Gemeinde- und unbedautem Land zu tagen; daß nachdrükliche Strafen gegen Wilddiebe verordnet werden; endlich aber, daß durch die jezt festzusezenden Bestimmungen den Rechten der großen Gutsbesizer in keiner Art Eintrag geschehen solle.

Polen.

* Krakau, 20 März. (Eingesandt.) Bei Lesung des Artikels von Krakau vom 2 d. in Nro. 71. der Allgem. Zeitung fanden wir, daß der Verfasser desselben sowai das Ausland als selbst die beschüzenden Höfe dieses Staats in Betref einiger Ereignisse täuschen wollte, die kürzlich in unserer neuen Republik statt gefunden haben. Man beginnt mit ungünstigen Einflüsterungen über die Landesbehörden und selbst über einzelne Personen, um künftigen Unrichtigkeiten eine Unterlage zu bereiten, wenn etwa weitere auffallende Unterdrükungen die Aufmerksamkeit des Auslandes auf diesen Staat, der kaum aus dem Nichts hervorgetreten, durch das Betragen einiger Ehrgeizigen schon so unglüklich geworden ist, ziehen sollten. Wir fühlen uns daher verpflichtet, die öffentliche Meynung, die man irre zu leiten sucht, zu berichtigen, und bitten daher um Aufnahme unserer gewissenhaften Versicherung in Ihr Blatt, daß der Hr. Graf Stanislaus Wodzicki von seiner Stelle als Präsident des Senats weder entlassen noch entfernt, sondern nur nach dem verfassungsmäßigen Ablauf seiner Präsidentschaft von dem lezten ordentlichen Landtag im December nicht wieder gewählt ward. Dieser Landtag hatte sehr wichtige Gründe, jedem andern Kandidaten den Vorzug vor ihm zu geben; er machte demnach von seinem konstitutionellen Rechte Gebrauch, und berief durch absolute Stimmenmehrheit für die Stelle, die mit dem lezten Tage des Jahres erledigt seyn mußte, Hrn. Joseph Nikorowicz, vormaligen Präsidenten des Adels-Tribunals von Gallizien, das seinen Siz zu Krakau hatte, Geheimenrath Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich, später Präsidenten des Tribunals erster Instanz bei dem Departement Krakau zur Zeit des Herzogthums Warschau, und neuerlich Präsidenten des Appellationstribunals unserer freien Stadt und ihres Gebiets, Ritter des Stanislausordens erster Klasse; einen in den hohen Aemtern, die er unter so verschiedenen Regierungen versah, vierzig Jahre hindurch vorwurfsfreien Beamten. Auch versichern wir, daß kein unanständiger Zwist oder Streitigkeiten im Schooße des repräsentativen Körpers statt gefunden haben; man müßte denn das Austreten von vierzehn Mitgliedern desselben, die zur Partei des Hrn. Wodzicki gehörten, dazu rechnen, die den Zwek hatten, die übrigen Berathschlagungen des Landtags zu lähmen, zu deren Gültigkeit den konstitutionellen Verordnungen gemäß die Gegenwart von 28 Mitgliedern unerläßlich ist, während die vollständige Versammlung aus 40 Deputirten mit ihrem Präsidenten oder Marschall besteht. Wahr ist allerdings, daß es durch Intriguen und Umtriebe gelang, nicht den Hrn. Wodzicki in die Präsidentschaft wiedereinzusezen, weil er ganz auf dem gesezlichen Wege von dieser Stelle entlassen ward, und in der verfassungsmäßigen Zeit diese Stelle selbst niederlegte, sondern ihn interimistisch an die Spize des Senats zu stellen. Ob er Alles dis einem Auftrage des Wiener oder eines andern Hofs zu verdanken hat, davon ist weder dem Senate noch der Stadt irgend etwas bekannt. Diejenigen, die schon so viel ohne Wissen der Mehrheit des Senats und gegen die herrschende Meynung der Bürger gethan haben, dürfen insgeheim Alles thun, was ihnen beliebt. (Unterz.:) Einer der Repräsentanten des lezten Landtags."

---

einen Canon entrichten. Dieses Verhältniß der Grundeigenthümer zu den Grundbesizern ist eins der mächtigsten Triebräder im öffentlichen Leben in England: denn gewöhnlich sind die Besizer die Klienten der Eigenthümer; bei Wahlen stimmen sie für sie oder nach ihrer Weisung, reichen Bittschriften beim Parlamente ein, u. s. w.

Litterarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Dinglers Polytechnisches Journal,

Zweites Aprilheft.

Inhalt. Alban kurze Vertheidigung des Hochdruk-Dampfmaschinenprinzipes, so wie eine unparteiische Beleuchtung und Würdigung seiner Vortheile. — Evans's Destillirapparat. Mit Abbildung. — Edmond's Verbesserung an Maschinen zum Krämpeln und Streichen der Schaf- und Baumwolle und anderer Faserstoffe. — Maller's Bericht über die mit dem Rade des Hrn. de Thiville angestellten Versuche. — Cangreve's Plan zur Benüzung der Wellen, als eines Mittels, das die Schiffe auf der See vorwärts treibt. Mit Abbild. — Beschreibung einer Erdäpfel-Mahlmaschine und Benüzung des Erdäpfelmehles. Mit Abbild. — Wallance's Presse, um Thon oder Erde in Formen zu drüken. Mit Abbild. — Beschreibung einer Maschine zum Schneiden und Pressen der Ziegel, Dachziegel, Ziegelplatten und aller Arten von Töpferarbeit. Mit Abbild. — Stainfords Verfserung an der Maschine zum Ziegelschlagen. Mit Abbild. — Halliday's Verbesserungen an dem Apparate zum An- und Anziehen der Stiefel. Mit Abbild. — Schoolbred's Verbesserung an Schnürbrüsten für Herren und Damen, um dem Nachlassen der Muskeln vorzubeugen. Mit Abbild. — Field über die Bereitung farbenloser Lakfirnisse. — Prout über die Zusammensezung der einfachen Nahrungsmittel ꝛc. — Bereitung von Pflanzenextrakten ohne Feuer. — Vicat über den Einfluß der Temperatur auf Gebäude, vorzüglich auf Gewölbe. — Ueber Anlage von Waldbaum-Pflanzungen auf öden Gründen, und die Vortheile des tiefen Pflügens und Düngens bei solchen Anlagen. — Heard über das Auffüttern der Seidenraupen mit Salat allein. — Miszellen. Verzeichniß der zu London im März 1828 ertheilten Patente. — Patente, die in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ertheilt wurden. — Pecqueur's Dampfwagen zu Paris. — Schlitten mit Segel. — Flugmaschine. — Einsturz des Brunswick-Theatres. — Ueber die gebrochene Hängedrüke zu Paris. — Ueber die Zähigkeit des Eisens. — Schläuche aus Kautschuk statt Leder. — Ueber das Leimen des Papiers in der Bütte. — Künstliches Ultramarin. — Uebersicht der Gasbeleuchtungsanstalten zu London. — Leuchtfläschchen statt einer Nachtlampe. — Apollanikan. — Anlage künstlicher Wälder. — Isopyr; ein neues Mineral.

Der aus 24 Heften bestehende Jahrgang, welcher für sich ein Ganzes bildet, kostet durch die Buchhandlungen und Postämter 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) In dem Debitwesen des hiesigen Bürgers und Parfumeriehändlers Max Joseph Richard hat man

die Versteigerung dessen Waarenlagers und übrigen Effekten unterm 8 dieses Monats beschlossen, mit welcher am Dienstag den 22 d. Morgens um 9 Uhr in dem Richardschen Gewölbe an der Theatiner-Schwabinger-Straße Nro. 1651. begonnen, und hiermit in den folgenden Tagen fortgesezt wird.

Die gegen baare Zahlung der Versteigerung unterworfenen Gegenstände bestehen in mehreren Gläsern der Extrait double de Miel, au Portugal, de Flore à la Préciose, de Mousseline, à la Violette, au Bouquet, aux Fleurs d'Italie, diverses Eaux de Vie de Lavande etc., Huile Chaku, Jasmin, Rosenöl in Fläschchen, in feinen kölnischen Wassern, nebst verschiedenen Sorten wohlriechenden Wässern, verschiedenen wohlriechenden Pomaden und Stifen, Zahntinktur, Schminkblättern, Königrauche, dann Räuber- und Tafel-Essig, und Senf verschiedener Gattung, ferner in kleinen Partien von Kräutern, und Gewürzen, f. a. einer Oel-Rafinier-Maschine nebst den hiezu gehörigen Utensilien, dann zweien Filtrier-Maschinen.

Damit ist auch der Verkauf von Gläsern verschiedener Größe verbunden, vorzüglich für Branntweiner, Apotheker, Liqueurfabrikanten, wegen der dazu gehörigen Körbe geeignet, Mörsern, Gewichtwagen, Lampen, Tischen, Waaren- und andern Kästen, Seffeln, verschiedenen leeren Gefäßen von Porzellain und Steingut, und andern Geräthschaften.

Den 11 April 1828.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeller.

(Effekten-Versteigerung.) Künftigen Mittwoch den 23 April und an den folgenden Tagen Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr werden im Hause Nro. 1578. nächst der Knabenschule am Frauenfreithofe der Sakristei gegenüber, die zum Nachlaß des Titl. Kanonikus Dr. Jakob Anton Hertel gehörigen Effekten, bestehend in Kommod und Schreibkästen, Kanapee, Seffeln, Betten, verschiedenem Silbergeräthe, Pretiosen, Repetiruhren mit Musik, Porzellain, Wäsche, Chorröken, Kleidungsstüken, Spiegeln, Oelgemälden von Beich und andern Meistern, Stok- und Pendeluhren, dann verschiedener anderer Hauseinrichtung, öffentlich versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 11 April 1828.

Konigl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Kelling.

(Abwesenheitserklärung.) Das k. Bezirksgericht zu Landau im Rheinkreise hat durch Urtheil vom 26 März 1828 den Georg Jakob Jod von Ortersheim, gewesenen Soldat im ersten französischen Garderegiment für abwesend erklärt, und seine Präsumtiverben, gegen Kautionsleistung, in den provisorischen Besiz seines Vermögens eingewiesen.

Landau den 1 April 1828.

Mahla, Anwalt der Präsumtiverben.

(Kundmachung.) Die Unternehmung des k. k. National-Theaters zu Innsbrut wird vom 1 November d. J., oder wenn es gewünscht wird, auch vom 1 Oktober an, auf drei nacheinander folgende Jahre überlassen.

Dem Unternehmer werden das k. k. Schauspielhaus, die dazu gehörigen, in ein Verzeichniß gebrachten Einrichtungs- und Kleidungsstüke und folgende Einnahmen eingeräumt:

1. Der von Sr. Majestät bewilligte monatliche Beitrag von 100 fl. Konv. Münze W. W.
2. Für jede der feierlichen Vorstellungen am 4 November und am 12 Hornung 50 fl. K. M. W. W.
3. Von den, während der Leistungen der Gesellschaft, außer dem Schauspielhause statt findenden, und nicht zu einem wohlthätigen Zweke bestimmten Vorstellungen 20 vom Hundert der Einnahme. Jedoch sind, nach Befund der Theaterkommission, von dieser Abgabe jene fremden Künstler frei, welche nur eine oder zwei Vorstellungen geben.
4. Das Bestandgeld für das Recht des Kaffeschenkens im Schauspielhause.
5. Die Eintrittsgelder, so wie die Logen- und Parterre-Abonnements-Beträge.

Außerdem wird dem Unternehmer das Recht ertheilt, in den k. k. Redoutensälen während des Faschings Maskenbälle abzuhalten, mit Ausnahme des ersten Balls in jedem Fasching, welcher zum Besten der hierortigen Armenhäuser gegeben wird.

Dagegen ist der Unternehmer verpflichtet, für die vorherrend ganz befriedigende Besezung des Trauer-, Schau- Lustspiels, und des komischen Singspiels, mittelst einer, hinsichtlich der Kunstkenntnisse und des untadelhaften Betragens durchaus guten, hinlänglich zahlreichen Gesellschaft, mit Ausschließung untüchtiger Personen Sorge zu tragen, und sich durch den Besiz einer angemessenen Theaterbibliothek und einer entsprechenden Garderode auszuweisen.

Für die genaue Erfüllung der Verbindlichkeiten wird eine Sicherheit von 1000 fl. K. M. W. W. im Baaren oder mittelst Bürgschaft gefordert.

Die Bewerber um diese Unternehmung, welche die übrigen Bedingungen aus der hierortigen Zeitung entnehmen, oder falls mit der Theaterkommission Rüksprache pflegen wollen, haben längstens bis 15 Julius d. J. ihre Anträge der benannten Kommission zu übergeben, und ihr gutes sittliches betragen, ihre Vermögensverhältnisse und die zur Leitung des Theaters erforderlichen Kenntnisse und Erfahrungen, so wie ihre übrigen zwekdienlichen Eigenschaften mit glaubwürdigen Zeugnissen nachzuweisen.

Innsbruk am 4 April 1828.

(Bekanntmachung.) Die jezige Unternehmung des hiesigen Theaters, bei welcher zeither über jedesmaligen Kostenbetrag hier jährliche Einnahme sich ergeben hat, erreicht mit der Ostermesse des laufenden 1828sten Jahres nun wieder ihr Ende, daher wir alle diejenigen, welche der hiesigen Theaterunternehmung sich künftig zu unterziehen geneigt seyn dürften, hiermit auffordern, wegen diesfalls zu pflegender Verhandlungen, bei uns sich zu melden, über ihre Direktionsfähigkeit und Bühnenkenntniß, auch die sonstigen Erfoderniße, das Nöthige genüglich darzuthun, und dann gewärtig zu seyn, daß über die Unternehmung des hiesigen Theaters, auch Ueberlassung des in sehr gutem Zustande befindlichen Schauspielhauses und eines dabei befindlichen großen Inventariums an Dekorationen, die möglichst billige Bedingungen Kontrakt werde abgeschlossen werden.

Leipzig, den 29 März 1828.

Der Stadtmagistrat zu Leipzig.

(Eine Stelle für einen Werkführer in einer Seiden-Manufaktur wird gesucht.) Durch die Anlage einer großen wegen ihrer schönen und gesuchten Fabrikate berühmten Wollenmanufaktur ist der Werkführer dieses Geschäfts außer Dienst gekommen; er besizt nicht nur die gründlichen Kenntnisse in der Kunst- und gewöhnlichen Wollenweberei, sondern ist auch im technischen Wissen und in der Wollenkenntniß sehr bewandert, er kan darüber nicht nur die besten Zeugnisse aufweisen, sondern seine Geschiklichkeit auch durch 2 Medaillen, die ihm von einem ausländischen königlichen Gewerbevereine zuerkannt wurden, begründen.

Indem er nun wieder eine ähnliche Stelle sucht, zeigt er hiemit an, daß man über seine Person, Bedingungen u. bei nachstehenden Handlungshäusern nähere Kenntniß einziehen kan. Es wird daher vorläufig nur bemerkt, daß er noch unverheirathet und im besten Mannesalter ist. Nähere Auskunft werden auf Verlangen ertheilen: Herr Leonhard Kaß in Nürnberg, und Herren Plank und Zöller in Augsburg.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 18 April. Die neunundvierzigste Sizung der Kammer der Abgeordneten am 14 April hatte nach Inhalt der Tagesordnung mit Verlesung des Protokolls der achtundvierzigsten Sizung zu beginnen; hiernach folgte die Bekanntmachung des Resultats der am 13 d. in geheimer Sizung gepflogenen Abstimmung über den Gesezesentwurf, die Ergänzung des stehenden Heeres betreffend; dieser Gesezesentwurf ist — unter Modifikationen, Anträgen und Wünschen — angenommen. Nach Bekanntmachung der neuerdings an die Kammer gerichteten Eingaben schritt diese zur Berathung und Schlußfassung übee den Vortrag des zweiten Ausschusses, hinsichtlich des Beschlusses der Kammer der Reichsräthe über den Gesezesentwurf, den Maizaufschlag betreffend. Die verschiedenen Modifikationen wurden einzeln erörtert, und nach den von dem königlichen Regierungskommissair, Ministerialrath v. Panzer, gegebenen Erläuterungen und Aufschlüssen, theils angenommen theils zurükgewiesen. Außerdem hatte der zweite Ausschuß über den Gesezesentwurf, die Häusersteuer betreffend, durch seinen Referenten Vortrag zu erstatten; wonach die Berathung über den Entwurf eines allgemeinen Grundsteuergesezes eröfnet werden sollte; die Tagesordnung konnte jedoch wegen der vorgerükten Tageszeit nicht erschöpft werden.

** München, 18 April. Die Diskussionen übee das Grundsteuer-Gesez sind in der Kammee der Abgeordneten bereits soweit vorgerükt, daß sich das Ende der Verhandlung voraussehen läßt. Von der Bühne sprachen die Herren Freiherr v. Aretin, Graf v. Benzel-Sternau, Dekan Mäßler, Meuth vom Rheinkreise, geistl. Rath Socher und Dr. Rubhart; der zweite Hr. Präsident trug sein umfassendes Instruktiv-Votum vor, in welchem er alle Dunkelheiten des Gesezesentwurfs klar machte, und vom Plaze aus ließen sich gestern und heute mehrere Abgeordnete zum Theil in kurzen sachgemäßen Bemerkungen, zum Theil wieder in stundenlangen, abschweifenden Reden, vernehmen. Keiner dee Redner erklärte sich gegen den Gesezesentwurf, dessen Geist und Tendenz vielmehr allgemein ehrend anerkannt wurde; nur gegen einzelne Bestimmungen wurden mehr oder minder bedeutende Modifikationen vorgeschlagen. Es wae erfreulich, viele ächt praktische Ansichten, hier eben so klae, als mit der Schärfe der Kürze vortragen zu hören, was von mehecern Stellen in den Reden der HH. v. Aretin, Mäßlee und Meuth zu rühmen ist. Graf Benzel glänzte durch eine Reihe schönee Bildee. Vor allen lichtvoll und in die Tiefe der Sache dringend, zeigte sich Hr. Dr. Rubhart, der die Grundsäze des neuen Steuersystems und die Anwendung desselben in einer leichtfaßlichen Uebersicht, wie sie in einer solchen Versammlung unerläßlich ist, sinn- und geistvoll entwikelte. Je erfreulicher abee diese Vorzüge seinee Rede waren, desto störendee mußte es auffallen, daß er von einer Regierung, an deren konstitutioneller Gesinnung nicht zu zweifeln er kurz vorher erklärt hatte, gleichwol fürchten konnte, sie möchte nach den ersten Sonnenjahren dee Verfassung wieder die Finsterniß der Willkühe einführen wollen. Mit Hülfe ehetorischer Künste suchte er die Kammer zu warnen, auf ihrer Hut zu seyn, gleich als werde sie von einer großen Gefahe bedroht. In welcher That der Regierung abee glaubte ee die Annäherung der Gefahr zu erkennen? In den Motiven zu dem vorliegenden Gesezesentwurf hatte der Minister sich auf ein voe dee konstitutionellen Zeit gegebenes Edikt berufen, und dessen Gesezeskraft ausgesprochen, — es betraf eine Umlage oder Anslage zur Dekung der Kosten, welche die Landesvermessung und Katastrirung erfordern. Im Allgemeinen kan und soll die Regierung ein früher als die Verfassung gegebenes Gesez, das nicht ausdrüklich zurükgenommen wurde, noch als geltend ansehen. Die Einführung des Steuee-Definitivums und der in Frage gezogene Vorbehalt, hinsichtlich der Kostenumlage, beruhen auf den mit gesezlicher Kraft bekleideten Verordnungen vom 8 Jun. 1807 und 27 Jan. 1808. Was insbesondere den eben erwähnten Vorbehalt betrift, so ist derselbe schon in der lezten dieser beiden Verordnungen ausgesprochen. Die Einführung des Steuerdefinitivums fand in einem Theile des Königreichs auf dem Grunde eben dieser Verordnungen statt. Und endlich hatte die Kammer der Abgeordneten in den Jahren 1822 und 1825 den Wunsch ausgesprochen, es möchte die Vermessung, Katastrirung und Bonitirung nach den in dee — jezt angefochtenen — Instruktion vom 11 März 1811 enthaltenen Vorschriften fortgesezt werden, dahee denn auch in dem fünften Beilagenbande der Verhandlungen ein Abdruk jener Instruktion sich vorfindet. Ueberhaupt aber scheint in den Motiven des Ministeriums vorzüglich die Behauptung aufgestellt worden zu seyn, daß es sich hier um eine gesezlich nothwendige Ausgabe handle, bei welcher, ob sie überhaupt statt finden soll, nicht mehr Gegenstand der Berathung seyn könne; daher auch die nöthige Kostenbewilligung nicht verfagt werden dürfe. Glaubte aber die Kammer im gegenwärtigen Falle eine neue Zustimmung dee Stände, zur Dekung dieser Kosten, nothwendig, so ist, bei der über allen Widerspruch hinaus offenbaren, konstitutionellen Gesinnung der Regierung, voeauszusehen, daß ein mit Würde vorgetragener Wunsch der Kammee weit eher Gehör finden würde, als ein von dee Leidenschaftlichkeit abgefeuertee Schrekschuß, der die Kammee warnen soll, gegen nahende Finsterniß auf ihrer Hut zu seyn. Die Klugheit gebietet, die rhetorischen Knalleffekte nicht zu verschwenden. Was bleibt zu sagen übrig, wenn einmal wirkliche Gefahr eintritt? Es schadet sich der Redner nue selbst duech solche Verschwendung im Gebrauch des schweren Geschüzes: man vermuthet irgend eine Sucht persönlich anzufeinden, und thut dann dem Redner vielleicht unrecht. Um dis meinerseits nicht zu thun, will ich lieber glauben, der sehr verehrte Rednee habe sich nur diesmal etwas dunkel ausgedrükt, und sey deshalb von mir mißverstanden worden. Diese Voraussezung muß ich mir schon deshalb vorbehalten, weil ich nicht von Neuem den freilich sehr ungerechten Vorwurf veranlassen möchte, als suche ich Mitglieder der hohen Kammer verdächtig zu machen. Dieser Ungerechtigkeit hat sich wirklich heute der Abgeordnete Hr. Dr. Geyer in öffentlichee Sizung gegen meine Korrespondenzartikel in der Allg. Zeitung schuldig gemacht. Inwiefern abee habe ich ihn in Verdacht beingen wollen? Meine ganze

Anklage gegen ihn betrift nur die Breite in seinem Vortrage, und die Einmischung nicht zur Sache gehöriger Dinge. Dieser parlamentarischen Schuld nun erklärte ich ihn nicht blos verdächtig, sondern habe sie offen und frei behauptet, und vor unparteiischen Richtern auch bewiesen. Weil ich aber in seinem Vortrage, dessen andere Vorzüge ich ausdrüklich anerkannte, störende Bekte fand, darob geräth Hr. Dr. Geyer in einen wahrlich sehr unparlamentarischen Zorn, nicht nur gegen mich, was ich ihm gerne verzeihe, da er mich nicht kennt, sondern auch gegen die Allg. Zeitung, gegen welches in Europa geachtete Blatt er sich Ausdrüke erlaubte, die ich hier zu wiederholen nicht für anständig halte, weil ich von dem Publikum mir nicht Mangel an Erziehung vorwerfen lassen will. Glaubt der verehrte Redner die Schuld der Breite, oder — was manchem Leser vielleicht einleiel ist — der Langweiligkeit von sich abzuwälzen, wenn er sich der Grobheit in die Arme wirft? Glaubt er durch Schimpfreden kurzweilig zu werden? Man widerlegt dadurch nicht den Gegner. Was ich gesagt, ist durch die einfachste Vergleichung seines Vortrags und noch mehr seiner heutigen Rede mit meinen Bemerkungen nachzuweisen. Hr. Dr. Geyer hat nun einmal nicht die Gabe der Kürze und Klarheit, wenn auch vielleicht die der Konfusion in den Begriffen. Wenn er dis nicht glaubt, so mache ich mich anheischig, jede seiner Reden auf den zehnten Theil ihres Umfangs zu reduzieren, ohne daß sie an Deutlichkeit und Energie verlieren soll. Der Hr. Doktor beliebe nur das Journal anzuzeigen, welches seine Reden der Länge nach aufzunehmen geneigt seyn möchte. Da werde ich ihm antworten; in der Kammer, wo ich mich nicht vertheidigen kan, mich anzugreifen, ist nicht edel und kompromitiet die Würde der Stände. — Wenn ich aber auch an dem geistigen Talent des gelehrten Redners mich versündigt haben sollte, wie konnte er darin einen Anlaß sehen, den unanständigsten Schimpf gegen die Allg. Zeitung sich zu erlauben. Der Ruf dieses Blattes, fürchte ich, ist weiter verbreitet, als der rednerische Ruhm des Hrn. Dr. Geyer. Wollte er etwa diese Zeitung zwingen, ihn in die Unsterblichkeit einzuführen? Dann hätte er es ihr möglich machen müssen, dem gebildeten Publikum seine Rede gegen dieselbe mittheilen zu dürfen. — He. Dr. Geyer hat aus der sehr merkwürdigen Schlußrede des ersten Hrn. Präsidenten in der heutigen Sizung wohl abnehmen können, daß die langen unnüzen Reden in der hohen Kammer, nicht blos einem einzelnen, isolirten Korrespondenten der Allg. Zeitung als störend und einer Nationalrepräsentation unwürdig aufgefallen seyn müssen. Der He. Präsident drohte den HH. Abgeordneten: „Wenn sie sich nicht kürzer fassen, und alle nicht zur Sache gehörenden Abschweifungen nicht vermeiden würden, so müsse er auch Abendsizungen bis spät in die Nacht hinein halten, wo dann die Herren nach Herzenslust sich des Breiteren aussprechen könnten.“ — Was ich früher in meinen Briefen anzudeuten gewagt, ist dadurch auf das Vollständigste bestätigt worden. Nur aus Achtung für die Würde und den Geist einer öffentlichen Versammlung, die zu der öffentlichen Meynung spricht, und ihre Natur verläugnen würde, wenn sie sich über jede Antwort ärgern wollte, habe ich die vielfachen Stimmen aus dem Publikum zusammen gefaßt, und in einem öffentlichen Blatte wiederholt. In derselben Absicht wage ich von Neuem daran zu erinnern, daß die Geschäftsordnung der Kammer die ernsteste Beachtung und Prüfung verdient, vielleicht eine Revision derselben nothwendig sey. Ueberhaupt glaube ich, daß kein Gesez den Abgeordneten verbiete, den Redner, der sich ins Weite verirrt, an die Klippe zur Sache zu mahnen, falls der Hr. Präsident, aus einer in jedem andern Fall sehr respektabeln, schonenden Gutmüthigkeit dis selbst zu thun versäumen sollte.

Spanisches-Amerika.

* Bordeaux, 7 April. Die so eben von Veracruz eingelaufenen Schiffe l'Esteva und Courrier du Mexique haben 135 Passagiere, sämtlich aus Mexico auswandernde Spanier an Bord, die aber nur etwa 200,000 spanische Thaler baares und einige hundert Seronen Cochenille mit sich bringen. In dieser fortgesezten Auswanderungen bessern sich die Geschäfte in Mexico auffallend. Unsere Briefe reichen bis zum 15. aus der Hauptstadt, und bis zum 22 von der Küste, und geben den Beweis, daß ein auf wirklichen Bedarf und Verkehr gegründeter Handel duech die Entfernung einer im Verhältniß zur Bevölkerung so unbedeutenden Anzahl Individuen keineswegs vernichtet werden kan; er geht nur in andere Hände über. Ohnehin düefte es eine irrige Meynung gewesen seyn, wenn man glaubte, daß blos die Altspanier den Verkehr in europäischen Waaren betrieben; denn wir ersehen aus unsern Briefen, daß, seit die politischen Unruhen beseitigt sind, der Handel scheint in vollkommenem Maaße der Fall zu seyn, sowol in dieser aus dem Innern, sowol auf den Küstenmärkten Tampico und Veracruz, als auch in der Hauptstadt, wieder mit bedeutender Baarschaft einstellen, und die Nachfrage für manche Gattungen europäischer Waaren lebhaft ist. — Der schon bekannte Esteva tritt nun wieder ins Finanzinteresse ein, und man verspricht sich hiervon die günstigsten Folgen auf die pekuniären Verhältnisse der Republik, — und wir setzen hinzu: hoffentlich auch auf den Stand ihrer Zölle in Europa. Esteva war beim Abgang der Briefe in Veracruz, um die neuen Zollverhältnisse zu ordnen; die Regierung verlangte, daß alle noch in der Douane liegenden Waaren, auf den neuen Tarifs, den Internationszoll von 17½ Proz. bezahlen sollten; die Kaufmannschaft ist aber dagegen eingekommen, und man hat in der Deputietenkammer den Vorschlag gemacht, für denjenigen Theil dieser Waaren, welcher ins Innere geht, 8 bis 10 Proz. zu reklamiren, den für die Küste selbst bestimmten dagegen von dem Internationszoll ganz zu befreien. Die Sache liegt nun vor dem Senat, und die allgemeine Meynung ist, daß das Gesez durchgehen werde.

China.

* Kanton, 1 Dec. 1827. (Aus einem Handelsschreiben.) Unser Canton-Register hat bis jezt, außer merkantilischen Nachrichten, allerdings wenig Interessantes enthalten; das Blatt ist aber auch erst im Entstehen, und hat mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Wir zweifeln nicht, daß es mit der Zeit für unsern Theil der Welt von Bedeutung werden wird; es hat z. B. schon auf den Umstand aufmerksam gemacht, daß in den Besizungen der englisch-ostindischen Kompagnie äußerst strenge Censurverbote obwalten (Vergl. Allg. Zeitung 1827 Nr. 357) und sich als Organ für freie Stimmen angeboten.

Türkei.

Nachrichten aus Smyrna vom 20 März im österreichischen Beobachter zufolge war der französische Viceadmiral de Rigny am Bord des Linienschiffes le Trident, in Begleitung der Fregatte la Fleur de Lys, am 15 gedachten Monats von Burla nach den Gewässeen von Scio abgesegelt. — Die lezten Nachrichten von dieser Insel reichen bis zum 16 März, und es ergibt sich daraus, daß die nach Tahir Pascha's Rükkunft nach Konstantinopel daselbst verbreitete Nachricht von der gänzlichen Räumung jener Insel von den Griechen zu voreilig gewesen. Die Griechen, unter Obrist Fabvier, hatten allerdings nach der am 13 März gegen Mittag erfolgten Landung der von Tschesme übergeschifften türkischen Truppen die Stadt Scio und deren Umgebungen verlassen, die Belagerung des dortigen Schlosses aufgehoben, und sich, mit Hinterlassung ihres Belagerungsgeschüzes, eiligst nach dem südlichen Theile der Insel, in die sogenannten Mastix-Dörfer zurükgezogen; dort standen sie aber noch am 18, ohne bis dahin von den Türken, die nicht weiter nach Süden als bis Thalassopotami, dem nächsten jener Dörfer bei der Stadt (Scio), vorgerükt waren, beunruhigt worden zu seyn. Am 15 März gegen Mittag erschien der griechische Admiral Miauli am Bord der Hellas mit zwei griechischen Brigantinen und einigen kleineren Kriegsfahrzeugen im Kanal von Scio, wo er sich noch am 18 befand, und durch seine Anwesenheit die Verbindungen der Türken auf der Insel mit der gegenüber liegenden asiatischen Küste erschwerte. Die französische Fregatte la Fleur de Lys soll mit der Hellas im Kanal parlamentirt haben. — Der k. k. Vicekonsul zu Scio, Hr. Stieporich, war am 20 März am Bord der österreichischen Penische la Vestale zu Smyrna angelangt.

Augsburger Kurs vom 21 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¼	94¾
detto à 3 Proc.	104	103¾
Landanleben à 3 Proc.	—	—
Lotter.Loose à 4 Pr. E.M.	104¼	101¾
convensionliche. to 0	—	107¼
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	115¼	115¾
Partial à 4 Proc.	116¼	116¾
Metalliques à 5 Proc.	88¼	88¼
Bank Aktien 1. Sem.	1014	1012

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108¼
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in sogen 1 Monat	—	99¼
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Leipzig — —	99¾	—
London — —	—	9 52
Paris — —	147¾	—
Lyon — —	147¼	—
Mailand — —	—	61¾
Genua — —	—	60¾
Livorno — —	—	57¾

Litterarische Anzeigen.

In unserm Verlage ist erschienen:

Lieder und Bilder aus Albrecht Dürers Leben zur Feier der Grundsteinlegung des Denkmals für Albrecht Dürer am 7 April 1828. Von J. Ch. J. Wilder, erstem Pfarrer zum heil. Geist. Preis 3 fl.

In der Periode, wo sich Alles mit der Feier des Andenkens jenes Mannes, auf den Nürnberg immer mit Stolz zurük schaut, beschäftigt, hat es auch der Verfasser dieser Lieder für Pflicht gehalten, daß die Muse nicht schweige, sondern ihre Huldigungen eben so gut dem ehrwürdigen Meister darbringe, als es die übrigen Künste thun, die den Namen des schönen tragen. In einem Kranze von 16 Liedern hat derselbe die bedeutendsten Momente aus Dürers Leben ausgehoben, und nebst den Schilderungen einiger seiner Werke in ein dichterisches Gewand sinnig und gemüthvoll eingekleidet, so daß auch diese Festgabe unter den übrigen wohl nicht den lezten Plaz einnehmen wird.

Nicht weniger war die Verlagshandlung eifrig bemüht, von Seite der künstlerischen Ausstattung Alles zur Ehre des Weekes und des Tages beizuteagen, denn es hat demselben nicht blos des Meisters Bild und die vier Apostel, die sich im zweiten Theil des Nürnbergischen Taschenbuchs befinden, so wie sein Haus und eine Ansicht des Johanniskirchhofs mit dessen Grab, aus dem dritten Hefte des Sammlers beigegeben, sondern auch auf zwei Folioblättern Umrisse von dem Theile des Dürer'schen Gemäldes auf dem Rathhaussaale mit den allegorischen Figuren und dem Balkon der Muster, welche noch nie in Kupfer gestochen wurden, und nun zum erstenmal von unsers Fleischmann's geschikter Hand gefertigt, eine sehr dankenswerthe Bereicherung für die Sammlungen vaterländischer Kunstfreunde, so wie allee Verehrer Dürer's, ausmachen werden.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

Vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

Vierte, völlig umgearbeitete Auflage.

Pharmacopoea Borussica oder Preußische Pharmakopoe.

Aus dem Lateinischen übersezt und mit Anmerkungen und Zuzäzen begleitet von Dr. Karl Wilhelm Juch. Vierte, völlig umgearbeitete Auflage von Raab, Apotheker in Baireuth. Mit einer Vorrede von Dr. Johann Andreas Buchner.

Ueber den großen Nuzen, welchen die vom sel. Professor Juch besorgte Bearbeitung, besonders angehenden Pharmaceuten geleistet hat, herrscht nur eine Stimme, und drei nach einander folgende starke Auflagen haben über ihren Werth hinlänglich entschieden.

Diese neue vierte Auflage wird sich, durch die sorgfältige Bearbeitung des mit vieljähreigen praktischen Erfahrungen und vorzüglichen pharmaceutischen Kenntnissen ausgerüsteten Uebersezers, vor den drei früher erschienenen, durch die beigefügten Noten, welche kurz und bündig das Neueste, und vorzüglich in praktischer Hinsicht das Nüzlichste enthalten werden, auch zugleich durch Wohlfeilheit auszeichnen, und somit gewiß nicht nur allen Pharmaceuten, sondern auch jedem Arzte eine willkommene Erscheinung seyn.

Die Form bleibt dieselbe bequeme, deutsch und lateinisch gegenüber stehend, und die Anmerkungen auf demselben Blatt, und das Ganze wird einen gr. 4° Band von circa 36 Bogen bilden.

Subscriptionspreis. Dieser ist bis zu Michaelis 1828 3 fl. 36 kr.

Pränumerationspreis. Die Besizer der dritten Auflage dürfen dieselbe entweder an mich direkt, oder an jede andere Buchhandlung franco und mit der baaren Einlage von 2 fl. 42 kr. einsenden, wogegen sie seiner Zeit die neue vierte Auflage erhalten.

Ladenpreis. Mit dem 1 Okt. tritt dieser wie bei den frühern Auflagen mit 3 fl. 12 kr. bestimmt ein.

Ich habe somit Alles gethan, um die Anschaffung dieses wichtigen und interessanten Werkes auch in der neuen Auflage für Jeden zu erleichtern. Die Namen der Herren Subscribenten, welche sich bis zum Monat Julius melden, werden nicht alphabetisch, sondern der Folge der Bestellung nach, dem Werke vorgedrukt. Ich bitte also um deutlich geschriebene Einsendung der Namen.

Alle Buchhandlungen, in München die litterarisch-artistische Anstalt, nehmen Bestellungen an.

Johann Adam Stein in Nürnberg.

Digitized by Google

Tübingen bei H. Laupp ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt zu haben:

Hundeshagen, Dr. J. Ch., Encyklopädie der Forstwissenschaft. 1ste Abtheilung 2te vielfältig umgearbeitete Auflage. gr. 8. 5 fl.

Hundeshagen, J. Ch., Versuch einer allgemeinen Einleitung in die Naturwissenschaft, besonders in die vier Naturreiche; auch unter dem Titel: Lehrbuch der Forst- und landwirthschaftlichen Naturkunde. 1ste Abtheilung. gr. 8. 1 fl. 24 kr.

Zur Vermeidung von Collisionen

mache ich hiermit bekannt, daß von den im Mai zu Paris erscheinenden

Mémoires contemporains, 3 volumes in 8.

eine deutsche Uebersezung gleichzeitig mit dem Original, von geübter Hand in meinem Verlage erscheinen wird.

Darmstadt, den 9 April 1828.

Karl Wilhelm Leske.

Ankündigung.

Da mir von Sr. Majestät, meinem allergnädigsten König und Herrn zur Herausgabe eines neu verfaßten arithmetischen Rechenbuches unterm 10 März d. J. (Regierungsblatt Nro. 12.) ein Privilegium auf den Zeitraum von funf Jahren, um vor dem Nachdruke gesichert zu seyn, allerhuldvollst verliehen worden ist; so zeige ich in Folge dessen solches unter dem Titel:

Handbuch
über den fragenden Rechner,

welchem jedesmal eine belehrende Antwort, und nöthigenfalls auch die geeignete Erläuterung zum Selbst-Unterrichte gegeben worden ist, mit dem Bemerken hiemit ergebenst an, daß:

Nachdem dieser aufgeführte Titel Neu ist, auch sehr natürlich der hiezu entworfene Plan nicht nur ebenfalls neu seyn, sondern dessen Ausführung dem hierin vermeynten fragenden Sinn durch passende Antworten entsprechen, d. h. ihn nachdrüklichst belästigen soll; — ich aus diesem Grunde gleich im I. Theil bei Abhandlung der Anfangsgründe im Rechnen mir es angelegen seyn ließ, mein vorzügliches Augenmerk auf diesen nicht unwichtigen Gegenstand zu richten: die Numeration nach ganz eigener Art vortrug; sodann die verkürzte Addition und Division (welch lezterer eine Erleichterungstabelle beigefügt wurde) mit den übrigen zwei Rechnungsarten sehr umständlich erläuterte.

Ferner habe ich die Bruchlehre, als einen sehr wichtigen Zweig des Unterrichtes im Rechnen in zwei besondere Abschnitte deswegen eingetheilt: die darin bekannten vier Spezies (Rechnungsarten) nicht nur ausführlich, sondern verständlich, vielmehr erzählungsweise erläutert, — um sie dem Selbst-Unterrichte (ein längst gefühltes Bedürfniß) nach bestimmten und verlässigen Grundsäzen gewidmet zu wissen, und eben dadurch nicht nur ein Hauptgebrechen der meisten Rechenbucher zu beseitigen, sondern auch den beabsichteten nüzlichen Zwek zu erreichen gesucht, woran mir Alles gelegen seyn mußte.

Was hingegen im II. Theile die Rechen-Methode der welschen Praktik, in Vergleichung mit der Regel Detri und der sogenannten reesischen Regel betrift, — die nicht nur mehrere Abschnitte umfaßt, sondern auch mitunter Redaktionen, im Verhältniß mit fremden Münzen, Gewicht und Ellenmaaßen in sich schließt; suchte ich, so viel es möglich war, den Beweis zu liefern, daß dieselbe den zwei lezteren Methoden in so mancher Hinsicht vorzuziehen sey, deren Anwendung jedoch erst später mich rechtfertigen wird.

Es kan übrigens auf dieses sehr gemeinnüzige Werk, ausschließend von der Zahlenrechnung allein handelt; nicht nur für alle Stände des bürgerlichen Lebens, sondern auch für Anfänger bei verrechnenden und Kassa-Aemtern bestimmt ist, in nachstehenden Buchhandlungen mit 1 fl. per Exemplar bis Ende Julius d. J. subscribirt, nach welchem Termin der Ladenpreis mit 1 fl. 30 kr. eintritt.

Für die Königl. bayer. Herren Elementarlehrer im Allgemeinen wird aus besonderer Rüksicht der Subscriptionspreis auf 1 fl. 30 kr. festgesezt.

Sie haben sich aber lediglich nur an einen der verzeichneten Buchhandlungen zu wenden, sich als solche zu bezeichnen.

a. Im Isarkreis:
An Ign. Jos. Lentner in München, und
Philipp Krüll in Landshut.

b. Im Ober-Donaukreis:
An Nik. Doll in Augsburg, und
Tobias Dannheimer in Kempten.

c. Im Unter-Donaukreis:
An Pustet in Passau, und
Schorner in Straubing.

d. Im Regenkreis:
An Pustet in Regensburg, und
Dalfenberger in Regensburg.

e. Im Rezatkreis:
An Gaffert in Ansbach, und
Riegel und Wießner in Nürnberg.

f. Im Ober-Mainkreis:
An Stahel in Würzburg, und
Dresch in Bamberg.

g. Im Unter-Mainkreis:
An die Grau'sche Buchhandlung in Hof an der Saale.

Sind hinlänglich Subscribenten verhanden, wird sogleich der Druk beginnen, was durch öffentliche Blätter bekannt gemacht wird.

Schließlich empfiehlt dieses neue Rechenbuch, das ich größtentheils auf eigene vieljährig gemachte Erfahrungen gründe, und in welchem mehrere neue Gegenstände vorkommen, die mir selbst bei einem so großen Vorrathe von Rechenbüchern, natürlich (was ich mit Grund behaupten darf) noch ganz unbekannt sind, dem verehrlichen Publikum zu einer zahlreichen Abnahme bestens

Landsberg im Monat April 1828.

Philipp Jakob Heubrandt,
k. b. quiesz. Rechnungs-Revisor, approbirter wohnhaft in München in der Sonnenstraße Nro. 1293, rükwärts, zu ebener Erde.

Einige mit besten Zeugnissen versehene geschikte Apotheker-Gehülfen suchen baldmöglichst eine Unterkunft. Auf freie Briefe gibt Auskunft

J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

(Verlorner Pudel.) Es ist im September v. J. in München ein hellbrauner, an Vorderpfoten, Brust, Nase und Lende weiß gezeichneter Pudel in der Karlsstraße verloren gegangen. Er war langhärig, hat großen Kopf, lange Ohren und langen zottigen Schweif, und war mit einem breiten Messing-Halsband versehen, auf dem der Name des Eigenthümers „Renz" mit lateinischen Buchstaben steht. Er folgt dem Rufe Hektor, und zeichnet sich durch seine Dike aus. Wer ihn in München, Weinstraße Nro. 123. über drei Stiegen, oder in Stuttgart im Hause der Frau Oberamtmann Renz in der Friedrichsstraße abgibt, erhält vier Dukaten Belohnung; auch wird jedem, der sichere Nachricht über seinen Aufenthalt geben kan, eine angemessene Belohnung versprochen.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 19 April. (Verhandlungen der Kammer der [illegible] geordneten in der 50sten, 51sten, 52sten, 53sten, 54sten ꝛc. öffentlichen Sizung.) In der am 15 d. M. stattgehabten allgemeinen Sizung, woselbst von Seite der Regirung der königliche Staatsrath v. Stürmer und der königliche Ministerialrath Greiner anwesend waren, wurde nach Erstattung des vom [illegible] ständigen Ausschusse bearbeiteten Vortrages über den Gesezesentwurf die Einführung einer allgemeinen Häusersteuer betreffend, die Berathung über den Vortrag des nemlichen Ausschusses, den Entwurf eines allgemeinen Grundsteuergesezes betreffend, eröfnet. Es waren sechs Redner einzezeichnet: Abg. Frhr. v. Aretin, Graf v. Benzel-Sternau, Mezger, Schrr, Meurh, Rudhart, welche der Reihe nach die Rednertribune bestiegen. Frhr. v. Aretin äußerte: das Domainensystem tauge nicht für kultivirte Staaten, die Population, wie der Ertrag der Domainen werde dadurch gemindert; es veranlasse Kollisionen mit den Unterthanen, befördert die Fiskalität, und hindere den Aufschwung der Industrie. Es sey daher Pflicht des Staats, seine Domainen zu veräußern, und die Staatseinnahmen auf andere Art, nemlich durch Steuern zu beziehen; — er zeigte die Mängel des physiokratischen Systems, das höchstens in einem großen, abgeschlossenen Staate ausführbar sein möge; ging dann auf die Beurtheilung der verschiedenen Maaßstäbe über, welche bei der Grundbesteuerung bisher angewendet werden. Die Vermessung sey kostspielig, die Aussaat nicht allenthalben gleich, von Herkommen und besondern Umständen abhängig; die Schäzung unvollkommen und zu sehr der Willkühr der Beamten preisgegeben, — der Maaßstab des Kurrentwerthes aber an sich schon ein Widerspruch. — Das Steuerwesen in Bayern habe sich zufällig und nach und nach gebildet, es liege ihm daher kein eigentliches System zu Grunde. Das vorige Ministerium habe sich zu indirekten Steuern hingeneigt, die direkte Steuer aber gehemmt. Der Grundsaz des jezigen Ministeriums scheine eine allgemeine Vermögenssteuer zu sein. Nach seiner Ansicht könne nicht genug geeilt werden, die definitive Steuer einzuführen; der Redner findet jedoch den Maaßstab bei Waldungen fehlerhaft; indem es Waldungen gebe, die bei einem reichlichen Holzertrage dennoch dem Eigenthümer keinen Nuzen gewähren, z. B. in Gebirgsgegenden, wo das Holz nicht weggeführt werden kann. Man müße daher vielmehr ausscheiden, um den Holzertrag besteuern, von welchem der Eigenthümer einen Nuzen hat; nuzbarkeitliche Holzbestände wären wie die Gründe zu behandeln; — lobt die Bestimmungen über die Messung; erklärt sich in einzelnen Punkten für, in anderen gegen die Meynung des Ausschusses; will den Ertrag aller Grundstüke auf Korn reduzirt wissen; aber auch das Korn sey nicht durchgehends gleicher Qualität, — überdiß will der Redner keine andere als die Dreifelderwirthschaft in Rechnung nehmen lassen; diejenigen, welche eine bessere Wirthschaft treiben, soll man ihrer Industrie wegen nicht höher besteuern, und die eine noch schlechtere Wirthschaft führen, z. B. die sogenannte Oedgartenwirthschaft, sollen hierin Veranlassung finden, ihrem Feldbau mehr Aufmerksamkeit zu widmen; auch schlägt er vor, daß das Schäffelmaaß allgemein von 6 auf 8 Metzen reduzirt werde, wodurch das Steuergeschäft an Gleichmäßigkeit gewinnen würde; zugleich rechtfertigt er den Isarkreis und Altbayern gegen den Vorwurf des Referenten, als kenne man da nur Aeker, Wiesen und Waldungen, man treffe auch Obstgärten, Weinberge bei Landshut und an der Donau; — er wünscht auch, daß statt des Wortes Fize im Gesezze der Ausdruk Mosgründe gebraucht werde; daß kleinere, einer regelmäßigen Forstwirthschaft nicht fähige Gehölze wie Akerland behandelt werden sollen, billigt er nicht. — Bei den Bestimmungen über Bonitirung vermißt er drei sehr wesentliche Gesichtspunkte: das Klima, die Nähe oder Entfernung vom Markte, dann den nothwendigen Unterschied, welcher zwischen allodialen und nicht allodialen Gründen wegen der bei den lezteren statt findenden unwillkührlichen Beschränkung der Kultur, gemacht werden sollte; — er beschwert sich auch über die zum Anschlage der Naturalreichnisse angenommenen zu hohen Preise; für ein Kalb sollen statt 1 fl. nur 1 fl. 30 kr. bis 2 fl., für ein Lamm statt 36 kr. nur 24 kr. bestimmt werden. — Die im Entwurf beantragte Umlage zur Durchführung der Messung sey eine Art neuer Steuer, doch ziehe er diese dem vom Ausschusse zur Dekung der Ausgaben vorgeschlagenen Kreditvotum vor; endlich solle, wenn es auch sachgemäß sey, daß das Staatseigenthum keine Steuer zahle, wenigstens die Steuer von den Besizungen des Staats ausgemittelt und angesezt werden. Schließlich glaubt er, daß das gegenwärtig der Berathung unterworfene Gesez eines der vorzüglichsten sey, wofür die Regierung Dank verdiene, und fügt den Wunsch bei, daß eine baldige Verminderung der Grundsteuer möge statt finden können. — Hierauf sprach der Abg. Graf Benzel-Sternau: der Empirismus der Steuergesezgebung habe sich bisher immer bestrebt, den Eigenthümer von Grund und Boden festzuhalten. Von der Hauptlast — den Steuerausnahmen — sey er bei uns bereits glüklich erlöst. Noch übrigen zwei Schritte: Annäherung an die Steuerausgleichung — die vollendete Steuerausgleichung gehöre zu den unmöglichen Dingen — und Ergänzung durch Besteuerung des beweglichen Eigenthums. Lezztere liege noch in der Wiege. — Hier habe man es blos mit dem ersten dieser beiden Schritte zu thun. Dem Streit über das beste Prinzip solle man entsagen. Das uralte Prinzip, das sich jederzeit erhalten habe, sey, daß der Staat nimmt, was er bedarf, und daß er es da nimmt, wo er es findet. Ein weiteres einfaches Prinzip sey: nicht mehr auszugeben, als man nachhaltig einnehmen kann — dis bewähre sich beim Staate wie bei Privaten. Das Haben sey die Grundlage des Gebens. — Nach mehrern ähnlichen Bemerkungen schließt er mit der Versicherung, daß die vorliegenden gesezlichen Bestimmungen über Vermessung und Bonitirung das Beste seyen, was er in dieser Beziehung bisher kennen gelernt. — Der Abgeordnete Mezler: Seit Einführung des Steuerprovisoriums seyen Klagen über Prägravirungen an der Tagesordnung. Er lebe bereits 25 Jahre unter dem Landvolke, und glaube über diese, dasselbe so nahe berührende Angelegenheit eine Stimme führen zu können. Mit voller Ueberzeugung stimme er den vorliegenden Gesezesentwürfen unter einigen

Modifikationen bei, und er könnte es seinerseits nicht verantworten, an deren Verzögerung irgend eine Schuld zu tragen. Besizthum und Gewerb seyen das einfache Prinzip dieser Entwürfe. Was einmal Subsistenzmittel im Staate ist, ist steuerbares Objekt. Man könnte für das gesamte im Entwurf vorliegende Steuerwerk den Kollektiv-Namen: Einkommensteuer gebrauchen. — Daß der Grundbesiz ein Objekt der Besteuerung sey, ist allgemein anerkannt; in Bayern war er es leider nur zu sehr. — Der Grundwerth ist verschieden nach dem Grundertrag; dieser hat aber keine sichere Basis, und doch beruht darauf das heillose Steuerprovisorium, durch welches gerade der Fleiß, welcher dem Grunde einen höhern Werth gibt, höher angelegt, also gestraft wird. — Weder der Rohertrag, noch der Reinertrag können ausgemittelt werden. Man habe Komposition vorgeschlagen, die aber nie das Resultat einer gerechten, gleichbrittlichen Belegung zu Tage fördern würde. — Der Redner vor ihm habe die Ertragsfähigkeit, wie sie dem Entwurfe des Grundsteuergesezes zu Grunde liegt, eine Rothdrüke genannt; dis sey sie keineswegs, sondern vielmehr gerecht und möglichst ausführbar. Die Grundlage zur Ausführung dieses Prinzips ist die Vermessung. Man streitet viel, ob Parzellar- oder Gewannenmessung vorzuziehen sey. Würde die Operation in Bayern erst angefangen, so würde er sich vielleicht für die lztere entscheiden. Da aber bereits $^7/_{12}$ des Reichs vermessen sind, so bleibe er bei dem Antrag auf Parzellarvermessung. Die Bedenklichkeiten, welche hiebei im Isarkreise sich erhoben haben, machen ihn nicht lere; sie treffen nur den Vollzug, und er vertraue zur Regierung, daß dieselben nunmehr ihre Widerlegung finden oder beseitiget werden. Bei der Bonitirung war mit Grund zu besorgen, daß die verschiedenen Taratoren in den verschiedenen Theilen des Königreichs verschiedene Ansichten haben, und daher auch die Erfolge verschieden seyn würden. Der §. 40. des Entwurfes habe ihn darüber beruhigt, indem die verschiedenen Bezirke durch Gränzmusterpläze in Harmonie gesezt werden sollen. Die Tarateern werden nicht von der Staatsregierung gegeben, sondern von den Gemeinden freigewählt; es sey daher auch keine Einwirkung der Beamten zu besorgen. Die Regierung wird hinsichtlich der Obertaratoern die nöthige Gleichförmigkeit zu bewirken suchen. Der Körner-Ertrag, auf den sich Alles reduzirt, gleiche vollends Alles aus. — In den einzelnen Dispositionen stimmt er dem Referenten, Abgeordneten v. Utzschneider bei, insofern er nicht hier einige besondere Ansichten vortrage; nur wünscht er, daß, statt Produktionsfähigkeit: Ertragsfähigkeit gesagt werden möchte; denn gerade dieses sey das Charakteristische; auch vermißt er unter den besondern Theilnahmen an dem Grunderträg die Trifrechte. Sie sind für den Grundbesizer sehr onerose Servituten, für den Berechtigten aber ein Theil des Einkommens. Die angeregte Reduktion des Schäffelmaaßes von 6 auf 8 Metzen unterstüzt er, da sie die Ausführung erleichtern könne; dagegen glaubt er, daß die ebenfalls angeregte Verschiedenheit des Getreides gleicher Gattung sich in der Ausführung ausgleiche, durch die schon angeordnete besondere Rüksicht auf klimatische Verhältnisse. Er hält in dieser Beziehung keine Abänderung des Entwurfes für nöthig. Wenn die Grundfläche der Häuser je der Grundsteuer unterliegt soll, so sey sie nicht in die Klasse der besten Grundstüke der Flur, sondern in die Klasse der nächsten Umgebung einzureihen. — Würde übrigens nicht dafür stimmen, so gingen Absten auf das Kataster zu wenden, wenn dieses nicht gleich durch die Liquidation ein allgemeines und Lagerbuch und damit ein wahres Aktienschaz würde. Er berichtigt eine irrige Meynung, die noch her gehegt, und die vielleicht noch mehrfältig besteht. Ein nemlich die Ueberzeugung gewonnen, daß der Isarkreis gen nicht leichter besteuert sey, als andere Kreise, sondern mehr seine vorige Provisionalsteuer trage; aber er leichter, weil sie besser vertheilt sey. Dis sey der sprechende Beweis für die Güte des definitiven Steuersystems; daher dem Entwurf keine andere Modifikation beifügen, einer nachträglichen Abgleichung der bisher überbürdeten zirke und Kreise, welche die Gerechtigkeit erfordere.

(Die Fortsezung folgt.)

Niederlande.

*Amsterdam, 13 April. Durch Beschluß vom 9. der König die Statuten einer Handelsgesellschaft genehmigt, die den Titel westindische Maskopey führt, und zum Zwek den niederländischen Handel mit Südamerika, Westindien Mexico zu befördern. Sie ist für den Zeitraum von fünfzwanzig Jahren errichtet; ihr Kapital soll auf nicht mehr als fünf und auf nicht mehr als zehn Millionen Gulden festgesezt werden können; eine jede Aktie beträgt 1000 fl. Die Handelsgesellschaft wird sich angelegen seyn lassen, die Schiffahrt, den Handel und die Fabriken der Niederlande auszudehnen zu unterstüzen, insofern nemlich die Erreichung dieses mit dem Hauptzwek, den sie sich vorgesezt hat, vereinbar ist. Sie wird suchen in dem Hafen der Insel Curaçao, der die Regierung für einen Freihafen erklärt hat, eine Niederlage für alle im amerikanischen Handel gangbaren Waaren und ein Stapel für den ganzen mexikanischen Meerbusen zu errichten. Man verspricht sich von den Bemühungen dieser Gesellschaft einen günstigen Erfolg. — Unsere Regierung sucht den Handel von seinen Fesseln zu befreien; in den Kolonien sind mehrere dahin zielende Maaßregeln ergriffen worden; allein so lange in dem Mutterlande selbst nicht der den gegenwärtigen Verhältnissen durchaus nicht mehr angemessene Zustand abgeändert wird, läßt sich für das Allgemeine kein erfreuliches Resultat erwarten.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgende Nachrichten aus Griechenland: „Auszug eines Schreibens aus Napoli di Romania vom 10 März. Am 2 d. M. erschien der Präsident Graf Capodistrias, am Bord des englischen Linienschiffes Warspite, und in Begleitung der Fregatten Juno, Helena und Castor, dann der Briggs Musquito und Revel, auf der hiesigen Rhede. Er kam von Poros, wo er sich am 29 Februar Abends eingeschifft hatte. Graf Capodistrias war kaum ans Land gestiegen, als Theodoraki Griva, der Kommandant des Palamides (der obern Citadelle) sich mit seinen Offizieren vor ihm stellte, um die Befehle des Präsidenten zu empfangen, der ihn äußerst freundlich aufnahm, ihn umarmte, und ihm den Wunsch bezeugte, ihn, mit einer kleinen Schaar der Seinigen,

Leibwache bei sich zu behalten, da seine (des Präsidenten) sicht sey, das Kommando der Forts und Werke von Napoli Romania dem Obristlieutenant v. Heidegger zu übertragen, chem Griva den Palamides, nebst allen in dieser Festung indlichen Kriegs- und Mundvorräthen übergeben sollte. iva, über die schmeichelhafte Aufnahme von Seite des Prä- nten ungemein erfreut, erklärte sich bereit, mit seinen Pa- ren, die nichts als den nothdürftigsten Unterhalt verlangten, Allem die Befehle desselben zu vollziehen. Am folgenden ge, den 3 März, stieg der Graf Capodistrias, in Begleitung Obristlieutenants v. Heidegger auf den Palamides, wo die bergabe vollzogen wurde. Am 5 folgte die Albanitika (Itsch- e, die untere Citadelle) diesem Beispiele. Photomara, der dieser Feste kommandirte, legte seine Gewalt in die Hände Präsidenten nieder, und versöhnte sich sogar auf dessen wendung mit seinem Todfeinde Griva.* Am 6 verließen se beiden Chefs mit ihren Familien die Forts, und zogen die Stadt. Am 7 wurde der Palamides von 120 Hydrioten d Spezzioten, die im Solde des Präsidenten stehen, besezt; e Albanitika erhielt eine Besazung von ungefähr 100 Mann s der Stadt. Zu Unterbefehlshabern im Palamides wurde n Russe, Hr. Rayko, und in der Albanitika ein Würtemder- r, Hr. Müller, ernannt. Am 9 brachen die Truppen des hotomara und des Griva, lezterer unter den Befehlen seines ruders, Stavro Griva, nach dem Isthmus (von Korinth) uf. An demselben Tage verließ auch der Präsident die Stadt, nd schlug den Weg zu Lande nach Damala (Trözen) und Po- os ein, von wo er sich wieder nach Aegina begeben wird. Theodoraki Griva, mit ungefähr 50 Mann, begleitete ihn; auch er alte Colocotroni (Theodor) und Alexander Maurocordato befinden sich im Gefolge des Präsidentrn. Bei Damala sieht ein griechisches Korps von ungefähr 2100 Mann, dessen Kom- mando Graf Capodistrias dem Fürsten Demetrius Ypsilanti übertragen hat. Am 28 Februar, dem Tage vor der Abfahrt des Präsidenten von Poros** nach Nauplia, nahm selber dieses Korps in Augenschein; die Kommandanten der Kriegsfahrzeuge der drei Mächte (Sir W. Parker, Hr. Leblanc und Hr. Petro- wihy), die drei Produli (Peter Mauromichali, Georg Kunduriot- ti und Andreas Zaimi) Admiral Miauli, der dazumal mit der Hellas bei Poros lag, Theodor Colocotroni und eine Menge anderer Chefs begleiteten den Präsidenten bei dieser Muste- rung, und wohnten dem Gastmahle bei, welches bei diesem Anlasse gegeben wurde. Sir W. Parker und Hr. Petrowihy brachten den Toast aus: „Auf die Unabhängigkeit Griechen- lands!" Ersterer, auf Lorbeerzweige anspielend, welche den Tisch zierten, fügte hinzu: „Und möge sie um diesen Preis er- kauft werden!" Lezterer sezte seinem Toaste die Worte bei: „Peter der Große, als er das erste Linienschif vom Stapel ließ, sagte: Wissenschaften und Künste sind von Griechenland ausgegangen. Sie werden ihm von dem dankbaren Europa zurükgegeben werden." — Hr. Leblanc trank auf das Wohl „der tapfern Armee und Marine Griechenlands." Colocotroni und Miauli dankten für diese Artigkeit. Der Toast, welchen der Präsident: „Den drei Mächten!" ausbrachte, wurde mit un- beschreiblichem Jubel aufgenommen. — Graf Capodistrias hat dem Hrn. Rhodios, der bekanntlich in früherer Zeit nicht im besten Einvernehmen mit dem Obristen Fabvier stand, den Auf- trag gegeben, zu Methana (einer Halbinsel im Norden von Damala), wo sich die Depots der von Fabvier gebildeten Tak- tikos befinden, ein anderes Korps regulairer Infanterie zu or- ganisiren. Durch die gestern (9 März) hier eingelaufene eng- lische Brigg Pelican, die nach vollbrachter Expedition gegen das Raubnest Karabusa auf der dortigen Rhede zurükgeblieben war, hat man die Nachricht erhalten, daß der bekannte eng- lische Philhellene, Major Urquhart, dem mit einem kleinen Korps von Marinesoldaten das Kommando des dortigen Forts, nach Vertreibung der Piraten, übertragen worden war, durch den Einsturz eines Hauses unter dessen Trümmern begraben worden ist. Ein anderer Philhellene, Hr. Henn, ist heute nach Karabusa abgegangen, um das Kommando des Forts zu über- nehmen. Durch den Pelican hat man auch erfahren, daß eine ägyptische Flotille aus zwei Fregatten, fünf Korvetten und ei- nem Duzend Transportschiffen bestehend, in den ersten Tagen des März zu Suda eingelaufen war. Gennäos Colocotroni, (Sohn des Theodors, der sich zu Karitene befindet, und Ni- kita (Stamatelopulo), welcher in den Gebirgen von Londari steht, haben Deputationen zur Begrüßung des Präsidenten ab- geschikt, der auch von andern Orten ähnliche Sendungen er- halten hat. Der Graf Capodistrias hat folgende Chefs der Civilverwaltung ernannt, für Aegina: Andreas Janizi, aus Ipsara; für Poros: Demetrius Kalergi, aus Candia; für Na- poli di Romania: den Grafen J. B. Theotoki, aus Corfu; für Spra: Beninzelo Ruffo, aus Patras; für Kalavrita: Kapsali aus Missolunghi. Miauli ist am 29 Febr mit der Hellas, ei- ner Kanonierschaluppe und einer Tratte von Poros gegen Sko- pelo, einen bekannten Schlupfwinkel der Piraten, ausgelaufen, hat ein Duzend ihrer Raubfahrzeuge zerstört, und fünfzehn derselben nach Poros aufgebracht, von wo er dann mit der Hel- las nach den Gewässern von Scio segelte."

* Die Streitigkeiten dieser beiden Parteihäupter, welche in Napoli di Romania so viel Unheil anrichteten, sind bekannt. (Anm. d. östr. Beob.)

** Die Insel Poros ist nur durch einen schmalen Meeresarm vom festen Lande, auf welchem Damala liegt, getrennt. (Anm. d. östr. Beob.)

Litterarische Anzeigen.

So eben ist ein korrektrr und eleganter Abdruk von den beliebten

Chansons de Beranger 1 Vol. br. 1 fl. 12 kr.

bei Unterzeichnetem erschienen und in allen Buchhandlungen zu Augsburg, München in der litterarisch-artistischen Anstalt, Ulm ꝛc. zu haben.

Stuttgart im März 1828.

Karl Hoffmann.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist er- schienen, und in der litterarisch-artistischen An- stalt in München zu haben:

The Poetical Works of Sir W. Scott Bart. with notes, complete in one Vol. Royal Octavo Boards. 2 Rthlr. 16 Ggr.

Die rege Theilnahme, welche das deutsche Publikum den Meisterwerken der klassischen englischen Litteratur widmet, so wie das immer allgemeiner werdende Studium

der englischen Sprache, veranlaßten diese Ausgabe der sämtlichen poetischen Werke des großen Britten, über deren hohen Werth sich das Urtheil der Welt so allgemein und entschieden ausgesprochen hat, daß das Unternehmen in dieser Hinsicht keiner Empfehlung bedarf. Der Verleger erlaubt sich nur hinsichtlich der typographischen Einrichtung zu bemerken, daß sich diese Ausgabe von Scott's Poetical Works, den bereits früher erschienenen ähnlichen, des Shakspeare, Moore, Byron etc. anschließt, daß Druk und Papier ausgezeichnet schön zu nennen sind, und daß er ihr durch strenge Korrektheit und durch den vollständigen Abdruk der erläuternden Noten, einen besondern Werth zu ertheilen bemüht gewesen ist. Der ungemein billige Preis (der englische, für den gleichen Inhalt in 8 Oktavbänden, ist 25 Rthlr.) macht sie auch zum Gebrauch beim Unterricht in der englischen Sprache vorzugsweise geeignet und empfehlungswerth.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Für den verstorbenen vormaligen französischen Grndarmen N. Chleant aus Kirchheimbelandeu, wurde eine Forderung an Sold, Rükstand und Pensien, übrigens ohne sonstige nähere Angabe hierüber, zur Anmeldung gebracht.

Da nun bisher der Aufenthalt der Erben dieses Chleant nicht ausgemittelt werden konnte, so werden dieselben hiermit, bei Vermeidung des Ausschlusses, öffentlich aufgefordert, binnen sechs Wochen den Betrag und die Liquidität der Forderung rechtsgenügend zu beweisen.

München, den 9 April 1828.

Königl. Ministerial Liquidations-Kommission der Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomasi.

Ankündigung

der diesjährigen Aufnahme in das Kadetten-Korps.

Sämtliche Aufnahmsgesuche müssen bis lezten Tag des Monats Junius d. J. eingelaufen seyn.

Die Eltern oder Vormünder, welche die Aufnahme ihrer Söhne oder Mündel nachsuchen wollen, erhalten über Alles, was sie dabei zu beobachten haben, in der Schrift: „Nachricht über einige Einrichtungen des Kadetten-Korps für Eltern, Vormünder u. s. w., der Zöglinge dieses Instituts" — welche nebst einem Auszuge aus dem Lehrplan in allen Buchhandlungen des Königreichs zu haben ist, Aufschluß.

Als Ergänzung und Modifikation kömmt nur noch zu bemerken, daß außer den 150 mit Ansprüchen auf Anstellung im Heere verbundenen Plätzen, die entweder als ganze Freiplätze oder gegen jährliche Zahlung von 102 fl., 204 fl. und 306 fl. verliehen werden, auch noch 30 Supernumerär-Plätze, ohne den eben erwähnten Anspruch auf Anstellung und mit einer Zahlungsverbindlichkeit von jährlich 306 fl. bestehen, zu welch lztern auch Ausländer und wesentlich solche Inländer zugelassen werden, denen nach den Bestimmungen hinsichtlich der vorschriftsmäßigen Rang-Kategorie der Eintritt in das Kadetten-Korps außerdem nicht offen wäre. Jeder Zögling ohne Ausnahme zahlt überdis noch einen monatlichen Taschengelds-Beitrag von 2 fl. oder jährlich 24 fl.

Der Unterricht in der latinischen Sprache ist übrigens in der Art geregelt, daß der Uebertritt eines Zöglings aus dem Kadetten-Korps auf ein Gymnasium in dieser Beziehung keinem Hindernisse unterliegt.

Alle Bittschriften um Aufnahme oder um Versezung aus einer Klasse in die andere, welche nach dem lzten Junius eintreffen, können nicht mehr berüksichtigt werden.

München, den 1 März 1828.

Das königl. bayerische Kadetten-Korps-Kommando.

v. Tausch, Generalmajor.

Nachdem die Aktien-Subscription zu der Unternehmung eine Eisenbahn zwischen Prag und Pilsen anzulegen, die nach §. 3. der Gesellschaftsstatuten zur Wahl der Direktionsmitglieder erforderliche Zahl von 400 Aktien bereits überschritten, so ist am 31 März d. J. eine Generalversammlung der hierzu ersichtlichen Aktionaire abgehalten worden, durch welche nach §. 14 bis 15. der Statuten die Konstituirung der Gesellschaftsdirektion erfolgte, welche aus folgenden Personen besteht:

Se. Durchlaucht dem k. k. Haus- Hof- und Staatskanzler Fürsten von Metternich
— — dem Hrn. Karl Egon, Fürsten zu Fürstenberg
Se. Excellenz dem Hrn. Kaspar, Grafen v. Sternberg
Hrn. Eugen, Grafen v. Wrbna
— Karl, Grafen v. Clam-Martinitz
— Anton, Freiherrn v. Hochberg
— Gubernialrath und Landes-Wasserbaudirektor, Franz, Ritter v. Gerstner
— Jur. utr. Doctur Kalina v. Jähnenstein
— Wirthschaftsrath Anton Johann Oppelt
— Ignaz Kleinwächter

Und in alphabetischer Ordnung:

Hrn. Karl Anton Fiedler
— Franz, Freiherrn v. Hildprandt
Se. Durchlaucht Hrn. Rudolf Fürstrn Kinsky
Hrn. Leopold, Edlen v. Lämel
— Jur utr. Doctor Löhner
— Karl Singer
— Jakob Veith
— Johann Weitlof
Se. Excellenz Hrn. Franz Joseph Grafen Wrbna
Hrn. Moriz Zdeckauer

Diese Direktion erwählte nach §. 17. der Statuten zu ihrem Präses Se. Excellenz den Hrn. Kaspar, Grafen Sternberg, und zum Stellvertreter desselben Hrn. Hrn. Grafen v. Wrbna, und ernannte, nachdem der Hr. Landesrath Franz Ritter v. Oppelt die Annahme der als Geschäftsleiter auf ihn gefallenen Wahl seiner anderweitigen Berufsgeschäfte wegen zum lebhaften Bedauern der Direktion ablehnen mußte

Hrn. Dr. Löhner zum Geschäftsleiter und Referenten, und Hrn. Leopold, Edlen v. Lämel für die Kassa-Verwaltung, zu welchen beiden Direktionsmitgliedern nach §. 20. der Statuten die für die Gesellschaft verbindlichen Fertigungen abzutragen sind.

Da der Bau nun unverzüglich beginnt, so werden die HH. Aktionaire mit Hinweisung auf die §§. 5. 6. und 7. der Statuten hierdurch ersucht, die Einzahlung der ersten Rate von zweihundert Gulden für jede Aktie an Hrn. Leopold, Edlen v. Lämel und zwar längstens bis 31 Mai d. J. zu leisten. Die Ratenzahlungen können auch in

Wien an HH. Lämel und Sohn,
Augsburg an Hrn. Arnold v. Eichthal,
Frankfurt a. M. an HH. M. A. Rothschild und Söhne,
Leipzig an Hrn. Frege und Komp.,
Hamburg an den Agenten der Gesellschaft Hrn. Joseph Kochansky von Kochan, Firma: Joseph Sch. Sohn und Komp.

geleistet werden, welche autorisirt sind, darüber zu quittiren, und auch weitere Aktien-Subscription annehmen.

Prag, am 10 April 1828.

Von der Direktion der k. k. priv. Prager Eisenbahngesellschaft.

Eine sehr eingerichtete und in voller Thätigkeit sich befindende Drathfabrik, in der Nähe einer Kreishauptstadt liegend, ist um einen äußerst billigen Preis zu verkaufen. Liebhaber belieben sich in freien Briefen zu wenden an

J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

Digitized by Google

Englische Miszellen.

Die Pamphlets und Karrikaturen, womit Wellington's Ein- als Premierminister eben nicht aufs Freundlichste begrüßt de, sind verflogen, und da Wellington der Mann der d- und Besitzaristokratie ist, so wird er alle Voraus- ungen von kurzer Dauer seines Uebergewichts so lange zu anden machen, als selbst der Großadmiral, diese einzige ze von Codrington, ihm weichen muß. Dabei kommt ihm Furcht vor Rußland's Eindringen, theils in das Herz von en durch das unterthänige Persien, theils in den Archipel ch die gesprengte Fessel des Bosphorus und der Dardanel- sehr zu statten. Eine so eben ausgegebene Karrikatur in em fleißig besuchten Printshop im Strand macht mit der berschrift: The Humbugs (die Schreckgespenster) diese Furcht herlich. Ein Kasak trägt auf seiner Lanze die Trophäen von eheran und Konstantinopel aufgespießt. Indeß weiß Welling- n doch sehr gut, daß er seine Popularität durch nichts sa hr befestigen kan, als durch ein festes Benehmen in dem gro- n Kapitel der Ersparnisse. Durch die Erneuerung der Fi- anzkommittee ist ein Schreken übee alle Beamten und Si- ekuristen gekommen. Vielen ist das Messer an die Kehle ge- ezt. Einige, völlig überflüssig, werden ihre Stellen ganz erlieren, andere werden große Abzüge an ihrem Gehalte lei- en, und alle werden etwas hergeben müssen. Die bisherige Vergendung muß aufhören, und so wird W. Administration doch sehr heilsam für ein Land werden, wo die Poor Rates auf sieben Millionen Pf. St. steigen. Er greift durch ohne al- les Ansehen der Person. Eben das war nöthig. Reden kan er nicht, aber handeln. Er ist so unermüdet, daß seine Feinde ausstreuen, er werde sich zu Tode arbeiten. Aber sie scheinen falsch zu rechnen, denn er sieht jezt weit gesünder aus, als da er müßig ging. Ein ganz neuer Geist belebt alle An- gestellten. Denn er visitirt wie ein Feldwebel, blikt in alle Winkel hin, und jagt die Hummeln fort. Wenn der Her- zog ausruft: aufgepaßt! so zittern alle Nichtsthuer und Mut- tersöhnchen. Dabei ist er höflich, zu jeder Stunde zu spre- chen, und fragt nicht, ob es Tag oder Nacht ist. Das Pu- blikum erstaunt, und die Spötter verstummen. Auch weiß er die eingefleischten Ultra-Tories sehr wohl im Zaume zu halten. Der erbittertste Feind des unvergeßlichen Canning ist unstreitig der Marquis v. Londonderry, vormalige Lord Stuart. Seine Gallenergüsse gegen den seltenen Staatssteuermann, dem man zwei Monumente und Standbilder zu errichten, zahlreiche Sub- scriptionen im Gange sind, noch vor Kurzem im Oberhause, schienen doch fast zu arg, und so erhielt er ganz freundlich einen Wink, auf einige Zeit sich den Blikken des indignirten Publi- kums zu entziehen, und ist eilig, wohl aber nicht in direkter Mission an Wiener, nach Paris gereist. Londonderry hat in dem Kriege gegen Napoleon viel militairisches Talent entwi- kelt, und tapfer unter Wellington in Spanien gefochten. Er war es auch, welcher den König Karl Johann von Schweden in der Schlacht bei Leipzig durch eine ganz eigenthümliche Be- redsamkeit zur thätigen Mitwirkung bewog, und dadurch un- streitig zum Ausschlag des noch sehr schwankenden Kampfes Vieles beitrug. Eben jezt erscheint bei Henry Colburn, welcher bald nach Murray und Longman der gefeierteste aller Londoner Sosier seyn wird, in einem großen Quartbande mit Karten und Planen the Marquess of Londonderry's Narrative of the late War in Spain and Portugal, welcher nach einer Un- zahl von Berichten aus jenem für den englischen Kriegsruhm so lorbeerreichen Kriegsschauplaz doch wahl noch manches Neuere enthalten dürfte. Jedem das Seine! Man kan ein tüchtiger Handegen seyn, aber doch eine sehr gefächte Brille in Be- schauung der politischen Angelegenheiten tragen. Das ver- ständige englische Publikum verehrt fast mit einer Art von Religiosität jede litterarische Reliquie des unvergeßlichen Canning. So ist eine Sammlung von allen poetischen Ef- fusionen Georg Cannings, zum Theil noch aus dem vorigen Jahrhundert, in allen Händrn, welche the Poetical Works of G. Canning überschrieben, mit einem jugendlichen Por- trait desselben und einer biographischen Skizze versehen, nur einen halben Schilling kostet, und gleich voran das berühmte Lied, welches anfängt: Unrivalled Greece, mit der Ueberschrift: die Knechtschaft Griechenlands, hat, und auch den Gesang auf Pitt, der noch jezt jedem Britten im Gedächtniß ist, the Pilot that weather'd the Storm aus dem Jahre 1802, aufführt. Man sieht aus dee ganzen Sammlung, wie auch bei diesem großen Britten der ächte Humor in Satyren und Parodien auf- blizte. Aber klassisch werden stets seine Staatsreden im Un- terhause bleiben. Ein Freund Cannings, ein bekannter Sach- walter, Therry, hat so eben nach der ungemein sorgfältig ver- besserten Handschrift — denn Canning übte gegen sich selbst die strengste Kritik, the speeches of the R. H. George Canning in sechs gr. 8. Bänden (Preis 2 Pf. 12 Sh.) herausgegeben. — Das gelesenste Buch war einige Monate Washington Ir- ving's Columbus in 4 Oktavbänden (2 Guineen). Man muß keine neuen Aufschlüsse darin suchen. Was aus spanischen Quellen zu schöpfen war, hatte schon Robertson fast Alles be- nüzt, und die Ausbeute, welche Irving durch seinen fast zwölf- monatlichen Aufenthalt in Madrid in den dortigen Archiven (die ihm doch größtentheils unzugänglich blieben) gemacht ha- ben will, erstrekt sich höchstens auf einige im Anhange abge- drukte Papiere über Las Casas, Peter Martyr und Vespucci, die doch auch schon publizirt waren. Nur die Erzählung des Prozesses, den Diego Columbus, der Sohn Christophs, mit der spanischen Regierung führte, ist völlig neu und nicht ohne In- teresse. Aber durch meisterhafte Anordnung des Stoffs, durch die wahrhaft dramatische Darstellung, durch die Kraft des Vor- trags, an dem selbst die aufmerksamste Kritik der englischen Journalisten kaum einige kleine Flekken zu entdeken wußte, wird dieses Werk stets einen hohen Rang in dee englischen Litteratur behaupten. Das Gelungenste davon ist auch das Un- übersezbarste. — Zu den interessantesten Erscheinungen im Fache der Reisebeschreibungen gehört eine Reise, welche zwei Brüder auf unmittelbaren Befehl des Königs Georg IV. vor einigen Jahren an die noch so wenig untersuchte Küste von Afrika, westlich von Aegypten aus, in das alte Cyrenaika gemacht ha- ben, indem dazu ein eigenes Schif ausgerüstet worden ist. Der Kapitain des Schiffes R. W. Beechey und sein gelehrter Bru-

Digitized by Google

der haben nun die höchst interessanten Ergebnisse ihrer durch den Dey von Tripolis und alle Barbaresken kräftig unterstützten Untersuchungsreise unter den Trümmern und Oasen jener fast ganz unbekannten Küstengegenden an der Syrtis, in einem wahren Prachtwerk mit vielen Kupfern, Karten u. s. w. bei Murray herausgegeben, unter dem Titel: Proceedings of the Expedition to explore the northern Coast of Africa, comprehending an account of the Syrtis and Cyrenaica (Preis 3 Guineen). Was davon in in den Zeitungen mitgetheilt wurde, berechtigt zu nicht gemeinen Erwartungen. * Die Ausbeute für die Kunst- und Naturgeschichte des Alterthums wird sehr bedeutend seyn. * Unter Allem, was bisher über Griechenland erschienen ist, und wo der schreibseelige Biaquiere uns immer mit neuen Gesichtern alter Freunde heimsucht, dürften wohl die Bemerkungen des Georg Mellingen, Sohns des bekannten Antiquars — der aus reiner Begeisterung sich der Sache der Griechen widmete, und als Wundarzt (in welchem Geschäft er sich auch durch seinen Aufenthalt in Deutschland vervollkommnet hatte,) dort die größten Entbehrungen ertrug, dann von Ibrahim Pascha gefangen und gezwungen wurde, seine Kunst zum Nuzen der Türken auszuüben, dann auf Vermittelung des englischen Ministers in Konstantinopel los kam, und nun in Smyrna praktizirt, — so wie er sie eben in London drucken läßt, die meiste Wahrheit enthalten. Außerdem hat derselbe Emerson, der schon 1825 a Picture of Greece herausgab, ein Historical View of the Greek Revolution from its origin to the battle of Navarino mit vielen Kupfern und Planen unter der Feder, welches zugleich die frühern Schikfale und Leiden des griechischen Volkes unter den großen türkischen Erobern, den Venezianern u. s. w. enthalten, und so das, was ist, durch das, wie es so wurde, zur unparteiischen Erwägung vorlegen wird. Der auch durch die deutschen Dichter genährte geistreiche Thomas Campbell gibt eine vollständige Sammlung seiner Gedichte in zwei Bänden heraus. Moore bekommt für sein Leben Byron's von Murray 4000 Pf. Sir Walter Scott schreibt nun eine Anleitung zur Gartenkunst und Baumpflanzungen!

Niederlande.

* Brüssel, 17 April. Die heutige offizielle Zeitung enthält die Statuten der in Amsterdam neu errichteten westindischen Gesellschaft, die am 9 d. von Sr. Majestät genehmigt worden. Die Stifter sind sechs Amsterdamer Bürger. Sie ist auf 25 Jahre errichtet, sollte sich indessen im Laufe dieser Zeit ein Verlust von mehr als der Hälfte des Kapitals ergeben, so kan eine Generalversammlung ihre Auflösung beschließen. Das Kapital soll nicht unter fünf und nicht über zehn Millionen Gulden betragen, es zerfällt in Akeien von 1000 Gulden, deren jede wieder zur Hälfte getheilt werden kan. Außer den Gliedern der königlichen Familie kann niemand über 50 Akien nehmen. Die Zahl der Akien bestimmt die Zahl der Stimmen jedes Theilnehmers auf der allgemeinen Generalversammlung. Zu dieser ernennt der König den Präsidenten, und nur die Glieder der königlichen Familie können sich hier durch Bevollmächtigte vertreten lassen. In diesen Versammlungen wird die Generalversammlung durch eine Versammlung von dreißig Hauptheilnehmern ersezt, zu der ebenfalls der König den Vorsizer ernennt. Der Verwaltungsrath besteht aus einem Direktor und sechs Kommissarien. Ohne des Königs Genehmigung dürfen die Statuten nicht geändert werden. Die Einzahlungen geschehen terminweise, jedesmal mit fünf Hundert. Für die eingezahlten Gelder sind 4 Proz. Zinsen versprochen, von dem übrigen Gewinnste erhalten die Einzahlungen einen Antheil vorab. Sechs Wochen hindurch ist die Theilnahme In- und Ausländern offen, sollten die öffentlichen Einschreibungen indessen auch keine fünf Millionen ertragen, so wird die Gesellschaft nicht minder zu Stande kommen, wenn nur des Minimums ihres Kapitals schon sicher ist. Die mit der Stiftern der Gesellschaft vorausgeschikte Einleitung sagt, daß hier, so wie in allen andern bedeutenden Unternehmungen, Se. Majestät Ihre Theilnahme für einen ansehnlichen Betrag zugesagt haben, und es wird, wohl besonders mit Beziehung auf die allgemeine Handelsgesellschaft, bemerkt, daß dies nicht um Bestehendes zu verdrängen, sondern um neue Thätigkeit hervorzurufen geschehe. An dieser lezten Gesellschaft hat allerdings die westindische einen bedeutenden Konkurrenten, und wenn dessen jene in Amerika gleich Anfangs unglüklich anstoßen ist, so mag man sich schmeicheln, sie dort durch zwekmäßige Benuzung aller zu Gebote stehenden Mittel zu sichern, und sichrere Verbindungen anzuknüpfen. Mit Zuversicht wird daher auch auf unsere Konsuln bei den dortigen Freihäfen hingewiesen; man spricht besonders von Südamerika und Mexico, und rechnet auf Curaçao, als auf den Stapelplatz aller Unternehmungen. So erklärt sich denn auch die in der zu errichtenden Freihäfen eintretende Ausnahme für fremde, auch unseren westindischen Besizungen bestimmte Fabrikate, mit für fremdes Mehl, worin man wohl die Konkurrenz der schwedischen Gesellschaft fürchtet. Es wurde dabei von einem bei den Debatten über die Freihäfen bemerkt, die Regierung habe eine neue Maschine zum Mahlen und Ausreuten des Mehls aus Amerika kommen lassen, mit der man einen Versuch zu machen gedenke. So eifrig indessen die Theilnahme war, welche vor einigen Jahren die Errichtung der allgemeinen Handelsgesellschaft in unsern Provinzen erregte, so wenig scheint man dieser neuen Verbindung geneigt. Sie ist auch nach dem Geständnisse der Stifter zunächst für Amsterdam berechnet; man will die dortigen Kapitalien nicht unbenuzt liegen lassen, und es läßt sich wohl nicht verkennen, daß hier Eifersucht gegen das immer steigende Aufblühen Antwerpens im Spiele sey. Als das Amsterdamer „Allgemeine Handelsblatt" im Anfange dieses Jahrs eine Uebersicht des Seehandels der drei Häfen Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen mittheilte, suchte es, wegen des steigenden Wachsthumes der leztern Stadt, in der Bemerkung Trost, daß Großhandel nicht immer der vortheilhafteste Handel sey; die neuesten Uebersichten desselben Blat-

---

* Es wäre zu wünschen, daß ein tüchtiger Alterthumskenner in Deutschland dis Werk zugleich mit den jezt auf Kosten der französischen Regierung in Paris bei Didot erscheinenden Mémoires d'un voyage dans la Marmorique et la Cyrenaique et les Oases — par L. R. Pacho, worüber man im Journal des Savans von 1826 im Märzstük den vortheilhaften Bericht einer Kommission des Instituts findet, in Ein Werk zusammengeschmolzen herausgäbe.
Der Einsender.

Digitized by Google

sind immer mehr zum ungemeinen Vortheile Antwerpens, will man diesen Umstand aus einem politischen Gesichtspunkte ansehen, so kan man ihn als ein wesentliches Hinderniß zur völligen Aussöhnung des Nordens mit dem Süden achten, und manches neulich in den Generalstaaten Ausgeschene hierauf beziehen.

Litterarische Anzeigen.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist erschienen und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München haben:

Deutscher Fürstenspiegel aus dem 16ten Jahrhundert, oder Regeln der Fürstenweisheit von dem Herzoge Julius und der Herzogin-Regentin Elisabeth zu Braunschweig-Lüneburg. Nach ungedrukten archivalischen Urkunden herausgegeben von Friedr. Karl v. Strombeck. gr. 4. auf weiß Drukpapier 1 Rthlr., auf Schreibpapier 1 Rthlr. 12 ggr., auf Velinpap. 2 Rthlr.

Vorläufige Pränumerationsanzeige.

Von

Kraft's deutsch-lateinischem Lexikon

eine 3te besonders in grammatischer und synonymischer Hinsicht verbesserte Auflage unter der Presse. Der erste Theil erscheint im Herbst, der zweite binnen Jahresfrist. Pränumeration zu 4 Rthlr. 16 gr. (8 fl. 24 kr.) nehmen alle Buchhandlungen (in München die litterarisch-artistische Anstalt) an, bei denen man bald ausführliche Anzeigen und Proben finden wird. Bedeutende Frei-Exemplare, wenn man sich direkt wendet an

Ernst Kleins Comptoir in Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Der Taglöhnerssohn und Buchbindergesell Joseph Hartmann von Vogenhausen bei München, geboren am 15 April 1785, ging schon im Jahre 1801 auf Wanderung, ohne daß er seit dieser Zeit mehr etwas von sich hören ließ. — Da nun demselben inzwischen von dem Kooperator Pitl dahier laut Testaments vom 22 Oktober 1802 ein Erbtheil zugefallen ist, der unter dissseitiger obervormundschaftlicher Verwaltung steht, und durch Kapitalisirung der Zinsen auf 4075 fl. angewachsen ist, so wird derselbe auf Impetration seines Bruders, des Schuhmachergesellen Martin Hartmann hiermit aufgefordert, von seinem Aufenthalte binnen sechs Monaten, vom Tage der lezten Einrükung in die öffentlichen Blätter, um so gewisser Nachricht hieher zu geben, als widrigenfalls dessen Vermögen an diejenigen gegen Kaution ausgefolgt werden würde, welche sich zur Succession in dasselbe gehörig legitimiren werden.

Gleiches Präjudiz gilt auch für die allenfallsigen Nachkommen des bezeichneten Joseph Hartmann.

München, am 14 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Kelling.

(Ediktalladung.) Der königl. Kämmerer und Appellationsgerichtsrath Ignaz Freiherr v. Asch zu Straubing hat bei dem unterfertigten Gerichte den Verlust nachbenannter Zinszahl-Amts-Kapitals-Urkunden, gemäß welcher ihm die aufgeführten Kapitalsantheile per 4550 fl. gebühren, angezeigt, und um Amortisation gebeten.

Es werden demnach die unbekannten Inhaber der im nachstehenden Verzeichnisse bezeichneten Hauptbriefe hiemit aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten bei der unterzeichneten Behörde vorzulegen, und die allenfallsigen Ansprüche oder Einwendungen gegen die an den genannten Freiherrn v. Asch übergangenen Kapitalsbeträge um so sicherer anzubringen, als außerdessen die gedachten Hauptbriefe in Bezug auf die vorerwähnten in der Tabelle enthaltenen Antheile an den Kapitalien für kraftlos und amortisirt erklärt werden würden.

Verzeichniß
der mangelnden Hauptbriefe nebst Angabe der Antheile hieran.

Lit. Num.	Namen des Ausstellers.	Ursprünglicher Kreditor.	Kapitals-Betrag. fl.	kr.	Datum der Obligationen und Nummer.	Zinszeit und Zinsfuß.	Kapitals-Antheil. fl.
1	Se. fürstl. Durchl. Herzog Wilhelm von Bayern.	Hanns Jakob Fuggers seel. Erben.	73185	30	24 Febr. 1586. Cas. Nr. 147.	Kathedra Petri oder der 22 Febr. 4 Proz.	4000
2	Derselbe.	Paulus Rueppen.	1000	—	Simon und Judä 1593. Cas. Nr. 156.	Simon u. Judä oder 28 Okt. 4 Proz.	550
3	Se. fürstl. Durchl. Herzog Maximilian in Bayern.	Georgens Burchhansers Wittwe Salome.	1000	—	Bartelomä 1598. Cas. Nr. 154.	Bartolomä oder 24 Aug. 4 Proz.	1000
4	Derselbe.	Ferdinand Graf von Törring-Seefeld.	5500	—	16 Jänner 1629. Cas. Nr. 151.	24 April. 4 Proz.	600
5	Derselbe.	Georg Pflügl zu Wolfegg, churf. Rentmeister, Rath und Pfleger zu Dingelfing.	8200	—	30 Dec. 1630. Cas. Nr. 155.	20 Aug. 4 Proz.	1600

Den 18 December 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Pracher, Direktor.

Mundori, Prot.

Bekanntmachung.

(Verzichtleistung auf die Wechselfähigkeit betreffend.)

Man bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß

1. Joseph Seibold, der jüngere, Mousselinhändler zu Münsterhausen,
2. Joseph Leinsing, jung, Mousselinhändler daselbst,
3. Pankraz Lautenbacher, Krämer zu Rohr,
4. Ubald Endres, Krämer zu Balzhausen, und
5. Joseph Fritz, Spezereihändler allda,

sämtliche im Bezirk des königl. Landgerichts Illereberg, vermöge Protokollar-Erklärungen vom 6 und 13 Februar d. J. auf die ihnen gesezlich zustehende Wechselfähigkeit Verzicht geleistet haben.

Memmingen, den 3 April 1824.

Königl. bayerisches Wechselgericht.
Ammerbacher, Direktor.
Schillinger, k. Protoll.

(Aufforderung.) Der den Kirchen des ehemaligen Pfleggerichts Altmannstein unterm 5 Junius 1801 über 2724 fl. 58½ kr. Zechscheins Gelder ausgestellte Schein der vormaligen churfürstlichen Hauptkasse, und ein von eben derselben den Stiftungen des ehemaligen Pfleggerichtes Riedenburg und Dietfurt über 1158 fl. 47 kr. Zechscheins Baarschaften unterm 9 Junius 1804 ausgestellter Schein, sind zu Verlust gegangen.

Diejenigen, welche im Besize dieser beiden Hauptkassa-Scheine sind, werden hiemit aufgefordert, binnen sechs Monaten von heute an gerechnet, diese Urkunden hierorts vorzulegen, und sich über den rechtmäßigen Erwerb derselben zu legitimiren, als widrigenfalls nach Ausfluß dieses Termins diese Hauptkassa-Scheine für amortisirt erkannt werden würden.

Den 31 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Riedenburg im Regenkreise.
Eisenhofer, Landrichter.

Georg Dorsch von Dettelbach, ist im Jahre 1820 als Bäckergeselle, und Johann Hartlieb, gleichfalls von Dettelbach, im Jahre 1826 als Spenglergeselle auf die Wanderschaft gegangen; ersterer besizt ein Vermögen von 2733 fl. 48½ kr. und lezterer von 435 fl. 54 kr., welches vormundschaftlich verwaltet wird.

Da beide die Majorennität erlangt haben, so werden dieselben aufgefordert, wenn sie sich im Inlande befinden, in drei Monaten, bei dem Aufenthalte im Auslande aber in sechs Monaten dahier zur Uebernahme ihres Vermögens sich zu stellen, als ansonst ihr Vermögen an ihre Geschwister gegen Stellung von Kaution überlassen werden wird.

Dettelbach, den 11 Febr. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.
Küttenbaum, Landrichter.

(Bartenstein im Königreich Würtemberg.
Aufruf an den verschollenen Karl August Melchsner von Melchsenau so wie an seine etwaige Descendenz.)

Der in dem Jahre 1763 unter dem damaligen herzogl. würtembergischen vom Rothkirchnerischen Dragoner-Regimente als Obriswachtmeister gestandene und sodann in fürstl. Hohenlohe-Bartensteinischen Diensten als Hofkavalier verstorbene Johann Philipp Melchsner von Melchsenau hat, nach den vorhandenen Akten, drei Kinder hinterlassen und zwar zwei Söhne, Heinrich Friedrich Wilhelm Philipp und Karl August, so wie eine Tochter, Karoline v. Melchsner. Lezztere, Chanoinesse in dem adelichen Fräuleinstift zu Altenberg, königl. preuß. und fürstl. Solmsischen Justizamts Braunfels, ist ebenfalls zu Altenberg im Jahre 1802, und der jüngere Sohn, Heinrich Friedrich Wilhelm Philipp, Lieutenant bei der Invalidenkompagnie zu Patschkau, den 6 Febr. 1797 zu Patschkau in Schlesien gestorben; von dem Karl August hingegen sind nur bis in das Jahr 1791 Nachrichten dahin vorhanden, daß er zu dieser Zeit sich in Seeben bei Tukum befand, und es konnten aller in der Provinz Curland, sowol in dem Bezirk Tukum, als in dem von Friedrichsstadt, in welch' lezterm das Gut Seeben gelegen, auf diplomatischem Wege angestellten Nachforschungen ungeachtet, weder von ihm noch seiner etwaigen Descendenz etwas in Erfahrung gebracht werden.

Da also weder von ihm, noch von seiner Descendenz etwas bekannt ist, so macht der Sohn seines verstorbenen Bruders Heinrich Friedrich Wilhelm Philipp, welch' lezterer mit Dorothea Christiana Wilhelmine Pluemike aus Patschkau verehlicht war, Karl Friedrich Benjamin Melchsner von Melchsenau, inaktiver königl. preußischer Kriegskommissariats-Sekretair zu Trebnitz, welcher sich nach einem Zeugniß des königl. preußischen Pupillenkollegiums zu Ratibor dd. 14 Jun. 1824 als alleiniger Intestaterbe seines Vaters ausgewiesen hat, auf das dem Karl August v. Melchsner sowol von seinem Vater Johann Philipp v. Melchsner als auch seiner Schwester, der Karoline v. Melchsner angefallene, dahier in Pflegschaft stehende Vermögen von ungefähr 1600 fl. Ansprache.

Karl August v. Melchsner, geboren den 27 Jan. 1758 zu Ludwigsburg im Königreich Würtemberg, welcher, wenn er noch am Leben sich befindet, das 70ste Jahr zurükgelegt hat, wird nun aufgefordert, binnen der unerstrittlichen Frist von neunzig Tagen sich bei der unterzeichneten Stelle zu melden, um sein dissseits in Pflegschaft stehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er für todt angenommen, und im Falle auch keine Kinder von ihm dem Verschollenen sich melden sollten, an welche diese Aufruf ebenfalls gerichtet wird, sein Vermögen dem erwähnten Brudersohn Karl Friedrich Benjamin v. Melchsner als alleinigem Erben zugetheilt werden würde.

So beschlossen in dem königl. würtembergischen fürstl. Hohenlohe-Bartenstein'schen Amtsgericht zu Bartenstein, den 5 März 1828.

Der Amtsrichter,
Schabell.

Auf die in Nürnberg begangene Sekularfeier A. Dürr's, verfertigte Hr. Hofgraveur Neuß eine Denkmünze, wovon ein Exemplar in den Grundstein des zu errichtenden Denkmals gelegt wurde.

Dieselbe ist in der unterzeichneten Kunsthandlung wie auch bei dem Verfertiger in Gold à 30 fl., in Silber à 2 fl. 42 kr. in Bronze à 1 fl. 12 kr. zu haben.

Augsburg im April 1828.

Ferdinand Ebner'sche Kunsthandlung.

Todes-Anzeige.

Nach unendlich schweren und langwierigen Leiden, endete gestern um halb sieben Uhr Morgens meine innigst theure und einzige Schwester, die verwittwete Gräfin Kunigunde v. Freyen-Seybotsdorf, gebornе Freyin v. Thünefeld, in ihrem 37sten Jahre, versehen mit allen heiligen Seelsakramenten, an einer vollkommenen Abzehrung, gänzlich in die Beschlüsse der Vorsehung ergeben, ihr irdisches Leben.

Ueberzeugt von der innigen Theilnahme aller derjenigen, die sie kannten, verbitte ich alle, den tiefen Schmerz nur erneuernden Beileidsbezeugungen, empfehle die Seele der Abgeschiedenen dem frommen Gebete, Ihren einzigen hinterlassenen minderjährigen Sohn und mich der fernern Gewogenheit und Andenken.

Augsburg, den 22 April 1828.

Klemens Wenzeslaus Freih. v. Thünefeld,
königl. bayerischer Geheimerrath und des hohen königl. bayerischen Ritter-Ordens vom h. Georg Komthur.

Digitized by Google

Großbritannien.

Da die zu wiederholtenmalen gemachten Versuche, eine gänzliche Reform des Parlaments herbeizuführen, stets gescheitert sind, so bemühen sich die Freunde dieser Maaßregel, ihrem Zwecke allmählig und theilweise näher zu rüken. Die Times machten in dieser Absicht das Publikum auf eine vor Kurzem in York verhandelte Rechtssache aufmerksam. Der Gegenstand der Klage betraf die Forderung eines bei der lezten allgemeinen Parlamentswahl gebrauchten Agenten an einen Kandidaten, für Bezahlung seiner Mühwaltung, um demselben die Stelle im Unterhause für den Fleken Pontefract zu verschaffen. Hr. Brougham, der Advokat des Beklageen, benuzte diesen Anlaß, um mit einem Zeugen ein scharfes Verhör über das Wahlwesen in diesem Fleken anzustellen. Der Zeuge gestand ein, daß es dort allgemein üblich seo, Wahlgeld zu bezahlen — d. h. mit andern Worten, die Wähler zu bestechen. Da er aber behauptete, daß es auch dort Wähler gäbe, die kein Wahlgeld nähmen, so fragte He. Brougham weiter: Gibt es deren wohl zehn? — Ja. — Werdet Ihr wohl schwören, wenn Ihr die Stadt durch solchen Eid retten könntet, daß es mehr als zehn gibt? — Nein. — Natürlich erregte diese Antwore ein großes Gelächter unter den Zuhörern. Wenn man aber erwägt, daß die Gesamtzahl der dortigen Wähler sich auf tausend bis zwölfhundert beläuft, und daß sich darunter nur Zehn befinden, die von der Anschuldigung der Bestechlichkeit frei sind, so möchte wohl dem eifrigsten Freunde eines dergestalt verbildeten Repräsentativsystems das Lachen vergehen.

Der vom Unterhause ernannte Ausschuß, zur Prüfung der Ursachen der großen Zunahme von Verbrechen und des Zustandes der Polizei in der Hauptstadt, ist in seinen Arbeiten schon ziemlich vorgerükt. Sämtliche Gefängnisse sind von hiezu gewählten Mitgliedern desselben besichtigt worden, und man erwartet, daß er bald einen Bericht erstatten wird. Was die Aufmerksamkeit des Ausschusses ganz besonders in Anspruch genommen hat, ist die in der That furchtbare Zunahme von ganz jungen Verbrechern, und der im Gerichtshofe von Old-Bailey herrschende Gebrauch, das Todesurtheil über alle eines technisch für ein Kapitalverbrechen geltenden Vergehens schuldig befundene Personen zu sprechen; wiewol bei jeder Session die Widersinnigkeit dieses Verfahrens mehr ans Licht tritt. So wurden bei der Sizung zwei Knaben von 12 und 13 Jahren zum Galgen verurtheilt, weil sie das Fenster eines Ladens aufgebrochen, für 4 Pfennig Waare entwendet, und mithin einen Diebstahl mit Einbruch verübt hatten, welches ein Kapitalverbrechen ist. Wenn, wie zu hoffen, von diesem Verfahren abgegangen wird, so wird der Recorder von London nicht wie bisher, die feierliche Posse von 60 bis 70 Todes-Urtheilssprüchen zu spielen haben, wovon ungefähr der zehnte Theil nur verwirklicht wird.

Ein Einsender in den Times bemerkt, daß ein wichtiger Uebelstand in der neuen Kornbill bisher noch ganz übersehen zu seyn scheine, durch welchen, um nicht zuviel zu sagen, die Abgabe noch um 1 bis 2 Shill. mehr als die angegebenen 4 Sh. erhöhet werde. Es ist die ausdrükliche Bestimmung, daß die Durchschnittspreise von allem drittischen Korn genommen und hierunter alles, in dem ganzen vereinigten Königreiche gebaute Korn verstanden werden soll, folglich auch, was bisher nicht der Fall war, das stets bei Weitem niedriger im Preise stehende irische. Ein Beispiel zur Erläuterung der Wirkung: In der, am 6 Jul. geendigten Woche waren in Sommerset verkauft 18 Quarter Haber zu 31 Shill. 5 Den.; am 13: 300 zu 31 Shill. 6 Den.; am 20 nach der Woche, wo zuerst irisches Korn mit in den Durchschnitt genommen worden: 1638 zu 22 Shill. 9 Den.

Die Untersuchung über den Einsturz des Braunschweig-Theatres dauert fort. Die Baumeister Nash und Smirke, die von Hrn. Peel beauftragt waren, sich einer Prüfung der Sache zu unterziehen, sind nunmehr auch vernommen worden. Ihr Gutachten fiel durchaus ungünstig für den Architekten aus. Es geht dahin, daß der Bau des eisernen Daches durchaus unsicher und für ein Theater unangemessen, desgleichen daß die Mauern zum Tragen einer solchen Last nicht stark genug und auch fehlerhaft aufgeführt gewesen, wie sich daraus ergebe, daß der Mörtel nicht fest an den Steinen anhänge. Ihrer Ansicht nach, hätten die Mauern jedes andere Dach eben so wenig tragen können, indem sie bei ihrer Höhe, bei dem gänzlichen Mangel aller Zwischenwände und bei der Menge und Größe der darin angebrachten Oefnungen, überhaupt zu schwach waren, um irgend ein Dach von solcher Spannung zu tragen.

Schweiz.

* Vom 8 April. Der dem souverainen Rath von Genf durch den Staatsrath überreichte Verwaltungsbericht vom Jahre 1827 zeichnet sich nochmals dadurch aus, daß von politischen Verhältnissen darin kaum die Rede ist, indem diese, zum Ausland und zu den eidgenössischen Mitständen vergnüglich und friedlich, zu keinen Beschäftigungen Stof geboten hatten. Desto mehr ist vom innern Haushalt, von den polizeilichen Einrichtungen nach allen ihren Verzweigungen, am meisten aber von den Anstalten für den öffentlichen Unterricht, von den Institutionen, welche Bildung und Kultur befördern mögen, die Rede. Ich will von dem einen und andern dieses (auf 62 Oktavseiten gedruckten) Compte rendu au conseil représentatif de l'administration du conseil d'état, pendant l'année 1827, einige Momente hier ausheben. — Oft und viel war schon der Wunsch geäußert worden, es möchte die grausame und ekelhafte Mißhandlung der zur Schlachtbank geführten Thiere aufhören; eine sorgfältig abgefaßte Verordnung hat diese unnüzen Grausamkeiten untersagt, Fehlbare sind seither von den Gerichten bestraft worden, und es steht zu hoffen, die lezztere werde nicht mehr lange oder öfters erforderlich seyn. So wie die jährlich seit dem andauernden Friedensstand sich mehrende Zahl der Reisenden, die Aufhebung des zur Zeit der Restauration wieder eingeführten Thorschlusses während der gottesdienstlichen Stunden erforderlich gemacht hat, und dafür nun einzig nur Anstalt getroffen ward, daß kein Reiten und Fahren in der Nähe der Kirchen Störung in den Versammlungen derselben verursache, so hat auch die seit Errichtung der Dampf-

Digitized by Google

Bekanntmachung.

(Verzichtleistung auf die Wechselfähigkeit betreffend.)

Man bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß

1. Joseph Seibold, der jüngere, Mousselinhändler zu Münsterhausen,
2. Joseph Leinsing, jung, Mousselinhändler daselbst,
3. Pankraz Lautenbacher, Krämer zu Rohr,
4. Ubald Endres, Krämer zu Balzhausen, und
5. Joseph Feik, Spezereihändler allda,

sämtliche im Bezirk des königl. Landgerichts Ursberg, vermöge Protokollar-Erklärungen vom 6 und 13 Februar d. J. auf die ihnen gesezlich zustehende Wechselfähigkeit Verzicht geleistet haben.

Memmingen, den 3 April 1824.

Königl. bayerisches Wechselgericht.

Ammerbacher, Direktor.

Schillinger, k. Protoll.

(Aufforderung.) Der den Kirchen des ehemaligen Pflegerichtes Altmanstein unterm 5 Junius 1804 über 2724 fl. 58½ kr. Zechschreins Gelder ausgestellte Schein der vormaligen churfürstlichen Hauptkasse, und ein von eben deselben den Stiftungen des ehemaligen Pfleggerichtes Riedenburg und Dietfurt über 1458 fl. 47 kr. Zechschreins Baarschaften unterm 9 Junius 1804 ausgestellter Schein, sind zu Verlust gegangen.

Diejenigen, welche im Besize dieser beiden Hauptkassa-Scheine sind, werden hiemit aufgefordert, binnen sechs Monaten von heute an gerechnet, diese Urkunden hierorts vorzulegen, und sich über den rechtmäßigen Erwerb derselben zu legitimiren, als widrigenfalls nach Ausfluß dieses Termins diese Hauptkassa-Scheine für amortisirt erkannt werden würden.

Den 31 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Riedenburg im Regenkreise.

Eisendofer, Landrichter.

Georg Dorsch von Dettelbach, ist im Jahre 1820 als Bäckergeselle, und Johann Harrlieb, gleichfalls von Dettelbach, im Jahre 1826 als Spenglergeselle auf die Wanderschaft gegangen; ersterer besizt ein Vermögen von 2733 fl. 48½ kr. und lezterer von 435 fl. 34 kr., welches vormundschaftlich verwaltet wird.

Da beide die Majorennität erlangt haben, so werden dieselben aufgefordert, wenn sie sich im Inlande befinden, in drei Monaten, bei dem Aufenthalte im Auslande aber in sechs Monaten dahier zur Uebernahme ihres Vermögens sich zu stellen, als ansonst ihr Vermögen an ihre Geschwister gegen Stellung von Kaution überlassen werden wird.

Dettelbach, den 11 Febr. 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.

Küttenbaum, Landrichter.

(Bartenstein im Königreich Würtemberg.

Aufruf an den verschollenen Karl August Meichsner von Meichsenau so wie an seine etwaige Descendenz.)

Der in dem Jahre 1763 unter dem damaligen herzogl. würtembergischen vom Rothkirchnerischen Dragoner-Regimente als Obriswachtmeister gestandene und sodann in fürstl. Hohenlohe-Bartensteinischen Diensten als Hofkavalier verstorbene Johann Philipp Meichsner von Meichsenau hat, nach den vorhandenen Akten, drei Kinder hinterlassen und zwar zwei Söhne, Heinrich Friedrich Wilhelm Philipp und Karl August, so wie eine Tochter, Karoline v. Meichsner. Lezlere, Chanoinesse in dem adelichen Fräuleinstift zu Altenberg, königl. preuß. und fürstl. Solmsschen Justizamts Braunfels, ist ebenfalls zu Altenberg im Jahre 1802, und der jüngere Sohn, Heinrich Friedrich Wilhelm Philipp, Lieutenant bei der Invalidenkompagnie zu Patschkau, den 6 Febr. 1797 zu Patschkau in Schlesien gestorben; von dem Karl August hingegen sind nur bis in das Jahr 1791 Nachrichten dahin vorhanden, daß er zu dieser Zeit sich in Seeben bei Tukum befand, und es konnten aller in der Provinz Curland, sowol in dem Bezirk Tukum, als in dem von Friedrichsstadt, in welch' lezterm das Gut Seeben gelegen, auf diplomatischem Wege angestellten Nachforschungen ungeachtet, weder von ihm noch seiner etwaigen Descendenz etwas in Erfahrung gebracht werden.

Da also weder von ihm, noch von seiner Descendenz etwas bekannt ist, so macht der Sohn seines verstorbenen Bruders Heinrich Friedrich Wilhelm Philipp, welch' lezterer mit Dorothea Christiana Wilhelmine Pluemike aus Patschkau ehelicht war, Karl Friedrich Benjamin Meichsner von Meichsenau, inaktiver königl. preußischer Kriegskommissariats-Sekretair zu Trebnitz, welcher sich nach einem Zeugniß des königl. preußischen Pupillenkollegiums zu Ratibor dd. 14 Jun. 1824 als alleiniger Intestaterbe seines Vaters ausgewiesen hat, auf das dem Karl August v. Meichsner sowol von seinem Vater Johann Philipp v. Meichsner als auch seiner Schwester, der Karoline v. Meichsner angefallene, dahier in Pflegschaft stehende Vermögen von ungefähr 1600 fl. Ansprache.

Karl August v. Meichsner, geboren den 27 Jan. 1758 zu Ludwigsburg im Königreich Würtemberg, welcher, wenn er noch am Leben sich befindet, das 70ste Jahr zurükgelegt hat, wird nun aufgefordert, binnen der unerstrekklichen Frist von neunzig Tagen sich bei der unterzeichneten Stelle zu melden, um sein dissrits in Pflegschaft stehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er für todt angenommen, und im Falle auch keine Kinder von ihm dem Verschollenen sich melden sollten, an welche dieser Aufruf ebenfalls gerichtet wird, sein Vermögen dem erwähnten Brudersohn Karl Friedrich Benjamin v. Meichsner als alleinigem Erben zugetheilt werden würde.

So beschlossen in dem königl. würtembergischen fürstl. Hohenlohe-Bartenstein'schen Amtsgericht zu Bartenstein, den 3 März 1828.

Der Amtsrichter,
Schubell.

Auf die in Nürnberg begangene Sekularfeier A. Dürer's, verfertigte Hr. Hofgraveur Neuß eine Denkmünze, wovon ein Exemplar in den Grundstein des zu errichtenden Denkmals gelegt wurde.

Dieselbe ist in der unterzeichneten Kunsthandlung wie auch bei dem Verfertiger in Gold à 30 fl., in Silber à 2 fl. 42 kr. in Bronze à 1 fl. 12 kr. zu haben.

Augsburg im April 1828.

Ferdinand Ebner'sche Kunsthandlung.

Todes-Anzeige.

Nach unendlich schweren und langwierigen Leiden, endete gestern um bald sieben Uhr Morgens meine innigst theure und einzige Schwester, die verwittwete Gräfin Kunigunde v. Freyen-Seydoirsdorf, geborne Freyin v. Thänefeld, in ihrem 37sten Jahre, versehen mit allen heiligen Sterbsakramenten, an einer vollkommenen Abzehrung, gänzlich in die Beschlüsse der Vorsehung ergeben, ihr irdisches Leben.

Ueberzeugt von der innigen Theilnahme aller derjenigen, die sie kannten, verbitte ich alle, den tiefen Schmerz nur erneuernden Beileidsbezeugungen, empfehle die Seele der Abgeschiedenen dem frommen Gebete, Ihren einzigen hinterlassenen minderjährigen Sohn und mich der fernern Gewogenheit und Andenken.

Augsburg, den 22 April 1828.

Klemens Wenzeslaus Freih. v. Thänefeld,
königl. bayerischer Geheimerrath und des hohen Ritter-Ordens vom h. Georg Komthur.

Digitized by Google

Großbritannien.

Da die zu wiederholtenmalen gemachten Versuche, eine gänzliche Reform des Parlaments herbeizuführen, stets gescheitert sind, so bemühen sich die Freunde dieser Maaßregel, ihrem Zweke allmählig und theilweise näher zu rüken. Die Times machten in dieser Absicht das Publikum auf eine vor Kurzem in York verhandelte Rechtssache aufmerksam. Der Gegenstand der Klage betraf die Forderung eines bei der lezten allgemeinen Parlamentswahl gebrauchten Agenten an einen Kandidaten, für Bezahlung seiner Mühwaltung, um demselben die Stelle im Unterhause für den Fleken Pontefract zu verschaffen. Hr. Brougham, der Advokat des Beklagten, benuzte diesen Anlaß, um mit einem Zeugen ein scharfes Verhör über das Wahlwesen in diesem Fleken anzustellen. Der Zeuge gestand ein, daß es dort allgemein üblich sey, Wahlgeld zu bezahlen — d. h. mit andern Worten, die Wähler zu bestechen. Da er aber behauptete, daß es auch dort Wähler gäbe, die kein Wahlgeld nähmen, so fragte Hr. Brougham weiter: Gibt es deren wohl zehn? — Ja. — Werdet Ihr wohl schwören, wenn Ihr die Stadt duch solchen Eid retten könntet, daß es mehr als zehn gibt? — Nein. — Natürlich erregte diese Antwort ein großes Gelächter unter den Zuhörern. Wenn man aber erwägt, daß die Gesamtzahl der dortigen Wähler sich auf tausend bis zwölfhundert beläuft, und daß sich darunter nur Zehn befinden, die von der Anschuldigung der Bestechlichkeit frei sind, so möchte wohl dem eifrigsten Freunde eines dergestalt verbildeten Repräsentativsystems das Lachen vergehen.

Der vom Unterhause ernannte Ausschuß, zur Prüfung der Ursachen der großen Zunahme von Verbrechen und des Zustandes der Polizei in der Hauptstadt, ist in seinen Arbeiten schon ziemlich vorgerükt. Sämtliche Gefängnisse sind von dazu gewählten Mitgliedern desselben besichtigt worden, und man erwartet, daß er bald einen Bericht erstatten wird. Was die Aufmerksamkeit des Ausschusses ganz besonders in Anspruch genommen hat, ist die in der That furchtbare Zunahme von ganz jungen Verbrechern, und der im Gerichtshofe von Old-Bailey herrschende Gebrauch, das Todesurtheil über alle eines technisch für ein Kapitalverbrechen geltenden Vergehens schuldig befundene Personen zu sprechen; wiewol bei jeder Session die Widersinnigkeit dieses Verfahrens mehr ans Licht tritt. So wurden bei der Sizung zwei Knaben von 12 und 15 Jahren zum Galgen verurtheilt, weil sie das Fenster eines Ladens aufgebrochen, für 4 Pfruning Waare entwendet, und mithin einen Diebstahl mit Einbruch verübt hatten, welches ein Kapitalverbrechen ist. Wenn, wie zu hoffen, von diesem Verfahren abgegangen wird, so wird der Recorder von London nicht wie bisher, die feierliche Posse von 60 bis 70 Todes-Urtheilssprüchen zu spielen haben, wovon ungefähr der zehnte Theil nur verwirklicht wird.

Ein Einsender in den Times bemerkt, daß ein wichtiger Uebelstand in der neuen Kornbill bisher noch ganz übersehen zu seyn scheine, durch welchen, um nicht zuviel zu sagen, die Abgabe noch um 1 bis 2 Shill. mehr als die angegebenen 4 Sh. erhöhet werde. Es ist die ausdrükliche Bestimmung, daß die Durchschnittspreise von allem brittischen Korn genommen und hierunter alles, in dem ganzen vereinigten Königreiche gebaute Korn verstanden werden soll, folglich auch, was bisher nicht der Fall war, das stets bei Weitem niedriger im Preise stehende irische. Ein Beispiel zur Erläuterung der Wirkung: In der, am 6 Jul. geendigten Woche waren in Sommerset verkauft 18 Quarter Habee zu 31 Shill. 5 Den.; am 13: 300 zu 31 Shill. 6 Den.; am 20 nach der Woche, wo zuerst irisches Korn mit in den Durchschnitt genommen worden: 1638 zu 22 Shill. 9 Den.

Die Untersuchung über den Einsturz des Braunschweig-Theaters dauert fort. Die Baumeister Nash und Smirke, die von Hrn. Peel beauftragt waren, sich einer Prüfung der Sache zu unterziehen, sind nunmehr auch vernommen worden. Ihr Gutachten fiel durchaus ungünstig für den Architekten aus. Es geht dahin, daß der Bau des eisernen Daches durchaus unsicher und für ein Theater unangemessen, desgleichen daß die Mauern zum Tragen einer solchen Last nicht stark genug und auch fehlerhaft aufgeführt gewesen, wie sich daraus ergebe, daß der Mörtel nicht fest an den Steinen anhänge. Ihrer Ansicht nach, hätten die Mauern jedes andere Dach eben so wenig tragen können, indem sie bei ihrer Höhe, bei dem gänzlichen Mangel aller Zwischenwände und bei der Menge und Größe der darin angebrachten Oefnungen, überhaupt zu schwach waren, um irgend ein Dach von solcher Spannung zu tragen.

Schweiz.

* Vom 8 April. Der dem souverainen Rath von Genf durch den Staatsrath überreichte Verwaltungsbericht vom Jahre 1827 zeichnet sich nochmals dadurch aus, daß von politischen Verhältnissen darin kaum die Rede ist, indem diese, zum Ausland und zu den eidgenössischen Mitständen vergnüglich und friedlich, zu keinen Beschäftigungen Stof geboten hatten. Desto mehr ist vom innern Haushalt, von den polizeilichen Einrichtungen nach allen ihren Verzweigungen, am meisten aber von den Anstalten für den öffentlichen Unterricht, von den Institutionen, welche Bildung und Kultur befördern mögen, die Rede. Ich will von dem einen und andern dieses (auf 64 Oktavseiten gedrukten) Compte rendu au conseil représentatif de l'administration du conseil d'état, pendant l'année 1827, einige Momente hier anheben. — Oft und viel war schon der Wunsch geäußert worden, es möchte die grausame und ekelhafte Mißhandlung der zur Schlachtbank geführten Thiere aufhören; eine sorgfältig abgefaßte Verordnung hat diese unnüzen Grausamkeiten untersagt, Fehlbare sind zeither von den Gerichten bestraft worden, und es steht zu hoffen, die lezteren werde nicht mehr lange oder öfters erforderlich seyn. So wie die jährlich seit dem andauernden Friedensstand sich mehrende Zahl der Reisenden, die Aufhebung des zur Zeit der Restauration wieder eingeführten Thorschlusses während der gottesdienstlichen Stunden erforderlich gemacht hat, und dafür nun einzig nur Anstalt getroffen ward, daß kein Reiten und Fahren in der Nähe der Kirchen Störung in den Versammlungen derselben verursache, so hat auch die seit Errichtung der Dampf-

Digitized by Google

boote mit diesen Fahrzeugen gleichzeitig eintreffende Menge der Reisenden das Bedürfniß eines Dienstreglements für die Pak- und Lastträger brrbrigeführt, wodurch Mißbräuche verhütet, und für Sicherheit und Schonung der Reisenden gesorgt wird. Die Zahl drr Rettungsapparate für im See und in der Rhone Verunglükte ist vermehrt worden, und für ihre vorsichtige und zwekgemäße Benuzung hat der Dr. Morin einen Lehrkurs eröfnet, worin er alle erforderlichen Anwrisungrn ertheilt. Die Rrgister der Fremdenpolizei befaßen fünfzig neue Bewilligungen für bleibende Ansiedelungen, und 2477 für temporairen Aufenthalt; von diesen neuen Aufenthaltsbewilligungen sind 2299 an einzelne Personen und 178 an Familien abgereicht worden. Päße und Wanderbücher wurden vom 1 Dec. 1826 bis 30 Nov. 1827 in Genf 16,115 visirt, welches aufs Mindeste grrechnet, drn Durchpaß von 50,000 Reisenden beurkundet. Die Träger dieser Päße und Wanderbücher theilen sich unter die verschiedenen Völkerschaften also:

Schweizer . . .	5962	Italiener	689
Piemonteser und Savoyardrn	3513	Amerikaner	154
Franzosen	3458	Niederländer . . .	129
Deutsche	2108	Russen	99
Britten	1696	Dänen, Schweden und andere Nationen .	44

Die unentgeldlichen Vaccinationen haben in der Stadt und auf der Landschaft ihren Fortgang gehabt, wie in frühern Jahren. Aus amtlichen Angaben geht hervor, daß in den Landgemeinden Niemand an den Poken verstorben ist. In der Stadt Genf verhielt es sich anders, und hier sind dieser Seuche zahlreiche Opfer gefallen. Zweiundvierzig Prrsonen, worunter auch zwei Erwachsene, sind im Laufe des Jahres an den Poken verstorben. Von 1815 bis 1826 waren im Durchschnitt jährlich sechs Personen an dieser Krankhrit gestorben. Der Staatsrath ist beschäftigt, Maaßnahmen zu treffen, welche eine geregelte und allgemeinere Anwendung drr Schuzpokenimpfung gewährleisten mögen. Im Strafgefängniß (prison pénitentiaire) betrug während der eilf ersten Monate von 1827 oder in 334 Tagen, die Zahl der Grfängnißtage 15,949, was im Durchschnitr $47^{73}/_{100}$ Sträflinge auf den Tag gibt. Die 15,949 Gefängnißtage theiltrn sich folgendermaaßen ein:

Arbeit		12,673 Tage
Ruhe an Fest- und Feiertagen . . .	2307	2538 —
— wegen Arbeitsmangel	231	
Kranke in den Krankenzimmern . . .	86	270 —
— in den eigenen Zellen wegen wahrer obrr simulirter Krankheiten .	184	
In Strafzellen		168 —

Die Strafen während der 334 Tage, auf 15,949 Gefängnißtage angewandt, waren nachstehende:

Einsame Zelle, Tage 414 oder $2^{59}/_{100}$. Im J. 1826: $6^{71}/_{100}$.
Dunkle Zelle — 51 — $^{34}/_{100}$. — — $1^{16}/_{100}$.
Bei Wasstr und Brod 103 — $^{63}/_{100}$. — — $1^{35}/_{100}$.

Hieraus ergibt sich, daß die Zahl der Straftage in der einsamrn Zelle, so wie derer bei Wasser und Brod, nur der dritte Theil der gleichartigen im Jahre 1826 gewesen ist; die Tage in der dunkeln Zelle nur ein vierter Theil von den im Jahre zuvor angrordnetrn. Wofern, wie die Mitglieder der Gefängnißaufsicht dis wirklich glauben, die Strafen in beiden Jahren nach gleichem Maaßstabe verhängt wurden, so ergäbe sich daraus eine günstige Folgerung hinsichtlich der Zucht und Folgsamkeit der Gefangenen, und dieser erste Schritt kan zu weitern Hofnungen berechtigen. Von den obgezählten 12,673 Arbeitstagen war der Ertrag 10,855 Genfer Florins. Die Hälfte davon gehört dem Staate, die andere Hälfte den Sträflingen. Der Durchschnitt-Ertrag des Tages (die Kinder einbegriffen,) war 10 Sols 3 Den., und für die Mannspersonen allein berechnet 11 Sols 4 Den. Als Reserve für die Sträflinge warden der Ersparnißkasse 5259 Florins übergeben. Seit Eröfnung des neuen Strafhauses sind in die Ersparnißkasse grlegt wordrn 6375 Flor., und für entlassene Sträflinge wurden aus ihr wieder entboben 1911 Flor.; es bleiben demnach zurük 4451 Flor. Ihren Arbeiten nach theilen sich die 46 Sträflinge in 6 Schneider, 6 Schuster, 9 Weber, 19 Wollenkämmer, Spinner u. s. w., 4 Drogenstampfer, 1 Strohflechter, 1 Koch. Im Rechnen, Schreiben und Lesen wird den Gefangenen im Strafhause fortgehend ein regelmäßiger Unterricht ertheilt; eben so erhalten sie religiösen Unterricht, und ein Theil des Sonntags wird zu moralischen Vorlesungen verwandt. Der Unterstüzungsfond für zu entlassende Sträflinge betrug 8105 Flor., davon wurden 600 Fl. der Damen-Kommittee für weibliche Sträflinge überlassen und 684 Fl. an entlassene männliche verwandt. Der Gesundheitszustand des Strafgefängnisses war sehr befriedigend. Im Detentionshause befanden sich während des abgeflossenen Jahrs im Durchschnitt, ungefähr wie im vorhergehenden Jahr, auf jeden Tag $21^{26}/_{100}$ Verhaftete. Davon mußten auf Kosten des Staats $18^{58}/_{100}$ verpflegt werden. Wegen Schulden wurden im gleichen Zeitraume neun Personen ins Verhafthaus gebracht; sie blieben aber nur kurze Zeit und im Durchschnitt nur $6^{1}/_{2}$ Tage. Vier junge Leute wurden auf Ansuchen ihrer Väter oder Vormünder und auf Befehl der HH. Syndics, für einen Monat, für vierzehn und für acht Tage im Detentionshause verwahrt. — Die geregelten akademischen Lehrkurse sind von 206 Studirenden besucht worden; nemlich die der Theologie von 39, die der Rechtskunde von 28, der Philosophie von 88 und der schönen Wissenschaften von 51. Das Kollegium und die Primarschulen der Stadt Genf enthalten jederzeit eine ungefähr gleiche Schülerzahl, welche gegenwärtig in 555 besteht. Die drei Lancasterschen Schulen werden von 490 Kindern besucht. Auf dem neuen Kantonsgebiet bestehen gegenwärtig 24 anerkannte Elementarschulen, von denen 19 theils Knabenschulen, theils beiden Geschlechtern gemeinsam, fünf hingegen ausschließlich für Mädchen bestimmt sind. Die Zahl der sie besuchenden Kinder ist größer als im vorigen Jahre und beträgt 1683. Der Schulunterricht hat durch Einführung eines neuen, durch Hrn. Pfarrer Martin zwekmäßig abgefaßten Handbuches mit Anleitung für Schullehrer, wesentliche Fortschritte gemacht. Im abgeflossenen Oktober waren zu Carouge 50 protestantische sowol als katholische Landschullehrer versammelt, um unter Leitung des Hrn. Martin sich mit dem neuen Handbuche vertraut zu machen. Die Vervollkommnung des Elementarunterrichts und die steigende Zahl der Kinder, denen er zu Theil wird, gehen gepaart mit der stets allgemeiner werdenden Ueberzeugung von seiner Nuzbarkeit. Einen Beweis hiefür mag man auch in den jüngsthin durch Hrn. Pfarrer Rahmer bekannt gemachten statistischen Berechnungen finden.

Digitized by Google

Er weiset nach, daß gegenwärtig in den Primar- oder solchen Schulen (es sind ihrer im Kanton 89) in welchen die directen Unterrichtsfächer sich auf Lesen, Schreiben, Orthographie und Rechnen beschränken, von 5123 Kindern besucht werden, im Alter von 5 bis 15 Jahren. Nimmt man die Bevölkerung des Kantons zu ungefähr 5[illegible] Seelen an, so ergibt sich, daß mehr denn ein Zehntheil dieser Bevölkerung die Primarschulen besucht. Eine zweite statistische Berechnung weist nach, daß unter den, im Zeitraume von 1819 bis 1827 von den Genfer'schen Strafgerichten verurtheilten Individuen sich 81 befinden, die zur Zeit ihrer Beurtheilung noch nicht 24 Jahre alt waren. Von diesen 81 hatte ein einziger die höhern Schulen besucht, und seine Strafe betrug nicht über fünf Tage Gefängniß, 10 hatten vollständigen und 29 unvollständigen Primarunterricht genossen, 4 aber waren ohne allen Unterricht geblieben. Einer Entschuldigung bedürfen (so endigte der Berichterstatter des Staatsraths seinen Vortrag) diese umständlichen Details keineswegs in einer Versammlung von Stellvertretern des Gemeinwesens, welche alle längst die hohe Wichtigkeit des öffentlichen Unterrichts erkannt haben, und für die nun vollends auch die zuletzt nachgewiesenen Thatsachen keiner Zugabe von Bemerkungen weiter bedürfen. Hingegen soll hier noch am Schlusse unsers Berichtes jener ansehnlichen Geschenke gedacht werden, welche die Republik im Laufe des abgeflossenen Jahres erhalten hat. Es haben damit edle Wohlthäterinnen (die Damen Rath) sich neue Ansprüche auf die Dankbarkeit des Gemeinwesens erworben, und die jüngste Stiftung, welche Besserungen im physischen und moralischen Zustande des Kantons beabsichtigt, muß ihrem achtungswürdigen Gründer (dem verewigten Hrn. Henri Boissier) ein schönes Gedächtniß in den Jahrbüchern von Genf sichern. Von solchen vorleuchtenden Beispielen unabhängig, waltet übrigens im ganzen Kanton ein unverkennbares Streben nach Vervollkommnung und gemeinnütziger Wirksamkeit, das ein sicherer Gewährleister und Zeugniß des zunehmenden Wohlstandes und Gemeingeistes ist. Uns bleibt demnach einzig nur übrig, den Freistaat glücklich zu preisen über den täglich sich mehrenden und befestigenden Wohlstand seiner Bewohner, und der Vorsehung zu danken für die Fortdauer aller Wohlthaten, welche sie dem Vaterlande zu Theil werden läßt."

Oestreich.

* Wien, 19 April. Hier dürfte mit Ende Sommers die Gasbeleuchtung, sowol tragbar als durch Röhren geleitet, endlich eingeführt werden. Der wissenschaftlich gebildete Unternehmer, Dr. Pseudler, der längere Zeit in englischen Gaswerken arbeitete, hat sowol die k. k. Hofküche als auch seine Apotheke in der Stadt, seine Gasbeleuchtungsanstalt und seine Apothekehalle in der Roßau Nro. 153. und 154., nebst mehreren andern kleinen Anstalten, seit acht Monathen schon als Versuch mit Gas beleuchtet, und wird nun durch einen Verein mehrerer angesehener Männer dieser Anstalt eine Ausdehnung geben, welche eine allgemeinere Anwendung des Gaslichtes bezweckt. Der erst neu gebauten kaiserlichen Hofküche, welche alle Abend in schönster Gasbeleuchtung strahlt, ist im Laufe des Winters die Ehre zu Theil geworden, daß J. M. die Kaiserin, alle Erzherzoge und Erzherzoginnen k. k. H. H. diese prachtvolle Beleuchtung, so wie die innere Kücheneinrichtung, die unter Leitung des Inspektors Jan zu Stande kam, in Augenschein nahmen. J. M. die Kaiserin war mit diesem Versuche in der kaiserlichen Burg sehr zufrieden.

Augsburger Kurs vom 24 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95⅞
detto à 3 Proc.	—	103⅛
Landanlehen à 3 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	101⅛	101⅛
unverzinsliche. ung.	109	108

b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144	143⅞
Partial à 4 Proc.	116⅞	116⅛
Metalliques à 5 Proc.	89	88⅞
Bank Aktien 1 Sem.	1016	1014

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅛	—
Hamburg 1 Monat	114⅛	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99⅛
Frankfurt 1 Monat	—	99⅛
Leipzig – —	99⅛	—
London – —	—	9 53
Paris – —	117⅛	—
Lyon – —	117⅛	—
Mailand – —	—	60⅛
Genua – —	—	50⅛
Livorno – —	—	57⅛

Litterarische Anzeigen.

Die litterarisch-artistische Anstalt in München nimmt Subscription an auf die sechste Ausgabe von

K. F. Becker's Weltgeschichte, neu bearbeitet von J. W. Löbell. Mit den Fortsetzungen von J. G. Woltmann und K. A. Menzel. 14 Bände. Berlin. In zwei Ausgaben. Weißes Druckpapier in 8. 22 fl. 30 kr., auf fein Velin in gr. 8. 30 fl.

Ausführliche Anzeigen sind in obiger Handlung zu haben.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Stöckel, H. F. A., (Hofschreiner in Schleiz) praktisches Handbuch für Künstler, Lakierliebhaber, Vergolder und Anstreicher aller Oelfarben, dieselben unverändert zu erhalten. Nebst noch vielen neuen nützlichen Erfahrungen für Haus- und Landwirthe, 8ter Theil, oder: Neues Handbuch 4ter Theil. gr. 8. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

Den Besitzern der frühern Bände wird dieser Band gewiß sehr willkommen seyn, und man glaubt die Brauchbarkeit dieses Werkes genugsam dargethan zu haben, wenn man bemerkt, daß von den zwei ersten Bänden bereits fünf Auflagen erschienen sind.

Bei Karl Hoffmann in Stuttgart ist so eben ein korrekter und eleganter Abdruk der besten Original-Ausgabe von

Histoire de Napoléon et de la grande armée pendant l'année 1812, par Ségur. 2 Vol. 12. br. 2 fl. 6 kr.

Napoléon et la grande armée en Russie, ou Examen critique de l'ouvrage de Mr. le comte de Ségur par Gourgaud. 2 Vol. 12. broch. 1 fl. 48 kr.

erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben. Beide Werke bedürfen keiner Empfehlung, und der Verleger fügt nur hinsichtlich des Preises die Bemerkung hinzu, daß beide Werke zusammen nur 3 fl. 54 kr. kosten, während der Preis für die kürzlich angekündigte in Berlin erschienene Ausgabe von Ségur hist. de Napoléon (welche bisher die billigste war,) doch apart 4 fl. beträgt.

Bestellungen durch die litterarisch-artistische Anstalt in München.

So eben ist an alle Buchhandlungen versandt, und in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, und in München in der literarisch-artistischen Anstalt zu haben:

Die Wiederaufhebung der Jesuiten. Ein Gespräch in der Unterwelt, von J. X. W. S. geheftet 30 kr.

Die geheimen Wünsche auf der einen, die lauten Besorgnisse auf der andern Seite bei der angekündigten Einführung dieses merkwürdigsten Ordens im Osten Deutschlands, bei der bereits bewirkten Einödung desselben in den südwestlichen Gränzländern, und bei dem durch letztere aufgeregten Mistrauen, daß die neubelebten Jesuiten in die Fußstapfen der alten treten, sind die Ursache der Entstehung dieser kleinen Schrift.

Der Verfasser bestrebte sich die Schattenseite derselben in wenigst möglichen Umrissen aufzutragen, so wie aber auch das Licht dieses helldunkeln Gemäldes leuchten zu lassen.

Sein Bestreben war überdis, mit der Zeichnung zugleich zum größern Beweise des Gesagten eine kleine Geschichte über die successive Entstehung, den Fortbestand und den Untergang dieses Ordens zu verbinden, und hat sich deshalb auf kein einzelnes Land beschränkt.

Der billige Leser wird die offen dargelegte Absicht, daß die Mischung des Guten mit dem Bösen diesem Orden von jehe zum Grunde lag, nicht verkennen. Sind dem neuen Orden keine geheimen Zwecke untergestellt, wie ehemals, so wird selbiger als ein wissenschaftliches Institut nicht unangenehm seyn, — allein fast möchte man laut der Nachrichten, namentlich aus Frankreich, wo schon die Rede von den von der königlichen Regierung gegen die Jesuiten zu nehmenden Maaßregeln ist, sagen:

Vestigia me terrent.

Regensburg, am 31 März 1828.

J. S. Reitmayer'sche
Buch- und Musikalien-Handlung.

Neue Bücher,

welche im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin erschienen sind:

Wilken, Fr., Geschichte der königlichen Bibliothek zu Berlin. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 8 Gr. oder 2 fl. 24 kr.

Leo, Heinr., Vorlesungen über die Geschichte des jüdischen Staats, gehalten an der Universität zu Berlin. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Gr. oder 2 fl. 24 kr.

Horn, W., de veneno in betulis Commentatio. 8. maj. 14 Gr. oder 1 fl. 3 kr.

Michelet, L., die Ethik des Aristoteles in ihrem Verhältnisse zum System der Moral. gr. 8. 8 Gr. oder 36 kr.

Varronis, M. Ter., de lingua latina libri qui supersunt. Ex codicum vetustissimarumque editionum auctoritate integra lectione adjecta, recens. L. Spengel. — Accedit index graecorum locorum apud Priscianum, quae exstant ex Cod. Monacensi etc. 8 maj. 3 Rthlr 16 Gr. oder 6 fl. 36 kr. Schreibpapier 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Zu beziehen durch die literarisch-artistische Anstalt in München.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Aus Auftrag des königlichen Appellationsgerichts für den Isarkreis wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Georg Bistdum, aus Bocca gebürtig, unbekannt aus welchem Orte, in Rußland, ohne ein Vermögen hinterlassen zu haben, zu Ende v. J. mit Tod abgegangen ist.

München, den 4 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
v. Winter.

Von dem
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Ansbach.

wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Abraham Joseph Eckart, geboren am 21 November 1792, Sohn des verstorbenen Buchdrukers Wilhelm Friedrich Eckart von hier, durch Erkenntniß vom 27 l. M. für todt erklärt worden ist, und nach besagtener Rechtskraft desselben, sein Vermögen dessen nächsten Erben, welche sich als solche legitimirt haben, ausgeantwortet werden wird.

Ansbach, den 31 März 1828.

Busch.
v. Kirchbauer.

Orthoepie.

Orthoepie.* — Anleitung zum Gebrauche, zur Ausbildung und zur höchstmöglichen Vervollkommnung des menschlichen Sprachorgans — bleibt anerkannt erste Vorbedingung bei nicht nur wissenschaftlicher, sondern bei allgemeiner Bildung selbst. Diese Anleitung nach feststehenden und bewährten Grundsätzen wurde bisher sehr vernachlässigt, obwol die Wichtigkeit der Sache öfters und von mehreren Pädagogen angeregt wurde. Meine vieljährigen Erfahrungen und glücklichen Versuche in der erwähnten Sphäre veranlassen mich nun, dem Rathe mehrerer Geehrten zu folgen, und für jugendliche Individuen — theils sie solche, deren Sprachorgane von Natur fehlerfrei gebildet, theils für andere, bei welchen das Gegentheil statt findet — in meinem Institute orthoepische Kurse mit Nächstem zu eröffnen. Nähere Aufschlüsse über das Ganze, so wie Plane und Berichtserstattung meiner Erziehungsanstalt können Pädagogen, Eltern und Vormünder auf portofreie Briefe zu jeder Zeit von mir erhalten.

München, den 7 April 1828.

L. Welling, Professor.
Direktor der Erziehungsanstalt am Ludwigsplatze.

* Eine den eigentlichen Begriff des Wortes auffassende Verdeutschung möchte schwer seyn.

Verkauf eines Ritterguts in Thüringen.

In einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend Thüringens soll wegen Familienverhältnissen ein Rittergut von bedeutender Größe aus freier Hand, ohne Zwischenhändler, verkauft werden. Dasselbe hat 2234 Acker (zu 110 Quadratruthen, die Langenruthe zu 16 Fuß, den Fuß zu 125 Pariser Linien) Land, nemlich 924 Acker Pflugland, 118 Acker Wiesen, 38 Acker Garten, 656 Acker vollkommen gut bestandene Laub- und Nadelwaldungen, 518 Acker Obstanpflanzungen, Lehden, Teiche u. s. w. Diese Ländereien liegen, mit Ausnahme eines Theils der Waldungen und Wiesen, gut arrondirt beisammen. Ferner hat es das Patronatrecht und die Gerichtsbarkeit über mehrere Dörfer, Fron- und andere Gerechtsame, auch Bierbrauerei, Branntweinbrennerei und eine Ziegelscheune, hohe, mittlere und niedere Jagd, bedeutende Einnahmen aus Erbzinsen und Lehngeldern. Das Rindvieh wird auf dem Stalle gefüttert; für das Schafvieh ist sehr gesunde Weide vorhanden. Die Wirthschaftsgebäude und das Schloß sind in einem sehr guten Zustande. Kaufslustige können die Rechnungen von einer langen Jahrereihe an Ort und Stelle zur Durchsicht erhalten, und werden ersucht, die darauf Bezug habenden Nachfragen P. S. J. bezeichnet an Hrn. Magister Grau in Leipzig zu adressiren.

Mit allerhöchster, allergnädigster Erlaubniß wird in dem Markte Waal, königl. Landgerichts Buchloe, am 26 und 27 Mai, dann am 1, 2, 24, 26 und 29 Junius, und am 2 Julius aufgeführt: Die Geschichte des Leidens Jesu. Der Anfang ist um 7 Uhr Morgens, das Ende um 3 Uhr Nachmittags. Einer der Mittagsstunde wird ausgesezt.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Berathungen der Kammer der Abgeordneten über den Entwurf eines Grundsteuergesezes.) In der am 16 April stattgehabten Sizung sprach zuerst von der Bühne der Abgeordnete Socher. Nach seinen zwanzigjährigen Erfahrungen habe er noch in jeder Ständeversammlung für das Aufhören des sogenannten Provisoriums gestimmt, und freue sich nun der Aussicht auf baldiges Erscheinen des definitiven Steuersystems. Als ein Provisorium war das bisherige Steuersystem gut, und machte seinem Ueheber Ehre; aber es sollte auch blos Provisorium seyn und die auffallendsten Ungleichheiten und Verschiedenheiten beseitigen. Eine Anforderung an jedes Grundsteuersystem sey es, die Industrie nicht zu besteuern. Der vorliegende Entwurf beobachtet dis, indem der mittlere Ertrag bei gewöhnlichem, gemeinüblichem Wirthschaftsfleiß zur Grundlage dienen soll. — Vermessung sey nothwendig, um die Fläche zu wissen; — ist es aber nothwendig, daß alle einzelnen Grundstüke vermessen werden? Reicht nicht eine Flur- oder Gewannen-Vermessung hin? In Frankreich und in England hat's versucht werden, sich damit zu begnügen; der Erfolg sey aber nuzlos gewesen, und man habe eingesehen, daß zur Detailvermessung geschritten werden müsse. Geschehen müsse es doch; unterläßt es der Staat, so müssen es die einzelnen Grundbesizer thun; — der Staat denke eben: wenn nur ich das Meinige habe; Ihr mögt sehen, wie Ihr zu Recht kommt! — Dis sey offenbar Unrecht, und die Detailmessung eine Staatsangelegenheit. Vollendet daher das angefangene Werk, das der Nation zur wahren Ehre gereicht! — Schwer bleibe es, die vermessenen Stüke der Güte nach zu bestimmen. Er lobt den im Entwurf eingeschlagenen Weg, und schließt sich dem Antrage des Ausschusses an, daß Mustergründe, ehe sie als solche gelten können, erst sechs Wochen Jedermanns Anerkennung und Prüfung preisgegeben werden sollen. Die im Entwurfe angenommene Einheit des Maaßstabes findet er ganz passend. Ein Tagwerk Feld, welches 1/2 Schäffel Korn trägt, gibt einen Kataster-Gulden, und davon 1 kr. Steuersimplum. — Die Abgleichungen nicht nur unter den verschiedenen Getreidegattungen, sondern auch auf andere Cerealien (Heu) sind genau und richtig bemessen, und stimmen überein sowol mit den chemischen Untersuchungen, als mit den Geldpreisen. Der Ausschuß habe auf dreierlei Qualitäten Heues angetragen, während der Entwurf durchgehends 1 2/3 Einr. gleich hält mit 1/2 Schäffel Korn. Er habe nichts dagegen, weil es zu mehrerer Genauigkeit beitragen kan, glaube aber, daß es nicht viel austragen werde. — Er ist mit der im Entwurfe festgesezten Assimilirung der Waldungen einverstanden, will aber, daß für sie die vierte Klasse als die höchste bestimmt werde. Es gibt noch andere Kulturarten, als Aker, Wiesen und Wald; diese stehen höher oder niederer. Die höhern (Gärten und Weinberge) betreffend, stimmt er dem Ausschusse bei, daß sie blos nach dem Ertrage bei gewöhnlicher Kultur, also wie Ackerland, in die Steuer gelegt werden; denn was der Kulturaufwand mehr dabei aufgewendet, das soll ihm zu Gute kommen. Das für die Taxatoren vorgeschriebene Verfahren sey sachgemäß. Die Besteuerten selbst bemessen ihre Steuern durch ihre gewählten Schäzmänner, nicht die Obrigkeit. Auch bei Berufungen haben die Besteuerten in zweiter Instanz die entscheidende Stimme. Das Verfahren ist öffentlich. Besser könne man es platterdings nicht machen. Wer zahlt die direkte Grundsteuer? — Einst gab es Befreiungen; diese sind verschwunden. Wer von Grund und Boden einen Ertrag hat, zahlt die Steuer; — das könne der Eigenthümer, oder ein Miteigenthümer, oder ein am Eigenthum Berechtigter seyn. Dis habe der Entwurf konsequent durchgeführt. Wenn Messung und Schäzung fertig, müsse das Resultat zu Papier gebracht, das Kataster hergestellt werden. Muthlosigkeit wolle hier auf halbem Wege stehen bleiben und das Kataster nicht, wie die Regierung beantragt, zum allgemeinen Grund- und Saalbuch erheben. Man vollende das Werk, zu dem einmal so vorzügliche Materialien vorliegen ꝛc.! — Er unterstüzt den Antrag des Ausschusses, daß auch von den Besizungen des Staats die Steuern angesezt werden sollen, da diese veräußert, oder zu besonderen Beiträgen in Anspruch genommen werden können; erklärt sich dagegen wider die für Lehenbesizer angesprochene Ausnahme, die auch Geistliche in Anspruch nehmen könnten, weil sie über ihre Pfarrgründe eben so wenig wie die Vasallen über ihre Besizungen disponiren können. — Es sey zu wünschen, daß die Einführung dieses Grundsteuersystems sobald als möglich vollendet werden möchte, daher die Regierung zu ermächtigen, zu den dafür bestimmten Fonds einen Zuschuß zu machen. — Der Abg. Mendt — welcher hierauf die Rednerbühne betreten, — erkennt mit Dank die väterliche Absicht der Regierung, welche aus dem Gesezes-Entwurfe hervorleuchtet, der dem Lande noch willkommen seyn müsse, wenn auch einige Muttermahle seine irdische Abkunft verrathen. Er bekennt sich zu dem, dem Gesez zu Grunde liegenden Prinzip des Ertrags und Einkommens; es habe sich bereits in der Erfahrung zwekmäßig und ausführbar bewährt, — lauten Beifall erworben, und allgemeinen Wunsch darnach erregt. — Der Ausschuß habe die ihm gewordene schwierige Aufgabe mit Ehre gelöst, und die Berathung dadurch wesentlich erleichtert. Mit der im Entwurfe ausgesprochenen Unveränderlichkeit der Steuer habe er sich anfänglich nicht befreunden können. Wenn Halden, Sümpfe ꝛc. bereits längst zu fruchtbaren Wiesen sich erhoben haben, sollen sie auch dann noch ihre bisherige geringe Steuer fortbezahlen? Im Rheinkreise dauere diese Begünstigung nur so lang, bis der Kulturaufwand wieder ersezt seyn kan. Nach hundert Jahren werde man da feilich über auffallende Ungleichheiten schreien. Er sey kein Feind der Parzellarmessung; denn nur sie gewähre ein möglichst genaues Steuerverhältniß. Der Ausschuß glaube, dieselbe werde erst mit Ende der zweiten Finanzperiode vollendet werden; man möge auf Mittel denken, damit die allgemeine Ausgleichung auf kürzerem Wege herbei geführt werde. Ein solches Mittel wäre vorläufige Vermessung der Gewannen. Er beantragt hienach eine Modifikation, und glaubt, daß dadurch noch der Vortheil erreicht würde, daß in der Zwischenzeit da, wo es nöthig, die Gränzen der Besizungen berichtigt werden könnten; auch wünscht er einen Beisaz, daß die Detailaufnahme

nach Umständen in einem noch größern als dem 2500 theiligen Maaßstab geschehen könne; denn wo das Grundeigenthum bis auf einige Ruthen getheilt ist, werde dieser Maaßstab nicht immer genügen, um das Detail genau auszudrüken. Der Entwurf spreche aus, daß die Kosten der Messung die Staatskasse trage. Im Rheinkreise seyen diese Kosten bisher den Kreisfonds zur Last gefallen, und daraus bereits über 400,000 fl. bestritten worden, gegenwärtig aber neuerdings 25,000 fl. im Anschlag, weswegen er die Rechte des Rheinkreises vindizire. — Was die Umschreibung betrift, spricht er gegen die im Entwurf angeordneten Certifikate. Sie hätten den Nachtheil zwekloser Schreiberei, dann der Zeitversäumniß und Plakerei für die Betheiligten. Die Umschreibung soll nicht vor, erst nach der Verbriefung geschehn. Bei den Kosten der Liquidation will er unterscheiden, inwiefern sie den Staat betreffen, und inwiefern sie blos zum Nuzen der Betheiligten erlaufen, und hiernach sollen sie ausgeschieden und getragen werden. Der Redner tritt übrigens den nicht besonders berührten Modifikationen und Anträgen des Ausschusses bei, und wünscht die baldigste Einführung des Gesezes.

(Die Fortsezung folgt.)

Niederlande.

* Brüssel, 29 März. Die Generalstaaten werden wider Erwarten in wenigen Tagen auseinander gehen, und zwar weil der vorliegende Entwurf über Eintheilung des Reichs in gerichtliche Kreise und Kantone zu einer Menge Reklamationen Veranlassung gegeben, auch der Stand der Berathungen über das neue Strafgesezbuch nicht erwarten läßt, dieses Werk im Laufe der gegenwärtigen Sizung zu beendigen. In den Sektionen hat sich die Mehrzahl der Abgeordneten für Beibehaltung der Todesstrafe, des Schandpfahls und der Brandmarkung, aber gegen den Staupbesen als sittenwidrig, ausgesprochen. Die im französischen Gesezе enthaltene Schärfung der Strafe gegen den Vatermörder, so wie die lebenslängliche Zwangsarbeit, sind nie vorgeschlagen worden. Von den Geschwornengerichten kan erst die Rede seyn, wenn das Gesezbuch über das Verfahren in Kriminalsachen den Kammern mitgetheilt wird. Sie sind bekanntlich hier im Jahre 1814 durch eine bloße Verfügung der damaligen provisorischen Regierung abgeschaft worden; im Süden hat man sie seitdem, jedoch nicht in der mangelhaften französischen Form, oft zurükgewünscht; in Holland war man ihnen dagegen nie günstig, und da die Regierung diese Ansichten zu theilen scheint, so werden sie wohl nicht wieder eingeführt werden. Die Frage wegen der Todesstrafe war eigentlich schon durch frühere Gesezе, in denen diese Strafe vorausgesezt oder angedroht wird, entschieden; auch ließ sich von einer Versammlung, die den Vorwurf übereilender Neuerungssucht in keinem Sinne verdient, voraussehen, daß gewagte Theorien keinen Erfolg bei ihr finden würden. Durch einen öfter verwegen absprechenden als besonnen prüfenden Geist haben sich die hiesigen Gegner der Todesstrafe, meist junge Männer, den Tadel zugezogen; sie vergäßen in ihrem philanthropischen Eifer für den Verbrecher die Rükſichten gegen die Gesellschaft, die sich vor seinen Angriffen zu schüzen hat. Nur die Schrift eines Abgeordneten der Provinz Holland verdient eine Ausnahme, weil er seine Ansichten als Frucht seiner Erfahrung im Richteramte ruhig und bescheiden vorträgt. Sein Vorschlag, mit Abschaffung jener Strafe einen Versuch zu machen, und nach einigen Jahren den Gegenstand in neue Berathung zu ziehen, fand indeß nur wenige Anhänger in der zweiten Kammer; im Ganzen schien auch das Publikum die Sache für zu gewagt zu halten. Aber darin sind die Abgeordneten dem allgemeinen Wunsche entgegen gekommen, daß sie an vielen Stellen auf Milderung der Strafen und eine richtigere Abstufung nach den Graden der Strafbarkeit angetragen. Hierauf hat nun der Justizminister eine Vertheidigung des ursprünglichen Entwurfs, jedoch mit einigen Konzessionen, namentlich in Bezug auf seltnere Anwendung der Todesstrafe eingereicht, und so eine neue Durchsicht des Werks veranlaßt, das nun schon so mancherlei Schikſale gehabt hat. Sein eigentlicher Anfang reicht in die ersten Zeiten der batavischen Republik hinauf, bis 1808 blieb der Entwurf unbeendigt, gelangte dann unter König Ludwig zur Sanktion und Promulgation, wurde aber bald darauf, bei der Vereinigung Hollands mit Frankreich, durch das französische peinliche Gesezbuch verdrängt. Seit 1814 war nun zuerst eine Kommission von Rechtsgelehrten mit der Revision und theilweisen Umarbeitung beschäftigt, und der Staatsrath, nachdem er diese Arbeit geprüft, übergab sie endlich einem neuen Ausschusse zur definitiven Redaktion. Kein Wunder, wenn ein Werk, das so verschiedenen Epochen und Verfassern angehört, an Mängeln und Inkonsequenzen leidet. — Unvermuthet wurde von dieser Seite her die zweite Kammer zu neuen Beschwerden über die, bereits am 29 und 31 Jan. besprochenen, die Presse bedrohenden Gesezе angeregt. Der eifrigste Kämpfer gegen die Todesstrafe ließ nemlich Auszüge aus der schon früher erwähnten Schrift, in welcher ein Referendarius des Justizministeriums das neue Strafgesezbuch in Schuz nimmt, unter dem beißenden Titel: „Apologie der Todesstrafe" besonders abdruken, und fügte seine eigenen kritischen Bemerkungen hinzu. Als hierauf, unter mehrfachen, zum Mindesten übertriebenen Anschuldigungen, eine Instruktion gegen ihn eingeleitet wurde, wandte er sich an die zweite Kammer, nicht um eine verfassungswidrige Einmischung derselben in seine Angelegenheit herbeizuführen, sondern nur im Allgemeinen die Aufmerksamkeit von Neuem auf den Geist der Justizverwaltung in Fällen dieser Art zu lenken. Ein Abgeordneter trat nun mit der bestimmten Erklärung auf, er werde in der künftigen Session einen Antrag auf Abschaffung jener Gesezе vorbringen; nur die Ehrfurcht vor dem Könige, der hoffentlich den Ruf der Kammer hören werde, halte ihn ab, dieses unverzüglich zu thun. Es war, als ob ein langverhaltener Unwille gegen den Justizminister endlich ausbrechen wolle. Ruhiger machten jedoch einige nöthliche Abgeordnete auf die Gefahr aufmerksam, die Angelegenheiten der Gerichte vor die Kammer zu bringen, und bemerkten auch, es handle sich hier nicht von einer Anklage auf den Grund jener Gesezе, sondern des bestehenden Strafgesezbuches. Andere tadelten mit Recht die vielen Persönlichkeiten, denen der gedachte Referendarius bisher unbilliger Weise zum Ziele gedient; merkwürdig aber war besonders die Beschwerde zweier Abgeordneten der Provinzen Hennegau und Namur, daß, unterdeß man auf der einen Seite die Aeußerungen auch der gemäßigtesten Kritik oft unerbittlich verfolge, auf der andern

Digitized by Google

Blätter, denen nichts heilig iſt, ſogar Unterſtützung gefunden hätten. Das Verlangen, endlich gerechte Geſetze über Preßvergehen eingeführt, dann aber auch mit gerechtem Geiſte gehandhabt zu ſehen, wurde im Allgemeinen nie mit mehr Nachdruk ausgeſprochen. So lange nun aber die Gerichte eine nur proviſoriſche Stellung haben, flößt, beſonders im Süden, die Verwaltung der Juſtiz kein beſonderes Zutrauen ein; die beſten Geſetze würden unzulänglich bleiben, und leider rükt die verſpätete Beendigung der Geſetzbücher den Zeitpunkt einer definitiven Organiſation immer weiter hinaus.

Litterariſche Anzeigen.

Gotha, 5 April. — Eben erſchien:

Das zweite Heft von

Meyer's Komptoir-Handbuch.

Handbuch der neueſten Münz-, Maaß-, Gewichts-, Wechſelgeſez- und Uſanzen-Kunde.

Es enthält unter Anderm die wichtigen Artikel: Beemen, Berlin, Braſilien, Buenos-ayres, Bordeaux, Calco, Cadiz ꝛc. Subſcriptionspreis des ganzen Werks: Drei Thaler ſächſ. = 5⅔ fl. rhein.

Bureau des Korreſpondenzblattes für Kaufleute.

THE GLEANER;

OR,

Specimens

OF THE

PERIODICAL LITERATURE

OF

GREAT BRITAIN AND THE UNITED STATES.

Inhalts-Anzeige des dritten Hefts.

1) *Character of Mr. Brougham.* (*From the Athenaeum.*) 2) *Cockney Travellers in America.* (*From the American Quarterly Review.*) 3) *Yankee Travellers in Europe.* (*From the same.*) 4) *Iwan and Vanda. A Polish Tale.* (*From the Athenaeum.*) 5) *Sir Everard Home, and the Giraffe; Mr. Hobhouse and Lord Ellenborough.* (*From the London Magazine for March.*) 6) *The Beef Steak Club.* (*From: „The Clubs of London" etc.*) 7) *The United States.* (*From the London Quarterly Review.*) 8) *English Travellers in the United States.* (*From the Philadelphia National Gazette.*) 9) *Books, Booksellers, and Bookmakers.* (*From the London Magazine for Feb.*) 10) *Character of Mr. Southey.* (*From the Athenaeum.*) 11) *Swiss Beauties.* (*From the New Monthly Magazine for February.*) 12) *Oppression of Religious Distinctions: Catholics and Protestants.* (*From the Sphynx.*) 13) *Mr. Bowring on the State of Religion in Holland and Germany.* (*From the Monthly Repository, and Review of Theological Literature, for March.*) 14) *Note. By the Editor.* 15) *Fanaticism in Kentucky.* (*From the Providence Literary Cadet, Jan. 30.*) — *Poetry. From Ackermann's Repository, from Blackwood's Magazine, from the Connecticut Mirror etc.*

Vierteljährliches Abonnement, in Hamburg 4 Mark 8 Schilling; für Auswärtige, durch die löbl. Postämter und Buchhandlungen 6 Mark.

Börsen-Halle, Hamburg, den 2 April 1828.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Abweſenheits-Klage.) Zufolge Urtheils des königl. bayeriſchen Bezirksgerichts Landau vom 21 März 1827, erlaſſen auf Anſtehen des Ludwig Clauß, Seiler, und Katharina Clauß, Wittwe von Andreas Wagner, lebend Wiedbräner, beide in Landau wohnhaft, wurde verordnet, daß zum Behufe der Konſtatirung der Abweſenheit der verſchwundenen Matthias und Philipp Wilhelm, von Landau gebürtig, ein Zeugenverhör kontradiktoriſch mit der königlichen Staatsbehörde vor dem hierzu kommittirten königlichen Bezirksrichter Hofreiter ſtatt haben ſoll.

Der Anwalt der Verſchollen-Erben,
Haas, Advokat.

Göppingen im Königreich Würtemberg. (Schafmarkt.) Die hieſige Stadt hat die Erlaubniß erhalten, auf den 10 Julius jeden Jahrs einen zweiten Schafmarkt abhalten zu dürfen. Dieſes wird andurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dieſer zweite Schafmarkt heuer das Erſtemal abgehalten wird.

Den 10 April 1828.

Stadtſchultheißenamt.

Bekanntmachung
die großherzoglich badiſchen Renteuſcheine zu fünf Prozent betreffend.

Am 30 Auguſt 1827 wurden ſämtliche fünfprozentige Rentenſcheine, in öffentlichen Blättern, unter dem Bemerken aufgekündigt, daß die Verzinſung derſelben vom 1 März 1828 an aufhöre.

Da viele dieſer Rentenſcheine bis jezt noch nicht zur Einlöſung gekommen ſind, ſo werden die Beſizer, um ihnen weitern Zinſenverluſt zu erſparen, hiermit nochmals aufgefordert, die Kapitalien, nebſt Zinſen bis 1 März 1828, gegen Rükgabe der Rentenſcheine und dazu gehörigen Koupons, in Bälde hier in Empfang zu nehmen.

Karlsruhe, den 10 April 1828.

Großherzogl. badiſche Amortiſationskaſſe.

(Bekanntmachung.) Nachdem im Jahr 1798 bei der, in Folge der Auflöſung der Zunftverhältniſſe ſtatt gefundenen Vertheilung des Vermögens der Saffranzunft dahier, die Antheile der abweſenden Berechtigten zu beſonderer Verwaltung bei Seite gelegt, im Jahr 1814 aber von der Vorſteherſchaft der jezigen Geſellſchaft zur Saffran ein gerichtlicher Aufruf der betreffenden Perſonen ausgewirkt, jedoch zum größten Theile ohne Erfolg geblieben war, ſo iſt nun gedachte Vorſteherſchaft abermals um neuen Anruf der diesfalls Berechtigten, bei dem diesſeitigen Gerichte eingekommen, mit dem Anſuchen die Antheile, auf welche Anſprüche nicht erhoben oder nicht durchgeführt würden, der Saffrangeſellſchaft zuzuſprechen.

Es ergeht nun demnach an nachfolgende Perſonen, nemlich:

I. Geweſene Zünfter:

Kaspar Kramer, Buchbinder, Bibliothek-Adjunkt ſel. Sohn.

Hanns Kaspar Hofmeiſter, Lieutenant in franzöſiſchen Dienſten.

Dekan Felix zu Kirchzarten ſel. Sohn.

Jakob Adelſtoph Hirt, Krämers ſel. Sohn.

Baptiſt Peſtalus, des Chirurgus ſel. Sohn.

II. Wittwen von Zünftern:

Frau Pfenningers, Martins, des Krämers ſel. Wittwe (ſoll nach Amerika gegangen ſeyn).

Frau Anna Marie Dorothea Syfelg (ſoll ſich zu Hagelingen in Friesland aufgehalten haben).

III. Söhne geweſener Zünfter.

Hanns Kaspar Ammann, Chirurgus, Präzeptor Kaspars ſel. Sohn.

Digitized by Google

David Pfenninger, Seiler, Posamentier, Konrad sel. Sohn.

Heinrich Eichholzer } Krämer Heinrich sel. Söhne, jener in preuß. dieser in
Friedr. Ludwig Eichholzer } span. Diensten gewesen.

Hanns Jakob Rheinacher Weber, Krämer, Ludwigs sel. Sohn.

David Vögeli, Perükenmacher, des Vergolders sel. Sohn.

Heinrich Heid, Kupferschmied, Stadtadjutant Jakobs sel. Sohn.

David Brennwald, in östreichischen Diensten gewesen, Nadler Daniels sel. Sohn.

Johannes Wirz, Pfarrers sel. Sohn.

Kaspar Brám, Schuldenboten sel. Sohn.

Marx Gutmann des Stadtknechts sel. Bruder.

Hanns Kaspar Nöhll, des Pfarrers zu Dynhardt sel. Bruder,

und Johannes Ziegler, Schusters, Zukerbäters Kaspar sel. Sohn

so wie an ihre rechtmäßigen, im In- oder Auslande befindlichen Erben, oder wer sonst immer an die benannten Personen wegen der im Jahr 1798 unverdeilt gebliebenen Raten des Zunftgutes zur Saffran gegründete Ansprache erheben zu können vermeynen sollte, die Aufforderung, inner eines peremtorischen Termines von neun Monaten von heute an gerechnet, ihre Rechte unter Vorlegung der gehörig deglaubigten Ausweispapiere bei dem diesseitigen Gerichte entweder selbst oder durch Bevollmächtigte geltend zu machen, ansonst über das Gesuch der Gesellschaftsvorsteherschaft zur Saffran die Zuerkennung der unangesprochenen Raten betreffend, weiter erfolgen würde, was Rechtens.

Geschehen den 19 März 1828.

Vor dem Oberamtsgerichte Zürich.

Dr. J. G. Finsler, Oberamtsschreiber.

Bitte

an die Bewohner Buchenlands, an alle Hessen, Thüringer, Sachsen und sämtliche Deutsche.

In allen Zeiten wueden verdienstvollen Männern und großen Helden Denkmäler für die Nachwelt ereichtet. Hat solches je ein Mann verdient, so ist es der große Apostel Deutschlands,

Winfried Bonifacius.

Von ihm ging das erste Licht des Glaubens, die erste Kultur der Seele und des Leibes in Deutschland aus; ihm verdanken alle christlichen Glaubensgenossen ihr Heil, und auch ihm gebühret ein öffentliches Denkmal. Wo könnte dieses aber einen zwekmäßigeren Plaz finden, als da, wo seine Gebeine ruhen. Unterzeichnete haben, aufgefordert, es daher übernommen, an seinem Lieblingsoete, an welchem er sich im Leben so gern aufhielt und für uns mit Inbrunst Gebete verrichtete, hinter dem Frauenberge bei Fulda, wo sich der noch von ihm genannte Bonifaciusbrunnen befindet, ein solches zu bewerkstelligen. Bereits ist dieser Ort schon eine schöne Anlage, aber lange nicht so schön, als es das Andenken dieses großen Mannes verdient. Dieser Brunnen soll neu gefaßt werden und von und zu demselben sich von beiden Seiten eine Reihe Buchen und Eichen, mit einander abwechselnd, in schönster Ordnung und an den besten Wegen hinziehen. Bei diesem Brunnen nun dächte sein Bildniß in Lebensgröße von massivem Gußeisen oder Erz durch eine berühmte Künstlerhand gefertigt, in gut gewähltem Anzuge und Stellung, umgeben von einem heiligen Haine, aus Buchen, Eichen und Linden u. s. w., der Nachwelt andeuten: von hier aus wirkte der Apostel groß und mächtig für die ganze Gegend, für ganz Deutschland!

Da aber dieses Unternehmen mit nicht geringen Kosten verbunden ist, so schlagen wir zur Bestreitung desselben den Weg der Bitte um milde Beiträge an sämtliche Deutsche ein, und werden jeden Beitrag nicht allein mit größtem Dank nehmen, sondern auch gewissenhaft zu verwenden suchen.

Sämtliche Zeitungs-Redaktionen und alle Buchhandlungen in ganz Deutschland werden ersucht, Beiträge hiezu anzunehmen, und dieselben direkt, oder mittelst Berechnung mit der Müller'schen Buchhandlung dahier den Unterzeichneten zukommen zu lassen.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung erbietet sich zur Annahme von Beiträgen.

Ist das Ganze glüklich gelungen, so wird zu seiner Zeit in der Zeitschrift Buchonia genaue und umständliche Nachricht und Rechenschaft davon gegeben werden.

Fulda, den 30 März 1828.

Kepler, Rath und Stadtvorstand. Dr. Schneider, Medizinalrath und Kreisphysikus. Macrutodt, Stadtsekretair.

Erklärung.

Um jeder möglichen Irrung und Verwechselung vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt, öffentlich zu erklären, daß die von Hrn. Konrad Baldenecker, als meinem einzig rechtmäßigen Nachfolger, unter meiner Mitaufsicht fabrizirte sogenannte Frankfurter Schwärze (Kupferdrukker-Schwärze) diejenige ist, die von meinem verstorbenen Vater und mir seit einer Reihe von 70 Jahren allein bereitet worden.

Da Hr. K. Baldenecker und ich, ausschließlich, die wahre Zubereitung dieser Kupferdrukker-Schwärze und ihre Hauptbestandtheile kennen, so kan auch nur die aus seiner Fabrik hervorgehende Waare als die allein ächte Frankfurter Schwärze anerkannt, und muß jedes anderseitig unter dieser Benennung hieroris verkaufte, und ins Ausland versandte Fabrikat der Art als durchaus unächt betrachtet werden.

Frankfurt a. M., den 18 April 1828.

J. C. Gayl.

NACHRUF

an

Herrn Doktor Vollmer.

aus Berlin.

Sie haben während der kurzen Zeit Ihres hiesigen Aufenthalts der Gesellschaft des Museums das gütige Anerbieten gemacht, über Ihre Reise um die Welt Vorlesungen zu halten. Sie haben dieses Erbieten auf eine Weise bethätigt, welche die Vorsteher im Namen der Gesellschaft gleich sehr zum wärmsten Danke wie zu dem offnen Bekenntnisse verpflichtet, von dem Verein so vieler Talente und von ihrer glänzenden Anwendung überrascht geworden und geblieben zu seyn.

Die Klarheit und Lebhaftigkeit Ihrer Darstellung im freien blühenden Vortrage mit dem Schmuke gediegenen Wissens und tiefen Gefühls wird noch lange die Erinnerung an jene leider nur wenigen Abende zurüklassen.

München, den 16 April 1828.

Die Vorsteher des Museums.

Ein in der Konditorei vollständig befähigter junger Mann, welcher mittel 2 bis 3000 fl. eigenes Vermögen besitzen soll, könnte gegen Ehelichung eines hierinfalls wohl erfahrenen sehr gebildeten Frauenzimmers ein konvenables Unterkommen finden. Auf persönliche Aus- und Nachweisung, oder derlei enthaltende frankirte Briefe kan Auskunft erholt werden zu München Nro. 32 im 3ten Stokke der Residenzstraße.

Bad-Anzeige.

Das Krumbad wird den 19 Mai eröfnet und den 13 Sept. geschlossen. Krumbad, den 22 April 1828.

Bad-Direktion.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Berathungen der Kammer der Abgeordneten über den Entwurf eines Grundsteuergesezes.) Der als sechster Redner eingezeichnete Abgeordnete Rudhart äußerte: Er würde es nicht verantworten können, an diesem Orte den Handschuh zu einer litterarischen Fehde aufzuheben, der ihm von dem Berichterstatter hingeworfen worden. Vor der Einführung des Steuer-Provisoriums hätten in Bayern nicht weniger als 607 Arten direkter Steuern existirt, darunter allein 114 Grundsteuern. Die Aufgabe des Provisoriums sey es gewesen, vor der Hand wenigstens eine formelle Gleichheit herzustellen; es habe seine Aufgabe in dem Zeitraum von sechs Jahren und unter den ungünstigsten Umständen gelöst. Man möge daher demselben Gerechtigkeit widerfahren lassen. — Dermalen beständen, nach der Erwerbung des Untermain- und des Rheinkreises, neuerdings wieder eilf verschiedene Grundsteuern in Bayern, und schon darin liege dringende Aufforderung zur Herstellung der Einheit und Gleichheit mitzuwirken. — Der Redner beurtheilt das königliche Reskript vom 15 März 1811, das nach der Ansicht des Ministeriums als Gesez bestehe, und noch gesezliche Kraft habe. Er widerspricht diesem; das angeführte Rescript sey nirgends gedrukt, und zu einem Gesezе sey jederzeit erforderlich gewesen, daß es gehörig promulgirt worden. Im Regierungsblatte sey blos eine Instruktion für die Steuerkatasterkommission emanirt. Auch sey in jenem Reskripte vom 15 März 1811 nichts davon enthalten, daß darnach Steuern erhoben werden sollen. Zudem sey selbes im Jahre 1814, also noch vor dem Erscheinen der Verfassungs-Urkunde, suspendirt worden, obgleich nur durch ein Ministerial-Reskript. — In dem vorliegenden Gesezе, wobei die Zauberformel des Definitivums gebraucht wird, das aber doch ein anderes Gesez ist, sey die Redaktion die Schattenseite, und sehr verunglükt; überladen mit scientifischen Ausdrüken, führe es eine ganz eigene Steuersprache, und bedürfe vorerst ins Deutsche übersezt zu werden. Wenn es sich um Besteuerung frage, so sey es ein allgemeiner Grundsaz, daß zu den öffentlichen Staatslasten Jeder nach seiner Zahlungsfähigkeit beitragen müsse. Also das Vermögen sey Gegenstand der Besteuerung, unter den Vermögenstheilen seyen aber die sichtbarsten Grund und Boden; daher greife man zuerst nach diesen. — Die Praxis führe auf zwei Hauptpunkte: nemlich erstens nicht zu viel zu zahlen — hier trete das Steuerbewilligungsrecht der Stände ein — und zweitens verhältnißmäßig zu zahlen. Dis ist hier der Gegenstand des Gesezes. Was gehöre dazu, daß die Grundsteuer verhältnißmäßig ausfalle? a) Grundstüke, mit denen man vergleicht, Probe-, Muster-Gründe. b) In welcher Beziehung soll die Vergleichung geschehen? Mit dem Kurrentwerth? Dieser sey gewissermaaßen in Verruf gekommen. — Kaufpreis, mittlerer Ertragswerth, Reinertrag, jeder dieser Maaßstäbe habe seine großen Schwierigkeiten. — Der Entwurf lege die Güte des Bodens zu Grunde: diese sey leicht erkennbar für die Schäzer — und die Fläche, die mit Gewißheit durch Messung zu erheben. Stimmt für die Detail-Vermessung, obgleich sie viel mehr Zeit und Kosten erfordert, da sie im System des Definitivums und der directen Steuerbelegung jedes einzelnen Gegenstandes liegt. — Jedenfalls müßte in Details vermessen werden, und es fragt sich blos darum, ob solches auf Kosten des Staats oder der Grundbesizer geschehen soll. Er hält es für eine allgemeine, öffentliche Angelegenheit; die Detailvermessung käme den Betheiligten, wenn sie ihnen überlassen würde, keineswegs wohlfeiler, und geschähe nicht durchgehends mit der erforderlichen Genauigkeit. Die Vortrefflichkeit der in Bayerns Landvermessung geleisteten Arbeit sey in ganz Europa anerkannt. Erklärt sich gegen die scientifischen Bestimmungen des Entwurfs in Ansehung der Messung, als nicht dahin gehörig, so wie gegen die den Gemeinden aufgebürdete Haftung für die trigonometrischen und geometrischen Signale, und will lediglich die allgemeine Bestimmung: Jedes einzelne Grundstük ist zu vermessen. — Zur Klassifizirung der Bodengüte (Bonität) sey das Wichtigste, daß die Mustergründe richtig und in gehöriger Anzahl ausgewählt werden. Bisher seyen beiläufig sechs Mustergründe in einem Amte erhoben worden; diese scheinen ihm zu wenig; er wünscht daher verhältnißmäßig mehrere. — Jeder Mustrrgrund wurde nach bisheriger Uebung für sich und seinen Bezirk, ohne Vergleichung mit andern Bezirken erhoben. Daher komme es, und es sey Thatsache, daß in den verschiedenen Amtsbezirken zwischen Grundstüken gleichee Klassen große Disharmonie besteht. Die Regierung habe dis gefühlt und weise verbessert, indem sie gemeinschaftliche Mustergründe, Gränzmustergründe vorschlägt. Diese Bestimmung ist neu und vortrefflich; er wünscht blos den Zusaz, daß vor Allem die Ausmittelung der Bodengüte von den Gränzmustergründen erfolgen soll. Die Aussaat sey bei dem Körnerertrag mit Recht abgezogen, dagegen aber auch mit Recht alle ökonomische Nebennuzung außer Anschlag belassen, und auf die Kulturkosten weiter keine Rükficht genommen, so wenig, als auf besseres oder schlechteres Getreide. Auch auf die Gebundenheit der Güter und deren Lehenverband könne keine Rükficht genommen werden, daher auch die von Frhrn. v. Heinz beantragte abnorme Behandlung der Lehen- oder Rittergüter, welche mehr oder weniger auf Steuerbefreiung hinauslaufe, nicht statt finden könne. — Die Klassenabstufung habe den großen Vorzug der Einfachheit. Er könne nicht dem Ausschuß beistimmen, welcher bei den niederen Klassen nach $^{3}/_{16}$ Schäffel statt nach $^{1}/_{4}$ Schäffel klassifiziren will, wodurch diese Einfachheit merklich gestört und den Schäzern eine kaum zu lösende Aufgabe gemacht würde. — Die Bezeichnung mit Geld geschehe in derselben einfachen Abstufung; das Verhältniß der Getreidesorten unter sich sey richtig getroffen, auf den Preis komme übrigens nichts an. Die öffentliche Kritik der Probegründe, wie sie vom Ausschuß vorgeschlagen worden, sey eine wesentliche Verbesserung des Gesezes. Die Differenz zwischen gutem und schlechtem Heu sey nicht so bedeutend als zwischem gutem und schlechtem Korn; er könne aber dennoch auf keine Aenderung im Entwurfe antragen, sondern glaube, daß da die Schäzer zu helfen wissen werden. Bei den Waldungen erkennt er die große Schwierigkeit der Assimilirung an. Es werde nicht blos Grund und Boden, sondern der Kapitalwerth selbst dabei besteuert. Indessen wisse er auch

Digitized by Google

keinen bessern Ausweg, stimme aber dafür, daß die vierte Klasse als Maximum für Waldungen bestimmt werde. Hinsichtlich der Gärten habe man da, wo bisher das Steuerdefinitivum schon eingeführt wurde, diejenigen, welche sich in den Ringmauern der größeren Städte befinden, willkührlich bis in die 80ste Klasse zu treiben gewußt. Der Entwurf verbessere dis; doch finde er auch keinen Grund, warum Gärten gerade in die Klassen des bessern Akerlandes eingereiht werden sollen. In Ansehung der Weinberge empfiehlt er Schonung. — Was die überbaute Fläche der Häuser ꝛc. betrift, scheine ihm das System einen Riß zu haben. Er sehe nicht ein, warum diese Fläche in die Klasse der bessern Grundstüke gesezt werden soll, und stimme mit dem Ausschusse, sie lediglich dem umliegenden Akerland gleich zu stellen. — Da die Domainen des Staats zu Bezirks- Gemeinde- und Kreislasten beizutragen haben, so sey es allerdings zwekmäßig, daß auch sie mit der Steuer angelegt werden. — Dem Redner, welcher verlangt, daß alle Domainen des Staats veräußert werden sollen, stimmt er nicht bei; dieser Redner werde, als Aristokrat, wohl wissen, daß erbliche Gewalt blos mit Besiz verbunden seyn könne. — Der Grundsaz der Theilung des Ertrags zwischen dem Grund- und Rentenbesizer greife nicht durch. Nicht alle Renten des Grundherrn bestehen in Körnern — Hühner, Eyer, Flachs, dann die Taxen und Sporteln sind nicht unter dem ausgemittelten steuerbaren Ertrag begriffen. Er sieht jedoch ein, daß sich dis nicht wohl anders machen läßt. Glaubt zwar, daß die Grundholden etwas im Nachtheile stehen, was aber die billige Rükficht auf die Nachlässe, Ausstände ꝛc. der Grundherren wieder ausgleicht. Der steuerbare Ertrag des Grundbesizers ist ein blos beiläufiger, gewöhnlich geringer als der wirkliche; der steuerbare Ertrag des Rentenbesizers dagegen ist auch der wirkliche. — Für die Herabsezung der (im §. 51. festgesezten) Preise von Kälbern, Lämmern ꝛc. stimmt er nicht; wenn diese auch etwas zu hoch wären, so wäre solches einige Ausgleichung zu Gunsten des Grundholden. Bisher habe man im Steuerdefinitivum keine Offizial-Reklamationen gekannt, und demnach unangefochten zu gering besteuert seyn können. Der Entwurf verbessert dis. Er verlangt, daß auch im Vergleich zu andern, als den Mustergründen, Reklamationen zugelassen werden sollen; jedoch sey in diesem Falle das Grundstük, gegen welches reklamirt wird, nochmals mit den Mustergründen zu vergleichen. Er wünscht, daß dis als Modifikation beantragt werde. Auch Reklamationen ganzer Gemeinden, Bezirke, seyen ein möglicher Fall, und sollen daher nicht ausgeschlossen seyn. — Wenn nun alle Flächen vermessen und in Klassen eingetheilt sind, so müsse das zu Papier gebracht, d. h. das Kataster hergestellt werden, und dieses Kataster müsse, um nicht unbrauchbar zu werden, dem Wechsel des Verkehrs folgen, welchem die Gegenstände selbst unterliegen; d. h. die Umschreibungen müssen fortgeführt werden. Dis sey sehr schwer; Vielschreiberei liege in der Sache, und sey unvermeidlich. — Besizveränderungen sollen im Kataster erst dann umgeschrieben werden, wenn dieselben bei Gericht protokollirt und verbrieft sind. Dis sey den bisherigen Verordnungen angemessen; die vierteljährigen Verzeichnisse der Gerichtsbehörden gewähren eine zureichende Kontrolle. Die §§. 71 bis 75. des Entwurfes enthalten reglementäre Bestimmungen, und es wäre davon Umgang zu nehmen. §. 82. des Entwurfs wegen Aufbewahrung der Steinplatten im Centralpunkte sey ihm schwer aufgefallen. Die Stadt München werde dadurch gewissermaaßen gleichgestellt der Monarchie; dis sey dem monarchischen Prinzip zuwider. Es sey Sache der Regierung zu bestimmen, wo die Steinplatten aufgehoben werden sollen, und sie könne darin durch eine gesezliche Bestimmung nicht beschränkt werden. Er müsse vielmehr den Wunsch äußern, Se. Maj. möchten gebeten werden, bei Bestimmung des Sizes der Katasterstelle auf die der Stadt Landshut verheißene Entschädigung für den Verlust der Universität Bedacht zu nehmen. Er ist einverstanden mit der successiven Einführung des Gesezes, aber nur so, daß solches nach ganzen Kreisen und am Anfange eines Etatsjahres geschehe. — Die Uebertragung der dabei resultirenden Ausfälle werde immer große Verlegenheiten herbeiführen; er stimme in dieser Beziehung dem Ausschusse bei. Die im §. 113. verlangte Umlage für die Kosten der Katastrirung sey mit andern Worten eine neue Steuer. Das Ministerium postulire sie in den Motiven des Entwurfs finanziell und publizistisch. Gegen die erstere Art der Begründung lasse sich weniger einwenden, als gegen die lezterе; diese sey sehr gewagt. — Der Wunsch baldiger Realisirung des Gesezes sey allgemein; wer den Zwek will, müsse auch die Mittel wollen. Das Postulat des Ministeriums gebe aber einen bedeutenden Ueberschuß über die erforderlichen Ausgaben. Es nehme dies die Grund- und Dominikalsteuer in Anspruch, während die Sache selbst ein allgemeines Bedürfniß sey. Die neue Steuer, so wie sie verlangt werde, nemlich als bereits durch Gesez vom 15 März 1811 begründet, sey konstitutionswidrig. Die Verfügung von 1811 sey kein Gesez. Es sey daher die ganz neue Frage: soll die verlangte Steuer bewilligt werden oder nicht? — Im erstern Falle gäbe man ein sehr gefährliches Beispiel, denn die Steuer reiche über die dermalige Finanzperiode, folglich über die Vollmacht der Kammer hinaus; er könne nicht beistimmen. Seines Wissens sey in das Budget nicht blos die Vermessung, sondern das Kataster aufgenommen, und es sey vom Ministerium die Unzulänglichkeit dieser Position nicht nachgewiesen. Zum Glük hätten sich die Getreidepreise wieder emporgeschwungen, und dürften ein Auskunftsmittel gewähren; gegenwärtig schon berechtigen sie zur Hofnung, daß sie eine Million mehr als nach den Budgetpreisen ertragen werden. Er wolle keine Steuerhöhung, aber auch keine neuen Schulden, und trage darauf an, die Regierung zu ermächtigen, daß sie für diese Finanzperiode außer den bereits bewilligten 238,600 fl. noch weiter jährlich 330,000 fl. auf das Kataster verwende, wenn die Staatseinnahmen es gestatten. — Endlich verlangt er noch die weitere Modifikation, daß die Kosten des Katasters im Rheinkreise, worauf bisher aus den Kreisfonds 3½ Proz. verwendet worden, ebenfalls auf die Staatskasse übernommen werden, und beantragt zu vorläufiger Erleichterung der offenbar überbürdeten Kreise eine Ausgleichung nach Massen. — Hierauf schlug der Präsident nach dem Wunsche mehrerer Mitglieder vor, ob nicht das Gesez in zwei Abtheilungen zur Diskussion vom Plaze aus gebracht werden wolle, deren die eine die ersten vier Kapitel in sich begreifen soll, nemlich die allgemeinen Normen, die Messung, die Bonitirung und Klassifikation, dann die Veranschlagung der Renten und

Rechte; die zweite Abtheilung aber die übrigen fünf Kapitel. — Dieser Vorschlag wurde von der Kammer einstimmig angenommen.

(Die Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

Ein französisches Blatt schreibt aus London: „Es ist hier fortwährend die Rede von einem Kankordat zwischen unserer Regierung und dem römischen Hofe. Durch die hannöversche Gesandtschaft sind Unterhandlungen angeknüpft worden, welche in Folge des gegenwärtigen Zustandes unserer Gesezgebung nicht direkt angeknüpft werden konnten. Wir sind weit entfernt, in Betref dieser Sache Muthmaßungen anstellen zu wollen; jedoch wird uns die Bemerkung erlaubt seyn, daß es ein glüklicher Umstand ist, daß die Sache unter dem Einflusse des gegenwärtigen Ministeriums steht. Es wäre in der That sehr zu wünschen, daß man die religiöse und bürgerliche Lage Irlands in Betracht zöge; da dieses Land durch 150 Jahre der loyalsten Treue gegen die Regierung wohl berechtigt seyn dürfte, eine sorgfältige und vorurtheilsfreie Prüfung seiner Interessen und der Verbesserungen, wofür es gewiß in mancher Rüksicht empfänglich ist, zu verlangen."

Preußen.

Das Journal von Luxemburg enthält die Kabinetsordre Sr. Maj. des Königs von Preußen vom 25 März, in Betreff des kriegsgerichtlichen Urtheils über den Lieutenant v. Lodenthal und dessen Mitschuldige. Den darin enthaltenen Bestimmungen zufolge ist, die Lodenthal, wegen tödtlicher Verwundung des Handelskommis Veissel, zuerkannte, Strafe des Vells in lebenslänglichen Festungsarrest in Kasel verwandelt. Der Lieutenant Poppe, der Mitschuldige Lodenthals, ist zu zehnjährigem Festungsarrest verurtheilt, und der Odeist Beaufort wegen dienstwidrigen Verfahrens gegen Lodenthal und Poppe zu fünfjährigem Festungsarrest in Magdeburg, die Kapitains v. Schartrau, Weiß, Ehrhardt und Rinteln so wie der Second-Lieutenant v. Plessen, sind, weil sie zum Duell gerathen und es thätig befördert haben, zu drei- und einjährigem Festungsarrest in Wesel, die Kapitains von Lochhausen, Zschäschen und Pallsch, der Lieutenant Graf v. Voas-Waldeck und der Premier-Lieutenant Weyler gänzlich, und die Second-Lieutenants Müller und von der Horst provisorisch feei gesprochen worden. Dem Obristlieutenant v. Helmenstreit und dem Major v. Coustot ist, weil sie in der Konferenz vom 25 Okt. 1826 gegen das Verfahren des Obristen Beaufort nicht protestirt, ein Verweis zuerkannt worden.

Türkei.

Ionische Inseln, 10 April. Nichts wirkt so nachtheilig auf unsere Handelsverbindungen, als der Zustand der Ungewißheit, der seit den lezten drei Monaten hier herrscht, und jede Art von Spekulation verhindert. Der noch immer nicht erfolgte Zusammentritt der drei Botschafter der vermittelnden Mächte auf Corfu, die seit dem Monat December daselbst mit Bestimmtheit erwartet wurden, und denen die Leitung der orientalischen Unterhandlung übertragen werden sollte, veranlaßt viel Besorgniß. Inzwischen läßt die Anwesenheit des Grafen Guilleminot zu Corfu, der hier seine Kollegen erwartet, die Nähe des Hrn. v. Ribeaupierre, der sich zu Florenz aufhält, und die Gewißheit, welche man hier von der baldigen Ankunft eines englischen Bevollmächtigten zu haben scheint, die endliche Verwirklichung jenes Zusammentritts immer noch hoffen. Die Lage von Morea, die einerseits durch den Abzug der ägyptischen Truppen aus dem Innern des Landes ein friedliches Ansehn erhielt, andererseits aber durch die Blokade der Häfen von Navarin und Modon, welche die englischen und französischen Kriegsschiffe seit einigen Tagen gesperrt halten, einen förmlichen Bruch der Verbündeten mit der Pforte besorgen läßt, gibt über den faktischen Zustand der griechischen Frage keine befriedigende Auskunft. Ibrahim Pascha, der nun von seinem Vater und der Pforte Befehle annehmen will, und den die angeordnete Blokade zur förmlichen Räumung von Morea, wozu er nicht autorisirt zu seyn scheint, zwingen soll, wird vielleicht wieder nach dem Innern der Halbinsel aufbrechen, um sich wenigstens Unterhalt zu verschaffen. Dadurch wird das Land mit neuen Verwüstungen bedroht, und der mit so viel Emphase vom Sultan angekündigte Waffenstillstand, dem eine Amnestie folgen sollte, im Voraus vereitelt. Also wird nur das Schwert die Sache der Griechen entscheiden, und ganz Europa kan in dieselbe verwikelt werden. Wer wird unter solchen Umständen wagen, irgend eine Handelsunternehmung einzuleiten? Wer wird auf das Ungewisse hin arbeiten, und sich der Gefahr aussezen, durch eine unvermuthete Wendung der Weltbegebenheiten Alles vereitelt zu sehen? Wir würden fast lieber die Kriegsflamme in ihrem ganzen Schreken erblikken, als noch lange in einer so beängstigenden Ungewißheit leben.

Augsburger Kurs vom 26 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96¼	96
detto à 5 Proc.	104¼	104
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	104¼	104¼
unverzinsliche. to fl.	108	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	144	143¼
Partial à 4 Proc. .	116¼	116¼
Metalliques à 5 Proc.	89¼	89
Bank-Aktien l. Sem.	1016	1014

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in zeger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Leipzig – —	99¼	—
London – —	—	9 53
Paris – —	117¼	—
Lyon – —	117¼	—
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	60¼
Livorno – —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgeecht
Nürnberg

wird Georg Herz, des Johann Philipp Heez, Paternostermacher-Meistees dahier nachgelassener Sohn, welchee in seinem 22sten Jahee als Soldat in das vormalige 14te jezt 15te kön. bayerische Linien-Infanterieregiment Anno 1807 eingereihet, am 1 Okt. 1809 aber, als im Lazaeth Innsbruk oeemißt in Abgang gebracht worden ist, hiemit aufgefordert: binnen drei Monaten, und längstens bis zum 30 Jun. dieses Jahrs vor Gericht zu erscheinen, und sein, ihm seit 1817 angefallenes etterliches, auch sonstiges Erbe, nebst den ihm bisher aufgesparten Zinsen in Empfang zu nehmen.

Würde derselbe aber in dee bestimmten Zeit, persönlich oder durch einen hinlänglich Bevollmächtigten sich nicht stellen, so

Digitized by Google

soll der Antrag seiner vier Geschwister, um Vertheilung seines Vermögens unter sie, um so mehr berüksichtigt werden, als der höchste Grad der Wahrscheinlichkeit dann zur Gewißheit wird, daß dieser Herz in den dortmaligen Unruhen sein Leben eingebüßt hat.

Nürnberg, den 26 März 1828.

Merz.

Giehrl.

(Edikts-Citation.) Vom königl. Kreis- und Stadtgerichte Regensburg werden auf Antrag der nächsten Verwandten die seit 40 Jahren von hier abwesenden beiden Kaufmannssöhne Hieronymus Georg Euslin, welcher als Kellner in die Fremde ging, und Johann Valentin Enslin, welcher im Marktstifte die Handlung erlernte und nach Rußland sich verfügte, ohne über Leben oder Aufenthalt seither etwas von sich hören zu lassen, anmit aufgefordert, sub termino von sechs Monaten a dato sich hierorts entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte einzufinden, den ihnen seither anfällig gewordenen Kirchbergerischen Erbtheil entweder zu erheben oder rechtlich darüber zu verfügen, als außerdessen beide nach hiesigen Statutargesezen für verschollen erklärt, und besagtes Vermögen dem sich darum gemeldeten, zur Zeit bekannten nächsten Erben, kautionsfrei ausgeantwortet werden wird.

Regensburg, den 1 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Sumpelzheimer, Direktor.

Wiedemann, coll.

Proklama.

Das
königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht
Ansbach.

hat in dem Schuldenwesen des Bierbrauers Georg Michael Boß zu Ansbach den Universalkonkurs durch Entschließung vom 12 December 1827 erkannt.

Da dieselbe in Rechtskraft erwachsen, so hat man die gesezlichen Ediktstage festgesezt wie folgt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf
den 19 Junius l. J.;

II. Zur Vorbringung der allenfallsigen Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
den 21 Julius d. J.;

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar
a. für die Replik auf den 4 August l. J.;
b. für die Duplik auf den 21 August l. J.;

An allen diesen Terminen haben sich die Gläubiger Morgens 9 Uhr vor dem Kreis- und Stadtgerichtsrath Gombart einzufinden. Wer an dem ersten Ediktstage nicht erscheint, wird mit der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse ausgeschlossen, wer an einem der andern Ediktstage nicht erscheint, wird mit derjenigen Handlung ausgeschlossen, zu welcher der versäumte Termin bestimmt ist.

Zu Gemäßheit des §. 32. der Prioritätsordnung vom 1 Junius 1822, wird hiermit auch bekannt gemacht, daß

1. das Aktivvermögen des Boß nach der vorgenommenen gerichtlichen Schäzung sich zwar auf 21,282 fl. 57 kr. beläuft, daß jedoch bei drei Versteigerungsterminen mehr nicht als 9825 fl. auf das gesamte Anwesen geboten worden ist;
2. die bisher angemeldeten Forderungen belaufen sich bereits auf 20,273 fl. 20½ kr., worunter 18,950 fl. 30 kr. Hypothekenforderungen und 871 fl. 50½ kr. Steuern und andere öffentliche Abgaben sich befinden.

Diejenigen Personen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, werden hiermit aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Urkundlich unter des Gerichts größerem Siegel und der Unterschrift des Direktors.

Ansbach, den 12 April 1828.

Busch.

v. Kirchbauer.

Bekanntmachung.
(Verzichtleistung auf die Wechselfähigkeit betreffend.)

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß

1. Valentin Stabler, und
2. Sebastian Manz, beide konzessionirte Lederhändler zu Schwabmünchen, dann
3. Franz Mair, konzessionirter Krämer zu Untermeitingen, königl. Landgerichts Schwabmünchen,

vermöge Protokollar-Erklärung vom 1 d. M. auf die ihnen gesezlich zustehende Wechselfähigkeit Verzicht geleistet haben.

Memmingen, den 3 April 1828.

Königl. bayerisches Wechselgericht.

Ammerdacher, Direktor.

Schillinger, k. Protoll.

(Edikt alladung.) Jakob Ebner, Bauerssohn von Großentiefendach, Soldat des königl. bayer. 8ten Linien-Infanterieregiments, wird seit dem Jahre 1814 vermißt.

Derselbe oder seine allenfallsigen Descendenten werden hiemit aufgefordert, sich hier binnen drei Monaten zu melden, als außerdem Ebners Vermögen zu 350 fl. an seine nächsten Anverwandten verabfolgt werden würde.

Deggendorf, den 10 April 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Baierlein, Landrichter.

Herzoglich nassauischer
Mineral-Wasser-Debit.
Eröffnung der Füllungen.

Wir machen hierdurch bekannt, daß die Füllungen an den herzoglichen Mineralbrunnen zu Niederselters, zu Fachingen, zu Weilbach, zu Langenschwalbach und zu Bad-Ems nunmehr eröfnet sind, und daß wir uns damit beschäftigen, die bis jezt eingegangenen Aufträge in möglichst kurzer Zeitfrist zur Ausführung zu bringen.

Mit weiteren Bestellungen belieben sich Großhändler entweder an uns direkt hierher, oder an unsere Lager unter Hrn. Georg Heinr. Koch in Köln und Hrn. Johannes Horstmann in Höchst a. M. zu wenden, bei welchen Handlungshäusern ihnen die gleiche Sorgfalt und Erleichterung in der Bedienung zu Theil werden wird, die sie von uns selbst erwarten dürfen; einzelne Konsumenten aber werden sich mit mehr Vortheil an die ihnen zunächst gelegenen Mineralwasser-Handlungen wenden, weil die Transportkosten auf kleine Quantitäten in der Regel sich außer Verhältniß hoch stellen.

Da übrigens in den lezten Jahren die Unterschleife von verschiedener Art im Mineralwasserhandel sehr zugenommen haben, und unter anderen theils Mineralwasser von anderen Quellen, theils künstlich fabrizirtes, durch Hausirer vielfältig als ächtes Selterser angeboten und verkauft worden ist; so erachten wir uns verpflichtet, für diejenigen Konsumenten, welchen es darum zu thun ist natürliches und ächtes Selterser Mineralwasser zu erhalten, hierher zu bemerken: daß bei dem Ankauf hiesigen Mineralwassers eine vorzügliche Aufmerksamkeit auf die äußeren Merkmale ächter Füllung zu richten ist, um jeder Täuschung darüber zu entgehen.

Niederselters den 20 März 1828.

Herzoglich nassauisches
Mineral-Wasser-Verschleißkomptoir.

Digitized by Google

Spanisches Amerika.

Die Bulle, wodurch der Papst den Don Fernando Calcedoy Florez zum Erzbischof von Santa Fé (de Bogota) ernennt, und mehrere dort gewählte Bischöfe anerkennt, ist am 18 Jan. in Bogota angekommen. Die Bulle wegen Erneuung des Erzbischofs lautet im Eingange wie folgt: „Wie, Leo, Bischof, Diener der Diener Gottes, an Unsere geliebten Kinder von der Stadt Santa-Fé in Westindien*, Unsern Gruß und apostolischen Segen. In Betracht, daß die Metropolitankirche von Santa-Fé die Segnungen eines geistlichen Hirten seit lange entbehrt, und daß Unser geliebter Sohn, Fernando Calcedoy Florez seinen Verdiensten gemäß, nach dem Rathe Unserer ehrwürdigen Brüder, der Kardinäle der römischen Kirche, für dazu fähig erachtet worden ist, so ernennen Wir ihn zum Hirten und Erzbischof der Metropolitankirche von Santa-Fé, um sie in geistlichen und weltlichen Dingen zu regieren ꝛc." — Der päpstliche Stuhl hat, wie man aus diesem Dokumente sieht, noch die alten spanischen Benennungen Santa-Fé anstatt Bogota, wie die Hauptstadt seit der Unabhängigkeits-Erklärung kurzweg genannt wird, und Westindien anstatt Columbien gebraucht, und somit die politische Unabhängigkeit dieses Landes keineswegs (wie in öffentlichen Blättern behauptet worden ist) anerkannt.

* S. Fedo nelle Indie Occidentali della Spagna, heißt es im römischen Staats-Schematismus.

Niederlande.

* Brüssel, 9 April. Die streitenden Ansichten über Handel und Gewerbe, die unsere sonst friedlichen Generalstaaten zuweilen feindselig zu spalten gedroht, sollten vor dem Schlusse der Sizungen noch einmal lebhaft zur Sprache kommen in den Verhandlungen über die zwei Gesezе wegen Errichtung von Freihäfen, und wegen Aenderungen am Zolltarif (man sehe die Beilage zu Nro. 78). Ersteres wurde mit einer gehörn Stimmenmehrheit angenommen als lezteres. Die südlichen Abgeordneten billigten es um so bereitwilliger, als sie darin einen Schritt zur Zufriedenstellung ihrer nördlichen Brüder erblikten, ohne Nachtheil für das im Süden so beliebte Prohibitivsystem. Einige verlangten aber auch Ausdehnung derselben Begünstigung auf Städte an der Landgränze, und selbst im Innern. Andere, freien Grundsäzen noch geneigter, wünschten sogar im Allgemeinen ungehinderten Transit, besonders von der deutschen Gränze her, von welcher unsere Zölle den Handel verscheuchen. Mehrere Holländer bewillkommten die Maaßregel als eine, wenn gleich nicht unbedingte Rükkehr zu freierem Verkehr; nur einige Abgeordnete, namentlich der Provinz Halland, denen an strenger Konsequenz Wenige gleich stehen, griffen den Vorschlag sehr scharf an. Die Errichtung solcher Entrepots beruhe auf der Voraussezung hoher Zölle, weil sie sonst den Aufwand nicht lohne, mithin auf einem dem Wohle des Landes entgegenlaufenden Systeme; es seyen Anzeichen genug da, daß man den Handel mit einigen Zugeständnissen, mit einem kümmerlichen Surrogate abfertigen wolle, um sich nachher desto ungehinderter einem unvernünftigen sogenannten Schuzsysteme zu ergeben. Nur Unwissenheit sehe Handel und Gewerbe als feindselig einander gegenüberstehend an, längst habe die Vorzeit das Gegentheil bewiesen, und es sey die höchste Zeit, weiser zu werden, ehe die lezte Kraft erloschen, und der Großhandel unwiederbringlich an andere Länder übergegangen sey. In Bezug auf den Vorbehalt, einzelne Ausnahmen eintreten zu lassen, wurde allgemein bemerkt, daß dis die Wirksamkeit der Maaßregel lähme, und den fremden Kaufmann in seinen Unternehmungen unsicher mache. Hierauf wurde von Seite der Regirung erwiedert, der nemliche königliche Beschluß würde die Freipläze, und zugleich für jeden besonders die ausgeschlossenen Gegenstände bezeichnen, mithin das Ausland immer zum Voraus benachrichtigt seyn. Plözliche Aenderungen könnten etwa nur als Repressalien gegen fremde Regierungen eintreten, wo dann freilich die Schuld eventuellen Verlustes für die Unterthanen derselben auf diese Regierungen selbst zurükfalle. Einstweilen ließe sich angeben, daß fremde, nach Surinam bestimmte Fabrikate, wahrscheinlich auch fremdes, weithin zu versendendes Mehl ausgeschlossen seyn würden; auch Kriegsmunitionen dürften, je nach den Umständen, darunter begriffen seyn. Die Gegner des Gesezes wollten indeß auch hierin nicht blos die Haldheit, die den meisten unserer Verfügungen dieser Art eigen ist, sondern auch eine neue Ausdehnung jenes Strebens erkennen, der Regierung eine willkührliche Herrschaft über Handel und Gewerbe, ohne Zuziehung der Generalstaaten, in die Hände zu spielen. Mochten ihre Klagen über das zu willige Ohr, das man den einseitigen Ansprüchen einzelner Industriezweige leihe, übertrieben seyn, so wurden sie doch zum Theile schon gerechtfertigt durch die vorgeschlagenen Aenderungen am Zolltarif, wonach nun die Einfuhrgebühren auf einige Gegenstände erhöht sind. Die allmälige Abweichung von den in dem allgemeinen Finanzgesezе von 1821 angenommenen, dem Handel günstigeren Grundsäzen wollte der Minister zwar nicht eingestehen, aber man wies auf das Gesez selbst hin. Allerdings hat die Regierung, die von allen Seiten mit Gesuchen bestürmt wird, einen schweren Stand; auf das Labyrinth, in das sie sich stürze, wenn sie wegen einzelner Interessen das allgemeine aus dem Auge verliere, wurde aber auch wohl deswegen von den Verfechtern der Handelsfreiheit so nachdrukkam aufmerksam gemacht, weil hier diejenigen, die auf solche Maaßregeln großen Einfluß haben, für eigene Rechnung in bedeutenden Geschäften betheiligt sind, und man schon aus Erfahrung wissen will, daß dieser Umstand zum Mißtrauen in die Richtung der Administration berechtigen dürfe. Neben richtigen Ansichten äußerten die südlichen Abgeordneten auch solche, über die man sich wundern müßte, wenn man nicht in Debatten dieser Art an Einseitigkeit gewohnt wäre. So wurde die erhöhte Einfuhrgebühr auf verschiedene baumwollene Zeuge dadurch motivirt, daß ja doch hierin die inländischen Fabrikate die ausländischen schon übertrafen, und wir diese lezтern wohl entbehren könnten! Die beste Aenderung am Tarif ist wohl die wiedererlaubte Einfuhr französischer Weine zu Lande. Zwar haben hiegegen diejenigen reklamirt, die im inländischen Weinbau eine neue Quelle des Nationalwohlstandes finden wollen;

Digitized by Google

auch wurde mit Recht getadelt, daß der ungemeine Unterschied zwischen den Einfuhrgebühren zur See und zu Lande (jene sind nur $^1/_{30}$ von diesen) die Spaltung zwischen Norden und Süden immer noch legitimire; doch wird der französische Wein die Gebühren wohl ertragen können, und so darf man in dieser Maaßregel einen Versuch sehen, Frankreich zu einem Vertrage einzuladen. In diesem Sinne nahmen sie mehrere Mitglieder auf, und hierauf bezieht sich auch wohl zunächst eine Stelle in der Rede, womit der Minister des Innern die Versammlung im Namen des Königs schloß: daß nemlich, wo es auf liberale Verträge zum Schuze freien Handels ankomme, weder König noch Nation zurükbleiben würden, sobald man dabei eine billige Reciprocität zur Grundlage annehmen wolle. Von mehrern Seiten ist während der Debatten auf eine bevorstehende Revision des ganzen Tarifs hingedeutet worden, wobei es sich denn offenbaren wird, ob jene Holländer Recht hatten, wenn sie die Freihäfen mit den Worten abwiesen: „Timeo Danaos et dona ferentes.“ Die nun am Tarif eingetretenen Aenderungen sind folgende:

		Einfuhr. Gl. Cent.	Ausfuhr. Gl. Ct.	Durchfuhr. Gl. Cent.
Trokene Häute .	100 Pfd.	0 25	1 75	1 00
Gegerbte Häute .	100 Pfd.	15 00	0 10	1 50
Rohes und altes Blei	100 Pfd.	0 25	0 10	0 25
Gewebte baumwollene Zeuge aller Art:				
weiße . .	100 Pfd.	85 00	0 35	3 50
gedruckte oder gefärbte	100 Pfd.	100 00	0 35	3 50
gewebte wollene, mit Seide, Kamel- oder türkisch Garn				
mellirte Zeuge .	100 Pfd.	90 00	1 50	3 00
Rohes Gußeisen in jeder Form .	100 Pfd.	0 25	0 25	0 20

Appretirte Otterfelle sind dem Pelzwerke, durchsichtige Talglichter den Wachslichtern gleichgestellt. Mellete baumwollene Stoffe gehören in die Kategorie ihres Hauptbestandtheils, in den Kammern wurde indessen schon über die Undeutlichkeit der verschiedenen gesezlichen Bestimmungen über diesen Gegenstand geklagt. — Spizen und Tülle werden bei der Einfuhr 10 Proz. und bei der Durchfuhr 1 Proz. zahlen. Der Wein zahlt an der Landgränze, für das Faß: Einfuhr Gl. 3 10, Ausfuhr Gl. 1 00, Durchfuhr Gl. 1 00; in Flaschen, von wenigstens 116 aufs Faß, für 100 Flaschen: Einfuhr Gl. 8 00, Ausfuhr Gl. 0 50, Durchfuhr Gl. 1 50. Hiebei ist zu bemerken, daß diese Abgaben von allen zu Lande eingehenden Weinen, mithin auch von den deutschen erhoben werden sollen, ein Umstand, gegen den man sich vergebens in der zweiten Kammer mißbilligend geäußert hat.

Deutschland.

† Frankfurt a. M. 20 April. Die Preise des Weizens die auf dem Mainzer Markte am 2 d. zu 7 fl. 50 kr., und für Roggen zu 5 fl. 30 kr. notirt wurden, sind seitdem, in Folge einiger nach Metz und Straßburg gemachten Versendungen, die nur 4 bis 5000 Malter betragen mögen, gestiegen, und wurden gestern zu 8 fl. 25 kr. und 6 fl. 10 kr. angeschrieben, obschon in den Niederlanden, den Häfen der Nordsee, so wie auf den meisten französischen Märkten die Preise herabgegangen sind. Vor etwa vier Monaten war derselbe Fall eingetreten, und durch Scheinkäufe so wie durch reelle Verkäufe die Preise, im Verlauf von wenigen Tagen, von 7 auf 10 bis 11 fl. getrieben worden. Kein Markt bietet so viel Unstätigkeit in den Preisen dar, als der von Mainz. Dieses Schwanken und schnelle Abwechselung ist dem Absaz des Getreides sehr nachtheilig, indem es alle großen Spekulationen und auswärtigen Aufträge vereitelt. Die Ursache dieses nachtheiligen Zustandes liegt hauptsächlich darin, daß Mainz nicht die erforderlichen Kapitalien besizt, um in günstigen Konjunkturen das Getreide aufkaufen, und bei steigendem Preise in das Ausland absezen zu können. Wenn gegenwärtig lezterer Fall eintritt, so müssen schnell bei den Landleuten des Obermains und Rheins viele Ankäufe gemacht werden, die, wie es die Natur der Sache mit sich bringt, nur in kleinen Partien bestehen. Durch die große Anzahl der Ankäufe werden aber in wenigen Tagen die Preise in die Höhe getrieben, und dadurch die begonnenen Versendungen eben so schnell wieder vereitelt. Besäßen dagegen die Mainzer Fruchthändler die nöthigen Geldmittel, um dem Landmann einen Theil seines Getreideüberschusses zu jeder Zeit abnehmen zu können, so würde der Getreidehandel einen weit regelmäßigeren Gang haben, die Preise würden nicht so abweichend, und in Folge dessen ein Haupthinderniß gehoben seyn, welches den Absaz an das Ausland vermindert. Es würden ferner die Preise nie so tief fallen, noch in so kurzer Zeit so hoch steigen, als dis gegenwärtig der Fall ist. Der Durchschnittspreis würde aber in Folge der vermehrten Ausfuhr höher seyn, und dadurch dem Landmann ein großer Vortheil zu Theil werden. Man befürchtet, daß der Mangel an Kapitalien so wie an Unternehmungsgeist der Stadt Mainz den Getreidehandel entziehen würde, wenn nicht der gezwungene Umschlag bestände; allein diese Furcht muß ungegründet erscheinen, wenn man die vortheilhafte geographische Lage von Mainz erwägt, die ohne Zweifel mehrere hiesige Kapitalisten und Kaufleute bewegen würde, Geschäftsverbindungen in Mainz anzuknüpfen, und sich daselbst niederzulassen, bestände nicht der gezwungene Umschlag, der, wie eine jede Zwangsanstalt, den Handel zurük schrekt.

Schweiz.

* Vom 24 April. Der königlich würtembergische Direktor des Obertribunals, Hr. v. Mayer, ist in Begleitung des Oberfinanzraths Hrn. v. Herzog am 18 April in Zürich eingetroffen, und hat folgenden Tags dem Hrn. Amtsbürgermeister v. Reinhard sein aus Stuttgart vom 8 April datirtes Beglaubigungsschreiben überreicht, welches ihn zu Unterhandlung der Modifikationen ermächtigt, die durch den neuen Zollvertrag zwischen Würtemberg und Bayern in dem Handelsvertrag der Krone Würtemberg mit der Eidgenossenschaft erforderlich werden. Diese Unterhandlung will der würtembergische Abgeordnete gemeinsam mit dem königlich bayerischen Bevollmächtigten, gegenüber den schweizerischen Kommissarien führen, und wirklich ist der bayerische Minister-Resident, Freiherr v. Malzen, aus Bamberg, wo er sich in Familienangelegenheiten auf Urlaub befand, am 22 April in Zürich nun ebenfalls eingetroffen. Die Konferenz von Abgeordneten der Gränzkantone, welche am 11 in Zürich eröfnet ward, hat am 22 ihre Sizungen beendigt. In densel-

den sind die Erstimmungen dieser bei dem Handelsverkehr mit Würtemberg, Bayern und Baden hauptsächlich betheiligten Kantone, über den gegenwärtigen Stand der Kommerzverhältnisse mit diesen deutschen Staaten eröfnet und gegenseitig erörtert worden; das Protokoll der Konferenz geht nun an die vorörtliche Behörde über, welche davon für die Instruktionen Gebrauch macht, die sie den von der Tagsatzung bezeichneten Kommissarien für die Unterhandlungen mit Würtemberg und Bayern einerseits, und für diejenigen mit dem Großherzogthume Baden anderseits, zu ertheilen im Fall seyn wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Alle diejenigen, welche an den dahier den 5 d. M. gestorbenen Weinhändler Franz Karl Feuerle eine Forderung machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 60 Tagen, von heute angerechnet, um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte anzubringen, als außerdessen bei Vertheilung der Erbsmasse keine weitere Rüksicht darauf wird genommen werden.

Augsburg, am 22 April 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Grashey, coll.

(Bekanntmachung.) Das Bräuanwesen des Simpert Floßmann am Ungerr dahier, genannt zum Stubenvoll, bestehend in

a. einem Vorder- und Hinterhause mit 19 Wohnungen,
b. einem Bräuhause samt Gähr- und Schenkkellern, einer kupfernen Pfanne, dergleichen Biergrand, Hopfenseichern, 2 Wasserrrserven, Seichdeden und einer eisernen Malz-Dörre,
c. einer gesonderten Bierkühlr und nach Umständen
d. mit Dareingabe des benöthigtrn Faß- und Bludergeschirres im Schäzungswerthe zu 4880 fl.

wird hierdurch zum drittenmalr zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten, und diezu auf Mittwoch den 14 Mai 1828 Vormittags von 9 bis 12 Uhr Tagsfahrt festgesezt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, am besagten Termine ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und mit Vorbehalr der kreditorschaftlichen Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen.

Drr Einsicht wegen ist sich an den Massaturator, königlichen Adookaten v. Path zu wenden, und es wird bemerkt, daß die auf dem Anwesen ruhenden Ewiggelder 3800 fl. betragen, die Schäzung aber ausschüssig des Bludergeschirres sich auf 33,800 fl. belaufe.

Für den Fall, daß sich ein annehmbarer Käufer nicht hervorthun würde, gedenkt man dieses Bräuanwesen mit Ausschluß der Wohnung resp. Miethzinse einer Verpachtung zu unterziehen, daher auch allenfallsige Pachtliebhabrr zu dem angesezten Termine eingetaden werden.

München, den 15 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Von dem
königlichen bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

werden, da gegen den Hrn. Kammerherrn und quieszirten Landesdirektionsrath Frhrn. Karl Heinrich Anton v. Hirschberg, königl. bayerischen Vasallen auf Weihrrsberg, Trantenberg und Bordorf, dermalen zu Regensburg wohnhaft, der Konkurs rechtskräftig erkannt ist, die Ediktstage folgrndrrmaaßen ausgeschrieben:

I. Zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf

den 15 Julius

II. zur Angabe der Einreden gegen die angemeldrten Forderungrn auf

drn 14 Oktober

III. zur Angabe der Gegenerinnerungen auf

den 11 November

IV. zur Angabr der Schlußerinnerungen auf

drn 9 December

des Jahres 1828, jedesmal Dienstag Vormittags 9 Uhr vor dem Kommissair k. Kreis- und Stadtgerichtsprotokollisten Nürnberger.

Sämtliche bekanntr und unbekannte Gläubiger des vorgedachten Frhrn. v. Hirschberg werden hierzu öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß der Forderung selbst von gegenwärtiger Gantverhandlung, an den übrigen aber den Ausschluß mit den an denselben vorzunehmen treffenden Handlungen zur Folge hat.

Der erste Ediktstag ist zugleich zum Versuch einer gütlichen Vereinigung, zur Wahl des Verwaltungsausschusses und zur Erklärung sämtlicher Betheiligten:

„ob sie die bisherigen Verhandlungen des Sequestrationsgerichts und des, nach der im Protokoll vom 30 Aug. 1825 enthaltenen Erklärung der darin unterschriebenen Gläubiger, als Kommunalanwalt in Sequestrationsanzelegenheiten beizubehaltendrn und zeither auch in dieser Eigenschaft beibehaltenen k. Advokat Meyer genehmigen, oder was sie dagegen erinnern wollen,"

bestimmt. Wer hierüber bis zum oder am ersten Ediktrag selbst nichts erinnert, von dem wird angenommen, er genehmige die bisherigen Verhandlungen des Sequestrationsgerichts und des Kommunalanwalts.

Zu diesem Behufe und um dir zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame mit den wenigsten Kosten am geeignetsten Maasregeln nehmen zu können, werden nach §§. 32 und 33 des Prioritätsgesezes vom 1 Jun. 1822 sämtliche Betheiligtr aufgefordert, die sämtlichen Akten und besonders auch die in denhaltenen ausführlichen Darstellungrn der Aktiv- und Passivmasse zeitig in diseitiger Registratur einzusehen, und sich dieserhalb an den obgenannten, zur Vorlegung der nöthigen Akten autorisirten Kommissair zu wenden. Schließlich werden alle diejenigen, welche irgend etwas vom Vermögen des Gemeinschuldnrrs in Händen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersazes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Bayreuth, den 2 April 1828.

Der Direktor Schweizrr.

(Ediktal-Vorladung.) Die ledige Franziska Krtler, Schullehrers-Tochter von Aindling, hat sich schon vor zwei und zwanzig Jahren von ihrem Geburtsort entfernt, und seit eilf Jahren keine Nachricht von ihrem Leben und Aufenthalt mehr gegeben. Man lader daher auf den Antrag ihrer Schwester Kreszenz, gegenwärtig zu Freysing in Diensten, dieselbe, oder ihre allenfallsigen Descendenten hiemit edikraliter vor, binnen sechs Monaten a dato von ihrem Aufenthalt oder Leben Nachricht anhrr zu geben, widrigenfalls dieselbe für verschollen erklärt, und der ihr angefallene Erbtheil pr. 150 fl. an ihre Schwester Kreszenz Keller gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Aichach, den 1 April 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Forster, Landrichter.

coll. Eschert.

(Ediktalladung.) Da sämtliche Hypothekargläubiger des Jakob Söldner, Bräuers- und Realitäten-Besizers zu Adlersberg b. G., nachdem auf hohen Regierungsbefehl die vom Söldnrr versuchte Ausspielung seines Anwesens aufgehoben

worden, unterm 15 April d. J. um Eröfnung des Gantverfahrens anbrangen, und der Gemeinschuldner sogleich auf das Rechtsmittel der Berufung ausdrüklich verzichtete, so werden hiemit die Edikstage festgesezt, und zwar:

1. auf Dienstag den 27 Mai 1828 zur Anmeldung der Forderungen und gehörigen Nachweisung;
2. auf Freitag den 27 Junius 1828 zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen;
3. zur Schlußverhandlung, und zwar auf Montag den 28 Julius a. für die Replik, und auf Montag den 11 August d. für die Duplik.

Es werden hiemit alle unbekannten Gläubiger und Prätendenten, namentlich aber auch diejenigen, welche aus dem ohne sein Verschulden auf höchsten Befehl vom 10 März 1827 zurükgegangenen Ausspielungsgeschäfte für abgenommene Loose, für Provisionen, oder wie immer einen Anspruch aus dem vereiteten Ausspielungsgeschäfte auf dessen Vermögen zu machen haben, öffentlich vorgeladen, unter dem Rechtsnachtheil, daß das Nichterscheinen am ersten Edikstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikstagen aber von den an denselben vorzunehmenden Verhandlungen zur Folge habe.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, aufgefordert bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gerichte zu übergeben.

Am 16 April 1828.

Königl. bayrisches Landgericht Regenstauf.
Baron v. Donnersberg, Landrichter.

(Vorladung.) Anton Freiherr v. Dürsch, aus München gebürtig, ist am 21 Sept. 1807 beim unterzeichneten Regimente als Unterlieutenant zugegangen, und ward am 1 Okt. 1809 zum Oberlieutenant im nemlichen Regimente befördert.

Derselbe wohnte dem Feldzuge 1809 bei; laut Armeebefehl vom 7 März 1810, §. 4, soll besagter Hr. Offizier nach den Aussagen mehrerer Augenzeugen in der Affaire vom 25 Sept. 1809 bei Unken in Tyrol umgekommen seyn.

Da jedoch eine volle gesezliche Gewißheit nicht hergestellt ist, und derselbe in den Regimentslisten noch als vermißt vorkommt, so wird auf Antrag des nächstbetheiligten Erb-Interessenten des Hrn. Oberlieutenants Anton Freiherrn v. Dürsch, lezterer oder dessen allenfallsige rechtmäßige Descendenz aufgefordert, binnen drei Monaten, vom Tage der gegenwärtigen Bekanntmachung anfangend, sich um so gewisser bei unterfertigter Behörde zu melden, als nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termins die Verschollenheitserklärung erlassen, und hienach weiterer rechtlicher Ordnung gemäß verfahren werden wird.

München, den 18 April 1828.

Das königl. bayerische 1ste Linien-Infanterie-Regiments-Kommando (König).
v. Zwanziger, Obrist.
Mohler, Aktuar.

(Stuttgart.) Anerbieten zur Theilnahme an einem Privatgeschäft. Ein sehr solider und geordneter junger Mann, wünscht mit einigen tausend Gulden Kapitaleinlage, bei einem gut eingerichteten, nicht unbedeutenden Privatgeschäft — etwa einer Fabrik, Manufaktur oder sonstigen größern Anstalt — als Theilhaber einzutreten, und nebenbei die Stelle des besoldeten Geschäftsführers zu erhalten. Mit den Regeln der Buchführung und übrigen Komptoirsgeschäften ist er zum größten Theil genau bekannt, vermöge seiner vielseitigen Bildung im würtembergischen Schreibereifache, und würde auch in kurzer Zeit zur französischen Korrespondenz sich eignen, da er in seiner Jugend guten Grund in dieser Sprache gelegt hat. Genelgte Anträge übernimmt:

Kammer-Revisor Dibold.

(Bekanntmachung.) Die Regierung des Kantons Aargau hat in ihrer Sizung vom 2 April d. J. der Gemeinde Zurzach die Einführung einer neuen, mit dem Beginn des Frühjahrs abzuhaltenden Messe bewilligt. Vermöge des Zeitpunkts, in welchen diese Messe fällt, soll dieselbe hauptsächlich für den Verkehr in den verschiedenartigen Sommerwaaren dienen, und in dieser Beziehung wird sie auch vorzüglich für den Absaz der schweizerischen Fabrikate und Industrie-Erzeugnisse geeignet seyn. Bisher waren die Sommerwaaren beinahe gänzlich von dem Meßverkehr in Zurzach ausgeschlossen, da die Pfingstmesse für den Verkauf solcher Artikel schon zu spät fiel, und die Verena-Messe ganz unpassend war. Aus diesem Grunde war auch schon seit längerer Zeit die Einführung eines Marktes zu Zurzach sehr frühzeitig im Jahre gewünscht worden.

Der bestimmte Zeitpunkt für den Anfang dieser Messe, so wie für die Dauer derselben, wird späterhin noch genauer bekannt gemacht werden; inzwischen sind einstweilen die ersten Tage des März für die Eröfnung des Meßverkehrs festgesezt, und auf das Jahr 1829 wird die erste solche Messe statt finden.

Bis zu jenem Zeitpunkte wird auch eine allgemeine Revision der verschiedenen Meßgebühren, welche in Zurzach bezahlt werden sollen, vorgenommen werden.

Aarau, den 17 April 1828.

Staatskanzlei Aargau.

Ankündigung.

Die Eröfnung des Wildbades und der Molkenanstalt zu Kreuth bei Tegernsee geschieht im l. J. den 25 Mai.

Unter Leitung eines eigens aufgestellten Arztes können daselbst neben den Bädern von drei verschiedenen Schwefelquellen auch Soolen-, Dampf-, Tropf- und Tonschbäder gebraucht, so wie in Verbindung mit diesen oder auch unabhängig von denselben die *täglich frisch bereitete Ziegen-Molken und ausgepreßte Pflanzensäfte* genommen werden.

Die Preise hierüber, so wie der verschiedenen übrigen Bedürfnisse sind in einer eigens gedruckten Badordnung festgesezt, die auf Verlangen auch allen jenen, welche die Anstalt zu besuchen gedenken, gratis übersendet wird. Auch ist solche in der Fleischmann'schen Buchhandlung für 6 kr. in München zu haben.

Wegen Zimmerbestellungen beliebe man sich ebenfalls in frankirten Briefen unter Adresse: „An die Badinspektion Kreuth" zu wenden.

Fahrtgelegenheiten von München nach Kreuth werden noch besonders bekannt gemacht.

Die königl. bayerische Badinspektion Kreuth.

Roßhaartuch

in schwarz und mehrern andern Farben zu Meubeln und Kappen wird billig verkauft bei

Benedikt Landau,
in Frankfurt am Main, Dögelgasse
Lit. H. Nro. 138.

Ulm. (Dienstgesuch.) Ein Lithograph wünscht in Bälde Beschäftigung in seinem Fache zu erhalten. Nähere Auskunft hierüber ertheilt

Lithograph Farr,
Inhaber einer Steindruckerei.

Einige mit besten Zeugnissen versehene geschikte Apothekergehülfen suchen baldmöglichst eine Unterkunft. Auf freie Briefe gibt Auskunft

J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

Digitized by Google

Frankreich.

†† Paris, 22 April. Im Laufe der Unterhandlungen über die griechische Regeneration sollen die beiden Fragen, welche Art von Unabhängigkeit den Griechen zu gestatten sey, und welche Landesstreken und Inseln eigentlich das griechische Gebiet ausmachen sollen, große Schwierigkeiten für die Vermittler dargeboten haben. Der Traktat vom 6 Jul. handelt nur von einem Einschreiten zu Gunsten der Griechen, und spricht sich nicht deutlich über die politischen Verhältnisse dieser Nation aus, denn der Art. 2. erkennt den Sultan als Oberherrn (Suzerain) der Griechen an, der additionelle und geheime Artikel aber fordert Behörden, welche fähig sind, politische Verhältnisse mit den andern Mächten aufrecht zu erhalten. Im Falle daß die ottomannische Pforte die Vermittelung nicht annähme, mußten bei dem beharrlichen Weigern der Pforte gegen die angebotene Vermittelung, die additionellen und geheimen Stipulationen in Anwendung kommen, wodurch entweder die in Griechenland vorfindlichen Behörden als geeignet, mit ihnen politische Verhältnisse anzuknüpfen, erachtet, oder für unfähig erklärt werden müssen, solcher Forderung zu entsprechen. Welche Attribute die griechischen Behörden aufzuweisen haben sollten, um sich einer Anerkennung von Seite der hohen Verbündeten erfreuen zu können, war durch den Traktat nicht deutlich ausgesprochen, und schien bei dem Zustande Griechenlands, das mit dem Uebel der allgemeinen Insurrektion auch jenes der innern Zwietracht trug, kaum bestimmt werden zu können, sondern mehr von den Umständen abzuhängen. Das Erscheinen des Grafen Capodistrias, der alle Gemüther zu gewinnen, den Parteigeist zu beseitigen wußte, und in seiner Person jene Behörde repräsentiren sollte, von der der Traktat vom 6 Jul. zu handeln schien, bildet den Anfang eines merkwürdigen Zeitabschnitts. Denn er ertheilte der griechischen Nation Gesetze, und wußte ihr Achtung zu verschaffen; er hatte selbst von den alliirten Mächten sich einer moralischen Anerkennung in seinem wichtigen Amte, als Präsident Griechenlands, zu erfreuen, da sie ihm nicht allein ihre Einwilligung zur Annahme der Präsidentschaft gaben, sondern auch mehrere Kriegsschiffe so lange zu seiner Verfügung stellten, bis die griechische Marine disciplinirt sey. Dis ließ annehmen, daß die Unabhängigkeit Griechenlands im ausgedehntesten Sinne von den Kabinetten beschlossen sey, und daß die Griechen nie mehr von einer fremden Oberherrschaft abhängen sollten. Denn die Pforte hatte jene Bedingungen, die der Traktat vom 6 Jul. verlangte, und durch die der Genuß der Suzeraineté über Griechenland gesichert schien, mit der Verwerfung der Vermittelung verscherzt, während die Griechen sich Ansprüche auf eine förmliche Unabhängigkeit erwarben. Die Dekrete, die Graf Capodistrias in seiner Eigenschaft eines Präsidenten von Griechenland ergehen ließ, geben deutlich zu erkennen, daß der Graf den politischen Zustand Griechenlands als gänzlich gesondert von der türkischen Oberherrschaft ansah, und seine Glaubensgenossen in die Zahl der unabhängigen Nationen Europens setzte. Dennoch sollen die Ansichten der europäischen Kabinette nicht völlig mit denen des Grafen Capodistrias übereinstimmen, und von den Mächten noch kein fester Beschluß über die künftige politische Existenz Griechenlands gefaßt worden seyn, weil die höchsten politischen Fragen, die auf das übrige Europa einwirken, mit jener, die Griechenland betrift, schwer zu vereinbaren sind. Auch die Begränzung des griechischen Gebietes soll noch immer ein Gegenstand der Berathung der Kabinette seyn; sie dürfte schwerlich dem Entwurfe entsprechen, der, wie es heißt, von dem Grafen Capodistrias gemacht, und seiner Zeit durch die öffentlichen Blätter gegeben wurde, da eine zu große Ausdehnung Griechenlands das ganze europäische Staatensystem verrüken würde. Die Regeneration Griechenlands ist von den Mächten beschlossen, ob in einer förmlichen oder Munizipal-Freiheit, scheint jedoch ungewiß.

Schweiz.

* Vom 21 April. Im kommenden Monat Mai finden Versammlungen der großen Räthe in den meisten Bisthum-Baselischen Kantonen statt, um hinsichtlich der neuen Uebereinkunft, die zu Ende des Maimonats mit dem Hrn. Internuncius geschlossen ward, in Erörterung zu treten. Schon am 2 Mai eröfnet der große Rath von Luzern die Sizung, und sein Rathschlag wird demnach auch den übrigen vorangehen. Der kleine Rath des Standes Aargau hat, nach Verwerfung des frühern, nun faktisch beseitigten oder durch ein neues ersezten Konkordates vom dortigen großen Rath, das Geschäft dem katholischen Kirchenrath überwiesen und ein Gutachten darüber von ihm verlangt; bereits ist auch dieses Gutachten der Regierung eingereicht worden, und da seine Abfassung dem Dekan und Kanonikus Pfarrer Vock in Aarau übertragen ward, welcher in der Zeit der Lanzenthaler Konferenzen einen sehr heilsamen Einfluß auf die Verhandlung gehabt hatte, so läßt sich darauf auch wohl gegenwärtig eine günstige Erwartung gründen. Sollten die übrigen Diözesan-Kantone sich durch Beweggründe irgend einer Art bestimmen lassen, das Konkordat ohne Aargau abzuschließen, so mag es den Aargauern zwar leid thun, sich in einer Verbindung, in welcher sie mehr als einmal kräftige Hülfe und Stüze gewesen sind, von ihren eidgenössischen Mitständen getrennt zu sehen; auf der andern Seite wird aber damit auch die lezte Verbindlichkeit gelöst, welche den Kanton Aargau an das Bisthum Basel knüpft, und der große Rath, der in dieser Sache nur noch zwei Beschlüsse gefaßt hat, den ersten, „daß er die Verbindung mit Konstanz noch nicht als aufgehoben betrachte," und den zweiten, „daß er das Konkordat zu Wiederorganisirung des Bisthums Basel nicht ratifizire," wird dann wohl seinen eigenen Weg finden und finden. Freyburg im Breisgau ist nicht weit; dort sind die Rechte des Staats und der Kirche erörtert und gesondert; dort braucht es keine Domherren und Kapitane, keine Seminarien und liegenden Gründe; dort ist der Informativprozeß bei Besezung kirchlicher Würden kanonisch, der Metropolitanverband verbunden, und überhaupt fast Alles zu finden, was im Baselischen Konkordat vermißt und gefordert worden ist; auch haben die katholischen Redner im Aargauischen großen Rathe, besonders die aus dem Frickthal, unzweideutig zu verstehn gegeben, wie sehr eine Vereinbarung mit der oberhei-

Digitized by Google

nischen Kirchenprovinz in dieser Hinsicht wünschenswerth sey. Die Verlängerung des provisorischen Zustandes ist, man kan es nicht zu oft wiederholen, ein kleineres Uebel als die Errichtung eines permanenten Vertrages, der alle Interessen gefährdet, und wenn auf das traurige Verhältniß der katholischen Bevölkerung hingewiesen wird, die schon so lange ohne Seelenhirten und bischöfliche Obhut sich befinde, so kan dagegen kek behauptet werden, daß deswegen noch keine Seele verloren gegangen und kein Katholik ohne die Tröstungen seiner Religion dahin geschieden sey. — Eine bemerkenswerthe Flugschrift, voll von Belegen, die aus den luzernschen Archiven und Protokollen gezogen wurden, ist so eben (Zürich bei Geßner) unter der Aufschrift erschienen: „Auch etwas über die Kirchengüter und über die Verhältnisse geistlicher Personen und Sachen im Staate überhaupt und in der schweizerischen Eidgenossenschaft insbesondere, gegen Geiger und Görres." Die Zusammenstellung der immer und in jedem Jahrhundert sich wiederholenden gleichartigen Anmaaßungen des Klerus, wie sich dieselben auch in unsern Tagen zur Schau legen, und hinwieder der festen und beharrlichen Behauptung der Rechte des Staats, womit ihnen beinahe allzeit die Luzernsche Regierung gegenüber stehend Einhalt gethan hat, erscheint in der kleinen Schrift höchst auffallend und merkwürdig. Jezt wieder wie vormals wird die geistliche Gerichtsbarkeit für bürgerlich fehlbare Glieder des Klerus, insbesondere auch im Kanton Luzern angreifen. Der Verfasser entgegnet: „Durch alle Jahrhunderte haben die Eidgenossen beharrlich und unerschrocken jedem Versuche widerstanden, der gemacht wurde, in ihren Landen die Personal-Immunität der Geistlichkeit geltend zu machen. Als daher den 31 Aug. 1798 der gesezgebende Rath der helvetischen Republik das Gesez erließ, lautend: „Kein Verbrecht kan statt finden, welches die Geistlichen irgend einer Religion bevollmächtigt, sich der Anerkennung konstituirter Behörden in Sachen der bürgerlichen und peinlichen Gerechtigkeitspflege zu entziehen:" so wurde damit nichts Neues statuirt, sondern blos das uralte Recht und Gesez neuerdings bekräftigt. Die Jahrbücher und Protokolle liefern eine Menge Belege und Beispiele, wie daß die geistlichen in bürgerlichen und peinlichen Rechtssachen jederzeit den bürgerlichen Gerichten unterworfen waren." Als Anhang wird eine summarische Entwikelung geliefert, von dem dem Staat, nach schweizerischen von Alters her angewandten Grundsäzen, zustehenden Rechte des Schuzes und Schirmes, so wie der Oberaufsicht über die Kirche, deren weitere Ausführung folgen soll.

Türkei.

Der österreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Zante vom 31 März bis 5 April: „Zante, 31 März. Berichten aus Modon zufolge kreuzen seit einigen Tagen mehrere englische und französische Kriegsschiffe in den Gewässern zwischen Modon, Navarin und Koron *, in der Absicht, wie es scheint, alle Zufuhr von Lebensmitteln nach diesen Häfen abzuschneiden, und dadurch Ibrahim Pascha, der nur noch etwa auf drei Monate damit versehen seyn soll, zu nöthigen Morea zu verlassen und nach Aegypten zurükzukehren. Trotz dieser Blokade gelang es einer ägyptischen Brigg, die mit 600 Säken Mehl befrachtet von Suda kam, am 23 d. zu Modon einzulaufen. Am folgenden Tage versuchten zwei ägyptische Goeletten, ebenfalls von Suda kommend und mit Lebensmitteln beladen, in den Hafen von Modon zu gelangen, wurden aber von einer französischen Fregatte, wie es heißt, mit Kanonenschüssen, zurükgewiesen, worauf sie nach Koron steuerten. Am 27 lief wieder ein mit Mehl beladenes türkisches Schif, welches Ibrahim Pascha vor längerer Zeit, um Proviant zu holen, nach Alikanten geschikt hatte, in den Hafen von Navarin ein, und in der Nacht vom 27 auf den 28 sind auch die beiden obgedachten Goeletten der Wachsamkeit der Blokadeschiffe entgangen, und zu Modon eingelaufen. Drei Tage früher, am 25 März, war eine ägyptische Goelette von Preveza zu Modon angekommen, welche einen Kourier von Konstantinopel mit Depeschen für Ibrahim Pascha * an Bord hatte. Seitdem ist die Blokade der drei südlichen, im Besize der Aegypter befindlichen Häfen von Morea bedeutend verschärft, und gestern und vorgestern sind mehrere Handelsfahrzeuge, die mit Proviant zu Modon und Navarin einlaufen wollten, von dem Blokadegeschwader, zu welchem nun auch einige griechische Fahrzeuge gestoßen seyn sollen, zurükgewiesen worden." — „Zante, 1 April. Gestern erschienen auf dieser Rhede zwei griechische Briggs und eine griechische Goelette, alle drei mit aufgesteckter griechischer Flagge und Wimpeln. Der Vizeadmiral Sachturi, der seine Flagge auf einer von den Briggs aufgezogen hatte, kam ans Land, und ersuchte den hiesigen britischen Residenten, zwei jungen Griechen, die im Auslande erzogen werden sollen, zu gestatten, im hiesigen Lazarith ihre Quarantaine zu halten, was auch bewilligt wurde, worauf diese drei Fahrzeuge die Fahrt nach ihrer Bestimmung, Dragomestee, fortsezten, wohin sie drei bis vierhundert Mann griechische Truppen nebst Lebensmitteln führten. Der bekannte griechische Häuptling Georg Vaenachioti, der im Laufe des Insurrektionskrieges abwechselnd den Griechen und Türken diente, und sich in der lezteren Zeit bei Preveza aufgehalten hatte, ist nun wieder mit seinen Parteigängern zu den bei Dragomestee stehenden Griechen übergegangen, zu welchen unlängst auch Chrysanthos Sissini (Bruder des von Ibrahim Pascha bei der Einnahme von Castel Torneze gefangenen Michael Sissini) mit 200 Mann gestoßen ist. So eben erfährt man mit Gewißheit, daß vier griechische Kriegsfahrzeuge, zwei Briggs und zwei Goeletten, in den Gewässern von Navarin erschienen sind, um gemeinschaftlich mit den vor diesem Hafen kreuzenden englischen und französischen Kriegsschiffen, die Blokade zu halten." — „Zante, 5 April. Im Lager der ägyptischen Truppen bei Modon, namentlich in der Abtheilung des vierten und zehnten Regiments, hat sich die Pest gezeigt, an welcher bis zum 30 v. M. bereits mehrere Individuen gestorben waren. Ibrahim Pascha hat sofort die Lager dieser beiden Regimenter gesperrt, und sie in Quarantaine gesezt, wodurch

* Aller Wahrscheinlichkeit nach sind dis die Schiffe, welche am 12 März von Coron, nachdem man daselbst die Nachricht von dem Einlaufen einer ägyptischen Eskadre in Suda erfahren hatte, in südlicher Richtung absegelten. (Anm. des östr. Beob.)

* Vermuthlich mit den Befehlen zur Einstellung der Feindseligkeiten. (Anm. des östr. Beobachters.)

man wenigstens der Verbreitung der Seuche Einhalt zu thun hoffte. In den Festungen Navarin, Modon und Koron herrschte der beste Gesundheitszustand." — „Am 31 v. M. erschien zu Modon, von Smorna, Aegina und Poros kommend, die k. k. Kriegsbrigg Veneto, kommandirt vom Major Zimburg, nebst einer östreichischen Handelsgoelette mit 102 Arabern an Bord, welche in griechische Gefangenschaft gerathen waren, und durch Vermittelung des k. k. Eskadrekommando in der Levante, gegen eben so viele in türkischer Gefangenschaft befindliche Griechen ausgewechselt wurden. Der k. k. Major Prokesch, der sich Behufs der Einleitung dieses Geschäftes in den ersten Tagen des verflossenen Monats nach Aegina und Poros begeben hatte, befand sich am Bord des Veneto." — „Am 31 März befanden sich in den Gewässern von Navarin, Modon und Koron folgende Kriegsfahrzeuge: Englische: 1 Linienschif, 1 Koreette, 2 Briggs und 1 Goelette; französische: 1 Fregatte; griechische 2 Briggs und 2 Goeletten. — Ibrahim Pascha soll erklärt haben, daß er sich, wenn man ihm durch die Blokade der in seiner Gewalt befindlichen Häfen alle Zufuhr abschneide, genöthiget sehen werde, sich durch einen Zug ins Innere des Landes auf andern Wegen Lebensmittel zu verschaffen."

Augsburger Kurs vom 26 April 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.	c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96¼	96	Amsterdam 1 Monat	108¼	—
detto à 3 Proc.	101¼	101	Hamburg 1 Monat	114¼	—
Landanleben à 5 Proc.	—	—	Wien in zeger 1 Monat	99¼	—
Lotter.Loos. à 4 Pr. E.M.	104¼	101¼	Frankfurt 1 Monat	—	99¼
unverzinsliche. in K.	199	—	Leipzig — —	99¼	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*			London — —	—	9 55
Rothschildsche Loose.	144	143¼	Paris — —	117¼	—
Partial à 4 Proc.	116¼	116¼	Lyon — —	117¼	—
Metalliques à 5 Proc.	89¼	89	Mailand — —	—	60¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1015	1013	Genua — —	—	60¼
			Livorno — —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

München. In der litterarisch-artistischen Anstalt ist so eben angekommen:

Französisch deutsches Wörterbuch, mit besonderer Hinsicht auf den Inhalt der Wörter und die Bildung der Redensarten über die Wörterbücher Schwan's, Mozin's und der Akademie, bearbeitet von J. A. Salome. 2 Theile. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Bei J. F. Steinkopf in Stuttgart erscheint unter dem Titel:

Europa und die Türkei

eine neue historisch-politische Schrift, redigirt von einem rühmlich bekannten Schriftsteller, welche anziehend, unparteiisch und verständlich für jeden Leser, Alles enthalten wird, was die allgemeine Aufmerksamkeit gegenwärtig in einem so hohen Grade beschäftigt, und was für das Publikum in dem nahen großen Kampfe interessant und belehrend seyn kan.

Eine ausführliche Ankündigung hievon ist in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu haben. In Folge derselben erscheinen monatlich 2 Bändchen, jedes von 120 Seiten in ge. 12. und mit einem Bildniß oder Kärtchen versehen, in Umschlag broschirt à 24 kr. rhein. oder 5 Gr. 4 Pf. sächs. Man macht sich jedesmal zu 6 Bändchen verbindlich. Wer jedoch auf einen ganzen Jahrgang (von 24, höchstens 30 Bändchen) subscribirt, erhält das Bändchen zu 18 kr. rhein. oder 1 Gr. sächs.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Kunsthändler Wilhelm zu Augsburg Konkurs.

Das Prioritäts-Erkenntniß in rubrizirter Sache wird gemäß Dekrets vom 22 d. M. demnächst ad valvas judicii affigirt werden, und können die betreffenden Interessenten von demselben in registratura Einsicht nehmen.

Augsburg, am 22 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
imped. Direct.
Rath Dr. Weber.
Vorbrugg.

(Bekanntmachung.) Sabine Mulzer, geborne Teichner zu Pfreine in der obern Pfalz, Thierarzts Gattin von Fürstenzell d. G. starb am 7 März l. J. ohne Leibeserben, jedoch mit Hinterlassung eines gerichtlich errichteten Testaments.

Auf Andringen des Ehegatten der Verstorbenen werden alle diejenigen, welche an ihre Verlassenschaft, aus was immer für einem Rechtsgrund, etwas zu fordern zu haben vermeinen, hiermit öffentlich aufgefordert, binnen sechzig Tagen a dato ihre Ansprüche um so mehr hierorts geltend zu machen, als nach Umfluß des obigen Termins die Verlassenschaft an die eingesetzten Erben ausgeantwortet, und weitere Ansprüche nicht mehr gehört würden.

Griesbach, den 29 März 1828.

Königlich bayerisches Landgericht.
Scheis, Landrichter.

(Vorladung.) Anton Freiherr v. Düesch, aus München gebürtig, ist am 21 Sept. 1807 beim unterzeichneten Regimente als Unterlieutenant zugegangen, und ward am 1 Okt. 1809 zum Oberlieutenant im nemlichen Regimente befördert.

Derselbe wohnte dem Feldzuge 1809 bei; laut Armeebefehl vom 7 März 1810, §. 4, soll besagter Hr. Offizier nach den Aussagen mehrerer Augenzeugen in der Affaire vom 25 Sept. 1809 bei Unken in Tirol umgekommen seyn.

Da jedoch eine volle gesetzliche Gewißheit nicht hergestellt ist, und derselbe in den Regimentslisten noch als vermißt vorkommt, so wird auf Antrag des nächstbetheiligten Eeb-Interessenten des Hrn. Oberlieutenants Anton Freiherrn v. Düesch, Letzterer oder dessen allenfallsige rechtmäßige Descendenz aufgefordert, binnen drei Monaten, vom Tage der gegenwärtigen Bekanntmachung anfangend, sich um so gewisser bei unterfertigter Behörde zu melden, als nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termins die Verschollenheitserklärung erlassen, und dienach weiterer rechtlicher Ordnung gemäß verfahren werden wird.

München, den 18 April 1828.

Das königl. bayerische 1ste Linien-Infanterie-Regiments-Kommando (Königl).
v. Zwanziger, Obrist.
Modler, Aktuar.

Montag den 19 Mai Vormittags 9 Uhr wird in dem Lokale der unterzeichneten Kommission die Lieferung von

732 — 2⅝ Ellen langen und zwei Ellen breiten wollenen Kasernbetdecken,
28,913 Ellen — 1⅝ Ellen breiten, halbgebleichten Leinwandgrads,
5105 Ellen — 3½ Ellen breiten Strohsackzwilch und
407 Ellen — 1⅝ Ellen breiten Kopfpolsterzwilch

an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben, wozu Lieferungslustige eingeladen werden.

München, am 25 April 1828.

Königl. Militair-Lokal-Verpflegskommission.
Mittel, Major und Vorstand.
Heilingrath, Nebenbeamter.

Bekanntmachung,

die Kesler'sche Wollen-Manufaktur in Eßlingen betreffend.

Da der, vermöge meiner Einladung vom 12 Jan. dieses Jahres (Schwäbischer Merkur Nro. 11, Seite 29, und Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nro. 18. Seite 72) am 10 verflossenen Monats angestellte Versuch, die mir eigenthümlich zugehörenden mit Fabrik-Gebäuden versehenen Wollen-Manufakturgebäude auf der sogenannten Maille dahier, und die darin befindlichen Maschinen, so wie solche in den angeführten öffentlichen Blättern umständlich beschrieben sind, zu verkaufen oder zu verpachten, zu keinem Ergebniß geführt hat: so gebe ich mir die Ehre, die allenfallsigen Kauf- oder Pachtliebhaber hievon mit dem Anfügen zu benachrichtigen, daß ich noch immer bereit bin, ihre etwaigen Anerbietungen zu vernehmen.

Sind da mir besonders vorzugsweise daran liegt, die Gesamt-Einrichtung, deren Fortbetrieb auf eigene Rechnung mit meiner Gesundheit und meinen anderweitigen Geschäften nicht vereinbar ist, wo möglich ununterbrochen dem Vaterlande zu erhalten, so erkläre ich hiemit, daß ich, wenn ein Einzelner oder eine Gesellschaft vorziehen sollte, statt des Ankaufs oder Pachtes der sämmtlich angebotenen Grundstücke, die Einwerfung derselben von meiner Seite in ein gemeinschaftlich zu unternehmendes Geschäft, einschließlich der Fabrikation der wollenen Decken und des Louvrepieds nach Pariser Art, die ich mir selber vorbehalten wollte, in Antrag zu bringen, in dem Fall, wenn anerkannte Rechtlichkeit, gründliche Geschäftskenntnisse und hinlängliche Geldmittel dem Antrage zur Seite stünden, mich unter angemessenen Bedingungen auch entschließen würde, mit dem Kapital der gedachten Objekte, die mein freies, unbelastetes Eigenthum sind, nach einem zu verabredenden Anschlage, in eine neu zu begründende Manufakturgesellschaft einzutreten, vorausgesetzt, daß ich weder einer persönlichen Mitwirkung bei der Leitung des Geschäfts mich zu unterziehen, noch für die Verbindlichkeiten der Gesellschaft mit irgend einem andern Vermögenstheil als mit den gedachten Objekten zu haften hätte, wobei hinsichtlich der Benützung der mechanischen Streichgarn-Spinnerei, der Walke, der Rahme und des Schwefelbäuchens auf der Bleiche dahier, die Gesellschaft die gleichen Begünstigungen wie ein Käufer oder Pächter genöße.

Die Vollständigkeit der Einrichtung, die für die Fabrikation aller wollenen und halbwollenen Stoffe benützt werden kann, der Beifall, den die daraus hervorgegangenen Fabrikate allgemein gefunden haben, die in jeder Hinsicht vortheilhafte Lage des Ganzen und die günstigen Aussichten für den Waarenabsatz, den der neueste Zoll- und Handelsvertrag zwischen den Kronen Würtemberg und Bayern jedem Unternehmer eröffnet, lassen mich hoffen, daß mein Erbieten nicht ohne Erwiederung bleiben werde.

Eßlingen, den 5 April 1828.

H. L. Kesler.

Chemische Produkte.

Die von Dr. Albrecht vorzüglich empfohlene prismatische Essenz ist wieder frisch bereitet zu haben. Ihr Nuzen ist hinlänglich bekannt. Das Glas 1 fl. 15 kr.

Verschiedene der Haut unschädliche, gegentheils gut wirkende Waschwasser für Damen, als Eau des princes, Eau de Serail, zirkassische Schönheitstinktur. Von jedem das Glas 1 fl. 15 kr.

Feine zirkassische Waschessenz 15 kr.

Rouge végétal liquide — Vinaigre rouge jeder 1 fl. — oder feinste flüssige rothe Schminke.

Essenz zur Vertreibung der Sommersprossen 1 fl. 15 kr.

Essenz zum Haarwachsen 1 fl. 15 kr.

Dieselben die Haare sehr dauerhaft braun und schwarz zu färben, in sehr kurzer Zeit 1 fl. 15 kr. und 1 fl. 30 kr. und 3 fl.

Eine vegetabilische Essenz um Haare schwarz zu färben 1 fl. 15 kr.

Haare auf robuster Haut zu vertreiben 1 fl. 12 kr.

Pomade zum Haarfärben. Feine Mandelpomade zu Gesicht und Händen. Pomade zum Haarwachsen, jedes 36 kr.

Um Haare zu vertreiben 1 fl.

Tinktur zur Vertreibung der Leberflecken 1 fl. 15 kr.

Zahntinktur gegen alle Uebel der Zähne und des Mundes 36 kr.

Bei halben und ganzen Duzenden von einer Sorte wird 20 Prozent erlassen.

* * *

Bei Unterzeichnetem ist ebenfalls zu haben: die Geometrie in ihrer größten Vollkommenheit.

Die große mechanische Geometrie zum Selbstunterricht und bequemern Gebrauch für junge Leute. Es lassen sich damit die wichtigsten Beweise der Geometrie ganz unerfahrnen Personen, ohne alle Rechnung sehr deutlich machen. Sie enthält mehr denn 200 Figuren auf sechs eingelegten dicken Tafeln, die zerlegt sind und sich heraus nehmen lassen, um die Beweise zu verändern. Sie unterscheidet sich dadurch von allen bisher erschienenen Geometrien in der Leichtigkeit des Unterrichts für Lehrer und der ebenfalls leichtern Fasslichkeit für Schüler.

Ist in einem Kasten mit verbesserter gedruckter Nachricht befindlich, und kostet 4 Thlr.

* * *

Blizableiter.

Mit Anfang des herannahenden Frühjahrs bin ich wieder mit Errichtung solider Blizableiter beauftragt.

Ein Geschäft, das auf vieljährige Praxis und Erfahrung gegründet, was sich auch zugleich auf die Lieferung von Materialien zu soliden Blizableitern bezieht, die ich bisher anfertigte, und im In- und Auslande persönlich an so vielen Gebäuden mit dem Beifall aller Sachverständigen praktisch anwendete, und worüber eine gedruckte Abhandlung auf frankirte Briefe gratis bei mir abgegeben wird. Meine Art Blizableiter von massiven Eisenstangen und unzerstörlichen Bodenleitungen, und die besonders großen, von mir angegebenen lanzenförmigen Auffangspizen widersteht den zerstörlichen Einwirkungen der Elemente auf selbige, und macht sie darum ewig dauernd und für die ganze Dauer des Gebäudes ausreichend. Ich schmeichle mir dabei mit dem Zutrauen aller derjenigen Herrn Haus- und Güterbesizer, Vorsteher öffentlicher Gebäude, Stadt- und Dorfgemeinden, die Kirchen, Getreidemagazine ꝛc. haben, und gesonnen sind, ihre Habe vor den Verwüstungen des Blizes zu schüzen, und empfehle mich ihnen mit billiger und prompter Bedienung, so wie mit Uebersendung von Ueberschlägen, nach vorher eingesandten Grund- und Aufrissen, mit beigefügten Maßstäben.

Elektrische Maschinen und Instrumente werden, wie immer, zu allen Preisen bei mir verfertigt, Cylindermaschinen von 11 fl. bis 80 fl., Scheibenmaschinen von 25 fl. bis 160 fl., Elektrophore von 1 fl. bis 50 fl.

Man bittet bei allen hierauf sich beziehenden Briefen und Geldern folgende Adresse zu notiren:

Johann Friedrich Erhardt Gütle, Mechanikus, im Rosenthal am Laufertziz, Haus Lit. S. Nro. 1621 in Nürnberg.

* * *

Der Reisende, Joh. Nep. Bader aus Augsburg, ist aus unsern Diensten entlassen, und wir erklären hiemit jene Vollmacht, welche er von uns noch in Händen hat, als zurückgenommen.

Das Kommissions-Büreau in Augsburg.

* * *

Eine sehr eingerichtete und in voller Thätigkeit sich befindende Drahtzieherei, in der Nähe einer Kreishauptstadt liegend, ist um einen äußerst billigen Preis zu verkaufen. Liebhaber belieben sich in freien Briefen zu wenden an

J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) In der Sizung am 17 April wurde die Berathung über das Grundsteuergesez fortgesezt. Zuerst bemerkte vom Plaze aus der zweite Präsident Hacker: Gleichheit der Steuer sey das verfassungsmäßige Prinzip. Jeder soll steuern nach seiner Steuerfähigkeit, das ist bekannte Sache; aber wie dieses zu realisiren sey, ist der Stein der Weisen, der bisher noch nicht gehoben worden. Ein ganzes Steuersystem liege dermalen zur Berathung vor; man dürfe keine Vollkommenheit davon erwarten, sondern könne nur fragen: welches System hat die wenigsten Mängel? welches nähert sich der Vollkommenheit am meisten? Das Prinzip der Ertragsfähigkeit war schon längst in Bayern angenommen; es beruhte aber blos auf den eigenen Angaben der Betheiligten, brachte daher Verheimlichungen und Ungleichheiten mit sich. Auf dem Landtage von 1669 wurde beschlossen davon abzugehen. Erst 1721 wurde gesezlich ausgesprochen, den mitteljährigen Ertrag der gewöhnlichen Erndte oder die Ertragsfähigkeit auszumitteln. Zwei wesentliche Hindernisse stellten sich entgegen: Steuerbefreiungen und Privilegien auf der einen Seite, auf der andern Mangel der Vermessung. Im Jahre 1800, bald nach dem Regierungsantritte des höchstseligen Königs, ward neuerdings Abhülfe versprochen. Kriege hinderten aber die Ausführung; im Jahre 1807 wurde das Riesenwerk begonnen. Das erste war, alle Befreiungen aufzuheben. Bayern war damals ein Aggregat vieler Landesparzellen; das momentane Provisorium mußte dem ersten dringendsten Bedarf abhelfen. Indessen hatten die Fortschritte in der Mathematik die Vermessung des ganzen Landes in allen Theilen möglich gemacht. So entstand das System des eigentlichen Steuerdefinitivums. — Es war vorher zu sehen, daß die Einführung viele Jahre erfordern werde; um sich daher vorläufig der allgemeinen Ausgleichung anzunähern, wurde das Provisorium angeordnet. Eigene Angaben der Besizer, Schäzungen und Abgleichungen unter einander sollten sich kontrolliren. Die öffentliche Meynung sprach sich beim Erscheinen dafür aus. Man hatte aber dem praktischen Sinne der Landwirthe eine Aufgabe gemacht, die ihre Erfahrungen bei Weitem überschritt. — Die Beamten haben sich nicht blos auf eine kontrollirende Einwirkung beschränkt; die Rechnungskommissaire haben vollends mit rother Dinte Alles über den Haufen geworfen, und auf das Resultat eines Rechnungs-Exempels zurükgeführt. Da erfolgte Unzufriedenheit. Die Regierung hat nun selbst den Weg der Verbesserung eingeschlagen, und der Ausschuß Alles gethan, den Entwurf gründlich zu prüfen. — Votant tritt in vielen Beziehungen den Redaktionsvorschlägen des Ausschusses bei, wünscht schleunigste Einführung des Gesezes, erinnert gegen die Anregung wegen Einrechnung der Weid- und Triftgerechtigkeiten unter die nuzbaren Rechte, daß dieselben zu den Reallasten, welche sich am steuerbaren Grundertrage selbst betheiligen, gehören, und daher bei der Dominikalsteuer zu berüksichtigen seyen. Was die Steuervermessung in Bayern betrift, so hat diese nach seiner Ansicht eine Vollkommenheit erreicht, wovon man im Auslande kaum einen Begrif hat. Der Gründer desselben, das verehrliche Mitglied dieser Kammer, Geheimerrath v. Utzschneider, hat sich dadurch ein Recht auf die Bewunderung und auf den Dank der Nachwelt erworben; er glaubt, daß die Grundsäze über Messung (§§. 11 bis 20.) allerdings in das Gesez gehören. Der 2500theilige Maaßstab als Regel angenommen, würde allerdings angenehmer, aber auch weit kostbarer seyn. Die Haftung der Gemeinden für die Messungssignale findet er unerläßlich, und daß die Messungskosten auch vom Rheinkreise auf die Staatskasse zu übernehmen seyen, nicht zweifelhaft. — In Ansehung des Heues bei Schäzungen hält er die in Vorschlag gebrachten Subtilitäten nicht für nothwendig; der praktische Verstand der Landwirthe vermöge am besten auszugleichen; auch sey kein Grund vorhanden, den Waldungen ein Privilegium einzuräumen. Gärten sollen nicht höher als anderes Akerland angelegt werden. Die Besizer der Weinberge würden schlecht wegkommen, wenn diese lediglich wie Akerland zu behandeln wären. Die Grundfläche der Gebäude soll nicht den besten, sondern den übrigen Grundstüken der Ortsflur gleichgestellt werden. Wünscht mit dem Abg. Rudhart, daß immer die Gränz-Musterpläze zuerst berichtiget werden; will aber noch weiter gehen, wenn es möglich ist; damit nemlich fürs ganze Königreich die Musterpläze gleich werden, so soll ein Gremium, bestehend aus einem Tarator jedes der acht Kreise und aus einem königlichen Kommissair, konstituirt werden, welches in jedem Kreise sechs Mustergründe aufs Genaueste zu untersuchen und zu prüfen hat. Nach diesem Vorschlag, der nicht unausführbar zu seyn scheint, würde man zur höchst möglichen Gleichheit und Uebereinstimmung in allen Kreisen gelangen. — Der Abg. Abt wünscht, daß dieses wohlthätige Gesez recht bald ins Leben treten möge. — Abg. Frhr. v. Closen äußerte: Bisher habe man nichts als Lob über das vorliegende Gesez vernommen. Er erachte es als Verdienst, auch die Schattenseiten desselben aufzudeken. Wirklich finde er einige Schwächen daran. Er trage nicht auf die Zurükweisung desselben, wohl aber auf wesentliche Verbesserungen an. Wie diese Verbesserungen statt finden, — dis anzugeben sey nicht Sache der Kammer; man könne von ihr nicht mehr verlangen, als daß sie die Fehler aufdeke. Das Prinzip der Fläche und Bodensgüte sey nicht konsequent durchzuführen. Absaz, Konkurrenz, Handelsverhältnisse seyen nicht berüksichtiget, und die Landwirthschaft sey doch ein Gewerbe wie jedes andere. Die Grundsäze des Steuerprovisoriums entsprechen diesen Anforderungen weit mehr. — In dem Unterschiede zwischen natürlicher und künstlicher Produktionsfähigkeit liege ein großer Spielraum für Willkühr. Man sage zwar, im Isaekreise, wo die definitive Steuer bereits eingeführt ist, seyen bisher wenig Klagen vernommen worden; darin finde er nichts Entscheidendes; dis sey der Bescheidenheit zuzuschreiben, welche dem bayerischen Nationalcharakter eigen ist; zudem habe eben das Definitivum dasselbe Resultat wie das Provisorium, nemlich eben so viel Steuer, herbeigeführt, und da die Leute gesehen, daß sie wenigstens nicht mehr zahlen dürfen als zuvor, so haben sie geschwiegen. — Zeigt Ungleichheiten in der Aus-

Digitized by Google

führung. Im Landgerichte Starnberg sey die mittlere Verhältnißzahl 5, während im Landgerichte Pfaffenberg, das notorisch viel besser, nur 4. — Glandt, eine Ausgleichung zuerst unter den Gemeinden, dann unter den Gemeindegliedern, würde das Geschäft bedeutend fördern; verwahrt sich übrigens dagegen, ein neues System angeboten zu haben; verlangt, daß nebst der Produktionsfähigkeit auf örtliche Verhältnisse, besonders Kultur- und Bearbeitungs-Aufwand ꝛc. Rücksicht genommen werde, und will, daß die Preise des Provisoriums zur Besteuerung der Rentenbesitzer genommen werden. — Abg. v. Stacheihausen will das Provisorium weder vertheidigen noch anklagen, behauptet jedoch, daß es dem Vaterlande unverkennbar große Dienste erwiesen. Dasselbe sey nun nicht mehr anwendbar, und dagegen das Definitivum allgemeiner Wunsch. Der Gesezesentwurf sey mit großer Konsequenz bearbeitet und durchgeführt. Bemerkt, daß in Bayerns Gemeinden noch Feldgerichte fehlen. Die Eigenthümer will er nicht eidlich vernehmen lassen; dagegen sollen die Taxatoren die geognostischen Rücksichten mit den klimatischen vereinigen; ist nicht einverstanden, daß für Waldungen die 4te Klasse als Maximum festgesezt werde; am Main gebe es bekanntlich Waldungen, welche mehr als die besten Felder ertragen. Gäeten sollen nicht gerade als besseres Akerland eingereiht werden. Eine Bonitirungskommission für das ganze Königreich, wie der zweite Präsident vorgeschlagen, halte er für möglich und wünschenswerth.

(Die Fortsezung folgt.)

Türkei.

Augsburg, 29 April. Wir haben aus Konstantinopel unterm 25 März das Original des Hattischerifs vom 20 Dec. 1837, wie er aus der Kanzlei des Wessirs unterm 1 Djemasi al Akhir, Jahes der Hedschira 1243, an alle Pascha's und Gouverneur's des Reichs, und an die in der Hauptstadt versammelten Ayans ausgefertigt und ihnen zugestellt wurde, in türkischer Sprache erhalten. Wir werden zur Vervollständigung der Urkunden zur Geschichte unserer Zeit, und auch seiner innern Wichtigkeit wegen, eine getreue Uebersezung desselben nachtragen, begnügen uns aber vorläufig, die Einleitung, so wie die den Traktat von Akkerman betreffenden Stellen dieses von mehrern Seiten her angefochtenen merkwürdigen Aktenstüks, im türkischen Originaltext mit Beifügung einer Uebersezung unsern Lesern vorzulegen, und glauben die Garantie der Aechtheit, so weit die Vorlegung des Originals dazu hinreicht, übernehmen zu können. Die Einleitung beginnt im türkischen Text: „Ake u idraki olanlere maalum dürki, medschmui ehli Islam bittabi Küfrejé chassimi dschan olduklari missillu Giaurlar dachi ehli Islamün düschmeni olub alelchussuss Rusie dewleti ehli Islamün adui dschani we dewleti alijénun baseh döschmeni olmakdan naschi." Wörtliche, deutsche Uebersezung: „Denen, die Verstand und Einsicht haben, ist bekannt, daß, gleichwie die Bekenner des Islams von Natur (bittabi) den Ungläubigen seelenfeind, so auch die Giauren Feinde der Bekenner des Islams sind, und daß vorzüglich der russische Hof der Hauptfeind (Baschduschmeu) der Bekenner des Islams und der hohen Pforte ist." — In der zweiten Stelle, wo Rußland beschuldiget wird, die Engländer und Franzosen verführt zu haben, heißt es im türkischen Originaltext: „Rusielüden faslé, sair Frenglér taame döscherék idsch jüsinden eschkiaji Kavlèn we filen her türlü imda'd u iaanét we fessadün usamasine gendülleri, sebébi mustakill olduklarindan baschkà bilachire Rusielünün hilé wasiésiile Inglis u Fransislér dachi gendusiile sösi bir ederek." Deutsche Uebersezung: „Da die Russen überdis einzig und allein die Ursache sind, daß auch die andern Franken in dieselbe Gier verfallen, den Schurken (den Griechen) mit Rath und That mannichfaltige Hülfe geleistet, das Verderben verlängert, und durch der Russen niedrige Ränke (hilé wasié) die Engländer und Franzosen mit ihnen ihre Sinne vereiniget haben u. s. w." — In der dritten Stelle, den Traktat von Akkerman betreffend, lautet der türkische Text: „Fronklerün mer ami'ne demeck oldighi ibtidasindèn anlascharak bu tehlikün en sonra dsche wabi behèrhal kilidschile dschewab werilmege muhtadsch ohladschaghi bilinmisch iseda mudscherred ummétti Mohammedün rahati, bosulmamak we bi tarafdan dachi sefer tedarükati basirlanmak, simninde wakit kasanilmak üsrè tehlikè meskurdè dwlèti alye we millèti islamijè göré dar kiar olán hidschnét u masarretlere dair Kandiradschak we Kanaat geledschék dsche, wahlar we resme mukalemeler ilé mümkin oldighi hatá getschen scnè Rusielünün Akkerman maddes indè tasminàt we atel — chussus Sirb milleti bakkindè waki olan teklifàti batilesi Habul olunur schei deil iken, teng waktè tefsadufinden naschi bisurur Ummèti Mahammedün aelameti itschün bini furssatdè bendi abd olmak usré chuah nachuah olunarak." — Deutsche Uebersezung: „Wiewol man von Anfang her wohl verstand, was der Franken Absicht sey, und daß diese Frage zulezt nicht anders als mit dem Säbel beantwortet werden könne, so wurde doch, um die Ruhe des muhamedanischen Volkes nicht zu stören, und blos (mudscherred) um Zeit zu den Kriegsrüstungen zu gewinnen, alles mögliche Bestreben angewendet, die obgedachte Forderung durch Antworten, welche in Betref dieses die hohe Pforte und das islamitische Volk bedrohenden Schimpfes und Schadens, die Gegner abzuspeisen (Kandiradschak) und zu befriedigen dienen sollten, in förmlichen Konferenzen zu beseitigen. Und wiewol die leeren Forderungen wegen Entschädigungen und der servischen Frage, welche vorigen Jahr zu Akkerman vorgebracht worden, keineswegs unter die Dinge gehören, welche angenommen werden können, so hat man dieselben doch wegen Bedrängniß der Zeitumstände nothgedrungen und wider Willen (chuah u nachuah) in so weit angenommen, daß man gelegentlich sich darüber vertragen wolle u. s. w." — Diese Stellen scheinen uns vorläufig die wichtigsten des Hatlischerifs, von welchem, wir man uns versichert, in türkischer Sprache keine andern Versionen existiren, wohl aber mannichfaltige Uebersezungen der Drogemans der verschiedenen Gesandtschaften.

Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 23 Febr. (neuen Styls) enthält nachstehende Proklamation des Präsidenten von Griechenland an die verschiedenen Militairkorps, welche in Neu- und Alt-Epidaurus versammelt sind: „Glänzende Thaten für das Vaterland und die Brüderlichkeit, die Tapferkeit und die Kriegslust eures Herzens gebrn mir die

volle Ueberzeugung, daß ihr auch fernerhin die Bahn des Ruhmes mit der nämlichen Bereitwilligkeit durchlaufen werdet, mit welcher so viele eurer glänzenden Thaten sich unsterblich gemacht haben. Dieselbe Ueberzeugung, die ich innerlich fühle, ermuntert mich, persönlich in eurer Mitte zu erscheinen, und von euch selbst die Beweise eures Zutrauens gegen mich zu empfangen, die eure Bereitwilligkeit, euch den Anordnungen des neuen Feldzuges, der euch eröfnet wird, zu fügen, geben wird. Der gegenwärtige Kampf ist das Siegel aller eurer glänzenden Kämpfe, indem er binnen Kurzem verspricht, das ganze Land von der Last eurer Feinde zu erleichtern. — Um hiezu die nöthigen Befehle zu erhalten und die Militairordre zu hören, werdet ihr angewiesen, sobald ihr meinen Befehl erhalten, euch am 21 d. M. in Damala zu versammeln.* Die Wirksamkeit einer militairischen Organisation (die euch bekannt gemacht werden wird), in der gegenwärtigen Lage, wird vor Allem die gehörige Verbindung und jenen Zusammenhang bewahren, die den Soldaten immer zum Sieger gemacht haben; sie verspricht aber auch, die innere Ordnung aufrecht zu erhalten, von der alles Wohl der Nation entspringt. Die dem erwähnten Regiement sich beharrlich unterwerfenden Militairs, erhalten fortan das nöthige Brod und Beköstigung, ihrem Grade gemäß; außerdem verbürge ich ihnen auch Löhnung, vierteljährig zahlbar. In Betref aber der vorher verdienten Löhnungen wird Jedem sein Recht werden, sobald der Schaz bei Mitteln seyn wird; er wird aber dann reichliche Mittel haben, wenn die Einrichtung des neuen Militair-Organismus, in ihrer ganzen Ausdehnung ausgeführt, die nöthigen Quellen der Bereicherung eröfnet haben wird. — Indem die Regierung den Patriotismus fühlt, der in den Herzen aller Militairs von Griechenland brennt, hat sie die völlige Ueberzeugung, daß in dem Augenblik, wo die ganze Nation für die allgemeine Rettung das lezte Opfer, durch Geldhülfe an die Regierung bringt, auch die Soldaten ihre vaterländische Schuld abtragen werden, indem sie dem Vaterlande dienen, und sich nur auf kurze Zeit mit der bloßen Beköstigung begnügen, und die Bürgschaft erhalten, daß ihre Löhnung nach Verlauf von drei Monaten auch bezahlt werden soll. Dieses findet die Regierung für jezt nöthig, euch zu verkünden, überzeugt, daß ihre Hofnungen für das wahre Interesse des Vaterlandes nie werden getäuscht werden. Aegina, den 16 Febr. 1828. Der Präsident: J. A. Capodistrias. Der Staatssekretair Sp. Trikupi."

Durch ein Dekret des Präsidenten vom 17 Februar werden folgende sechs neue Mitglieder des Panhellenion's** ernannt. Zur Finanz-Abtheilung: Anagnosti Delijanni, Tatsi Mangina. Zur Abtheilung des Innern: Andreas Metara, Spyridon Kalogeropulo. Zur Kriegsabtheilung: Nikolaus Ch. Joannu Meri, Apostolus Nicolaus Apostoli.

* Hier wurde bekanntlich am 28 Febr., vor der Abreise des Präsidenten nach Napoli di Romania, die Musterung über die dort versammelten Truppen gehalten.

** Die Namen der durch ein früheres Dekret vom 4 Febr. ernannten neun Mitglieder des Panhellenion's wurden in Nro. 99. unserer Allgemeinen Zeitung mitgetheilt. Nun sind noch zwölf Mitglieder zu ernennen.

Litterarische Anzeigen.

München. In der litterarisch-artistischen Anstalt ist so eben angekommen und zu haben:

Gedichte von August Grafen von Platen. kl. 8. brosch. 1828. 3 fl.

In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist zu haben:

Die Alpenreise,

ein humoristisches Gemälde einer Reise durch die Schweiz.

Von K. Kellermann.

gr. 8. Mit Ansichten. brosch. 2 fl. 12 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Montag den 19 Mai Vormittags 9 Uhr wird in dem Lokale der unterzeichneten Kommission die Lieferung von

752 — $2^3/_8$ Ellen langen und zwei Ellen breiten wollenen Kasernbettdeken,

28,915 Ellen — $^{15}/_{16}$ Ellen breiten, halbgebleichten Leintuchgrabl,

5103 Ellen — $^{31}/_{32}$ Ellen breiten Strohsakzwilch und

407 Ellen — $1^3/_{16}$ Ellen breiten Kopfpolsterzwilch

an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben, wozu Lieferungslustige eingeladen werden.

München, am 25 April 1828.

Königl. Militair-Lokal-Verpflegstommission.

Rieri, Major und Vorstand.

Hellingrath, Nebenbeamter.

(Wiederholte Verkaufsbekanntmachung.) Das Gantanwesen des Hafners Johann Schießner von Burgau, wie solches durch die öffentliche Verkaufsbekanntmachung vom 12 vorigen Monats näher beschrieben wurde, muß bei dem erst fehlgeschlagenen Verkaufsversuche nach dem treditorschaftlichen Antrage einer wiederholten Versteigerung ausgesezt werden.

Hiezu wird nun Termin auf Donnerstag den 8 des nächstfolgenden Monats Mai bestimmt, und demnach auch der Einfindung von Kaufslustigen hiebei ganz sicher entgegen gesehen.

Uebrigens hat es hinsichtlich der auswärtigen und dem diesseitigen Gerichte unbekannten Käufern bei jener Bedingung sein ferneres Bewenden, deren bei der vordemeldeten Verkaufs-Bekanntmachung bereits Erwähnung geschehen.

Burgau, am 14 April 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Der königliche Landrichter.

Kuttler.

coll. Bucher.

Citation.

Vom

königl. bayerischen Landgerichte Herrieden im Rezatkreise des Königreichs Bayern.

Lorenz Hofmann, am 23 Mai 1788 zu Aurach geboren, ein Sohn des Halbbauern Martin Hofmann dortselbst und dessen Ehewerbes Magdalena, einer gebornen Seissin, ist unterm 18 Aug. 1809 als konskribirt bei dem königl. bayerischen 10ten Linien-Infanterieregimente zugegangen, und wurde am 1 Jan. 1813 als vermißt im russischen Feldzuge in den Listen abgeschrieben.

Bei dem Mangel aller Nachrichten über den Aufenthalt des gedachten Lorenz Hofmann ist gegen ihn auf öffentliche Vorladung und Todeserklärung angetragen, und diesem Antrage als gesezlich begründet statt gegeben worden.

Digitized by Google

Es werden daher nicht nur dieser Lorenz Hofmann aus Aurach, sondern auch alle dessen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmer hiemit öffentlich vorgeladen, und ihnen aufgegeben, sich längstens bis zu dem auf

den 4ten Aug. 1828 Vormittags

anberaumten Termin bei dem königl. Landgerichte dahier entweder schriftlich oder mündlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen.

Würde sich bis zum obigen Termin oder in demselben Niemand melden, so wird der Lorenz Hofmann für todt erklärt, die über denselben eingeleitete Vormundschaft aufgehoben, und sein Vermögen denjenigen zugesprochen, welchen es nach dem gesezlichen Erbrechte gebührt.

Urkundlich amtlichen Siegels und Unterschrift.

Herrieden, den 29 Sept. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

v. Merz.

Gantsch.

So sehr auch Se. Durchlaucht der regierende Herzog zu Sachsen-Koburg und Gotha jederzeit geneigt sind, Unternehmungen zur Förderung der Wissenschaften und Künste möglichst zu unterstüzen, so finden Sich doch Höchstdieselben durch die seit einiger Zeit abermals so häufig vorgekommenen Zusendungen von oft sehr unbedeutenden Erzeugnissen genöthigt, dergleichen Zusendungen, so wie ohne vorherige Anfrage und Genehmigung geschehende Deditationen zu verbitten, und haben das herzogliche Ministerium zur Bekanntmachung dessen ermächtigt, mit der Bemerkung, daß alle solchen Zusendungen von nun an, nach Befinden entweder zurükgeschikt oder ohne Erwiederung bleiben werden.

Koburg zur Ehrenburg, am 15 April 1828.

Herzoglich Sachsen-Koburg und Gothaisches Ministerium.

v. Carlowiz.

(Bekanntmachung.) Die jezige Unternehmung des hiesigen Theaters, bei welcher zeither über sechzigtausend Thaler jährliche Einnahme sich ergeben hat, erreicht mit der Ostermesse des laufenden 1828sten Jahres nun wirklich ihr Ende, daher wie alle diejenigen, welche der hiesigen Theaterunternehmung sich künftig zu unterziehen geneigt seyn möchten, hiermit auffordern, wegen bisfalls zu pflegender Verhandlungen, bei uns sich zu melden, über ihre Direktionsfähigkeit und Bühnenkenntniß, auch die sonstigen Erfordernisse, das Nöthige gnügsich darzuthun, und dann gewärtig zu seyn, daß über die Unternehmung des hiesigen Theaters, auch Ueberlassung des in sehr gutem Zustande befindlichen Schauspielhauses und eines dabei befindlichen großen Inventariums an Dekorationen, auf möglichst billige Bedingungen Kontrakt werde abgeschlossen werden.

Leipzig, den 29 März 1828.

Der Stadtmagistrat zu Leipzig.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, zwei Rittergüter zu verkaufen.

I. Das eine ist im Königreich Bayern im Ober-Donaukreis gelegen, und besteht aus einem Schlosse und den erforderlichen Oekonomiegebäuden, 39⅝ Tagwerk Aterboden, einschließlich der Area des Schlosses und eines großen Baumgartens, 35⅝ Tagwerk Aeker, 52⅝ Tagwerk Wiesen, 198 Tagwerk Waldungen, Fischwasser, Waldboden, Jagd, 2 Mühlen, ständige und unständige Gefälle.

Das Ganze bietet nach einem im Jahre 1824 gefertigten Inventar einen Kapitalwerth von 81,214 fl. und einen Brutto-Ertrag von 5,128 fl. dar, und bildet ein Patrimonialgericht zweiter Klasse.

II. Das zweite ist im Königreich Würtemberg im Donaukreis unweit der Donau gelegen, und besteht aus einem Wohnhaus, den erforderlichen Oekonomiegebäuden, welche zusammen zu 9,950 fl. in der Brandversicherung liegen, 26 Erblehen, 11 Schupflehen, mehreren Pachtgütern, 701 Jauchert Waldung, ständigen und unständigen Gefällen.

Das Ganze gewährte im Jahre 1826 einen Brutto-Ertrag von 3,573 fl. 47 kr.

Kaufliebhabern ist der Unterzeichnete bereit auf frankirte Briefe dokumentirte Auskunft zu ertheilen.

Stuttgart den 1 April 1828.

Dr. Schott.

Anzeige.

Die St. Johannis Kupferhütte bei Iglo im Tepser Komitate in Ungarn, macht anmit bekannt: dass sie ihre, vom 1 Aug. 1828 bis lezten Julius 1829 zu erzeugenden Spleisenkupfer, welche dem Rosettenkupfer Nro. 3. bei der k. k. Verschleiss-Direktion in Wien an Güte ganz gleich sind, am 28 Jun. l. J. zu Leutschau im Tepser Komitate in Ungarn, um 9 Uhr Morgens in der Behausung des Unterzeichneten lieitando veräußern wird. — Das ganze jährliche, monatweise abzugebende Quantum, wird ungefähr 2000 Centner betragen.

Ueber die nähern Bedingnisse der Uebernahme erstattet die Direktion benannter Kupferhütte, auf jede Anfrage, sowol schriftliche als mündliche Auskunft.

Leutschau, den 4 April 1828.

A. Probstner der Jüngere,
Direktor.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum bekannt zu machen, daß er nun wieder ein bedeutendes Magazin in allen Gegenständen von Meubles, und zwar aus seiner eigenen, an der Nymphraburger-Allee gelegenen Fabrik verfertigt besize, und von nun an, um allen Irrungen vorzubeugen, die Preise festgestellt habe.

Auch werden um eben dieselben Preise, jedoch zu 5 Prozent verzinslich, von allen vorhandenen Gegenständen auf billige Abschlagzahlungen abgegeben, nemlich man zahlt von einem Werthe von 100 fl. monatlich 10 fl.

Da die Preise gewiß billig gestellt, und für die Güte der Arbeit garantiet wird, so verspricht sich derselbe eine bedeutende Abnahme.

Auch sind bei Unterzeichnetem sehr schöne, sowol französische als auch Schweinfurter Tapeten zu sehr billigen Preisen angekommen, worunter welche zu 26 kr. zu haben sind.

Christian Haumann,
Meubel-Fabrikant in der Pranneréstraße
Nro. 1497. in München.

Einem verehrlichen Publikum habe ich die Ehre hiemit die Anzeige zu machen, daß am ersten Mai meine Badeanstalt wieder eröfnet werden wird.

Der Preis im Abonnement für zwölf Bäder ist 4 fl.; für ein einzelnes Bad 30 kr. Künstliche Bäder werden ebenfalls bereitet.

Augsburg, den 28 April 1828.

Katharine Brenvogel,
Badinhaberin.

Der Reisende, Joh. Nep. Bader aus Augsburg, ist aus unsern Diensten entlassen, und wir erklären hiemit jene Vollmacht, welche er von uns noch in Handen hat, als zurükgenommen.

Das Kommissions-Büreau in Augsburg.

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) In der Sizung am 18 April d. J. äußerte zuerst Abgeordneter Knogler: Er habe über die Vermessung zu sprechen sich vorgenommen, womit er sich selbst bereits beschäftigt habe. Den Grundlagen des Vermessungsgeschäftes stimme er ganz bei, und halte es für ein Werk, dessen in Europa sich kein Land rühmen kan. Der Detailvermessung könne er aber seinen Beifall nicht unbedingt geben. Der Maaßstab zur Aufnahme sey nemlich zu klein; es könne sich immer eine Differenz zwischen fünf bis zehn Fuß auf den Planen ergeben; wünscht daher einen größeren Maaßstab, wenigstens bis auf eine Schärfe von $^1/_2$ Fuß. — Das Steinarchiv habe ihm Anfangs eine harte Idee geschienen, doch habe er sich damit befreunden können, nachdem er dasselbe bei der Steuerkatasterkommission selbst eingesehen, und es wäre Sünde, dasselbe nicht aufs Sorgfältigste aufzubewahren; möchte dasselbe lieber in Ingolstadt als in Landshut wissen. Die Fassung des Entwurfs sollte purifizirt, die Decimalen sollten in den an die Gemeinden abzugebenden Katastern in gewöhnlichen, gemeinverständlichen Bruchtheilen ausgedrükt werden, die Steuerkarten mehr Vollständigkeit durch Bezeichnung der physischen Lage, Waldungen, Berge ꝛc. erhalten. — Die Bonitirung sey eine verwikelte Sache, und immer der Willkühr zugänglich. Bei organisirten Pfarreien habe man ohne Bonitirung das Tagwerk Grundstük auf 3 fl. veranschlagt. Wie die Regierung ausmißt, so soll sie sich auch einmessen lassen. Darnach würde sich ein äußerst einfaches Steuersystem ergeben. — Das Tagwerk Grundstük könnte durchgehends auf 30 fl. veranschlagt werden; einen geringeren Werth werde in Baoern kein Grund haben. Da nun Bayern eine Fläche von 22 bis 25 Millionen Tagwerke enthalte, so ergede dis einen Kapitalwerth von 670 Millionen Gulden, und davon die Steuer à $2^1/_4$ kr. pro simplo 2,526,000 fl. und auf 5 Simpla, wenn man auch eine Million Tagwerke für Flüsse, Seen, Landstraßen ꝛc. wegrechne, noch immer eine Grundsteuer von 10 bis 11 Millionen Gulden. Schließt mit einer Bemerkung über die Betheiligung der Zehentherren. — Adg. Geier: Es sey in der Augsburger Allg. Zeitung kürzlich ein Artikel erschienen, der die Kammer angreife, insbesondere aber ihm die Fähigkeit, sich kurz zu fassen, absspreche, und ihn als Referenten in dieser Sache rüksichtlich seiner Gesinnungen verdächtig zu machen suche.... Steuerkapitalien und Steuersimplen seyen Verhältnißzahlen; 's gebe nur zwei Wege, dazu zu gelangen, von oben herab oder von unten hinauf. Ob Prozente des Werthes oder Prozente des Ertrages; — das wäre einerlei. Er sey aber nichtsdestoweniger dem System des vorliegenden Gesezes aufrichtig ergeben. Aber Lüken, die er darin gefunden, könne er nicht unberührt lassen. Die ökonomischen Nebennuzungen z. B. seyen frei; aber Zehnten, welche von diesen Nebennuzungen herrühren, steuerbar. Er frage, ob dis gerecht sey? Seiner Meynung nach müßten sie da wie dort steuerfrei bleiben. — Die Schäfereigerechtigkeit erscheine nicht immer als eine Schmälerung der Hauptnuzung: im Gegentheile, man zahle gern für den Nuzen der Pferche. — Jagdgerechtsame mit Rentensteuer zu belegen, sey eine Abweichung vom Sostem. — Bei Wiesen werde gefragt: wie viel Heu trägt sie? Was macht das zu Korn berechnet? — Warum diesen Umweg? — Warum frage man nicht lieber: wie viel Korn kan auf diesem Wiesgrunde wachsen? Dasselbe finde bei Waldungen statt. So lange noch so gefragt werden kan, sollte man nicht vom Sostem abweichen. — Dasselbe finde bei Weinbergen statt. Wie sollen diese klassifizirt werden und wozu? — Bei den Grundstüken der Gebäude sey das Prinzip der natürlichen Produktionsfähigkeit gänzlich verlassen. — Adg. Baumann will, daß ein Theil der Steuern in Naturalien entrichtet werden dürfe. — Adg. Rüfershöfer: Die Regierung verdiene Dank für den vorliegenden Gesezesvorschlag. Man solle demselben sobald als möglich zustimmen, damit er je eher je besser eingeführt werde: nicht als ob er nicht in einzelnen Bestimmungen verbesserlich wäre — im Allgemeinen sey er höchst vortreflich. — Wünscht, daß die Einführung des Gesezes im Rezatkreise sobald als möglich statt finde; findet das im Entwurf ausgedrükte Verhältniß des Heues zum Korn richtig; will von der Dreifelderwirthschaft ausgehen, auch die Gränzmusterpläze nach Antrag der Adg. Rudhart und Hacker, — den königlichen Kommissairs aber nur die Leitung des Geschäftes übertragen, damit nicht Einwirkungen wie bei dem Steuerprovisorium erfolgen. — Adg. Röder spricht über die Weinberge, und findet keinen Grund, sie anders als Akerland zu behandeln. Adg. Dangel rechtfertigt die vom Ausschuß vorgeschlagene Ausscheidung des Heues nach drei Klassen; hält es nicht praktisch ausführbar, die Weinberge mit Aekern gleich zu behandeln; glaubt, daß die Eigenthümer vielfältig in Verlegenheit gerathen möchten, wenn sie aussagen sollen, wie viele Mezen dat ein bestimmter Aker getragen? Diese Verlegenheit müsse sich vermehren, wenn sie ihre Aussagen sogar beschwören sollen. Man möge daher den Eid weglassen. — Adg. Gehauf stimmt mit Freuden für das Gesez unter einigen Modifikationen. — Unterstüzt Dangel's Aeußerung hinsichtlich des Eides, und den Vorschlag des zweiten Präsidenten, sogleich durch das ganze Land Musterpläze aufzusuchen und festzusezen. — Abgeordneter Freiherr v. Aretin rechtfertigt seine Behauptungen hinsichtlich des Weinbaues nach seinen in Tyrol gemachten Erfahrungen. — Berichtiget seine von der Bühne gemachte Aeußerung, als wären die klimatischen Verhältnisse nicht berüksichtiget. Widerlegt des Abgeordneten Knogler Antrag auf eine gleichheitliche Einschäzung von 30 fl. pr. Tagwerk. Er könne ihm Gegenden bezeichnen, namentlich im Donaumoos, wo man das Tagwerk Landes für 2, 3 fl., ja umsonst haben könne. — Beschwert sich über Persönlichkeiten, da man ihn als einen Aristokraten bezeichnet habe, und bittet das Präsidium um Zurechtweisung. (Mehrere Stimmen: gehört nicht zur Sache!) Adg. Rabel: Die Wohlthat des königl. Reskripts vom 15 März 1811 sey durch den nicht guten Willen der Minister dem Lande vorenthalten worden, dessen Nothstand er schildert. — Stellt den Antrag, die vorigen Finanzminister verfassungsmäßig in Anklagestand zu versezen. — Wenn der Steuerpflichtige mit einem Steuersystem zufrieden ist, so sey dis der sicherste Beweis

für deſſen Sätze, und müßten dagegen alle Theorien verſtummen. Bei dem Steuerdefinitivum ſey dis der Fall. Er macht eine ehrenvolle Erwähnung des verdienten und patriotiſchen Vaters dieſes Syſtems, geh. Raths v. Utzſchneider, den die Verſammlung ſtolz unter ihre Mitglieder zählen könne. Die Gemeinden von der Haftung für die Meſſungsſignale zu entbinden, findet er unſtatthaft, indem ſonſt keines dieſer Signale ſtehn bleiben würde. Er wünſcht, daß den kultivirten Oedgründen die verordnungsmäßigen Freijahre im Geſezе ausdrüklich ſalvirt werden möchten; die Vorſchriften über die Meſſung als reglementär ſollen nicht weggelaſſen werden; iſt nicht einverſtanden, daß Hopfengärten als beſſeres Akerland eingereiht werden ſollen; bekanntlich gedeihe der Hopfen nur auf leichtem, alſo ſchlechterem Boden; auch unterliege der Hopfenbau mehrfältigem Wechſel; was heute noch Hopfengarten ſey, könne man morgen als Akerland ſehen. — Mergel- und Lehmgruben ſeyen Goldgruben, ſo auch Steinbrüche, und können recht füglich beſteuert werden ꝛc. — Abg. v. Wachter ſtimmt für das Geſez mit wenigen Modifikationen; glaubt, daß zu den im Entwurfe genannten Diſtrikts-Polizeibehörden wohl auch die Stadtmagiſtrate gehören. — Abg. Barth: Er könne ſich nicht denken, wie der Zuſtand der natürlichen Produktionsfähigkeit, d. h., wo noch keine Kultur ſtatt gefunden, erkannt werden ſoll. Abg. v. Hagen ſtimmt für das Geſez mit den Modifikationen des Ausſchuſſes. Abg. Schmid: Man möge nicht durch Modifikationen die Erhebung des Entwurfes zum Geſezе hemmen; daſſelbe ſoll dann im Oberdonaukreiſe, welcher bereits gänzlich vermeſſen iſt, zunächſt eingeführt werden. Abg. Steinacher unterſtüzt Knogler's Antrag wegen Berükſichtigung der Zehentherren, Geiers Antrag wegen der Weinberge, dann Baumanns Antrag wegen theilweiſer Entrichtung der Steuern in Naturalien. — Das Präſidium ermahnt die Mitglieder, ſich doch ſtundenlanger Reden zu enthalten, welche ſich zur Tribune, aber nicht vom Plaze aus eignen; wenn dieſe Ermahnung nicht fruchte, ſo ſey nothwendig, zur Beſchleunigung Abend- und reſp. Nachtſizungen anzuordnen, damit die Herren, welche dazu Belieben tragen, ſich recht nach Herzensluſt ausſprechen können.

(Die Fortſezung folgt.)

Portugal.

Die Liſſadoner Hofzeitung vom 1 April enthält folgende Erzählung von dem am 18 März auf der Straße von Coimbra nach Liſſabon verübten Attentate: „Ungefähr eine Meile von Condeixa iſt eine entſezliche Miſſethat begangen worden. Am 17 März Nachmittags um 4 Uhr gingen vier Kaleſchen von Coimbra nach Liſſabon ab, worin ſich der Profeſſor der Rechte, Matthäus, der Profeſſor der Medizin, Figueiredo, der Profeſſor der Philoſophie, Neves, nebſt dem Dechant des Kapitels und einem Domherrn befanden. Dieſe Herren übernachteten zu Condeixa, und ſezten am folgenden Morgen ihre Reiſe fort. Als ſie ungefähr eine Meile gefahren waren, erblikten ſie acht vermummte Männer, wovon vier mit Doppelhaken bewafnet waren; dieſe befahlen den Kutſchern ſtille zu halten; die vier andern hießen die Reiſenden ausſteigen, und auf ein mit einer Pfeife gegebenes Zeichen erſchienen noch andere Spießgeſellen. Die Reiſenden mußten ſich nun auf ihren Befehl von der Heerſtraße entfernen, und in Eine Reihe ſtellen; die Koffer wurden hierauf erbrochen, die darin befindlichen Papiere unterſucht, und viele davon zerriſſen. — Einer von den Vermummten führte das Kommando und rief Nr. 1., worauf ſtraks ein Schuß nach dem Kopfe des Profeſſors der Medizin abgefeuert wurde, der ihn auf der Stelle zu Boden ſtrekte. Er rief ſodann 2, 3 und 4, worauf drei Schüſſe nach dem Profeſſor Matthäus fielen, und ihn ſchwer verwundeten; er bat man möchte ihm lieber gleich den Garaus machen, was auch einer von den Mördern mit einem Stilette that. Nun kamen Profeſſor Neves und ſein Sohn an die Reihe; da der Lezтere aber bat, man möchte lieber ihn als ſeinen Vater umbringen, der eine zahlreiche Familie habe, ſo verwendete ſich einer von den Mördern für beide, und es geſchah ihnen auch kein Leid; durch den Schreken ſind ſie jedoch krank geworden, und liegen nun zu Coimbra. Der Dechant und der Domherr erhielten mehrere Stiche, und würden gewiß umgebracht worden ſeyn, wenn nicht durch göttliche Fügung eben der General Agoſtinho Luis de Fonſeca nebſt ſeinem Sohne und einigen Reitern vorbei gekommen wären, welche, da ſie in der Ferne den Vorgang ſahen, mit Hülfe der ſchnell zuſammen geraften Landleute fünf von den Mördern ergriffen, und nebſt den beiden Verwundeten nach Condeixa brachten. Die fünf Delinquenten wurden noch am 8 nach dem Univerſitätsgefängniß geführt. Vier wurden von den Einwohnern von Rabucal gefänglich eingebracht, und am folgenden Tage ebenfalls in das gedachte Gefängniß geſezt. Zwei davon wurden zu Ega und einer zu Pereira ergriffen. Es hat ſich gezeigt, daß die Mörder Studenten von ſchlechtem Charakter ſind, wovon ſich einige bereits durch anderweitige verbrecheriſche Handlungen berüchtigt gemacht haben."

Ferner enthält die Liſſadoner Hofzeitung nachſtehendes Schreiben des Juſtizminiſters an den Corregidor von Coimbra: „Der Infant-Regent iſt in Kenntniß von dem gräulichen Verbrechen geſezt worden, welches auf der Straße von Coimbra nach Liſſabon bei Condeixa, an einigen wehr- und argloſen Deputirten, welche von Seite der Univerſität und des Domkapitels der Stadt Coimbra hieher geſandt wurden, um Sr. königl. Hoheit zu deren glüklichen Rükkunft nach Portugal Glük zu wünſchen, ſo wie an einigen in deren Begleitung befindlichen Perſonen, von verruchten Leuten oder vielmehr von entarteten Menſchen verübt worden iſt, welche eher den Namen von grauſamen Tigern als von Menſchen verdienen. Da nun Se. königliche Hoheit überzeugt ſind, wie höchſt wichtig es für das öffentliche Intereſſe iſt, daß dieſes gräuliche Verbrechen, wovor die Natur ſchaudert, und das Portugal leider in ſeiner Mitte und von Portugieſen verüben geſehen hat, unverzüglich auf die exemplariſchſte Weiſe beſtraft werde, ſo haben Höchſtdieſelben zu beſchließen geruht, daß Sie ungeſäumt die nachdrüklichſten Maaßregeln ergreifen ſollen, um alle die Urheber und Mitſchuldigen dieſes Verbrechens auszumitteln, und daß Sie dieſe Unterſuchung mit dem größten Eifer und der größten Thätigkeit betreiben ſollen, weil es eine der wichtigſten Pflichten iſt, die Sie dermalen zu erfüllen haben, und weil von der Art, wie Sie ſich derſelben entledigen, die Meynung Sr. königlichen Hoheit in Betref Ihrer hauptſächlich abhängen wird. Das geringſte Verſehen, das Sie ſich bei einem

Gegenstande von solcher Wichtigkeit zu Schulden kommen lassen dürften, soll nicht ungeahndet bleiben. Ferner befehlen Se. königliche Hoheit, daß Sie zu gehöriger Zeit an das Justizministerium Bericht über das Resultat der Maaßregeln erstatten, die Sie unverzüglich einzuleiten haben. Im Pallast von Ajuda am 22 März 1828. Luis de Paula Furtado Castro do Rio de Mendoça."

Türkei.

Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 23 Febr. enthält folgendes Schreiben des Präsidenten von Griechenland an die mit der Direktion der Nationalbank beauftragte Kommission: „Durch meine Anzeige Nro. 75. an das Panhellenion hatte ich vorläufig meinen Entschluß bekannt gemacht, zur Errichtung einer Nationalbank eine Summe von 25,000 Tallari beizutragen, welche beinahe das Ganze der Beiträge ausmacht, die mir die christliche Menschenliebe der Freunde Griechenlands anvertraut hat. — Zu Erfüllung jenes Entschlusses sende ich hiemit der Kommission 7000, sage siebentausend zweifänlige Thaler; über die übrigen 18,000, sage achtzehntausend, wovon ich einen Theil bereits auf Nationaldedürfnisse ausgegeben, und einen Theil mit mir nach Poros, zur Bestreitung des vorhabenden Ausmarsches der Rumelioten nehme, werde ich nach meiner Rükkunft der Kommission Rechnung legen, indem ich ihr zugleich die nöthigen Belege darüber vorlegen werde. — Zu gleicher Zeit schike ich ihr mit gegenwärtigem Schreiben die in der obenerwähnten Anzeige berührten individuellen Beiträge, nemlich 1000 Thaler von mir, und 1200 Thaler von meinem Gefolge; ferner von dem Mitgliede der Kommission, Hrn. Alexander Condostavlo, 200 Thaler, von Hrn. Johann Domboli 700, von Hrn. Jacovaki Riso 100, von Hrn. Georg Beto 100, und von Hrn. Elias Betaud 100. — Unter den obbesagten 25,000, die ich aus menschenfreundlichen Beiträgen zur Errichtung der Bank einlege, sind die 4000 Thaler mit einbegriffen, welche der edle Vaterlandsfreund Johann (Sohn) des Nic. Pappäsi von freien Stüken mir in Malta eingehändigt hat, als eine Gabe von seinee Seite, zur Linderung der Leiden des Vaterlandes. Zum Andenken also dieses edlen Sohnes der Hellas soll dieses Kapital von 4000 Thalern auf ewige Zeiten in der Nationalbank verbleiben, als ein Eigenthum der Nation, die Interessen aber von dem Präsidenten alljährlich an Arme und auf andere Gott gefällige Werke vertheilt werden. Aegina, den 20 Febr. 1828. Der Präsident: J. A. Capodistrias. Der Staatssekretair: Sp. Trikupi."

Das Blatt der allgemeinen Zeitung Griechenlands von obgedachtem Tage enthält ferner folgende Anzeige von Einlagen in die Nationalbank:

Am 21 Februar	Hr. Peter Mauromichali (der Bei von Maina) . .	200	Tallari.
	Hr. Georg Mauromichali (dessen Sohn)	100	—
	Hr. Doutron, Dr. Jur., Franzose	200	—
Am 22 Februar	Hr. Anton Georganda . .	100	—
	Hr. Anagnosti Delejanni .	500	—
	Summe	1100	—
Am 23 Februar	Hr. Nicolans Ch. Alexandri . .	40 Pf. St. und 5 Piaster.	

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Dinglers Polytechnisches Journal,
Erstes Malheft.

Inhalt: Saulnier's verbesserte Dampfmaschine, mit Abbildungen. — Martini über eine Dampfmaschine zur Wasser- und Erzförderung, mit Abbild. — Derselbe über schwedische Bergbaumaschinen, mit Abbild. — Arlt's Panemore, mit Abbild. — Englische Mühle zum Glasurmalen, mit Abbild. — Doer's verbesserte Kartätschenmaschine. — Lariolere's Verbesserung bei dem Durchschlagen der Metallplatten mittelst der Presse. — White's Verbesserungen im Baue der Stämpel an Pumpen, mit Abbild. — Tachet's Zeichnungsinstrumente, mit Abbild. — Brown's Maschine, um Fässer zu verfertigen, mit Abbild. — Fraser's neue Methode Branntwein zu destilliren. — Bellingham's Verbesserung an Kochapparaten. — Evans's Verfahren, Schiffe gegen die Gefahren des Lekwerdens und Wasserziehens zu schüzen. — Fraser's Verbesserung an Ankerwinden. — Poisson, über Ausdehnung elastischer Fäden und Scheiben. — Depreh über Wärmeleitungskraft verschiedener Körper. — Ueber Rettung des Lebens bei Feuersgefahr. — Duras und Bollay über die zusammengesezten Aetherarten. — Philipp's Methoden, das schwefelsaure Chinin auf seine Reinheit zu prüfen. — Bagnold über Zubereitung des Citronensaftes zum Aufbewahren desselben. — Cameron's Bereitung einer wohlfeilen Sodaflüssigkeit für Türkischrothfärber. — Ueber die Bereitung des Neapelgelbs. — Schwarz über Verminderung der Stärke des Kattuns durch oxydirende Körper. — Ueber die langwolligen Schafe der HH. Hennet und Komp. — Western über Erzielung feiner und langer Anglo-Merino-Wolle. — Miscellen. Verzeichniß der im Jahre 1827 in Preußen ertheilten Patente. — Vortheile der Eisenbahnen. — Applegarth's und Cowper's Schnellpresse. — Erfindung des Mezzotinto. — Lithographie im Mailändischen. Analosen zeylanischer Eisenstein- und Kalksteinarten. — Naturwissenschaftliche Anstalten in Dänemark. — Ueber den Zustand der arbeitenden Klasse in England. — Oelbäume in der Krimm. — Litteratur: 1) englische, 2) französische, 5) vermischte.

Der aus 24 Heften bestehende Jahrgang, welcher für sich ein Ganzes bildet, kostet durch die Buchhandlungen und Postämter 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Anzeige.

Alterthümer und historische Merkwürdigkeiten der Schweiz, 1r Band, Jahrgang 1823 und 1824, enthaltend 15 in Kreidemanier lithographirte Blätter und 16 Doppelfolioseiten Text, mit ornirtem Titel.

Durch Ankauf dieses Werkes, das für Bibliotheken und Alterthumsliebhaber, besonders aber für Schweizer interessant ist, findet sich die Unterzeichnete im Stande, den bisherigen Preis von 24 auf 18 L. herabzusezen.

Nikolaus Manuel's Todtentanz, gemalt zu Bern in den Jahren 1515 bis 1520 nach den getreuen Kopien des berühmten Kunstmalers Wilhelm Stettler, enthaltend 24 in Stein gravirte Zeichnungen, das Bildniß N. Manuels, zwei Blätter Text und ein Blatt Verse zu den Bildern, nebst ornirtem Titel.

Diese Sammlung, welche Vieles enthält, das in naher Beziehung mit der Reformationszeit der Schweiz stedt, wird durch Inhalt und Bearbeitung Jedermann interessiren.

Auch diese Lieferung kan nun statt zu 16 L. zu 12 L. rlassen werden.

Beide Werke sind in allen guten schweizerischen Kunsthandlungen einzusehen.

Bern, am 1 April 1828.

Haller'sche Stein- und Kupferdrukerei.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Für den verstorbenen vormaligen französischen Gendarmen N. Chicant aus Kirchheimbolanden, wurde eine Forderung an Sold-Rükstand und Pension, übrigens ohne sonstige nähere Angabe hierüber, zur Anmeldung gebracht.

Da nun bisher der Aufenthalt der Erben dieses Chicant nicht ausgemittelt werden konnte, so werden dieselben hiermit, bei Vermeidung des Ausschlusses, öffentlich aufgefordert, binnen sechs Wochen den Betrag und die Liquidität der Forderung rechtsgenügend zu beweisen.

München, den 9 April 1828.

Königl. Ministerial Liquidations-Kommission der Forderungen an Frankreich.

v. Rittee.

Thomaso.

(Amortisations-Dekret.) Unterm 7 Mai 1817 wurde von dem unterzeichneten Gerichte eine Schuldobligation über ein Darlehn von 1400 fl. ausgefertigt.

Die Summe ist zur Hälfte von Kajetan Keferloher, ehemaligem Papierergesellen, und seiner Schwester Waldburga Simmerlin, Hausmeisterin im Krankenspitale zu Schwabing, dann zur anderen Hälfte von Joseph Hofmann, Kupferschmied zu Burghausen vorgeschossen, und hypothekarisch gegen 5prozentige Verzinsung und halbjährige Aufkündung auf dem Hause des Bäckermeisters Simon Heimhang dahier und seiner Ehegattin Barbara (Angervierteel Hypothek. Fol. 742.) versichert.

Die halbjährigen, zu Georgi und Michaeli zu entrichtenden Zinsen sind der Dienstmagd Regina Stoll als lebenslängliche Nuznießung, nach deren Ableben aber den oben benannten Darleihern obligationsmäßig zugesichert.

Diese Hypothekschuldurkunde ging zu Verlust, und auf Anrufen des Kajetan Keferloher und der Barbara Simmerlin wird nunmehr der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb sechs Monaten von dem Datum der gegenwärtigen Bekanntmachung hierorts vorzuweisen, als außerdem die erwähnte Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

München, am 5 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allwerke, Direktor.

v. Spieß.

Montag den 19 Mai Vormittags 9 Uhr wird in dem Lokale der unterzeichneten Kommission die Lieferung von

752 — $2^5/_8$ Ellen langen und zwei Ellen breiten wollenen Kasernbettdeken,

28,943 Ellen — $1^5/_{16}$ Ellen breiten, halbgebleichten Leintuchgeadl,

5103 Ellen — $3^1/_{32}$ Ellen breiten Strohsakzwilch und

407 Ellen — $1^1/_{16}$ Ellen breiten Kopfpolsterzwilch

an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben, wozu Lieferungslustige eingeladen werden.

München, am 25 April 1828.

Königl. Militair-Lokal-Verpflegskommission.

Rieri, Major und Vorstand.

Hellingrath, Nebenbeamter.

(Edikal-Vorladung.) Vermög welcher Johann Emanuel Gunesch von Bistriz in Siebenbürgen gebürtig, evangelisch, ohne Profession, welcher vor vier Jahren von Augsburg kommend, zu Preßburg in Ungaen sich einige Wochen aufgehalten, sonach dem Vernehmen nach, wieder dorthin zurük gekehrt, dann im Oktober 1823 sich bei Krems in Niederösterreich befunden, auch den Wunsch geäußert hatte, seine durch den im Jahre 1803 verstorbenen großherzogl. hessen-darmstädtischen Leibarzt Dr. Nikolaus Spach habende Verwandtschaft zu Pirmasens und Buchsweiler im Departement vom Niederrhein zu besuchen, auch selbst nach England zu reisen, da der Aufenthalt desselben dahier ganz unbekannt ist, hiemit innerhalb dem peremtorischen Termin von einem Jahre und drei Tagen vor diesem Magistrat zu Erhebung seiner nach Ableben seines Vaters Georg Gunesch, ihm zugefallenen Erbtheils-Rate, um so gewisser zu erscheinen vorgeladen wird, als dieselbe ansonst seinen Miterben ausgefolgt werden wird.

Bistriz in Siebenbürgen den 3 März 1828.

Magistrat der k. Freistadt und des Distrikts Bistriz.

Gleichlautend dem Original. Wien, 26 April 1828.

Ludwig v. Hodorp,
Archivsdirektor bei der k. Siebenb. Hofkanzlei.

(Bekanntmachung.) Die Regierung des Kantons Aargau hat in ihrer Sizung vom 2 April d. J. der Gemeinde Zurzach die Einführung einer neuen, mit dem Beginn des Frühjahrs abzuhaltenden Messe bewilligt. Vermöge des Zeitpunktes, in welchen diese Messe fällt, soll dieselbe hauptsächlich für den Verkehr in den verschiedenartigen Sommerwaaren dienen, und in dieser Beziehung wird sie auch vorzüglich für den Absaz der schweizerischen Fabrikate und Industrie-Erzeugnisse geeignet seyn. Bisher waren die Sommerwaaren beinahe gänzlich von dem Meßverkehr in Zurzach ausgeschlossen, da die Pfingstmesse für den Verkauf solcher Artikel schon zu spät fiel, und die Verena-Messe ganz unpassend war. Aus diesem Grunde war auch schon seit längerer Zeit die Einführung eines Marktes zu Zurzach sehr frühzeitig im Jahre gewünscht worden.

Der bestimmte Zeitpunkt für den Anfang dieser Messe, so wie für die Dauer derselben, wird späterhin noch genauer bekannt gemacht werden; inzwischen sind einstweilen die ersten Tage des März für die Eröfnung des Meßverkehrs festgesezt, und auf das Jahr 1829 wird die erste solche Messe statt finden.

Bis zu jenem Zeitpunkte wird auch eine allgemeine Revision der verschiedenen Meßgebühren, welche in Zurzach bezahlt werden sollen, vorgenommen werden.

Aarau, den 17 April 1828.

Staatskanzlei Aargau.

(Verlorner Pudel.) Es ist im September v. J. in München ein hellbrauner, an Vorderpfoten, Brust, Naken und Bauch weiß gezeichneter Pudel in der Karlsstraße verloren gegangen. Er war langhaig, hat großen Kopf, lange Ohren und langen zottigen Schweif, und war mit einem breiten Messing-Halsband versehen, auf dem der Name des Eigenthümers „Renz" mit lateinischen Buchstaben stebt. Er folgt dem Rufe Hektor, und zeichnet sich durch seine Dike aus. Wer ihn in München, Weinstraße Nro. 125. über drei Stiegen, oder in Stuttgart im Hause der Frau Oberamtmann Renz in der Friedrichsstraße abgibt, erhält vier Dukaten Belohnung; auch wird jedem, der sichere Nachricht über seinen Aufenthalt geben kan, eine angemessene Belohnung versprochen.

Der Reisende, Joh. Nep. Badee aus Augsburg, ist aus unsern Diensten entlassen, und wir erklären hiemit jene Vollmacht, welche er von uns noch in Handen hat, als zurükgenommen.

Das Kommissions-Büreau in Augsburg.

Berichtigung.

In der Beilage zur Allg. Zeit. Nro. 117. S. 468. Spalte 1. Zeile 21. in der Bekanntmachung aus Zürich, den Aufruf mehrerer abwesender Safranzünftee betreffend, ist zu lesen: „oder wer „sonst immer an die, der benannten Personen wegen im Jahre „1798 unvertheilt gebliebenen Raten des Zunftgutes zur „Safran gegründete Ansprache erheben zu können vermeinen „sollte ꝛc."

Digitized by Google

Aussichten für den diesjährigen Wollverkehr.

wenig sich auch, wegen der vielen Schwankungen, welche ollhandel seit einigen Jahren erfahren hat, mit Ge- eine Bestimmung angeben läßt, wie sein Gang in die- ahre seyn werde: so lassen sich doch aus den eben be- den Konjunkturen Folgerungen und Muthmaaßungen ab- — Diese aber können nur, wie bei jedem Handelsver- ich auf Nachfrage und Angebot bei der betreffenden Waare n. Berüksichtigen wir nun zuerst die Nachfrage, so wird besonders bei dem Handel mit feiner Wolle, allemal vor- von England her bestimmt. So sehr es nun auch im esse der deutschen Wollhändler liegen mag, niemals durch ünstige Nachrichten von dort den Wollproduzenten zu Erwartungen beizubringen, so können sie sich doch durch u große Entmuthigung derselben wohl auch oftmals eher n als nüzen. Denn sie bewirken damit zuweilen eine roße Herabdrükung des Preises, und schmälern damit den) ihrer noch innehabenden Wollvorräthe. Diejenigen, e den ehrenvollen Namen wahrer Kaufleute verdienen, n deswegen auch nie zu so kleinlichen Mitteln ihre Zu- nehmen, um sich damit einen sehr wohlfeilen Einkauf zu affen. Nach ziemlich glaubwürdigen Nachrichten haben in ezten Monaten in England die Wollpreise fast von allen ungen ein wenig angezogen. Die Vorräthe sind dort zwar unbedeutend, aber doch keineswegs so stark, daß der Be- für die diesjährige Schur nicht lebhaft eintreten sollte. Die ntitäten, die als dort vorhanden angegeben werden, beten, nicht noch vor der diesjährigen Schur bedeutende Zufuhren ten sollten, was aber nicht zu erwarten steht, kaum noch viermonatlichen Bedarf der dasigen Manufakturen, selbst auch deren Betrieb nicht vermehrt werden sollte, was wohl bald statt finden dürfte. Von hochfeiner Waare ist g mehr am Markte, und die Nachfrage darnach hat seit em Jahre nicht abgenommen. Dieser bleibt also ein gün- nnd für den Produzenten lohnender Absaz gesichert; nnd eht ihr unter diesen Umständen eher eine Erhöhung als ninderung des Preises bevor. Jedoch würde es eine Thor- der Erzeuger dieses Produkts seyn, wenn sie in Hofnung diese günstige Gestaltung auf übertriebene Preise rechnen en. Noch sind die bisherigen lohnend und zum weitern gange in der Veredlung der Schafzucht aufmunternd ge- n. — Auf Preiserhöhung ihres Produkts dürften aber wohl Schäfereien mit mittlerer Wolle um so weniger rechnen n, als die immer noch nicht geregelten Angelegenheiten des nts den Waaren aus derselben noch keinen besonders leb- n Absaz versprechen. Eine schnelle, vielleicht unerwartete dung der Dinge könnte jedoch auch hier wohlthätig ein- en. — Diesen angeführten bloßen Muthmaaßungen hinsicht- der Nachfrage nach roher Wolle stellen wir nun das ziem- sichere Maaß des Angebots derselben gegenüber. Von i Schuren lagert in Deutschland größtentheils nur noch eigut in erster Hand. Bei feiner Wolle gehört dis zu den ten Seltenheiten. In Sachsen, Schlesien und der Mark denburg dürfte von dieser vielleicht nicht ein Centner mehr zu finden seyn. Auch in den östreichischen Staaten ist darin sehr aufgeräumt worden. Es hängt also das für die diesjähri- gen Wollmärkte zu machende Angebot dieser Waare fast nur von der heurigen Schur ab, und wie diese ausfallen wird, je nachdem ist eine mindere oder bedeutendere Preiserhöhung wahrscheinlich zu erwarten. Der vorjährige Sommer war im Allgemeinen der Schafzucht in Deutschland nicht sonderlich gün- stig. Die Nässe im Anfange und die darauf folgende Dürre gab eine erst schwammige und dann höchst kärgliche Weide und war dem Gedeihen der Thiere sowol als ihrem Wollwuchse we- nig ersprießlich. Die Folgen davon waren bei den zweischürigen Schafen schon vorigen Herbst sichtbar; denn sie gaben eine ungewöhnlich geringe Ausbeute an Wolle. Der eben vergan- gene Winter war nicht geeignet, das Mangelnde nachzuholen. Sein zeitiges Eintreten (schon Ende Oktobers), der so häufige und plözliche Wechsel desselben von gelindem Wetter zu hartem Froste war den Schäfereien im Ganzen höchst nachtheilig. Wenn nach allen Erfahrungen aufmerksamer Schafzüchter die Schafe sich schon bei besonders gelinden Wintern schlecht nähren, so ist dis bei so sehr abwechselnden noch mehr der Fall. Zum Beschlusse neben diesem Allen herrschte in einer Menge von Schä- fereien entschiedener Futtermangel, der besonders durch den so spät eintretenden Frühling nicht wenig vermehrt wurde. Bei diesen Umständen wird es wohl nicht befremden, wenn wir behaupten, daß die diesjährige Schur mindestens im Durch- schnitt ein Zehntheil weniger ausgeben wird, als sonst eine nur mittelmäßig gute liefert. Wir stüzen uns bei dieser Be- hauptung nicht auf vage Präsumtionen, sondern auf eige- nen Augenschein. Wir haben eine Menge Schäfereien ge- nau gesehen, wo man mit einem Zehntheile Rükschlages gern zufrieden wäre, wenn er nicht vielleicht weit mehr betragen wird. — Man hat oft behauptet, bei der Wolle gebe es nicht, wie beim Getreide, Mißwachs. Wir möchten dagegen lieber sagen, es gibt dessen bei dieser noch mehr. Jahrgänge, wie der eben vergangene, schmälern den Ertrag schon ungemein; sollten deren mehrere auf einander folgen, so würde man sich sehr bald überzeugen, daß die gefürchtete sehr schnell eintre- tende Ueberproduktion der Wolle eben so zu würdigen ist, wie die des Getreides. Noch vor drei Jahren glaubte und behaup- tete man von diesem, wir hätten keinen Mißwachs und keine Theurung desselben, so lange die Verhältnisse und das Ver- fahren beim Landbau die gegenwärtigen rationellen blieben, mehr zu fürchten, und schon jezt droht uns dieselbe, sollte der Himmel nur ein einziges Mißwachsjahr über uns verhän- gen. So gern gibt sich der Mensch selbst bei Gegenständen, wo ihn die Erfahrung eines Bessern belehren sollte, dem ge- genwärtigen Eindruke hin! — Eine Reihe auf einanderfolgender trokener Jahrgänge sind für den Gesundheitszustand der Schafe sehr günstig gewesen, und haben die Wollproduktion vermehrt. Werden diese immer dauern? — Wie, wenn nun ungünstigere in den Schäfereien durch große Sterblichkeit wieder einmal auf- räumen sollten? — Schon hat Ein Uebel, die Poken, hie und da in denselben im vergangenen Jahre nicht unbedeutende Ver- heerungen angerichtet, und auch dis wird man an der Vermin- derung der an den Markt gebrachten Wollmasse bemerken.

Digitized by Google

Aus dem hier Vorausgeschikten folgern wir muthmaaßlich nachstehenden Gang des Wollverkehrs für dieses Jahr. Der Breslauer Wollmarkt eröfnet, als der erste, allemal die Scene. Von seinem Erfolge hängen, da er der bedeutendste ist, fast alle übrigen in Deutschland ab. Man mag uns, wenn er vorüber seyn wird, als voreilig urtheilend tadeln, wenn es nicht eintreffen wird, daß dort, anstatt der sonst aufgehäuften 50,000 Centner Wolle, deren kaum 45,000 Centner vorhanden seyn werden. Die Nachtheile des vorigen Jahres haben den größten Theil der schlesischen Schäfereien auf eine empfindliche Weise getroffen. Tritt nun, wie ziemlich sicher zu erwarten, bei dem verminderten Angebot eine lebhafte Nachfrage ein, so wird und kan der Preis nicht sinken, und es steht zu erwarten, daß ziemlich aufgeräumt werden wird. Zwar rechnen wir dessen ungeachtet um so weniger auf eine bedeutende Erhöhung dieses Preises, als die nach Breslau kommenden Wollproduzenten keineswegs mit großen Erwartungen sich tragen, und auch meist nach ihren Verhältnissen und durch frühere Fälle, gegen ein hartnäkiges Beharren auf einer übertriebenen hohen Forderung durch erfahrnen Schaden gewizigt sind. Die Wollhändler haben sich daher vor jenen Ueberschwemmungen nicht sonderlich zu fürchten, und sie werden, wenn im Laufe des Jahres die Wollpreise noch steigen, was fast sicher zu erwarten steht, die günstige Gelegenheit haben, früher erlittenen Schaden wieder ersezt zu bekommen. Hat nun der Breslauer Wollmarkt wenigstens den günstigen Gang genommen, daß Lebhaftigkeit im Verkehr auf demselben geherrscht hat, dann werden die übrigen sich nicht ungünstiger gestalten. Auf allen aber wird es sich auch dis Jahr augenscheinlich zeigen, daß die deutsche Schafzucht nur in der immer höher strebenden Veredlung ihren fernern Flor zu suchen habe.

Spanisches Amerika.

* Lima, 1 Dec. 1827. Wir fühlen hier in Geschäften bereits sehr den nachtheiligen Einfluß unserer politischen Verwikelungen mit Columbien. Der beinahe unvermeidlich gewordene Bruch mit diesem Lande veranlaßt nicht allein einen bedeutenden Kraftaufwand gegen die Gränze, sondern hat auch bereits einen Aufstand der Indianer in der Provinz Huamango zur Folge gehabt, wodurch theils die Käufer aus den andern Provinzen des Innern abgehalten werden her zu kommen, theils die von dort erwarteten Baarsendungen ausbleiben. Die Folge davon ist, daß die Regierung sich durch die vermehrten Ausgaben so von Geld entblößt sieht, daß sie genöthigt ist, eine Abgabe von drei vom Hundert auf die jährliche Brutto-Einnahme jedes Einwohners zu legen. Aber auch dis wird nicht ausreichen, und es steht zu erwarten, welche andere Maaßregeln sie zur Dekung ihrer neuen Bedürfnisse nehmen wird. Wir befinden uns in der That in einer Lage, die eine baldige neue Umwälzung befürchten läßt. — Der neuerlich bis auf 90 Proz. gesteigerte Zoll auf Baumwollenwaaren hat zwar die erwartete Wirkung auf den Begehr nach deutschen Leinen noch nicht geäußert; diese kan aber unmöglich ausbleiben, wenn nicht (wie die Engländer sich schmeicheln,) jener Zoll wieder binnen Kurzem auf 30 Proz. herab gesezt wird. Die Sache soll nächstens vor den Kongreß gebracht werden; bis dahin läßt sich keine Meynung darüber äußern.

* Buenos-ayres, 28 Jan. Der Krieg und die Blokade unsers Hafens dauern fort. Es ist jedoch nicht mehr zu bezweifeln, daß das Ende dieses Zustandes nahe ist. England fängt an, die Folgen seiner zaudernden Politik zu fühlen, die seinem Handel hier und in Rio so verderblich war, und wird, ja es muß um seiner selbst Willen auf Aufhebung der Blokade bestehen. Auch zweifelt man nicht, daß der Kaiser von Brasilien unsere nunmehrigen Vorschläge, einer Unabhängigkeitserklärung der Banda Oriental, bereitwillig annehmen, und so einem Krieg ein Ende machen werde, in welchem er weder Lorbeeren gesammelt, noch seine Finanzen verbessert hat. Uebrigens sind wir hier, abgesehen von Krieg und Frieden, an dem Vorabend wichtiger einheimischer Ereignisse. Nachdem man sich überzeugt hat, daß die jezige Regierung (das Produkt englischen Einflusses) das Talent nicht besizt, das Staatsschif glüklich in den Hafen zu steuern, scheint man sich mit erneutem und vermehrtem Vertrauen zu den, den jezigen Staatshäuptern vorangegangenen Männern zurük wenden, und ihnen das Interesse des Landes anvertrauen zu wollen, was dann seine wohlthätigen Folgen unter Anderm sehr wesentlich dadurch zeigen wird, daß die Nationalbank ihre Unabhängigkeit von der Regierung wird behaupten können, und demnach das jezige Cirkulationsmedium seinen innern Werth erhält. Ein beabsichtigter Versuch, der Bank diese von der frühern Regierung stets heilig gehaltene Unabhängigkeit zu rauben, sie aus der bisher genau beobachteten Gleichstellung der Ausgabe ihrer Banknoten gegen hinlängliche Sicherheit zu reißen, und sie so zu einer bloßen Regierungsmaschine umzugestalten, hat wohl mehr als alles Andere dazu beigetragen, dem Publikum über den Unterschied des Geistes zwischen der jezigen Regierung und der vorigen die Augen zu öfnen. — Mit dem nächsten Paketboote dürfen Sie demnach vermuthlich wichtigen Ereignissen entgegen sehen.

Niederlande.

* Brüssel, 19 April. Ueber die seit dem 1 d. geschlossene Session der Generalstaaten enthalten einige hiesige Blätter nachträgliche Bemerkungen, die beweisen, daß es ihnen um die öffentlichen Angelegenheiten Ernst ist. In der Geschichte eines Landes, dessen Verfassung sich erst entwikelt, ist allerdings eine solche Session ein merkwürdiger Abschnitt, und ein Rükblik auf die Vergangenheit wird zugleich ein Vorausblik in die Zukunft. Mit Recht erwähnt die im Namen des Königs ausgesprochene Schlußrede der fortdauernden Eintracht zwischen der Regierung und der Generalstaaten, denn der Wunsch einer permanenten Opposition, den Einige, wohl nur aus Nachahmungssucht, zuweilen hingeworfen, wird in den Kammern nie ankommen, vielmehr wurzelt dort immer tiefer die Ueberzeugung, daß dadurch die wohlthätige Entfaltung und Benuzung der Staatskräfte nur gehemmt, und Leidenschaftlichkeit an die Stelle gewissenhafter Prüfung treten würde. Ist bei verschiedenen Anlässen über Eingriffe der Minister, über unvollständige Mittheilungen und Mistrauen erregenden Rükhalt geklagt worden, so lag hierin keineswegs die Absicht, die Rechte der Regierung zu usurpiren; man wollte im Gegentheile nur größeres Zutrauen in die vorgeschlagenen Maaßregeln erweken, und besonders auch die schwere Last der Steuern durch

den Beweis ihrer Nothwendigkeit leichter machen. Statt der Hartnäkigkeit könnte man vielmehr den Generalstaaten eine zu große Nachgiebigkeit vorwerfen; es hängt dis zusammen mit einer Art die Geschäfte zu behandeln, die während der lezten Session mehrmals zu öffentlichem Tadel Anlaß gegeben. Gleich Anfangs mußte man mehrere Wochen auf eine hinlängliche Anzahl von Abgeordneten warten, um die Prüfung der wichtigsten Entwürfe vornehmen zu können; später fehlten bei den Debatten über wesentliche Gegenstände von 110 Mitgliedern oft 50 bis 40; in den Sektionen mag die Theilnahme nicht größer gewesen seyn, und man darf sich nicht wundern, wenn sich die Meynung festsezte, die Interessen des Landes seyen nicht genug berathen. Endlich führten die Zeitungen die abwesenden Glieder, deren Entschuldigungen immer ohne sonderliche Prüfung angenommen werden, und die sich nicht können ersezen lassen, namentlich an, wobei einige Blätter ernstlich klagten, andere spöttisch witzelten. Würde aber einmal die Ansicht vorherrschend, daß die Kammern des Sporns der öffentlichen Kritik bedürften, so gäbe es bald Journale, die sich da eine voriante Herrschaft anmaaßten, wo ihnen nur die bescheidene Aeußerung ihrer Meynung zustehen kan; die Generalstaaten müßten dann unvermeidlich in der Achtung des Volkes sinken. Von der andern Seite könnte es nicht fehlen, daß sie, wie thätig auch einige keäftige Köpfe seyn mögen, einer eneeglischen, ihren Vortheil wahrnehmenden Regierung gegenüber allmählich an Einfluß verlören; in einer Epoche, wo bedeutende Institutionen noch erst begründet werden müssen, wäre dieses doppelt nachtheilig, und hierauf ist eben von mehrern Seiten auf eine Weise hingedeutet werden, von der man sich für die Zukunft eine vortheilhafte Wirkung gern verspricht. — An dem, am 12 d. verstorbenen Finanzministee J. H. Appelius verliert der König einen teenen Diener, und der Staat einen erfahenen Geschäftsmann. Er hatte das komplizirte Getriebe unseree Finanzmaschine vollkommen inne, und bei der bevorstedenden Diskussion über das zehnjährige Budget, die wahrscheinlich zu einer Revision des ganzen Steueesystems führen wird, wären seine Einsichten höchst nüzlich gewesen. Sein schönstes Lob ist, daß er kein bedeutendes Vermögen hinterläßt. In den südlichen Provinzen wae man ihm nicht sehr geneigt, weil man ihn als den Hauptschöpfer des Abgabensystems ansah, das im Jahee 1821 zu der heftigsten Opposition Veranlassung gab, die sich jemals in den Kammern offendarte; aber seiner Persönlichkeit konnte Niemand die aufrichtigste Achtung versagen. Noch ist sein Nachfolger nicht ernannt.

Augsburger Kurs vom 1 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96¼	96¼
detto à 3 Proc.	104¼	104¼
Landanleihen à 3 Proc.	—	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	104¼	104½
unverzinsliche. 10 fl.	109	—
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144¼	144
Partial à 4 Proc.	117¼	117
Metalliques à 5 Proc.	89¼	89¼
Bank Aktien 1 Sem	1019	1017

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108¼	—
Hamburg 2 Monat	114¼	114¼
Wien in sogen 2 Monat	99¼	—
Frankfurt 2 Monat	—	99¼
Leipzig — —	—	99¼
London — —	—	9 54
Paris — —	—	117¼
Lyon — —	117¼	—
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	50¼
Livorno — —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

München. In der litterarisch-artistischen Anstalt ist so eben angekommen und zu haben:

Der Sponheimische Surrogat- und Successionsstreit zwischen Bayern und Baden. Mit einem Anhange, betreffend die bayerische Territorialfrage. gr. 8. broch. 1 fl. 12 kr.

In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Weiß (Sensal), Tabellen zur Vergleichung des Maaßes und Preises der bayerischen, Brabanter, Pariser, englischen, italienischen, Leipziger und Wiener Elle nach dem Verhältniß der Pariser Linien ganz neu bearbeitet. Nebst einer Kalkulations-Tabelle der Souveraineds'or und Ducaten. 2te Auflage. 14 Bogen. 8. geh. 48 kr. oder 12 Sgr.

Durch vielfältige Nachfragen veranlaßt, findet die unterzeichnete Buchhandlung für nothwendig, hiemit der hochwürdigen katholischen Geistlichkeit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß von nachstehendem Werke:

Breviarium Romanum ex Decreto Sacrosancti Concilii Tridentini restitutum, S. Pii V. Pontificis Maximi jussu editum, Clementis VIII. et Urbani VIII. auctoritate recognitum, IV Volumina. 4to.

noch eine bedeutende Anzahl von Exemplaren vorräthig ist.

Zur Erleichterung des Ankaufs dieses kirchlichen Werkes, das sich durch schönen und großen Druk von der Oktavausgabe, die wirklich vergriffen ist, wesentlich auszeichnet, ist der Preis von 15 fl. auf 7 fl. für das einzelne Exemplar herunter gesezt worden. Bestellungen hierauf nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes an.

Kempten im April 1828.

Jos. Köfel'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Anton Freiherr v. Düesch, aus München gebürtig, ist am 21 Sept. 1807 beim unterzeichneten Regimente als Unterlieutenant zugegangen, und ward am 1 Okt. 1809 zum Oberlieutenant im nemlichen Regimente befördert.

Derselbe wohnte dem Feldzuge 1809 bei; laut Armeebefehl vom 7 März 1810, §. 4, soll besagter Hr. Offizier nach den Aussagen mehrerer Augenzeugen in der Affaire vom 25 Sept. 1809 bei Unken in Tyrol umgekommen seyn.

Da jedoch eine volle gesezliche Gewißheit nicht hergestellt ist, und derselbe in den Regimentslisten noch als vermißt vorkommt, so wird auf Antrag des nächstbetheiligten Erb-Interessenten des Hrn. Oberlieutenants Anton Freiherrn v. Dürsch, Lezterer oder dessen allenfallsige rechtmäßige Descendenz aufgefordert, binnen drei Monaten, vom Tage der gegenwärtigen Bekanntmachung anfangend, sich um so gewisser bei unterfertigter Behörde zu melden, als nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termins die Verschollenheitserklärung erlassen, und hienach weiterer rechtlichee Ordnung gemäß verfahren werden wird.

München, den 18 April 1828.

Das königl. bayerische 1ste Linien-Infanterie-Regiments-Kommando (Königl).

v. Zwanziger, Obrist.

Mosler, Aktuar.

Digitized by Google

(Beneficii-Inventarii-Publikation.) Den Erben des verstorbenen Hrn. Christian Kiener von Arni, Kirchgemeinde Bigten, Oberamts Konolfingen, bei Leben gewesenen Lohnkutschers in Bern, ist das Beneficium Inventarii über desselben Verlassenschaft richterlich gestattet, und der Termin zu schriftlicher Eingabe der An- und Gegen-Ansprachen, wie auch der allfälligen Büraschaftsanzeigen in der Amtsschreiberei Bern bestimmt worden, bis und mit Donnerstags den 26 Brachmonat 1828, welches andurch zu Jedermanns Verhalt unter Bedrohung gesezlicher Folgen im Falle Ausbleibens bekannt gemacht wird.

Datum den 22 April 1828.

Amtsschreiberei Bern.

Von den auf dem Wege der Litdographie bisher so vielfältig erschienenen Bildnissen Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern lassen, mit Ausnahme des lebensgroßen Brustbildes von Hrn. Piloty und jenes in ganzer Figur im Krönungsornate von Hrn. Schreiner, alle andern sehr viel zu wünschen übrig.

Es war daher ein sehr erfreuliches, von der Kunsthandlung Artaria und Fontaine in Mannheim schon im vorigen Jahre begonnenes Unternehmen, das Bildniß Sr. Majestät nach einem Originalgemälde des Hrn. Stieler von Forster, einem allgemein bewährten Künstler, in einer gefälligen Größe in Kupfer stechen zu lassen. Die Platte ist nun vollendet und so vortreflich gelungen, daß sie, was die Aehnlichkeit betrift, nicht nur jeden Liebhaber, sondern auch hinsichtlich der technischen Behandlung alle Kenner möglichst befriedigen wird.

Das in der Obristuniform auf lichten Hintergrund gestochene Brustbild ist von einem Ovale und dieses von einem größern, nach der Erfindung des Hrn. Architekten und Professor F. Gärtner einfach und geschmakvoll verzierten Rahmen umschlossen, dessen ungemein zarte Behandlung das Bildniß in harmonischer Zusammenwirkung kräftig und glänzend hervor hebt. Ausdruk und Charakter der Physognomie sind ganz in dem lebendigen Geiste des wohlgetroffenen Vorbildes mit abwechselnder Kraft und Zartheit in den eigenthümlichen Nüancen der Gesichtsbildung, wie in den verschiedenen Details der Beiwerke mit Wahrheit durch einen Grabstichel wiedergegeben, dem mit Recht das Verdienst einer hohen Meisterschaft gebührt.

Das Bildniß, Ihrer Majestät der regierenden Königin gewidmet, ist zu haben bei Hr. Tessarl und Komp. in Augsburg und in allen übrigen guten Kunsthandlungen Deutschlands.

Preis 8 fl.

In einer Oberamtsstadt im Großherzogthum Baden an den Gränzen der Schweiz ist eine daselbst befindliche Tabakfabrik aus der Hand zu verkaufen.

Dieselbe besteht in:

1) Einem zweistökigen Wohnhaus an der Straße mit fünf heizbaren Zimmern im ersten und zweiten Stok und drei kleinern heizbaren gegypsten und zwei andern nicht heizbaren vertäfelten Mansarden-Zimmern.

   Zwei Küchen mit ablaufenden Wassersteinen und einem guten Keller.

2) Einem geschlossenen Hof, worin die zur Betreibung dieses Gewerbs gut eingerichteten Gebäulichkeiten, ein Holzschopf und die große Einfahrt sich befinden.

3) Einem eingeschlossenen Obst- und Gemüsegarten.

4) Eine halbe Stunde von da an einem stets wasserreichen Teich:

   Die Tabakstampfe und Mühle mit fast ganz neuem Wasserwerk, innerm guten Eingericht und etwas Baumgarten um das Haus.

   Alles befindet sich in gutem Stande.

   Die jezigen Fabrikstuben in den Hofgebäuden könnten mit unbedeutenden Kosten in Wohnzimmer verwandelt werden.

Sollte sich ein Liebhaber dazu finden, der dieses Geschäft forttreiben wollte, so würde man demselben die dazu nöthigen Maschinen und auch sämtliche Vorräthe von rohem und gut fabrizirtem Tabak billig überlassen, und überhaupt alle sonstige Hülfe dazu leisten, so daß es sogleich nüzlich fortgeführt werden könnte.

Kauflustige belieben sich deshalb in portofreien Briefen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu wenden.

Deutsch - Amerikanischer Bergwerks - Verein in Elberfeld.

Unter Bezugnahme auf die Verhandlungen der achten General-Versammlung vom 7 d. M. und auf §. 3. der Statuten, fordern wir alle Aktien-Inhaber des Vereins hiermit auf:

1) Die Promesse pr. 24 Jul. d. J. über die, noch zu der am 24 Okt. v. J. beschlossenen Zubuse gehörigen 5Prozents, falls dieses nicht bereits geschehen ist, und

2) Die Promesse pr. ultimo Dec. d. J. über die in der achten General-Versammlung am 7 d. M. dekretirte Zubuse von 7 Prozent einzusenden.

Der Betrag beider Promessen kan übrigens auch gegen den gewöhnlichen Diskonto von 1/2 Prozent pr. Monat früher erlegt werden.

Elberfeld, den 15 März 1828.

Direktion des deutsch-amerikanischen Bergwerks-Vereins.

Anzeige für Reisende nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und für die Einsender von Waaren dahin.

Das erste regulare Paketschif, Europa, welches in 31 Tagen von New-York nach Hamburg durch Kapitain Nicoll geführt wurde, und schneller Hamburg erreichte, als der zu gleicher Zeit mit der Europa ausgelaufene Romulus das viel näher liegende Havre, hat pünktlich den 15 April den Hamburger Hafen, nach New-York zurükgehend, verlassen.

Das zweite regulare Paketschif, Howard, Kapitain Wiederholdt, ein nicht minder guter Segler, der sich die beste Reputation erworben hat, ist bereits auf Hamburg unterwegs, und wird den 1 Junius von da nach New-York zurükgehen. Es enthält die bequemste Einrichtung für Passagiere, und es ist für gute Kost und gute Aufwartung aufs Beste gesorgt. Man bittet um zeitige Anmeldung der Passagiere bei unterzeichneten Häusern in Leipzig und Hamburg, so wie um zeitige Zusendung der nach den Vereinigten Staaten bestimmten Güter.

Petersen et Mensch, New-York. Koch et Schulz, Hamburg. Heinr. Küstner et Comp. Leipzig.

Rob. M. Siemann, Schifmäkler in Hamburg.

Das hier unter unsere Leitung gekommene für Passagiere und Waarentransport gleich vortheilhaft bekannte englische Dampfboot „Attwood" Kapitain R. Stranack, wird dieses Jahr die Fahrt von Rotterdam nach London, Mittwochs den 9 April Morgens 8 Uhr eröfnen, und solche vorerst eine Woche um die andere an gleichem Tage und zu gleicher Stunde fortsezen. Dasselbe legt die Reise in 24 bis 26 Stunden zurük, und beziehen wir uns für jede weitere Auskunft auf Hrn. T. Simonis in Köln.

Rotterdam, den 1 April 1828.

W. Smith und Komp.

Unterzeichnete empfehlen sich in allen Sorten gelebenen Metalls von 2 bis 12 fl. per Pfund, so wie auch Muschein, nebst mehrern Metall- und Farbenartikeln.

Joh. Mich. Kioz, sel. Erben, Lit. H. Nr. 238 in Augsburg.

Digitized by Google

Bayern.

* München. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) In der Sizung am 19 April bemerkte Abg. Thinnes: Dasselbe Schaukelsystem, welches seit einer Reihe von Jahren in Frankreich statt gefunden, habe man auch in Bayern rüksichtlich der Steuern gesehen. Man müsse nicht nach dem Besten, sondern nach dem Guten streben, nach dem Guten, was die Erfahrung als solches bewährt. Das vorliegende Gesez soll man daher so einführen, wie es sich bereits erprobt hat. Zu den wesentlichen Prinzipien desselben gehöre die Detailvermessung. Man habe zwei Hauptfaktoren: Fläche und Güte. Dieser bleibe immer ein unsicherer; die Fläche aber könne genau bemessen werden. Besser sey es einen sichern und einen unsichern, als zwei unsichere Faktoren zu haben. Er stimme daher für die Parzellar-Vermessung, auf welche man nun auch im Rheinkreise wieder übergehen müsse. — Für den Rheinkreis, wo nach dem Gesezе der Grundbesizer die ganze Steuer zahlt, der Dominikalist aber ihm 1/3 dazu beiträgt, und wo die Grundstüke zu klein vertheilt, und die Grundrenten sehr gering sind, trägt er den Wunsch vor, daß es bei den dort bestehenden Normen bleiben möge, ferner, daß die dortigen Vermessungskosten als Staatslasten übernommen werden. — Abg. Mäzler schließt sich dem vom vorigen Redner geäußerten Wunsche wegen Kostenübernahme an; man habe über die Verschiedenheit des Grues, über die Nothwendigkeit halber Klassen, über geognostische, klimatische Verhältnisse Verschiedenes gesagt; er sey dennoch nicht anderer Meynung geworden, und bitte durch solche Subtilitäten die Schäzer nicht zu verwirren. Die Behandlung der Weinberge sey im Entwurfe richtig gegriffen. Die Grundflächen der Gebäude sollen, so lang als sie überbaut sind, von der Grundsteuer suspendirt werden. Die eidlichen Angaben der Eigenthümer werden blos bei den Mustergründen gefordert. Es sey zu wichtig, dabei feste Anhaltspunkte zu gewinnen, und könne daher vom Eide nicht dispensirt werden, gegen den ein rechtlicher Mann nichts einwenden könne. Protestirt gegen die in Antrag gebrachten Naturalsteuern. Wohin würde es mit dem Budget kommen? es bestehen bereits Naturalgefälle, und diese seyen die Ursache des Ausfalls in den Staatseinnahmen der leztern Jahre gewesen. Die Einführung der definitiven Steuer im Oberdonaukreise wünscht er wie anderwärts, wo die Vermessung vollendet ist. — Abg. Wanzel tritt, was Parzellar-Messung und die Kosten der Vermessung im Rheinkreise anbelangt, ganz dem bei, was Thinnes vorgetragen; hinsichtlich der Weinberge stimmt er für den Entwurf. — Abg. Brügel unterstüzt Baumann's Antrag auf theilweise Naturalsteuern. — Ab. Jakobi stimmt für die baldigste Einführung des Gesezes im Rezatkreise, welcher bei seiner Ueberbürdung binnen zehn Jahren der unglüklichste im ganzen Lande seyn würde. Unterstüzt die vom Ausschuß beantragten Halbklassen von der vierten Klasse abwärts; und will, daß die Dreifelderwirthschaft allgemein zum Grunde gelegt werde. — Abg. v. Holzschuher spricht für baldmöglichste Einführung im Rezatkreise; die Schäzung soll unbefangen seyn und sich blos auf das eigene beste Wissen der Schäzer gründen; verlangt, daß Gebäude auf dem Lande von der Steuer frei bleiben, und die Dreifelderwirthschaft als die allgemein übliche zur Grundlage angenommen werde; bemerkt auch, daß die Wiederkehr der Landemien in zwanzig Jahren, zumal in Franken, wo es Herkommen sey, daß die Güter auf die jüngsten Söhne übergehen, den Erfahrungen widerspreche, daher dreißig Jahre anzunehmen wären; auch fehle ein Anschlag für die Hrunen. — Abg. Ziegler äußert nerzüglich, daß das einzige wahre und gerechte Steuerprinzip ihm trotz aller gründlichen Erörterungen noch nicht aufgefunden zu seyn scheine, und daß nur direkte Steuern einem konstitutionellen Staate ziemen. Erörtert auch besonders die mit dem Weinbaue verbundenen Beschwerden und Auslagen, und empfiehlt möglichste Schonung. — Ab. Lösch: Der vorgelegte Entwurf sey unter allen Steuergesezen das am wenigsten unvollkommene. Nicht ob das System ganz richtig und genau durchgeführt sey, müsse man fragen, sondern ob es in der Praxis leicht und einfach durchführbar sey. Und dis habe sich bereits bewiesen. Er wünscht die baldige Einführung desselben, ermahnt aber zugleich, nicht aus Ungeduld oder mißverstandener Sparsamkeit die Einführung zu übereilen oder oberflächlich zu behandeln; wünscht zu Mustergründen solche Grundstüke, die mit den nächsten Umgebungen von gleichartiger Beschaffenheit sind; unterstüzt den Antrag des v. Holzschuher wegen Steuerbefreiung der Häuser auf dem Lande, und will eine vorläufige Klassifizirung der Gemeindegliedern unter sich, wodurch das Geschäft erleichtert und vorgearbeitet werden würde. — Widerlegt schließlich Knoglers Antrag wegen Aufnahme der Vermessungen in vergrößertem Maaßstabe; man würde dazu hundertmal mehr Papier, Meßtische, Steine ꝛc. und endlich hundertmal mehr Geld brauchen. Ihm scheine der im Entwurf vorgeschlagene Maaßstab groß genug; auch sollen die Steuerkarten keine topographischen Karten seyn, also nicht mit Sachen angefüllt werden, welche nicht dahin gehören. — Abg. Graf Jos. v. Seinsheim: Es sey irrig, wenn man glaube, Adel und Geistlichkeit wären ehedem in Baoern steuerfrei gewesen. Sie hätten das Wenige, um was sie bevorrechtet gewesen, bereits geopfert, und sich gern unterworfen, wenn es Früchte getragen hätte. Das Steuerprovisorium habe dis nicht gethan, und die einzige Gleichheit, die es hervorgebracht, sey die allgemeine Gleichheit in der Unzufriedenheit. — Er erklärt sich mit den Grundsäzen des Entwurfes einverstanden, und widerlegt den Vorschlag des Abg. Knogler zu einer gleichheitlichen Anlage aller Grundstüke mit einem Steuerkapital von 30 fl. pr. Tagwerk; unterstüzt den Antrag wegen Unterlassung des Eides, und will die Gärten wie Ackerland, die Grundfläche der Gebäude aber gleich jener der Umgebung behandelt wissen. — Stimmt gegen Herabsezung der Anschlagspreise. — Abg. Lechner wünscht dem Vaterlande Glük zu diesem bevorstehenden Gesezе, und hofft dessen baldige Einführung, wonach er mit beiden Händen greife, damit das barbarische System des Steuerprovisoriums aufhöre, welches bereits Viele gänzlich zu Grunde gerichtet habe. Da einige Redner bereits der Städte Landshut und Ingolstadt erwähnt, so ergreife er diese Gelegenheit, auch die ehemalige Regierungsstadt Burghausen zu nennen, welche dermalen die

Digitized by Google

unglüklichste aller Städte sey. — Abgeordneter Höß freut sich dieses Gesezes, auf dessen Einführung er bereits in den Jahren 1819 und 1822 Anträge gestellt habe. — Abgeordneter Graf Karl v. Seinsheim äußert seinen lebhaften Dank für das Erscheinen des Gesezes-Entwurfes, wozu er der Nation mit Ueberzeugung Glük wünschen könne; will jedoch, daß der Stand der Seelsorger, bei welchem eine Art von Beamtenverhältniß bestehe, beruhigt werde, und der Fortbestand der Verordnungen wegen Steuerfreiheit bei unzureichender Kongrua in das Gesez aufgenommen werde. — Abg. Clarus unterstüzt den vorigen Redner in Ansehung der Kongrua für die Geistlichkeit. Nachdem bereits mehrere Städte genannt worden seyen, welche zum Siz der Steuerkatasterkommission gewählt werden möchten, so empfehle er eine Stadt in Franken zur Berüksichtigung, da ohnehin das Vermessungsgeschäft im Süden Bayerns bereits vollendet sey, somit diese Stelle eigentlich in die Mitte ihres Wirkungskreises versezt würde; schließt sich dem Abgeordnetrn Lösch an, daß vorläufige Klassifikationen unter den Gemeindegliedern selbst statt finden sollen. — Abg. Dippel erklärt sich für den Entwurf und dessen baldige Einführung. Was man gegen die Redaktion desselben einwende, sey wenig erheblich; die Landleute werden sich mit den darin gewählten Ausdrüken bald befreunden. — Hinsichtlich der Waldungen beharrt er bei dem Entwurf. Er erkennt es für gerecht, daß der Staat auch vom Rheinkreise die Vermessungskosten übernehme; dagegen möge sich aber auch der Rheinkreis nicht länger dem bayerischen Kontrabaß, Malzaufschlag genannt, verschließen. — Abg. Frhr. v. Heintz rechtfertigt seine im Ausschusse bereits geäußerten Ansichten. Tritt dem Vorschlage des zweiten Präsidenten bei, zuerst gleichförmig Mustergründe in allen Theilen des Reichs auszumitteln. Die Haldklassen, wie sie der Ausschuß von der vierten Klasse abwärts vorgeschlagen, sollen nur fakultativ seyn. Verwahrt sich für seinen Stand, andere Begünstigungen in Anspruch genommen zu haben, als welchen Recht und Billigkeit zur Seite stehen. — Abg. Endres äußert sich für das Gesez, für die Dreifelderwirthschaft als allgemeine Norm, für Berüksichtigung der Weinberge; die Gränzmusterpläze sollen besonders an den Gränzen der Kreise genau erhoben, die Taratoren mit großer Vorsicht gewählt, und aus jedem Kreise zwei General-Taratoren zu einem Bonitirungs-Gremium für das ganze Reich abgeordnet werden. Die Fläche der Gebäude soll nur wie das angränzende Akerland eingereiht werden. — Abg. Diehl will blos Grundsteuer (§. 4.) ohne Ausscheidung zwischen Grundbesizer und Dominikalisten. Es soll den Betheiligten überlassen werden, wie sie es disfalls unter sich ausmachen wollen; stimmt — gegen die Parzellarvermessung, dann — daß allenthalben die Vermessungskosten zu den Kreislasten gezählt werden sollen. — Abg. Merkel: Der Ausschuß habe mehrere Vorschläge von Grundsteuergesezen geprüft, aber keinen weniger mangelhaft gefunden als diesen; beharrt auf dem Antrage des Ausschusses hinsichtlich der Wiesen; die Differenz des verschiedenen Heues belaufe sich bis auf 50 Proz., was bei Korn nie der Fall sey.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 29 April. Man hat schon ein Duzend Bücher aus früherer Zeit, welche den Titel tragen: Das jubelnde Sachsen. Das jubelnde Dresden war in der Nacht zwischen dem 23 und 24 April zu sehen, bei der fast schmerzlosen und leichten Entbindung, welche in der lezten Stunde des 23 Aprils erfolgte, und Stadt und Land in die größte Freude versezte. Alles lag im ersten Schlaf. Man wußte, daß die Prinzessin Amalie, Gemahlin des Prinzen Johann, für welche nicht blos in den Kirchen gebetet worden, noch am Abend sehr wohl gewesen war. Da verkündeten plözlich Kanonenschüsse (nach altem Herkommen dreimal sechszig) die Geburt eines allerersehnten Prinzen, und in ihm eine neue Begründung des jedem Sachsen so theuern Fürstenstammes. Alles sprang aus den Betten und auf die Hauptpläze der Stadt. Feldmusik von den Hauptwachen her durchzog die Straßen, die von einem tausendfachen Freudenruf und Lebehoch erschallten. Viele Fenster wurden sogleich erleuchtet. Einige Abendklubs, die um diese Stunde noch nicht auseinander gegangen waren, ließen Champagnerkörbe auf die vom Mond malerisch beleuchtete Elbdrüke bringen, und tranken da unter herbeigerufenen Blaseinstrumenten den Vorübergehenden die Gesundheit des neuen Ankömmlings im Prinzenpallaste zu. Noch in dieser Nacht gingen Kouriere an mehrere Höfe, besonders nach Toskana und Madrid ab. Es war eine seltene Bewegung in der Stadt, die sich bald auch dem Lande mittheilte. Am folgenden Tage den 24 April wurde der völlig gesunde und lebenskräftige Prinz Abends um 6 Uhr in der königlichen Hauskapelle, in Anwesenheit aller Mitglieder des königlichen Hauses und der obersten Staatsbeamten, vom Bischof Mauermann getauft, und erhielt die Namen Friedrich August Albert Baptista Nepomuk u. s. w. Der König als Hauptpathe brachte das Kind nach der Taufe in das Appartement der Wöchnerin, und überreichte ihr, wie man versichert, dabei einen kostbaren Diamantenschmuk zum Geschenk. Unterdessen hatte sich Alles im Theater versammelt, wo die auf diesen Tag schon früher angesezte Jungfrau von Orleans aufgeführt wurde, da ein anderes Festspiel bei der Kürze der Zeit nicht hatte vorbereitet werden können. Alles war im festlichsten Puz und viele Damen strahlten von Diamanten. Als der König mit dem Prinzen Johann in die königliche Loge eintrat, erhob sich ein Sturm des Jubels und Freudenrufs, worauf der neue Kapellmeister Reissiger mit einer neuen von ihm komponirten Symphonie einfiel, die in die Melodie des Königsliedes überging, wozu ein von Theodor Hell gedichteter Text schon vorher ans Publikum vertheilt worden war. Einige im Orchester vertheilte Sänger leiteten die Mensur des Gesanges im vollstimmigen Unisono der allgemeinen Begeisterung. Es war dismal nur wenig Andacht bei der Aufführung des übrigens gut und in ganz neuer Besezung gegebenen Schauspiels. Man eilte fort, um die ganz freiwillige Festbeleuchtung der Stadt zu sehen. Der darauf folgende Sonntag war ein wahrer Jubilatesonntag, indem früh in allen Kirchen das Tedeum, in der katholischen Kirche verbunden mit der alten, aber nie veraltenden Musik von Hasse gesungen, und mit Bataillons- und Kanonenfeuer begleitet wurde. In dem Saale des Schlosses war große Galla, Familientafel, und Abends feierliches Hofkonzert, worauf eine der vollständigsten und feierlichsten Illuminationen bis in die entferntesten Vorstädte folgte, die bis Mitternacht Dresden mit dem mannichfaltigsten Lampen- und Fa-

Digitized by Google

keischimmer wie mit einem Strahlenkranz umgab. An vielen öffentlichen Gebäuden und Gesellschaftssalons brannte der noch vom vorigen Könige so bedeutungsvolle, für diesen Fall gewählte Namen Albert. An den Balkonen der zwei Rathhäuser der Alt- und Neustadt und am Pallaste der Landstände, der gleichsam als Stellvertreter aller Kreise und Städte Sachsens vorzüglich beleuchtet erschien, waren Musikchöre aufgestellt. Zwei blühende Institute, das königliche Kadettenhaus, an dessen Eingang eine Inschrift den neuen über Sachsen aufgegangenen Stern verkündete, und die Militairakademie, die langen Flügel der großen Kaserne, die Neustädter Hauptwache, schienen durch reiche Lampenreihen und Feuerbeken mit einander zu wetteifern. Doch den schönsten Gesichtspunkt bot die mit fünfzig hochanflodernden Feuerpfannen besezte schöne Elbbrüke dar, theils durch wiederscheinende Feuergürtel im Strome, theils durch die Festbeleuchtung an beiden Ufern des Stromes, der akademischen Gebäude auf der Brühl'schen Terrasse, der nach der Elbe hin beleuchteten Häusermassen und Gärten in der Neustadt, besonders aber der geschmakvollen und reich umleuchteten Portale des Kaufmannsvereins, wo große Transparente den über Sachsen wachenden Genius verkündeten, in den Katberla'schen Häusern, mit ihren vom Strom zurükgespiegelten Lichtmassen. Und wenn auch die Kürze der Zeit im Allgemeinen, jene den Beleuchtungen der Art erst zur Zunge dienenden allegorischen Bildwerke in Menge anzubringen verhindert hatte, so fehlte es doch auch daran nicht ganz, so wie das oberhalb der Stadt am Linkischen Bade von den Eleven der Artillerieschule abgebrannte Feuerwerk durch seine imposanten Girandoien und Leuchtkugelmassen der Illumination selbst ein würdiger Vorläufer gewesen war. Die ganze Bevölkerung Dresdens und der Umgegend flutete auf den Straßen und auf der Brüke hin und her, eine lange Wagenreihe in musterhafter Ordnung in der Mitte, und als der ehrwürdige Greis, König Anton, durch seltene Freude verjüngt, mit allen Gliedern des königlichen Hauses die Beleuchtung in allen Theilen der Stadt selbst in Augenschein nahm, brach überall der lauteste Jubel des Volkes aus, in reinster Theilnahme den alten Ruhm der Sachsentreue beurkundend. — Der seit mehreren Jahren in Paris attreditirte königl. sächsische Gesandte, Baron v. Lechtritz, ist von dort abberufen worden, um die seit vier Jahren unbesezt gebliebene Stelle des Oberkammerherrn anzutreten, deren Gehalt auf 6000 Thlr., wie man sagt, erhöht worden ist. Ueber seinen Nachfolger im Gesandtschaftsposten scheint der König noch keinen Entschluß gefaßt zu haben. Allgemein wird versichert, daß in den Personen des gewesenen Oberhofmeisters und jezigen Geheimenraths Marquis Alexander Platti, des Präsidenten des geheimen Finanzkollegiums, Geheimenraths v. Manteuffel, und des Geheimenraths Grafen von der Schulenburg, königl. sächsischen Gesandten in Wien, drei neue Konferenzminister ernannt worden wären. Von manchen andern wahrscheinlichen Veränderungen im königlichen Kabinet, im Appellationsgericht und Oberkonsistorium dürfte es zu voreilig seyn, jezt schon Erwähnung zu thun.

Litterarische Anzeigen.

In unserm Verlage erscheint nächstens:

Die Homöopathie in den lezten Zügen, oder Hahnemanns eigenes offenes Bekenntniß der Nuzlosigkeit der bisherigen Homöopathie in den meisten chronischen Krankheiten, und seine Rükkehr zur rationellen Heilkunde. Von Wetzler.

Jos. Wolff'sche Buchhandlung.

Für Geistliche.

Gleich nach Pfingsten erscheint in unserm Verlage folgendes wichtige und interessante Werk:

Anleitung zum geistlichen Geschäftsstyle und zur geistlichen Geschäftsverwaltung, sowol nach dem gemeinen Kirchenrechte, als nach den besondern königl. bayerischen Verordnungen in Religions- und Kirchensachen. Nebst einem Anhange von Formularen aller Arten von Geschäftsaufsäzen, welche in den verschiedenen Verzweigungen der geistlichen Geschäftsverwaltung vorkommen, zunächst für katholische Geistliche. Von Andreas Müller, Domvikar, Archivar und Registrator bei dem bischöflichen Ordinariate zu Würzburg. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 8. circa 30 Bogen stark.

Alle soliden Buchhandlungen nehmen auf dieses für jeden Geistlichen wichtige und unentbehrliche Buch Bestellungen an.

Würzburg, am 24 April 1828.

Etlinger'sche Buchhandlung.

In der Schulbuchhandlung in Braunschweig ist erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu haben:

Ueber Glaubens- und Gewissensfreiheit. Ein Brief von John Locke an Philipp v. Limborch. Aus dem Englischen zum erstenmal ins Deutsche übersezt. gr. 8. fein Velinpapier. geh. 16 ggr.

In einer Zeit, wie die jezige, vielfach bewegt durch religiöse Parteikämpfe, möchte dieser Brief des berühmten Locke wohl die höchste Beachtung denkender Männer jeder Meynung verdienen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

(Verzichtleistung auf die Wechselfähigkeit betreffend.)

Franz Joseph Laminet, Handelsmann von Ronsperg, königl. Landgerichts Obergünzburg, hat mittelst Erklärungen vom 7 und 19 d. M. auf die ihm gesezlich zustehende Wechselfähigkeit Verzicht geleistet.

Man bringt dieses mit dem Anhange hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß diese Verzichtleistung den bisher von genanntem Laminet ausgestellten Wechseln rüksichtlich ihrer, von den desfallsigen Besizern nach dem Gesezze in Anspruch genommen werden könnenden Kraft unnachtheilig seyn soll.

Memmingen, den 23 April 1828.

Königl. bayerisches Wechselgericht.

Ammerbacher, Direktor.

Schillinger, k. Protoll.

(Vorladung.) Johann Georg Roth, geboren am 11 April 1790, lediger Sölduers- und Webersohn zu Scheppach, hat als Soldat bei dem königl. bayerischen 5ten Linien-

Infanterieregiment den französisch-russischen Feldzug mitgemacht, wurde am 1 Januar 1815 als vermißt in den Regimentslisten abgeschrieben, und seit dieser Zeit weder von seinem Tode noch Leben etwas gehört.

Inzwischen ist ihm ein ererbliches Vermögen von 1100 fl. zugekommen. Auf Ansuchen seiner nächsten Anverwandten wird derselbe oder seine allenfallsige ehelliche Nachkommenschaft in Zeit von sechs Monaten von heute an vorgeladen, sich hier bei dem Landgericht zu melden, oder zu gewärtigen, daß er als verschollen erkläet, und sein Vermögen gesezlicher Ordnung nach ausgeantwortet werde.

Burgau, am 17 April 1828.

Königl. bayerliches Landgericht.

Der königliche Landrichter.

Kuttler.

coll. Bucher.

Im Namen

Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Am 15 December 1827 starb zu Verona mit Hinterlassung eines Testaments, der pensionirte königl. baoerische Generallieutenant Joseph Graf v. Nogarola, welcher daselbst, als in Italien begütert, seinen Wohnsiz genommen hatte.

Bei den besondern Verhältnissen dieses Falls wurde dem kaiserl. königl. Provinzial-Tribunale Verona mit einziger Ausnahme der sogleich nachfolgenden Verfügung, die Behandlung der durch diesen Tod eröfnten Erbschaft überlassen.

Zu derselben Masse gehört eine disorts deponirte Baarschaft von 413 fl. 11½ kr.

Wer an dieses Depositum Anspruch machen kan, muß ihn binnen sechs Wochen bei der unterfertigten königlichen Stelle anbringen.

Nach Umfluße dieser Frist wird bei keinem gemachten Anspruche die hinterlegte Summe der genannten Verlassenschaftsbehörde ohne weiters ausgehändigt werden.

Nürnberg, den 22 April 1828.

Königl. bayerisches Militair-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.

Beckers, G. d. J. Präsident.

Ganz, Audit. als Sekret.

(Bekanntmachung.) Am 11 künftigen Monats Mai d. J. Morgens 9 Uhr wird nachstehende Lieferung von

150 zweimannigen wollenen Decken,
14672 Ellen 15/16 breiten halbgebleichten Gradel,
8541 — 31/32 breiten Zwilch,
496 — 19/16 breiten Zwilch,
318 — Hemder-Leinwand,
574 — 4/4 breite ordinaire Futterleinwand, und
405 — 4/3 breiten ordinairen Gradel,

in dem gewöhnlichen Geschäftsbureau, vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung, an die Wenigstnehmenden öffentlich versteigert, welches hiemit bekannt gemacht, und bemerkt wird:

a. daß nur solche Fabrikanten zu dieser Versteigerung zugelassen werden, welche zum Betriebe des Gewerbes, dessen Erzeugniß sie liefern wollen, berechtigt sind, und dieses Gewerb selbst ausüben, dann sich über die dieser Lieferung entsprechendrn Vermögensverhältnisse durch Zeugniß der treffenden Ortspolizeibehörde auszuweisen im Stande sind;

b. daß diejenigen, welche für eine Zunft oder für abwesende Konkurrenten mitsteigern wollen, über die Ermächtigung hiezu, durch legale Vollmachten sich auszuweisen haben, und daß

c. Nachgebote unter keinem Vorwande und unter keiner Bedingung angenommen werden.

Die Steigerungsliebhaber werden daher eingeladen, die weiteren Bedingnisse zu vernehmen, und ihre Gebote zu Protokol zu geben.

Landau, den 19 April 1828.

Die königliche Militair-Lokalverpflegskommission.

Zur Nieden, Obristlieutenant. Niemschneide, Lokalkommissair. Neumann, Verwalter.

Deutsche Lebensversicherungsgesellschaft in Lübeck.

Der unterzeichnete Bevollmächtigte dieses neu gegründeten National-Instituts erfüllt die angenehme Pflicht, dem Publikum anzuzeigen, daß die Versammlung der Aktionaire derselben an einem nächstens zu bestimmenden Tage statt finden wird. Nur ein kurzer Zeitraum zur Anmeldung ist denen, welche an den Vortheilen dieser Gewinn versprechenden Unternehmung Theil nehmen wollen, annoch gestattet, und beliebten sich dieselben an den Hrn. Baron A. v. Eichthal in Augsburg zu wenden, woselbst ein Bogen zur Unterschrift liegt. Nachdem die Listen der Unterzeichner geschlossen seyn werden, können später eingehende Anträge nicht mehr berüksichtigt werden.

In dem Prospektus, welcher in dieser Angelegenheit von Unterzeichneten vor einiger Zeit bekannt gemacht wurde, war auf die glänzenden Erfolge aufmerksam gemacht, deren die in London bestehenden zweiunddreißig Institute dieser Art sich erfreuen, war erörtert, auf wie zuverlässiger Basis das Geschäft beruht, war gezeigt, wie die Erfahrung die damit verknüpften Vortheile außer Zweifel gesezt hat. „Die Gründung eines Nationa-Instituts dieser Art für Deutschland", hieß es darin, „kan demnach nur wünschenswerth seyn. Sie wird dazu beitragen, ein Geschäft bekannter zu machen, welches bei dem jezigen Zustande der menschlichen Gesellschaft Familienglük und Wohlfahrt erzeugt, befestigt und befördert, und wobei der Vortheil der Aktionaire mit dem Vortheile der Versicherten, wenn auch auf verschiedenen Wegen, zusammen trift. Es wird auch dis Geschäft dem Vaterlande große Summen erhalten, und den einheimischen Theilnehmern der neu zu begründenden Societät einen Gewinn zuwenden, mit welchem bis dahin unternehmendere Ausländer sich beeicheeten. Millionen von Feuerversicherungs-Prämien mußten nach England wandern, ehe Deutschland sich ermannte, und durch Gründung ähnlicher Institute das Geld im Lande zu halten sich mühte. Und Millionen von Lebensversicherungs-Prämien werden ferner dahin gezogen werden, wenn nicht auch in dieser Beziehung eine kräftige Maaßregel ergriffen wird."

So wird denn die in Lübeck gegründete deutsche Lebensversicherungsgesellschaft als Nebenbuhlerin der englischen Institute dieser Art auf dem Kontinente auftreten, und der glüklichste Erfolg wird ihr, wie mit Zuversicht gehofft werden darf, nicht fehlen.

Lübeck, den 25 April 1828.

Karl Wilhelm Vermehren.

Augsburg. (Bücher-Katalog.) Mein drittes Verzeichniß gebundener Bücher, welches von Nro. 1. bis 5300. steht viele interessante und seltene Werke aus allen wissenschaftlichen Fächern zur gefälligen Auswahl darbietet, hat die Presse verlassen, und ist an die vorzüglichsten Buch- und Antiquariats-Handlungen Deutschlands versendet worden.

Da die Preise sehr billig gestellt sind, so glaube ich bedeutenden und zahlreichen Aufträgen entgegen sehen zu dürfen, wozu ich mich unter Versicherung reellster und promptester Bedienung bestens empfehle.

Beleze und Gelder erbitte ich mir franko.

Augsburg, den 1 Mai 1828.

W. Birett, Antiquar, Lit. D. Nro. 253.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 30 April. Die Kammer der Reichsräthe hat dem Vernehmen nach dem, von der Kammer der Abgeordneten bereits angenommenen Gesezes-Entwurfe, die Einführung der Landräthe betreffend, ihre Zustimmung gegeben, und obgleich dis nur mit einer sehr geringen Stimmenmehrheit geschah, so lieferte es doch den Beweis, daß das Vorurtheil gegen eine Institution, der man einen revolutionairen Ursprung zuschrieb, seine Macht verloren habe. Die Mehrheit in unserm Oberhause hat anerkannt, daß ordnungsmäßige Organe, zum Schuz der Bedürfnisse und Rechte des Volkes, das sicherste Mittel gegen Revolutionen sind, indem leztere gewöhnlich ihren Ursprung in Nichtachtung dieser Bedürfnisse, in Unterdrükung dieser Rechte findrn. Wir haben in Bayern keine mächtigen Ultra's, die als irrende Ritter der Vergangenheit gegen Alles was neu ist, blos weil es neu ist, eine Lanze brechen wollen, wenn auch durch die Kraft absoluter Einbildungskraft das neue Jahrhundert so wenig in das alte zu verwandeln ist, als jene Windmühlen eines weltberühmten Ritters durch seinen romantischen Geist sich in wirkliche Riesen umschaffen ließen. In unserm Jahrhundert ist der Vorzug einer wahren Aristokratie nur durch höhere Einsicht, größere politische Tugenden, durch die Wiedergeburt einer erhabenen geistig-moralischen Macht zu erhaltrn. Unser Adel ist von dieser Wahrheit überzeugt; darum will er der erste seyn, der die höhere Stufe der nahenden Zukunft betritt; er will nicht hinter dem Zeitalter als verdorrter Zweig der Vergangenheit zurükbleiben. Ihm und uns ist deshalb Glük zu wünschen, daß er mit dem Geiste einer, die Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes fördernden Regierung sich einig, und diesen Geist auch zu dem seinigen zu machen entschlossen zeigt. — — Die Kammer der Abgeordneten ist nun mit dem Beschluß über Annahme oder Verwerfung der bei dem Gesezes-Entwurfe über die Grundsteuer vorgeschlagenen Modifikationen beschäftigt. Die Prophezeiung oder der Wunsch, daß die Kammer zur Prüfung dieses Gesezes ein Jahr nöthig hätte, ist glüklicher Weise nicht in Erfüllung gegangen; vielmehr hat ein anderer Wunsch, daß die Herren Abgeordneten, durch Vermeidung aller unnüzen Weitläuftigkeit, Zeit zu gewinnen suchen möchten, wenigstens einen Anfang der Realisirung erhalten. Mehrere verehrte Redner bemühten sich kurz zu seyn, und erklärten sich als Gegner der überflüssigen Wiederholungen. Nur Hr. Baron v. Closen ließ sich vom Strome seiner Gedanken oder Worte fortführen, und brauchte eine Stunde, um seine reglementsmäßig kurzen Bemerkungen vom Plaze sich und Andern begreiflich zu machen. Das Sonderbare dabei war, daß er gegen die Bestimmungen der Geschäftsordnung, zu einer Zeit sprach, als er eigentlich zu sprechen kein Recht hatte. In solchem Falle hätte man ganz etwas Außerordentliches von ihm erwarten sollen; leider aber waren seine Aufklärungen nur gewöhnliches Gut, das auf die Beschlüsse der Kammer wahrscheinlich keinen Einfluß haben wird, also den Verstoß gegen die Geschäftsordnung weder rechtfertigte, noch nur entschuldigte. — Nach dem Schlusse der Debatte sprach sodann noch der Korreferent des Ausschusses, der Geheimerath v. Utzschneider, welcher mehrere von einigen Rednern gewiß aus gutem Willen, aber nicht immer mit Sachkenntniß vorgebrachte Bedenken beseitigte, und dadurch bei unparteiischen Zuhörern den stillen Wunsch erzeugte, daß Jeder, der Gesezes-Entwürfe zu kritisiren versuchen wolle, sich doch vorher bei kundigen Männern über den Zusammenhang der Sache Rath erholen möchte. So hat z. B. das Geschäft der Vermessung und Mappirung durch neu erfundene Instrumente und verbesserte Methoden seit dreißig Jahren ein so verändertes Ansehen erhalten, daß alle aus dem älteren Verfahren hergenommenen, in langen Reden entwikelten Bedenken durchaus nichts zur Aufklärung der Kammer beitragen konnten. Eben so mußten Vorschläge zur Wahl eines größern Maaßstabes der Karten sich als unbedacht ausweisen, weil sie die Zahl der Steinplatten ins Ungeheure vermehren würden. Dergleichen Bedenken und Vorschläge sind künftig zu vermeiden; denn jede verlorne Stunde, die sie in den Verhandlungen veranlassen, kostet dem Lande gegen 100 fl. Diätrn, ohne die Ungeduld des Publikums zu rechnen. — Nach Hrn. v. Utzschneider erhob der Hr. Referent des Ausschusses seine Stimme, und kündigte mit sichtbarer Zufriedenheit an, daß er sich dismal sehr kurz fassen könne, indem fast alle Vorschläge des Ausschusses die Zustimmung der Majorität erhalten hätten. Bei dieser ersten, wirklich kurzen Rede des verehrten Hrn. Referenten war nur zu bedaurrn, daß sie eine kleine Unrichtigkeit enthielt: weit entfernt nemlich, daß alle vorgeschlagenen Modifikationen des Ausschusses als haltbar wären anerkannt worden, kan nicht geläugnet werden, daß die wesentlichsten dieser Modifikationen mit siegenden Gründen bestritten wurdrn, oder durch Sousamendements eine andere Gestalt erhalten hatten. Ueberdem war der Ausschuß selbst nicht ganz einig unter sich gewesen, daher in dem Berichte bisweilen die Anträge von vier, zwei oder auch von einem Mitgliede angeführt werden. Schon um deswillen konnte die Majorität der Kammer nicht mit dem unter sich uneinigen Ausschusse einig seyn. — Eine kurze Uebersicht der theils von dem Ausschusse, theils in der Kammer vorgebrachten wichtigen Vorschläge wird hier an ihrer Stelle seyn. Zum §. 26. hatte die Majorität des Ausschusses eine Aenderung des Ansazes von Heu vorgeschlagen, und wollte, daß dasselbe nach drei verschiedenen Klassen als gut, mittel und schlecht im Verhältniß zum Kornwerthe geschäzt werde. Es wurde nachgewiesen, daß diese angebliche Gewissenhaftigkeit der Schäzung ins Kleinliche führen, die Schäzer verwirren, und sonach ohne Resultat seyn würde. Ein anderer Vorschlag, bei Waldungen die Schäzung nicht über die vierte Bonitätsklasse hinauszusezen, wurde für ungerecht gehalten, weil er zu Gunsten der Waldbesizrr ein Privilegium zur Folge haben müßte. — Der Antrag zum §. 30., daß nach haben Klassen von der vierten Klasse abwärts, die Grundstüke klassifizirt werden sollten, wurde von praktischen Landwirthrn als unausführbar anerkannt, indem kein Schäzer eine solche Aufgabe mit Genauigkeit zu lösen im Stande wäre, und der ganze Gewinn in ¼ oder ⅓ Kreuzer bestehen würde.

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Spanien.

†† Madrid, 12 April. Seit einiger Zeit sollen die Berichte, welche an die spanische Regierung über die südamerikanischen Staaten eingehn, eine traurige Schilderung von dem Zustande dieser Provinzen, die durch Parteien zerrissen sind, machen, und für Spanien, das noch auf einen großen Anhang daselbst rechnen kan, mehr als Hofnung zur Wiedereroberung der verlornen Kolonien gewähren, wofern nicht die andern europäischen Mächte es daran hindern würden. Den rastlosen Bemühungen der in Amerika sich aufhaltenden Missionairs soll es die spanische Regierung vorzüglich zu danken haben, daß viele Einzelne die alten Verhältnisse mit dem Mutterlande wieder hergestellt zu sehen wünschen, und daß es nur einer mit Nachdruk betriebenen Expedition bedarf, um eine Kontrerevolution hervorgebracht, und die gegenwärtigen Machthaber gestürzt zu sehen. Obgleich aus Mexico alle der Republik verdächtigen Personen entfernt worden sind, so soll doch gerade hier der spanische Einfluß sich am Meisten erhalten haben, und man zweifelt in Madrid nicht einen Augenblik daran, daß 5000 Mann wohl organisirter Truppen, unter dem Kommando eines tüchtigen Generals, die Wiedereroberung Mexico's bewerkstelligen würden. Doch möchten die Ferdinand Cortez selten in unsern Tagen zu finden seyn. Columbien und Buenos-ayres sollen, troz der vielen Reibungen der Parteien, nicht so viel Gährungsstof als Mexico, woraus Spanien Vortheil ziehen könnte, in sich tragen, und die republikanischen Formen scheinen dort mehr als in Mexico befestigt. Der Krieg zwischen Brasilien und Buenos-ayres hat aber die Ueberzeugung verschaft, daß die Hülfsmittel dieser Länder sehr unbedeutend sind, und daß, wenn Buenos-ayres nicht den schwachen Kräften Brasiliens unterliegen konnte, es doch nach Ansicht der angesehensten Staatsmänner des Königs Ferdinand Spanien keinen Widerstand leisten kan. Man hat daher einen Plan entworfen, nach welchem eine Expedition direkt gegen Buenos-ayres, eine andere von Cuba aus gegen Mexico eingeleitet werden soll, um diese Provinzen wieder dem spanischen Scepter zu unterwerfen, wodurch, wie man hier glaubt, Columbien von selbst fallen, und Bolivar das Schikfal Riego's theilen würde. Die Finanzen des Mutterlandes sezen aber der Vollziehung der projektirten Expeditionen manche Schwierigkeit entgegen, und nur das Ausland vermag diesem Uebelstande abzuhelfen. Alle Bemühungen der spanischen Agenten, der Regierung durch Anleihen Unterstüzung zu verschaffen, schlugen bis jezt fehl, da das verarmte Spanien keine Garantie darbieten kan, und da nur in der Hofnung, die Kolonien wieder zum Gehorsam zurük zu führen, den Gläubigern Sicherheit erscheinen dürfte. Der unglükliche Canning, der Alles nach seinem Sinne zu ordnen wähnte, hat der spanischen Regierung durch die Erklärung, daß England dem Mutterlande das Recht nicht streitig mache, zur Wiederunterwerfung seiner Kolonien die zu diesem Zweke dienlichen Mittel, die Spanien selbst besize, anzuwenden, daß es aber nie einer fremden Mitwirkung mit Gleichgültigkeit zusehen, sondern sich dagegen aufstehnen werde, einen großen Schaden zugefügt, und ihm jeden Ausweg versperrt, der selbst bei dem besten Willen von dem Auslande zu erwarten war. Die finanziellen Dienstleistungen fremder Regierungen können bei einer solchen Ansicht Englands nicht so ausreichend seyn, als das Unternehmen erfordert, und eine wirkliche Theilnahme oder auch nur die moralische Unterstüzung, die öfters Wunder wirkt, konnten nur mit der Gefahr England zu mißfallen, gegeben werden. Das gegenwärtige englische Ministerium, so sehr es auch gegen andere Maaßregeln gestimmt seyn mag, welche das Canningsche Ministerium für nüzlich achtete, muß doch der Maxime Beifall zollen, die Spanien von seinen Kolonien getrennt halten, und alle Anstrengungen zu deren Wiedereroberung vereiteln soll. In London soll man sich gegen Spanien nicht gefällig bezeugt *haben*, als von der Möglichkeit die überseeischen Rebellen zum Gehorsam zurük zu führen, wenn nur eine mäßige Anleihe oder sonstiger Vorschuß von dem Auslande zu erwarten wäre, die Rede war. Das Kabinet von Madrid, einerseits von dem Wunsche beseelt, die oben bezeichneten Plane verwirklicht zu sehen, andrerseits durch die englische Politik daran gehindert, soll sich jezt durch eine Cirkular-Note an die andern europäischen Mächte gewendet, und ihre Mitwirkung zur Realisirung eines für Spanien so wichtigen Unternehmens angesprochen haben, zugleich aber auch Klagen über die von England gegen Spanien befolgte Politik führen. Ueber die Aufnahme dieser Note bei den großen Mächten und den Entschluß derselben ist hier die Erwartung sehr gespannt.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne gibt unterm 21 März folgende Details über die Vorfälle auf Scio: „Die unter dem Befehl des Tahir Pascha stehende Division, aus einer Fregatte von 50 Kanonen, 2 Korvetten, 4 Briggs und einem Transportschif bestehend, kam am 5 März mit Tagesanbruch aus den Dardanellen. In derselben Nacht zwang sie ein starker Südwind zur Rükkehr, wo sie dann Anker warf. Am 9 war der Wind günstiger, und sie ging von Neuem in der Richtung von Scio unter Segel. Eine Korvette und zwei Briggs blieben zurük, und kehrten nach Tenedos um. Am 12 erschien Tahir Pascha mit seiner Division, aus einer Fregatte, einer Korvette, 2 Briggs und einem Transportschif bestehend, vor Scio. Drei griechische Briggs bildeten die Blokade zwischen Scio und Tschesme. Eine derselben entschlüpfte, ohne verfolgt zu werden; die zweite, die aus der Ferne einige Kanonenschüsse von der türkischen Fregatte erhielt, ward durch sie gegen die Küste der Insel gedrängt, und in eine so bedenkliche Lage gebracht, daß sie manövrirte, um sich an die Küste zu werfen. Als die Fregatte ihr auf Pistolenschußweite nahe gekommen war, und sie mit einer starken Ladung in Grund hätte bohren können, gelang es ihr noch sich zu wenden, und die hohe See zu gewinnen. Die dritte Brigg war in einer nicht weniger verzweifelten Lage; sie sah sich zwischen den beiden Briggs dergestalt in die Mitte genommen, daß man von beiden Bords mit einander hätte sprechen können, so daß keine Hofnung des Entkommens mehr übrig blieb, als die Fregatte das Signal machte, sie gehen zu lassen, wodurch sie alsdann befreit ward. Das Betragen Tahir Paschas gegen diese Schiffe beweist, daß er von der Pforte den Befehl erhalten hatte, mit der größten Mäßigung zu handeln, und zu vermeiden, zu irgend einer Art von Rekrimination von Seite der verbündten Flotten Anlaß zu geben. So wie man die türkische Division

Digitized by Google

auf der Küste von Asien erblikt hatte, gaben Hassan Pascha von Smyrna und der Seiktar des Wassers, der von Konstantinopel zu dieser Expedition dahin abgeschikt worden war, den Truppen den Befehl zur Einschiffung. Die Transportmittel bestanden in vierzehn Ruderschiffen, die im Ganzen 800 Mann fassen konnten; ein zu Tschesme vor Anker liegendes russisches Schif wurde requirirt, und sezte ebenfalls Truppen über. Die Schiffe machten die Fahrt dreimal, und in der Nacht vom 13 auf den 14 waren 3500 Mann mit der Besazung des Schlosses von 2000 Mann vereinigt. Die Ueberfahrt ward in weniger als zwanzig Stunden zu Stande gebracht. Die ersten Kompagnien landeten nördlich von der Festung; sie wurden bis zu dem Augenblike, wo sie in das Schloß eindringen konnten, beständig von den griechischen Batterien beschossen. Die Landung fand alsdann auf der Südseite statt, wo sie von den Griechen nur unbedeutend beunruhigt war, weil diese durch das Geschüz des Schlosses entfernter gehalten wurden. In der Nacht vom 13 waren alle Truppen in die Citadelle eingezogen. Der Ausfall fand am 14 Morgens statt. Die Griechen hatten während der Nacht ihre Stellungen geräumt, ihre Kanonen zurükgelassen, und vier Magazine mit Lebensmitteln und Munition angezündet. Sie hatten auf einem der höhern Berge auf der Westseite der Insel eine Stellung genommen. Die Einwohner waren den Abend zuvor gegen Mesta auf der Westseite geflüchtet; hier wurden sie an der Küste von dem französischen Linienschif Trident, auf dem sich der Viceadmiral Rigny befindet, und der Fregatte Fleur de Lys aufgenommen. Niemand ward von den Türken verfolgt, und wenn die griechischen Truppen nur etwas Stand halten, so können alle unglüklichen Opfer dieser Expedition entkommen, und ruhigen Zeiten zur Rükkehr an ihren Herd abwarten. In der Nacht vom 13 auf den 14 kehrte Tahir Pascha mit seiner Schiffsabtheilung wieder nach den Dardanellen zurük, wo er inzwischen wieder angekommen ist. Am 14 erschien mit Tagesanbruch die Fregatte Hellas, unter Befehl des Miaulis in den Gewässern von Scio mit drei Briggs, wovon die eine als Brander eingerichtet, und von Canaris geführt war. Diese Flotille sezte sogleich dem Tahir Pascha nach, und spannte alle Segel aus, um ihn zu erreichen. Am 16 erschien sie aber neuerdings im Angesicht der Insel, und stellte die Blokade in dem Kanale, der sie vom Festlande trennt, wieder her. Den türkischen Offizieren waren die strengsten Befehle ertheilt worden, Disziplin zu beobachten, und die unbewafneten Einwohner zu schonen. Diese Befehle wurden pünktlich vollzogen, und es ward kein Blut vergossen. Man hatte das Gerücht verbreitet, der holländische Konsularagent und seine Söhne seyen getödtet worden; da man aber keine näheren Angaben weiß, so ist dieses Gerücht wahrscheinlich falsch. Es scheint, daß die Türken ohne Mundvorräthe nach Scio gebracht worden sind. Wenn man sich nicht eifrig bemüht, ihnen Lebensmittel vom Festlande aus zukommen zu lassen, so könnten sie in eine sehr kritische Lage kommen. Den Griechen fehlt es ebenfalls an Lebensmitteln, und da sie zu ihrer Vertheidigung, wenn man sie angreifen sollte, keine Kanonen und keine Munition mehr haben, so wird sich Fabvier wahrscheinlich zur Räumung entschließen. Seit einem Monat erhielt er weder Befehle, die er verlangt hatte, noch weitern Beistand. Man sagt, die Hellas hätte ihm beides bringen sollen; sie sey aber um einige Stunden zu spät gekommen. Die Flucht der Einwohner bietet ein herzzerreißendes Schauspiel dar; die kräftigern Leute halten sich noch aufrecht, aber die Greise, Weiber und Kinder sterben am Ufer Hungers. Der Trident und die Fleur de Lys sind ganz mit Menschen überfüllt. Am 16 schikte der Admiral de Rigny gegen Mesta und Coquina, wohin sich alle Familien auf die kleinen Eilande flüchten, um von da aus sich auf die Inseln zu begeben. Welche Strafe verdienten nicht diejenigen, die zu dieser Expedition gerathen haben! Sie würde furchtbar seyn, wenn sie mit dem hervorgebrachten Unglük im Verhältnisse stände, und doch werden diese sich zuerst retten! So haben im Jahre 1822 zwei unbekannte Intriganten von Samos die Ermordung von 30,000 Unglüklichen auf der unglüklichen Insel Scio verschuldet, und flüchteten dann zuerst, um vom Feinde entfernt sich zu rühmen, Ströme Bluts veranlaßt zu haben."

Unterm 29 Märj schreibt dasselbe Blatt: „Seit der Wiedereinnahme der Insel Scio durch die Türken, hielt Miaulis, der Kommandant der Fregatte Hellas, mit mehrern Briggs, die zugleich unter seinem Befehle standen, den Kanal, der diese Insel vom Festlande scheidet, unter strenger Blokade. Man erfährt heute von Tschesme, daß die Fregatte alle griechischen Truppen, die sich auf der Insel befanden, an Bord genommen hat, und daß die Insel jezt ganz geräumt ist. Miaulis faßte diesen Entschluß, nachdem er sich mit den Kommandanten mehrerer europäischen Kriegsschiffe besprochen hatte, die ihm ohne Zweifel die Vorstellung gemacht haben, daß neue Angriffe auf diesen Punkt, der sich in der Gewalt der Türken befände, den Absichten der Vermittelung förmlich entgegen wären, und der griechischen Sache nur Schaden zufügen würden. Auch sagt man, der Präsident Capodistrias habe auf die Vorstellungen des Admirals Rigny den Befehl zur Räumung ertheilt. Wenn dem so ist, so wollen wir hoffen, daß alle nach Negropont, Candia und andere den Türken nicht bestrittene Punkte noch besonders entworfenen Expeditionen ebenfalls unterbleiben, und den Unterhandlungen keine weiteren Hindernisse in den Weg legen werden."

Spätern Nachrichten aus Smyrna vom 2 April im östreichischen Beobachter zufolge, war Scio gänzlich von den Griechen geräumt, und Obrist Fabvier mit den schwachen Ueberresten seines Korps nach Syra abgegangen, wo er bei seiner Ankunft von den dahin geflüchteten Scioten so übel empfangen, und mit Verwünschungen, als Urheber ihres Unglüks, überhäuft wurde, daß die dortigen Behörden fünfzig Mann zu seinem Schuze absenden mußten, um ihn gegen thätliche Mißhandlungen sicher zu stellen. Die übrigen Griechen, welche den Obristen Fabvier nicht nach Syra begleiteten, haben sich nach andern Inseln des Archipels zerstreut.

Noch meldet der Courrier de Smyrne: „Die Samier sezen ihre Einfälle in die Thäler in den Umgebungen von Smyrna fort. Sie landeten vor einigen Tagen, dreißig an der Zahl, an der Küste, und drangen bis nach Nymphio vor, wo sie Pferde und Rindvieh wegnahmen, und sich dann wieder ruhig mit ihrer Beute nach Samos einschifften."

Digitized by Google

Augsburger Kurs vom 3 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95⅛	96
detto à 5 Proc.	101⅛	104⅛
Landanlehen à 5 Proc.	—	—
Lotter.Loos à 4Pr.E.M.	104⅛	104⅛
unverzinsliche. in fl.	109	108
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose	144⅛	141
Partial à 4 Proc.	117⅛	117⅛
Metalliques à 5 Proc.	89⅛	89⅛
Bank Aktien 1. Sem	1027	1025

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	198⅛	—
Hamburg 1 Monat	—	114⅛
Wien in zoger 1 Monat	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	—	99⅛
Leipzig – —	—	99⅛
London – —	—	9 54
Paris – —	—	117⅛
Lyon – —	—	117⅛
Mailand – —	—	60⅛
Genua – —	—	50⅛
Livorno – —	—	57⅛

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Für den verstorbenen vormaligen französischen Gendarmen N. Chleant aus Kleebeimbolanden, wurde eine Forderung an Solb-Rükstand und Pension, übrigens ohne sonstige nähere Angabe hierübec, zur Anmeldung gebracht.

Da nun bisher der Aufenthalt der Erben dieses Chleanr nicht ausgemittelt werden konnte, so werden dieselben hiermit, bei Vermeidung des Ausschlusses, öffentlich aufgefordert, binnen sechs Wochen den Betrag und die Liquidität der Forderung rechtsgenügend zu beweisen.

München, den 9 April 1828.

Königl. Ministerial Liquidations-Kommission der Foederungen an Frankreich.

v. Ritter.

Tdomaso.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Am 15 December 1827 starb zu Verona mit Hinterlassung eines Testaments, der pensionirte königl. bayerische Generallieutenant Joseph Graf v. Nogarola, welcher daselbst, als in Italien begütert, seinen Wohnsiz genommen hatte.

Bei den besondern Verhältnissen dieses Falls wurde dem kaiserl. königl. Provinzial-Tribunale Verona mit einziger Ausnahme der sogleich nachfolgenden Verfügung, die Behandlung der durch diesen Tod eröfneten Erbschaft überlassen.

Zu derselben Masse gehört eine diserts deponirte Baarschaft von 415 fl. 11½ kr.

Wer an dieses Depositum Anspruch machen kan, muß ihn binnen sechs Wochen bei der unterfertigten königlichen Stelle anbeingen.

Nach Umfluße dieser Frist wird bei keinem gemachten Anspruche die hinterlegte Summe der genannten Verlassenschaftsbehörde ohne weiters ausgehändigt werden.

Nürnberg, den 22 April 1828.

Königl. bayerisches Militair-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.

Beckers, G. d. J. Präsident.

Ganz, Audit. als Sekret.

Hall. (Vorladung der Erben der Freifrau von Schwarzenau geb. v. Steinheil.)

Nachdem der pensionirte königl. würtemb. Hauptmann Johann Karl Heinrich Freiherr von Schwarzenau schon im December 1817 gestorben und seine Gattin Charlotte Wilhelmine, Tochter des weiland Christian Heinrich v. Steinheil, brandenburg-kulmbach'schen Obeists und Oberkriegskommissairs, als Testamentserbin hinterlassen hatte, starb auch diese im April 1824 ohne Leibeserbrn. In einer vorligenden Geschlechtstafel sind als noch lebende vollbürtige Geschwister: Eleonore Friederike Rosine Freiin v. Steinheil zu Neusohl in Nieder-Ungarn, Friedrich Christ. Philipp in russischen Diensten, und Eberharbine Franziska Aler angegeben, wiewol nur erstere sich als Erbin gemeldet hat, über das Leben oder den Tod der übrigen oder weitere Geschwister oder ihrer Kinder aber keine zuverlässige Nachricht erhalten werden konnte. Es werden deshalb die etwa noch lebenden unbekannten Erben der Freifrau v. Schwarzenau hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an die nicht bedeutende Verlassenschaft binnen eines peremtorischen Termins von 90 Tagen bei dem diesseitigen Oberamtsgericht anzumelden und darzuthun, widrigenfalls solche den bekannten Interessenten zugetheilt werden würde.

So beschlossen im königl. würtemb. Oberamtsgericht Hall.

Den 7 März / 19 April 1828.

Der Obeeamtsrichter.

Maiblen.

Vom Magistrate der k. k. Hauptstadt Prag wird über Ansuchen des hierortigen Rosoglio-Fabrikanten Franz Schmidt aus Nr. C. 841/2, der über 30 Jahre von hier abwesende Ludwig Schmidt erinnert: derselbe habe binnen eines Jahres und sechs Wochen, das ist bis zum 14 September 1829 dem hierortigen Gerichte von seinem Leben und Aufenthaltsort Kenntniß zu geben, als widrigenfalls auch Verfluß dieser Frist zu dessen Todeserklärung geschritten werden wird.

Gegeben am 9 Januar 1828.

Bücherauktions-Anzeige.

Montags den 2 Juni 1828 und folgende Tage Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, wird zu Regensburg in der Behausung Lit. B. Nro. 64 über 2 Treppen hoch auf der Hall, täglich 160 Nummern, aus der Verlassenschaft des Tit. Herrn Christoph Andr. Mämminger, königl. quiesc. Landrichters, eine Büchersammlung aus allen wissenschaftlichen Fächern vorzüglich juridischen, philosophischen, philologischen, belletristischen Inhalts, worunter sich viele aus der englischen, französischen, italienischen und spanischen Litteratur befinden, nebst einer kleinen Sammlung von Landkarten, gegen sogleich baare Bezahlung in gangbarer Konventionsmünze, öffentlich versteigert.

Die auswärtigen Bücherfreunde werden höflich ersucht, ihre Kommissionen zeitzeitig einzusendrn, indem der Versteigerungstermin unverrükt eingehalten wird.

Kataloge hierüber sind an den bedeutendsten Plätzen Deutschlands vertheilt und werden auch auf portofreies Verlangen gratis von Unterzeichnetem abgegeben, derselbe wird solche Aufträge, unter üblicher Sicherheit, gerne schnell besorgen.

Regensburg den 29 April 1828.

J. G. Auerheimer,
k. bayer. verpflichteter Bücher- und Mobilien-Auktionator, wohnhaft Lit. D. Nr. 78 in der Weinzaile.

Ausspielung des Guts Himpfelshof bei Nürnberg betreffend.

Der selbst durch königlich bayerische Allerhöchste Familienglieder huldreichst verherrlichte Kreis edler Theilnehmer an meiner, vorzüglichen Zweken gewidmetrn, aber auch außer den zwei Hauptgewinnsten mit 174 Geldgewinnsten und 175 schönen Sildergewinnsten sehr vortheilhaft ausgestatteten Realitäten-Ausspielung erweitert sich täglich, und es naterliegt nun die Ziehung am 2 Junius d. J. keinem Zweifel mehr. Die Silderwaaren sind bereits angefertigt, auch die übrigen Vorbereitungen schon getroffen. Wer also noch in den ehrenwerthen Kreis eintreten will, der sich nicht zu säumen. Das Loos kostet, wie bekannt, nur 40 kr. Emittenten erhalten annehmliche Provision.

Nürnberg, den 25 April 1828.

Wolfgang Friedrich Merk.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 30 April. (Beschluß.) In Bezug auf die Klassifikation der Weinberge waren die Meynungen höchst verschieden, also nicht so einig mit dem Hrn. Referenten, als er sich zu schmeicheln schien. Die Gleichstellung mit den Aekern wurde allgemein verlangt, zugleich aber auch anerkannt, daß die Weinberge unter sich in ein richtiges Verhältniß gestellt werden müßten. Der königliche Hr. Kommissair kam hier den Wünschen der Kammer entgegen; indem er zur Abschäzung der Weinberge ein gemischtes Gremium von Weinbauern und Akerbauern vorschlug. — Ferner wurde, gegen die Meynung des Ausschusses, mit einleuchtenden Gründen auseinandergesezt, daß die Grundfläche der Häuser auch im Rustikalkataster eingetragen, und der Besteuerung unterworfen werden müsse. — Die vom Ausschusse vorgeschlagene Aenderung der Preise für Ablösung der Naturalreichnisse wurde ziemlich allgemein angefochten, indem sie willkührliche Aenderungen in bereits fertigen Katastern zur Folge haben würde. — Der Antrag, daß bei großen Lehngütern ein geringeres Steuersimplum festgesezt werden sollte, fand allseitigen Widerspruch. Der zweite Hr. Präsident eröfnete die Aussicht, daß sowol bei Lehn- als gemeinen Bauerngütern die Allodifikation und Aufhebung der Gebundenheit bald erfolgen, und daß dadurch Bayerns Nationalkraft erstarken würde. Diese Meynung wurde mit sichtbarem Wohlgefallen aufgenommen. Vielfach wurde von Landwirthen dem Antrage widersprochen: von der vierten Bonitätsklasse aufwärts wegen zwei Klassen, und abwärts wegen einer Klasse reklamiren zu können. — Zu lebhaften Erörterungen gaben die §§. 112. und 113. Anlaß. Der Gesezesentwurf wollte nemlich die Kosten der Katastrirung durch eine Umlage auf die Rustikal-, Dominikal- und Zehentsteuerpflichtigen denken. Der Ausschuß schlug vor, für den Fall, daß diese Kosten nicht durch Ersparnisse oder erhöhte Einnahmen gedekt werden könnten, dem Finanzministerium einen Kredit von 300,000 fl. jährlich zu bewilligen. Nachdrüklich erklärten sich der zweite Hr. Präsident und Hr. Dr. Rudhart* gegen jede solche neue Last; besonders bekämpfte der erste die große Idee des Referenten, d. i. den Antrag auf Eröfnung eines neuen Kredits, wodurch nur die Staatsschuld vermehrt werden würde; er rieth, dem Beispiele größerer repräsentativer Staaten nicht zu folgen, welche durch Schuldenmachen gegenwärtige Lasten auf die Nachkommen wälzen. Je mehr, bei den Vorstellungen beider leztgenannter Redner, eine gewisse Unruhe und Ungewißheit über die Dekung dieser Kosten Eingang gefunden hatte, desto größer war die dankbare Freude in der ganzen Kammer, als am Schlusse der Debatte der königliche Hr. Kommissair erklärte: „Daß Se. Majestät der König diese Kosten aus den Ersparungen auf die Staatskasse zu übertragen genehmigt hätten.“ Dem erhabenen Fürsten wurde für diese Wohlthat ein aufrichtiges Lebehoch von der Kammer gebracht. — Endlich sprechen sich sehr verschiedene Ansichten darüber aus, wie ein etwaiger Ausfall der Staatseinnahmen, bei Einführung der definitiven Besteuerung, während der gegenwärtigen Finanzperiode gedekt werden solle. Offenbar beabsichtet die Regierung bei dem neuen Grundsteuergesez keine Vermehrung ihrer Einnahme, sondern nur eine gleichmäßige gerechte Vertheilung der Steuer. Man darf also, ohne zu schmeicheln, ihr vertrauen, daß sie, in ihrer großen Uebersicht aller Verhältnisse, die verschiedenen, hier obwaltenden Interessen am zwekmäßigsten auszugleichen wissen werde. — Zum Schlusse sey es gestattet, hier eine kurze Andeutung des unterscheidenden Geistes und Charakters dieses Grundsteuergesezes zu versuchen. Zur Ausmittelung einer einfachen Größe, nach welcher der Steuerbeitrag der Grundbesizer zu ermessen sey, hält sich das neue Gesez nicht an den Kurrentwerth der Güter, nicht an den rohen oder reinen Ertrag, sondern sucht die mittlere Ertragsfähigkeit des Bodens, bei gewöhnlicher landesüblichen Bewirthschaftung desselben, zu finden; läßt zu dem Behuf das ganze Land nach verbesserter, durch die Erfahrung erprobter, möglichst wohlfeiler Methode vermessen, untersucht die Güte und Lage des Bodens; stellt nach allen Verhältnissen berüksichtete Mustergründe auf, zum Vergleich der Aeker, Wiesen ꝛc. unter einander; läßt durch unparteiische, vom Volke selbst gewählte Schäzer die Klasse, welcher jeder Morgen Land einzureihen sey, bestimmen; und fertigt, nach sorgfältiger Abwägung aller Rüksichten, ein vollständiges, bleibendes Kataster, in welchem die Besizveränderungen leicht eingetragen werden können, und welches für die Mit- und Nachwelt nicht nur als Schuz gegen alle ungleiche Grundbesteuerung, sondern als die sicherste Urkunde bei Streitigkeiten um den Besiz und bei dem Hypothekenwesen dienen kan. Aus allen Bestimmungen dieses Gesezes geht unverkennbar das gewissenhafte Bestreben der Regierung hervor, mit allen Hülfsmitteln der Kunst, mit Beachtung der unzweideutigsten Erfahrung, und in Verbindung mit den Einsichten praktisch geübter Männer, die gleichmäßige und gerechte Abschäzung der Gründe zu Stande zu bringen. Die vollendete Arbeit, deren Grundlage dieses Gesez ist, wird ein bleibendes ehrwürdiges Denkmal der Einsicht, Beharrlichkeit und Gerechtigkeit seyn, und mit Recht rühmt sich Bayern schon jezt dieses unsterblichen Werkes.

* Ich muß hiebei bemerken, daß ich in meinem vorigen Briefe Hrn. Dr. Rudhart insofern mißverstanden zu haben scheine, als ich den von ihm gebrauchten Ausdruk von Sonnenjahren und Verfinsterung nicht für eine bloße Anspielung auf Bilder erkannte, die ein früherer Redner gebraucht hatte.

* München, 29 April. Gestern sollte durch Se. Majestät den König der Grundstein zu dem neuen Pallaste Sr. Hoheit des Herzogs Maximilian gelegt werden. Da Se. Majestät aber durch eine leichte Unpäßlichkeit verhindert waren, so vertrat Se. königl. Hoheit der Kronprinz des Monarchen Stelle. Der Herr Erbauer des Pallastes, so wie der Herzog August von Leuchtenberg, nahmen nebst mehreren Zeugen Antheil an dieser Feierlichkeit, welche unserer Stadt und der Ludwigsstraße eine neue Zierde gewährt. Der Entwurf und die Ausführung dieses Pallastes wurden von dem Herzoge Maximilian dem geheimen Ober-Baurath v. Klenze übertragen.

Digitized by Google

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 22 März sagt: „Wir haben in unserm lezten Blatte angezeigt, daß der europäische Handelsstand dieser Stadt sich an den Viceadmiral de Rigny in dem Augenblike, wo sich derselbe auf die Nachricht von der Ankunft einer türkischen Flotille vor Scio unter Segel begab, mit einem Schreiben gewendet, und von demselben eine Antwort erhalten habe, welche geeignet ist, alle Gemüther zu beruhigen. Diese Aktenstüke scheinen uns unter den dermaligen Umständen eine allzugroße Wichtigkeit zu haben, als daß wir sie unsern Lesern vorenthalten könnten: „An den Viceadmiral de Rigny, Befehlshaber der französischen Eskadre in der Levante u. s. f. Hr. Viceadmiral! Die Erscheinung einer türkischen Flotte vor Scio und die plözliche Abfahrt der unter Ihren Befehlen stehenden Schiffe, welche das Gerücht nach derselben Bestimmung gehen läßt, bedrohen die zu Smyrna etablirten Europäer mit noch größern Gefahren, als die bisherigen waren. Ein Konflikt, welcher die Zerstörung der Expedition der Pforte herbeiführen könnte, würde hier unfehlbar das Leben und das Eigenthum aller Franken aufs Spiel sezen. Eine solche vor den Thoren von Smyrna vorfallende Katastrophe kan für diese von so verschiedenen Nationen bevölkerte Stadt das größte Unheil herbeiführen. Sie, Hr. Viceadmiral, sind in diesem Augenblike der einzige Kommandant, welcher in diesen Gewässern die vermittelnden Mächte repräsentirt. Sie allein haben über die Maaßregeln, welche in Betref der eingetretenen neuen Umstände zu ergreifen sind, zu entscheiden; erlauben Sie daher den unterzeichneten Chefs von hier zu Smyrna etablirten europäischen Handelshäusern und Familien, Ihnen die Lage vorstellen zu dürfen, in welche sie durch die Ereignisse, die sie befürchten, versezt, und die von der Art sind, daß sie die verschiedenen Nationen, welche diese Stadt bewohnen, vor allen andern aber die zahlreiche griechische Bevölkerung, in ihre Folgen verwikeln würden. Diese Bemerkungen dürften Ihnen, Hr. Viceadmiral, einer ernstlichen Beachtung um so würdiger erscheinen, als sie selbst mit dem Geiste einer zur Verhinderung des Blutvergießens eingegangenen Vermittelung übereinstimmen. Smyrna, den 12 März 1828. (Folgen die Unterschriften.)" Der königl. niederländische Generalkonsul, welcher sich der Uebersendung des vorstehenden Schreibens an Hrn. de Rigny unterzogen hatte, theilte hierauf dem hiesigen Handelsstande folgende Antwort desselben mit: „Hr. Generalkonsul! Ich habe bei Vurla mit dem Briefe, den Sie an mich zu richten mir die Ehre erzeigt haben, zugleich ein demselben beigeschlossenes Schreiben erhalten, welches von einer großen Anzahl angesehener Bewohner des fränkischen Quartiers zu Smyrna unterzeichnet ist. Niemand würdigt besser als ich die Lage der fränkischen Familien und die lebhaften Besorgnisse, die sie in Folge der plözlichen Abfahrt der französischen Kriegsfahrzeuge hegen dürften, da diese Abfahrt mit der Bewegung der ottomannischen Truppen und Schiffe vor Tschesme zusammenfällt. Da hier eine Verantwortlichkeit und verschiedene Pflichten auf mir lasten, so weiß ich, daß ich mich vielleicht weder der einen noch der andern vollkommen entledigen kan; allein es ist meine Absicht, diejenigen, welche die Beschüzung der Franken betreffen, in erste Reihe zu stellen; ich sehe ein, daß ich zu diesem Behufe dem entfernten und unüberlegten Tadel, welcher vielleicht auf mich fallen dürfte, Troz bieten muß, wenn ich, mich auf versöhnende Anstrengungen beschränkend, nicht im Stande seyn sollte, einen vielleicht unvermeidlichen Kampf zu Scio, dessen Rükwirkung auf Smyrna ich voraussehe, zu verhindern. Es ist offenbar, daß die unsinnige Expedition der Griechen gegen Scio, welche Privatinteressen halber, den weisesten Rathschlägen zuwider, unternommen worden ist, früher oder später eine Krisis herbeiführen mußte. Um diese dort wie hier zu beschwören, habe ich in diesem kritischen Augenblike Smyrna verlassen; und wenn am Ende meine Schritte diesen doppelten Zwek nicht erreichen konnen, so hoffe ich wenigstens, daß sie hinsichtlich des Gegenstandes der sehr richtigen Bemerkungen, die Sie mir zu übermachen die Ehre erzeigt haben, nicht ganz ohne Erfolg bleiben werden. Genehmigen Sie ꝛc. (Unterz.) Der Viceadmiral de Rigny." — Folgende Nachrichten aus Scio theilt der Courrier de Smyrne vom obigen Tage mit: „Amtliche Nachrichten von Scio vom 18 Mittags melden, daß Jussuf-Pascha (der Gouverneur von Scio) die europäischen Konsuln ersucht hatte, allen geflüchteten Raaja's zu wissen zu thun, daß sie in ihre Heimath zurükkehren, und dort ohne Furcht, auf irgend eine Weise belästigt zu werden, bleiben könnten; daß sie Schuz und Achtung finden, und nie mit den Griechen, welche die Insel mit bewafneter Hand angegriffen hatten, verwechselt werden würden. — Obrist Fabvier und die Truppen unter seinen Befehlen, standen in einem der Mastix-Dörfer, unweit Mesta, konzentrirt. Die Desertion unter seinen Truppen war bedeutend; auf der Insel war das Gerücht allgemein verbreitet, Fabvier habe sich an Bord der französischen Fregatte, la Fleur de Lys begeben, und das Kommando des regulairen Korps einem Philhellenen-Offizier übertragen. — Man weiß nun mit Bestimmtheit, daß die türkischen Offizlere die beste Ordnung gehalten haben, daß kein Einwohner getödtet worden, und daß die Ermordung des holländischen Konsular-Agenten eine von den vielen Fabeln ist, welche erdichtet werden, um die Thatsachen zu entstellen. — Die Griechen hatten sich in der Nacht vom 15 auf den 16 in solcher Hast zurükgezogen, daß sie 300 Stük Gewehre und all' ihr Geschüz im Stiche ließen. — Die Zahl der türkischen Truppen auf Scio beträgt ungefähr 6000. — Die griechische Station, welche den Kanal zwischen der Insel und dem Festlande blokirt, besteht aus der Fregatte Hellas, drei Briggs und vier großen Prahmen. — Der Hr. Viceadmiral de Rigny, der mit seinem Linienschiffe und einer Fregatte vom 15 bis zum 18 im Angesicht von Scio geblieben ist, hat eine Menge Flüchtlinge aufgenommen, die er nach Tino geschift hat." — Der Courrier de Smyrne enthält auch folgendes Schreiben aus Canea (auf Candien) vom 28 Febr.: „Am 26 d. M. ist eine ägyptische Schifsabtheilung, aus zweiunddreißig Fahrzeugen, worunter zwei Fregatten, drei Korvetten, vier Briggs, drei Goeletten und zwanzig Transportschiffen bestehend, zu Suda eingelaufen. Diese Eskadre hat 126,000 Kilots Getreide, Gerste und Mehl, 500 Kuffen Reis, eine große Quantität Kaffee, und mehrere Kisten mit Kopfbekleidung für die Truppen mitgebracht. — Die französische Brigg, le Volage, liegt seit mehrern Tagen in diesem Hafen; Hr. Fornetty, der französische Konsul, hat sich am Bord dieses Fahrzeuges nach Karabusa eingeschift, um mit dem Kommandanten der dort befindlichen

Korvette Pomone Rükfpeache zu pflegen. — Von allen Seiten trift Getreide ein, und der Markt ist überfüllt; mehrere Fahrzeuge werden wieder absegeln müssen, ohne ihre Ladungen an Mann bringen zu können. — Die vollkommene Ruhe, die auf allen Punkten der Insel herrscht, und die man der vortreflichen Administration Suleiman-Pascha's (des neuen Statthalters von Candia, der den allgemein verhaßten Lütfüllah-Pascha ersezte) verdankt, erregt bei allen Griechen im Innern und an den Küsten den Wunsch, daß ihren auswärtigen Glaubensgenossen nicht beifallen möge, sie durch eben so schlecht kombinirte als feig ausgeführte Expeditionen zu stören, und Leben und Eigenthum der Einwohner neuerdings aufs Spiel zu sezen."

†† Konstantinopel, 10 April. Der Pforte sollen vor einigen Tagen durch die hier befindlichen europäischen Bevollmächtigten abermals Vorstellungen gemacht worden seyn, um die Beschwerden, welche Rußland zu führen sich veranlaßt fand, durch einen Akt ernstlicher Abhülfe zu heben. Sie scheint aber diesen wohlgemeynten Rathschlägen nicht Gehör geben, und lieber das Kriegsglük versuchen, als einen Akt von Demüthigung erdulden zu wollen. Die Petersburger Zeitung vom 10 März, welche die russische Erklärung enthält, ist am 27 in Konstantinopel bekannt worden, und veranlaßte eine Divansversammlung, nach welcher neue Befehle an alle Pascha's ergingen, das allgemeine Aufgebot aufs Schleunigste und Nachdrüklichste zu betreiben, und ihre Truppen gegen die Donau zu führen. Hussein Pascha der bei Daud Pascha ein Korps zusammenziehen sollte, mußte auf Befehl des Großsultans sich schnell nach Varna begeben, um die dortigen Festungswerke in Augenschein zu nehmen, da ein russisches Kriegsschif, das von Odessa kam, die Bucht von Varna zu rekognosziren schien, und an der Küste von Akkiali und Agathopolis das Terrain durch Sondirei untersuchte, woraus man schließt, daß hier eine Landung beabsichtigt werde. Hussein Pascha ist seit einigen Tagen wieder in der Hauptstadt, und bereitet sich zum Feldzuge vor. Täglich treffen asiatische Truppen hier ein. Ein Adjutant des Grafen Guilleminot ist zu Smyrna angekommen; die Pforte war im gegenwärtigen Augenblike über dessen Sendung sehr gespannt, und bot Alles auf, um deren Grund zu erfahren. Diese scheint keinen andern Zwek zu haben, als den Grafen Guilleminot über die hiesige Lage aufzuklären, wenigstens soll man der Pforte darüber so berichtet haben. Ein englisches und zwei amerikanische Kauffahrer sind, mit Getreide beladen, ohne Hinderniß bei den Dardanellen angekommen, und haben ihre Ladungen der Pforte gegen baare Zahlung verkauft. Einige hundert Kosaken, welche aus Rußland geflüchtet sind, haben türkische Dienste genommen, und werden mit Hussein Pascha von hier aufbrechen. Der ehemalige preußische Gesandte bei der Pforte, Baron Miltiz, hat ein preußisches Schif gemiethet, und wird mit dem ersten günstigen Winde nach Livorno segeln.

Jonische Inseln.

Berichte aus Corfu vom 14 April im östreichischen Beobachter melden: „Diesen Nachmittag sind die beiden kaiserlich östreichischen Kriegs-Goeletten, Arethusa und Sophia, in sechzehn Tagen von Alexandrien hier eingelaufen. Unter dem Konvoy der Arethusa befindet sich die, gegenwärtig als Transportschif verwendete östreichische Handels-Brigantine Austria, geführt vom Kapitain Peter Leva, an deren Bord die von dem Pascha von Aegypten für Se. Maj. den Kaiser von Oesterreich bestimmte Giraffe eingeschift ist. Uebermorgen wird die Austria ihre Fahrt nach Venedig fortsezen, wo die Giraffe, zur Kontumaz, im Lazareth untergebracht werden soll." * — In der vorgestrigen Nacht ging die französische Kriegsbrigg Alcyone auf diese Rhede vor Anker. Sie kam in eilf Tagen von Toulon, und brachte dem Grafen Guilleminot Depeschen. Diesen Morgen ist die Alcyone in südlicher Richtung abgesegelt. — Nachrichten aus Prevesa vom 7 d. M. zufolge war der Seraskier Reschid Pascha zu Arta eingetroffen. Von Prevesa wurden in Eile mehrere Barken und auch die zur Bewachung des Hafens bestimmte türkische Brigg nach Salagora (am nördlichen Ufer des Golfs von Arta) abgesendet, um den Seraskier und sein Gefolge nach Prevesa, und, wie man vermuthete, Truppen und Lebensmittel nach Karavansara zu bringen. Mehmed Reschid Pascha wurde am 8 d. M. in Prevesa erwartet. — Die zu Ende Februars von Konstantinopel abgegangene, aus dem Protosynkellos des Patriarchats, drei Bischöfen und einem Civilbeamten der Pforte bestehende Kommission ist zu Arta eingetroffen."

---

* Ein unlängst eingelaufenes Schreiben des k. k. Generalkonsuls in Aegypten, Hrn. Acerbi, an den Direktor der k. k. Hof-Naturalien-Kabinette, aus Alexandria vom 17 März, meldete bereits die auf den folgenden Tag festgesezte Einschiffung dieser Giraffe. Es war Hrn. Acerbi anheim gestellt, unter zwei Giraffen (Männchen und Weibchen) eine zu wählen; er entschied sich für das stärkere Männchen, das etwas über ein Jahr alt ist, und 8½ Wiener Fuß mißt. Für den Transport zu Lande dürfte wohl der Monat Junius der günstigste Zeitpunkt, und sonach die Ankunft der Giraffe in Wien im Julius zu erwarten seyn. (Anm. d. östr. Beob.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Herausgegeben von H. Heine und F. L. Lindner. XXVII. Band. 1stes Heft.

Inhalt.

I. Des Hrn. v. Castein Vertheidigung der Jesuiten. Aus dem Französischen, mit Anmerkungen von F. L. Lindner. (Beschluß von Seite 365. Heft 4 Bd. XXVI.) II. Ueber die drittische Schiffahrt. III. Ueber den Krieg gegen Algier vom Ritter Chatelain. IV. Briefe eines Kurländers über die europäischen Angelegenheiten. V. Die englischen Oppositionsparteien. Von H. Heine. VI. John Bull. Von H. Heine. VII. Etwas über die Folgen der spanischen Invasion. Von Lindner. VIII. Litteratur: Schlossers universalhistorische Uebersicht. Von K. F. N. IX. Politische Grillen von Wolfgang Menzel. Zweite Sammlung. (Beschluß.)

Planmäßige Beiträge werden honorirt, und können an die Verlagshandlung in Stuttgart oder an einen der Herren Redaktoren, unter Adresse der Litterarisch-artistischen Anstalt in München, versandt werden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

* * *

Digitized by Google

Hertha, Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, herausgegeben von Heinrich Berghaus in Berlin. Vierter Jahrgang. Elftes Band des Ganzen. 1ster Heft. Februar und März 1828.

Inhalt.

VI. Beiträge zur physikalischen Geographie der skandinavischen Halbinsel. Von Steffens. 1r Artikel. VII. Bemerkungen über Sand und Dünen. Von Bieffon. 1r Artikel. VIII. Historical Sketch of the Progress of discoveries. By William Stevenson. 2r Artikel. IX. Narrative of an Expedition to the Source of St. Peters River. By Keating. 2r Artikel. X. Voyage en Sardaigne. Par le Chr. de la Marmara. 3r Artikel. XI. Coraboeuf's Höhenmessungen in den Alpen. XII. Lobrede auf Barbié du Bocage. XIII. Beiträge zur allgemeinen Geographie. Von Strauß.

Geographische Zeitung der Hertha.

Korrespondenznachrichten. 15. Bemerkungen über die geognostische Karte von Deutschland. Von Boué. — Asia. 17. Britten in Indien. Christliche Religion daselbst. 18. Eingeborne im brittisch-indischen Heere. 19. Die Quellen des Irawaddi. 20. Zur Statistik von China. 21. Gefahren in den indischen und chinesischen Gewässern. — Afrika. 22. Beobachtungen an der Malagurra-Küste. Von Lachelier. — Amerika. 23. Bemerkungen über die Volkszahl von Columbien. 24. Brief eines deutschen Botanikers in Brasilien. Zu diesem Hefte gehören: Bardié's Bild. Eine Figurentafel zu Bieffon's Abhandlung.

Inhalt des Märzhefts.

XIV. Beiträge zur physikalischen Geographie der skandinavischen Halbinsel. Von Steffens. 2r Artikel. XV. Bemerkungen über Sand und Dünen. Von Bieffon. 2r Artikel. XVI. Historical Sketch of the progress of discoveries. By Stevenson. 3r und letzter Artikel. XVII. Narrative of an Expedition to the Source of St. Peters River etc. By Keating. 3r Artikel. XVIII. Bemerkungen über Jamaika. Von Stobwasser. (Forts.)

Geographische Zeitung der Hertha.

Korrespondenznachrichten. 25. Allerhöchste Bestätigung der geographischen Gesellschaft zu Paris. (Aus einem Briefe des Hrn. Jomard an Berghaus.) 26. Vermischte geographische Neuigkeiten. (Aus Briefen des Hrn. D. an Berghaus.) 27. Ankündigung eines Atlasses der alten Welt für die Jugend. Von Reichard an Berghaus. — Asia. 28. Geognostische Beobachtungen in Sibirien. Von Hrs. 29. Zur Geschichte des brittischen Reichs in Indien. 30. Der Handel der Engländer mit Indien. 31. Ueberreste großer unbekannter Thiere in Ava. 32. Neue Entdeckungen in Indien. 33. Reise von Manchao, auf Hainan, nach Kanton. — Afrika. 34. Scenen aus Madrira. — Amerika. Deutsch-amerikanischer Bergwerksverein.

Bei Mörschner und Jaspre in Wien sind auf kurze Zeit nachstehende Bücher um bedeutend herabgesetzte Preise zu haben:

Adels-Lexicon, östreichisches; enthaltend: alle von 1701 bis 1822 in den östreich., böhmischen, galizischen und Reichsadel erhobenen Personen, von Megerle von Mühlfeld. 2 Theile. gr. 8. br. sonst 4 Thlr. 8gr., jetzt 1 Thlr. 12 gr.

Einzeln:

Der erste Band 16 gr.

Der zweite, oder Ergänzungsband, 20 gr.

Ossian's Gedichte nach Macpherson, von Ludwig Schubart. 2 Theile. 8. weißes Druckpapier, sonst 1 Thlr. 20 gr. jetzt 1 Thlr.

Schwarz, Dr. G., das Theresienbad zu Unter-Meidling nächst Wien und Schönbrunn. 8. 1825. Sonst 18 gr. jetzt 12 gr.

Twamley, J., die vortheilhafteste Benutzung der Milch in Wirthschaften, welche auf Butter- oder Käsererzeugung eingerichtet sind. Aus dem Englischen von C. Mayer. Mit der Abbildung eines Milchhauses. 8. 1825. Sonst 21 gr., jetzt 12 gr.

Ux, J. P., sämmtliche Werke, Original- und Prachtausgabe letzter Hand; nach des Verfassers eigenhändigen Verbesserungen von Ch. Felix Weisse. 2 Bände. 75 Bog. in gr. 4. auf Basler-Velinpapier mit des Verfassers Bildniß von Bause. Wien, gedruckt bei J. V. Degen, sonst 9 Thlr., jetzt 2 Thlr. 16 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Wartenstein im Königreich Würtemberg.

Aufruf an den verschollenen Karl August Melchsner von Melchsnau so wie an seine etwaige Descendenz.)

Der in dem Jahre 1763 unter dem damaligen herzogl. würtembergischen vom Rothkirchnerischen Dragoner-Regimente als Obriswachtmeister gestandene und sodann in fürstl. Hohenlohe-Wartensteinischen Diensten als Hofkavalier verstorbene Johann Philipp Melchsner von Melchsnau hat, nach den vorhandenen Akten, drei Kinder hinterlassen und zwar zwei Söhne, Heinrich Friedrich Wilhelm Philipp und Karl August, so wie eine Tochter, Karoline v. Melchsner. Letzterer, Chanoinesse in dem adelichen Fräulinstift zu Altenberg, königl. preuß. und fürstl. Solmsischen Justizamts Braunfels, ist ebenfalls zu Altenberg im Jahr 1802, und der jüngere Sohn, Heinrich Friedrich Wilhelm Philipp, Lieutenant bei der Invalidenkompagnie zu Patschkau, den 6 Febr. 1797 zu Patschkau in Schlesien gestorben; von dem Karl August hingegen sind nur bis in das Jahr 1791 Nachrichten dahin vorhanden, daß er zu dieser Zeit sich in Sretzen bei Tukum befand, und es konnte aller in der Provinz Curland, sowol in dem Bezirk Tukum, als in dem von Friedrichsstadt, in welch' letzterm das Gut Seetzen gelegen, auf diplomatischem Wege angestellten Nachforschungen ungeachtet, weder von ihm noch seiner etwaigen Descendenz etwas in Erfahrung gebracht werden.

Da also weder von ihm, noch von seiner Descendenz etwas bekannt ist, so macht der Sohn seines verstorbenen Bruders Heinrich Friedrich Wilhelm Philipp, welch' letzterer mit Dorothea Christiana Wilhelmine Pinemike aus Parschkau verehlicht war, Karl Friedrich Benjamin Melchsner von Melchsnau, inaktiver königl. preußischer Kriegskommissariats-Sekretair zu Trebnitz, welcher sich nach einem Zeugniß des königl. preußischen Pupillenkollegiums zu Ratibor dd. 14 Jun. 1821 als alleiniger Intestaterbe seines Vaters ausgewiesen hat, auf das dem Karl August v. Melchsnee sowol von seinem Vater Johann Philipp v. Melchsner als auch seiner Schwester, der Karoline v. Melchsner angefallene, dahier in Pflegschaft stehende Vermögen von ungefähr 1600 fl. Anspruch.

Karl August v. Melchsner, geboren den 27 Jan. 1758 zu Ludwigsburg im Königreich Würtemberg, welcher, wenn er noch am Leben sich befindet, das 70ste Jahr zurückgelegt hat, wird nun aufgefordert, binnen der unerstreklichen Frist von neunzig Tagen sich bei der unterzeichneten Stelle zu melden, um sein diesseits in Pflegschaft stehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er für todt angenommen, und im Falle auch keine Kinder von ihm dem Verschollenen sich melden sollten, an welche dieser Aufruf ebenfalls gerichtet wird, sein Vermögen dem erwähnten Brudersohn Karl Friedrich Benjamin v. Melchsnee als alleinigem Erben zugetheilt werden würde.

So beschlossen in dem königl. würtembergischen fürstl. Hohenlohe-Wartenstein'schen Amtsgericht zu Wartenstein, den 5 März 1828.

Der Amtsrichter,
Schadell.

Digitized by Google

Bayern.

• München. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) In der am 21 April statt gehabten Sizung nahm zuerst der Abgeordnete Hörhammer das Wort. Er habe sich vorgenommen, einige theoretische Aeußerungen praktisch zu widerlegen. Was von Berüksichtigung der Absazverhältnisse und dergleichen gesagt worden, das halte nicht Stich, um ein definitives System darauf zu gründen. — Die Zehentherren hätten nichts zu besorgen; wenn sie öfter den zehnten Theil der Früchte nicht erhalten, sey es ihre Schuld; auf jeden Fall bleibe ihnen das Stroh frei, und dieses betrage 25 Proz.; er will ausgesprochen wissen, daß die besondern Steuern aufhören, sobald die Grundbesizer den Kleinzehent, so wie auch Weiderechte ꝛc. an sich gebracht haben. Die Hastung der Gemeinden für die Messungssignale findet er zu hart, da trigonometrische Signale 6 bis 8000 fl. kosten können. Er trägt darauf an, daß an die Stelle solcher Signale Denksteine errichtet werden. Die Ausmittelung der Mustergründe scheine wichtig genug, um die Angaben der Eigenthümer eidlich zu erzwingen. Was von Verschiedenheit der Körner, dann von verschiedenen Getreidepreisen nach Bezirken gesagt worden, das sey unpraktisch, nicht bleibend. Eben so müsse er, als praktischer Landwirth, sich gegen die unausführbare Klassifizirung des Heues erklären. Die Natur gleiche dis von selbst aus. Bei Weinbergen soll Fleiß und Kapitalaufwand nicht besteuert werden; dasselbe sey aber auch für Hopfengärten in Anspruch zu nehmen, da bekanntlich der Hopfen auf fettem Boden nicht gedeiht. Die Vollständigkeit des Katasters erfordere, daß die Grundflächen der Gebäude angelegt werden; man möge allgemein die sechste Klasse dafür bestimmen. — Der Antrag, daß die Gemeinden sich vorläufig abgleichen und klassifiziren sollen, sey nicht ausführbar, bringe Zank und Streit — ohne Erfolg. Wenn die Gemeinden sich selbst auszugleichen wüßten, so brauchte man kein Gesez. Die vorgeschlagenen Taxatoren aus allen Kreisen seyen ebenfalls unzwekmäßig, vermehren die Kosten, und verzögern das Geschäft. — Abg. Klar: Die Stadt München und der verdienstvolle Reformator und Urheber des gegenwärtigen Steuersystems, Hr. Geheimerrath v. Utzschneider, haben bereits den rühmlichen Antheil des Akademikers Schlegg anerkannt, und seinem Andenken durch Aufstellung seiner Büste dahier gehuldigt. — Das Werk muß seinen Meister loben. Noch in keinem Staate sey ein so gründlich ausgedachtes System versucht worden, als das vorliegende, das seinen Meister bereits durch die Erfahrung gelobt, und die allgemeine Zufriedenheit der Besteuerten gefunden habe. Mißgunst habe das Werk zwar zurükgehalten, aber nicht unterdrüken können. Er wünscht dem Vaterlande Glük dazu, und empfiehlt Nichts am Entwurfe abzuändern, ohne es genug zu erwägen, da Alles die Erfahrung für sich hat. Er unterstüzt des Abg. Ruhhart Motion hinsichtlich der Gärten in den Ringmauern der Städte, und stimmt für den Entwurf mit den Modifikationen des Korreferenten. — Abg. Volkert heißt das Gesez willkommen, und wünscht dessen baldige allgemeine Einführung; unterstüzt den Antrag auf provisorische Klassifikation unter den Gemeinden, dann auf allgemeine Annahme der Dreifelderwirthschaft, und hält es schon für wichtig genug, daß die Eigenthümer der Mustergründe eidlich vernommen werden. — Abg. Niemeyer stimmt für den Entwurf, und wünscht, daß auch die provisorische Taxordnung bald mit einer definitiven vertauscht werde. — Abg. Kober stimmt dem vorigen Redner bei, und hält für gut, daß dem Schäzer-Gremium ein Ausschuß der Gemeinden beigegeben, auch der Einfluß der Beamten möglichst vermieden werde. — Abg. Jäger unterstüzt den Antrag wegen Abschaffung des Eides, dann jenen auf theilweise Entrichtung der Steuern in Naturalien; empfiehlt die Weinberge zur schonendsten Berüksichtigung, so wie auch die Zehentherren, dankt dem Abg. Grafen v. Seinsheim für seine liberale Motion zu Gunsten der Geistlichkeit und ihrer Kongrua, und beantragt eine neue Herstellung der Pfarrfassionen nach billigeren Grundsäzen. — Abg. v. Poschinger: Wenn der Gesezesvorschlag Gleichheit der Besteuerung hervorbrächte, so wäre dis allein schon dankenswerth. Er habe aber darübee noch manches Bedenken. Die Ertragsfähigkeit schaffe sich einen eigenen Werth, und der Willkühr der Schäzkante einen weiten Spielraum. Die Getreidguiden und die Metallguiden können sehr von einander verschieden seyn. Das System selbst sey nicht vollständig durchzuführen, daher die Abweichungen vom Prinzip, z. B. bei dem Holz; Waldungen scheinen ihm benachtheiligt. Auch das Verhältniß des Heues zum Korn dünke ihm zu hoch; statt $1^2/_3$ Ctr. wären 2 Ctr. gleichzusezen $^1/_8$ Schff. Korn. — Wünscht endlich, daß als Musteegründe nur solche Grundstüke ausgewählt werden möchten, von denen Aussaat und Ertrag duech Rechnungen nachzuweisen wären. — Abg. v. Bauer schließt sich dem an, was wegen der Kongrua des geistlichen Standes erwähnt woedgn, und wünscht, daß die hohen Getreidepreise in den Pfarrfassionen auf diejenigen herabgesezt werden möchten, welche dem gegenwärtigen Gesezе zum Grunde liegen. Abg. Freiherr v. Harsdorf: Die Speache des Entwurfes gefalle ihm nicht; er habe nngern barbarisch lateinische Ausdrüke darin gefunden; er wünscht, daß diese auf eine dem gemeinen Mann verständliche Weise umgeändert werden. — Die Sache selbst sey sehr gut, dee Grund sey kräftig, die Ideen freisinnig, und das in dee Konstitution versprochene Grundprinzip der Gleichheit gabot. — Er stimmt daher für den Entwurf und seine Grundzüge unter einigen Bemerkungen. — Abg. Dauer stellt den Antrag, daß das Gesez im Obermeinkreise so bald als möglich eingeführt weeden möge; fügt einige Erinnerungen bei, und wünscht, daß das Gesez nicht so viel Lateinisches enthalten möchte, damit der gemeine Mann es auch verstehen könne. — Abg. Kiliani widerlegt das Votum des Abg. Dangel hinsichtlich der Weinberge, und stimmt dem Abg. Ruhhart bei; was Freiherr v. Aretin von Tyroler-Weinbergen gesagt, eigne sich nicht hieher; es handle sich hier blos von bayerischen Weinbergen. — Abgeordneter Ruhhart: Nach den bisher vernommenen Aeußerungen habe er nicht nöthig, das Prinzip noch zu vertheidigen. Die scharfsinnigste Kritik würde kaum etwas Besseres an dessen Stelle sezen. Man möge sich nur hüten vor Modifikationen, welche nicht in das System taugten. Er gedenke sich nur noch

Digitized by Google

Im zweiten Stok befinden sich 11 in einander laufende meistens große Zimmer, ein großer Tanzsaal, welcher durch die 2te und 3te Etage geht, mit besonderm Musikzimmer, in Verbindung mit obigem fünf kleinere Zimmer in den Quer- und Hintergebäuden.

Der dritte Stok enthält sechs Mansardenzimmer, eine große Küche und Magdkammer.

Das ganze Haus hat eine gesunde freie Lage, weil es die Fronte in drei Straßen hat, welche Fronte 330 Schuh mißt, wovon die Seite gegen den Schloßplaz, besonders im Sommer, eine schöne Aussicht und einen sehr angenehmen Aufenthalt gewährt.

Vom Erbauer und bisherigen Besizer ist dieses Haus zu Betreibung einer Restauration, Wein- und Kaffeewirthschaft mit Billard eingerichtet und benuzt worden, und es wird dasselbe von gebildetern Gesellschaften zu Konzerten, Kasino's und Bällen gesucht.

Indem kan dieses Haus sehr leicht zu einer Gastwirthschaft eingerichtet werden, da darauf die ewige Schildwirthschafts-Gerechtigkeit zum Badischen Hof ruhet, weshalb ein sachverständiger Gastgeber, bei jeder Art von Wirthschaftsbetrieb, eine gute Nahrungsquelle sich damit erwerben kan.

Kundmachung.

Von dem kais. königl. mährisch-schlesischen Landesgubernium.

Die hohen Hofbehörden haben zur Beförderung der Industrie in Mähren und Schlesien die alljährliche Abhaltung eines Schafwollmarktes in Brünn, am dritten Dienstag des Monats Junius, vom Jahre 1828 anfangend, zu bewilligen geruht.

Die Dauer dieses Schafwollmarktes wird, mit Einschluß der Zahltage, auf acht Tage festgesezt; derselbe wird vor dem Judenthore auf dem Glacis links abgehalten, und daselbst durch das städtische Bauamt für die zu Markt kommende Wolle durch die Dauer des Marktes der Plaz zur Aufstellung unentgeldlich angewiesen werden.

Die Wolle kan auf der dort in der Nähe befindlichen städtischen Wage gegen Entrichtung der Waggebühr von 2 kr. K. M. per Centner abgewogen werden, doch bleibt es dem freien Willen der Parteien überlassen, ob sie sich der städtischen Wage bedienen wollen oder nicht?

Der Magistrat der Hauptstadt Brünn wird für die Ausmittelung vollkommen geeignetee Lokalitäten, in welche auf Verlangen der Parteien die Welle sowol während des Marktes, als vor und nach demselben, auf kürzere oder längere Zeit gegen einen billigen Lagerzins eingelagert werden kan, Sorge tragen.

Außer der Wag- und Zettelgebühr wird keine sonstige städtische Abgabe zu entrichten seyn.

Brünn, am 29 Febr. 1828.

Karl Graf v. Inzaghi,
Gouverneur von Mähren und Schlesien.
Ignaz Ruder,
k. k. M. S. Gubernialrath.

Kissinger Mineralwassee-Debit.

Eröfnung der Füllungen.

Indem ich hiermit zur Anzeige bringe, daß die Füllungen der beliebten Kissinger Mineralbrunnen, als des Ragozy, des Pandurs, dann des Sauerwassers bereits begonnen haben, versichere ich zugleich, daß ich für die Ausführung der inzwischen eingegangenen Aufträge die beste Sorge tragen werde, damit diese, so wie alle fernere, den verehrlichen Kommittenten in jeder Hinsicht befriedigend zukommen.

Ich verbinde mit dieser Anzeige noch die Bemerkung, daß die Bestellungen eben so gut hieher, als nach Würzburg gemacht werden können, und daß es für diejenigen Konsumenten, die nur kleine Partien gebrauchen, von besserem Interesse seyn wird, ihren Bedarf von den ihnen zunächst liegenden Mineralwasserhandlungen zu beziehen, indem die Transportkosten bei so kleinen Quantitäten das Wasser nur sehr vertheuern würden.

Bad Kissingen, den 20 April 1828.

Peter Bolzano, aus Würzburg,
als Pächter der Mineralquellen zu Kissingen
und Bocklet.

(Bekanntmachung.) Die in der Allgemeinen Zeitung in Augsburg, Nro. 148., wie auch in dem Korrespondenten und für Deutschland in Nr. 239. bekannt gemachten Gesundheits-Magnete, sind um die bestimmten Preise, zu 1 fl. 30 kr., 2, 3, 4 und 5 fl., wie auch zu 1, 2, 3 und 4 Louisd'or, nebst Gebrauchsanweisung, bei Unterzeichnetem fortwährend und beständig zu haben. Die leztere Gattung ist zur Hebung besonders schwerer Krankheiten und Nervenübel bestimmt, als: heftiger und gichtartiger Rheumatismus, Gicht, Podagra, ꝛc.; die erstere und kleinere, welche für Krämpfe, Magenkrämpfe, schwachen Rheumatismus, Zahn-, Kopf-, Hals-, Augen- und Ohrenwehe, für Sausen und Brausen der Ohren gemacht sind, auch kleine Kindermagnete, die das Zahnen der kleinen Kinder erleichtern, und ohne Schmerzen von Statten gehen lassen, das Stük 48 kr.; diese werden aber nicht einzeln über Land geschikt, weil es das Porto nicht erträgt; die Stangen-Magnete für Zahnwehe, welche besonders für Damen gemacht sind, und wovon Ihre königl. Majestät, die regierende Königin Selbsten mit dem besten Erfolg Gebrauch davon gemacht haben, kosten das Stük 2 fl. Die Ohren-Magnete, welche für Harthörigkeit (aber nicht für gänzliche Taubheit) gemacht sind, kostet das Paar 2 fl. Wer sich ein Paar Ohren-Magnete kommen läßt, muß auch einen kleinen Stangen-Magnet dabei haben, um die Schneke im Ohr zu magnetisiren, das Stük zu 48 kr. Auch thut ein jedee sehr wohl daran, um vor Nervenschlag und Schlagfluß gesichert zu seyn, einen Magnet nur von 2 fl. auf bee Brust zu tragen, wie es der sechste Artikel in der Gebrauchsanweisung lehrt; denn noch keine von mehr als tausend Personen beiderlei Geschlechts, welche einen Gesundheits-Magnet von mir getragen, hat der Schlag getroffen, außer dem Schleimschlag, und vor diesem kan sich ein jeder hüten, durch fleißige Abführungsmittel; auch sind meine von mir verfertigten Gesundheitsmagnete keiner Zerstörung unterworfen. Ich habe die schönsten Zeugnisse und Danksagungen ohne Begehr erhalten, aus Wien, Venedig, Mailand, Prag, Ollmüz, Brünn und Salzburg, aus den preußischen Staaten, aus dem Elsaß und vom Rhein, auch in unserm lieben Bayerlande aus Augsburg, Nürnberg, Regensburg, Neuburg, Landshut, u. a. m. Nur aus dem einzigen Landgerichte Pfarrkirchen, im Unter-Donaukreise, sind mir über 60 Personen, namentlich zugeschikt worden, welche die Wohlthaten des Magneten erhalten haben, und von ihren Uebeln befreit wurden. Diese Gesundheitsmagnete sind beständig, ohne weitere Ankündigung zu haben, in München, im Rosenthal Nro. 650. im Kaufmann Hofer'schen Hause, über eine Stiege; Briefe und Gelder werden franko eingesendet, unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, sondern unerbrochen zurükgeschikt. Auch wird angemerkt, daß meine Gesundheitsmagnete nirgends in eine Verlags- und Kommissionshandlung gegeben werden, wie einige fälschlich ausgesprengt haben, sondern einzig und allein bei mir zu haben sind, auch wird angemerkt, daß nichts ohne baare Bezahlung, oder eine Anweisung an ein hiesiges Handlungshaus oder einen Bankier verabfolgt wird; indem zu 16 Prozent gegeben werden, jedoch nicht unter der Summe von 25 fl.

Jos. v. Barth,
Chemikus in München.

Digitized by Google

Bayern.

*München. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) In der Sizung am 22 April schlägt der Abg. v. Wachter vor, das Gesez immer nur für einen ganzen Kreis zugleich einzuführen, die Ausfälle eines Kreises aber bis zur nächsten Finanzperiode auf denselben Kreis gleichheitlich umzulegen, wodurch sich die Last unmerkbar vertheilen werde, wünscht, daß das Gesez ohne Modifikationen angenommen werde. — Abg. v. Camuzzi: Die Bestimmungen des Entwurfes über Umschreibung seyen nicht zwekmäßig und nicht hinreichend. Wozu sollen Umschreibungen und Anmeldungen vor der wirklichen Besizveränderung dienen? — Nach seiner Meynung wäre von Anmeldungs-Certifikaten ganz Umgang zu nehmen; die Gerichte sollen alle Monate Verzeichnisse der geschehenen Veränderungen übergeben, Siegelmäßige aber binnen dreißig Tagen a dato des Vertrags — bei Strafe der dreifachen Steuer — Anzeige davon machen. Dadurch würden viele Schreibereien und Gänge erspart. Abg. Graf v. Hegnenberg: Der vorliegende Gesezes-Entwurf gehöre zu den gelungensten der bisherigen Gesezе; er stimmt für denselben mit einigen Modifikationen. Er habe schon im Jahre 1808 als landschaftlicher Kommissair gegen das Provisorium gestimmt, bringe ihm auch jezt wieder ein peream, und ertheile dem Urvater des Definitionums, Hrn. v. Utzschneider, Lobsprüche. — Abg. Thinnes: Die Umschreibung sey zu weitschichtig, und auf den Rheinkreis nicht anwendbar; weswegen er mit dem Abg. Camuzzi stimmt. Reklamationen möge man nicht zu sehr erleichtern, um die Sache nicht aufzuhalten und ans Ende zu kommen; will keine neue Steuer zugeben, verlangt aber Fürsorge, damit das Geschäft nicht neuerdings ins Stoken gerathe; unterstüzt den Antrag, die Kosten aus Ersparungen zu bestreiten; sollten aber diese nicht hinreichen, bewilligt er ein Kreditvotum. Wenn übrigens der Kammer-Musikus nachweisen könne, daß der Rheinkreis zu wenig zahle, so werden die Abgeordneten desselben sich nicht weigern, sich den Vierkontrabaß gefallen zu lassen. — Abg. Mäzler: Die Berufungsfrist für Reklamationen sey lang genug. Je mehr sie hinausgeschoben wird, desto länger müsse der Abschluß der Kataster unterbleiben; das wäre Verzögerung ohne relevanten Grund. Ueberhaupt legt er ans Herz, keine Modifikationen ohne Noth zu votiren. — Er gebe der Staatsregierung anheim, ob nicht zur Beschleunigung das topographische Bureau auf einige Zeit verwendet werden könnte, wogegen einst dieses Bureau durch das Personal der Katasterarbeiten zu unterstüzen wäre, da es ohnehin nicht die Meynung seyn werde, dieses Personal nach vollbrachter Arbeit brodlos werden zu lassen. — Er besteht auf der Peräquation derjenigen Bezirke, welche bisher überbürdet waren, und zwar von $18^{28}/_{29}$ an, was die Gerechtigkeit erfordere. Den Stimmen, welche zu Gunsten der Geistlichkeit und ihrer Kongrua sich erhoben, wisse er zwar Dank dafür, müsse aber erklären, daß dieser Gegenstand nicht hieher gehöre, und daher das Präsidium bitten, desfalls keine Frage zu stellen. — Abg. Wanzel unterstüzt die Abg. Camuzzi und Thinnes hinsichtlich der Umschreibungen. — Abg. Jakobi: Bei Gelegenheit der zu Gunsten mehrerer Städte erhobenen Wünsche müsse er bemerken, daß allerdings die Provinzialstädte auf Kosten der Hauptstadt zu sehr zurük gesezt werden. Die Abgleichung hinsichtlich der bisherigen Ueberbürdungen wäre sehr schwierig. — Abg. v. Holzschuher: Nicht Gleichheit, sondern Verhältnißmäßigkeit sey die Aufgabe einer gerechten Besteuerung. Diese Verhältnißmäßigkeit würde aber verlezt, bei Besizern geringhaltiger Gründe, wenn sie von dem ausgemittelten Ertrag die nemliche Steuer-Quote, wie die Besizer guter Gründe zahlen müßten; denn der Kostenaufwand sey bei jenen ungleich größer als bei diesen. Er trägt demnach darauf an, daß die Steuergröße für jede der vier untersten Klassen um einen halben Kreuzer geringer gestellt werden möchte. — Abg. Ziegler stimmt dem Antrag wegen Verwendung des topographischen Bureau's, so wie dem Antrage des zweiten Präsidenten wegen der Umlage der Katastrirungskosten bei. Der Untermainkreis sey zwar einer von den am meisten prägravirten; dennoch stimme er dafür, daß für diese Finanzperiode noch alle Kreise ihre bisherigen Steuergrößen behalten sollen. — Abg. Lösch beruhigt über die vom Abg. Knogler geäußerten Besorgnisse wegen der Steinplatten und Plane; schließt sich den geäußerten Wünschen an, daß die Residenz nicht so sehr auf Kosten der andern Städte begünstigt werden möchte. Die Abrechnungen wegen Ueberbürdungen seyen von einigen Stimmen für unausführbar erklärt worden; die Erfahrungen haben das Gegentheil bewiesen, und solche Abrechnungen bei Einführung des Provisoriums wirklich statt gefunden. — Abg. Graf Joseph v. Seinsheim stimmt wegen der Kosten den Anträgen der Abgeordneten Rudhart und Häcker bei. — Abg. Lechner unterstüzt den Antrag des Abgeordneten v. Wachter, daß für diese Finanzperiode die Ueberbürdungen blos in den einschlägigen Kreisen ausgeglichen werden sollen. Hinsichtlich der Steuervorschüsse für die unzureichend dotirte Geistlichkeit dankt er dem Mitgliede, das deren Erwähnung gethan; dis gehöre allerdings hieher, und bedürfe ausdrüklich in das Gesez aufgenommen zu werden, damit nicht die Meynung entstehe, als ob diese Bestimmungen mit dem Eintritte des gegenwärtigen Gesezes aufhörten. — Abg. Graf Karl v. Seinsheim unterstüzt Rudharts Antrag wegen der Katastrirungskosten. — Abg. Clarus wünscht den Beisaz, daß hinsichtlich der Steuervorschüsse für die Geistlichkeit die bestehenden Gesezе in Wirksamkeit bleiben. — Abg. v. Dippel hält die Aufnahme dieser Bestimmung für zulässig. Dem Ministerium müsse man Mittel an die Hand geben, wenn man der baldigsten Einführung des Gesezes versichert seyn wolle. — Abgeordneter Frhr. v. Heintz rechtfertigt seinen Antrag wegen der Kompleruai-Abschläge, dann den Ausschuß wegen des beantragten Kredits. Wie die vorgeschlagenen Abrechnungen statt finden sollen, vermöge er nicht einzusehen, daher auch nicht für dieselben zu stimmen. — Abg. Endres bekennt sich hinsichtlich der Umschreibungen zu den von den Abg. Rudhart und Camuzzi geäußerten Ansichten: er sey überzeugt, daß die erforderlichen Summen zur Katastrirung sich bei der Sparsamkeit der Regierung werden erzielen lassen. Der Abg. Rudhart scheine seine Gesinnungen etwas geändert zu haben, indem derselbe 1825 zwar gegen Umlagen, aber nicht gegen das Kreditvotum opponirt habe. —

Digitized by Google

Abg. Diehl erklärt sich für Camuzzi hinsichtlich der Umschreibungen. Der Reklamationstermin soll nicht peäklusiv seyn. Erwähnt dee Stadt Pirmasenz, welche alle ihee Hülfsquellen verloren habe. — Abg. Meekel schließt sich wegen Dekung des möglichen Ausfalles (zu §. 120.) den Abg. v. Utzschneider und Häcker an. Abg. Heckel: Der Oberdonaukeeis möge vor andern Keeisen um so mehe bonitirt weeden, da drei Landgerichte desselben bereits definitio besteuert sind. — Abg. Hörhammer wünscht, daß Reklamationen binnen sechs Monaten erledigt seyn sollen. Stimmt gegen die voegeschlagene nachträgliche Abeechnung, und für Umlage des Ausfalles auf den nemlichen Keeis. — Abg. Klar: Es seyen mißgünstige Blike auf die Residenzstadt geworfen woeden; auch bei ihr sey Aemuth zu finden, die sich in Folge dee Gesezе von 1825 so vermehrt hätte, daß das hiesige Banwesen als ein wahees Nothmittel erscheine. Die Steinplatten sollen als ein Monument für die Nachwelt sorgfältig aufbewahet werden. — Hinsichtlich der Kosten glaubt er ebenfalls, daß die weise Spaesamkeit der Regierung und Ergebnisse der Zeit möglich machen weeden, sie ohne Umlage und ohne Schulden aufzubeingen; aber man müsse sich bisfalls ausdrüklich mit der Regierung veeinigen. — Stimmt gegen Ausgleichung auf andere Kreise; man möge das Gesez zuerst in den peägravirten Kreisen einführen: dann werde eine solche Ausgleichnng kaum nöthig werden. Jedermann scheue Nachzahlungen, und die Aemter wüeden viele Arbeit erhalten, ohne daß dadurch viel geholfen würde. — Abg. Volkert: Bei dem Liquidationsgeschäfte möge auf befähigte und eepeobte Geschäftsmänner Rüksicht genommen werden. — Abg. Jägee erklärt sich gegen die Ansicht des Abg. Mäzler, daß die Bestimmungen wegen der Kongrua der Geistlichen nicht hieher gehöeen sollen. — Abg. Frhr. v. Harsdoef schlägt zur Erholung der Umschreibungs-Certifikate die Bestimmung eines Termins von sechs Wochen vor. Die Taratoren sollen bei der Berufung sowol, als bei der Bonitirung vor ihrem ordentlichen Richter veeeibet weeden. — Abg. Dane: Wegen dee Ausgleichung und nachträglichen Abrechnung unterstüzt er den Abg. Clar; es sey damit wenig geholfen, dagegen werden Irrungen und Prozesse veeanlaßt; Mancher könne in der Zwischenzeit sterben und verdeeben. — Abg. Rudhart frägt: ob die Liquidation gemeynt sey blos in Bezug auf Besteuerung oder auch in Bezug auf die gegenseitigen Rechtsverhältnisse? Er glaube lezteres, weil sonst nicht von einem allgemeinen Grund- und Saalbuch gesprochen werden könnte. — Hinsichtlich der Umschreibungen sollen alle unnöthigen Scheelbeeeien vermieden weeden. Es sey genug, wenn die Veränderungen beim Rentamt angezeigt, und von den Gerichten zur Konteolle Quaetalsanzeigen übeegeben werden müssen. Die Umschreibgebühren seyen gering, und beteagen nur 6 kr., wogegen nichts einzuwenden. Protestirt gegen Reklamationen auf halbe Klassen, indem es für die Schäzee nicht möglich sey, dieselben zu unteescheiden. — Verwahrt sich gegen die Zumuthung, seit 1825 seine Gesinnungen geändert zu haben. — Nach des Abg. Frhrn. v. Closen Aenßerung soll für jedes Hypothekenamt ein eigenes Katastee angefertigt werden, auch die Regieeung soegen, daß in jedem Bezirke Feldmesser bestellt, und diesen bestimmte Taren voegeschrieben werden; er erinnert, es könne sich eeeignen, daß nach Einführung der definitiven Steuer das Simplum eines Abgeordneten oder auch eines Reichsrathes nicht mehr so viel betrage, als gesezlich erforbeelich ist. Soll dann diesee seine Rechte zur Standschaft verlieren? Er glaube nicht, sondern deeselbe müsse im Beslze seiner Rechte bleiben. Wegen der Kosten könne die Regierung nicht in Veelegenheit gerathen, weil dieselben in den nächsten Jaheen nicht bedeutend höhee werden können als bishee. Zue Ersparung hierin schlägt er voe, daß die Liquidationsgeschäfte den Geeichten übertragen werden. Abg. v. Utzschneider: Die in dem Gesezesentwuefe enthaltenen technischen Ausdrüke seyen schon ziemlich einheimisch, und könnten allenfalls dnech Paeentheſen erläutert werden. Dee Ausdruk Bonitirung sey beinahe in ganz Deutschland angenommen. Ee führt die Modifikationen, denen er beistimmt, an, und beleuchtet hierauf die veenommenen Einwendungen einzeln; bemerkt wegen des vorgeschlagenen Reklamations-Termins von 1 Jahr 3 Monaten, daß es gefäheilch wäee, deei Jahre lang die Kataster in statu quo belassen zu müssen; schließt sich wegen Erhebung der Katasteekosten dem Votum des zweiten Präsidenten an. — Abg. Geier glaubt, daß die legale Gültigkeit und beweisende Keaft der Liquidationsverhandlungen blos füe Gegenstände des Geundsteuer-Katasters statt haben könne, hat übrigens den gepflogenen eelstlichen Eröeteenngen als Referent nichts weiter beizufügen.

(Der Beschluß folgt.)

Portugal.

* Lissabon, 16 April. Die klügern untee unsern Absolutisten scheinen neneelich den Sieg über die überspannte Partei der Königin zu eehalten. Man glaubt, dee Plan, den Don Miguel als König auszurufen sey aufgegeben, oder wenigstens vertagt, und sagt sogar, die Königin, die seit längeeee Zeit mit dem Infanten und dessen Schwestern in dem Pallaste Ajuda wohnte, werden in ihren Pallast nach Queluz zueükkehren. Wahescheinlich hat die bestimmte und mißbilligende Speache dee englischen und französischen Jouenale die gemäßigteen Entschlüsse veranlaßt, die man jezt angenommen zu haben scheint. Das Jonrnal Estrella Lusitana sucht sogar meheere Beschuldigungen auswärtigee Blättee zu widerlegen, ein Beweis, daß die Absolutisten sich nicht mehe damit zu brüsten wagen, sie wollten die Konstitution vernichten. Selbst die Beamten sind für die Zukunft besoegt, und mehrere neu ernannte in den Provinzen haben wieder ihre Entlassung veelangt. In den Provinzen finden sie keinen Gehorsam, weil die Spannung den höchsten Gead erreicht hat. Zu Elvas und an andeen Orten ist es zu großen Unordnungen gekommen. Alle diejenigen, die man füe Liberale hält, werden, wenn sie sich öffentlich zeigen, verspottet, und wer nur immee die Mittel dazu besizt, flüchtet sich vorerst nach Lissabon. Die heutige Zeitung veekündet die Entlassung des Polizei-Intendanten. Man sagt, ee habe nicht alle ihm von den Absolutisten bezeichneten Leute verhaften wollen. Sein Nachfolgee ist Jose Baeata, der im Rufe steht, ein schwachee Mann zu seyn. Man trägt sich mit dem Gerüchte, es seyen einzelne Aufstände in Beasilien ausgebrochen, die Don Pedro veeanlassen könnten, nach Europa zurükzukehren. Der französische Gesandte, He. Dueand, wird täglich erwaetet; auch sagt man, eine groſe französische Feegatte werde ihee Station im Tajo nehmen.

Digitized by Google

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Ein Schreiben aus Poros vom 25 März meldet: Am 20 Nachmittags erschien unvermuthet das französische Linienschif le Trident auf der hiesigen Rhede; es hatte den Viceadmiral de Rigny an Bord, welcher sich sogleich in einer Schaluppe ans Land verfügte, um dem Präsidenten Grafen Capodistrias einen Besuch abzustatten. Admiral de Rigny brachte die Nacht am Bord der Fregatte Juno zu, besuchte am 21 Morgens noch einmal den Peäsidenten, und schifte sich dann am Bord des Trident nach Milo (dem Sammelplaze der französischen Station im Aechipelagus) ein. Am 23 d. M. musterte Graf Capodistrias zum Zweitenmale das bei Damala stehende Korps, dessen Kommando dem Fürsten Demetrius Ypsilanti anvertraut ist. Es war bei dieser zweiten Musterung, mit Inbegrif von Griva's Mannschaft, nur noch 1700 Mann stark. Gestern erhielt Ypsilanti seine lezten Instruktionen und ein Theil seiner Truppen ist bereits nach Salamis abgegangen. Die Uebrigen und der Befehlshaber selbst, sollen morgen nach ihrer Bestimmung — man glaubt nach Attika — aufbrechen. Gestern ist auch eine aus sieben Kriegsfahrzeugen bestehende Flottille, unter den Befehlen der Kontreadmiral Sachturis ausgelaufen. Sie ist zur Blokade der von den Türken und Aegyptiern besezten Häfen des Poloponnesus bestimmt. Am Bord derselben wurde Selva mit 420 Rumelioten eingeschift, die zur Verstärkung des Koeps des Generals Church nach Dragomestre geführt werden sollen. Die Kanonierschaluppen Vavieea und Phlellene sollen binnen Kurzem, nebst einigen andern kleinen Fahrzeugen, zur Blokade der Golfe von Athen und Negroponte abgehen. Die Kosten zu diesen Ausrüstungen wurden durch gezwungene und freiwillige Beiträge, vorzüglich von den Inseln, und den Ertrag einiger Zölle bestritten, und der Ueberrest der auf diesem Wege eingegangenen Gelder — man sagt 80,000 Thaler — auf Vorschüsse an die verschiedenen Administrationszweige verwendet. Am 22 d. M. wurde im hiesigen Hafen ein Versuch mit dem, bekanntlich in England gebauten Dampfschiffe Enterprize angestellt, der jedoch nicht besser, als die früheren Versuche mit dem Gange dieses Schiffes in England, ausfiel. Es ist zwar prachtvoll gebaut, die Triebkraft aber viel zu schwach. Kapitain Hastings hat das, bereits vor einem Jahre aus England angekommene Dampfschif Perseverance (in Griechenland Karteria getauft), welches zulezt in den Gewässern von Missolunghi zur Blokade lag, verlassen, weil er sich mit dem General Church nicht vertragen konnte. Dieser ist unter andern nicht mehr Generalissimus, wozu ihn die provisorische Regierungskommission im vorigen Frühjahr ernannt hatte. Der Präsident gibt ihm blos den Titel: Oberbefehlsdaber in Westgriechenland, welchen Namen Demetrius Ypsilanti für Ostgriechenland führt. Hr. Hastings soll dem Vernehmen nach ein Arsenal zu Poros einrichten, zu dessen Direktor einer von den Tombasi's bestimmt ist. Graf Capodistrias hat die gefangenen Araber und Türken, welche durch Vermittelung des k. k. östreichischen Eskadrekommando's in der Levante gegen eine gleiche Anzahl gefangener Griechen ausgewechselt worden sind, vor ihrer Abfahrt neu kleiden lassen."

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Februar, März und April 1828.

Inhalt des Februar-Heftes.

W. C. Weber: Die Tragödien des Sophokles. Uebersezt von Georg Thudichum. Erster Theil. (Forts.)

J. Oltmanns: Conoaissance des tems, ou des mouvemeos célestes à l'usage des astronomes et des navigateurs pour l'ao 1828, publiée par le bureau des longitudes.

C. Daub: Die Grundlehren der christlichen Dogmatik als Wissenschaft, von Dr. Phil. Marheineke.

C. W. Krüger: Quaestiones Herodoteae. Scribebat Carol. Guil. Ludw. Heyse, Phil. Dr. Particula I. de vita et itineribus Herodoti.

Bernhardy: Godofredi Hermanni opuscula.

J. M. Lappenberg: Städtewesen des Mittelalters, von Carl Dietr. Hüllmann. Erster Theil: Kunstfleifs und Handel. Zweiter Theil: Grundverfassong.

Jahresbericht für 1827.

Zweiter Bericht

* * *

Inhalt des März-Heftes.

J. E. Purkinje: 1) C. F. Burdach, vom Baue und Leben des Gehirns. 2) Anatomie du cerveau dans las quatre classes d'animaux vertèbrés. Comparée et appliquée specialemeot à celle du cerveau de l'homme; par Laurencet de Lyon.

C. G. Zumpt: C. Crispi Salustii quae exstant, recogoovit F. D. Gerlach.

Bernhardy, Godof. Hermanni oposcula.

Hegel: Solgers nachgelassene Schriften und Briefwechsel. Herausg. voo L. Tieck und Fr. v. Raumer.

Graff: Bayerisches Wörterbuch, Sammlung von Wörtern und Ausdrüken, die in den lebenden Mundarten sowol, als in der ältern und ältesten Provincial-Litteratur des Königr. Bayern, besonders seiner ältern Lande, vorkommen etc. Von J. A Schmeller.

Hornschuch: S. El. a Bridel-Brideri Bryologia universa, s. systematica ad novam methodum dispositio, historia et descriptio omnium muscorum frondosorum hucusque cogoitorum etc.

K. Heyse: 1) Vindiciae tragoediae romanae. Scripsit A. G. Lange. 2) De M. Pacuvii Duloreste. Scripsit H. Stieglitz.

* * *

Iohalt des April-Heftes.

K. Heyse: 1) Vindiciae tragoediae Romanae. Scripsit Adolphus Gottlob Lange. 2) De M. Pacuvii Duloreste. Scripsit Henricus Stieglitz.

C. H. Schultz: L'agent immédiat du mouvement vital, dévoilé dans sa nature et dans son mode d'action chez les végétaux et chez les animaux. Par M. H. Dutrochet.

Hohnbaum: Repertorium der bewährtesten Heilformen aus der Praxis der berühmtesten deutschen Aerzte, Wundärzte und klinischen Lehrer. Ein ärztliches Handbuch für praktische Aerzte und Wuodärzte von einem praktischen Arzte und Chirurgen.

Drumann: Ueber Polybius Darstellung des ätolischen Bundes, von Christian Lucas.

Hornschuch: Disposition méthodique des espèces de mousses par G. A. Walker Arnott.

K. A. Varnhagen von Ense: Mémoires inédits de Louis Henri de Loménie, comte de Brienne, secrétaire d'état sous Louis XIV; publiés sur les manuscrits autographes

Digitized by Google

avec un essai sur les mœurs et sur les usages du dix-septième siècle. par F. Barrière, éditeur des mémoires de Madame Campan.

Naumann: Karl Sundelin, Pathologie und Therapie der Krankheiten mit materieller Grundlage.

Baer: E. R. A. Serres, Anatomie comparée du cerveau dans les quatre classes des animaux vertébrés, appliquée à la physiologie et à la pathologie du système nerveux.

In J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung in Augsburg sind so eben erschienen:

I. Des wohlfeilsten Taschen-Konversations-Lexikons für alle Stände erster Band, 10 Bogen stark und mit Umschlag broschirt. Wer aber gleich bei Empfang des ersten Bandes 4 fl. 48 kr. oder 3 Thlr. 6 gr. sächs pränumerirt, erhält hiefür das ganze Werk in 24 Bänden, 240 Bogen stark, also den Band von 10 Bogen broschirt für 12 kr. oder 3 gr.

II. Gallerie von 3000 Bildnissen der berühmtesten Menschen aller Völker und Zeiten in 30 Heften, als Kupferband zu obigem so wie zu jedem andern Konversations-Lexikon und Encyklopädie, erstes Heft in 5 Blättern mit 100 Bildnissen und Umschlag. S. Pr. 12 kr. oder 3 gr. sächs.

III. Der Feiertagsstunden Weihe, ein dreifaltiges Herzens-Sträußchen für Deutschlands edlere Jugend erster Band, 1stes — 4tes Heft, das Heft von 2 Bogen mit einem illum. Kupfer, deutsch. Taschenausgabe 9 kr. oder 2 gr. sächs. Auf fein Velin-Papier in 8. in einem illum. Umschlag broschirt 16 kr. oder 4 gr. sächs.

Nähere Anzeigen hievon findet man in jeder soliden Buch- und Kunsthandlung Deutschlands, wo selbe auch für diese beispiellos wohlfeilen Preise zu haben sind. Uebrigens wird auf 6 das 7te, und auf 20 vier Freiexemplare demjenigen abgegeben, der sich direkte an obige Verlagshandlung wendet.

Augsburg den 2 Mai 1828.

Subscriptions-Anzeige.

Nach mehrern an den Verfasser ergangenen Aufforderungen, die zusammenhängende Geschichte des Philhellenen-Bataillons, von welcher in den Morgenblättern, Monat December 1825, bereits einige Skizzen mitgetheilt worden sind, bekannt zu machen, wird nun mit Ende Mai 1828 das Ganze unter dem Titel:

Das Bataillon der Philhellenen, dessen Errichtung, Feldzug und Untergang von J. D. Elster, Dr. maj. des Bataillons

auf Subscription zu 20 Bz. per Exemplar auf schön weißem Papier mit dem Bild des Generals Norrmann, gezeichnet und lithographirt von dem geistreichen Künstler Hrn. Disteli, im Verlag bei Unterzeichnetem erscheinen. Man kan darauf bei allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und bei dem Verleger subscribiren.

Die merkwürdigen Schiksale, welche dieses Bataillon aus den verschiedensten Nationen zusammengestellt, auf Hellas Boden erlebt hat, sind fast noch gänzlich der Wahrheit nach unbekannt, da nur Wenige nach der Schlacht von Peta übrig geblieben sind, die über das engere Zusammenleben dieses Korps sowol als über die nähern Umstände des expirotischen Feldzugs hätten Aufschluß ertheilen können, um nicht jezt noch das allgemeine Interesse zu erregen. Ein mehrjähriger Aufenthalt in Griechenland und die günstige Stellung, welche der Verfasser vermöge seines Amtes sowol mit Obern als Niedern hatte, ließen ihm Manches beobachten, was Andern entgehen mußte.

Dem Buch wird ein genau geführtes Verzeichniß beigedrukt, welches Nachricht von den Schiksalen aller der Deutschen gibt, welche mit dem Verfasser sich damals in Griechenland befanden, und den Feldzug mit ihm machten.

Baden, Kanton Aargau, im April 1828.

J. Diebold, Buchdruker.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da sich ungeachtet der öffentlichen Vorladung vom 17 Dec. 1826 die auf die Kollatur zu Neukirchen bis Gerichts mitbelehnten beiden Freiherren Karl und Heinrich Christian v. Freudenberg, so wenig als ihre wie immer betheiligten Lehens- oder sonstigen Erben in dem gegebenen Termine dahier gemeldet haben, so werden dieselben hiemit für verschollen erklärt, so daß die Allodifikation der lehenbaren Kollatur Neukirchen von Seite des Baron Julius Hermann Georg v. Freudenberg, ohne weitere Rüksicht auf sie, bewirkt werden kan und soll.

Sulzbach, den 18 April 1828.

Königlich bayer. Landgericht Sulzbach im Regenkreis.

Lorbeer, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Des Hrn. Landgrafen Georg Carl zu Hessen hochfürstliche Durchlaucht in Neustrelitz haben Sich unlängst in Betracht Ihres weit vorgerükten Alters und Ihrer schwankenden Gesundheitsumstände bewogen gefunden, Sich von der Verwaltung Ihrer sämtlichen Vermögens-Angelegenheiten gänzlich zurükzuziehen, und an Ihrer Statt Höchstihren Neffen, des Prinzen Emil von Hessen Hoheit, unter dem Beirath einer von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Hessen und bei Rhein allergnädigst zu ernennenden Kommission definitiv mit unbedingter Vollmache und Gewalt zu substituiren.

Nachdem nunmehr Se. Hoheit der Prinz Emil von Hessen diesen Auftrag angenommen haben, zugleich auch die unterzeichnete Kommission Allerhöchstenorts bestellt worden ist — so sieht Dieselbe, um den Intentionen Sr. Durchlaucht des Hrn. Landgrafen vollständig entsprechen zu können, sich veranlaßt, hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß sie jezt förmlich konstituirt ist. Man hat sich daher für die Zukunft in allen, den Herrn Landgrafen George Carl zu Hessen hochfürstliche Durchlaucht betreffenden Geschäftsverhältnissen unmittelbar an die unterzeichnete Kommission zu wenden, welche allein berufen ist, in höchstem Auftrag in den sämtlichen Vermögens-Angelegenheiten des gedachten Herrn Landgrafen Durchlaucht anstatt Höchstderselben rechtsgültige Anordnungen zu treffen, und desfallsige Verbindlichkeiten einzugehen.

Darmstadt, den 14 April 1828.

Die zur Behandlung der Angelegenheiten des Herrn Landgrafen George Carl zu Hessen hochfürstliche Durchlaucht angeordnete Kommission.

v. Hofmann. Küchler. A. Emmerling.

Ein Frauenzimmer von 24 Jahren, von guter Erziehung, welche in allen weiblichen Arbeiten bewandert ist, Kleidermachen, Frisiren, einer Haushaltung vorstehen, und sich hierüber mit den besten Zeugnissen ausweisen kan, wünscht bei einer Herrschaft auf dem Lande als Kammerjungfer unterzukommen. Ueber das Nähere gibt, an Auswärtige auf portofreie Briefe, Auskunft

Das Anfrage- und Adreßbureau in München.

Augsburg. (Bücher-Katalog.) Mein drittes Verzeichniß gebundener Bücher, welches von Nro. 1. bis 5500. sehr viele interessante und seltene Werke aus allen wissenschaftlichen Fächern zur gefälligen Auswahl darbietet, hat die Presse verlassen, und ist an die vorzüglichsten Buch- und Antiquariats-Handlungen Deutschlands versendet worden.

Da die Preise sehr billig gestellt sind, so glaube ich bedeutenden und zahlreichen Aufträgen entgegen sehen zu dürfen, wozu ich mich unter Versicherung reellster und promptester Bedienung bestens empfehle.

Briefe und Gelder erbitte ich mir franko.

Augsburg, den 1 Mai 1828.

W. Birett, Antiquar,
Lit. D. Nro. 253.

Digitized by Google

Großbritannien.

** London, 28 April. Die Nachrichten aus Amerika (über New-York vom 8 April) sind in politischer Hinsicht von wenig Belang. In Columbien, wenigstens in dem östlichen, unter Paez Verwaltung stehenden Theile der Republik, war man mit der Regierung wegen ihrer eigenmächtigen Handlungen nichts weniger als zufrieden; der Handel und innere Verkehr sind so vielen Beschränkungen unterworfen, daß viele fremde, in Caraccas, la Guaira und andern Städten ansäßige Kaufleute mit Vorbereitungen zur Beendigung ihrer Geschäftsverbindungen beschäftigt sind, um jene Orte ganz zu verlassen. So gegründet aber auch die Ursachen dieser Unzufriedenheit seyn mögen, so darf doch auch die eigenthümliche Lage, worin sich Venezuela seit einigen Jahren befindet, nicht übersehen werden. Alle Gemüther wurden durch innere Gährungen aufgeregt; es bildeten sich mehrere Parteien, die noch erbittert einander gegenüber stehen; in der Nähe Valencia's haust Cisneros mit einer starken Bande, den die columbischen Tagblätter nur als einen Räuber schildern, der aber nichtsdestoweniger im Namen Spaniens wirbt, und sich durch Versprechungen einen Anhang zu verschaffen wußte. Kaum war er von der Ebene nach dem Gebirge zurückgedrängt, als der spanische Admiral Laborde zu wiederholtenmalen sich an der Küste der Provinz sehen ließ, und seine Verbindungen mit mehreren Einwohnern waren der Regierung zu bekannt, als daß nicht geschärfte Maaßregeln von ihrer Seite gerechtfertigt werden könnten. — Die Bank von Havannah hat nun durch ein königliches Dekret, datirt Madrid vom 25 Dec. 1827, Bestätigung ihrer Statuten erhalten. Ihr Vermögen soll vorläufig aus einer Million Piaster bestehn, und sie darf sich nur mit Diskontirung von Handelswechseln auf drei und sechs Monate Zeit zu 10 Proz. beschäftigen. Auf kein Handelshaus dürfen mehr als 10,000 Piaster in Wechseln genommen werden; drei Direktoren sind ihr vorgesezt, und ihr Name ist St. Ferdinand's-Bank. Dieses, einer Erweiterung fähige Institut wird für den Handel der Insel Cuba sehr ersprießlich seyn. Bleibt die Sklavenbevölkerung ruhig, so wird Cuba, fast das einzige Ueberbleibsel spanischer Herrschaft in Amerika, noch in diesem Jahrhundert eine große Rolle im Welthandel spielen, besonders wenn das Mutterland mit seinen vormaligen Kolonien einen Frieden abgeschlossen haben wird. Das Linienschif Sobrano war um die Mitte Februar's in der Havannah angekommen; der Seemacht Spaniens in diesen Gewässern ist dadurch kein unbeträchtlicher Zuwachs geworden. Die gefangenen mexicanischen Offiziere der Kriegsbrigg Guerero, welche sich nach einem hartnäckigen Gefechte mit mehreren spanischen Briggs, endlich einer hinzugekommenen feindlichen Fregatte hatte ergeben müssen, sind auf ihr Wort frei gegeben worden, und haben Erlaubniß erhalten, sich nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu begeben. In dem von ihnen eingesandten Bericht an die mexicanische Regierung rühmen sie ungemein das Betragen der spanischen Behörden in Havannah. Die nordamerikanische Regierung läßt nun auch ein Schif zur Aufnahme der Inseln und Küsten des stillen Meeres ausrüsten. Es ist merkwürdig daß, in den diesfälligen Berichten des Marinesekretairs und des Kongreßausschusses, das stille Meer als die beste Pflanzschule der amerikanischen Matrosen geschildert wird. Der Fang der Thranfische beschäftigt jezt über 5000 Matrosen, bei einem Schiffsgehalte von 40,000 Tonnen und einer Kapitalauslage von drei Millionen Dollars. — Der Aufstand in Aux-Cayes auf Hayti soll nach Berichten aus Port-au-Prince vom 8 März vollkommen unterdrükt seyn. Boyer, als Mulatte, wird stets gegen seine Negeroffiziere große Wachsamkeit nöthig haben, da die Unzufriedenheit in dieser Klasse gegen ihn nicht gering ist. — In Guayaquil war zu Ende des vorigen Jahrs der Handel ziemlich lebhaft, und europäische Güter fanden einen günstigen Markt, besonders Mehl und geistige Getränke. Ersterer Artikel wurde mit 26 Piastern das Faß bezahlt. In Rio de Janeiro war dagegen zu Ende Januars ein starkes Lager von 13,000 Fässern Mehl angehäuft, und es wurden noch mehr Zufuhren erwartet. Bei der Wahrscheinlichkeit eines nahen Friedens mit Buenos-ayres ist überhaupt Vorsicht in der Abschiffung von Provisionen nach Brasilien anzurathen, weil die Bedürfnisse für die Flotte und die Armee geringer werden. Brasilien führte im vorigen Jahre an Hauptartikeln aus: 56 Millionen Pfund Kaffee, 20,176 Kisten 6359 Faß und 27,385 Säke Zuker, 329,320 Stüke Häute und 2262 Seronen Baumwolle.

Türkei.

Die gestern erwähnten Blokade-Dekrete des Präsidenten von Griechenland lauten vollständig so: 1. „Der Präsident von Griechenland, in Erwägung, daß eine Schiffsabtheilung des Pascha's von Aegypten, aus mehrern Kriegs- und Transportschiffen bestehend, am 12 Febr. aus Alexandria nach den griechischen Gewässern ausgelaufen ist, und daß dieser Expedition, die bereits im Hafen von Suda auf Candien angekommen ist, andere derselben Art folgen sollen; — in Erwägung, daß diese Expeditionen den doppelten Zwek haben, unmittelbar die festen Plätze der Insel Candia zu verproviantiren, und mittelbar von da Beistand aller Art der Armee Ibrahim Pascha's und den Festungen, welche sie im Peloponnes besezt hält, zukommen zu lassen; — endlich in Erwägung, daß es Pflicht der griechischen Regierung ist, so viel von ihr abhängt, die Zufuhr von Mundvorräthen, Munition und Hülfe aller Art nach gedachten Plätzen zu verhindern; — dekretirt, was folgt: 1) Eine aus acht Kriegsbriggs und Goeletten und einer gewissen Anzahl Kanonierschaluppen und andern bewafneten Fahrzeugen bestehende Schiffsdivision ist bestimmt, die Zufuhr von Lebensmitteln, Munition und allen andern Kriegs-Kontrebandeartikeln nach den von den Türken besezten Festungen von Candia zu verhindern, die strengste Blokade vor den Festungen Koron und Modon, wie auch vor Navarin, aufrecht zu erhalten, und die vor dem Golf von Patras und Lepanto bereits bestehende Blokade zu verstärken. 2) Der Kontreadmiral G. Sachturis ist zum Befehlshaber dieser Division ernannt.* Er wird jedes, die

* Er war bekanntlich bereits am 31 März in den Gewässern von Zante erschienen.

Flagge des Feindes führende Kriegs- oder Transportschif, welches die Blokade zu brechen versucht, oder sich vor den Festungen, deren Blokade ihm aufgetragen ist, oder in der Nähe derselben zeigt, angreifen, und durch die Kapitaine der unter seinen Befehlen stehenden Schifsdivision angreifen lassen. 4) Er wird nicht zugeben, und die Kapitaine seiner Division anweisen nicht zuzugeben, daß irgend ein Kauffahrteischif oder anderes Handelsfahrzeug unter neutraler Flagge in obgedachte Häfen oder Rheden einlaufe. 5) Er wird alle neutralen Kauffahrteischiffe oder andere neutralen Handelsfahrzeuge, welche nach gedachten Häfen oder Rheden mit einer Ladung von Mundvorräthen, Munition oder andern Kriegs-Kontrebandeartikeln segeln, anhalten, und durch die unter seinen Befehlen stehenden Kapitaine anhalten lassen, und sie nach dem Size der Regierung (Aegina) schiken, um von dem zu diesem Behufe niedergesezten Gerichtshofe gerichtet zu werden, wobei er sich stets an die ihm ertheilten Instruktionen hinsichtlich der bei der Wegnahme dieser Fahrzeuge, und während ihrer Fahrt nach dem Size der Regierung zu beobachtenden Vorschriften zu halten hat. 6) Ausgenommen hievon sind die neutralen Handelsfahrzeuge, die nach den Festungen von Candia bestimmt sind. Diese sollen in den ersten drei Wochen nach Bekanntmachung gegenwärtigen Dekrets, wenn sie von den jonischen Inseln oder von den Küsten des Königreichs Neapel, und während sechs Wochen nach dieser Bekanntmachung, wenn sie von den französischen Küsten, oder von den Küsten des adriatischen Meeres kommen, blos von ihrer Direktion abgewendet, und erst nach Ablauf dieser Frist, wenn sie mit Mundvorräthen, Munition und anderer Kriegskontrebande beladen sind, angehalten und nach dem Size der Regierung geschikt werden. 7) Es ist sämmtlichen Fahrzeugen, aus welchen oben erwähnte Schifs-Division besteht, schlechterdings verboten, sich von ihrer Station zu entfernen, und auf den Meeren umher zu streifen, wobei Karabusa und Dragomestee, als die Endpunkte der Linie ihrer Station, angenommen werden. Jedes Fahrzeug der gedachten Division, welches sich außerhalb dieser Linie gegen das mittelländische Meer zu betreten läßt, ohne mit einem besondern, von dem Kontreadmiral unterzeichneten Auftrage versehen zu seyn, soll als Seeräuber angesehen und behandelt werden. 8) Sämmtlichen Fahrzeugen der gedachten Schifsdivision ist nicht blos verboten, den friedlichen Handel der Neutralen auf irgend eine Weise zu belästigen oder zu stören, sondern es wird ihnen auch allen zur Pflicht gemacht, die neutralen Handelsfahrzeuge zu beschüzen, ihnen nöthigenfalls allen Beistand zu leisten, und sie vor Allem gegen die Seeräuber in Schuz zu nehmen und zu vertheidigen, und ihnen sogar auf der Stationslinie Konvoy zu geben. 9) Es wird allen und jedem von den Kapitainen der Schiffe besagter Division anbefohlen, auf die Seeräuber, die sich auf der Linie ihrer Station befinden dürften, Jagd zu machen, sie zu zerstören, oder, wenn sie sich ihrer bemächtigen, sie unter gutem und sicherem Geleit nach dem Size der Regierung zu schiken. Poros, den 18 März 1828. Der Präsident: J. A. Capodistrias. — Der Staatssekretair: Sp. Trikupis." — II. „Griechischer Staat. Der Präsident von Griechenland, in Erwägung, daß die Festung Missolunghi, obwol seit der Einnahme von Vasiladi sehr streng von der Seeseite blokirt, nichtsdestoweniger zu Lande verproviantiet wird; — in Erwägung, daß in der Stadt Prevesa und an mehreren andern am Golf von Ambrakia gelegenen Orten Niederlagen von Lebensmitteln und Munition sich befinden, welche zu Verproviantirung der Besazung von Missolunghi und der Truppen, die noch eine Linie in Acarnanien besezt halten, und mittelst deren der Feind gedachte Besazung unterstüzt, bestimmt sind; — in Erwägung endlich, daß es Pflicht der Regierung ist, so weit es in ihren Kräften steht, die Zufuhr von Lebensmitteln, Munition und allen andern Kriegskontrebande-Artikeln in den Golf von Ambrakia zu verhindern; in Berüksichtigung des Dekrets Nro. 677. — und nach gepflogener Einsicht der Berichte des Oberbefehlshabers Hrn. Richard Church, worin er den Beistand einer Seemacht begehrt, um Prevesa blokiren und den Erfolg der Operationen gegen Missolunghi vorbereiten zu können; — dekretirt, was folgt: 1) Der Kontreadmiral Sachturis wird Befehl erhalten, von der unter seinem Kommando stehendrn Schifsdivision eine hinlängliche Anzahl von Kanonierschaluppen und bewafneten Fahrzeugen zu betaschiren, eine Flotille daraus zu bilden, und selbige nach Dragomestre zu schiken, wo sie unter den unmittelbaren Befehlen des Oberbefehlshabers, Hrn. Richard Church, stehen sollen. 2) Der Oberbefehlshaber wird die angemessenen Maaßregeln ergreifen, um Prevesa in Blokadestand zu sezen, und zu diesem Behufe den Kommandanten besagter Flotille die nöthigen Befehle und Weisungen ertheilen. 3) Bei Erklärung der Blokade wird er Sorge tragen, die Wegnahme irgend eines neutralen Kauffahrteischiffes oder anderen Handelsfahrzeuges während den ersten zwei Wochen nach Bekanntmachung jener Erklärung zu verbieten. Während dieses Zeitraums sollen die neutralen Schiffe oder Fahrzeuge, welche mit einer Ladung von Kriegskontrebande nach dem Golf von Ambrakia bestimmt sind, blos von ihrer Direktion abgewendet, und frei entlassen werden. 4) Die, nach Ablauf dieser Frist, mit einer Ladung von Kriegs-Kontrebande weggenommenen Schiffe oder Fahrzeuge sollen zuförderst nach Dragomestre geführt, und von einer eigens hierzu von dem Oberbefehlshaber niedergesezten Kommission untersucht werden. Entscheidet diese, daß die Wegnahme regelmäßig und aus gültigen Gründen geschehen ist, so soll das weggenommene Schif oder Fahrzeug nach dem Size der Regierung geschikt werden, um von dem kompetenten Gerichtshofe gerichtet zu werden. Im entgegengesezten Falle soll es auf der Stelle frei gegeben werden. 5) Der Oberbefehlshaber wird den Kommandanten der Schaluppen und übrigen bewafneten Fahrzeuge, welche die Flotille ausmachen, die strengsten Befehle geben, den friedlichen Handel der Neutralen zu respektiren, und ihm nicht das mindeste Hinderniß in den Weg zu legen. Er wird diejenigen, welche überführt sind, gegen diese Befehle gehandelt zu haben, durch ein Kriegsgericht richten, und streng bestrafen lassen. 6) Er wird eine Operationslinie bestimmen, welche die Schaluppen und übrigen Fahrzeuge der Flotille nicht überschreiten dürfen, bei Strafe als Seeräuber angesehen und behandelt zu werden, wenn sie außer den Gränzen dieser Linie betroffen werden. Poros, 18 März 1828. Der Präsident: J. A. Capodistrias. — Der Staatssekretair: Sp. Trikupis."

* Genf, 2 Mai. Die widersprechenden, oft ägyptische

oder türkische Farbe tragenden Nachrichten über Griechenland und die Lage des Präsidenten Capodistrias, finden die beste Bestätigung in einem, freilich schon etwas veraltetem Briefe des Obristen Heidegger an Hrn. Eynard vom 8 März. Darin heißt es unter Anderm: „Die Lage des unglüklichen Landes hat sich sehr geändert, seit Graf Capodistrias die Zügel der Regierung ergriffen hat. Ueberall wird Ordnung, und durch die klugen, besonnenen, ruhigen, aber festen Maaßregeln des Präsidenten ist volles Zutrauen in die Gemüther zurükgekehrt. In die Nationalbank, die er errichtet und die 8 Proz. Zinsen zahlt, sind schon Summen geflossen, die für die gegenwärtige Lage des Landes bedeutend genannt werden können, und täglich findet die Anstalt mehr Kredit, zumal wenn ihn die hohen Mächte durch ihre Theilnahme unterstüzen, wie Alles hoffen läßt. — Ich kommandire jezt in Napoli di Romania. Einige Häuptlinge hatten sich bekanntlich daselbst die Herrschaft angemaaßt: sie lieferten mir aber die Schlüssel aus. Das Kommando der Forts übergab ich einigen wackern Philhellenen. So ist denn die so lange in Napoli vermißte Ruhe und Ordnung wieder zurükgekehrt, und ich werde sie zu erhalten wissen. Alle diese Wunder wurden blos durch die Gegenwart und das kluge Benehmen des Präsidenten bewirkt. Ibrahim hat Tripolizza ganz zerstört und dann verlassen. So hat denn dieser Gewaltsheld an der Spize einer Armee und einer Flotte gegen ein armes, hülfloses, verhungertes, bis auf wenige Kämpfer zusammengeschmolzenes Volk nichts gethan als einige tausend Frauen und Kinder eingefangen und das Land verheert! Denn in Kurzem dürfte er sich gezwungen sehen Morea zu verlassen. Es wird sogar versichert, daß in seinem Lager schon Pferde und Effekten aller Art verkauft werden. — Die schöne Genfer Kanonierschaluppe, die ich hatte bauen lassen, ist von den türkischen Batterien auf Scio in den Grund gebohrt worden. Ein junger braver Philhellene, der Däne Frellsen, kommandirte sie. Er wollte das türkische Seefort wegnehmen, als ihn der Wind verließ und er dadurch den Kugeln aller Batterien ausgesezt wurde, ohne etwas unternehmen zu können. Glüklicherweise hat er sich mit der Mannschaft retten können. Kaeabusa hat nun eine regelmäßige Besazung unter dem Obristen Urquhart, unter dem es nicht wieder ein Schlupfwinkel und Vereinigungsort der Piraten werden wird. Die Kriegsverwaltung ist nun auch geordnet. Sie besteht aus den Mitgliedern der Kommission, und ich zweifle nicht, daß sie von Statten gehen wird. Kurz Alles nimmt eine gute Wendung. Der Besiz von Napoli di Romania ist für den Präsidenten von unendlichem Werth. Er will durchaus daß ich da bleibe: aber ohne den ausdrüklichen Befehl Sr. Majestät kan ich meinen Aufenthalt in Griechenland nicht verlängern. Ueberdis habe ich genug geleistet und ausgestanden, um nun mit Ehren heimgehen zu können. Aber ich bleibe auch, wenn mein Herr es will, denn ich sehe wohl, daß ich nüzlich seyn kan. Mit der nächsten Gelegenheit sende ich Ihnen die noch rükständige Rechnung unserer selig entschlafenen Kommission, denn künftig wird sie ganz unnüz und überflüssig, nachdem ein Mann wie Capodistrias an der Spize der Verwaltung steht. Ohne ihn wäre die griechische Sache wahrscheinlich gescheitert u. s. w." Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König von Bayern dem Obristen Heidegger und seinen braven Landsleuten abermals einen Urlaub von Einem Jahre ertheilt. — Die Aufträge zum Ersaz des verunglükten Liverpooler Kartoffel-Schiffs wurden zu Triest und Ancona pünktlich und schnell ausgeführt. Zwei Schiffe sind mit solchen Ladungen nach Aegina abgegangen. Das Triester Haus hat dafür nicht allein keine Kommissionsgebühren angenommen, sondern sogar die Hälfte der für Griechenland so schäzbaren Kartoffeln unentgeltlich hergegeben. — Hr. Eynard begleitet seine Aufforderung zur Einlegung von Fonds in die neue griechische Bank mit einem neuen Beweise seines edeln Sinnes. Er legt 50,000 Franken ein, und eröfnet der Bank außerdem noch einen Kredit von 50,000 Franken in Triest. Die für die griechische Bank bestimmten Summen können an den Präsidenten Capodistrias selbst, oder an dessen Bruder Mario Capodistrias zu Corfu, gesendet werden. Nach Hrn. Eynard wäre es in dieser Beziehung am besten, wenn dem Präsidenten ein Kredit an irgend einem großen Handelsplaze in Europa eröfnet würde; für die gezogenen Summen würden dem mit dieser Angelegenheit beauftragten Hause Obligationen der Nationalbank gegeben, worauf die Bedingungen der Rükzahlung bemerkt sind.

Litterarische Anzeige.

Im Verlag der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen:

Taschen-Konversationslexikon, oder encyklopädisches Wörterbuch, zum Behufe der Konversation und Lektüre für alle Stände. 1r Band. 12. broch. Subscriptionspreis 36 kr.

Die verehrlichen Herren Subscribenten werden zur baldigen Empfangnahme höflichst eingeladen.

Ferner ist bei uns erschienen:

Oberthür, Dr. Fr., Methodologie der theologischen Wissenschaften überhaupt, und der Dogmatik insbesondere. gr. 8. à 2 fl. 15 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Künftigen Dienstag den 15 Mai d. J. Vormittags 9 Uhr wird im Geschäftslokale der unterzeichneten Kommission für hiesiges königl. Militair-Krankenhaus die Lieferung von

1430 bayer. Ellen 4/4 Br. Lazareth-Leintücher-Leinwand.
2000 — — — — — Hemder —
400 — — — — — Strohsak —

dem Wenigstnehmenden vorbehaltlich allerhöchster Genehmigung mit dem Bemerken öffentlich überlassen, daß

1) nur inländische Gewerksberechtigte, welche sich hinsichtlich ihrer Zulässigkeit mit gesezlichen Zeugnissen auszuweisen haben, zur Versteigerung zugelassen werden;

2) nur inländische Fabrikate, wovon die betreffenden Individuen bei der Steigerung die Muster vorzuzeigen haben, geliefert werden dürfen;

3) diejenigen Personen, welche für königl. Arbeitsanstalten, Fabriken und Abwesende, Lieferungen übernehmen wollen, mit den gehörigen Vollmachten versehen seyn müssen, und

4) weder mündliche noch schriftliche Nachgebote angenommen werden.

Landau, den 24 April 1828.

Königl. bayer. Militair-Krankenhaus-Aufsichtskommission.

Neu, funktionirender Plazmajor. v. Bernclau, Inspektor.

(Bekanntmachung.) Se. Majestät der König, in der landesväterlichen Absicht, dem landwirthschaftlichen Gewerbe des Vaterlandes durch Einführung veredelten Schafviehes einen stets steigenden Umschwung zu geben, haben der zur wohlfeilen Erwerbung hochfeinen Schafviehes im Vaterlande auf den königlichen Staatsgütern Weyerupfenhau und Schleißheim im Isarkreise, und dem königlichen Staatsgute Wald brunn im unteren Mainkreise bereits bestehenden Gelegenheit, noch dadurch eine Erweiterung huldvollst zu geben beschlossen, daß die Oberadministration der königlichen Güter zu Mattisch in Schlesien ermächtiget wurde, anjetzo eine Quantität von einigen hundert Schafen, um einen Preis, der mit Verzichtung auf allen Handelsgewinn blos den eigenen Aufwand zu decken im Stande ist, nach Bayern verkaufen zu dürfen.

1. Die Thiere, welche von dort erhalten werden können, gehören den beiden Arten, welche dem dermaligen Handelsbegehr am meisten entsprechen, nemlich dem Electoral-, Escurial- und Infantado-Negretti-Stamme an.
2. Sie werden um den möglichst geringen Preis, und zwar ein Mutterschaf aus dem Escurial-Stamme um 3 Reichsthaler preuß. Courant = 5 fl. 15 kr., aus dem Negretti-Stamme um 2 Reichsthaler = 3 fl. 30 kr., ein ganz tadelfreier zweijähriger Bock aber um 20 Reichsthaler = 35 fl., abgelassen, worunter die Transportkosten bis an die Gränze Bayerns nicht begriffen sind, deren Betrag sich nach der Größe des Transportes richtet, und wenn derselbe die Zahl von 400 Stücken erreicht, pr. Stück über 1 Reichsthaler = 1 fl. 45 kr. nicht gehen wird.
3. Die Mutterthiere, welche um den angesetzten geringen Preis abgegeben werden können, sind zwar keine ganz junge, aber doch noch vollzahnige Thiere, von welchen noch mehrere gesunde Lämmer zu erwarten sind. Der Begehr nach jungen Thieren muß eigens angegeben werden, in welchem Falle erst der Preis durch die königliche Administration der Güter in Schlesien bestimmt werden wird.
4. Die bestellten Schafe werden an der Gränze Bayerns, und zwar im Orte Waldmünchen in Empfang genommen, und die Vertheilung derselben durch eine dahin gesandte königliche Kommission in der Art geschehen, daß einem jeden der Käufer das bestimmte Quantum, nach einem von der königlichen Oberadministration in Mattisch gefertigten Repartitions-Verzeichniß, zugetheilt werden wird.
5. Die Zahlung geschieht im Orte Waldmünchen an den königlichen Kommissär bei der Uebergabe der Schafe, oder Vorausbezahlungsweise an die königliche Staatsschuldentilgungskasse in München.
6. Einmal gemachte Bestellungen können nicht mehr zurückgenommen werden, und der Besteller ist in jedem Falle zur Zahlung und zur Abnahme verpflichtet.
7. Da die Heerde von Mattisch sich in Schlesien bereits einen solchen Ruf erworben hat, daß die Thiere, welche aus den Heerden abgegeben werden können, schon ein Jahr vorausbestellt werden müssen, so ist für das Jahr 1828 eine Abgabe nach Bayern nicht mehr möglich, und wenn ohne Beeinträchtigung des Interesse der genannten königlichen Administration eine Abgabe nach Bayern für das nächste Jahr 1829 statt finden soll, so müssen längstens bis zum 21 Junius dieses Jahres die Bestellungen bei der königlichen Administration in Mattisch eingelangen seyn.
8. Um Liebhabern auch hinsichtlich der Bestellungen die möglichste Erleichterung zu geben, haben Se. Majestät der König befohlen, daß zur Vormerkung derselben die königlich Staatsgüter-Administration in Schleißheim ermächtiget seyn solle, wo sie bis zum Ende Mai eines jeden Jahres anzunehmen werden.
9. Die Zahl der Mutterschafe, welche für das nächste Jahr 1829 abgelassen werden kann, wird zwischen 300 bis 400 Köpfe betragen.
10. Bei der Bestellung der Böcke muß bemerkt werden, ob mehr die Feinheit, Sanftheit und Ausgeglichenheit, oder bei minderer Feinheit mehr das Gedrängte und die Menge der Wollen gewünscht wird.
11. Durch die königliche Staatsgüter-Administration in Schleißheim werden die Bestellee von dem Tage, an welchen in Waldmünchen die Schafe übernommen werden können, Kunde erhalten.

Schleißheim, am 23 April 1828.

Königliche unmittelbare Staatsgüter-Administration.
Schönleutner, Direktor.

(Schafvieh-Verkauf.) In Gemäßheit höherer Verschließung von der königlichen Regierung des Unter-Mainkreis werden als überzähliges Schafvieh aus der königlichen Stammschäferei zu Waldbrunn bei Würzburg, 39 Widder und 68 Mutterschafe zur Zucht vollkommen brauchbares Vieh öffentlich verkauft.

Da die königliche Stammschäferei zu Waldbrunn durch die Vorzüglichkeit ächt Rambouillet'er Race, dann durch die Größe und schöne Körper-Gestaltung der Thiere, so wie in der Feinheit und Feinheit ihrer Wolle bekannt ist, bemerkt man nur, daß unter den 39 Stük Widdern, 2 Stük Lomaer Electoral, dann 31 Stük aus der Prima, und 6 Stük aus der Sekunda-Klasse; dann bei den 68 Stük Mutterschafen 52 Stük aus der Prima, und 16 Stük aus der Sekunda-Klasse sich befinden, und kein Stük ältere ist, als von einem bis inclus. vier Jahren.

Die Tagfahrt ist zu diesem öffentlichen Schafvieh-Verkauf unter der Bedingniß gleich baarer Zahlung auf Montag den 21 Jul. l. J. früh 8 Uhr in loco Waldbrunn festgesetzt, wo es von heute an bis dahin den Herren Kaufsliebhabern frei steht, das hier zu verkaufende Schafvieh noch vor der Wollschur, bezüglich auf den Wollgehalt, selbst einsehen, oder einsehen lassen zu können. Was indessen nach der Wollschur auch aus dem pflichtmäßig aufgenommenen Wolle-Sortirungsregister ersehen werden kann.

Indem Obiges auf höchsten Befehl zur öffentlichen Kenntniß bringt, ladet Kaufsliebhaber ein

Waldbrunn bei Würzburg, den 4 Mai 1828.

Die königl. bayerische Stammschäferei-Inspektion.
Cuslin.

Endesunterzeichneter gibt sich die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er sich mit dem seit mehreren Jahren bei ihm in Geschäften stehenden Herrn Ferdinand Opitz associet habe.

Kaspar Rieländer,
königl. bayerischer Hof-Juwelier.

In Beziehung obiger Anzeige, bitten die Unterzeichneten um fernere gütiges Zutrauen und bemerken zugleich, daß sie nunmehr den untern Stok des Hauses Nro. 1600 dem Hof-Garten gegenüber bezogen haben.

Kaspar Rieländer,
königl. bayerischer Hof-Juwelier.
Ferdinand Opitz, k. Juwelier.

Die aus der Verlassenschaft der hochseligen Frau Gräfin v. Seidoltsdorf, hinterlassenen zwei Wagenpferde, Wallachen, achtjährig, Rappen, beiläufig 17 bis 18 Faust hoch, gut engliſirt, werden am Montag den 12 Mai Morgens um 11 Uhr dahier bei Hrn. Schnörzinger, Gastgeber zur goldenen Sonne in der Kohlergasse, öffentlich gegen baare Zahlung an den Meistbietenden verkauft, mit oder ohne Geschirr.

Augsburg, den 6 Mai 1828.

Johann Gossing,
königl. Bereiter.

Digitized by Google

Der Chirokee-Phönix, ein Journal der Chirokesen.

*Boston, 28 März. Noch vor einem, höchstens zwei Jahrzehnten verband man mit dem Ausdruk Irokese (Cherokee) keinen andern Begrif, als den eines völlig ungeschlachten, blutdürstigen Wilden, oder gar Menschenfressers, der mit der europäischen Civilisation nur dann in Berührung kam, wenn er auf seinen Plünderungszügen mit dem grellen, durchdringenden Schlachtschrei (war hoop) der Indianer, die Hütten der Ansiedler in Brand stekte, und die Bewohner scalpierte. Aus dem Lande dieser Chirokesen nun, aus New-Echota, sendet man mir die ersten Nummern eines Journals, das mit dem 21 Februar d. J. begann, von einem Chirokesen redigirt, halb in englischer, halb in der Stammsprache, nach einem von einem Chirokesen erfundenen Alphabet, und endlich in der mächtigen sechsspaltigen Form der englischen und nordamerikanischen Tagsblätter, mit dem Titel: dee Chirokee-Phönix, erschien. Guess, der Erfinder des Alphabets, der weder englisch, noch sonst eine Sprache außer seinem Chirokee versteht, wurde von Hrn. Evarts, dem Sekretair der amerikanischen Missionsgesellschaft gefragt, wie er auf seine Erfindung gekommen sey, und antwortete: „Ich sah, daß Menschen denken und sich Dinge erfinden, die wieder vergessen werden, und dachte, daß unsere Väter auch schon Manches gewußt haben, was vielleicht wieder vergessen wurde. Auch sah ich die Weißen in Büchern lesen, und dachte mir, daß in den Büchern stände, was Andere dachten, und daß Menschen so mit einander reden könnten, wenn sie auch nicht beisammen sind, oder wenn auch Einer schon todt ist. Da wollte ich denn auch für meine Brüder eine Schrift erfinden, damit wir Gutes aufschrieben, und mit den Enkeln noch redeten; wobei ich sah, daß man mit den Buchstaben die Gedanken fängt, wie wir die flüchtigen Thiere fangen und zahm machen." In diesen einfachen Worten des Indianers liegt die Erkenntniß dessen, was, soweit die Civilisation sich Bahn bricht, den Hebel und die Stüze gesezlicher Freiheit bildet: „Daß Menschen mit einander reden können, wenn sie auch nicht beisammen sind." Bereits wird in den nordamerikanischen Journalen ein zweites Blatt der Chirokesen angekündigt, das in Columbus, am Catahouchee-Fluß in Georgien erscheinen soll, unter dem Titel: Columbus Enquirer. Gewiß, so lange die Welt steht, die erste Litteratur, die mit Zeitungen beginnt! Aber diese Zeitungen werden die Urbewohner Amerika's sicherer gegen die Unterdrükung der Europäer schüzen, als einst ihre Skalpiermesser; sie werden sie bilden, und so, gleich den Negern Hayti's, in die Reihe der Völker stellen, jener Völker, die in dem Lande der Irokesen die Civilisation Europa's bewahren werden, wenn es den Europäern in ihrem Mutterlande einmal einfallen sollte, Irokesen werden zu wollen. — Der früher ausgegebene Plan des Chirokee-Phönix hatte den Hauptinhalt des Blattes wörtlich also bezeichnet: 1) Die Gesezе und öffentlichen Dokumente der Nation. 2) Berichte über die Sitten und Gebräuche der Chirokesen, ihre Fortschritte in Erziehung, Religion und den Künsten des gebildeten Lebens, nebst Bemerkungen über andere indianische Stämme. 3) Die Hauptneuigkeiten des Tages. 4) Solche Artikel, welche darauf berechnet sind, die Litteratur, Civilisation und Religion unter den Chirokesen zu befördern. — In der ersten Nummer des Blatts schließt der chirokesische Redakteur, Vondenott, sein wohlgeschriebenes, bescheidenes Vorwort mit dem Ausdruk der Hofnung, daß die glükliche Zeit kommen werde, wo alle indianischen Stämme gleich dem Phönix aus der Asche steigen sollen. Ferner enthalten die ersten Nummern einen Aufsaz über das neue Alphabet; Briefe von Jefferson an die Chirokesen; über die Mittel ihrer Civilisation; die neue Konstitution dieser Indianer; die Beschreibung einer Reise eines Chirokesen nach England, und einige krokesische Gedichte ꝛc. — alles sowol in englischer als in der Chirokee-Sprache und Schrift. (Die in München erscheinende Zeitschrift „das Ausland," die schon unterm 16 März den Prospektus dieses Journals geliefert hatte, wird nun auch eine nähere Beleuchtung desselben und eine Uebersezung des Hauptinhalts geben.)

Preußen.

**Berlin, 28 April. Die Revision unserer Gesezgebung ist nun in so weit vorgeschritten, daß der Entwurf des Civilprozesses im Druk erschienen ist. Da derselbe aber nur als Manuscript gedrukt worden, und vielleicht in der weitern Diskussion (im Staatsrathe) Veränderungen erleiden möchte, so ist es für das Ausland von einigem Werthe, die Grundsäze desselben kennen zu lernen. Die Verfasser sind davon ausgegangen, daß die eigenthümliche Maxime des preußischen Prozesses, die sogenannte Instruktionsmaxime, sich im Ganzen nicht als heilsam und ihren Zwek erreichend bewährt habe, daß sie überhaupt nur da nüzlich und wohlthätig seyn könne, wo der Instruent zugleich der erkennende Richter ist, daß sie dagegen bei formirten Gerichten, wo der Instruent nicht der erkennende Richter selbst ist, die Absicht des preußischen Rechts, daß die Partei vor ihren Richter solle kommen können, durchaus unerfüllt lasse. Uebrigens sey auch diese Maxime ursprünglich darauf berechnet gewesen, daß die Parteien selbst in den Terminen erscheinen möchten. Nachdem dis sich als unmöglich und unpraktisch erwiesen, nachdem die Parteien sich ohne Ausnahme wie früher, von Advokaten vertreten lassen, auf deren Abschaffung das ursprüngliche preußische Recht es eigentlich abgesehn hatte, nachdem somit die Instruktion zu einem Abschreiben der Information des Advokaten herabgekommen sey, habe sich die Unausführbarkeit und der Mangel der Instruktionsmaxime auf das Deutlichste dargethan. Es wird demgemäß ein Schriftwechsel, bis zum Beweisverfahren vorgeschlagen, und somit der gemeine Prozeß mit einigen Modifikationen des französischen Prozesses wieder hergestellt. Im Gefolge dieser Einrichtung finden sich dann auch nothwendig die Fristen, welche der preußische Prozeß eigentlich nicht kennt, und im Versäumungsfalle festgesezte Strafen. Bei denjenigen Gerichten, welche nur aus Einzelrichtern bestehen, wird dagegen die Instruktionsmaxime nach wie vor bestehen bleiben. Damit den Parteien aber die wohlthätige Absicht des Landrechts, sie vor ihren Richter zu bringen, nicht entzogen werde, soll ein

Plaidoyer statt der bisher üblichen Deduktion eintreten, und somit das mündliche Verfahren dem preußischen Prozesse eingeimpft werden. Man muß der Abfassung dieses Entwurfs die gerechtesten Lobsprüche machen; so viel Einsicht, Gelehrsamkeit und Geist herrscht in derselben. Ihren Verfasser, Hrn. Ober-Landesgerichtsrath Reinhard, wird die dankbare Mitwelt dafür dem edlen Schöpfer des preußischen Landrechts, Suarez, an die Seite sezen.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 22 März enthält folgenden Artikel: „Die Einnahme von Scio wird Anlaß zu neuen Deklamationen von Seite gewisser Journale geben, welche nicht ohne Talent redigirt, bisher in den Erörterungen über die orientalischen Angelegenheiten mehr gewandt als redlich zu Werke gingen, die Wichtigkeit der Thatsachen durch Läugnen zu schwächen suchten, und anstatt politische Fragen mit Ruhe und Unbefangenheit zu verhandeln, in einen eellgiösen Eifer überströmten, der um so verdächtiger seyn dürfte, je weniger er übrigens mit dem diesen Journalen eigenthümlichen Charakter und mit dem Zeitgeiste, von dem sie ihren Impuls erhalten, im Einklange steht. Es ist demnach wichtig, in diesem Augenblike, den wahren Gesichtspunkt, aus welchem diese Sache betrachtet werden muß, festzustellen. Die Stellung der Griechen nach der Katastrophe von Navarin war eine der schönsten, welche die Ereignisse jemals einem im Revolutionszustande befindlichen Volke dargeboten haben. In Wirklichkeit unter das Patronat von dreien der ersten europäischen Mächte gestellt, die ihre Theilnahme für das Schikal Griechenlands, fast ohne Möglichkeit zur Rükkehr, verpfändet hatten, war die Rolle der vorzüglichsten Einwohner dieses Landes eben so edel als leicht geworden; die innere Organisation nahm ihre ganze Sorgfalt in Anspruch. Ueber die Gefahren eines Angriffs zur See beruhigt, mußten sie zugleich das Unglük ihres Feindes, das keineswegs ihrem Muthe zuzuschreiben war, und die Verantwortlichkeit berükksichtigen, welche die Admirale gegen ganz Europa übernommen hatten, und deren sie sich nur durch eine gewissenhafte Unparteilichkeit gegen beide kriegführende Theile entledigen konnten. Konnten die Griechen durch die öffentliche Meynung, durch den Traktat vom 6 Jul., durch die materiellen Streitkräfte, die er nach dem Archipel geführt hatte, und vor Allem durch das zu Navarin vergossene Blut, welches die Vermittelung enger als je an ihre Sache knüpfte, geschüzt, — konnten sie wohl, ohne ihre ersten Pflichten gegen die Alliirten hintanzusezen, das Vertrauen auf diesen Schuz verlieren, und neuerdings ihr Heil in eigenen Waffenthaten suchen? Schon das bloße Schamgefühl hätte sie nach dem, was unmittelbar vorher, ohne ihr Zuthun, vorgefallen war, davon abhalten sollen, die Gesezze der Dankbarkeit und der Ehre mit Füßen zu treten, und dem Verbot der Admirale, die Expedition gegen Scio auszuführen, fast an dem nemlichen Tage, wo es bekannt gemacht wurde, Troz zu bieten. Diese Expedition, welche einzig und allein zum Zwek einer Privatspekulation unternommen wurde, war thöricht; sie mußte die zu Konstantinopel angeknüpften Unterhandlungen, um Griechenlands Schikksal festzustellen, durch neue Verlegenheiten verwikeln. Der Schiffskapitain Leblanc, Kommandant der Fregatte Juno, wurde nach Syra geschikt, um der dortigen Kommission Vorstellungen zu machen, die nicht beachtet, sondern schnöde zurükgewiesen wurden; allerdings hätte man dann mit vollem Rechte Gewalt brauchen können, um die Expedition zu verhindern; die Schwäche der Griechen wurde abermals geschont; Fabvier landete auf Scio mit 2000 Mann und den Unternehmern, Kalli, Skaramanga und Psycha, denen einige Transportschiffe mit Lebensmitteln folgten, welche diese Spekulanten, an derlei Schacher gewöhnt, verkauften, und die Schiffe, wie der Constitutionnel sich ausdrükt, mit einer reichen Beute an Mastix und andern Produkten zurükschikten. Diese Beute war aber Raub, der an den friedlichen Bewohnern der Insel schonungslos verübt wurde. Solchergestalt erhielten auch bei diesem Anlasse wieder der Ungestüm und die Plünderungssucht der Griechen die Oberhand, über die mächtigen Gründe, welche sie hätten zurük halten sollen. Wenn man ihre Eskadre verbrannt hätte, wie das Gerücht in Europa lief, würden sie wohl ein Recht gehabt haben, sich darüber zu beklagen? Und doch hat man sich blos darauf beschränkt, sie zu benachrichtigen, daß man in dem Falle, wenn die Türken eine Expedition unternehmen sollten, um die Festung zu entsezen, keine Gewalt brauchen würde, um sie daran zu hindern. Man hätte dis auch in der That ohne schreiende Ungerechtigkeit, ohne im Angesichte der ganzen Welt zu erklären, daß man das Recht des Stärkeren für sich habe, und daß dieser Grund genüge, unmöglich thun können. Würde wohl eine in philantheopischer Absicht gestiftete Vermittelung es gewagt haben, ein solches Prinzip auszusprechen? Jezt, wo die Türken durch einen eben so kühn als rasch ausgeführten Schlag wieder in Besiz der Insel Scio gelangt sind, auf welches Geschrei müssen wir uns nicht gefaßt machen! Wie viele Leute werden nicht in die Trompete stoßen, um über neue Verlezung des Waffenstillstandes, über Beleidigung gegen die Mächte, über den Sieg des Halbmonds gegen das Kreuz, über Niedermezelung der Christen, Lärm zu schlagen, und die Türken eines ungerechten Angriffs zu beschuldigen? Allem diesem wollen wir einige Raisonnements entgegenstellen, wenn anders diese Herren Lust haben uns Gehör zu schenken. Es hat kein Gemezel statt gefunden, und die Besiznahme von Scio ist mit einer Mäßigung von sich gegangen, die man kaum bei europäischen Truppen finden dürfte. Dieser Sieg hat also kein Blut gekostet; dasselbe läßt sich aber von der Landung der Griechen auf Scio nicht rühmen. Der faktische Waffenstillstand war den Kriegführenden durch die Zerstörung der türkischen Flotte zu Navarin bereits auferlegt, als die Griechen ihre Expedition gegen Scio unternahmen; hat also Verlezung statt gefunden, so kommt sie von den Griechen, und zwar um so mehr, als sie diesen Waffenstillstand, der ganz zu ihren Gunsten war, anerkannt und angenommen hatten. Die Türken konnten also, ohne daß man sie beschuldigen kan, mit Hohn gegen die Erklärung der Mächte wieder auf den Kampfplaz getreten zu seyn, sich in die Stellung zurük versezen, in der sie sich nach der Schlacht von Navarin befunden hatten. Was den dreimonatlichen Waffenstillstand anlangt, den die Pforte heute den Griechen vorschlägt, da die Annahme desselben von Seite der lezteren noch ungewiß ist, da er übrigens erst von dem Tage an laufen soll, wo er von den zu diesem Behufe nach Morea abgeschikten Kommissarien publizirt

Digitized by Google

seyn wird, so ist es klar, daß dieser Waffenstillstand die Pforte nicht jezt schon in ihren Operationen hindern konnte. Mit gesundem Menschenverstande und redlichem Willen läßt sich diesen Raisonnements nichts entgegen sezen. — Wir schließen diesen Artikel durch die Bekanntmachung zweier Schreiben, die im Monat Januar an die Chefs der Expedition gegen Scio geschrieben worden sind; sie dienen zur Vervollständigung unserer Bemerkungen: „An die HH. Mitglieder, welche die Expedition gegen Scio leiten. Nauplia, 10 Jan. Meine Herren! Die Expedition, welche Privatpersonen gegen Scio unternommen haben, ist gegen die Rathschläge ausgeführt worden, welche der griechischen Regierung von den Admiralen der verbündeten Mächte ertheilt worden waren; diesen Rathschlägen war eine von dem Kapitain Leblanc zu Syra auf meinen Befehl gemachte Mittheilung vorhergegangen, welche zum Zwek hatte, einer solchen Zersplitterung und einer solchen Anwendung der geringen Streitkräfte, welche die Griechen damals beisammen haben konnten, vorzubeugen. Obgleich die Admirale der verbündeten Mächte seit dieser Expedition, in Betracht der gegenwärtigen Umstände, nicht für angemessen befunden haben, der die Expedition gegen Scio leitenden Kommission die Einstellung ihrer Operationen zu gebieten, so würde diese Kommission nichtsdestoweniger im Irrthum seyn, wenn sie glaubte, daß in dem Falle, wenn die Türken versuchen sollten, die Festung zu entsezen, und die Insel wieder zu erobern, sie daran von den verbündeten Streitkräften gehindert werden dürften; diese müssen bei einem Kampfe, der gegen weise Voestellungen unternommen worden ist, neutral bleiben. Diese Expedition war überdis, trz allen Anstrengungen des Chefs, welcher den militairischen Theil derselben leitete, von solchen Gewaltthätigkeiten, theils gegen die Konsuln der neutralen Mächte, theils gegen die griechischen Einwohner selbst, theils gegen die Katholiken und Andere begleitet, daß es nicht in den Absichten unserer Regierungen, deren Zwek dahin geht, die Levante zu pacifiziren, liegen kan, partielle und excentrische Unternehmungen, welche über die Gränzen der gemeinsamen Vertheidigung hinausgehen, zu beschüzen. Wenn sich jedoch aus neuen Umständen die Nothwendigkeit irgend einer Transaktion zwischen den beiden Parteien ergeben, und die Gegenwart irgend einer Streitmacht nöthig seyn sollte, um deren Ausführung zu verbürgen, so müßte man nicht den lezten Augenblik abwarten, um Anzeige davon zu machen, damit ich zu gehöriger Zeit im Stande bin, die erforderlichen Anstalten zu treffen. Ich habe die Ehre ꝛc. (Unterz.:) Der Viceadmiral de Rigny." — „An den Herrn Obristen Fabvier. Nauplia, 10 Jan. Herr Obrist! Ich habe die Ehre, Ihnen beiliegend die Abschrift eines Briefes zu übermachen, den ich an die Kommission von Scio gerichtet habe. Die sehr nahe bevorstehende Ankunft des Grafen Capodistrias dürfte Sie, als Philhellenen, vielleicht auf den Gedanken bringen, daß es für die Sache der Griechen von der dringendsten Nothwendigkeit ist, um dieses neue Oberhaupt den Kern einer durch Ihre Fürsorge disciplinirten Macht zu konzentriren, welche so ersprießlich dazu dienen kan, im Size der Regierung etwas Ordnung und Autorität herzustellen. (Unterz.:) Der Viceadmiral de Rigny."

Der Gouverneur von Smyrna, Hassan Pascha, war von der Expedition gegen Scio, am 18 März wieder in Smyrna eingetroffen.

† Livorno, 22 April. Nach Briefen aus Malta vom 16 d. ist der russische Kontreadmiral Heyden von da nach dem Archipel abgesegelt, um die Blokade von Navarin zu verstärken, und mit den englischen und französischen Eskadern gemeinschaftlich zu agiren. Hieraus ließe sich schließen, daß der Traktat vom 6 Juli noch in voller Kraft sey, und die drei intervenirenden Mächte sich in vollem Einverständniß mit der Pazifikation von Griechenland beschäftigen. Dieselben Briefe behaupten aber auch, es seyen den Admiralen Codrington und Rigny von ihren Höfen Instruktionen zugekommen, nach welchen sie bei der Nachricht, daß die russische Armee das türkische Gebiet betreten habe, ihre Streitkräfte von denen des russischen Admirals trennen, und abgesondert agiren sollen. Nach dieser Mittheilung geräth man wieder über die wahren Absichten der Höfe in Zweifel; wenn man nicht annehmen will, daß Graf Heyden noch Befehle von dem seinigen zu erwarten habe, die ihm eine andere als seine gegenwärtige Bestimmung geben, oder daß die russische Regierung gesonnen sey, sich in ihrer Absicht Griechenland zu pazifiziren, durch nichts stören zu lassen, und diese Pazifikation im Einklange und mit Berüksichtigung ihrer Privatverhältnisse gegen die Pforte zu bewirken. Der Kourierwechsel zwischen London und Malta, und Malta und Petersburg ist sehr lebhaft. Ob die dem Grafen Capodistrias zugetheilten Kriegsschiffe der europäischen Mächte sich auch trennen werden, wenn ihre Eskadern im mittelländischen Meere wirklich solche Befehle erhalten haben, muß für Griechenland von höchster Wichtigkeit seyn. Aus Aegina erfährt man, daß Graf Capodistrias den Siz der griechischen Regierung nach Napoli di Romania verlegen will. Obrist Fabvier, General Church und Dr. Gosse wollen Griechenland verlassen.

Augsburger Kurs vom 8 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	—
dotto à 3 Proc.	104½	104
Lotter.Loos. à 4Fr. R.M.	104½	104½
universalische. 10 fl.	109	108

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildische Loose.	145	144½
Partial à 4 Proc.	117⅝	117½
Metalliques à 5 Proc.	90	89½
Bank Aktien 1. Sem.	1025	1022

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	108½	—
Hamburg 1 Monat	114½	—½
Wien in sogen 1 Monat	99⅝	—
Frankfurt 1 Monat	—	99⅝
Leipzig — —	99½	—
London — —	9 55	—
Paris — —	—	117½
Lyon — —	—	117½
Mailand — —	—	60½
Genua — —	—	50½
Livorno — —	—	57½

Litterarische Anzeigen.

Bei J. Hölscher in Koblenz ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Höchsten, E., deutsches Lesebuch für die untern Klassen der Gymnasien und höhren Stadtschulen. gr. 8. 1 fl. 3 kr.

Hörter, J., Journal des rheinländischen Weinbaues, 2ter Jahrg. 1stes Heft mit 1 Abbildung. 36 kr.

Bernhardt, Elementarbuch der deutschen Sprache, oder Anleitung und methodisch geordneter Stof zu deutschen Sprach-, Lese- und Recitirübungen. 8. 1 fl. 3 kr.

Richter, J., einfache und gründliche Anweisung zur Rechenkunst für Gymnasien, Volksschulen und für Selbstbelehrung. 8. geb. 45 kr.

Taciti, C. C., Dialogus de oratoribus. Recensuit et cum annotatione instruxit E. Dronke. 8. maj. 2 fl. 30 kr.

— — dasselbe blosse Textabdruk. 27 kr.

Erinnerung an Badliebhaber.

Zu seiner Zeit wurde der in Aarau versammelten schweizerischen naturforschenden Gesellschaft das Bedürfniß eines Werkes dargestellt, „welches die Kenntniß der Mineralquellen der Schweiz in ein Ganzes zusammengefaßt, die Angaben gesichtet und verglichen, und die bis jezt vernachlässigten vollkommen eingetragen enthielte.“ Diesem Bedürfnisse abzuhelfen, erschien als eine Frucht achtjährigen, wie das Jnl. Heft 1825 des Appenzellischen Monatsblattes sich ausdrükt, „musterhaften Fleißes, wobei weder Mühe noch Unkosten gescheut wurden,“ die

Anleitung zu dem richtigen Gebrauche der Bad- und Trinkkuren, von Gab. Rüsch, M. D. in Speicher, in 2 Theilen, Ebnat 1825 und 1826,

welche nach allen bisherigen litterarischen Anzeigen (die in deutschen Blättern leider größtentheils noch mangeln), als: der schweizerischen Monats-Chronik (Okt. 1825, Sept. u. Okt. 1826), der neuen Zürcherzeitung (Bell. S. 170. 1825), des Erzählers (1826, Nr. 35 den 1 Sept.) und Schweizerboten (1825 S. 250) obigen Forderungen vollkommen entspricht.

Wir fühlen uns daher bei Wiedereröfnung der Badezeit gedrungen, auf dieses für Aerzte und Badegäste gleich berechnete Werk, dessen Werth durch zahlreich unterhaltende, historische und topographische Notizen noch erhöht wird, aufmerksam zu machen, welches in allen Buchhandlungen um 5 fl. R. W. zu haben ist.

St. Gallen, den 1 Mai 1828.

Huber und Comp.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Am 15 December 1827 starb zu Verona mit Hinterlassung eines Testaments, der pensionirte königl. bayerische Generallieutenant Joseph Graf v. Nogarola, welcher daselbst, als in Italien begütert, seinen Wohnsiz genommen hatte.

Bei den besondern Verhältnissen dieses Falls wurde dem kaiserl. königl. Provinzial-Tribunale Verona mit einziger Ausnahme der sogleich nachfolgenden Verfügung, die Behandlung der durch diesen Tod eröfneten Erbschaft überlassen.

Zu derselben Masse gehört eine disorts deponirte Baarschaft von 413 fl. 11½ kr.

Wer an dieses Depositum Anspruch machen kan, muß ihn binnen sechs Wochen bei der unterfertigten königlichen Stelle anbringen.

Nach Umfluße dieser Frist wird bei keinem gemachten Anspruche die hinterlegte Summe der genannten Verlassenschaftsbehörde ohne weiters ausgehändigt werden.

Nürnberg, den 22 April 1828.

Königl. bayerisches Militair-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.

Beckers, G. d. J. Präsident.

Ganz, Audit. als Sekret.

(Vorrufungs-Edikt.) Vom k. k. Land- und Kriminalgerichte Bregenz wird hiermit bekannt gemacht, es sey Ambros Gerthels, Flaschner von hier, am 16 v. M. mit Hinterlassung eines Kodizills, worin er jedem seiner Brüder Gall Gebhard und Joseph Anton Gerthels ein Legat von 600 fl. R. W. zugedacht hat, verstorben. Diese beiden Brüder sind zugleich auch, falls der Nachlaß durch die Passiven und die obbemerkten Legate nicht erschöpft werden sollte, als Intestat-Erben berufen, indem der Erblasser kein Testament zurük gelassen hat.

Da nun der Aufenthaltsort der genannten Brüder dem Gerichte unbekannt ist, so werden dieselben erinnert, sich binnen einer Jahresfrist bei diesem Gerichte um so gewisser zu melden, und die diesfällige Erbserklärung einzureichen, als widrigenfalls auch ohne deren Beikommen die Verlassenschaft mit den sich meldenden Erben, und dem für sie in der Person des Joseph Ralling, Löwenwirths dahier, aufgestellten Kurator abgehandelt werden würde.

Bregenz, am 8 April 1828.

K. k. Land- und Kriminalgericht.

Maldoner,
k. k. Land- und Kriminalrichter.

(Ediktalladung.) Obersontheim, Oberamts Gaildorf, im Königreich Würtemberg. Es ist im Jahre 1811 den drei Kindern des zu Halle verstorbenen preußischen Unteroffiziers Gottlieb Bühler, von Obersontheim gebürtig, eine Erbschaft zugefallen, welche bisher dahier in pflegschaftlicher Verwaltung gestanden ist, und sich derzeit auf 270 fl. beläuft.

Die neuerlich über die Existenz und den Aufenthalt der Bühler'schen Kinder angestellten Nachforschungen haben kein entsprechendes Ergebniß gewährt.

Um nun die Ausfolge des fraglichen Erbguts mit Sicherheit bewerkstelligen zu können, fordert man alle diejenigen, welche etwa an dieses Vermögen rechtliche Ansprüche zu haben glauben, hiemit auf, diese binnen der Frist von 60 Tagen bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen, widrigenfalls das Vermögen den bis dahin bekannt gewordenen Interessenten ausgehändigt werden würde.

So beschlossen in dem königlich würtembergischen Oberamtsgerichte Gaildorf den 23 April 1828.

Aktuar Stierlin.

(Schafvieh-Verkauf.) In Gemäßheit höchster Entschließung von der königlichen Regierung des Unter-Mainkreises werden als überzähliges Schafvieh aus der königlichen Stammschäferei zu Waldbrunn bei Würzburg, 59 Widder und 68 Mutterschafe zur Zucht vollkommen brauchbares Vieh öffentlich verkauft.

Da die königliche Stammschäferei zu Waldbrunn durch die Vorzüglichkeit ächt Rambouillieter Race, dann durch die Größe, und schöne Körper-Gestaltung der Thiere, so wie in der Dichtheit und Feinheit ihrer Wolle bekannt ist, bemerkt man nur, daß unter den 39 Stük Widdern, 2 Stük Lomner Elektoral, dann 31 Stük aus der Prima, und 6 Stük aus der Sekunda-Klasse; dann bei den 68 Stük Mutterschafen 52 Stük aus der Prima-, und 16 Stük aus der Sekunda-Klasse sich befinden, und kein Stük älter ist, als von einem bis inclus. vier Jahren.

Die Tagsfahrt ist zu diesem öffentlichen Schafvieh-Verkauf unter der Bedingniß gleich baarer Zahlung auf Montag den 21 Jul. l. J. früh 8 Uhr in loco Waldbrunn festgesezt, wo es von heute an bis dahin den Herren Kaufsliebhabern frei stehet, das hier zu verkaufende Schafvieh noch vor der Wollschur, bezüglich auf den Wollegehalt, selbst einsehen, oder einsehen lassen zu können. Was indessen nach der Wollschur auch aus dem pflichtmäßig aufgenommenen Wolle-Sortirungsregister ersehen werden kan.

Indem Obiges auf höchsten Befehl zur öffentlichen Kenntniß bringt, ladet Kaufsliebhaber ein

Waldbrunn bei Würzburg, den 4 Mai 1828.

Die königl. bayerische Stammschäferei-Jnspektion.

Enslin.

Das wegen seiner vorzüglichen Heilquelle und vortreflichen Lage längst bekannte Mindelheimer-Bad wird den 19 Mai wieder eröfnet. — Der Eigenthümer versichert die reinlichste, billigste und aufmerksamste Bedienung, und empfiehlt sich zu recht zahlreichem Zuspruche.

Jod. Ad. Seutter,
Gastgeber und Bad-Jnhaber.

Digitized by Google

Niederlande.

* Brüssel, 28 April. Unterdeß das wechselnde Glük und die Hartnäkigkeit des Kampfes gegen die Rebellen auf Java noch immer nicht hoffen lassen, die Ruhe bald wieder hergestellt zu sehen, fährt der Generalkommissair in seinen Verwaltungsreformen mit löblicher Ausdauer fort. Sein Beschluß vom 30 Aug. v. J. kan als das neue Grundgesez der dortigen Regierung angesehen werden. Die Macht des Generalgouverneurs, deren große Ausdehnung mehemals getadelt woeden, erleidet darin keine wesentliche Aenderung. Er darf, wie vorher, auch gegen die Ansicht der ihm zugeordneten viee Räthe, zu denen in einigen Fällen noch der Präsident des Obergerichtes und der Generaldirektor der Finanzen kommen, Verfügungen treffen, und obgleich er dann das Protokall der Verhandlungen an das Ministerium der Kolonien einsenden muß, so hat doch bereits die Erfahrung bewiesen, daß dis keine sonderlich wirksame Beschränkung ist. In gleichem Umfange dispensirt er von bürgerlichen Gesezen, übt das Begnadigungsrecht aus, und hemmt die Vollstrekung peinlicher Urtheile. Mit den Nachbarn schließt er Verteäge, die sich jedoch, ohne des Königs voeläufige Genehmigung, nicht dis auf die Garantie iheer Besizungen gegen feindliche Angeiffe ausdehnen dürfen. Die aderen Beamten ernennt der König unmittelbar, namentlich auch den Präsideuten und den Generalprokurator des hohen Gerichtshofes in Batavia. Die sechs Räthe dieses Hofes, so wie die Richtee der Teibunale in Batavia, Samaeang und Sauradaya, die foetfahren, die büegeeiiche und peinliche Justizpflege füe Europäer zu verwalten, werden vom Geneealgouverneur mit Voebehalt köuiglichee Sanktion ernannt. Dasselbe ist der Fall mit den Residenten und allen unteren Beamten. Die Indier untee sich behalten ihre eingedarnen Richter unter dem Vaesize eines niederländischen Beamten. Für Militaievergehen ist ein eigener Gerichtshof. Jeder Gottesdienst ist frei; die Schuleu der Indier wie der Europäer werden befördeet, nur christliche Religionslehrer bezahlt die Regierung. Dieser muß auch jedes Todesuethell zur Bestätigung vorgelegt werden. Füe die Finanzen sind ein Finanzeath, aus einem Generaldieektor und zwei Direktoeen, und eine Rechenkammee angeordnet, deren fünf Mitgliedee der König unmittelbar ernennt. Ohne Autorisatien der Regierung von Indien darf sich Niemand dort niederlassen oder aufhalten, auch behält dee Generalgouverneur das Recht, nach Gutdünken Personen aus allen niederländischen Besizungen zu verweisen, muß sich hierüber aber beim Ministerium eechtfeetigen. Allen befreundeten Nationen steht der Handel offen, und man verspricht in Bezug auf die Zollgesezе und den Umschlag der Waaren alle mit dem allgemeinen Wohl vereinbare Eeleichterung. Nur die Molukken bleiben noch immer fremden Nationen unzugänglich. Jedem steht die Wahl seines Gewerbes frei; füe den Landbau sind desondere Kommissionen eingesezt, und es wied ausdeükiich gesagt, daß man, im Gegensaze zu dem Verfahren der vorigen Regierung, die Kolonisation überall befördern will. Nur wo Zwangslieferungen bestehen, bleibt auch der Anbau des betreffenden Produktes besonderen Beschränkungen unterworfen. Dis ist bekanntlich mit dem Opium der Fall, für welches die indische Regierung mit unserer allgemeinen Handelsgesellschaft eigene Verträge abgeschlossen hat. Alle drei Monate muß ein umständlicher Verwaltungsbeelcht an die Regierung des Mutterlandes eingesandt weeden, die bekanntlich den Generalstaaten jede Theilnahme hieran entzieht, und sich dabei auf einen Artikel der Verfassung stüzt, den sehr erfahrne Männer unter den Abgeordneten mehrmals in einem andern Sinne ausgelegt wissen wollten. Mit Verwunderung liest man in der Einleitung zu obigem Beschlusse, daß die frühere, denselben Gegenstand betreffende Verordnung vom Jahre 1818 nie die königliche Sanktion erhalten; auch wird eingestanden, daß ihre Bestimmungen mehefach verlezt woeden. In allen Zweigen der Verwaltung dauern übrigens die Personaländerungen fort; die Billigung der Maaßregeln des Generalkommissairs geht aus dem Umstande hervor, daß ee noch zwei Jahre länger, nemlich bis ins Jahe 1830, in Ostindien verweilen soll. So wird sich unter seiner Einwiekung Alles fester gestalten können. — Geld ist wohl noch immer selten. Ein Beschluß vom 3 Nov. kreirt Obligationen zu Lasten dee Kasse von Indien, zum Betrage von einee Million Gulden, auf 6 Proz. Zinsen. Unter diesen Umständen dürfte eine am 15 Dec. errichtete Bank wohl nicht aufkommen. Ein königliches Dekret vom 10 d. erklärt den Hafen van Rio, am Eingangr der Meerenge von Malakka, zum Freihafen, vom 1 Jan. 1829 an. Längst haben die englischen Freihäfen in jener Meerenge fast allen Handel an sich gezogen, so wie denn überhaupt die Eifersucht zwischen beiden Nationen zu steigen scheint. Das von Seite Englands streng ausgeführte Verbot, mit niederländischen Schiffen Waaeen auf dem Kap einzuführen, hat in dieser Hinsicht bei uns allgemeine Aufmeeksamkeit erregt.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung bemerkt: „Das Gebiet und die Einwohner-Zahl, welche duech den, zwischen Rußland und Persien am 22 Februae d. J. zu Tonekmantchai abgeschlossenen Frieden an eesteres gelangen, erscheinen an und für sich von keinee großen Bedeutung. Die beiden Chanate von Erivan und Nakschiwan, welche früher untee der Benennung der Provinz Aran den äußersten nordwestlichen Winkel des persischen Reichs ausmachten, nehmen wohl kaum einen Flächeneaum von 400 Geoge. □Meilen ein, und gleichen daher in der Größe dem Königreich Würtemberg. Ihre Einwohnee-Zahl soll nicht viel über 150000 Menschen betragen; es nähert sich sonach diese neue russische Provinz dem Großheezogthum Weimar. Auf einer Quadrat-Meile wüeden daher 400 Menschen leben. Bieten nun gleich diese numerischen Angaben keinen Stof zu besonderen Beteachtungen dae, so läßt sich solches doch nicht von allen andern Verhältnissen behaupten. Als das Wichtigste derselben dürfte das Religiöse anzusehen seyn. Mit dem Chanate von Erivan hat nemlich Rußland den Besiz des Klosters Eschmiasin, d. i. Herabsteigen des Eingebornen, den Siz des ersten Patriarchen der armenischen Christenheit, welche im Orient eine sehr große Achtung genießt, erhalten. Auch steht dieses Kloster als Wall-

fahrtort in bedeutendem Ansehen, und genießt gleiche Heiligkeit mit Jerusalem. Im türkischen Asien wohnen von jenen Glaubensgenossen allein anderthalb Millionen Menschen, und man hat kürzlich gesehen, welche Aufmerksamkeit die Abtretung von Eschmiasin an Rußland in Konstantinopel erregt hat, und zu welchen strengen Maaßregeln in Beziehung auf die Armenier seiner Hauptstadt, Mahmud II in Verbindung mit dem armenischen Patriarchen der Gegensekte, sich bewogen fand. Nicht mindere Wichtigkeit wie in religiöser, dürfte die Abtretung der Provinz Aran in militairischer Hinsicht gewähren. Dadurch, daß Rußland in den Besiz von beiden Ufern des mittlern Aras (Araxes der Alten) gelangt ist und das 15,000 Fuß hohe Ararat-(Arghidagh) Gebirge auf drei Seiten umfaßt, kan eine russische Armee, wenn die Umstände solches erfordern, ohne das persische Gebiet zu berühren, in drei Kolonnen auf Erzeroum marschiren; die rechte geht von Tiflis über Kars, die mittelste im Thale des Aras über Kagzewan oder Kaghizmanu, die dritte über Bajazid, Kara-Killissiah und Todrac-Kaléh durch äußerst fruchtbare Gegenden. Von Erzeroum führt die große nördliche anatolische Straße über Tokat, Amasia, Boli und Is-Nikmid (Nikomedia) nach Scutari. Durch Tavernier, Tournefort, Otter und durch die neueren Reisenden Morier, Gardanne, Jaubert, und Macdonald-Kinner, ist dieser Karavanen-Weg ziemlich genau bekannt. Daß eine Armee auf demselben ohne besondere Schwierigkeiten marschiren kan, scheint gewiß. Die Straße geht überdem nur 12 bis 20 preußische Meilen von der Küste des schwarzen Meeres entfernt, und im Besiz von den Häfen Trebisond (Trapezunt), Platano, Sinope, Amasero u. s. w. scheint es keinen großen Schwierigkeiten zu unterliegen, von diesen Punkten aus ein auf jener Straße marschirendes Heer mit dem vielleicht fehlenden Mundvorrath so wie mit Kriegsbedürfnissen aller Art zu versehen. Wirklich zog ja schon der griechische Kaiser Heraklius im Anfange des 7ten Jahrhunderts mit seinem Heere zum Theil auf der genannten Straße gegen die Perser. Xenophon betrat dieselbe nur, um sie mit seinem kleinen Korps zu überschreiten."

Deutschland.

* Darmstadt, 6 Mai. In dem heute erschienenen großherzoglichen Regierungsblatte (Nr. 18) ist die so lange erwartete Bekanntmachung des zwischen Hessen und Preußen abgeschlossenen Zollvereinigungsvertrags enthalten. Vorerst folgt dieses wichtige Aktenstük seinem ganzen Inhalte nach. „Bekanntmachung, die Uebereinkunft zwischen dem Großherzogthum Hessen und dem Königreiche Preußen in Beziehung auf die Handelsverhältnisse der beiden Staaten betreffend. Nachdem der, zwischen dem Großherzogthum Hessen und der Krone Preußen, über die wechselseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse am 14 Febr. d. J. zu Berlin abgeschlossene Vertrag von Sr. königl. Hoh. dem Großherzoge, am 28 desselben Monats, und von Sr. Maj. dem Könige von Preußen, am 8 März d. J. ratifizirt worden, auch die Auswechselung der Ratifikationsurkunden erfolgt ist, so werden die 27 Artikel, woraus jener Vertrag besteht, in der Art, wie folgt: Art. 1. Die großherzoglich hessische Regierung vereinigt sich mit der königlich preußischen Regierung zu einem gemeinschaftlichen Zoll- und Handelssystem in dem durch die nachstehenden Artikel näher bezeichneten Umfange, und tritt zu diesem Zweke der dermalen bestehenden königl. preußischen Gesezgebung über die Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben, welche in dieser Uebereinkunft unter dem gemeinschaftlichen Namen „Zoll" verstanden werden sollen, in der Art bei, daß diese Gesezgebung, nachdem solche im Namen des Großherzogs von Hessen königl. Hoheit in dem Großherzogthum verkündigt seyn wird, die Stelle der bisherigen großherzoglich hessischen Zoll- und Verbrauchsteuergesezgebung einnimmt, und von den großherzoglich hessischen Behörden an den Gränzen und im Innern des Großherzogthums für gemeinschaftlich königl. preußische und großherzoglich hessische Rechnung pünktlich vollzogen werden soll. Art. 2. Die Zollverwaltung im Großherzogthum Hessen bleibt der großherzoglich hessischen Regierung überlassen, wird jedoch gleichförmig mit der königl. preußischen Zollverwaltung organisirt, und es sollen alle mit dieser Verwaltung und der Beaufsichtigung beschäftigten großherzogl. Beamten gleichförmig mit den königl. preußischen instruirt, und auf diese Instruktionen und die Beobachtung der übrigen Bestimmungen dieser Uebereinkunft, durch die betreffenden großherzogl. hessischen Behörden, besonders verpflichtet werden. Art. 3. Unmittelbar nach erfolgter Ratifikation dieser Uebereinkunft sollen von beiden Seiten Kommissarien ernannt werden, welche, unter Vorbehalt der Genehmigung beider Regierungen, sowol die Redaktion der in dem Großherzogthum Hessen zu verkündigenden Zollgeseze und der damit in Verbindung stehenden organischen Verfügungen, Instruktionen und Anordnungen, als wie den Organisationsplan für die gesamte Zollverwaltung des Großherzogthums, mit Berüksichtigung der Lokalverhältnisse und in Beziehung auf Anzahl, Lage und Besezung der Haupt- und Nebenzollämter zu entwerfen, und die Bestimmung der Gränzbezirke und Zollstraßen, die Anordnung der Gränzbewachung, so wie die Einrichtung der Paßhöfe vorzuschlagen und zu begutachten haben. Diese Kommission soll sich zunächst in Darmstadt versammeln, und nöthigenfalls an die Gränzorte begeben. Um die definitive Entscheidung über das Resultat ihrer Arbeit zu befördern, soll demnächst ein großherzoglicher Kommissair mit derselben nach Berlin abgeordnet werden. Art. 4. Etwaige künftige Abänderungen des Zolltarifs oder anderer das Zollwesen betreffender gesezlicher oder reglementärer Bestimmungen sollen nur in gegenseitigem Einvernehmen beider Regierungen verfügt, und von jeder derselben ihrerseits verkündigt werden. Art. 5. Eben so sollen etwaige Handelsverträge zwischen der königlich preußischen Regierung und andern Staaten, welche die Interessen des Großherzogthums und der westlichen preußischen Provinzen berühren, unter Mitwirkung und Zustimmung der großherzogl. hess. Regierung abgeschlossen werden, und in ihren Folgen den großherzogl. hessischen Unterthanen die selben Vortheile wie den königl. preußischen gewähren. Art. 6. Von dem Tage der Vollziehung gegenwärtiger Uebereinkunft an hören alle Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben an den königl. preußischen und großherzogl. hessischen gemeinschaftlichen Landesgränzen auf, und es können die Erzeugnisse des einen Staats frei und unbeschwert in den andern Staat eingeführt, und in demselben verbraucht, werden, mit Ausnahme der im Innern des Landes gegenwärtig mit Konsumtionsabgaben belasteten

Gegenstände, in Ansehung welcher die im Art. 9. enthaltenen Verabredungen zur Anwendung kommen. Die bisherige Gränzbewachung und steuerliche Behandlung des Ein-, Aus- und Durchgangs an gedachten gemeinschaftlichen Gränzen hört daher auf, und wird sich ins Künftige blos auf diejenige Aufsicht und Kontrolle beschränken, welche zur Sicherstellung der im Art. 9. vorbehaltenen Erhebungen und Maaßregeln erforderlich ist, wobei sich beide Regierungen die bereitwilligste gegenseitige Unterstüzung versprechen. Die königl. preußischen Seehäfen sollen dem Handel der großherzogl. hessischen Unterthanen gegen völlig gleiche Abgaben, wie solche die königl. preußischen Unterthanen entrichten, offen stehen, und es sollen die königl. preußischen Konsuln in den auswärtigen Seehäfen beauftragt werden, den großherzogl. hessischen Unterthanen Schuz und Unterstüzung zu gewähren. Art. 7. Von Einführung der Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben in das Großherzogthum Hessen bleiben die abgesondert belegenen, von fremdem Gebiete eingeschlossenen Landestheile desselben, welche das Gesez (Art. 3.) näher bezeichnen wird, ausgeschlossen, und werden, vorbehaltlich näherer Verabredungen über die Erleichterung des Eingangs eigener Erzeugnisse von dorther, in Beziehung auf diesen Vertrag, als Ausland betrachtet. Dasselbe findet auch statt in Ansehung des königl. preußischen Fürstenthums Neufchatel und der Grafschaft Valengin, jedoch behält es bei den Begünstigungen, welche den von dort in die preußischen Provinzen eingehenden Uheen und Baumwollenwaaren, auf gewisse Quantitäten, ertheilt worden sind, sein Bewenden. Der königl. preußische Kreis Wezlar wird mit der großherzogl. hessischen und umgekehrt das großherzogl. hessische Hinterland, nördlich von Königsberg anfangend, so weit solches das Kurfürstenthum Hessen und Herzogthum Nassau berührt, mit der königl. preußischen Zollverwaltung für die westlichen Provinzen und namentlich mit dem westphälischen Provinzialbezirk dergestalt vereinigt, daß zwar die in jedem dieser Landestheile deshalb zu bestellenden Beamten von der Landesregierung ernannt, sie jedoch derjenigen Behörde unmittelbar untergeordnet werden, die in dem Gebiete, welchem sie in Hinsicht auf die Zollverwaltung zugelegt worden sind, die Aufsicht und Leitung derselben unmittelbar zu führen hat."

(Die Fortsezung folgt.)

Kunst-Nachricht.

Malerische und militairische Reise

von

Willenberg in Preußen bis Moskau, im Jahre 1812,

an Ort und Stelle aufgenommen, und auf Stein gezeichnet

von

Alb. Adam.

Prospectus.

Unter den mannichfaltigen großen Feldzügen, welche unser Jahrhundert so reich bezeichnen, zog wohl keiner die Aufmerksamkeit beider Hemisphären mehr auf sich, als jener im Jahre 1812, in welchem Moskau's patriotische Bewohner den Siegen der Helden-Schaaren Napoleons, durch ihre in der Völkergeschichte glänzende Großthat, so plözlich und unerwartet ein Ziel sezten; von dessen tragischem Ende noch so Mancher zu erzählen weiß, unsre Annalen aber der spätesten Nachwelt Mittheilungen aufbewahren werden.

Albrecht Adam, früher schon seiner besondern Neigung zur Pferde- und Schlachten-Maleerei folgend, wurde von dem kunstliebenden Prinz Eugen, damaligem Vicekönig von Italien bemerkt, und mit der Bestimmung, ihn auf seinen Reisen und Feldzügen zu begleiten, als Hofmaler angestellt. Die schaffte unserm Künstler folgends bald die Gelegenheit, Augenzeuge jener Militair-Ereignisse in Rußland zu seyn, wohin er dem Prinzen unter dem Titel eines Employés des topographischen Kabinettes von Willenberg in Preußen bis Moskau zu Pferd folgte.

Keine Gefahr und Mühe scheuend, alle Vorfälle zu benüzen und sogleich an Ort und Stelle getreue Zeichnungen von Allem dem zu entwerfen, was nicht nur militairisch-historischen, sondern auch pittoresken Werth hatte, kehrte Adam (dessen begründeter Ruf als Bataillen- und kenntnißreicher Pferde-Maler für den artistischen Gehalt seiner malerischen Ausbeuten hinlänglich bürgt) mit einem reichen Portefeuille der werthvollsten Studien, und selbst zum Theil der ausgeführtesten Zeichnungen, glüklich aus diesem Feldzug zurük.

Die Herausgeber, veranlaßt den vielseitigen Wünschen derjenigen Kunstfreunde, welche diese Sammlung zu sehen Gelegenheit hatten, zu entsprechen, vermochten den Künstler dahin zu bestimmen, nach getroffener Auswahl eine Folgenreihe von 120 Blättern selbst eigenhändig zu lithographiren, wodurch diese Sammlung ein doppeltes Interesse erhält, und nicht nur mit dem Werthe historischer Wahrheit, sondern dem Gehalte eines malerischen lithographischen Original-Werkes, den Theilnehmern an jenen Ereignissen wie den Freunden der Kunst übergeben wird.

Dieses Werk, wovon bereits acht Hefte vollendet sind, erscheint periodisch von zwei zu zwei Monaten in Lieferungen mit vier Blättern in klein Folio auf Velinpapier nebst Text, nämlich, Relationen von Seite des Künstlers und Auszüge aus dessen Tagebuch zur Verständlichkeit der Darstellungen, oder Hinweisungen auf jene Stellen in Labaume's und Segur's Schriften, welche mit den Zeichnungen und ihrem Datum übereinstimmen.

Für die Titl. Abonnenten, welche sich mit der Unterzeichnung auf dieses Werk die unerläßliche Verbindlichkeit auferlegen, die 30 Hefte sämtlich zu nehmen, und jedes bei Empfang zu bezahlen, ist der Subscriptionspreis 4 fl. per Heft.

In nothwendiger Berüksichtigung jener muthmaaßlichen Theilnehmer an diesem Werke, welche in sehr fernen Gegenden nicht sobald von der Erscheinung desselben in Kenntniß gebracht werden konnten, bleibt die Subscription bis zum Erscheinen des zwölften Heftes eröfnet, worauf der Preis auf 6 fl. per Heft erhöht wird.

In einer der nächstfolgenden Lieferungen, welche nebst einer Vignette von A. Adam drei interessante und sehr ähnliche Bildnisse enthalten wird, erscheint das von Joh. Ev. Mettenleiter gravirte und mit dem Portrait des Künstlers gezierte Titelblatt dieses Werkes.

Auch werden seiner Zeit ein vollständiges Verzeichniß der Titl. Subscribenten, gleichwie ein chronologischer Index zur Zusammenreihung der zerstreut gelieferten Episoden als Beilage erscheinen.

Auf dieses Werk kan man bei allen soliden Kunst- und Buchhandlungen im In- und Auslande unterzeichnen, (Augsburg und Stuttgart in der Ebnerschen Kunsthandlung).

Anmerkung. Auf Verlangen wird auch jedem erscheinenden Hefte zugleich die deutsche Uebersezung des französischen Textes unentgeldlich beigelegt.

Das 7te Heft dieses Werkes, welches im ersten Blatt einen russischen Kriegsgefangenen, im 2ten das Schlachtfeld zwischen Ostrowno und Witepsk, im 3ten die Schlacht von Ostrowno vom 26 Jul. Mittags, und im 4ten einen Marsch französischer Truppen in der Gegend von Smolensk, darstellt, ist so eben erschienen.

München im Mai 1828.

Herrmann und Barth.

Digitized by Google

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Am 3 September v. J. starb dahier Therese Gott von Straubing, Haushälterin bei Hrn. Generallieutenant und Staatsrath v. Colonge, ohne leztwillige Verordnung, mit Hinterlassung eines nicht unbeträchtlichen Vermögens. Als Intestaterben erscheinen unter andern Paul Gott von Straubing, Bruder der Defunktin, seit 20 Jahren landesabwesend, und Mar Greinee, Mauthbeamtenssohn von Rain, seit 1818 im Auslande befindlich, deren Aufenthalt unbekannt ist.

Es werden daher dieselben Behufs der weitern Verlassenschaftsbehandlung hiemit öffentlich aufgefordert, ihre Erbschafts-Ansprüche binnen zwei Monaten von heute an um so sicherer bei diesseitigem Gerichtshofe geltend zu machen, als man außerdessen übee den Therese Gott'schen Nachlaß weiter verfügen wird, was Rechtens ist.

München, den 22 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allmeyer, Direktor.

Persch.

(Edikteinvorladung.) Paul Kloß, Schneidersohn von hier, welcher am 24 Januar 1755 dahier geboren wurde, wird schon seit vielen Jahren vermißt.

Da demselben auf Absterben seiner Schwester, der Webeeswittwe Anna Liersch in München, durch eine testamentarische Disposition dee Defunktin ein Vermögenstheil pe 1036 fl. 3 kr. ½ hl. zufiel, und seine andere hier noch lebende ledige Schwester, Josepha Kloß, um Auslolgassung dieses Vermögenstheiles des abwesenden Bruders an sie gegen Kaution die Bitte stellte, so wird genannter Paul Kloß oder dessen allenfallsige Deszendenz hiemit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten von heute an hierorts zu stellen, und das ihm zugefallene Erbgut in Empfang zu nehmen, außerdem Paul Kloß für verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine Schwester Josepha Kloß gegen Kaution ausgehändigt werden würde.

Landshut, den 15 April 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Wening, Direktor.

Schlber.

(Bekanntmachung.) Da der Kistlergeselle Georg Reitner von Obermesried, der am 7 Septembee v. J. gegen ihn erlassenen Aufforderung, sich hierorts zu melden, und sein geringes elterliches Vermögen in Empfang zu nehmen, nicht genügt hat, so wird nach Umfluß des gesezten Termins das gegen ihn füe diesen Fall ausgesprochene Präjudiz eealisirt, derselbe sofort als verschollen erklärt, sein Vermögen seinen Geschwistern gegen Kaution übergeben, und dieses hiemit zue öffentlichen Kenntniß gebracht.

Zusmarshausen, den 28 April 1828.

Königl. bayeelsches Landgericht.

Bürger, Landrichter.

Ankündigung.

Die Eröfnung des Wildbades und dee Molkenanstalt zu Keenth bei Tegernsee geschieht im l. J. den 25 Mai.

Unter Leitung eines eigens aufgestellten Arztes können daselbst neben den Bädern von drei verschiedenen Schwefelquellen auch Soolen-, Dampf-, Tropf- und Touschbäder gebraucht, so wie in Verbindung mit diesen oder auch unabhängig von denselben, die täglich frisch bereitete Ziegen-Molken und ausgepreßte Pflanzensäfte genommen werden.

Die Preise hierüber, so wie der verschiedenen übrigen Bedürfnisse, sind in einer eigens gedruckten Badordnung festgesezt, die auf Verlangen auch allen jenen, welche die Anstalt zu suchen gedenken, gratis übersendet wird. Auch ist solche der Fleischmann'schen Buchhandlung füe 6 kr. in München haben.

Wegen Zimmerbestellungen beliebe man sich ebenfalls frankirten Briefen unter Adresse: „An die Badinspektion Kreuth" zu wenden.

Fahrtgelegenheiten von München nach Kreuth werden noch besonders bekannt gemacht.

Die königl. bayerische Badinspektion Kreuth.

(Benefizii-Inventarii-Publikation.) Nachdem des verstorbenen Hrn. Chelstian Kiener von Arni, Amtsgemeinde Biglen, Obeeamts Konolfingen, bei Leben gewesenen Lohnkutschers in Been, ist das Benefizium Inventarii über desselben Verlassenschaft richterlich gestattet, und der Termin scheiftlicher Eingabe der An- und Gegen-Ansprachen, wie auch dee allfälligen Büraschaftsanzeigen in der Amtsschreiberei Bern bestimmt woeden, bis und mit Donnerstags den 26 Brachmonat 1828, welches andurch zu Jedermanns Verhalt unter Bedrohung geszlicher Folgen im Falle Ausbleibens bekannt gemacht wird.

Datum den 22 April 1828.

Amtsschreiberei Bern.

Todes-Anzeige.

Mit tief gebeugter Seele eefülle ich die traurigste Pflicht, meinen lieben Anverwandten und Freunden anzuzeigen, daß mein vielgeliebtester Gatte, Lic. Peter Joseph Ritter v. Welz kön. bayer. Landrichter von Kellheim, gestern Nachts 11¾ Uhr, nach sechsmonatlichen Unterleibs-Leiden, am Nervenschlage verschieden — im 56sten Jahre, mit den heiligen Sterbsakramenten versehen, in ein besseres Leben hinüber gegangen ist.

Wer das edle Herz des verblichenen Gatten und liebevollen Vaters kannte, wird mit mir und meinen 9 Kindern den unendlichen Schmerz theilen, der durch dessen zu frühes Ableben über uns kommen mußte.

Diese unaussprechlichen Leiden dem Allgütigen anheim stellend, und von der allgemeinen Theilnahme überzeugt, bitte ich um gütige Schonung mit Beileids-Bezeugungen, und empfehle mich und meine Kinder dem fernern gütigen Wohlwollen, den guten Gatten und Vater aber dem frommen Andenken.

Kellheim, den 4 Mai 1828.

Josepha v. Welz,
geb. v. Ehllagensberg.

J. Velten, Kunsthändler in Karlsruhe, macht den Kunstfreunden die Anzeige, daß er auf Befehl Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs in dem neuen Konversationshause zu Baden ein sehr schönes Lokal eingeräumt erhalten, um durch eine darin zu veranstaltende Kunstausstellung den Aufenthalt der Gäste an diesem reizenden Kurorte zu verschönern. Es werden daselbst Gemälde, Kupfeestiche, Handzeichnungen, Steindrucke und Landkarten aller Art zum Anschauen und zum Verkauf ausgestellt, auch Fortepiano eigener Fabrik und Musikalien zu finden seyn.

Bis Ende Julius werden auch vollständige Exemplare des Atlas von le Sage in demselben Lokal ausgegeben werden können, indem die Vollendung dieses trefflichen Werks herannaht.

Es befindet sich seit dem 17 November v. J. ein Hühner-Hund bei Georg Fuhreisen als frei eingestanden, der Eigenthümer hat sich also binnen 14 Tagen zu melden, indem nach Verfluß dieser Zeit der Hund für herrenlos erklärt wird.

Lechhausen, den 8 Mai 1828.

Digitized by Google

Deutschland.

Fortsezung des Handelsvertrags zwischen dem Königreich Preußen und dem Großherzogthum Hessen.

„Art. 8. Jede der beiden Regierungen bezieht in dem ganzen Umfange ihres Gebiets nach wie vor für eigene Rechnung die dermalen bestehenden Konsumtions- und indirekten Abgaben, welche im Innern eines jeden der beiderseitigen Staaten, ohne Rüksicht auf den inländischen oder ausländischen Ursprung des besteuerten Gegenstandes, erhoben werden, ferner die im Art. 9. beim Uebergang aus einem Gebiete in das andere vorbehaltenen Erhebungen, endlich sämtliche Wasserzölle, die Oktrois, Chaussee- und Kanal-, Brük-, Fähr- und Schleusengelder, die Hafen-, Wage-, Krahnen- und Niederlagegebühren. Dagegen soll der Ertrag der Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben, so weit sie in den beiderseitigen Staaten Anwendung finden, jährlich zwischen beiden Regierungen nach Verhältniß der Seelenzahl getheilt werden, und zwar vor der Hand — da die Zollgesezgebung für die östlichen königlich preußischen Provinzen in einigen Punkten von der für die westlichen Provinzen verschieden, auch, wie beide Theile sich überzeugt haben, die Ausscheidung der Wasserzölle in den östlichen Provinzen mit eigenthümlichen Schwierigkeiten verbunden ist — nach der Seelenzahl einerseits in den großherzogl. hessischen, andererseits in den westlichen königl. preußischen Landen, nemlich in dem Großherzogthum Niederrhein und in den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westphalen, mit Hinzurechnung der von der Krone Preußen dermalen schon durch Verträge in den westlichen Zollverband aufgenommenen oder noch aufzunehmenden Unterthanen anderer deutschen Bundesstaaten. Die für lezteren ausbedungenen Entschädigungen trägt dagegen die königl. preußische Regierung für eigene Rechnung. Die aus den östlichen in die westlichen königl. preußischen Provinzen oder in das Großherzogthum Hessen übergehenden Kolonial- und andere überseeische Waaren, welche daselbst zur Verzehrung gelangen, aber keine Eingangsabgaben entrichten, weil sie in den östlichen preußischen Provinzen versteuert worden sind, sollen angeschrieben werden, und die davon etwa dort schon entrichteten Eingangsabgaben nichtsdestoweniger nach vorstehendem Maaßstabe zur gemeinschaftlichen Vertheilung kommen. Dagegen können die Eingangsabgaben von dergleichen Gegenständen, welche in dem Großherzogthum Hessen oder in den westlichen preußischen Provinzen versteuert worden sind, und in die östlichen Provinzen der Monarchie übergehen, um daselbst zur Verzehrung zu gelangen, als ausschließlich für die Krone Preußen erhoben berechnet, und von der Vertheilung ausgenommen werden. Um das Theilungsverhältniß genau zu bestimmen, sollen von drei zu drei Jahren die Uebersichten von der neuesten Bevölkerung gegenseitig mitgetheilt, und diese Mittheilung soll zuerst unmittelbar nach Vollziehung des Art. 3. gegenwärtiger Uebereinkunft bewirkt werden. Art. 9. Wegen Verschiedenheit der inneren Besteuerung in den beiderseitigen Staaten ist auch nach erfolgter Vereinigung: A. In Beziehung auf den Uebergang aus dem Großherzogthum Hessen in den preußischen Staat: a) die Einfuhr von Kochsalz und Spielkarten verboten; b) die Einfuhr von Branntwein mit einer Abgabe von 6¼ Rthlr. von der preußischen Ohm zu 120 preußischen Quart à 50 Proz. Alkohol nach Tralles; c) die Einfuhr von Bier und Essig mit einer Abgabe von 25 Sgr. von der preußischen Ohm; d) die Einfuhr von Tabaksblättern und fabrizirtem Tabak mit einer Abgabe von 1 Rthlr. vom Centner; und e) die Einfuhr von Wein, bei dem Uebergang in die westlichen sowol als die östlichen Provinzen, mit einer Abgabe von 4 Rthlr. 20 Sgr. von der preußischen Ohm in die östlichen Provinzen, jedoch zusäzlich der Steuer, welche die eigenen preußischen Weine aus den westlichen Provinzen bei dem Uebergang in die östlichen zu entrichten haben, belegt, wogegen der aus dem Großherzogthum Hessen in die preußische Monarchie übergehende Wein und Branntwein keiner weiteren Konsumtionsanlage, namentlich weder Trankſteuer, noch Zapfgebühr, unterworfen ist. Bei der Einfuhr von Mehl, Getreide und Schlachtvieh in preußische Städte, wo Mahl- und Schlachtsteuer besteht, ist nur diese Abgabe, eben so wie von den inländischen gleichartigen Produkten, zu entrichten. Sollte der Obstwein in dem preußischen Staate einer allgemeinen Steuer unterworfen werden, so ist solche auch von dem übergehenden hessischen Obstwein zu entrichten. B. In Beziehung auf die Einfuhr aus dem preußischen Staate in das Großherzogthum Hessen ist: a) das Einbringen von Salz in die Provinzen Starkenburg und Rheinhessen, mit alleiniger Ausnahme des Regiesalzes, verboten, dagegen in die Provinz Oberhessen, vorbehaltlich jedoch der näheren Uebereinkunft über gegenseitige Sicherstellung, abgabefrei erlaubt; b) das eingeführt werdende Schlachtvieh, da, wo es geschlachtet wird, der allgemeinen Schlachtaccise von 1 fl. 40 kr. bis 5 fl. von Großvieh und 15 kr. bis 1 fl. von Kleinvieh; c) das Bier der allgemeinen Fabrikationsgebühr von 40 kr. per Ohm, großherzogl. hessischen Maaßes; d) der Branntwein bei der Einlage der von dem Einlegenden jedoch nur einmal zu entrichtenden Trankſteuer von 5 fl. 20 kr. per großherzogl. hessische Ohm; e) der Obstwein ebenfalls bei der Einlage der von dem Einlegenden einmal zu entrichtenden Trankſteuer von 2 fl. per großherzogl. hessische Ohm; endlich f) der Wein bei der jedesmaligen Einlage und so oft er an einen anderen Eigenthümer übergeht, der allgemeinen Trankſteuer von 30 kr. per Ohm, und da, wo er im Kleinen verkauft wird, der Zapfgebühr nach ihren verschiedenen Klassen unterworfen. Bei der Einfuhr von preußischen Produkten in diejenigen großherzogl. hessischen Städte, in welchen städtische Oktroiabgaben bestehen, so wie bei der Einfuhr hessischer Produkte in preußische Städte, wo Kommunalauflagen bestehen, sind diese Abgaben eben so, wie von den gleichartigen inländischen Artikeln zu entrichten. Art. 10. Die an den königl. preußischen Zollstätten eingehenden Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben fließen, bis zur Abrechnung und Abtheilung, in die königl. preußischen, die an den großherzogl. hessischen Zollstätten eingehenden aber bis dahin in die großh. hessischen Kassen. Aus diesen Gefällen werden vorzugsweise die Verwaltungskosten bestritten, jedoch mit Ausnahme des Baues, der Unterhaltung, Herstellung und Miethung der zum gemeinschaftlichen

Zolldienste nöthigen Gebäude und Wohnungsräume, deren Kosten von jeder der beiden Regierungen für eigene Rechnung getragen werden, und das bei der Abrechnung sich herausstellende Guthaben des einen oder des andern Theils soll gleich nach vollzogener Abtheilung unverzüglich durch baare Zahlung berichtigt werden. Art. 11. Die Etats über die Zollverwaltungsausgaben im Großherzogthum Hessen werden nach preußischem Fuß regulirt, und der preußischen Regierung in einem zweiten Exemplar jährlich mitgetheilt; sie umfassen alle Kosten, welche durch die Zollverwaltung, sowol an Lokalverwaltungskosten als durch die Aufsicht an den Gränzen und im Innern, und durch die Zolldirektionen, so wie durch das Zollrechnungswesen entstehen. Für diejenigen Kosten jedoch, welche in Beziehung auf die Zollverwaltung bei den beiderseitigen Ministerien statt finden, soll von keinem Theil eine Aufrechnung gemacht werden. Art. 12. Von der tarifmäßigen Abgaben-Entrichtung bleiben die für die Hofhaltungen der beiderseitigen hohen Souveraine und ihrer Regentenhäuser, so wie für die bei ihren Höfen akkreditirten Gesandten, eingehenden Gegenstände nicht ausgenommen, und wenn dafür Rükvergütungen statt haben, so werden solche der Gemeinschaft nicht in Anrechnung gebracht. Eben so wenig anrechnungsfähig sind Entschädigungen, welche wegen Einziehung von Zollrechten oder aufgehobenen Befreiungen an Kommunen oder einzelne Berechtigte gezahlt werden müssen. Uebrigens bleibt es jedem der beiden kontrahirenden Theile unbenommen, einzelne Gegenstände auf Freipässe ohne Abgabenentrichtung in seinem Gebiete ein-, aus- oder durchgehen zu lassen, dergleichen Gegenstände werden jedoch in Freiregistern, mit denen es wie mit den übrigen Zollregistern zu halten ist, notirt, und die Abgaben, welche davon wären zu erheben gewesen, demjenigen Theil, von welchem die Freipässe ausgegangen sind, bei der Abrechnung in Anrechnung gebracht. Art. 13. Beide kontrahirende Theile werden gemeinschaftlich dahin wirken, daß durch Annahme gleichförmiger Grundsäze die Gewerbsamkeit befördert, und der Befugniß der Unterthanen des einen Staats, in dem andern Arbeit und Erwerb zu suchen, möglichst freier Spielraum gegeben werde. Vorläufig sind sie dahin übereingekommen, daß Fabrikanten und Händler, welche blos zum Ankauf von Waaren, oder Handlungsreisende, welche nicht Waaren selbst, sondern nur Muster derselben bei sich zu führen und Bestellungen zu suchen berechtiget sind, auch sich als Inländer diese Berechtigung in dem einen Staate durch Entrichtung der gesezlichen Abgaben erworben haben, in dem andern Staate deshalb keine weitern Abgaben entrichten sollen. Art. 14. Die Zollstrafen und Konfiskate verbleiben, vorbehaltlich der Antheile der Denunciauten, jedem der kontrahirenden Theile in seinem Gebiete, und bilden also kein Objekt der gemeinschaftlichen Abtheilung. Das Begnadigungs- und Straferwandlungsrecht wird ebenfalls von jedem der kontrahirenden Theile in seinem Gebiete ausgeübt. Auf Verlangen sollen periodische Uebersichten der erfolgten Strafnachlässe gegenseitig mitgetheilt werden.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten aus griechischen Zeitungen.

Endlich haben wir die ersten Blätter einer griechischen Zeitung über Ancona bekommen, nachdem die Redaktion der Allg. Zeitung sich Jahre lang deshalb vergebliche Mühe gegeben hatte. Sie gehören zur *Γενικὴ Ἐφημερὶς τῆς Ἑλλάδος* oder allgemeinen Zeitung von Griechenland, und reichen vom 30 Febr. bis zum 5ten März. Diese Zeitung ist in klein Folio auf gutem Papier und mit schönen Lettern, die von französischem Charakter schienen, und wird zu Aegina herausgegeben. Ihre Nachrichten sind in *ἐξωτερικὰ* oder auswärtige, und *ἐσωτερικὰ* oder einheimische eingetheilt. Jene umfassen Auszüge aus französischen, englischen und deutschen Blättern, welche für Griechenland von Bedeutung sind. Diese liefern, was die Zeitung besonders schäzbar macht, unter dem Namen *Πράξεις τῆς κυβερνήσεως*, d. i. Handlungen der Regirung, regelmäßige Nachricht von den Erlässen, Beschlüssen und Anordnungen der Regierung in den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung, aus denen hervorgeht, daß die öffentlichen Geschäfte bereits in einen geordneten Gang gebracht sind, und für Einsezung der einzelnen Behörden, Verwaltung der Staatseinkünfte und der Nationalbank, für Ordnung und Bezahlung des Heeres, für Beitreibung der Rükstände, für Justizpflege und Erziehung mit besonnener Thätigkeit gesorgt wird. Die von den einzelnen Behörden ausgehenden Erlässe haben noch die besondere Rubrik *ἑλληνικὴ πολιτεία*, d. i. der griechische Staat, und die vom Präsidenten beginnen mit der Formel *ὁ κυβερνήτης τῆς Ἑλλάδος διέταξε*, d. i. der Präsident von Griechenland verordnet, nach Umständen mit Bezug auf ein früheres Gesez, oder mit Angabe, daß über die Sache das Panhellenion gehört worden sey, welches als eine Art von Staatsrath eingerichtet ist, zugleich aber auch die Vorsteher der obersten Verwaltungsbehörden umfaßt. — Jede Verordnung hat die Nummer, unter welcher sie in den Akten der Stelle eingetragen ist, von welcher sie ausgeht. Nach diesen offiziellen Mittheilungen, welche zeigen, daß die genannte Zeitung das Blatt der Regierung ist, folgen Meldungen über innere Vorgänge und Angelegenheiten oder *ἐγχώριοι εἰδήσεις*. Beurtheilende oder untersuchende Artikel sind in den uns bis jezt zugekommenen Artikeln nicht enthalten, und es scheint, daß das Blatt sich derselben, als Organ einer sich erst bildenden Regierung, vorläufig enthalten will. Wir gedenken unsern Lesern, so weit es der Raum unseres Blattes erlaubt, daraus vollständige Auszüge mitzutheilen, indem wir zugleich übergehn, was früher schon auf anderm Wege zur öffentlichen Kenntniß gekommen, oder veraltet oder durch den Erfolg widerlegt ist. Das Blatt vom 8 (20) Febr. enthält die schon bekannte Verordnung des Präsidenten über Verwaltung des öffentlichen Schazes, die Formulare über Einlagen in die Nationalbank, die Ernennung des rechtschaffenen und thätigen Alexanders Kontosteulos, der aus dem Schiffbruche der griechischen Anleihen in England noch die Trümmer gerettet, und in Amerika die Fregatte Hellas freigemacht hat, so wie des Georgios Stourou, zu Mitgliedern der Verwaltung des Schazes vom 17 Febr., Ernennung von sechs neuen Mitgliedern für das Panhellenion vom 17 Febr., und des Johannes Dompolis zum Schazmeister von Griechenland (*ταμίας τῆς Ἑλλάδος*). Hierauf folgt ein Schreiben des Präsidenten, welches wir in Uebersezung liefern: Privatcircular (*Ἐγκύκλιος ἰδιαιτέρα*) an die begüterten Bürger im ägäischen Meere und in den Provinzen des Peloponnes und des griechischen Festlandes. „Das Cirkular, durch das ich, meine Herren, Ihre

Ortsregierung die Begründung einer Nationalbank bekannt mache, zeigt hinlänglich sowol die Ursachen und den Zwek dieser Maaßregel, als auch, wie viel Sie Ihrem Patriotismus gemäß zu der schnelleren Ausführung beitragen müssen. Indem ich selbst dazu beitragen will, so viel ich kan, wünschte ich Ihnen mündlich die großen Vortheile darlegen zu können, welche das Gedeihen dieser ersten Einrichtung mit sich bringt, und besonders welchen moralischen Einfluß es sowol auf unser geliebtes Vaterland, als auf die übrigen Theile von Europa haben wird. Ich werde mich bemühen, dieses Vergnügens theilhaftig zu werden, und entledige mich jezt einer Verpflichtung, indem ich mich durch das gegenwärtige Schreiben an Sie wende. Ich schreibe nicht an Sie als Präsident von Griechenland, sondern als ein Mann, der seit lange, und wo er auch war, es stets sich zur Ehre rechnete, ein Grieche zu seyn, und Griechenland zu dienen. Die Abgeordneten der Versammlung in Troezen zuerst, und dann, seitdem ich mich in Mitte des Unglüks von Griechenland befinde, das Volk, die Priesterschaft, die Staatsbeamten, die Land- und Seetruppen, alle verlangten von mir, unter lebhaften Bezeugungen ihres Vertrauens zu mir, als den äußersten Beweis meiner Empfindungen gegen sie, die Einrichtung einer auf die Gesezze gegründeten Staatsökonomie; aber ich werde diese ihre Wünsche nicht zu erfüllen vermögen, wenn Sie nicht mit Ihre Bereitwilligkeit dazu zeigen, um welche ich Sie heute bitte, indem ich Sie ersuche, daß ein jeder eine beliebige Summe zu der Nationalbank schike. Eben so werden Sie mir die Mittel an die Hand geben, vermöge welcher ich sogleich die Maschine der Verwaltung in Bewegung sezen werde, welche, wenn nicht ganz zu Grunde gerichtet, doch so beschaffen ist, daß sie eher das Verderben als die Rettung des Staats herbeiführen wird. So wie wir durch unsere eigenen Mittel den Grund zu einer guten Einrichtung des Kriegswesens würden legen können, so wie wir den Feind in seiner gegenwärtigen schlimmen Lage in die Enge treiben, und das ägäische Meer vor Seeräuberei sichern würden, so würden die Mächte, welche uns Hofnung auf Geldunterstüzung machten, sie uns sicher auch gewähren; denn sie würden nicht mehr im Zweifel seyn, ob sie jene wohlthätigen Absichten für uns erreichen könnten, welche Veranlassung zu dem Londoner Vertrage gaben. Wir wollen also durch dieses Zusammenwirken von nun an der Welt nicht nur unsern unabänderlichen Vorsaz, unser Vaterland gänzlich von der Macht der Feinde zu befreien, zeigen, sondern wir werden auch beweisen, daß wir frei zu leben wissen, aber frei unter der Macht der Gesezze. Ich bin vollkommen überzeugt, meine Herren, daß ein jeder sich selbst glüklich schäzen wird, aufgefordert zu werden, zu diesem großen und nüzlichen Zweke beizutragen, ohne irgend ein anderes Opfer, als die nüzliche Anwendung dessen, was er von seinem Vermögen erspart. Er wird sich um so glüklicher schäzen, wenn er sieht, daß, wie ich hoffe, auch die Ausländer, welche Griechenland so oft unterstüzten, selbst wieder zur Aufrichtung unseres Nationalkredits beitragen, indem sie Kapitale in unsere Nationalbank schiken; dann werden wir uns vielleicht im Stande befinden, auf eine ehrenvolle Weise außer Griechenland auswärtigen Kredit zu ordnen. Es ist nicht an der Zeit, alle die Absichten aus einander zu sezen, welche mich veranlaßten, diese Einrichtung als den Grundstein der moralischen und politischen Wiedergeburt Griechenlands zu betrachten. Ich schließe, meine Herren, indem ich einen jeden auffordere, sodald als möglich direkt an mich die Summe zu schiken, welche er seiner Gesinnung und seiner Vaterlandsliebe gemäß für die Nationalbank bestimmt hat. Die eingesandten Summen werden öffentlich bekannt gemacht werden, und ich werde Ihnen antworten, indem ich Ihnen oder Ihren Bevollmächtigten die besonderen Sicherheitsscheine gebe, welche durch die Verordnung über die Einrichtung der Nationalbank festgesezt sind. Ich sagte Ihnen so schnell als möglich, weil die Zeit drängt, und die Regierung nichts anders in den Händen hat, als die sehr beschränkten Mittel, welche ich von der geringen Unterstüzung nehme, die mir von den menschenliebenden Christen zum Troste der Armen und Greise und zur Auslösung der Gefangenen anvertraut sind. Ich entlehne für jezt diese geringe Unterstüzung für das Volk, welche kaum für die Bedürfnisse weniger Tage hinreicht, indem ich hoffe, daß ich später den Zwek der Menschenfreunde nach ihrem Wunsche werde erfüllen können. Weiter habe ich Ihnen nichts mehr zu sagen. Ich erwarte es mit Ungeduld, daß ich mit Ihrer Antwort ein sicheres Pfand des künftigen Glükes erhalte, welches die göttliche Vorsehung uns verspricht. Der Bote wird auch die näheren Bestimmungen zu Ihrer Kenntniß bringen. Aegina, 4 (16) Febr. 1828. J. A. Capodistrias."

(Die Fortsezzung folgt.)

Augsburger Kurs vom 10 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¼	—
detto à 5 Proc.	101¼	—
Lotter.Loos à 4Fr. E.M.	104¼	104¼
unverzinsliche. 10 fl.	109	108

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	144¾	144
Partial à 4 Proc. .	117¼	116¾
Metalliques à 5 Proc.	89¾	89¼
Bank Aktien 1. Sem.	1016	1014

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108¼	—
Hamburg 2 Monat	114¼	—
Wien in zeger 2 Monat	99¾	—
Frankfurt 2 Monat	—	99¾
Leipzig — —	99¼	—
London — —	9 54	—
Paris — —	117¾	—
Lyon — —	117¼	—
Mailand — —	—	60¾
Genua — —	—	50¾
Livorno — —	—	57¼

Litterarische Anzeigen.

E. A. Fleischmann in München nimmt auf Pränumeration an auf die rechtmäßige Original-Taschen-Ausgabe von

Caroline Pichler sämtlichen Werken in 40 Bändchen.

Jede Lieferung, aus 5 Bändchen bestehend, kostet nur 2 fl. 42 kr. Zugleich erkläre ich, daß Bestellungen auf den Macklotschen Nachdruk von mir nicht angenommen werden.

Stuttgart. (Litterärische Warnung.) Damit nicht zwei in ihrer Tendenz ganz verschiedene Unternehmungen verwechselt werden, bitte ich die Freunde der französischen Litteratur, welche sich auf die bei mir erscheinende, von bewährten Männern geleitete, elegant ausgestattete und zu dem Subscriptionspreise von 30 kr. pr. Oktavband von 200 Seiten gewiß sehr billige

Bibliothèque Classique

par

Mozin et Courtin

(Sammlung der klassischen französischen Werke in der Ursprache) zu unterzeichnen wünschen, der Buchhandlung, bei welcher sie subscribiren, obigen Titel genau anzugeben. Der Hauptunterschied zwischen dieser Sammlung und einer neu angekündigten

ihe ähnelnde, besteht darin, daß in der meinigen alle wirklich vorzüglichen Werke sämmtliche Klassiker Frankreichs erscheinen werden, während jene andere von einigen Schriftstellern Spreu und Weizen durcheinander gibt, und daß meine ganze Sammlung nur wenig theurer seyn wird, als bei jener, die in vielen Jahren erst beendigt seyn kan, Voltaires Werke allein. Bei der mehr als doppelt so starken Seitenzahl der Bände meiner Sammlung, ist die größere Wohlfeilheit jener andern nur scheinbar. Näheres enthält mein an alle Buchhandlungen versandter Prospektus.

Carl Hoffmann.

Im Laufe dieser Woche erscheint in der Expedition der Börsenhalle eine Uebersezung ins Deutsche von William Jacobs Esq. 2tem Bericht an die Kommittee Se. (brittischen) Majestät geheimen Handelsrath über den Akerbau und das Getreide einiger europäischen Kontinental-Staaten, nebst den auf einer Reise durch dieselben im Herbst des Jahres 1827 gesammelten Beobachtungen.

Die auswärtigen Herren Buchhändler beliebe sich, um keine Verspätung zu erleiden, baldmöglichst an die hiesige Buchhandlung Hrn. Perthes und Besser zu wenden.

Hamburg, den 29 April 1828.

München. Wir sehen hier dem Erscheinen eines sehr interessanten Werkes entgegen.

Herr Professor Dr. Vollmer, in der litterarischen Welt unter dem Namen „Weisflog" bekannt, theilte in dem Lokale des Museums den Mitgliedern dieser Gesellschaft aus seinem Tagebuche, seine in den Jahren 1817, 18, 19 gemachte Reise nach Amerika und um die Welt, in 14 Vorlesungen mit, und erndtete allgemeinen Beifall.

Dem übereinstimmenden Wunsche der Zuhörer nachkommend, hat Herr Dr. Vollmer nun diese Vorlesungen zum Druk befördert, und sie werden im Verlage der Buchhandlung W. Michaelis hier, mit sehr schönen Steinzeichnungen von Hrn. Zimmermann erscheinen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Alle diejenigen, welche an den dahier den 3 d. M. gestorbenen Weinhändler Franz Karl Feneele eine Forderung machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 60 Tagen, von heute angerechnet, um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte anzubringen, als außerdessen bei der Vertheilung der Erbsmasse keine weitere Rükksicht darauf wird genommen werden.

Augsburg, am 22 April 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Grashey, coll.

(Bekanntmachung.) Zur Versteigerung des Hauses des Maurers Matthias Graß Nro. 309. Litt. A. zu Wiesenfeld an der Dachauer Straße, welches von Grund aus gemauert, zwei Stokwerke hoch, 60 Schuhe lang und 50 Schuh breit ist, und wobei sich ein Hofraum von 31,700 Quadratschuh befindet, der zu einer Gartenanlage dienen kan, hat man auf wiederholtes Ansuchen der Gläubiger zum Drittenmale Kommission auf Montag den 2 Jun. Vormittags von 9 bis 12 Uhr angesezt, wobei Kaufslustige mit der Eröffnung im Lokale des unterfertigten Gerichts zu erscheinen geladen werden, daß das Gray'sche Haus samt Hofraum am 16 Nov. vorigen Jahrs gerichtlich auf 5000 fl. geschäzt wurde.

München, den 29 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Steingroß, Direktor.

Klaußner, Rathsaccessist.

(Bekanntmachung.) Die Auspielung der Merk und Dierolf'schen Realitäten, dann der damit verbundenen Gold- und Silbergewinnste geht ohne Fehl am

21en nächsten Monats

vor sich.

Alle nicht bestellten und bis zum 24 dieses Monats nicht bezahlten und eben so wenig remittirten Loose werden für ungültig erklärt.

Die Bezahlung der bestellten Loose wird hiemit dringend erinnert, und dieser in der Sache selbst ergangene Wunsch den noch im Rükstande befindlichen Behörden und Privaten angelegentlichst empfohlen.

Nürnberg, den 5 Mai 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

v. Kohlhagen, Landrichter.

Eichen.

(Anwesensverkauf.) Die Realitäten des in die Gant gerathenen Handelsmannes Georg Matulka zu Langenreichen, werden auf Sonnabend den 24 Mai von 2 bis 6 Uhr Nachmittags im Gasthause des Christoph Hartanz zu Langenerringen nebst Mobilien der wiederholten Versteigerung ausgesezt, wozu man Kaufslustige unter Bezug auf die diesseitige Ausschreibung vom 31 März d. J. (eingerükt in die Augsburger Abendzeitung sub Nro. 70., in die Beilage zur Allgemeinen Zeitung sub Nro. 74. und in das Kreisintelligenzblatt sub Nro. 15.) hiemit einladet.

Schwabmünchen, am 30 April 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Weiß.

Für schwache Augen.

Auf den Bericht der medizinischen Fakultät in Paris ist ein königliches Brevet für das wohlriechende Pulver ausgefertigt worden, dessen Geruch das Gesicht selbst in den verzweifeltsten Umständen stärkt, wieder herstellt und erhält. Durch den Gebrauch desselben haben Tausende im In- und Auslande ihr Gesicht wieder erlangt; namentlich ein Kind von drei Jahren (ein Neffe des Hrn. Ardoreri in Havre) — die 26jährige Jungfrau Elmery zu Bathezieur — Hr. Olzan in Perpignan, 46 Jahre und Hr. Terrade zu Angouleme 75 Jahre alt. Mehrere Personen, die sich seit 30 Jahren der Brille bedienen mußten, wie zum Beweis Hr. Raimond, Angestellter beim Kriegsministerium — können durch die Hülfe dieses Pulvers dieselbe nun entbehren.

Man braucht das Fläschchen täglich nur einigemal unter die Augen und Nase zu halten. Preis 3 Franken, und die doppelten Fläschchen 6 Fr.

Brusttäfelchen von Tolu-Balsam von Hayward in London, welche ihres angenehmen Geschmaks wegen und ihrer Wirksamkeit gegen Stokschnupfen, Husten, Heiserkeit, blauen Husten, und dergleichen schon längst vortheilhaft bekannt sind. Preis 2 Fr. die Schachtel.

NB. Kan nur gegen portofreie Einsendung von Briefen und Geldern abgeliefert werden.

Die Niederlage dieses Laysonschen Augensalzes — und Brusttäfelchen, befindet sich bei Hrn. Jung, Buchhändler in der Judengasse Nro. 8. in Straßburg.

Unterzeichnete empfehlen sich in allen Sorten geriebenen Metalls von 2 bis 12 fl. per Pfund, so wie auch Musikalien, nebst mehreren Metall- und Farbenartikeln.

Joh. Mich. Klog, sel. Erben, Lit. H. Nr. 238 in Augsburg.

Digitized by Google

Deutschland.

Beschluß des Handelsvertrags zwischen dem Königreiche Preußen und dem Großherzogthume Hessen.

„Art. 15. In dem Großherzogthum Hessen bleiben die Straferkenntnisse über Zollvergehen zwar, wie bisher, den gewöhnlichen Gerichten überlassen, sie werden jedoch durch einen für die Zolldirektion zu Darmstadt besonders anzustellenden Fiskal im Interesse der Verwaltung betrieben werden. Art. 16. Die auf den Zolleinkünften etwa dermalen schon lastenden oder im Laufe der Verwaltung entstehenden Pensionen werden von jedem der kontrahirenden Theile, welchem die pensionirten Beamten angehören, besonders getragen, und bilden also keinen Bestandtheil der von den theilbaren Zolleinkünften in Abzug zu bringenden Verwaltungsausgaben. Derjenige Theil, welcher einen Beamten angestellt hat, ist auch berechtigt, denselben zu entlassen, und es soll in Beziehung auf die desfallsigen Befugnisse der Regierungen an demjenigen, was in beiden Staaten dermalen gesezlich besteht, nichts geändert, jedoch sollen die Anträge der Zolldirektion, wenn sie aus Gründen der Verwaltung die Entfernung eines Beamten vorschlagen, beachtet werden. Art. 17. Zur Vollziehung des gemeinschaftlichen Zollgesezes und zur Leitung der Dienstführung der Lokalzollbeamten im Großherzogthum Hessen soll zu Darmstadt eine aus einem Direktor und zwei Räthen bestehende, dem dortigen Finanzministerium unmittelbar untergeordnete Zolldirektion gebildet, und in Beziehung auf ihren Wirkungskreis und die Geschäftsbehandlung gleichförmig mit den königl. preußischen Provinzialsteuerdirektionen eingerichtet werden. Die königlich preußische Regierung ernennt einen der beiden Räthe bei dieser Zolldirektion, und insofern sie dieses für nothwendig halten sollte, einen Stellvertreter für denselben in Fällen seiner Abwesenheit. Dieser Beamte soll von allen bei der Zolldirektion vorkommenden Verwaltungsgeschäften vollständige Kenntniß erhalten, und an denselben Antheil zu nehmen befugt seyn. Treten Fälle ein, bei welchen in der Zolldirektion abweichende Meynungen entstehen, oder für welche keine gesezlichen Bestimmungen vorhanden sind, so hat die Zolldirektion an das großherzoglich hessische Finanzministerium zu berichten, welches alsdann zwar eine provisorische Verfügung erlassen, jedoch vor seiner definitiven Entscheidung sich durch Kommunikation seines Bevollmächtigten mit dem königl. preußischen Bevollmächtigten in Berlin (Art. 25.) mit der dortigen obersten Verwaltung in Einverständniß sezen wird. Art. 18. Die großherzogl. hessische Regierung ernennt, um auch Ihrerseits auf die Zollverwaltung in den westlichen königl. preußischen Provinzen einzuwirken, einen Rath in die königl. preußische Steuerdirektion zu Köln. Art. 19. Um ferner die Gleichförmigkeit des Verfahrens der großherzogl. hessischen Zolldirektion zu Darmstadt mit dem der königl. preußischen Steuerdirektion zu Köln möglichst zu sichern, soll — ohne jedoch hierdurch eine dieser Direktionen von der anderen abhängig zu machen — zwischen dem königl. preußischen Rath zu Darmstadt und dem Direktor zu Köln, so wie zwischen dem großherzogl. hessischen Rath zu Köln und dem Direktor zu Darmstadt, über alle wichtigeren Geschäftsgegenstände eine beständige Korrespondenz statt finden, und in allen zweifelhaften Fällen, welche die Anwendung des Tarifs und die Verwaltungsformen betreffen, in gegenseitigem Einverständniß vorgeschritten werden. Läßt sich ein solches Einverständniß nicht erzielen, so haben beide Zolldirektionen an ihre Finanzministerien zu berichten, und es findet alsdann das Art. 17. vorgezeichnete Verfahren statt. Art. 20. Die königl. preußische Regierung ist berechtigt, jedem der neu organisirt werdenden großherzogl. hessischen Hauptzollämter einen von ihr zu ernennenden Kontrolleur beizuordnen, der von allen Geschäften desselben und der Nebenämter, sowol dem Abfertigungsverfahren, als wie der Gränzbewachung, durch Mitkontrollirung Kenntniß zu nehmen, und auf Erhaltung eines übereinstimmenden Verfahrens und Abstellung etwaiger Mängel einzuwirken hat, allenfalls auch — nach einer näher zu bestimmenden Dienstordnung — einen gewissen Antheil an den laufenden Geschäften übernehmen kan. Dieselbe Befugniß bleibt der großherzogl. hessischen Regierung bei den königl. preußischen Hauptzollämtern vorbehalten, wo sie die Anstellung großherzogl. hessischer Kontrolleurs nothwendig findet. Die Anzahl der von der großherzogl. hessischen Regierung an königl. preußischen Hauptzollämtern anzustellenden Kontrolleurs soll jedoch die Zahl derer nicht überschreiten, welche königl. preußischerseits im Großherzogthum Hessen angestellt werden. Art. 21. Beide kontrahirende Theile sind befugt, den Gränz- und Revisionsdienst auf der vereinigten Zollinie periodisch visitiren zu lassen, und die unverzügliche Abstellung der Mängel, welche sich etwa bei diesen Visitationen ergeben könnten, zu begehren und zu veranlassen. Art. 22. Jeder der kontrahirenden Theile kan die Zollbeamten und Gränzaufseher zugleich auch zur Erhebung, Kontrollirung und Beaufsichtigung der übrigen, in seinem Gebiete bestehenden indirekten Auflagen verwenden. Art. 23. Beide Regierungen verbinden sich, für die Dienstreue der bei der Zollverwaltung von ihnen angestellten Beamten in der Art zu haften, daß Ausfälle, welche an den Zollgefällen durch Dienstuntreue eines Beamten erfolgen, der Gemeinschaft von derjenigen Regierung, welche den Beamten angestellt hat, durch Anrechnung ersezt werden sollen. Art. 24. Die offiziellen Uebersichten über das Einkommen der zur Vertheilung geeigneten Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben, so wie der aus denselben bestrittenen gemeinschaftlichen Verwaltungsausgaben, sollen gegenseitig von drei zu drei Monaten mitgetheilt werden. Art. 25. Von jedem der kontrahirenden Theile werden Bevollmächtigte aus den beiderseitigen Finanzministerien ernannt, welche jährlich einmal persönlich zusammen kommen, um die Theilung der gemeinschaftlichen Einkünfte zu bewirken, die erforderliche Abrechnung zu vollziehen, und die Erledigung der Anstände herbeizuführen, welche sich im Laufe der Verwaltung etwa ergeben haben könnten. Zwischen diesen Bevollmächtigten finden auch die Mittheilungen statt, welche nach Art. 17 und 19. im Laufe des Jahres unter den beiderseitigen Ministerien nothwendig werden könnten. Art. 26. Die durch gegenwärtigen Vertrag begründete Zoll- und Handelsverbindung soll spätestens vom 1 Jul. 1828 an zur Vollziehung kommen, und

Digitized by Google

bis zum lezten December 1834 dauern. Sollte alsdann ein Theil aus der Vereinigung treten wollen, so ist eine einjährige vorherige Ankündigung erfordeerlich. Unterbleibt diese Ankündigung, so wird angenommen, daß die Uebereinkunft stillschweigend auf anderweite sechs Jahre verlängert werden sey. Art. 27. Gegenwärtige Uebereinkunft unterliegt der Ratifikation der beiderseitigen Regierungen. Sobald solche erfolgt ist, soll die Art. 3. verabredete Kommission in Thätigkeit gesezt werden, — zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Darmstadt, am 5 Mai 1828. Großherzogl. hessisches Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. du Thil."

Norwegen.

(Beschluß der königlichen Rede bei Eröfnung des Storthings.) Die großen politischen, gerichtlichen, administrativen und finanziellen Fragen lassen sich nur eine nach der andern regulieen. Die wohlthätigen Wirkungen dieses fortschreitenden Ganges sind bereits verspürt worden. Wenn wir erwägen, was wir seit der Einführung der Konstitution vom 4 November gewonnen haben, werden wir die bewundernswürdigen Bemühungen zu schäzen wissen, deren es bedurfte, wie auch die Hindernisse, welche besiegt werden mußten, um Norwegen, ungeachtet seiner durchaus unumschränkten Gesezgebung, die Unabhängigkeit und das Glük zu verschaffen, deren es gegenwärtig genießt. Um jedoch diese Unabhängigkeit und diese ruhige Lage zu sichern, müssen die Regierung und die Nationaloersammlung sich duech die Beschließung geeechter Geseze auszeichnen; und zur Erreichung dieses Zweckes verlasse Ich Mich vertrauensvoll auf die eepeobte Einsicht der Nation und die geteene Mitwiekung des Stoethings. — Die Nation sezt Vertrauen in Meine Sorgfalt füe ihre Wohlfahrt; sie eekennt die wesentlichen Veebesserungen, die seit ihrer Vereinigung mit Schweden eingeteeten; sie steebt nue nach dem ruhigen Genusse dee erwoebenen Freiheiten, welche gesezmäßig auf den von Mir bewilligten Zugeständnissen beruhen. Ich zweifle nicht daran, daß sämtliche Mitglieder des Stoethings den Wünschen ihrer Konstituenten zu Hülfe kommen und Meine väterlichen Absichten unterstüzen weeden; und eine glükliche Uebereinstimmung der Gedanken und des Willens wird dem Gedeihen der beiden skandinavischen Königreiche das Siegel aufdrüken. — Kraft des §. 74 dee Konstitution erkläre Ich die Sizungen des außerordentlichen Storthings füe eröfnet."

Nachrichten aus griechischen Zeitungen.

(Fortsezung.)

Die einheimischen Nachrichten melden, daß unteem 7 (19) Febeuar die neuen Glieder des Panhellenion in der Metropolitankirche in Gegenwaet der ältern und des Präsidenten den Eid geleistet. Hierauf folgen Nachrichten aus Scio, die nach Räumung der Insel von den Griechen ohne näheres Interesse sind, und enden über die Bewegung der Teuppen in Keeta, die bei unserer abgerissenen Kenntniß von den Vorgängen auf jener Insel auch jezt noch der Beachtung werth sind: Sie lauten: Aus Briefen von Grambusa und duech Soldaten, die kürzlich von dort kamen, erfahren wir, daß die Truppen unter dem Kommando des Geneeals der kretischen Steeitkräfte, Johannes Hall, in die Peovinz Kisamos eingerükt sind. Die Kavallerie aber, die unter dem Kommando des General H. Michael Ja llanos (eines Italieners?) steht, dem von den Kretern auf das Kommando der sämtlichen Hülfstruppen übeetragen wurde, wuede zu gleicher Zeit nach Sphakia übergesezt. Die so lange Rast der Aemee in Grambusa wurde durch den eingetretenen heftigen Winter veruesacht. Dee Zwek sämtlicher Truppen war, sich auf dringendes Verlangen der Sphakioten in Sphakia zu vereinigen, um von da aus nach Befestigung des in der Peovinz Lasithi (Agiobasiliotikon) nahe bei Sphakia gelegene Frankenschlosses, welches zum Magazin für Peovisnt und Keiegsgeräthe dienen soll, den Pascha Mustapha aus dem Feld zu schlagen. In dieser Gegend werden ohne Zweifel auch die in Panakron, Gerna, Aulopotamos und den übrigen Landschaften zerstreuten Truppen zusammen kommen, und sich unter dem gemeinsamen Anführer Kazonomanolis vereeinigen. Der Tapfeee steht noch mit 300 Mann in Petra (Merampelas), und beunruhigt immer glüklich die in den benachbaeten Landschaften befindlichen Feinde. — Das Blatt vom 11 (23) Februae eewähnt von Nachrichten über das Innere einer Proklamation des Präsidenten an die bewaffnete Macht vom 4 (16) Febe., in der ee sie zue Beharrlichkeit und Ordnung ermahnt, und füe den 9 (21) nach Damala bescheidet. Die Zahlung des rükständigen Soldes wird zugesagt, sobald der Schaz es erlaube, dessen Füllung von dee einzuführenden und duech die bewafnete Macht zu schirmenden Ordnung als abhängig erkannt wird. Vor dee Hand wird ihnen die regelmäßige Leistung der Lebensmittei verspeochen, der laufende Sold nach drei Monaten. Hieeauf folgen Bestimmungen übee die Geschäftsfüheung der Bank, und ein Tarif, welchee 43 in der Levante kuesirende Münzsoeten rükssichtlich ihres Verhältnisses zum Geoflon, dem griechischen Groschen odee Piaster und seinen 40 Helleen Paeas regulirt. Dee Franke wird dabei auf 2 solcher tükisch-griechischen Piaster und 30 Paras, also das Fünf-Frankenstük zu 13 Ge. 30 Pae. angesezt. Hierauf folgt ein Erlaß der Untersuchungskommission (ανακρητική), deren Geschäft zu seyn scheint, die rükständigen Zahlungen für den öffentlichen Schaz beizutreiben, an die HH. Chatziopis und Papondoees, die aus den Einkünften von fünf Ortschaften vom Jahee 1823 noch her 6720, 14 schulden, ferner Meldung von der Reise des Peäsidenten nach Poros, und über das Lager bei Deagomestos vom 2 (12) Febe., und die Stellung der einzelnen Streithaufen unter Const. Botzaris, Kanlos und andeen bekannten Kapitains bei Artos, dem Kloster Porta und Chrysoliza, von welchem Kloster die Türken sich nach Mecheie zurükgezogen hatten. Omer Belonis und Veli Gafis, unter einander uneinig und auf Verstärkung wartend, standen mit 1500 Mann in Arta. Hierauf Nachricht von einem Gefechte am 5 (17) zu Teizoni, wo die griechischen Stellungen von 2000 Feinden angegriffen, und auf einer Seite duechbrochen wurden. Am 9 (21) Febr. erneuerte sich das Gefecht, in dem die Türken mit Verlust zurükgeschlagen wurden. Wir geben aus demselben Blatte nach dem Erlaß des Präsidenten an die Nationalbank die eesten Listen der in sie niedeegelegten Summen und die zur Errichtung eines Waisenhauses eingegangenen Beiträge. In der unter Nr. 75. an das Panhellenion ergangenen Anzeige habe ich vorläufig meinen Entschluß kund gethan, zur Errichtung einer Nationalbank eine Summe von 25,000 spanischen Thalern beizutragen, beinahe das Ganze der Geschenke, welche

die christliche Menschenliebe der Philhellenen mir anvertraute. Um dieses nun zur Ausführung zu bringen, schike ich der Behörde mit gegenwärtigem Schreiben 7000 spanische Thaler; über die übrigen 18,000, wovon ich einen Theil schon für die Bedürfnisse der Nation ausgegeben habe, und einen Theil mit mir nach Poros für den Aufwand der beabsichtigten Expedition der Rumelioten nehme, werde ich nach meiner Rükkehr der Behörde Rechenschaft ablegen, zugleich ihr auch die nothwendigen Beweise darüber einhändigend. Zugleich schike ich ihr mit dem gegenwärtigen die einzelnen Beiträge, welche in der obenangeführten Angabe erwähnt sind, den von 1000 spanischen Thalern von meiner Seite, den von 1200 von Seite meiner Begleitung, und namentlich von dem Mitgliede derselben, Hrn. Alexander Kontastavios 200 span. Thlr., von Hrn. Joannis Dompolli 700, von Hrn. Jakowaki Rhifos 100, von Hrn. Georgios Betzis 100, und von Hrn. Ilias Betand 100. Zur Zahl der oben erwähnten 25,000, welche ich aus den Beiträgen von Menschenfreunden zur Errichtung einer Bank niederlege, gehören auch 4000 span. Thaler, welche der edle Freund des Vaterlandes Hr. Joannis Sohn des N. Pappasi unaufgefordert mir in Malta eingehändigt hat als Vorschuß von seiner Seite zur Erleichterung der Bedrängnisse des Vaterlandes. Zum künftigen Andenken an die Wohlthat dieses edlen Sohnes von Hellas soll dieses Kapital von 4000 span. Thalern auf immer in der Nationalbank bleiben, als Besizthum des Volkes; die Zinsen aber aus demselben sollen von dem Präsidenten jährlich an die Bedürftigen vertheilt oder für andere gottgefällige Werke verwendet werden. Aegina, 8 Febr. 1828. Der Gouverneur J. A. Capodistrias. Der Sekretair der Regierung S. Trikupis. — Später haben beigetragen:

9 Febr.	Die HH. P. Mauromichalis		200	span.	Thlr.
- —	— Georg Mauromichalis dessen Sohn		100	—	—
- —	— Doutrou, Dr. Jur. Franzose		200	—	—
10 —	— Antonios Georgantas		100	—	—
- —	— Anagnostis Diligiannis		500	—	—
		Summa	1100	—	—
11 Febr.	Hr. Nicolaos X. Alexandridi		40	Pfd. Sterl. und 5 Piaster.	

Beitrag zum Waisenhaus:

Se. Excellenz der Präsident	500	Grosia.	— Paras.
Ungenannter	150	—	— —
Anderer	72	—	— —
P. Monastiriotis	15	—	— —
S. Enian	29	—	— —
P. Naoum	8	—	— —
Joannis Sontsos	20	—	— —
Joannis Tompakakis	14	—	20 —
Georgios Petritsis	21	—	— —
J. M. Miaidis	52	—	20 —
Joannis Flimon	55	—	— —
Christodulos Mataxidis	20	—	— —
Sewasti P. S. Rhodiu	11	—	20 —
Ein siebenjähriges Kind, mit Namen Georgius aus Kidonis	4	—	27 27
Summe	953	Grosia.	7 Paras.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeige.

Salzmann, J. G., allgemeines deutsches Gartenbuch, oder vollständiger Unterricht in der Behandlung des Küchen-, Blumen- und Obstgartens, theils aus eigener vieljähriger Erfahrung, theils nach den besten Gartenschriften bearbeitet. Mit einem Gartenkalender, enthaltend die monatlichen Verrichtungen im Garten, und einem Anhang vom Troknen, Einmachen, Erhalten und Aufbewahren der Gewächse. Dritte, durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. München bei Fleischmann. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

Ein zwekmäßig eingerichtetes, vollständiges Gartenbuch ist jedem Gartenbesizer unentbehrlich. Das Salzmannische hat sich als eines der brauchbarsten bewährt, was die schnell aufeinander gefolgten Auflagen beweisen. Es hat bereits ungemein viel zur Beförderung des Gartenbaues beigetragen und verdient vor allen die größte Empfehlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf Anrufen der Gläubiger des Baders Georg Welker von Langquaid, wird der ledigen Badstochter Johanna Reß von Sandsbach und Kons., das von selbiger erkaufte, im Markte Langquaid entlegene Welkersche Gantgut samt realer Badgerechtigkeit zum drittenmale am Montag den 2 Junius d. J. früh 9 Uhr dahier dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, wozu hiemit Besiz- und zahlungsfähige Kaufslieblhaber anher vorgeladen werden. Hinsichtlich der Beschreibung des odigen Gutes wird sich auf die Ausschreibung vom 19 November v. J. bezogen.

Mallersdorf, am 26 April 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.
Knitti, Landrichter.

(Edikal-Vorladung.) Vermög welcher Johann Emanuel Gunesch von Bistriz in Siebenbürgen gebürtig, evangelisch, ohne Profession, welcher vor vier Jahren von Augsburg kommend, zu Preßburg in Ungarn sich einige Wochen aufgehalten, sonach dem Vernehmen nach, wieder dorthin zurük gekehrt, dann im Oktober 1825 sich bei Krems in Niederöstreich befunden, auch den Wunsch geäußert hatte, seine durch den im Jahre 1803 verstorbenen großherzogl. hessen-darmstädtischen Leibarzt Dr. Nikolaus Spach habende Verwandtschaft zu Virmasens und Buchsweiler im Departement vom Niederrhein zu besuchen, auch selbst nach England zu reisen, da der Aufenthalt desselben dahier ganz unbekannt ist, hiemit innerhalb dem peremtorischen Termin von einem Jahre und drei Tagen vor diesem Magistrat zu Erhebung seiner nach Ableben seines Vaters Georg Gunesch, ihm zugefallenen Erbtheils-Rate, um so gewisser zu erscheinen vorgeladen wird, als dieselbe ansonst seinen Miterben ausgefolgt werden wird.

Bistriz in Siebenbürgen den 3 März 1828.

Magistrat der k. Freistadt und des Distrikts Bistriz.

Gleichlautend dem Original. Wien, 26 April 1828.

Ludwig v. Hodorp,
Archivsdirektor bei der k. Siebenb. Hofkanzlei.

(Schuldenruf.) Das Bezirksgericht Bremgarten hat zur gerichtlichen Liquidation über Schulden und Vermögen des Delinquenten Marr Warritsch, von Schefferlach, in Illyrien, bisher in Zufikon, Bezirks Bremgarten, angesessen, Tag angesezt auf Samstag den 31 Mai 1828, wobei alle, welche an Marr Warritsch etwas zu fordern haben oder ihm schuldig sind, peremtorisch aufgefordert werden, an jenem Tage Morgens 8 Uhr vor bemeldtem Bezirksgerichte entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen und respek-

sive ihre An- und Gegenforderungen in dem gesezlichen Rechnungsfuße, auf Stempelpapier und in Oeiginal einzugeben. Die Ausbleibenden würden die für sie entstehenden nachtheiligen Folgen an sich selbst zu tragen haben.

Zugleich wird angezeigt, daß das hier befindliche Waarenlager des Marx Warrisch, in Quincaillerie-Waaren bestehend, Mittwoch den 21 Mai 1828 an den Meistbietenden versteigert wird.

Bremgarten, den 26 April 1828.

Der Oberamtmann, Präsident des Gerichts:
Weißenbach.
Im Namen des Bezirksgerichts,
der Gerichtsschreiber:
J. Ruepp.

---

v. Bridel's Herbarien.

Unter dem Nachlasse des berühmten Botanikers geheimen Legationsrath v. Bridel-Brideri (gestorben den 7 Jan. 1828) zeichnen sich, außer seiner, im Fache der Naturwissenschaften und französischen Litteratur besonders reichhaltigen Bibliothek, worüber der Katalog nächstens ins Publikum kommen wird, besonders die

Herbarien

aus. Sie bilden fünf verschiedene Sammlungen:

1) Phanerogamen, Europäische und exotische, gegen 7000 Arten und 25,000 Exemplare.
2) Orientalische Pflanzen, zum Theil von Seezen eingesandt, gegen 1000 Arten.
3) Italienische und Alpenpflanzen, vom Besizer selbst gesammelt. 3000 Arten. Großes Format.
4) Eine Flora Gothana et Altenburgensis.
5) Kryptogamen und zwar:
   a. Moose: gegen 1200 Arten; sehr reich an Exemplaren. (Moose, Jungermannien, Marchantien.)
   b. Lichenen: Schweizer von Schleicher; Schwedische von Fries; aus Isle de France und Bourbon von Bory de St. Vincent; Deutsche aus Thüringen ꝛc. von Bridel.
   c. Sammlung von Kryptogamen des Fichtelberges von Funk.
   d. Sammlung von Algen der Nordsee von Jögens.
   e. Sammlung von Farrenkräutern, Algen, Champignons und Byssus von Bridel und Plaubel.
   f. Portative Moossammlung von allen Moosen Deutschlands von Funk.

Sämtliche Herbarien werden hiermit zum Verkaufe ausgeboten. Man wendet sich portofrei an den

Gatha den 21 April 1828.

Dr. Ernst Behm.

In einer Oberamtsstadt im Großherzogthum Baden an den Gränzen der Schweiz ist eine daselbst befindliche Tabaksfabrik aus der Hand zu verkaufen.

Dieselbe besteht in:

1) Einem zweistökigen Wohnhaus an der Straße mit fünf heizbaren Zimmern im ersten und zweiten Stok und drei kleineren heizbaren gegypsten und zwei andern nicht heizbaren vertäfelten Mansarden-Zimmern.
   Zwei Küchen mit ablaufenden Wassersteinen und einem guten Keller.
2) Einem geschlossenen Hof, worin die zur Betreibung dieses Gewerbs gut eingerichteten Gebäulichkeiten, ein Holzschopf und die große Einfahrt sich befinden.
3) Einem eingeschlossenen Obst- und Gemüsegarten.
4) Eine halbe Stunde von da an einem stets wasserreichen Teich:
   Die Tabaksstampfe und Mühle mit fast ganz neuem Wasserwerk, innerm guten Eingericht und etwas Baumgarten um das Haus.

Alles befindet sich in gutem Stande.

Die jezigen Fabrikstuben in den Hofgebäuden können mit unbedeutenden Kosten in Wohnzimmer verwandelt werden.

Sollte sich ein Liebhaber dazu finden, der dieses Geschäft betreiben wollte, so würde man demselben die dazu nöthigen Maschinen und auch sämtliche Vorräthe von rohem und fabrizirtem Tabak billig überlassen, und überhaupt alle fernere Hülfe dazu leisten, so daß es sogleich nüzlich fortgesezt werden könnte.

Kauflustige belieben sich deshalb in portofreien Briefen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu wenden.

Eröfnung des Amalien-Bades zu Langenbrüken.

Am nächstkünftigen 15 Mai wird diese Kurbrunnen- und Badeanstalt und Gastwirthschaft wieder eröfnet.

Der unterzeichnete Eigenthümer verbindet mit dieser Bekanntmachung die Anzeige, daß auch vollkommene Einrichtungen zu Dampf-, Stürz-, Spriz oder Douche-Bädern getroffen sind.

In Hinsicht der ausgezeichneten medizinischen Wirkungen dieses an so vielen glüklichen Bestandtheilen reichhaltigen Schwefelwassers bei chronischer Gicht und Rheumatismus, beim Hüftweh (Ischias), bei Skropheln, bei Flechten, und bei den meisten andern chronischen Hautkrankheiten, bei langwierigen ueberlosen Katarrhen, bei Verstopfungen und bei Hämorrhoidalbeschwerden hat sich nicht nur schon im Jahre 1826 die großherzoglich badische Sanitäts-Kommission zu Karlsruhe öffentlich ausgesprochen, sondern es haben sich auch die Heilkräfte des Wassers seitdem in vielen anderen Krankheiten, worunter ich besonders Leiden der Brust, Schwindsucht, Stokung ꝛc. erwähnen will, als worüber neuere erfreuliche Resultate vorliegen, so wirksam gezeigt, daß diese Heilquellen eine besondere Aufmerksamkeit und Würdigung verdienen.

Aufträge zur Versendung dieses Schwefelwassers in jeder beliebigen Quantität werden prompt ausgeführt.

Amalien-Bad Langenbrüken, den 28 April 1828.

Siegel.

Augsburg. (Bücher-Katalog.) Mein drittes Verzeichniß gebundener Bücher, welches von Nro. 1 bis 5300 sehr viele interessante und seltene Werke aus allen wissenschaftlichen Fächern zur gefälligen Auswahl darbietet, hat die Presse verlassen, und ist an die vorzüglichsten Buch- und Antiquariats-Handlungen Deutschlands versendet worden.

Da die Preise sehr billig gestellt sind, so glaube ich beträchtende und zahlreichen Aufträgen entgegen sehen zu dürfen, wozu ich mich unter Versicherung reellster und promptester Bedienung bestens empfehle.

Briefe und Gelder erbitte ich mir franko.

Augsburg, den 1 Mai 1828.

W. Birett, Antiquar,
Lit. D. Nro. 253.

Sollte sich ein Gelehrter in mittleren Jahren in der Lage befinden eine Versorgung zu wünschen — von welchem verlangt wird, daß er eine untadelhafte Aufführung hat, gründlicher Geschichtskenner ist, und Unterricht in der deutschen, englischen, französischen und italienischen Sprache geben kann, — so beliebe er sich in frankirten Briefen an die Expedition dieser Zeitung zu wenden, worauf ihm dann das Nähere mitgetheilt werden wird.

Berichtigung.

In den Nachrichten aus Griechenland in der gestrigen Beilage Nro. 132 Seite 526 ist zu lesen: Z. 11 und 12 πλοίων. — Z. 23 πολίορκίας. — Z. 24 Διαπόντιοι.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 7 Mai. Nicht ohne Verwunderung und Besorgniß habe ich vernommen, daß einige Leser in München die Huldigung, die ich in meinem lezten Briefe dem erleuchteten Geiste der Kammer der Reichsräthe gebracht, für einen Scherz gehalten, für Ironie erklärt hätten. Solcher Scherz wäre zur Unzeit; denn selbst im Fall, daß der Spott verdient wäre, könnten die leichten Waffen der Satyre nicht genügen; man müßte dann mit dem ganzen Nachdrucke des Ernstes die Träumenden aus dem Schlafe wecken. Wer möchte aber bei unserem hohen Adel die Möglichkeit einer solchen Verirrung voraussezen, daß er nicht wüßte, wie im neunzehnten Jahrhundert allein die Achtung der Welt zu erwerben und dadurch das Vorrecht zu sanktioniren sey? Der Adel darf nicht still stehn, wo die Gewalt der Dinge vorwärts drängt. Die Mächte der Superiorität des Verstandes, des Talents, der Einsicht und der Humanität müssen auf seiner Seite fechten, wenn er, in einer allerdings schlimmen Zeit, die Schlacht vor der öffentlichen Meynung gewinnen will. Von dieser Wahrheit sind unsere Reichsräthe überzeugt; sie wissen, daß man sich der Bewegung des Jahrhunderts nur bemächtigt, wenn man sich ihr voranstellt; daß es nicht genügt, sich das Wort zu geben, jeden Fortschritt zu hemmen, sondern daß eine Kraft entfaltet werden müsse, die zugleich durch Stärke des Geistes, und durch den Charakter des edelsten Wohlwollens für das Volk, ihren Adel bekundet. Selbst der Minorität können diese Gesinnungen nicht fremde gewesen seyn; nur wäre es möglich, daß der sonst helle Blik durch irgend eine Besorgniß getrübt wurde, als bestehe eine Tendenz gegen die durch innere und äußere Gesezе und Verträge gesicherten Rechte, als sollte selbst das Eigenthum der großen Grundbesizer bedroht werden. Eine solche Besorgniß könnte dann wohl eine Aufregung der Gemüther begreiflich machen; würde aber am sichersten durch eine gegenseitige offene Erklärung beschwichtigt werden. Auf den Höhen der Gesellschaft ist Mißtrauen die verderblichste Politik, weil sie uns leicht gegen Alles, selbst gegen das Gute in Opposition sezt, und uns den Schein gibt, als wären wir die Feinde desselben. Dabei ist denn nie etwas zu gewinnen. Der Glaube dagegen an Gerechtigkeit, die für jedes Opfer auch Ersaz zu leisten fähig ist, kan viel weiter führen. Dieser Glaube besteht und wird sich immer allgemeiner verbreiten, bethätigen; er allein kan alle streitenden Interessen gründlich versöhnen. Die Erfahrung hat gelehrt, und wird ferner offenbar machen, daß in Bayern die Kammer der Reichsräthe den hochherzigen Gesinnungen des Königs huldigend entgegenkommt, und an dem Ruhme seiner Regierung durch Weisheit und Großmuth sich den schönsten Antheil zu sichern entschlossen ist. — — Ich gehe nun wieder zu den Bemerkungen über, worin ich die Verhandlungen der zweiten Kammer vor dem Publikum mit Unparteilichkeit zur Sprache zu bringen suche, bei welchem freiwillig übernommenen Geschäft es mich nicht irre machen kan, wenn einige Herren in der Kammer darüber einen unerklärbaren Aerger verkünden, — ich sage unerklärbar, weil nicht anzunehmen ist, daß beleidigte Eitelkeit sie so sehr verblendet haben sollte, die nothwendigen und unabweislichen Folgen der Oeffentlichkeit ständischer Verhandlungen gänzlich zu verkennen. Es wird mir nicht schwer seyn, am Ende dieses Briefes dergleichen Verirrungen ins gehörige Licht zu stellen — aus einer, ich gestehe es, angebornen Gutmüthigkeit und Deferenz für schwache Gemüther. — Die heutige Sizung war eine der interessantesten durch Ordnung, Gedrängtheit, Geist und Lebhaftigkeit der Diskussion. In dieser einzigen Sizung wurde die Berathung über den Gesezesentwurf, die Militairgerichtsbarkeit in bürgerlichen Rechtssachen betreffend, begonnen und zugleich geschlossen; — eine Erscheinung, die ein erfreulicher Beweis ist, daß die hohe Kammer in Lösung ihrer Aufgabe augenscheinlich an Uebung und Gewandtheit gewonnen hat, und den Vorwurf der Verirrung in unnöthige Abschweifung für die Folge unmöglich machen wird. Es gibt keine würdigere Art die Gegner zurecht zu weisen. — Unter den Rednern, die über das Gesez sprachen, zeichnete sich aus: Hr. Baron v. Closen durch Güte, die ein neues Talent in ihm erprobte, und durch einen liberalen Ausfall auf meine „servilen" Bemerkungen in der Allg. Zeitung, wodurch ich Zweifel in dieses Talent zu verbreiten gesucht. Es zeichneten sich aus: Hr. Graf v. Benzel-Sternau durch die an ihm gewohnte konstitutionelle Gesinnung für Gleichheit vor dem Gesez, und durch Wärme für Erhaltung der Möglichkeit einer ordnungsmäßigen Entwikelung der Verfassung, wie für die Freiheit der Presse. Hr. v. Dresch zeichnete sich aus durch eine glänzende Nachweisung seiner eigenen Konsequenz, und durch guten Rath an die Minister, nicht zu dulden, daß die hohe Kammer in der Allg. Zeitung verunglimpft werde. Hr. Graf v. Taufkirchen (ein neues Mitglied), der schon in der Diskussion über die Häusersteuer durch männliche Beredsamkeit und praktischen Sinn sich bemerklich gemacht hatte, zeichnete sich in der heutigen Sizung aus durch einen den erfahrnen, denkenden Militair bekundenden Vorschlag, der, sollte er auch dismal nicht in Anwendung kommen, gewiß jede Beachtung verdient. Hr. Dr. Rudhart zeichnete sich aus durch die ihm eigenthümliche Schärfe der Logik und vielseitige Beleuchtung des Gegenstandes, wodurch er am meisten zur Aufklärung desselben beiträgt und selbst denen Achtung abnöthigt, die nicht seiner Meynung sind. Endlich zeichnete sich aus: Hr. Killani (Referent des ersten Ausschusses und Verfasser des Vortrags über das vorliegende Gesez) in seiner Schlußrede, durch gedrängte Zusammenstellung und gründliche Prüfung der gegen das Gesez oder gegen die Vorschläge des Ausschusses vorgebrachten Bedenken und Einwendungen. — Im Allgemeinen fand der Entwurf dankbare Anerkennung. Der Hr. Referent sah in demselben ein rühmliches Bestreben der Regierung, die Justizpflege in einem ihrer wichtigsten Zweige den unabweislichen Forderungen der Verfassungsurkunde gemäß herzustellen, eine bis jezt zwischen dem Civil- und Militairstande bestandene Scheidewand wegzuräumen ꝛc." Ich führe diese Stelle an, weil der Umstand, daß sie in der Kammer ausgesprochen wurde, ein Beweis ist, daß man in konstitutionellen Staaten den Geist einer Regierung anerkennen darf, ohne bei verständigen Männern deswegen in den Verdacht eines servilen Ministerialismus zu kommen. Die Abänderungen, welche der erste Ausschuß bei

diesem Gesetze, das die Militairpersonen in allen ihren bürgerlichen Rechtsangelegenheiten an die bürgerlichen Gerichte weist, in Vorschlag gebracht hatte, wurden fast alle allgemein als zweckmäßig befunden. Nur drei dieser Vorschläge veranlaßten einigen Widerspruch. Der erste betraf eine Redaktionsänderung, die der Hr. Referent in seinem Schlußvotum wieder aufgab, weil, wie er mit heiterer Laune bemerkte, er sich deswegen nicht schlagen wolle. Der zweite Antrag bezog sich auf die Sportelfreiheit der Militairpersonen, welche der Ausschuß nicht auf Fälle, wo sie gegen eine Civilperson als Kläger erscheinen, ausgedehnt wissen, dagegen in jenen Fällen der nicht strittigen Gerichtsbarkeit, welche auf ein dingliches Recht nicht Bezug haben, den Militairpersonen diese Sportelfreiheit zugestehen wollte. Der Hr. Referent und Hr. Dr. Rudhart vertheidigten mit den einleuchtendsten Gründen die Gerechtigkeit und Zweimäßigkeit dieser Aenderung, daher es wenigstens verwunderlich ist, daß der zweite Hr. Präsident sie angrif, und eine Sache nicht begreifen wollte, die doch so klar ist, daß man ihre Richtigkeit und Wahrheit einsehen kan, ohne eben in die Mysterien der Themis eingeweiht zu seyn. Der dritte Vorschlag endlich, der bestritten wurde, betraf das Recht der Gläubiger, die durch Exekution erkannten Gageabzüge, auch ohne gerichtliche Anweisung sogleich bei der betreffenden Kasse erheben zu dürfen. Der zweite Hr. Präsident und der Adg. Hr. Daugel bestritten diesen Vorschlag als unpraktisch, Hr. Kiliani und Hr. Dr. Rudhart vertheidigten ihn mit Gründen, die uns mehr plausibel als haltbar zu seyn schienen. Der Hr. Referent wollte endlich die Nothwendigkeit einer gerichtlichen Anweisung schon in seinem Vortrage implicite verstanden wissen, und war sonach mit den Gegnern einig. — Neue Anstände wurden im Verlauf der Debatte von einigen Mitgliedern der Kammer erhoben, gegen den privilegirten Gerichtsstand der Offiziere, worin Einige ein neues Privilegium erkennen wollten. Dagegen wurde bemerkt, daß dieser Vorzug sehr unwesentlich sey, und übrigens, insofern jeder Bayer das Recht habe, in den Militairdienst zu treten, keinen ausschließenden Charakter habe. Frhr. v. Holzschuher machte die witzige Bemerkung, daß der Vorzug eines höheren Gerichtsstandes auf dem Vorurtheil beruhe, als ob es zweierlei Justiz gäbe, eine für gemeine, und eine andere für vornehme Leute. — Ein anderes Mitglied erklärte sich gegen diese Aeußerung, nur um zu beweisen, daß es sie nicht verstanden habe. — Sachdienliche Anmerkungen wurden vorgebracht über die Schwierigkeit einer genauen Abgränzung der militairischen Disziplinargewalt, so wie einer Ausscheidung der gemeinen Verbrechen und Vergehen von den eigentlichen Militairverbrechen. Einige verehrte Redner hofften, daß nach dieser Abgränzung und Ausscheidung die Militairstrafjustiz wohl an die ordentlichen Gerichte werde übergehen können. — Ueber die Nothwendigkeit, daß die Auditoren, als Justizbeamte, den Verfassungseid leisten, dagegen auch die Vorzüge und Rechte der andern Justizbeamten haben sollten, wurde mit Lebhaftigkeit und Geist gesprochen, besonders von den beiden HH. Referenten Kiliani und Rudhart; letzterer berührte mit großer Gewandtheit die Aufregung, welche vor einigen Jahren der Gedanke, auch das Militair habe den Verfassungseid zu leisten, ohne Noth und Nutzen veranlaßt hatte. — Dis waren die mit dem vorliegenden Gesetzesentwurfe im Zusammenhange stehenden Hauptmomente der heutigen Diskussion. Als nicht zur Sache gehörige Abschweifungen, welche der leitenden Aufmerksamkeit des Hrn. Präsidenten entgangen zu seyn scheinen, muß ich zuerst jener erwähnen, welche sich der Frhr. v. Holzschuher erlaubte, indem er den Gesetzesentwurf der Prozeßordnung dadurch anzugreifen glaubte, daß er auf des verstorbenen Hrn. v. Gönner deurtheilender Prozeßordnung vom Jahre 1825 eine Stelle ablas, ohne zu bemerken, daß das verlesene Gutachten nicht auf den neuen Entwurf angewendet werden könne, indem dieser eine völlig von der Prozeßordnung des Jahres 1825 verschiedenes Werk ist. Der königliche Kommissair v. Schmiedlein bemerkte das Voreilige einer solchen Aeußerung, wodurch vielleicht ein nachtheiliges Licht auf die neue Prozeßordnung geworfen werden solle; er verwies auf die Prüfung des ersten Ausschusses. — Weiß doch jeder Baier, daß die Prozeßordnung von 1825 so viele Gegner hatte, als der neue Entwurf Vertheidiger gefunden hat. Die Kammer wird denselben prüfen — nach Gründen, nicht nach Autoritäten.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Darmstadt, 6 Mai. Wenn auch ohne Zustimmung der Stände des Großherzogthums Hessen kein Gesez gegeben, aufgehoben oder abgeändert werden kan, so möchte doch der jezt eingetretene Fall mit dem preußischen Handelsvertrage, theils durch die Verfassungsurkunde (Art. 73), theils durch das neueste Finanzgesez im Allgemeinen vorgesehen seyn. In lezterem finden wir die ausdrükliche Stelle: „Auf den Fall, daß über die Handelsverhältnisse und über die Anlage gemeinschaftlicher Zölle eine Uebereinkunft mit den benachbarten Staaten zu Stande kommen würde, oder mit einzelnen Staaten Verträge zur gegenseitiger Erleichterung des Handelsverkehrs abgeschlossen werden sollten, sollen im Laufe der Finanzperiode hinsichtlich der Verbrauchsteuer, der Durchgangsgebühr, der Konsumtionsauflagen und des Chausseegeldes diejenigen Abänderungen eintreten, welche als nothwendige Folge solcher Staatsverträge erscheinen.“ Die landständischen Kammern hatten diese Stelle genehmigt, mehrfach war der lebhafteste Wunsch nach einer Zollvereinigung mit benachbarten Staaten, namentlich noch in der lezten Sizungszeit der zweiten Kammer ausgesprochen worden. Freilich mochte man damals hauptsächlich Bayern und Würtemberg im Auge haben, man sprach keineswegs von Verpflanzung und unbedingter Uebernahme einer ganzen ausländischen Gesezgebung, es war auch nur das Finanzgesez für die Jahre 1827, 1828 und 1829 bewilligt worden, indessen wir hier einen Traktat bis zu Ende des Jahres 1834 abgeschlossen sehen. Aber, wollte man überhaupt eingehen, so mußte auch wohl in jene Gesezesübernahme eingegangen werden; selbst dem eigenen Interesse schien es nicht vortheilhaft, etwas kostspielig Angeordnetes, durch längere Uebung zu Erprobendes möglicher Weise sobald wieder aufgehoben zu sehen, und jeden Falls wird auf dem nächsten Landtage, gelegentlich der Debatten übers neue Finanzgesez, auch dieser Traktat seine Erwähnung und jenes angedeutete Bedenken, insofern Mitglieder der Stände es in ähnlichem Sinne auffaßten, seine nachdrükliche Erörterung finden. Betrachten wir den Vertrag selbst, so ist mit möglichster Sorgfalt überall da

hin gewirkt, daß das Großherzogthum Hessen der Krone Preußen in seinen Berechtigungen nicht subordinirt, vielmehr eine Gleichstellung vorhanden seyn solle, welche dem Standpunkte Hessens, als unabhängigen Bundesstaates, entspricht. Nur hier und dort zeigt sich ein leichter Ausschlag der Wage zu Gunsten Preußens, und auch dieses ist hauptsächlich durch seine größere Territorial-Ausdehnung und angeknüpften merkantilischen und staatlichen Interessen bedingt worden. Wenn die preußische Gesezgebung übee Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben, also allerdings ein ansehnliches Konglomerat von gesezlichen Normen, an die Stelle dee bisherigen großherzoglich hessischen Zoll- und Verbrauchsteuer-Gesezgebung tritt, wenn die hessische Zollverwaltung gleichförmig mit der preußischen organisirt werden soll, wenn die hessischen Zollbeamten gleich den preußischen zu instruiren, die hessischen Beamten auf Beobachtung dieser Instruktionen zu veepflichten sind, so müßte es in der That übet um die Unabhängigkeit deutscher Staaten stehen, Falls, um den bedenklichen Schein zu meiden, aufs Schaffen durchaus neuer Normen sich verlegt weeden müßte, und man nue deshalb die ältern erprobten auf die Seite stoßen wollte. Zugleich ist auf der andern Seite das nöthige Gleichgewicht wieder hergestellt. Jegliche Zollverwaltung ist der einschlägigen Regierung überlassen, etwaige künftige Abänderungen des Zolltarifs und entsprechender Gesetze sollen gemeinschaftlich vorgenommen, einzeln verkündigt werden. Diese und ähnliche Bestimmungen (Art. 10, 14, 16, 21) geben hinlänglichen Ausweis üter die Richtigkeit obiger Behauptungen, und auch dee äußeee Organismus ist auf diese Annahmen dasirt. Wie sehen den hessischen Hauptzollämtern einen preußischen Kontroleur, eben so umgekehet den preußischen Hauptzollämtern, untee gewissen Modifikationen, einen hessischen beigegeben. Zu der aus drei Gliedern in Darmstadt zu eerichtenden Zolldirektion hat Preußen das dritte Miglied zu eenennen, eben so ernennt Hessen einen Rath in die königlich peeußische Steuedirektion zu Köln, ohne daß jedoch näher angegeben wäre, ob diese Steuerdirektion gleichfalls aus deeien Gliedern besteht. In höchstee Instanz finden wie die Ministerien der beiden Ländee als gesichtest prüfende Behörde, wenn die Koreespondenzen dee Direktionen zu keinem Einverständnisse gelangen konnten, und, wüede auch dort das Gewünschte nicht erreicht, wäre der Anstand der Art, daß man lieder das ganze Verhältniß aufgehoben, als eine mißfällige Regulirung bewirkt sehen möchte, so bleibt als Endliches kein Abstimmen durch Majorität u. dgl., sondern lediglich eine Aufkündigung möglich, wobei ebenfalls wieder beide paziszirende Staaten in deeselben unabhängigen Stellung sich verhalten. Nicht zu bezweifeln ist, daß durch jene Kontrollen, überhaupt durch jene gemeinschaftliche, sich respizieende Verwaltungsweise, durch die nöthig werdenden Anstellungen, zugleich die Benehmungseisen u. s. w. das Geschäft bedeutend kostspielig weeden muß, wogegen wohl das Personal bei hiesiger großherzoglicher Oberfinanzkammer eine nicht unbedeutende Verminderung erleiden könnte. Theils duech Art. 5, woven unten noch theilweise die Rede seyn wird, theils überhaupt duech die getroffenen Vereinbarungen und duech den Geist der Reciprozität, Wechselbehülflichkeit und Nachbaelichkeit, welchee (Art. 15) wirklich schon entsprechende Konzessionen gibt, und noch andere verheißt, kan man diese Frage von minderer Bedeutung erklären: Ob, wenn Schwierigkeiten vortommen, welche nicht leicht, und ohne ein gewisses Opfer von der oder jener Seite aufgelöst werden können, nicht für den schwächern Staat, der Natur der Sache nach, die Präsumtiva des Opfetns und Nachgebens streiten müsse? Nach Art. 6. des Vertrags sollen die füe das Großherzogthum Hessen zu eedigieenden Zollgesetze und angeknüpften organischen Verfügungen, Instruktionen u. s. w. durch eine gemeinschaftlich zusammengesezte Kommission in Darmstadt erörtert, und das Resultat dieser Erörterungen demnächst nach Berlin übeesandt werden.

(Der Beschluß folgt.)

Augsburger Kurs vom 13 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¼	—
detto à 3 Proc.	104¼	—
Lotter.Loos à 4Fr. E.M	101¼	101⅛
unverzinsliche. to fl.	109	108

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	144¼	144
Partial à 4 Proc.	116¼	116⅛
Metalliques à 5 Proc.	89⅝	89⅛
Bank Aktien 1. Sem.	1014	1012

c) *Wechselkurs.*

		Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat	108¼	—
Hamburg	1 Monat	114¼	—
Wien in pngr	1 Monat	99¼	—
Frankfurt	1 Monat	—	99⅝
Leipzig	— —	99¼	—
London	— —	9 54	—
Paris	— —	117⅛	—
Lyon	— —	—	117¼
Mailand	— —	—	60⅞
Genua	— —	—	50¼
Livorno	— —	—	57⅛

Litteraeische Anzeige.

In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ist eben neu erschienen, und in allen Buchhandlungen, (in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) zu haben:

Reidee, J. E. von, die Geheimnisse der Blumisteeei, in Beschreibung und in der Kultue aller bekannten Garten-, Glas- und Treibhaus-Blumen und Zieegewächse. Auch die Kunst, zu jeder Jahrszeit, sich, ohne großen Kostenaufwand, ohne Glas- und Teeibhaus, die schönsten Blumen im Zimmer und vor dem Fenster zu ziehen. Auf deeißigjährige Erfaheung gegründet und nunmehr rationell dargestellt. 2r Band gr. 12. brosch. 3 fl. 18 kr. oder 2 Rthle.

Auch unter dem Titel:

Beschreibung dee neuesten noch sehr seltenen und schönen Blumen und Ziergewächse, nebst deren Kultur und Veemeheung duech die Kunst.

Dieser zweite Band enthält die Beschreibung von 4000 nur allein der neuesten, noch sehr seltenen und schönen Blumen und Ziergewächse, so wie deren Kultur und Vermehrung. Auch enthält derselbe noch besonders die Lehre und ganz neue Methoden, alle perennirenden Blumengewächse selbst im Zimmer schnell und sicher zu vermehren.

Mit diesen haben nun Blumenfreunde und Gärtner ein vollständiges, äußeest bequemes, allgemein verständliches Blumenbuch, in welchem, beide Theile zusammengerechnet, gegen 8000 Blumengewächse so richtig beschrieben sind, daß man jedes selbst erkennen und benennen lernen kan, um einen sehr billigen Preis.

Der erste Band wurde nicht allein in mehreren öffentlichen Blättern sehr günstig beurtheilt, sondern erhielt auch so vielen Beifall, daß binnen wenigen Jahren drei Auflagen erschienen sind. Die dritte umgearbeitete und vermehrte erschien

1826. Dadurch ist wohl der Werth des Werkes am besten anerkannt, und wir zweifeln nicht, daß den Besitzern des 1sten Bandes die Erscheinung dieses 2ten Bandes, welches den Werth des Werkes erhöht, erfreulich seyn wird, und daß er eben so beifällig aufgenommen werden wird, wie der erste.

Eckart, M. Rosalie. Romantische Erzählung in vier Gesängen. 8. broschirt. 54 kr. oder 12 Gr.

Eggloffstein, H. A. G., Charles Denoi oder das Vorgefühl des väterlichen Heerzens; Wigo der Kühne oder die Feeischützen in Böhmen, und andere Erzählungen. Mit 1 Kupfer. 8. 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Lotz, G., Pedrosa's Abenteuer; der Verbannte; das Gastzimmer im Pfarrhause und andere Erzählungen ꝛc. 8. 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 8 ggr.

Wiedemann, G. Ch. F., Richard der Edle und schreckliche Räuber aus Bruderhaß. Mit 1 Kupfer. 8. 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Die erste, eine liebliche dichterische Gabe, wird den Beifall, welchen sie verdient, gewiß erhalten, und die Leistungen der letztern drei Verfasser sind schon so rühmlichst bekannt, daß wir einer günstigen Aufnahme der drei Unterhaltungsschriften gewiß sind, und daher Freunde und Freundinnen dieser Lektüre, vorzüglich aber Leihbibliotheken, nur auf ihre Erscheinung aufmerksam zu machen hinreichend finden.

Von der bekannten und beliebten Zeitschrift:

Annalen der Blumisterei, oder Beschreibung und Abbildung seltener und neuer vorzüglicher Blumen und Ziergewächse ꝛc., von J. E. von Reider

ist vom dritten Bande oder Jahrgang das vierte Heft erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Dieses Heft, welches den dritten Band schließt, enthält folgende schöne Abbildungen: Babiana stricta, Daphne odora foliis luteis emarginatis. Justitia bicolor, Pelargonium Ludovicianum, Pelargonium Metternichianum, Solandra grandiflora.

An dem ersten Hefte des vierten Bandes wird bereits gearbeitet, und es wird in kurzer Zeit erscheinen, daher ersuchen wir um baldige Erneuerung der Bestellung bei derjenigen Buchhandlung, von welcher die Herren Abnehmer die ersten Bände bezogen haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das Bräuanwesen des Simpert Flohmann am Anger dahier, genannt zum Studenvoll, bestehend in

a. einem Vorder- und Hinterhause mit 19 Wohnungen,
b. einem Bräuhause samt Gähr- und Schenkkellern, einer kupfernen Pfanne, dergleichen Biergrand, Hopfenseichern, 2 Wasserreservoirs, Seichboden und einer eisernen Malz-Dörre,
c. einer gesonderten Bierkühle und nach Umständen
d. mit Darreingabe des benöthigten Faß- und Bindergeschirres im Schätzungswerthe zu 4880 fl.

wird hierdurch zum drittenmale zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten, und hiezu auf Mittwoch den 14 Mai 1828 Vormittags von 9 bis 12 Uhr Tagsatzung festgesetzt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, um besagten Termine ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und mit Vorbehalt der creditorschaftlichen Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen.

Der Einsicht wegen ist sich an den Massakurator, königlichen Advokaten v. Paß zu wenden, und es wird bemerkt, daß die auf dem Anwesen ruhenden Ewiggelder 3800 fl. betragen, die Schätzung aber ausschlüssig des Bindergeschirres sich auf 35,800 fl. belaufe.

Für den Fall, daß sich ein annehmbarer Käufer nicht herbeithun würde, gedenkt man dieses Bräuanwesen mit Antritt der Wohnung resp. Miethzinse einer Verpachtung zu unterziehen, dabei auch allenfallsige Pachtliebhaber zu dem angesetzten Termine eingeladen werden.

München, den 15 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Seengroß, Direktor.
Bauer.

(Bekanntmachung.) Durch den Tod der Elisabetha Riedle, geborenen Peestel in Lenzfried, ist der Martin und Franz Anton Prestel von Wang, Pfarrei St. Lorenzen, zu Erbtheil zugefallen.

Da von ihrem Leben und Aufenthalt hier nichts bekannt ist, so werden dieselbe oder ihre allenfallsige Descendenz hiemit aufgefordert, binnen sechs Monaten von ihrem Leben und Aufenthalt einer Nachricht zu geben, widrigenfalls in Erbbetref an die übrigen Erben verabfolgt wird.

Kempten, den 5 Mai 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Henne, Landrichter.

Mineral-Wasser-Anzeige 1828.

Das bereits begonnene Frühjahr gibt mir Veranlassung ergebenst anzuzeigen, daß ich den ganzen Sommer hindurch sowohl mit allen bisher bekannten, als auch mit mehreren mir auf Anrathen der Hr. Herren Aerzte neu beigelegten, der Gesundheit vorzüglich zuträglichen Gattungen Mineralwasser versehen seyn werde, die ich darum ächt und frisch liefern kann, da ich von Zeit zu Zeit wieder neue Transporte von den Quellen erhalte, und zur Aufbewahrung der Wasser in meinem Hause vorzüglich gute Keller habe.

Selzer-, Saidschützer Bitter-, Pillnauer-, Eger-Franzens-, und Eger-Salzbrunnen-, Marienbader-, Kreuzbrunnen- und Ferdinandbrunnen-, Geilnauer-, Fachingee-, Embser-, Wiesauer-, Kondrauer- und Ragozy-Wasser sind immer vorräthig, und sowohl verpakt als in ganzen, so wie auch von mehreren der genannten Sorten in halben Krügen billigst zu haben. Spaa- und Pyemonter-Wasser werden seit einigen Jahren weniger getrunken, und da diese Wasser wegen zu weiten Transports theuer zu stehen kommen, so habe ich mir vorläufig davon nichts beigelegt, kann aber auf Verlangen solche bestmöglichst besorgen. Von einigen Wassern existiren gedruckte Gebrauchszettel und Büchel, welche gratis ausgegeben werden.

Für die Aechtheit der oben angebotenen Wasser kann ich immer haften, weil ich bei jeder neuen Sendung die gesiegelten Original-Brunnen-Scheine mitenthalte. Dagegen hat die Erfahrung gelehrt, daß zuweilen am Abfall der Quellen von Unberechtigten Wasser in Krüge aufgefangen, mit falschem Siegel versehen, und von Hausierern im Lande herumgeführen wird. Solche Wasser können nicht nur die gehörige Wirkung nicht machen, sondern werden, wenn sie vielleicht noch mit Zusätzen vermengt sind, der Gesundheit eher nachtheilig als von Nutzen seyn.

Meine Spezerei- und Farbwaaren-, gleichwie meine Musikalien- und Musik-Instrumentenhandlung empfehle ich ebenfalls zu ferner gütigem Zuspruch, und biete auch in Speditions- und Kommissions-Vorfällen meine Dienste an.

Friedr. Heinr. Theod. Fabricius,
in Regensburg.

Roßhaartuch

in Schwarz und mehrern andern Farben, zu Meubeln und Kappen wird billig verkauft bei

Benedikt Landau,
in Frankfurt am Main, Hagengasse
Lit. H. Nro. 158.

Bayern.

** München, 7 Mai. (Beschluß.) Die zweite Abschweifung bestand in der Ehre, die meinen Korrespondenzartikeln in der Allg. Zeitung erwiesen wurde, indem drei sehr verehrte Redner nicht ohne Bitterkeit dieselben tadelten. Hr. Baron v. Closen trat zuerst, nach seiner oben erwähnten wirklich kurzen Rede, mit einer nicht so kenzisen Diatribe gegen mich in die Schranken, die Hofnung voran schikend, er werde, weil er sein Votum kurz und für die Regierung gegeben, wohl von der Allg. Zeitung gelobt worden. Der Korrespondent dieser Zeitung, fuhr der Redner fort, habe sich durch den serviliten Ministerialismus ausgezeichnet; Stunden-lange Reden für die Minister erkläre er für gründlich und umfassend, während er Alles, was gegen die Minister gesagt werde, langweilig und breit, und darin mehr Worte als Gedanken fände. Er (Frhr. v. Closen) nähme dem Korrespondenten seinen Ministerialismus auch nicht übel, da Dankbarkeit ihn (den Korrespondenten) wohl dazu verpflichte; er wolle nur die Minister darauf aufmerksam machen, daß die Preßfrechheit gegen die Kammer nicht geduldet werden solle, wo die Preßfreiheit gegen die Minister unterdrükt sey. Es thue ihm leid, daß aus München, dem neuen Athen, solche Artikel durch die Zeitungen verbreitet würden; von hieraus sollte nur attisches Salz verführt werden; der Korrespondent der Allg. Zeitung aber zeige sich nur plump." Dis war der langen Rede kurzer Sinn. Was nun meinen Servilismus und Ministerialismus betrift, so kan der Hr. Baron v. Closen denken, was ihm beliebt; ich buhle nicht um seinen Beifall, und weiß, daß die begründete Anerkennung des guten Geistes einer Regierung so wenig von Knechtschaft zeugt, als die aus konfusen Begriffen hervorgehende Sucht, eine Opposition zu bilden, das Daseyn eines parlamentarischen Genies beurkundet. Etwas Logik schüzt gegen falsche Schlüsse. — Der Bemerkungen über meine Dankbarkeit scheint wirklich ein Gedanke zum Grunde zu liegen; es ist nur zu bedauern, daß die gemeinen Motive, die mir großmüthig angedichtet werden, keinen einzigen Saz meiner Korrespondenz, die ich durch die gedrukten Protokolle belegen kan, als unwahr nachzuweisen im Stande sind. Es kommt hier auf Gründe, nicht auf gemeine Vermuthungen an, die als Unschicklichkeiten aus der hohen Kammer verbannt seyn sollen. Wo aber hat Hr. Baron v. Closen Beweise der Preßfrechheit gegen die Kammer gelesen? Ist man frech, wenn man bemerkt, daß er bisweilen viel speicht, ohne eben viel zu sagen? Hätte der sehr verehrte Redner, den bei dieser Gelegenheit von einem andern Abgeordneten (Hr. Dekan Mözler) gegebenen Rath, die strafbaren Artikel der Kammer vorzulesen, befolgt, so würde die hohe Versammlung, ich bin es überzeugt, über meine angebliche Frechheit gegen den Hrn. Baron v. Closen vielmehr in Heiterkeit als in Aeger versezt worden seyn. Denn, maasse ich mir auch nicht an, attisches Salz ausgetheilt zu haben, so müssen meine Bemerkungen doch nicht ohne Salz gewesen seyn, weil sie wunde Stellen so empfindlich aufreizen konnten. Sollte aber der Hr. Baron v. Closen, was ich nicht weiß, im Besiz von attischem Salze seyn, sollte er es nicht etwa mit der spartanischen Suppe verwechseln, wie er früher als das Indigenatsgesez debattirt wurde, bei den Thermopylen Spartaner für Athenienser ansah, so erbiete ich mich zu seinem Faktor, um jedesmal wo er attisches Salz in der Kammer vorbringen wird, es der Allg. Zeitung mitzutheilen, und es nicht etwa plump, sondern mit der ihm eignen Feinheit zum Gemeingut des Publikums zu machen. Meine Treue und Redlichkeit werde ich dabei nicht etwa durch gewagte, gehässige Vermuthungen, zu deren Kolporteur ich mich nicht herabwürdigen würde, sondern mit den Protokollen im Rükhalt zu beweisen wissen. — Der Hr. Graf v. Benzel-Sternau bezeugte sodann dem Hrn. Baron v. Closen seinen Beifall, und erklärte sich ebenfalls gegen die Artikel in der Allg. Zeitung; er rief dabei den alten Horaz zu Hülfe, indem er das Odi profanum vulgus, et arceo gegen mich angewandt wissen wollte; zwar sey das Odi nicht nöthig, man könne statt dessen sperno sagen, das arceo aber sey anzuempfehlen. Er schloß sich übrigens dem früheren Redner darin an, daß der Angriff der Kammer nicht gestattet seyn sollte, wo den Mitgliedern die Vertheidigung versagt ist. — Ich gestehe, daß es mich befremdete, von einem Manne so mich kurtheilt zu sehen, dessen Charakter und edle Gesinnungen mir die höchste Achtung einflößen; ich kan mir das nur erklären, wenn ich annehme, daß er meine Briefe durchaus mißverstanden habe. Oder wollte er mich an die in derselben Ode folgenden Worte des Horaz erinnern: favete linguis? — Wenn ich nun auch vielleicht, immer dem Horaz folgend, von mir sagen kan: carmina non prius audita cano, so weiß ich doch, daß es mit dem sperno seine guten Wege hat; man verachtet nicht, wo man sich verlezt zeigt. Was übrigens die Beschuldigung betrift, daß die Minister nur Angriffe auf die Kammer, nicht aber Vertheidigung gestatten, so zweifle ich, daß ihr irgend eine Erfahrung zum Grunde liege. Zwar sind mir die Gesinnungen und Verordnungen der HH. Minister nicht bekannt; aber ich habe Ursache überzeugt zu seyn, daß die Allg. Zeitung keiner Vertheidigung, wenn sie nur nicht plumper als meine Artikel ist, die Aufnahme versagen werde. Es kommt auf einen Versuch an, meine Herren. Da ich es für so ungerecht anerkenne, in den Zeitungen Jemand anzugreifen, der mir dort nicht antworten kan, als es ungerecht ist, in der Kammer, wo ich keine Stimme habe, mich zu beleidigen, so würde es mir sehr erwünscht seyn, mit gleichen Waffen gegen die kampflustigen Herren mich zu vertheidigen. — Hr. v. Dresch endlich, der dritte gegen mich entrüstete Redner, meynte, ich hätte auch ihn angegriffen, doch habe er bisher geschwiegen; nur glaube er, die Minister darauf aufmerksam machen zu müssen, daß es nicht zu dulden sey, wenn, in einem der fraglichen Zeitungsartikel, ein von der Kammer gefaßter Beschluß dem Unverstande und der Bosheit zugeschrieben werde. — Es hat dem Hrn. Abgeordneten nicht beliebt, diesen Artikel namhaft zu machen; ich bin mir aber bewußt, daß es mir nie in den Sinn gekommen, die Kammer des Unverstandes und der Bosheit zu bezichtigen. Ich habe nie gegen die Kammer im Allgemeinen geschrieben, sondern mich nur gegen einzelne Aeußerungen und Ansichten erklärt, und auch dann nie ein hartes Urtheil gefällt, wenn ich nicht

in den Protokollen und selbst in den von der Allg. Zeit. mitgetheilten Aktenstüke dieselbe Meynung von sehr achtungswerthen Rednern eben so stark und noch stärker ausgesprochen gefunden hatte. Hr. v. Tresch nennt das Ding, das nicht ist, wenn er behauptet, ich hätte einen Beschluß der Kammer dem Unverstande und der Bosheit zugeschrieben. In meinem Aufsazz vom 7 April (Allg. Zeitung Nro. 102.) habe ich es für Unverstand erklärt, „wenn die Kammer gegen das Gesez der Ausscheidung aus dem Grunde gewarnt wurde, weil dasselbe der Regierung Gelegenheit geben würde, den Kellern willkührliche Abgaben aufzulegen.“ Nach welchem Recht und nach welcher Logik sind Warnung Einzelner und Beschluß der Kammer gleichbedeutend? Wo hat die Kammer beschlossen, daß jenes Gesez der Regierung Gelegenheit zur Willkühr geben würde? Wie kan man redlicher oder besonnener Weise mich beschuldigen, daß ich der Kammer Unverstand vorwerfe, wo ich mit deutlichen Worten es für „eine grobe Voraussezung“ erkläre, wenn Jemand glauben wollte, „daß es den Ständen des Reichs an Beurtheilung fehlt,“ wo in mehrern Stellen unumwundene Achtung für den Geist der Kammer ausgesprochen wird? Eben so unzulässig ist es, „den bösen Willen, der auch wohl das Gesez verunglimpft haben möchte,“ so auszulegen, als sey von der Bosheit der Kammer die Rede. Ich scheide mit Ueberlegung, und seze voraus, daß man mich auch mit Ueberlegung lesen und beurtheilen werde. Ehe Herr v. Dresch über mich klagt, beliebe er den Instruktionsprozeß vorher durch Einsicht der Akten zu begründen. Auch irrt Hr. Hr. v. Dresch, wenn er glaubt, ich hätte ihn angegriffen, ich habe ihn vielmehr gelobt; sollte ich darin auch Unrecht gethan haben, so ist dis doch kein Angrif. Nie habe ich mich zu Persönlichkeiten herabgelassen; habe ich mich aber bisweilen über Langweiligkeit der Vorträge beschwert, so ist es nicht meine Schuld, wenn es Menschen gibt, welche die Langweiligkeit nicht von ihrer Persönlichkeit trennen lassen wollen. — Zum Schlusse erlaube ich mir zu bemerken, daß es der Nation auffallen muß, wenn einige Herren, deren Beruf nur durch die Oeffentlichkeit besteht, jede öffentliche, freimüthige Stimme für unleidlich erklären, sobald sie ihnen nicht angenehm klingt. Diese Herren haben das parlamentarische Leben nicht erfunden; sie mußten es erst erlernen. Wenn sie nun von Männern, die dieses Leben in Europa dort, wo es nicht mehr jung ist, studirt und begriffen haben, einen freundlichen Rath vernehmen könnten, so wäre es weise dafür dankbar zu seyn, als sich mit Geberden und Worten des Verdrusses dagegen zu sträuben.

Deutschland.

* Darmstadt, 6 Mai. (Beschluß.) Wie man vernimmt, ist die aufhabende Arbeit jener Kommission im Allgemeinen soweit gediehen, daß die vorbehaltene definitive Entscheidung in Berlin nicht so gar fern läge, und schwerlich der Anfangstermin, was Einige als nöthig vermuthet hatten, über den 1 Julius l. J. hinaus geschoben werden muß. Auch bei jener Kommission sehen wir den großherzoglichen geh. Staatsrath v. Hofmann besonders thätig; preußischerseits sind Hr. Baron v. Schütz, geh. Rath v. Köln, und Hr. Bauer, Steuerrath v. Wingerdrükr, in hiesigen Intelligenzblättern als anwesend eingetragen. Die Grundsäze jenes Vertrags über Anstellung und Pensionirung der Beamten, über Jurisdiktion, Zollvergehen, über Begnadigungs- und Strafverwandlungsrecht lassen im Ganzen kein Bedenken aufkommen, und namentlich wohlthätig wird wirken, daß, (Art. 15.) wo über anhängig gewordene Gerüchte umliefen, (vergl. Art. 31. der Verfassungsurkunde,) die Strafgerichtsbarkeit über Zollvergehen der hessischen Behörden nicht entzogen ist. Diese Umstand, daß die Landrathsbezirke Gladenbach und Battenberg zur preußisch-westphälischen Provinzialbezirke gezogen wurden, ist dadurch wieder eine Ausgleichung gefunden, daß der preußische Kreis Wezlar mit der hessischen Zollverwaltung, auch hinsichtlich der speziellen Administration vereinigt ist. Es hatte früher heißen, daß das Großherzogthum Hessen eine jährliche Ueberschußsumme von der Krone Preußen erhalten solle; wie wir dies aus der Bekanntmachung sehen, so ist das Verhältniß der Seelenzahl in beiden Ländern (von preußischer Seite wurden hier nur die westlichen Provinzen veranschlagt,) jener Antheil Berechnung zu Grunde gelegt, und, wenn überhaupt gezahlt schien, kein Sicheres, sondern nur ein wenigst Unsicheres zu vermitteln, da zugleich durch die entsprechenden Artikel (Art. 8. 21. 25.) die verfassungsliche Beobachtung und eine mögliche Nachhülfe gewahret wurden, so möchte man in die Basis jener Ermittelung, und, nach Lage der Sache, in ihre nähern Modifikationen kein Bedenken zu sezen veranlaßt seyn. Angenehm wäre gewesen, nach solcher Zollvereinigung Alles verschwunden zu sehen, was wirkliche Nicht-Zollvereinigung ist, und man muß um so mehr bedauern, daß „wegen Verschiedenheit der innern Besteuerung in den beiderseitigen Staaten“ noch mehrfach Einfuhrverbot und wenn auch ziemlich geringe Zollabgaben bestehen, als doch dadurch, selbst wo hessische und preußische Gränzen sich unmittelbar berühren, immerhin noch gegenseitige Zollerhebung und Ausgaben auf diese Zollerhebung nothwendig sind. Hiebei möchte noch die Frage von Interesse seyn, in welchem Zusammenhange die großherzogl. hessischen Gränzen mit den königl. preußischen stehen? Dieser Zusammenhang ist ziemlich unbedeutend. Die Provinz Starkenburg, östlich an Bayern und Baden, südlich an Baden, westlich an Rheinhessen, und nördlich ans nassauische, frankfurtische und kurhessische Gebiet gränzend, hat nirgends einen unmittelbaren Zusammenhang mit Preußen; die Provinz Rheinhessen stößt nur mit einem sehr kleinen Theile ihrer Gränzen, nemlich von Kreuznach bis Bingen, dem Nahefluß entlang, ans preußische Gebiet (Großherzogthum Niederrhein), während bei Weitem der größeste Theil, südlich und westlich an Rheinbayern, nördlich an Nassau und östlich an die Provinz Starkenburg sich anlehnt. Während wir in dieser Hinsicht die Provinz Oberhessen bei Weitem inniger mit den preußischen Gränzen verknüpft sehen, indem ein sehr großer Theil seiner westlichen Seite an diese Gränzen sich lehnt, welche nur in zwei großen Partien von dem Herzogthume Nassau unterbrochen werden, so ist doch nicht zu verkennen, daß durch den Rhein, den Main und den Neckar, welche die Gränzen jener oftgenannten hessischen Provinzen bespülen, die trefflichsten Kommunikationswege zwischen diesen letztern und dem Königreiche Preußen, selbst in seinen entferntern Theilen, gegeben sind, während Oberhessen, von schiffbaren Flüssen beinahe völlig abgetrennt, insofern nicht die Lahn hiezu benuzt werden sollte, was aber kostbare Vorbereitungen erforderlich

macht, in dieser Hinsicht weit weniger günstig gelegen ist. Namentlich den Nicht-Beitritt Kurhessens, welches beinahe seine ganze nördliche und östliche, theilweise auch seine südliche Seite einschließt, und dem Absatze von dorther nicht aufs Freundlichste entgegen kommt, was auch Retorsions-Maaßregeln in den frühern disseitigen Zolltarifen herbeigeführt hatte, so wie den Nichtbeitritt Nassaus, insofern dieser nicht noch spätethin erfolgt, würde jene Provinz schmerzlich empfinden müssen. Aber gerade darin hat jener Vertrag ganz ausgezeichnete Eigenschaften. Wenn ihm seine ausführlichen Motive, wie dem schon vor Jahresfrist eingegangenen badisch-hessischen Zollvertrage, zum Mindesten nicht in denjenigen Stellen vorausgeschikt sind, welche gewissermaaßen auszugsweise durch jene Bekanntmachung dem Publikum mitgetheilt werden, so hält doch Art. 5. noch die Aufnahme anderer Staaten für möglich, also auch für wünschenswerth, und durch dieses Streben nach Universalität, welches bei wahrscheinlich konkurrirenden höhern Motiven, auch den größern deutschen Staaten die Hand zur Vereinigung reicht, ist den kleinern unter ihnen eine Art Garantie gegeben, welche, wenn nicht nöthig, doch immerhin beruhigend ist. Wenn diese Bemerkungen hauptsächlich dem ersten Eindrukе jener Bekanntmachung entnommen sind, so sollen sie zugleich weit mehr ein tieferes, anhaltendes, auf Erfahrung gegründetes Beobachten vorbereiten, als dasselbe unnöthig machen.

Litterarische Anzeige.

In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Der Kopfrechner. Eine theoretisch-praktische Anleitung zum Kopfrechnen von Anton Köhler. Wien. 1827. broschirt. 28 kr. rhein.

Wenn es gleich mehrere Bücher dieser Art gibt, welche die wichtigste Wissenschaft des gemeinen Lebens, das Kopfrechnen, theils auf eine mehr, theils auf eine weniger verdienstliche Weise behandeln, so werden doch Kenner vorliegendem Lehrbuche schon auf den ersten hingeworfenen Blik die Vorzüge der Deutlichkeit, Faßlichkeit und Kürze nimmer versagen können. Je wichtiger diese Kunst ist, und je seltener sie in einer großen Fertigkeit gefunden wird, desto dringender war schon für die zarte Jugend ein Leitfaden nothwendig, der sie auf eine angenehme und leichtfaßliche Weise in Kurzem damit vertraut machen könnte. Während andere Werke dieser Art lediglich für die reifere Jugend bestimmt sind, war es des, durch seine pädagogischen Leistungen hinlänglich bekannten Verfassers vornehmster Zwek, für das zartere Alter mit Nuzen zu arbeiten. Eine so klare und gründliche Anleitung kan den angenehmsten Erfolg nicht versagen, und wird eben so dem Lehrer bei dem Privatunterrichte als jeder Volksschule ein angenehmer Wegweiser und sicherer Leitfaden seyn.

Bei Fleischmann in München ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Charakterzüge und Anekdoten aus dem Leben Maximilian Josephs I Königs von Bayern. Mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Das Andenken an Bayerns König, Maximilian Joseph, den großen Menschenfreund, wird gewiß in dem Herzen jedes Deutschen fortleben. Einer der edelsten Monarchen, die je Throne geschmükt haben, war er Vater und Freund seines Volkes, und seine Herzensgüte kannte keine Grenzen, sie war dimmlischen Ursprungs. Dieses höchst interessante Werk enthält eine Auswahl der anziehendsten Charakterzüge und Anekdoten aus seinem schönen Leben, welche selbst dem Gefühllosesten Thränen der Rührung entlokken werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikal-Vorladung.) Joseph Kümmerl von Kiedach, königl. Landgerichts Aichach, Taglöhnerssohn und seiner Profession ein Schneidergesell, seit 49 Jahren von hier in der Fremde abwesend, ohne daß derselbe seit dieser Zeit das Mindeste von sich hören ließ, — oder dessen allenfallsige Leibserben, werden hiemit edikaliter vorgeladen, sich innerhalb sechs Monaten zu der dem Eingangsbenannten, aus dem Nachlasse des Franz Xaver Hubsch, Wäschers am Lechel angefallenen Erbschaft per 669 fl. 55¼ kr. bei unterzeichneter Behörde zu melden, als außer dessen nach Ablauf dieses Termins Joseph Kümmerl für verschollen erklärt werden, und man dessen Erbantheil an die diesfalls bekannten Erbsinteressenten desselben den deshalbigen Verordnungen gemäß entweder gegen oder ohne Kautionsleistung verabfolgen lassen wird.

München, den 6 Mai 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Büllen.

(Bekanntmachung.) Das Pflaumerische Familien-Stipendium für Anverwandte aus dieser — oder der Geiersbeeglschen-Wolfswieserischen — oder Weißischen Familie, mit einem Betrage von jährlichen 60 fl., ist erledigt.

Diejenigen, welche hierauf Anspruch zu machen gedenken, haben ihre Rechtstitel, so wie ihre Würdigkeit binnen zwei Monaten hierorts gehörig nachzuweisen, widrigenfalls dieses Stipendium an andere Bewerber hierum vergeben wird.

München den 6 Mai 1828.

Der Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Mittermayer, Bürgermeister.

(Verkaufs-Bekanntmachung.) Das Söldgut des Schmids Joseph Stuhler von Glöttweng, aus einem Wohnhause mit Schmidstätte, Ställe und Städele unter einem Dache, dann ½ Tagw. Garten und Gemeindegerechtigkeit bestehend, muß, nach dem eigenen Antrage dieses Anwesens-Besitzers, nunmehr dem gerichtlichen Verkaufe ausgesezt werden.

Hiezu wird nun Termin auf Donnerstag den 22 Mai l. J. im Orte Glöttweng anberaumt, und demnach der Erscheinung von Kaufslustigen hiebei entgegen gesehen.

Zugleich findet man sich auch veranlaßt, den Schuldenstand des Schmids Stuhler gehörig aufzunehmen — bestimmt hiezu Freitag den 23 Mai l. J., und bemerkt hiebei in Bezug auf sämtliche Schmid Stuhlersche Kreditoren, daß sich diese zur Angabe und Nachweisung ihrer Forderungen um so sicherer an dem hiezu bestimmten Tage hierorts einzufinden haben, als widrigenfalls sie sich es selbst beischreiben müßten, wenn bei dem sich realisirenden Anwesensverkaufe ihre verspäteten Ansprüche nicht mehr gehörig gewürdiget werden könnten.

Burgau, den 3 Mai 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Der königliche Landrichter.

Kuttler.

roll. Bucher.

Ankündigung.

Die Eröfnung des Wildbades und der Molkenanstalt zu Kreuth bei Tegernsee geschieht im l. J. den 25 Mai.

Unter Leitung eines eigens aufgestellten Arztes können daselbst neben den Bädern von drei verschiedenen Schwefel-

quellen auch Soolen-, Dampf-, Tropf- und Touschbäder gebraucht, so wie in Verbindung mit diesen oder auch unabhängig von denselben, die täglich frisch bereitete Ziegen-Molken und ausgepreßte Pflanzensäfte genommen werden.

Die Preise hierüber, so wie der verschiedenen übrigen Bedürfnisse, sind in einer eigens gedruckten Badordnung festgesezt, die auf Verlangen auch allen jenen, welche die Anstalt zu besuchen gedenken, gratis übersendet wird. Auch ist solche in der Fleischmann'schen Buchhandlung für 6 kr. in München zu haben.

Wegen Zimmerbestellungen beliebe man sich ebenfalls in frankirten Briefen unter Adresse: „An die Badinspektion Kreuth" zu wenden.

Fahrtgelegenheiten von München nach Kreuth werden noch besonders bekannt gemacht.

Die königl. bayerische Badinspektion Kreuth.

Das der Frau Hofkammerräthin Charlotte Künzel zugehörige tanzleilehnbare Hammerwerk zu Hüttensteinach nebst den dazu gehörigen Gebäuden, auch Aeckern, Wiesen und Gärten daselbst und im Hüttengrunde, worauf bis jezt nur erst

fünftausend Gulden fränkisch

geboten worden, wird andurch zum drittenmal spezialiter feilgeboten.

Zugleich wird lezter Citations- und Adjudikationstermin auf

Montag den 21 Jul. d. J.

angesezt, an welchem Tage diejenigen, welche dieses Hammerwerk nebst Zubehörungen zu ersteben gesonnen und fähig, zu Hüttensteinach im gutsherrschaftlichen Hause sich einzufinden und um 4 Uhr Nachmittags des Hinschlags an den Meistbietenden zu gewarten haben.

Anfahrliche Beschreibungen von dieser unweit hiesiger Stadt liegenden sehr vortheilhaft konzessionirten und privilegirten Besitzung können bei hiesigem Justizamte eingesehen, auch auf Verlangen Auswärtigen mitgetheilt werden.

Sonneberg, den 23 April 1828.

Herzogl. sachsen-meiningsches kommittirtes Justizamt daselbst.

Hertel.

(Beneficii-Inventarii-Publikation.) Den Erben des verstorbenen Hrn. Christian Kiener von Arni, Kirchgemeinde Biglen, Oberamts Konolfingen, bei Leben gewesenen Lohnkutschers in Bern, ist das Beneficium Inventarii über dessen Verlassenschaft rechtlich gestattet, und der Termin zu fakultativer Eingabe der An- und Gegen-Ansprachen, wie auch der allfälligen Bürschaftsanzeigen in der Amtsschreiberei Bern bestimmt worden, bis und mit Donnerstags den 26 Brachmonat 1828, welches andurch zu Jedermanns Verhalt unter Bedrohung gesezlicher Folgen im Falle Ausbleibens bekannt gemacht wird.

Datum den 22 April 1828.

Amtsschreiberei Bern.

Bekanntmachung,

die Keßler'sche Wollen-Manufaktur in Eßlingen betreffend.

Da der, vermöge meiner Einladung vom 12 Jan. dieses Jahres (Schwäbischer Merkur Nro. 14, Seite 29, und Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nro. 18. Seite 72) am 10 vorigen Monats angestellte Versuch, die mir eigenthümlich zustehenden mit Fabrik-Recht versehenen Wollen-Manufakturgebäude auf der sogenannten Maille dahier, und die darin befindlichen Maschinen, so wie solche in den angeführten öffentlichen Blättern umständlich beschrieben sind, zu verkaufen oder zu verpachten, zu keinem Ergebniß geführt hat: so gebe ich mir die Ehre, die allenfallsigen Kauf- oder Pachtliebhaber hievon mit dem Anfügen zu benachrichtigen, daß ich noch immer bereit bin, ihre etwaigen Anerbietungen zu vernehmen.

Und da mir besonders vorzugsweise daran liegt, die Gesamt-Einrichtung, deren Fortbetrieb auf eigene Rechnung mit meiner Gesundheit und meinen anderweitigen Geschäften nicht vereinbar ist, wo möglich unzertrennt dem Vaterlande zu erhalten, so erkläre ich hiemit, daß ich, wenn ein Einzelner oder eine Gesellschaft vorziehen sollte, statt des Ankaufs oder Pachtes der sämtlich angebotenen Gegenstände, die Einwerfung derselben von meiner Seite in ein gemeinschaftlich zu unternehmendes Geschäft, einschließlich der Fabrikation der wollenen Decken und der Couvrepieds nach Pariser Art, die ich mir stets vorbehalten wollte, in Antrag zu bringen, in dem Fall, wenn anerkannte Rechtlichkeit, gründliche Geschäftskenntnisse und hinlänglicher Geldmittel dem Antrage zur Seite ständen, mich unter angemessenen Bedingungen auch entschließen würde, mit dem Kapital der gedachten Objekte, die mein freies, unbelastetes Eigenthum sind, nach einem zu verabredenden Anschlage, in einen zu begründende Manufakturgesellschaft einzutreten, vorausgesezt, daß ich weder einer persönlichen Mitwirkung bei der Leitung des Geschäfts mich zu unterziehen, noch für die Verbindlichkeiten der Gesellschaft mit irgend einem andern Vermögenstheil als mit den gedachten Objekten zu haften hätte, wobei hinsichtlich der Benüzung der mechanischen Streichgarn-Spinnerei, der Walke, der Rahme und des Schwefelhäuschens auf der Bleiche dahier, die Gesellschaft die gleichen Vergünstigungen wie ein Käufer oder Pächter genöße.

Die Vollständigkeit der Einrichtung, die für die Fabrikation aller wollenen und halbwollenen Stoffe benüzt werden kan, der Beifall, den die daraus hervorgegangenen Fabrikate allgemein gefunden haben, die in jeder Hinsicht vortheilhafte Lage des Ganzen und die günstigen Aussichten für den Waarenabsaz, den der neueste Zoll- und Handelsvertrag zwischen den Kronen Würtemberg und Bayern jedem Unternehmer eröfnet, lassen mich hoffen, daß mein Erbieten nicht ohne Erwiederung bleiben werde.

Eßlingen, den 3 April 1828.

H. L. Keßler.

Der Unterzeichnete ist beauftragt, zwei Rittergüter zu verkaufen.

I. Das eine ist im Königreich Bayern im Ober-Donaukreis gelegen, und besteht aus einem Schlosse und den erforderlichen Oekonomiegebäuden, 39⅝ Tagwerk Akerboden, einschließlich der Area des Schlosses und eines großen Baumgartens, 35⅝ Tagwerk Aetee, 52⅛ Tagwerk Wiesen, 198 Tagwerk Waldungen, Fischwasser, Waidboden, Jagd, 2 Mühlen, ständige und unständige Gefälle.

Das Ganze bietet nach einem im Jahre 1824 gefertigten Inventar einen Kapitalwerth von 81,214 fl. und einen Brutto-Ertrag von 3,128 fl. dar, und bildet ein Patrimonialgericht zweiter Klasse.

II. Das zweite ist im Königreich Würtemberg im Donaukreis unweit der Donau gelegen, und besteht aus einem Wohnhaus, den erforderlichen Oekonomiegebäuden, welche zusammen zu 9,950 fl. in der Brandversicherung liegen, 26 Erblehen, 11 Schupflehen, mehreren Pachtgütern, 701 Jauchert Waldungen, ständigen und unständigen Gefällen.

Das Ganze gewährte im Jahre 1826 einen Brutto-Ertrag von 3,373 fl. 47 kr.

Kaufliebhabern ist der Unterzeichnete bereit auf frankirte Briefe dokumentirte Auskunft zu ertheilen.

Stuttgart den 1 April 1828.

Dr. Schott.

In der Karmelitergasse Lit. E. Nro. 161. im Gebäude der Expedition der Allgemeinen Zeitung ist bis nächste Michaelis eine große Wohnung über ein Stiege zu vermiethen. Näheres erfährt man in dem Hause selbst.

Miszellen aus England.

Es sind vierunddreißig Jahre, seit der scharf beobachtende Schotte P. Colquhoun sein Werk on the Police of the Metropolis schrieb. Seitdem ist der Abgrund der Verworfenheit, aus welchem täglich größere Verbrechen und Ausschweifungen auftauchen, noch weit tiefer und umfänglicher geworden, und doch schauderte damals schon ganz Deutschland vor der darin beurkundeten Verworfenheit zurük. Brougham's unvergleichliche Rede on the state of the laws hat die Grausamkeit und Mangelhaftigkeit des jezigen gerichtlichen Verfahrens, woraus so viel Jammer entspringt, zur höchsten Evidenz dargethan, und den durcharbeitenden Maaßregeln, die Peel beabsichtigt, trefflich vorgearbeitet. Es ist empörend, wenn man jezt in öffentlichen Blättern tabellarische Uebersichten findet, welche beweisen, daß sich die zum Richterspruch gekommenen Verbrechen in der Hauptstadt in den lezten sieben Jahren um die Hälfte vermehrt haben. Zwei Quellen des Uebels müssen vor allen verstopft werden: die höchst unzweimäßige Behandlung der noch unmündigen Verbrecher, der verwahrlosten Knaben und Mädchen, und die alle Absicht von Bestrafung vereitelnde, ja zur Anlokung von Verbrechen gemißbrauchte Transportation in die Strafkolonien. Uebrigens muß man ein Pamphlet, die große Babel betitelt lesen, um die Hinterseite der ungeheuern Weltstadt etwas genauer zu besehen. — Das Kapitel von der Auswanderung ist in und außer dem Parlamente ein täglich besprochener Gegenstand, da der brittische Staatskörper an der Vollblütigkeit der Bevölkerung so furchtbar leidet, daß solche Aderlässe ganz unerläßlich scheinen. Man möchte von Seite der Regierung die Auswanderung besonders in die beiden Canada's begünstigen, um dort zugleich das Bollwerk gegen die amerikanischen Freistaaten zu verstärken, und weil diese Kolonien noch immer die folgsamsten gewesen sind. Auch würden dort arbeitsame Auswanderer bei den großen Kanalbauten, dem Rideaukanal, welcher bei Kingston den Fluß Ottawa mit dem Ontario vereinigt, und bei dem Welllingkanal, welcher den Ontario mit dem Eriesee verbindet, so wie bei der neu zu erbauenden Stadt Gueif in Obercanada, volle Beschäftigung und Mittel zu eigenem Erwerb finden. Diese neue Stadt läßt Galt, der Vorsteher der großen canadischen Landkompagnie, aus den Fonds jener Gesellschaft erbauen. Da Emigration jezt überall das Losungswort ist, und auch auf dem Kontinent große Beförderung findet, so dürfte die Schrift eines spekulativen Schotten — alle Schotten sind gute Rechenmeister, — A. C. Buchanan, wohl besonders zu empfehlen seyn. Es ist ein von ihm an ein patriotisches Mitglied des Unterhauses geschriebener Brief: Emigration practically considered, with detailed directions to Emigrants proceeding to British North America and to the Canadas (5 Sh. 6 P.) Der Verfasser ist selbst mehrmals in Quebec und Montreal gewesen, und hat ganze Schaaren schottischer und irischer Emigranten dort untergebracht, spricht also mit vollkommener Sachkenntniß. Seiner genauen Berechnung nach sind seit der Unabhängigkeit der nordamerikanischen Freistaaten aus den brittischen Inseln 1½ Millionen dorthin ausgewandert, wovon eine Million auf Irland kommt. Im Jahre 1827 betrug die ganze Emigration aus dem vereinten Königreiche 40,000 Auswanderer, wovon 28,000 in den Canadas sich ansiedelten. Mit Recht eifert er gegen das Hinschiken der Hefe der brittischen Bevölkerung, wodurch nur endloses Elend vermehrt wird. Aber der Armentare heimgefallene rechtliche Arme (paupers) müssen Vorschüsse und Landesparzellen erhalten, und da kan eine ganze Familie mit 45 Pf. Sterling, deren Gebrauch hier aufs Genaueste erörtert wird, einen blühenden Wohlstand begründen. — Aber eine ganz andere Emigration erregt jezt die lebhafteste Besorgniß der brittischen Staatsmänner. Es strömen mit jedem Dampfboot, wo sie als Ueberfracht Dienste thun, ganze Schaaren brodloser Irländee herüber nach England, von der Klasse, welche man, weil sie sich nur von Kartoffeln nährt, hier gemeinhin die Schweine (the swinish multitude) nennt. Da diese verhungerten Menschen im eigentlichen Sinne ums Brod arbeiten, und fast gar keinen Tagelohn verlangen, so wird ihr Zudrang den englischen Tagelöhnern höchst verderblich. Dis wäre also ein neuer Beweggrund, die Emigration in die Canadas mit Geldunterstüzung von der Regierung aus zu befördern. — Wellington's retrograde Tendenz hat sich bei den neuesten Verhandlungen über Portugall und über die Kornbill zu deutlich ausgesprochen, als daß nicht eine große Gährung unter den besten Köpfen der Nation Dinge vorbereiten sollte, welche über lang oder kurz, besonders bei der laut ausgesprochenen Gesinnung des Thronfolgers, die kein Cumberland ändern wird, eine große Katastrophe herbeiführen können. Offenbar sind die jezige Scala der Normalpreise und die darnach geregelten Zölle auf die Weizeneinfuhr, dem völligen Verbote gleich, wie auch wohl Grant und Huskisson, blinde Werkzeuge des Ministers, anzudeuten nicht unterlassen haben. Es regnet Pamphlets und Spottbilder. In dem einen, wo fremdes und einheimisches Korn auf einer großen Wage gewogen werden, bei deren zwei Schalen ein Landeigner und Manufakturist in drohender Stellung gegen einander Wache halten, wirft Wellington seinen Säbel, auf dessen gewaltigem Knopf Waterloo steht, in die Schale des Agrikulturisten, und die Unterschrift heißt nach Grant's Wort im Unterhause: the Compromise between the two Interests. Wellington ist nie ein Redner gewesen, und hat durch die Art, wie er bei Gelegenheit der Kornbill im Oberhause weder sprechen, noch die Notadene's auf dem Papier, welches er in der Hand hielt, lesen konnte, einiges Gelächter erregt. Man nennt ihn allgemein den großen Korporal, den Drillmeister (the drilling serjeant), weil er das Soldatische auch in den Staatsdienst und in sein Privatleben überträgt, wo seine Thätigkeit in der That fast seine Kräfte übersteigt. Es ist jezt nichts Ungewöhnliches, daß ein Kabinetsrath um Mitternacht zusammenberufen wird, und bis um drei Uhr dauert. Denn als Soldat will er von keinem Aufschub wissen. Auch hat ihm die Tafel nie, nach brittischer Unsitte, den Kopf benebelt, denn er trinkt niemals mehr als ein Nößel Wein, ist sehr mäßig, schläft auf einem Sofa oder Feldbette mit einer Matraze bedekt, und ist sehr früh bei der Arbeit. Daß er früher ein großer Freund der Weiberröte (a petticoat-hunter) gewesen ist, liegt in der Familie. Das große Glük für die jezt herrschende Ultratorypartei

ist, daß unter den Whigs kein tüchtiger Obmann da steht. Landsdown ist viel zu eigensinnig, Holland von gebrochener Gesundheit und in andern Rüksichten dem König und dem Volk ungenießbar. Lord John Russel wäre vielleicht der rechte Mann. Aber der ist zu heftig, und hat es so eben mit dem ganzen Klerus verdorben, als er bei Gelegenheit der gedieterisch-dringenden Abschaffung der Testakte den Einfluß der Kirche auf den Staat ganz beseitigt wissen wollte. Die Russels sind übrigens gleichsam von der Vorsehung zur Bewachung der englischen Freiheit prädestinirt. Denn Jedermann weiß, daß die Gemahlin des unvergeßlichen Patrioten, Lord Russel, der unter Karl II gelöpft wurde, bei einem Besuche, den sie dem Verurtheilten im Gefängniß abstattete, noch schwanger wurde, und daß dadurch das ganze Geschlecht seine Fortdauee erhielt. Das Beste, was in diesen Tagen für die Selbstständigkeit der Griechen aller Krämerpolitik zum Troz geschrieben worden ist, floß aus Lord Russel's Feder. — Vor wenigen Tagen ist des Dresdner Professors Moriz Retzsch erstes Heft der Outlines of Shakspeare, sein Hamlet in 17 Kupfertafeln, bei Treuttel und Würz ausgegeben worden (Preis eine Guinee), nachdem der eigentliche Herausgeber, Ernst Fleischer in Leipzig, in einer besondern Audienz, die ihm der König in St. James gab, die seltene Vergünstigung gehabt hatte, ein in Leipzig prächtig gebundenes Dedikationsexemplar in die Hände des Königs selbst legen zu dürfen. Dadurch werden nun auch alle Nachstiche in England vereitelt, da Retzschens Umrisse bisher nicht blos von dem bekannten Kupferstecher Moses, sondern auch von kleinen Winkelfabrikanten um die Wette nachgestochen worden sind, wie denn so eben wieder eine schöne Ausgabe von Göthe's Faust nach der wohl gerathenen englischen Uebersezung mit des Künstlers unvergleichlichem Umriß dazu, die eigentlich seinen Ruhm in England begründet haben, angekündigt wird. In den Times und in den gelesensten Tagblättern stehen Anzeigen von Retzschs Hamlet. Man protestirt zwar gegen die in jeder Rüksicht unstatthafte Vergleichung, welche in einer Ankündigung zwischen Retzsch und Flarmann gemacht worden ist; aber man gibt allgemein zu, daß kein jezt lebender Künstler die Hauptscenen in dem großen Weltdrama so aufgefaßt habe, wie der Maler in Dresden. Vor allen bewundert man die Apotheose Shakespear's als Titel zum Ganzen, und die Darstellung der wahnsinnigen Ophelia, so wie den doppelten Kampf Hamlets mit Laertes am Grabe und mit Rapier vor dem König. Denn da hat der Meister die abgestufte Theilnahme der Umstehenden als wahrer Seelenkenner vorgestellt. Aber auch die englische Malerkunst hat in der neuesten Zeit so große Fortschritte gemacht, daß sie, verglichen was eben jezt in London zu sehen ist, die französische weit übertrift. Unter den englischen Künstlern ragt der Präsident der Akademie, Sir Thomas Lawrence, hoch empor. Seine Portraits sind das geringste Verdienst. Seine Erfindungen in der Unschuldwelt, wie z. B. das Mädchen mit den Blumen, sind entzükend, auch im frischen Kolorit. Bald wird das Vorurtheil, daß die Kunst auf englischem Boden nicht gedeihen könne, widerlegt seyn.

Konstantinopel.

(Fortsezung des in der gestrigen Zeitung abgebrochenen Artikels.) Die Vorstädte Fanar und Ejub gehören zu Konstantinopel, und sind nur durch die Stadtmauern davon geschieden. Beide liegen am Ende des Hafens. Die Vorstadt Fanar ist von dem griechischen Patriarchen, den angesehensten griechischen Familien und dem zahlreichen Gefolge ihrer Bedienten und andern von ihnen abhängenden Personen bewohnt. Die Vorstadt Ejub ist nur von Türken bevölkert, und enthält die berühmte Moschee dieses Namens, wo die ottomannischen Sultane nach ihrer Thronbesteigung sich von dem obersten Emir mit dem Schwert des Odeebefehls, dem Symbol der militärischen Souverainetät, umgürten lassen. Die Vorstädte Hasekin, Hassan Pascha, Galata und Tophana, alle längs dem nördlichen Ufer des Hafens, sind, die erste von Juden, die zweite von den Beamten des Seearsenals, die dritte von Kaufleuten aller Nationen, unter denen gegen dreißig europäische Faktoreien sich befinden, und die vierte von Kanonieren, Artilleriearbeitern und ihren Familien bewohnt. Diese, am Fuß eines Hügels gelegenen Vorstädte sind nicht so gesund als die andern Theile von Konstantinopel, wegen ihrer Lage nach Süden hin; sie genießen nicht wie Pera und St. Dimitri, die auf einer höhern, die erstern beherrschenden Bergebene liegen, die gesunden und erfrischenden Winde von der Seite des schwarzen Meeres. Die auf der asiatischen Küste gelegene Vorstadt Scutari hat eine sehr günstige und gesunde Lage, mit immer frischer und reiner Luft und sehr fruchtbaren Umgebungen. Sie dient als Abgangs- und Ankunftspunkt für alle Karavanen, die durch Kleinasien, Persien, Syrien oder nach Indien ziehen. Sie hat eine Bevölkerung von mehr als 30,000 Seelen. Konstantinopel und dessen Vorstädte enthalten 14 kaiserliche, 200 gewöhnliche Moscheen, ungefähr 500 Meßbgids, 30 Besestans, mehr als 500 Brunnen, und ungefähr 100,000 Häuser. Die großen Moscheen, deren prachtvolle Säulen fast alle von den zertrümmerten Tempeln des alten Griechenlands herstammen, wurden nach dem Muster der Sophienkirche gebaut, die durch ihre Masse imposant, durch die Größe ihrer Kuppeln bewundernswürdig, aber nicht so geschmakvoll wie die Tempel des alten und neuen Roms, und in Rüksicht auf Kühnheit und Leichtigkeit vielleicht nicht so interessant ist, wie mehrere Kirchen von gothischer Bauart. Die kleinen Moscheen und Meßbgids unterscheiden sich von den Privathäusern nur durch den Anbau eines Minarets, von welchem die Nozzins die Muselmänner zum Gebete rufen. Alle Privathäuser bestehen aus leichtem Zimmerwerke, dessen Zwischenräume mit Bakseinen und Lehm ausgefüllt sind. Sie sind eben so entzünddar als zerbrechlich, und stimmen zu der Lage der Menschen, die sie bewohnen. Wenn sie zufällig den häufigen Feuersbrünsten entgehen, so zerfallen sie von selbst nach einem Zeitraume von dreißig Jahren allmählig in Trümmeen. Die orientalischen Sitten, die eine Trennung zwischen Männern und Weibern gebieten, machen eine Abscheidung der Häuser in zwei Theile nöthig, die mit einander nur durch einen schmalen Gang kommuniziren, und wovon der eine zum Harem der Frauen dient, während der andere zum Empfang von Bekannten oder Fremden bestimmt ist. Die Besestans oder öffentlichen Märkte sind äußerst lange, ziemlich schmale und schlecht beleuchtete Gänge mit Mauern und Gewölben von Stein, um die darin befindlichen Waaren gegen Brand zu schüzen. Es sind eigene Wächter darin angestellt. Die Kaufleute aller Klassen sind hier den Nationen und Ge-

Digitized by Google

schäften nach getrennt. Türken und Armenier überbieten sei-ten, aber der Käufer muß doch auf seiner Hut seyn. Einige meistens unregelmäßige Plätze bilden leere Räume mitten in diesem Labyrinthe von Häusern. Die zwei merkwürdigsten sind der Platz des Hippodroms, berühmt von den Zeiten der Rö-mer, und der Platz Etmeidan, oder der Fleischbänke, auf den früher gewöhnlich die Janitscharen ihre Kessel brachten, und wo sie ihre Versammlungen hielten, wenn sie Minister stürzen oder den Sultan absezen wollten. Der Hippodrom, der noch gegenwärtig, wie zu den Zeiten der Griechen, zu Pferdrennen dient, ist 400 Schritte lang und 100 breit. Diese Verhältnisse haben sich noch nicht geändert, da ein ägyptischer Obelisk von Granit, eine Pyramide von gehauenen Steinen und ein Torso von Bronze noch immer auf der Centrallinie dieses Platzes in gleichen Entfernungen von beiden Enden stehen. Die Türken haben die von den römischen Kaisern erbauten Wasserleitungen benüzt, und zu Konstantinopel eine Menge Brunnen errichtet, deren mannichfaltige Formen sich mehr der chinesischen oder indischen Baukunst als der europäischen nähern. Die Noth-wendigkeit, in alle Viertel dieser Hauptstadt den Wasserbedarf für die Bäder und häufigen Waschungen der Muselmänner zu liefern, hat die türkischen Brunnenmacher sehr geschikt gemacht. Sie stehen in Behandlung der Gewässer den unsrigen nicht nach. Ihre Wasserleitungen und ihre hydraulischen Maschinen sind eben so sorgfältig als geschikt angelegt. Die Türken haben die zahlreichen Cisternen, durch die zur Zeit der römischen Kai-ser die Hauptstadt bei Belagerungen mit Wasser versehen ward, vernachlässigt; auch haben sie die Basilika in Werkstätten für Seiler und Spinner verwandeln lassen.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen, und an alle Buchhandlungen ver-sandt (in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:)

Kilzer, W., Palmzweige. Ein Geschenk für die reifere Jugend. 16. geheftet. Preis 6 gr. oder 24 kr. rhein.

Der fromme Sinn, der diese gemüthvollen, kindlich reli-giösen Dichtungen beseelt, und die zarte Sprache der Unschuld, die so sehr geeignet ist, den Keim des Guten in den jungen christlichen Herzen zu erweken, eignen diese Dichtungen vor-zugsweise zu einem Geschenk an Kinder, um wahren religiösen Sinn frühzeitig in ihre Gemüther zu pflanzen. Ein freund-liches Aeußere trägt dazu bei, diese Gabe der Liebe noch werth-vollee zu machen.

Frankfurt a. M. im November 1827.

Verlagsbuchhandlung von Ludw. Reinherz.

(Zu beziehen in München durch die litterarisch-artis-tische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.)

Bei Mörschner und Jasper in Wien sind auf kurze Zeit nachstehende Bücher um bedeutend herabgesezte Preise zu haben:

Adels-Lexicon, östreichisches; enthaltend: alle von 1701 bis 1823 in den östreich., böhmischen, galizischen und Reichsadel erhobenen Personen, von Megerle von Mühlfeld. 2 Theile. gr. 8. br. sonst 4 Thlr. 8 gr., jezt 1 Thlr. 12 gr.

Einzeln:

Der erste Band 16 gr.
Der zweite, oder Ergänzungsband, 20 gr.

Ossian's Gedichte nach Macpherson, von Ludwig Schu-bart. 2 Theile. 8. weisses Druckpapier, sonst 1 Thlr. 20 gr. jezt 1 Thlr.

Schwarz, Dr. G., das Theresienbad zu Unter-Meidling nächst Wien und Schönbrunn. 8. 1823. Sonst 18 gr., jezt 12 gr.

Twamley, J., die vortheilhafteste Benuzung der Milch bei Wirthschaften, welche auf Butter- oder Käsezeugung einge-richtet sind. Aus dem Englischen von C. Mayer. Mit der Abbildung eines Milchhauses. 8. 1823. Sonst 21 gr., jezt 12 gr.

Ux, J. P., sämmtliche Werke, Original- und Prachtausgabe lezter Hand; nach des Verfassers eigenhändigen Verbesserungen von Ch. Felix Weisse. 2 Bände. 75 Bog. in gr. 4. auf Basler-Velinpapier mit des Verfassers Bild-niss von Bause. Wien, gedruckt bei J. V. Degen, sonst 9 Thlr., jezt 2 Thlr. 16 gr.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist erschie-nen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Antologia italiana, ossia Prose e Poesie tratte da' più celebri autori italiani, antichi e moderni, con brevi notizie intorno alla vita ed alle opere di cinscheduno, per uso degli studiosi ed amatori dell' amena letteratura italiana, da A. G. Fornasari N. di Verco 2 partes, geheftet 2 Rthlr. 12 ggr. oder 4 fl. 30 kr. rhein.

Die Zeitumstände machen die bessere Kenntniß der italieni-schen Sprache zu einem unumgänglichen Bedürfnisse, wozu die Sprachlehren und Wörterbücher nur die Materialien liefern, — um aber nach geendigtem grammatischen Studium in das In-nere der Sprache einzudringen, den eigenthümlichen Geist in allen Arten von Ausdrüken und Wendungen kennen zu lernen, zu diesem Behufe ist Lektüre höchst nothwendig und nüzlich. — Der Hr. Verfasser hat zu diesem Zweke diese Antologie geord-net, die eine sorgfältige Auswahl von 100 klassischen Prosaisten und Dichtern Italiens (auch der allerneuesten Zeit, die noch in keiner Anthologie vorkommen) enthält, um auf diese Weise die Blüthen Italiens einem jeden zu verschaffen, zu denen er nur sehr kostspielig gelangen könnte, denn ein einziger guter Autor kostet manchmal mehr als diese ganze Anthologie, und damit auch dem gebildeten Kenner einer der schönsten Sprachen eine unterhaltende Lektüre zu gewähren.

Eine allgemeine chronologische Uebersicht der vorzüglichsten klassischen Schriftsteller, mit ihren Werken, die vom zwölften Jahrhunderte an, bis auf gegenwärtige Zeiten, in Italiens schöner Litteratur sich auszeichneten, beschließt dieses Werk, das sich hinsichtlich seines eleganten Aeußern, als seines billigen Preises vortheilhaft auszeichnet.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das königliche Landgericht Pfarrkirchen erkennt auf erstatteten Vortrag in dem Mae Frhrn. v. Kro-negg'schen Schuldenwesen hiermit zu Recht:

1) daß alle jene Gläubiger, welche bei der Kommission vom 26 März l. J. weder in Person noch durch Anwälte er-schienen sind, auf den Grund des von darum gesezten Kompelles mit ihren Ansprüchen und allenfallsigen Einre-den an die Mar freiherrl. v. Kronegg'sche Masse präkludirt, und

2) bezüglich des Abtösungsrechtes bei bereits vollendeter ge-sezlicher Umfrage, den 41 Stiftungen der k. Landgerichte Pfarrkirchen-Griesbach und Landau die allodialen Güter Lober- und Asenham nach den von der Massakuratie ent-worfenen Kaufsbedingnissen de praes. 28 April 1827, Gant-

Digitized by Google

akt facj. 15. Akt. Nro. 151. Fol. 443. wie sie mit 21 Paragraphen bei der statt gehabten Kommission vom 26 März l. J. vorgelesen wurden, adjudizirt werden.

Dis wird zur öffentlichen Kunde gebracht.

Actum den 7 Mai 1828.

v. Doß, Landrichter.

Rubenbauer,
königlicher Landgerichtsassessor als Kommissair.
cod. Weig.

(Edikal-Ladung.) Der Bauerssohn, Johann Georg Ottinger von Denting, königl. bayerischer Soldat, ist bereits seit dem Jahre 1812, wo derselbe dem russischen Feldzuge beiwohnte, vermißt.

Dem gemeinschaftlichen Antrage seiner nächsten Verwandten zufolge, wird nunmehr derselbe, so wie auch seine allenfallsigen Descendenten oder Testamentserben, unter dem Anbrohen vorgeladen, innerhalb sechs Monaten dahier persönlich oder durch einen legal Bevollmächtigten sich zu melden, als außerdem das Vermögen des Ersteren, welches in 800 fl. bestehet, an dessen Intestaterben gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Monheim, den 29 Sept. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Förg, Landrichter.

Hall. (Vorladung der Erben der Freifrau von Schwarzenau geb. v. Steinheil.)

Nachdem der pensionirte königl. würtemb. Hauptmann Johann Karl Heinrich Freiherr von Schwarzenau schon im December 1817 gestorben und seine Gattin Charlotte Wilhelmine, Tochter des weiland Christian Heinrich v. Steinheil, brandenburg-kulmbach'schen Obristens und Oberkriegskommissairs, als Testamentserbin hinterlassen hatte, starb auch diese im April 1824 ohne Leibeserben. In einer vorliegenden Geschlechtstafel sind als noch lebende volljährige Geschwister: Eleonore Friederike Rosine Freiin v. Steinheil zu Neusohl in Nieder-Ungarn, Friedrich Christ. Philipp in russischen Diensten, und Eberhardine Franziska Aier. angegeben, wiewol nur erstere sich als Erbin gemeldet hat, über das Leben oder den Tod der übrigen oder weiterer Geschwister oder ihrer Kinder aber keine zuverlässige Nachricht erhalten werden konnte. Es werden deshalb die etwa noch lebenden unbekannten Erben der Freifrau v. Schwarzenau hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an die nicht bedeutende Verlassenschaft binnen eines peremtorischen Termins von 90 Tagen bei dem diesseitigen Oberamtsgericht anzumelden und darzuthun, widrigenfalls solche den bekannten Intestaterben zugetheilt werden würde.

So beschlossen im königl. würtemb. Oberamtsgericht Hall.

Den 7 März / 19 April 1828.

Der Oberamtsrichter.

Maisiane.

(Edikal-Ladung.) Für den Johann Kaspar Keller von Harburg, welcher in dem Jahre 1780 in königl. preußische Militairdienste trat, wird seit dem Jahr 1800 ein von seinem Vater ihm angefallenes Vermögen dahier verwaltet.

Da von demselben seit dem Jahre 1791, zu welcher Zeit er bei dem königl. preußischen Füsilierbataillon v. Thadden, nachher v. Rabenau, zu Jauer in Schlesien, stand, keine Nachricht eingegangen ist, und sein Bruder um Verabfolgtlassung des in Verwaltung stehenden Vermögens gebeten hat, so wird

der Johann Kaspar Keller oder seine etwaigen Descendenten

hiermit aufgefordert, binnen einer peremtorischen Frist von

sechs Monaten,

und längstens bis zum 30 Jul. 1828.

sich dahier zu stellen, und das bisher verwaltete Vermögen Empfang zu nehmen, widrigenfalls aber zu gewärtigen, dasselbe in Gemäßheit der Particular-Verordnung vom 17 1756 seinen nächsten Verwandten zum vollen Eigenthum überlassen, und er oder seine Descendenten mit weiteren sprüchen an dieses Vermögen nicht werden gehört werden.

Harburg, den 18 Dec. 1827.

Fürstl. Oettingen-Wallerstein'sches Herrschaftsgericht.

Kaulk.

In einer der am schönsten gelegenen Städte am Bodensee ist eine geräumige Wohnung von 5 bis 7 Zimmern, 5 Kammern, einem schönen Saale, Küche, Speisekammer und Keller, nebst Stallung für Pferde, Remisen und allen täglichen sonstigen häuslichen Bequemlichkeiten, auf Ostern mit einem beim Hause gelegenem großen Garten, zu vermiethen. Die Vorderseite des Hauses liegt an dem Hauptplatz der Stadt, und die Rükseite, am Ufer des See's, gibt die herrlichste Aussicht über die ganze Länge des Bodensee und dessen reizende Ufer. Das Haus hat eine breite Einfahrt. Im Fall sich etwa Herrschaften auf kürzere Zeit zum Genusse der schönen Gegend in diesem Orte aufzuhalten gedächten, wird noch bemerkt, daß sich Gelegenheit darbietet, neue, schöne Meubels aller Art von Tischlern auf kürzere Zeit in Miethe zu erhalten. Der Miethzins kan erst nach den Bedürfnissen und Ansprüchen, die gemacht werden möchten, bestimmt werden, auf jeden Fall aber wird derselbe sehr billig seyn.

Nähere Auskunft wird auf frankirte Briefen ertheilt im

Kommissions-Bureau
in Augsburg, Lit. D. Nro. 118.

Bekanntmachung.

Eine im besten Gange befindliche, in Sachsen gelegene Wollen-Waaren-Manufatur, mit allen zum vortheilhaften Betrieb erforderlichen Gebäuden und Mechaniken versehen, welche seit einer Reihe von Jahren mit entsprechendem Nutzen betrieben, wünscht man Sozietäts-Trennungsverhältnisse wegen, entweder aus freier Hand zu verkaufen, oder zu derselben fortbetreibung einen Theilnehmer zu finden, der nach Umständen 20 bis 30,000 Thaler einlegen könnte. Ein Kapitalist, der vielleicht nicht gern aktiven Theil an der Betreibung des Geschäftes nehmen möchte, würde dabei sein Kapital auf sichere Zinsen anlegen.

Der erzeugt werdende Artikel ist durchaus keiner Mode unterworfen, und hat einen steten sichern Absaz.

Nähere Nachricht ertheilt die Expedition dieser Blätter auf portofreie unter Adresse I. M. eingehende Anfragen.

Ankündigung.

Se. Majestät der König von Bayern geruhten unterm 5 März h. J. allerhuldvollst dem Unterzeichneten ein vierjähriges Privilegium auf sein eigenthümliches Verfahren bei Verfertigung und Behandlung lederner Handschuhe zu ertheilen.

Ich empfehle nun dieses Handfabrikat, welches einerseits durch zierliches Anlegen, durch ein elastisches Fugband und durch eine lebhafte, haltbare chemische Farbenmischung vor den bisher gewöhnlichen Handschuhen sich auszeichnet, einem vaterländischen Publikum mit der Bemerkung, daß man in meiner Handschuh-Niederlage dahier derartige Handschuhe nach verschiedener Form und nach allen Farben von 12 kr. per Paar bis zu 1 fl. 48 kr., und bei Bestellungen größerer Partien zu noch wohlfeileren Preisen beziehen kan.

Augsburg, den 13 Mai 1828.

Franz Ertle,
bürgerl. Säklermeister, Eigenthümer der Behausung Lit. F. Nr. 17 beim Frauenthor, hat hier sein Gewerbe.

Nachrichten aus griechischen Zeitungen.

(Fortsezung.)

Das Blatt vom 15 (27) Febr. beginnt mit einer Verordnung über Bildung, Verpflegung und Bezahlung des Heeres. „Da es nothwendig ist, daß die bewafnete Macht sich ohne Verzug in Bewegung seze, und damit sowol die möglichste Ordnung zur Erreichung der Zweke des Kriegs hergestellt, als auch gegen die Beeinträchtigung des Kriegers Vorkehrung getroffen werde, welcher gegen das Vaterland seine Schuldigkeit thut, wird provisorisch verordnet u. s. w. Die beweglichen Heerhaufen werden so fort in Chiliarchien (Schaaren zu 1000) eingetheilt, deren jede aus 1125 Mann besteht, nemlich dem Anführer über tausend (χιλίαρχος) zwei über fünfhundert, die unter dem Chiliarchen stehn, zehn über hundert, welche je zu fünf unter den vorhergehenden stehn, und so herab vierzig über 25 Mann, je zu zwei unter den vorigen, achtzig je über 12, 160 je über 5, 800 Soldaten je zu fünf unter diesen Pentarchen. Dazu ein Waffenträger (ὁπλοφύλαξ Zeugmeister?) ein Schreiber, ein Arzt, ein Priester, ein Schazmeister, ein Pfleger (φροντιστής), zwei Fahnenträger, zwei Trompeter oder Pauker." Hierauf Bestimmungen über Nahrung, und das zu ihrer Herbeischaffung nöthige Geld (καθημερινὸν σιτηρέσιον), welches täglich, und Sold, der monatlich bezahlt wird, der Chiliarch 260 Grosia (Piaster), der Soldat 25 Grosia den Monat, die andern nach Verhältniß. Rüksichtlich der Verleihung der Stellen wird bestimmt, daß die Anführer über 5 und 10 vom Chiliarchen, die höhern von der Regierung ernannt werden auf Vorschlag des Obergenerals. Hierauf folgen die schon in das Einzelne gehenden Vorschriften über Aufsicht, Disziplin, Betragen im Quartier, auf dem Marsche, vor dem Feinde, und über Militairvergehn und Verbrechen, Strafen und Belohnungen meist nach dem in Europa geltenden Gebrauche und die Eidesformeln für Soldaten und Heerführer. Eid der Soldaten: „Ich schwöre beim Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit, daß ich auch den lezten Tropfen meines Blutes vergießen will im Kampfe für unsern heiligen und rechten Glauben, und für die Freiheit des gemeinsamen Vaterlandes und zum Schirme seiner Gesezе. Ich schwöre, daß ich den Befehlen Sr. Hoheit des Präsidenten (τοῦ ἐξοχωτάτου κυβερνήτου) und der Anführer, unter welche er mich stellen wird, gehorchen will," worauf noch in dieser Weise gutes Betragen, Enthaltung von Mord, Raub, Diebstahl, Verlezung und Anreißen gelobt wird. — Hierauf folgen weitere Bestimmungen über die Nationalbank, mit welcher die Finanzverwaltung (ἡ ἐπὶ τῆς οἰκονομίας ἐπιτροπή) verbunden wird. 1) Die Verwaltungsbehörde der Finanzen hat es besonders mit den aus den öffentlichen (Staats-) Einnahmen sich ergebenden Summen zu thun: Die Rechnungsbücher aber führen ihre spezielle Bezeichnung. 2) Wenn die Kapitale aus den Staatseinnahmen gänzlich mangeln oder nicht zureichen sollten zur Erfüllung aller Anweisungen, die an die Administration ergehen, so hat die Verwaltungsbehörde die Erlaubniß, sie aus den Kapitalien der Bank zu ergänzen, indem sie auf die Administration die Schuld überträgt, nicht nur mit der gehobenen Summe, sondern auch mit den Zinsen zu 8 Proz. — Hierauf folgen Nachrichten über den Besuch des Präsidenten in Poros, wo er mit kirchlichen und militairischen Ehren empfangen ward. Er kam im Gefolge der ihm anvertrauten Schiffe der drei Mächte, welche seine Landung mit vielen Kanonenschüssen begleiteten, während die Mannschaft auf dem Verdeke ihm die militairische Ehre erwies, „zum großen Jubel der Volksmenge, welche daraus auf das Deutlichste sah, daß der Präsident als das Haupt eines freien Volkes anerkannt worden sey." — Demnächst stehn Ernennungen zu Verwaltung der Erarchie von Nauplia und der Insel Syra, und außer ältern Nachrichten aus Scio Folgendes aus dem Innern des Peloponnesos: Die Unruhe, welche in Tripolizа die Expedition des Ibrahim in dem Gemüthe Aller wegen der Zweifelhaftigkeit seines Zieles verursachte, ist nun gänzlich gehoben. Wir haben heute glaubwürdige Briefe aus Argos vom 11 (23) des laufenden Monats erhalten, welche uns die sichere Nachricht ertheilen, daß die Aegyptier aus Tripolizа entflohen sind. Am 9 l. M. kam Ibrahim nach Tripolizа, und am 11 gegen 10 Uhr früh zog er, nachdem er die Batterien jener Stadt zerstört, die Kanonen vernagelt, und einige Wohnungen dem Boden gleich gemacht hatte, gegen die messenischen Kastelle zurük, indem er die ganze Besazung von Tripolizа mit sich nahm. Folgende weitere Nachrichten heben wir als Beiträge zur Kenntniß der innern Lage des Landes, seiner Bedürfnisse und Bemühungen aus. Der Anbau der Kartoffeln wird mit immer sich mehrendem Eifer betrieben, und hat den Armen eine sichere und zugleich menschenfreundliche Zuflucht für ihr Unglük und ihre Bedrängnisse eröfnet. Die Zahl der Arbeiter vermehrt sich von Tag zu Tag. In der ersten Woche des Anfanges des Werks, nemlich vom 25 (25) bis zum 29 Jan. (1 Febr.) war die Zahl der Arbeiter 500 — 610; in der zweiten Woche nemlich bis zum 4 d. haben sie sich von 1200 bis beinahe 1500 vermehrt. Das gegen Südost von der Stadt sich ausbreitende Gefilde, auf welchem jener Anbau betrieben wird, hat nun schon eine breite und schöne Straße erhalten, die sich bis an das Ufer erstrekt. Ein am Ufer aufgeworfener kleiner Damm erleichtert die Kommunikation der Stadt mit dem Hafen. — Todtenanzeige. Gegen das Ende des verflossenen Januars starb an einer Krankheit im Lager von Trisonia der Generallieutenant Konstantinos Kalywas. Dieser edle und dem Vaterland treue Krieger war einer von den heldenmüthigen Vertheidigern von Missolunghi. Nach dem traurigen Abzug der Besazung von da war Konstantinos Kalywas mit seinen Soldaten in Wamakowa eingeschlossen, einem Orte bei Naupaktos, tapfer gegen den Belagerer von Missolunghi sich vertheidigend. Nachdem die Feinde aber durch Minen Herren jenes Plazes wurden, rettete Kalywas auch von dort seine Soldaten, indem er sich durch das feindliche Heer durchschlug. In diesem Gefechte verlor er seine linke Hand. Er kämpfte tapfer unter Karaiskaki für die Erhebung des Festlandes von Hellas und für die Rettung der Akropolis. Im diesjährigen Feldzuge zeigte er sich nicht weniger muthig, und er gab uns zu nicht geringern Thaten Hofnung, allein der Tod hat ihn uns entrissen. Ewig sey sein Andenken! — Schiefertafeln (Awakia) d. i. steinerne Schreibtafeln für die Unter-

richtsanstalten. Die griechischen Schulen, worin der gegenseitige Unterricht angewendet wird, haben großen Mangel an Schiefertafeln. Ein Lehrer des gegenseitigen Unterrichts in Syra machte uns, ohne seinen Namen zu nennen, bekannt, daß auf der Insel Amurgos, wie man sagt, ein Stein gefunden werde, aus dem man Schiefertafeln machen könne. Es wäre wünschenswerth, daß man sich an dieses Werk, das für das Allgemeine und den Einzelnen nüzlich ist, mache, und nicht warte, bis aus der Fremde um hohen Preis uns das zukommt, was wir uns in dem Vaterlande wohlfeil verschaffen können. Es ist Zeit, daß wir die Schäze unsers Vaterlandes zu enthüllen anfangen, und aufhören unglüklich zu seyn mitten im Ueberflusse. — Knudmachung. Auf der Insel Naxos werden zwei öffentliche Schulen errichtet zur Erziehung der Jugend dieser und der umher liegenden Inseln. Die eine von diesen wird sich in der Stadt, die andere in den höher gelegenen Dörfern befinden. Für jezt wird jede zwei Lehrer haben, den einen für den gegenseitigen Unterricht, den andern für das Altgriechische. In der Stadtschule soll auch die französische Sprache gelehrt werden. Aufgefordert von dem Vorsteher dieser Schulen, dem Priester Hrn. Dorotheos, ihre Errichtung zu verkündigen, halten wir es zugleich für eine heilige Pflicht, alle ihre Kinder liebenden Eltern auf den benachbarten Inseln und an andern Orten, die das Gute einer weisen Erziehung geziemend zu schäzen wissen, und deren Ort zum Unglük noch eines Erziehungsinstituts entbehrt, zu ermuntern, ihre Kinder in jene Schulen zu schiken. Der erwähnte Priester verspricht den Eltern, welche ihm die Aufsicht über ihre Kinder anvertrauen werden, für ihre gute Aufführung zu wachen, und ihnen Kost und Wohnung für 40 Thaler jährlich zu geben. Der Redakteur G. Chrysidis.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

*** Paris, 10 Mai. Das in der lezten Zeit förmlich aufgestellte System, vermöge dessen die jezige Verwaltung die Werkzeuge der vorigen in Schuz nahm, und sogar die verhaßtesten Präfekten nicht ab-, sondern nur in andere Departements versezte, hat nun auch für die Regierung eine bittere Frucht getragen. In dem Kriminalprozesse gegen einen untreuen Steuerbeamten des Maasdepartements vor dem Assisenhof in St. Mihiel, wurde nicht nur durch Zeugen, sondern selbst durch die eigene Handschrift des neulich nach einem südlichen Departement versezten Präfekten bewiesen, daß der Verbrecher, der nun wegen veruntreuter Staatsgelder und falscher Rechnungsbücher zur Kettenstrafe verurtheilt ist, vorher Privatsekretair des Präfekten, und sein Vertrauter gewesen war, die Steuerbeamtenstelle durch ihn erhalten hatte, und von ihm, bei dem ersten Einschreiten der Kriminalbehörde wegen des Verbrechens, dem Untersuchungsrichter mit den Worten empfohlen worden war: er bitte für ihn um so mehr um Schonung, als der junge Mensch in seinen frühern Verhältnissen Dienste besonderer Art geleistet habe. Noch nie ist ein Mitglied der öffentlichen Verwaltung mit der richterlichen Gewalt so grell und skandalös in Berührung gekommen. Ein warnendes Denkmal wird in den Jahrbüchern der Justiz folgende Anrede des Staatsprokurators des Gerichtshofs an die Geschwornen bleiben; wohlgemerkt daß die Worte nicht von dem Richter, sondern von dem Organe der Regierung selbst ausgesprochen wurden: „Als öffentlicher Ankläger treten wir nicht auf gegen den Privatsekretair eines Präfekten, sondern gegen den Steuereinnehmer, gegen den Amtsverbrecher, gegen den Schriftverfälscher. Betrachten wir den Beklagten so, wie er aus der Präfektur unsers Departements hervorging!" — Man sollte glauben, eine feindselige Macht habe sich Frankreichs Religionszustand zur Waffe auserwählt, um das Land in krampfhafte, ängstliche Bewegung zu versezen. Die Staatsprokuratur im Departement Ille und Vilaine ist gegenwärtig mit einer Sekte von 7 bis 800 Personen beschäftigt, welche in der Stadt Fougeres und Umgebungen geheimen Gottesdienst übt; aus ihren ohne Namen des Drukers und Drukorts ausgegebenen Schriften erhellt, daß diese Dissidenten eben so gegen die katholische Religion als gegen die Freiheit des Gottesdienstes auftreten und alle Grundsäze des bestehenden Konkordats angreifen. Sie führen den Namen Louiset's, nach der Kapelle St. Louis bei Fougeres, wo sie anfänglich sich versammelten. Einer ihrer Häuptlinge ist der Abbé Blanchard, ein anderer der Abbé Lequieu de la Neuville, ein dritter der Abbé de Juvigny; dieser lezte, als ihr Direktor, ist auf eine eigene Art zur merkwürdigen Person in diesem auffallenden Handel geworden. Als er nemlich von dem Gerichte in Fougeres wegen eines ohne Vorwissen der Civilbehörde in der Kapelle gefeierten Eheverlöbnisses nach dem Gesezе verurtheilt worden, klagte er den Staatsprokurator bei dem Könige selbst an. Allein der König verwies die Sache an den damaligen Gottesdienstminister, und so blieb es bei dem gerichtlichen Spruche. Die Hauptsache selbst liege aber noch immer unentschieden vor der Regierung, und am Ende bleibt diesen Antikonkordatisten noch immer der Ausweg, sich in geringerer Anzahl als 20 zu versammeln, als in welcher es erlaubt ist, sich mit religiösen, litterarischen, politischen und andern Gegenständen unter Aufsicht der Regierung zu beschäftigen. — Unsere Börse geht immer ihren ruhigen Gang, oder vielmehr sie bleibt unter demselben Privateinflusse, was auch die Erscheinungen am politischen Himmel andeuten mögen. Unter diesen ist die auffallendste, daß von England aus gemeldet wird, es würden in Frankreich geheime Aushebungen von Seeleuten vorgenommen, und daß in London Wetten gemacht worden sind, der Krieg zwischen England und Frankreich müßte vor dem 1 Mai 1829 ausbrechen. — Die offiziellen sowol als Privatnachrichten über die Lage der Dinge im Osten werden täglich bestimmter. Wer dabei den Inhalt der Artikel im Moniteur, der gar nicht ungünstig für die Russen lautet, tiefer durchzuschauen meynt, sieht in der Zukunft die Besorgnisse Englands, daß Frankreich sich auf diese Seite lenken werde, nicht ganz ungegründet; die öffentliche Meynung richtet sich auch ihrer Seits dahin. — Ein junger Grieche, Konstantin Negri, hat bei der dreijährigen Preisaustheilung der Pariser Erziehungshäuser einen ersten Preis der Mathematik erhalten.

Konstantinopel.

(Fortsezung des in der gestrigen Zeitung abgebrochenen Artikels.) Man kennt die Zahl der Einwohner von Konstantinopel nicht genau. Die Bevölkerung einer Stadt, wo keine

Digitized by Google

Geburts- und Sterbelisten gehalten und Reisende von allen Nationen ohne Pässe zugelassen werden, ist nur Annäherungsweise zu bestimmen. Man liefeet täglich an die hundert Hauptbäker der Hauptstadt 840,000 Pfund Mehl aus den öffentlichen Magazinen ab, wo Alles zum Unterhalt der Einwohner von Konstantinopel bestimmte Getreide niedergelegt ist. Rechnet man auf jedes Individuum, Männer, Weiber und Kinder, ein Pfund Mehl, was viel ist, da die Türken viele Früchte und Gemüse essen, so hätte man 840,000 Seelen. Fügt man dieser Zahl noch mehr als 30,000 Personen bei, die ihren Unterhalt vom Serail bekommen, und eine verhältnißmäßige Zahl von Einwohnern, die sich von eingeschwärztem Getreide nähren, so würden etwa 900,000 Seelen auf Konstantinopel kommen. Andeee Berechnungen, auf die gewöhnliche Sterblichkeit gegründet, wenn nemlich die Pest und andeee ansteckende Krankheiten nicht herrschen, geben ungefähr dieselben Resultate. Diese ganze Bevölkerung bestand voe den lezten Verfolgungen aus 20,000 Griechen, 90,000 Armeniern, 50,000 Juden, 2,000 Franken, und 630,000 Muhamedanern. Jede diesee Nation bewohnt abgesonderte Viertel, hat unterscheidende Trachten und Sitten. Die Farm des Cohnk oder der Kopfbedekung, und die Faebe der Stiefel, die bei den Muselmännern geld, bei den Armeniern roth, bei den Griechen schwarz, bei den Juden blau ist, dient zur Unterscheidung auf den ersten Anblik. Die Vorstadt Pera, wo die feemden Gesandten wohnen, bietet eine Vereinigung von allen Sprachen dar. Man bewillkommt, begrüßt, umaemt sich hier eben so wie in unsern Städten. Die Buden und Magazine der Kaufleute sind wie in London und Paris veeziert. Der Hafen von Kanstantinapel, in seiner Richtung von Ost-Süd-Ost nach West-Nord-West, bietet in seiner Länge von 4000 Toisen und in seiner größten Breite van 500 Taisen einen enhigen und sichern Ankerplaz dae. Die Tiefe und bee gute thonartige Grund gestatten den größten Linienschiffen, sich an beiden Ufern den Häusern fast ganz zu nähern. Obschan alle Unreinigkeiten und Klaake der Vorstädte Ejub, Hassakeui, Galata und Tophana, so wie eines Theils van Konstantinopel selbst, sich dahin entleeren, so sieht man doch keine Anhäufung odee Aufschwemmung. Die Gewässee dieiben immee gleich tief. Die in den Häfen der meisten europäischen Seestädte nöthigen unermeßlichen, kostspieligen und zuweilen unzureichenden Arbeiten zur Reinigung und Entleerung sind hier ganz unnüz, da die Natur dieses Geschäft selbst übernimmt. Die Gewässer der beiden Flüsse Cydaris und Barbyces, bei ihrem Zusammenfluß unter dem Namen des Süßwasserstroms bekannt, leisten dem Hafen von Konstantinopel den wichtigen Dienst, die heeeingebrachte Erde und Unreinigkeiten, wodurch sich das Bett erhöhen, und Untiefen entstehen könnten, gegen das Marmora-Meer fortzuschaffen, indem sie durch ihre antreibende Kraft die Strömung des Bosphorus verstärken. Auf dem nördlichen Ufer des Hafens, zwischen den Vorstädten Galata und Hassakeui, steht das große Seearsenal. Eine kleine Bucht, sonst der Galeerenhafen genannt, ist von dem Hause des Teesane-Emini, oder des Generalintendanten des Seewesens, von einem geräumigen Plaze, der an einen Hügel stößt, auf denen der große von dem Kapudan Pascha bewohnte Pallast steht, von der großen und prächtigen Kaserne für die Gaiudgis oder Matrosen, auf Befehl des berühmten Großadmirals Hassan Pascha erbaut, und endlich von den Schiffswerften und dem Ausbesserungsdeken umgeben, das die Pforte dem schwedischen Ingenieur Hrn. Rode verdankt. Westlich vom Hause des Tersane-Emini stehen alle Seemagazine, und der Hafendamm, an welchem gegen dreißig Linienschiffe, Fregatten, Korvetten und Briggs, welche die Seemacht der Türkei ausmachen, vor Anker liegen. Nahe am westlichen Ende der Vorstadt Hassakeui, die selbst westlich vom Serail von Aiuili-Ecoack liegt, steht die Schule des Militairgenieweseus. Da das Lokal füe dieser Schule füe die vielen Zöglinge zu klein gefunden ward, so trat der Sultan Selim für diese Schule noch den Pallast einer Sultanin, der Schwester seines Vaters, ab, der seit mehrern Jahren unbewohnt gewesen war. Nach dem Tode dieses Fürsten mußten aber die Zöglinge diesen Pallast, der jezt allmählig zusammenfällt, wieder verlassen, und in ihee frühere enge Wohnung zurükkehren. Die prachtvalle Kaserne der Bombardiere steht neben jenee Militairschule nahe am Meere. Man sieht bei dieser Kaserne die Oefen zum Gießen der Bombenmörsee und die Werkstätten zum Bau der Lassetten. Die Vorstadt Tophana, östlich von Galata, dem Serail gegenüber, enthält die großen Kasernen der Kanoniere und alle großen Anstalten füe das Mateeial der Artillerie. (Beschluß folgt.)

Litteraeische Anzeigen.

Bei J. G. Heubner Buchhändlee in Wien ist so eben erschienen:

Oestreichische militaieische Zeitschrift.

Jahegang 1828. Fünftes Heft.

Inhalt: I. Fortsezung des Feldzugs Montecucolis gegen die Türken im Jahre 1664. Nach Montecucolis Handschriften und anderen östreichischen Originalschriften (die Schlacht bei Lewenz). II. Das Treffen bei Caldiero am 12 Novbr. 1796. III. Die Sendung des östreichischen Hauptmanns Vukassewich nach Montenegro im Jahr 1788. IV. Fortsezung der Geschichte des Feldzugs 1800 in Italien. V. Die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner im Jahre 1204. VI. Litteratur. VII. Die neuesten Personal-Militair-Veränderungen.

In allen Buchhandlungen Deutschlands, so wie der Nachbarstaten ist zu finden:

BRITISH THEATRE

COMPRISING

TRAGEDIES, COMEDIES, OPERAS AND FARCES

FROM THE MOST CLASSIC WRITERS

WITH BIOGRAPHY, CRITICAL ACCOUNT AND EXPLANATORY NOTES

BY AN ENGLISHMAN.

COMPLETE IN ONE VOLUME ROYAL OCTAVO.

LEIPSIC 1828. FREDERICK FLEISCHER.

Subscriptionspreis für 1 Ex. auf gepreßtem Velinp., fein kart. 3 Thlr.

Ein Werk, welches das Gediegenste der englischen Litteratur enthält, das Männer von so gefeierten Namen als wie *Steele*, *Foote*, *Massinger*, *Addison*, *Garrick*, *Sheridan* u. a. m. als Verfasser nennt, bedarf der Empfehlung wohl eigentlich nicht. Indessen ist es doch nöthig zu bemerken, daſs die hier gelieferten Stüke nicht mechanisch abgedrukt, sondern vorher kritisch verglichen, und vom Herausgeber mit zahlreichen erläuternden Noten, und andern nüzlichen Zugaben versehen worden sind, welche der Leser gewiſs so erleichternd als interessant finden wird. Ungeachtet dieser dem angekündigten Werke eigenthümlichen Zugaben,

Digitized by Google

würde der bloße Abdruk der hier gelieferten 50 Stüke in den wohlfeilsten Londoner Ausgaben, den vierfachen Preis dieses Bandes übersteigen, welcher sich hinsichtlich seiner typographischen Ausstattung jedem englischen Buche zur Seite stellen darf. Um dem mehrfach ausgesprochenen Wunsche zu genügen, soll dieser so billige Preis noch bis Ende Oktober d. J. bestehen, dann aber auf einen verhältnißmäßigen Ladenpreis erhöht werden. Der Verleger hofft dafür sich auch der gütigen Theilnahme des Publikums auf das Lebhafteste erfreuen zu dürfen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Aus Auftrag der königlichen Regierung des Regenkreises vom 6, und empfangen 9 dis, werden von der unterfertigten königl. Regierungskommission

Sonnabend den 31 laufenden Monats

in dem Dorfe Etterzhausen, Landgerichts Hemau, die sämtlichen Arbeiten zur Herstellung einer neuen Straßenstrecke auf der Straße von Regensburg nach Nürnberg, im Raabthal zwischen Kneiting und Etterzhausen, im Ganzen oder in Partien in öffentlichem Aufstrich, dem Wenigstfordernden in Akkord übertragen werden.

Die ganze Straßenanlage begreift eine Länge von 17,070 Fuß oder ungefähr 1¾ Stunden.

Die Arbeiten zerfallen:

I. in eigentliche Erdarbeiten,
II. in Herstellung der Fahrbahn,
III. in Herstellung der Rinnen,
IV. in Herstellung der Stüzmauern,
V. in Herstellung der Geländer,
VI. in Herstellung der Durchlässe,
VII. in Aufstellung der Stundenzeichen, und
VIII. in Herstellung eines Auffahrtsdammes, und müssen genau nach dem genehmigten Plan und Ueberschlagen vollzogen werden.

Jeder Staatsbürger, welcher sich durch gerichtliches Zeugniß über guten Leumund und zulängliches Vermögen ausweisen kan, wird zur Virtung zugelassen.

Doch muß er entweder selbst Werkverständiger seyn, oder einen sachverständigen Werkführer und Steinhauerpalier am Plaz bestellen.

Die Akkordsbedingnisse, Voranschläge und Plane können täglich in dem Geschäftszimmer der hiesigen königl. Bauinspektion eingesehen werden.

Konkurrenzlustige werden eingeladen, sich am obgemeldten Tag und Ort einzufinden, woselbst die Angebote von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends vorbehaltlich der höchsten Ratifikation zu Protokoll genommen werden.

Regensburg, den 10 Mai 1828.

Königl. bayerische Regierungskommission.
Aschenbrenner, k. Regierungsrath.

(Bekanntmachung.) Auf Anrufen der Gläubiger des Bäders Georg Welker von Langquaid, wird der ledigen Bäckerstochter Johanna Reß von Sandsbach und Konf., das von seitdigen erkaufte, im Markte Langquaid entlegene Welkersche Gantgut samt freier Badgerechtigkeit zum drittenmale am Montag den 2 Junius d. J. früh 9 Uhr dahier dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, wozu hiemit Besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber andurch vorgeladen werden. Hinsichtlich der Beschreibung des obigen Gutes wird sich auf die Ausschreibung vom 19 November v. J. bezogen.

Mallersdorf, am 26 April 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.
Knittl, Landrichter.

(Ediktalladung.) Da sämtliche Hypothekargläubiger des Jakob Söldner, Bräuers- und Realitäten-Besizers zu Adlersberg d. G., nachdem auf hohen Regierungsbefehl die Söldner versuchte Ausspielung seines Anwesens aufgehoben worden, unterm 15 April d. J. um Eröffnung des Gantverfahrens andrangen, und der Gemeinschuldner sogleich auf die Rechtsmittel der Berufung ausdrüklich verzichtete, so werden hiemit die Ediktstage festgesezt, und zwar:

1. auf Dienstag den 27 Mai 1828 zur Anmeldung der Forderungen und gehörigen Nachweisung;
2. auf Freitag den 27 Junius 1828 zur Vernehmung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen;
3. zur Schlußverhandlung, und zwar auf Montag den 28 Julius a. für die Replik, und auf Montag den 11 August d. für die Duplik.

Es werden hiemit alle unbekannten Gläubiger und Interessenten, namentlich aber auch diejenigen, welche auf den eingestellten Verschulden auf höchsten Befehl vom 10 März laufenden rükgegangenen Ausspielungsgeschäfte für abgenommene Zehrgeld für Provisionen, oder wie immer einen Anspruch auf den vereitelten Ausspielungsgeschäfte auf dessen Vermögen zu machen haben, öffentlich vorgeladen, unter dem Rechtsnachtheil, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber von den an denselben vorzunehmenden Verhandlungen zur Folge habe.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, aufgefordert bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gerichte zu übergeben.

Am 16 April 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Regenstauf.
Baron v. Donnersberg, Landrichter.

Ohne mein Wissen und Wollen ist in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 11 Mai Nro. 132. Seite 528. die Nachricht verbreitet, ich wäre der Verfasser der, unter dem Namen E. Weisflog erschienenen Werke. Ohne Zweifel ist der Name nicht angenommen, und ich widerspreche öffentlich der Meynung, welche ihn mir zuschreibt, übrigens finde ich es, zum Mindesten, höchst indiskret, jemandes Pseudonymität, ohne dessen ausdrükliche Erlaubniß zu enthüllen.

Dr. Vollmer,
Professor der Physik und Chemie.

Eröffnung des Amalien-Bades zu Langenbrüken.

Am nächstkünftigen 15 Mai wird diese Kurbrunnen- und Badeanstalt und Gastwirthschaft wieder eröfnet.

Der unterzeichnete Eigenthümer verbindet mit dieser Bekanntmachung die Anzeige, daß auch vollkommene Einrichtungen zu Dampf-, Stürz-, Spriz oder Douche-Bädern getroffen sind.

In Hinsicht der ausgezeichneten medizinischen Wirkungen dieses an so vielen glüklichen Bestandtheilen reichhaltigen Schwefelwassers bei chronischer Gicht und Rhumatismus, beim Hüftweh (Ischias), bei Steopheln, bei Flechten, und bei den meisten andern chronischen Hautkrankheiten, bei langwierigen fieberlosen Katarrhen, bei Beeschwerden und bei Hämorrhoidalbeschwerden hat sich nicht nur schon im Jahre 1826 die großherzoglich badische Sanitäts-Kommission zu Karlsruhe öffentlich ausgesprochen, sondern es haben sich auch die Heilkräfte des Wassers seitdem in vielen anderen Krankheiten, worunter ich besonders Leiden der Brust, Schwindsucht, Zehrung ꝛc. erwähnen will, als worüber neuere erfreuliche Resultate vorliegen, so wirksam gezeigt, daß diese Heilquellen eine besondere Aufmerksamkeit und Würdigung verdienen.

Aufträge zur Versendung dieses Schwefelwassers in jeder beliebigen Quantität werden prompt ausgeführt.

Amalien-Bad Langenbrüken, den 28 April 1828.

Siegel.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 11 Mai. Unsere Kammer der Abgeordneten scheint von einem neuen Geiste beseelt zu seyn. In der gestrigen Sizung war wieder Leben und rasche Bewegung bemerklich, ohne daß deshalb die Beschlüsse der Uebereilung oder dem Mangel an Gründlichkeit zugeschrieben werden könnten; vielmehr gaben diese den Beweis einer großen Klugheit und Umsicht, denn es galt die Existenz eines Gesezes, das, wie im Jahre 1825, durch beharrlichen Widerspruch gegen die erste Kammer hätte gefährdet werden können, Es wurden nemlich die Modifikationen debattirt, unter welchen die Kammer der Reichsräthe dem von der Kammer der Abgeordneten angenommenen Gesez über die Landräthe ihre Zustimmung ertheilt hatte, und welche nun verfassungsmäßig in der zweiten Kammer zur Berathung gebracht werden mußten. Es waren vierundzwanzig Modifikationen, die der größeren Zahl nach von der Kammer der Abgeordneten als zwekmäßig erkannt und einstimmig angenommen wurden. Einige Aenderungen waren unläugbare Verbesserungen des Entwurfs, und denkundeten auf eine erfreuliche Weise, daß die erste Kammer keineswegs die Freiheiten und Bürgschaften des Landes beschränken, sondern vielmehr erweitern und sichern wolle. Indem die Reichsräthe verlangen, daß die Verhandlungen der Landräthe bekannt gemacht werden sollen, haben sie das Prinzip der Oeffentlichkeit anerkannt, und die Nation zum Dank verpflichtet. — Nur sechs der vorgeschlagenen Modifikationen wurden bestritten, und dann theils mit mildernden Zusäzen angenommen, theils gänzlich abgelehnt. Die erste Modifikation (zu §. 1. des Entwurfs) lautete dahin, „daß die Ausdehnung dieses Gesezes auf den Rheinkreis nicht statt zu finden habe." Das Motiv dieser Abänderung war nicht bekannt. Im Rheinkreise besteht bereits ein Landrath, jedoch nicht in Folge eines Gesezes, sondern nur kraft einer königlichen Ordonnanz. Der Entwurf enthält indeß Bestimmungen, die nicht dem Rheinkreise entnommen sind. Mehrere Abgeordnete des Rheinkreises hatten früher diese Bestimmungen, als wesentliche Verbesserungen der Institution, auch auf ihren Kreis anzuwenden gewünscht. In der gestrigen Sizung bemerkte daher der katholische Dekan Hr. Thinnes, man würde den Rheinkreis außer dem Gesez erklären, falls man die Anwendbarkeit des Landrathsgesezes auf denselben versagen wollte. Der protestantische Dekan, Hr. Wanzel, ebenfalls vom Rheinkreise, schloß sich dem eben erwähnten Redner an, und behauptete, daß keine Scheidewand zwischen dem Rheinkreise und den älteren Kreisen bestehe, noch bestehen solle. Diese Angelegenheit veranlaßte eine so lebhafte als interessante Diskussion, die hier, aus Mangel an Raum, in ihrer bedeutenden Ausführlichkeit nicht verfolgt werden kan. Einige Mitglieder des Ausschusses, Hr. Baron v. Closen und Hr. Wanzel, so wie der zweite Hr. Präsident, der jedoch vorzugsweise für die unbedingte Anwendung des Gesezes auf den Rheinkreis stimmte, schlugen im konciliatorischen Geiste einen Mittelweg vor, der die streitigen Interessen und Ansichten einstweilen, bis zu günstigeren Verhältnissen versöhnen sollte. Dem zufolge faßte die Kammer der Abgeordneten den Beschluß: „Der ersten Modifikation zum §. 1., die Anwendung des Gesezes auf den Rheinkreis betreffend, glaubt die Kammer der Abgeordneten nur unter der Abänderung zustimmen zu können, daß das Gesez auf den Rheinkreis in Beziehung auf Geschäftsgang und Wirkungskreis, volle Anwendung finde, dagegen aber die Formation des Landrathes nach den seither dort bestehenden Bestimmungen geschehe." — Zweitens war in der Modifikation Nro. 5. von den Reichsräthen verlangt worden, daß bei Ausgaben des Kreises nicht die Ueberschüsse von einer Position (des Voranschlags) auf die andere übertragen werden dürfen. Der königliche Kommissair, Hr. v. Abel, bemerkte, daß dadurch die Verwaltung, bei unvorhergesehenen Ausgaben, die nöthige Freiheit in ihrem Wirkungskreis verlieren würde. Die Kammer beschloß statt der erwähnten Modifikation den Beisaz, daß „die sich ergebenden Ueberschüsse dem Kreise zu Gute kommen." Bei dieser Veranlassung entspann sich eine Incidentdiskussion, auf welche ich später zurük kommen werde. — Drittens sollten, nach der Modifikation Nro. 6. der Reichsräthe, die beiden Erzbischöfe und der zum Reichsrathe ernannte katholische Bischof in den Landrath treten. Die Kammer der Abgeordneten gab ihre Zustimmung nur dahin, daß die erwähnten Geistlichen für wahlfähig anerkannt würden. — Viertens wurde die Modifikation Nro. 7. desirten, der zufolge zur Wählbarkeit eines Mitgliedes des Landrathes 10 fl., statt wie der im Entwurf gefoederten 5 fl. Steuersimplum erfordert werden sollen. Mehrere Mitglieder, vorzüglich Hr. Graf v. Benzel-Steenau, erklärten sich mit Wärme und Nachdruk gegen die Modifikation, welche die ohnehin beschränkte Zahl der Wählbaren noch vermindern müsse; sie wurde von der Kammer nicht angenommen. — Fünftens wurde der Modifikation Nro. 15., daß „die Annahme oder Verweigerung der Stelle eines Landrathes dem dazu Gewählten frei gegeben sey, nicht beigestimmt. Die Annahme könne nur aus den Gründen verweigert werden, an welche die Verfassung die Nichtannahme der Wahl eines Abgeordneten zur Ständeversammlung geknüpft habe. — Sechstens. Die Modifikation Nro. 16. lautet im Wesentlichen dahin: „daß einem Standesherrn oder erblichen Reichsrathe, wenn er als Mitglied des Landrathes gewählt würde, gestattet seyn solle, einen adeligen Bevollmächtigten zu ernennen, und daß lezterer, wenn er bereits Mitglied des Landrathes sey, zwei Stimmen haben solle." Bei diesem Antrage erprobte sich deutsche Ruhe und Besonnenheit; bei Franzosen wäre vielleicht ein lauter Unwille ausgebrochen. Der Entwurf sagt: „Im Landrathe findet weder eine Uebertragung der Stimme noch eine Vertretung durch Dritte statt. Die reichsräthliche Modifikation verlangt ein neues Privilegium. In der zweiten Kammer wurde lebhaft und entschieden gegen die Delegation und gegen die doppelte Stimme gesprochen, ohne jedoch im Geringsten einen feindlichen Geist gegen die Zumuthung zu verrathen, noch solchen bei derselben vorauszusezen. Die Kammer der Abgeordneten versagte dieser Modifikation ihre Zustimmung.. — Als merkwürdigen Incidentpunkt der Diskussion erwähne ich zuerst des Widerspruchs, den Hr. Graf v. Benzel-Sternau fand, als er, ganz im Allgemeinen, und sichtbar nur

Digitized by Google

in der Absicht, umfassende Begriffe mit den ihnen entsprechenden kurzen Worten zu bezeichnen, von republikanischen, demokratischen und aristokratischen Elaeichtungen spach. Hr. Dekan Wanzel meynte, diese Worte sollten hier gar nicht gehört werden, weil sie gehässige Vorurtheile aufregen könnten. Hr. Endres erklärte, das Fiedee schüttele ihn nicht bei diesen Worten. Hr. Dr. Rudhart wies nach, daß Hr. Graf v. Benzel-Sternau nur Begriffe habe bezeichnen wollen, und nicht mißverstanden werden dürfe. In der That konnte die Bedenklichkeit des Hrn. Wanzel nur aus der Voraussezung entstehen, daß schwache Gemüther vor Worten erschreken würden. Es ist indessen nicht wahrscheinlich, daß in Bayern solche Schwachheiten zu finden sind. — Ein zweiter Incidentpunkt war die sehr lebhafte, wenn gleich nicht nach dem Reglement geordnete Diskussion, welche der Fehr. v. Closen veranlaßte, als durch die mißverstandene Frage des Präsidenten eine dreifache Abstimmung nothig wurde. Die Schwierigkeit, eine allerdings schwankend gestellte Frage zu verstehen, erregte einige Unruhe. Da meynte daan Frhr. v. Closen, es könne ganz einfach gefragt werden: „ob die Kammer mit mehreen ihrer Redner, oder mit dem allein stehenden Hrn. Regierungskommissale (wie oben erwähnt) stimmen, ob sie die Gewalt der Regierung erweitern, oder die Freiheiten des Volks aufrecht halten wolle." Diese allerdings unzeitige, vielleicht anmaaßende, aber durch die Lebhaftigkeit des Augenblikks zu entschuldigende Aeußerung nahm Hr. Dekan Wanzel als eine Störung der Ruhe und Ordnung auf, und sprach von der Würde der Kammer, die nue durch Stille und Ernst behauptet werden könaten. Frhr. v. Closen berief sich auf das Beispiel anderer Kammern in Europa, wo ein Parlament seine Würde nicht durch jede Aufregung kompromittiee. — Diese Ansicht ist wohl die richtigere, wean man dies auf die Sache sieht, und die Uebereilung des Ausdrukes verzeiht . . . daß es möglich sey, eine abschweifende Diskussion durch eine verständige Bemerkung wieder auf iheen Gegenstand zurükzuführen, davon gab dee erste Sekretale, Hr. Vetterlein, ein nachahmungswürdiges Beispiel, als er mit der ihm zu Gebote stehenden Klaeheit und Peäzision gegen die Verirrung in Subtilitäten warnte. — Aus dem Bisherigen wird hervorgehn, daß in der gestrigen Sizung die Beeathung lebhaft war, aber weder in ihrer Form als gemein, noch in ihrem Resultate als übereilt anzusehen sey. — Die Lebhaftigkeit dieser Sizung, das Interesse, das sie darbot, die Möglichkeit, daß die Zuhörer dem Gange der Debatte mit Aufmerksamkeit und Theilnahme folgen konnten, — diese Vorzüge, glaube ich, waren vaezüglich dem Umstande zuzuschreiben, daß über die einzelnen Säze nicht zugleich, sondern der Reihe nach debattirt wurde. Hätte die Kammer, wie bei andern Berathungen, einen Redner nach dem andern über alle vorliegenden Modifikationen hören wollen, so mußte der Faden verloren werden, und dee schleppende Gang wäre auch dismal nicht vermieden worden. Die Berathung einzelner §§. nach einander, und nicht auf einmal, kan dem Reglement nicht widersprechen, da sie in der gestrigen Sizung statt fand. Ich habe schon früher an diese Berathungsweise, wie sie in allen andern Kammern sich als zwekmäßig erprobt hat, zu erinnern gewagt; und ich muß gestehen, daß ich nicht begreife, warum die Regierung nicht ihr Recht der Initiative übt, und gegen die offenbaren Mängel der Geschäftsordnung Abhülfe vorschlägt. Ueberläßt sie die Sache ihrem eigenen zufälligen Fall, so nimmt sie gewissermaaßen Theil an den Vorwürfen der Langweiligkeit, welche den Verhandlungen gemacht werden könnten. Da ich bisher mich, wie ich glaube, im Sinne der Regieenng und für dieselbe ausgesprochen habe, so darf diese Aeußerung vielleicht um so eher hoffen, Gehör zu finden; vielleicht wird sie auch dazu dienen, den Herren, welche über die Absicht dieser Korrespondenzartikel nicht klar sahen, die Augen zu öfnen.

Konstantinopel.

(Beschluß des in der gestrigen Beilage abgebrochenen Artikels.) Der Kanal von Konstantinopel oder der Bosphorus dient zum Ausfluß dee Gewässee des schwarzen Meeres, die mit Schnelligkeit gegen das Marmorameer oder dea Propontis, und von hiee aus durch die Daedanellen oder den Hellespont in den Archipelagus oder das ägäische Meer strömen. Dieir Kanal, der Europa von Asien trennt, befindet sich zwischen zwei paralleten Hügelketten. Seine Tiefe wechselt in der Mitte zwischen 15 und 20 Klaftern. Die Schiffahrt wird durch keine Untiefe gefährdet. Eine einzige, wahlbekaante Klippe, Thermia gegenüber, würde einige Gefahe darbieten, wenn sie nicht ganz nahe an der Küste läge. Dieser Kanal ist ein treflicher Hafen in seinee ganzen Länge von etwa sieben Seemeilen, und hat einen sehr guten Ankergrund. Die Buchten und Hügel an den Ufern sichern ihn vor allen Winden. Der Golf von Bujukdere, wo dee Kanal durch eine Ausdehnung gegen das Thal dieses Namens dreitee wird, dient als Ankerplaz und Station füe die Schiffe, welche nach oder aus dem schwarzen Meere segeln wollea. Die beidea Küsten, die sich von dem leztern Ankerplaz bis an das schwarze Meer erstreken, sind steiler als die Küsten am übrigen Kanal. Der Kanal des Bosphorus wird nahe bei seiner Erdfnung in das schwarze Meer durch die zwei Schlöffee des Kanal oder der Leuchtthürme von Europa und Asien vertheidigt. Diese beiden Forts, deren Entfernung von einandee gegen fünfzehnhundert Toisen beträgt, erfüllen den Zwek, zu dem sie dienen sollen, nue sehr unvollständig. Die von dem Bacon Tott an der schmalsten, nur 500 Toisen betragenden Stelle des Kanals erbauten neun Schlöffer, Poyeas und Carlche, können aber feindliche Schiffe wegen ihrer mit Kasematten versehenen Batterien mit Vortheil beschießen. Die Foets Rumily-Cavac und Anadoly-Cavac, die durch die HH. Mouniee und Fontaine ausgebessert und vervollkommnet worden sind, haben offene dem Wasser gleiche Batterien. Sie liegen am Fuße eines Hügels, an dessen Abhang eine große Mauee angebracht ist, so daß diese Batterien von dem Feuer der hohen Batterien der Linienschiffe beherrscht seyn, und alle Kugeln, welche die hintere Mauer treffen, sich in denselben sammeln würden. Bei dem neuen Vertheidigungssystem des Bosphorus hat man in fast gleichen Entfernungen zwischen den alten Schlöffern des Kanals andere Batterien, entweder in gleichee Höhe mit dem Wasserspiegel, oder sieben bis acht Toisen über demselben angelegt. Man hatte überdis vorgeschlagen, die niedern Batterien durch ein Verdungsfort zu deken, um die Kanoniere vor dem Feuer der Linienschiffe, und den sowal durch die Mauer als durch die nahen Felsen zurükgeprallten Kugeln zu schüzen. Dieser Vorschlag ward aber

nicht vollzogen. Mehrere Batterien wurden an den Ufern der Rhede von Bujukdere errichtet, um ein feindliches Geschwader von diesem Ankerplaz abzuhalten, wenn es troz des Feuers der vertheidigenden Werke den obern Theil des Kanals passirt hätte. Die Schlösser Romily-Hassan und Anadoly-Hassan, im fünfzehnten Jahrhundert nordöstlich von Konstantinopel, kurz vor der Einnahme dieser Hauptstadt, an einer Stelle erbaut, wo der Kanal nur dreihundert Toisen breit ist, sind noch in ihrem ursprünglichen Zustande. So gefährlich sie den Schiffen waren, deren man sich damals bediente, so würden sie doch gegenwärtig bei der Kleinheit ihrer Batterien, und der zu geringen Breite des Terrains, um Kanonen von schwerem Kaliber daselbst aufzustellen, für Schiffe von hohem Verdek nicht sehr gefährlich seyn. Man hat der Pforte unaufhörlich vorgestellt, daß dieser Punkt zur Vertheidigung des Bosphorus von der höchsten Wichtigkeit sey; die Türken lächeln aber über jeden Vorschlag, die unter Mahomet II, dem Besieger so vieler Könige, und dem Eroberer von Konstantinopel, errichteten Werke vollkommener zu machen. Der Sultan Selim III hatte inzwischen in Betref dieser Schlösser einen Verbesserungsvorschlag genehmigt, der ohne den Sturz dieses Monarchen, dessen Geist über die Vorurtheile seiner Nation erhaben war, vollzogen worden wäre. Konstantinopel, in seiner Centralstellung zwischen den Regionen des Südens und des Nordens, zwischen den Völkern des Orients und des Occidents, von wo es mit denselben durch den Pontus Euxinus, den Propontis, den Archipel, das mittelländische Meer und den Ozean, so wie durch alle in diese Meere sich ergießenden große Ströme sich in Berührung sezen kan, das einen umfassenden, sichern und bequemen Ankerplaz in seinem Hafen und in dem Kanal des Bosphorus für alle Schiffe der ganzen Erde darbietet, die sich daselbst versammeln möchten, scheint gleichsam von der Natur zur Hauptstadt der Welt bestimmt zu seyn. Außer den politischen und Handelsvortheilen aber, die Konstantinopel durch seine Lage gewährt, kan es auch noch leicht der erste Kriegsplaz unsers Kontinents werden. Auf einem dreiseitigen Vorgebirge erbaut, wovon zwei Seiten von tiefem Gewässer bespült sind, ist es nur von Einer Seite angreifbar. Diese Seite bietet eine gerade Linie dar, und wäre daher sehr vortheilhaft durch das Bastionssystem der großen Halbmonde zu vertheidigen. Die Vorstädte Pera, St. Dimitri und Galata können in ihrem Vereine eine sehr starke Festung zu der trefflichsten Unterstüzung für Konstantinopel bilden. Ihre Mauer geht jezt oberhalb dem türkischen Kirchhof nahe bei Pera auf die Bergebene bei St. Dimitri und den Okmeidan, und könnte von einer Seite bis an den Bosphorus, hinter Dolmabatche, und von der andern bis zum Hafen von Konstantinopel, zwischen Hassakeui und dem Serail Ainali-Cavak, fortgesezt werden.

Litterarische Anzeige.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nro. 590., ist zu haben:

Ischl
und seine Soolenbäder.

Mit dem Plane der Umgegend und einer Ansicht von Ischl.
8. Geheftet 2 fl. K. M.

Die immer steigende Aufnahme der Soolenbäder, und der lebhaftere Besuch der paradiesischen Gegenden Ischls, machten einen treuen Rathgeber und Wegweiser nothwendig, welchen Wünschen durch dieses Werk genügend entsprochen ist, denn nicht nur in geographischer, statistischer und medizinischer Beziehung sind diese Schilderungen entworfen, sondern auch die näheren Umgebungen sind in den malerischsten Bildern gezeichnet; es wird daher dem Naturfreunde, dem nichts von den herrlichen Naturschönheiten verborgen bleibt, so wie dem Arzte über die Heilkräfte der Bäder, der unzweifelhafteste Aufschluß gegeben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Zur Versteigerung des Hauses des Maurers Matthias Graß Nro. 309. Litt. A. zu Wiesenfeld an der Dachauer Straße, welches von Grund aus gemauert, zwei Stokwerke hoch, 60 Schuh lang und 30 Schuh breit ist, und wobei sich ein Hofraum von 11,700 Quadratschuh befindet, der zu einer Gartenanlage dienen kan, hat man auf wiederholtes Anrufen der Gläubiger zum Drittenmale Kommission auf Montag den 2 Jun. Vormittags von 9 bis 12 Uhr angesezt, wobei Kaufslustige mit der Eröffnung im Lokale des unterfertigten Gerichts zu erscheinen geladen werden, daß das Graß'sche Haus samt Hofraum am 16 Nov. vorigen Jahrs gerichtlich auf 5000 fl. geschäzt wurde.

München, den 29 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Gerngroß, Direktor.
Klaußner, Rathsaccessist.

(Bekanntmachung.) Wer an die Verlassenschaft des zu Schönau verstorbenen Pfarrers Gröbler aus irgend einem Rechtstitel eine Forderung zu haben glaubt, wird aufgefordert, solche um so mehr inner 30 Tagen geltend zu machen, und vor der unterzeichneten Behörde zu liquidiren, als außerdem ohne Rüksicht nach rechtlicher Ordnung vorgeschritten werden müßte.

Eggenfelden, am 5 Mai 1828.

Königlich bayerisches Landgericht
Hauser, Landrichter.

Ravensburg. (Verkauf einer Papiermühle mit Zugehör, Gütern und Fahrniß.) Aus der Verlassenschaftsmasse der kürzlich dahier verstorbenen Wittwe des Kaufmanns und Papierfabrikanten Johann Samuel Kutter, Anna Katharina, geb. Wechsler, werden am

Montag den 16 Juni d. J. Morgens 8 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause nachstehende Realitäten zum Verkauf an die Meistbietenden ausgesezt werden:

1) die Papiermühle in der hiesigen Vorstadt Oelschwang, der obere Hammer genannt. Dieselbe besteht in einem großen Haupt- und Nebengebäude unter einem Dach, welches rechts an den Mühlebach und links an die Vicinal-Straße nach Fenken stoßt, unten von Stein und oben von Stein und Holz erbaut, mit Riegelwänden versehen, 120' lang und 50' breit, und ein großes schönes Gebäude ist.

In demselben befindet sich:

a. zu ebener Erde ein großer Plaz, in welchem früher zwei Bütten gestanden sind, welche wieder angelegt werden können, daneben rechts ist die Werkstatt mit 1 Bütte, Bütenpresse und Zeugkasten. In der innern Mühle ist der Zeugholländer mit liegendem Weldbaum, 4 Lochstampf-Geschirre, und noch ein leerer Raum zu Anlegung von weitern 4 Loch; Alles sehr geräumig. Die Leimküche ist hier links angebaut und durch drei steinerne Stufen mit der innern Mühle verbunden. Sie enthält einen großen eingemauerten Leimkessel, Presse und Stande. Das gehende Werk ist mit reinem und hinlänglichem Brunnen-

wasser für den Holländer und das Lochgeschirr versehen, und Alles gut und zweckmäßig eingerichtet.

Neben der Leimküche ist ein Keller.

b. Im ersten Stok die Wohnstube mit 2 weitern heizbaren Zimmern, 1 Küche und Speisekammer, 1 Glättkammer mit eingerichteter Glätte und 3 Kammern, hinten ist die Papierlaube mit Aufbrettisch und 2 Trokenpressen.

Im Nebengebäude ist eine heizbare Lumpenstube, Magd- und 1 große Neben-Kammer.

c. Im zweiten Stok ist die Gesellen-Kammer, das Hänghaus mit 3 Hängböden sehr geräumig und gut eingerichtet, und mit hinlänglichen Teappein versehen, um 12 Ballen Papier hängen zu können. In gleicher Höhe im Nebengebäude ist das Lumpenhaus groß und geräumig.

2) Ein hinter der Mühle befindliches, durch einen großen Hofraum von derselben getrennter Stadel, welcher enthält: zu ebener Erde, 1 Wagenschopf, Dresch-Tenne, 1 Pferdestall zu 5 Pferden, 1 Futtergang, 1 Viehstall zu 7 Stük Hornvieh; darüber ist die Heubühne zu beiden Seiten der Tenne. An diesen Stadel ist angebaut: 1 Holz- und Kutschenschopf.

3. Eine Ofenfläche steht circa 30' links von der Mühle über der Straße im obern Gut, darinnen ist ein Back- und Obst-Dörrofen mit 30 Dörrbrettern auf Rollen.

4) circa 5¼ Morgen Kraut- und Küchengarten und Wiesen, um die Mühle herumgelegen, mit vielen und guten Obstbäumen bepflanzt.

Sämtliche Realitäten sind grundeigen, auf welchen außer den gewöhnlichen Steuern und 2 fl. 15 kr. jährlich Zehent Surrogatgeld keine Beschwerden haften.

Nach dieser Versteigerung, an den folgenden Tagen, wird man auf der Papiermühle eine Fahrniß-Auktion durch alle Rubrilen gegen baare Bezahlung abhalten. Zu vorstehenden Aufstreichsverhandlungen ladet man Kaufsliebhaber mit dem Bemerken ein, daß Auswärtige, der Verlaufskommission Unbekannte, über ihr Vermögen und Prädikat durch Zeugnisse ihrer Obrigkeit sich auszuweisen haben.

Ravensburg, den 10 Mai 1828.

Königl. Gerichtsnotariat und Waisengericht.

Gerichtsnotar. Laderer. — Stadtschultheiß. v. Zwergee.

Die Stelle eines fürstlichen Bauinspektors dahier ist durch Ableben des bisher Angestellten in Erledigung gekommen.

Diejenigen, welche um diese Bedienstung sich zu bewerben geneigt sind, werden hiemit eingeladen, ihre Gesuche spätestens bis zum Ablauf des künftigen Monats Junius bei der unterfertigten Behörde einzureichen und derselben die erforderliche Ausweise beizufügen.

Jeder Bewerber hat darüber sich auszuweisen, daß er in der Baukunst wissenschaftlich gebildet ist, dieselbe bereits mit Erfolg durch mehrere Jahre praktisch geübt hat, und hinlängliche Kenntnisse und Befähigung besizt, um die Aufsicht und Leitung in ausgebreitetem und verschiedenartigem Bauwesen zu übernehmen.

Es wird insbesondere gefordert, daß hinreichende Kenntniß und Erfahrung für Bausübung und Reparationen in landwirthschaftlichen und gewöhnlichen Hochbauwesen ausgewiesen werde, ohne daß man übrigens ausgezeichnete Kenntnisse und Uebung in der eleganten Baukunst und der Aufführung von Prachtgebäuden nothwendig bedingen wird.

Der Bauinspektor ist zunächst für das herrschaftliche Hochbauwesen verpflichtet.

Er soll jedoch auch von dem Brüken-, Wehr- und Mühlenbaue Kenntniß besizen, und sich dafür verwenden lassen, gleichwie noch vorbehalten bleibt, ihm Geschäfte in Stiftungs- und Gemeindesachen, falls solches ohne Benachtheiligung seiner nächsten Bestimmung geschehen kan, zu übertragen.

Der ständige Gehalt an Geld und Naturalien, womit jedoch weder Wohnung noch sonstige Dienstgüter verbunden sind, besteht an Geld in 450 fl. — Quartiergeld und für Stallung 50 fl. — Veesen 15 Schäffel, Gerste 5 Schäffel, Holz 10 Klafter nebst 200 Reisigwellen, frei zum Hause geliefert. Für Büreaukosten 40 fl.

In herrschaftlichen Geschäften außer dem Wohnorte und über zwei Stunden Entfernung Taggeld 2 fl. — und für Reisekosten 1 fl. 30 kr.

Herrschaftliche Geschäfte in dem Wohnort oder dessen Nähe, auch damit verbundene Arbeiten im Zimmer, müssen unentgeldlich vorgenommen werden.

Werden dem Bauinspektor Stiftungs-, Landes- oder Gemeinde-Bausachen übertragen, so bezieht er außer dem Wohnorte Taggeld samt Reisekosten 4 fl. 30 kr., und für Arbeiten zu Hause täglich 2 fl. — Für Revisionen von Baurechnungen in Stiftungs-, Gemeinde- oder Landes-Bausachen werden bestimmte Gebühren nach dem Betrag der Bausumme bezahlt.

Ueber die sonstigen Bedingungen der Anstellung, besonders auch die Aufnahme in das Staatsbürgerrecht, wird sich nach eingesehenen Zeugnissen und Ausweisen der Bewerber erklärt werden.

Sigmaringen, den 3 Mai 1828.

Hochfürstlich hohenzollernsche Regierung.

v. Huber.

v. Baratti.

Göppingen im Königreich Würtemberg. (Schafmarkt.) Die hiesige Stadt hat die Erlaubniß erhalten, auf den 19 Julius jeden Jahrs einen zweiten Schafmarkt abhalten zu dürfen. Dieses wird andurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dieser zweite Schafmarkt heuer das Erstemal abgehalten wird.

Den 10 April 1828.

Stadtschultheißenamt.

(Edittal-Vorladung.) Vermög welcher Johann Emanuel Gunesch von Bistriz in Siebenbürgen gebürtig, evangelisch, ohne Profession, welcher vor vier Jahren von Augsburg kommend, zu Preßburg in Ungarn sich einige Wochen aufgehalten, sonach dem Vernehmen nach, wieder dorthin zurük gekehret, dann im Oktober 1823 sich bei Krems in Niederösterreich befunden, auch den Wunsch geäußert hatte, seine durch den im Jahre 1803 verstorbenen großherzogl. hessen-darmstädtischen Leibarzt Dr. Nikolaus Spach habende Verwandtschaft zu Viemasens und Buchsweiler im Departement vom Niederrhein zu besuchen, auch selbst nach England zu reisen, da der Aufenthalt desselben dahier ganz unbekannt ist, hiemit innerhalb dem peremtorischen Termin von einem Jahre und drei Tagen vor diesem Magistrat zu Erhebung seiner nach Ableben seines Vaters Georg Gunesch, ihm zugefallenen Erbtheils-Rate, um so gewisser zu erscheinen vorgeladen wird, als dieselbe ansonst seinen Miterben ausgefolgt werden wird.

Bistriz in Siebenbürgen den 3 März 1828.

Magistrat der k. Freistadt und des Distrikts Bistriz.

Gleichlautend dem Original. Wien, 26 April 1828.

Ludwig v. Hoborp,
Archivsdirektor bei der k. Siebenb. Hofkanzlei.

Seebad Norderney.

Das rühmlichst bekannte Seebad auf der Insel Norderney fängt in diesem Jahre wie gewöhnlich den 1 Julius an, und daueet bis den 1 September.

Quartier-Bestellungen werde ich mit Vergnügen besorgen.

Norderney im Monat Mai 1828.

Ruppersberg, Inspektor.

Bayern.

†München, 15 Mai. (Eingesandt.) Einzig und allein zur Berichtigung der Thatsache bemerke ich über den Aufsaz in der Beilage Nro. 135. der Allgemeinen Zeitung. Ich habe nicht gesagt, daß ich in der Allgemeinen Zeit. persönlich angegriffen worden sey; ich kenne auch dergleichen Angriffe nicht. Ich habe in Beziehung auf die Bemerkung eines Redners vor mir gesagt, daß ich über Angriffe, die mich betroffen (und allerdings enthalten mehrere Zeitschriften solche), bisher geschwiegen, daß es sich aber um eine Sache handle, welche die Kammer selbst beträfe. — Ich hatte nicht den Aufsaz in Beilage Nro. 102, sondern den in Beil. Nro. 108 im Sinne. Daß dieser nicht mehr nur gegen Einzelne, sondern gegen die Kammer selbst gerichtet sey, haben alle Leser, die ich darüber gesprochen, mit mir gefühlt; und Jeder muß dieses Gefühl theilen, der sich erinnert, daß der gedachte Aufsaz lange nach dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten über das Ausscheidungsgesez erschien. Wenn von Mißverstand, bösem Willen, Gehässigkeit und verbrauchten Künsten in Beziehung auf Motive die Rede ist, denen gemäß ein Kollegium einen Beschluß faßte, so trift der Vorwurf nicht mehr blos die, welche die Motive vortrachten, sondern das Kollegium selbst. Ich sezе nur noch bei, daß das Prinzip des Ausscheidungsgesezes, nemlich einen Theil der bisherigen allgemeinen Staatslasten auf die einzelnen Kreise zu übertragen, und durch Kreisumlagen beten zu lassen, in der Kammer der Reichsräthe noch vollständiger verworfen ward, als in der der Abgeordneten. — Endlich habe ich mich nirgendwo über die Allg. Zeitung beklagt. Das wäre in meiner Stellung eine Lächerlichkeit; ich könnte nur anklagen. Ich habe nur bedauert, daß, weil die Allg. Zeitung nach den Gesezen unter Censur stehe, ihre Artikel eine höhere Billigung zu haben schienen; daß ich aber nicht glaube, es läge im Interesse der Regierung, die Kammer der Abgeordneten dem Publikum auf eine Weise vorgeführt zu sehen, welche, wäre die Sache begründet, die Regierung nothwendig veranlassen müßte, eine solche Kammer aufzulösen. L. v. Dresch.

Nachrichten aus griechischen Zeitungen.

(Fortsezung.)

Das Blatt vom 18 Febr. (2 März) enthält nachträglich Auszüge aus den frühern Regierungsprotokollen, und zwar aus den Sizungen des Rathes vom 22 Dec. a. St. an, darunter Klagen der Inseln Thermia und Seriphos gegen Ueberbürdung mit öffentlichen Lasten, die Anstellung eines Priesters bei der Untersuchungskommission zur Abnahme des Eides, Gesuch eines Mannes aus Arkadien um ein Lokal auf Naros, Kefalide genannt, wo er eine Schule des gegenseitigen Unterrichts gründen will, das an den Rath zur Errichtung öffentlicher Schulen gewiesen wird (ἡ ἐπὶ συστάσεως σχολείων διορισμένη βουλευτικὴ ἐπιτροπή) — Antrag, die Zolleinkünfte von den Inseln des ägäischen Meeres, aus denen bis dahin zwei Schiffe zur Verfolgung der Seeräuber unterhalten wurden, in den öffentlichen Schaz zu ziehen, da jezt die Sicherheit des Meeres durch die Regierung unmittelbar, und durch Schiffe, die aus dem öffentlichen Schaze bestritten werden, gesichert wird. — Klagen der Einwohner von Skopelos über Bedrükungen und Plünderungen, welche sie von Soldaten erfahren. — Beschwerde gegen das Seegericht wegen Verurtheilung zweier griechischer Fahrzeuge. — Sizung am 2 (14) Jan. Es wird im Senat ein Brief an die provisorische Regierung vom Obergeneral der peloponnesischen Truppen, Th. Kolokotroni, verlesen, worin angezeigt wird, daß wegen Mangel an Lebensmitteln und Kriegsbedarf die Mannschaft im Peloponnes und in Attika unthätig bleiben muß. Er begehrt deshalb mit Zustimmung der Verwaltungsbehörde die Ermächtigung vom Rathe, die Einkünfte des Peloponneses einzutreiben, um aus ihren Mitteln den eindringenden und schreibaren Unfällen begegnen zu können. Nach gehöriger Berathung wird beschlossen, daß der Sekretair der Finanzverwaltung den folgenden Tag unausbleiblich vor dem Rath erscheinen, und die öffentlichen Rechnungen des lezten Quartals von Oktober, November und December vorlegen soll, nach deren Untersuchung man über den Antrag der Verwaltungsbehörde entscheiden wird. Der Beschluß (τὸ προβούλευμα) wird an die Regierung gesandt. — Sizung am 10 (22) Jan. Es wurde vorgetragen, daß die ausgeschriebenen Abgaben von den Inseln des ägäischen Meers für die im Felde liegenden Truppen und die andern dringendsten Bedürfnisse des Vaterlandes, zu denen sie der Rath an die Regierung überwiesen hat, keinen Nuzen bringen, sondern zur Vollstrekung der Anordnungen verwendet werden, welche die Regierung trift, um sie einzutreiben. Beschlossen, die Verpachtung derselben bis zur Ankunft des Präsidenten zu verschieben. Nachdem vorgetragen, daß das Lager in Elensis, im Fall nicht schnell ihm Lebensmittel und Kriegsbedarf zukommen, sich auflösen, und dadurch großen Schaden über die Einwohner von Attika bringen würde, so beschloß man, daß der Zehent und der Zoll von Salamis verpachtet, und von dem Ertrag jene Bedürfnisse bestritten werden, so wie auch die Societe ihren monatlichen Sold erhalten solle, welche zur Blokade des Golfs von Attika aufgestellt ist. Zugleich ward die Verpachtung der Einkünfte von Syra beschlossen. Der Ertrag soll zum Sold der Besazung daselbst und zur Verführung des Mund- und Kriegsbedarfs nach dem östlichen Griechenlande verwendet werden. Die Eintreibung der Steuern aus den übrigen Inseln wird bis zur Ankunft des Präsidenten ausgesezt, da sie kaum hinreichen, die Schiffe zu unterhalten, welche zu diesem Geschäft verwendet werden. — Sizung am 11 Jan. Vortrag über die Errichtung von zwei Schulen auf Naxos, einer in der Stadt, der andern auf dem Lande, jede mit vier Lehrern, von denen zwei den wechselseitigen Unterricht übernehmen, zwei die altgriechische Sprache lehren. Als Einkünfte wird ihnen aus den Mitteln der Klöster, des Hafens und der Fischereien die Summe von 5900 Piastern angewiesen. Vortrag über eine Mittheilung der Regierung, nach welcher die Endöer begehren, daß der Bischof von Karystos Mophylos zum Oberpriester (ἀρχιερεύς) von Euripos ernannt werde, da sein Vorgänger in dieser Würde seine Pflicht gebrochen, und aus dem freien Griechenland zu den Feinden des Glaubens und des Vaterlandes übergegangen sey.

Digitized by Google

beſchloſſen ward, daß die endliche Entſcheidung bis zur Ankunft des Präſidenten und beſſeren Geſtaltung der kirchlichen Angelegenheiten ausgeſezt bleibe, zugleich aber erklärt, daß der vorige Inhaber des oberprieſterlichen Sizes, nachdem er zu dem Feinde übergegangen, nicht nur für keinen Biſchof, ſondern nicht einmal für einen Griechen mehr zu achten ſey. — Sizung am 19 Jan. a. St. Vortrag über die Verwerfung jener Rechnungen der Militair- und Civilbehörden, welche von der proviſoriſchen Regierung mißbräuchlich ſeyen genehmigt worden, und Beſchluß, daß nach Ankunft des Präſidenten ſie einer Reviſion zu unterwerfen ſeyen. Dieſe Auszüge aus den Protokollen des Rathes laſſen den Zuſtand der innern Angelegenheiten vor Ankunft des Präſidenten beſſer als weitläuftige Schilderungen wahrnehmen. Sie zeigen, was er gefunden, und machen dadurch Sinn und Abſicht ſeiner Anordnungen deutlich.

(Fortſezung folgt.)

China.

Londoner Blätter geben aus der in Calcutta erſcheinenden Regierungszeitung vom 3 Dec. folgenden Artikel: „Wir haben Briefe aus China und dem nördlichen Indien erhalten, die alle melden, daß der Aufruhr, welcher in der chineſiſchen Tartarei ausgebrochen war, durch die Waffen und den Einfluß der Chineſen geſtillt worden ſey. Dieſe vom Himalaya erhaltene Nachricht gründet ſich auf Briefe aus Shaikue, welche verſichern, die Chineſen hätten die Tartaren gänzlich geſchlagen, von denen eine große Anzahl nach Lehdakh entflohen iſt, obgleich dieſer Staat ihnen keine recht ſichere Freiſtätte gewähren kan, weil er ſelbſt unter dem mächtigen Einfluſſe China's ſich befindet. Die Briefe aus China geben umſtändlichere Nachrichten hierüber. Nachdem die Tartaren deelmal von den Chineſen waren geſchlagen worden, gelang es ihrem Odeegeneral Chang-Ke-Urk, zum großen Miſvergnügen Se. kaiſerl. Majeſtät, zu entwiſchen. Auf jene drei gewonnenen Schlachten folgte die Einnahme von Khoten und endlich von Yarkhend, wo eilf Anführer der Rebellen hingerichtet wurden. Die kaiſerliche Armee rükte bis nach Cathgar vor, von wo ſie, nach Zurüklaſſung ſtarker Garniſonen in den muſelmänniſchen Städten, wieder nach China zurükmarſchirte. Der Kaiſer von China geruhte ſeine Großmuth zu zeigen, indem er den wieder eroberten Städten und Provinzen die rükſtändigen Abgaben, wegen der Verheerungen des Krieges, erließ. Die Wiederherſtellung der Herrſchaft der Chineſen in dieſer großen Ländereſtrete, die ſich von der Wüſte Kobi bis nach Caſhgar ausdehne, hat alſo dem Handel aufs Neue eine unüberſteiglichere Schranke geſezt, als die berühmten Himalaya-Gebirge, (die höchſten der Erde)."

Rußland.

Nach Berichten aus St. Petersburg vom 3 Mai hatten die zur Verſtärkung der zweiten Armee beſtimmten Truppen der kaiſerlichen Garde, beinahe 30,000 Mann ſtark (mit Ausnahme der dritten Bataillone und Diviſionen und des erſten Reſerve-Kavalleriekorps) ſich am 1 Mai in Bewegung geſezt. Sie marſchiren in zwei Kolonnen auf dem Wege nach Kiew und Shitomir; Infanterie und Artillerie bilden die linke, der Reſt der Infanterie und die leichte Kavallerie die rechte Marſchkolonne, deren jede in acht Echelons getheilt iſt, von welchen das lezte am 15 Mai ausrükte. Dieſe Truppen, aus dem Kern der Garde beſtehend, in der großen Vollzahl ihrer gegenwärtigen Bataillone und Eskadrone, mit einer trefflichen Artillerie, ſo wie auch einer Batterie kongreveſcher Raketen, gaben das ſchönſte militairiſche Schauſpiel, das man ſich vorſtellen kan. Se. Maj. der Kaiſer, begleitet von II. KK. HH. dem Prinzen von Oranien und dem Prinzen Wilhelm von Preußen, ließ vor dem Ausmarſche aus der Stadt, jedes Detaſchement die Revüe paſſiren, führte ſie darauf ſelbſt bis jenſeits der Kurriere und geruhete, Worte der Ermunterung an ſie zu richten, die von allen den Tapfern mit einſtimmigen Ausrufungen der Ergebenheit für die durchlauchtige Perſon des Monarchen erwidert wurden. Auch II. MM. die Kaiſerinnen geruhten von jedem Regimente Abſchied zu nehmen. Die Truppen, mit Se. kaiſ. Hoh. dem Großfürſten Michael Pawlowitſch an der Spize und Sr. kaiſ. Hoh. dem Thronfolger an der Flanke der Regimenter, deren Chef er iſt, begleitet von ihrem ganzen Kriegstroſſe, defilirten im Schnellſchritt an II. MM. dem Kaiſer und den Kaiſerinnen vorüber, und betraten den Weg zum Ziele ihrer Beſtimmung mit dem Hochgefühle, das von der Heiligkeit der Sache unzertrennlich iſt, die ſie zu unterſtüzen berufen ſind.

Tagesbefehl Sr. Maj. des Kaiſers an die ruſſiſchen Heere. „Der Friede mit Perſien, dieſer ſo ruhmwürdige und Unſerem Vaterlande ſo nüzliche Frieden, hat den glänzenden Thaten der ruſſiſchen Heere noch kein Ziel geſezt. Wir haben ſo eben einen gerechten Krieg beendigt; aber von einer andern Seite wartet Unſerer für die Vertheidigung Unſerer Ehre und der mit ruſſiſchem Blute erkauften Rechte ein neuer, nicht minder heiliger Kampf. Die feindſeligen Schritte des türkiſchen Gouvernements hatten bereits die edle Langmuth des Kaiſers Alexander, glorreichen Andenkens, erſchöpft; jezt hat dieſes Gouvernement das Maaß voll gemacht; kaum hat es durch die feierlichſten Eide den Frieden zugeſichert, als es die angenommene Maske der Freundſchaft von ſich wirft. Wir ſchreiten vor, um den Unruhen und dem Gemezel in den an Unſere Reich gränzenden Bezirken ein Ende zu machen, und den verletzten Frieden auf feſten Grundlagen wieder herzuſtellen. Soldaten! In Euern Feldzügen gegen civiliſirte und in der Kriegskunſt erfahrene Nationen habt Ihr nicht nur durch die Tapferkeit, die Euch den Sieg ſicherte, ſondern auch durch Euern Edelſinn unſterblichen Ruhm erworben. Blinder Gehorſam gegen ſeine Vorgeſezten, ſtrenge Mannszucht und Milde gegen die Beſiegten haben den ruſſiſchen Soldaten jederzeit ausgezeichnet. Eben daher ſahen die ruhigen Bewohner Eurer Ankunft mit Freuden entgegen, und die von Euch Beſiegten haben Euch mit dem Namen ihrer Befreier begrüßt. Ihr werdet dieſen unſchäzbaren Ruhm zu erhalten wiſſen. Indem Ihr die Hand des Freundes unſerm Glaubensgenoſſen darreicht, bekämpfet diejenigen, die Unterwerfung verſagen, aber ſchonet der Schwachen und derer, die Ihr unbewaffnet findet; achtet das Eigenthum, die Häuſer und ſelbſt die Tempel unſerer Feinde, obwol ſie Bekenner einer andern Religion ſind. So will es die heilige Lehre unſers Erlöſers! Der unter Euch

der durch Milde und Menschlichkeit sich die bestigsten Feinde zu versöhnen wissen und sich der Wittwen und Waisen annehmen wird, soll meinem Herzen eben so theuer seyn, als der Tapferste im Gefecht. Soldaten Rußlands! Ihr werdet Meine Erwartungen nicht täuschen. Wir haben Gott für Uns, der das gute Recht und die Unerschrokenheit durch Sieg krönt. St. Petersburg, den 14 (26) April 1828. (Unterz.:) Nikolaus."

Die Petersburger Zeitung vom 2 Mai enthält folgendes Manifest: „Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Die Erhaltung des Friedens, dessen Rußland bisher sich erfreute, war immer der erste Gegenstand Unserer angelegentlichen Sorgfalt, und Dank sey dem Höchsten, Unsere Bemühungen sind bis jezt nicht vergebens gewesen. Durch den plözlichen Einbruch der Perser wurde die Ruhe an Unseren Gränzen jenseits des Kaukasus zuerst erschüttert. Allein Gewalt mit Gewalt abwehrend, ergriffen Wir mit Freuden die erste Möglichkeit, den Krieg einzustellen. Ein ruhmvoller und zuverlässiger Friede befestigte in jener Gegend die Sicherheit Unseres Reiches. Jedoch von einer andern Seite bedroht die ottomanische Pforte Rußland mit Krieg, und zwar mit einem Verheerungskriege, über den sie schon lange gebrütet hat, den sie allgemein zu machen sucht, und zu dem sie einen Heerbann unter ihr Glaubensbanier ruft. In Unserem, gleichzeitig hiermit erlassenen Manifeste, das Unsern getreuen Unterthanen diese Drohungen und deren unvermeidliche Folgen zu erkennen gibt, haben Wir für nöthig erachtet, Unsern Streitkräften ein gehöriges Gegengewicht zu verleihen, um unter dem Beistande Gottes nicht nur diesem Kriege mit Kraft zu begegnen, sondern ihn auch mit Standhaftigkeit fortzusezen, wofern wider Vermuthen und ungeachtet aller Mäßigkeit Unserer Grundsäze, dessen Fortdauer durch die Härte des Feindes unvermeidlich werden sollte. Demnach verordnen wir auch: 1) Im ganzen Reiche von fünfhundert Mann zwei Rekruten zu erheben, mit Ausnahme von Grusien, Bessarabien und den Gouvernements Cherson, Jekaterinoslaw, Poltawa, Slobodsko-Ukrainsk, Kiew und Podolien. 2) In lezteren sechs Gouvernements, als den nächst gelegenen zur Kriegsgränze, und die daher in dem Falle seyn werden, auf Abschlag der Steuern einen Theil der nothdürftigsten Bedürfnisse in Natura zu liefern, soll, um nicht die Einwohner mit einer zu den übrigen unverhältnißmäßigen Last zu bedrüken, für diesesmal nur die Hälfte der auf sie zu rechnenden Rekrutenanzahl, d. h. von fünfhundert Mann Einer gestellt; die restirende Hälfte aber bis zur künftigen Rekrutirung gelassen, und von derselben alsdann nur die Anzahl derer erhoben werden, die nach Abrechnung der Quittungen für diejenigen Individuen übrig bleiben, welche zu Trosbuben angenommen werden, und nicht in ihre Heimath zurükkehren. 3) In die Bestimmung der durch diese Aushebung eintretenden Rekruten sind die angesiedelten Regimenter der vier Kavallerieabtheilungen nicht mit eingeschlossen. Diese Regimenter sind, ohne von der allgemeinen Rekrutirung mit Leuten versehen zu werden, den Vorschriften für die angesiedelten Truppen gemäß, aus ihrem eigenen Regiments-Distrikten zu komplettiren. 4) Die Rekrutirung geht in Grundlage der bestehenden Verordnungen und des besonders verfügenden Ukases vor sich, der zugleich hiermit dem dirigirenden Senate ertheilt worden ist. In diesem Ukas verordnen Wir, zur möglichsten Erleichterung Unserer vielgeliebten getreuen Unterthanen unter Anderm, bei Bestimmung des Maaßes der Höhe sich nur auf die Nothwendigkeit zu beschränken, die Beitreibung der Gelder aber zur Anschaffung der Uniformen, nach den Terminen der vorhergehenden Rekrutirung, ohne alle Erhöhung derselben vorzunehmen. Gegeben in St. Petersburg am 14 (26) April im Jahre der Gnade 1828, Unserer Regierung im dritten. (gez.) Nikolaus."

Ihre kaiserliche Hoheit die Großfürstin Helena war am 30 April von Petersburg abgereist, um sich zur Wiederherstellung Ihrer Gesundheit nach einem Bade zu begeben.

Ausnuzung Kurs vom 17 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	94	93¾
detto à 3 Proc.	101¼	—
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.-M.	104¼	104¼
unverzinsliche. to fl.	109	108

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	144¼	144¼
Partiel à 4 Proc.	117¼	116¾
Metalliques à 5 Proc.	90	89¾
Bank Aktien 1 Sem.	1017	1015

c) *Wechselkurs.* Papier. Geld.

Amsterdam	1 Monat	104¼	—
Hamburg	1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger	1 Monat	99¾	—
Frankfurt	1 Monat	—	99¼
Leipzig	— —	99¼	—
London	— —	9 54	—
Paris	— —	117¼	—
Lyon	— —	—	117¼
Mailand	— —	—	6 ·¼
Genua	— —	—	50¼
Livorno	— —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Am 3 September v. J. starb dahier Therese Gott von Straubing, Haushälterin bei Hrn. Generallieutenant und Staatsrath v. Cologne, ohne letztwillige Verordnung, mit Hinterlassung eines nicht unbeträchtlichen Vermögens. Als Intestaterben erscheinen unter andern Paul Gott von Straubing, Bruder der Defunktin, seit 24 Jahren landesabwesend, und Mar Greiner, Mauthbeamtenssohn von Rain, seit 1818 im Auslande befindlich, deren Aufenthalt unbekannt ist.

Es werden daher dieselben Behufs der weitern Verlassenschaftsbehandlung hiemit öffentlich aufgefordert, ihre Erbschafts-Ansprüche binnen zwei Monaten von heute an um so sicherer bei diesseitigem Gerichtshofe geltend zu machen, als man anderdessen über den Therese Gott'schen Nachlaß weiter verfügen wird, was Rechtens ist.

München, den 22 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allmeyer, Direktor.

Persch.

(Bekanntmachung.) Se. Majestät der König, in der landesväterlichen Absicht, dem landwirthschaftlichen Gewerbe des Vaterlandes durch Einführung veredelten Schafviehes einen stets steigenden Umschwung zu geben, haben der zur wohlfeilen Erwerbung hochfeinen Schafviehes im Vaterlande auf den königlichen Staatsgütern Weihenstephan und Schleißheim im Isarkreise, und dem königlichen Staatsgute Waldkemnat im untern Mainkreise bereits bestehenden Gelegenheit, noch dadurch eine Erweiterung huldvollst zu geben beschlossen, daß die Oberadministration der königlichen Güter zu Mailtsch in Schlesien ermächtiget wurde, alljährig eine Quantität von einigen hundert Schafen, um einen Preis, der mit Verzichtung auf allen Handelsgewinn blos den eigenen Aufwand zu decken im Stande ist, nach Bayern verkaufen zu dürfen.

1. Die Thiere, welche von dort erhalten werden können, gehören den beiden Arten, welche dem dermaligen Handels-

begehr am meisten entsprechen, nemlich dem Electoral-, Koturial- und Infantado-Negretti-Stamme an.

2. Sie werden um den möglichst geringen Preis, und zwar ein Mutterschaf aus dem Escurial-Stamme um 3 Reichsthaler preuß. Kourant = 5 fl. 15 kr., aus dem Negretti-Stamme um 2 Reichsthaler = 3 fl. 30 kr., ein ganz lastfreier zweijähriger Bock aber um 20 Reichsthaler = 35 fl., abgelassen, worunter die Transportkosten bis an die Gränze Bayerns nicht begriffen sind, deren Betrag sich nach der Größe des Transportes richtet, und wenn derselbe die Zahl von 400 Stücken erreicht, pr. Stück über 1 Reichsthaler = 1 fl. 45 kr. nicht gegeben wird.

3. Die Mutterthiere, welche um den angesetzten geringen Preis abgegeben werden können, sind zwar keine ganz junge, aber doch noch vollzähnige Thiere, von welchen noch mehrere gesunde Lämmer zu erwarten sind. Der Begehr nach jungen Thieren muß eigens angegeben werden, in welchem Falle erst der Preis durch die königliche Administration der Güter in Schlesien bestimmt werden wird.

4. Die bestellten Schafe werden an der Gränze Bayerns, und zwar im Orte Waldmünchen in Emosang genommen, und die Vertheilung derselben durch eine dahin gesandte königliche Kommission in der Art geschehen, daß einem jeden der Käufer das bestimmte Quantum, nach einem von der königlichen Oberadministration in Mallisch gefertigten Repartitions-Verzeichniß, zugestellt werden wird.

5. Die Zahlung geschieht im Orte Waldmünchen an den königlichen Kommissair bei der Uebergabe der Schafe, oder Vorausbezahlungsweise an die königliche Staatsschuldentilgungskasse in München.

6. Einmal gemachte Bestellungen können nicht mehr zurückgenommen werden, und der Besteller ist in jedem Falle zur Zahlung und zur Abnahme verpflichtet.

7. Da die Heerde von Mallisch sich in Schlesien bereits einen solchen Ruf erworben hat, daß die Thiere, welche aus den Heerden abgegeben werden können, schon ein Jahr vorausbestellt werden müssen, so ist für das Jahr 1828 eine Abgabe nach Bayern nicht mehr möglich, und wenn ohne Beeinträchtigung des Interesse's der genannten königlichen Administration eine Abgabe nach Bayern für das nächste Jahr 1829 statt finden soll, so müssen längstens bis zum 21 Junius dieses Jahres die Bestellungen bei der königlichen Administration in Mallisch eingegangen seyn.

8. Um Liebhabern auch hinsichtlich der Bestellungen die möglichste Erleichterung zu geben, haben Se. Majestät der König befohlen, daß zur Vormerkung derselben die königliche Staatsgüter-Administration in Schleißheim ermächtigt seyn solle, wo sie bis zum Ende Mai eines jeden Jahres angenommen werden.

9. Die Zahl der Mutterschafe, welche für das nächste Jahr 1829 abgelassen werden kan, wird zwischen 300 bis 400 Köpfe betragen.

10. Bei der Bestellung der Böcke muß bemerkt werden, ob mehr die Feinheit, Sanftheit und ausgeglichenheit, oder bei minderer Feinheit mehr das Gedrängte und die Menge der Wollen gewünscht wird.

11. Durch die königliche Staatsgüter-Administration in Schleißheim werden die Besteller von dem Tage, an welchen in Waldmünchen die Schafe übernommen werden können, Kunde erhalten.

Schleißheim, am 23 April 1828.

Königliche unmittelbare Staatsgüter-Administration.

Schönleutner, Director.

Boll, im Königreich Würtemberg. (Eröfnung des Bades und der Molkenheilanstalt.)

Die königliche Bade- und Brunnenanstalt zu Boll mit der damit verbundenen Molkenheilanstalt, werden am 15 Mai d. J. eröfnet werden. Da die vorzüglichen Wirkungen dieser Schwefelheilquelle längst bekannt, und durch auffallende Beispiele erprobt sind, so wäre es überflüssig, ein Weiteres darüber zu sagen, und es sey daher nur erlaubt zu bemerken, daß neben den freundlichen, mit allen Bequemlichkeiten versehenen Wohnungen, für gute und billige Kost und gute und gelabte Weine nebst prompter Bedienung gesorgt sey, auch auf eine vorschriftmäßige gleichförmige Bereitung der Molken, unter ärztlicher Anleitung, besondere Rücksicht werde genommen werden.

Göppingen, den 6 Mai 1828.

Königliche Aufsichtsbehörde.

Bücherauktions-Anzeige.

Montags den 2 Juni 1828 und folgende Tag Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, wird zu Regensburg in der Behausung Lit. B. Nro. 61 über 2 Treppen hoch auf der Hub, täglich 150 Nummern, aus der Verlassenschaft des Th. Herrn Christoph Andr. Mämmingee, königl. quiesc. Landrichters, eine Bücherssammlung aus allen wissenschaftlichen Fächern, vorzüglich jur. disch., philosophischen, philologischen, belletristischen Inhalts, worunter sich viele aus der englischen, französischen, italienischen und spanischen Literatur befinden, mit einer kleinen Sammlung von Landkarten, gegen sogleich baare Bezahlung in gangbarer Konventionsmünze, öffentlich versteigert.

Die auswärtigen Bücherfreunde werden höflichst ersucht, ihre Kommissionen frühzeitig einzusenden, indem der Versteigerungstermin unverrückt eingehalten wird.

Kataloge hierüber sind an den bedeutendsten Plätzen Deutschlands vertheilt und werden auch auf portofreies Verlangen gratis von Unterzeichnetem abgegeben, derselbe wird sohin alle Aufträge, unter üblicher Sicherheit, gerne schnell besorgen.

Regensburg den 29 April 1828.

J. G. Auernheimer,
k. bayer. verpflichteter Bücher- und Mobilien-Auktionator, wohnhaft lit. D. Nr. 76 in der Weingasse.

J. Welker, Kunsthändler in Karlsruhe, macht den Kunstfreunden die Anzeige, daß er auf Befehl Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs in dem neuen Konversationshause zu Baden ein sehr schönes Lokal eingeräumt erhalten, um daselbst eine darin zu veranstaltende Kunstausstellung den Aufenthalt der Gäste an diesem reizenden Kurorte zu verschönern. Es werden daselbst Gemälde, Kupferstiche, Handzeichnungen, Steindrucke und Landkarten aller Art zum Anschauen und zum Verkauf ausgestellt, auch Fortepiano eigener Fabrik und Mobilien zu finden seyn.

Bis Ende Julius werden auch vollständige Exemplare des Atlas von le Sage, in demselben Lokal ausgegeben werden können, indem die Vollendung dieses trefflichen Werks bevorsteht.

Sollte sich ein Gelehrter in mittleren Jahren in der Lage befinden eine Versorgung zu wünschen — von welchem verlangt wird, daß er eine unadelhafte Aufführung hat, gründlicher Geschichtskenner ist, und Unterricht in der deutschen, englischen, französischen und italienischen Sprache geben kan, — so beliebe er sich in frankirten Briefen an die Expedition dieser Zeitung zu wenden, worauf ihm dann das Nähere mitgetheilt werden wird.

Da ich von Sr. königl. Majestät zum Advokaten in Augsburg ernannt wurde, zeige ich hiemit an, daß ich in Lit. M. Nro. 2 im ersten Stok wohne.

Mayr, bisher königlicher Kreis- und Stadtgerichts-Protokollist, und nunmehr königl. Advokat.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

Der in diesen Blättern jüngsthin abgedrukte Braunschweiger Meßbericht knüpft das Wiedererblühen der deutschen Handels- und Fabrikindustrie vornemlich an die Bedingung der Pacifikation des Orients. Ohne in Abrede stellen zu wollen, daß die in jenen Gegenden gestörte Ruhe und Ordnung auch Deutschlands nationalwirthschaftliche Interessen beeinträchtigen, und im Voraus bemerkend, daß die dort herrschende Anarchie namentlich auf den Gang des Wollhandels an unserer kürzlich beendigten Ostermesse einen höchst nachtheiligen, wenn auch nur indirekten Einfluß äußerte, so können wir doch den Hauptgrund des in dieser Epoche mehr, als in vielen andern vorhergehenden, stokenden Verkehrs nur in den Mauthsystemen finden, die, so wie sie mehr und mehr sich ausbilden, in dem Meßhandel unsers Plazes schmerzlicher empfunden werden. Ob und in wie fern überhaupt die mit jenen Systemen beabsichtigten staatswirthschaftlichen Zwekе auf der betretenen Bahn zu erreichen sind, dis zu erörtern würde uns weit über die Gränzen gegenwärtigen Berichts hinausführen. Es möge hier daher die Vorbemerkung genügen, daß namentlich der bayerisch-würtembergische und der preußisch-hessen-darmstädtische Zollvereinbarungsvertrag, und die in Gemäßheit dieser Verträge in Würtemberg und Hessen-Darmstadt eingeführten höhern Zölle, die ganz speziellen Ursachen der wenig befriedigenden Resultate waren, welche diese Messe gewährte. Manche Klagen, die man darüber von Seite des hiesigen Handelsstandes vernahm, dürften freilich bei näherer Prüfung ihres Grundes nicht als unbedingt statthaft zugegeben werden wollen. Denn hatten die erwähnten Verträge auch wirklich zur Folge, den Umfang der Meßgeschäfte selbst zu beschränken, so liefen doch eben dieselben, nicht gar lange vor dem Eintritte der Messe, im Handelsverkehr des Plazes mit eben denjenigen Gegenden, deren Zugänglichkeit nun bald noch mehr, wie je zuvor, erschwert werden sollte, eine Lebhaftigkeit hervor, die für die nachmaligen Einbußen im Voraus entschädigte. Die Handelsleute der betreffenden Länder nemlich, auf die vorläufige Kunde, es stehe demnächst eine Erhöhung der Eingangszölle zu erwarten, nahmen darauf Bedacht, in der Zwischenzeit bereits ihre Lager zu ergänzen, was sonst erst zur Epoche der Messe geschehen seyn würde. Und so sah man denn im Februar und März so beträchtliche Waarenzüge von hier abgehen, daß ein mit der nähern Veranlassung Unbekannter wohl hätte glauben mögen, es sey bereits Messe gehalten worden. Freilich war diese Konjunktur nur vorübergehend, und, bleiben die Dinge wie sie sind, so ist ihr Wiedereintritt wohl nicht mehr zu hoffen. — Die Messe selbst wird von den zunächst dabei Betheiligten fast allgemein eine *schlechte* genannt; und die nachstehende Uebersicht der einzelnen Hauptzweige, worin an derselben verkehrt wird, dürfte zeigen, daß sie diese Benennung unter vielen Beziehungen nur allzuwohl verdiente. Ganz aus der Acht zu lassen ist indessen nicht, daß manche Klagen über schlechte Geschäfte wohl auch bisweilen in der Nebenabsicht erhoben werden, dadurch einer Vergrößerung der Konkurrenz vorzubeugen, die bekanntlich in allen Gewerben den Gewinn der Einzelnen schmälert. Sodann verdient berüksichtigt zu werden, daß der Vertrieb von Handelswaaren durch Kommissionsreisende noch fortdauernd im Zunehmen ist, und daß endlich die neuen Mauthen selbst in den von ihnen umstrikten Gegenden manchen Kommanditen ihr Entstehen geben, die für Rechnung und mit den Kapitalien hiesiger Handelsleute jezt dort dieselben Geschäfte betreiben, deren Centralpunkt zeither unser Meßplaz war. — Was immer jedoch es für eine Bewandtniß mit dem Grunde der vorerwähnten Klagen haben möge, so bleibt es unläugbare Thatsache, daß in Betref des *Wollhandels*, mit dessen Uebersicht wir unsern Bericht beginnen, die jüngste Ostermesse zu den schlechtesten gerechnet werden könne, die wir seit einer langen Reihe von Jahren erlebten. Die für diese Messe an den Plaz gebrachten und daselbst gelagerten Vorräthe mögen sich auf circa 4000 Ballen belaufen haben, und hiervon wurden 1800 bis 2000 zu ganz gedrükten Preisen, — der vierte Theil davon allererst in der ersten Hälfte der dritten Meßwoche, verkauft. Von dem noch zu verbleibenden Quantum wurden zu Anfang und während der Messe ungefähr 300 Ballen nach England, vorbehaltlich der Dispositionen ihrer Eigenthümer, versandt, so daß hier noch etwa 1600 Ballen liegen mögen, wovon indessen circa ein Drittheil, theils aus Rüksicht auf die zu hohen Preisansäze, theils wegen der Beschaffenheit der Waaren selbst, vorerst als unverkäuflich zu betrachten ist. Im Bereiche des Wollhandels ließ sich ganz insbesondere, wie oben angedeutet wurde, das Unheil wahrnehmen, das, wie der Berichterstatter über die Braunschweiger Messe bemerkt, die Unruhen im Orient über den deutschen Handel bringen. Die niederländischen Fabrikanten, sonst die Hauptkäufer für Wolle an unsern Messen, thaten dismal davon verhältnißmäßig nur unbedeutend wenig ein. Sie kauften zwar einige Posten feinere Wollen, feiner Stüken und Loken; allein in Ersten Schußwollen waren ihre Einkäufe äußerst beschränkt, weil die levantiner Tücher, zu deren Fabrikation diese Sorten hauptsächlich verwandt werden, eben wegen des gestörten Verkehrs mit der Türkei, dermalen ohne allen Absaz sind. Nur die Wiederherstellung der innern Ruhe in jenen Gegenden, und die Gewißheit, daß der äußere Friede denselben werde erhalten werden, kan diesem sonst so ansehnlichen Geschäftszweige wieder aufhelfen. Denn es ist Thatsache, daß vornemlich diejenigen Fabrikanten in den Niederlanden und Rheinpreußen, die sonst beinahe ausschließlich für die Levante arbeiteten, im Februar dieses Jahrs, wo der Krieg zwischen Rußland und der Pforte immer wahrscheinlicher wurde, die Hälfte ihrer Leute entlassen, und seitdem auch nicht wieder angenommen haben. Dagegen waren dismal die stärksten Einkäufer an unserm Wollmarkte die Franzosen; allein was sie kauften, bestand größtentheils nur in Gerberwolle und den geringern Sorten Schurwolle bis zum Preise von 75 fl. hinauf. — Von mährischen Wollen waren auch dismal die zur Messe gebrachten Vorräthe und der Absaz am stärksten. Doch ganz geringe Stüken und Loken waren nicht anzubringen, zweifelsohne weil die Wohlfeilheit der *ganzen* Wollen die Verarbeitung jener Sorten minder vortheilhaft machte. Feinste Schußwolle bezahlte man mit 72 bis 80 fl.; Zweite, mit 60 bis 66 fl.; feine Loken, 75 bis 90 fl.;

Digitized by Google

feine Stäken, 80 bis 95 fl.; feinere Einschurwollen, 90 bis 200 fl. — Von sächsischen Wollen waren die am Plaze lagernden Vorräthe sehr beschränkt, und selbst hiervon ging nur wenig ab, weil die Absender, auf eine minder ungünstige Messe rechnend, die Preise unverhältnißmäßig hoch limitirt hatten.

(Die Fortsezung folgt.)

Niederlande.

* Brüssel, 11 Mai. Eine königliche Verordnung vom 9 d. enthält Begünstigungen für die Ausfuhr inländischen Weizenmehls zur See, und bezeichnet zur vorläufigen Niederlage dieses Mehls die Häfen Amsterdam, Antwerpen, Rotterdam, Ostende und Haelingen. Man dürfte also wohl annehmen, daß diese nemlichen Häfen das in dem Gesezе vom 31 März verheißene Recht der freien Ein- und Ausfuhr zur See genießen werden, doch sind dieserhalb die speziellen königlichen Beschlüsse noch nicht erlassen. An demselben Tage haben Se. Majestät die Errichtung einer Dampfmühle beim Entrepot in Amsterdam zur Zubereitung des Mehles genehmigt. Beide Beschlüsse treffen mit der Sanktion der Statuten der westindischen Gesellschaft zusammen, und müssen auch wohl zunächst in Verbindung mit dieser Unternehmung gedacht werden. Die förmliche Erklärung der Freihäfen hängt von der Rüksprache ab, welche die Regierung mit den Behörden und Handelskammern der betreffenden Pläze, wegen Einrichtung der zur Niederlage nöthigen Gebäude und andern Lokalitäten, nehmen muß. In Amsterdam sollen alle desfallsigen Anstalten schon getroffen seyn, nicht so in Antwerpen; doch wird die Regierung das Gesuch der dortigen Handelskammer, sie dieserhalb nicht später als Amsterdam in den Genuß der gesezlichen Freiheit treten zu lassen, und die provisorischen Einrichtungen einstweilen zu genehmigen, wohl aus mehreren Gründen willfährig aufnehmen. Ueber die neue westindische Gesellschaft enthielt vor einigen Tagen ein Haager Blatt Bemerkungen, die eben nicht geeignet waren zur Theilnahme einzuladen; theilte aber auch gleich darauf einen Brief aus Amsterdam mit, der die Unternehmung als fest begründet und ihren Erfolg als höchst wahrscheinlich darstellte. Unbeantwortet blieb indessen der Punkt, wie sich die neue Gesellschaft mit der allgemeinen Handelsgesellschaft vertragen werde? — Man darf aus einigen Winken abnehmen, daß diese Leztere in Zukunft hauptsächlich nur Ostindien befahren will, wo ihr die Regierung durch das Vorrecht zum Ankaufe derjenigen Produkte, die sie als Steuern oder von ihren Domainen bezieht, alle nur möglichen Vortheile zuzuwenden sucht. In beiden Indien mögen aber Begünstigungen von Seite der Regierung wohl nicht geschehen können, ohne zum Nachtheile der Privatunternehmungen des Inlandes sowol als des Verkehrs mit dem Auslande von den freien Grundsäzen abzuweichen, mit denen doch versprochener Maaßen die genannten Maskopeyen im Einklange stehen sollen. Beschwerden sind hierüber schon geäußert worden. — Aus Helvoetsluis vernahm man vor einigen Tagen, daß man daselbst ein englisches Fahrzeug angehalten, welches mit Waffen nach Java befrachtet war, und wollte hieraus abnehmen, England unterstüze heimlich die Aufrührer auf dieser Insel. Diese Vermuthung erklärt der englische Courier für höchst ungegründet. — Der Einfluß, den der preußisch-hessische und der bayerisch-würtembergische Mauthverein auf unsern Verkehr mit jenen Theilen Deutschlands haben müssen, ist ganz natürlich der Aufmerksamkeit unserer Regierung nicht entgangen. Man will sogar die Abneigung Nassau's, dem ersten dieser Vereine beizutreten, hiesigem Einflusse zuschreiben. Das Ministerium hat nun, wie man vernimmt, die Handelskammern der vorzüglichsten Pläze aufgefordert, sich über den Nachtheil der daraus für unsern Handel und unsere Gewerbe hervorgehen kan, umständlich zu äußern, und eine derselben soll diesen Anlaß benuzt haben, um sich kräftig gegen die Transitgebühren zu erklären, die unsern Verkehr vermindern, ohne unsere Staatseinnahme verhältnißmäßig zu vermehren. Man schmeichelt sich, daß bis zu billigen Verträgen mit den deutschen Staaten führen werde. — Ein Handelsvertrag mit Brasilien, wo uns die Hansestädte zuvorgekommen, wird ernstlich betrieben.

Nachrichten aus griechischen Zeitungen.

(Fortsezung.)

Außerdem enthält diese Nummer vom 2 März die Ausschreibung des dem Präsidenten vorbehaltenen Verkaufs der Einkünfte. — „Die Versteigerung der Einkünfte aus dem ägäischen Meere beginnt nach eilf Tagen von heute an, nemlich bis 29 d. M., die der Einkünfte aus dem Peloponnes, und die Verpachtung der ruinirten Besizungen, wie auch der Salinen und Fischteiche desselben, nach einunddreißig Tagen, d. i. am 30 März. Es werden demnach die Kaufslustigen in Kenntniß gesezt, sich da einzufinden, wo diese Versteigerung vorgenommen werden wird. Aegina, 18 Febr. 1828. Die Finanzverwaltung. Georg Kunturiotes. A. Kontastamus. G. Stanens. — Verfahren bei der Versteigerung. 1) Alle Einkünfte ohne Ausnahme, sowol die der Inseln, als auch die des Peloponnes und anderer Theile, werden für gleich baare Bezahlung verkauft. 2) Die Versteigerung der Einkünfte jeder Provinz oder Insel wird nicht länger als die drei Tage dauern. 3) Die Auktion wird jeden Tag zwischen 8 und 12 Uhr vor sich gehen. 4) Die Zuschlagung geschieht an den, der am meisten bietet. 5) Im lezten Augenblike, wo der Verkauf des Gegenstandes zum Stillstand kommt, verkündet der Ausrufer dreimal das lezte Angebot, und wenn bei diesem drittenmale kein anderer sich erhebt und weiter bietet, alsdann wird ausgerufen: der Name des Käufers, die verkaufte Sache und der Preis derselben. 6) Der Käufer ist verpflichtet, so wie dadurch der Verkauf geschlossen ist, der Finanzverwaltung Ein Viertheil des ganzen Betrags auszubezahlen, und innerhalb achtundvierzig Stunden nach der Versteigerung die übrigen drei Viertheile zu entrichten. 7) Wenn in dem Termin von achtundvierzig Stunden die übrigen drei Viertheile nicht bezahlt werden, soll das von ihm Gekaufte zum zweitenmale zur Versteigerung ausgesezt werden, und er soll das Viertheil, das er vorausbezahlt hat, verlieren. 8) Wenn aber, aus was immer für einem Umstande, dieses eine Viertel nicht bezahlt wird, alsdann wird der bei einer zweiten Versteigerung sich ergebende Verlust, so wie jedee andere aus dieser Versäumniß hervorgehende Schaden dem ersten Käufee zur Last fallen."

Theilnehmer an der Nationalbank.

Den 11 Febr. Hr. Anastasius Lontus durch einen Wechsel,

Digitized by Google

der auf Zakynthus auszubezahlen war, 300 Rhegginiſche Thaler, welche betragen 295 ſpan. Thlr.

Den 14 Febr. Die HH. Lazarus und Georg Kunturioten . . . . . 5000 —
He. Leontius Kabanes Archimandrides 100 —
Den 16 Febr. Hr. Johannes Orlandus . 100 —
4595 —

Den 17 Febr. Hr. Anaſtaſius V. Drizes aus Spezia 20 Pf. St.
Hr. Nikolaus Raphtes aus Spezia 20 —
40 —

Schenkungen an die Nationalbank.

Hr. Johannes Kephalas aus Zakynthus von Syra (gab) (türkiſche) Piaſter 1512, welche, nach dem Bericht unter Nro. 207, 99 ſpaniſche Thaler und 5½ Piaſter ausmachen.

Das Blatt vom 2 März enthält die Bildung des neuen engliſchen Miniſteriums, mit den Betrachtungen des Couriers darüber, ohne weitere Bemerkungen, und viele Nachrichten über das Innere, aus denen wir Folgendes ausziehen: Nach dem Abzuge des größern ägyptiſchen Heeres von Tripolizа blieb noch eine Abtheilung Reiterei von mehr als 300 Mann bis zum verfloſſenen Mittwoch zurük, zerſtörte die Mauern, die Batterien und die Wohnungen der Stadt, und zog dann in der Nacht vom 14 auf den 15 d. M. ab. — In der verfloſſenen Woche ſchifte das Dampfſchif Karteria zur Beſchämung der in der Enge des korinthiſchen Golfs errichteten türkiſchen Batterien mitten hindurch, und lief nach Teizonia, um, allem Anſcheine nach, die Bewegungen unſerer Truppen, die dort ihr Lager haben, zu unterſtüzen. Alle unſere Truppen, die ſich an dieſem Ort befanden, ſezten nun auf die gleichnamige Inſel Trizonia über, und es iſt offenbar, daß ſie nur darum dieſen Ort verließen, um von der Inſel aus eine andere Stellung zu beſezen, welche dem Fortgang unſerer Waffen in Oſtgriechenland zuträglicher iſt. Vor einigen Tagen wurde uns über Syra die Nachricht mitgetheilt, daß ungefähr vierzig ägyptiſche Schiffe, von denen die meiſten Laſtſchiffe und ein Theil Kriegsſchiffe waren, von Alexandria ausliefen, und ihren Weg nach Griechenland nahmen. Auch geht das Gerücht, daß fünfzehn auf Creta angelangt ſind. Wenn dieſe Nachricht gegründet iſt, ſo ſcheint die Abſicht des Mehemed Ali zu ſeyn, die feſten Pläze in Creta mit Proviant zu verſehn, und wenn auch mit eitler Hofnung, die kriegeriſchen Unternehmungen auf dieſer Inſel zu erneuern. — „Da ich von Anfange Januar 1824 bis Ende Novembre deſſelben Jahres als Chef der Kanzlei der vollziehenden Gewalt und als Schazmeiſter in derſelben gedient habe, und ſah, daß Viele doppelte Beſoldung nahmen, ſo ſuchte auch ich darum nach, und erhielt doppelte Beſoldung für meine zwei oben angeführten Aemter, doch war meine Abſicht nicht, daraus Nuzen für mich zu ziehen, ſondern bei einer günſtigen Gelegenheit, wie ſie ſich jezt darbietet, zu bewirken, daß diejenigen, die eine doppelte Beſoldung nahmen, ſie wieder zurükſtellen ſollen; deshalb mache ich jezt auch den Anfang, und ſtelle das Mehrempfangene zurük, indem ich für das Recht des Volkes darauf vertraue, ihr werdet dafür ſorgen, daß die Andern daſſelbe thun. Aegina, 14 Febr. (2 März) 1828. Nikolaos Oekonomu.“ — „Nachſchrift. Dieſes Schreiben ward von der Oberrechnungsbehörde an den Herausgeber der allgemeinen Zeitung von Griechenland mit dem Auftrage geſandt, es aufzunehmen, da es den öffentlichen Ruhm beabſichtige.“ Die Unterſuchungsbehörde der Rechnungen macht mehrere Summen im Geſamtbetrage von mehreren 100,000 Piaſtern bekannt, welche von Privaten aus dem Pacht und der Verwaltung öffentlicher Einkünfte dem öffentlichen Schaze aus früherer Zeit noch geſchuldet werden.

Türkei.

Der Courriee de Smyrne vom 19 April meldet aus Selo vom 15 April: „Am 28 März iſt der Sakis Emini (Chef des Maſtixzolls), derſelbe der durch den Obriſten Fabvier befreit ward, von Tſchesme angekommen, und hat wieder von ſeinem Eigenthum Beſiz ergriffen. Da dieſer durch ſeine Milde und Geeechtigkeit ausgezeichnete Chef bei den Dorfbewohnern ſehr beliebt iſt, ſo kamen ſogleich alle diejenigen, die ſich auf die Berge geflüchtet hatten, zurük und ſtellten ſich ihm voe. Er nahm ſie gütig auf, und ließ ſie ſogleich wieder in ihre Wohnungen ziehen. Am 6 April kamen zwei Fahrzeuge von Samos mit 110 geflüchteten Landleuten, die um Erlaubniß baten, wieder an ihren Herd zurükkehren zu dürfen. Einee deeſelben begab ſich zum Sakis Emini, dee ihn an Juſſuf Paſcha ſchikte. Dieſer empfing ihn mit Freundlichkeit, und ſchikte ihn zu ſeinen Gefährten, die hierauf wiedee im Frieden von ihren Wohnungen Beſiz nahmen. Täglich kommen einige Landleute von den Bergen, und man kan die Zahl derer, die ſeit dee Räumung durch die griechiſchen Truppen wieder eingetroffen ſind, auf 500 rechnen. Der Paſcha verproviantirt das Schloß, und läßt Oefen bauen, deren Nothwendigkeit ſich bei der lezten Belagerung ergeben hat. Die Polizei wird mit Pünktlichkeit beſorgt. Die Lateinee und die wenigen Griechen, die auf dee Inſel ſind, finden bei dem Paſcha allen Schuz, den ſie nur wünſchen können. Die gegenwärtige Beſazung von Selo beſteht aus 1500 Mann regelmäßigen Truppen Infanterie und Kanonieren, und 5000 unregelmäßigen, die dente wieder von hier nach Tſchesme abgehen. Zwei ruſſiſche Getreideſchiffe ſind in den Hafen gekommen, und haben ihre Ladung an den Paſcha verkauft, der ſie baar bezahlte. Eine Fregatte mit genueſiſcher Flagge iſt vor dem Hafen erſchienen. Die türkiſche Kavallerie, 150 Mann ſtark, rükte ſogleich an die Küſte, und das Fort that einige Schüſſe. Die Fregatte hatte ein Fahrzeug im Schlepptau, legte bei und ſchien noch andere Schiffe zu erwarten. Darauf ſegelten ſie gegen die Dardanellen. Man glaubt, es ſey die Hellas unter Miaulis geweſen.“

Literariſche Anzeigen.

Im Verlage der Joſeph Wolf'ſchen Buchhandlung in Augsburg iſt ſo eben erſchienen:

J. E. Wetzlee, (Med. Rath) Ueber den Nuzen und Gebrauch des Püllnaee Bitterwaſſers, 3te vermehrte und verbeſſeete Auflage 6½ Bogen 8. Velinpapier. broſch. 48 kr. odee 12 ggr.

Wir erachten es nicht für nöthig eine Schrift, welche eine ſo günſtige Aufnahme gefunden, daß ſie in zwei Jahren die 3te Auflage erlebte, noch beſonders zu empfehlen.

Augsburg, den 16 Mai 1828.

Abfertigung für die litterarische Warnung in der Außerordentlichen Beilage der Allgemeinen Zeitung Nr. 32 dieses Jahres.

Damit das Publikum um so weniger durch die litterarische Warnung des Herrn Karl Hoffmann hier, der bei einer ganz verschiedenen Tendenz, doch eine Aehnlichkeit in der Sammlung finden will, irre geführt werde, so glauben wir die Freunde der französischen Litteratur versichern zu müssen, daß die unter der Leitung der Redaktion des Werkes „Unsere Zeit" erscheinende, und bei Karl Friederich in Frankfurt a. M., so wie in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu habende:

„Collection des auteurs classiques de la littérature française" (Sammlung der französischen Klassiker)

von der sogenannten Bibliothèque classique der Herrn Mozin und Courtin, eben so verschieden in ihrer Zusammensezung, als in ihrer Tendenz ist. Um sich hievon zu überzeugen, braucht man nur einen Blik auf den Inhalt der Ankündigungen der beiden Unternehmungen zu werfen, und man wird finden, daß während unsere Collection der französischen Klassiker die vollständigen Meisterwerke der ersten Schriftsteller Frankreichs liefert, jene Bibliothek weiter nichts, als ein aus den heterogensten Theilen der Werke von mehr als 25 verschiedenen Autoren ohne alle systematische Ordnung und vernünftige Auswahl zusammengeschmolzenes Flikwerk ist. — Wer würde z. B. in einer solchen Sammlung neben der neuen Heloise von Rousseau mehrere Bände Leichenpredigten, und wenn sie auch von Bossuet und Flechier über längst verweste Durchlauchten verflossener Jahrhunderte gehalten wurden, suchen, wer neben Massillon's Fastenpredigten, den seit einem halben Jahrhundert in allen Schulen schon hunderttausendmal übersezten Telemach u. s. w.? Ein solcher Mischmasch ist, wenn auch nicht Spreu und Waizen durcheinander, doch ein geschmakloses Gemengsel, das eben so unzuträglich für den Geist, als Milchsuppe und Krautsalat für den Magen ist, und wer bei den Schriftstellern, die wir liefern von Spreu faselt, dessen Gehirn muß wohl mit solchem Stof angefüllt seyn. — Daß unsere Sammlung der französischen Klassiker nicht nur scheinbar, sondern auch in der That weit wohlfeiler, als jene seltsame Bibliothek ist, geht schon hinlänglich daraus hervor, daß wir unsern verehrten Subscribenten über 300 Seiten um denselben Preis liefern, um welchen Herr K. Hoffmann 200 Seiten gibt. Da nur Voltaire's Werke sehr bändereich, die der andern Schriftsteller es aber weit minder sind, so bedarf es wohl kaum einer Erwähnung daß es nicht so vieler Jahre zur Beendigung unserer Sammlung, als jene litterarische Warnung — die so abgeschmakt nach Brodneid riecht — gerne glauben machen möchte, braucht; wohl aber dürfte das Ende jener merkwürdigen Bibliothek kaum zu erwarten seyn. — Die Wahl zwischen den beiden angekündigten Unternehmungen kan bei dem Manne von Geist und Einsicht auch nicht einen Augenblik zweifelhaft seyn.

Zu gleicher Zeit haben wir das Vergnügen unsere jezt schon zahlreichen Subscribenten zu benachrichtigen, daß das erste Heft der französischen Klassiker bereits die Presse verlassen hat, und noch diesen Monat versandt wird.

Stuttgart im Mai 1828.

Die Expedition des Werkes „Unsere Zeit."

Im Laufe dieser Woche erscheint in der Expedition der Börsenhalle eine Uebersezung ins Deutsche von William Jacobs Esq. 2tem Bericht an die Kommittee Sr. (brittischen) Majestät geheimen Handelsraths, über den Akerbau und das Getreide einiger europäischen Kontinental-Staaten, nebst den auf einer Reise durch dieselben im Herbst des Jahres 1827 gesammelten Beobachtungen.

Die auswärtigen Herren Buchhändler belieben sich, um keine Verspätung zu erleiden, baldmöglichst an die hiesige Buchhandlung Hrn. Perthes und Besser zu wenden.

Hamburg, den 29 April 1828.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Balthaser Brumann, Bäkergeselle von hier, hat sich bereits vor 37 Jahren nach Wien begeben, und ist seit dieser Zeit unbekannt wo abwesend.

Auf Antrag der bereits legitimirten nächsten Verwandten desselben werden daher Balthasar Brumann oder dessen etwaige hinterlassene Leibeserben aufgefordert, binnen drei Monaten hierorts zu erscheinen, und sich zum Empfange des beiläufig in 1360 fl. bestehenden Vermögens zu melden und resp. gehörig zu legitimiren, unter dem Rechtsnachtheile daß nach Ablauf dieses Termins Balthasar Brumann für verschollen erklärt, und dessen Vermögen seinen nächsten Verwandten ohne Kaution verabfolgt werden soll.

Würzburg, den 6 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Stautner, Direktor.

Zwack, Protokollist.

(Edikal-Ladung.) Der königl. bayerische charakterisirte Rittmeister Julius v. Bollé, aus Würzburg in Bayern gebürtig, wird hiemit aufgefordert, sich um so mehr binnen sechs Wochen, vom Tage der Ausschreibung an,

„zur Verantwortung über die gegen ihn vorliegende Anschuldigung eines militairischen Verbrechens der vorsäzlichen Ueberschreitung des Urlaubs im Auslande, bei der unterfertigten Behörde zu stellen, als nach Abfluß dieses Termines wider ihn, als einen Ungehorsamen, den Gesezen gemäß werde verfahren werden.

München, den 15 Mai 1828.

Die Königliche Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freiherr. v. Ströhl, Generallieut.

du Ban, Brigadeadjutant.

(Vorladung.) Katharina Böld, ledige Gärtnerstochter von Gundelfingen, starb am 24 Februar l. J., und hinterließ ein gerichtliches Testament.

Aus den Erbsinteressenten sind drei,

1. Franz Joseph Böld von Gundelfingen,
2. Wendelin König,
3. Barbara König, beide von Deffingen,

landabwesend, und ihr Aufenthalt ist unbekannt.

Dieselben werden nun hiemit öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten über die Anerkennung des Testaments zu erklären, nach einem fruchtlosen Ausfluß dieses Termins wird das Testament für anerkannt angenommen, und mit der Erbschaftsauseinandersezung nach rechtlicher Ordnung fürgefahren.

Lauingen, den 10 Mai 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Röckl, Landrichter.

Zur Nachricht.

Alle Anfragen, welche auf die Anzeige in Nro. 133 und 139, wegen Anstellung eines Gelehrten in mittlern Jahren, an uns eingehen, werden von uns an die betreffende Adresse gesandt, von welcher daher nur allein eine Antwort zu erwarten ist. Dieses zur Erwiederung auf die Anfragen aus N. vom 14, und aus W. vom 15 Mai.

Augsburg, den 18 Mai 1828.

Die Expedition der Allg. Zeitung.

Digitized by Google

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

Fortsezung.

Böhmische Zweischur (Winterwolle) wurde nach Beschaffenheit zu 70 bis 72 fl. verkauft. Aber auch von dieser Gattung war das zu Markt gebrachte Quantum nicht sehr bedeutend, weil im Lande selbst viel Wolle verarbeitet wird. Was sich von fränkischen Wollen, wovon die Zufuhren ebenfalls nicht sehr beträchtlich gewesen waren, am Plaze befand, wurde, bis auf Weniges, an Franzosen und Holländer zum Preise von 60 bis 75 fl. abgesezt. Noch unerheblicher waren die Vorräthe von Lammwolle, weshalb auch keine Preise dafür zu notiren sind; jedoch ist zu bemerken, daß feine langgewachsene Waare dieser Sorte fortwährend sehr begehrt bleibt. Landwollen, besonders in geringer Qualität, gingen fast gar nicht. Die Preisnotirungen von 40 bis 43 fl. der bessern Sorten sind daher nur als gänzlich nominell zu betrachten. Nicht ohne Grund ist im Interesse der Produzenten zu besorgen, daß die Preise dieses Artikels noch ferner heruntergehen dürften, falls anders, in Folge der Zollvereinbarung des Großherzogthums Hessen, — von wo uns seither zum großen Theil dieses Erzeugniß zuging, — mit Preußen, der preußische Ausgangszoll von 3 Thlr. per Centner Wolle auf denselben angewandt werden sollte; die inländische Fabrikation möchte schwerlich hinreichen, um die hessische Landwolle in gutem Preise zu erhalten. — Vergleicht man nun schließlich die zur jüngsten Ostermesse für Wolle erzielten Durchschnittspreise mit denen der vorhergehenden Herbstmesse, so ergibt sich als Resultat, daß bei den geringern Qualitäten und bis zu 80 fl. hinauf der Abschlag circa 12 Prozent, bei den feinen Sorten aber 8 bis 10 Proz. betragen haben dürfte. Endlich ist noch zu bemerken, daß in den Sorten von 90 bis 120 fl. nur wenig gute Waare am Plaze übrig geblieben ist, das aber, was noch hier lagert, größtentheils aus Schußwollen und ordinären Stüken und Loken besteht. — Aus der Analogie des Fabrikats zum Urstof folgt ganz natürlich, daß auch im Bereiche des Tuchhandels die Konjunktur eben nicht günstig seyn konnte. Zudem ist die Ostermesse nie die bessere für den Verkauf von Tüchern, weil diese im Sommer durch viele andere leichtere Bekleidungsstoffe ersezt werden. Allein auch selbst im Vergleiche zur vorjährigen Ostermesse haben unsere hiesigen Tuchhändler, und mehr noch die fremden Fabrikanten, welche den Markt bezogen, einen merklich verminderten Absaz gehabt. Und dis konnte in Erwägung der Vereine Würtembergs mit Bayern und Hessen-Darmstadts mit Preußen wohl nicht anders seyn. In dem zuerst genannten Königreiche, so wie in dem Großherzogthum Hessen, ist in Folge jener Vereine der Eingangszoll für den Artikel bedeutend erhöht worden, mithin muß sich dessen Verbrauch schon um deswillen in beiden Ländern verhältnißmäßig vermindern. Berüksichtigt man nun aber auch, daß in das Großherzogthum Hessen die preußischen Fabrikate fortan zollfrei eingeführt werden dürfen, daß aber die preußischen Tuchmanufakturen vom Niederrhein mit den niederländischen konkurriren, so ist für das Erzeugniß dieser leztern wohl schwerlich noch irgend einiger Absaz in diesem Großherzogthume zu hoffen. — Feine niederländische Tücher gingen indessen zur gegenwärtigen Zeit doch noch besser als die ordinairen, wiewol auch bei ihnen der Preisabschlag an die 10 Proz. betragen haben mag. Tauschverträge gegen Wolle und die starken Vorräthe unverkauft gebliebener Tücher beweisen zur Genüge, daß die betreffenden Fabrikanten nicht mit Unrecht über schlechte Messe klagten. Für sächsische Tücher war der Markt etwas besser und auch von den feinern Hirschfelder Tüchern ward Einiges abgesezt, die gröbern dagegen fanden gar keine Abnehmer. — Kasimier, im Winter größtentheils durch Tuch, im Sommer durch Circassias ersezt, fanden nur in einigen Farben, vornemlich schwarz, noch Käufer. — Desto stärker gingen die Circassias unterschiedlichen Ursprungs. Dessen ungeachtet war der Preisabschlag dieses Stoffes, vergleichsweise zur vorjährigen Ostermesse, beträchtlich: man konnte jezt diejenige Sorte, die damals 36 bis 38 kr. die Elle kostete, um 28 bis 32 kr. haben. — Unter den Merino's behauptet freilich das französische Fabrikat fortwährend den Vorzug. Allein es waren davon nur geringe Vorräthe zur Stelle gebracht worden, weil dasselbe seines hohen Preises wegen nur wenig Frage findet, und überdis die Sachsen anfangen, diesen Stof in der beliebten Breite zu liefern, seitdem die schmalen Gattungen immer mehr in Abnahme kommen. Die sächsischen Merino's sind um 1 bis 1½ fl. das Stük gefallen; die englischen um 1 bis 2 fl. — Vergleicht man die Preise, um welche die baumwollenen Manufakturwaaren, abgesehen von denjenigen Bestimmungen derselben, die lediglich auf Rechnung der Neuheit des Dessins und der Mode zu sezen sind, zu dieser Messe verkauft wurden, mit den Preisen der vorjährigen Ostermesse, so ergibt sich ein höchst bedeutender Unterschied zum Nachtheile der jezigen Epoche. Im Durchschnitt mag derselbe wohl 10 Proz. betragen, wobei jedoch zu bemerken, daß bei den bessern Fabrikaten der Abschlag minder beträchtlich war, was denn zu der Schlußfolgerung Anlaß gibt, die geringere Waare sey vielmehr um deswillen wohlfeiler geworden, weil sich ihre Qualität noch mehr verschlechtert, als weil die Herstellungskosten und der Preis des Urstofs sich im Verhältnisse vermindert haben. — Besondere Nebenumstände treten freilich bisweilen als mitwirkende Ursachen ein. So z. B. hinsichtlich des französischen Fabrikerzeugnisses, an dessen höchst bedeutendem Abschlag Nothverkäufe, durch die jüngste Geldverlegenheit an den oberrheinischen Fabrikstätten erzeugt, auch ihren Antheil hatten, so daß ein Kalliko, der vor einem Jahre noch 1 fl. kostete, jezt um 42 kr. zu haben war. — In englischem Kalliko ist dismal ungewöhnlich viel abgesezt worden. Er zeichnete sich durch bessern Druk und geschmakvollere Dessins, die freilich nur den Schweizern nachgeahmt waren, vortheilhaft hinsichtlich der Waare aus, die sonst in dieser Gattung die Britten zu liefern pflegen. Unter den englischen weißen Waaren fanden die gestikten Tülle vielen Beifall. Man rühmt von ihnen, sie seyen mit Fleiß und Mühe gearbeitet gewesen, was denn zu beweisen scheint, daß in diesem Vaterlande des Maschinenwesens der unbeschäftigten Hände jezt viele seyn müssen, die sich, in Ermangelung bessern Lohn gewährender Verwendung, auf Stikerei verlegen. — Durch Wohlfeilheit empfahlen sich jedoch die sächsischen Stükwaaren vor allen andern. Sie

sind abermals im Preise gewichen, so daß ein Kleid davon jezt nicht höher als 2 fl. 45 kr. zu stehen kommt. — Mit englischem Twisten war der Plaz eben nicht überführt. Im Preise mag das Gespinnst etwa um 6 Proz. gewichen seyn, wie aus nachstehenden Notirungen erhellt:

Mule- und Medio-Twiste.

	Beste Prima	Beste Sekunda	Gute Sekunda
Nro. 40.	1 fl. 4 kr.	54 kr.	50 kr.

Water-Twiste.

Nro. 30.		54 kr.	49 kr.

Man lobte sehr die aus englischem Garn bereitete Schweizer Näh- und Strikbaumwolle. Sie zeichnete sich besonders durch die Schönheit der Farbengebung aus, und ward daher auch in bedeutender Menge gekauft. Auch in Elberfelder roth und blau gefärbten Twisten war der Absaz an die Landweber nicht unbeträchtlich. — Im Großen genommen kan der Beitritt des Großherzogthums Hessen zum königl. preußischen Zollsysteme nur dahin wirken, den Verbrauch von Baumwollenwaaren in diesem Lande, mithin auch deren Absaz an unserm Meßplaze, zu vermindern. Denn nach dem in Folge jenes Beitritts daselbst eingeführten Zolltarife zahlen diese Waaren jezt 85 fl. bei ihrem Eingange, da solche nach dem alten Tarife nur mit 16 fl. der Centner vermauthet wurden.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten aus griechischen Zeitungen.

* München, 14 Mai. Von der Allg. Zeitung von Griechenland, die wir jezt über Zante und Ancona beziehn, sind zulezt die Nummern 15 bis 20, welche bis zum 21 März (2 April) reichen, angekommen. Wir werden aus ihnen in den Beilagen der Allg. Zeit. ausführliche Auszüge liefern. Vorläufig nur Einiges. Die Nro. 18 vom 26 März n. St. enthält eine Verordnung des Präsidenten vom 15 Febr., nach welcher alle Inhaber von Schiffen bei den Hafenvorständen ihrer Heimath über Größe, Werth, Bestimmung eines jeden Fahrzeugs Diplome lösen, zugleich aber auch ihren gesezlichen Gebrauch durch Pfand und Zeugen gewährleisten müssen. Wird der Kapitain wegen Gesezwidrigkeit verurtheilt, so geht das Pfand verloren, und die Bürgen werden zum Ersaz beigezogen. — Aus Zakynthos wird über Argina vom 15 (15) März gemeldet, der 27 Februar n. St. sey für die Griechen ein Tag der Freude gewesen, weil an ihm die dort befindlichen griechischen Handelsschiffe ermächtigt worden, ihre Nationalflagge aufzuziehen, so daß sie nun wie Fahrzeuge der andern Nationen behandelt werden. — In Nro. 19 vom 29 März n. St. wird die Rükkehr des Präsidenten nach Aegina am 28 März, auf der russischen Fregatte Helena in Begleitung von zwei andern Fahrzeugen derselben Macht, gemeldet. Gleich nach seiner Ankunft empfing er die Glieder des Panhellenion und der übrigen Regierungsbehörden. Er hatte den Rükweg von Nauplia über Trözen und das Lager daselbst und über Poros genommen. Unmittelbar darauf begann eine große Thätigkeit im Staatssekretariat (*εις την Γραμματειαν της Επικρατειας.*) Mehrere Kouriere kamen aus Dragomestre, andere wurden abgeschikt. Eine englische Brigg und eine französische Goelette segelten in dem Zwischenraume von wenig Stunden mit Briefen ab. Der Admiral de Rigny selbst war einen Tag in Syra gewesen, von wo er am folgenden abging, eben so die Fregatte Juno, die, wie man glaubt, ihren Weg nach Scio nahm. Zwei griechische Goeletten gingen eben dahin mit Lebensmitteln ab. Der Kontreadmiral Sachturis, nachdem er beim Präsidenten zum Abschied Audienz gehabt, ging nach Hydra, wo auf seinen Befehl acht Briggs und Goeletten der griechischen Seemacht alsogleich zur Fahrt ausgerüstet wurden. Gleichzeitig mit diesen Bewegungen zur See rükten auch die Truppen von Trözen aus, nachdem früher der Präsident sie gemustert und von den Obristen (*χιλιαρχοι*) den Eid empfangen hatte. In Poros werden durch die Fürsorge des Präsidenten 30 Kinder im Kloster der heiligen Mené erzogen. Man hofft, die ihre Zahl bald durch andere, die noch jezt im Unglük schmachten, sich vermehren werde. — Aus Salamis wird gemeldet, daß von Eleusis aus eine Abtheilung von Truppen nach Menidhi vorging, das von 600 Türken besezt war. Die Feinde zogen ihnen entgegen. „Ein Gefecht entspann sich, und Anfangs waren die Türken im Vortheil durch die Menge; doch gewannen die unsrigen bald das Uebergewicht, jagten die Feinde in einer schimpflichen Flucht, tödteten Viele von ihnen bei einer Verfolgung von langer Dauer, nahmen auch Einen gefangen. Von den unsrigen blieben nur 6 Mann. Auch nahm man ihnen viel Rindvieh und Schafe ab. Aus demselben Briefe sehen wir, daß die in Attika befindlichen Feinde sehr in der Enge sind." — Auch enthält dieses Blatt den berühmten Hatti-Sherif, das folgende aber einen Commentar darüber, den wir nachliefern werden. In demselben Blatte Nr. 20 vom 2 April n. St. wird vom 1 März aus Aegina gemeldet, den Tag zuvor sey der Admiral Miaulis angekommen, und habe auf seiner Fregatte gegen 1200 Soldaten gehabt. „Heute geht er nach Eleusis, der Obrist Fabvier zieht mit den Taktikern nach Methana. Er hatte heute seine Zusammenkunft mit dem Präsidenten. — Traurige Kunde! ... das Unternehmen gegen Scio ist verunglükt! — Eine kleine Eskadre, die gegen alle Erwartung in dem Kanal von Scio den 12 März erschien, bewirkte die Landung von allein 1200 Türken, weil die langerwartete Fregatte Hellas am 2 ankam, und die weitern Landungen verhinderte. So eine Landung, obwol unbedeutend, erzeugte dieses schreckliche Ungemach, über welches alle guten Griechen und die ganze gebildete Welt trauern werden. Doch gereicht es zu einigem Troste, daß allein das Land von Scio in den Händen der Barbaren blieb, die christlichen Bewohner aber alle gerettet wurden."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 16 Mai. Hatte es sich jezthin in den Kreisen unserer Börsenmänner lediglich um die Frage von Krieg oder Frieden gehandelt, und lag die Divergenz der diesfälligen Meynungen, als politisches Motiv, den verschiedenen Operationen der Spekulanten zu Grunde, so sind es gegenwärtig, wo jene Frage entschieden ist, die allerdings noch ungleich hypothetischeren Konsequenzen, welche der rechtlich und faktisch bestehende Kriegszustand nach sich ziehen möchte, die von ihnen in Erwägung gezogen werden. Freilich ist diese Frage noch ungleich verwikelter, und somit hat sich denn auch

das Gebiet der Hypotheſenmacherei faſt bis ins Unbegränzte hinaus erweitert. Allein dürften doch wohl zur jezigen Stunde Staatsmänner ſelbſt um den Faden verlegen ſeyn, der ſie aus dieſem Labyrinthe zu leiten vermöchte! — um wie vielmehr nicht Papierſpekulanten? Indeſſen eben aus Urſache jener Verwikelungen findet auch der Wiz dieſer Spekulanten deſto häufiger Gelegenheit ſich in Kombinationen zu üben, oder wohl gar Gerüchte, in Betref mehr oder minder wahrſcheinlicher Thatſachen, zu erdenken und in Umlauf zu ſezen. So ward z. B. die Erklärung, welche nach einem öffentlichen Blatte eine große Macht kürzlich, hinſichtlich des Geſichtspunktes erlaſſen haben ſoll, von welchem aus ſie den ruſſiſch-türkiſchen Krieg betrachte, von den Einen als eine neue Gewähreſchaft für die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens und des guten Einvernehmens unter den reſpektiven Kabinetten angeſehen, weil ſich dadurch implicite die Abſicht ausſpreche, bei den Prinzipien der heiligen Allianz und der daraus entſpringenden Solidarität der europäiſchen Mächte feſtzuhalten. Andere dagegen, die auf nicht beſſerem Grunde, als einer unſichern Zeitungsangabe, der Verkündigung einer ſogenannten Neutralitätsakte im Namen aller bei jenem Kriege nicht unmittelbar betheiligten Mächte entgegenſehen, gewahren in jener Erklärung, wäre ſie anders wirklich erfolgt, eher eine Urſache zu Beſorgniſſen. — Unter die Gerüchte, zu deren Beglaubigung man ſich zum Theil auf ſonſt achtungswerthe Quellen beziehl, gehört z. B., ein großer Hof habe die vollkommenſte Ueberzeugung erlangt, der gegenwärtige Krieg werde, welches auch deſſen militäriſche Reſultate ſeyn dürften, keinerlei die politiſchen Intereſſen auch nur im Mindeſten kompromittirende Folgen nach ſich ziehen. Andere wollen ſogar ſchon in Erfahrung gebracht haben, wie groß die pekuniäre Entſchädigung ſey, die man einerſeits verlangt und andererſeits zugeſtanden habe. Noch Andere ſprechen von präventiven Maaßregeln, die für den Eintritt jedes andern politiſchen Falles vorbereitet und zum Theil ſchon zur Ausführung gebracht worden ſeyn ſollten u. ſ. w. — Rechnet man zu den dem Bereiche der Politik angehörigen Triebfedern, welche auf die Bewegungen im Staatspapierhandel mehr oder weniger ihren Einfluß äußern, nun noch den immer mehr ſich anhäufenden Geldüberfluß am Plaze, der bei einem Wechſeldiskonto von 1½ Proz., eine bedeutende Maſſe ſonſt müßiger Fonds jenem Verkehr, unter der Form wirklicher Ankäufe, Prolongationen und Darleihen auf Depot, unaufhörlich zuzuwenden ſtrebt, ſo wird es erklärbar, weshalb wir im Verlaufe der lezten vier Tage ſo große Schwankungen in den Kurſen erlebt haben. In Folge deſſelben ſtiegen die öſtreichiſchen Metalliques, und in annäherndem Verhältniſſe auch die übrigen öſterreichiſchen Effekten, — auf 90⅞, um bis 89½ herunterzugehen, und ſich nachmals wieder auf den zuerſt bemerkten Standpunkt zu erheben, worauf ſie ſich noch zur heutigen Börſenſtunde befinden. Die Wiener Bankaktien ſtehen 1220; Partiale 117⅛; Rothſchildſche 100Gulden-Looſe 144¾. Die beiden zulezt genannten Effektenſorten, wovon Partiale das einzige öſtreichiſche Papier noch ſind, deſſen Herſendung gute Rechnung gibt, und wovon daher auch unterſchiedliche Partien von Wien hieher gekommen ſind, wurden von den bisherigen Ausſchwenkungen ſtets am wenigſten berührt. Sie ſind mehrentheils in den Händen der großen Papierhändler, auf welche die Tageskonjunkturen den mindeſten Eindruk machen, da ſie, in Folge ihrer Stellung, der Entwikelung der Begebenheiten mit Ruhe entgegenzuſehen vermögen. — Bayeriſche 4prozentige liquidirte und Daemſtädter 4prozentige Obligationen ſind auch in dieſen Tagen lebhaft geſucht worden. Sie wurden indeſſen, aus Urſache des ſchon erwähnten niedrigen Diskonto's, vielmehr zur feſten Kapitals-Anlage als auf Spekulation angekauft. Beiderlei Effekten ſtehen heute zum gleichen Kurs von 96¼. — Im Bereiche des Wechſelhandels haben ſich keine weſentlichen Veränderungen zugetragen; die meiſten fremden Deviſen ſind in Briefen notirt.

Rußland.

* Petersburg, 28 April. (Aus einem Handelsſchreiben.) Auf unſerer Börſe hat die Spekulation Feuer-Aſſekuranzaktien, deren Einlage im Oktober v. J. aus 200 Rubel beſtand, und die ein unter dem Schuz der Regierung ſtehender Privatverein, worunter die Bankiers Stieglitz und Komp. als Hauptunternehmer bekannt ſind, gründete, vorgeſtern auf 975 getrieben. Dieſes Geſchäft wird mit einer Art von Leidenſchaft getrieben, und das Publikum ſcheint dieſe Aktien jezt allen andern Effekten vorzuziehen. — Die Newa iſt heute ſo voll von Eis aus dem Ladoga-See, daß, wenn nicht ein Stuem die Schollen an die Ufer des See's ſchleudern müßte, der Durchzug der Schollen trotz der geöhten Sonnenwärme bis zum Winter dauern würde; ſo ungeheuer iſt deren Quantität. — Der Kaiſer geht am 7 Mai zur Armee ab.

Augsburger Kurs vom 19 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96	95½
detto à 5 Proc.	104½	—
Lotter.Loos. à (Fr. R.M.	104½	104½
unverzinsliche. 10 fl.	109	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	144½	144½
Partial à 4 Proc.	117	116½
Metalliques à 5 Proc.	90½	89½
Bank-Aktien 1. Sem.	1017	1015

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108½	—
Hamburg 2 Monat	114½	—
Wien in 20 Zahl. 2 Monat	99½	—
Frankfurt 2 Monat	—	99½
Leipzig — —	99¼	—
London — —	9 54	—
Paris — —	117½	—
Lyon — —	—	117½
Mailand — —	—	60½
Genua — —	—	50½
Livorno — —	—	57½

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf Auftrag der königlichen Regierung des Regenkreiſes vom 6, und empfangen 9 dies, werden von der unterfertigten königl. Regierungskommiſſion

Sonnabend den 31 laufenden Monats

in dem Dorfe Etterzhauſen, Landgerichts Heman, die ſämtlichen Arbeiten zur Herſtellung einer neuen Straßenſtrecke auf der Straße von Regensburg nach Nürnberg, im Naabthal zwiſchen Kneiting und Etterzhauſen, im Ganzen oder in Partien, in öffentlichem Aufſtrich dem Wenigſtfordernden in Akkord übertragen werden.

Die ganze Straßenanlage begreift eine Länge von 17,070 Fuß oder ungefähr 1¾ Stunden.

Die Arbeiten zerfallen:

I. in eigentliche Erdarbeiten,
II. in Herſtellung der Fahrbahn,
III. in Herſtellung der Rinnen,
IV. in Herſtellung der Stüzmauern,
V. in Herſtellung der Geländer,

VI. in Herstellung der Durchlässe,
VII. in Aufstellung der Stundenzeichen, und
VIII. in Herstellung eines Auffahrtsdammes, und müssen genau nach dem genehmigten Plan und Ueberschlägen vollzogen werden.

Jeder Staatsbürger, welcher sich durch gerichtliches Zeugniß über guten Leumund und zulängliches Vermögen ausweisen kan, wird zur Bietung zugelassen.

Doch muß er entweder selbst Werkverständiger seyn, oder einen sachverständigen Werkführer und Steinhauerpallee am Plaz bestellen.

Die Akkordsbedingnisse, Voranschläge und Plane können täglich in dem Geschäftszimmer der hiesigen königl. Bauinspektion eingesehen werden.

Konkurrenzlustige werden eingeladen, sich am obgemeldten Tag und Ort einzufinden, woselbst die Angebote von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends vorbehaltlich der höchsten Ratifikation zu Protokoll genommen werden.

Regensburg, den 10 Mai 1828.

Königl. bayerische Regierungskommission.
Aschenbrenner, k. Regierungsrath.

(Ediktalladung.) Da sämtliche Hypothekargläubiger des Jakob Söldner, Bräuers und Realitäten-Besizers zu Adlersberg d. G., nachdem auf hohen Regierungsbefehl die vom Söldner versuchte Ausspielung seines Anwesens aufgehoben worden, unterm 15 April d. J. um Eröfnung des Gantverfahrens andrangen, und der Gemeinschuldner sogleich auf das Rechtsmittel der Berufung ausdrüklich verzichtete, so werden hiemit die Ediktstage festgesezt, und zwar:

1. auf Dienstag den 27 Mai 1828 zur Anmeldung der Foederungen und gehörigen Nachweisung;
2. auf Freitag den 27 Junius 1828 zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen;
3. zur Schlußverhandlung, und zwar auf Montag den 28 Julius a. für die Replik, und auf Montag den 11 August b. für die Duplik.

Es werden hiemit alle unbekannten Gläubiger und Prätendenten, namentlich aber auch diejenigen, welche aus dem ohne sein Verschulden auf höchsten Befehl vom 10 März 1827 zurükgegangenen Ausspielungsgeschäfte für abgenommene Loose, für Provisionen, oder wie immer einen Anspruch aus dem verleiteten Ausspielungsgeschäfte auf dessen Vermögen zu machen haben, öffentlich vorgeladen, unter dem Rechtsnachtheil, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber von den an denselben vorzunehmenden Verhandlungen zur Folge habe.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, aufgefordert, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gerichte zu übergeben.

Am 16 April 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Regenstauf.
Baron v. Donnersberg, Landrichter.

Eröfnung des Bades Brükenau.

Nachdem die Eröfnung der Badeanstalt Brükenau für dieses Jahr durch Entschließung der königlichen Regierung des Untermainkreises, Kammer der Finanzen vom 8 d. M. auf den 15 Junius festgesezt ist, so wird solches hierdurch bekannt gemacht mit dem Bemerken, daß das hiesige Mineralwasser durch die vollendete, sehr gelungene neue Fassung der drei Mineralquellen und dadurch entstandene Zunahme an Quantität und Qualität, in seiner Wirksamkeit und Heilkraft sich gesteigert hat, und die Bequemlichkeit durch die neueren Bauten vermehrt worden ist.

Es werden daher die verehrlichen Badegäste, welche in diesem Sommer das hiesige Mineralbad besuchen wollen, eingeladen, die erforderliche Eröfnung ihrer Ankunftszeit und des Zimmerbedarfs vorher der unterzeichneten Inspektion zu übersenden, um die nöthigen Anordnungen deshalb treffen zu können.

Es liegt in dem Zweke der hiesigen Badeanstalt, die Gäste mit Wohnungen, Speisen und Getränken in vorzüglicher Qualität und um die möglichst billigsten Preise zu bedienen, und da ein, alle Bedürfnisse umfassendes Tarreglement den Badegast in den Stand sezt, seinen Aufwand vorher auf das Genauste zu berechnen, auch alle Vorkehrungen getroffen sind, um in jeder Hinsicht den Wünschen der verehrlichen Badegäste entgegen zu kommen, so werden die Vortheile, welche die hiesige Badeanstalt dem Gaste gewährt, von selbst hervorleuchtend seyn.

Bad Brükenau, den 14 Mai 1828.

Königliche Badinspektion.
Pariset.

Kundmachung.

Von dem kais. königl. mährisch-schlesischen Landesgubernium.

Die hohen Hofbehörden haben zur Beförderung der Industrie in Mähren und Schlesien die alljährliche Abhaltung eines Schafwollmarktes in Brünn, am dritten Dienstag des Monats Junius, vom Jahre 1828 anfangend, zu bewilligen geruht.

Die Dauer dieses Schafwollmarktes wird, mit Einschluß der Zahltage, auf acht Tage festgesezt; derselbe wird vor dem Judenthore auf dem Glacis links abgehalten, und hiezu durch das städtische Bauamt für die zu Markt kommende Wolle durch die Dauer des Marktes der Plaz zur Aufstellung unentgeldlich angewiesen werden.

Die Wolle kan auf der dort in der Nähe befindlichen städtischen Wage gegen Entrichtung der Waggebühr von 2 kr. K. M. per Centner abgewogen werden, doch bleibt es dem freien Willen der Parteien überlassen, ob sie sich der städtischen Wage bedienen wollen oder nicht?

Der Magistrat der Hauptstadt Brünn wird für die Ausmittelung vollkommen geeignetee Lokalitäten, in welche auf Verlangen der Parteien die Wolle sowol während des Marktes, als vor und nach demselben, auf kürzere oder längere Zeit gegen einen billigen Lagerzins eingelagert werden kan, Sorge tragen.

Außer der Wag- und Zetteigebühr wird keine sonstige städtische Abgabe zu entrichten seyn.

Brünn, am 29 Febr. 1828.

Karl Graf v. Inzaghi,
Gouverneur von Mähren und Schlesien.
Ignaz Rubee,
k. k. M. S. Gubernialrath.

Bekanntmachung.

Eine im besten Gange befindliche, in Sachsen gelegene Wollen-Waaren-Manufaktur, mit allen zum vortheilhaften Betrieb erforderlichen Gebäuden und Mechaniken versehen, und seit einer Reihe von Jahren mit entsprechendem Nuzen betrieben, wünscht man Sozietäts-Trennungsverhältnisse wegen, entweder aus freier Hand zu verkaufen, oder zu derselben Fortbetreibung einen Theilnehmer zu finden, der nach Umständen 20 bis 30,000 Thaler einlegen könnte. Ein Kapitalist, der vielleicht nicht gern aktiven Theil an der Betreibung des Geschäftes nehmen möchte, würde dabei sein Kapital auf sehr gute Zinsen anlegen.

Der erzeugt werdende Artikel ist durchaus keiner Mode unterworfen, und hat einen steten sichern Absaz.

Nähere Nachricht ertheilt die Expedition dieser Blätter auf portofreie unter Adresse I. M. eingehende Anfragen.

Digitized by Google

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Beschluß.)

Ueber die Preise der rohen Seide, so wie der Nähseide, ertheilen nachstehende Notirungen die benöthigte Auskunft:

Organsin	36/40	das Pfund	13	fl.
—	50/60	—	—	12¼ —
Trame	50/60	—	—	11¾ —
—	60/70	—	—	11⅜ —
grobe —	—	—	—	10¾ —
farbige Nähseide		—	—	10½ —
schwarze —		—	—	9½ —

In großen Partien ist wenig in diesen Artikeln umgegangen, was dann vornemlich den Schweizern, welche damit die Messe bezogen hatten, Anlaß zu häufigen Klagen gab. — In Seidenwaaren war die Messe gerade nicht schlecht. Diese Handelswaare hat verhältnißmäßig ihres Umfangs und Gewichts einen zu großen Werth, als daß die Mauthen auf deren mindern oder stärkern Verbrauch einen großen Einfluß zu äußern vermöchten. An schweren Kleiderstoffen wurde freilich nicht so viel, als zur Herbstmesse verkauft, weil die Jahreszeit, welcher wir entgegen sehen, den leichtern Zeugen den Vorzug verschaft. Unter diesen war Marcellin besonders gesucht. In Westenzeugen sind die einfach gestreiften Muster die gangbarsten gewesen. — Im Allgemeinen sind auch die Preise der Seidenwaaren etwas gewichen; allein es liegen an den französischen Fabrikstätten so viele Bestellungen, vornemlich für die überseeischen Märkte, daß, so gute Aussichten die diesjährige Seidenerndte auch immerhin gewährt, ein fernerweitiges Weichen um so weniger erwartet werden darf, als die Arbeiter an denselben, wie berichtet wird, ihre Forderungen an Lohn zu steigern beginnen. Unter den neuen Mustern, welche die Messe brachte, war Gros épinglé, schwarz sowol wie in Farben, am beliebtesten. Nach Maaßgabe der Schwere und Breite wurde dieser Stof zu 2 fl. 18 kr. bis 2 fl. 50 kr. gehalten. — In Bielefelder und niederländischen Leinen ist der Absaz nicht schlecht gewesen. Auch grobes Leinen, zum Gebrauch fürs Militair, wurde in bedeutenden Quantitäten gekauft. Dagegen scheint sich der Verbrauch der Mittelgattungen dieses Fabrikats immer mehr zu vermindern. Es werden dieselben durch ihnen entsprechende baumwollene Stoffe, wie z. B. Sarsinets, — die billiger zu stehen kommen, verdrängt. — In Leinengarn war der Absaz stärker als gewöhnlich. Wie früher dieses Gespinnst durch die englische Nähbaumwolle verdrängt ward, so scheint man jezt allmählig wieder darauf zurük zu kommen. — Auch eine Partie französisches Leinen-Spizengarn war am Markte. Das Pfund davon, welches sonst 175 Franken kostete, wurde hier zu 18 fl. verkauft. Allein nicht etwa, als wäre der Artikel wirklich so beträchtlich gefallen, sondern jene Partie war aus England, wo man dieselbe an der Donane konfiszirt, und zur Wiederausfuhr verkauft hatte, hieher geschikt worden; daher denn der Spottpreis, um den man die Waare, um ihrer nur los zu werden, weggab. — In Dreher-, Holz- und Staswaaren, so wie in solchen Erzeugnissen deutschen Kunstfleißes, deren Herstellung in Ländern, wo der Handlohn hoch ist, allzu theuer zu stehen kommen würde, wurden nicht unbedeutende Partien für englische und holländische Rechnung aufgekauft, und insofern die zur Messe gebrachte Waare für die diesfällige Frage nicht genügte, noch Mehreres bei den unwesenden Fabrikanten bestellt. Die meisten Waaren dieser Art gehen nach Amerika. — Noch machte sich im Laufe dieser Messe ein Engländer bemerklich, der Antiquitäten suchte und aufkaufte. Allein nicht blos alte silberne Gefäße, Porzellan und dergleichen Dinge mehr, die man gemeinhin unter jener Benennung versteht, waren Gegenstände seiner Frage, und wurden von ihm theuer bezahlt, sondern auch antikes Holzwerk, wie Schränke, Kommoden, Krüge mit Schnizwerk und andere Mobilien, die von ihren Besizern seit einem halben Jahrhunderte vielleicht der Vergessenheit waren übergeben worden, wurden nunmehr vortheilhaft an den Mann gebracht. — Wir schließen unsern Bericht mit dem Ledermarkte, seit mehrern Jahren bereits vielleicht dem wichtigstem Zweige des hiesigen Meßhandels. Dieser Markt ward unter sehr ungünstigen Auspizien eröfnet, wiewol die noch nicht lange zuvor obwaltenden Konjunkturen zu den besten Erwartungen für denselben berechtigten. Es waren nemlich zu der Zeit, wo der bevorstehende Abschluß eines Zollvereinbarungs-Vertrages zwischen Bayern und Würtemberg bekannt wurde, und aus Rüksicht auf den in Folge dieses Vertrages vorauszusehenden höheren Zolltarif, bedeutende Spekulationskäufe in Sohlleder für beide Länder bewirkt, und hierdurch die Lager der benachbarten Lederhändler so ziemlich entblößt worden. Diesen Käufen wurde zwar, mittelst der bereits am 24 Febr. d. J. verfügten Promulgation des neuen bayerisch-würtembergischen Tarifs, ein früheres Ziel, als die Spekulanten erwartet haben mochten, gesezt; allein als bald hernach der preußisch-hessische Verein zur öffentlichen Kundbarkeit gelangte, so entstand ein abermaliges bedeutendes Aufkaufen für spätere Lieferungen, deren Betrag ebenfalls dem hiesigen Ledermarkte entging. Endlich fehlte es auch fortwährend in den Seeplätzen an rohen Wildhäuten, so daß das Zusammenwirken der hier erwähnten Umstände der Messe schon insofern ein günstiges Resultat verhieß, als kein Sinken der Preise, durch den Ueberfluß der zugeführten Waare hervorgerufen, mit einiger Wahrscheinlichkeit zu besorgen stand. In der That betrugen auch die zu Wasser und zu Lande an den Plaz gebrachten Vorräthe des Artikels wohl um ein Drittel weniger, als zur vorigen Herbstmesse. Indessen hatte sich, wie es bald die Erfahrung beweisen sollte, die Frage nach der Feilschaft noch im stärkeren Verhältnisse, als deren Quantität selber vermindert. Aus Bayern waren wenig Käufer am Plaze, augenfällig weil es demnächst seinen Bedarf in der Waare aus Würtemberg, das mit Vorräthen eigener und fremder Fabrikation darin versehen ist, und daher selbst zur Messe eben nichts Bedeutendes kaufte, mit Vortheil zu beziehen hofft. Das Großherzogthum Hessen war kurz vor der Messe mit Zufuhren überhäuft worden, und überdis sieht es mit dem 1 Jul. der zollfreien Einbringung des rheinpreußischen Leders entgegen; es that demnach wenig hier ein. Sachsen, dessen Kundschaft für unsern Plaz sonst sehr bedeutend war, und das, selbst seitdem die Leipziger Lederhändler nicht mehr an demselben erscheinen, in

der Regel viel hier einkaufte, beschränkte sich dismal auf den nothwendigsten Bedarf. Denn der sächsische Handelsmann, dessen Land, in Mitte mauthumschlossener Staaten, gleichsam eine zollfreie Oase bildet, wagt es nicht, bei den obschwebenden Unterhandlungen über neue Mauthvereinbarungen, sich mit Vorräthen, ienen Bedarf übersteigend, zu versehen, da er nicht wissen kan, in wie fern er sich für die Zukunft noch Rechnung auf Absaz nach diesem oder jenem Nachbarlande hin machen darf. Kurhessen kaufte, wegen der dort schon seit einigen Jahren eingeführten hohen Zölle auf fremdes Leder, auch dismal nur ein geringes Quantum davon; und so blieben denn Baden und Nassau fast die beiden einzigen Nachbarländer, wohin ein noch einigermaaßen beträchtlicher Absaz zu machen war. In dieser Stellung befanden sich Käufer und Verkäufer einander gegenüber, und es vergingen mehrere Tage, bevor sie zu einem Schlusse zu gelangen vermochten. Ueberdis trat noch für leztere der schlimme Umstand ein, daß mehrere Partien Leders, wegen Einwirkung nachtheiliger Witterung, nicht gehörig hatten getrokuet werden können, so wie denn überhaupt weit mehr geringe Qualitäten, als gute, zu Markt gebracht worden waren. Inzwischen fanden sich denn doch bis zur Mitte der ersten Meßwoche Liebhaber zu den guten und trokenen Partien Sohlleder, die etwa 10 bis 12 Proz. unter den Preisen der vorigen Herbstmesse abgingen, wogegen freilich die schlechten und feuchten Leder um so weniger bereite Käufer fanden, da man den Grundsaz hat, daß bei den hohen Mauthen nur die gute Waare des Auslandes einigen Gewinn abwerfen könne, indem der geringen genug in den respektiven Verbrauchsländern selbst fabrizirt werde. — Mit Ausnahme des Fahlleders, womit der Markt in geringer Waare am stärksten überführt war, und das demnach sehr gedrükt wurde, und nur langsam Nehmer fand, hielten sich die Oberleder besser im Preise als die Sohlleder, indem deren Abschlag nur etwa 6 bis 8 Proz. betrug. — Unter den vorbemerkten Modifikationen sind die Notirungen des beigefügten Preiskourants zu verstehen, worauf dismal rheinisches Wildsohlleder gar nicht angeführt wurde, weil sich davon wenig oder nichts am Plaze befand, indem dasselbe, das bekanntlich in der preußischen Rheinprovinz fabrizirt wird, in Folge der deshalb erlassenen Verfügungen aufgehört hat, ein Gegenstand des Zwischenhandels unserer Messen zu seyn, und nunmehr auf direkten Wegen nach den übrigen Provinzen der Monarchie hin vertrieben wird.

Preiskourant.

Mastrichter oder Luyker Wildsohlleder, 1ste Qualität, der Centner	45 — 48	Rthlr.
Mastrichter Wildsohlleder, 2te Qualität	40 — 42	—
Zahm Ochsenleder, schweres	40 — 42	—
— — mittelschweres und leichtes	38 — 40	—
Roßleder	30 — 32	—
Zeugleder	38 — 42	—
Fahlleder	46 — 50	—
Braun oder Fahl-Kalbleder	70 — 76	—
Schwarz —	54 — 60	—
Schafleder, die 100 Stük	56 — 60	fl.
Schuster-Hanf	38 — 46	—

Berichtigung der Bemerkung des Deputirten v. Anns die bayerischen Musterwirthschaften betreffend.

In dem Gesezesentwurfe über die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke wurde, neben den schon bestehenden Musterwirthschaften, auch noch die Errichtung von Kreis-Musterwirthschaften bei den Etats des Reiches beantragt. Wenn man erwägt, daß der Ackerbau Grundlage von Bayerns Nationalwohlstand ist; den Umfang von Kenntnissen beachtet, den der erfolgreiche Betrieb desselben in Anspruch nimmt; damit die geringen Kenntnisse derjenigen in Vergleichung bringt, deren Händen die Benüzung der größten Masse des vaterländischen Bodens anvertraut ist: so war man berechtigt eine dankbare Anerkennung von Seite der Männer zu erwarten, denen die Berathung der Mittel zur Begründung des Wohles des Vaterlandes übertragen ist. Wirklich ließen sich hiefür in der Kammer der Abgeordneten die gewichtigsten Stimmen vernehmen, und wenn sie nicht allerwärts gewürdigt wurden, so muß die Ursache theils in dem unrichtig aufgefaßten Begriffe von Musterwirthschaften überhaupt, theils in der entstellten Angabe des Erfolges der schon bestehenden Wirthschaften dieser Art aufgesucht werden. Die Aufstellung des Begriffes, was Musterwirthschaften seyen, und wie sie beschaffen seyn müssen, wenn sie Nuzen bringen sollen, gibt Stof zu einer wissenschaftlichen Abhandlung, wofür die Gränzen dieses Blatts zu enge sind. Hier handelt es sich nur darum, die irrigen Ansichten des Hrn. Deputirten v. Anns hinsichtlich des Ertrages der vorhandenen Musterwirthschaften zu berichtigen, wodurch ihr innerer Werth sehr zweifelhaft gemacht worden ist. Er spricht ihnen allen Ertrag und damit allen Werth in den Worten ab: „Wirthschaften, welche tausend und mehr Tag„werke Holzgründe besizen, und dennoch jährlich mehrere tau„send Gulden Zuschuß zu ihrem Bestehen erfordern, sind keine „Musterwirthschaften; die kan der Bauer nicht nachahmen.“ Wahr ist es, daß das Musterhafte einer Landwirthschaft nur in der Größe der Lohnung des Erfolges gesucht werden kann: die Direktion der königlichen Musterwirthschaften hat nie einen andern Zwek im Auge gehabt, und bei den guten Erfolgen, welche der Betrieb im freien Felde dargestellt hat, und die alljährig im schönern Bilde sich zeigen, sollte man schwerlich glauben können, daß das gesteckte Ziel einem thätigen Bemühen unerreichbar geblieben sey. Was mit Fleiß, Liebe zum Fache, und Intelligenz unternommen wird, kommt stets zum Ziele! ein Axiom, das sich im Ertrage der Staatsgüter, der v. Annsschen Behauptung ungeachtet, bestätiget findet. Dieser Herr Abgeordnete wird es daher nicht mißdeuten, wenn wir seine irrigen Ansichten berichtigen, und die Ehre der Musterwirthschaften öffentlich vertheidigen, so wie er sich öffentlich dagegen ausgesprochen hat. Es ist hier wohl überflüssig, den Besizstand, dann die agronomischen und ökonomischen Verhältnisse dieser Güter näher aus einander zu sezen, da diese Dinge in dem im Jahre 1822 im Druke erschienenen Wirthschaftsberichte genau angegeben worden sind, und man kan demnach sogleich zum Thema des Gegenbeweises übergehen. Die Musterwirthschaften bestehen seit dem Finanzjahre 18¹⁰/₁₁; die zu erörternde Frage ist daher: welchen Ertrag haben dieselben bis zum Schlusse

des Jahrs $18^{26}/_{27}$ geliefert? — Der Reinertrag von Landgütern und Gewerben ergibt sich aus dem vergleichenen Gesamtvermögen zur Zeit des Betriebsanfanges, und zur Zeit des begehrten Nachweises. Das Gesamtvermögen berechnet sich aus verschiedenen Kapitalien, die gekannt seyn müssen, wenn von einer Ertragsausmittelung die Rede ist. Die Kapitalien, die hier zur Berechnung kommen, sind: das Grund-, Vieh- und Gerätheskapital, der Werth der veräußerlichen Vorräthe, und dann das aus dem Betriebe selbst hervorgegangene baare Geldvermögen. Das Soll der Musterwirthschaften zur Zeit ihrer Gründung im Jahre $18^{10}/_{11}$ war nach hergestellten genauen Nachweisen folgendes:

1) Grundkapitalswerth der drei Güter	250,250 fl.	20 kr.
2) Viehkapitalswerth — — —	35,987 fl.	— kr.
3) Gerätheskapitalswerth — —	37,248 fl.	2 kr.
4) Werth der Fruchtvorräthe —	44,267 fl.	8½ kr.
Zusammen .	317,732 fl.	30½ kr.

Am Schlusse des Finanzjahres $18^{26}/_{27}$ betrugen dagegen diese Kapitalien, und zwar:

1) das Grundkapital der drei Güter	308,572 fl.	43 kr.
2) das Viehkapital — — —	46,304 fl.	— kr.
3) das Gerätheskapital — —	52,424 fl.	22½ kr.
4) der Werth der Vorräthe einschließlich der Erndten vom Jahre 1527	80,338 fl.	58 kr.
Zusammen .	487,645 fl.	54½ kr.

Der für die Periode der 17jährigen Verwaltung sich berechnende und als Ertrag geltende Ueberschuß besteht demnach in 139,913 fl. 24 kr. Hiezu kommen die in der bezeichneten Verwaltungsperiode rechnungsmäßig nachgewiesenen baaren Kassenüberschüsse pr. 399,437 fl. 39½ kr., nach Abzug der Passivreste pr. 5539 fl. 45½ kr., welche der Garten und die Waldrodung zu Weihenstephan veranlaßt haben, mit 393,897 fl. 54 kr., wodurch sich ein Ertrag nachweiset von 533,811 fl. 18 kr. Hievon die Administrations- und Regiekosten pr. 97,115 fl. 37 kr., dann die Reparationsbau-Auslagen mit 88,441 fl. $25^3/_4$ kr. zusammen mit 185,555 fl. ¾ kr. abgezogen, bleibt zum wahren Reinertrag der Musterwirthschaften für den Zeitraum der 17jährigen Verwaltung die Summe von 348,256 fl. $17^1/_4$ kr., oder für das Jahr von 20,485 fl. $39^3/_4$ kr. Noch viel höher würde dieser Reinertrag sich berechnet haben, wenn sehr nahmhafte Unfälle, und darunter die Hagelschläge in den Jahren 1815, 1816 und 1817, ferner wiederholte Viehseuchen, die Mittel zum Erwerbe nicht so sehr beeinträchtiget hätten, und den Musterwirthschaften als landwirthschaftlichen Lehranstalten nicht die Aufgabe zukäme, zu Unterverwalter- und Aufseherstellen Individuen aus der Schule zu verwenden, welche, wie leicht begreiflich, auf Kosten der Administrationskasse Fehler machen, die um so fühlbarer werden, in je schnellerer Folge die Aenderung sich ergibt, welche selbst im Prinzip liegt, weil der Staat will, daß die jungen Leute, die sich in der hiesigen Lehranstalt einfinden, zu tüchtigen Landwirthen gebildet, und als Gehülfen der Administration im praktischen Betriebe eingeübt werden. Da nur der geringere Theil der berechneten reinen Rente zur königlichen Centralstaatskasse geflossen ist, so wird die Nachweisung nicht überflüssig seyn, welchen Zwecken sie gewidmet worden ist; sie ist folgende:

a) in die Güter selbst wurde verwendet die schon oben berechnete Summe von . .	139,913 fl.	24 kr.
b) auf genehmigte Neubaue . .	116,595 fl.	47 kr.
c) — Versuche höherer Art . .	9,930 fl.	3½ kr.
d) — frühere Quartierskosten .	1,515 fl.	57½ kr.
e) — Gerichtspflege . . .	5,118 fl.	55 kr.
f) — Rechnungsersatzposten . .	1,245 fl.	41 kr.
g) — Zahlung von Passiven .	4,225 fl.	46½ kr.
h) — landwirthschaftl. und Volksunterricht	4,446 fl.	59 kr.
i) — Pensionen	36,485 fl.	11 kr.
k) — Lieferungen zur Staatskasse .	24,845 fl.	40½ kr.
l) — Haltung des Gottesdienstes .	4,799 fl.	58 kr.
m) — bezahlte Steuern . .	7,819 fl.	34½ kr.
n) — außerordentliche Dinge, und Unterstützungen in den theuern Jahren	17,867 fl.	10 kr.
o) — medizinische Polizei . .	182 fl.	30 kr.
p) die baaren Kassareste am Schlusse des Jahres $18^{26}/_{27}$ waren .	9,641 fl.	22½ kr.
Betrag .	382,697 fl.	— kr.

Da der Reinertrag in 348,256 fl. 17¼ kr. bestand, so war die Mehrausgabe 34,440 fl. 42¾ kr., die man aus andern Erwerbsmitteln als dem Ertrage der Güter erhalten hatte; sie waren folgende:

1) übernommenes baares Betriebskapital im Jahre $18^{10}/_{11}$	19,673 fl.	21 kr.
2) erhobene alte Ausstände . .	2,109 fl.	59½ kr.
3) — Aktivkapitalien . .	556 fl.	15 kr.
4) Erlös aus verkauften Grundstüken	250 fl.	— kr.
5) Wittwenfondsbeiträge der Beamten	405 fl.	13 kr.
6) Für die Dienstwohnungen der Beamten	4000 fl.	— kr.
7) Für Holz aus der gerodeten Waldung zu Weihenstephan . .	4,870 fl.	50 kr.
8) Besondere, aus den Gewerben nicht hervorgegangene Einnahmen .	2,577 fl.	23½ kr.
zusammen .	34,440 fl.	42¾ kr.

wodurch auch diese Summe genau nachgewiesen ist. Dieses sind die Resultate der Bewirthschaftung von Gütern, wovon die zwei bedeutendsten früher nicht allein nichts ertragen, sondern jährlich bedeutende Zuschüsse erfordert hatten, seit dem Zeitpunkte, wo ihnen der Ehrenname von Musterwirthschaften beigelegt worden ist; sie beweisen wohl zur Genüge, daß man beim Betriebe das ökonomische Prinzip scharf im Auge behalten habe, wodurch er weder zur lächerlichen Zierpuppe einer Prunkwirthschaft, noch weniger aber zum warnenden Schreckbilde geworden ist, das, wie Hr. v. Anus meint, jeder gemeine Landwirth sorgfältig zu fliehen hätte. Rationelles Wissen mißkennt den Zweck des Akerbaues nicht; es versteht die hiezu führenden Prinzipien eben so gut zu ordnen, als die Produktionsgrundsätze in dem weiten Gebiete der Naturwissenschaften aufzufinden, und im Akerbaue in Anwendung zu bringen. Uebrigens wird die Direktion der königlichen Musterwirthschaften die allerhöchste Bewilligung, ihre Bewirthschaftungsergebnisse im Detail zur öffentlichen Kenntniß bringen zu dürfen, mit Nächstem in einer aus ihrer Mitte hervorgehenden Zeitschrift auf eine solche Art benützen, daß jeder über die angegebenen Ereignisse der königlichen Staatsgüter etwa noch bleibende Zweifel gehoben werden soll. Schleißheim, am 15 Mai

1828. Die königliche Administration dieser Güter. Max Schönleutner, königlicher Regierungsrath und Vorstand.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Die Wollmarktordnung der Stadt Nürnberg.

Vom Magistrat
der königl. bayerischen Stadt Nürnberg

wird die von Sr. Majestät dem Könige, vermöge allerhöchsten Rescripts vom 19 April d. J. allergnädigst genehmigte Wollmarktordnung für hiesige Stadt, nachstehend zur allgemeinen Kenntniß gebracht;

§. 1.

Der Wollmarkt beginnt am Montag nach dem 1 Jni. oder am 1 Jni. selbst, wenn er auf den Montag fällt, und dauert drei Tage.

Am Mittwoch Abends mit Sonnenuntergang werden die Marktgeschäfte geschlossen.

§. 2.

Ausländische Käufer und Verkäufer genießen auf diesem Markte mit den Inländern gleiche Rechte.

§. 3.

a) Die Wolle wird im innern Verkehr in der Ein- und Ausfuhr — nicht aber in der Durchfuhr — in zolladministrativer Hinsicht als Gegenstand der Landwirthschaft behandelt.

b) Der Zoll der von dem Marktplaze in das Ausland gehenden inländischen, oder zur Konsumtion verzollten Wolle ist auf den Saz von 6½ kr. vom Centner herabgesezt, jedoch nur auf die Dauer der Marktzeit, und 14 Tage nach Verfluß des Marktes.

c) Der erste große Boden der s. g. großen Wage an der Königsstraße liegend, ist zu einer eigenen Niederlage für die Marktwolle, 14 Tage vor und 14 Tage nach dem Markte, frei von jeder Lagergebühr, unter Aufsicht und Verwaltung des königl. Hallamtes, eingeräumt.

d) Außer diesen von der allerhöchsten Stelle ausgesprochenen Begünstigungen sub Litt. a — c ist auch die auf dem Markte eingehende in- und ausländische Wolle 14 Tage vor dem Eintritte und 14 Tage nach dem Markte, dann während der Marktzeit selbst, vom städtischen Pflasterzolle befreit.

§. 4.

Zur Belebung des Marktverkehrs und zur Erleichterung der Handelsgeschäfte durch Vereinigung der Käufer und Verkäufer auf einem Punkte, muß alle zum Markte bestimmte Wolle, sie sey in- oder ausländisch, in die angewiesene öffentliche Niederlage gebracht werden, und so lang sie zum Verkaufe bestimmt ist, dort verbleiben. Wer seine Wolle zurüknehmen will, kan sie zu jeder Zeit von der Niederlage wegschaffen lassen, jedoch kan sie dann hier, so lange der Markt dauert, nicht mehr zum Verkaufe ausgestellt oder angeboten werden, bei Strafe von fünf bis fünfzig Gulden.

Während der Marktzeit darf außerhalb der Niederlage kein Kauf und Verkauf von Wolle abgeschlossen werden, desgleichen ist jeder Auf- nad Vorkauf der zur Zufuhr für den Markt bestimmten Wolle am Tage vor dem Beginnen des Marktes und während der Daner desselben in einem Umkreise von 6 Stunden von der Stadt, in beiden Fällen bei Vermeidung der Nichtigkeit des Geschäfts und einer Strafe von fünfundfünfzig Gulden, welche halb dem Angeber zukommt, verboten.

§. 5.

Auf jede zum Markt gebrachte Wolle wird ein angemessener Vorschuß geleistet. Wer solchen Vorschuß will, hat sich an die zum Wollmarkt aufgestellte und dort stets anwesende Kommission zu wenden. Außer der Marktzeit wird der Wollmäkler Kopp jederzeit Nachricht geben, wo Geld auf Wolle zu niedrigen Zinsen bezogen werden kann.

§. 6.

Als Makler und zugleich als Wollbeschauer und Sortirer sind zwei sachverständige Individuen aufgestellt und verpflichtet. Sie haben in Ansehung ihrer Amtshandlungen die Rechte und Pflichten öffentlich bestellter Sensale.

§. 7.

Die Reparatur der Säke und das Hin- und Herbringen der Wolle zur Besichtigung oder zum Verkaufe, oder zum weitern Transport hat der Eigenthümer selbst zu bezahlen. Der Transport, der Wolle von der Halle weg, oder in dieselbe betreffend, bleibt es bei den bestehenden Verordnungen über den Transport der Güter, so wie auch das Laden der Wolle auf Frachtwägen nur den Ladern zukommt.

§. 8.

Die Wolle wird mit Netto Thara und zugleich auch mit Abzug von 2 Prozent Globengewicht verkauft. Dieses Übergewicht wird sowol bei offener Wolle, als bei der in Säken oder Emballage gegeben, wenn nicht unter den Partien etwas Anderes bestimmt wird.

§. 9.

a) Die Gebühren für den Abschluß des Geschäftes selbst, nemlich für Sensarie, sind im Ganzen ½ Prozent, welche Käufer und Verkäufer zu gleichen Theilen zu tragen haben; in diesem Falle darf der Mäkler für die Beschauung der Waare, wenn sie verlangt wird, eine besondere Gebühr nicht mehr in Anspruch nehmen.

Uebrigens können auch zwischen Verkäufer und Käufer unmittelbar und ohne Zuziehung von Mäklern, Geschäfte gemacht werden.

b) Von den Unkosten der Reparatur, des Hin- und Herbringens und des Transportes ist bereits im §. 7. Erwähnung geschehen.

c) Die Güterbesizer and Landleute, wecht ihre selbst erzeugte Wolle auf eigenem Fuhrwerke zu Markte bringen, sind von Entrichtung der — bei Handelsgütern sonst gewöhnlichen Beständteegebühren, frei, haben jedoch den verpflichteten Güterladern, deren sie sich wegen Sicherheit des Hallagers bedienen, das regulativmäßige Ladelohn zu entrichten.

§. 10.

a) Die verkaufte Wolle kan nicht eher von der Niederlage weggeschafft werden, als bis der Eigenthümer dem vom Magistrat aufgestellten Mäkler Kopp den Verkaufspreis zum Marktregister angegeben hat.

b) Zur Schlichtung von Streitigkeiten über Sinn und Verstand und zur Aufrechthaltung der Marktordnung ist eine vom Magistrat aufgestellte Kommission, aus einem Mitgliede des Magistrats und einem Mitgliede des Handelsvorstandes bestehend, beständig auf dem Markte anwesend.

§. 11.

Für die Sicherheit und nächtliche Bewachung der vor den Magazine aufgestellten beladenen Wollwagen wird jedesmal besondere polizeiliche Fürsorge getroffen.

Nürnberg, den 2 Mai 1828.

Binder. Scherzer.

(Verkaufs-Bekanntmachung.) Dem neuerlichen Antrage der Johann Schirßnerschen Kreditorschaft zufolge muß das Gantanwesen des Hafners Johann Schirßner von Burgau, bestehend aus einem Wohnhause mit Stadel und Stadel, einem angebauten Pfründhäusel, Wurzgärten ½ Tagwerk Hausthell, und einem Krautstrangen einer drittmaligen Versteigerung ausgesezt werden.

Hierzu ist Termin auf Dienstag den 3 Jaunar l. J. bestimmt, welches mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gegeben wird, daß die dem Kaufe unterstehenden Bedingnisse vor zu eröfnender Kaufshandlung den allenfalls sich hierzu einfindenden Kaufslustigen kund gemacht werden sollen.

Burgau, am 11 Mai 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Der königliche Landrichter.
Kuttler.

Digitized by Google

Portugal.

*Lissabon, 26 April. Gestern Abends nach sieben Uhr kamen einige Polizeisoldaten und Scheelee an das Magazin des Hrn. Brandao, der ruhig seine Geschäfte besoegte, und wollten ihn zwingen, den König Don Miguel hoch leben zu lassen. Er erklärte, dieser Titel gebühre Don Miguel nicht, er wolle aber gern rufen: Es lebe der Regent Don Miguel. Sie schlugen ihn hierauf, und würden ihn ohne Dazwischenkunft eines Offiziers vielleicht getödtet haben. In dee Nacht war allgemeine Illumination, und die Unterzeichnungen auf der Munizipalität dauerten noch bis in die tiefe Nacht fort. Die Absolutisten tragen als Auszeichnung ein roth und blau gestreiftes Band im Knopfloch. Den 27 April. Diesee Tag ist ziemlich ruhig vorüber gegangen. Einige Banden Schreiee, bei denen man immee dieselben Gesichter erkennt, durchzogen die Stadtviertel, die der Munizipalität am nächsten liegen. Die Unterzeichnungen dauerten fort. Im Theater ward auf Verlangen der Scheeler im Paeterre die königliche Hymne einmal gesungen. Die Illumination ward ebenfalls wiederholt. Einige Personen, die nicht gleich rufen wollten: Es lebe der absolute König! bekamen Schläge. Den 28 April. Man zählt bereits 27,000 Unterschriften von Leuten aus dem Pöbel, von Weibern, Kindern, Bedienten, wovon mehrere dreißigmal des Tages unteezeichnen. Die Unterzeichnungsschriften sind in drei Seiten aufgelegt; eine ist für die vornehmern Personen, eine andere füe den Mitteistand und eine dritte für den Pöbel. In diesem leztern Zimmer sind die Unterschriften besonders häufig. Man fand Folgendes an verschiedenen Orten angeheftet:

Saiba-o, o mundo enteiro
nacionaes, e estrangeiros
proclamerao Dom Miguel
Ladroes e Alcoviteiros.

(Die ganze Welt und die Fremden mögen erfahren, daß Don Miguel durch Diebe und Kuppler proklamirt ward.) Die Illuminationen haben endlich aufgehört, aber die Schreier lassen sich noch immee auf den Straßen und auf den Gallerien dee Munizipalität hören. Auf dem Kaffeehause Tavaro, wo sich die Konstitutionellen gewöhulich aufhalten, kam es Abends zu einer Schlägeeei. Ein Mönch hatte einen jungen Mann ohne Veranlassung beleidigt, und erhielt von diesem eine Ohefeige. Dis gab Veranlassung, daß am Abend durch eine Polizeiabtheilung siebenzehn Personen daselbst verhaftet wurden, die durchaus keinen Theil daran hatten. Vom 29 April. Heute enthält die Hofzeitung ein Dekeet des Infanten im Namen des Königs zur Erhaltung der Ordnung. Die Unterzeichnungen dauern fort. Von Oporto weiß man noch nichts Näheres. Diesen Abend ziehen viele Patrouillen durch die Straßen. Die Wache am Terreiro de Päço wird immer untee dem Rufe: Es lebe der absolute König, Don Miguel! abgelöst. Der Enthusiasmus ist aber nur auf Seite der Offiziere, die Soldaten bleiben ganz still dabei. Vom 30 April. Seit gestern ist ein Register bei dem Heezog von Cadaval eröfnet, wo sich der Adel unterzeichnen soll. Es wird heute geschlossen, und dem Prinzen überreicht. Mehrere anzesehene Adelige haben sich geweigert zu unterzeichnen. Man nennt darunter die Grafen Linhares, da Ponte, dos Arcos, de Murça und andere. Der Patriarch sammelt seinerseits die Unterschriften der Geistlichkeit. Schon sind fast alle Klöster beigetreten, und die Schrift soll morgen dem Infanten übergeben werden. Der Gerichtshof der ersten Instanz hat auch die Unterschriften seiner Mitglieder gesammelt, die schon gestern übergeben wueden. Auf der Munizipalität wird noch immer unterzeichnet, und die Schreier sind heute wiedee an iheem Plaze. Die heutige Zeitung meldet, Don Miguel sey am 25 d. zu Coimbra und Aveiro zum absoluten König ausgerufen worden. Die Dekrete, die sie enthält, sind aber vom Infanten Regenten im Namen des Königs unterzeichnet. Dis soll noch foetdauern bis zum 8 Mai, dem Feste des heiligen Michael, wo alsdann die Ausrufung zum Könige im ganzen Reiche geschehen müßte. Auch meldet die Zeitung, daß die Engländer am 25 die Forts der Tajomündung geräumt hätten. Dis geschah aber erst gesteen, und morgen wird die ganze Eepedition mit Ausnahme einiger Fregatten den Tajo verlassen. Zu Faco soll sich die Munizipalität geweigert haben, Don Miguel als König auszurufen. Zu Evora gab es ebenfalls Streit, wobei einige Leute umgekommen seyn sollen. Zu Braga konnten die Absolutisten den Gouverneur nicht zur Einwilligung vermögen. Sie wandten sich an seinen Adjutanten, der ihnen dann gegen seinen Ehef Beistand leistete. Diesen Moegen ließ man mehrere Raketen zur Feier des Jahresfestes steigen, wo He. Hyde de Neuville den Don Miguel gehindert hatte, seinen Vater, den König Johann VI, abzusezen.

Spanien.

* Madeid, 6 Mai. In Madrid herrscht jezt große Wassermangel. Dis gibt nicht nue zu manchen Beschwerlichkeiten Anlaß, sondern es könnte auch bei dee herrschenden großen Hize leicht Krankheiten verursachen. An allen Brunnen stehen Wachen, um Unoednungen und Händel zu verhüten, bei denen schon mehrere Leute umgekommen seyn sollen. Man spricht von einem Plane, dee die Begünstigung dee Regierung erhalten habe, zur Anlegung von Schiffahetskanälen in mehrern spanischen Provinzen zum Behufe des Handels. Man will damit anfangen, den Tajo dis an die poetugiesische Gränze schifbar zu machen. — Die Agenten dee großen apostolischen Junta veeschwinden allmählig, und kehren wieder in ihr Vaterland Frankeeich zurük. Die Apostolischen scheinen seit den Unruhen in Catalonien sich nicht mehe mit diesem unglüklichen Lande beschäftigen zu wollen. Die Ruhe ist fast überall wieder hergestellt. Nachrichten aus Saeagossa zufolge sollen die öffentlichen Freudensbezeugungen bei der Anwesenheit des Königs sehe unbedeutend gewesen seyn, und der König soll selbst seine Verwunderung über den geringen Enthusiasmus dezeugt haben. Dee französische Botschafter, Graf v. St. Priest, wird gegen den 12 Mai bei dem Könige zu Saeagossa erwartet. Man sagt, er habe von seinem Hofe den Auftrag, den König Ferdinand zu ersuchen, sich im Verein mit Frankreich bei dem Infanten Don Miguel zu verwenden, daß sich derselbe nicht zum König von Portugal ausrufen lasse.

Digitized by Google

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 13 Mai.

Hr. Bignon fuhr fort: Weit entfernt, von Seite Rußlands kühne Abschweifungen eines unbegränzten Ehrgeizes zu befürchten, dürfte man vielleicht am meisten über die Klugheit, womit es seinen Ehrgeiz in Schranken hält, erschreken. Nachdem es den Arares als Gränze gegen Persien erobert hat, sollte es nicht ein schönes Geschik für diese Macht seyn, sich durch die Besezung der Wallachei die Gränze der Donau sowol gegen die Türken als gegen die Oestreicher sichern zu können? Man sagt zwar, es handle sich hier nur von vorläufigen und von Vorsichtsmaasregeln; es gibt aber keinen Krieg, der nicht ebenso bezeichnete Maasregeln zum Vorspiel gehabt hätte. Der lezte spanische Krieg hat mit einem Gesundheitskordon begonnen. Nur zu oft rüstet man sich, weil eine andere Macht geschienen hat sich ebenfalls zu rüsten, und man schlägt sich dann, weil man in der Lage ist sich zu schlagen. Der Krieg bricht aus, weil Verfügungen, im Geiste einer Politik getroffen, die man erhaltend nannte, den Krieg in der That vorbereitet hatten. Soll inzwischen, wenn bald ein großer Theil von Europa unter den Waffen stehen dürfte, Frankreich allein entwafnet da stehn? Wie! meine Herren, Frankreich wäre eine entwafnete Macht, troz seines Budgets von einer Milliarde! Allerdings sollte es nicht entwafnet seyn. Wenn nun aber dennoch unser Militairfuß von der Art ist, daß unsre Stolz sich nicht dadurch geschmeichelt fühlen kan, so sind wir gerade deswegen für Niemand drohend, wir bereiten keinem fremden Staate Argwohn. Man hat uns andererseits im Mißbrauche des Siegs so ausgezogen, daß man uns nichts mehr nehmen kan. Dis ist zwar ein trauriger Vortheil, doch hat einmal jede Stellung ihre Vortheile. Diese wollen wir nicht verlieren, da sie uns gestatten, mitten in einer Erschütterung, die leicht allgemein werden könnte, unbeweglich zu bleiben. Hier erhebt sich aber eine neue Frage. Steht es noch in unserer Gewalt, ungestraft unbeweglich zu bleiben? Diesen Punkt, meine Herren, muß ich von Grund des Herzens besahen. Ja, Frankreich kan unbeweglich bleiben, wenn es diese Partei für angemessen hält. Ich nehme von dieser Unbeweglichkeit nur den ihm gebührenden Beitrag in der Frage Griechenlands aus, einen Beitrag, der unsern vollen Beifall haben muß; dessen Ausgaben aber vorausgesehen sind, und der keine neue Anleihe nöthig macht. Ich bitte das Ministerium um Verzeihung, es ist auf Verwaltungen gefolgt, die so tief herabgesunken waren, daß bei allen seinen bessern Gesinnungen es immer durch einen dürftern Wiederschein von dem Betragen seiner Vorgänger getroffen wird. Auf die erste Nachricht von der vorgeschlagenen Anleihe haben sich sogleich eine Menge Leute gesagt, unter welchen Einfluß sich unser Kabinet gefügt hätte. Kommt dieser Wind von der Newa oder von der Themse? So fragt man von allen Seiten. Dieser Verdacht ist beleidigend, ungerecht, aber er ist ein Vermächtniß, das die lezte Verwaltung der neuen zugeworfen hat. Man hat so oft die frühern Ministerien den Geboten von London, von Petersburg und von Wien sich fügen, und ihre Schwäche selbst auf dieser Tribune proklamiren sehen, daß wohl schüchterne Gewüther die Unabhängigkeit des neuen Ministeriums bezweifeln konnten. Seit England, Oestreich und Rußland machten Schritte bei der französischen Regierung, um sie aus ihrer Unthätigkeit zu bringen, so können diese Schritte keine einzelne Richtung haben. Es handelt sich hier nicht von einem Kreuzzuge, der nur Eine Fahne, wie die der heiligen Allianz, haben dürfe. Es erheben sich zwei entgegengesezte Fahnen, und Frankreich wird aufgegangen, sich unter die eine oder die andere dieser Fahnen zu stellen. Diese Entgegenstellung, meine Herrn, macht unsere Sicherheit. Keine dieser Mächte kan uns zwingen, uns mit ihr zu verbinden. Für eine solche Art des Widerstandes brauchen wir nicht bewafnet zu seyn. Die bloße Erklärung eines festen Willens wird uns von jeder Ungelegenheit befreien. Wäre es anders, und sollte irgend ein kühnes Kabinet sich anmaaßen, uns mit Gewalt mit sich fortreißen zu wollen, alsdann würde sich auf den Ruf des Monarchen ganz Frankreich erheben, und dem übrigen Europa bald beweisen haben, daß sein König kein Vasall ist, blos dazu geschaffen, den Befehle eines Suzerains zu gehorchen. Wir wollen uns nicht mit Bliken in die Zukunft abgeben, ob eine einer Zeit kommen könnte, wo es Frankreich geziemte, in dem sich zwischen den Mächten vorbereitenden Kampfe als Vermittler aufzutreten. In diesem Falle aber müßte man von den Kammern nicht 80 Millionen verlangen, sondern 200, und zweimalhunderttausend Mann. Gewiß scheint uns daß diese Augenblik, wenn er auch je kommen sollte, noch sehr weit entfernt ist, und daß jezt die Entwürfe des Ministeriums, wenn es nemlich schon bestimmte Entwürfe hat, wie diese auch immer beschaffen seyn mögen, eine Anleihe von 80 Millionen nicht rechtfertigen können. Diese Anleihe wäre in der That nur verlornes Geld. Dabei ist zu bemerken, daß die Regierung ihre Blike nur auf Einen Theil des Festlandes geworfen zu haben scheint, und das übrige Festland für Nichts rechnet. Wer weiß, ob der jezt vernachlässigte Punkt nicht bald zu demjenigen sich ändern möchte, der ihre Wachsamkeit ganz besonders in Anspruch nähme? Wenn das neuen Einflüssen unterworfene britische Kabinet seine Truppen aus einem Lande zurükgerufen hat, wohin sie durch einen andern Einfluß geschikt waren, glaubt man wohl, dieses Betragen, mit seinen frühern Systemen dem Scheine nach im Widerspruch, sey nicht immer dem Wesen nach ausdauernd und brutisch in seinen Zweken, immer durch den unveränderlichen Hebel seines ausschließlichen Interesses geleitet? Wer weiß, ob ein Egoismus, den der ehrenwerthe Name der bürgerlichen und religiösen Freiheit nicht mehr drkt, nachsichtiger gegen eine Usurpation geworden, die er noch vor Kurzem verwarf, nicht am Ende einwilligt, diese anzuerkennen, mittelst der Erneurung erloschener Verträge, des Zugeständnisses rivaler Privilegien und der Preisgebung der Rechte, die das konstitutionelle Portugal entweder vertheidigen oder wieder aufleben lassen zu wollen schien? Wer möchte wenigstens daran zweifeln, daß diese nicht sehr drohende Macht nicht ebenfalls, je nach den Umständen fähig wäre, entweder die Wiedereinsezung der legitimen Autorität des Don Pedro, oder die Befestigung der usurpirten Gewalt des Don Miguel, ganz nach ihrem Vortheil zu wenden? Im Ganzen versezt die bestehende Lage von Europa die seltene Unvorsichtigkeit derjenigen Männer in

das hellste Licht, die seit vierzehn Jahren sich zu Ordnern desselben aufgeworfen haben. Ein Geist von einem höhern Gepräge erschien einen Augenblik an der Spize einer benachbarten Regierung; er ist dahin, und die Regierung, die er geleitet, ward durch Parteidrang in eine rükgängige Bewegung versezt. Ueberall sind die Angelegenheiten den Menschen über die Köpfe gewachsen; überall scheint die intellektuelle Macht der Kabinette mit Nachtheil gegen den materiellen und moralischen Lauf der Ereignisse zu kämpfen. Das neue Ministerium von Frankreich konnte bis auf diesen Tag weder seine Stelle einnehmen, noch seinen Rang bemerklich machen. Die Prüfung wird schwer seyn; es wird sie ohne Zweifel mit Ehre bestehen; wir glauben aber, daß eine seiner ersten Pflichten seyn dürfte, keine Maaßregel zu übereilen, in seinen Gedanken die von einander noch so entfernt liegenden Theile von Europa nicht zu trennen, auf Alles zu sehen, Alles auf einmal zu bewachen, und die Bewilligung zu Fonds, besonders bei dem Zeitpunkte der Session, an dem wir jezt angelangt sind, nicht anders als nach umfassenden Berechnungen aller Bedürfnisse der Politik im Ganzen zu verlangen. Diesem Grundsaze gemäß sollte der Ihnen vorgelegte Gesezesentwurf in jedem Fall, wie mir scheint, auf die Erörterung des Budgets verschoben werden. — Hr. Bignon untersuchte nun die militairische und finanzielle Frage, und zog nach Prüfung des Entwurfes unter seinen verschiedenen Gesichtspunkten folgende Schlüsse: Die an Sie gestellte Forderung ist nicht gehörig gerechtfertigt; die Beweggründe derselben sind nichts weniger als bestimmend. Man spricht Ihnen von Vollziehung von Verträgen, und die Verträge, wegen deren man sie auffordert eine Anleihe zu bewilligen, sind Ihnen nicht einmal amtlich bekannt. Die Versicherung des Ministeriums, Frankreich dürfe den Verwikelungen nicht fremd bleiben, die durch die türkischen Angelegenheiten entstanden seyen, ist so wenig eine thatsächliche und bewiesene Wahrheit, daß vielleicht die entgegengesezte Behauptung eher mit dieser Benennung bezeichnet werden könnte. Frankreich sollte wenigstens Alles anwenden, dieser Frage fremd zu bleiben. Die Furcht vor bevorstehenden Theilungen ist wenigstens voreilig, und kan für jezt noch keine Bewafnung motiviren. Die Besorgnisse mehrerer Kabinette treffen Frankreich nicht in demselben Grade. Die von dem Ministerium vorgeschlagene Bewafnung steht im Mißverhältnisse mit dem angegebenen Zweke. Von welcher Art auch immer die Geheimnisse einer Politik seyn mögen, in die wir nicht eingeweiht sind, so ist so viel gewiß, daß es keine solche Eile hat, daß ein Verzug von zwei Monaten ein wahrhaft französisches Interesse gefährden könnte. Jeder Tag kan uns jezt neue Belehrungen verschaffen. Ich stimme daher für die Vertagung bis zur Erörterung des Budgets.

(Die Fortsezung folgt.)

Niederlande.

* Brüssel, 12 Mai. Hiesige Blätter erzählen die Art, wie sich unsere Regierung im Garten der patriotischen Gesellschaft zu Cadix die dorthin von Mexico herübergebrachte Cochenillepflanze mit ihren Insekten zu verschaffen gewußt, und auf einer besonders hiezu ausgerüsteten Korvette nach Batavia geschikt hat. Die Umstände, die sehr das Gepräge kaufmännischer Klugheit an sich tragen, werden von einer andern Seite für falsch erklärt, das Wahre an der Sache bleibt indessen die Verpflanzung der Cochenille nach Java, wo man sich davon einen neuen Erwerbszweig verspricht. Zur Belohnung seiner wichtigen Dienste haben Se. Majestät den dortigen Generalkommissair, Burggrafen Dubus de Gisignies, zum Staatsminister ernannt. Bisher führte er noch immer den Titel eines Gouverneurs der Provinz Südbrabant, in welcher Eigenschaft ihn nun ein anderer höherer Staatsbeamter ersezt. Der Zusammenhang der Maaßregeln, mit denen er den Angelegenheiten in Ostindien aufzuhelfen strebt, wird nur zu sehr durch die Unruhen durchkreuzt, die nach den neuesten, bis zum 22 Dec. reichenden Berichten, sich eher vermehren als vermindern. Sehnlichst erwartete man frische, aus dem Mutterlande abgesandte Truppen, um die auf einigen Punkten siegreichen Rebellen zurükzutreiben. Ein Privatbrief schildert die Lage als sehr beunruhigend, und klagt auch besonders über Geldmangel, den man englischem Einflusse zuschreibt. — Aus Amsterdam wird gemeldet, daß sich der Eifer zur Theilnahme an der westindischen Gesellschaft nicht so äußert, wie man erwartet hatte; dagegen vernimmt man aus Antwerpen, daß Se. Majestät auch mehrere Aktien in der rheinisch-westindischen Gesellschaft genommen haben, was mit den Berichten übereinstimmt, die von einer Unterhandlung zwischen Preußen und den Niederlanden in Bezug auf diese lezte Gesellschaft, und wahrscheinlich auch auf die Handelsbeziehungen im Allgemeinen reden. — In der luxemburgischen Gesellschaft haben Se. Majestät sich für einen Antheil von zwei Millionen Gulden einschreiben lassen; die Arbeiten an dem großen Kanal werden dort thätig betrieben. — Schon im Anfange des vorigen Jahrs wurde in Mecheln eine Shawl- und Kaschemir-Manufaktur errichtet, zu welcher der Staat 100,000 Gulden aus den jährlich zur Ermunterung der Industrie bewilligten 1,200,000 Gulden hergab. Die Unternehmung hatte indessen keinen Fortgang und die Direktoren zerfielen unter sich. Nun sind seit dem 22 d. die Statuten dieser Gesellschaft von Neuem mit Modifikationen erschienen, welche die Theilnahme erleichtern sollen. Die Sache dürfte aber auch in dieser neuen Gestalt ein vergebliches Bemühen bleiben, einen Industriezweig künstlich zu erschaffen, der, wenn ihn die Bedürfnisse erforderten, sich schon von selbst würde entwikelt haben. Wie man vernimmt, wird nächstens in der Nähe unserer Stadt eine Manufaktur für gemeine Merinos errichtet werden, die ein eingewanderter Engländer aus Birmingham zu leiten übernimmt. Auch hiezu werden aus dem erwähnten Fonds 100,000 Gulden vorgestrekt.

Literarische Anzeige.

Anzeige

vom

Aufhören der Pränumeration und Subscription

auf

Goethe's und Herder's sämtliche Werke.

Taschen-Ausgabe.

Die Unterzeichnete beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß der bisherige Pränumerations-Preis für

Goethe's sämtliche Werke, Taschenausgabe, 40 Bändchen auf Velinpapier à 15 Thlr. 18 gr. sächs. oder 28 fl. 21 kr. rhein. und

auf Druckpapier à 10 Thlr. 12 gr. sächs. oder 18 fl. 54 kr. rhein. mit

Ende Julius 1828 aufhört, und nach diesem Termin für obige Preise keine Bestellungen mehr angenommen werden.

Der bisherige Subscriptions-Preis für Exemplare

auf Velinpapier à 18 Thlr. sächs. oder 32 fl. 24 kr. und auf Druckpapier à 12 Thlr. sächs. oder 21 fl. 36 kr.

hört mit dem gleichen Termin auf. Somit tritt dann, von dieser Zeit an, der Ladenpreis ein, der unabänderlich festgesezt ist, für

1 Exemplar auf Velinpapier 40 Bände auf 24 Thlr. sächs. oder 43 fl. 12 kr.

1 Ein Exemplar auf Druckpapier 40 Bände auf 16 Thlr. sächs. oder 28 fl. 48 kr.;

wonach also die Lieferung von 5 Bänden

Velinpapier auf 3 Thlr. sächs. oder 5 fl. 24 kr.

Druckpapier auf 2 Thlr. sächs. oder 3 fl. 36 kr.

zu stehen kommt.

Bedingung bleibt, daß bei der Bestellung Eine Lieferung mehr bezahlt wird, als zur Zeit der Bestellung Lieferungen erschienen sind, worauf dann die letzte unentgeldlich abgegeben wird.

Zu dem oben angegebenen Termin hört auch der bisherige Subscriptionspreis von

Herder's sämtl. Werken, Taschen-Ausgabe in 60 Bändchen, auf, und eine Lieferung von 6 Bändchen kostet

auf Velinpapier statt 2 Thlr. sächs. oder 3 fl. 36 kr. dann 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

auf Druckpapier statt 1 Thlr. 8 gr. sächs. oder 2 fl. 24 kr. dann 1 Thlr. 20 gr. oder 3 fl. 12 kr.

Hier ist ebenfalls eine Lieferung vorauszubezahlen und die letzte wird unentgeldlich abgegeben.

Wer nun die äußerst niedrigen Pränumerations- und Subscriptionspreise durch Unterzeichnung oder wirkliche Pränumeration noch benuzen will, beliebe vor jenem Termin Bestellung zu machen.

Stuttgart, im Mai 1828.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Zur Versteigerung des Hauses des Maurers Matthias Graß Nro. 309. Litt. A. zu Biesenfeld an der Dachauer Straße, welches von Grund aus gemauert, zwei Stokwerke hoch, 60 Schuh lang und 30 Schuh breit ist, und wobei sich ein Hofraum von 11,700 Quadratschuh befindet, der zu einer Gartenanlage dienen kan, hat man auf wiederholtes Anrufen der Gläubiger zum Drittenmale Kommission auf Montag den 2 Jun. Vormittags von 9 bis 12 Uhr angesezt, wobei Kaufslustige mit der Eröffnung im Lokale des unterfertigten Gerichts zu erscheinen geladen werden, daß das Graß'sche Haus samt Hofraum am 16 Nov. vorigen Jahrs gerichtlich auf 5000 fl. geschäzt wurde.

München, den 29 April 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Grnagroß, Direktor.

Klaußner, Rathsaccessist.

(Bekanntmachung.) Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zu Folge allerhöchster Bestimmungen über den Verkauf von ärarischem Pulver und Salpeter nachfolgende Preise festgesezt sind, als:

Vier Sorten Jagd- und Scheiben-Pulver

von Nr. 1 bis einschlüssig 4 pr. Pfund . . .	33 kr.
desgleichen Nr. 5 pr. Pfund	30 kr.
Aufschütt-Pulver das Pfund	33 kr.
Kriegs-Pulver Nr. 1 bis einschlüssig 3 das Pfund .	28 kr.
Spreng-Pulver Nr. 1 bis einschlüssig 3 das Pfund .	24 kr.
Mehl-Pulver das Pfund	24 kr.

Die Rabbate für Abnahme größerer Quantitäten sind auf nachstehende Weise bestimmt.

Von 25 bis einschlüssig 99 Pfund 10) Prozent an Gebühren.
— 100 — — 199 — 15)
und — 200 bis weiters . . 20)

Die Salpeter-Verkaufs-Preise bestehen

von 1 mai geläuterten per Pfund 20 kr.
— 2 — — — — 22 kr.
— 3 — — — — 21 kr.
— 4 — — — — 20 kr.

Vom Salpeter wird auch bei größeren Quantitäten kein Rabbat gegeben.

Nach diesen vorstehenden Normalpreisen werden Pulver und Salpeter sowol en Gros als en Detail bei den Zeughaus-Verwaltungen des Reichs und beim königlichen Hauptzeughaus München verkauft.

Gefäße oder Emballagen, wenn solche abgegeben werden, kommen in besondere Berechnung.

Der Verkauf nach den vorstehenden Bestimmungen tritt mit dem ersten Juni dieses Jahres ein.

München, den 16 Mai 1828.

Königl. Zeughaus-Haupt-Direktion

Gorschl, Oberst.

Se. königl. Majestät von Bayern haben mittelst allerhöchsten Signats vom 1 d. M. allergnädigst geruht, der Thordeckischen Tabaks-Fabrik zu Bamberg zu gestatten, die früher bewilligte Firma: „Franz Heinrich Thoebecke Sohn" nunmehr in die Firma: „Franz Heinrich Thordecke" umzuändern, und zugleich wegen vorgekommener Beeinträchtigung durch Nachmachung des Namens und sonstiger Fabrikzeichen darauf aufmerksam machen zu lassen, wie gegen Verfälschung oder Nachahmung der Firma die Gesetze sichern, in so weit eine solche Handlung entdekt wird.

Indem nun in Folge dieser allerhöchsten Erlaubniß die Thordeckische Fabrik zu Bamberg von jezt an die neu bewilligte Firma: „Franz Heinrich Thordecke" führen wird, macht dieselbe zugleich bekannt, daß nach vorliegender in höchster Instanz bestätigter Entscheidung auch der Verkauf solcher Tabake, bei welchen die Firma oder sonstigen Bezeichnungen der Thordeckischen Fabrik nachgemacht sind, als unerlaubt strafgebotlich untersagt worden ist, und bemerkt, wie überall solche Einleitungen und Vorkehrungen getroffen sind, daß die widerrechtlichen Beeinträchtigungen durch Verfälschung oder Nachahmung der Firma oder sonstiger Fabrikzeichen, dem durch Verkauf solcher Tabake, bei welchen die erwähnten Verfälschungen statt finden, sogleich entdekt und zur gebührenden Bestrafung angezeigt werden können.

Bamberg, am 12 Mai 1828.

Franz Heinr. Thordeck.

Die Uebereinstimmung obiger Angaben mit den diesseitigen Amtsakten wird bestätigt.

Bamberg, am 13 Mai 1828.

Der Stadt-Magistrat.

Holfelder.

Schieder.

Bad- und Molkenkur-Anstalt.

Der Unterzeichnete unterläßt auch in diesem Jahre nicht, dem bad- und molkenkurbedürftigen Publikum seine nun in allen Beziehungen zur Vollendung gediehene umfassende Anstalt zur Benuzung zu empfehlen, wozu er um so mehr berechtigt ist, als sie an Einrichtungen für Bedürfniß und Genuß keiner andern der Schweiz nachsteht.

Alle Wünsche und Erwartungen zu befriedigen, wird den Gästen nun auch eine Auswahl der gesuchtesten Mineralwasser zu Gebote stehen.

Heinrichsbad bei Herisau in der Schweiz, den 4 Mai 1828.

Heinrich Strigrr.

Digitized by Google

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 15 Mai.

Hr. Hyde de Neuville (Minister des Seewesens.): Meine Herren, ohne in das Detail der langen gehaltenen Reden einzugehen, möchten einige Bemerkungen im Interesse der Ehre des Landes und der Krone hinreichend seyn. Auch wir glauben, daß es wenige Geheimnisse in der Politik geben dürfe; aus diesem Grunde verlangen wir Waffen, Leute und Schiffe von Ihnen. Dis ist sehr klar. Man sagt, wir sollen ruhige Zuschauer bei dem sich vorbereitenden Kampfe bleiben. Allerdings, aber nicht furchtsame und unmächtige Zuschauer. Frankreich will den Frieden, aber es will ihn seiner und seines Königs würdig. Die Minister haben Alles geprüft, Alles vorausgesehen, so weit es nemlich der menschlichen Weisheit vergönnt ist vorauszusehen. Man sagt, die portugiesische Revolution würde die Politik des Ministeriums ändern. Ich bemerke, daß ein Zeitungsgerücht noch kein gewisses, unbestreitbares Ereigniß ist. In jedem Falle hat sich das Ministerium seine Politik schon vorgezeichnet. Es weiß, daß die Königin von Portugal in Brasilien ist, und daß sich zu Lissadon nur ein Regent aufhält. Die Richtung des französischen Kabinets betreffend, antworte ich, daß der Wind für uns weder von der Newa noch von der Themse kommt; Frankreich folgt nur seinen eigenen Eingebungen; es will und muß in der Lage bleiben, in die es durch Gott und die Natur versezt ward. Mit der alten Verwaltung will ich mich nicht beschäftigen. Uns geht das, was sie gethan hat, nicht an. Wir sind ihre Nachfolger, aber nicht ihre Erben. Die gegenwärtigen Minister wollen nur nach ihren Handlungen gerichtet werden. Wir haben den vorliegenden Vorschlag gemacht, weil wir ihn für nüzlich erachteten. Hoffen wir, daß der Weltfrieden bald wieder hergestellt seyn werde: (Eine Stimme zur Rechten: Ist er denn gestört?) Allerdings, da die russische Armee aufgebrochen ist; wir hoffen aber, er werde bald wieder herrschen. Frankreich kan aber, so großen sich vorbereitenden Ereignissen gegenüber, den Frieden oder den Krieg nur in einer, seiner würdigen Stellung erwarten. Hr. Ternaux: Meine Herren, man schlägt uns Maaßregeln vor, die für die Würde des Staats nöthig seyn sollen, dabei aber doch die Folge haben, daß sie die Masse der Auflagen vermehren, und eine Bürde für die Zukunft ausmachen. Ein treuer Deputirter hat die Pflicht, reiflich und gewissenhaft zu erwägen, bis zu welchem Punkte diese Maaßregeln nüzlich und unentbehrlich sind. Bei hoher Achtung und dem größten Vertrauen in die guten Absichten und die Rechtlichkeit der gegenwärtigen Minister, besonders desjenigen, der das vorgeschlagene Gesez unterzeichnet hat, muß ich eine innige Ueberzeugung von der Nothwendigkeit erhalten haben, dasselbe wo nicht zu verwerfen, so doch auf die Vertagung desselben anzutragen, um mich zu entschließen, diese Tribüne zu besteigen. Hier prüft der Redner verschiedene Betrachtungen, die gegenwärtige Krise im Orient betreffend, die man als Motiv der Anleihe von 80 Millionen angegeben hatte. Von Seite Rußlands scheinen ihm die Gefahren nicht so nahe bevorstehend; er glaubt nicht an eroberungssüchtige Entwürfe, und hält selbst, wenn diese statt fänden, die Unabhängigkeit Frankreichs dadurch nicht gefährdet. Vergißt man, fährt derselbe fort, daß ehe man lezteres zu vertheidigen hätte, Oestreich, Preußen, Deutschland und alle uns umgebenden konstitutionellen Staaten schon ihre Unabhängigkeit verloren, und unter das moskowitische Joch sich gebeugt haben müßten. Die russische Seemacht müßte die Flotten Englands vernichtet haben, und als Vorspiel so riesenhafter Entwürfe, müßte Rußland bereits das ottomanische Reich völlig umgeworfen haben. Eine Theilung der Türkei betreffend, so glaube ich nicht daran, und wünsche sie nicht. Solche Eroberungsträume taugen nicht für das konstitutionelle Frankreich: ihr Resultat hat noch niemals das Elend des Volks erleichtert, oder die Freiheiten desselben befestigt. Noch ist der Luxus des Glükes in Frankreich nicht so groß, daß man neue Verlegenheiten und neue Gefahren in so fernen Gegenden suchen, und sie so theuer bezahlen sollte. Die Anleihen und die stehenden Heere sind die beiden großen Plagen der neuern Gesellschaften. Das gegenwärtige Gesez würde einen neuen Beitrag zur Verewigung eines Finanzsystems liefern, das die Zukunft der Völker zu Grund richtet, und zu einem Militairsystem, das ihre Freiheit beunruhigt. Entweder ist unsere Finanzlage sicher begründet, und dann sehe ich nicht ein, wie unsere Hülfsmittel, da wir doch keinen Krieg des Ehrgeizes oder der Eroberungen unternehmen wollen, nicht zureichen sollen, um ein festes und angemessenes Betragen, wie es allein Frankreich geziemt, zu behaupten; oder unsere Finanzlage ist nur scheinbar, und alsdann muß man den Abgrund ermessen, ehe man Millionen hinein wirft, die ihn doch sicher nicht ausfüllen würden. Will man endlich einen allgemeinen Brand, den ich übrigens für sehr unwahrscheinlich halte, bei dem unsere Unabhängigkeit bedroht werden könnte, verhüten, so ist das, was man von Ihnen verlangt, unzureichend. Weder 50 noch 100,000 Mann, weder 80 noch 100 Millionen könnten uns dann vertheidigen. Die bedrohte Nation müßte alle ihre Kräfte aufbieten, und würde ihr Heil nur in jenem unwiderstehlichen Aufschwung eines ganzen Volks finden, das durch Liebe mit seinem König verbunden ist, in einem Aufschwung, den die Minister immer bereit finden werden, wenn sie erkennen, daß ihnen die Macht nur zur Wohlfahrt des Landes und zur Befestigung der Gesezе anvertraut ist. Diesen Wunsch hat ganz Frankreich geoffenbart; er besteht in der reinen und einfachen Vollziehung der Charte, ohne Willkühr und ohne Vorbehalt. Frankreich hat sich durch das Organ seiner Wahlkollegien klar ausgedrükt, und die Achtung für die Charte ist jezt sein Dogma. Alle, selbst die Parteimenschen wiederholen es, die ausschweifendsten Kotterien stüzen ihre Deklamationen darauf, und die wahren Vertheidiger der Charte können häufig nur in denselben Ausdrüken von ihr sprechen, wie die Männer, die auf ihren Untergang bedacht sind. Frankreich bedarf jezt keiner Glaubensbekenntnisse mehr, es will Handlungen. Es gibt ein untrügliches Mittel, die Quelle unserer Spaltungen auf immer zu verstopfen, daß man nemlich dem Wunsche Frankreichs, das uns geschikt hat, und dem Eide, den wir abgelegt haben, Genüge leiste. Vermitteln

wir die strafbaren Hofnungen einer Partei, die noch nicht wagt, wie bei unsern Nachbarn, mit dem Kriege an den hellen Tag hervorzutreten, und offen zur Hintansezung des königlichen Ansehens und zum Umsturz der Charte aufzurufen, die aber Vorspiegelungen in alle Gemüther ausstreut, das Grundgesez in seinem Wort und in seiner Bedeutung verkehrt, und durch Auflösung des gesellschaftlichen Bandes die Wohlfahrt des Volks und die Sicherheit des Throns gefährdet. Diese Partei, meine Herren, die ein beredter und muthiger Publizist unter dem Namen der Priesterpartei bezeichnet, die man auch die apostolische oder die ultramontanische nennt, die aber noch ihr Daseyn läugnet, und es erst nach errungenem Siege bekennen wird — (der Redner wird hier so sehr durch Murren von der rechten Seite unterbrochen, daß er erst nach Wiederherstellung der Ruhe durch den Präsidenten fortfahren kan.) — Glauben Sie nicht, meine Herren, daß, wenn ich mich des Ausdrucks Priesterpartei bediene, ich damit die zahlreiche und achtungswerthe Geistlichkeit von Frankreich verwechsle, deren evangelische Lehren und deren reine und einfache Hände den Armen erbauen und trösten. So große Verehrung und Hochachtung mir aber der edle Priester einflößt, so tiefe Verachtung zolle ich denen, die diesen heiligen Charakter mißbrauchen. Diese sind es, die nur zu oft mit dem römischen Purpur und den höchsten Würden bekleidet, von der Religion nichts besizen, als die äußern Gebräuche. Diese sind es, welche Hirtenbriefe gegen unsere Institutionen schleudern, und ihren Einfluß auf den öffentlichen Unterricht dazu benuzen, das Volk in Unwissenheit zu erhalten, es dem Fanatismus geneigt zu machen, und wenn die Umstände es gestatten, diese furchtbare Waffe nach den Eingebungen ihres Ehrgeizes zu lenken, und Legitimitäten, wie die des Don Miguel zu schaffen. Diese Partei ist es, die, unsere Gesezе höhnend, die Mingrat und Contrafakto in Schuz zu nehmen sucht. Die, meine Herren, nennt man die Priesterpartei. Diese Erklärung war unentbehrlich, um den Vorwurf der Religionslosigkeit, mit dem sie so schnell bereit ist, zu beseitigen. Diese Partei greife ich, ohne irgend Jemand zu bezeichnen, an, da wohl Niemand wird zu ihr gehören wollen. Wir erkennen sie aber täglich an ihren Werken. Und wir sollte man auch ihren unseligen Einfluß läugnen, nachdem man, mit Verachtung des feierlich der Charte geschworenen Eides, Minister, ihre Kreaturen, gesehen hat, die kühn genug waren, sie in Wort und Bedeutung öffentlich durch Vorschläge von Gesezen zu verlezen, die von Versammlungen bewilligt wurden, welche zum Theil das Werk des Betrugs und der Gewaltthat gewesen sind. (Großes Geräusch. Der Präsident fordert von Neuem Stille.) Frankreich ist noch von diesen bedauernswerthen Versuchen und ihrem traurigen Erfolge heimgesucht. Der Vorschlag des doppelten Votums bei den Wahlen, die wiederholten Feindseligkeiten gegen die Freiheit der Presse durch die Censur, und vorzüglich das Gesez der Septennalität, in offenbarer Verlezung des 57sten Artikels der Charte, zum Vortheile des Ministeriums gegen das Interesse des Throns durchgesezt ..... (die rechte Seite in Masse: zur Frage! zur Frage!) Der Präsident: Ich glaube das Recht zu haben, Ihnen zu sagen, den Redner nicht zu unterbrechen. — Hr. Ternaux: Endlich der öffentliche Unterricht, nicht Gesezen, sondern Ordonnanzen unterworfen, die mit dem erhaltenden Prinzip der Freiheit der Kulte im Widerspruche sind; dis sind die tiefen Wunden, welche durch die Eingriffe dieser Partei unsern Institutionen beigebracht worden sind. Und dennoch, wenn sie selbst noch blieben, sollte man bei der Freude, die ein Ministerwechsel verursacht hat, glauben, die Hand der Zeit habe sie bereits vernarbt. Ich möchte gern das Vertrauen theilen, das diese kleine ministerielle Revolution in einigen Geistern erweckt zu haben scheint; aber in meinem Alter, wo das Reich der Täuschungen verschwindet, betrachtet man die Zukunft in der Vergangenheit.

(Die Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 3 Mai. Folgendes ist die Fassung des auf der Konferenz zu Luzern mit dem Hrn. Internuncius Sibyl unterhandelten und am 28 Máez daselbst von den Abgeordneten der Kantone Bern, Luzern, Zug und Solothurn so wie mit dem Hrn. Internuncius unterzeichneten Konkordates zur Wiederorganisirung und neuen Umschreibung des Bisthums Basel, das nun zeither von den höchsten Behörden der vier unterhandelnden Kantone bereits auch ratifizirt worden ist. „Art. 1. Die Kantone Luzern, Solothurn und der Theil des Kantons Bern der durch den Wiener Kongreß abgetreten wurde, so wie der Kanton Zug, werden in Zukunft für ihre katholische Bevölkerung das Bisthum Basel bilden. Art. 2. Die Residenz des Bischofs und des Domkapitels wird in die Stadt Solothurn verlegt, dem zufolge wird die Kollegiatkirche zu St. Urs und Viktor (welche jedoch fortwährend Pfarrkirche bleibt wird) zur Domkirche und das Kollegiatkapitel zum Domkapitel des Bisthums Basel erhoben werden. Art. 3. Das Domkapitel wird aus siebenzehn Domherren bestehen, wovon wenigstens zwölf werden zur Residenz verpflichtet seyn, sowol zur Aushülfe beim Gottesdienste, als um dem Bischofe behülflich zu seyn. Aus der Zahl der siebenzehn Domherren werden zehn auf alle den Bisthumssprengel bildenden Kantone vertheilt, als konstituirende Domherren angesehen, mit dem Titel von Domkapitularen. Unter diesen siebenzehn Domherren sind die noch lebenden Mitglieder des ehemaligen Baselischen Domkapitels mitbegriffen; sie haben das Recht der Residenz, und sollte sich unter ihnen ein Würdeträger befinden, so wird ihm die Dekanswürde übertragen werden. Das Domkapitel wird zwei Würdeträger haben, einen Propst und einen Dekan. Art. 4. Die Domkapitularen werden den geistlichen Rath des Bischofs bilden. Art. 5. Ihnen steht bei Erledigung des bischöflichen Stuhls die Wahl des Bischofs nach den Vorschriften des Art. 12. zu. Art. 6. Die zehn Kaplane der Kollegiatkirche zu St. Urs und Viktor werden für den Gottesdienst und andere geistliche Verrichtungen dem Domkapitel angeschlossen. Art. 7. Die Fabrik des gleichen Kapitels, deren jährliches Einkommen auf ungefähr 2000 Schweizer Franken geschäzt werden kan, wird den Kirchenschmuk, die Verzierungen und überhaupt die zum Gottesdienst nöthigen Geräthschaften herbeischaffen und unterhalten. Um für die erwähnten Gegenstände auf angemessene Weise sorgen zu können, werden die für den Unterhalt des Bischofs angewiesenen Einkünfte während der Erledigung des bischöflichen Stuhls der gleichen Fabrik zugerechnet. Art. 8. Zu Solothurn, dem Size des Bischofs und des Domkapitels

wird ein Seminarium errichtet, für welches die Regierungen hinsichtlich der nöthigen Stiftungen und Gebäulichkeit Bedacht nehmen. Wenn noch andere Seminarien für nöthig erachtet werden, so wird der Bischof solche im Einverständniß mit den betreffenden Regierungen, die dafür die nöthigen Stiftungen und Gebäude hergeben werden, errichten. Vereint mit vier Domherren verschiedener Kantone, wovon zwei durch den Bischof und zwei durch das Domkapitel ernennt werden, leitet und verwaltet dieser die Seminarien. Art. 9. Die Einkünfte des Bischofs sind auf 8000 Schweizer Franken festgesezt. Die Einkünfte des Propstes des Kollegiatstifts zu St. Urs und Viktor sind dem Dompropste angewiesen. Die Pfründe des Domdekans erhält einen jährlichen Zuschuß von 800 Franken. Die jährlichen Einkünfte jedes residirenden Domherrn der Stände Luzern und Bern sind auf 2000 Franken festgesezt. Die Domherren so wie die Kapläne von Solothurn und ihre Nachfolger bleiben im vollen Genusse ihrer dem Kollegiatkapitel zu St. Urs und Viktor gehörigen Pfründen. Hinsichtlich der nicht residirenden Domherren verpflichten sich die Regierungen jedem derselben jährlich 300 Fr. zu geben. Art. 10. Außer den oben bestimmten Gehalten werden dem Bischof und den residirenden Domherren ihrer Würde angemessene Wohnungen angewiesen. Art. 11. Die Regierungen der Diöcesanstände werden für den Unterhalt des Bischofs, die Dompfründen und die Ausstattung der Seminarien sich mit dem h. Stuhl in einer spätern Unterhandlung verständigen, inzwischen werden sie dafür gesicherte und bestimmte Einkünfte aus. Die Regierungen werden ihren freien und regelmäßigen Bezug, so wie ihre Unveräußerlichkeit gewährleisten; sie werden auch für den Unterhalt der Domherrenwohnungen sorgen. Für den Unterhalt der Domkirche, der bischöflichen Wohnung und der Gebäude des in Solothurn zu errichtenden Seminariums wird durch die Regierung von Solothurn gesorgt werden. Die Gebäude von Seminarien, die anderswo errichtet werden sollten, sind von denjenigen Kantonen zu erhalten, die es betreffen mag. Art. 12. Die Domkapitularen haben das Recht, aus der Diözesangeistlichkeit den Bischof zu wählen. Der zum Bischof Gewählte wird vom heil. Vater die Einsezung erhalten, sobald dessen kanonische Eigenschaften nach den für die schweizerischen Kirchen üblichen Formen werden dargethan seyn. Die Regierung von Solothurn ernennt den Propst auf die bisher übliche Weise. Die Ernennung des Dekans steht dem heil. Vater zu. Die Regierung von Luzern hat das Ernennungsrecht zu den diesem Kanton angehörigen Pfründen. Für die von dem Kanton Bern zu gebenden Domherren wird das Domkapitel zu jeder Wahl der Regierung dieses Standes ein Verzeichniß von sechs Kandidaten vorlegen, welche drei davon streichen kan, woranf der Bischof den Domherrn ernennt. Die zehn vom Kollegiatkapitel zu St. Urs und Viktor herrührenden Pfründen werden auf die bisher übliche Weise besezt. Die Regierung von Solothurn wird unter den Besizern dieser Pfründen die sie betreffende Zahl von Domkapitularen bezeichnen, worunter sich der von dieser gewählte Propst befinden wird. Der dem Kanton Zug vorbehaltene, nicht zur Residenz verpflichtete Domherr wird von der Regierung dieses Standes ernannt. Der zum Domherrn Gewählte muß entweder Angehöriger des Kantons seyn, dem die Pfründe gehört, oder in demselben geistliche Verrichtungen versehen, und in diesen beiden Fällen die folgenden Eigenschaften besizen. Er muß Weltpriester seyn, eine mit Seelsorge verbundene Pfründe wenigstens vier Jahre lang mit Eifer und Klugheit versehen haben, oder dem Bischof in der Verwaltung der Diözese oder der Seminarien behülflich gewesen seyn, oder sich als Professor der Theologie oder des kanonischen Rechts ausgezeichnet haben. Die erste Ernennung der Domherren ist dem heil. Vater vorbehalten. Art. 13. Dem gleichen Domherrn kan nicht mehr als Eine Würde übertragen werden; die des Propsts und des Dekans können nicht durch Domherren des gleichen Kantons bekleidet werden. Art. 14. Der Bischof wird in die Hände der Abgeordneten der das Bisthum Basel bildenden Stände den folgenden Eid leisten: „Ich schwöre und gelobe auf das „heilige Evangelium Treue und Gehorsam den Regierungen „der Kantone, aus denen das Bisthum Basel besteht. Ueber„dis gelobe ich, weder in noch außer der Schweiz ein Verständ„niß zu pflegen, an einem Rathschlage Theil zu nehmen, und „eine verdächtige Verbindung zu unterhalten, welche die öffent„liche Ruhe gefährden könnte, und sollte ich je Kenntniß er„halten von einem dem Staate schädlichen Komplotte, sey es „in meiner Diözese oder anderswo, so werde ich die Regierung „davon in Kenntniß sezen." Art. 15. Es wird hier die feierliche Versicherung gegeben, daß wenn früher oder später der Siz des Bischofs und des Domkapitels außer die Stadt Solothurn verlegt werden sollte, alsdann das Stift zu St. Urs und Viktor wieder auf den gleichen Fuß werde hergestellt werden, auf dem es sich zur Zeit seiner Erhebung zum Domkapitel befunden hatte. Art. 16. Der Beitritt zur neuen Umschreibung des Bisthums Basel ist den Kantonen Basel und Aargau für ihre katholische Bevölkerung, die nicht schon einbegriffen ist, vorbehalten und gesichert, so wie dem Kanton Thurgau, nach den durch obigen Vertrag festgesezten Grundlagen. Im Falle, daß einer oder der andere der benannten Kantone beitreten würde, so wird das bischöfliche Tafelgut bis auf das Maximum von zehntausend Schweizer Franken nach dem Maaßstabe der katholischen Bevölkerung des beitretenden Kantons vermehrt. Wenn die Vereinigung aller oben genannten Kantone statt finden sollte, so soll die Diözese mit einem Weihbischof versehen werden, den der Bischof wählen, und dem die Diözesankantone ein jährliches Einkommen von 2000 Schweizer Franken sichern werden. Jede weitere Anordnung in Bezug auf den Beitritt der erwähnten Kantone ist einer spätern Uebereinkunft vorbehalten. Die Ratifikationen dieser gegenwärtigen Uebereinkunft, die in Doppel ausgefertigt und gesiegelt worden, sollen sobald immer möglich ausgefertigt werden. So geschehen zu Luzern den 26 März 1828."

Augsburger Kurs vom 22 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95	95¼
detto à 3 Proc.	101¼	—
Ludwigs-Loose à 4 Pr. E M	104¼	104⅛
unverzinsliche. 100 fl	109	108

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	145	144¼
Partial à 4 Proc.	117¼	117¼
Metalliques à 5 Proc.	90¼	89¼
Bank Aktien 1 Sem.	1019	1017

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108¼	—
Hamburg 2 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 2 Monat	99¾	—
Frankfurt 2 Monat	—	99¼
Leipzig — —	99¼	—
London — —	9 54	—
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	50¼
Livorno — —	—	57¼

Digitized by Google

Literarische Anzeige.

Kunst und Alterthum, sechstes Theil, zweites Heft. Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Inhalt.

Dem Könige die Muse, zum 28 Aug. 1827. — Römische Geschichte von Niebuhr. — Manzoni's Verlobte. — Antonio Foscarini, tragedia di C. B. Niccolini. — Bezüge nach außen. — Ein Gleichniß. — Englisches Schauspiel in Paris. — German Romance IV. Voll. — Hochländisches Lied. — Bildende Kunst: (Peintures de Polignote par Riepenhausen. Sarkophag zu Palermo. Zahns Verdienste um Pompeji. Gerhard, nicht edirte Denkmale. Bartholdi's Nachlaß, verzeichnet von Panofka. Harner, griechische Alterthümer. Boisserées lithographische Blätter. Lirser. 17 und 18. Bildniß Sr. Majestät des Königs von Bayern, ganze Figur von Schreiner nach Stieler. Professor Zeiler, halbe Figur von Heinrich Vogel. Sechs Ansichten von Frankfurt, herausgegeben durch Jügel. Moller zu Darmstadt, Freiburger Münster. Münster von Oberthür nach Günther. Drei englische Taschenbücher.) — Gutmann und Gutweib, altschottische Ballade. — Nationelle Dichtkunst (Gerhard's Vita. — Frrld. v. Jacob. Bawring Servian popular poetry. La Guzla. Rizo Neroulos, cours de littérature grècque moderne. Iken Lruketbea. Kind, neugriechische Lieder. Rhesa lithauische Volkslieder. Wolffs Querla, italienische Volkslieder; von Holtei, Gedichte in schlesischer Mundart. Kastelli's Gedichte in niederösterreichischer Mundart. Altbödmische Dichtkunst.) — Pentazonium Vinariense. Die Muse, dem Könige, Auslegung des Gedichtes. — Portrait Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach. — Dramatische Vorlesungen — Französisches Schauspiel in Berlin — Vie de Molière — Richelieu — Parisee Hauptthrater — Dramatisirte Geschichte, Cromwell von Victor Hugo. Eingeleitet — Kürzere Anzeigen in Bezug auf inländische und ausländische Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationserkenntniß.) Nach dem Amortisations-Dekrete vom 28 Sept. v. J. hätten sich die Besitzer der von dem hiesigen damaligen Handelsvorstande am 8 Februar 1806 ausgestellten und zu Verlust gegangenen Partialschuldscheine von einem im Jahre 1806 vom hiesigen Handelsstande zur churfürstlich und landschaftlich gemeinsamen Schulden-Ablösungs-Kommission, vorgeschossenen Kapitale per 8000 fl. binnen drei Monaten bei dem unterfertigten Gerichte zu melden und zu legitimiren gehabt.

Da sich dieser Aufforderung ungeachtet kein Besitzer solcher Partialschuldscheine im gesetzlichen Termine gemeldet hat, so werden hiemit in Folge des angedrohten Rechtsnachtheiles alle diese in der Ausschreibung vom 28 September v. J. speziell bezeichneten Schuldscheine als kraftlos erklärt.

München, den 13 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Seengeoß, Direktor.

Riezler.

Am 9 Oktober 1826 starb der Exkonventual des ehemaligen Klosters Scheuern, Franz Xav. Jos. Zacherl, mit dem Klosternamen Cölestin, als Pfarrer zu Neukirchen, Landgerichts Mießbach, und derselbe soll weder Eltern noch Geschwister oder Geschwisterkinder, sondern nur entfernte Verwandte von mütterlicher Seite zurückgelassen haben, die sich auch bereits zur Erbschaft gemeldet, und gehörig legitimirt haben.

Da es indessen noch ungewiß ist, ob nicht auch gleich verwandte Interessenten von väterlicher Seite vorhanden sind, so werden diese aufgefordert, sich binnen sechs Wochen bei dem diesseitigen Gerichte um so gewisser zu melden, und ihre Verwandtschaft zu dem Defunkten nachzuweisen, als außerdiesen der Rüklaß an die bekannten Intestaterben mütterlicher Seite extradirt werden würde.

Zu diesem Ende wird bemerkt, daß Pfarrer Zacherl ein aus Kehlheim gebürtiger Lehrerssohn gewesen sey, dessen Vatee Johann Baptist, und die Mutter Elisabetha geheißen haben.

München, den 16 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngeoß, Direktor.

Bauer.

(Bekanntmachung.) Auf Anteag der Erben der verstorbenen Kaufmannswittwe Rosina Sabina Bischoff dahier, wird deren Nachlaß im Hause Litt. C. Nro. 3. über zwei Stiegen, bestehend in goldenen Ohren- und Fingerringen mit Brillanten, silbernen Löffeln, goldenen Uhren and Schreinwerk, dann Kleidern, Wäsche und Betten am Montag den 2 Junius l. J. und den folgenden Tagen, jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vor- und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietendrn gerichtlich versteigert weeden.

Kaufslustige mögen sich an dem bestimmten Orte zur festgesezten Zeit einfinden.

Augsburg, am 19 Mai 1828.

Königl. bayrisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lerner.

(Liquidations-Edikt.) Diejenigen, welche an die Nachlaß des am 29 Januar d. J. dahier verstorbenen pensionirten Herrn Hauptmanns Franz Dehalbe, von Deinhofen, königl. Landgerichts Höchstädt im Oberdonaukreise, rechtliche Ansprüche zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, solche binnen sechs Wochen, von heute an, bei unterfertigter Behörde um so mehr geltend zu machen, als außerdem in dieser Verlassenschaft weiter, rechtlicher Ordnung gemäß, fürgeschritten werden wird.

Kempten, den 17 Mai 1828.

Die königlich bayerische Kommandantschaft

von Flad, Obrist.

Hemmerle, Aktuar.

Nachdem sich weder Johann Gallois, geboren am 3 Januar 1757 und nunmehr 52 Jahre abwesend, noch dessen allenfallsige eheliche Descendenz, ungeachtet der erlassenen Edictalladung vom 29 Okt. 1811, bis jezt hierorts gemeldet hat, so wird derselbe für todt erklärt, und dessen Vermögen mit Umfluß von drei Monaten an den dahier deßfallsigen richtigen Erben ohne Kaution ausgehändiget.

Regensburg, den 5 Mai 1828.

Fürstl. Thurn und Taxis'sches Civil-Gericht erster Instanz.

Freiherr von Leykam.

(Stuttgart.) Anerbieten zur Theilnahme an einem Privatgeschäft. Ein sehr solider und gebildeter junger Mann, wünscht mit einigen tausend Gulden Kapitaleinlage, bei einem gut eingerichteten, nicht unbedeutenden Privatgeschäft — etwa einer Fabrik, Manufaktur oder sonstigen größern Anstalt — als Theilhaber einzutreten, und dadurch die Stelle des besoldeten Geschäftsführers zu erhalten. Mit den Regeln der Buchführung und übrigen Komptoirsgeschäften ist er zum größten Theil genau bekannt, vermöge seiner vielseitigen Bildung im würtembergischen Schreibereifache, und würde auch in kurzer Zeit zur französischen Korrespondenz sich eignen, da er in seiner Jugend guten Grund in dieser Sprache gelegt hat. Geneigte Anträge übernimmt:

Kammer-Revisor Diboll.

Vorschlag zur höhern Besteuerung der in England eingeführten fremden Wolle.

Das fortwährende Bestehen der englischen Kornbill hat auf den Getreidehandel des europäischen Kontinents lange Zeit eine so nachtheilige Reaktion gezeigt, daß nunmehr, nachdem der obige Vorschlag in beiden Häusern des englischen Parlaments gemacht worden ist, die deutschen Wollproduzenten in die sehr gegründet scheinende Besorgniß verfallen, es möchte auch für dieses Landes-Erzeugniß ein so nachtheiliger Zeitpunkt eintreten, wie für das Getreide, und somit dem deutschen Landbau ein neuer tödtlicher Stoß versezt werden. Ob nun gleich jener Vorschlag noch nicht durchgegangen ist, und vielleicht auch noch lange nicht durchgehen wird, so wollen wir doch unsere Ansichten über die aus der Realisirung desselben für den Kontinent und insbesondere für Deutschland hervorgehenden möglichen und wahrscheinlichen Folgen hier mittheilen. Wir führen als Einleitung die in Frankreich vor einigen Jahren in Ausführung gebrachte ähnliche Regierungsmaaßregel samt ihren Folgen an. Um die inländische Schafzucht zu ermuthigen und empor zu bringen, erhöhte man den Einfuhrzoll auf fremde Wolle so, daß man die Hofnung zu deren gänzlicher Ausschließung hegen zu dürfen glaubte. Dergleichen Prohibitivmaaßregeln werden aber, wie die Erfahrung noch fast immer gezeigt hat, in der Regel zu früh genommen. Wenn die ganze Bevölkerung eines Landes irgend ein Produkt erst zu den Nothwendigkeiten des Lebens aufgenommen hat, dann entschlägt sie sich desselben nicht so augenblicklich wieder, und wenn auch dessen Anschaffung theurer wird, so muß sie doch, was es auch immer koste, bewerkstelligt werden. Das Urprodukt sogleich in demselben größeren Maaße dem Lande abzugewinnen, daß man des ausländischen augenblicklich entbehren könne, geht selten an. Dis war auch mit der Wolle, und namentlich mit der hochfeinen, in Frankreich der Fall. Der gebildete Theil der Bevölkerung hatte sich bereits an die Bekleidung aus derselben gewöhnt, und was auch diese durch den höhern Einfuhrzoll, der auf dem rohen Produkte lastete, theurer kam, das achtete man nicht. Ja man greift vielleicht jezt noch mehr darnach, gerade weil es theurer ist. Daher kommt es, daß die hochfeine deutsche Wolle jezt mehr als je in Frankreich gesucht und geschäzt, und mit Preisen bezahlt wird, welche die frühern bei Weitem überbieten. Bei der inländischen französischen Schafzucht hat jene Maaßregel aber gerade den entgegengesezten Erfolg gehabt. Sie hat sich wenig verbessert, und das von ihr erzeugte und an den Markt gebrachte Mittelgut sinkt in seinem Preise immer mehr. Es würde uns zu weit führen, die Ursachen dieser seltsamen Erscheinung aufzusuchen und zu entwikeln, und wir haben dieses Faktum, wie schon bemerkt, nur dazu benuzt, um daraus Folgerungen für unser vorliegendes Thema zu ziehen. Wenn es auch im Sprüchworte heißt: duo si faciunt idem non est idem, so möchten doch wohl im vorliegenden Falle aus gleichen Ursachen auch gleiche Wirkungen zu folgern seyn. Wir nehmen nun an, daß England wirklich einen höhern Einfuhrzoll auf fremde Wolle legt. Es hat dis früher schon einmal gethan, aber nur auf so kurze Zeit, daß die Wirkungen einer solchen Maaßregel nicht in ihrer ganzen Ausdehnung ins Leben treten konnten. Diese Wirkungen werden gewiß von zweifacher Art seyn. Einmal werden sie sich auf England selbst, und zweitens auf die Länder erstreken, von denen dasselbe bis jezt Wolle bezog. England selbst aber wird 1) seiner inländischen Schafzucht damit vielleicht nicht mehr als Frankreich, wie oben gezeigt, nüzen. Ja, wir möchten sogar behaupten, daß dis für die englische Schafzucht um deswillen einen noch weniger günstigen Erfolg haben dürfte, weil ihr gar nicht einmal so viele innere natürliche Hülfsquellen des Landes offen stehen, wie der französischen. Durch die Kornbill ist dem Getreidebau in England so viel Vorschub geschehen, daß neben ihm eine noch vermehrte Schafzucht schwerlich bestehen könnte. Dann sind auch so manche Verhältnisse, namentlich die so sehr einträgliche Fleischproduktion, in England der feinen Schafzucht gar nicht besonders günstig, da diese mit jener sich sehr schwer ja fast gar nicht in dem Maaße vereinigen läßt, wie mit der mittlern und gemeinen. Und endlich ist auch, wie schon oben bemerkt, ein landwirthschaftlicher Zweig, wie die Schafzucht, nicht so schnell umgestaltet, daß er augenblicklich eine so empfindliche Lüke wie die, welche durch das aus einer dergleichen hohen Besteuerung entstandene wenigere Eindringen von Wolle entsteht, sogleich ausfüllen könnte. Die ganz einfachen und natürlichen Folgen hievon wären dann: höhere Wollpreise in England und niedrigere auf dem europäischen Kontinente. Welchen Einfluß dieselben auf die beiderseitigen Manufakturen haben müßten, das folgt von selbst. Wenn nun der englische Manufakturist wegen viel theurern Brodes auch höheren Lohn für seine Arbeiter braucht, und außerdem noch das rohe Material viel theurer bezahlen müßte, wie der des Kontinents, so würde er mit ihm wohl ohne Zweifel nicht lange Konkurrenz halten können. Haben ihm doch ohnedis die Manufakturen Deutschlands und Frankreichs in der lezten Zeit den Rang abzulaufen gedroht, wie vielmehr hätte er dis dann unter den gedachten Umständen zu fürchten. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, muß nothwendig erst ein harter Kampf der Grundbesizer mit den Manufakturisten entstehen, ehe jener Vorschlag in Ausführung kommen könnte. Jedenfalls aber würde dieselbe mehr zum Wehe als zum Wohle des Landes gereichen, und wollen wir sie auch nicht engherzig und lieblos auf der einen Seite nennen, so wäre wohl ziemlich sicher zu erwarten, daß sie bei dem feelsinnigen englischen Volke nicht lange in Kraft bleiben würde. Was aber für den Kontinent von Europa daraus nothwendig erfolgen müßte, das läßt sich in folgende Punkte zusammenfassen. 1) Wäre eine augenblickliche Stokung im Wollhandel wohl die unausbleibliche Folge. Wir meynen diese Stokung aber nur erst dann, wenn jene Maaßregel eingetreten wäre; denn zuvor würde wahrscheinlicher Weise gerade ein sehr lebhafter Verkehr in demselben statt finden. Jeder Wollhändler, der den englischen Markt versorgen hilft, und alle dortigen Manufakturisten würden sich, so weit nur ihre Kräfte reichten, mit Vorrath zu versorgen suchen, um die Wohlthat des niedrigern Zolles noch zu genießen. Es würde also für's Erste den englischen Wollproduzenten wenig Gewinn aus der höhern Be-

steurung der fremden Wolle erwachsen. 2) Würden die Wollmanufakturen des Kontinents vermöge des wohlfeilern Einkaufs des rohen Produkts ganz besonders aufleben, und mit den englischen in noch stärkere Konkurrenz treten. Bei den großen Vortheilen, die nun jene vor diesen voraus hätten, könnte es ihnen leicht werden, sie zu überbieten, und hie und da vom Markte zu verdrängen. 3) Stünde alsdann der hochfeinen Wolle eine sehr blühende Epoche gegen die mittlere und geringere bevor. Denn gerade nur die erste wäre es, welche den höhern Eingangszoll am leichtesten ertragen könnte, weil dieser gegen ihren höhern Werth viel wenigere Prozente beträge, als bei den geringern Sorten, und gerade sie ist es auch, welche England viel zu wenig im Lande erzeugt, und die es doch, wenn ihre Wollenmanufakturen sich in ihrem Rufe erhalten sollen, so nothwendig bedarf. Dasselbe hat sich ja auch bei der höhern Besteuerung der nach Frankreich kommenden fremden Wolle gezeigt. Wenn es nun auch wirklich der Partei in England, welche eine dergleichen höhere Besteuerung verlangt, gelingen sollte, mit ihrem diesfälligen Antrage durchzudringen, so wäre dis zwar für den europäischen Kontinent, und namentlich für Deutschland ein augenblicklicher Nachtheil, aber das Ganze würde am Ende mehr dabei gewinnen als verlieren, und sonach dürfen wir uns vor dieser Maaßregel, auch wenn sie zur Ausführung kommen sollte, nicht allzusehr fürchten. E.

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 15 Mai.

Hr. Ternaux fährt fort: Die Völker sind jezt hinreichend aufgeklärt, daß man sie mit Offenheit leiten kan. Bei einer Nation wie die unsrige, wo das Gefühl der Gerechtigkeit allgemein verbreitet ist, wo man sich mit Worten über ihre wahren Interessen nicht täuschen läßt, kan eine feste und dauerhafte Autorität sich nur auf Gesezе gründen. Die Rükkehr zu einer aufrichtigen und treuen Vollziehung der Charte ist dringend. Vorzüglich seit den lezten Uebertretungen der Charte habe ich ernsthaft darüber nachgedacht, wie nach dem Ungewitter, das über unsern Häuptern schwebte, es möglich wäre, eine Rükkehr desselben zu vermeiden. Ich habe nur zwei Mittel gefunden. Das erste wäre, die Minister in Anklagestand zu versezen, die sich der Verbrechen der beleidigten Majestät und der beleidigten Nation schuldig gemacht haben, indem sie die für Frankreich oktroyrte und von dem Monarchen beschworne Charte verlezten. Das zweite, daß wir uns zum Grundsaze machen, jeden Beistand zu verweigern. Das erste Mittel betreffend, so finden wir das Prinzip der Verantwortlichkeit durch den 56ten Art. der Charte aufgestellt; aber in Frankreich dauert der Haß nicht ewig, und so sehr man auch über das von einem nur zu langen Ministerium verübte Unheil, über die durch dasselbe verhinderte Wohlfahrt, über die Schmach, die es über unser Vaterland verbreitete, erzürnt ist, so würde sich doch noch Frankreich über das Vergangene zufrieden stellen lassen, wenn es etwas Besseres von der Zukunft hoffen könnte. Das zweite Mittel ist daher daraus berechnet, es gegen neue Uebertretungen zu schüzen. Indem das Ministerium eine Anleihe von 80 Millionen bewilligt haben will, hat es schon dadurch Ihre Einwilligung zu seinen Handlungen und seinen Entwürfen verlangt. Seine Entwürfe kennen wir dis jezt blos aus Versprechungen, seine Handlungen sind so unbedeutend, daß wir sie blos als gute Absichten bezeichnen können. Auf bloße Hofnungen hin soll aber eine aufgeklärte Nation ihre Millionen nicht verschwenden. Ich glaube zwar, daß die Herren Minister von den 80 Millionen einen guten Gebrauch machen wollen, aber wir haben keine Gewißheit, daß die Verwendung derselben durch diejenigen geschehen wird, denen wir sie bewilligt hätten. Eine theuer erworbene Erfahrung sollte uns endlich belehren. So lange unsere Institutionen nicht genau vollzogen sind, um die Willkühr zu verbannen, so werde ich immer die Rükkehr des bedauernswerthen Ministeriums oder anderer Seiden der Faktion, deren Stüze es war, befürchten. Denkt man an den mächtigen Einfluß der von mir bezeichneten Partei, so ist nirgend eine Garantie zu erblikken, daß nicht die Nachfolger des gegenwärtigen Ministeriums diese Kapitalien zur Ausrüstung einer Flotte anwenden möchten, um der spanischen Priesterpartei zu helfen, Mexico wieder zu erobern, und die Hülfsmittel, die man zu Gunsten Griechenlands nachsucht, für die Interessen des Despotismus zu verwenden. Wer weiß, ob diese Anleihe nicht bestimmt ist, die blutenden Wunden der bei den lezten Wahlen überwundenen Partei zu schließen, da dieselbe immer drohend lauert, bis Sie die Waffen niedergelegt, d. h. bis Sie das Budget bewilligt haben. Man wird meine Besorgnisse als Trugbilder darstellen, und es ist merkwürdig, daß es bei unserm uns betroffenen Unglük an Prophezeihungen dazu gefehlt hat, und daß keine derselben nicht verächtlich angesehen worden wäre. Wie beleidigend ist man nicht über diejenigen hergefallen, die ein Mistrauen in den Gesundheitskordon zu äußern wagten, dessen einziger Zwek, wie man uns sagte, gewesen sey, Frankreich vor der moralischen Ansteckung der volksthümlichen Lehren und vor dem Revolutionsfieber zu bewahren! Und doch sind jene Aeußerungen noch weit hinter der Wahrheit zurükgeblieben. Was war der Erfolg jenes unmenschlichen Umtriebs? Mehrere hundert Millionen wurden gespendet, das Leben eines Sohnes Frankreichs ward blosgestellt, um dem Stolze, dem Fanatismus und dem Hasse der spanischen Klostergeistlichkeit zu fröhnen. Gold und französisches Blut sind verschwendet, um den Akerbau, den Kunstfleiß, den Handel, den Kredit und die Konstitution dieses unglüklichen Landes zu Grunde zu richten. Sieht man nun die Stifter so großen Unglüks noch immer die Zugänge der Gewalt belagern, und auf den Augenblik ihres Wiedereintritts lauern, hat man dann nicht volles Recht zu düstern Ahnungen? Ich glaube demnach den Wünschen Frankreichs und meinen Eiden zu genügen, wenn ich erkläre, daß ich für meinen Theil, so lange als die Charte verlezt bleiben wird, und diejenigen, denen sie zum Vollzug anvertraut ist, nicht die Verstümmelungen derselben wieder hinweggeräumt haben werden, zu keiner Auflage mein Votum ertheilen will. Ich würde mich dem System des Betrugs beigesellt glauben, das sich in der Regierung zu verewigen droht, wenn ich noch fortführe, sie mit den Schäzen meines Vaterlandes zu nähren. Schon 1819 habe ich meine Ansicht über das Budget von 1820 ausgesprochen; im folgenden Jahre sprach

ich über die Ausgabe für 1821, dann über die Einnahme von 1822; auch hier drükte ich mich mit Ernst und Freimüthigkeit über den Aufwand des Kriegs- und Seewesens aus. Meinen Bemerkungen fehlte es nicht an öffentlicher günstiger Anerkennung und an heftigem Murren von einer gewissen Seite dieser Kammer, aber sie sind immer ohne Erfolg geblieben. Die eingetretenen Ereignisse haben die Wahrheit meiner Aeußerungen bewiesen; sie zeigten, daß jemehr man die öffentlichen Beamten herabwürdigte, man sie um so theurer bezahlen müsse. Indem man das Dogma ihrer Servilität proklamirte und sie zwang, ihr moralisches Ich ihrer materiellen Existenz aufzuopfern, hat man das öffentliche Gewissen insultirt. Ist deswegen die Verwaltung aus diesem unseligen System herausgetreten? Nein, meine Herren, von einer dunkeln Macht angetrieben, zog sie nichts desto weniger den gesellschaftlichen Zustand und die Monarchie von vierzehn Jahrhunderten in den Abgrund. Allerdings hat das Uebermaaß des Unheils einen augenblicklichen Stillstand auf dem Abhange herbeigeführt. Glaubt man aber, mit den zwei lezten Entwürfen über die Wahlen und die Peesse, selbst wenn sie in Geseze verwandelt werden, alle Besorgnisse heben zu können? Glaubt man uns durch Kommissionen, deren Arbeiten nicht einmal bis jezt Trost gewähren, hinreichendes Vertrauen einflößen zu können, um ein unmäßiges Budget zu bewilligen? Damals wo man mich beschuldigte, zu streng über die Finanzen und die Verwaltung gesprochen zu haben, war das Unglük noch weit nicht zu dem hohen Grade gestiegen, den es jezt erreicht hat. Von nun an werde ich keine unnüzen Reden mehr halten. Ich appellire an die Gerechtigkeit der Zeit, und werde auf alle Budgets so lange mit einer schwarzen Kugel antworten, als das Ministerium uns keine wirkliche Garantie zur Vollziehung der Charte gegeben haben wird. Mit dieser Erklärung hätte ich bis zur Erörterung über das Budget warten können; allein ich glaubte mich nicht früh genug, und ohne mich eitlern Erörterungen zu überlassen, darüber erklären zu können. Ich glaube nicht, daß man jemals wagen wird, die Auflagen ohne Bewilligung, wodurch sie allein gesezmäßig gemacht werden können, auszuschreiben. Wehe denen, die dis versuchen sollten; sie würden durch eine furchtbare Erfahrung belehrt werden, daß man nicht ungestraft das Gesez zertrümmert, das den einzigen Rettungsanker des Throns und des Volks ausmacht! Auf die gesezliche Bewilligung der Auflage stüzt sich der ganze gesellschaftlichr Zustand Frankreichs; dieses Recht hat die Charte nicht geschaffen; sie hat es nur anerkannt, denn es stammt von der Wiege der Monarchie her. Diese Wortr sollen, weit entfernt, Revolutionen herbeizurufen, diese vielmehr verhüten, und ich besorge nicht, daß es der Verläumdung gelingen werde, meine Absichten zu entstellen. Ich habe hinlängliche Beweise von meinem Hasse gegen Anarchie und den Despotismus gegeben, und mein ganzes Leben haftet für meine Rede. Ich habe nur die Mittel offen dargelegt, durch welche allein dem Unglük wieder abgeholfen werden kan, das dem Lande während des lezten Ministeriums und durch die Kammer, die sein Werk gewesen, zugefügt ward. Nur auf diese Art läßt sich unserm gedrükten Akerbau, unsern zerrütteten Fabriken, unserm gesunkenen Handel wieder aufhelfen. Sollte uns das Ministerium durch treue Vollziehung der Charte nach so vielen Stürmen nicht in einen sichern Hafen führen, so wird mir in diesem Fall mein Gewissen gebieten, gegen den vorliegenden Entwurf oder wenigstens für seine Vertagung zu stimmen. Hr. Ronr spricht für den Entwurf, kan aber bei der großen Aufregung und seiner schwachen Stimme sich nicht verständlich machen. Hr. Tracy spricht gegen denselben und sagt, das erste Bedürfniß für Frankreich sey die Entwikelung seiner Institutionen und daher strenge Sparsamkeit. Nachdem noch Hr. Bessières für den Entwurf gesprochen, aber bei dem herrschenden Geräusche kaum vernommen war, vertagte die Kammer ihre Sizung auf den 14 Mai.

Litterarische Anzeige.

München. In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist so eben erschienen:

Thiersch, Friedr., über die neugriechische Poesie, besonders über ihr rhythmisches und dichterisches Verhältniß zur altgriechischen. Vorgelesen in einer öffentlichen Sizung der k. Akademie der Wissenschaften zu München am 28 März 1828 zur Feier ihres 69sten Stiftungstages. 4. Preis 45 kr.

Track, Joh. Bapt., katholisches Andachtsbuch für Gebildete des männlichen und weiblichen Geschlechts. 2 Theile. 3te verbesserte und vermehrte Auflage. 12. Preis von jedem Theil 1 fl. rhein. (gebundrn 1 fl. 15 kr.)

Im Verlage der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist erschienen, und durch alle guten Buchhandlungen, (in München durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, in Augsburg durch die J. Wolff'sche Buchhandlung) zu beziehen:

Seuffert, Dr. J. A., einige Bemerkungen über die Codicillarklausel und die Auslegung lezter Willen, veranlaßt durch den Städelischen Beerbungsfall. 4¼ Bogen brosch. 30 kr.

Der Städelische Beerbungsfall hat die allgemeine Aufmerksamkeit des juristischen Publikums auf sich gezogen; mit gespannter Erwartung sieht man der Entscheidung des hieraus entsprungenen wichtigen Rechtsstreites entgegen. Es sind demnach die in vorstehender Schrift auf den vorliegenden Fall bezüglichen Bemerkungen über die Codicillarklausel und die Auslegung lezter Willen für jeden Rechtsfreund um so interessanter, als solche auch Beiträge zur Interpretation der Const. 8. de codicillis, so wie die für die Auslegung lezter Willen wichtigsten Gesezesstellen und Erörterungen über analoge Anwendung der Geseze über den Saz: reus excipiendo fit actor etc. liefert.

Erschienen und versendet ist:

Ueber die gelehrten Schulen in Bayern, in Bezug auf den neu zu erwartenden Studienplan. Von einem praktischen Schulmanne.

Motto: Vestigia terrent.

8. brosch. 36 kr.

Passau, den 15 Mai 1828.

Fr. Pustet.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf Antrag der Erben der verlebten Kaufmannswittwe Rosina Sabina Bischoff dahier, wird deren Nachlaß im Hause Litt. C. Nro. 5. über zwei Stiegen, bestehend in goldenen Ohren- und Fingerringen mit Brillanten, silbernen Löffeln, goldenen Uhren und Schreinwerk, dann Kleidern, Wäsche und Betten, am Montag den 2 Junius l. J. und den folgenden Tagen, jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vor- und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden gerichtlich versteigert werden.

Kaufslustige mögen sich an dem bestimmten Orte zur festgesezten Zeit einfinden.

Augsburg, am 19 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

(Bekanntmachung.) Das Pflaumerische Familien-Stipendium für Anverwandte aus dieser — oder der Gelersbergischen-Wolfswieserischen — oder Weißischen Familie, mit einem Betrage von jährlichen 60 fl., ist erledigt.

Diejenigen, welche hierauf Anspruch zu machen gedenken, haben ihre Rechtstitel, so wie ihre Würdigkeit binnen zwei Monaten hierorts gehörig nachzuweisen, widrigenfalls dieses Stipendium an andere Bewerber hierum vergeben wird.

München den 6 Mai 1828.

Der Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Mittermayer, Bürgermeister.

(Bekanntmachung.) Benedikt Feneberg von Hinteregg, Pfarrei St. Lorenz, ist schon vierzig Jahre abwesend, und hat von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht gegeben.

Da seine nächsten Verwandten um Ausfolglassung seines in 600 fl. bestehenden Vermögens nachgesucht haben, so werden Benedikt Feneberg oder seine allenfallsigen Descendenten hierdurch aufgefordert, von heute an binnen sechs Monaten von ihrem Leben und Aufenthalt Nachricht zu geben, widrigenfalls ersterer für verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine bis dahin sich meldenden nächsten Verwandten verabfolgt wird.

Kempten, den 19 Mai 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Henne, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Die Ausspielung der Merk- und Dietolf'schen Realitäten, dann der damit verbundenen Geld- und Silbergewinnste geht ohne Fehl am

2ten nächsten Monats

vor sich.

Alle nicht bestellten und bis zum 24 dieses Monats nicht bezahlten und eben so wenig remittirten Loose werden für ungültig erklärt.

Die Bezahlung der bestellten Loose wird hiermit dringend erinnert, und dieser in der Sache selbst begründete Wunsch den noch im Rükstande befindlichen Behörden und Privaten angelegentlichst empfohlen.

Nürnberg, den 5 Mai 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

v. Kohlhagen, Landrichter.

Eichhorn.

(Ediktal-Ladung.) Nachdem die Obligation der königl. bayerischen Staatsschulden-Tilgungs-Spezialkasse zu München dd. 1 Jul. 1814, Katasternummer 61, über kapitalisirte Zinsen von 1813 bis 1812 per 50 fl. zu 4 Prozent verzinslich, welche auf 93 Gemeinden und Grundeigenthümer des königlichen Landgerichts Dachau lautet, zu Verlust gegangen ist, so wird der unbekannte Inhaber auf Ansuchen des Distrikts-Armenfonds des königlichen Landgerichts Dachau als Eigenthümer, hiermit aufgefordert, diese Urkunde binnen sechs Monaten vor dissertigem Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Dachau, den 21 Aug. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Eder, Landrichter.

Aktl. coll.

Joseph Ganter, ledig, Uhrenhändler von Urtenfach, welcher seit 1807 von seiner Heimath entfernt, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, wird hiemit aufgefordert, binnen zwölf Monaten entweder hier zu stellen, oder seinen Aufenthalt anzuzeigen, widrigens er für verschollen erklärt, und das ihm inzwischen angefallene Vermögen seinen nächsten Anverwandten in fürsorglichen Besiz verabfolgt werden würde.

Neustadt im Schwarzwalde, den 21 Febr. 1828.

Großherzogl. bad. fürstl. Fürstenbergisches Bezirks-Amt.

Fernbach.

Die Zurükzahlung der königl. bayerischen verzinslichen 10Gulden-Lotterieloose betreffend.

Die Besizer dieser Loose, welche nicht erst die Ziehung bis 1834 abwarten wollen, können jezt schon den vollen Betrag von 10 fl. per Stük bei mir wieder zurük erhalten.

Anfragen beliebe man in portofreien Briefen an mich gelangen zu lassen.

A. D. Fläsch,
Recheney-Graben, Lit. A. Nro. 50.
in Frankfurt a. M.

Das Kommissions- und Korrespondenz-Bureau in Augsburg hat Gelegenheit, soliden Fabrik- oder Handlungsbesizern achtbare und geschikte Männer mit beträchtlichen Fonds als Theilnehmer und Geschäftsführer zuzuweisen, es kan jedoch — nach erhaltenen bestimmten Aufträgen — nur auf solche Anträge Rüksicht nehmen, welche hypothekarische Sicherheit für die zu machenden Einlagen gewähren, und die Solidität des Geschäfts in der Evidenz nachzuweisen vermögen.

Wer von diesen Anerbietungen Nuzen ziehen will beliebe sich in portofreien Briefen an uns zu wenden — wir werden jede Mittheilung aufs Diskreteste zu behandeln und nach Möglichkeit zu erfüllen suchen.

J. Welten, Kunsthändler in Karlsruhe, macht den Kunstfreunden die Anzeige, daß er auf Befehl Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs in dem neuen Konversationshause zu Baden ein sehr schönes Lokal eingeräumt erhalten, um durch eine darin zu veranstaltende Kunstausstellung den Aufenthalt der Gäste an diesem reizenden Kurorte zu verschönern. Es werden daselbst Gemälde, Kupferstiche, Handzeichnungen, Steindruke und Landkarten aller Art zum Anschauen und zum Verkauf ausgestellt, auch Forteplano eigener Fabrik und Musikalien zu finden seyn.

Bis Ende Julius werden auch vollständige Exemplare des Atlas von le Sage in demselben Lokal ausgegeben werden können, indem die Vollendung dieses trefflichen Werks herannaht.

Durch den unterzeichneten Notair läßt der Eigenthümer des ehemaligen Klosters Heilsbruck zu Edenkoben, daselbst einen 200 Fuder Wein von den Jahren 1819 bis 1827, eigenes Wachsthum, unter annehmlichen Bedingnissen, Mittwoch den 4 Junius nächstkommend, versteigern.

Edenkoben, den 28 April 1828.

Medicus, Notair.

Nachrichten aus griechischen Zeitungen.

Fortsezung.

Wir lieseen nachstehend die ausführlichen Auszüge aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 12 März bis 2 April welche wie neulich angekündigt haben. Aus Neo. 15. vom 12 März. Bekanntmachung des Präsidenten gegen die hohen Zinsen, ein Uebstük früheree Unordnung und Unsicherheit alles Eigenthumes, und eines der gehäßten Uebel die auf dem Lande drüken. „Weder kan ein Volk mit solchen Schäden behaftet, seinen Plaz unter den wohlgeordneten einnehmen, noch überhaupt eine Gemeinschaft von Menschen bestehn, die auf so verderbliche Grundlagen gestäzt ist.“ Die Regierung erwaetet hier das Meiste von dem sich bildenden Vertrauen in die Geseze und der eigenen Einsicht der Bürger, jezt wo Griechenland von dem geseglichen Europa in Obhut genommen wird. Gegen die hartnäkigen Wucherer wird das Einschreiten der Regierung gedroht; doch über den Betrag erlaubter Zinsen nichts bestimmt. — Nachricht vom Besuche des Präsidenten im Lager von Troezen am 28 Febr., wohin ihn Colocotroni, Miaulis, auch viele Fremde, von der Landung an zu Pferde begleiteten. Nach der Musterung der Truppen bei Damala, das neben den Ruinen des alten Troezen liegt, kehrte der Präsident mit seinem Gefolge beim General Noti Bozzaris ein, und während die Fremden auszogen, die Alterthümer zu sehen, gab er den Offizieren Audienz, und unterhielt sich mit ihnen lange Zeit. Hierauf zogen sie sich in einen Garten voll der herrlichsten Oerangen, wo das Mahl genommen, und viele Toasts auf die verbündeten Mächte, auf die griechische Regierung, die Land- und Seemacht gebracht wurden. Den folgenden Tag segelte der Präsident mit den ihn begleitenden Schiffen nach Nauplia. — Aus Tripolizza vom 29 Febr. nach einem Privatschreiben. Am 20 d. M. kam gegen Abend die Vorwache des Ibrahim von den Festungen Messeniens in Tripolizza an; am 21 kam er selbst. Nach zwei Stunden nahm er schon die Art in die Hände, und wie rasend stürzte er an der Spize vieler Soldaten auf einen Theil der Festung los, und riß diesen nieder. An demselben Tage ließ er von dem Nauplischen Thore die daeüber gesezte Tafel mit dem Namen des Gründers herunterreißen. Am 22 zog Soliman Bei mit der ganzen ersten Besazung nach den Festungen ab, und mit den Gefangenen. Ibrahim aber blieb in Tripolizza mit dem besseren Heere, welches er aus den Festungen Messeniens gebracht hatte, 12,000 an der Zahl, worunter 3000 Reiter waren. Vom 22 bis 27 wandte er alle Mühe an, die Mauer ringsum von Grund aus zu zerstören, und durch Minen die Thürme, Moscheen, Hospitäler, Kirchen und andre öffentliche Gebäuden dem Boden gleich zu machen; ja er ging so weit in seiner Wuth, daß er sogar die Brunnen und zwei Kirchen außerhalb der Stadt (die des h. Nikolaus und der h. Barbara), durch Minen zerstörte, und in allen diesen Tagen verbrannte er auch die Häuser. Es geschah aber dis Alles unter dem Schalle der Trompeten. Und nach dieser Verwüstung verrichteten sie ihr gewöhnliches Gebet an den Muhamed, indem sie dazu auch mit Flinten feuerten. Am 28 waren sie Feuer in die übrig gebliebenen Häuser, und zogen ab. Es verlaufen sich aber gegen 2000 Reiter außerhalb der Stadt in den Schluchten der Ebene, und nahmen gegen 80 Personen, sämtlich Landleute, darunter auch einige Weiber, die voll Verlangen in die Stadt liefen, gefangen. Und so ging auch dieses zurükgelassene Heer nach den Festungen in Messenien ab. Wir traten also an diesem Tage hinein und besahen die unglükliche Stadt, ein zweites Troia voll üblen Geruches und Unreinlichkeit, auf dem Boden liegend die Wände der Häuser, mit Ausnahme derer, welche am Tage zuvor abgebrannt waren; Alles ein Chaos und Wust durch einander, und seltsam genug, sie hatten auch Salz umher gestreut. Ein einziges Häuschen eines armen Fuhrmanns gegen das Nauplische Thor hin wurde gerettet, weil das Feuer nicht gefangen hatte. Auch verbrannten sich die Bäder der Hora und des Dexter Kechagia, einige Zimmer der Hospitäler, und einige von den außerhalb des heil. Basilius befindlichen Kaufläden, wie auch das Schulhaus, welches vor dem h. Demetrius steht. Von Kanonen fanden sich noch vor, sechs ganz unversehrte, die andern verstümmelt. Weiter fand man nichts, auch nicht Nadeln groß. Der tapfere Korelas von dem Flecken Arcudorrhenma in Karytäne, erbittert und Rache schnaubend, stürzte dem Ibrahim nach, und schlug ihn. Während nemlich dieser aus den Päßen gegen Nision hin kam, stellte Korelas seine Soldaten in einen Hinterhalt, welche ihm fünfzehn Manthiere raubten; als sie aber bei Zakone dasselbe auf eigene Hand zu thun versuchten, wurden acht gefangen und enthauptet. Während des Abzuges von Tripolizza kam es auch zu einem Gefecht bei Valtezzi, so daß, wenn er nicht dadurch genöthigt worden wäre, die bei Tripolizza im Hinterhalt gelegene Reiterei zu Hülfe zu rufen, er viele tüchtige würde gefangen haben, die unmittelbar der Stadt zuliefen, um ihre Habseligkeiten aus dem Feuer zu retten. Das sind die Denkmäler, die dieser wilde Barbar in einem Lande zurük ließ, um das er drei Jahre lang vergebens gekämpft hatte. — Auszug aus der Rede, welche der Schulherr zu Poros bei Empfang des Präsidenten gehalten. Er führt den Zuhörern zu Gemüthe, daß der Staat von der Familie nur durch die Zahl seiner Glieder verschieden sey; lobt den Präsidenten, wünscht ihm aber Gehülfen, die seiner würdig seyen. „Der sicherste Beistand und Helfer aber wird die Wiederkehr der Kenntnisse und des Lichts nach Hellas seyen. Der Mensch ist von Natur ein denkendes Geschöpf, dem Licht und Bildung die Mittel gewähren, das Gute und Böse, das Gerechte und Ungerechte, das Nüzliche und Schädliche zu unterscheiden, und die Gränzen der wahren Freiheit und Glükseligkeit zu erkennen.“ — Wie Feldlager gegen den Feind, so soll man Feldlager gegen die Unwissenheit und die Barbarei aufschlagen, Schulen zur Bildung der Jugend, das sey ein Krieg Gottes gegen Feinde, die den Menschen hindern, nach seinem Bilde zu leben, nach dem er geschaffen sey. Er schließt mit der Stelle des Isokrates an den Nikokles: „Für die sicherste Leibwache halte die Tugend der Freunde, das Wohlwollen der Bürger und deine eigene Klugheit.“ — In der Landstadt (χωριόπολις) Dimitsoni im Peloponnes bestand vor dem Kriege eine Schule, welche mit Lehrern, Büchern, Landkarten, Globen, Bildnissen alter und neuer

Geschichte gut ausgestattet war, und von Beiträgen der Privaten, so wie aus kirchlichen Beiträgen unterhalten wurde. Bei der Belagerung von Tripolizza wurde die Bibliothek, da es an Papier fehlte, zu Patronen verbraucht, Globen und Landkarten auf andere Art zu Grunde gerichtet. Es ergeht der Aufruf aus Nauplion zu Beiträgen, um jene Lehranstalt wieder herzustellen. — Zur Nationalbank außer 300 Kroathaken noch 10,000 Liträ Rosinen, zur Zeit der Cendre, durch Anagnostes Choro Lampis.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 14 Mai ward zuerst durch den Finanzminister der von der Pairskammer bereits angenommene Gesezesentwurf über die Flußfischerei vorgelegt. Die Kammer behält sich vor, später den Zeitpunkt der Erörterung desselben zu bestimmen, und fährt dann in Erörterung des Entwurfs der Anleihe von 80 Millionen fort. Hr. du Thil findet diese Anleihe nicht dringend genug motivirt, und trägt auf Vertagung der Frage bis zur Eröterung des Budgets an. Hr. Laffitte stellt zuerst allgemeine politische Betrachtungen an, und geht dann zu den Finanzverhältnissen über mit der vorausgeschikten Bemerkung: Nur eine strenge Beartheilung der Vergangenheit gibt eine sichere Bürgschaft für die Zukunft. Als wir uns vor einigen Jahren auf die Bahn des Kredits einlassen wollten, folgten wir dem Beispiele Englands, das darin klassisch geworden war. Im Jahre 1817 führten wir einen Tilgungsfond von 40 Millionen ein, der einem Prozent des Nominalkapitals der Schuld gleichkam, die wir zu vier Milliarden schäzten. Diese Tilgung sollte, dem englischen Prinzip zufolge, durch die Kraft der zusammengesezten Zinsen wirken. Bei allen diesen Bedingungen bedurfte es etwa sechsunddreißig Jahre um die Schuld zu tilgen. Diese Frist war, wie ich später beweisen werde, viel zu lang. Doch konnte bei unverdrüchlicher Ausdauer das Ziel erreicht werden. Kaum aber war diese Tilgung in Kraft getreten, und durch allmählige Rükkäufe auf 77 Millionen gestiegen, als man sie von verschiedenen Seiten für unmäßig ausgab, und sagte, sie treffe zwei Prozent, da sie auf nicht volle vier Milliarden wirke, und ihrem anerkannten Prinzip nach doch nur auf ein Prozent wirken sollte. Dis war nur ein Irrthum, aber die Folgen waren höchst unselig. Unsere Tilgung betraf wirklich nur ein Prozent; denn man durfte nicht die allmähligen Rükkäufe in Berechnung ziehen, die ihre Kraft bis zu 77 Millionen verstärkt hatten, sondern nur ihre ursprüngliche Dotation von 40 Millionen. Denn sonst würde die Tilgung der Schuld, die in 36 Jahren erfolgen sollte, auf hundert Jahr verschoben worden seyn. Man behauptete aber dennoch, die Tilgung betrage zwei Prozent, weil man einen Vorwand haben wollte, über sie herzufallen. Man hatte schon für den spanischen Krieg eine Anleihe gemacht, und wollte nun für eine neue Sache anleihen, nemlich für die Entschädigung. Ich spreche nicht von der Gerechtigkeit dieser Maaßregel, sondern nur von ihrer Form. Wenn man der Schuld eine Milliarde beifügt, so mußte man wenigstens 10 Millionen der Tilgung weihen, man mußte eine abgesonderte Schuld, eine abgesonderte Tilgung bilden, und den Weg der zusammengesezten Zinsen einschlagen, um die Milliarde in Zeit von 30 Jahren zurükzukaufen. Daraus wären einerseits eine Last von 10 Millionen, und andererseits 30 Millionen, d. h. 40 Millionen in 36 Jahren erfolgt, und dis wollte man den Steuerpflichtigen nicht eingestehen. Man wollte den Ausgewanderten eine Milliarde geben, ohne daß es auffallen sollte. Da es inzwischen in dieser Welt keine Wunder gibt; da man nicht schenken kann ohne irgendwo zu nehmen, was hat man dann gethan? Man entzog der Tilgung die Milliarde. Diese zum Nachtheil der gesezmäßigen Staatsgläubiger begangene Ungerechtigkeit hat alle ihre Früchte getragen. Die 77 Millionen, die der Tilgung geweiht waren, wurden ganz auf die Entschädigung verwendet. Um das Daseyn dieses Entschädigungsfonds möglichst zu verbergen, bestimmte man den Rükkauf desselben nach dem Maaß seiner Erschaffung. Man bestimmte ferner, er solle nicht amortisirt, sondern annullirt werden. Auf diese Art werden die jährlich durch die 77 Millionen, die zu der alten Schuld gehören, zurükgekauften drei Millionen Renten das Kapital einer Milliarde in einer Zeit von zehn Jahren wohl tilgen; aber unter welchen Bedingungen? Die wesentliche Schuld, die gegen solche Familienväter eingegangene Schuld, welche das Vaterland zu einer Zeit vertheidigt und bereichert hatten, wo, was man auch immer sagen mag, Frankreich allerdings in Frankreich war, diese Schuld mit während der zehn Jahre nicht um einen Heller vermindert werden seyn. Wollte man einmal einer Klasse von Franzosen eine Milliarde geben, so mußte man die Bedingungen dieser Freigebigkeit offen bekennen; *man mußte eine neue Tilgung von zehn Millionen schaffen, diese Tilgung mit zusammengesezten Interessen wirken lassen, aber nicht die 30 Millionen Renten durch Rükkauf tilgen*, und 36 Jahre lang die doppelte Last der dreißig Millionen für die Zinsen und drei zehn Millionen für die Tilgung auflegen. Man mußte, wollte man mit gerechtem Maaße messen, den Steuerpflichtigen offen sagen, daß man ihnen diese Last während einer so langen Zeit auflegen wolle, und nicht versuchen, sie über das, was die Milliarden kosten, zu täuschen; diese Steuerpflichtigen müssen nimmehr erfahren, daß die Milliarden nicht in wunderbaren Kombinationen oder in bloßen Skontrirungen der Parteien gefunden werden, sondern daß man sie aus dem Schweiße des Volks ein Viertel oder ein halbes Jahrhundert hindurch nimmt. Man hat viel von einem Defizit von 200 Millionen gesprochen. Dis ist aber nur eine Art von besonderer Bezeichnung der schwebenden Schuld, die großen Theils schon bekannt war. Das wahre Defizit, das wahre an unsern Finanzen begangene Verbrechen, ist die Verarmung der Tilgung. Durch Verletzung der Tilgung, meine Herren, ist England zu der ungeheuren Last von 19 Milliarden gekommen, unter der es sich bald nicht mehr wird bewegen können. Wir sind zu gutem Glüke erst bis auf fünf Milliarden gegangen; aber vielerlei Ursachen können uns noch weiter führen, und diese Gefahr verdient die ernsteste Aufmerksamkeit. Wir sind England auf dem Wege einer fundirten Schuld, aber einer begränzten und rükkäuflichen Schuld gefolgt; es fragt sich nun, ob wir uns mit ihm auf die Bahn der unbegränzten, nicht rükkäuflichen Schuld stürzen wollen, einer Schuld, die alle menschlichen Bestrebungen zu Schanden

macht, und nur durch den Bankerott zu tilgen ist. Wir haben noch Kredit, weil Frankreich reich ist; aber wir besizen kein Kreditsystem mehr, weil wie die Tilgung verlezt haben. Troz der Fehler aber und Verschleuderungen, die sich die vorige Verwaltung in unsern Finanzen zu Schulden kommen ließ, ist doch noch Alles wieder gut zu machen, wenn die gegenwärtige Verwaltung endlich mit dem Lande sympathisiren will. Dis muß aber aufrichtig geschehn; denn nach so vielen eitlen Reden können blos Thaten Vertrauen erweken. Die Budgetskommission wird ohne Zweifel Maaßregeln vorschlagen, wodurch die Besizer der 5prozentigen Renten, die ersten und rechtmäßigen Staatsgläubiger, beruhigt werden dürften. Ohne irgend ein Opfer von ihnen zu verlangen, werden diese Maaßregeln den Kredit Frankreichs wieder auf die ihm gebührende Stufe bringen. Sie wird hauptsächlich wenigstens die Ausgaben und Einnahmen durch weise Ersparnisse ins Gleichgewicht sezen. Der Bund der Kammern mit dem Ministerium, wenn dieses seine Interessen versteht, wird das Einkommen vermehren, und statt eines Defizits wird bald ein Ueberschuß in den Einnahmen vorhanden seyn. Alsdann wird Frankreich, ohne zu der Antizipation von 27 Millionen auf die Forsten seine Zuflucht uehmen zu müssen, und außerdem mit der Befugniß versehn, den ungerechten Steuernachlaß von 25 Millionen nöthigenfalls wieder einzuführen, ohne seinem Kredit zu schadeu, und ohne die Auflagen zu erhöhen, statt 80 Millionen 500 anleihen, 500,000 Mann unter die Waffen stellen, und in Europa die Sprache führen können, die seiner Würde geziemt. Blos diese Rükſichten und diese Hofnungen bestimmen mich, heute für den von uns verlangten Kredit zu stimmen. Seine Form betreffend, theile ich aber weder die Ansicht der Kommission noch die des Ministeriums. Die Frage ist, ob die Tilgung von 800,000 Franken den 80 Millionen neuen Renten gesichert, und ob diese Tilgung hinreichend ist? Wäre es nicht besser, sich auf Ertheilung eines provisorischen Kredits zu beschränken, und die Konsolidation dee 80 Millionen zu vertagen? Nach der von Pitt in England eingeführten Sitte, eine besondere Tilgung von einem Prozent für jede Schuld gleich zu schaffen, mußte man zu gleicher Zeit, und durch denselben Fonds, für das Interesse und für die Tilgung sorgen. Betrugen die Zinsen 4 Proz. auf eine Schuld von 100 Millionen, so sicherte man zum Dienste dieser Anleihe, und bis zu ihrer Heimzahlung, einen jährlichen Fonds von vier Millionen für die Zinsen, und eine Million für die Tilgung. Leider haben die Engländer diese weise Sitte nicht immer befolgt, die Schwierigkeiten des Krieges hinderten sie ihr treu zu bleiben. Ich glaube, wir sollten uns nun an diese Sitte halten, die England ohne den bedenklichen Zustand seiner Finanzen sicher nicht aufgegeben hätte. Unsere Finanzen gestatten es noch, und werden bei gehörigem Verfahren es immer gestatten. Der Hr. Finanzminister schlägt uns daher sehr weise vor, eine Tilgung von 800,000 Fr. zu schaffen; es ist aber nicht genug, diese Tilgung zu schaffen, weil diese 800,000 Fr. wie der Kredit es fordert, in seinem Entwurfe nicht das spezielle Eigenthum der neuen Schuld wären. Es würde sogar unmöglich seyn, sie speziell dafür anzuweisen, wenn die Anleihe in 5prozentigen Renten erfolgte; denn da die 5Prozents jezt, wo sie über Pari stehn, nicht mehr rükkäuflich sind, so würde die natürliche Folge die seyn, daß die 800,000 Fr. die Dotation der 5Prozents vergrößerten. Man könnte zwar sagen, es liege wenig daran, ob der zum Rükkauf einer Schuld geschaffene Fonds unmittelbar dazu angewandt werde; die Hauptsache sey immer, die Masse der Tilgung im Verhältniß der Vergrößerung der Schuld zu vergrößern; allein diese Antwort würde weder das Prinzip der Spezialität, noch die Nothwendigkeit der Beobachtung desselben umwerfen. In jedem Systeme muß man suchen die Tilgung unverlezbar zu machen, und dis wird sie nur dann, wenn sie den Charakter des Eigenthums annimmt. Der neue Gläubiger hat, wenn man ihm die besondere Tilgung, die man ihm zugesichert hatte, wieder entzieht, weit bestimmtern Grund zu klagen, als wenn man blos den allgemeinen Tilgungsfond um eine bestimmte Quote verminderte. Die Veranderung wird offenbarer, und die Regierung, die sie verübte, würde in dem öffentlichen Gewissen ein Hinderniß finden, das sie unbeachtet zu lassen nicht wagen könnte.

(Die Fortsezung folgt.)

Rußland.

Ein Ukas vom 6 Mai an den dirigirenden Senat enthält Folgendes: Unter andern Schäzen der Bergkette des Ural ist auch die Platina entdekt worden, die man bisher fast nur ausschließlich in Südamerika fand. Zum bequemern Umsaze dieses kostbaren Metalls ist es wünschenswerth, dasselbe als Münze einzuführen; da aber diese Maaßregel neu ist, so bedarf sie eines vorläufigen Versuches. Demnach ist Allerhöchst befohlen worden: 1. Die neue Münze aus Platina, nach einer gegebenen Zeichnung, zu einem Werthe von drei Silberrubeln zu prägen, und zu einem Gewichte von zwei Solotnik 41 Theilen reiner Platina. 2. Von dieser Münze, für den ersten Anfang, eine mäßige Quantität, aus Platina die der Krone gehört, abzulassen; den Besizern von Bergwerken aber zu erlauben, aus ihrer eigenen Platina im Münzhofe, mit Abzug der Einbuße bei der Läuterung und Verfertigung, Münzen prägen zu lassen. 3. Diese Dreirubel-Münzen sollen bis auf weitere Verfügung im Reiche, nach gutwilliger Uebereinkunft kursiren, Niemand aber wider seinen Willen zu ihrer Annahme gezwungen werden. Hieraus folgt, daß die Ausfuhr dieser Scheidemünze außer der Gränze und der Verbrauch derselben zu verschiedenen Arbeiten unverwehrt ist; ihre Verfälschung aber eben so wie die der übrigen Münzen des Reiches die gesezliche Strafe nach sich zieht. — Am 5 Mai ist die Rhede von Kronstadt vom Eise frei geworden. Darauf wurde die den Wiedereintritt der Schiffahrt anzeigende Fahne auf der Festung Kronstadt aufgepflanzt, und mit einem Kanonenschusse begrüßt.

Augsburgur Kurs vom 24 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96½	95½
detto à 5 Proc.	104	103½
Lotter.Loos. à 4Fr. E.M.	104½	104½
unverzinsliche. ro6.	109	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	—	145½
Partial à 4 Proc. .	118½	118
Metalliques à 5 Proc.	90½	90¼
Bank Aktien 1. Sem.	1030	1028

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108½	—
Hamburg 1 Monat	114½	—
Wien in zoger 1 Monat	—	99½
Frankfurt 1 Monat	99½	—
Leipzig — —	99½	—
London — —	9 54	—
Paris — —	117½	—
Lyon — —	—	117½
Mailand — —	—	60½
Genua — —	—	50½
Livorno — —	—	57½

Digitized by Google

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Aus Auftrag der königlichen Regierung des Regenkreises vom 6, und empfangen 9 dis, werden von der unterfertigten königl. Regierungskommission

Sonnabend den 31 laufenden Monats

in dem Dorfe Etterzhausen, Landgerichts Heman, die sämtlichen Arbeiten zur Herstellung einer neuen Straßenstrecke auf der Straße von Regensburg nach Nürnberg, im Naabthal zwischen Kneiting und Etterzhausen, im Ganzen odrr in Partien, in öffentlichem Ausstrich dem Wenigstfordernden in Akkord übertragen werden.

Die ganze Straßenanlage drgreift eine Länge von 17,070 Fuß oder ungefähr 1¾ Stunden.

Die Arbeiten zerfallen:

I. in eigentliche Erdarbeiten,
II. in Herstellung der Fahrbahn,
III. in Herstellung der Rinnen,
IV. in Herstellung der Stüzmauern,
V. in Herstellung der Geländer,
VI. in Herstellung der Durchläße,
VII. in Aufstellung der Stundenzeichen, und
VIII. in Herstellung eines Auffahrtsdammes,

und müssen genau nach dem genehmigten Plan und Ueberschlägen vollzogen werden.

Jedrr Staatsbürger, welcher sich durch gerichtliches Zeugniß über guten Leumund und zulängliches Vermögen ausweisen kan, wird zur Bietung zugelassen.

Doch muß er entweder selbst Werkverständiger seyn, oder einen sachverständigen Werkführer und Steinhauerpalier am Plaz drstellen.

Die Akkordsbedingnisse, Voranschläge und Plane können täglich in dem Geschäftszimmer der hiesigen königl. Bauinspektion eingesehen werden.

Konkurrenzlustige werden eingeladen, sich am obgemeldten Taz und Ort einzufinden, woselbst die Angebote von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends vorbehaltlich drr höchsten Ratifikation zu Protokoll genommen werden.

Regensburg, den 10 Mai 1828.

Königl. bayerische Regierungskommission.
Aschenbrenner, k. Regierungsrath.

(Bekanntmachung.) Philipp Schöllhorn von Graben, Pfarrei Sulzberg, ist schon seit vierzig Jahrrn abwesend, und har von seinem Leben und Aufenthalt bis jezt keine Nachricht gegeben.

Da seine nächsten Verwandten um Ausfolglassung seinrs in 204 fl. bestehenden Vermögens nachgesucht haben, so werden Philipp Schöllhorn oder seine allenfallsigen Deszendenten hierdurch aufgefordert, von heute an binnen sechs Monaten von ihrem Leben und Aufenthalt Nachricht zu geben, widrigenfalls ersterer für verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine bis dahin sich meldenden nächsten Verwandten verabfolgt wird,

Kempten, den 19 Mai 1828.

Königlich bayerisches Landgericht
Henne, Landrichtrr.

(Bekanntmachung.) Alle diejenigen, welche an drm hinterlassrnen Vermögen des verstordrnen Benefizlaten Michael Nikodin zu Angerbach Forderungen zu machen haben, sie mögen aus dem Titel des Erbrechts oder der Geldforderung herkommen, werden hierdurch aufgefordert, ihre desfälligen Ansprüche binnen sechzig Tagen dahier geltend zu machen, da außer dessen nach der leztwilligen Verordnung des Nikodin und auf den Grund der Grseze mit der ganzen Nätlassenschaft verfahren wird.

Vilsbiburg, den 16 Mai 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Bram, Landrichter.

Se. königl. Majestät von Bayern

haben mittelst allerhöchsten Signats vom 1 v. M. allergnädigst geruht, der Thorbeckischen Tabaks-Fabrik zu Bamberg zu gestatten, die frührr bewilligte Firma: „Franz Heinrich Thorbecke Sohn" nunmehr in die Firma: „Franz Heinrich Thorbecke" umzuändern, und zugleich wegen vorgefallener Beeinträchtigung durch Nachmachung des Namens und sonstiger Fabrikzeichen darauf aufmerksam machen zu lassen, daß gegen Verfälschung oder Nachahmung der Firma die Gesezr sichern, in so weit eine solche Handlung entdekt wird.

Indem nun in Folge dieser allerhöchsten Erlaubniß die Thorbeckische Fabrik zu Bamberg von jezt an die neu bewilligte Firma: „Franz Heinrich Thorbrcke" führen wird, macht dieselbe zugleich bekannt, daß nach vorliegender in höchster Instanz bestätigter Entscheidung auch der Verkauf solcher Tabake, bei welchen die Firma oder sonstigen Bezeichnungen drr Thorbeckischen Fabrik nachgemacht sind, als unerlaubt strafgebotlich untersagt worden ist, und bemerkt, daß überall solche Einleitungen und Vorkehrungen getroffen sind, daß die widerrechtlichrn Beeinträchtigungrn durch Verfälschung oder Nachahmung der Firma oder sonstiger Fabrikzeichen, dann durch Verkauf solcher Tabake, bei welchen die erwähnten Verfälschungen statt findrn, sogleich entdekt und zur gebührenden Bestrafung angezeigt werden können.

Bamberg, am 12 Mai 1828.

Franz Heinr. Thorbrcke.

Die Uebereinstimmung obiger Angaben mit den bisseitigen Amtsakten wird bestätigt.

Bamberg, am 13 Mai 1828.

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder.

Schieder.

(Bekanntmachung.) Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zu Folge allerhöchster Bestimmungen über den Verkauf von dazelschem Pulver und Salpeter nachfolgende Preise festgesezt sind, als:

Vier Sorten Jagd- und Scheiben-Pulver

von Nr. 1 bis einschlüssig 4 pr. Pfund	35 kr.
desgleichen Nr. 5 pr. Pfund	30 kr.
Aufschütt-Pulver das Pfund	33 kr.
Kriegs-Pulver Nr. 1 bis einschlüssig 3 das Pfund .	28 kr.
Spreng-Pulver Nr. 1 bis einschlüssig 3 das Pfund .	24 kr.
Mehl-Pulver das Pfund	21 kr.

Die Rabbate für Abnahme größerer Quantitäten Pulvers sind auf nachstehende Weise bestimmt.

Von	25 bis einschlüssig 99 Pfund 10	Prozent an Geldeswerth.
—	100 — — 199 — 15	
und —	200 bis weiters . . 20	

Die Salpeter-Verkaufs-Preise bestehen

von 1 mal geläuterten per Pfund	20 kr.
— 2 — — — —	22 kr.
— 3 — — — —	23 kr.
— 4 — — — —	24 kr.

Vom Salpeter wird auch bei größeren Quantitäten kein Rabbat gegeben.

Nach diesrn vorstehenden Normalpreisrn werden Pulver und Salpeter sowol en Gros als en Detail bei allen Zeughaus-Verwaltungen des Reichs und beim königlichen Haupt-Zeughaus München verkauft.

Gefäße oder Emballagen, wenn solche abgegeben werden, kommrn in besondere Berechnung.

Der Verkauf nach den vorstehenden Bestimmungen tritt mit dem ersten Juni dieses Jahres ein.

München, den 16 Mai 1828.

Königl. Zeughaus-Haupt-Direktion.
Goeschl, Obrist.

Digitized by Google

Nachrichten aus griechischen Zeitungen.

(Fortsezung.)

Aus Nro. 16. vom 15 März. Beschluß (ψήφισμα) des Präsidenten nach Vernehmung des Panhellenion über die Handelsschiffe. Jedes muß die Nationalflagge führen. Sie ist blau mit blauem Kreuz im weißen Felde. Dieses ein Viereк, das auf einem seiner Winkel stehт. — Sie werden in zwei Klassen getheilt, je nachdem sie mehr oder weniger als 15 Tonnen halten, und es wird genau vorgeschrieben, mit welchen Papieren sie versehn seyn müssen, auf wie lange diese ertheilt, wie bei Aenderungen der Fahrt, bei Wechsel der Mannschaft, bei Todesfällen zu verfahren ist. Jedes Fahrzeug bekommt seine eigene Nummer, die ihm von Außen eingebaumt wird. Die Fahrzeuge der zweiten Klasse dürfen nur sechs Mann, und keine Kanonen, keine andern Waffen führen; die von der ersten Klasse Kanonen nur, wenn sie mehr als 25 Tonnen halten, Waffen nur zum Gebrauch ihrer in den Papieren verzeichneten Mannschaft; doch müssen diese dem Kapitain ausgeliefert und von ihm verwahrt werden. Zwei Drittheile der Bemannung wenigstens müssen Griechen seyn. Als Seeräuber werden alle betrachtet, deren Papiere nicht in der vorgeschriebenen Ordnung sind, oder welche die andern Bestimmungen des Gesezes überschreiten. Das Gesez wird durch den Druk bekannt gemacht, in alle Eparchien, besonders in die Inseln geschikt, und tritt mit dem 1 Mai a. St. in Wirkung. — Aus Dragomestre, den 7 März. Nachdem ein vom Oberfeldherrn befehligtes Korps die Stellung beim h. Nikolaus um Manina besezt hatte, ward vollends die Gemeinschaft von Missolunghi mit dem in Karbasara (Ambrakia) befindlichen feindlichen Korps, und folglich mit Arta und Prebeza abgeschnitten. Da der Feind Missolunghi in Gefahr sah, beschloß er gegen das besagte Korps sich zu bewegen, — und den 11 d. M. brach Veli Bey, der Statthalter von Prebeza, mit 1300 Mann von Karbasara auf, und machte den 12 in der Frühe einen gewaltigen Anfall auf die Stellungen der unsrigen, wurde aber zurükgeschlagen. Kurz darauf machte er, nachdem er eine neue Verstärkung erhalten hatte, wieder einen Angrif, wurde aber auch zum zweitenmale mit sattsamen Verluste zurükgeschlagen. Um Mittag versuchte er es zum drittenmal mit gleichem Erfolg. Der Verlust der Feinde an Todten und Verwundeten beläuft sich auf 100 Mann, von den unsrigen wurden 2 getödtet und 8 leicht verwundet. Der Verlust des Feindes würde weit größer gewesen seyn, wenn zur rechten Zeit ein Korps von 300 Griechen angekommen wäre, welches den unsrigen zu Hülfe eilte, und dem Feinde in den Rüken fallen sollte. Allein wegen des schweren Zugangs von der Seite, aus Ursache des gewaltigen und anhaltenden Regens, kam es kaum Tags darauf an, da aus demselben Grunde des Regens und wegen Verzögerung der Ankunft der nöthigen Lebensmittel, auch selbst das Korps um St. Nikolaus eine andere, dem Hauptlager nähere Stellung genommen hatte. — Nachrichten aus Nauplion vom 8 März schildern die guten Wirkungen, welche die Gegenwart des Präsidenten daselbst hervorgebracht hat. Uebergabe der Festung durch Gelvas und Photomara an den Präsidenten und den von ihm eingesezten Kommandanten, des Hrn. Obristen v. Heideger, bekannt durch seine Würdigkeit und seine Liebe für die Griechen (εἰς τὸν συνταγματάρχην κύριον Ἑϋδέκον, γνωστὸν διὰ τὴν ἀξιότητά του καὶ τὸν φιλελληνισμόν του). Die frühern Kommandanten zogen mit ihrer Mannschaft nach Damala, um von da aus gegen den Feind zu ruken. Die Nachricht schließt mit folgenden Betrachtungen: Wer da erwägt, wie vieles Unheil frühe und noch zulezt über diese leidenvolle Stadt von Nauplion kam, wer den Gipfel des Elends gesehn, den offenbaren Ungehorsam, die unverhüllte Empörung, den Argwohn, das Mißtrauen, was in Folge so vielen Unglüks sich aller Herzen bemächtigt hatte, der faßt in der That nicht die großen Güter, welche die Ankunft des Präsidenten über uns gebracht hat; doch die Lösung des Räthsels ist offenbar. Die Gegenwart gleicht nicht der Vergangenheit. Das fühlen die Griechen vom ersten bis zum lezten, und Thaten zeigen, wie diese wunderbare Verwandlung, so jezt ihr rühmliches Bestreben. Dieses, indem es ihren wahren Charakter offen legt, erregt die schönsten Hofnungen für die Zukunft. — Poros, 16 März. Den 1 März lief aus dem Hafen von Poros die „Hellas" von zwei Verdeken, mit dem Admiral Miaulis, mit ihr die Kanonen führende Philhellenis und ein bewafnetes Fahrzeug. Miaulis brachte zufolge eines Auftrags von der Regierung alle Schiffe, die er im Hafen von Skoprins und in den sonstigen Standorten dieser Insel fand, zusammen. Dasselbe that er auf Skiathus. Von diesen auf beiden Inseln genommenen Schiffen, 79 an der Zahl, dem Kern der zur Seeräuberei mißbrauchten Fahrzeuge, ließ er 41 verbrennen oder versenken, und 29 nach Poros bringen, wo sie unmittelbar einer ordentlichen Untersuchung unterworfen wurden; 6 nahm er mit sich, die übrigen aber wurden von der Gewalt der Winde verschlagen. Es war übrigens dem Admiral nicht möglich, auch alle die kleineren Fahrzeuge um jene Inseln aufzubringen, die also noch dort bleiben. Denn seine zweite Bestimmung war, so schnell als möglich nach Scio zu schiffen, und auch diese Insel gegen die drohende Seemacht des Feindes zu schüzen. Man sieht aus diesem Verfahren, daß es der griechischen Regierung daran gelegen ist, das entehrende Gewerbe der Seeräuberei auszutilgen, und vollkommene Sicherheit für den Handel und den Verkehr zur See zu begründen. — Nachrichten aus Dragomestre vom 12 März über Gefechte, welche dort vorgefallen, nachdem die Griechen sich in das Kloster Papadata und Zablza gezogen hatten, während ein Theil das Kloster Porte besezt hielt, K. Botzaris nach Bembini, Rhonkos nach Chrysoliha gezogen war. Von hier aus nahm Rhonkos die Päße bei Palomania; „doch weil diese Bewegung der Unsrigen mit wenig Vorsicht ausgeführt wurde, waren sie genöthigt, diese Stellung aus Mangel an Kriegsbedarf wieder zu verlassen." — Georg Varnakiotis (welcher es bisher mit den Türken gehalten) kam im Lager mit seiner Mannschaft an, nachdem er zuvor die Seinigen aus Prevesa und Anatoliko mit List geflüchtet hatte. „Unbeschreiblich ist die Freude, mit welcher die Griechen diesen reuigen Bruder und alten Mitstreiter aufgenommen haben." — Beiträge zur Nationalbank vom 16 bis 20 März: 5140 Thaler und 50 Pf. Sterling.

Digitized by Google

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 14 Mai.

Hr. Laffitte fährt fort: Die Spezialität der Tilgung gewährt noch andere nicht minder wichtige Vortheile. Indem man auf diese Art abgesonderte Schulden schaft, wo jede ihr Datum, ihre Formen, ihre Tilgung, ihre Dauer hat, schafft man dadurch mannigfaltige Geldanlegungen, und Jedermann weiß, daß diese Mannigfaltigkeit eine große Anlokung für die Kapitalien ist. Hat man nur eine einzelne Schuld, in die sich immer alle neuen Schulden verschmelzen, so sieht man keinem Ende entgegen. Hat hingegen jede Schuld ihre Tilgung, so ist ihr Erlöschen mit dem Tage ihrer Aufnahme bekannt. Man weiß, daß wenn die Zinsen fünf Prozent betragen, und die Tilgung ein Prozent, die Dauer 36 Jahre ausmacht. Jede Schuld hat dann ihr abgesondertes Geschik und ihren bestimmten Verlauf, während bei einer verschmolzenen Schuld die gänzliche Liquidation erwartet, oder willkührliche Annullirung gewisser Portionen nach Maaßgabe ihres Rükkaufs vorgenommen werden muß. Indem ich im Ganzen den englischen Grundsäzen in Sachen des Kredits beipflichte, glaube ich doch in Bezug auf den Betrag der Tilgung mich davon entfernen zu dürfen. Die Tilgung zu einem Prozent scheint mir nicht zureichend. Dieser Betrag ist schon gut, um eine Täuschung hervorzubringen, um den Marktpreis hoch zu halten, aber er ist nicht stark genug, um die Schulden zu tilgen. Bekanntlich wird mit der Amortisation von einem Prozent eine Schuld mit Zinsen von fünf Prozenten in 36 Jahren, und bei Zinsen von vier Prozent in 45 Jahren getilgt. Sind aber diese Termine nicht durchaus willkührlich? Sollte man seine Schulden nicht vielmehr so bald als möglich bezahlen? Sollte nicht besonders der Staat, wenn seine nöthigen Ausgaben besorgt sind, darauf denken, mit seinen Ersparnissen seine Schulden abzutragen? Der Termin von 36 Jahren möchte zwar nicht zu lang erscheinen, wenn man ihn mit der Dauer der Staaten vergleicht; aber man muß hier einen andern Maaßstab anlegen. In dieser Beziehung ist England das einzige Land, auf dessen Geschichte man sich berufen kan; denn es ist das einzige, dessen Schuld eine fortlaufende Reihe von 140 Jahren darbietet. Was uns betrift, so ward unsere Schuld zwanzigmal, aber durch Bankerott, liquidirt. Wir haben unter Colbert und unter Law, unter dem Abbé Terray und unter dem Direktorium Bankerott gemacht; wir haben Bankerotte auf alle Arten und zu allen Zeiten gemacht; man kan daher den Lauf einer so oft und durch solche Mittel erloschenen Schuld unmöglich verfolgen. Die englische Schuld geht bis auf Wilhelm im J. 1688 zurük. Von dieser Zeit bis zu 1815 sind 127 Jahre verflossen. Wie viele Friedensjahre zählt man nun in dieser langen Zwischenzeit? 62; und demnach 65 Kriegsjahre. Der längste Friede war der von Utrecht; er dauerte 26 Jahre. Seine Dauer entsprang aus der großen Erschöpfung von Europa nach der Regierung Ludwigs XIV; die andern Frieden dauerten 12, 10, 8, 4 Jahre und selbst nur sechs Monate. Was erfolgte nun darauf? Am Ende eines jeden Friedens sah man die Schuld kaum um 1/4 oder um 1/10 vermindert, und den Krieg wieder mit den vorausgegangenen Lasten begonnen. Jeder neue Krieg kostet aber immer mehr als der vorhergegangene. So vergrößerte der siebenjährige Krieg die englische Schuld um anderthalb Milliarden unseres Geldes; der amerikanische um beinahe drei Milliarden, und der Revolutionskrieg, nur bis zum Frieden von Amiens, *um sieben Milliarden*. Auf diese Art kam England zu einer Schuld *von 19 Milliarden*. Daraus geht hervor, daß, da jede Kriegsepoche für ihre eigenen Auslagen nicht zureichen kan, jeder Friedenszwischenraum die Schuld tilgen müsse. Wenn man nun aber mit einer Tilgung von ein Prozent 36 Jahre dazu braucht, so müßten die Frieden 36 Jahre dauern. Die Geschichte gibt uns aber keinen Frieden von dieser Dauer, und so ist denn die Tilgung von einem Prozent auch nicht zureichend. Sie kan den Kredit aufrecht erhalten; aber offenbar die Schuld nicht zurükkaufen. Die Zukunft wird auf diese Art immer der Gegenwart geopfert. Man könnte etwa sagen, England habe dadurch, daß es zuweilen das System der einfachen Tilgung von 1786, und nachher von Zeit zu Zeit das System der Tilgung mit zusammengesetztem Interesse befolgte, ohne jemals seine Tilgungsfonds über ein Prozent zu erhöhen, doch eine Bahn des Kredits von 140 Jahren durchlaufen. Dis ist wahr; aber man muß beifügen, daß England in diesen 140 Jahren beständig seine Zinsen zahlte; daß dieses lange Festhalten an den Versprechungen ein einziges und bewundernswürdiges Beispiel in der Geschichte ist, und daß durch diese Pünktlichkeit in der Zinszahlung gewissermaaßen die Unpünktlichkeit im Rükkauf der Kapitalien ausgeglichen ward. Wohin ist aber England mit diesem auch nach so bewundernswürdigen *Betragen gekommen*? Ich wiederhole es, zu einer *Schuld von 19 Milliarden*, d. h. zur Veräußerung von mehr als der *Hälfte* seines Einkommens. Diese Veräußerung geht *fast* in Ewigkeit fort, da seine alte, von dem Kriege *aufgezehrte* Tilgung jezt nur noch den jährlichen Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe ausmacht, einen Ueberschuß, der dem Wechsel unterworfen, unsicher ist, und jezt kaum ein halb Prozent des Kapitals beträgt. Wollen Sie nun wissen, was es heißt, eine solche Last zu tragen? fragen Sie die Engländer selbst, hören Sie was sie sagen, lesen Sie, was sie selbst über ihre Finanzlage schreiben. Beobachten Sie hauptsächlich ihr politisches Betragen seit einigen Jahren. So wie ihr Interesse oder ihr Stolz leidet, so klagen sie sich, sie drohen, sie lassen das imposante und ruhmvolle Wort Alt-England ertönen. Wird aber die Sache ernsthaft, dann ziehen sie sich zurük, und sprechen von dem Frieden der Welt und von der Nothwendigkeit, ihn nicht zu stören. Ich weiß, daß man mit einer Tilgung von einem Prozent weit kommen kan; weit kommen ist schon viel, und selbst über was die weisesten Staaten versucht haben; denn man wollte keinen bis an das Ziel gehn. Es besteht aber keine vollständige Moralität und Sicherheit, als wenn man *Maaßregeln* getroffen hat dieses zu erreichen. Jezt aber, wo wir noch so entfernt davon sind, die Tilgung mit einem Prozent treulich zu beobachten, möchte ich nicht wagen, Ihnen eine Erhöhung vorzuschlagen; wenn wir übrigens weise sind, so werden wir die Dotation von einem Prozent für das Minimum ansehen, und so wie ein Ueberschuß in der Einnahme vorhanden ist, uns beeilen, diesen der Tilgung zufließen zu lassen. Was nun die Form der vorliegenden Anleihe betrift, so wollte der Hr. Fi-

nanzminister anfänglich fünfprozentige Fonds, und willigte später, in Uebereinstimmung mit der Kommission, in die Errichtung eines neuen Fonds zu vier Prozent. Dieses Amendement ist eine Verbesserung. Soll sich aber das Gesez darauf beschränken? Untersuchen wir unsere Lage etwas genauer. Wir haben drei Arten von Fonds: 165 Millionen in 5 Prozents; ungefähr eine Million in 4½, 43 Millionen in 3 Prozents, und es gäbe dann noch 3,200,000 Fr. in 4 Prozents, wenn die Ansicht der Kommission befolgt würde. Welchen von diesen Fonds soll man wählen? In England negoziren die Minister gemeiniglich verschiedene Arten von Fonds auf einmal, und bilden dadurch das, was man Omnium nennt. In dieser Methode sind unsere Fonds nicht geeignet, weil im Gegensaz mit dem, was in England der Fall ist, derjenige Fonds, der dem Staat am meisten kostet, bei uns den Vorzug genießt. Die Fünf-Prozents kosten in der That dem Staate weit mehr als die Drei-Prozents, die zu 75 auf 4 Prozent zu stehn kommen, und nach dem gegenwärtigen Kurse 4¼ Prozent eintragen. Die Differenz ist allerdings groß, aber die Fünfprozents repräsentiren die alte und gesezmäßige Schuld; die Dreiprozents sind eine ganz politische Schuld; die Verwaltung will nicht viel davon hören, und sie stehen aus diesem doppelten Grunde in großer Ungunst. Man darf inzwischen nicht vergessen, daß eine bestimmte Quantität von Fünfprozents in die Dreiprozents verschmolzen ist, die freiwillig sich zur Umwandlung entschlossen, und dadurch dem Staate eine Ersparung von sechs Millionen verschaft haben; daß dieser Theil der Dreiprozents eben so viel Theilnahme als die Fünfprozents verdient, da er dieselbe Rechtmäßigkeit des Ursprungs hat, und seit langer Zeit acht bis zehn Prozent auf sein Kapital verliert. Auch müßte man bedenken, daß wenn ein Fonds einmal geschaffen, von Hand zu Hand gegangen, und zu einem achtungswerthen Eigenthum geworden ist, er nicht mehr in Bezug auf seinen Ursprung, sondern nur in Bezug auf seine finanziellen Qualitäten betrachtet werden darf. Diesen Qualitäten nach ist nun der dreiprozentige Fonds mehr werth als der fünfprozentige, der vier ein halb prozentige, und selbst der vierprozentige. Der fünfprozentige Fonds steht überdis über Pari, und ist daher kein wahrer Kredit-, sondern nur ein Anlegungsfonds. Die vier und ein halb Prozents vegetiren bei ihrer Kleinheit unbemerkt; und die Vierprozents, die man schaffen will, möchten mit den Dreiprozents weder in ihrem Betrag noch in ihrer Elastizität eine Vergleichung aushalten. Ich möchte inzwischen die Form der Vierprozents, troz der offenbaren Vortheile derselben, Ihnen nicht empfehlen, sondern will Ihnen nur zu beweisen suchen, daß, will man überhaupt einen neuen Fonds schaffen, jeder Fonds besser ist, als die Fünfprozents. In der That kosten die Fünfprozents, wie schon der Name sagt, dem Staate 5 Proz. Zinsen. Der Staat verpflichtet sich zwar nur, das Kapital zu 100 heim zu bezahlen, allein wenn man einen neuen Fonds schaft, so wäre man verpflichtet, ein stärkeres Nominalkapital anzuerkennen. Hier entsteht nun aber eine sehr bestrittene Frage, die keine Erörterung veranlaßt haben würde, wenn man über die Natur der öffentlichen Fonds reifer nachgedacht hätte. Die Sache ist einfach, und ich kan sie mit wenigen Worten ausdrüken: Ist es wohl besser, meine Herren, so anzuleihen, daß man geringere Zinsen bezahlt, und ein stärkeres Kapital anerkennt, als höhere Zinsen zu zahlen, und nur das Kapital anzuerkennen, das man empfangen hat? Welche von beiden folgenden Anerbietungen ist die vortheilhaftere? Wenn man z. B. 100 Millionen empfängt, 100 Millionen anzuerkennen, aber 5 Millionen Zinsen zu bezahlen, oder 133⅓ Millionen Kapital anzuerkennen, und nur 4 Proz. Zinsen zu bezahlen?

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

* Brüssel, 18 Mai. Ein königlicher Beschluß vom 9 d., den das vorgestrige Staatsblatt mittheilt, sezt das allgemeine Entrepot von Amsterdam in den Genuß der in dem Gesezе vom 31 März verheißenen Freiheiten, nimmt indessen hievon das Salz und für die Wiederausfuhr nach Surinam alle diejenigen Gegenstände aus, deren Transit nach dieser Kolonie auch bisher verboten gewesen. — In Gemäßheit eines Beschlusses vom 25 April ist nun die Ausfuhr des Kaffees aus unsern ostindischen Besizungen folgendermaaßen besteuert: Auf inländischen Schiffen nach dem Mutterlande, das Pikol: 2 Gulden, nach dem Auslande: 2½ Gulden; auf fremden Schiffen nach den Niederlanden: 4 Gulden, nach dem Auslande: 5 Gulden. Ueberdis müssen die fremden, nach den Niederlanden bestimmten Schiffe für jedes Pikol vor der Abfahrt einen Gulden konsigniren, der ihnen bei ihrer Ankunft in den Niederlanden wieder erstattet wird. Das Verfahren bei dieser Konsignation wird durch den königlichen Beschluß vom 1 Febr. d. J. näher bezeichnet. — Unterm 23 März haben Se. Majestät die Errichtung einer Dampfschiffahrtsgesellschaft in Friesland genehmigt, deren Hauptsiz in der Hauptstadt der Provinz, Leeuwarden, seyn soll. Der Zwek ist, regelmäßige Fahrten aus den friesischen Häfen über See und nach den inländischen Kanälen und Gewässern einzurichten, auch den Transport im Innern durch Verbindungen mit diesen Fahrten zu befördern. Das Kapital wird sich auf 120,000 Gulden belaufen; von den 240 Aktien, in die es zerfällt, waren am 1 Mai schon 170 untergebracht, und unter diesen 12 auf den Namen Sr. Majestät eingeschrieben.

Literarische Anzeige.

Erschienen und versendet ist:

Ueber die Antigone und die Elektra des Sophokles. Von C. A. Heigl, Professor und Rektor in Regensburg. gr. 8. 3 fl.

Die Verlagshandlung glaubt auf diese, für Philologen und jeden Freund des klassischen Alterthums und insbesondere der griechischen Tragödie merkwürdige Schrift dadurch am besten aufmerksam zu machen, daß sie den Inhalt und die Tendenz derselben kürzlich angibt. Das Alterthum spricht von zwei heterogenen Bestandtheilen in den Tragödien des Sophokles. Der Hr. Verfasser scheidet jene zwei Bestandtheile in der Antigone und Elektra des Sophokles nun wirklich auch aus einander, und zeigt den Inhalt und die Form der beiden so bestimmt, daß sie nicht mehr konfundirt werden können. In diesem Lichte das hier angezündet ist, muß sich die gleiche Duplicität auch in den übrigen Tragödien des Sophokles von selbst offenbaren, und dieses wird gegen Alle, welche die historischen Beweise, die Vernunftgründe und den Augenschein bis jezt noch verwerfen zu können glauben, endlich der lezte schla-

Digitized by Google

gende Beweis für die Duplicität in den Tragödien des Sophokles seyn.

Passau, im Mai 1828.

Fr. Pusler.

Einladung zur Subscription.

Die Joh. Palm'sche Buchhandlung in München, Salvatorstraße Nr. 1056, nimmt Subscription an auf:

Becker's, K. F., Weltgeschichte,

sechste Ausgabe,

neu bearbeitet von J. B. Lvebell, mit den Fortsezungen von J. G. Woltmann und K. A. Wenzel. 14 Bände in 8.

auf schönem weißen Druckpapier 22 fl. 30 kr.

auf feinem französischen Median 30 fl.

Das Ganze erscheint in vier Lieferungen, wovon die erste in einigen Monaten, die lezte zu Ende des Jahrs 1829 ausgegeben wird.

Ausführlichere Anzeigen, so wie Proben von Druk und Papier, sind in obiger Buchhandlung gratis zu haben.

Ferner auf

Corpus juris civilis,

recognovit brevibusque adnotationibus criticis instructum edidit

Dr. F. A. Schillingus.

Editio stereotypa. II Tomi. 8 maj.

Der Preis dieses Werkes kan vorläufig noch nicht bestimmt werden, jedoch wird er so billig als nur immer möglich gestellt.

Tafeln der Geschichte des römischen Rechts

als Leitfaden bei Vorlesungen, und für das tiefere Studium, mit Berüksichtigung der neuesten Forschungen, so wie mit steter Beifügung der wichtigsten Literatur, nebst Zugaben über die neueste Zeit und einem Register, entworfen von

Dr. H. R. Stöckhardt.

Der Druk wird schön und korrekt, und wird die Beendigung desselben in einigen Wochen erfolgen.

Preis für 30 Druckbogen Tabellen 4 fl. 30 kr.

Herabgesezter Preis

von

Dr. Karl Friedrich Burdachs

System der Arzneimittellehre.

Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage,

4 Bände. 120½ Bogen

von 8 auf 4 Thaler.

Ein in Wien erschienener Nachdruk veranlaßte, zur Unterdrükung desselben, diese Preis-Herabsezung, die wie bereits, seit einiger Zeit, für die österreichischen Staaten eintreten lassen mußten. Um nun aber wo möglich auch die Hemmung des Schleichhandels mit diesem Nachdruk in andern Theilen Deutschlands, selbst des Auslandes, wo derselbe noch nicht gesezlich verboten ist, faktisch das Recht die Selbsthülfe verlangt, zu erreichen: so soll von heute an der herabgesezte Preis von 4 Thalern überall gelten, und man kan in jeder Buchhandlung darauf Bestellung machen.

Wer übrigens vier Exemplare auf einmal nehmen, und uns den Betrag von 16 Thalern direkt und postfrei einsenden wollte, dem bewilligen wir das fünfte Exemplar gratis.

Leipzig, im April 1828.

Dyk'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Amortisations-Dekret). Die Schloßkapelle des Hofraths v. Ehrne'schen Landgutes Spielsberg hat bei der Staatsschulden-Tilgungs-Spezialkasse zu München folgende vierprozentige Kapitalien anliegend:

I. Zinszahlamtskapital zu 4 Prozent pr. 1000 fl., Nro. [illegible]. Zinszeit 1 Jan.

a. Hauptbrief Sr. churfürstl. Durchlaucht Herrn Herzog Max von Bayern vom 18 Jan. 1645, pr. 100,000 fl., auf Ferdinand Albrecht von der Wall lautend. Antheil [illegible] fl.

b. Transportbrief des Görg Konrad v. Lerchenfeld vom 11 Jan. 1681, pr. 1000 fl., an die St. Salvatorkirche in Spielsberg.

II. Zinszahlamtskapital zu 4 Prozent, pr. 700 fl., Nro. 5231. Zinszeit 16 April.

a. Hauptbrief Sr. churfürstl. Durchlaucht Herrn Herzog Max von Bayern vom 17 Jan. 1629, pr. 3500 fl., auf Hansen Steinauer in Ingolstadt lautend. Antheil 700 fl.

b. Transportbrief des Georg Christoph Silbermann vom 16 Jan. 1644, pr. 530 fl., und des Franziskus Imhof vom 1 April 1618, pr. 170 fl., auf das St. Salvators Gotteshaus in Spielsberg.

III. Zinszahlamtskapital zu 4 Prozent, pr. 258 fl., Nro. [illegible]. Zinszeit 15 Mai.

a. Hauptbrief Sr. churfürstl. Durchlaucht Herrn Herzog Max von Bayern vom 14 Jul. 1628, pr. 52,000 fl., auf Hieronymus Imhof zu Spielsberg lautend. Antheil 258 fl.

b. Transportbrief des Franziskus Imhof vom 1 April [illegible], pr. 258 fl. auf obiges Gotteshaus.

IV. Zinszahlamtskapital zu 4 Prozent, pr. 500 fl., Nro. [illegible]. Zinszeit 30 Aug.

a. Hauptbrief Sr. churfürstl. Durchlaucht Herrn Herzog Max von Bayern vom 1 Sept. 1620, pr. 15,000 fl., auf Görg Sigmund Lamberg lautend. Antheil 500 fl.

b. Transportbrief des Görg Christoph v. Lerchenfeld vom 15 April 1655, pr. 500 fl., auf obiges Gotteshaus.

V. Zinszahlamtskapital zu 4 Prozent, pr. 400 fl., Nro. [illegible]. Zinszeit 12 Nov.

a. Hauptbrief Sr. churfürstl. Durchlaucht Herrn Herzogs Maximilian V von Bayern vom 12 Sept. 1595, pr. 1000 fl. auf Anna Maria Weberin lautend. Antheil 400 fl.

b. Transportbrief des Görg Sämer et cons. vom 12 Febr. 1656, pr. 400 fl., auf obiges Gotteshaus.

VI. 1½ Steuer-Anlehenskapital zu 4 Prozent, pr. 46 fl. 54¾ kr. Katasternummer 139. Zinszeit 1 Febr. Obligation der Landschaft in Bayern, dd. 1 Febr. 1798.

VII. Zinsrükstandskapital der königl. Spezial-Schuldentilgungskassa München zu 4 Proz. 225 fl. Kat. Nro. 55, Zinszeit: 1 Juni. Obligation der königl. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse München d. d. 1 Juni 1814.

VIII. Zinsrükstandskapital derselben Spezialschuldentilgungskassa à 4 Proz. pro 20 fl. Kat. Nro. 175, Zinszeit: 1 Dec. Obligation der königl. Staatsschulden-Tilgungs-Spezial-Kasse München d. d. 1 Dec. 1814.

IX. Bundes-Kapital à 4 Proz. pro 500 fl. Fol. 416, Zinszeit: 29 November.

a. Hauptbrief vom 12 Juli 1672 per 500 fl. Ursprünglicher Gläubiger: unbekannt.

b. Liquidirter Transportbrief per 500 fl. vom 1 Dezember 1700 auf die Schloßkapelle Spielsberg zu einer ewigen Wochenmesse.

Die bei jedem der oben aufgezählten Kapitalien angeführten Urkunden sind aber zu Verlust gegangen und es wurden daher auf Ansuchen der Hofrath von Ehrne'schen Stiftungs-Administration Spielsberg die unbekannten Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, diese Urkunden innerhalb sechs Monaten vom heutigen Tage an um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen, als außerdem dieselben für kraftlos erklärt werden müssen.

München, den 13 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 19 Mai. (Durch Zufall verspätet.) In der Sizung vom 14 d. beschäftigte sich die Kammer der Abgeordneten mit den Beschwerden wegen angeblicher Verletzung konstitutioneller Rechte, vorgebracht von zwei Mitgliedern der Stände, dem Hrn. Reichsrathe Grafen v. Törring-Guttenzell ꝛc., und dem Hrn. Abg. Frhen. v. Closen, sodann von dem königl. Regierungsdirektor Hrn. v. Koch. Der Inhalt dieser Beschweerden lautete dahin, daß genannte Herren von der Regierung waren genöthigt woeden, für iedes ihrer Patrimonialgerichte ein Exemplar des Gesez-, Regierungs- und Kreis-Intelligenzblattes zu nehmen, wenn auch mehrere dieser Gerichte nur von einem Gerichtshalter verwaltet werden. — Man dueste glauben, daß Ständemitglieder und ein hoher Regierungsbeamter den Begrif der Verletzung konstitutioneller Rechte früher gründlich erwogen hätten, ehe sie sich an die Stände des Reichs wendeten. Es war dis um so mehr zu erwarten, als der Gegenstand der Beschwerden für alle drei Heeren zusammengenommen etwa 50 bis 60 fl. betrug, und, wenn ihre Klage nicht gegründet desunden würde, sie dem Lande einen unnüzen Aufwand von beinahe 200 fl. veeursachen mußten; denn sooiel weeden, beiläufig, die Diäten dee Abgeeedneten, während der Zeit, da sie sich mit diesem Gegenstande deschäftigen, die Schreiberei- und Drukkosten der Aktenstüke, Beeichte und Protokolle betragen, welche aus den allgemeinen Fonds auf Kosten der Unterthanen bestritten werden müssen. Die Furcht vor dem Mißbrauch konstitutioneller Rechte hätte also vor jeder ungegründeten Beschwerde über Verletzung deeselben abschreken können. Indessen ging aus dem unparteiischen Vorteage des Hrn. Dekan Thinnes, Referenten des fünften Ausschusses, unwidersprechlich hervor, daß hier keine Veelezung eines konstitutionellen Rechts vorliege, daher auch der Ausschuß darauf antrug, daß diese von der Kammer dee Reichsräde begründet gefundene Beschwerde von der Kammer der Abgeordneten als solche nicht beguatachtet werden möge. Kein Redner hatte sich einschreiben lassen, um von der Tribune über diesen Gegenstand zu sprechen. In der That schien derselbe so einfach, und von dem Hrn. Reserenten so allseitig beleuchtet, daß er höchstens nur zu kurzen Bemerkungen Anlaß geben könne. Zum Ueberflusse hatte der zweite Hr. Präsident die Sache noch einmal vollständig vorgetragen und durch Anführung der bestehenden Gesezе dewiesen, daß die Regierung sich durchaus innerhalb der Gränzen der Gesezе gehalten habe, also kein Geund zur Beschwerde wegen Verletzung konstitutioneller Rechte vorhanden sey. Gleichwol wurden vom Plaze aus, von wo, nach dem Reglement, nue kueze Bemerkungen oeenommen werden sollen, zum Theil ziemlich lange Reden, und zwar mehrere zu Gunsten der Beschwerdesteller, gehaiten; so von den HH. Grafen v. Benzel und v. Taufkirchen, von den HH. Abgeordneten Haffner, Kliani und v. Haesdorf. Hr. Baron v. Closen selbst ließ sich oernehmen, der, ich will geeade nicht sagen wie Cicero, doch pro domo sprach. Wahrscheinlich würde die Debatte nicht weit von der Sache sich entfernt haben, hätte nicht Hr. v. Stacheihausen sich einen Angrif auf den Besiz der Patrimonialgerichtsbarkeit erlaubt, gegen dessen strenges Recht er Zweifel zu erragen suchte. Dis gab denn Anlaß zu einigen lebhaften Erwiederungen, die ich hier vor dem großen Publikum nicht sämtlich wiederholen, sondern nur anführen will, daß der He. Graf Karl v. Seinsheim die Aeußerung machte: „das Staatsministerium lege in seinem Verfahren gegen die Patrimonialgerichte überall eine feindliche Tendenz an den Tag; es erlaube sich einseitige, willkührliche Interpretation der bestehenden Gesezе, und entreihe den Gerichtsherren nicht selten wohleeworbene Rechte." Ihm antwortete der Hr. Regierungskommissär, Ministerialrath Abel: „Die vollständige Beantwortung und gebührende Abfertigung solcher vagen Inkulpationen müsse er sich bis zu dem Zeitpunkte vordehalten, wo es dem sehr geehrten Redner gefällig seyn werde, seine Behauptungen duech die Angabe von Thatsachen zu unterstüzen. Vor der Hand könne er nur deklagen, wenn einseitige Ansichten, wenn Vorurtheile dem sehr geehrten Redner selbst den klaren Sinn der Gesezе trübten und verdunkelten, und denselben in seinem Urtheile über die Gesezesauslegungen der Staatsregieeung irreführten; er könne nur bedauern, daß der sehr verehrliche Redner es „wohlerworbene Rechte entreißen" nennen zu sollen glaube, wenn eben diese Staatsregierung bei der Bestimmung der Rechtsverhältnisse der Patrimonialgerichte nicht über die Verfassungsurkunde, sondern nach der Verfassungsurkunde urtheile, wenn sie sich dabei als Dienerin des Gesezes erkenne, und wenn sie, eingedenk der beschwornen Pflichten, die veefassungsmäßigen Vorschriften rüksichtlos aufrecht zu halten strede." — Diese Angelegenheit erregte Sensation in der Kammer. — Indem ich die Aeußerungen mit möglichster Treue wiedeegebe, muß ich den königl. Hrn. Kommissär, dessen schönes Talent der so lichtvollen als gründlichen und unerkünstelten Rede wohl Jeder achtungsvoll aneekennt, bitten, einem unparteiischen Beobachter die Bemerkung zu oerzeihen, daß der sichtbare Unwille, der Hrn. v. Abel überwältigte, die Vortheile seiner Stellung zu kompromittiren schien, indem in derselben man sich nie durch gereizte Empfindungen übermannen lassen soll, wenn auch die Peovokation, wie in dem gegebenen Fall, die Ruhe des Gemüths auf eine haete Prode zu stellen geeignet ist. Unerschütterliche Ruhe allein sichert in solchen Fällen das Uebergewicht. — Einige andere, weniger feindselige Aeußerungen, als jene des Hrn. Grafen Karl v. Seinsheim, fanden in der Schlußrede des Hrn. Referenten ihre Würdigung. Es war bemerkt worden, daß die Regierung den Schein einer Spekulation auf sich lade, wenn sie den Absaz der Gesez- und Regierungsblätter ꝛc. zu oervielfältigen suche; die Verwaltung müsse, wie Cäsars Gattin, auch den Schein meiden. Dagegen wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Einkünfte des Regierungsblattes mit 20,000 fl. im Budget von den Ständen anerkannt woeden; bei einem künftigen Finanzgesez möge dieser Posten von der Kammer gestrichen werden; hier sey nicht davon die Rede, was besser seyn möchte, sondern ob die Regierung nach den bestehenden Gesezen gehandelt, oder konstitutionelle Rechte verlezt habe, — lezteres sey nirgend nachzuweisen. (Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 14 Mai.

Hr. Lafitte fährt fort: Das Problem ist nicht schwer zu lösen. Im erstern Falle verpflichtet man sich blos zur Heimzahlung der erhaltenen hundert Millionen; im zweiten verspricht man 133⅓ Millionen, und erhebt somit das Kapital um ein Drittel: da man aber nur vier Millionen Zinsen statt fünf Millionen bezahlt, so wird offenbar jährlich eine Million erspart; ist nun aber diese ersparte Million nicht eine eigentlich gefundene Tilgung? Wie viel Zeit bedarf es, um mit einer Million 133 Millionen in der Form des zusammengesezten Interesses zurükzukaufen? 36 Jahre. Nach 36 Jahren wird also nichts mehr von der vierprozentigen Anleihe übrig seyn, weil die ersparte Million die Schuld absorbirt haben wird; und wenn die Anleihe in Fünfprozent noch dauert, so wird man noch immer die Zinsen von fünf Millionen beken, oder das Kapital von 100 Millionen ganz heimbezahlen müssen. Jede Art von Fonds also, die weniger Zinsen erfordert, wie groß auch immer die Vermehrung des Kapitals seyn mag, ist dem Staate günstig. Die Dauer der zwei Anleihen in dem gegebenen Beispiele zu 36 Jahren angenommen, wird die vierprozentige 36 Jahre lang fünf Millionen gekostet haben; die fünfprozentige wird ebenfalls fünf Millionen 36 Jahre lang kosten, und nach Eintritt dieser Zeit wird sie noch weiter als die vierprozentige entweder das Kapital von 100 Millionen, oder fünf Millionen ewige Zinsen zu bezahlen haben. Jeder spricht von der Nothwendigkeit von Ersparnissen; alle Dienste sind zu theuer, so ruft man von allen Seiten. Nun! die Anleihen sind für die Steuerpflichtigen nicht minder wichtig, weil sie am Ende alle durch Auflagen bestritten werden; warum soll man nicht auch darin Sparsamkeit anbringen? Warum soll man das Geld theurer bezahlen als es werth ist? Betrachtet man die Dreiprozents nur in Rüksicht auf die Zinsen, so würde ihr gegenwärtiger Werth von 70 den der Vierprozents auf 93, den der 4½ Prozents auf 105, und den der Fünfprozents auf 117 stellen. Zu welchem Preise würde man wohl eine Anleihe auf diese verschiedenen Fonds finden? Hier würde der Erfolg bald über diese Lehre entscheiden, wenn es einer Entscheidung bedürfte. Im Ganzen ziehen die Darleiher die Fünfprozents vor, nicht zu 117, außer man machte die Schuld unbeweglich, und dann würden die Steuerpflichtigen geopfert seyn; und was die Vierprozents betrift, so wird man sich wohl hüten, sie zu 93 anzunehmen, wenn die Dreiprozents zu 70 vier und ein Viertelprozent Zinsen liefern, und statt eines Spielraums von 7 auf 93 einen Spielraum von 70 auf 100 darbieten. Doch will ich mich bei Gelegenheit einer Anleihe von 80 Millionen nicht bestimmt über die verschiedenen Systeme aussprechen, da man sich diese 80 Millionen ohnehin anderwärts leicht verschaffen kan. Die Budgetskommission beschäftigt sich mit Tilgung der Schuld, und wird Ihnen, in Uebereinstimmung mit dem Hrn. Finanzminister, angemessene Vorschläge machen. Bewilligen wir daher den Kredit, und verschieben wir die Konsolidation der 80 Millionen auf die Zeit der Erörterung der Mittel und Wege. Inzwischen mögen Tresorscheine dienen. Bedenken Sie, daß unter allen Fesseln, die man machen kan, die schwierigsten und in ihren Folgen nachtheiligsten die Fesseln der Finanzen sind. Prinzipien, die aus Gesezbüchern gestrichen waren, trägt man wieder ein; man ändert die Redaktion in Gesezen, man streicht einige Artikel aus, und sezt andere ein, aber die Schulden streicht man nicht aus. Am Tage nach dem Sturze Pitts stellte man die Habeas Corpus durch eine kleine Erklärung wieder her, aber die Milliarden, mit denen er die englische Schuld bereicherte, konnte man nicht wieder vertilgen. Ich stimme für den Kredit von 80 Millionen, weil Europa's Zustand die Sorge aller Mächte in Anspruch nehmen muß; weil, wenn Frankreich auch von den Ereignissen der Zeit nach nichts zu befurchten hat, die sich auf einigen hundert Stunden von seinen Gränzen zutragen, es doch nicht Reihe und Glied seine Einwilligung theilen lassen darf; weil, selbst wenn es sich neutral verhält, seine Neutralität eine bewaffnete Neutralität seyn muß; weil das Ministerium, indem es 80 Millionen verlangt, die Verantwortlichkeit der Verwendung übernimmt, welche es davon machen dürfte; und weil, wenn die Ereignisse diese Subsidien unnöthig machen sollten, die Bestimmung derselben verändert werden könnte und müßte; weil wir ferner auf alle Fälle die erste Anstrengung unterstützen müßten, welche schon seit mehrern Jahren geschehen zu seyn scheint, um Frankreich zu seiner alten Würde zu erheben; weil endlich Frankreich bei der Diskussion des Budgets andere ernste Maaßregeln gegen das Ministerium anwenden kan. Der Finanzminister nimmt nun das Wort: „Meine Herren, sagt er, man hat die politischen Beweggründe zu entrathen gesucht, welche die Regierung veranlaßt haben, von der Kammer die Autorisation zur Einschreibung einer Rente von vier Millionen in das große Buch zu verlangen. Die Beweggründe sind jedoch von der Art, daß sie jeder von Ihnen leicht zu würdigen im Stande seyn dürfte. Diese Thatsachen sind so klar, daß es unmöglich ist, nicht die Nothwendigkeit einzusehen, in welchee sich die Regierung wegen Ergreifung von Maaßregeln befindet, welche die Aufrechthaltung von Frankreichs Würde und Ehre verbürgen. Nachdem derselbe die Kammer darauf aufmerksam gemacht hatte, daß mehrere Redner die unumgängliche Dringlichkeit dargethan, daß Frankreichs Land- und Seemacht wenigstens auf den Friedensfuß gestellt werde, während andere staunten, daß sich dieselbe bei einer Milliarde jährlicher Auszaben nicht in achtunggebietendem Zustande befinde, suchte er noch durch weitere Details das Ansinnen der Regierung vollkommen zu rechtfertigen. — Hr. Benj. Constant bestieg hierauf die Rednerbühne. Ueberall begegnen wir Anzeichen, beginnt der Redner, die eine ernste Berüksichtigung verdienen. Der heldenmüthige Widerstand eines bisher folgerweise aufgegebenen Volkes, entwikelt die Keime eines Krieges, der nur mit großer Mühe durch die Versicht oder den Kleinmuth der europäischen Diplomatie unterdrükt worden war. Die Gewalt der Dinge beherrscht die Menschen, und der Augenblik naht heran, wo jene dänischen Kabinette, die während sieben Jahren die Ebenen dem Pfahl, die christlichen Jungfrauen der Schmach, die christlichen Priester dem Märtyrertode, die Städte und Tempel der Europäischen dem Feuer preisgegeben haben, aus einer Apathie, aus welcher die Humanität sie nicht zu erwekken vermochte, durch ihr eigenes Interesse ermuntert werden. Sie werden sich um den verjüngten

Boden streiten, dessen Einwohner sie früher weder schüzen, noch retten wollten. Uebrigens geht der Despotismus von Mezeleien zu Mezeleien, von Usurpationen zu Usurpationen fort, in seiner verblendeten Schwäche die Rechte der Völker, so wie die Legitimität der Thronen verkennend; undankbar gegen den, der ihn mit den Waffen wieder eingesezt hat, treulos gegen den, der ihn duech Schwüre gebunden zu haben glaubte, und in einer Reihe unsinniger Akte die Schreken der Anarchie mit den Freveltaten des Despotismus vereinigend. Mitten unter diesen allgemeinen Bewegungen kan Frankreich nicht unthätig bleiben. Ich glaube daß ungeachtet der verschiedenartigen Argumente, welche Sie mit angehört haben, wir alle über diese Wahrheit einverstanden seyn werden. Unsere Meynungsverschiedenheit beginnt erst dann, wenn man uns über die Vergangenheit frägt, wenn wir prüfen, woher denn der Zustand der Dinge kommt, der außerordentliche Forderungen notwendig macht. Wenn wir in die Zukunft blikn, so untersuchen wir, ob denn auch die verlangten Fonds zu dem uns bezeichneten Zwek angewendet werden dürften, vor Allem aber, wie es geschehen, daß nach einem zwölfjährigen, kaum durch Siege unterbrochenen Frieden, bei tausend Millionen Abgaben, und ungeachtet unzehnter, ohne Mureen dargebrachter Opfer, wir blos zur Herstellung unsers Friedensstandes neuer Aufopferungen bedürfen? Das Ministerium hat in der Darlegung seiner Beweggründe jede Belehrung über diesen Punkt für überflüssig gehalten. Auch dieses-mal verweist uns der He. Finanzminister auf das Budget; aber die Kommission hat uns von übertriebenen Ausgaben und Unordnungen gesprochen. Es müssen also übertriebene Ausgaben und Unordnungen statt gefunden haben. Ueber diesen Punkt wird uns das Budget nicht Aufklärung zu geben vermögen. Uebrigens wenn wir nicht an die unumgängliche Nothwendigkeit der Ausgabe glauben, meine Herren, was nüzt es dann, die 80 Millionen zu bewilligen, welche man von uns verlangt? Wir haben den alten Ministern in den verflossenen sechs Jahren 6 Milliarden bewilligt, und die Milliarde der Entschädigung obendrein. Was haben sie damit gemacht? Heute eifert man über den schlechten Zustand unserer Land- und Seemacht. Wer steht uns dafür, daß nicht andere Ministee binnen einem Jahee aufs Neue übee den schlechten Zustand derselben schreien dürften, und ermuntert, durch die gegenwärtigen Vorgänge, uns Vertrauen empfehlen werden, um sich Erklärungen zu ersparen! Doch ich will mich gedrängt fassen, und zum Schlusse eilen. Man entschleire unsern profanen Blikn die Ursachen des Defizits; man motivire die außerordentliche Forderung von 80 Millionen; man sage uns, durch wen die für den Krieg votirten Fonds nicht zu diesem Dienst, und zu was sie sonst verwendet worden sind; möge das Ministerium, ohne deshalb eine Anklage zu stellen (dis wird unsere Sache seyn) die Umtriebe bestätigen, und uns dadurch über die Thatsachen belehren. Bis dahin ist meine Stimme verneinend. Mein Vertrauen in die Minister erstrekt sich nicht bis auf ihre Nachfolger; und ich werde sicherlich nicht den Agravados und Jesuiten 80 Millionen geben. — Die Kammer vertagt sich auf den 16 Mai."

Norwegen.

Se. Maj. der König hat, um allen Zweifeln hinsichtlich der Feier des Jahestags vom 17 Mai, (der Annahme der Constitution von Eidsvold) ein Ende zu machen, folgende Bekanntmachung erlassen: „Wir Karl Johann, von Gottes Gnaden König von Schweden und Norwegen ꝛc., thun kund und zu wissen: Der König hatte erwartet und war vollkommen zu der Ueberzeugung berechtigt, daß die Personen, welche seit vier Jahren die friedlichen Bewohner Norwegens bei Annäherung des 17 Mai in Aufregung zu bringen suchen, ihren verwerflichen Umtrieben ein Ende machen würden, eben sowol, um dem Grundgesezе vom 4 Novemb. 1814 nicht zuwider zu handeln, als aus Besorgniß, die alte Feindseligkeit zweier Völker wiedee zu erweken, welche gegenwärtig glüklich sind, nachdem ihr Blut Jahehundeete hindurch den vaterländischen Boden benezt hatte, dessen tapfere Bewohner eines Vertrauens würdig waren, wie ihr gegenseitiges Interesse es erheischte. Mit Bedauern und sogar mit Betrübniß haben Se. Majestät jedoch wahrgenommen, daß einige Individuen noch immer die öffentliche Meynung irre zu leiten suchen. Höchstdieselben wollen ihre Ansichteweise in dieser Beziehung der öffentlichen Kunde nicht entziehen und wenden sich an die Nation mit dem Zutrauen eines guten Vaters, der zu seinen Kindern spricht. Es gefiel der Vorsehung in ihrer ewigen Güte, die düstern Wolken zu zerstreuen, welche im Jahre 1814 das Land bedrohten, und die seitdem vorgefallenen Ereignisse zum Voetheile Norwegens zu gestalten. Wenn auch Menschenhände hieran Theil hatten, so waren es doch gewiß nicht die Berathungen und Beschlüsse vom 17 Mai, denen wir die glükliche Lage verdanken, in der wir uns gegenwärtig befinden. Die Vereinigung mit Schweden sezte dem traurigen Zustande ein Ziel, in welchem Norwegen sich befand; das Grundgesez von 1814 drükte dieser Vereinigung das Siegel auf und verbürgte der skandinavischen Halbinsel eine ruhige und glükliche Zukunft. Die Konstitution vom 4 Novemb. 1814 ist das alleinige Grundgesez Norwegens; es ist von dem Könige und dem Volke gegenseitig beschworen worden, nach Beendigung der Zwistigkeiten, deren verderbliche Wirkungen die Nation noch gegenwäetig empfindet. Diese Plage war Schuld an der Verarmung des Landes, und verspritzte das Blut seiner Kinder und ihrer schwedischen Brüder; der Nationaltreue, der Liebe zur Ordnung und Gerechtigkeit, und der Treue gegen abgelegte Eidschwüre, verdankt man es, daß seit 14 Jahren die Thäler friedlich sind und die Einwohner ihre nährenden Saaten in Ruhe einerndten. Das Gesez vom 4 Novemb. 1814 vertheilt die konstitutionellen Gewalten; es bestimmt auch die Verbindlichkeiten, Pflichten und Rechte des Königs, wie eines jeden Staatsbürgers. Dieses Gesez hat der König feierlich zu befolgen und aufrecht zu erhalten versprochen; eben diesem Gesezе ist das Volk Vertrauen, Achtung und Gehorsam schuldig. Das Gesez vom 4 Novemb. 1814 enthält Alles, was uns theuer und heilig seyn muß; die neuen Verpflichtungen sind in demselben bezeichnet, und die Ordnung ist darin angewiesen, in welcher die Verbesseeungen entworfen und beschlossen werden sollen. Das Gesez vom 17 Mai 1814 ist nichtig, seit die Konstitution vom 4 Nov. 1814 an die Stelle desselben getreten und gegenseitig beschworen werden ist. Jenes erste Gesez darf in keiner öffent-

lichen Behandlung ungeübet werden, eben so wenig, wie jedes andere, dessen Gültigkeit durch ein späteres aufgehoben worden. Der König ist gewiß Derjenige, der sich am meisten freut, wenn er die Fortschritte betrachtet, die Norwegen seit so wenigen Jahren gemacht hat, und die Aussicht, welche sich diesem Lande eröfnet. Der König legt wenig Gewicht auf die Bemühungen, die es ihm gekostet, und die Hindernisse, die er zu übersteigen genöthigt gewesen, um Norwegen die Vorzüge, deren es genießt, zu verschaffen; denn Se. Majestät erkennen vor Allem, daß wie der Vorsehung, die unaufhörlich über die Ruhe und das Glük der skandinavischen Halbinsel gewacht hat, diesen glüklichen Stand der Dinge verdanken. Der König erfleht vom Himmel die Fortdauer der Wohlthaten, mit denen der Allmächtige uns überhäuft hat; Se. Majestät fühlen jedoch, daß wir nur durch Demuth, Dankbarkeit und Beharren in der Ruhe, uns jener Wohlthaten würdig machen können. Uebertreibungen, überspannte Ansichten, Verirrungen, verdienen nicht den Namen des Enthusiasmus oder Patriotismus; und damit die Wohlgesinnten die Unordnungen unterdrüken mögen, über die man sich zu beklagen gehabt, erklären Se. Majestät, daß Sie die am 17 Mai seit 1824 stattgehabten Zusammenkünfte mißbilligen. Diese Zusammenkünfte haben zu Auftritten Anlaß gegeben, welche der guten Ordnung und dem öffentlichen Anstande zuwider sind; sie haben Unruhen und Spaltungen unter den verschiedenen Klassen der Gesellschaft hervorgeführt. Dis sind Thatsachen, deren Vorhandenseyn sich nicht bestreiten läßt. Durch diese Gründe bewogen, gebietet der König, um so unerfreulichen Resultaten vorzubeugen, allen kompetenten Behörden, darüber zu wachen, daß in Veranlassung dieses Tages nichts vorfallen möge, was dem Grundgesetze von 1814, den Gesetzen überhaupt und der guten Ordnung zuwider seyn dürfte, Se. Majestät sind gewärtig, daß ihre Unterthanen die öffentliche Ruhe nicht gefährden werden, und demnach fragen daher alle bürgerlichen und militairischen Behörden, mit aller Strenge der Gesetze gegen denjenigen oder diejenigen zu verfahren, die ungeachtet dieser väterlichen Warnung sich eine Uebertretung der Gesetze oder des Anstandes erlauben möchten. Norwegisches Volk, Du bist loyal und getreu! Gedenke der Uebel, die vor 14 Jahren auf Dir gelastet. Vergleiche Deine damalige mit Deiner dermaligen Lage. Willst Du Dein Glük erhöhen, Deine Besitzungen auf Deine Nachkommen vererben, friedlich unter der Aegide schüzender Gesetze leben, so fahre fort, der Stimme Deines Königs zu gehorchen. Er hat Dir die Freiheit verliehen, deren Du genießest, und die Gleichheit vor dem Gesetze. Er hat Deinen Söhnen die Laufbahn der Ehre eröfnet. Er allein hat Die Bewilligungen gewährt. Betrachte daher immer zutraulich das schwedische Volk wie Deinen Bruder, und weise denjenigen zurük, der Deine Freiheit gefährdet, wenn er das Vaterland der beiden Brudervölker zu vereinzelnigen sucht. Gegeben zu Christiania, den 7 Mai 1828. (Unterz.) Karl Johann."

Ankündigung

der vollendeten und verbesserten Ausgabe von le Sage (das Lesen) in deutscher Sprache.

Die vierte und lezte Lieferung des deutschen Atlas von le Sage, der jede wesentliche Verbesserungen erhalten hat, bestehend aus den Tafeln XXV bis XXXV samt Register zum ganzen Werke, wird im Anfang des nächsten Monats Julius an die verehrten Herren Pränumeranten und Subscribenten verschikt, und so meine Verbindlichkeit gegen sie erfüllt werden. Obwol nun schon die Tafeln XXXIV und XXXV, das neuere Europa und jezige Deutschland enthaltend, dem Atlas weiter, als sein früherer Zustand erheischte, beigegeben sind, so erfordern dennoch die wichtigen Begebenheiten der neuesten Zeit in Amerika und im Osten von Europa zur Vervollständigung eines so nüzlichen und allgemein benuzbaren Werks, als dieser Atlas ist, einige Supplemente, die ich zu liefern gesonnen bin. Zum Beispiel Tafel XXXVI, die alten und neuen Völker und Staaten Europa's, eine vortreffliche Zusammenstellung nach Malte-Brun. — XXXVII. Die Freistaaten von Nordamerika nach ihrem neuesten Zustande. — XXXVIII. Die Freistaaten von Südamerika, eben so. — XXXIX. Historisch-geographisches Gemälde von Griechenland. — XL. Desgleichen von der Türkei.

Der Preis einer jeden dieser Tafeln wird seyn: Prachtausgabe 2 fl., ordinaire 1 fl. 30 kr.

Da übrigens die erste Auflage dieses Werkes beinahe ganz vergriffen ist, so werde ich eine neue veranstalten, die noch im Lauf dieses Jahres erscheinen soll, und zwar, um vielen Wünschen zu begegnen, in drei verschiedenen Formaten:

1) Bekannte Prachtausgabe auf feinstem franz. Colombier, 22½ Zoll hoch, 32½ Zoll breit, bei baarer Zahlung 40 fl. auf Rechnung 50 fl.
2) Bekannte ordinaire Ausgabe auf feinstem Imperial, 21¼ Zoll hoch, 27½, bereit; bei baarer Zahlung 27 fl., auf Rechnung 40 fl.
3) Geringere Ausgabe auf schönem Papier 20 Zoll hoch, 25¼ breit; ungefähr dasselbe Format, in welchem die französische Ausgabe erschien; bei baarer Zahlung 18 fl., auf Rechnung 30 fl. — Bei diesen Preisen ist der englische Placard Band inbegriffen.

Diese Preise sind von Tafel I bis XXXV zu verstehen, und müssen um so billiger gefunden werden, da die französische Ausgabe, die nur XXXIII Tabellen enthält, auf ordinairem Papier 144 Francs kostet.

In Bezug auf Vortrefflichkeit, Nuzen und Schönheit des Werks verweise ich auf die ausführliche Anzeige in der Allgem. Zeitung, im Morgenblatt ꝛc.

Karlsruhe im Mai 1828.

Johann Velten,
Kunst- und Musikalienhandlung.

Stuttgart. (Ein Associé wird gesucht.) In einer Fabrik die einen beträchtlichen Nuzen abwirft, wird wegen Vermehrung der Geschäfte ein Associe gesucht, der die Korrespondenz und Buchhaltung übernehmen, und der zugleich etwas Kapital einschießen könnte, um der Fabrik die Ausdehnung geben zu können, deren sie fähig ist.

Auf frankirte Anfragen gibt nähere Auskunft, das
Allgemeine Kommissions-Bureau,
Lit. C. Nr. 361, Eberhards-Straße.

Sollte sich ein Gelehrter in mittleren Jahren in der Lage befinden eine Versorgung zu wünschen — von welcher verlangt wird, daß er eine untadelhafte Aufführung hat, gründlicher Geschichtskenner ist, und Unterricht in der deutschen, englischen, französischen und italienischen Sprache geben kann — so beliebe er sich in frankirten Briefen an die Expedition dieser Zeitung zu wenden, welche die Anfragen an die geeignete Adresse besorgt.

Georg Kuglee, Seifensiedersgesell wird von seinen Eltern in Günzburg dringend aufgefordert, sich sogleich und unverzüglich nach Haus zu verfügen.

Bayern.

** München, 19 Mai. (Fortsezung.) Es wae bemerkt worden, daß die erzwungene Abnahme dee Regierungsblätter eine Steuer seyn würde, die nicht gleichmäßig auf alle Unterthanen, sondeen nur auf den Gerichtsherren laste. Diesen Grund fand der Hr. Referent, wohl mit Recht, sonderbar; wee kein Gerichtsheer sey, könne freilich die Last eines solchen nicht teagen, — wer kein Haus habe, zahle auch keine Häuserſteuer. — Es wae ferner dee Gerichtshalter als das principale und das Regierungsblatt nue als das accessorium angesehen, und daraus gefolgert worden, daß, wo meheere Patrimonialgerichte und nur ein Gerichtshalter, auch nur ein Exemplar der Regierungsblätter nothwendig sey. Ein anderes Mitglied meynte gae, ein Patrimonialgericht sey eine bloße Idee, und dieser dürfe man keine Regierungsblätter zuſchiken. Dagegen wurde erinnert, daß das Gericht, nicht der Gerichtshaltee, das principale sey; daß die Geſeze jedem Gericht die Aufbewahrung der Geſeze zue Pflicht machen, und daß gegenwärtig unter Einem Gerichtshalter vereinte Patrimonialgerichte künftig wiedee geteennt werden können. Sollte sich jedoch die neue Entdekung, daß die Patrimonialgeeichte nue eine Idee sind, bewahren, so könnte man auch wohl von einee solchen Idee wiedee zuekkommen, und sie aufgeben. Dis ungefähe waren die Hauptpunkte, übee welche sich eine Verschiedenheit dee Meynung aussprach. — Zum Schlusse bei dieser Debatte muß bemerkt werden, daß selbst von einem Rednee, der für die Beschwerdeführee spaach, anerkannt wuede, es sey die für den Hrn. Geafen v. Törring gefertigte Schrift in ungemessenen Ausdeüken abgefaßt worden. Dee königliche Hr. Kommissair bemerkte: dee Veefaſſer dieser Schrift, den er sehr wohl von ihrem Unterzeichnee unterscheide, spreche von aufgedrungener Belästigung, von veefassungswidrigen Zwangsauflagen, Belästigung der Patrimonialgerichte, von einem ertheilten Rathe, der weder verfassungsmäßig und rechtlich, noch peaktisch sey, von einem von der Regierung notorisch eingeschlagenen inkonstitutionellen Mittel, die Repräsentation des Adels in den Kammern allmählig aufzulösen ꝛc., während die Regierung bei jedem Schritte, in Beziehung auf die vorliegende Beschweede, nue im Geiste und nach dem Buchstaben dee Geſeze gehandelt habe. Alles sey diesem Schriftveefaſſee inkonstitutionell, sogae ein Rath, der nicht praktisch, also nichts sey; er veestehe jedoch sich so wenig auf die Verfassung, als auf die Mathematik, zu welcher er sich auch verſteige; so habe er ganz einfach die Quadratue des Zirkels erfunden, indem ee einen Kreis, dessen Diameter acht Stunden beträgt, genau auf einen Flächeneaum von 64 Quadeatstunden berechnet; diesen Publizisten und Mathematiker müsse man seinem Schikſal überlassen, und ihm die unentdekten Länder Gullivers als Heimath anweisen. So viel über diesen Gegenstand. Die Kammer der Abgeordneten wied in den nächsten Tägen über die Sache entscheiden. — Es sey mir gestattet, diesem Schreiben schlüßlich beizufügen, was ich gegen die von Hrn. v. Dresch in Nro. 139. dee Allg. Zeit. gegebene Erklärung zu eeinnern für nöthig erachte. In dieser Erklärung muß ich Ruhe und Mäßigung in Ton und Haltung ehreud anerkennen; nur wird mie unmöglich, darin eine „Beeichtigung dee Thatsache" zu entdeken. Den feinen Unterschied zwischen persönlichen Angriffen und solchen die den Angegriffenen betteffen, laſſe ich dahin gestellt seyn, weil ich nicht weiß, wen ein Angrif betreffen soll, wenn die Person nicht dabei ist. Diese Untersuchung gehört nicht zue Sache. Leztere beschränkt sich lediglich auf die Frage: ob ich die Kammee dee Abgeordneten angegriffen? Hr. v. Deesch behauptet neuerdings, daß ich dis gethan. Er sagt, „in einem Aufſaz der Allg. Zeit. sey „die Kammer dee Abgeordneten dem Publikum auf eine Art „vorgeführt, welche, wäee die Sache begründet, die Regierung „nothwendig (?) veranlaſſen müßte, eine solche Kammer „aufzulösen." Allein, füe diese schwere Beschuldigung ist er selbst den Schein eines Beweiſes schuldig gebliebeu. Ich muß noch einmal Hrn. v. Deesch auf das Bestimmteste fragen: wo eine solche Schilderung dee Kammee in dee Allg. Zeit. aufgestellt worden? Ich hatte vermuthet, daß mein Aufſaz in Nro. 102. dieser Zeitung die Veranlaſſung einer falschen Deutung gegeben, und hatte bewiesen, daß ee nur gegen die Ansichten und Motive Einzelnee, keineswegs gegen die Kammer selbst geeichtet seyn könne. Hr. v. Dresch scheint auch die Bündigkeit meiner Beweiſe anzuerkennen, denn ee sagt: „Ich hatte nicht den Aufſaz in Nro. 102., sondern den in Beilage Nro. 108. im Sinne." Diesen Aufſaz nun in Nro. 108. hätten, nach des Hrn. v. Dresch Versicherung, alle Leser, die ee darüber gesprochen, als einen Angrif auf die Kammee gefühlt, und „Jedee müsse dieses Gefühl theilen, dee sich ee„innert, daß dee gedachte Aufſaz lange nach dem Beschlusse „dee Kammee dee Abgeordneten über das Ausscheidungsgeſez „erschien." Was hat die späte Erscheinung eines Aufſazes mit den Beschlüſſen der Kammer gemein? Soll man glauben, wenn die Kammer einen Beschluß faßt, so dürfe Niemand mehe auf die von Einzelnen voegetragenen Motive zurükkommen? Sind alsdann die Reden dee Mitglieder dee öffentlichen Aufmerksamkeit nicht mehe weeth? Oder ertheilt mit dem Beschluß die Kammer jedee in ihr ausgesprochenen Irrigen Meynung die Absolution? Nach Jahren noch wird die Kritik ihr Geschäft üben, und weniger schonend als jezt; denn sie wird den gemeinen Kampf mit beleidigter Eitelkeit nicht mehr zu scheuen haben.

(Dee Beschluß folgt.)

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 16 Mai ward zuerst He. Conbere als Mitglied aufgenommen. Bei der Fortsezung der Erörterung über die Anleihe von 80 Millionen sprach zueest dee General Andreossy. (Das Schreiben aus Paris in dee Allgem. Zeitung vom 25 Mai enthält beeeits den allgemeinen Inhalt seinee Rede.) Der Kriegsminister bemerkt, der Bestand des Fikedensfußes sey nothwendig wandelbar; er hänge von Umständen, von den Hülfsquellen des Staats und von der gedßern oder geringern Sicheeheit ab, welche die Lage der auswärtigen Angelegenheiten der Regierung darbiete. Seit der Verminderung auf 118,000 Mann im

Jahre 1818 sey die Armee allmählig so verstärkt worden, daß ihr nur noch 54,000 Mann und 6000 Pferde fehlten, um den durch die Konventionen und das Gesez von 1815 bestimmten Friedensfuß zu erreichen. Hr. Petou: Das Andenken an die anstößigen Verschleuderungen des spanischen Kriegs, gegen die ich mich im Jahr 1824 erklärt habe, die Strafloſigkeit, welche die kühnen Verschwender des öffentlichen Vermögens beschüzte, veranlaßt mich bei den Forderungen von Subsidien auf meiner Hut zu seyn. Die Krisis im Orient bietet keine nahe Gefahr dar, und erheischt demnach auch keine außerordentlichen Opfer. Es ist genug, wenn man dem Seeminister 10 Millionen und eben so viel dem Kriegsminister auf die in dem Budget von 1829 vorzunehmenden Ersparungen an den hohen Gehalten, den Sinecuren und Klöstern, die aufgehoben werden sollen, anweist. Eine Maaßregel aber, die für sich allein dem Staate große Ausgaben ersparen würde, die aber das Ministerium versäumt, würde in der Wiederherstellung der trefflichen Pariser Nationalgarde bestehen. Von einer Seite würde dadurch, obschon etwas spät, eine gehässige Handlung des vorigen Ministeriums gut gemacht werden, auf der andern hätte man dadurch ein Mittel, neue Aushebungen zu vertagen. Wenn solche Aushebungen häufig vorkommen, so verbreiten sie Angst und Verzweiflung in den Familien. Die Wiederherstellung der Pariser Nationalgarde würde diese Besorgnisse zerstreuen, eine großmüthige Nacheiferung in den Departements erweken, und man würde dann sehen, wie dem Vertrauen des Fürsten jener edle Enthusiasmus entspräche, der zu den unglaublichsten Anstrengungen fähig ist. Ordnung und Ruhe im Innern könnten dann ohne Kosten für den Schaz behauptet werden, und unsere Regimenter würden nöthigenfalls unsere Festungen beschüzen oder bedrohte Punkte vertheidigen. Welche Macht möchte dann wagen, das zum Kampfe für seinen Herd bereite Frankreich anzugreifen! Werden aber die Minister solche von der gesunden Vernunft und der Kenntniß des französischen Charakters gebotene Maaßregeln vollziehen? Ich glaube nicht, daß dis in ihrer Gewalt steht; denn mir scheint in dem gebrandmarkten bedauernswerthen System nichts geändert zu seyn. Es ist nicht genug, daß das konstitutionelle Frankreich Deputirte geschikt hat, die immer bereit sind, ihre Pflicht zu erfüllen, wenn die Handlungen der Regierung immer im Widerspruch mit den Bedürfnissen des Landes stehen. Sie werden sich doch nicht durch die entfernten Vortheile jenes Wahlgesezes verblenden lassen, das noch die Prüfung der Pairskammer zu bestehen hat, wenn sie an der Seite desselben einen Entwurf sehen, der unter verfänglichen Formen von Neuem die Preßfreiheit und den sich darauf beziehenden Kunstfleiß bedroht. Sollte Ihnen etwa die niedergesezte Kommission Stof zu Sicherheit gewähren? Eine Ordonnanz über den Primairunterricht gibt die Jugend der Willkühr der Geistlichkeit Preis. Frankreich erwartete mit Sehnsucht die Vollziehung der Gesezе gegen eine Gesellschaft, die das Land beunruhigt und religiöse Intoleranz ermuthigt. Die Kommission hat keinen Anstand genommen, einen unseligen Entschluß zu fassen. Wie! diese durch unsere Gesezе geächtete Gesellschaft sollte dem Lande durch die Mehrheit Einer Stimme aufgedrungen werden! Frankreich stößt sie mit Abscheu, als die Ursache ihres gegenwärtigen und zukünftigen Unglüks von sich ab. Man entscheidet ohne Rüksicht auf den Ernst der Umstände [illegible] ses einst so ruhmvolle Frankreich solle seinen Naken [illegible] ein solches Joch beugen! In einem Augenblik, wo das Ministerium von Ihrem Vertrauen Millionen bewilligt verlangt, legt man den Steuerpflichtigen zur Ausgleichung der verlangten Opfer eine so höhnische Handlung vor. Unaufhörlich will man nur den Triumph einer gegen unsere Institutionen kämpfenden Faktion, einer Faktion, auf die sich das alte Ministerium stüzt, das durch jedes Mittel die Gewalt wieder zu erringen sucht. Was soll man, wo solche Thatsachen sprechen, von der Kraft des gegenwärtigen Ministeriums denken? Die innere Lage des Landes erwekt mir weit größere Besorgniß als die äußere. Statt daß man den Leiden Frankreichs, die Hr. Ternaux so meisterhaft geschildert hat, abhelfe, mußten Frankreich erfahren, daß mit Verachtung der Gesezе der Jesuitismus geduldet, das Kongregationswesen ermuthigt ist! Die Stifter dieser Umtriebe wissen, daß die Anwesenheit der Jesuiten und der Kongregation eine Zwietrachtsfakel ist, absichtlich in unsere Mitte geschleudert, um uns zu spalten, unsern Kunstfleiß zu lähmen, unser Ansehen im Auslande zu schwächen; daß die Kongregationen durch ihren Einfluß das Land ärmer zu machen und zulezt die Einnahmen des Schazes zu vermindern suchen. Und doch lehrt die Erfahrung, daß das Defizit in den Finanzen der Keim zu Revolutionen und zum Umsturze der Reiche ist. Diese Faktion hat nur Einen Zwek, den Triumph der Partei, die sie treibt, und die ihr dann wieder Schuz verspricht. Diese Partei wird, wenn man ihr keine Schranken sezt, den Thron und die öffentlichen Freiheiten in den Abgrund stürzen. Wer verbürgt uns, daß nicht nach der Session Männer aus Villele's Schule das bedauernswerthe System wieder in Kraft sezen, und die absolute Regierung in Spanien und die Usurpation des Don Miguel durch unsere Opfer aufrecht erhalten wird? So lange nun diese Partei im Kredit steht, kan ich nur auf Vertagung stimmen.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter gibt aus dem Courrier de Smyrne vom 5 April folgende umständliche Nachrichten über die Räumung der Insel Scio von den Griechen, deren Genauigkeit und Aechtheit der Courrier verbürgt: „Gleich bei der ersten Landung der Türken am 15 März ergriffen alle Beamten der Epitropie (Verpflegskommission) die Flucht, und am folgenden Tage geschah keine Austheilung von Lebensmitteln mehr. Die Chefs der irregulären Truppen stellten dem Obristen Fabvier vor, daß es ohne Munition unmöglich sey, die Blokade fortzusezen; es bleibe ihm daher nichts übrig, als den Befehl zum Abzug zu geben. Fabvier schlug dieses Ansinnen rund ab. Bei der zweiten Landung der Türken sah sich der Obrist, da die regulären Truppen in Unordnung abgezogen waren, ohne daß es möglich gewesen wäre, sie wieder zum Stehen zu bringen, bemüssigt, auch seinerseits die Posten, die er noch inne hatte, aufzugeben. Die Position von Mesta war die einzige, welche auf den Fall einer Verfolgung von Seite der Türken einen einigermaaßen gedekten Einschiffungsort darbieten konnte. Das reguläre Korps wurde dahin beordert, die irregulären Truppen beharrten jedoch auf der von ihnen eingeschla-

genen Straße, und schleppten die gesamte Bevölkerung der Dörfer mit sich fort. Den Grund davon glaubt man in den furchtbaren Ausschweifungen zu finden, welche diese zügellosen Banden gegen die unglüklichen auf der Flucht befindlichen Familien durch Plünderung, Nothzucht und Mord begingen; die Gegenwart des Obristen hätte diese Gräuel verhindert. Mehrere am Ufer umherirrende Kinder jammerten um ihre Eltern, welche von dieser Soldateska umgebracht worden waren. Das Linienschif Trident, an dessen Bord sich der Viceadmiral de Rigny befand, und die Fregatte Fleur de Lys, Kapitain Lalande, kreuzten seit dem 15 im Angesichte der Insel, und zwar in der Gegend, wo man einen Theil der Bevölkerung retten zu können hoste. Am 16 war der Trident bereits mit einer Menge Frauen, Kinder und Greise beladen, die er nach Tino führte, und ans Land sezte. Die Fleur de Lys hatte den Befehl zu bleiben, um dieselben Dienste zu leisten, und am 17 schikte sie ihre Schaluppen ab, welche 65 Personen an Bord brachten. An demselben Tage um 9 Uhr Abends langte der Obrist Fabvier mit drei griechischen Offizieren an Bord der Fregatte an, um mit dem Kapitain sich zu besprechen. Er beklagte sich bitter über das Benehmen der Epitropie, welche Schuld an allem Unglük des Volkes war, indem sie die Truppen im Stiche ließ, und ihnen Lebensmittel und Munition verweigerte, obschon sie hinreichende Vorräthe davon in Händen hatte. Am 18 um 2 Uhr langte Fabvier bei seinem zu Mesta konzentrirten Korps an; die ans Land abgefertigten Boote der Fregatte und griechische Barken kamen beladen mit Familien bei der Fregatte an, die dieselben an Bord nahm; die Boote fuhren zu diesem Ende mehreremal hin und her, und am 18 Abends betrug die Anzahl der auf der Fregatte zusammengebrachten Flüchtlinge 412 Personen. Sie steuerte hierauf nach Syra, wo sie die Unglüklichen am 20 Mittags ans Land sezte. Bei der Zurükkunft nach Scio, welche am 21 mit Tagesanbruch erfolgte, sandte der Kapitain Lalande einen Offizier an Bord der Brigg, worauf sich Skaramanga, einer von den Chefs der Epitropie, als Flüchtling befand, um den Unglüklichen, welche früher fliehen wollten, ohne die Mittel zum Fortkommen zu haben, von Neuem seinen Beistand anzubieten; denn die griechischen Boote brandschazten diejenigen, denen die Raubsucht der Irregulären noch einige Habseligkeiten übrig gelassen hatte, aufs Unbarmherzigste, und stießen diejenigen, die nichts geben konnten, zurük! Fabvier kam ebenfalls an Bord dieser Brigg, wo sich zwischen ihm und den Mitgliedern der Epitropie ein heftiger Wortwechsel entspann. Der Obrist beklagte sich, daß die Epitropie, obschon sie am Bord der Brigg Geld zur Bezahlung der Truppen hatte, diese lieber aus einander laufen ließ, als sie befriedigen wollte, unter dem nichtigen Vorwande, daß, da die Soldaten Schaden angerichtet hätten, ihre Löhnung zur Vergütung desselben verwendet werden müsse; er stellt ihnen all das Unglük vor, welches dieser Schritt bereits veranlaßt habe, so wie Alles dasjenige, was er noch herbeiführen werde, und schloß mit der Erklärung, daß er die Verwaltung gegen die öffentliche Meynung und gegen die Regierung verantwortlich mache. Skaramanga und seine Genossen wollten, daß die Truppen wieder umkehren sollten, um zu kämpfen und die Blokade wieder herzustellen; Fabvier wendete dagegen ein, daß die Mittel dazu nicht hinreichten, und die Truppen muthlos wären; es sey jezt nicht die rechte Zeit, von Widerstand zu sprechen, nachdem man in dem Augenblike, wo es möglich gewesen wäre die Blokade zu behaupten, Alles gethan habe, um seine Anstrengungen zu lähmen; die Flucht der Epitropie, und der Mangel an Hülfsmitteln, welche sie mitgenommen habe, seyen an der Desertion der Truppen Schuld; man müsse durchaus den Sold bezahlen, und Lebensmittel und Munition herbeischaffen oder die Insel räumen. Alle Antworten der Epitropie zeigten, daß sie entschlossen war nichts zu geben. Fabvier kehrte ans Land zurük, die Truppen hatten sich der Küste genähert, und obschon die Türken noch nicht nach dem Innern der Insel vorgerükt waren, und den Rükzug beunruhigt hatten, ward die Räumung doch beschlossen, und schien durch eine Flottille kleiner Fahrzeuge und Boote, 78 an der Zahl, welche im Hafen von Mesta lagen, bewerkstelligt zu werden, als am 22 bei Tagesanbruch alle diese Fahrzeuge, einige davon mit flüchtenden Einwohnern, die übrigen aber leer in See stachen. Skaramanga, um die Ursache dieser Bewegung gefragt, erwiederte, daß sie auf Fabviers Befehl statt finde, ohne jedoch den Grund anzugeben.

(Die Fortsezung folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Se. königl. Majestät von Bayern haben mittelst allerhöchsten Signats vom 1 v. M. allergnädigst geruht, der Thordeckischen Tabaks-Fabrik zu Bamberg zu gestatten, die früher bewilligte Firma: „Franz Heinrich Thordecke Sohn" nunmehr in die Firma: „Franz Heinrich Thordecke" umzuändern, und zugleich wegen vorgestellter Beeinträchtigung durch Nachmachung des Namens und sonstiger Fabrikzeichen darauf aufmerksam machen zu lassen, daß gegen Verfälschung oder Nachahmung der Firma die Gesezе sichern, in so weit eine solche Handlung entdekt wird.

Indem nun in Folge dieser allerhöchsten Erlaubniß die Thordeckische Fabrik zu Bamberg von jezt an die neu bewilligte Firma: „Franz Heinrich Thordecke" führen wird, macht dieselbe zugleich bekannt, daß nach vorliegender in höchster Instanz bestätigter Entscheidung auch der Verkauf solcher Tabake, bei welchen die Firma oder sonstigen Bezeichnungen der Thordeckischen Fabrik nachgemacht sind, als unerlaubt strafgebothlich untersagt worden ist, und bemerkt, daß überall solche Einleitungen und Vorkehrungen getroffen sind, daß die widerrechtlichen Beeinträchtigungen durch Verfälschung oder Nachahmung der Firma oder sonstiger Fabrikzeichen, dann durch Verkauf solcher Tabake, bei welchen die erwähnten Verfälschungen statt finden, sogleich entdekt und zur gebührenden Bestrafung angezeigt werden können.

Bamberg, am 12 Mai 1828.

Franz Heinr. Thordecke.

Die Uebereinstimmung obiger Angaben mit den diesseitigen Amtsakten wird bestätigt.

Bamberg, am 13 Mai 1828.

Der Stadt-Magistrat.
Hollfelder.
Schieder.

(Bekanntmachung.) Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zu Folge allerhöchster Bestimmungen über den Verkauf von ärarischem Puloer und Salpeter nachfolgende Preise festgesezt sind, als:

Vier Sorten Jagd- und Scheiben-Pulver	
von Nr. 1 bis einschlüssig 4 pr. Pfund	33 kr.
desgleichen Nr. 5 pr. Pfund	30 kr.

Aufschütt-Pulver das Pfund	33 kr.
Kriegs-Pulver Nr. 1 bis einschlüssig 3 das Pfund .	28 kr.
Sprengs-Pulver Nr. 1 bis einschlüssig 3 das Pfund .	24 kr.
Medi-Pulver das Pfund	24 kr.

Die Rabbate für Abnahme größerer Quantitäten Pulvers sind auf nachstehende Weise bestimmt.

Von 25 bis einschlüssig	99 Pfund	10
— 100 — —	199 —	15
und — 200 bis weiters . .		20

Prozent vom Geldbetrag.

Die Salpeter-Verkaufs-Preise bestehen

von 1 mal geläuterten				per Pfund	20 kr.
— 2 —	—	—	—	—	22 kr.
— 3 —	—	—	—	—	23 kr.
— 4 —	—	—	—	—	24 kr.

Vom Salpeter wird auch bei größeren Quantitäten kein Rabbat gegeben.

Nach diesen vorstehenden Normalpreisen werden Pulver und Salpeter sowol en Gros als en Detail bei allen Zeughaus-Verwaltungen des Reichs und beim königlichen Haupt-Zeughause München verkauft.

Gefäße oder Emballagen, wenn solche abgegeben werden, kommen in besondere Berechnung.

Der Verkauf nach den vorstehenden Bestimmungen tritt mit dem ersten Juni dieses Jahres ein.

München, den 16 Mai 1828.

Königl. Zeugbaus-Haupt-Direktion.
Goeschl, Obrist.

(Bekanntmachung.) Des Hrn. Landgrafen George Carl zu Hessen hochfürstliche Durchlaucht in Neuwied, haben Sich unlängst in Betracht Ihres weit vorgerukten Alters und Ihrer schwankenden Gesundheitsumstände bewogen gefunden, Sich von der Verwaltung Ihrer sämtlichen Vermögens-Angelegenheiten gänzlich zurükzuziehen, und an Ihrer Statt Höchstihren Neffen, den Prinzen Emil von Hessen Hoheit, unter dem Beirath einer von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Hessen und bei Rhein allergnädigst zu ernennenden Kommission definitiv mit unbedingter Vollmacht und Gewalt zu substituiren.

Nachdem nunmehr Se. Hoheit der Prinz Emil von Hessen diesen Auftrag angenommen haben, zugleich auch die unterzeichnete Kommission Allerhöchstenorts beauftragt worden ist — so sieht Dieselbe, um den Intentionen Sr. Durchlaucht des Hrn. Landgrafen vollständig entsprechen zu können, sich veranlaßt, hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß sie jezt förmlich konstituirt ist. Man hat sich daher für die Zukunft in allen, den Herrn Landgrafen George Carl zu Hessen hochfürstliche Durchlaucht betreffenden Geschäftsverhältnissen unmittelbar an die unterzeichnete Kommission zu wenden, welche allein berufen ist, in höchstem Auftrag in den sämtlichen Vermögens-Angelegenheiten des gedachten Herrn Landgrafen Durchlaucht anstatt Höchstderselben rechtsgültige Anordnungen zu treffen, und desfallsige Verbindlichkeiten einzugehen.

Darmstadt, den 14 April 1828.

Die zur Behandlung der Angelegenheiten des Herrn Landgrafen George Carl zu Hessen hochfürstliche Durchlaucht angeordnete Kommission.

v. Hofmann. Küchler. A. Emmerling.

(Ankündigung.) Als Nachtrag zu der im Monat März d. J. in der Augsburger Postzeitung, in der allgemeinen und politischen Zeitung und in dem Korrespondenten von und für Deutschland, hinsichtlich der diesjährigen Aufnahme im k. d. Kadettenkorps mitgetheilten Bekanntmachung wird bemerkt, daß der neu im Druk erschienene Auszug aus dem Lehrplan des königl. Kadettenkorps und eine früher in Druk gegebene Nachricht über einige Einrichtungen dieses Instituts u. s. w. zu München in der Kanzlei des Kadettenkorps gegen Erlag von 30 kr. per Exemplar — und von Auswärtigen unter derselben Bedingniß und gegen portofreie Bestellung bezogen werden können. Deren sind vor der Hand auch in der Stadel'schen Buchhandlung zu Würzburg, in der Grau'schen zu Bayreuth, in der Riegel- und Wießner'schen zu Nurnberg und in der J. S. Reitmayer'schen zu Regensburg zu haben.

München, den 20 Mai 1828.

v. Tausch, Generalmajor.

(Bekanntmachung.) Die in der Allgemeinen Zeitung in Augsburg, Nro. 148., wie auch in dem Korrespondenten von und für Deutschland in Nr. 239. bekannt gemachten Gesundheits-Magnete, sind um die bestimmten Preise, zu 1 fl. 30 kr., 2, 3, 4 und 5 fl., wie auch zu 1, 2, 3 und 4 Louisd'or, nebst Gebrauchsanweisung, bei Unterzeichnetem fortwährend und beständig zu haben. Die leztere Gattung ist zur Hebung besonders schwerer Krankheiten und Nervenübel bestimmt, als: heftiger und gichtartiger Rheumatismus, Gicht, Podagra, ꝛc.; die erstere und kleinere, welche für Krämpfe, Magenkrämpfe, schwachen Rheumatismus, Zahn-, Kopf-, Hals-, Augen- und Ohrenwehe, für Sausen und Brausen der Ohren gemacht sind, auch kleine Kindermagnete, die das Zahnen der kleinen Kinder erleichtern, und ohne Schmerzen von Statten gehen lassen, das Stük 48 kr.; diese werden aber nicht einzeln über Land geschikt, weil es das Porto nicht erträgt; die Stangen-Magnete für Zahnwehe, welche besonders für Damen gemacht sind, und wovon Ihre königl. Majestät, die regierende Königin Seibsten mit dem besten Erfolg Gebrauch davon gemacht haben, kosten das Stük 2 fl. Die Ohren-Magnete, welche für Harthörigkeit (aber nicht für gänzliche Taubheit) gemacht sind, kostet das Paar 2 fl. Wer sich ein Paar Ohren-Magnete kommen läßt, muß auch einen kleinen Stangen-Magnet dabei haben, um die Schnete im Ohr zu magnetisiren, das Stük zu 48 kr. Auch thut ein jeder sehr wohl daran, um vor Nervenschlag und Schlagfluß gesichert zu seyn, einen Magnet nur von 2 fl. auf der Brust zu tragen, wie es der sechste Artikel in der Gebrauchsanweisung lehrt; denn nach keine von mehr als tausend Personen beiderlei Geschlechts, welche einen Gesundheits-Magnet von mir getragen, hat der Schlag getroffen, außer dem Schleimschlag, und vor diesem kan sich ein jeder hüten, durch fleißige Abführungsmittel; auch sind meine von mir verfertigten Gesundheitsmagnete keiner Zerstörung unterworfen. Ich habe die schönsten Zeugnisse und Danksagungen ohne Begehr erhalten, aus Wien, Venedig, Mailand, Prag, Ollmütz, Brünn und Salzburg, aus den preußischen Staaten, aus dem Elsaß und vom Rhein, auch in unserm lieben Bayerlande aus Augsburg, Nürnberg, Regensburg, Neuburg, Landshut, u. a. m. Nur aus dem einzigen Landgerichte Pfarrkirchen, im Unter-Donaukreise, sind mir über 60 Personen, namentlich zugeschikt worden, welche die Wohlthaten des Magneten erhalten haben, und von ihren Uebeln befreit wurden. Diese Gesundheitsmagnete sind beständig, ohne weitere Ankündigung zu haben, in München, im Rosenthal Nro. 650. im Kaufmann Hofer'schen Hause, über eine Stiege; Briefe und Geldr werden franko eingesendet, unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, sondern unerbrochen zurükgeschikt. Auch wird angemerkt, daß meine Gesundheitsmagnete nirgends in eine Verlags- und Kommissionshandlung gegeben werden, wie einige fälschlich ausgesprengt haben, sondern einzig und allein bei mir zu haben sind, auch wird angemerkt, daß nichts ohne baare Bezahlung, oder eine Anweisung an ein hiesiges Handlungshaus oder einen Bankier verabfolgt wird; indem so 16 Prozent gegeben werden, jedoch nicht unter der Summe von 25 fl.

Jos. v. Barth,
Chemikus in München.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 19 Mai. (Beschluß.) Aber von Motiven sey die Rede, „denen gemäß das Kollegium den Beschluß faßte!" Wo, mein Herr, hat das Kollegium jene angegriffenen Motive für die seinigen erklärt? Nirgend, das Kollegium würde sich noch heute, wenn es befragt würde, gegen jene Motive erklären. Eine Versammlung kan aus wahren Gründen dasselbe thun, was die falschen Gründe Einzelner anrathen. Wenn ich einen Reisenden warne, einen Ort zu vermeiden, weil er dort behext werden würde, und er besucht den Ort wirklich nicht, so folgt keineswegs daraus, daß er sich vor Hexerei fürchte; andere Ursachen können ihn bestimmt haben. Schon diese Bemerkungen müssen den Glauben an die Richtigkeit der Gefühle jener Leser, die Hr. v. Dresch über den fraglichen Aufsez gesprochen, in Zweifel sezen. Was soll man aber von Lesern denken, die in solche Gefühle versezt werden — durch ein Etwas, das gar nicht existirt? Denn der Aufsaz in Nro. 108., bei welchem Hr. v. Dresch und seine Freunde einen Angrif auf die Kammer gefühlt haben wollen, ist nirgend vorhanden; in der ganzen Nro. 108. der Allg. Zeit. ist auch nicht ein Wort über die Verhandlungen der Kammer zu finden, und eben so wenig enthalten andere Nummern dieser Zeitung einen Aufsaz, wie ihn Hr. v. Dresch gelesen zu haben glaubt. Nur in Nro. 102. ist von dem Ausscheidungsgesezze die Rede, und diesen Aufsaz „nicht im Sinn" gehabt zu haben, erklärt der sehr verehrte Hr. Abgeordnete ausdrüklich. Wovon spricht also Hr. v. Dresch? So lange er blos die Gefühle flüchtiger Leser für sich hat, so lange er meine Worte nicht anführt, und nicht anführen kan, muß jeder nicht blos fühlen, sondern einsehen, daß seine Beschuldigung durchaus unbegründet ist. Es kan daher nicht einmal scheinen, als hätten Artikel, welche die Kammer angreifen, „eine höhere Billigung." Was nicht ist, läßt sich weder billigen, noch unterdrüken. Hr. v. Dresch selbst aber greift beide hohe Kammern an, wenn er behauptet, sie hätten das Prinzip des Ausscheidungsgesezes verworfen. Da beide Kammern dieses Gesez, mit Modifikation, angenommen haben, so hätten sie, wenn sie das Prinzip verworfen, nur einen Leichnam zur Welt gebracht. Was ist ein Gesez ohne sein Prinzip? Die Ausscheidung war das Prinzip dieses Gesezes. Die Verschiedenheit der Meynungen über einzelne Positionen, über den Begrif allgemeiner Staatslasten und besonderer Kreislasten, beurkundet noch keine Verwerfung des Prinzips. Die Natur der Sache bringt es mit sich, daß dieser Begrif, in einzelner Anwendung, schwer zu bestimmen ist. In dem Schwankenden des Begrifs das Prinzip der Ausscheidung zu finden, kan nur eine Privatmeynung des Hrn. v. Dresch seyn. — Auch hat die Kammer der Reichsräthe mehrere von der Kammer der Abgeordneten für Centralausgaben erklärte Positionen auf das Kreisbudget übertragen, also das angebliche Prinzip nicht „noch vollständiger verworfen," sondern den Begrif weiter ausgedehnt. — So nun ist des Hrn. v. Dresch „Berichtigung der Thatsache" beschaffen; es ist kaum ein haltbarer Saz in seiner Erklärung zu finden. Ob endlich, in seiner Stellung es eine Lächerlichkeit gewesen wäre, sich über die Allgemeine Zeitung zu beklagen, will ich nicht untersuchen; Kaiser und Könige haben sich bisweilen über Zeitungsartikel beklagt, — freilich hatten sie keine Reden zu Gunsten der Preßfreiheit gehalten. Gewiß ist, daß eine Anklage — doch wohl vor dem kompetenten Richter? — noch lächerlicher gewesen wäre, da kein Grund dazu vorhanden war. Schließlich darf bemerkt werden, daß Hr. v. Dresch den erfreulichen Beweis geliefert habe, es sey die Allgemeine Zeitung den Mitgliedern der Kammer nicht durch Preßzwang verschlossen.

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 16 Mai.

Hr. Syrieys de Marynhac: Man hat 80 Millionen verlangt, und sich dabei auf die Nothwendigkeit berufen Maaßregeln zu treffen, um einen allgemeinen europäischen Brand zu vermeiden. Die Frage ist daher sehr einfach. Die Regierung kan den Frankreich zukommenden Antheil des Einflusses und des Handelns nicht aufgeben. Das magische Wort des Defizits erschrekt mich nicht. Darüber verdient Niemand Tadel. Eine Hälfte dieses Defizits gehört der Revolution und dem Kaiserreiche an, die andere Hälfte ist die Folge erlassener Gesezze. 60 Millionen kommen von dem Passivstande der Kassen von 1814, wegen schlechter Besorgung, 6 andere Millionen kommen von derselben Zeit. 32 Millionen ist uns Spanien schuldig. Diese Ausgabe ward durch eine dringende großmüthige Politik geboten. Die Geschäftsführung des vorigen Ministeriums war der Ordnung und der strengen Vollziehung der Gesezze gemäß. Der Redner trägt darauf an, daß die Anleihe mit Oeffentlichkeit und Konkurrenz in demjenigen öffentlichen Fonds gemacht werde, der das stärkste Kapital verschaffen würde. Hr. Audry de Puyeaveau erklärt sich gegen das Gesez, und bemerkt, er werde gegen jede Bewilligung von Fonds sprechen, bis Sparsamkeit in die Verwaltung eingeführt sey. Hr. Salverte: Die Theilung der Türkei ist eine der zahlreichen Gefahren, mit denen man uns bedrohen will. Ich für meinen Theil sehe nur eine unmittelbar drohende und wirkliche Gefahr, die darin besteht, unsere schon so lästige Schuld mit weitern vier Millionen jährlich zu vergrößern. Sollte ich dazu einwilligen, so müßte man mir deutlicher beweisen, daß der Ruhm und die Würde Frankreichs durch unsere Weigerung bloßgestellt seyen. Man will durch diesen Zuschußkredit die Land- und Seemacht auf den Friedensfuß stellen; daraus geht hervor, wie die Minister auch förmlich erklärt haben, daß das ungeheure Budget von einer Milliarde für den Friedensfuß nicht zureicht. Sollten die Umstände drohender werden, so müßte Frankreich neue Anstrengungen machen. Glaubt man wohl, durch Auflagen Frankreich wohlhabender und imposanter zu machen? Wenn Ordnung und Sparsamkeit eingeführt sind, so werden wir das sicherste Mittel ergriffen haben, uns Ansehen zu verschaffen, und dann werden die Fremden unsere Ruhe gewiß nicht stören. Wir haben Vertrauen in die Absichten der Minister, aber wir wissen nicht,

Digitized by Google

ob wir darauf rechnen können, daß sie bleiben werden. Ich wollte sie fragten uns selbst, ob sie stark daran glauben. (Gelächter.) Was ich noch am meisten unter den wenigen Erläuterungen, die man uns über unsere Finanzlage mitgetheilt, verstanden habe, war, daß man uns noch ein Zusazdefizit ankündigte. Der Hr. Berichterstatter sprach von exzentrischen Ausgaben. Was soll man darunter verstehn? Ohne Zweifel eine Beästigung der Fonds, das, was man bei Privatpersonen Veruntreuung, bei einem Staate Verschleuderung nennt. Es ist einmal Zeit, daß das gegenwärtige Ministerium den Schleier lüfte. Eine Menge Mißgriffe der vorigen Administration sind öffentlich bekannt, viele andere sind in den Archiven der Ministee begraben. Erst wenn es ihnen gefällig ist, diese ans Tageslicht zu ziehn, kan ich mich in meinem Gewissen berechtigt halten, die verlangten Fonds zu bewilligen. Hr. Viennet: Soll Frankreich, vielen Rivalitäten und feindseligen Interessen gegenüber, entwafnet bleiben? Wäre es weise und politisch, unsere Armee in dem Zustande der Zerrüttung zu lassen, in dem sie uns von Hrn. Clermont Tonnerre übergeben ward. Festungen mit zerfallenen Mauern, Generalstade mit Sinecuren oder militairischen Nullitäten überhäuft, Regimenter, von denen jeder Korporal keine drei Mann zu befehligen hat! Man sagt, Frankreich habe Nichts zu besorgen, der Krieg sey nicht an seinen Thoren; denn in diesem Falle dürfte man nur einen Wink geben, so würden Helden aus seinem Boden hervorkommen; ein gutes Reservesystem und Nationalgarden würden unsere Unabhängigkeit auf immer verbürgen. . . . Ich bestreite dis nicht; auch ich fodere jene Nationalgarde wieder zurük, die so kränkend entlassen ward, die man den Verläumdungen der Polizei so unwürdig opferte. Was sollen aber Einwürfe und Klagen bei der dringenden Frage? Was haben diese Vertheidigungssysteme mit den bevorstehenden Ereignissen gemein? Nicht Frankreich ist in unmittelbarer Gefahr; und wenn es neutral bleiben will, so wird ihm sicher keine der beiden Koalitionen über seine Gleichgültigkeit Rechenschaft abfordern. Aber diese Gleichgültigkeit wäre gegen unsere Würde, und Frankreich, gewohnt Andern Gesezе vorzuschreiben, kan einem Kampfe nicht fremd bleiben, wo die Zukunft von Europa blosgestellt ist. Es ist für Europa und für uns von Wichtigkeit, daß das türkische Gebiet nicht eine russische Provinz werde, und die Inseln des Archipels nicht unter die Herrschaft der Engländer kommen. Wir müssen als Vermittler, als Garanten des Traktats vom 6 Jul. in dem Kampfe auftreten, aber nicht als solche Vermittler, deren Stimme ungestraft überhört werden darf. Man wollte diese Erörterung erst nach dem Budget vornehmen, d. h. diese große Streitfrage der Lösung der andern Mächte überlassen. Man fragte ob es klug sey, einem Ministerium Geld zu überliefern, das in seinen Schritten unentschieden, in seinem Daseyn durch geheime Angriffe erschüttert sey, das erst seine Majorität in dieser Kammer suche, und von einem Hauche der Kongregation umgeworfen werden könne. Man wollte Garantien gegen die Rükkehr der alten Verwaltung, und konstitutionelle Garantien, die uns die Charte versprochen hatte. Auch ich verlange diese Garantien; auch ich wünsche, daß eine Munizipalorganisation die Interessen und Freiheiten unserer Gemeinden vor Verschleuderung und Willkühr schüze, daß die ministerielle Verantwortlichkeit kein leeres Wort sey, daß pflichtvergessene oder meineidige Minister von ihren allzu nachsichtigen Nachfolgern nicht Würden, Pensionen, Unterpfänder der Straflosigkeit erhalten, ehe noch die Kammern sie von den Anklagen der öffentlichen Meynung frei gesprochen haben. Ich wünsche, daß die Presse jener weisen Freiheit theilhaftig werde, die ihr durch die Charte übertragen ist, und ich würde meine Wünsche darauf beschränkt haben, wenn nicht das erstaunte Frankreich aus düstern Gerüchten vernommen hätte, daß die Majorität einer mit Prüfung der Jesuitenanstalten beschäftigten Kommission die Kühnheit gehabt hätte, die Gesezlichkeit derselben, einer Kammer wie die unsrige ist, auszusprechen. Ich komme auf diese Tribüne mit dem Grundsaze, daß es gut ist, hier alle Wahrheiten auszusprechen. Selbst der König hat dieses Bedürfniß gefühlt, und so wie er einen Anruf an unsere Aufrichtigkeit erlassen hat, so ist es auch meine Pflicht, ihm zu erklären, daß die zwei größten Plagen seines Königreichs die Jesuiten und die Kongregationen seyen. Diese Handlungen der Gerechtigkeit, diese Instirutionen, diese Garantien kan man aber nicht improvisiren. Es könnten noch Monate bis zu einer spätern Erörterung vergehen, und inzwischen im Oriente Alles vollbracht seyn, ehe Frankreich in der Lage wäre, in diesem großen Zwiste mitzusprechen. Nicht aus einem blinden Vertrauen in die Zusammensezung und die Dauer des Ministeriums, sondern aus der Ueberzeugung des dennoch unvermeidlichen Triumphs der konstitutionellen Ideen, trage ich unter den dringenden Verhältnissen auf die Bewilligung der verlangten Fonds an. — Die Kammer schließt nun die allgemeine Erörterung, und General Sebastiani trägt dann noch eine gedrängte Zusammenstellung der Debatte vor.

Türkei.

Fortsezung der Nachrichten aus dem Courrier de Smyrne.

Am 23 wurde von einigen Soldaten ein Billet von Fabvier an Bord der Fregatte gebracht, worin er anzeigte, daß er das Opfer des niederträchtigsten Verrathes sey; in demselben Augenblike ließ die Epitropie sagen, daß Fabvier von ungefähr tausend Türken angegriffen, vor denen er sich nach einigen Flintenschüssen zurükgezogen habe, von ihrer (der Epiteopie) Seite Lebensmittel, Munition und Boote erhalten habe, um die Einschiffung seiner Truppen zu bewerkstelligen. Wenige Stunden darauf brachte ein Boot, welches nach der Insel, wohin sich Fabvier mit seiner Mannschaft geflüchtet hatte, abgeschikt worden war, die Antwort des Obristen zurük; sie lautete, daß die Epitropie ihn ohne Lebensmittel, ohne Wasser, ohne Munition lasse, und ohne seinen Befehl alle Fahrzeuge, welche sein lezтes Hülfsmittel wären, fortgeschikt hätte; daß seine Truppen von 1500 Türken angegriffen, obschon von Hunger ganz erschöpft, dennoch Widerstand geleistet hätten; daß er eine große Anzahl Verwundeter zähle; daß, wenn ihn die griechischen Kriegsschiffe im Stiche ließen, sein ganzes Korps unfehlbar verloren seyn müsse. Der Kapitain Lalande begab sich nach Empfang dieses Schreibens persönlich an Bord der Brigg Nelson, worauf sich die Chefs der Epitropie befanden; er stellte denselben vor, wie unmenschlich es von ihnen sey, ihre Landsleute so im Stich zu lassen, und 3000 Soldaten, die sie selbst in diese Expedition gestürzt hätten, vor Hunger umkommen,

Digitized by Google

und ohne Mittel zum Abzug zu lassen; es sey ihre Schuldigkeit, selbe zu retten; nichts könne sie von dem Schandfleck reinigen, welchen dieses Benehmen über sie bringen würde. — Die Epitropen wandten ein, daß sie selbst Gefahr mit den Soldaten liefen, deren Wuth, von dem Obristen angereizt, ihr Leben bedrohen könnte; und daß sie, wenn sie auch ihre Boote bei der Insel gelassen hätten, nicht mehr Herren und Meister darüber gewesen seyn würden. Dergleichen Gründe in einem Augenblike, wo es darauf ankam, ein ganzes Truppenkorps nicht dem Hunger und dem Schwerte des Feindes Preis zu geben, erlaubten keine weitere Erörterung. Der Kapitain beschränkte sich darauf, zu wiederholen, daß seine Mission zum alleinigen Zwek habe, Unglüklichen beizustehen, und er erlangte endlich von Skaramanga so viel, daß derselbe eine Brigg bedeckern werde, welche alle an der Küste zerstreuten Boote nach der Insel Mesta schiken solle. Die Fregatte sandte dem Obristen Fabolee Wasser und Zwieback, und ihre Boote nahmen die Verwundeten auf, welche der Obrist ihrer Sorgfalt übergeben hatte. Es war schwer die Gründe zu begreifen, welche die Epitropie bewogen hatten, die oben erwähnten 78 Boote fortzuschiken, und den Truppen dadurch alle Mittel zur Abfahrt zu entziehen. Fabolee, der in dieser schändlichen Maaßregel den vollständigsten Verrath und die Absicht erkannte, ihn und alle seine Leute zu opfern, übersandte dem Kapitain Lalande am 25 folgende Protestation: „Kokina, 25 Febr. 1828. Hr. Kommandant! Das von den Demogeronten von Seio begangene schändliche Attentat, welches dahin zielte, 5000 Christen dem Verderben zu überliefern, bestimmt mich, Sie im Namen der Menschlichkeit und der griechischen Regierung zu ersuchen, Sich die Mühe zu nehmen, nachstehende Thatsachen zu konstatiren, damit Jedem sein Recht widerfahre. Durch Konfrontation der Schuldigen und der Zeugen wird sich ergeben: 1) Daß die Flucht der Kommission und aller ihrer Beamten, welche am 13 März erfolgte, die erste Ursache der Desertion der irregulären Soldaten gewesen ist. 2) Daß sie durch ihre unbegründete Weigerung den Truppen das, was ihnen gebührte, auszuzahlen, die Irregulären zur Verübung von Unordnungen veranlaßt hat. 3) Daß sie durch ihren Ungehorsam gegen den von mir ertheilten Befehl, die Reiterei nach Ipsara zu schiken, weil selbige in diesen Felsen und Defileen unnüz war, Schuld an dem Verluste aller Pferde, 80 an der Zahl, gewesen ist. 4) Daß sie durch den von ihr den Fahrzeugen ertheilten Befehl, fortzusegeln, während ich befohlen hatte, alle Boote für den Nothfall bereit zu halten, sämtliche Truppen in Verzweiflung stürzte, die hierauf nach dem Gestade eilten, so daß es unmöglich war, sie wieder nach den Positionen, die sie inne hatten, zu bringen, und wo ich mich noch mehrere Tage lang zu halten gedachte; dagegen die Irregulären, welche sich mehrere Boote verschaft hatten, in großer Anzahl entflohen waren. 5) Daß, indem sie die Boote während des Gefechtes vom 22 außerhalb des erforderlichen Bereichs vom Ufer gehalten, und weder Wasser noch Munition nach einem unfruchtbaren Felsen geschikt hatte, ohne die Tapferkeit der Regulären Alles über die Klinge hätte springen müssen. 6) Daß sie durch die Verweigerung von Booten für die folgende Nacht unsern Untergang unvermeidlich machte, wenn man nicht einige Barken aufgetrieben hätte, welche hinreichten, um die Truppen nach einem unfruchtbaren Eilande überzuführen, wo sie nun einem noch traurigern Schikfale Preis gegeben sind, weil die griechischen Fahrzeuge selbst alle Verbindung mit denselben hindern, und sie demnach ohne Lebensmittel und ohne Wasser dem größten Elende Preis gegeben sind. Ich erwarte, Hr. Kommandant, von ihrer Rechtlichkeit, daß Sie sich zu dieser Untersuchung herbeizulassen die Güte haben werden; ich ersuche Sie nicht erst diesen Unglüklichen Hülfe zu leisten; dis ist ein Ruhm, den sich die französische Flagge niemals nehmen läßt. Es befinden sich auf dieser Felsen-Insel vierzig Familien von Scio, die durch die ausschweifenden Erpressungen der Epitropie ausgesogen, von der Brigg des Skaramanga abgewiesen worden sind, weil sie nicht im Stande waren, das Ueberfahrtgeld zu bezahlen! Unsere Soldaten theilen das Wenige, was sie noch haben, mit ihnen. Ich habe die Ehre ꝛc. (Unterz.:) der Obrist Fabvier."

(Fortsezung folgt.)

Literarische Anzeige.

Vorläufige Ankündigung.

Wir machen dem Publikum bekannt, daß in unserm Verlage eine

Bibliothek der Chroniken

oder Sammlung der interessantesten Chroniken und Geschichtbücher des Mittelalters; deutsch in der Ursprache oder in Uebersezungen, die wichtigsten vollständig, die minder wichtigen in zwekmäßigen Auszügen

heraus kommen wird, wovon der nähere Prospekt nächstens ausgegeben werden soll.

München, Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Erschienen und versendet ist:

Callisson der Ultra-Oekonom. Ein Lustspiel in zwei Aufzügen. 8. beschirt. 24 kr.

Passau, im Mai 1828.

Fr. Pustet.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Der Handelsmann Joseph Laminet zu Ronsberg hat sich zahlungsunfähig erklärt, und sich dem Gantverfahren unterworfen, daher zu den diesfallsigen Verhandlungen nachbenannte Tage festgesezt werden:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung Montag der 30 Junius;

II. Zur Vorbringung der Einreden Donnerstag der 31 Julius;

An diesem Tage wird man zugleich eine gütliche Vereinigung der Gläubiger versuchen.

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar zur Abgabe der Gegenerinnerungen Montag der 1 September, und für die Schlußerinnerung Montag der 15 September.

Die Verhandlungen beginnen jedesmal Morgens 8 Uhr, wozu sämtliche Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß das Nichterscheinen am ersten Verhandlungstage die Ausschließung der Forderung von gegenwärtiger Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Verhandlungstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Verhandlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Ver-

Digitized by Google

meldung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei hiesigem Gerichte zu übergeben.

Obergünzburg, den 8 Mai 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Payr, Landrichter.

(Vorladung.) Der seit dem lezten französischen Feldzuge vermißte Soldat Baptist Knoll von Anhofen wird, wenn er sich noch am Leben befinden sollte, hiemit aufgefordert, sich innerhalb sechs Monaten vor unterfertigter Behörde zu melden, widrigenfalls dessen Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Türkheim, den 13 Mai 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Wintrich, Landrichter.

Nachdem sich wrdee Johann Gallois, geboren drn 3 Januar 1757 und nunmehr 52 Jahre abwesend, noch dessen allenfalsige eheliche Descendenz, ungeachtet der erlassenen Edikталladung vom 29 Okt. 1811, bis jezt hierorts gemeldet haben, so wird derselbe für todt erklärt, und dessen Vermögen nach Umfluß von drei Monaten an den dahier befindlichen einzigen Erben ohne Kaution ausgehändiget.

Regensburg, den 5 Mai 1828.

Fürstl. Thurn und Taris'sches Civil-Gericht erster Instanz.

Freiherr von Leykam.

Eröfnung des Bades Brükenau.

Nachdem die Eröfnung der Badeanstalt Brükenau für dieses Jahr durch Entschließung der königlichen Regierung des Untermainkreises, Kammer der Finanzen vom 8 d. M., auf den 15 Junius festgesezt ist, so wird solches hierdurch bekannt gemacht mit dem Bemerken, daß das hiesige Mineralwasser durch die vollendete, sehr gelungene neue Fassung der drei Mineralquellen und dadurch entstandene Zunahme an Quantität und Qualität, in seiner Wirksamkeit und Heilkraft sich gesteigert hat, und die Bequemlichkeit durch die neueren Bauten vermehrt worden ist.

Es werden daher die verehrlichen Badegäste, welche in diesem Sommer das hiesige Mineralbad besuchen wollen, eingeladen, die erforderliche Eröfnung ihrer Ankunftszeit und des Zimmerbedarfs vorher der unterzeichneten Inspektion zu übersenden, um die nöthigen Anordnungen deshalb treffen zu können.

Es liegt in dem Zweke der hiesigen Badeanstalt, die Gäste mit Wohnungen, Speisen und Getränken in vorzüglicher Qualität und um die möglichst billigsten Preise zu bedienen, und da ein, alle Bedürfnisse umfassendes Tarreglement den Badegast in den Stand sezt, seinen Aufwand vorher auf das Genaueste zu berechnen, auch alle Vorkehrungen getroffen sind, um in jeder Hinsicht den Wünschen der verehrlichen Badegäste entgegen zu kommen, so werden die Vortheile, welche die hiesige Badeanstalt dem Gaste gewährt, von selbst hervorleuchtend seyn.

Bad Brükenau, den 14 Mai 1828.

Königliche Badinspektion.

Parisel.

Deutsche Lebensversicherungsgesellschaft in Lübeck.

Der unterzeichnete Bevollmächtigte dieses neu gegründeten National-Instituts erfüllt die angenehme Pflicht, dem Publikum anzuzeigen, daß die Versammlung der Aktionaire desselben an einem nächstens zu bestimmenden Tage statt finden wird. Nur ein kurzer Zeitraum zur Anmeldung ist denen, welche an den Vortheilen dieser Gewinn versprechenden Unternehmung Theil nehmen wollen, annoch gestattet, und belieben sich dieselben an den Hrn. Baron A. v. Eichthal in Augsburg zu wenden, woselbst ein Bogen zur Unterschrift liegt. Nachdem die Listen der Unterzeichner geschlossen seyn werden, können später eingehende Anträge nicht mehr berüksichtigt werden.

In dem Prospektus, welcher in dieser Angelegenheit vom Unterzeichneten vor einiger Zeit bekannt gemacht wurde, war auf die glänzenden Erfolge aufmerksam gemacht, deren die in London bestehenden zweiundbreißig Institute dieser Art sich erfreuen, war erörtert, auf wie zuverlässiger Basis dis Geschäft beruht, war gezeigt, wie die Erfahrung die damit verknüpften Vortheile außer Zweifel gesezt hat. „Die Gründung eines Na„tional-Instituts dieser Art für Deutschland", hieß es darin, „kan demnach nur wünschenswerth seyn. Sie wird dazu beitragen, ein Geschäft bekannter zu machen, welchrs bei dem „jetzigen Zustande der menschlichen Gesellschaft Familienglük „und Wohlfahrt erzugt, befestigt und befördert, und wobei „der Vortheil der Aktionaire mit dem Vortheile der Versicher„ten, wenn auch auf verschiedenen Wegen, zusammen trift. „Es wird auch dis Geschäft dem Vaterlande große Summen „erhalten, und den einheimischen Theilnehmern der neu zu „begründenden Societät einen Gewinn zuwenden, mit welchem „dis dahin unternehmendere Ausländer sich bereicherten. Mil„lionen von Feuerversicherungs-Prämien mußten nach England „wandern, ehe Deutschland sich ermannte, und durch Grün„dung ähnlicher Institute das Geld im Lande zu halten sich „mühte. Und Millionen von Lebensversicherungs-Prämien wer„den ferner dahin gezogen werden, wenn nicht auch in dieser „Beziehung eine kräftige Maaßregel ergriffen wird."

So wird denn die in Lübeck gegründete deutsche Lebensversicherungsgesellschaft als Nebenbuhlerin der englischen Institute dieser Art auf dem Kontinente auftreten, und der glüklichste Erfolg wird ihr, wie mit Zuversicht gehofft werden darf, nicht fehlen.

Lübeck, den 25 April 1828.

Karl Wilhelm Veemeyer.

Montag den 16 Juni Vormittags von 10 bis 12 Uhr, werden in dem Hause Lit. D. Nr. 2 über zwei Treppen, die Pretiosen aus dem Nachlasse des quieszirten Herrn Appellationsgerichtsraths J. G. Arnold, bestehend in einer Partie gefaßter Brillanten von auserlesener Schönheit, in Ringen mit Rosetten und Rubinen, so wie Etuis und Ringe vom feinsten Gold, dann auch diverse Vorsteknadeln und Ringe, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung abgegeben.

Augsburg, den 27 Mai 1828.

Dr. Wick, königl. Advokat.

Todes-Anzeige.

Mittwoch den 21 Mai früh Morgens starb unser theurer Bruder Ferd. Peter Ritter v. Bindee, Oberlieutenant und Adjutant im königlich bayerischen 2ten Jägerbataillon zu Landau, an den Folgen einer schweren Brustkrankheit. Indem wir von diesem für uns so schmerzlichen Verlust hiemit alle unsere und des Verlebten hohe Gönner und Freunde in Kenntniß sezen, empfehlen wir uns zur Fortdauer gütiger Theilnahme und Wohlwollens.

München, den 26 Mai 1828.

Th. Otto Ritter v. Bindee, königl. bayer. Oberlieutenant im 1ten Chevauxlegers-Regiment König, und 2ter Adjutant der 1sten Armee-Division.

Franz Xav. Ritter v. Bindee, kön. bayer. Odeenpostamts-Offizial.

Therese Beyschlag, geb. v. Binder.

Regine Schwerdtner, geb. v. Bindee.

Digitized by Google

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammee am 19 Mai zeigte der Präsident die Ordnung an, in der die Erörterung der einzelnen Artikel und der Amendements zu dem Gesezesentwurfe wegen dee Anleihe der 86 Millionen erfolgen sollte. Der Minister des Seewesens bemerkte auf den Antrag des Hen. Karl Dupin, nur 50 Millionen zu bewilligen: „Die Politik Frankreichs ist einfach und leicht einzusehn. Der König will die Erhaltung der Ordnung, den Sieg aller gesezlichen Rechte und der geheiligten Ansprüche der Menschlichkeit. Wir verlangen nicht gerade den Kriegsfuß, sondern einen so achtungswerthen Friedensfuß, daß Frankreich von den Ereignissen nicht überrascht weeden kan. Wir sagen auch nicht, daß die Summe, die man uns anweisen wird, aufgewendet werden solle, sondeen erklären nur, daß die etwaigen Ausgaben den Interessen und der Würde des Landes gemäß erfolgen sollen. Ich halte für meine Pflicht zu erklären, daß in dem Ministerium, dessen Leitung mir anvertraut ward, beständig die vollkommenste Ordnung geherrscht hat. Wer sich mit unserer Marine beschäftigt hat, muß wissen, daß die Hülfsquellen dieses Departements immer weit unter dessen Bedürfnissen geblieben sind. Auch sind wie mit 10 bis 12 Millionen für das Material im Rükstand; wir haben nur fünf Dampfboote, und nur drei sind im Bau. Dis ist nicht die Folge schlechtee Verwaltung und Sorglosigkeit; alle möglichen Verbesserungen weeden angebracht. Im Jahre 1820 hatten wie bei einem Budget wen 59 Millionen nur 76 Schiffe, 1826 rüstete man mit demselben Budget 128 Schiffe aus. Die politische Lage von Europa erheischte im Jahre 1827 beträchtliche Verstärkung unserer Seemacht, und unsere Schiffe wurden auf 179 vermehrt: statt eines Linienschiffes hatten wir 7, statt 15 Fregatten 27; dazu ward der Zuschußkredit von 5,400,000 Fr. von den Kammern verlangt. Die Sachen wurden auf demselben Fuß erhalten, und die gehörige Unterhaltung wird einen weitern Kredit von zwölf Millionen erheischen. Auch müssen wir noch einige neue Schiffe ausrüsten. Veetrauen Sie uns, meine Herren, wir meynen es redlich. Wir haben nur die Würde des Landes im Auze, und seine Institutionen." Hr. Alexander Laborde will den Ministern die 80 Millionen bewilligen, obschon ee meynt, es würde nicht schwer seyn, im Budget eine Ersparung von 80 Millionen auszufinden; er wünscht, daß Frankreich sich Griechenlands annehme, da es wohl bald nur der einzige Beschüzer dieses Landes seyn würde. Ein König von Frankreich habe mit Franzosen dee neuen Welt die Freiheit gegeben, ein König von Frankreich verlange nun von Franzosen, sie der alten Welt zu geben. Der Kriegsminister: Man hat von einem Mißverhältnisse gesprochen, das zwischen dee Zahl der Offiziere und der Unteroffiziere und der Zahl der Truppen statt finde. Darin liegt gerade ein Hauptelement unseree Kraft. Die Cadres sind vordereitet, um neue Aushebungen aufzunehmen. Uebrigens war das Mißverhältniß nicht so groß, als man angegeben. Wir haben 13 bis 14,000 Offiziere auf beinahe 200,000 Mann. Hr. Lafitte schlägt folgendes Amendement vor: „Ein Kredit von 80 Millionen ist dem Finanzminister eröfnet. Er soll diesselben in Treforscheinen gebrauchen. Die Art der Konsolidation dieses Kredits in Renten soll durch das Gesez über die Mittel und Wege bestimmt werden." Er sagt unter Anderm: Auch ich seze mit meinen ehrenwerthen Freunden nicht in die Absichten des Ministeriums, sondern nur in seine Kraft Mistrauen. Ich glaube, Steenge würde ein Mittel seyn, es aus dee ungewissen Lage, in der es sich befindet, zu ziehn; adee diese Strenge möchte bei der Erörterung des Budgets nüzlicher angebracht seyn, und überdis glaube ich, wir würden eine große Verantwortlichkeit auf uns laden, wenn wir dem ersten Bestreben seit viezehn Jahren, Frankreich wiederum einige Würde zu geben, entgegen arbeiten wollten. Die Frage ist nur, wie soll man die 80 Millionen bewilligen? In Renten? In Renten zu 5, zu 4½ oder zu 3 Proz.? Oder aber dios in königlichen Bons? Gesezt, man bewillige die 80 Millionen in Renten: welchen wird man den Vorzug geben? Dee Hr. Finanzminister findet, die Fünfprozents würden mehr Kunden eehalten als die Deeiprozents. Daran zweifle ich nicht; es ist natürlich, daß man fünf den 4½ oder den vier vorzieht. Sollte es aber dem Staate gefallen, einen Fonds zu schaffen, der 6 Proz. einträge, so würde dieser sicher noch mehr Käufer finden, als selbst der Fünfprozentige. Inzwischen zweifle ich, daß es Ihnen in den Sinn kommen dürfte, einen so gesuchten Fonds zu schaffen. Der Fonds soll allerdings dem Darleihee, aber er soll auch dem Staate behagen. Wir sind hier, um die Interessen der Steuerpflichtigen zu vertheidigen, nicht um den Kapitalisten Prämien zu liefern. Wie sollen nicht durch die Lokung dee Prämien dahin arbeiten, daß die Kapitalisten dem Alerdau und der Industrie ihre Kapitalien entziehen, die diese schon theuer genug bezahlen müssen. Ich weiß, daß der Titel eines Fonds noch nicht sein wahres Interesse bestimmt; der fünfprozentige Fonds würde, wenn man ihn zu 111 emittirte, in der That nur ein 4½prozentiger seyn; in diesem Falle aber müßte man selbst seine Form ändern; denn man würde doch nicht dem Gläubiger, der 111 gegeben hätte, und doch gern wieder das, was er gegeben, zurük empfangen möchte, nur 100 anerkennen können. Man müßte demnach selbst in dem Falle, wo man in einem Preise emittiren wollte, der den Zins desselben weniger kostspielig macht, die Form desselben ändern, und dann würde er nicht mehr fünfprozentig seyn. Die 4½Prezents findet der Hr. Finanzminister wegen des Bruchs nicht gut ins Auge fallend. Mir machen sie nicht denselben Eindruk; aber ich finde die Masse zu klein und die Einrichtung dabei zu schlecht, als daß sie ins Leben treten könnte. Ein Fonds, der für die Heimzahlung, statt vom Pari abzuhängen, von einem Datum abhängt, ist ein ungereimter Fonds. Dis lastet auf den 4½prozentigen Fonds. Der deeiprozentige Fonds hat allerdings einen traurigen Ursprung. Er bietet eine beträchtliche Kapitalsvermehrung dar; und der Zins desselben ist zu mäßig, als daß der Käufee durch diesen Kapitalzuwachs stark gereizt werden sollte. Die Vergleichung mit dem Zins von Fünfprozenten macht den Rentier abgeneigt. Alles dis gestehe ich gern zu. Auch rathe ich eben so wenig zu den 3 als zu den 4½ oder 5 Prozents; ich empfehle nur ein durch lächerliche Vorur-

Digitized by Google

theile verkanntes Prinzip; nemlich vor Allem eine Zinsenersparung selbst um den Preis der Vermehrung des Kapitals zu suchen. Diese Ersparung liegt, wie ich gesagt habe, in einer gesunden Tilgung, die das Wachsthum des Kapitals und das Kapital selbst dekt. Man darf nur dieses Prinzip auf die Dreiprozents anwenden, so wird sich der Vortheil klar ergeben. Dreißig Millionen Renten zu 5 Proz. von einem Kapital von 600 Millionen wurden zur Zeit der Umwandlung in Dreiprozents verwandelt, und kosteten dem Staate unter dieser neuen Form nur noch 24 Millionen. Allerdings erkannte der Staat, statt eines Kapitals von 600 Millionen, ein Kapital von 800 Millionen an. Die 6 Millionen aber, die er dnech die Herabsezung der Zinsen erspart hat, müssen in 36 Jahren, wenn die Rükkäufe zu 5 Proz, oder in 44 Jahren, wenn sie zu 4 Proz. erfolgen, nicht nur die 200 Millionen Zuwachs, sondern auch die 800 Millionen des ganzen Kapitals absorbirt haben. Halten Sie, meine Herren, diese Operation für schlecht? Genau berechnet, bringen die Rükkäufe die Heimzahlung in 33 und 42 Jahren, statt in 36 und 45 zu Stande. Gleichwol empfehle ich die Dreiprozents nicht, weil ich es für möglich halte, einen für den Plz tauglichern Fonds zu finden, einen Fonds, den man etwa vierprozentig nennen könnte, der 4½ Proz. Zinsen einträge, nur einen Kapitalzuwachs von 12 bis 13 Proz. darböte, nicht unbehülflich wäre, wie die Fünfprozents, mit Mißgunst angesehen, wie die Dreiprozents, todt wie die 4½ Prozents, und der doch den Vortheil hätte, uns den Eintritt in das Syſtem der abgesonderten Schulden zu eröfnen.

(Die Fortsezung folgt.)

Türkei.

Fortsezung der Nachrichten aus dem Courrier de Smyrne.

Der Kommandant der Fleur de Lys war nicht berufen, die verlangte Untersuchung anzustellen; seine Funktionen beschränkten sich darauf, die Räumung zu erleichtern, um Blutvergießen zu verhindern. Der Obrist ließ wissen, daß bereits die Hälfte der Irregulären fort sey, und daß die andern alle Mittel zur Desertion suchten; daß, wenn die zum Zusammenbringen der Boote beorderte Brigg ihre Schuldigkeit thue, die Räumung am folgenden Tage vor sich gehen könne. Am 24 Mäez wurden 463 Mann an Bord der Fregatte gebracht; zwei Briggs, eine griechische und eine jonische, wurden ebenfalls mit Mannschaft beladen, die sie nach Ipsara überführte. Alle Unglüklichen, welche aus Mangel an Geld nicht hatten fortkommen können, eilten haufenweise ans Ufer. Die franzöſiſche Fregatte Juno, Kapitain Leblanc, welche am Abend anlangte, war im Norden der Insel beschäftigt, alle diejenigen, die sich zur Ueberfahrt meldeten, aufzunehmen. Am 25 nahm die Fleur de Lys noch Truppen an Bord, deren Zahl 665 Mann betrug. Obrist Fabvier nebst seinem Stabe kamen um Mittag an Bord. Er meldete, daß sich nur noch 600 Mann, unter dem Kommando des Obristlieutenants Abati, am Lande befänden, und daß alle Anstalten zu deren Einschiffung getroffen wären. Sie wurden in der That seitdem von den griechischen Fahrzeugen fortgebracht. Obrist Fabvier und seine Offiziere wiederholten das, was sie bereits erklärt hatten, nämlich: daß die Epitropie, welche die Lebensmittel, Munition und das zur Löhnung der Truppen bestimmte Geld für sich behalten oder vergeudet hatte, ihren Untergang dadurch habe verdergen wollen, daß sie den Soldaten alle Mittel, einem gewissen Tode zu entgehen, entzog. Was würde aus ihnen geworden seyn, wenn sich nicht zum Glük neutrale Schiffe dort befunden hätten! Am 27 um 7 Uhr Morgens sezte die Fregatte ihre Passagiere zu Syra ans Land, trotz der Schwierigkeiten, welche der Gouverneur machte, indem er vorschüzte, daß die Insel von der Truppen-Einquartirung befreit sey. Im Augenblik, wo der Obrist den Fuß ans Land sezt, schrie der Pöbel Verrath, und schien Miene zu machen, ihn anzufallen; Fabvier legte jedoch die Hand an den Degen, und jagte durch diese bloße Bewegung den ganzen Haufen in die Flucht, so daß er sich ungehindert nach dem Lazarethe begeben konnte. Sobald die Lage der Dinge auf Scio dem Konsidenten Capodistrias bekannt geworden war, hatte er an Miaulis einen Brief geschrieben, der diesem durch die Fregatte Juno überbracht wurde, und worin er demselben auftrug, dem Obristen Fabvier und der Epitropie in seinem Namen zu erklären, daß sie sich unverzüglich zu einem Kriegsrath versammeln sollten, um zu entscheiden, ob man sich noch ferner halten könne oder nicht; im erstern Falle dürften sie auf keinen Beistand der Regierung rechnen, welche weder die Macht noch den Willen habe, einer Expedition, welche von ihr stets als eine Unternehmung von Privaten angesehen worden war, Unterstüzung angedeihen zu lassen; im zweiten Falle aber nehme er die freundschaftliche Vermittelung des Hrn. Admiral de Rigny, sowol zur Beschüzung der Einschiffung als auch Behufs der Verwendung bei dem Pascha der Insel zu Gunsten der Einwohner, welche dort zu verbleiben gedächten, in Anspruch. Bei der Lesung der Depesche des Präsidenten zeigte Miaulis an, daß sich die Chefs der Epitropie bereits eingeschift, daß sie dem Obristen Fabvier alle Unterstüzung versagt, und ihm nicht mehr als ein Fäßchen Pulver ausgefolgt hätten, um den Rükzug decken zu können; und daß er, Miaulis, sich demüthigt gefunden, demselben einige Fässer von seiner Fregatte zu schiken; er drükte übrigens seine Meynung über das Betragen der Epitropie mit vieler Freimüthigkeit aus. Der Kapitain Leblanc endete seine Mission damit, daß er Mittel suchte Flüchtlinge zu retten; er fand vierzig Familien auf einer Klippe im Norden der Insel, wo sie schon vier Tage ohne einen Bissen Brod, dem Hungertode Preis gegeben, zugebracht hatten. Sie wurden an Bord der Juno transportirt, und ihnen aller Beistand, den ihre Lage erheischte, geleistet. Hr. Leblanc bot ihnen seine Vermittelung bei Jussuf Pascha (dem türkischen Gouverneur) an; allein sie wußten damals nicht, daß dieser Gouverneur durch eine förmliche Erklärung allen Einwohnern, welche in ihre Heimath zurükkehren wollten, Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigenthums verbürgte; sie zogen daher vor, nach Ipsara zu gehen, wo sie ans Land gesezt wurden. Diese vierzig Familien bildeten die Bevölkerung eines der Mastikdörfer; bei der Erscheinung der Griechen auf der Insel wurde diesem Dorfe eine Kontribution von 800 Talaris auferlegt — eine Summe, die nach Versicherung jener Dorfbewohner achtmal stärker ist, als die, welche sie den Türken in einem ganzen Jahre bezahlten. Der Obrist Fabvier wollte in den lezten Tagen des Märzmonats Syra verlassen, um sich zu dem Präsidenten Grafen Capodistrias zu verfügen, ihm das reguläre Korps zu überliefern,

und seinen Abschied zu nehmen. Er ist fest entschlossen, Griechenland zu verlassen.— Der Courrier de Smyrne begleitet vorstehende Nachrichten mit folgenden Bemerkungen: „Die Details, welche wir über die Räumung von Scio mitgetheilt haben, erweken sehr schmerzliche Betrachtungen über die Denk- und Handelsweise der meisten von den Chefs, welche in Griechenland an der Spize der Geschäfte stehen. Nie hat sich der Geist der Habsucht mit grelleren Farben gezeigt, als bei diesem Anlasse, und der schändliche Verrath der Epitropie — um uns der Worte des Obristen Fabvier zu bedienen, — ist die verhasteste Kombination, die sich nur denken läßt, um die Zeugen des verübten Raubes für immee aus der Welt zu schaffen. Das Benehmen der Kommissionsmitglieder in dem kurzen Zeitraume von ihrer Ankunft bis zu ihrer Flucht läßt sich in kurzen Worten so zusammenfassen: Scio angreifen, um den in den Magazinen aufgehäuften Mastix zu rauben, und die Dörfer, welche sich von den Drangsalen des Jahres 1822 zu erholen anfingen, zu plündern; um sich der ganzen Citronen- und Orangen-Erndte mittelst einer Zollabgabe, die den Werth doppelt übersteigt, zu bemächtigen; um den Einwohnern und den Truppen wohlfeil zu Syra eingekaufte Vorräthe für theures Geld zu verkaufen; den Sold bezahlen und Munition liefeen, so lange man die Gegenwart der Soldaten zum Schuz für jene Räubereien für nöthig erachtete, Soldaten und Einwohner im Stiche lassen, sie dem Hunger und dem Schwerte des Feindes Preis geben, sobald nichts mehr zu stehlen übrig war, und die Raub-Sy[illegible] ihren Zwek eereicht hatten — darin besteht die Vaterlands-, darin die Nächstenliebe der Skaramanga's und Konsorten! — Dieses Beispiel wird wenigstens nicht ohne Nuzen für das gegenwärtige Odeehaupt von Griechenland seyn, indem es ihm den Maaßstab von dem Geiste gibt, der bei allen diesen Expeditionen vorwaltet, die einzig und allein in der Absicht zu plündern, von ehemaligen Piraten-Chefs unternommen werden, denen heute jenes Handwerk durch die strengen dagegen ergriffenen Maaßregeln gelegt ist. Die Klagen der Bewohner von Scio, die mit Hinterlassung aller ihrer noch übrigen Habe, zur Flucht genöthiget, von ihren eigenen Landsleuten dem Hungertode oder dem Schwert der Feinde Preis gegeben worden sind, werden zu den Ohren des Präsidenten dringen, und ihm das Verständniß eröfnen, wie gefährlich es sey, der Gewinnsucht, von welcher die Bewohner der griechischen Inseln ohne Unterlaß getrieben werden, ein neues Feld zu eröfnen. Man will heute nach Candia wegen des Oeles, wie man nach Scio wegen des Mastix wollte; und aus so niederträchtiger Habsucht sezt man die auf den Inseln seßhaften griechischen Familien Repressalien aus, welche Leben und Eigenthum dieser Unglüklichen bedrohen! Der Präsident darf dis nicht dulden, und die Wahrheit, die er ohne Zweifel hören will, verpflichtet uns ihm zu sagen, daß es, nachdem er die Expedition von Scio tadelte, Schwäche von seiner Seite war, ihr nicht Einhalt zu thun, sondern zu warten, bis die Räumung durch Gewalt erzwungen wurde; er hätte sie seit lange befehlen sollen, und hat sich mit Recht das ärgerliche Schauspiel vorzuwerfen, welches diese Räumung jezt dargeboten hat. Brandmarkend für die Griechen, ist sie für die französische Marine unter den Befehlen des Admirals de Rigny ein neuer Anlaß geworden, die Menschheit mit einem über alles Lob erhabenen Eifer zu unterstüzen, jenen philantheopischen Geist zu entwikeln, der seit Anfang dieses Krieges so viel Unglük verhütet, und wieder gut gemacht hat. In gleich edler Absicht, durch einen Waffenstillstand das Blutvergießen und die Auswanderung der Bewohner von Scio zu verhindern, hat der Hr. Kontreadmiral Daudolo am 10 März, auf der Goelette Vigilante den Hrn. Major Coener mit dem Auftrage abgesendet, im Einverständnisse mit dem Adjutanten des französischen Admirals, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, oder zu Gunsten der Einwohner ins Mittel zu treten, wenn die Landung der Türken bereits statt gefunden haben sollte. Ehre den Männern, welche es unter ihre ersten Pflichten zählen, so viel in ihrer Macht steht, die Drangsale des Krieges zu lindern! Die Menschheit wird ihre Namen mit unauslöschlichen Zügen in ihr goldnes Buch eintragen!"

Augsburger Kurs vom 29 Mai 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96¼	96
detto à 3 Proc.	104	103¾
Lotter Loos. à 4Pr E.M	104¾	104¼
unverzinsliche 10 fl.	109	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	146¼	146¼
Partial à 4 Proc. .	119	118¾
Metalliques à 5 Proc.	91¼	90¾
Bank Aktien 1. Sem.	1034	1032

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in zoger 1 Monat	—	99¾
Frankfurt 1 Monat	99¾	—
Leipzig - —	99¼	—
London - —	9 53	—
Paris - —	117¼	—
Lyon - —	—	117¼
Mailand - —	—	60¼
Genua - —	50¼	50¼
Livorno - —	—	57¼

Literarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und Tübingen ist erschienen, und durch alle guten Buchhandlungen zu erhalten:

Der 4te und lezte Band des rühmlich bekannten,

NOUVEAU,

DICTIONNAIRE COMPLET À L'USAGE DES ALLEMANDS ET DES FRANÇAIS,

composé

d'après les meilleurs Dictionnaires de langues, d'arts ou de sciences qui ont paru jusqu'à ce jour, contenant l'explication des mots des deux langues, la prononciation de ceux qui peuvent offrir quelque difficulté, un choix d'exemples propres à en faire connaitre l'emploi et les différentes acceptions; les principaux synonymes, les termes du Code français, les monnaies, poids, mesures des divers Etats; les noms de personnes, de pays, de peuples, villes, fleuves etc. qui diffèrent pour le genre ou par quelque nuance dans la traduction, 2de édition, entièrement refondue et augmentée de plus de 20,000 articles. 4 tomes en grand 4°, chacun d'environ 80 feuilles. Par M. M. l'Abbé Mozin, J. Th. Biber, Professeur à Louisbourg.

Subscriptionspreis für alle 4 Bde. 14 fl. — Ladenpreis, der in kurzer Zeit eintritt 18 fl.

PETIT

DICTIONNAIRE PORTATIF

ALLEMAND-FRANÇAIS ET FRANÇAIS-ALLEMAND,

EXTRAIT

DU DICTIONNAIRE DE POCHE COMPLET DE L'ABBÉ MOZIN,

contenant

les termes les plus nécessaires et leur prononciation; à l'usage des écoles réales et des Instituts des deux sexes, par l'Abbé Mozin et le Dr. Eisenbach.

Tome premier ou Partie française.

Kleines

deutsch-französisches und französisch-deutsches,

aus dem

vollständigen Taschen-Wörterbuch Mozin's,

von ihm und von Dr. Eisenbach

bearbeitetes

Hand-Wörterbuch,

enthaltend

die gemeinnützlichsten Wörter nebst der Aussprache.

Zum Gebrauche der Real-Schulen und Lehranstalten beiderlei Geschlechts bearbeitet.

Erster Theil oder französische Abtheilung, 20 Bogen, Preis für beide Theile 1 fl. 12 kr. Französischer Theil einzeln 45 kr.

Dieses Dictionnaire, welches an Vollständigkeit und Reichthum Alles übertrifft, was bisher in diesem Fach geleistet worden ist, und dessen Druck bei Weitem größer und für die Augen weniger angreifend ist als der des Dictionnaire de Poche, kann mit Recht dem Sprachkundigen eben so wohl als dem Anfänger, dem Uebersetzer und Geschäftsmann empfohlen werden.

Das Bedürfniß Aller wird mit demselben befriedigt werden. Uebrigens ist es neben der Gediegenheit und dem Reichthum dieses Wörterbuchs, auch noch der beispiellos niedrige Preis desselben, der es ganz besonders empfiehlt, und zur Einführung in Schulen und Anstalten, so wie zur Anschaffung für minder Bemittelte geeignet macht.

Beide Bände, wovon der 2te deutsche Theil alsobald nachgeliefert werden wird, kosten zusammen 1 fl. 12 kr., dieser erste allein 45 kr. bei 20 Bogen Inhalt, der einzelne Bogen also nur 2¼ kr.

Erschienen und versendet ist:

Rükblik auf das Leben Karl Alexanders, Fürsten von Thurn und Taxis, Fürsten zu Buchau und Krotoszyn. Eine biographische Denkschrift von A. Krämer, fürstl. Thurn und Taxisschem Hofrath. Regensburg 1828. 8. broschirt mit einem Titelblatt in Steindruk. Preis 1 fl. 12 kr.

Deutschland erkennt dankbar die Verdienste des Fürstenhauses Taxis um die Begründung und Vervollkommnung des deutschen Postwesens. Auch der verstorbene Fürst und Ritter des erhabenen Ordens vom goldenen Vließe, dessen edlem Andenken diese Biographie gewidmet ist, wird wegen seiner vielen Tugenden und Verdienste, stets eine liebevolle und gerechte Anerkennung finden.

In Hartlebens Verlag in Pesth ist erschienen:

Choix de lecture française

pour servir

de Bibliothèque portative.

Bereits sind zwanzig Lieferungen im Druk vollendet. Sie enthalten: Nouvelles de Florian. — Elisabeth par Mad. Cottin. — Claire d'Albe par Mad. Cottin. — Theatre de Florian. — Le siége de la Rochelle par Mad. de Genlis. — Contes moraux par Marmontel. — Matinées mémoires tirés de l'histoire des Croisades par Mad. Cottin.

Diese mit neuen Lettern auf Velinpapier gedruckte Auswahl der besten französischen Unterhaltungsschriften darf sich rühmen, daß aus deutschen Pressen noch nichts Wohlfeileres mit gleicher Eleganz und Korrektheit hervorgegangen ist. Sie erscheint auf das Pünktlichste in wöchentlichen Lieferungen von zwei Klein-Oktav-Bögen oder 96 Seiten, jede Lieferung in Umschlag geheftet, zu 3 Groschen sächs.

In den nächsten Lieferungen folgen: Von den Oeuvres de Florian: Numa Pompilius; de Mad. de Genlis: La Duchesse de la Valière; de Mad. Cottin: Amelie Mansfield de Marmontel: Nouveau Contes moraux.

Man kan noch in die Pränumeration eintreten: In München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cottaschen Buchhandlung. In Augsburg in der J. Wolff'schen Buchhandlung. In Ulm bei Stettin. In Stuttgart bei Löffund. In Nürnberg bei Riegel und Wießner. In Wien bei J. Gräffer und Schmidt. In Pesth bei dem Verleger J. L. Hartleben.

Tönnesteiner Mineralwasser.

Dieses, seinen Ruhm als eines „vorzüglich kräftigen, auflösend stärkenden Heilmittels" (wie die Aerzte es nennen) immer mehr und mehr bewährende Wasser hat sich bei einer Menge Krankheiten, besonders solchen, die die Verdauung erschweren, dann bei Stokungen im Unterleibe, vorzüglich aber bei Schleimerzeugung der Lungen und des Magens, so wie bei der goldenen Ader fortwährend höchst heilsam bewiesen. Personen, die sich dessen als eines erquikenden Getränks bedienten, wurden dadurch von Krankheiten befreit, denen Heilung sie schon lange nicht mehr gehofft hatten. Als erquikender Trank gebührt ihm wegen der Menge sogenannter fixen Luft und wegen höchst angenehmen Geschmaks unbestritten die erste Stelle. Hiezu kommt der Preis, der niedriger ist, als der jedes andern ähnlichen Wassers, und der Umstand, daß das Wasser sich lange hält.

Diese Vorzüge, welche das Tönnesteiner Mineralwasser täglich beliebter machen, verleiteten aber auch zu mancherlei Betrügereien. Oft werden Krüge mit einem weit schlechtern Säuerling gefüllt, und als Tönnesteinwasser verkauft. Um daher sicher zu seyn, ächtes Mineralwasser zu erhalten, wendet man sich unmittelbar an Unterzeichneten in Koblenz.

Bei kleinern Partien, die für Würzburg und Umgegend verlangt werden, kan man sich jedoch an A. L. Fenino sel. Erben in Würzburg wenden.

C. Odal, jun.

Unterzeichneter besorgt unter seinem Namen Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art, beantwortet frankirte Anfragen, unterzieht sich der Vertheilung von Cirkulairs und jeden in dieses Fach einschlagenden Geschäft, unter Zusicherung der schnellsten und pünktlichsten Bedienung jedes ihm zukommenden Auftrags.

Heinrich Feyer,
Lit. A. Nro. 299. in Stuttgart.

Bayern.

** München, 26 Mai. (Fortsezung.) Die dritte Meynungsverschiedenheit, zwischen den Gesezesentwürfen und dem Ausschuß, betraf die Ermessung der Steuer nach dem verschiedenen Ertrage. In dem Gewerbsteuergesez ist nur von solchem Ertrage die Rede, welcher sich genau berechnen läßt, z. B. Taglohn, Gehalte, Pensionen ꝛc. Der Taglohn soll nach Distrikten ermittelt, und ein für allemal der dreifache Taglohn als jährliche Abgabe bestimmt werden; die andern Einkünfte sollen nach ihren einzelnen Bestandtheilen durch Fassionen angegeben und bestätigt werden; der jährliche Betrag solcher Einkünfte soll bei Besoldungen ꝛc. mit 1 Pf. vom Gulden, bei Renten, die keine Dienstleistung erfordern, wie Leibrenten, Appanagen ꝛc. mit 2 Pf. vom Gulden als Steuersimplum belegt werden. Das jedesmalige Finanzgesez soll bestimmen, wie viel Simpeln zu erheben seyen. Dis ist in Kürze das System des Entwurfs. Der Ausschuß dagegen schlägt für Ausmittelung und Festsezung der Einkünfte eine Klassifikation der leztern vor, und will, daß, nach einem von ihm entworfenen Schema, jedes höhere Einkommen in eine höhere Klasse gesezt, und mit einem höheren Steuersimplum belegt werde; wer z. B. 1000 bis 5000 fl. Einkünfte bezieht, soll 24 kr. vom Hundert als Steuersimplum zahlen, während derjenige, der weniger als 1000 fl. einnimmt, nur mit 12 kr. vom Hundert als Simplum angesezt wird. Jeder Steuerpflichtige soll sich selbst, ohne detaillirte Fassion, in eine dieser Klassen einreihen; doch sollen Reklamationen zugelassen werden. Dis ist das System des Ausschusses. Ob nun beglaubigte Fassionen mit ihrem Anhange von Schäzung ꝛc., oder ob eine Klassensteuer vorzuziehen sey, darüber sprachen sich in der Kammer, wie zu erwarten war, verschiedene Ansichten aus. Ein Theil erklärte sich dafür, ein anderer dagegen. Die beiderseitigen Gründe erschöpfend in ihrem Umfange und nach ihrem Gewicht darzustellen, würde eine Abhandlung erheischen, die in einem Zeitungsblatte nicht aufgenommen werden könnte. Wenn einmal die Protokolle dieser Sizung im Druk erschienen sind, wird bei der Wichtigkeit der Sache die Kritik vielleicht Anlaß finden, die von einzelnen Rednern vorgetragenen Meynungen einer umständlichen Prüfung zu unterziehen. — Der Ausschuß schien die Klassen vorzüglich deswegen schon bei der Erwerbsteuer in Antrag zu bringen, weil er beide Gesezesentwürfe, das für Erwerb- und das für Gewerbesteuer, in ein einziges Gesez gedeacht wissen wollte. Es ist also Zeit, hier von dem Gewerbesteuergesez zu reden. Der Ausschuß fand den Unterschied nicht wesentlich zwischen einer jährlich sich gleichen, genau zu berechnenden Rente, wie sie das Erwerbsteuergesez berüksichtet, und einer solchen, die jährlich wechselt, und nie mit Gewißheit berechnet werden kan, wie sie das Gewerbsteuergesez ausscheidet. Auch die Gewerbe sollen sich, nach dem Antrag des Ausschusses, nach Selbstschäzung in eine der Klassen sezen, und die für dieselbe bestimmte Steuer zahlen; doch räumt der Ausschuß der Regierung das Recht ein, gegen zu geringen Ansaz zu reklamiren, durch Schäzer eine richtigere Fassian zu erwirken, und falsche Angaben zu bestrafen. Der Gesezesentwurf dagegen fordert von den Gewerbsleuten nur deswegen eine Fassion, weil er einen Anhaltspunkt haben will, den steuerbaren Ertrag eines Bezirks ermessen zu können; nach diesem Ertrage will der Entwurf die von einem Bezirk zu tragende Summe ausgeschrieben, die Vertheilung aber unter die einzelnen Steuerpflichtigen dem Landrathe und den Gemeinden überlassen wissen. Dis war also Gegenstand der Diskussion. Weder die eine noch die andere dieser Peräquationsarten kan im Einzelnen durchaus genau, also streng gerecht seyn. Bei dieser Angelegenheit also eine mathematische Genauigkeit zu fordern, würde Unbekanntschaft mit der Natur des Gegenstandes verrathen. Die Frage ist nur, welche Art gibt der Willkühr der Verwaltung weniger Spielraum, und welche ist dem Wesen und Geiste einer repräsentativen Regierung gemäßer? In dieser Beziehung nun wird es schwer zu verkennen seyn, daß die Vertheilung der Steuer durch die Repräsentanten der Bezirke, das innere Leben der Gemeinden befördern muß, indem sie die Gerechtigkeit der Vertheilung nicht von den Regierungsbeamten, sondern von den selbst gewählten Vorstehern abhängig macht. Das Beispiel, das Hr. Dr. Rudhart von der Unteilbichkeit der Bürgerherrschaft in älteren Republiken anführte, ist hier nicht anwendbar, weil jene Demagogen nicht unter Aufsicht einer Regierung, wie dis bei den Landräthen der Fall ist, standen, sondern selbst die Regenten waren; das Beispiel gehörte nur zu den Blumen, mit denen der sehr verehrte Redner seine gegen den Minister gespizten Dornen zu verzieren suchte. Indessen war aus der Prüfung des Ausschusses und der Kammer hervorgegangen, daß die Bestimmungen des Entwurfs, in Absicht auf Vertheilung der Steuer, als nicht ausreichend anzuerkennen seyen. Hier war es nun, wo, wenn ich nicht irre, Hr. Dr. Geyer sich das größte Verdienst erwarb, indem er die Repartition für das Wesen des Gewerbsteuergesezes erklärte, die von den Bezirken und Gemeinden geforderte Repartition durch festere Bestimmungen als möglich und nüzlich nachwies, und so das Leben dieser Einrichtung anschaulich machte. Der zweite Hr. Präsident suchte die Anträge des Hrn. Geyer noch zu vervollständigen. Hr. Dr. Geyer will, daß die Vertheilung nach Steuergemeinden geschehe, in welchen sich Gewerbsvereine gebildet haben, und daß den lezteren überlassen werde, die dem Gewerbe aufgelegte Summe unter die einzelnen Mitglieder zu vertheilen. Um dieses möglich zu machen, wird von jedem Steuerpflichtigen eine Erklärung über den Ertrag seines Gewerbes gefordert, und selbige durch Schäzer kontrollirt. Diese Erklärungen werden nach den Gewerbsvereinen abgetheilt, und der Finanzstelle vorgelegt, die daraus eine Uebersicht zusammen stellt, aus welcher das Ministerium die Summe berechnet, die dem Bezirk aufzulegen sey. Dieses Postulat mit dem Kataster oder der Uebersicht übergibt die Regierung dem Landrathe, der dann die Summe unter die Steuergemeinden und Gewerbsvereine vertheilt, welche leztere den ihnen zugewiesenen Antheil wieder unter ihre einzelnen Mitglieder umlegen. Die Meynung des zweiten Hrn. Präsidenten ist von jener des Hrn. Dr. Geyer nur darin verschieden, daß Lezterer die Fassionen nicht von den Einzelnen, sondern von den Gewerbsvereinen fordert, während Hr. v. Häcker dafür

Digitized by Google

hält, daß die Vereine selbst nur nach den einzelnen Erklärungen satiren können, sonach lezteee die Basis der Berechnung für die Regierung seyn müssen. — Die bisher erwähnten Ansichten scheinen mir auf das Wesen der Sache gerichtet, und die Hauptanhaltspunkte der Diskussion zu bezeichnen. Weniger wesentlich, wiewol reglementaeisch allerdings wichtig, waren die verschiedenen Meynungen übee den Gang der Reklamationen, und über das dabei zu beobachtende Verfahren. Eben so konnte viel für und widee die Verschmelzung beider Gesezе gesagt werden, ohne daß es nöthig gewesen wäre, deswegen sich gegen die Gesezе zu eeklären. Einige andere Differenzen, so wie die Beibringung ganz fremdartiger Gegenstände z. B. das fremde Geld, die Gewerbfeelheit, die Kongrua der Geistlichen und dergleichen, können hier füglich übergangen werden. — Aus dem Bisherigen dürfte hervorgehen, daß, bei dem in dee Kammer immer vorauszusezenden guten Willen, eine Veeeinigung der Ansichten der Kammer mit jenen der Regierung duechaus nicht schwer seyn könne, und daß, wenn diese Vereinigung zu Stande kommt, es wohl keinem besonnenen, mit der Natur repräsentativer Körperschaften bekannten Manne einfallen werde, im Voraus bittern Tadel auf denjenigen Theil zu wälzen, der einen verlangten, durch die Verfassung gebotenen Rath annimmt, es sey aus berichtigter Ueberzeugung, oder weil er, aus Liebe zum Frieden und für die höchsten Zweke der Verwaltung, den, wenn auch nicht besten, doch guten Rath befolgt. Dieser parlamentaeischen Sünde hat sich gleichwol einer dee Herren dee Kammer, Hr. Dr. Rudhart, schuldig gemacht, indem er es für ein Veegeben der königlichen Initiative, also für eine Verletzung des monarchischen Prinzips erklärte, wenn der Minister einem durch Modifikationen von der Kammer veeänderten Gesezе die Zustimmung ertheilen wollte. Was hätten denn die Prüfungen, das Gutachten und die angetragenen Modifikationen der Kammer zu bedeuten, wenn die Regierung auch die wirklichen Verdesserungen nicht annehmen dürfe, ohne dee königlichen Initiative zu vergeben? Wie denkt sich He. Dr. Rudhart die gesezgebende Gewalt in Repräsentativstaaten zwischen dem Fürsten und den Ständen getheilt, wenn nie ein Rath der Weisheit von den lezteen mit dee Hofnung, daß er Gehör finden dürfe, ausgehen könne? Sind die Kammeen nur da, um ihren Mangel an Weisheit dem Fürsten gegenüber zu beweisen? Doch Hr. Dr. Rudhart scheint nur ein seinem Wesen nach von der Kammer verändertes Gesez als nicht von der Regierung annehmbar zu bezeichnen. Wer sagt ihm aber, daß die Kammer dieses Gesez seinem Wesen nach veränderu, also ein ganz neues Gesez zu Stande beingen wolle? Und wenn wirklich die Anteäge des Ausschusses auf eine solche Veränderung geeichtet sind, wer sagt ihm, daß alle Vorschläge des Ausschusses von der Kammee genehmigt werden würden? Es wäre überflüssig, mehr gegen eine Ansicht vorzubringen, die zu wunderlich ist, als daß sie in dem Geiste eines denkenden, hochgebildeten Mannes ohne fremdartigen Einfluß hätte entstehen können.

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 16 Mai.

He. Laffitte fährt fort: Ich könnte, meine Heeeen, noch vor dem Schlusse dessen, was ich über die Wahl des zu stiftenden Fonds zu sagen habe, der Autorität des Prinzips die Autorität des Kalkuls beifügen. Fragen wir einmal: Auf welche Art könnte man sich 80 Millionen am wohlfeilsten verschaffen? In Fünfprozents würden sie 4 Millionen Renten kosten. Setzen wir aber, was sehr wahrscheinlich ist, mit niedrigerem Zinsfuß angeliehen bekommen, fände dann keine Ersparung statt? z. B. zu

									jährl. Renten.
4½	im Preise von	92	Fr.	42	C.	müßte	man	schaffen	3,660,000
4	— —	81	—	71	—	—	—	—	3,200,000
3½	— —	77	—	59	—	—	—	—	2,870,000
3	— —	69	—	42	—	—	—	—	2,460,000

Es würde also Ersparung statt finden, und diese Ersparung betragen

110,000	Fr.	Renten,	wenn	man	auf	4½
220,000	—	—	—	—	—	4
380,000	—	—	—	—	—	3½
und 540,000	—	—	—	—	—	3 Prozente

anhandelte. Liefert uns nun diese Zinsersparung nicht eine hinreichend starke Tilgung, um den Kapitalzuwachs auszugleichen, um bald das Kapital selbst zu absoebiren? Zu diesem erst durch die Art der Kontrahirung der Schuld erhaltenen, Benefiz kommt noch ein zweites Benefiz durch die Art der Heimbezahlung. Zu viele Rechnungen würden inzwischen für die Tribune ermüdend seyn, und ich mache daher nur noch die Bemerkung: Ich nehme die Rükkäufe dieser verschiedenen Renten nach dem gemeinschaftlichen Preise an, nemlich

von 97 für die 4½
von 93 für die 4
von 90 für die 3½
und von 85 für die 3 Prozents.

Der Spielraum ist beträchtlich, weil ich, um nur ein einziges Beispiel anzuführen, annehme, die Dreiprozents von dem gegenwärtigen Preise von 70 würde bis auf 100 steigen. Wenn aber die Dreiprozents auf 100 gestiegen wären, wo wäre ein Beweggrund zur Unruhe über dieses allzurasche Steigen? Wem würde es Nachtheil bringen? dem Schaze? Er würde nur über vier Millionen Renten, die das Ministeelum vorschlägt, bezahlt haben. Den Rentiers? Wenn aber die Dreiprozents auf 100 ständen, wie hoch würden die 4½ und die Fünfprozents stehen? Auf die Frage über die Wahl der Fonds folgt nun die der Tilgung. Jedes Kreditsystem, meine Herren, ist ohne ein Rükkaufssystem ungereimt. Sie gehen kühn auf den Bankerott los, wenn Sie die Art der Heimzahlung Ihrer Schuld nicht voraus überlegt und organisirt haben. Die Tilgung ward seit dem neuern Betragen der Engländee zum Gegenstand lächerlicher Einwürfe. Man hat die gegen das falsch verstandene Tilgungssystem gerichteten Einwürfe gegen das richtig beobachtete Tilgungssystem gewendet. Weil die Engländer alle Jahre Schazkammerscheine zur Zahlung der Tilgung schnien, und daher nur mit der einen Hand anliehen, um mit der andern zu bezahlen, so schloß man daraus, die Tilgung sey eine Täuschung. Allerdings würde, wenn die Sache sich so verhielte, die Tilgung eine schändliche Spiegelfechterei seyn. Die wahre ist diejenige, die in dem wahren Ueberschuß der Einnahmen besteht, wenn alle wesentlichen Ausgaben bestritten sind. Es gibt keine andere, und es läßt sich keine andere

Digitized by Google

ausdenken; denn der Staat kan nur, wie der Privatmann, mit demjenigen Theile seiner Einnahme, den er erspart hat, seine Schulden bezahlen. Wenn Sie jemals 40 Millionen Tilgung mit königlichen Vons bezahlen, so haben Sie keine wahre Tilgung. Man kan wohl temporär, und unter dringenden Umständen, um die Auflagen nicht zu steigern, und um den öffentlichen Dienst nicht leiden zu lassen, so handeln; aber auf die Dauer würde diese Maasregel unmöglich und ungereimt seyn. — Hier geht nun Hr. Lafitte in weitere sehr interessante Details ein, deren Mittheilung uns der Raum nicht gestattet, um zu beweisen, daß die Tilgung zu Ein Prozent nur bei einem Frieden von 36 Jahren, der kaum jemals erlebt werden möchte, hinreichend seyn würde. Man sagt: Wenn die Tilgung zu stark ist, so steigen die Fonds zu schnell; die Tilgungskasse muß alsdann um so theurer einkaufen. Dieser Einwuef, meine Herren, bedarf nur Einer Antwoet: er ist ungereimt. Diesem nach wäre also jede Wohlfahrt des Kredits ein Unglük? Man müßte sich darüber betrüben, daß man die Tilgung theurer bezahlen müßte? Dee Zwek der Tilgung ist im Gegentheil, dem Maektpreise zu folgen, so schnell als möglich sich aufzuschwingen, um das Pari zu erreichen. Dann hört die Tilgung auf; der Staat hat das Recht, seinen Gläubigern eine Zinsenherabsezung anzubieten, oder mit neuen Gläubigern zu kontrahiren; alsdann kan er, statt fünf Prozente zu bezahlen, nur 4½, 4, 3½ und selbst 3 Prozent bezahlen. Eine stärkere Tilgung würde daher une ein Sinken der Zinsen beschleunigen, und dis ist ja dee Zwek, auf den jedes Tilgungssystem hinaebeiten soll. Hr. Lafitte besteht sodann auf einer Spezialität der Tilgung, eine Ansicht, in der er mit dem Finanzminister übereinstimmt, und seagt, ob man Renten oder Tresorscheine emittiren solle. Hr. Lafitte drükt seine Neigung für die leztern aus; denn, sagt er, eine Reute zu schaffen, hieße eine Gewißheit von Fonds schaffen, wo noch keine Gewißheit dee Ausgabe vorhanden ist. Wäee die Gewißheit von Fonds geschaffen, so würde man, selbst wenn der Friede nicht mehe gestört wäre, Ihnen sagen, da einmal der Fonds voehanden ist, so muß man ihn gebrauchen, und Sie selbst würden dann nachsichtiger werden, wie man es immer für dasjenige ist, was einmal erworben ward. Mein Amendement rechtfeetigt sich demnach von der politischen Seite, und von der finanziellen Seite gründet es sich darauf, daß eine Masse von Kapitalien gewissermaaßen unthätig in dee Konsignationskasse, in der Bank und bei denen liegt, die sie zu Reports verwenden, die nur 2½ Prozent Zinsen eintragen. Eine Konsolidation würde jezt nicht voetheilhaft seyn. Im Ganzen sind wir in Sachen des Keedits zueük. Warum überlassen wir uns unaufhörlich dem Eindruk des Mißtrauens, das wir sonst hegten? Weil wir unsere Ideen mit dem Veetrauen, das wie jezt genießen, nicht in Einklang gebracht haben. Eine einzige Bemerkung dürfte uns aufklären. Was fürchtete man in frühern Zeiten? Den Bankerott! Was fürchtet man jezt? Die Heimzahlung! Hr. Lafitte faßt am Schlusse seiner Rede die Vortheile seines Antrags in kurzen Säzen zusammen, und erkläet, daß er auf demselben beharee. Hr. Pas de Beaulieu: Ich gehöre nicht zu denen, die eine Vertagung oder vielmehr eine Veewerfung des Gesezes verlangen. Es ist die Pflicht eines treuen Deputirten, die Fonds, die man von ihm verlangt, zu bewilligen, wenn er überzeugt ist, wie ich es bin, daß sie auf eine der Würde und den Interessen des Landes gemäße Weise verwendet weeden sollen. Man daef sich wohl einige Mühe geben, Frankreich von der Entwürdigung wieder aufzurichten, in die es durch das lezte Ministerium oersunken war. Solche Schmach, wie uns ven einer fremden Macht in der Hauptstadt, von einer andern an unserer Gränze angethan ward, würde oor zwanzig Jahren von Frankreich nicht geduldet worden seyn! Ich stimme für das Gesez, nur bitte ich dringend, Feankreich von der größten Plage, nemlich von der abscheulichen Sekte der Jesuiten zu befreien. Hr. Dupin der ältere: Ich hätte gewünscht, oor der Bewilligung der Anleihe eine aufrichtige Rechenschaft über die Vergangenheit, und eine Enthüllung der Veruntreuungen der vorigen Minister durch die gegenwärtigen Minister zu vernehmen. Ich zweifle nicht, daß wir nicht irgendwo der Spielball der Täuschungen jener Männee gewesen sind, die sich nur durch Lug und Trug zu helfen wußten. Mir fällt hier nur der Gesundheitsordon ein, hinter dem ein Krieg stand, bei dem es Ruhm für unsere Waffen, aber Schande für unsere Politik gab. Rechts: Nein, nein, Alles war ruhmvoll! Hr. Dupin: Es gab Schande für unsere Politik, da ihre Kombinationen die unseligsten Folgen hatten. Wir brauchen, den Fremden gegenüber, keine falsche Prahlereien. Europa weiß recht gut, daß Frankreich Soldaten hat; zeigen wir ihm, daß es auch Bürger hat. Bei dem Rechnungsgeseze wird gerechte Strenge an ihrem Orte seyn. Dann wollen wir den Ministern sagen: Trennt euch oen euren Vorgängern duech eure Handlungen, wie durch eure Aeußerungen, dann werdet ihr die Einstimmigkeit erhalten, die sich nur zu Gunsten eines Ministeriums erkläet, das die Keaft hat, sich der Nation anzuschließen. Wir stehen noch immer der alten Verwaltung gegenüber; der Kampf desteht zwischen ihren Vasallen, ihren Knechten; eben deswegen müssen wir Alles bewilligen, was man verlangt. Wie sollten wir sonst das Vertrauen des Ministeriums ansprechen können, wenn wir ihm das unsrige verweigeen? Sollte ein Unglük, eine Verlegenheit eintreten, so würde die Schuld davon auf uns lasten. Wenn Sie viel gegeben haben, so haben Sie das Recht, steenge Rechnung zu fordern. Wenn man Sie alsdann täuscht, so weeden die Redlichkeit, die Ehee und die ganze Nation für Sie seyn, und mit dieser Stüze werden Sie immer staek bleiben.

(Fortsezung folgt.)

Literarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Dinglers polytechnisches Journal.

Zweites Maiheft 1828.

Newille's verbesserter Dampfkessel mit Ersparung an Feuecmaterial. Mit Abbild. — Hallday's Verbesserungen an Dampfmaschinen. Mit Abbild. — Robinson's Verfaheen, Dampfboote auf dem Wasser fortzutreiben. Mit Abbild. — Faeris's Verbesserungen an Maschinen zum Calicodruke. Mie Abbild. — Rit's verbesserte Maschine zur Veefertigung dee Bobbin-Nezipizen. Mit Abbild. — Janschow's verbesserter Seidenhaspel. Mit Abbild. — Thomson's Verbesserungen an Metallröheen. Mit Abbild. — Ogston's und Bell's Veebesserungen bei Verfertigung der Sakadren. Mit Abbild. — Cheist's Verbesseeungen im Kupfeedeuke. —

Digitized by Google

Brown's und Champion's Komposition zur Verfertigung von Ziegeln. — Koyman's Verbesserung an Schleusenthoren. Mit Abbild. — Chapman's verbesserte Maschine zum Laden und Ausladen der Schiffe. Mit Abbild. — Hawkin's Verbesserungen an Buchdrukerpressen und Porteseuilles. Mit Abbild. — Nicholson's neue Methode Gasometer einzurichten. Mit Abbild. — Deurdrough's Vorrichtung zum Abkühlen der Würze. Mit Abbild. — Benecke's Maschine zum Mahlen öliger Samen. — Fenner's Verbesserungen an Schornsteinen. Mit Abbild. — James's Maschine zum Spalten des Hornes. — Deeble's Patent-Metallkasten zum Wasserbaue. Mit Abbild. — Engelhardt, über Verfertigung des rothen Glases, wie es die alten Kirchenfenster enthalten. — Leconte's und Baudin's Verfahrungsweise, Silber mit Gold oder Kupfer mit Gold und Silber zu plattiren, um daraus Tabaksdosen zu verfertigen, die den goldenen aus massivem Golde vollkommen ähnlich sind. — Dudrunfaut, über Verbesserungen der Runkelrüben-Zuker-Fabrikation. — Schwarz, über Bereitung und Aufbewahrung des Chlorkalkes. Mit Abbild. — Teschemacher, über die Krystallform einiger Salze. — Lawrence's immerwährender Kalender, der sich von selbst stellt. Mit Abbild. — Miscellen: Alphab. Verzeichniß der in Frankreich im J. 1827 ertheilten Patente. — Verzeichniß der in London im März 1828 ertheilten Patente. — Parrot's Ellipsograph. betreff. — Lamb's Rechnungskreis. — Ueber die Festigkeit der Gewölbe. — Streit über die Kurbelbewegung. — Ueber Clymer's eiserne Pflüge. — Avit's neue Sonnenuhren. — Prüfung der Stärke der Flaschen. — Färbung der Nippen aus schlechtem Golde. — Thauröstung des Hanfes. — Wein, der in Zapfen läuft, gut zu erhalten. — Seidenzeuge, Gewebe aller Art und Papier von Wasser undurchdringlich zu machen. — Langlois Kochgeschirre aus Porzellain und Benüzung des Porzellain's in der Mechanik. — Handlungs- und Industrieschule in Frankreich.

Der aus 24 Heften bestehende Jahrgang dieses Journals, welcher für sich ein Ganzes bildet, kostet durch die Buchhandlungen und Postämter 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze.

Neue allgemeine politische Annalen. Herausgegeben von H. Heine und F. L. Lindner. XXVII. Band. 2tes Heft.

Inhalt.

Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten des Königreichs Würtemberg, über den k. Gesezesvorschlag, die öffentlichen Verhältnisse der Israeliten betreffend.

Planmäßige Beiträge werden honorirt, und können an die Verlagshandlung in Stuttgart oder an einen der Herren Redaktoren, unter Adresse der literarisch-artistischen Anstalt in München, versandt werden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Das Projekt zu einem Diagonalkanale und Kanalsysteme, dann Verbindung der Donau mit dem Main, samt der Wasserstraßenkarte vom Königreich Bayern, von Ingenieur-Geograph Stolz, ist in nachgenannten Buchhandlungen zu finden: Bei Jenisch und Stage in Augsburg; Riegel und Wiesner in Nürnberg; Bonitas in Würzburg; Krüll in Landshut; Pustet in Passau; Gassert in Ansbach, und im geographischen Depot Nro. 36. in München.

Bei Mörschner und Jasper in Wien sind auf kurze Zeit nachstehende Bücher um bedeutend herabgesezte Preise zu haben:

Adels-Lexicon, österreichisches; enthaltend: alle von 1701 bis 1822 in den österreich., böhmischen, gallizischen und Reichsadel erhobenen Personen, von Megerle von Mühlfeld. 2 Theile. gr. 8. br. sonst 4 Thlr. 8 gr., jezt 1 Thlr. 12 gr.

Einzeln:

Der erste Band 16 gr.

Der zweite, oder Ergänzungsband, 20 gr.

Ossian's Gesichte nach Macpherson, von Ludwig Schubart. 2 Theile. 8. weisses Druckpapier, sonst 1 Thlr. 20 gr. jezt 1 Thlr.

Schwarz, Dr. G., das Theresienbad zu Unter-Meidling nächst Wien und Schönbrunn. 8. 1823. Sonst 18 gr., jezt 12 gr.

Twamley, J., die vortheilhafteste Benuzung der Milch in Wirthschaften, welche auf Butter- oder Käseerzeugung eingerichtet sind. Aus dem Englischen von C. Mayrt. Mit der Abbildung eines Milchhauses. 8. 1823. Sonst 21 gr., jezt 12 gr.

Uz, J. P., sämmtliche Werke, Original- und Prachtausgabe lezter Hand; nach des Verfassers eigenhändigen Verbesserungen von Ch. Felix Weisse. 2 Bände. 73 Bog. in gr. 4. auf Baseler-Velinpapier mit des Verfassers Bildniss von Rause. Wien, gedruckt bei J. V. Degen, vor 9 Thlr., jezt 2 Thlr. 16 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 9 Oktober 1826 starb der Exkonventual des ehemaligen Klosters Schruern, Franz Xav. Jos. Zacherl, mit dem Klosternamen Cölestin, als Pfarrer zu Neukirchen, Landgerichts Mießbach, und desselbe soll weder Eltern noch Geschwister oder Geschwister-Kinder, sondern nur entfernte Verwandte von mütterlicher Seite zurükgelassen haben, die sich auch bereits zur Erbschaft gemeldet, und gehörig legitimirt haben.

Da es indessen noch ungewiß ist, ob nicht auch gleichverwandte Interessenten von väterlicher Seite vorhanden sind, so werden diese aufgefodert, sich binnen sechs Wochen bei dem dissitigen Gerichte um so gewisser zu melden, und ihre Verwandtschaft zu dem Defunkten nachzuweisen, als ansonsten der Rüklaß an die bekannten Intestaterben mütterlicher Seite extradirt werden würde.

Zu diesem Ende wird bemerkt, daß Pfarrer Zacherl in Kehrheim gebürtiger Leheersohn gewesen sey, dessen Vater Johann Baptist, und die Mutter Elisabetha geheißen haben.

München, den 16 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zam.

(Bekanntmachung.) Andreas Lim, Bauerssohn von Huglfing d. G. und Soldat im königlich bayerischen 1ten Linien-Infanterieregimente Kronprinz, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Da nun vor Kurzem dessen Mutter, Maria Lim, mit Hinterlassung eines Testamentes gestorben, und in solchem über die eine Hälfte des ihr laut Uebergabsbriefes vom 9 Jan. 1819 zustehenden Elterngutes des Andreas Lim pr. 625 fl. bedingt disponirt hat, die instituirte Erbin aber somit als die legitimirte auf Ausfolglassung ihrer Antheile dringen, — wird genannter Andreas Lim oder dessen allenfallsige Descendenz hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen sechs Monaten a dato um so gewisser hierorts zu melden, als außerdem nicht nur die fragliche Vermögenshälfte pr. 312 fl. 50 kr. an die Testamentserbin, sondern auch die weitere Hälfte pr. 312 fl. 50 kr. der Agatha Lim, einzigen Tochter des verstorbenen Joseph Lim, leiblichen Bruders des Vermißten, resp. derselben Vormündern, gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Weilheim, den 21 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lic. Thoma, Landrichter.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 26 Mai. (Beschluß.) Nach dem Eingange der Rede des Hrn. Dr. Rudhart selbst darf man allerdings als Entschuldigung annehmen, daß Gefühle, die seinem Herzen Ehre machen, ihn übermannt haben, wiewol im Widerspruche mit der Natur dieser Gefühle, die gegen deutlich bezeichnete Personen gerichtete Leidenschaftlichkeit grell und störend abstach. Denn wie soll man bei diesem Anlaß die Bedeutung des Unterschieds sich erklären zwischen Gesezen, die eigene, und andern, die Adoptiv-Kinder des Ministers wären, daher diese leicht aufgeopfert würden, während man jene schon besser zu vertheidigen wisse; wie soll man, sage ich, sich diese Phrase erklären, wenn man nicht annehmen darf, es sey darauf abgesehen, die legitimen Eltern jener angenommenen Kinder gegen den Adoptiv-Vater mißtrauisch zu machen? Was soll man von der muthwilligen Aeußerung halten: „es thue wohl, von einem Regierungskommissair einmal gründliche Aeußerungen zu hören;" da diese Aeußerung wohl ein unbefugter Machtspruch gegen alle andern Regierungskommissaire, aber durch nichts begründet ist? Eine andere höfliche Phrase, Hr. v. Suttner hätte gegen das Gewerbegesez gesprochen, ist eben sowol Sophisterei, als die Versicherung, das Ministerium gehe nicht vorwärts, sondern rükwärts. — Weisheit und Beharrlichkeit der Kammer sollen, nach dem weitern Dafürhalten des verehrten Redners, ein Beweis seyn, daß es ihr an ministerieller Leitung fehle; und um den Vorwurf recht klar und populär auszusprechen, wird gefragt, „was man von einem Kutscher halten würde, der, aus Furcht vom Size zu fallen, sich an diesem festhält, und die Zügel den Rossen überläßt?" Die erhabene Gleichniß seze also die Kammer zum Rang der Rosse (!!!) herab. So beleidigt der Herr Doktor die Kammer noch mehr als den Minister. Dergleichen Mißgriffe fehlen selten, wo ein Redner seiner Leidenschaft den Zügel schießen läßt, und der Leitung durch Sitte und Besonnenheit entsagt. Leicht verirrt man sich dann bis zu so spielenden Behauptungen, wie jene, daß „die öffentliche Freiheit ihr Gedeihen vorzüglich in den Schwächen der Minister finde." Du lieber Gott! es hat Länder gegeben, wo die Schwäche der Minister stabil war, und die öffentliche Freiheit doch nicht gedeihen wollte. So charakterisiren sich die Argumente des Hrn. Dr. Rudhart. Wie kan man hoffen, daß solch Spielwerk einer kranken Phantasie von der Kammer als ein Motiv zur Verwerfung des Gesezes werde angesehen werden? Hat sie nicht vielmehr Ursache sich für seltsame Komplimente zu bedanken? — Genug und vielleicht schon zuviel von Hrn. Dr. Rudhart. Ich füge nur noch bei, daß Hr. v. Dresch gegen den zweiten Hrn. Präsidenten bemerkte, daß in der Rede des Hrn. Dr. Rudhart Nova vorgekommen, daher vom zweiten Präsidenten, der sein Instruktiv-Votum früher bereits gegeben hatte, ein Supplement zu erwarten gewesen. Nach dem Reglement dürfe der Hr. Präsident nicht zum zweitenmale sprechen; es hätte daraus ein Präjudiz entstehen, es hätten andere Mitglieder sich das Recht nehmen können, außer der festgesezten Ordnung zu sprechen. Hr. Dr. Rudhart habe überdem in der That nichts Neues vorgebracht. Er erklärte sich gegen die Besteuerung der Kapitale, zwar mit einleuchtenden, aber nicht mit neuen Gründen. Er erklärte sich für die Besteuerung der Besoldungen; wenn jedoch die dramatische Darstellung „eines armen Weberleins im Obermainkreise, der Abends seinen Hering und Dünnbier genießt," oder „neben dem Hrn. Minister, der weil ihn die Wellen forttragen, vornehm sich einbilde, er lenke das Schif nach seinem Willen;" wenn auch die Besorgniß dem Hrn. Minister die Scham zu ersparen, und ähnliche dergleichen ätherische Rednerblumen noch so schön seyn sollten, so konnten sie doch nicht für neu gelten, weil Aehnliches schon von wizigen Köpfen bei der traulichen Kegelbahn vorgebracht seyn dürfte; in der Kammer freilich könnte solche Poesie als neu erscheinen! Hr. Dr. Rudhart erklärte sich, in Absicht auf die dritte oben angeführte Differenz, sowol gegen den Gesezesentwurf als gegen den Ausschuß, und schlug dafür das Beibehalten bei den alten, in mehrern Kreisen üblichen Tarifen vor. Ueber diese Tarife hat bereits die Erfahrung abgesprochen, und gerade weil sie sich nicht als zweimäßig erwiesen, wählte die Regierung, auf mehrfachen Antrag der Kammer der Abgeordneten, die neue Regulirungsmethode. Auch erkannte Hr. Dr. Rudhart selbst die Unvollkommenheit der Tarife, und brachte sodann ausdrüklich die Verwerfung der Gesize in Antrag. Neu war mithin in seiner Rede nichts als der Angrif auf die Regierung; diesen aber dem Redner als eine charakteristische Eigenthümlichkeit zu überlassen, war wohl von der Klugheit und dem Gefühle der Würde geboten. Hr. Dr. Rudhart sagte selbst: „Die öffentliche Meynung lasse sich nicht gebieten, und von ihr allein" (also nicht von den Deklamationen eines aufgereizten Redners) „hänge die Ehre ab." So ist es. Daher sey es erlaubt zum Schlusse dieses langen Briefes, in Bezug auf die öffentliche Meynung, noch einer Aeußerung zu erwähnen, die sich Hr. v. Dresch erlaubte. Gegen einen frühern Redner, Hrn. Claeus, der in dieser Debatte zu Gunsten der Meynungsfreiheit in den Zeitungen gesprochen, erkläete sich He. v. Dresch dahin: Er sey keineswegs dawider, daß die Zeitungen Berichte von den Sizungen der Kammer erstatten, zum Behuf der Leser, welche die Protokolle nicht lesen können; er wolle ihnen auch ein Urtheil erlauben, nur müsse es ein bescheidenes Urtheil seyn; was er sich aber von keinem Mitgliede der Kammer, selbst nicht von dem Hrn. Präsidenten gefallen lassen würde, — eine Kritik der Motive seiner in der Kammer vorgetragenen Meynungen, — dis könne er sich noch viel weniger von einem anonymen Rezensenten gefallen lassen. Wollten die Zeitungen Rezensionen der Reden in der Kammer liefern, so sollten, wie bei andern kritischen Instituten, die Rezensenten sich nennen, wie er (Hr. v. Dresch) sich nenne, und mit seinem Namen verbürge, wenn er etwas denken lasse; von einem unbekannten Rezensenten aber könne er nicht wissen, ob dieser dieselbe Bürgschaft zu leisten im Stande sey. — Hr. v. Dresch wird es entschuldigen, wenn hier nicht alle seine Worte ausführlich wieder gegeben werden; den Sinn seiner Rede und ihren wesentlichen Inhalt glaube ich richtig gefaßt zu haben. — Ob Zeitungen die persönlichen Motive irgend eines Redners kritisirt haben, weiß ich nicht; Hr. v. Dresch hat diese

Zeitungen nicht namhaft gemacht. In meinen Korrespondenzartikeln habe ich nur von den Motiven gesprochen, die der Kammer von Einzelnen zur Fassung eines Entschlusses vorgelegt wurden, diese sind bekanntlich von den persönlichen Beweggründen durchaus verschieden. — Was ein bescheidenes Urtheil sey, welches Hr. v. Dresch großmüthig erlaubt, glaube ich wohl zu wissen, nicht aber was der sehr verehrte Redner darunter versteht, und ehe er sich darüber mit juridischer Bestimmtheit erklärt, darf ich zweifeln, ob er sich bei diesem Anlaß etwas Bestimmtes gedacht habe. Welches Gesez verlangt, daß die Kritik sich nur schüchtern und demüthig an die Reden eines Abgeordneten der Kammer wagen soll, und nie die männliche Sprache der Einsicht reden dürfe? — Was die Anonymität betrift, so wird die Allgemeine Zeitung in dem Augenblik mich nennen, wo es gerichtlich erwiesen seyn sollte, daß ich gegen die Gesezе gehandelt habe. Bis dahin bedauere ich, der Wißbegierde des verehrten Redners nicht genügen zu können. Ob ich bei Angabe der Anonymität dieselbe Bürgschaft wie Hr. v. Dresch leisten könne, scheint einstweilen ziemlich gleichgültig. Der Geist, in welchem diese Briefe geschrieben sind, ist nicht so versteit, daß nicht jeder Unbefangene sich selbst die Frage beantworten könnte, ob dieser Geist ein dem Geiste des Hrn. v. Dresch ebendürtiger sey oder nicht.

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 19 Mai.

Der Finanzminister: Zuerst muß ich einen uns häufig gemachten Vorwurf beantworten, daß wir die gemachte Ausgabe nicht vollkommen rechtfertigten. Wir haben die Rechnungen von 1826 und 1827 Ihnen vorgelegt; diese Rechnungen waren detaillirt. Ueberdis haben wir bestimmt befohlen, daß alle Originalurkunden der Ausgaben ohne Vorbehalt Ihren Kommissionen vorgelegt werden sollen. Ich glaube nicht, daß es möglich seyn dürfte, noch einmal auf diese Frage zurükzukommen. Sie ist erschöpft. Ich appellire darüber an Ihre Kommissionen. Hr. Rey erklärt darauf, daß, wenn er das Amendement des Hrn. Lafitte bestreite, dis nicht aus dem Grunde geschehe, weil die Art, die er vorschlage, die Minister in Verlegenheit seze, sondern weil es im öffentlichen Interesse nicht angenommen werden dürfe. Man hat behauptet, fährt er fort, die Summe, um die der Schaz entblößt wäre, sey in den von mir vorgelegten Rechnungen übertrieben worden. Nein, meine Herren, vielleicht werden wir im Gegentheil diese Summe noch um einige Millionen erhöht sehen. Die Zeit zu dieser Erörterung wird schon kommen; ich sage jezt nur so viel, daß ich jene Summe, um die der Schaz bloßgestellt ist, nicht leichtsinnig angegeben habe. Es geschah von meiner Seite, weder um zu tadeln noch um zu loben; es geschah, weil es meine Pflicht war, so zu handeln; es geschah, weil, wenn ich von der Kammer einen Kredit von 150 Millionen in königlichen Bons verlangte, ich doch der Kammer die Verwendung derselben angeben mußte. Hrn. Lafitte antwortete der Finanzminister Folgendes: Er behauptet im Gegensaz gegen Hrn. Lafitte, daß Schaden dabei für den Schaz herauskomme, wenn das Kapital bei Herabsezung der Zinse sich erhöhe. Er legt der Kammer eine Uebersicht der seit 1816 bis 1823 von dem Staate negozirten Renten vor. Diese belaufen sich auf 999,039,384 fr. Das Kapital betrug 1,998,787,720 Fr. Der mittlere Kurs war 71 Fr. 8 Cent. Das von den Besizern bezogene Interesse beläuft sich ebenfalls im Durchschnitt auf 7 Fr. 3 Cent. Die bezahlten Prämien an diejenigen, welche diese Anleihe empfangen hatten, betrugen 575,026,999 Fr. Zieht man von dem Betrag dieser Prämien, die ein Verlust für den Staat sind, 146,428,021 Fr. ab, die der Staat wegen des durch die Tilgung gemachten Rükkaufes gewinnt, so bleibt zulezt ein ungeheure Verlust von 431,538,938 Fr. Der He. Minister will dann zu beweisen, daß das vorgeschlagene System noch gefährlicher in einem Staate sey, dessen Kredit sich im Steigen befinde, und wo man also in einem höhern Kurse einkaufen müsse. Da Hr. Rey in seiner Rede eine der Angaben des Hrn. Lafitte als unrichtig angegeben hatte, und sich dabei auf den Moniteur bezog, so verlangte Hr. Lafitte das Wort, das ihm aber die Kammer, da es schon sehr spät war, erst auf den folgenden Tag zugestand.

In der Sizung am 20 Mai stimmte zuerst Hr. v. Schonen für das Lafitte'sche Amendement; jedoch mit einer Modifikation, daß nemlich die beste Art der Konsolidation dieses Gesezes, entweder durch Auflagen oder durch Anleihen, durch das Gesez über die Mittel und Wege bestimmt werden solle. Er drükt dabei seine Ueberzeugung aus, daß Europa zu dem großen Schauspiele des Sturzes eines Reichs, und vielleicht zu der Theilung von dessen Trümmern berufen sey. Frankreich dürfe sich, wenn einmal getheilt werden solle, davon nicht ausschließen lassen. Daraus folge aber die Nothwendigkeit, eine imposante Stellung anzunehmen. Er hoffe, die Minister würden sich des Vertrauens der Kammer dabei würdig zeigen. Hr. Agier: Das vorgeschlagene Gesez ist eben so sehr ein Gesez des Vertrauens, wie ein Gesez der Finanzen. Man darf nie vergessen, daß einer der größten Vorwürfe, den man der lezten Verwaltung machen konnte, darin bestand, daß sie schmählich die Würde Frankreichs opferte. Die gegenwärtigen Minister verlangen Mittel zu einer hinreichenden Kraftentwikkelung, um uns für die Zukunft Achtung nach Außen zu verschaffen. Alle dagegen gemachten Entwürfe rühren nur daher, daß man eine Wiederkehr der alten Verwaltung fürchtet. (Murren zur Rechten.) Hr. Agier wendet sich gegen diese Seite: Ich will nicht sagen, daß irgend Jemand unter Ihnen diese Rükkehr wünscht; ich bin im Gegentheil überzeugt, daß Sie nöthigen Falls alle Ihre Bemühungen mit den wirksamen verbinden werden, dis zu verhüten. Was mich betrift, so besorge ich durchaus nicht, daß diese Rükkehr je statt finden werde, und mein Grund ist, weil das wieder eingesezte alte Ministerium sich dieser Kammer gegenüber befinden würde, deren bloße Erscheinung es gestürzt hat. (Eine Stimme: Es kan die Kammer auflösen!) Wenn es zu den vielen frühern Handlungen noch diese fügte, daß es Sie auflöste, so glauben Sie mir, meine Herren, dis würde nicht ungestraft geschehen; es würde sich dann der ganzen Nation gegenüber befinden, und, wie ich hoffe, zum leztenmale. Erwarten Sie, meine Herren, die Erörterung des Budgets, um Ihre ganze Strenge zu entwikeln. Jezt würde eine Vertagung des vorliegenden Gesezes nur eine Ursache zum Triumph für das

alte Ministerium seyn, den Sie ihm sicher nicht bereiten wollen. Hr. Lafitte besteigt bei großer Stille die Tribüne, Die Widersprüche, sagt derselbe, die meine früheren Reden erfahren haben, zwingen mich zum drittenmale auf der Tribüne zu erscheinen, um dem Ministerium zu antworten. Ich werde mich blos auf einige Erläuterungen über bestrittene Angaben beschränken. Der Minister irrte sich, wenn er sagte, ich hätte den Vorsaz, eine Anleihe von drei Prozent zu 75 vorzuschlagen. Er hat sich auf den Moniteur berufen. Ich würde an eine Unrichtigkeit in diesem Journale geglaubt haben, wenn es eine Angabe enthalten hätte, die, wie ich gewiß wußte, nicht von mir herrühren konnte. Aber der Moniteur, meine Herrrn, war sehr pünktlich, und der Hr. Minister ward blos durch sein Gedächtniß getäuscht. Der Moniteur sagt: „Ist es „besser anzuleihen mit Zahlung eines niedrigern Zinses und „mit Anerkennung eines stärkern Kapitals, als mit Zahlung „eines höhern Zinses und mit bloßer Anerkennung des em„pfangenen Kapitals? Welche unter diesen beiden Anerbietun„gen ist die vortheilhaftere? Indem man z. B. 100 Millionen „empfängt, 100 Millionen anzuerkennen, aber fünf Millionen „Zinsen zu bezahlen, oder aber 133½ Kapital anzuerkennen, „und nur 4 Millionen Zinsen zu bezahlen?" Das Problem, sezte ich hinzu, ist nicht schwer zu lösen, und ich zog den Schluß, die leztere dieser Negozirungen sey die bei Weitem vorzüglichere, aus einer Ueberzeugung, die mich noch nicht verlassen hat, daß es besser sey, zu dem Zinsfuß von 4 Prezent anzuleihen, wie es die Kommission vorschlägt, als zu 5 Proz. wie es der Minister wünscht; deswegen, weil eine jährlich auf die Zinsen ersparte Million eine eigentlich gefundene Tilgung ist, die das Kapital von 133 Millionen in 36 Jahren vermittelst des zusammengesezten Interesses zurükkaufen wird, während man nach Verfluß von 36 Jahren immer die Zinsen der Anleihe von 5 Prozent zu bezahlen, oder das Kapital von 100 Millionen ganz heimzugeben haben wird. Dis, meine Herren, habe ich gesagt, und dis glaube ich bewiesen zu haben. Meine Berechnungen sind der Gegenstand der reifen Prüfung sehr vieler meiner Kollegen geworden, und ich habe nicht Einen gefunden, der mir eine Unrichtigkeit vorgeworfen hätte. Bei allen Arten von Fonds muß man zweierlei Arten von Darlehern unterscheiden. Die einen sind die Spekulanten; diese operiren mit den Fonds, wie mit jeder andern Handelswaare. Diese sind es allein, die mit der Regierung den aus dem Steigen des Kapitals resultirenden Gewinn zu theilen hoffen. Die andern sind die Rentiers, die sich nur ein Einkommen sichern wollen. Allein die Spekulationen der erstern, die sich bei allen Systemen einfinden, hindern nicht, daß nicht ein unbestreitbares Prinzip feststehe, nemlich die Tilgung einer auch noch so ungeheuren Schuld, wenn man nemlich täglich einen Theil derselben bezahlt. Ich will nun aber nicht länger bei diesem Punkte verweilen, da ich die Nothwendigkeit fühle, auf die sowol aus unserer als aus der Finanzgeschichte Englands entlehnten Thatsachen zu antworten. Vorläufig bemerke ich, daß es, was uns betrift, nicht gerecht ist, die schlimme Lage, in der wir uns im Jahr 1815 befanden, mit dem Wohlstande zu vergleichen, in dem wir uns jezt befinden. Es ist nicht angemessen, die Zeit, wo wir von fremden Bajonetten gezwungen waren, eine Anleihe zu irgend einem Preise zu machen, mit der gegenwärtigen Zeit zu vergleichen, wo selbst eine Anleihe zu 4 Prozent ohne Schwierigkeit durch die Fremden, die uns damals Befehle gaben, vorgeschossen werden würde.

(Die Fortsezung folgt.)

Augsburger Kurs vom 31 Mai 1823.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¼	96
detto à 5 Proc.	104	105¼
Lotter.Loos. à 4Pr. E. M	101¼	101¾
unverzinsliche. 10 fl.	109	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	117	146¼
Partial à 4 Proc.	119¼	119¾
Metalliques à 5 Proc.	91¼	91¾
Bank Aktien 1. Sem.	1046	1044

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	—	99¾
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig – —	99¼	—
London – —	9 55	—
Paris – —	117¼	—
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	—	69¼
Genua – —	50¼	50¾
Livorno – —	—	57¾

Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen und versandt:

Unterholzner, K. A. G., ausführliche Entwikelung der gesamten Verjährungslehre, aus den gemeinen in Deutschland geltenden Rechten. 2 Bände. gr. 8. 5 Rthlr. 12 Gr.

Keineswegs ist dieses Werk eine neue Ausgabe oder Umarbeitung einer vor zwölf Jahren erschienenen Schrift desselben Verfassers: es ist eine durchaus neue von der frühern wesentlich verschiedene Arbeit, bei welcher ein in mehr als einer Hinsicht erweiterter Plan zum Grunde liegt; wie denn auch schon der Titel ergibt, 1) daß in dem gegenwärtigen größern Werke nicht blos von der Verjährung durch fortgesezten Besitz, sondern von der Verjährungslehre in ihrem ganzen Umfange gehandelt wird, und 2) daß zugleich mit dem römischen Rechte auch das kanonische und gemeine deutsche Recht berüksichtigt worden ist. Dem gemäß findet man hier auch die lehenrechtliche Verjährung, die Verjährung beim Näherrechte, bei den Schuldforderungen und Gewerberechten, die staats- und kirchenrechtliche Verjährung, und die Verjährung des peinlichen Rechts mit abgehandelt. Eine nicht minder wichtige Verschiedenheit ist, daß bei der neuen Arbeit die Rüksicht auf das praktische Recht vorwaltet, während das Rechtsgeschichtliche mehr in den Hintergund getreten ist. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes ist zu erwarten, daß diese Schrift, bei welcher der Verleger nichts gespart hat, um ihr ein empfehlendes Aeußere zu geben, für Theoretiker und Praktiker eine willkommene Erscheinung seyn werde. Der Preis ist möglichst billig gestellt worden.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

In Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Aus der Verlassenschaft des Hrn. Pfarrers Ignaz Nieß zu Breitenbrunn werden im dortigen Pfarrhofe verschiedene Mobilien, als insbesondere Betten, Kleider, gebleichte und ungebleichte Leinwand, Tische, Sessel, Kästen, Zinn- und Küchengeschirr, Tafeln, eine gut erhaltene Papillons-Sammlung, viele Bücher meist theologischen Inhalts, eine Quantität Flachs, verschiedenes Weißzeug, mehrere Schaff Roggen, Hader und Veesen, dann Holz und sonstige Haus- und Baumannsfahrnisse öffentlich versteigert.

Die Versteigerung wird am Mittwoch den 11 Junius l. J. früh 9 Uhr eröfnet, wozu man daher Kaufslieb haber mit

dem Bemerken einladet, daß die Meistgebote sogleich baar berichtiget werden müssen, dayer nur Zahlungsfähigen die Steigerung gestattet werden kan.

Hiedri werden auch Alle, welche an den verstorbenen Hrn. Pfarrer Nitz etwa noch Forderungen zu machen haben, aufgefordert, dieselben, binnen des a dato beginnenden Termines von dreißig Tagen geltend zu machen, widrigenfalls sie diesfalls damit nicht mehr gehört werden könnten, weil sodann in dieser Verlassenschaftsbehandlung rechtlicher Ordnung gemäß verfahren wird.

Zuzmarshausen, den 24 Mai 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Der k. Landrichter Frank.
Berchtold, 1ster Assessor.
Stark, Prot.

Ravensburg. (Verkauf einer Papiermühle mit Zugehör, Gütern und Fahrniß.) Aus der Verlassenschaftsmasse der kürzlich dahier verstorbenen Wittwe des Kaufmanns und Papierfabrikanten Johann Samuel Kutter, Anna Katharina geb. Wechsler, werden am

Montag den 16 Juni d. J. Morgens 8 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause nachstehende Realitäten zum Verkauf an die Meistbietenden ausgesetzt werden:

1) die Papiermühle in der hintern Vorstadt Oberschwanz, der obere Hammer genannt. Dieselbe besteht in einem großen Haupt- und Nebengebäude unter einem Dach, welches rechts an den Mühlebach und links an die Vicinal-Straße nach Fenken stößt, unten von Stein und oben von Stein und Holz erbaut, mit Riegelwänden versehen, 129' lang und 50' breit, und ein großes schönes Gebäude ist.

In demselben befindet sich:

a. zu ebener Erde ein großer Platz, in welchem frühere zwei Bütten gestanden sind, welche wieder angelegt werden können, daneben rechts ist die Werkstatt mit 1 Bütte, Bütteupresse und Zeugkasten. In der innern Mühle ist der Zeughollänger mit liegendem Wellbaum, 4 Lochstampf-Geschirre, und noch ein leerer Raum zu Anlegung von weitern 4 Loch; Alles sehr geräumig. Die Leimküche ist hier links angebaut und durch drei steinerne Stufen mit der innern Mühle verbunden. Sie enthält einen großen eingemaurten Leimkessel, Presse und Seande. Das gehende Werk ist mit reinem und hinlänglichem Brunnenwasser für den Holländer und das Lochgeschirr versehen, und Alles gut und zweckmäßig eingerichtet.

Neben der Leimküche ist ein Keller.

b. Im ersten Stok die Wohnstube mit 2 weitern heizbaren Zimmern, 1 Küche und Speisekammer, 1 Glättkammer mit eingerichteter Glätte und 3 Kammern, hinten ist die Papierlaube mit Aufsortirtisch und 2 Trokenpressen.

Im Nebengebäude ist eine heizbare Lumpenstube, Magd- und 1 große Neben-Kammer.

c. Im zweitern Stok ist die Gesellen-Kammer, das Hängehaus mit 3 Hängböden sehr geräumig und gut eingerichtet, und mit hinlänglichen Trappen versehen, um 12 Ballen Papier hängen zu können. In gleicher Höhe im Nebengebäude ist das Lumpenhaus groß und geräumig.

2) Ein hinter der Mühle befindlicher, durch einen großen Hofraum von derselben getrennter Stadel, welcher enthält: zu ebener Erde, 1 Wagenschopf, Dresch-Tenne, 1 Pferdstall zu 3 Pferden, 1 Futtergang, 1 Viehstall zu 7 Stük Hornvieh; darüber ist die Heubühne zu beiden Seiten der Tenne. An diesen Stadel ist angebaut: 1 Holz- und Kutschenschopf.

3. Eine Ofenfläche steht circa 30' links von der Mühle über der Straße im obern Gut, darunter ist ein Bak- und Obst-Dörrofen mit 30 Dörrbrettern auf Rollen.

4) circa 5½ Morgen Kraut- und Küchengarten und Wiesen um die Mühle herum gelegen, mit vielen und guten Obstbäumen bepflanzt.

Sämtliche Realitäten sind grundeigen, auf welchen nur den gewöhnlichen Steuern und 2 fl. 15 kr. jährlich Zehent-Surrogatgeld keine Beschwerden haften.

Nach dieser Versteigerung, an den folgenden Tagen, wird man auf der Papiermühle eine Fahrniß-Auktion durch alle Rubriken gegen baare Bezahlung abhalten. Zu weitern Aufstreichsverhandlungen ladet man Kaufsliebhaber mit dem Bemerken ein, daß Auswärtige, der Verkaufsstelle unbekannte, über ihr Vermögen und Prädikat durch gehörige Ober Obrigkeit sich auszuweisen haben.

Ravensburg, den 10 Mai 1828.

Königl. Gerichtsnotariat und Waisengericht.

Gerichtsnotar. Laderer. — Stadtschultheiß. v. Zwerger.

In einer Oberamtsstadt im Großherzogthum Baden an den Gränzen der Schweiz ist eine daselbst befindliche Tabakfabrik aus der Hand zu verkaufen.

Dieselbe besteht in:

1) Einem zweistöckigen Wohnhaus an der Straße mit heizbaren Zimmern im ersten und zweiten Stok und kleineren heizbarn gegypsten und zwei andern nicht heizbaren vertäfelten Manfarden-Zimmern.

Zwei Küchen mit ablaufenden Wasserstellen und ein guten Keller.

2) Einem geschlossenen Hof, worin die zur Betreibung des Gewerks gut eingerichteten Gebäulichkeiten, ein Brunnschopf und die große Einfahrt sich befinden.

3) Einem eingeschlossenen Obst- und Gemüsegarten.

4) Eine halbe Stunde von da an einem stets wasserreichen Teich:

Die Tabakstampfe und Mühle mit fast ganz neuem Wasserwerk, lauterm guten Eingerichte und etwas Baumgarten um das Haus.

Alles befindet sich in gutem Stande.

Die jetzigen Fabrikstuben in den Hofgebäuden können mit unbedeutenden Kosten in Wohnzimmer verwandelt werden.

Sollte sich ein Liebhaber dazu finden, der dieses Geschäft fortreiben wollte, so würde man demselben die dazu nöthigen Maschinen und auch sämtliche Vorräthe von rohem und fabrizirtem Tabak billig überlassen, und überdaupt alle mögliche Hülfe dazu leisten, so daß es sogleich nützlich fortgeführt werden könnte.

Kauflustige belieben sich deshalb in portofreien Briefen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu wenden

---

J. Vekten, Kunsthändler in Karlsruhe, macht den Kunstfreunden die Anzeige, daß er auf Befehl Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs in dem neuen Konversationshaus zu Baden ein sehr schönes Lokal eingeräumt erhalten, um darin eine darin zu veranstaltende Kunstausstellung den Aufenthalt der Gäste an diesem erizenden Kurorte zu verschönern. Es werden daselbst Gemälde, Kupferstiche, Handzeichnungen, Steindruke und Landkarten aller Art zum Ansehen und zum Verkauf ausgestellt, auch Forteplano eigener Fabrik und Musikalien zu finden seyn.

Bis Ende Julius werden auch vollständige Exemplare des Atlas von le Sage in demselben Lokal ausgegeben werden können, indem die Vollendung dieses trefflichen Werks herannaht.

Digitized by Google

Nachrichten aus griechischen Zeitungen.

(Fortsezung.)

Aus Nro. 17 vom 22 März. Rundschreiben an die Eparchien. Menschenliebe wie Politik gebieten der Regierung zu verordnen, daß Ihr alle in Eurem Gebiet zerstreuten Araber und übrigen gefangenen Türken sammelt und nach Nauplia schiket, unter die Obhut des prooiforischen Vorstehers daselbst, welcher hierüber die nöthigen Befehle der Regierung hat. Die Regierung hofft, daß die eigene Wahl ihrer Besizer alle Zwangsmittel zur Vollziehung dieser menschenfreundlichen und staatsrechtlichen Maaßregel unnöthig machen wird, welche die Auswechselung und Befreiung unserer Landsleute zur Absicht hat. — Nachricht vom Kriegsgericht, welches auf Befehl des Präsidenten über Georgios Paraskuras aus Dimitsani gehalten wurde, der am 6 März den Demetrius Georgin ermordet hatte. Der Beschuldigte wurde vom Staatsanwalt (*δημόσιος συνήγορος*) angeklagt, und von seinem Anwalt vertheidigt, die Zeugen wurden vernommen, und nach Berathung über den Fall vom Gericht der Ausspruch gethan: daß der Mord nicht mit vorher gefaßter Absicht, sondern aus Uebereilung und Leichtsinn (*Ἐκ παραφορᾶς καὶ ἀπροσεξίας*) geschehen. In Folge deren ward der Thäter einstimmig nach dem Strafkodex zu drei Monaten Kettenstrafe und Zwangsarbeit, und zu drei weitern Monaten einfacher Haft verurtheilt. Außerdem ward der Wittwe und den Waisen des Ermordeten aus dem Vermögen des Thäters eine augenblickliche Unterstüzung von 100 Piastern, und fürnächst auf zehn Jahre die Hälfte seines Einkommens und Erwerbes zuerkannt. Die Zeitung bemerkt dabei: „Die Nothwendigkeit innerer Ordnung der Angelegenheiten wurde schon seit langer Zeit in Griechenland gefühlt, und man wird nicht säumen die guten Folgen derselben zu spüren, wo die Gerechtigkeit dem Unrechte entgegen tritt, und die Sicherheit des Lebens, der Ehre und des Eigenthums die Stelle der Gewalt und der Willkühr einnimmt. Das leichte Joch der Gesezе gewährt die wahre Sicherheit unserer Freiheit." — Poros, 16 März. Nachricht von der Expedition des Admirals Miaulis zur Aufbringung der Seeräuber bei Scopelos, welche, wie bekannt, vollständig gelang, und was die fremden Eskadren in Jahren nicht erreichen konnten, hat er in zwei Tagen durchgesezt. Alle Fahrzeuge, Mystiks und Goeletten, die er an den verschiedenen Ankerplätzen der Insel traf, wurden aufgebracht, und hierauf in Skiathos dasselbe vollzogen. „Einundvierzig Fahrzeuge, die er bei Skopelos nahm, und 38 die in Skiathos aufgebracht wurden, machten den größten Theil jener Schiffe aus, welche nebst den von Skyros und Thessos bis jezt den meisten Unfug und Raub in jenen Gewässern verübt haben. Von ihnen wurden 41 verbrannt oder versenkt, 29 hieher gesandt, wo sie der gesezlichen Untersuchung unterliegen. Sechs nahm er mit sich; drei zum Dienst der Fregatte Hellas, drei zur Blokade von Scio. Drei entkamen unter Begünstigung des Sturmes." Diese heilsamen Maaßregeln der Regierung, und die eben so entschlossene als genaue Vollstrekung derselben durch den Admiral gaben dem ägäischen Meer und den übrigen benachbarten Gewässern die sicherste Gewähr, daß die Seeräuberei ganz vertilgt ist, und in Kurzem die vollkommenste Sicherheit für die Kauffahrer und die Verbindungen zur See herrschen wird. — Einlagen in die Nationalbank vom 16 bis 19 März im Betrag von 7390 Kronenthalern und 30 Pfund, darunter 80 Thaler von den Offizieren der drei russischen Schiffe Helena, Kastor und Nedei, zum Wiederaufbau der zerstörten Kirchen des rechten Glaubens. (*Εἰς τὴν ἀνόρθωσιν τῶν καταστραφεισῶν ὀρθοδόξων ἐκκλησιῶν.*) — Nro. 18. Vom 26 März. Dieses Blatt liefert die Formulare zu den Diplomen für die Schiffe nach dem Inhalte des Nro. 16. enthaltenen Gesezes über die Klassen und Papiere der Kauffahrer, in Folge deren der Schiffseigenthümer ermächtigt wird, die griechische Flagge aufzupflanzen. „Demnach werden alle Beamteten und Würdenträger der griechischen Regierung jeden Standes und Grades angewiesen, und die der befreundeten Mächte gebeten, nicht nur in keiner Weise zu gestatten, daß genannten Fahrzeugen irgend ein Schaden zugefügt oder ein Hinderniß erregt wrde, sondern auch ihnen nöthigen Falls mögliche Hülfe und Beistand zu leisten, welchen im Gegenfalle die griechische Regierung allen Fahrzeugen verspricht, die unter dem Schuze befreundeter Flaggen segeln. Zur Beglaubigung und Bestätigung des Obenstehenden wird dieses Diplom von dem Präsidenten Griechenlands eigenhändig unterschrieben, von dem Staatssekretair gegengezeichnet, und mit dem Staatssiegel versehen. Gegeben u. s. w." Eine beigegebene Verordnung bestimmt das Verfahren, welches zur Erlangung solcher Diplome eingehalten werden muß. Die Gesuche werden bei den Ortsvorstehern (*δημογέροντες*) angebracht; und können diese die Eigenschaften des Begehrenden, daß er ein Geleche und Eigenthümer des Schiffes ist, u. s. w. nicht erheben, so wird mit Beiziehung angesehener Einwohner der Gegend und des Priesters weiter verfahren, und hierauf die Untersuchung des Fahrzeuges durch den Hafenvorsteher (*λιμενάρχης*) vorgenommen. Ist diese vollendet, so leistet der Eigenthümer die gesezliche Gewähr durch Erlegung einer Summe als Kaution, oder durch Pfand, oder durch Hypothek auf liegendes Gut, oder endlich durch Bürgen, und die Gewähr darf nicht unter dem dritten Theile der verbürgten Sache betragen. Von diesen Verhandlungen wird Abschrift an die Regierung gesandt, Original und Pfand bleibt im Besize der Ortsvorsteher. Die Diplome für Schiffe der ersten Klasse werden nur am Size der Regierung ausgefertigt, die der zweiten auch an die Ortsvorsteher der Inseln und andern Landschaften gesendet. — Hierauf folgen die Formulare zu den Bescheinigungen des Inhalts (*ναυτολόγιον*), und der Sanität durch den Gesundheitsrath (*τὸ Ὑγειονομεῖον*), beide ebenfalls vom Präsidenten unterzeichnet.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputietenkammer am 20 Mai.

Im Jahre 1815 befanden wir uns in einer Zeit des Zwangs und des Mißtrauens, und daher entsprang die Nothwendigkeit für die Regierung, eine Anleihe zu 10 Proz. zu kontrahiren.

Es war in der That in diesem Zinsfuß, da man für 50 Fr., die man empfangen, ein Kapital von 100 Fr. anerkannt hatte. Aber dieser Zinsfuß war gezwungen; denn man würde sicher keine Darleiher zu 5, zu 7 und selbst zu 9 Proz. gefunden haben. Jezt haben sich die Sachen ganz geändert, und der Staat kan seine Bedingungen mit Vortheil machen, weil er es ist, der die sichersten und bequemsten Anlegungen vorschlägt. Im Jahre 1817, meine Herren, hatte ich die Ehre, Mitglied einer außerordentlichen Finanzkommission zu seyn, die von dem Könige in der Absicht ernannt ward, Frankreich sobald als möglich von der Macht der fremden Bajonette zu befreien. Ich erinnere mich, daß meine Kollegen mich für eine Art von Wahnsinnigen ansahen, weil ich die Behauptung wagte, Frankreich könnte eine Anleihe von 200 Mill. Fr. kontrahiren. Ich schlug ein Kreditsystem vor, in der Ueberzeugung, daß es schnell steigen würde, wenn man aus unsern Fonds, wie in England, eine Art Omnium machte, das verschiedenartige Anlegungen darböte. Auf diese Art würden wir Fonds zu 10, zu 9, zu 8, zu 5 Proz. gehabt haben, und ich bin überzeugt, daß wenn man dieses System mit Standhaftigkeit befolgt hätte, und das Land besser verwaltet worden wäre, die Regierung jezt hinreichenden Kredit haben würde, um nur 3 Proz. Zinsen zu bezahlen. Man hat von Verlusten gesprochen, die für die Regierung aus dem erhöhten Kredit erwachsen wären; man vergaß aber die umfassende Entwikelung, die durch das Kreditsystem allen Industriezweigen in Frankreich zu Theil ward. Hat nicht der Hr. Finanzminister selbst zu einer andern Zeit seine Freude darüber ausgedrükt, als er die Rente bis auf 84 steigen sah? Damals ward das Steigen der Rente von ihm gewiß nicht für das größte Unglük angesehen. Ich komme nun an das, was man von der Lage Englands gesagt hat, und bemerke vorläufig, daß wenn ich dem Hrn. Minister mit Autoritäten antworten wollte, ich deren leicht so zahlreiche und so achtungswerthe wie die seinigen finden könnte. Bekanntlich werden alle wichtigen Fragen von einer Menge Schriftsteller auf eine widersprechende Art erörtert. Es handelt sich hier nicht von Personen, sondern von Sachen. Ich behaupte nur, daß England seit 1822 auf das Kreditsystem verzichtet hat, dem es bisher mit unwandelbarer Ausdauer gehuldigt hatte, und zwar nicht als ob es die Gefahr davon eingesehen hätte, sondern weil es nicht mehr in seiner Gewalt stand, dasselbe zu befolgen. Es hat darauf verzichtet, weil es keine Tilgung mehr hatte. Die Engländer haben die französische Revolution mit Erbitterung bekämpft, weil sie das Monopol der Freiheit dem Monopol der Waaren noch vorzogen; es scheint aber, der Himmel habe dieses Volk dafür strafen wollen, daß es sich der Verbreitung aller großherzigen Ideen und der Entwikelung der Wohlfahrt der Welt entgegenstemmte. Die Engländer, unter der Last ihrer Schuld erliegend, haben ihre reiche Tilgung aufgezehrt. Sie haben die Nothwendigkeit eine Tilgung zu besizen so sehr gefühlt, daß sie gesucht haben, eine neue Tilgung von fünf Millionen Pf. St. aus dem Ueberschuß ihres Einkommens zu bilden. Allein dasselbe ergab sich als unzureichend, und seit zwei oder drei Jahren ist es entschieden, daß sie sich im Defizit befinden. Sie suchten nun in ihrer Verlegenheit jenes unselige Prinzip aufzustellen, daß eine so ungeheure Schuld, wie die ihrige, nicht mehr heimzuzahlen sey, daß sie immobilisirt, als Grundeigenthum angesehen, und unter diesem Titel besteuert werden müsse. Jenes England, sagt durch seine Finanzinstitutionen so wie durch seine unerschütterte Treue in Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen so bewundernswürdig, wirft nun doch einige Ideen des Bankerotts in die Welt; denn es ist ein Bankerott, wenn man seine Versprechungen nicht hält, wenn man Renten besteuert, die bis zu ihrer völligen Heimzahlung in ihrer Integrität hätten berichtigt werden sollen. Der Minister sagte uns, man müsse immer im natürlichen Kurse der Fonds anleihen. Ich bin seiner Meynung, und deswegen glaube ich, daß man nicht zu 5 Proz. anleihen soll, wenn es zu 4 Proz. geschehen kan. Alle Ihre Bemühungen sind vergeblich; wenn Sie dem Darleiher nicht eine Erhöhung des Kapitals versprechen, so müssen Sie die Zinsen erhöhen. Man muß daher die Quote einer dieser Erhöhungen mit der andern vergleichen, um die Art des vortheilhaftern Negozirung zu wissen. Ich für meinen Theil glaube einmal, daß die schlechteste unter allen die ist, zu 5 Prozent anzuleihen. Keine andere Art möchte für die Steuerpflichtigen so lästig werden. Der Minister erklärte uns gestern die von ihm verlangten Fonds würden vielleicht nicht verwendet werden. Dis haben wir vorher gesagt, und aus diesem Grunde haben wir, als Antwort auf eine Möglichkeit durch eine andere Möglichkeit, vorgeschlagen, den Kredit von 80 Millionen zu eröfnen, und provisorische, leichte und wenig kostspielige Mittel anzugeben, oder die Zahlung in dem Maaße zu Stande zu bringen, als die Verwendung eintreten sollte. Wenn einmal die Renten geschaffen und in das große Buch eingetragen sind, so werden sie unwiderruflich, und in dem Falle, wo keine Verwendung der 80 Millionen statt finden sollte, doch zweifelhaft. In dem von mir vorgeschlagenen Systeme hingegen wird das Ministerium dadurch, daß es nur eine heimzahlbare Schuld zu konstituiren hat, zur Sparsamkeit genöthigt. Man sagt, mein Amendement mache zwei, statt eines Gesezes, und greife dadurch in die königliche Prärogative ein. Dis ist durchaus nicht der Fall. Ich habe ein ganz einfaches Amendement gemacht, wozu wir alle das Recht haben. Es liegt hier nur ein Gesez vor, nemlich die Anleihe von 80 Millionen. Die Art diese sich zu verschaffen, ist meiner Ansicht nach blos eine Vollziehungssache. Ich bin so weit davon entfernt, dem Ministerium systematische Verlegenheiten schaffen zu wollen, daß wenn der Hr. Finanzminister einwilligt, in dem Artikel den Ausdruck zu vermeiden, die Anleihe in Fünfprozents zu machen, ich sehr gern einwillige, daß sie zu den besten von den Kapitalisten angebotenen Bedingungen statt finde. Wenn sich daher der Minister erklärt, daß er sich der von mir vorgeschlagenen Auslassung nicht widersezt, so ziehe ich mein Amendement zurük. Im gegentheiligen Falle beharre ich darauf. — Der Finanzminister bemerkt, die Tilgungsfragen beruhten fast immer auf Hypothesen; der vorige Redner sey von einer Voraussezung ausgegangen, die er für irrig halte. Uebrigens, fährt der Minister fort, scheinen mir die Gemüther gestimmt sich einander zu nähern. Der vorige Redner sagte, seiner Ansicht nach würde es vielleicht passend seyn, dem Ministerium eine größere Breite zu gestatten, und es zu autorisiren die Anleihe in dem Maße zu negoziren, der ihm am vortheilhaftesten erscheinen möchte. Dabei würden sich unbestreitbar große Vortheile ergeben, und

Digitized by Google

wir würden schon selbst darauf angetragen haben, wenn wir nicht besorgt hätten, uns zu viel auf ein Vertrauen herauszunehmen, auf das wir noch keinen Anspruch zu machen wagten. Die von dem vorigen Redner angegebene Verfahrungsweise würde ohne Widerspruch die vortheilhafteste seyn, und ich wiederhole, daß es gerade diejenige war, an die ich vor allen andern gedacht habe. (Der weitere Verlauf und Schluß dieser Sitzung sind bereits in Nr. 118 der Allg. Zeitung erzählt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: „Nachrichten aus Zante vom 1 Mai zufolge, waren die mit dem bekannten Hirtenbriefe des griechischen Patriarchen zu Konstantinopel, und der darin angekündigten Amnestie der Pforte ꝛc., in Begleitung eines türkischen Civilbeamten, nach Griechenland geschickten Bischöfe über Arta zu Patras eingetroffen, und von da, unter militairischer Eskorte, nach Modon abgegangen, um mit Ibrahim Pascha Rücksprache zu pflegen, und sich sodann nach Napoli di Romania zu begeben. — Die Zeitung von Corfu vom 3 Mai meldet: „Durch die lezten aus der Levante hier eingelaufenen Fahrzeuge hat man erfahren, daß die türkischen Festungen in Messenien (Navarin, Modon und Koron) fortwährend von den Kriegsschiffen der drei verbündeten Mächte, und von einer gewissen Anzahl griechischer Schiffe, streng blokirt werden. Außer der Bedrängniß, in welche diese Blokade die im Peloponnes befindlichen ägyptischen Truppen versezen muß, hat sich noch eine andere Begebenheit zugetragen, deren Folgen wichtig werden können. Einige tausend Albanesen in Ibrahim Pascha's Diensten, die ihren Sold länger als 18 Monaten rükständigen Sold gefordert und nicht erhalten hatten, haben sich empört, und der Festung Koron bemeistert. Vor sieben Tagen wurden diese Rebellen von den ägyptischen Truppen angegriffen, wobei auf beiden Seiten über tausend Mann getödtet und verwundet wurden. Die albanesischen Rebellen sollen an die Pforte geschrieben haben, daß sie, wenn man ihre Forderungen nicht unverzüglich befriedige, die Festung den Griechen übergeben würden. — Die Operationen der griechischen Truppen in Westgriechenland sind gegenwärtig gegen Anatolico und Missolunghi gerichtet. Die Lagunen vor dieser Festung sind bereits in ihrer Gewalt. General Church griff am 24 April mit einem Theile seiner Truppen die türkische Batterie auf der kleinen Felseninsel Poro, nahe bei Missolunghi, an, und nahm sie, wobei 30 Türken zu Gefangenen gemacht wurden. Zu gleicher Zeit griffen die Griechen bei Kefalovriso einen nach Missolunghi bestimmten Transport an, erbeuteten 200 Lastthiere mit Proviant, und nahmen die Eskorte gefangen. Die türkische Besazung zu Anatolico bestand höchstens aus 300 Mann, die an Allem Mangel litten; man glaubte daher, daß Anatolico sich nur noch wenige Tage werde halten können. — Die Zeitungen von Aegina, die bis zum 12 April reichen, enthalten außer Lokalverordnungen wenig Interessantes. Die dortige Regierung scheint sich in eine regelmäßige Thätigkeit zu sezen. Am 1 April war die Fregatte Hellas mit 1200 Mann Truppen von Scio zu Aegina angekommen; der größte Theil der Einwohner von Scio hatte sich nach verschiedenen Inseln des Archipels geflüchtet. — Obrist Fabvier hat das Kommando der Festung von Korinth (Akro-Korinth) übernommen, deren bisherige Besazung zu den Truppen unter dem Kommando des Fürsten Demetrius Ypsilanti in Ost-Griechenland gestoßen ist, die sich bereits auf 6000 Mann belaufen sollen. — Die mißlungene Expedition der Griechen gegen Scio hat Besorgnisse für die Sicherheit der Insel Samos erregt; weshalb die Regierung die Fregatte Hellas, nebst einem Dampfschiffe und einem Brander dahin beordert hat, um einem Angrif gegen jene Insel von der asiatischen Küste her vorzubeugen." — In dem folgenden Blatte der Corfu-Zeitung vom 10 Mai heißt es: „Nach den uns zugekommenen Nachrichten scheint es, daß sich Anatelico und Missolunghi nicht mehr in solcher Bedrängniß und Noth an Lebensmitteln befinden, die den nahe bevorstehenden Fall dieser beiden festen Pläze besorgen ließen. Es scheint gleichfalls, daß der Seraskier (Reschid Pascha) nach jener Gegend aufgebrochen, und daß es am 2 Mai zwischen den Türken und Griechen dicht an der Küste zu einem hizigen Gefechte gekommen ist, wobei die Türken durch das Feuer der griechischen Kanonierschaluppen viele Leute verloren haben; am folgenden Tage soll es jedoch den Türken gelungen seyn, die Griechen zurükzutreiben, und die Verbindung mit Anatelico und Missolunghi wieder herzustellen. Wir erwarten jeden Augenblik nähere Berichte über diese Ereignisse, worüber bis jezt nur schwankende Gerüchte umlaufen."

Der östreichische Beobachter sagt ferner: „Wir haben (über Corfu) einige Nummern der früher in Hydra, jezt in Aegina erscheinenden französischen Zeitung: L'Abeille Grecque, die bis zum 17 April (neuen Styls) reichen, erhalten. In dem Blatte vom 10 April wird die am 1 erfolgte Ankunft des Grafen Viario Capodistrias (Bruders des Präsidenten) zu Aegina angezeigt; er hatte die Fahrt von Corfu, seinem bisherigen Aufenthaltsorte, an Bord der griechischen Kriegsbrigg Herkules, Kapitain N. Jannisi, zurükgelegt. In demselben Blatte heißt es: „Se. Exc. der Präsident hat sich am 7 d. M. um 11 Uhr Morgens in Begleitung des Staatssekretairs Hrn. Trikupis und des Hrn. Maurocordato, am Bord einer kleinen Goelette nach Methana eingeschift, um das aus Scio zurükgekehrte, von dem Hrn. Obrist Fabvier kommandirte regulaire Korps zu mustern. Von da begab er sich nach Poros, um die neue Erziehungsanstalt für Kinder und Waisen unserer tapfern Palikaren in Augenschein zu nehmen, deren Leitung er dem Hrn. Klerobulos anvertraut hat; gestern (9 April) gegen 6 Uhr Abends ist er nach Aegina zurükgekehrt." — Das Blatt vom 14 April enthält ein Dekret des Präsidenten vom 10, kraft dessen wieder sechs neue Mitglieder des Panhellenions ernannt werden, und zwar für die Sektion der Finanzen: die HH. Georg Staovo und Alex. Condostavlo; für die Sektion des Innern: die HH. Gregor Sutzo und Johann Janata; für die Sektion des Krieges: die HH. Alex. Maurocordato und Viario Capodistrias. — In dem Blatte vom 17 April heißt es: „Se. Exc. der Präsident ist Dienstag den 15 d. Mittags auf der englischen Kriegsbrigg Musquito nach Eleusis und Korinth abgegangen. Man behauptet, er werde mehrere Landesfestungen besichtigen, um sich mit eigenen Augen von ihren Bedürfnissen und Hülfsquellen zu überzeugen. Er war von der griechischen Kriegsbrigg Themistokles, Kapitain Demetrius Orlof, und einem andern

Digitized by Google

Fahrzeuge begleitet; auf lezteren waren das Sekretariat und das Dienstpersonal eingeschift."

Gerichtlich Bekanntmachungen.

(Ediktal-Ladung.) Nach dem Antrage der Pfarrerswittwe, Henriette Hornschuch zu Krautostheim, dermalen zu Absendorf, wird derselben im Jahre 1791 zu Bimbach gebornr Sohn, Johann Andreas Eugen Hornschuch, welcher als Kellerer auf Wanderung gegangen ist, und seit dem Jahre 1816 keine Nachricht mehr von seinem Leben und Aufenthalte gegeben hat, nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen neun Monaten, und längstens in dem auf den

28 Okt. 1828 Vormittags 9 Uhr

anberaumten Termine bei dem königl. Landgerichte dahier, entweder persönlich oder schriftlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls er für todt erklärt, und sein sämtlich zurükgelassenes Vermögen seinen sich legitimirenden Erben ohne Kaution ausgeantwortet werden wird.

Markbibart im Rezatkreise, den 18 Dec. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Feliner, Landrichter.

coll. Bügler.

Das Loos Nro. 6914., welches bei der am 31 Dec. 1827 dahier vor sich gegangenen Ausspielung des Oekonomie-Gutes Burghof für den Hauptgewinnst gezogen wurde, ist von dem Besizer verloren, daher auf gerichtliche Amortisation desselben der Antrag gestellt worden. Dem gemäß wird derjenige, welcher jenes Loos in Händen haben sollte, hiedurch öffentlich aufgefordert, dasselbe binnen eines halben Jahres dahier vorzuzeigen, und sein Recht darauf nachzuweisen, widrigenfalls solches für nichtig und kraftlos erklärt, und der Hauptgewinnst demjenigen ausgefolgt wird, welcher sich als Käufer und Besizer des Looses bereits ausgewiesen hat.

Bamberg, den 20 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Bamberg I. im Ober-Mainkreise.

Geiger, Landrichter.

coll. Kern.

(Ediktal-Citation.) Von dem freiherrl. v. Crailsheimischen Patrimonialgericht 1ster Klasse Sommersdorf werden auf Antrag ihrer Verwandten und Kuratoren nachbenannte seit längerer Zeit abwesende Personen, nemlich:

1. Johann Leonhard Christ, Bauernsohn von Weidendorf, geboren 1787, welcher als Soldat im königl. bayerischen 1ten Linien-Infanterieregiment gedient hat, und seit dem Jahre 1811 als Lazarether vermißt ist;
2. Johann Leonhard Dommel, Bauernsohn aus Krötenbach, geboren Ao. 1787, der als Soldat des königl. bayerischen 16ten Linien-Infanterieregiments seit dem Jahr 1813 als im russischen Feldzug vermißt abgeschrieben wurde, und in Polozk gestorben seyn soll;
3. Melchior Edee, Wirthssohn von Thann, Ao. 1790 geboren, der im Jahr 1813 als Soldat des königl. bayerischen 13ten Linien-Infanterieregiments bei Ladlau in die Gefangenschaft gerathen, in den Listen abgeschrieben wurde;
4. Johann Leonhard Hechtel, Schustersohn von Sommersdorf, Ao. 1783 geboren, der im ehemal. königlichen bayerischen 5ten leichten Infanteriebataillon stand, und seit dem Jahr 1807 abgekommen ist;
5. Johann Leonhard Hoegee, Webersohn von Niederoberbach, im Jahr 1792 geboren, welcher Soldat im königl. bayerischen 2ten Chevauliegersregiment war, und Ao. 18¹⁴/₁₅ von solchem entkommen ist;
6. Johann Kasper Huber, im Jahr 1757 zu Niederoberbach geboren, welcher seit mehr als 25 Jahren schon als Schneider in die Fremde ging, und seitdem keine Nachricht von sich gab;
7. Georg Friedrich Krauß, Bauernsohn von Steinach, im Jahr 1779 geboren, welcher als Soldat des königl. bayerischen 5ten Chevauliegersregiments Ao. 1812 in Gefangenschaft gerathen ist;
8. Johann Andreas Krauß, Webersohn zu Steinach im Jahr 1751 geboren, ist seit etlichen und 30 Jahren als Bäckergeselle abwesend und unbekannten Aufenthalts;
9. Johann Rupertus (nach dem Taufbuch Johannes Antonius) Luz von Velden, geboren Ao. 1784 und als Soldat des königl. bayerischen ehemal. 5ten leichten Infanteriebataillons seit 1809 vermißt;
10. Johann Michael Mack, außerehelicher Sohn der Maria Margaretha Schuhmann zu Niederoberbach, Ao. 1789 geboren, und seit 1813 als Soldat des königl. bayerischen 11ten Linien-Infanterieregiments vermißt,
11. Georg Simon Reuter, außerehelicher Sohn der Katharina Barbara Huber von Niederoberbach nachher verehelichten Steinbauerin, geboren Ao. 1787, seit 12 Jahren als Bauernknecht abwesend und unbekannten Aufenthalts;
12. Leonhard Michael Tröster, Ao. 1774 zu Niederoberbach geboren, und seit dem Jahr 1791 als Schneider-Gesell abwesend, ohne Nachricht von sich zu geben;
13. Georg Leonhard Waltbee, aus Thann, Ao. 1[illegible] geboren, seit langer Zeit schon als Mezgergesell in die Fremde und seit 1805 unbekannten Aufenthalts;
14. Maria Margaretha Waltheein, Ao. 1766 zu Thann geboren, soll an einen königl. preußischen Soldaten, Namens Luff, verheirathet gewesen, und in Magdeburg gestorben seyn, dann resp. 2 angebliche Söhne derselben, Christian und Heinrich Luff genannt, welche im Jahr 181[illegible] auf einen Besuch in Thann gewesen seyn sollen, dann
15. Georg Andreas Welser von Lautenzeddel Ao. 1[illegible] geboren, und schon mehr als 20 Jahre als Bäckergesell abwesend und unbekannten Aufenthalts;

und deren etwaige Nachkommen und unbekannte Erben, hiemit öffentlich vorgeladen und aufgefordert, sich binnen neun Monaten und längstens in dem auf

den 23 Aug. 1828

anberaumten Termin vor diesigem Gericht persönlich oder schriftlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung, im Falle ihres Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß sie werden für todt erklärt, und ihr Vermögen ihren nächsten Erben, die als solche sich gehörig ausweisen, oder wer sonst rechtlichen Anspruch darauf zu machen hat, werde zugeeignet werden.

Sommersdorf bei Ansbach im Rezatkreis des Königreichs Bayern, den 1 Okt. 1827.

Frauenholz, Patrimonialrichter.

Die Zurükzahlung der königl. bayerischen unverzinslichen 10Guiden-Lotterielooße betreffend.

Die Besizer dieser Looße, welche nicht erst die Ziehungen bis 1834 abwarten wollen, können jezt schon den vollen Betrag von 10 fl. per Stük bei mir wieder zurük erhalten.

Anfragen beliebe man in portofreien Briefen an mich gelangen zu lassen.

A. D. Fröhlich,
Receney-Graben, Lit. A. Nro. 53.
in Frankfurt a. M.

Maximilian Josephs Denkmal zu Kreuth.

Maximilian Joseph, erster König der Bayern, zählt unter seine zahlreichen Verdienste die Wohlthätigkeit gewiß als eines derjenigen, die Ihm die Liebe Seines Volkes ewig sichern werden. Als ein Denkmal dieses schönen Strebens des Monarchen verdient das Bad Kreuth vor andern ausgezeichnet zu werden, und dort in der schönen, von dem Seligen geliebten Natur beschloß ein engerer Verein Seiner Verehrer, die Glieder der königlichen Familie an der Spize, Ihm ein Denkmal zu sezen. Der 27 Mai, der Tag der Maximilian den Bayern, und an welchem Er den Bayern eine Verfassung gab, wurde dazu bestimmt, den Grundstein zu diesem Denkmale zu legen. Se. Majestät der König, Se. königl. Hoheit der Prinz Karl, nebst einer zahlreichen Gesellschaft versammelten sich am Morgen des Tages in der Kirche zu einem festlichen Gottesdienste, nach dessen Vollendung der feierliche Zug sich unter dem Vortritte der Geistlichkeit und zwölf armer neugekleideter Kinder aus dem Dorfe Kreuth an die Stelle, welche das Denkmal einnehmen soll, begab. Se. Majestät der König und Se. kön. Hoheit der Prinz Karl gingen zu dieser dem geliebten Vater bestimmten Feier Hand in Hand. Der Grundstein wurde von der Geistlichkeit feierlich eingesegnet, und von Sr. Majestät in denselben die Jubiläumsmünze des Allerhöchstseligen Königs, eine goldene Münze mit dem Brustbilde des regierenden Königs Ludwig, ein Brustbild des Königs Maximilian und der verwittibten Frau Königin Karolina in Krystall, dann die Konstitutions-Denkmünze, und eine Münze Ihrer Majestät der Königin Karoline, nebst einem Verzeichnisse der zur Gründung des Denkmals zusammen getretenen Personen niedergelegt, sonach der Stein, in welchen der Architekt noch eine historische Beschreibung des Bades nebst einer Zeichnung des Denkmals legte, eingesenkt, und die gewöhnliche Cerimonie mit den drei Hammerschlägen vorgenommen. Hr. Ministerialrath und Kabinetsprediger Schmidt trug eine Rede vor, worin er die Wohlthätigkeit des Allerhöchstseligen Königs mit lebhaften Farben und einer Wärme schilderte, die alle Anwesenden ergeif. Doch noch rührender sprach der jezt regierende König dem verewigten Vater das schönste Lob in den denkwürdigen Worten: „Möge dieses Denkmal Jahrhunderte bestehen! Doch, „Vater, noch ein schöneres hat deine Wohlthätigkeit sich durch „diese Bad-Anstalt errichtet! Ja, zahllose Denkmäler hat sie „sich errichtet. Darum wird dein Name auch ewig dankbar ge„nannt werden." So wurde dieser Tag, den ein fröhliches Mahl beschloß, ein Fest der Dankbarkeit, verherrlicht durch die schön ausgedrükte Liebe der königlichen Nachkommen gegen den verewigten Vater, wie unter sich.

Bayern.

† München, 31 Mai. Ohne die gute Absicht des mit ** bezeichneten Münchener Korrespondenten der Allg. Zeitung in Zweifel ziehen zu wollen, darf bemerkt werden, daß jeder Zwek nur durch die ihm entsprechenden Mittel erreicht werden könne. Der Hr. Korrespondent, der alle Parteien angreift, gibt selbst Blößen, indem er keine entschiedene Farbe annimmt, und seinen Artikeln dadurch den nicht ungerechten Vorwurf zuzieht, daß ihnen ein bestimmter Charakter fehle. Es dürfte schwer seyn zu sagen, was er eigentlich will, wenn es anders um mehr zu thun ist, als stechenden Wiz und rant soit peu Rezensenten-Malice zu zeigen. Die Sachen, worauf es eigentlich ankommt, berührt er gewöhnlich nur leise und mit sichtbarer Furcht vor den Parteien, die er doch belehren zu wollen sich das Ansehen gibt. Solche Tergiversation kan kein haltbares Resultat geben. Die Aerzte wissen, daß bei gewissen Geschwüren man sich nicht scheuen soll, tief ins Fleisch zu schneiden. Statt also mit gezierten Phrasen darüber zu klagen, daß „ein Geist der Leitung" in der Kammer zu fehlen scheine, wäre es männlicher, mit der Sprache gerade heraus zu rüken, und zu sagen, woran es fehle. Hat der Hr. Korrespondent nicht den Muth eine bestimmte Sprache zu führen? — Schreiber dieses erlaubt sich eine andere Methode: er sieht den Sachen gerade zu ins Angesicht, und will sie beim Namen nennen. Es betrift die in der gestrigen Sizung von dem Hrn. Baron v. Closen gehaltene Rede über das Zollgesez, wobei der Redner Anlaß nahm, sich gegen den mit der Krone Würtemberg geschlossenen Zollvertrag zu erklären, zugleich aber Se. Majestät den König von Würtemberg seiner Freundschaft und hohen Achtung zu versichern. . . Was gegen den Vertrag selbst vorgebracht wurde, war nur die Wiederhohlung der in einer Drukschrift vorgebrachten „hingeworfenen Gedanken." Wohl nur der Verfasser konnte das Hingeworfene wieder aufheben; jeder andere würde es haben liegen lassen. — Es werde, hieß es, die Souverainetät verlezt, wenn bei der Zolladministration ein aus Würtembergern und Bayern zusammengesezes Gericht eingeführt wird. Möchte der Redner sich doch an den Bundestag erinnern, dessen Beschlüsse, in weit wesentlicheren Dingen als in Zollsachen, auch in Bayern gelten, obgleich Bevollmächtigte vieler andern Staaten dazu mitwirken, ohne sich um die geheime oder öffentliche Abstimmung des Frhrn. v. Closen zu bekümmern. Mit Recht bemerkte dagegen Hr. Graf v. Benzel, daß man sich nicht an den Buchstaben der Souverainetät halten sollte, wo es auf das Wesen derselben, in Bezug auf ein allgemeines, für Bayern wie für ganz Deutschland wichtiges Interesse ankomme. — Frhr. v. Closen versicherte, daß viele Menschen gegen den Vertrag, und mit ihm darüber einig wären, daß der Vortheil größer für Würtemberg als für Bayern sey. . . . Was die Menschen so sagen, wenn sie ihr besonderes Interesse im Auge haben, kan bei den Ständen nicht als Grund der Beurtheilung geltend gemacht werden. Die Monopolisten versichern, die Monopole seyen die beste Quelle für den Staatsreichthum. — Der Redner fragte, ob die bayerische Regierung sich die Nachweisungen über Ein- und Ausfuhr in Würtemberg habe vorlegen lassen. Dis hieß so viel als fragen, ob die Regierung so wenig als andere Leute wisse, daß in Memmingers Jahrbüchern und Statistik hinreichende Auskunft über diese Dinge zu finden ist. — Immer der patriotischen Voraussezung folgend, daß bei dem Vertrage Würtemberg vorsichtiger zu Werke gegangen als Bayern, versicherte der Freiherr, Würtemberg sey von seiner Diploma-

Digitized by Google

tie vortreflich bedient worden. Welchen Grund aber führte er dafür an? Man höre. Die würtembergischen Diplomaten hätten sogleich erfahren, wie er (Freiherr v. Closen) in einer geheimen Abstimmung der Kammer, sich gegen den Vertrag erklärt habe, und diese seine Meynung sey der Gegenstand diplomatischer Mittheilungen und Beschwerden gewesen. . . . Wirklich? Nun, wenn Diplomaten sich um einzelne Stimmen bekümmerten, die für Staatsverträge ohne alle Konsequenz sind, so müßte man vielmehr glauben, daß sie ihre Regierung nicht gut bedient hätten. Wahrscheinlich sind die eigenen Diplomaten des Freiherrn v. Closen, auf welche er sich ausdrüklich berief, von der gewiß unrichtigen Voraussezung ausgegangen, ihr Chef wäre eitel, und würde sich durch die Wichtigkeit, die man seiner Meynung leiht, geschmeichelt fühlen. Der Freiherr wird wohl thun, zur Strafe für solche Voraussezung, seinen Diplomaten den Abschied zu geben. . . Endlich trägt der Redner in der Kammer den Wunsch vor, daß Bayern fortwährend in gutem Vernehmen mit Würtemberg stehen möge, und zwar vorzüglich deswegen, weil er (Frhr. v. Closen) dabei individuelle Gründe geltend zu machen habe. Als Mann nemlich, als Oekonom und als Anhänger der Verfassung fühle er sich gedrungen, den König von Würtemberg ganz besonders zu verehren. Als Mann, weil er in Frankreich gesehen, wie der König sich als Held betragen; — was spreche den Mann mehr an als der Heldenmuth? Als Oekonom, weil der König große Sorgfalt auf die Landwirthschaft verwende. Als Anhänger der Verfassung, weil der König frühzeitig die Verfassung in Würtemberg einzuführen bemüht gewesen. . . Diese schöne Tirade werden die Würtemberger unstreitig zu würdigen wissen. Es ist nur zu wünschen, daß ihnen dabei nicht einfällt, wie einmal der Komiker Vinzenz den vorigen König von Würtemberg dadurch lachen machte, daß er, mit einem Glase Wein in der Hand, sich gegen den Monarchen wandte und ausrief: „Ihro Majestät, ich bitte um Ihre Freundschaft!" — Es gibt ein Maaß in allen Dingen, das nie überschritten werden soll: ob der Frhr. v. Closen über die Gränzen der konstitutionellen Schiklichkeit hinaus gegangen? — dis zu beurtheilen, werden obige Bemerkungen genügen.

Türkei.

Ein am 11 Mai zu Corfu eingegangenes Schreiben aus Janina vom 8 Mai im östreichischen Beobachter enthält über die lezten Ereignisse in Westgriechenland folgende nähere Angaben: „Am 28 April, nachdem der Rumeli Valessi (Reschid Pascha) die Nachricht erhalten hatte, daß sich eine Kolonne Griechen gegen Anatolico und Missolunghi in Bewegung gesezt hatte, verließ er eiligst diese Stadt, und begab sich nach Arta. Mittelst einer bei mehrern vornehmen Türken und bei seinen eigenen Beamten gemachten Anleihe war es ihm gelungen, 4 bis 5000 Mann zu sammeln, welche größtentheils nach den bedrohten Punkten abgingen. Zu gleicher Zeit wurde Veli Bei mit 1500 Mann beordert die Griechen anzugreifen; an dieses Korps sollte sich die Garde des Serasklers, mehrere Aga's und Beamte, zusammen gegen 600 Mann, anschließen. Dieses kleine aber auserlesene Korps wurde von Divitar-Aga befehligt, einem jungen Manne von erprobtem Muth, welcher die Gunst des Serasklers in hohem Grade genießt. Der Plan Veli Bei's war, die Griechen am 4 d. M. anzugreifen, und Divitar-Aga, der sehr nahe bei den griechischen Verschanzungen angelangt war, hatte die Ordre sich nicht eher zu bewegen, bis auch Veli Bei mit seinen 1500 Mann von Suria her zu ihm gestoßen seyn würde. Der junge, ungeduldige Mann, welcher sich sehr Vieles von seinem eigenen und dem Muthe seiner kleinen Schaar versprach, warf sich am verflossenen Freitag den 3 d. M. auf zwei griechische Batterien, und bemächtigte sich derselben. Dieses Gefecht, welches den Griechen bedeutenden Schaden verursachte, und wobei auch viele Türken getödtet und verwundet wurden, hat für leztere bedeutende Vortheile herbeigeführt. Es die Griechen zur Flucht genöthigt, und der Weg nach Missolunghi den Türken wieder eröfnet wurde, wo kurz darauf 800 mit Getreide beladene Lastthiere eintrafen. Die Türken bemächtigten sich eines bei Anatolico gelegenen Felsens (Poro), welcher einige Tage vorher von den Griechen genommen worden war. Bei den Türken fünfzehn Griechen und sieben Kanonier-Schuppen, die von ihrer Bemannung eiligst verlassen worden waren, in die Hände fielen. Gestern, den 7 d. M. in der Frühe verkündigten Artilleriesalven den errungenen Sieg."

Aus Syra schreibt der Courrier de Smyrne unterm 20 April: „Die Existenz Griechenlands beruht jezt auf der Räumung von Morea. Man versuchte diese durch Unterhandlungen bei Mehemet Ali und Ibrahim Pascha zu Stande zu bringen; die beiden Sendungen aber, des Hrn. Cradock nach Alexandrien und des Hrn. Friedrich Adams nach Modon am 1 Febr. haben fehlgeschlagen. In Bezug auf die Zusammenkunft des lezteren mit Ibrahim erzählt man einige nicht uninteressante Details. Der General Adams, entweder durch falsche Berichte getäuscht oder weil er dieses redneriſche Mittel für nöthig fand, kündigte dem Ibrahim an, die Pforte habe Nezzib Effendi, den Geschäftsträger Mehemet Ali's bei ihr, lösen lassen. An demselben Tage hatte aber Ibrahim Briefe von Nezzib Effendi von späterm Datum erhalten, als der General den Vorfall angegeben hatte. Der ägyptische Fürst lächelte darüber und ging auf einen andern Gegenstand über. Er wollte unter unter den ihm gemachten Einwürfen, wobei man der Stadt von Navarin erwähnte, die Frage des Waffenstillstands in Anregung bringen, der dieser Schlacht vorausgegangen war, als einer von den Personen aus dem Gefolge des Generals schnell den Fürsten unterbrach mit den Worten: „Dis ist eine abgethane Sache; wir wollen nicht davon sprechen; der Admiral Codrington ist ein Mann von Ehre, und dis ist genug." Wenn man, erwiederte Ibrahim, entschlossen ist, die Gründe der andern nicht anzuhören, so scheint es unnüz, so weit zu reisen, um die seinigen darzulegen. Die Unterredung endigte sich mit einigen Komplimenten, und man verließ sich, ohne zu einer Uebereinkunft zu kommen. Jezt kan diese Räumung nur durch zwei Mittel erfolgen, entweder durch Anwendung von Gewalt oder durch die Einwilligung der Pforte. Bekanntlich wurden in Bezug auf die erstere Truppen zu Toulon versammelt, die aber im Augenblik der Einschiffung Gegenbefehl erhielten. England schikt allmählig Verstärkungen nach den jonischen Inseln; es wird aber nicht allein handeln, und die Demonstrationen Russlands können die Verfügungen seiner beiden Verbündeten ändern oder modifiziren. Alles dis ist in tiefes Dunkel gehüllt.

Die Einwilligung der Pforte betreffend, so ist wahrscheinlich, daß sie sich der Räumung in Folge eines Ultimatums nicht widersezen würde, daß die Frage auf ihren bestimmten Ausdruk zurükführen, und deutlich angeben möchte, was man für die Gegenwart und die Zukunft verlangt. Der leztere Schritt von Seite der vermittelnden Mächte scheint daher dringend nothwendig zu werden; denn es läßt sich der Pforte nicht der Einwurf machen, daß sie schon wisse was man fordere. Man verlangte von ihr, daß sie den Waffenstillstand und das Recht der Intervention anerkenne; aber sie muß auch noch bestimmt wissen, wohin diese Konzession sie führen könne, und wo die Forderungen der Griechen und ihrer Beschüzer aufhören werden. Wenn einmal der Kreis der Erörterung unabänderlich gezogen ist, so läßt sich annehmen, daß man sich leicht verständigen und die Pforte einsehen werde, daß die Gefahren einer Weigerung bei Weitem größer sind als die Folgen, die sie bei einer Annahme befürchten möchte. Die gegenwärtige Blokade der Häfen von Messenien, sowol durch die Mächte als durch die Griechen, scheint nicht ganz dem Geiste des Vermittlungstraktats gemäß, der vor Allem ein Aufhören des Kriegs verlangte, indem dadurch die davon erwartete Wirkung kaum erzielt werden dürfte. Vielleicht stellt sogar diese Blokade das Land auf eine sehr bedenkliche Art blos, das sie doch befreien will. Ibrahim, in Verzweiflung gesezt, wird doch nicht verlangen abzusegeln; er wird vielmehr den einzigen ihm offen stehenden Weg einschlagen, und als ein Feind, der sich zum Leztenmale rächt, Morea durchziehen. Er hat sich selbst über diesen Punkt erklärt. „Ich werde, sagte derselbe, dieses Land, ohne Befehl von meinem Vater oder von der Pforte, nicht verlassen; ich beschäftige mich Tag und Nacht mit Vorkehrungen um mir Nahrungsmittel zu verschaffen, die mir auch von verschiedenen Seiten zukommen. Ich sehe wohl ein, daß dis nicht zureicht; aber ich werde so lange nicht von der Stelle weichen, als mir noch ein Pferd zum Essen übrig bleibt. Bin ich aufs Aeußerste gebracht, so werde ich den mich blokirenden Schiffen sagen lassen: Schon mehrere Monate vor der Schlacht von Navarin hatte ich mit allen Feindseligkeiten aufgehört; dieselbe Mäßigung habe ich seit der Zerstörung meiner Flotte beobachtet; jezt ist der Augenblik gekommen, wo ich durch euch in dringende Nothwendigkeit versezt bin, den Krieg wieder zu beginnen. Ich werde nach Morea umkehren, werde es von den Thoren von Napoli bis zu den Felsen von Korinth mit Blut überschwemmen; daselbst werde ich so lange stehen bleiben, als ich mich nähren kan, und erst wenn ich das ganze Land erschöpft habe, dasselbe verlassen. Ich werde über den Isthmus ziehen, aber mein Zug soll seyn, wie der des Windes der Wüste, der Städte begräbt, Völkerschaften vertilgt, und die Bäume bis auf die Wurzeln verbrennt. . . . Ich werde dann nach Rumelien ziehn. Dem Sultan habe ich dann nicht unwichtige Dienste geleistet, und er wird meine so oft erprobte Treue zu würdigen wissen.“ Die bekannte Charakterfestigkeit des Ibrahims gibt diesen Drohungen eine Stärke, die nicht zu verachten ist, und jezt wäre der Augenblik, auf den wahren und einzigen Zwek des Traktats, die Pacifikation, zurükzukommen. Die Blokade erreicht diesen Zwek nicht, der gewissermaaßen schon durch den dreimonatlichen, von der Pforte den Griechen zugestandenen Waffenstillstand erfüllt ist. Wenn der Krieg auf allen Punkten Griechenlands aufgehört hat, warum will man ihn an den Küsten von Messenien wieder aufleben lassen? Warum gestattet man den Griechen Einfälle in Attika, neue Ausrüstungen zu Blokaden? Diese erbärmlichen Bemühungen erschöpfen Griechenland ohne Resultat für dessen Sache, und sein Chef, der Geld von den Regierungen verlangt, sezt sich dem Vorwurf aus, es in Demonstrationen zu verschwenden, die höchstens seine Eitelkeit befriedigen können. Sie stehen ausserdem, wie man nicht oft genug wiederholen kan, in förmlichem Widerspruche mit dem Geiste des Londoner Traktats, und dieser Traktat ist doch bei aller seiner Unbestimmtheit der einzige Leitstern mitten unter den zahllosen Verwikelungen, die durch die Frage der griechischen Unabhängigkeit herbeigeführt werden, die einzige Grundlage, auf der möglicher Weise das Gebäude dieser Unabhängigkeit erreichtet werden kan.“

Augsburger Kurs vom 2 Jun. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96¼	96
detto à 5 Proc.	104	105¼
Lotter. Loos. à 4 Pr. E.M.	—	—
unverzinsliche. 10 fl.	105	104¼

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	148	147¼
Partial à 4 Proc.	119¾	119¾
Metalliques à 5 Proc.	91¼	91¼
Bank Aktien 1. Sem.	1046	1044

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in sogen 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig – —	99¼	—
London – —	9 53	—
Paris – —	117¼	—
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	—	60¼
Genua – —	—	50¾
Livorno – —	—	57¼

Literarische Anzeige.

München. In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist so eben angekommen, und zu haben:

Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten des Königreichs Würtemberg über den königlichen Gesezesvorschlag, die öffentlichen Verhältnisse der Israeliten betreffend. (Aus den Allgemeinen politischen Annalen XXVII. 2tes Heft, besonders abgedrukt.) ge. 8. Preis 45 kr.

Antiquar Wilhelm Birett, Lit. D. 253 in Augsburg verkauft aus Auftrag

Ein Stammbuch von 112 Blättern, dessen Besizer L. B. ab Heedersteln war, in welches sich der unglükliche König von England, Karl I — Elisabetha, Königin von England, — Friedrich, Kurfürst von der Pfalz — und viele andere fürstliche und adelige Personen zwischen 1615 und 1620 einschrieben; es ist nicht nur dadurch, sondern auch durch die darin vorkommenden vielen feingemalten, zum Theil mit Gold und Silber aufgehöhten Wappen höchst merkwürdig. 44 fl.

Bapstthum — das — mit seinen Gliedern gemalet und beschrieben, mit Holzschn. Wittenberg 1557. (Beigebunden ist) Ein wunderbarlich und seltzam geschicht, so bis anher nit jederman eigentlich bekannt, von Bapst Hansen, dises Namens dem achten, welcher ein Weib gewösen. o. O. 1556. 8. 1 fl. 26 kr.

Biblia Sacra, ad optima quaeque veteris, ut vocant, translationis exemplaria summa diligentia pariq. fide castigata. Lugduni 1558. Cum multis figuris nitidissime ligno incisis. 4. 4 fl.

David Joan. Occasio arrepta, neglecta, hujus eommoda, illius incommoda. Antverpiae ex officina Plantiniana 1605. cum multis figuris, a Theod. Galle aere incisis. 4. 1 fl. 36 kr.

ürer, Albrecht. Eyn schön nützlich büchlein und underweisung der kunst des Messens mit dem Zirkel, Richtscheidt oder Linial. (Am Ende) Getruckt zu Siemeren uff dem Hunefrucke — (Vergebunden ist) — Instrument Buch durch Petrum Aplanum erst von neu beschriben. Getruckt zu Frankf. am Mein dry Christian Egenolph 1536. in Fol. 2 fl. 24 kr.

Erasme da Rotterdam, l'eloge de la folie, eomposé eo forme de declamation, avec ootes de Listrius et les belles figures de Holbenius. Traduit en Français par Mr. Gueudeville. A Leide 1715. 8. 2 fl. 42 kr.

Les figures da l'Apocalipse de Saint Jean Apostre et dernier Euangeliste, exposées en latin et vers français. Paris 1517. av. fig. 12. 1 fl.

Les Heros de la Ligue, ou la procession monaeale, conduite par Louis XIV. pour la conversion des protestans de son Royaume. Paris 1691. av. 24 fig. et 1 feuillet de soonet. (Selon le Diat., bibl. da Brunet payée pour f. 48. a 88 fs.) 13 fl. 30 kr.

Ieones mortis, duodecim imaginibus praeter priores, totidemque inscriptionibus, praeter epigrammata e Gallieis a Georgio Aemylio io latinum versa; eumulatae. Basileae 1554. cum fig. a Holbenio ligno incis. 8. 4 fl. 48 kr.

Misson van, Nieuwe Reize naen door Italien, met een Berecht, voor de gene die voornemens zyn, dezelbe Reize te doen. Vermeerdert en opgeheldert met de Aanmerkingen van Addissoo. Utrecht 1724. 2 Toms. io 1 Vol. 4. met Kopers. 2 fl. 42 kr.

Sambuci Emblemata anno 1564. (Libri rari editio prima perrara.) Sine titulo. c. m. fig. lign. iocis. 8. 1 fl.

Adam, Albert, Voyage pittoresque et militaire de Willenberg en Prusse jusqu'a Moscou, fait en 1812, pris sur le terrain même et lithographié. 7 livraisoos. Munic 1828. gr. in fol. (Prix de souscription 28 fl.) 22 fl.

ΑΡΧΑΙΟΝΟΜΙΑ, sive de priscis Anglorum legibus libri, sermone Anglico, vetustate antiquissimo, aliquot abhioe seculis conscripti. Gulielmo Lombardo interprete Cantabrigiae 1644. In fol. (Der frühere Besitzer dieses Buches, Chr. Fr. von Aretin bemerkte in daſſelbe: „ein seltenes, mit angelsächsischen Lettern gedenktes, den größten Bibliogeaphen unbekanntes Werk"). Engl. Bd. 11 fl.

Aristotelis Dialectica. Boethio Severino ioterprete. Lugd. apud Gryphium 1564. 8. 1 fl.

Beutheri Michaelis, fastorum libri II, quorum alter Hebraeorum, alter Atheolensium, Romanorumque veterum fastos, ordios commodissimo proponit. Basileae 1556. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Boetii Anie. Torq. Severin, Opera. Venatiis per J. et Gregorium de Gregoriis 1499 die 8 Julii, char. goth. In fol. (v. Ebert, Nr. 2617. item Weigalii apparat. No. 8213). 4 fl. 48 kr.

Buschil, Herm. Sermo: Colonie in celebri synodo ad clarum dictus: continens aecuratam exhortationem ad studium sacre scripture. 8. (char. goth.) s. b. 4. sine loco et aono, nec noo fol. et signat. 1 fl.

Cieeronis rhetoricorum ad diversos libri post Naugerianam et Victorianam eorrectionem emendati a Joao. Sturmio. Argentorati 1578. 8. 1 fl.

Cluveri Johannis, Historiarum totius mondi, epitome a prima rerum origine usque ad aonum MDCXXX. Lugduni Batavorum 1657. 4. 1 fl. 36 kr.

Dictionarium, graeeum innumeris locis auctum ac locupletatum, Impressum nunc primum in Gallia excusa. Cyrilli opusculum de dictionibus; Ammooius de differentia dictionum etc. Lutetiae 1521. (Beigebunden: Dictiones latinae graecis expositae. Lutetiae ap. Vidovaceum 1521. in fol. V Bd. 3 fl.

Paoeirolli Guidonis, rerum memerabilium sive deperditarum libri, eommentariis illustrata ab H. Salmuth. Ffurti 1660. 4. 1 fl. 30 kr.

Prisciaoi volumen majus cum expositione philosophi Joan de Aingre. — Ejusdem vol. minus de 12 carminibus; ae etiaio de accentibus e. ex M. Cicerone; item de numeris, ponderibus et mensuris. (Colonie) Mediolani per Magistrum Leonard Pachel 1493 die 4 Junii fol. 4 fl.

Ritter's Franz Astrolabium. D. i. gründliche Beschreibung und Unterricht, wie solches heerliche und wolgepriesene astronomische Instrument Auff allerley Polus höch. x. recht gefertiget werden soll. Mit vielen Kupfertafeln und Figuren. 2 Th. in 1 Bd. Nürnberg 1645. (Vergebunden ist angemayr's Georg — Underricht, Zubereitung und Gebrauch Deß Cirkels Schregmeß und Linial. Augsburg 1571. Ferner —

Uffenbach. Ein Newer Kurtzer Mechanischer Tractat oder bericht von der Quadratur des Circkels. Ffurti a. M. 1619 in 4. 1 fl. 48 kr.

ΣΟΦΟΚΛΕΟΥΣ ΤΡΑΓΩΔΙΑΙ. Sophoclis Tragoediae septem, cum interpretationibus vetustis et valde utilibus Graece. Ffurti. ex off. Brubachii 1544. 8. 2 fl. 15 kr.

Krünitz, J. G., Oekonomische Encyklopädie, fortgesetzt von H. G. Flörke. 1r Thl. A — Nach. Mit sehr vielen Kupfern. Brünn 1787—1814. Franzbd. und Pptd.; 82 Bde. (600 fl.) 100 fl.

Denkbuch der französischen Revolution, vom ersten Auftritte in der Vorstadt St. Antoine bis zur Entstehung der Consularregierung, mit erläuterndem Texte von Seidel. Memmingen 1816. 8 Hefte Querfolio. 7 fl. 12 kr.

Unterhaltungen aus der Naturgeschichte (von Wilhelm) nemlich Säugethiere 2 Thle, Amphibien 1 Th. Vögel 2 Thle, Insekten 3 Thle, Fische 2 Thle, Würmer 2 Thle, vom Menschen 3 Thle, Pflanzenreich 10 Thle, Mineralreich 2 Thle. — komplet 27 Pptbände mit 1500 fein illuminirten Kupfern, vollk. gut erhalten. 60 fl.

(Empfehlung.) Bei der Abtretung meines Gasthofs an meinen Tochtermann G. Karl Schäfler von Kornwestheim, sage ich dem verehrten Publikum und resp. Freunden für das mir viele Jahre geschenkte Zutrauen den verbindlichsten Dank, und bitte, solches auch auf meinen Tochtermann gütigst zu übertragen.

Windsheim, den 21 Mai 1828.

Joh. Georg Eichler,
Gastgeber zum goldenen Stern.

Auf den Grund vorstehender Anzeige empfehle ich mein Gasthaus dem verehrten Publikum und resp. Reisenden mit dem Versprechen der promptesten und billigsten Bedienung ganz ergebenst.

Windsheim, den 21 Mai 1828.

G. Karl Schäfler,
Gasthalter zum goldenen Stern.

(Verehelichung.) Unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unsern Freunden an, und empfehlen uns Ihrem gütigen Wohlwollen.

Windsheim, den 21 Mai 1828.

G. Karl Schäfler.
Regine Schäfler
geb. Eichler.

Digitized by Google

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 24 Mai kam unter andern eine Bittschrift der farbigen Menschen von Martinique vor, worin diese die Kammer ersuchen, sich dahin zu verwenden, daß sie eine Modifikation der sie unterdrükenden Kolonialordonnanzen erhalten. Der Minister des Seewesens erklärte, man arbeite an wichtigen Modifikationen im Regime der Kolonien, die sowol nach den gebührenden Interessen dieser Kolonien als nach den unveräußerlichen Rechten der Menschlichkeit vorgenommen werden würden. Hr. Alexander Ladorde bemerkte hierauf, der Minister würde schon finden, wie schwer es sey Gutes zu thun, wo so viele Leute ihren Vortheil dabei hätten, daß das Unrecht fortdauere. Dis sey wenigstens das Schiksal aller Kommissionen gewesen, die bisher über diesen Gegenstand gearbeitet hätten. Das, was die Bittsteller verlangten, sey leicht einzusehen, und leicht zu bewilligen. Man dürfe nur auf die Ordonnanzen des großen Königs, Ludwigs XIV, zurükgehn. Die konstitutionelle Charte, welche die farbigen Menschen verlangen, sey der schwarze Kodex, d. i. die Ordonnanz von 1685. Dis sey gewiß nicht zu viel. Alle spätern Ordonnanzen seyen immer schlechter geworden, und es sey merkwürdig, daß der Zustand der Kolonien sich immer in dem Maaße verschlimmert hätte, als die Civilisation in dem Mutterstaate auffallendere Fortschritte gemacht habe. So habe die Ordonnanz von 1726 den farbigen Menschen verboten, von den Weißen irgend ein Legat, irgend eine Schenkung anzunehmen, obschon die Weißen Beides von ihnen annehmen konnten; im Jahre 1727 seyen die Heirathen zwischen den weißen und farbigen Menschen verboten worden; in den Jahren 1768 und 1775 habe man den farbigen Leuten verboten, sich unter einander Monsieur und Madame zu nennen, dieselben Namen, wie die Weißen zu tragen, sich auf den öffentlichen Spaziergängen, in Theatern, in Kirchen, wo Weiße wären, einzufinden. Man solle auch nicht glauben, daß diese Ordonnanzen außer Uebung gekommen seyen, denn fast alle wären in dem Prozesse, dessen Opfer die Bittsteller geworden, angerufen worden. Alle Bestrebungen der Restauration zur Verbesserung des Schiksals der Kolonien seyen immer an dem örtlichen Widerstande gescheitert. So hätten die Pflanzer von Martinique im Jahre 1823 dem General Donzelot in Bezug auf Veränderungen Folgendes geantwortet: „Die Einwohner von Martinique sind entschlossen, um jeden Preis den gegenwärtigen Zustand der Gesezgebung zu vertheidigen, und keinen Eingrif in die Kolonialreglements zu dulden. . . Sollte die Regierung irgend einmal Aenderungen vornehmen wollen, so bitten wir Ew. Excellenz, ihr zu verstehen zu geben, daß wir fest entschlossen sind, keine Modifikation zuzulassen. . . Die Einwohner haben den festen Entschluß gefaßt, sich zu vertheidigen. Wenn sie unterliegen, so wird die Kolonie für Frankreich verloren seyn.“ Frage man, wer denn diese Leute seyen, die ihre Mitbürger so schlecht behandeln, ob sie deren Herren oder Feinde seyen, so laute die Antwort, beide stammten aus demselben Blute; man dürfe nur auf die Regierung Ludwigs XIV zurük gehen, wo die Heirathen zwischen weißen und farbigen Menschen noch erlaubt gewesen, dann würde man ihren Ursprung finden. Erst seit diese Heirathen verboten wären, habe man neue Parias im Schooße der französischen Kolonien geschaffen. Man behaupte, diese strenge Gesezgebung werde durch den besondern Zustand der Kolonie nöthig gemacht. Darauf wolle er nur bemerken, daß sehr viele Pflanzer, die wohl wüßten, was auf der Insel Bourbon und auf den englischen Kolonien vorgehe, wo die farbigen Menschen bürgerliche und selbst politische Rechte haben, so wie auf den spanischen, wo gar kein solcher Unterschied mehr bestehe, eine entgegengesezte Ansicht hätten. Wenn man gesagt habe: „Eher mögen die Kolonien zu Grunde gehen, als ein Prinzip,“ so habe man etwas Schauderhaftes gesagt; noch schauderhafter wäre es, wenn man sagen wollte: „Mögen die Rechte der Menschlichkeit eher untergehen als die Kolonien.“ Der Redner trägt auf Zuweisung der Bittschrift an den Minister des Seewesens an. Ihm folgte Hr. Salverte. Er bemerkt vorläufig, der Justizminister sollte eigentlich mit Vollziehung einer solchen Ordonnanz beauftragt werden; weil man sich früher in dieser Sache immer blos an den Seeminister gehalten habe, so möchten wohl daher die beweinenswerthen Verzögerungen rühren, und fährt dann fort: Hr. Ladorde konnte in seiner Schilderung der Mißbräuche und Grausamkeiten, die durch alle seit Ludwig XIV erlassene Ordonnanzen auf die Kolonien gewälzt wurden, nicht Alles sagen. Ich für meinen Theil würde in Verlegenheit seyn zu entscheiden, ob diese Ordonnanzen mehr ungerecht als albern seyen. Ich will nur einige Thatsachen anführen. Ganz kürzlich hat sich folgender Fall auf Guadeloupe ereignet. Ein Weißer insultirt einen farbigen Menschen, und gibt ihm eine Ohrfeige; dieser wirft den Angreifer nieder, und wird dafür von dem königlichen Gerichtshof von Guadeloupe zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. In demselben Streite stößt ein anderer Weißer einen Dolch in den Busen eines farbigen Menschen, und wird von demselben Gerichtshof ebenfalls zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Bewundern Sie, meine Herren, die Grechtigkeit dieses Urtheils! Im J. 1815 ward ein junger fünfzehnjähriger Sklave, seinem Herrn entflohn, wieder ergriffen, und von dem königlichen Gerichtshofe von Martinique zum Tode verurtheilt. Dis ist aber noch nicht Alles. Die Mutter dieses Kindes ward verurtheilt, der Hinrichtung ihres Sohnes beizuwohnen, weil sie ihm Nahrung und Freistätte gewährt hatte. Diese Unglükliche ward dann in die Gefängnisse des Fort Royal von Martinique geworfen. Meine Herren, ich habe vielleicht unwillkührlich die Ausdrüke übertrieben, und irre mich vielleicht. Eine Mutter sollte verurtheilt werden, der Hinrichtung ihres Sohnes beizuwohnen, weil sie ihm Beistand geleistet hätte! eine solche Grausamkeit scheint unwahrscheinlich. Doch hier ist das Urtheil vom 30 Nov. 1815: „Der Gerichtshof, u. s. w. verurtheilt den Sklaven Elizee, von 15 Jahren, gehenkt und erwürgt zu werden, bis der Tod gefolgt ist, weil er den Entwurf gebildet hatte, aus der Kolonie zu entweichen, und auf diese Art seinen Herrn um den Preis seines Werths berauben wollte. Dasselbe Urtheil verordnet, daß die Mulattin Agnes, Mutter des Elizee, der Hinrichtung ihres Sohnes beiwohnen soll, weil sie ihm Zuflucht bei ihr unter dem Vorwande des

Mitleidrs gestattete, und weil sie ihm fast drei Monate hindurch Nahrung und Unterhalt vrrschafte, ihn auf diese Art vor drn Nachforschungrn der Gerechtigkeit verbarg, und ihm endlich die Mittel erleichterte, aus der Kolonie zu entwischen, um seinen Herrn des Preises von seinem Werthe zu brauben. Er befiehlt außrrdem, daß noch weiter und genauer gegen die besagte Agnes untersucht werden soll, die in dem neurn Gefängnisse des Fort Royal aufzubewahren ist." . Drr Redner führt noch andere Brispiele an, namrntlich daß ein oberster Gerichtshof im J. 1827 jeden drs Verraths für schuldig rrklärt, der eine Bittschrift einreichen würde, nicht für bürgerliche Gleichheit, sondern nur für die durch den schwarzen Kodex den farbigen Menschen zugestandenen Rechte. Schließlich erklärt sich der Redner für überzeugt, daß das einzige Mittel, Unruhen in der Kolonie zu verhüten, darin bestehe, die farbigen Menschen durch eine bessere Gesetzgebung Frankreich gruneigter zu machen. — Der Minister des Srewesens erklärt noch, da der König eine Revision der Gesrzgebung befohlen habe, und die Minister sich damit beschäftigten, so lasse sich an naher Hülfe nicht zweifeln.

Schweden.

* Stokholm, 20 Mai. Die Abreise der Königin nach Norwegen ist neuerdings auf unbestimmte Zeit ausgesetzt, obwol die Equipagen Ihrer Majestät schon seit länger als rinem Monate zu Christiania sind. — Der Kronprinz wird in den ersten Tagen des nächsten Monats nach Schonen reisen, wohin seine Pferde gestern abgegangen sind. — Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben unserm Gesandten an seinem Hofe, dem Baron Palmstjerna, den St. Annenorden erster Klasse, und dem Baron Lagerheim, Kabinetschef des Königs, den polnischen Stanislausorden zweiter Klasse verliehen. Lezterer erhielt überdem eine goldene Dose mit Sr. Majestät Namens-Chiffre. Der hiesige spanische Geschäftsträger v. Morrno ist dieser Tage in seiner neuen Eigenschaft als Geschäftsträger des regierenden Herzogs von Lucca, dessen persönlichrn Besuch wir im Laufe dieses Sommers erwarten, anerkannt woedrn. Hr. Lemoine, Regentschaftsrath und Rittur des Nordsternordens, dre den schwedischen Kronprinzen im Jahr 1810, als dessen erlauchter Vatee, der regierende König, zum Nachfolger Karls XIII erwählt worden, als Lehrer begleitete und seitdem immee beim Hofstaate Sr. königl. Hoh. geblieben ist, hat uns dieser Tage verlassen, um nach seinem Vaterlande Frankreich zurükzukehren. — Der Kourier- und Stafettenwechsel zwischen hier und Christiania ist sehr lebhaft.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 20 Mai hatte man daselbst Nachricht, daß Ihre Majestät die Kaiserin um 9 zu Luga übernachter hatte.

Mittelst Berichts vom 23 April (5 Mai) hatte der Feldmarschall Graf v. Wittgenstein dem dirigirenden Senat das kaiserliche Rescript vom 12 (24) April mitgetheilt, welches den Befehl enthält, am 25 April (7 Mai) die Feindseligkeiten gegen die Türkei zu beginnen.

Von der Linie Kuban wird unterm 27 März (8 April) gemeldet, daß der zu Anapa kommandirende Pascha von drei Roßschweifen Hassan-Thetschrn-Oglu, sich mit dem Kommandanten zweiten Ranges Abdulla-Pascha nach Konstantinopel eingeschift habe. Seinen Posten hat der altr Deribey von Tuzla, Thutkr-Oglu-Osman, erhalten. Dieser durch seine Tapferkeit drkannte Greis hatte schon sonst über die Truppen zu Anapa das Kommando gehabt. Einige Ingenieurs, welche den Auftrag haben, die Festungswerke dieses Platzes auszubessern, waren vor Kurzem von Konstantinopel daselbst angekommen.

† Odessa, 5 Mai. (Aus einem ältern Schreiben.) Die zu Sebastopol stationirte Flotte ist segelfertig, und dürfte in Kurzem auslaufen, um die Operationen der Landarmee von der Seeseite zu unterstützen. Admiral Greigh, der von hier nach Srbastopol abgegangen ist, wird wahrscheinlich das Kommando erhalten. Von der Landarmee vernimmt man, daß sie in der lezten Zeit in Bessarabien großen Mangel an Lebensmitteln gelitten hat; da sie jedoch in rinigen Tagen über den Pruth gehn wird, so dürfte sie in den gesegneten Gegenden der Moldau und Wallachei Ueberfluß finden. Es heißt, der Fürst Stoueza, Hospodar der Moldau, hege keine sehr freundschaftlichen Gesinnungen gegen unsere Rrgierung, und sr bemüht, durch allerlei Umtriebe die Russen verhaßt zu machen. Er soll sogar eine bedeutende türkische Besazung für Jassy verlangt haben.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 10 Mai. „In den lezten vierzehn Tagen haben die Besorgnisse wegrn eines nahe bevorstehenden Kriegrs mit Rußland merklich abgenommen. Da die Nachrichten aus drn Fürstenthümrrn von Bewegungen der russischrn Truppen keine Meldung machten, hier aber keine neurn Sicherheits-Maaßregeln genommen wurden, auch keine namhafte Verstärkung der Vertheidigungs-Mittel sichtbar war, endlich die angekündigte Zusammenziehung rines Lagers bei Daud Pascha, und der Aufbruch des Seraskiers Hussein Pascha nicht statt fanden, so mußten die Hofnungrn auf Erhaltung des Friedens im Publikum wieder die Oberhand gewinnen. Das Benehmen drs Sultans und seiner Minister trug das Seinige dazu bei. Drr Sultan zeigt sich häufiger als je dem Volke an der Spitze seiner Truppen, wohnt ihren militärischen Uebungen bei, und leitet in Person die Kavallerie- und Infanterie-Manöuvers; nedrndrr nahm er an verschiedenen Festen und Unterhaltungen Theil, die eben nicht auf die Nähe eines ernsthaften Krieges deuteten. So verfügte er sich am 1. Mai nach der Insel Halki, einer der im Meere von Marmora gelegenen Prinzen-Inseln, wohin seit Menschengedenken keiner der osmanischen Herrscher den Fuß gesezt, und wo ihm dee Kapudan-Pascha ein Fest bereitet hatte, bei welchem der Großwessier, die Seraskiere Chosrew und Hussein, und der Vize-Admiral Tahir Pascha gegenwärtig waren. Er besuchte hierauf die verschiedrnen griechischen Klöster dieser Insel, und machte jedrm derselben ein Grschenk von 500 Piastern. Bei einbrechender Nacht ward in der Nähe der Insel ein altes, für unbrauchbar erklärtes Kriegsschif in Brand gesteckt, um dem Großherrn eine Vorstellung von der Wirkung der Brander zu geben. Am 8 d. begab sich der Sultan mit seinem

ganzen Hofstaate aus dem Serail nach dem Sommer-Aufenthalte von Beschiktasch (am europäischen Ufer des Bosphorus) und auch die Minister der Pforte schikten sich an, ihre Landhäuser zu beziehen. Der bisherige Mufti Kazisade-Efendi ist am 6 d. unerwartet abgesezt, und Jasendschi-Sade-Efendi, der bereits früher, zur Zeit des ehemaligen Günstlings Halet-Efendi, dieses Amt bekleidete, an dessen Stelle ernannt worden. Er soll strengere Religions-Grundsätze haben, als sein Vorgänger; bis jezt hat indessen seine Ernennung auf den Gang der Regierungs-Geschäfte keinen Einfluß gehabt. — Die Uebereinkunft mit den Serviern ist zum Abschlusse reif. Man erwartet von einem Tage zum andern die Rükkehr eines an Milosch abgesendeten Kuriers, und die Ausfertigung des Fermans, der die künftige Verfassung Serviens (nach den Stipulationen des Traktates von Akjerman) reguliren wird."

In einem Schreiben aus Janina vom 8 Mai wird die Lage des Serasklers Reschid Pascha in keinem sehr günstigen Lichte geschildert, da sich die Albaneser äußerst widerspenstig bezeigen, und an mehrern Orten gegen die Befehle des Serasklers offener Widerstand statt gefunden hat. „Emin Bei (heißt es in diesem Schreiben), ein Sohn des Serasklers, war zum Gouverneur von Delvina ernannt worden, und war dahin aufgebrochen, um von der Festung Besiz zu nehmen; jedoch Scialm Bei, der damals zu Delvino kommandirte, weigerte sich den Emin Bei anzuerkennen, und trieb die Kühnheit so weit, sich in die Festung einzuschließen und alle vorräthigen Lebensmittel mit sich zu nehmen, wodurch Emin Bei genöthiget wurde, sich Mundvorräthe aus Janina zu verschaffen. Reschid Pascha, durch dieses Verfahren gereizt, sandte seinem Sohne auf das schnellste Verstärkungen an Truppen, jedoch durch diese Maaßregel wurde der Rebell Scialm Bei weder geschrekt, noch zu einer Aenderung seines Verfahrens bewogen. Es hatten bereits Gefechte zwischen den Truppen genannter Bei's statt, von deren Resultaten wir noch keine sichern Anzeigen erhielten; indeß befürchtet man, daß selbe zum Nachtheil Emin Bei's ausgefallen seyen. — Man will wissen, daß Silihdar Poda den Geist der Unruhe und des Ungehorsams immer mehr anzufachen suche, um die Partei des Serasklers noch mehr zu schwächen. Dieser sehr mächtige Albaneser-Häuptling, ehemals Silihdar des Ali Pascha von Janina, und heute der furchtbarste Feind des Rumeli Valessi, hat sich zu Meleszini eingeschlossen, einem wohlbefestigten, unzugänglichen Orte, welcher mit allen Vorräthen auf mehrere Jahre versehen ist. — Die Albaneser thun keinen Schritt, wenn sie nicht im Voraus von dem Rumeli Valessi bezahlt werden. Dieser kan niemals auf ein Truppenkorps Rechnung machen, und wenn die Nothwendigkeit erfordert, daß er irgend eine Bewegung unternehme, so wird er von den Wenigen, die ihm hiebei folgen, zu den größten Opfern gezwungen. — Die Wege Rumeliens von Mezzoo bis Larissa sind sehr unsicher. Die Straßenräuber treiben ungestraft ihr Unwesen, da die Mittel fehlen sie auszurotten. Mehrere Tatarn, welche von Konstantinopel an den Serasklier abgeschikt worden waren, wurden von diesen Räubern angefallen und getödtet. Ein gewisser Zacca, ein griechischer Kapitain, beunruhigt die Gegend um Grevena, und zwischen seinen Leuten und denen des Veli Aga, welchee zu Grevena befehligt, ist es vor Kurzem zu einem blutigen Gefechte gekommen, in Folge dessen Veli Aga zum Rükzuge genöthigt wurde. — Die Provinz Valtos befindet sich neuerdings im Insurrektionszustande, mit Ausnahme des Distrikts, der von Andreas Jako befehligt wird, welcher bis jezt der Pforte treu geblieben ist."

* Schreiben aus Zante vom 8 Mai. (Der Allg. Zeitung von anonymer Hand mitgetheilt.) Am 26 v. M. begab sich der vor Koron angekommene russische Viceadmiral v. Heyden, nebst dem Kapitain der französischen Fregatte Iphigenie und dem Befehlshaber einer englischen Briggs, nach der Festung Koron, und forderte die Häupter der dortigen insurgirten Truppen auf, ihnen die Festung gegen Erlegung der Summe auszuliefern, die sie für rükständigen Sold von Ibrahim Pascha zu fordern hätten. Diese Häuptlinge ertheilten jedoch hierauf die merkwürdige Antwort, daß sie die Festung für den Großherrn in Besiz hätten, und sie daher keineswegs seinen Feinden überliefern wollten, daß sie noch für acht Monate Lebensmittel hätten, und daß ihr Zwist mit Ibrahim Pascha von der Art sey, daß sie ihn schon allein auszufechten wissen würden, und kein Dritter sich darein zu mischen habe. Als der Admiral hierauf erwiederte: „Nun so werden wir euch mit Gewalt der Waffen zur Uebergabe der Festung zwingen," erklärten sich die erwähnten Häuptlinge entschlossen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, worauf Graf v. Heyden nebst den beiden andern Kommandanten sich aus der Festung entfernten. Ersterer verließ auch die dortigen Gewässer; wahrscheinlich ist er nach Aegina gesteuert. Ibrahim Pascha besizt nun so viel Lebensmittel, daß er zur Noth bis zu der in Morea bevorstehenden Getreide-Erndte mit seinen Truppen auszuhalten im Stande ist.

Litterarische Anzeige.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker, mit besonderer Rücksicht auf verwandte Erscheinungen in Deutschland. Mai 1828. Num. 122 bis 152, mit zwei lithographirten Bildern und einer Karte. Preis des ganzen Jahrgangs 16 fl.

Inhalt: Rom als Handelsstadt. Darstellung des Kriegs zwischen Persien und Rußland; mit einer Karte. Russische Industrie. Ueber den gegenwärtigen Zustand von Kolumbien. Religiosität in Frankreich. Deutsche Kolonie auf Haiti. Die Kolosse auf der Insel Argo; mit einem lithographirten Bilde. Nordamerikanische Litteratur. Die Republik Guatimala. Die schwarze Hochzeit in Nieder-Poitou. Die neueste italienische Litteratur; dritter Brief. Eine Scene von der chinesischen Küste. Englische Niederlassung auf Fernando-Po. Türkische Todtenäker. Cobbett und sein neuester Brief an das brittische Parlament. Die Mosquitoküste. Orlando Roberts Reisen im Central-Amerika. Marly, oder Pflanzerleben auf Jamaika. Die Ruinen von Meroe; mit einem lithographirten Bilde. Laing und Clapperton. Die Niederlande; Briefe eines Engländers aus Konstantinopel. Sunniten und Schiiten. Potosi. General Lamarque über die Angelegenheiten des Orients. Der Chirokee-Phönix, ein Journal der Chirokesen. Spanische Lithographie. Zustand der Indianer in Mexico. John Marschall's Geschichte von Nordamerika. Chinesische Sittensprüche. Theater der Burmanen. Clappertons Tod. Die Belagerung von Bhurtpur. Die neugriechische Poesie, von Friedr. Thiersch.

Napiers Geschichte des spanischen Kriegs. Aegypten und Mehmed Aly. Die Rüstungen Frankreichs; Schreiben der englischen Parlamentskrämer an die französische Noblesse, von W. Cobbett. Bekehrung der Juden in Konstantinopel. Chinesische Heirathsgebräuche. Persische Skizzen, aus dem Tagebuch eines Reisenden in dem Ost." Die Moldau und die Wallachei. Sklaverei im Orient. Die Suttias im brittischen Ostindien. Der persische Golf. Die spanischen Räuber. Statistik der Türkei. Fortschritte der Freiheit und Civilisation in Italien. Tigerjagd in Ostindien.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Krämers Anton Hummel von Augsburg durch Entschließung vom 30 Oktober v. J. die Gant erkannt, und das königl. Appellationsgericht dieses Urtheil den 3 publizirt, 24 April l. J. bestätigt. Da hiegegen inner dem gesezlichen Termine die Revision nicht angemeldet wurde, werden die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 2 Julius,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freitag den 1 August,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Montag den 1 September, und für die Duplik auf Dienstag den 16 September 1828 bis inclusive 30 September d. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, am 23 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Im gesezlichen Verhinderungsfalle des Direktors.
Der Rath Dr. Weber.
Lermer.

(Bekanntmachung.) Im Wege der Exekution wird das Gesamtanwesen des Andreas Schlmpp'schen Rellkten von Frauenstetten, bestehend in Haus, Stadel, Waschhaus, einer Mahlmühle mit drei Mahl- und einem Gerdgange, einer Oelmühle, 3/4 Tagwrrk Wiesen und 22 Jauchert Holz, dann an walzenden Grundstüken, 2 3/4 Jauchert Aker's und 6 Tagwerk Wiesen nebst Viehstand, Haus- und Baumannsfahrnissen an den Meistbietenden salva Ratificatione der Hypothekargläubiger verkauft, uud hiezu der 26 Junius 1828 von früh 8 Uhr festgesezt.

Zugleich werden auf obigen Tag sämtliche Gläubiger der obigen Rellkten unter dem Präjudiz theils wegen Abgabe des Ratifikatoriums, theils wegen allenfallsiger Uebereinkunft mit den Rellkten vorgeladen, daß die Nichterscheinenden dem gefaßten Beschlusse der erschienenen Gläubiger beigezählt würden.

Wertingen, drn 22 Mai 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Gebhard, Landrichter.

(Ediktalcitation.) Johann Konrad Pförtsch, geboren zu Randorf am 6 März 1792, ältester Sohn des verstorbenen Georg Pförtsch und seiner entschlafenen Ehefrau Anna Barbara geb. Popp, war bei dem königl. bayerischen 10ten Linien-Infanterieregiment zu Amberg (jezt zu Landau) als gemeiner Soldat und ist in der Regimentsliste seit dem 31 Aug. 1827 als vermißt aufgeführt worden. — Auf den Antrag seiner beiden Geschwister, und deren gestellte Provokatina wird derselbe, nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern, hiedurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen neun Monaten und längstens in dem auf den

2ten August 1828

anberaumten Termin im hiesigen Landgerichtslokale persönlich oder schriftlich anmelden, und daselbst weitere Anordnung, im Falle seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er für todt erklärt, und sein Vermögen von 141 fl. 30 kr. den nächsten Erben, die sich als solche gesezmäßig ausweisen können, werde zugeeignet werden.

Bernek, den 20 Okt. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Ehrenk.
Sensburg.

(Vorladung.) Der dissettige Herr Hauptmann Christian Haeoel aus Wesel in Rheinpreußen gebürtig, und am 5 März l. J.

Wrr haber an dessen Verlassenschaft Ansprüche zu machen hat diese binnen dreißig Tagen um so gewisser bei unterfertigtem Regimente anzubringen, als widrigrafalls die Verlassenschaftsmasse den bereits sich legitimirten Erben eingeantwortet wird.

Neuburg, den 21 Mai 1828.

Königl. bayrrisches 15tes Linien-Infanterieregiment.
Vogt, Obrist.
Fahringer, R.

Vaihingen. Hochdorf. (Ediktalladung unbekannter Erben.) Ernestine Charlotte, Freiin von Mißchefall, ist am 24 April d. J. zu Hochdorf mit Hinterlassung eines Testaments gestorben. Nach Privatangaben sind ihre Intestaterben folgende im fünften Grade mit ihr verwandte Personen:

1. die zwei Kinder der verstorbenen Hofmarschallin von Duagern, a) der Landrath Freiherr v. Duagern zu Neustadt in preußisch Schlesien, b) Wilhelmine, Freiin v. Duagern, Gattin des Generals der Infanterie, Freiherrn v. Phull zu Stuttgart;
2. die Kinder der verstorbenen Obristin v. Döring: a) der Generallieutenant Freiherr v. Döring zu Stuttgart, b) der ledige Freiherr v. Döring daselbst;
3. die Kinder der verstorbenen Landjägermeisterin v. Klux in Sachsen, welche nicht näher bezeichnet werden können.

Es werden nun die etwa vorhandenen näheren Verwandten des verstorbenen Fräuleins v. Mißchefall hiemit aufgefordert, innerhalb neunzig Tagen, von der Zeit der Einrükung des gegenwärtigen Aufrufs an gerechnet, sich wegen dieser ihrer Verwandtschaft bei der unterzeichneten Stelle auszuweisen, indem sonst nach Ablauf jener Frist angenommen werden würde, daß die obengenannten Personen die gesezlichen Erben seien, und mithin, wenn diese das Testament anerkennen, nach dessen Inhalt die Theilung der Verlassenschaft bei Freiin v. Mißchefall vorgenommen werden würde.

Vaihingen, den 20 Mai 1828.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.
Willaret.

Ulm. (Bücherverzeichniß.) Gegen die Mitte des künftigen Monats wird das zehnte sehr reichhaltige Verzeichniß meiner gebundenen Bücher erscheinen, und ist in Augsburg bei Hrn. Antiquar Wirett, in Heilbronn bei Hrn. Antiquar Strasser, in München bei Hrn. Antiquar Pelscher und in Stuttgart bei Hrn. Antiquar Steinkopf zu haben.

Ulm, im Mai 1828.

W. Neubronner.

Nachrichten aus griechischen Zeitungen.

(Fortsezung.)

Verordnung über die Verpachtung der Einkünfte. „Da verschiedene Gemeinden des ägäischen Meeres sich bei der Regierung beklagt, und angezeigt haben, daß ihre diesjährigen Einkünfte verkauft worden wären, ohne daß man ihnen davon Nachricht gegeben hätte; da außer dem gerechten Unwillen der Gemeinden noch ein bedeutender Verlust dem Nationalschaze verursacht worden, indem die Konkurrenz der Käufer fehlte; da die Noth des Vaterlandes so dringend ist, daß die Regierung sich gezwungen sieht, die Bürger anzugehen, sogar ihr leztes Vermögen beizusteuern; so bestellt der Präsident, sowol den Patriotismus der Käufer, als auch die Sorge des Nuzen habend, daß Keiner von ihnen Schaden leide: A. Die fünfjährigen Einkünfte, die von der provisorischen Regierung verkauft worden sind, sollen von Neuem zum öffentlichen Verkaufe auf Rechnung des öffentlichen Schazes ausgesezt werden. B. Die ehemaligen Käufer sollen von dem Verkaufe dieser Einkünfte vollständig erhalten, was sie bezahlt haben, nebst dem gesezlichen Zins von dem Tage an, an welchem sie zahlten. Wenn die nemlichen von Neuem die Einkünfte erstehen, so werden sie, wenn ihr Werth höher gestellt wird, den Ueberschuß an den Schaz bezahlen; hingegen wenn der Werth geringer angeschlagen wird, so soll der Schaz ihnen die voraus bezahlte Summe ersezen. C. Die Finanzverwaltung soll den gegenwärtigen Befehl in Vollziehung sezen. Gegeben zu Poros, den 22 März 1828. Der Präsident: Capodistrias." — Ausschreiben der Finanzverwaltung in Bezug auf jenen Befehl. Nach der Verordnung Sr. Hoheit des Präsidenten von Griechenland unter Nro. 809 werden die von der provisorischen Regierung verkauften diesjährigen Einkünfte des ägäischen Meeres von Neuem zum öffentlichen Verkaufe ausgesezt. Die Gemeinden, so wie die frühern Käufer, und überhaupt alle welche zu kaufen wünschen, werden hievon in Kunde gesezt, und hieher, wo der Verkauf am 17 des kommenden April's anfangend vor sich geht, eingeladen. Ferner wird im obgemeldeten Dekrete den Gemeinden, die ihre frühern Käufer noch nicht kennen, und den frühern Käufern, welche die Sammlung der Einkünfte bereits begonnen haben, befohlen, genaue Rechnung den künftigen Käufern über Alles, was sie bis zur Ankunft jener sammeln werden, abzulegen. Aegina, den 12 März 1828. Georgios Kunduriotis. Alexandros Kontostavlos. Georgios Stavru." — Einlage in die Nationalbank vom 21 und 22 März: 3675 Kronthaler, darunter 3075 Thaler von den Bürgern der Insel Poros, 400 Thaler von denen der Insel Aegina. — Nro. 19. Vom 29 März. Die Verwaltung des Seewesens kündigt an, daß am 9 April in Folge eines Beschlusses der Regierung fünf Schiffe verkauft werden, die zu Beandern waren eingerichtet worden. Unterzeichnet sind Tombasi und Hastings. — Die übrigen Nachrichten haben wir schon früher geliefert. — Einlagen in die Bank vom 25 bis 29 März 1500 Kronthaler. — Nro. 21. Vom 3 April. Bemerkungen zur Uebersezung des Hadi Cherifs der Pforte vom 20 Dec. Niemand wird in der Mäßigung und Besonnenheit, mit welcher der nachfolgende Aufsaz geschrieben ist, die Art und Ansicht des vortreflichen und menschenfreundlichen Staatsmannes verkennen, an dessen Namen jezt vorzüglich das Schikksal von Griechenland geknüpft scheint. Sie verdienen dadurch um so größere Aufmerksamkeit. — „Nachdem wir die Uebersezung des Hadi Cherifs mitgetheilt haben, halten wir es für überflüssig, Bemerkungen darüber zu machen. Wir überlassen dieses Geschäft denen, welche die offenbar gegen alle Gesezze der Gesellschaft streitenden, vom Sultan ausgesprochenen Grundsäze zum Bessern wenden (*θέλουν τα τροπολογήσουν*), und ihnen andere Farben, als ihre natürlichen verleihen wollen. Wir sind zugleich überzeugt, daß Niemand besser und deutlicher, als es der Sultan selbst in seiner Bekanntmachung that, die politischen Grundsäze der Pforte, gestüzt auf die religiösen des Koran, entwikeln, noch vollständiger zeigen konnte, wie unzertrennlich jene von diesen sind. Alle Theile der erwähnten Bekanntmachung bestätigen diese Wahrheit. Wir wollen nur zwei oder drei Punkte bemerken, die als allgemeine Grundsäze ausgesprochen werden, und daher um so merkwürdiger sind. — „Bekannt ist es allen vernünftigen Menschen (spricht der Sultan am Anfange seines Ausspruches), daß wie der Moslim von Natur unversöhnlicher Feind der Ungläubigen ist, so auch alle Ungläubigen unversöhnliche Feinde der Moslimen sind." Dieser Grundsaz ist im Geiste des Moslem, er ist geheiligt durch sein religiöses Gesez, durch das ihm von Gott geschikte Buch des Korans. Der Sultan, als ächter Moslim, zweifelt nicht nur nicht daran, sondern ist sogar fest überzeugt, es sey unmöglich, daß ein mit Vernunft begabtes Wesen daran zweifle; er betrachtet die Feindschaft der Moslimen und Ungläubigen nicht als Ergebniß von Gesezen, von Erziehung, von Umständen, nicht als Menschenwerk, sondern als Werk der Natur, selbst als Gottes Werk, und als Moslim kan er nicht anders denken, weil ihn so der Koran lehrt, der ihm nicht Menschenwerk, sondern Geschenk und Wort Gottes ist. Diesen allgemeinen Grundsaz in seiner Politik anwendend, fällt es ihm gewiß nicht schwer zu schließen, daß der Aufstand von Griechenland, das Vorhaben der drei Mächte, jedes Zugeständniß, wozu seine Herrschaft gezwungen würde, durch die von Natur aus unversöhnlichen Feindschaft zwischen Gläubigen und Ungläubigen erzeugt wurde. Wir haben nicht die Absicht uns dabei aufzuhalten, zu zeigen, auf welchem morschen Grunde jener Saz beruht, aber was wir für beachtungswürdig und gerechten Schmerz erregend halten, das ist, daß die aller Vereinigung widerstreitenden Grundsäze des Islams (*ἀντικοινωνικαὶ ἀρχαὶ τῆς Μουσουλμανικῆς θρησκείας*), als die allein angenommene und allein gültige Grundlage der türkischen Politik, in jedem Falle die menschenfreundlichen Versuche derjenigen vereiteln werden, welche die Pforte über ihre wahren politischen Vortheile aufzuklären, sie vom Wege der Verirrung abzulenken, und dadurch der menschlichen Gesellschaft großen Nuzen zu gewähren bemüht sind. — Wir glauben, daß viele ächte Freunde der Pforte und des Sultans über den obigen Grundsaz bestürzt seyn werden; aber können sie den Sultan oder seine Minister überzeugen,

daß er nicht richtig ſey? Um dieſes zu bewirken, müßten ſie jene vorerſt überreden, daß der Koran nicht Wort Gottes iſt, das heißt ſie überreden, daß ſie keine Moslimen wären. Dis ſcheint uns unmöglich. Aber die Sache hat noch eine andere Schwierigkeit: Wer ſind denn jene Nichtmoslimen, die den Sultan oder ſeine Miniſter überreden könnten, daß ihre Rathſchläge ſich auf Aufrichtigkeit und die wahren Vortheile der Pforte gründen? Der Sultan gab allen Nichtmoslimen ſeine Antwort in dem nemlichen Aufruf mit einem andern allgemeinen Grundſaz, welcher ebenfalls aus dem Koran genommen iſt: Alle Ungläubigen, ſpricht er, ſind ein und daſſelbe Volk. Wenn Jemand wiſſen will, welches denn nach der Meynung der Moslimen Ungläubige ſind, der leſe die Beſtimmung, die derſelbe Koran nicht in einer oder zwei Stellen, ſondern in mehreren gibt: Wer nicht Moslim iſt, nicht glaubt an Gott und ſeinen Propheten Mohamed, der iſt ungläubig. Daraus erklärt ſich die Schwierigkeit einer Veränderung der türkiſchen Politik. Die Moslimen können von Haus aus einen ſolchen Wechſel nicht hervorbringen, weil ſie von der Wahrheit der Grundſäze, die ihre Politik aus dem Koran entlehnte, überzeugt ſind; auch Ermahnungen und Reden von Nichtmoslimen können dieſen Wechſel nicht hervorbringen, weil man ihnen nicht nur keinen Glauben beimißt, ſondern ſie verachtet und ſie verdächtig ſind, als Ermahnungen und Reden von Ungläubigen, welche in ein Volk vereinigt ſind, und von Natur aus innerliche und unverſöhnliche Feindſchaft gegen die Moslimen hegen." — Außerdem enthält dieſes Blatt noch einen treflichen geographiſch-ſtatiſtiſchen Aufſez über die Inſel Andros, den nächſtens das Ausland liefern wird, und folgende Notizen: Diejenigen, welche ſich auf dem Fahrzeuge der Regierung Karteria zu der Zeit befanden, wo die Beute bei Kuma gemacht wurde, und ihren Theil noch nicht empfangen haben, werden benachrichtigt, daß ſie ihn in Empfang nehmen können, und ſich deshalb an den Kapitain des Fahrzeugs F. A. Haſtings in Poros zu wenden haben. Die Tante des Jakumi aus Samos, des Matroſen, welcher auf der Karteria ſeinen Tod gefunden, wird benachrichtigt, daß ſie das Eigenthum ihres Neffen, den rükſtändigen Theil ſeines Soldes und ſeinen Antheil an der Beute in Empfang nehmen kan, und ſich deshalb nach Poros an den Kapitain Haſtings zu wenden hat.

Preußen.

† Berlin, 29 Mai. Man iſt hier wie natürlich auf alle Nachrichten von dem Kriegsſchauplaze geſpannt, und nimmt das größte Intereſſe an den Fortſchritten der ruſſiſchen Armee. Der General Graf Noſtiz wird ſich in das Hauptquartier des ruſſiſchen Kaiſers begeben, und wir dürften alsdann regelmäßig und auf offiziellem Wege von Allem genau unterrichtet werden, was in der Türkei vorgeht. Ein franzöſiſcher General ſoll auch in das Hauptquartier des ruſſiſchen Kaiſers abgeſchikt werden, und von öſtreichiſcher Seite ſoll der Prinz Philipp von Heſſen ſich dahin begeben, wonach ſodann alle großen Mächte, da General Dörnberg als engliſcher General zu betrachten iſt, einen Offizier von hohem Range in dem Gefolge des ruſſiſchen Kaiſers haben würden. Dieſe ſonſt übliche Etiquette, welche beſonders in den lezten Feldzügen angewendet wurde, muß im gegenwärtigen Falle, wo mehrere Höfe, noch ihre Bevollmächtigten bei der Pforte haben, bemerkenswerth erſcheinen, und dieſe der Pforte den ſtärkſten Beweis für die Eintracht aller chriſtlichen Mächte geben, und ihr zur Warnung dienen, ſich durch ihr unpolitiſches Betragen nicht einer weitern größeren Gefahr auszuſezen.

Türkei.

Der Courrier de Smyrne vom 3 Mai enthält folgenden Artikel: „Die Reſultate, welche bis auf dieſen Tag aus dem Kampfe des Divans gegen die Vermittelung zu Gunſten Griechenlands hervorgingen, ſind: nach Außen, die Flotte verbrannt, die griechiſche Flagge frei an den Ufern von Meſſenien wehend, Ibrahim auf das Aeußerſte gebracht, und die Ruſſen im Begriffe, mit dem Gewicht ihrer am Pruth angeſammelten Maſſen über die Türkei herzufallen; nach Innen, der Handel gelähmt, die Ausgaben vermehret, die neuen Inſtitutionen in ihrem Fortgange gehemmt, ein allgemeines Mißbehagen, das um ſo empfindlicher wird, weil man weder einen Beweggrund, noch ein Ziel für die lange dauernden, ſo peinlichen Opfer ſieht. Die Pforte muß ſelbſt die Richtigkeit dieſer Schilderung anerkennen. Es iſt wohl kein Zweifel, daß in den erſten Zeiten des Londoner Traktats in den Weigerungen der Pforte Weisheit, in ihrem Widerſtande Größe war, da ſie in Betref der wahren Abſichten der Vermittler noch kein Vertrauen geſchöpft hatte, und über Forderungen erſtaunt ſeyn mußte, bei deren Neuheit ſie noch unmöglich den ganzen Umfang derſelben ermeſſen konnte. Eben ſo wenig iſt zu bezweifeln, daß die bewundernswürdige Ordnung, die im ganzen Reiche mitten unter Ereigniſſen geherrſcht hat, von denen Europa mit Aengſtlichkeit blutige Reaktionen erwartete, den Beweis lieferte, daß ſie über ein großherziges Volk herrſcht, das der größten Anſtrengungen eben ſo ſehr wie der größten Reſignation fähig iſt. Je mehr ſie aber bis zu einem gewiſſen Zeitpunkt aus geſezmäßigen Gründen gegen eine Nothwendigkeit kämpfen mußte, die noch nicht hinreichend erwieſen war, um ſo mehr kan ſie nun [illegible] wo dieſe Gründe ihre Kraft verloren haben, und dieſe Nothwendigkeit dringend, gebieteriſch, unvermeidlich geworden iſt, ohne Furcht und ohne Schande nachgeben. Die Pforte hatte Zeit, das Terrain, auf das man ſie führen will, zu erkundigen; ſie konnte darauf Freunde und Feinde unterſcheiden, und verwechſelt ſie nicht mehr in Einem und demſelben Mißtrauen. Zu derſelben Zeit, wo ſie ſich über die Abſichten beſtimmte Kunde zu verſchaffen wußte, mußten ihre Beobachtungen ſie auch lehren, was man dem einen zugeſtehen ſoll, um zu vermeiden, dem andern nicht noch mehr zugeſtehen zu müſſen. Dieſe Rolle iſt keine Rolle der Schwäche, ſondern es iſt die der Klugheit und der Gewandtheit. Der große Staatsmann, der den Londoner Traktat ausgedacht hat, und deſſen Verluſt England beweint, wollte keine Schwächung der Türkei; er würde ſicher dieſen Fehler, den ihm nur oberflächliche Geiſter beimeſſen konnten, nicht begangen haben. Er ſah, wie ſehr der Krieg Griechenlands die Pforte in den Augen der Meynung und der Politik herabſezte; es war ihm klar, daß jenes früher oder ſpäter einen fremden Beiſtand anrufen würde, der weniger uneigennüzig als der ſeinige ſeyn möchte. Indem er durch ein

freundschaftliche Intervention eine rivalisirende Intervention lähmte, war sein Traktat, so sehr er auch den Stempel des Misbrauchs der Gewalt an sich tragen mochte, doch nur ein kräftiger Schlag, um die Pforte von dem griechischen Kriege und von einer drohenden Zukunft zu befreien, gleich einem geschikten Gärtner, der zur rechten Zeit wilde Schößlinge, die den Stamm des Baumes aussaugen, abzuhauen versteht. Diese tiefe Absicht wollte der Pforte Anfangs nicht einleuchten; es wäre unverzeihlich, wenn sie jezt nicht zu dieser Einsicht käme. „Die Publizisten haben dike Bände über die Ansprüche auf das Königreich Jerusalem voll geschrieben. Die Türken thaten dis nicht, aber Jerusalem gehört ihnen doch." Diese Definition gibt Voltaire von dem Rechte des thatsächlichen Besizes. Dieses Recht ist in der That fast immer nur das Ergebniß der Umstände, die der Thatsache selbst eine unerschütterliche Festigkeit ertheilen, und die Zeit ist immer in diesem Falle der in lezter Instanz entscheidende Richter. Als im J. 1451 Mahomet II Konstantinopel den Griechen entriß, die theologische Streitfragen erörterten, statt die Hauptstadt ihres Reichs zu vertheidigen, stellte der Sieg eine Thatsache fest, und vier Jahrhunderte haben daraus ein Recht gemacht, dessen Wirklichkeit jezt zu bestreiten wohl Niemand so thöricht seyn wird. Die öffentliche Meynung von Europa hat der griechischen Revolution eine Sanktion ertheilt, die der Dauer von vielen Jahren gleichkommt. Der Londoner Traktat, der selbst nur eine Folge dieser Meynung war, hat ihr den Stempel der Gesezmäßigkeit aufgedrükt; der eine und die andere haben die Vergangenheit unwiderbringlich zerstört, und die Bahn zu neuen Kombinationen eröfnet. Diese Kombinationen sind alle zu Gunsten der Pforte, wenn sie, statt nuzloser Weise der Bewegung zu widerstehen, die die Griechen zu einer andern Ordnung der Dinge hinreißt, sich derselben zu bemächtigen und sie zu leiten weiß. Dis bietet man ihr jezt an. Vielleicht bleibt ihr nur kurze Zeit zur Annahme übrig; Ereignisse von höchstem Ernst stehen jeden Augenblik bevor, und können auf einmal alle Berechnungen der menschlichen Wrisheit vereiteln. Sollte die Pforte damit sich schmeicheln, daß nur ihre Berechnungen unfehlbar seyen? Die Pforte hat bis jezt das Recht erörtert; dieses Recht ist in seinem absoluten Sinne auf ihrer Seite, aber die That ist auf der Seite der Vermitteiung, und in politischen Fragen, wenn sie einmal auf einen gewissen Punkt gekommen sind, beherrscht die That das Recht, und wird auch ihrerseits zum Rechte. Dis beweist die Geschichte aller Völker und aller Dynastien. Die französische Revolution ward nur durch den Widerstand derer zu einem blutigen Kampfplaze, die bis auf den lezten Augenblik die Kenntniß der Thatsachen verwarfen, und die Macht derselben, ja segar ihr Daseyn läugneten. Diese Thatsachen sind hartnäkig, sie weichen nicht zurük, und verdrängen und stürzen alle Menschen vor sich nieder, die sich ihren Fortschritten widersezen. Die Pforte weiß, was daraus in Frankreich erfolgt ist. Derselbe Widerstand hat zu allen Zeiten eben so großes Unglük hervor gebracht. Da der Sultan noch weiser ist, als so manche Fürsten, denen das volle Licht der europäischen Civilisation zu Gebot steht, so wird er die Lehren der Geschichte nicht hintansezen. Die Pforte konnte auf die Uneinigkeit der Vermitteiung rechnen; wir brauchen in dieser Beziehung unsere Meynung nicht weiter auszuführen. Gesezt aber diese Zwietracht sey gewiß, wird sie wohl die Beschaffenheit und die Fortschritte der griechischen Revolution hindern? Wird sie wohl die neuen Bedürfnisse verschwinden machen, die durch sieben Kriegsjahre und durch die wirklich erfolgte Emanzipation geschaffen worden sind; durch die Emanzipation, die sowol den Vertrag selbst für sich hat, als die darauf eingetretene Organisation, die, sie mag nun gut oder schlecht seyn, doch schon Wurzeln geschlagen hat, die man nicht mehr auf der Oberfläche abzuhauen im Stande ist? Diese Revolution würde, selbst sich allein überlassen, ihren Bestand in der Angewöhnung der Geister finden, die sie nun einmal als unwiderruflich entschieden betrachten. Unter das Patronat der öffentlichen Meynung gestellt, wird sie immer, so lange ihr Gefahren drohen sollten, bei denjenigen Mächten eine Vorliebe finden, die durch die Beschaffenheit ihrer Regierung genöthigt sind, den Forderungen der öffentlichen Meynung zu gehorchen. Die materielle Unabhängigkeit Griechenlands kan daher nicht mehr von den Launen der Politik abhängen; sie hat in sich etwas, was sie über diese beschränkte Sphäre erhebt; sie hat die ganze Kraft einer vollbrachten That für sich, die keiner weitern Erörterung mehr fähig ist. Die Zwietracht der Vermittler hat keinen Einfluß mehr darauf; sie würde eine neue Verwikelung herbeiführen, aber der Grund der Sache bliebe doch derselbe. In dieser Lage bietet sich dem Sultan die edelste Rolle dar, nemlich die: die Revolution zu beschüzen, die er früher aus Eigenliebe und Vorurtheilen, über die er jezt erhaben ist, zu zerstören gerathen finden mochte. Von dem Augenblike an, wo er dazu einwilligt, verschwinden alle Schwierigkeiten, Frieden und Ruhe ziehen wieder in dem Reiche ein, der Handel blüht wieder auf, das neue System entwikelt sich ungestört, und die griechische Revolution verliert auf einmal ihren Charakter der Verwirrung und Unordnung; sie ist nur noch eine Verbesserung, die unter den Auspizien eines Souverains vor sich geht, der erhaben genug ist, Beleidigungen zu verzeihen, und großmüthig genug, sich dafür durch eine Wohlthat zu rächen. Alle Freunde der Pforte werden ihr denselben Rath geben, den der persische Dichter Sadi den Königen in Folgendem ertheilte: „Seyd gnädig, lernt ohne Heere siegen, herrscht über die Herzen der Sterblichen, dann werdet ihr die Welt erobert haben."

Literarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen sind erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Mai 1828. enthaltend:

Baer: E. R. A. Serres: Anatomie comparée du cerveau dans les quatre classes des animaux vertébrés, appliquée à la physiologie et à la pathologie du système nerveux. (Beschluss.)

Gans: The Constitutional History of England from the Accession of Henry VII. to the death of E. George VI. by Henry Hallam.

C. Lehnerdt: Dr. Aug. Neander. Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche.

Oltmans: Connaissance des tems ou des mouvemens célestes à l'usage des astronomes, et des navigateurs, pour l'an 1829, publiée par le bureau des Longitudes.

F. Rückert: Harethi Moallaeca, cum scholiis Zuzenii, e codicibus Parisiensibus, et Abulolae carmina duo inedita, e codice Petropolitano edidit, latine vertit et commentario instruxit Joa. Vullers.

G. Homeyer: Grundsäze des gemeinen deutschen Privat-Rechts, mit Einschluss des Handels-, Wechsel- und Seerechts, v. Dr. C. J. A. Mittermaier.

F. Hufeland: Untersuchung über das gelbe Fieber, von Karl Chr. Matthaei.

C. C. Matthaei: Ueber die längs der Nordwest-Küste Hollands und Deutschlands im J. 1826 verbreitete Epidemie, von verschiedenen Verfassern.

Erschienen und versendet ist:

Ueber die Antigone und die Elektra des Sophokles. Von G. A. Hoigl, Professor und Rektor in Regensburg. gr. 8. 3 fl.

Die Verlagshandlung glaubt auf diese, für Philologen und jeden Freund des klassischen Alterthums und insbesondere der griechischen Tragödie merkwürdige Schrift dadurch am besten aufmerksam zu machen, daß sie den Inhalt und die Tendenz derselben kürzlich angibt. Das Alterthum spricht von zwei heterogenen Bestandtheilen in den Tragödien des Sophokles. Der Hr. Verfasser scheidet jene zwei Bestandtheile in der Antigone und Elektra des Sophokles nun wirklich auch aus einander, und zeigt den Inhalt und die Form der beiden so bestimmt, daß sie nicht mehr konfundirt werden können. In diesem Lichte, das hier angezündet ist, muß sich die gleiche Duplicität auch in den übrigen Tragödien des Sophokles von selbst offenbaren, und dieses wird gegen Alle, welche die historischen Beweise, die Vernunftgründe und den Augenschein bis jezt noch verwerfen zu können glauben, endlich der lezte schlagende Beweis für die Duplicität in den Tragödien des Sophokles seyn.

Passau, im Mai 1828.

Fr. Pustet.

Theater-Zeitung.

Sie erscheint, vom Monate Julius angefangen, an jedem Mittwoche im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung. Der Pränumerationspreis ist für drei Monate, 13 halbe Bogen in 4., 1 fl. 12 kr.

Auswärtige Abonnenten wollen sich gefällig an das ihnen nächstgelegene k. Postamt wenden; auswärtige Buchhandlungen besorgen die Versendung monatlich.

Das Probeblatt wird am 10 Junius ausgegeben.

München, 30 Mai 1828.

Die Buchhandlung Fr. Wilh. Michaelis.

Um die von verschiedenen Seiten an uns gekommenen Anfragen zu erwiedern, zeigen wir unsern geehrten Gönnern und Freunden hiermit an, daß das von uns herausgegebene Werk:

Peintures de Polygnote dans la Lesché de Delphes,

von der Kunsthandlung Artaria und Fontaine in Mannheim in Kommission übernommen ist. Wir bitten daher die Liebhaber, welche Exemplare zu haben wünschen, sich direkt an dieselbe zu wenden.

Rom im Mai 1828.

Gebrüder Riepenhausen.

Dienst-Gesuch.

Ein noch lediger Mann von 35 Jahren, der bereits vom Staate als Vorstand und Professor mit nahe 2000 fl. jährlich angestellt war, aber diese Anstellung, wegen zu vielen Verdrusses und Kränklichkeit aufgegeben, übrigens dem Staate auf eigene Kosten noch wesentliche Dienste geleistet, sucht nun, nachdem er gegen alles Vermuthen von einer fünfjährigen Krankheit hergestellt ist, wieder Beschäftigung. Er könnte ohne Anstand vortragen:

1) niedere und höhere, so wie alle Zweige der angewandten Mathematik;
2) Physik;
3) reine, und angewandte Chemie;
4) Zeichnungs-Licht- und Schattenlehre;
5) Landwirthschaft;
6) Forstwirthschaft;
7) alle Fächer der Technologie.

Diese Gegenstände kan er nicht blos theoretisch, sondern ist im Stande jeden derselben praktisch auszuführen, was er bereits einen großen Theil hievon praktisch ausgeführt und geleitet hat.

Seine Kenntniß der französischen und englischen Sprache fördert auch jedes litterarische Unternehmen.

In jedem der hier genannten Zweige ꝛc. wird er mit Lust und Freude arbeiten, und sich in jeder Beziehung durch die besten Zeugnisse legitimiren.

Da er bereits sowol auf dem Lande als in Städten gewohnt, Vieles ausgeführt, und sowol amtliche als ausseramtliche Geschäfte geführt, so glaubt er auf gütiges Vertrauen um so mehr rechnen zu dürfen, als er bereit ist, jedes sowol landwirthschaftliche als amtliche und Gewerbs- oder Fabrikgeschäft jeden Augenblik anzutreten.

Er bittet schlüßlich, daß sich höchste und hohe Gönner, die sich für ihn interessiren möchten, in möglichst kurzer Zeit an die löbl. Expedition des landwirthschaftlichen Vereins im Bayern nach München — mit dem Beisatze wenden mögen: An D. C. W. W.; worauf sie in Kurzem Antwort zu gewärtigen die Güte haben wollen.

(Speditions-Anzeige.) Unterzeichnete haben die Ehre den Handelsstand zu benachrichtigen, daß sie die Schnellfuhren für die Beförderung der Waaren von Paris nach Strasburg wieder errichtet haben, wodurch die Ueberlieferung innerhalb 8 Tagen geschieht.

Durch gewöhnliche Frachtfuhren und zu den billigsten Preisen befördern sie auch fernerhin Waaren nach ganz Deutschland und nach der Schweiz.

Die denselben zur Beförderung, auf die eine oder andere Weise, übergebenen Waaren sind sowol in deren Magazinen als auf den Fuhren gegen Brandschaden bis an die französischen Gränzen versichert.

Eduard und Albert Dreyfuß, Güterbesitzer,
rue des mauvais garçons St. Jean Nr. 3
in Paris.

Berichtigung.

In der außerord. Beil. zur Allg. Zeit. vom 28 Mai Seite 165. zweiter Spalte Zeile 17 und 18 von oben sind die Worte: „absichtlich oder zufällig" auszustreichen, indem sie, durch ein Versehen des Abschreibers, von der Zeile 6 hier herabgezogen und wiederholt wurden. — Zeile 26 von oben statt werde lese man wird. — Zeile 39 v. u. st. könnte l. m. sie.

In der Beil. Nro. 152 Seite 606 erste Spalte Zeile 30 v. u. statt den Heroen l. m. Heroen. — Auch hätte man das Ende dieses Aufsatzes des Briefes mit dem Anfange der Fortsezung in der Beilage Nro. 153 zusammenhange zu lesen, weil sonst eine unrichtige Deutung des Wortes: „Einfluß", das sich nur auf die nachher angeführten Gefühle bezieht, möglich, aber den Sinn des Verfassers entfernt wurde.

In der Beilage 153. Seite 609. erste Spalte, Zeile 10 von unten st. hätte l. m. tendenz l. m. schleudern, und Zeile 5 von unten st. durfte l. m. durfte. Zweite Spalte Zeile 5 v. ob. ist das Wort: oder auszustreichen, und sodann zu lesen: neben „dem Hrn ꝛc.

In der Ankündigung des Antiq. W. Birett in der Beil. zum voegestr. Bl. lese man bei Krünitz Encykl. 2te Zeile statt bis 99ster Theil.

Bayern.

München, 2 Jan. (Eingesandt.) In Beziehung auf Nro. 149, 150 und 153 der Allg. Zeit. bemerke ich als letzte Berichtigung der Thatsachen, und zwar, was die beiden ersten Nummern angeht. Zuerst: Die Modifikation V. der Kammer der Reichsräthe zum Ausscheidungsgesetze sagt: Alle Ausgaben, die bisher aus den allgemeinen Staatseinnahmen bestritten worden, fallen auch in Zukunft nur der Centralstaatskasse zur Last. Ob nun in der That etwas aus den allgemeinen Staatslasten ausgeschieden, und, wie der Gesezesentwurf wollte, auf die Kreise zur Deknng durch besondere Kreisumlagen übertragen werde, mögen die Leser entscheiden; daß das Gesez in der Geburt ausgewechselt worden sey, gebe ich zu, es hängt von der Regierung ab, es nicht zu sanktioniren. Zum andern: Ob die Beschuldigungen, die ich erwähnt, in Nro. 102. oder Nro. 108. (wie ich mir notirt hatte) stehen, darüber nachzusehen, da ich die Allg. Zeit. nicht selbst besize, reut mich die Zeit. Es kömmt auch nichts darauf an. Die Beschuldigungen sind nicht geläugnet; nur, daß sie die Kammer treffen. Mir ist noch Niemand vorgekommen, der nach der eigenen Auslegung seiner Worte je Jemandem zu nahe getreten wäre, oder es gewollt habe; was sonst die richterliche Entscheidung thun muß, möge hier das Urtheil der Leser thun. Meynt aber der Hr. Berichterstatter, wer denn wissen könne, welche Motive den Beschluß der Abgeordneten bestimmt haben, so bemerke ich: die Beschuldigungen stehen im Eingange des Aufsazes ohne genauere Bezeichnung der Personen und Einwendungen, gegen die sie gerichtet sind; sie lassen sich also auf jede der Einwendungen anwenden, die nachher im Einzelnen aufgezählt, und zulezt mit den Worten, „bis genüge, um die Natur der gegen das Gesez vorgebrachten Einwendungen zu bezeichnen" für geschlossen erklärt werden. Möchte wohl je ein Kollegium zu einem Beschlusse durch Motive bestimmt worden seyn, die gar nicht in der Diskussion vorkamen? und wie ist die Natur der Einwendungen bezeichnet, die vorgebracht wurden? Fügt der Hr. Berichterstatter noch bei: selbst die spätere Geschichte habe ja auch das Recht, ihr Urtheil über die gefaßten Beschlüsse zu sprechen, so erwiedere ich, auch der Geschichtschreiber haftet, wenn er Ehre oder guten Namen antastet, so lange Jemand übrig ist, der das Recht und Interesse hat, die Angegriffenen zu vertreten. — Was Nro. 153. angeht, so bezog sich Erstens meine Bemerkung über das Neue in der Rede des Hrn. Abgeordneten Rudhart lediglich auf seine Einwendungen gegen das Taxationssystem, und seine Widerlegung der Einwendungen gegen das Tarifsystem. Was der Redner gesagt hat, sieht man aus dem Auszuge des Hrn. Berichterstatters nicht, und der Abgeordnete Rudhart ist ihm eben so wenig Dank schuldig für das, was er ihn sagen läßt, als ich für die feine Wendung, wie der er mich scheinbar das billigen läßt, was in der Rede nicht die Sache allein, sondern Personen betrift. Zweitens: Ueber das Bedauern eines meiner Kollegen, daß man in der Kammer von Beschränkung der öffentlichen Blätter gesprochen, habe ich gesagt: Niemand habe etwas gegen die Auszüge aus den Verhandlungen erinnert, auch nichts gegen ein bescheidenes Urtheil. Nicht zu loben sey die Anonymität. Die Kammer und ihre Mitglieder könnten doch wohl dieselbe Achtung ansprechen, welche auch Rezensionsanstalten dem Publikum erweisen, indem sie anonyme Kritiken ausschließen, wohl wissend, was sich Alles hinter die Anonymität verberge. Wes der Deputirte in der Kammer sage, vertrete er mit seinem Namen und seiner Ehre, und es sey ein verzeihlicher Wunsch, wissen zu wollen, ob, wer ihm Beides antaste, ihm auch Gleiches entgegen zu sezen habe. In keinem Falle könnten öffentliche Blätter zu dem berechtigt seyn, was sich selbst in der Kammer Niemand gegen ein Mitglied erlauben dürfe, nemlich ein Urtheil über die innern Motive, warum Jemand etwas sage. Der Allgemeinen Zeitung gedachten weder mein Hr. Kollega, noch ich, mit Einem Worte. Beziehr aber der Hr. Berichterstatter die Sache auf sich, so füge ich noch bei: unter einem bescheidenen Urtheile verstehe ich ein Urtheil, das nicht in dem Präzeptortone abgefaßt ist, den er sich nicht selten erlaubt. Die Motive greift an, wer nicht blos beurtheilt, was gesagt worden ist, sondern auch, warum es gesagt worden ist, und das Warum in böser Absicht und Gehässigkeit gegen die Regierung findet. Seinen Namen zu erfahren, nachdem er sich selbst genugsam bezeichnet hat, bin ich nicht mehr begierig; ihn vor Gericht anzuklagen, fiel mir, was meine Person angeht, auch im Traume nie ein; findet aber die Kammer werth, einen Schritt zu thun, so bedarf sie der gerichtlichen Klage nicht. — Im Uebrigen habe ich nunmehr die Ueberzeugung, daß der Hr. Berichterstatter unter keiner Art von Censur, weder der Regierung noch der Sitte steht, (daß ich in ersterer Beziehung das Gegentheil in Gemäßheit des §. 2. Beil. III. zur Verfassungsurk. glauben mußte, hat mich allein veranlaßt, etwas in die Allg. Zeitung einrüken zu lassen). — Uebrigens mag nunmehr der Hr. Berichterstatter ohne weitere Widerrede von meiner Seite sagen, was ihm immer gefällig ist; ich bitte nur die Leser, die ein richtiges Urtheil über das haben wollen, was in der Kammer gesprochen wird, sich an die Protokolle und nicht an Zeitungsberichte zu halten, die sich gerne das Ansehen der Geschichte geben möchten, denen aber dazu nichts weniger fehlt als Alles.

L. v. Dresch.

München, 5 Jan. (Eingesandt.) Durch einen Aufsaz in der Beilage zur heutigen Allgemeinen Zeitung sehe ich mich veranlaßt, die verehrlichen Leser zu bitten, meine Bemerkungen über das Mauthgesez und über den Würtemberger Zollverein nur nach meiner Rede selbst beurtheilen zu wollen, die in wenigen Tagen dahier besonders abgedrukt erscheinen wird, und füge noch bei, wie ich nicht geglaubt hätte, daß die Huldigung persönlicher Ehrfurcht, einem benachbarten Monarchen in bescheidenen Ausdrüken gelegenheitlich dargebracht, je der Gegenstand des bittern Hohns, der darüber in jenem Aufsaz ausgegossen wurde, hätte werden können; zumal ähnliche Aeußerungen dem parlamentären Leben anderer Staaten nicht fremd sind.

Frhr. v. Closen.
Abgeordneter zur Ständeversammlung.

Frankreich.

In der Sizung der Deputiertenkammer am 29 Mai sagte Hr. Keratry bei Eröfnung der Diskussion über das neue Preßgesez: Das Ministerium erklärt Ihnen in diesem Entwurfe im Namen des Königs, auf das Privilegium der Errichtung von Journalen, auf die Censur der leztern, sey sie nun fakultativ oder nicht, und auf eine Bestrafung zu verzichten, wie man sie unter der Tendenzbezeichnung kannte. Dis ist eine der erlauchten Behörde, in deren Namen sie dargeboten wird, würdige Wohlthat, und obschon sie von der öffentlichen Vernunft der civilisirten Völker gefordert wird, obschon sie auf das Bestimmteste in dem 8ten Art. der Charte geschrieben steht, wo das edelste der menschlichen Befugnisse seine Rechte finden würde, wenn es diese nicht schon in seiner eigenen Natur fände, so sind wir doch weit entfernt, dieser Handlung der königlichen Weisheit unsern Dank vorzuenthalten. Leider fährt das Ministerium in seinem neuen Entwurfe fort, die Presse außerhalb der gewöhnlichen Gesezgebung zu halten, sie mit beschränkenden Maaßregeln zu belasten, ihr nicht nur harte, sondern oft unausführbare Bedingungen aufzulegen; endlich scheint sich durch diesen Entwurf ein bedauernswerther Kampf zwischen Forderungen, die ich in diesem Augenblik nicht näher bezeichnen kan, und zwischen edlen und großherzigen Absichten zu entspinnen, wie sie in der Darlegung der Beweggründe durch den Hrn. Siegelbewahrer ausgesprochen worden sind. Ich bin in der traurigen Lage Ihnen zu beweisen, daß bei dem Ihrer Erörterung unterworfenen Systeme die für unsere Regierung wesentlichen Organe nicht aufrichtig seyn könnten, daß sie durch das Privilegium oder die Abhängigkeit entstellt werden würden, daß die Konkurrenz so unwahrscheinlich werden möchte, daß man sie für unmöglich halten dürfte, und daß die strengste vorausgehende Prüfung von Allem, als eben so betäubend wie die der Censur, indem sie die Feder des Schriftstellers lähmen würde, bei der Redaktion der Zeitungen den Vorsiz führen müßte. Hüten wir uns doch, in dem gesellschaftlichen Körper die zu seinem Leben nöthige Bewegung zu hemmen! Eine Nation ist todt ohne diesen raschen Lauf der Gedanken und der Empfindungen, die durch ihren Kreislauf hier den Kunstfleiß beleben, dort einen edlen Eifer an den politischen Angelegenheiten Theil zu nehmen, und wenn es nöthig ist eine wohlthätige Unruhe in Bezug auf die Beibehaltung anerkannter Rechte, erweken. Man hat sehr mit Unrecht dem Journalism ein Verbrechen daraus gemacht, daß er diese Unruhe erweke, während dis gerade der größte Dienst ist, den er dem Vaterlande leisten kan. Durch gehäuftes Unrecht hat das vorige Ministerium sich denselben furchtbar gemacht, der Journalism hat nicht die Unzufriedenheit gemacht, er hat diese nur ausgesprochen, er hat denjenigen dadurch benachrichtigt, durch den die Unzufriedenheit aufhören konnte. Soll man darüber klagen? War irgend ein Aufstand die Folge davon? Hat man irgendwo die Gesezmäßigkeit überschritten? Ich habe kein Hehl darüber, wenn die öffentlichen Blätter in solchen Fällen schwiegen, wenn sie nicht den Muth hätten, kräftig zu sprechen, so würde ohne Zweifel die schändlichste Verwaltung auf ganz unbestimmte Zeit fortdauern können. Ohne sie würden die Räthe der Krone, die uns Gesezе in ihrem Namen vorlegen, ohne Zweifel dieser Tribüne nicht gegenüber sizen; eben so gewiß würden Sie, meine Herren, diese Bänke nicht einnehmen, und dem Volke die Garantie einer freien Abstimmung hier nicht geben; auch würden das vorige Ministerium und die vorige Kammer noch hier fortfahren der öffentlichen Entrüstung Hohn zu sprechen, und sich über alle erworbenen Rechte lustig zu machen. Wer hätte uns für die Mäßigung einer in allen ihren Elementen angegriffenen Gesellschaft bürgen können? Wer hätte uns versichern mögen, daß sie sich nicht zu ihrem eignen Unglük wie zu dem des Thrones tumultuarisch gegen jenen durch die Charte gestiftenen und durch die Unklugheit ihrer Feinde wieder erstarkten Grund gestürzt hätten? Die öffentliche Meynung, kräftig wie Watt's Maschine, regiert bereits einen Theil von Europa; sie braucht aber Sicherheitsventile, und diese kan sie nur von der Presse erhalten. Gebe der Himmel, daß diese gehörig zu Rathe gezogene Meynung der Krone endlich nur Räthe ertheile! Was diese Kammer betrift, so ist sie schon durch ihre Handlungen bekannt; gewiß werden diese nicht von der Art seyn, daß die Geschichte sagen könne, sie habe sich gegen den Journalism erklärt, dem sie doch mehr als einmal die Ehre zugestanden hat, daß sie durch ihn gebildet worden sey. Man sieht es: aus der gesezmäßigsten Anfreizung, aus der gerechtesten Entrüstung einer sieben unglükliche Jahre hindurch gequälten und gedemüthigten Nation entstanden, berathschlagt sie jezt mit Ruhe; sie spricht zu dem Throne mit Hochachtung; sie fügt sich dessen Forderungen um Fonds, ohne die Verwendung derselben zu kennen, ohne noch untersucht zu haben, was aus den früher bewilligten geworden ist; sie gibt Gold, wenn man sie mit Schmach überhäuft hatte, und vertagt nur die Genugthuung, die sie mit Recht erwarten konnte. Man muß gestehen, der Schaden des Journalism ist, einem solchen Schauspiele gegenüber, sehr gering, und man blikt mit einiger Ruhe auf seine größten Verirrungen bei einem Volke, wo diese zu solchen Resultaten führen. Inzwischen will ich doch nicht, daß sie ohne Schranken bleiben sollen. In Bezug auf die zur Prüfung des Preßgesezes niedergesezte Kommission sagt der Redner: Sie hat den königlichen Vorschlag nicht amendirt, sondern verschlimmert; sie ist die erste oder höchstens die zweite Kommission, die in den vierzehn Oktroyirung der Charte verflossenen Jahren der Repräsentativregierung Frankreich Manbatare dargeboten hat, die seinen kostbarsten Gute die aufrichtigste Feindschaft weihen. Der Redner geht nun in eine bittere Kritik der einzelnen Artikel des Gesezes ein, und sagt am Schlusse: Es sey mir zur Ehre der Männer, denen ich so gern meine Achtung bewahren möchte, zu glauben erlaubt, daß sie nicht den ganzen Umfang der Zerschmungen, der Hinterlist, der moralischen oder materiellen Unmöglichkeiten und Widersprüche eingesehen haben, die in dem vorgelegten Gesezе enthalten sind. Wahrscheinlich haben sie, ohne tieferes Eindringen in dasselbe, durch den Vorschlag eines unserer ehrenwerthen Kollegen gegen die fakultative Censur gedrängt, dieses unglükselige Gesez an das Tageslicht kommen lassen, das es doch nicht ertragen konnte. Ich für meinen Theil habe mich dieser beruhigenden Muthmaßung überlassen, und lege sie Ihnen als solche vor. Sie läßt uns hoffen, daß Minister, die sich selbst und die uns achten, einem solchen nicht modifizirten Entwurfe ein der königlichen Initiative un-

Digitized by Google

werthes Patronat verweigern werden. Nein, meine Herren, ein solches Entwurf konnte nicht in einem der Säle des Pallasts unserer Könige entspringen. Höchstens konnte der Keim desselben durch die Feinde unserer Institutionen und der Monarchie eingeführt worden seyn, und das öffentliche Gedächtniß möchte sie ohne Mühe nennen. Man hat Ihnen gesagt, die Mitglieder des Ministeriums hätten sich verpflichtet, dieses abentheuerliche Werk in seiner Integrität aufrecht zu erhalten. Glauben Sie dis nicht, meine Herren; als Bewahrer der Befehle des Fürsten, mit seiner Macht bekleidet, von seinem Geiste beseelt, werden sie sich nie dahin entscheiden, bei uns die repräsentative Regierung durch Zerstörung der freien Presse, welche die einzige Grundsäule derselben ist, zu stürzen. Wäre dem nicht so, sollten sie uns unter dieser Bedingung Krieg oder Frieden bieten, so würden wir, so schmerzhaft es auch für uns seyn möchte, den Krieg wählen. Wir würden das in seinem theuersten Gute bedrohte Vaterland vertheidigen; wir würden für dieses und für uns die gerechteste Sache, und in dieser Kammer außerdem alle diejenigen für uns haben, die an den öffentlichen Freiheiten nicht meineidig werden wollen.

(Die Fortsezung folgt.)

Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen und versandt:

Annalen der Physik und Chemie. Herausgegeben zu *Berlin* von *J. C. Poggendorff.* Jahrgang 1828 2s, oder 12len Bandes 2s Heft. (der ganzen Folge 88sten Bandes 2s Heft.) Mit 1 Kupfert. gr. 8. brosch. Preis des Jahrgangs von 12 Heften. 9 Thlr. 8 gr.

Enthält: 1) Ueber die Zusammendrükbarkeit der Flüssigkeiten. Von den *HH. Colladon* und *Sturm* aus Genf (Beschluss.); 2) Ueber das Licht. Von Hrn. *Fresnel;* 3) Zerlegung einiger vegetabilischen Substanzen. Von Hrn. *Marzet;* 4) Neue Bereitungsart des Silberoxyd-Ammoniaks; 5) Ueber künstliche Bildung von Harnstoff. Von *F. Köhler;* 6) Versuch über einige Stikstofoxydsäure-Salze. Von Dr. *H. Hess;* 7) Ueber die Zusammenstellung einiger organischen Substanzen, Von *William Prout;* 8) Ueber einen besondern Fall von dauernder Einwirkung, welche die chemischen Eigenschaften eines Metalls noch lange nach dessen Berührung mit einem andern Metalle erleiden. Von *A. van Beek;* 9) Ueber das Leitvermögen verschiedener Metalle für die Elektrizität. Von *W. Harris;* 10) Ueber das Würme-Leitvermögen der vorzüglichsten Metalle und einiger erdigen Substanzen. Von Hrn. *Despretz;* 11) Ueber einen den Guldpurpur ähnlichen Silberniederschlag. Von *G. Frick;* 12) Ueber die unterphosphurichtsauren Salze. Von *H. Rose* (Beschluss.); 13) Ueber die allgemeinen Gesetze der stündlichen Schwankungen des Barometers. Von *A. v. Humboldt;* 14) Ueber den Einfluss des Mondes auf die Verminderung des Druks der Atmosphäre. Von Hrn. *Flaugergues;* 15) Besondere Erscheinung beim Wasserdampf im Dampferzeuger der Perkin'schen Maschine; 16) Fernere Bestätigungen des Einflusses der Nordlichter auf die Magnetnadel. Von Hrn. *Arago;* 17) Beobachtung einer Störung der Magnetnadel, bei der am 23 Febr. 1828 in den Rheingegenden verspürten Erderschütterung; 18) Ueber den Ispyr, eine neue Mineralspecies. Von *W. Haidinger;* 19) Chemische Untersuchung des Isopyrs. Von Dr. *E. Turner;* 20) Ueber die natürliche Naphtaline.

Leipzig, 15 April 1828.

Joh. Ambr. Barth.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Am Feiertage den 20 Junius l. J. und den folgenden Tagen, jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vor- und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, wird das von dem verlebten Weinhändler Franz Karl Feuele in dem Weinkeller Lit. D. Nr. 201 dahier hinterlassene bedeutende Weinlager, bestehend:

1. in 4	Fässern	Seewein	zu	39	Eimer	46	Maaß
2. in 2	—	Frankenwein	zu	15	—	7	—
3. in 5	—	Würzburger	zu	31	—	25	—
4. in 1	Fasse	Markgeäfter	zu	5	—	—	—
5. in 1	—	Forster	zu	10	—	—	—
6. in 4	Fässern	Wertheimer	zu	19	—	46	—
7. in 6	—	Ofner	zu	16	—	45	—
8. in 1	Fasse	Roussillon	zu	1	—	—	—
9. in 1	—	Mosler	zu	2	—	4	—
10. in 1	—	Neckar	zu	2	—	30	—
11. in 3	Fässern	Rheinwein	zu	24	—	14	—
12. in 2	—	Steinwein	zu	3	—	—	—
13. in 1	Fasse	Deutesheimer	zu	5	—	—	—
14. in 1	—	Muskat	zu	1	—	—	—
15. in 2	Fässern	Burgunder	zu	6	—	—	—

im Ganzen oder theilweise, mit oder ohne Fässer gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden gerichtlich versteigert werden.

Kaufslustige mögen sich an dem obenbezeichneten Orte zur festgesezten Zeit einfinden.

Augsburg, den 31 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
abs. Dir.
Der Rath Dr. Weber.
Lermer.

(Bekanntmachung.) Montag den 23 Junius, Vormittags 9 Uhr, werden von der unterzeichneten Kommission über nachbenannte Gegenstände mit den Wenigstnehmenden Lieferungsakkorde abgeschlossen werden, als über

1000	Ellen	stahlgrünes Tuch
100	—	poncean carthes Tuch
2000	—	Hemder-
1500	—	ordinaire Futter- } Leinwand
1200	—	Rokfutter-
300	—	4/3 } breiten Gradl
200	—	7/8
200	Stük	lakirte Kappenschirme
400		schwarze Kalbfelle
100	Paar	Halbstiefel
200	—	hirschlederne Handschuhe
300	—	Bundschuhe
400	—	Vorschuhe
500	Pfund	schwarzes Zeugleder
40		braune Kalbfelle.

Dieses macht man mit dem Bemerken bekannt, daß nicht hinlänglich bekannte Personen sich durch legale Atteste über ihre Gewerbsgerechtigkeiten und Vermögensverhältnisse gehörig auszuweisen haben, und schriftliche Angebote eben so wenig als Nachgebote nach einmal ertheiltem Zuschlag berüksichtigt werden.

Dillingen, den 28 Mai 1828.

Die Oekonomie-Kommission des königlichen 5ten Chevauxlegers-Regiments.

Frhr. v. Podewils, Obristlieutenant.
v. Ponzelin, Rgtsqrtmstr.

Kundmachung.

Von dem kais. königl. mährisch-schlesischen Landesgubernium.

Die hohen Hofbehörden haben zur Beförderung der Industrie in Mähren und Schlesien die alljährliche Abhaltung eines Schafwollmarktes in Brünn, am dritten Dienstag des Monats Junius, vom Jahre 1828 anfangend, zu bewilligen geruht.

Die Dauer dieses Schafwollmarktes wird, mit Einschluß der Zohltage, auf acht Tage festgesezt; derselbe wird vor dem Judenthore auf dem Glacis links abgehalten, und daselbst durch das städtische Banamt für die zu Markt kommende Wolle durch die Dauer des Marktes der Plaz zur Aufstellung unentgeldlich angewiesen werden.

Die Wolle kan auf der dort in der Nähe befindlichen städtischen Wage gegen Entrichtung der Waggebühr von 2 kr. K. M. per Centner abgewogen werden, doch bleibt es dem freien Willen der Parteien überlassen, ob sie sich der städtischen Wage bedienen wollen oder nicht?

Der Magistrat der Hauptstadt Brünn wird für die Ausmittelung vollkommen geeignetes Lokalitäten, in welche auf Verlangen der Parteien die Wolle sowol während des Marktes, als vor und nach demselben, auf kürzere oder längere Zeit gegen einen billigen Lagerzins eingelagert werden kan, Sorge tragen.

Außer der Wag- und Zettelgebühr wird keine sonstige städtische Abgabe zu entrichten seyn.

Brünn, am 29 Febr. 1828.

Karl Graf v. Inzaghi,
Gouverneur von Mähren und Schlesien.
Ignaz Ruber,
k. k. M. S. Gubernialrath.

(Kundmachung.) Die Unternehmung des k. k. National-Theaters zu Innsbruk wird vom 1 November d. J., oder wenn es gewünscht wird, auch vom 1 Oktober an, auf drei nacheinander folgende Jahre überlassen.

Dem Unternehmer werden das k. k. Schauspielhaus, die dazu gehörigen, in ein Verzeichniß gebrachten Einrichtungs- und Kleidungsstüke und folgende Einnahmen eingeräumt:

1. Der von Sr. Majestät bewilligte monatliche Beitrag von 100 fl. Konv. Münze W. W.
2. Für jede der feierlichen Vorstellungen am 4 November und am 12 Hornung 50 fl. K. M. W. W.
3. Von den, während der Leistungen der Gesellschaft, außer dem Schauspielhause statt findenden, und nicht zu einem wohlthätigen Zweke bestimmten Vorstellungen 20 vom Hundert der Einnahme. Jedoch sind, nach Befund der Theaterkommission, von dieser Abgabe jene fremden Künstler frei, welche nur eine oder zwei Vorstellungen geben.
4. Das Bestandgeld für das Recht des Kaffeeschenkes im Schauspielhause.
5. Die Eintrittsgelder, so wie die Logen- und Porterre-Abonnements-Beträge.

Außerdem wird dem Unternehmer das Recht ertheilt, in den k. k. Redoutensälen während des Faschings Maskenbälle abzuhalten, mit Ausnahme des ersten Balls in jedem Fasching, welcher zum Besten der hierortigen Armenkasse gegeben wird.

Dagegen ist der Unternehmer verpflichtet, für die fortwährend ganz befriedigende Besezung des Trauer-, Schau- und Lustspiels, und des komischen Singspiels, mittelst einer, rüksichtlich der Kunstkenntnisse und des untadelhaften Betragens durchaus guten, hinlänglich zahlreichen Gesellschaft, mit Ausschließung untüchtiger Personen Sorge zu tragen, und sich über den Besiz einer angemessenen Theaterbibliothek und einer entsprechenden Garderobe auszuweisen.

Für die genaue Erfüllung der Verbindlichkeiten wird eine Sicherheit von 1000 fl. K. M. W. W. im Baaren oder mittelst Bürgschaft gefordert.

Die Bewerber um diese Unternehmung, welche die übrigen Bedingungen aus der hierortigen Zeitung entnehmen, oder diesfalls mit der Theaterkommission Rükspräche pflegen können, haben längstens bis 15 Julius d. J. ihre Anträge der genannten Kommission zu übergeben, und die gutes sittliches Betragen, ihre Vermögensverhältnisse und die zur Leitung eines Theaters erforderlichen Kenntnisse und Erfahrungen, so wie ihre übrigen zwekdienlichen Eigenschaften mit glaubwürdigen Zeugnissen nachzuweisen.

Innsbruk am 4 April 1828.

Wildbad, im Königreich Würtemberg. (Bekanntschafts-Empfehlung.) Seit der vorjährigen Kurzeit hat der Unterzeichnete in seinem den Bädern am nächsten gelegenen Wirthschaftsgebäude zum Bären, unter Leitung eines geschikten Architekten, eine durchgreifende Verbesserung und Verschönerung vorgenommen, namentlich statt der Etage in dem bisherigen Mansardendach ein ganz neues schön eingerichtetes Stokwerk hergestellt, insbesondere aber die sogenannte Luftheizung mit dem vollkommensten Erfolg eingeführt, vermöge deren bei etwo eintretender kühler Temperatur aus nur zwei Oefen die sämtlichen so wie auch nur einzelne Zimmer mit größter Leichtigkeit mit einer reinen, sanft erwärmten, sich stets erneuernden und daher der Gesundheit sehr dienlichen Luft erfüllt werden können, deren Zuströmung jedoch jeden augenblik im Zimmer selbst wieder eingestellt werden kan.

Indem der Unterzeichnete die Ehre hat dis zur öffentlichen Kunde zu bringen, und glaubt durch leztere Einrichtung seinen verehrten Gästen eine besondere Annehmlichkeit bereitet zu haben, fügt er noch bei, daß er durch den gewonnenen bedeutenden, namentlich auch zu mehr Zimmern mit Einem Fenster (welche also niedrige Preise möglich machen) benuzten Raum im Stande sey, sowol Herrschaften als einzelne Personen in viel größerer Anzahl als bisher in seinen 60 meistens neu tapezirten, modern eingerichteten Zimmern jeder Größe (auch hinreichendem Raum für Domestiken), aufs Angenehmste zu logiren, und empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zu geneigtem Zuspruch, wobei er sich auf Eifrigste bestreben wird, das ihm seit fünfzehn Jahren geschenkte gütige Zutrauen seiner verehrten Gäste immer mehr zu befestigen, und deren Zufriedenheit vorzüglich durch prompte und billige Bedienung zu erhalten.

Die Preise der Zimmer sind von 2 bis auf 7 fl. herunter, mithin der bedeutenden Verbesserung und Verschönerung ungeachtet nirgends erhöht, wohl aber in vielen Fällen herabgesezt.

Daß das zu meinem Gasthofe gehörige sehr bedeutende Hintergebäude, besonders geräumige Remise und Stallungen zu 130 — 140 Pferden, mit größtentheils eingemachten Ständen enthält, ist schon längst bekannt.

Wildbad, den 28 Mai 1828.

Klumpp,
Gastwirth zum Bären.

Endesunterzeichnete sezen ein verehrtes Publikum hiemit in Kenntniß, daß das in Stein ganz neu erbaute sehr geräumige Gasthaus auf dem wegen unvergleichlicher Fern-Aussicht und besonders der ganzen Alpenkette und Gletscher bekannten Gebiegskulm, dem sogenannten Weissenstein bei Solothurn in der Schweiz, bis Ende dieses Monats zum Empfang der Gäste wohl eingerichtet und bereit seyn wird. Mit diesem Gasthaus wird zugleich eine Molkenkur-Anstalt verbunden.

Unter Versprechen billiger und guter Bedienung empfehlen sich zu geneigtem Zuspruch die Unternehmer

Wittwe Brunner und Sohn,
Besizer des Gasthofes zur Krone in Solothurn
in der Schweiz.

Solothurn den 10 Mai 1828.

Digitized by Google

Bayern.

*München. (Schluß der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten, über den Entwurf eines Häuserſteuergeſezes.) Der königliche Kommiſſair, Miniſterialrath Greiner, nimmt noch einmal das Wort. „Meine Herren! der Gegenſtand der Berathung iſt ſo vielſeitig beſprochen, daß darüber eigentlich nichts mehr zu ſagen übrig iſt; nur wenige Worte weede ich mir noch erlauben. Eine Stimme (der He. Abg. Graf Taufkirchen) hat geſtern einen neuen Vorſchlag für die Beſteuerung der Häuſer für den Fall, wo Miethen keinen Anhaltspunkt mehr geben, gemacht. Dieſer Vorſchlag beſteht darin, daß für die Häuſer des platten Landes die Grundſteuer oder ihre Verhältnißzahlen zum Maaßſtabe genommen würden. Die beiſpielsweiſe angelegte Scala beginnt von der Verhältnißzahl 1, und ſchreitet bis zur Verhältnißzahl 500, belegt erſtere mit einem Minimum von 5 kr., und leztere zufolge der beliebig angenommenen Progreſſion mit 50 kr. zum Simplum. Dagegen iſt aber zu erinnern, 1) daß die Häuſerſteuer nach der angelegten Scala, zumal da, wo die Verhältnißzahlen z. B. bei großen Güterkomplexen oft eine bedeutende Höhe erreichen, in Vergleichung zu den nach Miethen beſteuerten Häuſern offenbar außer alles Verhältniß geſezt weeden müßte; 2) daß die Veeänderungen im Geundbeſize auf die Größe der Häuſerſteuer zurükwirken, und dieſe ſtets beweglich machen würden; endlich 3) daß dieſe Art Häuſerſteuer Alles, nur keine Häuſerſteuer, ſondern vielmehr nur ein Beiſchlag zur Grundſteuer ſeyn könnte. Dabee glaube ich denn auch, daß uns dieſer neue Vorſchlag nichts Annehmliches daebiete. Ferner hat auch der He. Abg. Klar bemerkt, daß über die Häuſerſteuer in München wegen mancher Ungleichheiten Beſchwerden beſtänden, wenn ſie auch nicht laut geworden ſeyn ſollten. Ich erwiedere hieauf, daß von Beſchweeden dieſer Art allerdings nichts bekannt geworden ſey, es aber nicht unmöglich wäee, daß ſeit der lezten, vor mehreren Jahren ſtatt gefundenen Reviſion, bei den ſo häufigen Veränderungen, welche in den Miethen der hieſigen Stadt immer vorgehen, hie und da Ungleichheiten entſtanden ſeyn mögen. Dieſelben weeden indeſſen durch eine neue Reviſion gehoben werden, welche vorzunehmen ſeyn wird, wenn das Schikſal des gegenwärtigen Geſezesentwurfes entſchieden iſt. Wenn indeſſen der nemliche Redner auf eine jährliche Reviſion bee Häuſerſteuee in München anträgt, ſo ſcheint er doch zu viel begehrt zu haben. Sey es auch, daß die Veränderungen in den Miethen häufig ſind, ſo ſind ſie es dennoch nicht in dem Umfange, um eine ſolche Maaßregel als nothwendig darzuſtellen; es dürfte eine Reviſion von einer Finanzperiode zur andern genügen. — Ungeachtet der Erläuterung, welche ich zu §. 8. des Entwurfes zu geben die Ehre hatte, und ungeachtet des Beweiſes, welchen der Hr. Referent des zweiten Ausſchuſſes dahin geliefert hat, daß die verſchiedenen Steuergattungen ſeiner Zeit in den Simplen abzugleichen ſeyen, werden dennoch auch die Anträge wiederholt, daß am rohen Häuſerertrage Abzüge wegen der nothwendigen Reparaturen gemacht werden möchten. Es mag wohl unverfänglich ſeyn, einen Abzug von 1/3 oder auch 2/5 zu geſtatten. Allein abgeſehen davon, daß eine ſolche Beſtimmung ganz willkührlich ſeyn würde, müßte die Zahl der Simplen je nach dem Verhältniſſe vermehrt werden, als der Ertrag mehr odee minder rein geſtellt woeden wäre. Bisher haben die Grund- und Häuſeeſteuerziele wie 5 zu 3 geſtanden. Ich will nicht fragen, ob dieſes angenommene Verhältniß gerecht ſey? ich will bis vorausſezen; allein es frägt ſich dann doch wieder, ob ein ſolches Verhältniß auch bleibend ſeyn könne? Es kan eine Zeit eintreten, wo der Grundertrag beitragsfähiger als der Häuſerertrag iſt, und wo man ſich ſonach gezwungen ſehen wird, die Zahl der Simplen beweglich zu halten. Ein Gewinn würde es demnach durchaus nicht ſeyn, wenn dermal ſchon die Gleichſtellung der Grund- und Häuſerſteuerziele durch Abzüge an dem Häuſererteage bewirkt werden würde. Eine andere Stimme hat ihr Bedauern ausgedrükt, daß im §. 4. des Entwurfes die Pfarrhöfe auf dem Lande nicht namentlich unter die nach dee Area zu beſteuernden Häuſer aufgenommen ſeyen. Ich glaube, daß ſich dieſes verehrliche Mitglied bei dem klaeen Buchſtaben des Geſezesentwurfes, welcher alle Häuſer da, wo für die Beſteuerung nach Miethen keine Anhaltspunkte mehr gegeben ſind, der Beſteueeung nach dee Aeea unterwirft, beruhigen könne. Indeſſen möchte wohl auch zugeſtanden weeden können, daß die Pfarrhöfe auf dem platten Lande im §. 4. namentlich aufgeführt werden. — Daſſelbe verehrliche Mitglied fürchtet auch, es möchten die Pfaerhöfe in denjenigen Orten, wo nach der Miethe geſteuert wird, zu hoch, und vielleicht höher als dermal belegt weeden. Es kan allerdings keinem Zweifel unterworfen ſeyn, daß Pfarrhöfe da, wo nach Miethen belegt wird, im Verhältniſſe zu den übrigen Häuſern nach ihrer Mieth-Erteagsfähigkeit angelegt werden müſſen, weil eine Ausnahme veefaſſungswidrig wäre. Allein dee Beſorgniß, nach dem Geſezesentwurfe höhee, als bisher nach dem Proviſorium beſteuert zu werden, kan das verehrliche Mitglied vollkommen enthoben ſeyn. Daſſelbe zahlt, wie es ſagt, dermal 21 fl. Häuſerſteuer oder 7 fl. auf ein Ziel. Um eine gleich große Steuer nach dem neuen Geſezesentwurfe zu geben, wird ein Miethertrag von 420 fl. vorausgeſezt; ſchwerlich werden die Miethbeſtände in Burghauſen ein ſo günſtiges Reſultat liefern. — Der Abg. Lechner: „Ich erlaube mir nur eine einzige kleine Bemeekung. Mir iſt die jezige Steuer auch zu hoch.“ Der königliche Kommiſſair, Miniſterialeath Geelner: „Das mag immeehin ſeyn; allein ich gab dieſe Erläuterung nur, um dem verehrlichen Mitgliede ſeine Beſorgniß einer künftigen höhern Beſteuerung zu benehmen. — Zum Schluſſe muß ich noch einmal auf den Vorſchlag des vereheilchen Ausſchuſſes zurükkommen, indem es ſcheint, daß die Meheheit ſich denſelben eigen gemacht habe. Es betrift die Annahme einer ſtändigen Bonität für die Area der Häuſer. Ich muß dagegen um ſo aufmerkſamer machen, als wir auf dieſem Wege nur zu ſehr kleinen Steueegebäen zurükkommen. Ich bin wohl mit dem Hrn. Referenten des zweiten Ausſchuſſes vollkommen darüber einig, daß es nicht auf die Größe der Steuern, ſondern auf ihre verhältnißmäßige gleichheitliche Vertheilung ankomme; allein ich bin auch gewiß, daß die beantragte Maßregel zu dem Ziele einer gleichheitlichen Vertheilung nicht führen könne. Wollen.

Digitized by Google

Sie, meine Herren, berechnen, daß ein Haus mit der geringsten Fläche zu 1/10 Tagwerk und der 30sten Bonitätsklasse die Verhältnißzahl 3 erhalte, und somit 3 kr. zum Simplum steuere. Nach der bisherigen Zahl der drei Simplen beträgt die Gesamtsteuer 9 kr. Lassen Sie nun überdis die Häuserfläche in der Grundsteuer nicht anlegen, und ziehen Sie die Grundsteuer nach ihrem Bestande nach fünf Simplen mit 5 kr. ab, so bleibt Ihnen für das Haus eine Jahressteuer von 4 kr., eine Größe, welcher man den Namen einer Steuer nicht mahr beilegen kan, und welche eines eigenen Katasters kaum werth ist. Zugleich zeigt Ihnen dieses auf eine große Zahl der Häuser im Königreiche anwendbare Beispiel handgreiflich, daß hier von einem Verhältnisse, in welchem die Besteuerung nach der Area auch die Besteuerung nach Miethen sich anbinden soll, keine Rede mehr seyn könne; einem Verhältnisse, welches wir herzustellen so sehr bemüht sind und seyn müssen.

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 29 Mai.

Hr. v. Cony erkennt in seiner Rede an, daß die Preßfreiheit eines der nothwendigen Bedürfnisse des Zeitalters sey, daß sie aber nur unter dem Schatten der legitimen Gewalt leben und sich entwikeln könne. Frankreich habe dieselbe seit 1789 bis 1814 niemals besessen; sie sey immer nur von einem Uebermaaß von Frechheit in den Zustand der Knechtschaft übergegangen. Legitimität und Freiheit, Usurpation und Despotie seyen immer von einander unzertrennliche Worte. Der Redner lobt den Hrn. Michaud, tadelt aber die Einführung der Censur insofern, als sie zu einem Befugniß der Polizei gemacht ward, glaubt inzwischen, daß es leicht seyn möchte, sie der französischen Sitte einzupflanzen und großen Nuzen daraus zu ziehn, wenn man daraus eine durch die achtungswerthesten Bürger versehene hohe Magistratur machen würde. Der Redner prüft nun einige Verfügungen des gegenwärtigen Entwurfs und ihre Wirksamkeit zur Verhütung der Mißbräuche der Presse. Ihm zufolge sollten diese Mißbräuche, wenn sie von ernster Art wären, mit Verbannung bestraft werden. Hr. Cunin-Gridaine sagt in einer sehr umständlichen Rede unter Anderm Folgendes: Als ich den Hrn. Siegelbewahrer hörte, wie er von den Wohlthaten der Staatsgewalt, von der Befreiung der Presse, von der Abschaffung der Censur, des Privilegiums und der Tendenzprozesse sprach, schien mir die schönste Zukunft entgegen zu lächeln. Ich sah schon die individuelle Freiheit garantirt, die Behörden aufgeklärt, den Handel von den Beschränkungen befreit, und das starke und kunstfleißige Frankreich an der Spize der Civilisation. Doch diese Täuschung verlor sich bald. Die Darstellung der Beweggründe gab der Presse das Leben, das Gesez erstikte aber wieder ihre Freiheit. Ich weiß nicht, ob das im vorigen Jahre so ironisch bezeichnete Gesez der Publizität feindseliger gewesen ist; aber ich behaupte, daß das gefallene Ministerium, wenn es wieder zu Ansehen kommen sollte, nichts Besseres wünschen könnte, als den Ihnen vorgelegten Entwurf, der alle Früchte der Censur trägt. Indem er das Privilegium für die Folge erschwert, verlezt er die auf Gesezе gegründeten Kontrakte; er legalisirt und frischt von Neuem auf jene gehässige durch die Charte aufgehobene Konfiskation, er schaft Kontraventionen, um sie zu bestrafen — kurz er vernichtet alle Publizität. Das, was die Wünsche unserer Feinde befriedigt, kan der Erwartung Frankreichs nicht entsprechen. Dieses will keine Worte, sondern Thaten, nicht eitle Huldigungen in pomphaften Reden seinen Rechten dargebracht, sondern eine aufrichtige und wahre Vollziehung der Charte in einem Sinne, das bleiben soll. Der Redner geht nun zu den Details des Entwurfs über. Er wird, sagt derselbe, die Folge haben, alle litterarischen Jouenale zu verdrängen. Der Entwurf behält das Regime der verantwortlichen Herausgeber in seiner ganzen Ungereimtheit bei; der verantwortliche Geschäftsführer ein diese; der Entwurf macht sogar aus diesem einen gezwungenen Censor. Er stellt ein vorläufiges Depot auf, das bei dem Gesezе von 1819 und bei dem verhängnißvollen Tendenzprozesse nicht einmal statt fand. In einem Todesfalle sind nämlich die eingeführten Hindernisse für jeden Rechtsanwald unüberwindlich. Es gibt keine Handelsgesellschaft, die nicht zu Grunde gehen müßte, wenn sie ihren Geschäftsträger in drei Tagen ersezen sollte. Dis hat denn auch die Kommission ganz naiv zugestanden. Ihr Amendement hilft aber weder der Verletzung des gemeinen Rechts, noch der Unmöglichkeit der geforderten Bedingung. Man sagte, das Jouenal könne seine Publikation suspendiren. Dis heißt sein Todesurtheil aussprechen; und so möchten allmählig alle Journale verschwinden. Hat man dis gewollt? Dann wäre besser gewesen es zu sagen.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 1 Jun. Der lezte Huldigungsakt an den neuen König hat im Laufe des vorigen Monats zu Wurzen statt gefunden. Hier huldigten das Hochstift von Meißen und das Kollegiatstift in Wurzen mit den zum Stiftsgebiete gehörigen Städten und der Amtslandschaft. Zur Annahme der Huldigung war der vorsizende Konferenzminister im geheimen Rath, Nostiz und Jänkendorf, mit den königlichen Offizianten nach Wurzen gezogen, und empfing dort mit Reden und Gegenreden die Huldigung im Namen des Königs. Damit ist nun auch der lezte Akt dieser Art beendigt, und der Zweck allgemein, den ganzen Huldigungscyclus vom September vorigen Jahres an in einer eigenen Schrift durch einzelne Redaktion behandelt zu sehn. Denn willkommen muß Alles sein, was das Band zwischen Fürst und Bürger enger knüpft und Allen gleich theuer macht. Hr. v. Uechtriz hat seine Stelle als Oberkammerherr angetreten, aber die sonst damit verbundene Aufsicht über die königliche Museen und Kunstsammlungen nicht erhalten. Diese bleibt in den Händen des Kabinetsministers Grafen v. Einsiedel, wodei alle diese Sammlungen nur gewinnen können, indem genannter Minister sich aller dieser Anstalten mit vieler Liebe und Eindringen in jede Einzelnheit aufs Treueste annimmt. Und dis ist von großer Wichtigkeit, da Dresdens Kunstschäze ein heiliges und der Residenz vielfach nüzendes Vermächtniß sind. Ueber Palmaroli's Restauration der berühmten sistinischen Madonna von Rafael auf der Gemäldegallerie sind selbst im größern deutschen Publikum mancherlei, zum Theil mißbilligende Stimmen erklungen. Ein geachteter und einsichtsvoller hiesiger Kunstkenner, jezt auch Vorstand des neugestifteten Kunstvereins, zu dem bereits 120 Aktien unterzeich-

net sind, Hr. v. Quandt, hatte öffentlich das günstigste Zeugniß dafür abgelegt, und einen in einem Berliner Blatte bekannt gemachten Tadel mit Gründen widerlegt. Darauf hat der Baron v. Rumohr, ein gelehrter und scharfsinniger Forscher italienischer Kunst und Litteratur, in den Schorn'schen Kunstblättern seine Zweifel an dem Gelingen jener Arbeit sehr im Einzelnen motivirt. Hier glaubt man allgemein, daß Palmaroli, der indeß in Rom gestorben ist, und eine zahlreiche Familie von 17 Personen in Dürftigkeit hinterlassen hat, unsern Rafael mit viel Behutsamkeit behandelt, ihn angefrischt und neu aufgezogen habe. Fünf sehr geachtete Künstler in Rom, Thorwaldsen, Byström, die Brüder Riepenhausen und Reindart haben ein förmliches Zeugniß für Palmaroli unterzeichnet, welches in Nro. 10. des in Dresden erscheinenden artistischen Notizenblattes abgedrukt steht. Nicht der schnell Durchreisende, sondern nur der, welcher das Bild in seinem vorigen sehr bedenklichen Zustand genau kannte, und nun vergleicht, was jezt daran gethan wurde, kan als urtheilsfähiger Kunstrichter mitsprechen. — Im Departement der inländischen Angelegenheiten ist ein bisheriger Hofrath in der Landesregierung als Ministergehülfe und Geheimerath angestellt worden, und wird in Abwesenheit des Kabinetsministers den unmittelbaren Vortrag bei dem König haben, in Allem was das inländische Departement betrift. Mit dem Geheimenrathstitel und einer Gehaltszulage sind auch die langen Dienste des ältesten Appellationsraths anerkannt, zugleich aber drei neue Appellationsräthe eingewiesen worden. Auch ward der bisherige Oberkonsistorialrath Weber definitiv als zweiter Vicepräsident bei dem dritten, jezt erst eingerichteten Senate des Appellationsgerichts angestellt. Aber auch die obersten Hofstellen haben eine Vermehrung erhalten. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind eine Woche lang hier zum Besuch bei dem Prinzen Johann und seiner Gemahlin, der Zwillingsschwester der Kronprinzessin, gewesen, und haben die meiste Zeit im vertrauten Familienkreise bei der hier noch anwesenden, durch ihre zarte Gesundheit an aller Theilnahme an öffentlichen Festlichkeiten behinderten verwittweten Königin von Bayern Majestät zugebracht. Doch hat der Kronprinz während der Pfingstfeiertage die zwei berühmten protestantischen Kanzelredner, v. Ammon und Schmalz, in ihren Predigten besucht, auch einen Theil der sächsischen Schweiz und die vorzüglichsten Museen mit seiner Gegenwart erfreut. Seine geistreiche, schnell auffassende und Eigenes zurükgebende Unterhaltung, sein tiefes, sich überall aussprechendes Gefühl haben bei Allen, die sich ihm zu nähern das Glük hatten, einen tiefen Eindruk hinterlassen.

Türkei.

Am 8 April hat nach dem Courrier de Smyrne der Commodore Staines, Kommandant der englischen Fregatte Isis, die Festung Karabusa dem zur Besiznahme derselben von dem Präsidenten von Griechenland delegirten Offizier übergeben. Sämtliche unterhalb des Forts amphitheatralisch gelegene Häuser, 193 an der Zahl, sind geschleift worden; man hat nur einige Wohnungen zur Erleichterung der Unterkunft der Garnison stehen lassen. Am Meeresufer liegt noch ein kleines Dorf, dessen Zerstörung man nicht für nöthig hielt, weil die Piraten, wenn sie neuerdings ihren Schlupfwinkel daraus machen wollten, dort leicht zu erreichen seyn würden. Die französische Korvette Pomone war von Karabusa nach Milo abgegangen, von wo sie sich nach Frankreich begeben soll.

Literarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staatsaktrn. 10ter Band. 3tes Heft.

Inhalt: Fortsezung der Aktenstüke, den am 6 Jul. 1827 zwischen Frankreich, Großbritannien und Rußland zur Pazifikation Griechenlands geschlossenen Traktat und dessen Vollzug betreffend, zehn Urkunden; Fortsezung der Aktenstüke, die Maaßregeln gegen die griechische Seeräuberei betreffend, zwei Urkunden. — Proklamation und Instruktion der Pforte vom 18 Dec. 1827. — Aktenstüke, das englische Parlament und die französischen Kammern betreffend. — Grundvertrag zwischen Bayern und Würtemberg, die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse beider Staaten betreffend, 18 Januar 1828. Verschiedene, Portugal, das Königreich der Niederlande, Oestreich ꝛc. betreffende Urkunden. — Alphabetisches Verzeichniß über den Inhalt des 10ten Bandes.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 9 Oktober 1826 starb der Exkonventual des ehemaligen Klosters Scheuern, Franz Xav. Jos. Zacherl, mit dem Klosternamen Cölestin, als Pfarrer zu Neukirchen, Landgerichts Mießbach, und derselbe soll weder Eltern noch Geschwister oder Geschwistert-Kinder, sondern nur entfernte Verwandte von mütterlicher Seite zurükgelassen haben, die sich auch bereits zur Erbschaft gemeldet, und gehörig legitimirt haben.

Da es indessen noch ungewiß ist, ob nicht auch gleich verwandte Interessenten von väterlicher Seite vorhanden sind, so werden diese aufgefordert, sich binnen sechs Wochen bei dem diesseitigen Gerichte um so gewisser zu melden, und ihre Verwandtschaft zu dem Defunkten nachzuweisen, als außerdessen der Rüklaß an die bekannten Intestaterben mütterlicher Seite extradirt werden würde.

Zu diesem Ende wird bemerkt, daß Pfarrer Zacherl ein aus Kehlheim gebürtiger Lehrerssohn gewesen sey, dessen Vatter Johann Baptist, und die Mutter Elisabetha geheißen haben.

München, den 16 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

(Bekanntmachung.) Nachdem sich für die am 3 Sept. v. J. zum öffentlichen Verkaufe feilgebotene, und unten näher beschriebene Topasdose kein Kaufsliebhaber eingefunden hat, so soll dieselbe nach dem Antrage der Interessenten einer neuerlichen Versteigerung unterworfen werden. Es wird hiezu Termin auf

Montag den 30 Junius d. J. Morgens 9 Uhr

anberaumt, und dabei bemerkt, daß der Zuschlag nur vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten geschehe.

Beschreibung und Einschäzung dieser Dose.

Diese Dose besteht aus zwei Topasen, wovon einer den Dekel mit einer Antike, mit Brillanten und Rosetten besezt, und der andere die Schale bildet. — Die Schale allein ist 5 Loth schwer, und beide Theile haben nach dem vormaligen Pariser Fuße folgende Dimensionen.

1 Zoll $9^{30}/_{100}$ Linien Länge der Dose.
1 — $5^{22}/_{100}$ — Breite derselben.

Digitized by Google

1 Zoll 20/100 Linien Höhe ohne Dekel.
6⁹⁰/100 — Innere Tiefe des hohlen Steines.
6¹³/100 — Dike des Bodens und Dekels.
2⁴⁰/100 — Dike des Topas von allen Seiten.

Die in den Jahren 1761, 1766 und 1773 über diesen Topas vernommenen zehn Kunstverständigen von Augsburg, Regensburg und Dillingen, welche sich glüklich schäzten, denselben gesehen zu haben, erklärten nach vorgenommener Probe auf der Kupferscheibe einstimmig, daß derselbe ein orientalischer Topas, und wegen seiner Größe und Reinheit unschäzbar, daher die Krone unter allen Kleinodien und Juwelen, und blos ein Kabinetsstük sey, welches der Liebhaber kariren möge, ob er es um 30 bis 100 oder mehrere Tausend Gulden unter seine Schäze aufnehmen wolle.

Allein die im Jahre 1816 gerichtlich einvernommenen Kunstverständigen halten diesen Topas, nach angestellter Probe auf der Biei-, Zinn- und Kupferscheibe, für keinen orientalischen, sondern für einen spanischen oder siberischen Topas, welcher als Kabinetsstük doch einen Werth von 10 bis 20,000 fl. habe.

Regensburg den 28 März 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Gumpelheimer, Direktor.
Wilhelm.

(Bekanntmachung.) Auf Ableben des gewesenen resignirten Dekans und Stadtpfarrers in Reichenhall, Michael Ernest Heilmaier, gebürtigen Fischersohnes aus Pfaffenhofen, fand sich eine von dem Verlebten eigenhändig niedergeschriebene und mit Siegel versehene leztwillige Disposition dd. Reichenhall den 1 März 1826, ingleichen eine betitelte Donatio inter vivos vor, und da bisher die Intestaterben väterlicher- und mütterlicherseits von dem Erblasser nicht aufgefunden werden konnten, so werden solche, und jeder allenfallsige Gläubiger hiemit öffentlich aufgefordert, binnen dreißig Tagen ihre rechtlichen Ansprüche auf diesen Nachlaß dis orts anzuweisen und rechtsgültig geltend zu machen, unter dem Rechtsnachtheil, daß außerdessen mit Ausfluß dieses Termines, ohne alle weitere Berüksichtigung nach Bestimmung dieser beiden Dispositionen, solcher beträchtliche Nachlaß behandelt und zu seiner Erledigung gebracht werden wird.

Straubing, den 30 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Pracher, Direktor.
Wunderl, Prot.

(Vorladung.) Michael Wagner von Emersaker hat als Gemeiner des königl. bayerischen 11ten Linien-Infanterie-Regiments den Feldzug 1812 gegen Rußland mitgemacht, und wurde am 10 December desselben Jahres als gefangen in dem Grundbuche in Abgang gebracht.

Da Michael Wagner seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören ließ, und seine nächsten Verwandten auf Ausfolglassung seines Vermögens antragen, so wird derselbe und seine allenfallsigen Descendenten hiemit aufgefordert, binnen sechs Monaten um so gewisser von dem Leben und Aufenthalt hieher Nachricht zu geben, als nach Umfluß dieses Termins sonst angenommen werden würde, daß Michael Wagner mit Tode abgegangen sey, und keine Descendenten hinterlassen habe, und das Vermögen des Michael Wagner an dessen nächste Anverwandte gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Wertingen, den 22 Mai 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Gebhard, Landrichter.

Leinstetten, Gerichtsbezirks Sulz. (Ediktalladung von Verschollenen.) Drei Geschwister Lechleurer von Leinstetten, Johannes, dessen Geburtstag nicht bekannt, der aber der älteste unter ihnen ist, Karl, geb. den 14 Januar 1730 und Maria Anna, geb. den 18 Mai 1731 sind schon vor mehr als 50 Jahren nach Ungarn ausgewandert, und man hat von ihnen seither keine andere Kunde mehr erhalten, als daß vor ungefähr 50 Jahren ein Sohn des Johannes Lechleuter in Leinstetten gewesen sey, und ausgesagt haben soll, seine Eltern halten sich in Ofen auf.

Für diese drei Geschwister und die Kinder eines dritten Bruders weil. Anton wird ein Vermögen von 351 fl. 30 kr. in Leinstetten verwaltet.

Die Verschollenen oder deren Leibeserben werden nun aufgefordert, binnen der peremtorischen Frist von neunzig Tagen ihre Antheile an dem gedachten Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls sie für todt angenommen und das Vermögen an ihre nächsten Seitenverwandten, nemlich an Kinder ihres Bruders Anton ausgefolgt werden würde.

Beschlossen in dem königl. würtembergischen Oberamtsgericht Sulz a. Neckar, den 20 Mai 1828.

Cronmüller, Gerichtsaktuar.

Da der Verschollene Johann Christoph Valrin von hier auf die erlassene Ediktalcitation nicht erschienen, und weder für todt erklärt worden ist, zu dessen Verlassenschaft aber sich nur seine zwei Stiefschwestern dahier als Erben gemeldet und dabei vorstellig gemacht haben, daß ihre Stiefschwester Susanna Wilhelmina Valrin, welche nunmehr 75 Jahre alt wäre, zu Amsterdam, sodann ihr Stiefbruder Johann Valrin, jezt 71 Jahre alt, in Frankreich, und ihr vollbürtiger Bruder Karl Ludwig Valrin, gegenwärtig 59 Jahre alt, in Kursk in Rußland, ohne Hinterlassung von Leibeserben, schon vor vielen Jahren gestorben seyen, daß sie aber ganz außer Stand wären, die erforderlichen Todesscheine von denselben beizubringen; so werden nunmehr die obenbenannten drei Geschwister Valrin oder deren allenfallsige Leibeserben hiermit ediktaliter auf Mittwoch den 18 Juni An. curr. des Vormittags um 10 Uhr unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, vor der unterzeichneten Behörde entweder in Selbstperson, oder durch einen hinlänglich bevollmächtigten Anwalt zu erscheinen und sich als Erben des für todt erklärten Johann Christoph Valrin zu legitimiren, widrigenfalls die Verlassenschaft denselben an seine zwei Stiefschwestern dahier ausgehändigt werden soll.

Decretum Homburg v. d. Höhe den 15 März 1828.

Landgräfl. hessisches Justizamt.
Rodaug.
vdt. Zeil.

Seebad Norderney.

Das rühmlichst bekannte Seebad auf der Insel Norderney fängt in diesem Jahre wie gewöhnlich den 1 Julius an, und dauert bis den 1 September.

Quartier-Bestellungen werde ich mit Vergnügen besorgen.

Norderney im Monat Mai 1828.

Ruppersberg, Inspektor.

(Dienstgesuch.) Ein Individuum von gesetztem Alter, welches über mehrjährige Kanzlei-Praxis, aufgezeignete Qualifikation und sittliches Verhalten sich ausweisen kann, wünscht bei einem königlichen Landstandes- oder gutsherrlichen Gerichte bis 1 Julius oder 1 August unterzukommen. Portofreie Anträge unter der Adresse F. W. besorgen die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

In einer der ersten Städte im Großherzogthum Baden ist eine vorzügliche Apotheke zu verkaufen. Auf frankirte Briefe ertheilt nähere Auskunft die Materialhandlung von

Louis Duvernay in Stuttgart.

Digitized by Google

Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

München, 5 Jun. Briefe, welche von Zante, Nauplia und Aegina hier angekommen sind, schildern übereinstimmend die Besserung der öffentlichen Angelegenheiten in Griechenland. Eine plözliche und gänzliche Verwandlung wird Niemand sogleich erwarten, noch auch die Schwierigkeiten der Lage verkennen, in welcher der Präsident sich fortdauernd gegenüber so verwikelter Verhältnisse der äußern Politik und so außerordentlicher Verwirrung im Innern sich befindet, welche durch die Spärlichkeit seiner Hülfsmittel und durch die geringe Fähigkeit und Verläßigkeit Vieler von denjenigen, mit denen er verbessern, und durch die er handeln muß, noch vermehrt wird. Doch findet bei der Masse des Volkes sein Bestreben die lebendigste Anerkennung, und er wird schon jezt als ein Retter und Heiland begrüßt. Großen Vorschub leistet ihm die rege Theilnahme von Frankreich an dem Schikale von Griechenland. Die erste Sendung von Geldern, die er von dort bezieht, war gegen die Mitte des Aprils angekommen. Auch fällte die Nationalbank sich rascher, und es war die nahe Aussicht zu großen Einlagen aus dem Auslande in dieselbe vorhanden; auch gekrönte Häupter wurden unter den demnächst zu erwartenden Theilnehmern genannt. Wie aber allmählig die Ordnung sich herstellt, so erwacht auch mit dem Vertrauen auf Schuz und Ordnung der Unternehmungsgeist und die Thätigkeit, und Griechenland wird in nicht vielen Jahren mit angebauten Fluren und mit Anstalten zur Bearbeitung seiner vortreflichen rohen Stoffe bedekt seyn. Freilich werden die Anstalten für Fabriken und Gewerbe dem Lande für die enthusiastischen Griechenfreunde, welche nur das Alterthum in ihren Vorstellungen im Herzen tragen, einen Theil der idealen und poetischen Farbe abstreifen, und Kartoffelfelder auf der Ebene von Argos, oder das Gewässer der Lerna, welches nun eine Sägmühle treibt, die He. Obrist von Heidegger daselbst hat errichten lassen, können ihnen ein Aergerniß seyn; doch werden sich die menschenfreundlichen mit diesen Vorstellungen bald aussöhnen, da auch ihnen als das Wesentlichste für Griechenland vorkommen wird, daß das Volk von seinem Boden und Erzeugnissen genährt und gekleidet werde. — Von der allgemeinen Zeitung aus Aegina sind uns die Nummern 23 und 24 vom 16 und 19 April zugekommen. Sie enthalten Folgendes über innere Angelegenheiten: Aegina, 16 April. Da ein Theil der Flotte des Statthalters (τοῦ Σαρράνου) von Aegypten, bestehend aus vielen Kriegs- und Lastschiffen, von Alexandria am 31 Jan. (12 Febr.) nach den griechischen Gewässern ausgelaufen ist; und dieser Abtheilung, die bereits in Suda auf Kreta angekommen ist, auch andere dergleichen Schiffe folgen sollten; da diese Aussendungen einen doppelten Zwek haben, nemlich geraden Wegs die Festungen auf Kreta mit dem nöthigen Bedarf zu versehen, und von dort aus mittelbar Hülfe verschiedener Art dem Heere des Ibrahim Pascha zu senden, wie auch den von ihm besezten festen Plätzen im Peloponnes; da es endlich Pflicht der griechischen Regierung ist, so viel möglich die Ankunft der Lebensmittel, Kriegsmunition und verschiedener anderer Unterstüzungen in den genannten Festungen zu verhindern, so verordnet der Präsident Griechenlands wie folgt: 1) Eine Schiffsabtheilung, bestehend aus acht Kriegsgoeletten und Briggs, und aus einer Anzahl Schalupen und anderer Fahrzeuge, wird bestimmt, die Zufuhr der Lebensmittel, Kriegsmunition und jeder Art Kontrebande (ἀνθεμπορία) nach den von den Türken beherrschten Theilen Kretas zu verhindern, die festen Plätze Mothone, Korone und Neokastron in der engsten Blokade zu halten, und die schon bestehende Blokade des Meerbusens von Patrá und Naupaktos zu verstärken. 2) Als Anführer dieser Abtheilung ist bestimmt der Viceadmiral G. Sachturis. 3) Dieser wird entweder selbst oder durch die Eigenthümer der Schiffe, die diese Abtheilung ausmachen, jedes Kriegs- oder Lastschif feindlich behandeln lassen, welches eine feindliche Fahne führt, und versuchen würde die Blokade zu durchbrechen, oder vor oder nahe an die Theile hinzufahren, die zu blokiren er den Auftrag hat. 4) Er wird keinem Handelsschiffe unter neutralem Segel den Eingang in die Häfen der oben genannten Plätze gestatten, oder durch die Eigner seiner Schiffe gestatten lassen. 5) Er wird selbst oder durch die unter seinem Befehle stehenden Schiffseigenthümer alle diejenigen neutralen Schiffe aufbringen lassen, welche nach den genannten Häfen segeln, und Lebensmittel, Kriegsmunition, oder was immer für Kontrebande führen, und er wird sie an den Siz der Regierung senden, damit von dem hiezu bestimmten Gericht über sie entschieden werde; er wird zugleich immer die an ihn erlassenen Befehle beobachten in Ansehung jener Bestimmungen, die er zu befolgen hat, sowol bei der Aufbringung jener Schiffe, als auch während der Zeit, daß sie an den Siz der Regierung abgeliefert werden. 6) Ausgenommen sind die neutralen Handelsschiffe, die nach den festen Plätzen Kreta's gehen; diese werden nur abgewiesen und von ihrem Laufe abgewendet, in den ersten drei Wochen nach der Bekanntmachung der gegenwärtigen Verordnung, im Falle sie von den jonischen Inseln oder von den Küsten des Königreichs Neapel kommen; und nach sechs Wochen dieser Bekanntmachung, im Falle sie von den Küsten Frankreichs oder des adriatischen Meeres kommen. Nur dann werden sie weggenommen und nach dem Size der Regierung gebracht, wenn nach dem gesagten Termine sich dergleichen Schiffe finden mit Lebensmitteln, Kriegsmunition oder was immer für Kontrebande beladen. 7) Streng wird jedem Schiffe, woraus die gegenwärtige Abtheilung der Flotte besteht, untersagt, sich von der ihm zugemessenen Kreisfahrt zu entfernen, oder auf der See umher zu fahren. Die größte Entfernung ihrer Umfahrt erstrekt sich nur von Grabusa bis Dragomestros. Jedes Schif dieser Abtheilung, das sich außer der besagten Linie in dem Theile des mittelländischen Meeres findet, ohne eine besondere von dem Viceadmiral unterzeichnete Erlaubniß zu haben, wird als Seeräuberschif betrachtet werden. 8) Nicht nur ist jedem Schiffe der genannten Abtheilung untersagt, auf was immer für eine Art den Handel der Neutralen nicht auf Krieg bezüglichen (τὸ ἀδιάφορον ἐμπόριον τῶν οὐδετέρων) zu belästigen, sondern es ist sogar die Pflicht aller und eines jeden von den Schiffseigenthümern dieser Abtheilung, die neutralen Handelsschiffe zu schüzen, ihnen im Nothfalle Hülfe zu brin-

gen, und sie vor Allem vor den Seeräubern zu schirmen, wie auch innerhalb der ganzen Ausdehnung der vorgezeichneten Umfahrtslinie zu begleiten. 9) Ueberhaupt werden alle Schiffsherren, und insbesondere jeder von denen, die obige Abtheilung ausmachen, beauftragt, die Seeräuber zu verfolgen, die innerhalb der Umfahrtslinie sich treffen lassen, sie zu vernichten oder aufzubringen, und in dem letztern Falle unter sicherer Bewachung an den Sitz der Regierung zu übersenden. Poros, den 6 (18) März 1828. Capodistrias, Präsident. S. Trikupis, Staatssekretair. — Die gegenwärtige Verordnung wird bekannt gemacht, und tritt in ihre Wirksamkeit, heute den 4 (13) des Monats April 1828. In Aegina. Der Staatssekretair. (Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 29 Mai.

Hr. Cunin-Gridaine fährt fort: Sollten inzwischen, gegen alle Erwartung, die Journale diese Schwierigkeiten überwinden, so erwartet sie die Tendenz und die Konfiskation; denn alles Ungesezliche und Abenteuerliche ist in diesem Gesezze angehäuft, das vergibt, die periodische Presse emanzipiren zu wollen. Man will aber die Publizität nicht nur für die Zukunft hemmen, sondern auch in die Vergangenheit zurükgreifen, und zu dem Ende zerstört man die bestehenden Gesellschaften. Das Tendenzgesez hatte wenigstens die Unverletzlichkeit der bestehenden Journale anerkannt; vor dem gegenwärtigen Gesezze werden sie angesehen, als bestünden sie gar nicht, und ihre Lage wird verschlimmert; denn da sie genöthigt sind, sich nach den neuen Formen zu konstituiren, die mit ihrer Organisation unverträglich sind, so habe sie dieselben Hindernisse zu überwinden; dazu gesellt sich noch die große Verlegenheit, aus Verpflichtungen heraus zu treten, in denen sie bisher sich befunden, und die sie im Glauben an die Kraft des Gesezes eingegangen hatten. Im 15. Art. geht die Kommission nicht mehr mit dem Entwurfe; dieser war nur ungereimt, sie macht ihn aber gehässig. Sie dachte offenbar, es sey bei Franzosen noch immer besser, ein Unterdrüker als lächerlich zu seyn. Ich gestehe, daß ihr Amendement mir keines von beiden zu seyn scheint. Meine Kraft und Ihre Geduld würden sich erschöpfen, wenn ich in alle Widersprüche und Fallstrike eingehen wollte, die in dem Entwurfe enthalten sind. Soll ich von der lächerlichen Erklärung sprechen, die jedem Franzosen das Recht gibt, ein Journal ohne vorher gegangene Erlaubniß herauszugeben, wie wenn dieser Dispens eine Schmälerung des gemeinen Rechts wäre, und wie, wenn die Journale unter die Herrschaft der Gewalt verfallen wären? Dieser Sprache nach möchte es scheinen, als gebe die Regierung die Meynung in Pacht, und gestatte die Ausbeutung derselben nur mittelst einer Kaution. Meine Herren, wenn wir je einmal die Freiheit der Presse besizen, so würde ich vielleicht den Ministern dafür danken, weil wir einmal dahin gebracht sind, für das Böse, was man uns nicht anthut, zu danken. Wir haben aber unsere Rechte von dem Stifter der Charte, und wenn wir das als eine Konzession annehmen, was man uns nur durch Gesezze raubrn konnte, die Eingriffe in die Charte sind, so verlezen wir unser Mandat, und sezen durch eine unkluge Neuerung eine widerrufliche und bedingte Konzession an die Stelle des unveräußerlichen Rechts, das wir Frankreich bewahren sollten. Nehmen wir daher diese furchtbare Verantwortlichkeit nicht auf uns, damit man einer Kammer, von der man Wiederherstellung der Rechte erwartete, nicht vorwerfen kan, sie habe gesezlich die Presse unterdrükt, und den 8. Art. der Charte aufgegeben! Hr. Mechin: Man hatte uns vorgeschlagen, das tirannen Scepter der Censur auf immer zu zerbrechen, der freien Umlauf der periodischen Schriften als unveräußerliches Prinzip in unserer Gesezgebung aufzustellen, und den Zeitungsprozeß zu unterdrüken. Meine erste Regung war, nicht die Konzession, wie der Hr. Berichterstatter sagt, sondern die Restitution anzunehmen. Ich dachte, daß bei irgend einer ministeriellen Revolution diese Institutionen uns nicht mehr den Launen und Schlägen der Willkühr schüzten, und daß man einem Feinde gegenüber, der sich noch nicht für besiegt halte, nicht unterlassen müsse, sich einer Waffe desselben zu bemächtigen, deren er sich eines Tages von Neuem auf eine sehr nachtheilige Weise bedienen könnte. Ich schlug mich daher unter die Vertheidiger des Entwurfs ein. Eine aufmerksame Prüfung hat mich aber bald bedauern, daß der 18. Art. nicht für sich allein das Gesez ausmachte. Der Redner prüft hierauf die der periodischen Presse gemachten Vorwürfe. Er sagt: Das Gesez vom 19 Jun. bot genügsame Garantien dar. Das Gesez sey Kautionen fest, und schuf verantwortliche Herausgeber. (Murren zur Rechten.) Ich war auf dieses Murren gefaßt, diese verantwortliche Herausgeber ist unsere fixe Idee. Er ist seltener zu finden als der Mensch des Diogenes, aber wir brauchen einen. Wir wollen ihn von erster Qualität. Wir werfen dieses Versöhnungsopfer mit den reichsten Binden geziert; unser Gedanke empört sich bei dem Schauspiele einer Art von ungelehrten Böotiern, der einen Zoll für Leiden ansezt, die den Verirrungen des Geistes zugeschrieben waren. Vor diesen fiktiven Schuldigen schwankt das Schwert der Justiz in unserer Hand. Die Gerechtigkeit kan sich nicht entschließen, den jenigen zu treffen, der nicht nur das Vergehen nicht begangen hat, sondern der selbst nicht einmal das Vergehen, deßen er sich beschuldigt, versteht. Der Redner wundert sich ferner darüber, daß die durch einige kleine litterarische Blätter verletzte Empfindlichkeit eine Verwechselung derselben mit den periodischen Werken von unbestreitbarem Nuzen hervorgebracht habe. Der Franzose, fährt er fort, kommt boshaft (malin) auf die Welt, er liebt das Epigramm, ohne an der Satyre zu hängen. Weihnachtslieder, Gesänge mäßigten unsere alte absolute Monarchie. Man hat zu viel Lärm aus dem Summen einiger Wespen gemacht, deren Stich nie gefährlich seyn wird. Welcher mit Recht erworbene Ruf ist denn in der That auch unter den Angriffen der periodischen Presse gefallen? Sie hat ihre Schläge auf alle diese Mäler gerichtet. Das Vertrauen unserer Kommittenten hat uns gerächt. Waren nicht gegen uns, gegen meine Freunde von dieser Seite (der linken), so manche Jahre hindurch die von einer gehässigen Macht mit den Staatsgeldern bezahlten Journale, Schmähschriften und Flugblätter gerichtet? Die Ketten der Censur haben blos uns wund gerieben. Der Redner schließt mit dem Wunsche, die Urtheile über Preßvergehen möchten den Geschwornen überlassen werden. Er meynt, die Verleihung einer zu-

ten Justiz und das Staatswohl harmonirten über diesen Punkt. Endlich, unter der Bedingung von Verbesserungen, die er hat, behält er sich seine Beistimmung zu dem Gesetze vor. Hr. Coeselles: Der Gesetzesentwurf über die Presse ist kaum auf die Welt gekommen, so wird er für die Vertheidigre der Civilisation ein Stein des Anstoßes. - Einige haben offen ihre gerechten Verdenklichkeiten an den Tag gelegt, Andere nicht weniger aufrichtig, sahen mit Vergnügen drei verhängnißvolle Maaßregeln zerstören. Wenige Tage reichten hin, Alle zu vereinigen. Alle wollen die Verbesserungen aufrecht erhalten, aber Alle wollen auch das, was der Charte und der gesezlichen Freiheit entgegen ist, verwerfen. Der Gesezesentwurf ist der Charte entgegen. Die Charte will, daß die Mißbräuche der Preßfreiheit in Schranken gehalten werden, aber nachdem sie durch ein Gesez genau ausgezeichnet wären. Die präventiven Maaßregeln verwirft sie. Wir würden das Recht haben, den Hrn. Siegelbewahrer zu fragen, ob er, wie in einer bedauernswerthen Vergangenheit, jene gehässige Synonymie zwischen den Worten beschränken (réprimer) und zuvorkommen (prévenir), deren man sich gegen die kostbarste unserer Freiheiten bedient hat, von sich weist. Er sollte sich nothwendig über diesen Punkt erklären; denn die Kautionen, die geforderten Garantien der Geschäftsführer u. s. w. sind präventive Maaßregeln, welche die Censur auf eine tausendmal schädlichere Weise ersezen. Der Redner bekämpft nun alle Theile des Entwurfs beschwert sich vorzüglich über die Suspension, die das Eigenthum zerstöre, und somit die nemliche Wirkung, wie die Konfiskation hervorbringe. Die Darstellung der Beweggründe sagt uns, daß die Publizität die Seele der Repräsentativregierung sey. Nichts ist gewisser, nichts einfacher. Die der Publikation der Journale in den Weg gelegten Hindernisse schränken die Meynungen, die sie ausdrüken, in zwei oder drei Schattirungen ein, deren sich die Lotterien bemächtigen; und wenn das Reich der Faktrien häufig blutige Folgen hatte, so glaube ich doch nicht, daß man ihm die engherzige Rache vorziehen dürfte, die durch das Reich der Lotterien herbeigeführt wird. Der neue Gesezesentwurf würde dem Monopol der Journale dienen. Nach weitern sehr umständlichen Entwikelungen, worin der Redner unter Anderm sagt, daß er gegen die so gefährlichen Eingriffe der Jesuiten nicht die Strenge der Gesetze, sondern statt dieses äußersten Mittels nur die Freiheit der Presse anwenden würde, schließt derselbe mit der Aeußerung, daß er gegen das Gesez stimme. Die Sizung wird alsdann aufgehoben.

Deutschland.

In der am 16 Mai abgehaltenen Sizung der Bundesversammlung, legte der k. k. präsidirende Gesandte, Frhr. v. Münch-Bellinghausen, die bei den Bundestags-Gesandten bereits in Umlauf gesezte Note des kaiserlich-russischen Gesandten, Frhrn. v. Anstett, vom 27 April (9 Mai) dieses Jahres, samt den mittelst derselben übergebenen Aktenstüken vor. Präsidium schlug hierauf die Antwort vor, welche Namens des durchlauchtigsten deutschen Bundes zu ertheilen seyn dürfte, und verlas den Entwurf derselben. Sämtliche Gesandtschaften äußerten ihr vollkommenes Einverständniß mit dem Entwurfe; es wurde daher beschlossen: daß derselbe auszufertigen und an den kaiserlich russischen Hrn. Gesandten abzugeben, die oben erwähnte Note aber samt Aktenstüken, desgleichen die darauf beschlossene Antwort dem Sizungs-Protokolle anzufügen sey. Demnächst hatte die hohe Bundesversammlung, in Betref des Kur-Trierischen Schuldenwesens, dessen Auseinandersezung zwischen der Krone Preußen, dem Herzogthume Nassau und der freien Stadt Frankfurt, auf die Vorstellung mehrerer Kur-Trierischen Staatsgläubiger und Pensionisten, Folgendes beschlossen: 1) Nachdem der von der hohen Bundesversammlung am 1 Juni 1826 beschlossene Versuch der Vermittelung, zur Auseinandersezung der zwischen der Krone Preußen und dem Herzogthume Nassau, in Ansehung des Kur-Trierischen Schuldenwesens bestehenden Differenzien, zu einem Erfolge nicht geführet, und die Gesandtschaften von Nassau und Frankfurt auf den von der preußischen Gesandtschaft in der vierten diesjährigen Sizung gemachten Vorschlag die Wahl eines Ober-Appellations-Gerichts getroffen haben, so wird nunmehr dieser Streitgegenstand dem, zum Austrägal-Gericht erwählten k. hannöverschen Ober-Appellations-Gericht zu Celle zur rechtlichen Entscheidung übergeben. Hierauf erstattete der k. sächsische Bundestagsgesandte, Hr. v. Lindenau, im Namen der Kommission für Erfüllung des 14. Artikels der deutschen Bundesakte einen Vortrag über die Erledigung der von dem Grafen zu Erbach gegen die großherzoglich-hessische Regierung im Jahre 1821 erhobenen Beschwerde. Durch mehrere von Seite der großh. hess. Regierung in Bezug auf standesherrliche Verhältnisse erlassene Verfügungen, und namentlich durch die Edikte vom 17 Februar 1820 und 13 Januar 1821, hatte der Graf zu Erbach sich in den Befugnissen verlezt gefunden, die ihm als vormaligem mediatisirten Reichsstand, nunmehrigem Standesherrn, durch den 14. Artikel der deutschen Bundesakte zugestanden worden waren; um Abhülfe hierin zu erhalten, reichte fridigee unterm 12 Juni 1821 eine Denkschrift bei der hohen Bundesversammlung ein, und bat: „daß Dieselbe für die Wiedererlangung seines verlornen Eigenthums Entschädigung hinsichtlich des Vergangenen, und Sicherheit wegen der Zukunft sich verwenden möge." In der 28 Bundestags-Sizung des Jahres 1821 wurde von der betreffenden Kommission Vortrag über diese Beschwerde erstattet, und darauf einhellig der Beschluß gefaßt: „daß die großherz. hess. Regierung durch die großherzogliche Bundestags-Gesandschaft zu ersuchen sey, vollständige Auskunft über die in der vorgelegten Denkschrift enthaltenen Angaben und Beschwerden des Herrn Grafen Franz zu Erbach zu ertheilen." Durch eine zweite, unterm 10 Mai 1822 beim Bundestag eingereichte Denkschrift, erbat der Graf zu Erbach eine beschleunigte Behandlung dieser Angelegenheit, worauf in Folge eines anderweit von der Kommission darüber gemachten Vortrags in der 17 Sizung von 1822, beschlossen ward: „daß die großherz. hess. Bundestags-Gesandtschaft ersucht werde, die gebetene Auskunft baldmöglichst beizubringen." Die unterlassene Abgabe dieser Auskunft wurde von der großherz. hess. Gesandtschaft in der 24 Sizung von 1822, damit entschuldigt, daß durch die zweite, vom Grafen zu Erbach übergebene Beschwerdeschrift, eine Umarbeitung der früher beabsichtigten Erwiederung und neue Nachforschungen erforderlich geworden wären, deren Resultate jedoch mit Nächstem zu erwarten ständen. Bevor aber ein neuer Vorschritt hierin am Bundestag erfolgte, waren zwischen der

Digitized by Google

großherz. hess. Regierung und dem Grafen zu Erbach neue Vergleichs-Verhandlungen angetreten und mit solchem Erfolg fortgeführt worden, daß lezterer unterm 27 November 1827 sich zur Abgabe nachfolgender Erklärung veranlaßt gefunden hat: „Ich erfülle eine angenehme Pflicht, indem ich einer hohen deutschen Bundesversammlung hiermit die geziemende Anzeige erstatte, daß alle bei Hochderselben gegen die großherz. hess. Staatsregierung von meinem seligen Herrn Vater und von mir angebrachten oder resp. fortgesezten Beschwerden, auf dem Wege gütlicher Uebereinkunft vollständig beseitigt worden sind. Demzufolge lasse ich jene Beschwerden, darauf gänzlich verzichtend, für immer fallen, und ersuche eine hohe deutsche Bundesversammlung, hochgeneigtest zu verfügen, daß diese meine unwiderrufliche Erklärung zu Protokoll genommen und den betreffenden Akten beigelegt werden solle." Da diese Angelegenheit hiermit ihre völlige Erledigung erhält, so glaubte die Kommission, ihren dermaligen Antrag dahin richten zu können: daß die vorstehende Erklärung im bundestäglichen Archive niedergelegt und deren Inhalt ins Protokoll aufgenommen werden möge. Sämtliche Stimmen erklärten sich mit dem Antrage vollkommen einverstanden, wonach die bei der Bundesversammlung anhängig gewesene Angelegenheit des Hrn. Grafen v. Erbach-Wartenberg-Roth für erledigt erkannt wurde.

Türkei.

† Triest, 27 Mai. Nach einem Handelsschreiben aus Corfu soll Ibrahim Pascha sich in der traurigsten Lage befinden, und einen Boten nach Alexandrien geschikt haben, um seinen Vater mit den Schwierigkeiten bekannt zu machen, mit welchen er zu kämpfen hat, und welche die Behauptung von Morea sehr schwierig machen. Seine Kasse soll erschöpft, und der Mangel an Lebensmitteln in dem ägyptischen Lager schon sehr fühlbar seyn; da die von den europäischen Eskadren streng vollzogene Blokade der noch in seiner Gewalt befindlichen Häfen ihm jede Verstärkung an Geld, Proviant, Munition und Mannschaft entzieht. Man glaubte zu Corfu, daß Ibrahim Pascha noch im Laufe des Monats Junius Griechenland verlassen, und nach Aegypten zurükkehren werde.

Augsburger Kurs vom 7 Jun. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96¼	96
detto à 5 Proc.	104	103¾
Lotter.Anor. à 4Pr. E.M	105¼	105
unverzinsliche. 10 fl	109	—

b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	—	147¼
Partial à 4 Proc.	119¾	119¼
Metalliques à 5 Proc.	91¼	91¼
Bank Aktien 1 Sem.	1050	1048

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in sogen 1 Monat	99¾	—
Frankfort 1 Monat	99¼	—
Leipzig – —	99¼	—
London – —	9 52	—
Paris – —	117¼	—
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	—	69¼
Genua – —	—	50¼
Livorno – —	—	57¼

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Am Sonnabend den 21 Junius d. J., Nachmittag 2 Uhr, werden in der Rentamtskanzlei zu Lindau folgende Lindauer Weine an den Meistbietenden unter Vorbehalt höchster Ratifikation verkauft: als

vom 1826ger Herbste 120 bayer. Eimer à 64 Maaß.
vom 1827ger Herbste 150 bayer. Eimer à 64 Maaß.

Der Verkauf geschieht in Partien zu 10 Eimern.

Zugleich werden auch Kauf-Offerten auf den vorräthigen Haber von ungefähr 150 Schessein zu Protokoll genommen.

Hiezu lader die Kaufsliebhaber ein.

Lindau, den 27 Mai 1828.

Das königl. bayerische Rentamt.
Dr. Roth, Rentbeamter.

(Karlsruhe.) Gasthaus-Versteigerung. Hr. Senator und Badischhofwirth Wielandt dahier will aus den Erben seiner kürzlich verstorbenen Ehegattin das beschriedenen Gasthof in hiesiger Residenz, der allgemeinschaftlichen Antrag öffentlich versteigert werden soll.

Hiezu ist Tagfahrt im Hause selbst auf Mittwoch 25 Jun. d. J. Vormittags 9 Uhr anberaumt, wo dem Aufgen öffentlich bekannt gemacht wird, daß andere Steigerer sich mit legalen Vermögenszeugnissen ausweisen haben, und da die Ratifikation von majorennen Erben ohne solche bei einem annehmbaren Gebot sogleich erfolgen kan.

Karlsruhe, den 22 April 1828.

Großherzogl. badisches Stadt-Amtsrevisorat.
Kerler.

Beschreibung: Der Gasthof besteht aus einem im Jahren 1810 und 1811 erbauten Eckhause im vordern Zirkel, einem zweistökigen Seitengebäude, in die Kronenstraße und einem dreistökigen Eckhause im innern Zirkel; diese mit von Stein aufgeführten Gebäude sind symmetrisch aneinander hängend, und bilden ein mit Einfahrten und zwei Stiegen versehenes Ganzes, nebst zweistökigen Quer- und Hinterhäusern, einem rings umher ziehenden Kommunikationsgang, der jedem Zimmer einen eigenen Eingang verschaft, zu schönen Stallungen zu 21 Pferden, zwei Höfen, zwei Pumpbrunnen, einem gewölbten Keller zu einem Lager von hundert Fudeen, besonderm Gemüskeller, Speichern, und bedekten schließbarem Holzschopf.

Der untere Stok enthält 11 Zimmer, eine große Küche mit Speisekammer und eine Waschküche.

Im zweiten Stok befinden sich 11 in einander laufende meistens große Zimmer, ein großer Tanzsaal, welcher in die 2te und 3te Etage geht, mit besonderm Musikzimmer, in Verbindung mit obigem fünf kleinere Zimmer in den Quer- und Hintergebäuden.

Der dritte Stok enthält sechs Mansardenzimmer, eine gr. Küche und Magdkammer.

Das ganze Haus hat eine gesunde freie Lage, weil es in Fronte in drei Straßen hat, welche Fronte 330 Schuh mißt, wovon die Seite gegen den Schloßplatz, besonders in Sommer, eine schöne Aussicht und einen sehr angenehmen Spaziergang gewährt.

Vom Erbauer und bisherigen Besitzer ist dieses Haus zu Betreibung einer Restauration, Wein- und Kaffewirthschaft mit Billard eingerichtet und benuzt worden, und es wird besonders von gebildeten Gesellschaften zu Konzerten, Kasino's und Bällen gesucht.

Zudem kan dieses Haus sehr leicht zu einer Gastwirthschaft eingerichtet werden, da darauf die ewige Schildwirthsgerechtigkeit zum Badischen Hof ruhet, weshalb ein tüchtiger ständiger Gastgebee, bei jeder Art von Wirthschaftsbetrieb, eine gute Nahrungsquelle sich damit erwerben kan.

Montag den 16 Juni, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, werden in dem Hause Litt. D. Nro. 2 über zwei Treppen, die Pretiosen aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn Appellationsgerichtsraths J. G. Arnold, bestehend in einer Parthie gefaßter Brillanten von auserlesener Schönheit, in Ringen mit Rosetten und Rubinen, so wie Ernst und Ringen von feinem Gold, dann auch diversen Vorsteknadeln und Ringen, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung abgegeben.

Augsburg, den 27 Mai 1828.

Dr. Wich, königl. Notar.

Digitized by Google

Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

In demselben Blatte vom 16 April steht folgende Verordnung: Da nach Missolunghi, wiewol es seit Einnahme von Vasiladion eng zur See eingeschlossen ist, Lebensmittel von Seite des festen Landes hinein kommen; da die Stadt Prebeza und viele andere Orte an dem ambracischen Meerbusen sich zu Niederlagen der Lebensmittel und Kriegsmunition für die Besazung von Missolunghi wie auch für die Heere, welche noch einen Strich in Akarnanien inne haben, und vermittelst derer der Feind die besagte Festung behaupten kan, eignen; und da es Pflicht der Regierung ist, so viel möglich die Zufuhr an Lebensmitteln, Kriegsmunition und Kontrebande jeder Art in dem ambracischen Meerbusen zu verhindern, so erläßt der Präsident zufolge der Verordnung 677, und mit Rüksicht auf das Schreiben des Oberanführers Church (Τζούρτ), wodurch er die Mitwirkung einer Seemacht begehrt, um Prebeza einzuschließen, und von dort aus das Glük der kriegerischen Bewegungen gegen Missolunghi zu versuchen, folgende Artikel. 1. Der Viceadmiral Sachturis wird den Auftrag erhalten, von der unter seinem Befehle stehenden Abtheilung der Flotte eine hinreichende Anzahl Schaluppen und andere bewafnete Fahrzeuge zu trennen, daraus eine kleine Flotte zu bilden, und dieselbe nach Dragomestos zu schiken, wo sie unter die unmittelbaren Befehle des Oberanführers Church treten soll. 2. Der Oberanführer wird passende Maaßregeln treffen, um die Blokade von Prebeza herzustellen, indem er hierüber dem Vorsteher der genannten kleinen Flotte die nöthigen Aufträge und Anleitungen gibt. 3. Indem er den Blokadestand erklärt, wird er dafür sorgen, daß die Wegnahme jedes neutralen Schiffes oder Fahrzeuges innerhalb der zwei ersten Wochen nach der Eröfnung dieser Erklärung gehindert werde. In diesem Zeitraume wird er die neutralen Schiffe oder Fahrzeuge, welche mit Waaren dem ambracischen Busen zusegeln, von ihrer Richtung abtenken und frei zurük segeln lassen. 4. Die Schiffe oder Fahrzeuge, die nach Verlauf des Termins etwa aufgebracht werden, und die Kontrebande führen, werden nach Dragomestos gebracht, damit sie von der durch den Oberanführer eigens festgesezten Kommission untersucht werden; und wenn diese beschließt, daß die Wegnahme nach der Ordnung und nach rechtlichen Gründen geschah, wird das weggenommene Schif oder Fahrzeug an den Siz der Regierung gewiesen, damit von dem gehörigen Gericht entschieden werde. Im Gegentheil aber wird es freigelassen werden. 5. Der Oberanführer wird den Vorstehern der Schaluppen und der übrigen bewafneten Fahrzeuge, welche die kleine Flotte bilden, die strengsten Befehle geben, das friedliche Schif der Neutralen zu achten, und ihm keinen Schaden zu verursachen; auch wird er durch das Kriegsgericht alle diejenigen richten und streng bestrafen, die sich beikommen ließen gegen diese Verordnungen zu handeln. 6. Er wird eine Umfahrtslinie bestimmen, welche die Schaluppen und bewafneten Fahrzeuge dieser kleinen Flotte nicht überschreiten dürfen, bei Strafe als Raubschiffe betrachtet und behandelt zu werden, im Falle sie außer den Gränzen dieser Linie sich treffen ließen. Poros, den 6 (18) März 1828. Der Präsident Capodistrias, der Staatssekretair Trikupis. — Inländische Nachrichten. Aus Aegina, den 13 April. Verflossenen Samstag Vormittags geschah öffentlich die Eidesleistung der neuen Mitglieder des Panhellenions in der hiesigen Hauptstadt, in Gegenwart des Präsidenten nebst allen übrigen Mitgliedern des Panhellenions. — Alle die auf Befehl Sr. Excellenz aus verschiedenen Orten nach Poros gebrachten arabischen Gefangenen wurden nach Methone dem Ibrahim Pascha geschikt, der dafür gegen 160 griechische Gefangene, aus Weibern, Kindern und einigen Männern bestehend, heraus gab. — Heute Nachmittag bestieg Se. Exc. der Präsident die englische Königsbrigg, und fuhr nach dem Busen von Kenchrää. Mit allgemeiner Trauer hat man hier vernommen, daß der Anführer Lekas in Attika von den Türken durch Hinterhalt gefangen genommen ward, während er in den Flekken umherging, um die Einwohner zu ermahnen. Die besondern Umstände dieses Verfalls sind uns noch nicht mit Gewißheit bekannt. — Am Schlusse des Blattes stehen zwei Reklamationen gegen den bekannten Artikel des Courrier de Smyrne über die lezten Vorgänge in Smyrna. Vier französische Philhellenen, Touret, Roulet, Collin und Mollin bezeugen, daß sie gegen die auch in Bezug auf sie angeschuldigten Demogerenten von Scio keine Klage haben, die Ursache aber, weshalb sie (vor der türkischen Landung) Scio verließen, allein dem Präsidenten mittheilen wollen. Die andere mit N. D. unterzeichnet, ist ebenfalls für die Demogerenten, und nicht undeutlich gegen Fabvier, der von ihnen bei den Unruhen unter seinen Truppen und jeder andern Gelegenheit Unterstüzung gefunden; doch gehr auch dieser Artikel nicht in das Einzelne ein, bestätigt aber am Schluß die Thatsache; nur zwei griechische Fahrzeuge hätten, und zwar mit größtem Muthe, Widerstand gegen die feindliche Flotte geleistet, nur 1200 Feinde seyen in Scio ausgeschift worden. „Gegen ihre Landung geschah kein Widerstand, es fand kein Treffen statt, sondern auf Befehl des Obristen wurden alle Truppen in die äußersten Theile der Insel zurükgezogen, und empfingen keinen Befehl weder sich in Bewegung zu sezen, noch den Feind anzugreifen." Ob aber, wie der Courrier de Smyrne behauptet, Fabvier dadurch zum Rükzug genöthigt war, weil die Epitropie, um über ihr angeblich schandbares Betragen einen Schleier zu werfen, ihm die Lebensmittel vorenthielt, und ihn mit aller Mannschaft verderben wollte, oder ob der Anblik der feindlichen Flotte und der gelandeten Truppen, in Verbindung mit der Furcht vor größern Streitkräften, die in der nächsten Stunde übergesezt werden konnten, Entmuthigung und Verzweiflung unter die griechischen Truppen gebracht habe, deren Wirkung Fabvier nicht widerstehen konnte, darüber sollte man doch wohl an dem Orte, wo die Zeitung erscheint, unterrichtet seyn, und im Falle man einmal diese schlimme Sache zur Sprache bringt, das Publikum nicht in Ungewißheit lassen. Denn gegen Fabvier den Verdacht der Feigheit oder des Verraths erregen zu wollen, wäre ein thörichtes Unternehmen.

(Der Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Frankreich.

Sizung der Deputirtenkammer am 30 Mai.

Zuerst sprach Ht. v. Schonen: Da so viele meiner ehrenwerthen Freunde den Entwurf bekämpfen, für den ich mich eingeschrieben habe, so muß ich zum Voraus bemerken, daß ich nur den 18. Art. desselben vertheidige, der nach meiner Ansicht das ganze Gesez ausmachen sollte. Die Befugniß zu denken, und seine Ansichten Andern mitzutheilen, ist das erste Bedürfniß des Menschen; sie ist demnach sein Recht, und ich möchte sogar sagen, sie ist häufig eine Pflicht; denn seinem Nebenmenschen nüzlich zu seyn ist eine Sache der Pflicht. Hätten Galiläi, Baco, Descartes, Luther ihre Ansichten nicht bekannt gemacht, wo würde jezt die Welt seyn? Zehn Jahrhunderte hindurch hatten die Barbaren das westliche Europa überschwemmt, und es mit schwerem Joche belastet. Diesen langen Zeitraum der Finsterniß nennt man das Mittelalter. Wer hat sie auf einmal zerstreut? Ein unangesehener Handwerker, der in einer deutschen Stadt Schriftzeichen in Holz zu schneiden versuchte, erfand im fünfzehnten Jahrhundert die Buchdruckerkunst. Ewiger Dank sey ihm gezollt! Von dieser Epoche schreibt sich die Wiederherstellung der Litteratur, die Auffindung der Wissenschaften, die religiöse Reform und der philosophische Zweifel, mit Einem Worte, der fortschreitende Gang der Wahrheit, ohne Besorgniß für die Zukunft, daß irgend ein Rükschritt erfolgen möchte. Nach solchen Thatsachen, die lauter sprechen als alle Beredsamkeit, will ich mich nicht weiter damit aufhalten, Ihnen das Recht, die Nothwendigkeit oder die Wohlthaten der Publizität zu beweisen. Wer möchte diese auch in unsern Tagen bestreiten? Einige ängstliche, verdrüßliche oder träge Geister, durch die Fortschritte der Vernunft aufgeschreckt — oder vielmehr darüber entrüstet daß ihnen diese über den Kopf gewachsen war — machen am Ufer vergebliche Anstalten, den Lauf des Stromes zu hemmen. Uebrigens, meine Herren, die Sache ist vorhanden: in Frankreich ist die Presse frei. Die Freiheit ist das Recht, und nicht, wie der He. Berichterstatter Ihrer Kommission sagt, die Ausnahme. Das Privilegium ist die Ausnahme, und dis wird, Gott sey Dank, niemals die Regel seyn. Der Hr. Siegelbewahrer hat das natürliche Verhältniß der Dinge anders verstanden. Seine Rede verdient die Einleitung zu einem andern Gesezе zu seyn. Sie ist eine zu schöne Vorhalle für ein so trauriges Gebäude. Die periodische Presse hat aber ihre Gefahren! Allerdings; diesen muß man steuern, aber nicht ihnen vordauen wollen. Die Presse, so sagt man, hat zweierlei Gefahren: die schlechten Lehren und die Schmähung. Was lezstere betrift, so ist alle Welt darüber einig, daß man sie bestrafen müsse. Man darf dazu nur die Gesezе anwenden, die streng genug sind. Der Redner geht nun alle Mängel der verschiedenen Artikel des Gesezes durch, und schließt mit Folgendem: Was man auch immer thun mag, so läßt sich der menschliche Gedanke nicht mehr anketten oder verbannen. Die Gedanken sind ein Strom, der durch nichts gehindert werden kan, sein Niveau zu behaupten, der sich jedem Widerstande entgegen stemmt, aber ruhig vorüber fließt, wenn derselbe aus dem Wege geräumt ist. Dis war schon zu den Zeiten unserer Väter wahr. Wozu haben die Verbannungen, die Gefängnisse, die Todesstrafen gedient? Ist irgend ein unterdrüktes Buch verschwunden, ein neuer und wahrer Gedanke unterdrükt? Nein, meine Herren, die Bücher sind in unsern Bibliotheken. Mehrere dienen dem Vaterlande zum Ruhme, und die verfolgten Grundsäze bilden jezt unser politisches Recht. Was schon damals wahr gewesen, um wie viel mehr muß es jezt für uns wahr seyn! Wie viele Mittel gibt es seit den Zeiten unserer Väter, der Censur und jeder Aufsicht zu entgehen, als der jezt durch mechanische Vorrichtungen und den Dampf verbesserten Presse, wodurch der Abzug so schnell und so wohlfeil wird, gesellten sich der Steindruk, die Autographie und tragbaren Pressen. Jeder von uns könnte nöthigen Falls Drukker werden. Und nun mache man Verordnungen! — Es ist, was unser Inneres betrift. Blicken wir aber um uns. In England, in Belgien, in ganz Amerika, in Neuholland ist die Presse frei, und die Blätter der drei Welttheile zirkuliren unter dem Schuze der Gesezе. In England macht eine von Hrn. Hutchisson vorgeschlagene und dann angenommene Maßregel die Journale postfrei. In den Vereinigten Staaten gibt es keine Stadt, die nicht ihr Journal hätte; die Journale bezahlen weder Porto noch Stempel. Was sagen wir? Indien, das mit solchem Stolze an seinen alten Gewohnheiten hängt, sieht den Beaminen und den Bengalesen Journale in der Landessprache, und selbst in Sanscrit schreiben. Schon vor einiger Zeit gab es fünf solche in diesen beiden Sprachen, zu Calcutta und in den englischen Besizungen. Sie sehen, meine Herren, die Freiheit macht die Reise um die Welt. Nehmen wir sie auf, und bedenken wir, daß die Presse sich selbst als Bürgschaft dient, daß sie ihr einziges und wahres Heilmittel in sich enthält. Sie heilt wie die Lanze des Achilles auch die durch sie versezten Wunden. Ich stimme für den 18 Art. des Entwurfs und halte es für gefährlich, die schon so strengen Verfügungen des noch immer gültigen Gesezes vom 9 Juni 1819 zu verschärfen. — Dem Hrn. v. Schonen folgte der Minister der geistlichen Angelegenheiten, dessen Rede bereits in den zwei ersten Blättern der Allg. Zeitung gegeben wird. Hr. Benjamin Constant betrat nun, nachdem die durch die Rede des Hrn. Ministers erfolgte Aufregung wieder in Stille übergegangen war, die Rednerbühne: Meine Herren, es würde in meinem Munde nicht ganz anständig seyn, wenn ich die Rede des Hrn. Ministers beantworten wollte. Ich muß es in der That bedauern, dem ich würde in seine der Geistlichkeit ertheilten Lobeserhebungen mit eingestimmt haben. Ich hätte die ganze Geistlichkeit der Christenheit in dieselbe eingeschlossen, sobald sie in den Schranken ihrer erhabenen Sendung bleibt. Ich hätte ihm gesagt, daß Jedermann die Schmähungen tadelt, welche man sich gegen unbescholtene Diener der Religion erlauben könnte; allein ich würde ihn auch durch Anführung seiner eigenen Worte zu beruhigen gesucht haben. Nachdem er, vielleicht mit einiger Uebertreibung, von den Angriffen gesprochen, denen sie ausgesezt seyn soll, hat er selbst gesagt, daß die Geistlichkeit niemals achtungswürdiger und geachteter gewesen; daß zu keiner Zeit die Bischöfe ein größeres Ansehen genossen hätten. Ich würde hinzugefügt haben, daß diese Ehrerbietung und Achtung noch größer und minder angefochten seyn würden, wenn die Besorgnisse nicht wären, welche unglückliche und allzu offenkundige Umstände in den Gemüthern verbreiten. Ich be-

daure, geradezu eingestehen zu müssen, daß der Vortrag, welchen Sie so eben vernommen haben, durchaus nicht geeignet scheint, diese Besorgnisse zu zerstreuen. Wenn man sich endlich getreu in die Gesetze des Königreichs fügen wollte, wenn sie auf eine Weise vollzogen würden, um die Verirrungen eines verdächtigen oder nicht gehörig gemäßigten Eifers zu verhüten, wenn man auf solche Art die erschrekten Gemüther vernünftig beruhigte, so wäre für den Klerus, dem man gern alle Achtung weiht, wahrlich nichts mehr zu befürchten. Es hängt einzig und allein von dem Ministerium ab, alle die finstern Wolken zu zerstreuen, welche noch bis jezt den Horizont umzogen haben; allein eben diese Wolken müssen nicht zum Vorwande eines Gesezes dienen, das ich ohne Umschweife als tyrannisch bezeichnen muß. Ich überlasse gewandteru Rednern als ich es bin, in dieser Sache die Aeußerungen des Ministers der geistlichen Angelegenheiten zu beantworten, und gehe zur Erörterung des Gesezesentwurfes über.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

* Bucharest, 25 Mai. Fürst Ghika hat Kränklichkeitshalber die Erlaubniß erhalten zurükzukehren, und wird nächstens von Kimpina hier erwartet. — Die Russen sind beschäftigt bei Oltanitza eine große Brüke zu schlagen, die aber erst gegen Anfang des Junius zu Stand gebracht seyn dürfte. Braila leistet noch immer Widerstand. (Spätern Privatbriefen aus Bucharest vom 25 zufolge, die man über Hermannstadt erhielt, soll sich Braila ergeben haben. Diese Nachricht scheint aber vor der Hand noch sehr der Bestätigung zu bedürfen.)

Literarische Anzeigen.

Um Kollisionen zu vermeiden, zeigt die Unterzeichnete hiemit an, daß eine Uebersezung der neuesten Folge von Morier's

Abenteuer
Hajji Baba's von Ispahan,

enthaltend dessen Reise nach England und Aufenthalt daselbst. (Zwei Theile.)

von ihr veranlaßt worden, sich eben unter der Presse befindet, und in ganz kurzer Zeit verschikt werden wird.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1828.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, in Wien bei Mörschner und Jasper, Geerold, Wallishauser, Tendler, Mayer und Wimmer ist zu haben:

Mediciniſche Schrift für Nichtärzte.

Höchst nöthiges

Taſchenbuch für Mannsperſonen,

enthaltend das Wissenswerthe über die Art der Ansteckung der venerischen Krankheit; eine deutliche Schilderung der ersten örtlichen Zufälle und des nachfolgenden Verlaufs dieser Krankheit; die Zeichen, welche das Vorhandenseyn derselben beim andern Geschlecht zu erkennen geben; eine Angabe der Mittel, durch deren richtigen Gebrauch man sich vor der Ansteckung sichern kan, und endlich Verhaltungsregeln, deren Beobachtung, wenn man angesteckt seyn sollte, die Wiederherstellung sehr beschleunigen und den Ausbruch der allgemeinen Lustseuche verhüten kan. Von Dr. Fried. Richter.

Zweite, vermehrte und gänzlich umgearbeitete Auflage.

8. Preis 12 Gr. oder 54 Kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das

königliche Kreis- und Stadtgericht München

erkennt in dem Schuldenwesen des Hausbesizers Gottfried Köhler, vermöge Erkenntnisses vom 1 April l. J. auf den Universal-Konkurs;

Erstens: es werden demnach die gesezlichen Ediktstage, als

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf Montag den 7 Julius l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 6 August,

III. Zur Schlußverhandlung auf Freitag den 5 September, und zwar:

a. für die Replik bis 19 September inclusive,

b. für die Duplik vom 20 September bis 4 Oktober einschlüssig,

jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Kommunschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Denjenigen, welche irgend etwas von dem Gemeinschuldner in Händen haben, wird zugleich aufgetragen, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auf den Grund des §. 32 und 33 der Prioritäts-Ordnung vom 1 Junius 1822 wird auch noch bemerkt, daß das Aktivvermögen bezeichneter Gantmasse bestehe:

a. in dem an der Dachauer Straße liegenden auf 2200 fl. geschäzten Hause,

b. in Mobilien, welche auf 7 fl. geschäzt sind, sohin in Summa 2207 fl., wohingegen die zur Zeit schon gerichtsbekannten Hypothekforderungen über 4000 fl., ohne Einrechnung der nicht unbedeutenden rükständigen Zinsen betragen.

Dieses wird den Interessenten hiermit eröfnet mit dem Anhange, daß man die Wahl des Büchsenmachers Pscherer als Massekurator anmit genehmiget, derselbe demnächst in Pflicht genommen werde, und man dem Gemeinschuldner unterm heutigen eröfnet habe, daß er termino vier Wochen bei Vermeidung der Ermission die Wohnung verlassen müsse.

München, den 30 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Winter.

(Bekanntmachung.) Andreas Lim, Bauerssohn von Hugelfing d. G. und Soldat im königlich bayerischen 2ten Linien-Infanterieregimente Kronprinz, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Da nun vor Kurzem dessen Mutter, Maria Lim, mit Hinterlassung eines Testamentes gestorben, und in selbem über die eine Hälfte des ihr laut Uebergabsbriefes vom 9 Jun. 1812 zustehenden Elterngutes des Andreas Lim pr. 625 fl. bedingt disponirt hat, die institulrte Erbin aber sowol als die Legatarin auf Ausfolgiassung ihrer Antheile dringen, — wird genannter Andreas Lim oder dessen allenfallsige Deszendenz hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen sechs Monaten a dato um so gewisser hierorts zu melden, als außerdem nicht nur die fragliche Vermögenshälfte pr. 312 fl. 30 kr. an die Testaments-

Digitized by Google

erbin, sondern auch die weitere Hälfte pr. 312 fl. 30 kr. der Agatha Lim, einzigen Tochter des verstorbenen Joseph Lim, leiblichen Bruders des Vermißten, resp. derselben Vormündern, gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Weilheim, den 21 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lic. Thoma, Landrichter.

Ravensburg. (Verkauf einer Papiermühle mit Zugehör, Gütern und Fahrniß.) Aus der Verlassenschaftsmasse der kürzlich dahier verstorbenen Witwe des Kaufmanns und Papierfabrikanten Johann Samuel Kutter, Anna Katharina geb. Wechsler, werden am

Montag den 16 Juni d. J. Morgens 8 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause nachstehende Realitäten zum Verkauf an die Meistbietenden ausgesezt werden:

1) die Papiermühle in der hiesigen Vorstadt Oelschwang, der obere Hammer genannt. Dieselbe besteht in einem großen Haupt- und Nebengebäude unter einem Dach, welches rechts an den Mühlebach und links an die Vicinal-Straße nach Fenken stößt, unten von Stein und oben von Stein und Holz erbaut, mit Riegelwänden versehen, 120′ lang und 50′ breit, und ein großes schönes Gebäude ist.

   In demselben befindet sich:

   a. zu ebener Erde ein großer Plaz, in welchem früher zwei Bütten gestanden sind, welche wieder angelegt werden können, daneben rechts ist die Werkstatt mit 1 Bütte, Büttenpresse und Zeugkasten. In der innern Mühle ist der Zeugholländer mit liegendem Wellbaum, 4 Lochstampf-Geschirre, und noch ein leerer Raum zu Anlegung von weitern 4 Loch; Alles sehr geräumig. Die Leimküche ist hier links angebaut und durch drei steinerne Stufen mit der innern Mühle verbunden. Sie enthält einen großen eingemauerten Leimkessel, Presse und Staude. Das gehende Werk ist mit reinem und hinlänglichem Brunnenwasser für den Holländer und das Lochgeschirr versehen, und Alles gut und zwekmäßig eingerichtet.

   Neben der Leimküche ist ein Keller.

   b. Im ersten Stok die Wohnstube mit 2 weitern heizbaren Zimmern, 1 Küche und Speisekammer, 1 Glättkammer mit eingerichteter Glätte und 3 Kammern, hinten ist die Papierlaube mit Aufbrettisch und 2 Trokenpressen.

   Im Nebengebäude ist eine heizbare Lumpenstube, Magd- und 1 große Neben-Kammer.

   c. Im zweiten Stok ist die Gesellen-Kammer, das Hängdaus mit 5 Hängböden sehr geräumig und gut eingerichtet, und mit hinlänglichen Trappen versehen, um 12 Ballen Papier hängen zu können. In gleicher Höhe im Nebengebäude ist das Lumpenhaus groß und geräumig.

2) Ein hinter der Mühle befindlicher, durch einen großen Hofraum von derselben getrennter Stadel, welcher enthält: zu ebener Erde, 1 Wagenschopf, Dresch-Tenne, 1 Pferdestall zu 5 Pferden, 1 Futtergang, 1 Viehstall zu 7 Stük Hornvieh; darüber ist die Heudühne zu beiden Seiten der Tenne. An diesen Stadel ist angebaut: 1 Holz- und Kutschenschopf.

3. Eine Ofenküche steht circa 30′ links von der Mühle über der Straße im obern Gut, darinnen ist ein Bak- und Obst-Dörrofen mit 30 Dörrbrettern auf Rollen.

4) circa 5¾ Morgen Kraut- und Küchengarten und Wiesen, um die Mühle herum gelegen, mit vielen und guten Obstbäumen bepflanzt.

Sämtliche Realitäten sind grundeigen, auf welchen außer den gewöhnlichen Steuern und 2 fl. 15 kr. jährlich Zehent Surrogatgeld keine Beschwerden haften.

Nach dieser Versteigerung, an den folgenden Tagen, wird man auf der Papiermühle eine Fahrniß-Auktion durch alle Rubriken gegen baare Bezahlung abhalten. Zu vorstehenden Aufstreichsverhandlungen ladet man Kaufsliebhaber mit dem Bemerken ein, daß Auswärtige, der Verkaufskommission Unbekannte, über ihr Vermögen und Prädikat durch Zeugnisse ihrer Obrigkeit sich auszuweisen haben.

Ravensburg, den 10 Mai 1828.

Königl. Gerichtsnotariat und Waisengericht.

Gerichtsnotar. Laderer. — Stadtschultheiß. v. Zwerger.

Erbfnung des Bades Brükenau.

Nachdem die Erbfnung der Badeanstalt Brükenau für dieses Jahr durch Entschließung der königlichen Regierung des Untermainkreises Kammer der Finanzen, vom 8 d. M., auf den 15 Junius festgesezt ist, so wird solches hierdurch bekannt gemacht mit dem Bemerken, daß das hiesige Mineralwasser durch die vollendete, sehr gelungene neue Fassung der drei Mineralquellen und dadurch entstandene Zunahme an Quantität und Qualität, in seiner Wirksamkeit und Heilkraft sich gesteigert hat, und die Bequemlichkeit durch die neueren Bauten vermehrt worden ist.

Es werden daher die verehrlichen Badegäste, welche in diesem Sommer das hiesige Mineralbad besuchen wollen, eingeladen, die erforderliche Erbfnung ihrer Ankunftszeit und des Zimmerbedarfs vorher der unterzeichneten Inspektion zu übersenden, um die nöthigen Anordnungen deshalb treffen zu können.

Es liegt in dem Zweke der hiesigen Badeanstalt, die Gäste mit Wohnungen, Speisen und Getränken in vorzüglicher Qualität und um die möglichst billigsten Preise zu bedienen, und da ein, alle Bedürfnisse umfassendes Tarreglement den Badegast in den Stand sezt, seinen Aufwand vorher auf das Genaueste zu berechnen, auch alle Vorkehrungen getroffen sind, um in jeder Hinsicht den Wünschen der verehrlichen Badegäste entgegen zu kommen, so werden die Vortheile, welche die hiesige Badeanstalt dem Gaste gewährt, von selbst hervorleuchtend seyn.

Bad Brükenau, den 14 Mai 1828.

Königliche Badinspektion.

Pariset.

(Ankündigung.) Als Nachtrag zu der im Monat März d. J. in der Augsburger Postzeitung, in der Allgemeinen und politischen Zeitung und in dem Korrespondenten von und für Deutschland, hinsichtlich der diesjährigen Aufnahme im k. d. Kadettenkorps mitgetheilten Bekanntmachung wird bemerkt, daß der neu im Druk erschienene Auszug aus dem Lehrplan des königl. Kadettenkorps und eine früher in Druk gegebene Nachricht über einige Einrichtungen dieses Instituts u. s. w. zu München in der Kanzlei des Kadettenkorps gegen Erlag von 30 kr. per Exemplar — und von Auswärtigen unter derselben Bedingniß und gegen portofreie Bestellung bezogen werden können. Deren sind vor der Hand auch in der Stahel'schen Buchhandlung zu Würzburg, in der Gran'schen zu Bayreuth, in der Riegel- und Wießner'schen zu Nürnberg und in der J. S. Reitmayer'schen zu Regensburg zu haben.

München, den 20 Mai 1828.

v. Tausch, Generalmajor.

Ulm. (Bücherverzeichniß.) Gegen die Mitte des künftigen Monats wird das zehnte sehr reichhaltige Verzeichniß meiner gebundenen Bücher erscheinen, und ist in Augsburg bei Hrn. Antiquar Birett, in Heidenheim bei Hrn. Antiquar Strasser, in München bei Hrn. Antiquar Pelscher und in Stuttgarr bei Hrn. Antiquar Steinkopf zu haben.

Ulm, im Mai 1828.

W. Neubronner.

Digitized by Google

Nachrichten aus Griechenland.

(Beschluß.)

Aus der griechischen allgemeinen Zeitung vom 17 April. Die Regierung an das allgemeine Phrontisterion (die Verwaltungskommission). Der dritte Artikel der unter Nro. 1325. erlassenen Verordnung bestimmt ausdrüklich die Obliegenheiten des allgemeinen Phrontisterions. Die gegenwärtige Verordnung gibt noch ausführlichere Anleitungen, durch die man zu dem eigentlichen Ziel gelangen kan. 1. Jedes Mitglied des Phrontisterions wird in Betref dessen, was zu seinem Zweig gehört, von dem Staatssekretariat alle jene Schriften erhalten, auf deren Basis es jedes übernommene Werk der Aufsicht und Kontrolle stüzen wird. Das Phrontisterion wird diese Schriften bewahren und seine Bücher führen, so wie es solches am besten findet, in Betref der gesezmäßigen und ordentlichen Erfüllung seiner Pflichten. 2. Demnach wird Hr. Blaro Capodistrias, da er die Aufsicht und sorgfältige Leitung dessen, was sich auf die Truppen bezieht, unter dem Befehle des Oberanführers Church, unter dem Heeresführer Ypsilanti, auf die regulairen Truppen unter dem Befehle des Obrist Fabvier, auf die übrigen kleinen bis jezt im Peloponnes sich findenden Korps von Rumelioten, und auf die Besazungen der festen Pläze, übernommen hat, alle Verordnungen und sonstigen Schriften sammeln, welche die für diese Truppen nöthigen Ausgaben gesezlich machen können. 3. Hr. Maurocordato, der die Aufsicht und sorgfältige Leitung dessen, was das Seewesen angeht, übernommen hat, wird in gleicher Art alle Verordnungen und übrigen Schriften, die zu diesem Zweig gehören, sammeln. 4. Eben so wird auch Hr. K. Zographos alle Verordnungen und sonstigen Schriften sammeln, die das Phrontisterion der Lebensmittel und Kriegsmunition zu Poros unter der Leitung des Hrn. Körring angehen. 5. Zur Erlangung völliger Gewißheit, welche das Phrontisterion im Auge haben muß, hat jedes Glied dieses Phrontisterions das Recht, in Sachen die in sein Fach eingreifen, Aufklärung geradezu bei den Heeresführern, den Anführern der regulairen Korps und den Anführern der verschiedenen Besazungen zu suchen; aus dem nemlichen Grunde auch bei den Anführern zur See und den Vorstehern der Kriegsschiffe, bei der Epitropie über das Seewesen zu Poros, und dem Hrn. Körring. Dem zufolge wird die Regierung allen, die sich bei solchen öffentlichen Geschäften befinden, welche mit den Obliegenheiten des allgemeinen Phrontisterions einigen Zusammenhang haben, den Auftrag ertheilen, daß auch diese geradezu mit dem Phrontisterion korrespondiren in Allem, was auf diesen Theil des öffentlichen Dienstes Bezug hat. 6. Das Phrontisterion hat binnen fünfzehn Tagen der Regierung anzugeben, den vorläufigen Betrag der Summe, welche das öffentliche Aerar für die Bedürfnisse der genannten Zweige der öffentlichen Verwaltung anwenden muß. Dasselbe hat auf gleiche Weise alle Hülfsmittel vorzuschlagen, die es für nöthig erachtet, um die Heere, die Flotten und den Schaz vor jedem Mißbrauch und Gesezwidrigkeit zu verwahren. 7. Wenn schon der Wirkungskreis eines jeden Mitgliedes des Phrontisterions bestimmt ist, so berathet sich doch das Phrontisterion gemeinschaftlich, und die Glieder unterstüzen sich gegenseitig mit ihren persönlichen Ansichten und ihrem thätigen Beistande. 8. Um die Zahl der Dienstleistenden und die Ausgaben für das absolut Nothwendige zu beschränken, wird das Phrontisterion seine Schreiberelen den Sekretairen jenes Theiles des Panhellenions überlassen, dessen Theil (μέλος) es ist, und im Falle der Noth kan es noch einen dritten für das Rechnungswesen und für die Kontrolle der Arbeiten hinzuthun. 9. Die gegenwärtige Verordnung soll denen, welche sie angeht, durch das Staatssekretariat und durch das allgemeine Phrontisterion bekannt gemacht werden. Aegina, 31 März (11 April) 1828. Capodistrias. Trikupis. — Aus Samos vom 15 (27) März. Mit Betrübniß unserer Seele sehen wir die beweinenswerthen Chier an unsere Ufer steigen; Männer niedergedrükt von Trauer, Furcht und Mangel; Weiber, zitternd, mit ihren Kleinen auf den Armen, jammernd, und was das Aergste ist, die Nakthеit (denn ohne ein doppeltes Gewand zuvor mitzunehmen, waren sie geflohen) oder die Dürftigkeit. Es ist Keiner, der nicht Thränen vergoß bei diesem kläglichen Anblik, ohne die Ursache dieser schrekklichen und gänzlich unvermutheten Begebenheit finden zu können. Die Samier haben ihre unglüklichen Nachbarn mit der höchsten Gastfreundlichkeit und Theilnahme aufgenommen, und sie durch alle geziemenden und möglichen Hülfsleistungen getröstet. Das erste Beispiel zu dieser gottgefälligen Handlung gab der Bischof der Insel, der selbst an das Ufer hinabging, diese Unglüklichen tröstete und stärkte, indem er ihnen, nach der Größe der Noth eines jeden, über 5000 Piaster mittheilte. — Aus Aegina vom 18 April. Vor einigen Tagen wurden zwei erbeutete türkische Schiffe, die außerhalb Neokastron von den dort kreuzenden Schiffen der Abtheilung des Sachtures weggenommen worden waren, nach unserem Hafen gebracht. Das eine ist eine Brigg ohne Ladung, das andere aber war mit Oel, Tabak und Eiern beladen. Die Fahrt war von Prebeza nach Neokastron. Man versichert, daß das Heer der Albaneser in Messenien der Festung Methone sich bemächtigt habe, nachdem es wegen der obwaltenden Zwistigkeiten mit den Aegyptiern und wegen Rükstand des Soldes von Ibrahim abgefallen sey. Die englischen Streitkräfte in Portugal werden nach Malta und den sieben Inseln gebracht. Sämmtliche bis jezt auf diesen Inseln befindlichen Truppen betragen über 12,000 Mann. Man meldet aus Milos, daß dort von Stunde zu Stunde vier französische Fregatten erwartet werden. Heute kam von Grambusa in den Hafen unserer Insel die englische Fregatte, Isis genannt, unter dem Befehlshaber Hrn. Stalnes an. Es wurde eine griechische Besazung in die Festung Grambusa gelegt. — Folgender Brief des weisen Korais enthält einen nüzlichen Rath für die Eltern, welche ihre Söhne zur Erziehung in das aufgeklärte Europa zu schicken gedenken. „Schirmer des Vaterlandes, edler Kanaris! Ich habe durch den Ruf vernommen, daß du ein tapferer Mann bist. Jezt lerne ich aus deinem Briefe, daß du auch ein verständiger bist; denn du sahest die Nothwendigkeit ein, daß dein geliebter Sohn die Sprache unsrer Vorältern lerne. Diese, mein Lieber, war immer unsern Söhnen nüzlich; aber heutzutage ist sie so nothwendig geworden, daß, wenn mich die, welche ihre Kinder

nach dem aufgeklärten Europa schikten und schiken, um Rath fragten, ich sie ersucht haben würde, sie nicht zu schiken, bevor sie die griechische Sprache erlernt hätten. Zuerst müssen sie unterrichtet werden von unsern Lehrern, so viel unsere Lehrer wissen, hernach, wenn sie Lust haben die Wissenschaften der Fremden zu lernen, muß man sie zu diesen schiken. Es begeist diese Nothwendigkeit auch der hiesige menschenfreundliche Verein, und besorgte für die jungen Knaben einen Lehrer der griechischen Sprache. Mögen sie glüklich lernen, in Bezug worauf es gut gewesen wäre, wenn sie es wußten, bevor sie hierher kamen. Bleib also ruhig, edler Freund, für jezt und versäume nicht deinem geliebten Sohne manchmal Rath zu geben, begleitet mit den väterlichen Wünschen. Auch ich unterlasse nicht ihm zu rathen, so oft er in meine Wohnung kommt. Und was das Uebrige betrift, sage ich ihm, was ich seinem Alter angemessen glaube. Wenn ich aber auf das Kapitel von Vaterlandsliebe komme, zeige ich ihm dein Bild, und gebe ihm zu verstehen, daß er alle Pflege und Liebe, die er von den Fremden genießt, seinem Vater zu danken habe. Die Fremden nehmen sich des Sohnes an wegen der Vaterlandsliebe, die der Vater gezeigt hat, verbunden mit Bescheidenheit und Enthaltsamkeit von aller Habsucht. Ich wünsche dir, edler Bürger, dis ans Ende der zu bleiben, als den du dich dis jezt gezeigt hast, immer edel, immer ein Freund der griechischen Freiheit, und ewiger Feind der Tyrannen. Paris, den 10 Sept. 1827. Dein Freund Adamantinus Korais." — Außer der Nachricht über den russischen Kreuzfahrer, welcher troz der türkischen Batterien durch die Dardanellen fuhr, enthält dieses Blatt noch eine Bekanntmachung der Lokalverwaltung von Aegina über sieben Gefangene von 22 bis 40 Jahren, welche wegen schwerer Beschuldigung verhaftet, die Mauer des Gefängnisses durchbrachen und entkommen waren. Ihre Personalbezeichnung wird angegeben, und das Publikum auf seine Pflicht, sie in Verbindung mit der Behörde aufzusuchen und wieder zur Haft zu bringen, aufmerksam gemacht.

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 30 Mai.

Hr. Benjamin Constant fährt fort: Meine Herren, ich werde fast alle Verfügungen eines Gesezesentwurfs bekämpfen, von dem ich zuerst einige Theile vertheidigt hatte. Bei Vorlegung dieses Entwurfs sah ich, daß er drei wichtige Verbesserungen enthielt, oder zu enthalten schien, nemlich die Abschaffung der Censur, eine Abschaffung, die ich zu Anfang der Session nachgesucht hatte; die Abschaffung der Tendenz, einer inquisitorischen und hinterlistigen Verfügung, die mit unserer Aufklärung und den dadurch eingeführten gesezlichen Gewohnheiten im Widerspruch steht, und sich mit der Offenheit, die alle unsere Gesezze bezeichnen soll, nicht verträgt; endlich die Aufhebung jener angemaßten Autorisation, welche die Journale zu einem Monopol von derjenigen Staatsgewalt macht, gegen die sie zu kämpfen beauftragt sind. Ich wollte überdis das neue Ministerium mit einem zuvorkommenden Vertrauen umgeben sehen. Seine Schwäche und selbst die Unsicherheit seiner ersten Schritte, die schüchternen Bitte, die es auf eine ihm noch unbekannte Kammer warf, sein Wunsch für irgend ein System eine starke und befestigende Majorität zu finden, alle diese Umstände rührten mich, flößten mir Theilnahme ein. Ich hatte so selten das Glük gehabt, mich den Bewahrern der Autorität anzuschließen, daß ich mich von den Verführungen einer neuen Empfindung leicht hinreißen ließ. Dis ist weder das erste noch das zwanzigstemal, daß, ich weiß nicht durch welches Verhängniß, die Regierungen von denen ich nur Loyalität und Gerechtigkeit verlange, mich in die Opposition zurük treiben; es ist, so scheint es, ihr Glük und das meinige, und ich muß mich schon einmal hierein finden. Endlich hatten mehrere Stellen in der Darstellung der Beweggründe einen großen Einfluß auf mich ausgeübt. Die Publizität, die Seele der Regierung, die Journale, die nothwendigen Werkzeuge dieser Publizität, ihre Freiheit, bei den wichtigsten Streitfragen der Politik und der Verwaltung beigesellend, uneigennüzige Meynungen aufklärend, gehässige Wahlen verbreitend, falsche Popularitäten entlarvend, den Einfluß der Presse von keiner Behörde dieser Welt abhängig machend, von der Vorsehung gefordert, und nur durch sich selbst zu bekämpfen, — solche Aeußerungen hatten mich entzükt. Ich gebot mir, den Ministern Zeit zu lassen, mich durch Handlungen ihre guten Absichten zu beweisen. Auch für mich selbst wollte ich Zeit gewinnen, mit Sorgfalt und Ruhe die Artikel des Entwurfs mit den Grundsäzen der Darstellung der Beweggründe zu vergleichen. Dabei verließ ich mich auf eine aus Ihrem Schooße gewählte Kommission, in Bezug auf unabweisliche Verbesserungen. In allen diesen Beziehungen ward meine Erwartung getäuscht, und seit Vorlegung des Entwurfs waren die Handlungen des Ministeriums fast immer im Widerspruch mit meiner Erwartung und meinen Wünschen. Endlich hat Ihre Kommission, meine lezte Zuflucht, nicht nur die Fehler des Entwurfs sanktionirt, sondern man möchte sagen, daß sie sich noch das traurige Vergnügen gemacht hat, ihn zu verschlimmern. Unter diesen Verhältnissen bleibt dem Entwurfe nur Ein Verdienst. Er verabscheidet die Censur. Dieses Verdienst hatte mich sehr verführt; aber eine Betrachtung ist mir aufgestoßen, die ich Ihnen hier vorlege; sie könnte bei denen, deren starker Glaube noch auf konstitutionelle Absichten aller Minister und auf ihre Dauer vertraut, nicht so viel, wie bei denen, die an der Dauer und an den Absichten zweifeln, mit gleichem Gewichte seyn. Die erstern müssen bedenken, daß, wenn die Minister konstitutionell sind, sie die Censur nicht wieder einführen werden, eine unverschämte Verletzung unserer Rechte, eine unerträgliche Unterwerfung des aufgeklärten Theils der Nation unter das Joch des gemeinen und dummen Theils, eine Regierung der Stummen zum Vortheile der Blinden, und dem Himmel sey Dank, der mit dem insultirten menschlichen Verstande Mitleid gefühlt, eine beständige Quelle von weit größerer Besorgniß, Mißtrauen, Unzufriedenheit und Erbitterungen als je aus der Frechheit der Presse entstehen konnte. Diejenigen betreffend, die an die konstitutionellen Absichten oder an ihre Dauer, was dasselbe ist, da der Name nichts zur Sache macht, glauben, so bitte ich diese Eine Wahrheit wohl zu erwägen. Minister, die nicht zu der Charte zurükkehren, oder bei ihr beharren wollten, würden nothwendig und unvermeidlich, mit oder ohne ihren Willen, gezwungen werden, die Charte gewaltsam zu zertrümmern. Sie würden sich nicht

auf Zweideutigkeiten über ihren achten Artikel beschränken; sie würden sich auf den 14. Art. berufen, und diesen verfälschen. Bei der gegenwärtigen Stimmung in Frankreich ließe sich dann fast nur an eine Diktatur denken. Das lezte Ministerium bediente sich der Hinterlist: jezt müßte man materielle Kraft entwikeln. Glauben Sie nun wohl, daß die den Grundvertrag verlezenden Minister bei diesem gefährlichen Versuche prüfen würden, ob das Gesez die Censur gestattet? Es würde keine Gesezе, d. h. keine Garantien, keine Rechte, keine Pflichten mehr geben. Die Censur würde mit Allem, was durch die Charte verbannt ist, wieder aufstehen; sie würde aus dem Grabe der Charte hervorkommen. Die Sachen würden dann so gut und so schlecht, so lang und so kurz, als es seyn könnte, gehen; und obschon wir, unsern konstitutionellen Vorschriften nach, nicht zu den jüngsten gehören, so glaube ich doch, daß mehrere unter uns das Ende erleben würden. Sollten sich die Minister, in einem jener Anfälle von Schüchternheit, die sich zuweilen zu der Gewaltthat gesellen, darauf beschränken, und unter gesezlichem Schein sich auf die Befugniß zur Wiedereinführung der Censur berufen, so würde ihnen dis zu Nichts dienen. Die Censur würde heutzutage die Kriegserklärung gegen die Nation seyn. Man würde ihr damit sagen: Wir wollen euch unterdrüken, ohne daß ihr euch beschweren könnt, nicht blos ihr, Schriftsteller oder Journalisten, sondern auch ihr alle, ihr Gutsbesizer, Fabrikanten, Büeger, Handwerker, Taglöhner, die ihr alle die Publizität brauchen könntet, um gegen die Unterdrükung Einsprache zu machen. Wir wollen euch zum Stillschweigen verurtheilen, weil wir im Sinne haben so zu regieren, daß jedes Wort, das aus eurem Munde käme, eine Anklage gegen uns enthalten müßte. Wenn man nun einer erleuchteten und zahlreichen Nation einen solchen Krieg erklärte, so wird man unfehlbar besiegt. Auch hat die Censur die vorigen Minister getödtet, so gewandt sie auch in der Theorie und Praxis der Unterdrükung seyn mochten. Die Censur hat sie getödtet, weil sie zu viel oder zu wenig gethan haben. Sie wollten einige Parodien der Freiheit mit der Tyrannei verbinden, und da bei diesen Parodien einige Freiheit war, so diente diese wenige Freiheit zum Umsturz des ganzen Gerüstes der Tyrannei. Will man den Menschen ihre Rechte rauben? Man muß nichts halb thun. Das, was man ihnen läßt, diente, Gott sey Dank dazu, das Entzogene wieder zu erobern. Die frei gebliebene Hand entledigt die andere ihrer Ketten. Alle Beweggründe, die mich zu Gunsten des Entwurfs, trotz seiner Fehler, gestimmt hatten, sind demnach verschwunden; meine Hofnungen sind dahin. Würde Alles gegen Alles eingesezt, so müßte ich mich wohl zur Resignation entschließen; und ich würde aus dieser Resignation und aus dem Bewußtseyn Alles gethan zu haben, um diese äußerste Lage zu vermeiden, einige Beruhigung schöpfen. Ich verwerfe demnach den Gesezentwurf, und zwar mit um so geringerem Anstande, weil ich Grund zu der Vermuthung zu haben glaube, daß dieser Entwurf uns nicht von den Ministern zugeflossen ist. Da sie dabei die Absicht hatten, Ihnen in Betref der Censur Genüge zu leisten, gegen die Ihre Mißbilligung vorlag, so ward der Entwurf durch eine Faktion entstellt, welche das Ministerium mit Unrecht fürchtete, und die es zu schonen schwach genug ist. Ja, meine Herrn, die Hand, welche die Darstellung der Beweggründe aufsezte, ist nicht dieselbe, welche die Artikel verfaßt hat. Man erkennt in der einen jenen Geist der Weisheit und jene Liebe zum Lichte, das Erbtheil eines berühmten Vaters, dessen Verläugnung sehr schmerzhaft seyn müßte. In dem andern findet man das Gepräge der Spizfindigkeiten und der Hinterlist einer berüchtigten Gesellschaft, in Betref deren das Ministerium bis jezt vergeblich angegangen ward, Frankreich von ihr zu befreien, und sich selbst ihrem Joche zu entziehen. Man greift also eigentlich nicht das Ministerium an wenn man das Gesez verwirft; man vertheidigt es im Gegentheil gegen den Feind, der es unterjocht und in Mißkredit sezt, um es desto besser beherrschen zu können.

(Fortsezung folgt.)

Augsburger Kurs vom 9 Jun. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96¼	96
dette à 5 Proc.	104¼	104
Lotter. Loos. à 4 Pr. E. M.	105¼	105¼
unverzinsliche 10 fl.	—	109

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	—	148
Partial à 4 Proc.	120¼	120¼
Metalliques à 5 Proc.	91¼	91¼
Bank-Aktien 1. Sem.	1054	1053

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	99¼	—
London — —	9 52	—
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	50¼
Livorno — —	—	57¼

Literarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Herausgegeben von H. Heine und F. L. Lindner. XXVII. Band. 3tes Heft.

Inhalt.

I. Ueber des Heern J. B. Say Darstellung der Nationalökonomie. Von Dunoyer. II. Die Herrschaft der Gesezе. Von L. III. Briefe eines Kurländers über die europäischen Angelegenheiten. (Fortsezung von Seite 55 des 1. Heftes, Bd. XXVII.) IV. Literatur. Die deutsche Literatur von Wolfgang Menzel. 2 Theile. Stuttgart, bei Gebrüder Frankh. 1828. Von H. Heine.

Planmäßige Beiträge werden honorirt, und können an die Verlagshandlung in Stuttgart oder an einen der Herren Redaktoren, unter Adresse der litterarisch-artistischen Anstalt in München, gesandt werden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Annalen
für
Erd- und Himmelskunde,
herausgegeben von
Dr. Fr. v. P. Gruithuisen,
Professor der Astronomie an der Münchener Universität und mehr. gel. Gesellschaften Mitglied.

Erstes Heft gr. 8. Preis 48 kr. rhein.

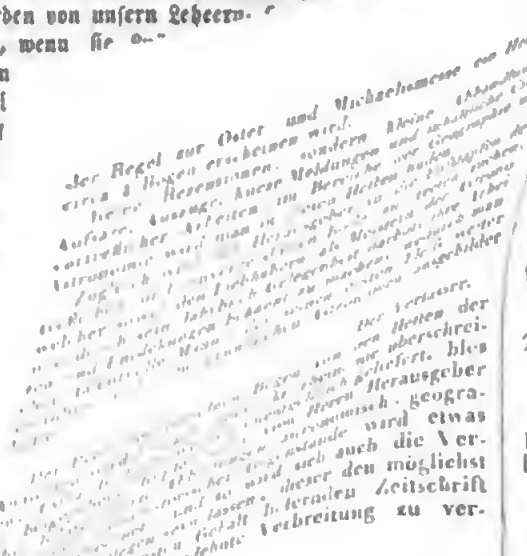
Das Wichtigste und Interessanteste, was in der Astronomie und Geographie und in ihren einschlägigen Hülfswissenschaften in unserer Zeit zu Tage kam, zu sammeln und zu verbreiten, ist der Zwek dieser Schrift, wovon in

nach dem aufgeklärten Europa schikten und schiken, um Rath fragten, ich sie ersucht haben würde, sie nicht zu schiken, bevor sie die gelechische Sprache erlernt hätten. Zuerst unterrichtet werden von unsern Lehrern ... wissen, hernach, wenn sie ... Fremden zu leen ... diese Nothwendi... ein, und besorgt ... chischen Speach... es gut gewesen ... kamen. Bleib ... nicht deinem ... tet mit den ... ihm zu enthe... das Uebrige ... messen glau... landsliebe ... verstehen, ... genießt, ... sich des ... gezeigt ... von all... Ende ... mer ... ger ... Fre... de... ri... ?

... der Regel zur Oster und Michaelismesse ... Herausgeber ... geogra... wird etwas ... auch die Ver... dieser den möglichst ... Zeitschrift ... Verbreitung zu ver...

... Palm'sche Buchhandlung.

... Bücher sind an alle ... und vorräthig zu haben:



... aus den Meisterwerken deutscher ... ausgewählten Stellen. Eine Freund... 8 Ggr.

... für Jünglinge, oder wie hat es der Jüngling ... um in Gesellschaften, bei Tafel und in andern ... des Lebens sich gegen Jedermann fein, gesittet ... zu betragen. Vom Verfasser des Komplimen... 12 Ggr.

... geographische, enthaltend: Beschreibungen schö... merkwürdiger Naturscenen, seltener Thiere ... Kunstwerke. Ein Hülfsbuch für Lehrer und ... bei dem Unterrichte in der Geographie. 18 Bdchn. ... dem Titel: Merkwürdigkeiten aus der Schweiz ... 10 Ggr.

Donndorff, J. A., über Tod, Vorsehung, Unsterblichkeit, Wiedersehen, Geduld. Dritte verbesserte Auflage. 8. brosch. 20 Ggr.

Erhabene Stellen und Lebensregeln, aus den Werken von Franklin, Campe, Knigge, Hufeland u. s. w. 8. brosch. 12 Ggr.

Ernst, Witz und Laune, oder Einhundert sieben und sechszig Anekdoten, mehrere Epigramme, Witzworte, Räthsel, Charaden, Logogryphen u. s. w. brosch. 16 Ggr.

Göroldt, J. H., Leitfaden zum gründlichen Unterrichte im Generalbasse und in der Komposition für Anfänger. Zweite verbesserte Auflage. 1 Thlr.

Göroldt, J. H., zehn leichte Klavierstüke für vier Hände, mit beigefügter Fingersezung. 12 Ggr.

Komplimentirbuch, neues, oder Anweisung, in Gesellschaften und den gewöhnlichsten Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden, und sich anständig zu betragen; nebst einem Anhange, welcher die nöthigsten Anstands- und Bildungsregeln enthält. Ein Hand- und Hülfsbuch für junge und ältere Personen. Dritte verbesserte Auflage. Sauber broch. 10 Ggr.

Kunst, die, erfrorne Glieder sicher und aus dem Grunde zu heilen. geh. 3 Ggr.

Mittel, die bewährtesten, gegen alle Fehler des ... sein ...

... gegens und der Verhaltenentzündung, Blutbrust, ... Brustverschleimung, Urinbeschwerden und andern ... Halsbräune, ... Körpers. Ingleichen Heilung ... Krankheiten ... Nach den Vorschriften berühmter ... Aerzte bearbeitet für Nichtärzte. Zweite verbesserte Auflage. geh. 10 Ggr.

... zuverlässigsten und billigsten, gegen Gicht, Rheumatismus, Krätze, Hautausschläge aller Art ꝛc. Aus den Schriften des Cadet de Vaux, Gorandy, Cloquet, Hufeland, Rust, Gräfe u. s. w. brosch. 9 Ggr.

Sammlung von Stüken zum Deklamiren in Gesellschaften nebst Gesellschafts-, Scherz-, Pfänderspielen und Kartenstüken. broch. 16 Ggr.

Verzeichniß, im Preise auf zwei Drittel herabgesezter Bücher, aus allen Wissenschaften, à 2 Ggr.

Roman (sehr empfehlungswerth):

Die Familie von Homburg, oder Schuld und Sühne. Eine interessante Geschichte aus dem achtzehnten Jahrhundert. 2 Theile. 2 Thlr. 4 Ggr.

(Obige Bücher sind in Stuttgart bei Hoffmann, Löflund und Sohn, in Tübingen bei Laupp und Osiander, in Augsburg in der J. Wolff'schen Buchhandlung zu haben.)

Quedlinburg, Mai 1828.

Ernst'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Vom königl. Kreis- und Stadtgerichte Regensburg wird auf den Antrag der bestehenden Vermögens- und Abwesenheitskuratel des mehr als 30 Jahre von hier abwesenden Bürgers und Kaufmannssohnes Heinrich Albert Breuning, nachdem derselbe die Verschollenheitsjahre schon überschritten, ohne daß man über seinen Aufenthalt, Leben oder Tod Gewißheit erlangen konnte, hiemit aufgefordert, sub termino von sechs Monaten a dato hierorts sich zu melden, und über sein ihm angefallenes Vermögen gehörig zu disponiren, als außerdem derselbe für verschollen erklärt, und besagtes Vermögen seinen hiesigen nächsten Verwandten oder jenen, welche darauf, aus was immer für Rechtstiteln, liquide Ansprüche zu haben glauben und legal nachweisen können, kautionsfrei ausgeantwortet werden wird.

Regensburg, den 23 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

Lonich, Accessist.

(Bekanntmachung.) Am 11 Nov. v. J. Abends um 8 Uhr, wurde in Gehring eine Stunde von Rosenheim auf der Landstraße nach Salzburg, in dem Straßengraben nachstehend beschriebene Weibsperson todt gefunden.

Sie war dem Anscheine nach von einem Alter zwischen 45 und 50 Jahren, klein und untersezt, von bräunlicher Gesichtsfarbe, hatte braune Haare, graue Augen, ein rundliches Gesicht, und trug einen runden Filzhut, eine gestrikte weiß baumwollene Haube, einen sehr abgetragenen und zerrissenen Rok, kelgrün tüchenen Janker, einen wollenen buntgestreiften Rok und rupfenes Fürtuch, blau baumwollene Strümpfe und Bänderschuhe, Alles sehr abgetragen und schadhaft. Sie trug einen Handkorb mit einigen Lebensmitteln bei sich.

Ueber ihre persönlichen Verhältnisse ließ sich gar nichts ausmitteln, als daß sie Theresia geheißen, und in Haidhausen bei München sich aufgehalten haben soll.

Man ersucht diejenigen Behörden, welche über diese Person Aufschlüsse geben können, solche hieher zu ertheilen.

Rosenheim, den 31 Mai 1828.

Königlich bayerisches Landgericht

Wintermayr, Landrichter.

Digitized by Google

Großbritannien.

Der Mercantile-Advertiser von New-York vom Mai erzählt, ein in dieser Stadt durch seine Stereotypenausgaben bekannter Druker habe eine neue Presse erfunden, 5000 Bogen in der Stunde auf beiden Seiten gedrukt liefern. Der Mechanismus dieser Presse sey sehr einfach; das einen bestimmten Ort der Maschine gelegte Papier gehe selbst weiter, und es sey nur Eine Person zur Aufsicht bei dem Druke nöthig. Auch sey der Bau dieser Presse von Art, daß nur selten Reparaturen erfordert würden.

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 30 Mai.

Hr. Benjamin Constant fährt fort: „Ich verwerfe den Art., weil er illusorisch ist. Man müßte, um ein Journal herauszugeben, seiner Freiheit Ketten anlegen, und sich Vertheilungen und Chikanen aussezen, die man weder voraussehen noch vermeiden konnte. Ich verwerfe den 2. Art., weil die ungeheuern Kautionen nur einen harten und bittern Hohn darstellen. Ich verwerfe den 3. Art., weil die Dispensation von der Kaution unter den angegebenen Umständen nur ein Eingrif in das Gebiet der Wissenschaft ist. Man will dieser oder jener Lehre, die der Autorität des Tages angenehm ist, einen willkührlichen Schuz verleihen, und uns dadurch in die Zeit zurük versezen, wo die Philosophie des Aristoteles und die Systeme der Realisten und der Scholastiker wechselsweise verbannt oder geboten waren. Ist es überdis nicht ein demüthigendes Geständniß von Seite einer Regierung, in der Gesezgebung den Saz auszusprechen, daß man weder über Künste noch über Moden, weder über Medizin noch über Chemie schreiben könne, ohne Böses von ihr zu sagen? Ich verwerfe die 4, 5, 6 und 8 Art., weil sie diesem Zweige des bestehenden Kunstfleißes unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen, auf einem falschen Prinzip beruhen, und auf ein unmögliches Ziel losteuern. Allerdings wäre es wünschenswerth, bei jedem Vergehen immer und unmittelbar den wahren Schuldigen zu treffen. Dis ist möglich, wenn es sich von Diebstahl, Mord, Verfälschungen handelt, weil man den Thäter entdeken kan, und die Strafen furchtbar sind; bei den Preßvergehen aber (ich spreche hier nicht von den Verbrechen, — dis ist unmöglich) wird der wahre Schuldige, um der Züchtigung zu entgehen, immer einen Stellvertreter finden. Die Fiktion der verantwortlichen Herausgeber wird sich ewig bei diesem System erneuern, und zwar unter den mannichfaltigen Formen, die nur Lächerlichkeit über das Gesez verbreiten. Gegen diese Art von Trug ist das Gesez unmächtig, da die Strafen die es verhängen kan, — und es wäre schanderhaft, wenn es noch strengere verhängen wollte, — nie so beschaffen seyn werden, Personen, die sich durch Unglük veranlaßt sehen, an die Stelle des Verfassers zu treten, und aus der Züchtigung Ruhm und Gewinn zu ziehen, zurük zu schreken. Das einzige Mittel gegen bloße Vergehen besteht in Geldstrafen, ohne Gefängniß; denn bei lezterm wird sich immer wieder der Stellvertreter finden. Anders verhält es sich bei Verbrechen. Hier läßt sich nicht fürchten, daß verantwortliche Herausgeber oder falsche Unterzeichner sich stellen werden. Die Strafen sind zu schwer; und während das Gefängniß eine Wohlthat für diesen oder jenen Bedürftigen seyn kan, der in seiner Freiheit Hungers stirbt, so wird doch Niemand die gegen die Aufforderung zum Mord, zur Rebellion, zur bewafneten Empörung gesezten Strafen aushalten wollen. Uebrigens bin ich nicht dagegen, daß man die Verantwortlichkeit genauer zu bestimmen sucht, und sie z. B. unmittelbarer auf den bekannten und erklärten Redakteur anwendet. Fordert man von dem Redakteur kein Eigenthum, so wird er nie verantwortlicher Herausgeber seyn. Fordert man von ihm einen Antheil bei dem Eigenthum des Journals, so ist dem Betruge wieder das Thor geöfnet. Man wird immer darauf zurükkommen, so lange man das Prinzip nicht aufgibt. Ich verwerfe den 9. Art., weil er den Fehler der rükwirkenden Kraft hat. Ein Gesez mit rükwirkender Kraft ist kein Gesez. Ich verwerfe den 10. Art. wegen eines Maximums und Minimums, die dis zur Ungereimtheit und Gehässigkeit übertrieben sind, und weil überdis die Bestimmung dieses übertriebenen Minimums eine Beleidigung gegen die Magistratur enthält. Ich verwerfe den 11. Art., weil er eine mit der Charte unverträgliche Sache aufstellt, nemlich die Konfiskation einer ungeheuren Summe, auf summarischem Wege, ohne Vertheidiger, ohne Publizität. Ich verwerfe den 13. Art. aus denselben Gründen, wie bei dem 4. und folgenden. Ich verwerfe den 14. Art., weil die Verdoppelung der Strafen auf eine angebliche Unterscheidung zwischen Büchern und Journalen begründet ist. Ich verwerfe den 15. Art., weil der Gedanke, einen Menschen lebenslänglich für unfähig zu erklären, an irgend einem Journale zu arbeiten, eine abenteuerliche Unbilligkeit ist, die zu dem Gehässigen einer präventiven und ungerechten Maaßregel das Lächerliche gesellt, das sich immer bei Gesezen einfindet, die leicht umgangen werden können. Die 16. und 17. Art. will ich gar nicht prüfen; die vorher gegangenen sind so fehlerhaft, daß sie mich zwingen das Ganze zu verwerfen. Was den 18. Art., den einzigen guten, betrift, so habe ich gleich Anfangs gezeigt, daß das Gute, das er uns so theuer verkauft, uns schon mit Recht gehörte. Noch bleibt mir ein Einwurf zu beantworten übrig. Man sagt uns, daß, wenn wir den Entwurf verwerfen, zu fürchten sey, entweder daß das gegenwärtige Ministerium geschwächt oder dadurch erbittert, oder aber andern Ministern der Zutritt bei der Staatsgewalt erleichtert werden dürfte. Was den ersten Punkt betrift, so kan das Ministerium, wenn es will, nicht aus unserer Gefälligkeit, sondern aus unserer Festigkeit seine Kraft schöpfen. Wir wollen es nicht in seinen unseligen Konzessionen an eine unersättliche Faktion ermuntern. Zweihundert schwarze Kugeln gegen den Entwurf möchten das Ministerium stärker machen. Denn es wird nur stark seyn, wenn es seine gegenwärtige Bahn verläßt. Man sagt, die Minister erkennen zwar die Nothwendigkeit gewisser Maaßregeln zum Wohle Frankreichs an, sie bemerken aber, daß sie anderwärts, und ich vermuthe bei einer nur allzu bekannten Kongregation, unüberwindlichen Widerstand finden. Lassen Sie uns, meine Herren, nun so handeln, daß die Minister anderwärts, d. h. zu jener Kon-

Digitized by Google

gregation sagen können, sie stoßen hier, so wie von öffentlichen Freiheiten die Rede sey, auf unübersteigliche Hindernisse. Was den zweiten Punkt betrift, so wüßte ich nicht, womit wir bisher den Ministern hätten mißfallen können. Wir haben die größte Schonung beobachtet; wir haben Handlungen vertagt, welche unsere Kommittenten von uns erwarteten; wir mußten den traurigen Schein auf uns fallen lassen, als hätten wir unsere Mandate hintangesezt, unsere Versprechen vergessen. Unsere Gegner haben die HH. Minister weniger geschont, und doch kämpfen die HH. Minister gegen uns, und schmeicheln jenen. (Allgemeines Gelächter.) Sie hören, ohne darauf zu antworten, die nachdrucksvollsten Lobpreisungen des vorigen Ministeriums; sie schweigen, wenn selbst diese Lobpreisungen ihre Anguben Lügen strafen, und Tadel auf Absichten wälzen, die man ihnen unterlegt. Lassen sich einmal von unsern Bänken einige Aeußerungen vernehmen, die man durch gewaltsame Verdrehung falsch auslegen kan, so treten sie eilig hervor, wie wenn sie sich glüklich prieſen, in den Vertheidigern der Grundsäze der Charte Feinde zu finden. Was die Drohung betrift, daß ein feindliches Ministerium kommen könnte, was würde dieses thun? Als wir bei einer neuerlichen Erörterung für ungeheure Opfer gerechte Garantien forderten, würde ein feindliches Ministerium gewiß nicht erklärt haben, daß es uns diese nicht geben wolle. Es würde geschwiegen haben, und dis ist ebenfalls geschehen. Wenn es für wichtige Stellen Kandidaten von verschiedenen Faben gäbe, die Einen mit öffentlicher Achtung und Vertrauen umgeben, die Andern durch irgend eine dunkle Korporation, die Seele oder der Herd der Verschwörung gegen unsere Freiheiten, empfohlen, welche Wahlen würde wohl das feindliche Ministerium treffen? Sicher würde es die Kandidaten der geheimen Macht wählen. Geschieht dis etwa jezt nicht? Wenn sich das feindliche Ministerium mit vertrauten Leuten umgäbe, so würde es diese unter den eifrigsten Agenten seiner gegenrevolutionären Entwürfe aussuchen. Man würde in dem Almanach royal seine Comité's aus allen Chefs der Faktion zusammengesezt finden. Oefnen Sie nun den Almanach royal und sehen Sie! Was würden endlich unter diesem feindlichen Ministerium die Agenten der Verwaltung machen? Sie würden auf der Bahn derselben fortfahren; sie würden bei den Betrügereien, den Gewaltthätigkeiten, bei den auf dieser Tribüne in solcher Art gebrandmarkten Ungesezlichkeiten, daß selbst die von den Ministern gewählten Präsidenten laut ihre Entrüstung bezeugen möchten, dennoch beharren, und dis geschieht jezt.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Die Bayreuther Zeitung vom 8 Jun. enthält nunmehr folgende Erklärung: „Der seit einiger Zeit, in fast allen politischen Zeitschriften Deutschlands so viel besprochene und von allen Seiten, auch von der militairischen, beleuchtete sogenannte russische Kriegsbericht aus dem „Feldlager vor Silistria vom 15 Mai 1828" — erschien allerdings zuerst in Nr. 102 der Bayreuther Zeitung vom 23 Mai d. J., aber nur als Korrespondenznachricht auf Treu und Glauben mitgetheilt. In der nächsten Nummer wurde die Nachricht sogleich als zweifelhaft dargestellt, daher nicht als etwas Gewisses gegeben. Es war daher unerwartet, wenn andere Zeitungen solche als etwas Gewisses darstellten. Noch auffallender aber mußte es erscheinen, daß der Korrespondent von und für Deutschland in Nr. 146 vom 25 Mai d. J. das Publikum dadurch täuschte, daß er die fragliche Nachricht als gewiß aus der Lemberger Zeitung gab, ohne der Bayreuther Zeitung und ihrer Zweifel über die Aechtheit dieser Nachricht nur mit einer Silbe zu erwähnen. Hätte sich diese Nachricht bestätiget, was doch so ganz unmöglich war gewesen wäre, so würde der Korrespondent kein Wort zu sagen haben, daß solche aus der Bayreuther Zeitung genommen worden. Auf diese Art durch den Korrespondenten gegeben, erhielt die von uns als höchst zweifelhaft mitgetheilte Korrespondenznachricht erst den Anschein eines offiziellen Berichts. Sie ging so von diesem Blatte aus unbedenklich in die andern, besonders rheinischen und süddeutschen Blätter über, und gab hierdurch später Veranlassung zu dem bekannten Federkriege, welcher seitdem von so vielen Redaktionen mit mehr oder weniger Bitterkeit, und zulezt von einigen gegen die Bayreuther Zeitung, geführt wurde. Es steht aber fest, daß diese Nachricht mehr durch das Plagiat des Nürnberger Korrespondenten, der solche als gewiß mitgetheilt, als durch die Bayreuther Zeitung, welche solche sogleich als zweifelhaft dargestellt, verbreitet worden ist. Alle Kritik traf daher auch Anfangs ausschließlich nur dieses denachbarte geschäzte Blatt. — Aus dieser einfachen Darstellung des Sachverhältnisses geht also unwiderleglich zweierlei hervor: einmal, daß die Bayreuther Zeitung durch Mittheilung dieses Berichts nichts weniger als die Absicht hatte, das Publikum täuschen zu wollen, und dann, daß sie auch nicht die Vermuthung wissen kan, selbst dabei irgend getäuscht worden zu seyn. Diejenigen Redaktionen, welche diesen Kriegsbericht Anfangs unbedenklich und ohne den geringsten Zweifel über dessen Aechtheit zu äußern, aufnahmen, nachher aber mit bittern Kritiken über denselben herfielen, hätten besser gethan, diese Bemerkungen vorher für sich anzustellen und dann zu schweigen, und so der Zeit zu überlassen, die Sache von selbst in ihr Nichts zu stellen. Wenn aber der fränkische Merkur post festum auch noch als Kritiker auftritt, so ist dis um so mehr zu verwundern, da er schon vor längerer Zeit die Nachricht verbreitet hatte: „Konstantinopel ist nicht mehr." Dem militairischen Wochenblatte in Berlin, welches diesem Berichte die Ehre anthat, ihn von strategischer Seite ausführlich zu beleuchten, bemerken wir nur noch, daß er nicht vom 15, sondern vom 13 Mai d. J. datirt war, wodurch er wenigstens einigen Grad von Wahrscheinlichkeit erhielt. Aus Allem diesem geht aber in Absicht auf das deutsche Zeitungswesen hervor: daß manche deutsche Zeitungen einander abschreiben, und nur dann das Plagiat bekennen, wenn sich die Nachrichten nicht bestätigen. Die Redaktion der Baireuther Zeitung wird aber um so mehr aus diesem Vorgange Veranlassung nehmen, in Würdigung ihres Berufes und Standpunktes künftig die ihr so oft schon zum leisen Vorwurfe gemachte, zu große Vor- und Umsicht in Auswahl ihrer Artikel nur noch zu verdoppeln, um der strengsten Unparteilichkeit zu huldigen, und so dem hiesigen Blatte den langjährigen Ruhm zu erhalten, nicht nur zu

einem der ältesten, sondern auch der bewährtesten und beliebtesten politischen Blätter Deutschlands zu gehören."

Eine Frankfurter Zeitung bemerkte neulich, die so sehr gelungene Mystifikation der Baireuther Zeitung durch das erdichtete Bulletin aus dem Feldlager vor Silistria sey vermuthlich eine kleine Rache gegen dieses Blatt wegen eines Artikels gewesen, worin dasselbe einige Tage vorher angekündigt hatte, die Russen hätten die Donau passiren wollen, wären aber zurükgeschlagen worden.

* Darmstadt, 6 Jun. Es unterliegt wohl nunmehr keinem Zweifel, daß, den getroffenen Stipulationen gemäß, der Zollvereinigungsvertrag zwischen Preußen und dem Großherzogthum Hessen mit dem 1 Jul. d. J. ins Leben tritt. Die Zollordnung nebst Tarifen ist bereits an die hessischen Zollämter ausgegeben, aber noch nicht im Regierungsblatte abgedrukt. Seit einiger Zeit befindet sich der großherzogliche Ober-Finanzkammerpräsident v. Kopp in Berlin, wohin er sich in diesen Angelegenheiten nebst einem Aktuar begeben hatte, und bis jezt ist er noch nicht zurük. Der königl. preußische Geheimerath v. Schüz aus Köln, welchee bei den für das Großherzogthum Hessen zu redigirenden Zollgesezen, organischen Verfügungen, Instruktionen u. s. w. mehrere Monate hindurch thätig mitwirkte, ist nunmehe von hier abgereist, wogegen der königl. preußische Regierungsrath Wilken von Köln drr hier zu errichtenden Zolldirektion als drittes Mitglied von der Krone Preußen beigegeben ist, und in dieser Eigenschaft mit großherzoglichen Finanzbeamten die erforderlichen Inspektionsreisen vornimmt. Unbekannt ist bis jezt, wer hessischerseits der königl. preußischen Steuerdirektion in Köln als Mitglied beigegeben werde, so wie überhaupt die Ausführung der betreffenden Organisation noch im Dunkeln schwebt. Jedenfalls möchte zu ersterer Stelle ein Mitglied der hiesigen Oberfinanzkammer befördert werden. Ob und in wie weit die Reise des großherzogl. Ober-Finanzkammerpräsidenten v. Kopp nach Berlin mit den Bemühungen anderer deutschen Staaten zu gemeinschaftlichen Zollsystemen und den in dieser Hinsicht zu ergreifenden Maaßregeln zusammen hängt, kan erst die Folgezeit lehren, eben so, ob sich etwa die preußisch-hessische Zollvereinigung, aus staatswirthschaftlichen und politischen Gründen, zu niedern Zollsäzen verstehen möchte. — Nach einer Bekanntmachung des großherzoglichen Kriegsministeriums vom 17 v. M. sollen auch in diesem Jahre die für Kavallerie, Artillerie und Gensdarmeele erforderlichen Remontepferde im Inland aufgekauft werden. Der erste vorjährige Versuch hat die günstigsten Resultate geliefert. — Se. kön. Hoh. der Großherzog, welche sich fortwährend wohl befinden, fahren beinahe jeden Tag bei der günstigen Frühlingswitterung spazieren. Seit Höchstdero Wiederherstellung haben Sie das Theater noch nicht besucht. Ihre königl. Hoh. die Frau Großherzogin sind vor einigen Wochen nach ihrem Sommeraufenthalte bei Auerbach an der Bergstraße abgereist.

Türkei.

(Aus dem östreichischen Beobachter.) Die Corfu-Zeitung vom 17 Mai meldet: „Wir haben bestimmte Nachricht erhalten, daß leider auf den Inseln Hydra und Spezzia die Pest ausgebrochen ist. Es scheint, daß diese Krankheit durch die jüngsthin aus der Gefangenschaft befreiten Griechen von Modon nach den besagten Inseln gebracht wurde. Die griechische Regierung soll die kräftigsten Maaßregeln ergriffen haben, um dem Uebel Einhalt zu thun, und dessen Verbreitung zu verhindern. — Man schreibt aus Zante, daß man daselbst durch die griechische Soelette Aspasia die Nachricht erhalten habe, daß die zur Blokade der Festungen in Messenien bestimmten Schiffe dee verbündeten Mächte eine ägyptische Korvette, mit griechischen Gefangenen an Bord, welche von Modon nach Alexandria segeln wollte, angehalten haben, und daß an die Admiraie zur Entscheidung hierüber berichtet worden sey. — Anatolico wird, ungeachtet des erhaltenen Succurses, fortwährend von den Griechen belagert. Tsavella (ein bekannter griechischee Häuptling) war unlängst mit einigen hundert Mann beim Kap Papa angekommen, um zur Verstärkung der Belagerer gegen Anatolico abzugehn." — In einem Schreiben aus Corfu vom 20 Mai heißt es: „Auf die Anzeige, daß sich die Pestseuche in Hydra und Spezzia gezeigt habe, hat der Lord-Oberkommissair befohlen, daß sämtliche Handelsfahrzeuge, die aus der Türkei oder Griechenland, mit Ausnahme von Prevesa und Arta, hiee anlangen, außer der fünfundzwanzigtägigen Kontumaz-Periode, noch einem vierzehntägigen Sciorino unterworfen werden sollen. Hierunter sind alle Fahrzeuge begriffen, welche aus Morea, und namentlich aus dem Hafen von Modon, aus dem Golf von Lepanto und aus Acarnanien, Poros, Aegina und Nauplia, aus Negroponte, Candia und sämtlichen Inseln und Küsten des Archipelagus kommen. Während des besagten Sciorino von vierzehn Tagen darf kein Schritt zur Ausschiffung von Reisenden oder der Reinigung unterworfenen Waaren gethan werden; die Kontumazperiode für Kriegsschiffe, welche von den genannten Punkten hier anlangen, wird von 21 auf 28 Tage erhöht, wobei jedoch, wie ehedem, die während der Reise verstrichenen Tage mit eingerechnet werden. Diese Befehle wurden sogleich den Sanitätsbehörden der übrigen jenischen Inseln zur strengsten Befolgung mitgetheilt, und der Generalsanitätsinspektor hofft, daß dadurch jede Gefahr der Ansteckung von selben entfernt bleiben werde." — „Die auf diesee Rhede vor Anker gelegenen Kriegsfahrzeuge, nemlich die englischen Korvetten Rattlesnake und Petorus nebst der Bombardier-Galliote Aetna, sind zwischen dem 16 und 17 d. M., dann die französische Fregatte Iphigenia in der verflossenen Nacht in südlichee Richtung unter Segel gegangen. Es heißt, daß sich alle disponiblen, in den Gewässern der Levante befindlichen Kriegsschiffe der verbündeten Mächte bei Navaein vereinigen sollen, um unter den Befehlen des Vieeadmirals Sir Edward Codrington, der auch daselbst erwartet wurde, gemeinschaftlich zu opeeiren, und Ibrahim Pascha, da alle bisfalls durch Hrn. Craddock mit seinem Vater in Aegypten gepflogenen Unterhandlungen keinen Erfolg hatten, zu zwingen Morea zu verlassen."

** Jassy, 26 Mai. Ein gestern aus Galatz hier eingetroffener Reisender erzählt Folgendes über die Ereignisse in diesen Gegenden vom 8 bis 22 d. M.: Am 8 Mai um 6 Uhr früh ist die russische Armee bei Baduln Iffak über den Pruth in die Moldau eingerükt. Ein Uhlanen-Obrist Namens Beiegeadsky ward mit zwei Eskadrons nach der Stadt Galatz de-

taschirt, und nahm den Topubei, so wie mehrere Türken, welche sich daselbst befanden, gefangen. — Am 9 ward dieser Obrist durch das 38ste Jägerregiment unter Kommando des Obristlieutenants Chlmoženko abgelöst, und ging zur Hauptarmee nach Marimeni am Sereth ab. Am nemlichen Tage fand der Hauptübergang sämtlicher Artillerie übrr den Pruth statt; die ganze Armrr schlug zu Marimeni ein Lager auf, und blieb bis zum 10 daselbst. — Am 10 rükte die Armee über den Sereth in das Gebiet von Braila und lagerte sich bei Odaja Hadschi Capitan, 3/4 Stunden von der Festung auf einem sehr sichern Plaze, welchr von den feindlichrn Kanonen nicht bestrichrn werden kan. — Am 12 machten 50 Türken einen Ausfall aus drr Festung, in drr Absicht einiges Heu, das in der Nähe lag, in Brand zu stekrn, damit es nicht dem Feinde in die Hände geralhe. Sie wurden aber sogleich von den Kosaken, welche im Hinterhalte standen, umzingt, und da sie die Waffen nicht streken wollten, so entstand ein Gefecht, wobei 14 Türken getödtet und 20 gefangen worden; die übrigen schlugen sich durch, und kehrten nach der Festung zurük; 10 Kosaken nebst ihrem Lieutenant blieben in diesem Gefechte auf dem Plaze. — Am 13 und 14 ist in der Festung sowol als im Lager Alles ruhig gewesen; dagegen am 15, als die Russen sich der Festung zu nähern und Batterien aufzuwerfen versuchten, haben die Türken aus der Festung auf die an den Batterien Arbeitenden aus grobem Geschüz gefeuert, wodurch mehrere Arbeitrr, und wie es heißt, auch der die Arbeiten leitende Obrist getödtet wurdrn. — Am 17 langte der Großfürst Michael im Hauptquartier zu Hadschi Capitan an, wo einige Tage später auch Se. Maj. der Kaiser Nikolaus selbst ganz unverhofft eintraf. Der Feldmarschall Graf v. Wittgenstein hat drn Pascha von Braila schon zweimal zur Uebergabe auffordern lassen; allein stets zur Antwort erhalten: dis könne ohne ausdrükliches Geheiß der Pforte nicht geschehen. Kaiser Nikolaus ließ in seinem eigenen Namen diese Aufforderung zum drittenmal wiederholen; jedoch auch dismal erfolgte dieselbe Antwort. Das Bombardement drr Festung Braila würde schon begonnen haben, wenn nicht ein äußerst heftiger Wind und eingetretenes Regenwetter, die noch am 22 anhielten, Hindernisse in den Weg gelegt hätten. Am 23 wurde der Kaiser von einer leichten Unpäßlichkeit befallen, und es hieß einen Augenblik, daß Se. Majestät nach Ismail zurükkehren würden; allein noch am nemlichen Tage drssrrte sich das Befindrn des Monarchen, und Allerhöchstdieselben verblieben im Hauptquartier. — Man glaubte, daß der Hauptsturm auf die Festung in der Nacht vom 24 Mai statt finden sollte.

Literarische Anzeigen.

So eben ist bei mir rrschienen und in allen Buchhandlungen zu erhaltrn:

Ueber den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwässer von Karlsbad, Embs, Marienbad, Egrr, Pyrmont und Spaa. Von Friedrich Ludwig Kreysig. Zweite, verbesserte Auflage. 8. 22 Bogen auf Schreibpapier. 1 Thlr. 8 gr.

Leipzig, den 15 Mai 1828.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Die öffentliche Ausspielung der Merk- und Diedolf'schen Realitäten und der damit verbundenen Geld- und Silbergewinne erfolgt den erlassenen Bekanntmachungen gemäß

am 2ten diesrs Monats

und hatte folgendes Resultat:

Der erste Zug gewann auf Loosnummer 41,132 das Gut Hommeiegut Himpfelshof.

Der zweite Zug gewann auf Loosnummer 3671 das Wirthshaus nebst Garten an der Straße nach Fürth vor Nürnbrg.

Der dritte Zug gewann auf Loosnummer 39,262 das Gut

Der vierte Zug gewann auf Loosnummer 1990, das

Die Nummern 12,501, 37,589 und 35,094 gewannen jede 100 fl.

Die Nummrr 28,378 grwann 5 fl., und eine Prämie von 100 fl.

Die Nummern 6388, 635, 8797, 30,924, 33,051, 37,[illegible] gewannen jede 50 fl.

Die Nummrrn 55, 35,817, 24,525, 41,259, 11,[illegible] 31,929, 6,257, 21,680, 29,966, 15,086, 5,506, 38,[illegible] gewannen jede 25 fl.

Es gewannen sodann 50 Nummern jede 10 fl. und 100 dergleichen jede 5 fl.

Von den Silbergewinnen erhielt Loosnummer 7017 ein Paar silberne Leuchtrr und 50,012 ein Besteck silberne Messr Löffel und Gabeln.

Ausführliche Listen der sämtlichen gewonnenen Nummern erhalten alle auswärtigen Behörden, welche Loose abgesezt, wie die Emittenten, an welche sich die Loosindaber wenden können.

Gegen Eindändigung drr gewinnenden Loose werden die treffenden Gewinne an Geld und Silber vom

nächsten Montag den 9 d. M. an, jeden Vormittag von 8 bis 12 Uhr

sofort extradirt.

Die auswärtigen Behörden und Privatrn erhalten gegen portofreie Einsendung solcher Nummern die Gewinne auf ihre Kosten und Gefahr.

Sollte der eine oder der andere Loos-Erwerb nicht binnen sechs Monaten erhoben werden, so verfällt solcher ohne weitere Bekanntmachung der Armenkassr.

Nürnbrg, am 4 Jun. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

v. Kohlhagen.

Gäbler.

Montag den 16 Juni, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, werden in drm Hause Litt. D. Nro. 2 über zwei Treppen die Pretiosen aus dem Nachlasse drs quiescirten Herrn Appellationsgerichtsraths J. G. Arnold, bestehend in einer Parthie gefaßter Brillanten von auserlesener Schönheit, in Ringen mit Rosetten und Rubinen, so wie Ehuls und Ringen von feinsten Gold, dann auch diversen Vorsteknadeln und Ringen, an drn Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung abgegeben.

Augsburg, den 27 Mai 1828.

Dr. Wich, Königl. Notar.

Unsere am 27 Mai d. J. in München vollzogene ehelische Verbindung bringen wir hiemit allen unsern entfernten Verwandten und Freunden zur Anzeige, und bitten um Fortdauer ihres Wohlwollens.

Karl v. Stichling,
kön. bayer. Kammerjunker und Administrations-Kommissair der Militair-Fonds.
Herminne v. Stichling,
geborne v. Stackelhausen-Bachenkirch zu Treidendorf.

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 30 Mai.

Hr. Benjamin Constant fährt fort: Man will ich solle s Gesez annehmen, um kein anderes Ministerium zu haben. elches Interesse könnten wir aber haben, dieses beizubehal- ? Da man mich nie überzeugen wird, daß Angestellte nicht horchen, wenn man will daß sie gehorchen sollen, so stüze mich auf die angeführten Thatsachen. Ich gehe sogar noch eiter und sage: wenn mir bewiesen wäre, daß die Unter- ordneten des Ministeriums ihm gegen seinen Willen wider- änden, so würde ich doch meine Meynung nicht ändern. Das orige Ministerium wußte recht gut, solche Widerstände zu ver- indern oder zu bestrafen. Was ist eine Regierung, der nicht ehorcht wird? Dabei findet nicht weniger Plakerei und Betrug att, aber außerdem auch noch Inkonsequenz, Unordnung, haos. Wenn ich mich übrigens in Rüksicht auf die Identi- ät, die ich zwischen dem Betragen eines feindlichen Minister- iums, und einigen Theilen des Betragens des gegenwärtigen u sehen glaube, irren sollte, so kan es mich ohne Mühe wi- derlegen; es findet dazu Gelegenheit bei Erörterung dieses Entwurfs. Es darf nur die vernünftigen Amendements an- nehmen, die ihm ohne Zweifel von allen Seiten vorgelegt werden dürften. Das gegenwärtige Ministerium darf nur eben so viel Wohlwollen, ich möchte sagen Hochachtung, für die Frei- heit der menschlichen Intelligenz zeigen, als seine Vorgänger Anmaaßung und Verachtung dafür an den Tag legten. Wenn von jenen Ministerbänken, von denen wir früher schauderhafte Aeußerungen vernahmen, welche die Schriftsteller den Galee- rensklaven gleich stellten, Worte der Gerechtigkeit ertönen, so wird Niemand glüklicher seyn als wir, diesen Unterschied an- zuerkennen und auszurufen. Soll ich noch auf einen andern Einwurf, oder vielmehr auf eine sonderbare Drohung antwor- ten? Ich will gern glauben, daß diese nicht von den Ministern kommt, sondern von der erbitterten und ausgelassenen Faktion, die sich mir um so größerer Wuth an die Zugänge der Staats- gewalt drängt, als dies die Chefs derselben entfernt sind. Diese Faktion sagt uns, daß wenn wir den Entwurf nicht un- verändert annehmen, unser eigenes Daseyn unsicher sey, und daß das Wahlgesez, das uns in Bezug auf unsere Nachfolger beruhigen möchte, ebenfalls Gefahr laufe verworfen zu wer- den. Meine Herren, lassen wir das, was uns nicht angeht, und üben wir unsere Pflicht in dem, was uns angeht. Was mich betrift, so würde ich, wenn wir unter einem Ministerium lebten, das den Entwurf über die Presse gerade so, wie er jezt ist, wollte, bei der Verwerfung des Wahlgesezes und aller seiner Folgen, selbst unsere Auflösung mit eingerechnet, nicht bekümmert seyn. Haben die lezten Wahlen nicht unter dem gegenwärtigen Gesez statt gefunden? Und glauben Sie, daß wenn das Wahlgesez verworfen wäre, die Nation, die uns ernannt hat, geneigter seyn dürfte, Organe im ministeriellen Sinne zu suchen. Meine Herren, wenn ein Mensch entschlos- sen ist, in keinem Falle sein Leben aufs Spiel zu sezen, so läßt sich keine Schwäche denken (und selbst die Wort ist zu schwach, meine Gedanken auszudrüken), in die er nicht ver- sinken zu wollen uns verbürgen könnte. Eben so ist es mit jedem Ministerium, das entschlossen ist, nie einer Entlassung sich auszusezen, eben so mit jeder Kammer, die sich niemals einer Auflösung aussezen will. Ich verwerfe daher den Ent- wurf im Ganzen und in seinen Details. Hier sezt der Red- ner eine Reihe von Amendements aus einander, unter denen er sich etwa zu einer Annahme entschließen könnte, und besteht vorzüglich auf der Wiederherstellung der Verurtheilung der Preßvergehen durch die Jury. Ich habe, fährt er fort, nur noch zwei Bemerkungen zu machen. Bei unserm Zustande der Civilisation, bei unsern neuern umfassenden Gesellschaften sind die Journale den Menschen so nothwendig wie die Rede, und zwar nicht blos wegen der Belehrung, und weil sie durch die Gewohnheit ein Bedürfniß geworden sind, sondern wegen der Sicherheit, wegen des Eigenthums, wegen der persönlichen Freiheit und aller, selbst für diejenigen theuersten Privatinteres- sen, die verblendet genug sind, sich um politische Garantien nicht zu kümmern. In kleinen Staaten gibt es gewissermaa- ßen eine materielle Publizität; jeder erfährt, als der Nachbar des andern, das was bei diesem vorfällt. Zu Rom zeigte Col- latinus den Leichnam der Lucretia dem versammelten Volke; der plebejische Schuldner zeigte seine Narben den entrüsteten Blikken seiner Waffenbrüder. Die ganze Stadt wußte es, wenn ein Verbrechen geschehen war. In unsern Tagen ist bei der Unermeßlichkeit der Reiche diese Art der Kunde unmöglich. Nur die Journale tragen die Klage des Unterdrükten von einem Ende des Gebiets zum andern. Die Bücher, die Broschüren, die Memoiren nehmen daran keinen Theil; sie suchen uns nicht in unsern Wohnungen; sie kommen nur an eine kleine Zahl Menschen, und unter dieser kleinen Zahl werden sie von Wenigen gelesen. Zur Sicherheit des Armen also wie des Reichen, des Bauern in seiner Hütte wie des Schloßbewoh- ners, des Handwerkers, der Schuhe und Kleider verfertigt, wie dessen, der sie trägt, muß es Journale geben, d. h. Blät- ter, die Allen eröfnet sind, wo alle Beschwerden aufgenom- men, eingetragen, bekannt gemacht werden können. Diese Publizität verlange ich aber auch für die Regierung, für den Thron, dessen Stetigkeit ich wünsche, weil er unsere Bürg- schaft ist gegen Unruhe und Knechtschaft, die immer im Ge- folge der Unruhe erscheint. Woher ist denn die Auflösung der vorigen Kammer, jene Auflösung, die Frankreich gerettet hat, gekommen? Davon, daß das vorige Ministerium die Meynung jenes Frankreichs nicht wußte; denn es läßt sich doch nicht annehmen, daß es sich aus Herzensinst auf die Erde geworfen habe. Warum hat es nun aber die Meynung Frankreichs nicht gewußt? Weil es den Organen dieser Meynung die Sprache geraubt hatte. Es glaubte Alles von seinen Präfekten, seinen Agenten, seinen Emissarien, seinen Vertrauten zu erfahren; diese Alle mußten ihm aber bei Strafe der Ungnade schmei- cheln. Diese Schmeicheleien hat es für baare Münze ange- nommen; es hat sich darauf verlassen, und so ist es denn ge- fallen. Hier in diesem besondern Falle war der Erfolg aller- dings sehr glüklich, könnte aber dieselbe Unwissenheit nicht ein andermal sehr nachtheilige Folgen haben? Die Regierungen

können nur durch die freie unabhängige Presse den Zustand der Dinge erfahren. Die Jouenale verschaffen ihnen diese Kenntniß; deren Freiheit ist daher für ihr Interesse nöthig. Wenn nun eine Sache unentbehrlich ist, so kan ihre Nothwendigkeit durch einige Beschwerlichkeiten doch nicht aufgewogen werden. Die Regierungen, vorzüglich solche, die auf eine vierzigjährige Willkühr folgen, nachdem mehrere Jahrhunderte hindurch absolute Herrschaft vorausgegangen, haben eine merkwürdige Neigung Alles zu unterdrüken, was ihnen einigen Nachtheil zu haben scheint. Wird ein von den Geschwornen gefälltes Urthell für mangelhaft gehalten, so verlangt man die Abschaffung der Geschwornen. Cirkulirt eine Schmähschrift, so verlangt man die Unterdrükung der Presse. Wird ein kühner Vorschlag auf der Tribüne gemacht, so verlangt man ein Aufhören aller öffentlichen Erörterung. Sicher würde ein solches System, gut vollzogen, seinen Zwek erreichen. Gäbe es keine Geschwornen, so würden sich die Geschwornen nicht irren; gäbe es keine Bücher, so gäbe es auch keine Schmähschriften; gäbe es keine Tribüne, so könnte man auch nicht auf der Tribüne sich verirren. Man könnte aber diese Theorie noch vervollkommnen. Die Gerichtshöfe haben schon zuweilen Unschuldige verdammt, man könnte daher die Gerichtshöfe aufheben. Die Armeen haben manchmal große Unordnungen begangen; man könnte die Armeen auflösen. Die falsch verstandene und falsch ausgelegte Religion hat eine Bartholomäusnacht veranlaßt; man könnte die Religion unterdrüken. Nein, meine Herren, unterdrüken wir nichts, verstümmeln wir weder den Menschen in seinen Befugnissen, noch die Gesellschaft in ihren Garantien; lassen wir die Religion, troz einiger Ausschweifungen, unsere so oft auf der Erde bekümmerten Blike nach dem Himmel leiten; lassen wir die Armeen, troz einiger Gefahren, das Vaterland vertheidigen; lassen wir die Gerichtshöfe, troz einiger Irrungen, die Gerechtigkeit handhaben; die Tribüne, troz einiger Abschweifungen, die Rechte der Nation vertheidigen; die Presse und Journale, troz einiger Mißbräuche, Licht verbreiten, und dem Schwachen gegen den Starken als Hülfe dienen. Bestrafen wir mit unbeugsamer Strenge nicht nur jede Verläumdung, sondern auch jedes Eindringen in die Privatangelegenheiten. So lange ein Mensch nicht vor Gericht gestellt ist, sind seine Geheimnisse sein Eigenthum. Schmach und Züchtigung dem, der sie enthüllt! Warum verachten wir Spione? Weil sie Familiengeheimnisse denunziiren. Diejenigen, die dieselben Geheimnisse verlezen, sie an das Publikum bringen, und sich bezahlen lassen, sind nur Spione einer andern Art; ich achte die einen so wenig wie die andern. Alles aber, was zum öffentlichen Leben gehört, soll der Publizität überliefert werden. Jede an einem Bürger ausgeübte Plakerei ist ein Angrif des gesellschaftlichen Körpers. Die Stimme des Unterdrükten muß laut und vielfach ertönen können. Die Journale sind die Stimme des Unterdrükten. In dem gegenwärtigen Zustande tödtet sie der Entwurf. Ich stimme daher für seine Verwerfung in diesem Zustande.

(Fortsezung folgt.)

Italien.

* Rom, 20 Mai. Unerwartet sind in diesen Tagen der französische Botschafter, Herzog von Laval-Montmorency, und der brasilische Gesandte, Msgr. Vidigal, von hier abgereist. Man hat bemerkt, daß bei der Anzeige davon im hiesigen Diario di Roma weder von erhaltenem Urlaube, noch von einer Erholungsreise, noch sonst von einem andern Grunde die Rede war, sondern daß die einfache Thatsache angezeigt wurde. Die Abreise des französischen Botschafters fällt um so mehr auf, da auch der erste Gesandtschaftssekretair, Hr. Chevalier d'Artaud, seit Jahren in den Geschäften der Legation erfahren, abwesend ist. Es gehen mannigfaltige Gerüchte über diese Abreise. Vermuthlich hat sie keinen andern Grund als den individuellen Wunsch; vielleicht auch eine andere Bestimmung des Hrn. Botschafters. Doch darf nicht unerwähnt bleiben, daß, wie es scheint, manche Schritte des neuen französischen Ministeriums dem päpstlichen Stuhle nicht angenehm gewesen sind, und daß lezterer die Entfernung des Bischofs von Hermopolis, der sich in der neuern Zeit den heil. Vater von Neuem angenehm zu machen gewußt hatte, angesehn hat; die Trennung des öffentlichen Unterrichts von den Attributen des Kultusministeriums hat gleichfalls in Rom eine Sensation gemacht. Doch glaubt hier Niemand die Mißhelligkeit der beiden Ministerien bis zu dem Grade gedeihen, daß sie eine Abberufung des Botschafters zur Folge gehabt haben sollte. Mit Brasilien haben schon seit langer Zeit Differenzen anderer Art obgewaltet, welche in der eigenthümlichen Verfahrungsweise Don Pedro's begründet gewesen seyn mögen. Es ist daher schon vor länger als einem Jahre hier davon die Rede gewesen, Msgr. Ostini, früher Internuncius in Wien, einen der gewiegtesten unter den jezigen Prälaten im kirchlichen und kanonischen Rechte, nach Brasilien zu senden, ja man wollte bemerkt haben, daß bei der Konsekration desselben zum Erzbischof der brasilische Gesandte vorzugsweise eingeladen worden war, und zwar, meynte man, in der Absicht, dem heutigen Hofe ein Kompliment zu machen.

Schweiz.

* Vom 30 Mai. Hr. Eynard zu Genf schreibt an den Pfarrer Bürgi zu Löhningen bei Schaffhausen, daß er mit wahrem Interesse seinen Erziehungsplan für verwaiste Griechenknaben gelesen habe, der von seinem edeln Eifer zeuge, den unglüklichen Griechen nüzlich zu werden. Er versichert ihn, daß er es für eine wahre Wohlthat, ja für ein gutes Werk halte, wenn unglükliche Griechenknaben, welche unter den Verheerungen ihres Vaterlandes aus demselben verschlagen worden sind, in seine beabsichtigte Anstalt aufgenommen würden. Hr. Toulouson, Vicepräsident des Griechenvereins zu Marseille, habe Gelegenheit ihm, Hrn. Pfarrer Bürgi, Griechenknaben zuzuweisen, indem oft junge Griechen, aus türkischer Gefangenschaft losgekauft, zu Marseille ankämen. Hr. Eynard bemerkt ferner Hrn. Pfarrer Bürgi, daß er die Ansichten des Hrn. Grafen Capodistrias selbst über seine für gründende Erziehungsanstalt für verunglükte Griechenknaben, insofern sie auch in Zukunft für die Griechen ein Bedürfniß sey, einholen, und dieselben ihm wiedee mittheilen wolle. Wir fühlen uns verpflichtet, diesen Theil des Schreibens Hrn. Eynards an Hrn. Pfarrer Bürgi öffentlich zu benüzen, indem wir in demselben eine dringende Aufforderung erblikken, in unserer christlichen Wohlthätigkeit gegen die Griechen nicht zu ermüden.

Wenn auch Griechenland selbst gegenwärtig weniger als früher unsrer Unterstüzungen zu bedürfen scheint, so sehen wir doch viele verwaiste Griechenkinder aus türkischer Sklaverei losgekauft, fast täglich zu Marseille ankommen, deren Noth unser Mitleid anspricht. Es wäre daher ein großes Glük und eine wahre Wohlthat für jene unglüklichen Kinder, wenn durch Beiträge mildee Gaben für sie gesorgt würde, um ihnen eine christliche Erziehung angedeihen zu lassen. Besonders machen wir hier auf die sich gründende Erziehungsanstalt des Hrn. Pfarrer Bürgi für verwaiste Griechenknaben aufmerksam, indem seine praktisch-pädagogischen Kenntnisse uns zu den schönsten Erwartungen berechtigen.

Rußland.

St. Petersburger Zeitungen vom 27 Mai melden: „Am 14 Mai um 2 Uhr Morgens kamen Se. Maj. der Kaiser durch Berditschew, und trafen am folgenden Morgen in Elisabethgrad (Gouvernement Cherson) ein. Der Weg war durch anhaltende Regengüsse so verdorben, daß dadurch die Reise erschwert wurde. Unzählige Menschen strömten überall aus der Umgegend herbei, um ihren Herrn und Kaiser zu sehen, und bedekten die Straßen, durch die Se. Majestät fuhren. Um 3 Uhr Nachmittags nahmen Se. Majestät das dritte Reserve-Kavalleriekorps in Augenschein, welches aus den angesetzten Truppen der 3ten Kuirassier- und 3ten Ukrainschen Ulanendivision und vier reitenden Artilleriekompagnien besteht. Alle diese Truppen sind komplet. Die trüben Wolken verzogen sich, und heitere Witterung begünstigte das kriegerisch-schöne Schauspiel. Se. Majestät waren sehr zufrieden mit der Akkuratesse der Truppen und der Auswahl ihrer Pferde. Der folgende Tag war zu Manövren eben dieses Korps, und darnach zur Abreise nach Woznesensk bestimmt. Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna nebst Ihrer kaiserl. Hoh. der Großfürstin Maria Nikolajewna, kamen am 14 Mai um 12 Uhr Mittags durch Witebsk, und am 15 um 11 Uhr durch Schklow, wo Ihre Majestät Mittagstafel hielten, und daraus die hebräische Schule in Augenschein zu nehmen geruhten. Um 7 Uhr Abends erfreuten Ihre Majestät die Stadt Orscha mit Ihrer Gegenwart und geruheten, ungeachtet des feuchten Wetters, in der offenen Equipage langsam durch die Straßen zu fahren, und die gedrängte Menge durch den Anblik des Antlizes der Landesmutter und durch huldreiche Erwiederung der Grüße zu beglüken. Auf der Poststation wurde Ihre Majestät von dem Kreismarschall Arkischewski empfangen, der die Zimmer auf eine passende Weise hatte ausschmüken lassen. Die Wirthin, Esther Denena, eine Hebräerin, war so glüklich, der Monarchin Salz und Brod darbringen zu dürfen und einen Brillantring von Höchstderselben zu erhalten. Der Dienerschaft, die der Adel gestellt hatte, so wie der wachthabenden Invalidenkompagnie wurden Geldbelohnungen zu Theil. In der Stadt gingen Ihrer Majestät die griechisch-russische und die römisch-katholische Geistlichkeit von sechs verschiedenen Orden, entgegen. — Der Großfürst Michael Pawlowitsch langte am 10 Mai um 5½ Uhr Nachmittags aus Mospr in Owrutsch an, wo Se. kaiserl. Hoheit Mittagstafel hielt, und erreichte am folgenden Tage um 6 Uhr Nachmittags Berditschew, am 14 Mai um 11 Uhr Abends Duboffary, von wo Se. kaiserliche Hoheit nach geschehenem Pferdewechsel die Reise nach Kischenew fortsezte.

Oestreich.

† Wien, 6 Jun. Ihre k. k. Hoheit die Erzherzogin Sophie geht bei dem regelmäßigen, und von keinem gefährlichen Symptome begleiteten Verlaufe der Masern, Ihrer Genesung entgegen. Auch scheint der dem Hrn. Obristen Kämmerer Grafen Czernin begegnete Unfall weniger gefährlich, als man Anfangs besorgte. — Ein französischer Kurier hat nunmehr offizielle Anzeige von der Abberufung des Marquis v. Caraman und Ernennung des Herzogs v. Laval-Montmorency zum französischen Botschafter am hiesigen Hofe überbracht. Man bedauert den Abgang des Hrn. v. Caraman ungemein. — Der Zeitpunkt, auf welchen die Zusammenziehung eines Lustlagers bei Traskirchen unweit Laxenburg bestimmt war, dürfte einem Gerüchte zufolge eine Abänderung erleiden.

Türkei.

Der östreichische Beobachter schreibt aus Hermanstadt vom 28 Mai: „Nachrichten aus der kleinen Wallachei zufolge waren die Russen am 19 d. zu Czajova eingerükt. — Se. Maj. der Kaiser Nikolaus befanden sich am 22 d. fortwährend im Hauptquartier Habschi Kapitan vor Ibrail. Man hatte eben, als der Kaiser ganz unvermuthet, ohne sich in Ismail aufzuhalten, in obgedachtem Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen v. Wittgenstein angekommen war, vierzig Türken, und unter diesen den Silihdar des Pascha von Ibrail, gefangen genommen; der Kaiser ließ sie vor sich führen, sprach durch den Dolmetsch freundlich mit ihnen, ließ jedem der Gefangenen 20 und dem Anführer 100 Dukaten verabreichen, und schikte sie dann nach Ibrail zurük. Das Bombardement dieser Festung, deren Kommandant auf alle an ihn erlassenen Aufforderungen, dieselbe ohne Blutvergießen zu übergeben, erwiederte, er könne dis ohne ausdrüklichen Befehl der Pforte nicht thun, hatte am 21 noch nicht begonnen, woran, da alle Vorbereitungen dazu getroffen waren, das an diesem Tage eingetretene Regenwetter mit Sturm, welches auch noch am 22 anhielt, Ursache zu seyn schienen. Der Uebergang über die Donau war damals noch auf keinem Punkte erfolgt."

Die Agramer Zeitung liefert folgendes Schreiben von der bosnischen Gränze vom 15 Mai: „Nach Beendigung des großen Bairamfestes wurden gesammte bosnische Kapitains (56 an der Zahl) zum großen Divan (Rathsversammlung) nach Sarajevo, dem Siz des bosnischen Vezirs berufen, wo denselben der großherrliche Fermân, sich und ihre Untergebenen in vollkommenen Rüstungsstand zu sezen, vorgelesen wurde. Nachträglich zu dem nach Servien detaschirten Hülfskorps aus Bosnien ist auch nun die Reserve marschfertig nach Sarajevo gestellt worden, wo sie ihre weitere Bestimmung zu erwarten hat. Von den Kapitains ist an der östreichischen Gränze eine größere Anzahl Pferde angekauft worden, da die Moblimachung der Kavallerie wegen fortdauernden Ueberschwemmungen und schlechten Wegen bisher nicht thunlich war. Auf einen Separatbefehl des Vezirs sind für jede Kapitainschaft acht Stük schwere Pferde zum Transport der Kanonen angeschaft, und bereits großentheils nach Sarajevo abgeliefert worden."

Digitized by Google

Literarische Anzeigen.

(Anzeige eines auf Subscription erscheinenden wohlfeilen Wörterbuchs der deutschen Sprache.)

Grammatisches Wörterbuch der deutschen Sprache,

wobei

zugleich Abstammung, Laut- und Sinnverwandtschaft, Sprachreinigung und Wortneuerung beachtet wird.

Für

Schriftsteller, Schullehrer, Friedens- und Kriegsbeamte, Kanzleiherren, Buchhändler, Kauf-, Handels- und andere Geschäftsleute.

Vom

Professor Oertel in Ansbach.

Zwei starke Bände gr. 8.

Es fehlt uns noch immer an einem solchen grammatischen Wörterbuche der deutschen Sprache, welches nicht nur die Vorzüge der Adelung'schen und Campe'schen Wörterbücher in sich vereinigt, sondern auch die spätern Forschungen in fruchtbarer Kürze umfaßt, und zugleich zwischen den Wörterbüchern von Heinsius und Wenig die Mitte hält, und etwa aus zwei starken Großoktavbänden bestehen kan.

Adelung schrieb mehr für den Sprachforscher und Fachgelehrten, als für die große Lesewelt und das gesamte deutsche Volk, und sah dabei vorzüglich auf die Etymologie oder Abstammung der Wörter.

Campe schrieb mehr für Schriftsteller, Schriftirer und für die feinere Umgangssprache in allen deutschen Ländern. Er nahm deswegen auch viele tausend neugebildete Wörter auf, und sah zugleich auf Synonymie oder Sinnverwandtschaft der Wörter.

Heinsius lieferte im Ganzen einen sorgfältigen (zugleich verbesserten und vermehrten) Auszug aus Campe, und zwar besonders für die Geschäfts- und Lesewelt.

Wenig lieferte, um es in einem unschuldigen Wortspiele zu sagen, für Schriftstellung, Lesewelt und Geschäftsführung noch zu wenig.

Es fehlt uns daher, wie gesagt, noch immer an einem solchen deutschen Wörterbuche, in welchem nicht nur der grammatische Bau der deutschen Sprache und ihre Anwendung auf Schrift und Umgang, sondern auch zugleich — jedoch mit möglichster Kürze, Auswahl und Bestimmtheit —

a) die Etymologie oder Abstammung;
b) die Synonymie oder Sinnverwandtschaft;
c) die Homonymie oder Lautverwandtschaft;
d) der Purismus, richtiger Katharismus oder die Sprachreinigung, und
e) der Neologismus oder die neuesten Wortschöpfungen,

berüksichtigt und angedeutet wären.

Zur Ausarbeitung eines solchen Wörterbuches nun habe ich von der Güte des unterzeichneten Hrn. Verlegers den zutraulichen Auftrag (nebst den hiezu nöthigen litterarischen Hülfsmitteln) erhalten; und ich werde mich auch desselben nach meinem besten Wissen und Gewissen ungesäumt zu entledigen suchen.

Ansbach, zur O. M. 1828.

Prof. Dr. Oertel.

Das Bedürfniß eines ausführlichen Wörterbuches unserer Muttersprache nach dem eben angeführten Plane, machte sich in meinem Wirkungskreise nicht nur mir sehr oft bemerkbar; sondern es erzingen auch von mehrern Seiten wiederholte Aufforderungen an mich, ein solches Wörterbuch zu veranstalten.

Daß Hr. Professor Oertel in Ansbach (bereits durch sein treffliches, gemeinnütziges Feemdwörterbuch, 2 Bände, und viele geschäzte philologische Schriften aufs Rühmlichste bekannt) die Güte gehabt hat, die Ausarbeitung desselben zu übernehmen, mag eine sichere Bürgschaft abgeben, daß das Publikum nichts Gewöhnliches, sondern nur Gediegenes erhalten wird.

Papier, Format und Einrichtung werden der an alle Buchhandlungen versandten Anzeige gleich seyn, die Lettern jedoch ausgenommen, indem das Wörterbuch mit ganz neuen scharfen Lettern gedrukt wird.

Damit Jedermann in den Stand gesezt werde, dieses Werk sich leicht anschaffen zu können, wird es in 4 Lieferungen erscheinen, wovon die erste im Julius, die zweite zur Herbst-Messe, die 3te im Januar 1829 und die 4te zur Ostermesse 1829 die Presse verläßt. — Der billige Subscriptionspreis einer jeden Lieferung ist nur 1 Thlr. 3 ggr. oder 2 fl. rhn. welcher nicht voraus, sondern jedesmal erst beim Empfang einer jeden Lieferung bezahlt werden.

Da ich von meiner Seite durch die für den Käufer nüzliche Einrichtung des Druks, so wie durch einen äußerst wohlfeilen Preis und durch die leichte Art, auf welche man zum Besize des Wörterbuchs gelangen kan, alles Mögliche that, um dieses nüzliche Werk auf eine wenig fühlbare Weise selbst in die Hände des wenig Bemittelten zu bringen; so rechne ich dagegen auch mit Zuversicht auf eine recht thätige Mitwirkung meiner deutschen Landsleute, und ersuche jeden Freund unserer herrlichen Muttersprache, sich die Empfehlung eines Werkes angelegen seyn zu lassen, das keine vorübergehende Lektüre darbietet, sondern ein nothwendiges Hülfsbuch für alle Stände ist, und in der Hand eines jeden auf Bildung Anspruch machenden Deutschen zu seyn verdient.

Subscribenten-Sammler, welche sich unmittelbar an mich wenden, erhalten auf zehn Exemplare eines unentgeldlich. Von andern Buchhandlungen kan aber diese Begünstigung nicht verlangt werden.

Jede Buchhandlung ist in den Stand gesezt, das Wörterbuch um den oben angeführten Preis zu liefern, und nimmt Bestellung darauf an. Der Subscriptionspreis dauert bis zur Michaelismesse auf.

München, im Mai 1828.

C. A. Fleischmann
Buchhändler.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Geschichte Aragoniens im Mittelalter. Von Ernst Alexander Schmidt. Gr. 8. 30½ Bogen auf gutem Druckpapier. 2 Thlr. 4 gr.

Leipzig, den 15 Mai 1828.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Fahndung.) Der provisorische Domainen- und Obereinnehmereiverwalter, Friedrich Müller zu Thengen, hat sich des Verdachts der Urkundenfälschung, des Betrugs und der Entweichung schuldig gemacht, daher die Polizeibehörden ersucht werden, auf denselben zu fahnden, und ihn im Betretungsfall wohl verwahrt anher einliefern zu lassen.

Personal-Beschrieb.

Derselbe ist ungefähr 40 Jahre alt, von mittlerem besetzten Körperbau, gesunder Gesichtsfarbe, hat schwarzbraune Haare, hohe Stirne, schwarze Augen, spizige Nase, eine Patenarbe, gewöhnlichen Mund und runden Kinn.

Nach einem Schreiben der Kantonspolizei Schaffhausen vom 2 d. M. ist derselbe ganz grün wie ein Jäger gekleidet, und hat seine Reise über Frauenfeld nach St. Gallen genommen, ohne daß jedoch dessen Reise-Urkunden angegeben werden konnte.

Blumenfeld, am 6 Jun. 1828.

Großherzoglich badisches Bezirksamt.

Hambruger.
vdt. Rost, Akt.

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 30 Mai.

Der Justizminister: Das gemeine Recht besteht nicht in der Anwendung derselben Regeln auf alle Materien; dis wäre eine Verwirrung aller Dinge; sondern in der andauernden und unbedingten Anwendung derselben Regeln auf die besondere Materie, die sie betreffen. So gibt es ein allgemeines gemeines Recht, dis sind die Regeln der ewigen Gerechtigkeit, die alle Gesezе beherrschen. Dann gibt es noch ein gemeines Recht, oder gemeine und allgemeine Regeln, welche jeden besondern Zweig der Gesezgebung eines Landes betreffen. Wenn man jede Sache nach den Prinzipien ordnet, die für jede Sache geschaffen sind, so befindet man sich in dem gemeinen Recht. Die Charte ist unser gemeines politisches Recht; sie hat die Preßfreiheit keiner Bedingung unterworfen; man kan ihr also, so sagt man, auch keine auflegen. In allen Ländern, wo Preßfreiheit besteht, unterscheidet man die ordentlichen Erzeugnisse derselben von den periodischen. Die Herausgabe einer Schrift ist eine Privathandlung; die Errichtung eines Journals ist aber eine öffentliche Unternehmung; sie bezwekt nicht blos Gewinn, sondern eine Art von Herrschaft über die Geister; sie kan unermeßlichen Einfluß auf den Zustand der Gesellschaft und die öffentliche Meynung ausüben. Das Recht seine Gedanken frei zu publiziren, kan noch nicht jenes andere Recht nach sich ziehen. Dieses gehört ausschließlich der ganzen Gesellschaft an. Derjenige, der es ausübt, kan es nur von ihr erhalten; und wenn die Gesellschaft es bewilligt, so hat sie unbestreitbar das Recht es mit Bedingungen zu umgeben, die ihr verbürgen, daß man es nicht gegen sie brauchen werde. Diese Bedingungen sind aber, so sagt man, präventiv; und wenn der Buchstabe der Charte eine Beschränkung der Mißbräuche der Presse gestattet, so stellt sich ihr Geist der Einführung aller präventiven Maaßregeln in diesen Gesezen entgegen. Die präventiven Maaßregeln aber, die die Charte verwirft, sind es gerade, deren Abschaffung wir von Ihnen verlangen, nemlich die Censur. Es gibt aber präventive Maaßregeln ganz anderer Art, die die Charte nicht verwirft, und ohne welche die Erhaltung der öffentlichen Ordnung unmöglich wäre. Die Gesezе der Polizei und der Sicherheit sind präventiv, und noch hat Niemand behauptet, daß sie in ihrer Allgemeinheit mit der Charte unvereinbar wären. Selbst die beschränkenden Gesezе sind präventiv; denn die Strafen sind festgesezt, nicht um die Gesellschaft zu rächen, sondern um sie zu schüzen. Das Recht eine Handelsgesellschaft zu bilden, ein Erziehungshaus zu errichten, besondere Associationen im Schooße der großen Gesellschaft zu bilden, ist präventiven Maaßregeln unterworfen, und doch habe ich diejenigen, die den Gesezesentwurf so lebhaft angreifen, sie noch niemals der Strenge beschuldigen hören. Ein Journal hat ganz die Beschaffenheit dieser Anstalten; wie sollte man ihm die Garantien erlassen, die jene zu leisten haben? Hieße dis nicht, dasselbe außerhalb dem gemeinen Rechte stellen? Die erste Bedingung des Gesezesentwurfes ist die Kaution. Nichts ist dem Geiste der Charte gemäßer; denn diese wollte, daß eine gewisse Quote des Eigenthums Zeichen und Garantie der politischen Befugniß sey. Die Steuerquote des Wählers und des Wählbaren sind auch Kautionen. Man sagte, dis heiße ein Privilegium zu Gunsten des Reichthums einführen; es sey tyrannisch zu fordern, daß man reich sey, um das Recht zu haben, zu schreiben. Dis beruht auf einer Ideenverwirrung. Nicht von dem Schriftsteller verlangt man eine Kaution, sondern von den Unternehmern eines Journals, die ihr Eigenthum wachsen und Früchte tragen sehen, wenn sie sich mit einem Manne verbinden, der Genie ohne Reichthum besizt, und der Lezтere verdankt die Gelegenheit, seine Meynungen bekannt zu machen und sein Land aufzuklären, der nüzlichen Beihülfe des Unternehmers. Der Hr. Minister prüft darauf noch einige gegen das System der geschäftsführenden Herausgeber gemachten Einwürfe, erklärt aber später umständlicher darauf zurükkommen zu wollen, und fährt dann fort: Wir haben diesen Entwurf von Niemand bekommen; er ist die Frucht langen Nachdenkens. Als Freunde der Freiheiten ihres Landes und der konstitutionellen Institutionen, aber zugleich auch als eifrige Anhänger der Monarchie und der heiligen Sache der Religion und der Sitten, suchten die Minister der periodischen Presse den freien Gebrauch zu sichern, ohne die Gefahren der Preßfrechheit aus den Augen zu sezen. Sie haben sich bei dem angeführten Beispiele von den Vereinigten Staaten nicht beruhigt; weil sie glauben, daß man unsere veralteten Gesellschaften mit so neuen Staaten nicht vergleichen könne. Wir haben andere Institutionen zu beschüzen, einen verwikeltern gesellschaftlichen Zustand aufrecht zu erhalten. Schließlich erkläre ich daß ich, wenn es seyn muß, wie mein Vater, an den man mich erinnert hat, die politischen und gesezlichen Freiheiten gegen die Uebertreibungen derer vertheidigen werde, die in verschiedenen Zeiten den Schifbruch herbeigeführt und das Land gezwungen haben, Ruhe und Frieden unter dem Schuze der willkührlichen Gewalt zu suchen. — Dem Minister folgte Hr. Salverte: Ich finde in dem Entwurfe zwei oder drei Artikel, die mit der Charte im Einklange stehn; alle andern sind mit ihr im Widerspruch. Ich wußte schon lange, daß das Gesez präventiv war, würde aber nicht gewagt haben dis zu sagen, wenn der Hr. Siegelbewahrer es nicht selbst eingestanden hätte. Es hat nun gesagt, nichts sey natürlicher, als eine Kaution von den Journalen zu fordern, da man diese auch von den Notarien, den Einnehmern und allen öffentlichen Beamten verlange. Ich habe übrigens noch nie gehört, daß ein Präfekt, ein Maire oder ein Minister der Kaution unterworfen wären, und möchte wohl hier fragen, wie viel Kaution dann ein Minister leisten sollte für den Schaden, den er anrichten kan. Es ist den Chefs der Verwaltung noch nie eingefallen, daß man von ihnen, wie von den Journalisten, eine Art von materieller Garantie gegen das Böse fordern könnte, das sie der Gesellschaft zufügen möchten, und welcher Minister müßte sich nicht dadurch für geschmeichelt halten, wenn man von ihm sagte, er gewähre ebensoviel Bürgschaften in Talenten, Tugenden, Liebe für die allgemeine Wohlfahrt, wie der Journalist Benjamin Franklin? Der Redner sucht darauf zu beweisen, daß der Einfluß der Journale nicht zu fürchten sey,

wenn man die von ihnen bekannt gemachten Fehler wieder gut mache, und stimmt endlich gegen den Entwurf. — Hr. Agier: Man kan nicht vorsichtig genug seyn, um wahre Garantien von Seite des Herausgebers und des verantwortlichen Geschäftsführers zu erhalten, und eine anstößige Fiktion zu verhüten. Eine doppelte Garantie würde dabei vorhanden seyn, wenn der Geschäftsführer zugleich oberster Redakteur wäre, denn dieser Redakteur ist gemeiniglich ein Gelehrter, dem an seinem Rufe liegt. Hier tritt aber die Schwierigkeit ein, daß gewöhnlich die Gelehrten nicht reich sind, und selten ein Vermögen in irgenden Gründen besizen, das 500 Fr. steuert. Man könnte daher Alles ausgleichen, wenn man der Regierung die Befugniß ließe, von dem obersten Redakteur den Besiz eines liegenden Grunds, der 500 Fr. steuert, zu fordern, oder sich mit andern von ihm dargebotenen Garantien begnügen. Einige meiner ehrenwerthen Freunde sind mit mir darüber einig, dieses Auskunftsmittel der Kammer und dem Ministerium vorzuschlagen. Der Redner stimmt hierauf für die Annahme des Entwurfs mit Vorbehalt einiger nüzlichen Modifikationen. Die Sizung ward alsdann aufgehoben.

Schweiz.

* Vom 30 Mai. Das Kreisschreiben des Vororts, welches die Regierungen der Kantone einladet, ihre Gesandten zu der diesjährigen am 7 Jul. in Zürich zu eröfnenden Tagsazung mit den erforderlichen Instruktionen zu versehen, indem es ihnen zugleich die von dieser obersten Bundesbehörde zu erörternden Gegenstände kund macht, ist im Laufe dieses Monats erlassen worden. Da keine ganz neuen Rathschläge vorkommen, so ist hingegen die nochmalige Ausdehnung der Anträge für Preßbeschränkung und der Behinderung öffentlicher Mittheilungen übee die Angelegenheiten des Bundesstaats, um so mehr geeignet allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen. Seit 1823 ist das Konklusum „gegen Mißbrauch der Drukerpresse in Beziehung auf das Ausland" eine stehende Rubrik der Tagsazungsverhandlungen; jezt soll demselben ein zweites Konklusum „gegen Mißbrauch der Publizität in innern Angelegenheiten" zur Seite gesezt werden. Im Jahre 1823 waren es Begehren der gemeinsam sich dafür verwendenden großen Mächte, die für Fremdenpolizei und für Preßaufsicht außerordentliche auf ein Jahr beschränkte (weil die Veranlassungen vorübergehend waren) Beschlüsse provozirt hatten. Die Beschlüsse schienen ihren Zwek erreicht und ein, wie man glauben darf, doch wohl meist unbegründetes Mißtrauen gutentheils getilgt haben. Inzwischen wurden sie zeither viermal, und jedesmal auf die Dauer eines Jahres erneuert; nicht ohne abweichende Stimmen einzelner Stände, die solche Verlängerung ungern sahen, und glaubten, außerordentliche Maaßnahmen sollten mit dem Aufhören ihrer Veranlassung und Begründung selbst auch wieder aufhören, und wenn Eingriffe der Bundesbehörde in die Gesezgebung der souveränen Kantone unter außerordentlichen Umständen zulässig odee nothwendig erachtet würden, so sey hingegen ihre Verlängerung über diese Umstände hinaus gefährlich, und die spätere Rükuahme dürfte dann vollends auch schwieriger werden. In diesem Sinne waren noch lezles Jahe von den Gesandtschaften der Stände Basel, St. Gallen, Aargau, Waadt und Genf Einwendungen gemacht, dennoch aber die Konklusa neuerdings auf ein Jahr bestätigt worden. Das nunmehrige Rundschreiben des Vororts sucht jeder neuen Einsprache gegen weiteren Bestand der Beschlüsse zuvorzukommen. Es würden dieselben, wird darin gesagt, allgemein als mit Recht als wesentliche Grundlage ungetrübt guter Verhältnisse gegen diejenigen Staaten betrachtet, mit welchen in Vernehmen zu stehen der Eidgenossenschaft sehr angelegen sein solle; nachtheilige Folgen seyen aus ihrer Vollziehung keine hervorgegangen, und sie haben im Ganzen, zumal was die Grenzbarstaaten anbetrift, Beruhigung gewährt. Wenn die Freizügigkeit in Beziehung auf ausländische Angelegenheiten in neuerer Zeit selten Beschwerden eingekommen seyen, so kennen hingegen auch neuere Vorfälle die dringende Nothwendigkeit einer nicht erkaltenden Sorgfalt in Handhabung der Fremdenpolizei. In beiden Beziehungen enthielten die mehrerwähnten Beschlüsse kaum etwas Anderes, als was nach völkerrechtlichen Grundsäzen über die gegenseitigen Verhältnisse zwischen befreundeten und befreundeten Staaten sich von selbst verstehen sollte. Darum könnte man dann auch ohne Bedenken dieselben auf unbestimmte Zeit als allgemeine Vorschrift anerkennen, und ihre jährliche Bestätigung für die Zukunft wegfallen lassen, inzwischen wolle der Vorort dennoch seinen Antrag in der Maaße, wie es seit mehreren Jahren geschehen ist, auf abermalige einfache Bestätigung bis zur Tagsazung des Jahres 1829 beschränken. Die Gelegenheit der Maaßnahme zu Beschränkungen der Presse hinsichtlich des Auslands, für die Forderung ähnlicher in Bezug auf die innern Angelegenheiten liege zu nahe, als daß sie nicht von denen, welche die für diese innern Angelegenheiten seit einer Reihe von Jahren allgemeiner und freier wie zuvor angewandte Oeffentlichkeit ungern sahen, benuzt werden sollte, um für die eigenen Regierungen ähnliche Gewährleistungen zu erhalten, wie man dem Ausland zu geben für angemessen achtete. In vorjähriger Tagsazung geschah dis mannichfach durch die Gesandten von Uri, Schwyz, Unterwalden, Frydurg, Solothurn und Wallis, die, zum Theil nicht ohne unverhehlten Einfluß und Aufforderung katholischer Geistlichkeit, nachdrukfam verlangten, daß nicht für Beförderung des guten Einvernehmens mit dem Ausland allein nur, sondern auch zur Sicherung des innern Friedens durch Beschränkung der Presse Sorge getragen werden solle, damit bis die Würde der Regierungen sowol als die Religion gegen Verunglimpfungen geschüzt blieben. Andere Angriffe gegen dis, und sie „Publizitätssucht" nannten, geschahen durch die Gesandten von Bern, Zürich u. a. m., wegen früher und für nachtheilig erachteter Mittheilungen von Tagsazungsverhandlungen in einheimischen sowol als auswärtigen Zeitungen; und dem Vorort ward Auftrag gegeben, auf nächste Tagsazung Anträge zu hinterbringen, wie dem Mißbrauch von Akten und eidgenössischen Verhandlungen, deren voreilige Bekanntmachung in jeder mit Gefährde und nachtheiligen Folgen für die Eidgenossenschaft verbunden seyn mag, zumal bei Unterhandlungen mit auswärtigen Mächten, für die Zukunft kräftig könne vorgebeugt werden. So entstand dann der neue Vorschlag eines Konklusums wegen Mißbrauch der Publizität in innern Angelegenheiten, worüber in den nächsten Wochen die großen Räthe und ersten Behörden der Kantone Instruktionen zur Tagsazung ertheilen sollen. Man zweifelt nicht, daß diese lezteren von Seite der

mehreren Stände sehr beifällig und vermuthlich auch wohl noch weiter gehend ausfallen dürften. Es hält schwer, auf diesem Pfade der Beschränkungen still zu stehen, weil jeder neue Vorschritt seine eigene Gewährleistung heischt, und diese nur in nochmaligem Vorschritt oder weiteren Verschärfungen der früheren Maaßnahmen gefunden werden kan, so wie denn auch das jezt vorgeschlagene Konklusum der Tagsazung ohne die Pönaldeschlüsse der Kantone, die es am Schlusse anruft, offenbar mangelhaft und erfolglos bleiben würde. Die Bestimmungen desselben gehen nemlich dahin: über Verhältnisse der Schweiz mit dem Ausland und über Verhandlungen der Kantone mit dem Ausland, sollen, vor gänzlicher Beendigung oder endlichem Abschluß derselben, weder Aktenstüke irgend einer Art, ganz oder im Auszuge, noch Berichte, Anzeigen und Aufsäze über dieselben, weder in schweizerischen noch in ausländischen Zeitungen, Zeit- und Flugschriften, eingerükt oder durch dieselben bekannt gemacht werden, mit Rükgreifung auf alle diplomatischen Akten bis zum Jahre 1803, und mit einziger Ausnahme von Bekanntmachungen, zu denen die Tagsazung oder die betreffenden Regierungen ausdrükliche Bewilligung ertheilt hätten. Seit lezter Tagsazung ist wohl nur eine einzige schweizerische Verhandlung mit dem Ausland der Gegenstand öffentlicher Mittheilungen und Besprechungen gewesen, die Verhandlung nemlich mit dem römischen Hofe hinsichtlich des Konkordats über das Bisthum Basel. Jede diesfällige Mittheilung hätte beim Bestande des nun angetragenen Konklusums unterbleiben müssen, und Niemand würde daraus mehr Befriedigung geschöpft haben, als der römische Beauftragte! Das Geheimniß der Verhandlungen der Tagsazung hängt mit denen der großen Räthe zusammen; die geheimen Verhandlungen können in einzelnen Angelegenheiten für eine Weile unstreitig auch in Freistaaten und bei stellvertretenden Verfassungen Erforderniß werden, es sind aber diese einzelnen Fälle Ausnahmen von der Regel; für sie mag das wohl begründete Geheimniß jedesmal beschlossen, und es wird alsdann dasselbe auch um so sicherer gehalten werden. Will man die Ausnahme zur Regel machen, so verkennt man das Wesen des Freistaats, man gefährdet seine wichtigsten Interessen anstatt sie zu schüzen, man verzichtet auf Vortheile, die auf keinem anderen Wege erreicht werden mögen, und man verwikelt sich in gehässige und verderbliche Zwangsmaaßnahmen der Willkühr, die unnatürlich sind, und eben darum in die Länge nicht bestehen mögen.

Augsburger Kurs vom 12 Jun. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96¼	96
detto à 3 Proc.	104	103¾
Lotter.Loos à 4 Pr. E.M.	105½	105
unverzinsliche. 10 fl.	—	109

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	—	148
Partial à 4 Proc.	120	119¾
Metalliques à 5 Proc.	91¾	91¼
Bank Aktien 1. Sem.	1046	1044

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108¼	—
Hamburg 2 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 2 Monat	99¼	—
Frankfurt 2 Monat	99¼	—
Leipzig — —	99¼	—
London — —	9 52	—
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	50¼
Livorno — —	—	57¼

Literarische Anzeigen.

Die Unterzeichnete beehrt sich Reisende und Freunde des Vaterlandes auf das in ihrem Verlag erschienene, in allen guten Buchhandlungen zu habende:

Taschenbuch auf Reisen durch Würtemberg, mit einem Anhang über die besuchteren Bäder Würtembergs, einem Ortsregister und zwei lithographirten Abbildungen, auch auf Verlangen mit einer Karte von Würtemberg. 12. Preis brosch. mit Karte 1 fl. 54 kr., ohne Karte 1 fl. 20 kr.

aufmerksam zu machen.

Ein Handbuch, das wie dieses ganz Würtemberg umfaßt, das der Reisende unterwegs zu Rathe ziehen kan, um sich mit den Schönheiten, Merkwürdigkeiten, den verschiedenen Entfernungen der einzelnen Orte, so wie mit den besuchteren Straßen und deren Richtung und Verbindung mit der Schweiz und den andern Nachbarländern bekannt zu machen, wird gewiß Vielen willkommen seyn.

München, Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Für Militairpersonen.

In der Basse'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in der Joseph Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, zu haben:

Militairische Taschen-Encyklopädie.

Bearbeitet von L. G. Förster. Mit 4 Planen. 12. geh. Preis 1 Thlr. 16 ggr. oder 3 fl.

Es sind viele und zwar sehr schäzbare militairische Wörterbücher vorhanden, und der Herausgeber gegenwärtiger Encyklopädie maaßt es sich durchaus nicht an etwas Besseres als Andere zu liefern; allein das Bedürfniß eines wirklichen Taschen-Wörterbuches ist noch nicht befriedigt.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Aufforderung an Zeugschmiede und verwandte Arbeiter in Stahl und Eisen.

(Die Verfertigung guter Flachshecheln betreffend.)

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Jene Gewerbsleute, welche für Rechnung der unterzeichneten Stelle eine Partie Flachshecheln mit kantigen stählernen Spizen von vierfacher Abstufung verfertigen wollen, werden andurch eingeladen, sich binnen 4 Wochen bei dem königlichen Regierungssekretair Seifried dahier mündlich oder schriftlich zu melden, welcher das Nähere hierüber eröfnen wird.

Passau, den 1 Jun. 1828.

Königl. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer des Innern.

Frhr. v. Mulzer, Präsident.

Sartorius, Sekr.

Gegen den Handelsmann Friedrich Frommel zu Karlsruhe wird der förmliche Konkurs-Prozeß erkannt und Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Donnerstag den 3 Julius d. J. Vormittags 8 Uhr anberaumt, wobei sämtliche Kreditoren ihre Forderungen und Vorzugsrechte unter Vorlegung ihrer Beweisurkunden anzumelden und richtig zu stellen haben, bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse.

Karlsruhe, den 3 Jul. 1828.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

Baumgärtner.

vdt. Bleiborn.

Digitized by Google

Karlsruhe. (Hausversteigerung.) Freitag den 27 Junius d. J. Vormittags 9 Uhr wird das dem Handelsmann Frommel und seinen Kindern dahier gemeinschaftlich zustehende in der Waldhornstraße neben Bernhardt Hirsch und Frau v. Kniestett Wittwe gelegene Wohnhaus samt Hof, Hintergebäude und Garten salva ratificatione öffentlich versteigert werden, wozu sich die Liebhaber im Hause selbst einfinden wollen.

Karlsruhe, den 4 Jun. 1828.

Großherzogliches Amtsrevisorat.

Kerler.

(Versteigerung eines Material- und Farbwaarenlagers.) Freitag den 27 Junius d. J. Nachmittags 2 Uhr wird der in die Massa von Friedrich Frommel dahier gehörige bedeutende Vorrath von Material- und Farbwaaren, samt den zu diesem Geschäft zum Detailverkauf und zur Fabrikation des Chimin gehörigen Einrichtungen, im Ganzen salva ratificatione in der Friedrich Frommelschen Behausung in der Waldhornstraße öffentlich versteigert werden. Das Waarenlager umfaßt die für eine Material- und Farbwaarenhandlung gangbarsten Artikel in guter Qualität, da die von Frommel dahier erst kürzlich errichtete Materialwaarenhandlung sich günstiger Zeugnisse hierüber zu erfreuen hatte. Durch den Ankauf dieser Waaren kan der Käufer, falls er zur Führung einer Materialwaarenhandlung berechtigt ist, in den Besiz eines der gangbarsten Gewerbe treten, welches der größten Ausdehnung fähig ist, mit nicht geringem Kostenaufwand errichtet wurde, und schon bisher mehrere hundert Abnehmer zählte, so daß ein bedeutender Absaz in Materialwaaren aus den Büchern ersichtlich ist.

Bei diesseitiger Stelle kan das Verzeichniß der vorhandenen Waaren und die Steigerungsbedingungen, so wie auch bei dem Massakurator A. Klose dahier eingesehen werden, welcher auch nähere Auskunft auf Verlangen ertheilen wird.

Karlsruhe, den 4 Jun. 1828.

Großherzogliches Amtsrevisorat.

Kerler.

See-Badeinrichtung des Hrn. Dominico d'Angely in Triest.

Der Gebrauch der Seebäder, von Aerzten von Gewicht gegen sehr viele Krankheitsfälle längst empfohlen, kommt vorzüglich in der jüngsten Zeit mehr und mehr in Aufnahme; und zwar ist dieses hauptsächlich Folge ihrer erprobten Wirksamkeit, und weniger der Tribut einer überhand genommenen Mode. Für so viele lebende Wesen Medium und Bedingung, von den unausgesezten, uns bei Weitem noch nicht bekannten, in der Atmosphäre oder aus dem Innern unsers Erdkörpers sich einleitenden, und diesem Mitteilkörper sich mitteilenden physisch-chemischen Prozessen in stete Bewegung gesezt und mit Bestandtheilen angeschwängert, welche zu erforschen unsere analysirenden Hülfsmittel nie zureichen werden, besizt das Seewasser auch für uns eine eigene, sonst keinem andern Wasser innewohnende belebende Kraft. Diese Wirkung fühlt beim Gebrauche der natürlichen Seebäder der Gesunde, noch ausgezeichneter und wohlthätiger aber der Nervenkranke. Wohl mögen Sohlenbäder wie das Meerwasser wegen ihres fixen Gehaltes in Krankheiten des Lymphsystemes heilsam seyn, auch können manche Nervenleiden, welche als Folge von Stokungen in drüsigen Organen erschienen, zugleich mit diesen Stokungen, durch Sohlenbäder gehoben werden; aber gegen rein idiopathische Neroenübel, oder solche, die es durch längeren Konsensus, auch nach dessen Entfernung, geworden, werden sie wenig vermögen, eben so wenig wie erwärmtes Seewasser in der Badwanne genommen; und gerade in diesen oft allen andern Mitteln widerstrebenden Fällen darf der Kranke von dem Gebrauche der natürlichen Seebäder Alles hoffen, er kan, bei dem Nebengebrauche zweckmäßiger Mittel gründliche Wiederherstellung finden. Dieser einzigen Wirkung aufs Nervensystem mag es auch zugeschrieben werden, daß Seebäder, mehr als alle anderen, gegen zeitliche Unfruchtbarkeit mit Erfolg gebraucht wurden; ja sehr häufig erfolgte bei ein und derselben Person nach der Beobachtung vorzüglicher Aerzte (ich beziehe mich auf die mündlich mitgetheilten Erfahrungen des Physikus Dr. v. Garzaroli) immer nur Schwängerung, wenn Seebäder gebraucht wurden.

So wie in vielen andern Seeplätzen wurden auch in Triest zum Gebrauche der Seebäder zweckmäßige Anstalten gemacht. Für Seebäder in Badwannen finden sich dort mehrere zum Theile recht einladende Gelegenheiten. Eine sehr gute Einrichtung zum Baden im freien Meerwasser machte aber erst vor einigen Jahren mit ausschließlichem k. k. Privilegium Herr Dominico d'Angely. Er dante nemlich innerhalb des Molo di St. Theresia, 300 Wiener Schuhe von dem Ufer entfernt, ein auf Korkfässern ruhendes, durch Anker und Taue im Hafengrunde und an den nächsten Hafenpfählen befestigtes Gebäude von 96 Schuh Länge und 24 Schuh Breite; darin sind 10 kleine Behältnisse zum Gebrauche der natürlichen Seebäder und 4 Zimmerchen zum Baden im erwärmtem Seewasser angebracht, außerdem finden sich noch zwei Aus- und Ankleidezimmer für Männer und Frauen, welche das am hintersten Theile des Gebäudes angebrachte geräumige Gesellschaftsbad brauchen, wo auch Unterricht im Schwimmen ertheilt wird. In den abgesonderten Badebehältnissen ist neben einem Raume und der Einrichtung zum Aus- und Ankleiden eine viereckige Oefnung im Boden eingeschnitten, in welche ein an Seilen hängender und durch eine Walze beweglicher Gitterkasten einpaßt. Dieser kan nach Willkühr des Badenden bis 4 Schuhe tief in die See versenkt werden; überdis stößt der Badekasten in der Tiefe zur Sicherheit noch auf einen angebrachten Gegenbalken. Mittelst des Gitters ist die freie Kommunikation des Seewassers im Baderaume vollkommen hergestellt; meistens finden sich in diesen Bädern Fischchen, die zur Unterhaltung mit der Angel gefangen werden können.

Die obere Deke des Gebäudes ist durch eine Gallerie zu einer großen Terrasse umgestaltet. Von hier übersieht man den Hafen und die Stadt; man genießt eine herrliche Aussicht auf die offene See so wie in die anmuthigen Umgebungen von Triest. Für Erfrischungen verschiedener Art hat der Unternehmer zur Zufriedenheit seiner Gäste gesorgt. Nach denselben Grundsäzen könnte das Gebäude in ganz kurzer Zeit beliebig erweitert, und die Badebehältnisse noch zierlicher eingerichtet weeden, wozu sich der sehr gewandte Eigenthümer vollkommen dereitwillig zeigen würde. Der Badeeigenthümer besizt auch mehrere gut gebaute Fahrzeuge und vorzügliche Ruderer, um seine Gäste nach Verlangen im Hafen und in die offene See spazieren zu fahren.

(Speditions-Anzeige.) Unterzeichnete haben die Ehre den Handelsstand zu benachrichtigen, daß sie die Schnellfuhren für die Beförderung der Waaren von Paris nach Straßburg wieder errichtet haben, wodurch die Ueberlieferung innerhalb 8 Tagen geschieht.

Durch gewöhnliche Frachtfuhren und zu den billigsten Preisen befördern sie auch fernerhin Waaren nach ganz Deutschland und nach der Schweiz.

Die denselben zur Beförderung, auf die eine oder andere Weise, übergebenen Waaren sind sowol in deren Magazinen, als auf den Fuhren gegen Brandschaden bis an die französischen Gränzen versichert.

Eduard und Albert Dreyfuß, Güterbestätter,
rue des mauvais garçons St. Jean Nr. 3.
in Paris.

Digitized by Google

Großbritannien.

† London, 16 Mai. (Aus einem Handelsschreiben.) Bei dem Antritt der Wollschue theile ich Ihnen meine offenen und ungeschminkten Ansichten übee den wahrscheinlichen Gang dieses wichtigen Artikels in unserm Laude mit. Nach parlamentarischen Urkunden wae die Gesamteinfuhe von allen seemden Wollen in dieses Reich während dee lezten sechs Jahre folgende:

Im Jahre	1822	.	19,072,364 Pfund.
— —	1823	.	19,378,249 —
— —	1824	.	22,572,617 —
— —	1825	.	43,837,969 —
— —	1826	.	15,996,715 —
— —	1827	.	29,142,290 —

Daraus erhellt, daß die Zufuhren im verflossenen Jahre, mit Ausnahme von 1825, unter die stärksten gehören. Im Oktober und Novembee 1827 drängten sich die Anfuhren so gewaltsam, und übeestiegen den eegelmäßigen Bedaef deemaaßen, daß ein empfindlicher Deuk dee Wollpeeise entstand, welcher bis jezt fortdauert. Im Febrnae, März und April fanden jedoch bedeutende Veekäufe statt, und die lagernden starken Voeräthe deutschee Wolle wurden bis auf 6 oder 7000 Ballen reduzirt, auf welche Anzahl wie den jezigen Voerath schäzen. Dee gegenwärtige Monat läßt sich indessen äußerst still an; sehe wenig geht um; es fehlt an Kauflust, und das im Verhältniß Wenige, was umgesezt wird, beschränkt sich einzig auf die billigsten, besten und gesuchtesten Sorten. Vom 1 Jan. d. J. bis Heute wurden eingeführt:

In London ungefähe	7000 Ballen	deutsche Wolle.
In Hull	4000 —	— —
und hier	5000 —	spanische —

Wir halten es füe unsere Pflicht, Ihnen beim Wolleinkauf die gebüte Voesicht anzuempfehlen, indem auf hohe Preise hier duechaus nicht zu rechnen ist. Es bleibt unumgänglich nothwendig sehe billig einzukaufen, um Nuzen zu sichern. Stark und mastig gewachsene Wolle liebt man hier nicht, und diese ist nue dann abzusezen, wenn man sie veehältnißmäßig um so viel wohlfeiler erlassen kan. Richten Sie daher Ihe Hauptangenmerk auf Wolle von kurzem Wuchs, sanft und fein von Haar. Die Schafhaltee dieses Landes deingen im Paelamente auf Erhöhung des Einfuhrzolles, aber die Tuchfabrikanten widersezen sich sehr, und da die Regieenng eine Zollveränderung nicht zu wünschen scheint, so glauben wie, daß schweelich eine Abänderung statt finden weede.

Frankreich.

Sizung der Deputiertenkammer am 2 Jnu.

Die Deputirtenkammer fuhr am 2 Jnu. in dee am 30 Mai unterbrochenen Diskussion des neuen Preßgesezes foet: Hr. Thonvenet eehielt zuerst das Wort, und suchte die Absichten einer Paetei zu enthüllen, von dee ee behauptet, daß sie auf Zerstörung dee Institutionen Frankreichs ausgehe. An dee Spize dieser Partei, sagte er, sehe ich den durch seine Hinteelist, seine Unduldsamkeit und seine Kühnheit so gefährlichen Jesuitismus; den aus einigen ungestümen Peiesteen und Frömmlingen bestehenden Jesuitismus, die man wohl von jenen Priestern unterscheiden muß, welche die ehrwürdigen Leheen der gallikanischen Geistlichkeit befolgen, die leider heutzutage bei denen in zu geringem Ansehn stehn, deren Pflicht es doch wäre, ihnen Achtung zu verschaffen. Wie haben neuerlich von dieser Tribüne die Erklärung eines Bischofs und Ministers gehöet, daß die Jesuiten nicht zu ihm kämen, um Ehreudezeugungen und Stellen zu suchen, und daß ee sogae die Jesuiten nicht kenne. Hat er vielleicht deswegen, weil er sie nicht kennt, den Jesuiten ein so pomphaftes Lob übee ihre Uneigennüzigkeit, ihre Kenntnisse, ihee Tugenden gezollt? Ich gestehe, daß ich nicht ohne Erstaunen einen konstitutionellen Minister eine Sekte rühmen hörte, deeen Koeyphäen zu allen Zeiten den Meineid und den Königsmoed gepeedigt haben. Die Jesuiten wollen für Frankreich keine andern Gerichtshöfe als die Inquisition, keine andere Meeel als die des Loyola, keine andere Aufklärung, als die in Spanien und Portugal derrscht. Deswegen abee will Frankreich die Jesuiten nicht. Das vorliegende Gesez erklärt der Redner für eine offenbare Verletzung dee Charte, und stimmt dagegen. — Hierauf begibt sich He. v. Martignac, dee Minister des Innern, auf die Teibüne, faßt zuerst die bisbee erfolgten hauptsächlichen Einwennungen gegen den Entwurf zusammen, und fährt dann fort: Ich will nun untersuchen, ob es wahe ist, daß unsere Handlungen nicht im Einklang mit unsern Worten stehen, und mich dann daeübee aussprechen; ich will beweisen, daß sie nicht aus Schwäche, Kleinlichkeit, Unentschlossenheit und jenee Schüchternheit hervoegegangen sind, deeen uns einige Personen in und außer dee Kammer zu bezüchtigen beliebten. Der Redner eeläutert nun die Art, wie übee dieses Gesez in dem Konseil u. s. w. dceathschlagt wae, drükt seine Verwundeenng übee die rasche Sinnesändeenng des Hrn. Benjamin Constant aus, und fähet dann fort: „Was soll ich übee den Einfluß der Jonesale sagen, den man in Zweifel zieht? Nach den Behauptungen mehrere Redner sind die Zeitungen stets ein Bedüefniß, abee niemals gefährlich. Ein Bedüefniß? Ich gebe es zu; bei dem Zustande unseeee gesellschaftlichen Einrichtungen, bei einee Regieenng wie die unsrige, wo alle Bürgee an den öffentlichen Angelegenheiten Theil nehmen, ist diese tägliche Uebeesicht der Handlungen der Behörden allerdings ein unveekennbares Bedürfniß. Diese tägliche und drohende Oeffentlichkeit verhindert die Mißbräuche, hält die Angestellten innerhalb dee ihnen angewiesenen Gränzen, klärt den Fürsten übee so Manches auf, und sezt die oberste Behörde von Allem in Kenntniß. Die Zeitungen sind dahee alleedings ein Bedürfniß, und unter denselben veestehe ich freie und feeisinnige Blätter. Dagegen behauptet man abee, sie seyen niemals gefährlich, sie dibeten nicht die Meynung, sondern sprächen sie blos aus; dis ist es abee geeade, was ich in Abrede stelle. Die Zeitschriften sind rein Unternehmungen, die auf einen Gewinn abzweken. Ist übrigens wohl auch ihr eigenes Intereesse so ganz mit dem allgemeinen veeknüpft? Ich zweifle. Das allgemeine Intereesse beruht auf Stille und Ruhe; jenes dee Zeitschriften im Gegentheil blos auf einee immerwährenden Bewegung, welche al-

Digitized by Google

lein die öffentliche Neugierde zu unterhalten vermag. Ordnung und Friede sind ihre Feinde, und meist tödtlich für dieselben. Die Kraft der öffentlichen Blätter ist äußerst mächtig; ihr Einfluß stets thätig und dauernd. Dieser Einfluß ist in der That kein Hirngespinnst, er wirkt auf alle Gemüther, er ergreift sie gewaltig, ja er erschreckt sie! Es gibt wenig Männer, man muß es sagen, welche die nöthige Energie besitzen, ihm zu trotzen. Ich selbst gestehe es, ich vermag nur mühevoll mich seiner Kraft zu entziehen, und wahrlich in diesem Augenblik ist nur der gebieterische Gedanke an meine heiligen Pflichten im Stande, mich aufrecht zu erhalten, um muthig gegen die wahrscheinlich mir bevorstehenden beleidigenden Angriffe zu kämpfen. Die Weisheit verlangt jedoch für die Gesellschaft Schranken, welche sie gegen Ausschweifungen zu schützen im Stande sind. Sie werden sehen, meine Herren, ob jene, welche der Gesezesentwurf vorschlägt, zu mächtig oder zu vielfach sind. Indem wir sie feststellten, waren wir von denselben Wünschen beseelt wie Sie, und bei aller der Heftigkeit, mit welcher man Sie zu erschüttern sucht, zählen wir dennoch auf Ihre Unterstüzung. Wir dachten, wie verschieden auch immer die Meynungen seyn mögen, welche die Kammer theilen, so würde sich in der Majorität doch Ergebenheit an den Thron und Anhänglichkeit an die Verfassung vereinigt finden. Bei einem geregelten, gesezmäßigen und abgemessenen Gang, einer aufrichtigen Sprache, und Gesezesentwürfen die nur das wahre Interesse des Landes wollen, müssen wir in den Kammern einen zuverlässigen Beistand erhalten. Folgen wir diesem Weg, denn es gibt keinen andern für uns, und gäbe es auch noch einen andern, so wäre es doch immer nur jener, dem wir folgen dürfen und müssen, denn es ist augenscheinlich der weiseste und nüzlichste. Was wir beschlossen, meine Herren, haben wir auch ausgeführt; wir haben nicht die Majorität von den Menschen, sondern von den Dingen verlangt, und bisher haben leztere sie uns auch verliehen. Die Regierung muß getreu von ihren Angestellten bedient werden; dis ist es, was uns einzig und allein kümmert; wir werden diejenigen genau zu unterscheiden wissen, die mit uns auf der Linie gleichen Schritt halten, die wir ihnen vorgezeichnet haben, und jene, die glauben, andern Fahnen folgen oder sich andern Interessen anschließen zu müssen. Einstweilen sind wir für die unter unserer Verwaltung geschehenen Handlungen verantwortlich; und in Gegenwart der so zahlreichen neu Erwählten lehnen wir diese Verantwortlichkeit nicht ab. Wie mag man in allem Diesem Schwäche, Unentschlossenheit oder Verlegenheit erblikken; wir thun einzig, was unser Verstand uns räth, was unsere Pflicht uns erlaubt, und gehen auch keinen Schritt darüber hinaus. Auf diese Weise sagen wir denn, in Bezug auf die Diskussion, die uns beschäftigt, daß es uns rein unmöglich ist, auf die ächten Bürgschaften zu verzichten, welche aus den Verfügungen des Entwurfes hervorgehen; daß wir weder den Thron, noch die Gesellschaft und die Bürger den Gefahren der periodischen Presse unvorsichtig preisgeben können noch dürfen; daß wir Alles bekämpfen werden, was darauf abzwekt dürfte, die Vorsichtsmaaßregeln und die Verantwortlichkeit illusorisch zu machen. Dis ist einmal unsere Pflicht, und wir werden sie ohne kindische Halsstarrigkeit, aber mit Ausdauer und Festigkeit erfüllen, wie man eine Pflicht erfüllen muß. Ich sehe hierin weder Schwäche noch Unentschlossenheit. — Hr. Benjamin Constant verlangt darauf das Wort, und sucht sich über den ihm gemachten Vorwurf der Inkonsequenz zu rechtfertigen. Er erneuert dabei seine schon früher den Ministern gemachten Vorwürfe, daß sie immer die linke Seite als feindlich betrachteten, während doch kein Wort von jener Seite käme, das die wahren Freunde des Königthums beunruhigen könnte, daß sie jener ein beständiges Stillschweigen beobachteten, wenn die Frage über die Jesuiten aufgeworfen werde, und daß, wenn sie davon sprächen, das was ein Minister gesagt habe, der die Jesuiten einen nüzlichen Beistand genannt hätte, von der Art sey, daß es in völligem Widerspruch mit dem stehe, was ein anderer Minister vor einem Jahre in der Pairskammer gesagt hätte. Der Redner erklärt, daß es unmöglich sey Vertrauen zu schöpfen, wenn man die Agenten des alten Ministeriums nicht nur auf ihren Stellen bleiben, sondern auch die von der alten Verwaltung vorgeschriebene Bahn befolgen sehe. Er bittet schließlich den Siegelbewahrer an den Ruhm zu denken, mit dem er sich in der Pairskammer bedekt habe, wo er die Vollziehung der Gesezе verlangt hätte. Würden die Mängel des gegenwärtigen Gesezes durch Amendements gehoben, so seyen er und seine Freunde bereit, dafür zu stimmen. Der nächste Redner, Hr. Theuard, bemerkt, der vorliegende Entwurf unterscheide sich von dem Gesezе von 1819 dadurch, daß jenes nur die politischen Journale der Kautionsleistung unterwerfe, während der neue Entwurf darauf abzwekе, von allen periodischen Schriften Kaution zu fordern. Diese Neuerung scheine ihm zu strenge und ungerecht. Seinen Beifall gibt er der Abschaffung der Censur, die er ein unedles und tyrannisches Institut betitelt, welches die öffentliche Meynung mit Schmach belege, von Frankreich mit Abscheu zurükgewiesen werde, und diejenigen mit dem Stempel der Verachtung brandmarke, welche ihre gemietheten Hände dazu hergäben.

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

* Brüssel, 5 Jun. Man versichert, in einigen unserer nördlichen Häfen herrsche auf den Staatswerften eine außergewöhnliche Thätigkeit, auch sollen Namens der Regierung Kontrakte wegen Ankauf von Lebensmitteln abgeschlossen worden seyn. In Gemäßheit einer kürzlich erlassenen Verfügung dürfen künftig die unteren Beamten keine spezielle Erlaubniß zur Ausfuhr von Pulver und Kriegsmunitionen ertheilen, sondern es muß jedes dahin einschlagende Gesuch durch die Hände des Provinzialgouverneurs an den mit der obersten Leitung der direkten Steuern, Ein- und Ausfuhrrechte u. s. w. beauftragten Staatsrath gelangen. — In Gent sollen die Engländer starke Ankäufe von Nußbaumholz zu Flintenkolben machen, das, sobald es aus dem Rauhen verarbeitet ist, nach England abgeschikt wird. Seit einiger Zeit kaufen auch die Franzosen im Luxemburgischen viele Pferde an.

Schweden.

* Stockholm, 27 Mai. Der jüngste Sohn des hiesigen russischen Gesandten, des Generals Grafen von Suchtelen, ist vorgestern von hier abgereist, um bei der wider die Türken bestimmten Armee in Dienstthätigkeit zu treten. — Unser Ge-

sandeer zu Paris, Graf Löwenhjelm, wird zum Herbst hieher kommen, um Theil an den Berathungen des Reichstages zu nehmen, der sich im Monat November versammeln wird. — Man glaubt noch immer daß der Stiftsamtmann der Provinz Aggerhuus, Hr. Sibbern, zum Staatsminister für die norwegischen Angelegenheiten in der Umgebung des Königs ernannt werden wird. — Der Kronprinz will am 12 Junius im Lager von Schouen eintreffen. — Das bekannte Rundschreiben des Grafen von Platen wegen der Feier des 17 Mai erst noch immer eine Menge Broschüren dafür und dagegen ins Leben. Eine der letzteren, obwol anonym unter dem Titel: „Beschäftigung eines Schweden am 17 Mai", erschienen, verräth auf den ersten Blik den geistreichen Verfasser (Obrist Baron C. H. Anckarsvärd.) — Man ist jezt hier damit beschäftigt einer Bande von Wucherern den Prozeß zu machen, deren Schamlosigkeit fast allen Glauben übersteig.

Türkei.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 19 Mai: „Am 12 d. ist das russische Kriegsmanifest gegen die Pforte, nebst dem Schreiben des kaiserlich russischen Vicekanzlers, Grafen v. Nesselrode, an den Großwessier hier angelangt. Am folgenden Morgen wurde großes Konseil beim Mufti, welchem sämtliche Minister der Pforte und die vornehmsten Ulema's beiwohnten, gehalten, und darin einmüthig beschlossen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und alle Kräfte zur Vertheidigung des Islams aufzubieten. Die erste Maaßregel, welche die Pforte in Folge der russischen Kriegserklärung ergriffen hat, war die Schließung des schwarzen Meers. In sämtliche Provinzen des Reichs wurden sogleich Tatarn an die Statthalter und Ayans derselben mit dem Befehle abgefertigt, alle streitbare Mannschaft unter die Waffen zu rufen. Hussein Pascha ist in das Lager von Daud Pascha ausgezogen, von wo er sich, wie man glaubt, über Adrianopel nach Schumla begeben wird. In der Hauptstadt war bei Abgang dieser Nachrichten alles vollkommen ruhig, und bis dahin weder ein Kriegsmanifest noch irgend ein Aufruf anderer Art von Seite der Pforte erlassen worden."

Die preußische Staatszeitung schreibt aus Konstantinopel vom 19 Mai: „Von einem Aufbruch des Sultans und des Großwessiers ist noch nicht die Rede. Die Minister haben heute dem Hussein Pascha ihren Abschiedsbesuch gemacht. Dieser geht morgen nach Bulgarien, um dort den Oberbefehl über die unregelmäßigen Milizen zu übernehmen. Die regelmäßigen Truppen werden unter dem Befehle des Italli Pascha stehen. Dieselben brachen zum Theil von hier nach der Donau auf. Man schäzt ihre Zahl auf etwa 30,000 Mann. Der alte Serastier Choseew-Mehemed ist mit Vertheidigung der Hauptstadt und mit Bildung der Rekruten beauftragt. Es heißt, die Milizen von Rumelien würden zur Vertheidigung der Uebergänge des Balkans aufgeboten werden. Die hier noch vorhandenen alten Kriegsschiffe werden ausgerüstet, um unter Tahir-Pascha zur Vertheidigung der Zugänge der Hauptstadt zu dienen."

Die Abeille Grecque vom 24 April (neuen Style) meldet aus Nauplia vom 19 gedachten Monats: „Am 15 hat sich der Präsident an Bord der großbritannischen Kriegsschoop Mosquito eingeschift, wobei er mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Er lief am 26 mit dem frühesten Morgen zu Kalamaki ans Land, von wo er sich nach der Citadelle von Korinth (Akro-Korinth) verfügte. Die tapfern Rumelioten, welche dort in Besazung lagen, haben den Platz einem Bataillon regulairer Truppen übergeben, und dieser Garnisonswechsel geschah unter großem Beifall der Landeseinwohner und der Truppen. Die Rumelioten sind, nachdem sie gemustert worden waren, unverzüglich nach andern Bestimmungen abgegangen. Der Präsident etablirte sich noch am selbigen Tage in den Ruinen der Stadt Korinth. Er blieb daselbst bis zum 17 Mittags, gab mehrere Audienzen, empfing Bittschriften, und besichtigte die Ueberreste dieses einst so prachtvollen Ortes. Mittlerweile hatten drei Priester den Auftrag, die Weiber und Kinder, die in der Nähe von Korinth in elenden Hütten wohnen, zu mustern und aufzuzeichnen. Ihre Zahl überstieg dreihundert. Diese Unglüklichen erhielten einige Rationen Brod, und wurden sogleich dazu verwendet, von einer der Stellen, wo ehedem eine der Hauptstraßen der Stadt gewesen war, den Schutt wegzuräumen. Der Offizier, der mit der Polizeiwache in der Stadt Korinth beauftragt ist, hat Befehl erhalten, diese Arbeit dergestalt fortsezen zu lassen, daß jene Unglüklichen der Reihe nach Brod und Beschäftigung finden. Der Präsident brachte die Nacht in dem Dorfe Saint-Georges zu, und kam am 18 in Argos an, wo er bis heute in aller Frühe verweilte. Er beschäftigte sich hier gleichfalls damit, alle Theile dieser Stadt in Augenschein zu nehmen, die mit jedem Tage mehr aus ihren Ruinen sich erhebt, und durch die industrielle und kommerzielle Bewegung daselbst einen tröstlichen Anblik darbietet. Der Präsident ertheilte auch in Argos mehrere Audienzen, und nahm viele Bittschriften an. Um 8 Uhr Morgens ist der Präsident in dieser Stadt (Nauplia) eingetroffen. — Ein Dekret des Präsidenten vom 11 April bestimmt die Formel des Eides, welchen alle diejenigen, vom gemeinen Matrosen bis zum Admiral, leisten müssen, die im Dienste der griechischen Marine angestellt sind. Die Abeille Grecque beschäftigt sich darauf, aus obgedachtem Dekrete die zwei Artikel auszuheben, welche die für Nicht-Griechen vorgeschriebene Eidesformel enthalten. Die nichtgriechischen Kommandanten und Kapitaine leisten ihren Eid in folgenden Worten: „Ich schwöre, der Sache der Freiheit Griechenlands treu zu dienen, dessen Flagge gegen seine Feinde mit Ehre zu vertheidigen, und nicht zu dulden, daß dieselbe durch entehrende Handlungen befleckt werde. Ich verpflichte mich, den Gesezen Griechenlands, und den Befehlen seines Präsidenten und meiner Obern zu gehorchen." Die nichtgriechischen Offiziere und Matrosen haben folgenden Eid zu leisten: „Ich schwöre, der Sache der Freiheit Griechenlands treu zu dienen, und dessen Flagge gegen seine Feinde mit Ehre zu vertheidigen. Ich verpflichte mich, den Gesezen Griechenlands, den Befehlen seiner Regierung und denen des Chefs, unter welchen ich werde gestellt werden, zu gehorchen."

Digitized by Google

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Am Freitage den 20 Junius l. J. und den folgenden Tagen, jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vor- und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, wird das von dem verlebten Weinhändler Franz Karl Feurle in dem Weinkeller Lit. D. Nr. 201 dahier hinterlassene bedeutende Weinlager, bestehend:

1. in 4	Fässern	Seewein	zu 39	Eimer	46	Maaß
2. in 2	—	Frankenwein	zu 15	—	7	—
3. in 5	—	Würzburger	zu 51	—	25	—
4. in 1	Fasse	Markgräfler	zu 5	—	—	—
5. in 1	—	Forster	zu 10	—	—	—
6. in 4	Fässern	Wertheimer	zu 19	—	16	—
7. in 6	—	Ofner	zu 16	—	45	—
8. in 1	Fasse	Roussillon	zu ½	—	—	—
9. in 1	—	Mosler	zu 2	—	4	—
10. in 1	—	Neckar	zu 2	—	30	—
11. in 3	Fässern	Rheinwein	zu 21	—	11	—
12. in 2	—	Steinwein	zu 5	—	—	—
13. in 1	Fasse	Deutesheimer	zu 5	—	—	—
14. in 1	—	Muskat	zu ½	—	—	—
15. in 2	Fässern	Burgunder	zu 6½	—	—	—

im Ganzen oder theilweise, mit oder ohne Fässer gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden gerichtlich versteigert werden.

Kaufslustige mögen sich an dem obenbezeichneten Orte zur festgesezten Zeit einfinden.

Augsburg, den 31 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
abs. Dir.
Der Rath Dr. Weber.
Lermer.

(Bekanntmachung.) Montag den 23 Junius, Vormittags 9 Uhr, werden von der unterzeichneten Kommission über nachbenannte Gegenstände mit den Wenigstnehmenden Lieferungsakkorde abgeschlossen werden, als über

1000	Ellen	stahlgrünes Tuch
100	—	pouceau rothes Tuch
2000	—	Hember- }
1500	—	ordinaire Futter- } Leinwand
1200	—	Rotfutter- }
300	—	4/3 breiten Grabl
200	—	7/8 breiten Grabl
200	Stük	latirte Kappenschirme
400		schwarze Kalbfelle
100	Paar	Halbstiefel
200	—	hirschlederne Handschuhe
300	—	Bundschuhe
400	—	Vorschuhe
300	Pfund	schwarzes Zeuglieder
40		braune Kalbfelle.

Dieses macht man mit dem Bemerken bekannt, daß nicht hinlänglich bekannte Personen sich durch legale Atteste über ihre Gewerbsgerechtigkeiten und Vermögensverhältnisse gehörig auszuweisen haben, und schriftliche Angebote eben so wenig als Nachgebote nach einmal ertheiltem Zuschlag berüksichtigt werden.

Dillingen, den 28 Mai 1828.

Die Oekonomie-Kommission des königlichen 5ten Chevauxlegers-Regiments.
Frhr. v. Podewils, Obristlieutenant.
v. Ponzelin, Rgtsqetmstr.

(Vorladung.) Der diesseitige Herr Hauptmann Chelstian Haevel aus Wesel in Rheinpreußen gebürtig, starb am 5 März l. J.

Wer daher an dessen Verlassenschaft Ansprüche zu machen, hat diese binnen dreißig Tagen um so gewisser bei untergefertigtem Regimente anzubringen, als widrigenfalls die Verlassenschaftsmasse den bereits sich legitimirten Erben extradirt wird.

Neuburg, den 21 Mai 1828.

Königl. bayerisches 15tes Linien-Infanterieregiment.
Vogt, Obrist.
Fabrinzer, Akt.

Hall. (Vorladung der Erben der Freifrau von Schwarzenau geb. v. Steinheil.)

Nachdem der pensionirte königl. würtemb. Hauptmann Johann Karl Heinrich Freiherr von Schwarzenau schon im December 1817 gestorben und seine Gattin Charlotte Wilhelmine, Tochter des weiland Christian Heinrich v. Steinheil, brandenburg-kulmbach'schen Obristens und Oberkriegskommissairs, als Testamentserbin hinterlassen hatte, starb auch diese im April 1821 ohne Leibeserben. In einer vorliegenden Geschlechtstafel sind als noch lebende volljährige Geschwister: Eleonore Friederike Rosine Freiin v. Steinheil zu Neusohl in Nieder-Ungarn, Friedrich Christ. Philipp in russischen Diensten, und Eberhardine Franziska Aler. angegeben; wiewol nur erstere sich als Erbin gemeldet hat, über das Leben oder den Tod der übrigen oder weitern Geschwister oder ihrer Kinder aber keine zuverlässige Nachricht erhalten werden konnte. Es werden deshalb die etwa noch lebenden unbekannten Erben der Freifrau v. Schwarzenau hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche an die nicht bedeutende Verlassenschaft binnen eines peremtorischen Termins von 90 Tagen bei dem diesseitigen Oberamtsgericht anzumelden und darzuthun, widrigenfalls solche den bekannten Intestaterben zugetheilt werden würde.

So beschlossen im königl. würtemb. Oberamtsgericht Hall.

Den 7 März / 19 April 1828.

Der Oberamtsrichter.
Maiblanc.

Da der Verschollene Johann Christoph Vairin von hier auf die erlassene Edictalcitation nicht erschienen, und daher für todt erklärt worden ist, zu dessen Verlassenschaft aber sich nur seine zwei Stiefschwestern dahier als Erben gemeldet, und dabei vorstellig gemacht haben, daß ihre Stiefschwester Susanna Wilhelmina Vairin, welche nunmehr 73 Jahr alt wäre, zu Amsterdam, sodann ihr Stiefbruder Johann Peter Vairin, jezt 71 Jahre alt, in Frankreich, und ihr volljähriger Bruder Karl Ludwig Vairin, gegenwärtig 59 Jahre alt, zu Kurst in Rußland, ohne Hinterlassung von Leibeserben, schon vor vielen Jahren gestorben seyen, daß sie aber ganz außer Stand wären, die erforderlichen Todesscheine von denselben beizubringen; so werden nunmehr die obenbenannten drei Geschwister Vairin oder deren allenfallsige Leibeserben hiermit edictaliter auf Mittwoch den 18 Juni An. curr. des Vormittags um 10 Uhr unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, vor der unterzeichneten Behörde entweder in Selbstperson, oder durch einen hinlänglich bevollmächtigten Anwalt zu erscheinen, und sich als Erben des für todt erklärten Johann Christoph Vairin zu legitimiren, widrigenfalls die Verlassenschaft denselben an seine zwei Stiefschwestern dahier ausgehändigt werden soll.

Decretum Homburg v. d. Höhe den 15 März 1828.

Landgräfl. hessisches Justizamt.
Rodang.
vdt. Busch.

In einer der ersten Städte im Großherzogthum Baden ist eine vorzügliche Apotheke zu verkaufen. Auf frankirte Briefe ertheilt nähere Auskunft die Materialhandlung von
Louis Duvernay in Stuttgart.

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 2 Jun.

Hr. Bacot v. Romans vertheidigte den Gesezesentwurf, und stellte der Kammer vor, daß seit der Restauration zum erstenmal die durch Erfahrung klüger gewordenen Minister die wahren Bedingungen einer Repräsentativregierung zu verstehen schienen, und durch diesen Schritt dem zwischen der Gewalt und den Freunden der Preßfreiheit bestandenen Kampf ein Ende machen wollten. Er schloß seinen Vortrag, in welchem er alle Vortheile des Entwurfs darzuthun sich bemühte, mit der Bemerkung, er hoffe, daß wenigstens keine Grundbestimmung des Gesezesentwurfes beseitigt werden würde. Schon erhoben sich mehrere Stimmen von der rechten Seite für die Abstimmung, als Hr. v. Bignon auf der Tribune erschien. Auch ich, sagte derselbe, hielt bei Anhörung der Darstellung der Beweggründe durch den Hrn. Siegelbewahrer das Gesez für eine Wohlthat; ich dachte noch am folgenden Tage so; so wie ich aber die Details untersuchte, mußte ich ein anderes Urtheil fällen. Das Gesez ist, sagt der Hr. Minister, die Folge einer in der Pairskammer im Jahre 1827 vorbereiteten Arbeit; das was aber im Jahre 1827 eine Milderung eines größern Uebels seyn konnte, kan im Jahre 1828 als ein großes Uebel und als ein falscher Schritt erscheinen. Bei allen Gesezesentwürfen, die Presse betreffend, die seit 1814 den Kammern vorgelegt wurden, sind die verschiedenen Ministerien als Verfasser dieser Entwürfe von einem falschen Grundsaz ausgegangen, indem sie die Presse, vorzüglich die periodische, als ihrer Natur nach für die Dauer der Regierung wesentlich feindlich darstellten; da sie nun unter dem Worte Regierung die Verwaltung verstanden, und einige dieser Ministerien, vorzüglich aber das lezte, die innern und äußern Staatsangelegenheiten auf eine solche Art geleitet hatten, daß sie die Presse zwangen, ganz feindselig gegen sie aufzutreten, so ward bei der speziellen Anwendung, die sie für sich davon machten, das wahr, was dem Prinzip nach in seiner Anwendung auf die Regierung falsch blieb. Wenn nun aber die Ungeschiklichkeit und Verkehrtheit einer Verwaltung so groß war, daß ihr nur erkaufte Journale und bezahlte Schriftsteller übrig blieben, lag alsdann hiee die Schuld an der Presse? Nein, eine solche Verwaltung muß unumgänglich ihre Zuflucht zu einer so hinterlistig berechneten Strenge nehmen, daß jede offene Meynungsäußerung vor einer Kombination zurük schaudern muß, wo die Strafen unmäßig sind, und wo Alles Stof zur Strafe werden kan. Daher kamen Gesezesentwürfe, wie derjenige, dessen Annahme durch unsere Vorgänger in dieser Kammer während der lezten Session Vernunft und Menschlichkeit erdeben machte. Ein solches Ministeeium brauchte ein solches Gesez. Da es dasselbe nicht durchsezte, mußte es zu Grunde gehn. Wenn für die andern vorhergegangenen Verwaltungen die Ankettung der Presse nicht wie für das lezte Ministerium eine Sache der persönlichen Lage war, so hatte nichtsdestoweniger derselbe Irrthum im Prinzip über die Natur der Folgen der periodischen Presse ihre verschiedenen Gesezesentwürfe über diese Frage entstellt. Alle sind nemlich entweder im Geiste des alten Regimes, oder im Geiste der Revolutionsregierungen, oder in beiderlei Geist verfaßt. Daß bei dem alten Regime die privilegirten Klassen die Presse für einen Feind hielten, den man anketten müsse, für einen nothwendigen unvermeidlichen Feind der Mißbräuche, die ihren Reichthum und ihre Macht ausmachten, das war ganz natürlich. Die Aufgabe einer nur einigermaaßen freien Presse, oder selbst troz aller ihr angelegten Ketten, ist, die Sache Aller gegen die Anmaaßungen Einzelner zu vertheidigen, und zu trachten, die Regierungen der Privatinteressen in Regierungen der allgemeinen Interessen umzuändern. Deswegen muß auch jede Regierung, die stillstehen will, die um jeden Preis ohne Unterschied Gutes und Schlimmes in ihren Einrichtungen beibehalten will, die strengsten, die unbarmherzigsten Maaßregeln gegen die Presse ergreifen. Von der Art war die Lage des alten Regimes in Frankreich, und so ist sie auch bei allen absoluten oder oligarchischen Regierungen, die noch auf einem großen Theile von Europa lasten. Indem sie die Presse ächten, gehorchen sie dem jedem guten oder schlimmen politischen Körper eigenen Instinkte der Selbsterhaltung; allein unter einer konstitutionellen Regierung sich einer solchen Furcht zu überlassen, in solchen Schreken vor der Presse zu gerathen, heißt sich selbst vergessen. Da jede konstitutionelle Repräsentativregierung das allgemeine Interesse des Volks zum Zwek hat, so ist die Presse bei dieser Regierungsart ein natürlicher Freund und Beistand. Wenn sie bei einer absoluten Regierung die Grundlagen des Gebäudes untergräbt, so hat sie bei einer Repräsentativregierung die Aufgabe diese zu befestigen. Da man bei jeder absoluten Regierung, die sich erhalten will, trästiger Gesezе gegen die Presse bedarf, so muß entweder eine Zerstörung der Freiheit der Presse, oder die höchste Strenge gegen dieselbe bei allen Regierungen statt finden, deren Daseyn bestritten, vorzüglich von fremden Mächten bestritten ist. Nun waren aber seit dem Anfange der Revolution, seit dem Tage wo Ludwig XVI die Konstitution von 1791 annahm, in Frankreich bis zu dem Tage der Restauration nur, entweder von Innen oder von Außen her und fast immer von beiden Seiten zugleich bestrittene Regierungen; denn selbst unter Ludwig XVI bestritt das verschworene Europa die Befestigung einer konstitutionellen Monarchie in Frankreich. Nachdem der zwischen den Anhängern des neuen und alten Regimes entstandene Kampf unglüklicher Weise den Sturz des Throns nach sich zog, mußten alle nun auf einander folgenden Regieeungen für ihr eigenes Daseyn kämpfen, und die Presse konnte demnach für sie ein furchtbarer Gegner werden, dessen Entwafnung ihnen die Klugheit gebot. Der außerordentliche Mann, der den Kontinent beherrschte und alle Könige zu seinen Füßen sah, hielt sich selbst in den glänzendsten Tagen seiner Macht nicht stark genug, die Freiheit der Presse aufrecht zu erhalten, weil er wußte, daß das Daseyn seiner Regierung nicht einen einzigen Tag aufhörte von feindlichen Mächten, unter dem Beistande innerer Verschwörungen, und zuweilen selbst von den geheimen Wünschen seiner Verbündeten unterstüzt, bedroht zu werden. Vielleicht würde er besser gethan haben, diese Freiheit der Presse, die er so sehr fürchtete, gewähren zu

lassen. Sie würde seine Fehler verhindert haben, und er hätte durch sie gerettet werden können. Hier zeigt sich der ungeheure Unterschied, der in Bezug auf die Sicherheit einer Regierung zwischen einer durch die Zeit und durch die gemeinschaftlichen Interessen mit den andern regierenden Häusern zur Weihe gebrachten Dynastie, und zwischen provisorischen Regierungen oder neuen Dynastien besteht, die den alten Regierungen Unruhe einflößen, und schon deswegen immer unsicher und schlecht verbürgt sind. Vergebens ist der Gründer einer neuen Dynastie ein Held oder ein großer Mann. So lange eine große Reihe von Jahren sein Werk nicht befestige, hat er dies auf Sand gebaut; als eine kolossale Eiche verbreitet er zwar seinen Schatten in große Fernen, er hat aber keine tiefe Wurzeln im Boden. Wendet man uns vielleicht ein, daß in Großbritannien das Haus Hannover lange die Presse als einen Feind betrachtet habe, gegen den es sich zu vertheidigen suchte, so würde selbst dieser Einwurf meine Behauptung unterstützen. Es fürchtete die Presse, weil sein Daseyn in der Eigenschaft der Souverainetät der brittischen Inseln lange bestritten war; weil die neue Familie einer entthronten Familie gegenüber stand, die mit ihr um den Besiz buhlte, und nebst dem Beistande einiger Mächte, die legitimen und so wichtigen Rechte der Erblichkeit für sich hatte. Das französische Haus, glüklicher und gegen solche Gefahren geschüzt, nachdem es seine Wiedereinsezung durch eine Charte bezeichnete, die allen Interessen entsprach, stark durch ein erbliches Daseyn, das keine Macht bestreitet, hat keinen Grund, Frankreich eine Ausdehnung der Freiheit zu verweigern, die lange Zeit für das Haus Hannover nicht ohne Gefahr gewesen war. Eine Besorgniß vor innern Unruhen würde bei dem französischen Volke, das sich jezt unter dem Schuze der Gesezе zu leben sehnt, eine wahre Beleidigung gegen dasselbe seyn. Was der Hr. Siegelbewahrer gegen das angeführte Beispiel von den Vereinigten Staaten, und von dem Unterschiede zwischen einer alten Monarchie und einer neuen Republik sagte, will nicht viel bedeuten, und hätte noch den Nachtheil dem Gedanken Raum zu geben, daß die Republik der Monarchie vorzuziehn sey, was doch gewiß der Hr. Siegelbewahrer nicht sagen wollte. Er darf inzwischen ruhig seyn, wir wollen ihn nicht beim Worte nehmen. Wir wollen keine Republik; wir wollen aber den Genuß aller der Vortheile, die mit einer Repräsentativregierung, sowol bei dem monarchischen als bei dem republikanischen System, verbunden sind. Für unsern europäischen Kontinent, bei der gegenwärtigen Organisation der Staaten desselben, ist die einzige wahre, die einzige mögliche Republik für Frankreich die konstitutionelle Monarchie. Wenn aber die Völker zu einem solchen Grade der Aufklärung und der Vernunft gelangt sind, daß sie durchaus nicht mehr verlangen, so müssen sich die Regierungen nicht anmaaßen, ihnen weniger zu gestatten, und darin hat nun das gegenwärtige Ministerium Unrecht, das in Bezug auf die periodische Presse von vorgefaßten Ansichten beherrscht ist, die es von den früheren Regierungen ererbt hat.

(Die Fortsezung folgt.)

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg enthält folgende Nachrichten vom Kriegsschauplaze: „Am 19 Mai Mittags sind Se. Majestät bei Wodolony-Iffaky, wo die Brüken über den Pruth für die Armee aufgestellt waren, die Gränze passirt. Se. Majestät haben sich durch die Eskorten der Gardekosaken und des Kosakenregiments Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronerben, welche auf den Stationen Ihres Weges bis zum Lager von Brailew aufgestellt waren, nicht begleiten lassen; Sie haben sich mit einigen moldauischen, Ihrem Wagen vorausreitenden Soldaten zu Pferde, deren Bestimmung war den Weg anzugeben, begnügt, und haben Sich also einer fremden Nation anvertraut, welche bereits nur Dank für die von den kaiserlichen Truppen beobachtete strenge und schüzende Disziplin abzustatten hatte. Ueberall im Rüken der Armee erwarten sich die große Ordnung und die sorgsame Thätigkeit, welche die Behörden sich zur Pflicht machten, die Lobsprüche Sr. Majestät. Um Mitternacht stieg der Kaiser in einem kleinen Landhause des Pascha von Brailow, welches fast in der Mitte des Blokadelagers liegt, ab; der Großfürst Michael, der die Belagerung kommandirt, der Feldmarschall Fürst von Wittgenstein, der General Woynow und der ganze Generalstab des zweiten Armeekorps erwarteten Se. Majestät am Eingange dieser Wohnung; den folgenden 8 (20) Mai machten Se. Majestät in Begleitung Ihres erlauchten Bruders und des Marschalls und Chefs des Generalstabs, Grafen Diebitsch, einen Umritt durch die Vorposten und die am weitesten hinausgerükten militairischen Aufstellungen, welche rechts und links die Festung zunächst einschließen. Die Truppen fühlten sich bei der Erscheinung ihres Souverains, der auf diese Weise ihre Gefahren theilte, und ihrem Eifer und ihrer Tapferkeit Gerechtigkeit widerfahren ließ, aufs Höchste erfreut. Am Abende schikten Se. Majestät alle seit dem Anfange der Blokade gemachten Gefangenen, nachdem dieselben zuvor mit einigen hundert Dukaten beschenkt worden waren, in die Festung zurük. Ihre Rükkehr erregte den innigen Dank des Pascha's und aller Bewohner. Dessen ungeachtet konnten sich die türkischen Gefangenen doch nicht überzeugen, den Kaiser gesehen zu haben, und eben so wenig kan die Besazung bis jezt die Erscheinung des mächtigen Beherrschers von Rußland von den Mauern der Festung begreifen. Sie feuert jedoch seit seiner Ankunft nur sehr selten, und ist wie von Erstaunen über das, was sie sieht und hört, betroffen. Die Vorbereitungen zur Belagerung sind durch die Entlegenheit der nöthigen Materialien, die man über 50 Werste weit herholen muß, verzögert worden." — „Ueber die bisher statt gehabten Kriegsoperationen sind wir im Stande, nachstehende ausführlichere Mittheilungen zu machen: Die gute Witterung ist diesmal in unsern mittäglichen Provinzen so spät eingetreten, und die Straßen sind so lange unwegsam gewesen, daß die Operationen zur Zusammenziehung der Truppen unter den Befehlen des Feldmarschalls Grafen Wittgenstein erst mit dem Monat April haben beginnen können. Am 20 April (2 Mai) hatte der Marschall seine vorläufigen Dispositionen beendigt, und am 23 April (7 Mai) konnten unsere ersten Kolonnen über den Pruth gehen. An demselben Tage wurde die Hauptstadt der Moldau besezt, und schon am 30 April (12 Mai), fünf Tage nach der Eröfnung des Feldzuges standen unsere Truppen auch in Bucharest, und dehnten ihre Vorposten bis an die Donau aus. Die türkischen Festungen, welche sich an den Ufern dieses Flusses befinden, sind der Hauptstadt der

Wallachei so nahe gelegen, daß die Mäsche ungemein beschennigt werden mußten, um den ottomannischen Truppen, welche aus einem von jenen festen Plätzen leicht auf Bucharest hätten vordeingen, und diese Stadt in Asche legen können, zuvorzukommen. Die Erhaltung der Stadt ist glüklicher Weise in diesem Augenblike gesichert; das Korps unter den Befehlen des Generallieutenants Roth hat Bucharest besezt. Das des Generals Woynew ist von Jassy aus auf die Festung Braila marschirt; einige unbedeutende Gefechte haben vor diesem Plaze, dessen Besazung zu einer hartnäkigen Gegenwehr entschlossen zu seyn scheint, statt gefunden. Eine Abtheilung ausgewählter türkischer Kavallerie rükte unsern Truppen entgegen, sobald man deren Annäherung erfuhr; dieselbe wurde aber von einem Vorposten der Uhlanen vom Bug zurükgewiesen, und mit gefällter Lanze bis unter die Thore der Festung verfolgt. Der Offizier, welcher das türkische Korps anführte, wurde getödtet, und einige fünfzig Mann wurden zu Gefangenen gemacht. Am 3 (15) Mai wurde eine der Vorstädte von Braila, deren Einnahme zur Eröfnung der Belagerungsarbeiten unumgänglich nöthig war, nach einem zwar lebhaften, jedoch nicht anhaltenden Widerstande von Seite des Feindes, mit Sturm genommen. Es erfolgte hierauf die Einschließung des Plazes; aber der hohe Wasserstand der Donau einerseits, so wie anderseits die Nothwendigkeit die zur Ausfertigung der Schanzkörbe erforderlichen Materialien aus einer Entfernung von mehr als 50 Werften herbeizuschaffen, gestatteten die Eröfnung der zweiten Parallele erst in der Nacht vom 13 auf den 14 (25 auf den 26) d. M. Mehrere Batterien sind bereits aufgeführt, und wenn man von den ersten Wirkungen ihres Feuers auf die Zukunft schließen darf, so hat man alle Ursache sich einen schnellen und entscheidenden Erfolg zu versprechen. Der Großfürst Michael leitet in Person die Belagerung von Braila. Der Kaiser hat sich am 8 selbst dahin begeben, und ist bis zum 13 daselbst verblieben. Se. Majestät haben alle Posten, alle Arbeiten beaufsichtigt, und alle Umgebungen des Plazes in Augenschein genommen. Der Austritt der Donau ist so bedeutend gewesen, daß es jezt physisch unmöglich ist, auf denjenigen Punkten unsern Ismail über den Fluß zu gehen, wo wir ihn zu überschreiten wünschten, und wo ein sehr ansehnliches Armeekorps sich vereinigt findet, welches bereit ist, in die Bulgarei vorzudringen, und seine Operationen mit Nachdrut und Schnelligkeit auf dem rechten Ufer der Donau fortzusezen. Der Kaiser hat diesen Zwischenraum benuzt, um drei Tage zu Bender und zu Odessa bei J. Maj. der Kaiserin zuzubringen. Inzwischen ist dem nachhaltigen Ueberflusse der Weide, welche jenseits der Donau zu finden für uns so wesentlich ist, die Witterung niemals günstiger gewesen als jezt. Auf diese Weise erleiden wir durch das Anwachsen dieses Flusses keinen wesentlichen Zeitverlust, und wir werden in Masse denselben überschreiten, so bald er in sein gewöhnliches Bette zurükgetreten seyn wird. Der so wichtige Zweig der Armeeverwaltung ist auf die wünschenswertheste Weise organisirt. Zwieback, Fleisch, Mehl, Branntwein, nichts fehlt dem Soldaten, und Transportwagen, welche mit Ochsen bespannt und geeignet sind, der Armee in allen Bewegungen zu folgen, bieten ihr für mehrere Monate die völlig gesicherten Subsistenzmittel, wohin sie ihre Richtung auch nehmen mag, dar. Alle türkischen Pläze an der Donau scheinen wohl verproviantirt und mit hinreichenden Garnisonen versehen zu seyn. Was die Heere betrift, welche uns die Türkei gegenüber stellen wird, so scheinen sich diese weder konzentrirt, noch fest organisirt zu haben. Einige Truppenbewegungen haben in Bosnien statt gefunden; man spricht von der Vereinigung eines Korps bei Schumla und einer Armee zu Adrianopel, über welche der Großherr den Befehl in Person übernehmen werde. Je nachdem unsere aktive Armee vorschreitet, wird dieselbe durch die Reserve unter Befehl des Generallieutenants Grafen v. Witt in der Moldau und Wallachei ersezt werden. Das kaiserliche Heer ist mit dem lebhaftesten Enthusiasmus von den Einwohnern der beiden Fürstenthümer aufgenommen worden, und beobachtet eine Disziplin, welche mit Recht bewundert wird. Krankheiten irgend einer Art haben sich bis jezt weder vor Braila noch sonst irgendwo gezeigt. In den bis jezt statt gefundenen Gefechten haben wir 60 Verwundete und einige Todte gehabt. Unter den Lezteren befindet sich ein Kosaken-Obrist, dem beim Anbruche des Tages in den Trancheen schlafend durch eine Kanonenkugel der Kopf weggerissen wurde. Der Kaiser hat Odessa verlassen, um sich nach Ismail zu begeben. Se. Majestät so wie Ihre Majestät die regierende Kaiserin erfreuen sich des allerhöchsten Wohlseyns."

** Odessa, 29 Mai. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin sind vorgestern hier eingetroffen, der Kaiser aber gestern Abend, in Begleitung des Generals Benkendorf, wieder ins Hauptquartier zurükgegangen, wohin ihm Graf Nesselrode diesen Morgen folgte. Die Belagerung von Braila wird mit größter Thätigkeit betrieben; der Großfürst Michael leitet die Belagerungsarbeiten. Die erste Circumvallationslinie ist bereits eröfnet. — So eben trift hier die Nachricht ein, daß der Admiral Greigh eine türkische, von Trapezunt nach Anapa bestimmte Expedition mit Waffen, Munition und 800 Mann Truppen an Bord aufgefangen hat. Anapa soll übrigens stark besezt seyn; die Garnison wird auf 6000 Mann angegeben.

Augsburger Kurs vom 14 Jun. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96¼	96¼
detto à 3 Proc.	104	103¾
Lotter.Loos. à 4Fr. R.M.	105¼	105¼
unverzinsliche. detto	—	109¼

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	—	148¼
Partial à 4 Proc.	120¾	120¼
Metalliques à 5 Proc.	92	91¼
Bank Aktien 1. Sem.	1054	1052

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¾	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in zeger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	99¼	—
London — —	9 51	—
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	—	117¾
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	50¼
Livorno — —	—	57¼

Literarische Anzeigen.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

M. Sturms Lieder, zum Theil in bayerischer Mundart; herausgegeben von Giehel. Mit Melodien. 8. München, bei Fleischmann. Preis ohne Melodien 12 gr. oder 48 kr., mit Melodien 22 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Sturms komische Lieder cirkulirten bisher nur in Abschrif-

ten und zwar mitunter ziemlich entstellt. Obige Sammlung enthält die allein ächten Sturmischen Lieder aus dem Nachlasse des Verfassers, so wie die von ihm selbst komponirten Melodien. Freunden der Satyre, des Scherzes und fröhlicher Unterhaltung wird die Lektüre dieses Buches das Zwerchfell oft mächtig in Anspruch nehmen.

Den Freunden der Botanik wird die Anzeige willkommen seyn, dass in unserm Verlage fertig geworden:

FLORA HELVETICA,

SIVE

HISTORIA

STIRPIUM HUCUSQUE COGNITARUM

IN

HELVETIA

et in tractibus conterminis aut sponte nascentium aut in hominis animaliumque usus vulgo cultarum continuata.

AUCTORE J. GAUDIN, V. D. M.

Vol. I. Cum IV Tab. aeneis. 53½ Bogen. gr. 8. br. auf weiss Drukp. 5 fl. — 3 Rthlr. 8 ggr.; auf Postp. 6 fl. 30 kr. — 4 Rthlr. 8 ggr.

Vol. II. Cum XV Tab. aeneis. 40 Bogen. gr. 8. br. auf weiss Drukp. 6 fl. 15 kr. — 4 Rthlr. 4 ggr.; auf Postp. 8 fl. 15 kr. — 5 Rthlr. 12 ggr.

um welchen Preis dieselben in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Das ganze Werk besteht aus sechs Bänden, denen je nach Erfordernifs mehr oder weniger technische Zeichnungen und Abbildungen seltener Pflanzen beigegeben werden. Der dritte Band erscheint unfehlbar im Julius, der vierte im November und der fünfte und sechste zuverlässig im Laufe des Jahres 1829. Das Manuscript ist ganz drukfertig und der Beendigung steht weiter kein Hinderniss entgegen. Wir erwarten, dass in kurzer Zeit die wissenschaftliche Kritik den Werth dieser ausgezeichneten Arbeit des Herrn Gaudin allgemein anerkennen und würdigen werde; als Verleger haben wir uns eine schöne und sorgfältige Ausstattung in Druk, Papier und Kupfern zur Pflicht gemacht, und hoffen die Kenner damit so wie auch durch die Billigkeit des Preises zu befriedigen.

Orell, Füssli und Compagnie in Zürich.

Subscription oder Pränumeration.

Im Jahre 1828 erscheint von dem auch als emsigen Forscher rühmlichst bekannten Herrn Kirchenrathe und Prof. Petri:

Nationalkalender der Deutschen.

Dieses geschichtliche Tagebuch wird durch Tendenz und Vollständigkeit kein gleiches haben, jungen Studirenden, jedem Gebildeten, selbst deutschen Kriegern zu Parolen erwünscht seyn. Zur Erleichterung der Anschaffung besonders für Studirende erscheint jeden Monat ein Heft für den äusserst wohlfeilen Preis von 4 gr., bei Subscription bezahle man eins voraus; Pränumerationspreis für das Ganze von 12 Heften 1½ Thlr. bis Schluss des ersten Bandes oder Halbjahres, also Ende Junius, so wie gröfsere Schreibppr. Ex. à 2 Thlr. Ausführliche Ankündigungen, so wie das erste bis vierte Heft zur Ansicht in allen Buchhandlungen und bei dem Verleger.

Ernst Klein in Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Da die Auseinandersezung der Verlassenschaftsmasse des Hrn. Dekan und Pfarrers Joseph Georg Wanner in Hausen von dem k. Kreis- und Stadtgerichte Augsburg dem unterfertigten k. Landgerichte überlassen wurde, so sieht man sich, um zur Vertheilung dieses Nachlasses schreiten zu können, veranlaßt, im Namen des genannten königl. Kreisgerichts alle diejenigen, welche gegen die Verlassenschaft Ansprüche, aus welch immer einem Titel, zu machen haben, aufzufordern, solche binnen sechszig Tagen, vom Tage der Einrükung, dahier geltend zu machen, widrigenfalls mit der Vertheilung fortgefahren, und solche nicht mehr gehört würden.

Landsberg, am 2 Jun. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Röckl, Landrichter.

coll. Berghofer.

(Verkaufsbekanntmachung.) Das Wirthschaftsanwesen in Göttweng, bestehend:

a. aus einem gebundenen Wirthschaftsgute, mit Wohnhause, abgesondertem Stadel und Stallung, 1 Tagwerk Wurzgarten, 12 Jauchert Aekern, 1 Tagw. Mad und ganzer Gemeindsgerechtigkeit,

b. aus dem sogenanten Pfarrwitthum von 8½ Jauchert Aekern und 6 Tagw. Wiesen,

c. aus weitern 4 Jauchert walzenden Aekern und

d. aus einem ½ Tagw. eigenen Maade am Krautgarten,

muß gegenwärtig einem neuerlichen gerichtlichen Verkaufe ausgesezt werden.

Hiezu wird nun Termin auf Montag den 23 Junius l. J. mit dem Anhange bestimmt, daß der Verkauf dieses wohlbeschriebenen Wirthschaftsanwesens gegenwärtig am Size hiesseitigen königl. Landgerichts vor sich zu gehen habe, und am Verkaufstermine selbst die Eröfnung der Kaufsbedingnisse erfolgen werde.

Kaufsliebhaber werden demnach zu diesee Kaufshandlung eingeladen, wobei man noch besonders bemerkt haben will, daß der mittlerweile sich bedeutend gebesserte Zustand des Wirthschaftsgutes nach allen Beziehungen, so wie auch die zum Gewerbsbetriebe der Wirthschaft selbst ganz vortheilhafte Lage eine Konkurrenz von Käufern mit Zuversicht erwarten lassen solle.

Burgau, am 28 Mai 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Der königliche Landrichter.

Kuttler.

Griesbach. (Anzeige und Empfehlung des hiesigen Bades.) Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre hiedurch anzuzeigen, daß er seine Badanstalt den 15 Juni d. J. eröfnen werde.

Er enthält sich die Bestandtheile dieses Gesundbrunnens näher zu bezeichnen; den verehrlichen Herren Aerzten sind solche zur Genüge aus den Erfolgen bekannt, welche sie bei den Kranken beurkundeten, die erleichtert oder geheilt von diesen Heilquellen zurükgekehrt sind.

Er versichert gute, billige, reinliche Bedienung, und ununterbrochenes Bestreben wird den Wünschen der ihn beehrenden Badgäste entsprechen.

Griesbach, im Mai 1828.

Fr. Dollmätsch,
Inhaber der Heilquellen und des sogenannten Guten-Brunnens.

Ein wissenschaftlich gebildeter, erfahrner, lediger, praktischer Oekonom, von gesezten Jahren, der Veterinairkunde versteht, von technischen Geschäften Kenntnisse besizt, vorzugsweise aber in der Branntweinbrennerei erfahren ist, und sich auf Verlangen durch Atteste gehörig zu legitimiren im Stande ist, wünscht bis Michaelis bei einer Oekonomie placirt zu werden. Portofreie Briefe übernimmt zur Besorgung die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Digitized by Google

Großbritannien.

Die Times vom 30 Mai enthielten Folgendes: „Wir wissen nun mit Gewißheit, daß Lord Aberdeen zum Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten ernannt ist. Um von diesem edeln Lord mit Unparteilichkeit zu sprechen, führen wir zunächst die Aeußerungen seiner Freunde über seinen Charakter und seine Eigenschaften mit ihren eigenen Worten an: „Er ist ein edler Mann," sagen sie, „und ein gelehrter Mann; „kalt und zurückhaltend bis zum Stolze in seinen Manieren, „aber gutmüthig und gefühlvoll. Er besizt einen von Natur „gesunden und sorgfältig gebildeten Verstand, ist ein fleißiger „Arbeiter, und — was für seinen neuen Posten und die Ehre „des Staates seinen Werth hat — schreibt mit Leichtigkeit, „Präzision und Eleganz. Nichts Unüberlegtes, nichts Unziemliches, nichts Beleidigendes wird während seiner Verwaltung „von dem Departement, welchem er vorsteht, ausgehen." So denken und sprechen die persönlichen Freunde des Lords. Wir geben zu, daß sie Recht haben, und können daher seine Ernennung in verschiedenen Beziehungen nicht mißbilligen. Dagegen können wir nicht umhin, in diesem Schritte ein furchtbares Zeichen des Geistes, welcher forthin das englische Kabinet beseelen wird, zu erblicken. Lord Aberdeen ist ein Tory vom Stamme Melchisedeck; er ist mehr als dis; sein Glaubensbekenntniß ist der Ultraismus von Wien, gepfropft auf den Toryismus von Schottland. Er war ein entschiedener politischer Gegner des Hrn. Canning, und selbst von persönlicher Abneigung nicht ganz frei. Sein Schutzpatron war Lord Castlereagh, und der Staatsmann, den er am meisten bewundert, ist Fürst Metternich, mit welchem er während seiner Sendung an den Wiener Hof eine Freundschaft schloß, die nie aufgehört hat zu bestehen. Er ist „der Sohn und und der Held" (the child and the champion) eines Systems, von welchem wir uns einst für immer erlöst glaubten, und dessen Wieder-Erstehung wir jezt nur allzusehr befürchten müssen. Wir lassen dem Privatcharakter des Lord Aberdeen alle Gerechtigkeit widerfahren, und achten ihn als einen liebenswürdigen und sehr gebildeten Mann. Unsere Pflicht ist aber, das Publikum mit seinen politischen Ansichten und Gesinnungen bekannt zu machen, in einem Augenblike, wo er zu einem so wichtigen Posten, von eben dem Souverain (fast möchten wir glauben, wider seinen eigenen Willen) berufen wird, der Hrn. Canning an die Spize der Staatsverwaltung stellte, und der, als der Tod ihm diesen Minister seiner Wahl entriß, die Aufrechthaltung der Grundsäze seiner Administration lebhaft zu wünschen schien. Der Uebergang zu einem andern System, wovon die Symptome täglich sichtbarer werden, und das in Kurzem schnelle und entscheidende Fortschritte machen wird, ist, nach unsrer Ueberzeugung, die Folge einer unwiderstehlichen Gewalt der Umstände, und nicht einer Veränderung in den Gesinnungen Seiner Majestät." — Auf diesen Artikel erschien im Standard von demselben Tage folgende Antwort: „Da die Einwendung, welche man der Ernennung des neuen Staatssekretairs für die Kolonien (Sir George Murray) entgegen sezt, daß er die Geschäfte, die er leiten soll, nicht kenne, gegen Lord Aberdeen nicht Stich halten würde, so nehmen die Times ihre Zuflucht zu der unsinnigen Behauptung, der edle Lord sey unfähig der englischen Diplomatie vorzustehen, weil er seine diplomatischen Studien in der besten Schule von Europa, und unter dem größten Meister, nemlich dem Fürsten von Metternich gemacht hat. Doch hiebei bleiben sie nicht stehen; sie rechnen ihm zum besondern Verbrechen an, daß er ein Günstling des Wiener Hofes sey. Der Sinn dieser Anklagen ist also folgender: Lord Aberdeen taugt nicht für den ihm übertragenen Posten; erstlich, weil er die damit verknüpften Geschäfte zu gut erlernt hat. Zweitens, weil er demjenigen Hofe besonders angenehm seyn wird, mit welchem die freundschaftlichsten Verhältnisse zu unterhalten, für das Interesse Englands und die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens von höchster Wichtigkeit ist. Allerdings findet zwischen Lord Dudley und Lord Aberdeen in dieser Rüksicht eine große Verschiedenheit statt; ohne jedoch jenem zu nahe zu treten, erlauben wir uns zu bemerken, daß wir bei dem Wechsel nicht nur nichts verlieren, sondern wesentlich gewinnen werden. Wir erklären ohne Anstand, daß wir die Wahl des Lords Aberdeen zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, aus denselben Gründen, mit welchen sie in den Times getadelt wird, als einen Triumph des ministeriellen Genie's des Herzogs von Wellington betrachten, der seinen berühmtesten militairischen Siegen an die Seite gesezt werden kann. Es geschieht hier, was klugen und geschikten Männern oft begegnet; die Einwürfe, womit unverständige Gegner sie angreifen, sind gerade dazu geeignet, das Verdienst ihrer Maaßregeln ins hellste Licht zu sezen."

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 2 Jun.

Hr. Bignon fährt fort: In Bezug auf die besondere Frage die uns beschäftigt, glaube ich, daß der Entwurf, selbst mit dem Gesezе von 1822 verglichen, noch außerordentliche Verschärfungen enthält, und zwar durch die Aufstellung vera antwortlicher Geschäftsführer, und die Art der ihnen aufgelegten Censur, wo Schwäche oder Ineonsequenz von Seite der lezтern den Untergang einer großen und kostspieligen Unternehmung herbeiführen können; ferner durch die Auflegung einer doppelten Strafe, nemlich für den bekannten Redakteur des verurtheilten Artikels, und für den verantwortlichen Geschäftsführer als Mitschuldigen; sodann durch die alles Maaß überschreitenden Geldstrafen; so wie durch die der Suspensionsstrafe gewaltsam gegebene Ausdehnung, so daß sie nicht mehr unter einem Monat seyn kann; und endlich durch die den wissenschaftlichen und litterarischen Journalen aufgelegte Kaution, die ein wahrer Todesstreich für diese ist. Meine Herren, in dem ganzen Ihnen vorgelegten Entwurfe ist ein gutes Gesez vorhanden, das man nur auszieht wünschte. Man dürfte nur zu dem lezten Artikel, der das Gesez von 1822 aufhebt, den ersten Artikel beifügen. Dieses aus zwei Artikeln bestehende Gesez würde ein Meisterstük in Vergleichung mit den mühsamen Kombinationen des Entwurfs seyn, die durch die philan-

thropische Sagacität der Kommission noch vervollkommnet wurden. Das, was wir von dem Ministerium im Interesse des Landes verlangen, gebietet ihm das Interesse des Königthums. Das Ministerium kan nur Kraft finden in der vollständigen Entwikelung der konstitutionellen Institutionen, in der Uebereinstimmung seiner Handlungen mit den gemachten Versprechungen, der Menschen mit den Dingen; und unter den Elementen, die zu seiner Kraft gehören, nimmt die Preßfreiheit die erste Stelle ein. Sie ist das Leben, die Seele der Repräsentatioregierung; die Freiheit der Presse mit einer Beschränkung ihrer Mißbräuche in der Art, wie die Vernunft, die Menschlichkeit und die Gerechtigkeit sie verlangen. — Hr. Karl Dupin nimmt hierauf das Wort und sagt unter Anderm: Die bereits bestehenden Krpressivgeseze haben alle Vergehen der Prrsse gegen Religion, Sitten und Staat vorgesehen. Die öffentliche Behörde, beauftragt diese Vergehen zu vrrfolgen, liebt die Presse nur wenig, und schont sie also niemals, sie hat daher Alles verfolgt, was ihr fähig schien, irgend Stof zu einem Prozesse darzubieten. Nun wohl! Wenn man nach der vorjährigen Rechnungsablage der Justizverwaltung urtheilen darf, welche durch das Ministerium brkannt gemacht wurde, so beträgt die Totalsumme der Verbrechen und Vergehen gegen die Gesellschaft 137,817, und darunter figurirt die periodische Presse nur mit 15, die überdis so unbedeutend sind, daß die öffentliche Behörde, für mehr als die Hälfte derselben, kaum nur das Minimum der Strafe in Anwendung bringen konnte. Gegen die kleinere Zahl nur trat eine größrre Strafe ein. Zur Einsperrung und zum Tode wegen aller Arten von Verbrechen und Vergehen wurden verurtheilt 30,750 Individuen. Zu leichterer Gefängnißstrafe wegen bedeutenderer Preßvergehen 5! Zur Geldstrafe wegen aller Arten von Vergehrn 107,087. Wegen leichterer periodischer Preßvergehen 121 Meine Herren, es ist wichtig für Sie, sich eine richtige Idee von dem Verdienst der periodischen Presse zu machen, die nur einer so kleinen Anzahl von Verurtheilungen während des Ministeriums eines Siegelbewahrers ausgesrzt werden konnte, der sehr darauf sah, die strafende Gerechtigkeit stets in Thätigkeit zu erhalten. Sie wissen ja selbst nur zu gut, daß man ihm ein statistisches Gemälde der vergleichweisen Güte der französischen Tribunale zu verdanken hat, nach den größern oder geringrrn Verhältnissen der Urtheilssprüche, die sie im Verhältniß der Zahl der Anschuldigungen fällten. Der Redner macht dann einen Ausfall gegen das, was Hr. Bischof Feutrier wider die Benrnnung: Priesterpartei gesagt hat. Er behauptet, daß diese Benennung von Hrn. v. Montlosier herrühre, an dessen christliche Tugenden und Beredsamkeit er erinnert, und zugleich Hrn. v. Portalis aufruft, diesen muthigen Schriftsteller wieder in seinen so ungerrchterweise entzogene Gehalt einzusezen. Man läugnet jezt die Existenz der Priesterpartei, sagt er, so wie man früher die Existenz der Jesuiten geläugnet hatte. Nun hat man die leztere zugegebrn, und endlich hat der gegenwärtige Minister der geistlichen Angelegenheiten sie als vortrrfliche Hülfstruppen der Bischöfe, als rechtschaffene und uneigennüzige Männer dargestellt. Hat es nicht den Anschein, als ob ganz Frankreich die anstößigen, in Elsaß und Artois gegen diese uneigennüzigen Männer anhängig gemachten Prozesse nicht wüßte, wo es sich davon handelt, ihnen die geschenkten Güter wieder abzunehmen, die sie auf eine betrügerische Art an sich zu reißen gewußt haben? Dis sind die ersten Anzeichen der Tugend der frommen Schüler Escobars. Die öffentlichen Blätter sind die stärksten Schranken, welche man ihnen entgegen stellen kan. Es ist daher sehr leicht zu begreifen, daß sie ihr Mögliches thun werden, um dieselben zu vernichten! Wäre irgend ein Umstand geeignet, Schreken bei den Menschen, die in die Zukunft blikn, zu veranlassen, so möchte es das Vertrauen und die Ruhe des Hrn. Ministers der geistlichen Angelegenheiten seyn. Alle in der bürgerlichen und Militairverwaltung bewanderten Männer haben Beweise von der unermüdeten Thätigkeit dieser Partei, die sich bei den Regimentern mächtiger als der Obrist zu machen, und in den Departements mehr Gehorsam als der Präfekt zu verschaffen weiß. Diese Partei erkennt das Gesez des Königreichs nicht zu ihrem Leitstern an; sie sezt den römischen Hof über den französischen; sie erkennt außerhalb dem Königreiche und als erstes Triebrad einen General an, der kein Unterthan des Königreichs ist, und in dessen Auge unser Land blos als die Provinz Frankreich erscheint. Diese Partei sucht alles Licht auszulöschen, um wie der Engel des Böses durch Finsterniß zu herrschrn. Diese Partei schließt die Schulen, wo man zu leicht, zu schnell und zu wohlfeil lernt; diese Partei verkehrt den Verstand des Volks, und will nicht, daß man unterrichte; diese Partei erlaubt sich, um zu ihrem Ziele zu gelangen, offizielle Mirakel, durch Protokolle von Gendarmen bezeugt. Diese Partei, sey sie eine Priesterpartei oder nicht, treibt die Kühnheit so weit, sich für die verehrte, verehrungswerthe und nationale Kirche Frankreichs auszugeben. Diese Partei will die hohe und nirdere Gesellschaft beherrschen. Unter den niedern Volksklassen hat sie ihre Decurien und Centurien, ihre Kommandanten und ihre Einnehmer, und ihre wöchentliche Steuer, die alsdann an die Hauptorte zum Behufe verborgener Ausgaben geschikt wird. Die Vertrautrn, die Eingeweihten machen Sekten im Staate; man erkennt sie an mehrern Zeichen, vorzüglich an ihrem Edrgeize, an ihrer Heuchrei; die Chefs machen Vrzeichnisse der Wählbarrn zu Stellen; sie erhalten die ausgezeichnrtsten Posten selbst noch vor dem dazu erforderlichen Alter; diese Eingeweihten haben vorzugsweise die Verwaltungen in Besiz genommen, durch welche man unser Erben ausspionirn, und unsere Gedanken enthüllen kan; sie überschwemmen die Stadt, sie belagern den Hof, sie unterdrüken die Armee; und doch sagt man uns, es gebe keine solche Priesterpartei, und einer unserer Prälaten glaubt sogar nicht an ihre Existenz! Es ist daher wichtig und dringend, daß alle gegenwärtigen und künftigrn Journale zur Aufklärung Frankreichs und der obersten Behörde erzählen und wieder erzählen alle Verbrechen einer Heuchelei, die gern ihre ruchlose Sache für die Sache der Religion und der Gottheit selbst ausgeben möchte. — Nach der Rede des Hrn. Dupin wird die Sizung geschlossen.

Deutschland.

** Vom Main, 6 Junius. Ein dritter Verein unter deutschen Bundesstaaten, zur Wahrnehmung ihrer Handels-Interessen, soll dem Vernehmen nach auf dem Punkte des Abschlusses stehn. Die Theilhaber an diesem Staatsvertrage wi-

Digitized by Google

ren bis jezt, wird hinzugefügt, die Königreiche Hannover und Sachsen, das Kurfürstenthum Hessen, die großherzoglich und herzoglich sächsischen Häuser, die Herzogthümer Oldenburg, Braunschweig und Nassau, die fürstlich Reußischen und Schwarzburgischen Häuser, und die freien Städte Frankfurt und Bremen. Muthmaaßlich würden denselben noch beitreten: die Großherzogthümer Mecklenburg, die Fürstenthümer Waldeck und Lippe und die freien Städte Hamburg und Lübeck. Ja selbst der Beitritt Dänemarks, hinsichtlich seiner deutschen Bundesländer, werde in Aussicht genommen, da der Vertrag, wie alsbald gezeigt werden wird, keinerlei Bestimmungen enthalten soll, die den Interessen dieser Provinzen nicht zusagen möchten. — Man hat den Deutschen öfters den Vorwurf übertriebener Bedächtlichkeit gemacht, diese an sich löbliche Eigenschaft auch wohl mit einem sinnverwandten, aber härtern Worte ausgedrükt. Erwägt man jedoch, daß die Unterhandlungen wegen des hier in Rede stehenden Vereins allererst im Monat März d. J. begannen, daß der größere Theil der hier genannten Staaten bereits im April über die Grundlinien des Vertrags übereingekommen, daß aber schon in der lezten Hälfte des verflossenen Monats der Beitritt aller jener Staaten außer Zweifel gewesen seyn soll, so fordert nicht minder die Raschheit der Ausführung, als die Weisheit des gefaßten Entschlusses zur dankbarsten Anerkennung auf. — Es hat vielfältig von politischen Oekonomisten bezirt werden wollen, die Regierungen hätten, zu Beförderung der nationalwirthschaftlichen Interessen ihrer Unterthanen, lediglich ihre Wirksamkeit darauf zu beschränken, jedwede, der Entwikelung des Gewerbfleißes und des Handels in den Weg tretenden Hindernisse zu beseitigen; der positiven Maaßregeln zu Gunsten jener Interessen, wie Retorsionen, Prohibitive gegen das Ausland, Prämien u. s. w. bedürfe es aber nicht. Es wären diese vielmehr eben so wie Anstagen zu betrachten, womit man den einen Theil der Bevölkerung, — gemeinhin den größern, mithin auch den ärmern — belaste, um mit deren Ertrage dem andern ein unverdientes Geschenk zu machen. Die Bestimmungen des neuen Vertrags sollen, sind wir anders recht berichtet, ganz im Geiste dieser freisinnigen Doktrinen in Betref des Handels abgefaßt seyn, insoweit nemlich die Separatverhältnisse der dabei konkurrirenden Staaten es an und für sich und hinsichtlich ihrer Wechselbeziehungen zu einander nur immer gestatteten. Hiedurch aber hat man gleicher Weise den doppelten Vortheil erlangt, die Autonomie der Finanzgesezgebung einer jeden der paciszirenden Regierungen völlig unberührt zu lassen, und den Abschluß der Vereinsakte um so schneller bewirken zu können, je einfacher die Grundsäze waren, über die man sich zu vereinigen hatte, und um deren Feststellung, als Basen des Vertrags, es sich allein handelte. Es dürften sich diese nemlich, wie verlautbart, unter drei Hauptgesichtspunkte zusammen fassen lassen. In der Voraussezung, es befinde sich unter den eben namhaft gemachten Vereinsstaaten kein einziger, mit dessen wohlverstandenem nationalwirthschaftlichen Interesse ein sogenanntes Industrie-Zollsystem auch nur verträglich sey, wären dieselben dahin übereingekommen, sich keinem auf den Grundsäzen eines solchen Systems beruhenden und bereits hergestellten Staatenvereine anzuschließen. Durch diese Bestimmung soll jedoch, wie sich mit Wahrscheinlichkeit voraussezen läßt, der Weg zu Verständigungen mit jenen Vereinen, auch selbst mit dem nicht-deutschen Auslande, über wechselseitige Handelsinteressen, — wie z. B. Zollbefreiungen nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit, — keineswegs abgeschnitten werden. Es soll vielmehr, zum Andern und ganz in jenem, alle Handelsinteressen versöhnenden Geist, welcher bei der Abfassung der Vereinsakte den Vorsiz führte, den Durchgang aller Waaren, welches Ursprungs sie sind, oder wohin sie ihre Richtung nehmen mögen, innerhalb des Gebietsumfangs sämtlicher Vereinsstaaten von jeder Zollabgabe frei seyn. Berüksichtigt man die geographische Lage und die statistischen Verhältnisse des Vereins, so wie dessen Stellung zu seinen Nachbarstaaten, so läßt sich die vollkommenste Angemessenheit dieser Bestimmung weder in der einen noch der andern Beziehung verkennen. Ein Blik auf die Karte Deutschlands zeigt, daß die große Handelsstraße, die Deutschland in seiner Breite von Norden nach Süden durchschneidet, dort bei Lübeck und Hamburg beginnt, hier über Straßburg und Basel nach Frankreich und der Schweiz führt, zur größern Hälfte, zum Theil um zwei Drittel ihrer ganzen Länge, durch das Gebiet des Vereins zieht. Die Wichtigkeit eines lebhaften Frachtfuhrverkehrs, für vorzugsweise akerbautreibende Länder besonders, zu denen die Staaten dieses Vereins gehören, die Vortheile, die daraus manchen Gewerben, ja dem Handel selbst erwachsen, sind noch niemals verkannt worden; und finden wir gleichwol, daß die Handelsgesezgebung einiger großen europäischen Reiche den Transit eben nicht zu begünstigen sucht, so müssen wir voraussezen, daß höhere staatswirthschaftliche Rüksichten, deren Erörterung nicht hieher gehört, bei dergleichen Verfügungen zum Grunde liegen. Allein das bayerisch-würtembergische Zollsystem, so wie das großherzogl. badische, begünstigen bekanntlich ebenfalls den Transit. Und so wird denn jene große Handelsstraße, welche, so lange die Stromfahrt auf dem Rheine durch die niederländische Handelsgesezgebung verkümmert bleibt, nicht blos für Deutschlands innern Verkehr, sondern auch selbst für die Kommunikationen der südlichen und südwestlichen Bundesstaaten mit den überseeischen Ländern von hoher Bedeutung ist, fortan ohne Belästigung, mit unvergoltenem Kostenaufwand, von Deutschen, Franzosen und Schweizern u. s. w. benuzt werden können. Denn sollte auch wirklich, was nach den neuesten amtlichen Erlassen der großherzogl. hessischen Regierung fast nicht zu vermuthen ist, der den Durchzug mancher Handelsgüter mit ziemlich starken Zöllen belegende königlich preußische Tarif, in Betref seiner Anwendung auf dieses Großherzogthum, die gewünschten Modifikationen nicht erhalten, — was indessen, wie man vernimmt, dermalen Hauptgegenstand einer zu Berlin gemeinschaftlich zwischen beiden Regierungen gepflogenen kommissarischen Berathung ist, — so wird die durch einen Theil des Großherzogthums führende Strekе jener großen Handelsstraße sehr leicht auf parallelen Wegen über Hersfeld, Fulda, Hanau, Aschaffenburg u. s. w. umgangen werden können, wozu, wie man vernimmt, die erforderlichen Einleitungen, für den eventuellen Eintritt des Falles, auch bereits getroffen sind. — Einem jedem der Vereinsstaaten soll es zwar unbenommen bleiben, den Verbrauch fremder Erzeugnisse der Natur und Kunst mit solchen Steuern zu belegen, deren er, aus finan-

ziellen Ursachen, nicht entbehren zu können glaubt. Allein es würden dieselben, heißt es, — und dis ist der dritte Hauptgesichtspunkt, den man bei Abfassung des Vereinsvertrags im Auge gehabt haben soll, — niemals den Charakter von Retorsionen, Prohibitiven u. s. w. an sich tragen dürfen, weil der neue Verein lediglich dezwekt, auch in kommerziellen Beziehungen nicht blos unter sich, sondern auch gegen seine Nachbarn die freundschaftlichsten Verhältnisse hervor zu rufen und zu befördern. — Hinsichtlich seiner Dauer endlich soll der Vertrag nur auf einige Jahre verbindlich seyn. Dieser Zeitraum dürfte, wie man mit Vergnügen hofft, nicht unbenuzt verfließen, um unter den paelszirenden Regierungen auch über noch anderweitige nationalwirthschaftliche Interessen der respektiven Unterthanen jene Vereinbarungen herbei zu führen, die gegenwärtiger Vertrag etwa noch vermissen lassen wird, wozu derselbe jedoch den Weg andahnt, und die um so leichter zu erzielen seyn möchten, je mehr sich deren Zuträglichkeit durch reifliche Erörterung und Erfahrung bewähren sollte.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Am Freitage den 20 Junius l. J. und den folgenden Tagen, jedesmal von 9 bis 12 Uhr Vor- und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, wird das von dem verlebten Weinhändler Franz Karl Feurle in dem Weinkeller Lit. D. Nr. 201 dahier hinterlassene bedeutende Weinlager, bestehend:

1.	in 4	Fässern	Seewein	zu 39	Eimer	46	Maaß
2.	in 2	—	Frankenwein	zu 15	—	7	—
3.	in 5	—	Würzburger	zu 31	—	25	—
4.	in 1	Fasse	Markgräfler	zu 5	—	—	—
5.	in 1	—	Forster	zu 10	—	—	—
6.	in 4	Fässern	Wertheimer	zu 19	—	46	—
7.	in 6	—	Ofner	zu 16	—	45	—
8.	in 1	Fasse	Ronsillon	zu ½	—	—	—
9.	in 1	—	Mosler	zu 2	—	4	—
10.	in 1	—	Neckar	zu 2	—	50	—
11.	in 3	Fässern	Rheinwein	zu 24	—	14	—
12.	in 2	—	Steinwein	zu 3	—	—	—
13.	in 1	Fasse	Deutesheimer	zu 5	—	—	—
14.	in 1	—	Muskat	zu ½	—	—	—
15.	in 2	Fässern	Burgunder	zu 6½	—	—	—

im Ganzen oder theilweise, mit oder ohne Fässer, gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden gerichtlich versteigert werden.

Kaufslustige mögen sich an dem obenbezeichneten Orte zur festgesezten Zeit einfinden.

Augsburg, den 31 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
abs. Dir.
Der Rath Dr. Weber.
Lermer.

Nachdem der Civilsenat des k. Obertribunals in der bei der unterzeichneten Stelle anhängigen Debitsache des Herrn Grafen Karl v. Erbach-Wartenberg-Roth unterm $\frac{28 \text{ Jan.}}{10 \text{ Febr.}}$ d. J. angeordnet hatte, daß die genannte Debitsache in Beziehung auf die im Königreiche Würtemberg gelegene Grafschaft Wartenberg-Roth, vormalige Reichs-Abtei Roth, ungesäumt auf förmlich gerichtlichem Wege zur Erledigung gebracht werden solle, und während dieser Weisung Folge zu leisten, die erforderlichen Vorbereitungen getroffen wurden, wurde von dem Herrn Grafen und sämtlichen Kreditorschafts-Anwälten außergerichtlich ein neuer Versuch zu gütlicher Erledigung dieser Debitsache gemacht, und in Folge dieser außergerichtlichen Verhandlungen zwischen dem Herrn Grafen und der Kreditorschaft, nach vorläufig geschehener Normirung der Vergleichspunkte, von dem gräflichen General-Agenten und sämtlichen Kreditorschafts-Anwälten um gerichtliche Mitwirkung zu der projektirten gütlichen Erledigung und um Festsezung einer Tagfahrt hierzu gebeten.

Um nun die vorliegende Debitsache auf dem beantragten gütlichen Wege, oder im Falle des Mißlingens des gütlichen Arrangements auf dem Wege des von dem Civilsenate des königl. Obertribunals gegen den Herrn Grafen in Beziehung auf die im Königreiche Würtemberg gelegene Grafschaft Wartenberg-Roth angeordneten förmlichen Konkursverfahrens zu erledigen, wird hiermit zu der unter gerichtlicher Leitung vorzunehmenden Vergleichs-Verhandlung und beziehungsweise zu förmlicher gerichtlicher Schuldenliquidation und zu der Wahl eines die Interessen der Kreditorschaft rüksichtlich der Verwaltung der Aktivmasse und sonstiger gemeinschaftlicher Angelegenheiten vertretenden Kreditorschafts-Ausschusses, Tagfahrt auf

Montag den 28 Jul. d. J. früh 9 Uhr

bestimmt, und werden demnach alle diejenigen Gläubiger und Prätendenten, welche sich bis jezt dahier noch nicht gemeldet haben, aufgefordert, ihre Forderungen und Ansprüche an den Herrn Grafen Karl von Erbach-Wartenberg-Roth, wegen deren sie aus der mehrerwähnten Grafschaft Wartenberg-Roth ihre Befriedigung fordern zu können glauben, an dieser Tagfahrt entweder persönlich, oder durch einen rechtsgenügend bevollmächtigten Anwalt aus der Zahl der bei dem königl. Gerichtshofe angestellten Prokuratoren Wiest, Capoll und Baur, oder der Rechtskonsulenten Vetter und von Steffelin und des Rechtspraktikanten Ch. Christlieb, oder durch jeden andern Bevollmächtigten, unter Vorlegung der zum Beweise derselben dienenden Urkunden und unter An- und Ausführung ihrer etwaigen Vorzugsrechte, vor der abgeordneten Deputation in der Kanzlei der unterfertigten Stelle gehörig geltend zu machen, auch zugleich die vorliegenden oder sonstige Vergleichs-Propositionen zu vernehmen, und sich darüber zu erklären.

Gegen diejenigen, welche dieser Aufforderung nicht Folge leisten, wird acht Tage nach der oben bestimmten Tagfahrt der Ausschluß von der Debitmasse ausgesprochen; gegen diejenigen aber, welche zwar ihre Ansprüche gehörig geltend machen, jedoch in Beziehung auf gütliche Erledigung der vorliegenden Debitsache und auf alle das gemeinschaftliche Interesse sämtlicher Gläubiger berührenden Gegenstände nicht persönlich, oder nicht durch gehörig legitimirte Vertreter erscheinen, und sich über die ihnen zu machenden Propositionen nicht erklären, wird angenommen, daß sie den Beschlüssen der den Forderungs-Summen nach zu berechnenden Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten.

Gegenwärtige Edikt-Ladung ist insbesondere auch an die nicht bekannten rechtmäßigen Inhaber der bis jezt nicht geltend gemachten noch unabgelösten Nummern der von den Gebrüdern v. Bethmann in Frankfurt a. M. für das von denselben im Jahre 1815 negocirte, auf die Grafschaft Roth gerichtlich versicherte Anlehen von 500,000 fl. und an die dermaligen Inhaber der au porteur lautenden Partial-Obligationen, je zu 1000 fl., für das im Jahre 1816 von der königl. Hofbank zu Stuttgart negocirte, durch Nachhypothek auf die Grafschaft Roth gerichtlich versicherte Anlehen von 150,000 fl. in sofern die Lezteren sich nicht schon über den Besiz der in ihren Handen befindlichen Obligationen anher ausgewiesen, und mit solchen liquidirt haben, und namentlich an die bis jezt noch nicht bekannten Inhaber der Partial-Obligations-Nummern 47, 87, 88, 89, 102 und 108 des lezteren Anlehens gerichtet.

So beschlossen Ulm, den $\frac{22 \text{ Mai}}{3 \text{ Juni}}$ 1828 im Civilsenat des königl. Gerichtshofs für den Donau-Kreis.

Effich.

Digitized by Google

Wollmarktsbericht aus Breslau vom 5 Junius.

Was wir neulich in dieser Zeitung, hinsichtlich des Ganges des Wollverkehrs in Bezug auf den Breslauer Markt muthmaaßlich schrieben, das hat sich auf demselben fast wörtlich bestätigt. Die Nachfrage trat ganz in der Art ein, wie wir es erwartet hatten, d. h. die entschieden gute und feine Wolle fand raschen Absaz, und ward zum Theil schon vor dem eigentlichen Markte (den 3 Jun.) verkauft. Wie sonst hatten sich viele Käufer und Verkäufer wieder vor diesem Termine eingefunden, so daß der Handel schon in den lezten Tagen des Mai's ziemlich im Gange war. In Folge jener lebhaften Nachfrage gingen auch die Preise der feinen Wolle etwas höher als voriges Jahr, und wir können, wenn auch einzelne Ausnahmen statt fanden, das Steigen auf 5 — 10 Proz. annehmen. Betrug solches auch bei manchen Partien mehr, so gab es dagegen viele, die zum vorjährigen Preise hingegeben wurden, wie dis dann natürlicher Weise von dem bessern oder schlechtern Verkauf im vorigen Jahre abhing. — Die guten Mittelsorten kamen, wenn sie gut behandelt waren, ziemlich auf den vorjährigen Stand, hie und da wohl auch etwas drüber. Wolle aber, die in der Veredlung noch nicht weit vorgeschritten war, erreichte den Preis des vergangenen Jahrs nicht ganz, auch mußten die Eigner von den leztgenannten beiden Sorten wieder die gewöhnliche harte Probe eines langen und höchst langweiligen Marktes bestehen, der sich bei denen, die schon vor dem Termine desselben angekommen waren, auf 8 Tage und länger ausdehnte. — Die erhaltenen Preise können wir, der Wahrheit so weit getreu, als sich dieselbe ausmitteln ließ, in folgender Art angeben:

hochfeine der preußische Centner			110 — 130	Rthlr.
feine	—	—	80 — 100	—
gut Mittel	—	—	60 — 80	—
Mittel	—	—	50 — 60	—
ordinaire	—	—	40 — 50	—

Von der ersten Sorte wurden zwar einzelne Partien noch höher notirt, jedoch walteten dabei immer besondere Umstände ob, und sie können deshalb nicht als Norm gelten. Die Masse der aufgebrachten Wolle mochte sich nicht ganz auf 40,000 Ctr. belaufen, betrug also mindestens 1/5 weniger wie sonst. Die Ursachen hievon liegen zum Theil in der im Allgemeinen geringer ausgefallenen Schur, zum Theil in der fehlenden Wolle des Auslandes (von Polen und Oestreich), die wegen vor einiger Zeit dort herrschender Viehseuche nicht eingebracht werden durfte. — Nach dieser bedeutenden Verringerung der sonst gewöhnlich vorhandenen Masse sollte man freilich bei der erwähnten lebhaften Nachfrage eine bedeutendere Preiserhöhung vermuthen. Daß dis nicht geschah, davon haben wir schon die Ursachen zum Theil in dem oben angeführten Aufsaze angegeben, und wie bemerken hier nur noch, daß es nach den schlimmen Konjunkturen und den mancherlei harten Schlägen, welche den Wollhandel in den lezten Jahren trafen, wohl sehr natürlich ist, daß alle diejenigen, welche sich damit befassen, vorsichtig geworden sind, und denselben lieber aufgeben, als sich noch ferner auf so hohes Risiko stellen würden. Erst muß sich wieder eine sichere Basis gebildet haben, d. h. erst muß die Erzeugung und der Bedarf in ein geregeltes Gleichgewicht gestellt, und allen denen, die damit zu thun haben, eine klarere Uebersicht davon geworden seyn, und alsdann wird der Wollhandel nicht mehr so sehr einem gewagten Lottospiele gleichen; dann wird auch jede Wolle mehr ihrem wahren Werthe, d. h. dem gemäß bezahlt werden, den ihr die jedesmal bestehende Konjunktur gibt, was jezt noch so häufig nicht der Fall ist. — Troz dem aber, daß die Produzenten seit einigen Jahren großentheils nicht gerade sehr aufmunternde Preise für ihre Wolle bekamen, konnte man doch mit großer Freude den Fortgang der Veredlung bemerken. Deutscher Fleiß und deutsche Ausdauer dokumentiren sich hier auf das Herrlichste, und der Lohn wird ihnen gewiß nicht entstehen. Immer wird, wenigstens aber noch auf lange hinaus, die deutsche Wolle den ersten Plaz am Weltmarkte behaupten. — Nur müssen wir unsern Landsleuten wiederholt zurufen, weniger auf die Steigerung der Menge, als vielmehr der Güte der Wolle hinzuarbeiten. Es lohnt sich wohl diesem Rathe zu folgen, weil der Preis der ausgezeichneten Waare den des Mittelguts um mehr als das Doppelte übersteigt. Es blieb von der auf den Breslauer Markt gebrachten Wolle wenig übrig, besonders wurde in den guten Sorten ganz aufgeräumt. — Es ist dis für den Produzenten immer eine sehr erfreuliche Erscheinung, weil die Anhäufung einer so großen Masse auf einem Plaze, deren Verschleis sich auf einen so kurzen Zeitraum beschränkt, zulezt jedesmal eine Flauheit des Marktes verursachen muß. — Sollte, wie es wohl fast sicher zu erwarten ist, auf allen übrigen deutschen Märkten eben so aufgeräumt werden, und sollten dann die europäischen Wollenmanufakturen sich im Laufe des Jahres einer besondern Regsamkeit erfreuen können, woran wir fast auch nicht zweifeln möchten, so steht dem deutschen Wollzüchter für das künftige Jahr wieder eine sichere und lohnende Anbringung seines Produktes bevor. Da die Nachfrage sich den ganzen Markt hindurch erhielt, und eben deshalb die Wolle ziemlich aufgeräumt ward, so wurde auch bei der Seehandlung deren weniger als sonst niedergelegt. Um so weniger konnte daher die Aufforderung des Hrn. Forstrath Binge zur Uebergabe der Wolle an das Hamburger Kommissionsbüreau einen Erfolg haben. Wir wollen die Wohlthätigkeit dieses Instituts für die Produzenten keineswegs in Zweifel ziehen, jedoch gestehen wir offenherzig, daß uns der Ton jener Aufforderung mißtrauisch machen würde. Ein Institut, dessen Solidität und ausgebreitete Nüzlichkeit in sich selbst begründet ist, hat nicht nöthig sich durch eine Sprache zu empfehlen, die alle Regeln des Anstandes und der guten Sitte verlezt. Gerade dadurch schadet es sich selbst am meisten, und gibt seinen Widersachern, wenn es deren hat, die Waffen gegen sich in die Hand, die dann um so gefährlicher verlezen müssen, als es ihnen so offene Blößen bietet. — Diese Ueberzeugung sprechen wir als Wollerzeuger aus vollem Herzen aus, und alle unsere Gewerbsgenossen stimmen uns ohne Zweifel bei.

E.

Portugal.

Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Proklamation.

„Noch ist die lächerliche Erinnerung der Ausrufungen den hiesigen Straßen am lezten 29 April vorhanden! Ihr Andenken wird zum Spott dienen, so lange man sich die Personen vorstellen wird, welche die schmählichen Gruppen bildeten, die in der Stunde des Mittags, brüllend, betrunken und Wahnsinnigen gleich sich den Mirn überall darstelleen! Und was thaten die Truppen während dieser Oegien? Sie hielten sich in ihren Quartieren, und überließen die Beschüzung solcher rebellischen Handlungen der dabei anwesenden Polizei, dieser einzigen, dem klaren Meineide gegen die Legitimität sich hingebenden Macht. Der ehrfurchtgebietende Name des Hrn. Don Pedro IV., welcher in einigen, an das S. Ovidio-Militär-Quartier anstoßenden Straßen am Abend und in der Nacht des 30 Aprils gefeiert wurde, zog eine unermeßliche Volksmenge herbei, welche waffenlos und nur von freudigen Gefühlen bei dem Widerhalle der Vivas für den legitimen König und die Charte trunken, verdoppelte, um die Grußesworte zu vermehren, welche sie stets für so theure und verehrte Gegenstände bereit hat. Plözlich fielen der General und die verruchte Polizei über sie her; Säbelhiebe, Zertreten des Volks, und selbst ein hingeopfertes Leben: dieses waren die ehrenvollen Thaten des Tages, die eben diese Polizei sich als einen Sieg anrechnet! Dieses ist ein kurzer Bericht von der heftigen Krisis, welche seit der Ankunft der Militair- und Civilstatthalter, unterstüzt von der Aufmunterung einer unterdrükenden Polizei, diese Stadt in Unruhe versezt hat. Von Aveiro her ist das Verfahren des braven Jägerbataillons 10 bekannt geworden, wie es die in seiner Anwesenheit ergangenen rebellischen Ausrufsakte aufgehalten und vernichtet hat! Von Braga her ist der Geist der muthvollen Fußregimenter 3 und 9 zur Kunde gekommen, die durch ihre Gegenwart eine gleiche Rebellion am Ausbruche verhinderten! Von allen Kantonnirungen der Truppen in verschiedenen Gegenden des Königreiches her folgen sich die Nachrichten von gleichem Widerwillen, gleichem Verlangen und gleichen Treugefühlen gegen den legitimen Thron des Herrn Don Pedro IV. und die konstitutionnellen Institutionen. Kurz, die Truppen haben durch ihren Geist bewiesen, daß sie nicht fähig seyen, sich verleiten zu lassen und eidbrüchig zu werden.

„Während dieses sich in den Provinzen zutrug, was erfolgte in der Hauptstadt des Königreiches? Der durchlauchtigste Hr. Infant Don Miguel hatte Gehorsam und Dankbarkeit gegen seinen erhabenen Bruder und legitimen König, Don Pedro, und die Charte, am Hofe zu Wien in Oestreich geschworen; und wurde beim Antritt der Regentschaft als Stellvertreter Sr. Maj. aufs Neue in Gegenwart der Cortes vereidigt. Se. Hoh. fingen bei Ernennung Ihres Ministeriums an, mit der vorgeschriebenen Formel und im „Namen des Königs" zu bestellen und zu verordnen; nach einiger Zeit erschien eine neue Phrase von „Königlichem Schriftzuge" in Bekanntmachungen, welche die Vernichtung der Legitimität des Königs und der Charte aussprachen. Eine neue Benummerung in den gesezgebenden Kundmachungen zeigte einen eingeschlagenen neuen Weg der Regirung. Plözlich wird zu der Benennung: „Regent" ohne den Beisaz des „Namens des Königs" übergesprungen; und dann wieder aufs Neue die Formel: „Infant Regent im Namen des Königs" gebraucht. Und was bedeutet dieses, ihr Portugiesen? Beweiset es nicht, daß Se. Hoh. unter dem Zwange eines verrätherischen Ministeriums stehen, welches, da es durch die Charte mit seiner Macht bekleidet worden, deshalb verantwortlich ist, und welches Dokumente in so verschiedenartiger diplomatischer Sprache vorlegt und ausfertigt? Se. Hoh. sind nicht König, und daher kömmt Ihnen nicht: „Königlicher Schriftzug" zu; Sr. Hoh. als Regenten im Namen des Königs geziemt nicht die einfache Unterschrift als „Infant Regent", als Andeutung unbeschränkter Machtvollkommenheit. Es ist hierdurch die Meynung bewiesen, welche Ihnen Ihr Ministerium aneräth; es ist der Beweggrund offenbar, warum Se. Hoh. sich von der Bahn entfernen, die Ihnen durch den König und die konstitutionelle Charte bezeichnet worden. Nicht sprechen wir von den bis zum 25 April d. J. geschehenen Erlassen Sr. Hoh., wo Sie in Kraft der Vollmacht als Regent im Namen des Königs dekretirt haben; aber von diesem Tage an, wo die Eingriffe vermittelst der von der Regierung ausgegangenen Erlasse angefangen, müssen alle Befehle als null und nichtig angesehen werden, als mit übersprechenden Ausgangsworten befleckt, und müssen Se. Hoh. als im Zwangszustande, getäuscht und verblendet durch eine Faktion betrachtet werden, die Sie in den Augen der Nation und der Welt als einen Meineidigen darstellt. Dieses ist der Grund, auf welchen der im Namen der legitimen Autorität des Hrn. Don Pedro IV zusammengetretene Militairrath in seiner Proklamation erklärt hat, daß Se. Hoh. unterm Zwange und unvermögend in Ihrem regierenden Willen als Regent, Stellvertreter des Königs, sind. Die Umstände der Beendigung dieses Zwangszustandes zu bestimmen, gebührt indessen der reifen Ueberlegung gelehrter, Gott fürchtender, den König ehrender, der Charte getreuer und das allgemeine Vertrauen besizender Personen. Es ist der Zwek des Militairraths: Personen auszuerlesen, die mit solchen hervorstechenden Vorzügen bekleidet sind. Noch ist es nicht möglich gewesen, diese Auswahl zu vollenden; sie ist der Gegenstand der Erwägungen des Rathes, welcher fortfährt, militairische Vorsichtsmaasregeln für die öffentliche Ruhe zu treffen, während die geistlichen und bürgerlichen Behörden ihren ordentlichen Verrichtungen nachgehen. Es sind Korps in dieser Stadt angekommen, welche unserm edlen Entschlusse, die Treue zu behaupten, beitreten; die übrigen Befehlshaber derselben sind angehört worden; und daher wird der im Namen der legitimen Autorität des Hrn. Don Pedro IV zusammengetretene Militairrath nicht säumen, seinen unumgänglichen Pflichten Genüge zu thun.

„Oporto in der Sizung vom 18 Mai 1828. D. S. Ferrerl, Obrist der Artillerie 4. F. J. Pereira, Obrist der Infanterie 6. H. da Silva de Fonseca, Obrist der Infanterie 18. F. da Gama Lobo Botelho, Obrist der Kavallerie 12. J. J. de Carvalho, gradulrter Obrist der Jäger 10. J. de Barros e Abren, Obristlieutenant der Kavallerie 12. J. B. da Silva Lopes, Obristlieut. der Artillerie 4. A. M. de Melo de Brito, Obristlieut. der Infanterie 6. J. M. da Fonseca Lobo, Obristlieut. der Jäger 11. M. A. Pereira da Silva, Major der Artillerie 4. A. Correa Leitao, Major der Infan-

Digitized by Google

terie 18. M. Correa de Mesquita, Major der Jäger 11. P. A. Rebocho, Major der Jäger 10. J. M. de Sauza, Hauptmann, Kommandant der Jäger 6."

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 3 Jun. trat bei Fortsezung der Erörterung über das Preßgesez zuerst Hr. Montdel auf. Seit vierzig Jahren sey die Preßfreiheit in Frankreich proklamirt, aber die Mittel zur Verhinderung ihrer Mißbräuche zu finden, sey bis jezt ein unauflösliches Problem gewesen. Die Anarchie unter dem Konvent, die Knechtschaft unter dem Kaiserreich, die beständigen Gährungen seit der Restauration bewiesen, daß man die Ausübung der Befugniß noch nicht mit der Beschränkung der Mißbräuche hätte in Einklang bringen können. Die Charte habe für alle Franzosen das Recht anerkannt, ihre Ansichten öffentlich bekannt zu machen; auch lasse sich nicht läugnen, daß nicht die Garantie einer Repräsentativregierung ganz in der Publizität liege. Ihm scheine aber die unbedingte Freiheit der Journale durchaus nicht die nothwendige Folge dieses Prinzips zu seyn. Die Journale seyen eine Unternehmung des Handels und der Politik zugleich, und müßten einer besondern Gesezgebung unterworfen werden. Der vorliegende Entwurf scheine ihm dazu nicht wirksam genug. Es könnten Umstände eintreten, wo das Wohl der Monarchie die Censur der Journale erheische. Er wolle inzwischen für die Verfügungen stimmen, welche die meiste Garantie darböten. Hr. Bernard sucht in einer umständlichen Rede zu beweisen, daß das Erkenntniß über Preßvergehen den Geschwornen überlassen werden sollte; obschon bisher die Magistratur die größte Unparteilichkeit bei solchen Gelegenheiten an den Tag gelegt habe. Allein man dürfe nicht verkennen, daß die Magistratur unter einer monarchischen Regierung, wie sie Frankreich vor 1789 gehabt, kräftiger organisirt und unabhängiger gewesen sey, als unter der konstitutionellen Regierung, wodurch gewissermaaßen die Nachtheile der absoluten Monarchie ausgeglichen worden seyen. Da die Ursache der gerichtlichen Unabhängigkeit verschwunden sey, so hätte man für alle Fälle, wo die öffentliche Ordnung interessirt, wo die Bürger an ihrem Leben oder an ihrer Freiheit bedroht seyen, wo endlich, wie bei den Preßvergehen, die hohe Verwaltung ein entgegengesezles Interesse mit den Beschuldigten haben könnte, die Verurtheilung durch Geschworne verlangt, die in ihrer gegenwärtigen bessern Einrichtung die einzige passende Garantie darböten. Erlasse die Magistratur eine der Behörde günstige Entscheidung, so beschuldige man sie der Servilität, und seze dann jenes Ansehn aufs Spiel, das sie in den Augen des Volks immer haben müßte. Spreche sie gegen die Interessen der Staatsgewalt, so erhebe sich zwischen ihr und dieser ein Kampf, an welchem sogleich die Nation Theil nehme, und wo dann, außer in Fällen der Staatsstreiche, die hohe Verwaltung immer besiegt werde. Hr. Bourdeau, der königliche Kommissair, sucht das Ganze des Entwurfs aufrecht zu erhalten. He. André und Thil sprechen vorzüglich gegen die Größe der Kaution, der Lezlere dabei noch gegen den Jesuitism, von dem er sagt, daß die Heuchelei sein Charakter, die Immoralität seine Natur, die Herrschaft sein Ziel sey. Hr. Delaborde bemerkt, mehrere seiner Herren Kollegen schienen nur auf die Zukunft zu blikken, und die Verbesserungen im Auge zu haben, die diese herbeiführen müßte, und faßten daher nur die Mängel des Entwurfs auf; er aber sey noch so von den Nachtheilen der frühern Lage betroffen, daß er den Entwurf erträglich zu finden versucht sey, wenn er auch an sich schlecht wäre. Keine Censur, keine Tendenz, kein Monopol mehr, dis sey eine dreifache Eroberung. Die Geldstrafen schienen ihm aber zu hoch, und was den Geschäftsführer betreffe, den das Gesez verlange, so müßte man dazu einen Mann finden, der zugleich reich, talentvoll und einfältig wäre. (Man lacht.) Das Ganze des Gesezes sey großherzig, aber die Details kleinlich und fehlerhaft; er glaube, das Ganze gehöre dem gegenwärtigen Ministerium an, die Details aber seyen noch aus den Papieren der alten Verwaltung zusammen getragen. Hr. Pirmont sucht in einer sehr langen Rede zu beweisen, daß der vorliegende Entwurf mit dem berüchtigten Gesez der Liebe und Gerechtigkeit die größte Aehnlichkeit habe. Er sagt unter Anderm: Die Erfindung der Kaution ist schon über 58 Jahr alt, und da alle Regierungen das gemeine Recht überschreiten wollen, so folgt daraus, daß nach dreißig Diskussionen, 100 Denkschriften, 400 Reden und 1000 Zeitungsartikeln, wir uns noch nicht dabei zu benehmen wissen. Die Kaution nahm ihren Ursprung in einer Kommission des Raths der Fünfhundert, der ein Pair des gegenwärtigen Frankreichs, ein lebendes Mitglied dieser Kammer und ein andres Mitglied derselben beiwohnten, das wegen seiner zu beredten Vertheidigung des Gesezes der Liebe in der lezten Session, ausgeschlossen ward. Ich nenne diese Herren aus parlamentarischem Zartgefühle nicht, und führe nur an, daß der berühmte Vater des Hrn. Siegelbewahrers über diese präventive und überflüssige Maaßregel entrüstet war, und daß sie von dem Rath der Alten mit den übrigen Beschlüssen auf den Bericht jenes gewandten und ausgezeichneten Rechtsgelehrten verworfen wurde, der heute gegen seinen Sohn Opposition machen würde. Wenn die Deputirten, die gegen das Gesez der Liebe votirt haben, dieses Gesez nicht bewilligen können, ohne sich zu widersprechen, welche Pflicht haben wir, als Abgeordnete der Meynung, die jenes Gesez brandmarkt, und die Stifter desselben stüzte? Sollen wir die Schande auf uns laden, weniger konstitutionell zu seyn als die Majorität einer aufgelösten und verrufenen Kammer? Sollen wir den neuen Ministern die Beleidigung anthun, sie durch unsere Beistimmung für freindlicher gegen unsere Freiheiten als ihre Vorfahren zu erklären? Von zweiunddreißig Rednern, welche das Gesez der Liebe angegriffen hatten, sind dreißig wieder in dieser Versammlung gekommen; von 28, welche es vertheidigten, wurden nur sechs wieder gewählt. Sollen wir unsere parlamentarische Zukunft dadurch aufs Spiel sezen, daß wir das Mandat einer Meynung verrathen, die ihre Wahlen nach dieser wichtigen Diskussion geordnet hat? — Die rechte Seite verlangt nach dieser Rede den Schluß der allgemeinen Diskussion, der dann auch von der Kammer mit großer Mehrheit bewilligt wird.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 13 Jun. Es haben sich im Laufe dieser Woche hier nur wenig Veränderungen in den Kursen bemerklich gemacht. Im Allgemeinen war der Geschäftsgang

ziemlich stokend, und das Steigen der Rente zu Paris und der Stoks zu London, so wie das der östreichischen Metalliques zu Amsterdam, wo dieses Effekt auf 89¼ in die Höhe gegangen ist, ward von unsern Spekulanten fast ganz unbeachtet gelassen, da sie, ihre Aufmerksamkeit vornemlich dem Osten zuwendend, in den dortigen Vorzügen keinen Beweggrund finden, nach dem Beispiele jener Plätze zu ihren frühereen Operationen à la hausse zurükzukehren. Ein bedeutendes Weichen der Kurse ließ sich jedoch nur bei den Wiener Bankaktien wahrnehmen, die inmittelst auf 1265 herabgegangen sind. Die Hauptursache dieses Fallens dürfte weniger in politischen Rüksichten, als in der getäuschten Erwartung hinsichtlich der nächsten halbjährigen Dividende zu suchen seyn, die 2 fl. weniger als vor einem Jahre betragen wird. Die Metalliques stehen heute wieder 91 15/16, nachdem sie bereits auf ¾ gewichen waren. Von dieser Effektensorte sind von fremden Plätzen, namentlich von Amsterdam, in der lezten Zeit nicht unbeträchtliche Quantitäten hieher geschikt worden, was dann, nebst den zur Realisirung der gemachten Gewinnste bewirkten Verkäufen, natürlich deren Kurs herabdrükte, oder doch ihr Steigen verhinderte. Seit den lezten Posttagen haben indessen die Sendungen aus Holland aufgehört, und es möchte jezt bald Nuzen gewähren, die empfangenen Stüke wieder zurükwandern zu lassen. — Partiale stehen 120⅜; Rothschildische 100Gulden-Loose 148; preußische Staatsschuldscheine 90¾. — In spanischen Effekten von der Guebhardischen Anleihe waren auch in diesen Tagen einige Anstedge am Platze, die jedoch ohne Mühe ausgeführt werden konnten, da nach den gemachten Erfahrungen die Besizer dieser Papiere wenig Hofnung haben, bei längerm Zuwarten ihre Rechnung zu finden. — Mit Ausnahme von Berlin, das 104 Belese notirt ist, war Geld für alle fremden Devisen zu haben. Amsterdam ist auf 158 k. S. gestiegen; bei den übrigen fremden Wechseln aber machte sich eben keine Kursveränderung sehr bemerklich. Der Diskonto bleibt 2 Proz. — Das preußische Kouvant cirkulirt hier izt unter einer dreifachen Modifikation seines Kurses. Bei den meisten Umsäzen im Waarenhandel und im kleinen Platzverkehr wird der Thaler willig zu 105 genommen; der Wechsler zieht bei jedwedem Geschäfte sein Kursblatt zu Rathe; der schwäbische Maslivehhändler endlich läßt sich Zahlungen in dieser Geldsorte nicht anders als zu 102 kr. der Thaler gerechnet, gefallen. — Nach den jüngsten Handelsberichten aus Hamburg zu schließen, wird auch an diesem Platze dermalen der Effektenhandel mit außerordentlicher Lebhaftigkeit betrieben. Als charakteristisches Merkmal davon gibt man an, daß bei Zeitkäufen ein sogenanntes Benefiz von 1 bis 1¼ Proz. für drei Monate vergütet wird.

Augsburger Kurs vom 16 Jun. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96¼	96¼
detto à 3 Proc.	104	103¼
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	105¼	105¼
unverzinsliche. 10 fl.	—	109¼

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	150	149¼
Partial à 4 Proc.	121¼	121
Metalliques à 5 Proc.	92¼	92¼
Bank Aktien 1. Sem.	1071	1070

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	103¼	—
Hamburg 2 Monat	114¼	—
Wien in sogen 2 Monat	99¼	—
Frankfurt 2 Monat	99¼	—
Leipzig — —	99¼	—
London — —	9 51	—
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	50¼
Livorno — —	—	57¼

Literarische Anzeige.

Vor wenigen Wochen ist in unserm Verlage fertig geworden, und wurde an sämtliche Buchhandlungen versandt:

Reuter's Bibliothek des General Grafen v. Bismark.

Vierter Theil.

Duodezformat, mit Abbildungen von der Statue auf dem Grabmal des Generals v. Seydlitz, und zwei großen auf Genueste bearbeiteten und berichtigten Planen der Schlachten bei Roßbach und bei Zorndorf, auch mit geschmakvollen Umschlag gut eingebunden in einem Futteral.

Preis 5 fl. oder 2 Rthlr. 21 gr. sächs.

Karlsruhe im Mai 1828.

Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Des Hrn. Landgrafen Georgs Carl zu Hessen hochfürstliche Durchlaucht in Neustrelitz haben Sich unlängst in Betracht Ihres weit vorgerükten Alters und Ihrer schwankenden Gesundheitsumstände bewogen gefunden, Sich von der Verwaltung Ihrer sämtlichen Vermögens-Angelegenheiten gänzlich zurükzuziehen, und an Ihrer Statt Höchstihren Neffen, des Prinzen Emil von Hessen Hoheit, unter dem Beirath einer von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Hessen und bei Rhein alleegnädigst zu ernennenden Kommission, definitiv mit unbedingter Vollmacht und Gewalt zu substituiren.

Nachdem nunmehr Se. Hoheit der Prinz Emil von Hessen diesen Auftrag angenommen haben, zugleich auch die unterzeichnete Kommission Alleehöchstenorts bestellt worden ist — so sieht Dieselbe, um den Intentionen Sr. Durchlaucht des Hrn. Landgrafen vollständig entsprechen zu können, sich veranlaßt, hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß sie jezt förmlich konstituirt ist. Man hat sich daher für die Zukunft in allen, den Herrn Landgrafen George Carl zu Hessen hochfürstliche Durchlaucht betreffenden Geschäftsverhältnissen unmittelbar an die unterzeichnete Kommission zu wenden, welche allein berufen ist, in höchstem Auftrag in den sämtlichen Vermögens-Angelegenheiten des gedachten Herrn Landgrafen Durchlaucht anstatt Höchstderselben rechtsgültige Anordnungen zu treffen, und desfallsige Verbindlichkeiten einzugehen.

Darmstadt, den 14 April 1828.

Die zur Behandlung der Angelegenheiten des Herrn Landgrafen George Carl zu Hessen hochfürstliche Durchlaucht angeordnete Kommission.

v. Hofmann. Küchler. A. Emmerling.

Hr. Pfarrer Joseph Lauer zu Bärenthal hat sich zahlungsunfähig erklärt, und gebeten sein Schuldenwesen rechtlicher Ordnung nach auseinander zu sezen. Es werden daher alle diejenigen, welche an denselben oder sein Vermögen aus irgend einem Grunde Anspruch machen, unter Bedrohung des Ausschlusses von der Masse hiermit vorgeladen, Dienstag den 22 Julius l. J. entweder in Person oder durch Bevollmächtigte vor dem fürstlichen Obervogteiamte in Beuron zu erscheinen, ihre Forderungen gehörig zu liquidiren, und was sie zu Wahrung ihrer Rechte für nothwendig erachten, anzubringen.

Sigmaringen, den 24 Mai 1828.

Hochfürstlich hohenzollersches Hofgericht.

v. Huber.

v. Macaly.

Digitized by Google

Sonnenflekken.

Augsburg, 16 Jun. Nach den Beobachtungen des Hrn. Domkapitulars Stark erschienen die Sonnenflekken bisher in jedem Monate dieses Jahres sehr zahlreich; einige darunter waren von bedeutender Größe, namentlich die vom 25 Januar, 18 Februar, 21 März, 27 April, 11 Mai, und vorzüglich ein Fleken, welcher vom 17 bis 29 Mai zu sehen war, und dessen Durchmesser beinahe viermal den unserer Erde übertraf. Ein beinahe eben so großer Fleken trat vorgestern nebst 6 kleinen und einem von mittlerer Größe ein; zwischen ihnen und dem östlichen Sonnenrande erblikte man mehrere sehr helle Lichtadern. Die oben erwähnten Tage waren theils mild, theils warm; so stand das Reaum. Thermometer Mittags 2 Uhr am 25 Jan. auf 5°,5 über dem Gefrierpunkte im Schatten, und 21° in der Sonne; den 18 Febr. auf 1° im Schatten, und 4°,8 in der Sonne; den 21 März auf 11°,2 im Schatten, und 21°,3 in der Sonne; den 27 April auf 12°,8 im Schatten, und 25°,3 in der Sonne; den 11 Mai auf 17°,5 im Schatten, und 27°,7 in der Sonne; dann vom 17 bis 29 Mai zwischen 12 und 19 im Schatten, und zwischen 14 und 24 6 Grad in der Sonne. Heute stand das Thermometer im Schatten auf 20,4 und 30 Grad in der Sonne. Diese warmen Tage rechtfertigen die Meynung des berühmten Asteonomen Herschel, daß die Temperatur bei Erscheinung zahlreicher und besonders großer Sonnenflekken wärmer werde. Im verflossenen Jahre betrug die Summe aller großen und kleinen Sonnenflekken 1096; die größte Wärme traf am 30 Jul. Mittags 2 Uhr 16 Min. mit Erscheinung einer großen elliptischen Untiefe zusammen; damals stand das Thermometer im Schatten auf 26,3, in der Sonne auf 38,2 Grad über dem Gefrierpunkte. — Die vollständigen Beobachtungen gab Hr. Domkapitular Stark bisher in seinen meteorologischen Jahrbüchern vom Jahre 1815 bis 1827, von welchen das leztere bereits erschienen ist. Der Inhalt derselben ist: täglich von früh 7, Mittags 2, und Nachts 9 Uhr der Stand 1. des Barometers, 2. des Thermometers neben demselben, 3. des im Schatten, 4. des in der Sonne, 5. des Hygrometers zur Bestimmung der Trokne und Feuchtigkeit, 6. des Manometers zur Bestimmung der Dichtheit oder Lokerheit der Luft, 7. die tägliche Ausdünstung durch das Atmometer, 8. die Menge des gefallenen Schnees und Regens durch das Hyetometer, 9. die Winde, 10. die Witterung, 11. die Konstellationen, 12. die astronomischen Beobachtungen der Sonnenflekken, der Sonn- und Mondsfinsternisse und der Kometen, 13. der positiven und negativen Elektrizität der Atmosphäre. 14. Nachrichten über merkwürdige Witterungs- und Lufterscheinungen sowol vom In- als vom Auslande, dann 15. die Resultate aus allen Beobachtungen. Diese Jahrgänge sind sowol bei dem Verfasser als in allen soliden Buchhandlungen zu haben.

Frankreich.

Sizung der Deputirtenkammer am 4 Jun.

Nachdem Hr. Segny als Berichterstatter eine kurze Uebersicht der allgemeinen Erörterung gegeben, ging die Kammer zur Erörterung der einzelnen Artikel über. Der Präsident las den ersten Artikel des Entwurfs des Preßgesezes vor: „Jeder majorenne Franzose, der sich im Genuß der bürgerlichen Rechte befindet, darf ohne vorgängige Autorisation ein Journal oder eine periodische Schrift herausgeben, insofern er den in dem gegenwärtigen Gesez enthaltenen Verfügungen gemäß handelt." Hr. v. Montbel verlangt das Wort gegen den Artikel. Er erblikt nur in der königlichen Autorisation eine Garantie gegen die möglichen Mißbräuche der Presse, und wünscht, daß in dieser Rükficht die Bestimmungen des Gesezes von 1822 beibehalten werden möchten. Hr. Cajetan de Larochefoucauld verlangt ebenfalls das Wort über den 1. Art. Er zieht ein sehr voluminöses Manuscript hervor. Mehrere Mitglieder unterbrechen ihn, und verlangen, daß er sich nur auf den ersten Artikel beschränke. Er sagt unter anderm, daß der wahre Begründer der Preßfreiheit im Jahre 1758 erschienen sey. Diese Bemerkung erregt ein allgemeines Gelächter. Der Redner scheint dadurch in Verlegenheit zu gerathen, und verläßt die Rednerbühne. Der erste Artikel wird zur Abstimmung gebracht und angenommen. — Hr. Karl Dupin schlägt folgenden Zusazparagraphen vor: „Jeder Fremde, selbst wenn er nicht naturalisirt werden, darf ohne vorgängige Autorisation ein Journal oder eine periodische Schrift für Wissenschaft, Kunst und fremde Litteratur herausgeben, sofern er die in diesem Gesezе enthaltenen Bestimmungen befolgt." Indessen sezte er die Vorlegung seines Amendements zur Berathung aus. — Art. 2. „Der oder die Eigenthümer eines Journals oder einer periodischen Schrift sind verpflichtet, vor der Herausgabe eine Kaution zu stellen. Wenn das Journal oder die periodische Schrift wöchentlich mehr als einmal erscheint, entweder an einem bestimmten Tage oder in Lieferungen und unregelmäßig, so soll die Kaution eben so viel betragen, wie die durch den 1. Art. des Gesezes vom 9 Jun. 1819 für die täglichen Journale bestimmte. Sie soll die Hälfte betragen, wenn das Journal oder die periodische Schrift nur Einmal wöchentlich erscheint. Sie soll ein Viertel betragen, wenn das Journal oder die periodische Schrift nur Einmal monatlich erscheint. Die Journale oder periodischen Schriften, die nur Einmal monatlich oder noch seltener erscheinen, und die periodischen Blätter, die ausschließlich den Nachrichten, Ankündigungen, gerichtlichen Bekanntmachungen, Schiffsankünften, Marktzetteln und laufenden Preisen gewidmet sind, sollen von jeder Kaution ausgenommen seyn." Hr. Devaux verlangt, daß der Artikel folgendermaaßen abgefaßt werde: „Der oder die Eigenthümer jedes Journals oder jeder periodischen Schrift, welche ausschließlich oder zum Theil der Politik und den politischen Nachrichten gewidmet ist, und mehr als einmal monatlich erscheint, sind verpflichtet vor der Herausgabe eine Kaution zu stellen." Dieses Amendement wird von der Linken unterstüzt. Der Minister des öffentlichen Unterrichts hält es für unmöglich, das Amendement zuzulassen, weil es verlange, daß man einen Unterschied mache zwischen den Journalen, welche von politischen Gegenständen reden, und denen, welche sich nicht damit befassen; ein Unterschied, der oft sehr schwer zu bestimmen sey. Dann könne auch der neue Eigenthümer eines Journals glau-

Digitized by Google

ben, daß er dadurch, daß er es politischen Gegenständen widme, seine Unternehmung einträglicher machen könne. So könne auch ein litterarisches Blatt ein politisches werden, und es müßten sonach alle Journale der Kautionsleistung unterworfen werden. Der Minister macht darauf bemerklich, daß es nicht allein die mit politischen Gegenständen sich befassenden Journale seyen, welche gefährlich seyn könnten. Denn könnten nicht die, religiösen, philosophischen, rechtswissenschaftlichen und litterarischen Gegenstände gewidmeten Journale die Religion aber die Rechte der Kirche, die öffentliche Moral, die Rechte der Magistratur angreifen oder anstößige Thatsachen bekannt machen? Da also alle Journale dieselben Vergehen sich zu Schulden kommen lassen könnten, so müßten sie auch alle dieselben Garantien darbieten. Hr. Chauvelin geht in sehr weitläuftige Erörterungen ein, um die kleinen Blätter zu vertheidigen. Ihre Existenz sey im Interesse der Staatswirthschaft und selbst der Polizei. Hr. Pardessus vertheidigt die Nothwendigkeit der Kautionsleistung; denn jeder, der das Privatleben angreife, müsse Garantien geben. Es könne nicht geduldet werden, daß arme Teufel, wenn sie einen Büeger verläumdet und mit den bittersten Sarkasmen verfolgt hätten, nun weiter nichts zu thun brauchten, als den Staub von den Füßen zu schütteln. Man wisse, welche Skandale gewisse Journale über Sachen und Personen veranlaßt, und wie unter andern die Theaterjournale die Schauspieler oft behandelt hätten. Es sey daher der Gerechtigkeit angemessen, Kautionen von diesen Blättern zu verlangen. Er verwerfe daher das Amendement. Der Siegelbewahrer: Die Frage, welche gegenwärtig die Kammer beschäftigt, ist äußerst wichtig. Die Presse ist bis jezt der Gegenstand des Nachdenkens der Einsichtsvollsten gewesen, und die sich daran knüpfenden Fragen sind durch die Diskussion aufgeklärt worden. Unser System ist ein in sich abgeschlossenes Ganzes; es hat die mit der Periodizität verknüpfte Kautionsleistung zur Grundlage. Die Periodizität aber, mag nun das Journal religiösen, philosophischen oder politischen Inhalts seyn, befördert Doktrinen, welche dem Staate gefährlich werden können; man kan die Journale mit Professoren, mit Unterrichtsanstalten vergleichen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, müssen sie sämtlich Garantien leisten. Das Amendement annehmen, hieße in jeder Rüksicht zu dem System des Gesezes von 1822 zurükkehren, und das Daseyn der Tendenzprozesse verlängern, denn man kan über die Gefährlichkeit von Doktrinen nicht anders urtheilen, als dadurch, daß man ihre Tendenz berüksichtigt. Es gibt Dinge, welche die Gerichtshöfe nicht thun können, ohne ihrem Ansehen zu schaden; sie müssen stets einen positiven Text des Gesezes zum Grunde legen. Auch wir sehen die Wichtigkeit der Wissenschaften und Künste ein, allein die Wissenschaften und Künste sind bei der größeren oder geringern Periodizität wenig betheiligt. Man hat von Theaterzeitungen gesprochen; allein ich glaube nicht, daß solche Blätter Ihrer Aufmerksamkeit werth sind.

(Fortsezung folgt.)

Rußland.

In einer außerordentlichen Beilage liefert das Journal von St. Petersburg vom 22 Mai (3 Jun.) Folgendes: „Lager von Braslow, vom 10 (22) Mai. Diesen Morgen nahmen Se. Maj. der Kaiser zu Pferde die Umgegend der Festung in Augenschein. Höchstdieselben verfügten Sich zunächst auf eine, von einem Piquet Kosaken besezte, gegen die Festung zu hervorspringende Anhöhe, welche die Ebene beherrscht, und von der man die Stadt übersieht, und alsdann in das Lager der an die Donau sich anlehnenden 18ten Division. Die in erster Linie stehende Chasseur-Brigade hatte sich zum Empfange des Kaisers von ihren Zelten aufgestellt. Auf dem rechten Flügel waren alle diejenigen Soldaten vereinigt, die in den früheren Gefechten sich besonders durch ihre Unerschrokenheit ausgezeichnet hatten. Se. Majestät ernannten sie zu Rittern des St. Georgenkreuzes, und indem Sie Sich an den ältesten von ihnen wendeten, welcher bereits im Besiz dreier Ehrenzeichen ist, geruhten Sie Höchstselbst ihn mit der neuen Dekoration zu schmüken und hierauf zu umarmen. Man kan sich die Wirkung denken, welche diese Belohnungsweise auf die Truppen gemacht hat. Se. Majestät begaben Sich hierauf in das Lager der Uhlanen-Division vom Bug, wo Höchstsie in gleicher Art zwei Uhlanen, welche beide mit dem Feinde Mann gegen Mann gefochten, und bei einem Ausfalle zwei Anführer der feindlichen Kavallerie zu Gefangenen gemacht hatten, mit dem St. Georgenkreuz dekorirten. Die Materialien zur Erbauung der Transcheen werden mit großer Thätigkeit und dem Eifer vorbereitet, welchen die Gegenwart des Monarchen nothwendig einflößen muß. — Vom 11 (23) Mai. Während der Nacht hatte sich auf dem linken Flügel unserer Stellung eine von beiden Seiten ziemlich lebhaft unterhaltene Kanonade erhoben, welche besonders den Zwek hatte, die Aufmerksamkeit von unserer äußersten Rechten abzulenken, wo man bereits mit den Arbeiten zur Errichtung einer großen Batterie begonnen hatte. Diesen Morgen verfügten Sich Se. Majestät zu Pferde auf diesen Punkt, um die Arbeiten der vorigen Nacht in Augenschein zu nehmen. Die Türken, welche bis jezt das Umherreiten des Kaisers zu respektiren schienen, begrüßten Ihn indessen von den Wällen herab mit einem Kugelregen. Von dort begaben Sich Se. Majestät in das Lager der Uhlanen-Division, und besuchten die Verwundeten, deren Zahl sich auf 60 Mann beläuft. Ein junger Edelmann, der wegen übler Aufführung früher aus dem Dienste entlassen worden, demnächst aber als Gemeiner wieder eingetreten war, und der bei einem der ersten Vorfälle ein Bein verloren hatte, wurde dem Kaiser durch Se. kais. Hoheit den Großfürsten Michael vorgestellt; Höchstdieselben belehen ihn wegen des bewiesenen Eifers und seiner Unerschrokenheit mit dem St. Georgenkreuze, und beförderten ihn zum Offizier. Diese unerwartete Gnade erfüllte ihn mit Freude, und der Ausdruk seiner Erkenntlichkeit war den Gesinnungen eines Edelmannes würdig, der die Ehre höher als Alles schäzt. — Den 12 (24) in der Frühe begaben Sich Se. Majestät zu Pferde, und stiegen bei den Vorposten auf einer Anhöhe ab, von wo Sie die Wirkung der, auf der äußersten linken unserer Position in Batterie aufgestellten Mörser am besten beurtheilen konnten. Kaum dort angekommen, zeigte sich vor der vordersten Linie ein Trupp Türken, der eine weiße Fahne vor sich her tragen ließ. Es war ein Parlamentair, den der Pascha sendete, um Sr. Majestät durch die Vermittelung des Feldmarschalls für die Großmuth zu danken, mit der Höchstdieselben den Gefangenen die Freiheit zu

schenken geruht hatten. Bei seiner Zurüksendung wurde der Parlamentair beauftragt, dem Pascha zu erklären, daß die erste ihm zur Kapitulation gewährte Frist am andern Tage, früh drei Uhr, abgelaufen, dann aber auch für die Garnison keine Hofnung zum Unterhandeln mehr vorhanden sey. Nachdem eine Batterie von 24 Stüken Geschüz in der Nacht vom 12 an der äußersten Rechten errichtet worden war, eröfnete diese ihr Feuer gegen den Plaz mit Anbruch des Tages. Sobald Se. Majestät der Kaiser die Kanonade hörten, begaben Sie Sich nach jener Batterie, um Sich von ihrer Wirkung Höchstselbst zu überzeugen. Sie entsprach Höchstihrer Erwartung vollständig, und nach Verlauf einer Stunde wurde die Bastion, gegen welche das Feuer besonders gerichtet war, zum Schweigen gebracht. Indeß hatte der Feind wegen der Menge der auf diesem Punkte befindlichen Offiziere bemerkt, daß der Kaiser dort anwesend sey. Sogleich sezte derselbe seine Geschüze vom größten Kaliber in Bewegung, um die Anhöhe, auf welche unser erlauchter Monarch Sich begeben hatte, zu beschießen. Mehrere vier und zwanzigpfündige Kugeln fielen am Fuße der Anhöhe nieder. Nachdem nun Se. Majestät das Feuer der oben genannten Bastion eingestellt gesehen, und Sich überzeugt hatten, daß die Arbeiten der Belagerung alle den Umständen zulässigen Fortschritte machten, verließen Sie, nach den Gränzen Ihrer Staaten durch andere hochwichtige Angelegenheiten gerufen, die Blokade, und erhielten auf Ihrem Wege von dem Kommandanten von Ismail die Nachricht, daß der Hettmann der Zaporogeschen Kosaken erklärt habe, mit allen den Seinigen unter russischen Schuz sich begeben zu wollen. Schon kamen tausend von ihnen bei unsern Quarantaineanstalten an, wo man mit ihrer Aufnahme vorschreiten wollte. — Den 14 (26) sind Se. Maj. der Kaiser zu Bender angelangt, wo Sie mit Ihrer Maj. der Kaiserin, die Sich im erwünschten Wohlseyn befindet, zusammen trafen."

Türkei.

Im österreichischen Beobachter liest man Folgendes aus Konstantinopel vom 27 Mai: „Am 19 d. ist der Seeaskier Hussein Pascha, nachdem er sich bei dem Sultan beurlaubt, und der Großwesir und die übrigen hier anwesenden Pascha's ihm ihre Abschiedsbesuche gemacht hatten, von hier aufgebrochen, um sich vorerst nach Schumla und von da an die Donau zu begeben, und den Oberbefehl über die Milizaufgebote aus den europäischen Provinzen zu übernehmen. Da er Befehl hat, seinen Marsch so viel als möglich zu beschleunigen, so war er bei seinem Aufbruche nur von wenigen Divisionen regulärer Kavallerie begleitet. Der bei Daudpascha (in der Nähe von Konstantinopel) aufgestellte Artilleriepark von 40 Kanonen hat sich zu gleicher Zeit nach dem Balkan in Bewegung gesezt. Eine bedeutendere Zahl von Feld- und schwerem Geschüz ist bereits vor einigen Tagen von hier nach Radosto eingeschift worden, um von da zu Lande den Weg nach Adrianopel einzuschlagen. Am 21 Mai ist ein gewisser Tscherkessi Ahmed Bei zum Ordukadissi oder Kadiasker (Oberrichter des Lagers) für die Donauarmee ernannt worden, in welcher Eigenschaft er sich in das Hauptquartier begeben wird. Am 25 hielt der Sultan, nachdem er sein Gebet in der Moschee von Ejub verrichtet hatte, Musterung über die im Lager von Daudpascha versammelten 5000 Mann regulärer Infanterie, welche am folgenden Morgen, unter Anführung des zweiten Seraskiers, Halilpascha, ihren Marsch zur Armee antraten. Halil ist ein Adoptivsohn des vormaligen Kapudanpascha, Chosrewpascha; ein junger Mann von 25 Jahren, von welchem man sich viel verspricht, der in kurzer Zeit eine glänzende Laufbahn zurükgelegt hat, und jezt bereits zum Pascha von drei Roßschweifen ernannt worden ist. Die Flotte, bestehend aus drei Linienschiffen und sieben Fregatten und Korvetten, hat sich unter den Befehlen des Kapudanpascha vor einigen Tagen von Beschiktasch nach der Bai von Bujukdere, der Mündung des Bosphorus gegenüber, in Bewegung gesezt, wo sie noch durch einige Brander und kleinere Fahrzeuge verstärkt werden soll. Die vor einiger Zeit hier verbreiteten Gerüchte vom Ausbruche der Pest in Salonik, Hydra und Poros sind durch neuere offizielle Anzeigen glüklicher Weise nicht bestätiget worden. Unter den für die Bewohner dieser Hauptstadt auffallenden Erscheinungen verdient das am 21 d. M. erfolgte Einlaufen des englischen Dampfschiffes Swift, Kapitain Kellie, in den hiesigen Hafen bemerkt zu werden. Dieses Dampfboot lief, nach vorläufig hierzu bei der Pforte nachgesuchter Erlaubniß, aus Smyrna mit vollkommen widrigem Winde hier ein, und erregte im hohem Grade die Aufmerksamkeit, nicht nur des Publikums, sondern selbst des Großherrn und seiner Minister. Der Eigenthümer hat selbiges der Regierung angeboten, und, wie verlautet, ist der Kauf bereits geschlossen. Mehrere in der lezten Zeit statt gefundene Versammlungen der höheren armenischen Geistlichkeit und der vornehmsten Bankiers dieser Nation, und einige in den Maaßregeln gegen die katholischen Armenier eingetretne Milderung, haben zu der Vermuthung Anlaß gegeben, daß die Pforte sich der Beilegung dieser Angelegenheit geneigter zeige; doch hat hierüber noch nichts Gewisses verlautet."

Literarische Anzeigen.

In der Palm'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Notizen, zeitgemäße und patriotisch freimüthige Bemerkungen über das Studienwesen im Königreiche Bayern. (Zum Besten der Hinterlassenen der bei dem lezten Brande in Regensburg verunglükten Familienväter.) 4. geh. 24 kr.

Für Aerzte und Nichtärzte.

An alle Buchhandlungen ist der zweite Theil von

Dr. S. Hahnemann, die chronischen Krankheiten, ihre eigenthümliche Natur und homöopathische Heilung. gr. 8. Velinpapier.

unentgeltlich gesendet worden.

Der dritte (lezte) Theil erscheint Mitte Juni d. J. und kostet bis dahin nicht mehr als 1 Thlr., mithin alle drei Theile 3 Thlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr. Der nachherige Ladenpreis ist 4 Thlr. 18 gr. oder 8 fl. 33 kr.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Obiges ist in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben.

Digitized by Google

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nach höchster Entschließung soll mit dem bisher dem Gouvernement zu Heilbronn eingeräumt gewesenen Gebäude, dem vormaligen königlichen Palais in der Vorstadt gegen Nekarsulm, ein Verkaufsversuch gemacht werden.

Die Solidität dieser Gebäude, die angenehme und gesunde Lage, und die schöne Einrichtung empfiehlt dieselben zu jedem Gebrauch; sie stehen von allen Seiten frei, und das Ganze umschließt eine hohe Mauer.

Diese zum Verkaufe bestimmte Realitäten sind folgende:

1) Das Hauptgebäude ist 147 Schuh lang und 51 Schuh breit, hat gegen die Stadt einen Balkon und außer dem Parterre noch zwei Stokwerke und eine Mansarde, und enthält neben zwei gut gewölbten Kellern 29 heizbare Zimmer, wovon viele tapezirt sind, 3 Säle, 13 nicht heizbare Pieçen, eine Küche und Speiskammer, und einen großen Boden.

2) Der vormalige Kavallersbau hinter diesem Palais an der Straße nach Weinsberg, ist 79 Schuh lang und 29 Schuh breit, solid von Stein mit Mansardendach, und hat außer dem Parterre noch zwei Stokwerke. In diesem Hause sind 2 Keller, 10 heizbare, theils tapezirte theils gemaltr Zimmer, 3 Kammern, 1 Küche, 1 Waschküche, ein Holzstall und ein Boden.

3) Der Officenbau, 62 Schuh lang und 29 Schuh breit, ist auch ganz von Stein, steht hinter dem Palais an der Allee gegen die Stadt, und enthält Parterre 3 große gewölbte Küchen mit Bakösen, eine Bakkammer, auch ein kleines Gewölbe unter der Treppe, sodann in den zwei Stokwerken und der Mansarde 8 heizbare und 2 nicht heizbare Zimmer, 2 Küchen und den Dachboden.

4) Der Stall- und Remisenbau, hinter dem Officenbau ist 150 Schuh lang und 28 Schuh breit, und ganz gut hergestellt. Er enthält einen Pferdstall mit 16 Ständen und einen mit 8 Ständen, eine große Remise, eine heizbare Stallstube und einen großen Futterboden.

5) Hinter dem Palais ist ein großer Hof, mit einem Pumpbrunnen.

6) Vor dem Palais ist eine eingezäunte Anlage von circa 2½ Vrtl., worin vielerlei Wald- und fremde Gesträuche im schönsten Anstande, und eine Allee von Kastanienbäumen, auch eine Laube mit einem Strohdach stehen.

7) Hinter dem Palais ist ein Garten von 3 Vrtl. mit fruchtbaren Bäumen sehr schön angelegt.

Die Versteigerung dieser Realitäten geht bis Montag den 7 Jul. Vormittags 10 Uhr in dem Palais vor sich, das Anbot wird sehr billig, und die Zahlungstermine ebenfalls annehmlich gemacht werden.

Jeder Liebhaber kan vor der Versteigerung die Gebäude einsehen.

Heilbronn, den 7 Jun. 1828.

Königl. würtembergisches Kameralamt.

Karlsruhe. (Hausversteigerung.) Freitag den 27 Junius d. J. Vormittags 9 Uhr wird das dem Handelsmann Frommel und seinen Kindern dahier gemeinschaftlich zustehende in der Waldhornstraße neben Bernhardt Hirsch und Frau v. Kniestett Wittwe gelegene Wohnhaus samt Hof, Hintergebäude und Garten salva ratificatione öffentlich versteigert werden, wozu sich die Liebhaber im Hause selbst einfinden wollen.

Karlsruhe, den 4 Jun. 1828.

Großherzogliches Amtsrevisorat.

Kerler.

(Versteigerung eines Material- und Farbwaarenlagers.) Freitag den 27 Junius d. J. Nachmittags 2 Uhr wird der in die Masse von Friedrich Frommel dahier gehörige bedeutende Vorrath von Material- und Farbwaaren, samt den zu diesem Geschäft zum Detailverkauf und zur Fabrikation des Chinin gehörigen Einrichtungen en Ganzen salva ratificatione in der Friedrich Frommelschen Behausung in der Waldhornstraße öffentlich versteigert werden. Das Waarenlager umfaßt die für eine Material- und Farbwaarenhandlung ganzbarsten Artikel in guter Qualität, so die von Frommel dahier erst kürzlich errichtete Materialwaarenhandlung sich günstiger Zeugnisse hierüber zu erfreuen hatte. Durch den Ankauf dieser Waaren kan der Käufer, falls er zur Führung einer Materialwaarenhandlung berechtigt ist, in den Besiz eines der gangbarsten Gewerbe treten, welches der größten Ausdehnung fähig ist, mit nicht großem Kostenaufwand errichtet wurde, und schon bisher mehrere lukrative Abnehmer zählte, so daß ein bedeutender Absaz in Materialwaaren aus den Büchern ersichtlich ist.

Bei diesseitiger Stelle kan das Verzeichniß der verkäuflichen Waaren und die Steigerungsbedingungen, so wie auch bei dem Massakurator A. Klofr dahier eingesehen werden, welcher auch nähere Auskunft auf Verlangen ertheilen wird.

Karlsruhe, den 4 Jun. 1828.

Großherzogliches Amtsrevisorat.

Kerler.

Meinen auswärtigen geehrten Geschäftsfreunden zeige ich auf diesem Wege, anstatt durch sonst gewöhnliche Cirkulare ergebenst an, daß ich jezt mein Geschäft für meine eigene Rechnung und mit eigenhändiger Unterschrift fortsezen werde.

Außer dem Kolonial- und Fettwaaren-Geschäft besorge ich mit der größten Sorgfalt auch den Debit von Blatter Tabaten, und habe von amerikanischen Tabaken und Stengel, so wie von Cigarren und deutschen Tabaken, stets ein gut assortirtes Lager.

Von dem so sehr beliebten schöngelben, hellbraunen und braunen Veilchen-Tabak, der nur allein in hiesiger Umgegend gezogen werden kan, ist immer bei mir jedes beliebige Quantum gut fermentirt, in Ballen von circa 5 bis 600 Pfund zu haben; ich liefere solchen jederzeit ächt und zu den billigst möglichsten Preisen.

Die unglükseligen Mauth- und Zollsperren in unserm mannigfaltigen, jedoch ihrem Deutschland, welche, so lange sie nicht im ganzen deutschen Reiche, in einen für alle Staaten Deutschlands, gemeinschaftlichen Mauth- oder Zollverband, gegen das wirkliche Ausland, umgeschaffen werden, höchst drükend und zerstörend sind, zulezt noch allen Betrieb lähmen, und dem getheilten Vaterlande wohlwollende Gesinnungen schwächen müssen; eben so auch das üble Patentwesen, auf jeder deutschen Gränze in Deutschland auf andere Art, haben den Entschluß bei mir bewirkt, nicht mehr reisen zu lassen, werde aber jeden schriftlichen Auftrag billig und pünktlich ausführen.

Meine so äußerst gemäßigten Speditionsbedingungen kenne ich meinen alten Geschäftsfreunden wohl nicht in Erinnerung zu bringen; sollten jedoch unbekannte Gönner mir auch Ihr Zutrauen dabei schenken wollen, so dürfen Sie ebenfalls auf prompte und billige Besorgungen rechnen, weshalb ich mich Ihnen auch in der Spedition empfehlen halte, im Falle Sie von Bremen ꝛc. zu Wasser über dier Beziehungen machen sollten.

Hannöverisch Münden, den 2 Jun. 1828.

Johann Aug. Bode.

Ein solider Mann von gesezterm Alter, welcher eine Reihe von Jahren in bedeutenden Wollhandlungen die Sortirung der Wolle leitete, sucht in gleicher Eigenschaft eine Stelle. Neben gründlichen Kenntnissen in diesem Fache, hat derselbe auch bedeutende Bekanntschaften Behufs des Absazes im Auslande. Briefe hierüber unter Adresse D. D. befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

Digitized by Google

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 4 Jun.

Nach dem Justizminister nahm Hr. Benjamin Constant das Wort, und sprach für das Amendement. Die rechte Seite begehrte endlich die Abstimmung; die linke dagegen verlangte die Hinaussezung der Diskussion bis zur folgenden Sizung, und sehr viele Deputirte dieser Seite standen auf und wollten den Saal verlassen. Die rechte Seite blieb sizen. Die rechte Seite bot alle Mittel auf, die Beendigung der Verhandlung zu bewirken; Deputirte drängten sich auf die Tribune und begehrten zu sprechen, ohne eigentlich etwas zu sagen; man drohte die Nacht über nicht vom Plaze zu weichen. Hr. Daunant verlangt ein Unteramendement vorzuschlagen, welches lautet: „Alle litterarischen Blätter sind von der Kautionsleistung ausgenommen, sofern sie nicht zweimal wegen Diffamation verurtheilt worden sind. In diesem Falle haben sie dieselbe Kaution wie die übrigen Journale zu stellen.“ Zur Rechten rief man aufs Neue: Abstimmen! Abstimmen! Der Tumult und die Verwirrung ist undeschreiblich. Der Präsident: Die Diskussion über das Unteramendement hat ihren Anfang genommen; iezt wird verlangt, daß sie bis morgen hinausgesezt werde; ich werde die Meynung der Kammer einholen. (Man schreit: Auf den Plaz, auf den Plaz! Sezen Sie sich! sezen Sie sich!) Die beiden Sektionen der Linken und zwei oder drei Mitglieder des rechten Centrums erheben sich für die Ausesezung, allein sie scheinen noch keine unbestreitbare Majorität zu bilden. Hr. Girod wendet sich an die beiden Sektionen der Rechten, welche sich nicht von der Stelle rühren, mit den Worten: Dis ist eine Tyrannei. .... Hr. v. Thiard: Ja, es ist eine Tyrannei! (Tumult.) Hr. Präsident: Nein, meine Herren, die Kammer darf hier keine Tyrannei erleiden.... Ich ersuche diejenigen, welche entgegengesezter Meynung sind, sich zu erheben. Die beiden Sektionen der Rechten und zwei Mitglieder des linken Centrums erheben sich gegen die Hinaussezung. Das Resultat ist zweifelhaft. Die Sekretaire begeben sich auf die Tribune und die Vertagung wird aufs Neue zur Abstimmung gebracht. Der Präsident: Im Zweifel dauert die Diskussion fort, sie wird nicht bis morgen hinausgesezt. ... Hr. Mauguin, Sie haben das Wort. Mehrere Deputirte der Linken wollen fortgehen, allein sie werden von den übrigen zurükgehalten. Die Reihen der beiden Sektionen der Rechten drängen sich fest an einander. Es herrscht Lärm und Tumult; man scheint gegenseitig die Zahl zu berechnen. Eine Stimme zur Linken: Man zünde die Lampen an, wir bleiben hier bis in die Nacht. Hr. Mauguin: Die Lage, worin sich die Kammer befindet, gestattet ihr kaum einer wichtigen Diskussion zu folgen und die Details anzuhören, worüber ich mich verbreiten werde. Der He. Minister des Innern ist der Meynung, das Amendement müsse verworfen werden, ich dagegen glaube, daß es zugestanden werden kan und muß. Unter diesen Umständen bin ich aber genöthigt alle Einwürfe einzeln durchzugehen. (Gelächter und Zeichen der Ungeduld zur Rechten.) Eine Stimme zur Rechten: Thun Sie das! wir werden bis morgen früh hier bleiben, wenn es seyn muß. Hr. Mauguin, nach mehrmaligen Unterbrechungen und Störungen: Es sind über das Amendement noch sehr wichtige Dinge zu sagen, (Stimme zur Rechten: Nein, nein!) welche dem Redner vor mir entgangen sind. Ich ersuche Sie, schieben Sie die Diskussion bis morgen auf. Wenn Sie verlangen, daß ich in diesem Augenblik reden soll, so muß ich gestehen, daß es mir nicht möglich ist, meine Gedanken gehörig zu ordnen, und ich genöthigt bin, Sie bis diesen Abend 10 oder 11 Uhr aufzuhalten. Der einige Augenblike nachlassende Tumult erneuert sich mit größerm Ungestüm, so daß man von dem Redner kein Wort vernehmen kan. Der Präsident sieht sich genöthigt, während dieses beispiellosen Lärms eine unthätige Rolle zu spielen. Blos seine Pantomimen geben die unmächtigen Bemühungen zur Wiederherstellung der Ruhe zu erkennen. Hr. Mauguin (von der Tribune herabstrigend): Ich verlange, daß die Kammer über die Vertagung bis morgen abstimme. Der Präsident: Man verlangt aufs Neue die Abstimmung über die Hinaussezung der Diskussion bis morgen. Eine Stimme zur Rechten: Es ist bereits beschlossen worden, daß die Diskussion fortgesezt werde. Sie können über einen und denselben Gegenstand nicht zweimal abstimmen lassen. Der Präsident: Es ist hier nicht derselbe Gegenstand mehr. Nach einem halbstündigen Zwischenraum ist der Gegenstand nicht mehr derselbe. Ich werde daher die Entscheidung der Kammer aufs Neue veranlassen. Jezt wird durch eine plözliche und freiwillige Bewegung im Centrum die Art und der Zwek der Konferenzen klar, welche zwischen den beiden Centrums durch Parlamentaire statt gefunden haben. Der Mittelpunkt der beiden Centrums erhebt sich in Masse. Das rechte und linke Centrum thun dasselbe, und ziehen die beiden Extremitäten mit sich fort. Die Sizung ist sonach aufgehoben und die Diskussion bis zur folgenden Sizung hinausgesezt.

In der Sizung der Deputietenkammer am 5 Jun. ward zuerst über ein Unteramendement des Hrn. Daunant zu dem Amendement des Hrn. Devaux berathschlagt, das außer den politischen Journalen alle diejenigen der Kaution zu unterwerfen sucht, die wegen Diffamation, oder weil sie sich mit politischen Materien beschäftigt hatten, zwei Verurtheilungen unterworfen worden wären. Hr. Laboulaye widersezt sich demselben, und sagt, daß täglich von Seite der Journale Verbrechen begangen, schädliche und ruchlose Lehren verbreitet würden, seit das vorige Ministerium gefallen sey, und daß man doch von keiner einzigen strengen Handlung des Gerichts hörte. Hr. Dupin bemerkte dagegen, mit einer solchen Aeußerung würde die ganze Magistratur beleidigt. Wären solche Verbrechen begangen worden, so würden auch Verurtheilungen statt gefunden haben. Hr. v. Martignac sagt, er hoffe nicht, daß die Kammer ein Amendement annehmen werde, nach welchen man zweimal die Familien entehren, und Unruhe in die Gesellschaft bringen könnte, und höchstens dabei wage, den Titel des Journals aufgeben zu müssen. Bei der darauf erfolgten Abstimmung wird das Amendement verworfen. Hr. Gaetan v. Larochefoucauld und Hr. Chastel-

lier schlagen im Einverständniß mit der Kommission vor, im 2ten Paragraph statt der Worte: mehr als Einmal wöchentlich zu sezen: „mehr als zweimal" u. s. w. Hr. Jars verlangt als Unteramendement zu sezen: „Wenn das Journal oder die periodische Schrift mehr als dreimal wöchentlich erscheint" u. s. w. dieses Amendement wird nach vielseitigen Debatten mit 192 schwarzen gegen 182 weiße Kugeln verworfen.

In der Sizung am 6 Jun. wird zuerst ein Amendement des ältern Hrn. Dupin zu dem 2. §. des 2. Art. erörtert, daß nemlich die Kaution 100,000 Fr. seyn soll. Dadurch würde keine Berufung auf das Gesez von 1819 nöthig seyn, und eine Bedingung erleichtert werden, die ihm zu hart erscheine. Die HH. Mestadier, Portalis, Segur, Pardessus und Martignac bekämpfen diesen Vorschlag, die HH. Chauvelin, Thil und St. Aulaire unterstüzen ihn. Der leztere sagt bei dieser Gelegenheit, das Prinzip dieses Gesezes scheine ihm gut, obschon es von vielen seiner Freunde verworfen werde; es wimmele aber so sehr von Widersprüchen in den Details, daß es hundertmal schwerer zu vertheidigen sey, als wenn es im Prinzip mangelhaft wäre. Hr. Ricard meynt, es möchte zwekmäßig seyn, die Kaution, dem Vorschlage des Hrn. Chastellier gemäß, auf 6000 Fr. Renten zu bestimmen. Hr. Dupin erklärt, daß er sich mit diesem Antrag vereinige. Die höchste Geldstrafe, die man seit vierzehn Jahren verhängt habe, betrage 10,000 Fr. Man könne also nicht sagen, daß die Kaution unzureichend sey, und nicht volle Garantie für die gesellschaftliche Ordnung gewähre. Nachdem auch Hr. Mechin seinen Beifall dazu zu erkennen gibt, liest der Präsident das Amendement des Hrn. Chastellier vor, das mit beträchtlicher Mehrheit aus beiden Fraktionen der linken und mehrern Mitgliedern der rechten Seite bestehend, angenommen wird. Die Kommission hatte nach dem 2. §. einen Zusaz als 3. §. vorgeschlagen, lautend: „Die Kaution soll drei Viertheile des bestimmten Betrags ausmachen, wenn das Journal oder die periodische Schrift nur zweimal wöchentlich erscheint." He. v. Chastellier will für diesen Fall eine nur die Hälfte des bestimmten Betrags ausmachende Kaution; sein Vorschlag ward aber verworfen. Hingegen wird nun das Amendement der Kommission angenommen. Bei dem 3. §.: „Bei Journalen, die nur Einmal wöchentlich erscheinen, soll die Kaution die Hälfte betragen", wird eine von Hrn. Chastellier vorgeschlagene Herabsezung auf das Drittheil verworfen. Bei dem 4. §. hatte die Kommission folgenden Zusaz nach der ersten Phrase vorgeschlagen: „Die Kaution derjenigen Departementsjournale, die nicht durch das Gesez vom 9 Jun. 1819 den Pariser Journalen gleich gestellt sind, bleibt so bestimmt, wie in diesem Gesezе der Fall gewesen." He. v. Chastellier schlug statt dieses Zusazes folgendes Amendement vor: „Die Kaution der in andern Departements, als denen der Seine, der Seine und Oise und der Seine und Marne herauskommenden täglichen Journale soll 2000 Fr. Rente in den Städten von 50,000 Seelen und darüber, 1200 Fr. Rente in den andern Städten, und die Hälfte dieser Rente bei Journalen oder periodischen Schriften betragen, die in seltenern Terminen erscheinen." Hr. Laboulaye bemerkt dagegen, He. Dupin hätte selbst anerkannt, daß der veranlaßte Schaden 40,000 Fr. betragen könne, daher scheine ihm durchaus nothwendig, daß die Kaution nie unter 40,000 Fr. seyn dürfe. Hr. Jay unterstüzt den Vorschlag des Hrn. v. Chastellier. Er sagt, man schreibe in einem Departementsjournal, um nüzlich zu seyn, um die Meynung aufrecht zu erhalten, die man für die beste halte, und der öffentliche gerade Sinn lasse allen Betrügen sogleich ihr Recht widerfahren, und während große Parteien sich in Paris wegen eines Epigramms durch Gefängniß oder Geldstrafe zu vertheidigen suchten, strebten die ehrenwerthen Bürger ihr Recht in der Achtung ihrer Freunde zu finden, und ließen die Pfeile, die sie doch nicht treffen konnten, an sich niederfallen. Der Präsident läßt über das Amendement des Hrn. Laboulaye stimmen, und da das Ergebniß zweimal zweifelhaft ausfiel, zum namentlichen Aufruf schreiten. Das Amendement wird mit 194 schwarzen gegen 184 weiße Kugeln verworfen.

(Fortsezung folgt.)

Rußland.

Die zu Odessa in französischer und russischer Sprache erscheinende Zeitung (Journal d'Odessa) vom 31 Mai (neuen Styls) meldet Folgendes: „Mittwoch den 28 Mai (sein Sr. Maj. der Kaiser die in unserer Stadt kantonirenden Truppen die Revue passiren, und nach der Parade verfügten Sich J. MM. der Kaiser und die Kaiserin in die Kathedrale, wo Sie dem Gottesdienste beiwohnten; eine unermeßliche Menge Volkes eilte rasch nach dem Domplaze; der Boulevard war bis spät in die Nacht voll von Menschen, die des Anblicks Ihrer Majestäten genießen wollten. Die Stadt ist beleuchtet worden. Vorgestern den 29 besuchte der Kaiser die Quarantaine und das Spital der Stadt, und schien mit dem Zustande dieser beiden Anstalten sehr zufrieden. In der Nacht hat der Kaiser unsere Stadt verlassen, um sich nach Ismail zu begeben. Se. kais. Majestät scheinen der besten Gesundheit zu genießen. — Se. Excellenz der Generalgouverneur Graf Woronzoff ist gestern nach Ismail abgegangen."

Dieselbe Zeitung bringt auch die offiziellen Berichte von der Belagerungsarmee vor Brailla, welche wir gestern aus dem Journal von St. Petersburg lieferten.

Türkei.

* Konstantinopel, 31 Mai. Der niederländische Minister van Zuilen hat die Einladungsbriefe des Reis-Effendi an die Botschafter von England und Frankreich sogleich über Smyrna nach Corfu, mit einem von ihm selbst verfaßten konfidentiellen Memorandum abgeschikt. Der Reis-Effendi hatte, ehe er diese Briefe erließ, dem Hrn. van Zuilen vier Fragen, die Konvention vom 6 Jul. und den Einbruch der Russen in das türkische Gebiet betreffend, vorgelegt, durch welche er die Verhältnisse Frankreichs und Englands zu Rußland, nach Ausbruch eines Kriegs zwischen der Pforte und einer der, zu Ganzen Griechenlands packscirenden Parteien, genauer kennen lernen wollte. Der Gesandte erwiederte schriftlich, der russische Krieg sey eine von der Pazifikation ganz getrennte Angelegenheit, an der England und Frankreich keinen Theil nähmen; aber diese Mächte beharrten, im Einverständnisse mit Rußland, unabänderlich auf Anerkennung der Konvention vom 6 Julius

1827 als Basis aller Unterhandlungen. Nach diesen Erläuterungen und mehreren Konferenzen mit den preußischen, niederländischen und sardinischen Dragomans entschloß sich der Reis-Effendi zu jenen Einladungsschreiben — In der Hauptstadt hat sich nichts verändert. Der Hattischerif des Sultans zur allgemeinen Bewaffnung, welcher in die Provinzen abging, ist sehr kurz, ein ausführliches Manifest soll nächstens folgen. — Nach einer hier cirkulirenden Uebersicht der türkischen Streitkräfte wäre die Donauarmee, mit Inbegrif der Besazungen der Donaufestungen, 72,000 Mann stark. Als Halil Bey, vom Sultan reichlich beschenkt, auszog, begleitete ihn Se. Hoh. eine Strecke weit, und sagte bei der Trennung: „Rechne auf mich. Im Nothfall folge ich dir." Vor der Hand ist beschlossen, daß der Sultan mit ungefähr 25,000 Mann disziplinirter Truppen zur Dekung der Hauptstadt hier bleibt, was als ein Glük für die Franken zu betrachten ist, da seine Anwesenheit viel zur Aufrechthaltung der Sicherheit beitragen wird. Uebrigens werden die Kriegsanstalten mit vieler Ordnung betrieben; aber die Besorgnisse der Großen und des Ministeriums lassen sich nicht verhehlen. Aus dem Paschalik von Erzerum ist Nachricht eingegangen, daß dort ein Aufstand ausgebrochen ist, während die Russen vorrüken. Dieses beunruhigt den Divan sehr, und es ist daher nicht zu verwundern, daß schon das Gerücht geht, Husny Bey habe Vollmachten erhalten, mit den Russen Unterhandlungen einzuleiten. — Bei den Dardanellen haben die Griechen vier reich beladene türkische Schiffe weggenommen; seitdem wurde Tahir Bey mit einigen Kriegsschiffen abgeschikt, die Dardanellen zu bewachen. — Alexandria soll blokirt seyn und Ibrahim Pascha der Pforte angezeigt haben, daß er sich in Folge der Blokade von Morea durch die Alliirten, höchstens noch bis Ende des Junius halten könne. — Der östreichische Internuncius Hr. v. Ottenfels sandte einen Kourier mit der Nachricht von der nach Corfu abgegangenen Einladung des Reis-Effendi an die Botschafter Frankreichs und Englands, nach Wien, um seinen Hof von der immer größeren Nachgiebigkeit der Pforte zu benachrichtigen.

* Genf, 13 Jun. Die vorige Woche hier angekommenen Briefe aus Griechenland melden unter Andrem das schnelle Aufkommen der Bank, die jezt schon über 90,000 spanische Plaster verfügt, und weit mehreren mit Nächstem entgegen sieht, da eines großmüthigen europäischen Monarchen Theilnahme bei vielen Andern, die außerdem nicht gehandelt hätten, Glauben und Zuversicht wekt. — Man hofft auf eine sehr gute Erndte in Morea. Wäre nur Ibrahim nicht, der die Fruchtfelder von Messenien bedroht, und auf die eine oder andere Art sich nur durch sie helfen kan! Denn ihm ist durch die alliirten Flotten alle Nahrung von Außen abgeschnitten; und wenn er sich auch über den Isthmus nach Rumelien zurükzieht, so kan dis nicht geschehen, ohne seine Truppen vorher mit Proviant zu versehen. Seine Albaneser sind noch in vollem Aufstand. — Die Kartoffeln sind nun bis Poros gepflanzt, und wenn ihnen die große Trokenheit nicht schadet, so könnten künftiges Jahr wohl zwölftausend Menschen damit gesättigt werden. Auch an den Wegen und Landstraßen wird rüstig gearbeitet. Ueberall erstehen die verwüsteten Hütten und Häuser wieder, werden aber jezt regelmäßig gestellt. Zwekmäßiger ist dis gewiß für künftige bessere Zeiten, wo an ein ansehnlicheres Bauen gedacht werden kan, nur die malerische Ansicht des Landes verliert dabei. An das Ideale und Schöne ist überhaupt in dem neuen Griechenland nicht zu denken, nur an das Nüzliche. Vielleicht wandern einst unsere europäischen Architekten dorthin, nicht um das Pantheon und die Propyläen zu studiren, die verfallen sind, sondern um den Griechen Häuser zu bauen! — Miaulis bewacht Samos mit einer Flotille. Auch Sachtouris wirkt thätig. Ueberall werden die Piraten vernichtet und ihre Mystiks der Nationalflotte einverleibt. — Das Vertrauen zu der neuen Regierung nimmt täglich zu. Der Präsident ist überall selbst, und legt oft mit Hand an. Man gehorcht ihm daher gern und mit Liebe, zumal da die Griechen sehen, daß ihm keine Kleinigkeit entgeht, und daß er gegen Alle gleich gerecht und streng ist. Nur auf diesem Wege kan Land und Volk zur Wiederaufrichtung und Civilisation fortschreiten. Graf Capodistrias will eine große Baumschule anlegen, und hat deshalb unsern Botaniker De Candolle um Rath gebeten. Trommeln und militairische Musik, die Fabvier dringend verlangte, werden zu Toulon und Marseille eingeschift, desgleichen eine Menge Akerbauwerkzeuge und Schiefertafeln für den gegenseitigen Unterricht. Die französische Regierung läßt alle diese Gegenstände kostenfrei auf königlichen Schiffen dem Präsidenten schiken.

Literarische Anzeigen.

Eine für die Zeitungs-Lektüre gewünschte

wohlfeile Uebersichts-Karte

der

ganzen europäischen Türkei

enthält das in zweiter Auflage erschienene immerhin interessante Werkchen: „Darstellung der Seeschlacht von Navarin und der unmittelbar vorhergegangenen Begebenheiten," dem zugleich ein Plan und drei Ansichten dieser Schlacht nebst einer allegorischen Vignette mit der Umschrift VTINAM TOTAM DISCERPAT beigegeben sind.

Das Ganze kostet 54 kr. rheinisch, 12 gr. sächs.

Die Karte ist aufgezogen, illuminirt und so durch sämtliche Buchhandlungen zu erhalten.

Eine Spezial-Karte der Türkei

nicht nach den andern bereits vorhandenen blos kopirt und zusammen getragen, sondern genau berichtiget und mit zuverlässigen Details bereichert, wird im nächsten Monat bei uns ausgegeben.

Karlsruhe, den 28 Mai 1828.

C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung.

So eben ist bei mir erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Erzählungen von Alexander Bronikowski. I. Die drei Vettern. II. Der verhängnißvolle Abend. 8. 19½ Bogen auf feinem Drukpapier. 1 Thlr. 16 gr.

Früher erschien bei mir:

Ee und Sie. Ein Mährchen neuerer Zeit von Alexander Bronikowski. 1827. 8. 20¼ Bogen auf feinem Drukpapier. 1 Thlr. 16 gr.

Leipzig, den 15 Mai 1828.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Karlsruhe.) **Gasthaus-Versteigerung.** Der Hr. Senator und Badischerseits Wielandt dahier, besitzt mit den Erben seiner kürzlich verstorbenen Ehegattin, den nachbeschriebenen Gasthof in dieser Residenz, der auf gemeinschaftlichen Antrag öffentlich versteigert werden soll.

Hiezu ist Tagfahrt im Hause selbst auf Mittwoch den 25 Jun. d. J. Vormittags 9 Uhr anberaumt, was mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht wird, daß auswärtige Steigerer sich mit legalen Vermögenszeugnissen auszuweisen haben, und da die Ratifikation von majorennen Erben abhängt, solche bei einem annehmbaren Gebot sogleich erfolgen kan.

Karlsruhe, den 22 April 1828.

Großherzogl. badisches Stadt-Amtsrevisorat.

Kerler.

Beschreibung: Der Gasthof besteht aus einem dreistöckigen in den Jahren 1810 und 1811 erbauten Eckhause im vordern Zirkel, einem zweistöckigen Seitengebäude, in die Kronenstraße und einem dreistöckigen Eckhause im innern Zirkel; diese massiv von Stein aufgeführten Gebäude sind sommetrisch aneinander hängend, und bilden ein mit Einfahrten und zwei Stiegen versehenes Ganzes, nebst zweistöckigen Quer- und Hintergebäuden, einem rings umher ziehenden Kommunikationsgang, der jedem Zimmer einen eigenen Eingang verschaft, zwei schönen Stallungen zu 21 Pferden, zwei Höfen, zwei Pumpbrunnen, einem gewölbten Keller zu einem Lager von hundert Fudern, besonderm Gemäkeller, Speichern, und bedecktem schließbarem Holzschopf.

Der untere Stok enthält 11 Zimmer, eine große Küche mit Speisekammer und eine Waschküche.

Im zweiten Stok befinden sich 11 in einander laufende meistens große Zimmer, ein großer Tanzsaal, welcher durch die 2te und 3te Etage geht, mit besonderm Musikzimmer, in Verbindung mit obigem fünf kleinere Zimmer in den Quer- und Hintergebäuden.

Der dritte Stok enthält sechs Mansardenzimmer, eine große Küche und Magdkammer.

Das ganze Haus hat eine gesunde freie Lage, weil es die Fronte in drei Straßen hat, welche Fronte 330 Schuh mißt, wovon die Seite gegen den Schloßplaz, besonders im Sommer, eine schöne Aussicht und einen sehr angenehmen Aufenthalt gewährt.

Vom Erbauer und bisherigen Besizer ist dieses Haus zu Betreibung einer Restauration, Wein- und Kaffeewirthschaft mit Billard eingerichtet und benuzt worden, und es wird dasselbe von gebildeten Gesellschaften zu Konzerten, Kasino's und Bällen gesucht.

Zudem kan dieses Haus sehr leicht zu einer Gastwirthschaft eingerichtet werden, da darauf die ewige Schildwirthschafts-Gerechtigkeit zum Badischen Hof ruhet, weshalb ein sachverständiger Gastgeber, bei jeder Art von Wirthschaftsbetrieb, eine gute Nahrungsquelle sich damit erwerben kan.

(Masse-Gelder-Erhebung.) Als im Jahr 1818 in Folge eines außergerichtlichen Vergleichs, mit dem Wechselhause Mussard et Rivail, an dessen Kreditoren damalen 30 Proz. baar entrichtet wurden, so überließen die Eigenthümer desselben der unterzeichneten Kuratel die Beitreibung der festgestellten Aktivrükstände. Von diesen ist nun so viel eingegangen, daß an den noch treffenden 30 Proz. vor jezt noch 5 Proz. vertheilt werden können. Diese den Herren Kreditoren auf dem kürzesten Weg zu behändigen, ladet die Kuratel dieselben ein, jene treffende Theilsumme mit eigenhändiger Quittung nach bezeichnetem Formulare durch ein hiesiges Handlungshaus einziehen lassen zu wollen.

Augsburg den 19 Juni 1828.

Die Massa-Kuratoren.

Th. Pedrone. M. Drexel.

Quittung.

Daß ich (wir) aus der Masse von Mussard et Rivail zu Augsburg an meinem (unserm) restirenden Guthaben von fl.... Conv. die hieran vertheilten 5 Proz. mit fl.... Conv. von der Massa-Kuratel durch die Herren N. N. in Augsburg bezogen und erhalten habe, bescheinige hiermit

Unterschrift

Wohnort und Datum.

Meinen auswärtigen geehrten Geschäftsfreunden zeige ich auf diesem Wege, anstatt durch sonst gewöhnliche Circulaire ergebenst an, daß ich jezt mein Geschäft für meine alleinige Rechnung und mit eigenhändiger Unterschrift fortsezen werde.

Außer dem Kolonial- und Fettwaaren-Geschäft betreibe ich mit der größten Sorgfalt auch den Debit von Varina-Tabaken, und habe von amerikanischen Tabaken und Cigarren, so wie von Cigarren und deutschen Tabaken, stets ein gut assortirtes Lager.

Von dem so sehr beliebten schönaglbea, hellbraunen mit braunen Veilchen-Tabak, der nur allein in hiesiger Umgegend gezogen werden kan, ist immer bei mir jedes beliebige Quantum gut fermentirt, in Ballen von circa 5 bis 600 Pfund zu haben; ich liefere solchen jederzeit ächt und zu den billigst möglichsten Preisen.

Die unglükseligen Mauth- und Zollsperren in unserm mannigfaltigen, jedoch lieben Deutschland, welche, so lange sie nicht im ganzen deutschen Reiche, in einen für alle Staaten Deutschlands, gemeinschaftlichen Mauth- oder Zollverband, gegen das wirkliche Ausland, umgeschaffen werden, höchst drükend und zerstörend sind, zulezt noch allen Betrieb lähmen, und dem übelleidenden Vaterlande wohlwollende Gesinnungen schwächen müssen; eben so auch das üble Paßwesen, auf jeder deutschen Gränze in Deutschland auf andere Art, haben den Entschluß bei mir bewirkt, nicht mehr reisen zu lassen, werde aber jeden schriftlichen Auftrag billig und pünktlich ausführen.

Meine so äußerst gemäßigten Speditionsbedingungen bemerke ich meinen alten Geschäftsfreunden wohl nicht in Erinnerung zu bringen; sollten jedoch unbekannte Gönner mir auch Ihr Zutrauen dabei schenken wollen, so dürfen Sie ebenfalls auf prompte und billige Besorgungen rechnen, weshalb ich mich Ihnen auch in der Spedition empfohlen halte, im Falle Sie von Bremen ꝛc. zu Wasser über hier Beziehungen machen sollten.

Hannöverisch Münden, den 2 Jun. 1828.

Johann Aug. Bode.

Hub-Bad bei Bühl im Großherzogthum Baden.

Indem der Unterzeichnete ein verehrliches Publikum von der am 4 Mai erfolgten diesjährigen Eröfnung des Hub-Bades zu benachrichtigen die Ehre hat, verbindet er damit die ergebenste Anzeige, daß, da eingetretener Hindernisse wegen die früher beabsichtigte Ausspielung des gedachten Bades nicht realisirt werden kan, solche dadurch zurükgenommen werde, und die Inhaber von Loosen höflichst aufgefordert sind, dieselben spätestens bis zum 30 August dieses Jahres, gegen Rükerstattung der Auslagen, an die Kollekteurs, von denen sie solche haben, gefälligst abzugeben.

Auf den 30 August dieses Jahres wird sodann eine öffentliche Versteigerung des Hub-Bades mit seinen Zugehörden, theilweise und im Ganzen, versucht werden, wozu die Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen sind, daß man in der Zwischenzeit auch auf Anträge zu einem Handkauf eingehen werde.

Dasselbe würde sich, nebst diesem, auch noch zu andern Zweken eignen, und besteht, außer den dazu gehörigen Wohn-, Bad-, Gast- und Feldwirthschafts-Gebäuden, gegen 30 Morgen (à 2 Ruthen) an Gärten, Anlagen, Fischweiher, Feldern, Reben, Wiesen, und 60 Morgen Waldung.

Die nähern Bedingungen können bei C. H. Erhard in Karlsruhe, bei dem Eigenthümer in Straßburg, und bei dem Unterzeichneten selbst eingesehen werden.

Theodor Kampmann.

Digitized by Google

Frankreich.

In der Sizung am 9 Jun. wurd die Erörterung über das Preßgesez fortgesezt. Die Kammer beratdschlagt zuerst über den von der Kommission (bereits angegebenen) Zusaz nach dem 4. §. des 2. Art. und die (ebenfalls bereits angegebene) Verfügung, dir Hr. v. Chastellier an die Stelle desselben vorgeschlagen hatte. Hr. Duvergier de Hauranne schlägt vor, die Kaution der Departementsjournale auf 1500 Fr. Renten für die Städte von 50,000 Seelen, und für die übrigen auf 900 Fr. Renten herabzusezen. Die Kammer verwirft diesen Vorschlag mit geringer Mehrheit, nimmt aber gleich darauf das Amendement des Hrn. v. Chastellier an, nachdem dismal 20 bis 30 Mitglieder des rechtrn Centrums mit der linken Seite gestimmt hatten. Hr. Dupin schlägt vor, auf das angenommene Amendement den Zusaz folgen zu lassen: „Die der Litteratur geweihten Journalr, so wie diejenigen, die von den grrichtlichen Debatten Rechenschaft geben, sollen einer Kaution von 25,000 Fr. (oder 1250 Fr. Renten) unterworfen werden, wenn sie mehr als zweimal wöchentlich erscheinen." Hr. Jars verlangt in einem Unteramendement, diese Verminderung der Kaution auf die in den Departements herauskommenden litterarischen Journale auszudehnen. Hr. Mestadier bekämpft das Amendement des Hrn. Dupin, und will alle litterarischen Journale von der Kaution befreit sehen, da dies gegen Vernunft und Billigkeit anstoße. Hr. v. Sesmaisons will für diese Journale die Hälfte der Kaution der politischen Blätter. Hr. Salverte will keine Kaution für sie. Hr. v. Cambon will eine Kaution von 2000 Fr. Renten für die kleinen Journale, wie für die Drpartementsjournale. Die Kammer verwirft bei der Abstimmung sowol das Unteramendement des Hrn. Jars und das Amendement des Hrn. Dupin mit dem des Hrn. Cambon vereint, als auch das Amendement des Hrn. v. Sesmaisons, und geht dann zur Ebrtrrung des 4. §. des Entwurfs (des 7. der Kommission) über. Urber diesen Paragraphen hattr Hr. Thenard ein in mehrrrn Theilen abgesondertes Amrndemrnt vorgeschlagen. Dre erste Theil lautete: „Von der Kaution sollen ausgenommen seyn, die Journale oder periodischen Schriften, die den mathematischen, physischrn und Naturwissenschaften, odre den mechanischen und freien Künsten, das heißt, den Wissenschaften und Künsten grweiht sind, mit denen sich die zwei Akademien der Wissenschaften und der schönen Künste des königlichen Instituts beschäftigrn." Hr. Thenard sagt, seit einem halben Jahrhundert hätte die Zahl der wissenschaftlichen Journalr in Frankreich ausnehmrnd zugenommen; es grbe deren gegenwärtig etwa 120. Dis brweise nicht gerade, daß man an Männrrn von Genie reicher grworden sey, sondern nur, daß man sich jezt mehr als sonst zu unterrichten suche. Kämr nur ein antinationales Ministrrium an dir Spize, so dürften dann die Schriftstrller bei allrm Talente, Eifer und großherzigen Absichten die Feder nicht mehr ergreifen, weil vermöge des Priviligiums dem einen Bürger das verweigert werden könnte, was man dem andern zugestehe. Hr. Delaborde schlägt als Unteramendement vor, statt: zwei Akademien, zu sezen: „mit denrn sich dir drei Akademien der Wissenschaften, der Inscriptionen und der schönen Künste des Instituts beschäftigen." Er bitte um Schonung für Archäologie und Numismatik. Hr. Drlabouiaye will, daß man bei dem 3. Art. bleibe. Der Minister des Serwesens bemerkt, nir würdr sich wohl irgend eine Regierung der von dem Institut verlangten Autorisation widersrzen. (Man rust ihm zu, er solle nur an die Zeitgeschichte, an seine Vorgänger denken.) Hr. Karl Dupin: Durch den 3. Art. verlangt das Ministrrium blos das Recht, gewisse wissenschaftliche oder litterarische Journalr eine Kaution bezahlen zu lassen, und andere davon auszunehmen. Zwar gibt das Ministerium dem königlichen Institut von Frankreich die Befugniß, eine motivirte Bitte einzulegen, um ein ausschließlich den Wissenschaften, der Littrratur und drn Künsten gewidmetes Journal von der Kaution auszunehmen, jedoch unter der Bedingung, daß das Journal einmal wöchentlich odrr seltener rrscheinr. Der König, so sagt das Gesez, soll, auf die Bitte des Instituts, die Ausnahme aussprechen können u. s. w. Was würde aber der König thun, wenn man ihm einr solche motivirte Bittschrift des Instituts zu Gunsten eines Journals vorlegte? Er würde sich durch einen Minister darüber berichten lassen. Haben wir nun aber nicht unter dem vorigen Ministerium erlebt, daß einstimmige Vorschläge der vier Akademien des königlichen Instituts von Frankreich bei Besezungen von Stellen von Professoren unbeachtrt geblieben sind? Ich fordere daher nicht als Ausnahmr, sondern als allgemeines Recht, die Befreiung aller periodischrn und nicht periodischen Schriften über Wissenschaften und Künste von der Kaution. Das Unteramendement drs Hrn. Delaborde wird hierauf durch Aufstehn der linken Seite, des linken Centrums und des rechtrn Centrums angrnommen. Der erste Paragraph des Amendements des Hrn. Thrnard wird darauf ebrnfalls fast einstimmig angenommen. Die Kammer genehmigt mit derselben Majorität und ohne Erörterung den zweitrn Thril dirses Amendements, lautend: „Von jrdrr Kaution sind ausgenommen, 1) (S. obrn) 2) Journale oder periodische Schriften, die politischen Materien fremd sind, und sich ausschließlich der Littrratur oder andrrn Zweigen der früher nicht spezifizirten Kenntniss widmen, wenn dirse nrmlich nicht mehr als zweimal wöchrntlich rrscheinen." Zu dem 3. §. des Amendements des Hrn. Thenard, das auch von jrder Kaution auszunehmen sucht, „alle periodischen Schriften jedrr Art in frrmden Sprachen", macht Hr. v. Schonen den Vorschlag, drizusezen: „oder in todtrr Sprache". Dieses Unteramendement wird mit sehr großrr Mrhrheit angenommrn. Der Siegelbewahrer bemerkt, es gebe fremde Sprachen, die die Volkssprache in einigen Provinzen bildeten, z. B. das Deutsche im Elsaß, und er glaube, man solle das Deutsche von der Maßregel ausnehmen. Hr. Dupin drr ältere: Wenn die Elsasser diese Sprache beibehalten haben, so rührt es blos dahrr, daß man sich keine Mühe gegebrn hat, die Masse zu untrrrichten. Man kan in das Gesez keine Ausnahmr aufnehmrn, aus der hervorginge, daß es in Frankreich ein Land gebe, wo man nicht franzöſisch sperche. Hr. Bacot de Romans erklärt sich gegen das Amendement, weil rs die Fortschritte der französischen Sprache hemmr. Hr. v. Mont-

Digitized by Google

bei bemerkt gegen Hrn. Dupin, der Umstand sey kein Beweis von Ignoranz, daß man in Elsaß allgemein deutsch spreche. Er verlangt, daß man im Elsaß diese Landessprache nicht als eine fremde Sprache betrachte. Der Minister des Seewesens sagt, wenn man keine Privilegien schaffen wolle, so sollte man wenigstens die politischen Journale von der vorgeschlagenen Maaßregel ausnehmen. He. Dupin d. ält. schlägt darauf folgende Modifikation des 3. §. des Hrn. Thenard vor: „Alle Journale oder periodischen Schriften, die politischen Materien fremd sind, und die in einer andern Sprache als der französischen herausgegeben werden sollten u. s. w." Hr. Thenard erklärt sich mit dieser Modifikation einverstanden, und das Unteramendement wird bei der Abstimmung von der Kammer angenommen. Die Sizung wird darauf geschlossen.

Schweiz.

* Basel, Junius. Was vor etlichen Monaten eine verständige Stimme in der Allg. Zeitung (Beil. Nro. 84.) zur Beleuchtung und Berichtigung der Begriffe übee die unglükliche Krise, welche die Industrie und Fabrikation im Elsaß und Mühlhausen seit Ende des abgeflossenen Jahrs betroffen hat, mittheilte, das mußte, als jene unglüklichen Verhältnisse weiter um sich griffen, und ihre Ursachen immer mehr zu Tage kamen, nähere Entwikelungen veranlassen, aus denen viel Belehrung hervorgeht. Dem, aller Verhältnisse der Sachen, des Ortes und der Personen völlig kundigen Hrn. Professor Peenouill war dabei angelegen, zu zeigen, daß Kalamitäten dieser Art duechaus nicht zu den unvermeidlichen Schiksalen gehören, denen alle Industrie ausgesezt ist; daß sie vielmehr lediglich offendaren Verlezungen der industriellen Grundsäze oder Gesezе zuzuschreiben sind; daß solche Uebertretungen, mögen sie nun von Einzelnen oder von ganzen Klassen von Fabrikanten (wenn das Beispiel ansteckend gewirkt hat,) begangen seyn, niemals gegen die wohlthätigen Folgen des Industrialismus zeugen können; und daß endlich, gelingt es, die Unfälle jener Gegend genügend aus vielfachen Verirrungen zu erklären, dieselbe, wie jede andere, wieder vollen Anspruch auf früher genossenes Zutrauen machen darf, wofern sie hinlängliche Bürgschaft leistet, daß sie vor solchen Verirrungen sich hinfort hüten wird. Wenn die anfänglichen Schläge und Unfälle eine Zeit lang als solche betrachtet werden konnten, denen Handel und Industrie von Zeit zu Zeit überall unterworfen sind, so zeigte sich späterhin von Tag zu Tag immer deutlicher, daß fast die ganze elsaßische Industrie, so glänzend ihr Aussehen auch unlängst noch war, in einer sehr mißlichen Lage sich befinde, und daß viele der ersten und berühmtesten Häuser zu mehr oder weniger peinlichen Mitteln scheelten mußten, um einer Suspension zu entgehn. Es zeigte sich, daß die mehresten ihre Geschäfte außer allem Verhältniß zu ihrem Vermögen erweitert, und zu diesem Ende außer den großen Kapitalien, die Basel ihnen anvertraut, eine überschwengliche Menge von Wechseln in Cirkulation gesezt hatten, die, einem Papier- oder Kreditgelde gleich, den Aussteller in die größte Verlegenheit bringen mußte, sobald einmal Mißtrauen erwachte. Und eben weil dieses nun eintrat, so wurde sogleich Verwirrung und Bestürzung allgemein. Mehrere der solidesten Häuser sahen sich daher genöthigt, Alles aufbietend was ihre Solvabilität darthun konnte, neue große Anleihen zu suchen, während ein anderes durch theilgen Verkauf aller Waarenvorräthe sich half, und die meisten größten Häuser, unter onerosen Bedingnissen Grundstüke und Waaren in Versaz gebend, sich zur Rettung die nöthigen Millionen in Paris verschaften. Auch kleinern wurde auf einige Weise geholfen. Andere entschlossen sich, im Einverständnisse mit ihren Gläubigern, zur Liquidation, wie wenig sie auch vom frühern Reichthum aus dem Schiffbruche retten mochten, oder bereiteten sich ihre Fabrik zu schließen. Nicht wenige aber, die sich nicht zu helfen vermochten, haben ihre Zahlungen einstellen müssen; und von der kleinen Zahl derer, die sich ohne Hülfe aufrecht erhalten, mögen Manche keine geringe Einbuße ihres Vermögens erleiden. .. Was nun von zufälligen Umständen, den sinkenden Waarenpreisen, dem gehemmten Verkehr mit Spanien, den getäuschten Erwartungen von Waarensendungen in fremde Welttheile, auf jene Erscheinungen eingewirkt hat, das mag allerdings im Einzelnen, und im Verhältniß mit der Einzelne unvorsichtiger und leichtsinniger gehandelt hatte, bedeutsam seyn; aber des Uebels Hauptursachen liegen tiefer, und es stellt sich dem aufmerksamen Beobachter ein augenfälliger Beweis der so vielfach schon nachgewiesenen Gefahr aller Zoll- und Prohibitiv-Maaßregeln zur Förderung der Industrie dar. Daß solche eine Industrie wecken und erhalten können, bezweifelt Niemand; die gefährliche Richtung aber, die sie ihr geben können, stellt sich in der heutigen Lage der elsaßischen dar, und leicht dürfte noch manche andere, namentlich die der Eisengeweebe-Frankreichs, nur zu bald eine ähnliche Erfahrung machen. Schüzt ein Zoll von 30 vom 100 gegen das fremde Produkt, so ist handgreiflich, daß das inländische um 30 vom 100 theurer bleiben kann, und daß der Konsument um so viel mehr zahlen muß. Eben so natürlich ist aber, daß auch derjenige Fabrikant nun fabriziren wird, den das Fabrikat um 30 vom 100 höher zu stehen kommt; und dieser schon gewinnt dann nichts durch den Zoll. Viele jedoch auf die Begünstigung sich verlassend, fabriziren sogar, obgleich es sie noch höhee kommt, und diese gehen zu Grunde. Zugleich hindert abee die nothwendige Vertheuerung im innern Lande sogae die Vermehrung des einheimischen Kapitals, auf den man zählt, und so führt, was Anfangs Alle belebt und ermuntert — durch eine süße Täuschung — Unzählige in dee Folge zum Verderben. An diese sehr reellen Gefahren und Nachtheile zu erinnern wird um so wichtiger, da anderwärts und namentlich auch in der Schweiz nur zu Viele die Nachbarn um jene Begünstigungen beneiden, und diese nur zu lange übee ihre Vorzüge frohlokten. Allerdings hat der Schweizer beinahe fortdauernd mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt; daraus ergab sich abee ein strenges System der Voesicht und Behutsamkeit. Die Industrie entwikelte sich langsam, abee sicher; denn jeder berechnete sorgfältig, ob er wirklich im Stande sey, seine Waare unter dem Verkaufspreise zu produziren. Man beobachtete in allen Theilen die strengste Oekonomie und führte nur mit großer Behutsamkeit kostspielige Erfindungen und Verdesserungen ein, so aufmerksam man auch darauf war. Die herbe Nothwendigkeit, auf freiem Markte stets die allerniedrigsten Preise, die geboten waren, zu halten, hielt die Industrie in Schranken. Momentanen Störungen konnte sie nicht entgehen; durch den Einfluß äußerer unglüklicher Ereignisse mußte

auch sie oft leiden; allein zu jedee Zeit erholte sie sich bald wiedee von den vorübeegehenden Bedrängnissen; denn ihee Lebensorgane selbst blieben unverlezt.

(Beschluß folgt.)

Türkei.

Dee Präsident von Griechenland hat unterm 14 April nachstehende Botschaft an das Panhellenion erlassen: „Dee Präsident von Griechenland. An das Panhellenion. Als ich im Januar mit der Nation die Hofnung theilte, im Laufe des Monats April deren Stellvertreter um mich zu versammeln, war ich eben erst in Griechenland angekommen, und es war mir dahee unmöglich, die Unordnung, die in allen Zweigen dee Verwaltung und vorzüglich in dee des Innern herrschte, in ihrem ganzen Umfange zu kennen. Ich konnte mich daher täuschen und den Glauben hegen, daß ich im Verlauf von drei Monaten durch die Aufschlüsse, welche mir die Administratoren der Provinzen und der Inseln verschaft haben würden, die Berichte und Gesezesentwürfe zu Stande gebracht haben könnte, worüber alsdann dee Nationalkongreß zu entscheiden gehabt hätte. Wir sind jedoch sehr weit davon entfernt, und die Schuld davon liegt wahrlich nicht im Mangel an gutem Willen oder an Arbeit von meinee Seite. Aller meiner Bemühungen ungeachtet, können wir uns kaum schmeichein, daß im Laufe des Aprils auch nur ein Anfang von Verbesserung in der innern Verwaltung dee Inseln und der Provinzen des Staats statt gefunden haben wird. Wir sehen uns daher bemüssigt, die Zusammenberufung des Nationalkongresses bis zu dem Augenblike zu verschieben, wo uns die Organisation der neuen provisorischen Regierungen die Mittel an die Hand geben wird, durch die Mitwirkung gedachter Versammlung den großen Zwek zu erreichen, den wir uns seit dem Monat Januar vorgesezt haben. In Folge dessen fordere ich das Panhellenion auf, mir seine Meynung in diesee Hinsicht zu geben. Sobald mir solche zugekommen seyn wird, werde ich den respektiven Provinzen und Inseln durch die provisorischen Gouvernens die Beweggründe mittheilen, welche den Aufschub dee Versammlung des Kongresses nothwendig gemacht haben. Aegina, den 14 April 1828. Der Präsident von Griechenland. J. A. Capodistrias. Dee Staatssekretair Sp. Trikupis." — Antwort des Panhellenions. „An den Präsidenten von Griechenland. Ew. Excellenz verlangen in Ihrer uns so eben zugekommenen Botschaft unter Nro. 1458 von dem Panhellenion dessen Meynung in Betref der Verschiebung des Zusammentritts des Nationalkongresses, den Sie für den Monat April zusammen berufen zu können gehofft hatten. Ew. Exc. hatten vermuthet, daß es im Laufe der drei eben verflossenen Monate möglich seyn würde, die erforderlichen Aufschlüsse zu sammeln, um die Berichte und Gesezentwürfe zu Stande zu bringen, worüber der Nationalkongreß zu entscheiden haben sollte. Dem Panhellenion selbst sind die Beweggründe nicht unbekannt, welche diese vorbereitenden Arbeiten verzögert haben, und es erkennt in Folge dessen die Nothwendigkeit an, den Zusammentritt des Kongresses bis dahin zu verschieben, wo sich das Vaterland in günstigeren Umständen zu seinee Zusammenberufung befinden wird. Das Panhellenion, über diesen Punkt vollkommen mit Ew. Exc. einverstanden, hält es ebenfalls für nothwendig, daß Ew. Exc. den Provinzen und den Inseln diesen Aufschub und dessen Beweggründe anzeigen. Aegina, am 17 April 1828. Dee Prohulos der Sektion des Innern: Andreas Zaimi. Der erste Sekretair: Georg Psyllas."

Augsburger Kurs vom 19 Jun. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	95¼	96¼
detto à 3 Proc.	104	105¼
Lotter Loos. à 4 Pr. E. M	105¼	105¼
unverzinsliche. 10 f.	—	110

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	149¼	149¼
Partial à 4 Proc. .	121¼	121¼
Metalliques à 5 Proc.	92¼	92¼
Bank Aktien 1. Sem.	1073	1071

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	103¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in zeger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig - —	99¼	—
London - —	—	9 54
Paris - —	117¼	—
Lyon - —	—	117¼
Mailand - —	—	60¼
Genua - —	—	50¼
Livorno - —	—	57¼

Literarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Korrespondenzblatt des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Dreizehnter Band. April 1828.

Inhalt.

I. Ueber Wollmesser. Von Prof. Riecke in Hohenheim. (Mit einem lithographirten Blatte.)
II. Anzeige eines für ganz Deutschland wichtigen Werkes.
III. Witterungs-Beobachtungen aus Stuttgart vom Monat März 1828, von Prof. Pfleiderer.

Bis Ende dieses Monats erscheint in unserm Verlage:

Müller, A., Anleitung zum geistlichen Geschäfts-Style und zur geistlichen Geschäftsverwaltung, sowol nach dem gemeinen Kirchenrechte als nach den besondern königl. bayerischen Verordnungen in Religions- und Kirchensachen. Nebst einem Anhange von Formularen aller Arten von Geschäfts-Aufsätzen, welche in den verschiedenen Verzweigungen der geistlichen Amtsverwaltung vorkommen, zunächst für katholische Geistliche. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 8.

Der schnelle Absaz der ersten Auflage bewährte die Brauchbarkeit dieser gemeinnüzigen Schrift. Bei der gegenwärtigen zweiten Auflage wurden die einzelnen Materien einer Revision unterworfen, zwekmäßige und nothwendige Ergänzungen und Berichtigungen angebracht, und 65 neue Paragraphen eingeschaltet, wodurch solche über 30 Bogen stark wird. Dabei ist in derselben nicht nur mit den allgemeinen Kirchensazungen die Gesezgebung des bayerischen Staates in kirchrechtlicher Hinsicht, welche in einzelnen Edikten, Verordnungen, Rescripten zerstreut liegt, und nur mühsam zu finden ist, bei den einzelnen Materien in Verbindung gesezt, sondern es wurde auch alles dasjenige aus dem Gebiete der Pastoral und Liturgik aufgenommen, was zur gründlichen und vollständigen Behandlung der geistlichen Amtsführung gehört. Auf diese Weise hat diese Schrift ein allgemeines Interesse, und ist für Geistliche des In- und Auslandes brauchbar; indem die Normen in Absicht auf den geistlichen Geschäftsstyl, so wie die Vorschriften für die geistliche Amtsführung größtentheils in der katholischen Kirche überall dieselben sind.

Digitized by Google

Der Anhang enthält: a) allgemein brauchbare Formulare von Geschäftsaufsätzen, welche in den verschiedenen Verzweigungen der geistlichen Geschäftsverwaltung vorkommen, wodurch die Anwendbarkeit der ertheilten Vorschriften gezeigt wird, und b) die vorgeschriebenen und gebräuchlichen Titulaturen.

Der Ladenpreis dieses inhaltreichen Buches, welches um die Hälfte stärker, als die erste Auflage ist, wird nur 2 fl. 42 kr. seyn.

Unter der Presse befindet sich noch ferner, und erscheint bis Michaeli d. J.:

Ketzer-Lexikon, oder: geschichtliche Darstellung der Irrlehren, Spaltungen und sonderbaren Meynungen im Christenthume, vom Anbeginne desselben bis auf unsere Zeiten; in alphabetischer Ordnung. Aus dem Französischen übersezt, vielfach verbesseet und sehr vermehrt von P. Fritz. Drei Bände in gr. 8. Auf Schreib- und Drukpapier.

worauf wir hiemit aufmerksam machen wollen. Alle soliden Buchhandlungen nehmen auf beide Werke Bestellungen an.

Würzburg, am 15 Jun. 1828.

Etlinger'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Alle diejenigen, welche an den verstorbenen Hrn. Kanonikus Joseph Anton v. Precht, hier, aus was immer für einem Rechtstitel irgend eine Foderung zu machen haben, werden hiemit vorgeladen, diese Ansprüche und Forderungen binnen 30 Tagen a dato um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte anzumelden, als man sonst ohne weitere Berüksichtigung der unangemeldet gebliebenen Foderungen, zur vollständigen Erledigung dieser Verlassenschaft schreiten würde.

Augsburg, am 7 Jun. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
abs. Dir.
Der Rath Dr. Weber.
Vorbrugg.

(Bekanntmachung.) Dienstag den 22 Jul. Vormittags 10 Uhr wird über die Lieferung von 419 weißen rauhen Schaffellen, vorbehaltlich der allerhöchsten Ratifikation, mit dem Wenigstnehmenden ein Akkord abgeschlossen werden.

Dillingen, den 11 Jun. 1828.

Von der Oekonomiekommission des königl. 5ten Chevauxlegers-Regiments.
Freiherr v. Podewils, Obristlieutenant.
Ponzelin, Regimentsquartmst.

Gegen den Handelsmann Friedrich Feommel zu Karlsruhe wird der förmliche Konkurs-Prozeß erkannt und Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Donnerstag den 3 Julius d. J. Vormittags 8 Uhr anberaumt, wobei sämtliche Kreditoren ihre Foderungen und Vorzugsrechte unter Vorlegung ihrer Beweisurkunden anzumelden und richtig zu stellen haben, bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse.

Karlsruhe, den 5 Jul. 1828.

Großherzogl. badisches Stadtamt.
Baumgärtner.
vdt. Bleibtreu.

Meinen auswärtigen geehrten Geschäftsfreunden zeige ich auf diesem Wege, anstatt durch sonst gewöhnliche Circulaire ergebenst an, daß ich jezt mein Geschäft für meine alleinige Rechnung und mit eigenhändigte Unterschrift fortsetzen werde.

Außer dem Kolonial- und Fettwaaren-Geschäft betreibe ich mit der größten Sorgfalt auch den Debit von Blätter-Tabaken, und habe von amerikanischen Tabaken und Stempel, so wie von Cigarren und deutschen Tabaken, stets ein gut assortirtes Lager.

Von dem so sehr beliebten schöngelben, hellbraunen und braunen Veilchen-Tabak, der nur allein in hiesiger Umgegend gezogen werden kan, ist immer bei mir jedes beliebige Quantum gut fermentirt, in Ballen von circa 5 bis 600 Pfund zu haben; ich liefere solchen jederzeit ächt und zu den billigst möglichsten Preisen.

Die unglükseligen Mauth- und Zollsperren in unserm mannigfaltigen, jedoch lieben Deutschland, welche, so lange sie nicht im ganzen deutschen Reiche, in einen für alle Staaten Deutschlands gemeinschaftlichen Mauth- oder Zollverband, gegen das wirkliche Ausland, umgeschaffen werden, höchst drükend und zerstörend sind, zulezt noch allen Betrieb lähmen, und den geadelten Vaterlande wohlwollende Gesinnungen schwächen müssen; eben so auch das üble Patentwesen, auf jeder deutschen Gränze in Deutschland auf andere Art, haben den Entschluß bei mir bewirkt, nicht mehr reisen zu lassen, werde aber jeden schriftlichen Auftrag billig und pünktlich ausführen.

Meine so äußerst gemäßigten Speditionsbedingungen brauche ich meinen alten Geschäftsfreunden wohl nicht in Erinnerung zu bringen; sollten jedoch unbekannte Gönner mir auch ihr Zutrauen dabei schenken wollen, so dürfen Sie ebenfalls prompte und billige Besorgungen rechnen, weshalb ich mich Ihnen auch in der Spedition empfohlen halte, im Falle Ex von Bremen ꝛc. zu Wasser über hier Beziehungen machen sollten.

Hannöverisch Münden, den 2 Jun. 1828.

Johann Aug. Bake.

Anzeige für einen geschikten Schriftgießer.

In einer Provinzial-Hauptstadt von Süddeutschland wird ein Platz bereit, wo ein geschikter, und mit den neuesten Schriftsorten bekannter Schriftgießer, der aber auch zugleich in der Geraveurkunst bestens bewandert seyn müßte, eine dauerhafte und sehr einträgliche Unterkunft finden könnte. Da sich nun übrigens in einem sehr weiten Umfange keine dergleichen Kunstausübung befindet, das dazu benöthigte Material selbst im Lande erzeugt wird, und man dadurch gegen jeden Andern einen bedeutendern Vortheils im voraus versichert seyn kan, so beliebe sich jene, welche ein dergleichen Unternehmen zu beginnen gesonnen wären, in portofreien Briefen an Herrn Nicolaus Doll, Buchhändler in Augsburg, vorläufig zu wenden.

Bücher-Auktions-Anzeige.

Am 14 Jul. d. J. und den folgenden Tagen, wird in Nürnberg eine Sammlung gebundener Bücher aus verschiedenen Fächern, besonders alte Druke, philologische und historische Schriften, Biographien, Curiosa, und alte Manuscripte, 3035 Nummern enthaltend, meistbietend durch den Unterzeichneten versteigert.

Desgleichen am 28 Jul. d. J., eine sehr gehaltvolle Sammlung gebundener Bücher, aus 1751 Nummern bestehend, welche vieles Seltene, vorzüglich im Fache der Philologie viele Venetianer Ausgaben enthält.

Diese reichhaltigen Verzeichnisse sind bei den bedeutendsten Herren Auktionskommissaren, Antiquaren und Buchhändlern hier und auswärts und bei dem Unterzeichneten auf freie Briefe gratis zu haben.

Nürnberg, den 8 Jun. 1828.

Joh. Lorenz Schmidmer,
obrigkeitl. Auktionator.

Berichtigung.

In der Außerordentlichen Beilage Nro. 46 und 47 S. 182 muß statt Hof- Staats- und Militärdiener immer gesetzt werden: Hof- Staats- und Militairdiener.

Digitized by Google

Frankreich.

Das Metropolitankapitel von Paris hat sich in Bezug auf einen im Constitutionnel vom 26 Mai enthaltenen Artikel, aus Gelegenheit der sogenannten Heirath des Priesters Dumontell, veesammelt, und in einer daselbst aufgesezten Urkunde erklärt, daß die Angabe des Constitutionnel falsch sey, als habe der He. Erzbischof das Kapitel in Bezug auf jene Heirathssache zusammen berufen; nie sey weder mittelbar noch unmittelbar davon bei legend einer Versammlung des Kapitels die Rede gewesen; der Erzbischof und das Kapitel hätten sich darauf beschränkt, vor Gott tief über die traurigen Wunden zu seufzen, die die katholische Religion als Staatsreligion nicht zu erwarten haben sollte. Eben so falsch sey die Angabe des Constitutionnel, daß die Andacht für das heilige Herz Jesu in dem Pariser Sprengel ohne Theilnahme und gegen den Willen des Kapitels eingeführt worden sey. Diese Andacht bestehe schon von alten Zeiten in dem Sprengel; der Hr. Erzbischof habe ihe nur eine größere Feierlichkeit ertheilen wollen, und das Kapitel habe darüber mit ihm gleiche Gesinnung, der Lehre des heiligen apostolischen Stuhles gemäß, der zu Gunsten dieser Andacht einen Schaz von Ablaß eröfnet habe, an den Tag gelegt. Das Kapitel habe für die neue Ausgabe des Breviers von Paris jädelich ein Fest für die Andacht des heiligen Herzens Jesu in dee Metropolitankirche mit der größten Feierlichkeit bestimmt. Das ganze Kapitel begab sich mit dieser Erklärung zum Erzbischof, der nach Durchlesung derselben ihm erklärte, er habe nie an dessen Anhänglichkeit an die Kirchendisziplin gezweifelt; da aber die Religion berufen scheine, neue Prüfungen dulden zu müssen, so sey es für die Metropole von Paris ehrnvoll, zuerst ein feierliches Beispiel der Hingebung an ihre Interessen und ihren Ruhm aufzustellen. Ee werde sich eine Pflicht und Ehee daraus machen, das Ergebniß dee etfolgten Berathschlagung dem heil. Vatee und den Bischöfen Frankreichs mitzutheilen; für den heiligen Vater werde es ein Gegenstand des Trostes, für die französischen Bischöfe ein Zeugniß der Achtung des Kapitels für sie seyn.

In der Sizung der Deputietenkammer am 10 Jun. ward zuerst der 4. §. des Amendements des Hrn. Thenard berathen, lautend: „Die ausschließlich den Anzeigen, Ankündigungen, gerichtlichen Bekanntmachungen, Schifsankünften, Marktverzeichnissen und laufenden Peeisen gewidmeten Blättee." Hr. Kael Dupin will als Unteramendement den Zusaz „raisonnirend", zu den Anzeigen. Dieser wird von der Kammee verworfen, hingegen nimmt sie den 4. §. des Amendements des Hrn. Thenard an, der der 7. des 2. Art. wird. Auch wird eine Zusazverfügung dee Kommission angenommen, lautend: „Jede Uebertretung der Verfügungen gegenwärtigen Artikels soll nach dem 6. Art. des Gesezes von 1819 bestraft werden." Die Kammer genehmigt auch den Voeschlag dee königlichen Kommissarien, die sechs ersten Paragraphen zum 2. Art. und das Amendement des Hrn. Thenard samt der lezten Zusazverfügung zum 5. Art. des Gesezes zu machen. Der 4. Art. lautet: „Im Falle der Association muß die Gesellschaft eine von denjenigen seyn, die durch den Handelskoder bestimmt und geleitet sind. Den Fall ausgenommen, wo das Journal von einer anonymen Gesellschaft herausgegeben wäre, sollen die Theilnehmer gehalten seyn, einen, zwei odee drei Geschäftsführer unter sich auszuwählen, die den Bestimmungen des 22. und 24. Art. des Handelskoder gemäß jeder individuell die Unterzeichnung haben sollen. Stirbt einer der verantwortlichen Geschäftsführee, so sollen die Eigenthümer gehalten seyn, einen andern in Zeit von zwei Monaten voezustellen, untee einer Geldstrafe von 500 Fr. Hatten sie nue einen einzigen Geschäftsführeer aufgestellt, so sollen sie gehalten seyn, ihn in den deel auf sein Hinscheiden folgenden Tagen wieder zu ersezen. Sollten sie dis versäumen, so wird das Journal oder die periodische Schrift aufhören zu erscheinen, mit einer Strafe von 1000 Fe. für jedes Blatt oder Lieferung, die nach Verfluß dieses Termins noch erscheinen würde." Hr. Lefebvee schlägt vor die beiden lezten Paeagraphen zu unterdrüken, sein Amendement wird aber veewoefen. Der General Sebastiani schlägt dann folgendes Amendement vor: „Jedes einer Kantion unterworfene Journal oder periodische Schrift soll einen oder mehree verantwortliche Redakteues, mit den nach dem 9ten. Art. des diegerlichen Gesezbuches erforderlichen Befugnissen haben, die wenigstens ein Fünftheil am Eigenthum des Kapitals des Journals oder ein Viertheil an dem Eigenthum der Kantion besizen, oder Eigenthümer von unbeweglichem, von jeden andeen als den gesezlichen Hypotheken freiem Grundveemögen sind, und wenigstens 500 Fr. diekte Steuer bezahlen, wenn das Journal oder die periodische Schrift in den Depaetements dee Seine, der Seine und Oise und der Seine und Marne heeausgegeben wird, und 150 Fr. in den andern Depaetements. Im Falle des Absterbens, des Rüktritts oder der Aufkündigung eines dee verantwortlichen Redakteure sollen die Eigenthümer des Journals oder dee periodischen Schrift einen Monat Zeit haben, ihn wieder zu ersezen, während welcher Zeit die Heraus gabe nur unter iheee persönlichen Garantie, oder unter dee Veeantwortlichkeit der andern verantwortlichen Redakteure erscheinen darf." Dieses Amendement wied von Hrn. Poetalis bestritten. Hr. Keratey sucht es in einer langen Rede zu unteestüzen. Nach einer Erörterung bei der die HH. Roy, St. Aulaire, v. Martignac und Sebastiani gehört werden, verwirft die Kammer das Amendement. Ein von der Kommission vorgeschlagenes Amendement, lautend: „Im Fall dee Association muß die Gesellschaft ausschließlich in kollektiven Namen odee als Kommandite gebildet seyn" wird von Hrn. Viennet bestritten, und nach einigee Debeteeung verworfen. Ein zu dem 3. §. des 4. Art. vorgeschlagenes Amendement der Kommission, lautend: „Sollte einer dee verantwortlichen Geschäftsführeer sterben, odee aus legend einer Veeanlassung seine Verrichtungen aufgeben, so sind die Eigenthümee gehalten, in einem Termine von zwei Monaten ihn wieder zu ersezen, oder mittelst einer untee denselben Formalitäten wie die dee Gesellschaft ausgestellten Akte die Zahl iheer Geschäftsführeee zu beschränken. Sie sollen auch unter den oben bestimmten Beschränkungen das Recht haben, die Zahl zu vermehren, aber unter Beobachtung deeselben Formalitäten", wird

mit großer Mehrheit angenommen. Darauf wird nun der ganze 4. Art. vorgelesen und angenommen. Hr. Ricard schlägt folgende Zusazverfügung vor: „Wenn die Eigenthümer nur Einen Geschäftsführer aufgestellt hätten, so sollen sie im Falle des Hinscheidens desselben gehalten seyn, ihn innerhalb fünfzehn Tagen wieder zu ersezen, unter einer Geldstrafe von 1000 Fr. für jede Nummer des Journals, die erschienen wäre." Hr. Benjamin Constant schlägt vor, den Termin auf einen Monat zu verlängern. Dis wird von der Kammer verworfen, hingegen der Vorschlag des Hrn. Ricard angenommen. Die Sizung wird darauf geschlossen.

Schweiz.

* Basel, Junius. (Beschluß.) Einen andern Gang nahm die Industrie der französischen Nachbarschaft, in der sich lauter Elemente einer ungleich kostspieligern Fabrikation zeigen. Der Arbeitslohn ist stets und um Vieles höher als in der Schweiz, ohne daß, wie in England, der Arbeiter weit mehr leistet. Künstler vollends erhielten ans Unbegreifliche steigende Besoldungen. Das Zuströmen der Arbeiter von allen Seiten war diesem hohen Lohne vornemlich zuzuschreiben, und eine Folge davon waren Ausschweifungen aller Art. Eben so auffallend ist der Unterschied des Zinsfußes. Die Fabrikanten arbeiteten größtentheils mit fremden Kapitalien, und verzinseten diese nicht zu 4, sondern zu 6 vom 100 und höher. Wie die Wohnungen, so kommen ihnen auch alle Fabrikgebäude ungleich theurer; die meisten sind neu, und viele mit unnöthigem Aufwande erbaut. Dasselbe gilt endlich von den übrigen Hülfsmitteln. Die Preise der vorhandenen Wassergefälle stiegen zulezt zu übermäßiger Höhe; die Dampfmaschinen, ohne Vergleich theurer als in England, wurden mit ungleich theurern Steinkohlen gefeuert; alle Maschinen kamen, schon des theuren Eisens wegen, bei schlechterer Konstruktion sogar in der Regel weit höher als in England. Es ist also auf keine Weise denkbar, daß das Fabrikat um dieselben Preise, wie dort oder in der Schweiz gestellt werden, und mit lezterer konkurriren kan; und wenn im eigenen Lande, auch bei der strengsten Sperre, der Konsum nur in Folge der Preisherniedrigung steigen kan; wenn auch da die Konkurrenz zulezt alle Vortheile der Begünstigung zernichten wird, so muß allerdings jede auf eine zu kostspielige Basis gegründete Fabrikation früher oder später mit dem Untergange bedroht werden. Und wenn es fast unbegreiflich heißen mag, daß ein solcher Organismus sich so viele Jahre lang aufrecht erhielt, zu einer fortdaurenden, festen Gesundheit sich erfreute, so dürfte auch dis vielleicht größtentheils einer Selbsttäuschung und der Anwendung künstlicher Erhaltungsmittel zuzuschreiben seyn. Wenn in der bisher beleuchteten Verirrung die Verlezung des einfachen industriellen Grundsazes nachgewiesen ward, demnach man nicht wohlfeiler einkaufen oder fabriziren soll, als man verkaufen kan; so ward nicht minder durch Vermischung des Kaufmanns mit dem Manufakturisten gegen eine allgemeine Regel des Industrialismus gefehlt. Der Kaufmann steht in der fortgeschrittenen Gesellschaft als eigener Stand und abgesondertes Gewerbe zwischen dem Konsumenten und dem Produzenten, und seine Dienste sind für beide gleich ersprießlich. Wie der Käufer nur zu oft sich einbildet, ohne den Kaufmann würde er weit wohlfeiler seine Bedürfnisse erhalten, und den Gewinn des Kaufmanns für einen unnöthigen Tribut ansieht, den er thörichter Weise zahle, so bald aber, wenn er ihn zu umgehen versuchen will, seinen Irrthum fühlen muß — so mag auch den Fabrikanten jene Meynung anwandeln, ihm fließe noch der Gewinn des Kaufmanns zu, wenn er direkte seine Abnehmer aufsucht. Mag der Versuch aber auch zu Zeiten gelingen, in der Regel wird auch dieses Verfahren als ein Mißgrif theuer bezahlt. Der Handel ist unstreitig eine eigene Kunst, und die ausschliessliche Beschäftigung damit gewährt so wie immer besondern Vortheil. Stets und einzig darauf sinnend, überall die besten Käufer und die billigsten Verkäufer auszuspähen, werden Kaufleute nicht nur der Waare jederzeit den noch vortheilhaftern Absaz verschaffen, und dem Fabrikanten also noch den besten Ausweg auffinden können, sondern ihr Angebot wird für lezteren der deutlichste und unteuglichste Maaßstab seyn, ob sein Geschäft mit den Kosten und dem Konsum im gehörigen Verhältnisse steht. Kan der Fabrikant den Kaufmann nicht beseitigen, weil er dem Angebot nicht entsprechen kan, so wird er seiten besser bestehen, wenn er den Selbstverkauf übernimmt, und die Kosten, die damit verbunden sind, werden oft auch für ihn ein zweiter Verlust. Wird dieses Verfahren zum System, so kan es daher auf verschiedene Weise verderblich und gefährlich werden. Der Fabrikant muß auf eigene Rechnung große Voreäthe haben, seine Geschäfte also sehr erweitern, er bedarf eines ungleich stärkern Kapitals, er läuft hinsichtlich des Absazes weit größere Chancen, und genießt in der Regel geringere Vortheile. Nichtabsaz an die gewohnten Käufer sezt ihn in weit größere Verlegenheit, und die Einsicht in seine Geschäfte wird ungleich schwieriger und trüglich. Dieser Verkauf endlich verursacht neue und oft übermäßige Auslagen. Auch dieses System nahmen nun aber die Elsaßer Fabrikanten seit sechs oder sieben Jahren immer mehr an. Zu Paris, Lyon und andern Städten wurden große und kostspielige Niederlagen errichtet, während sie früher die Kaufleute in ihren Fabriken erwartet hatten. Von Fabrikation auf diese Bestellung war fast gar nicht mehr die Rede. Ohne Vortheil mochte dieses neue Verfahren wohl nicht immer seyn, dennoch aber bei den angedeuteten Gefahren stets ausgesezt, ja es gesellte sich noch die dazu, daß diese Verdoppelung der Persönlichkeit eine Menge Wechseloperationen veranlaßte, die nur zu bald in den schändlichsten Mißbrauch ausarteten. Auch diese Depots können daher als eine besonders wirksame Ursache der gegenwärtigen Katastrophe angesehen werden. Ja die verführerische Leichtigkeit sich auf diese Weise Geld zu verschaffen, war es wohl eben, was am meisten den Einsturz beschleunigte, und die Katastrophe so allgemein und furchtbar machte. Der Kredit heißt oft die Seele des Handels, und die Benennung mag richtig seyn, wenn damit das moralische Element desselben bezeichnet wird; darum aber eben dann auch wird jedes frevelhafte Spiel damit entehrend und strafbar. Eben so wird seine Natur ganz verkannt und verhöhnt, wenn er nicht als Mittel, sondern als Waare betrachtet, selbst zum Gegenstande des Handels gemacht wird. Auch zu dieser Verirrung war es aber endlich gekommen. Nicht genug, daß die angeblichen jährlichen Gewinne keineswegs zur allmähligen Abbezahlung der fremden Kapitale verwendet, und durch diese Reduktion eine mehrfache

Erleichterung der Geschäfte und namentlich eine Erniedrigung des zu hohen Zinsfußes erzielt wurde, so daß vielmehr die Summe der entlehnten Kapitalien noch von Jahr zu Jahr stieg, — stellte man endlich, den leichtsinnigsten Banken gleich, tägliche Wechsel aus, die keine andre Garantie hatten, als die Möglichkeit, sie nach drei Monaten durch andere zu ersezen. Unbedachtsam lieh oder verkaufte man sich die Unterschriften, damit die Papiere mit einer hinreichenden Zahl versehen, bei der französischen Bank und im Handel angenommen würden, und mit solchen prekären Mitteln erbaute man neue Gebäude und Fabriken, oder dehnte die Geschäfte außer allem Verhältnisse zu den eigenen Kräften aus. So kamen bald für viele Millionen Wechsel in Umlauf, und mit den eigentlichen Kattunmanufakturen wurden wahre Assignaten- und Papierfabriken verbunden. Bei einem solchen Systeme kan nur befremden, daß die traurigen Folgen desselben nicht früher eintraten. Wahrscheinlich ist ferner, daß diese Operationen theils bestmöglich verheimlicht wurden, theils auch wohl erst in den lezten Zeiten zu ihrer verderblichen Ausdehnung gekommen sind.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten. (Aus der Zeitung von Corfu vom 21 Mai): „Die lezten Nachrichten aus Griechenland melden, daß die griechische Regierung die ernsthaftesten Maaßregeln gegen die Pest ergriffen, daß sich der Präsident in Person nach den angesteckten Inseln Hydra und Spezzia begeben, und den ganzen Staat (tutto lo stato) mit Ausnahme von Aegina und Poros, unter eine vierundzwanzigtägige Quarantaine gesezt habe.* — Morea ist in sieben Departements eingetheilt, und jedem derselben ein Präfekt vorgesezt worden: nemlich 1) für Nauplia, Argos und Korinth, Hr. Kalergi; 2) für Kalaorita, Patras und Vostitza, Hr. Mavromati; 3) für Elis und Pyrgos, Hr. Kalogeropulo; 4) für Arcadia, Phanari und Kastri, Hr. Psyllas; 5) für Odrr-Sparta, Kalamata, Leondari und Imblakia, Hr. Genovesi; 6) für Karitena und Tripolizza, Hr. A. Viachopulo**. — Reisende aus Modon und Zante versichern, daß die drei von Konstantinopel abgeschikten Bischöfe, die sich einige Zeit bei Ibrahim Pascha aufgehalten hatten, vor einigen Tagen, ohne alle Formalität, nach Nauplia geschikt worden seyen. Man wußte noch nichts über die Art und Weise, wie sie von der griechischen Regierung aufgenommen worden. — Die Albanefer beharrten fortwährend im Aufstandr zu Koron. Man versichert, daß sie zwei ihrer vornehmsten Chefs, von zwei Griechen begleitet, zu Landr an den Präsidenten von Griechenland abgefertigt haben; Zwek und Resultat ihrer Sendung waren jedoch unbekannt. — Die Blokade der Festungen in Messenien wird mit jedem Tage strenger. Die verbündeten Kriegsschiffe haben die Mannschaft der ägyptischen Korvettr, die mit griechischen Gefangenen an Bord angehalten worden war, ans Land gesezt. Dieser Umstand gibt zur Vermuthung Anlaß, daß gedachte Korvette als gute Prise kondemnirt worden sey. — Die Belagerung von Anatolico wird fortgesezt. Dieses Fort hat von den Brand-Raketen, welche das Dampfschif Kaeteria hineinschießt, viel zu leiden gehabt." — „Briefen aus Zante vom 22 Mai zufolge waren die griechischen Bischöfe, welche den bekannten Auftrag des griechischen Patriarchen zu Konstantinopel nach Morea und dem Archipel zu bringen den Auftrag hatten, nach einem kurzen Aufenthalt bei Ibrahim Pascha zu Modon nach Napoli di Romania abgegangen, sollen aber unterwegs von dem Präfekten der Distrikte von Calamata, Leondri und Imblakia, Hrn. Genovesi, da ihre Mittheilungen auf die Gemüther der Bewohner jener Distrikte Eindruk zu machen schienen, verhaftet, und dem Präsidenten von Griechenland zugeschikt worden seyn." — Nachrichten aus Prevesa vom 28 Mai, die man in Corfu am 30 gedachten Monats erhalten hatte, zufolge, befand sich der Seraskier Reschid Pascha fortwährend zu Arta. Einige am 26 Mai zu Prevesa eingetroffene griechische Reisende versicherten, daß die Griechen am 23 gedachten Monats einen neuen Angrif auf Anatolico unternommen, und bei der Bestürzung und Muthlosigkeit der Türken sich dieses Plazes beinahe bemächtigt hätten; jedoch eine vom General Church abgefeuerte Brandrakete sey in ein griechisches, mit Pulver und Kugeln beladenes Boot gefallen, und habe gezündet, wodurch das Boot mit allen darauf befindlichen Griechen in die Luft geflogen sey. Dieses unglükliche Ereigniß habe unter den Griechen eine solche Verwirrung angerichtet, daß sie sich eiligst zurükzogen. — Der Kapitain eines am 27 Mai von Modon zu Prevesa eingelaufenen türkischen Fahrzeuges versichert, außerhalb Modon vier russische Kriegsschiffe gesehen zu haben." — „Der französische Viceadmiral de Rigny ist am 11 Mai an Bord der Brigg l'Actéon zu Smyrna angekommen; das Linienschif le Conquerant hat er zu Vourla gelassen. Der Admiral ist in dem Hotel des niederländischen Generalkonsuls abgestiegen."

* In den lezten Berichten aus Konstantinopel wurde bekanntlich die Nachricht vom Ausbruchr der Pest auf Hydra für ungegründet erklärt. (Anm. des östr. Beobachters.)

** Hier fehlt offenbar ein Departement und ein Präfekt. Die griechischen Zeitungen, welche das über diese Eintheilung erlassene Dekret enthalten müssen, sind uns noch nicht zugekommen. (Anm. des östr. Beobachters.)

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg ist zu haben:

Monographie der Lustseuche,

ihrer ärztlichen und wundärztlichen Behandlung, nach ihren verschiedenen Richtungen und Gestalten. Zum Gebrauch für Aerzte und Wundärzte. Von F. E. Plisson. Aus dem Franzbsischen übersezt und mit Anmerkungen von Dr. C. Fizler. gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr.

Aus einem Lande uns zugeführt, wo die Lustseuche im ungewöhnlich hohen Maaße die Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich richtet, und wo ihr Studium vorzüglich kultivirt wird, muß diese Schrift nächstdem auch darum unser Interesse in Anspruch nehmen, weil sie von einem Manne abgefaßt wurde, der, entfernt davon, der systematischen Schwindelei seiner Mitärzte beizupflichten, vielmehr festen Schrittes, und gestüzt auf eine gediegene Wissenschaftlichkeit, so wie auf eigene gründliche Erfahrungen, derselben entgegen tritt. — Sie ist vorzüglich instruktiv für angehende praktische Aerzte und Chirurgen.

Russische Dampfbäder.

Die längst erwartete Schrift des Hrn. Dr. Barrie's zu Hamburg über

Russischr Bäder,

nebst einer Anweisung zu dem zweckmäßigsten Gebrauch derselben, ist jezt erschienen und für 1 Rthlr. 8 ggr. oder 2 fl. 24 kr. elegant gedestet zu haben in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg und in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bei Kranzfelder in Augsburg ist so eben folgende, für Zeitungsleser aller Stände höchst interessante und zeitgemäße Broschüre eingetroffen:

Kriegs- und Friedensgesetze der Muselmänner, zum erstenmale aus dem Arabischen ins Deutsche übersezt von J. M. Zeilinger. Preis 12 kr.

In der v. Jenisch- und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg haben die Presse verlassen:

Werneck (Karl Freiherr v.) Manuscript eines Klausners auf der schwäbischen Alp, 2ter und lezter Band. gr. 8. 2 fl. 12 kr.
Auf Velinpapier. 2 fl. 36 kr.

Volk (Bauinspektor), die Landbaukunst in allen ihren Haupttheilen, oder Unterricht in der Materialienkunde ꝛc., 3ter Theil mit 10 Kupfern. gr. 8. 4 fl. 21 kr.

Platons Protagoras, aus dem Griechischen übersezt, und mit philosophischen Anmerkungen ausgestattet von J. K. Göß. gr. 8. 1 fl. 15 kr.

Bruckbräu (F. W.), das Orakel der Liebe, ein Toilettengeschenk für Liebende. 8. 48 kr.

Für Freiheitsfreunde!

Das, vom Dr. Coremans zu Nürnberg herausgegebene zensurfreie Oppositionsblatt

Die freie Presse

wird auch im zweiten Semester des Jahres 1828 fortgesezt. Die in Deutschland wirklich seltene Theilnahme, welche das Publikum diesem Zeitblatte schenkt, macht jede Anpreisung desselben überflüssig. Man abonnirt bei allen Postämtern des In- und Auslandes mit 2 fl. halbjährig; die Haupt-Expedition hat bekanntlich das königliche Ober-Postamt Nürnberg übernommen.

Frankfurter (deutsches) Journal.

Dieses täglich erscheinende politische Blatt, nebst seinen dazu gehörenden belletristischen Blättern, der Didaskalia und den wöchentlichen Unterhaltungen, hat in diesem halben Jahre wieder einen so sehr bedeutenden Zuwachs erhalten, daß wir alle diejenigen, welche dasselbe für das mit dem 1 Julius neu beginnende Halbjahr anbestellen wollen, ergebenst ersuchen müssen, ihre Anbestellungen baldigst bei den ihnen zunächst liegenden verehrlichen Postämtern und Zeitungsexpeditionen zu bewerkstelligen, damit wir im Stande sind, jedem neuen Abonnenten komplette Exemplare zukommen lassen zu können. Bei dem wichtigen Streit, der jezt zwischen Rußland und der Türkei obwaltet, und welcher Jedermanns Interesse in Anspruch nimmt, steht ohnehin wieder eine bedeutende Vermehrung unseres Blattes zu erwarten, da wir die Versicherung ertheilen können, daß wir die vorfallenden Kriegsereignisse theils aus den Blättern, die dem Kriegsschauplaze am nächsten liegen, theils durch eine zuverlässige Privat-Korrespondenz, jeder Zeit möglichst schnell mittheilen werden.

Die hiesige Wohllöbl. Oberpostamtszeitungsexpedition, welche die Hauptspedition für das Ausland hat, erläßt sämtliche jeden Tag erscheinende Blätter den auswärtigen Postämtern um den halbjährigen Preis von 4 fl., wobei man sich jedoch von Lezteren eine billige Preiserhöhung um so mehr gerne wird gefallen lassen, da man dafür jeden Tag einen ganzen Bogen in gr. 4. öfters auch wegen der vielen Anzeigen, womit unser Blatt versehen ist, auch 1½ Bogen zu lesen bekommt.

Frankfurt am Main, im Juni 1828.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

In der Basse'schen Buchhandlung in Quedlinburg sind erschienen, und in allen Buchhandlungen (in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, in Augsburg in der J. Wolff'schen, in Wien bei Gerold, Mayer, Wallishausser, Wimmer, Tendler) zu haben:

Neue vervollständigte

Blumensprache.

Der

Liebe und Freundschaft gewidmet.

12. Geheftet. Preis 8 gr. 36 kr.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen (in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) zu erhalten:

Drei Tage am Bord der deutschen Najade. Von Friedrich v. Soloua. Zwei Theile. 8. 53½ Bogen auf feinem Druckpapier. 4 Thlr. 12 gr.

Leipzig, den 15 Mai 1828.

F. A. Brockhaus.

(Verkauf von lithographirten Zeichnungen in Stuttgart.) Aus dem Nachlasse des verstorbenen Professors Lorenz Ekeman Allesson in Stuttgart, wird zu Ende des nächsten Monats Julius ein bedeutender Vorrath lithographirter Zeichnungen, größtentheils von diesem Künstler selbst, theils auch von andern Meistern, im Ausstreich verkauft werden. Die Liebhaber mögen vorläufig den Katalog und die Blätter in dem Hause Lit. A. Nr. 238, Bergstraße, in den Vormittagsstunden einsehen. Auswärtigen werden auf frankirte Briefe Probeblätter und der Katalog mitgetheilt, der Tag des Verkaufs aber durch dieses Blatt bekannt gemacht werden.

Es ist eine noch sehr gute zweispännige bequeme Reise-Chaise, mit allem möglichen Zugehör zu verkaufen, das Nähere ist bei Sattlermeister Widemann zu Augsburg Litt. D. Nro. 83. zu erfragen.

Ein junger Mann in den besten Jahren, welcher acht Jahre Bayern, Würtemberg und die angränzenden Staaten bereiste, und sich hierüber genügend auszuweisen im Stande ist, wünscht eine Stelle als Reisender zu bekommen. Nähere Auskunft ertheilt das Kommissions-Bureau in Augsburg.

Ein junger Mann von 24 Jahren, welcher auf einem der angesehensten Komptoirs eines bedeutenden englischen Handelsplazes arbeitet, und sich außer der Buchführung zur englischen, deutschen und französischen Korrespondenz engagiren kann, auch gründliche Kenntnisse von Spezerey- und Farbwaaren besizt, wünscht als Kommis oder Reisender eine Stelle auf dem Kontinent zu erhalten. Nähere Auskunft in Litt. B. Nro. 15. in Augsburg.

Karlsruhe. (Hanfverkauf.) Circa 200 Centner grauer Spinnhanf und circa 800 Centner weißer Brechhanf, durchgängig von vorzüglicher Qualität, sind um billige Preise auf einmal oder theilweise zu verkaufen, und auf portofreie Briefe Näheres bei Hrn. Bürgermeister Gros dahier zu erfahren.

Digitized by Google

Portugal.

Der Constitutionel schreibt aus Lissabon vom 31 Mai: „Die Avantgarde der großen Armee (so nennt sie das Detachement), die Don Miguel kommandiren soll, ward dem General Povas anvertraut. Sie besteht aus 1200 Mann, und die große Armee aus 2000. Damit sollen die 16,000 Mann bekämpft werden, welche die Junta von Oporto unterstüzen. Die lezteren will kein nun jez Blut vergießen, und zieht vorerst nur die Truppen des Regenten an sich, und sucht die Provinzen für sich zu gewinnen. Algarbien hat sich ausgesprochen. Das 2te Regiment Jäger und das 4te Kavallerieregiment haben zuerst in der Stadt Taveira das Zeichen dadurch gegeben, daß sie Don Pedro proklamirten. Die konstitutionellen Truppen hatten Leiria besezt. Die kürzlich von Lissabon ausgezogene Kolonne hat Befehl erhalten, zwischen Villafranca und Leiria Halt zu machen. Die Junta hat folgende Minister für die neue provisorische Regierung ernannt: Magalhaes für die auswärtigen Angelegenheiten, Caldeira für die geistlichen Angelegenheiten und die Justiz, Queiroz für das Innere, und Joaquim Lopez für das Kriegs- und Seewesen. Jeder Richter oder bürgerliche Beamte, der seinen Posten verlassen sollte, und alle Obrigkeiten, die Don Miguel ausgerufen hatten, wurden für entlassen erklärt. Am 29 ward zu Lissabon eine Art von Proklamation ohne Unterschrift bekannt gemacht, die eine Antwort auf das Manifest der provisorischen Junta von Oporto zu seyn scheint. Darin werden die Konstitutionellen als Pfpern bezeichnet, die ihr giftiges Haupt gegen ihr Vaterland erheben, das sie leider in seinem Schooße hegt. Zugleich ruft man die treuen Portugiesen auf, und ertheilt ihnen die Versicherung, daß der Gott des Alphons Heinrich ihre Sache beschüze. Alle Kaufleute in einer Straße von Lissabon sind verhaftet worden, weil sie ihre Läden in dem Augenblik, wo Don Miguel vorüber zog, geschlossen hatten. Sie hatten diese Maßregel wegen der Schreier, die ihm voranzogen, getroffen. Die Grafen Villaceal, Linhares u. a. sind von der englischen Fregatte, an deren Bord sie sich geflüchtet hatten, auf einem Dampfboote nach Oporto abgereist. Die Polizei wollte sie durch Gendarmen verhaften lassen; der englische Kapitain drohte aber, ihr Boot in Grund zu bohren, wenn sie sich nicht entfernten. Der Infant hat 2,400,000 Fr. von dem Grafen da Ponra verlangt, der Graf erklärte aber, daß er keine Fonds hätte. Gestern wollte man den General Saula verhaften; er hatte aber noch Zeit gewonnen sich zu flüchten."

Die neueste Quotidienne meldet hingegen unter demselben Datum aus Lissabon wiederholt das, was in der gestrigen Allg. Zeitung mitgetheilt ward, und sezt hinzu, daß einige hundert von Oporto ausgezogene Rebellen bei Amarante mit den Truppen der Gouverneurs von Opoeto und Tras os Montes ins Gefecht gekommen, größtentheils übergegangen oder zerstreut worden seyen. Oporto sey von drei Kriegsschiffen engblokirt, die schon mit dem Kommandanten des Forts da Foz, der dem Don Miguel sehr ergeben sey, in Kommunikation ständen. Der Kreis der portugiesischen Truppen, die Oporto umgeben, werde täglich enger. Unter den Rebellen herrsche die größte Zwietracht; die Soldaten desertirten in großen Haufen, und sagen, sie seyen von ihren Offizieren getäuscht worden. Das verläumderische Manifest habe alle Einwohner, und die Soldaten von Oporto entrüstet. In Lissabon steige der Enthusiasmus, den der Prinz durch seine Thätigkeit und sein edles, freundliches Benehmen unterhalte. Er sey täglich im Zeughause, in den Kasernen, und es hätten sich 10,000 Mann für das Korps der königlichen Freiwilligen eingeschrieben. Alle diese Vorbereitungen würden übrigens überflüssig seyn, da man mit den bereits ausgezogenen Truppen dem eben so lächerlichen als verbrecherischen Aufstande in wenigen Tagen ein Ende machen werde. Die portugiesischen Royalisten, die in Spanien seyen, zögen in Eilmärschen in ihr Vaterland zurük, u. s. w.

Frankreich.

Die von Hrn. Labbey de Pompières am 14 Jun. in der Deputirtenkammer vorgelesene Anklageakte gegen das vorige Ministerium lautet folgendermaßen: Meine Herren, in der Sizung vom verflossenen 30 Mai nahm ich die Verpflichtung auf mich, die Anklage der Minister vorzuschlagen; der Rükritt derselben führet noch nicht ihre Lossprechung mit sich, und wenn die Thatsachen, die ich Ihnen vorlegen werde, Ihnen eben so rein erscheinen, wie mir, so werden Sie keinen Anstand nehmen Männer in Anklage zu stellen, die Frankreich an den Rand eines Abgrundes geführt haben. Sollte im Gegentheil mein Schritt Ihren Beifall nicht erhalten, so wird er wenigstens als ein neues Bestreben der Opposition gelten, die Institutionen des Landes aufrecht zu erhalten. Es ist vor Allem wichtig, die Frage der ministeriellen Verantwortlichkeit bestimmt auszuheben, und den Zustand unserer Gesezgebung in dieser Beziehung zu bestimmen. Die Charte sagt im 13 Art.: „Die Person des Königs ist unverlezlich und heilig. Seine Minister sind verantwortlich." Der 55. Art. sagt: „Die Deputirtenkammer hat das Recht, die Minister anzuklagen und sie vor die Pairskammer zu führen, die allein das Recht hat sie zu richten." Und der 56. Art. sezt hinzu: „Sie können nur wegen Verrath oder Erpressung angeklagt werden. Besondere Gesezе sollen diese Art von Vergehen spezifiziren, und die weitere Verfolgung derselben bestimmen." Die durch die Charte versprochenen Gesezе wurden noch nicht gegeben. Die Minister traten vor dem Gedanken zweük ihrer Macht Schranken anzulegen. Am 3 Febr. 1817 behauptete der Siegelbewahrer bei Vorlegung eines Gesezes über die Verantwortlichkeit, man müßte zweierlei Verantwortlichkeiten annehmen, eine allgemeine und eine persönliche und juridische; die erste, eine unzertrennliche Gefährtin der Staatsgewalt, könne nicht wohl durch Gesezе bezeichnet noch beschränkt werden, und bleibe ganz im Gebiete der politischen Ordnung, obschon sie im Gebiete der Rechtswissenschaft keine Stelle finden könne; die zweite, von Natur aus beschränktere, und insbesondere auf gewisse Handlung angepaßte, müsse durch Gesezе charakterisirt und geordnet werden, die bestimmen, in welchen Fällen, und nach welchen Formen die Minister derselben un-

Digitized by Google

terworfen seyen. In Betracht nun aber der Unmöglichkeit Alles vorauszusehen, schloß er dahin, man müßte darauf verzichten, alle möglichen Fälle der Verantwortlichkeit in Fälle der Anklage zu verwandeln. Am 28 Jan. 1819 sagte Hr. v. Serre, indem er ein Gesez über die Anklage der Minister vorschlug: „Der Umstand scheint uns nicht weniger gefährlich als unmöglich, alle Thatumstände, wegen deren die Minister angeklagt werden dürften, zu spezifiziren. ... Die Kraft der Vernunft gebietet, uns hierin an eine Gerichtsbarkeit der Billigkeit zu halten, und selbst das Interesse der Justiz erheischt hier die Dazwischenkunft der Willkühr." Und noch in der lezten Session versicherte der Hr. Präsident des Konseils, daß das Schwankende des Gesezes der Spezifikation der Fälle der Verantwortlichkeit vorzuziehen wäre, und die Minister in eine um so gefährlichere Lage versezte, als sie die Schranken dieser Verantwortlichkeit nicht wüßten. Soll man aus diesen Abstraktionen schließen, daß die Minister nicht vor ihren Richter geführt, noch wegen Verbrechen, welche durch jene sekundären Gesetze noch nicht genauer bestimmt worden sind, verurtheilt werden können? Ein solcher Schluß würde nicht nur ungereimt, sondern höchst verderblich seyn; er würde die Ungesezmäßigkeit in sich fassen; denn die erste daraus zu ziehende Folgerung würde seyn, daß die ministerielle Verantwortlichkeit bis auf diesen Tag nicht vorhanden gewesen sey. Nun besteht aber die repräsentative Regierung nur unter der Bedingung dieser Garantie; eine von allen Publizisten als nothwendig anerkannte, von der Charte vorgeschriebene und von den Ministern angenommene Bedingung. Wollte man heutzutage offen behaupten, es gebe keine gesezliche Möglichkeit ein Ministerium vor Gericht zu ziehen, so hieße dis mit andern Worten so viel behaupten, daß seit dreizehn Jahren nichts der Konstitution des Landes gemäß geschehen sey, und die Bürger hätten volles Recht, Ministern, die nicht verantwortlich wären, die Zahlung der Auflagen zu verweigern. Sind denn übrigens auch wirklich diese Verbrechen nirgends bestimmt? Am 26 August 1814 zog die Pairskammer einen Gesezesentwurf in Erwägung, der folgende Auslegung von den zuvor angeführten Artikeln gegeben hat. Er sagte bei Art. 2.: Die Minister sind für den Verrath, die Attentate, die Pflichtvergessenheit, Erpressungen und Mißbräuche der Gewalt, die von ihnen bei Ausübung ihrer Verrichtungen begangen worden sind, verantwortlich. Art. 3. Kein, weder mündlicher noch schriftlicher Befehl des Königs kan einen Minister der Verantwortlichkeit entziehen. Art. 4. Ein Minister macht sich des Verraths schuldig: 1. Wenn er irgend eine Handlung gegen die innere oder äußere Sicherheit des Staats, gegen den König, die königliche Familie und die konstitutionelle Charte begeht; 2. wenn er einen Friedens- Allianz-, Handels-, oder jeden andern, dem Interesse oder der Ehre des französischen Volks widersprechenden Traktat unterzeichnet; 3. wenn ee eine Akte der königlichen Behörde kontrasignirt, die nur aus dem Verein der drei Zweige der gesezgebenden Autorität hätte entspringen sollen, oder wenn er die Vollziehung dieser konstitutionswidrigen Akte, bei der man die königliche Unterzeichnung überrascht hat, befiehlt; 4. wenn er irgend eine willkührliche, oder in die individuelle Freiheit, in die Freiheit der Kulte, die Freiheit der Presse, in die andern öffentlichen Rechte der Franzosen, und in die Unverlezlichkeit des Verkaufs der Nationaldomainen eingreifende Handlung befiehlt oder begeht. Art. 4. Ein Minister macht sich der Erpressung schuldig: 1. Wenn er in das öffentliche oder Privateigenthum eingreift; oder die zu den Staatsausgaben bestimmten Gelder verschleudert. Seit dieser Zeit wurden mehrere Vorschläge in den beiden Kammern gemacht; es wurden selbst Gesezе von den Ministern vorgelegt: alle nahmen die Grundlagen des Entwurfs von 1811 an. Das am 3 Febr. 1817 von dem Siegelbewahrer vorgelegte Gesez erklärte jeden Minister des Vereaths schuldig, „wenn er durch persönliche Handlungen oder durch von ihm ausgeflossene oder von ihm kontrasignirte Befehle in die Rechte eingreift, die durch die Art. 4., 5., 8. und 9 der konstitutionellen Charte bestimmt sind." Und in dieser Beziehung sezte der Minister in der Darstellung der Beweggründe, nachdem er gesagt hatte, „daß ein Gesez nicht alle Fehler, alle und selbst die schwersten Verirrungen, die bei der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten begangen werden dürften, voraussehen könne," hinzu: „Wenn der 3te §. des 4ten Art. des Gesezes in einige Details bei Anwendung des Namens des Verraths auf die Verlezung der durch die Art. 4., 5., 8. und 9 bestimmten Rechte eingegangen ist, so geschah es, weil die Wichtigkeit dieser Rechte so groß ist, daß eine neue spezielle Garantie, obschon sie vielleicht dem Prinzip nach sehr unnüz seyn möchte, einen wahren Vortheil darzubieten schien." Dis wären die Denkmäler des öffentlichen Rechts über diese Materie, und ich möchte nun, meine Herren, Ihre Aufmerksamkeit auf die allgemeine Thatsache ziehen, die mir dem Gange der Verwaltung, die ich anklagen will, alle Charaktere des auf diese Art bezeichneten Verraths zu enthalten scheint, und alsdann auf Handlungen, die einem bestimmten Ministerium auf eine spezellere Weise aufgebürdet werden können. Da ich bei einem so ernsten Umstande verpflichtet bin, mit aller Aufrichtigkeit zu reden, so dürfte meine Sprache auf Meynungen stoßen, denen sie zuwider seyn, auf Leidenschaften, die sie verwunden wird, oder auf Ueberzeugungen, die den meinigen nicht entsprechen möchten; ich werde alles Mögliche anwenden, mich mit Ruhe und Mäßigung auszudrüken. Darf ich hoffen, meine Herren, daß Sie mich mit Nachsicht anhören werden? Durch eine von der Wahrheit nicht sehr entfernte Fiktion werde ich in der gegenwärtigen Zeit sprechen, wie wenn das Ministerium, das ich anklage, noch bestände; wenn es nicht mehr ist, so bleiben seine Handlungen, sie lasten auf Frankreich, sie unterdrüken es, und von diesen habe ich Sie nun zu unterhalten. Meine Rede wird daher ganz dieselbe seyn, wie ich sie im verflossenen Jahre aufgesezt hatte, sie wird dem Texte nach dieselbe seyn, wie ich sie damals mehreren hier anwesenden ehrenwerthen Kollegen vorgelesen habe; ich werde nur einige der Auflösung der Kammer gefolgte spätere Thatsachen beifügen. Meine Herren, es ist Niemand unter uns, der redlich befragt und mit Aufrichtigkeit seine Antwort ertheilend, nicht anerkennte, daß wir ganz gegen unsern Willen in eine neue Revolution fortgerissen wurden. Es braucht Zeit um diese Wahrheit ganz offenkundig zu machen. Endlich hat sie alle Gewissen durchdrungen, sie hat die Aeußerungen, die Schriften beseelt, sie ist allgemein und populär geworden.

(Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Rußland.

Die Zeitung von St. Petersburg enthält folgende Armeeberichte vom 5 bis zum 14 (17 bis 26) Mai. „Hauptquartier vor Brailow. Se. kais. Hoheit der Großfürst Michael Pawlowitsch, am 5 (17) d. M. im Dorfe Casas, vor Brailow, angelangt, übernahm sogleich das Oberkommando der Belagerung dieses Plazes und der zu dieser Operation bestimmten Truppen. Die Schwierigkeit der Anschaffung des nöthigen Materials zu Faschinen und Schanzkörben, das man 60 Werste weit suchen mußte, erlaubte nicht, die Belagerungsarbeiten so schnell als man wünschte anzufangen. Während dessen wurden, zur Verstärkung unserer Position, zwei Batterien, jede von vier Feldstüken, auf dem rechten Flügel der vordern Linie, die sich an das linke Donauufer lehnte, aufgeworfen und ausgerüstet. Diese beiden Batterien, die der linken äußersten Halbbastion der Festung gegenüber liegen, und ihr Feuer den Lauf des Flusses entlang richten, zwangen eine kleine feindliche Flotille, die vor dem Plaze ankerte, sich stromabwärts zu entfernen, um sich aus der Schußweite unserer Artillerie zu begeben. Am 9 (21) errichtetete man, in der Absicht die Aufmerksamkeit des Feindes von dem beabsichtigten Angriffspunkt unserer rechten Seite abzulenken, auf dem linken Endpunkte der Linie eine Batterie von Mörsern, deren Wirkung unserer Erwartung trefflich entsprach. Indem der Feind alle seine Anstrengungen nun nach dieser Seite richtete, ließ er uns Raum, innerhalb zwei Nächten, vom 11 auf den 13 (23 bis 25) eine Batterie von 24 Kanonen zu errichten, die bestimmt war, sein Feuer zu stillen. Sie erhob sich 160 Faden von der Festung, vor der von uns eingenommenen abgebrannten Vorstadt, dem linken äußersten Polygone gegenüber. Diese Batterie begann ihr Feuer am 13 (25) bei Tagesanbruch in Gegenwart Sr. Maj. des Kaisers, sezte es sechs Stunden lang ununterbrochen mit dem größten Erfolge fort, und brachte die Batterien des Feindes fast gänzlich zum Schweigen, nachdem sie der gegenüberliegenden Bastion nicht geringen Schaden zugefügt hatte. In der Nacht vom 13 auf den 14 (25 zum 26), wo Faschinen und Schanzkörbe in hinlänglicher Anzahl fertig waren, eröfnete man die Tranchee, begann unmittelbar darauf die zweite Parallele und errichtete zugleich eine Mörserbatterie an dem äußersten linken Ende. Diese Arbeiten wurden gleichwol etwas von dem Feinde verhindert, der, als er unsere Arbeiten bei dem Scheine des Mondes gewahr wurde, ein sehr lebhaftes Feuer gegen sie richtete. Ungeachtet der beharrlichen Kanonade, die zwei Tage ununterbrochen fortwährte, war unser Verlust doch nicht sehr bedeutend. Zwei Mann wurden getödtet und neun verwundet. Leider haben wir den Verlust des Obristen der tapfern Kosaken vom Don, Krunitzki, zu betrauern, den eine Kanonenkugel wegrafte." — „Aus Bucharest. Der Generallieutenant Rott, der das sechste Korps kommandirt, berichtet dem Feldmarschall Grafen v. Wittgenstein, daß der Obristlieutenant der Donischen Truppen Zolotarew, am 9 (21) d. M. mit dem Kosakenregimente, das seinen Namen führt, die Hauptstadt der kleinen Wallachei, Krajova, besezt habe. Der Kalma-Chan, die Geistlichkeit, die Bojaren und das Volk kamen unsern Truppen entgegen, die sie als ihre Befreier begrüßten, welche gekommen waren, sie vor dem Untergange, der ihnen drohte, zu retten. Denn, wie das Gerücht unter ihnen ging, hatten die Türken zur Absicht, über diese unglükliche Stadt herzufallen, und sie von Grund aus zu zerstören." — „Aus Jsmail. Der Generalmajor Tutschkew berichtet dem Feldmarschall vom 12 (24) Mai, daß der Kriegerstamm der Zaporoger, der seit alten Zeiten sich unter türkischer Botmäßigkeit befand, und das rechte Ufer der Donau unweit der Mündung des Flusses bewohnte, sich freiwillig Sr. Maj. dem Kaiser unterworfen habe. Der gegenwärtige und der frühere Befehlshaber des Stammes, von denen der erstere, Joseph Gladkji, das Amt eines Schriftführers bei Aba-Pascha von zwei Roßschweifen bekleidete, sämtliche Hetmanns und Essaule (mit zwei Roßschweifen, drei Fahnen, dem ganzen Kirchenschmuke, und den von den Sultanen verliehenen Privilegien und Patenten), zwei Geistliche, die Heeres-kanzlei, und 1000 Kosaken nebst deren Familien, haben bereits unsere Gränzen betreten, und befinden sich in der Quarantaine zu Jsmail. Die Uebrigen, welche noch nicht so weit gekommen sind, müssen gleichfalls in Kurzem nachfolgen." — „Die lezten Berichte des Viceadmirals Grafen v. Heyden vom 7 (19) April liefern die genügendsten Details über Zustand seines Geschwaders und den vortreflichen Geist seiner Mannschaft, die vor Ungeduld brennt, neue Lorbeern in die früheren zu flechten, die sie in der Schlacht von Navarin geerndtet hat. Wir schäzen uns um so glüklicher, dem Leser diese Nachricht mittheilen zu können, da man nicht besser als durch Thatsachen den lügenhaften Erfindungen mehrerer fremden Blätter begegnen kan, die unter der Rubrik „Malta vom 15 März u. St." die Nachricht einer vorgeblichen Meuterei enthalten, die auf dem Schiffe Azow ausgebrochen seyn, und den Grafen Heyden genöthigt haben sollte, die Schuldigen exemplarisch zu bestrafen. Wir können sehr bestimmt versichern, daß diese Neuigkeit völlig grundlos ist."

Augsburger Kurs vom 21 Jun. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	—	96¼
detto à 5 Proc.	103¼	—
Lotter Loos. à 4 Pr. E.M	105¼	105¼
unverzinsliche. to f.	—	110
b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose.	149¼	149¼
Partial à 4 Proc.	121¼	121¼
Metalliques à 5 Proc.	92¼	92¼
Bank Aktien 1. Sem.	1076	1074

c) *Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig - —	99¼	—
London - —	—	9 51
Paris - —	117¼	—
Lyon - —	—	117¼
Mailand - —	—	60¼
Genua - —	—	50¼
Livorno - —	—	97¼

Landkarten-Anzeige.

In der Johann Walch'schen Landkartenhandlung sind erschienen, und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Karte der europäischen Türkei in 2 Blättern.
Karte der europäischen Türkei in 6 Blättern.

Diese Karten empfehlen sich auf gutem Papier, durch Genauigkeit, schönen Stich und sorgfältige Illumination.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikталladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Krämers Anton

Hummel von Augsburg durch Entschließung vom 30 Oktober v. J. die Gant erkannt, und das königl. Appellationsgericht dieses hierbei den 3 publizirt, 24 April l. J. bestätigt. Da hiegegen inner dem gesezlichen Termine die Revision nicht angemeldet wurde, werden die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 2 Julius;
II. zue Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freitag den 1 August;
III. zur Schlußverhandlung und zwar füe die Replik auf Montag den 1 September, und füe die Duplik auf Dienstag den 16 Septembee 1828 bis inclusive 30 Septembee d. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubigee des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vozunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vordehalt ihree Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, am 23 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Im gesezlichen Verhinderungsfalle des Direktors.
Der Rath Dr. Weber.
Leemee.

(Bekanntmachung.) Auf Ableben des gewesenen eesignirten Dekans und Stadtpfarrers in Reichenhall, Michael Ernest Heitmaier, gebürtigen Fischerssohnes aus Pfaffenhofen, fand sich eine von dem Verlebten eigenhändig niedergeschriebene und mit Siegel versehene leztwillige Disposition dd. Reichenhall den 1 Mäez 1826, ingleichen eine betitelte Donatio inter vivos vor, und da bisher die Intestaterben väterlicher- und mütterlicheeseits von dem Erblasser nicht aufgefunden werden konnten, so werden solche, und jeder allenfallsige Gläubiger hiemit öffentlich aufgefoedert, binnen dreißig Tagen ihre rechtlichen Ansprüche auf diesen Nachlaß dieorts auszuweisen und rechtsgültig geltend zu machen, unter dem Rechtsnachtheil, daß außerdessen mit Ausfuß dieses Termines, ohne alle weitere Berüksichtigung nach Bestimmung diese beiden Dispositionen, solcher beträchtliche Nachlaß behandelt und zu seiner Erledigung gebracht werden wird.

Straubing, den 30 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Peacher, Diector.
Wunderl, Prot.

Das
königliche Kreis- und Stadtgericht München
erkennt in dem Schuldenwesen des Hausbesizers Gottfried Köhler, vermöge Erkenntnisses vom 1 April l. J. auf den Universal-Konkurs:

Es werden demnach die gesezlichen Edikttage, als
I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf Montag den 7 Julius l. J.
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 6 August,
III. Zur Schlußverhandlung auf Freitag den 5 September, und zwar:
a. füe die Replik bis 19 September inclusive,
b. für die Duplik vom 20 September bis 4 Oktober einschlüssig,

jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Kommunschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwaetigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Denjenigen, welche irgend etwas von dem Gemeinschuldner in Händen haben, wird zugleich aufgetragen, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auf den Grund des §. 32 und 33 der Prioritäts-Ordnung vom 1 Junius 1822 wird auch noch bemerkt, daß das Immeemögen dezeichneter Gantmasse bestehe:

a. in dem an der Dachauer Straße liegenden auf 2204 fl. geschäzten Hause,
b. in Mobilien, welche auf 7 fl. geschäzt sind, sohin in Summa 2207 fl., wohingegen die zur Zeit schon gerichtsbekannten Hypothekforderungen über 4000 fl., ohne Einrechnung dee nicht unbedeutenden rükständigen Zinsen betragen.

Dieses wird den Interessenten hiermit eröfnet mit dem Anhange, daß man die Wahl des Büchsenmachers Pschorr als Massekurator anmit genehmiget, derselbe demnächst in Pflicht genommen werde, und man dem Gemeinschuldner unterm heutigen eröfnet habe, daß ee termino vier Wochen bei Vermeidung der Exmission die Wohnung verlassen müsse.

München, den 30 Mai 1828.

Königl. bayeeisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
v. Winter.

Dienst-Gesuch.

Ein noch ledziger Mann von 35 Jahren, der bereits im Staate als Vorstand und Professoe mit nahe 2000 fl. jährlich angestellt war, aber diese Anstellung, wegen zu vieler Verrichtungen und Kränklichkeit aufgegeben, übrigens dem Staate auf eigene Kosten noch wesentliche Dienste geleistet, sucht nun, nachdem er gegen alles Vermuthen von einer fünfjährigen Krankheit hergestellt ist, wieder Beschäftigung. Er könnte ohne Anstand vortragen:

1) niedere und höhere, so wie alle Zweige der angewandten Mathematik;
2) Physik;
3) reine, und angewandte Chemie;
4) Zeichnungs-, Licht- und Schattenlehre;
5) Landwirthschaft;
6) Forstwirthschaft;
7) alle Fächee der Technologie.

Diese Gegenstände kan er nicht blos theoretisch, sondern ist im Stande jeden deeselben praktisch auszufuehren, wie er bereits einen groeen Theil hievon praktisch ausgeführt und geleitet hat.

Seine Kenntniß der französischen und engtischen Sprache fördert auch jedes litterarische Unternehmen.

In jedem der hier genannten Zweige ꝛc. wird er mit Fleiß und Freude arbeiten, und sich in jeder Beziehung durch die besten Zeugnisse legitimieen.

Da er bereits sowol auf dem Lande als in Städten gewohnt, Vieles ausgeführt, und sowol amtliche als außeramtliche Geschäfte geführt, so glaubt er auf gütiges Vertrauen um so mehr rechnen zu dürfen, als er bereit ist, jedes sowol landwirthschaftliche als amtliche und Gewerbs- oder Fabrikgeschäfe jeden Augenblik anzutreten.

Er bittet schlüßlich, daß sich höchste und hohe Gönner, die sich für ihn interessiren möchten, in möglichst kurzer Zeit an die löbl. Expedition des landwirthschaftlichen Vereins von Bayern nach München — mit dem Beifügen wenden möchten: An D. C. W. W.; worauf sie in Kurzem Antwort zu gewärtigen die Güte haben wollen.

Digitized by Google

Frankreich.

Fortsezung der Anklageakte gegen das vorige Ministerium.

Es würde in der That sehr schwer seyn, in dem, dem Ministerium, das ich denunzire, durch eine Faktion aufgedrungenen Gange, nicht dieselben Symptome zu erkennen, die anderwärts großen politischen Veränderungen vorausgegangen sind. Die Einführung der Feinde des Staats in alle Aemter, der Haß gegen die bestehenden Institutionen; die Suspension oder Nichtvollziehung der Gesezze; die religieuse Unduldsamkeit, die Beschränkung der Freiheit, die willkührlichen Absezungen, der Zorn gegen unabhängige Körperschaften, Alles, bis auf die Verachtung der Kammern. Diese traurige Uebereinstimmung ist nicht eine eitle Zusammenstellung, ein bloßes Spiel der Einbildung. Wurden nicht geistliche Oberhäupter, welche die Gesezze des Königreichs als Feinde des Staats bezeichnen, ins Geheim zurükberufen? Wurden sie nicht in alle Aemter eingeführt, zu den höchsten Stellen erhoben, nicht wegen ihres Verdienstes, sondern wegen ihres Charakters? Sie sizen bereits in allen Konseils und leiten sie; sie sind an die Spize des öffentlichen Unterrichts gestellt; sie bauen ihre Klöster wieder auf, bedeken das Land mit Seminarien und geistlichen Vereinen, bevollmächtigen zu Kongregationen, stellen Alles wieder her was zerstört war, indem sie uns wieder unter das Joch von Rom bringen, und unsere Politik der ihrigen, unsere Gesezze ihren Dogmen, unsere Freiheiten ihren Priestern unterwerfen. Der Haß der bestehenden Institutionen findet sich ebenfalls wieder in unserer Geschichte, und zeigt sich darin nicht minder kühn, nicht minder ausdauernd. Die Charte machte aus unsern Wahlkollegien ein Palladium der Freiheit; sie sind in einen Tummelplaz der Bestechung umgeändert. Die Charte proklamirte die Gleichheit der Bürger; man hat versucht, die Ungleichheit bis in den Schooß der Familien wieder herzustellen. Die Charte erkennt die Denk- und Schreibfreiheit an; man hat zuerst die Ausübung dieses Rechts suspendirt, später wollte man die Presse vernichten, und das Denken ersticken; da dieser Entwurf scheiterte, so ward die Censur wieder hergestellt. Wer möchte noch glauben, daß unsere Institutionen nicht der Gegenstand thätiger Achtungen seyen? Die Nichtvollziehung der Gesezze ist offenkundig! Vergebens erklärt die Magistratur in feierlichen Urtheilen, daß das Daseyn der Jesuiten den Gesezen zuwider sey; vergebens reklamirt die Pairskammer laut die Anwendung dieser Gesezze; vergeblich gibt ganz Frankreich dieselben Wünsche kund; das Ministerium, das allein die Staatsgewalt zu bewahren hat, nimmt keine Rükficht, weder auf den Wunsch Frankreichs noch auf die Bittschriften, die ihm von der Pairskammer zukommen, noch auf Urtheile der Magistratur. Die religieuse Unduldsamkeit folgte auf die Nichtvollziehung der Gesezze. Ein einziger Kultus herrscht; er ruft die Bevölkerung der Städte und der Dörfer frei zusammen, theilt sie ab, ordnet sie nach Belieben, unterwirft sie geheimen Verordnungen, über die ihm keine Rechenschaft abgefordert wird, erhebt regelmäßige Steuern von ihr, vervielfacht die örtlichen Associationen, und stellt im Schooße des Staats eine umfassende, von demselben Geiste beseelte Gemeinschaft (affiliation) auf, welche dieselben Instruktionen empfängt, demselben Einflusse gehorcht. Indessen werden die Pietisten nicht geduldet; die Protestanten werden in ihrem Kultus gestört, aus ihren Tempeln vertrieben, weil ein Strafgesez irgendwo gesagt hat, daß einundzwanzig Bürger sich nicht ohne vorangegangene Erlaubniß versammeln können. Eine eifrigeuse Untersuchung wird im ganzen Königreich vorgenommen, eine ultramontanische Polizei dringt in die Familien ein, spionirt die Gewissen aus, zeichnet das Privatleben in Registern auf, und verfolgt den Glauben der Menschen. Der Zorn gegen unabhängige Körperschaften hat sich abwechslungsweise durch entehrende Rachäußerungen oder durch strafbare Schmähungen geoffenbart. Er hat jene höhnenden Ordonnanzen eingeflößt, die die Wirkung der gerichtlichen Entscheidungen zerstörten, und die Magistratur selbst tadelten; es war eine Art von richterlichem Theon (lit de justice), den ein irregeleiteter Minister wagte, vor dem Heiligthum der Gesezze,* wo seine Befehle nicht hatten eindringen können, aufzurichten. Dieser Zorn offenbarte sich mit Anstößigkeit bei jenen willkührlichen, gegen solche Mitglieder einer Akademie gerichteten Absezungen, die ihre Stimme zu Gunsten der Litteratur zu erheben wagten. Er warf seine Ungnade auf Generaladvokaten, die sich gegen seine Laune nicht gefällig zeigten. Er schuf unterdrükende Gesezze, die den Gerichtshöfen eine ungereimte oder fruchtbare Gesezgebung aufgedrungen, oder Men[illegible] und eigene [illegible] von Richtern verbannt hätten. Selbst der Ruhm konnte diesen Zorn nicht beschwichtigen; drei hundert Generale, die Ehre, die Hofnung des Vaterlands, wurden aus den Cadres der Armee gestrichen. Auf diese Art ward die Bahn des Ruhms in eine Bahn des Elends verwandelt, die nun nur noch zum Grabe leitet! Ist endlich die Verachtung der Kammern, dieser lezte Fortschritt der Reaktionen, dieses beständige Symptom bevorstehender Revolutionen, nicht einer der auffallendsten Züge der Verwaltung, die ich anklage? Die Wahlumtriebe des Ministeriums hatten hinreichend bewiesen, daß es nicht eine nationale Repräsentation, den freien und offenen Ausdruk der Gesellschaft über ihre Meynungen und Bedürfnisse, sondern nur ein gelehriges Werkzeug wollte, das es nach Gefallen handhaben, und seinen Absichten dienstbar machen könnte. Hat es uns je aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet? Welche Verhältnisse des Vertrauens fanden zwischen ihm und uns statt? Wann würdigte es uns einer Einweihung in die Geheimnisse seiner Politik? Nur aus Belehrungen, die uns vom Auslande herzukamen, können wir über unsere politische Lage urtheilen. Wir, die Repräsentanten Frankreichs, wissen nicht, welche Rolle Frankreich in Europa

* Censurordonnanz von 1824 aus dem Beweggrunde, daß die Rechtswissenschaft der Gerichtshöfe die durch das Gesez vom 17 März 1822 eingeführten Beschränkungsmittel unzureichend mache.

sorirt, wer dessen wahre Verbündete sind, ob wir mit Spanien fortschreiten, oder im Gefolge von England oder von irgend einer andern Macht! Dis ist noch nicht genug: dieselben Männer, die einen emsigen Krieg gegen unsere Gesetze führen, opfern den Einfluß der Nation nach Außen auf, stellen ihre Ehre, ihre Würde, ihre Macht blos, und setzen für bald Beleidigungen, bald Eingriffen aus. Unter der lügenhaften Drohung eines Kriegs vom Norden her, einer Drohung, die in der Pairssitzung vom 12 d. förmlich und amtlich als nichtig gezeigt ward, unternehmen sie einen Krieg, um bei einem benachbarten Volke eine, ihrer Ansicht nach, ungesezmäßige, aber wenigstens regelmäßige Ordnung der Dinge zu zerstören, und setzen an ihr Stelle dessen, was sie umgestürzt haben, nichts Anderes als Anarchie. Sie verschwenden Millionen an einen fremden König, der uns nur Verachtung dafür zurükgibt. Sey es nun Unvorsichtigkeit oder Unordnung, so gehn sie Kontrakte ein, wo sich bald eine anstößige Verschwendung des öffentlichen Vermögens offenbart. Sie dulden, daß man ihre Diplomatie der Falschheit und Unmacht zugleich beschuldigt. Bei der Aufforderung sich über ihr Betragen zu erklären, können sie keine andere Rechtfertigung vorlegen, als daß man sich aus ihrem Rathe in Gegenwart ihrer Armeen ein Spiel gemacht habe. Und während sie sich bestreben, uns über die Schande dieser Lage zu beruhigen, indem sie sich mit unsern Verhältnissen zu andern Mächten brüsten, höhnt ein preußisches Bajonett mit Unverschämtheit unsere Gränzen auf unserm eigenen Boden; ein englischer Minister rühmt sich, Frankreich eine Dazwischenkunft, die die Grundsäze seiner Regierung verletzte, als Buße aufgelegt zu haben; die Niederlande, durch unsere Fehler klug gemacht, vertreiben die Jesuiten zu einer Zeit, wo wir sie zurükrufen, organisiren die Munizipaltruppen, wenn wir die unsern entlassen; die Nordamerikaner reklamiern die Zahlung von Schulden, die wir nicht anerkennen zu wollen scheinen; die Südamerikaner kennen uns kaum; Lima weist mit Würde Agenten zurük, die gekommen sind einen Versuch zu machen, in seinem Schooße den französischen Handel zu beschüzen, ohne daselbst Frankreich zu repräsentiren.

(Fortsezung folgt.)

Rußland.

Das Journal d'Odessa vom 4 Jun. (neuen Styls) meldet Folgendes aus Odessa von diesem Tage: „Vorgestern um 1 Uhr Nachmittags hatten die Damen der vier ersten Klassen das Glük, Ihrer Maj. der Kaiserin vorgestellt zu werden. Der Gesundheitszustand der erlauchten Monarchin läßt nichts zu wünschen übrig. Kraft eines von Sr. Maj. dem Kaiser genehmigten Gutachtens des Minister Comité's wird die ehemalige Zollstätte von Tiraspol in ein Zollamt verwandelt, wo man die für russische sowol als fremde Waaren vorgeschriebenen Zölle, nach denselben Vorschriften, wie bei dem Landzollamte von Odessa, entrichten kan. Gestern haben wir hier die Nachricht erhalten, daß unsere Truppen am 21 Mai in Crajova eingerükt sind; ihre Vorposten stehen schon vor Widdin, am linken Donauufer. Der Hr. Graf v. Woronzoff ist am 1 d. aus Ismail zurük hier eingetroffen." — Das Journal d'Odessa enthält ferner nachstehendes Reskript, welches Se. Maj. der Kaiser am 30 Mai an den Hrn. Grafen Worenzoff, Generalgouverneur von Neurußland und Bessarabien, zu erlassen geruht haben: „Graf Michael Semionowitsch! Ich habe dem von dem Viceadmiral Greig einen Bericht von der Rhede der Festung Anapa (an der asiatischen Küste des schwarzen Meeres) vom 25 d. erhalten, worin er Mir meldet, daß die von unserer Flotte detaschirten Kreuzer vier türkische Fahrzeuge mit 910 Offizieren und Gemeinen an Bord, die sich von Trapezunt nach Anapa zur Verstärkung der Garnison dieses Platzes begeben wollten, weggenommen haben. Ihre Waffen, so wie drei Fahnen fielen in die Gewalt der Sieger. — Da Ich diese Nachricht während Meines Aufenthalts in Odessa erhalten habe, so mache Ich eine der besagten Fahnen dieser Stadt zum Geschenk, um in der Kathedrale aufbewahrt zu werden. Möge sie für immer ein glorreiches Andenken an den errungenen Sieg Unserer Waffen in einem gerechten, für die Ehre und die wahren Interessen Rußlands unternommenen Kriege bleiben. Ich bin Ihr wohlgeneigter: Nikolaus. Odessa, den 30 Mai 1828." — Das Journal d'Odessa meldet aus Ismail vom 31 Mai: „Se. Maj. der Kaiser sind gestern Nachmittags in vollkommenen Wohlseyn hier eingetroffen. Vor seiner Abreise aus Odessa hatte unser erlauchter Monarch dem Admiral Greig die Nachricht erhalten, daß einige türkische Transportschiffe mit einem Detaschement von 910 Mann an Bord, das zur Ers von Trebesond zur Verstärkung der Garnison von Anapa abgegangen war, von unserer Flotte genommen worden sind; zwei Pascha's, welche dieses Detaschement kommandirten, sind, nebst 6 Fahnen, in unsere Gewalt gefallen. Diesen Morgen, den 31, hat Sich der Kaiser in Person in die Quarantaine von Ismail, wo die Zaporoger Kosaken, deren wir in unserem lezten Blatte erwähnten, versammelt waren, verfügt, und ihrem Hetman eine Ehrenmedaille mit Seinem Bildniß zu überreichen geruht. Dieser Beweis von Auszeichnung ist mit den lebhaftesten Dankbezeugungen von den Zaporoger Kosaken aufgenommen worden, welche so wie ihr Hetman geschworen haben, Rußland, selbst gegen die Muselmänner, mit Eifer und Treue zu dienen. Se. Majestät besichtigten hierauf die Werke des Platzes, und eine Abtheilung der Flottille. Höchstderselbe werden noch diesen Abend nach Bolgrad abreisen, um das dritte Armeekorps zu mustern. Die über die Belagerungsarbeiten von Brailow erhaltenen Nachrichten sind befriedigend; zwei Abtheilungen der kaiserlichen Flottille waren vor dieser Festung angelangt, und die Angriffs-Batterien der zweiten Parallele waren bereits fertig."

* Odessa, 8 Jun. Die neuesten Berichte vom Kriegsschauplaze melden nichts Erhebliches, Braila hielt sich, und der Donauübergang war noch nicht erfolgt. (Nach der Berliner Staatszeitung hat er bekanntlich am 7 Jun. *statt gefunden.*) Es heißt Se. Maj. der Kaiser werde in den *nächsten* Tagen eine Exkursion hieher machen. Ein großer Theil der Armee in der Wallachei zieht sich in die sogenannte kleine Wallachei.

Türkei.

Der Courier de Smyrne vom 17 Mai meldet folgendes aus Scio vom 8 gedachten Monats: „Jussuf Pascha (der Gouverneur dieser Insel) hat den Befehl erhalten, alle asiatischen Truppen nach Tschesme zurükzuschiken; sie werden durch eine gleiche Anzahl Rumelioten und regulirter Truppen ersezt.

werden; 400 Mann von diesen lezteren sind bereits zu Tscheśme angekommen, und noch mehrere Kompagnien werden unverzüglich erwartet. Ein Theil der irregulairen Truppen ist entlassen worden, und kehrt nach dem Kontinent zurük. Die Besazung wird auf 7000 Mann gebracht, und diese Anzahl stets vollständig erhalten werden. Tagtäglich treffen Landleute ein, die in ihre Heimath zurükkehren, und die Bevölkerung der Dörfer, die am 25 April nicht mehr als 1900 Seelen betrug, kan jezt füglich auf 3500 angeschlagen weeden. Es scheint, daß die griechische Regierung auf den Inseln des Archipels hat bekannt machen lassen, es stehe denjenigen Seioten, welche nach ihrer Heimath zurükzukehren wünschen, frei dieses zu thun, obschon sich diese Insel in den Händen der Türken befinde. Seit diesem Augenblike sieht man täglich ganze Familien ans Land steigen, und alle diese Ankömmlinge werden von dem Gouverneur günstig aufgenommen, welcher Getreide und Alles, was sie bedürfen, unter sie vertheilen läßt, wogegen sie sich anheischig machen müssen, daß sie nach der neuen Erndte das Empfangene zurük erstatten wollen. Diese wohlwollende Maaßregel der dortigen Verwaltung und die Ruhe, welche in allen Theilen der Insel herrscht, werden sicherlich die Rükkehr aller Ausgewanderten zur Folge haben, und man darf erwarten, daß die griechische Bevölkerung von Scio in Kurzem an Zahl stärker, als vor der lezten, durch die Truppen unter dem Obristen Fabvier bewirkten Invasion seyn werde. — Ein großherrlicher Ferman, welcher hier kund gemacht worden ist, sichert in den bestimmtesten Ausdrüken den freien Besiz des Eigenthums, das Recht der Landbesizer, jede Abgabe, welche über den von dem Gesezе vorgeschriebenen Zehnten von ihnen gefordert werden dürfte, zu verweigern, und die Art und Weise, wie die Beschwerden der Gemeinden (der Munizipalräthe) gegen die Mißbräuche der mit der Militair- und Civilverwaltung beauftragten Chefs zur Kenntniß des Großherrn gebracht werden sollen. Von diesem System der Milde und Gerechtigkeit darf man Alles erwarten, und wenn dasselbe treu beobachtet wird, so dürfte die wegen der Fruchtbarkeit ihres Bodens und der Betriebsamkeit ihrer Einwohner berühmte, schöne Insel Scio in wenigen Jahren wieder so blühend werden, als sie vor sechs Jahren vor der schrecklichen Katastrophe war, die durch die Unbesonnenheit und vielleicht durch die Eifersucht einiger Insurgenten von Samos über sie herbeigezogen wurde. — Der Pascha oerproviantirt die Citadelle mit Getreide, Reis und einer großen Quantität Kriegsbedürfnisse. Er läßt die Gräben, welche die Griechen angelegt hatten, in der Hofnung, damit so weit zu kommen, um die Minen mit Erfolg springen zu lassen, wieder zuwerfen. — Seit vierzehn Tagen kreuzte die Fregatte Hellas fast ununterbrochen in den Gewässern von Scio, bald allein, bald in Begleitung einer Brigg, einer Goelette und einer Martigane. Vor Kurzem steuerte sie einen ganzen Tag hindurch hart längs der Küste hin, um zu rekognosziren, ob die Türken mit Anlegung von Verschanzungen am Strande, wie sie in der ersten Zeit nach der Wiedereinnahme der Insel gethan hatten, fortfahren. Jedesmal, wenn griechische Fahrzeuge erschienen, erwekt schon ihre bloße Anwesenheit bei den Türken die Furcht vor einer dritten Invasion, und stört die Ruhe sämtlicher Einwohner auf mehrere Tage. Diese Demonstrationen haben keine andere Wirkung, als daß dadurch die griechische Bevölkerung der Insel ohne Unterlaß über ihre Existenz in Angst und Besorgniß schwebt, und daß ihre Interessen, welche die türkische Regierung durch alle ihr zu Gebot stehenden Mittel sicher zu stellen strebt, aufs Neue gefährdet werden. Daß die türkische Regierung dis wirklich will, davon gibt sie den Beweis, indem sie den von Syra und andern Inseln kommenden Schiffen, welche für Rechnung griechischer Häuser gemiethet sind, erlaubt hieher zu kommen, und ihre Citronen- und Pomeranzenladungen einzunehmen; diese Toleranz hat zum Zwek, den Landleuten den Verkauf ihrer Erzeugnisse zu erleichtern. Jünzsthin sind mehrere Schiffe von Syra hier angekommen, um von gedachten Früchten zu verladen; da aber keine Vorräthe mehr vorhanden waren, so mußten sie leer zurükkehren."

Litterarische Anzeigen.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist folgendes sehr interessante Werkchen zu haben:

Miniaturgemälde aus der Länder- und Völkerkunde. 2te Ausgabe. 1 — 9te Lieferung, enthaltend: Die Osmanen und der türkische Staat. gr. 12. brosch. 3 fl. 36 kr.

Reise-Taschen-Lexikon
für
EUROPA.
Von
Dr. C. G. D. Stein,
mit Berichtigungen und Zusätzen bereichert
gr. 12. kartonnirt 2 Thlr. 12 gr.
Leipzig, bei Friedrich August Leo
und in den meisten Buchhandlungen Deutschlands.

Dieses für den Reisenden zwekmäßig eingerichtete und am Ende auch mit Reiserouten versehene Werk, ist für diesen, so wie für jeden Geschäftsmann ein nüzliches, brauchbares und bequem eingerichtetes Werk; es gewährt eine schnelle Uebersicht auf alle Gegenstände, die sich auf den Handel beziehen; und sollte daher billig auf keinem Komptoir eines Geschäftsmannes vermißt werden.

Mit möglichster Genauigkeit sind in vorliegendem Werke angegeben: die politischen Verhältnisse eines Orts in Hinsicht des Staats, zu dem er gehört, ob er ein Residenz-, Universitäts-, Fabrik-, Handels-, Land- oder See-, Hande- oder Brunnenort etc. sey, seine geographische Lage und sein physisches Verhältniß in Hinsicht auf Strom und Fluß, Landsee, Berg und Thal; die Entfernung von näheren oder entlegeneren Orten, der äußere Charakter des Orts, ob er ein alter, unfreundlicher, oder ein mit neuem Anbau versehener Ort sey, die Zahl der Wohnhäuser, Einwohner, die Angabe der vorzüglichsten Gebäude, Gasthöfe, Messen, des verschiedenen Geldes, und anderer auf den Handel sich beziehender Gegenstände.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel an die, auf das vormalige Bamännische, nun Hufschmied Ziegelsche Feld — der Hofjäger genannt — unterm 24 Mai

Digitized by Google

1813 hypothekarisch versicherte Forderung der verstorbenen Ministerin v. Schönfeld von hier zu 400 fl. einen Anspruch zu machen haben, oder sich außer den bereits angemeldeten Benefizial-Erben als Intestaterben des verstorbenen Regierungs-Kanzlisten Liebmann von Schönfeld von hier legitimiren zu können glauben, aufgefordert, ihre desfallsigen Ansprüche in dem auf

Dienstag den 1 Juli l. J. Vormittag 10 Uhr

bei hiesigem Kreis- und Stadtgericht anberaumten Termin anzuführen, außerdem sie mit ihren etwaigen Erb- und Forderungs-Ansprüchen präkludirt, und mit Löschung des fraglichen Kapitals vorgeschritten würde.

Bayreuth, den 21 Jan. 1828.

Der königl. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor
Schweiger.

Voigt.

(Bekanntmachung.) Nachdem sich für die am 3 Sept. v. J. zum öffentlichen Verkaufe feilgebotene, und unten näher beschriebene Topasdose kein Kaufsliebhaber eingefunden hat, so soll dieselbe nach dem Antrage der Interessenten einer neuerlichen Versteigerung unterworfen werden. Es wird hiezu Termin auf

Montag den 30 Junius d. J. Morgens 9 Uhr

anberaumt, und dabei bemerkt, daß der Zuschlag nur vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten geschehe.

Beschreibung und Einschäzung dieser Dose.

Diese Dose besteht aus zwei Topasen, wovon einer den Dekel mit einer Antike, mit Brillanten und Rosetten besezt, und der andere die Schale bildet. — Die Schale allein ist 5 Lotd schwer, und beide Theile haben nach dem vormaligen Paeiser Fuße folgende Dimensionen.

1 Zoll $9^{30}/_{100}$ Linien Länge der Dose.
1 — $5^{21}/_{100}$ — Breite derselben.
1 Zoll $^{20}/_{100}$ Linien Höhe ohne Dekel.
$6^{90}/_{100}$ — Innere Tiefe des hohlen Steines.
$6^{13}/_{100}$ — Dike des Bodens und Dekels.
$2^{40}/_{100}$ — Dike des Topas von allen Seiten.

Die in den Jahren 1761, 1766 und 1773 über diesen Topas vernommenen zehn Kunstverständigen von Augsburg, Regensburg und Dillingen, welche sich glüklich schäzten, denselben gesehen zu haben, erklärten nach vorgenommener Probe auf der Kupferscheibe einstimmig, daß derselbe ein orientalischer Topas, und wegen seiner Größe und Reinheit unschäzbar, daher die Krone unter allen Kleinodien und Juwelen, und blos ein Kabinetsstük sey, welches der Liebhaber tarieen möge, ob er es um 30 bis 100 oder mehrere Tausend Gulden unter seine Schäze aufnehmen wolle.

Allein die im Jahre 1816 gerichtlich einvernommenen Kunstverständigen halten diesen Topas, nach angestellter Probe auf der Bley-, Zinn- und Kupferscheide, für keinen orientalischen, sondern für einen spanischen oder siberischen Topas, welcher als Kabinetsstük doch einen Werth von 10 bis 20,000 fl. habe.

Regensburg den 28 März 1828.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Gumpelheimer, Direktor.

Wilhelm.

(Edittal-Citation.) Nach den Anträgen der Verwandten auf Todeserklärung der nachstehenden Individuen, welche seit länger als 10 Jahren keine Nachricht von ihrem Leben und Aufenthalt gegeben haben, als:

1. Georg Meyer von Mausmannsdorf, geboren am 31 August 1770, seit dem Jahr 1791 vermißt;
2. Andreas Baurreiß von Leonrod, Soldat im königl. bayerischen 5ten Linien-Infanterieregiment und im russischen Feldzug vermißt;
3. Georg Adam Schönknecht von Dietenholz, Soldat beim königl. bayerischen 5ten Linien-Infanterieregiment, und seit dem französischen Feldzug im Jahr 1815 vermißt;
4. Johann Martin Börnee* von Dietenhofen, der als Schneidergeselle in die Fremde ging und seit 29 Jahren, wo er von Hamburg aus zum leztenmal schrieb, nichts mehr von sich hören ließ;

werden diese vorbenannten Verschollenen oder ihre allenfallsigen Leibeserben vorgeladen, sich binnen neun Monaten, oder längstens bis zum

12 December 1828 Vormittags 8 Uhr

persönlich oder schriftlich, oder durch einen hinreichend Bevollmächtigten dahier zu melden. Sollten dieselben aber dieser Weisung nicht nachkommen, so werden sie alsdann für todt erklärt, und ihr Vermögen ihren nächsten Verwandten gegen oder auch ohne Kaution hinausgegeben werden.

Markt Erlbach, am 2 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Bellmann.

---

* In Nro. 62. vom 2 März steht irrigerweise Birner.

Karlsruhe. (Hausversteigerung.) Freitag den 27 Junius d. J. Vormittags 9 Uhr wird das dem Handelsmann Frommel und seinen Kindern dahier gemeinschaftlich zustehende in der Walddornstraße neben Bernhardt Hirsch und Frau v. Kniestett Wittwe gelegene Wohnhaus, samt Hof, Hintergebäude und Garten salva ratificatione öffentlich versteigert werden, wozu sich die Liebhaber im Hause selbst einfinden wollen.

Karlsruhe, den 4 Jun. 1828.

Großherzogliches Amtsrevisorat.
Kerler.

(Versteigerung eines Material- und Farbwaarenlagers.) Freitag den 27 Junius d. J. Nachmittags 2 Uhr wird der in die Masse von Friedrich Frommel dahier gehörige bedeutende Vorrath von Material- und Farbwaaren, samt den zu diesem Geschäft zum Detailverkauf und zur Fabrikation des Chinin gehörigen Einrichtungen, im Ganzen salva ratificatione in der Friedrich Frommelschen Behausung in der Walddornstraße öffentlich versteigert werden. Das Waarenlager umfaßt die für eine Material- und Farbwaarenhandlung gangbarsten Artikel in guter Qualität, da die von Frommel dahier erst kürzlich errichtete Materialwaarenhandlung sich günstiger Zeugnisse hierüber zu erfreuen hatte. Durch den Ankauf dieser Waaren kan der Käufer, falls er zur Führung einer Materialwaarenhandlung berechtigt ist, in den Besiz eines der gangbarsten Gewerbe treten, welches der größten Ausdehnung fähig ist, mit nicht geringem Kostenaufwand errichtet wurde, und schon bisher mehrere hundert Abnehmer zählte, so daß ein bedeutender Absaz in Materialwaaren aus den Büchern ersichtlich ist.

Bei diesseitiger Stelle kan das Verzeichniß der vorhandenen Waaren und die Steigerungsbedingungen, so wie auch bei dem Massakurator A. Klose dahier eingesehen werden, welcher auch nähere Auskunft auf Verlangen ertheilen wird.

Karlsruhe, den 4 Jun. 1828.

Großherzogliches Amtsrevisorat.
Kerler.

In der Nähe von Mannheim haben am 8 d. der Handlungskommis Conod und der vormalig hiesige Bergbau-Beflissene Karl Happel ein Pistolenduell vollzogen, wobei Lezterer ums Leben gekommen ist. Derselbe ist schon längst kein Student mehr, und nur aus Versehen hat das großherzogliche Stadtamt Mannheim in seinem Ausschreiben den Karl Happel als solchen aufgeführt, was ich anmit zur öffentlichen Kenntniß bringe.

Heidelberg, den 16 Jun. 1828.

Nittee, Universitäts-Ober-Pedell.

Digitized by Google

Frankreich.

Fortsezung der Anklageakte gegen das vorige Ministerium.

Bei solchen Maaßregeln schmachtet unser Handel, täglich nimmt die Bewegung in unsern Häfen ab. Die Schiffe, die sich mit Schnelligkeit auf dem Meere tummeln, sind nicht die unsern, die thätigen Flaggen, die auf den Rheden der neuen Welt sich auf- und niederschwingen, gehören nicht Frankreich. Dis war, meine Herren, der allgemeine Gang der Verwaltung. Er dürfte nach den Urkunden unsers öffentlichen Rechts zureichen, den Verrath gegen den Staat und den Fürsten festzustellen. Gegen den Staat, dessen Gesezе diese Verwaltung verlezte, dessen gesamte Institutionen sie allmählig antastete, und dessen Ehre sie durch ihre Traktate opferte. Gegen den Fürsten, dessen Thron sie erschütterte, und dessen Ruhm und Wohlfahrt sie bloßstellte. Vergönnen Sie mir, meine Herren, noch einige Augenblike Ihre Aufmerksamkeit. Ich hoffe durch Darstellung einiger besondern Thatsachen Sie zu überzeugen, daß Sie dem Lande, dessen Repräsentanten Sie sind, und zugleich sich selbst schuldig sind, endlich die Gerechtigkeit der Charte gegen die Minister anzurufen. Wenden Sie Ihren Blik auf die Verwaltung der Finanzen. Es sind Milliarden in ihre Kasse geflossen; in fünf Jahren, von 1822 bis 1826, haben die Ausgaben die Kredite um die ungeheure Summe von 415 Millionen übertroffen, und in demselben Zeitraume hat das Kapital der Schuld um ein Viertheil zugenommen. Welcher Vortheil ist daraus für die Künste, die Industrie und den Handel erwachsen? Diese unermeßlichen Hülfsquellen wurden im vollen Frieden, im Schooße der thätigsten Nation, zu einer Zeit, wo die Welt von industrieller Bewegung ergriffen ist, den Händen unserer Staatsmänner überliefert. Haben sie etwa die Gestalt Frankreichs geändert, neue Straßen angelegt, die bei dem Einfall der Fremden bei uns zerstörten Brüken wieder aufgebaut? Haben sie die nüzlichen Anstalten vervielfacht, unsere Denkmäler geendigt, unsere Häfen ausgebaut, unsere Marine vergrößert, die Forderungen der Vereinigten Staaten erörtert? Nein, sie haben Alles vernachlässigt, Alles zu Grunde gerichtet, Alles mit Unmuth, Mißtrauen und Unfruchtbarkeit betroffen. Frankreich verdankt ihnen keine Wohlthaten, und was ist von diesen unermeßlichen Opfern übrig geblieben? Ein Defizit in unsern Finanzen, das täglichen Zuwachs erfährt, und bald das Defizit von 1789 zu übertreffen droht. Offenbart ein solches Resultat nicht entweder sehr strafbare Veruntreuungen, oder eine eben so verhängnißvolle Unfähigkeit; und sollte der Augenblik nicht gekommen seyn, den Minister dieses Departements zur Rechenschaft über seine Führung anzuhalten? Sie werden entscheiden, meine Herren, ob jene geheimen Ordonnanzen, mittelst deren man glaubte, Gesezе ergänzen zu können, zu denen man von der Kammer keine Bewilligung erhalten hatte, namentlich für die Dotationen der Pairie, die Verantwortlichkeit des Ministers nicht in vollem Maaße in Anspruch nehmen. Sie werden entscheiden, ob es in der Gewalt einer Ordonnanz stehe, Dotationen unwiderruflich und übertragbar zu machen, die durch das Gesez nach ihrem Erlöschen für rükfällig an die Krone erklärt worden sind. Sie werden endlich entscheiden, ob die Staatsfonds auf diese Art nicht von ihrer Bestimmung abgelenkt, und durch eine bloße Ordonnanz wahrhaft veräußert worden sind. Es findet hier eine Kontrasignirung bei einer Akte statt, die nur aus der Zusammenwirkung der drei Zweige der gesezgebenden Autorität hervorgehen durfte; das heißt, es findet, dem Inhalte des Entwurfs von 1814 gemäß, Verrath statt. Hier ist Eingrif in öffentliches Eigenthum, d. h. Erpressung, nach dem Inhalte desselben Entwurfs. Es ist offenkundig, daß der Hr. Präsident des Konseils die oberste Leitung der auswärtigen Angelegenheit übernommen hat; ich habe bereits eine Schilderung davon entworfen, und man darf wohl annehmen, daß die Wahrheit noch trauriger ist. Schon gehen die Anklagen des Auslands den unsern voraus; möchten wir doch nicht so unvorsichtig seyn, wie diejenigen, die uns regiert haben! Es ist für unsere Ehre, vielleicht für unsere Sicherheit dringend, unsere diplomatische Geschichte seit sechs Jahren zu kennen. Nur die Nachforschungen einer strengen Justiz können uns diese enthüllen. Kehren wir nun unsere Blike auf die Leitung der innern Angelegenheiten des Königreichs, und dringen wir, ohne sie im ganzen Umfange zu erwägen, ohne von dem sie beseelenden Geiste, von dem Guten, das nicht gethan ward, von den verkümmerten Unternehmungen des Kunstfleißes, von den nüzlichen ohne Vollzug gebliebenen Entwürfen zu sprechen, in die Prüfung einiger speziellen, materiellen und positiven Thatsachen ein. Es dürfte nicht schwer seyn zu beweisen, daß es wenige Verwaltungen gibt, die in den Details größere Verachtung der Gesezе gezeigt, mehr tyrannische Mittel angewandt, und mehr willkührliche Handlungen gegen die Bürger begangen hätten. Seit 1822 ist ein Verhafteter (der Obrist Dufay) durch sechs eiserne Ringe an sein Bett gefesselt; ein zu einer korrektionellen Strafe Verurtheilter (der Obrist Paillès) wird mit einer Kette um den Hals an den Verhaftungsort geführt; ein spanischer Greis (Hr. Llorente) wird aus Frankreich vertrieben, weil er eine Geschichte der Inquisition geschrieben hatte; bald darauf wird ein junger Gelehrter (Hr. Magallon), wegen eines Preßvergehens verurtheilt, in das Depot von Poissy, mit einem Galeerenverbrecher angefesselt, abgeführt; weniger unglüklich büßte ein ministerieller Schriftsteller (Hr. Martainville) in den Gärten von Tivoli eine Beleidigung gegen die Pairskammer. Ich bin weit entfernt diese Nachsicht zu tadeln. Aber ich finde keinen Ausdruk bei meiner Entrüstung für eine so frevelhafte Parteilichkeit. Ein Schrekenssystem wird organisirt und treulich befolgt, um der Knechtschaft eines jeden gewiß zu seyn, der einen Gehalt vom Staate bezieht. Plözliche, unvermeidliche Absezungen, ohne Rüktrittsgehalt, bestrafen jede Handlung der Unabhängigkeit, so wie sie zur Kenntniß kommt, und entziehen Familien, die sich oft im Staatsdienste zu Grunde gerichtet haben, ihre lezte Hülfsquelle. Präfekten, Magistrate, Beamte jeden Rangs, jeden Alters, Akademiker, Deputirte, Pairs von Frankreich, Wohlthäter der Menschheit, große Bürger, alle werden ohne Unterschied getroffen; vor diesem hochmüthigen Despotismus findet Gleichheit statt: gehorchen oder

Digitized by Google

stürzen! Was sage ich? Der Haß hält sich sogar nicht einmal vor einem Sarge in Schranken!!... Ist dis nun, meine Herren, kein Mißbrauch der Gewalt, ist dis nicht eine Lüge auf die Charte? Heißt dis nicht die Krone verrathen, wenn man sich so oft gegen diejenigen undankbar bewies, die in ihren unglüklichen Tagen Vermögen und Leben für sie aufgeopfert hatten? Wollen Sie Beispiele einer noch unmittelbarern Verlezung der uns regierenden konstitutionellen Ordnung? Die alte Schule der Medizin bestand in Folge eines Gesezes. Eine bloße Ordonnanz hat sie zerstört; da die Professoren den Besiz ihrer Lehrämter nur durch ein neues Gesez oder durch ein gerichtliches Urtheil verlieren konnten, so hat man sie durch eine Ordonnanz entlassen, die zugleich ihre ungesezmäßigen Nachfolger erwählte. Eine Ordonnanz hat endlich eben so die Normalschule unterdrükt, jene schöne und nüzliche Anstalt. Es ließen sich noch zwanzig ähnliche Beispiele anführen. Sind dis nicht bestimmte, materielle, unbestreitbare Veruntreuungen? Liegt es in der Macht eines Ministers, das zu zerstören, was in Kraft des gesezgebenden Willens besteht? Wenn Sie Gesezе votiren, verstehen Sie darunter, daß Sie zugleich den Ministern das Recht geben, sie nach Willkühr zurük zu nehmen? Oder wären etwa die Gesezе ihrer Vorgänger minder heilig als die Ihrigen, und wäre man nicht strafbar, wenn man sie umwirft? Solche Handlungen sind nicht blos deswegen konstitutionswidrig, weil sie die Gesezе angreifen, sie sind wahre Attentate auf das Privateigenthum; ohne Zweifel werden Sie der Ansicht seyn, daß der Minister, der sie begangen hat, doppelt dafür verantwortlich ist. Folgende Thatsachen sind aber von noch ernsterer Beschaffenheit: Niemand hat noch die Mißbräuche vergessen, die so oft bei Anwendung der bewafneten Macht gegen die harmlosesten Volksversammlungen statt gefunden hatten. Man hat neuerlich sich die traurige Mühe genommen, Sie wieder daran zu erinnern. Bei diesem Dienste hat die Behörde mehr als einmal alle Schranken der Klugheit und selbst der Gesezlichkeit überschritten. Glauben Sie ja nicht, daß es jezt unmöglich geworden sey Beweise dafür zu liefern. Ich werde eine Thatsache anführen, die mehr als irgend eine andere in meinen Augen eine unverzeihliche Gewaltthat, ein wahres Verbrechen darstellt, und die man so leicht durch die einfachste gerichtliche Untersuchung herstellen könnte.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

†† Pera, 29 Mai. Ich hatte Gelegenheit, mich mit einem Dolmetscher einer fremden Mission, der bei der Pforte in großem Ansehen steht, und täglich in dem Pfortenpallaste zu thun hat, zu unterhalten. Er gab mir einige Aufklärung über die gegenwärtigen politischen Verhältnisse zwischen den christlichen Mächten und der ottomannischen Pforte, und sprach mit vieler Freimüthigkeit. Die Pforte, sagte er, dürfte bis zur Abreise der Botschafter Englands, Rußlands und Frankreichs ziemlich mit der Politik der europäischen Kabinette bekannt gewesen seyn, und auch hinreichenden Takt besessen haben, um sich auf den wahren Standpunkt zu denken, aus welchem allein ihre damalige schwierige Lage beurtheilt, und ihre Politik geleitet werden sollte. Die ruhige Mäßigung, welche allen Schritten des Divans, selbst nach dem merkwürdigen Ereignisse von Navarin, voranging, ließ deutlich sehen, daß die Pforte sich nicht mehr fanatischen Rathschlägen unterwerfen hatte, daß sie sich zu dem europäischen Völkerbunde zählte, und Alles zu vermeiden gedachte, was sie dieses Vereins, in welchem sie sich vielleicht für zu nothwendig betrachtete, unwürdig machen konnte. In dieser Voraussezung soll sie die Annahme der Vermittelung vom 6 Jul. verweigert, und die Schlacht von Navarin, welche die türkischen Befehlshaber herbeigeführt zu haben beschuldigt wurden, nicht als Vorboten grösserer feindseliger Begebenheiten angesehen haben, da sie glaubte, daß die europäischen Admirale von dem Gegentheile überzeugt seien, und nur die Schuld von sich abzuwenden suchen müßten, um der Verantwortung zu entgehen; wodurch sie den zwar trügerischen, ihr jedoch zusagenden Beweis aufstellten, daß es nicht in der Absicht der großen Mächte liege der Pforte Zwang anzuthun, daß die Verbündeten nur auf diplomatischem Wege den Traktat vom 6 Jul. aufrecht erhalten, nie aber kontlive Maßregeln anwenden würden, und daß dieser Akt mehr dazu bestimmt sey, sich gegenseitig in Schranken zu halten, als das ottomannische Reich feindlich zu behandeln. Neben diesem Argumente trug der türkische Glaube, daß der Moslim kein Ehrmann seyn solle, wie ein Gesez des ersten Kalifen Omar vorschreibt, das Seinige bei, um die Schlacht von Navarin in ein minder grelles Licht stellen, und die Ehre und Interessen der ottomannischen Nation weniger angezeiffen sehen zu wollen, als man allgemein glauben konnte. Die Drohungen der drei Botschafter Konstantinopel zu verlassen, machten aus demselben Grunde, daß die Pforte die Botschafte nicht autorisirt glaubte sich von ihren Posten zu entfernen, anfänglich keinen großen Eindruk, beleidigten aber den Stolz des Großsultans dergestalt, daß der Befehl erlassen wurde, die Sieben-Thürme herzustellen, und die Botschafter darin zurük zu halten, bis die Pforte von den Höfen selbst in Erfahrung gebracht habe, ob es ihr Wille sey, die freundschaftlichen Verhältnisse aufzuheben, und ihre Repräsentanten abzuberufen. Denn der Sultan ward von seinen Umgebungen an einen Vorfall erinnert, der sich bei den Verhandlungen zu Akjerman zugetragen haben soll, und eine Aehnlichkeit mit dem Benehmen der Botschafter, nur mit dem Unterschiede, hatte, daß hier gedroht ward, sich zurük zu ziehn, wenn nicht den Wünschen entsprochen würde, dort aber gedroht ward, fortzuschiken, wenn die Artikel nicht unterschrieben würden.* Nur mit Mühe konnte man den Großherrn überreden den längst abgekommenen Gebrauch der Einthürmung nicht wieder anzuwenden; nur mit Mühe konnte man die Firmans zur Abreise erhalten. Die Entfernung der Botschafter von Konstantinopel gab das Signal zu den ausschweifendsten Maaßregeln, und es schien, daß die Pforte sich dadurch gleichsam an den Botschaftern rächen, und ihre Verantwortung nur um so schwerer machen wollte; denn seit dem Ereignisse von Navarin bis zur Abreise der Botschafter hatte der feindliche Handel wohl Beine

* Der General Graf Woronzow soll den türkischen Bevollmächtigten die Päße mit den Worten eingehändigt haben, sie müßten Akjerman verlassen, oder den Traktat unterschreiben; zugleich sollen auch Postpferde vor die Wohnungen der turkischen Bevollmächtigten gestellt worden seyn.

trächtigungen erfahren, doch war bis dahin weder die Sicherheit der Personen gefährdet, noch Konfiskation verhängt worden. Die Beschwerden, welche die Pforte auf direktem Wege an die Höfe von London, Paris und Petersburg über das Verfahren ihrer Repräsentanten gelangen ließ, blieben einerseits unerörtert, während man sie andererseits mißbilligte, und die Pforte zu vermögen suchte, in die Schranken der Mäßigung zurük zu kehren, und sich in die Stipulationen des Traktats vom 6 Jul. zu fügen. Selbst die neutralen Mächte richteten Ermahnungen an den Divan, und der sardinische Gesandte erhielt von seinem Hofe den Auftrag, sich durch kräftiges Einschreiten um das Wohl Europa's verdient zu machen, damit die Pforte der Stimme der Vernunft Gehör gebe, und sich durch keinen unüberlegten Schritt der größten Gefahr aussetze. Alles dis blieb fruchtlos; die einmal betretene Bahn ward verfolgt, und neben den Bedrükungen der Christen und Beeinträchtigungen des fränkischen Handels wurde noch der unglükliche Hattischerif an die Ayans erlassen, und mit vieler Freigebigkeit in dem Pfortenpallaste ausgetheilt. Das Maaß der politischen Sünden war nun überfüllt, der Tag des Strafgerichts erschien, und die Pforte, ihren schwachen Kräften allein überlassen, sah sich dem mächtigen Rußland Preis gegeben. Die Erklärung des russischen Hofes, den eigenen Weg gehen, und sich Genugthuung verschaffen zu wollen, machte zwar, daß die europäischen Kabinette ihre Anstrengungen verdoppelten, um die Pforte zur schnellen Abhülfe der von Rußland aufgestellten Klagepunkte zu vermögen. Allein die Pforte gefiel sich in den Bemühungen der christlichen Mächte, und vernahm mit Ruhe alle Vernunftgründe, die zu ihrem Heile angeführt wurden, ohne sie nur einer ernstlichen Berathung zu würdigen. In der festen Ueberzeugung, daß der Augenblik gekommen sey, wo sie den Freund vom Feinde unterscheiden, und die mächtigsten christlichen Nationen zu ihren Gunsten auftreten sehen werde, um Rußland von jeder Unternehmung abzuhalten, ließ sie in ihren Vertheidigungsanstalten eine Lauheit eintreten, die mit dem frühern Aufwande nicht im Einklange stand; sie gab dadurch deutlich ihre Ueberzeugung zu verstehen, daß es sich weniger um die Sache des ottomannischen Volkes, als um die des europäischen Gleichgewichts handle, und daß in diesem Falle die Integrität des türkischen Reiches als Axiom aufgestellt sey. Die königliche Thronrede in England, die Konferenzen, welche in Corfu statt finden sollten, hatten vorzüglich dazu beigetragen die Pforte zu verblenden. Die Erklärung des österreichischen Kabinets, daß es der ottomannischen Pforte seine materielle Unterstüzung verweigern müsse, wenn der Divan sich nicht beeile, dem Kaiser von Rußland vollkommene Genugthuung zu leisten, die Ermahnungen des preußischen Hofes, die Bemühungen des niederländischen Gesandten in Konstantinopel, die Pforte zur Nachgiebigkeit zu vermögen, und dem Wunsche der Kabinette Englands und Frankreichs durch einen Akt zu entsprechen, in welchem die Pforte den Hattischerif widerrufte, den Traktat von Akjerman zu erfüllen sich verpflichtete, und die Vermittelung der Mächte annähme, gaben zwar einen sprechenden Beweis, daß der Pforte keine andere Wahl übrig blieb, als den Aufforderungen der Mächte Folge zu leisten, oder das Glük der Waffen allein zu versuchen, und hätten wohl einen großen Eindruk auf den Divan machen sollen. Indessen konnten sie eben so wenig, als ein Schreiben des Grafen Guilleminot aus Corfu an den Admiral Rigny, das ein Muster politischer Auffassungsgabe seyn dürfte, und zur Kenntniß des Sultans gebracht wurde, die Pforte vermögen, ihre Lage zu erkennen, und die Frage in ihrem ganzen Umfange zur Zufriedenheit der Mächte zu lösen.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Kurs vom 23 Jun. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*

	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96¼	96¼
detto à 5 Proc.	103¼	—
Lotter.Loos. à 4Pr. E.M.	105¼	105¼
unversinsliche 10 fl.	—	110

b) *Oestr. Staatspapiere.*

Rothschildsche Loose.	150	149¼
Partial à 4 Proc.	122¼	122
Metalliques à 5 Proc.	93¼	93
Bank Aktien 1. Sem.	1079	1078

c) *Wechselkurs.*

	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	103¼	—
Hamburg 1 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 1 Monat	99¼	—
Frankfurt 1 Monat	99¼	—
Leipzig — —	99¼	—
London — —	—	9 53
Paris — —	117¼	—
Lyon — —	—	117¼
Mailand — —	—	60¼
Genua — —	—	50¼
Livorno — —	—	57

Litterarische Anzeigen.

Nachdruk.

Auch mich haben einige achtbare Verlagsbuchhandlungen in Wien davon in Kenntniß gesezt, daß ein Räuber daselbst, Namens Michael Lechner, und zwar auf Pränumeration, einen Nachdruk der kürzlich in meinem Verlage, im höchst mäßigen Ladenpreise von 5 Rthlrn., für 87 eng und schön gedrukte Bogen in gr. 8. erschienenen zweiten Ausgabe von

Dr. Ph. Fr. W. Vogt's

Lehrbuch der Pharmakodynamik,

ankündigt, und mir das desfallsige gedrukte Avertissement mitgetheilt. Die Gesamtheit der nicht östreichischen deutschen Verlagsbuchhändler, sieht schon dadurch im entschiedenen Nachtheil gegen die östreichischen, daß ein großer Theil ihrer Verlagswerke in den k. k. östreichischen Staaten entweder ganz verboten, oder doch nur mit großen Lästigkeiten einzuführen, erlaubt ist, während man umgekehrt den Erzeugnissen der östreichischen Litteratur nirgends den Eingang erschwert noch verwehrt. Bleiben wir nun noch schuzlos gegen den Raub der Nachdruker, die natürlich nur auf die werthvollsten Erscheinungen unserer litterarischen Thätigkeit spekuliren, dann muß unsere Geschäftsverbindung auch mit den rechtlichen östreichischen Buchhändlern ihr Interesse verlieren, und es bleibt uns um so mehr nur Selbsthülfe gegen solche Beeinträchtigungen übrig, da die Erfahrung bewiesen hat, daß durch Preises-Herabsezung der Originalausgaben, das Uebel nicht beseitigt wird, während andererseits wir Verleger dabei auch wieder, allen Nuzen absorbirend, dasjenige zum Opfer preis geben sollen, wogegen wir verfolgtes Jahre lang um Schuz nachsuchen. Indem ich mich also volles Ernstes, um die sonstigen Folgen unbekümmert, der Erklärung meines Kollegen Hrn. Enslin in Berlin vom 5 April d. J., so wie des Hrn. Karl Groos in Heidelberg u. A. anschließe, wünsche ich jedoch angelegentlichst, daß die rechtlichen östreichischen Buchhandlungen, die sich durch solche Retorsionsmaaßregeln bedroht finden, nicht ermüden, um bei ihrer höchsten Staatsbehörde solche Verfügungen zu erwirken, welche geeignet sind, dergleichen gebotenen Extremen von Selbsthülfe vorzubeugen. Um uns übrigens nicht selbst in die Reihe jener Räuber zu begeben, sind wir zwar entschlossen die im Retorsionswege nachgedrukt werdenden Originalwerke östreichischer

Buchhändlee auf gemeinschaftliche Kosten zu druken, jedoch den Debit einem Kommissionair zu übertragen, und nach Deung unserer Kosten mit dem weitern Ertrage einen uns beliebigen Gebrauch zu machen.

Leipziger Jubilate-Messe 1828.

Georg Friedrich Heyer, Vater,
Verlagsbuchhändler aus Gießen.

Um die von verschiedenen Seiten an uns gekommenen Anfragen zu erwiedern, zeigen wir unsern geehrten Gönnern und Freunden hiermit an, daß das von uns herausgegebene Werk:

Peintures de Polygnote dans la Lesché de Delphes,

von der Kunstdandlung Artaria und Fontaine in Mannheim in Kommission übernommen ist. Wir bitten daher die Liebhaber, welche Exemplare zu haben wünschen, sich direkt an dieselbe zu wenden.

Rom im Mai 1828.

Gebrüdee Riepenhausen.

Neue Bücher.

In dee Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsbueg ist so eben angekommen:

Sildert, (J. P.), Gerson, Grrson und Kempis; oder: Ist Einer von diesen Dreien, und welcher ist drr Verfasser der vier Büchee von der Nachfolge Chrisii? Ein kritischer Rükblik auf die Behauptungen der neuern französischen Kritiee. Wien 1828. drosch. 36 ke. — Sildert und J. E. Veith dee Bole von Jericho. 1e Bd. 8. drosch. Wien. 1 fl. 36 ke.

J. E. Veith, das Friedensopfee in einer Folgereihe katholischer Darstellungen. 8. Wien 1828. drosch. 1 fl. 21 kr.

Augsburg, den 12 Jun. 1828.

Bei Unterzeichneter ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Der Handstreich bis auf Spiz und Knopf, oder: der Bauernstolz; komisches Schauspiel in viee Akten im schwäbischen Dialekte; vom Verfasser der Repräsentantenwahl zu Dipplisburg. gr. 8. brosch. Preis 18 kr.

Es gibt doch noch eine Hochzeit; komisches Schauspiel in drei Akten im schwäbischen Dialekte, von demselben Veefasser. gr. 8. broschirt. Preis 18 kr.

Heilbronn a. N.

J. D. Classische Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Die Stelle eines fürstlichen Baninspektoes dahier ist durch Ableben des bisthee Angestellten in Erledigung gekommen.

Diejenigen, welche um diese Bedienstung sich zu dewerden geneigt sind, werden hiemit eingeladen, ihre Gesuche spätestens bis zum Ablauf des künftigen Monats Junius bei der unterfertigten Behörde einzureichen und derselben die erforderliche Ausweise beizufügen.

Jeder Bewerber hat darüber sich auszuweisen, daß er in der Baukunst wissenschaftlich gebildet ist, dieselbe beeeits mit Erfolg durch mehrere Jahre praktisch grübt hat, und hinlängliche Kenntnisse und Befähigung besizt, um die Aufsicht und Leitung in ausgebreitetem und verschirdenartigem Bauwesen zu übernehmen.

Es wird insbesondere gefordert, daß hinreichende Kenntniß und Erfahrung für Bauführung und Reparationen in landwirthschaftlichem und gewöhnlichem Hochbauwesen ausgewiesen werde, ohne daß man übrigens ausgezeichneee Kenntnisse und Uebung in der rieganten Baukunst und der Aufführung von Prachtgebäuden nothwendig bedingen wird.

Der Baninspektoe ist zunächst für das herrschaftliche Hochbauwesen verpflichtet.

Er soll jedoch auch von dem Brüken-, Wehr- und Mühlenbau Kenntniß besizen, und sich dafüe verwenden lassen, insoweit noch vorbehaltrn bleibt, ihm Geschäfte in Stiftungs- und Gemeindebausachen, falls solches ohne Benachtheiligung seiner nächsten Bestimmung geschehen kan, zu übertragen.

Der ständige Gehalt an Geld und Naturalien, womit ohne weder Wohnung noch sonstige Dienstgüter verbunden sind, besteht an Geld in 450 fl. — Quartiergeld und für Stallung 60 fl. — Veesen 15 Schäffel, Gerste 5 Schäffel, Holz 10 Klftr. nebst 200 Reisigwellen, frei zum Hause geliefert. Für Transkosten 40 fl.

In herrschaftlichen Geschäften außer dem Wohnorte und über zwei Stunden Entfernung Taggeld 2 fl. — und für Nachtkosten 1 fl. 50 kr.

Herrschaftliche Geschäfte in dem Wohnort odee dessen Nähe auch damit verbundene Arbeiten im Zimmer, müssen ausnahmslich vorgenommen weeden.

Weeden dem Baninspektoe Stiftungs-, Landes- und Gemeinde-Bausachen übeetragen, so bezieht ee ausser dem Wohnorte Taggeld samt Reisekosten 4 fl. 50 kr., und für Arbeiten zu Hause täglich 2 fl. — Für Revision von Bauanschlägen in Stiftungs-, Gemeinde- oder Landes-Bausachen werden bestimmte Gebühren nach dem Betrag der Bausumme bezahlt.

Ueber die sonstigen Bedingungen dee Anstellung, besonders auch die Aufnahme in das Staatsbürgeeeecht, wird sich auch nach eingesehenen Zeugnissen und Ausweisen der Bewerber erklärt werden.

Sigmaeingen, den 3 Mai 1828.

Hochfürstlich hohenzollernsche Regierung.
v. Hubrr.

v. Berati.

Für schwache Augen.

Auf den Bericht der medizinischen Fakultät in Paris ist ein königliches Brevet für das wohlriechende Pulver ausgefertigt worden, dessen Geruch das Gesicht selbst in den verzweifeltsten Umständen stärkt, wieder herstellt und erhält. Durch den Gebeauch desselben haben Tausende im In- und Auslande ihe Gesicht wieder erlangt; namentlich ein Kind von drei Jahren (ein Neffe des Hrn. Arbareri in Havre) — die 26jährige Jungfrau Elmery zu Barbezieux — Hr. Olzan in Perpignan, 66 Jahre und Hr. Terrade zu Angouleme 75 Jahre alt. Mehrere Personen, die sich seit 30 Jahren der Brille bedienen mußten, wie zum Beweis Hr. Raimond, Angestellter beim Kriegsministerium — können durch die Hülfe dieses Pulvers dieselbe nun entbehren.

Man braucht das Fläschchen täglich nur einigemal unter die Augen und Nase zu halten. Preis 3 Franken, und die doppelten Fläschchen 6 Fr.

Brustkäfelchen von Tolu-Balsam von Hayward in London, welche ihees angenehmen Geschmaks wegen und ihrer Wirksamkeit gegen Stokschnupfen, Husten, Heiserkeit, blauen Husten, und dergleichen schon längst vortheilhaft bekannt sind. Preis 2 Fr. die Schachtel.

NB. Kan nur gegen portofreie Einsendung von Briefen und Geldern abgeliefert werden.

Die Niederlage dieses Lawsonschen Augenpulvers — und Brustkäfelchen, befindet sich bei Hrn. Jung, Buchhändler in dee Judengasse Nro. 8. in Straßburg.

(Dienstgesuch.) Ein Individuum von gesetztem Alter, welches über mehrjährige Kanzlei-Praxis, ausgezeichnete Qualifikation und sittliches Verhalten sich ausweisen kan, wünscht bei einem königlichen, Landstandes- oder gutsherrlichen Gerichte bis 1 Julius odee 1 August unterzukommen. Portofreie Anträge unter der Adresse F. W. befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Digitized by Google

Frankreich.

Fortsezung der Anklage gegen das vorige Ministerium.

Im J. 1822 bemächtigte sich die Gendarmerie, unter dem Vorwande einige schlechte Leute in dem Pflanzengarten zu erhaften, aller Ausgänge, und sieben bis acht junge Leute sahen sich unvermuthet eingeschlossen. Der Ruf: Es lebe die Charte! ließ sich bald als Reklamation gegen diese unerwartete Gewaltthätigkeit vernehmen. Man warf sich sogleich mit den Säbeln über sie her. Ja, meine Herren, man hieb auf die eingeschlossenen, in einem öffentlichen Garten eingezwängten jungen Leute ein. Einer derselben, sehr schwer verwundet, ward in die Wohnung des Professors der Botanik gebracht. Das Gesez erlaubt gegen solche Bürger gewaltsam einzuschreiten, die nach den Aufforderungen des Beamten sich weigern, sich zu entfernen; hier aber, meine Herren, waren keine Beamten, keine Aufforderung fand statt, keine Ausgänge waren vorhanden, alle waren verschlossen; und zwar durch die öffentliche bewafnete Macht! Es waren Gefangene, zwischen welche man blind hineinschlug; es waren die Mezeleien von . . Doch ich halte ein, und will nicht an jene so verhängnißvollen Tage erinnern. Bei dieser Gelegenheit ward Blut gegen alle Gesezе vergossen; dieses peinliche Verbrechen ward vollendet. Es gibt kein civilisirtes Land, wo diese Handlung unbestraft geblieben wäre; und sie ist es noch unter uns, unter der Herrschaft einer Charte, die doch der Nation einige Rechte zuerkennt. Diese Thatsachen werden, wenn der Tag der Gerechtigkeit erscheinen sollte, von den achtungswerthesten Männern bezeugt werden; von den Professoren des Pflanzengartens, die in der Mitte der jungen Leute vergeblich versuchten, sie gegen eine blinde und rohe Macht zu schüzen. Sie werden auch von jenem Beamten der Anstalt bezeugt werden, der die jungen Leute veranlaßte, die Lanzen wieder von sich zu werfen, deren sie sich zu ihrer Vertheidigung bemächtigt hatten, indem er ihnen sagte, daß sie vergiftet seyen. Geschah es endlich nicht unter der Verantwortlichkeit des Ministers des Innern, daß so viele Eingriffe in die Freiheit der Wahlen erfolgten? Wurden nicht zahlreiche Thatsachen, Gewaltthaten oder verbrecherische Fallstrike, Hindernisse aller Art, die der freien Ausübung eines geheiligten Grundrechts in den Weg gelegt worden sind, bekannt gemacht, und mit öffentlicher Schmach gebrandmarkt, durch die Aussagen der rechtlichsten Bürger erhärtet, durch die ernstesten und reinsten Stimmen mittelst der Tribune denunzirt? Wenn das Skandal der Wahlen Ihren Bliken entgangen ist, wenn Sie nicht gesehen haben, wie die Bestechung ein Mittel in der Hand der Regierung geworden, und so zu sagen in unser öffentliches Recht übergegangen ist, so haben Sie doch einen Minister hier öffentlich die Lehre davon ausrufen gehört. Die Entrüstung von ganz Frankreich hat den Weg zu Ihnen gefunden, sie fordert Sie dringend auf, den Bestechern Richter zu geben. Ich werde, meine Herren, von Ihnen eine nicht geringere Strenge gegen den Minister der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts verlangen. Wenn es wahr ist (und bis lä[illegible] sich jezt nicht mehr bestreiten), daß wir unter dem Joche einer apostolischen Faktion stehen, die sich bald in offene, bald in verborgene Opposition mit allen unsern Gesezen stellt, die dazu beigetragen hat, Frankreich von seinen glüklichsten und ehrenvollsten konstitutionellen Alliancen zu trennen, ist dann wohl der Minister-Bischof, der in dem Konseil seinen Siz hatte, den Fortschritten jener Faktion fremd geblieben? Ich führe nur Eine Thatsache an, die meiner Ansicht nach zur Auflösung der Frage hinreichen dürfte. Dieser Minister durfte nicht ignoriren, daß die Gesellschaft der Jesuiten durch die Gesezе des Königreichs aus Frankreich verbannt war. Er konnte es nicht ignoriren, da die Magistratur durch ihre gerichtlichen Beschlüsse, die Pairskammer durch ihre Entscheidungen, jene Gesezе wieder in Erinnerung gebracht, und diese Verbannung gewissermaaßen erneuert hatte. Er ignorirte es auch nicht; denn als er angeklagt ward ins Geheim ihre Rükkehr zu begünstigen, suchte er sich von jeder Verbindung mit ihnen frei zu sprechen und läugnete, daß er ihnen irgend einen Schuz gewähre. Haben Sie nun aber, meine Herrn, nicht später denselben Minister gehört, wie er, dadurch kühner gemacht, daß seine Verbündeten mächtiger geworden waren, ihre Existenz bekannte, und gestand, daß sieben Unterrichtsanstalten in ihren Händen seyen, wodurch er dann seine eigene Pflichtvergessenheit konstatirte? Man sah, wie mit seiner Autorisation, ohne vorangegangene Einwilligung der Munizipalkonseils, Frauenvereine zum kontemplativen Leben gebildet, und deren Statuten nicht in das Bulletin der Gesezе, wie doch das Gesez vom 24 Mai 1825 vorschreibt, gerükt wurden. Hat der Hr. Exminister keine der gallikanischen Freiheiten und den Verfügungen des Konkordats widersprechende Bulle des Papsts gut geheißen? Hat er nicht die Bischöfe in partibus, und dadurch die Ausgaben seines Ministeriums vervielfacht? Verdanken wir nicht seiner Duldsamkeit die Karthäuser, die Trapisten, die Kapuziner, die Jesuiten und die Missionaire? Haben diese Uebertretungen der Gesezе nicht unter seiner Verwaltung, nach den feierlichsten Warnungen, dem stark ausgedrükten Nationalwillen zum Troz, statt gefunden? Stehen denn die Gesezе unter der Willkühr eines jeden Ministers, der es wagt sie zu verlezen? Sind wir schon so weit gekommen, daß man ungestraft offen bekennen kan, sie verlezt zu haben! Und ist es etwa kein Verrath mehr, wenn man den Staat seinen Feinden überliefert? Doch dis war noch nicht genug: man mußte auch noch seine Gewalt so weit mißbrauchen, jedem protestantischen Erzieher zu verbieten, katholischen Individuen den Zutritt in seinen Schulen zu gestatten. Man mußte durch Hinterlist das rauben, was man mit Recht nicht rauben konnte? Ich erkläre mich deutlicher. Man hatte zu Gunsten der Kinder bedürftiger Militairs Stipendien (bourses) geschaffen; man konnte ihnen erledigte Plaze nicht verweigern. Um sie nun derselben zu berauben, beschloß man, es sollten nur noch halbe Stipendien statt finden; und von nun an waren die Militairs von mäßigem Gehalt, die Wittwen mit kleiner Pension, da sie das Stipendium nicht voll machen konnten, davon ausgeschlossen.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Die Agramer Zeitung enthält unter der Aufschrift: Von der türkischen Gränze Folgendes: „Nachrichten aus Sarajevo zufolge hat der vom Sultan mit geheimen Aufträgen dahin gekommene Capidschi (Gesandter) alle Kapitains und die christliche Geistlichkeit versammeln lassen, und befohlen, daß alle bosnischen Kapitains die gesamten Muselmänner in einem so schlagfertigen Stande halten sollen, daß dieselben sogleich dahin abeilen können, wohin der Capidschi, oder der Statthalter von Bosnien es anordnen werden. Einigen Kapitains soll der Befehl in Sarajevo ertheilt worden seyn, mit ihren Truppen eilends nach der Drina in der Richtung gegen Zwornik zu marschiren, um die Gränze Bosniens gegen Servien zu vertheidigen; andere Kapitains sollen als Observationskorps aufgestellt werden; von diesen Truppen soll ein Theil unter den Silistar Capidschi-Pascha-Mehmed-Aga von Vlhacs zu stehen kommen. Der Erzbischof von Sarajevo mit noch andern drei Bischöfen, Archimandriten, Protozyitern und der übrigen hoeligen Geistlichkeit mußten neuerdings den Eid der Treue dem Sultan schwören, und sich verbindlich machen, ihr Volk gegen jede Unruhe und Abtrünnigkeit von der Pforte abzuhalten; hierauf wurden sie mit kostbaren Pelzen und Gelde beschenkt. Die Türken soll ein panischer Schreken gegen den russischen Krieg ergriffen haben; jene diesseits der Unna widersezten sich dem Ausmarsche, wogegen die im Innern Bosniens gehorsamer sind, und bereits an die Drina eilends vorrükten, um Bosnien standhaft zu vertheidigen." — Ferner liest man in demselben Blatte Nachstehendes von der bosnischen Gränze: „Dieser Tage ist ein Befehl des bosnischen Vezirs aus Sarajevo eegangen, eine Anzahl von angeblich 8000 Mann zu konzenteeen, die Drina zu überschreiten, und sich auf der Masver Ebene, unweit der servischen Gränzfestung Schabaz, gegenüber von Oesteeichisch-Mitrovicz, zu versammeln; die Servier haben sich jedoch geäußert, diesen Uebeegaag nicht gestatten zu wollen. Der Mangel an Lebensmitteln, in Belgrad sowol als in den übrigen servischen Gränzfestungen, nimmt täglich zu, so daß die tüelische Besazung den Serviern für den geringen Taglohn von 20 Para (5 kr. K.M.) nebst Kost zu arbeiten genöthiget ist, auch schon vordem einen Theil ihrer Waffen verkaufen mußte. Dieser Mangel entstand daher, weil die Servier, welche früher die Festungen mit Lebensmitteln in Natura zu verpflegen verpflichtet waren, unlängst auf Befehl des Belgrader Vezirs, diese Verpflegung mit Geld reluiren mußten, wogegen sich nun die Servier weigern Lebensmittel zu liefern. Die Festungstruppen in Servien sind überdis äußerst schlecht equipirt, und man bemeelt unter ihnen häufige Desertionen in ihre Heimath, wie es bei dergleichen Verhältnissen bei den undisziplinirten türkischen Soldaten gewöhnlich der Fall ist. Zwischen dem bosnischen Vezir in Sarajevo und dem servischen in Belgrad besteht ein häufiger Kourierwechsel. Der Gränzfluß Drina zwischen Bosnien und Servien ist beiderseits an allen Uebergangspunkten von bosnischen und servischen Truppen besezt. In Bosnien hegen die Muselmänner die Besorgniß, daß bei allenfalls sich ereignenden ernsthaften Auftritten die Montenegriner (die der griechischen, nicht unirten Kirche zugethan sind, und 20,000 waffenfähige Männer zählen) sich in Aufstand gegen die Türken erklären würden, weswegen sich auch die Lezteren weigern, Bosnien zu entblößen, weil von den Montenegrinern stets Raubzüge zu befürchten sind."

†† Pera, 29 Mai. (Beschluß.) Es wae am 4 Mai, [illegible] der niederländische Gesandte dem Reis-Effendi in Person seine Aufwartung machte; er benuzte diese Gelegenheit, sagte mir der Dolmetscher, um den türkischen Minister mündlich über die politischen Angelegenheiten Europa's und über die gegenwärtige Stellung der Pforte aufzuklären; der Reis-Effendi drükte dem Hrn. Baron van Zuylen seine Erkenntlichkeit für seine freundschaftlichen Gesinnungen aus, beharrte aber auf dem angenommenen Systeme, und verschanzte sich hinter die Redlichkeit der türkischen Regierung, die ihre Traktate stets gewissenhaft erfüllt habe, er erklärte ferner, daß die Macht ihres religiösen Glaubens der Pforte verbiete, die Stipulationen des Traktates vom 6 Jul. anzuerkennen, äußerte aber zugleich, daß es für alle Theile nur angenehm seyn müßte, die Botschafter Frankreichs und Englands nach Konstantinopel zurükkehren zu sehen. So wenig der zulezt ausgedrükte Wunsch des Reis-Effendi durch irgend einen, den jezigen politischen Verhältnissen entsprechenden Grund motivirt ward, und nur auf freundschaftlichen Gesinnungen, welche seit unbedenklichen Zeiten zwischen den Regierungen Englands, Frankreichs und der Pforte statt gefunden, gestüzt schien, so glaubte doch der niederländische Gesandte diese gute Stimmung der Pforte benüzen, und sie zur Kenntniß der andern Höfe bringen zu müssen. Er schikte zu diesem Ende am 7 Mai seinen ersten Legationssekretair nach dem Pfortenpallaste, um von dem Reis-Effendi in der üblichen Form noch einmal in Erfahrung zu bringen, ob es der Pforte angenehm seyn würde, die ihm mündlich gemachte Erklärung gehörigen Orts mitgetheilt zu sehen, und welche Erläuterungen sie dabei gegeben wissen wolle, da er (der niederländische Gesandte) an dem glüklichen Erfolge seiner Bemühungen zweifle, so lange sich die Pforte mit dem Prinzip der Londoner Stipulationen nicht einzuverstehen gedenke. Die Antwort war, daß die Pforte allerdings die Rükkehr der Botschafter nach der Hauptstadt wünsche, und daß die dem Hrn. Baron van Zuylen mündlich gemachte Eröfnung die wahren Absichten der Pforte zur Wiederherstellung des guten Einverständnisses mit den besagten Höfen nicht verkennen lasse. Der österreichische Internuncius, Hr. v. Ottenfels, und der preußische Generalkommissair, He. v. Canitz, schikten am folgenden Tage auch nach dem Pfortenpallaste, um über den fraglichen Gegenstand Aufklärung zu erhalten; es wurde ihnen eine ähnliche Antwort zu Theil. Während die Pforte auf diese ersten diplomatischen Einleitungen einen großen Werth legte, und sich mit mancherlei Hofnungen schmeichelte, betrieb man in Pera die Abfertigung der Kouriere an die verschiedenen Höfe unter minder günstiger Ansicht. Denn wenn auch die Kabinette von London und Paris eher zu bewegen seyn möchten, der Pforte den Schritt zur Ausgleichung zu erleichtern, so war doch kaum anzunehmen, daß das Petersburger Kabinet gleiche Stimmung zeigen, und seine Erklärungen zurük nehmen würde, um ein vermuthlich illusorisches Versöhnungsfest zu feiern. In den europäischen Gesandtschafts-Hotels ward jedoch nichts versäumt, den Wünschen der Pforte zu entsprechen, und zur Be-

derherstellung der freundschaftlichen Verhältnisse mit den vereinigten Mächten möglichst beizutragen. Kouriere wurden nach Wien, Berlin, Paris und London abgeschikt, um diese Höfe von dem Vorgegangenen zu unterrichten. — Nun trafen aber die russische Kriegserklärung und das russische Manifest am 13 in Konstantinopel ein, und die Hofnungen der Pforte, so wie die guten Absichten der Gesandten, die vor einigen Tagen noch glükliche Resultate zu versprechen schienen, wurden durch diesen zwar nicht unerwarteten Incidentpunkt sehr verdunkelt. Die Pforte betrug sich bei dieser Nachricht auf eine Weise, daß die fremden Diplomaten fast die Ueberzeugung erhalten mußten, es sey ihr nicht Ernst den Kampf zu bestehen, und sie sey resignirt unterzugehn. Der Großherr beschied seinen Liebling, einen gebornen Sardinier, zu sich, um dessen Rath zu hören. Der seine Italiener, der den Charakter seines Herrn genau kennt, überbot denselben durch heroische Exklamationen; der Divan ward versammelt, und der Wille des Padischah, der Gewalt die Gewalt entgegen zu sezen, demselben kund gemacht. Die ersten Kommunikationen, welche die Dolmetscher der verschiedenen Missionen nach Eingang der Kriegserklärung in dem Pfortenpallaste hatten, ließen jedoch nicht verkennen, daß man daselbst die Politik mit kälterem Blute zu behandeln anfangen wollte, und daß man sich mehr als früher mit dem Gedanken beschäftigte, die Botschafter Englands und Frankreichs zur Rükkehr nach Konstantinopel zu bewegen. Der Reis-Effendi war zuvorkommend, und zeigte sich ungewöhnlich gefällig gegen die Diplomaten in Pera; die anbefohlne strenge Sperre des Bosphorus hinderte nicht, einen Ferman für zwei russische Kauffahrer zur Fahrt nach Odessa zu erhalten, und die Verfolgungen der Katholiken wurden in Bezug auf die noch geringe übrig gebliebene Zahl eingestellt. Die europäischen Diplomaten überließen sich daher dem Glauben, die Pforte suche einen Ausweg, um mit Ehren ein schlecht begonnenes Spiel zu Ende zu bringen. Jeder hielt sich daher für verpflichtet, der Pforte die Mittel dazu an die Hand zu geben, die allein in dem Traktate vom 6 Jul. zu liegen schienen. Ermahnungen und Aufforderungen zur unverzüglichen und unbeschränkten Annahme der Stipulationen desselben gingen also ununterbrochen nach dem Pfortenpallaste. Die guten Absichten des niederländischen, östreichischen und preußischen Gesandten wurden von dem Reis-Effendi auch nicht verkannt, und am 17 Mai erhielt der Dolmetscher des Baron van Zuylen eine Mittheilung, die mehrere Fragen in Bezug auf den Traktat vom 6 Jul. und auf die gegenseitigen Verhältnisse der Mächte enthielt. Die bedeutungsvollste war eine, wodurch die Pforte wissen wollte, ob Frankreich und England die angeordneten Verfügungen Rußlands mißbilligen würden, wenn sich die Pforte mit ihnen über den Traktat vom 6 Jul. zu verständigen gedächte? Die Annahme des Traktats vom 6 Jul., war die Antwort des Barons van Zuylen, wird die unmittelbare Wiederanknüpfung der abgebrochenen Verhältnisse mit den beiden Mächten nach sich ziehen, und muß auf alle übrigen Verhältnisse glüklich einwirken. Es verginnen nach dieser Verständigung einige Tage, ohne daß von Seite der Pforte die Frage weiter berührt wurde. Die Anstalten in der Hauptstadt und ihrer Umgebung deuteten die Absicht der Pforte an, durch die Erneuerung der Unterhandlungen Mißtrauen und Zwietracht unter die Mächte zu bringen, um unter dem Schuze der einen oder der andern Krieg gegen Rußland führen zu können. Die Nachricht, daß Bealow von den Russen beschossen werde, gab der Hauptstadt ein noch kriegerischeres Ansehen, und Hussein-Pascha, der bis dahin sich geweigert hatte, ein Kommando zu übernehmen, brach jezt mit 15,000 Mann nach Adrianopel auf; Halil Pascha schikte sich an ihm zu folgen, und die Rüstungen im Marine-Arsenal wurden mit großer Anstrengung betrieben. Kouriere gingen jezt erst (am 19 Mai) nach allen Hauptstädten Europa's mit der Nachricht ab, die Pforte habe sich entschlossen, die Kriegserklärung Rußlands mit dem Degen in der Faust zu beantworten; vom Nachgeben und Ausgleichen mit den Mächten ward dabei fast keine Erwähnung mehr gethan. Am 20 Mai Abends ließ der Reis-Effendi dem niederländischen Gesandten abermals ähnliche Fragen, wie am 17, vorlegen, woraus man denn mit Recht schloß, daß die Annahme der Vermittelung der Mächte in der griechischen Sache von Seite der Pforte nicht unmöglich sey, und daß nur falsche Scham sie abhalte sich darüber völlig auszusprechen. Die Bemühungen, die Pforte zu überzeugen, daß sie allein in diesem Schritte ihr Heil finden könne, wurden also erneuert, und den verschiedenen Höfen ward ebenfalls berichtet, daß, so viel Widerspruch auch in dem Benehmen der Pforte liege, alle Hofnung vorhanden sey, sie zur Annahme des Traktats vom 6 Jul. zu bewegen. Wirklich wurden am 28 Mai dem Dolmetscher des niederländischen Gesandten Briefe an den Grafen Guilleminot und Hrn. Stratfort-Canning mit dem Ersuchen eingehändigt, der Gesandte möchte sie nach Corfu befördern. Es war darin die Einladung an die Botschafter zur Rükkehr nach Konstantinopel. Die Hauptursache aber, die dieser Einladung zum Grunde gelegt werden sollte, enthielten diese Schreiben nicht, und die Pforte, die so vielen Werth auf ihre Fragen an den niederländischen Gesandten, und auf die darüber erhaltene Auskunft zu legen schien, hatte den Punkt übersehen, auf den sie ihre ganze Aufmerksamkeit wenden sollte, und mittelst dessen allein sie eine Ausgleichung hoffen konnte. Die Bemerkung, daß feierlich geschlossene Traktate auch eine pünktliche Befolgung verlangten, daß das Protokoll von Petersburg und der Traktat von London noch in völliger Kraft wären, und daß die Botschafter Frankreichs und Englands nur dann mit der Pforte in Unterhandlung treten und nach Konstantinopel zurükkehren könnten, wenn die Pforte auf der Grundlage dieser Stipulationen zu unterhandeln gedenke, (welche Bemerkung dem Reis-Effendi als Antwort auf seine Frage gemacht worden, ob es nicht möglich wäre, statt des Protokolls von Petersburg und des Traktats von London einen Traktat von Konstantinopel zu entwerfen, da die Pforte nicht verpflichtet sey, Verträge anzuerkennen, die ohne ihr Wissen und Willen geschlossen worden, und ob zu diesem Ende die Botschafter Frankreichs und Englands nicht nach Konstantinopel zurükkehren könnten), hatte bei Abfassung der Briefe an den Grafen Guilleminot und Hrn. Stratford-Canning keine Berüksichtigung gefunden. Diese Briefe beschränkten sich nur auf Freundschafts-Versicherungen, und drükten nichts als den Wunsch zur Rükkehr der Botschafter aus. Nichtsdestoweniger gingen die Einladungsschreiben durch die Vermittelung des niederländischen Gesandten an ihre Adressen ab.

Digitized by Google

Jedermann ist überzeugt, daß die Ausgleichung der bestehenden Mißhelligkeiten zwischen den Mächten und der Pforte nicht allein von einer höflichen Form abhängt, sondern daß einzig die Anerkennung der zur Pacifikation Griechenlands aufgestellten Grundsäze einen Ausweg dazu übrig läßt. Man ist daher eben so begierig die Antwort der HH. v. Guilleminot und Stratford-Canning zu erfahren, als über die wirklichen Absichten des Divans Aufklärung zu erhalten. Die Meisten zweifeln, daß es der Pforte mit der Nachgiebigkeit Ernst sey, und selbst der Dalmetscher, der mich über diese politischen Verhältnisse unterrichtete, ist der Meynung, daß, wenn die Pforte sich in ihren Hofnungen getäuscht sehn, und von Corfu keine günstige Antwort erhalten sollte, sie vorziehen würde dem Beispiele Persiens zu folgen, und daß sie nach einem unglüklichen Versuche der Uebermacht die Spize zu bieten, eher mit Rußland einen neuen Vertrag abzuschließen suchen, als sich in den von London fügen werde.

Litterarische Anzeige.

Seit Anfang dieses Jahrs erscheint bei P. den Hengst und Sohn in Amsterdam eine

Allgemeine Handlungs-Zeitung,

die dem so lange gefühlten Bedürfnisse, über den für Deutschland so wichtigen holländischen Handel und die Vorfallenheiten an den Amsterdamer, Rotterdamer und Antwerpner Börsen, schnelle und zuverlässige Berichte zu verbreiten, aufs Zwekmäßigste abhilft, und in jeder Rüksicht verdient einen würdigen Plaz neben den vielen, in dieser Art in Deutschland, England und Frankreich erscheinenden merkantilischen Zeitschriften zu behaupten. — Die Redaktion der Amsterdamer Allgemeinen Handlungs-Zeitung besteht aus einer zu diesem Zwek sich vereinten Gesellschaft kenntnißreicher Amsterdamer Kaufleute, die sich bestreben, die größte Genauigkeit in den aufzunehmenden Berichten mit der möglichst schnellen Publizität zu verbinden, und als Nebenzwek sich bemühen, die Leser durch Mittheilung interessanter Erfindungen, Aufsäze über den Handel, Entscheidung merkwürdiger Rechtsfälle, und wichtiger politischer Ereignisse angenehm und lehrreich zu unterhalten, während der hauptsächlichste Inhalt des Blatts folgende Gegenstände begreift:

1) Einfuhrlisten in den Häfen von Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen, Hamburg und Bremen, mit Anzahl und Benennung der Güter, nebst den Namen ihrer Empfänger.
2) Kurse der Wechsel, Geldsorten, Staatspapiere, Versicherungsprämien und monatlich einen genau bearbeiteten Preiskourant der vorzüglichsten Produkte und Waaren des Amsterdamer Plazes.
3) Wöchentliche Berichte über den Stand, die statt gehabt habenden Umsäze, Verkaufungen, wichtigen Veränderungen ꝛc. an der Amsterdamer, Rotterdamer und Antwerpner Börse, und alle drei Monate genau klassifizirte Listen über die Anzahl der in jenen Häfen, so wie in Hamburg, Bremen und Havre angekommenen Kolonialwaaren.
4) Handlungsberichte von allen Plazen mit besonderer Rüksicht auf die benachbarten, z. B. London, Hamburg, Bremen, Havre, Frankfurt und Köln ꝛc.

Der Ruf, den dieses Blatt seit seinem Entstehen in den Niederlanden erworben hat, läßt mit Recht erwarten, daß solches in den deutschen Staaten mit nicht weniger Interesse aufgenommen, und bald in jedem angesehenen Komptoir, so wie in jeder merkantilischen Gesellschaft einen Plaz finden werde. Die Handlungs-Zeitung erscheint wöchentlich zweimal, der Preis für das Inland ist vierteljährlich fl. 4½ Holl. Ct. mit einer gerlagen Erhöhung für Frankatur ins Ausland; alle resp. Postämter in ganz Deutschland und der Schweiz nehmen Bestellungen darauf an, und sorgen für regelmäßige und prompte Versendung.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Auf Ableben des gewesenen resignirten Dekans und Stadtpfarrers in Reichenhall, Michael Lenest Heilmaier, gebürtigen Fischerssohnes aus Pfeffenhofen, fand sich eine von dem Verlebten eigenhändig niedergeschriebene und mit Siegel versehene letztwillige Disposition dd. Reichenhall den 1 März 1826, ingleichen eine dem Donatio inter vivos vor, und da bisher die Intestaterin väterlicher- und mütterlicherseits von dem Erblasser nicht aufgefunden werden konnten, so werden solche, und jeder allenfallsige Gläubiger hiemit öffentlich aufgefordert, binnen dreißig Tagen ihre rechtlichen Ansprüche auf diesen Nachlaß bis dorts auszuweisen und rechtsgültig geltend zu machen, unter dem Rechtsnachtheil, daß außerdessen mit Ausfluß dieses Termines, ohne alle weitere Berüksichtigung nach Bestimmung dieser beiden Dispositionen, solcher beträchtliche Nachlaß behandelt und zu seiner Erledigung gebracht werden wird.

Straubing, den 30 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Wnaderl, Prot.

Privilegirte Decimal-Wagen ꝛc. von Leinberger und Strunz.

Diese neue, einfache, über die Hälfte wohlfeilere und bequemste Art aller bisherigen Wagen für Kaufleute, Fabriken und überhaupt für jeden Geschäftsmann haben sich durch ihre allmählige Verbreitung immer mehr empfohlen, und einen so großen Absazes zu erfreuen, daß seit der kurzen Zeit ihrer Einführung schon 68 Stüke derselben, größtentheils zu 15 bis 20 Centner, an den verschiedensten Oerten im Gange sind. Da wir jedoch bisher nicht immer im Stande waren, alle verehrlichen Aufträge so schnell zu befördern, als es wohl öfters gewünscht worden ist, so finden wir uns veranlaßt, hiemit bekannt zu machen, daß wir dieses privilegirte Wagfabrikgeschäft dahin vergrößert haben, um nunmehr alle Aufträge aufs Schnellste und Beste befördern zu können.

Außer diesen Decimal-Wagen verfertigen wir alle Arten von Brükenwagen, z. B. große, für geladene Güterwägen — wie die von uns im Jahre 1820 im Packhause zu Leipzig ganz neu erbaute — auch tragbare kleinere dergleichen, dann alle Sorten von großen Maschinen, Strek-, Walz- und Preßwerken, Calandres ꝛc. dann Dampfmaschinen.

Nebenbei haben wir auch ein ganz neues Bleiplatten-Walzwerk für uns in Arbeit, und können jeden Auftrag in gewalzten Bleitafeln und Bleitafeln für Tabakfabriken zu den billigsten Preisen — besonders dem Tausend auch — bewerkstelligen.

Von den neu erfundenen gewalzten Bodenleitungen zu Blizableitern von Komposition aus Blei-, Zink und Messing, unter allen bisher bekannten Bodenleitungen die dauerhaftesten und dennoch wohlfeilsten, sind in allen beliebigen Größen bei uns zu haben.

Gerne werden wir auf frankirte Briefe jeden verlangten Aufschluß ertheilen, so wie Preislisten und Zeichnungen übersenden, versprechen die solideste und billigste Arbeit und empfehlen uns zu geneigten Aufträgen angelegentlichst.

Nürnberg, am 15 Jun. 1828.

Leinberger und Strunz,
im Katharinenkloster.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 16 Jun. Die Kammer der Abgeordneten hat, nach einer langen Berathung über die vorgelegte Zollordnung, am 13 d. M. diesen Gesezesentwurf mit mehr oder minder bedeutenden Modifikationen angenommen. Die Wichtigkeit des Gegenstandes ist von den Abgeordneten vielfach erwogen worden. Nicht nur hatten die Referenten des Ausschusses, die HH. Merkel und Heinzelmann, so wie He. v. Utzschneider, der Vorstand desselben, die einzelnen §§. einer umsichtigen Kritik unterzogen, die das Zollwesen leitenden Grundsäze in Erinnerung, und in dem Gesezesentwurf die ihnen zweimäßig scheinenden Veränderungen in Antrag gebracht, sondern auch mehrere Redner von der Tribüne und vom Plaze suchten sowol ihre staatswirthschaftlichen Grundsäze als ihre praktischen Kenntnisse geltend zu machen, um nach umfassender Prüfung einen reifen Beschluß vorzubereiten. „Zwei große Mächte, Theorie und Erfahrung," sagte der königliche Kommissair He. v. Wirschinger, „haben zu diesem Kampfe ansehnliche Kontingente geliefert, und bewiesen, daß es sich um einen höchst wichtigen Gegenstand handle." In der That umfaßt das Zollwesen den größten Theil der indirekten Steuern, und ist, sowol in Bezug auf den finanziellen Ertrag als durch sein Verhältniß zum Akerbau, zu den Gewerben und zum Handel, den drei Lebensquellen der Gesellschaft, zugleich der wichtigste und der am schwersten in seiner ganzen Bedeutung zu würdigende Zweig der Staatsorganisation und Verwaltung. Lange sind in großen Staaten entgegengesezte Zollsysteme befolgt worden; die Lehrer der économie politique haben die verschiedenartigsten Ansichten über die Elemente des Zollwesens vertheidigt; leicht ist es daher, schon bei oberflächlichem Aufgreifen solcher Ansichten, einige allgemeine Grundsäze, oder vielmehr was so aussieht, voranzustellen, und darnach die positiven Bestimmungen irgend eines Zollgesezes zu loben oder zu tadeln. Man hat dabei den Vortheil, daß sich viele Thatsachen unter solche sogenannte Grundsäze subsumiren lassen, und daß nicht jeder Gegner im Stande ist, die fehlenden, übersehenen Thatsachen nachzuweisen. Man kan leicht gründlich scheinen, wo der Grund noch nicht ermessen ist, wo eine wissenschaftliche Kenntniß kaum möglich scheint, weil die Verwirrung der Verhältnisse jeder Anwendung eines absoluten Prinzips widerstrebt. Und dis ist gerade bei der Staatswirthschaft in dem Kapitel von den Zöllen der Fall; denn hier soll das Verhältniß der oben erwähnten drei Lebensquellen nicht nur im Allgemeinen gegen einander, sondern insbesondere, mit Berüksichtigung auf andere Länder, und überdem im Wechsel der Zeiten, ausgemittelt werden. Da genügt es nicht zu sagen: „Wir haben einen akerbauenden Staat vor uns, also müssen hier Gewerbe und Handel dem Akerbau untergeordnet werden." Auch der akerbauende Staat kan der Gewerbe und des Handels nicht entbehren, und Gewerbe und Handel haben ihre eigene Natur, die nicht geneigt ist jederzeit dienstbar zu seyn — es sey dem Akerbau oder irgend einer Macht der Welt. So schön als wahr sagte He. Dr. Rudhart: „Akerbau, Gewerbe und Handel sind drei Blumen an Einem Stengel, die nur mit einander gedeihen, die zugleich verwelken, wenn eine dieser Blumen abgerissen wird." Indem man aber die innere lebendige Verbindung dieser drei Blumen anerkennt, darf nicht vergessen werden daß die Wurzeln, die ihnen Nahrung zuführen, nicht blos in dem Boden des eigenen Landes liegen, sondern fest und unauflöslich mit andern Wurzeln zusammen hängen, die nicht nur bis in die Nachbarländer, die bis in entfernte Welttheile fortranken, und sonach in völliger Unabhängigkeit sich der willkührlichen Einwirkung jeder Regierung, auch der mächtigsten, entziehen. Solches Wurzelverhältniß, wenn man so sagen darf, erschwert die genau gemessene Abwägung der einzelnen Bestandtheile und ihre Kombination zu einem stets wechselnden Ganzen; daher jedes allgemeine Raisonnement immer nur Stükwerk seyn kan. — Diese Rüksichten, die hier, begreiflich, nur angedeutet werden dürfen, machen bei der Beurtheilung die Billigkeit und Entsagung aller Einseitigkeit zur unerläßlichen Bedingung, so daß man von einer Diskussion über Zollordnung nicht das Unmögliche, nicht das Vollendete erwarten, vielmehr sich mit dem Relativ-Guten begnügen soll. Dis gilt von den Ansprüchen an eine Prüfung, welcher die Kammer das Zollgesez unterwerfen mußte; dis gilt nicht weniger von den Ansprüchen an die Regierung, von welcher man nichts foedern soll, was zu leisten weder in ihrer Macht liegt, noch von aller menschlichen Weisheit der Welt abhängt, — Erschaffung der innern, Beherrschung der äußern Verhältnisse. Ist man nun gegenseitig gerecht, so kan das Einverständniß nicht schwer werden. — Die Stände sind berufen, mit den praktischen Kenntnissen ihrer Mitglieder der Regierung zu Hülfe zu kommen. Würde aber ein einzelnes Mitglied, das einen kleinen oder größern Vorrath von Kenntnissen und Erfahrungen besizt, darum sich für berechtigt halten, feindselig gegen die Regierung aufzutreten, und jede andere Ansicht als die seinige für ein Verbrechen der beleidigten Majestät der Stände zu erklären, so würde dis Anmaaßung und Thorheit, aber keine parlamentarische Klugheit verrathen. Es hieße Zwietracht säen, wo nur von redlicher Vereinigung aller Kräfte Heil zu erwarten ist. — Ehre dem Ehre gebührt: die Regierung hat durch die wesentlichen Bestimmungen des Gesezesentwurfes bewiesen, daß sie die Aussprüche der Erfahrung über die Mittel zur Belebung der Gewerbe und des Handels, die innern und äußern Verhältnisse, so wie die Bedürfnisse des Landes und des Staats, mit forschendem Auge geprüft, mit Gewissenhaftigkeit erwogen, daß sie offen und entschlossen mit reinem Willen die allgemeine Wohlfahrt zu befördern gesucht, so weit dis in ihrer Macht steht. Die Kammer ihrerseits hat bewiesen, daß sie aus ihrer Mitte einen schäzenswerthen Beitrag von Kenntnissen und Erfahrungen, mit Wohlwollen und Vertrauen der Regierung anbieten, und dadurch die wohlthätige Wirkung einer ständischen Berathung beurkunden konnte. Denn nicht um Widerstand zu organisiren, sondern um die Vereinigung aller Interessen möglich zu machen, sind die Stände berufen; wollte man dem Schöpfer einer oktroyirten Charte eine andere Absicht unterlegen, so hieße es seine Absichten mißverstehen und beschimpfen. Nur durch Vereinigung kan das Band zwischen Regierung und den

Ständen fester geknüpft werden. Auch läßt sich, ohne zu schmeicheln, behaupten, daß die Kammer diese Ueberzeugung als die ihrige anerkennt; daher jeder versuchte Aufruf zum Zwiespalt als Einschwärzung fremder Waare angesehen, und dem Schmuggler das Vertrauen entzogen werden würde. So weit ist es hoffentlich bei uns noch nicht gekommen; aber selbst jede Aeußerung der üblen Laune, oder was es sonst seyn möchte, wird das Band der Eintracht nicht lösen, sondern kan höchstens, als isolirte Verirrung, an menschliche Schwachheit erinnern, welche bekanntlich sich auch bei denen einschleicht, die sonst reich mit Talenten begabt sind, durch solche Schwachheit aber beweisen, daß es gefährlich sey, den talentvollen Männern blindlings zu folgen; — und so kan selbst ihre Verirrung nüzlich werden.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Fortsezung der Anklageakte gegen das vorige Ministerium.

Die Verwaltung der Justiz würde, wenn eine strenge Untersuchung die Mißbräuche, Gewaltthätigkeiten, den Groll derselben enthüllen sollte, die Schmach unsers Vaterlandes ausmachen, und ich fühle das Bedürfniß hier in Erinnerung zu bringen, daß kein Theil der Nation, kein Staatskörper existirt, der sich solidarisch dafür verpflichtet hätte. Weit entfernt davon, so war vielmehr die öffentliche Meynung niemals in ihren Beschlüssen nach Rache begieriger. Sie haben noch nicht vergessen, meine Herren, daß man unserm Staatsrechte zufolge auch jede das Leben oder die Sicherheit der Bürger und die natürlichen Rechte der Franzosen antastende Handlung als eine That des Verraths betrachten muß. Schon vor der Charte fand dasselbe Staatsrecht statt. Der Kanzler Poyet ward wegen Veruntreuungen und Ungerechtigkeiten, an den Unterthanen des Königs verübt, vor Gericht gezogen. Man verurtheilte ihn am 23 April 1515 zum Verlust des Bürgerrechts, 100,000 Fr. Geldstrafe und zu fünfjähriger Haft. Er starb, sagt Mezeeai, von Armuth und Schmach überhäuft, so elend, daß er selbst in diesem jämmerlichen Zustande kein Mitleid erwekte. Wir wollen von dieser Verwaltung nur einige zunächst vor uns liegende Details, einige spezielle Thatsachen ausheben, deren Andenken nicht ohne Entrüstung geweckt werden kan. Der Obristlieutenant Caron ward von einem Kriegsgericht verurtheilt; von Seite des Verurtheilten ward ein Ansuchen an den Siegelbewahrer gerichtet, das in den nächsten vierundzwanzig Stunden an den Kassationshof abgeliefert werden sollte. Drei Tage darauf, am 30 Sept., antwortete der Minister durch eine auf Freitag den 5 Okt. angezeigte Gerichtssizung; am Montag, den 1 Okt., geht der telegraphische Befehl zum Tode des Obristlieutenants von Paris ab; am Dienstag lebte Caron nicht mehr, und seine Appellation war noch nicht gerichtet! der Siegelbewahrer hatte dem Kassationshof das ihm zugeschikte Ansuchen noch nicht vorgelegt! die Gerichtssizung desselben ward blos deswegen verschoben, weil der Siegelbewahrer bei dem Pferdewettrennen auf dem Marsfelde den Vorsiz führte! und dadurch ward eine Verurtheilung zu einer Lebensstrafe in einen Mord verwandelt!!! Diese Thatumstände, meine Herren, wurden öffentlich bei dem Kassationshofe auseinander gesezt, und sie hielten keine Widerlegung. Sie wurden in dem Prozesse unsers ehrenwerthen Kollegen Köchlin wieder ins Andenken gebracht, und ganz Frankreich bedte über den Ausgang dieser Sache. Man hatte früher gesehen, wie telegraphische Depeschen den Hinrichtungen voran eilten, um Gnade zu verhindern. Unter dieser Verwaltung sah man, wie sie Hinrichtungen beschleunigten, um Appellationen abzuschneiden! Am 19 Dez. 1822 ward von dem Vertheidiger der vier in die sogenannte Larochelle Verschwörung verwikelten Unteroffiziere ein Gnadengesuch eingereicht. Diese Gesuche waren unter diesen als regelmäßig anerkannt. Man änderte darauf die Gesezlehre, und ohne den Vertheidiger, der das Gnadengesuch besorgte, davon zu benachrichtigen, daß die Unterzeichnung der Supplikanten unerläßlich wäre, ward über das Gesuch also verfügt, und die Hinrichtung fand am 21 statt! Diese Aenderung ward erst später bekannt gemacht, durch die Erklärung des Chefs der peinlichen Abtheilung bei dem Justizministerium und durch ein Cirkular an die Advokaten des Kassationshofs, das ihnen auflegte, künftig solche Rekurse nicht mehr zu unterzeichnen. Derselbe Minister hat keinen Anstand genommen, sich der aufgegebenen Appellation eines unglüklichen Offiziers (des Lieutenants Bribe) * zu bedienen, um ihm in einer Sache, wo es sich um das Leben handelte, die Wohlthat der bereits gefällten Urtheile, und einen Rekurs an die auslegende Macht der Gesezе zu rauben, nachdem doch Menschlichkeit gebot, ihn oder seinen Vertheidiger von dem Gebrauche zu benachrichtigen, den man von seinen eigenen Erklärungen machen konnte, und ihm eine Verzichtleistung zu erleichtern. Im Jahre 1822, am 8 Aug., weigerte sich der Hr. Siegelbewahrer, einem Pariser Advokaten die Erlaubniß zu geben, zu Poitiers den General Berton zu vertheidigen, der unter einer Anklage stand, die sein Leben bedrohte; in Folge dieser Weigerung blieb der Angeklagte ohne Vertheidiger, da er den von Amts wegen ernannten Hrn. Dupont nicht angenommen hatte. Soll ich noch an jene bedauernswerthe Sache der Deportirten von Martinique, an die Zögerungen der Justiz, die ihnen endlich wiederfahren sollte, an die Freiheit, die sie auf dem französischen Boden hätten finden sollen, und an jene in den Gefängnissen von Brest zwanzig Monate hindurch fortgesezte Einkerkerung erinnern? Soll ich die Ordonnanzen ausheben, durch welche die durch die Charte gegebenen Garantien, die Unabhängigkeit der Jury, die Unentsezbarkeit der Richter, das Recht, die öffentlichen Beamten zu belangen, die Freiheiten des Sachwalterstandes angetastet wurden? Soll ich von dem Zufriedenheitszeugnisse sprechen, das jenem obscuren königlichen Sachwalter ertheilt ward, der, seine Hingebung für die Polizei zu bethätigen, von einem Ende Frankreichs zum andern, von Gefängniß zu Gefängniß, von Brigade zu Brigade, einen ehrsamen Bürger schleppen ließ, der durch Gleichheit des Namens auf die Register dieser niederträchtigen Institution eingeschrieben war? Wie soll ich jene beim Siegesamte erhobenen Einnahmen bezeichnen, deren Gesezmäßigkeit niemals durch das Budget konstatirt wird, und die damit vorgenommene Vertheilung, ohne daß sie je auf den Rech-

* Einer von den Ueberläufern, die zu Thers kapitulirt hatten, und zu Perpignan durch ein Kriegsgericht verurtheilt wurden.

nungen erschienen wären? Ist dis Erpressung? Ist dis Verschleuderung? oder ist es nicht vielmehr Eines eben so sehr wie das Andere? Sie haben sich aber bereits, sowol durch die Gesezesentwürfe dieses Ministers als durch die angeführten Thatsachen, überzeugen können, daß er einen Eingrif in die Konstitution dieses Landes und in die Rechte der Bürger gemacht hat. Ich fordere mit aller meiner Kraft dazu auf, daß die Justiz die strafbarste Verwaltung, die je vorhanden gewesen, beleuchte.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 12 Jun. Am Sonntag den 8 hielt die Gemahlin des Prinzen Johann ihren Kirchgang mit altherkömmlicher Feierlichkeit in der katholischen Hofkirche. Sie ging vom Haupteingange der Kirche, vom Portale aus, durch die ganze Kirche zum Hauptaltar, wo ein eigener Baldachin für sie errichtet war. Dort wuede der kleine Prinz Albrecht in die Hände des Hauptpathen, des Königs Anton, gelegt, der ihn während der Taufweihe durch den Bischof Manermann, welcher von der katholischen Geistlichkeit an den Stufen des Altars umringt war, in den Armen hielt, Prinz Max und Prinz Johann ihm zur Seite. Die zwei verwittweten Königinnen von Bayern und Sachsen nebst den Prinzessinnen waren in der füestlichen Tribune, an die sich rechts und links die Personen des Hofstaats anschlossen. Der durch angemessene Kirchenmusik begleitete Akt hatte viel Ergreifendes, und machte auf die vielen tausend Anwesenden aus allen Ständen und Konfessionen einen tiefen Eindruk. An demselben Tage wurde ein vom Münzgraveur Thomas verfertigter silberner Denkpfennig mit dem Datum und Namen ausgegeben, auf dessen Avers ein aus einem Füllhorn empor steigender Genius Blumen herabstreut und den Rautenzweig emporhält. Für den Abend waren Freibillets ins Hoftheatee ausgegeben, wo unter der Direktion des neuen Kapellmeisters Reisiger, der an Webers Stelle getreten ist, eine Kantate in drei Akten dramatisch von den ersten Sängern der italienischen Oper aufgeführt wurde. König Anton, ein ausübender Kenner der Tonkunst, hatte dieses Singspiel vor dreißig Jahren bei der Geburt des Prinzen Friedrich (eben jezt zum Besuch bei seiner Schwester in Florenz) komponirt, und ließ es nun bei dieser so feierlichen Kirchgangsfeier mit angemessenen Abänderungen aufführen, nachdem er selbst einer Generalprobe desselben beizuwohnen geruht hatte. Der Titel heißt: Nascita del sole. Amor kehrt nach einer langen Abwesenheit nach Cythere zurük. Ein Oberpriester begegnet ihm, und sagt ihm, daß ein mächtiger Zauberer das über der Insel verbreitete Dunkel zu bannen auf den höchsten Berg steigen werde. Amor gibt ihm zur Bekräftigung des Zaubers seinen Pfeil. So zaubert er unter Chorgesängen der Priester und des Volks, und der schimmernde Morgenstern erscheint. Im dritten Akte aber ist die neue Sonne dem Lande selbst aufgegangen. Allgemeiner Jubel begrüßt sie. Niemand verkannte in dieser mit vielem Aufwande von Szenerei und Dekorationen ausgeführten Allegorie die Geburt der Prinzessin Maria, die als Morgenstern der Geburt ihres Bruders vorausgeht. Als die Prinzessin an der Hand des Königs in die königliche Loge trat, erscholl vielfacher Jubelruf, die in den Logen im festlichsten Schmuke gereiheten Frauen vollendeten den schönen Anblik des Saales, indem sie neue Blumengewinde über die Brüstungen der Logen herabsinken ließen. Es herrschte die größte Ordnung und Bequemlichkeit. Der König hatte den vornehmsten Geistlichen beider Konfessionen eigene Logen anweisen lassen, da sich die Kantate an eine religiöse Feier knüpfte. Am folgenden Abend wurde sie noch einmal vor den vorzüglichsten Bewohnern Dresdens, die dazu eingeladen waren, aufgeführt, und so wuede das Ganze ein wahres Nationalfest. An demselben Abend fand auch in den Appartements des Prinzen Johann eine scherzhafte dramatische Unterhaltung statt, an welcher die höchsten Herrschaften zum Theil unmittelbaren Theil nahmen, und endigte mit einem zwanglosen Hofball. Dienstags den 10 Jun. reisten Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern, von Ihren zwei unvermählten Prinzessinnen begleitet, unter den Segenswünschen der um die Reisewagen versammelten Menge nach Würzburg ab. Einer der geschiktesten jüngern Hofärzte, Dr. Hedenus, hatte den Befehl erhalten, sie dis dahin zu begleiten. Ueberhaupt war Dresden in diesen Tagen sehr gesellig, und die gebildeten Einwohner unterhielten sich mit einer Blumenausstellung, welche die zahlreichen Mitglieder der neugestifteten Gesellschaft für Gartenkultur und Pflanzenkunde, Flora genannt, in einem schönen Lokale der Vorstadt, wo Gastfreundschaft und Geschmak wohnen, veranstaltet hatten. Für ihre künftige Versammlung hat der König einen Theil des königlichen Gartenpalais im großen Garten eingeräumt, welcher jezt zu diesem Zweke auf königliche Kosten eingerichtet wird. Vor diesem Palais sind jezt die schönen Marmorbilder, Herkules, Silenus, und die allegorische Gruppe, wie von der Zeit die Wahrheit gehoben wird, von Valestra, welche seit 60 Jahren in den Kammern jenes Palais verschlossen gewesen, zwekmäßig aufgerichtet, und so diesem Plaz ein neuer Schmuk gegeben.

Litterarische Anzeigen.

Der reisende Teufel hat für das erste halbe Jahr seinen Umkreis abgelaufen, und zwar, wie er aus der, so schnell auf 4000 gesteigerten Abonnentenzahl schließen daef, mit der vollsten Zufriedenheit des in- und ausländischen Publikums.

Der zweite Lauf wird unaufhaltsam mit dem ersten Julius beginnen, und den lezten December sich schließen; daes aber dem reisenden Teufel in keinem Falle besser als dem Menschen geht, sondern er eben auch wie dieser durch Erfahrung klüger wird, so hat die Redaktion für diese nächste Abonnementszeit folgende neue Bestimmungen desfalls beschlossen:

1. Nach vielfältigem und auf verschiedenen Wegen ausgesprochenem Wunsche und Verlangen wird das Blatt „der reisende Teufel" nicht blos zweimal — monatlich; sondern viermal, das ist: alle Sonntage Morgens erscheinen.

2. Der Preis für das halbe Jahr beträgt also 1 fl. 30 kr., das Doppelte nemlich, eben weil das Blatt viermal anstatt zweimal erscheint, und der Preis ist also als nicht erhöht zu betrachten.

3. Für die auswärtigen Abonnenten hat die Redaktion eine Begünstigung in der Art eintreten lassen, daß, die Spedizionskosten selbst übernehmend, nach den entferntesten Orten des Reiches bei dem bisherigen Preise nur eine Erhöhung von 6 kr. statt findet, und die halbjährige Pränumeration nur auf 1 fl. 36 kr. innerhalb der Gränzen des Reichs berechnet wird.

4. Wird man, nachdem dieses Blatt bereits in 4000 Exemplaren aller Orten verbreitet, und von Personen aus allen Ständen gelesen ist, künftig eine Beilage für Ankündigungen jeder Art dem Blatte beigeben, und für die Zeile 4 kr., mit Ausnahme der Buchhandlungen, welche nur 3 kr. bezahlen, Inserationsgebühr berechnen.

5. Um den vielseitigen Beschwerden wegen unrichtiger Spedition im Voraus zu begegnen, wird bemerkt, daß bei den königl. Postämtern, so wie in allen Buchhandlungen des Königreiche, die Bestellungen am sicherstes geschehen, in Hinsicht der Boten aber ist zu merken, daß diese die Blätter von der Redaktion stets richtig empfangen, und diese also allein sind es, welche für die richtige Ablieferung verantwortlich sind. Ueberhaupt hat die Redaktion während dieses verflossenen halben Jahres sich überzeugen müssen, daß es

6. in Rüksicht mancher Umtriebe, verschiedener Gehässigkeit von obscuren Menschen, und wegen der Gefahr, daß unächte Blätter den ächten unterschoben werden, um der Verläumdung größern Spielraum zu gewähren, nothwendig sey, jedem Blatte von der Redaktion ein eigens hiezu verfertigtes Siegel (Hübner über einem Bokssuße vorstellend) in rother Drukfarbe aufdrüken zu lassen, und sie erklärt demnach alle jene Blätter für Nachdruk oder als untergeschoben, sofort für unächt, welchen dieses rothe Siegel mangelt.

7. Endlich kan die Redaktion dem gesamten Publikum die Versicherung ertheilen, daß nun der reisende Teufel, wie das Blatt selbst, auch seine Schritte verdoppeln, und mit beiden Händen notiren werde, um Alles, frisch aus dem Leben genommen, wieder frisch und kräftig für dasselbe geben zu können.

Uebrigens werden alle Briefe und Einsendungen jeder Art (Abiage bei Hrn. Mühlberger, Kunsthändler) nur frankirt angenommen.

München, den 15 Jun. 1828.

Der reisende Teufel.

In unserm Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung):

Versuch eines Beweises, daß die Pferderennen in England, so wie sie bis jezt bestehen, kein wesentliches Beförderungsmittel der besseen, edlen Pferdezucht in Deutschland werden können. Von E. F. W. v. Burgsdorff, königl. Landstallmeister von Ostpreußen und Litthauen ꝛc. Preis 15 Sgr. (12 ggr.) oder 54 kr.

Königsberg.

Gebrüder Bornträger.

Ich beehre mich den resp. Reisenden die ergebene Anzeige zu machen, dass ich meinen, früher in Miethe bewohnten

GASTHOF ZUM GROSSEN MONARCHEN,
auf dem Büchel,

nun käuflich an mich gebracht, denselben neu aufgebaut und aufs Bequemste und Geschmakvollste eingerichtet habe. Durch gute und billige Bedienung werde ich mich bestreben, die Zufriedenheit meiner Gäste stets zu erlangen und zu erhalten.

Aachen, den 15 Mai 1828.

G. F. DREMEL.

Theater-Direktionen,

welche die vollständige Partitur der beliebten Oper von George Onslow (Le Colporteur) der Landkrämer, oder: Das Kind des Waldes, mit der für das k. k. Hoftheater von G. K. Hoffmann verfaßten deutschen Uebersezung zu erhalten wünschen, können selbe samt dem Textbuche in mäßigen Wege beziehen von der

Thadé Weigl'schen
Kunst- und Musikalienhandlung in Wien.

Auch ist diese Oper daselbst im vollständigen Klavier-Auszge mit Singstimmen, so wie im vollständigen Klavier-Auszuge für das Pianoforte allein, und in einzelnen Nummern in sehr schönen Ausgaben zu bekommen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel an die, auf das vormalige Bamännische, nun Hufnagel'sche Ziegelsche Feld — der Hofjäger genannt — unterm 24 Mai 1813 hypothekarisch versicherte Forderung der verstorbenen Ministerin v. Schönfeld von hier zu 400 fl. einen Anspruch zu machen haben, oder sich außer den bereits angemeldeten Benefizial-Erben als Intestaterben des verstorbenen Regierungs-Kanzlisten Liebmann von Schönfeld von hier legitimiren können glauben, aufgefordert, ihre desfallsigen Ansprüche zu dem auf

Dienstag den 1 Juli l. J. Vormittag 10 Uhr

bei hiesigem Kreis- und Stadtgericht anberaumten Termin auszuführen, außerdem sie mit ihren etwaigen Erb- und Forderungs-Ansprüchen präkludirt, und mit Löschung des fraglichen Kapitals vorgeschritten würde.

Bayreuth, den 21 Jan. 1828.

Der königl. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor
Schweiger.
Voigt.

(Ankündigung.) Als Nachtrag zu der im Monat März d. J. in der Augsburger Postzeitung, in der Allgemeinen und politischen Zeitung und in dem Korrespondenten von und für Deutschland, hinsichtlich der diesjährigen Aufnahme im k. k. Kadettenkorps mitgetheilten Bekanntmachung wird bemerkt, daß der neu im Druk erschienene Auszug aus dem Lehrplan des königl. Kadettenkorps, und eine früher in Druk gegebene Nachricht über einige Einrichtungen dieses Instituts u. s. w. zu München in der Kanzlei des Kadettenkorps gegen Erlag von 30 kr. per Exemplar — und von Auswärtigen unter derselben Bedingniß und gegen portofreie Bestellung bezogen werden können. Deren sind vor der Hand auch in der Stadel'schen Buchhandlung zu Würzburg, in der Grau'schen zu Bayreuth, in der Riegel- und Wießner'schen zu Nürnberg und in der J. S. Reitmayer'schen zu Regensburg zu haben.

München, den 20 Mai 1828.

v. Tausch, Generalmajor.

Die Zurükzahlung der königl. bayerischen unverzinslichen 10Gulden-Lotterieloose betreffend.

Die Besizer dieser Loose, welche nicht erst die Ziehungen bis 1834 abwarten wollen, können jezt schon den vollen Betrag von 10 fl. per Stük bei mir wieder zurük erhalten.

Anfragen beliebe man in portofreien Briefen an mich gelangen zu lassen.

A. D. Fläsch,
Rechnei-Graben, Lit. A. Nro. 50
in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 16 Jun. (Fortsezung.) Die Leistungen des ...usschusses sind oben nach Verdienst anerkannt worden; mehrere Redner haben in der Kammre ihren Dank für dieselben ...ausgesprochen. Wenn jedoch unläugbare Einsicht und Erfahrung in den Berichten über die §§. des Gesezesentwurfs sich ...aussprechen, so wird andererseits kaum zu übersehen seyn, daß ...le Anordnung und Uebersicht bei der Diskussion zu übergebenen Gegenstandes durch die Verlegung verschiedener Gutachten ...noch nicht vollendet, daß vielmehr bei den abweichenden Meynungen, die gleichsam ihrem Schikfal überlassen wurden, die klare Uebersicht erschwert, daß nur das Material eines Berichts herbeigeführt, die Diskussion aber nicht bis zur Reife vorbereitet war. Der Kritik der §§. nach der Reihe hätte eine Ausscheidung der einzelnen Bestandtheile des Gesezesentwurfs vorausgehen, das Verhältniß dieser Theile, ihre Ordnung und Folge hätte nachgewiesen, die leitenden Bestimmungen hätten von den abgeleiteten unterschieden, und so hätte das Wesen der Sache vor ihren Accidenzen hervorgehoben werden sollen. Schon die Abtheilungen des Entwurfs konnten hier die nöthigen Anhaltpunkte geben, wiewol es nicht rathsam war, sich blindlings und ausschließend an dieselben zu halten, denn ein Gesez fodert eine andere logische Ordnung, als für die Uebersicht und Beurtheilung desselben nöthig ist. Es war das Gebiet auszuscheiden, innerhalb welchem die Einwirkung des Zollsystems sich zu bewegen habe, mit Hinweisung auf die verschiedenartigen Bestandtheile dieses Gebiets und auf deren Lage und Interessen; — dabei hätte sich ergeben, was z. B. Nürnbergisches und was allgemeines bayerisches Interesse ist. Es waren sodann die verschiedenen Zölle der Reihe nach namentlich aufzuführen, wie dis später Hr. Dr. Rudhart wirklich gethan hat; es war auch das Verhältniß dieser verschiedenen Zölle gegen einander nachzuweisen. Hieran ließen sich dann die Bestimmungen über Durchfuhr, Einfuhr und Ausfuhr anreihen. Darauf wären die Maaßregeln zur Erhebung der Zölle und zum Schuz gegen Defraudationen erfolgt, und endlich die Bestimmungen über das Richteramt der Stellen, und über die Strafen in Fällen der Uebertretung der Zollgesezr. Als Korollarien konnten die §§. über außerordentliche Maaßregeln, Befreiungen, Niederlagen ꝛc. behandelt werden. — Die Kammer erhielt keine solche Uebersicht; es wurden ihr nur vier verschiedene Ansichten, nemlich die mehr angedeuteten als ausgeführten der Motive, die der beiden HH. Referenten und des Hrn. v. Ulhschneider vorgelegt. Es erforderte ein eigenes aufmerksames Studium, sich diese verschiedenen Ansichten bei den einzelnen §§. in der Zusammenstellung klar zu machen. Kein Vorschlag war der Kammer gemacht, in welcher Ordnung und Folge die Berathung über die Theile des Gesezes am zwekmäßigsten vorzunehmen sey. Der Ausschuß selbst hatte das Beispiel gegeben, über 120 §§. der Reihe nach seine Meynung zu sagen, ohne der prüfenden Aufmerksamkeit Anhalts- und Ruhepunkte zu bereiten. Die Redner folgten meistentheils diesem Beispiele, und so geschah es, daß eine Diskussion, die ihrer Natur nach und bei den verschiedenen Kenntnissen, die hier geltend gemacht wurden, eine der interessantesten und belehrendsten hätte werden können, und in der That alle Elemente dazu in sich trug, gleichwol schleppend und ermüdend wurde, weil es leider, wie gewöhnlich, an voraussehender Anordnung und geistvoller Leitung fehlte. Allerdings war die Mühe und Sorgfalt des zweiten Hrn. Präsidenten, in seiner Zusammenstellung der verschiedenen Ansichten, nicht zu verkennen; da er aber sich ebenfalls an die Reihe der §§. allein halten mußte, so wurde es physisch unmöglich, ihm in seiner vier Stunden langen Rede aufmerksam zu folgen. Der gutwilligste Zuhörer verlor zulezt den Faden, und vergaß am Ende, was er am Anfange oder in der Mitte sich gemerkt hatte; denn wer kan die Prüfung von 120 §§. nach einander auffassen? Weit nüzlicher wäre des zweiten Hrn. Präsidenten Instruktion geworden, wenn nach den Kapiteln des Gesezes die Diskussion selbst wäre abgetheilt worden. — Es ist in dieser Korrespondenz schon oft von der Anordnung der Debatten die Rede gewesen; es scheint nicht, daß Rüksicht daraus genommen wurde. Einzelne haben allgemeine Sätze in diesen Briefen mißverstanden, ungegründete Klage darüber geführet, und wenn sie zum Beweise aufgefordert wurden, sich nicht zu rathen und zu helfen gewußt. Nur die Bequemlichkeit, die nicht prüft sondern nachbetet, könnte es diesen Herren glauben, daß die Kammer in öffentlichen Blättern des Unterstandes und der Vorsicht bezüchtigt worden wäre. Gekränkte Eitelkeit, hat, wie es scheint, die durch diese Korrespondenz zufällig aufgeregten Gefühle für wichtiger gehalten, als die Gegenstände, die in sie zur Sprache gebracht wurden. Die Hinweisung auf die Nachtheile einer *mechanischen* Anwendung der Geschäftsordnung ist vornehm übersehen worden, statt daß eine ernste Prüfung der sehr gegründeten Klagen über den schleppenden Gang der Diskussionen die Würde und Wirksamkeit der Kammer hätte erhöhen können. Empfindlichkeit mochte bei dem in diesen Blättern mit Wohlwollen und Achtung ausgesprochenen Rath über einen Präceptorton jammern; wäre diese Beschuldigung verdient, so konnten die unwillkommenen Lehrer durch die Darlegung des Besserwissens als unnüz zurük gewiesen werden, und dann hätte Niemand daran gedacht, daß der Unerfahrenheit im öffentlichen Leben möglicher Weise die Belehrung unangenehm seyn kan. Auf die Gefahr aber von Neuem die Klage über den Lehrton anzuregen, muß ich abermal daran erinnern, daß ohne eine geistige Leitung der Debatten, diese nie das Interesse darbieten werden, das ihnen durch die Wichtigkeit der Verhandlungen, gleichwie durch die Talente mehrerer Mitglieder gesichert seyn sollte. Wenn nun auch der bisherigen Geschäftsordnung zum Theil die Langweiligkeit der Diskussionen zugeschrieben werden muß, so dürfte doch kaum zu läugnen seyn, daß diese Geschäftsordnung noch immer dem Präsidium hinreichenden Spielraum gibt, sich als belebendes Prinzip, als Seele und Geist der Kammer zu erweisen. Nach §. 23. der Geschäftsordnung „*leitet der Präsident die Berathungen.*" Unter Leitung ist aber wohl mehr zu verstehen, als blos denen das Wort zu geben, die darum bitten. Nach §. 46. soll kein Abgeordneter über Gegenstände sprechen, die nicht zu der gerade verhandelten Sache gehören, und der §. 55. sagt

ausdrüklich: „Die Redner vom Plaze aus haben sich jederzeit gegen den Präsidenten zu richten, welcher, da eine solche Rede nur kurze Bemerkungen enthalten soll, alle weitschweifigen Ausführungen zurük weisen wird.“ Also Abschweifungen und weitschweifige Ausführungen sind nicht verfassungsmäßig, sie sollen zurükgewiesen werden. Diejenigen Heeren, welche am lautesten als Ritter des Buchstabens der Verfassung und aller dazu gehörigen Edikte auftreten, mögen ehrlich sagen, ob diese Bestimmungen der §§. 46. und 55. Tit. 2. des X. Edikts, wie sich's gebührt, beobachtet wurden, oder ob die Reden vom Plaze aus nicht gar zu oft an einer peinigenden Weitschweifigkeit erkrankten. Und was war die Folge davon? Die Geduld des Hrn. Präsidenten wurde nicht erschöpft; nur die nicht zahlreichen Pläze der Zuhörer wurden dadurch vom Gedränge rein gehalten. — Aus dem §. 55. darf man eine für den Gang der Debatten bedeutende Folgerung ziehen. Da derselbe nemlich nur kurze Bemerkungen vom Plaze aus gestattet, so kan es nicht die Meynung des Gesezgebers gewesen seyn, daß Entwürfe, die hundert und mehrere Paragraphen zählen, in solchen kurzen Bemerkungen auf einmal abgethan werden sollten. Da überdem kein anderer Paragraph sich dagegen erklärt, daß die Theile eines Gesezes gesondert, und so gesondert debattirt werden; so ist es lediglich dem Beschlusse der Kammer anheimgestellt, nicht jederzeit ein ganzes Gesez, sondern die Paragraphen oder wenigstens die Kapitel eines Gesezes einzeln zu berathen, wie dis wirklich geschieht, wenn von der Kammer der Reichsräthe modifizirte Gesezе wieder an die Kammer der Abgeordneten gebracht werden. Die Methode getheilter Diskussionen ist also durch das X. Edikt nicht verboten. Ist es nicht zu verwundern, daß diese einfachen Folgerungen aus den ausdrüklichen Bestimmungen der Geschäftsordnung nicht geltend gemacht werden, obgleich wenig Mitglieder in der Kammer seyn möchten, die nicht das Drükende eines langweiligen Ganges der Debatte bis zum Ueberdruß gefühlt haben! Ich erlaube mir folgenden Wunsch und Antrag: Möchte doch Jeder, der reden will, sich folgende Phrase bedienen: „bekannt mit den §§. 46. und 55. bitte ich ums Wort.“ Und möchte der Hr. Präsident antworten: „bekannt mit den §§. 46. und 55. gebe ich Ihnen das Wort.“ — Auch bei der Berathung über das Zollgesez wird die Weitschweifigkeit — um nicht Langweiligkeit zu sagen, — nicht immer vermißt worden seyn. Unter den Rednern von der Tribüne schienen nur die HH. Fikenscher und Vetterlein das rechte Maaß zu treffen. Ersterer bewkundete tiefe Sachkenntniß, die er mit musterhafter Präcision darstellte; Schade nur daß, bei der Schwäche seiner Stimme, es schwer war ihm zu folgen. Hr. Vetterlein suchte mit der an ihm gewohnten Klarheit den einfachen Gesichtspunkt hervorzuheben, aus welchem, nach seiner Ansicht, die vielfachen Bestandtheile des Gesezesentwurfs beurtheilt werden müßten, — er glaubte diesen in den Finanzbedürfnissen zu finden.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Beschluß der Anklage gegen das vorige Ministerium.

Endlich, meine Herren, komme ich an jene Handlung, welche die Hauptstadt in Bestürzung, ganz Frankreich in Entrüstung versezt hat, an jenen Frevel, der auf dem ganzen Ministerium lastet. Zwei Jahre waren verflossen; seit der regierende Königg den Franzosen die Ausübung des 8. Art. der Charte zurük gegeben hatte; sie waren von Dank für eine so schäzenswerthe Wohlthat durchdrungen; sie eechneten den Tag derselben dem Monarchen zu. Die Minister waren darüber aufgebracht. Dann erschien das vandallische Gesez; das Gesez der Liebe und der Gerechtigkeit, das die Ketten der großen und edelmüthigen Nation, die mit Eifersucht und drang eine Freiheit beizubehalten, die sie durch so viele Opfer erworben hatte, enger schmieden sollte. Schon hatte zu unserer ewigen Schande jenes abenteuerliche Werk diesen Wall durchbrochen; unsicher, aber noch drohend, stand es immer vor uns, nicht ohne einige Hofnung des Erfolgs. Die Unterdrükung konnte beginnen, als ein glüklicher Zufall die Pläne dem Könige vor die Augen stellt, mit jener düstern Stille die von dem Bischof von Senez näher bezeichnet wird, die dem Monarchen eine Gefahr enthüllt, von der er auch nichts wußte, und darauf ward das Ungeheuer erstikt. Eben so rasch aber noch durchgreifender als der Bliz offenbart sich Freudigkeit in Frankreich, und verbreitet sich durch alle Theile des Reichs; nur die Minister traten in das Dunkel zurük; ihre Verzweiflung hat den höchsten Gipfel erreicht; der Anblik eines mit seinem Volke vereinten Königs wird für sie eine Schmach, und sie sinnen auf schnelle Rache. Paris überläßt sich in der Trunkenheit seiner Freude dem Schlafe, und erwacht mit Kummer. Jene, immer zur Hingebung bereiten Familienväter, jene treuen Bürger, die die Anarchie in ihren Mauern, die Fremden im Auslande bekämpft, werden dem Monarchen denunzirt; die Minister klagen sie der Verschwörung an! Der von der Höhe des Throns geschleuderte Bliz verkündet der Welt, Paris sey nur ein Hause von Rebellen, es gebe weder Bürger noch eine Stadtgemeinde daselbst, und der Zuruf des Danks und der Hingebung sey nur der Ruf der Empörung und des Aufstands! Später hörte man diese Minister hier sich Wohlthaten zuschreiben, und durch strafbare Verschwelgungen auf erlaubte Hauptee Maaßregeln übertragen, die ohne Zweifel weit entfernt von ihren Herzen waren. Von der Last des öffentlichen Hasses gedrängt, suchten sie dieselbe dem Thron aufzuladen, in der Hofnung, jenem Frankreich, das so geduldig und so treu war, den Bürgerkrieg zu machen. Wie viele strafbare Handlungen haben sich nicht seit dieser Zeit auf ihren Häuptern gesammelt! Eine ohne Beweggrund eingeführte Censur, Männern anvertraut, die von der öffentlichen Meynung zurükgestoßen sind, um in der Dunkelheit betrügerische und bestochene Wahlen vorzubereiten; Konflikte, die den Gerichtshöfen die Streitfragen entzogen, um die Entscheidung derselben einem Konseil zu vertrauen, das verstohlener Weise in unsere Institutionen eingeführt, und dem ministeriellen Willen, unter der Strafe der Absezung hingegeben ward; Wahllisten, in der Stille entworfen, und durch einen Namen entstellt, der, weit entfernt ein Recht zu sichern, eine allgemein gefürchtete Pflicht vorschrieb; Cirkularien, die statt des Wahlvotums die Lüge aufdrangen, den Beamten mit Verlust seiner Stelle, und die Verwalteten mit dem Verlust einer öffentlichen Anstalt, oder eines durch Monopol bewilligten Privilegiums bedrohten; In-

scriptionen auf die Wahllisten, und Wählerkarten an Angestellte überschikt, die kein Recht hatten zu stimmen; die Pairskammer, unter den überwiegenden Einfluß der Kongregation gebracht, jene Institution, eine der Grundsäulen des Staats, in ihrem Wesen verfälscht, und dem Wohl derjenigen aufgeopfert, die alle ihre Pflichten verrathen haben; eine Wiederholung jenes Staatsstreichs, aus dem Hr. v. Castelbajac, einen Beförderer, vormals einen Anklagegrund gegen die Minister gemacht hatte; die Nation, deren Fahne auf allen Hauptstädten von Europa geweht hatte, von einer Handvoll Seeräuber gehöhnt; jene Nation von einem Könige, an den sie ihre Soldaten und ihre Schäze verschwendete, bis zu einem Grade verächtlich behandelt, daß er sich weigerte, seine Person jener Armee anzuvertrauen, die ihn von Cadiz nach Madrid zurükgebracht und auf seinen absoluten Thron wieder eingesezt hatte. Ich glaube hinreichend bewiesen zu haben, daß die vorigen Minister ihrem Wunsche zur Leibehaltung ihrer Stellen die Popularität des Throns, unsere politischen Institutionen, unsere Grundfreiheiten aufgeopfert haben. Ich habe demnach die Ehre, der Kammer vorzuschlagen, das lezte Ministerium anzuklagen, 1. des Verraths gegen seinen König, den es versucht hat, von seinem Volke zu isoliren; 2. des Verraths gegen Frankreich, dem es das Vertrauen des Königs zu rauben versucht hat; 3. des Verraths wegen gemachter Eingriffe in die Konstitution des Landes und die Privatrechte der Bürger; 4. der Erpressung, daß es nicht bewilligte Steuern erhoben, und die Staatsgelder verschleudert hat. Hier, meine Herren, ist meine Aufgabe zu Ende. Sie haben sich nun zwischen einer ihrem Eide getreuen Pairskammer, zwischen königlichen Gerichtshöfen, die in ihren Entschlüssen unerschütterlich sind, zwischen einer Nationalgarde, die in ihrer Unterwerfung einen Beweis ihrer ganzenlosen Hingebung gegeben hat, zwischen Frankreich endlich, das Ihnen sein Geschik anvertraut hat, und andererseits zwischen einem Ministerium zu entscheiden, das Alles, was ihm Argwohn erwekte, beleidigt, entlassen, niedergeworfen hat; einem Ministerium, das unsere Nationalfreiheiten, unsere politischen Institutionen, unsere Militairgesezze, und selbst die Unabhängigkeit der Kulten seiner Gewalt aufgeopfert hat; das roher als jene nordischen Horden, die unsere Provinzen ausgesogen, auf unsere unbewafneten Bürger die durch diese Büeger besoldete und zu ihrer Vertheidigung bestimmte Macht geworfen hat. Erinnern Sie sich der Abende des 19 und 20 Novembers, jener Trauertage, wo der friedliche Mensch, seine Geschäfte besorgend, die Familienmutter bei der Rükkehr in ihre Wohnung, der Sohn, als er gerade das väterliche Dach wieder erreichte, der Handwerker, der sich seiner bescheidenen Wohnung näherte, schwere Wunden oder den Tod aus der Hand derer empfingen, die sie dafür hätten schüzen sollen. Denken Sie an das so ungesezlich und so treulos in der Hauptstadt vergossene Blut, und fällen Sie dann Ihr Urtheil. Frankreich hat seine Blike auf Sie geheftet, die Geschichte erwartet Sie.

Türkei.

†† Jonische Inseln, 10 Jun. Die Hofnungen einer Beseitigung aller zwischen den Mächten und der Pforte bestehenden Mißhelligkeiten, welche man hier noch immer hegt, gewinnen, insofern sie sich auf die Nachgiebigkeit der ottomannischen Pforte gründen, und die Pacifikation Griechenlands betreffen, seit einiger Zeit mehr Eingang, und geben zu mancherlei Betrachtungen in der politischen Sphäre Anlaß. Die Pforte kan zwar nach den religiösen Begriffen ihrer Nation die Vermittelung der Mächte in der griechischen Sache nicht annehmen, und auf deren Grund einen feierlichen Vertrag abschließen; sie würde aber ein gehöreres Vergehen, das ein politischer Selbstmord genannt werden kan, begehn, wenn sie sich der Gefahr, mit allen Mächten der Welt in Widerspruch zu kommen, aussezte. Sie würde dadurch die Stüzen ihrer Existenz untergraben, den Grundstein des europäischen Gleichgewichts verrüken, und sich selbst aus der Reihe der Staaten ausstreichen. Sie kan aber stillschweigend den Traktat vom 6 Julius gut heißen, und durch entsprechende Anordnungen zu erkennen geben, daß sie die Absichten der christlichen Mächte, sobald sie sich mit ihren Religionsvorschriften vereinbaren lassen, achte, und gern die Hand zur Ausgleichung biete. Mehr dürfte die Pforte nicht thun, mehr dürfte man aber auch von ihr nicht verlangen können, wenn man sich nicht Intoleranz zu Schulden kommen lassen, einen Kreuzzug eröfnen, die Pforte im 19ten Jahrhunderte unter den Fahnen des Glaubens angreifen, und aus einer zum Besten der Menschheit und Civilisation entworfenen Akte, eine mehr als barbarische, der christlichen Religion widerstrebende, machen will. Die Interessen der Völker, die in dem Kampfe der Griechen keine andere Theilnahme geboten, als die aus dem Gefühle des Mitleidens, des Abscheu's gegen Blutvergießen entspringt, müßten bei wirklich erfahrnen Beeinträchtigungen die Gründe berüksichtigen lassen, welche die Pforte zu ihrer Rechtfertigung anführen könnte; sie müßten den Wünschen des Divans, der die Mängel seiner religiösen Vorschriften erkennen mag, sie aber nicht zu verlezen wagt, wenn er unter einer ihm erlaubten Form die Stipulationen des Traktates von London vollziehen wollte, bei den Mächten Eingang verschaffen, damit ihre alten und freundschaftlichen Verhältnisse mit der Pforte wieder angeknüpft werden. Die Pforte hat sich darüber auf offiziellem Wege mündlich und schriftlich erklärt, und die Rükkehr der Botschafter nach Konstantinopel nachgesucht, um mit ihnen unterhandeln, und die Frage erledigen zu können. Sie will jedoch die nöthigen Verfügungen zur Beruhigung Griechenlands nur dann erst eintreten lassen, wenn sie im Laufe der Unterhandlungen die Ueberzeugung erhält, daß man nichts, als die Ausgleichung der griechischen Sache, ohne die religiösen Vorschriften des Islamism verlezen zu wollen, bezweke; sie hat sich in dieser Hinsicht zu den ersten nachgiebigen Schritten verstanden, und darf mit Recht eine gleiche Bereitwilligkeit zur Beilegung aller statt-habenden Mißhelligkeiten von Seite der Mächte erwarten. Durch die Rükkehr der Botschafter nach Konstantinopel würde sie die Ueberzeugung erhalten, daß kein Religionshaß, sondern nur der Wunsch nach Beruhigung des Orients den Traktat vom 6 Jul. herbeiführte.

Freiburg, 17 Jun. In mehrern öffentlichen Blättern, namentlich in der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung vom 11, und in der Karlsruher Zeitung vom 13 d. Nro. 163. ist die Nachricht verbreitet worden: „Der allverehrte Professor Hug dahier werde im künftigen Herbste, Kränklichkeitshalber die Pro-

Digitized by Google

fessur, welche er so rühmlich und ehrenvoll, und zum großen Nutzen der katholischen Kirche bekleidet habe, niederlegen." Es beruht diese Nachricht auf einem Irrthum. Zwar ist so viel richtig, daß Prof. Hug einen Theil der Lehrfächer, die er bis jetzt verwaltet hat, niederlegen wird, aber nicht wegen Kränklichkeit, da er der besten Gesundheit genießt, sondern wegen seiner veränderten Stellung, da er bekanntlich bereits seit der im Oktober des vorigen Jahrs erfolgten Errichtung des diesigen Ezbisthums als Domkapitular bei demselben angestellt ist. Er hat seit jener Zeit nicht nur einen Theil seiner Lehrfächer ununterbrochen fortgesetzt, sondern die früher gegebene Zusage den Behörden ganz neuerlich wieder erneuert, daß er einen bedeutenden Theil derselben auch in der Zukunft wie bisher fortbesorgen werde.

Augsburger Kurs vom 26 Jun. 1828.

a) *Bayer. Staatspapiere.*	Papier.	Geld.
Obligationen à 4 Proc.	96¼	96¼
detto à 3 Proc.	103¼	—
Lotter Loos à 4 Pr. E.M	105¼	105¼
unverzinsliche. to fl	—	110

b) *Oestr. Staatspapiere.*		
Rothschildsche Loose	150	149¼
Partial à 4 Proc.	122¼	122¾
Metalliques à 5 Proc.	93¼	95¼
Bank Aktien 1. Sem	1083	1080

c) *Wechselkurs.*	Papier	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108¼	—
Hamburg 2 Monat	114¼	—
Wien in 20ger 2 Monat	99¼	—
Frankfurt 2 Monat	99¼	—
Leipzig – —	99¼	—
London – —	—	9 55
Paris – —	117¼	—
Lyon – —	—	117¼
Mailand – —	—	60¾
Genua – —	50¼	—
Livorno – —	—	57

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Künftigen Montag den 30 d. M. Vormittag von 9 bis 12 Uhr werden in dem Hause Litt. G. Nro. 90. im Kappeneck dahier 15 Stuke Oelgemälde von guten Meistern, unter welchen sich vorzüglich zwei große wohlerhaltene Original-Schlachtenstüke von dem berühmten Bourguignon und zwei Landschaften von Wouwermann auszeichnen, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Kaufslustige mögen sich an dem bezeichneten Orte zur festgesezten Zeit einfinden.

Augsburg, am 23 Jun. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
abs. Dir.
Der Rath Dr. Weber.
Lremee.

(Bekanntmachung.) Das Pflaumerische Familien-Stipendium für Anverwandte aus dieser — oder der Geiersbergischen-Wolfswieserischen — oder Weißischen Familie, mit einem Betrage von jährlichen 60 fl., ist erledigt.

Diejenigen, welche hierauf Anspruch zu machen gedenken, haben ihre Rechtstitel, so wie ihre Würdigkeit, binnen zwei Monaten hierorts gehörig nachzuweisen, widrigenfalls dieses Stipendium an andere Bewerber hiernm vergeben wird.

München den 6 Mai 1828.

Der Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.
v. Mittermayer, Bürgermeister.

(Bekanntmachung.) Sebastian Hiebl, Schwazen-Bauerssohn von Felling d. G., und gewesener Jäger bei dem königl. bayerischen Jägerbataillon Habermann, wurde nach dem Feldzuge aus Tyrol vermißt, ohne daß man bisher von seinem Orden oder seinem allenfallsigen Tode Gewißheit erhalten konnte.

Da nun seine nächsten Verwandten auf Theilung seines ausgezeigten Elterngutes aus 338 fl. 9 kr. bestehend dringen, so findet man sich veranlaßt, benselben oder seine allenfallsigen Descendenten hiemit öffentlich vorzuladen, daß er sich oder seine Descendenten in Zeit sechs Monaten a dato beim unterfertigten Landgerichte entweder persönlich zu stellen, oder zu erwarten habe, daß nach Verlauf dieses Termines sein Vermögen an seine Verwandten gegen Kautirn ausgefolgt werde.

Wasserburg, den 10 März.

Königl. bayrisches Landgericht.
v. Menz, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Nachdem sich bei der heute anberaumten Tagsfahrt zur Versteigerung des Anwesens der Ulinger'schen Mezgers-Eheleute von Ganzkofen ein Käufer nicht gemeldet, so wird zur wiederholten Versteigerung dieses den der 3 Julius l. J. Morgens 9 Uhr Termin anberaumt und sich auf die frühern diesfallsigen Ausscheidungen bezogen.

Eggenfelden, am 7 Mai 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.
Hauser, Landrichter.
coll. Pollinger, jun.

(Bekanntmachung.) Es ist dem Valentin Majillis aus Tuerlos bei Cercivendo im Königreich Italien von dem dahier verstorbenen Handelsmann Oswald Pirin Legat von 1000 fl. angefallen. Nachdem nun der gedachte Legatar, welcher in östreichischen Kriegsdiensten gestanden sein soll, bisher nicht ausgekundschaftet werden konnte, so wird derselbe oder dessen rechtmäßige Leibeserben auf Antrag der Interessirten hiednech vorgeladen, binnen sechs Monaten a dato, oder längstens bis zum 9 September laufenden Jahrs, sich zu dem erwähnten Legat bei hiesigem Gericht zu legitimiren, widrigensalls Majillis für verschollen erklärt, und mit dem Legat nach Maaßgabe der Gesetze weiter verfahren werden wird.

Kipfenberg, den 8 März 1828.

Das königl. bayerische herzogl. Leuchtenbergische Herrschaftsgericht.
Meinel, Herrschaftsrichter.
Sehr.

Stuttgart. (Pferde-Verkauf.) Von den Landgestüten und dem Beschälerstall werden Donnerstag den 3 Julius, von Vormittags präzise 9 Uhr an, in dem Marstall dahier, 12 Hengste, 6 Stuten, 5 zwei- und dreijährige Hengstfohlen und ein Italiener Esel-Hengst, im öffentlichen Aufstreich gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Hiebei wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß unter den zum Verkauf kommenden theils überzähligen, theils für ihre bisherige oder beabsichtigte Bestimmung als Zuchtpferde, minder geeigneten Hengsten und Stuten, sich vorzügliche Pferde für den Reit- und Zugdienst befinden, und daß bei dem Verkauf die Ausmusterungsgründe bekannt gemacht werden.

Den 20 Jun. 1828.

Königl. würtembergisches Land-Oberstallmeisteramt.
General Moltke.

Bitte.

Ich ersuche alle meine Freunde, Bekannte und Korrespondenten in Deutschland, der Schweiz und im Elsaß, Briefe und Pakete an mich, die nicht besonders Eile haben, gefälligst durch sichere Gelegenheit an mich wieder gelangen zu lassen, da das Porto gewaltig hoch zu stehen kommt.

Lüttich, 1 Jun. 1828.

Phil. et Jur. U. Dr. E. Münch,
königl. niederländischer Professor an der Universität.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 16 Jun. (Fortsezung.) Der Vortrag des Frhrn. v. Closen bewies einen ungemein guten Willen, gründlich, scharfsinnig und kräftig zu seyn; Schade nur, daß der Wille nicht zur That ward. Da der sehr verehrte Redner seine Rede gefälligst durch den Druk bekannt zu machen versprochen hat, so darf das Publikum sich auf eine gute Unterhaltung gefaßt machen. Doch ist zu besorgen, es werde diese Rede, wenn sie gelesen wird, nur das Bedauern allgemeiner verbreiten, daß die kühnen, strategisch angekündigten Angriffe auf den Handelsverein mit Würtemberg, sich unversehens unter der Hand des Redners in Luftstreiche mit einem hölzernen Schwerte verwandelten, wobei denn den bösen Zungen ein wenigstens scheinbarer Grund gegeben wurde, die Sage auszustreuen, es spreche dieser Freund des attischen Salzes und der Schwaben bisweilen von Dingen, die er nicht verstehe, oder nur oberflächlich aufgefaßt habe. Leider will seinen kriegerischen Planen der Sieg nie folgen. Selbst in seiner beinahe langen Rede vom Platze, in welcher er zweimal von „einer Basis seiner militairischen Operationen gegen das Zollgesez" sprach, war weder der Feldherr noch der Staatsökonom, so begierig man ihn auch suchte, zu entdeken. Als Feldherr vertheidigte er eine Festung (die Souverainetät), die von keinem Feinde angegriffen wurde. Als Staatsökonom hielt er in England, das nur durch den äußern Handel sich zu Macht und Reichthum erhoben, den innern Verkehr für die Hauptsache. Hrn. Welcker's Ausspruch: der Freiherr v. Closen greife die Sachen zu leicht, schien den Zuhörern so treffend als schonend. Dis war jedoch nur Scharmüzel. Das große Schlachtpferd des verehrten Redners aber, nemlich sein Argument, es sey die Souverainetät Bayerns durch den Vertrag mit Würtemberg verlezt, wurde vom Hrn. Dr. Rudhart mit Einem Streich zu Boden gestrekt. Und so wird es leider unmöglich, ein günstiges Bülletin über den Erfolg der militairischen Operationen des Frhrn. v. Closen zu fertigen. — — Die Rede des Hrn. Grafen v. Benzel Sternau über Staatsökonomie enthielt unstreitig so schöne als — besonders für den eben erwähnten freiherrlichen Redner — belehrende Stellen; indessen wollten einige Zuhörer auf verschiednen Bänken bemerken, daß der He. Graf zu lange bei der Theorie verweilte, und das Zollgesez darüber zu vergessen schien. Diesen Zuhörern kan man zurufen: Odi profanum vulgus, — aber nicht: arceo. — Vom Platze aus wurde von sehr vielen Rednern gesprochen. Daß die hier vorgebrachten Bemerkungen gehaltlos gewesen, ist sicher nicht zu behaupten. Warum aber mußten sie zum Theil in abschrekende Berite vorgelegt werden! Einigen Rednern merkte man an, daß sie beim Beginn noch nicht mit sich einig waren, was sie eigentlich sagen wollten. Einzig in seiner Art war es und wird es auch wohl bleiben, daß in einer Berathung über das Zollgesez mystischer Phrasen über das Verhältniß der Moral zur Religion, über die Natur des Kreuzes ꝛc. vorgebracht wurden. — Warum glauben einige Redner, sie müßten sich jedesmal vernehmen lassen? Möchten sie doch die im konstitutionellen Leben erfahrnen Engländer zum Vorbild nehmen. Im Parlament sprechen über die wichtigsten Angelegenheiten höchstens sechs bis nicht geübte Redner, die der Sache kundig sind, und dis ist hinreichend, die Häuser über den vorliegenden Gegenstand aufzuklären. Bei dieser Gewohnheit ist das englische Parlament berühmt geworden; ob bei einer entgegengesezten unsere Kammer auch dahin gelangen werde, ist noch zweifelhaft. In England und in Frankreich würden die Kammern ungeduldig werden, wenn ein Redner nach dem andern auftreten und sagen wollte: „Ich verstehe zwar nichts von der Sache, meyne aber doch so oder so." — Oder: „ich habe zwar keinen eigenen Gedanken, mache mir aber die Gedanken Anderer zu eigen." — Oder: „es ist dis oder jenes behauptet worden, ich sehe aber den Grund davon nicht ein" und dergleichen. — Unter den Reden vom Platze erwähne ich nur noch der des Hrn. Dr. Rudhart, die sich durch Sachkenntniß auszeichnete, so wie durch Vertheidigung der Handelsinteressen und durch richtige Auffassung der Natur des bayerischen Gewerbswesens: — „In England, Frankreich und in den Niederlanden beständen große Fabriksherren, während die Arbeiter nur Maschinen wären; in Bayern gäbe es noch wohlhabende Gewerbsfamilien, viele Meister in kleinen Häuschen, doch zufrieden und selbstständig. Diese bayerische deutsche Industrie sey, zum Wohle des Landes, zu erhalten; Gewerbsbrillanten könnten wir allenfalls entbehren." Was Hr. Dr. Rudhart von der Nothwendigkeit der Gewerbs- und Handelskammern, von der Befreiung vom Ausgangszoll, von dem innern Verkehr, und was er gegen das Vorurtheil — kein Geld aus dem Lande schiken zu wollen, sagte, Alles dieses war sachgemäß, und mußte den Wunsch begründen, diesen Vorrath von Kenntnissen in der Kammer geltend zu machen, um den Werth der Gabe eines in der Kammer verbesserten Gesezes zu erhöhen. Warum aber mußte der verehrte Redner sich der Gefahr aussezen, eine friedliche Verständigung der Kammer mit der Regierung zu erschweren, indem er sich Angriffe erlaubte, die hier offenbar nicht an ihrem Platze waren? Er beschuldigte die Regierung, sie habe seit fünfzig Jahren einem verderblichen Schaukelsystem in Absicht auf das Zollwesen gehuldigt. Daß ein solches System gegenwärtig aufgegeben sey, wollte der Redner wohl nicht behaupten; also zielte die Beschuldigung auch auf die gegenwärtige Regierung. Ist aber diese Anklage mit einer gerechten Würdigung der Verhältnisse verträglich? Ganz Europa hat seit vierzig Jahren eine andere Gestalt angenommen, ohne daß diese Veränderung ihr lezles Ziel erreicht zu haben scheint. Und Deutschland befindet sich bis auf diesen Augenblik, in Absicht auf den Verkehr, in einer noch unentschiedenen Lage. Wie will man nun, daß Bayern, in der allgemeinen Gährung der Handelsverhältnisse, isolirt ein schulgerecht konsequentes System hätte befolgen sollen? Diejenigen, welche unter solchen wechselnden Umständen ein absolutes System anempfehlen, möchten mit den Weltverbesserern in gleichen Rang zu sezen seyn. — Der verehrte Redner brachte eine andere Beschuldigung vor: er meynte, die Regierung gehe darauf aus, die Rechte der Stände gelegentlich zu verkürzen, und ihnen die Zustimmung zu den Steuern zu rauben. Diese Anklage wird fast lächerlich,

Digitized by Google

wenn man sich erinnert, daß derselbe Redner einige Tage früher der Regierung Schuld gab, sie gestatte der Kammer einen zu großen Wirkungskreis, und verlezе dadurch die königlichen Rechte, oder, wie der Redner sich ausdrükte, sie lasse als Kutscher den Rossen die Zügel schießen. Vergleicht man beide Anklagen, so ist es gerade, als würde der Kutscher beschuldigt, den Pferden zu viel Futter zu geben, und zugleich sie verhungern zu lassen. Solche Widersprüche beweisen wohl, daß der Ankläger den Zusammenhang seiner Querelen nicht überdacht hat, sondern begierig Gelegenheiten sucht, einem Ministerium Unhöflichkeiten zu sagen, die dann vielleicht von rohen Menschen, die von den Debatten in der Kammer hören, für Gründe oder wenigstens für rhetorische Blumen gehalten werden. Dabei ist wenig zu gewinnen; denn die Gebildeten werden gegen solche Opposition nur mißtrauisch, und trauen ihr auch dann nicht, wo Vertrauen zu derselben zu wünschen wäre. — Den Anlaß zu diesen Ausfällen gab der §. 27. des Gesezes-entwurfs, in gewisser Beziehung vielleicht der wichtigste unter allen §§. des Zollgesezes. (Fortsezung folgt.)

Schweden.

* Stockholm, 13 Jun. Durch ein Dekret vo 2 d. hat der König den Protokoll-Sekretair beim Ju partement der Kolonien, Hrn. C. M. Brummer, i Dienstes entsezt. Hr. Brummer ist bekanntlich derjenige, d die in einem norwegischen Blatte gegebene Antwort auf d Rundschreiben des Reichsstatthalters, Grafen v. Platen, i Betref der Feier des 17 Mai, Jahrstags der Konstitution Eidswold, ins Schwedische übersezt hat. Wegen dieser Uebersezung von dem Hofkanzler gerichtlich belangt, ist Hr. Brummer, nachdem ihn die Jury für schuldig erklärt, von dem Gerichte zu einer Buße von 100 Rthlrn. Reichsgeld verurtheilt worden. Heute steht er abermals wegen einer, denselben Gegenstand betreffenden Schrift, betitelt: Noli me tangere, vor Gericht. — Heute Nachmittag ist J. M. die Königin nach Ramlösa abgereist, wo Sie einen Theil des Sommers zu bringen gedenkt. Der Kronprinz geht morgen nach dem Lager in Schonen ab.

Türkei.

* Konstantinopel, 27 Mai. Nachstehendes ist ein aus der Kanzlei des Großwessiers hervorgegangenes Verzeichniß der Truppen, die in Folge des Fermans des Großherrn in den Provinzen zu dem Kriege gegen Rußland gestellt werden müssen, ohne von der Regierung einen Sold zu erhalten. Wir lassen übrigens die Verläßlichkeit dieser Angaben auf sich beruhen, und bemerken nur, daß in dem Ferman von dem allgemeinen Aufgebote noch nicht die Rede ist. Dieses Aufgebot scheint als leztes Mittel vorbehalten zu bleiben, und die Regierung sieht sich vielleicht durch gute Gründe bewogen, sich dieses Mittels so lange als möglich, und bis sich die Ereignisse weiter entwikelt haben, nicht zu bedienen.

Klein-Asien.

Sandjaks von Brussa, Khodscha-Ili, Khudawendkiar, so wie die unter Befehl des Hussein Pascha stehenden Distrikte von Brussa und Jenimid nebst Zubehör			5250
— von Sarouchan, Aiden, Sigala und Smyrna unter Befehl von Hassan Pascha		1500	
— von Hamid, Sparta, Bulafur unter Mussellims		1250	
— von Konjah, kommandirt durch Emin Pascha		1000	
— von Yui unter einem Mussellim		350	
			4100
— von Trebisonde, Dschanik und Laristan		3000	
— von Kiutahia		2000	
— von Kirkschehir, Bei-schehri und Nidschdé		500	
— von Enguiri (Angora)		1000	
			5500
von Kustamboll, Safranboll und Veranschehr		1500	
— von Adalia		400	
			3200
Pascha's und Truppen, um die Gränzen Asiens zu beschüzen, unter dem Befehle Raouf Pascha's von Aleppo		5000	
Truppen unter Befehl von Salih Pascha von Diarbekir		5000	
— — — — Mehmid Pascha von Sloas		4000	
— — — — Tschapan Ogin, von Merasch und Kayfariel		5000	
— — — — Kourd-Bey und Karpons Bey		15,000	
			30,000

Fünf Paschalits, nemlich: Kars, Wan und Akiska senden zur Beschüzung der Gränzen, so wie endlich Damaskus und St. Jean d'Acre zur Begleitung der Pilgrime nach Mekka keine Truppen.

Romelien.

Sandjaks von Adrianopel	6000
— — Sillistela	4000
Die Woywodschaften in Bulgarien, Philippoli, Zuhma, Perleppe und Ternowa	10,000
Bosnien	10,000

Digitized by Google

Scutari in Albanien	2000	
Ganz Albanien mit Prevesa, Parga, Kokosonli, Janina, Berat, Okhri und Abessan	20,000	
Total der dem Reichsschaz nicht zur Last fallenden Truppen		97,050

Redschid Pascha von Rumelien, mit den von ihm abhängenden Sandschaks von Ainadakhri, Karle-ili, Missolunghi, Negroponte, Salonich und Yenishehr liefert keine Truppen gegen Rußland, weil er den Krieg gegen die Griechen fortführen muß.

Durch den Reichsschaz besoldete Truppen:

Grenadirre mit Müzen	10,000	
Zaims und Spahis	10,000	
Mouvonhrehrs oder neue Truppen	40,000	
Gränzkanoniere (Cannoniers des Confins)	20,000	
		80,000
Total		177,050

Verwendung aller dieser Truppen:

Zur Sicherheit der Hauptstadt	15,000
— Vertheidigung der Festungen von Asien und Rumelien	17,000
— — von Asien und Erzerum	30,000
— — von Gallipoli und der Ebene von Troja	7550
— Bekämpfung der empörten Griechen	10,000
— Vertheidigung des Bosphorus	15,000
— — der Donau und der Festungen	25,000
Zu Silistria	15,000
Zu Adrianopel	10,000
Der General en Chef sämmtlicher Truppen Hussein Pascha, und Halil Pascha als Tegar Kabir (General des Vortrabs), haben nebst den Eliten unter ihrem persönlichen Kommando	32,000
Ganze Summe	177,050

Litterarische Anzeigen.

Neue Augsburger Zeitung.

Die seit dem 1 Jan. d. J. in unserm Verlage erscheinende „Neue Augsburger Zeitung" nebst dem Augsburger Magazin für Unterhaltung und Belehrung, wird auch im nächsten halben Jahre fortgesezt. Der Beifall, welcher dem Unternehmen zu Theil wurde, und sich durch die, für die erste kurze Zeit des Bestehens große Theilnahme zeigte, ist für die Redaktion eine Aufforderung mehr, auch ferner mit der größten Thätigkeit das Blatt immer reicher und mannigfaltiger auszustatten.

Die Zeitung erscheint täglich früh um 8 Uhr, und ist daher im Stande, die Nachrichten aus dem ganzen Westen, Frankreich, Spanien, Portugal, England, Niederlande, Amerika ꝛc., welche hier Abends eintreffen, früher als irgend ein anderes hiesiges Blatt zu geben. Die Nachrichten aus den übrigen Welttheilen liefert sie für die meisten auswärtigen Leser mit den hiesigen Zeitungen zu gleicher Zeit. Außer den politischen Neuigkeiten, die in zweckmäßigen Auszügen, doch ohne Lüke, geliefert werden, verbreitet sich der Inhalt noch über die königlichen Gesezе, Verordnungen so wie über Alles, was in Bezug auf Bayern von irgend einer Wichtigkeit ist, gibt historische, geographische, meteorologische und eine Menge anderer Notizen, die für die resp. Leser Interesse haben, nimmt Bekanntmachungen aller Art für die billige Gebühr von 3 kr. per Zeile auf, enthält die Wechselkurse, auch die Schrannenpreise vom ganzen Ober-Donaukreise.

Das Augsburger Magazin liefert Aufsäze zur Unterhaltung und Belehrung, nüzliche Erfindungen, historische Aufsäze, meistens Originale, Gedichte, Charaden ꝛc. Korrespondenznachrichten über Theater, Kunst und Musik. Die bisherigen Leistungen haben gewiß allen Erwartungen entsprochen und gezeigt, daß wir keine Mühe und Aufwand dabei sparen.

Der Preis der Neuen Augsburger Zeitung mit dem Magazin ist hier zur Stelle jährlich nur fünf Gulden oder vierteljährig 1 fl. 15 kr.; auf der Post kostet sie im ersten und zweiten Rayon, dessen Gränzpunkte, Ulm, Dinkelsbühl, Gunzenhausen, Pleinfeld, Wellingen, Neustadt an der Donau, Moosburg, Zorneding, Prien, Tölz, Murnau, Günzburg und Memmingen sind, 6 fl.; im dritten und vierten Rayon, welche sich bis an die Gränzen erstreken, 6 fl. 30 kr., gewiß für die Menge der Blätter die geliefert werden, ein beispiellos billiger Preis.

Wir laden daher zu fernerer gütiger Theilnahme höflichst ein.

Augsburg, den 27 Jun. 1828.

Die Expedition
der Neuen Augsburger Zeitung.

Auf die, alle Tage erscheinende

Augsburger politische Abendzeitung

kan man sich bei jedem nächstgelegenen resp. Postamte für das mit dem 1 Jul. beginnende zweite Halbjahr abonniren. Alle Inserate werden in dieselbe schnell, gegen die billige Insertionsgebühr von 3 kr. für die Zeile, aufgenommen. Obgleich zu Anfang jeden Quartals immer ein bedeutender Ueberschuß gedruckt wird, so war man, bei der bisherigen starken Zunahme, doch nicht im Stande, den zu spät eintretenden Abonnenten vollständige Exemplare zu liefern, weshalb wir um zeitige Bestellungen bitten. Der Preis des halben Jahrgangs der Abendzeitung ist in Augsburg nur zwei Gulden.

Wir bemerken noch schließlich, daß die Posten von München, Wien, Berlin, Frankfurt und Italien sämmtlich am Vormittag hier in Augsburg eintreffen, weshalb die am Abend erscheinenden Blätter den Vortheil haben, ihren Lesern die Neuigkeiten viel früher liefern zu können, als die Morgens erscheinenden Blätter.

Das Verlags-Komptoir der Augsburger Abendzeitung.

Digitized by Google

Auch eine Heerpredigt wider den Türken, oder: Auf, auf, ihr Christen! Das ist: eine bewegliche Anfrischung der christlichen Waffen wider den türkischen Erbfeind, in Eil' ohne Weil' zusammen getragen durch P. Abraham a Santa Clara. gr. 12. 21 Ggr. oder 1 fl. 30 kr.

J. D. Sauerländer.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Künftigen Montag den 30 d. M. Vormittags von 9 bis 12 Uhr werden in dem Hause Lit. G. Nro. 9n. im Kappenreck dahier 15 Stüke Oelgemälde von guten Meistern, unter welchen sich vorzüglich zwei große wohlerhaltene Original-Schlachtenstüke von dem berühmten Bourguinon und zwei Landschaften von Weyhermann auszeichnen, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Kaufsmstigr mögen sich an dem bezeichneten Orte zur festgesezten Zeit einfinden.

Augsburg, am 23 Jun. 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

abs. Dir.

Der Rath Dr. Weber.

Lermer.

(Edikталladung.) Der Bauerssohn Georg Bärthlein aus Röttenbach, geb. den 18 Mai 1746, hat sich am 17 März 1771 aus der hiesigen Gegend entfernt, und sich dem Vernehmen nach unter die k. k. östreichischen Truppen anwerben lassen. Nachdem nun seit der am 21 Aug. 1816 erfolgten Verschollenheitserklärung wieder bereits mehr als 10 Jahre verflossen sind, ohne daß er (Bärthlein) von seinem Leben und Aufenthalt Nachricht gegeben, so werden er und die von ihm etwa zurükgelassenen Erbrn und Erbnehmer hiemit wiederholt aufgefordert, binnen eines halben Jahres und zwar längstens an dem auf

Montag den 13 Oktober Vormittags 9 Uhr

im Lokal des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termin persönlich oder schriftlich sich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls Bärthlein für todt erklärt, und sein in 590 fl. bestehendes Vermögen seinen nächsten Anverwandten ohne Kaution ausgeantwortet werden würde.

Herzogenaurach, den 3 März 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Müller, Landrichter.

(Edikталladung.) Anna Maria Starkmann, Hausbesizerstochter von Lechhausen b. G., hat sich bereits vor 25 Jahren in Gesellschaft eines französischen Soldaten entfernt, und ihr Aufenthalt ist seit dieser Zeit unbekannt geblieben.

Auf Andringen ihrer Geschwister, des Johann Michael Starkmann, Zimmermanns von Lechhausen, und Krezenz Starkmann, verehelichten Taglöhnerin Mayr, von dort, wird Anna Maria Starkmann oder deren rechtmäßige Erben hiemit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten vom Tage der ersten Einrükung gegenwärtiger Bekanntmachung an um so gewisser bei diesseitigem Gerichte zur Empfangnahme ihres in 200 fl. Eigenthum, und in einem noch nicht rein hergestellten Erbtheil an der Katharina Dürrschen Verlassenschaftsmasse, bestehenden Vermögens zu melden, als widrigenfalls solches den oben genannten Geschwistern gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Friedberg, den 4 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

v. Gimmi, Landrichter.

coll. Krettmann.

Gegen den Handelsmann Friedrich Frommel zu Karlsruhe wird der förmliche Konkurs-Prozeß erkannt und Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Donnerstag den 3 Julius d. J. Vormittags 8 Uhr anberaumt, wobei sämtliche Gläubiger ihre Forderungen und Vorzugsrechte unter Vorlegung ihrer Beweisurkunden anzumelden und richtig zu stellen haben, bei Vermeidung des Ausschlusses von der vorhandenen Masse.

Karlsruhe, den 3 Jul. 1828.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

Baumgärtner.

vdt. Bitzdon

Durch Urtheil des königl. bayerischen Bezirksgerichts Landau, erlassen auf Anstehen von Ludwig Clouß, Seiler und Katharine Clouß, Wittwe, von Andreas Wagner, ledend, Bierbrauer, beide in Landau wohnhaft, unterm 15 Aug. 1828 wurden die beiden Gebrüder Matthias und Philipp Wilhelm, von Landau gebürtig, Söhne der verstorbenen Dienste Heinrich Wilhelm und Anna Maria Kesselmeyer für abwesend erklärt, welches hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Landau, den 16 April 1828.

Der Anwalt der Präsumtiverben.

(Unterz.) Haas, Advokat.

Stuttgart. (Pferde-Verkauf.) Von den Landgestüten und dem Beschälerstall werden Donnerstag den 3 Julius, von Vormittags präzise 9 Uhr an, in dem Marstall dahier, 12 Hengste, 6 Stuten, 5 zwei- und dreijährige Hengstfohlen und ein Italiener Esel-Hengst, im öffentlichen Aufstreich gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Hiebei wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß unter den zum Verkauf kommenden theils überzähligen, theils für ihre bisherige oder beabsichtigte Bestimmung als Zuchtpferde, minder geeigneten Hengsten und Stuten, sich vorzügliche Pferde für den Reit- und Zugdienst befinden, und daß bei dem Verkauf die Ausmusterungsgründe bekannt gemacht werden.

Den 20 Jun. 1828.

Königl. würtembergisches Land-Oberstallmeisteramt.

General Moltke.

Forderungen an Frankreich.

Aus der Zeit des Aufenthalts der französischen Ausgewanderten in Deutschland und besonders am Rhein, und der seiner Zeit statt gehabten Vereinigung mit Frankreich einiger dieser Länder, bestehen noch manche Forderungen. Es sind verschiedene Gelegenheiten vorhanden, die Bezahlung dieser Ausstände zu erlangen, und man erbietet sich zur Eintreibung derselben mit dem Bemerken, daß die Kreditoren für Bemühungen, Unkosten oder Vorlagen nicht mehr eine Vergütung zu leisten haben, bis der Belauf der Forderung bezahlt worden ist; wenn dieselbe nicht mehr zu erlangen wäre, so ist auch alsdann Nichts für entstandene Kosten zu vergüten. Wer sich dieser so vortheilhaften Gelegenheit bedienen will, beliebe sich an Hrn. Van Grenen, ancien Directeur de la Gazette allemande, Rue des Vieux Augustins Nro. 8. à Paris, in portofreien Briefen in deutscher oder französischer Sprache verfaßt, zu wenden, der zugleich auch als Geschäfts-Agent über jeden andern Gegenstand der Nachfrage die nöthige Auskunft zu ertheilen im Stande und bereit ist.

In einer der ersten Städte im Großherzogthum Baden ist eine vorzügliche Apotheke zu verkaufen. Auf frankirte Briefe ertheilt nähere Auskunft die Materialhandlung von

Louis Duorenoy in Stuttgart.

Digitized by Google

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 16 Jun. n die Erörterung an den 10ten Artikel des Preßgesezes, stend: „In Streitfällen über die Regelmäßigkeit oder Auf- htigkeit der von dem 6ten Artikel vorgeschriebenen Erklärung d der Urkunden zum Beleze derselben soll von den Gerichts- fen, durch Betreiben des Präfekts, auf bloße Anzeige, sum- arisch und kostenfrei nach Anhörung der öffentlichen Behörden rfügt werden. Wenn das Journal noch nicht erschienen wäre, soll die Herausgabe bis zum gefällten Urtheil verschoben erden, das auch Vollziehungskraft haben soll, wenn der Re- urs ergriffen werden würde." Hr. Bavoux schlägt vor, den . §. mit den Worten: auf Betreiben des Präfekten, zu endi- en, und das Uebrige auszulassen. Hr. Mestadier erklärt, s wäre so viel, als wollte man das ganze Gesez zurüknehmen. Bei der Abstimmung wird dieser Vorschlag nicht genehmigt. Hr. v. Schonen schlägt vor am Ende des §. zu sezen: „Nach- dem die Partei oder ihre Vertheidiger und die öffentliche Be- hörde gehört worden sind." Die Kammer genehmigt dis. Hierauf wird der so amendirte 10. Art. vorgelesen und ange- nommen. Der 11. Art. lautet: „Wenn die durch den 6. Art. vorgeschriebene Erklärung in irgend einem ihrer Theile als falsch erkannt wird, so soll das Journal oder die periodische Schrift unterdrükt, und die Verfasser der Erklärung mit einer Geldstrafe belegt werden, welche im geringsten Betrage das Viertheil, im größten die ganze Summe der Kaution erreicht." Der Kommissionszusaz nach dem Worte: falsch: „betrügerisch" wird genehmigt, so wie ein weiterer Vorschlag derselben, das Minimum der Geldstrafe auf ein Zehntheil und das Maximum auf eine der Hälfte der Kaution gleichkommende Summe zu beschränken. Ein Amendement des Hrn. Gallot, daß das Journal nur in dem Falle unterdrükt werden solle, wo das Maximum der Geldstrafe angenommen sey, wird ebenfalls von der Kammer genehmigt, und hierauf der so amendirte Artikel angenommen. Der 12. Art. lautet: „Wenn ein Jour- nal oder periodische Schrift von einem einzigen Eigenthümer begründet und herausgegeben ward, und dieser Eigenthümer stirbt, so erhalten dessen Wittwe oder Erben eine Frist von acht Tagen, um einen verantwortlichen Geschäftsführer vorzu- stellen. Dieser Geschäftsführer muß Eigenthümer eines hypo- thekenfreien Grundvermögens seyn, das wenigstens 500 Fr. direkte Steuern entrichtet, wenn das Journal in den Depar- tments Seine, Seine und Oise und Seine und Marne, und 150 Fr., wenn es in andern Departements erscheint. Die Kau- tion des verstorbenen Eigenthümers bleibt bei dem Eigen- thum." Ein von Hrn. Laborde vorgeschlagenes Amendement, die Frist statt auf acht Tage, auf drei Monate zu verlängern, wird angenommen, so wie auch ein Vorschlag des Hrn. Peiet zuzusezen: „Der Geschäftsführer, den die Wittwe oder die Erben vorzustellen haben, soll die durch den Art. 380. des bür- gerlichen Gesezbuchs erforderlichen Bedingungen vereinigen. Die Wittwe oder die Erben sind gehalten, in den drei Tagen nach dem Hinscheiden, einen Redakteur aufzustellen, der für das Journal während der Zwischenzeit von drei Monaten verantwort- lich bleibt." Hr. Guilhem schlägt vor, statt drei Tagen zehn Tage zu sezen; Hr. Jacquinot v. Pampelune statt: während der Zwischenzeit von drei Monaten, zu sezen: „bis der Geschäftsführer angenommen ist." Diese beiden Modifi- kationen werden angenommen, und hierauf wird der ganze Ar- tikel bewilligt. Der 13. Art. lautet: „Die gegen die verant- wortlichen Geschäftsführer ausgesprochenen Geldstrafen wer- den 1. von dem ihm eigenthümlich an der Bürgschaft zukom- menden Antheil, und 2. wenn dis nicht ausreicht, von dem Rest der Kaution voraus weiter erhoben, unbeschadet der durch den 3. Art. des Gesezes vom 9 Jun. 1819 festgesezten Be- stimmungen." Folgender Zusaz der Kommission wird nach Annahme dieses Artikels ebenfalls angenommen: „Die ausge- sprochene Geldstrafe sowol gegen die verantwortlichen Unter- zeichner als gegen den Verfasser oder die Verfasser der bezüch- tigten Stellen." Der 14. Art. lautet: „Andere Geldstrafen als die im vorliegenden Gesezze festgestellten, welche wegen Vergehungen bei Herausgabe auf dem Wege eines Journals oder einer periodischen Schrift verschuldet werden, können nie weniger betragen, als das Doppelte des durch die Gesezze zur Repression der Preßvergehen bestimmten Minimums." Ein auf Milderung antragender Vorschlag des Hrn. Agier wird verworfen. Der 15. Art. wird hierauf angenommen, und die Sizung geschlossen.

Deutschland.

* Von der böhmischen Gränze. Die Heilquellen und Bäder Böhmens in den langen Gebirgszügen, welche Böhmen von Sachsen und Bayern trennen, fangen an sich wieder zu füllen, und lange Reihen von Wagen kommen aus allen Gegenden, nur nicht aus Polen und Rußland an, wo wichtige Staatsinteressen Manchen zurükhalten, der sonst gewiß, von mancherlei Fesseln gelöset, aus vollem Becher hier neues Wohl- seyn geschöpft hätte. Ein Blik auf einige der vorzüglichsten und besuchtesten böhmischen Bäder mag also hier vorläufig Manchem, der sein Auge sehnsuchtsvoll dorthin richtet, will- kommen seyn. Ueberall denkt man daran, durch Verbesserung oder Erweiterung der Trink- und Badanstalten es den Kur- gästen angenehm zu machen, und durch bequeme Kunststraßen den fremden Ankömmlingen die Reise zu erleichtern. So ist es gewiß nicht die Schuld des alles Gute so gern förder- nden und kräftig eingreifenden jezigen Oberstburggrafen, des Grafen Chotek, wenn die im sächsischen Erzgebirge mit gro- ßem Aufwand hergestellte Hauptstraße nach Karlsbad sogleich abbricht, so wie man das böhmische Gebiet betritt, und die drei übrigen Meilen bis Karlsbad kaum fahrbar sind, obgleich das Prager Gubernium darüber längst einen Vertrag mit dem sächsischen Oberpostmeister abgeschlossen hat. Dagegen wird die über Petschau in durchschneidender Linie von Karlsbad nach Ma- rienbad zu führende Chaussee, welche Graf Chotek vorigen Sommer selbst dem Marienbade zusagte, trez aller Wider- sprüche der einzelnen Dominien, die dazu beitragen müssen, aufs Nachdrüklichste betrieben, und alle Zubereitungen dazu sind be- reits getroffen. Auch die unmittelbare, von Karlsbad nach Fran- zensbad führende Landstraße soll gebessert, und in feste Chaussee

vom 1 Junius 1822 wird auch noch bemerkt, daß das Aktivvermögen bezeichneter Gantmasse bestehe:

a. in dem an der Dachauer Straße liegenden auf 2200 fl. geschäzten Hause,

b. in Mobilien, welche auf 7 fl. geschäzt sind, sohin in Summa 2207 fl., wohingegen die zur Zeit schon gerichtsbekannten Hypothekforderungen über 4000 fl., ohne Einrechnung der nicht unbedeutenden rükständigen Zinsen betragen.

Dieses wird den Interessenten hiermit eröfnet mit dem Anhange, daß man die Wahl des Buchsenmachers Pscherer als Massekurator anmit genehmiget, derselbe demnächst in Pflicht genommen werde, und man dem Gemeinschuldner unterm heutigen eröfnet habe, daß er termino vier Wochen bei Vermeidung der Ermission die Wohnung verlassen müsse.

München, den 30 Mai 1828.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Winter.

(Ediktal-Ladung.) Der Bauerssohn, Johann Georg Ottinger von Deuting, königl. bayerischer Soldat, ist bereits seit dem Jahre 1812, wo derselbe dem russischen Feldzuge beiwohnte, vermißt.

Dem gemeinschaftlichen Antrage seiner nächsten Verwandten zufolge, wird nunmehr derselbe, so wie auch seine allenfallsigen Descendenten oder Testamentserben, unter dem Androhen vorgeladen, innerhalb sechs Monaten dahier persönlich oder durch einen legal Bevollmächtigten sich zu melden, als außerdem das Vermögen des Ersteren, welches in 800 fl. bestehet, an dessen Intestaterben gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Monheim, den 29 Sept. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Förg, Landrichter.

(Ediktalladung.) Christoph Roßhirt von Untereisbach, hat sich im Jahre 1802 und 1803 mit seiner Ehefrau, dann den Kindern erster Ehe, Namens Johann, Andreas, Susanna, Eva und Margaretha, von seinem Geburtsorte entfernt, und soll sich nach Eburlschar bei Ofen begeben haben, ohne daß bis daher eine sichere Nachricht von ihm einlief.

Es werden daher Christoph Roßhirt, oder dessen allenfallsige Leibeserben hiermit öffentlich aufgefordert, sich binnen 1/4 jähriger Frist dahier zu stellen, um das vormundschaftlich verwaltete Vermögen, welches nach lezt gestellter Rechnung 257 fl. 11 1/2 kr. beträgt, nach vorheriger gehöriger Legitimation, in Empfang zu nehmen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Zeit das sämtliche Vermögen, auf Antrag der nächsten Seitenverwandten, diesen gegen Kaution ausgehändiget werde.

Fladungen, den 29 Mai 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

König, Landgerichts-Verweser.

Dienst-Gesuch.

Ein noch lediger Mann von 35 Jahren, der bereits vom Staate als Vorstand und Professor mit nahe 2000 fl. jährlich angestellt war, aber diese Anstellung, wegen zu vielen Verdrusses und Kränklichkeit aufgegeben, mehreres dem Staate auf eigene Kosten noch wesentliche Dienste geleistet, suchte nun, nachdem er gegen alles Vermuthen von einer schweren Krankheit hergestellt ist, wieder Beschäftigung. Er könnte ohne Anstand vortragen:

1) niedere und höhere, so wie alle Zweige der angewandten Mathematik;
2) Physik;
3) reine, und angewandte Chemie;
4) Zeichnungs-, Licht- und Schattenlehre;
5) Landwirthschaft;
6) Forstwirthschaft;
7) alle Fächer der Technologie.

Diese Gegenstände kan er nicht blos theoretisch, sondern ist im Stande jeden derselben praktisch auszuführen, wie er bereits einen großen Theil hievon praktisch ausgeführt und geleitet hat.

Seine Kenntniß der französischen und englischen Sprache fördert auch jedes litterarische Unternehmen.

In jedem der hier genannten Zweige ꝛc. wird er mit Lust und Freude arbeiten, und sich in jeder Beziehung durch bestes Zeugnisse legitimiren.

Da er bereits sowol auf dem Lande als in Städten gewohnt, Vieles ausgeführt, und sowol amtliche als außeramtliche Geschäfte geführt, so glaubt er auf gütiges Vertrauen um so mehr rechnen zu dürfen, als er bereit ist, jedes sowol landwirthschaftliche als amtliche und Gewerbs- oder Fabrikgeschäft jeden Augenblik anzutreten.

Er bittet schlüßlich, daß sich höchste und hohe Gönner, die sich für ihn interessiren möchten, in möglichst kurzer Zeit an die löbl. Expedition des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern nach München — mit dem Beifügen wenden möchten: An D. C. V. W.; woraus sie in Kurzem Antwort zu gewärtigen die Güte haben wollen.

Endlich erfreut sich Deutschland auch einer regulairen Paketschiffahrt von Hamburg nach New-York in Amerika und wieder da zurük.

Das 1ste Paketschif Europa erreichte Hamburg in 31 Tagen,
— 2te — Howard — — 27 —
— 3te regulaire Paketschif Indiana, Kap. Doan, welches jezt von New-York nach Hamburg unterwegs ist, wird nach New-York bestimmt am 15 Julius auslaufen.
— 4te regulaire Paketschif geht den 1 Sept.
— 5te — — — — 15 Okt. und
— 6te — — — — 1 Dec. von Hamburg nach New-York ab.

Passagieren und Waaren bei denen an einer prompten Ueberfahrt gelegen ist, sind diese Schiffe vorzüglich zu empfehlen, und sie machen bedeutende Ersparnisse an Zeit und Geld, da sie nun nicht mehr auf die weiten und kostspieligen Wege über Havre und Liverpool verwiesen sind.

Die Reisenden werden am Bord dieser Schiffe, Bequemlichkeiten, gute Kost und Sorgfalt finden, so gut sie nur immer auf der See geboten werden können.

Es belieben sich solche in Zeiten zu melden, in Leipzig bei dem Wechselhause

Heine. Küstner et Comp.

Zu Germersheim, im königl. bayerischen Rheinkreise, ist ein sehr geräumiges, zur Brasserie eingerichtetes Oekonomiegebäude, ausgezeichnet durch seine Lage an der Hauptstraße, und von vier vorzüglich gut gewölbten Kellern unterfangen, freiwillig aus der Hand, unter annehmbaren Bedingungen, zu verkaufen.

Für Fabrikanten, welche die vortheilhafte Lage Germersheims, nach dem Verkehr zu Wasser und zu Land zu benüzen wissen, dürfte der Ankauf sehr nüzlich werden.

Bedingungen und nähern Aufschluß ertheilt der Unterzeichnete auf portofreie Briefe, mit der Bemerkung, daß, wenn mittlerweile sich keine Kaufsliebhaber vorfinden, der Eigenthümer den 26 Aug. zur Versteigerung festgesezt hat.

Germersheim, den 10 Jun. 1828.

Dammel, Notar.

Bayern.

* München, 28 Jun. In der gestrigen 87sten allgemeinen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde die königliche allerhöchste Entschließung vom 24 d. M., nach welcher die dermalige Sizung der Ständeversammlung bis zur zweiten Hälfte des Monats Julius d. J., unter Vorbehalt einer Bestimmung des Tages für den Schluß derselben, in der zuversichtlichen Hofnung verlängert worden, daß bis zu diesem Zeitpunkte die Berathung und Beschlußfassung über die jezt zum Vortrage gebrachten Gesezesentwürfe gänzlich erledigt seyn werden, bekannt gemacht. — Fast täglich werden in beiden Kammern Sizungen gehalten, um die wichtigen legislativen Aufgaben zu erfüllen. Zu den interessantesten Debatten sind diejenigen zu zählen, welche im Laufe des gegenwärtigen Monats über den Entwurf einer neuen Zollordnung und eines Zolltarifs statt gefunden.

Frankreich.

In der Sizung am 17 Jun. kam die Deputirtenkammer an die Erörterung des 15ten Art. des Preßgesezes, lautend: „Die Gerichtshöfe können bei wiederholten Vergehen, unbeschadet der Bestimmungen des 10ten Art. des Gesezes vom 9 Jul. 1819, den verantwortlichen Geschäftsführer eines Journals oder einer periodischen Schrift für unfähig erklären, für die Zukunft Antheil an der Leitung irgend eines Journals zu nehmen; sie können auch unter erschwerenden Umständen die Unterdrükung des Journals oder der periodischen Schrift, jedoch nicht länger als auf drei Monate und nicht kürzer als auf einen Monat aussprechen. Während dieser Zeit bleibt die Kaution auf der Konsignationskasse hinterlegt, und kan keine andere Bestimmung erhalten." Hr. Pelet schlägt folgende Redaktion vor: „Bei wiederholten Vergehen sollen die Gerichtshöfe die Verfügungen des Art. 10 des Gesezes vom 9 Jun. 1819 anwenden. Ein wiederholtes Vergehen tritt dann ein, wenn das zweite Vergehen während der Dauer desselben Geschäftsführers, gegen den die erste Verurtheilung verhängt war, begangen wurde." Der General Sebastiani unterstüzt dieses Amendement, und sagt unter Anderm bei dieser Gelegenheit: Ich kan die Tribüne nicht verlassen, ohne unsern politischen Zeitungen ein großes Lob zu ertheilen. England beneidet uns um dieselben, und bedauert, daß sie den seinigen so überlegen sind. Noch zu keiner Zeit gab es Journale, die sich so sehr durch Talent bei Erörterung der erhabensten politischen Fragen, und selbst durch den gewohnten Anstand ihrer Sprache auszeichnen. Das Amendement wird verworfen. Hr. Duvergier de Hauranne schlägt vor nach den Worten: bei wiederholten Vergehen, zuzusezen: „von Seite desselben Geschäftsführers und in dem durch den 58sten Artikel des Strafcodex vorausgesehenen Falle." Dieses Amendement wird genehmigt. Die Kommission schlägt vor, die Worte, welche eine Unfähigkeitserklärung für den Geschäftsführer aussprechen, zu streichen. Dis wird angenommen. Hr. v. Beaumont schlägt vor, das Maximum der Suspensionszeit eines Journals statt auf drei auf zwei Monate, und das Minimum statt auf einen Monat auf zehn Tage zu beschränken. Die Kammer genehmigt dis. Auch wird der Ausdruk: erschwerende Umstände, durch folgenden umgeändert: „je nach der Schwere des Vergehens." Ein von der Kommission vorgeschlagener Zusaz, daß während dieser Zeit die Eigenthümer des suspendirten Journals zu der im 6ten Art. vorgeschriebenen Erklärung nicht zugelassen werden, und keine andere Kaution zu Errichtung eines andern Journals niederlegen können, wird von der Kammer verworfen. Hierauf wird der amendirte 15te Art. angenommen. Der 16te Art. lautet: „In Prozessen, wo der Gegenstand ehrenrührig ist, dürfen die Journale, wenn die Gerichtshöfe den 64sten Art. der Charte gemäß verordnen, daß die Verhandlungen bei verschlossenen Thüren statt finden, bei einer Geldstrafe von 2000 Fr. die entehrenden Thatsachen nicht bekannt machen, auch nicht Auszüge aus Eingaben oder Schriften machen, welche dieselben enthalten möchten." Dieser Artikel wird angenommen unter Beifügung eines von der Kommission vorgelegten Zusazartikels: „Bei allen bürgerlichen oder peinlichen Gerichtssachen, wo Verhandlung bei verschlossenen Thüren geboten wird, dürfen die Journale unter derselben Strafe, nur die Fällung des Urtheils bekannt machen." Der 17te Art. lautet: „Wenn dem lezten Paragraphen des 23sten Art. des Gesezes vom 17 Mai 1819 gemäß die bürgerlichen Gerichtshöfe wegen ehrenrühriger Thatsachen, welche aber nicht zur Sache gehören, die gerichtliche Einschreitung von Staatswegen, oder aber die gerichtliche Belangung im Interesse der Parteien diesen verbehalten haben, so dürfen die Zeitungen, bei derselben Strafe, die Thatsachen nicht bekannt machen, noch Auszüge aus den sie betreffenden Schriften geben." Der Vorschlag des Hrn. Jacquinot de Pampelune statt: bürgerliche Gerichtshöfe, dies Gerichtshöfe zu sezen, wird angenommen, und darauf der ganze Artikel. Der Präsident erklärt, da nun nur noch Ein Artikel übrig sey, so müßten jezt die von verschiedenen Mitgliedern vorgeschlagenen Zusazverfügungen verhandelt werden. Ein Vorschlag des Hrn. v. Daulaye, den Journalen den Zwang aufzulegen, auf Verlangen die Reden der Mitglieder ganz aufzunehmen, wird unter großem Gelächter der Kammer abgewiesen. Ein von den HH. v. Corcelles, Devaux, Mechin und Cormenin vorgeschlagener Zusazartikel: „Die durch die Presse oder jedes andere Mittel der Publikation begangenen Vergehn, wegen deren sie durch den Art. 17 des Gesezes vom 25 März 1822 an die Gerichtsstellen und königlichen Gerichtshöfe gewiesen sind, sollen in der durch das Gesez vom 26 Mai 1819 vorgeschriebenen Form verfolgt und verurtheilt werden." gibt Hrn. v. Corcelles Gelegenheit, das Prinzip der Jury zu vertheidigen, und dessen Anwendung für die Preßvergehen zu empfehlen. Es knüpft sich darüber eine sehr umständliche Erörterung an, über die jedoch in dieser Sizung noch nichts entschieden wird.

Die Kammer sezt am 19 Jun. die Erörterung über diesen Punkt fort. Hr. v. Portalis erklärt, daß dadurch die ganze Oekonomie des Gesezes gestört werden würde, und daß diese Frage überhaupt noch einer sehr vielseitigen Prüfung bedürfte, wozu sich die gegenwärtige Sizung nicht eignen möchte. Bei

der Abstimmung wird der Vorschlag verworfen. Die Kammer nimmt dann den lezten oder 18. Art. des Gesezes an, lautend: „Das die Polizei der Journale und der periodischen Schriften betreffende Gesez vom 19 März 1822 ist abgeschaft." Hierauf wird die Abstimmung über das ganze Gesez vorgenommen, das, wie bereits gemeldet, mit 266 weißen gegen 116 schwarze Kugeln angenommen ward.

Deutschland.

* Von der böhmischen Gränze. (Beschluß.) Daran lassen es die treflichen Brunnenärzte in dem benachbarten Marienbade, der Stiftsarzt und nunmehrige königlich bayerische Hofrath Dr. Schen und der eigentliche Badearzt Dr. Heidler, nicht fehlen. Von Lezterm ist so eben erst ein dem Wunsche der zahlreichen Ausländer, die Marienbad vorzugsweise besuchen, ganz genügendes Werk in Prag bei Borrosch, in Leipzig bei Ponthieu, ausgegeben worden: Marienbad et ses différens moyens curatifs (avec cinq planches) 571 S. in gr. 8. (zum Vortheil der Armen verkauft.) Ein menschen- und weltkundiger Arzt gibt hier in der Universalsprache Europens, die er gut zu schreiben versteht, nicht nur einen gedrängten Auszug seines in zwei Bänden 1822 in Wien erschienenen Werkes über Marienbad, sondern theilt noch in vier Kapiteln das Geschichtliche, Topographische und Aerztliche der Badehygiäa bis zur neuesten Zeit so zwekmäßig mit, daß wohl auch die deutschen gebildeten Badegäste dis Werk zu ihrem Handbuch wählen und dem Verfasser großen Dank wissen werden. Damit ist ein sehr niedliches Taschenbuch in Verbindung zu sezen, wovon der um Verannehmlichung Marienbads vielfach verdiente, von Prag hieher kommende polizeiliche Oberkommissair Richter eine ganz umgearbeitete Ausgabe bei dem auch Marienbad mit Büchern und Zeitungen in einem eigenen Buchladen versehenden Buchhändler Kobotsch in Eger so eben hat erscheinen lassen: Marienbad, für Badereisende, von Richter. 154 S. in 8. Hier findet man in einer sehr blühenden Sprache und angenehmen Einkleidung das allgemein Wissenswürdige kurz zusammen gestellt, und, neben der Abbildung der Hauptansichten, auch einen sehr zwekmäßigen topographischen Plan von Marienbad und seiner nächsten Umgebung. Die Anstalt muß gedeihen, wo ein so wohlwollender und beredter Polizeikommissarius waltet, und sich des Zutrauens des Alles überschauenden Oberstburggrafen mit Recht zu erfreuen hat. In beiden Werken sind auch die neuesten Erweiterungen Marienbads beschrieben und abgebildet, vorzüglich die in einem ganz neuen, am Rande des von dem schattigen Waldrüken herabrauschenden Hameikadachs erbaueten Badehause, wo insbesondere nach der Angabe des Hofraths Schen, um dem Kurorte auch Stahlbäder zu verschaffen, das Wasser aus dem Karolinen- und Ambrosiusbrunnen zusammen geleitet, für acht Badezimmer, wozu fünf Ruhezimmer gehören, verbraucht wird. Dis auch durch seine geschmakvolle Außenseite und innere Bequemlichkeit eines darin angebrachten Versammlungssaals sich empfehlende, erst im Mai dieses Jahrs fertig gewordene Haus gereicht dem Badeorte eben so zur Zierde, als der gleichfalls erst in diesem Frühling eingeweihte Um- und Ueberbau des eine Viertelstunde vom Orte selbst auf lieblichen Wiesenmatten volle Gaben spendenden Ferdinandsbrunnen. Eine im edelsten Styl erbaute Wandelbahn, in deren Mitte ein dorischer Tempelüberbau die Quelle überdacht, und die in zwei Flügelgebäuden theils ein Versammlungssaal, theils die Wohnung des Brunnenwärters mit dem Apparat des Füllungsgeschäfts für auswärtige Versendungen einschließen, ziert das Ganze. Man kan sagen, daß durch die Vollendung dieses vom Grafen Cholek veranlaßten Baues, der durch den schönen am Waldrüken hin angelegten Fahrweg, Marienbads öffentliche Bade-Anstalten erst ihre Vollendung erhielten. Wird nun noch neben dem prächtigen Brunnen, der durch einen Kommunikationsgang mit der Kolonnade Kreuzbrunnens in schöner Verbindung steht, und in Hinsicht und Bequemlichkeit keinen ähnlichen in den böhmischen Bädern hat, eine Arkadenreihe für die daran stoßenden Kaufmannsläden, wozu schon der Grund gegraben wird, errichtet sein, so bleibt hier nichts zu wünschen übrig. Auch ist selbst mitten im Winter an einem bequemen Fahrweg in dem gleich über Marienbad liegenden Forstgarten gebaut worden, auf welchem man nun sehr bequem bis zu der schönen fürstlich Metternichschen Herrschaft Königswarth mitten durch den Forstgarten fahren und dort unter Anderm die von dem Fürsten Staatskanzler angekaufte Hussische Münz- und Kuriositätensammlung in dem dabei angestellten Huß selbst sich zeigen lassen kan. Die schöne Prämonstratenserstift Teri hat als Grundeigenthum den wohlthätigsten Einfluß auf Marienbad, und in der Person des neuen Abts, des vormaligen Professors des Bibelstudiums und der gelechischen Sprache bei der Universität Wien, Dr. Koppmann, eines würdigen und alles Gute gern fördernden Nachfolgers des emeretirten, jezt in der Abtei Walden im Tirol lebenden Abts Retenberger erhalten, der gewiß auch die gastfreundlichen Verhältnisse mit den vorzüglichsten Kurgästen seines Bades nicht abbrechen wird. Möge nichts das freundnachbarliche Vernehmen zwischen dem Kaiserfranzensbad und Marienbad, die täglich im Austausche der Kurgäste sich befreunden können, stören. Beide ergänzen einander. Keines wird dem andern Abbruch thun wollen!

Türkei.

*** Schreiben eines englischen Offiziers am Bord eines englischen Schifs vor Navarin vom 6 Jun. Seit meiner Ankunft in Aegina war ich ununterbrochen in Bewegung, das Innere des Landes kennen zu lernen; der Ausbruch der Pest aber auf den Inseln Hydra und Spezzia machten meinen Exkursionen ein Ende. Dieser Pest wegen waren wir genöthigt, die gelbe Flagge aufzuziehen, und die ganze Levante und Griechenland in Quarantaine zu erklären, so daß ich schon sechs Wochen nicht aus dem Schif gekommen bin. Kein Land kan in einem elenderen und aufgelösteren Zustande seyn, als Griechenland in diesem Augenblik. Dahin hat es ein Zusammentreffen von Umständen gebracht, welche zu entfernen größere Energie und ein kräftigeres Zusammenwirken erfordert, als dem Anscheln nach irgend eine Regierung auszuüben im Stande seyn wird, so lange die gegenwärtig noch bestehenden hemmenden Umstände fortdauern. Die Hauptklippe, woran alle Bemühungen, Ordnung und Regelmäßigkeit in Griechenland herzustellen, scheitern müssen, besteht in der furchtbaren Demoralisation des Volks, wie sie allerdings unter Menschen, die Jahrhunderte hindurch die Sklaven der Türken waren, nicht

anders zu erwarten ist. Alle Griechen haben räuberische Gewohnheiten angenommen, so daß man sagen möchte, sie wären blos im Grade der Schlechtigkeit von einander zu unterscheiden. Je höher der Rang, desto mehr fällt der Mangel des Ehrgefühls auf. Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß mit Ausnahme des alten Miaulis, es nicht einen Einzigen gibt, dessen Namen Sie als Patrioten kennen, der nicht ein Räuber zur See oder zu Land gewesen wäre. Wir haben der Seeräuberei beinahe ein Ende gemacht, und Capodistrias thut der Landräuberei Einhalt, welche von einigen ganz offen, und von andern mit Hülfe des Ansehens, das sie als Mitgliedee der Regierung genossen, getrieben wurde. Seit ich hier bin, habe ich öftere Gelegenheit gehabt, Zeuge des Betragens der griechischen Anführer zu seyn; meine Stellung erlaubte mir sogar, die Verhandlungen mit ihnen in der Nähe kennen zu lernen. Wir wurden auch über viele Gegenstände zu Rathe gezogen, welche nur mittelst durchgreifender Maaßregeln und dee Unterstüzung der allirten Schiffe ausgeführt werden konnten. Nicht nur wir Engländer nun, sondern alle europäischen Offiziere, welcher Nation sie auch angehören, wie große Freunde und Anhänger der griechischen Sache sie auch seyn mögen, werden darin übereinstimmen, daß man in Genf, Paris und London dasjenige Interesse, welches eine so gute Sache natürlich einflößt, leichter fühlen und pflegen kan als an Ort und Stelle, wo dem Beobachter täglich das gräßliche Bild der Entartung und des gänzlichen Mangels an gewöhnlicher Ehrlichkeit voe Augen tritt. Freilich dürfen wie nicht vergessen, daß der civilisirte Mensch leicht falsch urtheilt, wenn er den Barbaren und Sklaven im eesten Kampfe für einen bessern Zustand beobachtet. Auch sollten wir gerabe in der Entartung die dringendste Aufforderung zur Hülfe erkennen. Daher muß ich auch der Ursachen erwähnen, welche den Zustand der Auflösung und Verwirrung fortwährend unteehalten. Die eine ist das unentschiedene und schwankende Benehmen der allirten Mächte gegen Ibrahim, und daß man noch gae nichts gethan hat, den Traktat vom 6 Jul. zu vollziehen; die andere liegt, wie ich glaube, in dem Charakter vieler Europäer, welche unter dem Namen von Philhellenen sich mit den Griechen vereinigt haben. Es gibt gewiß rühmliche Ausnahmen unter ihnen, und als solchen muß ich vorzüglich den Hrn. Obrist v. Heidegger nennen, der als Mann von Charakter mehr als Alle gethan hat, die Ordnung in Griechenland wiedee herzustellen. Er ist hier als einsichtsvoll, entschlossen, brav, und was von noch größerer Wichtigkeit ist, als uneigennüzig und ehrlich allgemein anerkannt. Er ist fast der einzige, auf welchen Capodistrias Vertrauen sezt. Sein Verlust, falls er abreisen sollte, wird unersezlich seyn. Unter den andern gibt es Menschen, denen, aus was immer für Ursache, auch wohl ohne ihre Schuld, dennoch nicht zu trauen ist, die wohl der griechischen Sache geschadet haben. — Wir kamen hier Ende Mai an, und erwarten täglich den Admiral Codrington. Die Festungen Navarin und Modon sind sehr streng blokirt; kein Boot darf ein- oder auslaufen. Ibrahim ist darüber ergrimmt, und rüstet sich zur Vertheidigung. Mit den Provisionen geht es ihm schlecht, doch hat er viel Getreide im Innern des Landes gefunden. Den ganzen Winter über wurde er von deutschen und jonischen Schiffen mit neuem Vorrath versehen; noch jezt geht kein Tag vorbei, dieser Schiffe in den Hafen zu kommen versuchte. Es ist vorauszusehen, daß nächstee Tage einige dieser Schiffe werden niedergeschossen werden. Am 1 Jun. kam ein großes Konvoy von 13 bis 15 Schiffen zu Gesicht. Einige näherten sich schon dem Ufer, aber wir feuerten darauf, ließen sie zu uns kommen, und sagten ihnen, wenn sie versuchen würden, nach Modon oder Navarin einzudringen, wir sie sogleich nehmen würden; hierauf kehrten die meisten, wie sie sagten, nach Triest zurük. Mit der Sperrung ist es jezt so Ernst, daß selbst neutraie Kriegsschiffe, wenn sie einzulaufen versuchen sollten, von den allirten Eskadren zurük gewiesen werden würden. Es ist Zeit etwas zu thun, um Ibrahim los zu werden. — Ich habe hier viele russische Offiziere kennen gelernt. Wenn man die Russen für Barbaren hält, so ist man im groben Irrthum begriffen. Ihre Bildung hat vor dee unsrigen sogae den Vorzug dee Begeisterung einer jugendlichen Civilisation. Dee Zustand der russischen Schiffe ist in jedee Rüksicht lobenswerth, und gereicht der Regierung zue Ehre. Wir leben auf sehr gutem Fuße mit ihren Anführern. — Gestern (am 5 Jun.) waren wir den größten Theil des Tages auf Pistolenschußweite von Modon und Navarin. Wir sahen ein ansehnliches Korps von Ibrahims Truppen aus dem Innern von Morea einmarschiren; sie hatten die ganze Erndte abgemäht, und alles Hornvieh und alle Schafe den Einwohnern geraubt. Ich fürchte, Ibrahim hat dadurch wieder große Vorräthe sich verschaft, so daß es den Allirten viel Mühe kosten wird ihn wegzubringen. Er arbeitet jezt an einem Lager, und seine Truppen scheinen in bester Ordnung zu seyn. Fast jeden Tag sehen wir große Feuer im Innern des Landes, welche von den Verheerungen herrühren, die er im unglüklichen Griechenland verübt. Wie lange wird es diesem Barbaren noch gestattet seyn seine Grausamkeit fortzusezen?

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg

wird auf den Grund dee von dem hiesigen Drath- und Tressen-Fabrikanten Johann Jakob Ludwig gemachten Insolvenz-Anzeige und nach dessen Antrage der Universal-Konkurs über sein Vermögen eröfnet.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderung und deren gehörigen Nachweisung auf
Dienstag den 15 Julius l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Donnerstag den 14 August, d. J.

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar
a. für die Replik auf
Dienstag den 2 September l. J. und
b. für die Duplik auf
Dienstag den 16 September d. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr im Kommissionszimmer Nr. 5 festgesezt, und hierzu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gantleiders hiermit öffentlich unter dem Rechtenachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von dee gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Etikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zue Folge hat.

Digitized by Google

Am ersten Ediktstage wird auch ein Versuch zur gütlichen Beilegung des weitern Konkursverfahrens gemacht werden.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Nach der Anzeige des Schuldners beläuft sich dessen Vermögen auf 3868 fl., der Schuldenstand dagegen auf 11,255 fl.

Nürnberg, den 31 Mai 1828.

Merz.

Wagner, koll.

(Bekanntmachung.) Der im Jahre 1762 geborne Schneidersohn Johann Schober, von Weiden, ging im Jahre 1789 als Schneidergesell in die Fremde; seither ist dessen Aufenthalt unbekannt. Derselbe wird auf Andringen seiner nächsten Erben aufgefordert, daß er, oder seine allenfallsigen ehelichen Descendenten sich innerhalb einer halbjährigen Jahresfrist — (vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung angefangen) — hirrorts einzufinden, und den ihn treffendra, laut abgelegter und revidirter Kuratorel-Rechnung auf 207 fl. 55 kr. amtlich festgestellten väterlichen Erbtheil in Empfang zu nehmen hat, nachdem er sich über die erfüllte Militair- und Kantonspflicht, dann Auswanderungs-Bewilligung hinlänglich ausgewiesen haben wird.

Nach fruchtlosem Verlaufe dieses Termins wird obiges Vermögen an die nächsten Anverwandten gegen Kantien ertradirt werden.

Neustadt an der Waldnaabe, den 16 Mai 1828.

Königl. bayerisches Landgericht daselbst.

Der königliche Landrichter.

Freiherr v. Lichtenstern.

Bauer, koll.

Tübingen. (Ediktalladung.) In dem bei dem königlichen Gerichtshofe für den Schwarzwaldkreis anhängigen Debitwesen des verstorbenen fürstlich hechingischen Oberjägermeisters Karl August Ludwig v. Schilling, hat man im Einverständnisse mit dem königl. Lehenrathe die Sache so weit vorbereitet, daß das Allodium von dem Lehen getrennt werden, und durch den Verkauf des erstern die Bezahlung der Allodialgläubiger, sofern die sehr überschuldete Allodialmasse zureicht, erfolgen kan, worauf sodann auch wegen der Lehensfolge die nöthige Vorkehrung getroffen werden wird.

Unter den Lehens- und Erbs-Interessenten befindet sich auch ein Wilhelm Siegfried von Schilling, Bruder des verstorbenen königlichen Vasallen, welcher im Jahr 1751 geboren ist, und im Jahr 1777 sich in Batavia befunden hat.

Da von dieser Zeit an von seinem Leben oder Tode nichts mehr bekannt geworden, jezt aber zu wissen nöthig ist, ob und welche Ansprüche er oder seine etwaigen Erben an das Allodium oder an das Lehen zu machen gesonnen seyen, so wird derselbe oder dessen Erben andurch vorgeladen, binnen Eines Jahres von heute an gerechnet, gedacht ihre Ansprüche bei der diesseitigen Stelle anzumelden, widrigenfalls sie damit ausgeschlossen werden.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofes zu Tübingen, den 6 Jun. 1828.

v. Georgii.

Kannstadt im Königreich Würtemberg. Aufruf zur Rükkehr. Der 36 Jahr alte Johann Friedrich Cron von hier, von Profession ein Bäker, ist seit 1812 abwesend, und sein Aufenthalt unbekannt. Seine Mutter, die Wittwe Cron, ist deshalb sehr bekümmert, und wünscht sehnlich, diesen ihren einzigen Sohn vor ihrem, wahrscheinlich nicht mehr fernen Ende noch zu sehen, auch ihm ihr nicht unbedeutendes Vermögen zu übergeben, und es wird daher auf ihr Ansuchen nicht nur der gedachte Friedrich Cron zur schleunigen Rükkehr aufgefordert, sondern es werden auch die in- und ausländischen Behörden ersucht, denselben zur Rükkehr anzuhalten, und etwaige Nachrichten entweder von seinem Leben oder Tode der unterzeichneten Stelle, gegen Ersaz sämtlicher Kosten, zu ertheilen.

Den 17 Jun. 1828.

Königl. würtembergisches Oberamt.

(Schuldneruf.) Nachdem das Bezirksgericht Neuenten aus mehreren seit der den 31 vorigen Monats eröffneten Schuldenliquidation des Delinquenten Matthäus Maritsch, aus Schefferlach in Illyrien, vorgewiesenen entnommen, daß derselbe auch unter den Namen, Matthäus Maritsch aus Granitz, Marr Meixr aus Grän, Marr Meier-Schefflack, Marr Meier-Waritsch aus Krain, Marr Meier aus Morschlir, in Granitz, Marr Waritsch aus Grain, Marr Meier in Grahnen, Marr Waritsch, von Schäpfelag, Marr Pölam, Meier Marr von Krain, — Schulden kontrahirt, werden alle, welche an dieses Individuum unter einem der angegebenen Namen eine Ansprache zu machen haben, unter Strafe der Präklusion aufgefordert ihre Forderungen bis 12 Hennonat 1828 dem Bezirksgericht Bremgarten zu übergeben.

Bremgarten, den 11 Jun. 1828.

Der Oberamtmann, Gerichtspräsident,

Weissenbach.

Im Namen des Bezirks-Gerichts,

Der Gerichtsschreiber,

J. Rueppp.

Den 21 und 22 Jul. nächsthin, werden mehrere in der Nähe von Landau in Rheinbayern gelegene Güter, Theilungshalber, öffentlich entweder theilweise oder im Ganzen versteigert; nemlich:

Den 21 Julius, Nachmittags 2 Uhr, in dem Gasthofe zu den drei Mohren in Albersweiler.

Das sogenannte Schloßgut zu St. Johann bei Albersweiler, bestehend:

1) aus einem massiv aus Steinen erbauten, wohl unterhaltenen Schlößchen, mit Nebenwohnungen, Scheune, Stallungen, Kelterhaus, einem sehr großen gewölbten Keller, und mehreren kleinen Kellern; zwei laufenden Brunnen, Garten mit zwei Springbrunnen, und Fruchtbäumen hinter dem Hause; das Ganze zu einem Herrschaftshause, so wie zu jedem, besonders einem Weingeschäfte vorzüglich geeignet;
2) aus ungefähr vier Morgen Weinbergen in der besten Lage, vier Morgen Akerfeld neben dem Schlosse, und zehn Morgen Wiesen.

Den 22 Julius, Nachmittags 2 Uhr, in dem Gasthofe des Herrn Beck zu Burrweiler.

Ein Wohnhaus nebst Scheuer, Stallung und Keller, sodann mehrern Stüken Weinberge und Wiesen.

Die sehr annehmlichen Bedingungen können bei den HH. Paraquin, Notar in Landau, G. F. Grohé, Henrich Handelsmann in Neustadt an der Haardt, G. F. Hilgard, Handelsmann in Speyer, täglich eingesehen werden.

Extra schöne Ulmer Tabakköpfe nach neuester Façon mit Silber beschlagen, mit allerlei schönen getriebten Deken; auch unbeschlagene von allerlei Façonen, sind verfertigt zu haben bei Stephan Silberhorn, Pfeifen-Fabrikant, Lit. A. Nr. 272 neben dem Gasthof zum Kronprinzen.

Ulm, den 12 Jun. 1828.

Digitized by Google

Handel mit Kaffre, Thee, Gewürzen und Früchten im preußischen Staate.

affer. Einfuhr: Zum Verbrauch deklarirt: Wiederausgang:
n preuß. Staate:

1822: 14,876,000 Pf. 486,000 Pf.
1823: 16,648,000 Pf. 1,132,000 Pf.
1824: 19,171,000 Pf. 1,210,000 Pf.

Also = 14,390,000 Pf.
= 15,516,000 Pf.
= 17,961,000 Pf.

Durchschnittlich 15,961,000 Pfund.

Zum Zwischenhandel
1822: 15⅓ Mill. Pfund.
1823: 21⅓ — —
1824: 26⅘ — —

An diesem Handel nahmen Theil: von preußischen Handelsplätzen:
Königsberg: Einfuhr 1822:
Kaffee 608,710 Pf.
Danzig: See-Einfuhr 1822:
— 944,240 Pf. + 40,040 Pf. Land- und stromwärts Einf.
984,280 Pf.
Stettin: See-Einfuhr 1822:
— 1,783,320 Pf.
Durch die drei Haupthäfen Preußens:
3,536,270 Pf. Ein Viertheil!
Ther. Zum Verbrauch Einfuhr 1822: 118,603 Pf.
1823: 146,157 —
1824: 123,167 —
129,666 Pfund durchschnittlich.
Durchfuhr 1822: 109,000 Pf.
1823: 175,000 —
1824: 154,000 —
Stettin 1824 Einfuhr 4950 Pf. Ther.

Einfuhr:
Gewürze: 1822: 1,553,000 Pf. Wiedereinfuhr 908,000 Pf.
1823: 1,693,000 — — 932,000 —
1824: 1,868,000 — — 812,000 —
18²³/₂₄ Durchfuhr 247,000 Pf.

Einfuhr:
Früchte: 1822: 5,197,000 Pf. (Ueber 5,000,000 Pf. Rosinen.)
1823: 5,486,000 — Stettin 1824: 417,540 Pf.
1824: 5,561,000 —
Wiederausfuhr 1822: 22,000 Pf.
— 1823: 19,000 —
— 1824: 15,000 —
Durchfuhr 3,000,000 Pf.

Ueber Branntwein im preußischen Staate.

Jährliche Produktion 80,000,000 Quart; von 20,000 Branntweinbrennern; — der Werth 12,000,000 Rthlr., wovon ein Drittel die Steuer betrug.

1819 in den 172 größern und mittlern Städten Fabrikation 27,659,640 Quart, wovon

in Berlin . . 5,061,912 Qrt.; dazu werden noch 300,000 Q. eingeführt.
— Nordhausen 5,750,017 —
— Breslau . 1,528,536 —
— Düsseldorf . 1,165,331 —
— Quedlinburg 984,584 —
— Danzig . . 518,070 —

18²³/₂₄ war die Mehr-Ausfuhr als Einfuhr = 650,000 Qrt.

1825 war der Eingang hauptsächlich Rum,
Arrak, Franzbranntwein . . . . . = 1,156,000 Qrt.

Danzig 1822: See-Einfuhr . . . . . 118,900 Qrt. Rum u. Franzbranntwein.
Danzig 1822: Land- und stromw. Ausfuhr . . 96,050 Qrt. Rum u. Franzbranntwein.
Königsberg 1822: Ausfuhr . . . . . 168,768 — — —
Elbing 1822: Einfuhr See . . . . . 45,938 — — —
Stettin 1824: Einfuhr 55,000 — — —
— — Ausfuhr 52,800 — Rum und Branntwein.
Thorn 1823: Ausfuhr 126,800 — — — —

Ueber Bier im preußischen Staate.

Jährlich 900,000,000 Quart produzirt, die 2,500,000 Rthlr. Steuer geben. Vielleicht 60,000,000 Rthlr. Werth.

1816. Zum Bier verbraucht: 214,650 Schfl. Hopfen.
295,442 — Weizen.
3,015,426 — Gerste.

1819. In den 172 größern und mittlern Städten 1,646,121 Schfl. Getreide.

Schfl. Getreide.
Berlin . . 266,970 — 1816. Hier 19,890,189 Qrt. Consum.
Königsberg 119,381
Köln . . 120,000
Breslau . 63,614
Magdeburg 46,981
Danzig . 40,320
Posen . . 38,346
Stettin . 34,546

18²³/₂₄ Eingang 235,000 Qrt. fremd. Bier (engl. Porter?)
1825 — 165,500 — — —
18²³/₂₄ Ausgang 168,000 — Bier.
1825 — 115,500 — —
Danzig 1822: 374,398 Qrt. engl. Porterbier See-Einfuhr.
— — 266,530 — Doppel- u. engl. Bier See-Ausf.
— — 461,641 — — — — Landstromwärts Ausf.
Stettin 1824: 16,600 — fremd. Bier Einfuhr.
— — 68,069 — Bier Ausfuhr.
Königsberg 1822: 25,691 — fremd. Bier Einfuhr.
— — 70,959 — Bier Ausfuhr.
Thorn 1825: 547,063 — inländ. u. fremd. Bier Ausfuhr.

1819 wären im preußischen Staate 18,798 Krüge und Ausspannungen für Landleute und Frachtfuhren; 3,294 Speisewirthe und Garköche; 47,169 Schenkwirthe, wo meistens Bier und Branntwein geschenkt wurde.

1819.	Gasthöfe für gebildete Stände.	Krüge und Ausspannungen.	Speisewirthe und Garköche.	Schenkwirthe.
Ostpreußen . .	132	2,081	176	4,387
Westpreußen . .	118	1,561	127	3,210
Posen	107	1,592	98	4,445
Brandenburg .	570	1,686	372	5,035
Pommern . .	167	1,086	75	2,161
Schlesien . . .	335	2,737	488	9,199
Sachsen . . .	312	2,318	760	3,956
Westphalen . .	347	1,450	430	5,111
Rheinlande . .	543	2,673	770	9,635
	2,431	18,798	3,294	47,169

Litterarische Anzeigen.

Von der Litteraturzeitung für die katholische Geistlichkeit, 19r. von Franz von Bernard rechtmäßig fortgesezter Jahrgang ist so eben das Januarheft für 1828 erschienen und an alle Buchhandlungen und Ober-Postamts-Zeitungsexpeditionen versandt worden.

Digitized by Google

Es enthält: Erklärung der kathol. Bischöfe, apostol. Vikarien und Koadjutoren in Großbritannien ꝛc.; Psalmen Davids, übers. von Fr. W. Goldwitzer; die kleine Kirche; J. B. Bossuets Erläuterungen einiger Schwierigkeiten ꝛc. von L. A. Mayer; ein Beitrag zur Geschichte der gemischten Ehen, Fortsezung; Goffine Lehr- und Gebetbuch, neu bearbeitet von Niedermayer; H. Ellis original letters illustrative of English History etc. 2 Series; die alte Abendmahlslehre; zur Feier der Erscheinung des Herrn; Buchholz über die allzuweit getriebene Furcht vor den Proselytenmachern ꝛc.; Alles wird jezt berechnet; Fortsezung der Beiträge zur bayerischen Gelehrtengeschichte älterer und neuerer Zeit. Intelligenzblatt.

Landshut, den 10 Dec. 1827.

Jos. Thomannsche Buchhandlung.

Interessante Werke.

Im Laufe dieses Jahrs haben bei Gebrüder Franck in Stuttgart folgende Werke die Presse verlassen:

Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen. 2r Band.

gr. 8. Preis 5 fl. oder 3 Rthlr. sächs.

Geschichte des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel unter Napoleon.

Mit einem vorangehenden polit. und militär. Gemälde der kriegführenden Mächte von

General Foy.

Aus dem Französischen.

4 Bände. gr. 12. brosch. 10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr. 12 gr. sächs.

Dieses Werk ist ganz complett und darf mit der Leipziger Ausgabe nicht verwechselt werden, wovon erst der erste Theil fertig ist.

Geheime Denkwürdigkeiten über Napoleon und den Hof der Tuillerien in den Jahren 1799 bis 1804.

von Thibaudeau, Mitglied des Staatsraths jener Zeit.

gr. 8. brosch. 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. sächs.

Geschichte der Fronde

A. d. Franz. von Graf Saint-Aulaire.

3 Bände. gr. 12. 8 fl. 6 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr. sächs.

Diese Ausgabe ist ganz complett und darf mit der Leipziger Ausgabe nicht verwechselt werden, wovon erst der erste Band fertig ist.

Die deutsche Literatur

von Dr. Wolfg. Menzel.

2 Bände. gr. 12. eleg. brosch. 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr. sächs.

Geheime Papiere des Teufels.

2 Bände. 8. 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr. 6 Gr. sächs.

Inhalt: Napoleon in der andern Welt. Eine von ihm selbst geschriebene Erzählung; gefunden zu St. Helena am Fuße seines Grabes von Kongo-Tee-Joh-Tche.

Der Pabst und der Harlekin,

oder Briefwechsel Clemens XIV. mit Carl Bertinazzi. A. d. Franz.

8. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr. sächs.

Denkwürdigkeiten, Erinnerungen und geheime Geschichten über das Innere des Palastes von Napoleon und über einige Ereignisse des Franz. Kaiserreichs seit 1805, bis zum 1 Mai 1814.

von Graf von Pasquier.

2 Bände. gr. 12. brosch. 6 fl. oder 3 Rthlr. 18 gr. sächs.

Napoleon vor dem Richterstuhle Alexanders, Cäsars und Friedrichs des Großen.

Von General Jomini.

A. d. Franz. 1r Band.

gr. 8. brosch. 1 fl. 30 kr. oder 21 Gr. sächs.

Leben von Napoleon Bonaparte, Kaiser der Franzosen.

Mit einer histor. Uebersicht der franz. Revolution.

Von Walter Scott.

Aus dem Englischen übersezt von General J. v. Thiebault.

9 Bände. gr. 8. brosch. 27 fl. oder 16 Rthlr. sächs.

Dieses Werk ist bis jezt die einzige vollständige Ausgabe in Deutschland, indem die in Danzig, Gotha und Zwickau erscheinenden Taschenausgaben, wenn sie in dem bisherigen Verhältniß langsam erscheinen, noch über Jahre und Tage kommen um vollständig zu seyn.

Wohlfeile Taschenausgabe hievon

21 Bändchen, brosch. pr. Bändchen. à 18 kr. oder 4 gr. s

Stuttgart im November 1827.

Gebrüder Franck

Nachricht an die Subscribenten und Pränumeranten.

An alle Buchhandlungen ist versandt das von Vielen erwartete 2te Bändchen (376 Seiten) von

Jean Paul.

Das Schönste und Gediegenste aus seinen verschiedenen Schriften und Aufsäzen. Nebst Leben, Charakteristik und Bildniß. Gesammelt, ausgewählt, geordnet und dargestellt von Hofrath Dr. A. Gebauer, mit einem Vorbericht von Conz.

Subscriptions-Preis für jedes Bändchen: (1 vorausbezahlbarer Carolin)

1) Velinppr. 1 Rthlr., 2) Schreibppr. 18 gr.; Sedez, 3) feines Papier 16 gr., 4) Druckppr. 12 gr. Pränumer. Preis für alle 6 Bdchen zus.: 1) 5 Rthlr., 2) 4 Rthlr., 3) 3½ Rthlr. 4) 2¼ Rthlr.

Ernst Klein's Comptoir in Leipzig.

Bei F. Kupferberg in Mainz sind 1827 folgende neue Bücher erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Augustin, des heiligen, Enchiridion, aus dem Lateinischen übersezt von P. Lichter. 12. geh. 6 ggr. oder 27 kr.

Clemenrich, F., Sammlung kleiner Lustspiele, frei nach dem Französischen bearbeitet. 2 Theile. 8. 1 Rthlr. 11 gr. od. 2 fl. 48 kr.

Diese werden auch einzeln verkauft unter folgenden Titeln:

Der Großpapa. 6 ggr. od. 27 kr.
Das beste Loos: ein Mann. 3 ggr. od. 14 kr.
Michel und Christine. 4 ggr. od. 18 kr.
Die Nachtwandlerin. 6 ggr. od. 27 kr.
Der entführte Offizier. 4 ggr. od. 18 kr.
Röschens Aussteuer. 8 ggr. od. 36 kr.
Der Vampyr. 5 ggr. od. 24 kr.
Die beiden Wittwen. 4 ggr. od 18 kr.

Hillebrand, J., Lehrbuch der Litterar-Aesthetik oder Theorie und Geschichte der schönen Litteratur, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen zum Selbststudium und Gebrauch bei Vorträgen. 2 Theile. gr. 8. 2 Rthlr. 12 ggr. od. 4 fl. 30 kr.

Hoffmann, J. J. J., der mathematische Jugendfreund oder populäre Darstellung der Grundlehren der reinen und angewandten Mathematik für Anfänger. 4 Theile. 8. 1r Theil, Arithmetik. 2r Theil, Algebra. 3r Theil, Geometrie. 4r Theil, Stereometrie. Jeder Theil gebunden 1 Rthlr. 8 ggr. od. 2 fl. 24 kr.

Klauprecht, Dr. J. L., forstliche Statistik des Speyerts. gr. 8. 1 Rthlr. 20 ggr. od. 3 fl. 15 kr.

Lebrün, C., Lustspiele und Erzählungen, enthaltend: 1. Spiele des Zufalls, Lustspiel in 5 Aufzügen. 2. Zeitungstrompete, Lustspiel in 2 Aufzügen. 3. Postwagenabenteuer, Posse in 3 Aufzügen. 4. Schön List oder die Entstehung der Alpenrose. 5. Bruder Gregor von Jerusalem. 6. List über List. 8. 1 Rthlr. 10 ggr. oder 2 fl. 30 kr.

Lehne, Dr. F., historisch kritische Prüfung der Ansprüche, welche die Stadt Harlem auf den Ruhm der Erfindung der Buchdruckerkunst macht, durch Beleuchtung der Ansichten ihrer Vertheidiger.

Digitized by Google

diger der Herren Dr. Ebert und Koning. gr. 8. geheftet 10 ggr. oder 45 kr.

Kohler, J. A., Athanasius der Grosse und die Kirche seiner Zeit, besonders im Kampfe mit dem Arianismus, in 6 Büchern. 2 Thl. gr. 8. 2 Rthlr. 20 ggr. od. 5 fl.

Marius, K., die Holzwirthschaft. 8. 1 Rthlr. 6 ggr. oder 2 fl. 12 kr.

Oringer, Dr. J. C. J., Kreuznach und seine Heilquellen, mit 1 Abbildung. gr. 8. geh. 9 ggr. od. 40 kr.

Pilje, J. N., die neugriechische Litteratur. In Vorlesungen, gehalten zu Genf 1826. Uebersezt von Dr. Chr. Müller. 8. geh. 16 ggr. od. 1 fl. 12 kr.

Stronabad, das, bei Nierstein und seine Mineralquellen, mit zwei lithographirten Abbildungen. gr. 8. geh. 10 ggr. od. 45 kr.

Testamentum novum, graece et latine, exhibens textum graecum ad exemplar complutense expressum cum vulgata interpret. latina edit. Clementis VIII. Editio et loca parallela uberiora selectaque lect. variet. subministravit P. A. Gratz. Editio nova 2 Tomi 8 maj. 2 Rthlr. 16 ggr. od. 4 fl. 48 kr.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Cornelius Nepos de Vita excellentium imperatorum.

Mit Anmerkungen von J. H. Bremi, vierte berichtigte Ausgabe für Schulen. 8. Zürich, bei Ziegler und Sohne 1827. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der Herausgeber entschloß sich das Buch so einzurichten, daß sich der lernbegierige Jüngling, bei ausharrendem Fleiße, einer Einsicht in den Sinn und Geist eines latinischen Schriftstellers und gründliche Kenntniß der Sprache erwerben könne. Das Resultat ist zwar im Wesen das gleiche wie in den nächst vorhergehenden Ausgaben. Allein manches was mehr für den Gelehrten als für den Studirenden war, ist weggelassen worden und anderes dafür hinzugekommen, das mehr dem Lernenden zusagt: Grammatische Bemerkungen, mit Rüksicht auf neuere Bücher, die etwa Studirenden in die Hände gerathen. Auch hat er von neuern Herausgebern, was er für seinen Zwek dienlich fand, mit Anerkennung ihrer Verdienste dankbar benuzt. Besonders beweint er den für Wissenschaft zu frühe verlohrenen Chr. F. C. Günther. Ebenso hat er Erinnerungen des humanen Recensenten in Seebode's kritischer Bibliothek verdiente Rechnung getragen. Unter seinen Freunden verdankt er viel dem geschiezten Hofrath Heller, Herrn Professor Döderlein in Erlangen, dem Herrn Diacon. Fisch in Brugg, seinen lieben Erlegen, Freunden und Schülern, Herrn F. C. Wriß und Ulrich Fäsi. — Der Text ist im Ganzen nach der kleinen Ausgabe von Freund Bardili, Tübingen 1821 abgedrukt. —

Zürich den 31 October.

J. H. Bremi.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die deutsche Geschichte

für Bürger und Volksschulen wie auch für den Selbstunterricht.

Von G. E. A. Wahler,
Leiter der höheren Bürgerschule in Bonney.

Düsseldorf, bei J. C. Schaub. 207 Seiten in 8. 12 ggr. oder 51 kr.

Der Verfasser dieses äußerst zwekmäßigen Werkchens beginnt mit der Schilderung unseres Vaterlandes vor 1800 Jahren, und führt dessen Geschikte durch alle Perioden bis auf die neueste Zeit (1826) fort. Alles Ueberflüssige ist entfernt, und von dem Wesentlichen vermißt man nichts; auch auf die benachbarten Völker werden, wo sie mit den Deutschen in Collision gerathen, lichte Blike geworfen. Das Schriftchen ist daher Lehrern, so wie Jedem, der die deutsche Geschichte rasch überblikken und auf diesem soliden Fundamente weiter fortbauen will, zu empfehlen.

Der Druk ist gut und der Preis billig.

English Miscellanies.

Lesebuch

für

Anfänger in der englischen Sprache.

Von Dr. O. L. B. Wolf.

Weimar bei Wilh. Hoffmann. Preis 18 gr.

Diese kleine englische Chrestomathie ist stufenweis, vom Leichtern zum Schwerern führend, bearbeitet und ebenso aus ältern als neuern englischen Schriftstellern zusammengetragen, mit Fragen, Phraseologie, Anmerkungen und Erklärungen zum Behuf der Lehrstunde oder auch des Selbstunterrichts, versehen, auf milchweißes Papier sehr korrekt gedrukt und in vielen Gegenden bereits als Unterrichtsbuch angenommen und eingeführt.

Dankbar für die ehrenvolle Aufnahme, welche die

Dresdner Morgenzeitung

herausgegeben von

Fr. Kind und K. C. Kraukling

bei dem gebildeten deutschen Publikum und selbst im Auslande gefunden hat, vereinigen sich Redaktion und Verlagshandlung dieser Zeitschrift zu der Anzeige, daß dieselbe vom Jahre 1828 an mit folgenden Erweiterungen fortgesezt wird:

1) Sollen wöchentlich statt vier künftig fünf Nummern, und zwar alle 14 Tage ein Korrespondenzblatt ausgegeben werden, welches durch Gediegenheit und Mannichfaltigkeit des Inhalts das Bedürfniß der Leser zu befriedigen hofft.

2) Werden die dramaturgischen Blätter des Hrn. Hofrath Tieck unter dem veränderten Titel:

Dresdner Theaterzeitung

erscheinen, welche nächst den dramaturgischen Abhandlungen des Hofrath Tieck Nachrichten von allen in- und ausländischen Bühnen, Bekanntmachungen, Notizen und Anfragen, das Theaterwesen betreffend, enthalten soll.

3) Wird mit der Dresdner Morgenzeitung noch ein

Dresdner Litteraturblatt

redigirt von Hrn. Hofrath Ebert

verbunden werden, von welchem wöchentlich eine Nummer erscheint, und über dessen Zwek der Herr Redakteur im Nachstehenden sich näher erklärt.

Der Preis dieser Zeitschrift ist für den ganzen Jahrgang mit Theaterzeitung und Litteraturblatt 9 Rthlr. 8 gr. sächs.

Fr. Kind. K. C. Kraukling. L. Tieck.

Wagnersche Buchhandlung in Dresden.

* * *

Dresdner Litteraturblatt.

Unter diesem Titel wird vom 1 Januar 1828 in wöchentlichen Nummern eine kritische Zeitschrift erscheinen, welche sich zur Aufgabe gesezt hat, über die allgemeiner interessanten Erzeugnisse der neuesten in- und ausländischen Litteratur, mit besonderer Beziehung auf die Kreise des höhern geselligen Lebens, schnelle und kurzen Bericht zu erstatten, ausführlichere Anzeigen aber den wichtigern oder besprochenern litterarischen Erscheinungen des Tages zu widmen. Achtung vor dem im Leben Bestehenden und Bewährten, Ruhe und Anstand des Tones, und Redlichkeit und Unbefangenheit des Urtheils werden, ohne Nachtheil für wissenschaftlichen Ernst und Freimuth, der Charakter des Litteraturblatts seyn, und der Redakteur desselben ist durch seine günstigen litterarischen Verhältnisse und durch seine verbreiteten Verbindungen zu der Hofnung berechtigt, der bescheidenen und anspruchlosen Begränzung seines Unternehmens so entsprechen zu kön-

Digitized by Google

nen, als durch dasselbe vielleicht ein wirkliches Bedürfniß der gebildetern Litteraturfreunde seine Befriedigung findet.

Friedrich Adolph Ebert,
königl. sächs. Hofrath und Bibliothekar,
als verantwortlicher Redakteur.

Beiträge, welche blos für die Morgenzeitung oder das Korrespondenz- und Notizenblatt bestimmt sind, werden allein an Hrn. Kaufling, Einsendungen für die Dresdner Theaterzeitung an Hrn. Hofr. Tieck, und für das Dresdner Litteraturblatt an Hrn. Hofr. Ebert adressirt; unerbetene werden kostenfrei erwartet.

Wagner'sche Buchhandlung.

Für Zeitungsleser.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Galletti's Geschichte der osmanischen Staaten, broschirt 4 ge.

Dessen Geschichte von Griechenland, 2 Theile mit Kupfern, broschirt 8 ge.

Dessen Geschichte von Rußland, 3 Theile mit 1 Kupfer, broschirt 12 gr.

Der jezt ausgebrochene Krieg zwischen den drei verbundenen Mächten und der Pforte, der höchst folgereich werden kan, zieht die Aufmerksamkeit der Zeitungsleser zu der Geschichte dieser Staaten hin. Um so willkommener wird ihnen Galletti's Beschreibung derselben seyn. Der Geschichte Griechenlands und des osmanischen Staates wird sogleich eine geographisch-statistische Beschreibung nachfolgen, wo möglich mit einer treuen Landkarte versehen, um so dem Ganzen die möglichste Vollständigkeit zu geben.

Gotha, den 20 Nov. 1827.

Henningsche Buchhandlung.

An das deutsche Publikum.

Im Jahre 1828 erscheint von dem auch als emsigen Forscher rühmlichst bekannten Hrn. Kirchenrath und Prof. Petri:

Nationalkalender der Deutschen.

Dis geschichtliche Tagebuch wird durch Tendenz und Vollständigkeit kein gleiches haben; jungen Studirenden, jedem Gebildeten, selbst deutschen Kriegern zu Parolen willkommen seyn. Zur Erleichterung der Anschaffung erscheint jeden Monat ein Heft à 4 gr. (18 kr.), bei Subscription bezahlt man eins voraus. Pränumerationspreis für das Ganze von 12 Heften 1½ Rthlr. (2 fl. 42 kr.) vor Ostern, so wie größer Schreibpap. Explare. à 2 Rthlr. (3 fl. 36 kr.)

Ausführliche Anzeigen, so wie nächstens 1s Heft zur Ansicht in allen Buchhandlungen.

Ernst Klein's Comptoir in Leipzig.

Bei Antiquar Ferd. Stelnkopf in Stuttgart finden sich, außer vielen andern, folgende größere Werke:

Das Morgenblatt für gebildete Stände, von seinem Anfange 1807 bis 1824 mit Litteratur- und Kunstblatt; hievon sind 2 Jahrgänge in Blättern nicht ganz vollständig, 3 Jahrg. in Heften und 13 Jahrg. in 26 Pappend. Bden. vollstdg. 4. Stuttgart. Die 18 Jahrgänge 54 fl.

Die Allgemeine Zeitung, von ihrem Anfange 1798 bis 1816, dann 1818 bis 1823, mit den Beilagen, wovon 18 Jahrg. vollstdg., in 7 Jahrg. fehlen circa 75 Blätter, meist Beilagen, die aber mit der Zeit, so wie der Jahrg. 1817 gegen billige Vergütung angeschaft werden; 9 Jahrg. sind gebunden, die weitern 16 in Blättern. Die 25 Jahrgänge 40 fl.

Dieselbe von ihrem Anfange 1798 bis 1815; hievon sind 7 Jahrg. vollständig, in die weitern 11 fehlen circa 250 bis 300 Nro. Die 18 Jahrgänge 22 fl.

Müller, Johannes von, sämtliche Werke. 27 Bde. vollständig gr. 8. Tüb. 810 — 19. In Pappend. gut geb. 50 fl.

Schröckh, J. M., christliche Kirchengeschichte, mit Tzschirners Fortsezung. 45 Bde. ganz vollstdg. gr. 8. 1772 — 812. Pappend. 48 fl.

Sammlung, vollständige, der römischen Autoren, in den Zweybrücker Ausgaben. 98 Theile in 97 Bdn. gut gebunden, ganz rein 77 fl.

Bayle, dictionnaire historique et critique. 4 Vol. fol. Amst. 740. Vorzüglichste Ausg. sehr schön in Pergam. 22 fl.

Buffon, histoire générale et particulière; 43 Vol. et 1 Vol. des Suppl. avec 729 fig. enluminées et 2 cartes ou cartes. 8. Deux Ponts (Sanson) 786 — 91. 45 Vol. en veau, très bien conservé 40 fl.

Raynal, histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Europeens dans les deux Indes; X Vol. et Atlas in 4. gr. 8. Genève 781. reau. edit. preferée 11 fl.

Zwei Anzeigen vorzüglicher Werke, Nro. 26. 27. Kupferstücher, historische Werke, Reisebeschreibungen, vermischte Bücher, französische und italienische Werke, enthaltend, so wie ein kleines Verzeichniß gebundener Bücher. Nro. XXVI., Philosophie und Jurisprudenz, werden unentgeldlich ausgegeben. — Exemplare dieser Verzeichnisse finden sich in Leipzig bei Hrn. A. Wiendeck, in Frankfurt bei H. Wilmans, in Heidelberg bei J. Engelmann, und in Wien bei Neubronner jun.

Geschichte der Republik Venedig. Nach dem Französ. des Grafen Daru, bearbeitet von Dr. Heinrich Bolzenthal. 3 Bde. Leipzig, Reinische Buchhandlung. 4 Rthlr.

Wir haben uns enthalten, in diesem trefflichen Werke über etwas zu sagen, bis der dritte Theil fertig sein würde. Mit ihm ist dasselbe geschlossen. Daru, als Minister des mächtigen Napoleons, hatte Gelegenheit, unmittelbar aus Venedig's Archiven seine Nacheichten zu entnehmen, und arbeitete seinen Stoff meisterhaft als Geschichtsschreiber. In Frankreich hat daher sein Werk bereits mehr als Eine Auflage erlebt, und sicher wird die Geschichte eines, einst so wichtigen, unter unsern Augen entschwundenen Staats in Deutschland nun nicht minder Aufmerksamkeit erregen.

Zeitschrift.

Wer sich erst vom künftigen Jahrgange (dem zwölften) die Zeitschrift:

Der Gesellschafter
oder
Blätter für Geist und Herz.
Herausgegeben von F. W. Gubitz.
Preis des Jahrgangs 8 Rthlr.

zu halten gedenkt, den ersuchen wir, bei uns oder der ihm nächsten Buchhandlung seine Bestellung bis zum 1 Januar 1828 zu machen.

Berlin, im November 1827.

Maurersche Buchhandlung.

Alle zwanzig Theile
der gesammelten Stolbergschen Werke in den wohlfeilen Ausgaben Schreibpap. zu 15 Thlr. Druckp. 10 Thlr.
sind nun erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Hamburg, November 1827.

Friedr. Perthes.

Digitized by Google

Schweiz.

* Vom 18 Dec. Ein Kreisschreiben des eidgenössischen Vororts vom 26 Nov. theilt den Regierungen der Kantone Bericht von den Unterhandlungen mit, die in der ersten Hälfte des verflossenen Monats zu Bern zwischen Kommissarien der Eidgenossenschaft und dem kais. königl. östreichischen Ministee, Baron Binder von Kriegelstein, sind gepflogen worden, und in deren Folge der Entwurf einer Uebereinkunft wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher zwischen Oestreich und der Schweiz zu Stande gekommen ist, von dem der Vorort die Ueberzeugung ausspricht, er sey auf völlige Rechtsgleichheit gegründet, und allen wesentlichen, von der diesjährigen Tagsatzung in der Instruktion für eben diese Unterhandlung aufgestellten Desiderien sey darin wirklich Genüge geschehen, so daß den Ständen empfohlen wird, ihre Zustimmung zur Unterzeichnung der Uebereinkunft zu geben, für welche von beiden Seiten die Genehmigung der Kommittenten ist vorbehalten worden: die Ratifikation des Vertrags würde alsdann von der nächstjährigen Tagsatzung ausgesprochen. Gegenwärtig und seit dem 27 Nov. ist in Bern eine ähnliche Unterhandlung zwischen eidgenössischen Kommissaren und dem französischen Minister Baron v. Raoneval eröfnet, die vermuthlich mit der vorgedachten gleichen Schritt halten dürfte. Sie betrift ebenfalls die gegenseitige Auslieferung der Verbrecher, daneben aber noch mehrere andere Rechts- und Polizeiverhältnisse beider Staaten, die früher im Allianzvertrag von 1803 festgesezt, seit Aufhebung von diesem oder seit 1815 provisorisch beibehalten waren, mit Vorbehalt einer Unterhandlung für die definitive neue Festsezung derselben, um welche es also nunmehr zu thun ist. Eine unterm 8 Nov. von dem kaiserl. russischen Geschäftsträger, dem Staatsrath Severine, der vorörtlichen Behörde eingereichte Zuschrift ist mit dem Ansinnen für entsprechende Erwiederungen von dieser an sämtliche Kantonsregierungen übermacht worden. Der Inhalt der Note ist folgender: „Tit. Von dem gegenwärtig mit Verifikation und Regularisation der Verzeichnisse von den theils im Lande befindlichen, theils auswärtigen Ordensrittern beschäftigten Kapitel der Orden des russischen Reichs bin ich, den Absichten des Kaisers gemäß, beauftragt worden, ihm ein genaues Verzeichniß aller mit russischen Dekorationen begabter Schweizer zu übermachen. In der Ueberzeugung, es werde der eidgenössische Vorort mir hiefür seine unentbehrliche Mitwirkung nicht versagen, erlaube ich mir dieselbe in Anspruch zu nehmen, um von allen Schweizer-Kantonen die nachfolgenden Angaben zu erhalten: 1. Uebermachung an die kaiserliche Gesandtschaft eines Verzeichnisses der Namen und Vornamen, zunächst aller ihrer Angehörigen, die mit kaiserl. russischen Orden versehen sind, wobei eine genaue Angabe von Titel und Klasse jedes Ordens erforderlich ist; weiterhin dann aber auch derer, welche andere Auszeichnungen besizen, die von Se. kaiserl. Majestät für Verdienste ertheilt worden seyn mögen: als nemlich Ehrenmünzen, goldene Degen oder Säbel mit der Inschrift: für Belohnung der Tapferkeit (pour la bravoure). 2. Nachweisung der Veranlassung von solchen Gunstbezeugungen, die Namen der Schlachten, die Jahre der Feldzüge oder anderer Vorumständungen u. s. w. 3. Angabe des Militairgrades oder der Civilbeamtungen obgenannter Individuen zur Zeit, wo sie Ordensritter geworden sind. 4. Bezeichnung ihrer gegenwärtigen Militairgrade, Civilbeamtungen oder sonstigen Verhältnisse. Dem Ordenskapitel wäre wichtig, am Schlusse jedes Jahrs die Angabe der bei obigem Personal, durch Tod u. s. w. eingetretenen Aenderungen zu erhalten. Die Sorge für Uebermachung dieser Angaben und für die Restitution der Ordensinsignien von verstorbenen Rittern an das Kapitel ist der kaiserlichen Gesandtschaft gleichfalls aufgetragen, und ich muß mich auch hiefür auf die gefällige Zwischenkunft des eidgenössischen Vororts verlassen. Genehmigen Sie Tit. voraushin meine dankbaren Gesinnungen für die mir zu gewährende Mithülfe und erlauben Sie mir zu hoffen, die Kantone werden durch die gefällige Verwendung von Ew. Excellenzen sich geneigt finden, dem an sie gestellten Ansuchen mit der möglichsten Beförderung Genüge zu leisten, wofür die kaiserliche Regierung ihnen besonders erkenntlich seyn wird."

Litterarische Anzeigen.

An

DIE FREUNDE

der

FRANZOESISCHEN LITTERATUR.

Das ehrwürdige Nürnberg hat seit den ältesten Zeiten, wie in andern Zweigen des Handels, so auch im Buchhandel, sich bei den Gebildeten in Achtung erhalten, sowol durch solide, der Wissenschaft und Bildung nüzende Verlagsunternehmungen, als auch durch lebhaften Sortimentsbuchhandel. Wenn des leztern Mühseligkeiten so manche, sonst thätige Buchhandlung anderer Orte in neuerer Zeit entmuthigt haben, so ist dis hier nicht der Fall; die Freunde der Litteratur finden noch fortdauernd Gelegenheit, sich zu überzeugen, dafs ein reiner Wille herrscht, das Mögliche für Erhaltung des alten Rufes in dieser Hinsicht zu thun.

Nur ein Zweig dieses Sortimentshandels war weniger beachtet:

DIE AUSLAENDISCHE LITTERATUR,

durchaus aber nicht aus Mangel an Thätigkeit, sondern weil sich die eigenthümlichen Verhältnisse des Buchhandels in Frankreich und England hindernd entgegensezten. Jedoch auch für deren Aenderung scheint die Zeit gekommen zu seyn, und es gestaltet sich eine begünstigende Annäherung. Diese zu benüzen und dem lange gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, wollen wir nunmehr es versuchen, vor der Hand für Verbreitung

FRANZOESISCHER LITTERATUR

zu wirken, und laden alle Freunde derselben zu geneigter Unterstüzung ein.

Das angedrukte Verzeichniss von

SCHRIFTEN ZU WEIHNACHTS- ODER NEUJAHRSGESCHENKEN

eröfnet die Reihe von erscheinenden Verzeichnissen, welche wir unsern bisherigen verehrten Abnehmern unentgeldlich zusenden, aber auch gerne andern Personen mittheilen, welche sich deshalb bestellend an uns wenden. Im Januar folgt ein gröfserer Katalog.

Von der gefälligen Theilnahme hängt allein ab, ob und wie weit wir das Unternehmen ausdehnen können.

Was die Preise betrift, so haben wir solche Einleitung getroffen, dafs ein billiges Verhältnifs derselben zu den Pariser u. a. Preisen erzielt wird.

Nürnberg, 15 December 1827.

RIEGEL und WIESSNER.

So eben ist der zweite Band von folgendem Werke erschienen und versandt worden, womit dasselbe nun beendet, und vollständig durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu haben ist:

Die christlichen Bilder,

ein

Beförderungsmittel des christlichen Sinnes

von

Ign. Heinr. von Wessenberg.

Musa poësis.

Zwei Bände, mit 19 Kupfern.

Konstanz, 1827. Verlag von W. Wallis.

Ausgabe No. I. auf weißem Druckpapier, broschirt 7 Thlr. 12 gr oder 7 Thlr. 15 Sgr., oder 12 fl. rheinisch.

Ausgabe No. II. auf Patent-Velin, mit auserlesenen ersten Kupferabdrüken, elegant broschirt 9 Thlr. 20 gr. oder 9 Thlr. 25 Sgr., oder 16 fl. rheinisch.

Eine ausführliche Inhalts-Anzeige dieses Werkes ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben. — Statt jeder Empfehlung hat der Verleger an Kunstfreunde und ausübende Künstler nur die Bitte zu richten, sich in der nächstgelegenen oder sonst befreundeten

Buchhandlung die eigene Einsicht des Werkes zu verschaffen. Es wird sich selbst empfehlen.

Neue Theaterstüke.

Auffenberg, Joseph Fhr. v., Ludwig der Eilfte in Peronne. Schauspiel in 5 Aufz. 1 fl. 12 kr. rhein.

— — Die Schwestern von Amiens. Trauerspiel in 5 Aufz. 1 fl. 3 kr. rhein.

sind bei dem Verleger, G. Braun in Karlsruhe, und in allen Buchhandlungen zu haben.

In meinem Verlage erschien so eben:

Zeitschrift für Civilrecht und Prozeß. Herausgegeben von Dr. J. T. B. Linde, Dr. Th. Marezoll, Professoren in Gießen, und Dr. J. N. v. Wening-Ingenheim, Prof. in München. 1n Bds. 1s Heft. Preis des Bandes von 3 Heften in gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Inhalt des ersten Heftes:

Ueber die Insinuation der Schenkungen nach dem neuesten römischen Rechte von Dr. Marezoll. — Beiträge zur Lehre vom Pfandrecht. Vom Oberappell. Rath Dr. Zimmern in Jena. — Beitrag zu der Lehre über das Armenrecht im Prozesse von Dr. Linde. — Ueber die sogenannte legitimatio per testamentum von Dr. Marezoll. — Von dem Beweise verneinender Säze, von Dr. Linde.

Diese neue juristische Zeitschrift wird durch die sich bereits in diesem ersten Hefte befindenden trefflichen Aufsäze unter der Redaktion dreier so berühmter Rechtsgelehrten sich bald eines großen Publikums erfreuen, zumal bereits auch andere hochgeachtete Gelehrte ihre Theilnahme zugesichert haben. Es werden in der schönen äußern Form, wie das erste, jährlich 3 bis 4 Hefte, jedoch ganz zwanglos, erscheinen.

Gießen im November 1827.

B. C. Ferber.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Zuruf an Christen aller Bekenntnisse,

nach meinem Austritte aus der römischen zur evangelischen Kirche, von J. Fell, Pfarrer. 204 Seiten. 12. Geheftet. 16 ggr. oder 1 fl.

Inhalt: Vorwort. 1. Wie kam ich zu dem Protestantismus? — 2. Warum trat ich aus dem Romanismus? — 3. Beseitigung von Gegenreden. — 4. Gesinnungen, mit welchen ich von dem Romanismus schied. — 5. Beschwichtigung jener Menschen, die andere Gesinnungen in mir glauben. — 6. Art und Weise, wie ich aus dem Romanismus getreten. — 7. Wie steht es jezt um Geist und Herz? Wie sollen Christen aller Bekenntnisse das Austreten von Priestern aus einer Religionsform zu einer andern, besonders das von römisch-katholischen Geistlichen zur evangelischen Kirche nehmen, das jezt nicht selten geschieht.

Diese gehaltvolle, sehr wichtige Schrift ist durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen.

J. D. Sauerländer.

Bibliotheca Broenneriana sive Catalogus librorum partim rariorum ex omni disciplinarum artiumque genere qui inde ab initiis artis typographicae ad nostra usque tempora typis exscripti pretiis solito minoribus prostant.

Obiger Katalog ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Frankfurt a. M., 27 Nov. 1827.

Brönner'sche Buchhandlung.

Neuer Verlag von Adolph Marcus, Buchhändler zu Bonn, und durch alle guten Buchhandlungen zu erhalten:

Beck, F. A., Grundriß der Naturgeschichte für Gymnasien, höhere Bürger- und Realschulen. 8. geh. 6 ggr. od. 27 kr.

Dessen Grundriß der Technologie für Real- und Gewerbschulen. 8. geh. 4 ggr. od. 18 kr.

Bischoff, C. E. E., Grundriß einer anthropologischen Propädeutik zum Studium der gerichtlichen Medizin für Aerzte, Justizbeamte, auch zur Uebersicht für angehende Aerzte und gebildete Layen. gr. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Butte, W., allgemeine Wissenschaftsansichten, mit vorzüglicher Beziehung auf Staats- und Kameralwissenschaft in ihrem jetzigen noch vielfältig zu verbessernden Zustande. ge. 8. (In Kommission.) 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Deldrück, F., Christenthum; Betrachtungen und Untersuchungen. Dritter Theil, enthaltend: Erörterungen einiger Hauptstüke in Dr. Fr. Schleiermachers christlicher Glaubenslehre. gr. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Giesseler, J. C. L., Lehrbuch der Kirchengeschichte. Erster Band. Zweite sehr verbesserte und zum Theil umgearbeitete Auflage. ge. 8. 3 Rthlr. 8 ggr. od. 6 fl.

Hamasae carmina cum Tebrizii scholiis integris, indicibus perfectis, versione latina et commentario perpetuo, primum edidit Go. W. Freytag, Dr. Texti arabici part. 2. 3. 4. 4. maj. (In Kommiss.) Pränumerationspreis für jeden Theil 2 Rthlr. 12 ggr. od. 4 fl. 30 kr.

Hüllmann, K. D., Städtewesen des Mittelalters. Zweiter Theil. Grundverfassung. gr. 8. 2 Rthlr. 5 ggr. oder 3 fl. 48 kr.

Preis beider Bände 4 Thlr. od 7 fl. 6 kr.

Schulgen, W., kalligraphische Vorlegeblätter 3tes Heft. Englische Schrift für den ersten Unterricht. 4. (In Kommission.) 10 ggr. od. 45 kr.

Windischmann, C. J. H., die Philosophie im Fortgang der Weltgeschichte. Ersten Bandes erste und zweite Abtheilung; die Grundlagen der Philosophie im Morgenlande. gr. 8. 5 Thlr. 8 ggr. od. 6 fl.

Bei G. A. Kummer in Zerbst ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Sendschreiben an Herrn Albert von Haza, einen Katholiken in Köthen, seine „Vertheidigung der römisch-katholischen Kirche ꝛc." betreffend, von Joh. Heinr. Schmidt, Oberprediger zu Coswig. Preis 6 gr. oder 27 kr. rhein.

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die französische Dichtkunst.

Durchaus durch klassische Beispiele erörtert

von

R. B. Schmid,

Professor der schönen Wissenschaften, jezt der neuern Sprachen für die obern Klassen des königl. Jesuiten-Gymnasiums.

gr. 8. XIV und 364 Seiten. Preis geheftet 2 fl. 15 kr.

Da das hohe preußische Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten den Unterricht in der französischen Sprache und Litteratur zu einem Hauptlehrfache in den königl. Gymnasien erhoben hat: so ist der Mangel an passenden Lehrbüchern, in denen wissenschaftlichere Ansichten und ein höherer Geist sich aussprechen, als in den gewöhnlichen von Sprachmeistern gebrauchten Handbüchern, sehr fühlbar geworden. Es wird daher dem gebildeten Publikum höchst erwünscht seyn, daß ein als langjähriger öffentlicher Lehrer in den obern Klassen höherer Anstalten bekannter, ächtwissenschaftlich gebildeter Mann, welcher

Digitized by Google

während seines mehrjährigen frühern Aufenthaltes unter den Gebildeten Frankreichs die französische Sprache und Litteratur in ihrem Leben studirt, und bereits vor mehreren Jahren als gewandter Schriftsteller in diesem Fache sich bewiesen, das oben angekündigte Werk mit so großem Fleiße ausgearbeitet hat. So wie man in diesem Buche eines Theils eine vollständige, deutlich und blühend geschriebene allgemeine Poetik findet, so erregen andern Theils die in demselben enthaltenen schönen Blüthen der französischen Poesie unser lebhaftes Interesse. Es eignet sich deshalb nicht blos für Schüler der obern Gymnasial-Klassen, sondern auch hauptsächlich für gebildetere Freunde der Dichtkunst überhaupt und der französischen Litteratur insbesondere. Für ein schönes Aeußere und correcten Druk ist vorzüglich Sorge getragen worden.

Köln, im September 1827.

Pet. Schmitz,
Hochstraße, Budengassen-Ecke Nro. 136.

Bei A. Rücker in Berlin sind erschienen: Fürstenthal, Real-Encyklopädie des gesammten in Deutschland geltenden gemeinen Rechts, oder Handwörterbuch des römischen und deutschen Privat-, des Staats-, Völker-, Kirchen-, Lehn-, Kriminal- und Prozeß-Rechts. 3ter Band. R bis Z. gr. 8. 4 Rthlr. 8 gr. (Mit diesem Bande ist das Werk, welches 10 Rthlr. kostet, und auf 136 Bogen gegen 4000 Artikel liefert, geschlossen.) — Sundelin, Handbuch der speciellen Heilmittellehre. 2 Bände. 2te verbesserte Auflage. gr. 8. 5 Rthlr.

In der Sehnuphase'schen Buchhandlung in Altenburg ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen (in Wien, bei Beck, Gerold, Heubner, Mörschner und Jasper, Schaumburg u. Comp., Tendler und v. Manstein, Wallishauser, Wimmer,) zu haben:

Dr. G. F. Chr. Greiner.

Der Arzt im Menschen oder die Heilkraft der Natur.

Ein Versuch zur wissenschaftlichen Darstellung und zu einer Anleitung zur praktischen Benuzung derselben.

1ster Band. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Der Verfasser dieses Werkes legt in demselben Ansichten über die Heilkraft der Natur als in vieljähriger Praxis gewonnene Resultate der Beobachtung und des Studiums nieder. Er strebte darnach, die innere Begründung einer solchen Kraft in dem Wesen des menschlichen Lebens und der organischen Einrichtung desselben aufzusuchen, und die Zufälle, unter welchen sie sich äußert, zu zergliedern und zu prüfen. Dieser Band enthält I. eine nach naturphilosophischer Ansicht aufgefaßte Darstellung der geistigen Selbstständigkeit des menschlichen Lebens und der Verbindungen desselben mit dem Geiste des großen Weltlebens, so wie den theoretischen Beweis für die Nothwendigkeit und Realität der Heilkraft, und Belege aus der Erfahrung dafür.

II. Eine nähere Betrachtung der verschiedenen Erscheinungen, unter welchen diese Kraft in dem Menschen im Allgemeinen sich kund thut.

Der zweite Band wird die verschiedenen besondern Modifikationen der Heilkraft, die Bedingungen ihrer Wirksamkeit, die Gründe zur Beurtheilung des Grades derselben und die Regulative für die Erhaltung, Erwekung, Leitung und Benuzung derselben entwikeln. Wir glauben, daß ein solches Werk, an dem es bisher fehlte, für den gegenwärtigen Standpunkt der Medizin in mehrfacher Beziehung wahrhaftes Bedürfniß ist; und indem wir es allen Aerzten empfehlen, bemerken wir nur, daß es nicht blos zum flüchtigen Durchblättern bestimmt ist, sondern vielmehr ein aufmerksames Durchlesen verlangt. Der ältere, erfahrene Arzt wird manche bestätigende Reminiscens seines eigenen Nachdenkens und seiner Erfahrung, — der jüngere die Andeutung der Bahn, auf welcher er zu seiner Vervollkommnung weiter fortschreiten muß, — der durch schmerzliche Erfahrungen in der Praxis Niedergedrükte Grund zur Beruhigung, zu seiner eigenen Rechtfertigung und zum Vertrauen, — der zu rasch Handelnde Aufforderung zur Vorsichtigkeit finden.

Amadea.

Ein Roman.

Von der Verfasserin der Erna, Felicitas ꝛc.

Weimar bei Wilh. Hoffmann.

Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Viele öffentliche Blätter haben diesen neuen Roman der verehrten Verfasserin als sehr vorzüglich empfohlen. Die rein sittliche Tendenz desselben, so wie das Bildungsreiche seines Inhalts, hat ihm bereits überall Eingang und Anerkennung erworben: Für die erwachsene weibliche Jugend eignet sich derselbe ganz besonders als Weihnachtsgeschenk.

So eben ist erschienen:

Dr. Martin Luther und seine Zeitgenossen als Kirchenliederdichter.

Nebst Luthers Gedanken über die Musik und einigen poetischen Reliquien. Herausgegeben von A. Gebauer.

Diese kräftigen erhebenden Stimmen werden in dieser mit Sorgfalt veranstalteten Auswahl gewiß den Protestanten aller Konfessionen willkommen seyn. Die Sache bedarf keiner anpreisenden Empfehlung und bei einem gefälligen Aeußern ist der Preis (15 Bogen) geh. 20 gr.

Ernst Kleins Comptoir in Leipzig.

Neue Romane von und für Damen.

Jugendbilder von St. Nelly.

Herausgegeben von Fanny Tarnow.

Leipzig. Kollmann. 1 Rthlr. 6 gr.

Elise von Erlen.

Roman in zwei Theilen,

von Wilhelmine von Alden. 2 Rthlr.

Adelaide von Hohenstein

Roman von Bettina Dalina. 1 Rthlr. 6 gr.

welche hiermit der Aufmerksamkeit, vorzüglich der Damen bestens empfohlen werden.

In allen Buchhandlungen Deutschlands, so auch in der J. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg vorräthig.

So eben ist erschienen:

Johann v. Sniadecki's sphärische Trigonometrie

in analytischer Darstellung. Mit Anwendung auf die Ausmessung der Erde und auf die sphäeische Astronomie zum Gebrauche öffentlicher Vorlesungen. Aus dem Polnischen übeesezt von L. Feldt. Mit 2 Kupfert. gr. 8.

Leipzig bei Schwickert. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Obiges Lehrbuch zeichnet sich nicht allein durch einen gründlichen, selbst Anfängern faßlichen Vortrag aus, sondern es enthält auch so viele auf eigenthümliche Weise vorgetragene Säze und Beweise, daß es schon deshalb auch den deutschen Mathematikern empfohlen zu werden verdient. Außer diesen sehr empfehlenden Eigenschaften zeichnet es sich aber auch durch eine recht vollständige Reihe von Anwendungen auf Astronomie und Geodäsie aus, bei welchen der

Digitized by Google

Verfasser auf eine Menge die und da zerstreuter Untersuchungen und Formeln Rücksicht genommen, und diejenigen, welche ihrer Brauchbarkeit wegen es verdienten, entwikelt, und die nöthigen Beweise hinzugefügt hat, die oft von den Entdekern der Formeln nicht öffentlich bekannt gemacht worden. Wir hoffen daher, daß man die Bekanntmachung dieses nüzlichen Werkes nicht als eine unnüze Vermehrung der mathematischen Litteratur ansehen, sondern anerkennen werde, daß dieses Buch neben den besten Büchern, die wir über diese Wissenschaft besizen, seinen Plaz ehrenvoll einnehmen werde.

Bei Karl Focke in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die Verhältnisse der evangelischen Geistlichkeit. Allen gebildeten Verehrern der evangelischen Kirche, jeden Standes, gewidmet. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Wie wünschenswerth und heilbringend eine fixirte Besoldung der Geistlichen wäre, wird in dieser interessanten Schrift von einem erfahrnen Mitgliede dieses Standes klar und deutlich dargethan, und durch viele — aus dem Leben gegriffene — Beispiele bewiesen! —

Mit dem künftigen Jahre erscheint bei A. Rücker in Berlin:

Zeitblatt für Gewerbetreibende,

herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Techniker und Fabrikanten, von dem Fabriken-Komm.-Rathe Weber. 36 Nummern, von welchen monatlich 3 bis 4 erscheinen, eine jede zu einem Median-Bogen, begleitet mit den nöthigen Abbildungen, kosten 3⅓ Rthlr., und bilden einen Band.

Die Unterzeichnung findet in allen Buchhandlungen, auch auf den Postämtern statt. Die 1ste Nummer wird den Plan des Zeitblattes mittheilen.

Bei G. A. Kummer in Zerbst ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Praktischer Unterricht in der gesamten Rechenkunst für Anfänger und Geübtere. Von Ludwig Kamm. 2 Theile. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. rhein.

Vorstehendes Rechenbuch ist für alle Stände, denen ein gründlicher Unterricht in der Rechenkunst unentbehrlich ist, auf das Vollständigste und Zwekmäßigste bearbeitet. Der erste, kleinere Theil, ist für Anfänger bestimmt, und, der Deutlichkeit wegen, in Fragen und Antworten abgefaßt. Der zweite Theil, für Geübtere, enthält Alles, was dem Kaufmann, Künstler, Oekonomen und jedem Geschäftsmanne in allen erdenklichen Rechnungsarten zu wissen nöthig und nüzlich ist. — Um dem Werke die möglichste Vollendung zu geben, sind am Schlusse des zweiten Theiles Tabellen über Münzen, Maaße, Gewichte und Ellenmaaße verschiedener Länder und Städte, und zulezt ein alphabetisches Verzeichniß der im Handel und Geschäftsgange besonders vorkommenden deutschen und fremden Wörter, nebst ihrer Bedeutung, beigefügt.

In Berlin bei F. A. Herbig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch zur Selbstbelehrung im Situationszeichnen

in von Müffling'scher und Lehmann'scher Manier. Für Krieger und Agronomen, bearbeitet von Dr. F. A. W. Netto, Herausgeb. d. Lehmann'schen Vorlegeblätter und Modelle. Mit 8 Kpfrt. von L. Wolf. 1 Rthl. 18 gr.

Der Verfasser übergibt dieses Werk als die Frucht zwanzigjähriger Erfahrung im Lehrfache mit der festen Versicherung, daß jeder nicht allein sich selbst darnach unterrichten, sondern auch durch Kenntnisse in der größern Vollkommenheit eine [illegible] erreichen kan.

In der Universitätsbuchhandlung zu Königsberg in Preußen ist erschienen:

Sendschreiben an Hrn. Professor Dr. Hahn in Leipzig, in Beziehung auf dessen Schrift: An die evangelische Kirche ꝛc. Ein Beitrag zur rechten Würdigung des Rationalismus von Ludwig August Kahlert. 8. geheftet 6 gr.

Bei A. Wesener in Paderborn ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schauspiele von Lord Byron, metrisch übersezt und von Wardt. 1stes Bändchen, enth. Marino Faliero. Trauerspiel in 5 Aufzügen. gr. 12. geh. 16 gr.

In Karl Gerolds Buchhandlung in Wien ist erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, zu haben:

Handbuch der allgemeinen und technischen Chemie.

Zum Selbstunterricht, und zur Grundlage seiner ordentlichen und außerordentlichen Vorlesungen, entworfen von

P. T. Meißner,

Magister der Pharmacie, ordentl. und öffentl. Professor der technischen Chemie am k. k. polytechnischen Institute in Wien, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Fünfter Band. In drei Abtheilungen.

Erste Abtheilung.

Chemie der nähern Bestandtheile organischer Reste. (Azotfreie organische Substanzen.)

Auch unter dem Titel:

Anfangsgründe des chemischen Theiles der Naturwissenschaft.

gr. 8. Wien, 1827. Preis: 4 Rthlr. sächsisch.

Eine, die ganze organische Chemie betreffende Entdekung bekundet in der Rubrik: „Entstehung der organischen Körper," neue, durch Thatsachen wohlbegründete Ideen hat, welche durch weitere Ausarbeitung nicht nur ein neues System der Physiologie schaffen, sondern auch dem denkenden Arzte brauchbare Winke für die praktische Medizin liefern.

Das Schwanken, welches die unvollständige Untersuchung so vieler neuentdekter Gegenstände der systematischen Anordnung in der organischen Chemie drohet, beseitigend, theilte der Herr Verfasser dieselben in drei Abtheilungen, nemlich: azotfreie, azothältige, und noch nicht hinlänglich untersuchte Körper. In der ersten Abtheilung, welche so eben die Presse verlassen hat, finden sich die einzelnen Gegenstände, je nach ihren chemischen Eigenschaften, so auf einander folgend, daß diejenigen, welche durch genaue Bearbeitung das Noviziat der dritten Abtheilung verlassen, die ihnen eigentlich gebührende Stelle schon angewiesen finden.

Unter den Tabellen des Anhanges zeichnet sich eine für Technik und Handel sehr wichtige Bearbeitung durch jene Genauigkeit aus, welche des Herrn Verfassers Werk über Areometrie einen unvergänglichen Werth zusichert.

Die ersten vier Bände sind ebenfalls daselbst zu haben.

Digitized by Google

Preußen.

* Berlin, 19 Dec. Es wird sicher nicht ohne Interesse für unsre Leser seyn, zu wissen, wie doch die Waareneinfuhr in Berlin und Stettin sich belaufe, mit welchen Handelsstädten diese vorzüglich verkehren, und wie die Preise in den lezten vier Wochen sich heben oder abnehmen. Laut Bekanntmachung des General-Zolldirektoriums in der preußischen Handlungszeitung waren vom 1 Nov. bis 14 Dec. an steuerpflichtigen Waaren in Berlin eingegangen: von Hamburg 3850 Kisten, Fässer und Ballen Roh-Zuker, und 2095 Kisten und Fässer Zuker; von Stettin 87 Kisten und Fässer Zuker, und 63 Fässer Lumpenzuker; von Hamburg 1865 Fässer und Säke Kaffee; von Stettin 40 Säke; von Hamburg 452 Tonnen Syrup; von Stettin 37 Faß; dagegen von Hamburg Heringe nur 153 Tonnen, während von Stettin die Einfuhr sich auf 1648 Tonnen belief; Baumwolle von Hamburg 296 Ballen; von Stettin 72 Ballen; Wein von Hamburg 385 Geb., von Stettin 191 Geb. Von Hamburg allein kamen ein: 749 Kisten und Ballen Tabak; 702 Ballen Garn; 499 Säke und Kisten Pfeffer und Piment; 5590 Strüt Häute; 152 Kisten Thee. Von Stettin allein 110 Tonnen Talg; 50 Tiren, und 45 Faß Hanfol; und 50 Anker Sardellen. Der hiesige Wein- und Seidenhandel mit den Rheingegenden belief sich auf 491 Kisten und Fässer Wein und 75 Ballen Seide. Von dem Wein kamen 190 direkte von Frankfurt a. M. und die übrigen über die großen Zollstraßen von Heiligenstadt, Halberstadt, und Eckartsberge. Die Seide war, außer 4 Ballen, theils von Eckartsberge, theils von Naumburg gekommen. — Der Handel in Stettin gestaltet sich auf folgende Weise. Laut der Swinemünder Einfuhrliste sind vom 1 Nov. — 4 Dec. eingegangen: An Zuker von Kopenhagen 446 Faß, von London 309 Orhoft und Faß; an Syrup von Kopenhagen 245 Tonnen und Fässer, von Bremen 87 Fässer; Kaffee von London 63 Fässer und 454 Säke, von Bordeaux 44 Fässer; Blauholz 20,306 Stük von London; Heringe 813 Tonnen von Bergen, 285 T. von Drontheim, 161 T. von Amsterdam, 150 T. von Leith; Thee 673 Tonnen von Bergen, 709 T. von Kopenhagen, 515 T. von Drontheim; Steinsalz 526 Tons von Liverpool; Rum 54 Puncheons von London, 50 von Leith, 10 Pipen und 6 Fässer von Kopenhagen; Kohlen 127½ Chald. von Newcastle, 28 Chald. von Charlestown; Wein 154 Orhoft und Kisten von Bordeaux; Pflaumen 84 Kisten und Fässer von Bordeaux; Käse 564 Stk. von Amsterdam; Leinsaat 1956 Tonnen von Windau, 942 T. von Pernau, 5092 T. von Riga; Matten 1600 Stk. und Bd. von Riga; Talg 207 Pf. von Petersburg; Hanf 12 Bd. von Petersburg, 10 Bd. von Königsberg, 8 Bd. von Riga. — Die Getreideeinfuhr in die Städte Berlin, Breslau und Magdeburg verhielt sich folgendermaaßen:

Berlin. Vom 27 Okt. — 30 Nov.

Einfuhr.		Höchster Durchschnittspreis. Anfang Nov. Rthlr.	Sgr.	D.	Ende Nov. Rthlr.	Sgr.	D.
75,925 Schfl.	Weizen.	1	26	5	1	27	9
39,271 —	Roggen.	1	19	7	1	19	11
77,261 —	Gerste.	1	2	9	1	3	10
53,435 —	Heber.	1	1	1	—	27	2
244,880 Schfl.	Getreide.						

Breslau. Einfuhr im Nov.

		Durchschnittspreis. Anfang Nov. Rthlr.	Sgr.	D.	Ende Nov. Rthlr.	Sgr.	D.
12,943 Schfl.	Weizen.	1	17	1	1	16	1
16,656 —	Roggen.	1	16	1	1	14	4
5,248 —	Gerste.	1	3	5	1	5	4
11,314 —	Haber.	—	24	9	—	26	6
46,161 Schfl.	Getreide.						

Magdeburg. Einfuhr vom 5 Nov. — 8 Dec.

		Durchschnittspreis. Anfang Nov. Rthlr.	Sgr.	D.	Ende Nov. Rthlr.	Sgr.	D.
20,856 Schfl.	Weizen.	1	7	10	1	8	1
10,037 —	Roggen.	1	14	4	1	8	1
19,260 —	Gerste.	—	27	6	—	25	11
36,004 —	Haber.	—	19	1	—	18	5
86,157 Schfl.	Getreide.						

Nach der Königsberger Zeitung wurden auf die dasigen Speicher aufgemessen:

An inländischem Getreide	16,800 Schfl.	Weizen.
— — —	21,298 —	Roggen.
— — —	6,653 —	Gerste.
— — —	21,266 —	Haber.
An ausländischem Getreide	7,879 —	Roggen.
Abgemessen nach dem Auslande:	15,193	Schfl. Weizen.
— — — —	14,231½ —	Roggen.

Litterarische Anzeigen.

In Kommission bei Riegel und Wießner zu Nürnberg und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Grundriß zu analytischen Untersuchungen der dreieckigen Pyramide. Von Dr. Karl Wilhelm Feuerbach, Professor der Mathematik. gr. 4. Preis 16 gr. oder 1 fl.

Der durch seine als klassisch anerkannte Schrift: Eigenschaften einiger merkwürdigen Punkte des geradlinigen Dreiecks. Nürnberg 1822 rühmlich bekannte Hr. Verfasser macht in obigem Werke das höhere mathematische Publikum mit einer, bereits in Okens Isis Hft. VI angekündigten, von ihm entdekten, neuen analytischen Methode bekannt, deren Wichtigkeit, in ihrer Anwendung auf das noch dunkle Gebiet der Pyramiden-Lehre, in der Auflösung der schwierigsten Probleme und in einer großen Anzahl durch ihre Neuheit und Bedeutenheit überraschender, Lehrsäze nachgewiesen wird.

Bei Aug. Schmid in Jena ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Entomologisches Archiv. I. Bd. 2s Hft. zur Fortsezung.

Wird rasch fortgesezt; das 3te Heft ist bereits unter der Presse.

Ueber den Nuzen der Stenographie, besonders über die Vortheile, welche sie den Studierenden gewährt. Von Dr. Th. Thon. 8. Mit Probetafel. 6 gr.

Diese kleine Schrift ist allen zu empfehlen, welche diese nüzliche, von den Engländern so hoch geschäzte und kultivirte Kunst näher kennen lernen wollen.

Pränumeration wird auf folgende Werke angenommen:

Dietrich, F. D., Forstflora oder die dem Forstmanne wichtigen Pflanzen in Abbildungen mit Beschreibung. Jedes Heft enthält 4 Kupfertafeln, worauf in der Regel 8 und mehr Pflanzen abgebildet sind, nebst einem Bogen Text, und kostet mit illum. Kupfern 12 gr., schwarz 10 gr.

Dessen Handbuch der Botanik oder systemat. Beschreibung aller deutschen Pflanzen, so wie auch derjenigen ausländischen, welche für den Arzt, Apotheker, Forstmann, Landwirth, Gärtner, Schulmann u. s. w. wich-

Digitized by Google

tig sind. 2 Bde. Pränum. Preis für jeden Band 1 Rthlr. 6 gr.

Von den beiden letztern Werken sind in jeder Buchhandlung weitläufigere Anzeigen zu haben.

Ferner ist im Preise heruntergesezt:

Scott, Walther. Redgauntlet. Aus dem Englischen von H. Döring. 3 Thle. gr. 8. Velinpap. von 4 Thlr. auf 1 Thlr.

Auf Thons Taschenbuch: die Schmetterlingskunde, wird noch bis Ostern Subscription angenommen. Die erste Abtheilung ist bereits unter der Presse.

Im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar ist eben erschienen und versendet worden:

M. Faraday's chemische Manipulation, oder das eigentlich Praktische der sichern Ausführung chemischer Arbeiten und Experimente. Aus dem Englischen. 1ste Lieferung. 240 Seiten mit 3 Tafeln Abbildungen. gr. 8. In Umschlag geheftet. Preis 1 Thlr. sächs. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Die 2te und 3te Lieferung, womit das Werk vollendet wird, erscheinen in Kurzem.

An alle Gebildete.

Die fünfte, tausendfach bereicherte und sorgsam verbesserte Auflage von dem

Handbuch der Fremdwörter in deutscher Schrift- und Umgangsprache,

zum Verstehen und Vermeiden dieser mehr oder minder entbehrlichen Ausdrüke;

von

Dr. Fr. C. Petri, Kirchenrath und Professor,

ist nun erschienen, und der erste Band, A—H, bei uns und in allen Buchhandlungen zu haben.

Bis zur Ostermesse 1828 gilt noch die Vorausbezahlung von 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. rhein., und Sammler erhalten auf sechs Exemplare das siebente für ihre Bemühung. Der zweite Band wird unentgeltlich und ohne alle Vergütung an Porto ꝛc. nachgeliefert.

Bei nur flüchtiger Ansicht und Durchsicht dieses Wörterbuches wird hoffentlich Jedem die ungemeine Reichhaltigkeit und Zwekmäßigkeit, verbunden mit fehlerfreiem Druk und schönem Papier, neben ungewöhnlicher Wohlfeilheit gefallen.

Nach der Ostermesse 1828 tritt unabänderlich der volle Ladenpreis von 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr. rhein. ein.

Dresden und Leipzig, im December 1827.

Arnoldische Buchhandlung.

Ankündigung eines wichtigen Werks für Prediger unter dem Titel:

Homiletische Bearbeitung aller Sonn-, Fest- und Feiertäglichen Episteln für den Kanzelgebrauch. Ein praktisches Hand- und Hülfsbuch für Stadt- und Landprediger, in 2 Bänden. Von S. Baur.

Dieses Werk enthält, was der Titel sagt, einen reichen Vorrath von Materien zur praktischen Behandlung und zwekmäßigen Anwendung der epistolischen Texte auf der Kanzel. Auf jeden Sonn-, Fest- und Feiertag des Jahres liefert nemlich der Verfasser 5 bis 6 Entwürfe und Dispositionen, 10 bis 12 Grundrisse und Skizzen, 8—10 Themen mit den Abtheilungen, und fügt eine große Anzahl Andeutungen hinzu, die den mannichfaltigsten Stoff zu neuen Vorträgen dabieten. Durch die logische Anordnung und Disponirung des Stoffes in den Entwürfen wird nur eine leichte Uebersicht bewirkt, sondern auch in Rüksicht Halten eines extemporieten Vortrages sehr erleichtert, Grundrisse und Themen geben der eigenen Verarbeitung führung einen weiten Spielraum. Ueberhaupt war Sachen und Wortargheit der Gesichtspunkt, der bei der ganzen tung festgehalten wurde.

Um den Herren Predigern die Anschaffung dieses Werks leichtern, habe ich mich entschlossen, es in Heften erscheinen lassen, wovon 6 einen Band ausmachen. Jeden Monat November 1827 an, erscheint ein Heft von beiläufig 9 Bogen mit dem 12ten Hefte wird, binnen Jahresfrist, das Ganze schlossen seyn. Das Heft kostet 10 ggr. od. 45 kr. Rh. Format werden ganz so seyn, wie bei dieses Verfassers

Homiletischer Bearbeitung aller Sonn-, Fest- und täglichen Evangelien für den Kanzelgebrauch,

die in vier Bänden 1826 in meinem Verlage erschienen sind, mit denen die neue Bearbeitung der Episteln ein vollständiges Ganzes bildet, welches als die reichhaltigste Materialien-Sammlung anzusehen ist, die wir in unserer Literatur über diese haben. Da der gewiß billige Preis dieses Evangelienwerks, mehr als 200 Bogen in gr. 8., mit deutlicher Schrift gedruckt, welcher 10 Rthlr. 16 gr. od. 19 fl. 12 kr. beträgt, in sern geldarmen Zeiten hier und da den Ankauf auf einmal ren möchte, so will ich auch von diesem Werke, zugleich mit Episteln, eine Ausgabe in monatlichen Heften erscheinen lassen. Jedes Heft von 15 bis 16 Bogen kostet 16 gr. od. 1 fl. 12 kr., mit von beiden Werken ist das erste Heft bereits in allen Buchhandlungen zu haben, die Fortsezung aber wird von Monat zu Monat gelmäßig erscheinen.

Leipzig, im November 1827.

Gerhard Fleischer.

(In Augsburg zu haben in der Jos. Wolffschen Buchhandlung.)

Hausbedarf für Zeitungsleser,

für Besizer von Hotels, Andergen, Kaffee-, Wein- und Bierhäusern, und überhaupt, für Jedermann.

So eben hat der siebente, durchaus umgearbeitete, und bis Anfang Decembers 1827 berichtigte, und bedeutend vermehrte Jahrgang folgenden interessanten Buches die Presse verlassen:

Genealogisches, statistisches und historisches Handbuch für Zeitungsleser, und zum Hausgebrauche, auf das Jahr 1828; oder: ausführliche Genealogie aller europäischen und einiger außereuropäischen Regenten, und der lebenden Familienmitglieder, ihrer und vieler andern, in Deutschland, Frankreich ꝛc., begüterten fürstlichen, gräflichen ꝛc. Häuser, ꝛc. ꝛc. ꝛc. Nebst einer Darstellung des deutschen Staatenbundes. Von Fr. A. Franke. Leipzig, in der Sommerschen Verlagsbuchhandlung. 8. Geheftet 12 gr. Konventionsgeld, oder 54 kr. rhein.

Man findet in obigem Handbuche, außer der bis Anfang Decembers 1827 berichtigten Genealogie von beinahe 200 fürstlichen ꝛc. Familien, die zuverlässigsten Nachrichten über Größe, Volkszahl, Einkünfte, herrschende Religion, Militair, wissenschaftliche Anstalten, aller europäischen und einiger außereuropäischen Staaten, und viele andere, diese Staaten betreffende, ganz neue und interessante Nachrichten, sämtlich aus den neuesten und besten Quellen geschöpft. Es enthält dreimal so viel, als die blos genealogischen Schriften enthalten können, und, ihrer Bestimmung nach, enthalten sollen. Dieser Reichhaltigkeit, ferner, dem Umstande, daß es selbst die neueste Zeit mit umfaßt, so wie der äußersten Wohlfeilheit, hat es auch unstreitig den unerwaeteten großen, mit jedem Jahre

Digitized by Google

legenen Beifall zu verdanken, welcher jede weitere Empfehlung nnöthig macht. — Es ist in Stuttgart bei Hrn. Franh, t Hrn. Löfflund, bei Hrn. Metzler und bei Hrn. Sattler; in arlsruhe bei Hrn. Marr; in Heilbronn bei Hrn. Drechs- er; in Straßburg bei Hrn. Pfähler und bei HH. Treuttel nd Würz; in Tübingen bei Hrn. Laupp; in Ulm bei Hrn. ettin und überhaupt in allen guten Buchhandlungen zu haben.

Herabgesezter Preis
eines allgemein interessanten Werkes.

Friedrich Buchholz
Historisches Taschenbuch,
oder
Geschichte der europäischen Staaten
seit dem Frieden von Wien.

In 10 Jahrgängen oder 13 Bänden, welche enthalten:

1r Jahrgang,	oder 1r Band,	Die Geschichte der Jahre 1810 und 1811 und die Biographien von Carl Johann, Wellington und Miranda.
2r Jahrg. 1ster Abth.	od. 2r Bd.,	Die Geschichte des Jahres 1812 und die Biographien von Bentink, Soult, Crawford und Kutusow.
2r Abth.	od. 3r Bd.,	Die Geschichte des Jahres 1813.
3r Jahrg. 1ster Abth.	od. 4r Bd.,	Von dem Rükzug der Franzosen über den Rhein bis zum Frieden von Paris.
2r Abth.	od. 5r Bd.,	Von dem Pariser Frieden bis zur Beendigung des Wiener Kongresses.
4r Jahrgang,	oder 6r Band,	Von der Beendigung des Wiener Kongresses bis zur Bekanntwerdung des heiligen Bündnisses.
5r Jahrgang,	oder 7r Band,	Von der Bekanntwerdung der heiligen Allianz bis zur Beendigung des Kongresses in Aachen.
6r Jahrg. 1ste Abth.	od. 8r Bd.,	Von der Beendigung des Kongresses zu Aachen bis zum Kongresse zu Troppau und Laybach.
2te Abth.	od. 9r Bd.,	
7r Jahrgang,	oder 10r Band,	Von der Beendigung des Kongresses zu Laybach bis zum Kongresse von Verona.
8r Jahrgang,	oder 11r Band,	
9r Jahrgang,	oder 12r Band,	Von der Beendigung des Kongresses zu Verona bis zur Befreiung Ferdinands VII aus den Händen der Cortes.
10r Jahrgang,	oder 13r Band,	Von der Befreiung Ferdinands VII aus den Händen der Cortes bis zum Schluss des J. 1824.

Bisheriger Ladenpreis 26 Rthlr. od. 46 fl. 58 kr.
Jeziger herabgesezter Preis ein Viertel des Ladenpreises,
nemlich 6½ Rthlr. od. 11 fl. 42 kr.
wofür alle Buchhandlungen es liefern können.

Einzelne Bände sind (mit Ausnahme des Vierten), so weit der Vorrath reicht, zu 16 ggr. oder 20 Sgr. preuß. Kour. zu haben, also für ⅓ des Ladenpreises.

Von diesem, für die neueste Geschichte äußerst interessanten Werke, welches gleich bei seinem Beginnen so großen Beifall fand, daß es neu aufgelegt werden mußte, habe ich den ganzen noch übrigen Vorrath von dem bisherigen Verleger an mich gekauft, wodurch allein diese außerordentliche Preisverminderung möglich wurde. — Nach dem jezigen Preis ist dieses Werk billiger als alle die sogenannten beispiellos wohlfeilen Taschenausgaben, denn jeder Band enthält mindestens mehr als 20, die meisten aber über 30 Bogen saubern Druks auf Schreibpapier, und es wird daher mein Anerbieten allen Gebildeten, besonders den Geschichtsfreunden nicht anders als sehr willkommen seyn können.

Zugleich zeige ich an, daß von demselben Werke so eben der 11te Jahrgang oder 14te Band (56 Bogen stark, enthaltend die Begebenheiten des Jahres 1825) in meinem Verlage erschienen und bei mir, so wie in allen Buchhandlungen gebunden für 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr. zu haben ist, auch die Fortsezung künftig bei mir herauskommen wird.

Berlin, im December 1827.

Theod. Christ. Fr. Enslin.

Die J. Wolffsche Buchhandlung in Augsburg liefert alle oben angezeigten Jahrgänge des histor. Taschenbuchs um die bemerkten Preise.

Kunstanzeige.

In unserm Verlage ist so eben erschienen, und noch im Subscriptionspreis durch alle solide Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes, in Augsburg durch die v. Jenisch und Stageschе, zu beziehen das höchst gelungene Portrait der

HENRIETTE SONTAG.

Als *„Donna del Lago“* gemalt von Julius Hübner.
In Stich-Manier gestochen von J. Caspar.

Subscriptionspreise:
a) für das Exemplar vor der Schrift 5 fl. 24 kr.
b) für das Exemplar mit der Schrift 3 fl. 36 kr.
In grofs Folio auf das schönste Schweizer Velinpapier abgedrukt.

Zwickau, im November 1827.

Gebrüder Schumann.

Auch der 2te Theil ist erschienen von

Jean Paul.
Das Schönste und Gediegenste

aus seinen verschiedenen Schriften und Aufsäzen, nebst Bildniß, Leben und Charakteristik. Ausgewählt, geordnet und dargestellt von Hofrath Dr. A. Grbauer. Mit einem Vorbericht von Conz. 526 Seiten.

Längst erwartet von dem Publikum, das diesem Unternehmen seinen Beifall schenkt, wodurch dem größten Theil der Genuß des Auserlesensten zu Theil, einem andern die Lektüre dieses geistreichsten deutschen Schriftstellers erleichtert wird.

Vor künftiger Ostermesse gilt noch der Pränumerations-Preis für das Ganze von 6 Bändchen. I. Oktav. 1) Velinpap. 5 Rthlr. 2) Schrkpap. 4 Rthlr. II. Sedez. 3) französ. Pap. 3 Rthlr. 12 gr. 4) 2 Rthlr. 12 gr. Subscriptions-Preis für jedes Bändchen. I. 1) 1 Rthlr. 2) 18 gr. II. 3) 16 gr. 4) 12 gr.

Ernst Klein's Comptoir in Leipzig.

Eine wichtige Schrift für Katholiken und Protestanten vom Professor Dr. v. Ammon in Erlangen ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der v. Jenisch und Stageschen, zu haben:

Rudolph's und Ida's Briefe über die Unterscheidungslehren der protestantischen und katholischen Kirche. Für gebildete Leser. gr. 8. brosch. 1 fl. 30 kr.

Dresden und Leipzig.

Arnoldische Buchhandlung.

Notiz für Leihbibliotheken.

Die Romanenbibliothek für 1827

ist nun mit 44 Bänden beendet. Sie enthält Werke der beliebtesten Schriftsteller, als: B. Kruse, Ewald, Wodomerius, Niedmann, Hildebrand, Leibrock ꝛc. Der Ladenpreis der sämtlichen Romane ist 48 Rthlr. 16 gr., und der Partiepreis der Romanenbibliothek, welchen ich noch bis Ende dieses Jahres will bestehen

lassen, um ein volles Drittheil geringer, also nur 32 Rthlr. 10 gr. Die Leihbibliotheken werden diese Gelegenheit zu billigem Ankauf nicht ungenützt vorüber gehen lassen. Jede Buchhandlung kan Bestellung darauf ausführen.

Leipzig, den 28 Nov. 1827.

Ch. E. Kollmann.

(Auch in der J. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg.)

In Berlin bei F. A. Herbig ist jezt vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Anatomisch-chirurgische Abbildungen

nebst Beschreibung der chirurg. Operationen nach den Methoden von v. Gräfe, Kluge und Rust. Von L. v. Bierhowski. Mit einer Vorrede vom G. Ober-Mediz.-R. Dr. J. N. Rust. 570 Abbild. auf 55 ganzen Bogentafeln in grosem Medianformat, und 3 Conturt., nebst 2 Bänden Text in gr. 8. 1ste Ausgabe. Abbild. auf Schweizer Velinpap. u. mit ausgeführter Illuminat. d. Muskeln, Gefäse, Eingeweide, Häute etc., so wie derjenigen Krankheitsformen, welche eine Veränderung d. natürl. Farben herbeiführen. Preis 28 Rthlr. — IIte Ausg. auf geringerem Papier und nur die Gefäse einfach illumin. 20 Rthlr. — IIIte schwarz 16 Rthlr.

Beförderung ächt praktisch chirurgisch-anatomischer Kenntnisse ist der Zwek dieses, mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommenen Werkes. Nach dem Urtheile eines Rust besizen wir bis jezt noch kein ähnliches, welches diesen Zwek in dem Grade erreicht, wie das gegenwärtige. Dem angehenden wie dem praktischen Arzte und Operateur und dem Lehrer wird es als gleich vortheilhaft empfohlen.

So eben sind erschienen und in der Jos. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Wohlfeile Ausgabe.

Das Vaterunser

in fünfzig auserlesenen poetischen Bearbeitungen deutscher Dichter. 2te Ausgabe. Quedlinburg, bei G. Basse. 8. geh. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Dieses Büchlein dürfen wir nicht allein zum Schulgebrauch, sondern auch zur häuslichen Andacht bestens empfehlen.

Des frommen Kindes Betaltar.

Andachtsbuch für Schule und Haus in einer Reihe von faßlichen Umschreibungen des Vaterunsers, von Morgen- und Abendandachten, von Schul- und Tischgebeten und andere religiöse Betrachtungen. Herausgegeben von Died. Fr. van der Linde. Quedlinburg, bei G. Basse. 8. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Handbuch der schriftlichen Geschäftsführung

für das gemeine Leben. Enthaltend alle Arten von Aufsäzen, welche in den mancherlei Verhältnissen der Menschen, so wie insbesonders in den verschiedenen Verzweigungen des bürgerlichen Verkehrs vorkommen, als: Eingaben, Vorstellungen und Gesuche, Berichterstattungen an Behörden, Kauf-, Mieth-, Pacht-, Tausch-, Bau-, Lehr-, Leih- und Gesellschafts-Kontrakte, Verträge, Vergleiche, Testamente, Schenkungsurkunden, Quittungen, Vollmachten, Verzichtleistungen, Cessionen, Bürgschaften, Schuldscheine, Wechsel, Assignationen, Verpfangs-, Depositions- und Mortifikationsscheine, Zeugnisse, Reverse, Certifikate, Instruktionen, Heurath-, Geburts-, Todes- und andere öffentliche Anzeigen in allerlei Vorfälle, Rechnungen, Inventaranfertigungen u. Durch ausführliche Formulare erläutert. Herausgegeben von Friedrich Bauer. Dritte Auflage. 8. Preis 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Die große Brauchbarkeit und Nüzlichkeit dieses Buches hat sich allgemein bewährt, so daß seit zwei Jahren bereits neue Auflagen veranstaltet werden mußten.

Nüzliche Belehrungen und enthüllte Geheimnisse über Schrift, Schreibkunst

und Schreibmaterialien, für alle diejenigen, welche sich mit Schriften und Schreiben beschäftigen. Darstellung die Kunst, Schriften aller Gattung, nach der neuen englischen Erfindung vermittelst einer leichten Methode schnell zu kopiren; selbige Abends bei Licht auf eine die Augen stärkende Art lesbarer darzustellen; Schriften gegen Schaden zu verwahren; schadhafte, schmuzig und unleserlich gewordene wieder herzustellen; Schrift auf Papier zu ziehen; geheime Schrift zu entziffern, ꝛc. Nebst einem Anhange über die neueste Zauberschrift, ꝛc. Herausgegeben von G. L. D. Lüders. 8. Preis 8 gr. oder 36 kr.

In der Carl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Jahrbücher der Litteratur. Vierzigster Band, oder 1827. Oktober. November. December.

Inhalt des vierzigsten Bandes.

Uebersicht von dreiundsechzig Werken orientalischer Litteratur.

Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit, von Friedrich von Raumer.

Fortsezung der Recension des Siebenmeers. — Siebenter Band, 229 S. ohne eigenen Titel; enthaltend persische Grammatik, mit Einschluß von Poetik und Rhetorik, und den dazu gerechneten Sprachkünsten. Mit einem Vorworte des Verfassers und einem Vorworte des deutschen Berichterstatters über den siebenten Band.

Anonymi Belae Regis Notarii de gestis Hungarorum liber. Textum ad fidem codicis membranacei bibliothecae caesareae Vindobonensis recensuit, Prolegomena et Indices addidit *Stephanus Ladisl. Endlicher.*

1) Matthäus Edlen von Collin nachgelassene Gedichte, ausgewählt und mit einer biographischen Vorrede begleitet von Jos. v. Hammer.

2) Alexander und Darius, Trauerspiel von Fr. v. Uechtritz. Mit einer Vorrede von L. Tieck.

3) Melpomene, oder über das tragische Interesse. Von W. Enk.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nro. XL.

Perlen zur Geschichte Oestreichs unter den Babenbergern, aus den Schäzen Münchens, mit einem Blik auf urkundliche Quellenforschung überhaupt.

Beschreibung und Erklärung der Bassirilievi an der Vorderseite der Domkirche zu Cremona.

Notiz über die beigefügten Steindrüke.

Digitized by Google

Spanisch-Amerika.

Der mexicanische Kongreß wird, wie man glaubt, wegen der vielen vorliegenden Geschäfte, seine dermalige Sitzung nicht vor Ende des Monats Mai schließen. Es ist bereits kürzlich gemeldet worden, daß vor Eröfnung des Kongresses, in Folge der durch die Konspiration des Padre Arenas aufgeregten Besorgnisse vor heimlichen Umtrieben, um Mexico wieder unter spanische Herrschaft zu bringen, der Staat Jalisco (ehemals die Provinz Guadalaxara) neuen Gährungsstoff zur Störung der Ruhe der Union durch ein Edikt zur Vertreibung der Spanier ausgeworfen hat. Nach diesem Dekrete des Provinzialkongresses sollen alle in jenem Staate wohnenden gebornen Spanier ihn binnen 20 Tagen verlassen, und dürfen nicht eher dahin zurückkehren, als bis Spanien die Unabhängigkeit der Nation anerkannt hat. Ausgenommen werden mit amerikanerinnen verheirathete Spanier, die vor 1821 ins Land gekommen sind, und den Eid auf die Unabhängigkeit abgelegt haben. Alle im Amte stehende Spanier, mit Ausnahme der von der Regierung ernannten, verlieren selbiges, doch behalten sie, so wie auch die vertriebenen Geistlichen, ihre Gehalte oder Einkünfte. Die zurückbleibenden Spanier dürfen ohne besondere Erlaubniß keine Zusammenkünfte von mehr als drei Personen halten, keine Waffen tragen, ihren Wohnort nicht ohne Paß verlassen, sie müssen sich monatlich bei den Behörden stellen und es soll eine Liste über sie aufgenommen werden. Das Eigenthum von Personen in feindlichem Dienste soll von der Regierung bis zu Beendigung des Krieges mit Beschlag belegt, von derselben unverletzt verwaltet, und die Einkünfte sollen sorgfältig aufgehoben werden, um beim Abschluß des Friedens ihren Eigenthümern wieder zugestellt zu werden. — Diese harte Maasregel wurde vom Kongresse sehr gemißbilligt. Die mexicanischen Blätter enthalten die 10 Spalten lange Rede eines Deputirten wider sie, die er für grausam und unpolitisch erklärt. Eine Kommission, welche niedergesetzt war, um die Gesetzlichkeit und Thunlichkeit dieses Dekrets zu prüfen, stattete den 17 Sept. im Kongresse ihren Bericht ab und erklärte sich entschieden gegen dasselbe, und ihre Ansicht wurde von der Mehrheit getheilt. Die Kommission war des Dafürhaltens, daß die Provinzial-Legislatur den 49. und 50. Artikel der Verfassung überschritten habe. — Sey es jedoch, daß das Feuer schon im Stillen geglommen hatte, und nun plötzlich zum Ausbruch gekommen war, oder daß das Dekret des Staates Jalisco zuerst den Funken in den vorhandenen Brandstoff geworfen hat; genug, eine allgemeine Aufregung hatte sich nach spätern Nachrichten auf einmal der Gemüther bemächtigt, und sogar schon zu Thätlichkeiten geführt. Der Haß gegen die Spanier war an mehreren Orten, als sey es auf Verabredung geschehen, in Verfolgung übergegangen, und eine allgemeine Vertreibung derselben schien die Folge dieser Volksstimmung werden zu wollen. Obgleich der Kongreß, welcher die Nachtheile einsieht, der daraus für den Staat entspringen müssen, das Verfahren mißbilligt, so glaubte man doch, daß die einzelnen Staaten für sich dem von Jalisco gegebenen Beispiele folgen würden. Die gebornen Spanier, für ihre Sicherheit besorgt und in Furcht gesetzt, flüchteten von allen Seiten oder bereiteten sich zur Abreise, und schon am 18 Sept. gingen zu Veracruz auf einem einzigen französischen Schiffe 18 Spanier nach Frankreich ab. — Ein Baltimorer, welcher sich in der Hauptstadt aufhält, schrieb unterm 26 Sept. hierüber: „Das Verfahren, welches man jetzt gegen die Spanier befolgt, wird nach meiner Ansicht große Veränderungen im Handel dieses Landes hervorbringen, indem es bedeutende Kapitale aus demselben herauszieht, und dem Lande folglich große Verluste verursacht. (Die vornehmsten Kapitalisten sind Spanier, welche zugleich die meisten Geschäfte und Erwerbszweige in ihren Händen haben.) In Acapulco haben sich alle Spanier an Bord der Schiffe im Hafen flüchten müssen, um ihr Leben zu retten; viele wurden ermordet und zu Cuernavaca, etwa eine Tagereise von hier, wurden sie vom Pöbel mit Messern und Säbeln durch die Straßen verfolgt. In Zacatecas ging es eben so, und in der gesetzgebenden Versammlung des Staats Mexico ist in Vorschlag gebracht worden, Alle ohne Ausnahme aus dem Staate zu vertreiben. In der That scheint die Bewegung allgemein zu seyn. Da man findet, daß der Generalkongreß kein Gesez zu ihrer Vertreibung aus dem Lande erlassen will, so scheint es, daß die verschiedenen Staaten sich vereinbaret haben, sie jeder für sich zu bewirken. Viele Spanier, überdrüssig auf solche Weise gehezt zu werden, haben sich entschlossen, das Land zu räumen, und ich erwarte, daß binnen Jahresfrist, oder vielleicht noch in kürzerer Zeit, kein Alt-Spanier mehr in der Republik seyn wird. Das sind die Vorgänge des Tages, woraus Sie auf die wahrscheinliche zukünftige Lage des Landes folgern können. Meine Meynung ist, daß die Dinge vom Schlechten zum Schlimmen gehen, und wer weiß, wo das enden wird? Eine Revolution, ehe es lange währt, und die in Despotismus enden wird, soll mich gar nicht wundern."

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg ist zu haben:

Medizinische Schrift für Nichtärzte.

Höchst nöthiges

Taschenbuch für Mannspersonen,

enthaltend das Wissenswerthe über die Art der Ansteckung der venerischen Krankheit; eine deutliche Schilderung der ersten örtlichen Zufälle und des nachfolgenden Verlaufs dieser Krankheit; die Zeichen, welche das Vorhandenseyn derselben beim andern Geschlecht zu erkennen geben; eine Angabe der Mittel, durch deren richtigen Gebrauch man sich vor der Ansteckung sichern kan, und endlich Verhaltungsregeln, deren Beobachtung, wenn man angesteckt seyn sollte, die Wiederherstellung sehr beschleunigen und den Ausbruch der allgemeinen Lustseuche verhüten kan.

Von Dr. Friedr. Richter.

Zweite, vermehrte und gänzlich umgearbeitete Auflage.

8. Preis 12 gr. oder 54 kr.

DENKMAEHLER DEUTSCHER BAUKUNST

HERAUSGEGEBEN VON

Dr. *GEORG MOLLER.*

Von diesem allen Kennern und Liebhabern des Alterthums werth gewordenen Werke ist so eben das 18te und 19te Heft erschienen, welche sich hinsichtlich der reinlichen und sorgfältigen Behandlung an die frühern anreihen, und namentlich durch die gelungene Ausführung der *perspektivischen Ansichten* von Hrn. Ernst Rauch sich auszeichnen.

(Preis eines Hefts 2 Thlr. 20 gr. oder 4 fl. 48 kr.)

Das 18te Heft enthält:

1) Grundriss der St. Paulskirche in Worms. 2) Aufriss der Westseite. 3) Aufriss des Chors. 4) Durchschnitt der Vorhalle. 5) Details. 6) Innere Ansicht der Kirche zu Limburg; nebst Beschreibung sämtlicher Kupfertafeln im 16ten, 17ten und 18ten Hefte.

Diese Hefte sind nun auch kartonnirt als ein für sich bestehendes Ganze zu haben, unter dem Titel:

Die Kirche des heiligen Georg (nunmehr *Domkirche*) zu Limburg an der Lahn und des heiligen Paulus zu Worms, von ersterer 13 Blätter, worunter sich 5 durch Frommel, Gruenewald und Rauch ausgeführt befinden, von lezterer 5 Blätter, mit dem erläuternden Text. Preis 8 Thlr. 12 gr. oder 14 fl. 24 kr.

Mit dem 19. Heft beginnt der Munsterm zu Freyburg im Breisgau. Die erste Lieferung enthält:

1) Aufriss (Doppelblatt). 2) Ansicht von der Südwestseite (ein mit dem Grabstichel ausgeführtes Blatt von *E. Rauch*).

3) und 4) Grundriss des Thurms (wovon eins ein Doppelblatt ist).

Um mehrfach geäußerten Wünschen zu entsprechen, habe ich mich entschlossen, die *ausgeführten Blätter*, welche sich sehr gut zur Zimmerverzierung eignen, besonders zu geben, und es sind solche durch jede Buch- und Kunsthandlung, à 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr., zu beziehen. Dieselben stellen dar:

Aeußere Ansicht der Elisabeth-Kirche zu Marburg, von Noach.
Innere Ansicht dieser Kirche, von Noach.
Westliche Thüre derselben Kirche, von Freund.
Die Domkirche von Lünburg, von der Nordwestseite, von Frommel.
Dieselbe von der Ostseite, von Gruenewald.
Innere Ansicht derselben, von Ernst Rauch.
Der Freiburger Münster, Südwestseite, von *Demselben*.

Nicht minder will ich dem öfters geäußerten Wunsche begegnen, daß auch die Blätter, welche *Verzierungen im altdeutschen Geschmake* enthalten, besonders verkäuflich seyn möchten. Man kan solche ebenfalls pr. Blatt à 8 gr. oder 36 kr. durch alle Buch- und Kunsthandlungen beziehen, worauf ich besonders *Architekten*, *Stukatur- und Silberarbeiter* aufmerksam mache.

Zugleich mit diesen Heften ist
die 25ste Lieferung von Stuart und Revett *Alterthümer von Athen*,
die 6te der *Alterthümer von Attica* (the unedited Antiquities of Attica),
die 4te der *Alterthümer von Jonien*, und
das 3te Heft von Raup's *Zoologie*
an alle Subscribenten versendet worden.

Darmstadt, im December 1827.

CARL WILHELM LESKE.

An alle Buchhandlungen, in Augsburg an die Jos. Wolffsche Buchhandlung wurde versandt:

Döring, Dr. G., Phantasiegemälde für 1828. Mit einem Titelkupfee von Fe. Fleischmann. gr. 8. kartonniet. Preis 1 Rthlr. 12 ge. od. 2 fl. 48 ke. rhein.

Auch diesee neue Jahrgang der beliebten Phantasiegemälde schließt sich würdig den frühern an. Des Dichters reiche Phantasie, seine reizenden, aus dem Leben gegeiffnen Schilderungen, das zaete Gewand, in welches er seine lieblichen Dichtungen kleidet, findet der Leser auch hierin in vollem Maaße wieder. Aeußere Eleganz und das meisterhaft gestochene Titelkupfer machen diese liebliche Festtagsgabe noch ansprechender, und so wird sie sich auch diesesmal der Theilnahme des Publikums zu erfreuen haben.

Frankfurt a. M., im Oktobee 1827.

Verlagsbuchhandlung von
Ludwig Reinheez.

Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen:

Corpus juris Confoederationis Germanicae, odee vollständige Sammlung der Quellen des deutschen Bundesrechts vom Lüneviller Frieden bis zu den neuesten Bundesgesezen, nach den Oeiginaldokumenten, und mit besonderer Genehmigung dee hohen Bundesveesammlung. Herausgegeben von Ph. A. G. v. Meyee, großhezogl. mecklenbuegischem Legationsrathe. II. Theil 2tee Band 16 Heft. 9 gr. od. 36 kr.

Diese Fortsezung geht bis auf die neueste Zeit, und enthält 26 Nummern von vielseitigem Interesse. Die hohe Bundesversammlung hat dem allenthalben verbreiteten Unternehmen die beifälligste Anerkennung dadurch ertheilt, daß mehrere, anfänglich nicht publizirte Gesezе in dieser Sammlung erscheinen dürfen, wodurch dieselbe den Rechtsgelehrten und Geschäftsmännern nicht entbehrlich wird. — Als erläuternden Kommentar ist beim Herrn Verfassers systematische Uebersicht der Bundesversammlungen (Repertoeium) zu betrachten, welche in Kurzem bis zum Schluß der dreijährigen B. T. Sizungen fortgesezt [illegible]

Frankfurt, im December 1827.

Ferdinand Brill.

Unter der Presse ist:

Rechtliche Beurtheilung des Städtischen Eebrechtsfalls nebst vorläufigen Bemerkungen über das Verhäleniß dee Theorie zur Praxis im geheimen Justizrath Mühlenbruch.

Eduard Ann.

Bei Lieturelle und Destez in Aachen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ahn, F., und P. J. Leloup, feanzösisches Lehrbuch in dree Kursus, mit Anmerkungen und einem Vollständigen [illegible] br. 16 gr. sächs. odee 1 fl. 12 kr. rhein.

Fenelon, die Begebenheiten Telemach's, Sohnes Ulysses. Uebersezt und mit Anmerkungen versehen von W. Meigen. 2te Ausgabe. 8. br. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Meigen, J. W., Handbuch für Schmetterlingsliebhaber, besonders für Anfängee im Sammeln. Mit 139 Abbildungen auf 16 Steintafeln. 8. In elegantem Einbande. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Sammlung von Bildnissen der berühmten Griechen im jezigen Freiheitskampfe. Nach dem Leben gezeichnet von Boggi. 8 Portraits (D. Ypsilanti, M. Bozzari, Staico, Gouea, Maurokordato, Colocotroni, Miaulis, Canaris), Roy. Fol. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Geoeg Canning's Bildniß. Nach dem Gemälde des Sir Lawrence. Roy. Fol. 12 ge. oder 54 kr.

Subscriptions-Anzeige.

In unserm Verlage erscheint folgendes allen Philologen, Alteethumsfoeschern, Rechts- und Geschichtskundigen höchst interessante Werk:

Inscriptionum latinarum selectarum amplissima collectio ad illustrandum romanae antiquitatis disciplinam accomodata ac magnarum collectionum supplementa complura emendationesque exhibens. Cum ineditis Jo. Casp. Hagenbuchii suisque adnotationibus edidit Jo. Casp. Orellius. Insunt lapides helvetiae omnes: accedunt praeter Foggini kalendaria antiqua, Hagenbuchii, Maffeii, Ernestii, Reiskii, Seguierii, Steinbruchelii epistolae, aliquot epigraphicae nunc primum editae. II Vol. med. 8.

Subscriptions-Peeis,
gültig bis zu Erscheinung des zweiten Bandes:
auf weiß Druckpapier . 6 Rthlr. oder 9 fl. netto.
— — — . 8 — — 12 — —

Der erste Band von 36 Bogen groß Median-Octav (wie der Oeellische Cicero) ist beeeits fertig und kan durch jede Buchhandlung gegen Erstattung des bezeichneten Netto-preises für das ganze Werk bezogen werden; der zweite eben so starke Band wird bis Johanni 1828 spätestens geliefeet, bis dahin bleibt die Subscription offen. Nach Erscheinung des zweiten Bandes ist der Preis auf 8 Rthlr. oder 12 fl. auf Druckpapier, und 10 Rthlr. oder 15 fl. auf Postpapier festgesezt. Es steht zu ermarten, daß die zahlreichen Freunde des gelehrten Herrn Professer von Orelli diese mühevolle und verdienstliche Arbeit mit eben so großem Beifall wie seine Ausgabe des Cicero aufnehmen werden. Zugleich haben wir die Ehre denselben die Anzeige zu machen, daß des IV. Bandes I. Ab-

Digitized by Google

...lung dieses Klassikers in einigen Wochen von hier aus versendet wird.

Zürich, im November 1827.

Orell, Füßli und Komp.

Von Scarpa's neuestem Werke: *de Anatome et pathologia ...ium commentarii*, wird der zweite Commentarius, de exostosi ossium deque eorundem callo post fracturam über... mit den dazu nöthigen Kupfern bei uns erscheinen. (Der erste ein genauer Abdruk der bekannten frühern Abhandlung de ...enitiori ossium structura, wovon Roose eine Uebersezung ...orgt hat, welcher die von uns jezt angekündigte sich anschließen wird.)

Weimar, den 15 Dec. 1827.

Großh. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Provinzialrecht aller zum preußischen Staat gehörenden Länder und Landestheile, insoweit in denselben das Allgemeine Landrecht Gesezeskraft hat, verfaßt und nach demselben Plane ausgearbeitet von mehreren Rechtsgelehrten. Herausgegeben von Friedrich Heinrich v. Strombeck. Erster Theil, welcher das Provinzialrecht der Provinz Sachsen enthält. Erster Band, enthaltend das Provinzialrecht des Fürstenthums Halberstadt und der Grafschaft Hohenstein.

Auch unter dem Titel:

Provinzialrecht des Fürstenthums Halberstadt und der zu demselben gehörigen Graf- und Herrschaften Hohenstein, Regenstein und Dereuburg, von Leopold August Wilhelm Lentze. gr. 8. 31 Bogen auf Druckpapier. 1 Thlr. 12 gr.

Leipzig, den 15 Dec. 1827.

F. A. Brockhaus.

Voltaire's sämtliche Werke.

Neu übersezt

von

L. G. Föster und Dr. F. H. Ungewitter.

In zwei Abtheilungen.

I. Prosaische Werke.

II. Poetische Werke.

In einer sauber und korrekt gedruckten Oktav-Ausgabe auf Velin-Druckpapier.

Preis à Band 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Gleichwie die unsterblichen Werke des Alterthums nie an Interesse verlieren können, so ist dasselbe mit den Voltaireschen der Fall. Voltaire wird stets ein Lieblingsschriftsteller der Gebildeten bleiben. Wo finden wir eine größere Eleganz der Sprache, des Styls, eine gewandtere, feinere Darstellung, einen treffenderen Wiz, als bei ihm? Seine Trauerspiele sind noch jezt Lieblingsstüke seiner Landsleute. Seine Henriade ist unübertreflich zu nennen. Seine historischen wie philosophischen Schriften ziehen durch ihre ungemeine Klarheit an, und der gewöhnliche, wie der denkende Leser benuzt sie mit fast gleichem Vergnügen. Seine Romane und komischen Erzählungen reißen durch den sprudelnden, nie faden oder zur Unzeit angebrachten Wiz hin. Er hat eine zu große Universalität erlangt, als daß es nicht für jeden Gebildeten hohes Bedürfniß seyn sollte, Alles, was er als Schriftsteller geschaffen, genau kennen zu lernen. Wir glauben daher auf den Dank der deutschen Lesewelt Anspruch machen zu können, wenn wir derselben eine gediegene Uebersezung der sämtlichen Werke Voltaire's übergeben, um so mehr, da sie bis jezt entweder nur bruchstükweise, oder in einer veralteten, schleppenden Sprache auf deutschen Boden verpflanzt sind.

Hinsichtlich der Uebersezung wird allen Anforderungen an dieselbe volle Genüge geleistet werden, dafür bürgen schon die Namen der beiden rühmlichst genannten Herren Uebersezer; namentlich dürfen wir den bereits erschienenen ersten Band derselben ein wahrhaftes Meisterstük nennen, da Voltaire's Geist und Sprache darin auf das getreueste übertragen sind.

Das Ganze ist in zwei Abtheilungen getheilt: I. Prosaische Werke. II. Poetische Werke. Der 1ste Band der ersten Abtheilung ist bereits so eben erschienen. Er beginnt mit den komischen Erzählungen und enthält: Zadig. Candide. Scarmentado's Reisen. Der Welt Lauf. Memnon. Die zweite Abtheilung: Poetische Werke, wird ebenfalls schon jezt beginnen. Der 1ste Band wird die Henriade, das poetische Meisterstük Voltaire's, enthalten, eben so meisterhaft übersezt von L. G. Förster (dem rühmlichst bekannten Uebersezer des Cervantes und des Ossian).

Wir verlangen weder Pränumeration, noch Subscription; sondern die Bände werden so einzeln bezahlt, wie sie nach einander erscheinen. Der Preis jedes Bandes ist 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. Wie viel Bände das Ganze enthalten wird, können wir noch nicht genau bestimmen.

Alle Buchhandlungen Deutschlands (in Augsburg die Jos. Wolffsche Buchhandlung, wo das bereits Erschienene zu haben ist) nehmen Bestellungen darauf an.

Leipzig und Quedlinburg, im October 1827.

Bassesche Buchhandlung.

Von beliebten Erzählern ist so eben erschienen:

Sandsteine. Gesammelte Erzählungen. Herausgegeben von Ewald. 3r Bd. 1 Rthlr.

Niedmann, L., das Schiksalskätzchen. Humoristische Erzählung. 1 Rthlr.

Derselbe. Heinrich der Löwe. Ein biographischer Roman. 3r Theil. 1 Rthlr. 9 gr.

Meine Reise in die neue Welt. Erzählung aus den Papieren eines Seemanns. Der Todtenkranz. Novelle. (A. u. d. Titel: Erzählungen zweiter Band) von H. Smidt. 1 Rthlr. 3 gr.

Wodomerius, E., Elisabeth und Anna. Roman aus der russischen Geschichte. 2 Theile. 2 Rthlr.

Alles im Verlage von Ch. E. Kollmann in Leipzig. In allen Buchhandlungen Deutschlands, so auch in der Wolffschen Buchhandlung in Augsburg zu haben.

In der Jos. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg ist zu haben:

S. E. a Bridel-Brideri,

Bryologia universa

seu systematica ad novam methodum dispositio, historia et descriptio omnium muscorum frondosorum hucusque cognitorum cum synonimia ex auctoribus probatissimis.

2 Vol. 114 anggedrukte Bogen cum Tab. XIII aenais. 8 maj. Drukpap. 10 Rthlr. od. 18 fl. Velindrukpap. 11 Rthlr. od. 19 fl. 48 kr. Schreibpap. 12 Rthlr. od. 21 fl. 36 kr. Schweizer Velinpap. 14 Rthlr. od. 25 fl. 12 kr.

Ein Werk, für dessen ausgezeichneten Werth schon der Name des dar gelahrten Welt und insbesondere dem botanischen Publikum rühmlichst bekannten Herrn Verfassers Bürgschaft leistet, hat so eben die Presse verlassen, und wird den Freunden der Botanik hiermit übergeben. Der überaus grose Reichthum der Stoffe ist Ursache, dass der

würdige Verfasser sich genöthigt sah, den früher auf circa 65 Bogen berechneten Umfang dieser Frucht seiner, eine lange Reihe von Jahren mit rastlosem Eifer und warmer Liebe für die Sache gepflogenen, Arbeit um reichlich zwei Drittheile mehr zu erweitern. Es hat dadurch dieses Werk unbedingt den Vorzug höchst möglicher Vollständigkeit vor allen bis jetzt erschienenen ähnlichen Werken des In- und Auslandes, und können sowol die eignen Untersuchungen als auch die fleifsigste Benuzung aller litterarischen Hulfsmittel nicht anders als höchst verdienstlich anerkannt werden. Das auf das sorgfältigste bearbeitete *Register* erleichtert den Gebrauch ungemein, und die sauber ausgeführten, zum Theil kolorirten, synoptisch geordneten *Kupfertafeln* gereichen demselben zur wahren Zierde. Der Preis ist möglichst billig gestellt worden.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

Neue Musikalien.

J. Wolfram, die bezauberte Rose, Oper in 3 Akten, im Klavierauszuge. 4 Thlr. 12 gr.
Auch sind die Nummern einzeln zu bekommen.
J. G. Bergmann, deutsche Lieder mit Begleitung des Pianoforte. 16 gr.
Romberg, Ouvertüre (zu 4 Händen) für das Klavier. 16 gr.
Morlacchi, Theobald und Isolina, Oper im Klavierauszuge von Marschner. 8 Thlr.
Die Nummern sind auch einzeln zu haben.

erschienen in der Arnold'schen Buchhandlung, und sind in allen Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen zu bekommen.

Die, sich immer mehr verbreitenden,

litterarischen Annalen der gesamten Heilkunde,

in Verbindung
mit
den Herren v. Ammon, Brescher, Carus, Clarus, Dieffenbach, Erdmann, Haindorf, Köhler, Koreff, Krevsig, Lichtenstädt, Reichenbach, Sachse, Schilling, Seibt, Steffen, S. G. Vogel, Wagner, Wendt u. m. a.;
herausgegeben
von
Dr. und Prof. J. F. C. Hecker,

werden auch im nächsten Jahre 1828 fortgesezt, und fortfahren, neben gehörigen Originalabhandlungen gründliche Recensionen über alles neu erscheinende ihres Faches zu liefern, wodurch sie sich bisher den Beifall des medizinischen Publikums in einem so hohen Grade erworben haben.

Der Jahrgang von 12 Monatsheften kostet 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr.

Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin.

Bestellungen in Augsburg und ganz Bayern nimmt an die Jos. Wolffsche Buchhandlung, so wie alle Buchhandlungen Deutschlands.

Warnung und Bitte an alle rechtliche Buch- und Musikhandlungen.

Die Handlung Thadè Weigl in Wien hat von der Oper Oberon von C. M. v. Weber einen Klavier-Auszug mit Text herausgegeben, und diese Ausgabe auf dem Titel mit der üblichen Firma „Eigenthum des Verlegers" als ihr von dem Komponisten erlangtes rechtmäßiges Eigenthum bezeichnet. Da aber (laut öffentlicher Anzeige des Herrn C. M. v. Weber) das ausschliefsliche Eigenthum für alle Länder (mit Ausnahme Englands) vom Komponisten mir übertragen worden ist, auch zwischen mir und der Handlung Thadè Weigl, mit welcher ich gar keiner Verbindung stehe, kein Abkommen getroffen worden ist, welches ihre Behauptung rechtfertigte, so erkläre ich die Anmaßung des Eigenthumes dar lestern für durchaus grundlos, unwahr und unrechtlich, und bitte alle redliche Musikalienhandlungen an dieser Beeinträchtigung meines Eigenthumsrechtes durch Verbreitung jenes Klavierauszuges Theil zu nehmen, sondern denselben den resp. Gerichten anzuzeigen, überdis die allerhöchsten Privilegien von Preußen, Sachsen und Hessen-Darmstadt nicht nur den Nachdruck sondern auch den Verkauf des Nachdrucks verbieten. Die richterliche Verfolgung gegen die Thadè Weigl'sche Handlung ist bereits eingeleitet.

Ad. Ml. Schlesinger
Buch- und Kunsthändler in Berlin.

Für die Besizer der Taschen-Ausgaben von Shakspeare und Walter Scott.

Bei uns ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen für 9 gr. zu haben:

Meierbeths Glük und Ende,

Trauerspiel von Joseph v. Eichendorff.

Diese, von dem Verfasser der beliebten Novellen: „Aus dem Leben eines Taugenichts" und „das Marmorbild", gedichtete Satyre auf die Verstümmelung der Werke Shakspeare's und auf die Scott-Manie, kan allen Besizern der Taschen-Ausgaben als ein geistreicher Scherz empfohlen werden.

Berlin.

Vereinsbuchhandlung.

So eben ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Die schottische Nationalkirche,

nach ihrer gegenwärtigen innern und äußern Verfassung.

(Mit einem Vorwort des Herrn Konsistorial-Rath, Prof. Dr. Aug. Neander.)

Ein Beitrag zur Charakteristik der evang. Kirchen.

Von

August Fr. Leop. Gamberg,
evang. Pfarrer zu Seebeck und Stennewitz in der Mark Brandenburg.

gr. 8.

Hamburg bei Friedrich Perthes.

1828.

Schottland hat von mehreren Seiten her, und mit jedem Jahr im höheren Grade, das Interesse des Auslandes erregt, aber von seiner wichtigsten und interessantesten, nemlich von Seiten seines religiösen Lebens und seines kirchlichen Zustandes war es uns bisher fast ganz unbekannt, und der Wunsch, daß es von fähigen Theologen bereist und darüber Auskunft gegeben werden möchte, längst öffentlich ausgesprochen worden. In dem angezeigten Werk wird die schottische Kirche nach ihrer Lehre, ihrem Kultus, ihrer Disziplin und ihrer Verfassung von einem Geistlichen dargestellt, der unter den günstigsten Umständen nicht nur eine Zeitlang in Schottland verweilte, sondern mehrere evangel. Landeskirchen nach einander durch eigne Anschauung kennen gelernt und genau zu vergleichen Gelegenheit gehabt hat. Er gibt uns von dem religiös-sittlichen Leben des schottischen Volks, in welchem, wie der Herr Prof. Dr. Neander zu Berlin in dem rühmlich empfehlenden Vorwort sich ausdrükt, das Christenthum Fleisch und Blut geworden, ein eben so anschauliches Bild, als er die charakteristischen Grundzüge der in aller Hinsicht merkwürdigen Verfassung seiner Kirche lebendig wieder gibt. Mehr als dieser Anzeige bedarf es nicht für eine Zeit, wo das innere christliche Leben immer allgemeiner erwacht, und die äußern Verfassungsverhältnisse der Kirchen immer regeren Antheil gewinnen.

Digitized by Google

Bayern. A. General-Auszei den General-Finanz-Rechnungen für die gedachten Jahre 18$^{2}/_{23}$ nebst der Nachweisung der Deckung a) des Deficits 1. bis 3. Dann einer besondern Nachweisung des Deficits von 18$^{3}/_{4}$ et retro lit B.

Nach dem Budget			Finanz-Rechnungen.										Bemerk.	Bemerkung.
für ein Jahr.	für die ganze Finanzperiode.		für $^{2}/_{23}$.			für $18^{23}/_{24}$.			für $18^{24}/_{25}$.			Summe der ganzen Finanzperiode.				
fl.	fl.			kr.	pf.	fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.		
8,833,230	51,697,380	I.	41	22	2	8,271,759	49	—	8,270,736	39	1	51,482,427	19	3		I. et Nr. 1
2,512,000	15,072,000		53	54	1	1,950,889	58	—	2,166,099	13	3	11,899,824	37	2	—	
552,000	3,312,000		20	3	1	589,792	52	3	610,681	24	3	3,648,577	—	—	2	
4,218,556	25,491,336		54	4	1	4,755,526	40	2	4,991,433	3	2	27,931,091	22	—	et	
1,705,933	10,223,598		27	26	3	1,919,334	—	2	1,932,103	28	3	12,080,547	7	—	3	
9,016,489	54,098,934		35	2	2	9,213,543	51	3	9,720,319	12	3	55,560,040	6	2		
2,111,000	12,864,000		04	13	1	1,893,640	4	2	1,956,011	24	—	11,806,039	40	1		
600,501	3,601,806		56	25	2	480,821	56	2	147,669	31	3	3,075,251	8	1		
2,744,301	16,165,806		60	37	3	2,374,462	1	—	2,402,680	55	3	14,881,290	48	2		
5,890,290	35,341,740	IV.	17	17	2	3,404,712	11	3	1,326,025	6	2	30,332,422	—	—		
1,911,000	11,466,000		19	22	2	2,109,588	32	—	1,999,785	42	1	13,072,898	—	2		
344,000	2,064,000		83	51	2	309,208	11	1	297,521	59	3	1,856,146	40	—		
8,000	48,000		00	—	—	8,000	—	—	8,000	—	—	37,000	—	—		
1,000,000	6,000,000		57	19	—	589,365	51	—	958,296	38	—	6,093,860	9	—		
39,000	231,000		93	13	1	19,476	33	2	15,876	23	2	118,151	49	2		
3,302,000	19,812,000		58	46	1	3,035,639	43	3	3,279,483	43	2	21,178,039	48	—		
178,827	1,072,962	1)														
			17	44	2	565,739	52	2	69,885	38	3	1,239,548	45	—		
100,000	600,000	2)	00	—	—	100,000	—	—	100,000	—	—	600,000	—	—		
300,000	3,000,000 (auf 5 Jahre.)	3)	36	25	2	312,265	25	3	196,047	16	1	1,827,491	17	2		
361,674	1,683,032	4)	4	11	2	7,707	36	1	11,596	38	—	1,546,707	53	3		
—	—	5)	1	—	—	12,881	3	3	22,131	16	2	209,315	18	2		
—	—	6)	0	—	—	1,521,958	47	1	1,679,962	17	1	6,709,411	40	3		
1,340,501	6,567,081		9	21	2	2,183,550	45	2	2,079,623	56	3	12,132,674	35	2		
31,126,811	185,773,844		2	28	—	29,763,668	2	3	30,078,869	14	2	185,566,894	51	3		
31,017,596	184,420,551		8	54	3	32,058,223	50	1	32,640,012	18	2	191,108,903	41	3		
		Es e				Passivrest.			Passivrest.							
		pc	6	26	3	2,274,555	47	2	2,561,143	4	—	5,512,008	30	—		
		I. Zu														
		S														Uebersichten.
6,913,674	39,797,022	1)	4	29	—	6,915,178	49	1	7,153,719	6	3	42,521,402	29	2		
433,313	2,719,878	2)	0	36	2	419,735	18	3	438,097	41	—	2,564,849	58	2	II.	
7,366,987	42,516,900		5	5	2	7,334,914	8	—	7,591,816	47	3	45,086,252	28	—		
242,400	1,454,000	II.	7	13	2	140,095	50	1	132,334	50	1	875,065	56	2	III.	
402,000	2,412,000	1)	0	23	2	298,527	18	—	386,084	6	2	2,435,850	2	3	IV.	
200,000	1,200,000	2)	0	19	—	211,387	5	62	432,213	44	—	1,432,881	53	—	sub Nr.	
602,000	3,612,000		0	42	2	509,715	14	2	838,297	50	2	3,868,731	37	3	1.	
2,745,000	16,470,000	1)	3	47	—	2,746,674	55	2	2,737,754	56	3	16,494,114	2	—	V.	
78,400	470,000	2)	3	43	2	72,921	57	2	77,012	35	—	452,829	18	3		
—	—	3)	3	13	—	4,793	57	3	205,414	5	1	361,390	9	3		
642,200	3,855,200	4)	3	50	2	495,398	5	2	319,637	3	2	3,232,288	55	—		
1,794,000	10,764,000	5)	3	28	2	1,697,117	38	3	1,699,163	43	—	10,191,398	58	—		
		6)														
1,320,400	7,922,400		3	36	—	1,333,211	36	—	1,342,889	17	2	7,995,462	43	3		
692,000	4,152,000		3	21	—	742,093	4	2	751,942	14	—	4,302,305	22	1		
1,195,000	7,170,000		3	54	—	1,159,523	41	—	1,135,036	11	1	6,669,735	30	3		
182,000	1,092,000		3	28	3	161,784	29	—	166,430	26	2	972,975	42	2		
125,700	754,200		3	29	—	137,770	1	3	135,701	38	—	784,765	41	3		
225,700	1,342,200		3	34	2	220,361	—	1	190,371	7	—	1,181,275	58	1		
108,200	649,200		3	18	—	95,510	58	2	130,134	56	2	568,265	43	2		
3,847,000	23,082,000		3	41	1	3,850,256	51	—	3,872,525	50	3	22,474,775	2	3		

Digitized by Google

Nach dem Bun[illegible]eral-Finanz-Rechnungen.																		Beilagen.	Bemerkung.
für ein Jahr.	für [illegible] Finan[illegible]		für 18²²/₂₃.			für 18²³/₂₄.			für 18²⁴/₂₅.			Summe der ganzen Finanzperiode.							
fl.		pf.	fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.	fl.	kr.	pf.					
971,300	5,[illegible]	5	990,835	39	1	991,022	50	2	966,754	—	1	5,935,565	15	2					
238,600	1,[illegible]	—	225,690	5	2	240,136	45	2	251,973	9	2	1,410,784	8	2					
1,200,000	7,[illegible]	3	1,293,272	55	2	1,210,501	50	3	1,211,321	11	3	7,524,926	31	2					
2,409,900	14,[illegible]	2	2,507,798	40	1	2,441,661	26	3	2,430,048	21	2	14,871,275	55	2					
7,674,433	46,[illegible]	—	7,674,455	—	—	7,674,455	—	—	7,674,433	—	—	46,046,718	—	—					
523,756	3,[illegible]	—	523,756	—	—	523,756	—	—	525,756	—	—	3,142,536	—	—					
50,000	[illegible]	—	50,000	—	—	50,000	—	—	50,000	—	—	300,000	—	—					
8,248,209	49,[illegible]	—	8,248,209	—	—	8,248,209	—	—	8,248,209	—	—	49,489,254	—	—					
845,000	5,[illegible]	5	864,751	5	—	851,046	42	—	924,671	15	5	5,231,299	49	2					
1,436,500	8,[illegible]	—	2,192,887	17	—	2,180,988	55	3	2,151,690	47	—	12,487,237	21	1					
2,281,500	13,[illegible]	3	3,057,638	22	—	3,032,035	37	3	3,076,362	—	3	17,718,537	10	3					
760,000	4,[illegible]	2	1,089,562	7	1	1,486,431	9	—	1,191,433	51	2	5,992,792	27	—					
22,806,209	136,[illegible]	3	25,850,415	53	1	24,073,500	37	2	24,077,563	10	—	141,278,855	59	2					
31,017,596	184,[illegible]	3	31,667,418	54	3	32,058,223	50	1	32,640,012	18	2	191,108,903	41	3					

[illegible] der Vorjahre	Geldbetrag.	
	fl.	kr.
	5,542,008	50
[illegible]rjahre gleichfalls ein	1,419,651	21
[illegible]efizits	6,961,660	11
[illegible]en von . .	3,463,449	45
. . . .	5,498,210	26
[illegible]er obigen	6,961,660	11

[illegible]echnungs-Hof

[illegible]cher. Puk, Ref.

Bäumen.

Einfuhrs-Liste

während des Jahres 1827 in den niederländischen Häfen:

Waaren	Antwerpen	Amsterdam	Rotterdam
Asche, Pott- und Perl-	Fässer 12,091	Fässer 4,730	Fässer 2,384
Cacao	Ballen 3,706	Ballen 1,389	Ballen 3,088
Caffé	— 374,178	— 113,811	— 93,181
—	Fässer 3,610	Fässer 2,582	Fässer 1,062
Corinthen	— 1,317	— 276	— 932
Gallus-Nüsse	Colis 846	Colis 180	Colis 493
Häute	Stük 223,820	Stük 14,811	Stük 36,597
Indigo	Kisten 1,376	Kisten 67	Kisten 477
—	Säronen 616	Säronen 141	Säronen 88
Muskat-Nüsse	Fässer 235	Fässer 64	Fässer 35
Nelken	Colis 328	Colis 6	Colis 129
Orlean	Fässer 126	Fässer 12	Fässer 20
Piment	Ballen 1,856	Ballen 311	Ballen 517
Pfeffer	— 21,866	— 3,039	— 5,251
Reis	— 16,815	— 1,013	— 9,197
—	Fässer 15,254	Fässer 9,560	Fässer 5,252
Tabak	— 1,220	— 15,131	— 13,090
—	Ballen 94	Ballen 2,459	Ballen 573
Thee	Kisten 1,817	Kisten 18,377	Kisten 9,197
Wolle, Baum-	Ballen 22,924	Ballen 9,735	Ballen 19,949
— Schaaf-	— 3,055	— 2,535	— 267
Zimmet	Kisten 1,842	Kisten 14	Kisten 21
—	Päke 1,771	Päke 8,590	Päke 6,236
Zuker, Brasil.	Kisten 3,421	Kisten 781	Kisten 727
Havannah	— 66,175	— 12,507	— 6,017
Java	Kanaster 2,298	Kanaster 1,302	Kanaster 867
verschiedene	Fässer 4,087	Fässer 18,318	Fässer 4,370
	Säke 47,702	Säke 1,717	Säke 6,669

Litterarische Anzeigen.

Concordia,

eine

Kirchenzeitung

für

Katholiken und Protestanten.

Herausgegeben von Dr. Karl Kieser, kath. Stadtpfarrer in Gründfeld, und J. B. Spieß, evangel. Pfarrer in Offenbach a. M.

Wenn zu den bereits erscheinenden Kirchenzeitungen und den vielen theologischen Zeitschriften hier eine neue sich gesellt; so wolle man solche nicht vorweg für überflüssig erklären, da sich dieselbe in Zwek und Einrichtung von allen bisher erscheinenden wesentlich unterscheidet. Ohne den übrigen derartigen Zeitschriften die gebührende Anerkennung versagen zu wollen, wird man es doch immer als Unvollkommenheit ansehen müssen, daß die Erscheinungen der Zeit darin stets nur von dem Standpunkte Einer Konfession gewürdigt werden, was vielerlei Beschwerden über Einseitigkeit, Verkennung oder Unrecht mit oder ohne Grund veranlaßt. Diesem Mißstande zu begegnen, haben sich hier zwei Geistliche, von denen der eine Katholik, der andere Protestant ist, zur Herausgabe einer Kirchenzeitung verbunden, in deren Redaktion sie sich der Art theilen, daß die eine Hälfte dieser Zeitschrift unter der Leitung des katholischen, die andere unter jener des protestantischen Redakteurs stehen wird. Die beiden Herausgeber liefern und besorgen, jeder für sich und ganz unabhängig vom andern, seinen Antheil. Streng geschieden nach ihren konfessionellen Grundsäzen, wie die Zeit diese Trennung denn einmal herbeigeführt hat, sind sie einig jedoch in der heiligen Achtung für Recht und Wahrheit und in christlicher Liebe. So wird, wo der einen oder der andern Konfession ein wirkliches oder vermeintes Unrecht widerfahren, oder ein Irrthum untergeschoben werden sollte, die Berichtigung gleich und an derselben Stelle erfolgen können und erfolgen.

Die Concordia wird Alles enthalten, was sie zur Erreichung des Zweckes, ein treues und vollständiges Archiv der Kirchengeschichte unserer Tage zu bilden, zu enthalten hat, und zwar in dem Maaße, als der Umfang dieser Blätter es erlaubt, und in der Weise, wie es den Bedürfnissen einer dem Heiligen sich freudig wieder zuwendenden Zeit gemäß seyn dürfte. Die Herausgeber werden, im Besize reicher Quellen und mit Benuzung der übrigen in- und ausländischen Zeitschriften, wenigstens nicht leicht eine interessante Erscheinung unbeachtet vorübergehen lassen.

Was die Litteratur betrift, so ist es weder ihre Absicht, noch bei den vorläufig bestimmten Gränzen dieses Blattes ausführbar, eigentliche Recensionen theologischer Werke zu liefern; dagegen werden sie durch rasche Anzeige und durch treue Charakteristik jeder in irgend einer Beziehung der Aufmerksamkeit würdigen Schrift ihrem Blatte einen besondern Werth zu geben trachten.

So wird diese Zeitschrift, höchst eigenthümlich schon in der Anlage, und auf das Bedürfniß deutscher Nation genau berechnet, ein Recht haben, die Theilnahme jenes zahlreichen und würdigen Theils des deutschen Publikums, welchem die religiösen Fragen und Angelegenheiten als das gelten, was allein für den Menschen hienieden wahres Interesse haben kan, in Anspruch zu nehmen.

Beiträge, welche dem Zweke dieses Blattes entsprechen, werden stets willkommen seyn; man beliebe sie entweder an die Verlagshandlung mit dem Beisaze: Concordia, K. od. P., je nachdem sie für den katholischen od. protestantischen Redakteur bestimmt sind, oder an einen der Redakteure direkt zu adressiren. Bücher oder Manuscripte, welche den Umfang eines doppelten Briefes überschreiten, werden durch Buchhändler-Gelegenheit erbeten.

Es erscheinen wöchentlich 2 Nummern, und der halbe Jahrgang kostet 3 fl. 36 kr. od. 2 Rthlr. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Frankfurt a. M. den 1. December 1827.

Jägersche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen:

Oestreichische militärische Zeitschrift.

Jahrgang 1828. Erstes Heft.

Inhalt: I. Die Feldzüge Montecucolis gegen die Türken von 1661—1664. Nach Montecucolis Handschriften und andern östreichischen Originalquellen. II. Geschichte des Feldzugs von 1800 in Italien. — Nach östreich. Originalquellen. Fünfter Abschnitt. III. Ideen über tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen zum Feldgebrauche. — Mit 1 Kupfertafel. IV. Die Belagerung von Güns durch Sultan Soliman im Jahr 1532. V. Belagerung von Padua durch Kaiser Maximilian I. im Jahr 1509. VI. Litteratur: 1) über das Werk: Elementar-Unterricht in der mathematischen Geographie von Felix Freiherr v. Neudeeg. 2) Geschichte des südöstlichen Europa unter der Herrschaft der Römer und Türken. — Von J. B. Schels. II. Band. 1ste Abthlg. VII. Neueste Personal- Militär- Veränderungen. —

Preis eines Jahrgangs, aus 12 Heften bestehend, 8 Thlr. sächs. oder 14 fl. 24 kr. rhein.

Englische Aussprache,
Owen Williams.

Das Sprechen der englischen Sprache.

Ein Hülfsbuch für solche, welche eine gute Aussprache des Englischen mit richtigem Accent auch selbst ohne Mithülfe eines Lehrers erlernen wollen.

Leipzig 1827, bei Friedrich Fleischer.

Preis 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl. rheinisch.

Digitized by Google

Dieses Werk, welches einen der schwersten Gegenstände bei Erlernung der englischen Sprache behandelt, konnte gewiß nur ein Engländer, der seine Muttersprache so wie die deutsche gründlich begriffen hat, liefern. Etwas zur besondern Empfehlung zu sagen, würde hier unnöthig seyn, da das Werk selbst gelesen und studirt seyn muß, um das Leichte und Treffliche der hier beobachteten Methode zu erkennen. Man erwarte indessen nicht etwa ein trockenes Lesebuch, sondern ein Werk, das in den praktischen Beispielen zugleich eine treffliche Auswahl aus Englands klassischen Schriftstellern liefert, und sowohl Belehrung mit der angenehmsten Unterhaltung vereinigt.

Bei mir ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Rheinisches Museum für Philologie, Geschichte und griechische Philosophie, herausgegeben von B. G. Niebuhr und Ch. A. Brandis. Zweiten Jahrganges erstes Heft. gr. 8. Preis des Jahrgangs von vier Heften 4 Thlr.

Rheinisches Museum für Jurisprudenz, herausgegeben von F. Blume, J. C. Hasse, G. F. Puchta und C. Puggé. Zweiten Jahrganges erstes Hefr. gr. 8. Preis des Jahrgangs von vier Heften 3 Thlr.

Auch von dem ersten Jahrgang sind gegenwärtig die Abtheilung für Philologie ꝛc. und die Abtheilung für Jurisprudenz getrennt von einander, jede zu 2 Thlrn., zu haben. Alle Buchhandlungen vertheilen unentgeltlich eine ausführliche Inhaltsanzeige sämtlicher bisher erschienenen Hefte.

Bonn, im December 1827.

Eduard Weber.

Bei A. W. Hayn in Berlin, Zimmerstraße Nr. 29., ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Chronologisches

Taschenbuch

der neuesten Geschichte (von 1789 bis Ende 1827.)

Nebst

einer Uebersicht der denkwürdigsten Begebenheiten der älteren, mittleren und neueren Geschichte.

Herausgegeben

von

Karl Stein.

Königl. preuß. Hofrath und Professor.

Vierte verbesserte und vermehrte Ausgabe. Preis 1⅓ Thlr.

Seit der im Jahre 1815 herausgekommenen 2ten Auflage des Chronologischen Handbuchs von Wedekind ist kein Werk dieser Art erschienen, dessen Inhalt von so hohem Interesse für den gebildeten Geschichtsfreund wäre, als das hier angekündigte. Die Ereignisse von der französ. Revolution an (1789) bis zum Schlusse des Jahres 1827 sind darin in kurzen aber genauen Angaben vollständig dargestellt, so daß der Leser auf die Frage: „Wann geschah Dis oder Jenes?" — insofern es nur irgend wichtig für die Zeitgeschichte ist — genügende Antwort erhält. Die letzteren Bogen (die Jahre 1814 bis 1827 enthaltend) sind demnach als Fortsetzung und zweiter Theil des Wedekindschen Handbuchs mit Recht zu empfehlen. Außerdem findet man auch in dem Buche eine Uebersicht der Hauptmomente der älteren, mittleren und neueren Geschichte als Einleitung zum Ganzen. Daß die früheren Auflagen desselben von unseren Litteratur-Zeitungen und anderen kritischen Blättern sehr günstig beurtheilt worden sind, ist Thatsache; auch spricht die nöthig gewesene 4te Auflage für die Nützlichkeit und erwiesene Brauchbarkeit dieses Buches, das in den Bibliotheken der Männer, welche auf die Begebenheiten unserer Zeit achten, unentbehrlich ist.

Durch Konkurrenz gezwungen, setze ich den Ladenpreis von

Riemer's griechisch-deutschem Wörterbuche

2 Bände. 4te Aufl.

von 7 Rthlr. auf 5 Rthlr. 16 gr. K. M. oder 5 Rthlr. 20 sgr. Preuß. herab. Schulen, welche eine Partie auf einmal nehmen, erhalten von mir und jedem andern Buchhändler noch besondere Vortheile.

Jena, den 2. Januar 1828.

Fr. Frommann.

Die J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig versandt den 2ten Januar 1828:

Jahrbücher der Geschichte und Staatskunst. Eine Monatschrift in Verbindung mit mehreren gelehrten Männern. Herausg. vom Hofr. und Prof. Ph. Hitz. Februar-Heft.

Inhalt: 1) die drei Systeme der Staatswirthschaft in Beziehung auf die Staatsverwaltung im Königreich Sachsen vom Herausg. 2) Ueber die Bestrebungen der politischen Jeunalistik unserer Zeit von v. Meseeitz. 3) Ueber das gesellschaftliche Leben der Papous-Insulaner von Hofr. Tilesius. 4) Papstthum vom Prof. Schneller. 5) Neueste Litteratur.

Von der neuen, vermehrten und verbesserten Auflage von

Kruse's historischem Atlas

ist die erste Lieferung bereits versandt, und durch alle Buchhandlungen um den Pränumerationspreis von 2 Thlr. 16 gGr. für ein Exemplar der gewöhnlichen, und von 2 Thlr. 22 gGr. für ein Exemplar der besseren Ausgabe zu erhalten. Nächstens wird die zweite Lieferung nachfolgen, und das Ganze überhaupt so schnell erscheinen, als es bei der bedeutenden Anzahl von Exemplaren, welche zu versenden sind, irgend möglich ist.

Im Uebrigen verweisen wir auf die frühern, weitläufigen Ankündigungen dieses Werks.

Halle im November 1827.

Rengersche Verlagsbuchhandlung.

In unserm Verlage erscheinen über verschiedene Zweige der Wissenschaften Litteratur-Karten, zum Theil nach Jarri de Mancy's Atlas des Litteratures, zum Theil ganz neu gearbeitet. Die Einrichtung dieser Litteratur-Karten wird sich am besten aus einigen derselben, welche nächstens versendet und in allen Buchhandlungen einzusehen seyn werden, ergeben. Jede derselben ist für sich ein Ganzes und allein zu haben. Alle zusammen mögen in einen Atlas vereinigt werden.

Weimar, den 15 December 1827.

Großh. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Freunden häuslicher Erbauung empfehle ich folgende in diesem Jahre bei mir erschienene Schriften:

M. F. Schmalz,

Prediger in Dresden.

Predigten über auserlesene Abschnitte der heiligen Schrift auf alle Sonn- und Festtage des Jahres.

Zwei starke Bände. Preis 3 Rthlr. 8 ge.

Desselben. Die evangelische Kirche darf mit Recht ihres eigenthümlichen Geistes sich rühmen. Predigt am Reformationsfeste 1827. 3 gr.

C. H. Schreyer,

Die reine ächte Schriftreligion

oder die vorzüglichsten Schriftstellen, welche die Wahrheiten des Glaubens und des Lebens enthalten, gesammelt und geordnet. Mit einer Vorrede von C. T. Otto.

10 ge.

Digitized by Google

Da die Predigten des Hrn. Pastor Schmalz ein vollständiges Ganze ausmachen und in einer kräftigen, allgemein-verständlichen Sprache geschrieben sind, so eignen sie sich gewiß auch vortrefflich zum Vorlesen in den Kirchen gebildeter Landgemeinden, und werden Predigern und Kirchenvorstehern zur Beachtung bestens empfohlen. Zu finden sind diese Bücher in allen Buchhandlungen und bei unterzeichnetem Verleger

Friedrich Fleischer in Leipzig.

In allen Buchhandlungen ist nun vollständig (in 5 Bänden) zu haben das in dieser Uebersezung höchst günstig aufgenommene Werk:

Die Verlobten.

Roman von A. Manzoni, übersezt von Dan. Leßmann.

Auf die Bemerkung einiger auswärtigen Buchhändler, daß sie, weil das Ganze rascher erschienen, als wir es versprochen, die erste Anzeige nicht überall verbreiten konnten, haben wir sämtliche Buchhandlungen berechtigt, bis zum 15 Januar 1828 jedem Käufer alle 5 Bände für 5 Thlr. auszuliefern; von da ab jedoch den Preis auf 4 Thlr zu stellen.

Berlin. Vereinsbuchhandlung.

Theologische Studien und Kritiken.
Eine Zeitschrift
für
das gesamte Gebiet der Theologie,
in Verbindung mit
Dr. Gieseler, Dr. Lücke und Dr. Nitzsch.
Herausgegeben von
Dr. C. Ullmann und Dr. F. W. C. Umbreit,
Professoren an der Universität zu Heidelberg.
(Hamburg bei Fr. Perthes.)

Das erste Vierteljahrheft ist Ende December ausgegeben. — Inhalt: I. Abhandlungen. 1. Ueber die Unsündlichkeit Jesu. Eine apologetische Betrachtung vom Prof. Dr. Ullmann. 2. Ueber Galat. III., 20. mit Rüksicht auf die neuesten Erklärungen von Schleiermacher, Winer und Schmieder. Von Dr. Lücke. 3. Beitrag zur Geschichte der Wirksamkeit der Bettelorden im 13 Jahrhundert. Von Dr. Gieseler. II. Gedanken und Bemerkungen. 1. Bemerkungen über den Geist der neueren protestant. Theologie. Von Dr. de Wette. 2. Ueber die Augsburg. Konfession und die reformirten Bekenntnißschriften. Von Prof. Dr. Ullmann. III. Kritiken. 1. u. 2. Kaisers und Ewalds Auslegungen des hohen Liedes, von Umbreit. 3. Hugs Einleitung in's neue Testament 3. Aufl. v. Ullmann. 4. Gieselers Kirchengeschichte 1. Bd. 2. Aufl. vom Verfasser selbst angezeigt. 5. Twestens Dogmatik, von Nitzsch. 6. Baumgarten-Crusius Moral, von de Wette. IV. Uebersicht der neuesten theologischen Litteratur Frankreichs, von Prof. Dr. Matter in Straßburg.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Kunst, erfrorne Glieder

sicher und aus dem Grunde zu heilen. Nach Angabe erfahrner Aerzte bearbeitet. (Aus: die besten Mittel wider Hühneraugen, Fußschwielen, Warzen u. s. w. besonders abgedruckt.) Geheftet Preis 3 gr. oder 3¾ sgr.

Die bewährtesten Mittel gegen Alle

Fehler des Magens und der Verdauung

so wie auch gegen Schnupfen, Brustverschleimung, Lungenentzündung, Urinbeschwerden u. s. w. Ingleichen Heilung des Lasters der Trunksucht; und des lebensgefährlichen Milzbrandkarfunkels. Nach den Vorschriften berühmter praktischer Aerzte, bearbeitet für Nichtärzte. Geheftet. Preis 10 Gr. oder 12½ sgr.

Die zuverlässigsten und billigsten Mittel gegen

Gicht, Rheumatismus, Krätze, Wechselfieber, Scharlachfriesel u. s. w.

Nebst einem Anhange durch das einfache Streichen viele Gebrechen des menschlichen Körpers zu beseitigen. Aus den Schriften von Hufeland, Rust, Gräfe, Richter zusammengetragen. Geheftet. Preis 9 Gr. oder 11¼ sgr.

Obige Bücher sind in den Buchhandlungen zu Mannheim, Stuttgart, Ulm, München, Passau, Regensburg, Augsburg, Baireuth, Würzburg, Wien vorräthig zu finden.

In der Löffler'schen Buchhandlung in Stralsund ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Blume, Dr. W. H., Uebungen im Uebersezen aus dem Deutschen in das Griechische zur Befestigung in der griechischen Formenlehre. 1ste Abtheilung. 2te Aufl. 8. 18 gr.

Kirchner, Dr. C., die Verfassung und Lehreinrichtung des Stralsundischen Gymnasiums. 4. 9 gr.

Sulioten, die, oder die Uebergabe von Suli, eine Begebenheit aus dem Anfange des Befreiungkrieges der Griechen. Hist. Schauspiel in drei Aufzügen. gr. 8. 1 Rthlr.

In Ernst Kleins Comptoir in Leipzig ist erschienen:

Manuscript
vom Jahre
Tausend Achthundert und Zwölf.

Darstellung der Begebenheiten dieses Jahres, als Beitrag zur Geschichte des Kaisers Napoleon, vom Baron Fain, damaligen Kabinetssekretär und Archivar. Rechtmäßige deutsche Ausgabe von E. Klein und Belmont. Zwei Bände, gr. 8. geh. 3 Rthlr. Dasselbe mit Karten und Plänen. 4 Rthlr.

Das Publikum sah mit dem lebhaftesten Interesse einem Werk entgegen, das von Europa's Katastrophe handelt, von einem Manne verfaßt, welcher der historisch-merkwürdigsten Person so nahe stand und dessen Beruf zur Darstellung sich schon bewährt hat. — Wichtig sind die Aufschlüsse, welche er gibt; ergreifend und fesselnd ist der Eindruk, den seine lebhafte, schlagende und erschöpfende Darstellung verbunden mit blühendem und korrektem Styl auf den Leser macht. Ihn treu wieder zu geben, war eifriges Bestreben, so wie Berichtigung der Namen ꝛc. Die Karten sind die Originale der Pariser Ausgabe.

Merkwürdig ist, daß der Hr. Ob. Präs. der preuß. Provinz Brandenburg und der Berliner Censor das Buch selbst zwar nicht verboten, (denn es hat Censur zweier Bundesstaaten und der Verf. belegt Alles), aber doch die Insertion in den Berliner Zeitungen verweigert, und die Aufnahme in Lesebibliotheken nicht erlaubt haben, während es in andern preuß. Provinzen unbedenklich angezeigt ist. Ersuchende Beschwerden wirkten nur Verweisungen von einer Behörde zur andern.

In der G. Finke'schen Buchhandlung in Berlin, Heilige Geiststraße Nr. 21, sind folgende ausgezeichnete Werke zu den beistehenden herabgesezten Preisen zu erhalten:

Krünitz Encyklopädie der ökonomischen ꝛc. Wissenschaften, Bd. 1—136. in 8., Berlin 1827, in neuen Halbengl. Bänden, statt 550 Rthlr. 136 Rthlr.

Schkuhr botanisches Handbuch, 4 Bde. 8. mit vielen illum. Kupfern, grün. Maroquinbd. mit Goldschnitt, schönes Exemplar, st. 80 Rthlr. 48 Rthlr.

Livii T. Patavini hist. l. q. sups. e. not. int. L. Vallae, M. Sabellici, J. Perizonii, J. Gronovii et aliorum, cur. Arn. Drakenborch, Acced. supplementa deperditorum

Digitized by Google

T. Livii Lib. a T. Freinsheimio concinnata. 7 Vol. 4. Lugd. Bat. 1740. schönes Expl. in Franzband. 60 Rthlr.

Description de l'Egypte, 2de Edition. 211 Livraisons. 375 Rthlr.

Martini neues Conchylienkabinet, fortgesezt von Chemnitz. 11 Bde. 4. Nürnberg, 1795. m. 215 illum. Kupfern, schönes Expl. ft. 210 Rthlr, 110 Rthlr.

Lavaters physiognomische Fragmente, 4 Vers. m. Kpfrn. gr. 4. Winterthur, 775—78. schöne Abdrüke. 60 Rthlr.

Jablonsky und Herbst, Naturgeschichte der in- und ausländischen Insekten, 11 Bde. Schmetterlinge, 10 Bde. die Käfer enthaltend, zus. 21 Bde. 8. mit vielen schön. illum. Kupfern, welche besonders in Fol. gebunden sind. Schönes Expl. auf Schreibpapier in Halbenglbd. ft. 160 Rthlr. 80 Rthlr.

Parnasso Italiano: Dante, la divina comedia; Petrarca, le rime; Ariosto, Orlando furioso; Tasso, la Gerusalemme liberata. 15 Vol. Fol. Pisa 804. c. ritratti de Rafael Morghen. 85 Rthlr.

Alfieri, Vit. opere. 22 Vol. 4. Pisa 805—16. carta velina. Prachtausg. ft. 180 Rthlr. 75 Rthlr.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

L. Matthey,
Maire aus Neufchatel.

Die Kunst in unglaublich kurzer Zeit die Oelmalerei, nebst Anfertigung der nöthigen Farben zu erlernen. Nebst Anweisung auf Glas zu maien, Handzeichnungen, kolorirte und schwarze Kupferstiche auf Holzarbeiten mit wenig Mühe zu übertragen und Vorschriften zur Bereitung feiner (noch nicht bekannter) Lacke.

Leipzig 1827 in Kommission bei Friedrich Fleischer. Preis 12 gr.

Garten- und botanische Anzeige.

Das klassische Lexikon der Gärtnerei und Botanik
von Dr. und Prof. F. G. Dietrich

besteht jezt mit allen Nachträgen aus zwei und zwanzig Bänden, und ist ein Werk, das Jedermann lobt; jedoch mehreren der früheren Subscribenten dazu muß die Ausgabe für die immer nachfolgenden Theile zu stark geworden seyn, denn die lezteren sind zu wenig abgefordert worden. Wir machen daher bekannt, daß wir jeden einzelnen Theil dieses Werks, (nur nicht den dritten des Lexikons) für den halben Ladenpreis, oder für anderthalb Thaler, ablassen wollen, so weit die uns überflüssigen Theile reichen. Wer also sein angefangenes Exemplar ergänzen, oder etwas dazu haben will, wird ersucht, sich an jede beliebige Buchhandlung zu wenden, oder zur ganz gewissen Lieferung mit baarer Zahlung an uns selbst.

Gebrüder Gädicke in Berlin.

An die Herren Aerzte und Wundärzte. Bekanntmachung über die Fortsezung von:

Dr. C. T. Kleinerts allgemeinem Repertorium der gesamten deutschen med. chirurg. Journalistik, herausgegeben in Verbindung mit mehreren Mitarbeitern. IIr Jahrgang 1828. 12 Hefte 6 Rthlr.

Von diesem, mit ungetheiltem Beifall, sowohl von Seiten der prakt. Aerzte, als von den Beurtheilern desselben in gelehrten Blättern, namentlich dem Beckischen krit. Repert., der Salzburger med.-chirurg. Zeitung ꝛc. aufgenommenem Journal beginnt so eben der zweite Jahrgang. Bekanntlich liefert es in gedrängten zwekmäßigen Auszügen eine vollständige Uebersicht des Inhalts sämmtlicher deutschen medicinischen und chirurgischen Zeitschriften. Zu Ende des Januar erscheint und ist wiederum in allen Buchhandlungen das Journalheft als Probe, für diejenigen HH. Aerzte und Wundärzte, welche den Jahrgang 1827 etwa noch nicht besizen, und sich vor Anschaffung des Werkes von dessen prakt. Brauchbarkeit, ja Unentbehrlichkeit, überzeugen wollen, gratis zu haben, welches erst dann mit berechnet wird, wenn man den ganzen Jahrgang zu besizen wünscht. Der Jahrgang 1827 enthält über 100 eng gedrukte Bogen, und nach den vorhandenen Materialien zu urtheilen, kann der Jahrgang 1828 leicht eine noch größere Bogenzahl bekommen. Der bei diesem Umfange und den engen Druk sehr mäßige Preis für 12 Hefte d. Jahrgang 1828 ist auf 6 Rthlr. (10 fl. 48 kr.) festgesezt. Bestellungen beliebe man recht bald zu machen, da es sonst leicht geschehen könnte, daß einzelne Hefte schon vergriffen wären.

Leipzig Anfang Jannar 1828. Ch. E. Kollmann.
In Augsburg auch in der Wolff'schen Buchhandlung.

So eben ist erschienen:

Justiz Sachen,

besonders in Rüksicht auf die Gesezgebung und Justizverfassung in Alt- und Rhein-Preußen.

Besonderer Abdruk aus der Minerva, verbessert und mit eigenen und fremden Beiträgen vermehrt. 8. geh. 8 gr.

Nicht leicht hat eine Schrift so viel Aufsehen erregt, als sie schon in ihrer ersten Gestalt. Viele öffentliche Blätter haben Aufsäze darüber geliefert. Der allgemeine Anzeiger sagt Nr. 202:

„Der Referent scheint ein Staatsmann von Amtswegen zu seyn, oder wenn nicht in öffentlicher Stellung, ist er es doch seinem Geiste, seiner Natur nach. Die Bemerkungen sind nur gelegentlich hingeworfen, aber sie enthalten juridische und administrative, staatswissenschaftliche und politische Lokal- und Personal-Kenntniße, nicht minder der inneren Verhältnisse des preußischen Staats, der jezt einflußreichen Männer in demselben, deren Wesen und Tendenzen. Männlicher Charakter und tiefes Gemüth, treffende Wahrheiten und erhabene Gesinnungen, Stolz und Schmerz, Kühnheit und Ehrerbietung, poetischer Schwung und klare, zum Verstand und Herzen gleichmächtig sprechende Darstellung sind in schöner Vereinigung, und erhöhen das Interesse des kleinen Aufsazes. Diese wenigen Bogen enthalten mehr Wahrheiten, Geist und treffliche Bemerkungen und redliches Streben zum Guten, als dikleibige, sogenannte tiefgelehrte Werke.

Ernst Kleins Comptoir in Leipzig.

Bei uns sind erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Alexander und Darius. Trauerspiel von Fr. v. Uechtritz. Mit einer Vorrede von L. Tieck. 1 Rthlr.

Das Nibelungenlied. Uebersezt von K. Simrock. 2 Bde. 1 Thlr.

Luise von Halling. In Briefen aus Südspanien. Von Dan. Leßmann. 2 Bde. 2½ Thlr.

Jahrbuch deutscher Bühnenspiele, herausgegeben von C. v. Holtei, für 1828. 2 Thlr.

Die Verlobten. Roman von A. Manzoni, übersezt von Dan. Leßmann. 3 Bde. 4 Thlr.

Meierbeths Glük und Ende. Tragödie mit Gesang und Tanz, von Jos. Freiherrn v. Eichendorff. 9 Gr.

Die öffentlichen Urtheile über unsre litterarischen Neuigkeiten beweisen es, daß die vorgenannten Werke sich auszeichnen, und das Publikum wird sich immer mehr davon überzeugen, daß wir nur Empfehlenswerthes in Verlag nehmen.

Berlin. Vereinsbuchhandlung.

Digitized by Google

Litterarische Anzeigen.

NUOVO GIORNALE

CHE COL PRINCIPIARE DI GENNAJO 1828 SARÀ PUBLICATO SOTTO IL TITOLO

L' E C O

GIORNALE DI SCIENZE, LETTERE, ARTI, COMMERCIO, E TEATRI,

PROSPETTO.

Tutto mi persuade che vadasi formando una Letteratura Universale.

Goethe.

I progressi che giornalmente va facendo in Italia lo studio delle lettarature, e della lingue straniera, e vicaverse l'interasse che dimostrano le altre nazioni per le letterature delle nostre Panisola, hanno animato il sottoscritto a pubblicare coll' assistenza di alcuni letteroti Italiani e Stranieri un Giornale denominato l'Eco, il quale apparirà per le prime volta coll' incomiociare del 1828.

Lo acopo dell' Eco si è quello di far vicendevolmente conoscare agli Italieni ed agli Stranieri le loro migliori e più recenti produzioni, e di esser fedela nel der conto dei progressi, che e' nostri giorni fanno in Europa, e nelle altre parti del mondo le scienza, le lettere, le erti e quento può produrra lo acibile umeno. Sarà escluse ogni materia politica, e l'Eco avrà per divise: Istruzione senza pedanteria; diletto aanze frivolità.

Le matarie trattate dall Eco avranno la seguente classificazione:

CRITICA.

Con prontezza ed imparzialità saranno annunciate a giudicate le produzioni che vadranno la luce nel mondo letterario, a siccome l'Eco non appartiene ad alcuna scuola, a che fino de questo punto ai si dichiara seguace del bello, ovunque si trovi, cosi per lui tutta le scuola saranno eguali, a tutte nello staaso modo considerate.

Egli non si farà schiavo alle autorità magistrali, nè servirà alla passioni.

BELLE LETTERE.

Questa parta contarrà brani originali di Novalle, di Poesie, di Antiquaria,

PROSPECTUS

OF

A NEW LITERARY GAZETTE

TO BE PUBLISHED FROM THE BEGINNING OF THE YEAR 1828 UNDER THE TITLE OF

THE ECHO (L'ECO)

Every thing persuades me, that an Universal Literature is forming.

Goethe.

The progress which the study of literature and foreign languages, is daily making in Italy, and tha eagerness with which other nations apply to tha literature of our Peninsula, have induced the underwritten, to publish trough the assisteoce of soma Italien and Foreign Scholers a Gazetta bearing the title of the Echo, which will for the first time come to light on the beginning of tha year 1828.

The scope of the Echo, is to gat tha Italiens, and Foreigners reciprocally acquaintad with their best and newest productions, aod it will be faithful in latting tham into the progress which in our days, Sciences, Lettres, Arts, and all branchas of humen knowledga is making in Europa and in the other parts of the World. Political subjecta will be excluded, and the Echo will have for its device: Instruction free from pedentry, delight free from frivonlouaneas.

The matters the Echo is to treat of, will consist in tha following heads, viz:

CRITICISM.

All kind of productions published in the literary world will ba announced and reviewed both with readiness and impartiality: and as the Echo does not belong to any Academy, and as it declares itself from this moment to be an admirar of merit wherever it is to be found, so all Systems will be appreciatad as well as reviewed in the same way.

It will neither maka itself a slava to dogmatical authority nor be subservient to the passions.

BELLES-LETTRES.

This class will contain Original passages from Novels, Poetry, Antiquities,

MIT DEM NEUJAHR 1828 ERSCHEINT ZU *MAILAND* EINE NEUE ZEITSCHRIFT UNTER DEM TITEL

L'ECO (*DAS ECHO*)

GIORNALE DI SCIENZE, LETTERE, ARTI, COMMERCIO, E TEATRI.

PROSPECTUS.

Ich bin überzeugt es bilde sich eine Weltlitteratur.

Goethe.

Der in Italien täglich zunehmende Geschmak an der Litteratur und den Sprachen des Auslands, und die im Ausland sich wieder regende Theilnahme an den Erzeugnissen der italienischen Litteratur, haben den Unterzeichneten bestimmt, in Verbindung mit italienischen und fremden Litteraten ein Tagblatt herauszugeben, welches unter dem Titel: das Echo mit 1. Jänner 1828 zu Mailand, in italienischer und deutscher und nach Umständen auch in englischer und französischer Sprache erscheinen wird.

Ueber den Zwek, den Inhalt, und die Form des neuen Journals wird Folgendes kurz angedeutet:

Der Zwek des Echo geht dahin, Italien und das Ausland mit ihren besten und neuesten Produkten wechselseitig bekannt zu machen. Es soll, mit Ausschluß aller Politik, von den vorzüglichsten Bestrebungen Europas in Wissenschaft und Kunst treuen und verlässigen Bericht erstatten; und was immer im Gebiete des menschlichen Könnens Außerordentliches erscheint, das soll im Echo schnelle und parteilose Erwähnung finden. Es wird Altes in Erinnerung, Neues zur Kenntniß bringen; und seine Devise lautet: „Belehrung ohne Pedanterie, Unterhaltung ohne Frivolität."

Der Inhalt des Blattes zerfällt in folgende Hauptabtheilungen.

Kritik.

Mit Ruhe und Unbefangenheit sollen die neuen Erscheinungen am litterarischen Horizont beurtheilt werden. Selbst zu keiner Schule gehörend, gilt dem Echo jede Schule gleich. Es wird weder der Autorität, noch der Leidenschaft huldigen.

Schöne Litteratur.

Diese Rubrik liefert theils Originalien, an Novellen, Gedichten, und kurzen Aus-

Digitized by Google

di Filologia, e sunti delle migliori produzioni letterarie Italiane, Inglesi, Tedesche, Francesi, ecc.

BELLE ARTI.

L'Eco indicherà tutti qoe' tesori che Milano a l'Italia tutta posseggono in materia di belle arti non ancora ben conosciuti; ad a tempo e luogo si tributerà il dovuto onore alle opere degli artisti moderni e viventi. La osservazioni critiche dell' Eco sulle pubbliche esposizioni, sui concorsi, e sulle distribuzioni dai premj degli istituti nazionali, e stranieri porranno il Pubblico in istato di taner dietro ai nuovi progressi, che or fanno le belle arti a Milano ed altrove.

COMMERCIO.

Seguaodo con occhio attento i passi giganteschi che fa a nostri giorni il Commercio, l'Eco avrà cura particolare di render edotti i suoi leggitori delle più importanti iotraprese, e delle nuove scoperte, e di tutto ciò che potrà interessare la rispettabile classe dei trafficanti.

TEATRI.

Nalla parte che concerne i Teatri, si avrà di mira di presentare un quadro comparativo fra il Teatro Italiano ed i Teatri Stranieri. Alle estrance nazioni si faraono coooscere le prerogative del Teatro Italiano, alla quali sembra non possaoo esse mai giugnere, ed all'Italia quelle che alle soe scene tuttora mancano.

Le Sceoe di Milano e di Vienna saranno per l'Eco le sorgeoti principali delle sue oaservazioni, indi quelle di Napoli, Parigi, Londra, ed altre regioni quando gioverà parlarne. L'Eco si terrà lontaoo dai prezzolati encomj, e dalle appassiooate e basse critiche, che di soveote si leggono in alcune periodiche produzioni.

MISCELLANEE.

Sotto qaesto titolo verran comprese le scoperte, le invenzioni di uoa importanza partieolare, la necrologia di uomini distinti, aneddoti seonosciuti, ecc.

Condizioni dell' Associazione.

L'Eco si pubblicherà io un foglio diviso in due colonne; l'una sarà impreteribilmente in lingua Italiana, l'altra tutta o in parte secoodo le circostanze nella lingue loglese, Tedesca, Fraocesa, ecc., colla rispettiva traduzione. L'Eco uscirà il lunedì, il mercoledì, ed il venerdì di ogni settimana, e di tempo in tempo sarà ornato di ta-

Philology, and extracts from the best Italiao, Eoglish, Germaa, aod French, literary productions.

FINE ARTS.

All those treasures which Milan and the whole of Italy do possess in the way of fine Arts, not yet well known, will be pointed out, aad due honour shall be paid to the merit of modern, and liviog Artists. The critical remarks of the Echo on publie exhibitioos, compatitions, and on the distribution of Premiums, in National and Foreign Institutes will enable the Public to keep pace with the progress which the fioe Arts are now making in Milan and elsewhere.

COMMERCE.

By Following with an attentive eye the gigantic steps which commeree makes io our days, the Echo will take particular care to acquaint its readers with the most importaot entreprises, new discoveries, and all that can prove interesting to the respectable class of merchaots.

STAGE.

Care will be taken to present a comparative picture between the Italian and Foreign Stage. Foreign Natioos shall be informed of the peculiar merits of the Italian Stage which it seems impossible they can ever reach and the Italiaos shall be told of those they are deficient in.

The Stages of Milao and Vienna will be for the Echo the fouotain-heads, of its observatioos, then, those of London, Paris, Naples, and other Countries, when it will be thought proper to speak of. The Echo will spurn aoy bire for encomiums and will abstain from that partial and mean criticism which are oftan mat with io some of the periodical productions.

MISCELLANIES.

Uoder this head will be included the discoveries and inventions of a particular importance, the necrology of distinguished men, some unknown Anecdotes, etr., etc.

Tarms of Subscription.

The Echo will be published on a foglio sheet divided in two columns, one of which is always to be in the Italian language, the other in English, German, or French with respective translations as circumstances will require. The Echo will be publishad on Monday, Wedoesday, aod Friday, every waeck, and it will now and then be ornamented

fäzen antiquaeiſchen und philologiſchen Inhalts; theils Auszüge aus den beſten Schriften der italieniſchen, deutſchen, franzöſiſchen, und engliſchen Litteratur.

Schöne Künſte.

Was Mailand und andre Städte Italiens, an zum Theil noch wenig bekannten Schätzen der älteren Malereei, Statuar, und Aechiteektur beſitzen, das ſoll ans Licht gezogen; und auch den tüchtigen lebenden Künſtlee ſoll ihr Ehrenplatz angewieſen weeden. Kritiſche Bemerkungen übee öffentliche Ausſtellungen, Preisaufgaben, und Preisvertheilungen inländiſcher und ausländiſcher Inſtitute, ſollen das Publikum in den Stand ſezen die Fortſchritte der neueen Kunſt zu verfolgen.

Handel.

Dem Rieſengange des Handels mit aufmeerkſamem Blike folgend, wird dieſe Abtheilung von den wichtigſten Entdeckungen und Unternehmungen, die das Gebiet des Handels und des Manufakturweſens berühren, ſorgfältig berichten, und durch intereſſante Notizen ſich den Beifall ihrer kaufmänniſchen Leſer erwerben.

Theater.

Unter dieſer Aufſchrift wird das Echo ein vergleichendes Gemälde des italieniſchen und des ausländiſchen Theaters fortwährend vor die Augen führen. Es wird dem Ausland zeigen, was es nie erreichen wird; und Italien lehren, was es noch zu erreichen hat. Die Bühnen von Mailand und Wien werden den Hauptſtoff liefern, und neben dieſen jene von Neapel, Paris und London. Die Notizenſchreibereei des Tages, mit ihrem Lobgehudel und ihrer Tadelſucht, wird im Echo nicht wiederhallen.

Miscellen.

Hieher gehören Nekrologe ausgezeichneter Männer, Neuigkeiten und Erfindungen von beſondeem Intereſſe, bisher noch unbekannt, ꝛc. ꝛc.

Die Form des Blattes iſt folgende.

Es erſcheint Folio, in zwei Kolumnen getheilt; die eine immer und duechaus italieniſch, die andee deutſch, franzöſiſch oder engliſch. Die eine Kolumne Ueberſetzung dee andern. Jeden Montag, Mittwoch und Freitag wird ein Bogen ausgegeben.

Druk und Papier wie die Ankündigung.

vole incise o litografiche, affine di renderlo più dilettevole.

Una volta al mese per lo meno sarà unito all' Eco e distribuito gratis un foglio col titolo d'Indicatore Letterario, il quale darà una breve analisi delle opere che verranno pubblicate, e delle quali gli Autori od Editori avranno mandato un esemplare alla redazione. La più frequente pubblicazione dell' Indicatore, che ha per iscopo il ravvivamento del commercio librario, dipenderà unicamente dall' interesse che prenderanno i signori Autori, Editori e Libraj.

Il prezzo dell' annuale associazione da pagarsi anticipato per trimestre è fissato in lire trentasei austriache, e franco per la posta fino ai confini del Regno Lombardo-Veneto e di tutta la Monarchia Austriaca lire quarant' otto austriache.

Le associazioni si ricevono presso il Tipografo editore, dai Libraj d' Italia e dello Straniero, dalla Spedizione centrale delle gazzette presso l' I. R. Direzione delle Poste in Milano, e da tutti gli Ufficj postali.

I gruppi, le lettere, e le opere saranno dirette franche di porto all' Ufficio dell' Eco in contrada dell' Agnello al Nr. 963 nel cortile a sinistra.

PAOLO LAMPATO,
Tipografo Editore.

with engraved or lithographical plates to make it more agreable.

Once a month, at least, will be united to the Echo and distributed gratis, a foglio sheet which will bear the title of Literary Indicator, and which will give a brief analysis of the works, sent by Authors or Editors to the underwritten publisher. The more frequent publication of the Indicator, which aims at the revival of the commerce of books, will only depend upon the interest which the Authors, Editors, or Booksellers will take in it.

The price of the yearly subscription to be paid quarterly and before hand is fixed at fix and thirty Austrian livers for Milan, and at eight and forty free of postage throughout the Austrian Monarchy.

Subscriptions are received by the Printer and Editor in Milano, Contrada dell' Agnello, No. 963, by all the Booksellers in Italy and in Foreign Countries, and by the Imperial and Royal Direction of the Post-Office in Milan, and all the Post-Offices in the Austrian Monarchy.

Packets either with money, letters, or books, are to be sent free of postage to the Echo-office.

PAUL LAMPATO,
Printer, and Editor.

Lithographische oder chalkographische Beilagen, werden von Zeit zu Zeit das Anziehende des Blattes erhöhen.

Der jährliche Pränumerationspreis ist 36 östreichische Lire oder 12 Gulden Konv. Münze. Man pränumerirt nach Gefallen ganzjährig, halbjährig oder vierteljährig. Die Frankatur durch das lombardisch-venetianische Königreich, und durch die ganze Monarchie bis an die Gränzen, beträgt jährlich 4 Gulden.

Man pränumerirt zu Mailand im Bureau der Redaktion, Contrada dell' Agnello Nr. 963. Außer Mailand bei allen soliden Buchhandlungen Italiens, Deutschlands und Frankreichs, sodann bei sämtlichen k. k. Postämtern.

Im Interesse des Buchhandels und des geistigen Verkehrs wird dem Journale wenigstens einmal monatlich ein literarischer Ankündiger und zwar gratis beigegeben. Derselbe liefert eine kurze Anzeige aller derjenigen Verlagsschriften, die der Redaktion zugesendet werden. Die öftere Erscheinung dieser die Belebung des Bücherumsazes bezwekenden Zugabe, wird blos von der regen Theilnahme der Herren Buchhändler, Schriftsteller, und Verleger abhängen.

Bücher, Gelder und Pakete werden an die Redaktion des Echo zu Mailand, jedoch nur postfrei addressirt.

Paolo Lampato,
Herausgeber und Redakteur.

Bei C. F. Osiander in Tübingen ist so eben erschienen:

Napoleon's

politisches und militairisches Leben, von ihm selbst erzählt vor dem Richterstuhle Cäsar's, Alexander's und Friedrich's des Zweiten. Aus dem Franzbsischen, in 4 Bänden. gr. 8. Ir Band, 476 Seiten. 1828. 2 fl. 42 kr.

Mit dem Motto:

Ehrgeizig war ich — wohl ist's jeder Mensch;
Doch hat kein König, Priester, Häuptling oder Bürger
Sich größern Vorsaz je gefaßt als ich!

So viel auch schon über einen Mann, der einzig in der Zeitgeschichte basteht, geschrieben wurde, so ist doch bis jezt noch nie ein Werk erschienen, das mit der größten Unparteilichkeit so viele interessante Aufschlüsse über die Thaten desselben, so wie über die Ereignisse gibt, in welche der Gang seines an Stof zur Unterhaltung so reichen Lebens verflochten war. Napoleon theilte das Loos aller großen Männer; übertriebenes Lob und höhnender Tadel haben sich schon um die Wette für und gegen ihn erhoben. Einige wollen nicht dulden, daß ihm irgend ein Vorzug abgehe, und stellen ihn als den in jeder Beziehung Unerreichbaren dar, Andere sehen in ihrer Geistesbeschränktheit nur einen vom Glük begünstigten General in ihm, unfähig, einen großen Schlachtplan zu entwerfen; sie erkennen in ihm ein von Ehrgeiz und Grausamkeit zusammengesezted Ungeheuer.

Hier gibt uns Napoleon selbst eine gedrängte und mit Beweisen unterstüzte Darstellung seiner Geschichte. In's Exilium versezt, hat er alle Schwachheit abgelegt und alle Bitterkeit in der Rede verbannt. Er verhehlt seine Fehler nicht und läßt den Vorzügen seiner Generale vollkommene Gerechtigkeit widerfahren.

Ein bewährter Schriftsteller macht das Ergebniß seiner zehnjährigen Forschungen bekannt, wozu ihm die reichlichsten Quellen offen standen. Niemand war so, wie er, im Stande, ein Bild voll Leben und Wahrheit von jenen zwei merkwürdigen, mit so folgereichen Umständen begleiteten Perioden der franz. Revolution zu entwerfen. Ein eben so aufmerksamer Beobachter, als gewandter Taktiker, vereint der Verfasser mit diesen beiden Eigenschaften noch den Vorzug, daß er den größten Theil dessen, was er berichtet, selbst gesehen, und überall seine Nachweisungen der sichersten Gewährleistung zu verdanken hat. — Vortheile, welche durch sein großes Schriftstellertalent noch bedeutend erhöht werden. Ob er sich gleich nicht genannt hat, so ist man in Frankreich doch darüber einig, daß der Meister, der den Pinsel so kräftig führt, kein Anderer ist, als der rühmlich bekannte General Jomini.

Nichts ist würdiger, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, als Napoleon, wie er die Geschichte seines Lebens jenen drei Helden erzählt, indem er die bewegenden Gründe, welche ihn in seinen Unternehmungen leiteten, so wie die Ergebnisse, die er davon erwartete, und die Ursachen, welche bisweilen das Gegentheil herbeiführten, in kräftiger Sprache darlegt. Das Werk versezt den Leser in alle Lagen, in die er sich als Obergeneral der Armee in Italien, als erster Konsul und als Kaiser geworfen fand, bald durch sein eigenes Genie, bald durch die Macht der Umstände. Die Enthüllung großer politischer und moralischer Ursachen und die Darstellung großer entscheidender Manövres zeichnen das Werk vornehmlich aus. Zwar sind schon viele, zum Theil vortrefliche Schriften über die lezten Kriegsereignisse ans Tageslicht getreten; doch umfassen diese meistens nur Eine Epoche, oft auch nur einen einzigen Feldzug. Sie können daher, besonders auch in Hinsicht auf die verschiedenen Grundsäze und Absichten der

Digitized by Google

Verfasser, nicht aneinander gereiht werden, und so die Stelle einer vollständigen und von Einem Verfasser herrührenden Geschichte vertreten. Besonders wurde bisher vermißt, daß die Perioden des Konsulats und des Kaiserthums, während welcher unser Held Aller Blike auf sich gerichtet sah, noch nicht gehörig aufgezeichnet waren, sondern immer nur mehr oder weniger genügend und mangelhaft beleuchtet wurden.

Wir bieten hier dem Publikum mit allem Vertrauen, zu dem uns ein solches Unternehmen berechtigen kan, eine Uebersezung dieses Werkes an, die von gewandter Feder herrühret. Wir glauben auch, durch guten Druk und Papier das Werk würdig ausgestattet zu haben, und werden es uns angelegen seyn lassen, die folgenden drei Bände, die im Umfange diesem ungefähr gleichkommen, in möglichst kurzen Zwischenräumen nachzuliefern.

In meinem Verlage ist erschienen und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Liskovius, Dr. K. F. S., über die Aussprache des Griechischen und über die Bedeutung der griechischen Accente. Nebst einem Anhange über die lateinischen Accente, und zwar jedes mit besonderer Rüksicht auf die Verschiedenheit nach den Zeitaltern und Gegenden. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Mit gründlicher Gelehrsamkeit und grossem Scharfsinne ist in dieser Schrift die häufig besprochene, vielfach untersuchte, aber vorher nicht gehörig erörterte, Frage beantwortet worden: welche Aussprache des Griechischen die einzig wahre und richtige sey? — ebenso sind die übrigen Gegenstände ausführlicher und genauer als bisher behandelt worden. Der Verfasser hat, um die Fehler seiner Vorgänger zu vermeiden, alle von ihnen gebrauchten Beweismittel sorgfältig geprüft, und mit kritischer Genauigkeit gesichtet, die alten griechischen und lateinischen Schriftsteller, vorzüglich die Grammatiker, Rhetoriker und Musiker, Inschriften griechischer Denkmäler und Münzen zu diesem Zweke durchforscht und unparteiisch benuzt. Das Verdienstliche seiner Arbeit wird um so lieber anerkannt werden, als in der neuern Zeit sich das Interesse am griechischen Sprachstudium ungemein gesteigert hat, und die Wichtigkeit der reinen ächten klassischen Aussprache in sich selbst genüglich begründet ist.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir desselben Verfassers

Systema genealogiae mythologicae in tabulis. Fol. 1822. broch. 1 Rthlr. 8 gr.

wiederholend angelegentlichst zu empfehlen. Beide Werke sind durch alle Buchhandlungen zu haben.

Joh. Amhr. Barth in Leipzig.

So eben ist erschienen:

D. Martin Luther und seine Zeitgenossen als Kirchenliederdichter. Nebst Luthers Gedanken über die Musik und einigen poetischen Reliquien. Herausgegeben von A. Gebauer.

Diese kräftigen erbauenden Stimmen werden in dieser mit Sorgfalt veranstalteten Auswahl gewiß den Protestanten aller Konfessionen willkommen seyn. Die Sache bedarf keiner anpreisenden Empfehlung und bei einem gefälligen Aeußern ist der Preis (16 Bogen) geh. 20 gr.

Ernst Kleins litterarisches Comptoir in Leipzig.

In der Cajetan Haslinger'schen Kunst-, Musik- u. Buchhandlung in Linz wird

Pränumeration

angenommen mit 1 fl. 15 kr. C. M. W. W. auf jeden Band auf das

Handbuch der Pastoral-Theologie nach der Ordnung der theologischen Studien an den k. k. östreichischen Lehranstalten.

Von

Franz Hinterberger,

ord. öffentl. Professor der Pastoral-Theologie am k. k. Lyceum in Linz.

In 4 Bänden, gr. 8. Linz 1823.

Der Verfasser möchte durch diese Arbeiten dem praktischen Seelsorger ein neues Hülfsmittel an die Hand geben, in seinem heiligen Amte mit Frucht und Freude arbeiten zu können. Der Anfänger soll hier einen Leitfaden, der Erfahrene wenigstens eine Veranlassung zum Nachdenken, und eine neue Bestätigung seiner Erfahrungen finden. Es gibt allerdings über die Pastoral im Ganzen sowol, als über ihre einzelnen Theile, sowohl in theoretischer als in praktischer Hinsicht, die brauchbarsten Anleitungen: die zu bekannt sind, als daß es nöthig wäre, sie hier erst zu nennen. Aber, was auch zu manchen übrig wäre, und wozu der Verfasser beitragen möchte, das wäre eine Pastoral, die zu gleicher Zeit auf allgemeingültige, psychologische Grundsäze gestüzt, doch keinen Augenblik die praktische Anwendung aus dem Auge ließe; die für jedes Fach und Fall dem Seelsorger die nöthigen Winke an die Hand gäbe, die also, so viel möglich, Vollständigkeit, Gründlichkeit und Anwendbarkeit vereinigte, und doch Alles in dem einfachen Kleide darbrgte, in dem ja auch das Lehren und Bilden des Seelsorgers erscheint. Vom Erreichen dieses Zieles kan hier wohl keine Rede seyn: jeder Schriftsteller kan und soll nur gewissenhaft streben, sich demselben anzunähern: und daß dieses auch der Wille des Verfassers sey, davon wünscht er wenigstens einige Beweise zu geben. Diesem gemäß ist also dieses Werk ganz und einzig auf praktische Seelsorge berechnet; und eben deswegen sollen zwar die Gründe einer jeden Regel angewiesen werden: aber alles strenge, und bisher nicht gehörige Philosophiren mußte ausgeschlossen bleiben.

Es wird dieses Werk in 4 Bänden bestehen, welche sich nach Hrn. Kanonikus und Regierungsrathes Reichenberger's Vorgange, in Unterrichts-Theorie, Seelsorge und Liturgik auflösen; doch so, daß der erste Theil, wegen seiner Reichhaltigkeit, die ersten 2 Bände; die Seelsorge den 3., und die 1. Hälfte des 4.; die Liturgik die 2. Hälfte des 4. Bandes einnehmen wird.

Da das ganze Werk schon sowol die Billigung der k. k. Censurhofstelle, als auch des hochwürdigsten Ordinariates erlangt hat, so wird der ununterbrochene Fortgang desselben kein Hinderniß im Wege stehen.

Der Verfasser.

Um den Ankauf dieses gediegenen Werkes möglichst zu erleichtern, schlug der Verleger den Weg der Pränumeration ein. Der erste Band erscheint mit Ende künftigen Monats, dann in Zwischenräumen von 4 bis 6 Wochen ein Band, so, daß das ganze Werk bis Ende Juni zu haben seyn wird. Mit Erscheinung des dritten Bandes tritt der erhöhte Ladenpreis ein.

Linz, den 2. Januar 1823.

Der Verleger.

Vorstehendes Werk ist auch in Mayrh. Riegers kathol. Buchhandlung in Augsburg zu haben.

Digitized by Google

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* Boston, 28 Dec. 1827. Die Wahl des zukünftigen Präsidenten ist das, was jezt hier die politische Welt am meisten in Bewegung sezt. Der gegenwärtige Präsident, Hr. John Quincy Adams, der im December 1825 gewählt wurde, und dessen Zeit also 1829 abgelaufen ist, wird wahrscheinlich, wie es seinem Vater J. Adams, der Washington im Jahre 1797 folgte, erging, nicht wieder gewählt werden; alle andern Präsidenten, Washington, Jefferson, Madison und Monroe, wurden nach dem Verlauf der ersten vier Jahre wieder gewählt, und dankten beim Ablauf der zweiten vier Jahre freiwillig ab, wozu der General Washington das Beispiel gab. Sonderbar genug waren bis jezt alle Präsidenten beim Niederlegen ihres Amtes 66 Jahre alt. Der einzige Kandidat für die nächste Präsidentschaft ist außer dem gegenwärtigen Präsidenten selbst der General Jackson, in der Geschichte des Landes durch die Vertheidigung von New-Orleans im lezten Kriege der Staaten gegen England, und früher durch einen erfolgreichen Feldzug gegen rebellische Indianer bekannt. Höchst wahrscheinlich wird Hr. Andreas Jackson im Jahre 1828 gewählt werden; was um so weniger Zweifel zuläßt, da zum Sprecher des Hauses der Repräsentanten in dem jezt eröfneten Kongresse ein Jacksonmann, Hr. Stevenson aus Virginien, gewählt worden ist, was zwar keinen unmittelbaren Einfluß zum Vortheil der Jacksonpartei hat; denn der Sprecher des Hauses muß ex officio unparteiisch seyn, und eine New-York-Zeitung bemerkte mit Recht, daß diese Wahl zum großen Nachtheil der Opposition sey, da sie nun selbst die Regierung, deren Untergang ja nie die Opposition, sondern deren Wechsel sie nur wolle, in manchem unterstüzen müsse; aber es zeigt, daß die Jacksonpartei im Hause der Repräsentanten überwiegend sey, und gibt der ganzen Partei im Lande neuen Muth, so wie es die andere entmuthigt. Wahrscheinlich tritt kein dritter Kandidat auf, obgleich mehrere Zeitungen davon sprechen, daß Hr. Clinton, Gouverneur vom Staate New-York, sich noch um die höchste Magistratue bewerben wolle. Wenn Hr. Jackson gewählt wird, so ist es nichts Außerordentliches. Er hatte schon bei der lezten Wahl im Jahre 1825 die meisten Stimmen des Volkes. Seine Mitbewerber waren Hr. Crawfort aus Georgien, und Hr. Adams. Die Konstitution der Vereinigten Staaten macht nemlich in vielen Fällen, und so bei der Wahl des Präsidenten, einen Unterschied zwischen Majorität und Pluralität. Majorität ist die absolute Mehrzahl der Stimmen, und keiner hatte von den damaligen drei Kandidaten eine Majorität der vom Volke gewählten Wähler; diese aber ist erforderlich, wenn die Wahl des Volkes den Präsidenten bestimmen soll. Pluralität ist eine Mehrzahl der erhaltenen Stimmen in Vergleich zu den andern Kandidaten; und so hatte Hr. Jackson mehr Stimmen als Crawfort und Adams, aber nicht positive Mehrzahl, und in diesem Falle wählt der Senat und das Haus der Repräsentanten, aus den Kandidaten. Man glaubt allgemein, daß Hr. Crawfort gewählt worden wäre, wenn ihn nicht plözlich eine schwere Krankheit befallen hätte. Die beiden Häuser wählten Hrn. Adams. Nun wurde es jezt fortwährend dem Volke von der Jacksonpartei vorgehalten, daß sie ihr Recht geltend machen sollte, und den wählen müßte, den sie schon das vorigemal gewünscht hätte, es sey das größte unmittelbare Recht der Nation, sich seinen Präsidenten zu wählen u. s. w., was, wie es uns scheint, seine gute Wirkung hatte. Was aber hat man denn vorzüglich gegen Hrn. Adams? Ist dieser Streit um Regierungsprinzipien, ein Parteienkampf oder persönlich? Diese Fragen sind nicht leicht zu beantworten. Wir glauben, daß alle drei Gründe zusammentreffen, jedoch ist das Lezte vorherrschend. Ausländer könnten glauben, die ganze Frage drehe sich um die höchst wichtige Frage, ob die Regierung fortfahren solle, durch hohe Einfuhrzölle Fabriken und Industrie zu begünstigen, sie wohl gar noch mehr zu begünstigen, oder dem Handel treibenden und erzeugenden Theile der Nation günstiger seyn solle, diese große Frage, die jezt fast fortwährend den fabrizirenden und in der Industrie reißend schnell fortschreitenden Norden gegen den erzeugenden Süden, mit seiner Baumwolle, Reis und Zuker, wozu er die schwarze Bevölkerung gebrauchen kan, nicht aber zu Fabriken, in Streit hält. Dis aber ist nicht der Fall, wenigstens lange nicht so, als man im Auslande denken sollte, und in der That weiß man noch nicht recht, wofür sich die Regierung Jackson's entscheiden wird. Man überläßt diese Frage den Häusern, und der Norden ist jezt lange nicht mehr über die Frage des Tarifs so aufgeregt, als früher, da er die Frage, ob überhaupt Industrie der Aufmunterung bedürfe, durch die ganz unbeschreiblich schnell herangewachsenen Fabriken bewiesen und abgethan glaubt, und jezt nur noch die Frage sey, wie weit diese Aufmunterung gehen dürfe, um gerecht für den erzeugenden und schifahrenden Theil der Nation zu bleiben. Die wichtige Sklaven-Frage, welche so oft den Norden und Süden gegeneinander brachte, hat wohl noch weniger Antheil an diesem Streit um die Präsidentenschaft. Es ist eine Sache, die für jezt abgethan ist; sie gehört jedem einzelnen Staate zu, und kan nur wieder angeregt werden, wenn neue Anpflanzungen des Westen bevölkert genug sind, um beim Kongreß zu petitioniren, als neuer Staat zur Union zugelassen zu werden, und die Frage entsteht, wie es beim jungen Staate Missuri im Jahre 1821 der Fall war, ob er Sklaven haben dürfe oder nicht. Uns scheint der Hauptgrund, weßwegen Hr. Adams unpopulär ist, zunächst persönlicher Art zu seyn. Man nennt ihn einen Heuchler, einen Mann ohne Grundsäze, und dis aus folgenden Gründen. Als im Jahre 1787 die Verfassung der Vereinigten Staaten angenommen wurde, gab es eine Partei, welche die Verfassung gut, aber die dadurch geschaffene Regierung noch zu schwach glaubte, und eine andere, welche die Verfassung aristokratisch hieß, und die Regierung zu mächtig glaubte. Jene hießen die Föderalisten, diese die Demokraten oder Republikaner, weil sie der andern Partei vorwarfen, sie wünsche einen Monarchen. General Washington und sein Nachfolger J. Adams regierten im Sinne der Föderalisten, dagegen Jefferson und seine Nachfolger im Sinne der Demokraten. Der jezige Präsident war nun bis zu seinem 40sten Jahre entschiedener Föderalist; als er plözlich 1807, der Zeit des Embargo's von Jefferson, zu der andern Partei übertrat, seine Freunde verließ, und unbedingter Anhänger Jefferson's ward. Dis empörte beide Parteien, da sie es für ein positives Desertiren erklärten, und noch jezt hat man es ihm nicht vergeben. Für eine große Anzahl der Südländer mag es auch hinreichen, daß Adams ein Neu-Engländer ist; viele werfen seinem, so oft öffentlich ausgesprochenen Hasse gegen England auch vor, daß die Angelegenheiten mit dem westindischen Handel nicht besser behandelt worden; viele werfen ihm vor, er sey ein Stubengelehrter ohne praktische Geschiklichkeit. Er war früher Professor der Rhetorik an der Universität in Cambridge in Massachusets, indeß auch später an vielen Höfen Europa's Gesandter. Hr. Adams, für den im Ganzen der Norden ist, entfernte sich auch viele der hiesigen Föderalisten, da er beim Antritte seines Amtes die Parteien der Republikaner und Föderalisten für verschwunden erklärte — was auch in der That in einem hohen Grade der Fall war — und daß er ohne alle Rüksicht Anstellungen machen wolle. Später aber erfolgte keine Anstellung eines Föderalisten, wahrscheintich aus Furcht, sich seiner Partei noch verdächtigee zu machen. Die beiden genannten Parteien wirken bei der hängenden Präsidentenwahl in der That sehr wenig; ja die Föderalisten von Pensolvanien waren sogar die ersten, welche Hr. Jackson als Kandidaten aufstellten. Wir müssen hier noch nachholen, daß sich die beiden Parteien später nicht mehr blos nach ihren Entstehungsgründen unterschieden, wie dis ja mit allen Paeteien in der Geschichte der Fall war; so z. B. waren die Föderalisten im französischen Revolutionskriege und ebenso im lezten Kriege für die Engländer und für Frieden: dagegen blieb die andere Partei für die Franzosen, zu denen sie sich im Anfange der französischen Revolution aus aufrichtiger Liebe für die Freiheit geneigt hatten. — Hrn. Jackson's Popularität besteht nun vorzüglich darin, daß er sich durch seinen Sieg bei New-Orleans im Jahre 1814, wodurch ein englisches Heer vernichtet, und der Friede (den 24 Dec. 1814 zu Gent geschlossen) mit England beschleunigt wurde, die Liebe des Volkes erwarb. Zweitens hält man Hrn. Adams für keinen aufrichtigen Freund der wahren Interessen der ganzen Nation, und nennt seine Regierung eine aristokratische. Drittens sind natürlich in seiner Partei, wie in jeder Opposition, Viele, die ihren Vor-

Digitized by Google

theil durch Anstellung oder sonst etwas im Auge haben. Wo gäbe es nicht in freien Ländern den Streit der In's und der Out's, Rom, London oder Amerika! Es ist das große Glük der amerikanischen Verfassung, daß für den gewöhnlichen Lauf der Dinge der Bürger, wenn er sich nicht positiv in Politik mischt, höchst wenig Berührungen mit der Regierung der Union hat. Die Adamspartei wirft dem Gen. Jackson mehrere gesezwidrige Handlungen während des Krieges vor, von der eine allerdings schwer zu entschuldigen wäre, und nennt ihn einen Mann ohne alle Kenntniß der Politik; es sey die größte Gefahr, wenn ein Soldat Präsident würde, was von der Gegenpartei lächerlich gefunden wird, und mit vollem Rechte; denn erstens ist Hr. Jackson seit lange nicht mehr Soldat, und zweitens kan er, wie jezt die Sachen stehen, nicht den mindesten Einfluß auf bürgerliche Angelegenheiten mit dem Heere ausüben, und dieses Heer selbst wieder ist nicht mehr von ihm abhängig, als von Hrn. Adams; wir sind auch fest überzeugt, daß keiner von denen, die diesen Vorwurf machen, daran glauben. Aber aufrichtig befürchten Viele gesezwidrige Handlungen von seiner Leidenschaft. Dagegen hoffen wieder des Kandidaten Freunde von seinem unternehmenden Geiste manches Neue und Gute, und durchgreifende Maaßregeln in Regierungszweigen, welche der Verbesserung bedürfen. Hr. Jackson ist mit Hrn. Adams von gleichem Alter, in Süd-Carolina geboren, ein wohlunterrichteter Mann, der eine klassische Erziehung in einem südlichen Kollegium genoß. Er war später Richter in dem Staate Kentucky, nachdem er Anwalt gewesen war, befehligte dann mit Auszeichnung Miliz gegen Indianer, welche sich in den Staaten empörten, und ward nachher General im Heere der Vereinigten Staaten, in welchem Amte er New-Orleans vertheidigte, und sich durch einen Sieg, der in der europäischen Kriegsgeschichte nicht sehr bedeutend genannt werden würde, und nach unserer Ansicht großentheils durch die Ungeschicktheit der englischen Truppen, aber auch durch die Tapferkeit der nordamerikanischen Landwehr des Südens erfochten wurde. Schon vor seinem 30sten Jahre war er Repräsentant beim Kongreß, und so wie es sein Alter erlaubte, in seinem 32sten Jahre, wählte ihn der Staat Kentucky auch zum Senator in Washington. Seit mehreren Jahren lebte er zurükgezogen in Kentucky. Der Süden ist hauptsächlich für ihn, so wie die Weststaaten, Ohio ausgenommen; die Mittelstaaten sind getheilt, aber wahrscheinlich doch mehr für Jackson, Neu-England ist größtentheils für Adams; wovon der Grund vielleicht theilweise unmittelbar darin liegt, daß er von Boston ist, theilweise mittelbar, daß sich die Neu-Engländer, und eben so die Bewohner von Ohio, welche von Neu-Engländern abstammen, und glükliche Akerbauer sind, sehr wohl befinden, und ihnen die Regierung sehr wenig oder gar nichts geben kan; die Gesezgebung allerdings, aber die ist ja nicht die Regierung. Der Neu-Engländer ist thätig und wünscht sobald er nur 21 — 22 Jahr alt ist, sich zu verheirathen, was ihm fast immer gelingt, wenn er nur mäßig und fleißig ist; dann aber hat er für die Familie zu sorgen, und wir sehen das eingerichtete Haus, den Herd, die gute Ehe als die wichtigste Grundlage aller republikanischen Moralität, der politischen Gewissenhaftigkeit und Festigkeit an, und sicher trägt die verbreitete Ehelosigkeit in Frankreich nicht wenig zu dem unerhörten politischen Schwanken dieses Landes bei. Im Süden der Vereinigten Staaten ist es anders. Der Besizer von Sklaven hat persönlich wenig zu thun; er geht häufig müßig, ist stolzer, dreuster und vielleicht auch ehrsüchtiger. Der Müßiggang bewirkt schon eine größere politische Beweglichkeit. Der gebildete Neu-Engländer hat weit mehr, worin er sich auszeichnen kan; hier wohnt schon Wissenschaft, selbst Kunst fängt an sich einzuwohnen, dagegen hat vielleicht ein Südländer, um sich auszuzeichnen, noch nicht viel mehr Gebiete als die Politik; er wird daher suchen, durch eine Partei hinauf zu kommen. In den Weststaaten aber ist zuweilen ein Grund politischen Parteistrebens, der noch schlechte Zustand der Gesellschaft in den ganz jungen Oertern und der Wunsch, den Winter in Washington zuzubringen, etwas, was natürlich kein Urgrund ist, aber doch mitwirkt. Im Norden und den Mittelstaaten ist das nicht so, und ein Bürger aus Boston, New-York und Philadelphia kan wohl der Neugierde wegen nach Washington reisen, aber kaum in der Hofnung ein angenehmeres Gesellschaftsleben zu finden. Auch sind die Leute in diesen Staaten häuslicher; sie wohnen in Städten näher zusammen, und ihr Geschäft treibt sie weniger zum Reisen als die Bürger der Sklavenstaaten, welche in ihren Pflanzungen zerstreut leben, und schon um einander zu sehen oft 4 — 5 Meilen reisen müssen. (Von den nordischen Schiffern ist natürlich nicht die Rede.) Alles Angeführte nun trägt viel dazu bei, daß die Politik im Süden mit größerer Lebhaftigkeit ergriffen wird, und die Bürger daher leichter und heftiger Partei machen werden, als in Neu-England. — Der Kongreß, der jedes Jahr am ersten Montage des Decembers eröfnet wird, besteht dismal hauptsächlich aus 5 Elementen, der Jacksonpartei, der Adamspartei, den Tarifleuten (so heißen die, welche zu Gunsten der hohen Einfuhrzölle wegen Begünstigung der Fabriken sind; die meisten sind aus dem Norden), den Gegentarifleuten (die, welche hohe Einfuhrzölle als Gunst gegen einen geringen Theil der Bürger und darum als unkonstitutionell ansehen; sie sind meistens aus dem Süden, oder dem Interesse des Kommissionshandels besonders günstig), und den Grundbesizern (welche besonders das Aufblühen der neuesten und neuen Staaten im Auge haben; sie sind meistens aus dem Westen). Wir sagen nicht, daß 5 Parteien bestehen, sondern diese Elemente werden den gegenwärtigen Kongreß bewegen, und ein Adamsmann ist zugleich Tarifmann oder Gegentarifmann ꝛc.; der Süden hofft, daß sich die Jacksonpartei gegen den Tarif erklären wird, um sich den Süden zum Freunde zu erhalten, wo doch ihre größte Stärke ist. (Ueber den unbeschreiblich schnellen Fortschritt der Fabriken in Neu-England müssen wir unsere Leser auf die Politischen Annalen verweisen, wo sie mehrere Schriften mit statistischen Angaben über diesen Gegenstand im Auszuge finden sollen.) — Es sind in den Gerichtshöfen der Vereinigten Staaten Prozeße vorgekommen, die uns sehr eigenthümlich und interessant scheinen. In früherer Zeit, wo die Obrigkeiten noch nicht im Stande waren, genauere Ansicht über die großen unangebauten Streken dieses Landes zu führen, siedelten sich oft Leute auf Ländereien an, die schon durch Rechtsverträge andere Eigenthümer hatten. Dergleichen Ländereien gehen nun oft an den Börsen der großen Städte von einem Spekulanten zum andern, ohne daß sie der Käufer in Augenschein nimmt. So kauft und verkauft vielleicht ein Bostonier Land in Maine, bis dann einer einmal ausfindet, daß auf seinem Grund und Boden Ansiedler bereits ihr Haus und Hof haben. Es war klar, daß man diese, die oft schon seit lange dort wohnten, und die Wildniß urbar machten, nicht ohne Weiteres mit Weib und Kind davon jagen konnte, und auf der andern Seite wollte der Grundeigenthümer sein Recht nicht aufgeben, so daß in der That die Legislatur gezwungen war dazwischen zu treten. Sollte vielleicht Aehnliches zuweilen bei den Streiten um die lex agraria statt gefunden haben? — Es nimmt nicht nur die Verbindung des Binnenlandes der Vereinigten Staaten täglich durch neue Straßen, Kanäle und Dampfböte zu, sondern auch die Verbindung zwischen Amerika und Europa, und wir glauben nicht zu weit zu gehen, wenn wir angeben, daß zwar zwischen Dover und Calais der größte Verkehr in der Welt sey, der nächstgrößte aber zwischen New-York und Liverpool, London und Havre. Die Zahl der ankommenden und abgehenden Passagiere in New-York überzeugt fast, was für den europäischen Binnenländer glaublich scheint. Wenn man dazu betrachtet, in welchen Schiffen diese Verbindung statt findet, die an Schnelligkeit, Zwekmäßigkeit, Eleganz und Pracht alles Frühere weit übertreffen, und daß die Schiffe zwischen Nordamerika und Europa mit geringer Ausnahme amerikanische sind, so muß man noch mehr über die große Thätigkeit dieses Landes erstaunen. Es ist auch, beiläufig bemerkt, interessant, wie diese Schiffe, die Bürger des atlantischen Meeres, die Namen derer forttragen, die lange in der Geschichte ausgedient haben. Der ton, Canning, Pitt ꝛc. neben einander. Wir haben eine Liste aller Paketböte zwischen Europa und Amerika zusammengebracht, und glauben unsern Lesern in ihr eine interessante statistische Notiz zu übergeben:

Von	Liverpool	gehn	nach	Newyork	monatlich	4	amerikanische	Paketböte	und zurük.
—	—	geht	—	Philadelphia	—	1	—	—	—
—	—	—	—	Boston	—	1	—	—	—
—	Belfast	—	—	Newyork	—	1	—	—	—
—	Bristol	—	—	Newyork	—	1	englisches	Paketboot	—
—	Liverpool	—	—	Newyork	—	1	englisches	—	—
—	Hull	—	—	Newyork	—	1	englisches	—	—
—	London	—	—	Newyork	—	2	amerikanische	Paketböte	und zurük.
—	London	geht	—	Boston nicht regelmäßig ein amerikanisches Paketboot und zurük.					
—	Havre	gehn	—	Newyork monatlich		4	amerikanische	Paketböte	und zurük.
—	Liverpool	—	—	Neworleans	—	2	englische	—	—
—	Liverpool	—	—	Rio-Janeiro	—	2	—	—	—
—	Liverpool	—	—	Pernambuco und Bahia	—	2	—	—	—
—	Liverpool	—	—	Quebec	—	1	—	—	—
—	Liverpool	—	—	Jamaica	—	2	—	—	—
—	Liverpool	—	—	Vera-Cruz	—	1	—	—	—

Ferner sendet die englische Regierung folgende Paketböte: (die angeführten sind alle Privatunternehmung).

Von	Falmouth	nach	Halifax, Boston und Bermuda	monatlich	1	Paketboot und zurük.
—	Falmouth	—	Barbados und Kingston	—	1	— —
—	Falmouth	—	Kingston und St. Domingo	—	1	— — welches ein Schif monatlich auch nach Carthagena, Vera-Cruz und Havannah sendet.
—	Falmouth	—	dem la Plata-Fluß	—	1	— —
—	Falmouth	—	Rio-Janeiro und weiter nach dem stillen Ocean	—	1	— —

Von Bordeaux nach Havannah geht monatlich 1 französisches Paketboot und zurük.

Ein Dampfschif von	Bordeaux	—	Martinique und Vera-Cruz	—	1	—	—	—

Von Cadiz ging früher ein Paketboot nach der Havannah, es wurde aber von den Kolumbiern gekapert und hat aufgehört, so wie die spanische Schiffahrt jezt ganz darnieder liegt. Der bedeutende Havannah-Handel wird fast ganz mit nordamerikanischen Schiffen geführt. — Es ist immer noch nicht entschieden wer den wichtigen Gesandtschaftsposten beim Kabinet von St. James an der Stelle des Herrn Gallatin erhalten wird. Viele glauben der Präsident werde Herrn Webster, einen der beiden Senatoren von Massachusets beim Kongresse, senden; indeß glauben wieder Andere, er werde sich eines so bedeutenden Mannes in dieser kritischen Zeit nicht berauben, da er geschikte Leute gegen die Jackson'sche Partei gebraucht; theils ist es auch die Frage, ob Herr Webster, der Advokat in Boston ist, und sich jährlich gegen 14 — 16,000 Dollar verdient, die Stelle sogleich annehme, da kein Gesandter mit den 9000 Dollaren Gehalt in London auskommen kann, und Herr Webster kein Vermögen besizt. Außer den 9000 Dollaren Gehalt geben die V. St. nur noch 9000 Dollar zur Ausrüstung, und in London, weiß wohl ein jeder, läßt sich damit nicht viel anfangen.

Litterarische Anzeigen.

Nüzliches Buch für Künstler, Fabrikanten und Handwerker.

So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Praktisches Handbuch der Mechanik für Künstler, Fabrikanten und Handwerker,

insbesondere für Mühlen- und Maschinenbauer, Uhrmacher, Gold- und Silberarbeiter, Eisen- und Stahlarbeiter, Schlosser, Messerschmiede, Maurer, Zimmerleute, Wagenmacher, Stellmacher, Tischler, Drechsler, Schmiede, Blaufärbmiede, Kupferschmiede, Klempner, Zinn- und Schriftgießer, Gelb- und Rothgießer, Gürtler, Feilenhauer, Schwertfeger, Schleifer, Polirer, Ziegelbrenner, Fabrikante u. m. a.

Erster Theil.

Mit zwölf Tafeln Abbildungen.

Quedlinburg und Leipzig, bei G. Basse.

8. Preis 1 Thlr. 4 gr. od. 2 fl. 6 kr.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig sind folgende neue Werke erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Brandes, H. W., Unterhaltungen für Freunde der Physik und Astronomie. 16 Heft: Beobachtungen über die Sternschnuppen. gr. 8. brosch. 9 gr. 26 Heft: Ueber die Gestalten der Kometenschweife und über die Kräfte, welche ihr Entstehen bewirken. Herschels lezte Untersuchungen über das Weltgebäude. Mit 2 lithograph. Tafeln. gr. 8. brosch. 12 gr.

Bücher, die, der heiligen Schrift, bearbeitet für Kirche, Schule und Haus. Die Bücher des alten Testaments. 2r Theil: Jesus Sirach. gr. 8. 3 Rthlr. 12 gr.
(NB. Der früher erschienene 1ste Theil: die Sprüche Salomonis ꝛc. kostet 1 Rthlr. 6 gr.)

Hedwigii, J., species muscorum frondosorum descriptae, et tabulis aeneis coloratis illustratae. Opus posthumum scriptum a F. Schwaegrichen. Supplementum II. Vol. II. Sect. 2. Tab. CLXXVI — CC contin. 4 maj. cart. 6 Rthlr.

Hisinger, W., Versuch einer mineralogischen Geographie von Schweden. Umgearbeitete und vermehrte Auflage. Aus der Handschrift übersezt von F. Wöhler. gr. 8. 1 Rthlr. 9 gr.

Keilhau, B. M., Darstellung der Uebergangsformation in Norwegen. Nach dem Manuscripte übersezt von C. Naumann. Nebst 7 kolorirten Kupfert. gr. 8. 1 Rthlr.

Klotz, C., Geist der Familienerziehung. In einer Reihe vertrauter Briefe. 8. brosch. 1 Rthlr. 12 gr.

Löhmann, F., Tafeln zur Verwandlung des Längen- und

Hohlmaafses, so wie des Gewichts und der Rechnungsmünzen aller Hauptländer Europens und dessen vorzüglichsten Handelsplätze, mit Rüksicht auf die für den europäischen Handel wichtigen Orte der übrigen Welttheile. 4e Abth.: Tafeln der Rechnungsmünzen. gr. 4. brosch. 6 Rthlr.

(NB. Früher erschienen: Abth. I. Tafeln der Fufsmaafse. 1 Rthlr. Abth. II. Tafeln der Ellenmaafse. 3 Rthlr. Abth. III. Tafeln der Handels- und Artilleriegewichte. 3 Rthlr. 6 gr.)

Luciani Samosatensis dialogi mortuorum. In usum scholarum. Textu denuo recognito, argumentis singulorum dialogorum adnexis, adnotationibusque subjectis, iterum edidit J. T. Lehmann. 8 maj. 18 gr.

Morla, Don Th. de, Lehrbuch der Artilleriewissenschaft; aus dem Spanischen von J. G. von Hoyer. 2r Theil: Die Minirkunst nach Theorie und Erfahrung. 2e ganz umgearb. Aufl. in 2 Abth. mit 14 Kupfert. gr. 8. 5 Rthlr.

— — Kupfertafeln, vier und vierzig, mit erklärendem Texte zu Don Th. de Morla Lehrbuch der Artilleriewissenschaft etc. gr. Fol. brosch. 8 Rthlr. 12 gr.

(NB. Der 1te und 2te Theil des Lehrbuchs, 2te ganz umgearbeitete Auflage kostet 7 Rthlr. 12 gr., mithin das ganze Werk komplet mit Kupfertafeln 21 Rthlr.)

Schneider, C. F., Wörterbuch über die biblische Sittenlehre, aufs Neue systematisch bearbeitet, vervollständigt und mit Angabe der einzelnen Wortdefinitionen versehen und vermehrt von T. W. Hildebrand. gr. 8. 1 Rthlr. 15 gr.

Schutt, H. A., Theorie der Beredsamkeit mit besonderer Anwendung auf die geistliche Beredsamkeit in ihrem ganzen Umfange dargestellt. 1r Theil: Philosophische und religiöse Begründung der Rhetorik und Homiletik. 2e verb. Ausg. gr. 8. 2 Rthlr. — 2r Theil: Theorie der rednerischen Erfindung. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. — 3r Theil, 1e Abth.: Theorie der rednerischen Anordnung. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr. komplet 5 Rthlr. 12 gr.

(3r Theil 2e Abth. ist unter der Presse.)

Schwartze, G. W., de Belladonna scarlatinae praesidio. Dissertatio etc. 8 maj. brosch. 4½ gr.

Seyffarth, G., Beiträge zur Kenntnifs der Litteratur, Kunst, Mythologie und Geschichte des alten Aegyptens. 1s Heft. Mit 4 lithographirten Tafeln. gr. 4. brosch. 1 Rthlr. 6 gr.

— — Rudimenta Hieroglyphices. Accedunt explicationes specimium hieroglyphicorum, glossarium atque alphabeta. Cum 36 tabulis lithographicis. 4 maj. cart. 10 Rthlr. 12 gr.

— — brevis defensio Hieroglyphices inventae a F. A. G. Spohn et G. Seyffarth. 4 maj. geh. 9 gr.

— — Replique aux objections de M. J. F. Champollion le jeune contre le système Hieroglyphique de M. M. F. A. G. Spohn et G. Seyffarth, gr. in 8. brosch. 9 gr.

Spruchbuch, neues, oder Sammlung auserlesener Bibelstellen, über die gewöhnlichen Sonn- und Festtagsevangelien, mit kurzen Erklärungen. 6e verb. Aufl. 8. 4¼ gr.

(NB. Partiepreis für 25 Exempl. 3 Rthlr. netto sächsisch baar.)

Tabellen, pharmakognostische, oder J. C. Ebermaier's tabellarische Uebersicht der Kennzeichen der Aechtheit und Güte, so wie der fehlerhaften Beschaffenheit, der Verwechselungen und Verfälschungen sämtlicher bis jezt gebräuchlichen einfachen, zubereiteten und zusammengesezten Arzneimittel. Zum bequemen Gebrauche für Aerzte, Physici, Apotheker, Droguisten und chemische Fabrikanten entworfen. Nebst einer praktischen Anweisung an einem awekmäfsigen Verfahren bei der Visitation der Apotheken, und einem Verzeichnisse der gebräuchlichsten chemischen Reagentien. Fünfte, durchaus verbesserte und vermehrte Auflage von G. W. Schwartze. Fol. 4 Rthlr.

Tables des principales dimensions et poids des bouches à feu de campagne, de siège et de place, avec leurs affûts et avant-trains, des projectiles etc. ainsi que des charges, des portées etc. des bouches à feu des artilleries principales de l'Europe. Appendis pour tous les manuels d'artillarie. Fol. cart. 2 Rthlr. 15 gr.

Wieth, G. U. A., Anfangsgründe der Mathematik. 2r Theil. 2e Abth.: Optik und Astronomie. Mit 8 Kupfert. 3e verb. Aufl. 8. 1 Rthlr. 15 gr.

Wachler, L., Lehrbuch der Litteraturgeschichte. gr. 8. 2 Rthlr. 15 gr.

Weisse, Chr. H., Darstellung der griechischen Mythologie. 1r Theil: Ueber den Begrif, die Behandlung und die Quellen der Mythologie. Als Einleitung in die Darstellung der griechischen Mythologie. gr. 8. 2 Rthlr.

An alle Buchhandlungen wurde so eben gesandt:

Systematisches

Repertorium

der gesamten medizinischen Litteratur Deutschlands.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben

von

Dr. D. W. H. Busch,

Professor der Medizin und *Geburtshülfe in Marburg.*

Bei dem bedeutenden Aufschwunge, welchen in der neuesten Zeit die Beaedeitung medizinischer Doktrinen erhalten hat, ist es dem Geleheten, wie dem praktischen Arzte, kaum möglich, in seinem Studium gleichen Schritt mit der Erscheinung der neuesten Erzeugnisse der Litteratur zu halten, und er wird manches Interessante übersehen, weil es entweder zu einer Zeit anderweitiger Beschäftigung, oder zu spät ihm zu Gesicht kommt.

Auf diese Weise kan es geschehen, daß manche wichtige, in einer der zahlreichen Zeitscheiften niedergelegte Abhandlung, wie auch manche Monogeaphie übersehen, und nicht, so wie sie es verdient, für die Litteratur und für die praktische Anwendung benuzt wird.

Diesem Bedürfnisse soll die vorliegende Zeitscheift abhelfen, indem sie in foetlaufenden Heften, nach den einzelnen Fächern systematisch geordnet, eine Anzeige der neuesten Werke, der Zeitschriften und der akademischen und andern Gelegenheitsschriften aus der gesamten Heilkunde gibt, welche das Wesentliche des Inhalts jeder einzelnen Abhandlung enthält, auch wird sie anzeigen, wo die Recensionen der neuesten Schriften zu finden sind, und die neuen Auflagen älterer Werke angeben. Sie soll auf diese Weise schnell eine systematische Uebersicht der neuesten medizinischen Litteratur geben, und zugleich für spätere Zeiten als Repertorium dienen.

Der rühmlich bekannte Name des Herrn Redakteurs bürgt füe die Solidität des Unternehmens, und als Verleger werde ich es an nichts fehlen lassen, was zur anständigen Ausstattung des Repertoriums gehört, und hoffe, daß das eben versandte erste Heft Zeugniß dafür ablegen wird.

Da die Masse des zu bearbeitenden Stoffes sich vorläufig nicht wohl bestimmen läßt, so kan ich nur versprechen 72 bis 80 Bogen um den Preis von 6 Rthlr. 16 gr. oder 12 fl. zu liefern, und daß regelmäßig jeden Monat ein Heft erscheinen soll.

Marburg, den 16 Jan. 1828.

Chr. Garthe.

Digitized by Google

Englische Parlamentsverhandlungen.

Nach wiederholter Verlesung der Thronrede in der Sitzung des Oberhauses am 29 Jan. erhob sich Graf Chichester, und machte den Antrag zur Dankadresse. Er bemerkte dabei: Obgleich er die Veranlassung zu dem Siege von Navarin ungemein beklage, könne er doch nicht umhin, die Geschicklichkeit und den Muth, die dabei von seinen Landsleuten so glänzend bewiesen worden, und das nicht weniger verdienstvolle Benehmen der Verbündeten, zu bewundern. Wie stolz er auch immer darauf sey, so lege er doch die Ueberzeugung, daß jeder ächte Freund des wahren Vortheils des Landes die Veranlassung zu jener Kriegsthat bedauern müsse. Bei allen Siegen hänge die Ehre mehr oder weniger von der Gerechtigkeit der Sache ab (hört!), und wenn dieses Treffen mit der ottomannischen Flotte von Seite Englands Folge bedachtes Absicht und nicht des Zufalls und Mißverständnisses gewesen, würde er den Angriff schwer zu vertheidigen finden. Mit großer Zufriedenheit nehme er daher aus der königl. Rede ab, daß, weit entfernt als natürliche Folge der der Flotte gegebenen Instruktionen angesehen werden zu dürfen, dieses Gefecht von Se. Maj. als ein unvorausgesehenes und widerwärtiges (untoward, ungelegenes) Ereigniß betrachtet werde. Er könne nicht umhin, bei dieser Gelegenheit die würdevolle (dignified) Weise des Benehmens des Sultans bei allen diesen Vorgängen zu bemerken, die er als einen Grund mehr ansehe, von englischer Seite Alles zur gesicherten Erhaltung jener alten Allianz zu thun, die in so vielen Jahren keine Unterbrechung erlitten habe. Daß der, in dem Traktate mit Frankreich und Rußland angeführte friedliebende Zweck erreicht werde, sey gewiß höchst wünschenswerth, um des eignen sowol, als des allgemeinen Vortheils von Europa willen; nicht weniger wesentlich aber sey es sowol für den National-Kredit, als für die Erhaltung jenes Charakters der Redlichkeit und Ehre, auf welchen England stets mit Recht stolz gewesen, daß es nicht versuche, jenen Traktat der Pforte dadurch aufzuzwingen, daß es ungerechter sein Schwert wider einen so alten Verbündeten zöge. — Lord Strongford sagte hierauf: Wahr sey es, daß die endliche Ausgleichung der im Osten bestehenden Irrungen vielleicht weniger leicht durch ein Ereigniß werde, das man Krieg nennen müßte, das aber, wie er hoffe, jene freundschaftliche Gesinnung nicht mindern werde, welche bestehen sollte, so lange noch ein Gefühl von National-Treue sey. Warm empfinde er bei diesem Anlaß, weil er sehe die Wärme des Gefühls kenne, die für dieses Land in den Rathsversammlungen der Pforte gehegt werde; die redliche, gerade, unverbrüchliche Treue, womit sie alle mit uns eingegangenen Verbindlichkeiten gehalten habe: Verbindlichkeiten, wohl zu merken, die wenigen auf die Evidenz schriftlicher Urkunden sich gegründeten, als auf den Glauben von Versprechungen, die vor etwa 3 oder 400 Jahren gegeben worden und sich als Tradition fortgepflanzt hätten. Er hoffe jedoch, daß, jenes ungelegenen Ereignisses ungeachtet, das, wie versichert werde, auch unerwartet gewesen, und ungeachtet jener unbefugten und außer der Ordnung liegenden Feindseligkeiten, welche, durch die Schwärmerei (romance) und Habgier einzelner Abenteurer gefördert, die National-Treue in Unehre brächten und die weiseste Regierung in ihrem Verfahren in Verlegenheit bringen könnten, er noch wieder den englischen Einfluß in Konstantinopel vorwaltend sehen werde. Eitel sey es anzunehmen, daß die Pforte gleichgültig gegen das sey, was in Europa vorgehe; er wisse, daß der Fall umgekehrt sey, und könne es bezeugen. — Die Rede Sr. Maj. bedenkend und seine eigene persönliche Kenntniß von der hohen, unbefleckten Denkweise eines der drei kontrahirenden Theile, glaube er, daß wenig Grund zu den stattfindenden Besorgnissen vorhanden sey, daß ein Streben nach politischer Vergrößerung jemals einen, aus einer bessern Politik hervorgegangenen Traktat werde verunreinigen dürfen; er könne versichern, daß die Gesinnungen des kaiserl. russischen Hauses im höchsten Grade ausschließlich und rein friedfertig seyen. — Lord Holland: Verstehe er auch nur das Geringste vom Sinne der Worte, so sey das einzige, zwischen Großbritannien und der Türkei bestandene Bündniß sehr kurzen Lebens in seiner Dauer gewesen, und noch sehr neu in der Geschichte; denn er denke doch nicht, die edlen Lords würden behaupten wollen, daß der bloße Friedensstand oder Handels-Traktate zwischen zwei Ländern ein Bündniß zwischen ihnen ausmachten? Die vorgeschlagene Dank-Adresse bewirke das Gegentheil; da sey eines, wie der neuen Republik Mexiko abgeschlossenen Freundschafts- und Handels-Traktates erwähnt; sey damit etwa gemeynt, daß diese, mit Spanien im Kriege stehende Republik fortan als Verbündete Großbritanniens angesehen werden müsse? Er wisse nicht, was der Ausdruck „Verbündeter" in der diplomatischen Sprache sagen wolle, in gemeiner Rede aber scheine er ihm einen Theil zu bedeuten, der ein gemeinsames Interesse an dem Daseyn und Wohle eines andern Theils nehme. Nun sey es aber in Beziehung auf die Türkei nicht wahr, daß sie in diesem Sinne eine alte Verbündete Großbritanniens sey. Die Allianz zwischen beiden Ländern habe nie länger als sieben Jahre in einer Folge bestanden. „Ich kan sagen, daß ich hier ein alter Mann bin, ich bin Ew. Herrl. meistens lange bekannt, hoffe jedoch, daß ich noch keine Antiquität unter Ihnen geworden bin (Lachen), und dennoch erinnere ich mich des ersten, jemals zwischen diesem Lande und der Türkei abgeschlossenen Allianz-Traktates. Es wurde der Zeit für seltsam gehalten, daß noch einer der Stipulationen jenes Traktates solcher nicht länger als sieben Jahre dauern sollte, und doch wird es Ew. Herrl. noch seltsamer vorkommen, zu vernehmen, daß, ehe die sieben Jahre verlaufen waren, jeder einzelne Artikel des Traktates von der Türkei gebrochen worden war. O du alter Verbündeter! Da möchte ich wohl die Beschaffenheit der „alten" Allianz mit dir kennen lernen. Der edle Lord, welcher zuletzt gesprochen, gibt zu, die Allianz sey nicht durch alte Traktate zu beweisen, aber sie begründe sich auf mündliche Tradition, die von einem türkischen Minister auf den andern in den letzten dreihundert Jahren gekommen sey. In mehreren Schriften haben wir von dem Alter unserer Handels-Verhältnisse mit der Türkei gehört, und es ist mir daher daran zu thun, ein Wort oder zwei über diesen Theil des Gegenstandes zu sagen. Ich glaube, sie haben unter Jakob I. angefangen, sind von der Pforte förmlich anerkannt worden zur Zeit Karls I. und Wilhelms III., und zuletzt in die Form eines Traktats gebracht worden durch einen Mann, dessen Bestrebungen sein Land hohen Dank schuldig ist, ich meine meinen vortrefflichen Freund Hen. Adair. Es würde zu weitschweifig werden, ganz den negativen Beweis durchzugehen, den ich Ew. Herrl. vorlegen könnte, daß die Türkei nicht die alte Verbündete Englands ist; ich beschränke mich auf die Bemerkung, daß das antisociale Geschlecht, welches jetzt den Thron der Konstantine füllt, sich im Kriegsstande mit jeder Nation ansieht, mit welcher es nicht einen förmlichen Friedens-Vertrag geschlossen hat. Ich läugne nicht, daß es einen mit uns geschlossen hat; kan aber wohl ein Friedens-Traktat billigerweise als ein Allianz-Traktat angesehen werden? Der erste Traktat zwischen diesem Lande und der Türkei wurde, wie ich gar nicht zweifeln kan, von den Türken als Gnade und Vergünstigung angesehen, die sie aus voller Machtgewalt den Hunden einer Nazarenischen Nation hätten zufließen lassen. Die unserm Handel verliehenen Vorrechte wurden von der Pforte durch Lord Winchelsea und Sir John Finch ausgewirkt, so wie durch einige andere Glieder dieser Familie; aber wie, frage ich, wurden sie zugestanden? Sind die Namen des Lords Winchelsea und des Sir J. Finch unter irgend einem Traktate, der sie uns zugesichert hätte, zu finden? Nichts dergleichen; die Vorrechte wurden verliehen,

Digitized by Google

wie man einem Hunde Knochen zuwirft, und obendrein aus speziellen Gründen, und was meynen Ew. Herrl. wohl, was das für Gründe waren? Der erste, daß die Botschaft, welche Karl II. dem Sultan zugesandt, angenehmer Art war; der zweite, daß Karl II. als ein sehr mächtiger Monarch unter den Nazarenischen Nationen angesehen wurde; und der dritte und lustigste, daß der Sultan gehört habe, Karl sey der Schiedsrichter über Wohlanständigkeit unter ihnen (Lachen). Aus diesen Gründen gewährte der Sultan unsern Landsleuten, was Anfangs mit einer Art von diplomatischem Euphemismus „Kapitulationen" benannt wurde, wie ich aber zu glauben Ursache habe, in der türkischen Sprache Gnadengaben oder Konzessionen benannt worden. Diese Konzessionen oder Kapitulationen, nenne man sie wie man wolle, betrafen blos den Handel; sie gaben den Unterthanen Großbritanniens dieselben Immunitäten, welche in denselben Ausdrücken den Unterthanen Frankreichs verliehen worden waren. Politische Beziehungen zur Türkei in irgend einem Sinne des Wortes hatten wir jedoch nicht vor dem Jahre 1691. In diesem Jahre boten wir unsere Dienste zur Vermittelung zwischen dem deutschen Kaiser und der türkischen Macht, die im Kriege begriffen waren, an, und thaten es, um unsern alten Verbündeten, das Haus Oestreich — denn Oestreich war unser alter Verbündeter und auch Rußland war es — in eine Lage zu bringen, daß es seine Waffen mit uns wider die damals kolossale Macht Frankreichs kehren könnte. Und was war das Ergebniß dieser Unterhandlung? Wir wurden beschuldigt — ob mit Recht oder Unrecht, dabei halte ich mich nicht auf — wir hätten unsere Unterhandlung mit großer Parteilichkeit geführt und der ottomannischen Macht dadurch bedeutenden Schaden zugefügt. Ein Artikel des Traktates, den die Türken unter unserer Vermittelung eingingen, war, daß sie das ganze Morea und Griechenland den Venetianern übergeben sollten (hört! hört!), so daß das Ergebniß unserer ersten politischen Verhandlung mit der Türkei gewesen ist, Griechenland ihrer Herrschaft zu entreißen, obschon leider! nicht auf immer. 1718 traten wir wieder in politische Unterhandlung mit der Türkei, jedoch unter Umständen, die uns, behaupte ich, ebenfalls verbieten, sie unsere alte Verbündete zu nennen. Es ist jedoch billig, zu bemerken, daß wir durch diesen Traktat die Türkei als den Souverain Griechenlands anerkannt, das ein verhängnißvoller Krieg sie in Stand gesezt hatte, von den Venetianern wieder an sich zu reißen. Es traten um dieselbe Zeit Umstände ein, die so außerordentlich merkwürdig sind, daß wenn Ew. Herrl. sie nicht als ganz und gar ungehörig bei der vorliegenden Materie finden, Sie mir erlauben müssen, solche Ihnen vorzulegen. 1718 waren die Regierungen Englands und Frankreichs wie jezt eng mit einander verbündet. Es entstand ein Streit zwischen dem deutschen Kaiser und dem Könige von Spanien, woran beide Verbündete sich weigerten, Theil zu nehmen; im Gegentheil schlossen sie miteinander einen Traktat ab, der zum Zweke hatte, die allgemeine Pacifikation Europa's unter Bedingungen zu bewirken, von welchen sie es billig hielten, daß sowol der deutsche Kaiser, als der König von Spanien darin einstimmte. Zu diesem Ende wurden sie einig, beiden Theilen einen Waffenstillstand vorzuschlagen, bis der Zwist unter ihnen durch Vermittelung der großen Mächte Europa's beigelegt seyn würde, und nöthigenfalls denjenigen Theil, der dem Waffenstillstande beizutreten weigern würde, mit Gewalt dazu zu zwingen. Einer der streitenden Theile stimmte sogleich dem Vorschlage der vermittelnden Theile bei; Spanien nicht. Es weigerte sich die ihm vorgeschlagenen Bedingungen anzunehmen, rüstete Flotten, hob Heere aus, und begann alle die Entwürfe, welche Großbritannien und Frankreich so sehr mißbilligten, zur Ausführung zu bringen. Beide ließen sich angelegen seyn den König von Spanien von der eingeschlagenen Bahn abzulenken. Der drittische Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten reiste in Person nach Madrid, zeigte der spanischen Regierung die Folgen ihres ungereimten Planes, des Kaisers Gebiet in Italien zu erobern, stellte den Nachtheil, welcher für die Menschheit aus der Verheerung jenes edlen und schönen Landes entstehen würde, vor, und sagte, es sey Englands Absicht, ein mächtiges Geschwader ins Mittelmeer zu senden, um die Landung spanischer Truppen in irgend einem Theile Italiens zu verhindern. Alsdann wurde auch ein mächtiges Geschwader von der britt. Regierung ausgesandt und der Befehl desselben einem so großen und ausgezeichneten Offizier, als die drittische Seemacht je besessen, dem Sir G. Byng, nachmals Lord Torrington, übertragen. Nicht der geringste Theil des Ruhmes jenes tapfern Offiziers ist es, daß er bei diesem Anlaffe zu thun wagte, was neulich Sir Edw. Codrington in Navarin gethan hat, daß er sich nemlich durch seine Vorschriften ermächtigt ansah, durch die Kraft der drittischen Seemacht den großen Zwek ins Werk zu richten, zu welchem er nach dem Mittelmeere gesandt worden. Als Lord Torrington in Gibraltar ankam, sandte er seinen Sekretair nach Madrid, um dem Könige von Spanien, seinem ersten Minister, dem Kardinal Alberoni, und der spanischen Regierung überhaupt, zuvörderst den ganzen Bestand seiner Macht und deren Ankunft in Gibraltar und demnächst genau die Beschaffenheit seiner Instruktionen mitzutheilen; er bestand auch darauf, daß die spanische Regierung ihm in 48 Stunden eine Antwort geben sollte. Kardinal Alberoni, der sich damals eifrigst bestrebte die Kraft einer in Verfall gesunkenen Nation herzustellen, nahm Anfangs einen hohen Ton an, und sagte ihm, daß sein Herr entschlossen sey eher jede Gefahr zu laufen, als daß er seine Rüstungen einstellen ließe, oder in eine Waffenruhe einwillige. Weiterhin jedoch legte der Kardinal Lord Torringtons Schreiben dem Könige von Spanien vor, und wußte die Unterhandlung von zwei auf neun Tage hinzuziehen. In der Zwischenzeit landeten die spanischen Truppen in Sicilien. Lord Torrington fand bei seiner Ankunft in Messina zu seinem großen Verdrusse, wie es Sir E. Codrington anderswo gefunden, daß die Landungstruppen des Königs von Spanien an ihre Bestimmung gelange waren, und seine Seemacht nahebei zu Anker lag. Er sandte sofort seinen eigenen Kapitain an den spanischen General Lacy — wie Sir E. Codrington den seinigen an Ibrahim Pascha — und schlug einen Waffenstillstand auf zwei Monate in Sicilien vor, damit den europäischen Mächten Zeit bliebe sich über Maaßregeln zur Herstellung eines dauernden Friedens zu einigen. Er sagte ihm, die englische und die französische Regierung seyen verbündet, um eine allgemeine Pacifikation zu bewirken; deshalb schlage er dem spanischen General vor, entweder einen Waffenstillstand auf zwei Monate einzugehen, oder seine Truppen ganz aus Sicilien zurükzuziehen, in welchem Falle er es unternehmen wolle, sie sicher nach Spanien zu führen. Des General Lacy Antwort auf diesen Vorschlag war, er sey ein Offizier und kein Gesandter; er sey ermächtigt zu fechten, nicht zu unterhandeln; die große Macht des vereinigten Englands und Frankreichs sehe er wohl ein, allein er werde den Befehlen, die er empfangen, nachkommen, diese lauteten dahin, Sicilien für seinen Herrn den König von Spanien zu besezen. Die spanische Flotte war den Tag ehe die englische dort erschien, von Messina abgesegelt; wurde aber, durch einen Zufall, in der Folge an der Küste von Kalabrien ausgespäht. — Lord Torrington sah hierauf nicht auf den Buchstaben, sondern auf den Geist und Zwek seiner Instruktionen; er machte sogleich Jagd auf die spanische Flotte, brachte sie zum Schlagen, und, wie Sir E. Codrington in Navarin gethan, zerstörte und vernichtete sie. Es ward damals von Lord Torrington gemeldet, daß die spanische Flotte zuerst gefeuert habe; die Spanier hingegen läugneten es. Ich meyne, daß es unter den Umständen von keiner Bedeutung war, ob wir zuerst gefeuert oder nicht. Sie hatten ein Recht zu sagen: „Ihr kamt schlagfertig zu uns, ihr kamt, entweder uns bange zu machen, oder uns zu insultiren; Beschimpfung ist dasselbe wie Anfall, und wir hatten das Recht eurem Anfall zu widerstehen, so gut wir konnten." Unsere Rechtfertigung dagegen

uht auf unserm Rechte der angreifende Theil zu werden, wann es für gut fanden, und nicht auf dem zufälligen Umstande, von cher Flotte der erste Schuß gefallen. Alle diese Umstände sind abe dieselben, wie die, welche sich neulich bei Navarin ereignet: Aehnlichkeit geht aber noch weiter. Es trift sich, daß zur it, als Lord Torrington die spanische Flotte auf die tapfere eise, die ich so eben zu beschreiben unternommen, schlug, wir ie sehr heftige Faktion von Tories daheim hatten. Sie waren ige an den Besiz und Mißbrauch der Gewalt gewöhnt gewesen d schmerzlich erbittert über den unerwarteten Verlust derselben. s waren auch gewisse große Führer der Whigs da, und nicht wenig bittert darüber, daß sie nicht der Administration, welche jenen folgt, beigesellt worden. Es waren auch einige Ex-Minister da, e den Trattat mit Frankreich ursprünglich entworfen, und nach ffen Abschluß das Unglück gehabt hatten, den erfreulichen Ein: ß des Sonnenscheins der Macht zu verlieren. Es waren auch a Lande einige bigotte Legitime j u r e d i v i n o, heimliche Be: instigter Spaniens und offene Vertheidiger der Tyrannei und s willkührlichen, erblichen und ungemilderten Despotismus in den Theilen der Welt. Alle diese Parteien stimmten, durch ein ltsames Zusammentreffen der Ueberzeugung, darin ein, die, von ord Torrington ausgeführte Maaßregel zu verwerfen, indem sie alt lauten, zornigen Stimmen riefen, es sey eine grobe Ver: zung der geheiligsten Grundsäze der Völkerrechts, und höchst nverständlich über die schlimmen, dennruhigenden Folgen, wozu ie unvermeidlich führen müsse, hin und der schwazten. Familien: nd überlieferte Geschichten sagen, es seyen damals unverbürgte Berüchte verbreitet gewesen, daß der brittische Minister des Aus: värtigen, plözlich erschroken über die verständige und kühne Maaß: :egel, die er selbst anempfohlen, geneigt gewesen sey, das Gehäs: ige davon und die Verantwortlichkeit auf den tapfern Admiral, der sie zur Ausführung gebracht, zu werfen. Jedoch, wenn ein olches Gefühl irgend bei ihm gewesen, so ward es durch den Beifall verscheucht, der dem tapfern Admiral bald nachher von zwei hohen königl. Personen zu Theil wurde; denn Georg I. schrieb, die tapfere That bewundernd, mit eigener Hand einen Brief an Lord Torring: ton, worin er ihn deshalb komplimentirte; und der deutsche Kaiser that weiterhin dasselbe. Beide Briefe werden in den Ar: chiven der Familie aus sehr löblichem Stolze auf die That des berühmten Ahns aufbewahrt. Fragt man nach dem Uetheil, wel: ches die Nachwelt darüber gefällt hat, so darf ich bemerken, daß diese sehr zufrieden gewesen ist; denn der Friede in Europa war auf viele Jahre hinaus gesichert, und Italien von der Verheerung des Krieges gerettet worden. Das Volk Englands war auch zu: frieden, denn die brittische Seemacht hatte sich in dem Treffen mit Ruhm bedekt und ihre früheren Siege durch einen neuen vermehrt. Und was den Einwurf betrift — und hierauf bitte ich den edlen Unterstüzer (Lord Strangford) besonders zu achten — den Einwurf, den der spanische Minister und den die englische Opposition machte, daß es eine Verlezung des Völkerrechts sey, so antworteten der Staatssekretair Craggs im Hause der Gemeinen und Lord Stanhope im Hause der Lords darauf, beide indem sie den Zwek der Entwürfe anzeigten, welche der König von Spa: nien zur Ausführung zu bringen bereit gewesen sey, und ihn noch mit der schweren Schuld belasteten, daß er den deutschen Kaiser angegriffen, während derselbe im Kriege mit dem gemeinsamen Feinde der Christenheit, dem Türken, begriffen gewesen. Und dieses bringt mich zu der Betrachtung zurük, von welcher ich ausgegangen, ich meyne, ob es schiklich gewesen, in der Thronrede den Türken unsern „alten" und von dem edlen Antragsteller, ihn unsern „alten und treuen" Verbündeten zu nennen? Im wei: tern Verfolge von Lord Hollands humoristischer Rede über die, von Hrn. Craggs und Lord Stanhope gegebenen Erläuterungen, führte er eine merkwürdige Aeußerung aus selbiger Zeit von Hrn. Addi: son an, der über die böse Wirkung der vielen Zeitungsschreiber seiner Zeit klagte, so wie über die Vorliebe des englischen Volks, sowol für politisches Schreiben als Lesen. Keine Ungereimtheit sey so groß, meynte Hr. Addison, daß nicht das Volk durch politi: sches Geschwäz darauf gebracht werden könnte; ja er glaube, man würde einige Leute zu der Meynung verleiten können, daß England ein Interesse an dem Wohlergehen des ottomannischen Reichs nähme; Auf diese Weise behandelte ein Addison unsern „alten treuen Verbündeten." Von 1718 bis 1770 finde er kein Kenn: zeichen von, aus welchem er die öffentliche Gesinnung Englands in Hinsicht der Türkei abzunehmen im Stande sey, es wäre denn das, daß, als die Affaire von Oczakow vor das Parlament kam, alle Parteien zugaben, Lord Chatham habe gesagt, daß Großbritan: nien nichts mit der ottomannischen Pforte zu schaffen haben dürfe, und daß diese seine Ansicht durch eine ähnliche des großen Königs von Preußen bestätigt worden. 1770 sandten unsere alten Verbündeten, die Russen, eine große Flotte ins Mittelmeer zu dem ausdrüklichen Zweke wider die Türken zu kreuzen. Diese Flotte ward in unsern Häfen ausgebessert, verbrannte mit der Munition und den Werkzeugen, die sie von uns empfangen, eine türkische Stadt und Flotte, und blieb nicht weniger als fünf oder sechs Jahre lang auf ihrem Kreuzzuge im Archipel. Er wolle nun die Aufmerksamkeit Ihrer Herrl. auf die berühmten Diskussionen leiten, die Oczakews wegen im brittischen Parlamente statt fanden. Vielleicht möchte man glauben, wir hätten damaliger Zeit ein Objekt gehabt, an welchem wir mit den Türken gemeinschaftliches Interesse genommen; sagte aber Hr. Pitt in jenen Debatten wohl jemals: „Hier ist euer alter Verbündeter angegriffen worden, kommt ihm zur Hülfe?" Nichts der Art, er kannte das viel besser; er wußte von seinem Vater, daß nie eine Allianz zwischen uns und der Türkei gewesen sey, noch je seyn durfte. Was er sagte, war: „Wir haben ein neues System in Europa aufzurichten ver: sucht, Preußen bildet einen Hauptbestandtheil dieses Systems, und wir müssen uns um Preußens willen dem vorhabenden An: griffe Rußlands auf die Türkei entgegensezen." Hr. Pitt sey auch nicht der einzige gewesen, der damals diese Sprache führte, er fordre Ihre Herrl. alle auf, ihm zu zeigen, daß Hr. Pitt oder einer seiner Freunde der Zeit je von der Türkei als einem alten Verbündeten gesprochen. Es sey aber ein anderes mit ihm per: sönlich verbundenes Individuum (Hr. Fox) gewesen, dessen An: sichten bei jenem Anlasse er sich nicht zutrauen werde — ja es nicht wage — vor Ihren Herrl. anzuführen; sie seyen aber wohl: bekannt und darum, daß er sie nicht wiederhole, doch nicht vergessen. Und Hr. Burke, indem er über denselben Gegenstand gesprochen, nachdem die französische Revolution alle Freunde einer vernünftigen Freiheit getäuscht, und in ihm einen frommen Abscheu vor dem Verlassen alter Verbündeten und alter Staats-Einrichtungen ent: zündet, Hr. Burke, sprechend, wie er immer that, als Mann von Genie und Einsicht, was sagte wohl Hr. Burke über unsern „alten und treuen Verbündeten," den Türken? Seine Worte waren: „Er habe noch nie behaupten hören, daß das türkische Reich als einen Theil des europäischen Gleichgewichtes bildend angesehen werde. Die Türken hätten mit europäischer Macht nichts zu thun, sie sähen sich selbst als völlig asiatisch an. Wo sey der türkische Resident an unserm Hofe, oder am preußischen, oder in Holland? Sie verschmäheten und verachteten alle christlichen Fürsten als Ungläubige, und hegten keinen andern Wunsch, als sie und ihr Volk zu unterwerfen und auszurotten. Was hätten diese, die ärger als Wilde, unter den europäischen Mächten zu schaffen, als Krieg, Verheerung und die Pest unter ihnen zu verbreiten? Die Minister und die Politik, welche diesem Volk ein Gewicht in Eu: ropa würden geben wollen, würden jeden Bann und Fluch der Nachwelt verdienen." Dis ist eine seltsame Sprache über unsern „alten treuen Verbündeten!" Sehen wir aber erst, wie dieser gewaltige Meister fortfährt: „Alles, was heilig in der Religion, jedes Sittliche und Menschliche fordre Verabscheuung alles dessen, was auf die Erweiterung der Macht jenes grausamen und verhee: renden Reiches abziele; irgend eine christliche Macht sey stets diesen zerstörenden Wilden vorzuziehen." Seine Meynung sey nicht, als ob er die, hier von ihm angeführten Stellen billige, er trage sie nicht als Regeln zur Richtschnur für Ihre Herrl. vor; aber er bringe sie, wenn der edle Lord auf dem Wollsake ihm die Phrase erlauben wolle, als Rechtszeugniß zu dem Faktum bei, und um zu zeigen, daß der Türke nicht alter Verbündeter Groß: britanniens sey. Er könne sogar hinzufügen, daß bei der Gelangung Georgs I. zum Throne dieses Königreichs, es von

Digitized by Google

den damaligen Höflingen als starker Grund für ihn und zu seinem Lobe angeführt worden, daß er sein jugendliches Schwert in Griechenland wider die Türken geschwungen; nebenher gesagt ein sprechender Beweis, daß der Türke damals nicht als Verbündeter Großbritanniens angesehen worden.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Die Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß der Herr Pfarrer Spieß in Offenbach von der Mitherausgabe der angekündigten Concordia schon nach der Ankündigung sich zurükgezogen hat, und den Theil, den er der Concordia zu widmen gedachte, in einer für sich bestehenden Zeitung heraus gibt, die unter dem Titel erscheint:

Eusebia,
eine
Kirchenzeitung
für
Freunde des wahren Christenthums.

Der Zwek der Eusebia, welche mit dem 1 April dieses Jahres beginnt, ist: Den Freunden des wahren Christenthums in einem Blatte von nicht zu großer Ausdehnung eine möglichst vollständige Urkundensammlung aller wichtigen Erscheinungen in den sämtlichen christlichen Kirchen darzubieten. Die Gegenstände, welche in der Eusebia namentlich vorkommen werden, sind: 1. Aufsäze über Religion und Kirche. 2. Kirchliche Nachrichten aller Art. 3. Mannichfaltigkeiten. 4. Beurtheilung aller neu erscheinenden theologischen Schriften. Für diese vier Abschnitte werden nicht nur von den vielen Mitarbeitern eigene Aufsäze geliefert, sondern es werden auch von andern in- und ausländischen Zeitschriften Auszüge mit Beurtheilungen mitgetheilt werden. Die neuen Schriften werden gleich nach ihrer Erscheinung nur kurz nach Zwek und Inhalt angezeigt; hierauf aber werden die wichtigsten Schriften eines ganzen Jahres systematisch noch einmal vorgenommen und bei jeder angegeben, wie die verschiedenen kritischen Zeitschriften darüber geurtheilt haben. Auch von katholischen Religionslehrern werden Aufsäze aufgenommen, nur müssen sie mit christlicher Liebe verfaßt seyn.

Um den Geistlichen, Kandidaten, Schullehrern und Freunden der Religion, besonders solchen, die durch ihre Lage auf die Benuzung einiger wenigen Zeitschriften beschränkt sind, oder wohl gar keine einzige lesen können, die Anschaffung dieser Kirchenzeitung, die nach ihrer eigenthümlichen Einrichtung Vieles aufnehmen kan, zu erleichtern, ist der halbjährliche Preis, bei wöchentlich zwei Nummern, nur auf 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr. gesezt. Für den Anfang macht man sich, um diese Zeitung erst kennen zu lernen, nur für die drei ersten Monate verbindlich, welche 1 fl. 21 kr. oder 18 ggr. kosten. Alle Postämter und Buchhandlungen, wo die Probeblätter einzusehen sind, nehmen Bestellungen an.

Offenbach am Main 20 Januar 1828.

Die Expedition der Eusebia.

In der Universitätsbuchhandlung zu Königsberg in Preußen ist erschienen:

Sendschreiben an Herrn Professor Dr. Hahn in Leipzig, in Beziehung auf dessen Schrift: An die evangelische Kirche ꝛc. Ein Beitrag zur rechten Würdigung des Rationalismus von Ludwig August Köchler, 8. geheftet. 6 gr.

Diese Schrift widerlegt die Behauptung des Herrn Dr. Hahn, daß der Rationalismus mit der christlichen Kirche unverträglich sey und zeigt, daß derselbe, als ein Bestreben, die geoffenbarte Wahrheit vernunftgemäß aufzufassen, für die christliche Kirche vielmehr höchst unentbehrlich und wohlthätig, nur den Anmaaßungen eines ungeprüften Offenbarungsglaubens entgegengesezt, und in seinen Verirrungen nicht strafbarer und gefährlicher, als der schwärmerische und herrschsüchtige Glaube in der seinigen sey.

Das

Berliner Kunstblatt

dessen erstes Heft, nach den Ankündigungen vom 27. November und 4 Dezember, am 1. Januar erscheinen sollte, ist zwar verspätet, aber dafür demselben, nach Beseitigung aller Mißverständnisse, eine um so wünschenswerthere Stellung gesichert worden. Zur Unterstüzung dieser Zeitschrift durch Mittheilung von Aufsäzen, Notizen, Zeichnungen, Entwürfen, Kunstwerken zur Beurtheilung oder Korrespondenz-Nachrichten, haben sich, außer den Mitgliedern des ursprünglich dazu gebildeten wissenschaftlichen Kunstvereins, von denen keines zurükgetreten ist, noch viele ausgezeichnete Künstler und Kunstgelehrte bereit erklärt. Durch einen Beschluß des verehrlichen Direktoriums und des Senats der königlichen Akademie der Künste, ist dieses Blatt mit der höchsten Kunstanstalt des Staates in Verbindung gesezt, und erscheint unter Mitwirkung derselben. Hr. Doktor Förster, welchem die Anerkennung gebührt, der Ueheber eines so zwekmäßigen Unternehmens zu seyn, ist, nach freundschaftlicher Uebereinkunft, freiwillig von der Redaktion zurükzutreten, doch bleibt auch er als Mitarbeiter dem Blatte getreu.

Bei dem lebendigen Aufblühen der vaterländischen Kunst unter der Allerhöchsten Ermunterung ihres königl. Beschüzers; so wie bei der kräftigen Förderung, deren mit jedem Zweige der öffentlichen Volksbildung auch der Kunstunterricht, in den Provinzen, wie in der Hauptstadt, sich erfreut, darf ein Unternehmen, wie dieses, der Unterstüzung und Theilnahme des Publikums sicher seyn, und in diesem Vertrauen übernehme ich allein hierdurch die Redaktion des Berliner Kunstblattes.

Berlin, den 12. Januar 1828.

C. H. Toelken, Professor a. d. k. Univ., Sekret. d. k. Akad. d. K. und d. Z. Vorsteher des wissenschaftlichen Kunstvereins.

Das Erscheinen des ersten Heftes ist durch die noch nicht ganz vollendeten Kupfer verspätet worden; es wird dasselbe aber noch im Laufe dieses Monats ausgegeben werden. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr.

Schlesingersche Buchhandlung, in Berlin.

Neue wichtige Schrift über das Armenwesen.

Im Verlage der Buchhandlung Joseph Max und Komp. in Breslau ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Das Armenwesen der Stadt Breslau, nach seiner früheren und gegenwärtigen Verfassung dargestellt, nebst einem Versuch über den Zustand der Sittlichkeit der Stadt in alter und neuer Zeit. Von Dr. J. J. H. Eberts. gr. 8. 1828. Preis 2 Rthlr. 12 Gr.

Auf diese neue wichtige Schrift über das Armenwesen glauben wir besonders aufmerksam machen zu müssen, weil noch keine größere Stadt Deutschlands über diesen wichtigen und zeitgemäßen Gegenstand ein so inhaltreiches und umfassendes Werk aufzuweisen hat, als das gegenwärtige ist.

Bei L. Herdig in Leipzig ist erschienen, und an die Herren Subscribenten versendet:

J. Curtius
Geschichte der Neu-Griechen.
26 Bändchen. 250 Seiten und einem Bildniß.
Preis 9 gr. sächs.

Englische Parlamentsverhandlungen.

(Fortsetzung.)

Er wolle Ihren Herrlichkeiten jezt zu erwägen geben, wann die erste mit der Türkei von England abgeschlossene Allianz wirklich eingegangen worden. Es sey dieses 1798 geschehen, in Folge der Invasion in Aegypten durch die Franzosen, denen so oft und nicht ohne einen Schein des Rechtes vorgeworfen sey, daß sie die alten Verbündeten der ottomannischen Macht gewesen. Als diese in Aegypten eingefallen, und nicht früher, hätte England einen Allianz-Traktat mit der Pforte gemacht. Eben diesen Abend habe er diesen Traktat nachgesehen, und sey erstaunt gewesen zu finden, daß, weit entfernt, daß es ein Traktat wechselseitigen Bündnisses, oder zur Erhaltung der Türkei gewesen, es in der That nichts weiter als unsererseits eine Einwilligung in das Verlangen unseres alten Verbündeten, des Kaisers von Rußland, gewesen. Der Wortlaut des ersten Artikels sey wie folgt: „Se. brittische Majestät, bereits durch Bande der engsten Allianz mit Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland verbunden, treten durch gegenwärtigen Traktat der Defensiv-Allianz bei, welche so eben zwischen JJ. MM. dem ottomannischen Kaiser und dem Kaiser von Rußland abgeschlossen worden, so weit als die Stipulationen desselben auf die örtlichen Verhältnisse Ihres Reiches und die der erhabenen Pforte sich anwenden lassen.“ So sey die ganze Allianz, die England damals mit der erhabenen Pforte geschlossen, durch Dazwischenkunft und auf ausdrükliches Verlangen Rußlands gemacht worden. Nun hieß es am Schlusse jenes Traktates: obgleich die beiden kontrahirenden Theile Verlangen trügen, ihn auf immer oder wenigstens so lange als möglich in Kraft zu erhalten, erscheine es doch am rathsamsten, ihn für dasmal auf sieben Jahre vom Tage der Auswechselung der Ratifikationen an, zu beschränken. Seltsam genug ist, daß, lange ehe die sieben Jahre verlaufen waren, die türkische Regierung alle Artikel des Traktats, welche sie verpflichteten, mit Rußland im Frieden zu bleiben, gebrochen hatte. Wir hatten ein Recht, Vorstellungen zu machen, und machten sie auch, wider das Benehmen, welches sie befolgte. Sie brach die Artikel auch in soferne sie sich auf uns bezogen; denn sie hatte sich verpflichtet, keine Freunde zu haben, die nicht unsere Freunde wären, und sich in keine Verübungen mit denen einzulassen, die sich für unsere Feinde erklärten. Vielen von Ihren Herrl. müßte es gegenwärtig seyn, daß England lange vor dem Jahre 1807 Anlaß hatte, Vorstellungen wider den großen Einfluß zu machen, den General Sebastiani, ein Agent des Kaisers Napoleon, in der Levante ausübte. Das würde schon für sich allein ein rechtmäßiger Grund zum Kriege gewesen seyn. England enthielt sich aber, so lange es billigermaßen konnte, der Feindseligkeiten wider die Ottomannen; allein es waren nicht drei Monate seit Ablauf des Traktates verlaufen, als es sich genöthigt sah, eine Flotte nach Konstantinopel zu senden, um die beschimpfte Ehre zu rächen. Er glaube jezt hinreichend bewiesen zu haben, daß die Türkei nie ein alter und nie ein treuer Verbündeter dieses Landes gewesen. — Ferner beschwerte er sich wegen des Gebrauchs des Wortes untoward in der Thronrede, über die damit als ein widerwärtiges, ungelegenes Ereigniß bezeichnete Schlacht von Navarin. Er müsse bekennen, daß er nicht verstehe, in welchem Sinne dasselbe gebraucht worden. Sey blos damit gemeynt, es sey ein Unglük, daß das, was das Land ohne Blutvergießen zu erlangen gehofft, nicht so erlangt worden, so werde keiner aufrichtiger wie er in diesem Sinne einstimmen; sollte aber die Absicht seyn, damit irgend einen Tadel auf den großen Befehlshaber, der die Schlacht geschlagen, zu werfen, so erkläre er, wider die Niedrigkeit und Schmach einer solchen Andeutung bis zum lezten Augenblik seines Daseyns protestiren zu wollen. Er habe sich nach der Definition des Wortes untoward in Dr. Johnson's Wörterbuche umgesehen und gefunden, daß solches mit: verdrießlich, verkehrt und hinderlich (froward, perverse and vexatious) umschrieben worden. Sollte irgend ein Sinn dieser Art in der königl. Rede damit verknüpft seyn, so müsse er annehmen, das Wort sey gewählt worden, weil das damit bezeichnete Ereigniß den Zwek, den die Regierung im Auge gehabt, vereitelt habe. Nun müsse er aber, wenn das die Meynung sey, die man durch den Ausdruk zu verstehen geben wolle, wiederum auch in solchem Sinne dawider protestiren. Wie sehr er auch das Blutvergießen beklagen möchte, das in Navarin stattgefunden, wie sehr er auch beklage, daß ein so großer Zwek, wie die Friedensstiftung zwischen zwei kämpfenden Nationen und die Befreiung Griechenlands sey, noch nicht erreicht sey, — Griechenlands, von welchem wir keinen geringen Antheil aller der Tugenden ererbt, die unsere Natur erhöhten und adelten, und welchem wir Alles, was unsern Debatten Leben und Seele gebe, verdankten, — wie sehr er auch die weiter hinausgeschobenen Hofnungen eines braven und tapfern Volkes betraure: müsse er dennoch sagen, wenn mit der Phrase gemeint sey, daß die Schlacht von Navarin ein Hinderniß für Griechenlands Unabhängigkeit sey, daß er die Richtigkeit davon nicht zugeben könne. Er glaube, daß sie, selbst so wie es stehe, die Emancipation Griechenlands gefördert und weiter gebracht habe; er betrachte sie als einen Schritt, einen großen, zur Friedensstiftung in Europa und glaube, daß sie sich nüzlicher erweisen werde, um diesen großen, löblichen Endzwek zu fördern, als eine entgegengesezte Politik gethan haben würde. Er wolle die Diskussion über andere Seiten dieses Gegenstandes auf eine künftige Gelegenheit verschieben. Alles, was er jezt hoffe, sey, daß die, welche die Traktaten, auf welche die Rede sich beziehe, gemacht, und die großen Kriegsmänner, denen die Ausführung derselben übertragen worden, indem sie gethan, was sie gethan, nicht dafür angesehen werden würden, als hätten sie Untreue, sey es an dem alten Verbündeten, oder der alten Politik Großbritanniens begangen; und daß sie, wenn sie im Fortgange auf ihrer Bahn einen für das Land großen und glorreichen Zwek verfolgt hätten, und es ihnen nicht völlig gelungen sey, denselben zu erreichen, doch das Lob ihrer Zeitgenossen davon tragen würden für das, was sie bewirkt, nicht aber ihren Tadel für das, was sie auszurichten unmöglich gefunden.

Non magna relinquo
Magna sequor, titulum meritum servate Quirites.

Lord King bemerkte, daß in der königl. Rede nichts von den Korngesezen (der Bill von voriger Session) gesagt sey, die ihm ein schwierigerer Gegenstand für die Administration schienen, als selbst die Navariner Schlacht. Ein beschwerlicher würden sie für jedes Ministerium seyn, und seyen es nicht minder für das jezige, weil sich in demselben zwei oder drei eingestandene Freunde der Korngesezе, zwei oder drei eingestandene Feinde derselben und — was vielleicht noch das Gefährlichste seyn möchte — zwei oder drei verstekte Feinde der Korngesezе befänden. Da sich in der gegenwärtigen Administration Einige befänden, die auch in der vorigen gewesen, und höchst wahrscheinlich auch wieder in die nächste kommen würden (Lachen), so stehe zu hoffen, daß sie, als sie beschäftigt gewesen, Bedingungen zu machen, und ohne Zweifel gute Bedingungen für sich selbst, sie nicht vergessen haben würden, auch einige Bedingungen für die Grundsäze freien Verkehrs und für ein neues Korngesez zu machen. Aber er wolle doch fragen, welche Sicherheit das Land in diesem Stüke habe? Es sey gesagt worden, das Land habe im Grunde denselben Präsidenten des Handelsamtes wie zuvor. Er meyne aber, das Land werde eine viel bessere Sicherheit haben, wenn es der erlauchten Person, die an der Spize der Regierung stehe, und die alle Militair- und bürgerlichen Gewalten des Staates in sich vereinige, gefallen wollte, zu erklären, daß sie günstige Ansichten in Hinsicht eines freien Verkehrs in Korn hege; denn wenn er sich des Benehmens eben dieser erlauchten Person vom vorigen Jahre erinnere, wolle ihn bedünken, daß es keine sehr große Sicherheit sey, noch denselben hochgeehrten Präsidenten des Handels-Amtes wie zuvor zu besizen. Es sey dem Lande gesagt worden, es habe Sicherheit dafür bekommen, daß von der auswärtigen Politik der vorigen Administration nicht werde abgegangen werden, weil derselbe Sekretair des Auswärtigen noch im Amte geblieben sey. Nun glaubt er

aber, daß beide Personen bloße Satelliten derjenigen seyen, die sich an der Spize der Regierung befanden, daß sie in deren Wirbel mit fortgezogen werden würden, und daß sich die alte Rede: es sey etwas hinter dem Throne, das größer als der Thron selbst, umkehren, und man finden werde, daß etwas noch Furchtbareres vor dem Throne stehe. — Schließlich unterstüzte er die Dank-Adresse. — Der Herzog von Wellington: Wenn es irgend einen Punkt gebe, worüber das ganze Land gleich denken werde, sey es wohl der, daß ein Gegenstand von Wichtigkeit auf die eine oder die andere Weise abgemacht werden müsse. Mit großem Vergnügen zeige er in Antwort gegen den edlen Baron an, daß die Regierung frühzeitig in der Session eine Maaßregel zur Regulirung der Kornaeseze, begründet auf dem Grundsaze, den die, in der vorigen Session darüber vorgeschlagene gehabt, vorzulegen gedenke. Da er auf diese Weise genöthigt worden, Ihre Herrl. anzureden, dasse er, daß Sie ihm erlauben würden, einige Worte in Antwort an einen edlen Lord, der sich so eben auf den gegenüberstehenden Bänken niedergesezt, zu antworten. Zunächst was den Ausdruk: „alter Verbündeter" betreffe. Er müsse ihm erlaubt seyn, dem edlen Lord entgegen, zu sagen, daß die ottomannische Pforte die alte Verbündete dieses Landes sey, daß sie einen wesentlichen Theil in dem Gleichgewichte der Macht in Europa bilde, daß die Erhaltung der ottom. Pforte ein wichtiger Gegenstand für England nicht allein, sondern auch für ganz Europa gewesen, und daß die Besizwechsel, die im Osten Europa's stattgefunden, ihr Daseyn als eines unabhängigen und mächtigen Staates nothwendig für das Wohl dieses Landes machten. Im lezten Kriege würde, das könne er sicher sagen, wenn nicht der Einfluß der Rathschläge gewesen, die England der Pforte gegeben, das Mißgeschik (für Frankreich), welches schließlich zu der Anordnung Europa's geführt, wie sie jezt bestehe, sich nicht zugetragen haben, wie es 1812 sich zutrug. Der edle Lord habe auch auf die Anwendung des Worts untoward auf die Schlacht von Navarin angespielt. Der Sinn, in welchem dasselbe gebraucht worden, sey: In den, noch nicht auf die Tafel gelegten Traktaten, die jezt noch nicht zur regelmäßigen Diskussion kommen könnten, die aber von Ihren Herrl. alle schon gelesen worden, sey eine der Stipulationen, daß es nicht dahin kommen dürfe, daß die Vollziehung derselben zu Feindseligkeiten führe; und darum sage er, daß als die Vollziehung derselben zu Feindseligkeiten geführt, dieß ein ungelegenes Ereigniß gewesen. Die vorige Regierung habe gehofft, daß die Traktate ohne Feindseligkeiten zur Ausführung würden gebracht werden können, wie nicht allein aus den Traktaten selbst, sondern auch aus der Macht, die ausgesandt worden, um über deren Vollziehung zu wachen (to superintend their execution), erhelle; wenn nun die nachfolgenden Maaßregeln angefangen, eher den Anschein von Feindseligkeit, als von Frieden zu gewinnen, so sage er, es sey ein ungelegen kommendes Ereigniß, das zu einem solchen Stande der Verhältnisse geführt. Er habe wahrgenommen, daß schwierige Umstände in Konstantinopel eingetreten, nachdem die Nachricht von jenem Ereignisse hingelangt; es habe einige Möglichkeit, einige Aussicht vorgelegen, daß das Ereigniß sich in Krieg endigen könne; darum sage er, es sey ein ungelegenes Ereigniß gewesen (hört! hört!). Se. Majestät hätten Ihre Herrlichkeiten jezt benachrichtigt, daß die Aussichten von Feindseligkeiten verschwunden seyen; deshalb drae er die Hoffnung, daß jenes Ereigniß sich nicht weiter als Hinderniß der schließlichen gütlichen Ausgleichung der Sache zeigen werde, allein auch das nehme dem Ereigniß seine Beschaffenheit, daß es ein ungelegenes sey, noch nicht. Der edle Lord gegenüber habe gefragt: „Wollt ihr eine Beschuldigung wider euren Seebefehlshaber aufstellen?" Fürwahr nicht; Niemand habe das Recht, eine Schuld auf ihn zu werfen (hört! hört!). Se. Majestät und Ihre vorige Regierung, die das Benehmen des tapfern Admirals unter Augen gehabt, hätten ihn von allem Tadel freigesprochen und er (der Herzog) habe das Recht nicht, aufzutreten und zu sagen, daß der tapfere Admiral etwas anders als seine Pflicht gegen seinen König und sein Land gethan habe. Er müsse sagen, daß der tapfere Admiral sich in eine sehr schwierige und sonderbare Lage gestellt gesehen. Er habe den Befehl über ein Schiffs-Geschwader geführt, in Vereinigung mit Admiralen von fremden Nationen, und habe sich so benommen, daß er deren Vertrauen erworben und sie ihm gestattet hätten, sie zum Siege zu führen (hört! hört!). Er (der Herzog) würde des Platzes, den er im Rathe Sr. Majestät einnehme, unwürdig seyn, wenn er säumig wäre, nur ein Wort wider den tapfern Admiral zu äußern; und bei der Ansicht, die er hege, daß die Regierung den Traktat rasch zur Ausführung bringen müsse, würde er höchlich zu tadeln seyn, wenn er einen Tadel des Mannes auch nur andeuten wäre, dem die Ausführung schwieriger Befehle in Folge jenes Traktats (under that treaty) aufgetragen gewesen. — Graf Eldon sprach die Hoffnung aus, daß bei der schwierigen Lage, in der sich das Land jezt gestellt sehe, der Regierung kein Hinderniß mehr in den Weg gelegt werden, um ihre angestrengtesten Bestrebungen auf die Erhaltung des Friedens in Europa zu verwenden. Ihre Herrlichkeit würden bedenken, daß kaum gesagt werden könne, es sey die lezten neun Monate her überhaupt eine Administration im Lande gewesen, man werde auch schwerlich sagen können, daß ein Parlament im Lande gewesen, das zum Behuf dieses Zeitraumes etwas erwogen oder gethan habe. Unter diesen Umständen werde es hohe Zeit, auf den dringendsten Gegenstand des drittischen Interesse zu sehen, nemlich auf die Erhaltung des Friedens in Europa. (Hört! hört!) Er entwikelte nun, ziemlich in demselben Sinne wie der Herzog, warum die Navariner Schlacht eine widerwärtige Sache sey, und wiederholte, daß, wenn er die gegenwärtige Lage des Landes in Beziehung auf das Interesse der Landwirthschaft, des Gewerbes und der Finanzen bedenke, seiner Meynung nach es nichts gebe, das in Vergleichung mit der Nothwendigkeit gestellt werden dürfe, eine mit der Würde eines großen Landes zu vereinbarenden Schritte zu thun, um sofort Frieden zu Stande zu bringen. — Marquis v. Londonderry fragte: ob seine frühere Vorhersagung, daß es mit dem vorigen Ministerium nicht lange währen würde, nicht vollständig die Erfüllung gegangen sey? Er hoffe, das Land werde unter der neuen Administration sich in eine hohe und gebietende Stellung versezt sehen. Der Name des, an die Spize der Regierung gestellten Individuums habe großes Gewicht in Europa; keine Unternehmung in seinem Leben sey demselben noch fehlgeschlagen; es scheine unter einem Stern, der ihm Sieg verheißen, geboren zu sern. Nun jenes edle Individuum an der Spize der National-Berathungen stehe, sey er gewiß, daß der Vortheil des Landes, sowol daheim als auswärts, so werde gehandhabt werden, daß England wieder zu dem stolzen Vorrang emporsteigen werde, von welchem es während des lezten Jahres herabgesunken sey. Der edle Graf gegenüber (Grey) — es stehe kein Mann höher in der allgemeinen Meynung in Betracht seiner seltenen Konsequenz und edlen Uneigennüzigkeit, insbesondre wie er sie während der Vorgänge des lezten Jahres entfaltet habe — habe gesagt: Mangel an Vertrauen auf die Person, welche an der Spize der Regierung stehe, sey ein billiger Grund zur Opposition wider dessen Administration. Er wolle jezt diesen Saz umgekehrt nehmen und sagen: sein unbegränztes Vertrauen zu dem jezigen ersten Minister bewege ihn, demselben seine volle Unterstüzung zu geben, ohne Rüksicht auf einige untergeordnete Punkte zu nehmen, denn er wisse, daß es dem edlen Herzoge nicht möglich seyn werde, irgend eine Uneinigkeit in seinem Kabinet bestehen zu lassen, er werde, im Fall irgend ein Theil desselben meine Fähigkeit an sich zeige, denselben auszubauen. — Für den Grafen Grey, dessen Persönlichkeiten im vorigen Jahre wider Herrn Canning wohl erinnerlich seyn werden, kam eine so unerbetene Artigkeit aus solchem Munde so ungelegen, wie Andern die Navariner Schlacht; er versuchte eine mildere Deutung seiner Worte von voriger Session und behauptete: persönlicher Widerwille sey es gar nicht gewesen, der ihn in seinem damaligen Benehmen geleitet habe, sondern, was er wider das Prinzip, auf welchem die Administration gebauet werden, im Allgemeinen einzuwenden gehabt; habe er doch damals zugleich auch geäußert: er werde eine Opposition (was selbst verstanden, daß er sich nicht zu einem Mitgliede einer solchen zählen lassen werde)

nicht unterstüzen, die wider jene Administration gebildet werden möchte. In einer ähnlichen Lage finde er sich auch jezt: er gehe völlig so weit, wie der edle Marquis selbst, in dessen Zahl der Achtung gegen den, an der Spize der Regierung stehenden edlen Herzog; allein in der Zusammensezung der Administration nehme er Mängel (defects) wahr, die es ihm unmöglich machten, ihr allgemein seine Unterstüzung zu geben. — Er pflichte dem edlen Lord auf der Querbank (Eldon) bei, die Navariner Schlacht ein höchst unglükliches Ereigniß zu nennen. Wenn die versprochenen Papiere Ihren Herrlichkeiten vorgelegt seyn würden, würden Sie, wie er hoffe, sich eine reife und besonnene Meynung über solche bilden, und zugleich Ihr Augenmerk auf die allgemeinen Grundsäze richten, die von Rechtswegen die Politik dieses Landes regeln müßten und die Grundlagen eines öffentlichen Rechts wären, das, wie er hoffe, stets eine brittische Administration in ihrem Benehmen gegen fremde Nationen leiten werde, es möchten dieses solche seyn, die diese Grundsäze auch anerkennten, oder solche, die dieses nicht wollten, wie von der ottomannischen Macht vorausgesezt werde (hört! hört!). — Im Punkte der Korn-Bill erklärte er, daß er für dieselbe bei der zweiten Lesung gestimmt habe und deshalb nicht dawider haben könne, daß eine Bill nach demselben Grundsaze eingebracht würde; absehen sie, wäre sie ganz genau dieselbe, nach seiner, auch damals erklärten Ansicht, Verbesserungen erfordern würde. Angelegen sey es ihm, die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Umstand zu lenken, daß der edle Herzog gesagt habe, es werde eine auf denselben Grundsaz, wie die vom vorigen Jahre, begründete Bill eingebracht werden, aber doch nicht, daß gerade dieselbe Bill werde eingebracht werden (hört!). Würde dieser Punkt nicht aufgeklärt, so könnte des edlen Herzogs Antwort leicht so mißverstanden werden, als hätte derselbe die Absicht der Regierung erklärt, ganz genau dieselbe Bill einzudringen (hört!). Der Herzog von Wellington sagte: der edle Graf habe ihn recht verstanden; er habe gesagt, es werde eine, auf den Grundsaz der Maaßregel von der lezten Session begründete Bill eingebracht werden, gewiß aber nicht eben dieselbe Maaßregel. (Hört!) — Auf die Frage des Grafen Ferrers: ob er den Heeres-Oberbefehl beibehalte? äußerte der Herzog: er habe, als er den Befehl von Sr. Majestät erhalten, Ihnen seine Meynung über die Bildung des Ministeriums zu geben, große Abneigung gefühlt, sich an die Spize desselben zu stellen. Nachdem er es jedoch als die einstimmige Meynung seiner Kollegen befunden, daß er diesen Posten bekleiden müsse, auch gefunden, daß es unter den, in diesem Augenblike vorliegenden Umständen nicht leicht sey Jemand zur Besorgung des Amtes, das er jezt zu bekleiden die Ehre habe, zu finden, habe er sich entschlossen, den Heeresbefehl niederzulegen. — Marquis v. Lansdown bemerkte, er stehe nicht in der Absicht auf, die geringste Einwendung wider die vorgeschlagene Adresse zu machen, vielmehr sey es sein wärmster Wunsch, daß sie einstimmig angenommen werden möchte. Allein nach Allem, was im Laufe der Diskussion beigebracht worden, und da er neuerlichst mit einem Plaze in der Regierung beehrt gewesen, fühle er sich aufgefordert zu erklären, daß keine Handlung jener Regierung sey, insonderheit aber keine von denjenigen, die diesen Abend vorzüglich besprochen worden, die er sich nicht zu vertheidigen verpflichtet ansehen werde (hört!). Es könne seinem edlen, an der Spize der auswärtigen Departements stehenden Freunde (Lord Dudley), der unmittelbar die Person (Hrn. Canning) repräsentire, die vor ihm auf demselben Plaz gestanden, deren Belehrungen er im Tode empfangen und deren Absichten er zu erfüllen berufen sey, versichern, daß, wo er (der Marquis) immerhin aufgefordert werden sollte das Ganze des Systems, dessen Repräsentant er (der Graf) sey, zu vertheidigen, es möge der Angriff kommen, von welcher Seite des Hauses es auch sey, er in ihm eine aufrichtige, eifeige, wenn gleich vielleicht unnüze Stüze finden werde. Er hege die Zuversicht, daß selbst wo sein edler Freund dazu nicht im Stande seyn werde, er (der Marquis) das Haus von den gesunden Grundsäzen, wornach die Unterhandlungen betrieben worden, werde überzeugen können; das Haus und das Land dürften sicher annehmen, daß keine Kriegsgefahr unnöthigerweise herbeigeführt worden. In diesem Augenblicke sey er jedoch verpflichtet zu erklären, daß, wenn irgendwo Tadel hafte, doch keiner auf Sir E. Codrington hafte (hört!). Er pflichte dem edlen Herzoge, und Andern, die gesprochen, darin bei, daß die Navariner Schlacht ein unglüklicher Umstand gewesen, insofern sie Lebensverlust verursacht und zu jenen unglüklichen Folgen geleitet, die zuweilen beitrügen, Mächte einander zu entfremden und sie in eine Art nicht auszugleichender Feindseligkeit gegen einander zu stellen; andererseits aber würde er sich schämen müssen nicht erklärt zu haben, daß es kindisch gewesen seyn würde, zu erwarten, daß, wo traktatenmäßig eine bewaffnete Einmischung beschlossen worden, diese hätte stattfinden können, ohne die Gefahr eines Krieges zu laufen (hört! hört!). Er stimme mit dem edlen Herzoge ein, daß kein Krieg stattfinden sollte, wenn die Zwecke der Intervention ohne denselben erreicht werden könnten; allein die Folgen eines Widerstandes hätten doch von denen vorausgesehen werden müssen, die das Protokoll von St. Petersburg und den Traktat von London abgeschlossen hätten. Es sey kein Sinn darin, eine bewaffnete (hostile) Intervention aufzustellen, und doch nicht vorbereitet zu seyn, auf alle die Folgen, wie betrübt sie immer seyn möchten, zu stoßen, die aus einer solchen entstehen müßten. Er hoffe, die Minister Se. Majestät würden im Stande seyn darzuthun, daß nirgends Tadel hinfalle; allein das Benehmen unsers Befehlhabers in Navarin gehöre zu der Politik, über welche er im Laufe der Debatte von diesem Abend nicht vernommen habe, daß die Minister von derselben abzugehen beabsichtigten, und hätten sie diese Absicht, so würden sie, hoffe er, auch so männlich denken, sich zu derselben zu bekennen. Wenn jedoch Tadel irgendwo treffe, werde es leicht zu beweisen seyn, daß er nicht den tapfern Mann berühre, dessen so häufig, und nie ohne Lob und Ehre erwähnt worden, sondern daß er diejenigen angehe, welche die Traktaten abgeschlossen, die jenen in die Lage gestellt, in welcher er eine weise Besonnenheit mit dem Gefühl seiner Pflicht vereinigt ausgeübt zu haben scheine (hört!). Er würde der Adresse nicht zugestimmt haben, wenn nicht der edle Herzog erklärt hätte, daß in der unglüklichen Wahl des Wortes untoward auch nicht der leiseste Wink von Mißfallen über den tapfern Offizier gemeint sey. Wenn die Papiere Ihren Herrl. vorlägen, würde erhellen, daß dem tapfern Offizier eine, nothwendig ausgedehnte, aber wohl und weise auszuübende Anwendung seiner Einsicht überlassen worden. Er hoffe, daß, um gegen den tapfern Admiral selbst gerecht zu verfahren, so vollständige Urkunden wie nur möglich vorgelegt werden würden (hört!). Es sey, als die erste Nachricht von der Navariner Schlacht angekommen, gefunden worden, daß nähere Belehrung erforderlich sey. Diese Belehrung sey angekommen, und nun habe sich ausgewiesen, daß der tapfere Admiral sich Anspruch auf den warmen Beifall der Regierung und des Landes erworben. Es liege ihm jezt nicht ob, mehr zu sagen. Was andere Materien betreffe, sey er bereit, aufgefordert die vollständigste Auskunft zu geben; dießmal sey er nur aufgestanden, um seinen Protest zu Gunsten eines tapfern Mannes einzulegen, der Anforuch auf den Schuz, nicht blos seiner Freunde, sondern Aller, die auf brittische Ehre stolz seyen, habe (hört!). Lord Godeeich und Graf Dudley sprachen so ziemlich in demselben Sinne, wie der edle Marquis; der erstere selbst mit ausdrüklicher Berufung auf dessen Aeußerungen. Die Adresse wurde hierauf bewilligt, und die Sizung um 8 Uhr geschlossen. (Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Berichtigung,

die für die k. k. östreichischen Staaten nach dem englischen Originale veranstaltete Ausgabe des Klavier-Auszugs der Webeerschen Oper: Oberon betreffend.

Die Handlung Ad. Mt. Schlesinger in Berlin, so wie Maurice Schlesinger in Paris hat seit ihrer Entstehung alle meine guten Original-Werke von A. Edeei, P. J. Rivtte, Johann

Wanhal, J. Moscheles, Jos. Weigl und Carl Czerny herausgegeben und ihre Ausgaben mit der Formel: „Eigenthum des Verlegers" bezeichnet, steht auch bereits seit länger als 20 Jahren in meinem Schuldbuche. Da weder häufige Ermahnungen, noch die gegründetsten Vorstellungen — eitle Drohungen pflegt sich der gebildete Geschäftsmann nie zu bedienen, — die Handlung Ad. Mt. Schlesinger von diesem feindschaftlichen und unbilligen Verfahren zurükzuhalten im Stande waren, so sah ich mich, einerseits gerichtliche Verfolgungen vermeidend, gezwungen, das letzte Mittel der Repressalien zu gebrauchen, in der Hofnung, daß selbiges vielleicht mir in der Zukunft Schuz für mein Eigenthum verschaffen dürfte, wie auch in der vollen Ueberzeugung, daß jeder von einer anderen Handlung so lange und so sehr Beeinträchtigte viel früher wenigstens dasselbe gethan haben würde. Daß übrigens meine viel korrektere, schönere und bedeutend wohlfeilere Auflage mein volles Eigenthum ist, wird Niemand bezweifeln, und daß dieselbe nicht nach Preußen, Sachsen, Bayern und Hessen-Darmstadt für meine Rechnung versendet wird, gebietet die den Allerhöchsten Privilegien gebührende Achtung, welche der redliche, gebildete Mann, abgesehen eines abgedrungenen Privat-Regresses gegen einzelne denselben beeinträchtigende Individuen, jederzeit auf das Strengste zu beachten weiß. Die Handlung Ad. Mt. Schlesinger dürfte sich übrigens in Zukunft durch bessere Erfüllung ihrer Pflichten und Vermeidung aller Eingriffe in fremdes Eigenthums-Recht nicht allein selbst vor richterlichen Verfolgungen, sondern auch vor ähnlichen gerechten Repressalien am sichersten und am besten schüzen. Wien, im December 1827.

Thadé Weigl,
Kunst- und Musik-Händler.

Lehrgebäude der Geographie,

in Uebereinstimmung mit einem dazu gehörigen

Kartenatlasse,

für den öffentlichen und häuslichen Unterricht in dieser Wissenschaft.

Zusammengestellt

von

W. E. A. von Schlieben,

k. s. Kammerrath ꝛc.

In drei Theilen.

Erster Theil.

Die westliche Hälfte von Europa, nebst einer Höhenkarte, einer Generalkarte von Europa und 18 Spezialkarten.

Leipzig, bei Georg Joachim Göschen, 1828.

Die stets wechselnden politischen Eintheilungen der Staaten unseres Erdbodens, die auch die besten geographischen Lehrbücher und Karten bald unbrauchbar machen, haben schon mehrere Geographen bewogen, die Theile der Erde nicht nach politischen Staatenabschnitten, sondern nach unveränderlichen, in Naturgrenzen eingeschlossenen Ländermassen abzuhandeln. Diese Art des geographischen Vortrags gibt Gelegenheit, des Geschichtlichen der Erde zugleich mit zu gedenken, und das Naturwissenschaftliche jedes Landes aus seiner Lage und Gestaltung abzuleiten. Solche und ähnliche Gründe haben den Verfasser dieses Werks bestimmt, die Eintheilung der Länderabschnitte der Erde nach Naturgrenzen anzunehmen, und diese Eintheilung nicht allein auf große Massen, sondern auch bis auf die einzelnen Flußgebiete und Gebirgsdominirungen auszudehnen; doch hat er auf den großen Generalkarten die jetzige politische Eintheilung der Länder angegeben. Der Verfasser hat ferner die Ansicht, daß der Kulturzustand eines Landes in mancher Beziehung seinem Naturzustande, seiner Lage und seinem Klima entspricht; er hat dieserhalb die charakterisirenden, von der Lage abhängigen Naturgaben jeder Ländermasse durch passende leicht sich erklärende Zeichen, welche dem Gedächtniß zu Hülfe kommen, ausgedrükt, und zugleich auch, um wiederum auf den Kulturzustand hinzuweisen, auf den Karten die Streifen angedeutet, in welchen der eine oder der andere Erwerbszweig der Bewohner vorherrschend ist. — In Uebereinstimmung mit Lage und Betriebsamkeit stehen die Merkantilverhältnisse einer Ländermasse; auch das Wichtigste hiervon ist in den Karten gehörig versinnlichend angemerkt. — Die Bildung einzelner Staaten aus Ländermassen steht mit den großen geschichtlichen Ereignissen unserer Erde in so genauer Verbindung, daß sich oft die eine Begebenheit nur durch die andere gehörig erklären läßt. Der wichtigsten Momente der Geschichte ist daher im Texte gedacht und auf den Karten durch Angabe der Jahrzahlen nachgewiesen. — Um beim Vortrage des topographischen Theils des Textes das Ermüdende der Namensaufführung und der statistischen Angaben möglichst zu vermeiden, und dadurch das Werk auch schon beim Lesen in einem gefälligen Kleide erscheinen zu lassen, hat demselben der Verfasser den Charakter einer Reise ertheilet, indem er mit einem sich gedachten Begleiter längs der Ströme, Gebirge, Meeresküsten hinwandert, wo es erforderlich ist, Seitenwege nach merkwürdigen Orten und Gegenden macht, und hierbei alle besonders erdrklichen Dinge, die Natur, Kultur und Geschichte betreffen, erzählet.

v. Schlieben.

Die hier angekündigte Geographie ist ein Handbuch dieser Wissenschaft, so vollständig, daß es für den gebildeten Mann, dem die Erdbeschreibung nicht Berufsstudium ist, ausreicht. Es ist zunächst bestimmt für Schulen, für die Hauslehrer und für Eltern auf dem Lande, welche ihre Kinder selbst unterrichten wollen. Die Spezialkarten haben ein bequemes Format, 13½ bis 16½ Zoll hoch, 15½ bis 17½ Zoll breit, und um solche mit Schrift und Zeichen nicht zu überladen, zum Nachtheil der Deutlichkeit, sind von jedem Lande zwei Karten verfertigt, eine statistische und eine naturhistorische, wodurch, zum Vortheil für den Unterricht, auch noch gewonnen ist, daß auf der einen Karte die Namen der Orte weggelassen sind und ihre Lage blos bezeichnet ist. Alle Karten sind von vorzüglichen Schriftstechern in Leipzig, München, Nürnberg gestochen, als von Außfeld, Martin, Roßner, Schleich u. s. w. Seit einer Reihe von Jahren ist an diesem Werke gearbeitet; jezt ist es so weit gediehen, daß im Laufe dieses Jahres das Ganze aus drei ziemlich gleich starken Bänden bestehend, geliefert werden kann. Der erste Band erscheint in der Leipziger Jubilatemesse, der zweite zu Michaelis dieses Jahres, der dritte und lezte zu Ostern 1829. Bis zur Erscheinung des dritten Bandes ist der Preis des ersten 5 Rthlr. oder 9 fl. rheinisch. Der Preis des 2ten und 3ten Bandes wird nach Verhältniß gleich billig gestellt werden. So wie der dritte Band erschienen ist, tritt ein erhöhter Preis für das Ganze ein.

Leipzig, im Januar 1828.

Georg Joachim Göschen.

Um vielseitigen frühern Anfragen zu begegnen, machen wir bekannt, daß wir jezt wieder einen kleinen Vorrath vom

Wielliebchen,

historisch romantisches Taschenbuch

für

1828

von A. von Trommlitz

mit Kupfern, Preis 2 Thlr.

besizen.

Dieses Taschenbuch erfreute sich sogleich bei seinem Erscheinen einer so vortheilhaften Aufnahme, daß wir nach vier Wochen aus Mangel an Exemplaren die eingehenden Aufträge bereits nicht mehr ausführen konnten. Die Kritik hat sich über diese Leistung des Verfassers sehr günstig ausgesprochen, wie es auch wohl nicht anders zu erwarten war, da Trommlitz schon seit längerer Zeit zu den Günstlingen des lesenden Publikums gehört.

Industrie-Comptoir in Leipzig,
Petersstraße Nr. 112.

Digitized by Google

Frankreich.

Der Seeminister hat zwei Berichte des Kapitains Dumont d'Urville von der Fregatte Astrolabe bekannt gemacht, welche zur Aufsuchung der Spuren des verunglükten Weltumseglers la Peronse abgeschikt wurde. Der erste Bericht ist aus Neuseeland datirt und verbreitet sich über die Geographie dieser Insel, wovon die Expedition eine Küstenstreke von mehr als 400 Lieues trigonometrisch aufgenommen hat. Der zweite ist aus Tonga Tabu, einer der Freundschaftsinseln, vom 12 Mai 1827. Was sich darin auf la Peronse bezieht, besteht in Folgendem: Der Kapitain erzählt, er habe schon während seiner Anwesenheit zu Port Jackson nähere Erkundigungen über die Gerüchte in Betref la Peronse's einzuziehen gesucht, habe aber dort nichts Näheres in Erfahrung bringen können, man halte sie allgemein für grundlos. In Neuseeland habe er seine Nachforschungen fortgesezt, und durch einen seltsamen Zufall die Gewißheit erlangt, daß la Peroufe sich ziemlich lange auf Anamula, einer der Hapai-Inseln, 20 Stunden nördlich von Tonga Tabu, aufgehalten habe. Von der Königin von Tonga Tabu, Namens Tamaha, einer Frau von 55 bis 60 Jahren, und ihrem Bruder, habe er nun nähere Auskunft erhalten. „Ich stattete, fährt der Bericht fort, der Königin am 9 Mai in Begleitung meiner Offiziere einen Besuch ab. Sie ist eine wohlgebaute Frau von angenehmen Sitten, die stets mit großer Genauigkeit meine Fragen beantwortete. Sie erinnerte sich deutlich an d'Entrecasteaux und seine Schiffe, welche sie oft besucht hatte; hingegen hatte sie von Cook nur eine dunkle Erinnerung, weil sie damals nur ungefähr 12 Jahre alt gewesen. Ich that also die Frage, ob sie zwischen diesen beiden Unternehmungen europäische Schiffe gesehen habe? Nachdem sie einige Zeit nachgesonnen, antwortete sie: nach Tonga Tabu sey keines gekommen, aber kurz vor Entrecasteaux (den sie Galinari nennen, augenscheinlich verdorben von General) hätten zwei ähnliche Schiffe mit weißer Flagge zu Anamula geankert, wo sie sich mit ihrer Familie befunden; sie hätten zehn Tage verweilt, und wären dann nach Westen gesegelt. Sie hätten viel Kanonen und Mannschaft an Bord gehabt; die Offiziere wären auf der ganzen Insel umhergegangen, und nur ein einziger Eingeborner, welcher treulos im Handel gewesen, sey von den Europäern, welche dabei Recht gehabt hätten, umgebracht worden. Alle diese Umstände wurden nie von ihrem anwesenden, 5 Jahre jüngern Bruder bestätigt, welcher, wie sie, die Schiffe öfters besucht hatte. Uebrigens stimmt diese Aussage mit Allem zusammen, was Singleton (ein Engländer, welcher bei dem Schifbruch aus Port au Prince sich rettete, und seit 23 Jahren auf diesen Inseln gewohnt hat) mir von zwei Zinnplatten erzählte, die mit französischen Buchstaben gestempelt sind, und welche er oft bei seinem Anführer Veatchi, der jezt todt ist, gesehen hatte, und welche dieser sich deutlich erinnerte, von den Schiffen zu Anamula, die sie Louadji nannten, und nicht von denjenigen des Galinari bekommmen zu haben." Kapitain d'Urville glaubt mit Sicherheit daraus schließen zu können, daß la Peroufe von Port Jackson, wie es seine Absicht war, nach den freundschaftlichen Inseln gegangen sey, und zu Anamuka geankert habe, weil er den Ankerplaz von Tonga Tabu wegen der Westwinde, die in jener Gegend sehr häufig sind, und welche er um dieselbe Jahreszeit auch erfahren, nicht habe erreichen können. Die größte Wahrscheinlichkeit sey also vorhanden, daß la Peroufe auf den gefährlichen Klippen der Fidji-Inseln, welche er habe untersuchen sollen, und welche sie nun in Kurzem auch würden kennen lernen, gescheitert sey. Er schließt mit der Hofnung, daß es ihnen glüken werde, irgend eine Spur des berühmten Reisenden aufzufinden.

Litterarische Anzeigen.

Bei Leopold Woß in Leipzig erschienen so eben, und sind in der J. Walff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Krug, Wilh. Traug. Fundamentalphilosophie, oder urwissenschaftliche Grundlehre, als erster Haupttheil eines vollständigen Systems der Philosophie. Dritte verb. und vermehrte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Hippocratis de morbo sacro liber. Recensuit, novam interpretationem latinam notasque addidit Frid. Dietz. 8. maj 1 Rthlr.

Ritterich, Friedr. Phil., Jährliche Beiträge zur Vervollkommnung der Augenheilkunst. 1r Band. Mit kolor. Kupfertafeln. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Morgagni, Jo. Bapt., De sedibus et causis morborum per anatomen indagatis libri V. Editionem reliquis emendatiorem et vita auctoris auctam curavit Just. Radius. Tom. 2us. 8. cart. 1 Rthlr. 16 gr.

Auch unter dem Titel:

Scriptorum classicorum de praxi medica nonnullorum opera collecta. Vol. Vum.

Panse, Karl, Geschichte der Auswanderung der evangelischen Salzburger im Jahre 1732. Beitrag zur Kirchengeschichte, nach den Quellen bearbeitet. 8. 1 Rthlr.

Pharmacopoea borussica. Die preußische Pharmacopae, vierte Auflage, übersezt und erläutert von Fried. Phil. Duik. 6te Liefrg. gr. 8. 12gr.

Jean Paul's Biographie.

Von dieser ist so eben im Verlage der Buchhandlung Joseph Mar und Komp. in Breslau, das dritte Heftlein erschienen, nämlich:

Wahrheit aus Jean Paul's Leben.

3tes Heftlein.

8. 1828. 438 Seiten. Preis 2 Rthlr. 8 gr.

Inhalt:

Einleitung. I. Jodiz. Schwarzenbach von 1776 bis 1779. Selblehrer. II. Höfer Primaner. Primaner-Hussiten. Excurrens-Streitigkeiten. Höfer Gymnasium. III. Disputirübung. Erfolg. IV. Jugendfreunde. Schulperiode von 1779, 1780 und 1781. V. Kontrast. Denkübungen in den Jahren 1779 bis 1781. VI. Häusliche Verhältnisse. VII. Leipzig. Student vom 19 Mai 1781 an. Studien-Rechenschaft. VIII. Tagebuch vom August und September 1781. IX. Beginn der Räthsellösung. Erste Station des Schriftstellerlebens im Mäez 1782. X. Fortsezung. Räthsellösung. Zweite Station des Schriftstellerlebens. XI. Episode von Paul's Kostüm. Mißhelligkeiten. XII. Fortsezung. Magister Gräfenhein. Gränzstreitigkeiten mit ihm. XIII. Fortsezung. Zweite Kostüms-Leidenstation. XIV. Streit-Briefe über das Kostüm. XV. Rühmliches Ende des Kleider-Martyrthums. XVI. Nachtrag zur Kostüms-Episode. Selbbekenntnisse. XVII. Wizspiele. Freundschaftproben. XVIII. Zweiter Liebes-Bliz. Vorübung in der Liebes-Briefstellerei. XIX. Kurzes Schriftstellerglük. Hofnung auf größeres. Schriftstellerfleiß. Plage. Mühseligkeit. Rath. Schwarze Seite des Glüks. XX. Andachtsbüchlein aum Jahre 1784. XXI. Familien-Nothstand. Kindliche Leiden. Kindlicher Rath und Trost. XXII. Rükkehr nach Hof. Aufenthalt daselbst. Zunehmendes Mißgeschik. XXIII. Anhang. Enthält unter andern eine der frühsten Jean Paul'schen Satyren: die mörderische Menschenfreundlichkeit.

Stuttgart. Bei uns ist so eben erschienen:

Ueber die gemischten Ehen; oder: Ist es ein allgemeines katholisches Kirchengesez, daß bei gemischten Ehen die Kinder katholisch werden müssen? Verneinend bewiesen, und zunächst gegen das Rundschreiben des apostolischen Vikars, Hrn. Dammers im Paderborn, gerichtet; nebst einer praktischen Anweisung, wie das Brautpaar kirchlich legal die gemischte Ehe eingehen könne, wenn der katholische Pfarrer die Proklamation und Kopulation weigert. gr. 8. 92 S. geh. 36 kr.

J. C. Löflund und Sohn.

Digitized by Google

Gerichtliche Anzeigen.

Nachbenannte Abwesende, oder deren Erben, werden auf den Antrag ihrer Verwandten resp. Kuratoren hiemit aufgefordert, binnen

sechs Monaten

bei dem unterferkigten Gerichte persönlich oder schriftlich sich zu melden, widrigenfalls sie, gemäß der Bestimmung Cod. Civ. I Theil Kapitel VII. §. 38. Nro. 6, für todt erklärt, und ihre Vermögenstheile an die sich legitimirenden Intestaterben, unter auch zu legende Kautionen, vor der Hand zur Nutznießung verabfolgt werden würden.

Laufender Nr.	Namen und Geburtsort des Abwesenden.	Geburts-Jahr.	Stand.	Verschollen seit	Vermögen
1	Argaurr, Peter, von Pirk.	1780	Soldat beim Fuhrwesenbataillon in Augsburg.	dem Feldzug nach Rußland vom Jahre 1812	noch unermittelt.
2	Baldauf, Ulrich, von Berorieth.	1786	Soldat beim königl. bayerischen 10ten Lin. Inf. Regim.	gleichfalls.	—
3	Balk, Georg, von Eslarn.	1787	Soldat beim 5ten Linien Inf. Regimente Bernklau.	— —	—
4	Baurr, Michael, von Remmelberg.	1774	Beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	—
5	Bauer, Peirr, von dort.	1777	wie vor.	— —	—
6	Beh, Wenzeslaus, von Tresenfeld.	1785	— —	dem Feldzuge nach Tirol vom Jahre 1809.	—
7	Bremm, Georg, von Gebhardsreuth.	1784	— —	dem Feldzug nach Rußland vom Jahre 1812	—
8	Brauner, Adam, von Obertresenfeld.	1787	beim k. b. 4ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldzuge nach Frankreich vom Jahre 1813.	—
9	Brunner, Michael, von Obertresenfeld.	1786	Soldat beim k. b. Lin. Inf. Regiment Kinkel.	dem Feldzuge nach Tirol vom Jahre 1809.	—
10	Ebnet, Thomas, von Oedbrunnersrieth.	1788	Soldat beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg. Junker in Amberg.	dem Feldzuge nach Preußen vom Jahre 1805.	500 fl.
11	Emselein, Johann Michael, von Lessmühle.	1790	Soldat bei der k. b. 6ten Artilleriekompagnie.	dem Feldzuge nach Rußland.	100 fl.
12	Ermer, Andreas, von Obertresenfeld.	1787	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldzuge nach Frankreich.	noch unermittelt.
13	Eschenanker, Joseph, von Frankenreuth.	1787	Soldat beim k. b. Bataillon Bernklau.	dem Feldzuge nach Rußland.	—
14	Fichtner, Andreas, von Waldthurn.	1787	Soldat beim Jägerbat. Fit.	wie vor.	—
15	Forster, Jakob, von Neumadea.	1790	Soldat beim k. b. 9ten Linien-Infanterie-Regimente.	— —	—
16	Frisch, Johann, von Pilchau.	1790	beim k. b. Lin. Inf. Reg. Isenburg.	— —	600 fl.
17	Frischholz, Kaspar, von Obertresenfeld.	1787	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldzuge nach Frankreich.	noch unermittelt.
18	Frischholz, Stephan, von dort.	1787	beim k. b. 11ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldzug nach Tirol.	—
19	Höß, Michael, von Waldthurn.	1787	beim k. b. 9ten Lin. Inf. Reg.	wie vor.	—
20	Froßmann, Michael, von Eslarn.	1767	beim Fuhrwesenbat. München.	— —	—
21	Gröschl, Georg, von Raubenried.	1789	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldzuge nach Rußland.	450 fl.
22	Grünschmid, Michael, von Waldthurn.	1790	beim k. b. Bataillon Bernklau.	— —	noch unermittelt.
23	Hannauer, Sebastian, von Köhlsdorf.	1789	Soldat beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldzuge nach Rußland.	—
24	Hartl, Franz, von Trebsau.	1789	beim k. b. Bataillon Bernklau.	wie vor	—
25	Hartunger, Christoph, von Kirchschmand.	1789	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	—
26	Hartunger, Michael, von Oedmiesbach.	1788	Desgleichen.	— —	—
27	Hölzl, Andreas, von Eslarn.	1788	— —	— —	—
28	Häsler, Georg, von Staudendorf.	1790	— —	— —	500 fl.
29	Karl, Andreas, von Eslarn.	1781	— —	— —	noch unermittelt.
30	Karl, Georg, von Tirschrieth.	1789	Soldat beim k. b. 14ten Lin. Inf. Reg.	— —	—
31	Karl, Joseph, von Brünst.	1786	bei der 6ten Eskadron des k. b. 5ten Chevauxlegers-Regim. in Dillingen.	— —	80 fl.
32	Alt, Johann, von Brünst.	1787	beim k. b. 9ten Lin. Inf. Reg.	— —	noch unermittelt.
33	Alt, Matthias, von Unterwildenau.	1790	beim k. b. Lin. Inf. Reg. Isenburg.	— —	—

Laufender Nr.	Namen und Geburtsort des Abwesenden.	Geburtsjahr.	Stand.	Verschollen seit	Vermögen.
34	Klee, Georg Ulrich, von Unterwildenau.	1789	beim k. b. Lin. Inf. Reg. Isenburg.	dem Feldz. nach Rußland.	unausgemittelt.
35	Kopp, Andreas, von Bernried.	1789	beim k. b. 1sten Chevaux. Reg.	— —	—
36	Kropf, Anton, von Moosbach.	1789	beim k. b. 10ten L. Inf. Reg.	— —	—
37	Kropf, Georg Adam, von Unterbernried.	1790	— — —	— —	100 fl.
38	Krons, Georg, von Felsitbach.	1786	beim k. b. 11ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldz. nach Tyrol 1809	unausgemitt
39	Krons, Johann Joseph, von Waldthurn.	1790	beim k. b. Reg. Isenburg zu Bamberg.	dem Feldz. nach Rußland.	—
40	Lang, Michael, von Lezau.	1780	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	50 fl.
41	Lehner, Georg, von Birkenbühl.	1789	beim k. b. Artillerie-Fuhrwesen 15ten Kompagnie.	— —	unausgemitt.
42	Lehner, Martin, von Plichau.	1790	beim k. b. 9ten Lin. Inf. Reg.	— —	1000 fl.
43	Lengauer, Johann, von Waldthurn.	1790	beim k. b. Artillerie-Fuhrwesen der 3ten Kompagnie.	— —	unausgemitt.
44	Luber, Johann, von Mayrhof.	in den 20ger Jahren.	beim k. b. 6 oder 9ten Lin. Inf. Reg.	— —	—
45	Luber, Michael, aus dort.	—	beim k. b. Isenburger Reg. in Bamberg.	dem Feldzuge nach Tyrol.	—
46	Mehrold, Michael, von Eßlorn.	1787	beim k. b. Bataillon Bernklau.	dem Feldz. nach Rußland.	—
47	Meller, Johann, von Glaubendorf.	1790	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	400 fl.
48	Ostermeier, Johann, von Oedmiesbach.	1791	— — —	dem Feldzuge nach Tyrol.	unausgemitt.
49	Paulus, Johann, aus Glaubenwies.	1780	— — —	— —	600 fl.
50	Peter, Johann, von Burghardsried.	1789	beim k. b. 15ten oder 14ten Lin. Inf. Reg.	— —	unausgemitt.
51	Prthel, Johann, von Waldhaus.	1789	beim k. b. 9ten Lin. Inf. Reg. in Bamberg.	— —	60 fl.
52	Prölß, Johann, von Birk.	1778	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	unausgemitt.
53	Rauch, Adam, von Waldhaus.	1786	beim k. b. Chevauxlegers-Reg. in Dillingen.	— —	—
54	Reber, Lorenz, von Birkenbühl.	1789	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldz. nach Rußland.	—
55	Rauch, Lorenz, von Waldhaus.	1788	beim k. b. 15ten Lin. Inf. Reg. in Baireuth.	— —	—
56	Rebec, Michael, von Obertrusenfeld.	1785	beim Bataillon Bernklau.	— —	—
57	Reber, Sebastian, von dort.	1789	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldzuge nach Tyrol.	—
58	Regec, Georg, von Hemmaben.	1790	— — —	— —	75 fl.
59	Rubner, Anton, aus Waldthurn.	1792	beim k. b. Artillerie-Fuhrwesen 3ten Kompagnie.	dem Feldz. nach Rußland.	unausgemitt.
60	Sauer, Michael, von Enzersried.	1787	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	100 fl.
61	Sac, Michael, aus Leylove.	1787	beim k. b. Fuhrwesen-Bataillon in München.	— —	unausgemitt.
62	Seibert, Joseph, von Brunst.	1788	beim k. b. 11ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldzuge nach Tyrol.	100 fl.
63	Schieder, Johann, von Lezau.	1789	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	100 fl.
64	Schiegl, Johann, von Loson.	1789	beim Fuhrwesen-Bataillon in München.	— —	unausgemitt.
65	Schmeidl, Georg, von Leßlahe.	1790	beim k. b. 9ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldz. nach Rußland.	—
66	Schmid, Franz, von Lennesried.	1791	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldzuge nach Tyrol oder Rußland.	—
67	Schmid, Michael, von Rauneteried.	1790	— — —	dem Feldz. nach Rußland.	—
68	Schmuker, Johann, von Puhhof.	1787	— — —	— —	165 fl.
69	Schneider, Adam, von Eßlaen.	1787	— — —	— —	unausgemitt.
70	Schoßbauer, Kaspar, von Geistheim.	wahrscheinlich in den 20er Jahren	— — —	dem Feldzuge nach Tyrol.	—
71	Schottmhammi, Michael, von Pfrentsch.	1790	— — —	dem Feldz. nach Rußland.	—
72	Schönberger, Felix, aus Böhmischdruck.	1777	— — —	dem Feldzuge nach Tyrol.	—
73	Schwarzmeier, Georg, aus Wirschau.	1790	— — —	dem Feldz. nach Rußland.	finden sich keine Anverwandten.
74	Schwoezmeier, Joh. Adam, von Spielhof.	1789	— — —	— —	unausgemitt.
75	Stegee, Matthias, aus Kleinschwand.	1777	— — —	— —	—
76	Stich, Jakob, von Lezau.	1791	Soldat beim k. b. 5ten Chevauxleg. Reg. in Dillingen.	— —	300 fl.
77	Stich, Johann Baptist, von Oedhäusl.	1785	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	unausgemitt.

Digitized by Google

Laufender Nr.	Namen und Geburtsort des Abwesenden.	Geburtsjahr.	Stand.	Verschollen seit	Vermögen
78	Strigl, Berthold, von Lezan.	1787	beim k. b. Kinkelregiment in Innsbruck.	dem Feldzuge nach Rußland.	50 fl.
79	Strigl, Johann, von Lezan.	wahrscheinlich in den 80er Jahren	beim k. b. 4ten leichten Jägerbataillon.	— —	unausgemittelt.
80	Strigl, Johann, von Wißbrunn.	1791	beim Bataillon Bernklau.	— —	100 fl.
81	Teautner, Michael, von Weppenhof.	1790	Desgleichen.	— —	unausgemittelt.
82	Temmel, Georg, von Kaimling.	1787	beim Fuhrwesenbataillon.	— —	—
83	Trinkl, Johann, von Wißbrunn.	1789	beim k. b. 9ten Lin. Inf. Reg.	— —	—
84	Uschold, Jakob, von Pleysteiu.	1790	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	—
85	Voith, Johann, von Heumaden.	1792	— — —	— —	—
86	Voith, Michael, von Pfrentsch.	1791	beim k. b. 9ten Lin. Inf. Reg.	— —	—
87	Voith, Sebastian, von Lohma.	1789	beim Jägerbataillon.	— —	400 fl.
88	Vollath, Mathias, von Pfrentsch.	1786	beim Fuhrwesenbataillon in München.	— —	unausgemittelt.
89	Völkl, Wolf Adam, von Brännst.	1789	beim k. b. 3ten Chevaurlegersregiment.	— —	—
90	Weldinger, Adam, von Gebhardseauth.	1788	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	152 fl.
91	Wild, Max, von Waldhaus.	1791	beim Jägerbataillon Bernklau.	— —	75 fl.
92	Winter, Martimä, von Leran.	1788	beim k. b. Reg. Bernklau in Ingolstadt.	— —	281 fl.
93	Wintee, Valentin, von Untertresenfeld.	1787	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	unausgemittelt.
94	Wittmann, Karl, von Obertresenfeld.	1789	— — —	— —	600 fl.
95	Wittmann, Michael, von Hochdorf	1787	beim Jägerbataillon Beenklau.	— —	unausgemittelt.
96	Zeiß, Martin, von Pilchan.	1789	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	—
97	Ziegler, Georg, von Schwanhof.	1790	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	— —	—
98	Zollitsch, Johann, von Leßlohe.	1789	beim k. b. 10ten Lin. Inf. Reg.	dem Feldzuge nach Tyrol vom Jahre 1809.	—

Das königlich-bayerische Landgericht Vohenstrauß.

Hannold, Landrichter.

Edictal-Vorladung. Das königl. bayerische Landgericht Lindau hat in dem Schuldenwesen des hiesigen Rauchhändlers **Mathäus Kinkelin** zu Lindau durch Entschließung vom 9 d. den Universalkonkurs erkennt.

Es werden daher die gesezlichen Edictstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung, dann zum Versuch eines Nachlasses auf Dienstag den 18 März 1828;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 17 April;

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf Freitag den 2 Mai l. J., und für die Duplik auf Samstag den 17 Mai, jedesmal Morgens 9 Uhr,

festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Gesezes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben, übrigens die Kreditoren dahin verständigt, daß im Vergleich des Aktivstandes pr. 1758 fl. 20 kr. mit den Passiven pr. 12,994 fl. 26 kr., worunter sich an verhypothezirten Forderungen 4228 fl. 13 kr. befinden, eine Ueberschuldung von 11,236 fl. 6 kr. bekannt sey.

Lindau, am 9 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Let. Mindler, Landrichter.

Bekanntmachung. Nachdem auf die in der Movschen Zeitung zu Augsburg Nro. 10. vom 11 Jan., in der Beilage der Allgemeinen Zeitung Nro. 9. zu Augsburg, und im k. Kreis-Intelligenzblatt Nro. 3. Art. 44 zu Augsburg näher bezeichnete k. k. östreichische Hofkammee-Obligation, welche Isabelle Maur, Wittwe des verewesenen k. b. Kontrolleurs der Schuldentilgungs-Verzinsungskasse Dominik Maur besizt, von seiner Seite Erbs- oder Eigenthums-Ansprüche gemacht wurden, so wird das in oballegirtee Ausschreiben angedrohte Präjudiz hiemit realisirt, diese Obligation als Eigenthum der Isabelle Maur erklärt, lezteree der Ankunftstitel hierüber ausgefertigt werden, und dieses hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Zusmarshausen, am 15 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht.

Der kön. Landrichter Frank.

Beethold, k. Assessor.

col. Stark.

Verschollenheits-Erklärung. Kaspar Sellmair, Fendsbackbauern Sohn von Fendsbach b. G., und Soldat des königl. bayerischen 3ten Linien-Infanterieregiments zu Augsburg, oder dessen allenfallsige eheliche Descendenz, hat binnen des Termins von **sechs Monaten** (nach der Ausschreibung vom 8 Jun. 1827) vom Leben oder Aufenthalte keine Nachricht gegeben.

Derselbe wird daher für verschollen erklärt, und sein Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution verabfolgt.

Sig. am 25 Febr. 1828.

Königl. bayerisches Landgericht Erding.

Der k. Landrichter,

Graf v. Lerchenfeld.

Digitized by Google

Englische Parlamentsverhandlungen.

(Fortsezung.)

In der Sizung des Unterhauses am 29 Jan. zeigte Hr. Brougham an, daß er am 7 Febr. darauf antragen werde, daß das Haus den jezigen Zustand des Rechtes und der Pflege desselben durch die Gerichte, um die Mißbräuche, die sich im Verlaufe der Zeit eingeschlichen, zu bessern, in Erwägung nehme. Hr. Jenkinson trug auf die Adresse an. Er gedachte zuerst seines Bruders (Lords Liverpool) und Hrn. Cannings, bedauerte ihren Verlust, und äußerte seine Ueberzeugung, daß sein Bruder die Zusammensezung des neuen Ministeriums gebilligt habe, und namentlich die Ernennung des Hrn. Peel, den er zuerst ins öffentliche Leben eingeführt hätte. Hinsichtlich der griechischen Angelegenheiten war er der Meynung, daß die Intervention sehr nothwendig gewesen, alle Diskussion über die Schlacht bei Navarin jedoch zu früh komme, da die betreffenden Papiere noch nicht vorgelegt wären. Er ging hierauf die einzelnen Theile der Thronrede durch, und legte besonderen Werth auf die Rükksicht, die darin auf das Finanzwesen genommen werden. Er hoffe, daß die Hülfsquellen des Landes hinreichen würden alle Bedürfnisse zu decken, und äußerte, daß ein vollkommenes System nur durch Verbrüderung des Handels, der Manufakturen und des Landbaues zu erreichen wäre. Hr. Grant bemerkte, er wolle jezt nicht in die tiefe, inhaltsschwere Erwägung der Ursachen der Handelsabnahme, unter den Klassen, wo der Verkehr gesunken erscheine, noch in Diskussion über die Maaßregeln, welche wahrscheinlich zu deren Besten in Vorschlag kommen würden, eingehen. Nichts sey leichter, als sich gehen zu lassen, und blumenreiche Beschreibungen aus erfreuenden Vermuthungen und sanguinischen Hofnungen zu schöpfen; allein die königliche Rede habe sich auch weislich und besonnen jedee Uebertreibung dieser Art enthalten, sie sage frei und gerade, es habe einige Besserung statt gefunden, allein es bleibe noch viel zu thun; sie mahne das Parlament an, die Sache in vollesse Erwägung zu nehmen, und dadurch eine sehr nothwendige, obschon höchst mühsame Pflicht zu erfüllen. Es sey möglich, ja in der That wahrscheinlich, daß viele Bedenklichkeiten in Hinsicht der Ursachen der Handelsnoth, und vielleicht in Beziehung auf unsere Kraft und Mittel ihr abzuhelfen, vorwalteten. Daß der Gewerbfleiß vieler Klassen des Volkes bedeutend durch eine Verbindung mächtiger Umstände leide, würde vergebens geläugnet werden, und daß eine solche Thatsache dem Hause die unumgängliche Pflicht der Untersuchung auferlege, scheine ihm eben so einleuchtend. Das Haus könne nichts dagegen haben sich zu der Untersuchung zu verpflichten, die ihm vom Throne empfohlen woeden, und er teage keinen Zweifel, daß es eine so ernsthafte Untersuchung redlich, treu und genau anfangen werde. In wiefern ein neuer Versuch werde angestellt werden können, um die Wirkung bestehender Uebel zu mildern, werde man sehen; doch bekenne er jezt schon offen, er fürchte, daß sich einer Abhülfe viele nicht zu überwältigende Hindernisse in den Weg stellten, und daß viele Uebel würden ertragen werden müssen, weil keine Hofnung zu ihrer Entfernung sey. Ee wiederhole seine Furcht: es möge wohl in gewissen Klassen ein so bedrängter Zustand bestehen, daß derselbe weit über menschliche Hülfe hinausliege; zugleich aber hoffe ee, daß sich bei andern Mittel zu einer stufenweisen und fortschreitenden Besserung zeigen würden. Zweifel an endlicher Hülfe gebe, selbst wo er empfunden werde, so wenig eine Entschuldigung ab, um den Verfolg dieser Untersuchung zu hemmen, daß er sogar den stärksten Grund bilde, diese Untersuchung einzuleiten; und wenn nach Allem diesem weniger geschehen möchte, als Einige erwarteten, so werde das Land wenigstens sehen und empfinden, daß die Gesezgebung alles Ernstes wachsam auf seinen Zustand und seine wahren Vortheile, und bereit sey redlich und fest ihre Pflicht zu thun, wo irgend ein ausführbares Gutes erdacht werden könne. Hr. Brougham stimmte einer Bemerkung seines gehrten und gelehrten Freundes (des Hrn. R. Grant) ganz bei, daß nemlich Umstände den gegenwärtigen Augenblik höchst unpassend zur Diskussion der in der Thronrede berührten Gegenstände machten; zugleich aber müsse er, sowol für seinen Theil, als für die konstitutionelle Befugniß des Hauses, auf dem unbestreitbaren Rechte jedes Mitgliedes bestehen, wenn es demselben gefalle, alle Theile der vom Stuhle des Sprechers verlesenen Rede eben sowol zu diskutiren, als wenn sich sämtliche Minister Se. Majestät diesen Augenblik auf ihren Sizen im Parlamente befänden. Indem er aber ein solches Recht behaupte, fühle er die Unschiklichkeit diese Diskussion jezt zu führen, weil es mit völliger Rechtlichkeit und Billigkeit nicht würde bestehen können, sofort die Erwägung einer so großen Mannichfaltigkeit von Gegenständen in Abwesenheit derer, die sie zu erklären und vertheidigen verpflichtet wären, vorzunehmen. (Hört, hört!) Er gestehe jedoch, daß ee gewünscht hätte, sein geehrter und gelehrter Freund, der Unterstüzer sowol, als der geehrte Antragsteller der Adeesse hätten sich auch die Schiklichkeit zu Herzen gehen lassen, den Rath, den sie ganz gehörig Andern gegeben, auch selbst zu befolgen. Der geehrte Antragsteller sey mit seiner, gleichsam vollgültigen (plenary) Gutheißung der Thronrede aufgetreten: er sey ohne Zweifel vollkommen berechtigt, seinen Beifall derselben zu geben, und sey auch nicht deshalb zu tadeln, daß er solche Erklärung mit den Grüuden, die er dafür habe, begleitet; wiederholen aber müsse ee, es sey ein wenig haet, daß, während dieses auf der einen Seite geschehe, die auf der andern gemahnt würden, sich still zu verhalten. (Hört!) Es sey keine Entschuldigung für eine solche Jukoniequenz möglich, eine vollständige Gutheißung aller Maaßregeln der alten Administration gepaart mit der guten Lehre zu geben, die dee geehrte Anteagsteller hier von seinem edeln Verwandten (dem Grafen v. Liverpool) gebeacht, daß dieser der Zusammensezung der neuen Administration seinen Beifall gebe. Erfreut sey zwae er (He. Brougham) gewesen, die Genesung des edeln Grafen zu vernehmen, denn er sowol, als das Publikum hätten geglaubt, daß Se. Herrlichkeit weder im Stande sey, Rath anzunehmen, noch die wichtigen Gegenstände zu verstehen, über welche er den seinigen ertheilt haben solle; zu gleicher Zeit aber müsse ihm, mit allem gehörigen Zartgefühi, erlaubt seyn, sich wider die Ueberbringung dieser Aet Botschaft von dem edeln Grafen zu erklären, wie achtungswürdig derselbe auch im Privatleben und in allen seinen häuslichen Beziehungen sey, weil er ununterbrochen Minister gewesen, ja in dee That das Minister-Amt wie erblich besessen, und Mitglied aller Regierungen seine ganze Zeit hindurch, außer allein der lezten, gewesen. Das Haus bedürfe des Gutachtens aus einer solchen Quelle nicht, wie achtungswürdig und vorwurfsfrei der Urtheilende auch immer seinem Umgange und seiner Gemüthsart nach sey. Der edle Graf habe sich stets freundlich gegen die, welche in öffentlichen Angelegenheiten seine Gegner gewesen, benommen; in ihm habe er stets den billigsten und offensten seiner Gegner gefunden; allein das sey doch kein Grund, hier das unverlangte Gutachten Sr. Herrlichkeit vorzubringen, um dem Hause zu versichern, daß das gegenwärtige, auf den Trümmern des alten gegründete Ministerium das beste von allen denkbaren sey. Ohne Zweifel sey gemeynt, daß der edle Graf alle Glieder der neuen Administration gutheiße, obgleich er von einigen derselben in früheren Fällen wesentlich verschieden gedacht; ohne Zweifel solle er auch alle Lüken in deren Zusammensezung, die das Publikum so in Erstaunen gesezt, gutgeheißen haben; höchlich solle Se. Herrlichkeit wohl ohne Zweifel die Abwesenheit vom Amte seines alten und gelehrten Freundes und Kollegen (des Grafen v. Eldon) gebilligt haben, dessen Name doch den seinigen durch das Leben hin begleitet habe, mit einer so unverbrüchlichen Zuneigung, daß sie der Verbindung zwischen Kastor und Pollur geglichen. (Lachen.) Erstaunlich sey es, daß eine solche Ansicht von dem edlen Grafen hier mitgetheilt werde, Männer betreffend, mit welchen ee so lange glüklich zusammengewirkt und die dermalen keinen Theil der Administration mehr bildeten. (Lachen.) Indem er diese Bemerkung mache, wolle er sich nicht gestatten, in eine unnöthige Diskussion einzugehen, selbst nicht nach dem, ihm so unbedacht gegebenen Beispiele; jedoch müsse er sich das Recht voebehalten, einst, wenn die gehörige Zeit gekommen seyn werde, wider viele der Säze und viele der Gründe des ge-

Digitized by Google

ehrten Antragstellers und des Unterstützers zu protestiren. Es müsse nie angenommen werden dürfen, daß er je in irgend einem dieser zweifelhaften Sätze, oder der gleichem Zweifel unterworfenen und für sie vorgebrachten Gründe eingestimmt habe, und noch weniger, daß er gewisse, in der Thronrede gebrauchte Ausdrüke habe hingehen lassen. Er hätte die Gegenwart derer, welche des Königs Rede aufgesezt, gewünscht, ehe er solche als eine Rede angreife, die mehr als alle, die er je gehört oder gelesen, das Land in eine Stellung von besonderer Verlegenheit zu bringen geeignet sey. Gegen eine Stelle in der Adresse sey es ihm höchst wichtig unverzüglich seine unbedingte Mißbilligung niederzulegen, wobei ihm zugleich die vollste und festeste Ueberzeugung beiwohne, daß diese Mißbilligung von einem Ende des Königreiches zum andern widerhallen werde, nemlich gegen die Art, wie die jüngste glorreiche, glänzende, entscheidende und unsterbliche Waffenthat als eine zu beklagende Sache bezeichnet worden sey. (Hört! hört!) Es ist das erstemal, daß wohlbegründetes Lob verweigert wird, und der glänzendste unserer Siege auf nichts herabgesezt werden soll. Vorbehalten war es einigen Männern dieser unserer Zeit zu triumphiren und bange zu seyn, zu siegen und sichs leid seyn zu lassen, einen Heldenkampf zu kämpfen, den Kampf der Freiheit, und dabei Sklaven gleich zu zittern, rühmlich zu handeln und es bitter zu bereuen, im Osten durch tapfere Männer die Schlacht der Freiheit zu gewinnen, und im Westen den Lorbeer von der muthigen Stirne, die ihn so edel verdient, abzureißen und die Cypresse um sie zu winden, weil der Held für Religion und Freiheit gesiegt." (Lauter Beifall.) — Fürwahr, er wünsche diese Dinge nicht in Abwesenheit der HH. Grant und Huskisson durchzugehen; fragen aber wolle er, ob es recht gethan sey von denen, welche die Rede verfaßt, ihrem Souverain einen Angrif auf die HH. Grant und Huskisson in den Mund zu legen, den sie im gegenwärtigen Augenblike nicht beantworten könnten? Es werde vielleicht gesagt werden, ein Angrif auf sie sey nicht gemeynt; wäre das, so frage er dagegen wieder, gegen wen dann der Angrif, denn als solcher erscheine es ihm, gemeynt sey? Etwa gegen den unerschrokenen Krieger, der die brittische Flotte zum Siege geführt? gegen die Tapfern, die für die Sache der Freiheit und der Menschheit gekämpft und gebutet hätten? „In dieses Dilemma, Meiord Feldmarschall Herzog v. Wellington und erster Minister! (Lachen) sind Sie gestellt, aus diesem Dilemma können Sie sich unmöglich herauswikeln (dört!), aus diesem werden Ihre schönsten Manoeuvres, ihre vollendetsten Evolutionen so kühn, so schlau, so wol kombinirt sie immer seyn mögen, nicht vermögend seyn, Sie herauszuwikeln. Entweder Sie tadeln Hrn. Huskisson und Hrn. Grant, ja Sie tadeln sie nicht allein, sondern stiften auch den Bruder des Hrn. Grant auf, um sie wegen dieser Maaßregel zu tadeln; oder es ist auch nicht der geringste Tadel auf sie von Ihnen gemeynt; allein in diesem Falle fällt aller von Ihnen gemeynter Tadel auf die andere Seite hin, er ist alsdann gegen jene gerichtet, die diese glorreiche Schlacht geschlagen, die unsere tapfern Eremänner zum Siege geführt." Dieses Letztere stellte nun Hr. Brougham in grellen Abstich gegen den, ihnen gleichwol höhern Ortes gewordenen Dank. Er äußerte ferner, er sey überzeugt, daß es sehr zum Nuzen Griechenlands gereichen möchte, wenn Friede hergestellt würde, und weil dieser Sieg sehr zur Erreichung dieses Zieles beitragen werde, so freue er sich darüber. Der Ausbruch eines Krieges sey immer beklagenswerth — weil, wenn Krieg in einer Gegend Europa's beginne, immer zu befürchten sey, daß er sich nach den übrigen Theilen ausbreiten könne, — vorzüglich aber sey ein Krieg in dem jetzigen Zustande der Finanzen des Landes beschwerlich; er könne aber dennoch keinen Tadel an dem gethanen Schritte finden. Er stimme der Ansicht seines gelehrten Freundes (Hrn. R. Grant), wo derselbe sich gegen den Krieg ausspreche, gänzlich bei; indem er aber diesen Punkt berühre, könne er nicht unbemerkt lassen, daß der Geist der Regierung sich immer mehr dem Militairesystem nähere, indem die Regierung im Oberhause von dem Feldmarschall Herzog v. Wellington, und in diesem von seinem edlen Freunde (Lord Palmerston), dem Kriegs-Sekretair, repräsentirt werde (Lachen). Er glaube, es sey zuviel über unsern alten und gewissenhaft treuen (religious) Verbündeten, den Türkenkaiser, gesagt worden; insonderheit, da das Haupt der protestantischen Interessen des Landes (der Herzog), der, wir man versucht seyn könnte, zu sagen sich beinahe auf den Thron dieses Landes seze, sich mit dem, hierin Geschehenen vollkommen zufrieden erkläre. Er hoffe, daß nicht wieder ein System verkehrter Ansichten in Bezug auf politische Maaßregeln eintreten werde. Der glänzende Erfolg, welcher die Einführung eines liberalen Systems in unsern auswärtigen Angelegenheiten unter der Administration eines Mannes von hervorragenden Verdiensten begleitet habe, werde, wie er hoffe, hinlänglich die Nothwendigkeit beweisen, daß auf demselben Wege fortgeschritten werden müsse. Er hoffe, daß die Talente und Bestrebungen jenes Mannes — der als Opfer der auf ihn gehäuften niedrigen Mißhandlung gefallen — selbst jezt nicht für das Land verloren seyn würden. Der Erfolg, welcher dessen Bestrebungen begleitet, lasse ihn hoffen, daß das von ihm eingeführte liberale System beständig vom Lande fortgeführt werden möchte. Er hoffe, man werde hier nicht weiter — wie es früher geschehen — einer Scheu davor zu empfinden brauchen, daß eines Mannes Name mit liberalen Grundsäzen gepaart werde; er hoffe, wir würden uns in Zukunft nicht Alles dessen schämen wollen, was das beste in unsern eigenen Institutionen sey, während wir Alles das unterstüzten, was das Aergste und das Entgegensezteste und Legitimste in andern Monarchien sey; er hoffe, England werde lange bleiben, was es drei, vier Jahre lang, seitdem Hr. Canning ins Amt gekommen, gewesen sey, die Zuflucht und der Trost der verfolgten Freien, nicht aber die Zuflucht und der Trost derer, von welchen sie verfolgt würden (hört!). Er hoffe, daß, wo immer Gewaltherrschaft ausgeübt, wo immer ein verkehrtes Regierungs-System zum Vorschein kommt, wo immer ein Plan der Grausamkeit oder des Betruges wider die Volksfreiheiten gehegt und durchgesezt werden wolle, diejenigen, welche darunter litten, unfehlbar auf Englands Unterstüzung bliken würden (hört!). Er habe sich sorgfältig aller Bemerkungen über die Regierung im Allgemeinen oder diese und jene ihrer Mitglieder insbesondere enthalten; allein er müsse doch bemerken, aus welchen Männern auch immer die Regierung zusammengesezt seyn möge; welche Ursachen auch (er behaupte nicht sie zu kennen) der kürzlich vorgefallenen Aenderung unterliegen möchten, so sey er doch entschlossen, so lange noch gewisse Männer einen Theil der Administration bilden würden, so lange er glauben werde, auf ihre Entschließung vertrauen zu können, daß sie weise, heilsame, liberale Ansichten, zum Zweke der Beschränkung der Landesausgabe, zum Zweke der Verbesserung aller einheimischen Einrichtungen befolgen wollten; und daß sie (was diese Thronrede ihm zum erstenmale zu bezweifeln Anlaß gebe) ein wahrhaft brittisches System der auswärtigen Politik zu befolgen wünschten, ihnen seine Unterstüzung noch fernerhin zu weihen. Er sehe weniger auf die Mitglieder der Administration, er sehe auf ihre Maaßregeln; wären diese gut, so solle die Administration, nicht eine sträubende, zögernde, sondern sie sollt so herzliche, aufrichtige und thätige Unterstüzung von ihm haben, als säße er auf der andern Seite des Hauses. Er sey genau verbunden mit denen, von welchen diese, für das Land so wohlthätigen Maaßregeln ausgegangen und glaube, daß sie in diesem Stüke genau so wie er dächten (hört!). Er könne sich nicht setzen, ohne noch erst einige Worte über einen besondern Umstand, die jetzige Administration betreffend, zu sagen, gegen den er einen hohen Grad von Abneigung fühle. Er meyne, daß der Oberbefehlshaber dieses Landes von seinem Souverain an die Spize der Regierung gestellt worden. Niemand schäze höher als er die glänzenden Talente des edlen Herzogs als Kriegers; niemand sey stolzer auf die verschiedenen Siege, welche der edle Herzog erkämpft habe; ja, als diese Siege unter ihrem Werthe angeschlagen, und sie als „ungelegen" geschildert hätten, da habe er seine Stimme in diesem Hause erhoben, und deren Wichtigkeit zu zeigen gesucht; er sey einer der ersten gewesen, die sich bestrebt, durch alle die geringen, ihm zu Gebote stehenden Mittel die erfolgreiche Bahn des edlen Herzogs, durch Stellung größerer und umfassenderer Hülfsquellen zu seiner Verfügung, zu fördern; allein, obgleich er die höchste Mey-

Digitized by Google

nung von dem Militair-Genie des edeln Herzogs hege, behage es ihm doch nicht, ihn an der Spize der Finanzen dieses Landes, im Besiz alles Patronats der Krone, und bei dem Genuß des vollkommenen Vertrauens seines Souverains im Besiz des Patronats beim Heer, des Patronats in der Kirche, ja in der That fast alles übrigen Patronats im Staate zu sehen (hört, hört!). Ihm sey auch das Recht vertraut, beständigen und vertraulichen Rath zum Ohre seines Herrn zu bringen. Als einem konstitutionellen Manne falle ihm dieser Stand der Dinge als höchst unkonstitutionell auf (hört!). Er höre auch, daß der edle Herzog von sehr großem Nachdruk (vigour) im Konseil, und sein Talent nicht auf die Kriegskunst beschränkt sey. Das möge seyn, allein es hebe seinen Widerspruch dagegen nicht auf, daß der edle Herzog in den Besiz einer so ungeheuern Masse bürgerlichen und militairischen Einflusses gesezt worden. Es heiße, der edle Herzog sey nicht geeignet dazu, öffentlich so zu sprechen, wie es einem ersten Minister gezieme; nun meyne er aber, daß zu diesem Einwurfe kein Grund vorhanden sey, denn er sey gegenwärtig gewesen, als der edle Herzog erörtert habe, warum er nicht nach dem Posten als erster Minister strebe, und er habe in seinem Leben keine bessere Rede gehört (Lachen). Nichts hätte besser zu der Veranlassung passen können, er habe nie weniger Mangel an Fähigkeit an einem Individuum wahrgenommen, das in den Fall kommen könne, thätigen Antheil an einer Debatte zu nehmen; dieses also sey nicht der Grund, den er wider seine Anstellung habe. Seine Einwendung beruhe auf den, schon von ihm angeführten Gründen und überdem darauf, daß des edlen Herzogs Erfahrung mehr eine militairische als bürgerliche gewesen. Dabei sey es schwerlich nöthig, das Haus erst an des edeln Herzogs genaue Verbindung mit dem schlimmsten, despotischsten und rein militairischen System zu erinnern, zu welchem dieses Land je verleitet gewesen. Nachdem der Redner dieses weiter ausgeführt, schloß er mit der Versicherung, es dürfe niemand glauben, daß er zum Uebertreiben gestimmt sey; er fürchte nicht, daß mit Gewalt des Schwertes Sklaverei eingeführt werden könne, es würde ein stärkerer, ein mächtigerer Mann als der Herzog von Wellington selbst dazu erforderlich seyn, um so etwas durchzusezen. Der edle Herzog möge die Armee, die Bischofsmüze, das große Siegel nehmen, mit dem Allem wolle er dem edeln Herzoge ein Geschenk machen (Lachen), er möge mit seiner ganzen Macht kommen, das Schwert in Händen wider die Verfassung, und die kraftvolle Denkart des Volkes dieses Landes werde doch seine äußersten Anstrengungen zu nichte machen (hört!). Deshalb sey er vollkommen überzeugt, daß kein verfassungswidriger Angrif auf die Freiheiten des Volks geschehen werde; es seyen die Zeiten nicht zu einem solchen Wagniß. Es habe Zeiten gegeben, wo das Land mit Kummer vernommen habe, daß „der Soldat auf dem Plaze (da draußen, abroad)" sey; so ständen die Sachen jezt nicht; möge der Soldat auch auf dem Plaze seyn, nichts könne er ausrichten in diesem Zeitalter, es sey ein Anderer auf dem Plaze, eine nicht so wichtige Person, in Einiger Augen eine undedeutende, deren Arbeiten aber gewirkt hätten, diesen Stand der Dinge herbeizuführen: der Schulmeister sey auf dem Plaze (Beifall und Lachen), und er verlasse sich mehr auf ihn, mit seinem ABC-Buch bewafnet, als auf den Soldaten in voller Militair-Rüstung, zum Zwek der Erhaltung und Erweiterung der Landesfreiheiten (hört!). Er halte die Ernennung des Herzogs von Wellington für schlecht aus konstitutionellem Gesichtspunkte; die Furcht aber, daß in deren Folge irgend eine Gewaltthat wider die Freiheiten des Landes verübt werde, halte er für nichtig und unbegründet. Er fühle sich noch zu der Aeußerung verpflichtet, daß, indem er seine Zustimmung zu der Adresse gebe, er es mit Vorbehalt der Art thue, in welcher der Schlacht von Navarin erwähnt worden; wider diesen Theil derselben protestire er in Rüksicht auf die vorige Regierung; und auf die HH. Huskisson und Grant, die nicht gegenwärtig seyen; so wie in Rüksicht des Landes, welches, wie er glaube, die Ausdrüke, in welchen des großen Sieges gedacht worden, mit Erstaunen und Widerwillen vernehmen würde (hört!). — Sir Jos. Yorke sagte: Nach Anhörung der langen Rede des geehrten Herrn, der die Adresse unterstüzt, werde, wie er hoffe, das Haus nicht aufbrechen, ohne Einiges von dem edlen Lord (Palmerston) zu hören, der im Kabinet gewesen, während die Aenderungen in demselben vorgefallen. Er möchte gern wissen, wie diese Aenderungen herbeigeführt worden, wie der großen Whig- und Tory-Versammlung ein Ende durch die Aufstellung des Herzogs von Wellington gemacht worden, die das Land mit Erstaunen erfüllt habe. Ob es denn gerade in Großbritannien so schwer sey, ein Ministerium zusammenzubringen? — Er hoffe, der edle Lord mit seinen Papieren in der Hand (Lachen) werde einigen Grund für diese Gestalt der Dinge angeben und sagen, wenn denn ein neues politisches System beabsichtigt werde, warum gerade andere als die allerliberalsten Grundsäze obwalten sollten? Er könne dem geehrten Unterstüzer, der seine Sache übrigens ungemein gut gemacht habe, in dem nicht beistimmen, was er über den Vorfall von Navarin gesagt. Auf keine Weise könne er zugeben, daß die Griechen frei von Fehlern seyen; er sey vielmehr geneigt, die Türken für ganz ehrliche Leute zu halten, ob sie schon eine Weise, das Volk zu regieren, hätten, wo sie ihnen die Köpfe abnähmen, wenn sie zu viel sagten (Lachen), und er sey gewiß, daß, wenn der geehrte Unterstüzer zu verstehen geben wolle, daß die Griechen ohne Fehler seyen, und zwar große Fehler, er behauptet habe, was nicht mit der Geschichte übereinstimme. Dem geehrten Herrn gegenüber (Brougham) danke er für seine geschikte Rede; derselbe habe, wie er noch immer gethan, den vollen Donner seines Geschüzes mit großer Wirkung auf die Treasury-Bank spielen lassen (Lachen), fürwahr er habe ihn (Sir Joseph) beinahe zitteen gemacht (Lachen). Es könne seiner Meynung nach der edle Lord (Palmerston) sich eben so wenig als der Herzog v. Wellington aus der Sache herauswikeln, er möchte dann die Ursachen angeben, welche diese seltsame Harlequinade, diesen außerordentlichen, in der Regierung des Landes bewirkten Wechsel veranlaßt hätten. Hr. Banks erklärte sich wider alle Einmischung brittischer Politik in die innern Angelegenheiten anderer Länder und sagte, er könne nicht anders als in den stärksten, unumwundensten Ausdrüken Alles und Jedes verwerfen, was mit einem Traktat zusammenhänge, der Feindseligkeiten wider einen alten Verbündeten veranlaßt habe. — Lord Althorp stimmte seinem geehrten und gelehrten Freunde (Hrn Brougham), so weit er von allen Umständen unterrichtet sey, darin bei, daß die Schlacht von Navarin eine nothwendige Folge des in London unterzeichneten Traktates sey. Allerdings hege er, was diesen Traktat selbst betreffe, noch große Zweifel, sowol über die Staatsweisheit als Gerechtigkeit desselben, inzwischen könne er sich nicht herausnehmen, eine so entschiedene Meynung dagegen zu äußern, wie sein geehrter Freund neben ihm (Hrn. Bankes) gethan. Er fühle kein Vertrauen zu der jezigen Administration; seine Gründe aber wolle er nicht vorlegen, ehe nicht die, welche sie bildeten, hier auf ihren Plazen seyn würden. Unter diesen Umständen werde es nicht erforderlich seyn, daß er das Haus länger aufhalte; nur füge er bestimmt einen Protest dem seines geehrten und gelehrten Freundes neben ihm hinzu, den Theil der königlichen Rede betreffend, der einen Tadel auf das Benehmen des Befehlshabers bei Navarin werfe.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Subscriptions-Anzeige
für
Juristen.
Zeitschrift
für
wissenschaftliche Bearbeitung
des
preußischen Rechts.

Mit Genehmigung und Unterstüzung des königlichen hohen Justizministeriums werden wir uns der Herausgabe einer Zeitschrift unterziehen, welche der wissenschaftlichen Bearbeitung des preußischen Rechts überhaupt, insbesondere aber der preußischen Rechtsgeschichte gewidmet seyn wird.

Digitized by Google

Diese Zeitschrift zerfällt in drei Abschnitte:

Der I. Abschnitt

ist für die Rechtsgeschichte bestimmt, und zwar:

A. für die äußere Rechtsgeschichte.

Dahin gehört die Geschichte der Gesetzgebung, die Geschichte einzelner Gerichtshöfe und anderer sich auf das Recht beziehender Institute.

B. für die innere Rechtsgeschichte,

das heißt, die Geschichte der Bildung des Rechts bei einzelnen Lehren.

Der II. Abschnitt

beschäftigt sich mit der Interpretation und kritischen Beleuchtung unserer Gesetze.

Dieser Abschnitt umfaßt:

1) Abhandlungen über Stellen oder Abschnitte unserer Rechtsbücher und Gesetze,
2) Disputationes fori, wie sie in den Siewertschen Materialien vorkommen,
3) antinomistische Zweifel in gleicher Art,
4) Vergleichungen einzelner Theile unsers Rechts mit dem gemeinen Rechte und fremden Rechten und Entwikelung der Motive ihrer Verschiedenheit.

Der III. Abschnitt

wird eine Inhalts-Anzeige neu erschienener, das preußische Recht betreffender Schriften enthalten.

Die Zeitschrift erscheint in zwanglosen Heften von 12 bis 15 Bogen. Das erste Heft wird zu Ostern 1828 ausgegeben werden.

Kein Theil unsers positiven Rechts ist von dieser wissenschaftlichen Bearbeitung ausgenommen, dagegen erstrekt sich der Plan nicht auf Rechtsphilosophie. Naturrecht, legislative Vorschläge und Entwürfe, desgleichen Aufsäze, welche allein oder hauptsächlich Gegenstände der Gesezgebung behandeln, gehören nicht in unsere Zeitschrift, wobei es sich jedoch von selbst versteht, daß Andeutungen und Betrachtungen in legislativer Beziehung, bei Gelegenheit und in Folge wissenschaftlicher Erörterungen über das bestehende vaterländische Recht, nicht ausgeschlossen sind.

Se. Excellenz, der Chef der Justiz, haben uns für unsere Zeitschrift die Benuzung der im königl. hohen Justizministerium befindlichen Materialien der preuß. Gesezbücher gestattet.

Dadurch haben wir für die innere Rechtsgeschichte und die historische Interpretation zweifelhafter Gesezesstellen unserer Rechtsbücher ein eben so reichhaltiges als vortreffliches Material erhalten, welches wir vorzugsweise benuzen werden. Um so mehr schmeicheln wir uns mit der Hofnung, daß Liebe zur Wissenschaft viele Juristen bewegen solle, uns Beiträge zur äußern Rechtsgeschichte und zum II. und III. Abschnitt unserer Zeitschrift zugehen zu lassen.

Berlin, Januar 1828.

Simon, geh. Ober-Justiz- und Revisionsrath.

von Strampff, Justizrath.

Die unterzeichnete Buchhandlung hat den Verlag der Zeitschrift für wissenschaftliche Bearbeitung des preußischen Rechts übernommen, welche der Hr. geheime Ober-Justiz- und Revisionsrath Simon und der Hr. Justizrath v. Strampff nach vorstehendem Plane herausgeben werden.

Um den Ankauf dieser Zeitschrift zu erleichtern, ist es für angemessen erachtet worden, Subscription darauf zu eröfnen. Subscribenten erhalten ein Heft von 12 bis 15 Bogen in gr. 8. für 25 Sgr. bis 1 Thlr. Den Preis bezahlen sie beim Empfang eines jeden Heftes. Sobald ein Heft die Presse verlassen hat, hört die Subscription für dieses Heft auf. Der sodann eintretende Ladenpreis wird 1 Thlr. bis 1 Thlr. 10 Sgr. betragen.

Alle Buchhandlungen Deutschlands werden sich der Sammlung von Subscribenten zu unterziehen die Güte haben.

Berlin, Januar 1828.

Die Nicolaische Buchhandlung.

Von Maltens Bibliothek der neuesten Weltkunde ist Anfangs Januar 1828 der erste Theil im Buchhandel erschienen, der zweite ist bereits versandt worden, und der dritte Theil wird nun der Presse übergeben. Es erscheinen jährlich 12 Theile, à 12 gl. oder 3 Thlr., in raschen monatlichen Fortsezungen, welche eine geschichtliche Uebersicht der denkwürdigsten Erscheinungen bei allen Völkern der Erde, so wie ihres litterarischen, politischen und sittlichen Lebens darbieten. Eine ausführliche Inhaltsanzeige der drei ersten Theile wird ehestens in allen Buchhandlungen gratis ausgegeben werden. Mit Recht darf diese neue interessante Erscheinung dem gebildeten Publikum als eine vorzügliche nach ihrem ganzen Werth und Inhalt empfohlen werden.

H. R. Sauerländer in Aarau.

So eben verließ die Presse, und ist in allen Buchhandlungen des Inn- und Auslandes zu haben:

Faßlicher Unterricht
in der
französischen Sprache,
bestehend in einer
praktischen Grammatik,
nach den einfachsten Regeln, und mit zwekmäßigen Aufgaben zum Uebersezen aus dem Deutschen ins Französische versehen,
nebst einem
neuen französischen Lesebuche,
mit Hinweisungen auf die Regeln der Grammatik.
Für den Schul- und Privatgebrauch
verfaßt
von
August Ise,
Lehrer der französischen und italienischen Sprache.
29 kompresse Bogen im größten Oktav. Preis 18 ggr.
(Berlin. 1828. Verlag der Buchhandlung von Karl Friedrich Amelang.)

Zu den ersten Erfordernissen einer guten Grammatik gehört unstreitig, daß die Regeln, nach denen die betreffende Sprache zu erlernen ist, bestimmt, lichtvoll und faßlich vorgetragen, durch zwekmäßige Beispiele erläutert und von passenden Uebungs-Aufgaben begleitet sind, auch dabei das Ganze so geordnet und bezeichnet ist, daß der Lernende in allen Punkten sich leicht zurecht finde: Anforderungen, welche die hier angezeigte französische Grammatik vollkommen in sich vereinigt. Eben so entspricht das derselben beigefügte Lesebuch ganz seinem Zweke; die darin enthaltenen Aufsäze sind sämtlich aus den vorzüglichsten Schriftstellern Frankreichs gewählt. Auch enthält es manches Neue; vorzüglich verdienen die Bruchstüke aus Ségur's so berühmtem Werke: Histoire de Napoléon et de la grande armée etc. Erwähnung, indem gerade die Hauptmomente daraus entnommen sind, nemlich die Schlacht an der Moskwa, der Brand von Moskau und der Uebergang über die Berezina. — In allen Aufsäzen des Lesebuchs ist auf die Regeln der Grammatik hingewiesen, und so dem Schüler Gelegenheit gegeben, mit denselben immer bekannter zu werden, gewiß ein wesentlicher Vorzug, den der Verfasser dadurch seiner Arbeit gegeben. Da nun das vorliegende Lehrbuch sich auch ganz besonders durch gutes Papier, so wie durch sehr reinen und korrekten Druk auszeichnet, und dabei der Preis verhältnißmäßig äußerst billig gestellt ist, so darf man wohl erwarten, daß es sich bald in den Händen Vieler, die der Erlernung der französischen Sprache sich widmen befinden, und der Lehrer wie der Schüler es nicht unbefriedigt bei Seite legen wird.

R — r.

Freyer, C. F. Beiträge zur Geschichte europäischer Schmetterlinge I. bis V. Heft, jedes Heft mit 6 illuminirten Kupfertafeln. Subscriptionspreis für jedes Heft 1 fl. 12 kr. Augsburg beim Verfasser Litt. H. Nro. 25. und in der J. Wolf'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Vortrag der Direktion der Dampfschiffahrt am Rhein und Main, gehalten in der Generalversammlung vom 15 Februar 1828 zu Mainz.

Verehrteste Herren! Nach Ablauf des ersten Geschäftsjahres der rheinischen Dampfschiffahrt sehen wir uns, in Folge der bestehenden Statuten, ermüßigt, Sie in Kenntniß der Lage unserer Unternehmung zu sezen, weßhalb wir Sie zu dieser Generalversammlung gebeten haben. Während des angeführten Zeitraumes ist uns der gewöhnliche Lauf menschlicher Dinge in vollem Maaße zu Theil geworden. Manche der glänzendsten Hofnungen, die wir Ihnen bei unserer lezten Zusammenkunft zu schildern die Ehre hatten, sind von dem Erfolg weit übertroffen worden, andere und zwar sehr bescheidene sind dagegen gar nicht, oder nur theilweise in Erfüllung gegangen. Zu ersteren rechnen wir vor Allem das Gedeihen der Dampfschiffahrt auf dem Rhein. Der ungetheilte Beifall, den das Publikum diesem schönen Unternehmen zollte, der zahlreiche Zuspruch an Reisenden, dessen die Dampfschiffe sich zu erfreuen hatten, das Verschwinden der Vorurtheile gegen eine Unternehmung, welche in so vielfache Interessen störend einzugreifen drohte, und welche in der Allgewalt ihres bewegenden Prinzips, bei dem damit nicht gehörig Vertrauten, manches unheimliche Gefühl erweken mochte, haben zur Genüge dargethan, daß die Dampfschiffahrt in dem Boden, auf welchen Sie dieselbe verpflanzt haben, bald einheimisch seyn wird. Da die rheinischen Dampfschiffahrts-Gesellschaften ein und dasselbe Interesse haben, und ihr Gedeihen durch ihre gegenseitigen Fortschritte bedingt ist, und da wir ferner, wie Ihnen, verehrte Herren, bekannt ist, einen namhaften Antheil an der Unternehmung der preußisch-rheinischen Gesellschaft besizen, so haben wir eine doppelte Veranlassung uns über die schönen Aussichten zu freuen, die sich derselben darbieten. Unsere Verbindung mit ihr ist eng genug geknüpft, um sagen zu können, daß die Früchte, welche sie sammelt, auch unsere Erndte bilden. Wir können nur bedauern, daß die pr. rh. Gesellschaft, nachdem wir Sie zu dieser Versammlung schon berufen hatten, sich bewogen fand, ihre auf den 1 Febr. angekündigte Zusammenberufung auf den 15 April hinauszusezen, weil es ihr unmöglich war, ihre Rechnung für 1827 in der kurzen Zeitfrist Eines Monats aufzustellen. Wir sehen uns hierdurch in die Unmöglichkeit versezt, Ihnen das finanzielle Resultat der mittelrheinischen Dampfschiffahrt und dasjenige, welches sich für unsere Betheiligung bei derselben ergeben dürfte, mittheilen zu können; wir hoffen jedoch, daß dieses Resultat, ungeachtet der schweren Kosten, welche eine solche Anstalt, besonders im Anfange verursacht, nicht unbefriedigend ausfallen wird. Wir haben die Ehre gehabt, in der lezten Generalversammlung den Akt des Verkaufs der Concordia an die pr. rh. Gesellschaft Ihrer Genehmigung vorzulegen. Sie werden sich des darin ausgedrükten Vorbehaltes erinnern, zufolge dessen wir verbunden waren, dieses Schif gegen eine zu bestimmende Nießbrauch-Vergütung zurükzunehmen, im Fall die pr. rh. Gesellschaft durch die Nichtgenehmigung des Gesellschaftsvertrags, oder auf irgend eine andere Art, von einer oder der andern Regierung gehindert werden sollte, den Dienst zwischen Köln und Mainz zu versehen. Da die Genehmigung des Gesellschaftsvertrags durch die Regierungen von Preußen und Hessen im Laufe des verflossenen Sommers nicht erfolgt, und selbst noch bis heute in Suspenso ist, so schien die pr. rh. Gesellschaft Folgen hieraus ableiten zu wollen, die unserm Interesse hätten nachtheilig seyn können. Lange Verhandlungen sind über diesen Gegenstand und die sich darbietenden Hindernisse gepflogen worden, die zu beseitigen uns erst unter dem 17 Sept. 1827 gelang, indem mehrere Zusazartikel zu dem Verkaufs-Akt unterzeichnet wurden, von denen wir Ihnen hiermit Kenntniß zu geben die Ehre haben, und durch welche nun Ihr Interesse gesichert und das freundschaftliche Verhältniß zwischen beiden Gesellschaften vollkommen hergestellt ist. (Findet die Verlesung derselben statt.) Wir gehen nun zu dem unsere eigene Geschäftsabtheilung betreffenden Bericht über, und bedauern Ihnen anzeigen zu müssen, daß ein unglükliches Zusammentreffen widerwärtiger Ereignisse die Ankunft der Dampfschiffe verzögert hat, in Folge dessen der ganze Sommer des Jahrs 1827 unbenuzt verstrichen ist. Der Ludwig wurde nun, wie Ihnen bekannt ist, erst gegen Anfang des Monats Julius abgeliefert. Wir machten mit demselben sogleich eine Probereise nach Kehl, und hatten das Vergnügen zu sehen, daß die kräftige Maschine dieses Schiffes alle Strömungen des Oberrheins, welche jene zwischen hier und Koblenz an Heftigkeit weit übertreffen, ohne Schwierigkeit überwand. Es dürfte wohl hier am rechten Orte seyn zu bemerken, daß die von mehreren Seiten getadelte Wahl einer Maschine von hohem Druk für dieses Schif sich als besonders zwekmäßig bewähret hat. Die größere Kraft dieser Maschinen, verbunden mit dem aus der verminderten Masse und dem geringeren Gewichte entspringenden Vortheil, geben denselben auf feuchten Strömen, wie der Oberrhein und Main, einen großen Vorzug vor den schweren Maschinen von niederm Druk. Die Vortheile jener vor diesen sind so überwiegend, daß im Vaterland der Dampfschiffahrt, in Nordamerika, die Maschinen von hohem Druk fast ausschließlich gebraucht werden, daß man in England und den Niederlanden gleichfalls anfängt sich derselben sehr häufig zu bedienen, und daß nach der Meynung ausgezeichneter Techniker, nach Verlauf einiger Jahrzehnden, keine andern als solche Maschinen noch zur Dampfschiffahrt werden benuzt werden. Die größere Gefahr derselben, welche man dem Publikum vielfach vorzuspiegeln gesucht hat, wird gänzlich durch Anwendung der zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gebrachten Vorsichtsmaaßregeln vermieden, welche in ihrer ingeniösen Verbindung und Wechselwirkung die vollkommenste Beruhigung gewähren, so zwar, daß nie das Zusammentreffen einer sehr schlechten oder vernachlässigten Maschine mit einer gewissenlosen Verwegenheit in der Behandlung, im Stande wäre, ein Unglük herbeizuführen, was bei der in unserm Dienste getroffenen Einrichtung und der dadurch bezwekten sorgfältigern Aufsicht nicht denkbar ist. Wenn wir daher Ursache hatten, mit den Wirkungen der Maschine des Ludwigs vollkommen zufrieden zu seyn, so haben wir dagegen auch wiederum eine unangenehme Erfahrung gemacht, nemlich die, daß auch der Ludwig noch zu viel Einsenkung hat, um bei jedem Wasserstand den Oberrhein bis Kehl befahren zu können. Wir sind demnach genöthigt, die Fahrt desselben auf einen uns näher liegenden Hafen zu beschränken, und für jene Fahrt ein anderes Schif erbauen zu lassen, welches in Folge seiner geringeren Einsenkung im Stande seyn wird, den Oberrhein bei jedem Wasserstande zu beschiffen. Die an dem Ludwig und der Stadt Frankfurt gemachten Erfahrungen sezen die Möglichkeit einer solchen Konstruktion außer allen Zweifel. Auf dieser Probefahrt wurde von Seite der großherzogl. badischen Regierung die Prüfung vorgenommen, welche dieselbe in der von ihr ertheilten Konzession bedungen hat. Diese Probe wurde jedoch nach Grundsäzen und Vorschriften gemacht, welche uns nicht, wie es wohl der Natur der Sache angemessen gewesen wäre, im Voraus mitgetheilt worden waren, und nach welchen demnach der Erbauer der Schiffe und Maschinen sich nicht hatte richten können. Dieser Umstand, welcher uns so große Verluste an Zeit und Geld verursacht hat, ist als eine Folge der Neuheit der Sache zu betrachten, indem bei Gründung des Geschäfts und Ertheilung der Konzessionen die rheinischen Regierungen allerdings noch nicht im Fall waren, Gesezе in einer Sache geben zu können, in welcher noch keine Erfahrung in diesen Ländern vorlag. Es war daher natürlich, daß man die Verordnungen jener Staaten zum Vorbild nahm, in welchen die Dampfschiffahrt bereits seit mehreren Jahren im Gang ist. Inzwischen hätte es uns angemessen geschienen, daß man in dieser Hinsicht die vor mehreren Jahren gegebenen, und dem heutigen Zustand der Sache nicht mehr ganz angemessenen Regiements nicht unbedingt zur Richtschnur genommen, sondern auch neuere Erfahrungen berüksichtigt hätte. Wir dürfen von den Einsichten und der anerkannten Billigkeit der rheinischen Regierungen erwarten, daß sie in einer so wichtigen Sache nicht allein die Theorien gründlicher Wissenschaftsmänner, sondern auch die Erfahrung unterrich-

Digitized by Google

leter Praktiker berüksichtigen, die Betheiligten vernehmen und keine Verfügungen erlassen werden, welche, auf Theorien allein gebaut, einem Institute nur schaden könnten, welches an und für sich schon mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. — Die großh. badische Regierung ist hierin mit einem Beispiele vorangegangen, welches unsern aufrichtigen Dank verdient; sie hat uns nemlich die Gutachten und Entwürfe, welche den von ihr zu erlassenden Verordnungen als Grundlage dienen sollen, mitgetheilt, und uns aufgefordert, ihr unsere Gegenbemerkungen vorzulegen. Wir haben diesen Gegenstand mehreren Männern vom Fach zur Bearbeitung übergeben, und es ist uns bereits das Gutachten eines mit unserm Unternehmen in keiner Berührung stehenden ausgezeichneten Technikers zugekommen. Mit diesen Hülfsmitteln versehen, werden wir nun unsere Bemühungen bei den Regierungen fortsezen, besonders aber von denselben gleichförmige Gesezе zu erhalten, und ferner dahin zu wirken suchen, daß in dieser Sache ein Staat die Probe des andern anerkenne, und daß nicht darauf bestanden werde, daß unsere Maschinen und Kessel an jeder Gränze eine besondere, verschiedenartige Probe aushalten müssen, indem sie sonst abgenuzt seyn würden, bevor sie noch ihren Dienst begonnen hätten. In Berüksichtigung der Ihnen oben mitgetheilten Verhältnisse war es kaum zu erwarten, daß der Ludwig, in einem Lande gebaut, wo milde Gesezе über die Dampfschiffahrt bestehen, den strengen Forderungen der badischen Kommission genügen könnte. Dis war auch wirklich der Fall, und die Untersuchung lieferte kein befriedigendes Resultat; ein Kessel erlitt eine Beschädigung, welche ihn ganz unbrauchbar machte, und uns nöthigte, das Dampfboot nach Rotterdam zurükzusenden, um daselbst den Schaden herstellen und nebst dem auch verschiedene Einrichtungen in diesem Schiffe, welche nicht zwekmäßig befunden worden waren, abändern zu lassen; damals waren hier die nothwendigen Vorkehrungen, um solche Reparaturen bewerkstelligen zu können, noch nicht getroffen worden. Daß über jene Ausbesserungen der ganze Sommer verloren ging, hat leider die Erfahrung bewiesen. Nach den bündigsten Versicherungen des Hrn. Roentgen soll aber dieses Schif im April seinen Dienst anteeten können, und durch jene Abänderungen dergestalt gewinnen, daß Ihre Erwartungen übertroffen werden dürften. Wir hoffen, daß diese Zusicherung in Erfüllung gehen, und daß die Schäze von Erfahrung, welche in dieser auf dem Kontinente ganz neuen Konstruktion gemacht worden sind, dem Unternehmen reichlich zu gut kommen werden. Was wir Ihnen hier von dem Ludwig sagen, gilt noch in weit größerem Maaße von der Stadt Frankfurt. Wenn Sie bedenken, daß man in Europa nur Dampfschiffe kannte, welche 5 bis 6 Schuhe und mehr Einsenkung hatten, so werden Sie allerdings die Aufgabe, die Dampfschiffahrt auf dem seichten Maine einzuführen, als sehr schwierig erachten. Die Aufgabe, deren Lösung so vielfach bezweifelt wurde, ist indessen bewerkstelligt worden. Die Stadt Frankfurt geht nur einen Zoll tiefer im Wasser, als im Bauvertrage als möglich angenommen worden war. Ein solches Resultat konnte nur durch unzählige Versuche, welche theils gelangen, theils mißglükten, und große Summen kosteten, herbeigeführt werden. Die allerdings sehr empfindliche Folge davon ist, daß der Kostenbetrag dieses zu 60 bis 70,000 fl. veranschlagten Schiffes, über alle Erwartung hoch ausfiel. Die uns vorgelegte Rechnung beläuft sich auf etwas über 102,000 fl. Wir haben Hrn. Rupprecht abgeschikt, um dieses Schif in Empfang zu nehmen und hieher zu bringen, und sehen demnach der baldigen Nachricht seiner Abfahrt von Rotterdam entgegen. Als wir zum leztenmale die Ehre hatten Sie hier zu sehen, erwähnten wir der Nothwendigkeit, eine Werkstätte zu errichten, in welcher nicht allein alle nöthigen Reparaturen der Maschinen, sondern auch vor Allem jene so wichtigen und so theueren Requisiten der Dampfschiffahrt, nemlich neue Dampfkessel gemacht werden könnten. Diese Anstalt ist bereits in eine sehr nüzliche Wirksamkeit getreten, und seit mehr als sechs Monaten theils mit ihrer eigenen Einrichtung, theils mit Verfertigung von Werkzeug, Geräthschaften und Hülfsmaschinen beschäftigt. Wir können Sie nun einladen, verehrte Herren, sich durch eigene Ansicht zu überzeugen, mit welcher Präzision und Zwekmäßigkeit diese Arbeiten ausgeführt werden, und wir sind überzeugt, daß Sie dann, so wie wir, die Verdienste und Geschiklichkeit unseres erfahrnen Werkmeisters Senfft anerkennen werden. Er ist, so wie mehrere seiner Gehülfen, aus der Zahl jener Arbeiter hervorgegangen, welche wir auf Kosten der Gesellschaft in den Werkstätten und auf den Schiffen der niederländischen Gesellschaft Gelegenheit verschaft haben, sich nüzliche Kenntnisse zu erwerben, welche uns einstens das ausgelegte Kapital mit Zinsen ersezen dürften. Daß die Verwaltung eines Geschäfts wie das unsrige, das, obschon noch nicht in wirklicher Thätigkeit, doch Arbeit genug verursacht, nicht unbedeutende Kosten nach sich zieht, wird Ihnen, verehrte Herren, Ihre Geschäftskunde sagen. Ein Theil dieser Kosten wird uns jedoch von der pr. rh. Gesellschaft, deren Geschäfte im hiesigen Hafen wir vertragsmäßig zu besorgen übernommen haben, vergütet werden. Nach den Bestimmungen des §. 30. der Statuten ist am Ende eines jeden Jahrs die von dazu ernannten Revisoren geprüfte Rechnung der Generalversammlung vorgelegt werden. Da unser unsere Geschäft noch nicht in Thätigkeit getreten ist, so können wir Ihnen auch noch nicht das Resultat derselben vorlegen, und da wir ferner dem Antritt unsers Dienstes im künftigen Sommer mit Bestimmtheit entgegen sehen, so haben wir geglaubt, die Vorlegung des Details der Rechnungen bis zur nächsten Generalversammlung verschieben zu müssen. Wir werden Ihnen indessen heute eine summarische Uebersicht derselben geben, und laden Sie ein, zufolge der Bestimmungen desselben Paragraphs, zur Wahl dreier Revisoren und dreier Suppleanten zu schreiten, welche die in der nächsten Generalversammlung vorzulegenden Rechnungen zu prüfen hätten. Dieses, meine Herren, ist der Bericht, den wir Ihnen über die Lage Ihres Geschäfts zu erstatten haben. Wenn derselbe bei Weitem nicht so erfreulich ist, als wir es gewünscht hätten; wenn Sie uns bemerken sollten, daß ein Jahr für unsern wirklichen Dienst verloren gegangen ist; wenn Sie ferner die Opfer, welche gebracht werden mußten, um dem Ziele näher zu rüken, über alle Erwartung groß finden dürften: so würden wir Ihnen erwiedern, daß wir hierüber ganz mit Ihnen einverstanden sind, möchten Sie aber auch bitten, nicht aus dem Auge zu verlieren, daß neue Unternehmungen, und zwar von solcher Wichtigkeit wie die unsrige, nie anders gegründet wurden und es auch werden konnten; daß nicht in den ersten Jahren, oft nicht einmal von den ersten Stiftern die Früchte der ausgestreuten Saat eingeerndtet wurden; daß nur, mit dem langsamen Gang der Zeiten und Erfahrungen, einem spätern Alter die Früchte früherer Bestrebungen zu Theil werden; daß wir auf der Leiter menschlicher Kultur viel tiefer stehen würden, wenn unsere Vorfahren nicht zu unserm Vortheil dieselben Opfer gebracht hätten, und daß wir endlich die auf diese Weise gegen unsere Voreltern eingegangene Schuld verpflichtet sind, an unsere Nachkommen abzutragen. Wir bitten Sie außerdem auch zu erwägen, daß die von der Natur uns angewiesenen Stromstreken des Oberrheins weit mehr Schwierigkeiten darbieten, als jene des Mittel- und Unterrheins; daß größere Hindernisse zu überwinden, auch größere Anstrengungen erforderlich sind, und daß wir nur von der Festigkeit und Beharrlichkeit, womit ein anerkannt nüzliches Ziel verfolgt werden muß, Nuzen und Heil zu erwarten haben. Es ist nun der entscheidende, längst erschienene Moment vorgerükt, wo wir erfahren werden, was wir für unsere Unternehmung zu erwarten, was wir für sie zu besorgen haben. Wenige Monate werden nicht hinreichen, uns darüber vollständig zu belehren; wenn wir Sie aber nach Jahresfrist wieder hierher zu berufen Veranlassung nehmen, so werden wir wenigstens im Stande seyn, Ihnen Realitäten vorzulegen, während wir jezt, zu unserm Bedauern, nur von Hofnungen sprechen können. Doch nein, nicht allein Hofnungen, sondern auch Thatsachen können wir Ihnen schon heute vorzeigen! Daß die Dampfschiffahrt auf den rheinischen Handel den belebenden Einfluß äußert, welchen verbesserte Kommunikationsmittel auf die Industrie jederzeit hervorbringen, daß der Güterzug vermehrt und eine Menge von Waaren auf unsern Strom zurükgeführt worden sind, welche der bisherige lange Transport und andere ungünstige Verhältnisse ganz davon entfernt hatten, daß auch viele andere Gewerbe dadurch belebt und erweckt werden: dis, verehrte Herren, sind die bereits verwirklichten Folgen Ihrer Unternehmung, über die Sie sich mit uns freuen wer-

Digitized by Google

den. In der lezten Versammlung haben wir Ihnen bereits den Verlust mitgetheilt, welchen die Direktion durch den Austritt des Hrn. Baron a. Mappes erlitten hat. Wir glaubten Ihnen dafür keinen bessern Ersaz leisten zu können, als indem wir Hrn. Korn, früher Suppleanten, zum Direktor, und Hrn. Georg Dael, an die Stelle des lezteren zum Mitglied unsers Kollegiums, zufolge der uns durch den §. 21. der Statuten gegebenen Befugniß, erwählten. Direktion der Dampfschiffahrt vom Rhein und Main. Unterzeichnet: Kertell, Präsident. — H. Memminger, Sekretair.

Englische Paelamentsaechandlungen.
(Schluß der Sitzung vom 29 Jan.)

Loed Palmerstan sagte: er könne der Aufforderung des geehrten und tapfern Mitgliedes (Sir J. Yorke) nicht Folge leisten, eine Erzählung der Umstände zu liefern, die zu dem jüngsten Wechsel unter den Rathgebern Sr. Maj. geführt; denn, gelänge es ihm auch, das geehrte und tapfre Mitglied darüber zufrieden zu stellen, so könnte er sich doch leicht und mit Recht den Tadel des Hauses (wegen der Abwesenheit der betheiligten Minister) zuziehen. Uebrigens zeigte er an, daß der edle Herzog dem Könige seine Resignation als Obergeneral des Heeres zu derselben Zeit eingereicht habe, wie er das Amt als erster Lord der Schazkammer angenommen, und das Haus könne, obgleich noch kein Nachfolger in dem erstern Posten ernannt worden, die Resignation als angenommen ansehen; kurz der Herzog werde von jezt an nicht mehr Obergeneral des Heeres seyn. — Er suchte zu zeigen, daß die Besorgnisse des Hrn. Brougham eitel seyen, und die Fähigkeiten des Herzogs, selbst als Redner, größer, als seine Bescheidenheit ihn in der bekannten Rede habe äußern lassen; und gewiß müsse der geehrte und gelehrte Herr aus persönlicher Kenntniß zur Genüge wissen, daß nicht die ganze Erfahrung des Herzogs a. Wellington auf das Heer beschränkt geblieben. Das Haus wenigstens werde wissen, das die lezten 15 Jahre der kaum eine wichtige Verhandlung in Europa gewesen, woran nicht der Herzog, es sey daheim oder auswärts, einen Antheil gehabt. Daß die Thronrede einen Tadel auf den Traktat von Landon, welcher die Navariner Schlacht veranlaßt, oder auf den Admiral, welcher in dieser den Befehl geführt, werfe, stellte er gänzlich in Abrede. Das geehrte Mleglied für Corfe-caſtle (Hr. Bankes) fragte, ob wir in Krieg oder Frieden mit der Türkei seyen? Gewiß sind wir nicht im Kriege mit der Türkei; unser Gesandter hat Konstantinopel verlassen, allein in unsrer Politik hat keine Aenderung stattgefunden, daher sind wir in der That noch im Frieden. Was Englands Stellung gegen Griechenland betreffe, so könne er blos sagen, daß der Traktat und das Protokoll dem Hause vorlägen, die Minister aber nicht beabsichtigten, eine Motion darauf zu begründen; es sey zu bedenken, daß die, mit dem Traktat zusammenhängenden Unterhandlungen noch nicht beendigt seyen. Lord John Russell vertheidigte Herrn Brougham wider einige, dem Lord Palmerston entfallene Ausdrüke und erinnerte, daß, als der Herzog von Wellington in der vorigen Session eine, äußerst ungünstige Klausel für das Interesse des Landes, die Niederlage fremden Korns betreffend, vorgeschlagen, als verschiedene Mitglieder über jene Klausel gesprochen und Einwendungen dagegen vorgebracht, auch geäußert worden sey: „wie ist es möglich, daß die Herren wider diese Klausel sprechen, und nicht bedenken, daß es gerade der 18. Junius, der Jahrstag der großen, durch den Herzog gewonnenen Schlacht von Waterloo ist?" Nun fühle er zwar, daß dem Herzog großer Dank für den Gewinn der Schlacht von Waterloo gebühre, allein bei Allem dem sey die Korn-Klausel eine sehr nachtheilige für das Land gewesen, und protestire er wider jede solche künftige Praktik, daß, wenn etwa der Herzog als erster Minister eine sehr verwerfliche Operation vornehmen, oder einen finanziellen Bok schließen würde, das Haus auf seine Militair-Dienste verwiesen würde. Auch sey er noch keineswegs so ganz zufriedengestellt durch die Anzeige, welche der edle Lord in Hinsicht des Heeresbefehls gemacht; er müsse erst wissen, wie der Plaz wieder besezt werden solle, ehe er sich überzeugen könne, daß nicht etwas von dem Patronate im Heere dem Herzog v. Wellington in seiner neuen Eigenschaft verbleiben werde. — Ein Punkt werde auch hier zur Erwägung kommen, dessen er noch erwähnen wolle, sowol wegen seiner hohen Wichtigkeit, als auch, weil keiner der vorigen Redner ihn berührt habe: der Zustand Irlands nemlich. Keinem Ministerium werde er seine Unterstüzung geben, das nicht Maaßregeln zur Besserung des Zustandes jenes Landes treffen würde. Hr. Brownlaw sagte, daß er gewiß sey, das Haus und das Land stimmten in dem Gefühl zusammen, daß der Ausdruk: ungelegenes Ereigniß, auf eine so glorreiche That wie den Sieg von Navarin angewendet, um das Wenigste davon zu sagen, ein unzarter (an ungracious one) sey. Und sollte die k. Rede ausgelegt werden können, als enthalte sie auch nur im geringsten Grade ein Wörtchen von Tadel des Benehmens des tapfern Officiers, der sich in Navarin ausgezeichnet, so sey seine entschiedene Meynung, es sollte eine ganz andere Adresse votirt werden (hört! hört!) Deutlich wünsche er es verstanden, daß er so sehr wie nur immer ein Mitglied in diesem Hause wider jede ungehörige und unverlangte Einmischung in die Angelegenheiten anderer Länder sey (hört! hört!), und daß er so sehr, wie nur immer ein Glied der Administration vom vorigen Jahre, und der jezigen Administration, die ein Rest von jener sey, zugebe, daß dieses Land bei der geraden Richtschnur der Ehre in seinen Beziehungen zu andern Nationen beharren solle (hört! hört!). Habe denn aber nicht die Administration, die er meyne, selbst bei verschiedenen Anlässen eine thätige Einmischung solcher Art vertheidigt und ausgeübt? Habe sie sich nicht in die Angelegenheiten Spaniens, Östreichs, Genua's eingemischt? Habe sie nicht die Ueberziehung Neapels zugelassen, und sey es jezt zum erstenmale, daß die Glieder der Administration entdekt hätten, es dürfte keine Einmischung zum Besten Griechenlands stattfinden? (Beifall.) Solle etwa die Zusammenziehung der Flotten eine bloße Bravade, eine leere Drohung zu keinem faktischen Zweke seyn? Wären etwa Rußland, Frankreich und — wegen dessen Ehre es vorzüglich bedenklich sey — England, einen Traktat eingegangen, den sie nie auszuführen dächten? Oder solle in Folge desselben blos ein Schauspiel diplomatischer Chikane aufgeführt, und alle ferneren wirklichen Handlungen mit Furcht und Zittern unterlassen bleiben? Es herrschten in der That falsche, sentimentale und verkehrte Ansichten über diesen Gegenstand. Es werde ein Geschrei verführt, weil türkisches Blut vergossen, weil türkische Schiffe versenkt und verbrannt worden; es gebe heutiges Tages Leute, die vor Schreken vor dem geringsten Angrif auf unsern „allergetreuesten" Verbündeten, den Großtürken, zurükbebten. Ob sie denn wohl ganz die auf Chios verübten Gräuel vergessen hätten? — Demnächst widerstehe ihm die gänzliche, er müsse sagen, die unlödliche Auslassung in der k. Rede, des Namens des Landes (Irland), von welchem er zu diesem Hause abgeordnet, und dessen Angelegenheiten nach seinen besten Kräften zu schüzen und zu unterstüzen er verpflichtet sey. Scheinen möchte es, so weit er über die Rede urtheilen könne, daß die k. Minister sich entweder um den Zustand Irlands nicht im Geringsten kümmerten, oder daß sie nicht das Mindeste davon wüßten (hört! hört!). Verschieden, weit verschieden empfinde er von dem edlen Herzoge in Hinsicht der großen Frage, die sein Geburtsland so innig betreffe, und dieser Verschiedenheit zufolge könne er denn der Administration des edlen Herzogs seine Unterstüzung nicht widmen, er müßte denn seine politischen Grundsäze daran geben, und die katholische Sache wie eine wächserne Nase behandeln. Es sey dieses eine Sache, worüber er verschieden mit seinem nächsten, mit seinem Busenfreunde denke, und es sey nicht wahrscheinlich, daß er je wider anders denken werde. Lord Morpeth sprach ungefähr gleichlautend. — Sir G. Warrendee beklagte die Sprache, welche die Minister in Beziehung auf die Schlacht von Navarin geführt; inzwischen freue er sich, die Erklärung gehört zu haben, die von dieser Sprache gegeben worden, und in jedem Fall gereiche es ihm zur aufrichtigen Freude, daß seinen Freund Sir. E. Codrington betreffend, mit den gebrauchten Worten nicht gemeynt gewesen, einen Tadel auf ihn zu werfen (hört!). — Hr. Hodhouse sagte; er stehe blos auf, um den edlen Lord Palmerston, der der

Digitized by Google

einzige hier anwesendr Repräsentant von „König Arthurs Tafel" sey, zu fragen: 1) Ob es die Absicht der k. Minister sey, einen Dank dieses Hauses an Sir E. Codrington in Vorschlag zu bringen? 2) Ob sie gedächten, die die Schlacht von Navarin betreffenden Papiere und Urkunden auf die Tafel des Hauses zu legen, und insonderheit den Bericht, den, wie er vernehme, der tapfre Sir John Gore aufgesezt habe, der ausdrüklich zu dem Zwecke, sich nach diesem Vorgange zu erkundigen, ausgesandt worden sey? — Hr. Duncombe hob die Verdienste des Sir E. Codrington heraus. — Hr. Spring Rice beschwerte sich über die Auslassung wegen Irlands und wünschte zu wissen, welche Art von Maaßregel die Regierung Sr. Maj. zur Entfernung der Uebel vorzuschlagen gedenke, welche fortwährend das Schwesterkönigreich bedrüktrn? (Hört! Hört!) Lord Palmerston erklärte noch einmal, daß mit dem untoward nicht der leiseste Tadel auf den tapfern Admiral gemeynt sey. Auf die erste der Fragen des Hrn. Hodhouse erwiederte er, daß ihm von einer solchen Absicht nichts bekannt sey, und zwar aus dem Grunde — angegeben von Mitgliedern von mehr Erfahrung als er habe — daß es nicht gebräuchlich sey, Dank für eine That dieser Art zu votiren, wenn solche nicht in Zeit offnen Krieges zwischen den Nationen, denen die Kämpfenden angehörtrn, erfolgt sey. 2) Die erwähnten Papiere betreffend, glaube er nicht, daß es die Absicht sey, sie dem Parlamente vorzulegen, weil durchaus kein Tadel in Hinsicht des Benehmens des Sir E. Codrington bezwekt werdr, und mithin keine Vorlegung von Papieren zur Rechtfertigung eines Charakters nothwendig sey, den Niemand anzugreifen denke. Wenn die wichtigen dermaligen Bestrebungen nicht zu einer Pazifikation führen sollten, dann möchte es nöthig werden, Papiere vorzulegen, um aus Gründen der Politik und Noth die geschehenen Schritte zu rechtfertigen. Ernstlich empfehle er den geehrten Mitgliedern, die jezt diese Belehrung verlangten, doch wohl zu bedenken, wie fern es rathsam sey, diesen Augenblik in einem Verlangen zu beharren, welches gewährt, den Zwek selbst vereiteln würde. Dann sey er auch über die Absichten der Regierung in Hinsicht der Bill, welche die katholische Vereins-Akte genannt worden, befragt. Da diese Akte erst zu Ende der Session ablaufen werdr, und die Administration erst kürzlich gebildet worden, so sey es nicht möglich, diesen und andern Gegenständen in diesem Augenblike die nöthige Erwägung zu schenken; überdem sey es ein Gegenstand, der so sehr nicht dränge, es bleibe der Regierung Zeit genug, darüber eine Entschließung zu fassen. In Hinsicht dessen, was dem edlen Mitgliede für Armagh (Hrn. Brownlow) wegen der Auslassung Irlands in der Rede entfallen, konne er versichern: es sey nicht die Absicht, die starken Ansprüche des Schwesterlandes auf völlige Erwägung seines Zustandes zu übergehen. Es sey aber nicht gebräuchlich, daß der König in seiner Rede insbesondere eines Theils des Reichs erwähne, wenn keine merkliche Aenderung in dessen Umständen seit der vorigen Parlaments-Versammlung sich zugetragen habe. In Irland aber habe sich, er freue sich, dirses zu sagen, während der Ferien nichts zugetragen, das eine besondere Bemerkung erfordere, nichts außer dem, was im Allgemeinen die Aufmerksamkeit auf Irland ziehe. Er suchte schließlich die Opposition damit zu beruhigen, daß Hr. Lamb in seinem Posen in Irland geblirben sey; wie auch, daß die Mehrheit im Kabinet aus Vertheidigern der katholischen Sache bestehe. Hr. Hodhouse: „Da der edle Lord sagt, rs sey nicht die Absicht der k. Regierung, ein Dank-Votum für Adm. Codrington in Vorschlag zu bringen, so zeige ich diemit an, daß ich am 14. Februar selbst einr solche Motion machen werde (hört!). Als Beispiel für solches gibt es einen Fall, von dem es seltsam ist, daß die gegenwärtige Administration ihn übersehen konnte, ich meyne das Dank-Votum an Sir Arthur Wellesley, den jezigen Herzog v. Wellington, wegen seines Sieges bei Kopenhagen über einen Staat, mit welchem wir zur Zeit der Schlacht in Freundschafts-Bündniß standen." (Hört!) Den Lord Normanby, welcher sich über die vernommene Aeußerung wegen Irlands freute, unterbrach Lord Palmerston mit der Bemerkung, daß der Ausdruk, den er über das Ministerium in Beziehung auf die katholische Frage gebraucht, „neutral" gewesrn sey. — Sir F. Burdett fand wie Andere das Wort untoward in Beziehung auf die Navariner Schlacht höchst unpassend, und erklärte sich bereit, in seinem und der Landes Namen, bei gehöriger Zeit, die Politik und Weisheit aller mit der Schlacht in Verbindung stehender Maaßregeln zu vertheidigen. G. Fitzgerald bemerkte, wenn er glauben könnte, daß in der von seinem geehrten Freunde, (Hrn. Brownlow) gerügten Auslassung wegen Irlands der mindeste Gedanke liege, daß die neue Regierung die Erwägung des Zustands von Irland auf die Seite legen wollte, so würde er, anstatt bei der Administration zu bleiben, sich von ihr getrennt, und seinen Siz neben seinem Freunde genommen haben, um eine Untersuchung des Zustandes jenes unglüklichen Landes zu fordern. — Die Dankadresse wurde hierauf bewilligt, und die Sizung geschlossen.

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen, und in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen zu haben:

Neapel, wie es ist.

Aus dem Franzbsischen des Santo Domingo, von **r.

Motto. Dem Aberglauben reiß' ich seine Binde ab!
Voltaire.

(Aecht von Santo Domingo, nicht nachgeahmt.) 12. Preis 18 gr.

Leipzig, im Februar 1828.

A. Frit'sche Verlagsbuchhandlung.

Bei Friedr. Wagner, Buchhändler in Freiburg, erscheint:

Sämtliche Werke.
des
Vicomte von Chateaubriand
nach der neuesten Original-Ausgabe ins Deutsche übrrsezt, von einer Gesellschaft von Gelehrten.

Statt jeder Anpreisung dieses so allgemein beliebten und bekannten Schriftstellers, dessen gesammelte Werke in Frankreich mit so großem Beifall aufgenommen wurden, wird es genügen, einen Ueberblik des Inhalts zu geben, um zu zeigen, wie sehr derselbe durch seine Mannigfaltigkeit jeden gebildeten Leser anziehen muß.

Chateaubriands Werke umfassen folgende Litteraturzweige: a) Geschichte: Historischer Versuch über die alten und neueen Revolutionen. Leben des Herzogs von Berry und eine geschichtliche Nachricht über die Vender. Reden als Einleitung zur Geschichte von Frankreich. b) Reisen: Reise in Amerika. Reise in Frankreich und Italien. Tagebuch von Paris nach Jerusalem. c) Litteratur, schöne Wissenschaften: Geist des Christenthums. Atala, René. Der lezte Abenceragc. Die Märtyrer. Die Natchez (eine wilde amerikanische Völkerschaft). Litterarischr Miscellen. Moses, ein Trauerspiel. Gedichte ꝛc. d) Politik: Reden in den beiden Kammern. Politische Betrachtungen. Die Monarchie nach der Charte.

Bis jezt sind bereits erschienen: Tagebuch einer Reise von Paris nach Jrusalem 7 Bdch. — Atala, oder die Liebr zweier Wilden in der Wüste, 1 Bdch. René, eine Erzählung; der Lezte der Abencragen, eine Novelle, 1 Bdch. — Die Natchez, 6 Bdch. — Reden in den beiden Kammern, 4 Bdch.

Was den Gehalt dieser Uebersezung, und die Lösung der schwierigen Aufgabe, die poetische Sprache Chateaubriands im Deutschen dem Original ähnlich wirder zu geben anbelangt, so haben schon mehrere Gelehrte- und Unterhaltungs-Blätter, als: die Isis, die Abendzeitung u. a. m. sich zu vortheilhaft darüber ausgesprochen, als daß es nöthig wäre, hier noch ein Weiteres beizufügen.

Die Sammlung erscheint auf Subscription ohne Vorausbezahlung. Jeden Monat werdrn 2 Bändch. ausgegeben, und das Ganze wird beiläufig 60 Bändchen enthalten. Um den Ankauf jeder Klasse von Lesern zu erleichtern, ist drr Subscriptionspreis für jedes broschirte Bdch. auf 18 kr. oder 4 ggr. sächs. festgesezt.

Wollproduktion.

Die Wollproduktion hat in neuerer Zeit in Deutschland eine hohe Wichtigkeit erlangt. Durch sie ist dessen Aktivhandel bedeutend vermehrt, und dem verderblichen Ausflusse des baaren Geldes ein theilweiser Damm entgegengesezt worden. Sie hat dabei nicht blos ein landwirthschaftliches, sondern ein Nationalinteresse, und es wird vielleicht wenigen der Leser dieser Zeitung gleichgültig seyn, ob wir die Hofnung haben, diesen Zweig landwirthschaftlicher Industrie noch ferner blühen, oder denselben gleich vielen andern, z. B. den der Leinwandmanufaktur nach und nach hinwelken zu sehen. Um den hohen Aufschwung der deutschen Wollproduktion und somit den ersten Plaz am Weltmarkte ferner zu behaupten, müssen wir unsern Gewerbsgenossen Folgendes ans Herz legen. Zuerst rufen wir ihnen das Sprüchwort zu: Der Geiz ist die Wurzel alles Uebels! — Denn ist es nicht der bloße Geiz, wenn eine Menge deutscher Schafzüchter sich ihre hochfeinen Heerden damit verderben, daß sie mit dicht- und grobwolligen Widdern kreuzen, und damit der Wollarmuth ihrer Heerden abhelfen wollen? — Hat sie aber nicht die Konjunktur vom vorigen Jahre belehrt, daß das dadurch erzeugte Mittelgut ohne Nachfrage und ohne Preis blieb? — Wollen wir denn durch ein dergleichen Gebahren zulezt ein Produkt an den Markt bringen, wie es Spanien zu seinem größten Schaden jezt nur noch aufstellt, und wie es Polen und Rußland bald in erdrükenden Massen ausbieten wird? — Wie hätten unser Schiksal verdient, auf diese Weise endlich auch diesen Zweig landwirthschaftlicher Industrie absterben zu sehen, wenn wir auf den Rath und die wiederholten Warnungen umsichtiger Schafzüchter nicht achten wollten, die uns schon oft genug gesagt haben, daß nur ein ausgezeichnetes Produkt in Nachfrage bleibt und immer Preis erhält. Die unsinnigen Spekulationen und der darauf folgende verdiente Sturz einer Menge von Wollhändlern, die vor einigen Jahren alles, auch das schlechteste Mittelgut über alle Maaßen theuer bezahlten, die, gleichsam mit Blindheit geschlagen, darauf los kauften, ohne die Waare nach ihrem Werthe zu würdigen, haben freilich eine Menge Schafzüchter in den unglüklichen Wahn versezt, als lohne es der Mühe nicht, sich eines vorzüglichen Erzeugnisses zu befleißigen, da man ein anderes, mit unendlich weniger Kosten und Mühe produzirtes, fast eben so hoch bezahlt bekomme. Das vorige Jahr hätte sie aus ihrer Täuschung aufrütteln sollen, aber Viele hielten auch dis für vorübergehend, und diesen werden wahrscheinlich erst dis Jahr die Augen aufgehen, wenn sie sich überzeugen werden, daß diese Konjunktur zur fortdauernden sich gestalten wird. Der Verbrauch an hochfeiner Wolle nimmt mit der fortschreitenden Bildung des Menschengeschlechts reißend zu. Es ist mit feinen, und dabei der Gesundheit so zuträglichen und dazu für das Gefühl so angenehmen Kleidungsstüken, wie mit Gegenständen der Kunst. Je höher die Bildung der Nation, desto größer die Nachfrage darnach und desto höher auch der Preis. Der dauernde Friede in Europa, der, obgleich an dessen Eken bedroht, doch noch für lange Zeit im Ganzen gesichert ist, erhebt die Nationalbildung mit Macht, und verspricht die europäischen Nationen auf einen Standpunkt zu stellen, auf dem sie, so weit die Geschichte reicht, noch nicht standen. Amerika eilt mit Riesenschritten nach, und alle Gegenstände des Kunstfleißes haben für ihren Begehr eine sichere Bürgschaft. Solche sind die Manufakte aus hochfeiner Wolle, und auch für diese bricht das goldene Zeitalter an. Wir wollen keine Prophezeihung schreiben; aber wir sind überzeugt und sprechen dis hier aus: daß hochfeine Wolle in Kurzem wieder einen Werth haben wird, dem gleich, zu dem sie vor einigen Jahren gewürdigt wurde. Wir Deutschen werden nun diese freundlich leuchtende Zukunft uns doch nicht absichtlich selbst verdunkeln wollen! — Um dis aber nicht zu thun, müssen wir von dem verderblichen Grundsaze abgehen, der uns verleitet, nur immer dahin zu arbeiten, recht große Massen von Wolle an den Markt zu bringen. Nur ausgezeichnete Waare muß es seyn, die wir ausbieten, und sie wird stets ihre Käufer und zwar zu lohnenden Preisen finden. Unser Hauptaugenmerk muß daher auf die Verbesserung unserer Schäfereien vielmehr, als auf deren Vermehrung gerichtet seyn. Denn das Wenigere aber Bessere, was wir dann anbieten, wird gesucht werden, und uns mehr an baarem Gelde eintragen, als das Viele und Schlechte. Wir müssen bekennen, daß es uns oft ein höchst unangenehmes Gefühl verursacht hat, wenn wir immer nur von der Vermehrung der bereits vorhandenen Schäfereien sprechen hörten. Was soll zulezt aus der immer zunehmenden Masse von Wolle werden? — und wohin wird am Ende der ganze Landbau gerathen, wenn man nur immer an Eins denkt, und diesem das Andere aufopfert? — Bedenken denn diejenigen, welche dis in infinitum nur immer auf die Vermehrung ihrer Schafheerden sinnen, nicht, daß alles Ueberspannte in sich selbst zu Grunde geht, und daß nur dann das Ganze einer Landwirthschaft den höchsten Reinertrag bringt, wenn kein Theil darin den andern unterdrükt? — Und was haben wir deutschen Schafzüchter denn hauptsächlich zu bedenken? — Das ist es: daß wir in der Wohlfeilheit der Erzeugung weit, weit hinter Ungarn, Polen und Rußland zurükstehen; daß diese Länder jezt schon Massen von Mittelwolle erzeugen, und dis bis ins Ungeheure vermehren können; daß sie aber, aus Gründen, die nicht hierher gehören, spät, sehr spät ein ausgezeichnetes Produkt an den Markt bringen werden. Bringt es aber auch Ungarn theilweise jezt schon, so müssen wir um so aufmerksamer auf uns seyn, damit wir den Markt damit nicht verlieren, und jene Länder am Ende durch die Käufer darauf aufmerksam gemacht werden, wie sie es anzufangen haben, um eine Waare zu liefern, die sie suchen. Das wird aber nicht geschehen, wenn diese Käufer stets bei uns ihren Bedarf gedekt sehen. Vom gewohnten Markte geht Käufer und Verkäufer nur dann weg, wenn sie ihre Rechnung dort nicht mehr finden. Ihre Rechnung werden aber alle Wollkäufer in Deutschland so lange finden, als sie hier eine Waare antreffen, die sie an andern Orten vergeblich suchen. Die angeführten Länder aber werden, wenn sie den Weg der Ueberproduktion so einschlagen sollten, wie es Deutschland leider im Begrif ist, in ihrem eigenen Ueberflusse ersticken, und der Unwerth ihres Produktes wird sie auf den Weg der Mäßigung zurükführen. Es werden in ihnen zwar auch intelligente Schafzüchter erwachen, und sich mit ihren Erzeugnissen den Markt suchen, wo diese richtig gewürdigt werden, aber deren werden, wie überall, im Anfange nur wenige seyn. Insofern bleibt uns die Abnahme seiner Wolle immer noch auf lange gesichert, und wir werden, da wir einen so großen Vorsprung vor jenen voraus haben, stets den Vorzug vor ihnen genießen. Darum wiederholen wir den Aufruf an unsere deutschen Gewerbsgenossen: laßt uns auf die höhere Veredlung unsrer Schäfereien mehr als auf ihre numerische Vermehrung bedacht seyn. Wir werden darin einen sicherern Gewinn finden, als wenn wir uns einer Ueberproduktion befleißigen wollten. Nur dis zu der Zahl, wie sie dem Ganzen der Landwirthschaft eines Jeden frommt, laßt uns die Schafe vermehren, und die hohe Veredlung derselben sey vom ersten Beginn an unser Hauptaugenmerk!

E.

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und in Stuttgart in der Metzlerschen Buchhandlung, in Tübingen bei Laupp und Osiander, und in München in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu haben:

Panse, Launen meiner Muse, in ernsten und heitern Aufsäzen. 2e Bd. 8. Geheftet 1 Thlr. 18 gr.

Der kritische Beurtheiler — Jenaische allg. Litteraturzeitung — sagt u. a. von diesem Buche: „Der Titel spricht nicht von genialen Launen, nicht einmal von guten, was er doch durfte, und so nimmt das Buch durch die Bescheidenheit seines Namens im Voraus ein. Das Lesen wird die gute Meynung nicht zerstören; denn wenn auch die kleinern Aufsäze nicht von Gedanken strozen, so sind sie doch nicht leer. — Die Erzählungen sind weder gedehnt

Digitized by Google

„noch überschwänglich, und von gesunder Moral. Die Briefe „über Stockholm sind mit Einsicht zusammengetragen; und da der „Gegenstand kein oft bearbeiteter ist, so werden sie selbst durch „Neuheit anziehen, auf jeden Fall aber die Aeußerung erzeugen, „daß sie das Bändchen würdig schließen."

Hiersche, C., Ideen zu Stylübungen, mit Andeutungen zum Gebrauch derselben bei dem Unterrichte in obern Mädchenklassen der Bürgerschulen, nebst beigefügten Styiproben. Erste Sammlung. Zweite verbesserte und sehr vermehrte Auflage. 8. 16 gr.

Da Werth und Zweckmäßigkeit dieser Stylübungen schon in der ersten Auflage ehrenvolle Anerkennung gefunden haben, so scheint es uns überflüssig, hier mehr noch als die einfache Anzeige von der Erscheinung der zweiten vervollkommneten Auflage derselben zu geben.

Leipzig, im Januar 1828.

Weygand'sche Buchhandlung.

Ernst Wagner's
sämtliche Werke,
in 10 Bänden.
Ausgabe lezter Hand,
besorgt von
Friedrich Mosengeil.

Des Herausgebers „Briefe über den Dichter E. Wagner" fanden eine freundliche Aufnahme im Publikum, und die vorläufig verbreitete Subscriptions-Anzeige von Wagner's Werken in wohlfeiler Taschenausgabe hat ebenfalls bis jezt kein ungünstiges Resultat geliefert. An der baldigen Erscheinung läßt sich nunmehr um so weniger zweifeln, da Hr. Gerhard Fleischer in Leipzig das ausschließliche Verlagsrecht von den Wagner'schen Erben erworben, Herr Varnhagen aber das Subscriptionsgeschäft vertragsmäßig an den Herrn Verleger abgegeben hat.

Sich hier über den klassischen Werth jener Werke zu verbreiten, möchte um so überflüssiger seyn, da dieses bereits in den erwähnten „Briefen" umständlich geschehen, und unter Anderm auch mit dem Urtheile eines großen Schriftstellers, Jean Paul Fr. Richters, belegt worden ist.

Der Zusaz des Titels: „Ausgabe lezter Hand," hat seine Geltung im eigentlichsten Verstande. Der Herausgeber fand nemlich im handschriftlichen Nachlasse des Dichters sehr viele Vorarbeiten für künftige Auflagen; und hat die eingetragenen Verbesserungen und Zusäze auf das Gewissenhafteste zu benuzen gesucht.

Fr. Mosengeil.

Mit Vergnügen habe ich den Verlag der sämtlichen Werke von Ernst Wagner übernommen, welche in 10 Bänden bei mir erscheinen werden.

Der Subscriptionspreis für alle 10 Bände ist vier Thaler sächsisch, oder sieben Gulden zwölf Kreuzer rheinisch, und dauert, bis das Werk die Presse völlig verlassen hat. Nach diesem Termin findet eine beträchtliche Erhöhung des Preises statt.

Zwei Lieferungen in 7 Bänden haben bereits die Presse verlassen, und die dritte, mit welcher 2 Supplementbände, deren Preis bei den Ausgaben derselben bestimmt werden wird, ausgegeben werden, erscheint zur Jubilatemesse 1828.

Gerhard Fleischer in Leipzig.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen hierauf an.

Verlags-Bücher
von
Wilhelm Schäfer's Buchhandlung
in Frankfurt a. M.
1825 bis 1828.

D'Aulnoy (Vicomte). Die Fremde. (Roman.) Nach dem Franz. von Kathinka Halein. 2 Theile. 8. 1826. br. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Der neueste der vier Romane des Verfassers, welche ins Deutsche übersezt wurden.

Cottin (Madame). Malvina. (Roman.) Nach dem Franz. von N. P. Stampeel. Zweite Ausgabe. 3 Bände. 8. 1825. br.
Schreibpapier mit 3 Kupfern 3 Rthlr. 8 gr. oder 6 fl.
— ohne Kupfer 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.
Druckpapier mit 3 Kupfern 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.
— ohne Kupfer 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. 3 kr.

Dan (J. D. C.) Sammlung gemeinnütziger Abhandlungen, meist naturwissenschaftlichen und philosophischen Inhalts. Mit einer Steintafel. gr. 8. 1826. (In Kommission). 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl.

Examinatorium in elementa juris civilis, maxime ordinem institutionum digestum, respiciens jus saxonicum et germanicum, nec non passim jus saxonicum, cum tironum editum. 8 maj. 1827. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Galt. Rutdelan. Ein historischer Roman. Aus dem Engl. von F. L. Rhode. 3 Bände mit 1 Musikblatt gr. 12. 1827. br. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Der lezte von Galt's fünf Romanen, welche ins Deutsche übersezt wurden, und sowol der Vollständigkeit, als des wohlfeilern Preises wegen der Quedlinburger Ausgabe vorzuziehen.

Godwin (William). Fleetwood. (Roman.) Frei nach dem Engl. von N. P. Stampeel. Zweite Ausgabe. 2 Theile. 8. 1826. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Kromm (Dr. J. J.) Der evangelische Prediger wie er sein soll. Winke für Alle, welchen der Predigerstand am Herzen liegt, besonders für angehende Theologen, aus dem praktischen Leben mitgetheilt. gr. 8. 1825. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Lake (J. W.) The life of Lord Byron. With a beautiful portrait of his lordship, engraved by Bolt. 16mo. 1827. std. 9 gr. oder 40. kr.
— — The same, large 16mo. std. 14 gr. oder 1 fl.

Pater Clemens (der), oder der Jesuit als Beichtvater. Eine englische Novelle. Deutsch, nach der vierten Auflage des Originals, von Dr. Friedr. Gleich. 8. 1826. br. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Ein religiöser Roman, der sich durch seinen Inhalt und seine Zeitgemäßheit einer ganz besonderen Aufnahme beim Publikum zu erfreuen hat.

Weyand (J. C.). Reisen durch Europa, Asien und Afrika, von dem Jahre 1818 bis 1821 incl. 5 Bände mit 10 Kupfern. 8. 1825. (In Kommission). 3 Rthlr. 20 gr. oder 6 fl. 24 kr.

Neue Werke des Industrie-Comptoirs zu Leipzig, welche so eben an alle Buchhandlungen versendet worden:

Taschen-Encyklopädie
oder
allgemeine Uebersicht der Künste und Wissenschaften, in einer Sammlung von gesonderten Abrissen;

eine vollständige Bibliothek für den Liebhaber bildend. Von einer Gesellschaft Gelehrten und Litteratoren unter der Mitwirkung der Herren de Barante, de Blainville, Champollion, Cordier, Cuvier, Depping, C. Dupin, Eurpès, de Férussac, le Gérando, Jomard, de Jussieu, Lapa, Letronne, Quatremère de Quincy, Thenard und andrer berühmten Gelehrten und unter der Leitung des Herrn C. Bailly de Merlieux, Advokaten beim königlichen Gerichtshof zu Paris ꝛc.

Die unterzeichnete Buchhandlung hat die Uebertragung dieser wissenschaftlichen Bändchen Männern anvertraut, welche den Anforderungen, die bei einer solchen Arbeit gemacht werden dürfen, vollkommen gewachsen sind; die nicht blos rein mechanische Uebersezungen liefern werden, sondern von denen zu erwarten ist, daß sie da, wo die französischen Schriftsteller, besonders in Bezug auf unsere deutsche Litteratur und den Stand der Wissenschaften bei

und Lüken gelaſſen haben dürften, dieſe ausfüllen, und wo überhaupt Verbeſſerungen möglich ſind, ſie vornehmen werden.

Die ganze Encyklopädie wird aus circa 80 Bändchen beſtehen; es ſind davon erſchienen:

Grundriß der Staatswirthſchaft.

Mit einer geſchichtlichen Einleitung, einer Lebensbeſchreibung der Staatsmänner, einem Katalog und einem Verzeichniß der Kunſtausdrüke nebſt ihrer Erklärung. Nach Prof. Ad. Blanqui von J. Heldmann. Mit 1 Vignette. 16. 22 Bgn. 12 Gr. (15 Sgr. 54 Kr.)

Hiſtoriſcher Abriß der alten und neuen Litteraturen.

Vom Anbeginn bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts. Nach C. Turles bearbeitet und ergänzt von Prof. Dr. O. L. B. Wolff. Mit einer Vignette. 16. 22½ Bgn. 12 Ge. (15 Sgr. 54 Kr.)

Abriß der geſamten Archäologie für Nichtgelehrte.

1r Theil. Nach Champollion-Figeac von M. Fritſche. Mit Umriſſen und 1 Vignette. 16. 19 Bgn. br. 12 Gr. (15 Sgr. 54. Kr.)

In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien iſt ſo eben erſchienen, und daſelbſt, ſo wie in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Handbuch der Geburtshülfe.

Nach den beſten Werken und neueſten Grundſäzen, mit vorzüglicher Berükſichtigung der Boër'ſchen Erfahrungen für angehende Geburtshelfer bearbeitet von

Raphael Ferdinand Huſſian,

Operateur, Augenarzt, der Chirurgie und Geburtshülfe Magiſter, und ehemaligem Suppleanten des Lehramtes der theoretiſchen Geburtshülfe an der hohen Schule zu Wien.

3 Theile.

(Die beiden erſten Theile ſind bereits verſandt.)

Erſter Theil.

Die Phyſiologie und diätetiſche Behandlung der Schwangern, Gebärenden, Wöchnerinnen und neugebornen Kindern.

Wien, 1827. gr. 8. 291 Seiten ſtark.

Preis: 1 Rthlr. 8 gr. ſächſiſch.

Zweiter Theil.

Die Pathologie und Therapie der Schwangern, Gebärenden, Wöchnerinnen und neugebornen Kinder.

Wien, 1827. gr. 8. 411 Seiten ſtark.

Preis: 1 Rthlr. 16 gr. ſächſiſch.

(Beide Theile zuſammen 3 Rthlr. ſächſiſch.)

Der dritte Band, welcher zu Oſtern l. J. erſcheint, enthält:

Darſtellung der geburtshülflichen Operationen und ihrer Anzeigen.

Mächtig ſind die Fortſchritte, welche die neueſte Zeit im Gebiete der Phyſiologie und Pathologie des menſchlichen Weibes gethan, — groß die Umſtaltungen, welche eben dadurch auf die ganze Lehre der Geburtshülfe und eine naturgemäße Behandlung der Schwangern, Gebärenden, Wöchnerinnen und neugebornen Kinder hervorgingen. Der talentvolle Herr Verfaſſer, dem ärztlichen und gelehrten Publikum ſchon vorher durch eine Schrift (Anweiſung zur Ernährung neugeborner Kinder, Wien, 1825) vortheilhaft bekannt, unternahm es daher, als Folge einer Aufforderung, die neueſten Entdekungen in ein Ganzes zu ſammeln, und ſelbiges, mit der nöthigen Litteratur ausgeſtattet, dem kunſtverſtändigen Publikum vorzulegen. Die Verlagshandlung, welche durch typographiſche Schönheit dem innern Gehalte dieſes Werkes zu entſprechen bemüht war, hält es für Pflicht, nicht nur ein verehrtes ärztliches und geburtshülfliches Publikum, ſondern auch vorzüglich die Studirenden der Medizin und Chirurgie auf dieſes Werk aufmerkſam zu machen, in der Ueberzeugung, daß keines unſerer gegenwärtigen inländiſchen Werke dieſer Art ſeinen Gegenſtand mit ſolcher Genauigkeit und Bündigkeit abhandelt, und ſich eben dadurch jedem ſich bilden wollenden Geburtsarzte ſo nüzlich und unentbehrlich macht, als gerade dieſes.

Neue Werke der Baumgärtner'ſchen Buchhandlung in Leipzig, welche ſo eben an alle Buchhandlungen verſendet worden ſind.

Allgemeine Encyklopädie der Land- und Hauswirthſchaft

der Deutſchen mit gehöriger Berükſichtigung der dahin einſchlagenden Natur- und andern Wiſſenſchaften. Ein wohlfeiles Hand- und Hülfsbuch für alle Stände Deutſchlands; zum leichtern Gebrauch nach den zwölf Monaten des Jahres in zwölf Bände geordnet, mit den nöthigen Kupfern und Tabellen, Erläuterungen, Vergleichungen der Münzen, Maaße, Gewichte u. ſ. w. ſo wie mit einem ganz ausführlichen Generalregiſter über alle zwölf Bände verſehen. Bearbeitet von mehreren Gelehrten und praktiſchen Landwirthen und herausgegeben von Dr. C. W. E. Putſche. 3r Bd. März. mit 10 Kpfrn. 8. 40 Bgn. Preis 1 Thlr. 16 Gr., auf fein franz. Drukpap. 2 Thlr. 8 Gr.

Dieſe Unternehmung hat bisher die ſchmeichelhafteſte Anerkennung gefunden, welche durch das Erſcheinen eines jeden neuen Bandes nebſt der Anzahl der Abnehmer ſich nur vermehrt hat. Der Inhalt des Werks und deſſen Anordnung machen daſſelbe in jeder Wirthſchaft unentbehrlich, und die Namen der bekannten Schriftſteller, welche daran arbeiten, bürgen für den praktiſchen Werth und die wiſſenſchaftliche Begründung des darin Gegebenen, weshalb wir noch bemerken, daß es auf dem Raum wie der des vorliegenden Werkes bis jezt über die Landwirthſchaft nichts Vollſtändigeres und Gedrängteres gibt als daſſelbe.

Handbuch der bibliſchen Alterthumskunde

von Dr. und Prof. E. F. K. Roſenmüller 3r Band. 8. Preis 2 Thlr. 8 Gr.

Auch unter dem Titel:

Bibliſche Geographie.

3 Bände in 3 Abtheilungen, Preis compl. 10 Thlr. 20 Gr.

Durch dieſen Band iſt die Geographie der Bibel vollendet; daß der berühmte Verfaſſer ſeinen vielfältigen Verdienſten um die theologiſche Litteratur ein neues hinzugefügt hat, geht aus den kritiſchen Beurtheilungen hervor, welche über die frühern Bände erſchienen ſind, und die dem gründlichen wiſſenſchaftlichen Werthe des Werks ſo wie ſeine Vollſtändigkeit die glänzendſte Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Willkommen wird einem jeden Bibelleſer, Philologen, Orientaliſten und Alterthumsforſcher ein Werk ſeyn, welches die Reſultate langjährigen Studiums bietet, und alle Zeichen einer tiefen Gelehrſamkeit in ſich trägt.

So eben iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hoftheater von Barataria

oder

Sprüchwortſpiele

von

dem Verfaſſer des goldenen Kalbs,

Graf Chriſt. Ernſt von Benzel Sternau.

Vier Bände.

Leipzig, bei Gerhard Fleiſcher, 1828. Preis 6 Thlr. ſächſiſch, oder 11 fl. rhein.

Inhalt.

I. Ulrich von Hutten zu Fulda, oder: was eine Neſſel werden will, brennt bei Zeiten. II. Der Marſchallsſtab und die Trommelſchlägel, oder Biedermanns Erde liegt in allen Landen. III. Der Bürger und der Sultan, oder offene Hand macht offene Hand. IV. Des Dichters Dachſtübchen, oder Gott gibt nicht mehr Froſt als Kleider. V. Der Pantoffel Gregors des Siebenten, oder das

Digitized by Google

Messer macht nicht den Koch. VI. Die Hofkrankheit, oder jung gewohnt, alt gethan. VII. Scherz und Herz, oder Zeit bringt Rosen. VIII. Der Sündenbok, oder mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen. IX. Das deutsche Wachsfeuer in Italien, oder was Rechtes leidet nichts Schlechtes. X. Das salische Gesez, oder wo kein Salz im Hause ist, da mangelt das beste Gewürz. XI. Die Unglükskolonie, oder Narrenschif fährt aller Elen an. XII. Das Pfeilbund des Scythen, oder es ist keiner so stark, er findet einen Stärkern. XIII. Der Pascha ohne Roßschweif, oder wenn der Bauer aufs Pferd kommt, so reitet er schärfer als der Edelmann. XIV. Die Harmonie auf dem Lande, oder selig sind die Einfältigen. XV. Bruder Zirkl, oder die Schwiele an der Hand hat mehr Ehr' als der goldene Ring am Finger. XVI. Herz und Mund, oder lang Mundwerk, schlechter Gottesdienst. XVII. Des Abuherru Bogen, oder das Werk lobt den Meister. XVIII. Die Glükskinder, oder den Seinen gibt's der Himmel im Schlafe. XIX. Der Kampf mit dem Rosse, oder frisch gewagt ist halb gewonnen. XX. Die freien Leute, oder besser spät als gar nicht. XXI. Dämmerspiel, oder gespeidte Hündlein trägt der Wolf in's Holz. XXII. Ungleiche Waffen, oder gleiche Brüder gleiche Kappen. XXIII. Die reiche Stunde, oder Viele sind berufen, Wenige ausgewählt. XXIV. Die gute Sache, oder die Wurst ist mein König. XXV. Die Fürstenbraut, oder hinter dem Kreuz steht der Teufel.

Das landwirthschaftliche Institut des Professoe Schulze in Jena

beginnt den 3 Mai dieses Jahres seinen zweiten Kursus. Eine bei F. Frommann in Jena erschienene, und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehende Schrift: „Nachricht von der landwirthschaftlichen Lehranstalt des Prof. Schulze u. s. f. Preis 2 gr." enthält eine kurze Geschichte dieser Anstalt in den 2 Jahren ihres Bestehens.

Auf die vielen Nachfragen und Bestellungen machen wir hiermit die Anzeige, daß seit acht Tagen

die zweite vermehrte und verbesserte Auflage
Der Darstellung
der
Seeschlacht von Navarin
und der
unmittelbar vorhergegangenen Begebenheiten.
Mit dem
Plane und drei Ansichten von dieser Schlacht und einer illum. Karte der ganzen europäischen Türkei.
(Preis 51 kr., sächsisch. 12 gr. gebunden.)

fertig geworden ist, und daß die bestellten Exemplare bereits expedirt, so wie weitere an sämtliche Buchhandlungen (was bei der ersten Auflage des schnellen Absatzes wegen nur zum Theil geschehen konnte), zum bequemen Bezug versandt worden sind.

Karlsruhe, den 12 Febr. 1828.

Chr. Fr. Müller'sche
Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.

Wohlfeile Taschenausgabe sämtlicher Werke von
Cooper und Washington Irving.

Cooper's Werke enthalten in 36 Bändchen: Der Spion — Der Lezte der Mohikaner — Die Ansiedler — Der Lootse — Lionel Lincoln — Die Steppe (Prairie). — Ausgabe auf Druckpapier 6 Rthlr. 10 Sgr. oder 10 fl. — Auf Druckpapier 4 Rthlr. 15 Sgr. oder 7 fl. 12 kr.

Irving's Werke enthalten in 19 Bändchen: Das Skizzenbuch — Erzählungen eines Reisenden — Bracebridge-Hall — Eingemachtes. — Ausgabe auf Druckpapier 3 Rthlr. 13 Sgr. oder 5 fl. 48 kr. — Auf Druckpapier 2 Rthlr. 20 Sgr. od. 4 fl. 12 kr.

Die neueren Werke dieser ausgezeichneten Schriftsteller, nemlich: Irving's Leben und Reisen Columbus und Cooper's Red Rover, erscheinen ebenfalls nächstens in dieser wohlfeilen Ausgabe, welcher, in Bezug auf die gediegenen Uebersezungen und ihre äußere Ausstattung, eine höchst ehrenvolle Anerkennung in sämtlichen kritischen Anzeigen zu Theil ward; außerdem empfiehlt sich dieselbe noch durch ihre Vollständigkeit und den äußerst wohlfeilen Preis.

J. D. Sauerländer.

In der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung in Berlin ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Ueber die Entwiklung
der
produktiven und kommerziellen Kräfte im preußischen Staates.
Preis 20 Sgr.

Diese Schrift, welche in gedrungener Kürze die wichtigsten Staats-Interessen behandelt, und mit eben so viel Klarheit als Sachkenntniß verfaßt ist, glauben wir mit Recht allen Behörden so wie allen Klassen der produktiven Gesellschaft, insbesondere aber dem preußischen Handelsstande empfehlen zu können.

So eben verließ die Presse, und ist wieder in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Gemeinnüzliches Wörterbuch
zur richtigen Verdeutschung und verständlichen Erklärung der in unserer Sprache vorkommenden
fremden Ausdrüke.
Für
deutsche Geschäftsmänner, gebildete Frauenzimmer und Jünglinge:
bearbeitet
von
Joh. Christ. Vollbeding.

gr. 8vo. 586 Seiten in gespaltenen Kolumnen auf weißem Druckpapier. Dritte durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. Sauber geheftet. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Berlin, 1828. Verlag der Buchhandlung von C. Fr. Amelang.

Die Absicht des schon durch andere Schriften rühmlich bekannten Verfassers ist auch in diesem ganz vorzüglich brauchbaren Werke unverkennbar diese: die Reinigung unserer wortreichen Umgangs- und Geschäftssprache zu befördern. Sehr viele Fremdwörter, für welche wir im Deutschen kurze, angemessene und wohlklingende Ausdrüke haben, können so nach und nach entbehrlich gemacht werden. Nicht so leicht aber ist es mit Verdrängung der guten Kunstwörter und anderer Ausdrüke, die schon das Bürgerrecht erlangt haben. — Die Erklärung vieler Redensarten und Ausdrüke ist genau angegeben, erlesene, kernige, altdeutsche Wörter und auch dem Sprachgeiste gemäß neugebildete sind nicht ausgelassen. Bei dem Gebrauch der sichersten Hülfsmittel berichtigte der Verfasser die zweite Auflage seines Buchs nach Grundsäzen. Ton und richtige Aussprache findet man hier genau bezeichnet; die eigentliche und verblümte, wie auch die entfernteee Wortbedeutung gut unterschieden, fremdartige Wörter nach richtiger Schreibart dargestellt und dafür rein deutsche angeführt so wie jene auch hinlänglich erklärt. Alles ist mit einer Kürze abgefaßt, die den Erklärungen nichts von der nöthigen Klarheit und Vollständigkeit benimmt. Mögen nun Alle, welche dieses reichhaltige Buch gebrauchen, ihre Erwartungen befriedigt finden! Bücher dieser Art bewähren sich am besten durch längeren Gebrauch und durch wiederholte berichtigte Ausgaben.

Die Verlagshandlung hat für gutes Papier und schönen Druk Sorge getragen, und durch einen äußerst billigen Preis das Anschaffen dieses empfehlungswürdigen Buches sehr leicht gemacht.

Digitized by Google

Bayern.

Entwurf des Gesezes über die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke, und über die Bildung der den leztern zuzuwendenden Fonds. „Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. Wir haben in dem Gesetze vom die Einführung der Landräthe betreffend, §. 3. ausgesprochen, daß durch ein besonderes Gesez die Ausscheidung der allgemeinen Staatsausgaben von den besonderen Ausgaben der einzelnen Regierungsbezirke, und die Bildung der den lezteren zuzuwendenden Fonds erfolgen solle. Diesem gemäß verordnen Wir, nach Vernehmung Unseres Staatsraths und mit Beirath und Zustimmung Unserer Lieben und Getreuen, der Stände des Reichs, wie folgt. — §. 1. Als allgemeine Staatsausgaben werden erklärt: 1. der Etat des königlichen Hauses und Hofhaltes; 2. die Verzinsung und Tilgung der allgemeinen Staatsschuld, und die hiezu erforderliche Verwaltung; 3. sämmtliche Staats-Passivrechnisse, die von dem Staatsärar a) aus einem besonderen Rechtstitel an bestimmte physische oder moralische Personen, oder auch b) nach einem bestehenden Herkommen an besondere Anstalten für die Zwecke der Gottesverehrung, des Unterrichts und der geistigen und sittlichen Bildung, der Wohlthätigkeit, der Gesundheitspflege, der Sicherheit, des Kunstfleißes und der Landeskultur, dann an Pensionsinstitute zu entrichten sind, wobei jedoch die Wiedereinziehung bei Erlöschung des ursprünglichen Verleihungszweckes, so wie bei dem Ablaufe der festgesezten Dauer des Bezuges, vorbehalten bleibt. Die unter diesem Buchstaben b benannten Passivrechnisse werden für die Vergangenheit nur in so fern für rechtlich begründet anerkannt, als sie in das Finanzgesez für die zweite Finanzperiode aufgenommen worden sind; 4. die Kosten der Verwaltung und Erhebung sämmtlicher Staatseinnahmen, mit Ausschluß der directen Steuern; 5. Prozeßkosten über Activ- und Passivforderungen des Staatsärars und der Staatsschuldentilgungsanstalt; 6. Verkündung der Gesetze; 7. Königliche Orden; 8. allgemeine Versammlung der Stände des Reichs und Archiv derselben; 9. Etat des Staatsraths; 10. sämmtliche Staatsministerien mit ihren Sektionen und Attributen, insbesondere dem königlichen Haus- Staats- und Reichsarchive: 11. oberster Justizhof; 12. oberster Rechnungshof; 13. sämmtliche obere Stellen, deren Wirkungskreis sich über das ganze Staatsgebiet oder über die Mehrzahl der Regierungsbezirke erstrekt, mit Einschluß der Centralstaatskasse und der Rechnungskammer; 14. Kron- und Staatsanwalte; 15. Polizeidirektion in der Haupt- und Residenzstadt; 16. Kriminal-Untersuchungskosten bei den unmittelbaren königlichen Gerichten; 17. Allgemeine Reichsinstitute, so weit die Exigenz derselben nicht durch ihre eigene Dotation gedekt wird. Zu diesen Instituten sind unter dem Vorbehalte der Rechte der Staatsregierung in Hinsicht auf Organisation und Verwaltung zu zählen: a) die drei Landesuniversitäten; b) die Akademie der Wissenschaften; c) das Generalkonservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates; d) die Akademie der bildenden Künste; e) die Centralgemäldegallerie mit ihren Filialen; f) die chirurgischen Schulen; g) die Centralveterinärschule; h) die landwirthschaftliche Lehranstalt mit den Musterwirthschaften in Schleißheim, Fürstenried und Weihenstephan; i) die Forstschule; k) die polytechnische Centralschule; l) das weibliche Erziehungsinstitut für höhere Stände in München; m) die beiden Centralanstalten für Taubstumme und Blinde; n) die Centralanstalt für die Schuzpokenimpfung; o) das allgemeine Landgestüt als Stammgestüt; p) das Centralzuchthaus mit seinen etwaigen Filialen; endlich q) alle jene allgemeine Anstalten, welche künftig aus den durch das Finanzgesez bewilligten Staatsfonds errichtet oder durch besondere Gesetze als Staatsanstalten erklärt werden. 18. Prämien zur Ermunterung des Kunstfleißes und der Landeskultur, bei allgemeiner Concurrenz, ohne Rücksicht auf die einzelnen Regierungsbezirke; 19. Stipendien an allgemeinen Lehr- und Bildungsanstalten, dann Reisestipendien; 20. Dotation der Erzbisthümer und Bisthümer und ihrer Attribute; 21. Dotation der wiederherzustellenden Klöster; 22. Tischtitel der katholischen Geistlichkeit; 23. protestantisches Oberkonsistorium und protestantische Consistorien; 24. Generalsynoden; 25. Unterstüzung der Wittwen und Waisen der protestantischen Geistlichkeit, so wie solche bisher aus der Staatskasse geleistet worden; 26. Unterhaltung, Vollendung und Wiederherstellung derjenigen Hochstraßen, welche bisher als Staatsstraßen behandelt worden sind, so lange sie als solche wegen ihrer Wichtigkeit für den innern oder äußeren Verkehr beibehalten werden. In dem Rheinkreise werden sämmtliche Straßen der II. Klasse, gleich jenen der I. Klasse, auf die Finanzfonds ausschließlich übernommen, alle übrigen aber den Kreisfonds zugewiesen; 27. Unterhaltung, Vollendung und Wiederherstellung derjenigen Straßen, welche künftig aus der Klasse der Vicinalstraßen in jene der Staatsstraßen, wegen ihrer Wichtigkeit für den allgemeinen Verkehr erhoben oder zu diesem Behufe aus den in dem Budget bewilligten Finanzfonds neu angelegt werden; 28. Unterhaltung, Vollendung und Wiederherstellung der Brüken auf den vorbenannten Straßen, so wie auch derjenigen Brüken, zu deren Unterhaltung und Herstellung das Staatsärar aus besonderen Rechtstiteln verbunden ist; 29. Unterhaltung der nach §. 22. des Zollgesezes vom den Gemeinden abzunehmenden Straßenstreken und Brüken, mit Vorbehalt jedoch der ortspolizeilichen Verbindlichkeiten zur Reinigung derselben; 30. Wasserbauten an schiff- und floßbaren Strömen zur Erhaltung, Sicherung und Beförderung der Schiff- und Floßfahrt; 31. Wasserbauten, die dem Staatsärar aus besondern Rechtstiteln obliegen; 32. Grundsteuerkataster, jedoch mit Ausschluß der bestehenden oder zu errichtenden Steuer-Inspektions und Controllämter in den einzelnen Regierungsbezirken; 33. stehendes Heer mit allen Attributen, insbesondere den Festungen und Waffenplätzen des Reichs; 34. Reserve-Bataillons und Escadrons; 35. Obercommando und Kreiscommando, dann Inspectionen der Landwehr; 36. Topographisches Büreau; 37. Gendarmerie, mit Ausschluß der Casernirungskosten auf den einzelnen Stationen; 38. Kosten der Grenzbewachung; 39. Herstellung und Unterhaltung derjenigen Gebäude, welche von den der Staatskasse überwiesenen Stellen und Instituten benuzt werden, jedoch mit der zu Ziff. 37. bemerkten Ausnahme; 40. Umzugsgebühren der sämmtlichen aus den Finanzfonds besoldeten Staatsdiener, der aus den Kreisfonds besoldeten aber nur in so fern, als dieselben in einen anderen Regierungsbezirk versezt werden; 41. Pensionen und Ruhestandsgehalte sämmtlicher Staatsdiener; 42. Pensionen der Wittwen und Waisen sämmtlicher Staatsdiener bis zur Bildung des nach dem Stände-Abschied vom 11. September 1825, Lit. O. II. 3. c. zu errichtenden Pensionsfonds. In dem Rheinkreise geben dem zufolge die bisher den Kreisfonds zugetheilten Wittwenfonds-Beiträge an die Staatsfonds über; 43. Unterstüzungen solcher Staatsdiener und Angestellten, die ihre Besoldungen aus der Staatskasse beziehen, jedoch nur bis zur Bildung eines selbstständigen allgemeinen Unterstüzungsfonds; 44. Alimentationsbeiträge an entlassene Angestellte, welche ihre Besoldungen aus der Staatskasse bezogen haben, dann nach ihrem Tode an die Relikten derselben; 45. die an bestimmte Individuen nach älteren landesfürstlichen Bewilligungen zu entrichtenden Unterstüzungen, jedoch unter dem voran zu Ziff. 3. Litt. b. beigefügten Vorbehalte; 46. alle jene Ausgaben, welche künftig durch besondere Gesetze oder durch das allgemeine Finanzgesez der Staatskasse speciell werden zugewiesen werden. — Es bleiben dabei alle jene Verbindlichkeiten vorbehalten, welche einzelnen Privaten, Korporationen und Gemeinden in Beziehung auf allgemeine Staatslasten aus besonderen Rechtstiteln obliegen. — §. 2. Als besondere Lasten der einzelnen Regierungsbezirke

sind aus den dafür zu bildenden Fonds zu bestreiten: 1. die Perceptionskosten des an die allgemeinen Finanzfonds abzuliefernden Kontingentes der direkten Steuern, so weit sie nicht den Gemeinden gesetzlich zur Last fallen, dann die hieran zu bewilligenden Nachlässe; 2. Verwaltung und Erhebung der Kreisfonds; 3. Landeath; 4. oberste Verwaltungsstelle des Regierungsbezirkes. Da jedoch die Finanzkammer dieser Stelle gleichzeitig die Verwaltung von Staatsdomänen, Staatsrenten und indirekten Steuern zu leiten und die Komptabilität hierüber zu führen hat: so wird in jedem Regierungsbezirk zu dem Bedarf derselben ein verhältnißmäßiger Beitrag aus den allgemeinen Finanzfonds an die Kreisfonds so lange geleistet, als jene Vereinigung der Attribute fortbestehen wird. Dieser Beitrag soll in zwei Dritttheilen des Etats der Finanzkammer bestehn. 5. Kreisarchive und Archivsconservatorien; 6. sämtliche königliche Verwaltungsbehörden des Regierungsbezirkes, so fern dieselben nicht für die Verwaltung den §. 1. Ziff. 1. bezeichneten Finanzfonds und für die Elementarperception der daraus anfallenden Renten bestehen. Wenn jedoch diesen ausgenommenen Verwaltungsbehörden die Erhebung der direkten Steuern übertragen wird, so ist dafür ein angemessener Zuschuß nach Procenten der Steuercontingente, und zwar bei der Perception in Masse zu einem halben Procente, bei der Detail-Perception aber zu 5 Proz. zu leisten; 7. Steuer-, Inspektions- und Kontrollämter. 8. Königliche Gerichte der ersten und zweiten Instanz, dann die königlichen Aemter für die freiwillige Gerichtsbarkeit oder das Notariat; 9. Umzugsgebühren bei Versetzungen der aus den Kreisfonds besoldeten Staatsdiener innerhalb des Regierungsbezirkes; 10. Herstellung und bauliche Unterhaltung der Criminal- und Polizeigefängnisse; 11. Straf- und Zwangsarbeitshäuser. Wenn dergleichen Anstalten mehreren Regierungsbezirken gemeinschaftlich sind, so wird die Gesamtlegenz auf die betreffenden Bezirke nach der Gesamtsumme des direkten Steuerprinzipals ausgeschlagen. Die Aufsicht auf die Verwaltung und die Prüfung der Rechnung aber kommt dem Landrathe des Regierungsbezirkes, in welchem die Anstalt besteht, ausschließlich zu; 12. allgemeine Sicherheits-, Rettungs-, Feuerlösch- und sonstige Polizeianstalten, dann die Polizei-Untersuchungs- und Vaganten-Kosten, soweit nicht die Tragung derselben den Besitzern von Herrschafts- oder Patrimonialgerichten gesetzlich obliegt. 13. Medicinalkommittéen, nach den unter Ziff. 10. hinsichtlich der gemeinschaftlichen Anstalten mehrerer Regierungsbezirke gegebenen näheren Bestimmungen. 14. das besoldete Medicinal-Personale des Regierungsbezirkes, so fern dasselbe nicht von einzelnen Gemeinden oder Distrikten nach den bestehenden Gesetzen und Verordnungen zu unterhalten ist; 15. sämtliche durch die Schutzpockenimpfung, durch Epidemien und Viehseuchen veranlaßten Kosten; 16. allgemeine Sanitätsanstalten des Regierungsbezirkes, Kranken-, Gebähr- und Irrenhäuser, wenn sie nicht besonders dotirt oder als örtliche Anstalten von den betreffenden Gemeinden und Distrikten zu unterhalten sind; 17. Hebammenschulen. Auch hiebey gelten, so fern eine solche Schule mehreren Regierungs-Bezirken gemeinschaftlich ist, hinsichtlich des Kosten-Ausschlags und der Rechnungsprüfung die unter Ziffer 10. gegebenen Bestimmungen; 18. Lyceen, Gymnasien, Schullehrer-Seminarien und Erziehungsinstitute, in so weit die Kosten nicht durch Stiftungen gedekt oder bis jetzt aus örtlichen Mitteln bestritten worden sind; 19. Kreis-Schuldotation; 20. allgemeine Cultusausgaben des Regierungsbezirkes, soweit die Verbindlichkeit zu ihrer Tragung weder auf Stiftungen, noch auf Gemeinden, noch auf dem Staatsärar ruhet; 21. Armen- und Findelhäuser, in so fern dieselben nicht schon dotirt, oder als örtliche Anstalten von einzelnen Gemeinden oder Distrikten zu unterhalten sind; 22. Pflegekosten: a) der im §. 4. des Heimathgesetzes bezeichneten Personen unter den im §. 5. ebendaselbst gegebenen Vorschriften; b) der im §. 4. des Gesetzes über Ansässigmachung und Verehlichung benannten Personen; 23. Beiträge zu der Polizeiverwaltung der Gemeinden nach §. 71. des Gemeinde-Edikts vom 17. Mai 1818, so lange die Beiträge nicht aufgehoben werden; 24. Konscriptionskosten; 25. Baupersonal des Regierungsbezirks und dessen Erigenz. Die Residuäen dieses Personals sind in jedem einzelnen Falle von derjenigen Kasse zu tragen, welcher die Herstellung und Unterhaltung des Bauobjektes obliegt; 26. Anlegung und Unterhaltung derjenigen Straßen, welche für den Verkehr des Regierungsbezirkes im Inneren und mit den angrenzenden Bezirken von besonderer Wichtigkeit sind; 27. Wasserdauten zur Hochwassersicherung, soweit dieselben nicht Privaten, einzelnen Gemeinden oder aus einem besonderen Rechtstitel dem Staate obliegen, so wie die Dammbauten; 28. Kasernirung der Gendarmerie, mit Ausnahme der für den Dienst der Residenz bestimmten Mannschaft; 29. Herstellung, Unterhaltung und Miethe der Gebäude, welche für den Dienst der auf den Kreisfond überwiesenen Behörden und Institute erforderlich sind; 30. Unterstützungen jener Staatsdiener und Angestellten, die ihre Besoldungen aus den Kreisfonds beziehen, jedoch nur bis zur Bildung eines allgemeinen Unterstützungsfonds; 31. Alimentationsbeiträge an entlassene Angestellte, welche ihre Besoldungen aus den Kreisfonds bezogen haben, und nach ihrem Tode an die Relikten derselben; 32. die in dem Peräquationsgesetz vom 22 Jul. 1819 Art. V. bezeichneten Lasten; 33. Ausgaben, welche durch das allgemeine Finanzgesetz oder durch besondere Gesetze auf die Fonds der Regierungsbezirke künftig noch überwiesen werden; 34. Ausgaben, welche der Landrath wegen ihres Nutzens für das Gesamtinteresse des Regierungsbezirkes mit Genehmigung der Staatsregierung innerhalb des gesetzlichen Maximums bewilligt. Dahin gehören namentlich: a) Beiträge zur Empordringung von Heilbädern; b) Stipendien für Studirende an niedern und höhern Lehranstalten, dann Reisestipendien; c) Belohnungen für die Aufbringung verdächtiger oder gefährlicher Menschen, für die Rettung Verunglückter, für Auszeichnung bei Feuersgefahr u. dgl. — sodann für die bei solchen Hülfeleistungen beschädigten unbemittelten Personen; d) Anlegung von Musterwirthschaften und Baumpflanzschulen, und Unterhaltung derselben; e) Landgestüte, insbesondere Unterhaltung oder Miethe der für die Beschälstationen erforderlichen Gebäude, dann der Unterhalt der für den Regierungsbezirk bestimmten Hengste; f) Errichtung polytechnischer Schulen für den Regierungsbezirk; g) Aussetzung von Prämien zur Ermunterung des Kunstfleißes und der Landescultur im Regierungsbezirke; h) Anlegung neuer Straßen im Bezirke, nach Umständen unter Mitwirkung der benachbarten Regierungsbezirke; i) Anlegung von Kreisbibliotheken u. dgl. Bei allen nach den vorstehenden Bestimmungen an die Kreisfonds übergehenden Behörden und Anstalten werden in der Regel die dafür vorhandenen Staatsgebäude den einzelnen Regierungsbezirken gegen Uebernahme der Unterhaltung zur unentgeltlichen Benuzung überlassen, jedoch unter dem Vorbehalte der Eigenthumsrechte der Staates, insbesondere des vollen Dispositionsrechtes der Regierung für andere Staatszwecke oder zur Veräußerung. — §. 3. Die zur Bestreitung der vorerwähnten Ausgaben erforderlichen Kreisfonds werden gebildet: 1. aus dem Ertrage der von den königlichen unmittelbaren Gerichten ausgesprochenen Polizeistrafen; 2. aus dem Ertrage der durch das Gesez vom eingeführten Hundetaxe; 3. aus den besondern Einnahmen und Dotationszuflüssen einzelner Kreisanstalten; 4. aus dem §. 2. Ziff. 4. festgesezten Aerarialzuschuse; 5. aus den nach §. 4. des Gesezes über die Einführung der Landrathe anzuordnenden und zu erhebenden Kreisumlagen; 6. dem Rheinkreise werden noch insbesondere bis zur erfolgenden Gleichstellung mit den übrigen Regierungsbezirken die daselbst anfallenden Malzaufschlagsgefälle zugetheilt. — §. 4. Mit dem 1 Oktober 1829 wird vorerst nur das Budget der Ausgaben für sämtliche Regierungsbezirke nach den in dem §. 2. des gegenwärtigen Gesetzes bezeichneten Grundlagen von dem Budget der allgemeinen Staatsausgaben, so wie dasselbe durch das Finanzgesez vom 11 Sept. 1825 festgesezt worden ist, ausgeschieden, und auf die einzelnen Bezirke unter folgenden Bestimmungen überwiesen. 1. Die Landräthe haben für jedes Jahr, von 18$^{29}/_{30}$ angefangen, das Budget der Kreisausgaben vorher zu prüfen, und innerhalb der Gränzen ihrer gesetz-

chen Zuständigkeit festzustellen. 2. Die Deckung dieser Kreisausgaben wird a) soweit dieselben in dem durch das besagte Finanzgesez genehmigten Budget der allgemeinen Staatsausgaben enthalten sind, aus den dafür bewilligten Finanzfonds in Masse; b) so fern dieselben aber auf der besondern Willigung eines einzelnen Landraths ruhen, oder im Rheinkreise bisher noch den Kreisfonds überwiesen waren, durch Kreisumlagen für die Dauer der zweiten Finanzperiode geleistet. — §. 5. Die nach der Verordnung vom 6 April 1818 in den Regierungsbezirken diesseits des Rheins durch Kreisumlagen zu bestreitenden Konkurrenzen zum Straßenbau werden vom 1 Okt. 1829 an in das Budget der Kreisumlagen eingestellt, und durch eine Kreisumlage geleistet, die nach dem in dem Gesetze über die Landräthe festgesezten Umlagfuße zu erheben ist. — §. 6. Bis zum Ablaufe der zweiten Finanzperiode verbleiben der Staatskasse alle derselben durch das Finanzgesez vom 11 Sept. 1825 zugewiesenen Einnahmen, jedoch mit der oben §. 4. Ziff. 2. a ausgesprochenen Verbindlichkeit. Dagegen werden den Kreisfonds die in dem gegenwärtigen Gesetze §. 3. Ziff. 2. und 6. bezeichneten neuen Zuflüsse schon vom 1 Okt. 1829 an zugetheilt. — §. 7. Die vollständige Ausscheidung und selbstständige Feststellung der die sämtlichen Ausgaben und Einnahmen für die einzelnen Regierungsbezirke umfassenden Budgets erfolgt nach den Bestimmungen des gegenwärtigen Gesezes mit dem ersten Oktober 1831, als dem Anfange der dritten Finanzperiode. — §. 8. Unsere Staatsministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen sind mit der Vollziehung des gegenwärtigen Gesezes beauftragt."

Litterarische Anzeigen.

Die Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig hat am 4 Februar an alle Besteller versandt:

Jahrbücher der Geschichte und Staatskunst,

in Verbindung mit mehreren gelehrten Männern, herausgegeben vom Hofrath und Prof. Pölitz. 1828. März.

Inhalt:

1) Ueber das Steigen und Sinken der europäischen Völker ꝛc. von Pölitz; 2) die Resultate der Kongreßverhandlungen über ein gemeinschaftliches Zoll- und Handelssystem unter mehreren deutschen Bundesstaaten; von v. Meseritz; 3) die geschichtliche Unterlage des innern Staatslebens. 1r Beitrag zur Polemik der Jahrbücher; 4) J. S. Esch, v. Pölitz; 5) Wie geschah es, daß Frankreich katholisch blieb? von Tzschirner; 6) neueste Litteratur: Göres, Macaet de la Roche, Martens, Aler. Müller, Roheer, Tappe, v. Weber.

Auch haben sich den berühmten Mitarbeitern noch angeschlossen: Luden in Jena, Voigt und Schubert in Königsberg, Stenzel in Breslau.

Der Subscriptionspreis für den ganzen Jahrgang ist 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr.

Neue Verlagsartikel der J. P. Sollinger'schen Buchdrukerei in Wien, welche auch in folgenden Buchhandlungen zu haben sind: In der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, in der Lindauer'schen Buchhandlung in München, bei J. C. Dresch in Bamberg, Karl Strecker in Würzburg, Georg Eichhorn in Nürnberg, J. A. Mayr in Aachen, Friedrich Wagner in Freyburg, J. B. Bahem in Köln, Müller'sche Buchhandlung in Mainz.

Die übrigen resp. Buchhandlungen wollen diese Artikel durch G. A. Liebeskind in Leipzig beziehen:

Der 3te Jahrgang der

Zeitschrift für östreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesezkunde; herausgegeben von D. Vincenz August Wagner, k. k. o. ö. Professor der Rechte an der Universität zu Wien, Mitglied der k. k. Hofkommission in Justiz-Gesezsachen und der steyermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft, Syndikus der genannten Universität, ehemals mähr. schles. L. Advokat. gr. Med. 8. Wien. 1827. 12 Hefte 14 fl. 24 kr. R. M. oder 8 Thaler.

Diese Zeitschrift wird auch im Jahre 1828 fortgesezt, und sowol von Seite der Redaktion, als auch von Seite der Verlagshandlung ganz unter denselben Bedingungen ausgegeben werden, unter welchen sie im vorigen Jahre zu haben war.

Es erscheint monatlich ein Heft, vom 15 Februar 1828 angefangen.

Glük und Freude sey mit Dir! Wiener Jugend-Almanach für das Jahr 1828. Herausgegeben von Ebersberg. Mit Beiträgen von Agnes Franz, Professor Halbkart, Professor Innerseer, J. P. Kaltenbanck, Eduard Marquardt, Dr. Rumy, Leopold Chimani, Dr. W. L. Schmidt und Andere. Wien. 1827. Mit sehr schönen Kupfern, auf Postpap. brosch. 1 fl. 12 kr. R. M. (16 gr.)

(Wird fortgesezt.)

Geschichts- und Erinnerungs-Kalender. Ein nüzliches Tagebuch für alle Stände, besonders aber für Freunde der Religion und Geschichte für das Schaltjahr 1828. In gr. Medianquart. 27 Bogen stark, wovon die Kalenderbogen auf gutem Schreibpapier gedrukt sind. In gefärbtem Umschlage steif gebunden. 1 fl. 36 kr. R. M. oder 20 gr.

(Wird fortgesezt.)

Auch sind noch Exemplare der ersten drei Jahrgänge zu haben à 1 fl. 36 kr. R. M. oder 20 gr.

Ferner ist so eben versandt worden, und in obigen Buchhandlungen zu haben:

Reliquien (zwei kostbare) von unserem allerheiligsten Erlöser Jesus Christus, nemlich: I. Ein Brief von unserem Herrn und Heiland; (der Einzige, den Er geschrieben;) II. Beschreibung und Abbildung seines heiligen Angesichtes. Als ein Beitrag zur Belebung und Stärkung des religiösen Sinnes, aufgesucht und bekannt gemacht von dem Herausgeber der christlichen Legende (4 Bände, Brünn 1825). Kl. 8. Wien. 1828. 15 kr. R. M.

In der ersten Hälfte dieses Jahres werden in meinem Verlage erscheinen:

K. V. von Bonstetten's

Briefe an Friederike Brun,

geb. Münter.

Herausgegeben von der Lezteren.

Zwei Bände, gr. 8.

Velinpapier, in gedruktem Umschlag, sauber broschirt.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Nachricht von dem Erscheinen obiger Briefe den zahlreichen Verehrern des liebenswürdigen Greises, der noch im 82sten Jahre mit allem Feuer der Jugend schreibt, höchst angenehm seyn muß; um so mehr, da er selbst sie als seine besten erkennt und den Wunsch geäußert hat, sie noch bei seinem Leben gedrukt zu sehen. Die kürzlich erschienenen, mit un-

Digitized by Google

getheiltem Beifall aufgenommenen an Matthisson, geben nur einen Vorgeschmak des vielen Schönen und Inhaltreichen, das man in dieser Sammlung zu erwarten hat; denn es umfaßt diese Korrespondenz 36 Jahre eines sehr inhaltreichen Lebens, viel über die Revolution von Venedig und Einzelnheiten, über Bonaparte und die Schweizer-Revolution, über Italien, Frau v. Stael ꝛc.

Ein bestimmter Preis läßt sich noch nicht angeben; indessen nehmen alle namhaften Buchhandlungen vorläufig Bestellungen darauf an, um sie sogleich nach Erscheinen des Werkes effektuiren zu können.

Frankfurt a. M., den 1 Januar 1828.

Wilhelm Schäfer's Buchhandlung.

Pränumerations-Nachricht.

In Folge der Pränumerations-Anzeige vom 27 Okt. 1827 des militärischen Taschenbuches vom Freiherrn v. Hauser, Major im k. k. Geniekorps in Wien, wird hiermit bekannt gemacht, daß nun eine hinlängliche Anzahl von Herren Pränumeranten auf dasselbe vorhanden ist, um die Auflage dieses Taschenbuches beginnen zu können, welches demnach die Anfang Julius d. J. erscheinen wird.

Eben jener Anzeige zufolge wird ferner bekannt gegeben, daß vom 1 Avril d. J. an der Pränumerations-Preis für dieses Taschenbuch, pr. 2 fl. 24 kr. Konv. Münze, sogleich bei Empfang des Pränumerations-Scheines zu erlegen seyn wird, und vom 1 Jun. d. J. an, nicht mehr auf jenes Taschenbuch wird pränumeriet werden können.

Wien, den 6 Febr. 1828.

In allen Buchhandlungen ist nun wieder zu haben:

Snells, Dr. Ch. W. und Dr. F. W. D., Handbuch der Philosophie für Liebhaber. Neue umgearbeitete Auflage. 8 Bde. Komplett. 1819. 9 Rthlr oder 16 fl. 12 kr.

Das ganze Werk auf einmal genommen 7 Rthlr. oder 12 fl. 36 kr.

Inhalt der Bände:

Snells, F. W. D., empirische Psychologie oder Erfahrungsseelenlehre. 2te Aufl. 8. 1819. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

— — Ch. W., Aesthetik oder Geschmakslehre. 2te Aufl. 8. 1823. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. Schreibpap. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

— — Fr. W. D., Logik oder Verstandslehre. 2te Auflage. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

— — Ch. W., Metaphysik. Eine Darstellung des Wichtigsten aus der Ontologie, rationalen Kosmologie, Physiologie und Theologie. 2te Aufl. 8. 1819. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

— — Ch. W., Moralphilosophie, oder die Metaphysik der Sitten, die Ethik und Ascetik. 2te Aufl. 8. 1819. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

— — philosophische Religionslehre. Eine Darstellung des Wichtigsten über Gott, Unsterblichkeit und zukünftiges Leben, nebst Untersuchungen über die Natur der Religion und ihr Verhältniß zur sittlichen Bestimmung des Menschen. 2te Aufl. 8. 1819. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

— — philosophische Rechtslehre, oder Darstellung des Vernunftrechts und seiner Anwendung im Staate, des Völker- und Weltbürgerrechts. Ein Handbuch für gebildete Leser. 8. 1807 und 1808. Beide Abtheilungen 1 Rthlr. 16 gr. od. 3 fl.

— — Ch. W., Einleitung in's Studium der Philosophie, oder encyklopädische Uebersicht. 8. 1809. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

— — P. L. und J. Fr., Geschichte und Litteratur der Philosophie. 2 Theile. 8. 1815 und 1819. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

(P. L. Geschichte der alten Philosophie. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.)

(J. Fr. Geschichte der Philosophie des Mittelalters und der neueren Zeiten. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. 8. 1819.)

Wenn die Philosophie für den denkenden Menschen unstreitig diejenige Wissenschaft ist, deren Studium als das anziehendste erscheint, insofern lichtvolle und faßliche Darstellung zu Grunde liegt, so haben die Verfasser in dem oben angezeigten Werke in jeder Beziehung volles Genüge geleistet. Die überaus günstige Aufnahme, welche dasselbe bereits fand, veranlaßt mich nun mehr und neuerdings, das Publikum und Vorsteher von Bildungsanstalten darauf aufmerksam zu machen, als ich, um eine noch größere Verbreitung derbeizuführen, den bisherigen sehr billigen Preis von 12 Rthlr. od. 21 fl. 36 kr abermals bedeutend verminderte. Die Einführung ist schon in vielen Schulen eingeleitet, doch werde ich Vorstehern, welche sich mit größeren Bestellungen direkt an mich wenden, ungeachtet der billigen Preise zur Erleichterung der Einführung dennoch genugende Vortheile gewähren.

Giessen, im Januar 1828.

B. C. Jun.

In allen soliden Buch- und Kunsthandlungen wird Unterzeichnung, ohne Vorausbezahlung, angenommen, auf die

Malerische Darstellung von Prag und seinen Umgebungen.

in 15 eigenen, nach der Natur aufgenommenen, fein kolorirten Blättern in gros Querfolio.

Gezeichnet und radirt von V. Morstadt,

nebst deutschem und französischem Texte in demselben Formate.

Die Kupfer auf feinstem englischem, der Text auf Velinpapiere.

Nach dem Urtheile aller Reisenden bieten wenige große Städte eine solche Fülle der originellsten und imposantesten Ansichten dar, wie das majestätische, durch Alterthum und geschichtliches Interesse gleich merkwürdige Prag.

Bei einem so reichhaltigen, schon an und für sich zur pittoresken Darstellung auffordernden Stoffe mußte es um so mehr befremden, in dieser Hinsicht noch nichts Umfassendes geliefert zu sehen, da sich schon längst zahlreiche Wünsche auf das Lebhafteste dafür ausgesprochen hatten. Die Verlagshandlung hat es sich daher zur Aufgabe gesetzt, diese so wesentliche Lüke in dem Gebiete malerischer Darstellungen durch ein des herrlichen Gegenstandes und der Anforderungen der Kunst gleich würdiges Werk auszufüllen; — sie schmeichelt sich von Seiten des verehrlichen Publikums, durch lebhafte Theilnahme kräftig unterstützt zu werden, und macht es sich dagegen zur Pflicht, die durch den Prospektus erregten Erwartungen, eher zu übertreffen als irgend unbefriedigt zu lassen.

Dieser Prospektus, der das Nähere über die Ausführung, den Umfang, die Lieferungsweise und den Preis des Werkes ausführlich enthält, ist in jeder Buch- und Kunsthandlung gratis zu erhalten.

Die Verlagshandlung kann nicht umhin, hier noch ausdrücklich zu bemerken: „daß sie den Weg der Subscription (bloßen Unterzeichnung) einzig und allein aus dem Grunde einschlägt, um zu erfahren, ob sie auf so viele kunstsinnige Tit. Interessenten für dieses Unternehmen rechnen dürfe, als unumgänglich nöthig sind, um dasselbe in die so höchst bedeutenden Voraussetzungen gesetzt zu wissen, wo dann dieses, eine der schönsten Städte verherrlichende Werk auch ohne alle Aussicht auf Gewinn, ganz ausgeführt werden wird.

„Es ist also durchaus nicht auf blindende Vorausbezahlung von Seiten des schon so oft getäuschten Publikums abgesehen; im Gegentheile bleibt jedem Tit. Herrn Subscribenten das volle Recht, seine Verbindlichkeit als gelöst zu betrachten, sobald die Ausführung des hier angezeigten Unternehmens dasselbe nicht wirklich den ersten Kunstwerken anreihet; gewiß die sicherste Bürgschaft für das verehrliche Publikum, daß Künstler und Verleger ihre Aufgabe befriedigend lösen werden."

Prag den 1 Jänner 1828.

A. Borrosch's Buchhandlung.

Digitized by Google

Englische Paelamentsverhandinngen.
(Fortsezung.)

Die Sizungen des Parlaments bis zum 4 Febr. waren von geringem Interesse, und sind ihrem allgemeinen Inhalt nach bereits in der Allg. Zeitung aufgeführt. In der Sizung des Unterhauses am 4 Febr. erwiederte auf Lord W. Powiett's Frage: ob die Regierung die Absicht habe, der Pforte wegen der Zerstörung ihrer Flotte Geld-Entschädigung zu geben, Lord Palmerston: die Regierung habe nicht diese Absicht. — He. George Bankes brachte eine Bill ein, wodurch die Katholiken von Bezahlung der doppelten Landtaxe befreit werden sollen, womit, als einer Forderung der Gerechtigkeit, sich namentlich Hr. G. Dawson, sonst einer der heftigsten Gegner der Emancipation, und Hrn. Peel's Schwager, einverstanden erklärte. — Hr. Bankes fragte den Lord Palmerston, ob die in französischen Zeitungen enthaltene Nachricht von einem am 21 Dec. in London abgeschlossenen zweiten oder Supplementae-Traktate über die orientalischen Angelegenheiten gegründet sey, und ob man die Absicht habe, ein solches Aktenstük dem Hause vorzulegen? Lord Palmerston erwiederte darauf, er erinnere sich des von dem ehrenwerthen Mitgliede erwähnten Artikels; derselbe sey, wie ihm dünke, aus der Augsbueger (Allgemeinen) Zeitung genommen. Allein es sey diese Angabe nicht wahr. Kein dergleichen Traktat sey unterzeichnet worden. Bekanntlich sollten in Folge des Traktats vom 6 Jul. Konferenzen zwischen den Repräsentanten der verschiedenen Mächte statt finden, welche sich von Zeit zu Zeit versammeln müßten, um zu hören und sich mitzutheilen, was vorgehe; und solche Konferenzen hätten ohne Zweifel statt gefunden. Was in diesen Konferenzen vorgekommen, düese natürlich nicht publizirt werden, und zwae aus den nemlichen Gründen, welche die Weigerung, andeee auf diese Sache sich beziehende Papiere mitzutheilen, veeanlaßten.

In der Sizung des Unterhauses am 7 Febe. hielt Hr. Beoughaм eine sechsstündige Rede über Veränderungen, welche nach seiner Meynung in der Justizverwaltung und in manchen Theilen des Privatrechts nothwendig syen, in ähnlicher Weise, wie Hr. Peel seit einigen Jahren verschiedene Bills zur Vereinfachung der Kriminalgeseze eingebracht hatte. Er trug auf die Bestellung riner Kommission an, welche sich mit diesem Gegenstande beschäftigen sollie, indem er zugleich die hauptsächlichen Mängel in den einzelnen Zweigen der Justizverwaltung hervorhob und voeläufig bei einigen derselben Maaßregeln in Vorschlag brachte, wodurch den bestehenden Mißbräuchen abgeholfen werden könne. Ee wünschte namentlich zu bewirken, daß die Geschäfte zwischen den Gerichten Kings-Bench, Common-Pleas und Exchequer, mehr gleichmäßig vertheilt und nicht, wie bisher, fast allein dem erstern Gerichtshofe zur Last fallen möchten; man möge ferner die Zahl der Mitglieder jener drei Gerichtshöfe (der Oberrichter von England) von zwölf auf vierzehn vermehren; den Richtern nicht allein fieen Gehalt geben, sondern, um sie zur Thätigkeit anzutreiben, sie mit Sportein bezahlen; in England, ebenfalls, wie dis in Schottland wirklich geschehe, nicht blos aus der politischen Partei, welche die Leitung dee öffentlichen Angelegenheiten, als Minister, in Händen habe, die Richter wählen, und diesen Gebrauch, der seit länger als hundert Jahren in England bestehe, abschaffen, wobei er bemeekte, daß im Jahre 1806 und in den andern kurzen Zwischeneäumen, in welchen die Whigs das Ministerium bildeten, diese auch ganz den nemlichen Partei-Grundsaz befolgt hätten; mit dee Justizverwaltung in Wales eine durchgreifende Aenderung voenehmen; die Frühlings-Assisen nicht ferner nach dem beweglichen Osterfeste bestimmen, sondern an unveränderlichen Zeitpunkten halten; die Einnahme des Admiealitätsrichters, der nur einen Gehalt von 2500 Pf. habe, dessen Einkommen sich aber in Kriegszeiten auf mehr als 10,000 Pf. St. belaufe, nicht ferner von Krieg und Frieden abhängig lassen; die Konsistorialgerichte, welche, das eine von dem Erzbischof von Canterbury und dem Bischof von Londvn, das andere von dem Erzbischof von York besezt werden, und den königlichen Geheimrath, welcher bei allen in den sämtlichen Kolonien vorkommenden Rechtshändein die höchste Instanz ist, anders organisiren; die Bestellung der Friedensrichter nicht ferner von den Lord-Lieutenants der Grafschaften abhängen lassen, und viele in der Verwaltung des Amtes der Friedensrichter vorkommende Mißbräuche abstellen; endlich duech Bestellung von Schiedsrichtern, in ähnlicher Art wie in Dänemark, die Zahl der Prozesse vermindern. Diesen seinen Anteag auf Reform dee Justiz schloß er mit folgenden Aeußerungen: „Ich will das Haus der Gemeinen von England also anreden: Ihr könnt Euren Namen auf die Nachwelt beingen durch ein Werk der Gerechtigkeit und des Segens, wie es sich niemals irgend einem Paelamente innerhalb dieser Mauern dargeboten hat. Ihr waret Zeitgenossen des größten Erobeeers unsers Jahrhunderts, der Italien eroberte, Deutschland und die Welt erschütterte; gedenkt, daß er alle seine Siege gering achtete gegen ein Werk, ähnlich dem, weiches wir jezt beginnen und vollenden sollen. Ihe habt es erlebt, wie er, von dem Wankelmuthe des Glüks ermüdet, zuletzt nur Eine Art des Ruhmes probehaltig fand: „Mit meinem Gesez-„buche in der Hand," rief er aus, „werde ich auf die Nachwelt „übergehen." (Hört, hört!) Im ofnen Felde habt Ihr diesen Mann überwunden; nun ist es an Euch, ihn in den Künsten des Friedens zu übertreffen. (Hört, hört!) Den schimmernden Ruhm der Zeiten des Prinzen-Regenten Geoeg, soll nun der milde und dauerhafte Glanz der königlichen Regierung Georg des Vierten noch überstrahlen. (Großer und langanhaltender Beifall.) Mögen die Schmeichler unserer Eduarde und Heinriche, sie als die Justiniane ihrer Zeitalter gepriesen haben; die aufrichtigsten und weisesten Freunde der Wahrheit, werden mit ganz anderer Berechtigung diesen Lobspruch einem Monarchen ertheilen, unter dessen oberster Leitung das von mir, in viei zu schwachen Worten empfohlene Werk, mit Beipflichtung seiner Minister und Bestätigung seines Parlaments, vollbracht werden wird. Möchten die Minister rüstig an diese Arbeit schreiten, und sie zu einem standhaften Ziele führen; Kronen und Scepter gewähren, in meinen Augen, keine schöneren Vortheile, als daß sie ihre Inhaber und Träger für Werke der Erhaltung, für Werke einer mächtigen nnd weitgreifenden Liebe anrüsten; daß sie das Herz für die öffentliche Wohlfahrt, statt für Eroberungen und Gewaltthaten bewafnen. Es war der Ruhm des Augustus, und es warf einen Lichtstrahl durch die Wolken von Tyrannei und Treulosigkeit, die seine Regierung verdunkelten, — daß er Rom in Ziegeln gefunden, und in Marmor hinterlassen hatte. Welch andeer Ruhm erwartet unsern König, wenn das große Werk zu Stande kommt, und es von ihm heißen wird: daß er das Recht als eine theure Waare vorgefunden und wohlfeil hinterlassen hat; (hört, hört!) daß das Gesez ein versiegeltes Buch war, und durch ihn eine Schrift des Lebens geworden ist; (hört, höet!) daß ee es als ein Privilegium des Reichen vorgefunden, und als ein Erbe des Armen hinterlassen hat; (hört, hört!) daß es ein zweischneidiges Schwert in der Hand der List und der Unterdrükung war, und durch ihn ein Stab sie die Tugend, ein Schild für die wehelose Unschuld geworden ist. (Lauter Beifall.) Mir, der ich oft über diesen Gegenstand nachgedacht, hat immer geschienen, daß es kein Verdienst gibt, welches der Bewerbung und des Ehrgeizes eines rechtschaffenen Mannes würdiger, und überhaupt wünschenswerther wäre, als das, die Aufmerksamkeit der belktischen Gesezgebung, wenn auch von der demüthigsten Stellung aus, auf diese großen Gegenstände gerichtet zu haben. Dieses Bewußtseyn würde ich weit höher schäzen, als eine Stelle im Ministerium, deren Einfluß mir beschwerlich fallen würde, und deren Emoluмente für mich keinen Werth haben, da ich mich mit meinen übrigen gewerbsfleißigen Landsleuten gern bei dem Brode begnüge, weiches mir die Aebeit meiner Hände gewährt. Was die Macht betrift, mit welcher eine hohe Stelle ihren Inhaber bekleidet, und die ihn nichts desto weniger, wie man sich richtig ausgedrükt hat, „zu einem dreifachen Sklaven macht," so habe ich beinahe ein halbes Jahrhundert gelebt, und mich hinreichend davon überzeugt, daß der wesentliche Werth dieser Macht auch nur in der Gelegenheit besteht, die sie darbietet, unsern Mitbürgern zum Genusse dessen zu verhelfen, was ihnen

Digitized by Google

von Gottes und Rechts wegen zukommt. Diese Art der Macht besize ich aber schon; den Beschwerden meiner Landsleute abzuhelfen, vermag ich ohnedis, sey es als ihr Fürsprecher in diesem Hause, sey es als ihr Anwalt außer den Mauern desselben; diese Macht kan mir keine Stelle im Ministerium ertheilen, und kein Ministerwechsel nehmen. (Lang anhaltender Beifall.) Ich bitte daher um die Erlaubniß, antragen zu dürfen, „daß Sr. Majestät eine „ehrfurchtsvolle Adresse überreicht werde, mit dem Ansuchen, daß „die Anordnung einer Kommission zur Untersuchung der Mängel, „welche sich mit der Zeit oder auf andern Wegen in die Gesetze des „Reichs und in die Gerichtshöfe des gemeinen Rechts eingeschlichen „haben mögen, und der dagegen anzuwendenden Hülfsmaaßregeln, — beliebt werden möchte." — Auf den Antrag des Solicitor-General wurde die weitere Diskussion dieser Sache auf den 22 Febr. vertagt, und Hr. Peel erklärte, daß er mit einigen von Hrn. Brougham gemachten Vorschlägen im Allgemeinen einverstanden sey, hinsichtlich anderer sich seine Meynung vorbehalte, überhaupt aber einige Tage Bedenkzeit bedürfe, ehe er über so wichtige Fragen etwas Bestimmtes äußern könne. — Hr. Peel zeigte am Schlusse der Sizung an, daß er am 12 Febr. die Motion zu Bestellung eines Finanz-Ausschusses machen werde.

Am 8 Febr. wurden im Unterhause Petitionen für die Emancipation der Katholiken überreicht, bei welcher Gelegenheit Hr. Spring-Rice, einer der eifrigsten Beförderer der Emancipation, dennoch erklärte, es sey weit entfernt, das Verfahren des katholischen Vereins zu vertheidigen, indem derselbe die Tendenz habe, eine Trennung Irlands von Großbritannien herbeizuführen, und in der That auf alle Art und Weise Schaden zu thun. Uebrigens habe der Umstand, daß er jezt auf den Oppositionsbänken size, durchaus keinen Einfluß auf die Art und Weise, wie er seine Meynung über diese ganze Angelegenheit äußern werde. Gott möge verhüten, daß es in diesem Hause irgend Jemanden, oder gar ein Parlamentsglied für Irland gebe, das irgend eine Frage, welche die Ruhe und das Interesse dieses Landes betreffe, zu benüzen wage, um das Ministerium anzugreifen, oder um für sich selbst eine vorübergehende Popularität zu erlangen.

In der Sizung des Oberhauses vom 11 Februar machte Lord Carnarvon, da Lord Holland durch fortwährende Unpäßlichkeit daran verhindert war, den Antrag auf Mittheilung aller den Admiralen der verbündeten Flotten vor der Schlacht von Navarin ertheilten Instruktionen und anderer auf diese Angelegenheit Bezug habender Papiere. Als einen der Hauptgründe, weßwegen Alles, was mit dieser Sache in Verbindung stehe, dem Parlamente und dem ganzen Lande vorgelegt werden müsse, betrachtete er den Umstand, daß sich einige Zweifel darüber verbreitet hätten, ob nicht vielleicht das gegenwärtige Ministerium mit dem Verfahren des Admirals Codrington weniger, als die frühere Administration zufrieden sey. Zur Vertheidigung des Princips der Einmischung in die innern Angelegenheiten auswärtiger Staaten erwähnte er der Königin Elisabeth, die sogar, im Widerspruche mit positiven Traktaten, die empörten Unterthanen des Königs von Frankreich mit Geld, Truppen und Kriegsbedürfnissen unterstüzt, und in ganz ähnlicher Weise gegen Spanien, zur Zeit des Aufstandes der Niederlande, gehandelt habe. Das türkische Reich betrachtete er allerdings, seitdem Rußland in das europäische Staatensostem eingetreten sey, als einen Theil dieses politischen Sostems, erklärte aber eben deshalb den Traktat vom 6 Julius für nothwendig, um die Ruhe im türkischen Reiche wieder herzustellen, und dadurch die Gefahr eines allgemeinen europäischen Krieges zu entfernen. Nach seiner Meynung hänge die Entscheidung der Frage, ob diese Einmischung den Grundsäzen der Politik gemäß sey, von einer Thatsache, nemlich davon ab: ob diese Einmischung einen Krieg herbeiführen, oder ob sie ihn hindern dürfte. Er erwähnte dann der von Hrn. Huskisson in Liverpool gehaltenen Rede, und namentlich der darin gegebenen Erklärung: daß ihm (Hrn. Huskisson) für die Fortdauer des von Hrn. Canning befolgten Systems Garantirn gegeben worden seyen. Er wünschte über diesen Punkt noch mehr zu hören, indem er nur durch sehr befriedigende Erklärungen von der Besorgniß befreit werden könne, daß nach dem Austreten der Whigs, dennoch die Principien der Administration von Lord Liverpool das gegenwärtige Ministerium wieder beherrschen dürften. — Lord Dudley (Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten) beschränkte sich auf die Entwikelung der Gründe, weßwegen es für jezt nicht zwekmäßig sey, die verlangten Papiere dem Parlamente vorzulegen. Zur Vertheidigung des Admirals Codrington bedürfe man dieser Mittheilung schon deshalb nicht, weil derselbe von Seite der Regierung gar nicht angegriffen worden sey. Er widersezte sich aber dem gemachten Antrage vorzüglich deshalb, weil die zeitige Bekanntmachung der verlangten Papiere den Unterhandlungen schaden könne, durch welche man den Traktat vom 6 Julius in dem nemlichen Geiste, worin derselbe abgefaßt worden sey, nemlich in dem Geiste des Friedens und der Versöhnung, zur Ausführung zu bringen, und dadurch den Zwek desselben, die Pazifikation von Griechenland, zu erreichen suche. Er sezte hinzu: Die Art und Weise, den Traktat zur Ausführung zu bringen, müsse nothwendig von Umständen abhängen, die sich von einem Tage zum andern verändern, da bei der Unterzeichnung des Traktates kein bestimmter Gang der Verfahrens im Voraus festgesezt worden sey. Ueber die persönlichen Verhältnisse der Mitglieder des gegenwärtigen Ministeriums bemerkte er, daß allerdings nothwendig ein Einverständniß über das Sostem der Politik vorhanden sey; daß aber keineswegs von bestimmten Stipulationen zwischen den einzelnen Ministern, wie etwa zwischen verschiedenen Parteien, die Rede seyn könne. — Lord Goderich erklärte sich sehr ausführlich über die nächsten Veranlassungen der Auflösung des vorigen Ministeriums, und gab als unmittelbaren Grund derselben, die Meynungsverschiedenheit des Hrn. Huskisson und des Hrn. Herries über die Wahl des Präsidenten des Finanz-Ausschusses und den Umstand an, daß *demjenigen Maaße, welcher nach Hrn. Huskisson's Wunsche diesen Auftrag erhalten sollte* (Lord Althorp), darüber *eine, wenn gleich nicht offizielle, Mittheilung gemacht wurde, bevor der Kanzler der Schazkammer* (Hr. Herries) wegen seiner Meynung befragt worden war. Hinsichtlich des Traktates vom 6 Julius wollte er nicht die Verschiedenheit der Grundsäze bezweifeln, auf welchen das Petersburger Protokoll vom 4 April 1826, und derjenigen, auf denen der Traktat vom 6 Julius beruhe; erwähnte aber zur Rechtfertigung dieser Verschiedenheit des Umstandes, daß in der Zwischenzeit mancherlei Begebenheiten eingetreten seyen, daß man der Pforte wiederholt erfolglose Mittheilungen gemacht habe, und daß der englische Handel immer mehr durch die Seeräuberei gestört worden sey. — Lord Eldon (der ehemalige Lordkanzler) erklärte, daß bis zu dem lezten Augenblikke, so lange er eine Stimme im Kabinette seines Monarchen gehabt habe, die Maßregeln, welche zur Beendigung der Feindseligkeiten zwischen den Türken und den Griechen ergriffen werden, in jeder Hinsicht vor dem Völkerrechte und vor der Würde des brittischen Charakters gerechtfertigt, und auf die Erhaltung des Friedens von Europa gerichtet gewesen seyen. Wenn nicht die von seinem edlen Freunde (Lord Dudley) — wenn er ihn noch so nennen dürfe — angeführten Gründe ihn befriedigten, so würde er allerdings neugierig seyn, zu erfahren, welche Instruktionen den Admiralen, unter deren Kommando die verbündete Flotte zu Navarin handelte, ertheilt worden seyn möchten. Er könne schlechterdings nicht begreifen, wie man das Zusammentreffen zwischen den streitenden Partien habe verhindern wollen, ohne jedoch irgend einen Theil an den Feindseligkeiten zwischen den beiden Parteien zu nehmen. Andere mögen dis verstehen, aber weder er, noch irgend ein Rechtsgelehrter, seyen im Stande es zu begreifen. Er wünsche, sein edler Freund, der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, möge dem Hause einige Aufschlüsse darüber geben; selbiger (Lord Dudley) sey in der Geschichte und Politik von Europa wohl bewandert; er sey ein sehr gelehrter Mann, und, wie er höre, ein ganz vortreflicher Depeschen-Schreiber. Er (Lord

Eldon) wünsche daher aufrichtig, er möge ganz kurz auseinandersezen, wie viel Admirale, und Gott weiß, wie viele Unterbefehlshaber, das Zusammentreffen zwischen kriegführenden Parteien verhindern — wirksam verhindern, und dennoch jede feindselige Handlung ihrerseits hätten vermeiden sollen. Er sey ein Engländer — freilich ein Alt-Engländer — aber das wisse er, daß er, wenn eine vereinigte türkisch-russische Flotte in einen englischen Hafen in schlagfertiger Stellung, ja mit Drohungen, einlaufen wollte, und ein brittischer Admiral, der eine brittische Flotte kommandirte, unterlassen würde, die Ehre seiner Nation zu vertheidigen, er ein für allemal dafür votiren würde, ihm nie mehr ein Kommando in Sr. Majestät Dienste anzuvertrauen. Er sey überzeugt, man werde es Raduliſterei nennen, wenn er es wage, den vorliegenden Fall durch Berufung auf Rechtsgrundsäze zu beleuchten; allein er sey nun einmal ein solcher Raduliſt, und man könne es ihm nicht übel nehmen, wenn er seine Zuflucht zu den Grundsäzen oder der Praxis der Rechtsgelehrsamkeit nehme. Nun aber habe man nach den klarsten Grundsäzen des brittischen Rechtes, in Folge des Benehmens der kommandirenden Admirale der verbündeten Flotte, offenbar auf Feindseligkeiten von Seite der Türken gefaßt seyn müssen. Nach den englischen Gesezen gilt es, wenn Einer dem Andern zu Leibe geht, und ihm die geballte Faust ins Gesicht hält, für einen Angriff, und derjenige, dem dis widerfährt, hat das vollkommene Recht sich zu vertheidigen, und den Angriff mit Gewalt abzutreiben; er sey überzeugt, kein Engländer, der ein englisches Herz im Leibe habe, werde unterlassen, sich auf die einzig angemessene Art Recht zu verschaffen; und was habe man unter solchen Umständen anders erwarten können, als daß die türkischen Befehlshaber so handeln würden, wie sie wirklich gehandelt haben? — Der Herzog von Wellington äußerte: Da es seine Pflicht sey, den Traktat, an welchem Se. Majestät Theil genommen, nach seinem Geiste und nach seinem Buchstaben zur Ausführung zu bringen, so würde es sich für ihn nicht schiken, durch Vergleichungen zwischen dem Protokoll und dem Traktat irgend einen Vorwurf einzustreuen. Allerdings finde eine Verschiedenheit zwischen beiden Statt, wie schon sein edler Freund (Lord Goderich) bemerkt habe, und der Grund davon müsse darin gesucht werden, daß, als diplomatische Vorstellungen bei der Pforte ohne Erfolg blieben, Coercitiv-Maaßregeln in einem gewissen Umfange, nöthig wurden. Hinsichtlich der erwähnten Saccantien bemerkte er, daß von dergleichen nicht habe die Rede seyn können, und obwol er es noch nicht der Mühe werth gehalten habe, darüber eine Erklärung zu verlangen, so sey es doch höchst wahrscheinlich, daß die von seinem sehr ehrenwerthen Freunde (Hrn. Huskisson) in Liverpool gebrauchten Ausdrüke nicht so, wie er sie wirklich gesprochen, in den Zeitungen abgedrukt worden seyen. Das gegenwärtige Ministerium werde von ihm in allen wesentlichen Punkten nach den nemlichen Grundsäzen geleitet, wie das von Lord Liverpool, von welchem er selbst acht Jahre lang ein Mitglied gewesen sey. — Der Marquis von Clanricarde (Hrn. Canning's Schwiegersohn) griff Hrn. Huskisson und Lord Dudley wegen ihrer Theilnahme an dem gegenwärtigen Ministerium an, indem er ihnen den Vorwurf machte, sie hätten beide früher erklärt, sie würden nie in dem nemlichen Ministerium mit den Personen sizen, die so heftige persönliche Feinde ihres verstorbenen Freundes, Hrn. Cannings, gewesen seyen. Er wünschte von Lord Dudley zu erfahren, ob er selbst und Hr. Huskisson nicht im vorigen August eine solche bestimmte Erklärung gemacht hätten; und zugleich von ihm zu hören, wer denn die Personen gewesen seyen, welche man mit dieser Erklärung eigentlich gemeynt habe? — Lord Dudley antwortete darauf, wie die Zeitungen bemerken, mit so schwacher Stimme, daß er großentheils gar nicht zu verstehen war. Er wunderte sich, wegen der Jugend des Redners, über den Ton, worin derselbe ihn angegriffen habe. Uebrigens entschuldigte er sich wegen seiner Theilnahme an dem gegenwärtigen Ministerium durch die Bemerkung: daß es unmöglich eine Pflicht seyn könne, persönlichen Haß zu verewigen, und einmal gebrauchte Ausdrüke der Art niemals zu vergessen; zugleich berief er sich auf Hrn. Canning's eignes Beispiel, der, nachdem er mit dem verstorbenen Lord Londonderry persönlichen Streit und sogar einen Zweikampf gehabt habe, dennoch mit ihm in dem nemlichen Ministerium eine Stelle angenommen habe. — Der Marquis von Lansdown wünschte besonders deshalb die Vorlegung der verlangten Papiere, weil sich erst dann die wahren Gründe des von dem vorigen Ministerium befolgten politischen Systems und die Zwekmäßigkeit des Traktates vom 6 Juli ergeben würden. Bei seiner Vertheidigung des in den orientalischen Angelegenheiten befolgten Systems behauptete er, in Erwiederung auf das, was Lord Eldon gegen das Einlaufen der verbündeten Flotten in den Hafen von Navarin gesagt hatte, Sir Edward Codrington habe schon deßhalb ein vollkommenes Recht gehabt, in diesen Hafen einzulaufen, weil es, was man unbegreiflicher Weise bisher übersehen habe, eine in der Geographie notorische Thatsache, a geographical notoriety, sey, daß ein Theil der Bai von Navarin zu den brittischen Besizungen gehöre; er meyne die Insel Sphacteria, welche eine der jonischen Inseln sey (which is one of our Jonian Islands), wo jeder brittische Gouverneur oder Admiral nach Belieben Batterien errichten oder Flotten vor Anker legen könne. Er sey überzeugt, daß es keinem edlen und rechtsgelehrten Lord, wenn er für Admiral Codrington vor Gericht auftreten sollte, schwer werden dürfte, mit einer Karte von Sphacteria in der Hand, den Prozeß für seinen Klienten zu gewinnen! — Hinsichtlich der von Hrn. Huskisson in Liverpool gehaltenen Rede bemerkte er, im Widerspruche mit dem Herzoge von Wellington, daß er den von den Zeitungen gegebenen Bericht für vollkommen richtig halte. Er griff noch besonders Lord Ellenborough wegen seiner Theilnahme an dem gegenwärtigen Ministerium an, da dasselbe, wie behauptet werde, nach Hrn. Canning's Grundsäzen verfahre, der edle Lord sich aber bei so vielen Gelegenheiten als dessen Gegner gezeigt habe. — Lord Ellenborough erwiederte darauf, er glaube allerdings, daß Hr. Canning ein gefährlicher Mensch gewesen sey, und wäre derselbe noch am Leben, so würde er (Lord Ellenborough) sich ihm fortwährend widersezt haben. Was die griechische Sache betreffe, so könne er, wenn er gleich mit den Ansichten des Hrn. Canning nicht übereinstimme, Sr. Majestät nicht den Rath geben, den Traktat vom 6 Juli zu brechen. — Lord Carnarvon erklärte dann, daß er seine Motion zurüknehme, worauf sich das Haus vertagte.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage von Friedrich Perthes in Hamburg ist erschienen:

Das Leben des Erasmus von Rotterdam mit einer einleitenden Betrachtung über die analoge Entwikelung der Menschheit und der einzelnen Menschen. Von Adolph Müller. gr. 8. Preis 1 Thlr. 18 gr.

Das Interesse, mit dem heut zu Tage die Zeit der Reformation betrachtet wird, mußte sich unmittelbar auch auf die entfernteren Theilnehmer an derselben erstreken. Unter ihnen nimmt aber unstreitig Erasmus die bedeutendste Stelle ein. Daher ist es zu bedauern, daß er bisher in der Regel so parteiisch oder einseitig beurtheilt worden ist, indem er entweder in der vollen Würde eines Reformators und mit einem höheren und freieren Blik auf seine Zeit, als die eigentlichen Urheber der Kirchenverbesserung begabt erschien, oder wie ein feiger, höfischer und heuchlerischer Mann vor weltlichen und geistlichen Großen behandelt wurde. Der Zwek des angezeigten Buches, das von der philosophischen Fakultät der Universität zu Berlin den Preis erhalten hat, ist demnach: einerseits die ausgedehnte schriftstellerische Thätigkeit des Erasmus und seinen außerordentlichen Einfluß auf die Wiederherstellung der Wissenschaften; andrerseits sein wahres Verhältniß zu der römisch-katholischen Kirche und den Reformato-

Digitized by Google

ren darzustellen. Lezteres hat der Verfasser namentlich von der Seite zu beleuchten gesucht, daß er den Erasmus als in einer frühern Zeit wurzelnd und dieser eigentlich mehr als der spätern reformatorischen angehörend betrachtet, und bei der Beurtheilung desselben auf die vorangegangene Entwikelung seines Wesens und seiner ganzen besondern Richtung Rüksicht nimmt.

Zu beziehen durch die litterarisch-artistische Anstalt in München.

Hausvätern, Hausmüttern, Garten- und Bienenfreunden sind folgende anerkannt gute Schriften zu empfehlen:

Helmuth, J. H., der neue Kalendermann, oder ausführliche Erklärung des Julianischen und Gregorianischen Kalenders für die der Mathematik unkundigen Leser. Ein populärer Beitrag zur Kenntniß des Weltgebäudes und der Zeitrechnung. Zweite Auflage. Leipzig, bei Gerh. Fleischer. Geh. 12 gr.

Schmidt, C. F., der vollständige Hausholt mit seinen Vortheilen, Hülfsmitteln und Kenntnissen, und vielen entdekten Geheimnissen für Hauswirthe und Hauswirthinnen, insonderheit für angehende. Ebendaselbst. Gebunden 20 gr.

Schmidt, C. F., vollständiger und gründlicher Gartenunterricht, oder Anweisung für den Obst-, Küchen- und Blumengarten, mit drei Anhängen vom Aufbewahren und Erhalten der Früchte und Gewächse, vom Obstwein und Obstessig und mit einem Monatsgärtner versehen. 9te verbesserte und mit vielen Zusäzen bereicherte Auflage Ebendaselbst. Gebunden 1 Thlr. 4 gr.

J. Riem und Werner, der praktische Bienenvater in allerlei Gegenden, oder allgemeines Hülfsbüchlein für Stadt- und Landvolk, zur Bienenwartung in Körben, Kästen und Klotzbeuten, mit Anwendung der neuesten Erfindungen, Beobachtungen und Handgriffe. 5te Auflage mit 1 Holzschnitte. Ebendaselbst. Gebunden 20 gr.

Obige Bücher sind in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu haben:

Kotzebue's Litteratur-Briefe aus der Unterwelt, von Müllner, 8. Velinpap. 1 Rthlr. 8 ggr.

Neue wichtige Geschichtswerke.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig sind so eben nachstehende Werke erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands vorräthig zu haben, in München durch die litterarisch-artistische Anstalt zu beziehen:

Geschichte der Fronde, vom Grafen v. St. Aulaire. Aus dem Französischen übersezt. 1r Band. gr. 8. Preis: 1 Rthlr. 12 gr. 2r Band. Preis: 1 Rthlr. 20 gr.

Dieses klassische Werk, welches in Frankreich einen so ausgezeichneten Beifall gefunden hat, daß die erste starke Auflage sich allein in Paris in wenigen Tagen vergriff, erscheint nun hier in einer meisterhaften deutschen Uebersezung, und zwar in einer äußern Ausstattung, die dem innern Werthe desselben entspricht.

Denkwürdigkeiten über Polen und die Polen, vom Jahre 1788 bis 1815. Von Michael Grafen von Oginsky. Deutsch von Fr. Gleich. gr. 8, 2 Theile. Preis: 3 Rthlr.

Auch dieses Werk gehört zu den interessantesten litterarischen Erscheinungen der neuesten Zeit. Es ist als Geschichtswerk um so wichtiger, da es aus der Feder eines Mannes geflossen ist, der, vermöge seines Standes und Einflusses, in der Nähe derjenigen Personen war, die die außerordentlichen Begebenheiten, welche die bekannte Revolution Polens herbeiführten, leiteten. Das Werk des Hrn. v. Oginsky ist dabei unparteiisch, mit Ruhe und Würde geschrieben, und enthält ganz neue Aufschlüsse und Dokumente über die damaligen politischen Reaktionen Polens.

Denkwürdigkeiten des Herrn von Falkenskiold, Königl. dänischen Generals, während des Ministeriums und der Katastrophe des Grafen von Struensee,

enthaltend eine treue und unparteiische Darstellung der Ursachen und Umstände dieser Katastrophe, in welcher er verfasser mit verwikelt gewesen, so wie seine fünfjährige Gefangenschaft auf der Feste Munkholm, nebst einer Relation der Feldzüge desselben in der russischen Armee gegen die Türken in den Jahren 1769—70, und Betrachtungen über den Militairstand Dänemarks u. s. w. Aus dem Französischen übersezt. 2 Theile. gr. 8. Preis: 1 Rthlr. 12 gr.

Da bis jezt wenig Offizielles über die Vorfälle erschienen ist, in Folge deren die Grafen Struensee und Brandt am 28 April 1772 verurtheilt und öffentlich hingerichtet wurden, so wird dieses Werk um so mehr das Interesse aller Freunde der Geschichte erhalten, da in demselben alle Aktenstüke zum erstenmale öffentlich mitgetheilt werden, die in diesem merkwürdigen Prozesse, der damals in ganz Deutschland Aufsehen erregte, sich ergeben haben.

Einige Zeit früher sind in demselben Verlage folgende Schriften erschienen:

Carnot's histor. milit. Denkwürdigkeiten; herausgegeben nach seinen hinterlassenen Manuscripten; seinem noch ungedrukten Briefwechsel, und seinen Schriften; nebst dessen Leben. Aus dem Französischen gr. 8. brosch. 1 Rthlr.

Antommarchi Denkwürdigkeiten, oder die lezten Augenblike Napoleon's. 2 Theile. gr. 8. broschirt. 1 Rthlr. 16 gr.

An alle Buchhandlungen ist versendet:

Alexander Müllers Ansichten wider das deutsche

Repräsentativsystem

und über die Hauptursachen der zunehmenden

Volksunzufriedenheit

insbesondere über Manches, was päpstelt.

Preis, geheftet 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Wir haben nur beizufügen, daß dieses Memento für die Reformatoren unserer Zeit die Frucht edler Freimüthigkeit ist, die nicht um sich geltend zu machen, sondern der Wahrheit wegen sich ausspricht. Kaum erschienen hat es schon viele Leser und die günstigste Anerkennung (z. B. im Jannarhefte der Jen. Litteratur-Zeitung gefunden.)

(Zu haben in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, in Augsburg in der Wolff'schen, in Wien in der Gerold'schen Buchhandlung und bei Mörschner und Jasper, in Pesth bei Hartleben.)

Empfehlungswerthes Buch der Baumgärtner'schen Buchhandlung in Leipzig:

Mitgabe für das ganze Leben

am Tage der Konfirmation der Jugend geheiligt von Roseumüller, Pfarrer bei Leipzig. Fünfte Auflage. 8. Preis 16 gr.

Vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

Digitized by Google

Englische Parlamentsverhandlungen.

(Fortsezung.)

In der Sizung des Unterhauses am 14 Februar machte Hr. Hobhouse die Motion, dem Admiral Codrington und den Kapitänen und Offizieren seiner Flotte, den Dank des Hauses für sein muthiges und geschiktes Benehmen in der Schlacht von Navarin zu votiren. Er hob zuerst den Umstand hervor, daß noch nie eine solche Motion von der Oppositon, sondern vielmehr immer von den Ministern ausgegangen sey; um so ehrenvoller also müsse die jezt gewählte Form seyn, wenn der Antrag, wie er nicht zweifle, angenommen werde, weil dadurch eine desto größere Uebereinstimmung aller Mitglieder des Parlaments in dieser Hinsicht bewiesen werde. Er berief sich bei der Behauptung, daß die politische Seite der Schlacht von Navarin dabei gar nicht in Betracht kommen dürfe, auf die von Lord Liverpool, Hen. Perceval und Lord Castlereagh bei einer ganz ähnlichen Gelegenheit, nemlich nach der Einnahme von Kopenhagen, gehaltenen Reden, worin blos das militärische Verdienst von Sir Arthur Wellesley, ohne alle Rüksicht auf die Richtigkeit des von den Ministern befolgten politischen Systems, als Ursache der Danksagung des Parlaments, angegeben wurde. Er bemerkte auch, daß der Schlacht von Kopenhagen damals in der Thronrede rühmliche Erwähnung, die aber nicht hinsichtlich der Schlacht von Navarin geschehen sey. Damals seo Hr. Canning Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten gewesen, und er habe dem Lord Cathcart und dem Admiral Gambier eben so seine Instruktionen gegeben, wie vor der Schlacht von Navarin dem Admiral Codrington; und wäre Hr. Canning im Jahre 1807 in der Zwischenzeit gestorben oder aus dem Ministerium getreten, so würden seine Nachfolger wahrscheinlich auch nicht für gut befunden haben, die Danksagung des Parlaments für die Ausführung von Befehlen in Anspruch zu nehmen, die von ihrem Vorgänger ertheilt worden waren. Nach seiner Meynung müßten die Minister, welche sich zur Ausführung des Traktats vom 6 Julius verpflichtet erklärt haben, um konsequent zu seyn, auch die von ihm jezt zu Gunsten des Sir Eduard Codrington gemachte Motion unterstüzen. Auch sey dis nur eine weitere Ausführung des Beifalls, den Se. Majestät durch Ordensvertheilungen und Beförderungen über die in der Schlacht von Navarin geleisteten Dienste ausgesprochen habe. Die Frage, ob Sir Eduard Codrington den ihm ertheilten Instruktionen gemäß gehandelt habe, sey ohne Zweifel duech Sir John Gore's Bericht, dessen Absendung ein Artikel des östreichischen Beobachters veranlaßt habe, vollständig beantwortet; auch werde das tadellose Verfahren des Admirals durch den Umstand hinreichend bewiesen, daß derselbe fortwährend das Kommando der Flotte im mittelländischen Meere führe. Auch habe der Herzog von Wellington selbst, eben so wie Lord Dudley, und Lord Goderich, als Chef der vorigen Administration, im Oberhause erklärt, daß den Admiral Codrington kein Tadel treffe, und der Staatssekretär der Kolonien (Hr. Huskisson) müsse, als Mitglied des vorigen und des gegenwärtigen Ministeriums, am besten wissen, ob derselbe seinen Instruktionen nachgekommen sey, oder nicht. Er bedaueete wiederholt, daß in der Thronrede nichts zum Lobe der Schlacht bei Navarin gesagt woeden sey, dahingegen sowol der König von Frankreich und namentlich der Kaiser von Rußland dem Admiral Codrington seinen Beifall auf mehrfache Weise, und sogar durch ein eigenes Handschreiben zu erkennen gegeben habe. „Wenn wir nicht heute, sezte er hinzu, duech die Annahme meinee Motion Sir Eduard Codrington einen öffentlichen Beweis der Dankbarkeit des Vaterlandes geben, so wird man sagen, England allein sey unempfindlich gegen den Ruhm dieses Sieges. Unsere Undankbarkeit wird die Verwunderung und das Erstaunen der ganzen Welt erregen. Man wird anfangen, den Verdacht zu hegen, daß wir irgend einen besondern Grund haben, weßwegen wir von der Schlacht von Navarin so wenig Notiz nehmen." Den Einwurf, die Unterhandlungen mit der Pforte dürften duech eine Dankadresse des Hauses an Sir Eduard Codrington gestört werden, suchte er durch die Behauptung zu widerlegen, daß man in der Türkei sehr wenig von den Verhandlungen des Parlaments erfahre; im Gegentheil, fügte er hinzu, müsse man vielmehr besorgen, daß der Stolz des Sultans sich durch die in der Thronrede ihm gegebene Benennung „eines alten Alliirten" werde beleidigt finden; indem es ihm nicht gefallen könne, mit einem bloßen Könige von Kaufleuten, von Sklaven, denen die Pforte gnädigst erlaube, in der Levante Scheeren zu verkaufen und dafür Rosinen einzuhandeln, auf die nemliche Linie gestellt zu werden. — Sir Francis Burdett unterstüzte die Motion. — Hr. Banks widersezte sich derselben, weil das Haus durch deren Annahme den Traktat vom 6 Julius billigen würde, was nach seiner Meynung nicht geschehen dürfe. Er bemerkte, daß selbst dieser Traktat gar nicht einmal eines solchen Angriffs erwähne, wie die Schlacht von Navarin gewesen. Nach Englands früherem politischem Systeme und namentlich nach Pitt's Meynung dürfe man nie den Russen den Eingang in das mittelländische Meer erlauben dürfen. — Hr. Huskisson erklärte, die Einmischung Englands in die türkisch-griechische Angelegenheit habe keinen andern Grund, als den Wunsch, den Ausbruch eines Krieges zu hindern, und das europäische Gleichgewicht zu erhalten, und es sey in dieser Beziehung die Handlungsweise der Regierung ganz in dem nemlichen Geiste des Friedens, wie zu der Zeit, wo Lord Strangford Botschafter in Konstantinopel war. Es werde, wenn man erst alle Umstände und Dokumente kenne, sicherlich Jedermann zugestehen, daß nicht bloß jezt, sondern seit mehreren Jahren dee drohende Zustand der Dinge im Orient durch die verständige Vermittlung Englands und der andern europäischen Mächte beschwichtigt worden sey, welche zugleich mit der brittischen Regierung für die Erhaltung des Friedens thätig waren. Sowol der Traktat vom 6 Julius 1827, als das Protokoll vom 4 April 1826 habe diesen Zwek gehabt: die Erhaltung des Friedens im Orient, und die Ausgleichung der Streitigkeiten zwischen den Griechen und Türken. Er hege, als Mitglied des gegenwärtigen Ministeriums, die feste Ueberzeugung, daß dasselbe gesonnen sey, den Traktat vollständig in dem Geiste, worin er abgeschlossen wurde, auszuführen. Das Ziel, das man dabei vor Augen habe, sey, dem zwischen beiden kriegführenden Theilen bestehenden Streit ein Ende zu machen, und zu hindern, daß daraus weitere und ausgedehntere Feindseligkeiten entstehen. Er widersprach dem, was Hr. Hobhouse hinsichtlich eines Berichts gesagt hatte, den Sir John Gore über das Verfahren des Admiral Codrington erstattet haben sollte, indem er bemerkte, so viel er wisse, habe Sir John Gore nie einen solchen Bericht gemacht; auch erklärte er die Angabe für falsch, daß dessen Absendung durch Artikel des östreichischen Beobachters veranlaßt worden sey. Die von Hrn. Hobhouse aufgestellte Vermuthung, Sir Eduard Codringtons Betragen erleide deshalb von Seite der Regierung eine andere Beurtheilung, als bei frühern ähnlichen Gelegenheiten geschehen sey, weil in der Zwischenzeit das vorige Ministerium dem gegenwärtigen Plaz gemacht habe, widerlegte er durch die bestimmte Erklärung, daß kein einziges Mitglied des vorigen Ministeriums jemals die Absicht gehabt habe, auf eine Danksadresse des Parlaments wegen dee Schlacht von Navarin anzutragen. Als Grund davon gab er das Herkommen an, daß dis nur bei im Kriege erfochtenen Siegen zu geschehen pflege, nicht aber, wie es hier der Fall sey, wo der Befehlshaber das Werkzeug war — unvermeidlicher Weise das Werkzeug war, wodurch ein Kampf und eine Katastrophe herbeigeführt wurde, die Jedermann beklagen müsse. „Ich gestehe, sezte er hinzu, ich beklage dieses Ereigniß, wenn ich bedenke, wie viele Menschen dabei umgekommen sind. Und wie verhält es sich denn eigentlich damit? Unsere Flotte kommt mit der Flotte einer Macht

Digitized by Google

in Streit, mit der wir nicht im Kriege sind, und bei einer Gelegenheit, wo allee Wahrscheinlichkeit nach beide Theile nicht die Absicht hatten, Feindseligkeiten zu begehen — viel Blut wird vergossen, und eine große Masse von Eigenthum eines Staates, mit welchem wir nicht im Kriege sind, wird zerstöret, — Alles dis geschieht ganz unabsichtlich unserer Seits, und der höchsten Wahrscheinlichkeit nach hatte die ottomannische Pforte dieses Zusammentreffen eben so wenig voraus gesehen. Wir haben dem Admiral gezeigt, daß wir seine Geschiklichkeit, seinen Beestand und seine Tapferkeit anerkennen; aber wie können ihm nicht eine Danksagung des Parlaments, wie für einen im Kriege erfochtenen Sieg votiren." Hinsichtlich des mit der Eroberung von Kopenhagen gemachten Vergleichs bemerkte er, der kommandirende General habe bei jener Gelegenheit den ausdrüklichen Befehl gehabt, Kopenhagen anzugreifen und einzunehmen, wenn es nicht binnen acht Tagen auf friedlichem Wege seinen Zwek erreichen könne. Ehe aber diese Zeit ablief, erklärte Dänemark den Krieg, und dann erst wurde die Hauptstadt angegriffen und eingenommen. „Dis ist offenbar ein ganz anderer Fall, sezte er hinzu, als bei der Schlacht von Navarin. Bei jener Gelegenheit waren wir im Krieg, hier waren wir hingegen im Frieden; wir traten blos ins Mittel, um die Folgen der zwischen den Türken und Griechen vorhandenen Feindseligkeiten zu hindern, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen, und einen faktischen Waffenstillstand zwischen beiden Parteien herbeizuführen. Unter einigen besondern Umständen, welche Sir Eduard Codrington ein Dazwischentreten nothwendig zu machen schienen, segelte er an der Spize der alliirten Eskadre in den Hafen von Navarin. Durch diese Bewegung wurde kein Angrif auf die Türken beabsichtigt; denn es war kein Befehl zum Angeif da. Der englische Admiral lief in den Hafen ein, um vermittelst der von ihm zu nehmenden Stellung zu bewirken, daß man sich dem Waffenstillstande füge. Darauf folgte nun eine Begebenheit, die als Seeschlacht von nichts in der Geschichte unserer Marine übertroffen wird." Kein übereiltes oder absichtliches Verfahren des Admirals habe die Schlacht herbeigeführt; dis gehe aus den darüber angestellten Untersuchungen hervor. „Indessen, sezte er hinzu, ist es offenbar, daß dis eine Lage ist, worein sich England zufälligee Weise, und ohne alle Absicht versezt sieht, daß dieselbe folglich sehr delikat und sehr schwierig ist, und daß viel von dem Ausgange der Sache abhängt. Ich bin weit entfernt, den Aeußerungen des ehrenwerthen Herrn beizutreten: „wir müßten „diese Begebenheit, mochte sie beabsichtigt seyn oder nicht, als „einen Gegenstand der Freude ansehen, weil dadurch den Feindseligkeiten zwischen den Türken und Griechen ein Ende gemacht werde." Es kan am Ende diese Wirkung haben, es kan aber auch nicht diese Wirkung haben. Bis auf den gegenwärtigen Augenblik ist es nicht der Fall; die Schlacht hätte aber auch zur Konfiskation sehr bedeutenden englischen Eigenthums führen können, und zu dem Verderben vieler achtbaren und schuldlosen brittischen Unterthanen. Glüklicher Weise hat die Schlacht von Navarin diese Folge nicht gehabt; aber eben so wenig hat sie den Traktat vom 6 Julius zur Ausführung gebracht. Unser Zwek sollte durch die Mittel erreicht werden, welche in den dem Admiral Codrington ertheilten Instruktionen angegeben waren. Was verschieden von diesen Instruktionen und im Widerspruch mit denselben geschah, war eine Sache des Zufalls, und davon trägt der tapfere Admiral nicht die Schuld. In der Lage, worin er sich einmal befand, handelte er, wie es sich für ihn schikte, und der ausgezeichnetste und tapferste Offizier unserer Marine hätte nicht anders handeln können. — Ich tadle nicht den Admiral, aber ich muß dem Hause sagen: nehmt euch in Acht, ein Beispiel dieser Art aufzustellen, weil es oft nothwendig seyn wird, den Befehlshabern eine bedeutende Gewalt anzuvertrauen, und ihr deshalb wohl bedenken müßt, wie ihr einem Offizier für eine Begebenheit dankt, die nicht ohne unvorhergesehene Zufälle hätte eintreten können, und die sehr zu bedauern ist; denn die Befehlshaber, die hohe Ehre vor Augen habend, welche durch eine Danksagung des Hauses ertheilt wird, sollten sich nicht zu geneigt beweisen, Veranlassungen zu zufälligen Ereignissen herbei zu führen, wodurch zuweilen Folgen bewirkt werden könnten, die England sicher zu bereuen und zu bedauern haben dürfte." Zum Schluß erwähnte er noch, daß dem Herzog von Wellington einmal der Dank des Hauses dargebracht worden sey; wegen einer seiner glänzendsten Waffenthaten, der Schlacht von Toulouse, aber nicht, weil damals England mit Frankreich nicht mehr im Kriege gewesen sey, welches Grund dazumal auch öffentlich von den Ministern im Parlament dafür angegeben worden sey. — Sir James Mackintosh vertheidigte den Traktat von London durch die außerordentlichen Umstände, welche in dem Lauf zwischen den Türken und Griechen vorgekommen seyen. Insbesondere behauptete, dieselben berechtigten ausnahmsweise zur Einmischung in diese Angelegenheit auswärtiger Staaten. Zur Vertheidigung des Admirals Codrington führte er an, derselbe habe sich deshalb seine Instruktionen nicht überschritten, weil in dem Traktat selbst verordnet sey, „daß man einen faktischen Waffenstillstand herbeiführen wolle," und Jedermann zugeben müsse, daß man eine bewafnete Macht nicht dadurch von Feindseligkeiten abhalten könne, wenn man ihre Truppen mit Rosenwasser besprenge. Die Gerechtigkeit der Schlacht von Navarin und des Traktats vom 6 Jul. müsse nach seiner Meinung zusammen stehen und fallen, indem keine andern Mittel der Ausführung dieses Traktats gedacht werden können, als diese oder ganz ähnliche. Nach dem Verfahren und den Aeußerungen der Minister scheine es fast, als ob sie an der Gerechtigkeit des Traktats zweifelten; und wenn dis der Fall sey, so befänden sie sich in einer sehr unangenehmen Lage. „Mir scheint, sagte er, es kan für einen Minister nichts Peinlicheres geben, als wenn er einen Traktat ausführen soll, den er mißbilligt, wenn er einen Vertrag erfüllen soll, den er, nach seiner Art zu raisonniren, für nicht viel anders halten kan, als für einen Raub-Vertrag, und wenn er sich zu dem Allem blos dadurch verbunden fühlt, weil er einem Dritten das Versprechen gegeben hat, sein Möglichstes zu thun, diesen Traktat zur Ausführung zu bringen, obwol derselbe nach seiner vollen Ueberzeugung dem Völkerrecht entgegen ist." (Hört, hört, hört!) Wenn wir, sagte er ferner, dem Admiral unsere Danksagung verweigern wollten, so würde ihm nicht nur dadurch ein großes Unrecht geschehen, sondern wir würden zugleich den Traktat dadurch verdammen, ohne Rüksicht auf alle Dokumente, deren Mittheilung erst ein definitives Urtheil darüber zu fällen erlauben wird. Auf der andern Seite, würde aber in unserer Danksagung gerade keine Billigung des Traktats liegen, da das Parlament dergleichen Beschlüsse immer wegen blos militairischer Verdienste gefaßt hat, ohne Rüksicht auf die politischen Grundsäze, auf denen die Befehle beruhten, in deren Folge diese Dienstleistungen geschahen. Weshalb soll denn die Schlacht von Navarin das erste Beispiel seyn, wo wir die Gewohnheit aufgeben, den Befehlshabern wegen eines ausgezeichneten Sieges den Dank des Hauses darzubringen, wenn wir das nicht deshalb thun, um den Traktat zu verdammen, indem wie ganz Europa als eine Folge unserer Ministerial-Veränderung den Beweis geben, daß wir uns des Traktats schämen, daß wir über den Sieg erschrekt sind, und daß wir uns fürchten, etwas zu thun, was die natürliche Folge der eingetretenen Ereignisse ist." Den Einwurf, daß die Annahme der Motion nachtheilig auf die gegenwärtigen Unterhandlungen einwirken dürfte, bekämpfte er dadurch, daß die von dem Könige dem Admiral und andern Offizieren der Flotte ertheilten Belohnungen ohne Zweifel mehr Eindruk auf die Pforte zu machen geeignet seyn dürften, als eine Danksagung des Parlaments. Es schloß mit der Bitte an Hrn. Hobhouse, seine Motion zurük zu nehmen, weil dis für den Admiral Codrington wenigee peinlich seyn dürfte, als wenn dieselbe bei der Abstimmung verworfen würde. — Hr. Peel stimmte diesem lezten Antrage vollkommen bei. Er erklärte, daß das Ministerium entschlossen sey, den Traktat vom 6 Jul. zur Ausführung zu bringen, bekämpfte aber zugleich die Motion des Hrn. Hobhouse, weil dis das erste Beispiel seyn würde, wo in einem solchen Falle, nämlich wegen eines nicht im Kriege erfochtenen Sieges, der Dank des Hauses ausgesprochen worden wäre. Er bemerkte, es sey die

ein ganz ähnlicher Fall, wie mit dem Admiral Byng im Jahre 1718, der eine spanische Flotte zerstörte, ohne daß England mit Spanien in Krieg gewesen wäre, und der zwar von dem Könige wegen dieses Sieges ein Dankſagungsſchreiben erhielt, nicht aber von dem Parlamente. Er behauptete, die Ministeränderung habe nichts in dem Betragen der Regierung gegen den Admiral Codrington geändert, und die Art und Weiſe, wie die Thronrede ſich über die Schlacht von Navarin ausſpreche, werde namentlich auch dadurch gerechtfertigt, daß der Admiral in ſeinen eigenen Depeſchen dieſe Schlacht eine höchſt unglükliche Extremität (most disastrous extremity) nenne. Wenn man dem Admiral eine förmliche Dankſagung des Hauſes für den erfochtenen Sieg darbringen wollte, ſo würde dis an dem ottomannischen Hofe zu dem Glauben Veranlaſſung geben, daß die Schlacht von Navarin die Folge eines früher gefaßten Beſchluſſes geweſen. Die Pforte müſſe übrigens allerdings als ein alter Alliirter von England betrachtet werden, weil ſeit den Zeiten der Königin Eliſabeth ein freundſchaftliches Verhältniß zwiſchen beiden Regierungen beſtanden habe, und ſehr häufig der Ausdruk „alter Bundesgenoſſe, alter Freund und alte Freundſchaft" vorkomme. Namentlich erwähnte er des von Hrn. Canning ſelbſt am 1 Dec. 1824 an Hrn. Rodio, den griechiſchen Deputirten, gerichteten Briefes, worin unter anderm folgende Stelle vorkommt: „Da England mit der Pforte durch ſeit „langer Zeit beſtehende Verpflichtungen, und durch alte Traktate „verbunden iſt, denen die Pforte nie entgegen gehandelt hat, ſo „iſt ſicherlich nicht zu erwarten, daß England ſich in einen Krieg „mit dieſer Macht einlaſſen ſollte." — Hr. Hobhouſe nahm hierauf ſeine Motion zurük.

(Die Fortſezung folgt.)

Litterariſche Anzeigen.

So eben iſt erſchienen und versandt: Vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

Journal für technische und ökonomische Chemie. Auch unter dem Titel: Die neuesten Forschungen im Gebiete der technischen und ökonomischen Chemie. Herausgegeben von O. L. Erdmann. Jahrgang 1828. 1r Band, 1s und 2s Heft mit 1 Kupfert. gr. 8. brosch. Preis des Jahrgangs von 3 Bänden oder 12 Heften 8 Rthlr.

auf welches ich alle gebildete Techniker und Oekonomen, so wie Chemiker von Fach aufmerksam zu machen für Pflicht halte, und um die Tendenz desselben noch näher zu bezeichnen den Inhalt der erschienenen Hefte hier bemerke.

Das erste Heft enthält außer dem Vorworte des Herausgebers:

1) Ueber die Kultur des Weinstoks und die Bearbeitung des Mostes zu Wein, mit besonderer Beziehung auf die Produktion des Weins im nördlichen Deutschland. Von Hermbstädt. 2) Wie verhält sich der Ertrag des Akerbodens bei dem Anbau der Kartoffeln gegen den Anbau des Roggens, wenn beide auf Branntwein verarbeitet werden, und die davon abfallende Schlämpe zur Ernährung des Viehes benuzt wird? Von demselben. 3) Ueber das Knochenmehl als Düngungsmittel für Gärten und Aker. Von Lampadius. 4) Beschreibung des Verfahrens, silber- und goldhaltige Kupfer durch Schwefelsäure zu scheiden. Von demselben. 5) Ueber Weißkupfer. Vom Herausgeber. 6) Ueber die gegenseitigen Einwirkungen, welche zwischen den Schwefelmetallen und dem Bleioxyde statt finden. Von Fournet. 7) Bemerkungen, die Kenntniß der Silberblende oder des Rothgiltigerzes betreffend. Von Breithaupt. 8) Ueber den Bablah. Vom Herausgeber. 9) Neue Untersuchungen über den Farbestof des Krapp. Von Colin, Robiquet und Köchlin. 10) Ueber die Bereitung der alkalischen Chlorüre. Von Henry dem Sohne. 11) Mittheilungen aus dem Bulletin des sciences technologiques. 12) Notizen, Intelligenzblatt. Von Lampadius.

Das zweite Heft enthält:

13) Ueber die Anwendung des Wasserglases des Hrn. Hofrath Fuchs, als Sicherungsmittel gegen Feuersgefahr. Von Lampadius. 14) Ueber den Gebrauch des Schwefelalkohols zur Bereitung von Firnissen und Kittenfirniß. Von demselben. 15) Ueber einen farbenlosen Lackfirniß. Von Hare. 16) Untersuchung des chinesischen Firnisses. Von Macaire-Prinsep. 17) Beobachtungen über die nachtheilige Wirkung einer mit Salpeterſäure verunreinigten Schwefelsäure bei ihrem Gebrauche zur Scheidung des gold- und silberhaltigen Kupfers. Von Hermbstädt. 18) Neue Methode, den Silbergehalt einer Kupferlegirung vermittelst eines Aeroskops zu bestimmen. Von Zenneck. 19) Die Silberprobe für arme Geschike zu Sala in Westmanland. Von Winkler. 20) Ueber das Bier. Von Wurzer. 21) Bemerkungen über einige wichtige Gegenstände der Gesundheitspolizei und deren Verbesserung. Von Hermbstädt. 22) Die Zubereitung der Seife zu krystallisationsfreiem Opodeldok. Von Enzmann. 23) Untersuchungen über die freiwillige Zersezung des Käses, über das Käseoxyd und die Käsesäure. Von Braconnot. 24) Vergleichung der verschiedenen Beleuchtungsarten. Von Peclet. 25) Mittheilungen aus dem Bulletin des sciences technologiques. Von Lampadius. 26) Notizen, Intelligenzblatt.

Leipzig, am 25 Februar 1828.

Joh. Ambr. Barth.

CORPUS SCRIPTORUM HISTORIAE BYZANTINAE.

Editio emendatior et copiosior, consilio B. G. NIEBUHRII C. F. instituta, opera ejusdem Niebuhrii, Imm. Bekkeri, L. Schopeni, G. Dindorfii aliorumque philologorum parata. Pars. III. *Agathias.* 8 maj.

Auch unter dem Titel:

Agathiae Myrinaei historiarum libri quinque cum versione latina et annotationibus Bon. Vulcanii B. G. Niebuhrius C. F. Graeca recensuit. Accedunt Agathiae Epigrammata.

Subscriptionspreis auf weißem Druckppr. 2 Thlr. —
— — Schreibppr. 2 Thlr. 16 ggr.
— — Velinppr. 3 Thlr. 4 ggr.

Dieser zuerst im Druk beendigte Band der byzantinischen Geschichtsschreiber ist so eben in meinem Verlage erschienen, und an die geehrten Subscribenten versandt worden. Als Beilage ein „fernerer Bericht" des Hrn. geheimen Staatsraths Niebuhr vom heutigen Tage zur ausführlichen Nachricht über den gegenwärtigen Stand des ganzen Unternehmens überhaupt, wie über den *Agathias* und die zunächst erscheinenden Autoren: *Cantacuzenus*, *Leo Diaconus*, *Excerpta Legationum*, *Anna Comnena*, *Constantinus Porphyrogenneta*, *Procopius*, *Syncellus*, u. s. f. insbesondere; dieser Bericht wird durch alle Buchhandlungen auch einzeln und unentgeltlich vertheilt.

Die Subscription auf die ganze Sammlung wie auf einzelne Autoren bleibt zu den bisherigen Bedingungen noch kurze Zeit offen: ich wünsche daß ferner einzutreten beabsichtigende resp. Beförderer dieses Unternehmens solche gütigst recht bald benuzen mögen, indem diese Subscriptions-Bedingungen für den Agathias wie für die andern im Laufe dieses Jahres erscheinenden Autoren spätestens zu

Digitized by Google

Ende desselben erlöschen, und dann die höheren Ladenpreise eintreten werden.

Bonn, den 5 Februar 1828.

EDUARD WEBER.

Die litterarisch-artistische Anstalt in München liefert obiges Werk auf Bestellung.

Geschichte Alfred des Großen, übertragen aus Turners Geschichte der Angelsachsen, nebst der Lodbrokar-Quida in dem Urtext und einer metrischen Uebersezung von Dr. Friedrich Lorentz. gr. 8. Hamburg bei Fr. Perthes. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Einen der am besten bearbeiteten Theile von Turners Geschichte der Angelsachsen bildet unstreitig der, Alfred den Großen betreffende Band. Die kritische Benuzung nicht allein aller gedrukten Quellen, sondern auch vieler handschriftlichen Werke in den Bibliotheken Englands zeichnet dieses Werk eben so aus, als die Unparteilichkeit, mit welcher der Verfasser gestrebt hat, eine Geschichte und nicht eine Lobrede Alfreds zu schreiben. Genauere Untersuchungen zeigen manche dunkle Stellen in dem Nimbus, mit dem die Oberflächlichkeit früherer Geschichtschreiber Alfred den Großen umgeben hat, ohne daß jedoch dadurch einer so seltenen Tugend ihre verdiente Anerkennung entzogen würde. Vielmehr wird Niemand nach Durchlesung der mit der Geschichte verbundenen genauern Entwikelung von Alfreds Persönlichkeit das Buch ohne Achtung für den großen König aus der Hand legen, der durch standhafte Besserung früherer Fehler sich nur um so gerechteren Anspruch auf unsere Bewunderung erwirbt. Der Uebersezer hat diesem Werke den darin oft erwähnten Todesgesang Regnar Lodbrogs angehängt, und durch den seiner metrischen Uebertragung gegenüber gestellten Urtext dewiesen, daß er die dadurch erleichterte Vergleichung nicht zu scheuen braucht.

Zu haben in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

So eben ist erschienen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt zu bekommen:

Die

Besteuerung der Völker

Rechts- und geldwissenschaftlich untersucht

von

A. L. von Seutter,

Vicepräsident und Finanzdirektor der königl. bayer. Regierung des Rheinkreises, Ritter ꝛc.

8. 2 fl.

Das unerschöpfliche Interesse des Gegenstandes wird in dieser Schrift durch die scharfsinnige, freimüthige und aus praktischer Kenntniß hervorgegangene Darstellung die allgemeinste Befriedigung finden.

Heidelberg und Speyer bei August Oßwald.

Bei uns ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in München durch die litterarisch-artistische Anstalt.

De

Vocalium Graecarum

Pronuntiatione.

Scripsit

I. C. L. Hanlschke,

Phil. D. et A. A. L. L. M. Gymnasii Elberfeldani Prorector.

Para prior.

Preis 10 Sgr.

Durch die im vorigen Jahre von Dr. Bloch erschienene „Revision der von den neuern deutschen Philologen aufgestellten oder vertheidigten Lehre von der Aussprache des Alt-Griechischen ꝛc.", welche die Neuhellenische oder neugriechische Aussprache als die allein richtige darstellt, veranlaßt, hat der Verfasser es versucht, einen neuen bisher in der Weise noch nicht betretenen Weg zur Feststellung der Aussprache des Alt-Griechischen einzuschlagen, und dazu in diesem Ersten Theile eine Grundlage zu geben, welche durch das durchgeführte System allgemein sprachliche Grundlaute das Interesse des Sprachforschers wie jedes wissenschaftlich Gebildeten in gleicher Weise in Anspruch nimmt.

Elberfeld, Oktober 1827.

Schönian'sche Buchhandlung.

Herabgesezter Preis eines klassischen Werks.

Friedrich Heinrich Jacobi's

(Verfasser von Allwills Briefsammlung und von Woldemar)

sämtliche Werke

in 6 Bänden

sind wegen des angeblich hohen Preises mit einem Ausgleichsdrodt. — Daß der Preis bei einem beträchtlichen Honorar, in neuem Druk und vorzüglichem Papier nicht geringer seyn kann, wird jeder billig Denkende einsehen, und eben so überzeugt ist, daß einzelne Gedanken, aus einem solchen Werke gerissen, nie das seyn können, was sie im Zusammenhange sind. Um daher dem nie drohenden Schaden zu begegnen, und dieses vorzügliche, stets Werth behaltende Werk in viele Hände zu bringen, haben wir uns entschlossen, den bisherigen Ladenpreis von zwanzig Thalern oder sechsunddreißig Gulden rhein., auf zehn Thaler preuß. Cour. oder achtzehn Gulden rhein. herabzusezen, wofür es von heute an durch jede Buchhandlung zu erhalten ist. — Dieser herabgesezte Preis gilt aber nur für komplete Exemplare und nicht für einzelne Bände.

Als Anhang zu obigen Werken ist erschienen:

Friedrich Heinrich Jacobi's

auserlesener Briefwechsel.

In 2 Bänden. 1825. 1827. Preis 6 Thlr.

Dieser Briefwechsel enthält Briefe an und von Bouterwek, J. H. Campe, M. Claudius, Dohm, Fichte, G. Forster, Garve, Goethe, Heinse, Herder, Hippel, F. Jacobi, J. Köppen, Lavater, Leising, Lichtenberg, J. Müller, Reinhold, J. P. F. Richter, Schiller, Stollberg, Wieland, und v. A.

Leipzig, den 20 Januar 1828.

Gerhard Fleischer.

Die litterarisch-artistische Anstalt in München nimmt darauf Bestellung an.

In allen Buchhandlungen ist folgende so eben erschienene äußerst wichtige Schrift zu haben: München in der litterarisch-artistischen Anstalt.

Aktenmäßige Nachrichten über das

Gaunergesindel am Rhein und Main

und in den an diese Gegenden gränzenden Ländern, von C. W. Pfeiffer, Dr. und Polizei-Assessor. gr. 8. Frankfurt a. M. Sauerländer. — 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 30 kr.

Der Herr Verfasser bezwekt durch die Herausgabe dieser gehaltvollen Schrift, dem Publikum Kenntniß zu geben von dem Treiben einer herumziehenden gefährlichen Menschenklasse, damit daselbe in den Stand gesezt werde, sich möglichst vor Schaden und Nachtheil zu hüten, und den Untersuchungsbeamten bei Untersuchungen gegen solches Gaunergesindel hülfreich zu seyn. Dieselbe zeichnet sich nicht nur durch Gründlichkeit und Genauigkeit in den Angaben, sondern auch durch Reichhaltigkeit aus, da sie von dem Treiben von mehr denn 300 Gaunern, die in Freiheit sind, oder sich wieder dieselbe erlangen, möglichst ausführliche Nachrichten liefert.

Digitized by Google

Empfehlung holzersparender Herde, Oefen und anderer Gegenstände.

Die nunmehr aufgehobene Zoll-Linie zwischen den beiden Königreichen Bayern und Würtemberg dürfte in ersterem Lande mehreren meiner Handels-Artikel und Fabrikate einen allgemeineren Absaz verschaffen, als dis bei dem bisher bestandenen hohen Zoll der Fall seyn konnte, und ich erlaube mir, nachstehende Gegenstände der Aufmerksamkeit eines verehrlichen Publikums zu empfehlen:

Als bereits — und wie ich mir schmeicheln darf — nicht ungünstig bekannt, nenne ich meine Holz und Zeit ersparenden tragbaren Kochherde, die bei einer einfachen höchst bequemen Einrichtung, welche jeder Köchin zusagt, gegen das Kochen bei offenem Feuer eine Ersparniß von zwei Drittheil Holz und der Hälfte Zeit gewähren, und nur 6 Pfund Buchenholz und 2 Stunden Zeit erfordern, um ein Mittagessen für 10 Personen nebst Braten und hinlänglich heißem Wasser zu bereiten. Die Preise dieser Herde, für deren Leistungen ich garantire, sind samt dem dazu gehörigen Geschirr in reinstem englischen Zinn verzinnt, nebst Bratröhre und Brat- und Backblech von Sturz, frei an die würtembergische Gränze geliefert:

Nr. 1.	für 4 à 6	Personen	mit 4	Häfen	zu 7	Maaß	Gehalt	25 fl.
2.	– 8 à 10	—	— 4	—	11	—	—	33 fl.
3.	– 12 à 14	—	— 4	—	16	—	—	40 fl.
4.	– 16 à 18	—	— 5	—	20	—	—	50 fl.
5.	– 20 à 24	—	— 3	—	30	—	—	60 fl.

Die Bratröhre in Nr. 2. nimmt bereits eine Gans oder einen Schlegel auf, und vergrößert sich mit jeder Nummer.

Ein Frühstükherd kostet 9 fl.

Für die Zwekmäßigkeit dieser Herde spricht die Zufriedenheit von Tausenden meiner Abnehmer! Es können solche überall aufgestellt, und ohne weitere Kosten sogleich benüzt werden, und eignen sich aus diesem Grunde besonders auch für Familien, die zur Miethe wohnen.

Einfacherr minder kostspieligr Herde, die jedoch noch eingemauert werden müssen, verdienen bei ihrer erprobten Zwekmäßigkeit und bei einer Wohlfeilheit, daß auch die ärmste Familie sich solche anschaffen kan, die dringendste Empfehlung. Es gibt deren mit 2, 3, 4 bis 5 Häfen, welche samt Platte, Rost und Thüre nur von 5 fl. bis 20 fl. kosten. Eine Anweisung zum Aufbauen, die ich jedem Herde beilrge, hebt jeden Anstand wegen des Einmauerns. Die Größr der Gefäße, ob solche von Gußeisen oder Gesundheitsgeschirr seyn sollen, eine besondere Brat- und Bak-Einrichtung hängt von der Bestimmung des Bestellers ab. — Endlich liefere ich noch Herde, mit welchen zugleich ein oder mehrere Zimmer geheizt werden, oder bei kleinen Haushaltungen das Heizen sehr erleichtert wird, indem solche alle überflüssige Hize auf eine bisher noch nicht ausgeübte, äußerst zwekmäßige Art dem Zimmer zuführen. Dabei vereinigen sie alle Vortheile in sich, die von einem guten Herde gewünscht werden können, und bedürfen blos zum Kochen äußerst wenig Holz. Hausbesizern, die sich dergleichen anzuschaffen wünschen, kan ich mit verschiedenen Zeichnungen und Preisen aufwarten, es gibt deren von 15 fl. bis 80 fl.

In Zimmeröfen kan ich dem Bedürfenden eine reiche Auswahl des Schönsten und Zwekmäßigsten anbieten. Es theilen sich solche:

in gewöhnliche Plattenöfen zu 10 fl. à 40 fl., nebst den Aufsäzen zu ähnlichen Preisen,
in Queröfen mit Aufsaz zu 20 fl. à 50 fl.,
in Queröfen mit Kocheinrichtung 40 fl. à 80 fl.,
in Pyramidenöfen mit Kocheinrichtung 44 fl. à 66 fl.,
in Säulenöfen von 15 fl. à 40 fl.,
in Rundöfen von 8 fl. à 25 fl.,
in Urnenöfen im Zimmer heizbar vom Schlosser fertig zu 10 fl. und 14 fl.

Alle diese Ofengattungen lasse ich auf Verlangen vom Schlosser auf das Billigste solid und zwekmäßig ausrüsten, und suche deren Leistungen nach den neuesten Erfahrungen zu erhöhen, und kan, da, wo mir die Wahl überlassen bleibt, den besten Erfolg versprechen.

Oefen, um ganze Gebäude mit erwärmter Luft zu heizen, liefere ich je nach der Größe des Lokals zu 150 fl. bis 300 fl., deren Güte sich mir mehrfach treflich erprobt hat, und bei welchen ich den besten Erfolg garantiren kan.

Unter meinen übrigen Eisenwaaren nenne ich noch einige besonders als der Aufmerksamkeit des Publikums werth: nemlich Sensen, Sicheln, Strohmesser, würtembergisches Fabrikat, welches sich seit einigen Jahren so gehoben hat, daß es im Gebrauch der besten steyerischen Waare nicht nur gleich kommt, sondern, daß die neuerlich aus Gußstahl verfertigten Sensen und Strohmesser den ausländischen selbst vorgezogen werden. Der Preis der Sensen ist z. B. in 6½händiger Größe und in erster untadelhafter Qualität 45 fl. à 48 fl.; dergleichen Gußstahlsensen 63 fl. Aus demselben Metall werden Gerberfalze zu 4¼ fl., Schlichtmoude 2 fl. 36 kr., und andere Werkzeuge für Gerber verfertigt, für deren Güte garantirt wird.

Eine weitere Erwähnung verdienen eine neue Art von Besteken ganz von Stahl, Heft und Klinge an einem Stük, die durch ihre schöne Form, Güte, billigen Preis und unzerstörbare Dauer einen entschiedenen Werth vor andern haben, und besonders auch Speise-Anstalten, Wirthshäusern ꝛc. zu empfehlen sind. Das Duzend kostet: von den feinsten polirten mit Ansaz 8 fl., Desertmesser 3 fl., Trauschirbestekе mit Stahl 3 fl. à 2 fl. Geringere Gattung Bestеke das Duzend 5 fl. und 4 fl., Kinderbestеke 3 fl. Auch in sonstiger Messerschmiedsarbeit habe ich Gelegenheit, jede beliebige Bestellung aufs Billigste in durchaus schöner und akkurater Waare auszuführen. Biegeleisen aufs Solidrste gearbeitet liefere ich fein geschliffen und polirt samt 2 Städirn zu 4 fl. das Stük. Eben so Waffel- und Hippen-Eisen à 1 fl. 48 kr. bis 2 fl. 36 kr. Gewichtsteine von 50, 25, 15, 10, 5, 3, 2, 1 Pfund, welche zusammen eine Pyramide bilden, liefere ich in jedem Gewichtsfuß rein abgezogen die Pyramide würtemb. Gewicht 15 fl., bayer. 18 fl.

Unter dem vielen Küchengeschirr, das ich in allen Gattungen auch in leichtestem Guß verkaufe, erwähne ich besonders einer neuen Gattung Gesundheitsgeschirres aus Einem Stük getrieben, das bisher nicht gefertigt werden konnte, nun aber in allen Gattungen von Kesseln, Kochhäfen, Suppen- und Gemüsschüsseln, Platten, Tellern, Kuchenblechen, Kachеln, Pfannen, Wassergelten und Schapfen, Vorleg-, Schöpf- und Schaumlöffeln ꝛc. auf eine Art verfertigt und verzinnt wird, welche ganz der Neuheit wieder gleich kommt und nichts zu wünschen übrig läßt. Es wird jedes Geschirr nach gegebener Form gefertigt, und nur in schwierigen Fällen zusammengesezt. Dieses äußerst schöne und unter allen Umständen unschädliche Geschirr, dessen allgemeiner Verbreitung bisher nur der hohe Preis entgegen war, verkaufe ich das Pfund zu 36 kr.

Endlich erwähne ich noch des Seegrases als wohlfeilen und besten Ersazmittels des Roßhaar's, dem es für einige Gegenstände, z. B. für Matrazen, noch vorgezogen wird. Die natürliche Elastizität des Seegrases, dessen Dauerhaftigkeit, da es, aus lauter faserigen Theilen bestehend, nicht bricht, dessen Eigenschaft, daß es gewaschen werden kan, und getroknet immer wieder seine ursprüngliche Elastizität erhält, erheben es über jedes andere Surrogat, welchem man die Elastizität durch Kunst geben muß. Man gebraucht es in gleichem Gewicht wie das Roßhaar. Das Pfund kostet 11 kr., und eine fertige Matraze 10 fl., oder in feinerem Zeug 12 fl.

In allen vorstehenden Artikeln kan ich bei Bestellungen von einigem Belang noch einen Rabat gestatten, und bitte mir durch Probe-Bestellungen Gelegenheit zu verschaffen, die Vorzüglichkeit meiner Artikel darzuthun.

Briefe und besondere Anfragen muß ich mir franko erbitten.

Eßlingen, den 1 März 1828.

Immanuel Steudel.

Litterarische Anzeigen.

In der Schönian'schen Buchhandlung ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen, in München durch die litterarisch-artistische Anstalt zu erhalten:

Wesen und Zwek des Gymnasialunterrichts.

Eine Zuschrift an das größere Publikum. Nebst einer Beilage aus Dr. Martin Luthers Schrift an die Rathsherren aller Städte Deutschlands.

Von Dr. J. Karl Ledrecht Hantschke, Oberlehrer am Gymnasium zu Elberfeld. Elberfeld 1827. Preis 5 Sgr.

Der Verfasser hat seine freundlichen und verständlichen Worte allen Eltern und Freunden des höhern Schulunterrichts in der Ueberzeugung gewidmet, daß der Gegenstand Eltern und ihren Stellvertretern nicht gleichgültig seyn kan, und nur in dieser Beziehung, nicht für den Gelehrten und Kenner geschrieben, sollen sie über Wesen und Zwek Einrichtung und Bestrebungen der Gymnasien in gedrängter Kürze die belehren, welche dem höhern Schulwesen nicht abhold sind, und diesen wird das Kernstük aus Luthers Schulpredigt eine willkommene Zugabe seyn.

Litterarischer Bericht über die neuesten Verlags-Unternehmungen der Buchhandlung Joseph Max und Komp. in Breslau.

Theologie.

1) Des heiligen Clemens von Rom Brief an die Korinther und des heiligen Polykarpus Brief an die Philipper. Aus dem Griechischen übersezt und mit den nöthigen Erklärungen versehen. Nebst den Lebensbeschreibungen beider Heiligen von Eduard Herzog. gr. 8. 20 gr.

2) Gedanken eines katholischen Geistlichen bei Durchlesung der Schrift: Erster Sieg des Lichts über die Finsterniß in der katholischen Kirche Schlesiens. 8. Geh. 4 gr.

3) Gottwald, Joh. (Pfarrer in Lindenau.) Gebetbuch für den christkatholischen Soldaten in dem preußischen Heere. 12. 5 gr.

4) Handel, Chr. Fr. (Superintendent in Neiße.) Evangelische Christenlehre mit und nach den Hauptstüken des Katechismus für den Schul- und Konfirmanden-Unterricht. 2e verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 4 gr. (In Partien zu 50 Exemplar. kostet das Exemplar nur 3 gr.)

5) Krüger, Dr. Daniel (residirender Domherr und Domprediger.) Andachtsbuch für die Gebildeten unter den Katholischen des weiblichen Geschlechts. Mit einer Abbildung der heiligen Jungfrau unter den Felsen. 8. 18 gr.

6) — — Predigten an Sonn- und Festtagen gehalten. 2e verb. Aufl. 3 Bde. 8. Pränumerations-Preis 1 Rthlr. 20 gr.

7) — — Predigt am 23sten Sonntage nach Pfingsten, in der Pfarrkirche zu Kanth gehalten. gr. 8. Geh. 2 gr.

8) Müller, Julius, (evangelischer Pfarrer in Schönbrunn.) Zur Beurtheilung der Schrift: Die katholische Kirche Schlesiens. Nebst einer Nachschrift an Herrn Professor Dr. Mittelbordf, als Recensenten der ersten Auflage dieser Schrift. 2e verm. Auflage. 8. Geh. 8 gr.

9) — — Gespräch des Scholastikers mit seinem Freunde. Zur Abwehr der Angriffe des Herrn Professors Middeldorpf und eines evangelischen Layen. 8. Geh. 6 gr.

10) Scheibel, J. G. (Professor der Theologie.) Kommunionbuch. Mit Einschaltung des vom Herrn Inspektor Dreist in Bunzlau nach Luther und Clandius ausgearbeiteten Kommunion-Büchleins. 8. 1 Rthlr.

11) Seifert, A. (Pfarrer.) Zu uns komme Dein Reich! Gebete und Andachten mit Unterricht und Lieder für katholische Christen. Mit einer Abbildung des Erlösers. 12. 5 gr.

12) Von dem glänzenden Ruhme Jesu Christi während seiner irdischen Wanderzeit. Aus dem Lateinischen übersezt von Ludwig Anton Mayer. 8. 1 Rthlr.

13) Von der katholischen Kirche. Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften. Herausg. von dem Pfarrer von Dittersdorf in Goldberg. 1r und 2r Heft. 8. Geh. 1 Rthlr. 2 gr.

Rechtswissenschaften.

14) Abegg, Dr. J. J. H., de jurisprudentia apud Romanos sub primis Imperatoribus. 8 maj. 8 gr.

15) Gaupp, Dr. E. Th., de professoribus et medicorum quorumque privilegiis in jure Romano. 8. maj. 6 gr.

16) Schmiedicke, Dr. E. C., de historia processus criminalis Romanorum. 8 maj. 16 gr.

Medizin- und Naturwissenschaften.

17) Civiale, Dr., Die Lithotritie oder das Zerbrechen der Steine in der Harnblase. Aus dem Französischen vollständig übersezt und mit Zusäzen von Dr. F. J. W. P. Remer. Mit 5 Steindrüken. 8. 1 Rthlr.

18) Glocker, Dr. E. F., Beiträge zur mineralogischen Kenntniß der Sudetenländer, insbesondere Schlesiens. Mit 1 Karte und einer Steindrucktafel. 1r Heft. gr. 8. 18 gr.

19) Goeppert, Dr., de acidi hydrocyanici vi in plantas commentatio. 8 maj. 6 gr.

20) Lichtenstädt, Dr., universae materiae medicae secundum characteres naturales et therapeuticos divisae prospectus. 8 maj. 10 gr.

21) Otto, Dr. A. W. (Professor und Medizinalrath). Verzeichniß der anatomischen Präparaten-Sammlung des königl. Anatomie-Institutes in Breslau. 8. 20 gr.

Pädagogik.

22) Betrachtungen über das Volksschulwesen, insbesondere unter den Katholiken in Schlesien. In freundschaftlichen Briefen an einen Volksschullehrer auf dem Lande. 1s Heft. 8. Geh. 12 gr.

23) Morgendesser, M. (Rektor.) Schlesischer Kinderfreund. Ein Lese- und Lehrbuch für Volksschulen Schlesiens. 1r und 2r Theil. 8. jeder Theil 5 gr.

Musik.

24) Hientzsch, J. G. (erster Lehrer am königl. evangelischen Schullehrer-Seminar) über den Musik-Unterricht, besonders im Gesange, auf Gymnasien und Universitäten, nebst Vorschlägen zu einer zeitgemäßen Einrichtung derselben, so wie nebenbei über Choralistrn-Institute, kirchliche Sängerchöre und andere Singe-Vereine; für alle die, welche lehrend oder leitend das Musikwesen in den genannten Anstalten oder Instituten zu befördern haben. gr. 8. Geh. 10 gr.

25) Klippstein, G. G., (Lehrer und Kantor in Oels), Noten- und Hülfsbuch für Organisten und solche, die es werden wollen. Zugleich zum Gebrauch in Seminarien. Enthaltend 180 eingeführte Choralgesänge, von berühmten, besonders älteren Komponisten, mit 10,000 Zwischensätzen aus dem reinen Satze, in Imitationen und Fugen-Themata, aus der Melodie selbst geschöpft. gr. 4. 79 Bogen Notendruk. Noch fortbestehender Subscriptions-Preis. 3 Rthlr.

Mathematik.

26) Neudschmidt, F. (Rektor), Anweisung zum Kopfrechnen, für Lehrer in Volksschulen, wie auch zum Selbstunterricht. 2te verb. Auflage. 8. 10 gr.

27) Scholtz, Dr. E. J., de Figura guttae cadentis in aere resistente disquisitiones nonnullae. Cum tab. lithogr. 4 maj. 12 gr.

28) Tiz, A., (Lehrer am Schullehrer-Seminar in Obergiegau), das algebraische Kopfrechnen für Elementarlehrer. gr. 8. 18 gr.

Zeichnenbücher.

29) Schall, J. F., Vorlegeblätter zum ersten allgemeinen

Digitized by Google

Elementar-Unterricht im freien Handzeichnen. 2e vermehrte Auflage. 4. In Umschlag. 16 gr.

Philologie.

30) Epistolae quaedam Arabicae, a Mauris, Aegyptiis et Syris conscriptae. Edid. interpretatione latina annotationibusque illustr. et Glossarium adjecit Dr. M. Habicht. 4 maj. 2 Rthlr. 12 gr.

31) Meidanii aliquot proverbia arabica cum interpretatione lat. add. Max. Habicht et add. orationem de utilitate linguae arab. et praecip. quibusd. viror. doct. in eam meritis. 4 maj. 12 gr.

52) Müller, Dr. E., Euripides deorum popularium contemtor. 8. 6 gr.

33) Schoenborn, Dr., de Authentia declamationum, quae Georgiae Leontini nomine exstant. 4 maj. 10 gr.

34) Werner, Dr. E. J. M., de Senecae Philosophia. 8 maj. 12 gr.

35) Wissowa, A., Dissertatio de quaestione, quae fuerit veterum graecorum opinio de rebus homini post mortem adventuris. 4 maj. 10 gr.

Geschichte.

36) Ebers, J. J. H. Dr., das Armenwesen der Stadt Breslau, nach seiner frühern und gegenwärtigen Verfassung dargestellt; nebst einem Versuche über den Zustand der Sittlichkeit der Stadt in alter und neuer Zeit. gr. 8. Weiß Druckpapier 2 Rthlr. 12 gr. Velinpapier 3 Rthlr. 12 gr.

37) Eschenloer, Peter, Geschichten der Stadt Breslau, oder Denkwürdigkeiten seiner Zeit vom Jahre 1440 bis 1479 zum erstenmal aus der Handschrift herausgegeben von Dr. und Prof. J. G. Kunisch. 2 Bde. gr. 8. Weißes Druckpapier 3 Rthlr. Velinpapier 4 Rthlr.

38) Nösselt, Fr., Lehrbuch der Weltgeschichte für Töchterschulen und zum Privatunterrichte heranwachsender Mädchen. 2e verb. Auflage. 3 Bde. gr. 8. Weißes Druckpapier 3 Rthlr. 20 gr. Bestes Velinpapier 5 Rthlr.

39) — — Kleine Weltgeschichte für Töchterschulen und zum Privatunterrichte heranwachsender Mädchen. 2e verb. Aufl. 8. 8 gr.

40) Rüdiger, Dr. S. T., de Statu et conditione Paganorum sub imperatoribus christianis post Constantium. 8 maj. 10 gr.

Biographie.

41) Jean Paul, Wahrheit aus seinem Leben. Mit seinem Bildniß und zwei Nachbildungen seiner Handschrift. 16, 26 Bändchen. 8. 2 Rthlr. 6 gr.

42) Herr Emanuel von Schimonski-Schymoni, Fürst-Bischof von Breslau. Eine biographische Skizze, herausgegeben von Dr. Daniel Krüger, residirendem Domherrn ꝛc. Mit dem Bildniß Sr. fürst-bischöflichen Gnaden, gezeichnet von K. Bräuer und gestochen von Franz Stöber in Wien. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr. Abdrüke auf chinesischem Papier 2 Rthlr.

43) Spazier, Dr. R. O., Jean Paul Fr. Richter, in seinen letzten Tagen und im Tode. 8. Geh. 21 gr.

Oekonomie.

44) Eisner, J. G., landwirthschaftliche Reisen. 2 Bände in 3 Abtheilungen. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

45) Weber, (Dr. und Prof.) und Kammerrath Platner, neues Jahrbuch der Landwirthschaft, in zwanglosen Heften. 5r Jahrgang. 1s Heft. 8. Geh. 16 gr.

Schöne Wissenschaften.

46) Baggesen, Jens J., der Himmelruf an die Griechen in ihrem Todeskampfe für die Freiheit. gr. 8. 2 gr.

47) Irländische Erzählungen. Zur Kenntniß der Sitten, Gebräuche und des Volkslebens in Irland. Aus dem Englischen. Mit 6 Holzschnitten nach Cruikshankschen Zeichnungen, von George Watts aus London. 2 Bde. 16. Geh. 2 Rthlr. 8 gr.

48) Die Insel Felsenburg oder wunderliche Fata einiger Seefahrer. Eine Geschichte aus dem Anfange des 18ten Jahrhunderts. Eingeleitet von Ludwig Tieck, 6 Bdchn. gr. 16. Erster Pränumerations-Preis 3 Rthlr.

49) Jean Paul, kleine Bücherschau. Nachschule zur ästhetischen Vorschule. 2 Bdchn. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

50) — — Dr. Kasenberger Badereise. Nebst einer Auswahl verbesserter Werkchen. 2e verb. Aufl. 3 Bdchn. 8. Geh. 3 Rthlr. 12 gr.

51) Die Kokette. Ein Roman von der Verfasserin der Erna, Felicitas u. a. m. 8. Geh. 1 Rthlr. 12 gr.

52) Leben und Begebenheiten des Escudero Marcos Obregon. Oder Autobiographie des spanischen Dichters Vicente Espinel. Aus dem Spanischen zum erstenmal ins Deutsche übertragen, und mit Anmerkungen und einer Vorrede begleitet von Ludwig Tieck. 2 Bde. 8. 2 Rthlr. 6 gr.

53) Pandurang Hari, oder Denkwürdigkeiten eines Hindu. Aus dem Englischen. Mit einem Vorwort von C. A. Böttiger. 3 Bde. 8. Geh. 2 Rthlr. 18 gr.

54) Salvandy, N. A. v., Don Alonso oder Spanien. Eine Geschichte aus der gegenwärtigen Zeit. Nebst einer Vorrede des Verfassers und einem einleitenden Vorwort von J. W. v. Göthe. 5 Bde. 8. 4 Rthlr. 20 gr.

55) Schober, Fr. v., Palingenesien aus den heil. Büchern des alten Bundes. gr. 16. Geh. 6 gr.

56) Steffens, H., die Familien Walsted und Leith. Ein Cyklus von Novellen. 5 Bände. 8. 5 Rthlr.

57) Tausend und Eine Nacht. Arabische Erzählungen. Zum erstenmal aus einer tunesischen Handschrift ergänzt und vollständig übersezt von Max. Habicht, Fr. H. v. d. Hagen und Karl Schall. 2te verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 15 Holzschnitten. 15 Bdchn. gr. 16. 6 Rthlr. 5 gr.

58) Tausend und eine Nacht. In arabischer Sprache, nach einer tunesischen Handschrift, herausgegeben von Dr. und Prof. Max. Habicht. 1r—3 Bd. 8. Jeder Band 3 Rthlr.

59) Tieck, Ludw., Pietro von Abano oder Petrus Apone. Eine Zaubergeschichte. 8. Wegen Nachdruk herabgesezter Preis 14 gr.

60) — — dramaturgische Blätter. Nebst Berichten über die englische Bühne, und Bemerkungen, Einfälle und Grillen über das deutsche Theater auf einer Reise im Jahre 1825. 2 Bändchen. gr. 16. Wegen Nachdruk herabgesezter Preis 2 Rthlr.

Schriften vermischten Inhalts.

61) Ebers, Dr. J. J. H., Ueber Gewerbe und Gewerbefreiheit in Breslau. gr. 8. 6 gr.

62) Ueber den schlesischen Leinwandhandel und die gegenwärtige Noth der Weber. Eine wahrhafte Darstellung, veranlaßt durch die darüber erschienenen Berichte in den Breslauer und Berliner Zeitungen, von dem Magistrat und der Kaufmanns-Societät in Landshut. 8. Geh. 5 gr.

* * *

Von den für das Jahr 1828 eingeleiteten Unternehmungen zeigen wir vorläufig als gewiß erscheinend, folgende an:

Theologie.

63) Krüger, Dr. Dan., (residirendem Domherrn und Domprediger) Sammlung von Gebeten und Liedern für die katholische Schuljugend. 16. 1828.

64) Von der katholischen Kirche. Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften. Herausgegeben von dem Pfarrer v. Dittersdorf in Goldberg. 3r, 4r und folgende Hefte. 8. Geh. 1828.

Staatswissenschaft.

65) Eisele (Prof. a. d. Universität zu Breslau), Handbuch der Staatswissenschaft. 8. 1828.

Naturwissenschaften.

66) Goeppert, (Dr. und Konservator des königl. botanischen Gartens). Schlesische Flora. Mit einer Einleitung vom Professor Treviranus, Direktor des königl. botanischen Gartens. 2 Bände. 8. 1828.

Digitized by Google

Alte Litteratur und Geschichte.

67) Morgenbesser, M., die Geschichte Schlesiens. Ein Handbuch. gr. 8. 1828.

68) Müller, Dr. K. O., (Professor an der Universität Göttingen). Die Etrusker. Vier Bücher in 2 Bänden. gr. 8. 1828.

69) — — Geschichten hellenischer Stämme und Städte. 4r, 5r Band. Enthaltend: Die politische und Bildungs-Geschichte Athens in dem Zeitraum von dem persischen bis zum peloponnesischen Kriege. Mit einer Karte des nördlichen Griechenlands. 2 Bde. gr. 8. 1828.

70) Passow, Dr. Fr; Initia historiae Romanorum literariae. 2 Vol. 8 maj. 1828.

71) Zumpt, Dr. C. G., (Professor in Berlin). Handbuch der römischen Geschichte. 2 Bände. gr. 8. 1828.

Mythologie und Alterthümer.

72) Archäologie und Kunst. Eine Zeitschrift in freien Heften. Herausgegeben von dem Hofrath C. A. Böttiger in Dresden. Mit Abbildungen. 1s Heft. gr. 8. 1828.

Biographie.

73) Jean Paul, Wahrheit aus seinem Leben. 3s Heftlein. 8. 1828.

74) — — Wahrheit aus seinem Leben. 4s Heftlein. 8. 1828

Schöne Wissenschaften.

75) Hagen, Fr. H. v. d., Nordische Heldenromane. 5s Bändchen. Ragnar-Loddroks-Saga und Norna-Gests-Saga. 8. 1828.

76) Steffens, H., Die vier Norweger. Ein Cyklus von Novellen. 6 Bdchn. 8. 1828.

77) Tieck, Ludw., Der Alte vom Berge und die Gesellschaft auf dem Lande. Zwei Novellen. 8. 1828.

78) Tausend und eine Nacht. In arabischer Sprache, nach einer tunesischen Handschrift. Herausgegeben von Dr. und Prof. Max. Habicht. 4r B. 8. 1828.

In meinem Verlage wird im Laufe des kommenden Sommers ein Prediger-Journal in monatlichen Heften unter folgendem Titel erscheinen:

Auserlesene Reden der Kirchenväter auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres, zur Beförderung des öffentlichen Predigtamtes, und zur Belebung der häuslichen Andacht.

Die Reden sind gewählt aus den griechischen und lateinischen Kirchenvätern aller Jahrhunderte, und zwar mit besonderer Rücksicht auf das Brauchbare und Passende für unsere Zeit. Jedes Heft in 8. wird vier Reden auf die Sonntage jedes Monats enthalten, und sollen außer diesen zwölf Heften jährlich noch drei besondere für die großen Feste, Weihnachten, Ostern und Pfingsten hinzukommen, so daß im Jahre 15 Hefte erscheinen, die in zwei Bände vertheilt ein Buch bilden, welches für häusliche Erbauung sowol, als besonders für Geistliche von bedeutendem Werthe ist.

Wer auf den ganzen Jahrgang subscribirt, erhält das Heft von 4 bis 6 Bogen zu 24 kr.; einzelne Hefte können aber nur zu 36 kr. abgelassen werden.

Koblenz, im Februar 1828.

J. Hölscher.

Aufträge erbittet sich die litterarisch-artistische Anstalt in München.

Im Wege der Subscription erscheint eine Sammlung ausgezeichnet gothischer Baudenkmäler und malerischer Prospekte grosser Städte, in Steindruk, nach Oelgemälden von Dom. Quaglio.

Die Zeichnungen werden, wie die vorliegenden ersten zwei Blätter, Ansicht von St. Ouen, Abtei zu Rouen in der Normandie, dann der Stadt Freiburg in der Schweiz eine Grösse von ungefähr 2 Schuh 3 Zoll Breite und 1 Schuh 9 Zoll Höhe, ohne Papierrand haben.

Nur neu aufgenommene und ebenso zum Theil zu diesem Zwecke neu in Oel gemalte, und diesem entsprechende Gegenstände, werden zu dieser Sammlung benüzt, und nur von vorzüglichen Künstlern auf Stein gezeichnet, um solche den Originalien, über deren Werth jede Erwähnung überflüssig seyn möchte, dem kunstliebenden Publikum zu übergeben; weshalb auch die Leitung dieses Unternehmens in artistischer Beziehung Herr Dom. Quaglio selbst übernommen hat.

Durch gegenwärtige Subscription verbindet man sich nur zur bestimmten Abnahme der ersten vier Blätter, oder des ersten und zweiten Heftes, insoferne mit dem Empfang des leztern der Austritt für das folgende, oder mit Empfang des dritten Heftes, der Austritt für das folgende und so folgend angekündiget wird. Die Anzahl der jährlich erscheinenden Hefte wird zwei nie überschreiten.

Der Subscriptions-Preis ist für jedes Heft, welches aus einem gothischen Baudenkmal, und aus dem Prospekt einer grossen Stadt besteht, 11 fl., für einzelne Blätter ist der Preis 8 fl., auf chinesischem Seidenpapier kostet das Heft 15 fl.

Bestellungen können in allen Kunsthandlungen, und namentlich bei Artaria in Mannheim, Vallen in Karlsruhe, sowie in München in den Halm'schen, Rösl- und Zeller'schen Kunsthandlungen, oder unmittelbar bei den Unternehmern gemacht werden, wobei sich folgender Adresse zu bedienen ist:

An die Redaktion der gothischen Baudenkmäler nach Dom. Quaglio, in Steindruk.

Abzugeben im Bazar nächst dem Kunstverein Nr. 27.

München 1828.

In der J. C. Kold'schen Buchhandlung in Speyer ist erschienen, und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen: in München durch die litterarisch-artistische Anstalt.

Die

Denkfreiheit,

das natürlichste und edelste Recht des Menschen,

ist wieder in Gefahr! —

Bemerkungen

über die den protestantischen Synoden der ältern Kreise Bayerns vorgeschlagene neue Kirchenordnung.

Von

Philnoesis.

Preis: 18 Kreuzer.

So eben ist erschienen, und durch die litterarisch-artistische Anstalt in München zu beziehen:

Die

Bilderanbetung

und

Heiligenverehrung

der römisch-katholischen Kirche,

beleuchtet

von dem Standpunkt der Vernunft und h. Schrift aus

durch

Dr. K. W. Wiedenfeld.

Preis 10 Sgr. 8 ggr. 36 kr.

In dieser durch die neuerlich unter dem Titel: „der verkannte und der wahre Katholik" von Prof. Ritter gegebene Uebersezung des Gother'schen Auszuges veranlaßten Schrift, werden die von Gother über die genannten Gegenstände aufgestellten Ansichten auf eine ruhige und dem sanften Tone des engl. Verfassers entsprechende Weise geprüft und berichtigt.

Elberfeld, im Februar 1828.

Schönian'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

Bayern.

Schlußbemerkungen des Staatsministers Grafen v. Reigersberg in Betref des Ausscheidungsgesezes.

Meine Herren! In dem Laufe der Berathung, welche Sie bis jezt beschäftiget hat, sind sowol die Standpunkte, von welchen zur richtigen Beurtheilung des vorliegenden Gesezesentwurfes, ausgegangen werden muß, als auch die Grundprinzipien und Wirkungen der vorgeschlagenen Ausscheidung hin und wieder sehr mißkannt worden. Schon der an Sie erstattete Vortrag war ganz geeignet, irrige Ansichten hierüber zu verbreiten; in demselben wird sogar der Ihnen übergebene Gesezesentwurf in vielen Hinsichten sehr verfänglich gefunden. Das Staatsministerium, meine Herren, nährt indessen eine höhere Vorstellung von Ihrer Einsicht und Berufstüchtigkeit, als der Vortragerstatter. Dasselbe würde es schon aus diesem Grunde nicht nur nicht für leicht (wie in dem 2. §. des Vortrags angenommen zu werden scheint) sondern selbst für unmöglich gehalten haben, durch einige allgemeine Säze aus dem Gebiete der Theorie und der Staatsverwaltungskunst und durch schöne Darstellung verführerischer Artieme Sie zu blenden, und von dem Wege des Wahren und Guten hinwegzuführen. Aber auch die Grundsäze, von welchen das Staatsministerium unabänderlich geleitet wird, und die dasselbe nicht in leeren Phrasen, sondern im offenen Wirken an den Tag zu legen gewohnt ist, werden dasselbe gegen den Vorwurf einer solchen Absicht von selbst schüzen, und ich muß es sonach Ihnen, meine Herren, überlassen, das Verdienst derjenigen zu würdigen, welche gegen eine solche Arglist warnen zu müssen glaubten. Das Staatsministerium, meine Herren, glaubt seinen Obliegenheiten nicht genügt zu haben, wenn es an der Verfassungsurkunde mit strenger Gewissenhaftigkeit fest hält, ohne auf der Bahn der konstitutionellen Entwikelung vorzuschreiten. Dasselbe hat sich auch zum Ziele gesezt, mit Ihrem Beistande das Staatsgrundgesez durch feste, seinem Geiste verwandte Institutionen mit dem ganzen Staatsorganismus innigst und untrennbar zu verbinden, die bestehenden aus einer frühern Zeit herstammenden Gesezе damit in Einklang zu bringen, und den Widerstreit zu beseitigen, der zwischen den Verheissungen der Charta magna und der Wirklichkeit, soweit dieselbe auf frühern Gesezen und Einrichtungen beruhet, sich bei näherer Beobachtung häufig noch darbietet. Aus diesem Bestreben sind dann auch die Gesezesentwürfe über den Landrath und über die Ausscheidung der allgemeinen Staatslasten von den Kreislasten hervorgegangen. Durch den Landrath wird den in einem größeren Verwaltungskreise vereinigten Staatsgenossen ein bis jezt entbehrtes Organ gegeben, und eine angemessene Theilnahme an den sie zunächst berührenden öffentlichen Angelegenheiten gewährt: es wird dadurch die Lüke ausgefüllt, welche zwischen den Gemeindebevollmächtigten und der allgemeinen Ständeversammlung noch immer bestehet. Und hierin liegt die große, jedoch ganz im Wesen eines repräsentativen Staats gegründete Umgestaltung des Organismus, von welcher die Motive im Absaze des §. 1. sprachen, — eine Stelle, welche man übrigens aus dem Zusammenhange des unmittelbar nachfolgenden Sazes gerissen hat, um ohne gegründete Veranlassung von Umwälzungsabsichten der Staatsregierung sprechen, und hierauf allgemeine Warnungen stüzen zu können. Durch das Ausscheidungsgesez soll dem Landrathe sein eigentliches Lebensprinzip gegeben, es soll bewirkt werden, daß dieses treffliche Institut etwas mehr werde, als eine neue administrative Zwischenbehörde zwischen der Centralregierung und den Verwalteten — eine Behörde, die — wie bei den Berathungen des Jahres 1822 in dieser Kammer im Hinblike auf einen nur mit formellen und nicht mit materiellen Rechten ausgestatteten Landrath sehr richtig bemerkt wurde, — kaum einen andern Nuzen gewähren könnte, als jährlich einige Duzend Projekte mehr, als sanft, zu Tage zu fördern. Das Ausscheidungsgesez, wie es im Entwurfe vorliegt, gehet von dem Prinzipe einer allgemeinen durchgreifenden Klassifikation aller öffentlichen Lasten aus; nur dann, wenn allen an die Staatsgenossen zu machenden Anforderungen eine feste, gesezliche Grundlage gegeben, wenn der Unbestimmtheit und Willkührlichkeit des Aufwandes durch geprüfte Voranschläge, der zweckwidrigen Verwendung durch eine stets wachsame Aufsicht, und der Ueberlastung Einzelner durch gerechte Vertheilung der Beitragspflicht begegnet, — wenn der Mitwirkung der zunächst Betheiligten ein angemessenes Feld geöfnet, und jedem Kontribuabien schon am Anfange des Jahres eine klare Uebersicht des Umfanges und Zweckes seiner Leistungen gewährt ist: dann, und nur dann wird Klarheit und Ordnung in allen Theilen des öffentlichen Haushaltes herrschen, und der Willkühr keine Zufluchtsstätte bleiben. Alle öffentlichen Lasten aber lassen sich nach der bestehenden Gliederung des Staatsorganismus auf vier Hauptabtheilungen zurükführen, nemlich 1) Lasten der Gesamtheit — Centrallasten. 2) Lasten der einzelnen Regierungsbezirke — Kreislasten. 3) Lasten mehrerer zu einem Distrikte vereinigter Gemeinden — Bezirkslasten. 4) Gemeindelasten. Diese Ausscheidung soll indessen etwas mehr als eine leere Form, und als eine, wenn auch noch so zwekmäßige Gestaltung des Rechnungsschematismus sein: sie findet ihre wahre Begründung und ihren praktischen Werth in einem Prinzipe, welches bei den Gemeindelasten längst anerkannt, und in das Leben eingeführt ist — in dem Prinzipe, daß auf jeder Stufe des gesellschaftlichen Verbandes die Kosten aller öffentlichen Einrichtungen und Anstalten nur von jenem Theile der Staatsgenossen, welchem dieselbe vorzugsweise gewidmet sind, getragen werden sollen, und daß eine gleiche und gerechte Vertheilung der öffentlichen Lasten nur da besteht, wo bei der Bestimmung der Beitragspflicht nicht blos das Vermögen und der Besizthum des Einzelnen, sondern auch so weit es geschehen kan, dessen Theilnahme an den Vortheilen des Socialverbandes in den engern und weiteren Kreisen desselben berüksichtiget und beachtet wird. Auf den hier angedeuteten Grundansichten, meine Herren, beruht der Ihnen übergebene Gesezesentwurf. Derselbe ist bei der Ausscheidung der Kreislasten von den allgemeinen Staatslasten nicht auf halbem Wege stehen geblieben; weil diese Halbheit weder mit den Forderungen der Gerechtigkeit noch mit der Wichtigkeit des Zweckes zu vereinigen gewesen wäre. Die Kammer der Abgeordneten hat durch ihre in den Jahren 1819 u. 1822 gefaßten Beschlüsse der Staatsregierung auf dem verfassungsmäßigen Wege wiederholt und dringend den Wunsch vorgetragen, das Institut der Landräthe mit seiner im Rheinkreise bestehenden Einrichtung auch den übrigen Kreisen, unter den durch die Verschiedenheit ihrer Institutionen und Verhältnisse gebotenen Abänderungen zu verleihen. Die Ausscheidung der Kreislasten aber, so wie sie in dem Gesezesentwurfe vorliegt, bildet in dem Rheinkreise die Grundlage für die wichtigste Attribution des Landrathes, die Institutionen und Verhältnisse der übrigen Regierungsbezirke stehen ihrer Einführung keineswegs entgegen — vielmehr ist von ihr diesseits des Rheins der nemliche Nuzen zu erwarten, der sich dort, wie in dem ganzen französischen Reiche, schon längst an dem untrüglichen Prüfsteine der Erfahrung erprobt hat. Das Staatsministerium ist daher bei der Bearbeitung dieses Gesezesentwurfes eben so sehr seiner eigenen Ueberzeugung, als den lauten Wünschen dieser sehr geehrten Kammer gefolgt. Es hat dabei mit Vergnügen die gründlichen Bemerkungen beachtet, welche von zwei sehr geehrten Mitgliedern dieser Kammer schon im Jahre 1825 über diesen Gegenstand vorgetragen wurden. In dem Antrage, welchen der Abgeordnete Häcker zur Beförderung des Akerbaues, der Gewerbe und des Handels im Monate Februar 1825 zu übergeben sich veranlaßt gefunden, hat derselbe darüber sehr richtige und gründliche Andeutungen gegeben. Beilagen Band 2. Seite 346. Mit gleicher Bestimmtheit und Klarheit hat der Abgeordnete Rudhart in seiner Rede über das Budget nicht nur den Nuzen, sondern auch die unerläßliche Nothwendigkeit einer durchgreifenden Ausscheidung der Kreisausgaben von den Centrallasten entwikelt. Beehandl. Band 6. Seite 453. 454.

Digitized by Google

Eben diese Ausscheidung, meine Herren, ist das wirksamste Mittel nicht nur für die möglichste Verminderung der Kreislasten, sondern auch für die Beseitigung der deßfalls in der Belastung der einzelnen Regierungsbezirke bestehenden Ungleichheit, so ferne diese nicht zu dem Genusse größerer Vortheile einen gerechten Grund findet. Wenn der Aufwand auf die besonderen Lasten eines jeden Kreises jährlich, wie es in den Landrathsabschieden geschehen muß, der Offenkunde übergeben wird, so erhält dadurch jeder Landrath eine Anregung, den Ursachen der bestehenden Differenzen nachzuforschen, und zu ihrer Beseitigung zweckmäßige Vorschläge und Anträge zu überreichen. Die Wirksamkeit dieser Anregung aber wird um so mehr verbürgt seyn, je größer der Vortheil ist, der daraus den Bewohnern des einzelnen Regierungsbezirkes zugeht. Kommt dasjenige, was erspart wird, nicht dem Kreise zu Gute, den der Landrath vertritt, so kann derselbe leicht versucht werden, sich der Ansicht hinzugeben, als ob er durch das Streben nach Ersparniß seinen Kommittenten nicht Gewinn, sondern Schaden bringe. Dieses Ziel, meine Herren, hatte die Staatsregierung auch bei dem Gesezesentwurfe über die Einführung der Landräthe, so wie er Ihnen zuerst übergeben worden, unverwandt im Auge. Man hat Ihnen zwar gesagt: es würde nach dem ursprünglichen Entwurfe nur eine Erklärung der Regierung, daß sie irgend eine Ausgabe für nöthig erachte, bedurft haben, um dieselbe den Kreisen aufzubürden, ja es würden auch allem Anscheine nach die Unterthanen auf solche Erklärungen hin mehr zu bezahlen gehabt haben, als jene sechs Millionen, welche bis jezt von den Ständen für die als Kreislasten auszuscheidenden öffentlichen Lasten bewilligt worden sind. Wer indessen zu einer richtigen Ansicht über dasjenige gelangt ist, was ein verantwortliches Staatsministerium in einem konstitutionellen nach Gesezen regierten Staate auch bei einer offenbar pflichtwidrigen Tendenz sich erlauben könne, und wer auf die bisherigen Leistungen der Finanzverwaltung, wie sie offen vorliegen, nur einen flüchtigen Blik geworfen hat, der wird gewiß die Entbehrlichkeit einer jeden Beantwortung solcher Behauptungen und Beschuldigungen anerkennen, die nur darum eine nachsichtigere Beurtheilung ansprechen dürfen, weil sie dem Hauptargumente und dem vermeintlichen Verdienste ihres Urhebers zur Folie zu dienen bestimmt sind. Schon dasjenige, was ich Ihnen, meine Herren, bis hieher vorzutragen die Ehre hatte, wird Ihnen beweisen, wie einseitig die von dem Ausscheidungsgesezе zu erwartenden Vortheile in dem an Sie darüber erstatteten Vortrage aufgefaßt und dargestellt worden sind. Es darf daher auch nicht verwundern, wenn die gegen die Ausscheidung aufgeworfenen Bedenken eben diese Eigenschaft theilen. Man hat Ihnen gesagt, meine Herren, daß die Bewilligung eines zweifachen Maximums, für die Verwaltungsausgaben, und für die öffentlichen Anstalten der einzelnen Regierungsbezirke, so wie dieselbe in dem von Ihnen bereits angenommenen Entwurfe des Landrathsgesezes der Ständeversammlung vorbehalten worden ist, nicht genügen, um den drohenden Gefahren einer Erhöhung der Staatslasten wirksam zu begegnen. In dem allgemeinen Budget sey nemlich bis jezt nur der Bedarf, nicht aber ein Maximum, welches dem Grundsaze nach mehr als der Bedarf sey, bewilliget worden. Indem sey nach dem Finanzgesezе das Ministerium gehalten, die Hauptpositionen des Budgets einzuhalten; dasselbe habe sich aber rüksichtlich der Kreisbudgets zu einer ähnlichen Beschränkung nicht verstehen wollen. Die erste dieser Behauptungen beruhet indessen auf einem offenbaren Mißverständnisse. — Wo ein Postulat durch einen umständlichen Voranschlag des Bedürfnisses begründet und gerechtfertiget werden soll, wie der Entwurf des Landrathsgesezes erheischt, da muß wohl das geforderte Maximum immer noch innerhalb der Gränze des erweislichen Bedürfnisses bleiben, und es wird der Voranschlag in dem Kreisbudget, wie in dem allgemeinen Budget den Bedarf so hoch angeben, daß nach allgemeinen Erfahrungen die Einhaltung des Etats möglich gemacht ist. — In diesem Sinne, meine Herren, haben Sie selbst bei der Berathung des Budgets für die zweite Finanzperiode den in dem 10. Band der Verhandl. Seite 92 aufgezeichneten Beschluß gefaßt, an die Staatsregierung den Antrag zu stellen, daß jedem Staatsministerium die Disposition über die Fonds seines Etats innerhalb des Maximums unbedingt und direkt an die Kassen überlassen werde. — Bei den Debatten über das Landesorganisationsgesez habe ich bemerklich gemacht, daß die Dispositionsbefugnisse der Ministerien künftig nicht erweitert werden, nur das eine einem Jeden aus ihnen, zur Verfügung gestellte Maximum für die Mehrzahl derselben in neun Maxima getheilt und aufgelöst, und das Recht der Transferirung von einem Kapitel auf den andern aufgehoben wird, auch entsinne ich mich sehr wohl, daß darüber, ob die definitive Festsezung der Ausgaben in dem Finanzgesezе von dem Könige oder von den Ständen auszugehen habe, abweichende Meynungen geäußert wurden, und daß ich ausdrüklich mich dahin erklärt habe, es treffe das Ministerium für die Einhaltung der in diesem Finanzgesezе regulirten Ausgaben-Etats verantwortlich: was aber aus Allem wesem Bedenkliches gegen die Ausscheidung sich ergebe, ist wahr nicht leicht einzusehen, da durch sie unter allen Voraussezungen der Dispositionsbefugniß der Ministerien eine engere Gränze vorgezeichnet, und die Verwendung der Steuern nur eine neue Kontrolle gestellt wird. — Es ist ferner behauptet worden, daß aus der Ausscheidung der Kreislasten, wie sie in den Gesezesentwurfe vorgeschlagen worden, ein höchst verderblicher Provinzialgeist sich entwikeln müsse. — Die vor uns liegenden Erfahrungen geben indessen die kräftigste Widerlegung dieser Behauptung. In Frankreich besteht die so sehr gefürchtete Ausscheidung schon seit beinahe 30 Jahren in dem vollsten Umfange, und doch ist dort selbst die lezte Spur des früher sehr mächtigen Provinzialgeistes erloschen. — Nicht aus der Absonderung des Haushalts in Ansehung jenes Theils der öffentlichen Lasten, die zunächst durch die Verwaltung und die besondern Bedürfnisse eines einzelnen Regierungsbezirkes begründet werden, sondern aus der Verschiedenheit und dem Widerstreite der Interessen, der Geseze, der Steuerverfassung und der Institutionen erwächst jener so sehr gefürchtete Geist: wo eine solche Verschiedenheit und ein solcher Widerstreit nicht bestehen, wo die verschiedenen Theile des Staatskörpers durch eine gemeinschaftliche Verfassungsurkunde, durch eine gemeinsame Regierung und eine allgemeine Ständeversammlung zu einem einzigen unzertheilbaren Ganzen verbunden sind, und wo die Verwaltung der einzelnen Regierungsbezirke immer einer gemeinschaftlichen höheren Leitung unterworfen bleibt, da ist dasjenige, was man mit dem Namen des Provinzialgeistes zu bezeichnen beliebt, nicht nur nicht zu fürchten, sondern vielmehr gleich dem Gemeindegeiste, als eine neue Entwikelung der allgemeinen Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten in einem höheren Kreise des Socialverbandes für eine sehr erfreuliche Frucht der konstitutionellen Entwikelung zu achten. — Man hat auch angeführt, meine Herren, daß aus der beabsichtigten Ausscheidung schreiende Ungerechtigkeiten durch Prägravirung einzelner Kreise hervorgehen würden. — Alles kommt hier darauf an, daß man sich vorerst über das Prinzip einer gerechten Vertheilung der öffentlichen Lasten verständige. — Niemandem ist bis jezt in den Sinn gekommen, das Gesez über die Gemeinde-Umlagen als ungerecht und verderblich anzuklagen, weil nach demselben jede Kommune die Kosten ihrer Verwaltung und die Kosten der ihr eigenen Anstalten aus eigenen Mitteln zu bestreiten hat. — Auch bei dem Gesezе über Distriktsumlagen hat man den Grundsaz für gerecht anerkannt, daß nur die nächste Theilnahme an dem Vortheile einer Einrichtung das Fundament der Beitragspflichtigkeit abgeben könne. — Ist es wohl konsequent, meine Herren, wenn dieser Grundsaz nun mit einemmale bei den Kreislasten verlassen werden will? Wer von der Ansicht ausgeht, als ob die jezige Belastung der Kreise, auch abgesehen von der Ungleichheit der bestehenden Steuer-Verfassungen gleich sey, oder gleich seyn könnte, den ersuche ich, einen Blik auf die in den Ständeversammlungen des Jahres 1819 B. 6. S. 177 und B. 12. S. 156 enthaltenen Uebersichten zu werfen, und zu erwägen, wie ungleich nach der Natur der Verhältnisse zu allen Zeiten der Beitrag einzelner Gebietstheile zu

den indirekten Steuern seyn wird. Gerade die Ausscheidung der Kreislasten ist, wie ich schon früher bemerkt habe, das wirksamste Mittel zu einer gerechten und der Theilnahme an den Vortheilen angemessenen Ausgleichung unter den einzelnen Regierungsbezirken, — sie ist das Mittel, wodurch allein die in dieser Hinsicht gegenwärtig bestehenden Ungerechtigkeiten beseitiget werden können. — Es ist weiter behauptet worden, daß selbst unter Beibehaltung eines einzigen Budgets für Kreis- und Centrallasten eine Ausscheidung unter angemessener Benuzung des Instituts der Landräthe auf drei verschiedene Arten statt finden könne, nemlich 1) durch das Finanzgesez, 2) durch Uebereinkunft mit einzelnen Landräthen, 3) durch administrative Anordnungen. — Das zweite dieser Mittel ist an und für sich schon höchst unzulässig, und mit den Grundprincipien einer geregelten Staatsverwaltung unvereinbar. Wo wäre wohl ein Beispiel einer solchen Admodiation der budgetmäßigen Verwaltungsbedürfnisse einzelner Regierungsbezirke gegeben, und wo die Rechtfertigung dafür aufzufinden? — Hat etwa nicht die Gesamtheit ein unbestreitbares heiliges Recht auf die Ersparnisse, welche an den von ihr zu tragenden Lasten erzielt werden können? — Ist nicht dieses Recht in dem Finanzgesezе vom 22 Julius 1819 Tit. 2 §. 6 ausdrüklich anerkannt? — Und würden nicht bei einer solchen Admodiation die Verwaltungsbeamten der Staatsregierung zu Agenten einer großen Entrepriſe gemacht, und der Landrath in eine Gesellschaft von Pächtern umgewandelt, deren Kommissanaire oder Afterpächter die Verwaltungsbeamten des Kreises seyn würden? — Und was wäre die Folge, meine Herren, wenn diese Pächter mehr ausgeben würden, als die akkordirte Summe beträgt, wer sollte das Deficit tragen? Doch nicht die Minister aus den zu andern Zweken bestimmten Etatspositionen, für deren Einhaltung sie verantwortlich sind, auch nicht der Landrath, der über das im Finanzgesezе bestimmte Maximum nicht hinausgehen darf. — Am Ende blieb nichts übrig, als ein die öffentlichen Angelegenheiten kompromittirendes Gantverfahren, eine Untergrabung des Kredits eines solchen ansehnlichen Körpers, eine Verwirrung in der Komptabilität des Staates. — Aber die beiden anderen vorgezeichneten Wege sollen, so wird versichert, alle Vortheile der Ausscheidung vollständig gewähren. — Vergleichen Sie indessen, meine Herren, die beigefügte Aufzählung der einzelnen Vortheile mit jenen Bemerkungen, die ich Ihnen darüber mitzutheilen die Ehre hatte, so werden Sie sich sehr bald überzeugen, wie beschränkt und einseitig jene Aufzählung ist. Will Ihnen doch sogar aus der Erfahrung nachgewiesen werden, daß am sichersten Ersparungen ohne mühsame und ängstliche Prüfung des Bedürfnisses und ohne alle Ausscheidung dadurch erzielt werden können, wenn das Budget für jeden Minister zum Bette des Prokrustes umgewandelt wird, während Sie doch aus der Ihnen vorliegenden Rechnung über den Dienst der leztverflossenen Finanzperiode auf den ersten Blik ersehen können, daß in dem Laufe derselben nicht, wie Ihnen versichert worden ist, mehr als eine halbe Million durch das angepriesene Universalmittel ersparet, sondern im Gegentheile der Voranschlag des Budgets durch die effektiven Ausgaben nicht unbedeutend überstiegen worden ist. — Wer von solchen Vordersäzen ausgeht, wer den Voranschlag der Bedürfnisse eines Reiches nach den nemlichen Principien, wie den Konto eines Handwerksmannes, die Rechnung eines Wirthes und den Saxtarif der Bäker, Mezger und Bräuer behandelt wissen will, wer endlich nur eine formale Ausscheidung als zulässig anerkennt, mit dem wäre wohl jede Diszeptation über die zum Ziele führenden Wege höchst vergeblich. Ihren tiefen Einsichten, meine Herren, wird es auch nicht entgehen, mit welcher Schwierigkeit und mit welchem Zeitverlust die Anfertigung und Berathung des nächsten Budgets verbunden wäre, wenn, wie vorgeschlagen wurde, die Ausscheidung erst auf dem nächsten Landtage geschähe; das Budget stände auf einem loosen Grunde, die Vorberathung über die Principien würde mehr Zeit in Anspruch nehmen, als die Berathung über das Budget selbst, wenn dieses auf eine feste Basis im Voraus gestüzt werden kan. Was soll es frommen, einen schwankenden Zustand herbeizuführen, wenn man die Mittel hat, einen festen Grund zu legen? — Von Finanzperiode zu Finanzperiode immer neuerdings auszuscheiden, meine Herren, würde die Veränderlichkeit und das Schwanken zur Verwaltungsregel erheben. — Es wurde bemerkt, daß durch dieses Ausscheidungsgesez die Centralgewalt vernichtet, mit derselben die Nationalität Bayerns untergraben, und am Ende allgemeine Schmach bereitet werde. — Aber wodurch wird denn die Centralgewalt aufgegeben? Es bleibt auch fernerhin die Centralregierung — die allgemeine Ständeversammlung — es bleibt auch in Zukunft das allgemeine Band der Verfassung; durch das Ausscheidungsgesez wird nichts beabsichtet und bewirkt, als daß bei jenen Staatsausgaben, welche das nähere Interesse der Kreise berühren, nur die Konkurrenz der Kreisbewohner eintrete, — der Landrath den Bedarf prüfe, hienach seine Anträge stelle, die Rechnung untersuche, und die Mängel, welche er hiebei oder auf andere Art bemerkt, der Centralregierung anzeige, und Abstellung verlange. — Wie soll ein begutachtender, prüfender Körper eine grundgesezlich befestigte Gewalt zerstören? Nein, meine Herren, neue Kraft wird das Centrum gewinnen, weil es hiedurch in allen Theilen der Monarchie kräftige Organe erhält, durch deren Hülfe es unbefangen, ungetrübt über den äußern Zustand, über die Mittel der Abhülfe in Kenntniß gesezt wird. Ein guter, rechtzeitiger Rath ist kein hemmender Beschluß — ist kein hinderndes Veto. Das vorgehaltene Bild von der Vertheilung der Foods eines Hausvaters an die Familienglieder zu deren freier Disposition ist unpassend. Der Landrath hat keine freie Disposition. Man sagte — statt eines Brennpunktes würde es acht geben. Meine Herren! Der Hauptbrennpunkt — das Centrum bleibt. Die Veränderung besteht nur darin, daß die vielen hundert Gemeinden eines Kreises, einen Mittelpunkt erhalten, welcher von dem Centralpunkte erwärmt werden soll; der einzige Brennpunkt verliert leicht seine Kraft, wenn er diese ohne Zwischenpunkte sogleich tausendfach zersplittern muß. Mit der Unrichtigkeit des Vordersazes zerfällt die ganze Folgereihe jener Uebel, welche der erste Redner von der Bühne mit eben so edlem Eifer als schwarzen Farben dargestellt hat. Man bemerkte, der vorliegende Gesezesentwurf seo ein Vorgrif gegen das nächste Budget. Worin soll dieser Vorgrif bestehen? Der Gegenstand des Finanzgesezes ist kein anderer, als die Willigung der Steuern. Wird hierin vorgegriffen? Sowol die Steuern als das Maximum der Kreisumlagen wird das Finanzgesez bestimmen, wenn der Landrath und die Ausscheidung zu Stande kommt. Jezt sollen nur die Grundsäze legislatorisch festgesezt werden, nach welchen der Bedarf für dieses so wie für jene seiner Zeit auszumitteln und festzusezen seyn wird. Von einer gleichmäßigen Durchführung eines Hauptprincipes für die Klassifikation der allgemeinen Staats- Kreis- Distrikts- und Gemeinde-Umlagen handelt es sich. Man warf dem Gesez Entwurfe vor, seine Tendenz sey zu fiskalisch. Ohne wiederholen zu wollen, was in dieser Beziehung ein sehr geehrtes Mitglied dieser hochansehnlichen Kammer bereits mit gleich großer doktrineller und praktischer Richtigkeit auseinandersezte, beschränkte ich mich auf diejenigen Punkte, welche als Vorwurfsgründe angegeben wurden. Zu fiskalisch sey die an den Tag gelegte Tendenz des Entwurfes, sagte man, weil die finanzielle voll Verwahrungen sey, während bei den Kreisfonds hievon keine Spur sich finde. Ist Vorsicht zu tadeln? Besonders im Finanzhaushalt, wo Leichtsinn so schädlich ist. Auch bei den Kreisfonds ist diese nicht übersehen. Man betrachte bei §. 2 die Nummern 1. 12. 14. 16. 18. 20. 21. 27. und man wird den Vorwurf für ungegründet finden. Als ein weiteres Charakteristikan der übertriebenen Fiskalität gab man an, daß bei den Staats-Passivreichnissen ein gefährlicher Präklusiotermin gesezt, und nur im Vorbeigehen postulirt werde. Meine Herren! der im §. 1. Nro. 3 vorkommende Termin ist nicht generell, sondern bezieht sich ausschließend auf die Passivreichnisse, welche auf keinem besonderen Rechtstitel, sondern auf Herkommen ruhen. Würde eine ganze Finanzperiode hindurch nichts gefordert und nichts verabreicht, so ist die Observanz unterbrochen, es muß der petitorische Weg eingeschlagen, der Rechtstitel bewiesen werden; im bejahenden Falle tritt die Forderung in die Kategorie von a. — Dis ist der klare Sinn des Vorschlages von §. 1. Nro. 3, hierin liegt Vorsicht, aber nicht übertriebene

Digitized by Google

Fiskalität. Zu fiskalisch sey der Entwurf bemerkte man weiter, weil sogar die Fundationen für Schulen den Kreisfonds zugewiesen seyen. Davon, meine Herren, weiß das Gesez nichts; denn dis wäre dem eben erwähnten §. 1. Nro. 3 entgegen. Wenn circa 11,000 fl. hievon in den Ausscheidungs-Tableau vorkommen, so geschah dis nur, um sichtbar zu machen, daß diese nicht zur Schuldentation gehören, bei welcher sie dermal auf dem Budget stehen. Uebrigens, meine Herren, muß ich die Bemerkungen, welche die königl. Kommissarien bereits im Ausschusse machten, wiederholen, daß das dem dritten Ausschusse auf Verlangen zugestellte Tableau nur approximative Summen, keine genaue und genuine Ausscheidung enthalte, welche dermal in vieler Beziehung sich in Ziffern noch nicht ausdrüken läßt. Ferner führte man als Grund einer übertriebenen Fiskalität an, daß die Kosten der Steuerperception höher angesezt seyen, als sie dermal wirklich in Ausgabe stehen. Meine Herren, die an Sie gebrachten Gesetze stehen in Korrespondenz unter sich, so auch dieses Ausscheidungsgesez — mit jenem über Erhebung der Steuern; das Resultat der lezteren ist eventuell auch Gegenstand der ersteren, daher der Ansaz nicht mit den dermaligen Rechnungen übereinstimmen kan, aus Vorsicht jedoch höher gestellt ist. Man sagt ferner — das Gesez sey undegründet, denn es liege der genauen Ziffer nicht vor. Meine Herren! es handelt sich dermal nicht von Ziffern, sondern von Principien, welche der Feststellung des Ziffers vorausgehen müssen. In großen Umrissen — nach approximativen Berechnungen, welche durch die Kreisregierung vorgearbeitet wurden, liegen sie übrigens vor. Zu weit greifend soll das Gesez seyn, weil die Kompetenz der Stände geschmälert würde, indem dieser die Rechnungsprüfung für circa fünf Millionen Ausgaben entzogen würde. Aber meine Herren! wenn auch dem Landrathe die Prüfung dieser Rechnungen zusteben wird, so sind dieselben dadurch ihrem Wirkungskreise doch keineswegs entzogen, so lange ein Theil des Staatsaufwandes der Gegenstand dieser Rechnungen seyn wird; denn in diesem Falle wird sie das Ministerium zum Vollzuge des §. 10. Tit. 7. der Verf. Urk. Ihnen jederzeit vorlegen müssen, weil nur auf solche Art die verfassungsmäßige Nachweisung über die Verwendung der Staatsgefälle gegeben werden kan. Die Ihnen zugestandene Festsezung der Maxima erhält Ihre Bewilligungsrechte aufrecht. Man machte dem Gesez-Entwurfe den Vorwurf der Unvollständigkeit, indem darin von den Steuernachlässen der Geistlichkeit und von den Nachlässen an Dominikalgefällen keine Rede sey. Meine Herren! ich bitte die Nro. 4 des §. 1 dann die Nro. 1 d. §. 2 mit dieser Behauptung zu vergleichen. Hier ist ausdrüklich von den Steuernachlässen die Rede; die einzelnen Kategorien derselben zu bezeichnen, kan nicht Gegenstand dieses Gesez-Entwurfes seyn. In Nro. 4 d. §. 1 aber sind alle Verwaltungs-Kosten für die Finanzfonds diesen zur Last geschrieben, und den Verwaltungs-Kosten gehören nach allgemeinen Rechnungsprincipien auch die Nachlässe. Würden sie aber auch nicht in diese Kategorie gezählt werden, so ruhen sie schon ihrer Natur gemäß auf den Finanzfonds, da sie bloße Entgänge sind, bei diesen Fonds in Abzug kommen, sohin denselben von selbst zur Last fallen. An Aufhebung der Nachlässe an Domänenacfällen hat das Ministerium wohl nie denken können, da es sehr wohl weiß, daß für mehrere Kategorien derselben solche Nachlässe kraft der bürgerlichen Gesezе gefordert werden können. Es ist ferner gesagt worden, der Gesez-Entwurf müsse fehlerhaft seyn, weil nach seinen Grundlinien für die Kreise ein ganz ungleiches Procentverhältniß sich berechne. Aber dieser Umstand spricht gerade für die Nothwendigkeit einer solchen Ausscheidung. Die Principien sollen gleichmäßig für alle Kreise Anwendung finden; bei einer solchen gleichmäßigen Anwendung geht aber hervor, daß der dermalige Aufwand der Staatskasse — und nur diesen stellt das mitgetheilte Tableau dar, für einzelne Kreise zu gering sey, resp. in zu wenigen Procenten bestehe, für andere zu hoch sey, resp. in zu vielen Procenten bestehe. Durch eine gleichmäßige Durchführung der Ausscheidung nach festen Principien wird, wie schon von mehreren hochachtbaren Mitgliedern der Kammer mit Klarheit gezeigt wurde, erzwekt, daß die Steuern zu den Kreisen in dem nemlichen Verhältniß zurüksließen, wie sie bezahlt werden. Man wollte die Fehlerhaftigkeit des Entwurfes auch dadurch beweisen, daß man anführte, der Rheinkreis, welcher dermal 83½ pCt. bezahle, müsse in Zukunft 61⅔ pCt. bezahlen, während der Durchschnitt auf 46 pCt. sich stellen würde. Meine Herren! der Rheinkreis trug bisher zu den Kosten der Kreisregierung nicht bei, obwol sie nach den französischen Gesezen zu den Departements- (Kreis-) Lasten gehören; sie sind mit circa 58,000 fl. in Ansaz. Von den in der Berechnung eingesezten 70,000 fl. für Schulanstalten stehen dermal 28,000 fl. auf der Staatskasse. An Beiträgen zur Polizeiverwaltung der Gemeinden, dann für die Erhebungskosten sind vorsorglich circa 33,000 fl. mehr in Ansaz gebracht, als sie wirklich dermal betragen, diese Summen zusammen zu circa 119,000 fl. gleichen die Differenz von 61 auf 50 pCt. aus, welche dermal der Rheinkreis erlmf. der Kataster bezahlt. Während aber nach diesen Ausschlüssen die in das Tableau aufgenommene Mehrung einzelner Positionen der Kreis-Ausgaben als problematisch erscheint, darf zugleich ein weiterer sehr erheblicher Umstand bei der Gegenüberstellung der Kreislasten des Rheinkreises und jener der übrigen Regierungsbezirke, so wie dieselben in dem mitgetheilten Tableau erscheinen, nicht übersehen werden. Die Ungleichheit gegen andere Kreise und gegen den Durchschnitt rührt nemlich daher, weil bei den Rheinkreis

42,000	fl.	für die	Armen-Anstalt
60,000	–	– –	Gefängnisse
70,978	–	– –	Straßen
11,835	–	– –	Civilbauten
184,813			

für ähnliche Ausgaben aber bei andern Kreise nichts in Ansaz gebracht wurde. Auch darf nicht unbemerkt bleiben, daß bei der Berechnung die Procente des Rheinkreises nur von dem Principale v. 1,034,000 und nicht von der Gesamtheit der dermal zu entrichtenden direkten Steuern von 1,671,543 berechnet worden, indem die daselbst für Kreiszwele zu entrichtenden Procente hiebei nicht außer Ansaz bleiben dürfen, wenn es sich von einer Vergleichung der Lasten dieses Kreises mit jenen der übrigen handelt.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeige.

Bei Karl Drechsler in Heilbronn ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Korrespondenzblatt für Feld- und Gartenbau in Verbindung mit praktischen Oekonomen und Blumisten, herausgegeben von Pfarrer M. L. A. Steeb, 1sten Bandes 1s Heft. Preis für einen Band von 6 Heften oder 36 bis 40 Bogen in gr. 4. 2 fl. 42 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt des ersten Heftes: Verzeichniß der Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins am untern Neker. — Statuten desselben. — Zwek des Korrespondenzblattes. — Antrag der Abgeordneten des Oberamts Münsingen an die Regierung zur Emporbringung des Feldbaues und der Industrie. — Motive zu demselben, mit Anmerkungen der Redaktion. — Liste einiger landwirthschaftl. Produkte, welche aus dem Auslande erkauft werden, wiewol sie im Lande erzeugt werden könnten. — Rede, gehalten bei der Plenarversammlung des landwirthschaftl. Vereins in Wimpfen a. N. Der Rosengarten. — Die Georginen. — Von der Zehentablösung. — Siberian Bittersweet, ein neuer und gehaltvoller Mostapfel, welcher im Jahre 1826 den von der Herefordshire Agricultural society alljährlich ertheilten Preis, als der beste und neueste Mostapfel erhielt. — Skizze über Landschaftgartenkunst. — Versuch mit dem Anbau von 41 Kartoffelsorten und Beschreibung derselben. — Zu haben in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, in Augsburg bei Kranzfelder und in Wien bei Gerold, so wie durch alle Postämter zu beziehen. — Leztere wollen sich mit ihren Bestellungen an die Haupt-Postamts-Zeitungs-Expedition in Stuttgart wenden, welche die Hauptspedition dieses Blattes übernommen hat.

Bayern.

Schlußbemerkungen des Staatsministers Grafen v. Armansperg in Betref des Ausscheidungsgesezes.

(Fortsezung.)

Das Ausscheidungsgesez, sagte man, wird die Vielschreiberei vermehren, denn a) es müssen statt eines Budgets künftig in jeder Finanzperiode 48 Budgets entworfen, und von der Kreisregierung, von dem Landrathe, den Ministerien, dem Staatsrathe berathen werden. Meine Herren! wenn man Ordnung im Haushalte will, müssen auch jezt schon für jeden Regierungsbezirk die Kreisbudgets, dermal Etats genannt, jährlich angefertiget werden; hier haben Sie also schon dermal die 48 Budgets. Diese müssen von den Ministerien und den Kreisregierungen bearbeitet und berathen werden; das hiernach bearbeitete durch den Landrath und Staatsrath noch berathen zu lassen, ist eine neue Bürgschaft für das Wohl der Steuerpflichtigen, eine neue Kontrolle gegen die vollziehende Gewalt, eine neue Stüze für die Solidität der Vorarbeiten, eine Schuzwehre gegen Einseitigkeit, gegen Begünstigung. b) die Bestimmung des lezten Sazes von Nro. 4. §. 2. gebe die Veranlassung, daß jede Quittung für Besoldung und Regie der Finanzkammer in ein Drittel und zwei Drittel zerschlagen werden müßte. Meine Herren! das Ministerium würde sich einem großen Vorwurfe aussezen, ja ich darf sagen, es würde sich lächerlich machen, wenn es in dieser Art manipuliren würde. Der §. 2. sagt in seiner Nro. 4. „daß die Staatskasse zwei Drittel zu den Kosten der Finanzkammer beitrage; die Gesamtheit der Ausgabe dieser Position wird daher in der Kreisrechnung vorgetragen, zwei Drittel ihres Betrages sodann aus den Finanzfonds zugeschossen, und maßenweise in Einnahme gesezt, die ganze Mehrung der Schreiberei besteht daher für jeden Kreis in einer Zeile, sohin im ganzen Reiche aus 8 Zeilen. c) Es bedürfe eines neuen Rechnungs-Schematism. Blos in Hinsicht der Staatsaufwand-Rechnungen wird eine einfache Aushebung der ausgeschiedenen Positionen, und zu diesem Behufe eine einzige kurze Instruktion nothwendig werden. Man hat der Staats-Regierung den Vorwurf gemacht, daß sie vor einem Jahre erst einen neuen Rechnungs-Schematism eingeführt habe, obgleich sie doch damals schon die Ausscheidung und die daraus hervorgehenden Aenderungen im Auge gehabt haben müsse. Ich glaube indessen dagegen nur erinnern zu dürfen, daß schon seit dem Jahre 1819 ein neuer Rechnungs-Schematismus von allen Behörden dringend gefordert wurde, und daß die Mängel des früher bestandenen, der noch auf den im J. 1804 gegebenen Vorschriften beruhte, allgemein anerkannt waren. Eine Finanzperiode umfaßt einen Zeitraum von sechs Jahren; so lange noch die Beseitigung eines höchst nachtheiligen Gebrechens hinauszuschieben, hat das Staatsministerium mit seinen Pflichten zu vereinbaren nicht gewußt. Hier in dieser geehrten Kammer selbst ist oft und laut über die Dunkelheit und über den künstlichen Bau der Genral-Finanzrechnungen geklagt worden. Könnte es eine dringendere Aufforderung, als diese, geben, schleunige Abhülfe herbeizuführen, und einen Rechnungs-Schematismus einzuführen, welcher dem Baue des Finanzgesezes nachgebildet ist, und dadurch Ihnen, meine Herrrn, künftig jene klare Uebersicht des Staatsaufwandes gewähren wird, welche Sie zu verlangen berechtiget sind. Und hat der sehr geehrte Redner, welcher diese Bemerkung gemacht hat, nicht ganz vergessen, daß die Stände des Reiches diesesmal vor dem verfassungsmäßigen Termin einberufen worden sind, und daß, wäre diese Einberufung wie im Jahre 1825, an dem erwähnten Termine erst geschehen, jezt noch nicht einmal die Eröfnung der Sizungen erfolgt wäre? Sie selbst, meine Herren, werden sich erinnern, daß im Jahre 1825 die erste öffentliche Sizung am 14 März gehalten wurde. Uebrigens kan ich vorläufig schon die Zusicherung geben, daß der Vorlage der erwähnten General-Finanzrechnung von dem obersten Rechnungshofe mit jedem Tage entgegengesehen werde, und daß dieselbe sodann unverzüglich nach erhaltener Genehmigung Sr. Maj. des Königs, Ihnen werde überreicht werden; dann daß der Abschluß früher schon erfolgt seyn würde, wenn nicht der eingetretene Regierungswechsel, die Aenderungen in der Administration, und der Umstand, daß bei dem Eintritt nichts für die zweite Finanz-Periode vorbereitet gefunden wurde, unausweichliche Zögerungen veranlaßt hätten. Der Vorwurf, daß die Vielschreiberei nicht ab- sondern zugenommen habe, ist unbegründet. Wenn die für die neue Regierung und für die jezige Ständesizung erforderlichen Vorarbeiten und Recherchen manche Schreiberei herbeigeführt haben, so war dieses doch nur vorübergehend, und es kan daraus ein haltbarer Schluß auf die dauernden Wirkungen der getroffenen neuen Anordnungen nicht abgeleitet werden. Bei dieser Gelegenheit wurde auch bemerkt, daß die General-Finanzrechnung von $18^{25}/_{26}$ noch immer nicht der sehr geehrten Kammer vorgelegt worden wäre, obgleich der Termin schon lange abgelaufen sey. Wo aber, meine Herren, ist ein solcher Termin vorgeschrieben? Sind etwa die General-Finanzrechnungen bei den Sizungen der Jahre 1822 u. 1825 früher als 18 Monate nach dem Ablaufe des Rechnungsjahres vorgelegt worden? Man hat auch bemerkt, daß die Rechte der Stände noch immer deshalb gefährdet seyen, weil die Maxima nur für jeden Kreis, aber nicht auch für jede Position nach dem Entwurfe des Landrathsgesezes festgesezt werden sollten. — Es liegt indessen, meine Herren, klar am Tage, daß die Minister durch jene Bestimmung mehr beschränkt werden als zuvor: Alles, was nach dem Gesezvorschlage in die Kreisbudgets verwiesen werden soll, ressortirt — mit Ausnahme weniger, das Finanzministerium treffender Gegenstände — zu den Ministerien der Justiz und des Innern; bei diesen zwei Positionen verschwindet in Zukunft in dem allgemeinen Budget Alles, was bis jezt davon zu Kreisausgaben bestimmt war. Dagegen entstehen in eben diesem Budget acht neue Positionen, nemlich eine für jeden Kreis. Die Transferirungs-Befugniß ist daher viermal beschränkter als bisher. — Auch kömmt noch zu erwägen, daß dermal der Minister in der Transferirung von dem Etat eines Kreises auf jenen eines andern durch nichts, als durch seine pflichtmäßige Sorge für das allgemeine Beste gehemmt ist. Die einzig übrig bleibende Transferirungs-Befugniß vom Justizetat zum Innern, und umgekehrt, bedarf künftig der Verehelichung des Landrathes, der Uebereinstimmung der beiden Minister, der Prüfung des Staatsraths, der Sanktion des Monarchen; — sie wird durch die Oeffentlichkeit censirt, und zwar von Jahr zu Jahr. — Auf welcher Seite ist nun der Vortheil, meine Herren! gewiß auf der Seite des Volkes. Man sagte: der Landrath könne eine solche Masse von Arbeiten nicht erledigen. — Meine Herren! ich muß hier wiederholt auf den Rheinkreis hinweisen; wo alle vorgezeichneten Gegenstände, und zwar in noch größerem Umfange, zum Landrathe ressortiren, und doch ohne Anstand ihre Erledigung erhalten. — Man wendete zwar ein, im Rheinkreise beständen keine gutsherrlichen Gerichte, keine Zehenten, keine Lehen, keine besonderen Gewerbsrechte, — die Dominikal- und Jagdverhältnisse seyen dort nicht so komplizirt. — Aber meine Herren! mit allen diesen Angelegenheiten hat auch der Landrath in den übrigen Kreisen sich nicht zu beschäftigen, sondern nur Wünsche vorzutragen, wenn er dazu besondere Veranlassung findet. — Man bemerkte ferner, den Ständen würde die Prüfung des Budgets und die Prüfung der Rechnungen durch die neue Einrichtung erschwert werden; — worin aber diese Erschwernisse liegen sollen, wurde nicht näher bezeichnet. Auch dürfte wohl bei näherer Erwägung einleuchten, daß für die Stände daraus nur eine Erleichterung hervorgehen könne. — Dieselben erhalten in Zukunft Kreisbudgets und Kreisrechnun-

Digitized by Google

gen, welche nicht blos von den Staatsbehörden, sondern auch von Freigewählten, mit dem besondern Vertrauen der Steuerpflichtigen ausgerüsteten Körper, geprüft, nach dem wahren Bedürfnisse, nach Lokalverhältnissen, nach der besonderen Verwendungsart, bemessen, ja zum Theile selbst schon durch die Oeffentlichkeit censirt worden sind. Meine Herren! ich sehe hierin eine große Erleichterung für die Stände, einen großen Schritt vorwärts in der Verwaltung und Besorgung der National-Angelegenheiten. Man bemerkte weiter, der Gesezentwurf gewähre wenigstens dermal dem Volke keine materielle Erleichterung, er sey daher dermal unnöthig. — Daß er dermal keine Erleichterung gebe, ist nicht zu läugnen, aber er gewährt die Mittel, allmählig Erleichterung herbeizuführen; indem hiedurch ein gleichmäßiges Zurückfließen der Abgaben zu den Steuerpflichtigen erzweckt, und für die dritte Finanzperiode vorbereitet wird, indem ferner der Landrath zur sorgfältigen Erwägung berufen wird, wo gespart, und wie dadurch eine Verminderung der Abgaben begründet werden könne. — Der Zeitraum einer ganzen Finanzperiode, sohin volle 6 Jahre, werden wieder verloren gehen, wenn die Ausscheidung nicht dermal eingeleitet wird; denn ohne vorgängige gesezliche Festsezung der Prinzipien, ohne sehr umfassende Vorarbeiten kan, wie Ihnen schon mehrere Redner dargethan haben, mit einem Budget die Ausscheidung nicht geschehen, wenn nicht große Mißgriffe und Irrungen unausweichlich herbeigeführt werden sollen. — Ein solches Verfahren würde dem Ministerium mit Recht den Vorwurf herbeiziehen, zu rasch umgestalten zu wollen. Wie wenig dasselbe aber jezt dieser ihm gemachte Vorwurf treffen könne, zeigt die Bestimmung des §. 4, gemäß welcher die Ausscheidung nur allmählig durchgeführt werden soll, nemlich formell im nächsten Jahre, aber materiell erst in der dritten Finanzperiode. — Die blos formelle Ausscheidung hat den großen Vortheil, daß der Landrath mit seinem Geschäftskreise vertraut werde, daß alle Positionen schon jezt genau zergliedert, kontradictorisch ausgeschieden, und hiedurch ganz im Einverständnisse mit den Landräthen ein klares Bild dargestellt werde, ohne daß das Interesse der Kreise, der Stände, der Regierung dadurch gefährdet werden könnte, da alle im Budget vorgesehenen Ausgaben durch die Staatskasse gedekt werden sollen, sohin weder den Kreisen, noch den Steuerpflichtigen überhaupt eine neue Last aufgebürdet wird. Meine Herren, wo soll hier ein Nachtheil für das Volk liegen? Offenbar bringt hier nur die Regierung Opfer, indem sie die Kreisrechnungen freiwillig der Prüfung der Landräthe unterstellt, und indem sie keine Mühe scheut, um den Staatsbedarf für die nächste Finanzperiode gründlich und mit der vollsten Wahrhaftigkeit bestimmen, und den Ständen des Reichs darlegen zu können. Im Laufe der Debatte bemerkte man weiter, eine Gleichmäßigkeit der Kreislasten sey ohne Werth, wenn nicht auch Gleichmäßigkeit der Steuern bestünde. Meine Herren, dieser Saz ist nur halb wahr; es ist richtig, daß das Eine ohne das Andere keine Vollkommenheit gewähre, aber schon jedes für sich ist eine Wohlthat. Uebrigens wird ja auch an der Gleichförmigkeit der Steuerverfassung gearbeitet, und zwar in der Art, daß sie schon großen Theils mit der dritten Finanzperiode, sohin auch gleichzeitig mit der Ausscheidung in's Leben trete. Man sagte ferner, die Ausscheidung den Central- und Kreislasten habe mit dem Institute der Landräthe keinen nothwendigen Zusammenhang. Allerdings kan jene, als bloße Kassamanipulation, auch ohne Landräthe bestehen, und besteht in dieser Form auch wirklich schon; aber der Landrath, meine Herren, ist ohne Ausscheidung eine Nulle. — Es mag im Systeme Einzelner liegen, den Landrath als Nulle in's Leben zu führen; in der Absicht des Gouvernements, in der Absicht Ihrer Mehrheit, meine Herren, liegt dis nicht. Daß er aber eine Nulle wäre, wird sofort klar, wenn man den Wirkungskreis des Landraths näher betrachtet. Nach §. 2. Ziffer 1. des Gesezentwurfs, dem Sie Ihre Zustimmung ertheilt haben, hat der Landrath die gesezlich bestehenden, oder noch einzuführenden Repartitionssteuern unter die Gemeinden zu vertheilen, und die deßfalls sich ergebenden Reklamationen der Steuergemeinden zu bescheiden. Da nun aber in den 7 Kreisen diseits des Rheins keine Repartitionssteuern bestehen, so hat auch der Landrath derselben in dieser Hinsicht nichts zu thun. Nach §. 2. Ziffer 2. u. 3. so wie dessen Redaktion von Ihnen angenommen worden ist, soll der Landrath den jährlichen Voranschlag aller von der Gesamtheit des Regierungsbezirks zu tragenden Ausgaben prüfen, dann die zu ihrer Dekung erforderlichen Umlagen innerhalb des von der Ständeversammlung für die Verwaltungskosten und für die Kreisstellen zu bewilligenden zweifachen Maximi festsezen und vertheilen. Erfolgt nun aber eine Ausscheidung nicht, und werden der Gesamtheit eines jeden Regierungsbezirkes die von ihr zu tragenden Ausgaben nicht zugewiesen, so kan auch der Landrath weder das Prüfungs- noch das Festsezungs- und Vertheilungsrecht ausüben. Der Ziffer 3. des §. 2. überträgt dem Landrathe die Einsicht und materielle Prüfung der Rechnungen über die Erhebung und Verwendung der Umlagen, und über die Verwaltung anderer besonderer Fonds der Gesamtheit des Regierungsbezirkes, dann die Beschwerdeführung bei den einschlägigen Staatsministerien gegen die dieser, so wie für die Einhaltung der Etats des Regierungsbezirkes verantwortliche Verwaltungsstelle desselben. Wie aber, meine Herren, könnte dieses Recht der materiellen Rechnungsprüfung und der Beschwerdeführung wegen Etatsüberschreitungen in das Leben treten, wenn demselben seine Grundlage, die Selbstständigkeit des Haushaltes eines jeden Kreises, entzogen wird — wenn eine Ausscheidung der Kreislasten von den allgemeinen Staatslasten nicht statt findet? Dem Landrathe würden also nur noch die in dem §. 2. unter Ziffer 5. u. 6. bezeichneten Attributionen verbleiben. — Die Aeußerung über den Zustand des Regierungsbezirkes und über die etwa wahrgenommenen Gebrechen der Verwaltung, so wie die Stellung hierauf bezüglicher Anträge zur Abhülfe und Verbesserung — dann die Abgabe von Gutachten in allen Fällen, in welchen derselbe auf königlichen Befehl dazu aufgefordert wird. Hier haben Sie somit, meine Herren, den Landrath, wie er durch die Verordnung vom 1 Jan. 1822 geschaffen worden, und wie ihn die Kammer der Abgeordneten in der bald darauf nachgefolgten Sizung einstimmig für ein untaugliches und zwekloses Institut anerkannt und erklärt hat. Meine Herren, bei solchen Verhältnissen wird es Ihrer tiefen Einsicht nicht entgehen, daß jeder Angriff gegen eine gesezliche Ausscheidung der Lasten ein verdekter Angriff gegen das Institut der Landräthe selbst ist. — Nach demjenigen, was ich nun im Allgemeinen bereits ausführlich vorgetragen, glaube ich bei den einzelnen Bestimmungen des Gesezentwurfes, zu welchen ich jezt übergehe, mich kürzer fassen zu können. Hat man sich über die Prämissen vereiniget, so wird ein Einverständniß über die Folgesäze nicht schwer fern. Ihr dritter Ausschuß hat geglaubt, daß es in §. 1. einer Spezifikation der Centrallasten nicht, sondern nur der Aufstellung des Prinzips bedürfe: „es sollten als allgemeine Staatsausgaben fortwährend alle jene Ausgaben betrachtet werden, welche aus dem Staatsverbande hervorgehen, und nicht ausdrücklich den Kreisen zugewiesen sind.“ Die Ausscheidung, wie sie der Gesezentwurf gibt, enthält indessen eine Theilung der bis jezt in dem allgemeinen Budget vereinigten Positionen in zwei Klassen; die Vollständigkeit fordert daher, daß der Inhalt beider Klassen dargestellt werde. Die vollständige Aufzählung der Centrallasten ist auch den Gesezen logischer Ordnung entsprechend; sie führt zur Deutlichkeit, und entfernt jeden Zweifel über die Behandlung einzelner Positionen des Budgets. Manches könnte in dem §. 2. dunkel bleiben, wenn die Enumeration in dem §. 1. hinwegfiele, da manche einzelne Bestimmungen beider §§. in Wechselbeziehung stehen. Die Nummer 46. des §. 1. und die Nummern 33. und 34. des §. 2. geben noch eine besondere Bürgschaft für die Vollständigkeit der Ausscheidung, und bewahren dabei

der fortschreitenden Entwiklung des Systems einen zureichenden Spielraum. Gegen §. 1. Nro. 1. u. 2. wurde keine Bemerkung gemacht. Gegen Nro. 3. Lit. b. wurde bemerkt, daß das Gesez in dieser Beziehung fiskalisch sey. Ich beruse mich hiee auf meine frühern Gegenbemerkungen. Bei Nro. 4. hat der erste Sekretär, Hr. Abgeordneter Perterlein, vorgeschlagen, daß hier ein Vorbehalt gemacht werden solle, weil über den Gesezentwurf, die Erhebung der direkten Steuern betreffend, die Berathung und Beschlußfassung noch nicht erfolgt sey. Dieses, meine Herren, scheint mir ohnehin schon in der Natur der Sache zu liegen. Gegen Nro. 5. bis 17. incl. resp. bis zu Nro. 17. Litt. O einschließlich, wurde nichts bemerkt. In Hinsicht auf die Herstellung eines Central-Zuchthauses, oder vielmehr die Umschaffung einer aus den bestehenden Strafanstalten zu einem solchen Centralinstitute habe ich die Ehre zu bemerken, daß dieselbe durch unerläßliche Nothwendigkeit geboten sey, weil die vorliegenden Erfahrungen und die oft wiederholten Klagen der Justizstellen längst dargethan haben, daß in den noch bestehenden gemischten Anstalten die gesezlichen Vorschriften über die Behandlung der eigentlichen Zuchthaussträflinge weder nach dem Worte noch nach dem Geiste zum Vollzug gebracht werden können. Es sind bereits Einleitungen und Vorbereitungen hiezu getroffen; die Ausführung aber steht mit der Berathung über den der Ständeversammlung übergebenen Entwurf eines neuen Straf-Gesezbuches in so ferne in Verbindung, als durch dessen Annahme bei den darin enthaltenen, die Anwendung der Zuchthausstrafe beschränkenden Bestimmungen die Zahl der Zuchthaussträflinge für die Zukunft vermindert werden wird. Dann erst kan auch beurtheilt werden, ob eine Filial-Anstalt neben dem Central-Zuchthause werde beibehalten werden müssen, um für den Fall möglicher Ueberfüllung nicht wieder die Strafarbeitshäuser in Anspruch nehmen zu dürfen. Immer aber werden diese Anstalten alle Züchtlinge aus sämtlichen Regierungsbezirken aufzunehmen haben, und daher als Centrallast zu behandeln seyn. Anders bei den Strafarbeitshäusern, deren jedes schon jezt nach den bestehenden Anordnungen nur die Sträflinge aus gewissen Bezirken aufzunehmen hat. Auf die Population derselben, die doch größtentheils diesen Bezirken selbst durch die Heimath angehört, kan der Landrath allerdings sehr nüzlich einwirken, wenn er seine Bestrebungen mit jenen der öffentlichen Behörden verbindet, um die Quellen des Verbrechens zu verstopfen. Förderung der Unterrichts, der Aufklärung, der sittlichen und religiösen Volksbildung und der Arbeitsamkeit — thätige Polizeiverwaltung und strenge schleunige Strafrechtspflege üben hier einen entscheidenden Einfluß: auf sie richte jeder Landrath seine Aufmerksamkeit, und foedere nicht, daß andere Regierungsbezirke die Schuld seiner Sorglosigkeit und Unthätigkeit büßen. Der Grund, welchen der erste Hr. Sekretair vorgebracht hat, muß in noch höherem Maaße bestimmen, die Zwangsarbeitshäuser als Kreisanstalten zu betrachten. Die Erfahrung lehrt, wie viel hier eine strenge Handhabung der bestehenden Verordnungen und eine weise Verwaltung zu bewirken vermöge. Man hat sich in dem erstatteten Vortrage auf das Beispiel des Ober-Mainkreises berufen, um zu erweisen, wie eine Ueberlastung einzelner Regierungsbezirke eintreten könne, wenn die Zwangsarbeitsanstalten unter die Kreislasten versezt werden wollten. Dabei liegt indessen ein zweifaches Mißverständniß zu Grunde, da 1) die Zwangsarbeitsanstalt zu Plassenburg nicht dem Ober-Mainkreise allein, sondern zugleich auch dem Rezat- und Unter-Mainkreise angehört; und da 2) die Untersuchungen gegen Gaunerbanden nicht von den Zwangsarbeitshaus-Kommissariaten, sondern von den Gerichten, nach den bestehenden Gesezen geführt werden, und da folglich die Entdekungen des vormaligen Zwangsarbeitshaus-Kommissairs Stuhlmühler die bezeichnete Wirkung in dem angegebenen Maaße weder gehabt haben, noch auch haben konnten. Da übrigens die obere Aufsicht auf dergleichen Anstalten auch dann, wenn sie den Kreisfonds überwiesen werden, doch immer noch dem Staatsministerium vorbehalten bleibt, so ist einem sachkundigen Referenten die Gelegenheit nicht entzogen, zu nüzlichen Verbesserungen Anregung zu geben; wenn ihm hierin nicht die Einsicht und der Diensteifer der Kreisbehörden zuvorkommen. Gegen §. 1. Ziff. 17. Litt. 9. wurde nichts erinnert; eben so gegen Nro. 18. — 20. Man hat sich verwundert, daß unter Nro. 21. die Dotation der wiederherzustellenden Klöster aufgeführt sey. Meine Herren, hier ist nur Vorsorge getroffen, damit nicht jene Verbindlichkeiten, welche der Art. 7. des Konkordats begründen könnte, den Kreislasten beigezählt, sondern als Centrallasten anerkannt werden. Gegen Nro. 23. 24. und 25. wurde nichts erinnert. Zu Nro. 26. habe ich über die hinsichtlich der Straßen des Rheinkreises erhobenen Bedenken bereits im Laufe der Debatte befriedigende Aufklärung gegeben. Gegen Nro. 27. und 28. wurde ebenfalls nichts erinnert; nur ein Redner hat vom Plaze aus bemerkt, daß das Ministerium selbst schwankend seyn müsse, weil es in Hinsicht des Straßenbaues keinen Ansaz in dem Ihrem Ausschusse mitgetheilten Tableau gemacht habe. Meine Herren, bei genauer Erwägung, und wenn Sie die unter Nro. 27. enthaltenen Bestimmungen näher ins Auge fassen, werden Sie sich überzeugen, daß die Staatsregierung von der Ansicht ausgegangen ist, die dermal als Staatslast behandelten Straßen auch in Zukunft als solche zu übernehmen. Nothwendiger Weise konnten sie daher auch nicht in dem Tableau aufgenommen werden, welches nichts als die Kreislasten darstellt. Die Staatsregierung ist hiebei ganz den Ansichten gefolgt, welche Sie selbst in den frühern Ständeversammlungen durch Wünsche und Beschlüsse, und durch die Verweigerung ihrer Zustimmung zu einer ihnen vorgeschlagenen Klassenausscheidung der Staatsstraßen ausgesprochen haben. In Hinsicht auf Nro. 29. habe ich die nemliche Bemerkung zu machen, wie zu Nro. 4. des 1sten §. Gegen Nro. 30. und 31. wurde nichts erinnert. Zu Nro. 32. berufe ich mich wieder auf die bei Nro. 4. gegebene Erläuterung. Gegen Nro. 33. — 39. wurde nichts erinnert. Zu Nro. 40. wurden wegen der Umzugsgebühren der Staatsdiener einige Erinnerungen gemacht, nemlich, daß gerade hierüber im Rheinkreise die meisten Differenzen zwischen dem Ministerium und dem Landrathe sich ergeben hätten. Meine Herren, die meisten Konflikte haben sich theils in Hinsicht der Umzugsgebühren jener Staatsdiener, die aus einem andern Kreise in den Rheinkreis versezt wurden, theils aber und hauptsächlich hinsichtlich der Pensionen der sämtlichen aus den Kreisfonds bezahlten Staatsdiener im Rheinkreise ergeben. Was die Umzugsgebühren der in dem Kreise selbst versezten Staatsdiener betrift, so ist die Sache in den Motiven hinreichend auseinandergesezt, und ich glaube desfalls nichts weiter beifügen zu müssen. Gegen Nro. 41. wurde nichts erinnert. Bei Nro. 42. hat ein Mitglied der Kammer den Antrag und Wunsch geäußert, daß in dieser Beziehung dem Gesezе seiner Zeit auch rükwirkende Kraft für den Rheinkreis gegeben werden möge, so daß auch die Pensionen, welche gegenwärtig schon auf dem dortigen Kreisfond lasten, demselben abgenommen werden können. Ich finde keinen Grund, warum dieser Wunsch, wenn die sehr geehrte Kammer sich denselben aneignen würde, bei der Vorlage des Budgets für die dritte Finanzperiode von Seite des Staatsministeriums nicht berüksichtiget werden sollte. Was Nro. 43. — 46. betrift, so fand dagegen keine Erinnerung statt. Größer waren die Erinnerungen gegen den §. 2. des Gesezes. Ich gestehe Ihnen aufrichtig, meine Herren, ich war eher darauf gefaßt, daß man Bedenken darüber erregen würde, weil zu viel auf der Staatskasse beiassen und zu wenig auf die Kreise gewiesen wurde; denn ich wenigstens denke mir, daß die Erweiterung der Kompetenz des Landrathes und seiner nahen, auf Lokalkenntnisse und fortgesezte Beobachtung gestüzten Kontrolle den Verwalteten nur sehr nüzlich seyn, und daß, da die Ständeversammlung für jeden Kreis ein besonderes Budget feststellt, und ein Maximum genehmigt, desto mehr auf den Kreisfond überwiesen werden könnte. Die Staatsregierung hat nun deshalb dem Kreisfonde so viel, als nach dem angenommenen Prinzipe geschehen konnte und mußte, zuzuweisen beabsichtiget, weil dadurch die Wirksamkeit des Landrathes begründet und befördert, und dessen kräftige Unterstüzung der Regierung in vollem Maaße gesichert wird. Die Gesammtmasse der auszuscheidenden Ausgaben — mögen sie nun künftig als Central- oder als Kreislasten in finanzieller Hinsicht behandelt werden — kan und wird dadurch die Natur von Staatslasten nicht verlieren, vielmehr allen desfallsigen Bestimmungen der Verfassungsurkunde unterworfen

Digitized by Google

bleiben. Die erste Einwendung in Beziehung auf die in dem Gesezes-Entwurfe ausgeschiedenen besondern Lasten der einzelnen Regierungsbezirke wurde bei §. 2. Nro. 1. gemacht. Ohne mich hier in Details einzulassen, die der Berathung des Gesezes-Entwurfs über die Erhebung der direkten Staatsauflagen angehören, begnüge ich mich, zu bemerken, daß die in Frage befangene Bestimmung auf den erwähnten Gesezes-Entwurf sich beziehe, dessen Gründe seiner Zeit näher zu entwikeln ich mir vorbehalte, und über welchen Sie sodann, meine Herren, das Weitere beschließen werden. Diese Beschlüsse müssen dann von selbst auch für Nro. 1. des §. 2. entscheidend seyn. Zu Ziff. 2. und 3. konnte nach der Natur der Sache eine Erinnerung nicht gemacht werden. Groß waren aber die gegen Nro. 4. 6. und 8. angeregten Bedenken. Niemand nos, meine Herren, hat in Abrede gestellt, daß Sicherheit der Rechte der allgemeinste, der höchste Staatszwek sey — Niemand noch bezweifelt, daß die Frage für deren Begründung und Bewahrung zu den ersten und wichtigsten Obliegenheiten der Staatsregierung gehöre; aber auch nirgendwo ist angedeutet, daß die Staatsregierung ihre desfallsigen verfassungsmäßigen Rechte und Pflichten in die Hände des Landrathes legen wolle; — nur davon ist die Sprache, daß jene Behörden Einrichtungen und Anstalten, welche vorzugsweise der Verwaltung und den Bedürfnissen eines einzelnen Regierungsbezirkes gewidmet sind, auch als besondere Last seiner Bewohner finanziell behandelt, und daß auch hier in einem höheren Kreise eben jene Grundsäze angewendet werden sollen, nach welchen jeder Kommune ihr besonderer Haushalt ausgeschieden ist. — Betrachten Sie insbesondere den Wirkungskreis der Kreisregierung, Kammer des Innern, so werden Sie finden, daß die Sorge für Verwaltung und Verwendung des Gemeinde- und Stiftungsvermögens der Kreisbewohner, die obere Leitung und Beförderung ihres gesamten Schul- und Erziehungswesens, die Aufrechthaltung und Bewahrung der für sie bestehenden Sanitäts-Anstalten, und die Aufsicht auf den Vollzug der desfallsigen Verordnungen — daß die Sorge für allgemeine Ruhe und Sicherheit im Kreise, für das Kredit- und Nahrungswesen in demselben, für dessen Landwirthschaft, Gewerbs- und Handels-Industrie — kurz, daß die Fürsorge für die allgemeine Wohlfahrt seiner Bewohner und für deren besondere öffentliche Bedürfnisse, und für die Befestigung und Erhaltung eines geregelten, den Gesezen entsprechenden Zustandes in dem Kreise, den Hauptberuf jener Stelle bilde, und daß daher auch hier das nemliche Prinzip vorwalte, nach welchem den Gemeinden die Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung und Polizeianstalten zugewiesen sind. Fassen Sie aber auch die Anforderungen der Rechtspflege in jedem einzelnen Regierungsbezirke, und vorzüglich des diesseits des Rheins den Gerichten übertragenen Notariats näher in das Auge, so werden Sie sofort wahrnehmen, daß dieselben sehr verschieden sind, je nachdem auf gleichem Flächenraume die Bevölkerung größer oder kleiner, und das Grundeigenthum mehr oder weniger getheilt ist, je nachdem der Verkehr stokt oder blühet, Landwirthschaft, Gewerbe oder Handel die Hauptquelle der Nahrung bilden: Sie werden sich aber auch überzeugen, daß diesen besondern Ursachen höherer Anforderungen in der Regel auch besondere Vortheile entsprechen. Was von der Rechtspflege, und dem dafür erforderlichen Aufwande gilt, werden Sie auch hinsichtlich der Verwaltung seiner direkten Steuern und der damit verbundenen ständigen Kosten begründet finden. Der aus den besondern Bedürfnissen und Verhältnissen eines einzelnen Kreises aber sich etwa ergebende Mehrbetrag seiner Exigenz ist zur Behandlung als Gesamtlast nicht geeignet. Von diesem Grundsaze ausgehend verweist der Gesezes-Entwurf sämtliche Kosten der Justiz-, Polizei- und Steuer-Verwaltung eines jeden Kreises zu den von seinen Bewohnern allein zu tragenden Lasten. Dadurch, meine Herren, werden die betheiligten Staatsdiener nicht in Kreisdiener umgeschaffen, die obere Leitung aller Stellen und Behörden, die Festsezung ihres Personal- und Besoldungsstatus, und die Anstellung der Beamten gehet nach wie vor von der Staatsregierung aus — das Rechts-Verhältniß derselben zu dem Gesamt-Staate bleibt unverändert, wenn auch die Bezahlung ihrer Besoldungen auf die Kreisfonds hinüber gewiesen wird. Das Appellations-Gericht des Rheinkreises, meine Herren, wird aus dem Kreisfond bezahlt, und doch hat noch keiner von jenen Staatsdienern die, aus den Gerichtshöfen diesseits des Rheins schon öfter dahin versezt worden sind, seine Rechte als verkurzt, und sein Rechtsverhältniß als verändert angesehen, oder ansehen können, weil seine Besoldung ihm nun nicht mehr aus den Kassen der allgemeinen Finanzfonds bezahlt wurde. Was die Bemerkung des Herrn Abgeordneten Kiliani betrift, daß seine Versezung zu dem Appellations-Gerichte des Rheinkreises vor einigen Jahren durch den Widerspruch des Landrathes hintertrieben worden sey, so muß ich hierauf erwiedern; daß der Staatsregierung von einem solchen Widerspruche nie etwas bekannt geworden sey, daß der Landrath des Rheinkreises gegen die Aufnahme eines Staatsdieners aus den ältern sieben Kreisen niemals protestirt habe, und daß die Hintertreibung einer Versezung durch eine solche Protestation schon deshalb ganz unmöglich seyn dürfte, weil die Ernennungen der Staatsdiener zur Kenntniß des Landrathes, auch wenn er gerade versammelt ist, auf keinem andern Wege als durch die öffentliche Ausschreibung der königlichen Dekrete gelangen, und weil der Vollzug dieser Dekrete keinen Aufschub erleidet, am wenigsten aber durch Protestationen aufgehalten werden könnte, die nicht in der Kompetenz des Landrathes liegen. Der Herr Abgeordnete Kiliani scheint also in dieser Beziehung irrig unterrichtet worden zu seyn. Aber auch abgesehen von dem Principe einer gleichen und gerechten Lastenvertheilung gewährt die Ueberweisung der besonderen Verwaltungs-Kosten auf den Kreisfond noch andere wesentliche Vortheile. Diese Kosten sind nicht blos ständige wie die Besoldungen, deren Höhe durch gleichförmige organische Bestimmungen festgesezt und geregelt ist, und auch ferner bleiben wird; ein nicht geringer Theil ist veränderlicher Natur, und es kan daher die Mitwirkung des Landrathes hierbei sehr nüzlich werden. Selbst bei den ständigen indessen wird diese Mitwirkung, wenn dem Landrathe seine Stellung rein bewahrt, und nicht in dem Gesamtwohle wiederstreitendes Interesse, — das Interesse, seinen Kommittenten durch gesteigerten Aufwand auf Kosten der übrigen Kreise Vortheile zu erringen, — untergeschoben wird, von großem Nuzen seyn können. Seine Mitglieder werden, wenn auch weniger bei den Mittelstellen, doch um so sicherer bei dem äußern mit den Verwalteten in unmittelbarer Berührung stehenden Behörden, ein sehr verlässiges Urtheil darüber fällen können, ob hier die Einziehung, dort die Errichtung einer solchen nothwendig oder ersprießlich sey. Wer sollte denn wohl die Bedürfnisse der Verwalteten auch in dieser Hinsicht genauer kennen, als der aus ihrer Mitte berufene Landrath? —

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeige.

Von unserer

Taschenbibliothek der wichtigsten und interessantesten See- und Landreisen, von der Erfindung der Buchdrukerkunst bis auf unsere Zeiten. Verfaßt von mehreren Gelehrten und herausgegeben von J. H. Jäck, K. Bibliothekar. Mit Landkarten und andern Kupferstichen. Subscriptionspreis pr. Bändchen 4 ggr. oder 18 kr.

sind nun bereits das 6te, 7te und 8te Bändchen versendet. Da gegenwärtig die Türkei, Griechenland und Aegypten erhöhtes Interesse gewinnen, so sind von dem Herrn Herausgeber die Veranstaltungen getroffen, daß die Reisen in diese Länder bis auf die neueste Zeit baldigst geliefert werden. Die Landkarten, welche wir auch diesem Bändchen wieder beifügen, werden unsere Abnehmer des Kaufes anderer Kriegskarten überheben.

Haubenstricker und v. Edner
in Nürnberg.

Digitized by Google

Bayern.

Schlußbemerkungen des Staatsministers Grafen v. Armansperg in Betref des Ausscheidungsgesetzes.

(Beschluß.)

Wenn nun bei wachsender Bevölkerung, bei fortschreitender Theilung des Grundeigenthums, bei eintretendem Aufblühen der Gewerbe oder des Handels, und bei zunehmender Lebhaftigkeit des Verkehrs in einem einzelnen Kreise neue Bedürfnisse hinsichtlich der öffentlichen Verwaltung sich erzeugen; wenn unter solchen Verhältnissen der Isarkreis, der jetzt auf einem Flächenraum von circa 280 □ Meilen 28 Landgerichte und 1 Herrschafts-Gericht zählt, den Bedürfnissen des Untermain-Kreises sich annähert in welchem auf beiläufig 170 □ Meilen 43 Landgerichte und 13 Herrschafts-Gerichte bestehen: wird es denn nicht von großer Wichtigkeit seyn, daß dieses wachsende Bedürfniß durch die Stimme des Landrathes unterstützt und beurkundet werde? Und wird diese Stimme dann noch volles Vertrauen ansprechen können, wenn die Konkurrenz der übrigen Kreise zu diesem neuen ihnen ganz fremden Bedürfnisse angesprochen, wenn die Befriedigung nicht auf Kosten der Betheiligten selbst, denen ohnehin schon aus der Annäherung an die Amtssitze unmittelbare pekuniäre Vortheile zugehen, sondern aus den Beiträgen entfernter Staatsgenossen postulirt wird — wenn der Bewohner der Vogesen, des Hardgebirgs, der Rhöne und des Fichtelgebirgs, neue Lasten übernehmen soll, damit einer Anforderung der Anwohner des Inns oder der Isar Genüge geleistet werde? Der Hr. Vertragserstatter sagt zwar Seite 24. „das Ministerium wird durch die ihm zu Gebote stehenden Organe erfahren, wo an Individuen erspart, wo eine Besoldung vermindert werden kan, und wo Vermehrungen nöthig sind. Landräthe können das nicht wissen, nur die vorgesetzte Stelle hat richtige Anhaltspunkte, um zu beurtheilen, ob für die zu leistende Arbeit der Individuen zu wenig oder zu viele sind." Er scheint sich aber schon auf der Seite 27 zu widersprechen, indem er dort sagt: „Und nehme man an, daß ein Generalkommissär auch nie fähig wäre, seinen Einfluß zu einem unmittelbaren Vortheil zu gebrauchen, so wird doch die Absicht, durch eine große Anzahl besser gestellter Untergebener seine Pflicht auf eine glänzende Weise zu erfüllen, ihn gar leicht bewegen, Wünsche auf dahinzielende Ausgaben bei einflußreichen Landräthen laut werden zu lassen, und so Anträge der Art im Landrathsprotokolle zu veranlassen. Wenn nun, meine Herren, mit dieser auf einem sehr tödlichen Ehrgeize beruhenden Absicht sich auch noch der Eifer für den pekuniären Vortheil des anvertrauten Kreises verbindet, wenn jede Vermehrung der Behörden und des Beamtenpersonals eine neue für den einzelnen Kreis auf Kosten der Centralkasse gemachte Eroberung ist, und diese Kreise auch ohne das Daseyn eines wahren und dringenden Bedürfnisses Vortheil und Gewinn, nicht aber auch eine neue Last bringt: wenn daher der Landrath durch das eigene Interesse seiner Kommittenten aufgefordert wird, solchen Bestrebungen die Hand zu bieten, und dieselben kräftig zu unterstützen, wenn überhaupt durch eine solche fehlerhafte Stellung der Landräthe bei der Anfertigung der Kreisbudgets ein höchst bedenklicher Kampf um Erhöhung des besonderen aus der Staatskasse zu erringenden Kreisaufwandes, und nicht ein fruchtbringender Wetteifer in der Verminderung seiner nur die Betheiligten selbst belastenden Größe hervorgerufen wird: werden dann die gefärbten Gläser, durch welche wie in einer früheren Ständesitzung gesagt worden, das Staatsministerium siehet, nicht noch trüber werden? Wird dann nicht häufig jede Sicherheit schwinden, ob durch die Zurükweisung der gestellten Postulate einem wahren dringenden Bedürfnisse die gebührende Befriedigung versagt — oder aber durch die Bewilligung nur ein minder begründeter Wunsch erfüllt, und eine unbillige Begünstigung auf Kosten dritter gewährt werde? Wird dann nicht vielleicht zu spät der Wunsch erwachen: hätten wir doch den Landrath in jener Form und mit jenen Attributionen genehmiget, durch die allein sein Wirken ein wohlthätiges und gemeinnütziges werden kan! Möchte dabei, meine Herren! doch nie vergessen werden, daß der Landrath nicht ausschließlich und allein zu dem Zweke eingeführt werden soll, Ersparungen zu bewirken, sondern daß ein nicht minder wichtiger Zweig seines Berufes darin besteht, die treue und zwekmäßige Verwendung der Kreisfonds zu bewachen, und die Bedürfnisse der Kreisbewohner mit Wahrhaftigkeit auszusprechen! Möchte nicht vergessen werden, daß selbst nicht jede Ersparung nüzlich ist, so fern sie nemlich mit Hintansezung eines wahren öffentlichen Bedürfnisses erzielt werden soll. Möchte endlich doch beachtet werden, daß die Bedürfnisse und der Aufwand des Gesamtstaates und seiner einzelnen Theile unvermeidlich und nach der unveränderlichen Natur der Dinge einem steten Wechsel unterworfen sind, daß die späteren Ständeversammlungen bei Berathung der Budgets nicht in dem ersten Finanz-Gesezе des Jahres 1819, sondern in den zur Zeit der betreffenden Finanz-Periode bestehenden Verhältnissen des Staates und in den daraus hervorgehenden Anforderungen den Maasstab für die Prüfung des Staatsaufwandes, und für die Beurtheilung seiner nothwendigen Größe aufzusuchen haben werde, und daß deshalb so sehr viel darauf ankomme, eine richtige Erkenntniß der jedesmaligen Bedürfnisse zu begründen, und hiefür taugliche und verläßige Organe zu erschaffen! Auch von den Gefahren des Zartgefühles wurde in dem Vortrage gesprochen, welches jeden Chef eines Regierungsbezirkes abhalten werde, mehr als das Allernothwendigste zu verlangen, wenn aus solchen Verlangen unmittelbar eine Lastenvermehrung für die Kreisbewohner selbst hervorgehe. Gerade dieses Zartgefühl aber, meine Herren, betrachtet das Staatsministerium als sehr erwünschlich — nicht aber als gefährlich, und gewiß werden auch Sie diese Ansicht in dem vollsten Maaße theilen. Das zu begehren, was jenseits der Gränzen des Nothwendigen liegt, ist Sache des Landrathes. Seine Anträge aber werden nur dann auf volles Vertrauen Anspruch zu machen haben, wenn sie nicht mit einer Spekulation auf fremde Beiträge in Verbindung stehen. Wäre gedenkbar, daß ein Landrath, wie abermals in dem Vortrage als leicht möglich angedeutet wird, die Pflichtvergessenheit des Provinzial-Chefs theilte, in dem er Luxusausgaben und nuzlose Verschwendung durch sein Votum unterstützte, und hätte ein solches Votum auch jemals die Genehmigung des Staats-Ministeriums zu erwarten; so würde doch zulezt immer noch Ihre Prüfung, meine Herren, und die unwiderstehliche Macht der öffentlichen Meynung über solche Ungebühr ein unerbittliches Richteramt üben. Auch in dieser Hinsicht also ist eine Gefahr nicht vorhanden. Das Beispiel von Frankreich soll, wie der Vortrag behauptet, für uns unanwendbar seyn? Als ob gerechte Vertheilung der öffentlichen Lasten, Ordnung im Staatshaushalte und eine zwekmäßige mit möglichster Sparsamkeit gepaarte Verwendung der Steuern zu den öffentlichen Zweken nicht überall das Heimathrecht anzusprechen hätten! Was die unter Nro. 5 bemerkten Kreis-Archive betrift, so sind dieselben im Jahre 1825 als ein annexum der Kreisverwaltungs-Behörden und ihrer Registraturen den Kreisen zugewiesen worden. Nicht das allgemeine Reichs-Archiv, nicht das Haus- und Staats-Archiv sollen Kreis-Lasten seyn, sondern nur jene Konservatorien welche, wie bemerkt, einen Bestandtheil der Kreis-Registraturen bilden, und zu der Aufbewahrung älterer, den Kreis betreffender Akten dienen. In Hinsicht auf Nro. 7 gilt dieselbe Bemerkung, wie zu Nro. 4 des §. 1. Zu Nro. 8 habe ich bereits bei Nro. 6 das Erforderliche bemerkt. Auch zu Nro. 9 habe ich schon bei §. 1 Nro. 40 und 42 die nöthigen Erläuterungen gegeben. Die unter Nro. 10 aufgenommene Bestimmung steht mit den bei Nro. 4. 6. und 8 entwikelten Prinzipien in untrennbarem Zusammenhange. Soll die Justizverwaltung auf die Kreisfonds hinübergehen, so ist auch nothwendig, daß die Kosten für die Herstellung und bauliche Unterhaltung der Kriminal- und Polizei-Gefängnisse dahin gewiesen werden. Nicht über die Frage, ob ein Gefängniß hier oder dort hergestellt oder unterhalten werden soll, sondern nur darüber, ob dieses oder jenes Gefängniß nicht mit geringerem Kosten-Auf-

wande herzustellen oder zu unterhalten sey, soll der Landrath sein Urtheil abgeben. Es ist vielfaltig und oft schon bemerkt worden, meine Herren, daß die Central-Regierung wegen der zu großen Entfernung Alles dieses nicht so sorgfältig beachten, und nicht so genau beurtheilen könne; daß dagegen der Landrath Gelegenheit habe in der Nähe zu sehen und zu beobachten, und hiernach sich mit Verläßigkeit darüber äußern könne, ob überall den Absichten und Anordnungen der Regierung, und den Wünschen der Ständeversammlung entsprochen werde. In dieser Beziehung werden dieselben auch bei dem Bau-Etat der Gefängnisse sehr ersprießliche Dienste leisten können. Ueber die Straf- und Zwangs-Arbeitshäuser habe ich mich bereits geäußert. Zu Nro. 12 wurde die Einwendung vorgebracht, daß allgemeine Sicherheits-Rettungs-Feuer-Lösch- und andere Polizei-Anstalten nicht bestehen. Meine Herren, es ist auch in dieser Erwägung die Disposition §. 2 Zif. 12 nur fakultativ gegeben; es soll dem Ermessen des Landrathes anheim gegeben werden, solche allgemeine Anstalten herbeizuführen, und, was zunächst nur in einem kleinen Bezirke wirken kan, bei gleichmäßiger Vertheilung und Vervielfältigung zur Aufnahme unter die Kreis-Lasten zu begutachten. Die bestrittene Stelle des §. 2. sagt blos, daß dergleichen Lasten niemals Lasten der Gesamtheit des Staates seyn können. — Lebhafte Einwendungen wurden gegen die Ueberweisung der Vagantenkosten auf die Kreisfonds erhoben. Bei den vorgebrachten Gegengründen scheint indessen ein Mißverständniß obzuwalten. Man hat nemlich gesagt, es würde durch die Ueberweisung die Folge herbeigeführt werden, daß jeder Kreis dem andern die Vaganten zuzuschieben, und sich derselben zu entledigen suche. Ich muß dabei an dasjenige erinnern, was schon im Jahre 1825 hier von der Härte gesagt wurde, mit welcher die Gemeinden diejenigen, welche ihnen nicht durch das Heimathrecht angehören, zurükzuschieben pflegten. Gerade Alles dieses spricht für den Gesezentwurf. Durch seine Bestimmung wird nicht die Zurükweisung derer, welche in einer gegebenen Gemeinde Anspruch auf Verpflegung zu machen haben, sondern die schnelle Wegschaffung der heimathlos herumziehenden Vaganten veranlaßt und befördert. Die Gemeinden erhalten dadurch einen kräftigen Antrieb, solche Vaganten ohne Nachsicht und auf dem kürzesten Wege dahin zu senden, wohin sie gehören, und dadurch den Kreis, dem sie selbst einverleibt sind, von dieser Last zu befreien. Verminderung der Kosten ist eine nothwendige und heilsame Folge dieser Bestrebung. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die Gendarmerie, welche die Vaganten aufzugreifen, und den Polizeibehörden zu überliefern hat, eine allgemeine Staatsanstalt ist, und ihre Pflichten ohne Rüksichtnahme auf eine finanzielle Lasten-Ausscheidung stets erfüllen wird. Die Ausscheidung begründet sodann noch für die betheiligten Behörden und Gemeinden ein eigenes nahes Interesse, die Aufgegriffenen unverzüglich in ihre Heimath zurükzuschaffen, und nicht lange auf Kosten des Kreises herumziehen zu lassen, und macht dabei die Sorge für möglichste Verminderung der tarif- oder akkordmäßigen Säze der Verpflegungs- und Transport-Kosten zur Sache des Landrathes. Auch zeigen die durch eine Reihe von Jahren gesammelten Quartalsübersichten, daß in jedem Regierungsbezirke die große Mehrheit der darin aufgegriffenen und behandelten Vaganten stets ihren eigenen Gemeinden angehören; die Natur der Sache bringt dis mit sich — denn es findet der Gauner und Landstreicher immer da seine Rechnung am besten, wo ihm die genaue Kenntniß der Oertlichkeit zu statten kommt. Fallen nun aber die Vagantenkosten dem Kreisfonde zur Last, so wird der Landrath darin eine dringende Anforderung finden, auf jene Gemeinden und Amtsbezirke, wo das Uebel der Landstreicherei vorzugsweise seinen Siz hat, besondere Aufmerksamkeit hinzurichten, die Ursachen zu erforschen, und die Heilmittel vorzuschlagen. Nach allen Beziehungen also wird die Bestimmung des Gesezentwurfes nur die heilsamsten Wirkungen äußern, und selbst für die Befestigung der öffentlichen Sicherheit von den ersprießlichsten Folgen seyn. Zu Ziffer 13 wurde bemerkt, daß die Medizinal-Kommittees nicht unter die Kreis-Lasten zu stellen seyen. Es wurden Gründe dafür und dagegen angeführt, die sich ziemlich das Gleichgewicht halten; es dürfte daher ihrer Uebernahme auf die allgemeinen Kanzfonds, wenn darauf bestanden werden wollte, um so weniger ein erhebliches Bedenken entgegegen stehen, als sie vielleicht in der Folge die gegenwärtig bestehenden zwei Medizinalkommittees in eines verschmelzen, und zu einer wahren Central-Behörde würden bilden lassen. Auf Nro. 14 bezieht sich Alles, was ich zu Nro. 4, 5, 6 und 8, bemerkt habe. Zu Nro. 15 wurde nichts erinnert. Zu Nro. 16 wurde bezweifelt, ob überhaupt Krankenhäuser ihrem Zweke nach als Kreis-Anstalten würden betrachtet können. Dagegen erlaube ich mir indessen zu erinnern, daß es leicht in dem einen oder andern Kreise der Landrath finden könnte, eine klinische Anstalt herzustellen, und daß Beiträge aus den Kreisfonds zu votiren. Es kan ferner wohl eintreten, daß dem Krankenhause einer einzelnen Gemeinde in ansteckenden Krankheiten eine große Zahl von Individuen theils aus entfernteren Gegenden zuströmt, wie dieses z. B. oft bei dem Krankenhause zu München, wegen des unter den Handwerksgesellen häufig verbreiteten Krätzubels geschieht. Die Mittel der einzelnen Anstalt reichen für solche außergewöhnliche Lasten nicht zu — die Bewilligung eines Zuschusses aus Kreismitteln ist sogar gerecht und billig. Hier muß doch dem Landrathe die Befugniß zustehen, Beiträge aus den Kreisfonds innerhalb des festgesezten Maximums zu votiren. Der Gesezentwurf sagt nicht, daß dieses geschehen müsse; er trift nur Verfügung, wie es geschehen könne. Ein sehr geehrter Abgeordneter aus dem Rheinkreise hat zudem sehr richtig schon bemerkt, wie die für chronische Uebel, und für unheilbare Gebrechen und Krankheiten bestimmten Anstalten in der Regel nur Kreis-Institute seyn können, und wie nur da für solche Unglükliche in angemessener Weise Fürsorge zu treffen sey. Bei Nro. 17 gilt dieselbe Bemerkung wie bei Nro. 13. Bei Nro. 18. sind hinsichtlich der Lyceen und Gymnasien mehrere Bemerkungen gemacht worden. Meine Herren es ist allerdings die Zahl dieser Anstalten nicht in allen Kreisen gleich, die Zahl derselben muß indessen immer mehr oder minder nach örtlichen, einem bestimmten Bezirke eigenthümlichen Bedürfnissen bemessen werden, und es ist mit vollem Grunde schon erinnert worden, daß der großen Mehrzahl der jungen Leute nur die in der nächsten Umgegend bestehenden höhern Lehranstalten die wissenschaftliche Fortbildung erleichtern oder möglich machen. An eine Verminderung der Gymnasien kan wohl ernstlich nicht gedacht werden, da die Beförderung und Unterstüzung einer allgemeinern Theilnahme an den Gymnasialstudien nur als heilsam und erwünschlich zu betrachten ist. Gewährt aber in der Regel jede solche Anstalt den Bewohnern der nähern Umgebungen den vorzüglichsten Nuzen, so ist doch offenbar keine zureichende Rechtfertigung dafür aufzufinden, daß der Aufwand als Centrallast behandelt werde. Auch hier, meine Herren, ist übrigens nur von der Ueberweisung des Aufwandes auf die Kreisfonds, und von der Berufung des Landrathes zu einer seiner Stellung und Bestimmung angemessenen Mitwirkung — nicht aber davon die Sprache, das Staatsministerium der Aufsicht und obern Leitung des so überaus wichtigen Schul- und Unterrichtswesens zu entheben, und diesem die Fürsorge der Staatsregierung zu entziehen. Daher müssen denn alle jene Einwendungen von selbst zerfallen, die daraus, daß die höheren Studienanstalten einen wichtigen Gegenstand der allgemeinen Staatsverwaltung bilden, abgeleitet worden sind. Auch die Volksschulen, meine Herren, können zu keiner Zeit der Sorgfalt der Staats-Regierung fremd werden; auch ihnen kommt eine sehr hohe Wichtigkeit für die allgemeine Wohlfahrt zu; und doch wird Niemand behaupten wollen, daß deshalb die Kosten der Volksschulen als Centrallast und nicht als Gemeindelast zu behandeln seyen. Was die unter Ziffer 19 aufgeführte Kreisschuldotation betrift, so ist es in Ansehung jener Leistungen, welche der Staatskasse aus besonderen Rechtstiteln obliegen, und die daher die Eigenschaft von Passiv-Reichnissen an sich tragen, nach §. 1. Ziffer 3 des Gesez-Entwurfes keinem Zweifel unterliegen, daß diese auch künftig als Centrallast werden behandelt werden. Die Repartition der nicht auf solchen Titeln beruhenden Dotationszuschüsse aber wird bei der Bearbeitung des Budgets der dritten Finanzperiode unter Mit

wirkung der Landräthe einer sorgfältigen Prüfung und Revision unterworfen werden, die Einleitung dazu ist durch die Bestimmungen des §. 4 gegeben. Die Bestimmung des §. 20 ist wieder nur fakultativ. Könnte doch der Fall eintreten, daß der Landrath sich bewogen fände, aus zureichenden Gründen momentane Beiträge zu Kultuszweken zu votiren. Diese Zweke ganz und unbedingt von seiner Füesorge auszuschließen wäre gewiß nicht zu rechtfertigen. Zu Nro. 21 darf ich mich wiedre nur auf das Beispiel des Rheinkreises berufen, wo wirklich schon eine Kreisarmen-Anstalt besteht. Zu Nro. 22 wurde in dem Vortrage verlangt, daß die Kosten für die Kinder solcher Eltern, deren Heimath unbekannt ist, nach Art. 42 der Verordnung vom 28 Nov. 1816 dem Gesamtstaate noch ferner zur Last fallen sollen, sofern die Kosten des Vagantentransportes und der Zwangs-Arbeits Häuser Centrallasten bleiben werden. Es scheint indessen dem Herrn Referenten entgangen zu seyn, daß der von ihm angeführte Art. 42 durch den §. 5. Ziffer 1 des Heimathgesezes vom 11 Sept. 1825 aufgehoben worden ist, und daß die Verpflegung jener Kinder hiernach unbedingt und unter allen Voraussezungen als Kreislast zu behandeln seyn wird. Eine andere Einwendung wurde gegen Lit. b. der Ziffer 22 aus den Worten des dort angeführten §. 4 des Ansässigmachungsgesezes abgeleitet, durch welche solche Pflegekosten für eine Staatslast erklärt werden. Der Gesezentwurf benimmt ihnen aber diese Eigenschaft nicht — er will nur, daß sie als Kreislast, und nicht als Centrallast behandelt werden. Hiefür sind die erheblichsten Gründe gegeben. In den Kreisen bieten Armenhäuser und Beschäftigungsanstalten ein sehr geeignetes Mittel zur Unterdrükung solcher Individuen dar. Das Bedürfniß wird nach der Individualität und der Oertlichkeit richtiger beurtheilt und bemessen, und die gebührende Unterstüzung mit weit geringerem Aufwande geleistet, als wenn die Central-Fonds solche Lasten zu bestreiten haben. Daß, wie verlangt worden, Ziffer 23 unter die Centrallasten aufgenommen werde, unterliegt keinem Anstande. Die Bestimmung Ziffer 24 bezieht sich auf den zur Berathung übergebenen Entwurf eines neuen Konscriptions-Gesezes. Nach diesem sollen die Konscriptionskosten künftig nicht mehr besonders verrechnet, sondern zu den Regiekosten der Kreisregierung geschlagen, und mit diesen in der Rechnung vorgetragen werden. Werden Sie nun beschließen, meine Herren, daß die Verwaltungskosten im Allgemeinen nicht auf die Kreisfonds, sondern auf den ganzen Staat fallen sollen, so wird dadurch auch die Bestimmung hinsichtlich der Konscriptionskosten eine gleiche Abänderung von selbst erleiden müssen, glauben Sie aber, daß die Kreis-Verwaltungskosten im Allgemeinen auf die Kreisfonds hinüber zu weisen seyen, so wird eben dieses nothwendig auch für die Konscriptionskosten zu gelten haben, da dieselben ihrer Natur nach zu den gewöhnlichen Büreau-Kosten gehören. Sollte dessen ungeachtet noch ein Bedenken obwalten, so kan dieses durch die Beifügung eines ausdrüklichen Vorbehaltes für die über das Konscriptionsgesez zu fassenden Beschlüsse leicht beseitiget werden. Die Bestimmung der Ziffer 25 ist eine nothwendige Folge derjenigen, welche unter Ziffer 4 und 6 aufgenommen wurde. Was aber noch weiter hinsichtlich der Reise-Diäten beigefügt wird, ist den bis jezt schon befolgten, und in dem §. 66 der Verordnung vom 28 Dez. 1825, die Leitung des Bauwesens betreffend, ausgesprochenen Grundsäzen ganz angemessen. Gegen Nro. 26 wurde nichts erinnert. Zu Nro. 27 aber erlaube ich mir zu bemerken, daß eine allgemeine gesezliche Verbindlichkeit des Staates zu den Dammbauten nirgendwo nachzuweisen seyn werde. Die Bestimmung des Gesez-Entwurfes gründet sich auf die in dem Rheinkreise von dem Landrathe zum großen Nuzen der Kreisbewohner gefaßten, und seit zehn Jahren zur Norm dienenden Beschlüsse — sie gründet sich auf Erfahrung. — In der Regel wird es zwekmäßiger seyn, Dammbauten zu einer Kreislast zu machen, als ihre Herstellung und Unterhaltung einzelnen Gemeinden aufzubürden, die nicht immer die Mittel besizen, um dasjenige zu leisten, was durch unausweichliche Nothwendigkeit geboten wird. Sollte übrigens hier noch ein Bedenken bestehen, so könnte noch, wie in der französischen Legislation durch das Gesez vom 16 Sept. 1807 geschehen, durch einen weitern Beisaz zu dem Gesezentwurfe der Staatsregierung vorbehalten werden, zu solchen Bauten aus allgemeinen Mitteln außerordentliche Beiträge dann zu leisten, wenn sich hiefür in einzelnen Fällen aus den bestehenden besondern Verhältnissen Gründe der Gerechtigkeit oder der Billigkeit ergeben. Die angeführte gesezliche Bestimmung wäre auch der vorzüglichste Grund, aus welchem in dem lezten Abschiede für den Landrath im Rheinkreise die Hälfte des Aufwandes für die durch die Rhein-Rektifikation veranlaßten neuen Dammbauten auf die Staatskasse übernommen wurde. Die unter Ziffer 28 vorgetragenen Kosten der Kasernirung der Gendarmerie eignen sich in jeder Hinsicht zur Ueberweisung auf die Kreisfonds. Es spricht dafür die Gerechtigkeit, weil die Kosten nach der größeren oder geringeren Zahl der dem Kreise zugetheilten Mannschaft steigt oder fällt, und weil eine zahlreichere Zutheilung stets den Kreis-Bewohnern viele Vortheile gewährt. Es streiten aber auch dafür Rüksichten der Zwekmäßigkeit und Sparsamkeit, weil die Mitwirkung des Landrathes, möge nun die Gendarmerie in Staatsgebäuden oder in gemietheten Lokalitäten untergebracht werden, durch genaue Beachtung der Lokal-Verhältnisse unverkennbaren Vortheil hinsichtlich der Größe des Kostenaufwandes bringen muß. Zu Nro 29, 30 und 31 gelten die Bemerkungen, die ich zu Nro. 4, 6 und 8 vorzutragen die Ehre hatte. Bei Nro. 32 hat man geglaubt, daß es unnöthig sey, die in dem Art. 5 des Peräquationsgesezes bezeichneten Kriegslasten hier nochmals aufzuzählen. Die Staatsregierung ist indessen von der Ansicht ausgegangen, daß die Enumeration der Kreislasten vollständig seyn müsse, und daß daher auch den in dem Peräquationsgesezе bereits anerkannten hier eine Stelle gebühre. Gegen Nro. 33 wurde keine Erinnerung gemacht; — die Bestimmung des §. 33 Lit. c ist nur fakultativ. Bei Nro. 34 muß in dem Eingangssaze in Folge der zu §. 2 Ziffer 2 und 3 des Landrathsgesezes angenommenen Modifikationen das Schluß-Wort „bewilliget" durch „votirt" oder „beschließt" ersezt werden. Gegen Nro 34, Lit. d. aber hat der Herr Referent des dritten Ausschusses eingewendet: daß dergleichen Anstalten, sobald dieselben mit einer Selbstregie verbunden würden, für die Kreise sehr kostspielig werden könnten, ohne daß der Nuzen den Kosten entspräche; und daß es daher zwekmäßiger seyn werde, angemessene Unterstüzungen an Privat-Musterwirthschaften und Baum-Pflanzungen zu reichen. Meine Herren! die ganze Stellung der in Frage stehenden Bestimmung des Gesez-Entwurfes gibt zu erkennen, daß eben sowol Privatanstalten als öffentlichen Anstalten für die bezeichneten Zweke solche Unterstüzungen sollen zugewendet werden können, insoferne sie für den Kreis von Interesse und von wahrem Vortheil sind. Es wird dadurch zugleich ausgesprochen, daß in Zukunft solche Musterwirthschaften nicht mehr auf Kosten des Gesamtstaates errichtet und betrieben werden sollen, um nicht auf diese Weise einzelne Kreise gegen die andern zu begünstigen, da der Nuzen solcher Anstalten sich zunächst und in vorzüglichem Maaße immer nur innerhalb eines engeren Umkreises äußert. Bei Lit. e meine Herren, ist nicht von der Art und Weise die Rede, wie Landgestüte organisirt werden sollen; dieses kan nur ein Verwaltungs- und nicht ein Gesezgebungs-Gegenstand seyn. Die Staats-Regierung hat nur geglaubt in dieser Beziehung ebenfalls hier feststellen zu müssen, was Staats- und was Kreis-Last seyn solle. Sie hat zu den lezteren alle jene Ausgaben stellen zu sollen geglaubt, welche zunächst durch die sonderheitliche Benüzung der allgemeinen Einrichtungen des Landgestütes für einen einzelnen Regierungsbezirk veranlaßt werden. Schon bei der bisherigen Einrichtung des Landgestütes hat es sich gezeigt, meine Herren, wie ungleich die Benüzung vertheilt ist. Gerade in der Gegend, in welcher der Herr Referent Ihres dritten Ausschusses begütert ist, sind in zwei Landgerichtsbezirke mehr Hengste verlegt, als in andern Gegenden in einen ganzen Kreis. Es wäre dabei mit den Forderungen der Gerechtigkeit und der Billigkeit nicht vereinbar, wenn die Bewohner eines Regierungsbezirkes für Vortheile, die ihnen nicht zu Gute kommen, Lasten übernehmen sollten. Schon jezt besteht in dem Rheinkreise ein eigenes Landgestüte, dessen Kosten er für sich trägt, dessen Vortheile er aber auch allein genießt, und dessen Einrichtung musterhaft genannt werden darf. Gegen den lezten

Digitized by Google

Saz des §. 2 wurde erinnert, daß sich die Staatsregierung hier eine höchst bedenkliche Befugniß vorbehalten habe: die Befugniß, die den einzelnen Regierungsbezirken zur Benützung überlassenen Staatsgebäude in jedem Augenblicke wieder an sich zu ziehen und zu veräußern, und sich so die Verbesserungen anzueignen, die aus den auf solche Gebäude gemachten Verwendungen hervorgegangen seyn könnten. Dieser Erinnerung dürfte indessen eine irrige Deutung des Sinnes der erwähnten Bestimmung zu Grunde liegen. Der Vorbehalt des Eigenthums und der damit verbundenen Dispositionsbefugniß für den Gesamtstaat mußte im Hinblik auf die Vorschriften, welche die Verfassungs-Urkunde in dem 3ten Titel hinsichtlich der Veräußerung des Staatsgutes gegeben hat, beigefügt werden, um der Meynung zu begegnen, als sollten dergleichen Staatsgebäude in das Eigenthum der Kreisgemeinde übergehen. Nur dieses wird durch den Schlußsaz des §. 2 bezielt. Sollte man es für möglich halten, daß jemals ein Staatsministerium seine Stellung und das Verhältniß des Gesamtstaates zu seinen einzelnen Theilen so sehr mißkennen könnte, wie bei der geäußerten Besorgniß angenommen zu werden scheint, so kan dagegen durch die Festsezung der Ablösungsnormen für die Meliorationen bei der Ueberweisung der einzelnen Staatsgebäude an die Regierungsbezirke volle Sicherheit erlangt werden. In dem §. 3 wird die unter Nr. 1 ausgesprochene Ueberlassung der Polizeistrafen an die Kreisfonds hinwegfallen müssen, wenn die Uebernahme der Polizeiuntersuchungs- und Vaganten-kosten abgelehnt wird. Nr. 2 ist durch ihre Beschlüsse über den Ihrer Berathung unterliegenden Gesezentwurf wegen Einführung einer Hundetaxe bedingt. In dieser Beziehung erlaube ich mir hier nur vorläufig zu bemerken, daß die Regierung im Stande ist, Ihnen Mittheilungen zu machen, welche zeigen werden, daß das abzustellende Uebel ernsterer Natur ist, als es nach dem an Sie erstatteten Vortrage scheinen möchte. Die Bestimmung der Ziff. 3 muß hinwegfallen, wenn die Verfügung des §. 2 Ziff. 4 Ihre Zustimmung nicht erhalten wird. Was die unter Ziffer 5 aufgeführten Kreis-Umlagen betrift, so ist durch das Gesez über den Landrath bereits Vorsorge getroffen, daß der Stände-Versammlung das Willigungsrecht und die Feststellung des Maximums zukomme. Nr. 6 stehet mit den Beschlüssen über das Aufschlaggesez in Verbindung. Von diesen wird es abhängen, ob die hier gegebene Bestimmung zu verbleiben habe oder hinwegfallen solle. Was den §. 4 betrift, so glaube ich bereits im Allgemeinen gezeigt zu haben, wie zwekmäßig und selbst nothwendig diese Maasregel sey, um den Landrath mit dem ganzen Umfange der Kreisverwaltung bekannt zu machen, und dadurch seinem Gutachten über das für die dritte Finanzperiode vorzulegende Kreisbudget eine feste Basis zu geben. Wie daraus eine Lasteuvermehrung hervorgehen könnte, ist nicht zu begreifen, da alle in das Kreisbudget zu verweisenden Ausgaben während des Laufes der zweiten Finanzperiode noch aus der Staatskasse bestritten werden sollen, der bekanntlich keine andern als die durch das Finanzgesez bewilligten Fonds zur Disposition gestellt sind. Gegen §. 5 wurden nur sehr wenige Bemerkungen gemacht. In dem Vortrage des Heern Referenten des dritten Ausschusses ist darauf angetragen worden, daß die Kreisumlagen, welche nach der Verordnung vom 6 April 1818 für die Konkurrenzen zum Straßenbau in den Kreisen diesseits des Rheins erhoben werden, bis zum Anfange der dritten Finanzperiode noch nach dem bisherigen Umlagsfuße vertheilt werden sollen. Es wurde indessen auch schon gründlich beleuchtet, wie wohlthätig für das Grundeigenthum gerade diese dessen Erleichterung bezwekende Verfügung, und wie gerecht die dadurch ausgesprochene Beitragspflichtigkeit der Dominikalisten sey. Eine so wohlthätige Erleichterung den Grundeigenthümern länger noch vorzuenthalten, und die Erfüllung einer so unbestreitbaren Forderung der Gerechtigkeit weiter noch hinauszuschieben — dafür meine Herren, möchten wohl zurechende Gründe nicht aufzufinden seyn. Der erste Saz des §. 6 steht mit §. 4 — der zweite mit §. 3 Nr. 2 und 6 und mit den darüber zu fassenden Beschlüssen in untrennbarer Verbindung. Gegen §. 7 ist im Wesentlichen nichts erinnert worden: wer eine Ausscheidung überhaupt als zwekmäßig anerkennt, wird auch die Möglichkeit dieser Kreisbudgets zu würdigen wissen. Lezlich, meine Herren, sind Sie auch noch erinnert worden, daß es hohe Zeit sey, dem verfassungswidrigen Verfahren, welches in dem Rheinkreise hinsichtlich der Behandlung der Kreisfonds noch immer fortbestehe, ein Ende zu machen, und die Bewilligung der Zusaz-Centimen daselbst zum Wirkungskreise der Ständeversammlung zu vindiziren. Den Urheber dieser Erinnerung scheinen indessen jene Verhandlungen entgangen zu seyn, welche in dem Amtsblatte des Rheinkreises vom Jahre 1818. S. 717 u. 718 dann S. 847—852 enthalten sind. Aus der ersten dieser Verordnungen würde derselbe ersehen haben, daß des höchstseligen Königs Maximilian Joseph Majestät noch vor der Verkündung der Verfassungs-Urkunde durch zwei unterm 22sten und 24sten Mai laufenden Regierung des Rheinkreises erlassene allerhöchste Entschließungen sich die nähere Festsezung jener Modifikationen, unter denen die Verfassungs-Urkunde auf den Rheinkreis zur unterordnung seiner Institutionen anzuwenden sey, kraft seiner ihm zustehenden unbeschränkten Herrscherrechtes vorbehalten, und — daß die Verfassungs-Urkunde in dem genannten Kreise nur mit diesem Vorbehalte verkündet werde — angeordnet habe; aus der zweiten aber würde ihm die Belehrung geworden seyn, daß in der, kraft des vorbehaltenen Rechtes, unterm 15 Okt. 1818 erfolgten Bestimmung der für den Rheinkreis geltenden Modifikationen auch die Beziehung des Landrathes auf seines vollen Wirkungskreises ausgesprochen worden sey. Die Gesezе und Verordnungen, durch welche in dem Rheinkreise die Ausscheidung der Kreislasten und die Erhebung der dafür erforderlichen Mittel vor dem Erscheinen der Verfassungs-Urkunde geregelt wurden, sind hiernach durch das Staatsgrundgesez nicht allein nicht aufgehoben, sondern vielmehr gleichzeitig mit demselben aufs Neue bestätiget worden, und es wird deßhalb bei dem bisherigen Verfahren in dem genannten Kreise so lange zu verbleiben haben, bis daß ein neues Gesez den noch bestehenden ihre Gültigkeit benommen haben wird. Zum Schlusse nur noch eine Bemerkung! Durch Ihre aus reifer und umsichtiger Berathung hervorgegangenen Beschlüsse über den Gesez-Entwurf zur Einführung der Landräthe ist die Hoffnung aufs Neue begründet worden, dieses lang ersehnte treffliche Institut endlich in das Leben treten zu sehen: Der Keim seiner Entwikleung aber, und das Prinzip seines Lebens sind in dem Ausscheidungsgeseze enthalten; werden diese geübt, so darf es nicht mehr befremden, wenn schon die nächste Zukunft jene finsteren Weissagungen erfüllt, die dem verlangten Institute in dem Laufe Ihrer Berathungen eine baldige Anerkennung seines Unwerthes verkündet haben. Wie heilsam dagegen der Landrath bei einer gehörigen Kompetenz wirken könne, ist der großen Mehrheit nicht entgangen. Die Erfahrung des Rheinkreises; die Lokalkenntnisse der Mitglieder des Landrathes, die daraus hervorgehende praktische Richtung seiner Anträge; die darauf und auf das besondere unverfälschte Interesse des Landrathes begründete Zwekmäßigkeit der zu beantragenden Ersparungen; die sachgemäße Konerolle, welche auf die voranschlagene Weise gegen die Organe der äußern Verwaltung herbeigeführt wird; die jährlich wiederkehrende Versammlung der Landräthe; die Gründlichkeit, mit welcher das allgemeine und finanzielle Interesse der Gesamtheit des Kreises dort vertreten werden kan; die hohe Wichtigkeit der Vorarbeiten, welche der Stände-Versammlung durch die Landräthe bei einer zwekmäßigen Lasten-Ausscheidung geliefert werden können; die Kontrolirung der Landräthe unter sich in Beförderung des Guten, die Bekanntwerdung der Anträge des Landrathes und die Oeffentlichkeit der darauf erfolgten Beschlüsse — Alles dieses gibt eine sichere Bürgschaft, daß das Institut der Landräthe bei einer seiner Zwekbestimmung zusagenden Kompetenz, aber auch mit dieser, eine starke heilbringende Stüze für zwekmäßige Ordnung im Staatshaushalte und für wahrhafte Potenzirung des Staatslebens im Sinne und Geiste einer repräsentativen Verfassung seyn werde. Ihre Einsicht, meine Herren, wird auch hier Ihre Beschlüsse zum Heile des Vaterlandes und zur Erreichung des vorgesteckten großen Zieles lenken!

Digitized by Google

Der Griechenverein in München.

So eben macht der Griechenverein in München die fünfte Liste der Beiträge bekannt, die ihm für die nothleidenden Griechen zugekommen sind. Sie umfaßt den Zeitraum vom 15 März bis zum Schluß des vergangenen Jahres, und zeigt, daß während desselben die Einnahme des Vereins auf 25,475 fl. stieg. Daß sie so beträchtlich wurde, verdankt der Verein besonders „den beträchtlichen Zahlungen eines großmüthigen Griechenfreundes (des Hrn. Grafen Ludwig von Wittelsbach) mit monatlich 1000 Gulden", und den Sammlungen aus den Kirchen. Außerdem hat der Filialverein in Passau seine rühmliche Thätigkeit fortgesezt, und in vier Sendungen, seiner neunten bis zwölften, 1175 fl. geliefert. Hr. Konsistorialrath Dr. Schulz aus dem Rheinkreise in seiner 9ten bis 11ten Sendung 510 fl., Hr. Professor Kieser aus Baireuth 273 fl., zu dem auch die sämtlichen Klassen der Studienanstalt beigetragen haben. Die Summe aller bis zum Jahresschluß aus Bayern allein bei dem Münchner Verein eingegangenen Beiträge wird hier auf 106,537 fl. 12 kr. berechnet. Aus den noch verfügbaren Fonds wurde auf den italienischen Gütern Sr. Durchlaucht des Hrn. Herzogs von Leuchtenberg der Ankauf von vier Schifsladungen Mais und Mehl, im Betrag von 18,153 fl. 19 kr., bewerkstelligt, und an die Kommission in Poros abgeliefert. Diese Frucht wurde für die beste erkannt, welche aus den italienischen Häfen nach Griechenland gekommen war. Zugleich rühmt der Verein die mäßigen Preise des Ankaufs. Die übrigen Gelder wurden an Hrn. Eynard nach Genf und an Hrn. v. Heydeck nach Griechenland unmittelbar übermacht, und zu dem schon früher zur Erziehung griechischer Waisen bestimmten Kapital von 6000 fl. eine gleiche Summe zu 5 Prozent verzinslich zurükgelegt. Da auch diese Summe noch nicht zureichend seyn wird, die Erziehung von sieben Knaben und einem Mädchen zu vollenden, so werden christliche Wohlthäter eingeladen, diesen Fond „zur Erziehung griechischer Waisen in München" durch ihre Beiträge zu verstärken. „Noch immer (so schließt der Bericht, welcher der Liste „vorangeht) schwankt das Schikal von Griechenland, die Zahl der „Unglüklichen, ohne Obdach und Nahrung allen Gestalten des „menschlichen Elends ausgesezt, hat sich in Folge der lezten Ver„heerungen der Araber auf eine furchtbare Weise vergrößert. Der„selbe Ruf um Hülfe und Milderung so vieler Leiden, den wir „seit Jahren von dort vernehmen, dringt auch izt noch aus jenen „Gefilden des Elends zu den Herzen christlicher Wohlthätigkeit, „und je näher ihnen durch die wohlthätige Vermittelung der ver„bündeten Mächte die Rettung steht, desto mehr ziemt uns zu sor„gen, daß sie in den lezten Zeiträumen ihrer fast gänzlichen Ent„blößung nicht in Hunger und Elend zu Grunde gehn. Die göttliche Vorsehung, welche bis jezt über die, einem ganzen für sei„nen Glauben und sein Daseyn kämpfenden Volke, erwiesenen Wohl„thaten der europäischen Christenheit gewacht hat, möge auch jezt „noch die Herzen dem Gefühle des Mitleids offen halten, bis das „große Werk der Rettung vollendet ist."

Litterarische Anzeigen.

Für Juristen.

Albert, Karl, über den Besiz unkörperlicher Sachen, oder sogenannter Gerechtigkeiten, und die für den Schuz desselben angeordneten possessorischen Rechtsmittel. gr. 8. 1827. Leipzig, bei C. H. F. Hartmann. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Es ist eine bekannte Sache, daß die Besizstreitigkeiten, besonders in Ansehung unkörperlicher Sachen, oder sogenannter Gerechtigkeiten, sehr häufig in den Gerichten vorkommen, und daß nicht selten die Prozesse über den Besiz, der Natur der Sache zuwider, zum Nachtheil der Parteien, zu den größten Weitläufigkeiten führen. Dis hat den Hrn. Regierungsrath Albert in Brandenburg, der schon durch Herausgabe mehrerer juristischen Schriften als Schriftsteller rühmlich bekannt ist, bewogen die Lehre von der sogenannten quasi possessio, welche sonach nicht blos in theoretischer, sondern auch besonders in praktischer Hinsicht von der größten Wichtigkeit ist, exegetisch-praktisch zu bearbeiten.

In meinem Verlage sind einige Zeit früher folgende Werke erschienen:

Gaji institutiones commentarii IV. 8 maj. br. 18 gr.

Der wohlfeilste und korrekteste Abdruk dieses für jeden Juristen unentbehrlichen Klassikers.

Der Vertrag in naturrechtlicher Beziehung. Nebst einem Anhange über den Bürgervertrag. Ein philos. juridischer Versuch von Dr. W. G. Schirlitz. 8. 1825. 12 gr.

Die Todesstrafe in naturrechtlicher und sittlicher Beziehung. Ein philos. Versuch von Dr. W. G. Schirlitz. 8. 1825. 12 gr.

C. H. F. Hartmann in Leipzig.

Zu Aufträgen empfiehlt sich die litterarisch-artistische Anstalt in München.

Die katholische Kirche in ihren Gebrechen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei in Altenburg ist so eben erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu haben, die 2te vermehrte Auflage der Schrift:

Die katholische Kirche, besonders in Schlesien, in ihren Gebrechen dargestellt von einem katholischen Geistlichen. Mit herzogl. sächs. Censur. gr. 8. Preis: 1 Rthlr. 16 gr.

Etwas Empfehlendes über diese höchst merkwürdige und wichtige Schrift von Seite der Verlagshandlung zu sagen, hält diese für überflüssig, da fast jedes Journal, und was noch mehr ist, die Stimme des Publikums in ganz Deutschland über den Werth und die hohe Wichtigkeit derselben entschieden hat. Die erste 2000 starke Auflage dieses Werkes vergriff sich binnen weniger Wochen; ein Absaz, welcher in Deutschland fast ohne Beispiel ist! Die Verlagshandlung konnte also die erste Auflage gar nicht öffentlich anzeigen, und hat es sich also bis jezt vorbehalten, das Publikum auf die 2te vermehrte Auflage aufmerksam zu machen, und das Werk der Theilnahme aller derjenigen zu empfehlen, denen es um Verbreitung der Wahrheit und des Lichts rechter Ernst ist. Das Werk selbst ist von gleichem Interesse, sowol für Katholiken als Protestanten, und verdient von beiden Religionsparteien gelesen und berüksichtigt zu werden; bedeutende Stimmen, selbst katholische Religionslehrer, haben auf die hohe Wichtigkeit desselben aufmerksam gemacht. Wir erwähnen blos die merkwürdige Recension des berühmten Derrser in den schlesischen Provinzialblättern 1826, die in der Vorrede zur 2ten Auflage unsers Werkes als Aktenstük für einen größern Kreis von Lesern mitgetheilt ist.

Im Hesperus 1827, Nro. 76., wird die kathol. Kirche Schlesiens ebenfalls ausführlich besprochen, und darüber geäußert: Dieses Buch ist ein herrliches Werk, das man in Gold einfassen und in Aller Hände verbreiten sollte. Dagegen wird es freilich in katholischen Zeitschriften ein Pasquill, ein erbärmliches Werk, eine Schmähschrift gescholten. Ein Beweis, wie verschieden die Ansichten in der Welt sind.

In unserm Verlage erschien gleichzeitig noch folgendes Werk:

Demagogie der Jesuiten, durch die Urtheile ausgezeichneter Personen und die eigenen Schriften und

Handlungen der Ordensglieder bewiesen! ein histor. polit. Versuch, allen Fürsten und Völkern, ganz vorzüglich dem deutschen Bunde gewidmet von Otto von Deppen. Mit herzogl. sächs. Censur. gr. 8. brosch. Preis: 1 Rthlr.

Der Herr Verfasser hat mit großer Freimüthigkeit die Umtriebe, Laster und Schändlichkeiten einer Menge von Mitgliedern dieses Ordens zusammengestellt, und dieses piquante Gemälde durch Belege aus den eigenen Schriften der Jesuiten versehen, wodurch den in diesem Buche enthaltenen Anklagen ein großes historisches Interesse verliehen worden ist. Hr. v. Deppen sagt im Laufe seiner Darstellung: „Es gibt kein Laster, keine „Niederträchtigkeit, deren sich die Jesuiten nicht schuldig gemacht „hätten. In allen Schändlichkeiten sind sie Meister gewesen, und „es reichen 100 Folianten nicht hin, das ganze Register ihrer „Sünden zu fassen. Die Belege zu dieser Behauptung liefert „mein Buch."

Ueber dieses Werk lese man die Recension im Allgem. Anzeiger der Deutscher 1826, Nro. 196., um sich ganz zu überzeugen, wie sehr es Aufmerksamkeit und Verbreitung verdient.

Handbuch des Polizeirechts.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben; vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München:

Handbuch des Polizeirechts, mit besonderer Berüksichtigung der im Königreiche Sachsen geltenden Polizeigesetze, von C. v. Salza und Lichtenau. 2 Theile. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 8 gr.

Der Herr Verfasser hat durch die Herausgabe dieses Werkes einem so allgemein gefühlten Bedürfnisse für unsere Litteratur abgeholfen, daß es wohl keiner großen Empfehlung desselben weiter bedarf. Ein Handbuch des Polizeirechts ist nicht allein für alle theoretischen und praktischen Juristen unentbehrlich, sondern auch insbesondere für jeden gebildeten Bewohner eines Landes eben so heilsam, als wünschenswerth. Im Besitze eines solches Werkes kan sich jeder Bürger auf dem kürzesten Wege über alle Punkte und Regeln der Polizei-Rechtspflege informiren, deren Befolgung man in einem wohleingerichteten Staate von jedem Gliede der bürgerlichen Gesellschaft verlangt. Wie viele unnüze Sorge, Unruhe, Zeit und Geldbuße würden so Viele ersparen, wenn sich ein Kodex dieser Art in ihrer Handbibliothek befände!

Wie und auf welche Weise Hr. v. Salza und Lichtenau dieses schwierige und mühsame Geschäft ausgeführt haben, ist bereits öffentlich, und namentlich in einer Recension: Leipziger Litteratur-Zeitung 1825 mit gebührendem Lobe anerkannt worden.

In demselben Verlage erschien gleichzeitig;

Verordnung der sächs. Landesregierung, den Gerichtsstand in Kriminalsachen betreffend, vom 7 Febr. 1820. Mit einem prakt. Kommentare und Zusäzen herausgegeben von J. Fr. Brückner, Justizamtmann in Wechselburg. gr. 8. brosch. Preis 10 gr.

Bei Friedr. Wilmans in Frankfurt a. M. ist erschienen, und bei Unterzeichneter zu haben:

Geschichte und Rechtsverhältniß der schlesischen Staats-Obligationen aus den Jahren 1734 bis 1737. gr. 8. 54 kr.

J. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg.

Anzeige,

die Fortsezung der Neuen Jahrbücher der deutschen Medicin und Chirurgie betreffend.

Meinen verehrlichen Mitarbeitern an meinen Neuen Jahrbüchern der deutschen Medicin und Chirurgie (auch mit dem zweiten Titel: Rheinisch-Westphälische Jahrbücher der Medicin und Chirurgie) und den zahlreichen Lesern und Freunden dieser Zeitschrift, welche sich seit 1819 einer ausgezeichnet günstigen und wohlwollend förderten Theilnahme in und ausser Deutschland zu erfreuen gehabt hat, zeige ich mit wahrem Vergnügen an, daß diese Jahrbücher nach einer kurzen Unterbrechung (seit dem Hefte des vorigen Jahres), welche nicht durch meine Schuld, sondern durch die unvermeidlich gewordene Aufhebung der vorigen Verlagsverhältnisse herbeigeführt worden war, nunmehr einen neuen und nur noch erfreulicheren Fortgang in neuer und ununterbrochener Folge nehmen werden. In Folge einer getroffenen Uebereinkunft mit meinen hochverehrten Freunden, den Herren Geh. H. R. Naegele, G. H. R. Chelius, und H. R. Puchelt zu Heidelberg, werden nemlich von jezt an meine Neuen Jahrbücher der deutschen Medicin und Chirurgie mit den bisher von diesen berühmten und verdienstreichen Gelehrten herausgegebenen Heidelberger klinischen Annalen etc. in eine Zeitschrift unter gemeinschaftlicher Redaktion der nunmehrigen vier Herausgeber, vereinigt werden, und diese kombinirten Jahrbücher werden, wie schon bisher die Heidelberger, im Verlage der akademischen Buchhandlung des Herrn Mohr in Heidelberg, erscheinen. Jedoch wird für die Besizer meiner bisherigen Neuen Jahrbücher, für welche nunmehr die vereinigten Heidelberger klinischen Annalen zugleich als Fortsezung jener Zeitschrift bestehen wird, noch als zweiter Titel der bisherige: Neue Jahrbücher der deutschen Med. und Chir. vom Band XIII. an und folgend beigegeben werden. Die verehrlichen Herren Mitarbeiter, welche bisher die Neuen deutschen Jahrbücher mit ihren schäzbaren Beiträgen bereichert haben, und welche — wie wir hoffen und wünschen — auch ferner die vereinigten Jahrbücher durch thätige Theilnahme unterstüzen wollen, ersuche ich in dem Fall, wenn sie näher an Bonn wohnen, ihre Beiträge auch ferner an mich zu senden, wenn ihnen aber Heidelberg näher gelegen ist, dieselbe dorthin an einen der dortigen Herren Redakteren gelangen zu lassen.

Bonn, den 25 Februar 1828.

Dr. Chr. Fr. Harleß.

Der vorstehenden Anzeige habe ich beizufügen, daß das erste Heft der:

Heidelbergischen klinischen Annalen, herausgegeben von Chelius, Harleß, Naegele und Puchelt. IV. Band.

Oder:

Neuer Jahrbücher der Medizin und Chirurgie XIII. Band

bereits unter der Presse ist, und zur Leipziger Jubil.-Messe erscheint. Form und Plan bleiben völlig unverändert die der Heidelberger klin. Annalen, nur daß von jezt an das Journal noch durch einen jährlichen Supplementband von ungefähr 20 Bogen in 2 Heften erweitert werden soll, durch welchen immer das Wichtigste und Neueste in Auszügen aus allen ausländischen medic. chirurg. und geburtshülflichen Journalen geliefert wird, und wozu bereits Materialien für das erste Heft vorhanden sind, welches denn auch eufs Baldigste erscheinen soll. Der Preis des Journals an sich bleibt 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. per Band

Digitized by Google

von 4 Heften; der Supplementband in 3 Heften wird die Hälfte kosten.

Das 4e Heft des III. Bandes der klin. Annalen erscheint in 14 Tagen.

Heidelberg, den 1 März 1828.

J. C. B. Mohr.

Neues Lehrbuch der Chronologie.

Bei E. H. F. Haetmann in Leipzig ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Versuch eines ausführlichen Lehrbuches der Chronologie, von M. H. A. E. Wagner. 1r Theil: Mathematische Chronologie. Mit 6 Kupfert. gr. 8. Preis 4 Rthlr.

Dieses Werk ist die Frucht eines mehr als 15jährigen Studiums in dem Zweige der Mathematik, über welchen es sich mit einer Ausführlichkeit und Vollständigkeit verbreitet, die ihm den Vorzug vor allen ähnlichen Werken, die über die Chronologie erschienen sind, unbedingt einräumt, welches Urtheil auch in einer Recension darüber siehe Beck's Repertorium der Litteratur 1826 auf eine höchst ehrenvolle Weise bestätigt worden ist. Das Werk ist darum selbst für die Besizer des seit der Zeit erschienenen vortreflichen Werkes von Ideler unentbehrlich, weil Hr. M. Wagner Alles dasjenige ausführlich behandelt, was Hr. Idelee nur summarisch angegeben hat, überdem noch mehrere, ihm eigenthümliche Entdekungen mittheilt, welche das Studium der Chronologie theils sehr vereinfachen, theils über die Zeitrechnung der alten Aegyptier und Phönicier ein ganz neues Licht verbreiten, was vorzüglich für gelehrte Theologen und Philologen höchst interessant und wichtig seyn muß.

Die litterarisch-artistische Anstalt in München empfiehlt sich zur Abnahme obigen Schrift.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig ist erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu haben:

Populäre Astronomie

ohne Hülfe der Mathematik in 20 Vorlesungen erläutert. Nach der 13ten englischen und 3ten französischen Ausgabe frei bearbeitet, und mit vielen Zusäzen, Erläuterungen und Verbesserungen versehen, von M. L. Frankenheim, Docenten an der Universität in Breslau. 8. Mit saubern Kupfern und Karten, fein Velinpapier, geh. 1 Rthlr. 20 gr.

Durch die große Verbreitung und Popularität, welche dieses Buch in England und Frankreich so rasch gewonnen hat, denkundet dasselbe seinen ausgezeichneten Werth. Mit seltener Faßlichkeit erläutert es, ohne mathematische Ausbildung zu fordern, eine der erhabensten Wissenschaften, die, obgleich kein Zweig der menschlichen Kenntnisse anziehendere Ergebnisse darbietet, und wichtigere Anwendungen aufs thätige Leben erlaubt, dennoch im Allgemeinen so wenig in Deutschland verbreitet ist. Der Zwek der Schrift, nüzlich zum Selbstunterricht gebildeter Männer und Frauen, zur Grundlage bei öffentlichen Vorlesungen über Astronomie, und zum Lehrbuch in Gelehrten- und Bürgerschulen zu dienen, scheint durch die sorgfältigste Ausführung vollständig erreicht zu seyn.

Auch die äußere Ausstattung in Druk, Papier und Kupfern, ist ausgezeichnet.

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Fuchs, Dr. und Konsistorialrath, Bemerkungen über die Behandlung der Religionslehre beim Unterricht und im Lehrbuche. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen. gr. 8. 1828. 8 gr. od. 30 kr.

Der Inhalt dieser Schrift verdient um so mehr beachtet zu werden, als die ganz entgegengesezten Ansichten über die Behandlung der Religionslehre nicht allein die Gelehrten unserer Zeit entzweit hat, sondern dieser Streit auch den Gliedern der Kirchengemeinden nicht mehr fremd zu bleiben scheint. Der Rath zum Frieden ist nuzlos, wenn nicht angegeben wird, durch welche Mittel der wachsenden Erbitterung der Weg abgeschnitten und die Behandlung der Religionslehre, ohne ihrem Inhalte zu schaden, auf feste und sichere Grundsäze zurükgeführt werden kan, wozu diese Schrift reiche Andeutungen enthält.

Tobias Wandermann, oder, der gottesfürchtige Handwerksgeselle in der Fremde. Ein Musterbüchlein für alle wandernden Handwerksgesellen. Von Ch. Ph. G. Brandt, Pfarrer zu Roth. 12. 1827.

Dieses liebe Büchlein soll hier nur angezeigt und nicht gerühmt werden, denn der Name des Verfassers macht das Loben desselben überflüssig. Sein Zwek kan am besten mit diesem Worte der Vorrede bezeichnet werden: „Zugleich wünsche ich, daß dieses Büchlein recht vielen andern Lehrlingen (außer den Sonntags-Schülern, welchen es der Verfasser zunächst bestimmt hat) und Handwerksgesellen als ein treuer Geleitsmann zur Seite gehen, und ihnen das seyn möchte, was einst dem jungen Tobias in der Bibel der Engel des Herrn auf seiner Reise gewesen ist." Darum ist nicht zu zweifeln, daß es für alle christlichen Eltern, welche Kinder in die Fremde entlassen, ein höchst erwünschter Beitrag zur Mitgabe für dieselben seyn muß; und der Inhalt des Büchleins gibt die Gewißheit, daß es vielen Jünglingen ein segensreicher Begleiter, ein warnender, stärkender Engel seyn werde.

Dieses sauber und korrekt gedrukte Büchlein von 346 Seiten, enthält auch im Anhange ein vollständiges Gebetbüchlein für wandernde Handwerksgesellen, und kostet geheftet 8 gr. oder 30 kr.; in Partien von mindestens 12 Exemplaren findet ein billigerer Preis statt.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

In der Schul-Buchhandlung in Braunschweig ist erschienen:

Handbuch der allgemeinen Geschichte der christlichen Kirche von Dr. Heinrich Phlipp Henke und Dr. Johann Severin Vater. 3 Thle. gr. 8. 4 Rthlr. 12 ggr.

Dieses Handbuch besteht aus den beiden ersten Bänden des großen Henke'schen Werkes, welche die Geschichte der Kirche bis zur Reformation führen. Hierzu scheid, dem ursprünglichen Plane des berühmten Henke gemäß, der verdienstvolle Prof. Dr. Vater einen gleichmäßig gearbeiteten, und eben so mit litterarischen Nachweisungen, zu weiterem Studium, reichlich ausgestatteten 3ten Theil, welcher den ganzen übrigen Zeitraum umfaßt. Dieser sonach gebildete Auszug dient vornemlich zur Erleichterung des Besizes eines Ganzen der Kirchengeschichte für minder wohlhabende Freunde der Geschichte des Christenthums, und zunächst für diejenigen Studirenden, welche sich nicht für jenen einen Zeitraum seit der Reformation, die sechs folgenden Bände der größeren Henke'schen Kirchengeschichte anzuschaffen vermögen.

Die berühmten Namen der Verfasser machen jede weitere Anführung dessen, was geleistet worden ist, unnöthig.

Für Aerzte.

Bei E. H. F. Haetmann in Leipzig ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt:

Beobachtungen über die Krankheiten der Neugebornen, namentlich über Zellgewebsverhärtungen, Augenentzündung, Rose, Gelbsucht, Verschließung des Afters, Aphten, nach eigenen Erfahrungen in den Hospitälern zu Paris, von Dr. Heyfelder. gr. 8. Preis 12 gr.

Eine zwar kleine, aber rüksichtlich ihres Inhalts höchst interes-

Digitized by Google

sante Schrift, die um so wichtiger für praktische Aerzte ist, da über die Krankheiten der Neugebornen bis jezt noch sehr wenig geschrieben worden ist.

Klinische Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Bereiche meiner Praxis, systematisch geordnet. Nebst einem Anhange der Witterungs- und Krankheits-Konstitutionen der Jahre 1821 bis 1823, von Dr. Stemlee, fürstl. reuß-plauisch-greizer Stadt- und Land-Physikus und praktischem Arzte. gr. 8. Preis 1 Rthlr.

Der Herr Verfasser, Physikus und praktischer Arzt in einem bedeutenden Umkreise, legt in diesem Werke die merkwürdigsten Beobachtungen und Erfahrungen nieder, die er in einer 13jährigen Praxis gemacht hat. Das Verdienstliche eines solchen Unternehmens leuchtet zu sehr ein, als daß es von Seite des Verlegers einer großen Auseinandersezung desselben bedürfte. Wie viel würde die Medizin, als Erfahrungs-Wissenschaft, an Bereicherungen und Beobachtungen gewinnen, wenn mehrere gebildete Aerzte durch Bekanntmachung ihrer merkwürdigsten Fälle und Erfahrungen dem Beispiele des Herrn Verfassers folgen wollten.

So eben ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt:

Von

der Macht und Gewalt

des

Glaubens.

Von

Willemer.

1 Band in 8. Preis 1 fl.

Von demselben Verfasser sind vor einigen Wochen in wohlfeilern Ausgaben erschienen:

Lebensansichten

2 Theile. 8. Geheftet. Preis 2 fl.

Von den Voezügen

des

christlichen Moral-Prinzips.

1 Band. 8. Preis 1 fl.

Frankfurt a. M., 1 März 1828.

Brönner'sche Buchhandlung.

Eben ist ausgegeben von der J. C. Hinrich'schen Buchhandlung in Leipzig:

Jahrbücher der Geschichte und Staatskunst ꝛc. April.

Inhalt: 1) Das stehende Heer in Beziehung auf den Staatszwek vom G. Reg. R. Emmermann in Wiesbaden. 2) Die Entwikelung der freien Staaten von Amerika von Dr. Ler in Göttingen. 3) Ueber Napoleons Ausspruch: Alles für das Volk, nichts durch das Volk von Pölitz. 4) Tzschirners Nekrolog von Pölitz. 5) Neueste Litteratur: Buchholz und Münch über die Schlacht bei Navarin.

Auch ist auf Verlangen hieraus apart gedrukt:

Dr. H. G. Tzschirner. Kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens, vom Hofr. K. H. L. Pölitz (seinem 34jährigen Freunde!). 36 S. geh. 5 gr.

Medizin.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. A. N. Gendrin's, anatomische Beschreibung der Entzündung und ihrer Folgen in den verschiedenen Geweben des menschlichen Körpers. Ein nach seinem Erscheinen von der Académie de Medecine in Paris gekröntes Werk. Aus dem Französ. übersezt, mit Nachträgen und einem Register vermehrt, von Dr. J. Radius, Professor der Medizin an der Universität zu Leipzig. 1r Bd. gr. 8. 1828. Preis 2 Rthlr.

Das vorstehende klassische Werk Gendrin's ist auch für deutsche Aerzte um so wichtiger, als unsere Litteratur noch kein Original-werk aufzuweisen hat, welches eine vollständige Lehre der wichtigen Kennzeichen der Entzündungen in den Geweben des Körpers enthielte. Die vorstehende Uebersezung des Hrn. Professor Radius ist keine gewöhnliche Uebersezung, wie man dies schon an Arbeiten des Herrn Uebersezers gewohnt ist, sondern das Gendrinsche Werk erhält durch die Zusäze des Hrn. Prof. Radius zu einem von diesen hinzugegebenen vollständigen Register über die einzelnen Materien, welches beim französ. Originale fehlt, einen erhöhten Vorzug vor lezterem, und wird so zu sagen ein deutsches Originalwerk, welches bestimmt ist, eine so fühlbare Lüke in der medizinischen Litteratur Deutschlands auszufüllen. Die Vorrede des Hrn. Uebersezers, welche Urtheile ausgezeichneter Aerzte über Gendrin's Werk mittheilt, wird jeden Zweifel über die Wichtigkeit desselben heben.

Durch die litterarisch-artistische Anstalt in München zu bekommen.

So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in Wien bei Beck, Heubner, Tendler und v. Manstein, Wimmer und den andern dortigen Buchhandlungen, und in München in der litterarisch-artistischen Anstalt.

Bemerkungen über die Rektifikation des Oberrheins und Schilderung der furchtbaren Folgen, welche dieses Unternehmen für die Bewohner des Mittel- und Unterrheins nach sich ziehen wird, von F. André. gr. 8. brosch. 27 kr.

Hanau, 4 Jan. 1828.

Edler'sche Buchhandlung.

Bei jezliger politischer Krisis macht man mit Recht auf folgende 2 Karten aufmerksam, deren erstere mit Recht schon 1821 so benannt und 3000mal gekauft wurde; die 2te aber in vielen gelehrten Anstalten (eine nahm 105 Exemplare) eingeführt wurde. Beide empfehlen sich außer der Güte durch gefälliges Aeußere.

Vollständiger Schauplaz von Griechenlands Wiedergeburt.

Oder: Politisch-statistische Karte von der europäischen Türkei und ganz Klein-Asien; nebst den sieben Inseln, Siebenbürgen, Ungarn, Dalmatien, und den russischen Provinzen am schwarzen und asowschen Meere. Illum. größtes Imperial-Folio 12 Gr. auf Velinpapier 18 Gr.

General-Karte vom alten Griechenland

nebst den angränzenden Gegenden von Illyrien, Macedonien, Thracien und Klein-Asien. Nach den besten alten und neuern Autoren. Mit Hinzufügung der neuern Orts- und andern Namen entworfen von Dr. Fr. Kruse. Größtes Format 18 Gr. auf Velinpapier 1 Rthlr.

Ernst Kleins Comptoir in Leipzig.

Vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

Digitized by Google

Schweiz.

*9 März. Der in der piemontesischen Revolutionsgeschichte bekannt gewordene Marquis de St. Maesan, Sohn des gewesenen Staatsministers, durch ein Kontumazurtheil zum Tode verurtheilt, war vor ein paar Monaten aus England, wo er als ein Geächteter sich aufhält, nach Lausanne gekommen, in der Hofnung Gelegenheit zu finden, mit seinen Kindern irgendwo auf der Gränze zum Wiedersehen zusammenzutreffen. Die Familie scheint seinen Wunsch zu erfüllen, nicht geneigt gewesen zu seyn, aber der sardinische Gesandte in Bern erhielt Kenntniß vom Aufenthalt des Vaters, und führte deshalb beim eidgenössischen Vorort Beschwerde. Der Vorort erinnerte die Regierung des Kantons Waadt an jene Tagsatzungsbeschlüsse, welche den seiner Zeit von der sardinischen Regierung als Staatsverbrecher bezeichneten Flüchtlingen Aufenthalt in der Schweiz zu gestatten untersagten. Der Staatsrath des Standes Waadt antwortete: Der Marquis von St. Matsan habe, ohne Aufenthaltsbewilligung, als fremder Reisender in Gasthöfen verweilt, die Zeit nicht überschreitend die hiefür den Reisenden zu gut komme, ohne daß sie einer Aufenthaltsbewilligung bedürften, und jetzt sey jener wieder abgereist. Der sardinische Gesandte, hievon in Kenntniß gesetzt, verlangte nun ausdrücklich, es möchten alle Kantone aufgefordert werden, dem Geächteten nirgends Aufenthalt zu gestatten, und wirklich erinnert nun ein Rundschreiben des Vororts vom 25 Febr. alle Schweizer-Regierungen, daß früheren Tagsatzungsverhandlungen zufolge dem Marquis von St. Marsan (der seit drei Wochen nach England zurückgekehrt ist) keine Duldung und Aufenthalt dürfe gestattet werden. — Im Kanton Luzern hat der Rath in kirchlichen und geistlichen Angelegenheiten, unterm 29 Januar folgendes Kreisschreiben an sämtliche Pfarrämter und Kirchenräthe des Kantons zu erlassen, sich bewogen gefunden: Tit. Schon seit längerer Zeit mußte der Rath in kirchlichen und geistlichen Angelegenheiten wahrnehmen, daß diejenigen, in Folge einer förmlichen Ermächtigung Sr. Heiligkeit Papst Benedikt XIV vom 19 Jänner 1756, von Seite des hochwürdigsten Bischofs von Konstanz unterm 30 April 1763 und 4 Brachmonat 1778, und sonach durch die Landesregierung bestätigt, am 25 Brachmonat 1775 und 8 Mai 1779 durch Hochdiese erlassenen Anordnungen, wodurch mehrere zuvor als Feiertage bestandene Festtage abgeschaft wurden, nicht nur in mehreren Gegenden des Kantons noch ferner beobachtet werden, sondern daß hier und da neue Festtage, ohne die nothwendige Mitwirkung und Ermächtigung der geistlichen und weltlichen Regierung, aufgenommen worden seyen. Mit der Vollziehung und Handhabung derjenigen Gesetze und Verordnungen beauftragt, welche auf kirchliche und geistliche Gegenstände Bezug haben, sieht sich demnach der Rath in kirchlichen und geistlichen Angelegenheiten auch in der pflichtigen Stellung, diese Kirchen- und Regierungsverordnungen bei sämtlichen Kirchenämtern des Kantons neuerdings in Erinnerung zu bringen, und auf derselben genaue Beobachtung mit um so mehr Ernst zu dringen, als dieselben vom Geiste wahrer Religiosität und väterlicher Sorgfalt ausgegangen sind, welche die heutige Zeit, wo die Existenz des Volkes noch mehr verkümmert ist, dessen Arbeitsamkeit noch gebieterischer in Anspruch genommen wird, noch weit weniger entbehren kan. Zu diesem Ende legt der Rath in kirchlichen und geistlichen Angelegenheiten den Kirchenämtern die zuletzt ermeldte bischöfliche Verordnung vom 4 Brachmonat 1775 und die darauf bezügliche hohenrliche vom 8 Mai 1779 in einem Abdruk bei, als welche alles enthalten, was auf den Gegenstand der abgerufenen Feiertage Bezug hat. Diesen fügt dann derselbe zum fernern Verhalt noch bei, daß die Regierung zur genaueren Handhabung dieser Verordnungen, unter Kenntnißgabe an die bischöfliche Stelle den 4 Mai 1789 ferner anbefohlen habe: daß im ganzen Kanton Luzern weder an den aufgehobenen Feiertagen selbst, noch an derselben Vorabenden ein feierliches Glokengeläute und eben so wenig eine sogenannte Frühmesse ferner statt haben soll, es möge eine solche gestiftet seyn oder nicht. Der genauen Abhaltung dieser mitgetheilten geistlichen und hohenrlichen Anordnungen, als worüber genaue Aufsicht wird gehalten werden, entgegensehend, bleibt der Rath in kirchlichen und geistlichen Angelegenheiten den Kirchenvätern mit achtungsvollem Wohlwollen zugethan. (Folgen die Unterschriften.)"

Litterarische Anzeigen.

Neue Romane,

welche im Verlage von C. H. F. Haetmann in Leipzig erschienen, und in allen Buchhandlungen und Lese-Instituten Deutschlands zu haben sind.

Lann, Fr., Schwänke. 2 Theile 1826. 2 Rthlr.
— der verliebte Postillon. Roman 1827. 21 Gr.
— die Braut auf Reisen. Roman 1827. 21 Gr.
— Familienglük. Eine Charakterzeichnung. 2 Thle. 1827. 1 Rthlr. 8 Gr.
— die Zigeunerin. Roman in 2 Theilen. 1826. 1 Rthlr. 8 Gr.
— der Landjunker und sein Pudel. Roman in 2 Theilen. 1826. 1 Rthlr. 3 Gr.
— die Freiredoute. Roman in 2 Theilen. 1827. 1 Rthlr. 8 Gr.
— der vornehme Fremde. Roman. 1824. 21 Gr.
— meine Verlegenheiten. Roman in 2 Theilen. 1826. 1 Rthlr. 3 Gr.
— die Strohwittwe und ihre Anbeter. Ein Roman. 1826. 18 Ge.
— der Herzog von Villa Medina. Roman. 1826. 21 Gr.
— die Brunnengäste. Roman in 2 Theilen. 1825. 1 Rthlr. 8 Ge.
— der Geist des Bösen. Eine Novelle a. d. ersten Jahren des 17ten Jahrhunderts. 8. 1827. 21 Gr.

In obigen Erzeugnissen der Laune und Muse hat der in diesem Fache so rühmlich bekannte Hr. Verfasser aufs Neue sein ausgezeichnetes Talent, seine Leser angenehm zu unterhalten, aufs Glänzendste bewährt.

Die litterarisch-artistische Anstalt in München liefert obige Romane auf Bestellung.

In der litterarisch-artistischen Anstalt in München ist zu bekommen:

Neue Schrift für die Jugend.

Nützliche und unterhaltende Belehrungen für die Jugend. Ein Hand- und Hülfsbuch für die Schule und das Haus, von M. C. F. L. Simon, Prediger an der Nikolaikirche in Leipzig. 1r Theil, 1ste Abthlg.: Materialien zur Erwekung und Uebung des Denkvermögens. 1r Theil, 2te Abtheil.: Materialien zur Bildung und Veredlung des Herzens in Sprüchwörtern, Redensarten, in religiösen Sentenzen und Denkspeüchen. gr. 8. 1826. Preis beider Abtheilungen: 1 Rthlr. 8 Ge.

Diese ausgezeichnete Schrift des würdigen Herrn Verfassers ist nicht allein für Lehrer und Erzieher, sondern vorzüglich für Eltern bestimmt, welche die hohe Wichtigkeit der Pflichten erkennen, auch im häuslichen Kreise und im Umgange mit ihren Kindern auf die Bildung und Veredlung derselben zu wirken, und deshalb bemüht sind, ihren Kindern mehr als einen Leitfaden für ihren häuslichen Fleiß in die Hände zu ge-

Digitized by Google

ben. In dieser Beziehung wird das vorstehende Werk unter den Augen verständiger Väter, Mütter oder Lehrer auf die moralische Ausbildung und die geistigen Fortschritte der Kinder von dem segensreichsten Nuzen seyn. Mehrere öffentliche Urtheile haben sich über die große Zwekmäßigkeit dieser Jugendschrift bereits ausgesprochen, und dieselbe den Eltern dringend empfohlen.

C. H. F. Hartmann in Leipzig.

Flügel's englische Sprachlehre.

Bei Unterzeichnetem ist so eben neu erschienen, und in München in der litterarisch-artistischen Anstalt vorräthig:

Praktisches Handbuch der englischen Sprache zum fortschreitenden Studium derselben, mit besonderer Berüksichtigung der eigenthümlichen englischen Redensarten und Ausdrüke, der ähnlich lautenden Wörter ꝛc., nebst verschirdenen Uebungsstüken zum Uebersezen, von J. G. Flügel, Lektor der englischen Sprache an der Universität in Leipzig.

Auch unter dem Titel:

J. G. Flügel's vollst. engl. Sprachlehre für den ersten Unterricht sowol, als für das tiefere Studium ꝛc. gr. 8. 1826. broch. Preis 2 Rthlr.

Durch das Erscheinen dieses Handbuches, welches vorzugsweise den Besizern der trefflichen Sprachlehre desselben Verfassers angenehm seyn wird, ist einem großen Bedürfnisse des englischen Sprachstudiums abgeholfen. Es ist seinem Inhalte nach wohl das reichhaltigste Werk, sowol für Lehrer, als Lernende, welches bis jezt in Deutschland erschienen ist, da es, nebst hinlänglichen Aufgaben zum Uebersezen aus dem Englischen ins Deutsche, und aus dem Deutschen ins Englische noch ein Vocabulary von mehr als 11,000 Anglizismen enthält, deren größern Theil man in keinem Wörterbuche der englischen Sprache findet.

C. H. F. Hartmann in Leipzig.

Diätetisches Handbuch für alle Stände.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben: in München in der litterarisch-artistischen Anstalt.

Handbuch der Diätetik für alle Stände, oder kurze und allgemein faßliche Darstellung der Kunst, sich durch eine einfache und naturgemäße Lebensweise gesund zu erhalten, seine Wiedergenesung von Krankheiten zu befördern, und ein glükliches und hohes Alter zu erreichen. Nach den Grundsäzen der Homöopathie abgefaßt von Dr. Caspari, prakt. Arzte und Wundarzte in Leipzig. 8. Preis 16 Gr.

Der Besiz eines diätetischen Handbuchs ist für jede Familie von der größten Wichtigkeit, und sollte ein Buch der Art wohl in keiner Hausbibliothek fehlen. Herausgeber und Verleger des obigen Werkes sind von der Idee:

ein allgemeines Volksbuch für ganz Deutschland

zu liefern, ausgegangen, und der große und ausgezeichnete Beifall, der diesem zeitgemäßen Unternehmen in so kurzer Zeit geworden ist, hat dieselbe bereits, mehr als sie selbst erwartet haben, gerechtfertigt. Denjenigen, welche dieses nüzliche Werkchen bis jezt noch nicht kennen und besizen, ist gegenwärtige Anzeige gewidmet. Das Buch ist mit allem Fleiße und Vorbedachte nach homöopathischen Grundsäzen abgefaßt, da bekanntlich alles Gute der Hahnemann'schen Lehre auf Beobachtung einer einfachen und naturgemäßen Lebensweise (Diät) basirt ist, und in dieser Hinsicht das viel besprochene System von jedem unparteiischen Arzte sey Homöopath oder nicht, in der ganzen civilisirten Welt sanktionirt wird. Die Bearbeitung von Seite des Hrn. Dr. Caspari läßt nichts zu wünschen übrig, und wird die Befolgung der in diesem Buche aufgestellten Grundsäze für das Wohl des Familienlebens von den segensreichsten Folgen seyn.

Ueber den Weinbau in Deutschland.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Meine Erfahrungen über den Weinbau, die Behandlung des Weines im Keller und die Bereitung einiger Fruchtweine. von Fr. Er. Ehrenhaus. 8. 1817. Preis: 8 Gr.

Der Herr Verfasser, ein alter Praktiker, seit länger als dreißig Jahren Besizer eines Weinberges und großen Gartens, theilt hier seine Erfahrungen und Beobachtungen über den Weinbau und die Fruchtweine mit, die er in dieser langen Reihe von Jahren mit dem besten Erfolge für seine Besizungen gemacht hat. Dieses Werkchen wird nicht allein für Besizer von Gärten und Weinbergen von großem Nuzen seyn, sondern auch vorzüglich für diejenigen, die mehr zum Vergnügen das Pflanzen und Veredeln der Weinstöcke in Gärten betreiben wollen.

München in der litterarisch-artistischen Anstalt.

Bischoff's Reise in Sachsen und Böhmen.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen, und durch alle guten Buchhandlungen zu bekommen:

Reise durch die Königreiche Sachsen und Böhmen, von Dr. Bischoff, großherzogl. sächs. Criminal-Gerichts-Assessor in Eisenach. Mit 1 Bildnisse Alb. v. Wallensteins, nach einem wohlgetroffenen Original-Gemälde. gr. 8. broch. Preis 1 Rthlr. 8 Gr.

Im Hesperus, Nr. 266, Jahrgang 1826, so wie in mehreren öffentlichen Blättern, ist dieses Werk mit Auszeichnung und gebührendem Lobe erwähnt und empfohlen worden.

Diese höchst anziehende Reise erstrekt sich über ganz Sachsen und den größten Theil von Böhmen; über Dresden und Prag verbreitet sich der Hr. Verfasser am meisten, und kann in dieser Beziehung als verständiger Cicerone dienen, da er namentlich über die Kunstschäze Dresdens vollständige Kataloge und Beschreibung der Sehenswürdigkeiten mittheilt, die man in jedem andern Buche vergebens sucht. Für alle diejenigen, welche diese Reise entweder gemacht haben, oder noch machen wollen, wird das Werkchen nicht allein nüzlich seyn, sondern auch die angenehmsten Rükerinnerungen erweken, da das ganze Buch mit Geist und Talent geschrieben ist.

Bestellung durch die litterarisch-artistische Anstalt in München.

Erbauungsbuch.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Glaube, Liebe, Hofnung, in Gesängen der Andacht, des Trostes und der Erhebung für denkende, gefühlvolle Christen und Christinnen, von C. Grumbach, Prediger in Stariz. 8. Preis 8 Gr.

Der würdige Hr. Verfasser hat dieses Werk für diejenigen bestimmt, die das Bedürfniß fühlen, sich auch im häuslichen Kreise auf zwekmäßige Weise durch Lektüre zu erbauen. So klein auch diese Sammlung ist, so enthält sie doch einen wahren Schaz von Gebeten, die, nach Art von Wirschels Neu-

Digitized by Google

gen- und Abendopfer zusammengestellt, diesen an Werth mit Fug und Recht an die Seite gestellt zu werden verdienen.

Zur Abnahme empfiehlt sich die litterarisch-artistische Anstalt in München.

Ueber venerische Krankheiten und deren sicherste Heilung oder Verhütung.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig sind nachstehende wichtige Werke erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Koch, Dr. C. A., das Wissenswürdigste über die venerischen Krankheiten. Zum Gebrauche für Aerzte und Chirurgen. Mit vorzüglicher Rükksicht auf veraltrte und falsch behandelte venerische Uebel, und zur Belehrung für Gesunde, die sich vor Ansteckung sichern, so wie für Kranke, welche die zuverlässigsten Heilmittel gegen das venerische Gift kennen lernen wollen. 8. 1824. 1 Rthlr.

Bergmann, Dr. C. A., Anweisung, die veralteten venerischen und vom Mißbrauche des Quekfilbers entstandenen Krankheiten gründlich zu heilen. Ein Noth- und Hülfsbüchlein für alle diejenigen, welche entweder durch Ansteckung oder durch Quakie, so wie durch verspätete und unvorsichtige Behandlung an ihrer Gesundheit gelitten haben, und das verlorne oder verminderte Zeugungsvermögen wieder herstellen wollen. Mit vorzüglicher Berükksichtigung der Methode Hahnemanns und dessen Systems. 8. 1824. 1 Rthlr.

Vorstehende Werke sind nicht allein für Aerzte, sondern vorzüglich für diejenigen bestimmt, welche entweder durch Ansteknng bereits an ihrer Gesundheit gelitten haben, oder sich vor derselben hüten wollen.

Das Werk des Hrn. Dr. Bergmann ist nach den Grundsäzen der Homöopathie abgefaßt, ein Vorzug, den es vor vielen andern Werken der Art hat; die Verdienste Hahnemann's um die schnelle und sichere Heilung der syphilitischen Krankheiten sind bekannt.

Auf Bestellung durch die litterarisch-artistische Anstalt in München zu beziehen.

Geschichte des Tempelherren-Ordens.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Geschichte des Tempelherren-Ordens nach den vorhandenen und mehreren bisher unbenuzten Quellen von W. F. Wilcke. 2 Theile. gr. 8. Preis 3 Rthlr. 16 Gr.

Dieses Werk gehört unbezweifelt zu den wichtigsten Erscheinungen der neueren Zeit im Fache der historischen Litteratur, da für die Geschichte der Tempelherren bis jezt nur Versuche und Materialien geliefert worden sind. Der Herr Verfasser konnte bei der Ausarbeitung dieses Werkes die vorhandenen Quellen, mit Hülfe der so vorzüglichen Bibliothek in Halle, nicht allein alle benuzen, sondern es wurden ihm auch durch die Güte des Herrn Bischofs Münter in Kopenhagen neue eröfnet, und ihm dessen seit einer Reihe von Jahren gesammelte höchst wichtige Manuscripte und Papiere über diesen Orden zur Benuzung ausgeliefert, die bis dahin noch nie gedrukt worden waren.

Die bis jezt erschienenen öffentlichen Beurtheilungen dieser Geschichte der Templer haben Hrn. Wilcke das ehrenvolle Zeugniß gegeben, daß er diese schwierige Aufgabe aufs Glüklichste gelöst, und sich dadurch einen ehrenvollen Plaz in der Reihe der deutschen histor. Schriftsteller erworben habe. Im Weimarischen Journal der Litteratur ꝛc., Nr. 98, 1827, wird darüber gesagt: „Wilcke's Geschichte des Tempelherren-Ordens kan man als den gelungensten Versuch betrachten, über diesen so verschiedenartig beurtheilten Ordn aus den Quellen selbst das nöthige Licht der Kritik zu verbreiten. Der Verfasser hat ächt deutsche Mühe darauf verwendet."

Vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

Michaelis deutsche Sprachlehre.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben neu erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Lehrbuch der deutschen Sprache, 2 Theile. Auch unter dem Titel: Theoret. prakt. Grammatik; oder Anleitung zur Kenntniß der Aussprache, Rechtschreibung und Wortbildung, und der Redetheile des Deutschen; nebst erläuternden Beispielen. Ein Handbuch zum eigenen Studium und zum Gebrauche für Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten. Von Dr. Chr. Fr. Michaelis, Lehrer der deutschen Sprache in Leipzig. gr. 8. 1826. Preis beider Theile: 2 Rthlr.

Der Werth vorstehender neuen Sprachlehre ist bereits öffentlich auf die rühmlichste Weise bezeichnet worden. In einer Recension in der Darmstädter Schulzeitung, Jahrgang 1826, heißt es u. a. von derselben ungefähr so: Dieses Werk gehört unbezweifelt zu den besten Schriften, die seit Jahren über die deutsche Sprachlehre erschienen sind ꝛc.

Da in neuerer Zeit mehr als je die höchste Ausbildung der Muttersprache von jedem Gebildeten verlangt wird, und nicht sowol der Unterricht in der Schule, als vielmehr eigenes Studium außer derselben, öfters noch in späterer Zeit, am leichtesten zum Ziele führt, so ist selbst besser Unterrichteten eine deutsche Sprachlehre unumgänglich nöthig. Die genannte Sprachlehre des Herrn Dr. Michaelis ist vermöge der Klarheit der darin aufgestellten, durch zweckmäßige Beispiele erläuternden Regeln ganz geeignet, den bisher gefühlten Mangel eines populären Werkes der Art zu ersezen, und der Gebrauch derselben wird mit dem besten Erfolge gekrönt werden.

Zur Abnahme empfiehlt sich die litterarisch-artistische Anstalt in München.

Die besten Schriften für Gartenfreunde,

über Zucht und Veredlung der Blumen, Zierpflanzen und des Obstes im Freien, in Zimmern, oder in Gewächshäusern.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Gruner, Heinr., der praktische Blumengärtner; oder Anweisung, die beliebtesten Blumen und Zierpflanzen sowol im Freien, als auch in Gebäuden vortheilhaft zu pflanzen, selbst zu ziehen, und auf die beste Weise zu veredeln. Ein Handbuch für Gärtner, Gartenbesizer und alle diejenigen, welche die Kultur der Blumen zu ihrem Vergnügen betreiben wollen. gr. 8. 1824. 1 Rthlr.

— — kurzer und gründlicher Unterricht in der Obstbaumzucht; oder Anweisung, wie man auf die leichteste und wohlfeilste Weise die Obstbäume pflanzen, erziehen, veredeln und pflegen soll. Ein unentbehrliches Handbuch für Oekonomen, Gärtner, Gartenbesizer und alle diejenigen, welche die Zucht der Fruchtbäume zu ihrem Vergnügen betreiben wollen. 8. 1823. 20 Gr.

Digitized by Google

Gruner, H., der unterweisende Monatsgärtner; oder deutliche Erklärung sämtlicher monatlichen Arbeiten im Gemüse-, Obst-, Blumen-, Wein- und Hopfengarten, so wie auch im Gewächshause. Für angehende Gärtner und Gartenliebhaber. Nebst einem Nachtrage über Behandlung der Gemüse-Sämereien, und über Benuzung und Aufbewahrung verschiedener Garten- und Baumfrüchte. Alles auf eine zwanzigjährige Erfahrung gegründet und herausgegeben. gr. 8. 1824. 18 Gr.

Zu beziehen durch die litterarisch-artistische Anstalt in München.

Sachsens früheste Geschichte.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Thüringische und obersächsische Geschichte bis zum Anfalle Thüringens an die Markgrafen von Meißen im Jahre 1247 mit strenger Sichtung aus den Quellen dargestellt von Dr. Ferd. Wachter in Jena. 2 Theile. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 16 Gr.

Jeder Freund der Geschichte, jeder Patriot unsers theuern sächsischen Vaterlandes muß es mit dem lebhaftesten Danke gegen den Herrn Verfasser erkennen, daß er sich des zwar ehrenvollen, aber doch ungemein mühsamen Geschäftes unterzogen hat, eine Geschichte der frühesten Zeit Thüringens und Sachsens nach den Quellen zu schreiben, da jeder in der vaterländischen Litteratur nicht ganz Unbewanderte wissen wird, wie spärlich diese Quellen fließen, und welche Schwierigkeiten ein solches Vorsaz bei dem großen Mangel an Vorarbeiten hat. Um so rühmlicher ist aber auch der Erfolg, wenn man große Schwierigkeiten glüklich besiegt hat, und so ans Ziel gelangt, wie der Herr Verfasser.

Wachter's Werk ist das erste ausführliche, welches man über den frühesten Zeitpunkt der sächs. Geschichte bis zum Jahre 1247 bis jezt hat, und soll dasselbe sehr bald bis zum Jahre 1485 in einer Fortsezung erscheinen. Wenn nun ein solches, aus reifem Quellenstudium entstandenes Werk zuerst für gelehrte Historiker unentbehrlich ist, so ist es zweitens für jeden Freund der vaterländischen Geschichte ein wahrer Schaz, und drittens für alle diejenigen, deren Geschmak über die gewöhnliche Romanenlektüre hinausgeht, ein höchst interessantes Lesebuch. Keine Lektüre ist für die Gebildeten so nüzlich, als die der Geschichte; denn kein Studium gibt dem Geiste die Nahrung und dem eigenen Leben die verständige Richtung, als das der Geschichte.

Angekommen in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

Für Hämorrhoidalkranke.

Im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, und zu beziehen durch die litterarisch-artistische Anstalt in München.

Die zwekmäßigste Diät und Lebensordnung für Hämorrhoidalkranke. Ein Noth- und Hülfsbüchlein für alle, welche an Hämorrhoidalbeschwerden, an blinden, fließenden oder schleimigen Hämorrhoiden leiden. Von Dr. C. A. Koch, praktischem Arzte. Nebst einer ausführlichen Abhandlung über die Verhütung der Hämorrhoiden. 8. Preis 14 Gr.

Je häufiger in neueren Zeiten Hämorrhoidal-Krankheiten vorkommen, um so dringender wurde das Bedürfniß einer solchen Schrift, wie die vorstehende. Sie lehrt nicht allein das zwekmäßigste Verhalten während der Hämorrhoidal-Anfälle, sondern gibt auch die besten diätetischen Mittel an, diese Krankheit gründlich zu heilen; noch ist eine besondere und ausführliche Abhandlung beigefügt, wie man dieses drükende Uebel ganz verhüten, und die Anlage dazu in seinem Körper bei Zeiten vertilgen kan — und dieses Alles weniger durch lästige Kuren, sondern einzig durch zwekmäßige Diät.

In der litterarisch-artistischen Anstalt wird Bestellung genommen auf

Neue Romane,

welche im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig erschienen, und in allen Buchhandlungen und Lesegesellschaften Deutschlands zu haben sind.

Neuer Novellenschaz des deutschen Volks. Herausgegeben von L. Pustkuchen. 2r Band. 1826. 1 Rthlr. 8 Gr. Preis beider Theile 2 Rthlr. 8 Gr.

Inhalt des 2ten Bandes: 1. Die Marien-Ehe, v. Ernst Wagner. 2. Die wunderlichen Nachbarskinder, v. Goethe. 3. Mariane, oder das Opfer getäuschter Liebe. 4. Rosaura und ihre Verwandten, von La Motte Fouqué. 5. Die Erscheinung, von der Verf. der Cras. 6. Die schwarze Kammer, von Apel. 7. Der Singerberg, von einem Ungenannten. 8. Die Zauberflöte, von einem Ungenannten. 9. Das Probejahr, von Fr. Kind. 10. Huldrich und Mathilde von Schüz.

Aus vorstehendem Inhalte wird jeder den großen Reichthum dieses neuen Bandes ersehen; das Verdienstliche, die zerstreuten Novellen unserer vorzüglichsten deutschen Dichter gesammelt herauszugeben, ist bereits so vielfältig anerkannt worden, daß dieses Unternehmen sich dadurch schon von selbst empfiehlt.

Fray-Eugenio, oder das Auto-da-Fé von 1620, von Mortonval, Verf. des neuen Tartuffe. Aus dem Französ. übers. von L. A. Magnus. 3 Theile. 182 . 3 Rthlr.

Das vorstehende Werk gehört in die Klasse der historischen Romane, und verdient, rühmlich seiner meisterhaften Anlage, des trefflichen und gehaltvollen Stoffes, und des hohen Interesse, welches der Verfasser auf jeder Seite zu erregen und zu steigern weiß, den neuesten Werken Scott's und Cooper's an die Seite gestellt zu werden.

Papierblumen aus der Vorzeit, oder romantische Erzählungen, Mährchen, Poesien, historische und andere unterhaltende Aufsäze aus den verflossenen Jahrhunderten. In einer bunten Reihe gesammelt von Gothofred Querner. 1826. 1 Rthlr.

Der Herr Verfaßer hat größtentheils aus Chroniken und seltnen Büchern aus dem 15ten bis 17ten Jahrhunderte das Interessanteste der Thaten, Sitten und Meinungen und des Aberglaubens der Vorzeit ausgezogen. Eine solche Zusammenstellung ist nicht allein verdienstlich, sondern gewährt auch mehr Genuß, als das Lesen von Romanen. Eine Fortsezung dieser Mittheilungen wird geliefert werden, wenn diese erste Sammlung Beifall findet.

Höllenbreughel. Novellen von D. Schiff. 1827. 1 Rthlr. 8 Gr.

Inhalt: 1. Die Hexen. 2. Die Genialen.

Matthäus Wald. Ein Roman. A. d. Engl. übers. von W. A. Lindau. 2 Theile. 1825. 1 Rthlr. 16 Gr.

Meisterhafte Uebersezung eines interessanten englischen Romans.

Heitere Stunden, von Traumund Wellentreter. 1827. 1 Rthlr. 16 Gr.

Theodor Berling, humorist. Dichtungen in Versen und Prosa. 1825. 1 Rthlr. 4 Gr.

Ebersberg, Veilchenblätter zur Erheiterung in trüben, zur Unterhaltung in freien, zur Beschäftigung in müssigen Stunden. 8. 1825. 20 Gr.

Digitized by Google

Schweiz.

* Vom 24 März. Frühere Bemühungen für Erzielung gleichförmiger Maaße und Gewichte in der Schweiz sind ohne Erfolg geblieben, und nachdem die Tagsazungen unter der Mediationsverfassung eine Reihe von Jahren hindurch sich mit Einleitungen dafür beschäftigt hatten, die mehr das Schwierige der Sache zu Tage förderten, als zum Gelingen Hofnung gaben, ließ man den Gegenstand unter der neuen Bundesverfassung wieder ganz fallen, und die vorhandenen wissenschaftlichen Vorarbeiten gingen nun an die schweizerische Gesellschaft der Naturforscher über, welche eine genaue vergleichende Uebersicht der Maaße und Gewichte in der gesamten Schweiz veranstaltete, in der Hofnung, es werde auch hier die richtige Kenntniß des vorhandenen Thatverhalts die sicherste Grundlage für die gewünschten Besserungen darbieten. Der Kanton Waadt ging dann allen übrigen mit rühmlichem Beispiele vor, indem er an die Stelle seiner mannichfaltigen Maaße und Gewichte, einfache und gleichförmige brachte, deren Einführung lange nicht so schwierig war, wie man gedacht hatte, und sich bald auch so wohlthätig bewährte, daß mehrere Nachbarkantone dem waadtländischen Systeme sich anzuschließen Bedacht nahmen, und der Kanton Wallis dis auch wirklich that. Unter solchen Umständen faßte die Regierung von Bern den Entschluß, eine Vereinbarung der westlichen Schweiz zu Stande zu bringen, die nach gemeinsamer Berathung ein System gleicher Maaße und Gewichte gleichzeitig und übereinstimmend einführen möchten. Vorläufige Einfragen dafür zeigten von den mehreren und größeren Ständen (von allen Eingeladenen, außer Genf und Neuenburg) viele Bereitwilligkeit, und es ist nun wirklich nach Bern eine ausschließlich diesem Gegenstand gewidmete, am 28 April zu eröfnende Konferenz einberufen, die aus sachverständigen, und mit Instruktion versehenen Abgeordneten der Kantone Bern, Zürich, Luzern, Freyburg, Solothurn, Basel, Aargau und Waadt bestehen wird. „Es soll Hauptzwek der nun angeordneten Berathung seyn (so drükt sich u. a. das Bernische Konvokationsschreiben aus), das im Kanton Waadt gesezlich eingeführte System von Maaß und Gewicht, an welches sich seither Wallis bereits zum Theil angeschlossen, als allfällige Basis der vorzunehmenden Verbesserung, in seiner Brauchbarkeit, nach dessen Bestandtheilen zu prüfen, das Zwekmäßigste und Gemeinnüzigste in Grundlage und Ausführung zu erörtern, und unter Vorbehalt hoheitlicher Genehmigung ein Einverständniß zu allseitiger Gleichförmigkeit in Maaß und Gewicht zu versuchen. Das waadtländische System wird zur Grundlage der Berathung deshalb vorgeschlagen, weil dasselbe die erste und wirklich noch einzige feste Einrichtung solcher Art in der Schweiz darbietet, welche konsequent durchgeführt worden, und mit dem französischen auf dem Meter beruhenden System in einem genauen Verhältniß steht."

Litterarische Anzeigen.

An die Verehrer Klopstock's.

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Klopstock's Oden und Elegien, mit erklärenden Anmerkungen und einer Einleitung von dem Leben und den Schriften des Dichters. Von C. F. R. Wetterlein. Erster Band. gr. 8. 1827. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Wer im lesenden Publikum hat nicht von Klopstock's Oden als von Geisteswerken höherer Art gehört? wer sich nicht den Genuß gewünscht, welchen das Lesen solcher Meisterstüke geben kan? Aber, wenn man die Gelehrten von Profession ausnimmt, so wurden die meisten Freunde der Dichtkunst bisher durch die herrschende Ansicht abgeschrekt, daß in diesen Oden Vieles schwer zu verstehen sey, und man hatte daher schon seit längerer Zeit ein Hülfsmittel zum leichtern Verstehen derselben gewünscht. Diesem Bedürfniß ist nun, wie ich denke, durch die angezeigte, in meinem Verlage erschienene, mit einem erklärenden Kommentare versehene Ausgabe abgeholfen, und ich glaube sie den Freunden der vaterländischen Poesie, insonderheit aber jungen Dichterfreunden mit Recht empfehlen zu können, ja, da man seit einiger Zeit anfängt, auch in Schulen deutsche Klassiker zu lesen — wie denn auch, durch das weise Ministerium eines großen deutschen Staates, den Gymnasien unlängst zur Pflicht gemacht worden, die Lesung deutscher Klassiker als eine Hauptlektion zu betreiben — so glaubt der Herr Herausgeber angehenden Lehrern durch diese Ausgabe des klassischen deutschen Odendichters ein brauchbares Hülfsmittel zur Interpretation geliefert zu haben.

C. H. F. Hartmann in Leipzig.

Vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

Anzeige für Freunde der Länder- und Völkerkunde.

Neue
höchst wohlfeile Ausgabe eines schönen Kupferwerks
unter dem Titel:

Miniaturgemälde
aus der Länder- und Völkerkunde,
von den
Sitten, Gebräuchen, der Lebensart und den Kostümen der verschiedenen Völkerschaften aller Welttheile;
mit Landschafts- und Städte-Prospekten, Ansichten von Palästen und Abbildungen anderer merkwürdiger Denkmäler der ältern und neuern Baukunst überhaupt.

100 Lieferungen im Taschenformat mit nahe an 500 Kupfern.

Jede Lieferung geheftet im Subscriptionspreis zu 6 Groschen.
Die erste und zweite Lieferung ist bereits zu haben.

Der Titel dieser Sammlung spricht hinlänglich aus, was sie liefert; treue Gemälde der vorzüglichsten Länder der Erde und ihrer Bewohner, durch die Feder gewandter Schriftsteller und die Mitwirkung ausgezeichneter Künstler — also in Wort und Bild — mit Hinweglassung alles streng Wissenschaftlichen dargestellt, belehrend — aber zugleich unterhaltend, das Nüzliche mit dem Angenehmen verbindend.

Der Beifall, mit welchem dieses Unternehmen aufgenommen, und die lebhafte Theilnahme, durch welche es unterstüzt wurde, machten es der Verlagshandlung möglich, mit sorgfältiger Thätigkeit in Ausführung desselben vorzuschreiten, so daß die erste Ausgabe bereits zu einer bedeutenden Bändezahl angewachsen ist, und durch zeitweise Fortsezung ihrer Vollendung näher rükt.

Es gereicht uns zu großer Freude, ganz unabhängig von der ersten eine zweite neu geordnete Ausgabe dieses schönen Kupferwerkes ankündigen zu können, welche bei trefflicher innerer und äußerer Ausstattung durch einen beispiellos wohlfeilen Preis Lesern aller Art zugänglich wird.

Diese neue Ausgabe erscheint in Lieferungen, jede zu 6—8 Bogen mit 3—6 Kupfern, nach Verhältniß der Gegenstände, und eine solche Lieferung kostet nur 6 Groschen! Die bereits vorliegende erste und zweite Lieferung bethätigen besser als Worte, was hier zu diesem Preise geliefert wird. Zwei Lieferungen machen ein Bändchen aus, und alle 14 Tage wird eine neue Lieferung folgen; sollte es in der Folge möglich werden, monatlich drei Lieferungen zu Stande zu bringen, so soll es an unserm Eifer nicht fehlen. Durch eine monatliche Ausgabe von 18 Groschen höchstens, kommt man demnach allmählig in den Besiz dieser schönen Sammlung, bei der man weder durch Vorauszahlung, noch durch Verpflichtung gebunden wird: wer austreten will, dem steht es jeder Zeit frei, allein der Wiedereintritt kan dann nur in dem mit der zehnten Lieferung eintretenden höhern Preise zu 9 Groschen für eine Lieferung statt finden, so wie weder einzelne Lieferungen,

Digitized by Google

noch weniger einzelne Staatenbeschreibungen zu diesem Preise erlassen werden können.

Die für diese neue Ausgabe getroffene Eintheilung besteht darin, daß wir vorerst die Reihenfolge der Länderbeschreibungen nach dem Interesse der Zeit ordnen; und womit könnte daher entsprechender begonnen werden, als mit dem die allgemeine Aufmerksamkeit ansprechenden

Gemälde der Osmanen,
„Konstantinopels und des türkischen Staates
in 8 Lieferungen mit 20 Kupfern und 4 Planen,

worauf das Gemälde Griechenlands und der jonischen Inseln, ebenfalls in 8 Lieferungen mit 23 Kupfern und 2 Karten, folgen wird. Sofern es der Raum gestattet, fügen wir hier die Anzeige des Inhaltes und der bildlichen Gegenstände des ersten Gemäldes bei:

Die Hauptabschnitte dieses interessanten Gemäldes sind, 1) eine historische Einleitung über die Ausbildung des osmanischen Volksthums unter dem Einflusse des Islams, und seine Jahrhunderte hindurch behauptete, drohende Stellung gegen das Abendland, nebst einer Skizze und genealogischen Erörterung seiner Regentenfolge. — 2) Eine geographisch-statistische Uebersicht des Landes und der Bevölkerung. — 3) Eine klare und den innern Zusammenhang entwickelnde Darstellung des äußerordentlichen Gebäudes der osmanischen Staatsverfassung, geschöpft aus den größern Werken v. Hammers und Muradja d'Ohssons, und aus des Leztern erst jüngst erschienenem dritten Bande (Paris 1822, Fol.) mit einer ganz neuen Schilderung des großsultanischen Harems bereichert. Diese Abschnitte füllen die ersten vier Lieferungen aus. Ihnen folgt in der fünften und sechsten ein Panorama des unvergleichlichen Kaisersizes, der drei Welttheilen angehörigen Hauptstadt Konstantinopel, auf dessen Treue und Vollständigkeit das Lob seiner Quelle, des v. Hammer'schen Werkes (Constantinopolis und der Bosporos. 2 Bde. gr. 8. 1821) übergeht, von welchem der Recensent in den Göttinger gelehrten Anzeigen meint: „wenn Konstantinopel in diesem Augenblike unterginge, so würde man dessen vollkommenes Abbild in diesem Buche besizen." — Die siebente und achte Lieferung endlich behandelt die reizenden Umgebungen Konstantinopels und die osmanischen Statthalterschaften, welche leztere freilich in topographischer Hinsicht des Stoffes anziehender Schilderein nur allzusehr entbehren, dafür aber dem Verfasser Gelegenheit boten, manche interessante Charakter- und Sittenzeichnung aus dem Leben der dort hausenden Völkerstämme einzuweben.

Die Kupfer dieses Gemäldes behandeln folgende Gegenstände: 1. Aufzug des Sultans am Bairams-Feste, nach Tancoigne (ein Ausschlagkupfer von mehr als 2 Schuh Länge, worauf sich der ganze innere und äußere Hofstaat des Sultans abgebildet befindet); 2. das Bad des Sultans im Winter-Harem, nach Muradja d'Ohsson; 3. der Kapu- und Kislar-Agassi, oder die Oberhäupter der weißen und schwarzen Verschnittenen; 4. Plan des Serails, nach Mellings großem Kupferwerke: Voyage pittoresque de Constantinople; 5. der Plan von Konstantinopel, nach Melling; 6. der Mufti, nach Muradja; 7. und 8. der Großwessier, der Tschausch-Baschi und Reis-Effendi, nach Castellan; 9. der Oberkoch der Janitscharen, nach Muradja; 10. Derwische aus dem Orden der Mewlevi; 11. Audienzsaal für fremde Gesandte im Winter-Harem, nach Muradja; 12. Haupt-Ansicht von Konstantinopel mit dem Hafen, nach Melling (ein großes Ausschlagkupfer); 13. Plan des Sommer-Harems, nach v. Hammer: 14. der Atmeidan nach Forbin; 15. der Aquäduct Justinians, nach Melling; 16. die Aja Sophia (Sophien-Kirche); 17. Plan des Schlosses der sieben Thürme, nach Melling; 18. die Prinzen-Inseln, nach Melling; 19. Pend von Belgrad, nach Melling; 20. Ali Pascha in seinem Serail, nach Hughes; 21. Azathopolis, Hafen am schwarzen Meere, nach Neale; 22. Ansicht von Jassy, nach Neale; 23. Ansicht des Pallastes der Hospodare zu Bukarestcht, nach Meyer; 24. Albaneser unter Waffen, nach Hughes.

Mit diesen wenigen Andeutungen wünschen wir nicht nur auf das Gemälde des türkischen Staates, sondern überhaupt auf die ganze Sammlung aufmerksam gemacht zu haben, indem alle Länderbeschreibungen mir gleicher Umsicht behandelt sind, und daher mit Recht den Ruf einer wahrhaft nüzlichen und unterhaltenden Lektüre verdienen.

Leipzig, Anfangs Januar 1828.

Hartlebens Verlags-Expedition.

Für deutsche Aerzte.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der literarisch-artistischen Anstalt:

Bibliothek der ausländischen Litteratur für prakt. Aerzte. 1r Band. Auch unter dem Titel: A. P. W. Phillip über Indigestion und deren Folgen, übersezt von Prof. Dr. Hanel. gr. 8. 1823. 2 Rthlr.

— — 2r Band. Auch unter dem Titel: Joh. Swan's gekrönte Preisschrift über die Behandlung der Lokalkrankheiten der Nerven. A. d. Engl. übers. von Dr. Fr. Franke. gr. 8. 1824. 1 Rthlr. 8 gr.

— — 3r Band. Auch unter dem Titel: J. B. Monfalcon über die Sümpfe, und die durch die Sumpfausdünstungen hervorgerufenen Krankheiten. Eine gekrönte Preisschrift. A. d. Franz. von Dr. Heyfelder. gr. 8. 1825. 14 gr.

— — 4r Band. Auch unter dem Titel: P. J. Descat über die örtlichen Krankheiten der Nerven. Unter Berard's Anleitung gearbeitet und mit dessen Beiträgen bereichert. Aus dem Französischen als Nachtrag zu Swan's Werk, von Dr. J. Radius. gr. 8. 1826. 18 gr.

— — 5r Band. Auch unter dem Titel: Baillie, Math., medizinische Vorlesungen und Beobachtungen, als Manuscript für Freunde. A. d. Engl. übers. von Dr. C. Hohnbaum, Obermedizinalrath und Leibarzt in Hildburghausen. gr. 8. 1827. 18 gr.

Die unter der Leitung des königl. sächs. Leibarztes und Hofraths Dr. Kreißig vor einigen Jahren begonnene Sammlung von Uebertragungen ausgezeichneter ausländischer Werke über praktische Medizin erfreut sich fortdauernd der Theilnahme und Aufmunterung mehrerer gebildeten Aerzte, so daß der Verleger nicht allein jezt 5 Bände dieser Sammlung als fertig anzeigen, sondern auch im Voraus das nächste Erscheinen von wenigstens 3 Bänden versprechen kan. Unter diesen wird sich auch das wichtige Werk von Portal über Epilepsie befinden. Der Inhalt der obigen 5 Bände dokumentirt den Standpunkt hinlänglich, den die Herren Herausgeber ihrem Unternehmen gegeben wissen wollen. Möchte doch dieses Bestreben: nur Gutes und Ausgezeichnetes zu liefern, welches ja bis jezt immer noch anerkannt worden ist, recht viele Aerzte veranlassen, den Verleger in seinem Eifer dafür kräftiger zu unterstüzen, als es bis jezt geschehen ist.

Nüzliche Schrift für das weibliche Geschlecht.

So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, in der J. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg, in Wien bei Wallishausser, Mörschner und Gerold zu haben:

Der Mutterkatarrh

oder der weiße Fluß. Was hat das Frauenzimmer zu thun, um diese Krankheit zu verhüten, und sich von ihr, nebst ihren nachtheiligen Folgen zu befreien? Eine nüzliche Schrift für das weibliche Geschlecht.

Von Dr. Fr. Richter.

Zweite Auflage. 8. Preis 10 ggr.

Die große Brauchbarkeit und Nüzlichkeit dieser zum Besten der leidenden Menschheit verfaßten Schrift hat sich so allgemein bewährt, daß die erste Auflage schon in den ersten 6 Monaten nach ihrem Erscheinen vergriffen wurde.

Digitized by Google

Im Verlag der Weidmann'schen Buchhandlung sind so eben erschienen:

Geographi graeci minores ed. G. Bernhardy vd. I. Dionysius periegetes p. I. und II. 8 maj. ord. Pap. 5 Rthlr. 6 gr. Patentp. 5 Rthlr. 20 gr. Fein Patentp. 6 Rthlr. 12 gr. Velinp. 8 Rthlr.

Luciani Samosatensis opera. Graece et latine ed. J. Th. Lehmann Vol. VII. 8 maj. 2 Rthlr. 20 gr.

Aristophanis Acharnenses. ex. recensione. G. Dindofii. 8 maj. 14 gr.

Der griechische Robinson. Ein Lesebuch für die deutsche Jugend. 2 Theile. 8. geheftet. 1 Rthlr. 20 gr.

Die Besizer der 1826 erschienenen wohlfeilen Ausgabe von G. v. Müller Schweizergesch. ord. Pap. können izt für die darin enthaltenen schlechten Bogen durch die Buchhandl. von der sie ihr Exempl. bezogen haben, andere auf besserem Papier unentgeldlich erhalten.

Empfehlungswerthe Werke

des Superintendenten und Prof. Dr. H. G. Tzschirner, welche durch alle Buchhandlungen bezogen werden können, in München durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Protestantismus und Katholizismus aus dem Gesichtspunkte der Politik betrachtet. 4te Auflage. 8. Preis 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Sendschreiben an Herrn Abt Maximilian Prechtl. 8. Preis 8 gr. oder 36 kr.

Leben und Ende merkwürdiger Selbstmörder. Nebst einigen den Selbstmord betreffenden Abhandlungen. 8. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Die Erwartungen unserer Zeitgenossen vom Gange der Weltgeschichte. Eine Predigt am Feste der Heimsuchung Mariä 1822 in der Universitätskirche gehalten. 8. Preis 4 gr. oder 18 kr.

Die Ehe aus dem Gesichtspunkt der Natur, der Moral und der Kirche betrachtet, im Verein mit dem Prof. Dr. J. C. G. Jörg. 8. Preis 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Baumgärtners Buchhandlung
in Leipzig.

Rückert, christliche Philosophie.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist neuerlich erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Christliche Philosophie, oder Philosophie, Geschichte und Bibel nach ihren wahren Beziehungen zu einander, dargestellt von L. J. Rückert. 2 Bände. gr. 8. Preis 3 Rthlr.

Etwas zum Lobe dieses wichtigen und vorzüglichen Werkes zu sagen, hält der Verleger für überflüssig, da es bereits in allen Recensionen und öffentlichen Blätrern mit der ihm gebührenden Auszeichnung bekannt gemacht und zur Lektüre dringend empfohlen worden ist.

Das entschiedenste öffentliche Anerkenntniß findet man in Nr. 88 der Kirchenzeitung von 1826, worin es u. a. m. von diesem Werke heißt: „Ich vermag kaum den herrlichen Genuß und die noch „nie in so reichem Maaße gefundene Befriedigung zu schildern, „welche mir das Lesen von Rückert's christl. Philosophie „in jeder Beziehung, vom Anfang bis zu Ende, gewährt hat. „Dieses vortreffliche Buch, die vieljährigen Forschungen eines „tiefen und redlichen Denkers enthaltend, verbreitet sich mit einer „seltenen philosoph. Schärfe, Bestimmtheit und musterhaften Klarheit über die großen, den menschlichen Geist so vielfach anregenden Gegenstände, und ich gestehe unbedenklich, daß nicht nur die „gründliche Erkenntniß der Wahrheit, welche auf einer klaren, im „menschlichen Geiste tief begründeten Ansicht von Gott und göttlichen Dingen beruht, durch dieses Meisterwerk auf eine höchst erfreuliche Art gefördert wird, sondern daß auch alle diejenigen, „welche unseres Glaubens sind, d. h. welche durch die Vernunft „in der Offenbarung ihre Ruhe suchen, durch das Studium dieses Werkes gewissermaaßen einen Endpunkt erreichen, auf welchen sie aller Zweifelsqual und endlosen Grübeleien für immer „überhoben werden" ꝛc. Später heißt es noch: „Ich fand in diesem Buche, was ich in unzähligen Schriften dieser Art vergeblich „gesucht hatte: einen Supernaturalismus auf der unerschütterlichsten Grundlage tiefer, scharfsinniger, philos. Forschungen beruhend, ein Gebäude von der reinsten Wahrheitsliebe eines „hohen sittlichen Geistes errichtet."

Bedarf es mehr des Zeugnisses?

Durch die litterarisch-artistische Anstalt in München zu bekommen.

In der litterarisch-artistischen Anstalt in München ist zu haben:

Handwörterbuch der deutschen Sprache.

Mit besonderer Beziehung
auf ihre gleichnamigen (homonymen), sinnverwandten (synonymen) und uneigentlichen (tropischen) Ausdrüke.

Nach den Wörterfamilien geordnet,
zunächst
für angehende Schullehrer und reifere Schüler. —
Mit einem Hauptregister.

Von Peter Beer, öffentlichem Professor in Prag.

Wien, 1828. Zwei Bände im Lexikon-Formate, auf schönem weißen Drukpapier, 33 Bogen stark, zusammen 3 fl. 36 kr.

Der durch mehrere gelungene Schriften rühmlich bekannte, bereits 44 Jahre im Lehramte stehende Herr Verfasser hat sich in dem vorliegenden Weeke das nüzliche Ziel gesezt, die reifere Jugend und angehende Lehrer mit der wahren Bedeutung der Worte, sowol durch deutliche Umschreibung unkörperlicher Gegenstände, welche nicht in die äußeren Sinne fallen, als auch durch eine anschauliche Darstellung ihrer Abstammung und Verwandtschaft mit ähnlichen, auf eine höchst faßliche Weise vertraut zu machen. Durch eine klare Uebersicht, wie durch eine sinnige Behandlung dieses so schwierigen Gegenstandes, dürfte sich das vorliegende Werk, mit ähnlichen verglichen, welche ihrer sonstigen Brauchbarkeit unbeschadet, alle zu handereich für Schüler und zu kostspielig für angehende Lehrer sind, für Jeden, dem an seiner Bildung ernstlich gelegen ist, vortheilhaft anempfehlen.

Interessante Lektüre für Geschichtsfreunde.

So eben ist in der Basse'schen Buchhandlung in Quedlinburg erschienen, und in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, in Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung zu haben:

Geschichte des Krieges
für die Unabhängigkeit
der Vereinigten Staaten Amerika's.

Von Karl Botta. Nach der dritten Original-Ausgabe aus dem Italienischen übersezt von J. O.. H. Schaum.

Erster Band. gr. 8. Geheftet. Preis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Zu den großartigsten, denkwürdigsten Ereignissen der neuern Geschichte gehört wohl die Begründung der Vereinigten Staaten von Nordamerika und die für ihre Unabhängigkeit gegen England geführten Kriege. Hier ist der thatenreiche Schauplaz jener ruhmgekrönten Männer, eines Benjamin Franklin, Wilhelm Pitt, Washington, La Faverte ꝛc., deren Namen in den Annalen der Geschichte unauslöschlich dastehen. Unter den neuern Geschichtswerken über diesen Gegenstand, kan wohl das gegenwärtige,

Digitized by Google

von dem berühmten italienischen Historiker Botta verfaßte, das umfassendste und gediegenste genannt werden. Wir dürfen daher dieses Werk, das hier in einer dem Original entsprechenden Uebersezung geliefert wird, dem Geschichtsfreunde als eine reichhaltige Quelle, und jedem Gebildeten überhaupt als eine geistreiche, belehrende Lektüre empfehlen. — Der zweite Band erscheint im nächsten Monat.

So eben ist erschienen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, und in der Laupp'schen Buchhandlung in Tübingen zu haben:

Praktische Weinlehre oder der vollkommene Kellermeister. Den Weintrinkern zur Belehrung — den Weinhändlern zur Beherzigung empfohlen. Zweite sehr verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 54 kr.

Dieses Schriftchen, welches in so kurzer Zeit eine zweite Auflage erlebte, bedarf wohl keiner weitern Empfehlung, da es bereits in mehreren Zeitschriften, als seinen Zwek vollkommen erfüllend, gerühmt wurde. Die Deutlichkeit und praktische Erfahrung, mit welcher es bearbeitet ist, macht alle größeren Werke dieser Art dem Privatmanne entbehrlich.

Leipzig, im Monat März 1828.

A. Fest'sche Verlagsbuchhandlung.

So eben ist das erste Heft des

Berliner Kunstblattes

herausgegeben
unter Mitwirkung
der königlichen Akademie der Künste und des wissenschaftlichen Kunstvereines
von
C. H. Toelken,
ord. Prof. a. d. Universität, Sekretair der königl. Akademie der Künste u. d. Z. Vorsteher des wissenschaftl. Kunstvereines

erschienen:

Von dem Kunstblatte erscheint im Lauf jedes Monats 1 Heft in 4. mit 1 oder 2 lithographirten oder radirten Blättern. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Rthlr. Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen Subscription darauf an.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung
in Berlin, unter den Linden Nro. 34.

Das wichtigste Werk über die Griechen und deren Freiheitskrieg.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist neu erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu haben, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt:

Leukothea; eine Sammlung von Briefen eines gebornen Griechen über Staatswesen, Litteratur und Dichtkunst des neuern Griechenlands; herausg. von Dr. C. Iken. Aus der griech. Handschrift verdeutscht, nebst Beilagen des Herausgebers, Auszügen aus dem Logios Hermes, Gedichten, Sprachbemerkungen und beigefügtem Verzeichnisse neugriechischer Werke. Mit Abbildungen der griech. Flaggen ꝛc. in Farben. 2 Bände. gr. 8. 3 Rthlr.

Das Erwachen des griechischen Volkes und sein nun seit 7 Jahren mit merkwürdiger Ausdauer fortgesezter Kampf gegen die Alles verpestende Tyrannei der Türken ist mehr als früher der furchtbare Drul, unter dem das herrliche Griechenland fast erlag, und von dem es sich zum Genusse bürgerlicher und religiöser Freiheit, zu einem moralischen und wissenschaftlichen Leben zu erheben sucht, Veranlassung für das ganze christliche Europa geworden, an den Angelegenheiten dieses Volkes Theil zu nehmen, und dasselbe durch diesen allgemeinen Enthusiasmus in seinen Bestrebungen zu unterstützen.

Um so mehr ist es jezt für jeden Gebildeten von großem Interesse, von einem wissenschaftlichen Standpunkte aus ein Werk zu erhalten, worin er findet, was die Griechen als Gesamt-Volk waren und sind, und wie weit das Staatswesen, die Litteratur und Dichtkunst dis auf die neueste Zeit bei ihnen gediehen sind. Hr. Dr. Iken hat dieses Bild aus den vorhandenen Materialien meisterhaft zusammengestellt. Der flüchtig darauf die Leukothea wird Jeden sogleich belehren, daß sie mit jenen ephemeren Schriften über Griechenland zu vergleichen ist, die wir in neuerer Zeit nur zu viel erhalten haben. Die Leukothea wird ihren Werth noch nach einer langen Reihe von Jahren behalten; für den Gelehrten im eigentlichen Sinne des Worts ist sie vorzüglich wichtig, ja unentbehrlich.

Bei Tobias Löffler in Mannheim sind folgende interessante Romane erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung:

Alonso di Moro, genannt der heulende Abbadonna oder die Teufelsmühle in den Apenninen. Räuberroman von J. Falckh. 2 Bde. 8. 3 fl.

Pater Seraphin oder Leben und merkwürdige Erfahrungen eines Augustiners. Eine Erzählung aus der letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts von J. Falckh. 8. 2 fl.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt:

Ueber die Gleichstellung der *Protestanten und Katholiken* in den deutschen Bundesstaaten *aus dem Gesichtspunkte* des Rechtes. *Mit besonderm* Bezuge auf das Königreich Sachsen und das daselbst unterm 19 Febr. 1827 hierüber erlassene Mandat. gr. 8. Hannover. geh. 10 ggr.

In der Voß'schen Buchhandlung in Berlin ist so eben folgendes empfehlungswerthe Buch erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Sammlung von Kriegslisten und militairischen Anekdoten,

aus den ältern und neuern griechischen, römischen, französischen und andern Schriftstellern zusammengetragen,
so wie
von merkwürdigen Reden, passenden Einfällen, Zügen von Seelengröße, ausgezeichnetem Muthe ꝛc.
Frei aus dem Französischen übersezt.
Zwei Bände. 8. 1828. Preis 1 Thlr. 18 gr.

Diese Sammlung enthält mehr als achthundert zum Theil noch ungedrukte Anekdoten, die von so allgemeinem Interesse, nicht blos für den Offizier und Soldaten, sondern für jeden gebildeten Mann sind, daß gewiß Niemand dieses kleine Werkchen lesen, oder es unbefriedigt aus der Hand legen wird. Der ansprechende Inhalt findet darin Belehrung und angenehme Unterhaltung zugleich, und es dürften ihm im praktischen Soldatenleben nicht leicht Fälle vorkommen, die zu den in diesem Buche abgehandelten gehören, denen er nicht sogleich zu begegnen, oder bei denen er sich nicht schnell zu helfen wüßte, wenn er dasselbe mit Aufmerksamkeit durchgelesen hat.

Digitized by Google

Künstliches Ultramarin.

Professor C. G. Gmelin in Tübingen, seit längerer Zeit mit der Untersuchung des Ultramarins beschäftigt, hatte die Ueberzeugung erhalten, daß Schwefel das färbende Prinzip desselben sey, und daß namentlich kein eigentliches Metall in seine Zusammensezung eingehe. Daß dieses in seiner Art einzige Pigment künstlich dargestellt werden könne, hatte die vor mehreren Jahren von Tessaert gemachte Beobachtung erwiesen, nach welcher in einem Soda-Ofen, dessen Herd aus Sandstein konstruirt ist, eine mit dem Ultramarin in den wesentlichen Eigenschaften, namentlich der Entfärbung durch konzentrirte Säure unter Entwikelung von Schwefelwasserstoffgas, übereinkommende Substanz gebildet wurde. Gmelin hatte sich schon vor 1½ Jahren Ultramarin aus Paris (à la palette de Rubens, St. Martin rue de Seine Nro. 6.) verschaft und analysirt, welches jedoch nach dem Urtheil des berühmten Malers, Hrn. Seybold in Stuttgart, nicht von der vorzüglichsten Qualität war. Um nun Ultramarin von allen Seiten sich zu verschaffen, und durch genaue Analysen bestimmen zu können, welches Verhältniß der Bestandtheile für die Erzeugung der feurigsten Farbe das günstigste sey, hatte er sich vor vier Monaten an Professor Cleyt in Rom gewendet. Als er im Frühjahr 1827 einige Wochen in Paris zubrachte, sprach er gegen einige dortige Chemiker, namentlich gegen Hrn. Gay-Lussac, die Ueberzeugung aus, daß sich das Ultramarin werde künstlich darstellen lassen, und äußerte zugleich, daß er sich mit dieser Untersuchung gegenwärtig beschäftige. Es ist daher vielleicht seine Schuld, daß ein Anderer ihm mit dieser Entdekung zuvorgekommen ist. Da jedoch Hr. Tuuel, dem nach der Anzeige, die He. Gay-Lussac der Pariser Akademie gemacht hat, die Darstellung des Ultramarins gelungen ist, sein Verfahren geheim halten will, so glaubt Gmelin um so mehr, die zu dem Gelingen der Darstellung dieser für die Malerei höchst wichtigen und sehr kostbaren Farbe erforderlichen Umstände bekannt machen zu müssen, als man leicht durch die Angabe, daß dabei die Analyse des Ultramarins durch die Herren Clement und Desormes zu Grunde gelegt worden sey, irre geleitet werden könnte. Das Verfahren, nach welchem den Versuchen von Gmelin zufolge die Darstellung des Ultramarins immer gelingt, ist folgendes: Man verschaft sich wasserhaltende Kieselerde und Thonerde, und berechnet, wie viel ein gegebenes Gewicht dieser Erden nach dem Glühen hinterläßt. (Bei Gmelins Versuchen enthielten 100 Th. wasserhaltende Kieselerde nur 56, und 100 Th. wasserhaltende Thonerde nur 3,21 Th. wasserfreier Erde.) Man löst nun von der wasserhaltenden Kieselerde soviel in einer Auflösung von Causlischem Natron auf, als sich darin auflösen kan, und berechnet die Menge der dazu verbrauchten Erde. Hierauf nimmt man auf 72 Th. dieser Kieselerde (in wasserfreiem Zustand berechnet) 70 Th. Thonerde (ebenfalls in wasserfreiem Zustand berechnet), fügt diese leztere zu dem kieselsauren Natron, und dampft nun das Ganze unter beständigem Umrühren so weit ab, bis der Rükstand ein feuchtes Pulver darstellt. (Man kan auch geradezu 60 Th. trokenes Causlisches Natron auf 72 Th. Alaunerde, lezteres auf den trokenen Zustand reduzirt, nehmen.) Diese farblose Mischung von Kieselerde, Natron und Alaunerde ist nun die Grundlage des Ultramarins, welche blau gefärbt werden soll. Zu dem Ende schmilzt man in einem mit einem gut schließenden Deksel versehenen irdenen Tiegel eine Mischung von 2 Th. Schwefel und 1 Th. wasserfreiem kohlensaurem Natron, und wenn die Masse gehörig im Fluß ist, wirft man von obiger Mischung ganz kleine Portionen auf einmal in die Mitte des Tiegels; so wie das von den entweichenden Wasserdämpfen derrührende Aufbrausen aufgehört hat, wirft man eine neue Portion hinein u. s. f., und erhält den Tiegel, nachdem die ganze Mischung eingetragen worden ist, etwa eine Stunde lang in mäßiger Rothglühhize (eine zu starke Hize zerstört die Farbe). Nach dem Erkalten des Tiegels gießt man Wasser in denselben, und trennt die mit dem Ultramarin gemengte Schwefelleber durch Wasser. Ueberschüssigen Schwefel kan man durch gelindes Erhizen verjagen; ist die Färbung der Masse nicht von einer gleichförmigen Intensität, so kan man, und dieses ist ein sehr wichtiger Umstand, durch Schlemmen das feurigste Ultramarin erhalten, und so die weniger gefärbten Theile trennen. Aus den Bestandtheilen des Ultramarins, wie sie die Analyse gibt, kan man jedoch dasselbe nicht unmittelbar zusammensezen; denn wenn man eine Mischung von wasserhaltender Kieselerde, Alaunerde, Natron und Schwefelnatrium in dem gehörigen Verhältniß in einem vor dem Zutritt der Luft geschüzten Apparat erhizt, so wird alles Schwefelnatrium zersezt, und der Schwefel theils als Schwefelwasserstoffgas, theils als Schwefel, ausgetrieben, und es bleibt entweder eine durchaus ungefärbte Masse zurük, oder man erhält höchstens, wenn sehr wenig Wasser dabei war, kaum wahrnehmbare Spuren von Ultramarin. Erhizt man auf der andern Seite jene Mischung in völlig trokenem Zustand bei abgehaltenem Luftzutritt, so erhält man eine Masse, die zwar mit Säuren Schwefelwasserstoffgas entwikelt, die aber eine schmuzig hellbraune Farbe hat. — Uebrigens scheint das angegebene Verhältniß von Kieselerde und Alaunerde wohl Abänderungen bis auf einen gewissen Grad zuzulassen; doch scheint es vortheilhaft zu seyn, nicht mehr Kieselerde zu nehmen, als die Natronauflösung aufzunehmen vermag. — Das Ultramarin ist demnach nichts anderes als eine durch Schwefelnatrium gefärbte Kieselsaure — Natron — Thonerde. — Das natürliche Ultramarin enthält eine nicht unbedeutende Menge von Kali und von Schwefelsäure, und es ist höchst wahrscheinlich, daß die angeführte künstliche Darstellung desselben manchen nüzlichen Abänderungen fähig ist, die nun durch Versuche sehr leicht ausgemittelt werden können. Eine ausführliche Abhandlung über das Ultramarin wird Prof. Gmelin in dem nächstens erscheinenden 1sten Heft des 2ten Bandes der naturwissenschaftlichen Abhandlungen, herausgegeben von einer Gesellschaft in Würtemberg, bekannt machen.

Litterarische Anzeigen.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist zu bekommen:

Zeitschrift für Mineralogie. Herausgegeben von K. C. Ritter von Leonhard. Neue Folge. Jahrg. 1828. Nro. 3. März. In Heidelberg bei J. C. B Mohr,

ist erschienen und enthält:

1) Beobachtungen in den Alpen. Reiseber. von F. J. Hugi. (Beschluß.)
2) Ueber die geognostische Beschaffenheit der Apenninen und Ober-Italiens von Prof. H. Bronn.
3) Ausz. aus Briefen der HH. Bischoff und. Nöggerath.

Preis drs Jahrgangs 6 Rthlr. oder 9 fl. 36 kr.

Bei der bevorstehenden Trennung der Polizei von der Gerechtigkeitspflege glauben wir Staats- und Geschäftsmännern folgendes Werk des Herrn Hofraths und Ritters Harl, das in unserm Verlage erschienen ist, zur Berüksichtigung empfehlen zu können:

Entwurf eines vollständigen Polizeigesezbuches nebst einer Polizeigerichtsordnung.

Die Hallische allgemeine Litteratur-Zeitung hat den Werth dieses Polizeigesezbuches anerkannt, und ein berühmter Staatslehrer, der erst vor Kurzem verstorbene He. Staatsrath und Ritter v. Jakob hat sich in derselben darüber auf folgende Weise ausgesprochen: „Dieselbe praktische Ansicht, die ausgebreitete Belesenheit, der warme Eifer für die Beförderung des Gemeinwohls, welche die bisherigen Schriften des Verfassers charakterisiren, finden sich auch in der vorliegenden Schrift. Bekanntlich hat He. H. schon im Jahre 1808 ein vollständiges Handbuch der Polizeiwissenschaft herausgegeben, das sowol wegen der richtigen Darstellung der

Theorie, und wegen der beigebrachten geschichtlichen und litterarischen Erörterung, als wegen der vielen praktischen Anwendungen Beifall gefunden hat. Der vorliegende Entwurf zu einem Polizei-Gesezbuche kan nun als die Ausführung und praktische Anwendung jener Theorie angesehen werden.

Erlangen, im März 1828.

Palm'sche Verlags-Buchhandlung.

In München durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu beziehen.

Die neueste und wichtigste Schrift über die Krankheiten der Hausthiere.

Im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands vorräthig, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt:

U. Leblanc, Abhandlung über die Augenkrankheiten der wichtigsten Hausthiere, vorzüglich des Pferdes. Eine von der königl. Centralgesellschaft für Akerbau zu Paris gekrönte Preisschrift. Deutsch bearbeitet von Dr. J. Radius. Mit 3 schönen Kupfertafeln. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Es existirt unter den wenigen Werken, die man über das, in der Thierheilkunde so äußerst wichtige Thema, die Augenkrankheiten der Hausthiere, hat, bis jezt noch keines, welches sich so vollständig über diesen wichtigen Punkt der Medizin verbreitet hätte, als das, welches hiermit den deutschen Thierärzten empfohlen wird. Das Original ist in Frankreich als das vorzüglichste Werk seiner Art in den Händen aller Thierärzte, und der Verfasser, Herr Leblanc, ist durch den ihm dafür zuerkannten Preis, bestehend in einer goldenen Medaille, öffentlich aufs Rühmlichste ausgezeichnet worden.

Die Uebersezung ist, wie es sich von einem Manne, wie Hr. Dr. Radius ist, von selbst versteht, meisterhaft, und hat dieselbe noch durch dessen Zusäze an Werth für deutsche Aerzte gewonnen. Auch für Besizer von Pferden und andern Hausthieren, namentlich für Landwirthe, ist dieses Werk wichtig.

An alle Buchhandlungen ist versendet, in München an die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung:

Haug, Fr., Fabeln für Jung und Alt. In sechs Büchern. Mit einem Titelkupfer. 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Auserlesene Sammlung der besten deutschen Gesellschaftslieder. Neue Auflage. Mit einem Opferkranze auf den Altar der Geselligkeit von Fr. Haug. 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Die Volkssagen der Rheinlande. In Romanzen und Balladen. Von Karl Geib. Mit Kupfern. 1stes Bändch. 4 fl. oder 2 Rthlr. 16 gr.

Heidelberg, 21 März 1828.

J. Engelmann.

So eben ist bei mir erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu bekommen:

John Lingard's
Geschichte von England
seit dem ersten Einfalle der Römer.
Aus dem Englischen übersezt
von
C. A. Freiherrn von Salis.
Siebentes Band.

gr. 8. Velinpapier. Pränumerationspreis 1 Rthlr. 18 gr.

Ununterbrochen und mit gleicher Sorgfalt, wie die bisherigen Bände, wird dieses treffliche Werk bis zur Beendigung fortgesezt; der 8te Band erscheint in 14 Tagen und so die übrigen in ziemlich gleichen Zeitabschnitten hintereinander fort, so daß alle 10 Bände bis Ostern beendigt seyn werden.

Nach Erscheinen des lezten Bandes tritt mit Bestimmtheit der sehr erhöhete Ladenpreis ein.

Frankfurt am Main, den 15 Febr. 1828.

W. L. Wesely.

Die v. Jenisch- und Stage'sche Buchhandlung in Augsburg nimmt Bestellungen an.

Folgende längst als trefflich anerkannte Lehrbücher der Physik und Algebra, welche einige Zeit im Buchhandel fehlten, sind jezt wieder bei J. F. Haetluoch in Leipzig und allen andern Buchhandlungen zu bekommen, in München durch die litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung:

Physik oder Naturlehre von Dr. F. W. D. Snell. 2 Bde. 8. 32½ Bogen. Mit 82 auf Kupfer gestochenen Vorstellungen auf 4 Tafeln. Neue Auflage. Gießen. 1 Rthlr. 8 ge. od. 2 fl. 24 kr. rhein.

Anfangsgründe der Algebra von Dr. F. W. D. Snell. 8. 12½ Bogen. Neue Auflage. Gießen. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Wichtiges Werk für Aerzte.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Esquirol's allg. und spez. Pathologie und Therapie der Seelenstörungen. Für deutsche Aerzte frei bearbeitet von Dr. K. Chr. Hille, prakt. Arzte in Dresden. Nebst einem Anhange kritischer und erläuternder Zusäze von Dr. J. C. A. Heinroth. Mit 11 lithogr. Abbildungen. gr. 8. Preis 3 Rthlr.

Wie glücklich die Idee des Hrn. Dr. Hille, die in mehreren französischen Werken zerstreuten wichtigen Abhandlungen des berühmten Esquirol durch Uebertragung auch in unserm Vaterlande bekannt zu machen, gewesen, ist bereits so vielfältig anerkannt worden, daß es kaum einer Andeutung mehr bedarf. Noch viel mehr ehrenvolle Anerkennung und Dank von den deutschen Aerzten verdient aber Hr. Dr. Hille, daß er diese allerdings sehr schwierige Aufgabe auf eine Weise gelöst hat, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Es hat die, wie schon erwähnt, in Journalen und Encyclopädieen zerstreuten Aufsäze Esquirol's in eine logische Form gebracht, und die vorhandenen Materialien so meisterhaft zu verschmelzen gewußt, daß ein Werk entstanden ist, welches in jeder Beziehung als ein vollständiges Handbuch zur Heilung der Seelenstörungen anzusehen ist. Was nun noch insbesondere den Werth dieses Werkes bedeutend erhöht, sind die im Anhange hinzugefügten kritischen und erläuternden Zusäze Prof. Dr. Heinroth's, dessen Verdienste um die psychische Heilkunde in ganz Deutschland, ja selbst im Auslande, mit großer Auszeichnung anerkannt werden. Auf diese Weise ist, zum Theil aus Materialien von Fremden, ein deutsches Nationalwerk entstanden, wie es weder die Litteratur Frankreichs, noch die Englands aufzuweisen hat.

Hr. Dr. Groß in Heidelberg hat theils in einer Recension, Heidelbergee Jahrbücher 1827, 6tes Heft, theils in einer besonders daraus abgedruckten kleinen Schrift auf die Wichtigkeit des Esquirol-Heinroth-Hille'schen Werkes aufmerksam gemacht.

In München in der litterarisch-artistischen Anstalt zu bekommen.

Gesammelte Schriften
von
Ulrich Hegner
in 5 Bänden.

I. Auch ich war in Paris. — Mit vielen Zusäzen. — II. Die Molkenkur (und Suschens Heirath). —

Digitized by Google

Verbessert. — III. Saly's Revolutionstage. — Mit einer spätern Nachschrift. — IV. Briefe aus Bern. — Reise nach München. — Beeg-, Land- und Seereise. — Fragment Reise an den Genfersee. — V. Aus dem Leben eines Geringen, Erzählung. — Biographien. — Vermischte Aufsätze. — Gedichte.

Diese bisher vereinzelten oder zerstreuten, zum Theil auch noch ungedruckten Schriften, erscheinen hier vereinigt. Da sie einzeln Beifall erworben, so ist zu hoffen, daß sie auch, wie sie hier zusammen geordnet sind, sich einer günstigen Aufnahme zu erfreuen haben werden.

Von diesen Schriften werden drei Ausgaben veranstaltet: auf weissem Druckpapier für 9 fl., auf engl. Druckpap. 10 fl. 48 kr. und auf geglatt. Velinpap. 16 fl. 12 kr

Die drei ersten Bände erscheinen noch vor Ostern, der 4te und 5te aber unfehlbar im Laufe des Jahres.

Von

Jean Paul's Werken

sind 10 Lieferungen bereits erschienen, und die zwei letzten werden noch vor Ostern folgen.

Hippel's Werke,

in 12 Bänden (mit des Verf. Bildniß von Fr. Bolt), dessen ganzen gedruckten Nachlaß enthaltend, werden in 4 verschiedenen Ausgaben zu 13 fl. 30 kr., 18 fl., 24 fl. 18 kr. und 40 fl. 30 kr. geliefert, wovon die letztern 3 durch Kupfer von Chodowiecky verziert sind. Vier Bände sind bereits erschienen, und 3 andere unter der Presse. Das Ganze wird noch vor Michaelis Beendigung finden.

Von

E. T. A. Hoffmann's ausgewählten Werken

sind bis jezt 9 Bände erschienen, 1—4. Serapionsbrüder, 5. die Nachtstüke, 6. Elixire des Teufels, 7. Phantasiestüke, 8. Kater Murr, 9. Klein Zaches, Brambilla, (der 10te wird Meister Flob und seltsame Leiden eines Theaterdirektors enthalten), so daß diese Sammlung, welche bis Ostern beendigt seyn wird, alle Hauptwerke des Dichters umfaßt. Die Preise der 3 Ausgaben sind, 19 fl. 12 kr., 24 fl. 18 kr., und (auf Velinpap.) 56 fl.

Von den

Schriften von Lenz,
herausgegeben
von
Ludwig Tieck,

sind zwei Bände seit geraumer Zeit im Druk beendigt, und der dritte ist seiner Vollendung nahe. Die Subscriptionspreise sind 5 fl. 24 kr. und 7 fl. 12 kr. auf ordinairem und feinem Druckpapier, und auf Velinpapier 9 fl. 36 kr.

Von allen obigen Werken gelten die hier bezeichneten Subscriptionspreise nur bis zur Osteemesse d. J., und treten sodann beträchtlich erhöhte Ladenpreise ein.

Berlin, im Februar 1828.

G. Reimer.

Die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München liefert sämtliche Werke auf Bestellung.

Populäre medizinische Schriften für Jedermann,

und vorzüglich für diejenigen, welche Anlage zu Schwindsuchten oder auszehrenden Krankheiten haben, und sich mehr durch Diät, als durch kostspielige Arzneien von diesen Uebeln heilen wollen.

Allgemein faßliche Darstellung des Verlaufs der Ursachen und der Behandlung der Schwindsuchten, namentlich der Lungenschwindsuchten; vorzüglich zur Selbstbelehrung für das nicht ärztlich gebildete Publikum. Nebst einer gründlichen Anweisung, wie Personen, welche von Natur an einer schwachen Brust leiden, dieselbe stärken, durch zwekmäßige Lebensordnung, angemessene Diät, und die Anwendung einiger einfachen Arzneimittel die Ausbildung der Lungenschwindsucht verhüten, und ein gesundes und hohes Alter erreichen können. Von Dr. C. A. Koch, praktischem Arzte. 8. Preis 21 gr.

Allgemein faßliche Darstellung des Verlaufs, der Ursachen und der Behandlung der Abzehrungen; vorzüglich zur Selbstbelehrung für das nicht ärztlich gebildete Publikum. Nebst Anweisung zum Gebrauche der Molkenkuren. Preis 16 gr.

Vorstehende Schriften sind in Leipzig bei C. H. F. Hartmann, und in allen übrigen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt.

Der ausführliche Prospektus, nebst beigedruckter Probe des Textes von der gesammelten Ausgabe eines:

TEATRO CLASSICO ITALIANO ANTICO E MODERNO,

OVVERO:

IL PARNASSO TEATRALE,

welche bei Ernst Fleischer in Leipzig auf Pränumeration erscheint, wird durch alle Buchhandlungen gratis ausgegeben, in München durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, welche sich Bestellungen auf obiges Werk erbittet.

So eben ist bei Anton in Halle erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Rechtliche Beurtheilung des Städelschen Beerbungsfalles, nebst einer Einleitung über das Verhältniß der Theorie zur Praxis. Vom geh. Justizrath Mühlenbruch. XVI. und 296 S. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Diese Schrift, deren Gegenstand seit längerer Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, enthält noch ein besonderes und dauerndes Interesse für die Wissenschaft durch die einzelnen Untersuchungen über schwierige Rechtsfragen, zum Theil über solche, die derselben bisher noch ganz entbehrten.

Vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München.

Für Mediziner.

Im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben neu erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben;

Repertorium der bewährtesten Heilformeln, aus der Praxis der berühmtesten deutschen Aerzte, Wundärzte und klinischen Lehrer. Ein ärztliches Handbuch für prakt. Aerzte und Chirurgen. Von einem prakt. Arzte. gr. 12. Kartonnirt. 1 Rthlr.

In diesem Taschenbuche sind die bewährtesten Heilformeln der berühmtesten deutschen Praktiker und Lehrer, als eines Authenrieth, Beer, Benedict, Berend, Berndt, Büttner, Ehrlins, Clarus, Conradi, Dzondi, Fischer, Formey, Gölis, v. Gräfe, Harleß, Henke, Hecker, Heim, Hedenus, v. Hildebrandt, Himly, Horn, Hufeland, Jörg, Kopp, Kreyßig, Langenbeck, Leutin,

Digitized by Google

Niemann, Oſiander, Pittſchaft, Reil, Remer, Richter, Ruſt, Schmidt, Schreger, Seiler, Schönlein, v. Siebold, Stark, Thilenius, Textor, Vogel, Wendt, Wolf, u. ſ. w. enthalten, und es iſt daſſelbe den klinischen Praktikanten und angehenden Aerzten zum Leitfaden, den beſchäftigten Praktikern zum Nachſchlagen, den reiſenden und auf dem Lande lebenden Heilkünſtlern aber zum Vademecum zu empfehlen. Das verdienſtvolle und die große Brauchbarkeit eines ſolchen Repertoriums bedarf keiner Anpreiſung, genug, daß dem längſt gefühlten Bedürfniſſe in unſerer deutſchen Litteratur, auf eine Weiſe abgeholfen iſt, die nichts zu wünſchen übrig läßt.

Durch die litterariſch-artiſtiſche Anſtalt in München zu beziehen.

In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, in München in der litterariſch-artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung, Mannheim, Stuttgart, Ulm, Paſſau, Regensburg, Augsburg u. ſ. w. ſind folgende empfehlungswerthe Bücher zu haben:

Die zuverläſſigſten und billigſten Mittel gegen

Gicht, Rheumatismus, Kräze, Hautausſchläge, Kopfe, Wechſelfieber, Scharlachfieſel u. ſ. w.

wie auch Mittel die weibliche Schönheit zu erhalten und wieder herzuſtellen, nebſt einem Anhange durch das einfache Streichen viele Gebrechen des menſchlichen Körpers zu beſeitigen. (Aus den Schriften von Hufeland, Ruſt, Gräfe und Richter zuſammengetragen.) 8. Geheftet. Preis 9gr. od. 40kr.

Neues Komplimentirbuch

nebſt den nöthigſten Anſtands- und Bildungsregeln, ein nützliches Hand- und Hülfsbuch für junge und ältere Perſonen beiderlei Geſchlechts.

Dritte verbeſſerte Auflage. Broſch. Preis 10 gr. oder 45 kr.

Die bewährteſten Mittel gegen alle Fehler des Magens und der Verdauung,

ſo wie auch gegen

Schnupfen, Bruſtverſchleimung, Lungenentzündung, Urinbeſchwerden u. ſ. w.

Ingleichen:

Heilung des Laſters der Teufkſucht.

Nach den Vorſchriften berühmter praktiſcher Aerzte bearbeitet. 8. Geheftet. Preis 10 gr. oder 45 kr.

Obige Bücher ſind im Verlage der Ernſt'ſchen Buchhandlung in Quedlinburg erſchienen.

Bei Ch. E. Kollmann iſt ſo eben erſchienen:

Tzſchirner's Denkmal.

Oder

kurze Charakteriſtik Tzſchirner's

als Gelehrten, Kanzelredners und Menſchen.

Von Profeſſor Krug in Leipzig.

Preis geh. 4 gr. oder 27 kr.

Zu haben auch in der litterariſch-artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in München, und in der Wolff'ſchen Buchhandlung in Augsburg.

Für Architekten und Gutsbeſitzer.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in München durch die litterariſch-artiſtiſche Anſtalt:

Drei Plane von verſchiedenen Baumeiſtern zu Einem Baue, dem Hoſpitale zum Heil. Geiſt, mit dazu gehörigem Oekonomiehofe in Köthen. Ein Beitrag zur bürgerlichen und Landbaukunſt, mit Erläuterungen und kritiſchen Bemerkungen über bequeme, geſunde, dauerhafte, feuerſichere, einfach geſchmakvolle und verhältnißmäßig billige Ausführung bezwekende Anlagen, nicht durch Form und Konſtruktion, als durch Erſparungen zum Nachtheil einer ſoliden Bauart. Zum Nuzen für Gutsbeſitzer, angehende Architekten und Bauhandwerker. Herausgegeben von G. Bandhauer, herzl. anhalt. Baurathe. Quer-Folio. Broſchirt. Preis 3 Rthlr.

Das vorſtehende Werk eines praktiſchen Baumeiſters hat nicht allein hohes Intereſſe für Männer vom Fache, ſondern iſt vorzüglich dazu eingerichtet, Gutsbeſitzern und Landwirthen zwekmäßige Plane über Konſtruktion neuer Gebäude mitzutheilen, die wirklich gebaut werden ſind. Das Werk enthält drei Plane für ein und denſelben Gegenſtand: den neuen Bau eines Oekonomiehofes in Verbindung des Hoſpitals in Köthen, wovon jeder, durch verſchiedene, ſowol in die landwirthſchaftliche, als ſtädtiſch-ländliche Baukunſt eingreifende, neue Ideen zur Ausführung ſolcher und ähnlicher Anlagen, das Nöthige darlegt, mit vorzüglicher Berükſichtigung auf möglichſte Erſparung der Baukoſten, zwekmäßige Einrichtung und architektoniſche Korrektheit.

Im Verlage der Hahn'ſchen Buchhandlung in Hannover iſt ſo eben erſchienen:

Materialien lateiniſcher Stylübungen für die höheren Klaſſen der Gelehrtenſchulen zuſammengetragen und mit Ueberſezungs-Winken verſehen von Aug. Grotefend, Kourektor am königl. hannöver. Pädagogium zu Ilfeld. 2te vermehrte Ausgabe. 8. (16 Bogen,) 1828. 12 ggr. od. 54 kr.

Deſſen Kommentar zu den *Materialien lat. Stylübungen*, nebſt eingeſtreuten grammatiſchen Bemerkungen und Exkurſen. 8. 1825. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Zu beziehen durch die litterariſch-artiſtiſche Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in München.

So eben iſt erſchienen und verſandt:

Haſe, K., Gnoſis oder evangeliſche Glaubenslehre für die Gebildeten in der Gemeinde wiſſenſchaftlich dargeſtellt. 2r Band. 8. broſch. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Urtheile über den kürzlich erſchienenen 1ſten Band dieſer Arbeit ſprechen aus: daß der Leſer nun vielfältig belehret und erfreuet von dem reichen Mahle gehen werde, was der geiſtreiche Verfaſſer auf ſeine eigene geniale Weiſe allen denen bietet, die an den wichtigſten und heiligſten Angelegenheiten des Menſchen nur irgend Theil nehmen, und daß das mit Klarheit, Ruhe und bezaubernder Anmuth Gegebene ihm bei der, alle theologiſchen Syſteme verſöhnenden Tendenz jeden Leſer gewinnen werde. Dem Aehnliches, gewiß nichts Gleiches ging bis jezt auf dem Gebiete der Theologie aus, und achte ich darum dringende Empfehlung dieſer treflichen Arbeit für Pflicht gegen alle diejenigen, welche an wiſſenſchaftlicher Bildung Theil nehmen, ohne Theologen zu ſeyn. Das Ganze darf bei dem immer mehr aufſtrebenden religiöſen Geiſte unſerer Tage mit vollem Recht eine wahrhaft zeitgemäße und willkommene Erſcheinung genannt werden.

Der 3te und lezte Band erſcheint zur kommenden Oſtermeſſe.

Joh. Andr. Barth in Leipzig.

Zu der litterariſch-artiſtiſchen Anſtalt der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in München zu bekommen.

Digitized by Google

Bayern.

Bericht, den Stand der Staatsschuld am Ende von $18^{25}/_{26}$ betreffend.

Meine Herren! Se. Maj. der König haben mir nach Vernehmung des Staatsrathes den Auftrag ertheilt, den Ständen des Reichs, und zwar zuerst der Kammer der Abgeordneten zur Erfüllung der Vorschriften des §. 16. Tit. VII. der Verfassungs-Urkunde die Nachweisung der Einnahmen und Ausgaben der Schuldentilgungsanstalt, dann des Standes der Staatsschuld für das Verwaltungsjahr $18^{25}/_{26}$ vorzulegen. Zum Vollzuge dieses allerhöchsten Auftrages habe ich die Ehre, hiemit der sehr verehrten Kammer der Abgeordneten die von dem obersten Rechnungshofe definitiv festgesezten Generalrechnungen der Haupt-Schuldentilgungsanstalt, und der Schuldentilgungsanstalt des Untermainkreises von $18^{25}/_{26}$ mit allen dazu gehörigen Beilagen, — die von jener Stelle angefertigten Hauptübersichten der Resultate dieser Rechnungen, so wie den in dieser Beziehung von dem Staatsministerium der Finanzen an Se. Maj. den König erstatteten Bericht zu übergeben. Aus diesen Nachweisungen ergibt sich, meine Herren, folgender

A. Stand der Rechnungen

1. bei der Hauptanstalt

Einnahmen	28,337,903 fl.	$36^1/_4$ kr.
Ausgaben	27,741,735 fl.	$50^3/_4$ kr.
Aktivrest	796,196 fl.	$45^1/_2$ kr.

2. bei der Pensions-Amortisations-Kasse

Einnahme	5,113,724 fl.	$47^1/_2$ kr.
Ausgabe	5,113,724 fl.	$47^1/_2$ kr.
Aktivrest	—	— — —

3. bei der Anstalt des Untermainkreises

Einnahmen	3,355,769 fl.	$38^1/_2$ kr.
Ausgaben	3,260,788 fl.	$36^1/_4$ kr.
Aktivrest	94,981 fl.	$2^1/_4$ kr.

Beide Anstalten haben nicht nur ihre gesezliche Dotation ohne Abbruch erhalten, sondern empfingen hieran noch die bedeutende Mehrung von 476,119 fl., wovon 35,417 fl. der Anstalt des Untermainkreises, die übrigen 440,702 fl. der Hauptanstalt zufielen.

B. Stand der Staatsschuld

1. bei der Hauptanstalt

Die Kapitalschuld stellte sich am 30 Sept. 1826 auf die Summe von . . . . . 113,383,197 fl. $1^1/_2$ kr.
die Schuld an Zinsrükständen betrug . . 653,031 fl. $41^6/_8$ kr.
der ganze Schuldenstand der Hauptanstalt erhob sich daher auf die Summe von . . . . . 114,036,548 fl. 43 kr.

Diese Erhöhung gegen den Stand vom lezten September 1825 rührt theils von der Einweisung mehrerer Foderungen aus ältern Titeln her, und zwar vorzüglich von der auf den Grund eines austrägal-gerichtlichen Urtheils übernommenen pfälzischen Schuld Lit. D., theils von der Erfüllung der im Landtagsabschiede vom 11 Sept. 1825 getroffenen Anordnungen in Hinsicht des zur Dekung des Defizits der ersten Finanzperiode bewilligten Kredits.

2. Bei der Pensions-Amortisationskasse.

Die auf diese Kasse übergegangenen Pensionen, welche bereits vor dem 1 Okt. 1825 auf der Schuldentilgungsanstalt ruhten, betrugen 1,868,933 fl. 27 kr.; die von den Finanzkassen zu übernehmenden Pensionen, welche im Gesezе vom 11 Sept. 1825 auf 3,422,000 fl. in Ansaz gebracht waren, wurden in dem Betrage von 3,413,524 fl. $22^3/_4$ kr. eingewiesen; der Pensionsstand dieser Kasse am 1 Okt. 1825 betrug daher 3,282,309 fl. $49^3/_4$ kr., am Ende des Jahres $18^{25}/_{26}$ stellte er sich auf 4,987,297 fl. $58^1/_2$ kr.; der Heimfall betrug daher gegen 300,000 fl. Den größeren Theil der Ausgaben bestritt die Amortisationskasse aus eigenen Mitteln; zur Dekung des andern Theils erhielt sie einen Vorschuß von 2,401,083 fl. 34 kr., welcher zugleich den Stand der Schuld dieser Anstalt am lezten September 1826 bildete. In Hinsicht der von den Finanzkassen überwiesenen Pensionen muß bemerkt werden, daß der Gesamtbetrag derselben um 8,615 fl. $37^1/_4$ kr. geringer ist, als der vom Gesezе bestimmte Summe; dagegen waren Abweichungen bei den einzelnen Kategorien derselben theils unvermeidlich, theils zwekmäßig; die Gründe sind in dem Rechenschaftsberichte ausführlich angegeben, und ich überstelle sie hiemit Ihrer Prüfung und Anerkennung.

3. Bei der Anstalt des Untermainkreises.

Die Kapitalschuld dieser Anstalt betrug am lezten September 1826 . . . 6,870,031 fl. $4^1/_4$ kr.
die Schuld an Zinsrükständen belief sich auf . . . . . 70,010 fl. $26^1/_2$ kr.
sohin betrug der ganze Schuldenstand . 6,940,041 fl. $30^3/_4$ kr.

Da der Schuldenstand am 1 Okt. 1825
an Kapital . . . . . 6,599,660 fl. 14 kr.
an Zinsrükständen . . . 74,579 fl. $5^1/_2$ kr.
sohin im Ganzen . . . 6,674,239 fl. $19^1/_4$ kr. betrug, so zeigt sich zwar eine Erhöhung; diese aber ist nur scheinbar, indem sie blos von der auf das Gesez vom 11 Sept. 1825 sich stüzenden Einweisung der gesamten Schuld der Kreis-Hülfskasse zu Würzburg, sohin von einer schon vor dem 1 Okt. 1825 bestandenen Schuld, welche nun erst in Zugang geschrieben wurde, herrührt.

4. Gesamtschuld des Reichs.

Da die Schuld der Hauptanstalt in . 114,036,548 fl. 43 kr.
jene der Pensions-Amortisationskasse in 2,401,083 fl. 34 kr.
jene der Anstalt des Untermainkreises in . . . . . 6,940,041 fl. $30^1/_4$ kr.
besteht, so stellt sich der Stand der Gesamtschuld des Reichs vom 30 Sept. 1826 auf . . . . . 123,377,673 fl. $47^1/_4$ kr.
wovon die Zinsenlast 4,891,386 fl. 31 kr. beträgt.

C. Hauptresultat der Tilgung von $18^{25}/_{26}$.

Werden einerseits die neuen Zugänge an Einweisungen aus ältern Titeln und den gesezlichen Bestimmungen vom 11 Sept. 1825, andererseits die bloßen Abschreibungen in Rüksicht gezogen, und mit den Kassa-Operationen bilancirt, so zeigt sich, daß

a. bei der Haupt-Schuldentilgungsanstalt
1) an Kapitalien und Zinsrükständen 2,019,758 fl. $5^1/_2$ kr.
2) an Prämien und Lotterie-Gewinnsten . . . . . 260,015 fl. —
b. bei der Anstalt des Untermainkreises . . . . . 163,231 fl. $48^3/_4$ kr.
sohin im Ganzen . 2,443,004 fl. $54^1/_4$ kr.

effektive getilgt wurden. Ueberdis stieg der Stand der Aktiven in dem Jahre $18^{25}/_{26}$ von 16,066,553 fl. $19^1/_2$ kr. auf 24,185,379 fl. 29 kr. Die Resultate der Tilgungsoperationen geben einen neuen Beweis von der kräftigen Ausrüstung unseres Schuldenwerks, von dem ausgedehnten Kredite, deren sich die Anstalt erfreut, von der Thätigkeit und Umsicht der unmittelbar mit der Leitung derselben beauftragten Stelle und der höchst gedeihlichen Unterstüzung derselben durch die ständischen Kommissarien. Noch muß ich einen Gegenstand berühren. Das Gesez vom 11 Sept. 1825 über die Staatsschuld verordnet im §. 11., daß im Jahre 1828 über die Dekung des zur Erfüllung des Dienstes der ersten Finanzperiode bewilligten Kredits von 6,400,000 fl. verfügt werden soll. Bei Berathung des Budgets für die zweite Finanzperiode, und der Mittel, welche der Staatsschuldentilgungs-Anstalt zur Dekung ihres Bedarfes erforderlich seyen, wurde als Grundlage angenommen, daß neben der vollständigen Sicherstellung der jährlichen Zinsschuld ein Tilgungsfond von einem Prozent der Gesamt-Kapitalschuld erschaffen werde. Hienach wurde nun auch die Dotation bemessen, und im Gesezе vom 11 Sept. 1825 ausgewiesen. Es wurde damals vorausgesezt, daß die gegebene Dotation für die Uebernahme weiterer Lasten nicht ausreichend seyn könnte, und darin liegt der Grund der in jenem Gesezе eingelegten Verfügung, daß für das ebenerwähnte Kreditvotum pro 6,400,000 fl. im gegenwärtigen Jahre eine nachträgliche Dekung gegeben werde. Nach Ansicht der Rechnungen der Tilgungskasse, und für die Nachträge der ersten Finanzperiode pro $18^{25}/_{26}$ ist das fragliche Kreditvotum ganz für die Staatskasse realisirt, und es handelt sich nun darum, jener gesezlichen Verfügung den Vollzug zu geben.

Digitized by Google

Aus den ebenerwähnten Rechnungen und den hierüber erstatteten Berichten geht hervor, daß der Schuldentilgungsanstalt Behufs der Realisirung des Kreditvotums ein unverzinsliches Anlehen von 4'483,500 fl. zugemittelt, und von ihr nur eine Summe von 1'916,500 fl. darauf zugeschossen worden ist. Davon berechnen sich die jährlichen Zinsen nach 4 Proz. auf . . . . 76,660 fl. und der Tilgungsfond zufolge des gesezlichen Planes nach 10 Proz. von der ganzen Summe des Kreditvotums auf . . . 61,00 fl. Die der Schuldentilgungsanstalt auf diesem Wege zugegangene neue Last beträgt somit . . . . . 140,660 fl. welche durch eine jährliche Zuschußrente von gleicher Größe zu deken wäre. Fragt es sich um den Zuwachs dieser Last einzig und allein, so gewähren die alljährlichen Ueberschüsse der Zinskasse die erschöpfende Ueberzeugung, daß die Schuldentilgungsanstalt aus sich selber ohne irgend einer Nachhülfe solche Last zu deken vermöge, ohne den Tilgungsplan auch nur entfernt zu alterieen. Anders aber möchte es scheinen, wenn die übrigen Zugänge an der Staatsschuld aus ältern Rechtstiteln berüksichtigt werden. Zur sichern Beurtheilung des Ganzen wird es dienlich seyn, die Lasten der Zins- und Tilgungskasse der Hauptanstalt und ihre Dotationen gegen einander zu stellen. Die Lasten dieser Kassen und der denselben entsprechende Bedarf entziffert sich nach der abgeschlossenen Rechnung, von 1825/26.

1. für die Verzinsung der Staatsschuld auf 4'602,232 fl. 37 kr. 4 hl.
2. auf Lotteriegewinnste und Prämien im Anschlage zu 150,000 fl. — — — —
3. zum Tilgungsfonde nach 1 Prozent der Gesamtschuld zu 116'437,634 fl. 14 kr. 6 hl. jedoch nach Abzug des Standes der Aktien ausschlüssig der Kreditvoten, und des Vorschusses nach Malitsch im Betrage zu 7'650,309 fl. 49 kr. 4 hl. somit noch von 108,787,324 fl. 25 kr. 2 hl. auf 1'087,873 fl. 15 kr. — —
4. Auf die Kosten der Verwaltung zu 99,800 fl. — — — —

Summa 5'919,905 fl. 52 kr. 4 hl.

Die Dotation der Zins- und Tilgungskasse beträgt dagegen

1. aus dem Malzaufschlage nach dem Ertrage von 1825/26, 4'832,814 fl. 24 kr. — —
2. aus der Aerarialrente der Bank zu Nürnberg 5,000 fl. — — — —
3. aus dem Ertrage des Stempelgefälles 700,000 fl. — — — —
4. aus dem Ertrage des Lotteriestempels 150,000 fl. — — — —
5. Wittwenfondsbeiträge . . . . 922 fl. 47 kr. 6 hl.
6. Renten aus Realitäten und Rechten 5,000 fl. — — — —
7. Zinsen aus Aktivkapitalien . . . 261,278 fl. 54 kr. 2 hl.

Summa 5'958,016 fl. 6 kr. — —

Die Abgleichung gibt sonach einen Ueberschuß von 13,110 fl. 13 ke. 4 hl. zu Gunsten der Einnahme. Es darf nicht verhehlt werden, daß dabei der Mulzaufschlag, nach dem bis jezt höchsten Ertrage des Jahres 1825/26 angenommen ist, daß ein Theil der Zinse aus Aktivkapitalien nicht immer richtig flösse, und daß somit ein Ausfall in den Einnahmen befürchtet werden könnte. Allein auf der andern Seite ist wieder zu erwägen, daß auch die jährliche Zinslast durch Heimzahlung eines großen Theils der fünfprozentigen Schuld in den Jahren 1826/27 und 27/28, und damit durch die Herabsezung des Zinsfußes bedeutend vermindert wurde, und daß demnach mit großer Sicherheit vorausgesehen werden könne, daß sich das Gleichgewicht zwischen Lasten und Fonds während des Laufes der zweiten Finanzperiode erhalten werde. Daraus geht hervor, daß die Schuldentilgungsanstalt eine Dekung für das Kreditvotum ohne nachtheilige Einwirkung auf den Tilgungsplan entbehren, daß die Ueberwälzung einer neuen Last auf das Volk, was beim Mangel anderer Hülfsmittel eine nothwendige Folge seyn müßte, im gegenwärtigen Augenblike vermieden, und daß eine allenfalls erforderliche Vorsorge leichter bei Berathung des Budgets für die dritte Finanzperiode, sohin zu einer Zeit getroffen werden könne, wo der Staatshaushalt sich noch mehr konsolidirt und die Wirkung der Ersparungen sich näher veroffenbaret haben wird. Die Staatsregierung ist daher der Ansicht, daß aus diesen gewichtigen Gründen der Vollzug des lezten Absazes des §. 11 des Gesezes vom 11. September 1825 über die Staatsschuld vorläufig ausgesezt werde. Se. Maj. der König haben mich nach Vernehmung des Staatsrathes beauftragt, den Ständen des Reiches den Vorschlag zu machen, daß über die Dekung der Staatsschuldentilgungsanstalt für die zur Erfüllung des Dienstes der ersten Finanzperiode bewilligte und bereits verwirklichten Kredit von 6,400,000 fl. erst im Jahre 1831 verfügt, und zu diesem Behufe im nächsten Landtagsabschiede unter Ihrer Zustimmung das Geeignete gesezlich verfügt werde.

München den 31. Mäez 1828.

Die General-Finanzrechnung von 1825.

Meine Herren! Der oberste Rechnungshof des Reiches hat unterm 5ten d. M. die General-Finanzrechnung für das Verwaltungsjahr 1825/26 ab, und drukte sie unterm 11ten d. M. bei dem Staatsministerium der Finanzen zur Vorlage. Dieses theilte mich, Seiner Majestät dem Könige pflichtmäßig hierüber den vorschriftmäßigen Bericht zu erstatten, und erhielt von Allerhöchstdenselben nach Vernehmung des Staatsrathes den Auftrag, den Ständen des Reichs, und zwar zuerst der Kammer der Abgeordneten, sowol die General-Finanzrechnung von 1825/26 mit ihren Haupt- und Nebenbeilagen als den ebenerwähnten Bericht über die Verwendung der Staats-Einnahmen jenes Jahres zu übergeben, und auf diese Weise den Bestimmungen des §. 10. Tit. VII. der Verfassungs-Urkunde zu entsprechen. Indem ich hiemit diesen allerhöchsten Auftrag vollziehe, übergebe ich der sehr geehrten Kammer der Abgeordneten mit gleichmäßiger Ermächtigung Seiner Majestät auch die von dem obersten Rechnungshofe nach den Bestimmungen des Finanzgesezes vom 11 Sept. 1825 hergestellte besondere Rechnung über die Erfüllung des Dienstes der ersten Finanzperiode im Verwaltungs-Jahre 1825/26, so wie den Bericht, welchen hierüber das Staatsministerium der Finanzen an des Königs Majestät erstattete. Aus der lezteren werden Sie, meine Herren, ersehen, daß an eigentlichen Zahlungsbedarfnissen der ersten Finanzperiode die Summe von 291,996 fl. 34 kr. bezahlt, ferner die für die Jahre 1823/24 und 1824/25 zur Dekung ihres Defizits aus den Kurrentgefällen gemachten Vorschüsse von 3,498,210 fl. 26 kr. zurükerstattet, den Verlagskapitalien, welchen früher zur momentanen Dekung des Defizits der ersten Finanzperiode die Summe von 3,463,449 fl. 45 kr. entnommen wurden, zwei Millionen erseze und an Staatsessetten, welche für ältere Ausstände eingingen, ein Betrag von 6,991 fl. 45 kr. nach dem Gesezе vom 22 Juli 1819, der Schuldentilgungsanstalt zugerechnet wurden; der ganze Aufwand für den Dienst der ersten Finanzperiode betrug daher im Laufe des Jahres 1825/26 die Summe von 5,797,198 fl. 45 kr. Von dem unterm 11 Sept. 1825 zu diesem Behufe bewilligten Kredit von 6,400,000 fl. bleibt nunmehr noch die Summe von 602,801 fl. 15 kr. verfügbar; hieraus werden wahrscheinlich die noch vorhandenen Zahlungs-Retardaten der ersten Finanzperiode berichtigt werden können, und es wird hiezu keines weiteren Kredits mehr bedürfen, wenn anders nicht wider Erwarten noch außerordentliche Nachforderungen für jene Periode gemacht werden, über deren Umfang wegen Mangels an einem Präklusivtermin kein zuverlässiges Urtheil gefällt werden kann. Zwar sollte den Verlagskapitalien auf Rechnung des Dienstes der verflossenen Periode noch die Summe von 1,465,419 fl. restituirt werden; das Finanzministerium glaubt jedoch, daß wenigstens dermal von einem solchen Rükersaz Umgang genommen werden könne; es wird sich pflichtmäßig bestreben, den Dienst der Staatskasse in strengster Ordnung zu handhaben, hiedurch wo möglich jenen Rükersaz für immer entbehrlich zu machen, und jede Erhöhung des Kreditvotums zu vermeiden. Der laufende Dienst, meine Herren, hatte dagegen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, der tiefe Stand der Getreidepreise führte bei einer einzigen Position der Einnahmen den bedeutenden Ausfall von 768,978 Gulden herbei; aus Ursachen, deren Abwendung außer der Macht der Verwaltung lag, blieben die Forstgefälle um 114,199 fl. — die Taxen um 181,361 fl. — fl. die Stempelgefälle am 187,610 fl. gegen den Voranschlag des Budgets zurük; noch einige andere Einnahmszweige erreichten nicht

den Ansaz des Finanzgesezes; unter allen Einnahmszweigen gab nur der Malzaufschlag einen bedeutenden Mederertrag, welcher jedoch gesezlich der Schuldentilgungsanstalt zugerechnet werden mußte, sohin dem laufenden Finanzdienst nicht zuging. Der Gesamtausfall an den Einnahmen des laufenden Finanzdienstes mit Indegrif des der Schuldentilgungsanstalt ersezten Mindererertrages der Stempelgefälle betrug 974,009 fl. Dessen ungeachtet, meine Herren, wurde das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben nicht gestört; die General-Finanzrechnung schließt vielmehr mit einem baaren Aktivreste von 165,814 fl. 26 4/4 kr. ab, und trägt die ihr zugewiesenen Verlagskapitalien unversehrt auf das darauf folgende Jahr $18^{46}/_{47}$ über. Dieses hocherfreuliche Resultat verdankt das Vaterland den weisen Maaßregeln, welche Seine Majestät der König gleich bei dem Antritt Allerhöchst Ihrer Regierung ergriffen, und mit Beharrlichkeit vollziehen ließen. Aus der General-Finanzrechnung werden Sie, meine Herren, sich überzeugen, daß in allen Zweigen des Staatshaushaltes bedeutende Ersparungen statt fanden; obgleich mehrere außerordentliche, jedoch nur momentane Ausgaben den Reservefond besonders belasteten, — obgleich eine zwar unbedeutende, und im Berichte näher gerechtfertigte Ueberschreitung der Etats für den Staatsrath und für die Wohlthätigkeit unvermeidlich waren, so ergibt sich im Vergleiche gegen die Budgetansäze bei dem eigentlichen Staatsaufwand eine Minderausgabe von 1,134,163 Gulden 47 kr.

München, den 31 März 1828.

Resultate der General-Finanz-Rechnung für das Königreich Bayern für das Verwaltungs-Jahr $18^{25}/_{26}$ auf den Grund erledigter Aemter und Kassa-Rechnungen gestellt durch den obersten Rechnungs-Hof des Reiches.

Betrag nach dem Finanz-Gesetze. fl.	Einnahmen.	Partial-Betrag fl.	kr.	pf.	Total-Betrag fl.	kr.	pf.	Bemerkungen.
	A. Einnahmen aus dem Bestand der Vorjahre.							Ad. A. Laut Hauptrechnungsnachweisung über die Erfüllung des Dienstes der ersten Finanz-Periode 1819 — 25. Lit. A. nebst einer Anzeige der Verlags-Kapitale.
	1) Einnahme an Gefälls-Ausständen und Nachbolungen zur Deckung der Rükstände an den Einnahmen des laufenden Jahres.	—	—		410,792	25	2	
	2) Verlags-Kapitale pro $18^{45}/_{26}$. . . .							
	a. Bei der Central-Staats-Kasse	2,000,000	—	—				
	b. Bei den Kreis-Kassen und zentralisirten Stellen	2,049,576	52	—				
					4,049,576	52	2	
	Summa von A.	—			1,460,369	16		
	B. Staats-Einnahmen des laufenden Jahres.							Ad. B. Laut Nachweisung der Staats-Einnahmen des laufenden Jahres.
	I. Direkte Staats-Auflagen:							
5,898,500	1) Grundsteuer	5,843,474	31	1				
394,000	2) Häusersteuer	393,858	52	1				
457,700	3) Dominikalsteuer	446,551	58	3				
766,000	4) Gewerbesteuer	770,855	32	1				
754,000	5) Familiensteuer	749,725	34	1				
8,270,000					8,204,446	8	5	
	II. Indirekte Staats-Auflagen.							
2,060,000	1) Zollgefälle	2,052,345	48	—				
892,000	2) Stempelgefälle	704,589	54	1				
4,620,000	3) Aufschlags-Gefälle	5,078,781	1	2				
2,058,000	4) Taxen und Sporteln	1,801,911	—	2				
9,650,000					9,637,435	24	1	
	III. Gefälle aus dem vollen Staats-Eigenthume.							
2,044,000	1) Aus Forsten und Jagden.	1,801,488	20	1				
412,500	2) Aus Oekonomien und Gewerben. . . .	414,215	36	3				
2,456,500					2,218,703	57	—	
4,800,000	IV. Lehen-Grundzins-Zehent- und gerichtsherrliche Gefälle	—	—	—	3,894,225	35	2	
	V. Staats-Regalien und Anstalten.							
1,916,000	1) Salinen und Bergwerke	1,971,677	19	2				
352,000	2) Post	355,352	38	—				
1,190,000	3) Lotto	1,201,056	15	2				
20,000	4) Regierungs- und Intelligenzblatt . . .	20,565	27	2				
5,478,000					5,528,811	58	2	
	VI. Uebrige Einnahmen.							
9,760	1) Beiträge von anderen Staaten f. a. Einnahmen	18,720	21	2				
511,200	2) Zinsen von Aktiv-Kapitalien	390,988	47	3				
5,000	3) Aerarial-Rente aus der Bank zu Nürnberg	12,888	29	—				
100,000	4) Entschädigung von Oesterreich	100,000	—	—				
72,000	5) Wittwen- und Waisenfonds-Beiträge . .	71,746	57	1				
497,960					594,344	38	3	
29,152,260	Summe von B.	—	—	—	28,077,985	20	2	
	Gesamt-Summe	—	—	—	32,538,354	36	2	

Digitized by Google

Budget. nach dem Finanz-Gesetz. fl.	Budget. nach der Rectification fl.	Ausgaben.	Partial-Betrag. fl.	kr.	pf.	Total-Betrag. fl.	kr.	pf.	Bemerkungen
		A. Ausgabe der aus Vorjahren herübergenommenen und auf das nächste Jahr $18^{26}/_{27}$ übergegangenen Verlags-Kapitale.	—	—		4,049,576	52	2	
		B. Staats-Ausgaben für das laufende Jahr.							
		I. Zur Deckung der Staats-Schulden-Tilgungs-Anstalten.							Zu B.
		1) für die Hauptschuldentilgungs-Anstalt München							
5,255,000	5,255,000	a) für die Zins- und Tilgungs-Kasse	5,695,702	53	—				
2,700,000	2,700,000	b) für die Pensions-Amortisations-Kasse	2,700,000	—	—				
7,955,000	7,955,000					8,595,702	53	—	
400,000	400,000	2) Schuldentilg.-Anst. d. Untermain.	—	—		435,417	4	3	
8,355,000	8,355,000								
360,000	360,000	II. Nachlässe an Staats-Gefällen	—	—		8,831,119	58	3	
		III. Eigentl. Staats-Aufwand.				214,407	10	—	
5,005,000	5,005,000	1) Etat des königl. Hauses und Hofes	—	—					
78,000	78,630	2) — — Staats Rathes.	—	—		2,998,605	59	1	
50,000	50,000	3) — der Stände-Versammlung	—	—		81,158	56	2	
534,000	500,357	4) — des Staats-Ministeriums des königl. Hauses und des Aeußern	—	—		5,237	57	3	
1,708,000	1,708,000	5) — des k. Staats-Minist. der Justiz	—	—		466,308	50	1	
1,248,000	1,376,550	6) — — — Staats-Ministeriums des Innern	—	—		1,701,412	45	—	
961,000	898,085	7) — — — Staats-Ministerium der Finanzen	—	—		1,335,178	30	1	
		8. Allgemeine Staats-Anstalten:	—	—		813,451	32	—	
755,000	755,000	a) Erziehung und Bildung . . .	742,925	3	—				
1,251,000	1,251,000	b) Kultus	1,195,586	15	—				
152,000	152,000	c) Gesundheit	144,885	43	1				
118,850	118,850	d) Wohlthätigkeit	119,982	42	3				
160,000	160,000	e) Sicherheit	151,541	43	2				
66,000	66,000	f) Industrie und Kultur.	66,075	49	—				
115,150	115,150	g) Besondere Leistungen des Staats-Aerars für die Gemeinden . .	107,075	50	—				
238,600	238,600	h) Steuer-Kataster	238,600	—					
1,272,000	1,233,586	i) Straßen-Brücken- und Wasserbau.	1,212,799	55	—				
100,000	100,000	k) Zur Disposition des Ministeriums des Innern für Staats-Anstalten.	84,844	55	—				
4,228,600	4,210,186					4,064,516	15	—	
		9) Militär Etat.							
6,700,000	6,700,000	a) Aktive Armee	5,950,000						
540,000	540,000	b) Gendarmerie	540,000						
50,000	50,000	c) Topographisches Bureau . . .	50,000						
7,290,000	7,290,000					6,540,000	—	—	
845,000	822,811	10) Landbauten							
72,000	72,000	11) Für Pensionen der Wittwen und Waisen der Staatsdiener	—	—		674,383	54	3	
400,000	400,000	12) Hauptreserve-Fond	—	—		71,746	57	1	
			—	—		525,434	57	2	
20,411,600	20,411,600	Summa von III.	—	—		19,277,456	15	—	
29,126,600	29,126,600	Summa von II.	—	—		28,322,965	17	3	
		Gesamt-Summe der Ausgaben	—	—		32,372,540	10	1	

Abschluß.

	Geldbetrag. fl.	kr.	pf.
Die Einnahmen betragen	32,538,354	34	1
Die Ausgaben dagegen	32,372,540	10	1
Es ergibt sich demnach ein Aktiv-Rest von	165,814	24	1

München, den 5 März 1828.

Königlicher oberster Rechnungs-Hof.

...ts orthopädische Karolinen-Institut zu Würzburg.

(Eingesendet.)

Mehrere der vorzüglichsten Blätter Deutschlands haben seit ei... Jahren öfters die rühmlichsten Nachrichten über das orthop... sche Karolinen-Institut zu Würzburg ins Publikum gebracht. ...dings mußte eine Heilanstalt, welche durch die Erfindung ...r und zweckmäßiger Mittel in unserm Erdtheile zuerst die ...glichkeit der Heilung der Verkrüppelungskrankheiten theoretisch durch die glänzendsten Proben praktisch darthat, die allgemeine ...nerksamkeit auf sich ziehen, und ihr Ruhm, durch auffallende ...dnisse schon in den ersten Jahren ihrer Entstehung über Eu... sich verbreiten. So finden wir denn auch, daß diese origi... und evidenten Erscheinungen im gesellschaftlichen Leben, als ...Pflanzungen auf dem Felde Aeskulaps, und das edelste... dürftig, Hülfesuchende von allen, selbst den entferntesten Län... Europa's, zu dieser neuen Heilquelle hingezogen habe. Die ...chichte der Wissenschaft liefert kein ähnliches Beispiel, daß ein ...er, so komplizirter, in jeder Hinsicht unendlich schwieriger Heil... in seinem ganzen Umfang so systematisch, und die darauf ...gründende neue Heilanstalt, wie die in Frage stehende, — mit ...örderlicher Kraft durch den festen Willen, und den ausharrenden ...nd eines einzigen, nicht einmal den Formen nach berufenen ...ivatmannes im Kampfe mit tausendfachen Hindernissen ins Da... getreten — schon in den ursprünglichen Anlagen als vollende... unerreichbares Muster dastand, und nicht nur unnennbaren ...egen zum Heil der leidenden Menschheit verbreitete, sondern ...ch in der Wissenschaft eine ganz neue Bahn gebrochen, und für ...e Gegenwart und Zukunft Thatsachen unwiderleglich bewiesen, ...eren Möglichkeit man seither entweder gar nicht, oder höchstens nur dunkel ahnen konnte. Gibt es auch fast kein Land in unserm ...civilisirten Welttheile, von welchem nicht Söhne und Töchter, vor... züglich aus den höhern Ständen, diesem Institut mit den glän... zendsten Erfolgen zur orthopädischen Behandlung anvertrauet wor... den, ohne welche dieselben ihr irdisches Daseyn mehr oder weniger in Siechheit und tiefes Bekümmerniß hin gebracht hätten, so sind doch diese wohlthätigen Familien-beglückenden Erscheinungen und Er... folge nicht die einzigen Momente, welche in das Auge zu fassen sind; sondern diese merkwürdigen Resultate auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, und die gleichzeitige Hingebung dieser neuen Heilmittel mußten auch nothwendig bald die Nacheiferung ersprießlich wirken, und zu ordnen Veranlassung geben. Aber nur dem Dr. Heine war die Ehre des Ruhms, und die Durchdringung des Dammes zu der noch in der Tiefe der Natur vor unserm Wis... sen verborgenen Quelle der orthopädischen Prinzipien vorbehalten, um aus dieser schöpfend das eigentlich Heilsame zu diesem so kom... plizirten Heilverfahren als der Erste in Europa an den Tag zu ...rdern. Ihm gebührt der unsterbliche Ruhm, daß er in der gan... zen civilisirten Welt zuerst im Felde der Wissenschaft die anatomi... schen, physiologischen, pathologischen und chirurgischen Kenntnisse mit der rationellen Mechanik nach Naturprinzipien in tief eingrei... fende, daemonische Verbindung brachte, und für eine Menge der Wissenschaft noch dunkle Krankheitszustände folgenreich ins wirk... liche Leben einführte und anwendete. Dis aber war nur die Wir... kung und Folge neuartiger und mühsamer Studien und Unterwer... fungen der technischen Prinzipien, die der Organisation und den physiologischen Vorgängen als Lebenserscheinungen und Thätigkei... ten des menschlichen Organismus, so wie dessen gesamten, innern, organischen und physischen Verrichtungen zu Grunde liegen. Auf diesem neuen, und vor ihm noch nie betretenen Wege mußte er nun seine folgereichen Prinzipien erforschen, welche ihn dann zu natur... gemäßen Reflexionen über jene materiellen Bestände und Lebenser... scheinungen führten, und ihn sohin zu eigenthümlichen Ansichten über die Krankheitsprozesse des thierischen Organismus, und ihres Heilverfahrens gelangen ließen, die er sofort für orthopädische Krankheitsformen naturgemäß mit der rationellen Mechanik in harmonische und gesetzliche Verbindung zu verschmelzen sich gedrun... gen fühlte. Auf solche, aus der Tiefe der Natur geschöpfte Prin... zipien gründete er sofort die Gesetze für die orthopädische Heilkunde in Theorie und Praxis, ohne vorerst, wie es bei so vielen nütz... lichen und unnützlichen Erfindungen der Fall ist, die Menschen mit Versuchen und Gegenversuchen, sogar durch Täuschung auf Kosten der Gesundheit zu quälen; und was mit voller Gewißheit voraus... zusehen war, die praktischen Kombinationen waren so folgereich, die Belege so augenfällig, so neu und seither so unerhört gestaltet, daß sich der Ruf hievon in der kürzesten Zeit durch alle civilisir... ten Länder Europa's, von der Mündung des Tajo und des Qua... dalquivir bis hin zu den Ufern der Newa und Moskwa, von den Küsten des stolzen Albions und der skandinavischen Halbinsel bis hin zu den Küsten des Mittelmeers verbreitete. Dem hohen Scharf... blik und der edeln Milde des erhabenen Herrschers über Bayerns schöne Gefilde, dem König Maximilian Joseph, dessen segens... reiches Andenken in dem Herzen eines biedern Volks nie erlöschen wird, war es überlassen, die Tiefe des Geistes eines einfachen, durch eigenen Selbsttrieb für die Wissenschaft und zu neuen Schö... pfungen sich berufenen Mannes zu würdigen, ein in Europa zuvor noch nie gekanntes Unternehmen durch ihn mit wahrhaft königlicher Huld und Gnade ins wirkliche Leben zu rufen, und Heine's kühn begonnenes kunstreiches Streben für die Mit- und Nachwelt ersprießlich zu machen. Schon vor der Errichtung einer orthopädischen Heilanstalt wurde Dr. Heine mit dem Civilverdienst... orden der bayerischen Krone durch Verleihung der goldenen Ehren... und Verdienstmedaille, und mit andern ökonomischen Förderun... gen begnadigt; im J. 1816 wurde ihm die königliche Genehmigung zur öffentlichen Errichtung eines orthopädischen Instituts verlie... hen, und demselben ein königliches Staatsgebäude mit seinen weit... läufigen Gärten (eine vormalige reiche Benediktiner-Abtei), in welchem er als lohnende Anerkennung für frühere vielseitige Ver... dienste eine freie Wohnung genoß, zum Theil eingeräumt; nach dem vorgelegenen anerkannten Bedürfnisse wurde dieses Lokal spä... ter erweitert, und aus eigenen Mitteln und mit vielfacher Auf... opferung in einen dem zu erstrebenden Zwek des Instituts voll... kommen entsprechenden Stand gesetzt. Waren dem Schöpfer die... ser merkwürdigen Heilanstalt von Seite des Vaterlandes im Ver... lauf der Zeit manche andere persönliche Auszeichnungen zu Theil geworden, wohin wir mit gerechtem Stolz vorzugsweise die That... sachen zählen, daß Se. Maj. der nun verewigte König Maximilian Joseph diesem großartigen Institute den Namen Ihrer Majestät der Königin Karoline zu verleihen, und denselben zum Assessor der medizinischen Fakultät und Demonstrator der Orthopädie an der Universität zu Würzburg zu ernennen geruhten; so wetteiferte auch das in Regsamkeit gesetzte Ausland in Anerkennung der, der Menschheit durch eine in Europa bis dahin noch nie geübte Kunst... theorie und Kunstpraxis gewordenen unsterblichen Verdienste. Mehrere gelehrte Gesellschaften Deutschlands (die königl. preußische westphälische für vaterländische Kultur, die großherzogl. weimar... sche für Mineralogie zu Jena, die wetterau'sche für die gesamte Naturkunde zu Hanau, die zur Verbesserung der nützlichen Künste und Gewerbe zu Frankfurt u. s. w.) sendeten dem genialen Heil... künstler Diplome, um ihn zum Kreise ihres wissenschaftlichen Strebens und Wirkens zählen zu können; der für alles Wahre, Gute und Schöne so innigst empfängliche und thätige Mo... narch auf Preußens Throne verlieh ihm das königliche allge... meine Ehrenzeichen erster Klasse; der allgemein verehrte Beher... scher der großherzogl. sachsen-weimarschen Lande und besondre Be... schützer der Wissenschaften die große goldne Civilverdienstmedaille am Bande des großherzogl. Falkenordens, und Se. königl. Hoh. der großherzige Großherzog von Baden beglückten ihn mit andern thatsächlichen Anerkennungen. Die Geschichte der Kunst und Wis... senschaft hat uns übrigens auch andere Belege aufbewahrt, daß meh... rere den menschlichen Geist ehrende Erfindungen, oder namhafte Verbesserungen des bereits Vorhandenen, oder auch dessen, was

Digitized by Google

der Zufall darbot, insofern es von heilsamen Wirkungen auf das Leben und Seyn der Menschheit war, von der Mitwelt nach Verdienst gewürdigt, und mitunter großartig belohnt wurden. So bekam, um ein Beispiel aus unsern Tagen hier anzuführen, Dr. Jenner, der die Kuhpockenimpfung zuerst einführte, von dem Gemeinderath der Stadt London das Bürgerrecht in einer goldenen Kapsel, sein Name ward durch Schaumünzen gefeiert, und das Parlament bezeugte ihm zweimal einmüthig den Dank der Nation, bewilligte ihm an 30,000 Pfund Sterling, mit der Bemerkung, daß keine Summe groß genug sey, um ihn für das, was er durch seine Entdekung der Menschheit genüzt, zu lohnen. Die Aerzte der brittischen Marine ließen auf ihn eine Denkmünze prägen, der König und die Königin erklärten sich als Patrone der Gesellschaft zur Ausbreitung der Kuhpocken in Großbritannien, welcher der Name: „Königl. Jennersche Societät" verliehen wurde ꝛc. — Ein gewisser Mills wurde für eine listige Erschleichung einiger einseitiger geringfügiger Einsichten von Heine's Kurbehandlung in Beziehung auf Rükgratskrümmungen, und für einige von diesem erfundene Werkzeuge, welche er aus Deutschland nach Frankreich überbrachte, von dem Beherrscher dieses Reichs nebst vielen andern ökonomischen und förderlichen Gnadenbezeugungen, wegen dieses daselbst für wichtig gehaltenen Dienstes, auch noch mit dem Orden der Ehrenlegion belohnt. Wenn wir auch weit entfernt sind, diese lobenden Anerkennungen mit schiefem Blik anzusehen, vielmehr gerne dem Verdienst seine Krone gönnen, so ist es auf der andern Seite doch nicht weniger wahr, daß die Versuche des Dr. Jenner mit weniger Gefahren, mit keinen absolut nothwendigen Unkosten, mit keinem in die Verhältnisse tief eindringenden Studium u. s. w. verbunden waren; denn die Erfolge waren für das Wissen schon mit hinlänglichen Thatsachen belegt, und es bedurfte weiter nichts, als das Herüberpflanzen dessen in die Kunst, was eine wiederholte Erfahrung bereits bestätigt hatte. Diese leichte oberflächliche Operation ohne Mühe in externis blos vollführt, nehm keine besondere Theorie, keine erst aufzusuchenden und durchzuführenden Grundsäze, keine kostspieligen, oder mit Risiko verbundenen Versuche in Anspruch. — Mills, der selbst an einer Rükgratskrümmung litt, hatte nur eine kurze Zeit zur Reise von Paris nach Würzburg nöthig, und eine kleine Summe, um an lezterem Orte die Kosten seines wohlthätigen Aufenthalts bestreiten, und seinen absichtlichen Plan, einige orthopädische Kunstgriffe in Heine's Institut zu erschleichen, ausgeführten, und sie sofort in die Hauptstadt Frankreichs überzupflanzen (Hausordnung des orthopädischen Karolinen-Instituts, 2te Auflage, S. 28 u. f. f.). Augenfällig, und bis zur Evidenz erwiesene Thatsache aber bleibt es, daß der deutsche Erfinder und Gründer der Orthopädie, als Kunst und Wissenschaft, auf einem zuvor kaum geahnten, vielweniger betretenen Wege, auf die Dankbarkeit nicht nur der Menschheit überhaupt, sondern vorzüglich ihrer Herrscher und der Volksvertreter mit vollem Recht zu rechnen befugt seyn dürfte. Die Resultate eines tiefern Studiums des Bestandes und der Lebensvorgänge im menschlichen Organismus, und sodann errungene Uebertragung des Bestandes der medizinischen Wissenschaften, verbunden mit den Prinzipien der rationellen Mechanik in Theorie und Praxis, führte er zuerst in Europa durch Gründung einer eigenen Anstalt ins wirkliche Leben über, und legte seine neuen Heilmethoden offen vor die Augen der Aerzte und Wundärzte; mit denen das Institut verlassenden Kuristen sendete er seine neuen erfundenen Heilapparate ohne alles Geheimniß in alle Gegenden Europa's; in den genauesten Modellen mit den deutlichsten Beschreibungen sendete er die vorzüglichsten derselben an öffentliche Stellen, wie dis vor mehreren Jahren auf Bestellung der Kaiserin Elisabeth, Gemahlin des Kaisers Alexander von Rußland, und gleichzeitig auch an die Kaiserin Mutter in Rußland geschah, wie wir aus öffentlichen Blättern ersehen. Aus eigenem Antrieb machte er im vorigen Jahr eine Sendung von Modellen aus seinen neuesten Erfindungen an Se. Maj. den König von Preußen, welche dieser nach dem Berichte öffentlicher Blätter der medizinisch-chirurgischen Wilhelms-Lehranstalt zur geeigneten Benuzung instellen ließ. Er sicherte ferner durch ein merkwürdiges Modellenkabinet, welches er zu den gemessenen und konzentrirten pathologischen und therapeutischen Ansichten erfand, und im Verlauf zehnjähriger unausgesezter Benüzung systematisch zur gemäßen Demonstration der orthopädischen Pathologie und Therapie, so wie zur Uebung im Heilverfahren in 337 Nummern bestehend ausführte, das jedem Wißbegierigen zur Einsicht offen steht, und endlich durch zahlreiche, originelle orthopädische Schriften den Besizstand seiner neuen Heilmethode für die Mit- und Nachwelt. Sind gleich in unsern Tagen, vor unsern Augen, in verschiedenen Ländern orthopädische Institute nach dem Muster des Heine'schen Mutter-Instituts entstanden, und wird nach der Behauptung öffentlicher Blätter auf Befehl des russisch-kaiserlichen Ministeriums des Innern unter Aufsicht und Leitung des Dr. Gendré, der wie der kaiserl. russische Hofrath und Leibarzt Dr. Mayer im Jahre 1826—27 sich in Würzburg aufhielt, ein solches in Odessa errichtet; so sind alle diese Erscheinungen die sprechendsten Beweise von der Anerkennung des Bedürfnisses und der Wichtigkeit des orthopädischen Heilverfahrens, die den Ruhm des deutschen Erfinders und seine mannichfaltigen Verdienste um die leidende Menschheit nur noch erhöhen, wenn es auch nicht im Bereiche der Kunst dieser Unternehmer liegen wird, solche Kopie-Anstalten mit jenen ausgezeichneten Eigenschaften ins Leben treten zu lassen, deren sich das Orginal erfreut. Es bewährt sich nemlich im historischen Gange aller Zeiten, oder vielmehr in der Bildungsqualifikation des menschlichen Geistes, daß dieser das Neue nur um so langsamer auffaßt, je auffallender und ausgedehnter der Gegenstand ist, und daß sich die Wißbegierde nach solchen Neuerungen gewöhnlich nur auf leichtes Sehen und einseitiges Wissen beschränkt und schon damit vollkommen begnügt — eine Thatsache, welche wohl nie evidenter belegt wurde, als es bei der neuen Orthopädie der Fall ist. Hierin scheint aber auch jene seit Jahren gemachte Erfahrung ihren Grund zu haben, daß vorzüglich aus jenen Ländern und Städten Patienten jedes Standes und Ranges dieser Orginal-Heilquelle zueilten, in welchen, oder in deren Nähe solche Anstalten neu gegründet wurden. Die Verzeichnisse über die in diesem Institut befindlichen Individuen weisen unwidersprechlich nach, daß dasselbe am meisten von Kuristen aus Rußland, Polen, den preußischen Staaten, den übrigen Ländern an der Nord- und Ostsee, aus England, Frankreich, an den Ufern des Rheins, den hannöver'schen Landen u. s. w. besucht wurde, und noch besucht wird, wenn gleich denselben zwar ähnliche, aber durchaus nicht gleiche Anstalten näher liegen; denn abgesehen davon, daß die meisten Erfindungen des menschlichen Geistes, also auch die der gesamten Heilkunde oft nur das Produkt eines blinden Zufalls, oder eines einfachen Versuches sind, so sind dagegen die Schöpfungen des Dr. Heine das Resultat neuer Reflexionen, Vorgänge, Erzeugungen und Realitäten der Lebensfunktionen und derselben wechselseitiger Beziehungen und des Einflusses zu einander im thierischen Organismus, bei welchen, wenn auch das Fortschreiten zum Sichern und Bessern nach dem Gang menschlicher Einrichtungen nicht ausgeschlossen bleiben kan, kein eitles Meynen, kein unnüzes Grübeln, keine leeren Hypothesen, keine äffende Systemsucht statt findet, sondern wo eine auf richtige rationelle Grundsäze gestüzte Verfahrungsweise, durch mehr als siebenhundert neuartige und glänzende Erfolge gerechtfertigt, und mit mehr als hinreichender Erfahrung belegt ist. Nebstdem hat Dr. Heine durch seine Heilmethode den für die ganze Medizin so wichtigen Grundsaz erwirkt, und durch Theorie und Erfahrungen folgenreich belegt, daß alle organischen Erkrankungen, und besonders die chronischen Krankheiten, sich mehr oder weniger materiell charakterisiren, und daß es sich bei Heilung derselben gewöhnlich um Veränderung der Materie handelt. In der That hat er einen neuen Weg zur Realisation für Umwandlung krankhafter organischer Materie gefunden, und durch Theorie und Erfahrung so folgenreich belegt, daß bei Erkrankungen die Natur des menschlichen Organismus ihre Heilkräfte so zu sagen ausschließend in sich selbst besize, und daß bei Befallung von Krankheitsprozessen jene nur durch eine von der Kunst zweimäßige Leitung zur rechten Zeit in Anwendung gebracht, die Heilungen bewirkt werden und müssen. Will man also gerecht und billig seyn, so wird man ohne zu befürchtenden Widerspruch, der jedoch nur von Unkundigen, oder von in vorgefaßten Meynungen Befangenen, oder von Leidenschafte-

Digitized by Google

vollen zu besorgen wäre, eingestehen müssen, daß Dr. Heine durch seine so wohlthätig auf die leidende Menschheit einwirkende neue Verfahrungsweise, deren Möglichkeit mit so glänzenden Erfolgen man seither nur dunkel ahnen konnte, sich die höchsten Verdienste um die gesammte Menschheit erworben und ihren Dank verdient habe, und daß deren wohlthätige Folgen und Wirkungen so lange fortdauern werden, als man dessen Prinzipien kunst- und sachgemäß anwendet — überhaupt, so lange die Menschheit das höchste Gut der Verjüngung — die Vernunft — nicht verliert, und den Sinn für die Leiden der Menschheit und ihre mögliche Abhülfe treu in sich bewahrt.

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover sind erschienen, und durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München zu beziehen:

Falkmann, Ch. F., (fürstl. lipp. Rath und Lehrer in Detmold) stylistisches Elementarbuch oder erster Kursus der Stylübungen, enthaltend eine kurze Anleitung zum guten Styl, eine große Anzahl Aufgaben, sowol zu einzelnen Vorübungen, als auch zu Beschreibungen, Erzählungen, Abhandlungen, Briefen und Geschäftsaufsätzen aller Art, nebst einer Reihe Beilagen über Grammatik, Titulaturen ꝛc. für Anfänger im schriftlichen Vortrage und zur Selbstbelehrung bestimmt. gr. 8. 2te Aufl. 1828. (18½ Bogen.) 54 kr. oder 12 ggr.

Dessen Hülfsbuch der deutschen Stylübungen; für die Schüler der mittlern und höhern Klassen bei dem öffentlichen und beim Privat-Unterrichte. gr. 8. (37 Bogen. 1822. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 12 ggr.

Dessen Methodik der deutschen Stylübungen. Zweite, gänzlich umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage. gr. 8. (41½ Bogen.) 1823. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

Das Elementarbuch enthält Alles, was der Anfänger in stylistischen Arbeiten bedarf, nemlich: Hinweisungen auf die Grammatik, das Wichtigste aus der Lehre vom Style, Bemerkungen über das Aeußere der verschiedenen Aufsätze, und 500 einzelne Aufgaben zu solchen. Die Hälfte der Aufgaben bezieht sich auf Briefe und Geschäftsarbeiten, und fast jedes Thema ist von einer, ausdrücklich zu diesem Zweke geschriebenen Musterarbeit begleitet.

Das Hülfsbuch setzt einen regelmäßigern Unterricht in den Sprachwissenschaften voraus, und liefert eine Reihe von 350 Aufgaben aus den verschiedensten Fächern des Wissens, und auf die mannichfaltigste Art unter einander verknüpft.

Die Methodik, für den Lehrer bestimmt, legt die Ansichten des Verfassers vom Umfange, von der Bedeutung und der Behandlungsart seines Gegenstandes, als Ergebniß zwanzigjährigen Unterrichts dar, dem Leser vor Augen, und enthält in der einzelnen Anwendung zugleich den ganzen Geist der Lehrkunst überhaupt.

Von dem

Karlsruher Unterhaltungs-Blatt,

(das seit Neujahr 1828, jeden Sonntag, wenn immer thunlich mit einer hübschen Abbildung, erscheint)

hat sich die erste Auflage durch die zahlreichen Bestellungen vergriffen. Eine zweite Auflage ist in Arbeit, was den verehrlichen Herren Abonnenten, deren eingesandte Bestellungen jezt im Augenblik nicht expedirt werden können, mit der Versicherung angezeigt wird, daß Sie die Zusendung aus neuer Auflage unfehlbar noch vor Ende dieses Monats erhalten werden.

Zugleich wird, auf öftere Nachfrage, beigefügt, daß jeder Zeit, von Nro. 1. an, dieses Unterhaltungs-Blatt mit allen dazu gehörigen Abbildungen bezogen werden kan, und daß sämtlich großherzoglich-badische Postbehoeden Bestellungen hierauf annehmen, und die Zusendung jede Woche Franco per Briefpost, halbjährlich im Abonnement für 2 fl. 36 kr. besorgen.

Bis jezt sind in diesem Unterhaltungs-Blatt folgende Abbildungen, mit ausführlicher Beschreibung und andern interessanten Aufsäzen, geliefert worden:

Scene aus der großen afrikanischen Sandwüste. — Die Gefahren des Wallfischfanges. — Russisches Volksfest. — Das Nordlicht. — Karte der ganzen Erdfläche. — Die Japanee. — Der Brodbaum. — Die Straußenjagd. — Menschenraub und Sklavenhandel. — Eskimo's. — Das amerikanische Krokodil. —

Der Plan dieses neuen Unternehmens ist: hauptsächlich die Jugend durch bildliche Darstellungen aus der Naturgeschichte, der Länder- und Völkerkunde, der Kunst ꝛc. belehrend, so wie mitunter auch ältere Personen durch interessante Aufsäze angenehm zu unterhalten. Ausführlichere Ankündigungen hierüber und bei allen Buchhandlungen niedergelegt, woselbst auch Bestellungen angenommen werden.

Karlsruhe, den 14 März 1828.

Chr. Fr. Müller'sche
Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.

In der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist zu bekommen:

Ankündigung und Plan einer allgemeinen juristischen Zeitung.

Die Herausgabe einer allgemeinen juristischen Zeitung, welche für Praxis und Theorie, In- und Ausland in juristischer Hinsicht einen Einigungs- und Vermittelungspunkt darböte, würde unstreitig von vielen Geschäftsmännern und Gelehrten Deutschlands als einem dringenden Bedürfnisse entsprechend anerkannt werden. — In dieser Hofnung und Voraussezung haben sich mehrere theoretische und praktische Juristen zur Herausgabe einer solchen allgemeinen juristischen Zeitung vereinigt, und beschlossen, vom April d. J. an dieselbe in drei wöchentlichen Nummern und in drei Abtheilungen erscheinen zu lassen. Die erste Abtheilung ist für die juristische Praxis bestimmt, die zweite für die Theorie, die dritte für Korrespondenz- und Zeitungsnachrichten.

Die Redaktion hofft, daß nach der kurzen Darlegung des Planes der allgemeinen juristischen Zeitung, welche nebst Probeblättern durch alle Postämter und Buchhandlungen zu erhalten ist, ihre Bitte und Aufforderung an alle Rechtsgelehrten und juristischen Geschäftsmänner Deutschlands und der benachbarten Staaten, das gegenwärtige Unternehmen durch zahlreiche größere und kleinere Beiträge, so wie durch gefällige Mittheilung bemerkenswerther juristischer Vorfälle und Verhältnisse zu unterstützen, geneigtes Gehör finden wird. — Alle redaktionellen und außerordentlichen Zusendungen wolle man gefälligst in minder eiligen Fällen durch Buchhandlergelegenheit, sonst direkt durch die Post an die Verlagshandlung adressiren.

Zugleich wird bemerkt, daß die vom Unterzeichneten redigirte „Themis, Zeitschrift für praktische Rechtswissenschaft," mit der allgemeinen juristischen Zeitung insofern in Verbindung gesezt wird, daß sie die Miscellaneen und anderweitigen kurzen Mittheilungen an diese abgibt, dagegen aber größere, zur Förderung der praktischen Rechtswissenschaft geeignete Abhandlungen vorzugsweise aufnimmt, und demnach beide als gegenseitige Ergänzungen angesehen werden können, nur daß vom Plane der

Digitized by Google

Zeitschrift, nicht aber von dem der Zeitung, das Kriminalrecht fortwährend ausgeschlossen bleibt.

Die Redaktion der allgemeinen juristischen Zeitung.
Im Namen derselben
Dr. Edr. Fr. Elvers,
Professor der Rechte.

Den Verlag dieser juristischen Zeitung haben wir in der Ueberzeugung übernommen, uns von dem gesamten juristischen Publikum gewiß einer recht lebhaften Theilnahme erfreuen zu können, wogegen wir versprechen, es an Nichts fehlen zu lassen, um das Aeußere der Zeitung dem innern Werthe entsprechend zu machen. Der Preis eines vollen Jahrganges von wenigstens 75 Bogen ist 10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr., zu welchem er wöchentlich sowol durch die Post von hiesigem königl. Postamte, als auch durch alle Buchhandlungen bezogen werden kan.

Göttingen, den 8 März 1828.

Vandenhoek-Ruprecht'sche Buchhandlung.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben erschienen, und durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München zu beziehen;

Theoretisch-praktische Anleitung zum Kopfrechnen. Zum Selbstunterricht für Jedermann, insbesondere für Lehrer, von Friedrich Kranke, (Lehrer am Schullehrer-Seminar und an der Stadt-Töchterschule zu Hannover), 24¼ Bogen in gr. 8. 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. Auch unter dem Titel: **Hülfsbuch beim Unterricht im Kopfrechnen. Erster Theil, die theoretisch-praktischr Anleitung zum Kopfrechnen enthaltend.**

Dieser erste Theil des obigen längst von dem geschätzten Hrn. Verfasser erwarteten Kopfrechnenbuchs, welcher schon für sich ein abgeschlossenes Ganzes ausmacht, ist keinesweges blos für Lehrer allein, wenn auch für diese zunächst bestimmt; sondern nicht minder für Jeden, der die Absicht hegt, sich selbst im Kopfrechnen zu üben und fortzubilden, zu welchem Zweke es sich vorzüglich durch die große Menge ausführlich vorgerechneter Exempel eignet. Ungeachtet der Menge von kleinern und größern Werken über diesen Gegenstand ist noch keine Anweisung zu dem wahren Kopfrechnen, welches weder auf das schriftliche Rechnen gebaut ist, noch die Vorsetzung von Ziffern gestattet, vorhanden, welche so vollständig das Ganze umfaßt, sowol was die große Menge der Fälle, (wie das Inhalts-Verzeichniß ergibt), als was die Darstellung der verschiedenen Berechnungs-Methoden anbetrift, unter welchen lezteren sehr viele, vom Vers. selbst erfundene, enthalten sind. Bei der seltenen und doch so nothwendigen Deutlichkeit des Vortrags, welche die sämtlichen vielbenuzten und eingeführten Rechnenbücher des Hrn. Vers. auszeichnet, wird daher auch dieses neue gründliche Werk den verdienten allgemeinen Beifall sowol beim Schul-, als beim Selbst-Unterricht finden.

Der 2te und lezte Theil wird baldigst folgen, und die praktische Anwendung der, in des Vers. Anleitung zu einem zweckmäßigen Unterricht im Rechnen aufgestellten allgemeinen methodischen Lehren auf den Unterricht im Kopfrechnen und eine reiche Sammlung methodisch geordneter, für alle Gegenden Deutschlands eingerichteter Exempel mit ihren sogleich dabei gedruckten Antworten und mit Hinweisungen auf den 1sten Theil enthalten, und somit ein Hülfsbuch geliefert werden, was bisher noch ein wesentliches Bedürfniß war, und mit den übrigen arithmetischen Schriften des Verfassers im genauen Zusammenhange steht, deren Werth und Zweckmäßigkeit schon allgemein rühmlichst bekannt sind, daher es nur der Anführung der folgenden Titel bedarf:

Kranke, Fr., Lehebuch des gemeinen Rechnens, besonders zum Selbstunterricht, vorzüglich für Lehrer an Volksschulen. 2 Bde. gr. 8. 5 fl. 24 kr. od. 3 Rthlr.

— — ausführliche Anleitung zu einem zweckmäßigen Unterricht im Rechnen, vorzüglich zum Elementar-Unterricht. Ein Hülfsbuch für Lehrer. gr. 8. 1 fl. 12 kr. oder 16 ggr.

— — arithmetisches Exempelbuch für Volksschulen. 1s Heft: Exempel zu den vier Grundrechnungen. 3te verm. und verb. Aufl. gr. 8. 27 kr. od. 6 ggr.

— — arithmetisches Exempelbuch. 2s Heft: Exempel zu den zusammengesezteren Rechnungsarten. 2te verb. und verm. Aufl. gr. 8. 27 kr. od. 6 ggr.

— — Antworten zu dem arithm. Exemp. Buche. 2 Hefte (à 4 ggr.) 2te verb. und verm. Auflage. gr. 8. 36 kr. oder 8 ggr.

Hahn'sche Hofbuchhandlung.

In allen Buchhandlungen Nord- und Süddeutschlands findet man nachstehende Schrift, verlegt von Gündelach in Kitzingen, um beigesezten Preis vorräthig, in München, in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung und bei Lindner.

W. F. Salzmann's
kurzgefaßtes
Wörterbuch der Fremd-Wörter
oder alphabetische Erklärung aller der Wörter und Redensarten, aus fremden Sprachen, welche in öffentlichen Blättern, landesherrlichen Verordnungen und juristischen Schriften, so wie in der deutschen Schrift- und Umgangssprache sehr häufig vorkommen. Ein wohlfeiles und unentbehrliches Hülfsbuch für alle gebildete Leser aus allen Ständen, die sich nicht eigentlich den höhern Studien gewidmet haben.

Vierte Auflage. Preis für 40 eng gedrukte Bogen 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. in klein Oktav.

Diese vierte Auflage ist nicht blos eine vermehrte und verbesserte zu nennen, sondern eine durchaus umgearbeitete Auflage, in welcher dieses Wörterbuch als ein ganz neues Werk erscheint, und das Erzeugniß einer mehrjährigen unternommenen Arbeit ist. Bei den französischen Wörtern ist der Verfasser länger als wie bei den übrigen stehen geblieben, und hat nicht selten eine wörtliche Erklärung und Umschreibung aus dem bekannten Dictionnaire de l'Academie française neueste Edition beigefügt, weil sich dieses schätzbare Werk doch in wenigen deutschen Händen befinden wird, und daher sogleich nachgelesen werden kan.

Der erste Theil des Werkes:

N. T. HOST. C. R. ARCHIATRI
S A L I X,
in groß-Regal-Folio-Format,

auf 103 Kupfertafeln sechzig nach lebenden Exemplaren getreu gezeichnete und kolorirte Abbildungen von, innerhalb des östreichischen Kaiserstaats wildwachsenden Weidenarten darstellend, und mit dem lateinischen Texte begleitet, ist erschienen. Dasselbe ist in Wien, von dem Verfasser (in der Stadt Nro. 595 wohnend) um fünf und sechzig Gulden Konv. Münze im 20Gulden-Fuß zu beziehen.

N. T. Host.

Die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München liefert obiges Werk auf Bestellung.

Digitized by Google

Niederlande.

* **Antwerpen**, 7 April. Briefe aus Port-au-Prince (Hayti) vom 15 Febr. melden, daß das Papiergeld, welches die Regierung ausgegeben hat, in großen Mißkredit gerathe. Man will bemerkt haben, daß es sich mit jedem Tage vermehre, und daß amerikanische Kaufleute besonders viel davon in Cirkulation sezen. Leztere kommen hier an mit 2 bis 3000 Gouden baaren Geldes, und kehren heim mit vollen Ladungen, die sie per comptant bezahlt haben. Ungeachtet die Regierung Alles anwendet, um den Kredit ihres Geldes aufrecht zu erhalten, so bezweifelt man doch sehr, daß dis ihr gelingen dürfte. — Leinen- und Baumwollgewebe, Beetagnes, brodirte Linon ꝛc. finden einen vortheilhaften Absaz in Port-au-Prince. Doch dürfte schwerlich unter den jezigen Verhältnissen eine Ladung europäischer Waare seine Rechnung daselbst finden; denn der Kaffee, der zur Rükladung dient, ist sehr aufgeschlagen, und kan zu den jezigen Preisen nicht mehr nach Europa verführt werden; er wird notirt zu 9 Gourden bis 9 G. 12 C.; Baumwollr zu 11 bis 12 G., und Kampechenholz zu 6 bis 7 G. der Centner. — In St. Yago ist der Preis des Zuters bedeutend heradgegangen, dagegen der Kaffee aufgeschlagen. Ungeachtet der bedeutenden Nachfrage, die sich in Neu-Orleans, Charlestown und andern amerikanischen Märkten für Baumwolle einstellt, sieht man dennoch daselbst einem Heradsinken der Preise entgegen, so bedeutend sind die Zufuhren, die aus dem Innern eintreffen. In Neu-Orleans beliefen sie sich vom 8 auf den 16 Febr. auf 8264 Ballen. Während derselben Zeit wurden ausgeführt: nach Havre 4428 B., nach Bordeaux 585, nach Liverpool 2616 B., nach mehreren nördlichen Häfen Amerika's 2838; in Allem 10,367 B.; unsere Vorräthe sind dadurch um 2103 B. vermindert, was jedoch wenig fühlbar ist.

* **Amsterdam**, 9 April. Der Handel bleibt fortwährend ohne besonderes Leben, was hauptsächlich den statt gefundenen öffentlichen Versteigerungen zuzuschreiben ist, bei welchen ein Jeder sich mit dem Nöthigen versah. Blanker Cheribon-Kaffee wird zu 25 à 26 Cens, grüner zu 23 7/8 à 24, Sumatra zu 21 1/2 bis 23 Cens notirt. Nach geld und blankgelbem Java ist mehr Nachfrage, doch der Vorrath unbedeutend. — In Erwartung der auf den 23 d. angekündigten Versteigerung von 867 Viertels- und 219 Zwölftelskistchen Ürim Thee, die aus Hamburg hier eingetroffen sind, bleibt es flau in dem Handel mit diesem Artikel. — Die Preise des rohen Zukers erhalten sich. Die unlängst von Mauritius hier angekommenen 4000 Matten haben willige Käufer zu 43 1/2 fl. per 100 Kil. gefunden. 497 Kisten Havannah, die den 1 d. in Versteigerung gegeben wurden, sind theils zu 49 bis 53 1/4 fl. verkauft, theils wieder zurükgezogen worden. — An raffinirtem Zuker, namentlich in Melis, sind die Vorräthe gering, indem fortwährend nicht unbedeutende Partien, und zwar zu folgenden Preisen aufgekauft werden: Fein Sekunda zu 60 3/4 — 61 1/4, Tertia zu 55 1/4 bis 56 1/4. — Die Verkäufe in Tabak während der lezten acht Tage beschränken sich auf 22 Fässer Carolina, die zu 15 Cens per Kil. abgegeben wurden; in Rotterdam wurden dagegen 118 Fässer Maryland zu 16 1/2 bis 17 3/4 und eine andere in 420 Fässern bestehende Ladung Maryland zu 19 Cens verkauft. Neuer Carolina-Reis ist nicht unter 12 3/4 fl. der Centner zu haben. — In der verflossenen Woche wurden 41 Fässer heller Wallfischthran ausgeboten und zu 69 bis 71 1/2 fl. zugeschlagen. Leberthran wurde in kleinen Partien zu 33 1/2 bis 34 fl., blank brauner zu 32, und brauner zu 27 bis 28 fl. abgesezt. — Eine unlängst von Lissabon zugeführte Partie Kuhhäute hat zu dem hohen Preis von 38 Cens Abnehmer gefunden. An Ochsenhäuten ist dort wie hier der Vorrath erschöpft. Nach gesalzenen Häuten und Fellen ist hier weniger Nachfrage und für diesen Artikel keine Besserung der Preise zu erwarten. — Auf dem gestrigen Getreidemarkte wurden ziemlich bedeutende Geschäfte gemacht. Polnischer Weizen, zu 226 fl. notirt, fand jedoch wenig Absaz. Roggen ist im Preis gewichen, Gerste dagegen gestiegen. In Haber hat sich keine Veränderung zugetragen. Die bedeutenden Zufuhren aus Norden, die nun hier eintreffen, drüken im Allgemeinen die Preise des Getreides, für dessen Handel sich während der nächsten Periode keine günstige Aussicht zu eröfnen scheint. Gegen Ende des verflossenen Jahres wurde in Riga der Roggen zu 52 s. R. und russische zu 185 P. R. verkauft. Kneze Zeit darauf sanken die Preise, und gegenwärtig werden sie in Riga zu 45 und 150 notirt, und selbst zu diesen nur wenig abgesezt. In Gerste ist der Umsaz äußerst beschränkt und nach Weizen durchaus keine Nachfrage, es sey denn zum Behuf der örtlichen Konsumtion.

Bekanntmachung

Semlers verschiedene mechanische Instrumente betreffend.

Se Majestät der König geruhten, auf nachstehende, voriges Jahr als preisbewerbende Stüke vorgelegte Gegenstände mir allergnädigst Privilegien zu ertheilen.

I. Auf die von mir neu erfundene große Strohhut-Appretirmaschine, welche Se. Maj. der König, nachdem einsichtsvolle Männer sie untersucht hatten, um 3000 fl. zum Besten der Industrie ankaufen ließen. Ich lade daher die Herren Strohhutfabrikanten, sowol in Bayern als im Auslande, ergebenst ein, mir Strohhüte jeder Art zur Appretur zuzusenden, die, wenn die übersendeten vierundvierzig Duzend nicht übersteigen, jedesmal innerhalb zwölf Stunden, nach Empfang, wieder abgeschikt werden. Da mir in Rükksicht meiner industriösen Bemühungen die Taxen allergnädigst erlassen wurden, so seze ich die Appretirpreise durchgängig von 36 und 24 kr. pr. Stük auf 10 kr. pr. Stük herab. Für diesen Preis müssen aber die Hüte gereinigt übersendet werden, doch kan dis auf Verlangen auch bei mir geschehen. Ich halte nicht für nöthig, selbst Einiges zum Lobe dieser von mir erfundenen Strohhut-Appretirmaschine zu sagen; denn Jedermann kan sich täglich überzeugen; daß zwei Personen in jedem Tage 44 Duzend, wenigstens in der Appretur gleich den Florentinern, Schweizern und Französischen, appretiren. — Daß bei dem ersten Versuche in Gegenwart der HH. Abgeordneten des Preisgerichts, worunter Hr. Obrr-Bergrath Ritter v. Baader, ein Strohhut aus der Fabrik der Fräulein v. Kronberg beschädigt wurde, ist nicht, wie Hr. Ritter v. Baader äußerte, einem Fehler oder der gar völligen Untauglichkeit der Maschine zuzuschreiben, sondern der schlechten Strohflechterei und hauptsächlich der schlechten Näherei, auch würde er wohl nie um 50 fl. verkauft worden seyn, wie ich ihn bezahlte. Ueberdis hatte ich frühee keine Kenntniß von der nöthigen Vorbereitung zur Appretur der Hüte, weßwegen ich Fräulein v. Kronberg ersuchte, mich mit dem Verfahren näher bekannt zu machen, was sie aber nicht im Stande war, und mir daher bei jenem Versuche keine Dienste leisten konnte, gleich den Herren Preisrichtern, und den sehr zahlreichen übrigen Anwesenden. Daß nun aber jezt das Geheimniß der Vorbereitung zur Appretur der Strohhüte entdekt ist, davon sind schon hinlängliche Beweise vorhanden, die täglich noch durch neue vermehrt werden. Es war wohl Mißverständniß und vorschnelles Urtheilen des Hrn. Ritter v. Baader, wenn er sagte, die Maschine möchte, wenn sie vielleicht noch von Ihm verbessert würde, der von Paris übersendeten gleich kommen, womit Fräulein v. Kronberg mit drei Mädchen in einem Tage nur 6 Stük ziemlich unvollkommen appretirt.

II. Auf meine eigenthümliche Bereitung von Galoschen. Diese von mir, nach englischer und französischer Art, verbesserten Herren- und Damen-Galoschen sind von Holz und Leder, mit Metallabsäzen, ohne Nath, mit Schrauben und Stiften zusammengemacht. Bei allergnädigster Erlassung der Taxen bin ich ebenfalls im Stande, die Preise hiefür folgendermaaßen herabzusezen:

Digitized by Google

Galochen mit Mechanik (zum Verlängern oder Verkürzen), mit Schließen versehen.

Für Herren von . . . . . 5 fl. — kr. auf 4 fl. 30 kr.
Für Damen mit Meßingschließen von 4 fl. 36 kr. auf 4 fl. — kr.
Ditto mit elastischen Riemen von . 4 fl. — kr. auf 3 fl. 36 kr.

Ohne Mechanik mit Stahlschließen.

Für Herren von . . . . . 4 fl. — kr. auf 3 fl. 30 kr.
Für Damen mit Meißingschließen von 3 fl. 36 kr. auf 3 fl. 12 kr.
Ditto mit elastischen Riemen von . 3 fl. — kr. auf 2 fl. 42 kr.

Diese Galochen sind zum Aus- und Anziehen, ohne sie aufschnallen zu müssen, eingerichtet; was durch einen kleinen Drat auf der Seite an der Schließe bewirkt wird.

Ohne Patent. Neueste nachgemachte englische Damen- und Herren-Holzschuhe, das Paar . . . . . 1 fl. 12 kr.

Hiebei glaube ich bemerken zu müssen, daß die Galochen nicht eigentlich zum Tragen bei Schnee nüzlich sind, da sich der Schnee gern anhängt, sondern hauptsächlich bei Näße, Kälte und Schmuz.

III. Auf meine eigenthümliche Erfindung einer Futter-Schneidmaschine, die durch zwei Arbeiter betrieben wird, und Dienste für zehn Arbeiter leistet. Preis, herabgesezt von 500 fl. auf 250 fl.

IV. Auf meine eigenthümliche Verbesserung einer Wäsche-Schonungsmange mit drei meßingenen Kammrädern, Preis statt 66 fl. nun 50 fl.; mit eisernen Kammrädern 50 fl.

V. Auf eine von mir nach Berliner Art verbesserte Maschine zum Falten der Wäsche ohne Zerschneiden; der Preis statt 44 fl. nun 24 fl.

VI. Auf die Verbesserung eines Ellips-Spinnrades, das sich durchs Spinnen selbst vor- und rükwärts stelt, ohne Aussezung des Spinnens; Preis statt 45 fl. nun 30 fl.

VII. Auf die Verbesserung einer Drehbank, um schnell mit Patronen zu schrauben, und schneller und mit weniger Mühe rein zu drehen; diese Drehbank mit 6 Paar Schraubstühlen und 3 Köpfen kostet statt 200 fl. nun 150 fl.

VIII. Auf Verbesserung einer Oelfarb-Reibmaschine, womit 1 Mann täglich so viel arbeitet als 10 andere; Preis statt 300 fl. nun 200 fl.

IX. Auf die Verbesserung einer Juwelen-Waage, empfindlich bis auf den 3000sten Theil eines Grans; Preis statt 200 fl. nun 120 fl.

X. Auf die Verbesserung eines Leinwand-Webstuhles, wodurch man mit leichter Mühe gute Leinwand weben kan; Preis (jedoch ohne Zugehör) statt 100 fl. nun 80 fl.; das Modell 22 fl.

XI. Privilegium. Auf Verbesserung eines von mir nach englischer Art verbesserten Krankensessels, welcher zur Geruchslosigkeit und Reinhaltung dient. kostet polirt 100 fl. statt 120 fl. Ditto ordinair 70 fl. statt 100 fl.

Sämtliche Gegenstände sind in Kommission in Augsburg, Nürnberg, Ansbach, Baireuth, Passau, Landshut, Speyer, Darmstadt, Frankfurt. — In der Schweiz: Bern und Neufchatel. — In Italien: Florenz und Trient.

Sollte Jemand, außer den genannten Städten, ein Kommissionslager errichten wollen, so wende man sich mit gehöriger Legitimation gefälligst an mich.

NB. Briefe und Emballagen sind hierunter nicht begriffen.

Zur Nachricht für die allgemeine Nachfrage diene:

I. Daß die Hofer'sche Flachsspinnmaschine, welche 72 Fäden durch ein Rad von der Hechel wegspinnt, innerhalb 6 Wochen nach St. Petersburg abgeht.

II. Mehrere Vieh- und Malz-Wagen nebst kleineren Maschinen werden binnen 1 Monaten abgeliefert.

Joh. Georg Semler, Mechanikus des General-Kommittee's des landwirthschaftlichen Vereins. Vor dem Marthor in der Barer-Straße Nr. 330. in München.

Litterarische Anzeigen.

Der Buchhändler Karl Hoffmann in Stuttgart macht die Freunde der alten und neuen klassischen Sprachkunde, denen frühere Einladungen zur Subscription nicht zu Gesicht gekommen seyn dürften, auf nachfolgende, in blühendem Fortgange begriffene, durch Gehalt wie durch unerreichte Wohlfeilheit, bei der elegantesten äußern Ausstattung, empfehlenswerthe, wissenschaftliche Unternehmungen aufmerksam. Jedem, wenn auch minder bemittelten Litteraturfreunde, wird durch dieselben eine gewiß erwünschte Gelegenheit dargeboten, sich nach und nach und für sehr geringen Aufwand die gewählteste Büchersammlung anzuschaffen.

I.

THE LITERARY TREASURES OF ENGLAND.

A COMPLETE COLLECTION
OF THE POETICAL MASTER-PIECES OF THE MOST CELEBRATED ENGLISH POETS, PUBLISHED
BY
CHARLES WEIL.

Von Jahr zu Jahr wächst der Eifer für die englische Litteratur unter dem gebildeteren Theile des deutschen Publikums, immer innigee werden die geistigen Verbindungen Deutschlands mit Britannien, und die Wechselwirkung der geistes- und sprachverwandten Völker werden stets sichtbarer, stets einflußreicher. Die größten Geister unseres Vaterlandes, Klopstock, Schiller, Goethe, Voß und Schlegel, haben die allgemeine Aufmerksamkeit auf die reichen Schäze englischer Poesie gerichtet, und die Erwartungen, welche dadurch rege wurden, sind bei genauerer Kenntniß jener Litteratur wohl noch übertroffen worden.

Es stellten sich aber bisher dem Studium und der allgemeineren Verbreitung der englischen Litteratur bedeutende Hindernisse entgegen: die Seltenheit und der hohe Preis der englischen Ausgaben von der einen, die Schwierigkeit der Auswahl von der andern Seite. Um diese Schwierigkeiten zu beseitigen, hat sich Hr. Dr. C. Weil bewogen gefunden, eine gediegene Auswahl der poetischen Meisterwerke der größten englischen Dichter, in einer, des Inhalts würdigen, Ausgabe bei dem Unterzeichneten herauszugeben.

Ihre Majestät die verwittwete Königin von Würtemberg, Kronprinzessin von Großbritannien und Irland, hat es nicht verschmäht, allerhöchst Ihren königlichen Namen an der Spize dieses, für die Verbreitung der englischen Litteratur so einflußreichen Unternehmens zu stellen. Die hier folgende Inhalts-Anzeige wird beweisen, daß, dem Plan des Hrn. Herausgebers zufolge, kein poetisches Meisterwerk Englands in dieser Sammlung fehlt, und daß alle aufgenommenen anerkannte Meisterwerke sind. Es wurden nur solche Werke gewählt, welche öfter und mit stets neuem Vergnügen gelesen werden können.

Diese Sammlung wird folgende Werke enthalten:

I. Shakspeare: Romeo and Juliet, Hamlet, King Lear, Macbeth, Julius Caesar, Othello, Midsummer Nights Dream, Merchant of Venice, Merry Wives of Windsor, The Tempest. — II. Spenser: The Fairy Queen. — III. Cowley: Poems, Miscellanies. — IV. Denham: Cooper's Hill. — V. J. Milton: Juvenil Poems, Paradise lost. — VI. J. Butler: Hudibras. — VII. Waller: Poems and Songs. — VIII. Addison: Cato, a tragedy, Poems. — IX. Prior: Poems. — X. Congreve: The mourning Bride, a tragedy. — XI. John Gay: Beggar's Opera, Fables. — XII. Pope: The rape of the lock, Poems, Essay on man, Messiah, Essay on criticism. — XIII. Swift: Satyres and Poems. — XIV. Blair, The Grave. — XV. Thomson: The Seasons. — XVI. Young: The Love of Fame, Nightthoughts. — XVII. Grainger: The sugarcane. — XVIII. Bruce: Poems on several occasions. — XIX. Gray: Poems. — XX. Armstrong: The art of preserving health. — XXI. Penrose: Flights of Fancy. — XXII. Johnson: Poems (poetical works). — XXIII. Glover: Leonidas. — XXIV. Logan: Poems. — XXV. Warton: Poems. —

Digitized by Google

XXVI. Mac-pherson: The poems of Ossian. — XXVII. Sheridan: The school for scandal, Miscellanies. — XXVIII. Peter Pindar (Wolcott): The Lousiade, Miscellanies. — XXIX. Rob Bloomfield: The farmer's boy, a rural poem. — XXX. Lord Byron: Child Harold's Pilgrimage, Manfred, Doge of Venice, Poems. — XXXI. R. Southey: Poet laureat, Roderic, the last of the Goths, Poems, The curse of Kehama. — XXXII. Walter Scott: The Lady of the lake, Rockeby, Lay of the last Minstrel. — XXXIII. Th. Moore: Lalla Rookh, Irish Melodies. — XXXIV. Anonymus: The paradise of Coquettes. — XXXV. Miscellanies.

Hinsichtlich des Erscheinens und der äußern Ausstattung habe ich hinzuzufügen, daß, vom 1 Juli d. J. an, jeden Monat regelmäßig zwei Bände von etwa 150 Seiten in Oktav auf sehr schönem Velinpapier mit ganz neuen Lettern, elegant drosdirt, erscheinen; ich erlaube mir, die Liebhaber der englischen Litteratur, welche sich von dieser höchst eleganten Ausstattung einen deutlichen Begrif machen wollen, auf den ersten Band, welcher als Probe in allen Buchhandlungen zu haben ist, zu verweisen — für Korrektheit und eine ganz gleiche Schönheit des Papiers und Druckes wird gewissenhaft gesorgt werden. Der Preis des Bandes dieser wahren Prachtausgabe ist für die Subscribenten 36 kr. Man kan auch auf einzelne Werke zu 48 kr. pr. Band subscribiren. Der Ladenpreis, welcher mit dem 1 September eintritt, beträgt 1 fl. pr. Band.

II.

AUCTORES CLSSICI LATINI.

AD OPTIMORUM LIBRORUM FIDEM EDITI, CUM VARIARUM LECTIONUM DELECTU.

CURANTE CAROLO ZELL,

PHILOSOPHIAE DOCTORE ET ANTIQUARUM LITTERARUM IN UNIVERSITATE FRIBURGENSI PROFESSORE.

Jeder Band 12 Bogen. Preis 36 kr. oder 9 gr.

Unter den vielen ältern und neuern Ausgaben lateinischer Klassiker, deren manche zwar entschiedenen Werth haben, befand sich dennoch keine, welche folgende Hauptvorzüge: Vollständige Reihenfolge, Korrektheit, Eleganz des Aeußern, Gleichförmigkeit in Format, Papier und Druk, mit Wohlfeilheit vereinigt hätte. Die oben erwähnte Verlagshandlung scheute keine Anstrengung, um diese Lüke auf eine allgemein befriedigende Weise auszufüllen, und der günstigste Erfolg hat ihre Bemühungen auf eine, alle Erwartung übertreffende Art belohnt. Männer jeden Standes, nicht allein Gelehrte, Schulmänner, Geistliche, studirende Jünglinge ꝛc., sondern auch Geschäftsleute jeder Klasse, die im Umgange mit den herrlichen Alten Erholung von ihren Berufsarbeiten suchen, würdigten in überraschender Anzahl dieses Unternehmen ihrer Theilnahme. Ein solcher Erfolg ließ sich nur zu einer Zeit erwarten, die, wie die gegenwärtige, das Studium der Alten für die Grundlage höherer Bildung erkennt. Die Verlagshandlung bringt hiermit zur Kenntniß solcher Litteraturfreunde, die jetzt, (nachdem das Erscheinen mehrerer Bändchen den Beweis lieferte, wie streng sie sich an ihr gegebenes Versprechen bindet), noch die wesentlichen Vortheile zu genießen wünschen, welche diese Ausgabe gewährt: daß mit dem 1 Januar ein neuer Subscriptionstermin begonnen hat, und daß jede deutsche Buchhandlung Allen, die auf die ganze Reihenfolge der lateinischen Klassiker unterzeichnen, das Bändchen von 12 (auf das schönste Velinpapier gedruckten) Bogen, zu 36 kr. liefert. Der Name des gelehrten, unermüdlich thätigen Herausgebers, ist eine Bürgschaft für die gleichförmige innere Ausstattung der ganzen Sammlung; daß ihr Aeußeres sich gleich bleibe, liegt zu sehr im eignen Interesse des Verlegers, als daß darüber ein Zweifel bestehen könnte.

Man kan auch auf einzelne Autoren der Sammlung unterzeichnen, und Schulen, die eine bedeutende Anzahl nehmen, genießen noch den großen Vortheil, daß bei Abnahme von wenigstens 10 Exemplaren der ganzen Sammlung, oder 20 Exemplaren einzelner Autoren, von jeder Buchhandlung noch der Partiepreis von 6 gr. oder 24 kr. gewährt wird.

Bis heute sind erschienen: Cicero de re publica. 1 Vol. Horatii opera. 2 Vol. Phaedrus. 1 Vol. und J. Caesar. Vol. I.

III.

BIBLIOTHÈQUE CLASSIQUE

DES

MEILLEURS OUVRAGES

DE LA

LANGUE FRANÇAISE

EN PROSE ET EN VERS, AVEC DES NOTICES HISTORIQUES;

PUBLIÉE ET MISE EN ORDRE

PAR

M. L'ABBÉ MOZIN ET M. LE PROF. CHARLES COURTIN.

Subscriptions-Preis

per Oktav-Band von beiläufig 200 Seiten.

48 Kreuzer, auf Velinpapier } broschirt.
30 Kreuzer, auf gutem Druckpapier }

Die Meisterwerke der klassischen Schriftsteller, deren Frankreich sich rühmen darf, haben in Deutschland schon längst die unzweideutigste Anerkennung gefunden. Indessen sind die Preise der Original-Ausgaben alle von der Art, daß die Vermögensumstände einer bedeutenden Anzahl von Freunden der französischen Litteratur deren Anschaffung nicht wohl gestatten, und diese daher im Fall sind, auf den Besitz eines wahren litterarischen Schatzes verzichten zu müssen.

Ausgezeichnete Geistesprodukte immer mehr und mehr verbreiten, und solche durch billige Preise auch weniger Bemittelten zugänglich machen, ist daher ein zeitgemäßes Unternehmen, dessen Anspruch auf zahlreiche Theilnahme dadurch hinlänglich gerechtfertigt erscheint.

Diesen Beweggründen verdankt die Bibliothek der französischen Klassiker ihr Entstehen. Die Titel der Werke, welche sie enthalten wird, und die Angabe der Namen ihrer geführten Verfasser machen jede weitere, ohnehin unpassende Anpreisung überflüssig. Ich beschränke mich also darauf, sie hier blos anzuführen:

Essais de Montaigne. — Poésies de Malherbe. — Lettres Provinciales, par Pascal. — Chefs-d'oeuvre de Pierre et Thomas Corneille. — Fables de La Fontaine. — Contes du même. — Oraisons funèbres de Bossuet. — Oraisons funèbres de Fléchier. — Pensées et Maximes de La Rochefoucauld. — Les Caractères de La Bruyère. — Télémaque, par Fénélon. — Dialogues des Morts, par le même. — Oeuvres de Boileau. — Oeuvres de Racine. — Oeuvres de Molière. — Oeuvres de Regnard. — Oeuvres poétiques de J. B. Rousseau. — Oeuvres choisies de Gresset. — Le Petit Carême de Massillon. — Gilblas de Santillane, par Le Sage. — Conjuration de Venise, par Saint-Réal. — Oeuvres choisies de Vauvenargues. — Considérations sur les Moeurs, de Duclos. — Théâtre de Voltaire. — La Henriade du même. — Poésies du même. — Siècle de Louis XIV, par le même. — Siècle de Louis XV, par le même. — Histoire de Charles XII par le même. — Essai sur les Moeurs, par le même. — Histoire de Russie, sous Pierre-le-Grand, par le même. — Romans, du même. — Lettres Persanes et Oeuvres diverses de Montesquieu. — Grandeur et Décadence des Romains, par le même. — Esprit des Lois, par le même. — La Nouvelle Héloïse, par J. J. Rousseau. — Emile, par le même. — Confessions du même. — Oeuvres choisies de Parny. — Oeuvres choisies de Lebrun. — Oeuvres choisies de Duels. —

Diese Werke werden 120 bis 130 Oktavbände, jeder von beinahe 200 Seiten, ausmachen. Vom 1 Aug. dieses Jahres an sol

Digitized by Google

len monatlich wenigstens zwei Bände erscheinen. Die Subscription bleibt bis zum 1 Okt. 1828 offen; dann aber tritt ein bedeutend erhöhter Ladenpreis ein.

Wer zu den oben angezeigten Preisen auf die Bibliothek der französischen Klassiker subscribirt, macht sich verbindlich, alle Werke zu nehmen, aus denen sie besteht. Doch werden diese auch einzeln abgegeben, und zwar auf Druckpapier zu 36 Kreuzer der Band, und auf Velinpapier zu 1 Gulden. Die äußere Ausstattung soll des innern Gehalts würdig werden, und folglich jedes billigen Erwartung entsprechen.

Alle resp. Buchhandlungen in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden nehmen Bestellungen an.

Stuttgart im März 1828.

Karl Hoffmann, Buchhändler.

COLLECTION PORTATIVE
DOEUVRES CHOISIES DE LA LITTÉRATURE FRANÇAISE.
PUBLIÉE PAR L'ABBÉ MOZIN ET LE PROF. C. COURTIN.

Der allgemeine und ungetheilte Beifall, dessen sich die erste Seete dieser Sammlung erfreut, und dee in sehe kurzer Zeit mehrere neue Auflagen nothwendig machte, hatte uns bestimmt, gleichzeitig mit derselben eine zweite Serie erscheinen zu lassen.

Die zweite Seeie wird gleichfalls aus 80 bis 100 Bändchen bestehen, und nachbemerkte Werke enthalten, die in der hier aufgezeichneten Reihenfolge (jeden Monat 3 Bändchen) erscheinen, und zu den ausgezeichnetsten neuern Erzeugnissen der französischen Litterotue gehören:

1) L'Hermite en Provinee, ou observations sur les moeurs et les usages français au commencemeot du 19e siècle, par Jouy. 2) L'Hormite de la chaussée d'Antin, ou observations sur les moeurs et les usages français au commurncement du 19e siècle, par Jony. 3) Histoire de Jean Sobiesky, roi de Pologne, par Salvandy. 4) Mémoires d'une Contemporaine, par *.... 5) Efsai historique sur la révolution du Paraguay et le gouverneoent dictatorial du Dr. Fraeeia, par Rengger et Loogchamps. 6) Causes politiques eélébres du 19e siècle. 7) Mémoires, ou souvenirs et aneedotes, par le eomte de Ségur. 8) Tableau historique de la Gréee, depuis les fundateurs de ses divers états jusqu'à nos jours, par Laeretelle. 9) Contes ehinois, par Abel Remuiat. 10) Mémoires aneedotiques sur l'intérieur du Palais et sur quelques évènemens de l'empire depuis 1805 jusqu'au 1r mai 1814, par Bausset. 11) Proverbes dramatiques, par Leelereq. 12) Histoire de la guerre de la péninsule sous Napoléon, par le général Foy. 13) Guillaume le Fraoeparleur, par Jouy. 14) Maouscrit de 1812, contenant le préeis des évènemens de eette année, pour servir à l'histoire de Napoléon, par le baron Fain, soo secrétaire-archiviste.

Die 15 ersten Bändchen sind bereits im Buchhandel, und da der festgesezte Subscriptionstermin, zum Preise von 12 kr. pee Bändchen, seit dem Beginnen dieses Jahres abgelaufen ist, so zeigen wie hiermit an, daß, den frühern Ankündigungen gemäß, nunmehe für beide Serien der, gewiß immer noch äußerst billige, Ladenpreis von 18 kr. oder 5 ggr. für das Bändchen eintritt.

Um jedoch einerseits die Anschaffung dieser gehaltvollen Sammlung den Freunden der französischen Litteratur möglichst zu erleichtern, und andrerseits einem vielfach geäußerten Wunsche zu entsprechen, bemerken wir Folgendes:

1) Wer die zweite Serie bestellt, und zugleich Subscribent der eesten Serie ist, oder wer von jezt an beide Serien zusammen bestellt, genießt den Vortheil, solche noch zu dem erloschenen Subscriptionspreise von 12 kr. oder 3 ggr. zu erhalten. Jedoch wollen wir uns für das Bestehenlassen dieses wesentlichen Vortheils zu keiner bestimmten Zeit verbindlich machen.

2) Künftig werden auch einzelne Werke der beiden Serien zu dem erwähnten Ladenpreise von 18 kr. oder 5 ggr. per Bändchen abgegeben. Aus der ersten Serie (von welcher bis jezt 65 Bändchen erschienen sind, und die ihren regelmäßigen Gang unterbrechen fortgeht) kan man demnach nun einzeln, und zwar mit besondern Titeln, haben;

Don Alonso ou l'Espagne, par Salvandy. 1t Bdch. 1 Thlr. 8 gr. oder 3 fl. 18 kr.

Histoire de Napoléon et de la grsode armée pendant l'année 1812, par Ségur. 7 Bdch. 1 Thlr. 12 gr. oder 14 fl. 6 kr.

Napoléon rt la grande armée en Russie, ou Essen critique de l'ouvrage de Mr. le eomte de Ségur, par Gourgaud. 6 Bdch. 1 Thlr. 6 gr. oder 1 fl. 48 kr.

Histoire de la révolution française, par Mignet. 4 Bd. 1 Thlr. 6 gr. oder 1 fl. 48 kr.

Chaosons de Béranger. 1 Bdch. 20 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Mémoires sur la vie privée de Marie-Antoinette, par Mad. Campan. 12 Bdch. 2 Thlr. 12 gr. oder 3 fl. 36 kr.

Ourika, — Edouard, par Mad. de D.... 2 Bdch. 1 Thlr. 6 gr. oder 36 kr.

Théâtre, Messèniennes et Poésies diverses par Casimir Delavigne. 6 Bdch. 1 Thlr. 6 gr. oder 1 fl. 48 kr.

Die Pariser Original-Ausgaben dieser Werke kosten mehr als dreimal so viel, was gewiß ein sehr berüksichtigenswerther Unterschied ist. Für diejenigen, die auf beide Serien zusammen subscribieen, ist aber dee Vortheil noch ungleich größer, denn sie schaffen sich um den äußerst wohlfeilen Preis von 36 fl. (die wohlgemerkt, nur nach und nach, im Verlaufe mehrerer Jahre, zu bezahlen sind) eine kleine Bibliothek von auserlesenen Werken an, welche aus 180 bis 200 (zusammen ungefähr 25,000 Seiten starken) Bändchen bestehl, und in Frankreich über deethundert Franken, also vieemal so viel, kosten würde!

Schließlich müssen wir noch die allgemeine Bemerkung hinzufügen, daß Niemanden der Rüktritt vor Beendigung der Serie gestattet werden kan, auf die er subscribirt hat. — Alle resp. Buchhandlungen in Deutschland, Holland und der Schweiz nehmen Bestellungen an. Stuttgart, im März 1828.

Die Herausgeber der Collection portative
Mozin und Courtin.

So eben verläßt bei Gebrüder Franckh in Stuttgart die Peesse, und ist vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München:

Sämtliche Werke
der
Lady Sidney Morgan.
Neu übeesezt.

Jedes Bändchen gr. 12. beschirt Preis 36 kr.

Es ist gewiß kein unverdienstliches Unternehmen, die Werke dieser ausgezeichneten Schriftstellerin in einer vollständigen vorzüglichen Uebersezung und einer wohlfeilen Ausgabe dem deutschen Publikum vorzulegen.

Man kan mit Recht behaupten, daß Lady Morgan unter allen Damen, die es jemals gewagt haben, in politischen, geschichtlichen und poetischen Darstellungen mit Männern zu wetteifern, den eesten Rang behauptet.

Sie hat mit andern nicht nue Kenntnisse, nicht nur Scharfsinn und Wiz, nicht nue ein gefühlvolles Herz, nicht nur die Gabe der Rede gemein, sondern voe allen andern auch einen gewissen Takt, eine Haltung des Charakters und Ideen, die man in der Regel fast nur bei Männern findet, und die bei ihr um so mehr Bewundeeung verdienen; sie hat sich dadurch den Beinamen ihrer geistvolle Nebenbuhlerin, die Frau v. Staël, gesichert.

Den Anfang der Werke bildet der so eben erschienene Roman:

Die O'Brien's und O'Flaherty's,

welcher von allen Kritikern als ein Meisterwerl bezeichnet wird.

Ausführliche Anzeigen werden nächstens im Buchhandel zu haben seyn.

Digitized by Google

Schweiz.

*Vom 12 April. Der bündtnerische Obrist v. Salis-Soglio, Inhaber des dritten Schweizer-Regiments in königl. neapolitanischem Dienst, ist aus Neapel zurük in Chur eingetroffen, und er hat seiner Regierung zu Handen des eidgenössischen Vororts eine Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen über sein Verhältniß zu dem von der Tagsazung nicht anerkannten und von seiner eidgenössischen Regierung übernommenen Theil seines Regiments eingereicht. Es ist aber auch diese nochmals ausweichende Antwort nur eine Wiederholung seiner schon früher gegebenen Erklärungen. Es sey, sagt er, gar keine Kapitulation für jene sogenannten Freikompagnien geschlossen worden; sie stehen aber mit den übrigen durch einzelne Kantone avouirten Kompagnien in gleicher Linie, und genießen mit ihnen gleiche Berechtigung; angeworben werde für diese Freikompagnien von Niemand, und im Kanton Schwyz (zu Lachen) sey auch kein Werbdepot, sondern nur ein Aufnahmsdepot für Leute, die aus freiem Antrieb hinkommen, um in die bewußten Kompagnien aufgenommen zu werden. Was aber in der Zukunft für eine Absicht wegen dieser Kompagnien obwalte, welcher Kanton sie zu übernehmen und zu anerkennen für gut finden möchte, das wisse er (der Herr Obrist des Regiments) nicht, und er sey darüber Auskunft zu geben völlig außer Stand. Was nun ein Anwalt des Hrn. v. Salis-Soglio in der Beilage der Allg. Zeit. (Nro. 97.) gegen unsere früheren Mittheilungen eingewandt hat, und als Unrichtigkeit darin nachweisen wollte, das wird kaum Jemand dafür erkennen, der sich die Mühe nimmt, die angebliche Rechtfertigung mit den aufgestellten Behauptungen zu vergleichen; man müßte denn wirklich sich gefallen lassen, die Unterscheidung zwischen Werb- und Annahmeplaz anzuerkennen, und geneigt seyn zu glauben, es finde weder Falschwerbung noch Werbung überhaupt statt, wo doch Falschwerber in den Zuchthäusern ihre Strafzeit aushalten, und das Reislaufen vergangener Jahrhunderte freilich nicht mit allen grellen Auftritten der rohen Sitte jener Zeit, aber mit feinerer Sitte für gleichen Zwek und seiner Natur nach völlig gleichartig gegenwärtig, ja wohl unstreitig geübt wird. Die Tagsazung, welcher die Resultate der dem Vorort übertragenen Untersuchung (enquête) sollen vorgelegt werden, wird dieselben zu würdigen, und was Ehre und Sicherheit des Vaterlandes erheischen, deshalb zu verfügen im Falle seyn.

Litteraeische Anzeigen.

PROSPECTUS.

CHOIX DE LECTURE FRANÇAISE

POUR SERVIR

DE BIBLIOTHEQUE PORTATIVE.

Éditeur: C. A. Hartleben, libraire à Pesth.

Seit einigen Jahren finden in Deutschland die Taschenausgaben von Original- und Uebersezungswerken, hauptsächlich im Fache der Unterhaltungsschriften, ihres bequemen Gebrauchs und ihrer Wohlfeilheit wegen, die günstigste Aufnahme. Wir reihen daher an jene eine ähnliche Sammlung aus der französischen Litteratur an, welche rüksichtlich des geschmakvollen Aeußern und der Korrektheit des Druks allen Forderungen entsprechen, rüksichtlich der Auswahl aber sich durch Werke empfehlen wird, die neben der Elegenz des französischen Styls und einer hinreißenden Darstellung, sich durch edle Grundsäze und Begeisterung für alles Große, Schöne und Gute auszeichnen. Aus dieser Klasse von Unterhaltungsschriften eröfnen wir die Sammlung mit den Oeuvres complètes de Mme. Cottin und de Bouilly und den Oeuvres choisies de Florian, Marmontel und Mme. de Genlis. Von den sämtlichen Oeuvres de Florian bleiben hier blos die Oeuvres posthumes ausgeschlossen, welche theils nur unvollendete Bruchstüke sind, theils Arbeiten, die Florians letzter Feile haben entbehren müssen, und daher selbst von den eifrigsten Verehrern dieses Schriftstellers nur selten gelesen werden.

Die Ausgabe erscheint unter obigem Sammlungstitel in wöchentlichen Lieferungen von 6 kl. Oktavbogen oder 96 Seiten, jede Lieferung in farbigem Umschlag geheftet à 3 gr.; jedoch an diesem Preise blos für diejenigen Herren Interessenten, welche sich zur Abnahme einer Folgereihe von 50 Lieferungen oder 300 Bogen verbinden; einzelne Lieferungen werden nur als Ersaz in Verlust gerathener zu 6 gr. abgegeben.

Wir können nicht zweifeln, daß ein der französischen Lektüre — theils aus Rüksicht der Unterhaltung, theils aus Rüksicht der Sprechübung — geneigtes Publikum diese Unternehmung um so mehr begünstigen werde, als aus unsern vaterländischen Pressen bis jezt für diese Litteratur noch nichts Wohlfeileres mit gleicher Elegenz hervorgegangen ist, und hoffen daher obigen Cyklus wenigstens im Laufe eines Jahres, wo nicht früher, vollständig zu liefern.

Wer nicht für die ganze Sammlung unterzeichnen will, dem stehen auch die Werke jedes Verfassers für sich bündeweise zu 9 gr. zu Diensten, und es werden gleich bei ihrer Vollendung ausgegeben:

Oeuvres choisies de Florian, wovon bereits das erste Bändchen: Nouvelles, à 9 gr. zu haben ist.

Oeuvres complètes de Mad. Cottin, hievon wird das erste Bändchen: Claire d'Albe und Élisabeth enthaltend, um 14 Tage später à 9 gr. zu haben seyn.

Oeuvres complètes de Bouilly.

Oeuvres choisies de Mad. de Genlis u. a. m.

Alle Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Staaten nehmen Bestellungen an, und sind in den Stand gesezt, diese Sammlung zu dem geringen Subscriptionspreise ohne Erhöhung liefern zu können.

Pesth am 1 Januar 1828.

C. A. Hartleben.

Nüzliche Schrife für Jedermann.

In der litterarisch-artistischen Anstalt in München und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen übrigen Buchhandlungen, ist zu haben:

Die Katarrhe:

Der Schnupfen und der Husten

bei Erwachsenen und Kindern. Was hat man zu thun, um sich von ihnen frei zu erhalten, sie schnell zu heilen und ihre nachtheiligen Folgen, vornemlich die Lungensucht und Auszehrung, zu verhüten? Eine nüzliche Schrift für Jedermann. Von Dr. Friedr. Richter.

8. Preis 8 gr. oder 36 kr.

Kürzlich hat die Presse verlassen, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen. In München durch die litterarisch-artistische Anstalt:

W. D. Fuhrmanns Handwörterbuch der christlichen Religions- und Kirchengeschichte, zugleich als Hülfsmittel bei den Seiler's, Rosenmüller's und Vater'schen Tabellen. 2r Band. (zwei Alphabete engen Drucks.) 2½ Thlr. oder 4 fl. 30 kr.

Der erste Band (zu eben dem Preise), dem eine Abhandlung des Hrn. Kanzler Niemeyer über die hohe Wichtigkeit und die zwekmäßige Methode des fortgesezten Studiums der Kirchenge-

Digitized by Google

schichte für praktische Religionslehrer vorangeschikt ist, umfaßt die Artikel von A bis E. Die Artikel von F bis L hat der Herr Verf. in diesem zweiten Bande sich aufs Neue bestrebt, mit der möglichsten Vollständigkeit zu bearbeiten, und dabei die Bestimmung besonders für Geistliche im Auge zu behalten, welchen das Ganze die Stelle einer kirchenhistorischen Bibliothek vertreten kan. Vorzüglich reich ist die Litteratur. Ein besonderes Interesse dürften die Artikel über die Gnostiker, Gregor VII., Herrenhuter, Hierarchie, Hussiten, Jesuiten, Inquisition und Luther haben. Der dritte und lezte Band wird möglichst bald dem zweiten nachfolgen.

Die Buchhandlung des Waisenhauses in Halle.

Anzeige,

den Jahrgang 1828 der Annalen der Physik und Chemie (herausgegeben zu Berlin von J. C. Poggendorff) betreffend.

Diese nunmehr bis zum 87stен Bande vorgeschrittenen Annalen haben auch in diesem neuen Jahre ihren ungestörten Fortgang, und bleibt, in der Hofnung, dafs sie den Anforderungen billiger Leser entsprochen haben, ihre wesentliche Einrichtung dieselbe. Wie zuvor werden auch künftig die Annalen dahin zu trachten suchen, innerhalb ihres Bereiches den Lesern Alles dasjenige mitzutheilen, was von bleibendem Nuzen und also auf die Fortschritte der Wissenschaft von Einfluss ist. Eine Auswahl solcher Arbeiten, von denen in der Regel eine das Lesen vieler andern überflüssig macht, hat der Herausgeber geglaubt als Hauptziel seiner Bestrebungen ansehen zu müssen, indem sie ihm dem Wohle der Wissenschaft und dem wahren Interesse der Leser förderlicher zu seyn scheint, als jene Vollständigkeit, die in der Absicht Alles, selbst das Unbedeutendste und Unerwiesenste zu umfassen, sich meistens darin verliert, dafs sie die mittelmäfsigen und schlechten Arbeiten in gleichem, wenn nicht gar in höherem Grade, als die guten und vortrefflichen berücksichtigt. Ueberzeugt, dafs ein solches unterschiedloses Zusammenhäufen die Mehrzahl der Leser nur irre leiten kan, ohne zur Erweiterung der Wissenschaft, oder zur Erleichterung ihres Studiums etwas beizutragen, wird der Herausgeber daher auch in diesem Jahrgange seinem frühern Plane folgen, und ihn in Verbindung mit seinen bisherigen Mitarbeitern möglichst fruchtbringend zu machen suchen.

Was die äufsere Einrichtung der Annalen betrift, so bleibt auch sie im Ganzen sich gleich, abgerechnet eine Verbesserung des Drucks, die ohne Zweifel alle Leser dem Verleger Dank wissen werden. Die Hefte, von denen wir früher zwölf im Laufe des Jahres erscheinen, behalten ihre bisherige Stärke, und werden wo möglich zu Ende eines jeden Monats (das Januarheft in wenigen Tagen) ausgegeben. Das Decemberheft des vorigen Jahrgangs, das unter andern ein vollständiges Register über die bis jezt erschienenen eilf Bände der neueren Folge enthält, wird den Herren Abonnenten im Laufe des kommenden Monats zugesendet werden.

Der Preis bleibt ebenfalls nach wie vor für den Jahrgang von 3 Bänden oder 12 Heften 9 Rthlr. 8 gr. oder 16 fl. 48 kr. Frühere Jahrgänge werden zu ermäfsigtem Preise erlassen; für ganz komplete Suiten, von denen ich noch einige Exemplare besize, werde ich die möglichst billigen Bedingungen machen.

Leipzig im Januar 1828.

Joh. Ambr. Barth.

Zu beziehen in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

So eben sind erschienen, und in allen Buchh
litterarisch-artistischen Anstalt in München u
Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, zu

Amor.

Oder das Buch von der Liebe. Ein Ges
linge und Jungfrauen.
Motto: Was ist die Welt ohne Liebe? We
Zauberlaterne ist ohne Licht!
Zweite Auflage.
8. Geheftet. Preis 16 gr. oder 1 f

Zwölf Parodie
Schilleescher Ged
Von
Eginhard.
8. Geheftet. Preis 8 gr. oder

Stammbuch-Auf
Aus den Werken der vorzüglichsten deutsch
schen Schriftsteller. Der Liebe und Freun
Herausgegeben von Emilie Gl
Erste Sammlung. Fünfte A
8. Geheftet. Preis 6 gr. od. 27

Unter den verschiedenen Sammlungen von
sazen dürfte die gegenwärtige wohl mit Recht e
sten genannt werden; daher sie auch hier in ei
mehreren Auflage erscheint. — Die zweite Sa
Kurzem nach.

Neue Werke der Baumgärtner'schen
Leipzig, welche in allen Buchhandlungen zu hab
chen in der litterarisch-artistischen Anstalt.

Biblische Geschichte des *alten Testament*
gesammelt und bearbeitet von *Karl K*
an der Bürgerschule zu *Leipzig*. 8. Pre
54 kr.

Wie das vor zwei Jahren erschienene „Evangel
werden auch diese bibl. Geschichten ihrer Bestimm
und Haus gewifs entsprechen. Wir können da
sonders für Gymnasien und höhere Volksschulen
Uebungen empfehlen.

Unumstößlicher, leichtfaßlichte Beweis für
sezen der Natur begründete Wahrheit d
schen Heilart. Zur Ueberzeugung von
des Dr. Vigel, Leibarztes Sr. k. Hohe
sten Konstantin in Warschau, in seine
schen Werke mitgetheilten wichtigen und
Erfahrungen, aufgestellt von Dr. C.
Preis 8 gr. oder 36 kr

Die Homöopathie wird noch immer von d
alten Systems unermüdlich angefeindet, und
tel unversucht, den Nichtarzt gegen sie einzunch
den Verfasser des vorliegenden Schriftchens da
Klasse von Lesern eine Abhandlung zu schreiben,
Vorzüge der Homöopathie auf eine allgemein
ins helleste Licht stellt.

Homöopathisches Dispensatorium für Ae
kee, worin nicht nur die in der rein
lehre vom Hofrath Hahnemann enth
sondern auch die im homöopathischen
ten und viele bisher noch ganz unbekan
men und mit praktischen Bemerkungen

Digitized by Google

stud. Herausgegeben von Dr. C. Caspari. Zweite verbesserte und mit 32 neuen Mitteln vermehrte Auflage. Leipzig 1827. 8. Preis 8 gr. oder 36 kr.

Katechismus über J. B. Logier's System der Musikwissenschaften und der musikalischen Komposition mit Inbegrif des sogenannten Generalbasses. Als Leitfaden zum Unterricht entworfen von C. F. Michaelis. 8. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Der gänzliche Mangel eines kürzern und wohlfeilen Lehrbuches der Logier'schen Methode war bei der Menge von Instituten, in welchen die Musik nach ihm gelehrt wird, sehr fühlbar; wir glauben daher durch vorstehendes zweckmäßige Schriftchen zur fernern Verbreitung des so beifällig aufgenommenen Systems beizutragen.

Dr. August Karl Bock. Prosector am anatomischen Theater der Universität Leipzig, Katechismus der praktischen Anatomie für angehende Aerzte und Wundärzte als Anleitung zum Selbststudium der anatomischen Wissenschaft, 2ter Band. Erste Abtheilung. 8. Preis 1 Thlr. 8 gr. Zweite Abtheilung. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. (Das komplete Werk kostet 3 Thlr. 6 gr. oder 5 fl. 51 kr.)

Der Name des Verfassers ist als der eines der geschicktesten Anatomen rühmlich bekannt, und dieser wird dem neuen Werke, wovon wir dem Publikum hier den letzten Band übergeben, schon hinlänglich Glauben verschaffen. Der erste Band dieses Katechismus wurde in der Salzburger medic. Zeitung sehr günstig beurtheilt, und Dr. Bocks Arbeit: Zweckmäßigkeit, Vollständigkeit, Genauigkeit und Deutlichkeit zugeschrieben.

Guter Rath für Tabaksraucher zur Erhaltung ihrer Zähne, nebst einer Darlegung mehrerer Erfahrungen über den Einfluß des Chlor-Kalks zur Beseitigung des übelriechenden Athems von O. Taveau, Zahnarzt in Paris. Aus dem Französischen nebst einem Anhange, welcher Vorsichtsmaaßregeln für Tabaksraucher vom einem philosophischen deutschen Arzt enthält. Kl. 8. Preis 6 gr. oder 27 kr.

Der Verfasser dieses Werkchens hat es sich angelegen seyn lassen Mittel ausfindig zu machen, den schädlichen Wirkungen des Tabaks zuvorzukommen, deren Wirksamkeit durch vielfältige praktische Versuche sich bewähret hat, und deren Anwendung den Tabaksrauchern nicht genug empfohlen werden kan.

Magazin der neuesten Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen, für Fabrikanten, Manufakturisten, Künstler, Handwerker und Oekonomen, nebst Abbildungen und Beschreibungen der nüzlichsten Maschinen, Geräthschaften, Werkzeuge und Verfahrungsarten, für Fabriken, Haushaltungen, Landwirthschaft, Viehzucht, Feld-, Garten-, Wein- und Wiesenbau, Brauerei, Branntweinbrennerei ꝛc. nach den neuesten in- und ausländischen Werken, nebst Originalaufsäzen; in Verbindung mit mehreren Sachverständigen herausgegeben von Dr. J. H. M. Poppe, Dr. O. B. Kühn und Dr. F. G. Baumgärtner. Neue Folge. Dritter Band sechstes Heft. Mit Kupfern. 4. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Aus dem reichen Inhalte führen wir an: Neues Curvenlineal. — Französische Reißfeder. — Verbesserte Bahn für die Rollmaschinen der Kupferstecher. — Art, Stahlplatten zu äzen. — Verbesserte Scheere, dünne Metallplatten auf einmal zu schneiden und umzubiegen. — Weibliche Schrauben in Holz zu schneiden. — Methode (en cliché) Medaillen zu schlagen. — Verbesserter Tastirzirkel. — Farbloser Schellak. — Bereitung und Anwendung von Mastixfirniß. — Leichte Methode, Platten von gehärtetem Stahl zu theilen, und zu durchbohren. — Ueber das Ausziehen von Spizen und Bodeern und andern Werkzeugen, aus Silber oder Messing. — Goldgelbe Legirung. — Farben der Achate zu verbessern. — Auf Elfenbein auf einmal zu äzen und zu färben. — Felgen und Naben aus Gußeisen zu gießen und stabeisene Speichen darin zu befestigen. — Elfenbein, Knochen, Horn und Schildplatt zu poliren. — Neuerfundener Bohrer mit Soke, viereckige und anders gestaltete Löcher damit zu bohren.

Anzeige für Geschichtsfreunde, Lesezirkel und Leihbibliotheken.

Neuer interessanter historischer Roman.

In der Basse'schen Buchhandlung in Quedlinburg, so wie in der litterarisch-artistischen Anstalt in München, in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg und in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Sandoval
oder
der Freimaurer.

Eine spanische Erzählung von dem Verfasser des „Don Estaban." Aus dem Englischen. 3 Theile. 8. Preis 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Dieser, vor Kurzem in Spanien herausgekommene, höchst anziehende historische Roman spielt in der lezten kriegerischen, unruhvollen Zeit dieses Landes, und enthält eine Menge einzelner geschichtlicher Details und treffender charakteristischer Züge aus dieser Epoche.

Bei Ernst Fleischer in Leipzig ist so eben erschienen, und durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu beziehen, in München durch die litterarisch-artistische Anstalt:

RETZSCH'S
OUTLINES TO SHAKSPEARE;
AUCH UNTER DEM TITEL:
GALLERIE ZU SHAKSPEARE'S DRAMATISCHEN WERKEN.

In Umrissen, erfunden und gestochen von Moritz Retzsch. Erste Lieferung. Hamlet, 16 Blätter. Mit C. A. Böttiger's Andeutungen und den szenischen Stellen des Textes im englischen Original, nebst der deutschen und französischen Uebersezung. *Gros imperial 4to. Extra kartonnirt in engl. Linnen-Moirée,* mit einer allegorischen Umschlag-Vignette.

Preis: 6 Rthlr. *Conv. M.* oder 10 fl. 48 kr. *Rhein.*

Dieses ausgezeichnete Kunstwerk war bereits seit einigen Monaten erscheinungsfähig, und nur besondere Gründe eines, gleichzeitig zu bewirkenden, Debits im Auslande verhinderten bis jezt dasselbe zu publiziren. Mit Beziehung auf die früher verbreiteten ausführlichen Prospekte dieses umfassenden Unternehmens ergeht von Seite des Verlegers an sämtliche Interessenten die öffentliche Bitte, ihre zu ertheilenden Aufträge dergestalt in den resp. Handlungen niederzulegen, daß dabei die Verbindlichkeit einer förmlichen (aber nur für diese erste, bereits fertige Lieferung ausschließlich gültigen) Subscription entsteht: indem Bestellungen, welche nicht auf solche Weise garantirt werden, bei der prachtvollen Ausstattung dieses Kunstproduktes, wodurch sich die sonst übliche Versendung in Kommission verbietet, unberüksichtigt bleiben müssen. —

Digitized by Google

Die *zweite* Lieferung wird 16 Szenen aus Macbeth aufnehmen. —

In der litterarisch-artistischen Anstalt in München ist zu haben:

Neueste Romane von Cooper,

welche in deutscher Uebersezung in unserm Verlage erschienen sind:

Red Rover; übersezt von G. Friedenberg. 3 Bände. 8. 3 Rthlr. 8 gr. od. 6 fl. geh. 3 Rthlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 gr.

Die Prairie. 3 Bde. 3 Rthlr. 6 gr. od. 5 fl. 51 kr. geh. 3 Rthlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr.

Ferner ist erschienen:

Nordeck (C. Freih. v.), Bacchus ein Epos. Band I. gr. 12. geh. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Alles für seine Königin, oder der Priester und der Garde du Corps. Von dem Verf. der „Heer- und Querstraßen." Aus d. Engl. übersezt von Th. Hell. 8. geh. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Buntes Leben. Roman, aus dem Engl. übersezt von Th. Hell. 8. geh. 2 Rthlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

Hoffmann (E. T. A.), die Elixiere des Teufels. Nachgelassene Papiere des Bruders Medardus, eines Kapuzziners. Zweite Auflage. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Dunker und Humblot in Berlin.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen, durch die Jos. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg und durch die litterarisch-artistische Anstalt in München zu haben:

Thienemann, Dr. F. A. L., systematische Darstellung der Fortpflanzung der Vögel Europa's mit Abbildung der Eier. Im Vereine mit L. Brehm und G. A. W. Thienemann herausgegeben. 1e Abth. Raubvögel-Krähenarten, mit 4 illum. Kupfertafeln. gr. 4. brosch. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

— — 2e Abth. Insektenfresser, mit 4 illum. Kupfert. gr. 4. brosch. 2 Rthlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

Streng geordnete Zusammenstellung, naturgetreue Abbildung nach den ausgesuchtesten Exemplaren im Besize der Herren Bearbeiter, deutliche, kurzgefaßte und sorgfältige Beschreibung des Dargestellten nach eigener Beobachtung und mit Benuzung der gesamten Litteratur dieses Zweiges der Naturgeschichte, zeichnen dieses Werk auf das Vortheilhafteste vor Andern schon bestehenden ähnlichen aus. Die zur Vollendung des Ganzen noch fehlenden 4 Abtheilungen sollen noch im Laufe dieses Jahres ausgegeben werden.

Ankündigung
nebst Einladung zur Subscription, ohne Vorausbezahlung.

Reise des jungen Anacharsis durch Griechenland, in der Mitte des 4ten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung. Von J. J. Barthelemy. Neu aus dem Französischen übersezt, von dem Professor Chr. Aug. Fischer, ehemals zu Würzburg. In 12 Bändchen in kl. 8.

Dieses unsterbliche Meisterstük erschien zuerst im Jahre 1788, und wurde bald darauf ins Deutsche übersezt. Leider war bis aber eine so mißlungene Arbeit, daß jenes vortrefliche Werk bei Weitem nicht nach Verdienst bekannt ward, ja sogar beinahe in Vergessenheit gerieth. Gleichwol ist nicht zu läugnen, daß es für das gebildete Publikum im Allgemeinen, so wie für das gelehrte im Besondern, das höchste Interesse hat. Es umfaßt nemlich ein eben so treues als lebendiges Gemälde jenes klassischen Landes sowol, als jener großen Nation, in ihrer herrlichsten Blüthenzeit. Dasselbe indessen mit Leichtigkeit im Originale zu lesen, ist nur wenigen vergönnt. Eine neue, ausgezeichnet gute Uebersezung schien mir also schon längst ein dringendes Bedürfniß zu seyn. Ich habe endlich in Herrn Professor Fischer den Mann gefunden, der dieselbe in der möglichsten Vollkommenheit liefern wird. Was das Merkantilische anlangt, so wird das Ganze aus 12 Bändchen, jedes zu 240 Seiten in klein 8. auf gutem Papier, mit ökonomischem, aber dennoch angenehmen Druke bestehen. Preis jedes Bändchens in sauberm Umschlage 10 ggr. oder 45 kr. rhein. Der Subscriptionstermin bleibt bis zur Erscheinung des 2ten Bändchens offen, der nachherige Ladenpreis wird bedeutend höher. Das 1ste Bändchen wird zu Pfingsten abgeliefert, die übrigen folgen in den kürzesten Fristen nach. Die Uebersezung wird nach der Ausgabe von Gueffier (Paris 1821) gemacht. Eine umständlichere Ankündigung ist in allen guten Buchhandlungen zu haben, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt.

Mainz, im März 1828.

F. Kupferberg.

In der Bassesschen Buchhandlung in Quedlinburg ist so eben erschienen, in der litterarisch-artistischen Anstalt in München und in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Beschreibung und Abbildung
der neuesten, verbesserten
Wasser- und Luftpumpen
und
Preßmaschinen,
besonders
hydraulischer Pressen,

so wie von Werkzeugen und Instrumenten zur *Anlegung und Erhaltung* der Brunnen. Nach den neuesten und zwekmäßigsten englischen, französischen und deutschen Erfindungen. Herausgegeben von Emanuel Klingdorn.

Mit 87 Abbildungen. 8. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Petri Alfonsi Disciplina clericalis,
zum Erstenmal herausgegeben, mit Einleitung und Anmerkungen
von
Friedr. Wilh. Val. Schmidt.

Ein Beitrag zur Geschichte der romantischen Litteratur. 4. 1 Rthlr. 16 gr. oder oder 3 fl.

In München in der litterarisch-artistischen Anstalt, in Augsburg in der J. Wolff'schen Buchhandlung zu haben, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands.

So eben ist ein korrekter und eleganter Abdruk von

Théâtre, Messéniennes et Poésies diverses par Casimir Delavigne. 2 Vol. br. 1 fl. 48 kr.

bei Unterzeichnetem erschienen, und in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt zu haben.

Stuttgart, im März 1828.

Karl Hoffmann.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben erschienen, und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu bekommen:

Historische Fragmente von Nicolo di Bernardo dei Machiavelli, Kanzler von Florenz. Aus dem Italienischen übersezt vom Professor Hein. Leo in Berlin. 8. 1 fl. 12 kr. oder 16 ggr.

Digitized by Google

Schweiz.

* Vom 5 April. Seit dem 10 d. M. sind in Zürich die eidgenössischen Kommissarien versammelt, welche die lezjährige Tagsazung eventuell für im Lauf des Jahres erforderliche Unterhandlungen über Handelsverhältnisse mit den deutschen Nachbarstaaten ernannt hatte. Sie sollen dem Vororte einen Bericht und Vorschlag einreichen, über das, was einerseits zu Wiedereröfnung der Unterhandlung für einen Handelsvertrag mit dem Großherzogthum Baden, andererseits über die Stellung der Schweiz zum Königreich Würtemberg, nachdem der bestehende Vertrag mit diesem gebrochen ist, den Ständen für Instruktion an die bevorstehende Tagsazung anzutragen sey? Diese Kommissarien sind die Herren Bürgermeister van Meyenburg von Schaffhausen, Bürgermeister Feyer von Aargau, Zollrevisor Zellweger von Trogen und Rathsherr von Muralt von Zürich. Zu Erleichterung ihres Rathschlags, und um dem für den Handelsvertrag mit Baden abzufassenden neuen Entwurf eine Gewährleistung zu verschaffen, sind auf den 14 von den bei diesen Verhältnissen näher betheiligten Kantonen Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau und Thurgau Abgeordnete verlangt, und nach Zürich für gemeinsamen Rathschlag mit den eidgenössischen Kommissarien gesandt worden. Auf erhaltene Anzeige von dieser Konferenz hat das würtembergische Ministerium dem Vororte angezeigt, es werde der Obertribunals-Direktor Hr. v. Meier als Bevollmächtigter für Würtemberg ungesäumt in Zürich eintreffen, um nebst dem k. bayerischen Bevollmächtigten (dem Minister-Residenten Baron v. Malzen) gemeinsam, die im Julius vorigen Jahrs eingeleiteten Unterhandlungen über den Handelsverkehr der Schweiz mit beiden jezt durch ihr neues Zollsystem vereinbarten Staaten fortzusezen; auch würde der Oberfinanzrath Hr. v. Herzog, um den Herrn v. Meier einzuführen, sich für einige Tage in Zürich einfinden. — Unterm 8 April hat der k. russische Geschäftsträger, Geheimerath von Severine, dem eidgenössischen Vororte vorläufige Kunde von dem am 9 Februar mit Persien geschlossenen Frieden gegeben, unter dem Beifügen, die offizielle Kundmachung dieses in den gegenwärtigen Umständen für den Kaiserstaat wichtigen und erfreulichen Ereignisses werde in Kurzem nachfolgen.

Litterarische Anzeigen.

Bericht über die im Laufe des Jahres 1827 bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienenen neuen Werke und Fortsezungen.

1. Annalen, Allgemeine medizinische, des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folgereihe, von ihrer zweiten einviertelhundertjährigen Periode an. In Verbindung mit dazu eingeladenen Gelehrten herausgegeben von Johann Friedrich Pierer. Jahrgang 1827. 12 Hefte. Gr. 4. 108 Bog. auf gutem Druckpap. 6 Thlr. 16 Gr.

   Die ältern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu folgenden herabgesezten Preisen zu erhalten:

   Die Folge von 1798 — 1825. 28 Jahrgänge, nebst 8 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 165 Thlr. 8 Gr. Jezt 45 Thlr.

   Die Folge von 1805—15. 10 Jahrgänge. nebst 9 Heften Supplemente. Gr. 4. Ladenpreis 62 Thlr. Jezt 18 Thlr. 16 Gr.

   Die Folge von 1811—15. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 27 Thlr. 8 Gr. Jezt 12 Thlr.

   Die Folge von 1816—25. 10 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 66 Thlr. 16 Gr. Jezt 20 Thlr.

   Die Folge von 1816—20. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jezt 12 Thlr.

   Die Folge von 1821—25. 5 Jahrgänge. Gr. 4. Ladenpreis 33 Thlr. 8 Gr. Jezt 12 Thlr.

   (Einzeln kosten: Jahrgang 1798—1810 à 4 Thlr. 8 Gr.; die Supplemente zu 1801—10. 5 Thlr.; Jahrgang 1811—12 à 6 Thlr. 16 Gr.; 1813—25 so wie 1826 à 9 Thlr. 16 Gr.)

2. Annalen; Allgemeine medizinische, des neunzehnten Jahrhunderts, oder: Kritische Annalen der Medizin als Wissenschaft und als Kunst vom dritten Jahrzehente des neunzehnten Jahrhunderts an. Supplementenband 1821 — 25. Herausgegeben von Johann Friedrich Pierer. 4 Hefte. Jan.—Dez. 1827 Gr. 4. 36 Bogen auf gutem Druckpapier. 2 Thlr. 6 Gr.

   Der Jahrgang 1826 dieses Supplementbandes kostet auch 2 Thlr. 6 Gr.; für 1828 erscheint ein dritter Jahrgang.

3. Behlen (Stephan), Der Spessart. Versuch einer Topographie dieser Waldgegend, mit besonderer Rüksicht auf Gebirgs-, Forst-, Erd- und Volkskunde. 3 Bände. Mit einer Karte vom Spessart. Gr. 8. 1823—27. 44¾ Bog. auf gutem Druckpapier. 4 Thlr. 12 Gr.

   Die schöne und äußerst genaue Karte vom Spessart kostet 10 Gr.

4. Bibliothek deutscher Dichter des siebzehnten Jahrhunderts. Herausgegeben von Wilhelm Müller. Erstes bis zehntes Bändchen. 8. Auf feinem franz. Schreibpapier. Geh. 13 Thlr. 12 Gr.

   Erstes Bändchen: Martin Opitz. 16 Bogen. 1822. 1 Thlr. 12 Gr.

   Zweites Bändchen: Andreas Gryphius. 15½ Bogen. 1822. 1 Thlr. 12 Gr.

   Drittes Bändchen: Paul Flemming. 19½ Bogen. 1822. 1 Thlr. 12 Gr.

   Viertes Bändchen: Rudolph Weckherlin. 15½ Bogen. 1823. 1 Thlr. 12 Gr.

   Fünftes Bändchen: Simon Dach; Robert Robertin; Heinrich Albert. 17 Bogen. 1823. 1 Thlr. 12 Gr.

   Sechstes Bändchen: Friedrich Logau; Hanns Aßmann von Abschatz. 15 Bogen. 1824. 1 Thlr. 4 Gr.

   Siebentes Bändchen: Julius Wilhelm Zinkgref; Andreas Tscherning; Ernst Christoph Homburg; Paul Gerhard. 16½ Bogen. 1825. 1 Thlr. 4 Gr.

   Achtes Bändchen: Johann Rist; Daniel Georg Morhof. 15½ Bogen. 1825. 1 Thlr. 4 Gr.

   Neuntes Bändchen: Georg Philipp Harsdörffer; Johann Klaj; Sigmund von Birken; Andreas Gryphius; Justus Georg Schottel; Adam Olearius; Johann Scheffler. 14¾ Bogen. 1826. 1 Thlr. 4 Gr.

   Zehntes Bändchen: Johann Christoph Günther. 15½ Bogen. 1827. 1 Thlr. 4 Gr.

   (Jedes Bändchen ist unter besonderm Titel auch einzeln zu den bemerkten Preisen zu erhalten.)

5. Blasche (B. H.), Das Böse im Einklange mit der Weltordnung dargestellt. Oder: Neuer Versuch über den Ursprung, die Bedeutung, die Gesezе und Verwandtschaften des Uebels. Mit kritischen Blikken in die Gebiete der neuern Theologie und Pädagogik in philosophischer Hinsicht. Gr. 8. 29½ Bogen auf gutem Druckpapier. 2 Thlr. 6 Gr. (Kommissionsartikel.)

6. Blätter für litterarische Unterhaltung. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Jahrgang 1827. Außer den Beilagen 390 Nummern. Gr. 4. Auf gutem Druckpapier. 10 Thlr.

   Für die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift gelten folgende herabgesezte Preise:

   Litterarisches Wochenblatt. 8 Bände, oder Jahrgang 1818—20. (Erster bis fünfter Band herausgegeben von August v. Kotzebue; sechster Band herausg. von Friedrich Arnold Brockhaus.) 4. Ladenpreis 25 Thlr. Jezt 12 Thlr. (Einzelne Bände à 4 Thlr.)

   Litterarisches Konversations-Blatt. 11 Bände, oder Jahrgang 1821 — 25 und Jan. bis Juni 1826. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Gr. 4. Ladenpreis 55 Thlr. Jezt 25 Thlr.

Digitized by Google

Werden beide Folgen, „Lit. Wochenblatt“ und „Lit. Konversations-Blatt“, zusammengenommen, so erlasse ich sie für 32 Thlr.
Blätter für literarische Unterhaltung. 1826. Juli bis Dezember, 180 Nummern, kosten 5 Thlr.

7. Brittische Dichterproben. (Mit gegenübergedrucktem Originaltext.) Nr. I—III. 8. Auf feinem geglättetem Velinpapier. Geh. 4 Thlr. 6 Gr.
Nr. I: Nach Thomas Moore und Lord Byron. 11¹/₄ Bogen. 1819. 1 Thlr. 12 Gr.
Nr. II: Nach Lord Byron und George Crabbe. 15¹/₄ Bogen. 1820. 1 Thlr. 12 Gr.
Nr. III: Die Insel, oder Christian und seine Kameraden. Nach Lord Byron. 12 Bogen. 1827. 1 Thlr. 6 Gr.

8. Aus den Memoiren des Venetianers Jakob Casanova de Seingalt, oder sein Leben, wie er es zu Dux in Böhmen niederschrieb. Nach dem Originalmanuscript bearbeitet. Erster bis elfter Band. 8. Auf feinem Druckpapier. 28 Thlr. 12 Gr.
Erster Band. 54 Bogen. 1822. 2 Thlr. 12 Gr.
Zweiter Band. 50¹/₄ Bogen. 1822. 2 Thlr. 12 Gr.
Dritter Band. 51¹/₂ Bogen. 1823. 2 Thlr. 12 Gr.
Vierter Band. 55³/₄ Bogen. 1823. 2 Thlr. 16 Gr.
Fünfter Band. 55 Bogen. 1824. 2 Thlr. 12 Gr.
Sechster Band. 54 Bogen. 1825. 2 Thlr. 16. Gr.
Siebenter Band. 52¹/₄ Bogen. 1825. 2 Thlr. 16 Gr.
Achter Band. 55 Bogen. 1826. 2 Thlr. 16 Gr.
Neunter Band. 52¹/₂ Bogen. 1826. 2 Thlr. 12 Gr.
Zehnter Band. 54¹/₂ Bogen. 1827. 2 Thlr. 16 Gr.
Elfter Band. 54¹/₂ Bogen. 1827. 2 Thlr. 16 Gr.

9. Mémoires de *Jacques Casanova de Seingalt*, écrits par lui-même. Edition originale. Tomes I—IV. 12. Auf feinem geglättetem Druckpapier. Geh. 7 Thlr. 4 Gr.
Tomes I et II. 30 Bogen. 1826. 3 Thlr. 12 Gr.
Tomes III et IV. 41³/₄ Bogen. 1827. 3 Thlr. 16 Gr.

10. Konversations-Lexikon, oder allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. In 12 Bänden. Siebente Originalauflage. Gr. 8.
Pränumerationspreis für das ganze Werk:
Nr. 1. auf weißem Druckpapier 15 Thlr.
Nr. 2. auf gutem Schreibpapier. 20 Thlr.
Nr. 3. auf extrafeinem Velinpapier 36 Thlr.

11. Falkenstein (Karl), Thaddäus Kosciuszko. Gr. 8. 19 Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr. 8 Gr.

12. Geschichte der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI., oder Entstehung, Fortschritte und Wirkungen der sogenannten neuen Philosophie in diesem Lande. Erster und zweiter Theil. Mit 2 Tabellen. Gr. 8. Auf feinem Schreibpapier. 4 Thlr. (Kommissionsartikel.)
Erster Theil. Mit 2 Tabellen. 21¹/₄ Bogen. 1826. 2 Thlr.
Zweiter Theil. 22¹/₄ Bogen. 1827. 2 Thlr.

13. Geschichte der Kriege in Europa seit dem Jahre 1792, als Folgen der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI. Erster Theil. Mit 4 Planen. Gr. 8. 24¹/₂ Bogen auf feinem Schreibpapier. 3 Thlr. (Kommissionsartikel.)

14. Hermes, oder kritisches Jahrbuch der Litteratur. Achtundzwanzigster und neunundzwanzigster Band. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung von Karl Ernst Schmid.) Gr. 8. Geh. Preis des Bandes von 2 Heften, jedes Heft von 12—13 Bogen auf gutem Druckpapier, 2 Thlr. 12 Gr.
Die früheren Jahrgänge werden zusammen genommen zu folgenden herabgesetzten Preisen erlassen:
Jahrgang 1819 — 23 (I—XXIV), mit alphabetischen Repertorien zu jedem Jahrgange. Sechs Jahrgänge. 1819 herausgegeben von Wilhelm Traugott Krug. 1820—23 herausgegeben von Friedrich Arnold Brockhaus. 1824 herausgegeben von Karl Ernst Schmid.) Gr. 8. Geh. Ladenpreis 60 Thlr. 4 Gr. Jetzt 25 Thlr.
(Einzeln kosten: 1819, 9 Thlr.; 1820, 8 Thlr. 16 Gr.; 1821 — 23 à 10 Thlr. 16 Gr.; 1824, 10 Thlr. 12 Gr. Heft von 1819 und 1820, 2 Thlr., von 1824—2 das Repertorium zu 1819, 1 Thlr., zu 1820-1824, 12 Gr.)

15. *Hesse* (*Karl Gustav*), Ueber die Erweiterung und Organe des menschlichen Körpers. 14¹/₄ Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr.

16. Jerrer (Georg Ludwig), Erzählungen aus der Geschichte der europäischen Völker, von Karl bis auf unsere Zeiten. 3 Theile. Gr. 8. 56 Bogen Druckpapier. Geh. 3 Thlr. 8 Gr.

17. Johann VI., König von Portugal. (Aus der Neuen Reihe der „Zeitgenossen“ besonders abgedruckt.) 8. 5¹/₂ Bogen auf gutem Druckpapier. Geh.

18. Isis, oder Encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1827. 12 Hefte. Gr. 8. auf Druckpapier, mit vielen Kupfern. 8 Thlr. (Kommissionsartikel.)
Die frühern Jahrgänge dieser Zeitschrift sind zu herabgesetzten Preisen zu erhalten:
Jahrg. 1817—22. Gr. 8. Ladenpreis 18 Thlr. (Einzeln kosten: 1817, 6 Thlr.; 1818—22, à 3 Thlr.)

19. Krug (Wilhelm Traugott), Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften, nebst ihrer Literatur und Geschichte. Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft bearbeitet. In 4 Bänden. Erster Band. A—M. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier. Subscriptionspreis 4 Thlr.
Erster Band: A—E. 48 Bogen. 1827. 2 Thlr.
Zweiter Band: F—M. 52¹/₂ Bogen. 1827.
Bis zur Beendigung des Werks dauert der Subscriptionspreis fort; später tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

20. *Martens* (*Charles de*), Causes célèbres du droit des gens. 2 volumes. Gr. 8. 59 Bogen auf dem feinsten Druckpapier. Geh. 4 Thlr. 12 Gr.

21. Matthiä (August), Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie. Zweite, verbesserte Auflage. 13¹/₂ Bogen auf gutem Druckpapier. 20 Gr.

22. Provinzialrecht aller zum preußischen Staate gehörigen Länder und Landestheile, insoweit in denselben das gemeine Landrecht Gesetzeskraft hat, verfaßt nach dem diesem Plane ausgearbeitet von mehreren Rechtsgelehrten. Herausgegeben von Friedrich Heinrich Gottlieb. Erster Theil, welcher das Provinzialrecht des Herzogthums Sachsen enthält. Erster Band, enthaltend das Provinzialrecht des Fürstenthums Halberstadt und der Grafschaft Hohnstein.
Auch unter dem Titel:
Provinzialrecht des Fürstenthums Halberstadt und der demselben gehörigen Graf- und Herrschaften Hohnstein und Derenburg, von Leopold August Reyscher. Gr. 8. 31 Bogen auf Druckpapier.

23. Rhode (J. G.), Ueber religiöse Bildung, Mythologie und Philosophie der Hindus, mit Rücksicht auf ihre Geschichte. 2 Bände. Mit 33 Steindrucktafeln. 6 Thlr. 8 Gr.

23. Schweikert (Georg August Benjamin), Materialien zu einer vergleichenden Heilmittellehre für homöopathisch heilende Aerzte, nebst einem Register über die positiven Wirkungen der Heilmittel auf verschiedenen einzelnen Organe des Körpers und ihre Funktionen desselben. Erstes und zweites Heft. Auf gutem Druckpapier. 3 Thlr. 12 Gr.
Erstes Heft. I—IV. Abtheilung. 26 Bogen. 20 Gr.
Zweites Heft. V. und VI. Abtheilung. 21 Bogen. 16 Gr.

25. Schloß Avalon. Frei nach dem Englischen

Digitized by Google

Scott vom Uebersezer des Waldmor. 3 Bände. 8. 65 Bogen auf feinem Druckpapier. 5 Thlr. 12 Gr.

26. Shakspeare's Schauspiele, erläutert von Franz Horn. 4 Theile. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier. 6 Thlr. 12 Gr.
Erster Theil: Einleitung („Shakspeare in Deutschland"); Macbeth; Julius Cäsar; Der Kaufmann von Venedig; König Lear; Romeo und Julia; Viel Lärm um nichts; Titus Andronikus; Othello. 25 Bogen. 1823. 1 Thlr. 16 Gr.
Zweiter Theil: Hamlet; Der Sturm; Ein Wintermährchen; Was Ihr wollt; Wie es Euch gefällt; König Johann; König Richard II.; König Heinrich IV., erster Theil. 19½ Bogen. 1825. 1 Thlr. 12 Gr.
Dritter Theil: König Heinrich IV., zweiter Theil; König Heinrich V.; König Heinrich VI., erster, zweiter und dritter Theil; König Richard III.; König Heinrich VIII.; Zähmung einer Widerspenstigen; Zwei Edelleute von Verona; Timon von Athen; Ende gut, Alles gut. 24 Bogen. 1824. 1 Thlr. 16 Gr.
Vierter Theil: Coriolanus; Antonius und Cleopatra; Wertorene Liebesmüh; Troilus und Kressida; Cymbelin; Die lustigen Frauen von Windsor; Ein Sommernachtstraum; Maaß für Maaß; Das Lustspiel der Irrungen; Perikles; Anhang: Andeutungen über einige bestrittene Dramen Alt-Englands und Shakspeare's, über Ludwig Tieck's Verdienst um dieselben und über die Musik in Shakspeare's Schauspielen. 22 Bogen. 1827. 1 Thlr. 16 Gr.

27. Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1828. Mit 7 Kupfern. 16. 32½ Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 2 Thlr. 6 Gr. Ausgabe auf feinem Velinpapier in größerm Formate mit den besten Kupferabdrücken. 3 Thlr. 12 Gr.
Thorwaldson's Bildniß in gr. 4. kostet 16 Gr.
Von den frühern Jahrgängen sind die für 1815, 1817—24. 1826 und 1827 noch zu erhalten, und es werden diese 11 Jahrgänge zusammengenommen in den gewöhnlichen Ausgaben für 11 Thlr. und in der Ausgabe auf feinem Velinpapier mit den besten Kupferabdrücken zu 16 Thlr. 12 Gr. erlassen. Einzelne Jahrgänge kosten, ebenfalls im herabgesezten Preise, 1 Thlr. 8 Gr. und 2 Thlr. Alle Kupfer sind zusammengenommen und einzeln zu billigen Preisen zu erhalten. Die Bildnisse von Calderon, Baggesen, Syrengel (diese drei nicht aus der Urania), und von Shakspeare, Schulze, Goethe, Tieck, Böttiger, Canova, Jean Paul, Walter Scott in gr. 4. kosten jedes 16 Gr.

28. Zeitgenossen. Biographieen und Charakteristiken. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Neue Reihe. Nr. XXI, XXII, XXIII. XXIV. (Der gesammten Folge Nr. XLV—XLVIII.) Gr. 8. Geh. Jedes Heft auf gutem Druckpapier 1 Thlr., auf feinem Schreibpapier 1 Thlr. 12 Gr.
Sowol die erste als neue Reihe der „Zeitgenossen", jede in 6 Bänden oder 24 Heften, kostet im herabgesezten Preise auf Druckpapier anstatt 24 Thlr. nur 16 Thlr., und auf Schreibpapier anstatt 36 Thlr. nur 24 Thlr. Werden beide Folgen zusammengenommen, so erlasse ich sie auf Druckpapier zu 24 Thlr. und auf Schreibpapier zu 36 Thlr. Einzelne Hefte, sowol von der ersten als neuen Reihe, kosten auf Druckpap. 1 Thlr., auf Schreibpapier 1 Thlr. 12 Gr.

29. Zuschrift eines Hamburgischen Bürgers an Herrn Pastor Rentzel über dessen „Freimüthige Bemerkungen" in Betref der Schrift des Herrn Senators Hudtwalcker über den Einfluß des sogenannten Mysticismus auf Wahnsinn und Selbstmord. 8. 2½ Bogen auf Schreibpapier. Geh. 6 Gr.

* * *

Aus fremdem Verlage habe ich mit den Verlagsrechten an mich gebracht:

30. Müller (Wilhelm), Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten. 2 Bändchen. 8. Auf feinem Schreibpapier. Geh. 2 Thlr. (Ackermann in Dessau.)
Erstes Bändchen. Zweite Auflage. 11 Bogen. 1824. 1 Thlr.
Zweites Bändchen. 11½ Bogen. 1824. 1 Thlr.

31. Müller (Wilhelm), Lieder der Griechen. 2 Hefte. 8. Auf feinem Schreibpapier. Geh. 12 Gr. (Ackermann in Dessau.)
Erstes Heft. 1821. Zweite Auflage. 2 Bogen. 1825. 6 Gr.
Zweites Heft. 1821. 2 Bogen. 1822. 6 Gr.

32. Müller (Wilhelm), Neueste Lieder der Griechen. 8. 2 Bogen auf feinem Schreibpapier. Geh. 1824. 6 Gr. (Was in Leipzig.)
In meinem Verlage erschien früher:

33. Müller (Wilhelm), Neue Lieder der Griechen. 2 Hefte. 8. Auf feinem Schreibpapier. Geh. 1823. 8 Gr.
Jedes Heft, 2 Bogen. 4 Gr.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler, in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist so eben erschienen:

Praktische Dioptrik,

als

vollständige und gemeinfaßliche Anleitung

zur

Verfertigung achromatischer Fernröhre.

Nach den neuesten Verbesserungen, und Hülfsmitteln und eigenen Erfahrungen.

Von

J. J. Prechtl,

k. k. Regierungs-Rathe, Director des k. k. polytechnischen Instituts ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Mit 4 Kupfertafeln. gr. 8. Preis 2 fl. 40 kr. K. M.

Durch diese Schrift ist einem lange gefühlten Bedürfnisse abgeholfen. — Sie ist durchaus praktisch und sezt jeden, der sich mit Verfertigung achromatischer Fernröhren abgibt, in den Stand, diese Fernröhre in der größten Vollkommenheit, die sie heut zu Tage erreichen können, herzustellen. — Sowol für die Objektive, als für jede Art von Okularen und für die übrige Einrichtung eines Fernrohrs sind die genauen Bestimmungen, so wie alle Verhältnisse angegeben, welche bei den Fernröhren des berühmten Fraunhofer vorhanden sind, so daß nun jeder Optiker und Physiker die Konstruktionsart dieser berühmten Instrumente vollkommen kennen lernen kan. — Ein sehr großer Theil des Inhalts dieser Schrift ist ganz neu, wahin im Besonderen die Angabe eines Instruments und leichter Methoden zur Bestimmung des Zerstreuungs- und Brechungsverhältnisses, die Angabe einer höchst genauen Radiusschleifmaschine, mit welcher die Krümmungs-Halbmesser der Objektive bis zu mehr als $^1/_{1000}$ Zoll Genauigkeit ausgeführt werden können, und aller anderen Nachweisungen und Verfahrungs-Arten, die Angabe der Art und Weise, auf welche ein völlig reines Flint- und Spiegelglas für den optischen Gebrauch hergestellt werden kan, u. s. w. gehören.

Bei La Ruelle und Destez in Aachen ist erschienen, und in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, so wie in allen andern Buchhandlungen zu haben:

Bericht

über den zu Aachen beobachteten Erfolg der durch Madame Leigh zu New-York erfundenen

Methode

das Stammeln zu heilen,

vom

Dr. Zitterland,

königl. Kreis-Stadt-Physikus.

4. brosch. Preis 27 kr.

Bei Friedrich Vieweg in Braunschweig erscheinen zur Leipziger Ostermesse d. J.

Müllner's dramatische Werke,

7 Theile, auf feinem geglätteten Velinpapier, mit 7 Titel-Vignetten, kl. 8. 120 Bogen. Pränumerationspreis 3 Rthlr. 12 Sgr. C. M.

Ein Band dieser sehr schönen Ausgabe und ausführliche Ankündigungen, liegen in allen Buchhandlungen zur Ansicht be-

Digitized by Google

reit. - Der Druk ist beendet, und die Ablieferung sämtlicher 7 Theile geschieht vollständig zur diesjährigen Leipziger Ostermesse, nach deren Verlauf ein erhöheter Preis von 5 Thalern eintritt.

Die Stimme

Friedrich's des Großen

im neunzehnten Jahrhundert;

eine vollständige und systematisch geordnete Zusammenstellung seiner Ideen über Politik, Staats- und Kriegskunst, Religion, Moral, Geschichte, Litteratur, über sich selbst und seine Zeit. Aus seinen sämtlichen Werken, wie sonstigen schriftlichen und auch denkwürdigsten mündlichen Aeußerungen, herausgegeben und mit einer Charakteristik seines philosophischen Geistes begleitet vom

Professor Dr. Schütz.

5 Bände in gr. 12. auf feinem geglättetem Velin-Papier, mit einem höchst ähnlichen Portrait Friedrich's des Großen.

Pränumerations-Preis: 2 Rthlr. 16 Sgr.

Eine ausführliche Anzeige dieses interessanten Werks findet sich gleichfalls in allen Buchhandlungen. Der höchst billige Pränumerationspreis besteht bis zur Leipziger Ostermesse dieses Jahrs. Später tritt der Ladenpreis von 4 Rthlr. ein.

Neuestes

Katechismus

des

Feldbaues

zum allgemeinen Gebrauche der Landwirthe, Bauern, und besonders auch der Landschulen, vom Staatsrath von Hazzi ꝛc. Zweite Auflage. München, 1828.

Schnell, in Zeit von sechs Monaten, war die erste Auflage vergriffen. Dieses, so wie der Name des Verfassers, sind hinreichende Bürgschaften für die Gemeinnützigkeit dieser Schrift, wie sie auch in allen öffentlichen Blättern so angerühmt wurde. Der äußerst wohlfeile Preis dieser Schrift, gebunden in saubigem Umschlag, bleibt für den Buchladen wie vor 36 kr. Der Verfasser bleibt auch seiner vorigen Erklärung getreu, daß die Herren Pfarrer, Schullehrer und Bauern, den so gebundenen Katechismus entweder in seiner Wohnung — Residenzstraße Nro. 51 über 1 Stiege — oder im Lokale des landwirthschaftlichen Vereins, Türkenstraße Nr. 342, auch bei allen Expeditionsämtern der k. Kreisregierungen, sogar um 18 Kreuzer erhalten.

Die Fleischmann'sche Buchhandlung in München.

W. Gerhards Gedichte 3r und 4r Band. Enthaltend: Wila, serbische Volkslieder und Heldenmährchen 2 Abth. gr. 8. brosch. Druckvelin 3 Thlr. gegl. Schweizer Velin. 4 Rthlr. 12 Gr.

Wenn in den Liedern eines Volks sich seine Sitten, Gefühle, sein häusliches und politisches Leben abspiegeln; so dürften vorzüglich die Poesien der Serben in einem Zeitpunkte von höchstem Interesse seyn, wo Aller Augen nach dem Oriente gerichtet sind. Die serbische Nation, ihrer frühern Größe sich bewußt, kämpfte noch vor wenigen Jahren einen edlen Kampf gegen die Erbfeinde des Christenthums. Die Thaten ihrer Helden werden noch heute, wie zu Homers Zeiten, von blinden Rhapsoden besungen, und pflanzen sich von Mund zu Mund, ohne Denkmäler, durch die Töne der Guśle fort. Männer von Gewicht im Reiche der Litteratur haben das Treffliche der serbischen Poesie anerkannt. Die hier angekündigte Sammlung gibt uns alle bisher noch unbekannten Lieder dieser geistreichen Nation, ist bei Weitem reichhaltiger und mannigfaltiger als die Talvj'sche Sammlung, und mit einem Alphabet versehen, das dem Leser Alles erläutert, was ihm bleiben könnte, und jedem der sich über Gebräuche der Serben, Dalmatier, Montenegriner Herzogewiner und anderer christlichen Unterth und ihr Leben unter den Türken, belehren wi seyn dürfte.

Der 1ste und 2te Band von des Verfass erschien 1826 (auf Druckvelin Preis 3 Thlr. ge 4 Rthlr. 12 Gr.) und wird den Freunden der hiermit nochmals angelegentlichst empfohlen.

Joh. Ambr. Bu

(Zu haben in München in der litt. ar

Frankfurt a. M. in der Brönner'sch erschienen:

Robertson's complete w

in 3 vol. with a portrait gr. 8.

auch einzeln:

the history of Scotland, and historical d cerning India, one vol. 4 Rthlr. 16 G the history of Charles V, one vol. 4 Rthlr the history of America, one vol. 4 Rthlr.

Die Geschichte von Amerika wird zuerst in ausgegeben, die andern Bände folgen innerhal nach Beendigung des Ganzen tritt ein höherer

Diese Werke werden sich in Bezug auf äu unsern bisher gelieferten Ausgaben englischer reihen, deren Besitzer mehrfach den Wunsch einen Prosaisten zu besitzen, dessen Erscheinen schiedenen Bedürfnisse der Zeit berechnet wäre.

Bei J. G. Henbner, Buchhändler in M erschienen:

Oestreichische militairische Zeitsch gang 1828. Viertes Heft.

Inhalt.

I. Die Feldzüge Montecuccoli's gegen die T bis 1664. Nach Montecuccolis Handschriften u chischen Originalquellen. Feldzug von 1664 Mit dem Fac-Simile des, der Relation des tecuccoli an Kaiser Leopold I. beigelegten Ori Stellung bei Serinvar, im Juni 1664. II. im sechsten Hefte der allgemeinen Militär-Ze führten Waffenthaten der französischen ehema Haldbrigade, vom 11. April 1796 bis 25. Mai den Feldzügen der Venetianer gegen die Pfor siebenzehnten Jahrhunderts. Schluß des Fel Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien. Originalquellen. (Fortsezung.) V. Die Er tinopels durch die Lateiner, im Jahre 1204. litärveränderungen.

Der ausführliche *Prospectus*, nebst bei Textes von der gesammelten Ausgabe eines:

TEATRO CLA

ITALIANO

ANTICO E MODER

OVVERO:

IL PARNASSO TEAT

welche bei Ernst Fleischer in Leipzig tion erscheint, wird durch alle Buchhandlun gegeben, in München in der litterarisch-artis Augsburg in der J. Wolff'schen Buchha

---

Digitized by Google

Niederlande.

* Rotterdam, 16 April. Briefe aus Batavia vom 20 Dec. melden, daß der dortige Generalkommissair eine Reise nach Djocjourtra und Soerakarta gemacht hatte, und daselbst mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen worden war. In jener Zeit schien die politische Lage der Fürstenthümer ein günstigeres Ansehen zu gewinnen; viele Großen, die zu den Rebellen gehörten, hatten sich mit der niederländischen Regierung vereinigt. Mehrere Gefechte waren in jener Gegend zwischen unsern Truppen und den Insurgenten vorgefallen, in welchen leztere stets zum Weichen gebracht wurden. In einem derselben wurde einer der Hauptanführer der Feinde, Namens Maas Dakaria getödtet. Dagegen lauten die aus der Residenz Rembang eingegangenen Nachrichten nicht so günstig. Eine bedeutende Anzahl Rebellen hatte sich der großen Pflanzung von Radjakmeessie bemächtigt, Alles verbrannt und die meisten der Beamten ermordet. Sie hatten ferner ein Schif, das mit Reis beladen nach Solo fuhr, in ihre Gewalt bekommen, und einen Kaufmann von Soerabaija, Namens Bever, nebst einem Korporal, die es begleiteten, ermordet. Auf die Nachricht dieser Ereignisse war sogleich eine Abtheilung unserer Truppen aufgebrochen, um die Ruhe herzustellen. Der Obrist Nahuys, der eine kleine Kolonne befehligte, traf bei Padang mit den Feinden zusammen, von welchen er mehrere, unter Andern den Anführer Melopo Koesomo, gefangen nahm und über die Klinge springen ließ. In einem spätern Gefechte war jedoch der Obrist nicht so glüklich; durch einen Haufen Rebellen angegriffen, deren Uebermacht er nicht berechnen konnte, sah er sich genöthigt, nachdem er die Hälfte seiner Mannschaft eingebüßt hatte, sich nach Novagie zurükzuziehen. Diese Niederlage wird theils der Uebermacht des Feindes, theils dem Fehler, welchen die Infanterie beging, indem sie zu früh Feuer gab, hauptsächlich aber dem Mangel an Tapferkeit der madionischen Reiterei zugeschrieben, die sich auf die Flucht begab, wodurch der Obrist sich zum Rükzug genöthigt sah, der mit solcher Unordnung statt fand, daß er selbst seine Rettung nur der Schnelligkeit seines Pferdes verdankte. — Der Generalkommissair hat neuerdings wieder verschiedene Ersparnisse in dem Verwaltungssystem unserer ostindischen Besizungen eingeführt, auch in Java eine Privatbank errichtet, deren Kapital 4 Millionen Gulden, in 8000 Aktien vertheilt, eine jede Aktie 500 fl. beträgt. Doch möchte ein freisinnigeres Handelssystem günstiger als alle diese, wenn auch wohlgemeinten Maaßregeln auf den Zustand unserer Kolonien wirken, deren Bewohner uns hassen, und die an einem Uebel, nemlich dem Handelsmonopol leiden, das nur durch dessen gänzliche Aufhebung gehoben werden kan.

Litterarische Anzeigen.

Journal-Fortsezungen im Verlag der akademischen Buchhandlung von J. C. B. Mohr in Heidelberg, welche erschienen und versandt sind:

Archiv für die civilistische Praxis. Herausgegeben von v. Löhr, Mittermaier und Thibaut. Eilften Bandes erstes Heft. gr. 8. Preis des Bandes von 3 Heften. 2 Rthlr. oder 3 fl.

Inhalt. I. Kurze Bemerkungen zur Lehre von der Vormundschaft. Von v. Löhr. II. Ueber den Einfluß der, von dem Aktiv-Vermögen der Hausöhne geltenden, besondern Grundsäze auf die Schulden derselben. Von Prof. Fritz. III. Ueber die rechtlichen Wirkungen des Raths und der Empfehlung. Von Dr. Hepp. IV. Beiträge zur rechtlichen Erörterung des Sazes qui excipit, non fatetur. Von Justizrath Werner in Wezlar. V. Ueber die Wirkung der Klagenverjährung auf das der Klage zu Grunde liegende Recht. Von Prof. Gnyet. VI. Ueber die Appellationssumme. Von Prof. Linde zu Gießen. VII. Ueber das Salvianische Interdikt. Von Thibaut. VIII. Die neueste Prozeßgesezgebung mit beurtheilender Darstellung der neuen Entwürfe für Bayern und die Niederlande, und der Prozeßordnung für die Untergerichte des Königreichs Hannover. Von Mittermaier. Das noch fehlende Hauptregister zu Band VII—X des Archivs f. Civ. Pr. kan Verhinderungen wegen erst mit dem nächsten Hefte nachgeliefert werden.

Heidelberger klinische Annalen. Eine Zeitschrift. Herausgegeben von den Vorstehern der medizinischen, chirurgischen und geburtshülflichen akademischen Anstalten zu Heidelberg, den Prof. *Puchelt*, *Chelius* und *Nägele*. Dritter Band. Viertes Heft. Mit 1 Kupfertafel.

Inhalt. I. Klinische Institute an der Universität zu Heidelberg. Uebersicht der Vorfälle in der Entbindungsanstalt von den Jahren 1825 und 1826. II. Beobachtungen und Bemerkungen über die Kopfverletzungen. Von Prof. Bech. (Beschluß.) III. Zwei Fälle von Hirnkrankheiten. Mitgetheilt von Puchelt. IV. Ueber die Aehnlichkeit der den Nerven- und Faulfieber des Menschen zu Grunde liegenden körperlichen Vorgänge mit denjenigen, welche auf künstliche Weise bei Thieren hervorgebracht werden. — Nebst einigen Bemerkungen über das Verhältniß des Blutes zur Sensibilität in Hinsicht auf Leitung und Mittheilung schädlicher und giftiger Einflüsse. Von v. Pemmer. V. Bemerkungen über das *delirium tremens potatorum*, nebst einer Leichenöfnung. Von Ebermaier. VI. Ueber Aneurysmen der Bauchaorta. Von F. A. B. Puchelt.

Preis des Bandes von 4 Heften 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. Wegen der Fortsezung dieses Journals beziehe ich mich auf die Anzeige in Nro. 79 der O. P. A. Zeitung.

Zeitschrift für Mineralogie. Herausgegeben von *K. C. Ritter v. Leonhard*, Geh. Rath u. Prof. in Heidelberg. Jahrgang 1828. Nr. 4. April. Mit 1 Steindruktafel. 8.

Inhalt. Der Ausbruch des Long Lake und Mud Lake in Vermont, von E. Dwight, deutsch bearbeitet von G. Wetzlar. (Beschluß.) — Posidonia Becheri, eine neue fossile Muschel der Uebergangs-Periode, von Prof. H. Brenn. — Zusammenstellung der bekannten geognost. Thatsachen über die europ. Türkei und über Klein-Asien von Dr. A. Boné. — Uebersicht der geognost. Karten und Gebirgsdurchschnitte, welche bis jezt bekannt geworden, von demselben. — Ausz. aus Briefen. — Miscellen. — Preis des Jahrgangs 6 Rthlr. oder 9 fl. 36 kr.

Tübingen bei H. Laupp ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, zu haben:

Hamilton (W. G.) parlamentarische Logik, a. d. Engl. übersezt, und nach Materien geordnet. VIII. und 90 S. 8. Geheftet 45 kr.

Diese kleine Schrift enthält das Resultat einer vierzigjährigen Theilnahme an ständischen Arbeiten; ihr, aus der Urschrift beibehaltener Titel zeigt nur einen Theil des Inhalts an, indem parlamentarische Politik und Rhetorik eben so gut beachtet sind, als parlamentarische Logik. Der Verfasser, selbst einer der ersten Redner und der geistreichsten Staatsmänner seiner Zeit, drängt die Lehren, welche ihm in Beziehung auf Geschäftsbehandlung und Redekunst seine lange parlamentarische Laufbahn gab, in verhältnißmäßig wenige einzelne Säze zusammen. Bei dem Mangel einer systematischen Erziehung zum öffentlichen Redner, welcher noch immer unsre Erziehung lükenhaft macht, muß dieses inhaltsreiche Vermächtniß denen, welche schon Ständemitglieder sind, oder es werden wollen,

Digitized by Google

von sehr großem Werthe seyn; ihnen empfehlen wir es daher vor allen.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen, und in allen deutschen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, zu haben:

Die Juden und ihre Wünsche,
von Rudolph Moser.
Preis 2 fl. 42 kr.

Seit längerer Zeit ist kein Werk erschienen, das die Aufmerksamkeit, nicht allein der Staatsmänner, die sich mit dem durch den Titel angedeuteten Thema beschäftigen, sondern jedes Mannes, den das Schicksal eines Volkes interessirt, welches Jahrtausende nicht änderten, so sehr in Anspruch genommen hätte, als das vorliegende. Die Aktenstüke, die es enthält, werden die wichtige Frage: über das Schicksal der Israeliten, der Aburtheilung näher bringen.

Stuttgart, im April 1828.

Karl Hoffmann.

Ende dieses Monats oder längstens in den ersten Tagen des Monats Mai erscheint nachstehendes höchst interessantes Werk in meinem Verlage;

Christoph Columbus Leben und Reisen von Washington Irving, aus dem Englischen übersezt von Dr. F. H. Ungewitter. 8. 4 Bde.

Dieses Werk hat in seinem Vaterlande ein so bedeutendes Aufsehen erregt, daß ich nicht zweifle, daß eine Uebersezung ins Deutsche, bei anständiger und würdevoller Haltung der Bearbeitung wie der äußern Ausstattung, eine willkommene Gabe seyn wird. Die Neuheit der erzählten Thatsachen hat allgemeine Verwunderung erregt, und läßt sich blos dadurch erklären, daß der berühmte Verfasser sowol zu öffentlichen als Privat-Archiven Zutritt hatte. Die reine, kräftige und elegante Schreibart, so wie der freisinnige und ächt philosophische Anstrich der Ideen und Gefühle des Verfassers sind bekannt und haben eine ungetheilte Anerkennung gefunden. Für einen Gegenstand der frühern Jahrhunderte ein neues und reges Interesse zu erwecken, eine Geschichte zu schreiben, über welche bisher nur Bruchstüke oder nicht historisch treue Romane existirten, ist eine Aufgabe, welche wir nur aus der unermüdeten Feder eines Washington Irving erwarten konnten. Dieses Denkmal eines unsterblichen Geistes in entsprechender Uebersezung und unter möglichst eleganter Ausstattung deutsch wieder zu geben, habe ich mir zur Pflicht gemacht und bemerke schließlich nur noch, daß der billige Preis, verbunden mit dem Angeführten, jeder Anforderung entsprechen wird. Bestellungen nehmen sämtliche deutsche Buchhandlungen, in München die litterarisch-artistische Anstalt, an.

Frankfurt a. M., den 8 April 1828.

Wilhelm Ludwig Wesche.

In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Zeitschrift
für
Physik und Mathematik.
Vierten Bandes erstes Heft.
Mit einer Kupfertafel.
Herausgeber:
A. Baumgartner und A. v. Ettingshausen,
ordentliche Professoren an der k. k. Universität zu Wien.

Wer diese Zeitschrift von ihrem ersten Erscheinen an kennt, wird die Ueberzeugung gewonnen haben, daß sie an Originalaufsäzen fortwährend zugenommen hat. Während der erste Band derselben nur zehn verschiedene Abhandlungen dieser Art enthält, finden sich im zweiten Bande deren fünfzehn, im dritten vier und zwanzig, und durch jede derselben hat die Wissenschaft entweder an Umfang oder an Bestimmtheit gewonnen. Das nun erscheinende erste Heft des vierten Bandes steht seinen Vorgängern keineswegs nach, sondern enthält allein sieben Originalaufsäze, von Freiherrn v. Jacquin, Littrow, Lamla, Mirimini, Hallaschka, Baumgartner und Dr. Bergberger. Da überdies keine wichtige Arbeit der Franzosen, Engländer und Italiener unerwähnt geblieben ist, indem jede derselben in einem gedrängten, alles Wesentliche umfassenden Auszuge vorkommt, und zur leichteren Uebersicht alle denselben Gegenstand betreffenden stets zusammen gestellt sind, so dürfte es wohl Niemand reuen, sich diese Zeitschrift angeschafft zu haben.

Diese Zeitschrift erscheint in zwanglosen Heften, deren vier, jedes von 8 — 9 Bogen und mit 1 oder 2 Kupfern, einen Band ausmachen. Der Preis eines Bandes ist 6 fl. 30 kr. R. M. oder 3 Rthlr. sächsisch.

Einzelne Hefte können nicht gegeben werden, indem die Abnahme eines ganzen Bandes feste Bedingung ist.

Prospectus.

Den 1 März 1828 sind fertig geworden, das 5te und 6te (lezte) Bändchen von der:

Insel Felsenburg
oder
wunderliche Fata einiger Seefahrer.
Eine Geschichte
aus dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts.
Eingeleitet von Ludwig Tieck.
6 Bändchen, enthalten 1080 Seiten, oder 130 Bogen.
gr. 18. 1828.

Elegant gedruckt auf feinem Velinpapier. Zweite Pränumerationspreis 5 Rthlr. 20 gr.

Inhalt und Werth.

Die Geschichte der Entdekung der Insel Felsenburg, die Beschreibung des Landes, als eines zweiten Paradieses, die Menge wundervoller Erscheinungen auf derselben, die sich bis zum Romantischen erheben, gewährt einem unendlichen Reiz und fesselt unwiderstehlich den Leser. Dis ist auch die Ursache, warum dieses Werk früher eine Lieblingslektüre aller Stände, und namentlich im nördlichen Deutschland ein Familienbuch wurde. In ganz Ober- und Niedersachsen, in den Seestädten fand es eine enthusiastische Aufnahme, ja es soll sich in den Städten, wie Amsterdam, Lübeck, Hamburg, Bremen, Rostock, Leipzig u. s. w. eine lange Zeit das Gerücht verbreitet haben, daß, obgleich sehr Viele in der Insel Felsenburg Erdichtung sey, man doch von berühmten Kaufleuten, Bankiers und Seekapitains im Vertrauen sehr genau erfahren habe, daß dieses herrliche Land wirklich vorhanden sey, und wer das Glük hätte, mit den geheimen Abgesandten von der Felsenburg auf seiner Reise zusammen zu treffen, und zur rechten Zeit den Wunsch äußere, als rechtschaffener Christ und ehrlicher Mann sich anzusiedeln, der werde nach Leistung eines feierlichen Eides aufgenommen, eingeschift, und es sey auf diese Weise sein irdisches Glük für immer gemacht. Hunderte von Familienvätern schäzten das Buch so hoch, daß sie es nächst der Bibel und dem Gesangbuche zu einem Familienstük machten, das nie in die Stube als Erbgut überging. Der erfahrne Meister zog seinen Lehrburschen, oder Lehrburschen, wenn er die Wanderschaft antreten sollte, in Felsenburg zum Lesen, um ihn mit den Gefahren in der Fremde bekannt zu machen, und durch die vorkommenden Beispiele zu warnen. Und es darf in der Geschichte der Romane nicht übergangen werden, daß, außer den Volkssagen, die Insel Felsenburg und Meletaons Tugendschule einen unwesentlichen Einfluß auf die Bildung und Gesinnung der Seger gehabt haben.

Es sind die stürmischen Zeiten des dreißigjährigen Krieges, in

unruhigen Bewegungen unter Cromwells Protektorat, die Kriege des Schwedenkönigs Karls des Zwölften, die Religionsumtriebe in Polen und Preußen, die muthvollen Unternehmungen der niederländischen Republik, in denen sich das Leben der erzählenden Personen bewegt, und deren Schicksale in irgend einer Verbindung mit den Zeitereignissen stehen. Auch fehlt nicht das Lieblingsthema der damaligen Romanen-Schriftsteller, die Schilderung der großen Leiden, welche gefangene und in türkischen Sklavenketten schmachtende Christen ausstehen, die standhaft ihren Glauben bekennen, in eine vornehme Türkin sich verlieben, durch Hülfe derselben sich listig aus der Gefangenschaft befreien, die Muhammedanerin bekehren und sich mit ihr vermählen. Und das vielgestaltete Leben der Europäer in Ostindien, das Vorgebirg der guten Hofnung, die Kanarien, die Insel Helena, Amerika u. s. w. geben Stoff zu anziehenden Scenen. Die Entdekung eines durch Verwilderung der Gegend lange verborgenen früheren Aufenthalts dreier Spanier auf der Insel Felsenburg und die aufgefundene Biographie des lezten Bewohners derselben, führen in die Zeiten Ferdinands des Katholischen zurük, und es fehlt nicht an schaurigen Geschichten von Unglüklichen, welche in den unterirdischen Gefängnissen der Inquisition schmachten, und endlich wundebar aus ihrem Kerker befreit werden. Dis sind die äußern Momente, welche den Lauf der Schiksale so vieler in dem Buche auftretender Reisender, Abenteurer, Seefahrer, Krieger, Kaufleute und ähnlicher Menschen bestimmen, und durch trefflich ausgesonnene Situationen, durch verständige Vertheilung und genaue Schilderung ein sehr lebhaftes Bild in der Seele des Lesers erweken.

Ludwig Tieck, sagt unter Andern in der Vorrede:

„Aber eben weil diese treuherzige Chronik der Insel, und „das Leben des Altvaters, so wie die Erzählungen der Bewohner und Ankömmlinge, aus einer frühern naiven Zeit „herrühren, sind sie unserer verwirrten und verstimmten Zeit „von Neuem, und mehr wie so Vieles andre, ergözlich und „lehrreich, ja sie können für Manchen, der vor Allwissen nicht „aus noch ein weiß, wahrhaft erbaulich werden. Dieser Autor „(der Felsenburg), welcher zu jener Zeit viele Bücher geschrieben hat, zeigt eine vielseitige Kenntniß seines Zeitalters und „des damaligen Wissens, auch Chemie, Astrologie und die „Goldmacherkunst sind ihm nicht fremd, er hat die Menschen „mit sicherem und scharfem Auge beobachtet. Vorzüglich interessant sind die mannichfaltigen Lebensbeschreibungen der „Kolonisten, von denen fast alle den ächten Beruf eines Schriftstellers beurkunden.“

Und so hoffen wir, wird die zeitgemäße Ernennung eines so ergözlichen und stoffhaltigen Buches voll seltsamen Inhalts, in welchem Laune und Wiz, Schalkheit und Treuherzigkeit, Wunderbares und Phantastisches, Natur und Geschichte so innig verschmolzen sind, ein neues günstiges Publikum finden, und der gebildeten Lesewelt unserer Zeit eine willkommene und erfreuliche Erscheinung seyn!

Breslau, 1 März 1828.

Buchhandlung Josef Mac u. Komp.

(Zu beziehen durch die litter. artist. Anstalt in München.)

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen, in München bei der litterarisch-artistischen Anstalt, zu finden:

Unger, Dr. E. S., die Algebra für Geschäftsleute, oder Anleitung zur Algebra und zu ihrer Anwendung auf die wichtigsten Gegenstände des praktischen Lebens. gr. 8. 2 Rthlr. 9 Gr.

Der als tüchtiger mathematischer Schriftsteller seit einer Reihe von Jahren rühmlichst bekannte Verfasser gibt in diesem Lehrbuche die Theorie einer Doktrin, deren Wesen in unsern Tagen, wo die Mathematik in jedem Bildungskreise so geeehrt hervorgehoben und so fleißig gepflegen wird, als zur allgemeinen Bildung gehörend angesehen werden muß, und die insonderheit keinem Geschäftsmanne, am wenigsten dem Kaufmanne fremd seyn sollte, so leicht faßlich und gründlich behandelt, daß man auch ohne Beihülfe eines Lehrers recht füglich zum vollkommenen Verstehen und zur praktischen Anwendung derselben gelangen kan. Der Preis ist auf das Billigste gesezt worden, um die Einführung in Handlungsschulen, wie die Anschaffung für jeden Geschäftsmann und Beamten möglichst zu erleichtern. Bei 12 Exemplaren wird das 13te gratis gegeben.

Neues medizinisches Jouenal.

Das 1ste Heft des neuen medizinischen Journals unter dem Titel:

Summarium des Neuesten aus der gesamten Medizin, eine systematisch geordnete Uebersicht aller litterarischen Erscheinungen in der ärztlichen Wissenschaft und Kunst, unter Mitwirkung der HH. DD. Beaune, Carus, Hanel in Leipzig, Hille in Dresden, D. Kühn, Meißner in Leipzig, Oehler in Crimmitzschau, Prof. Radius und Walther in Leipzig, bearbeitet und herausgegeben von Dr. H. Z. Unger und Dr. F. A. Klose in Leipzig. Preis eines Jahrgangs von 12 Heften 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rheinisch.

ist so eben erschienen, und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden, in welchen es den Interessenten zur Ansicht und Beurtheilung vorgezeigt werden wird.

Ueber den Werth und die Zwekmäßigkeit eines solchen Journals, welches ein Repertorium über alle Zweige des ärztlichen Wissens bildet, ist nur Eine Stimme, da der Besizer desselben nichts darin vermißt, was ihm bis jezt die Lektüre einer Menge anderer Journale unentbehrlich gemacht hat, abgesehen von den Vortheilen, die es allen denjenigen praktischen Aerzten gewährt, deren Zeit zu beschränkt ist, und die doch gern mit der Zeit fortgehen wollen, und eine Uebersicht vom Stande und Fortgange der Medizin zu erhalten wünschen.

C. H. F. Hartmann in Leipzig.

(Zu beziehen in München von der litterarisch-artistischen Anstalt.)

Als eine passende Beilage zu Littrow's populärer Astronomie ist so eben bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nro. 590., erschienen:

Gemeinfaßliche Anleitung
zur leichten Kenntniß
des gestirnten Himmels,
mittelst einer beigefügten
großen Steenkarte,
von
Joh. Bapt. Bartak.
Mit einer Vorrede
von
J. J. Littrow,
Direktor der k. k. Sternwarte, Professor der Astronomie
in Wien ꝛc. ꝛc.
Preis 2 fl. Konv. Münze.

Mit Vergnügen kündige ich hier dem Publikum ein Werk an, das sich durch die Neuheit des Planes, vor allen bisherigen vortheilhaft auszeichnet. Der Verfasser war bemüht, auf einem 22 Zoll hohen und 30 Zoll breiten Foliobiatte, ein einfaches und möglichst deutliches Miniaturbild unseres Himmels zu geben, das mit einem allgemein verständlichen Texte begleitet, selbst der Uneingeweihte verstehen, und nicht ohne Vergnügen betrachten wird.

Nach den bewährten Quellen Piazzis entworfen, und mit mehreren nüzlichen Tabellen versehen, wird es angehenden Astronomen und Seefahrern eben so brauchbar seyn, als es den Dilettanten

der Astronomie zu empfehlen ist, und selbst auf der Toilette der Damen dürfte es keinen unschicklichen Platz einnehmen.

Den Abnehmern der populären Astronomie des Herrn Direktors Littrow, dessen günstiges Urtheil über das Werkchen die Vorrede dazu ausspricht, wird dasselbe gewiß als eine angenehme und passende Beilage willkommen seyn.

Der Stich der Karte ist rein und schön, der Druk des Textes deutlich und korrekt, das Ganze auf schönem weißem Papier, und in einem saubern Schuber zum bequemen Gebrauch eingerichtet.

J. G. Heubner.

Es ist nun erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Das deutsche Strafverfahren in der Fortbildung durch Gerichtsgebrauch und Particular-Gesezbücher, und in genauer Vergleichung mit dem englischen und französischen Strafprozesse, von Dr. C. J. A. Mittermaier, Geheimenrathe und Professor. Zweite Abtheilung. gr. 8. Preis beider Abtheil. 4 Rthlr. od. 6 fl. womit das Werk geschlossen ist.

Handbuch des französischen Civilrechts, in 4 Bänden. Dritte, vermehrte und verbesserte Aufl. Von Dr. *H. S. Zachariä*, Geheimenrathe und Professor. Dritter Band. gr. 8. Ladenpreis 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

Der vierte und lezte Band wird zur Leipziger Jubilate-Messe fertig werden.

Heidelberg, Ende März 1828.

J. C. B. Mohr.

(Zu haben in München in der litterarisch-artistischen Anstalt.)

Bei uns ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes zu beziehen das Januar- und Februarheft des

Berliner Kunstblattes,

herausgegeben unter Mitwirkung
der königlichen Akademie der Künste
und des wissenschaftlichen Kunstvereines
von E. H. Toelken,
ord. Prof. e. d. Univers. Secret. der k. Akademie der Künste und Vorsteher des wissenschaftlichen Kunstvereines.

Das Januarheft enthält. 1. Nachrichten über die während des lezten Jahres aufgenommenen Mitglieder der königl. Akademie der Künste, mit biographischen Notizen über Gérard, Granet, Hersent, Richomme, Longhi, Beck, Stackelberg etc. 2. Die Nereide Galene, als symbolische Personifikation der Meeresstille, von E. H. Toelken. 3. Ueber die neuesten Ausgrabungen in Pompeji, nach Mittheilungen des Malers und Architekten Herrn Zahn, von Dr. F. Förster. 4. Ueber Rauch's Modell zu dem Denkmal A. H. Franke's, von Dr. Förster. 5. Ueber die lezten Kunstausstellungen in Rom. 6. Miscellaneen zur neuesten Kunstgeschichte von Dr. C. Seidel. I. Portrait-Statue der Kaiserin Alexandra von Rußland, von Prof. Wichmann. 7. Verzeichniß sämtlicher Mitglieder der königl. Akademie der Künste und des wissenschaftlichen Kunstvereines. — Die briden Kupferblätter enthalten eine Zeichnung des Frankeschen Denkmals und zwei Darstellungen der Galene.

Das Februarheft enthält: 1. Säkularfeier zum Andenken Albrecht Dürer's, am 18 April d. J. 2. Nachrichten über neu aufgenommene Mitglieder der Akademie: Paolo Toschi, Pietro Anderloni. 3. Nachtrag zu den Mittheilungen über Gérard, Granet und Hersent. 4. Ueber den Nuzen des Studiums des Nakten und der Antike, von Prof. Fr. Tieck. 5. Miscellaneen zur neuesten Kunstgeschichte. II. Iffands Statue von Prof. Fr. Tieck. III. Canova's Denkmal in Venedig. IV. Gutenberg's Standbild in Mainz. 6. Denkmäler der ältesten Baukunst in der Mark, von Prof. von der Hagen. 7. Ueber Panoramen, Dioramen und Kosmoramen, von Dr. C. Seidel. — Das Kupferblatt enthält: Blücher's Standbild in Kolberg, vom Direktor I. G. Schadow.

Von dem Kunstblatte erscheint monatlich ein Heft, mit 4 oder 2 lithographirten oder radirten Blättern. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr., auf Velinpapier 9 Thlr.

Schlesinger'sche Buchhandlung
in Berlin.

Neu erschienen und in allen Buchhandlungen, in Wien in der litterarisch-artistischen Anstalt, zu haben ist:

Anfangsgründe
der
mathematischen Geographie
für mittlere und obere Klassen der Gymnasien, so wie für diejenige, welche ohne mathematische Vorkenntnisse sich einen deutlichen
Begrif von dem Weltsystem
zu verschaffen wünschen.
Von
J. P. Brewer,
Professor der Mathematik und Physik in Düsseldorf.
Düsseldorf. Schaub. 151 Seiten. 1 fl. 12 kr. od. 16 gr.

Man findet in dieser Schrift einen der wichtigsten Gegenstände des Unterrichts, dessen Kenntniß keinem Menschen von Bildung fremd seyn darf, mit einer seltenen Deutlichkeit und Gründlichkeit behandelt.

In der Anton Pichler'schen Verlagshandlung in Wien erscheint, und wird, so wie in allen Buchhandlungen, in Wien in der litterarisch-artistischen Anstalt, Pränumeration angenommen

auf eine neue wohlfeile
Original-Taschenausgabe
der
sämtlichen Werke
von
Karoline Pichler, geborenen v. Greiner.

Um den vielseitigen Wünschen einer geehrten Lesewelt zu begegnen, haben wir uns entschlossen, die sämtlichen bis jezt erschienenen Werke unserer gefeierten Schriftstellerin in einer neuen wohlfeilen Taschenausgabe erscheinen zu lassen.

Diese erscheint in 10 Bändchen zu 3 Lieferungen, und der Pränumerationspreis für eine Lieferung, aus fünf Bändchen bestehend, ist 1 Thlr. 12 gr. sächs. Kour., sie wird auf schönem weißen Postdeukpapier und mit neuen Stramp'schen Lettern gedruckt, und wird mit den beliebtesten eines Wieland, Goethe u. wetteifern.

Die erste Lieferung wird den 1 Jun. 1828 ausgegeben, und dann alle sechs Wochen eine Lieferung, so daß man in möglichst kurzer Zeit in den Besiz des Ganzen gelangt. Mit dem letzten Bande wird das wohlgetroffene Portrait der Frau Verfasserin, von Hrn. Dav. Weiß in Kupfer gestochen, nachträglich geliefert.

Der hohe Ruf und ausgezeichnete Werth dieser Werke, die einen würdigen Platz in der deutschen Litteratur einnehmen, ist längst allgemein anerkannt, und wir enthalten uns alles Lobes derselben, da sie in allen Zweigen der Belletristik nur Klassisches aufweisen.

Das Nähere enthält eine ausführliche Anzeige, die in allen Buchhandlungen bereit liegt.

Wien, am 10 März 1828.

Anton Pichler'sche Verlagsbuchhandlung.

Leipzig in Kommission bei Liebeskind.

Die Rhone-Schiffahrt.

Die Perte du Rhone (das Verschwinden der Rhone) ist nur zum kleineren Theile noch vorhanden, und ein Kanal von ärmlichem Aussehen, der aber zum Holzflößen dient, ist an seine Stelle getreten. Längst war man mit dem Plane beschäftigt, die Rhone von Genf aus bis zum Parc, wo der Durchgang gehemmt ist, durchs Passage bei der Brüke von Grezin, der vormaligen Perte, der Brüke von Arlod und von Malpertuis, schifbar zu machen. Es sind zwar diese Hindernisse groß, aber nicht unüberwindlich.

Nachstehendes sind einige Nachweisungen und Angaben über den Lauf der Rhone von ihrem Ursprung bis zum Meere.

Von der Rhonequelle (5130 pieds de roi über der Meeresfläche) bis Brig (Brigue) in südwestlicher Richtung, auf einer Distanz von 187,160 Fuß, oder eilf geographischen (15 gewöhnlichen) Meilen, beträgt der Fall der Rhone 3080 Fuß, oder ein Fuß auf 61 Fuß Distanz.

Von Brig bis Martinach (Martigny), in der Richtung von West-Süd-West, auf einer Distanz von 321,100 Fuß, oder 19 geographischen Meilen (26¼ gewöhnlichen Meilen), beträgt der Fall 620 Fuß, oder ein Fuß auf 518½ Fuß Distanz.

Von Martinach bis zum lemanischen See, in der Richtung von Nord-West-Nord, auf einer Distanz von 142,690 Fuß, oder von 8½ geographischen Meilen (12 gewöhnlichen M.), beträgt der Fall 280 Fuß, oder ein Fuß auf 509⅛ Fuß Distanz.

Die Wasserfläche des Genfersee's hat überall gleiches Niveau. Eine sichtbare Strömung ist nirgends vorhanden. Immerhin kan jedoch, wegen Anschwellung des Wassers bei der Ausmündung der Rhone und der sehr spürbaren Strömung um die Hafen-Ketten bei Genf, zwischen beiden Endpunkten ein Unterschied des Niveau von zehn Fuß angenommen werden. Demnach fände sich ein Fuß Senkung auf 21,300 Fuß Distanz, in der Richtung von West-Süd-West.

Von den Hafen-Ketten Genfs bei Bellegarde, in der Richtung von West-Süd-West, auf einer Distanz von 120,130 Fuß, oder 7 geographischen (10 gewöhnlichen) Meilen, beträgt der Fall 310 Fuß, oder 1 Fuß auf 353½ Fuß Distanz.

Von Bellegarde bei Saint-Genis, in südlicher Richtung, auf einer Distanz von 208,870 Fuß, oder 12¼ geographischen (17½ gewöhnlichen) Meilen, beträgt der Fall 190 Fuß, oder 1 Fuß auf 1099⅓ Fuß Distanz.

Von Saint Genis bis zur Ausmündung der Ain, in der Richtung von Nord-West und Süd-West, auf einer Distanz von 187,500 Fuß, oder 11 geographischen (15¾ gewöhnlichen) Meilen, beträgt der Fall 80 Fuß, oder ein Fuß auf 2344 Fuß Distanz.

Von der Ausmündung der Ain bis zur Ausmündung der Saone bei Lyon, in westlicher Richtung, auf einer Distanz von 95,180 Fuß, oder 5⅓ geographischen (7²³/₂₄ gewöhnlichen) Meilen, beträgt der Fall 50 Fuß, oder 1 Fuß auf 1909⅗ Fuß Distanz.

Von Lyon bis zum Meere, in südlicher Richtung, auf einer Distanz von 1,023,340 Fuß, oder 60⅓ geographischen (85⅗ gewöhnlichen) Meilen, beträgt der Fall 490 Fuß, oder ein Fuß auf 2088½ Fuß Distanz.

Der ganze Lauf der Rhone von ihrem Ursprung bis zur Ausmündung ins mittelländische Meer beträgt 2,399,570 Fuß, oder 147 geographische (208½ gewöhnliche) Meilen, und ihr Fall ist 5130 Fuß, oder in Durchschnitt-Rechnung, ein Fuß auf 487¼ Fuß Distanz.

Sehr leicht könnte die Rhone schifbar gemacht werden von Sitten (im Wallis) und selbst auch von Brig bis in den Genfersee. Die für diese Unternehmung erforderlichen Kosten würden zweimal hunderttausend Franken bis Sitten nicht übersteigen. Sie könnten auf zwei Millionen ansteigen, wenn die Arbeiten bis Brig fortgesezt würden.

Nachstehendes sind einige Angaben über Lauf und Fall der Rhone vom lezgenannten Ort bis zum Genfersee:

	Erhöhung über dem Meere.	Distanz von einem Ort zum andern.	Mittlere Breite.	Mittlere Tiefe.
	(In pieds de roi.)			
Ausmündung der Saline bei Brig .	2050	—	70	6
— der Viège, bei Viège	1910	38,520	110	7
— der Lonza, bei Gampel	1860	29,430	160	4
— der Tourtemagne, bei Tourtemagne . . .	1820	14,880	220	4
— der Dala, bei Leuk .	1740	23,160	210	5
— der Navisenze, bei Chippis	1630	31,980	270	5
— der Raspille, bei St. Leonhard	1610	45,780	380	5½
— der Borgne, bei Beamois	1590	12,810	370	5
— der Morge, bei Vétraz	1560	22,920	450	3
— der Prinze, bei Nenda	1550	4,560	430	4
— der Lserne, bei Arden	1540	3,200	680	4
— der Iseraple, bei Riddes	1510	17,370	110	5½
— Der Dranse, bei Martinach	1450	68,250	360	6
— des Trient, bei Vernaz	1120	8,730	390	5
— der Sallenche oder Pisseache, bei Mieville .	1400	16,220	660	7
— des Avençon, bei Ver	1320	32,610	480	6
— der Viège, bei Monthey	1290	13,270	310	7
— der Grand'Eaur, bei Aigle	1220	20,740	500	8
— der Rhone in den Genfersee bei Boveret . .	1160	31,110	470	9½

Ungleich mehr Schwierigkeiten stellt der bedeutsamste Zwischenraum von Genf bis zum Parc dar. Von der Brüke von Grezin bis unterhalb Malpertuis beträgt der Fall des Flusses einen Fuß auf die Distanz von 211½ Fuß. Hier wäre eine Reihe Schleusen von einem Ende zum andern erforderlich, oder ein ungeheures und allzeit gefährliches Barrage bei Gentsiat. Die Kosten dieses Schleusenbaues allein würden nicht minder als eilf bis zwölf Millionen betragen.

Von Genf bis unterhalb Malpertuis sind nachstehendes die Angaben über Lauf und Fall der Rhone:

	Erhöhung über dem Meere.	Distanz von einem Ort zum andern.	Mittlere Breite.	Mittlere Tiefe.
	(In pieds de roi.)			
Austritt der Rhone aus dem See bei den Ketten des Hafens von Genf	1150	—	1110	12
Einmündung der Arve, bei Genf .	1110	4,860	280	24
— der London, bei Russin	970	45,120	360	9
— der Laire, bei Chancy	930	18,120	270	10½
— der Valserine, oberhalb der vormaligen Perte du Rhone, bei Bellegarde	891	51,730	30	32
— der Usses, bei Bassy .	760	32,280	180	26
Insgesamt		172,410		

Digitized by Google

Litterarische Anzeigen.

Wichtige Anzeige
für die Freunde der französischen Litteratur.

Schon lange fühlten die zahlreichen Liebhaber der französischen Litteratur den Mangel einer vollständigen und zugleich sehr billigen Ausgabe der trefflichen Klassiker dieser geistreichen Nation, und in dem Augenblike, wo man dem wissenschaftlich gebildeten Publikum die Anschaffung der Meisterwerke der römischen, griechischen, englischen und italienischen Litteratur auf alle mögliche Art zu erleichtern sucht, dürfen wohl die der Franzosen am wenigsten fehlen.

Unter der Leitung des Verfassers des Werkes „Unsere Zeit" werden demnach sämtliche Werke Voltaire's, J. J. Rousseau's, Racine's, P. Cornelle's, Molière's, Boileau's und Montesquieu's in der Original-Sprache unter dem Titel:

„Collection des auteurs classiques de la littérature française"

(Sammlung der französischen Klassiker)

unter nachstehenden Bedingungen auf Subscription herausgegeben.

Es erscheinen schon vom Monat Junius dieses Jahrs in jedem Monat 4 Hefte in Mittelokav, jedes 96 Seiten stark. Der Subscriptionspreis ist 12 kr. oder 3 ggr. sächsisch, auf schönem Papier, mit neuen Lettern gedruckt, in elegantem Umschlage; der mit dem 1 Januar 1829 eintretende Ladenpreis wird auf 18 kr. oder 4½ ggr. erhöht. Das erste Exemplar wird gratis gegeben. — Die Bezahlung findet unmittelbar nach Ablieferung der Hefte statt.

Die Reihenfolge der französischen Klassiker wird mit den Werken des eben so geistreichen als witzigen Freundes Friedrich's des Einzigen, des unsterblichen Voltaire, beginnen, also mit dem Manne, der, wie sich ein bekanntes Wort ausdrükt, der Welt bewiesen hat, daß dem Geiste die Herrschaft der Welt gebührt, und daß ohne Geistesbildung aller irdische Glanz nur ein Puppenspiel für Kinder bleibt! Voltaire's Werke gewähren dem liesenden Philosophen, so wie dem Leser, der nur eine leichte, angenehme Unterhaltung sucht, eine gleich nüzliche und erheiternde Lektüre, denn das Eigene dieses grossen Geistes ist, bei allem Ideenreichthum, Scharfsinn und Tiefblik, dennoch stets deutlich, klar und einfach, mithin Jedem leicht verständlich zu seyn.

Die vollständigen Werke Voltaire's selbst werden mit dem sehr interessanten Leben Voltaire's von Condorcet beginnen; sein wohlgetroffenes Bildniß wird, in Kupfer gestochen, dem dritten oder vierten Hefte beigefügt.

Die Herren Subscribenten sind nicht verpflichtet, sich für die ganze Sammlung der französischen Klassiker verbindlich zu machen, sondern es steht ihnen frei, nach der jedesmaligen Beendigung der Werke eines Autors auszutreten.

Um die Werke nicht zu bändereich zu machen, wird bei dem Drucke die möglichste Rüksicht auf Ersparung des Raums genommen werden, und dennoch so enge, als es der Deutlichkeit und der Schönheit des Ganzen unbeschadet, geschehen kan, seyn.

Sämtliche solide Buchhandlungen Deutschlands, Schwedens, Dännemarks, Rußlands, der Schweiz und der Niederlande nehmen Bestellungen auf die französischen Klassiker an, und sind gebeten, ihre Bestellungen an die Buchhandlung von Karl Friedrich in Frankfurt a. M. einzuschiken, welche den Absaz der benannten Werke in Kommission übernommen hat; für die, Stuttgart näher liegenden Handlungen nimmt die Expedition des Werkes „Unsere Zeit" Bestellungen an.

Da die trefflichen Geistesprodukte der genannten Schriftsteller längst das Gemeingut der ganzen Welt geworden sind, so bedarf es wohl kaum einer Erwähnung, daß hier von keinem Nachdruk irgend einer Art die Rede seyn kan.

Stuttgart, im Märj 1828.

Bestellungen auf obige Werke nehmen an die Herren v. Jenisch und Stage in Augsburg, C. A. Fleischmann in München, [illegible] Buchhandlungen Bayern's.

Ausführliche
theoretisch-praktische
Anweisung
zum
Piano-Forte-Spiel
vom ersten Elementar-Unterrichte an bis zur vollkommenen Ausbildung.

Verfaßt und Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland
NICOLAUS I.
in tiefster Unterthänigkeit zugeeignet
von
Joh. Nep. Hummel,
großherz. sächsischem Hof-Kapellmeister, Ritter der k. französischen Ehrenlegion, Mitglied mehrerer ahademischen Gesellschaften etc.

Original-Auflage. — (1828.) — Eigenthum des Verlegers. Mit Privilegien.*

In groß Folio, über 400 Musikseiten (oder über 100 Bogen stark.

(Mit mehr als 2200 Notenbeispielen)

Mit dem Portraite des Verfassers, nach Gräalors höchst gelungener Original-Zeichnung, von F. Stober (junior) in Wien meisterhaft in Kupfer gestochen.

Das Pianoforte, zum Theil durch seine kunstvolle technische Vervollkommnung in neuester Zeit, ist nun zur Ausbildung für Musik im Allgemeinen, wie auf allen Stufen und zum Genusse der Werke dieser Kunst, fast aus allen Gattungen, zum unbezweifelt vortrefflichsten Hulfsmittel geworden; seiner Vorzüge als Konzert-Instrument, und als vorzüglichstes Begleitungsmittel noch nicht zu erwähnen. Dadurch hat es sich nun auch vor allen musikalischen Instrumenten bei Weitem die meisten Freunde erworben; und diesem zu Hülfe zu kommen, hat es keinesweges an Lehrbüchern des Pianoforte-Spieles gefehlt, welche auch mehr oder weniger ihre Zweke bis auf unsere Tage erfüllt haben, und ein achtungsvolles, dankbares Anerkenntniß verdienen, auch zu gewissen speziellen Absichten (z. B. als Elementarwerke) ihren Werth noch jezt behaupten, wie mit Recht fortwährend behaupten werden. Die grossen Fortschritte jedoch, welche die Komposition, und zwar für Instrumente überhaupt, wie besonders für das Pianoforte, in gleichem Schritte mit der Kunst des Pianoforte-Spieles, in unserer Zeit gemacht hat, haben aber auch häufig das Bedürfniß fühlbar gemacht, und den Wunsch nach einem Lehrwerke erregt, das, jenem höhern Standpunkte angemessen, im umfassendsten Sinne des Wortes, jeder Anforderung des Lehrenden und Lernenden auf jeglicher Kunststufe erschöpfend genügte, und sonach gewissermassen das Ideal einer Klavierschule verwirklichte.

Bei der Entbehrung eines dergleichen Werkes und bei dem wiederholten Verlangen nach einem solchen konnte es für Freunde der Kunst nicht anders als höchst erfreulich seyn zu vernehmen, daß Hummel, als Komponist, Virtuos und Musiklehrer, ein Tonkunstmeister des allerersten Ranges, mit der Bearbeitung eines solchen Werkes seit mehreren Jahren beschäftigt sey.

Wenn ein Meister, der als ausübender, so wie als schaffender Künstler eine universelle Berühmtheit erlangt hat, jene Hülfsmittel, welche ihn selbst auf die Bahn der Vollendung hingefördert, nun als ein sicheres Ergebniß vielfältiger Erfahrungen und streng prüfenden Forschens, zu Nuz und Frommen seiner Zeitgenossen und Nachkommen

---

* Baden, Bayern, Braunschweig, Kurhessen, Darmstadt, Frankfurt, Hannover, Preußen, Sachsen, Wirtemberg u. a.

der Oeffentlichkeit übergibt: so gehört dieses zu den wichtigsten Erscheinungen, und kan von so entschiedenem Einflusse werden, dafs dadurch ein neuer Abschnitt in der Kunstgeschichte selbst herbeigeführt wird. Ein solches Werk mufs aber noch beglaubigter und erfreulicher seyn, wenn es aus der Feder eines Hummel hervorgeht, der unter allen seinen Zeitgenossen als klassischer Meister ganz vorzüglich als siz- und stimmfähig anerkannt ist, und demnach (ohne alle Uebertreibung sey es gesagt) wohl vollgültig als musikalischer Gesezgeber gelten kan.

Durch diese wenigen Worte mag kürzlich bezeichnet werden, was man von diesem Werke im Allgemeinen zu erwarten habe, und kaum wird es nöthig seyn, hinzuzusezen, dafs diese Klavierschule mit dem gröfsesten Fleifse, mit einer unermüdlichen Ausdauer erschöpfend vollendet; dafs sie ganz aufserordentlich reich an Beispielen; dafs, was an Grundsäzen oder an Belehrungen beigebracht, in einfachster Klarheit ausgesprochen ist, und dafs das Werk in der That Alles in sich enthält, was dem Schüler und Lehrer zu wissen irgend nöthig seyn kan. Mit Einem Worte: Hummel erscheint in diesem Werke als der zu verlässigste Rathgeber und kundigste Freund auf der Bahn der Kunst, und führt den Schüler, auch den noch ununterrichtetsten, allmählig, aber sicher bis zur Stufe des vollendetsten Virtuosen. Hierüber sagt der Verfasser selbst in der Vorrede: „Es war gleich Anfangs weniger „meine Absicht, ein Lehrbuch blos für diejenigen zu schrei„ben, die im eigentlichen Sinne des Worts auf die kür„zeste Art nur Klavierspielen lernen wollen, als haupt„sächlich für solche, die nebst den praktischen, auch die „damit verbundenen theoretischen Kenntnisse erlernen, „und sich zu gründlichen Spielern bilden wollen."

Was nun in dieser Klavierschule geboten wird, und dafs auch der strengste Beurtheiler nichts dazu vermissen soll, mag das Inhalts-Verzeichnifs darthun.

INHALT.

Vorerinnerung für Eltern und Lehrer.

Erster Theil.

Erster Abschnitt. Elementar-Unterricht. 1) Vom Size am Klavier. 2) Von der Haltung des Körpers, der Arme, der Hände und der Finger. 3) Vom Notenplan und von den Schlüsseln. 4) Von der Tastatur und den Noten. 5) Von der Gestalt der Noten, ihrem Werth, und den auf sie Bezug habenden Pausen.

Zweiter Abschnitt. Vorbereitende Uebungen. 1) Von den Verzierungszeichen. 2) Von den Punkten hinter den Noten und Pausen. Bindungen und verschiedenartige Noten-Eintheilungen; praktische Beispiele darüber und Finger-Uebungen.

Dritter Abschnitt. 1) Von den Tonleitern, Tonarten, Vorzeichnungen und Intervallen. 2) Vom Zeitmaafs und Takt. 3) Wie man den Takt angeben soll. 4) Von den Wiederholungs- und Vortragszeichen. 5) Von Worten, die auf langsamere oder schnellere Bewegung des Zeitmaafses, auf Affekt, Stärke und Schwäche des Spiels Bezug haben. 60 Uebungsstüke aus allen Tonarten, worin die im 1sten Theile erklärten Regeln in Anwendung gebracht sind. Zusaz-Kapitel: Auswahl zwekmäfsiger Komposition für das Pianoforte zur stufenweisen Fortschreitung.

Zweiter Theil.

Einleitung: vom Fingersaz überhaupt. 1) Vom Fortrüken mit einerlei Fingerordnung bei gleichförmiger Figurenfolge; nebst dazu erforderlichen Applikatur-Uebungen. 2) Vom Uebersezen des Daumens unter andere Finger und Ueberschlagen der Finger über den Daumen; nebst Uebungen. 3) Vom Auslassen eines oder mehrerer Finger; nebst Uebungen. 4) Vom Vertauschen des einen Fingers mit dem andern auf demselben Tone; nebst Uebungen. 5) Von den Spannungen und Sprüngen; nebst Uebungen. 6) Vom Gebrauch des Daumens und des fünften Fingers auf den Obertasten; nebst Uebungen. 7) Vom Ueberlegen eines längern Fingers über einen kürzern, und Unterlegen eines kürzern unter einen längern; nebst Uebungen. 8) Vom Abwechseln eines oder mehrerer Finger auf derselben Taste, bei wiederholtem und nicht wiederholtem Tonanschlag, und umgekehrt — Vom mehrmaligen sogleich wiederholten Gebrauch eines und desselben Fingers auf zwei oder mehreren Tasten; nebst Uebungen. 9) Vom Abwechseln, Eingreifen und Ueberschlagen der Hände: nebst Uebungen. 10) Von der Stimmenvertheilung und Fingerordnungs-Licenz beim gebundenen Styl; nebst Fugen-Beispielen.

Dritter Theil.

Erster Abschnitt. 1) Von den Ausschmükungszeichen und Manieren überhaupt. 2) Vom Triller mit seinem Nachschlag. 3) Von dem uneigentlichen Triller oder den getrillerten Noten ohne Nachschlag. 4) Vom Schneller. 5) Vom Doppelschlag (von Vielen Mordant genannt). 6) Von den Vorschlägen, Zwischenschlägen und andern Verzierungen. Praktische Beispiele.

Zweiter Abschnitt. 1) Vom Vortrage überhaupt. 2) Einige Hauptbemerkungen, den schönen Vortrag betreffend. 3) Ueber den Gebrauch der Pedale. 4) Ueber die zwekmäfsige Behandlung der verschiedenen Pianoforte von deutschem oder englischem Mechanismus. 5) Ueber Nuzen, Gebrauch und Anwendung des Mälzel'schen Metronomes. 6) Vom Stimmen des Instrumentes. 7) Vom freien Phantasiren.

Der Verleger, welcher wohl stolz darauf seyn darf, von dem Verfasser mit obigem Meisterwerke beehrt worden zu seyn, und dadurch Gelegenheit zu haben, ein Original-Produkt, das, in Ansehung der Bedeutsamkeit und des Umfanges, in der Monarchie wohl überhaupt nicht seines Gleichen haben möchte, zu Tage zu fördern, wird seinen Ruhm darein sezen, diese Klavierschule, ihrer würdig, durchgehends mit äufserster Eleganz auszustatten.

Portrait und die Titelblätter, in Kupfer, werden von den ersten Künstlern Wien's gestochen; des Notenstich wird auf eigens hiezu gegossenen, vorzüglich reinen Zinnplatten von den geschiktesten Graveurs der Hauptstadt, so wie der Druk (auf sehr schönem weifsen Papier) in des Verlegers Offizin besorgt.

Die lezte Haupt-Korrektur übernimmt der Verfasser eigenhändig, und so kan auch in dieser Rüksicht die strengste Genauigkeit verbürgt werden.

Das Werk erscheint, zur Erleichterung des Ankaufes, im Wege der Pränumeration. Es wird über 100 Musikbogen (oder über 400 Notenseiten) enthalten.

Der Pränumerationspreis ist:

für ein Exemplar auf sehr schönem weifsen Papier, mit dem Portraite Hummels (im geschmakvollen Umschlag kartonnirt),

12 fl. K. M. od. 8 Thlr. sächs.,

wovon die erste Hälfte beim Eintritt in die Pränumeration mit 6 fl. K. M. od. 4 Thlr. sächs.; die zweite Hälfte bei dem Empfang des Exemplars ebenfalls mit 6 fl. K. M. od. 4 Thlr. sächs. zu entrichten ist.

Aufserdem werden einige wenige Exemplare als eigentliche Prachtauflage besorgt, und zwar auf Basler-Velin in gröfserem Format, das Portrait auf chinesischem Papier (erste Abdrüke vor der Schrift), und

Digitized by Google

englischem Einband. Der Preis eines solchen Exemplares ist 50 fl. R. M.

Das Werk erscheint im Spätherbste dieses Jahres. Der Pränumerationstermin währt jedoch nur bis ersten August. Nach Ablauf dieses Termins findet schon deswegen keine weitere Pränumeration mehr statt, weil Anfangs nur so viele Exemplare abgezogen werden, als Pränumeranten eingetreten waren. Diese geniefsen übrigens noch den besondern Vortheil, dafs sie ihre Exemplare in den ersten kräftigsten Abdrüken erhalten. Erst wenn die Anzahl der Exemplare für die P. T. Herren Pränumeranten abgedruckt worden ist, wird zu der Auflage für den allgemeinen Handverkauf geschritten, wo dann der Ladenpreis für ein Exemplar 24 fl. R. M. (oder 16 Thlr.) seyn wird.

Schliefslich glaubt der Verleger in Ansehung der Beschaffenheit des Preises noch bemerken zu dürfen, dafs dieser bei einem so überaus bedeutenden, mit so grofsem ungewöhnlichem Kostenaufwand verbundenen Werke, nicht nur nicht hoch, sondern von jedem billigen Sachkenner, selbst äufserst mäfsig genannt werden mufs. Neu geschnittene Lettern, eigens bereitete Platten, das Portrait, mehrere Kupfertafeln, die anderweitige Ausstattung durch Papier, Druk, Umschlag etc. etc., sind wohl Gegenstände, welche obige Bemerkung einleuchtend machen können, besonders bei der Erwägung, dafs, wenn der Werth des Portraits etc. in Abschlag gebracht wird, der Musikbogen nur auf 6 kr. R. M. (1½ gr. sächs.) zu stehen kommt, während sonst der Bogen bekanntlich zu 12 kr. oder 15 kr. R. M. berechnet wird.

Alle Musik-, Kunst- und Buchhandlungen des gesamten Deutschlands und der benachbarten Staaten nehmen Pränumeration an, und vertheilen diesen Prospectus unentgeldlich.

Wien im April 1828.

Tobias Haslinger,
Musikverleger und Nachfolger von S. A. Steiner und Komp.

Bei La Ruelle und Desiez in Aachen ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch
für
Schmetterlingsliebhaber;
besonders für
Anfänger im Sammeln
von
J. W. Meigen,
Mitglied verschiedener naturforschender Gesellschaften.
Mit 139 Abbildungen auf 16 Steintafeln. 8. In elegantem Einbande. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Dieses Werk des als Entomolog besonders rühmlichst bekannten Verfassers, welches die Abbildung und Beschreibung der in Deutschland einheimischen Schmetterlinge, so wie eine Anweisung sie zu fangen und aufzubewahren enthält, wird allen Naturfreunden willkommen seyn, und eignet sich besonders zu einem Geschenk für die Jugend.

Eben ist bei Hinrichs in Leipzig erschienen, und zu haben in allen deutschen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt:

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner. Kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens vom Hofr. und Prof. Pölitz. 2te unveränderte Auflage. gr. 8. 36 S. geh. 5 gr.

Nach dem Urtheil der öffentlichen Blätter enthalten diese wenigen Bogen aus der Feder eines dem Verewigten seit 34 Jahren innig befreundeten Kollegen die voll[illegible] sen, was er als Mensch, als akadem[illegible] und Schriftsteller war.

Krünitz Encyklopädie

Ein vollständiges, gebundenes, seh[illegible] der ökonom. technol. Encyklopä[illegible] nitz, fortgesezt von Flörke und Koc[illegible] nalausgabe bis zum 146sten Bande, [illegible] 300 Rthlr. kostet, wird demjenigen Lie[illegible] bis zum 1 Jul. d. J. das höchste Gebot gelangen lasse an die

Großherzogl. Hofbuchh[illegible]
in Darm[illegible]

An das deutsche P[illegible]

Mit dem so eben erschienenen 69sten

sämtlichen
von
Walter S[illegible]

wovon jedes Bändchen broschirt 9 Kre[illegible] „Leben Napoleons" geschlossen, [illegible] Roman

„Guy Mannering oder der [illegible]

in der Sammlung erschienen.

Wir haben, da es nun an die Reihe d[illegible] Romane des großen Britten kommt, die Einrichtung getroffen, daß jeden Mo[illegible] Roman erscheint, so daß innerhal[illegible] ganze Werk vollständig erschienen seyn wir[illegible]

Nicht mit Unrecht glauben wir behaup[illegible] Unternehmung

einzig in ihrer Art in D[illegible]

genannt werden kan, indem wir bei einer A[illegible] plaren innerhalb zwei Jahren

Eine Million siebenmalhun[illegible]
zwanzig tausend B[illegible]

lieferten; man kan ferner annehmen, daß in dieser Zeit in Deutschland

Fünf und zwanzig tausend kl[illegible]

entstanden, da jeder Subscribent um hundert Bändchen von einem Werk fünfzig Jahren seinen klassischen W[illegible] milie zu Familie mit gleichem Nuzen ve[illegible]

Wir haben von den ersten zwanzig mal neue Auflagen veranstaltet, so daß einige komplete Exemplare abzugeben.

In folgender Ordnung erscheinen [illegible] mane; 1) Guy Mannering oder der [illegible] terthümler. 5) Das Kloster. 4) Der [illegible] 6) Die Schwärmer. 7) Die Chronik [illegible] lungen eines Großvaters. 9) Der P[illegible] Die Braut von Lammermoor. 12) [illegible] 13) Montrose. 14) Nigels Schiksale. Gipfel. 16) Der schwarze Zwerg. 17

Stuttgart im April 1828.

Tübingen bei L. F. Fues ist

Flatt (Dr. J. F.) Vorlesungen an die Galater und Epheser. oder 3 fl.

Digitized by Google

Englische Parlamentsverhandlungen.

(Fortsezung.)

In der Sizung des Unterhauses vom 15 Febr. fragte Hr. Spring-Rice, ob es die Absicht der Minister sey, die Erneuerung der in diesem Jahre ablaufenden Akte wider den Verein der irländischen Katholiken in Vorschlag zu bringen, worauf Hr. Lamb (erster Sekretär des Lord-Lieutenants von Irland) entgegnete, es sey in dieser Beziehung deshalb noch kein bestimmter Entschluß gefaßt worden, weil, da die Akte erst gegen Ende der Parlamentssizung ablaufe, die Erledigung dieser Sache nicht dringlich sey. — Nun erhob sich Hr. Peel. Nachdem er, im Eingange seiner Rede, auf den sonderbaren Umstand aufmerksam gemacht hatte, daß seit dem Jahre 1786 beinahe regelmäßig nach Ablauf jedes Decenniums die Niedersezung eines Finanz-Ausschusses beschlossen worden war, indem dieses 1786, 1796, 1807 und 1817 geschehen sey, und die Frage nach Ablauf des vierten Decenniums gegenwärtig wieder dem Parlamente vorliege, bat er um ein nachsichtiges Urtheil, wenn er, wegen der Kürze der Zeit, seit welcher er sich jezt im Amte befinde, noch nicht im Stande sey, eine so umfassende und gründliche Uebersicht der Finanzen zu geben, als sie vielleicht erwartet worden sey. Dieses sollte aber späterhin um so erschöpfender geschehen, als er fest entschlossen sey, dem Ausschusse alle Mittel zu gewähren, um die Sache auf das Gründlichste zu prüfen; denn es sey die Zeit gekommen, die finanzielle Lage des Landes fest ins Auge zu fassen; die Ernennung des Ausschusses dürfe daher keine eitle Förmlichkeit, und ein bloßes Schaustük seyn, denn das ganze Land blike auf ihn, und erwarte, daß er alles Gute leisten würde, was er vermöge, und hierin stehe ihm ein weites Feld offen, welches gewiß schöne Früchte tragen würde. Der erste Gegenstand, welchen der Redner hierauf berührte, war die Staatsschuld, in Ansehung welcher er sagte, der Ausschuß müsse, seiner Ansicht nach, von dem Grundsaze ausgehen, daß die Staatsgläubiger die unbestreitbarsten Ansprüche auf Heilighaltung des Worts haben, dem sie getraut hätten; dieses sey nicht blos eine strenge Forderung der National-Ehre, sondern auch eine Bedingung des Vertrauens, worauf die Regierung vielleicht dereinst Anspruch zu machen nöthig haben möchte, und welches sie also nicht verscherzen dürfe. Hr. Peel ging nun auf den Zustand der Staatsschuld im Jahre 1815 zurük, und erwähnte die einzelnen seit dieser Zeit darin vorgefallenen Aenderungen, wie auch die in jedem Jahre durch dieselbe verursachten Kosten. Was die Ausgaben im Allgemeinen betreffe, so würde der Etat derselben für das Jahr 1828, nach einem vorläufigen Ueberschlage 1,168,000 Pf. St. weniger, als im Jahre 1827 betragen; man habe sich zwar, bei Anfertigung derselben die größte Sparsamkeit angelegen seyn lassen; indessen seyen Se. Majestät und die Regierung geneigt, allen Vorschlägen des Ausschusses, welche Ersparungen oder Vereinfachungen bezweken würden, Gehör zu geben; was ihn (den Redner) insbesondere betreffe, so würde namentlich jeder zwekmäßige Vereinfachungsplan seine Unterstüzung erhalten. (Hört, hört!) Der Redner berührte im Laufe seines Vortrages auch die gegen die Anstellung des Herzogs von Wellington, als ersten Lords der Schazkammer, gemachten, und aus dessen früherer Laufbahn gezogenen Einwendungen, indem er an die häufigen Gelegenheiten erinnerte, wo der Herzog bewiesen habe, daß er nicht blos militairische Talente, sondern ausgezeichnete Fähigkeiten in andern Fächern der Verwaltung besize. Am Schluß erinnerte der Redner an die unerschöpflichen Hülfsquellen des Landes, welche hinreichend wären, um jeden, welcher Neigung fühlen möchte, den Muth sinken zu lassen, wieder aufzurichten, und ihr zu den schönsten Erwartungen berechtigten. — Hr. Hume nahm hierauf das Wort, und sagte: Nach seiner Ueberzeugung würde ein Ausschuß nicht hinreichen, um alle Gegenstände, welche der Prüfung bedürften, in so kurzer Zeit gehörig zu untersuchen; man möchte lieber gleich zehn Ausschüsse ernennen, und jeden nur mit fünf Mitgliedern besezen, diese arbeiteten schneller und könnten mit mehr Leichtigkeit in die Einzelnheiten eingehen, welche eine so große Verwaltung in sich fasse, und auf die ein einziger Ausschuß sich nicht einlassen könne. Uebrigens habe er die Hofnung nicht aufgegeben, daß durch zwekmäßige Einschränkungen Ueberschüsse herbei geführt werden möchten, die alsdann zur Abtragung der Schuld oder zur Ermäßigung der Steuern verwendet werden könnten.

In der Sizung des Unterhauses vom 18 Febr. kam es auf die von Lord Normanby an Hrn. Huskisson gerichtete Aufforderung zu der schon seit mehreren Tagen erwarteten Erklärung dieses leztern und einiger andern Personen über die lezte Ministerial-Veränderung. In Hrn. Huskissons Rede war das Wichtigste, daß er sich durch ein Schreiben des Hrn. Shepherd, welcher bei der Parlamentswahl zu Liverpool als Gegner desselben auftrat, eben deshalb ganz nahe bei ihm stand, folglich genauer, als alle andern Personen, und namentlich als die Schnellschreiber der Zeitungen jedes von ihm gesprochene Wort hören konnte, in den Stand gesezt sah, unwiderleglich darzuthun, er habe das Wort „Garantie" in keinem andern Sinne genommen, als daß die Zusammensezung des gegenwärtigen Kabinets und namentlich die Theilnahme des Lord Dudley, des Hrn. Grant, und des Hrn. Lamb an demselben, ihm eine hinreichende Garantie für die Fortdauer des bisher befolgten Systems darböte. Nach Hrn. Herries Darstellung wurde die zwischen ihm und Hrn. Huskisson obwaltende Meynungsverschiedenheit über die Wahl des Präsidenten des Finanz-Ausschusses nur als ein Vorwand der Auflösung des vorigen Ministeriums gebraucht, indem dasselbe zu der Zeit, wo jene Sache ernsthaft zur Sprache gebracht wurde, schon durch ganz andere Ursachen, die nicht näher angegeben werden, in seiner Grundlage erschüttert war. Hinsichtlich des Finanz-Ausschusses bemerkte er, daß, wie mehrere gegenwärtige Personen, und namentlich Hr. Peel bezeugen könnten, der erste Vorschlag dazu von ihm selbst gemacht, und dann erst von Hrn. Canning angenommen worden sey, und daß er (Hr. Herries) folglich ein ganz besonderes Interesse dabei gehabt habe, denselben auf eine zwekmäßige und wirksame Art konstituirt zu sehen. Nach seiner Meynung müsse der Präsident dieses Ausschusses so wenig, wie möglich, mit einer der beiden großen Parteien im Parlament in Verbindung stehen; und deshalb habe er nicht geglaubt, daß Lord Althorpe, als einer von den Führern der Whigs, dazu geeignet sey. Außerdem habe sich derselbe so entschieden im Voraus über eine sehr wichtige Frage, welche dieser Ausschuß werde zu untersuchen haben, nemlich gegen den Sinking-Fonds so unbedingt ausgesprochen, daß auch schon darin eine große Schwierigkeit liegen würde, ihm den Vorsiz zu übertragen, bei welchem die möglichste Unparteilichkeit eine der nothwendigsten Bedingungen seyn müsse.

In der Sizung des Oberhauses vom 19. Februar überreichte der Marquis von Londonderry eine Bittschrift der Katholiken aus der Grafschaft und Stadt Londonderry um Emancipation, und benüzte diese Gelegenheit, seine Verwunderung darüber zu bezeigen, daß sein edler und erlauchter Freund, der gegenwärtig an der Spize des Ministeriums stehe, gestern Abends gefragt worden sey, ob er im Sinne habe, irgend eine Maaßregel zu Gunsten der Katholiken in Irland in Vorschlag zu bringen, was ihm um so mehr habe auffallen müssen, als die edlen Lords auf der entgegengesezten Seite während der neun Monate, in denen sie im Amte waren, nie eine Maaßregel hierüber zur Sprache gebracht, und sowol mit den äußern und sichtbaren Zeichen der Macht bekleidet, diese Frage gar nicht zu berühren gewagt, nun aber nachdem sein edler Freund kaum einige Tage ins Kabinet getreten, so bescheiden seyen, ihn sogleich zu fragen, ob er nicht irgend eine Maaßregel zu Gunsten der Katholiken in Vorschlag bringen werde — eine Frage, die offenbar keinen andern Zwek haben könne, als Mißvergnügen in Irland zu erregen. Da er einmal diesen Gegenstand berührt habe, so könne er nicht umhin, den Wunsch auszudrüken, daß in dieser Session irgend eine Maaßregel ergriffen werden möge, um der Existenz des Katholiken-Vereins in Irland ein Ende zu machen. Die so-

genannte Catholic Rent (das Geld, das von den Katholiken zur Beförderung ihrer Zwekе gesammelt wird), belaufe sich bekanntlich zuweilen auf 600 Pf. in einer Woche. Die Katholiken bildeten sich ein, daß durch derlei Schritte ihr großer Zwek, die Emancipation, erreicht werden dürfte; allein sie seyen in Irrthum; hier, in England, müsse die Emancipation durch Konzession und Versöhnung, und nicht durch Gewalt oder Drohung in Irland, bewerkstelliget werden, wie er bei einer andern Gelegenheit umständlicher zeigen werde. — Als das Haus sich eben vertagen wollte, trat Lord Goderich auf, um abermals einige Erläuterungen über die lezte Ministerial-Veränderung zu geben, welche im Wesentlichen darauf hinaus gingen sich gegen die Anschuldigung zu vertheidigen, als ob er den zwischen den HH. Huskisson und Herries obwaltenden Zwist über die Ernennung des Präsidenten des Finanz-Ausschusses blos als Vorwand gebraucht habe, um das ganze Ministerium aufzulösen, dessen prekären Zustand er dem Könige geschildert habe. „Mylords!“ sagte er, „wenn ich so hätte handeln können, würde ich der verächtlichste aller Menschen seyn. (Beifall.) Was ist Thatsache? Ich erklärte dem sehr ehrenwerthen Herrn, dem Kanzler der Schazkammer, daß, wenn er auf seinem Einwand (gegen Lord Althorpe) beстehe, die wahrscheinlich die Resignation eines andern Mitgliedes des Kabinets (des Hrn. Huskisson) zur Folge haben werde, dessen Resignation, wie ich besorgen müsse, die Auflösung des ganzen Ministeriums nach sich ziehen dürfte; und ich sägte hinzu, daß seine eigene (Hrn. Herries) Resignation die nemlichen Folgen haben würde. Wie kan also der sehr ehrenwerthe Herr behaupten, daß ich wissentlich seine Resignation als Vorwand der Auflösung des Ministeriums gebraucht habe? (Beifall.) Mylords, ich habe Briefe hierüber in Händen, die ich Ihnen vorlesen würde, wenn ich dis zu meiner Rechtfertigung für nöthig hielte. In meinem nächsten Briefe an den sehr ehrenwerthen Herrn (Hrn. Herries) hat ich ihn dringend, über den in Frage stehenden Punkt nachzugeben; ich erklärte ihm, daß ich seine Einwendung nicht gelten lassen könne, — daß ich glaubte, er beurtheile die bereits gethanen Schritte falsch, und forderte ihn auf, nicht diesen Gang zu gehen, da ich besorgen müsse, daß er die obenerwähnten Folgen haben werde; — daß wir Sr. Majestät, dem Lande und uns selbst schuldig seyen, Alles zu vermeiden, was die Auflösung des Ministeriums herbeiführen könnte — daß wir wo möglich vor das Parlament treten, unsere Maaßregeln rechtfertigen, und dem Parlamente überlassen müßten, über unser Schikſal zu entscheiden. Der sehr ehrenwerthe Herr antwortete darauf nichts, sondern verwies mich blos auf sein erstes Schreiben, worin er sein Mißvergnügen über die Ernennung des Präsidenten des Finanz-Ausschusses geäußert, und bestimmt erklärt hatte, daß er seine Stelle niederlegen wolle, wenn diese Ernennung nicht zurükgenommen werde. Dem zufolge, Mylords, glaube ich wohl ein Recht zu haben, sagen zu dürfen, daß das Benehmen des sehr ehrenwerthen Herrn die Ursache der Auflösung des Ministeriums war. Ich lege Andern keine unziemenden Beweggründe zur Last; ich behaupte aber, daß ich in der Lage, in der ich mich befand, mein Benehmen nothwendigerweise nach den mir damals vorliegenden schriftlichen Erklärungen jener Individuen, namentlich nach dem obenerwähnten Schreiben des sehr ehrenwerthen Herrn, richten mußte. Wie kann man also sagen, daß es Plan gewesen, das Ministerium zu sprengen! Von wem sollte dieser Plan entworfen, von wem zur Reife gebracht worden seyn? Ich läugne, daß es durch mich geschehen ist, — ich erkläre feierlich, daß ich nie wedee eine solche Absicht gehegt, noch unmittelbar oder mittelbar darnach gehandelt habe. Ich stelle nicht in Abrede, daß das Ministerium sich in einer Lage befunden haben mag, in welcher es nicht im Stande gewesen seyn würde, den Beifall des Parlaments zu erhalten; aber ich läugne, daß ich irgend den Plan gehabt habe, das Ministerium vor die Versammlung des Parlaments zu sprengen. Ich gestehe, Mylords, daß es nicht rathsam ist, den alten Stof der Debatte von der lezten Woche wieder anzuregen, oder neuen Stoff derbeizuführen, welcher zu Streitigkeiten zwischen Mitgliedern der beiden Häuſer des Parlaments Anlaß geben könnte, und wenn die Beschuldigungen, von denen ich gesprochen habe, blos mein Benehmen, als Minister, beträfen, so würde ich Ihre Herrlichkeiten mit keiner Bemerkung darüber belästiget haben; allein sie sind ein Angriff auf meinen persönlichen Charakter, und sind wir es nicht uns selbst, und unserer Ehre schuldig eine ungegründete Anklage zurükzuweisen, uns gegen eine so strafliche Zumuthung zu vertheidigen, wenn man uns, die man gegen mich gethan hat, beschuldiget, in der Absicht vor die Füsen des Thrones getreten zu seyn, eine Parteiliche Sache zum Vorwand zur Ausführung irgend eines andern Planes zu gebrauchen!“ (Beifall.) — Der Graf Carlisle (bekanntlich auch Schatzmeister unter dem vorigen Ministerium) sagte, er habe mit großem Erstaunen, daß man gesagt habe, die Meynungsverschiedenheit zwischen den beiden Herren sey nicht die wahre Ursache der Auflösung des Ministeriums gewesen. Er wisse nichts von geheimen Machinationen. Die Ursache, die sein edler Freund (Lord Goderich) angegeben, sey die wahre. Seines Freundes Charakter bedürfe keiner andern Rechtfertigung, als die er selbst gegeben. — Ueber sein eigenes Benehmen verweise er auf Hrn. Huskiſſon's Rede in Liverpool. Mit Recht sey es darin gesagt, daß er der alte und persönliche Freund eines sehr ehrenwerthen Herrn gewesen, der leider jezt nicht mehr sey. Diese Freundschaft habe schon früh begonnen, und in den Spaltungen und Wechsel-Ereignissen des politischen Lebens beständig und ununterbrochen fortgedauert, und das Andenken an diese Freundschaft werde ihm bis zum Ende seines Lebens theuer seyn. (Hört, hört!) Im Ellenborough hätte Hrn. Canning einen gefährlichen Minister genannt; allein sey der wohl gefährlich, dem das Volk beipflichte, und den der König wohl bedächtig gewählt und berufen habe? Lord Lansdowne's Eintritt in das Ministerium habe er allerdings, da er sein männliches und edles Benehmen bewundere, bedauert, sey aber auch mit ihm zurükgetreten. — Der Graf Roslee sagte, als Hrn. Cannings erster und längster Anhänger erlaube er sich einige Worte zu sagen. Verschiedenheiten der Ansichten in der Theorie hätten zu manchen Zeiten unter den Ministern geherrscht. Er habe keinen Grund, der gegenwärtigen Administration nicht zu trauen. In dem Protokoll, in den Angelegenheiten in Süd-Amerika und Griechenland finde er keinen Grund, mißvergnügt zu seine frühere Verbindung mit Hrn. Canning und die jetzige Zusammensezung des Ministeriums nicht billigen solle. Es sey kein Zweifel, daß der Herzog Hrn. Canning's Politik in Hinsicht auf Portugal befolgen würde. In Hinsicht auf Süd-Amerika könne man nicht mehr zurüktreten. Ueber die Acte habe sich der Herzog ausgesprochen, und in Hinsicht der Katholiken habe er geäußert, daß er die strengste Unparteilichkeit beobachten werde. Er sehe nicht, warum er das gegenwärtige Ministerium nicht unterstüzen solle.

In der Sizung des Oberhauses vom 21 Februar wurde eine Uebersicht des Betrages der vom Hopfen in den Jahren 1826 und 1827 erhobenen Zölle vorgelegt. — Auf den Antrag des Marquis von Salisbury wurde eine Uebersicht der aus Großbritannien vom Jahre 1800 bis jezt ausgeführten Wolle, wollenen Garne u. s. w. vorgelegt. Lord King und Lord Clifden reichten mehrere Bittschriften der Katholiken ein, und der leztere erwähnte dabei, daß sich ein Gerücht verbreitet habe, die Regierung wolle auf die Aufhebung aller, die Katholiken betreffenden Gesezе, mit Ausnahme derer, welche ihren Eintritt in das Parlament beträfen, antragen. Dis Gerücht habe sich bereits auch in Irland ausgebreitet. Der Marquis von Londonderry gab hierauf keine entscheidende Antwort. — Im Unterhause sagte Hr. Portmann (Dorsetshire), ob die Herren von der Schazkammer geneigt wären, einige Schritte in der Angelegenheit der Mälzer zu thun, worauf Hr. Herries antwortete, der Kanzler der Schazkammer werde ungesäumt mit den dabei betheiligten in persönliche Vereinbarung treten. Bei dieser Gelegenheit erlaube er sich, wenn es gleich etwas gegen die Ordnung sey, über seine neulichen Aeußerungen (in der Sizung vom 18) einige Erläuterungen zu geben. Er habe gesagt, daß er an jenem Abend zuerst erfahren, daß der Kolonial-Sekretär (Huskiſſon) seine Entlassung Lord Goderich am 29 December eingereicht habe; nicht, daß er überhaupt zuerst etwas davon

fahren. Er habe sich darüber beklagt, daß er überhaupt erst am 5 Jänner etwas davon erfahren. Er wiederhole hier noch einmal, daß eine so unbedeutende Ursache, wie der Zwist zwischen ihm und Hrn. Huskisson unmöglich die wahre und alleinige Ursache der Auflösung der Verwaltung gewesen seyn könne, andere und wichtige Ursachen hätten diese herbeigeführt. Hr. T. Duncombe äußerte sein Erstaunen über diese Anrede an das Haus und sagte, daß, wenn ihn nicht Alles trüge, er Hrn. Herries bestimmt habe sagen hören, er habe „damals" zum erstenmale von der Abdankung des Hrn. Huskisson gehört. Ja, He. Herries habe diesen Ausdruk wiederholt. (Hört, hört!) Uebrigens glaube er, die Absicht des ehrenwerthen Herrn sey nur die, jene Verhandlungen in ein solches Dunkel zu hüllen, daß sie über alle menschliche Fassungskraft gingen; und man müsse ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ihm dis vollständig gelungen sey. (Beifall und Gelächter.) He. Herries berief sich auf die beiden Morgenzeitungen Times und Chronicle, worin seine Aeußerung gestanden, worauf Lord Milton sagte, das Haus müsse die Sache so nehmen, wie He. Herries sie darstelle; er müsse am besten wissen, was er gesagt habe. Allein er müsse auf eine andere Aeußerung des Hrn. Herries zurükkommen, daß dieser nemlich von einem Plan, einer Absicht gesprochen, die Regierung aufzulösen, und hinzugefügt habe: „er wisse dis." (Beifall.) Er (Lord Milton) würde nicht darauf gekommen seyn, hätte Hr. Herries diese Erklärung heute nicht wieder bestätigt. (Hört, hört!) Wenn er dis wisse und diejenigen kenne, die dabei thätig gewesen wären, so müsse er es angeben: dagegen erschienen alle bisherigen Erläuterungen in der Wagschale wie Staub. (Lauter Beifall.) Alles, was bisher gesagt worden sey, sey nichts — sey werthlos und unwirksam, verglichen mit den Aufklärungen, die der sehr ehrenwerthe Herr, nach seiner Versicherung, noch im Hinterhalt habe. (Wiederholter Beifall.) Wenn er etwas von dem Plan kenne, müsse er die Ursachen, die Zwek, die dabei Betheiligten kennen, und es sey heilige Pflicht für den sehr ehrenwerthen Herrn, dem Hause eine Erläuterung darüber zu geben. (Ungemeiner Beifall.) Hr. Brougham stimmte dem bei, und legte Hrn. Herries, unter wiederholtem Beifall des Hauses, die Frage vor: ob, wenn er gleich bei seiner Seligkeit betheuert habe, daß er Niemanden, außer dem Kabinet, bei jener Gelegenheit befragt habe, er nicht von irgend Jemanden befragt worden sey? Hr. Herries erwiederte hierauf: er glaube nicht, daß Hr. Brougham ein Recht habe ihm diese Frage vorzulegen. (Gemurmel.) Er bleibe bei seinen gegebenen Erläuterungen, und würde sich auf keine weiteren einlassen. (Verschiedenes mißbilligendes Gemurmel.) Hr. Brougham: dann wäre es besser gewesen, er hätte gar keine gegeben. (Lauter Beifall.) Hr. W. Wynn sagte, er habe früher geschwiegen, weil er gefühlt habe, er könne nichts mehr zu dem hinzufügen, was die Andern gesagt. Jezt müsse er aber sagen, er halte weitere Erläuterungen für durchaus nothwendig. Die Anschuldigungen, von denen Hr. Herries gesprochen, halte er für ungegründet, und wenn wirklich Grund dazu da wäre, so hätten Lord Goderich und seine Amtsgenossen von dergleichen Absichten oder Planen durchaus nichts gewußt. (Wiederholter Beifall.) Sr. Sturges Bourne bestätigte dis und sagte, es wundere ihn besonders, daß die Anschuldigungen gegen den edlen Lord (Goderich) von der Seite kämen. (Beifall.) Im Ministerium sey weiter kein Streit gewesen, als der zwischen dem ehemaligen Münzmeister (Herries) und einem andern sehr ehrenwerthen Herrn (Huskisson). Sir Joseph Yorke sagte, nach Allem dem, was er früher gehört habe und jezt höre, schienen ihm die Mitglieder der lezten Verwaltung die größten Kinder gewesen zu seyn, denen je Sachen von Wichtigkeit anvertraut worden wären. (Hört und Gelächter.) Wenn dis die Art sey, wie die Landesverwaltung geführt würde, so müsse er dem Mitgliede für Aberdeen (Hrn. Hume) beistimmen, daß es besser wäre gar keine Verwaltung zu haben. (Gelächter.) Man würde dabei viele Besoldungen und Vergütungen sparen, und die Nation würde allein wenigstens eben so gut fahren, als bei einem Kabinet, wie das sey, dessen Geschichte sie eben gehört hätten. Es thue ihm sehr leid, eine so lahme Erklärung von Hrn. Herries vernommen zu haben. Sie sey sehr klüglich, voller Umschweife und voll von Anführungen von Tagen und Stunden, die vernünftigen Leuten sehr unwichtig erscheinen müßten. (Hört und Gelächter.) Er hätte, nach Lord Goderichs Aeußerungen, an einem andern Orte (im Oberhause) erwartet, daß Hr. Herries eine bessere Erläuterung geben würde. So wie die Sache jezt stände, sähe es so aus, als ob er durch seine Eifersucht und seine Zänkereien wirklich eine Ursache der Auflösung der Verwaltung gewesen sey, und wenn das sein Charakter als Mitglied des Ministeriums sey, so sey er (Sir J. Yorke) der Meynung, daß der Herzog von Wellington ihn je eher je lieber aus dem jezigen Kabinete weisen solle. (Hört und anhaltendes Gelächter.) Sir J. Macdonald sagte, daß, wenn Hr. Herries Lord Goderich ausnähme, so müßten die übrigen, die hier mit ihm im Hause sizen, den Plan gehabt haben, und er gäbe Hrn. Herries seine Anklage ins Gesicht zurük. Wenn er im Amte bleiben wolle, es möge so niedrig seyn, wie es wolle, so müsse er eine Erklärung geben. Hr. Herries wiederholte, er werde immer behaupten, was er gesagt habe: er wisse, daß andere Ursachen der Auflösung der Verwaltung da wären, so weit man so etwas aus Schlüssen und Folgerungen wissen könne. Auf Hrn. Wynn's Behauptung könne er nur sagen (hier sprach er sehr leise), daß, wenn er (Hr. Wynn) nicht von solchen Ursachen wisse, er (Hr. Herries) sie sehr wohl kenne. Er wisse um die Sache mehr als andere. (Beifall von der Opposition.) Er fordre Hrn. Wynn auf, zu sagen, ob nicht Ursachen genug da gewesen, um die Auflösung der Verwaltung zu bewirken. Dis verneinte Hr. Wynn, und sagte, er wisse durchaus um keine andere als die Abdankung des Hrn. Herries. Hätte er nicht noch 48 Stunden vorher, ehe er seine Abdankung eingesiegelt, im Kabinet versprochen, Lord Goderichs Verwaltung nach allen Kräften zu unterstüzen? Kein Mensch, der Hrn. Herries Versicherung vom 19 gehört, hätte glauben können, daß er am 21 abdanken würde. Woher habe er (Hr. Herries) gewußt, daß man mit Lord Althorp abgeschlossen habe? Hr. Herries antwortete hierauf blos, er habe es geglaubt (it was his impression), und er habe es öffentlich gesagt, damit, wenn er sich geirrt, man ihn zurechtweisen könne. Das sey noch nicht geschehen. (Die Debatte schien das Haus zu langweilen, und viele Mitglieder verließen es.) Oberst Davies trug darauf an, eine Bill über die bessere Einrichtung der Bestimmung bei Parlaments-Wahlen einbringen zu dürfen, welcher Antrag nach einiger Erörterung zugestanden wurde. Die zweite Lesung der Bill wegen Aufhebung der doppelten Landtaxe der Katholiken, auf die Hr. G. Banks antrug, wurde bewilligt.

In der Sizung des Oberhauses vom 22 Februar wurden viele Bittschriften wider die Test-Akte eingebracht, unter andern von dem Marquis von Lansdowne, welcher die Hofnung aussprach, daß der Gegenstand bald zur Erwägung des Hauses kommen werde, jedoch nicht dieser allein, sondern der Gegenstand der Religionsfreiheit überhaupt, in seiner vollen Ausdehnung. — Das Haus vertagte sich bis Montag, sobald die lezte Petition vorgekommen war, was großes Erstaunen erregte, indem man geglaubt hatte, der Marquis von Clanricarde werde noch einige Aufklärungen über die lezte Ministerial-Veränderung geben; er war indeß nicht anwesend, wohl aber Lord Goderich. Im Unterhause legte am 22 Hr. Huskisson mehrere Petitionen um Aufhebung der Test-Akte ohne Bemerkungen darüber vor, so wie auch andere Mitglieder thaten. — Hr. Brougham zieht die Debatte über die Gerichtsverfassung aufs Neue von Montag auf nächsten Freitag aus. — Die Bill des Obersten Davies zur Regulirung der Abstimmungsweise bei Wahlen erhielt die erste Lesung; die zweite wird auf den 5 März bestimmt. Der Kanzler der Schazkammer trug darauf an, daß sich das Haus am Schluß der Sizung auf Montag vertage (Gelächter), welche Ceremonie lezten Freitag vergessen worden sey. Das Haus ging hierauf in einen Subsidien-Ausschuß über die Armee-Anschläge über, wobei Lord Palmerston (der Kriegs-Sekretär) sagte, er werde an Armee-Anschlägen für 6 Monate auf 2 Millionen Pfund St. für die Landtruppen und 1 Million für das Militär-Hospi-

tul in Chelsea antragen. Das ganze erforderliche Volum werde demnach 3 Millionen Pf. St. oder etwa die Hälfte des Anschlages für das ganze Jahr seyn, und diese Einrichtung desselben das Haus nicht zu den kleineren Ausgaben im Einzelnen verpflichten, die hiernächst, nach dem Berichte des Finanz-Ausschusses, genauer erwogen werden könnten. Aus dem Grunde gehe er nicht ins Einzelne der Anschläge. — Oberst Davies fragte, warum denn die Kolonien nicht ihre eigenen Korps unterhalten könnten? Die Kolonien würden als gute Stellen angesehen, um zu Pensionirende damit zu versorgen. Was die unter Vorbehalt zu bewilligende Truppenzahl betreffe, so sey dadurch, daß die Mutiny-Bill darauf gegründet werde, das Haus zur Unterhaltung der angeschlagenen Mannezahl gleich verpflichtet. Er hoffe, der Finanz-Ausschuß werde die Armee-Anschläge sehr eifrig ins Auge fassen. Es sey Grund zur Beschwerde über die ungeheuern Kosten unserer Rekrutirungs-Anstalten vorhanden. — Auch der Alderman Wood beschwerte sich über die Größe des Heers und Beibehaltung so vieler Mannschaft. Er könne für eine solche Anzahl nicht stimmen, bevor er nicht einen Plan zur Reform in der Ausgabe wahrnehme. Der Finanz-Ausschuß werde ohne Zweifel Gutes wirken, man habe aber gesehen, was andere Ausschüsse geleistet; dieses seyen nemlich reine Täuschungen gewesen, und blos dann in Vorschlag gekommen, wenn die Minister in Verlegenheit gewesen und nicht hätten herauskommen können; hätte der Ausschuß ihnen erst über den Weg geholfen, dann hätten sie mit lachendem Munde Millionen in Antrag gebracht. Die Lage des Landes sey schrecklich. In einem Kirchspiel Londons seyen 191 Menschen wegen Nichtbezahlung der Armenbeiträge citirt worden; dabei die Werkhäuser voll. Wozu hielten wir wohl das große stehende Heer? Sey doch kein Kron-Prätendent im Lande. Die Schatzkammerscheine sollten nicht anders eingelöst werden, als durch Ausgabe neuer Schatzkammerscheine, und da könne es denn nicht länger so fortgehen, ohne die Verantwortlichkeit — auf den Finanz-Ausschuß zu werfen. — Hr. Waberly meynte, es sey unmöglich, daß irgend ein Finanz-Ausschuß im Besitz der Aufschlüsse seyn könne, welche die Regierung über die politische Lage von Europa haben dürfte, — Aufschlüsse, die nichts desto weniger erforderlich seyen, um ein kompetentes Urtheil über die nothwendige Stärke unserer Land- und See-Macht fällen zu können. Er (Hr. Waberly) fürchte, daß der unglückliche Traktat vom 6 Juli keine Verminderung in der Armee gestatten dürfte. Hinsichtlich dieses Traktats nehme er keinen Anstand zu erklären, daß er ihn allen Grundsätzen des Völkerrechts zuwider und für eben so unverträglich als ungerecht halte. Es werde dem zum großen Vergnügen gereichen, wenn die Wirkungen dieses Traktates vorübergehen, ohne England in einen schwierigen und langwierigen Krieg zu verwikeln. — Lord Palmerston's Antrag wurde mit 186 gegen 16 Stimmen genehmiget; dann wurden noch auf Sir H. Hardinge's Antrag 783,598 Pfund für die Ausgaben des Artillerie-Departements bewilliget, wobei derselbe nachwies, daß, seitdem der Herzog von Wellington an der Spize dieses Departements gestanden, bedeutende Ersparnisse dabei gemacht worden seyen.

Litterarische Anzeigen.

Neue Werke der Baumgärtner'schen Buchhandlung zu Leipzig, welche so eben die Presse verlassen haben, und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Jagdkatechismus zum Gebrauche bei dem öffentlichen Unterrichte, entworfen von Stephan Behlen, 20 Bogen in gr. 8. brosch. Preis 1 Thlr. 12 gr.

Jedem Jäger wird dieses Buch, das auf eine durch die katechetische Form äußerst verständliche Weise, das Ganze der Wissenschaft, gedrängt, aber mit systematischer Vollständigkeit vorträgt, eine willkommene Erscheinung und ein zuverlässiger Leitfaden zur Erlernung der Jagdkunde in ihrem ganzen Umfange seyn.

Unterrichts-Anstalten, welche diesen Katechismus in Partien direkt von uns beziehen, erhalten von 20 Exemplaren an bedeutende Begünstigungen.

Die Jagdkunst- oder Waidmanns-K von Stephan Behlen. gr 8.

Dieses Wörterbuch ist sehr vollständig u studiet, gegen die hie und da wegen solcher lichen schmerzhaften Korrektionen des Weidt

Anleitung zur Restauration alter O Reinigen und Bleichen der Kupferstic von F. G. H. Lucanus. 12. br

Napoleons Grundsätze, Ansichten un Kriegskunst, Kriegsgeschichte und seinen Werken und seiner Korrespon F. v. Kausler. 22½ Bogen in 12 gr. (Das kompl. Werk kostet 3

Der erste Theil dieses Werks erhielt e nahme, und wirklich durfte Kauslers Arbei do sie den Militairs eine genaue und voll dem liefert, was dem größten Meister in K loge seines militairischen Systems und sein diente. Die Krieger, welche mißbegierig e Heer wählen, können keinen bessern find außerordentlicher Genius aus dem jugendli niedern Schneeschanzen der Kriegsschule zu S Eroberer halb Europa's werden ließ.

Katechismus der Landwirthschaft, ode drängter Unterricht über die wichtig und die besten Verfahrungsarten in d werbe des Landwirths; für den Lan insbesondere für den Gutsbesitzer, Land lehrer, den Landmann selbst und die widmende Jugend von Friedrich He Theil, enthaltend die Hauswirthschaf schaftliche Gärtnerei. 13½ Bogen. Preis 16 gr. (Das komplete Werk 4 gr.)

Durch diesen Theil ist nun eine gedrängt Uebersicht aller Geschäfte des Landwirthes gesch jede Wirthschaft, die sich auf die hier gegeb sahrungen stüzt, eines schnellen Zuwachses vo freuen, und wir können dieses allgemein ver hast nüzliche Buch den Landwirthen jeder Or öffentlichen Unterricht in den Schulen nicht ge

Bei Partien finden bedeutende Begünstigu

So eben ist erschienen und versandt:

Lüdger, E., ausführliches Lehrgebä Sprache. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Diese in eben so gedrängter Kürze und Kenntniß der spanischen und deutschen Spr nisses des Erlernens der ersteren abgesehe der sich dem Studium dieser jezt immer meh schönen Sprache widmen will, aus bester Q len. Nirgends ist Mangel am Nöthigen, Unbedeutendem und einer Sprachlehre Frem lehrend und dem Zwecke des Ganzen ange schreitend vom Leichteren zu Schwereren, deutlich, die Lese- und Uebersezungs-Uebu art selbst nach den allmählig erreichten Ker stufenweise fortschreitend geordnet, und den Verfasser als tüchtigen und praktischen

Joh. Andr.

Englische Parlamentsverhandlungen.

(Fortsezung.)

In der Rede, welche Hr. Peel in der Sizung des Unterhauses vom 28. Februar seiner Motion in Betref der Ernennung eines Ausschusses zur Untersuchung des Zustandes der Polizei in der Hauptstadt voranschikte, berührte er zunächst die Zunahme der Verbrechen in der Hauptstadt und deren Umgegend, und bemerkte, daß kein Gegenstand dringender die Untersuchung des Hauses erheische als eben dieser. Er habe schon in einer frühern Sizung des Parlaments, als er noch Staats-Sekretär gewesen, die Absicht gehabt, auf eine Untersuchung über diesen Gegenstand anzutragen, sein Austritt aus dem Amte hätte indeß die Ausführung dieser Maaßregel verhindert. Auf Lord John Russell's Antrag sey ein Ausschuß ernannt worden, um über die Ursachen, welche die Verbrechen im Lande veranlaßten, Bericht zu erstatten. Es sey indeß verhältnißmäßig sehr wenig geschehen, und er wünschte jezt die Thätigkeit des Ausschusses namentlich auf die Untersuchung der Ursachen der Zunahme des Verbrechens in der Hauptstadt gerichtet zu sehen, wozu er auch Lord Russell's Zustimmung habe. Gegenwärtig sey für Person und Eigenthum keineswegs die Sicherheit vorhanden, welche man in jeder wohl eingerichteten bürgerlichen Gesellschaft finden möchte. (Hört!) Dis gehe nicht allein aus den Aussagen der Magistrats-Personen, sondern auch aus den im Bureau des Staats-Sekretariats befindlichen Berichten hervor. Im Jahre 1820 seyen in London und Middlesex 2773 Personen verhaftet worden, im Jahre 1821 : 2415, im Jahre 1822 : 2559, im Jahre 1823 : 3503. In diesen vier Jahren sey keine besondere Veränderung zu bemerken; dagegen habe von 1823 an die Zahl gewaltig zugenommen, bis zu Ende von 1827. Im Jahre 1824 betrug sie 2621, im Jahre 1825: 2902, im Jahre 1826 stieg sie schnell auf 5457 und im Jahre 1827 betrug sie noch 5381. Diese Abnahme sey indeß kein Grund, warum das Haus nicht dennoch die Untersuchung verfügen müsse. (Hört, hört!) Dagegen sey es genugthuend, zu bemerken, daß dieser Zuwachs nicht an schweren Verbrechen sey, z. B. Mord, sondern sich nur auf Beeinträchtigung des Eigenthums bezöge. Im Jahre 1820 wären 1384 Personen einfachen Diebstahls wegen eingezogen worden, im Jahre 1826 : 2118, also 734 mehr. Und da im Verhältniß der Jahre 1820 und 1826 die Verhaftungen im Ganzen nur um 684 zugenommen hätten, so müßten anderer Verbrechen als des Diebstahls wegen weniger Verhaftungen vorgefallen seyn. Er habe sich Nachrichten aus fremden Städten über den Zustand der Verbrechen daselbst verschaft, namentlich aus Wien, Berlin, Antwerpen, Paris, Brüssel, Hamburg und sodann zum Vergleich aus den großen Städten im Reiche selbst, Liverpool, Glasgow, Dublin, Edinburgh. Er habe noch diesen Morgen einige merkwürdige Thatsachen aus einem von Hrn. Peyronnet in Paris herausgegebenen Werke entnommen, worin die Verhältnisse der Verbrecher zu der Bevölkerung in verschiedenen Theilen des Reichs angegeben würden. In Paris, wo man die Zählung von 1817 angenommen (bis 1820 habe sich keine Veränderung darin zugetragen) habe die Einwohnerzahl, innerhalb der Barrieren 657,152, und die Zahl der Bewohner der Gefängnisse der 43 militärischen Etablissements und der 692 Hotels 56,794, zusammen also 714,000 und, mit den Umgebungen von Paris (107,740) 821,706 Seelen betragen. Hierzu seyen im Jahre 1824 noch 31,300 Geburten gekommen. Im Jahre 1823 wären angeklagt worden: 692, 1824 : 815, 1825 : 804. Vor die Zuchtpolizei wären im Jahre 1825 : 2432 Personen gebracht worden, worunter 1206 Diebstahls wegen. Vor die Polizeigerichte wären gebracht worden: 15,737, worunter 13,678 mit Geldstrafe von 1 — 15 Frs. belegt worden. Im Departement der Seine habe es auf 1022 Einwohner einen Beklagten. Unter 100 Verbrechen bezögen sich 90 auf das Eigenthum und 10 auf die Person. In Corsika wären unter 100 Verbrechen 76 gegen Personen. In einem Departement von Frankreich käme auf 1000 Menschen ein Beklagter, in einem andern auf 27,432 einer. Hieraus ginge hervor, daß die Verbrechen gegen das Eigenthum in großen Städten zunähmen, während die Verbrechen gegen die Person in den entfernten Bezirken zahlreicher wären. Er (Hr. Peel) habe diesen Morgen die Bevölkerungsziffern von London und Middlesex mit der Zahl der Verbrechen verglichen. Im Jahre 1821 habe die Einwohnerzahl betragen: 1,414,531, worunter London selbst mit 125,434, Westminster mit 182,085, Middlesex mit 837,012. Verhaftungen wegen Verbrechen wären in den Jahren 1825 bis 1825 vorgefallen: 2700, mithin eine Person auf 523. In den lezten zwei Jahren (1826 bis 1827) wären, bei einer Bevölkerung von 1,500,000 verhaftet worden: 3100, mithin 1 auf 380. In Frankreich auf 821,000 Personen 800, also 1 auf 1022, mit Hinzufügung von 1206 wegen Diebstahl, also 2000 auf 821,000, also 1 auf 410. In London seyen verhaftet worden im Jahre 1826: 3457 im Jahre 1827: 3381. Abnahme 76. Im Lande im Jahre 1826: 16,147, im Jahre 1827: 17,921. Zunahme 1774. Abgenommen hätte die Zahl der Verbrechen in Devonshire, Gloucestershire, der Stadt Bristol, Huntingdonshire, Middlesex, Rutland, Surrey u. s. w. um 137 zugenommen, in Cheshire, Lincolnshire, Lancastershire, Sommersetshire, Staffordshire, Yorkshire, Worcestershire, zusammen um 860. Nach diesen Dokumenten sollte man glauben, daß es in Frankreich besser stände; man möge aber erwägen, daß vor das Zuchtpolizeigericht 1206 Personen kleiner Diebstähle wegen (die bei uns in die allgemeine Angabe begriffen wären) gekommen wären. — In den lezten Jahren hätte die Anzahl der Verbrechen in England und Wales gewaltig zugenommen; im Jahre 1809 hätten sie nur 5146 betragen, dagegen im Jahre 1826: 16,147 und im Jahre 1827: 17,921, also 1774 mehr als im vorigen Jahre. In 44 Grafschaften hätte die Zunahme 1931 betragen. Unter den erwähnten 1774 wären zum Tode, zur Transportation und Gefängnißstrafe verurtheilt worden 1469. Die Verbrechen des Einbruchs, Viehdiebstahls, Falschmünzerei, Veruntreuung, Diebeshehlerei, Wilddiebstahles hätten bedeutend zugenommen. — Dem Ausschusse würden nun folgende zwei Gegenstände zur Berüksichtigung vorgeschlagen: Ursachen der Zunahme der Verbrechen, und der Zustand der Polizei. Es sey allerdings schwer, in das Einzelne dabei einzugehen, und man werde sich wohl mit Verbesserung des bisherigen Polizei-Systems, nicht aber mit Erfindung eines neuen zu befassen haben. Er fürchte, daß die zunehmende Erfindungskraft (ingenuity), der neuern Zeit zur Erleichterung der Begehung der Verbrechen bedeutend beitrage, (hört, hört!) namentlich die Schnelligkeit, mit welcher man jezt von einem Ort zum andern komme; die Verbrecher könnten leichter entwischen, und wenn ihnen auch die Verfolger schneller nachkämen, so hätten die Entdekungsmittel sich nicht vermehrt, und der, welcher seinen Nächsten betrüge, habe mehr Mittel dis zu thun, als dieser es zu verhindern. (Hört, hört!) Die Ursachen der Zunahme der Verbrechen in der Hauptstadt wären sehr zusammengesezter Art: einige, die auf dem Lande wirkten, gäbe es in der Stadt nicht (Wilddiebstahl). Eben so trüge in einigen Grafschaften der mangelhafte Zustand der Armengeseze dazu bei, denn hier sey mitunter das Arbeitslohn so gering, daß man das Uebrige aus den Armengeldern zuschießen müßte. (Hört, hört!) Bei dem Polizei-System würde die Hauptsache die seyn, eine gewisse Uebereinstimmung hineinzubringen (hört, hört!), denn wie gesagt, an ein neues System sey nicht zu denken. Dazu sey z. B. die Eifersucht der Magistrats-Personen in Southwark, Westminster und London gegen einander zu groß. Alderman Wood sagte hier: er könne dieser Behauptung nicht beistimmen. Hr. Peel: der würdige Alderman möge immerhin den Kopf schütteln, aber er frage ihn, ob die eigentliche Stadt London wohl ihre Vorrechte aufzugeben gesonnen sey? (Gelächter und hört, hört!) Auf jeden Fall, würde er den würdigen Alderman zu dem Ausschusse vorschlagen, wo er gewiß sich bemühen würde, das stehende System zu verbessern, oder wo möglich ein besseres einzuführen. In Hinsicht der Polizei wäre man bei

Tag ganz gut daran, in der Nacht aber, wo die meiste Wachsamkeit nothwendig wäre, scheine man ganz verlassen zu seyn. Jedes Kirchspiel sorgte dann für seinen Schuz, allein er fürchte in den meisten Fällen mit sehr unzulänglichen Mitteln. In ruhigen Zeiten habe man natürlich den Wunsch, so viele Ersparnisse als möglich dabei zu machen. Dis könne aber leicht zu weit gehen. — Die Umgegenden von London wären so schnell angebaut worden, daß kein Mittel zu ihrem gerichtlichen Schuze da wäre: so müßten sie dann zuweilen zu den Obrigkeiten anderer Bezirke ihre Zuflucht nehmen, und oft müsse Jemand 7 — 8 englische Meilen oder noch weiter reisen, um einen Verbrecher anzuklagen: was mitunter so große Verluste verursache, daß die Beeinträchtigten lieber den ursprünglichen Verlust verschmeezten, als sich durch die Klage noch größerem aussezten. Er wolle bei dieser Gelegenheit die Verabredungen der Banklees erwähnen, und müsse sagen, daß sich die Vergleiche, welche einige von ihnen mit den Dieben getroffen, durchaus nicht entschuldigen ließen. Er sey erst vor einigen Tagen von einer Bank, die um ein Bedeutendes bestohlen worden, um Beistand angegangen worden, habe aber geantwortet, daß er die Krone nicht dazwischen treten lassen könne, wenn sich die Partei nicht verbindlich machte, die Diebe gerichtlich zu belangen. (Hört, hört!) Wenn das Gesez irgend die Kraft hätte, dergleichen Vergleiche zu bestrafen, so müßte dis auf das Nachdrüklichste geschehen. (Hört! hört!) — Die Zunahme der Verbrecher müsse allerdings auf Rechnung der Kostbarkeit der gerichtlichen Belangung gesezt werden. Er glaube, daß man hier dem Beispiele von Schottland folgen, und die ärmere Klasse der Kosten des gerichtlichen Verfahrens überheben solle. Es sey schlimm, wenn man einem Armen, der bestohlen worden sey, sagen müsse: „Du hast 10 Pf. eingebüßt, du kannst aber, wenn du 20 gibst, den Dieb belangen.“ (Hört! hört!) Außerdem müsse er die Herren, welche Repräsentanten der großen Manufaktur- und Akerbau-Bezirke in England wären, auffordern sich ernstlich mit diesen Gegenständen, der Zunahme der Verbrechen und dem Zustande der Polizei, zu beschäftigen. Die Zeit würde bald kommen, wo man würde zugeben müssen, daß die öffentlichen Einrichtungen in England mit dem Lande in keinem Verhältnisse mehr ständen. (Hört! hört!) In den Kirchspielen würde oft ein Spezerei-Händler zum Konstabel ernannt, der sein eigenes Geschäft zu besorgen habe, und für seine Mühe nichts bekomme. Wie könne man glauben, daß ein solcher Mann sehr thätig seyn, oder sein eigenes Geschäft der öffentlichen Geschäfte wegen vernachlässigen werde? — Er habe noch ein Dokument, das er dem edlen Lord übergeben wolle, der wahrscheinlich zum Präsidenten des Ausschusses würde ernannt werden. (Lord John Russel.) Hier übergab er nachstehenden Ausweis über die Zahl der Kriminalverbrecher, welche in den verschiedenen Gefängnissen von England und Wales in den Jahren 1826 und 1827 zur Haft gebracht worden waren, woraus sich die Zunahme oder Abnahme der Verbrechen in jeder Grafschaft ergibt:

Grafschaft.	1826.	1827.	Zunahme.	Abnahme.
Bedford	83	108	25	—
Berks	140	208	86	—
Bucks	118	182	69	—
Cambridge	142	152	10	—
Chester	415	497	82	—
Cornwall	110	150	40	—
Cumberland	54	79	25	—
Derby	134	160	26	—
Devon	440	432	—	8
Dorset	138	167	29	—
Durham	117	175	58	—
Esser	405	451	48	—
Gloucester	137	115	—	12
(Bristol)	158	139	—	19
Hants	285	341	56	—
Hereford	97	150	53	—
Hertford	192	205	13	—
Huntingdon	34	31	—	3
Kent	632	632	—	—
Lancaster	2374	2459		
Leicester	237	260		
Lincoln	221	329		
Middleser	3157	3381		
Monmouth	60	95		
Norfolk	441	486		
Northampton	123	176		
Northumberland	72	96		
Nottingham	287	298		
Orford	167	210		
Rutland	17	14		
Salop	130	178		
Somerset	490	616		
Stafford	448	569		
Suffolk	295	351		
Surrey	699	663		
Susser	277	309		
Warwick	681	692		
Westmorland	9	20		
Wilts	324	365		
Worcester	169	250		
York	996	1223		
Anglesea	2	16		
Brecon	14	16		
Cardigan	9	9		
Carmarthen	15	17		
Carnarvon	14	22		
Denbigh	24	26		
Flint	12	23		
Glamorgan	43	54		
Merioneth	2	6		
Montgomery	5	23		
Pembroke	20	42		
Radnor	3	15		
Zusammen	16147	17921		
Netto Zunahme				

Hr. Hume behauptete in einer langen Re
als Lord Russel hätten ihre Augen gegen d
Zunahme der Verbrechen verschlossen; diese s
cher die niedrige Klasse sich befinde, und d
schwere Besteuerung und durch das Herüberlo
länder. — Hr. Spring-Rice sagte, er
Absicht des Marquis v. Lansdowne, denselb
Hr. Peel angeregt, zur Berathung zu bring
treten. Er stimme Hrn. Peel durchaus in
bei, mache aber dabei auf einen Umstand,
keiten, aufmerksam, die jezt unnüzer Weise e
ein Verbrechen zu entdeken. Man sey so
die Bewahrung der ausschließlichen Rechte
jezt vorüber. Die Kirchspiels-Bewachu
durchaus nicht länger so bleiben, wie sie
Sie müßten permanent, und von denen,
sezen zu thun hätten, unabhängig seyn.
Vorsicht bei Ertheilung von Gewerbscheinen
beobachtet werden. Diese wären die wah
ner mache er auf den Uebelstand aufmerksa
lichen Verbrecher in den Gefängnissen mit
dern zusammenlasse, wodurch jene noch
In London sey jezt die Zahl dieser jugend
daß man durchaus ein eignes Gefängni
Ferner mache er auf die Strafe der Deye
Verbrecher befänden sich in Neu-Süd-W
Land viel besser als in London. Er h
hundert Briefe gesehen, worin diese Le
sich hier vortrefflich, und die andern mö
bald als möglich auch hieher kämen.“ D
downe Verwaltung habe man bei dem
Cry, die Verbesserung angebracht, d

worden sey. Er schlage vor, dessen Verbreitung noch mehr zu befördern, und zwar so, daß, sobald ein Verbrechen begangen würde, eine gedrukte Beschreibung des Diebstahls, des Diebes und der Indicien des Verbrechens jedem Wirth, jedem Pferdeverkäufer, jedem Pfandverleiher gegeben würde, so daß dieses Signalement im ganzen Königreich herumkäme. Als Ursache der Verbrechen müsse er auch die sorglose Weise bemerklich machen, wie man jezt Sachen zum Verkauf ausstelle, welche zum Diebstahl reizen. Zulezt empfahl er noch die Annahme des schottischen Systems eines öffentlichen Anklägers. — Hr. Wilmot Horton bemerkte, daß Hr. Hume darin irre, wenn er die Besteuerung als die Hauptursache der Noth des Landes annehme. Die untere Klasse wäre deswegen in Noth, weil ihr Kapital und ihre Arbeit nicht so gesucht würden, daß sie ihr hinlänglichen Unterhalt gewährten. Durch die Herabsezung der Steuern würde diesem Uebel nicht abgeholfen. Man müsse andere Mittel anwenden, und er werde zu einer andern Zeit, in dieser Sizung, weitläuftiger auf diesen Gegenstand eingehen. Er müsse aber noch über einen andern Gegenstand etwas sagen. Er habe oft behaupten gehört, daß die unmittelbare Wirkung des Durchgehens der Maaßregel, bei der Irland so sehr interessirt sey (die Emancipations-Angelegenheit), die seyn werde, daß Kapitale nach Irland fließen und Manufakturen dort entstehen würden. Er müsse dis geradezu läugnen. Die Ursache der Noth daselbst sey der Mangel an Nachfrage nach Arbeit. Die Irländer kämen deswegen in Schaaren herüber, und sie wären Schuld daran, daß der Preis der Arbeit endlich so sinken würde, daß die Bevölkerung von England sich in eben dem Zustande des Elends befinden würde, wie die in Irland. (Lautes Rufen: hört!) Man solle darauf sehen den Zustand der niedern Klassen in Irland zu verbessern, und namentlich die Unterpachtungs-Akte gehörig in Kraft sezen. Auch eine Reform in den Armengesezen würde viel Gutes stiften. — Sir E. Knatchbull bemerkte, daß nicht allein die Polizei in London, sondern in allen benachbarten Städten einer großen Reform bedürfe. Die obern Beamten thäten wohl ihre Schuldigkeit, nicht aber die untern. Man müsse die Untersuchung auch auf Greenwich, Chatam, Sheerneß u. s. w. ausdehnen. Die Magistratspersonen von Kent thäten ihre Schuldigkeit; dis fühle er sich gedrungen zu äußern, um die Behauptungen eines abwesenden Mitgliedes, das morgen die allgemeine Frage über die Landesgesezе zur Sprache bringen wolle (Hrn. Brougham) zu widerlegen. Gegen die Ansicht des Hrn. Spring-Rice über Deportation müsse er sich erklären. Auch er (Sir E. Knatchbull) habe viele Briefe von Leuten aus jenem Lande (Neu-Süd-Wales) gelesen. So zufrieden sie auch mit ihrer Lage wären, so sprächen sie doch immer ihr Bedauern aus, von ihrem Vaterlande und ihren Freunden getrennt zu seyn, und diese Trennung sey an und für sich selbst Strafe genug. Und welche Strafe wollte man denn an die Stelle der Deportation sezen? Die Leute auf den Gefangenenschiffen halten? Das habe man eine Zeitlang versucht, aber es habe sich nicht bewährt. Es bringe gerade die entgegengesezte Wirkung hervor, die es haben sollte. Die dort gefangenen Personen würden gut genährt und gekleidet, und dis errege unter den arbeitenden Klassen in der Nähe, ja selbst unter den begüterten Leuten, eine Art von Neid und Unzufriedenheit. Gegen die Wildgesezе müsse er sich durchaus erklären. Diese müßten nothwendig geschärfet und abgeändert werden. — Dr. Lushington sagte, er habe die Berichte über die Gefängnisse in Middleser durchgesehen, auch einige der Gefängnisse selbst besucht, und könne versichern, daß der Zustand, in welchem sie sich befänden, die volle Aufmerksamkeit des Staatssekretairs erfordere. Gegen die in den Berichten erwähnten Uebel habe man noch keine Abhülfe gefunden. Er sey z. B. in Coldbathfields (einem Londoner Gefängnisse) gewesen. Hier wären alle Verbrecher, schwere und leichte, durcheinander, und der Raum, den sie des Nachts zum Schlafen hätten, wäre nicht breiter als 16 Zoll. (Hört!) Dis sey der Fall gewesen, als er im Oktober 1826 das Gefängniß besuchte. Hier habe er 80 bis 90 Personen in Einem Zimmer gesehen, und der Aufseher habe ihm gesagt, man habe keinen andern Plaz für sie. Der Aufseher habe versichert, daß er des Morgens, wenn er die Thür öfne, es kaum vor Geruch aushalten könne, und sie erst einige Minuten offen lassen müsse, ehe er hereintrete. So sey der Zustand des Gefängnisses noch in diesem Augenblike. Man habe kein anderes Mittel dagegen angewandt, als eins, das freilich einzig in seiner Art sey — nemlich den ganzen Visitations-Ausschuß zu entlassen. Er habe einen Theil des auf dem Tische liegenden Berichts über die Gefängnisse mit dem Berichte dieses Ausschusses verglichen, und gefunden, daß in dem ersten nur gesagt würde, Alles geschehe in den Gefängnissen so, wie es die Parlamentsakte vorschreibe. Was hülfen aber Parlamentsakten, wenn man beständig dagegen handele, aber berichte, daß man darnach verführe? Das Gefängniß von Newgate habe er ebenfalls besucht, und hier drei Verbrecher in einer Kammer gesehen, von denen der eine bereits zum Tode verurtheilt, sein Hinrichtungstag bestimmt gewesen wäre, und er seinem Schikal entgegen gesehen hätte, während die andern, deren Sentenz wahrscheinlich auf Deportation würde bestimmt worden seyn, ganz frod und guter Dinge gewesen wären. Sey das recht? (Hört!) Die Korporations-Rechte der Stadt London müßten aufrecht erhalten werden, dürften aber nicht einen Augenblik länger bestehen, wenn dadurch ein System, wie das jezige, im Gange erhalten würde. Warum sollten ferner die Sizungen in der Old-Bailey (dem Kriminal-Gerichtshof) sich blos auf die eigentliche Stadt London (die Grafschaft Middleser) erstreken? warum wolle man die Gerichtsbarkeit dieses Gerichtshofes nicht auf die andere (südliche) Seite der Blackfriars-Brüke ausdehnen, so daß auch die Verbrechen, die in Surrey und Kent begangen würden*, daor gehörten? Er sehe keine Schwierigkeiten bei dieser Einrichtung, und hoffe, Hr. Peel werde darauf eingehen. — Hr. Barclay bezog sich auf einen im Jahre 1817 über die Polizei abgestatteten Bericht, und sagte, daß die Mitglieder des damals ernannten Ausschusses überzeugt gewesen wären, daß, wenn die Kirchspiels-Polizei nicht abgeschaft würde, man kein vollkommenes Polizei-System haben könne. Man habe von Vermehrung der Verbrechen gesprochen. Er wolle hier nur erwähnen, daß unter den Personen, welche von dem Ausschusse abgehört worden wären, sich auch der berühmte Polizeibeamte Townsend befunden habe, und dieser habe sich, sehr eigenthümlich, so ausgedrükt, daß er sich der Zeit noch erinnere; wo 15 bis 20 auf einmal „den Galgen geziert hätten," daß man aber jezt nur Einen daran hängen sehe. In Hinsicht auf die Bankberaubungen schlage er vor, in allen solchen Fällen denen unter den Mitschuldigen, welche von freien Stüken Entdekungen machen, und gegen ihre Genossen aussagen würden, Begnadigung zu gewähren. — Alderman Wood erklärte sich gegen Hrn. Peels Ansicht über die Konkurrenz der Jurisdiktion. Die Stadt London habe seit einer Reihe von Jahren dergleichen konkurrirende Gerichtsbarkeiten gehabt, und keinen Nachtheil davon empfunden. Die Magistratspersonen der Stadt verfügten auch in die Vorstadt Southwark, und er habe nie die Justiz besser verwalten sehen, als in Unionhall (dem Polizeiamte in Southwark). Die Veränderungen im Polizei-System würden sich gewiß mit leichter Mühe ausführen lassen, denn die Kirchspiele unterhielten die Polizei nicht, sondern die Korporation thäte es. Die City sey in eine Zahl gleicher Bezirke getheilt, und in keinem von diesen wären weniger als 10, 12 oder 14 Nachtwächter, zwei Aufseher und eine Nacht-Patrouille von zwei Mann. Alle diese Leute würden von der Korporation bezahlt. Auch habe man Aufseher und eine Tages-Patrouille, Marschälle u. s. w. Man habe die Bemerkung gemacht, daß in der City große Diebstähle vorfielen; wenn indeß die Leute Sachen von Werth im Hause ließen, die Thüre zuschlössen, und Niemanden im Hause zurükließen auf die Sachen Acht zu haben, so würden freilich die Schlösser von Dieben geöfnet. Dagegen werde aber auch das vollkommenste Polizei-System nicht sichern können. Wenn die Leute nicht beständig in der City wohnen wollten, damit sie nicht zu Stadtämtern herangezogen würden, so müßten sie Leute in ihren Häusern lassen, um nach ihren Sachen zu sehen. Dr. Lushington habe zwar über Newgate etwas gesagt,

* Der Theil der Stadt, welcher südlich von der Brüke liegt, gehört nemlich nicht mehr zu Middleser, sondern theils zu Surrey, theils zu Kent.

Digitized by Google

aber seine Behauptungen nicht beiegt. Er habe von der Ueberfüllung der Gefängnisse gesprochen. Er (Alderman Wood) könne ihm versichern, daß die Korporation die Verbrecher sehr gerne los wäre. Dis würde eine jährliche Ersparniß von 20,000 Pfund Sterling verursachen. Sie müßten alle die Gefangenen daselbst ernähren, und zuweilen auch die Kosten der Zeugenverhöre tragen. Es sey wahr, das Gefängniß sey jezt in einem furchtbaren Zustande, aber die Korporation sey nicht daran Schuld. Wenn die gegenwärtigen Sizungen vorüber seyn würden, würden zu den 40 bereits in Newgate befindlichen, verurtheilten Verbrechern wahrscheinlich noch 30 kommen. Dis rühre von einem Umstande her, über den er sich, obwol ungern, geradezu erklären müße, nemlich, dem Gesundheitszustande einer erlauchten Person (des Königs), dessentwegen der Recorder die Vorlegung seines Berichts so lange habe hinausschieben müssen. Außerdem brauche man auch einen so großen Raum für die Bankerottirer und die anderer leichter Vergehen wegen Eingezogenen. Die Richter thäten Alles, um die Zahl der Gefangenen nicht zu sehr anwachsen zu lassen, und schikten die Verbrecher lieber nach den Zuchthäusern. — Die City sey stets zu Verbesserungen bereit. Was die Vertheilung der jugendlichen Verbrecher beträfe, so sey er der Meinung, daß man nicht so viele verhaften, sondern sie lieber, als von bösen Beispielen verleitet, betrachten solle. Eine der Hauptursachen der Vermehrung der Verbrechen sey die Deportation auf die kurze Zeit von 7 Jahren, oder auf 4 Jahre auf die Gefangenenschiffe, denn nach Ende dieser Zeit kämen die Verbrecher immer noch ärger wieder. Er könne nur, zum Schluß, zu den Magistratspersonen von Middlesex und Surrey sagen: „wir wollen Alles thun, was wir können: und wenn ihr uns einen Weg anzeden könnt, auf dem die Stadt London, ohne ihre Freiheiten und Vorrechte aufzuopfern, euch wirksamer unterstützen kan, so wird die Stadt London dem gerne nachkommen.“ — Der Oberst Wood sagte, er müsse eine Bemerkung des Aldermans berichtigen. Die Magistratspersonen und die Polizeibeamten von Middlesex schikten die Verbrecher nicht gleich nach Newgate, sondern nach dem neuen Gefängniß (Coldbath fields), aus welchem sie einige Tage vor dem Verhör nach Newgate gebracht würden. Dr. Lushington habe über die Ueberfüllung jenes Gefängnisses gesprochen. Er (Oberst Wood) habe es vor einigen Tagen besucht, und es jezt nicht so überfüllt gefunden. Indeß sey es in seinem jezigen Zustande gänzlich unbrauchbar als Gefängniß, und werde auch nie brauchbar werden. (Hört, hört!) Jeder Gefangene müsse, was es auch kosten möge, eine abgesonderte Kammer haben. Zu dieser Jahreszeit würden die Gefangenen bei Einbruch der Dämmerung eingeschlossen. Nun könne man sich denken, in welcher Lage sie zusammen wären. Es müßten zwei Gefängnisse errichtet werden, eins für Verbrecher und eins für Zücheilinge, und da Westminster jezt ein Gefängniß zu bauen beabsichtige, so könne dis zu dem einen Zwek gebraucht werden. Von einer Eifersucht zwischen Middlesex und Westminster müsse dabei gar nicht die Rede seyn. Alderman Wood sagte, früher sey es so gewesen, daß die Richter die Gefangenen nach Coldbathfields geschikt hätten, jezt nicht mehr. Newgate sey deswegen bis 12 Uhr Nachts offen, um Gefangene aufzunehmen. Alderman Waithman bestätigte dis, und sagte, daß er, als Sherif bei 36 Hinrichtungen hätte seyn müssen, daß er damals Newgate drei oder viermal in der Woche besucht, und es in dem Zustande gefunden hätte, wie es Dr. Lushington schildere. Die Ueberfüllung in Newgate sey ein Unglük, aber nicht ihre Schuld; die Magistratspersonen hätten in den lezten Wochen sich eifrig mit Untersuchung des Polizei-Systems in der City beschäftigt, und es sey ihre Absicht, selbiges so einzurichten, daß das Eigenthum der Bewohner so viel als möglich sicher gestellt würde. Die Veranlassung zu den übrigen Verbrechen sey Mangel an Arbeit, und diese durch übermäßige Besteuerung veranlaßt. Uebrigens sey er der Meynung, daß die Ernennung des Ausschusses sehr zwekmäßig sey. — Hr. Monck stimmte Hrn. Hume's Ansicht über die Besteuerung bei, Alderman Thompson den Ansichten des Hrn. Wood, wobei er bemerkte, daß zu den Verbrechen auch der niedrige Preis der geistigen Getränke beitrüge. Es schlug außerdem vor, daß man die zur Deportation verurtheilten Verbrecher sobald als möglich wegsende. — Sir F. Burdett meynte, es sey besser, den schon vorhandenen Bericht über die Gefängnisse u. s. w., wieder zu Berathung zu nehmen, als einen neuen Ausschuß zu ernennen, der doch nichts fruchte. — Hr. Peel sagte noch Einiges über den Nachtheil der ausschließlichen Gerichtsbarkeit von London und Westminster, und schloß damit, daß er für den Ausschuß die Magistratspersonen erwählt habe, die in ihren respektiven Grafschaften am thätigsten gewesen wären. Die Bill zur Ernennung des Ausschusses ging darauf durch. Dieser Ausschuß besteht, der Vorschlage des Staatssekretärs Peel zufolge, aus folgenden Personen: Hr. Peel, Hr. Estcourt, He. Bong, Sir John Beckett, He. Fergusson, Hr. Denison, Hr. Marquis von Chandos, Hr. Spring-Rice, Hr. Hobhouse, Alderman Thompson, Hr. C. Calvert, Lord John Russel, He. Wm. Peel, He. Western, Hr. Palmer, He. R. Gordon, Hr. G. Lamb, Alderman Wood, und Lowther, Hr. N. Calvert, Sir Th. Freemantle, Marquis von Blandford und Maj. Cust.

Litterarische Anzeigen.

Pariser Moden.

Von der

Modenzeitung
für deutsche Frauen.
Aachen 1828

erscheint wöchentlich 1 Heft Text mit 2 sorgfältig kolorirten Abbildungen von 4 Figuren, die geschmakvollsten Damen- und Herren-Moden darstellend, die sie 8 Tage nach ihrem Entstehen in Paris liefert.

Durch alle Buchhandlungen ist dieselbe für 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr. der Jahrgang zu erhalten.

Alle königl. preußischen Postämter liefern solche vierteljährig zu 1 Rthlr. 15 Sgr.

Neue Verlagsbücher
der
Andreäischen Buchhandlung
in
Frankfurt am Main.

Brand, Jakob, Unterricht in der Geographie. 5te verb. Auflage. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Eutropii breviarium hist. romanae, mit einem Wörterbuche und mit beständigen Hinweisungen auf Zumpts Grammatik, von F. A. Beck. gr. 8. 10 gr. oder 45 kr.

Katechismus, katholischer, nach seldigers Anleitung neu bearbeitet und vermehrt von H. Kühn. 1., 2., 3. Klasse. 8. 5 gr. oder 32 kr.

Köhlers, Gregor, Anleitung für Seelsorger in dem Beichtstuhle. 6te neu bearbeitete Auflage von Jakob Brand, Bischof zu Limburg. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Kreusee, J., griech. Accentlehre nach der Buttmannischen Schulgrammatik für Schulen. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Lesebuch, allgemeines, für Elementarschulen. 2te verb. Auflage. 8. 6 gr. oder 24 kr.

Marc, Lothar Franz, Anweisung für Kinder, welche das heilige Altarsakrament zum erstenmal empfangen, mit Gebeten, welche ihnen auch in der Folgezeit noch dienlich sind. 5te verb. und vermehrte Ausgabe mit Kupfern. 8. 10 gr. od. 45 kr.

— — katholisches Gebetbuch für gefühlvolle Kinder Gottes. 4te verb. Auflage mit Kupfern. 8. Druckpap. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. Schreibpap. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

— — Lebensgeschichten heiliger Eheleute und Familien. 2r Th. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Milnee, Dr. Joh., Ziel und Ende religiöser Kontroversen. Ein freundschaftlicher Briefwechsel zwischen einer Gesellschaft frommer Protestanten und einem katholischen Theologen, aus dem Engl. von Moriz Liebee. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung enthält folgende wichtige, aus St. Petersburg eingegangene Aktenstüke:

Manifest Sr. Majestät des Kaisers!

Von Gottes Gnaden, Wir Nikolas der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Der im Jahre 1812 mit der ottomannischen Pforte geschlossene Friede von Bucharest, nachdem er sechszehn Jahre lang der Gegenstand von häufig erneuerten Streitigkeiten gewesen ist, besteht, ungeachtet aller unserer Anstrengungen, diesen Vertrag aufrecht zu erhalten und ihn vor allen Angriffen zu bewahren, heute nicht mehr. Die Pforte, nicht zufrieden, die Grundlage des Friedenszustands zerstört zu haben, spricht in diesem Augenblike Rußland Hohn und bereitet ihm einen Kampf auf Leben und Tod; sie ruft ihre Völker in Masse zu den Waffen, beschuldigt Rußland, ihr unversöhnlicher Feind zu seyn, tritt die Konvention von Akjerman und somit auch alle früheren Traktate mit Füßen. Die Pforte nimmt endlich keinen Anstand, zu erklären, daß sie sich zu den Bedingungen dieses Friedens nur verstanden habe, um ihr Vorhaben und ihre Rüstungen zu einem neuen Kriege besser dahinter verstekken zu können. Kaum ist dieses merkwürdige Geständniß ausgesprochen, als schon die Rechte der russischen Flagge geringgeschäzt, die Fahrzeuge, die sie beschüzt, angehalten, ihre Ladungen die Beute einer habsüchtigen und willkührlichen Regierung werden. Unsere Unterthanen sehen sich gezwungen, ihren Eid zu brechen, oder ohne Aufenthalt ein feindseliges Land zu verlassen. Der Bosphorus wird geschlossen; unser Handel vernichtet. Unsere südlichen Provinzen, des alleinigen Ausfuhrweges ihrer Erzeugnisse beraubt, werden mit nicht zu berechnenden Verlusten bedrohet. Noch mehr! Im Augenblike, wo die Unterhandlungen zwischen Rußland und Persien ihr Ziel beinahe erreicht haben, hemmt eine plözliche Veränderung von Seite der persischen Regierung den Lauf derselben. Bald bestätigt es sich, daß die ottomannische Pforte es ist, die sich abmüht den Entschluß Persiens wankend zu machen, indem sie mächtige Hülfe verheißt, in Eile die Truppen der angränzenden Paicha's bewaffnet und sich anstrikt, eine so hinterlistig feindselige Sprache durch einen drohenden Angrif faktisch zu unterstüzen. Dis ist die Reihe der Attentate, deren sich die Türkei seit dem Abschlusse des Bucharester Traktats bis auf den heutigen Tag schuldig gemacht hat. Und das ist unseligerweise die Frucht der Opfer und der edelmüthigen Anstrengungen gewesen, welche Rußland sich unaufhörlich auferlegt hat, um den Frieden mit einer benachbarten Macht zu erhalten. Allein jede Langmuth hat ihre Gränzen, die Ehre des russischen Namens, die Würde des Reichs, die Unverlezbarkeit seiner Rechte und die Unsers Nationalruhms haben Uns das Ziel derselben vorgezeichnet. Nur nachdem Wir Unsere auf einer gebieterischen Nothwendigkeit beruhenden Pflichten in ihrem ganzen Umfange erwogen haben, und, von der innigsten Zuversicht auf die Gerechtigkeit Unserer Sache beseelt, haben Wir Unsern Heeren anbefohlen, unter göttlichem Beistande gegen einen die heiligsten Verpflichtungen und das Völkerrecht verlezenden Feind vorzuschreiten. Wir sind überzeugt, daß Unsere getreuen Unterthanen mit Unsern Gebeten ihre feurigsten Wünsche für den Erfolg Unsers Unternehmens vereinigen, und daß sie den Allmächtigen anflehen werden, auf daß Er Seine Kraft Unsern tapfern Soldaten verleihe und Seine himmlischen Segnungen über Unsere Waffen ausbreite, welche bestimmt sind, Unsere heilige Religion und Unser geliebtes Vaterland zu vertheidigen. Gegeben zu St. Petersburg, den 14 April im Jahre des Heils 1828, und im 4ten Unserer Regierung. (Gezeichnet:) Nicolas. — Kontrasignirt: Der Vicekanzler Graf v. Nesselrode.

Deklaration. Alle Wünsche Rußlands, um mit einem benachbarten Reiche in Frieden zu bleiben, sind vergebens gewesen. Ungeachtet seiner großen Geduld und der kostspieligsten Opfer, dennoch in die Nothwendigkeit versezt, den Waffen die Fürsorge zur Beschüzung seiner Gerechtsame in der Levante anzuvertrauen, und der ottomannischen Pforte die Erfurche vor bestehenden Traktaten eindringlich zu machen, will Es dennoch die eben so gebieterischen als gerechten Beweggründe entwikeln, die ihm die traurige Nothwendigkeit eines solchen Entschlusses auferlegen. Sechszehn Jahre sind seit dem Frieden von Bucharest verflossen, und eben so lang hat man die Pforte den traktatenmäßigen Stipulationen zuwider handeln, ihre Versprechungen umgehen, oder deren Erfüllung unbestimmten Fristen unterordnen gesehen. Nur allzuviele Beweise, welche das kaiserl. Kabinet liefern wird, thun diese blindlings feindliche Tendenz der Politik des Divans unwiderlegbar dar. Bei mehr als einer Gelegenheit, und namentlich im Jahre 1821, nahm die Pforte Rußland gegenüber einen Charakter der Herausforderung und der offenbaren Feindschaft an. Sie hat eben diesen Charakter seit drei Monaten durch förmliche Handlungen und Maasregeln, welche bereits ganz Europa kennt, von Neuem angenommen. An demselben Tage, wo die Gesandten der drei Höfe, welche durch eine, jedem Eigennuze fremde Uebereinkunft in einer Sache verbunden sind, die keine andere ist, als die der Religion und der leidenden Menschheit, bei ihrem Abgange von Konstantinopel, den lebhaftesten Wunsch ausdrükten, den Frieden erhalten zu sehen; an demselben Tage, wo sie das leichte Mittel zu diesem Zweke bezeichneten, und wo die Pforte in gleicher Weise ihre friedlichen Gesinnungen auf das Bestimmteste ausdrükte *) an eben diesem Tage hat auch sie alle Völker, welche sich zum mahammedanischen Glauben bekennen, gegen Rußland zu den Waffen gerufen, indem sie dasselbe als den unversöhnlichen Feind des Islamismus verkündet, es der Absicht das ottomannische Reich umzustürzen beschuldigt, und während sie selbst ihren Beschluß bekennt, einzig nur zu unterhandeln, um Zeit zur Rüstung zu gewinnen, niemals aber die wesentlichen Artikel der Konvention von Akjerman erfüllen zu wollen, erklärt sie zugleich, jenen Vertrag in keiner andern Absicht geschlossen zu haben, als um ihn zu brechen. Die Pforte wußte wohl, daß sie auf diese Weise auch alle früheren Traktate brach, deren Erneuerung in dem von Akjerman ausdrüklich stipulirt worden war, aber sie hatte ihre Beschlüsse bereits im Voraus gefaßt, und ihre Schritte darnach eingerichtet. Kaum hat der Großherr mit den Vasallen seiner Krone gesprochen, so werden auch schon die Privilegien der russischen Flagge verlezt, die durch sie gedekten Schiffe angehalten, ihre Ladungen mit Beschlag belegt, die Führer der Schiffe genöthigt, jene gegen willkührlich festgestellte Preise hinzugeben, der Werth einer unvollständigen und verspäteten Zahlung auf die Hälfte zurükgeführt, und sogar die Unterthanen Sr. kaiserl. Majestät gezwungen, entweder in den Stand der Rajahs hinabzusteigen oder ihr Gebiet der ottomannischen Herrschaft zu verlassen. Indessen wird der Bosporus geschlossen, der Handel des schwarzen Meeres in Fesseln geschlagen, die russischen Städte, die demselben ihre Existenz verdanken, sehen ihre Vernichtung vor Augen, und die mittäglichen Provinzen Sr. Majestät des Kaisers verlieren den einzigen Ausfuhrweg ihrer Produkte, und die einzige See-Verbindung, welche den Austausch der Erzeugnisse befördern, die Arbeit ertragsfähig machen, und Industrie und Wohlhabenheit dort hervorbringen können. Selbst die Gränzen der Türkei setzen der Aeußerung dieser übelwollenden Gesinnungen keine Schranken. Zur selben Zeit, als sie sich in Konstantinopel kund gaben, unterhandelte der General Paskewitsch, nach Beendigung eines glorreichen Feldzuges, mit Persien

*) Das hier in Bezug genommene Schreiben des Großveffir an den Grafen Nesselrode, auf welches unmittelbar der Hatti-Sherif vom 20. Decbr. folgte, so wie die Antwort des Grafen Nesselrode, vom 14. (26.) April, dem gegenwärtige Deklaration beigefügt ist, werden wir, nebst den zu lezterer gehörigen erläuternden Bemerkungen, morgen mittheilen.

einen Friedens-Vertrag, dessen Bedingungen vom Hofe von Teheran bereits angenommen worden waren. Unglücklich überraschte ihn die Lauigkeit, welche an die Stelle des bisherigen Eifers zur Abschließung einer Konvention trat, die bereits von beiden Seiten in allen ihren Punkten genehmigt war. Auf diese Zögerungen folgten Schwierigkeiten, auf diese eine unverkennbare feindselige Tendenz; und während einerseits das Benehmen der benachbarten, sich eilfertig rüstenden Pascha's diese zu erkennen gaben, wuchs andererseits durch sichere Benachrichtigungen und bestimmte Eingeständnisse das Gebäude der Versprechungen einer Diversion grausenhaft, die uns zu neuen Anstrengungen nöthigen sollte. So kündigte die türkische Regierung in ihren Proklamationen die Absicht an, ihre Verträge mit Rußland zu brechen, während sie dieselben durch ihre Handlungen vernichtete; so weissagte sie den Krieg für eine ferne Zukunft, während sie ihn gegen Rußlands Unternehmen und Handel in der Wirklichkeit begonnen hatte. Wir er eben erloschen war, belebte sie ihn von Neuem. Rußland wird nicht länger bei den Gründen verweilen, welche es berechtigen, so offenbar feindselige Behandlungen nicht zu dulden. Wenn ein Staat seinen theuersten Interessen entsagen, seine Ehre aufopfern und die Transaktionen aufgeben könnte, welche für ihn neue Monumente des Ruhms und Bürgschaften seiner Wohlfahrt sind, so würde er zum Verräther an sich selbst werden, und sich durch Nichtachtung seiner Rechte, der Nichtachtung seiner Pflichten schuldig machen. Solche Rechte, solche Pflichten treten noch bestimmter hervor, wenn sie auf die offenbarste Mäßigung und auf die schlagendsten Beweise der friedfertigsten Gesinnungen folgen. Die Opfer, die sich Rußland seit dem ewig denkwürdigen Zeitpunkte, welcher zugleich den militärischen Despotismus und den Geist der Revolution entthronte, in der Absicht auferlegt hat, der Welt einen dauernden Frieden zu sichern, diese durch die freisinnigste Politik ringsgebenen so freiwilligen, als zahlreichen Opfer — die Welt kennt sie, die Geschichte der letzten Jahre bezeugt sie und selbst die Türkei, wiewol wenig geneigt, sie richtig zu würdigen und in seiner Art berechtigt, darauf Ansprüche zu machen, — die Türkei selbst hat die gedeihlichen Resultate derselben empfunden. Demungeachtet hat sie nicht aufgehört, die Vortheile ihrer Stipulationen mit dem St. Petersburger Kabinette, der Grundverträge von Kainardje, Jassy und Bucharest, zu verkennen, die, während sie die Existenz der Pforte und die Integrität ihrer Gränzen unter den Schutz des öffentlichen Rechts stellten, auf eine leicht begreifliche Weise zu der Fortdauer ihres Reichs mitwirken mußten. Kaum war der Friede von 1812 unterzeichnet, als sie die schwierigen, aber erfolgreichen Umstände, in welchen sich Rußland damals befand, ungestraft nützen zu können glaubte, um die Verpflichtungen der von ihr eingegangenen Verbindlichkeiten zu verdoppeln. Den Seeviern war eine Amnestie versprochen worden: statt ihrer erfolgten eine Invasion und ein fürchterliches Blutbad. Der Moldau und Wallachei waren ihre Freiheiten garantirt worden: aber ein Verwaltungs-System vollendete den Ruin dieser unglücklichen Provinzen. Den Einfällen der Völkerschaften, welche das linke Ufer des Kubans bewohnen, sollte durch die Vorsorge der Pforte vorgebeugt werden: es wurde aber vielmehr laut dazu aufgefordert, und die Türkei, nicht zufrieden damit, daß sie, in Betreff mehrerer, zur Sicherheit Unserer asiatischen Besitzungen unumgänglich nöthigen Festungen, Ansprüche erhob, deren geringe Haltbarkeit sie durch die Konvention von Akjerman selbst anerkannt hatte, machte diese Ansprüche dadurch doppelt unzulässig, daß sie an den Küsten des schwarzen Meeres und bis in unserer Nachbarschaft den Sklavenhandel, Raub und Entführungen aller Art begünstigte. Ja was noch mehr ist: damals, wie jetzt, wurden die Schiffe, auf denen die russische Flagge wehete, in dem Bosporus angehalten, ihre Ladungen mit Beschlag belegt und die Stipulationen des Handels-Traktats vom 1783 öffentlich verletzt. — Dis geschah in demselben Augenblicke, wo dem tapfersten Ruhm und erwünschte Siege in einer heiligen Sache die Waffen Sr. Majestät des Kaisers Alexander unsterblichen Andenkens krönten. Nichts hinderte Ihn, seine Macht gegen die ottomanische Pforte zu kehren. Aber ein friedfertiger, und über jeden Groll erhabener Sieger, vermied dieser Monarch sogar den gerechtesten Anlaß die ihm zugefügten Kränkungen zu ahnden, und weihte nur den durch edle Anstrengungen und in edler Absicht Europa wiedergegebenen Frieden, unmittelbar nachdem derselbe erst befestigt waren, wieder brechen. Seine Stellung bot ihm unermeßliche Vortheile dar; er verzichtete darauf, um in Jan 1816 mit der türkischen Regierung eine Unterhandlung anzuknüpfen, auf dem Grundsatze und auf dem Wunsche beruhend, ausschließlich durch gütliche Ausgleichung Sicherstellungen für die Ruhe und ein treues Festhalten an bestehenden Verträgen, so wie für die Aufrechthaltung wechselseitigen friedlichen Verhältnisse zu erlangen, — Sicherstellungen, die des Kaisers siegreiche Hand der Pforte, wenn außer Stande war ihm zu widerstehen, hätte abertragen können. Eine so große Mäßigung wußte man aber nicht zu würdigen. Fünf Jahre lang verschloß sich der Divan gegen die versöhnenden Eröffnungen des Kaisers Alexander, und legte es darauf an, seine Langmuth zu ermüden, ihm seine Absichten streitig zu machen, seine guten Gesinnungen in Zweifel zu ziehen, dem Uebergewichte Rußlands, welches sich einzig und allein durch den Wunsch, die allgemeine Ruhe zu erhalten, gefesselt sah, Trotz zu bieten und seine Geduld bis aufs Aeußerste zu treiben. Und doch hätte ein Krieg mit der Türkei die Verhältnisse Rußlands zu seinen übrigen Alliirten in keiner Art verwickelt. Kein Gewähr leistender Vertrag, keine politische Verbindlichkeit, knüpften das Schicksal des ottomanischen Reiches an die versöhnenden Stipulationen der Jahre 1814 und 1815, unter deren Schutz das civilisirte und christliche Europa von seinem langen Zwiespalte ausruhte, und die Regierungen durch die Erinnerung an einen gemeinsamen Ruhm und durch eine gütliche Uebereinstimmung in Grundsätzen und Absichten unter einander verbunden sah. Nach fünfjährigen wohlwollenden und von dem Repräsentanten Rußlands unterstützten Bemühungen, nach gleich langen Aussichten und Versicherungen von Seiten der Pforte, nachdem mehrere Punkte der in Betreff der Ausführung des Traktates von Bucharest angeknüpften Unterhandlungen schon festgestellt zu seyn schienen, erweckte ein allgemeiner Aufstand in Morea, und der feindliche Einfall eines seiner Pflicht ungetreuen Vasallen-Theils, in der türkischen Regierung und Nation alle die Besorgungen eines blinden Hasses gegen die ihnen zinsbaren Christen, ohne Unterschied, ob sie schuldig oder unschuldig waren. Rußland nahm seinen Ungern bald Anstand, seine gerechte Mißbilligung über das Unternehmen des Fürsten Ypsilanti zu erkennen zu geben. Als Beschützer der beiden Fürstenthümer, billigte es die von dem Divan angeordneten rechtmäßigen Vertheidigungs- und Unterdrückungs-Maßregeln, indem es indeß bei denselben auf der Nothwendigkeit bestand, den unschuldigen Theil der Bevölkerung nicht mit den Unruhstiftern, die man zu entwaffnen und zu bestrafen hatte, zu verwechseln. Diese Rathschläge wurden zurückgewiesen, der Repräsentant Sr. Kaiserl. Majestät wurde in seiner eigenen Wohnung beschimpft, die Vornehmsten der griechischen Geistlichkeit, den Patriarchen, ihren Chef an der Spitze, erhoben inmitten der Feierlichkeiten unserer heiligen Religion eine schimpfliche Todesstrafe. Alle Christen von einiger Auszeichnung wurden ergriffen, beraubt und ohne Urtheil hingerichtet; der Urberrest nahm die Flucht. Das Feuer der Empörung, weit entfernt nachzulassen, breitete sich mit Wuth weiter aus. Umsonst suchte der russische Gesandte bei der Pforte einen letzten Dienst zu erweisen. Unsere trägt er ihr durch seine Note vom 6. Juli 1821 einen Weg des Heils und der Versöhnung. Nachdem er gegen die verübten und in der Geschichte beispiellosen Verbrechen und Frevel von Wuth protestirt hatte, sah er sich genöthigt, den Befehlen seines Souverains zu gehorchen und Konstantinopel zu verlassen. Um diese Zeit geschah es, daß die mit Rußland befreundeten und verbündeten Mächte, deren Interesse die Erhaltung des allgemeinen Friedens in gleichem Maße erheischt,

sich beeiferten, ihre guten Dienste zu dem Zweke anzubieten und wirklich eintreten zu lassen, das Ungewitter zu beschwören, welches über die verblendete Türkische Regierung auszubrechen drohte. Rußland seinerseits verschob die Abhülfe seiner nur allzugerechten Beschwerden, in der Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, Dasjenige, was es sich selbst schuldig wäre, mit der Schonung zu vereinigen, welche die Lage von Europa und dessen mehr als einmal gefährdete Ruhe damals zu erheischen schienen. So groß diese Opfer auch waren, sie blieben feuchtlos. Alle Bemühungen der Alliirten des Kaisers scheiterten hintereinander an der Hartnäkigkeit der Pforte, die, vielleicht über die Gründe unseres Verhaltens, wie über den Umfang ihrer eigenen Hülfsmittel im Irrthume begriffen, die Ausführung eines Planes der Zerstörung gegen alle ihrer Macht unterworfenen christlichen Völker fortsezte. Der Krieg mit den Griechen wurde, den Einscheitungen zum Troze, die damals die Pacifikation Griechenlands zum Gegenstande hatten, mit verdoppelter Erbitterung fortgesezt. — Die Stellung des Divans wurde ungeachtet der exemplarischen Treue der Servier von Tag zu Tag gegen dieselben drohender, und die Besezung der Moldau und Wallachei verlängerte sich ungeachtet der dem Repräsentanten Großbritanniens gemachten feierlichen Versprechungen, ja ungeachtet der an den Tag gelegten Bereitwilligkeit Rußlands sogar, sobald jene Versprechungen gegeben, seine früheren Verhältnisse mit der Pforte wieder herzustellen. So viele feindliche Maaßregeln mußten endlich die Geduld des Kaisers Alexander ermüden. Er ließ im Monat Okt. 1825 dem ottomanischen Ministerium eine energische Protestation übergeben, und als ein frühzeitiger Tod ihn der Liebe seiner Völker entriß, hatte er eben die Erklärung abgegeben, daß er die Angelegenheiten mit der Türkei nach den Rechten und in dem Interesse seines Reiches ordnen würde. Eine neue Regierung begann, und lieferte einen abermaligen Beweis von jener Liebe zum Frieden, welchen die vorige Regierung ihr als ein schönes Erbtheil hinterlassen hatte. Kaum hatte der Kaiser Nikolas den Thron bestiegen, als er Unterhandlungen mit der Pforte anknüpfte, um mehrere Streitigkeiten auszugleichen, welche nur Rußland betrafen, und sodann am 23 März und 4 April 1826 gemeinschaftlich mit Sr. Majestät dem Könige von Großbritannien die Grundlagen einer Dazwischenkunft aufstellte, welche das allgemeine Beste laut erheischte. Der sichtbare Wunsch, extreme Schritte zu vermeiden, leitete sein Betragen. Da Se. kais. Majestät sich von der großen Einigkeit der großen Höfe die leichtere und schnellere Beendigung des Krieges, welcher den Orient verheert, versprachen, so verzichteten dieselben einerseits auf die Geltendmachung jedes alleinigen Einflusses, und verbannten jeden Gedanken einer ausschließlichen Maaßregel in dieser wichtigen Sache; andererseits aber bemühten Sie sich, durch unmittelbare Unterhandlungen mit dem Divan noch ein anderweitiges Hinderniß zur Aussöhnung der Türken und Griechen zu heben. Unter solchen Auspicien wurden die Konferenzen zu Akkerman eröfnet. Das Resultat derselben war die Abschließung einer Zusaz-Konvention zum Bukarester Traktate, deren Bedingungen den Stempel jener überlegten Mäßigung tragen, die, jede Forderung den unwandelbaren Principien strenger Gerechtigkeit unterordnend, weder die Vortheile der Stellung, noch die Ueberlegenheit der Kräfte, noch die Leichtigkeit des Erfolges in Anschlag bringt. Die Absendung einer stehenden Mission nach Konstantinopel folgte nahe auf diesen Vergleich, zu welchem die Pforte sich nicht genug Glük wünschen konnte; und bald bestätigte noch der Traktat vom 6 Juli 1827, im Angesichte der Welt, die in dem Protokolle vom 4 April verkündigten uneigennüzigen Grundsäze. Während dieser Vertrag die Rechte und Wünsche eines unglüklichen Volkes nach Gebühr anerkannte, sollte er dieselben vermittelst einer billigen Kombination, mit der Integrität, der Ruhe und dem wahren Wohle des ottomanischen Reiches in Uebereinstimmung bringen. Die freundschaftlichsten Mittel wurden versucht, um die Pforte zur Annahme dieser wohlthätigen Uebereinkunft zu vermögen. Dringende Bitten forderten sie auf, das Blutvergießen einzustellen. Freimüthige Eröffnungen, welche alle Plane der drei Höfe vor ihren Augen entwikelten, benachrichtigten sie zugleich, daß im Falle einer Weigerung die vereinigten Flotten dieser Höfe sich genöthigt sehen würden, einem Kampfe ein Ende zu machen, der sich mit der Sicherheit der Meere, den Bedürfnissen des Handels und der Civilisation des übrigen Europa's nicht ferner vertrüge. Die Pforte nahm auf diese Winke nicht die mindeste Rüksicht. Ein Anführer der Ottomanischen Truppen hatte kaum einen provisorischen Waffenstillstand abgeschlossen, als er das gegebene Wort brach, und zulezt Gewaltmaaßregeln herbeiführte. Es erfolgte das Gefecht bei Navarin; nothwendiges Resultat eines erwiesenen Treubruchs und offenkundigen Angriffs, gab dieses Gefecht selbst Rußland und seinen Verbündeten noch eine Gelegenheit, dem Divan die Wünsche auszudrüken, die sie für die Erhaltung des Friedens hegten, und denselben zu ersuchen, diesen Frieden zu befestigen, ihn über die ganze Levante auszudehnen und auf solche Bedingungen zu stützen, welche das ottomannische Reich den sie begleitenden gegenseitigen Garantien zugesellten und die mittelst ersprießlicher Konzessionen, ihm die Wohlthat einer vollkommenen Sicherheit gewähren würden. Dis ist das System, dis die Akte, welche die Pforte durch ihr Manifest vom 20. Dezbr. und durch Maaßregeln erwiederte, die nur eben so viel Brüche der Verträge mit Rußland, eben so viele Verlezungen seiner Rechte, eben so viele schwere Angriffe auf dessen Handels-Wohlfahrt, eben so viele Beweise des Verlangens sind, ihm Verlegenheiten und Feinde zuzuziehen. Rußland, nunmehr in eine Lage versezt, in der es um seiner Ehre und seiner leidenden Interessen willen nicht länger bleiben kan, erklärt der ottomanischen Pforte den Krieg, nicht ohne Bedauern, nachdem es jedoch sechszehn Jahre lang nichts verabsäumt hat, um ihm dir Uebel desselben zu ersparen. Die Ursachen dieses Krieges bezeichnen hinreichend die Zweke desselben. Von der Türkei veranlaßt, wird er ihr die Last auferlegen, die dadurch verursachten Kosten und den von den Unterthanen Sr. Kaiserl. Majestät erlittenen Verlust zu ersezen. — Zu dem Ende unternommen, um die Verträge, welche die Pforte als nicht vorhanden ansieht, wieder in Kraft zu sezen, wird er deren Beachtung und Wirksamkeit sicher zu stellen trachten; — veranlaßt durch das gebieterische Bedürfniß, dem Handel auf dem Schwarzen Meere und der Schifahrt im Bosporus für die Zukunft eine unverlezliche Freiheit zu sichern, wird er auf dieses, für alle europäischen Staaten gleich nüzliche Ziel gerichtet werden. Indem Rußland seine Zuflucht zu den Waffen nimmt, glaubt es, weit entfernt — nach der Beschuldigung des Divan — sich dem Hasse gegen die ottomanische Macht hinzugeben, oder auf deren Fall bedacht zu seyn, den überzeugenden Beweis gegeben zu haben, daß, wenn es in seinen Absichten läge, dieselbe aufs Aeußerste zu bekämpfen oder umzustürzen, es alle Gelegenheiten zum Kriege ergriffen haben würde, welche seine Verhältnisse mit der Pforte ihm unaufhörlich dargeboten haben. Rußland ist nicht minder weit davon entfernt, ehrgeizige Pläne zu hegen; genug Länder und Völker erkennen bereits seine Gesezе an; genug Sorgen sind schon mit der Ausdehnung seines Gebiets verbunden. Rußland endlich, obschon mit der Pforte, aus Gründen die von dem Vertrage vom 6. Juli unabhängig sind, im Kriegsstande, hat sich doch von den Festsezungen dieser Akte nicht entfernt und wird sich auch nicht davon entfernen. Derselbe verurtheilte Rußland nicht dazu und konnte es nicht verurtheilen, frühere Rechte von hoher Wichtigkeit aufzuopfern, entschiedene Ausforderungen zu dulden, und keinen Ersaz für die empfindlichsten Beschädigungen zu fordern. Aber die Pflichten, die er ihm auferlegt und die Grundsäze auf denen er beruht, werden mit gewissenhafter Treue erfüllt und unabweichlich beobachtet werden. Die Verbündeten werden Rußland stets bereit finden, in der Ausführung des Londoner Traktats mit ihnen gemeinsam zu verfahren; stets eifrig bemüht, zu einem Werke mitzuwirken, welches durch Religion und alle der Menschheit zur Ehre gereichende Empfindungen seiner ergsten Sorgfalt anempfohlen ist; stets geneigt, seine dermalige Lage nur zur schiennigen Erfüllung der Bestimmungen des Traktats vom 6. Juli, nicht aber zur Abänderung seiner Wirkungen und Beschaffenheit, zu benuzen. Der Kaiser wird die Waffen nicht eher niederlegen, bis Er die in ge-

gewärtiger Erklärung angegebenen Resultate erlangt hat, und Er erwartet sie von den Segnungen dessen, den die Gerechtigkeit und ein reines Gewissen noch nie vergebens angerufen haben.

Gegeben zu St. Petersburg, den 14 April 1828.

Literarische Anzeigen.

Bei Fleischmann in München ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

J. G. Salzmann's allgemeiner deutscher Briefsteller, mit auserlesenen Beispielen aller Gattungen von Briefen und schriftlichen Aufsätzen, welche im gemeinen Leben oft vorkommen. Nebst einem Anhang von Liebesbriefen. Dritte verb. und verm. Auflage. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Wohl Jedermann kommt in den Fall, Briefe schreiben zu müssen. Der Unerfahrne greift dann nach dem ersten besten Briefsteller und legt ihn unbefriedigt aus der Hand. Möchten doch Alle, die sich einen richtigen Briefstyl eigen machen wollen, Salzmann's trefflichen Briefstellers sich bedienen, der an Richtigkeit, Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit einen entschiedenen Werth behauptet.

So eben ist bei Riegel und Wießner in Nürnberg erschienen, und durch alle Buchhandlungen (in München durch die lit. artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) zu beziehen:

Bemerkungen
über den deutschen Zollverein und über die Wirkungen hoher Zölle in national-ökonomischer Hinsicht
von Johannes Scharrer,
zweitem Bürgermeister der Stadt Nürnberg.
gr. 8. Preis 24 kr.

Ankündigung für Aerzte.

Theoretisch-praktische
Monographie der Pockenkrankheit
von
Dr. Georg Freiherr von Wedekind.
Ein Band in groß Oktav.

Durch die Vaccination waren die Menschenpocken so sehr in Vergessenheit gerathen, daß nun, wo dieselben sich wieder in verschiedenen Gegenden häufig zeigen, auch sonst erfahrene Aerzte oft nicht wissen, welche Krankheit sie vor sich haben, auch wohl gar an die Entstehung neuer Krankheiten glauben, welchen neue Namen beizulegen sie sich beeilen und übereilen.

Ich habe mich zu seiner Zeit nicht nur mit der Behandlung der natürlichen Menschenpocken und der Einimpfung derselben in und um Uslar, Dierholz, Mühlheim am Rheine, Mainz und Straßburg, beschäftigt, und schon vor 40 Jahren in Baldingers Magazin (s. B. II. St. 5. S. 585 — 401) den Beweis geliefert, wie früh ich diese Krankheit zum Gegenstande besonderer Nachforschung gemacht habe, sondern auch durch meine theoretisch-praktische Abhandlung von den Kuhpocken, Basel 1802, dargethan, daß ich auch fernerhin nicht aufgehört habe, über die Natur einer Krankheit nachzudenken, bei deren Behandlung eines seltenen Glücks mich zu rühmen mir überflüssig scheine, obgleich sich in den letzten 20 Jahren kein Fall von Pockenkrankheit mir dargeboten hat.

Dankbar erkläre ich meine Kenntniß dieser Krankheit und des Impfgeschäftes vorzüglich aus den Schriften und aus dem persönlichen Umgange des Hrn. Geheimenrathes und Leibarztes C. v. Hofmann, meines vormaligen Kollegen, geschöpft zu haben, von dessen glücklicher Behandlung der Pocken die Tradition noch lange nicht erlöschen wird, zumal er unter den Tausenden von Einimpflingen keinen Einzigen verloren hat.

Dieser gründliche Denker ließ schon im Jahre 1770 den ersten Theil seiner Abhandlung von den Pocken ans Licht treten, dessen Inhalt er nachher gegen Unzers und anderer Gelehrter Einwürfe vertheidigte. Erst im J. 1788 erschien der zweite Theil seines Werkes, und sein hohes Alter hinderte ihn, den dritten praktischen Theil herauszugeben, worauf man so sehr begierig war.

Weil mich das Studium von C. L. Hofmann's medicinischer Lehre so viele Jahre lang beschäftigt hat und wohl Niemand mehr Gelegenheit hatte, von seinen Ansichten das Weitläufige einsehen zu können, so möchte auch wohl schwerlich Jemand den Nachlaß des großen Mannes besser prüfen, in Zusammenhang bringen und vervollständigen können, als ich.

Ich will mich daher der Arbeit unterziehen, Alles, was ich aus den sämmtlichen Schriften und mündlichen Mittheilungen meines verstorbenen Lehrers und Kollegen über das Semiotische, Aetiologische und Therapeutische der Pockenkrankheit Wissenswürdiges entnehmen kann, mit der Ausbeute meines eigenen Nachdenkens und mit den Resultaten meiner eigenen Erfahrung in möglichster Kürze zu verbinden, indem ich das Ganze in eine theoretisch-praktische Monographie der Pockenkrankheit in einen Band zusammenzufassen gedenke, die Varietäten der Pocken, mit die Kuhpocken (auf welche der kränkelnde Greis sich nicht mehr einlassen wollte), mögen in einem Anhange berücksichtigt werden.

Durch dieses Unternehmen hoffe ich den wissenschaftlichen Aerzten keinen geringen Dienst zu leisten; denn wenn man auch die Vervollkommnung des ärztlichen und polizeilichen Verfahrens hinsichtlich der Vaccination es jemals dahin bringen sollte, die Menschenpocken völlig auszurotten: so dürfte doch die Kenntniß von der Natur der letztern den Weg zur Erforschung der Natur aller übrigen exanthematischen Krankheiten, wie ich dieses zuförderst dürftig hinsichtlich der Masern darthun werde und zum Theile schon in Hufeland's Magazine zu seiner Zeit dargethan habe.

Darmstadt, im März 1828.

Dr. Georg Frhr. v. Wedekind,
großherzogl. hessischer Geheimerath, Leibarzt ꝛc.

Dieses Werk, welches in meinem Verlage erscheinen soll, kündige ich hiermit auf Subscription an, theils um einer etwaigen Konkurrenz zu entfernen, theils um das ärztliche Publikum, welches das Unternehmen befördern will, den Vortheil eines wohlfeileren Preises genießen zu lassen. Es soll demnach den verehrl. Unterzeichnern das Alphabet (23 Bogen) auf gutes weißes Papier um 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr. erlassen werden, während der spätere Ladenpreis 1 Thlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr. sein wird.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an und liefern das Werk gleich nach seiner Erscheinung (noch im Laufe dieses Jahres).

Karl Wilhelm Leske.

Anzeige eines wichtigen Werks für Militair- und Civil-Personen:

J. C. F. Herdegen's praktische Zeichnungslehre zur Selbstübung für Militair- und Civilpersonen, nach Grundsätzen bearbeitet. 3 Theile. Mit 59 Kupfertafeln. Zweite Auflage. gr. 8. München bei Fleischmann. Preis 10 Rthlr. oder 18 fl. rhein.

Herr Major Herdegen liefert hier in zweiter Auflage ein Werk, das an Gründlichkeit und Methode allen und jeden Forderungen entspricht, die man an ein Buch machen kann, welches zur Bildung junger Offiziere, Kadetten und Geometer bestimmt ist. Der erste Band mit 9 Kupfertafeln enthält die praktisch-mathematische Zeichnungslehre als Vorbereitung zur topographischen, Situations-, Fortifikations-, taktischen, Artillerie- und Maschinen-Zeichnung. Der zweite Band mit 26 Kupfertafeln die topographische Situations-Zeichnungslehre, das Entwerfen und Zeichnen chorometrischer, chorographischer, hydrographischer, geognostischer, taktischer und petrographischer Karten. Der dritte Band mit 24 Kupfertafeln die Fortifikations-, Architektur-, Perspektiv-, Artillerie- und Maschinen-Zeichnungslehre. Sämmtliche Kupfer sind von den besten Künstlern aufs Sauberste gestochen und können als Muster dienen. Vermittelst derselben kann ein Anfänger, ohne mündlichen Unterricht, durch bloßes Nachzeichnen sich üben.

Rußland.

Folgendes sind die Aktenstüke, deren Mittheilung wir uns gestern vorbehalten haben.

Erläuternde Bemerkungen. Das russische Kabinet hat seiner heutigen Erklärung als Klagepunkte gegen die ottomanische Pforte angeführt: die Festhaltung von unter russischer Flagge segelnden Fahrzeugen, die ihrer Fahrt durch den Bosporus gelegten Hindernisse, die Beschlagnahme ihrer Ladungen, die den Schifspatronen auferlegte Verpflichtung, ihre Ladung zu willkührlich bestimmten Preisen herzugeben, die gewaltsame Vertreibung aller russischen Unterthanen und Kaufleute aus sämtlichen der ottomannischen Herrschaft unterworfenen Gebietstheilen. Diese Handlungen sind eben so viel offenbare Eingriffe in die wörtlichen Bestimmungen der Verträge, und vernichten die wichtigsten Artikel der zwischen Rußland und der Pforte bestehenden Vereinbarungen. Es wird hinreichen, den Text der leztern hier anzuführen, um zu beweisen, in welchem Maaße sie verlezt worden sind.

1) Festhaltung von Fahrzeugen unter russischer Flagge. „Die hohe Pforte gestattet den russischen Kauffahrteischiffen eine freie Fahrt von dem schwarzen nach dem weißen Meere, und umgekehrt." (Art. 1. des Vertrages von Kainardjé.) „Die hohe Pforte gestattet allen russischen Unterthanen im Allgemeinen, die freie Schiffahrt auf allen Meeren und Gewässern, auf der Donau und überall, wo Schiffahrt und Handel den russischen Unterthanen anstehen möchten." (Art. 1. des Handelsvertrages von 1783.) „Die unter russischer Flagge fahrenden Schiffe sollen nicht dem mindesten Aufenthalt oder der mindesten Untersuchung, mit welcher Waare sie immer beladen seyn mögen, unterworfen seyn." (Art. 30. desselben Vertr.)

2) Die der Fahrt der russischen Schiffe durch den Bosporus gelegten Hindernisse. „Man ist übereingekommen, daß alle unter russischer Flagge segelnden Kauffahrteischiffe frei und ungehindert durch den Kanal von Konstantinopel, vom schwarzen nach dem weißen Meere und umgekehrt sollen segeln dürfen." (Art. 30. des Handelsvertr. von 1783.) „Die hohe Pforte verspricht die Bedingungen des besagten Handelsvertrages streng zu beobachten, alle dem ausdrüklichen Inhalte seiner Stipulationen zuwiderlaufenden Verbote aufzuheben, und der freien Schiffahrt der unter russischer Flagge segelnden Kauffahrteischiffe auf allen Meeren und Gewässern des ottomannischen Reichs, ohne Ausnahme, in keiner Art hinderlich zu seyn." (Art. 7. der Konvention von Akjerman.)

3) Beschlagnahme der Ladungen. „Die russischen Kauffahrteischiffe sollen nicht genöthigt seyn, ihre Ladungen weder in Konstantinopel, noch an jedwedem andern Orte zu löschen." (Art. 31. des Handelsvertrags von 1783.) „Wenn es sich ereignen sollte, daß Fahrzeuge mit Lebensmitteln zur Ausfuhr aus Rußland nach der Pforte nicht unterworfenen Staaten beladen wären, oder wenn der umgekehrte Fall einträte, daß sie aus besagten Ländern Lebensmittel nach den russischen Staaten brächten, wenn sie nur nicht Staaten vom ottomannischen Gebiete sind, so sollen diese Schiffe örtlichen Regulativen nicht unterworfen seyn, sondern frei durch den Kanal von Konstantinopel segeln dürfen." (Art. 35. des Handelsvertrags von 1783.)

4) Die den Patronen von russischen Fahrzeugen auferlegte Verpflichtung, ihre Ladungen zu willkührlich bestimmten Preisen herzugeben. „Die hohe Pforte verpflichtet sich die russischen Kaufleute nicht zu zwingen, Waaren wider ihren Willen zu kaufen oder zu verkaufen." (Art. 7. des Handelsvertrages von 1783.) „Nach Inhalt der Bestimmungen der Artikel 30. und 35. des besagten Vertrages (des Handelsvertrages von 1783), welcher den russischen mit Lebensmitteln und andern Waaren und Erzeugnissen Rußlands, oder anderer dem ottomannischen Reiche nicht untergebenen Staaten, beladenen russischen Kauffahrteischiffen die freie Fahrt durch den Kanal von Konstantinopel, wie auch die freie Verfügung über diese Lebensmittel, Waaren und Erzeugnisse zusagt, verspricht die hohe Pforte ꝛc. ꝛc. (Art. 7. der Konvention von Akjerman.)

5. Gewaltsame Vertreibung der russischen Unterthanen und Kaufleute aus allen der ottomannischen Herrschaft unterworfenen Gebietstheilen. „Die beiden Reiche gestatten den Kaufleuten, sich auf ihrem Gebiete so lange aufzuhalten, als ihr Interesse es erheischen wird." (Art. 11.) des Vertrages von Kainardjé.) „Es soll jedem russischen Kaufmann gestattet seyn, in den Staaten der Pforte so lange, als der Vortheil seines Handels es verlangen möchte, unter dem Schuze seiner Regierung zu reisen, zu verweilen oder zu verbleiben." (Art. 1. des Handelsvertrages von 1783.) „Die hohe Pforte verspricht, die russischen Kaufleute, Schifspatrone und alle russischen Unterthanen überhaupt die durch die zwischen beiden Reichen bestehenden Verträge ausdrüklich stipulirten Vortheile, Vorrechte und vollkommene Handelsfreiheit genießen zu lassen." (Art. 7. der Konvention von Akjerman.) Nachdem die Pforte alle Privilegien der russischen Unterthanen, des russischen Handels und der russischen Flagge vernichtet hatte, versprach sie den dritten Theil des Preises, wozu sie die in Beschlag genommenen Ladungen selbst abgeschäzt hatte, sogleich zu bezahlen, und den Rest später zu berichtigen; sie veranlaßte aber sofort eine Umprägung ihrer Münzen, und diejenigen, welche hierauf in Umlauf gesezt wurden, waren von einem solchen Gehalte, daß ihr Werth um 30 Proz. geringer war.

Nächst diesen Thatsachen wird das russische Kabinet noch einige erwähnen, welche auf die lezten Verhandlungen zwischen Rußland und der Pforte Bezug haben. Im Jahre 1821, als die Pforte dem Kaiser Alexander, glorreichen Andenkens, die gewichtigsten Gründe zu Beschwerden gab, als ein Bruch zwischen beiden Staaten nahe bevorzustehen schien, erklärte Persien der Türkei den Krieg. Weit entfernt, aus einem Ereignisse, welches seinem Interesse so günstig werden konnte, Nuzen zu ziehen, weit entfernt, Persien zu unterstüzen oder aufzumuntern, gab Rußland zu erkennen, daß es nicht nur die Feindseligkeiten nicht erregt habe, sondern, daß es deren baldige Beendigung wünsche. Im Jahre 1828 sollten glükliche Unterhandlungen den Hof von Teheran mit dem von St. Petersburg versöhnen, als die Türkei Persien durch Vermittelung des Pascha's von Van benachrichtigte, daß der Ausbruch eines Krieges zwischen der Türkei und Rußland bevorstehe, leztere Macht aufforderte, einen Vertrag mit uns nicht abzuschließen und ihr eine Sendung von ottomannischen Truppen ankündigte. Zwei andere Pascha's, die von Kars und von Akhalzikh, sind, weil sie lange vor der Bekanntmachung des Hatti-Scherifs mit dem Oberbefehlshaber des russischen Heeres ein gutes Vernehmen unterhalten hatten, vor Kurzem abgesezt worden. Wir bemerken noch, daß, während die Pforte Rußland beschuldigt, der erklärte Feind des Islams zu seyn, Millionen von Muselmännern mitten in den Staaten des Kaisers öffentlich und ungestört sich zum Glauben ihrer Väter bekennen. Kein Hinderniß beschränkt für sie diese Freiheit, keine Anordnung stört sie in der Ausübung aller ihrer Religionsgebräuche. Auch wird es nicht unnöthig seyn, das vom Großweffier unterm 12. Dezember v. J. an den Grafen von Nesselrode erlassene Schreiben, und die, auf Befehl des Kaisers vom Vicekanzler hierauf ertheilte Antwort, nachstehend mitzutheilen. Das Erstere dieser Dokumente zeigt, wie die Pforte uns die Versicherung ihrer friedfertigen Gesinnungen in demselben Augenblike ertheilte, wo sie den Hatti-Scherif vom 29. Dezember publizirte; und das Zweite, wie Rußland, wiewol genöthigt der Pforte den Krieg zu erklären, ihr die Mittel an die Hand gibt, die Dauer desselben durch eine schnelle Wiederherstellung des Friedens abzukürzen.

Wörtliche Uebersezung eines Schreibens des Großwessiers an den Grafen v. Nesselrode, vom 25 des Mondes Djemazioul-eval 1243 (den 30 November [12 Dezember] 1827). Unser sehr erhabener und sehr geneigter

Freund! Indem wir unsere Wünsche für die Erhaltung Ihrer Gesundheit und das Fortbestehen freundschaftlichen Gesinnungen zu erkennen geben, bemerken wir, daß in Folge der zwischen der hohen Pforte und dem russischen Hofe glüklich abgeschlossenen Konvention von Akjerman, wodurch die Verhältnisse einer gegenseitigen Freundschaft noch mehr befestigt worden sind, der sehr edle Ribeaupierre, welcher in der Eigenschaft als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des kaiserlichen Hofes nach Konstantinopel gekommen war, Seiner Hoheit dem Sultan in einer feierlichen Audienz mit dem gewöhnlichen Ceremoniel das Schreiben Sr. Maj. des Kaisers überreicht und dem hohen Weisteramte sein Beglaubigungsschreiben übergeben hat; indem er bei dieser Gelegenheit auf das Wohlwollendste mit aller Achtung und allen Ehrerbezeugungen, welche die gegenseitig bestehenden freundschaftlichen und friedfertigen Gesinnungen erfordern, empfangen wurd. Gleichzeitig mit der Erfüllung dieser Förmlichkeiten beschäftigte man sich mit der Sorge, alle, auf die Verabredungen der geschlossenen Verträge Bezug habenden laufenden Geschäfte auf angemessene Weise zu leiten, wie auch verschiedene andere Gegenstände zu ordnen. Während dessen wurden der hohen Pforte auf dringende Weise gewisse schädliche und den Verträgen fremde Vorschläge gemacht, in deren Rüksicht die ottomannische Pforte ihre auf Wahrheit und Rechtlichkeit gegründeten freimüthigen und aufrichtigen Antworten in wiederholten Mittheilungen und Besprechungen bekannt gemacht hat. Endlich hat sie den genannten Minister zu wiederholten malen ersucht und aufgefordert, dem kaiserlichen Hofe die starken Nothwendigkeitsgründe und die wahrhaften Entschuldigungsursachen, welche sie hierunter bestimmten, zu melden und die billigen Antworten, die von dort erfolgen würden, abzuwarten; allein dieser Minister hat wider alle Erwartung, ohne Rüksicht auf die Rechte der Regierungen und auf die Pflichten eines Repräsentanten, sich geweigert, den von der hohen Pforte angegebenen Gründen billiges Gehör zu leihen, und, indem er sich vorbereitete, Konstantinopel zu verlassen, ohne Beweggrund die Erlaubniß dazu verlangt. Indeß ist es gewiß, daß, da die Ankunft und der Aufenthalt der Repräsentanten der befreundeten Mächte nur die Aufrechthaltung und Vollziehung der bestehenden Verträge zum Zwek hat, es gegen das Völkerrecht handeln heißt, wenn man dergleichen den Verträgen fremde Erörterungen beginnend, die Residenz verlassen will. Nach dieser Betrachtung ist endlich dem genannten Minister erklärt worden: daß, im Falle er von seinem Hofe autorisirt wäre, Konstantinopel auf diese Weise zu verlassen, er der hohen Pforte nur eine, den ihm vorgeschriebenen Beweggrund enthaltende, zum Beweisstük dienende Note zu überreichen habe, damit hierdurch die Förmlichkeit der gegenseitigen Rechte erfüllt würde; aber er hat auch dieses verweigert, so daß die Art seines Auftrages nicht von jedem Zweifel frei seyn konnte. Indem darauf die hohe Pforte ihrerseits sich genöthigt sah, einen Mittelweg zwischen der Alternative der Erlaubniß oder der Verweigerung einzuschlagen, so hat auf diese Art der genannte Minister von selbst Konstantinopel verlassen und sich wegbegeben. In Folge dessen ist das gegenwärtige freundschaftliche Schreiben erlassen und abgeschikt worden, um Ihrer Excellenz diese Benachrichtigung zu ertheilen. Wenn Sie beim Empfange desselben erfahren werden, daß die hohe Pforte zu jeder Zeit keine andere Absicht und kein anderes Verlangen hat, als den Frieden und das gute Vernehmen aufrecht zu erhalten, und daß das in Rede stehende Ereigniß nur durch die Handlungsweise des genannten Ministers statt gehabt hat; so hoffen wir, daß Sie sich bei jeder Gelegenheit bemühen werden, die Pflichten der Freundschaft zu erfüllen.

Schreiben des Wirklanzlers, Grafen von Nesselrode an den Großwessir. — Sehr erhabener Großwessir! Ich habe das Schreiben, welches Ihre Erlaucht mir die Ehre erwiesen hat, am 12 December 1827 an mich zu richten, empfangen und dem Kaiser vorgelegt. Hätte mein erhabener Herr nicht eine Antwort aufschieben und der hohen Pforte Zeit lassen wollen, ihre beklagenswerthen Beschlüsse zu ändern, so würde ich Befehl erhalten haben, Ihrer Erlaucht noch an demselben Tage, wo Ihre Zuschrift an mich gelangt ist, zu antworten: das ottomannische Ministerium sey in großem Irrthum, wenn es glaube, daß die Betragen des russischen Gesandten zu Konstantinopel nicht durchaus und vollkommen von Seiner kais. Maj. gebilligt werde. Es könne der hohen Pforte nicht unbekannt seyn, daß Hr. von Ribeaupierre nicht aufgehört habe, in den Angelegenheiten Griechenlands nach den ausdrüklichen Befehlen seines Souveräns zu handeln, da sie die Verpflichtungen, welche in dieser Rüksicht die Bestimmungen der drei Höfe leiten müßten, vor Augen, und der russische Gesandte officiell erklärt habe, daß er das Organ der Absichten und Wünsche des Kaisers sey. Eben so wenig könne die hohe Pforte über die wahren Beweggründe der ihr für die Justification Griechenlands gemachten Vorschläge täuschen, in der gethan worden sey, daß nach deren Tendenz der für die Sicherheit des Handels und die Ruhe Europas unentbehrliche Friede in diesen Ländern auf Grundlagen feststellen würde, welche, entfernt der Integrität des ottomannischen Reiches Abbruch zu thun, und lediglich die Form seiner alten Rechte ändernd, ihm große politische Vortheile, Mittel für die innere Wohlfahrt und Geldentschädigungen für die wenig drükenden Zugeständnisse, welche sie machen würde, dargeboten hätten. Nachdem der russische Gesandte diese so mächtigen Beleuchtungen in allen seinen Besprechungen mit den türkischen Ministern und in allen seinen amtlichen und vertraulichen Noten bereits entwikelt habe, sey es nicht verpflichtet gewesen, sie noch in einem neuen Amtsschreiben, welches nun ohne Ursach, so wie ohne Zwek von ihm verlangt habe, darzuthun. Uebrigens waren ihm die Entschließungen und Gesinnungen Sr. kaiserl. Majestät bekannt; auch konnte er die stets abschläglichen Antworten der erhabenen Pforte. Er konnte daher nicht darein willigen, für den vorliegenden Fall auf Instructionen zu warten, die er als völlig überflüssig betrachten mußte. In der Lage, worin die erhabene Pforte selbst ihn versezt hatte, blieb ihm nichts weiter übrig, als die Würde seines Hofes durch seine Abreise von Konstantinopel zu retten, zugleich aber der Regierung Seiner Hoheit einen nüzlichen Wink zu geben und ihr, durch die Entfernung verderblicher und leidenschaftlicher Rathschläge, Zeit zu lassen, über die sie umgebenden Gefahren nachzudenken. Der Kaiser hat mit tiefem Schmerze gesehen, daß die hohe Pforte, anstatt eine so offenbar freundschaftliche Politik gehörig zu würdigen, derselben vielmehr Handlungen entgegengestellt hat, die ihre Verträge mit Rußland null und nichtig machen, daß sie die Hauptbedingungen derselben verlezt, den Handel auf dem schwarzen Meere und die Unterthanen Sr. kaiserl. Maj. gleichzeitig angegriffen, und zulezt allen Muselmännern ihren festen Entschluß verkündigt hat, Gutes durch Böses zu vergelten, Krieg für Frieden zu bieten und feierliche Verträge niemals zu erfüllen. Ew. Erlaucht wird es, nach so vielen feindlichen und ungeachtet der Vorstellungen und der Sorge der mit Rußland befreundeten und verbündeten Höfe fortgesezten Maaßregeln nicht wundern zu vernehmen, daß ich beauftragt bin, auf Ihr Schreiben vom 12 Dec. 1827 durch Einreichung der beifolgenden Declaration zu antworten. Dieser Declaration folgt unmittelbar der Marsch der russischen Truppen, die der Kaiser, um seinen rechtmäßigen Beschwerden Abhülfe zu verschaffen, in die Staaten Seiner Hoheit hat einrüken lassen. Je lebhafter und aufrichtiger das persönliche Gefühl ist, das meinem erhabenen Souverän die Nothwendigkeit einflößt, zu Zwangsmitteln seine Zuflucht zu nehmen, um so angenehmer würde es ihm seyn, die Dauer derselben zu verkürzen, und wenn sich Bevollmächtigte Sr. Hoheit in dem Hauptquartiere des Ober-Befehlshabers der russischen Heere melden, so werden sie die beste Aufnahme finden, insofern die erhabene Pforte sie in der aufrichtigen Absicht schikt, die zwischen beiden Reichen bestandenen Verträge zu erneuern und wieder in Wirksamkeit treten zu lassen, den am 6 Juli 1827 zwischen Rußland, England und Frankreich stipulirten Verabredungen beizutreten, der Wiederkehr solcher Handlungen, die Seiner kaiserl. Majestät gerechten Anlaß zum Kriege geben, für immer vorzubeugen, und die, durch die Maaßregeln der ottomannischen Regierung herbeigeführten Verluste, so wie die Kriegskosten, die sich nur nach Maaßgabe der Verlängerung der Feindseligkeiten vermehren werden, zu ersezen. Der Kaiser würde zwar die militärischen Operationen, während der, alsdann

zu eröfnenden Unterhandlungen nicht einstellen können; aber er hält sich, bei seinen gemäßigten Absichten, überzeugt, daß sie bald zur Abschließung eines dauerhaften Friedens, dem Gegenstande seiner heißesten Wünsche, führen würden. Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc. St. Petersburg, 14 (26) April 1828. (Gez.) Graf von Nesselrode.

Litterarische Anzeigen.

Prospectus.

CHARLES MARIE DE WEBER
OEUVRES COMPLETS
POUR LE
PIANOFORTE SEUL
EN DEUX VOLUMES;
enthaltend
dessen sämtliche Kompositionen
für das
Pianoforte allein, in zwei Bänden, mit dessen wohlgetroffenem Porträt und fac simile.
In farbigem Umschlage.

Wien bei M. J. Leidesdorf,
k. k. privil. Kunst- und Musikalienhändler, Jdrothnerstraße No. 941.

Mehr noch als die Poesie, erblüht üppig wuchernd die Tonkunst aus den Keimen einer Periode des vorigen Jahrhunderts, die wir, wollen wir gerecht seyn, nur das goldne Zeitalter nennen dürfen. Mächtige Geister hatten das Innerste im eigentlichsten Wesen derselben erschaut, kräftige, nie veraltende Meister- und Musterbilder vor das Gemüth gestellt, und dadurch den Impuls zu kühnen Nachbildungen oder wenigstens zu einer allgemeinern Pflege des musikalischen Bildungstriebes gegeben. Allein, unser sich entschieden zum Encyclopädischen hinneigende Zeitgeist zog die Kultivirung des einzelnen Theiles der vollkommnern Behandlung des Ganzen, die blos technische Ausbildung des Spieles einzelner Instrumente dem Erfassen desselben in seinen Gesammtbeziehungen auf das Wesen der Musik vor. Ja, es wurden allmählig (selbst durch das Erscheinen vieler, dem allgemeinen Geschmake sich willig hingebenden, und nach bloßem Virtuosen-Ruhm haschenden Talente angeregt) bloße mechanische Kunstfertigkeit, verbunden mit einer affektirten Süßlichkeit so vorherrschend, daß Instrumental-Spiel und Komposition, je mehr sie profanes Eigenthum Vieler wurden, beinahe alle ihre Intensität verloren, und nur wenigen Berufenen sich in ihren eigentlichen Bedeutungen offenbarten. — Mehr als irgend ein Instrument ist seiner Vielseitigkeit und Popularität wegen das Pianoforte der Gegenstand musikalischen Studiums geworden, aber leider findet auch gerade bei der Behandlung dieses Instrumentes die höchste technische Ausbildung auf der einen, und der größte Verlust an intensiver Kraft auf der andern Seite statt. Die Ursache hievon liegt wohl zum Theile in dem Mangel an solchen Kompositionen, die den Typus der modernen Kunstformen mit den höhern Postulaten der Kunst zu vereinen, und so den höhern Forderungen der leztern, wie jenen des herrschenden Zeitgeschmakes mit Berüksichtigung auf die vorgerükte mechanische Ausbildung zugleich zu entsprechen wissen, theils aber darin, daß selbst schon vorhandene Meisterwerke dieser Art nicht nachdrüklich genug eingeführt und verbreitet werden. Wem nun daran, im Vereine mit allen Redlichen, gelegen ist, den Bemühungen unter uns lebender und schaffender Geister zu Hülfe zu kommen, und wie jene mit großen Mitteln aufs Allgemeine, so mit kleinern aufs Besondere wirkend, das Pianofortespiel auf eine unserm deutschen Vaterlande würdigere erhabenere Tendenz zurükzuführen, der fördere redlich, was er für förderlich hält, ohne sich durch Hindernisse in seinem edlen Vorhaben abschreken zu lassen.

Die Verlagshandlung, das Bedürfniß gediegener, neuer Compositionen fühlend, und schon oft bemüht, durch die Auflage klassischer Werke sich stets würdig an die Sache des guten Geschmakes anzuschließen, glaubt daher ein um die Klaviermusik höchst verdienstliches Werk zu unternehmen, wenn sie dieselbe mit einer vollständigen Sammlung der Original-Klavier-Kompositionen eines Mannes bereichert, dessen größere Werke in der neuesten Zeit die Bewunderung eines ganzen Welttheiles umfassen, eines Mannes, um dessen leider nur kurzen Besiz uns noch die Nachwelt beneiden, und seinen Namen an der Seite der ersten Männer unserer Zeit im Pantheon deutscher Kunst aufbewahren wird. — Wen haben nicht die Klänge Karl Maria v. Weber's ergriffen und entzükt! — Wenn seine großartigen Tonschöpfungen an Wahrheit und Kraft den Gemälden eines Titian, an bezaubernder Lieblichkeit und originellem Colorit jenen eines Correggio zu vergleichen sind; wie gemüthlich einnehmend leben nicht auch zahlreiche Gesangweisen im stillen Kreise deutscher Familien, wie deren viele begeisternd im Munde deutscher Krieger fort! Dieses Mannes, (dessen vielseitiges Wirken, man möchte sagen, einen neuen Abschnitt in der deutschen Kunstgeschichte bezeichnen wird) Klavier-Kompositionen allein wären schon hinreichend gewesen, ihn einen vorzüglichen Plaz unter unsern würdigsten Meistern anzuweisen, zumahl — und was nicht unbemerkt bleiben darf — Weber den größten Theil seiner Jugendzeit eigentlich nur dem Studium des Pianoforte und der klassischen Werke für dasselbe widmete, von welch leztern er begierig alle Vorzüge in sich aufzunehmen suchte. Allein seine kühne Erfindungsgabe ließ ihn nicht dem schon Vorhandenen folgen, sondern verlieh seinem vollendeten Meisterspiele, wie seinen Kompositionen einen ganz originellen Charakter. Groß und voll wahren Pathes sind seine Senaten; welch ein hinreißender Melodienschwung bei dem bezaubernden Harmonienwechsel! welch eine liebliche Cantilene neben den kräftigsten und imponirendsten Passagen! — Wie herrlich hat der Meister die Behandlung des *canto fermo* und die Kunst der thematischen Durchführung sich eigen zu machen gewußt, und wie anmuthig läßt er diese Attribute des gediegenen Styles in seinen Sätzen erscheinen! Wem sollten endlich die beiden charakteristischesten Vorzüge Weber's entgangen seyn, die, so zu sagen, den Zenith und Nadir seiner ganzen künstlerischen Strebungen auszumachen scheinen und auch in seinen Klavierwerken so glänzend vorherrschen. Das glükliche Durchschimmern irgend einer poetischen Idee und die bewunderungswürdige Reinheit und Schönheit einer beinahe architektonischen Form, diese Vorzüge sind es aber auch, die selbst seinen kleineren Klavier-Kompositionen, denen aber immer in Stoff und Form Eine Hauptidee zu Grunde liegt, einen unbeschreiblichen Zauber verliehen, und sie, gut vorgetragen, gleich seinen größeren zum Gegenstande eines wahren Kunstgenusses machen.

Wie in Allem meisterhaft, so ist er es auch in der Behandlung des technischen Theiles seiner Klavierwerke; und wenn auch hie und da selten Spannungen oder außergewöhnliche Selbstständigkeit der Finger im Vortrage des gebundenen Spieles gefordert werden, so sind doch alle Sätze fingerrecht und die mitunter ansehnlichen Schwierigkeiten voll innerer Bedeutung, jedem geübteren Spieler zugänglich und äußerst belohnend.

Vollständige Auflagen großer Meister gewähren mannigfache, kaum zu denkende Vortheile. Indem sie uns in den Stand setzen, sie, von den schwanken aber desto üppigern Ergießungen ihrer jugendlichen Phantasie angefangen durch alle Kunststufen bis zu den Werken des geläutertesten Ideenganges und der geregeltesten Einbildungskraft hin als Erzeugnisse des reifen männlichen Alters zu begleiten, machen sie uns gleichsam zu Zeugen ihrer periodischen Ent-

Digitized by Google

wiklungen, der Richtungen ihres Studiums und der Neigungen ihres Kunstgemüthes, wie es denn auch bei unserm Autor höchst interessant ist, in seinen frühern Klavierwerken Lieblingsideen zu finden, die in seinen spätern dramatischen Tondichtungen mit aller Liebe und Wärme ausgeführt gigantisch groß einherschreiten, und unsere gerechte Bewunderung erregen. Sie machen uns ferner durch die nothwendige Zusammenstellung der verschiedensten Tonstüke weit leichter mit dessen Manier vertraut, jedes derselben nach seiner Natur zu behandeln, und lehren uns dadurch seine künstlerische Individualität genauer kennen. Endlich entziehen sie manches der Vergessenheit, was vom Autor entweder nur für irgend eine Gelegenheit gedichtet, oder von ihm, als weniger zur Oeffentlichkeit geeignet, sonst unbeachtet geblieben wäre, ja man verdanke es auch nur diesen vollständigen Sammlungen, daß so manches kleinere, wenn auch nicht minder gehaltvolle Kleinod eines Mozart oder Hayda der bewundernden Nachwelt erhalten worden ist.

Dis alles Gründe mehr, wodurch die Verlagshandlung das Gute und Nüzliche redlich wollend, zu einer so mühevollen und kostspieligen Unternehmung sich ermuthigt fühlen mußte. Es dürften daher der Gemeinnüzigkeit dieser Sammlung, sey's in Ansehung des Preises als der sonstigen Lieferungsweise von Seite der Verlagshandlung um so weniger Schwierigkeiten entgegen gestellt werden, als es nach den vorausgeschikten Ansichten und Zweken gerade ihr redliches Wollen ist, diesem Werke allenthalben den möglichsten Eingang zu verschaffen, und so glaubt sie daher den Weg der Subscription unter nachfolgenden Bedingungen, als ihren und den Wünschen der Titl. Kunstfreunde am entsprechendsten gewählt zu haben.

Der erste Band, enthaltend dessen sämtliche Variationen, Rondo's, Polonaisen und übrigen Solostüke, erscheint am 30 *Mai* 1828.

Der zweite Band, enthaltend die Sonaten, Op. 24, 39, 49, 70, *erscheint am* 30 *Juli* 1828.

Jene, so bei Empfang des ersten Bandes den Betrag von 5 Rthlr. franco Leipzig bezahlen, erhalten am 30 Juli, den zweiten Band gratis, welche Begünstigung für die Titl. Herren Subscribenten jedoch nur bis 30 Juli offen bleibt, da, so wie der zweite Band ausgegeben wird, der fixe Ladenpreis von 9 Rthlr. eintritt.

Alle Buch- und Musikhandlungen Deutschlands nehmen zu obigen Bedingungen Subscription auf dieses Werk an; in Augsburg die Kranzfelder'sche Buch- und Musikhandlung; in München die literarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Der Hausdoktor für Stadt und Land, oder Rath und Hülfe für alle Krankheiten der Menschen. Ein medizinisches, auf viele Erfahrungen gegründetes Noth- und Hülfsbuch für Familien, welches leichtfaßlich lehrt, wie man alle und jede Krankheiten des Menschen erkennen, behandeln und heilen kan. Von einem praktischen Aerzte zum Besten der leidenden Menschheit herausgegeben. 2 Thle. 8. München bei Fleischmann. geh. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. rhein.

Dieses vortreffliche Haus- und Familienbuch, das in allen möglichen Fällen Rath und Hülfe ertheilt, kan nicht nachdrüklich und nicht oft genug empfohlen werden. Möchte doch jeder Familienvater diesen Talisman gegen das zahlreiche Heer der Krankheiten im Hause haben; wie viele würden im Keim erstikt, welche große Leiden abgewendet, wie viele Ausgaben erspart werden! Durch den ungemein billigen Preis von 16 gr. für ein 30 Bogen starkes Werk soll bezwekt werden, daß auch der weniger Bemittelte sich dessen Hülfe erfreuen möge.

Vierte, völlig umgearbeitete Auflage.

Pharmacopoea Borussica oder Preußische Pharmakopoe.

Aus dem Lateinischen übersezt und mit Anmerkungen und Zusäzen begleitet von Dr. Karl Wilhelm Juch. Vierte, völlig umgearbeitete Auflage von Raab, Apotheker in Baireuth. Mit einer Vorrede von Dr. Johann Andreas Buchner.

Ueber den großen Nuzen, welchen die vom sel. Wilhelm Juch besorgte Bearbeitung, besonders angehenden Pharmaceuten geleistet hat, herrscht nur eine Stimme, und die nach einander folgende starke Auflagen haben über ihren Werth hinlänglich entschieden.

Diese neue **vierte** Auflage wird sich, durch die sorgfältige Bearbeitung des mit vieljährigen praktischen Erfahrungen und vorzüglichen pharmaceutischen Kenntnissen ausgerüsteten Uebersezers, vor den drei früher erschienenen, durch die beigefügten Noten, welche kurz und bündig das Neueste, und vorzüglich in praktischer Hinsicht das Nüzlichste enthalten werden, auch zugleich durch Wohlfeilheit auszeichnen, und somit gewiß nicht nur allen Pharmaceuten, sondern auch jedem Arzte eine willkommene Erscheinung seyn.

Die Form bleibt dieselbe bequeme, deutsch und lateinisch gegenüber stehend, und die Anmerkungen auf demselben Blatt, und das Ganze wird einen gr. 4° Band von circa 36 Bogen bilden.

Subscriptionspreis. Dieser ist bis zu Michaelis 1828 5 fl. 36 kr.

Pränumerationspreis. Die Besizer der dritten Auflage dürfen dieselbe entweder an mich direkt, oder an jede andere Buchhandlung franco und mit der baaren Einlage von 2 fl. 42 kr. einsenden, wogegen sie seiner Zeit die neue **vierte** Auflage erhalten.

Ladenpreis. Mit dem 1 Okt. tritt dieser wie bei den früheren Auflagen mit 5 fl. 12 kr. bestimmt ein.

Ich habe somit Alles gethan, um die Anschaffung dieses wichtigen und interessanten Werkes auch in der neuen Auflage für Jeden zu erleichtern. Die Namen der Herren Subscribenten, welche sich bis zum Monat Julius melden, werden nicht alphabetisch, sondern der Folge der Bestellung nach, dem Werke vorgedruckt. Ich bitte also um deutlich geschriebene Einsendung der Namen.

Alle Buchhandlungen, in München die literarisch-artistische Anstalt, nehmen Bestellungen an.

Johann Adam Stein in Nürnberg.

Anzeige.

Die St. Johannis Kupferhütte bei Iglo im Tepser Komitate in Ungarn, mache anmit bekannt: daß sie ihre vom 1 Aug. 1828 bis lezten Julius 1829 zu erzeugenden Spleisenkupfer, welche dem Rosettenkupfer Nro. 3. bei der k. k. Verschleiß-Direktion in Wien zu Güte ganz gleich sind, am 28 Jun. l. J. zu Leutschau im Tepser Komitate in Ungarn, um 9 Uhr Morgens in der Behausung des Unterzeichneten licitando veräußern wird. — Das ganze jährliche, monatweise abzugebende Quantum, wird ungefähr 2000 Centner betragen.

Ueber die nähern Bedingnisse der Uebernahme erstattet die Direktion benannter Kupferhütte, auf jede Anfrage, sowol schriftliche als mündliche Auskunft.

Leutschau, den 4 April 1828.

A. Probstner der Jüngere,
Direktor.

Englische Parlamentsverhandlungen.

(Fortsezung.)

Nachdem in der Sizung des Unterhauses vom 28 Febr. Hr. Peel seinen Vortrag über die Bildung eines Ausschusses zur Untersuchung der Ursachen der Zunahme der Verbrechen und den Zustand der Polizei in der Hauptstadt beendiget, und mehrere Mitglieder kurz darüber gesprochen hatten, verwandelte sich das Haus, auf Lord John Russel's Antrag, in einen Ausschuß, um über die Aufhebung der Test- und Korporations-Akten zu berathschlagen. Sir Th. Acland hatte schon in der Sizung vom 26, wo die Frage zum erstenmale verhandelt wurde, ein Auskunftsmittel zur Vereinigung der Parteien darin zu finden geglaubt, daß jene Akten nicht ganz und gar aufgehoben, sondern vor der Hand nur auf gewisse Zeit suspendirt werden sollten. Gegen diesen Vorschlag erklärte sich jedoch Lord Russel, als gegen eine Maaßregel, welche die Dissenters keineswegs befriedigen, sondern in demselben prekairen Zustande, wie bisher, lassen würde. — Hr. Peel äußerte sein Bedauern, daß der edle Lord die Sache so bald, nachdem er die große und unerwartete Majorität für seine Motion erhalten, vor den Ausschuß gebracht habe. Er habe noch mit keinem seiner Kollegen den Gegenstand in nähere Ueberlegung ziehen können, und er wünsche daher sehr, daß man nichts übereilen, und die Debatte hierüber wenigstens noch drei bis vier Tage aufschieben möge. Dagegen erhoben sich mehrere Mitglieder, welche zugleich gegen Sir Th. Aclands Vorschlag einer bloßen Suspension der in Frage stehenden Akten als unbefriedigend für die Dissenters sprachen, und die gänzliche und definitive Abschaffung derselben verlangten. — Lord Russel selbst erklärte, daß er nichts gegen den Aufschub der Verhandlungen um einige Tage einzuwenden habe, wenn nur erst entschieden sey, daß es sich nicht um bloße Suspension, sondern um völlige Abschaffung jener Akten handle. — Lord Milton äußerte hierauf, daß hierüber gar kein Zweifel obwalten könne; man brauche nur einen Blik auf die Worte zu werfen, in denen Lord Russel seine Motion vor ungefähr einem Monat angekündigt habe; da heißt es deutlich: Abschaffung (Repeal) der Test- und Korporations-Akten; zu einem Aufschub der Verhandlung könnte er sich um so weniger verstehen, als diejenigen Mitglieder, welche diesem Vorschlage beipflichteten, (namentlich Hr. Estcourt, einer der Repräsentanten der Universität Oxford) bei der ersten Debatte über Lord Russel's Motion gegen dieselbe votirt hätten. „Hinweg also," rief er mit Heftigkeit, „hinweg mit solchen eiteln Vorwänden, die keinen andern Zwek haben, als das verlorne Terrain wieder zu gewinnen, und, wo möglich, die Wünsche der Dissenters zu vereiteln, um dadurch, wie ich überzeugt bin, das wahre Interesse des Landes zu gefährden." — Nun erhob sich Hr. Peel unter einigem Tumult, und sagte mit sichtbarer Bewegung: „Sir! Ich machte den Vorschlag zu einem kurzen Aufschub, in der Absicht, die Sache in reifere Ueberlegung ziehen zu können; dieser Vorschlag ist in einem ganz andern Geiste aufgenommen worden, als der, in welchem ich ihn, wie ich bei meiner Ehre betheuern kan, gemacht hatte; der edle Lord (Milton) hat mir Absichten untergeschoben, die mir ganz fremd sind; warum ist mein Vorschlag nicht in demselben Geiste der Versöhnung aufgenommen worden, in welchem, wie Jedermann erkennen wird, die Motion am lezten Dienstage aufgenommen wurde? Ich habe keine unredlichen Absichten bei meinem Vorschlage; der edle Lord mag nun seinen eigenen Weg verfolgen; ich werde ihn nicht hindern; ich werde aber nicht mit votiren, und behalte mir vor, bei irgend einem der nächsten Stadien der Bill diejenigen Maaßregeln zu ergreifen, die mir dienlich scheinen werden." — Den Berichten einiger Zeitungen zufolge verließ Hr. Peel in diesem Augenblike, nach andern, etwas später, das Haus; der Attorney-General und andere mit dem Ministerium in Verbindung stehende Mitglieder folgten seinem Beispiele, und allmählig sezten sich alle Mitglieder von der Ministerialseite in Bewegung nach der Thüre. — Sir G. Warrender war hierüber so entrüstet, daß er erklärte, wenn irgend ein Umstand ihn bewegen könnte, dem Ministerium sein Vertrauen, als unabhängiges Mitglied, zu entziehen, und gegen selbiges in Opposition zu treten, so sey es der gegenwärtige unerhörte Fall, daß sich die Minister in einem solchen Augenblike aus dem Hause entfernten. Er habe wohl in früheren Zeiten von einem Ausmarsche der Opposition gehört; aber bis jezt sey seiner zweiundzwanzigjährigen Parlamentserfahrung zum erstenmale, daß die Minister in dem Augenblike der Entscheidung über eine so wichtige Frage sich aus dem Hause entfernt hätten. — Hr. V. Fizgerald erklärte, es sey keineswegs etwas Ungewöhnliches, daß ein Minister oder irgend ein anderes Mitglied des Parlaments das Haus verlasse, um nicht mit votiren zu dürfen. Hr. Peel habe hierin gar nicht gegen seine Pflicht als Minister gehandelt, noch dem Hause oder dem edeln Lord (Milton) irgend einen Mangel an Achtung bewiesen. (In diesem Augenblicke kehrte Hr. Peel wieder in den Saal zurük, und sezte sich auf seinen Plaz.) — Lord Francis L. Gower nahm gleichfalls das Wort für Hrn. Peel, und fand es sehr natürlich, ja löblich, daß er seinen Unmuth über die Art und Weise, wie man ihn behandelt, und mit falschem Argwohn und Beschuldigungen überhäuft hatte, durch augenblikliche Entfernung aus dem Hause an den Tag gelegt habe. — Hr. Peel selbst erklärte nun, er sey eben sehr angenehm in dem Speisezimmer beschäftigt gewesen, als man ihm die Nachricht gebracht habe, daß sein tapfrer Freund (Sir G. Warrender) geneigt sey, dem Ministerium seinen Beistand zu entziehen; diese traurige Botschaft habe ihm indeß keineswegs den Appetit benommen. Er habe seit 9 Uhr Morgens gefastet, und da er sich ganz erschöpft fühlte, sey er mittlerweile hinausgegangen, um einige Erfrischungen zu sich zu nehmen. Er sey dann zurükgekehrt, um den gegen ihn gerichteten Angriff zu hören; er befürchte aber, sich neuerdings die Indignation seines tapfern Freundes zuzuziehen; denn er müsse wiederholt erklären, daß er, unter denselben Umständen, das Haus abermals verlassen, und nicht mit votiren werde. — Es wurde sodann beschlossen, daß der Bericht über Lord Russel's Motion künftigen Dienstag (den 4 März) eingebracht werden solle; worauf sich das Haus, kurz vor Mitternacht, vertagte.

In der Sizung des Unterhauses vom 29 Febr. wurde Hrn. Brougham's Antrag in Betref einer Reform der Justiz in Berathung gezogen, wobei, außer Hrn. Peel, fast nur die rechtsgelehrten Mitglieder des Hauses, namentlich der Attorney-General (Sir Ch. Wetherell) und der Solicitor-General (Sir N. C. Tindall) sprachen. Das Resultat der Debatte war, daß Hr. Brougham seine erste Motion selbst zurüknahm, und dafür folgende an die Stelle sezte: „Daß Sr. Majestät eine unterthänige Adresse „überreicht werde, wie dem ehrfurchtsvollen Ansuchen, daß Se. „Majestät huldreich geruhen mögen, solche Maaßregeln zu ergreifen, welche am dienlichsten scheinen dürften, um eine gehörige „Untersuchung über den Anfang, den Fortschritt und die Beendigung von Klagen in den höhern Gerichtshöfen des gemeinen „Rechts und andere damit in Verbindung stehende Gegenstände, „so wie auch über den Zustand der Gesezgebung hinsichtlich der „Uebertragung des unbeweglichen Eigenthums, zu veranlassen." — Die solchergestalt abgeänderte Motion wurde einstimmig angenommen.

In der Sizung des Oberhauses vom 3 März überreichte Lord Rabnor eine große Menge von Petitionen protestantischer Dissenters um Aufhebung der Test- und Korporations-Akten. Aehnliche Petitionen wurden auch noch von andern Lords überreicht. — Lord Clifden sagte, er halte eine Petition der katholischen Einwohner von Liverpool in Händen, die um nichts für sich selbst, sondern nur um das bäten, was die irländischen Katholiken in der von seinem edeln Freunde hinter ihm (Lord King) in der verflossenen Woche überreichten Petition zu Gunsten der protestantischen Dissenters gebeten hätten, nemlich um die Abschaffung der Gesezе, welche sie beeinträchtigten und beschimpften. Ein edler Lord in dem andern Hause (Lord Russel) habe eine dasselbe bezwekende Petition überreicht, welche von 11,000 Katholiken unterzeichnet

war, worunter sich sieben katholische Pairs, namentlich der Herzog von Norfolk und der Graf v. Shrewsbury, nebst verschiedenen Baronets und erstgebornen Söhnen von Pairs, befänden. Die Petition, die er (Lord Clifden) Ihren Herrlichkeiten zu überreichen im Begrif stehe, sey von mehr als 2000 Personen, wovon die sieben ersten katholische Geistliche wären, unterzeichnet. Er halte die Test-Akte für durchaus unverträglich mit allen ächten Grundsäzen des Chelstenthums und für eine Verlezung derselben; sie mache die feierlichste Vorschrift unsers Glaubens zu einem Mittel, wodurch Leute, ohne allen Glauben, in den Staud gesezt würden, die wichtigsten Staatsämter zu bekleiden. Ein berühmter Mitarbeiter im Edinburgh Review habe die Test- und Korporations-Akten „Baal und Moloch" genannt, und diese Benennung sey in der That treffend. Er hege die Zuversicht, daß, wenn Ihre Herrlichkeiten finden würden, daß die öffentliche Presse — dieses große Kriterion, wodurch wir über die Wünsche des Volks ein Urtheil schöpfen können, ee möchte hinzuzügen, der Hauch seiner Rüstern — und die öffentliche Meynung, diesen Gegenstand, so wie es wirklich geschieht, behandeln, und die Regierung um Abhülfe bitten, Sie denselben in die ernstlichste Ewägung ziehen werden; und er freue sich, daß nunmehe die Zeit gekommen sey, wo diese ungerechten Geseze gänzlich werden abgeschaft werden. — Lord Redesdale sagte, daß Karl II., unter dessen Regierung die Geseze, von denen sein edler Freund gesprochen habe, erlassen worden, froh gewesen wäre, seldige nicht gegeben zu haben. Er besorge, daß sich der edle Lord, in Betref des Prinzips, das gedachten Gesezen zum Grunde lag, geirrt habe. So lange diejenigen, welche Freunde der herrschenden Kieche sepen, die politische Gewalt bekleideten, hege er die Zuversicht, daß diese Kirche fortdauernd aufrecht stehen werde; wenn aber jene Gewalt von ihnen genommen, und solchen, die keine Freunde der herrschenden Kirche sind, in die Hände gelegt werde, dann fürchte er, daß auch die Gewalt der Kieche dem Verfall entgegen gehe. Der Loed schloß mit den Woeten, daß er die ganze Feage als rein politisch ansehe, und als ein aufrichtiger Freund der herrschenden Kirche des Landes es für seine Pflicht halte, sich der in Vorschlag gebrachten Maaßregel stets zu widersezen. — Lord Calthorpe sagte, er könne sich nicht vorstellen, was der Kirche von England mehr zur Schmach gereichen düefte, als daß in einem solchen Zeitalter, wie das, worin wir leben, dergleichen Akten unaufgehoben, oder zum Wenigsten unverändert fortbestehen können. — Die von Loed Clifden überreichte Petiteon wuede zum Druk verordnet.

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung.

Deutschlands
und der
einzelnen deutschen Staaten
wichtigste Momente
in den dreißig Jaheen
von
1791 — 1821.

Im Vereine mit mehreren Geschäftsmännern und Geleheten herausgegeben
von
Jos. Ant. von Belli de Pino,
königl. bayerischem Ministerialrath, des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone und anderer Orden Ritter,
und
J. Theodor von Roth,
königlich bayerischem Ministerialrath, des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone Ritter.

Feankreichs Revolution und ihre Folgen verändeeten mehrmal und sehr veeschiedenartig der eueopäischen Staaten innere und äußere Verhältnisse, so wie deren Territorialbestand. Dieses Loos traf vorzüglich auch Deutschland und seine einzelnen Staaten.

Durch die im iezten Dezennium des achtzehnten Jahrhunderts entstandenen Kelege, duech Leistungen allee Art an Feind und Freund geschwächt und erschöpft, längst schon wegen des stets fortschreitenden Verfalls seinee Veefassung aller Energie in dee innern Gesammt-Verwaltung, und dee Achtung des Auslandes deraubt, sehnte sich das von allen Seiten mißhandelte deutsche Reich, sehnten sich dessen einzelne, durch vielfache Eefahrungen geschreckten Stände nach Rude, und nach einem mehr gesicherten, wenn auch mit Opfern eekauften Zustand.

Daher wae ihnen, wenigstens den weltlichen Füesten und Ständen, der Lünevillee Feleden das eeste willkommene Geschenk des beginnenden neuen Jahrhunderts, und die durch denselben dem deutschen Reich aufeelegte Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, obgleich sie für die Zukunft nichts Gutes ahnen ließ, fiel wenigee schmeezlich, weil sie nach den Zugeständnissen zu Campofoemio und Rastadt und nach den Kriegsunfällen im Jahr 1800, nicht unerwartet war.

Ein weites Feld öffnete sich nun zu Unterhandlungen einzelnee deutschen Reichsstände mit fremden Mächten, um duech deren Beistand und Unterstüzung in Deutschland selbst eine angemessene und so viel möglich reichliche Entschädigung zu erhalten. Duech diese Partikular-Unterhandlungen wuede das früher schon sehe gesunkene Vertrauen der Reichsstände unter sich und gegen das Reichsoberhaupt noch mehr geschwächt, die Entwikelung ganz entgegengesezter, allen Gemeingeist vollends zerstörender Privatinteressen befördert, und allenthalben die ohnehin schon lockern gesezlichen Bande ihrer gänzlichen Auflösung zugeführt.

So kam nach zweijährigen Verhandlungen über den Vollzug des siebenten Artikels des Lüneviller Feledens, wenigee durch Veemittelung als durch Diktatur Frankreichs und Rußlands der Reichsdeputations-Rezeß zu Stande. Jezt war die seit dem Lüneville Frieden bestandene Ungewißheit gehoben, und die Entschädigung dee Eebfüesten und Stände, so wie eine neue Gestaltung des deutschen Reichs festgesezt, nachdem die zahlreichen geistlichen Staaten, und mit wenigen Ausnahmen alle Reichsstädte als Sühnopfer gefallen wareu.

Von nun an konnte das deutsche Reich, an Umfang und Macht geschwächt, und in seinen Grundpfeilern erschüttert, durch Frankeeichs Uebeemacht bedeobt, und durch das besondere Staatsinteresse dee gebßeen und bedeutendern Reichsstände getrennt, seinen noch übrigen Gliedern wedee Gewährschaft und Sicherheit mehe daebieten, noch auf eine lange Dauer dieses prekären Zustandes eechnen.

Untee diesen Verhältnissen bildete sich die deitte Koalition gegen Feankeeichs immer zunehmende Macht und Anmaaßlichkeit, und bald brach ein neuee Krieg aus, dee, ohne Reichskrieg zu seon oder genannt zu werden, eben so drükend als die vorhergehenden Kriege einen großen Theil des deutschen Reichs überzog. Schnell beendigte denselben der Peeßburgee Feede, veedeängte Oestreich voe seinen Besizungen in den zunächst gegen Frankreich gelegenen deutschen Reichskeeisen, und vergrößeete durch sie die mächtigeeen Staaten des südlichen Deutschlands, deeen nun erlangte volle Souveränetät die nahe gänzliche Auflösung der deutschen Reichsverfassung verkündete.

Wenige Monate später fand diese wirklich durch die Seeichtung des eheinischen Bundes, und durch Niederlegung dee deutschen Kaiserkeone von Franz II statt. Kaisee Karl des Großen tausendjähriges Reich (ehemals gewöhnlich das heilige römische Reich genannt) eelosch, und dee größte Theil der kurz vorher erst durch geistliche Gütee entschädigten oder vergrößerten mindermächtigen Reichsstände veelee seine durch Verfassung und Besiz sanktionirte Unabhängigkeit und politische Eeistenz.

Digitized by Google

Der Tilsiter Friede, die unvermeidliche Folge des unglücklichen Feldzuges Preußens und Rußlands gegen Frankreich und gegen die mit ihm verbündeten Fürsten des rheinischen Bundes, verschaffte diesem neuen Zuwachs, seinen einzelnen Gliedern Vergrößerung, und brachte in deren Territorialbestand durch die darauf gefolgten vielen Tausch-, Cessions-, Gebiets-, Purifikations- und dergleichen Verträge eine abermalige Veränderung hervor.

Ein nach wenigen Monaten unglücklich beendigter Feldzug Oestreichs gegen Frankreich legte der ersten Macht im Wiener Frieden neue Opfer auf, und führte abermals neue und wichtige Gebiets-Veränderungen in Deutschland herbei, dessen Gesammtgebiet aber bald hernach durch Losreißung eines Theils von Nord-Deutschland auf eine sehr empfindliche und durch die Aussicht in die Zukunft höchst beunruhigende Art geschmälert wurde.

Napoleons Uebermacht und Obergewalt, die immer drückender auf den Staaten Europa's lastete, wurde in dem Krieg gegen Rußland zuerst gebrochen. Die Auflösung des Rheinbundes war eine der nächsten Folgen davon, und es entstand nun abermals ein ungewisser und daher große Besorgnisse erregender Zustand für die diesem Bunde früher angehörigen Staaten.

Der erste Pariser Friede gab Deutschland das linke Rheinufer zurück. Die Vertheilung dieser reichen Wiedererwerbung wurde auf dem Wiener Kongreß festgesezt und Deutschlands unabhängige Staaten faßten sich nun durch die deutsche Bundesakte in einen Staatenbund vereiniget.

Ehe man dessen froh werden konnte, brach ein neuer, nach wenigen Monaten durch den zweiten Pariser Frieden beendigter Krieg mit Frankreich aus. Durch neue Abtretungen und starke Geldzahlungen an Kontributionen und für Entschädigungen büßte Frankreich seinen Uebermuth und seine Hingebung an seinen nach einer chimäischen Universal-Monarchie strebenden ehemaligen Kaiser.

Von nun an trat Ruhe, Ordnung und Gesetzlichkeit in Deutschland ein; mehrere Gebietsabtretungen und Austauschungen wurden durch Verträge regulirt, allgemeine Bestimmungen theils auf dem Bundestag, theils auf Kongressen festgesezt, streitige Ansprüche auf Gebietstheile an eine besondere Kommission in Frankfurt verwiesen, und von dieser erlediget.

Das, was in diesem, dreißig Jahre umfassenden Zeitraum in Deutschland, was in seinen einzelnen Staaten Wichtiges und Merkwürdiges geschehen ist, im Zusammenhange darzustellen, zu zeigen, wie sich die Verhältnisse im Innern und nach Außen entwickelt, verändert, festgestellt haben, und wie sie endlich auf den gegenwärtigen Standpunkt gediehen sind, — dieß ist der Zweck dieses Werks.

Nicht für den Geschichtsfreund und Geschichtsforscher allein, sondern auch für den praktischen Geschäftsmann ist ein Werk dieser Art vom wesentlichsten Nutzen. Denn es wird dadurch in den Stand gesezt mit einem Blick nicht nur Deutschlands, sondern auch seiner einzelnen vormaligen und jetzigen Staaten Schicksale in einem Zeitraum von dreißig Jahren zu übersehen, zu beurtheilen, und Resultate daraus zu ziehen. Um das, was gegenwärtig besteht, richtig beurtheilen zu können, ist es nothwendig zu wissen, was früher und wie es bestanden hat.

Die Zeit drängt und die Ereignisse derselben folgen sich mit so raschem Schritt, daß die Anforderungen der Gegenwart und der besorgte Blick in die Zukunft nur zu oft den Rückblick in die belehrende Vergangenheit erschweren, oder ganz verhindern. Wie lange werden noch Männer vorhanden seyn, welche die Periode, die der Gegenstand dieses Werkes ist, beobachtend, theilnehmend und mitwirkend durchlebt haben; Männer die jezt am nahen Ende ihrer Laufbahn diese mit klarem und ruhigem Auge durchschauen können, und im Stande sind, ihre durch eine lange Reihe von Jahren gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen kund zu geben? Wer außer ihnen, denen ihr früheres Geschäftsleben, ihre früheren Verhältnisse noch lebhaft im Andenken schweben, wird sich ein richtiges und vollständiges Bild der großen und wichtigen Veränderungen im deutschen Vaterlande entwerfen können, wenn er sich nicht die Mühe gibt in bändenreichen und halbvergessenen Werken und Sammlungen die Hülfsmittel dazu aufzusuchen?

Diese Betrachtungen haben die Verfasser bewogen, sich mit andern Geschäftsmännern, die wie sie seit Anfang der französischen Revolution in Reichs- oder Reichsständischen Diensten standen, und diese unter allen Gestaltungen Deutschlands fortgesezt haben, und mit einigen Gelehrten zur Herausgabe des angekündeten Werkes zu vereinigen.

Dasselbe wird in vier Bänden bestehen, deren Inhalt hier kurz angegeben wird.

Erster Band. Deutschland im Jahre 1791.

1. Vorrede und Einleitung.
2. Innerer Zustand und Verfassung des deutschen Reichs.
3. Aeußere Verhältnisse desselben und seiner mächtigeren Stände.

Beilagen: 1. Karte des deutschen Reichs im Jahre 1791.

2. Uebersicht sämmtlicher deutschen Reichsstände und Reichsunmittelbaren im Jahre 1791, mit kurzen geographischen, statistischen, und da, wo es zur Verständlichkeit dienlich ist, historischen Notizen.

Dieser Band dient sonach dem folgenden zur Einleitung; derselbe schildert den Zustand des deutschen Reichs und seiner einzelnen Stände im Anfang der französischen Revolution, und ehe sich noch deren verhängnißvolle Einwirkung nach Außen zeigte; er enthält eine gedrängte Darstellung der Verfassung und Verhältnisse Deutschlands, wie sie wirklich damals waren, ohne sich in die Geschichte ihrer Entstehung und Ausbildung einzulassen. Man darf nicht vergessen, daß nur die politischen Ereignisse seit dem Jahre 1791 und die in deren Folge seit dem Anfang des neunzehnten Jahrhunderts sich ergebenen Veränderungen in Deutschland historisch entwickelt werden, und daß jenes, was hier im ersten Band von Deutschlands früherem Zustande gesagt wird, nur den Endzweck hat, denselben in der lezten Periode seiner Integrität kennen zu lernen, um die nach und nach sich ergebenen Veränderungen richtig auffassen und beurtheilen zu können.

Die Schilderung der Verfassung, Verwaltung und des innern Zustandes der einzelnen deutschen Staaten kann kein Gegenstand dieses auf wenige Bände beschränkten Werkes seyn, bei dem man überhaupt nie aus den Augen verlieren darf, daß es nur Deutschlands und seiner einzelnen Staaten wichtigste Momente darstellen soll.

Die Karten werden durchaus ganz neu entworfen, und da, wo es nöthig ist, am Rande mit geographischen und statistischen Erläuterungen und Bemerkungen begleitet.

Zweiter Band. Deutschland vom Jahre 1792 bis 1801.

1ste Abtheilung. Deutschland nach dem Lüneviller Frieden.

1. Geschichte der Eingriffe des französischen Nationalkonvents in die Gerechtsame und das Eigenthum des deutschen Reichs und seiner einzelnen Stände. — Verhandlungen darüber sowohl im deutschen Reich selbst als mit Frankreich.
2. Kriegserklärung. — Geschichte des Kriegs, insoweit solche zur Verständlichkeit der bis zum Abschluß des Friedens stattgefundenen verschiedenen Unterhandlungen und geschlossenen Uebereinkünfte nöthig ist. — Uebersicht und Geschichte dieser Unterhandlungen und Konventionen.
3. Inhalt des Lüneviller Friedenstraktats. Allgemeine Darstellung des durch denselben herbeigeführten Zustandes des deutschen Reichs.

Beilagen: 1. Karte des deutschen Reichs nach dem Lüneviller Frieden.

2. Uebersicht sämmtlicher deutschen Reichsstände nach dem erwähnten Frieden.

Digitized by Google

2te Abtheilung. Deutschland nach dem Reichsschluß von 1803.
1. Geschichte der verschiedenen Unterhandlungen, welche dem Reichsdeputations-Rereß vorangegangen sind.
2. Geschichte der Verhandlungen der Reichsdeputation.
3. Reichsschluß. — Deutschlands Bestand und Verfassung in Folge desselben.

Beilagen: 1. Karte von Deutschland im Jahre 1803.
2. Uebersicht sämmtlicher deutschen Reichsstände nach dem Reichsschluß.

Dritter Band. Deutschland vom Jahr 1805 bis 1813.

1ste Abtheilung. Deutschland vom Abschluß der dritten Koalition gegen Frankreich (1805) an bis zur Auflösung des deutschen Reichs durch die Errichtung des rheinischen Bundes (1806).
1. Kurze Geschichte der dritten Koalition gegen Frankreich und des darauf erfolgten Krieges.
2. Der Preßburger Friede, und die durch denselben hervorgebrachten Veränderungen im deutschen Reich.
3. Die rheinische Bundesakte vom 12. Juli 1806 und gänzliche Auflösung der deutschen Reichsverfassung.

Beilagen: 1. Karte von Deutschland nach dem Preßburger Frieden.
2. Karte von Deutschland nach der Errichtung des rheinischen Bundes.
3. Uebersicht sämmtlicher Rheinbundesstaaten bei Errichtung des Bundes.

2te Abtheilung. Deutschland während des Bestandes des rheinischen Bundes, bis zu dessen Auflösung.
1. Vermehrung der Staaten des rheinischen Bundes in den Jahren 1806, 1807.
2. Verfassung des rheinischen Bundes und seiner einzelnen bedeutenden Staaten.
3. Territorial-Veränderungen im rheinischen Bunde, Tausch- und Cessions-Verträge einzelner Bundesstaaten, Vereinigung eines Theils des Bundesgebiets mit Frankreich.
4. Geschichte der Kriege von 1806, 1807, 1809, 1812 und der in Folge derselben geschlossenen Traktate.
5. Auflösung des rheinischen Bundes.

Beilagen: 1. Karte von Deutschland im Jahr 1807.
2. Karte von Deutschland im Jahre 1812.
3. Uebersicht sämmtlicher rhein. Bundesstaaten im Jahr 1812.

Vierter Band. Deutschland vom Jahre 1814 bis 1821.

1ste Abtheilung. Vom Pariser Frieden, 30. Mai 1814, bis zur Errichtung der deutschen Bundesakte 1815.
1. Der Pariser Frieden, vom 30. Mai 1814.
2. Verhandlungen des Wiener Kongresses. — Kongreßakte. — Deutsche Bundesakte.
3. Staatsrecht des deutschen Bundes.

Beilagen: 1. Karte von Deutschland nach Errichtung des deutschen Bundes.
2. Uebersicht sämmtlicher deutschen Bundesstaaten.

2te Abtheilung. Von den hundert Tagen bis zum Frankfurter Territorial-Rereß.
1. Geschichte des wiederbegonnenen Krieges gegen Frankreich.
2. Der zweite Pariser Frieden und dessen nächste Folgen.
3. Territorial-Veränderungen im deutschen Bunde. — Besondere Kongresse.
4. Territorial-Ausgleichungs-Kommissionen in Frankfurt.
5. Vollständiges Register über das ganze Werk.

* * *

Wir haben den Verlag dieses für die letztere Zeitgeschichte höchst wichtigen Werkes übernommen, und werden uns bemühen, daß sich das Aeußere desselben durch korrekten und schönen Druck, so wie durch den vorzüglichen Stich der Karten und durch gutes weißes Papier auszeichne und so den innern Gehalt würdig darstelle.

Theils um die Stärke der Auflage ermessen zu können, theils um die Anschaffung zu erleichtern, eröffnen wir den Weg der Subscription, und verbinden uns denjenigen, welche bis Ende Oktober auf das Ganze unterzeichnen, das Alphabet zu 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 8 gr. sächs. zu erlassen und dabei denjenigen, welche auf mehrere Exemplare unterzeichnen, das 10te Exemplar noch gratis zu geben. Später tritt ein erhöhter Preis ein.

Die Karten werden in einem billigen Verhältniß, nach dem Werthe der Bogenzahl berechnet, angesezt werden.

München, Stuttgart und Tübingen, den 30. April 1828.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei Jakob Giel, Buchhändler in München, sind ganz neu erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Jugendbibliothek 9tes Bändchen. Fortgesezt von Fr. S. Hägisperger. Auch unter dem besondern Titel: Der erzählende Hausfreund. Ein Familienbuch zunächst für die reifere Jugend. Mit 1 Kupfer. gr 8. 1 fl. 30 kr.

Sambuga, J. A., kurze Geschichte des Lebens und der Tugenden des heiligen Vinzenz von Paulus aus dem Französischen übersezt. Neue verbesserte Ausgabe. 8. 18 kr.

Der Protestant.

Zeitschrift für evangelisches Christenthum, zur Erbauung und geschichtlichen Belehrung Gebildeter, herausgegeben von Dr. G. Friederich. Zweiter Jahrgang 1828, Januar bis December. gr. 8. geh. 4 Rthlr. oder 6 fl. 48 kr.

Wegen des Andranges von zeitgemäßen Beiträgen, deren Aufnahme nicht verspätet werden darf, damit sie nicht an Interesse verlieren, erscheint diese Zeitschrift nun in monatlichen Heften, und enthält von jezt an auch hauptsächlich eine alsbaldige Widerlegung dessen, was die romischen Zeitschriften von entgegengesezter Tendenz wider sie dardringen. Zur Empfehlung derselben glaubt der Verleger nichts hinzufügen zu dürfen, da die beiden ersten Hefte bereits an alle Buchhandlungen versandt, und daher überall zur Einsicht zu erhalten sind. Das März- und April-Heft erscheinen noch in diesem Monat, und die folgenden Hefte werden regelmäßig jeden Monat ausgegeben. Der Preis für wenigstens 72 Groß-Oktavbogen ist deswegen so äußerst billig gestellt, damit auch Minderbegüterten die Anschaffung erleichtert und derselben ein um so größerer Wirkungskreis bereitet wird.

Frankfurt a. M, den 5 April 1828.

J. D. Sauerländer.

Bei J. F. Hartknoch in Leipzig sind so eben erschienen:

J. G. v. Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Neue rechtmäßige Ausgabe mit einer Einleitung von Heinrich Luden. Dritte Auflage. 2 Bde. gr. 8.

Auf weiß Druckpap. 2 Rthlr. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr. rhein.
Auf feines Schreibpap. 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr. rhein.

Kritik der reinen Vernunft von Immanuel Kant. Siebente Auflage. gr. 8.

Auf weiß Druckpap. 2 Rthlr. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr. rhein.
Auf feines Schreibpap. 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr. rhein.

Digitized by Google

Englische Parlamentsverhandlungen.

(Fortsezung.)

In der Sizung des Unterhauses vom 5 März sagte Sir John Newport, da er den sehr ehrenwerthen Staatssekretär auf seinem Platz sehe, so wolle er die Gelegenheit benüzen, um aus Anlaß des schrecklichen Unfalls, der sich kürzlich an dem andern Ende der City zugetragen habe (des Einsturzes des Brunswick-Theaters) die Frage an ihn zu richten, ob er nicht gesonnen sey, Maasregeln zur Verhinderung ähnlicher Zufälle für die Zukunft zu ergreifen. Er sey der Meynung, daß die Eigenthümer von solchen Oertern der öffentlichen Ergözung, ehe ihnen eine Lizenz bewilligt werde, durch das Gesez angehalten werden sollten, die Sicherheit und Festigkeit ihrer Bauten, in so weit als sich die moralische Möglichkeit der Gefahr erstreckt, bescheinigen zu lassen. — Hr. Peel sagte, es sey der Vorschlag zu einer allgemeinen Revision der Bau-Akte gemacht worden, — er halte es jedoch, was die Frage in Ansehung der Bürgschaft betrift, welche gegen den Wiedereintritt eines ähnlichen Unfalls, wie der erwähnte, gegeben werden solle, wünschenswerth too, so lange zu warten, bis alle Details über den erwähnten Unfall dem Hause genau vorgelegt seyn würden. Er sey fast gewiß, der sehr ehrenwerthe Baronet stimme mit ihm darin überein, daß die ruhige Deliberation das beste und rathsamste Verfahren sey, das in Ansehung eines so beklagenswerthen Unglüks befolgt werden könne. (Hört, hört!) Es wäre die keine Frage, die unter dem Einflusse von Gefühlen entschieden werden dürfe, wie diejenigen sind, die in dem gegenwärtigen Augenblikke herrschten, und die von der Betrachtung dieses Unfalls unzertrennlich seyen. Er habe sich mit diesem Gegenstande seit längerer Zeit beschäftigt; seiner Meynung nach wäre es jedoch vor der Hand das Beste, das Gesez noch so lange in seinem dieherigen Zustande zu lassen, bis die Ursache des neulichen Unglüks vollkommen ausgemittelt seyn werde. Dann möge das Haus untersuchen, ob mit dem Gesetze irgend eine Veränderung vorgenommen werden könne, um den gewünschten Zwek zu erreichen.

Das Unterhaus verbrachte in dieser Sizung noch viele Zeugen über die in East Retford (Nottinghamshire) vorgegangenen Bestechungen bei den Parlamentswahlen. Aus den Aussagen fast aller derselben ging deutlich hervor, daß es daselbst etwas ganz Gewöhnliches und als sich von selbst Verstehendes angesehen wurde, daß jeder Bürger eine Summe Geldes für seine Stimme von den Kandidaten bekam. Im Verhältniß des Einflusses wurden die Bürger in ganze, halbe und Viertel-Menschen getheilt; ein ganzer Mensch bekam 20 Guineen. Einige Zeugen, welche Unwahrheit und bösen Willen in ihren Aussagen an den Tag legten, wurden ins Gefängniß gelegt. Die Entscheidung der Frage, ob East-Retford sein Wahlrecht verlieren solle, wurde einstweilen ausgesezt. — Am 4 März wurden Bittschriften mehrerer schottischen und irländischen Gesellschaften zur Beförderung der Auswanderung vorgelegt, worin um Geldunterstüzung von denselben gebeten wurde. Hr. Wilmot Horton sprach über drei Vorschläge, nemlich: dem Hause den Bericht mitzutheilen, welchen der Oberst-Lieutenant Cockburn dem Kolonialdepartement über die Auswanderungen vorgelegt hatte, nebst den Instruktionen dieses Departements vom 20 Jan. 1827; die zweite Motion betraf die Einbringung einer Bill, eine Akte wegen Regulirung der Ueberfahrt von Passagieren nach fremden Gegenden wieder aufzunehmen und zu verbessern; endlich, eine Bill, die Kirchspiele in England unter gewissen Bedingungen und für bestimmte Zeit zu ermächtigen, ihre Armengelder zu verpfänden, um freiwillige Auswanderungen zu unterstützen. Es sey, bemerkte der Redner, gewiß, daß die Kolonien eine Bestimmung des Mutterlandes zur Beförderung der Auswanderungen sehr wünschen. In Ober-Canada werde der Mangel an Akerbauern lebhaft gefühlt, und Menschenmangel herrsche wie ein Alp auf das Fortkommen jener Gegend. Der Flächenraum der beiden Canada's, mit Ausschluß des nördlichen Theiles, so weit er des Anbaues fähig sey, betrage 111 Millionen englische Morgen, während der Flächenraum Großbritanniens und seines unmittelbaren Zubehörs nur 77 Millionen ausmache. In Canada komme ein Mensch, in Großbritannien 47 Menschen auf 190 Morgen. Unter diesen Umständen sey es der größte Vortheil für beide Länder, einen ausführbaren Plan zur Auswanderung anzunehmen. Canada werde dann an schneller Zunahme der Bevölkerung den Vereinigten Staaten in Nordamerika nicht nachstehen. Man müsse aber auch auf New-Süd-Wales Rüksicht nehmen, dessen Produkte noch vortheilhafter in Europa angelegt werden könnten; auch dort sey noch großer Mangel an Menschen. Uebrigens glaube er, die Auswanderung werde dem Lande keine Kosten machen, die nicht mit großem Vortheil wieder ersezt würden. Der Vorschlag zur Einbringung der ersten und zweiten Bill wurde angenommen, die Verhandlung über die dritte bis zum 13 d. M. ausgesezt. — Der Bericht des Ausschusses wegen Zurüknahme der Test- und Korporations-akten, wurde vorgetragen; der Ausschuß empfahl die Zurüknahme der Akten. Die Bill wurde zum erstenmale verlesen. — Am 5 übergab Hr. Denison eine Bittschrift der Gesellschaft zur Unterdrükung der Sklaverei aus Surrey, worin sich dieselbe beklagte, daß in den vier Jahren seit den Canning'schen Bestimmungen in dieser Hinsicht die Kolonialversammlungen nicht das Mindeste gethan hätten, um diese Bestimmungen auszuführen. Hr. Brougham fragte den Minister Huskisson, wie es sich damit verhalte. Dieser antwortete, er müsse sich auf den weitläuftigen Bericht beziehen, der auf die Tafel gelegt sey. Die Regierung sey ihren frühern Grundsäzen in dieser Beziehung treu geblieben. Indeß dürfe man nicht vergessen, daß man mit freien Leuten, den Eigenthümern der Sklaven, zu thun habe, und daß daher eine Uebereinkunft zwischen der Regierung und den Lokalgesezgebern statt finden müsse, wenn man nicht, durch Ueberredung, die Kolonien unwiederbringlich zu Grunde richten, und doch den Sklaven nicht nüzen wolle. Jede Veränderung könne nur allmählig, vorsichtig und konsequent vorgenommen werden. Die Regierung erfülle mit Vergnügen ihre Pflicht, den Parlamentsbeschlüssen vollständig nachzukommen.

In der Sizung des Unterhauses vom 6 d. M. trug Sir H. Paenell darauf an, daß dem Hause der Vertrag von Limerick (1691) vorgelegt werden möchte. Die zahlreichen Bittschriften der Katholiken besagten nemlich, daß die Gesezе, wodurch ihre bürgerlichen Rechte geschmälert worden wären, den ausdrüklichen Bestimmungen der Uebereinkunft zwischen König Wilhelm III. und der irischen Nation, wie sie im Vertrage von Limerick ausgesprochen wären, zuwiderliefen. Bekanntlich habe Irland noch nach der Entthronung Jakobs II. (1688) fortgefahren ihn als rechtmäßigen König anzuerkennen. Im Jahre 1689 sey Wilhelms erstes Heer und im Julius des folgenden Jahres, wo er die Schlacht von Boyne gewann, das zweite eingerükt; Limerick habe sich aber noch immer gehalten, und erst gegen das Ende des Jahres 1691 habe diese Stadt kapitulirt, und der Limericker Vertrag sey gleichzeitig unterzeichnet worden. Für König Wilhelm war er von der größten Wichtigkeit, denn er sicherte ihm den Besiz von Irland, bestätigte die Revolution, welche ihn auf den Thron gebracht hatte, entkräftete alle Anhänger Jakobs, und sezte den König in den Stand, seine Truppen gegen Ludwig XIV. zu brauchen. „In diesem Vertrage," fuhr der Redner fort, „ist den Katholiken ausdrüklich versprochen worden, daß ihnen kein anderer Eid, als der Unterthanen-Eid, abgefordert werden würde. Vergeblich würde man sich, um ihnen diese Rechte zu verweigern, auf das Alter dieses Vertrages berufen, um zu behaupten, daß er nicht mehr bindend sey. Ich habe in dieser Beziehung mehrere angesehene Autoritäten, und namentlich die des berühmten Burke, für mich, der ausdrüklich erklärt, daß der Limericker Vertrag den König und seine Nachfolger binde; England ist also verpflichtet, den irländischen Katholiken beistand beizustehen." — Hr. Peel entgegnete, daß er gegen die Vorlegung des in Frage stehenden Dokuments nichts einzuwenden habe; er gehöre nicht zu denjenigen, welche behaupteten, daß der Vertrag wegen seines Alters nicht mehr bindend sey; wohl aber interpretire er vermuthlich den Vertrag anders, als der lezte Redner, denn nach seiner Ueberzeugung genössen die Katholiken alle

Vorrechte, auf die sie auf den Grund dieses Vertrages Anspruch machen könnten. — Es erfolgte hierauf eine Debatte über die einzelnen Artikel des Vertrages und über die Art und Weise, sie auszulegen, am Schluß derselben wurde der Antrag auf Vorlesung desselben, ohne Opposition genehmigt. — In derselben Sitzung überreichte Hr. Dugdale eine Petition der Friedensrichter in der Grafschaft Warwick, worin dieselben anzeigen, wie sich in dieser Grafschaft die Verbrechen auf eine höchst beunruhigende Weise vermehren, und das Unterhaus bitten, darauf seine Aufmerksamkeit zu richten, und auf Mittel zu sinnen, welche geeignet wären, dem Uebel zu steuern. Die Zahl der Verbrecher nimmt vor allem unter den jungen Leuten immer mehr zu. Vor zehn Jahren haben die Friedensrichter ein eigenes Gebäude für die jungen Verbrecher eingerichtet, damit diese mit den ältern und verhärteten keine Gemeinschaft hätten. Indessen hätten seitdem die Verbrechen immer mehr überhand genommen. Bei den letzten Gerichtssitzungen wurde über 75 bis 80 junge Leute unter 15 Jahren das Urtheil gesprochen. Einer der Friedensrichter, Sir E. Wilmot, hat eine kleine Schrift herausgegeben, worin er behauptet, es müsse den Friedensrichtern die Macht eingeräumt werden, gewisse Verbrechen ohne die Dazwischenkunft der Jury und ohne, daß dagegen eine Berufung statt haben dürfe, abzuurtheilen. Mit ihm gleicher Meinung ist eine große Menge anderer Friedensrichter in den verschiedenen Grafschaften, in denen ebenfalls die Verbrechen, trotz aller Bemühungen auf eine furchtbare Weise sich vermehrt haben. — Hr. Littleton sagte, er habe eine ähnliche Petition von den Friedensrichtern in Staffordshire vorzulegen. In dieser, von ihm repräsentirten Grafschaft, hätten sich insbesondere die jungen Verbrecher eben so furchtbar vermehrt, wie in Warwickshire. Im Jahre 1825 wurden in Staffordshire 18 Verbrecher unter 15 Jahren und 87, welche zwischen 15 und 20 Jahren alt waren, verurtheilt; 1826 hatte sich die Zahl der erstern bis auf 32, die der leztern auf 157, und 1827 die der erstern auf 40 und die der leztern auf 164 vermehrt. Sir John Wrottesley räumte das Dasein des Uebels ein, glaubte jedoch, daß es schwer seyn würde, die Ursache davon ausfindig zu machen, da die Verbrecher sich eben so sehr in den Grafschaften mehrten, wo die arbeitenden Klassen Beschäftigung hätten, als da, wo sie zum Theil durch die Armentaxe erhalten würden. — Der Kanzler der Schatzkammer (Hr. Goulburn) weigerte sich, die Frage, ob der Zoll auf Zuker herabgesezt werde, zu beantworten. Hr. Hume sagte, wenn das Ministerium sich mit diesem Gegenstande beschäftige, so müsse man schweigen. Er glaube, der fragliche Zoll müßte von 27 auf 22 Sh. reduzirt werden, blos wegen dieser hohen Accise habe der Verbrauch dieses Jahr um 240,000 Centner abgenommen.

Litterarische Anzeigen.

Gotha et New-York.

BIBLIOTHECA
ROMANORUM ET GRAECORUM
SCRIPTORUM CLASSICA.
AD FIDEM PRAESTANTISSIMARUM RECENSIONUM.

Prospectus.

Vieles und Grosses ist in unsern Zeiten — und besonders in Deutschland, vorzüglich seit dessen politischer Wiedergeburt von dessen weisen und preiswürdigen Regenten — für Verbesserung gelahrter Schulanstalten geschehen; rüstig und kräftig erheben die berühmtesten Schulmänner ihre Stimmen, um dem klassischen Unterrichte wiederum mehr von seinen alten Rechten und von dem Umfange einzuräumen, welchen ihnen manche andre Disciplinen, die sonst, grösern Theils wenigstens, dem Privatfleisse anheim gegeben waren, geschmälert hatten; treffliche Bearbeitungen der Klassiker selbst hat — wie kein anderes Volk — unsere Litteratur aufzuweisen, und in mehrfacher Hinsicht sehr schätzenswerthe Sammlungen der griechischen und römischen Schul-Autoren sind in den letzten vier Decennien der Jugend dargeboten worden. —

Aber wenn wir diese Schulausgaben, ein mit einander vergleichend, mustern, welche Verschiedenheit in deren Ausstattung, — welch' eine Verschiedenheit in den Ansichten der Redaktionen zur Erreichung eines Zwek! Kaum dass man in zwei oder drei solchen Sammlungen ein folgerechtes Fortschreiten nach einem festen Plan gewahrt; viele zeugen von einem solchen blos in den ersten Bänden, viele vereinigt ein Titel so zufällig, wie ein Haufe planloser Hutten ein Name. — Mit Ausnahme der theuern Zweibrüker gebricht überdiß allen diesen Ausgaben eine ihrem Inhalt angemessene äußere Ausstattung; auch sind alle für ihr Publikum, in Vergleich ihrer Beschaffenheit, viel zu kostspielig, und alle entbehren endlich der vollendeten Korrektheit, welche bei keinem Buche unbedingter und mit größerm Rechte gefordert wird, als eben bei den Schulklassikern. Die Frage: in welcher Gestalt soll dem Gymnasiasten sein römischer, sein griechischer Autor in die Hände gegeben werden? wie muß eine wahrhaft nüzliche Ausgabe *in usum scholarum* beschaffen seyn? ist durch das Vorhandene schwer zu beantworten.

Wir haben diese Frage, in deren Lösung wir den Leitern unsers Unternehmens suchten, erfahrnen Schulmännern vorgelegt; und haben — zu unserm Befremden — auch unter diesen gar abweichende Ansichten vorgefunden. Einige riethen zu neuer Revision der Texte mit mehr oder minder geräumigem, sowol kritischen als erklärenden, Kommentar; Einige wünschten zu den in den untern Klassen gelesenen Autoren Wörterbücher und Hinweisungen auf die gebräuchlichsten Schulgrammatiken; Einige hielten Variantenangabe und kurze kritische Notizen als Zugabe des Textes für hinlänglich; Mehrere aber verlangten blos die besten Textgestaltungen in absoluter Korrektheit.

Wir haben uns für die leztere Ansicht entschieden, weil wir erwägten:

1) daß unser Unternehmen nicht auf das Bedürfniß des deutschen Vaterlandes und seiner Schulen allein beschränkt, sondern, ausgedehnter und grosartiger, unsere Klassiker-Editionen dem wissenschaftlich gebildeten Publikum aller Nationen, den Schulen aller civilisirten Länder gewidmet seyn sollen. Es dürfe also kein Vorurtheil ihre Verbreitung hemmen, sie müßten vielmehr, hinsichtlich ihrer reinen Textgestaltung, solchen Namen an der Stirn tragen, die nicht nur vom Gelehrten Deutschlands, sondern auf den Schulen aller gebildeten Völker des Erdkreises bereits gekannt sind, und mit Hochachtung und Ehrfurcht genannt werden.

2) Daß, ihrer universellen Bestimmung nach, die denkbarste *Wohlfeilheit* eine Haupteigenschaft unserer Ausgaben seyn müsse, ohne welche, wegen vielseitiger Konkurrenz, an kein Gelingen des umfassenden, und allerdings gewagten Unternehmens zu denken sey. Jene Eigenschaft kan aber nur erzielt werden:

a) wenn wir keine sogenannten eigenen Recensionen *) zu honoriren brauchen;

*) Wie bei den sogenannten eigenen Recensionen schnell nacheinander erscheinender Sammlungen der römischen und griechischen Klassiker gewöhnlich zu Werke gegangen und mit welchem Rechte dann das recognovit auf den Titel gesezt wird, ist bekannt genug, und zu erörtern hier nicht der Ort. Aber einleuchten muß es doch, daß es weit gerathener und geradezu ist, die Textgestaltung eines grossen Philologen unverkümmert beizubehalten, als derselbe hin und wieder abzuändern, — was nicht immer besser

b) wenn wir Vieles auf wenigen Raum druken, Alles auf das Kompendiöseste erscheinen lassen, und nicht nöthig haben, die Volumina durch Noten, einleitende Abhandlungen und dergleichen zu vergrösern.

3) Erwägten wir: der Umfang des Unternehmens fordere das Erscheinen der Autoren in schneller Folge, fordere, dafs man den Subscribenten die Vollendung des Ganzen nicht in einer zurükschrekenden, Beutel und Geduld erschöpfenden, Entfernung zeige. Wie wäre aber ein schnelles Fortschreiten möglich, wenn wir den Autor, den ein Band fassen kan, wegen Raum kostender Zusäze, in 2 und mehrere zerspalten wollten?

Also *ohne* Noten, ganz unverstümmelt und frei von allen fremden Zusäzen, sollen unsere Editionen der römischen und griechischen Schulklassiker völlig in derjenigen Gestalt erscheinen, die sie durch die Hände der gröfsten Philologen empfingen, jener ruhmgekrönten Männer, welche ihnen oft viele Jahre, ja oft ihre ganze Lebenszeit widmeten. In der Wahl der Texte folgen wir dem Ausspruche der vorzüglichsten Kritiker, dem Rathe unserer würdigsten Schulmänner. — Ueber die mit diplomatischer Genauigkeit auszuführende Korrektheit wachen 5 Korrektoren und 2 Reviseren, sämtlich Gelehrte von Farb, die uns für jeden Druckfehler, auf deren Auffindung wir, wie Taurhnitz bei seinem Homer gethan, Preise setzen werden, haften. Auch nicht die geringste Abweichung, weder in der Schreibart, noch selbst in der Interpunktion, soll und darf dem Korrektor erlaubt seyn, so gut auch die Gründe seyn mögen, selbst in den vorzüglichsten Recensionen jedes Autors hier und da etwas zu ändern.

So müssen unsere Ausgaben nur das Treflichste enthalten. Die einzige Zugabe für dieselben sey ein vollständiges Verzeichnifs der bemerkenswerthen Ausgaben in chronologischer Ordnung, von der *Editio princeps* an, bis auf die unsrige.

So viel über beider Bibliotheken innere Einrichtung. — Für deren äufsere Ausstattung versprechen wir aber: Wir werden mehr dafür thun, als jemals für eine in Deutschland erschienene derartige Sammlung gethan wurde. Wir werden dis, um unsern Verlag zu ehren; wir müssen es, weil der Ausländer an die äufsere Eleganz, welche der Deutsche an seinen Büchern bis jezt nur noch bescheiden wünscht, längst gewöhnt ist, weil jener sie fordert, und weil mit den im Auslande, z. B. den in den Hamiltonschen und Didotschen Werkstätten erzeugten Editionen an ihren heimischen Märkten zu konkurriren in unserm Plan liegt. Durchführen diesen Plan können wir also nur, wenn wir die schönsten Editionen des Auslandes an Schönheit, die wohlfeilsten an Wohlfeilheit, die korrektesten an Korrektheit, die werthvollsten an innerm Werthe noch übertreffen. Unsere Leistungen in den beiden erstern Beziehungen kennt das Publikum bereits durch unsere Anthologie der deutschen Klassiker. Was wir da leisteten, werden wir in den Bibliotheken der *Römer* und *Griechen* noch überbieten, vorausgesezt, dafs das gelehrte Publikum unser gemeinnüziges Streben jezt eben so kraftvoll unterstüzt, als es vom deutschen Volke bei jenem Nationalwerke geschah und noch geschieht. —

Die Bibliotheken erhalten, in voneinander getrennten Sammlungen, folgende Titel:

I. Die Römer:

BIBLIOTHECA
ROMANORUM SCRIPTORUM CLASSICA
AD FIDEM
PRAESTANTISSIMARUM RECENSIONUM EDITA.

II. Die Griechen:

BIBLIOTHECA
GRAECORUM SCRIPTORUM CLASSICA
AD FIDEM
PRAESTANTISSIMARUM RECENSIONUM EDITA.

Format. Beide Bibliotheken erscheinen in drei, in Format und Schrift von einander abweichenden, Ausgaben, sämtlich auf das schönste Velin mit eigens dazu gegossenen neuen, in ihren Formen dem Auge des Studirenden wohlthuenden und gefälligen Typen gedruckt. Zur kleinsten Ausgabe (der Miniaturedition) wählen wir ein niedliches Sedez; zur mittlern (der Kabinetsedition) ein grosses, anständiges 12; zur gröfsten (der Pracht- oder Handausgabe) ein schönes Octav.

Lieferzeit. Wir liefern, von dem Tage an, an dem die erste Subscription voll ist, das heifst: an dem die Zahl der Unterzeichner zehntausend erreicht hat, von jeder der drei Ausgaben, sowol von den Römern, als von den Griechen, monatlich zwei Bände. — Die erste Serie jener eröfnet *Horaz*; die erste Reihe dieser *Homer*.

Preise. Horaz (nach der Döringschen Recension), complet in einem Bande, kostet roh:

I. Miniaturausgabe in Sedez 5 Groschen sächsisch (= 3⅓ Silbergr. = 14 Kr. rheinl. = 12 Kr. Konv. Mze. = 6 Schill. Hamb. Ct. = 9 Groot.)

II. Kabinetsausgabe in gros 12; 4 Groschen sächs. (= 5 Silbergr. = 18 Kr. rheinl. = 16 Kr. Konv. Mze. = 8 Schill. Hamb. Ct. = 12 Groot.)

III. Pracht- oder Handausgabe in 8; 6 Groschen sächs. (= 7½ Silbergr. = 27 Kr. rheinl. = 24 Kr. Konv. Mze. = 12 Sch. Hmb. Ct. = 18 Gr.

Homer (Text von Wolf), Ilias und Odyssee etc. complett in 6 Bänden, kostet roh:

I. Miniaturausgabe in 16: 16 Groschen sächsisch (= 21 Silbergr. preufs. = 1 Fl. 12 Kr. rheinl. = 2 Mark Hamb. Ct. = 1 Fl. 4 Kr. Konv. Mze. = 48 Groot.)

II. Kabinetsausgabe in 12: 1 Thaler sächs. (= 1¹/₃₀ Thaler preufs. = 1 Fl. 48 Kr. rheinl. = 1 Fl. 30 Kr. Konv. Mze. = 3 Mark Hamb. Ct. = 72 Groot.)

III. Handausgabe in 8: 1⅓ Thaler sächsisch (= 1⅔ Rthlr. preufs. Ct. = 2 Fl. 24 Kr. rheinl. = 2 Fl. 8 Kr. Konv. Mze. = 4 Mark Hamb. Ct. *)

Hiernach hat man einen Maafsstab für die Preise der übrigen Autoren (der ganze Cicero z. B. wird nur etwa 2 Thaler sächsisch kosten) und kann sich eine Vorstellung von der *beispiellosen Wohlfeilheit* des Ganzen machen.

Diese Preise deken jedoch blos unsere baaren Auslagen und können deshalb auch nur für Deutschland und

---

heifsen mag, — sie dadurch ihrer diplomatischen Bedeutung zu berauben und sich dann einer eigenen Recension zu rühmen, da man doch höchstens von einer Revision reden sollte, und nicht selten — wer mag es läugnen? — einer Texteingestaltung zu Tage fördert, welche derjenigen, welche man zu Grunde legte, an wahrem Werthe weit nachsteht. Eigene neue Textesrecensionen, welche, neben dem vorhandnen Trefflichen, diesen Namen wahrhaft verdienen, für each erscheinende Autorensammlungen veranstalten zu lassen, heifst Strafsburger Münster in einer Woche bauen wollen — ist Beginnen der Thorheit.

*) Für die doppelten Preise (Horaz in der Miniaturausgabe also für 6 Groschen) liefern wir beide Bibliotheken in allen Ausgaben sogleich prachtvoll gebunden, gleichförmig in Ganzfranz mit Gold. Das Binden geschieht in unsern eigenen Werkstätten von den geschicktesten, dazu unter mehreren hundertan ausgewählten, Arbeitern. Kein Subscribent wird von einem gewöhnlichen Buchbinder mit doppeltem Aufwand so schöne Einbände erhalten können.

auch blos für die ersten Förderer unsers grosen Unternehmens — *für die ersten zehntausend* Subscriptionen gelten. *Sobald* diese Zahl voll ist, tritt ein zweiter um ein Viertheil erhöheter Subscriptionspreis ein, und auch dieser schliesst nach einem Jahre, worauf wir einen, abermals um ein Viertheil erhöheten, als Ladenpreis feststellen.

Verpflichtungen der Subscribenten. Jeder wird einsehen, dass wir bei diesem, im Preis so ängstlich bemessenen, grosen Kapitalaufwand fordernden Unternehmen nicht bestehen können, wenn uns nicht ein sicherer Absaz dekt. Darum ist es für jeden Bestreiter unerläßliche Verpflichtung wenigstens die erste Serie von 24 Bänden vollständig zu nehmen. Er deponirt bei der Subscription 12 Groschen sächsisch (= 15 Silbergr.), welche am Betrag der lezten Lieferung abgerechnet werden. Bricht er aber seine Verpflichtung, das heißt, weigert er die Annahme der ganzen Reihe, auf welche er subscribirte, so behalten wir die 12 Groschen als Entschädigung.

Zahlung. Der Subscribent bezahlt für jede Lieferung erst bei deren Empfang.

Subscriptions-Aufsagung oder Erneuerung. Bei Empfang des 12 Bandes der ersten Serie hat der Subscribent; wenn er die zweite Reihe nicht will, solche demjenigen, bei dem er subscribirte, anzuzeige, damit wir davon zeitig unterrichtet werden, und die Größe der Auflage darnach bemessen können. Un erläßt man jene Anzeige, so wird die Subscription, als auch für nächste Serie fortbestehend, betrachtet.

Subscribentensammler. Subscribentensammler erhalten, die mögen sich nun an Buchhandlungen, oder an unsere Agenten, oder an uns selbst wenden, jedes siebente Exemplar gratis. — *Direktoren* von Gymnasien, Lyceen, lat. Schulen und Privatlehranstalten, welche wegen der Einführung unserer Schulklassiker mit uns in direkte Verhandlung treten wollen, und wenigstens funfzig Exemplare brauchen, erhalten grosere Vortheile. Solchen werden wir auch für ganz unbemittelte Schüler mit Vergnügen eine angemessene Zahl von Exemplaren unentgeltlich überlassen.

Man bestellt auf jede der Bibliotheken — auf die Griechen wie auf die Römer — besonders.

Gotha und New-York
im Mai 1828.

DAS BIBLIOGRAPHISCHE INSTITUT.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nro. 590., ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geographisch-statistisch-topographisches
Handwörterbuch
von
Großbritannien und Irland.
Zur
Kenntniß der Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten dieser Länder.
Für Geschäftsleute, Naturfreunde und Reisende.
Nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet, und mit einem vollständigen Meilenzeiger versehen,
von
Rudolph von Jenny.
gr. 8. Geheftet 4 fl. 30 kr. Conv. Münze.

Der Reichthum von Merkwürdigkeiten an Natur- und Kunstgegenständen der britischen Inseln, so wie überhaupt deren kommerzielle und industrielle Ausbreitung, haben für den Kontinent ein solches Interesse gewonnen, und werden durch die neueren vorzüglichen Einrichtungen, um mit Dampfschiffen in kurzer glaublicher Zeit an den Ufern Albions sich zu befinden, so häufig besucht, daß es wohl nicht überflüssig scheint, ein gutes Reisehandbuch in deutscher Sprache herauszugeben, da ähnliche Werke von allen andern Ländern, nicht aber von Großbritannien existiren.

Der Herr Verfasser dieses Handwörterbuches, welches in alphabetischer Ordnung bearbeitet, und mehr als 2400 Artikel enthält, hat sein eifrigstes Bestreben darauf gerichtet, den Freunden der anschaulichsten Topographie, die schönsten und wahrsten Bilder vorzuführen; man wird keinen Ort vermissen der in durchaus politische oder militairische Wichtigkeit, als Universitätsstadt glänzt, oder in industrieller, kommerzieller, medizinischer, historischer, architektonischer und pittoresker Beziehung eine höhere Beachtung verdient.

Die geographischen und statistischen Notizen sind aus den besten zuverlässigsten Quellen geschöpft; und der beigefügte Meilenzeiger, so wie die Reiserouten für alle Haupt- und Neben-Touren und Ausflüge, machen dieses Werk für jeden, der dieses Land will kennen lernen, oder bereist, so brauchbar, als man es von ähnlichen Handbüchern nur immer erwarten kann.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

J. A. Eisenmanns Lehrbuch der allgemeinen Geographie nach den neuesten Bestimmungen. Dritte verb. Auflage. gr. 8. München 1828, bei Fleischmann. 22 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Ein treffliches Schulbuch, das in vielen Schulen eingeführt ist, und durch welches die Herr Verfasser sich als Meister in seinem Fache beurkundet hat, da seine Bearbeitung der Geographie für Schulen als Muster gelten kann. Bei den vielen eingehenden Vorstellungen ist die Verlagshandlung in Stand gesetzt, den größeren Abnahme annehmbare Vortheile zu gewähren, wenn man sich unmittelbar an sie wendet.

Des königl. preuß. Küchenmeisters
C. W. Sametzky
neuestes praktisches
Berliner Kochbuch
für bürgerliche Haushaltungen,
oder gründliche Anweisung, alle Arten Speisen und Backwerk auf die wohlfeilste und schmackhafteste Art zu bereiten.

ist so eben, auch unter dem Titel: Lehrbuch der Kochkunst, 1r Theil, 2te durchaus umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage, bei uns erschienen, und an alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes versandt worden. Preis, gebunden, 1 Rthlr. 10 Sgr.

Die erste sehr bedeutende Auflage dieses Lehrbuchs der Kochkunst, obwol in 2 Bänden, welche zusammen nur ein Ganzes bildeten, und 3 Rthlr. kosteten, ist in wenigen Jahren bis auf einige Exemplare vergriffen und allgemein als eines der besten Werke über die Kochkunst anerkannt worden.

Diese 2te Auflage ist so eingerichtet, daß der erste Band ein für sich bestehendes Ganze bildet, welcher Alles umfaßt, was seine bürgerliche Haushaltung betrift, und 1265 Rezepte für Koch- und Backkunst, Bereitung von Getränken ꝛc., nebst Speise- und Küchenzettel, oder Anweisungen über das Ordnen der Speisen zum Frühstük, Mittag- und Abendessen ꝛc. enthält. Es ist dieses somit ein unentbehrliches Handbuch für alle Hausfrauen, Köche, Köchinnen und Wirthschafterinnen, und dürfte in keinem Hause fehlen.

Um dieses ausgezeichnete Kochbuch allgemein zugänglich zu machen, haben wir den Preis, obwol es viel stärker als die erste Auflage ist, nur auf 1 Rthlr. 10 Sgr., gebunden, gesezt.

Schlesinger'sche Buchhandlung in Berlin.

Bayern.

München. (Fortsezung der Berathungen der Kammer der Abgeordneten über den Entwurf eines Grundsteuer-Gesezes.) Der königliche Kommissair, Ministerialrath Greiner, nahm nach Beendigung der Diskussion das Wort: Meine Herren! Das Gesez, welches im Entwurfe vorliegt, wurde von den Ständen in jeder der frühern Versammlungen mit allem Nachdrukе gefordert. Die Regierung kam dieser Forderung entgegen, einmal, weil sie einen so allgemein ausgesprochenen Wunsch der Vertreter des Volkes beachten zu müssen glaubte; dann weil sie die durch die Verfassung gebotene Gleichstellung aller einzelnen Staatsbürger in Tragung der Staatslasten zur Ausführung bringen wollte, und endlich weil sie sich nach reifer Ueberlegung überzeugt hatte, daß sie in dieser Beziehung Besseres nicht geben könne, als das schon seit längerer Zeit im Isarkreise bestehende Steuerdefinitionum — mit den Verbesserungen, wie sie der Entwurf Ihnen vor Augen gelegt. Sorgfältig hat der Ausschuß geprüft, und nicht ermangelt, Ihnen die Vorzüge bemerkbar zu machen, die er an dem Gesezе kennen gelernt, aber auch die Schwächen, die er entdekt zu haben glaubte, kräftig hervorzuheben und selbst bessernde Hand anzulegen. Schwierig und mühselig war das Geschäft der Prüfung, eben so groß war aber auch die Ausdauer des Ausschusses, und verdient daher vollkommene Anerkennung, — Ihren Dank und den Dank der Nation. Die freundliche Theilnahme, die sich während der Berathung fast allgemein kund gegeben, überhebt mich des Zurükgehens auf die Motive und einer weitläuftigen Erörterung über Prinzip und Ausführung. Es wird genügen, meine Bemerkungen nur auf die wesentlichen Aenderungen zu beschränken, welche der Ausschuß und andere Mitglieder der Kammer beantragen zu müssen geglaubt haben, oder Aufklärungen zu ertheilen, wo diese nothwendig scheinen. — Nur Eines habe ich vorläufig besonders zu bemerken. Ein verehrliches Mitglied, Freiherr v. Closen, hat sich geäußert, als zeuge die Gunst, welche, wie man sagt, sich das Steuerdefinitivum erworben, nicht so sehr von Wohlgefallen, als vielmehr von Gleichgültigkeit, indem im Isarkreise die definitive Steuer gegen die provisorische nur einen kleinen Unterschied mache, und die Besteuerten nach jenem so viel, wie nach diesem bezahlen müssen. Wenn Frhr. v. Closen die im Regierungsblatte abgedrukte Verordnung vom 28 Sept. 1812, welche das Steuerdefinitivum in den Rentämtern Dachau, Freising, München und Starnberg einführte, gekannt hätte, so würde er gefunden haben, daß es Aufgabe war, die provisorische Grund-, Häuser- und Domikilkal-Steuer, also schon eine gegebene Größe in den definitiven Verhältnißzahlen umzulegen, und daß bei einem solchen Verfahren begreiflich auch eine bedeutende Differenz nicht habe entstehen können. — Von einem andern verehrlichen Redner wurde vor Allem die Redaktion des Gesezesentwurfes getadelt. Ich will darüber nicht streiten, ob und was hie und da zierlicher, oder auch besser hätte gesagt werden können. Allein bemerken muß ich, daß das im Entwurfe Gegebene nicht etwas neu Erfundenes, sondern ein bereits lang schon Bestehendes sey, und sich seine eigene Technik gebildet habe, welche, um Verwirrung der Begriffe zu vermeiden, beibehalten werden wollte. Sind dazu auch einzelne Worte aus fremden Sprachen entnommen, so sind sie doch für den Gegenstand bezeichnend und verständlicher, als eine Uebersezung oder vielmehr eine verwirrende Umschreibung. Im Isarkreise wenigstens, wo das Steuerdefinitivum bereits eingeführt ist, sind diese technischen Ausdrüke bereits einheimisch geworden, und werden von dem gemeinsten Manne recht wohl verstanden. Der verehrliche zweite Ausschuß will den §. 1. des Entwurfes, welcher die Einführung des Steuerdefinitivums im ganzen Königreiche bezweckt, verändert wissen. Er will, daß das Steuerdefinitivum nicht genannt, sondern nur gesezt werde, „es sey im Königreiche eine allgemeine Grundsteuer einzuführen.“ Er meynt, daß, wenn der gegenwärtige Entwurf als Gesez angenommen werde, und alle andern Steuersysteme aufhören, es dieses Ausdrukes nicht mehr bedürfe. Auch sagt er, daß ja das Steuerdefinitivum als förmliches Gesez nicht bestanden habe; während ein anderer Redner will, daß dasselbe lediglich aus einer erlassenen Instruktion hervorgegangen sey. — Ich habe die Ehre gehabt, bereits dem Ausschusse eine mit Urkunden belegte Darstellung über das eigene Verhältniß dieses Gegenstandes zu übergeben. Dem verehrlichen Ausschusse scheint es nicht gefällig gewesen zu seyn, tiefer einzugehen. Warum? weiß ich nicht. — Allein es würde aus mehr als einem Grunde gut gewesen seyn, hierauf Rüksicht genommen zu haben. Ich behaupte, das Steuerdefinitivum, wie es im Isarkreise besteht, war allerdings gesezlich, und ist es noch. Es ist leicht, den Beweis dafür zu liefern. Die Regierung war schon lange darauf bedacht, Gleichheit in der Besteuerung in allen Theilen des Reiches herbeizuführen. Durch eine Verordnung vom 8 Jun. 1807 hob sie daher alle Steuerprivilegien auf, und faßte den Beschluß, daß ein förmliches und umfassendes Steuersystem aufgestellt werde, welches nach einfachen und nicht subtil gegriffenen Grundsäzen die Lasten der Staatsbürger gleichheitlich zu vertheilen geeignet sey. Es wurde zu solchem Ende eine Kommission niedergesezt, welche darüber zu berathen, und ihre Arbeiten vorzulegen hatte. Die Frucht dieser Berathung war die allgemeine Verordnung vom 27 Jan. 1808, welche offen die Ueberzeugung ausspricht: „daß eine vollständige „und definitive Steuerrektifikation, wenn sie allen Forderungen, „die der Staat und der Einzelne an sie macht, Genüge leisten soll, „eine vorläufige genaue Detailmessung voraussezе; zugleich aber „auch, daß diese eine Zeit erfordere, die noch mehrere Jahre ab„halten würde, den Unterthanen die ihnen zugedachte Wohlthat „der Entfernung so vieler sie drükenden Ungleichheiten und Unrich„tigkeiten des gegenwärtigen Steuerfußes zuzuwenden,“ worauf — wie der königl. Regierungskommissair umständlich entwikelte — die Vermessung als Grundlage einer definitiven Steuerrektifikation, so wie Einleitung zu einem Provisorium, und die für beide Zweke erforderliche Instruktion folgte, und worüber in den Regierungsblättern von den Jahren 1808 und 1811, in welch lezterem auch die Instruktion zur Katastrirung und Bonitirung ertheilt worden, die Details enthalten sind; daß übrigens diese allerhöchste Entschließung, vielmehr Verordnung, an die Steuerkataster-Kommission ausgeschrieben, im Regierungsblatte Jahrgang 1811, Stük XXI. pag. 412., die Formation der neu geschaffenen unmittelbaren Steuerkataster-Kommission bekannt gemacht worden, ist Thatsache; auch wurde die Instruktion bei der Steuerkataster-Kommission in Druk gelegt, allenthalben vertheilt, und da, wo die Arbeiten in einem Amtsbezirke begannen, den Amtsbehörden sowol, als den Steuerpflichtigen mitgetheilt. Die unmittelbare Steuerkataster-Kommission — fuhr der königl. Regierungskommissair fort — hatte das ihr übertragene Geschäft mit Eifer betrieben. Das Kataster für die Aemter des damaligen Isarkreises ward begonnen und vollendet, die Besteuerung hienach durch sämmtliche im Regierungsblatte abgedrukte Einführungs-Verordnungen gesezlich verfügt; die Steuermandate vom Jahre 1812 an, so wie auch die Finanzgesezе von 1819 und 1825 legten der Steuerhebung nach den Sätzen des Steuerdefinitivums keine Hindernisse. Wie konnte es bei diesen Vorgängen noch Jemanden einfallen, die definitive Steuernorm für eine bloße Probe zu achten? Hatte doch eine aus Spezialvollmacht des Königs von dem Finanzminister erlassene Verordnung vom 15 Aug. 1814 ganz anders sich ausgesprochen, nemlich: daß der Ausgleichungsbeschlag überall, wo er nach den Normen der Verordnung vom 10 Aug. 1810 angewendet wurde, wieder völlig abgesezt, und das Steuerkapital hienach auf den blosen Kurrentwerth reduzirt werden solle, und daß wegen der Quotisation der Steuersimplen in dem nächsten Steuermandate die nähere Bestimmung zu erwarten sey. — Allerdings sind weder die Verordnung vom 13 März 1811 in extenso, noch die damit gegebenen Instruktionen im Regierungsblatte abgedrukt worden. Allein ich konnte entgegen fragen; bedürfen denn Vollzugs-Instruktionen immer einer förmlichen Publikation? Oder auch angenommen, die königl. Verordnung vom 13 März 1811 enthalte wirklich solche dispositive Bestimmungen, welche, um gesezliche Kraft zu haben, öffentlich bekannt gemacht werden mußten, so erinnere man sich doch 1) der königl. Hauptverordnung vom 27 Jan. 1808 (Regie-

Digitized by Google

rungsblatt St. VII. p. 431 — 439), wodurch eine definitive, das Provisorium verdrängende Besteuerung angeordnet worden; 2) der Kundmachung der Formation der Steuerkataster-Kommission im Regierungsblatte Jahr 1811 St. XXI. p. 412. — mit der damit verbundenen Verkündung, daß an diese Stelle ein allgemeines Regulativ unterm 11 März 1811 erlassen worden sey; wonach sie neben der Vermessung auch die Erhebung der Bonität und die Katastrirung zu besorgen hatte; 3) der Thatsache, daß die fraglichen Instruktionen bei der Katasterkommission in Druk gelege, und allenthalben öffentlich vertheilt wurden; 4) der Oeffentlichkeit, mit welcher das Geschäft der Banitirung und Liquidirung vor sich ging, und vor sich gehen mußte; 5) der mehreren im Regierungsblatte abgedruckten Verordnungen über die Einführung der definitiven Steuer in den Aemtern des Isarkreises, der Steuermandate und der Finanzgesetze von 1819 und 1825. Sollen alle diese Akte nicht hinreichen, um eine förmliche Publikation jener königl. Entschließung vom 13 März 1811, und der damit erlassenen Instruktionen zu begründen? Waren sie je, aber sind sie noch dem Volke unbekannt? Ich glaube nicht. Die vielen neuen Petitionen aus allen Theilen des Königreichs um Einführung des Steuerdefinitivums bei dem Finanzministerium sowol als bei den Ständen beweisen das Gegentheil. Oder will man vielleicht behaupten, daß die fraglichen königl. Anordnungen nothwendig durch das Regierungsblatt und auf keinem andern Wege bekannt zu machen gewesen wären, um gesezliche Kraft zu erhalten; — wo, frage ich, ist das Gesez, welches den damaligen Souverain gerade an diese Publikationsweise gebunden? Ich kenne kein solches Gesez. Endlich erinnere man sich an andere zahlreiche Novellen, die bis auf den heutigen Tag in gesezlicher Kraft bestehen, ohne je im Regierungsblatte verkündet worden zu seyn. — Freilich sagt derselbe Redner, Herr Abgeordnete von Rudhart, auch das Steuerdefinitivum sey durch eine Verfügung vom Jahre 1814 eingestellt worden. Diese Verfügung, damals vom Finanzministerium im Namen des Königs erlassen, habe dieselbe Kraft gehabt, als eine unmittelbare königliche Verfügung. — Allerdings hat (nachdem eine Verordnung vom 26ten August 1814 die Absezung der Kompleenalbeischläge an den provisorischen Steuerkapitalien damit motivirte, daß die dermalige Besteuerung nur ein Provisorium sey, und bei dem Eintritte der bereits begonnenen definitiven Steuerrektifikation aufgehoben werde;) drei Monate später, nemlich am 23 Dezember 1814 ein einfaches, nicht aus Spezialvollmacht erlassenes Ministerialreskript die Fortsezung des Katasters aus dem Grunde eingestellt, weil einige Bedenken in Anregung gekommen seyen, welche erst erledigt werden müßten. Dagegen ist aber gewiß zu erinnern, daß die angeregten Bedenken einmal erlediget, und die Katasterarbeiten hienach auch wieder auf demselben Wege in Gang gesezt werden konnten, auf welchem sie suspendirt wurden. Dann kan nicht zugegeben werden, daß durch eine einfache ministerielle Verfügung eine unmittelbare königliche Anordnung suspendirt, oder wohl gar aufgehoben werden konnte. Wer möchte eine solche neue Lehre aufstellen: eine Lehre folgenreich und geeignet die Gewalt des Ministers über die königliche Macht zu erheben! — Auch glaube ich nicht, daß es dem Redner hiermit Ernst gewesen sey. (Der Abgeordnete Dr. Rudhart unterbrechend. Es war mein voller Ernst.) Ministerialrath Greiner fortfahrend: Auch jezt noch glaube ich, daß es dem verehrten Sprecher als einem Rechtsmanne damit nicht Ernst gewesen. Aus welchen Gründen, mag man mich vielleicht fragen, legt man aber großes Gewicht auf einen Namen, da doch die Sache mit ihren Verbesserungen in dem vorliegenden Gesezentwurfe niedergelegt ist? Wohl wahr, wenig liegt am Namen, Alles an der Sache. Allein vergesse man nicht, daß der Name „Steuerdefinitivum" gesezlich begründet sey, daß er sich an die Erinnerung erleuchteter Männer, und an das Andenken eines großsinnigen Königs knüpfe, dessen erhabener und kühner Entschluß das ungeheuere Werk eines Parzellar-Katasters hervorgerufen. Das dermalige Finanzministerium hätte besorge, sich des Vorwurfes der Anmaaßung schuldig zu machen, wenn es das lang Bestandene als etwas Neues dargeboten hätte. — Zu §. 3 hat der Ausschuß eine Modifikation beantragt. Ich habe dagegen nichts zu erinnern, da sie dem Sinne des Gesezes nicht entgegen ist, der darin besteht, daß Ständigkeit in die Grundsteuer gebracht, und jede anderweitig Kapitalaufwand hervorgebrachte Kultur nicht sogleich mit Steuern verfolgt werde. Zu §. 4. ist von mehreren Seiten in Zweifel gezogen worden, ob das angenommene Verhältniß der Dominikalsteuer zur Rustikalsteuer richtig sey. Ich bitte Sie, meine Herren, zu erwägen, einerseits daß der Ertrag aus Dominikalien nicht rein ist. Es wird durch die Kosten der Verwaltung, durch Rükstände, Nachlässe und andere Zufälle sehr in Anspruch genommen. Dagegen ist aber auch andererseits der steuerbare Körnerertrag, wie dieser auf den Grund des Gesezesentwurfes erhoben wird, nichts weniger als rein. Die ökonomischen Nebennuzungen, welche hiernach steuerfrei werden, sind nicht ganz unbedeutend, und bedenkt man überdis, daß dieser Ertrag ein mitteljähriger, ein geschäzter sey, so wird man mit allem Grunde annehmen können, daß er dem Reinertrage sehr nahe komme. Zu §. 5. Der Gesezesentwurf hat in seinem Prinzipe die natürliche Ertragsfähigkeit aufgenommen. Man hat dagegen bemerkt, es sey dis ein vager Begrif ohne Bestimmtheit und Haltbarkeit, und daher nicht geeignet, zu einer gesezlichen Grundlage erklärt zu werden. Nach meiner Ansicht thut man dem Gesezesentwurfe unrecht. Der Begrif der natürlichen Ertragsfähigkeit ist sehr genau begränzt, und an Merkmale gebunden, die auf Thatsachen beruhen. Der mitteljährige Ertrag bei gemeinüblicher Bewirthschaftung des Bodens gewonnen, die Folgen der Vernachläßigung, so wie der Uebertreibung der Kultur ausschließend; dieser Ertrag ist es, welcher die natürliche Ertragsfähigkeit repräsentirt, und vollkommen definirt. Allein, wendet man ferner ein, die natürliche und künstliche Ertragsfähigkeit läßt sich nicht ausscheiden. Wohl wahr, wenn man glauben würde, daß der Zustand des Bodens von einer Zeit her aufgesucht werden solle, wo das Land noch undurchdringlicher Wald und Sumpf war. Doch so meint es der Gesezesentwurf nicht. Er nimmt den Grund und Boden in seinem dermaligen Zustande, und hieran sind Vernachläßigung und Uebertreibung, so wie Grade derselben dem verständigen Landwirthe wohl erkennbar. Zu §. 7. hat ein Mitglied Aufschlüsse verlangt, ob Felsenmassen in der Mitte eines Grundstükes besonders herausgemessen, und somit außer Besteuerung gesezt werden. Darauf erläutere ich, daß dieses von jeher geschah, und auch für die Zukunft geschehen müßte. Zu §. 9. wurden mehrere Anträge gemacht. a) Es wird vorgebracht, der Odstzehent werde nicht allenthalben unter dem Grün- und Kleinzehent begriffen, und es müßte derselbe daher als ein besonderes steuerbares Objekt ausgesezt werden. — In der Voraussezung des Bestehens dieses Verhältnisses erscheint der Antrag bemessen, und es kan keinem Anstande unterliegen, das Gesez bei der Schlußredaktion hiernach zu ergänzen. b) Ferner hat der verehrliche Ausschuß für gut gefunden, die Triftgerechtigkeiten als steuerbaren Gegenstand einzustellen. Es wurde dabei vorausgesezt, daß es solche Gerechtigkeiten gebe, welche dem praedium serviens keinen Nachtheil bringen, den Rustikalertrag nicht vermindern, und selbst daran als Dominikalbelastung nicht in Abzug gebracht werden können, dagegen aber dem Triftberechtigten einen Ertrag abwerfen, welcher nicht außer Besteuerung belassen werden dürfe. Wenn es wirklich solche Fälle geben würde, deren ich jedoch keine kenne, so könnte gegen die Aufnahme dieser Gerechtigkeiten im Gesezе wohl keine Einwendung gemacht werden. c) Der verehrliche zweite Herr Präsident hat auch die Einschaltung einer Bestimmung verlangt, dahin lautend, daß die Rechte, deren Renten in dem Rustikalertrage nicht eingerechnet werden, in dem Falle, wenn sie reluirt, oder sonst mit dem Hauptgute konsolidirt werden, aufhören, ein steuerbares Objekt zu seyn. Es liegt diese Bestimmung nicht nur allein im Sinne des Gesezes, sondern ist auch schon dem Buchstaben nach im §. 5. enthalten; es möchte daher die verlangte Ein-

schaltung überflüssig seyn. Der Heer Abgeordnete von Rudhart will das zweite Kapitel von der Messung als eine reglementäre und scientifische Abhandlung ganz aus dem Gesezesentwurfe verbannt wissen. Allein ich bemerke dagegen: Die Staatsregierung wollte die Grundlinien, an welche die Vermessung gebunden seyn und bleiben soll, in dem Gesezentwurfe aufnehmen, um alles willkürliche Verändern und kostspielige Experimentiren zu hindern. Die weiteen Gründe dieser hat übrigens der zweite Herr Präsident bereits sehr vollständig entwikelt. Zu §. 10. Eine Stimme aus dem Rheinkreise will die Fortsezung der dort eingeführten Gewannenmessung. Es liegt doch offen vor Augen, daß eine Besteuerung auf den Grund vermessener Kulturmassen (Gewannen) und der Angaben über den Durchschnittsertrag oder Werth solcher Massen nur zu höchst mangelhaften Resultaten führen könne. Lasse man sich doch abschreken von dem bekannten Massenmessungsversuche Frankreichs, welcher der Nation umsonst, neben der verlorenen Zeit, zehn Millionen Franken kostete, und von dem Minister in seiner Erklärung vom 29 Oktober 1805 nur durch folgende Worte entschuldiget werden konnte: „Die unerläßliche Nothwendigkeit einer parzellaren Vermessung mußte wenigstens vorerst bis zur Evidenz erwiesen werden, um eine Operation in Vorschlag zu bringen, welche eine so bedeutende Ausgabe verursachen würde. Mehr um diesen Grad von Ueberzeugung zu gewinnen, als in der Hofnung auf einen vollen Erfolg machte der Minister den Versuch, Parzellarschäzungen auf den Grund von Kulturmassenplänen ausführen zu lassen." Und doch hatte Frankreich damals nicht im Sinne, ganze Gewannen oder gar Gemeindeflächen expertisiren lassen zu wollen, sondern fehlte nur, daß es die Messung nicht sogleich — wie es dasselbe gegenwärtig thut, — auf die Parzelle erstrekte, sondern sich den Parzellenbesiz in jeder Gewanne blos deklariren ließ, und neben dem, daß es hiedurch mit der Ausfüllung des Gewannendetails die betreffenden Prikaten auf ihre eigene Weise hinwies, Kataster erhielt, welche an Fehlern von 110 — 120 Prozenten strozten, und gänzlich unbrauchbar waren! — Nun soll es für eine gute Grundsteuerrepartition genügen, wenn ganze Gewannenkomplexe wol auch unter Ausscheidung der verschiedenen Kulturarten vermessen und expertisirt, d. h. die Durchschnitts-Bonitäts- oder Werths-Klassen durch Schäzung ausgemittelt werden, wenn die weitere Steuerfuhrepartition auf die Einzelnen den Gemeinden, sowie die geometrische Ausfüllung des Gewannenbesiz-Details auf eine für sie weit kostbarere Weise den Interessenten überlassen bleibe! — Geleitet mit der Zeit und in dem irrigen Glauben, daß die Gewannen-Messungs- und Besteuerungs-Methode in Bezug auf Zeit und Kosten weit mindere Ansprüche mache, als die Parzellaemethode, wünscht das verehrliche Mitglied die Beibehaltung der ersteren Methode, und statt eines definitiven Grundbesteuerungsaktes die halbe Maßregel eines Gewannenprovisoriums. Denn nichts Anderes könnte das Resultat des Gewannenverfahrens seyn, wie der Landrath des Rheinkreises, welcher dasselbe herbeiführte, sehr wol fühlte, indem er annahm, daß erst später die vollständige Parzellirung erfolgen sollte. Allein meine Herren! wie jede halbe Maßregel, so hat auch diese weniger Werth, und indem Sie für dieselbe stimmen, verzichten Sie für die Steuerbaren des Rheinkreises auf wesentliche Vortheile, welche Ihnen die Durchführung des vorliegenden Grundsteuergesezes — wenn auch nicht zunächst — doch in fast eben so kurzer Zeit, als für Ihr Gewannenprovisorium nöthig ist, gewähren würde. Fürs Erste: Votiren Sie im Geiste Ihres Landrathes für die Gewannenmessung und Expertise als eine blos vorläufige Maßregel und für eine später vorzunehmende Parzellirung und parzellare Besteuerung des Gewannenbesizes; dann wollen Sie zwar etwas an Zeit gewinnen, und eine etwas leichtere — immer aber sehr approximirende Vertheilung Ihrer alten Grundsteuermasse auf die Gewannen- und Gemeindekomplexe erzweken. Aber Sie votiren dann auch größere Katastralkosten, weil die Messungen und sonstigen Katastraloperationen nur dann am wohlfeilsten werden, wenn sie zusammengreifend, gleichsam in einem Guße, vor sich gehen, weil bis zur erfolgenden Parzellirung der Gewannenplan häufigen Veränderungen unterliegen kan — durch die verschiedenen physikalischen Einwirkungen ungenauer wird. Fürs Zweite: Votiren Sie aber, meine Herren, für eine Gewannenmessung und Expertise als bleibende Maaßregel, als die Basis des definitiven Grundsteuerzustandes des Rheinkreises; dann wollen Sie einmal diesem Kreise seine alte Grundsteuerlast, blos neu vertheilt, nach Ihrem beliebten Maaße zuwägen, eine Steuerlast, welche wegen Ungleichheit des Steuerprinzipes und der Besteuerungsmethode, welche hinsichtlich Ihrer und der übrigen Kreise dann vorwalten würde, mit den Steuerkontingenten derselben nicht verglichen werden könnte, und sohin unausgeglichen auf diesem Kreise forklagern müßte. — Bei §. 11. haben zwei Mitglieder die Herren Abgeordneten Meuth und Knogler einen größeren Maaßstab beantragt. Meine Herren! Die Erfahrung hat bisher bewiesen, daß in der Regel der 5000theilige Maaßstab nicht blos für den Zwek der Besteuerung, sondern auch für die allgemeine Brauchbarkeit der Parzellenpläne und ihre fortwährende Erhaltung zureiche. Dis um so mehr, als dieser Maaßstab bei der Flächenberechnung eine Schärfe und Genauigkeit gewährte, die um Vieles jene übertrift, welche bei der Bonitirung erreicht werden kan. Wo übrigens eine sehr kleine Akeroertheilung oder sehr mannigfaltiges und kleines Detail, wie in Städten und den größeren Ortschaften, in dem 5000 theiligen Maaßstab nicht mehr mit der zureichenden Deutlichkeit ausgedrükt, die Rechnungsfiguren nicht mehr mit zulänglicher Sicherheit gezogen, und die Dimensionen abgegriffen werden konnten, fand die Aufnahme in dem nochmal so großen 2500theiligen Maaßstabe statt. Und dieser Maaßstab hat auch in jeder Beziehung befriediget, bei den Aufnahmen des kleinen Wein- und Obstgarten-Details um Lindau sowol als im Rheinkreise, bei Aufnahme der Residenzstadt München, sowie der übrigen bisher vermessenen Provinzialstädte. Wollten Sie, meine Herren! aber zwischen dem bisherigen und einem noch größeren — vielleicht dem bezeichneten 500 theiligen — in der Wahl schwanken, so muß ich neben dem Gesagten noch zu bedenken geben, daß der Aufwand auf Planpapier und Steine im quadratischen Verhältnisse mit dem Maaßstabe wachse, daß ein größerer Maaßstab auch verhältnißmäßig größere Kosten der geometrischen Punktenbestimmung, Detailliirung, Revision, Lithographirung und Kalkulirung sowie deren Revision nach sich ziehe. — Der §. 12. legt den Gemeinden die Verbindlichkeit auf, für die geometrischen und trigonometrischen Signale zu haften. Ein Redner äußerte dagegen, daß man eine solche Haftung von den Gemeinden nicht fordern könne. Meine Herren! die geometrischen und trigonometrischen Abzeichen müssen heilig seyn. Die Zerstörung derselben wirkt sehr nachtheilig auf das Geschäft. Diese Abzeichen stehen in der Nähe der Gemeinden, ihre Beaufsichtigung ist nicht schwierig, und kaum wird ihnen ein Individuum unbekannt bleiben, welches sich erlauben würde, Zerstörungen dieser Art anzurichten. Die Gemeinden können und sollen daher dafür haften. Nicht wohl ist zu befürchten, wie bemerkt worden ist, daß dergleichen muthwillige Beschädigungen häufig durch Reisende geschehen. Der Saz übrigens, daß die Gemeinden für Beschädigungen, welche durch dritte verübt werden, zu haften haben, ist in andern Fällen, insbesondere bei Flurbeschädigungen unter gewissen Voraussezungen in unsern Kulturverordnungen anerkannt. Zu §. 13. Warum der Gesezesentwurf auf die Zerstörung der trigonometrischen und geometrischen Signale ausgeschiedene Strafen bestimmte, liegt wol in der mehreren oder minderen Wichtigkeit derselben selbst, in ihrer mehr oder minder kostspieligen Bauart und in dem größern oder geringeren Schaden, den ihre Zerstörung verursacht. Ihre Struktur läßt sie von einander sehr leicht unterscheiden, und die höhere oder niedere Strafbarkeit erkennen. Der Angriff eines Redners gegen diese Bestimmungen des Gesezentwurfes möchte demnach ungegründet seyn. Bei §. 23.

Digitized by Google

ist in Antrag gebracht worden, daß zur Ausmittelung der Ertragsfähigkeit die Angaben des mitteljährigen Ertrages aus den zu Mustern gewählten Grundstüken von Seite der Eigenthümer nicht eidlich seyn mögen. Meine Herren! Die Ausmittelung der Mustergründe ist eine höchst wichtige Operation, von welcher die Vollkommenheit des Steuerkatasters abhängt. Es muß nicht blos dem Einzelnen, sondern auch dem Ganzen daran gelegen seyn, daß diese Angaben gewissenhaft geschehen. Man läßt doch so viele Eide in unbedeutenden Dingen schwören; warum hier nicht bei einem so hochwichtigen Gegenstande? Man wünscht, zu §. 25, daß mehr Mustergründe als im Isarkreise aufgestellt, und diese gleichförmig nach den verschiedenen Abstufungen der Bodengüte in den Distrikten vertheilt werden. Meine Herren! Es müssen so viele Mustergründe in so verschiedenen Richtungen und Abstufungen aufgestellt werden, als erfoderlich sind, um den Taratoren die nöthigen Anhaltspunkte für die Klassifikation zu gewähren. Was darüber ist, würde überflüssig seyn, und die Kosten unnöthig häufen. Auch kann über die Zahl der Mustergründe und über die Abstände derselben von einander nichts vorausbestimmt werden, da diesfalls einzig und allein die örtlichen Lagen entscheidend seyn können. Man darf sicher dem Vertrauen sich überlassen, daß die Staatsregierung zu diesem Behufe auf dem reglementären Wege die zweckmäßigsten Anordnungen treffen werde, indem ihr ja eben so sehr als der ganzen Nation daran gelegen seyn muß, aus diesem Operate ein richtiges Resultat zu gewinnen. Man hat ferner in Vorschlag gebracht, zu mehrerer Einheit des Bonitirungsaktes, durch ein und dasselbe große Tarationsgremium für jeden Kreis des Königreichs eine gewisse Anzahl Mustergründe, sodann von da ausgehend durch die Bezirksgremien für die Aemter und Gemeinden Mustergründe bestimmen zu lassen. Dieses Projekt, wodurch nach Analogie der Triangulirung, eine Art Primär- und Sekundär-Bonitäts-Nez aufgestellt werden wollte, ist nicht neu, es ist neben den vielen andern auch schon bei der Katasterkommission zur Sprache gekommen. Aber meine Herrn! so unglüklich die Idee war, in das Bonitirungsverfahren eine Analogie mit der trigonometrischen Operation bringen zu wollen, so wenig würde jenes Projekt in die Ausführung des Steuerdefinitivums einen höhern Grad von Vollkommenheit bringen. Denn wozu sollten eine Menge von Taratoren aus allen Landestheilen dienen, unter welchen offenbar keiner in der Lokalität, wofür allein die Lokalertragsmuster aufzustellen sind, wahrhaft lokal wäre? und was soll denn ein Keelsmuster heißen? soll es den Durchschnitts-Körner-Ertrag eines Tagwerks im Kreise darstellen? oder muß nicht, wie ganz natürlich, ein in irgend einer Lokalität irgend eines Kreises aufgestelltes Muster, den der Bodengüte, der lokal-klimatischen Lage ꝛc. entsprechenden Körnerertrag per Tagwerk ausdrüken, welcher überall, wo er gleich ist, auch gleiche Klassen gibt. Und meine Herrn! kömmt es nicht bei der Musteraufstellung hauptsächlich auf das wirkliche Wissen eines redlichen Eigenthümers an, welcher zur größern Versicherung des Resultates seiner Angabe durch das sachkundige Meinen redlicher und lokalkundiger Schäzer kontrolirt wird. Aber wie wäre der Fall denkbar, daß die aus allen Kreisen zusammenberufenen Schäzer insgesamt, in Hinsicht irgend eines Fleke in was immer für einem Kreise, für welchen ein Primärmuster aufgestellt werden wollte, auch wirklich lokalkundig, d. h. mit dem Einflusse des Lokalklimas, der Lage ꝛc. wohl vertraut seyn werden? Fürwahr meine Herrn! statt zu einer vermeinten höhern ökonomischen Wahrheit würden solche Verhandlungen, abgesehen von den Unkosten und den vielfältigen Inkonvenienzen Jahre lang vorausbestimmter Mustergründe, zur Verwirrung führen. Der Gesezentwurf der Staatsregierung geht dagegen den einfachsten und systemgemäßesten Weg. Die Mustergründe sind und können nichts Anderes als Lokal-Erndte-Muster seyn, bestimmt von den Eigenthümern und lokalen Schäzleuten. Um eine Lokalität in die andere behutsamer und also sicherer überzuführen, läßt er gegen die Gränze verschiedener Bonitirungsbezirke, ihre verschiedenen Schäzungsgremien mit den Eigenthümern zur Bestimmung der sogenannten Gränzmustergründe zusammentreten. So wie hier nun die Lokalitäten nicht zu weit von einander entfernt sind, werden es auch die Lokalerfahrungen der Schäzer nicht seyn, und durch eine solche sich successive, zum Beispiel durch ganze Kreise fortbewegende Schäzungen allein dürfte es möglich werden, daß überall die landwirthschaftliche Lokalempirie ihre gehörige Achtung finde, zugleich aber auch der Schäzungsmaßstab gleichsam von Hand zu Hand der verschiedenen Schäzungsgremien laufe, und so die nöthige Einheit und der Takt in der Schäzung erzielt werde. Sollte indessen diesem Vorschlage lediglich die Absicht zum Grunde liegen, Schäzer aus allen Kreisen zusammentreten, und der Aufstellung eines Lokalmusters in jedem Kreise beiwohnen zu lassen, um sie zu belehren und zu veranlassen, daß sie ihre Belehrung auf die übrigen in jedem Kreise zu wählenden Schäzer übertragen, und daß auf diese Weise eine durchgehends gleichförmige Behandlung in Aufstellung der Mustergründe erzielt werde, so kömmt darauf zu bemerken, daß sodann zu dem beabsichteten Zwek die Gegenwart der Kreisschäzer bei der Aufstellung eines einzigen Mustergrundes genügen, und die Wiederholung in jedem Kreise überflüssig seyn würde. Uebrigens ist nicht abzusehen, welcher wahrhaft nüzliche Erfolg aus einem solchen Zusammentritte hervorgehen soll, zumal wenn sich einzig um die Gleichförmigkeit in der Behandlung der Musterpläze frägt, wofür ohnedieß der königl. Kommissär Sorge zu tragen, berufen ist. Auf jeden Fall würde dis ein Gegenstand der Ausführung, nicht aber einer gesezlichen Bestimmung seyn. — Die sehr verehrlichen Abgeordneten Hrn. Brigel, Lösch und Freiherr von Holzschuher wünschen ferners als wesentliche Verbesserung und zur Beseitigung vieler Reklamationen, daß es den Gemeinden überlassen bleiben soll, ihre Grundstüke vorerst in beliebige Klassen (Pfennigklassen) einzuklassiren; daß sodann diese Klassen gegen die aufgestellten Mustergründe angeglichen werden, und folglich hiedurch erst ihren positiven Klassenwerth erhalten sollen, daß dieses an Mustern für die schlechtere, mittlere und beste Klasse geschehen möchte, und hiedurch ein vermeintlich weit sicherer Uebergang von den örtlichen — auf die Amts- und Kreisklassifikation erzielt werden soll. Meine Herren! Ich enthalte mich Ihnen das schwer, ja kaum zu Versinnlichende der vorgeschlagenen Operation hier durch Beispiele verdeutlichen zu wollen, weil ich sie in ein ganz neues Besteuerungsgebiet einführen müßte, welches mit dem vorliegenden Gesezentwurf durchaus nichts gemeinsam hat. Daher nur so viel: Der Geist des Steuerdefinitivums, und daher auch des vorliegenden Gesezentwurfes foedert, daß durch die Selbstthätigkeit der Gemeinden, mittelst des Organs der aus ihrer Mitte frei gewählten Schäzer in Verbindung mit den Eigenthümern erst die Mustergründe ausgemittelt, und sodann von den Schäzern die Klassifikation vorgenommen werde. Sie haben hier also, meine Herrn — abgesehen von der streng mathematisch geschehenen Messung — eine förmliche Selbstbesteuerung durch die Staatsbürger, die gerecht und möglichst gleichheitlich ausfallen wird, Falls diese klug und umsichtig in der Wahl ihrer Schäzer waren. Wozu nun aber eine vorläufige und folglich jedesmal das Kataster verzögernde und kostspielige Einweihung der Grundstüke in bloße Relativklassen der und durch die Gemeinden? wozu die Gemeinden bei einer solchen vagen, anhaltelosen Operation in Steuerzwistigkeiten verwikeln? Wozu die Vielschreiberei der örtlichen Klassifikationsregister oder sogenannten Pfennigrollen? Ja, — sagen die Herrn Antragsteller — Reklamationen abzuschneiden, die Besteuerung mehr den Gemeinden anheim zu geben. Allein ich frage Sie, meine Herren! ob nicht die wesentlichere Thätigkeit der Gemeinde oder vielmehr der Steuerbaren weit mehr dort liegt, wohin sie das Definitivum fixirte, nämlich in der Bestimmung festerer Schäzungsanhaltspunkte (Mustergründe) und Einrichtung der übrigen Grundstüke nach diesem, als da, wo ihnen die Aufgabe gemacht werden will, ihre Grundstüke ohne alle Anhaltspunkte erst in beliebige Relativklassen zu sezen, und dann zu gewärtigen, welche absolute Werthe diesen durch irgend eine Abgleichungsoperation zu Theil werden. Wie läge es ferner in der Möglichkeit die schlechteste, mittlere und beste Klasse zu finden, und nach Mustern zu bestimmen, so ferne nicht zum Voraus die Ertragsklassen sämtlicher Grundstüke einer Flur bekannt wären?!

(Der Beschluß folgt.)

Bayern.

* München. (Beschluß der Berathungen der Kammer der Abgeordneten über den Entwurf eines Grundsteuer-Gesezes.) Zu §. 27, wünscht man, daß der Berechnung des Ertrages der Mustergründe durch das ganze Königreich eine gleiche Rotation und zwar so zum Grunde gelegt werde, daß unter drei Jahren das dritte außer Berechnung belassen werde. Die Dreifelderwirthschaft mit Brache macht wohl allerdings die große Regel in Bayern. Auch unterliegt es keinem Zweifel, daß alle Wirthschaftssysteme unschwer auf die Dreifelderwirthschaft reduzirt werden können. Allein zu bedenken ist jedoch, daß da, wo freie, oder Fruchtwechselwirthschaft herrscht, der Anbau von manchem Grün- Handels- und andern Früchten nachtheilig auf den Ertrag der Cerealien rükwirken möge, und daß demnach die so bewirthschafteten Gründe in den Bonitätsklassen tiefer gestellt werden könnten, als es der Fall seyn würde, wenn reine Dreifelderwirthschaft mit Brache geführt worden wäre. Diese Fälle werden, je nachdem sie vorkommen, für sich einzeln zu beurtheilen seyn, und es können dafür nicht in Voraus allgemeine Normen gegeben werden. Bemessen halte ich es daher, daß die Fassung des Gesezentwurfes beibehalten werde. Zu §. 28. Der Gesezentwurf hat für die Getreidefrüchte einen konstanten Preis durch das ganze Königreich angenommen. Man erinnert dagegen, daß in den verschiedenen Gegenden des Reiches die Getreidepreise verschieden seyen, und daß zur Erzielung eines bessern Verhältnisses die örtlichen Preise angenommen werden sollen. Ich habe darauf Folgendes zu erwiedern. a) Das Finanzministerium hat in der neuesten Zeit einen großen Durchschnitt der Getreidepreise durch das ganze Königreich herstellen lassen. Das Resultat davon ist, daß die Preisdifferenzen von einer Gegend zur andern an sich nicht erheblich sind. b) Der Produzent verzehrt im Durchschnitte wenigstens zwei Drittheile seines Produktes selbst. Soll nun der Landwirth des einen Kreises das verzehrte Getreide höher versteuern als der Landwirth eines andern Kreises? c) In der Regel haben nur die getreidearmen Gegenden, welche das eigene Bedürfniß nicht bauen, höhere Preise. Das Ereigniß ist natürlich, weil in diesem Falle zugeführt, und der Preis durch die Zufuhrkosten gesteigert werden muß. Allein soll nun der Landwirth dieser ärmeren Gegenden auch den in den Lokalpreisen enthaltenen Frachtlohn versteuern? d) Nach dem, was ich oben bemerkte, kommt ungefähr der dritte Theil des produzirten Getreides in den Handel. Wie verschieden und veränderlich ist der Handelszug? Was sollte wohl aus einem Kataster werden, das solchen oft momentanen Veränderungen folgen müßte? Dis möge Sie, meine Herren, zur Ueberzeugung bringen, daß die Annahme konstanter Getreidepreise einerseits für die Ständigkeit des Katasters nothwendig, und andererseits dem gleichheitlichen Verhältnisse in der Besteuerung unnachtheilig sey. Sollte indessen auch der Fall eintreten, daß sich sehr merkliche, andauernde, und das Steuerverhältniß störende Differenzen in den Getreidepreisen einstellen würden, so ist gerade unser Kataster, wie kein anderes geeignet, in sich die Mittel zu jeder Ausgleichung darzubieten, indem seine Verhältnißzahlen Getreide und Geld ausdrüken. Bei §. 30. will der Ausschuß, daß von der vierten Klasse abwärts auch nach halben Klassen — gegen die Bestimmung des Gesezentwurfes klassifizirt werde. Es ist dieser Gegenstand im Laufe der Berathung, und insbesondere vom zweiten Herrn Präsidenten, und dem Abgeordneten Herrn Metzler so umständlich erörtert worden, daß ich ihren gegen den Antrag des Ausschusses gerichteten Gründen nichts beizusezen habe. Zu §. 32. Mit der Modifikation des Ausschusses, die Gärten aller Art, wie Akerland nach ihrem Körnerertrage zu behandeln, und da, wo ein Getreidebau unmöglich ist, in die bessere Klasse der Ortsflur zu versezen, könnte man sich einverstehen, wenn dieses Verfahren bezüglich der Weinberge nicht bedenklich wäre. Ein guter Weinberg kan, auf Getreide bebauet, ein schlechter Akergrund seyn. In einer sehr unfruchtbaren Ortsflur kan ein sehr guter Weinberg sich befinden. Wollte man im ersten Falle den möglichen Körnerertrag suchen, und im zweiten Falle den bessern Aker der unfruchtbaren Ortsflur dem sehr guten Weinberge gleichstellen, so würde man zweifelsohne auf ein großes Mißverhältniß gerathen. Daher hat der Entwurf die Bestimmung aufgenommen, die Weinberge einer größeren Umgegend vorerst unter sich klassifiziren, und dann dem Akerlande assimiliren zu lassen. Glaubt man aber, daß eine solche relative Kassifikation, dann die Einreihung dieser relativen Klassen in die Akerklassen schwierig, oder unpraktisch seyn möchte, so scheint mir ein anderes Verfahren als das vom Ausschusse vorgeschlagene noch zwekmäßiger, welches darin bestehet, daß man ein gemischtes Schäzungsgremium von Weinbauverständigen und Landwirthen zusammentreten, die Weinberge einzeln mit dem an- oder umliegenden Akerlande vergleichen, und das Verhältniß des Ertrages der einen zum Ertrage des andern nach dem praktischen Sinne dieser Schäzer aussprechen lasse. Ich zweifle nicht, daß diese Angleichungsmethode am einfachsten zum Ziele führen werde. Zu §. 35. Ein Redner verlangt, daß die kleineren, keiner regelmäßigen Forstwirthschaft fähigen Gehölze eben so behandelt werden sollen, wie die Waldungen überhaupt. Wollte man dieses, so müßte auch hier die Umtriebszeit bestimmt und der nachhaltige Holzertrag erhoben werden. Allein gerade diese beiden Punkte sind es, die bei solchen Gehölzen nicht erhoben werden können, ohne sich in willkührliche Berechnungen einzulassen. Der Entwurf hat daher, wie ich glaube, zwekmäßig verfügt, daß dergleichen Gehölze wie Akerland, das heißt, so behandelt werden sollen, daß sie nach dem Maaße der Nuzung, die sie in Verbindung mit einem Oekonomiegute gewähren, in die treffenden Akerklassen eingereiht werden. — Daß von den Taratoren diesfalls das richtige Verhältniß getroffen werde, hat die Erfahrung im Isarkreise bewiesen. Der Ausschuß hat auch zu §. 35. in Antrag gebracht, daß die mit Häusern überbauten Flächen, so wie die Hofräume für den Fall, wenn eine eigene Häusersteuer eingeführt werde, nicht belegt, dann daß die Hausgärten und Bauplätze nach den übrigen Grundstüken der Ortsflur klassifizirt werden sollen. Es mag eine Häusersteuer eingeführt werden, welche da wolle, so soll dennoch die Besteuerung der Flächen der Gebäude und Hofräume davon unabhängig seyn; a) weil auch den überbauten Flächen wie allen anderen Grundstüken eine natürliche Ertragsfähigkeit anklebt; b) weil die Vollständigkeit des Katasters es fordert, zumal, da er zugleich Saal- und Lagerbuch seyn soll; c) weil die Erhaltung des Katastees in seiner Umschreibung nicht erschweet werden darf, was bei den häufigen Veränderungen an den Flächen der Gebäude und Hofräume offenbar der Fall seyn würde; d) weil nicht ohne höchste Noth so große Kosten, welche die Umarbeitung des Katasters in den definitiv besteuerten Landestheilen nach sich ziehen müßte, veranlaßt werden sollen, endlich e) weil der Furcht einer doppelten Besteuerung in der Grund- und Häusersteuer leicht damit begegnet werden kan, daß die erstere bei Festsezung der leztern berüksichtiget, oder in Abzug gebraucht werde, wie dieses der Entwurf des Häuserstenergesezes bereits gethan hat. Für die Modifikation bezüglich auf Hausgärten und Bauplätze sprechen gewichtige Gründe, nur möchte es um der Bestimmtheit willen zwekmäßiger seyn, diesen Grundstüken die besten Akerklassen der Ortsflur zuzuweisen. Damit würde auch der angeregten Furcht aller Raum benommen seyn, als wollte ein einzelnes, in eine Flur gleichsam hineingeworfenes gegen die übrigen Grundstüke der Ortsflur ausgezeichnet gutes Fleken als Maaß für die überbauten Flächen angenommen werden. Der Vorschlag des Heren Abgeordneten Dr. Rudhart, zu

Digitized by Google

§. 40, mit der Aufstellung der verschiedenen Bezirken gemeinschaftlichen Gränzmusterplätze zu beginnen, und von da in den Bezirken fortzuschreiten, ist an sich praktisch, in Beziehung auf Arbeit und Kosten keinen Unterschied erzeugend, und möchte anzunehmen seyn, wenn man glaubt, mit dieser, übrigens instruktiven Maaßregel einen sicheren Uebergang von einem Bezirke zum andern zu gewinnen. Zu §. 50. Die Herren Abgeordneten Freiherr von Closen und De. von Rudhart haben bemerkt, daß bei Besitzveränderungen nicht allemal Laudemien bezahlt werden, sondern daß die Laudemialnoemen verschieden seyen. Diese Bemerkung ist ganz gegründet, und es kan keinem Anstande unterliegen, für diese Fälle die entsprechenden Durchschnitte aufzusuchen und anzuwenden, so wie auch darnach die Fassung dieses §. zu modifiziren. Dagegen kan man sich mit dem Antrage des Hrn. Abgeordneten aus Holzschuher nicht vereinigen, statt des 20jährigen Durchschnittes der Laudemien den 30jährigen als steuerbaren Ertrag anzunehmen. Nicht die Besitzveränderungen durch Todesfälle allein, welche dieser Redner ausschließend seinem Antrage zum Grunde legte, sondern auch die Veränderungen unter Lebenden durch Veräußerung ꝛc. müssen zusammengezählt werden, um den Durchschnitt zu bilden. Nun aber haben alle bisher bekannten Durchschnittsberechnungen dieser Art das Resultat geliefert, daß auf alle 20 Jahre eine Besitzveränderung anzunehmen sey. Diese Annahme ist in das momentane Provisorium, in das allgemeine Provisorium, und in das Steuerdefinitivum übergegangen, und wird auch für die Folge den Grundherren um so minder nachtheilig seyn, als gerade das definitive Kataster durch Lösung der Gebundenheit der Güter und durch Erleichterung des Verkehres die Veränderungsfälle vermehren wird. Zu §. 51 verlangt der Herr Abgeordnete Freiherr von Closen, daß die Getreiderenten der Dominikalisten nicht nach einem durchaus gleichen Preise, sondern allenfalls so veranschlagt werden, wie es bei dem allgemeinen Steuerprovisorium der Fall ist. Allein wollte man dieses, so müßte auch der steuerbare Körnerertrag des Kultivalisten auf dieselben Preise gesetzt werden, was aber aus den Gründen unzulässig ist, die ich eben zu §. 28 angetragen habe. Auch für die Naturalküchendienste findet der Ausschuß die Preisansätze zu hoch, und will sie zum Theile herabgesetzt wissen. Ich gebe dagegen zu erwägen, daß die im Entwurfe angenommenen Preissätze auf einem großen Durchschnitte beruhen, den das Ergebniß einzelner Jahre nicht alteriren darf. Die Preise, wenn sie auch einige Jahre her, wie allenthalben das Getreide und andere Artikel tief standen, können und werden sich wieder heben. Dazu kommt noch, daß diese Preissätze bereits dem allgemeinen Steuerprovisorium zum Grunde gelegt waren, und auch in das Steuerdefinitivum übertragen wurden. Eine Herabsezung müßte eine Abänderung des Katasters im Istkreise, und damit einen ungeheuern Kostenaufwand zur Folge haben. Zu §. §. 71 und 72. Die Verfügung dieser Paragraphen, welche die Beibringung eines Umschreibzertifikates oder Anmeldescheines vor Verbriefung der eine Besitzveränderung bezielenden Verträge oder Handlungen anordnet, hat vorzüglich bei den Hrn. Abgeordneten des Rheinkreises Bedenken erregt. Allerdings hat man bei Festsezung dieser Maaßregel die diesseits des Rheines liegenden herobern Kreise, wo das grundherrliche Verhältniß vorherrscht, zunächst im Auge gehabt. Anders ist es nach den Einrichtungen des Rheinkreises, wo der Rechtstitel voraus gegeben, die Einregistrirung geschehen, und die Eintragung im gemeindlichen Wechselbuche erfolgt seyn muß, um eine Umschreibung im Kataster zu begründen. Es kan keinem Anstande unterliegen, das Erforderliche bei der Schlußredaktion des Gesezes zu ergänzen. Zu §. 77. Der zweite Herr Präsident hat vorgeschlagen, daß, wenn das Kataster einmal angefertigt ist, daran durchaus keine Korrektion mehr vorgenommen werden dürfe. Im Allgemeinen wird dieses nicht möglich seyn. Das Reklamiren veranlaßt Berichtigungen, welche auf dem Umschreibwege nur mit großer Schwierigkeit und mit großem Kostenaufwande vollzogen werden könnten. Die Nachtragung der Veränderung in den Namen der Besitzer kan ohne allen Nachtheil geschehen. Wird demnach der Vorschlag sich dahin beschränken, daß in dem Kataster, wenn es nach dem Umfange der Reklamationsakt, nach der Bescheidung der Reklamationen, und nach den hiefals erforderlich gewesenen Korrektionen abgeschlossen seyn wird, außer der Nachtragung der Namensveränderungen keine Korrektion mehr gemacht werden dürfe, so daß er mit der Natur der Sache und dem Geiste des Entwurfes im Einklange ist. Zu §. 79. Eine Stimme hat gefordert, daß die Umschreibgebühren cessiren mögen. Dagegen habe ich zu erinnern, daß die Einbehschung der Umschreibgebühren auf der allgemeinen Taxnorme beruhe, und daß so lange diese besteht, und nicht eine neue zur Berathung eingeleitet werden wird, es dabei sein Verbleiben werde haben müssen. Zu §. 80. Man ist darüber nicht einig, ob man sich wegen der Steuer, welche von der Anmeldung der Veränderungen bis zur wirklichen Umschreibung anfallen, dann wegen der Umschreibgebühren an den bisherigen, oder den gegenwärtigen Besitzer halten müsse. Die Sache ist meiner Meynung nach klar. Das Grundstük ist es, worauf die Steuer haftet. Man halte sich also an das Grundstük oder seinen Besitzer; es könnte daher vielleicht das Wort: „gegenwärtiger und bisheriger" gänzlich weggelassen werden. Der Herr Abgeordnete Knogler hat zu §. 82. das Bedenken erhoben, ob die Nachgravirung der veränderten Planfiguren auf dem Steine thunlich sey, und hiedurch die Plansteine, so wie die Genauigkeit und Deutlichkeit des Planes nicht leiden: dann, wie es wohl möglich werden könnte, die Veränderungen in den Besitzfiguren auch in die Detailpläne überzutragen. Endlich, ob und wie es praktisch ausführbar wäre, die fortwährende Nachtragung der Planänderungen bei einem Centralinstitute besorgen zu lassen? Ich muß hierüber, meine Herren, Folgendes erinnern: Die Nachgravirung von Planlinien in Folge stattgehabter Messungsänderungen ist weder schwierig, noch wird hiedurch der lithographirte Detailplan verunreinlichet. In einem solchen Falle werden die betreffenden Konturen auf dem Steine blos abgeschliffen, die Stellen neu grundirt, und hierauf die neuen Planlinien gravirt. Es hindert hierin auch nicht, wie der Herr Referent glaubt, das kleinere Detail, der vermuthlich zu kleine Maaßstab. Denn hinsichtlich der Gravirung gibt es wohl nichts Delikateres als die Städtepläne mit ihren Schraffirungen und Numerirungen. Und doch wurden z. B. auf den Plansteinen der Residenzstadt München Veränderungen mit Leichtigkeit nachgetragen, welche oft die Ausmeezung ganzer Gebäudemassen und Straßen zur Folge hatten. Das kleinste Detail aber wird nie so klein seyn, als die engen Schraffirungen in Städteplänen. So wie aber der Stein korelgirt, d. h. durch Nachgravirung auf die Gegenwart zurükgebracht ist, so ist es natürlicherweise auch sein Abdruk, oder was dasselbe ist, der Detailplan. Denn eben darin liegt der ungeheure Vortheil, welchen die Plankirchographirung gewährt, daß das Unmögliche der Nachkorrektion der bezeichneten Pläne umgangen werden kan, und ohne ein Heer von Dessinateurs nöthig zu haben, die Pläne durch den Steinstich in's Unendliche vervielfältigt, und durch die Nachgravirung in dieser Vervielfältigung immer bei der Gegenwart erhalten werden können. So leicht und sicher also die Korrektion der Plansteine ist, eben so ist es auch die der Plane, nemlich der Planabdrüke. Hierin liegt nun auch die praktische Ausführbarkeit der Planevidenthaltung bei einem Centralinstitute. Die Nothwendigkeit aber, meine Herren, liegt darin, daß der Nation der theuer erworbene Schaz der Parzellarpläne auch erhalten werden muß; dis ist leicht, denn es bedarf keines besonderen Stelle, besonderer Registratoren ꝛc., sondern nur einiger bereits vorhandener feuerfester tauglicher Gewölbe zur Lagerung der Plansteine, einiger Techniker und Handlanger und der ebenfalls schon vorhandenen Pressen- und Putzmaschinen. Der nemliche §. 82., welcher die Konservation der Steinplatten im Centralpunkte der Monarchie, und ihre Evidenthaltung durch Nachgravirung anordnet, hat zu Bemerkungen Anlaß gegeben. Wichtige Gründe sind für die centrale Aufbewahrung der Steinplatten vorhanden. Wollte man sie kreisweise vertheilen, so müßten von allen Gränzplatten De-

pilkate gemacht, in jedem Kreise ein Konservatorium und ein lithographisches Institut errichtet werden, was zu einem großen und zugleich unnöthigen Kostenaufwande führen würde. Welcher Platz aber, ob München oder ein anderer, als Centralpunkt bestimmt werde, ist wohl einerlei. Zu §. 84. Die Unzulässigkeit eines Antrages, welchen einige Mitglieder der Kammer auf die geringere Belegung der Lehen-Fideikommiß- und Wiedengüter wegen ihrer Komplexualität und Gebundenheit gemacht haben, ist von dem Herrn Abgeordneten Dr. Rudhart und andern hinlänglich beleuchtet worden; daher nichts mehr beizusetzen. Zu §. 86. Der Hr. Abgeordnete Dr. Rudhart hat den Antrag gemacht, daß Reklamationen nicht nur allein in Vergleichung zu den Mustergründen, sondern auch in Vergleichung zu den Grundstüken der Nachbarn angenommen werden sollen. Die Klassifikation der Grundstüke geht von den Mustergründen als alleinigen Anhaltspunkten für die Taratoren aus. Ist unrichtig klassifizirt, und deshalb reklamirt worden, so kan doch sicher bei der Reklamationsinstanz kein anderes Maaß zum Grunde gelegt werden als jenes, nach welchem bei der ursprünglichen Klassifikation gemessen worden ist. Jedes andere Verfahren würde auf Abwege und zu Resultaten führen, die nicht berechnet werden können. Indessen können und sollen Reklamationen, welche aus der Vergleichung der Grundstüke der Nachbarn zu einander hervorgingen, zwar nicht als förmliche Reklamationen, sondern vielmehr als Anzeigen beachtet, und zum Gegenstande von Offizialreklamationen gemacht werden. Zu §. 93. Der Termin für die Reklamationen will auf 3 Jahre verlängert werden. Meine Herren, wo würden wir mit dem Kataster hinkommen, wenn wir dasselbe 3 Jahre lang nicht abschließen könnten? Würde das Kataster so lange Zeit öde liegen müssen, so würde auch seine Erhaltung in der Umschreibung vernachlässiget werden. Die Folge davon wären häufige mit Schwierigkeit und großen Kosten verbundene Nachholungen. Wer in $^5/_4$ Jahren nicht weiß, daß er überbürdet sey, der wird es auch in 3 Jahren nicht wissen. Ich glaube, daß der im Entwurfe aufgenommene Termin vollkommen zureichend sey. Ferner will der Herr Abgeordnete Dr. Rudhart, daß dem §. 93. in dem Falle, wenn es in der Absicht liegen sollte, das Kataster als Saal- und Lagerbuch nicht nur allein in Steuersachen, sondern auch mit privatrechtlichen Folgen zu erklären, eine jedem Zweifel beseitigende Fassung gegeben werde. Ich erinnere hierauf, daß die allerdings die Absicht der Regierung gewesen, und daß hierüber die Fassung des §. 93. keinen Zweifel übrig lassen könne. Hält man jedoch eine noch größere Verdeutlichung für räthlich, so dürfte auch dagegen nichts zu erinnern seyn. Zu §. 99. Eine Stimme hat sich vernehmen lassen, welche eine gesezliche Bestimmung will, daß die Reklamationen in einem Termin von 6 Monaten erledigt werden sollen. Zu wünschen ist zwar eine schnelle Erledigung der Reklamationen, aber es wird nicht thunlich seyn, der Regierung dafür einen Termin gesezlich zu bestimmen. (Zu §§. 112. und 113. die Bestreitung der Katastrirungskosten durch eine Umlage betreffend.) Zur Zeit, als der Gesezesentwurf über ein allgemeines Grundsteuer-Gesez bearbeitet wurde, waren gerade die Getreidepreise am tiefsten gesunken. Man konnte bei einem Ausfalle, welcher mit Bestimmtheit in den Staatseinnahmen vorauszusehen war, nicht berechnen, ob der eingeleiteten Ersparungen ungeachtet das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben aufrecht erhalten und ein Ueberschuß gewonnen werden könne. Das Kataster fordert aber zu seiner Wiederaufnahme und gesicherten Fortsezung eine erziehige Dotation. Das Finanzgesez vom Jahr 1825 war für die ganze Finanzperiode gegeben, eine nachträgliche Bewilligung in der gegenwärtigen Sizung der Kammern zu postuliren, wurde nicht für räthlich gehalten. Beim Mangel aller anderer Mittel mußte man gleichwol auf die Beiträge der Grundbesizer zurükkommen, welche die königliche Entschließung, vielmehr Verordnung vom 13 März 1811 für die Messung und Katastrirung vorbehalten hatte. Es ist dieser Vorbehalt zweifelsohne darin begründet, daß die Messung und Katastrirung nicht nur für den Zwek der allgemeinen Besteuerung wichtig sey, sondern auch den Grundbesizern viele Privatvortheile gewähre, und daß es daher allerdings billig seyn dürfte, in Ansehung derselben eine mäßige Vergütung zu leisten. Die Einbeschung solcher, überdis unbedeutender, Beiträge für Zweke des Privatnuzens der Grundbesizer konnte und kan nicht als eine direkte Steuer angesehen werden. Ich glaube daher, daß die von einem Redner ausgesprochene Beschuldigung der Regierung, hier einen verfassungswidrigen Schritt gethan zu haben, und sein Ruf an die Kammer, sein „Höret" wenigstens voreilig gewesen sey. Inzwischen war die General-Finanzrechnung vom Jahre $18^{23}/_{24}$ mit einem Aktivreste abgeschlossen. Die angenehme Beruhigung, welche dieses Ergebniß gewährt, dürfte sich durch den Abschluß der folgenden Jahre noch mehr befestigen. Nach Ansicht dieser günstigen Verhältnisse hat auch das Finanzministerium die Ueberzeugung geschöpft, daß die Kosten des Katasters während der laufenden Finanzperiode, wenn anders nicht außerordentliche Ereignisse eintreten, aus den ordentlichen Staatseinnahmen gedekt werden können. In Ansehung dessen haben auch Se. Maj. der König auf einen Allerhöchstdenselben gemachten Vortrag am heutigen Tag zu beschließen geruht, daß von einer besondern Umlage der Katastrirkosten gänzlich Umgang genommen werden dürfe. (Laute allgemeine Beifallsbezeugungen.) In Gemäßheit dieser allerhöchsten königl. Entschließung bin ich auch ermächtigt, zu erklären, daß die Paragraphe 112. und 113. aus dem Gesezesentwurfe wegzubleiben haben, und an deren Stelle am geeigneten Orte gesezt werde, daß die Kosten für die Liquidirung und Katastrirung von der Staatskasse zu tragen seyen. — Zu §. 114. Einige wollen, daß die neue Grundsteuer durch das ganze Königreich gleichzeitig, also dann eingeführt werde, wenn sämtliche Kataster fertig vorliegen werden. Andere verlangen, daß sie sogleich oder doch wenigstens mit dem Beginnen der fünften Finanzperiode als eingeführt erklärt, und nach der wirklichen Einführung darnach auf die nach dem bisherigen Maaße zu zahlenden Steuern abgerechnet werde. Der erste Vorschlag wäre wohl das sicherste Mittel das Kataster zu Grund zu richten. Der zweite Antrag scheint mir nicht praktikabel zu seyn, indem es mit zu großen Schwierigkeiten verbunden seyn würde, für einen so langen Zeitraum, während welchem ein großer Theil der jezt lebenden Generation vom Schauplaze abgetreten seyn wird, abrechnen zu wollen. Was am zwekmäßigsten erscheint, hat der Gesezesentwurf bereits aufgenommen. — Zu §. 118. Es ist von mehreren Seiten in Antrag gebracht worden, daß auch das Staatseigenthum katastrirt, und die Steuer davon berechnet werde. Hierauf nur die Bemerkung, daß dieses von jeher schon geschehen, und auch in der Folge geschehen müsse. Der Ausschuß hat auch die Modifikation vorgeschlagen, daß das Kataster der bereits definitiv besteuerten Landestheile nach den Aenderungen, die durch das gegenwärtige Gesez herbeigeführt werden, ergänzt werden müsse. Nachdem ich bereits zu den einzelnen Materien des gegenwärtigen Gesezesentwurfes hinsichtlich der beantragten Modifikationen das Nöthige erinnert habe, so erlaube ich mir hier nur den Wunsch auszudrüken, daß man doch ja mit Modifikationen, wenn sie anders nicht durch die Gerechtigkeit und somit durch die Nothwendigkeit geboten werden, behutsam seyn möge. So große Kosten, als die Umarbeitung des Katasters der definitiv besteuerten Landestheile im Gefolge haben würde, sollen der Staatskasse nicht ohne Noth aufgebürdet werden. — Zu §. 120. Daß die Staatskasse für den Ausfall, den die theilweise Einführung der definitiven Steuer im Laufe der gegenwärtigen Finanzperiode mit sich bringt, gedekt werden müsse, darüber ist man einig. Wie aber dieser Ausfall, ob bezirksweise, oder kreisweise, oder auf alle definitiv besteuerten Landestheile umgelegt werden solle, darüber scheint man sich nicht vereinigen zu können. Der Gesezesentwurf schlug den leztern Weg ein, und dis aus dem Grunde, weil der Ausfall, auf einen größern Bezirk vertheilt, leichter getragen wird, dann weil diese Vertheilungsweise den Forderungen der Gerechtigkeit zusagt. Man hält ja eine gleiche Vertheilung der Staatslasten unbezweifelt für einen Akt der Gerechtigkeit. Ist das rechte Maaß zu dieser Vertheilung, sey es auch nur für einzelne Bezirke, oder einzelne Kreise

gefunden, so muß es auch ohne Verzug in Anwendung gebracht werden. — Im Laufe der Berathung wurde auch der Antrag gemacht und kräftig unterstüzt, daß die Congrua der Pfarrer als steuerfrei erklärt, oder doch wenigstens ausgesprochen werde, daß die bisherigen Verordnungen, wornach den unzulänglich dotirten Pfarrern die Steuern aus der Staatskassen vorgeschossen werden, durch das gegenwärtige Steuergesez nicht aufgehoben seyen. Meine Herren, hier handelt es sich lediglich um die Normirung der Grundsteuer. Aller Grundbesiz ist dieser Steuer unterworfen, und jede Befreiung würde dem Buchstaben der Verfassungs-Urkunde schnurstraks entgegen seyn. Die Steuervorschüsse, welche den unzulänglich dotirten Pfarrern aus der Staatskasse gegeben werden, beruhen auf einer speziellen, mit keinem Steuergesez in Verbindung stehenden Verlethung. In keiner der beiden Beziehungen kan also eine Bestimmung im Grundsteuer-Gesez aufgenommen werden. Endlich haben zwei verehrliche Mitglieder dieser Kammer den Wunsch ausgedrükt, daß das Personale des topographischen Bureau, und die Dotation desselben für das Kataster, und zwar bis zu seiner Vollendung verwendet werden möge. Ich bemerke dazu, daß das topographische Bureau seine eigenen militairischen Zweke, und dafür seine eigene ihm durch das Finanzgesez vom Jahre 1825 zugewiesene Dotation habe. Eine Aenderung hierin wird daher dermal nicht thunlich seyn. Am Schlusse meiner Bemerkungen über das Grundsteuer-Gesez wünsche ich meinem Vaterlande Glük, in dem Parzellarkataster ein Werk zu erhalten, welches nicht nur allein seinem Bedürfnisse zusagt, sondern ihm auch Ehre und den Dank der Nachwelt sichert, wenn wir Muth und Kraft genug haben es auszuführen und wohlbehalten den Nachkommen zu überliefern. — Der Abgeordnete Dr. Rudhart nimmt das Wort: Die Bekanntmachung des allerhöchsten Reskriptes über die Umgangnahme von der Umlage der Katasterkosten ist für die ganze Nation ein erfreuliches Ereigniß, wofür wir unsern wärmsten Dank aussprechen müssen, und ich rufe daher mit vollem Herzen aus: Hoch lebe unser König! In diesem Rufe stimmte die ganze Kammer ein.

Litterarische Anzeigen.

Hedwigii, J., species muscorum frondosorum descriptae et tabulis aeneis LXXVII., coloratis illustratae. Opus posthumum editum a F. Schwaegrichen 4. cart. charta scrip. 18 Rthlr., charta velina 24 Rthlr.

— — Supplementum I Seclio 1. 2. Tab. aen. color. C. illustr. (Tabb. 1. 2. 3. 3. * — 100 4. carl. charta script. 28 Rthlr., charta velina 37 Rthlr. 8 gr.

— — Supplementum II. Vol. I. Sectio 1. 2. Vol. II. Sectio 1. 2. Tab. aen. color. C. illustr. (Tabb. 101 — 200) 4. cart. charta scripl. 24 Rthlr. charta velina 32 Rthlr.

— — Supplementum III. Vol. I. Seclio 1. Tab. aen. color. XXV. illustr. (Tabb. 201 — 225) 4. carl. charta scripl. 6 Rthlr., charta velina 8 Rthlr.

Hedwig's species muscorum frondosorum deseriptae et tabulis aen. coloratis illustratae, opus posthumum 1822 etc. gab eine vollständige, viel Neues enthaltende Darstellung aller von Hedwig anerkannten Arten der Laubmoose, einer Familie höchst eigenthümlich gebildeter Pflanzen. Der Herausgaber dieses Werkes lieferte in dem 1sten Supplemente auf 100 Tafeln Abbildungen, nach Hedwig's Tode entweder erst bekannt gewordener oder doch genauer bestimmter Arten zugleich mit einer vollständigen Rekapitulation der von Hedwig abgebildeten mit neueutworfener Definition; im 2ten Supplemente bemühte er sich aus dem aufserordentlich angewachsenen Schazo neuer Entdekungen das Wichtigste auszuheben, besonders hervorstechende Gestalten und die neuen Genera mit vollständiger Charakteristik aufzustellen, und nach den feinsten Untersuchungen alle wichtigen Organe jeder-Art genauer zu beschreiben und abzubilden, als es früher geschehen konnte, wozu ihm die Benuzung der Sammlungen der berühmtesten Naturforscher in Deutschland, Grofsbritannien, Frankreich und Holland, die ihm mit nicht genug zu preisender Liberalität oft die besten ihrer Exemplare zur Untersuchung selbst auswählen liefsen oder sandten, so wie Mittheilungen aus dem Auslande in den Stand setzen. Gleicher Schritt ist auch in der bereits erschienenen 1sten Sektion des 3ten Supplements (Tabb. 201 — 225) gehalten worden, der in wenigen Wochen die 2te Sektion (Tabb. 226 — 250) und die weitern in angemessenen Zwischenräumen folgen werden.

Dankbar für die dauernde günstige Aufnahme, die dieses Hauptwerk der deutschen botanischen Litteratur sich bis jezt zu erfreuen hatte, wird der Verfasser, der Alles was ihm möglich gethan hat, um zwekmäßige Darstellungen zu geben, wie der Verleger in Beziehung auf die äufsere Ausstattung, soweit es irgend die nicht zu verkennende Schwierigkeit der Ausführung bei verhältnifsmäßig sehr geringem Preise nur zuläßt, unablässig bestrebt seyn, demselben seinen klassisch wissenschaftlichen Werth, wie sein sorgfältiges und anständiges Aeufsere, zu erhalten, letzterer aber neu eintretenden Abnehmern mit der gröfstmöglichsten Billigkeit entgegen kommen.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

So eben ist erschienen:

Französische

Chrestomathie

für

die untern Klassen hoher Schulen

herausgegeben von

Dr. O. L. B. Wolff,

Prof. am Gymnasium zu Weimar.

8. Jena. Frommann. Ladenpreis 12 ggr.

Zwekmäßige Stufenfolge vom Leichtern zum Schwerern und geschmakvolle Auswahl interessanter Stüke z. Th. aus der Geschichte der neuern Zeit empfehlen dis Büchlein zum öffentlichen und Privatunterricht in den Elementen der französischen Sprache.

* * *

Ciceronis, M. T., Orationes, pro Planco, pro Milone, pro Ligario et pro rege Deiotaro, lextum recensuit et subjecta lectionis varietate notis criticis instruxit G. G. Wernsdorf. 8. maj. Jena. Frommann. 17½ Bogen. Ladenpreis 1½ Rthlr.

— — dasselbe mit der varietas lectionis, aber ohne die kritischen Noten zum Gebrauch für Schulen. 11½ Bogen. gr. 8. Ebend. Ladenpreis 14 ggr.

Der gelehrte Herr Herausgeber liefert hier eine neue Recension des Textes mit Rüksicht auf die neuern Ausgaben von Garatoni, Orelli und die frühern von Grüfe, Ernesti und Schüz und rechtfertigt seine Lesarten in den angehängten Noten, welche auch längere grammatische Untersuchungen und Sacherklärungen enthalten, — Die gröfsere Ausgabe ist auf das feinste weifse Druckpapier sehr sauber gedrukt; die kleinere ist blos ein besonderer Abdruk von dem Texte mit den Varianten, aber ohne die Noten.

Das Ludwigsbad bei Wipfeld.

(Eingesendet.)

Nach langem Kampfe mit so vielen Hindernissen, welche örtliche Verhältnisse und das herrschende Vorurtheil der großen Menge in den Weg legten, erlangen nun endlich auch die Mineralquellen bei Wipfeld zum Wohle der leidenden Menschheit, die ihnen längst gebührende bessere Würdigung als Heilquellen. Troz der bisherigen ärmlichen Einrichtung der dort bestehenden Bad-Anstalt und der dadurch bedingten, vielen und großen Hindernisse, die sich der Wirksamkeit derselben entgegenstellten, zeigte sich doch seit einer Reihe von siebenzehn Jahren der Gebrauch dieses Schwefelwassers in den hartnäkigsten Fällen von chronischen Rheumatismen in allen Formen der Gicht, Verschleimungen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden, langwierigen Hautkrankheiten, Skropheln, u. s. w. so heilbringend *, daß über die große Wirksamkeit dieses Mineralwassers wohl kein Zweifel mehr übrig bleibt, und mögen auch so viele Zungen der Kritiker aus was immer für einem Grunde sich gegen die Wirksamkeit dieses Schwefelwassers erheben, so werden sie doch nie die Wahrheit der bisher sich so oft wiederholten Erfahrung als der größten Lehrmeisterin aller Zeiten entkräften können. Unter solchen Umständen blieb nichts mehr zu wünschen übrig, als die Einrichtung einer bessern Badeanstalt, und die Erbauung eines eigenen Kurhauses, in der Nähe der Mineralquellen; um einerseits den Badegästen das lästige Ueberfezen über den Mainstrom zu ersparen, und ihnen den Aufenthalt an den Heilquellen bequemer zu machen, andrerseits aber auch um dieselben so vielen schädlichen Einflüssen, die nicht selten, durch das nothgedrungene Herumwandeln im Freien, nach dem Gebrauche des Bades auf sie einwirkten, zu entheben. Zu einem solchen Unternehmen besaß aber die Gemeinde Wipfeld, als bisherige Eigenthümerin der Mineralquellen, weder die nöthigen Mittel, noch die Lust, und so würde dieser fromme Wunsch vielleicht nie zur Realisirung gekommen seyn, wenn man sich nicht höhern Orts dieser beinahe verwaisten Heilquellen angenommen hätte. Bayerns erhabener Monarch, dessen hoher Sinn für alles Edle und Gute, dessen Zartgefühl und Milde gegen die leidende Menschheit sich schon oft bei ähnlichen Gelegenheiten bewährte, bekundete diesen edlen, aller Sprossen des Wittelsbachee Namens eigenen Charakterzug auch hier wieder im schönsten Glanze.

Mit väterlicher Sorgfalt nahm sich dieser durch seine erhabenen Tugenden allgemein beliebte König dieses verwaisten Bades an, gab ihm seinen Namen, und ließ durch die kön. bayer. Regierung des Untermainkreises eine namhafte Summe als Prämie für denjenigen bestimmen, der es unternehmen würde, ein geräumiges Haus zur Aufnahme für Kurgäste in der Nähe der Heilquellen zu erbauen, und eine gute Badeanstalt in demselben zu errichten. Ein solcher Unternehmer fand sich nun in der Person des Kaufmanns J. B. Herold aus Würzburg. Dieser kaufte von der Gemeinde Wipfeld die bisherige Badeanstalt mit allen ihren Rechten, samt den Quellen, und einer großen Strecke ihrer Umgebung an sich, und erbaut nun, dem höchsten Wunsche gemäß, nach vorgelegtem Plane, in der Nähe der Heilquellen ein geräumiges, dreistökiges, sehr schönes Kurhaus. In diesem wird nebst einer hinlänglichen Anzahl Zimmer zur Aufnahme von Kurgästen auch zur ebenen Erde eine gut angeordnete Badeanstalt, mit einem geräumigen Reservoir für das Mineralwasser und dem nöthigen zu Douche und Tropfbädern errichtet werden. Auch eine neue Fassung der Mineralquellen, die nicht nach der herrschenden Meynung in den obern Moorschichten, sondern nach den Beobachtungen anerkannter sehr gediegener Sachkundiger in dem festen Gebirge erzeugt werden, wird der dermalige Eigenthümer bis zur nächstfolgenden Kurzeit bewerkstelligen lassen, und der Unternehmer scheint überhaupt keine Kosten zu scheuen, um dem allerhöchsten Wunsche und dem vorgesteckten Zwek vollkommen zu entsprechen. An dieser Anstalt wird künftighin während der ganzen Kurzeit ein von der königlichen Regierung bestätigter Badearzt gegenwärtig seyn, und so die Badegäste jederzeit sogleich ärztliche Hülfe finden können, die sie früherhin erst einige Stunden weit suchen mußten.

Da der Bau zu dem neuen Kurhause bereits sehr weit vorgeschritten ist, so läßt sich mit Gewißheit bestimmen, daß diese schöne Anstalt mit Beginn der bevorstehenden Kurzeit ins Leben treten werde. So wird das Ludwigsbad bei Wipfeld, begünstigt von der herrlichsten und angenehmsten Lage in einer der fruchtbarsten und reizendsten Gegenden des Mainstroms, nunmehr bald in der Reihe der ihm ähnlichen und benachbarten Anstalten zu Bocklet, Brückenau und Kissingen glänzen können, und der Untermainkreis des Königreichs Bayern an diesen auf einer so kleinen und engen Erdfläche sich befindlichen Gesundbrunnen einen Schaz besitzen, den außer dem Nassau'schen nicht leicht ein anderes deutsches Land ähnlicher Größe aufzuweisen vermag.

* Man lese darüber: „Neueste Nachrichten vom Bade zu Wipfeld im Untermainkreise des Königreichs Bayern und seinen Heilquellen von Dr. Zeller, Würzburg 1818. In Conz. Ass. Bonitas'schen Verlagshandlung." Die dort beschriebenen Thatsachen haben sich bis hieher noch vielfältig wiederholt.

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung.

Rheinische Handlungs-Zeitung.

Unter diesem Titel wird in Mainz mit dem ersten Julius dieses Jahres ein merkantilisches Blatt, zweimal die Woche, auf einem halben Bogen in großem Quartformat gedruckt, erscheinen.

Hauptsächlich auf den praktischen Nuzen berechnet, wird diese Zeitung die Preiskurante, Wechsel-, Geld- und Staatspapiercurse von Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen, Hamburg, Bremen, Köln, Frankfurt und Mainz regelmäßig mittheilen, alle in den ersten drei Städten zur See ankommenden Waaren angeben, das Verzeichniß der aus den Niederlanden in Köln, von Köln in Mainz, von Mainz am Oberrhein, Main, Neckar ꝛc. und umgekehrt eintreffenden und von da abgehenden Schiffe liefern, alle öffentlichen Versteigerungen, sey es von Kolonialwaaren auf den niederländischen Märkten, oder von Wein, Getreide, Holz, Lohrinde ꝛc. am Oberrhein, so wie auch die dafür gelösten Preise anzeigen, die Verhältnisse des Kolonialwaarenhandels in den Niederlanden, West- und Ostindien, England, Hamburg, Havre ꝛc., und die des Produktenhandels auf allen bedeutenden Märkten des In- und Auslandes angeben, statistische Angaben über die Ein- und Ausfuhr der wichtigsten Handelsartikel liefern, die Verhältnisse der Flößerei, die Vorräthe an Bauholz und Sägwaaren, deren Preise, die Abfahrt der Flöße von Schweinfurt, Würzburg und Mainz, so wie ihre Vorbeifahrt an Höchst, wodurch die in Mainz eintreffenden Zufuhren bekannt werden, mittheilen, und überhaupt Alles enthalten, was den vorgesezten Zwek erreichen und zum praktischen Nuzen des Handelsstandes dienen kan.

Es ist der Redaktion gelungen sich zuverlässige Korrespondenten, sowol in den angeführten niederländischen Seeplätzen, als auch in Köln, Koblenz, Höchst, Frankfurt, Würzburg, Schweinfurt, Mannheim, Speyer und Straßburg zu verschaffen, auf deren regelmäßige Beiträge sie rechnen kan.

Die Lage von Mainz, welche Stadt sich gleichsam im Mittelpunkt der Uferländer des Rheins und der Schiffahrt dieses Flusses befindet, ist für die Herausgabe einer Handlungszeitung sehr günstig. Ferner ist der Redakteur dieses Blattes, der schon seit mehreren Jahren Berichte über den Rheinhandel in die Allgemeine Zeitung liefert, vermöge seiner amtlichen Stellung im Fall, die Handels- und Rheinschiffahrts-Verhältnisse kennen zu lernen. Beide Umstände mögen als Bürgschaft dienen, daß die rheinische Handlungs-Zeitung den gerechten Forderungen des verehrlichen Publikums entsprechen dürfte.

Digitized by Google

Der Preis dieses Blattes ist für Mainz 1 fl. 45 kr. für das Viertel-, 3 fl. 30 kr. fürs halbe und 7 fl. fürs ganze Jahr; auswärts kan man sich bei allen wohllöblichen Postämtern darauf abonniren.

Mainz, im Monat Mai 1828.

Die Le Roux'sche Verlagshandlung.

Bei C. W. Leske in Darmstadt sind neu erschienen, und an alle Buchhandlungen, in München an die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, versendet worden:

Berggren, J., Reisen in Europa und im Morgenlande. Aus dem Schwed. übersezt von Dr. Fr. H. Ungewieter. 1r Thl. Mit 1 Kupf. u. 1 Karte. 8. 2 Thlr. od. 3 fl. 30 kr.

Geschichte des Königreichs Neapel vom Jahre 1800 bis zum Jahre 1820. Nach den Memoiren des Prinzen Pignatelli Strongoli und andern Originalquellen zusammengestellt von H. v. R. 8. geh. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 20 kr.

Hoffmann, H., über die Natur und Heilung einiger chronischen Krankheiten. (Blennorrhoea renalis. Haemorrhoea renalis. Phthisis renalis. Phthisis pulmonalis,) A. u. d. T.: Zur Heilkunst Nr. 1. gr. 12. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Luther'sche Hand-Concordanz. Geist aus Luthers Schriften, oder Concordanz der Ansichten und Urtheile des großen Reformators über die wichtigsten Gegenstände des Glaubens, der Wissenschaft und des Lebens. Herausgegeben von F. W. Lommler, G. F. Lucius, Dr. J. Rust, L. Sackreuter und Dr. C. Zimmermann. 1n Bds. 2te u. 3te Abtheil. gr. 8. Subscriptionspreis gewöhnl. Ausg. 14 gr. od. 1 fl. in der Ausgabe auf Velinpap. 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr. für das Alphabet (23 Bogen). Dieser Subscriptionspreis besteht noch fort bis zur Erscheinung des ganzen Werkes.

Montagsblatt für Freunde gebildeter Unterhaltung. 1r Jahrg. 1828. März bis Ende Juni. gr. 4. 16 gr. od. 1 fl.

Napoleon vor seinen Zeitgenossen. A. d. Franz. mit Zusäzen und Anmerk. 3 Bdchn. 16. geh. 1 Thlr. 3 gr. od. 2 fl.

Scurry, James, eines englischen Matrosen, Gefangenschaft, Leiden und Flucht unter Hyder Ali und Tippo Saib. Geschrieben von ihm selbst. A. d. Engl. 8. geh. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Sylloge inscriptionum graecerum et latinarum, quas in itineribus suis per Italiam, Galliam et Brittaniam factis scripsit, partimque nunc primum edidit F. Osann. Fasc. VII. folio maj. 2 Thlr. od. 3 fl. 30 kr.

Zeitschrift für Physiologie. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Friedr. Tiedemann, G. R. Treviranus und L. C. Treviranus. 3r Bend, 1s Heft. Mit 10 Kupfertafeln. gr. 4. geh. 2 Thlr. 20 gr. oder 5 fl.

Zimmermann, Dr. Chr., die Wiederausrichtung verworfener Gänge, Leger und Flöze. Eine Abhandlung zur Geognosie und Bergbaukunde, vorzüglich nach am Harze angestellten Beobachtungen, mit einleitenden und gelegentlichen Bemerkungen über geognostische Erfahrungen und Hypothesen. Mit 6 Tafeln. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. od. 3 fl.

Zimmermann, Dr, C., Betrachtungen zur Würdigung des Selbstmordes. Eine Predigt am Sonntage Estomihi 1828 gehalten. gr. 8. geh. 3 gr. od. 12 kr.

Zur Geschichte unserer Zeit. Eine Sammlung von Denkwürdigkeiten über Ereignisse der drei lezten Decennien. 1r—6r Thl. in 3 Bänden. 8. geheftet. 1827 und 28. geh. jeder Band 12 gr. oder 51 kr.

Landkarten-Anzeige.

Karte von der europäischen Türkei, von C. F. Hammer, Preis 36 kr.

Da die Sache der Griechen täglich an Interesse gewinnt, so muß es Jedem, der einigen Antheil daran nimmt, wichtig und willkommen seyn, den Gang der Ereignisse auf einer guten Karte verfolgen, und sich anschaulich machen zu können. Daß diese Karte diesem Zwek entspricht, davon wird sich Jeder, der Sichtung davon machen will, überzeugen.

Sie enthält den europäischen Theil des osmanischen Reiches in seinem ganzen Umfang, mit der Moldau und Wallachei, und alle in gleicher Breite liegenden Gränzländer bis Wien, mit der Ausführlichkeit, welche der Maaßstab nur immer gestattet.

Die Karte ist durch alle Landkarten-Handlungen, in München durch die lit. artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, in Augsburg durch die Wolff'sche Buchhandlung, zu beziehen.

Würzburg, im Mai 1828.

Stahel'sche Buchhandlung.

Adolph Marcus, Buchhändler zu Bonn, neuer Verlag vom Jahre 1828.

Erste Versendung:

Deldrück, Ferd., Vertheidigung Platons gegen einen Angriff Niebuhrs auf dessen Bürgertugend. gr. 8. geh. 8 ggr oder 36 kr.

Gieseler, J. C. L., Lehrbuch der Kirchengeschichte. Zweiten Bandes, erste Abtheilung. Zweite sehr vermehrte Auflage. gr. 8. 1 Thlr. 8 ggr. od. 2 fl. 24 kr.

Historie Iemanae, e codice manuscripto arabico concinnata, edidit C. Th. Johennsen. 8. maj. 1 Thlr. 20 gr oder 3 fl. 18 kr.

Linde, J. T. B., Lehrbuch des deutschen gemeinen Civilprozesses. Zweite umgearb. und sehr vermehrte Auflage. gr. 8. 2 Thlr. 16 ggr. od. 4 fl. 48 kr.

Mayer, A. F. I. C., Supplemente zur Lehre vom Kreislaufe. I. Heft., Supplemente zur Biologie des Blutes und des Pflanzensaftes.. Mit einer illum. Kupfert. gr. 4. kartonnirt 1 Thlr. 8 ggr. od. 2 fl. 24 kr.

Alle guten Buchhandlungen, in München die lit. artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, liefern die vorstehenden Werke zu den beigesezten Preisen.

In Hartlebens Verlags-Expedition in Leipzig ist neu erschienen:

Die

Osmanen, Konstantinopel und der türkische Staat.

Nach v. Hammer, Muradja d'Ohsson, Neale, Pertuffier, Fordin und Anderen.

Neue Ausgabe. 4 Thle. in 8 Lieferungen, mit 20 Kupfern und 4 Planen. Geheftet 2 Rthlr.

Die politische Stellung der Pforte nimmt gegenwärtig die Aufmerksamkeit von ganz Europa in Anspruch; deshalb kan dieses interessante, mit Treue und Vollständigkeit aus den besten Quellen geschöpfte Gemälde als eine wahrhaft zeitgemäße Erscheinung nur willkommen seyn. Die Hauptabschnitte desselben umfassen:

1. Eine historische Einleitung über die Ausbildung des osmanischen Volksthums unter dem Einfluß des Islams, und seine Jahrhunderte hindurch behauptete drohende Stellung gegen das Abendland.
2. Eine geographisch-statistische Uebersicht des Landes und der Bevölkerung.
3. Eine klare und den innern Zusammenhang entwikelnde Darstellung des außerordentlichen Gebäudes der osmanischen Staatsverfassung.
4. Panorama des unvergleichlichen Kaisersizes der drei Welttheile angehörigen Hauptstadt Konstantinopel.
5. Eine genaue Schilderung des großtürkischen Harems.
6. Schilderung der reizenden Umgebungen Konstantinopels und der osmanischen Statthalterschaften nebst Charakter- und

Sittenzeichnungen aus dem Leben der dort hausenden Völkerstämme.

Die Kupfer behandeln folgende Gegenstände: 1. Aufzug des Sultans am Baeams-Feste (ein Ausschlagkupfer von mehr als 2 Schuh Länge, worauf sich der ganze Hofstaat des Sultans abgebildet findet). 2. Das Bad des Sultans im Winter-Harem. 3. Der Kapu- und Kislae-Agassi oder die Obrehäupter der weißen und schwarzen Verschnittenen. 4. Plan des Serails. 5. Der Plan von Konstantinopel. 6—8. Der Mufti, der Großwessier und der Reis-Effendi. 9. Der Obrehof der Janitscharen. 10. Derwische. 11. Audienzsaal für fremde Gesandte im Winter-Harem. 12. Hauptansicht von Konstantinopel mit dem Hafen (ein großes Ausschlagkupfer). 13. Plan des Sommer-Haems. 14. Der Atmeidan. 15. Der Aquäduct Justinians. 16. Die Sophien-Kirche. 17. Plan des Schlosses der 7 Thürme. 18. Die Prinzen-Inseln. 19. Bend von Belgrad. 20. Ali Pascha in seinem Serail. 21. Agathopolis, Hafen am schwarzen Meere. 22. Ansicht von Jasso. 23. Ansicht des Pallastes der Hospodare zu Bucharest. 24. Albaneser unter Waffen.

Obiges Werk macht zugleich die 1ste — 8te Lieferung der neuen höchst wohlfeilen Ausgabe der Miniaturgemälde aus der Länder- und Völkerkunde aus, wovon die eben erscheinende 9te — 16te Lieferung das Gemälde Griechenlands und der jonischen Inseln mit 25 Kupfern und 2 Karten enthält.

Zu haben: In München in der litt. artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Augsburg in der Wolff'schen Buchhandlung. Ulm bei Stettin. Stuttgart bei Löfflund.

Wichtiges politisches Werk.

Bei C. H. F. Hartmann in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, zu haben:

Denkwürdigkeiten aus den Papieren eines vornehmen Staatsbeamten über die geheimen Ursachen, welche die Politik der Kabinette im Revolutionskriege von 1792 bis 1815 bestimmten. A. d. Französ. übertragen und mit Anmerkungen versehen von F. A. Räder. 2 Thle.

Dieses Werk ist bei Weitem das wichtigste, was in dem letzten Decennium im Fache der Politik erschienen ist. Die Uebersetzung erscheint gleichzeitig mit dem Originale, welches in Paris sich in wenigen Tagen vergriffen hat, und hat diese vor dem Original noch den Vorzug, daß sie aus der Feder eines ausgezeichneten Gelehrten kommt, der alles Falsche und für Deutschland Bekannte oder Ueberflüssige daraus entfernt, und das Werk mit reichhaltigen Anmerkungen versehen hat.

Bei Kronberger und Weber, Buchhändlern in Prag, und während der Dauer der Kurzeit in Karlsbad, ist so eben ganz neu erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Karlsbad und seine Heilquellen.

Ein Handbuch für Kurgäste, enthaltend eine ausführliche Anweisung zum Gebrauche der Mineralwässer von Karlsbad, nebst einer genauen Beschreibung dieses Brunnenortes in physikalischer, historischer, topographischer und pittoresker Hinsicht von

Dr. Jos. Ernest Ryba.

8. Auf schönem weißem Druckpapier 512 Seiten im engl. steifen Einbande ohne Plan 1 fl. 48 kr. K. M. mit einem großen Situations-Plane von Karlsbad und seinen Umgebungen 2 fl. 24 kr. K. M. Auf Velinpapier, ungeb. ohne Plan 3 fl. K. M. mit Plan 4 fl. K. M.

Diese Beschreibung von Karlsbad ist unter allen bisher erschienen die vollständigste, indem sie Alles enthält, was nur immer in einem solchen Werke gesucht werden kann, um sich über den genannten Brunnenort, seine Quellen und deren Heilkräfte, das nöthige Verhalten beim Gebrauche derselben, so wie über die dortigen öffentlichen und Privatverhältnisse, die Merkwürdigkeiten und Schönheiten jener Gegend u. s. w. genügend zu unterrichten.

Zur bessern Uebersicht folgt der Inhalt.

I. Historische Notizen über Karlsbad. S. 1—16.
Entdekung der Quellen, Gründung und Benennung der Stadt. — Irrige Meynungen über den Ort Waro. — Die frühesten Schikale von Karlsbad. — Einführung der Trinkkuren. — Zunehmender Wohlstand der Karlsbader. — Geschichte der einzelnen Quellen. — Deren physikalisch-chemische und medizinische Untersuchung. — Denkmale. — Wohlthäter von Karlsbad.

II. Allgemeine Beschreibung der Gegend von Karlsbad. S. 17—25.
Geognostischer Charakter des nordwestlichen Theils von Böhmen — und der Karlsbader Gegend insbesondere. — Pittoresker Ueberblik der Umgebungen von Karlsbad. — Die Wässer — und das Klima dieser Gegend.

III. Beschreibung der Stadt Karlsbad. S. 26—36.
Geographische Lage — Straßen — Häuser und Einwohnerzahl. — Allgemeine Uebersicht der Stadt. — Die beliebtesten Plätze. — Oeffentliche und Privatgebäude — Wohlthätigkeitsanstalten. — Die Stadtbehörde.

IV. Beschreibung der Karlsbader Heilquellen. S. 37—77.
Zahl und Namen der jezt benüzten Quellen. — Die Sprudelschale. — Der Sprudelkessel. — Das Zutagekommen der heißen und der kühlern Quellen. — Beseitigung einiger Vorurtheile. — Sprudelausbrüche. — Das Sprudelbohren. — Die Zapfenlöcher. — Tremella thermalis.
Der Sprudel, dessen Mündungen und Fassung. — Der neue Springer und seine Sprungkraft. — Die Salzsiederei, das Karlsbader Salz. — Die Kolonnade am Sprudel.
Die Hygieensquelle, — deren Umgebung. — Die Dampfbadeanstalt und die Privatbäder in der Sprudelgasse.
Die Quellen des linken Ufers der Tepel. — Der Mühlbrunn — dessen Umgebungen. — Der Neu-Bernards- und Theresienbrunnen. — Tägliche Gesellschaft bei den genannten Brunnen. — Das Spital am Bernardsfelsen. — Die übrigen warmen Quellen von Karlsbad; der Felsenbrunnen u. s. w.
Physische und chemische Beschaffenheit des Karlsbader warmen Mineralwassers. — Uebersicht der bisherigen Analysen. — Untersuchung der Sprudelsteine.
Menge des warmen Mineralwassers. — Versehen bei frühern Messungen und Berechnungen. — Neueste zuverlässige Messung. — Einige daraus abgeleitete Berechnungen. — Die projektirte Sodafabrik.
Der Sauerbrunnen. — Physikalische und chemische Beschreibung desselben. — Andere Säuerlinge in und bei Karlsbad.

V. Ueber die Heilkräfte und die ärztliche Anwendung des Karlsbader warmen Mineralwassers. S. 78—105.
Chemische Erklärung der Heilwirkungen dieses Wassers. — Aerztliche Erfahrung. — Begriff und weitere Auseinandersezung der Wirkungen dieses Heilmittels. — Rükksicht auf die Verschiedenheit der einzelnen Quellen. — Nöthige Beschränkung ihres ärztlichen Gebrauchs. — Verschiedene Art, das Karlsbader Wasser zu gebrauchen. — Die Trinkkur. — Die Badekur. — Gewöhnliche Wasserbäder. — Tropf- und Gießbäder. — Dampfbäder. — Die Hautkrisee. — Die Kurzeit. — Bedingungen einer glüklichen Brunnenkur. — Bestimmung des ärztlichen Wirkungskreises. — Beseitigung einiger gewöhnlichen Vorurtheile. — Mißbrauch des Karlsbader Sal-

zes. — Nöthige Mitwirkung des Kranken beim Heilungsgeschäfte. — Einige Verhaltungsregeln für Kurgäste in Beziehung auf ihre Aerzte.

VI. Ueber die beim Gebrauche des Karlsbader Wassers nöthige Diät und Lebensordnung. S. 109 — 148.

Nöthige Beharrlichkeit in Befolgung der hieher gehörigen Vorschriften. — Ausdehnung der diätetischen Brunnenregeln.

Diätetische Vorbereitung zur Brunnenkur. — Sogenannte Vorkuren. — Rücksicht auf die alten Gewohnheiten und Neigungen der Kranken. — Genuß der freien Luft. — Leibesbewegung. — Schlafen und Wachen. — Gebrauch der Nahrungsmittel. — Natürliche Ausleerungen des Körpers. — Seelendiät. — Die Badereise.

Das diätetische Verhalten während der Brunnenkur. — Verhaltungsregeln bei der Trinkkur. — Die Morgenkur. — Das Trinken in der Wohnung. — Pflege der Zähne. — Verhaltungsregeln beim Baden — in gewöhnlichen Wasserbädern, Tropf- und Dampfbädern. — Verhalten nach dem Bade. — Regeln für die übrige Zeit des Tages. — Die Abendkur. — Vorschriften in Hinsicht der monatlichen Reinigung, der Schwangerschaft, des Geschlechtstriebes. — Beschwerden während der Brunnenkur. — Wiederholung derselben.

Das Verhalten nach der Brunnenkur. — Beobachtung der Nachwirkungen von Karlsbad. — Weitere ärztliche Behandlungen. — Andere Brunnenkuren.

VII. Ueber das Medizinalwesen in Karlsbad. S. 149 — 152.

Das östreichische Medizinalwesen überhaupt. — In Karlsbad befindliche Aerzte, Wundärzte und andere Medizinalpersonen. — Apotheken, und die Aufsicht über dieselben. — Lokalkommissionen zur Einrichtung und Verbesserung der Trink- und Badeanstalten.

VIII. Das Polizeiwesen in Karlsbad. S. 153 — 158.

Die Civil- und militairische Kurinspektion. — Reisepässe, Anzeigezettel, Reiseschein. — Einige besondere Polizeigesetze. — Censur der Gelegenheitsschriften. — Die Nachtwache. — Feuerlöschanstalten. — Das Armenwesen.

IX. Einige von den Karlsbader Kurgästen zu beobachtende Mauthgesetze. S. 159 — 160.

Ausländische Weine. — Schnupf- und Rauchtabak. — Befreiung von der Gränzvisitation.

X. Karlsbader Postordnung. S. 161 — 170.

Die Briefpost. — Die Postwagenfahrten. — Die Eilpost. — Die Extrapost. — Zeitungen. — Straßen und Zugänge. — Entfernungen einiger der vorzüglichsten Städte von Karlsbad.

XI. Einige besondere Umstände, welche sich auf die Haushaltung der Kurgäste in Karlsbad beziehen. S. 171 — 189.

Das Leben in Karlsbad überhaupt. — Die gangbare Münze. — Die vorzüglichsten Wohnhäuser. — Quartierbestellungen, und daraus hervorgehende Verbindlichkeiten. — Beschaffenheit, Einrichtung und Preise der Wohnungen. — Einkehrhäuser. — Stallungen. — Lohndiente. — Geräthe, welches man nach Karlsbad mitzunehmen braucht. — Ausgaben bei der Ankunft. — Der Stadtthürmer. — Die Abpakee. — Die Kurtaxe, Ausnahmen von derselben. — Die Badeliste, der Listenträger. — Kaffeehäuser. — Die Musiker. — Beschaffenheit der Karlsbader Kost. — Gewöhnliche Preise in den Gasthäusern. — Oeffentliche Speisehäuser. — Privatküchen. — Weinhäuser. — Bierkneipen. — Wäscherinnen, Stiefel- und Kleiderputzer, Brunnenweiber. — Trinkbecher. — Brunnenzeiger. — Preise der Bäder. — Abtrittschlüssel. — Industrie und Handel zu Karlsbad. — Ausgaben bei der Abreise.

XII. Gesellschaftliche Verhältnisse in Karlsbad. S. 190 — 204.

Doppeltes Publikum, und dessen Verhältniß. — Die Einwohner von Karlsbad — deren physischer und moralischer Charakter. — Das Brunnenpublikum. — Der herrschende gesellschaftliche Ton in Karlsbad.

XIII. Unterhaltungen in Karlsbad. S. 205 — 210.

Unterhaltungen überhaupt. — Theater. — Konzerte und Akademien. — Spektakel. — Bälle. — Rennen. — Die Schießstatt. — Kunst-, Musikalien- und Buchhandlungen. — Die Leihbibliothek.

XIV. Lustwandlungen und Spazierfahrten in der Umgebung von Karlsbad. S. 211 — 271.

Natürliche Schönheit der Karlsbader Gegend. — Verschönerungen derselben. — Inschriften. — Einige Verhaltungsregeln für Spaziergänger. — Sänften, Postkutschen u. s. w. — Befreiung von der Wegmauth.

Nähere Lustanlagen. Die Puppische Allee, der Kanon, der Kaiserin Sitz, die Marienkapelle, der Parnaßfelsen, Findlaters Tempel, die Durchbaubank, Friedrich-Wilhelms-Platz. — Die Viertuhr-Promenade, das Theresienplätzchen, Fürst Schwarzenbergs-Platz, die Dichterbank, Stahls Bank, der Freundschaftssaal, Anzustens-Platz, Sitz der Freunde, der Karischkin-Sitz, Dorf Hammer und der Fußweg dahin, Lukons-Ruhe, der Posthof. — Der Ebersteiner Weg, Marienens Ruhe und das nebenanstehende Kreuz, der Mayersche Weg, Himmel auf Erden, das Kreuz am Hirschensprunge, Mayers Gloriet, der Jägersaal, Findlaters Denksäule, Freundschaftshöhe, das Katharinenplätzchen, das Belvedere, das Bild, St. Leonhardskapelle und die Ruinen von Thiergarten, Klein-Versailles. — Der Bernardstempel, der Steinbergsaal, Wiesenthal, der Pavillon, der Dreikreuzberg, das Neapolinie, das ewige Leben, das Bergwirthshaus, das Echo an der Prager Straße. — Der Sauerbrunnen, die Dornhecken, der böhmische Sitz, der Gipfel des Laurenzberges, der Friederikensfelsen, der Tappenhof, die Laurenzkapelle, das Lusthaus.

Entferntere Wanderungen. Die Spazierfahrt um die Stadtgutwaldung, die Porzellainfabrik hinter Hammer, Dorf Aich, Hanns Heilings Felsen, Dentz, Fischern, Altrohlau, Zedlitz, Dallwitz, Drahowitz, Engelhaus. — Elbogen. — Schlaggenwald. — Maria Kulm. — Eger und Franzensbad. — Schlackenwerth. — Joachimsthal. — Der Park zu Schönhof. — Das Prämonstratenser-Stift Tepel und Marienbad.

XV. Karlsbader Kirchenordnung. — Begräbnisse. S. 272 — 273.

Anhang.

I. Einiges zur Naturgeschichte von Karlsbad. S. 274.

Daselbst vorkommende Mineralien. — Pflanzen.

I. Meynungen und Muthmaßungen über den unterirdischen Prozeß, welchem die Karlsbader Quellen ihre Entstehung verdanken. S. 290.

Frühere Hypothesen von Bergee, Lister, Zückert, Springsfeld. — Meynungen von Becher, Klaproth, Berzelius, v. Hoff, Brogniard, Struve. — Schluß.

Kunst-Anzeige.

Bei L. Feendach jun. in Berlin ist erschienen, und beim Buchhändler K. Fr. Köhler in Leipzig für 1 Rthlr. 8 gr. zu haben:

Plan von Potsdam und Umgegend,

mit 23 Ansichten der merkwürdigsten Gebäude dieser k. Residenz. Aufg. und gez. von W. v. Möltendorf, gest. von Bindel und Höffel.

Plan der Pfaueninsel

mit den Ansichten ihrer Gebäude. Preis 16 gr.

Beide Pläne sind so vortrefflich gestochen, daß dieselben den Liebhabern eines schönen und nützlichen Kupferstichs gewiß nicht unwillkommen seyn werden.

Bayern.

** München, 26 Mai. Zwei wichtige Gesetze sind in diesen Tagen in der Kammer der Abgeordneten berathen worden: 1. Der Gesetzesentwurf zur Bestimmung eines Steuermaaßes für den jährlichen Ertrag aus irgend einem Besitz, der nicht Grund- oder Häuserbesitz ist, oder für den jährlichen Ertrag aus irgend einer persönlichen Thätigkeit, die nicht ins Gebiet der eigentlichen Gewerbe eingreift; dieser Entwurf wird das Erwerbgesez genannt. 2. Ein Gesetzesentwurf in Betref der Besteuerungsart der eigentlichen Gewerbe der Künstler und Handwerker; dis ist das Gewerbegesez. Beide Gesetze sind bestimmt, alle andere, bisher in Bayern auf Erwerb und Gewerbe lastenden Steuern zu verdrängen, und sonach die Grundbesitzer zu erleichtern. Diese beiden Gesetze, im Verein mit dem Grundsteuer- und mit dem Häusersteuergesez, sollen das Gebiet der direkten Steuern schließen, und die Nation von allen andern ältern, aus dem Herkommen und der, nicht selten damit verwandten Willkühr entstandenen, direkten Abgaben befreien. Schon die Idee einer solchen Vereinfachung der Auflagen, und das bei der Ausführung derselben ausgesprochene Prinzip der möglichst gleichen Vertheilung unter allen Steuerpflichtigen, sind geeignet, in jedem Patrioten ein günstiges Vorurtheil für solche Gesetze zu erweken, und ihnen, falls sie in der Ausführung und in den einzelnen Bestimmungen dem Zweke entsprechend befunden würden, die Zustimmung der größten Mehrheit zu erwerben. Auf Prüfung dieser Bestimmungen wird es also ankommen. Beide Entwürfe waren seit Wochen im Drut erschienen, sonach der öffentlichen Beurtheilung zugänglich. Einzelne Unvollkommenheiten konnten nicht übersehen werden; in verschiedenen Bestimmungen wurde die Einheit der Idee vermißt, es sprach sich bald Milde, bald Strenge aus, so daß die Entwürfe mehr eine, verschiedenen Ansichten angepaßte Redaktion, als die organische Geburt eines Gedankens, eines Geistes zu seyn schienen. Da jedoch aus dem Ganzen unverkennbar die Absicht hervorleuchtete, in diesem schwierigsten Theil der Besteuerung die verfassungsmäßige Gleichmäßigkeit der Vertheilung, soweit es der Unterschied der Verhältnisse gestattet, durchzuführen; und da (namentlich in dem Gewerbegesez, welches eine Vertheilungssteuer will) zugleich dem eigenen Leben der Gemeinden und Korporationen ein neuer Spielraum gegeben, und dem Eingreifen der Regierung in alle Verhältnisse entsagt wurde: so mußte bei weiterer Prüfung der Wunsch, den etwaigen Mängeln der Entwürfe durch zwekmäßige Amendements abzuhelfen, vorherrschend werden, um so mehr, als die Modifikationen das Wesen der Gesetze zu verändern nicht nötdig hatten. Dis scheint denn auch die Ansicht der Majorität werden zu wollen, und würde sich bald deutlicher gezeigt haben, wenn nicht der Gang der Debatten das Aussprechen einer klaren Ansicht im Allgemeinen erschwert hätte. Die Kammer der Abgeordneten hat in einer sechs Tage langen Berathung sich mit den beiden erwähnten Gesetzen beschäftigt; zwölf Redner von der Tribüne ließen sich in ausführlichen Vorträgen darüber vernehmen, wohl zweimal so viel Sprecher vom Plaze brachten ihre keineswegs kurzen Bemerkungen vor, und dennoch erklärte noch am fünften Tage ein sehr verehrter Redner (Hr. Thinnes), daß er jezt ungefähr so klug sey, als im Anfange der Diskussion. Und dieser Redner gehört nicht zu denen, die der Vorwurf treffen könnte, daß sie schwer begreifen; vielmehr zeichnet er sich jederzeit durch eine musterhafte Klarheit der Gedanken aus, und der gesunde praktische Sinn verläßt ihn auch da nicht, wenn er von Dingen spricht, die nicht eigentlich die Fächer seiner Studien berühren. Ein anderer sehr verehrter Redner, (Hr. Dr. Theol. Wanzel) vergleich den bisherigen Gang der Debatte mit einer weiblichen Beschäftigung, wo mehrere Weiber an einem verworrenen Knäuel zerren, und jede irgend ein Fädchen, so lange es geht, abzuhaspeln sucht, dadurch aber die Verwirrung nur noch größer macht. — Ohne Zweifel haben beide sehr verehrte Redner durch diese Bemerkungen eine scharfe Kritik des Ganges der Diskussion ausgesprochen, und leider! werden unparteiische Beobachter mit ihnen übereinstimmen müssen, daß die Diskussion eher die Sache in Verwirrung, als zur deutlichen, geordneten Uebersicht gebracht habe. Schwerlich würde diese Verwirrung in solchem Grade überhand genommen haben, wenn nicht, absichtlich oder zufällig, von Hrn. Dr. Rudhart ein Brand in die Kammer wäre geworfen worden, der durch den bittersten Angriff auf das Ministerium die Leidenschaften aufrief, die Gesetzesentwürfe mit schneidenden Phrasen und Machtsprüchen bestritt, zur Opposition aufforderte, und zulezt den wunderlichsten Charakter verrieth durch die seltsame Bemerkung, daß die Regierung, wenn sie den Rath der Opposition annähme, sich schwach zeigen würde; was dann so viel war als die Regierung im Voraus tadeln, falls sie geneigt seyn sollte, der Weisheit der Kammer Gehör zu geben. Man muß gestehen, Hr. Dr. Rudhart versteht sich darauf, der Kammer auffallende Komplimente zu sagen! Und diese Erscheinung fand, absichtlich oder zufällig, durch eine Uebertretung des Reglements Eingang, denn die Reihe zu sprechen war nicht an Hrn. Dr. Rudhart. Hält man sich sonst so ängstlich an den Buchstaben und gleichsam an die Mechanik der Geschäftsordnung, warum wich man davon ab? Ich werde später auf diesen Anlaß zurükkommen, hier spreche ich einstweilen nur von dem Gange der Debatte. Es mag nun für Unbescheidenheit oder für was man will, von befangenen Leuten ausgeiegt werden, so fordert die Wichtigkeit der Sache, so gebietet die unzweideutigste Achtung für die Würde der Kammer, wie für die Rechte der Nation, es unumwunden zu sagen, daß solche Art zu debatiren unvermeidlich in unabsehbare Labirinthe führt, und statt die Mitglieder aufzuklären und zu der über allen Ausdruk bedeutungsvollen und folgenreichen Handlung des Beschlußfassens vorzubereiten, die hellsehendsten Männer am Ende der Debatte zu dem Geständniß nöthigen muß: sie wären jezt so klug, als zuvor. Wohin soll es führen, wann soll die Kammer den Schluß ihrer Sizung zu erleben hoffen, falls sie fortfährt, die Redner nicht nach einer durch die Natur des vorliegenden Gegenstandes sich ergebenden, im Voraus von dem Präsidenten in Berathung mit der Kammer bestimmten Ordnung, sondern in Bausch und Bogen nach der zufälligen Reihe der durch blinde Lotterie bestimmten Size zu vernehmen? Debattiren heißt nicht, nach solcher Reihe, mit einer im Voraus beschlossenen Rede hervortreten, und, ohne Rüksicht auf den bereits fortgeschrittenen Gang der Untersuchung, zu wiederholen, was schon zehnmal gesagt, zu behaupten, was schon hinreichend widerlegt wurde; zu versichern: „man sehe nicht ein," wo doch dem gesunden Verstande die Einsicht leicht werde, und wo der Mangel an Einsicht Einzelner kein Grund für die Beschlüsse der Kammer werden könne. Debattiren heißt nicht, die Gelegenheit vom Zaune brechen, um beiläufig von Dingen zu sprechen, die der Sache fremd sind, wenn dabei auch der Kammer erzählt wird, „wie man sich mit dem Hrn. Vetter und der Frau Base verfeinden könne," oder wie mancher Beamte große Apothekerrechnungen zu zahlen habe, wie das Salz theuer, fremde Münze schädlich sey und dergleichen. Debattiren heißt nicht, eine Meinung neben der andern stellen, ohne daß sie sich und oft noch weniger dem Gegenstand der Frage ins Angesicht sehen, oder auf einander und auf ihn Rüksicht nehmen. Debattiren heißt, mitten in dem Kampf der Meinungen den Gegenstand scharf ins Auge fassen, ihn von allen Seiten beleuchten, das bereits Gefundene festhalten, jede falsche Ansicht bezeichnen, jeden irrigen Ideengang frühzeitig unterbrechen, jede Erneuerung beseitigter Verwirrung auf der Stelle zurükweisen, das Ganze von den Theilen unterscheiden, und in logischer Ordnung von einem Theile zum andern fortschreiten, um endlich ein Resultat zu gewinnen, das feststeht, eben weil es aus dieser durch die Natur der Sache geordneten Untersuchung hervorging, und in allseitiger Beleuchtung die Bürgschaft der möglichsten Vollkommenheit in sich trägt. Solcher Gewinn ist nie oder doch nur

zufällig zu erwarten, wenn jeder spricht, was ihm gerade einfällt, was ihm wohl schon vor der Debatte einfiel, und er hier wieder vorbringt, wenn es auch bereits beseitigt wurde. Solches Resultat ist nicht zu erwarten, wenn kein leitender Geist den besonnenen und einsichtsvollen Mitgliedern zu Hülfe kommt, um das Wesen der Untersuchung festzuhalten, und jede als langweilig sich ankündende Abschweifung gleich in ihrem Entstehen zu unterdrüken. Die schönsten Talente, die edelsten Gesinnungen, woran es der Kammer der Abgeordneten wahrlich nicht fehlt, sind ohne solche Leitung nicht im Stande, den Gang der Debatte zu regeln, und auf dem Wege gegen das Ziel vor Verirrungen zu schüzen. Die gediegensten Reden, welche die Frage erschöpfen und die wesentlichen Puntte bezeichnen, haben da immer nur eine isolirte Stellung, und können der Diskussion kein organisches Leben sichern. — Diese Einleitung wird Verzeihung finden, einmal, weil sie nur ein Kommentar zu dem Urtheil zweier sehr verehrten Mitglieder der Kammer ist, und sodann, weil sie zur Entschuldigung dienen kann, wenn ich gestehe, daß es mir unmöglich ist, ein treues Bild von dieser Debatte zu geben, will ich anders nicht die Geduld der Leser auf die Probe stellen, oder den Verdacht erregen, als beabsichte ich, eine Satyre zu schreiben. Nur die Hauptgegenstände kan ich hier in Anregung bringen. — Der Ausschuß hatte, indem er beide Gesezesentwürfe in ein Gesez verschmolzen wissen, und ein einziges Prinzip folgerecht durchführen wollte, allerdings die Uebersicht der Untersuchung vielmehr erschwert als erleichtert; indessen führte sein Bericht, in dem Separatvotum des Herrn Dr. Geyer, schon sein Heilmittel mit sich. Hr. Dr. Geyer hatte nemlich, in Absicht auf die Natur einer Vertheilungssteuer, mit ächt praktischem Sinn und mit der Ueberlegenheit gründlicher Kenntniß die Sache am tiefsten ergriffen und so einen der wesentlichsten Hauptpunkte hervorgehoben. Ich sage dis mit eben der Unbefangenheit, mit welcher ich bei einer andern Gelegenheit mich gegen ihn erklärte. Ich werde später auf seine Ansicht zurükkommen. Außer ihm trug nach meiner Ueberzeugung vorzüglich zur Entwirrung bei, die so einfach als klare Darstellung des zweiten Hrn. Präsidenten, der die Verschiedenheit der Ansichten in dem Entwurfe und in dem Antrag des Ausschusses neben einander stellte und die Punkte bezeichnete, welche als wesentlich bei der Diskussion festzuhalten wären. Ich erinnere an diese Arbeit des zweiten Hrn. Präsidenten, ohne mich dadurch irre machen zu lassen, daß es Menschen gibt, welche es für patriotisch halten, nie mit ihm übereinzustimmen. Die Wünsche der Ketterien sind mir so fremd, als der Kammer selbst. Uebrigens wird man finden, daß auch ich mir erlaube, nicht immer der Meinung des Hrn. v. Häcker zu seyn. — — Die Gerechtigkeit der Besteuerung des Erwerbes und der Gewerbe kan daraus abgeleitet werden, daß beide nur im Staate Sicherheit genießen, daß Diejenigen also, welche die Früchte derselben erndten, verpflichtet sind, einen verhältnißmäßigen Beitrag zur Erhaltung des Staates zu geben. Je größer die Sicherheit, desto größer kan auch, mit Ausnahme außerordentlicher Verhältnisse, der Steuerbeitrag seyn. Dis erklärt, beiläufig, den Umstand, daß in geordneten, nicht nach Willkühr, sondern nach Gesetzen regierten oder constitutionellen Staaten die Steuern in der Regel ergiebiger sind, als dort wo Willkühr herrscht. — In dem Erwerbgesetze, von dem ich zuerst spreche, rechnet der Entwurf zu den steuerbaren Gegenständen: den Erwerb aus Taglohn, die Gehalte und Pensionen der Gemeindediener, der Privat-, Kirchen- und Stiftungsdiener, die Leibeenten und andere Einnahmen, womit eine Verpflichtung zur Dienstleistung nicht verbunden ist. Dagegen sollen, nach dem Entwurf, von der Erwerbsteuer frei seyn: die Besoldungen und Pensionen der Hof- und Staats-Diener, so wie die Militairs, die Pensionen der Wittwen und Waisen dieser Beamten, die Einkünfte der Hinterlassenen von Gemeinde-, Kirchen- und Privatdienern, endlich die Appanagen und Witthume, welche die Staatskasse bestreitet. — Es sey erlaubt, im Vorbeigehen zu bemerken, daß die Regierung hier einen sehr wesentlichen Unterschied macht zwischen Gemeindedienern und Staatsdienern, während sie bei der Wahl der Abgeordneten zur Ständeversammlung beiderlei Beamte als gleich ansieht, und bei jenen wie bei diesen den wirklichen Eintritt in die Versammlung von der Erlaubniß der Regierung abhängig macht. Dis nur beiläufig. — Bei der im Entwurf gefordeten Steuerfreiheit für die Besoldung der Staatsdiener ergibt sich nun die erste Meinungsverschiedenheit zwischen dem Gesetzesentwurf und dem Ausschuß; denn lezterer will, daß die Militairs (eigentlich nur die Offiziere) sowie die Hof- und Staatsdiener von der Erwerbsteuer nicht befreit seyn sollen; überhaupt erklärt er sich gegen jede Befreiung, und will selbst die Wittwen und Waisen besteuert wissen. Der Ausschluß beruft sich auf das verfassungsmäßige Prinzip der Gleichheit, dem zufolge alle Staatsbürger zur Tragung der öffentlichen Lasten verbunden sind. Mehrere Abgeordnete, die zugleich Staatsdiener sind, erklärten sich übereinstimmend mit dem Ausschuß für eine Besoldungssteuer, was von Andern als Beweis einer edlen Uneigennüzigkeit anerkannt wurde. Einige Redner suchten dagegen zu beweisen, daß das Verhältniß der Beamten ein eigenes sey, indem der ihnen ausgezahlte Gehalt die Bedingung eines Vertrags wäre, den sie mit der Regierung geschlossen; die Staatskasse besolde sie mit dem Ertrag aus den Steuern, eine Besoldungssteuer würde also eine Besteuerung der Steuer seyn. Mit vielem Scharfsinn entwikelte Hr. von Dreich diese Gründe; doch schien es, als berühre er nur flüchtig den Hauptgrund, daß nämlich die beabsichtete Gleichheit bei den ganz verschiedenen Verhältnissen, in welchen sich die Staatsdiener gegen andere Staatsbürger befinden, eine offenbare Ungleichheit und Ungerechtigkeit seyn würde. Die Staatsdiener haben die ihnen eigene Funktion, daß sie zum Schuz der Rechte Aller aufgestellt sind. Die andern Staatsbürger zahlen gerade deswegen Steuern, weil sie diesen Schuz genießen; wollte man nun den Schuz selbst besteuern, so hieße dis den Zwek wieder zum Mittel machen. Für die Thätigkeit, welche die Staatsdiener dem Ganzen weihen, und welche in der Regel sie hindert, einen andern Erwerb zu suchen, erhalten sie eine Entschädigung; verkürzt man ihnen diese, so ist es ein Geständniß, daß man ihnen Anfangs zu viel gegeben. Auf keinen Fall läßt sich die Besoldung einem fortwährend bestehenden Steuersimplum unterwerfen. Im Fall der Noth und für denselben fordere man Beiträge, und jeder Patriot wird sie willig reichen. In der Regel aber wird es am besten seyn, den Gehalt im Voraus zweckmäßig zu ordnen und ihn nachher in seiner Integrität zu lassen. Der zweite Hr. Präsident war nicht dieser Meinung, und unterstüzte den Antrag des Ausschusses mit allerdings scharfsinnigen Gründen, die hier anzuführen jedoch der beschränkte Raum dieser Blätter nicht gestattet. — Die Privatdiener finden sich in einem andern Verhältniß: ihre Thätigkeit ist nicht unmittelbar auf den Zwek des Staates gerichtet, und ihre Besoldung ist lediglich Erwerb. Dagegen scheinen die Geistlichen zur Kategorie der Staatsdiener zu gehören, weil ihre Thätigkeit ebenfalls unmittelbar auf den Staatszwek, auf Sicherheit (durch Veredlung der Sitten) gerichtet ist. Auch behandelt der Staat, wie der würdige Hr. Dekan Jäger gründlich nachwies, die geistlichen Pfründen als Staatseigenthum. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß alle Staatsdiener für jeden anderen Erwerb außer ihrer Besoldung steuerpflichtig sind. — Für die Befreiung des Militairs sprach mit edler Wärme und mit einer zum Herzen wie zum Geiste dringenden Beredsamkeit Hr. Graf von Tauffkirchen, der die Unbilligkeit nachwies, wenn Menschen, welche für die Vertheidigung des Heiligsten im Vaterlande, für Verfassung und Unabhängigkeit, ihr Leben auf's Spiel setzen, welche für die schwersten Opfer eine sehr mäßige Entschädigung, nur den unentbehrlichen Unterhalt empfangen, eine Verkürzung desselben erleiden sollen. Mehrere Redner stimmten mit diesem verdienten Veteran, und erklärten sich für die gerechten Ansprüche des Militairs. Es muß als eine schöne Sitte bemerkt werden, daß die Interessen der bayerischen Armee stets Schuz in der Kammer finden. In der gegenwärtigen Debatte sprachen auch diejenigen Redner Achtung und Theilnahme für den Kriegsstand aus, welche für die Beiziehung desselben zur Erwerbsteuer

stimmten. Wohl ist nicht zu verkennen, daß nur der Wunsch, die Gleichheit im Beitrag zur Steuer konsequent durchzuführen, den Gedanken an Auflagen auf die Offiziersbesoldungen veranlaßte; indessen darf ebensowenig übersehen werden, daß unsere Krieger nicht, wie die Condottieri der Italiener und ihre Rotten, auf Erwerb ausgehen, daß vielmehr der Kriegsdienst selbst die erhabenste Steuer ist, die auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt wird. — Was die Steuerpflichtigkeit für die Pensionen der Wittwen und Waisen betrift, so wurden hier ungefähr dieselben Gründe für oder wider wie bei der Besoldungssteuer geltend gemacht. Die Motive des Entwurfs berufen sich auf die Billigkeit der Befreiung, der Ausschuß beruft sich auf die Gerechtigkeit, welche Gleichheit in Vertheilung der Lasten fordert. Der zweite Hr. Präsident, der mit dem Ausschusse stimmte, meinte, daß diese Pensionen immer ein Erwerb, und zwar ein leichterer Erwerb sind, als jener, welchen sich der Gewerbsmann durch Aedelt verschaffen muß. Dis kan bisweilen der Fall seyn; indessen ist zu erwägen, daß Wittwen und Waisen sich gewöhnlich in der physischen Unmöglichkeit befinden, etwas durch eigene Thätigkeit zu erwerben. Zu welchem Erwerb soll eine kranke oder mit der Erziehung ihrer Kinder beschäftigte Wittwe greifen? Ist diese Erziehung nicht selbst schon ein Beitrag für das Vaterland? Und wie sollten unmündige Kinder sich Unterhalt erwerben? So scheinen auch hier die verschiedenen Verhältnisse die Anwendung des Prinzips der Gleichheit nicht zuzulassen. — Eine zweite Differenz zwischen dem Entwurf und dem Ausschuß ergab sich in Bezug auf die Aktivkapitale. Obgleich dieser Gegenstand erst in dem Gewerbsteuergesez vorkommt, so muß er doch hier berührt werden; auch hat er sich offenbar nur in lezteres Gesez verirrt, wohin nur nicht genau zu berechnendes Einkommen gehört. Der Entwurf erklärt diese Kapitale für steuerfrei; der Ausschuß dagegen will, immer sich auf das Prinzip der Gerechtigkeit in gleicher Steuerpflichtigkeit stüzend, die aus Aktiv-Kapitalen gezogenen Renten gleichfalls besteuert wissen. Für diese Steuerfreiheit wurde als Grund der Klugheit geltend gemacht, daß die Kapitalisten, wenn sie besteuert werden sollen, ihre Kapitale der Industrie entziehen, aus dem Lande schiken, verschweigen oder die neue Last auf den Schuldner wälzen würden; auch sey der Einfluß der Besteuerung auf den öffentlichen Kredit auf das Umsichtigste zu berüksichten. Der zweite Hr. Präsident, als ständischer Kommissär bei der Schuldentilgungskammer, erklärte sich nachdrüklichst gegen die Besteuerung der Kapitale, vertrat die Rechte der Staatsgläubiger, und schilderte mit den einleuchtendsten Gründen die Gefahr der leisesten Schwächung des Kredits. — Die Gegner meinten, die Kapitalisten würden sich durch eine geringe Steuer nicht schreken lassen; die Kapitale wären oft aus Wucher entstanden; das Volk würde über Ungerechtigkeit klagen, wenn es vernähme, daß die reichsten Leute, die in Unthätigkeit ihre Renten verzehren, von den Ständen des Reichs für steuerfrei wären erklärt worden; und dergleichen mehr. Indem sie sich stets auf die Gerechtigkeit beriefen, drükte ein Redner ihre Meinung geradezu dahin aus: fiat justitia, pereat mundus. Der Referent des Ausschusses (Hr. Graf von Benzel Sternau) wollte sogar, bei Annahme des schlimmsten Falls, einen Nationalbankerot nicht für ein unheilbares Uebel angesehen wissen. Erwägt man, wie gründlich die Folgen der Kapitalbesteuerung oder der Besteuerung der Renten aus Kapital von den Staatswirthschaftslehrern nachgewiesen sind: so wird man sich ungefähr vorstellen können, wie tiefdringend die Gegengründe seyn konnten. Die Kapitale sind eine der wichtigsten Quellen der Produktion; sie müssen daher außerordentlich geschont werden. Sie sind, ihrer Natur nach, nicht festzubannen, trozen aller Staatsgewalt, und fixiren sich nur da, wo sie am sichersten, d. i. am freisten sind. Es ist allerdings eine rühmliche Aufklärung, keine Gespenster zu fürchten; es kann aber auch einen Aberglauben geben, der Dinge für Gespenster erklärt, die es nicht sind. Auch sichert jene gerühmte Aufklärung noch nicht, daß man mit der Natur der Kapitale und des Kredits bekannt sey. Von Gesezgebern ist indeß zu erwarten, daß sie eine wichtige Sache, über welche sie entscheiden sollen, in ihrer Tiefe und in ihrem Umfange prüfen werden. Hier reicht es nicht hin, den Charakter und die Sitten einiger Kapitalisten oder die gehässigen Vorurtheile des Volks über die Kapitalisten beobachtet zu haben. Das höchste Staatsinteresse, der Kredit, steht auf dem Spiele, und diesen zu würdigen, wird eine gründliche Kenntniß in der schwierigsten aller Wissenschaften, in der Staatsökonomie erfordert. Es ist keine Schande, in irgend einem Zweige des menschlichen Wissens keine gründlichen Kenntnisse zu besitzen; anmaßend aber würde es seyn, nach oberflächlichem Dafürhalten über eine hochwichtige Nationalangelegenheit abzusprechen.

(Die Fortsezung folgt)

Ankündigung.

Die Dizenbacher Heilquelle im Königreich Würtemberg.

Anstatt alles Anpreisens der hiesigen Heilquelle und des an derselben erbauten Bad- und Kurhauses erlaube ich mir nur das hier aufzuführen, was ältere und neuere Aerzte und Chemiker darüber bekannt machten.

Hr. Oberamtsarzt Dr. Hartmann in Göppingen sagte im schwäbischen Merkur vom 27 Oktober 1825, Nrr. 257., unter Anderem Folgendes:

„Dieses herrliche Sauerwasser, welches nahe an dem Pfarr-„dorfe Dizenbach in einem engen Thale, eine Stunde von „Wiesensteig, zwei Stunden von Boll und zwei Stunden von „Gelzlingen, am Fuße eines Kalkgebirges entspringt, wurde „schon 1670 entdekt, ordentlich gefaßt, als ein vorzügliches, „wohlschmekendes, gesundes Wasser nicht nur in der ganzen „Umgegend getrunken, sondern auch auf entfernte Pläze, na-„mentlich München, Augsburg ꝛc., sehr häufig verführt."

„Die Hauptbestandtheile dieses Wassers, welches ein kri-„stallhelles, angenehm schmekendes, kräftiges Sauerwasser ist, „das unter die vorzüglichsten Mineralwasser gehört, sind haupt-„sächlich reiner Gehalt an Kohlensäure, in welcher ziemlich „viel kohlensaurer Kalk aufgelöst ist, weniger schwefelsaure, „und noch weniger salzsaure Salze. Erwol nach alten Be-„schreibungen, als ältern und neueren Erfahrungen bewährt sich „sein Gebrauch in vielen Krankheiten des Magens, besonders „Verschleimung desselben und der Gedärme, in Krankheiten „der Nieren und Blase, vorzüglich zu Ausführung des Grie-„ses, und als ein herrliches Mittel in Drüsenkrankheiten. Es „erwekt den Appetit, dringt schnell durch die Urinwege, ver-„mehrt zuweilen die Stuhlgänge, und ist in Unterleibskrank-„heiten, ungeregelten Hämorrhoiden, Verhaltung der monat-„lichen Reinigung von vorzüglichem Nuzen. Mit Milch ver-„mischt bekommt es als ein sanftkühlendes, auflösendes und „nährendes Mittel den Brustkranken sehr gut. Das Wasser „wird kurweise Morgens früh von einem bis zwei Schoppen „mit oder ohne Zusaz von Milch getrunken, und damit we-„nigstens vier Wochen fortgefahren. Wer es nicht kurweise zu „trinken nöthig hat, dem wird es zu jeder Tageszeit entwe-„der allein, oder mit Wein vermischt wohl schmeken, und wer „es nur einmal getrunken hat, bei dem bedarf es keiner wei-„teren Empfehlung. Göppingen, im Oktober 1825. Ober-„Amtsarzt Dr. Hartmann."

Ein anderer geschikter Chemiker sagt über die Bestandtheile dieses Wassers, daß es kohlensaures Gas, Natron, Kalk, Magnesia oder Bittererde, Eisen und wenige Kieselerde enthalte.

Auch bei einer chemischen Untersuchung desselben in dem königl. Institute zu Hohenheim ergaben sich ähnliche Resultate.

In dem bayerischen Volksfreund liest man aus München vom 18 August 1827, Nro. 99.

„Das in Würtemberg und ganz Schwaben so rühmlichst be-„kannte alkalische Dizenbacher Sauerbrunnenwasser ist unge-„mein lieblich zu trinken, und äußert seine heilsame Wirkung „vorzüglich: a. in Brustkrankheiten, als habituellen Katarrhen „und schleimigem Asthma; b. in chronischen Unterleibsbeschwer-„den, als in der Gelbsucht, Gallensteinen, Schwindel von chro-„nischen Verstopfungen des Unterleibs, besonders aber in der

„Bleichsucht; c. in allen Krankheiten, die eine Säure im Magen, oder Anhäufung eom Schleime in den Gedärmen zum „Grunde haben, als in Schwäche des Magens, verlorenem und „geschwächtem Appetit, Sodbrennen, Magenkrämpfen, Magendrüken und chronischem Erbrechen; d. in allen krampfhaften „und schmerzhaften Krankheitszufällen, die vom verdichteten „Schleime oder Verstopfung der kleinen Gefäße entstehen, als „in Steifigkeit der Gelenke, Hypochondrie, Hysteeie, besonders „im weißen Flusse, Hämorrhoidal-Beschwerden, und vorzüglich in der Unordnung der weiblichen Monatszeit, im Podagra und Steinschmeezen ꝛc."

In älteren Beschreibungen sagen verschiedene berühmtere Aerzte, daß das Dizenbachee Wassee die Kraft habe, die Nerven, den Kopf, Magen, die Lebee, Milz, Nieren gelinde, doch auf mächtige Art zu stärken, die bösen Säfte durch gelindes Abführen oder Schweiße auszuwerfen, und dem unordentlichen Umlauf des Geblüts zu steuern. Dem entkräfteten Magen schaffe es Hülfe, und befördere die Verdauung, es bringe den verlornen Appetit, und sey ein voezügliches Mittel gegen Hypochondrie, es vertreibe die Gelb- und Bleichsucht, den Engbrüstigen und öfters mit Kataerh Geplagten sey es, mit Ziegenmilch getrunken, ein herrliches Mittel; es reinige die Blase und Harngänge von Schleim und Gries; ja in Steinkrankheiten schaffe es Hülfe durch Auflösen desselben; es ordne die ungeregelte monatliche Reinigung, und befördere die Fruchtbarkeit; es diene den an unregelmäßigen Hämorrhoiden Leidenden vorzüglich; es hebe die Nachtheile, durch die Lustseuche zugezogen; es sey ein voezügliches Mittel gegen bösen Ausschlag, reinige die Geschwüre und heile sie zusammen, wenn man dem innerlichen Gebrauch desselben mit Baden zu Hülfe kommt ꝛc. „Ex ipso fonte dulcius bibuntur aquae" schließt einer dieser Aerzte.

Wer nun dieses Wasser kurweise dahier, oder auch als Badekur gebrauchen will, findet in dem neu eingerichteten Kur- und Badehause willkommene und bequeme Aufnahme, so wie man sich Mühe geben wird, durch gute Kost und gutes Getränke der Erwaetung zu entsprechen. Gäste, die das Wasser mit Ziegenmilch trinken wollen, erhalten diese stets gut und frisch (es ist ja hier das Gaisen-Thäle); auch Molken stehen auf Verlangen zu Diensten.

Da dieses krystallhelle Wasser sich nach gemachtee Erfahrung beim Versenden desselben in gläsernem Geschirre weit besser hält, als in aus Erde gebranntem, so ist die Vorkehrung getroffen, daß die eesp. Hrn. Abnehmer stets taugliche Flaschen von drei Schoppen würtembergischen Maaßes à 6 kr. erhalten können. Auch lassen sich diese Geschirre weit besser reinigen. Der herzliche Wunsch geht also dahin, nur in gläsernen Bouteillen Wasser hier abzulassen. Die 100 Stüke weeden gut gepropft und gesiegelt, jedoch ohne Geschirr und Peopf, zu 1 fl. 20 kr. abgegeben. Wird das Gefäßer samt guten Pröpfen hiee genommen, so wird pr. St. 6½ kr. mehr angesezt.

Sollte im In- oder Auslande Jemand wünschen, eine Niedeelage von diesem Wassee zu etabliren, so bitte ich um geneigte Aufträge, die ich mit eigenem Fuhrwerk so wohlfeil und richtig als möglich besoegen werde. Die Bouteillen werden mit dem Wappen, welches das Brunnenhäuschen voestellt, gesiegelt. Unter diesem Häuschen stehet mit latein. Lettern: D. Sauerbronnen, und um den Rand des Pettschafts: Dizenbach. Mineral Wasser i. Koen. Würt.

Dizenbach, im Apeil 1828.

Louise Schweizer.

Litteearische Anzeigen.

In der J. A. Schlossee'schen Buch- und Kunsthandlung zu Augsbueg ist erschienen:

Der Kampf für der Geiechen, Gottes und aller cheistlichen Völkee Sache. Besungen und dem Tage des Uebergangs der Russen über den Pruth gewidmet von J. J. Gruber. 8. brosch. 12 kr. oder 3 gr. Der Erteag ist zum Besten der Geiechen bestimmt.

Voz

Ludovico Ariosto's

RASENDER ROLAND

übersezt von

I. D. Gries.

Zweite, wohlfeilere Auflage. Neue Bearbeitung.

5 Bde. in gr. 12mo geheftet

ist so eben der 5te und lezte Band an die Subscribenten versandt woeden. Die bekannten Subscelptionspreise gelten nur noch für den Lauf dieser Ostermesse und gegen baare Zahlung. Nachher treten folgende Ladenpeeise ein:

I. Die Ausgabe auf Velinpap. 10 Rthlr. oder 18 fl. rhl.
II. — — — fein weiß Druky. 5⅔ Rthlr. oder 10 fl. 12 kr. rhl.
III. — — — mittelw. Druky. 4⅓ Rthlr. oder 7 fl. 48 kr. rhl.

Hr. Hofrath Geies ist längst als einer von den Wenigen anerkannt woeden, deren Uebeesezungen klassisch zu nennen sind, und daher ihren Originalen fast gleich geachtet werden. Sein Tasso, sein Calderon und die erste Auflagr seines Ariost sind in allen Händen. Wie sehr aber der lezteee in dieser völlig neuen Umarbeitung gewonnen hat, davon kann man sich auf jeder Seite überzeugen, und der Hr. Uebersezer hat gerade duech die vollendete Leichtigkeit und Feinheit in den humoeistischen Theilen des Gedichts die Ungerechtigkeit eines früheen Vocuetheils, als sey ee darin weniger Meister, glänzend widerlegt.

Von meiner Seite bin ich mir bewaßt, durch Korreltheit, anständiges und gefälliges Formae, reinen und eleganten Druk, vorteefliches Papier drr beiden bessern Ausgaben und veehältnißmäßig sehr wohlfeilen Preis dafür gesorgt zu haben, daß sich jedee Litteratur- und Bücherfreund das Werk nicht nur leicht anschaffen, sondern auch mit Vergnügen besitzen und gebrauchen könne.

Jena, im April 1828.

Friedeich Feommann.

Bekanntmachung.

Eine im besten Gange befindliche, in Sachsen gelegene Wollen-Waeen-Manufaktur, mit allen zum vortheilhaften Betreib eesoederlichen Gebäuden und Mechaniken vrrsehrn, und seit einer Reihe von Jahren mit entspeechendem Nuzen betrieben, wünscht man Sozietäts-Trennungsverhältnissen wegen, entweder aus freier Hand zu verkaufen, oder zu derselben Fortbetreibung einen Theilnehmer zu finden, dre nach Umständen 20 bis 30,000 Thaler einlegen könnte. Ein Kapitalist, der vielleicht nicht gern aktiven Theil an der Beteeibung des Geschäftes nehmen möchte, würde dabei sein Kapital auf sehr gute Zinsen anlegen.

Der eezeugt weedende Artikel ist durchaus keiner Mode unterworfen, und hat einen steten sichern Absaz.

Nähere Nachricht ertheilt die Expedition dieser Blätter auf portofreie untee Adreese I. M. eingehende Anfragen.

Seebad Norderney.

Das rühmlichst bekannte Seebad auf der Insel Norderney fängt in diesem Jahee wie gewöhnlich den 1 Julius an, und dauert bis den 1 September.

Quartier-Bestellungen werde ich mit Vergnügen besorgen.

Noederney im Monat Mai 1828.

Ruppertsberg, Inspekter.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 26 Mai. Nachdem nunmehr die Berathungen der Kammer der Abgeordneten über die verschiedenen Steuergesetze beendigt sind, und es angenehm seyn dürfte, diese für die Nation so wichtigen Verhandlungen im Zusammenhange kennen zu lernen, so liefern wir nach der schon geschehenen Anzeige, dinsichtlich der Diskussion über eine allgemeine Grundsteuer, nunmehr das Wichtigste aus den Debatten über den Gesezesentwurf, eine allgemeine Häusersteuer betreffend, und lassen diesen sogleich die erfoderlichen Details in Beziehung auf die Berathungen über Einführung einer Eeweeb- und Gewerbsteuer folgen. Mit dem Entwurfe eines Gesezes über die allgemeine Häusersteuer, dessen Annahme unter Modifikationen vom Iten Ausschusse beantragt worden, beschäftigte sich die Kammer der Abgeordneten in der 57sten, 58sten, 59sten und 60sten allgemeinen Sizung, welche am 23, 26, 28 und 29 des vorigen Monats statt gefunden; die Fragen zur Abstimmung wurden am 3 Mai in der 61sten allgemeinen Sizung, die Resultate der geheimen Abstimmung aber am 7 d. M. in der 62sten allgemeinen Sizung vorgelegt. — Von Seite der königl. Regierung war bei den öffentlichen Verhandlungen, außer den königlichen Staatsräthen v. Stürmer und v. Knopp, der königl. Ministerialrath Greiner anwesend; — als Redner hatten sich die Abgeordneten Häcker (II. Präsident), Frhr. v. Closen, Graf v. Benzel-Sternau, Thinnes, Mäzlee und Rudhart einzeichnen lassen; Abg. Thinnes verzichtete jedoch von der Bühne zu sprechen, um nicht zu Wiederholungen Veranlassung zu geben. Sämtliche Reden wurden in der Sizung am 25 April gehalten. Zuerst betrat der II. Präsident Häcker die Bühne. Derselbe äußert: Die Häusersteuer in Bayern betrage bisher in runder Summe 400,000 fl.; außerdem sey aber eine solche Steuer auch noch in andeen Steuergattungen (in der Grundsteuer und Familiensteuer) begriffen: sie könne im Ganzen auf ungefähr 800,000 fl. angenommen werden. Die Aufgabe sey, nicht diese Steuer zu vermehren, sondern gleichheitlicher und gleichförmiger als bisher zu veetheilen. Der §. 2. des Gesezesentwurfes enthalte Ausnahmen. Daß Staatsgebäude und die Schlösser der Standesherren frei bleiben, dagegen lasse sich nichts erinnern; Lezteres sey verfassungsgemäß. — Kirchen, Schulhäuser, Spitäler ꝛc., wenn man eiserne Strenge gegen sie anwenden wollte, müßten allerdings Steuer zahlen; da sie jedoch auch Staatszweke erfüllen, und da dis für alle Gemeinden gleich gilt, so werde dadurch das Prinzip der Gleichheit nicht gestört. Als Maaßstab der Steuer werde (im §. 3.) die Ertragsfähigkeit ausgesprochen; der Ausschuß wolle dafür den Ausdruk Nuzung; es lasse sich gegen Eines wie gegen das Andere aegumentiren. Immerhin werde eine wesentliche Verschiedenheit zwischen Städten und dem Lande wahrgenommen. In Städten liegen die Miethen zu Grund; dabei weede eingewendet, daß Miethwohnungen oft leer stehen, und in diesem Fall ohne Ertrag versteuert werden müssen; ist dis nicht Schuld des Eigenthümers, so werde solches bei der Einschäzung von selbst berüksichtigt; auch die Felder ständen öfter leer, und müßten dennoch versteuert werden. Tritt jene Voeaussezung allgemein, in Folge besonderer Ereignisse, ein, dann sey der Fall vorhanden, daß (nach §. 33.) eine Revision vorgekehrt weede. Im Grundsteuergesez finde man nichts von einer Revision; doet habe man konstante Grundlagen; hier sey es aber unmöglich feste und dauerdaste Anhaltspunkte zu finden. Auf dem Lande fehle auch dieser Anhaltspunkt, weil dort die Wohnungen nicht vermiethet zu werden pflegen. Man wende ein, daß die Häuser auf dem Lande gar nicht besteuert werden sollen, weil sie keinen Ertrag gewähren. Allerdings sey dis der Fall; aber der Entwuef wolle nicht eigentlich die Werkzeuge des landwirthschaftlichen Gewerbes — als was Oekonomiegebäude zu betrachten seien — sondern vielmehr die Wohnungen besteuern; wohnen müsse aber Jedee; wenn dee Hausbesizer in der Stadt für seine eigne Wohnung Steuer zahlen muß, warum sollte dis nicht auch auf dem Lande geschehen? — Der Entwurf wolle diese Nuzung auf dem Lande durch Verfünffachung der Grundsteuer von der Grundfläche besteuern, und damit zweierlei Kategorien der Häusersteuer bilden; der Ausschuß aber dazwischen noch eine dritte Kategorie einschieben, bei welcher die Nuzung mit Rüksicht auf den Kurrentwerth eingeschäzt werden soll. Der Redner erklärt sich gegen diese Einschaltung: gegen den Kurrentwerth habe er sich bereits bei der Grundsteuer erklärt; es sey für diese Kategorie kein fester Anhaltspunkt gegeben. Für die Gebäude, welche nach der Grundfläche besteuert werden sollen, schlage der Ausschuß eine gleiche, die 50ste Bonitätsklasse vor. Der Redner stimmt diesem Vorschlag nicht bei: Wo die Grundstüke gut sind, da suche und finde der Landmann in seinee Wohnung einen größern Lebensgenuß; die Natur habe darin selbst einen Fingerzeig gegeben. Eine allgemein gleiche Bonitätsklasse würde zu Ungleichheit führen. Dem Ausschusse stimmt er bei, daß (zu §. 15.) die Judikatur in Fällen, wo der wahre Miethertrag verschwiegen wird, den Stadt- und Landgerichten eingeräumt werde. Die (im §. 33.) angeordnete Revision bei bedeutenden Veränderungen sey zweckmäßig. Uebrigens werde weder den Staatsbürgern noch den Ständen ein Eintrag gethan, wenn in der Folge die Häusersteuer zu einer Vertheilungssteuer erklärt wird, er glaube vielmehr, daß dis für erstere eine recht angenehme Erscheinung seyn würde. Die Bestimmungen (des §. 40.) wegen Dekung eines durch Einführung der neuen Steuer entstehenden allenfallsigen Ausfalls seyen ganz zusammenhängend mit jenen bei der Grundsteuer; was dort beschlossen werde, müsse auch hier statt finden. Er stimmt übrigens für den Entwurf, wie er liegt; die vom Ausschuß vorgeschlagenen Modifikationen seyen blos die Folge seiner abweichenden Prinzipien; er glaube jedoch, man solle durch Modifikationen nicht die Ausführung erschweren, sondern seine abweichenden Meynungen der Regierung mit Vertrauen in der Form von Wünschen anheim geben. Der Abgeordnete Frhr. v. Closen stimmt in seiner Rede dem wesentlichen Prinzip des Entwurfs bei, glaubt aber, die Ausführung entspreche nicht durchgehends den Forderungen der Gerechtigkeit; er verlangt daher Modifikationen. Der wesentliche Fehler liege nach seiner Ansicht da, wo es keine Miethertragsfähigkeit gebe, und der Entwurf zu der Grundfläche seine Zuflucht nehme. Die Bonität derselben stehe in gar keinem Verhältniß mit dem Gebäude; es sey ein willkührlich, die Verhältnißzahl fünfmal zu Grunde zu legen; die Hofräume zur überbauten Grundfläche mitzurechnen, verstoße gegen die Grundsäze der Polizei und der Baupolizei insbesondre, weil dadurch die Hofräume zu sehr beschränkt werden könnten. Ungerecht im höchsten Grade wäre es aber Oekonomiegebäude mitzubesteuern, was in keinem Staate geschehe; dasselbe gelte von Fabrikgebäuden. Einfachheit sey noch kein Grund ein Gesez anzunehmen. — Er mache für diese Kategorie einen noch einfachern Vorschlag, nemlich bestimmte Klassen festzusezen, in welche alle ländlichen Gebäude einzureihen wären; diese Klassen sollen von 50 kr. bis zu 2 fl. 50 kr. steigen, welche Klassen mit Rüksicht auf Brauchbarkeit, Lokalverhältnisse und Kurrentwerth auszumitteln wären. Der Vorschlag sey nicht neu, sondeen schon im Jahr 1819 den Ständen gemacht worden, wo er bereits die Zustimmung der 2ten Kammer erhalten habe. Die Einführung dieser Steuer werde im Isarkreis eine Mehrung von beiläufig 50,000 fl. herbeiführen; dis sey zwae billig, weil der größte Theil dieses Kreises fast gar nichts von Häusern zahle; auf der andern Seite wäre es aber auch billig, daß der Isaekreis dagegen einen verhältnißmäßigen Nachlaß erhalte; er beantragt daher die Einführung in diesem Kreis unter verschiedenen Bedingungen. Schließlich trägt er darauf an, die Abstimmung über dieses Gesez bis zu dem Vortrage über das Gewerbs- und Eewerbssteuergesez zu suspendiren, und wünscht, daß der königl. Kommissair vor dem Anfang der Debatten Erläuterungen geben, insbesondere aber eine statistische Berechnung über den beiläufigen Ertrag der neuen Steuer mittheilen möchte. Der Abg. Graf v. Benzel-Sternau spricht sich von der Bühne dahin aus: Er wolle nur Einiges sagen. Häusersteuern bestehen

bereits, es fragt sich nur darum, Gleichförmigkeit zu bewirken. Auch hier mache sich die Thatsache geltend, daß man die Steuern nur da nehmen könne, wo das Haben ist. Eine wesentliche Verschiedenheit sey zwischen den Gegenständen der Grundsteuer und jenen der Häusersteuer. Den Boden erhalten wir aus der Hand der Natur, Wohnung muß der Mensch erschaffen. Wohnung ist dies Bedürfniß, von der Hütte bis zum Pallast. — Grund und Boden werden immer besser, je älter sie werden; bei Gebäuden ist dies umgekehrt; erstere sind positives Eigenthum, diese negatives. Wahre direkte Steuern können daher nur den Grund und Boden treffen, Gebäude aber nur da, wo sie eine selbstständige Rente gewähren; in den übrigen Fällen sey die Häusersteuer eine Verbrauchssteuer. Die bisherige gemischte Besteuerungsart der Häuser soll allerdings gegen eine gleichheitliche vertauscht werden, aber nur da, wo sie wirklich einen Miethertrag abwerfen oder abwerfen könnten. Die erste Kategorie des vorliegenden Entwurfes sey daher gerecht; die zweite aber könne blos durch ihre Unbedeutenheit gerechtfertigt werden. — Die neue vom Ausschuß vorgeschlagene Kategorie soll mit der zweiten Kategorie des Entwurfes verschmolzen werden; es würde diese neue Abtheilung nur ehemalige Residenzen und andere verlassene Städte treffen, welchen die Häuser zur Last sind, und welche sich durchaus nicht dazu eignen, höher als das platte Land besteuert zu werden. Der Abg. Mäzler erklärt in seiner Rede: Es unterliege keinem Zweifel, daß Häuser Objekte der Besteuerung seyen. Der Entwurf des Gesezes wolle dieselbe auf gleiche Weise ergreifen, wie bei der Grundsteuer, nach dem Ertrag, verläßt aber das Prinzip bei den Wohnungen der Landleute, und geeint da zu einem Nothaushunftsmittel. Es lasse sich nichts dagegen einwenden, daß in Städten und da, wo Miethertrag statt findet, dieses Einkommen besteuert werde, er wünscht blos, daß für die Kosten des baulichen Unterhalts ein Abzug festgesezt werde, gleichwie bei der Grundsteuer zugegeben wird, daß die Ausgabe vom Ertrag abgezogen werde. — Nothwendig sey es aber, einen andern Typus da anzuwenden, wo kein Miethertrag statt findet. Er stimme dem im Entwurf eingeschlagenen Verfahren bei. Ein Minimum der Fläche sey hierbei nothwendig, auch ein Maximum; durch dieses werde demjenigen abgeholfen, was Frhr. v. Closen als unbillig erwähnt, nemlich der Besteuerung der Oekonomiegebäude und Hofräume. Diese lassen sich auf dem Lande nicht immer absondern; Stallungen, Scheuern ꝛc. befinden sich häufig mit der Wohnung unter Einem Dache. Daher sey es rechr ein Maximum dafür festzuzezen, nur soll dieses noch tiefer, nemlich auf 1/2 Tagw. herabgesezt werden. Wäre die vom Ausschuß vorgeschlagene Kurrentwerthsschäzung konsequent durchzuführen, so würde er sich vielleicht dafür bestimmen; allein dies sey nicht möglich. Der Kurrentwerth sey schwankend, daher zu keiner Norm geeignet; die Ausführung würde mehr kosten und nichts dabei gewonnen, eine Revision aber äußerst erschwert; die Kurrentwerthsschäzung endlich würde der Bauverbesserung hinderlich seyn. Er stimmt demnach für den Entwurf, unter der Modifikation jedoch, daß 1) das Maximum der Flächensteuer auf ein halbes Tagwerk herabgesezt, 2) in dem Fall aber, daß in den Städten die Grundfläche der Häuser mit Grundsteuer nicht belegt würde, auf dem Land die Flächensteuer nicht fünffach, sondern nur dreifach genommen werde. Hierauf bestieg der Abg. Dr. Rudhart die Rednerbühne. Der vorliegende Gesezesentwurf sey, nach des Redners Dafürhalten, im Ganzen eine wohlgelungene Arbeit; er stimme dafür mit einigen Modifikationen. Nach Grundstüken seyen die Häuser die wichtigsten Steuerobjekte. Statistischen Notizen zufolge belaufen sie sich in Bayern auf einen Werth von 1325 Millionen Gulden; die Steuer davon sey sehr gering, da sie nur 400,000 fl. betrage. — Er durchgeht die in Bayern noch bestehenden verschiedenen Haussteuer-Systeme, und zeigt die Nothwendigkeit, sich über ein allgemeines, gleiches System zu vereinigen. Die Ausnahmen (im §. 2.) rechtfertigen sich leicht; Kirchen, Schulen, Wohlthätigkeitsanstalten seyen unter besonderem Schuz des Staats und als eigentliche Staatsanstalten zu betrachten. — Mit Recht seyen nicht blos Häuser, sondern auch Nebengebäude und Hofräume für steuerbar erkannt, und wollte man die Werkstätten für das ländliche Gewerbe frei belassen, so müßte sich dies noch weit erstreken. Das Prinzip eines jeden Steuersystems müsse Vergleichung der steuerbaren Objekte mit einander; daher sey ein Gegenstand nöthig, womit man vergleiche. Die seyen Häuser; ohne sie gebe es keine Vergleichung; das Fundament derselben sey ein Wegwerfen des Prinzips; er müsse daher für den Ausschuß stimmen. Es frage sich weiter: wie soll die Vergleichung geschehen? Nach dem Bauwerth? — dieser hat keinen Einfluß auf die Zahlungsfähigkeit, und wird von Niemand gezahlt. — Nach dem Kurrentwerth? — da fehlt es an einem Maßstab ihn zu bestimmen. Miethe, nicht Miethfähigkeit, ist ein Positives, wenigstens so konstant, als der Kurrentwerth. Der Entwurf nimmt diesen Maaßstab, so lang er statt hat. Wenn aber keine Miethen mehr vorkommen, wie dann? Da greift der Entwurf durch, und nimmt die fünffache Grundsteuer. Dies sey ein künstlicher Ausweg, nicht neu, sondern zuerst nachgeahmt, schließe sich aber der Grundsteuer genau an. — Der Ausschuß will hier unterschieden, den Kurrentwerth zu Hülfe nehmen, und den Ausweg der Fläche nur im äußersten Fall eintreten lassen, in diesem Fall aber die 30ste Bonitätsklasse allzuhoch finden. Die 31ste Klasse berechnet sich aber aus der Durchschnittsklasse für alle Grundstüke angenommen 6ten Klasse fünfmal genommen. Der Ausschuß weicht hier vom Entwurf nur darin ab, daß er auf die Verschiedenheit des Bodens keine Rüksicht nimmt. — Was aber den Kurrentwerth betrift, so würde derselbe wieder auf das Provisorium, auf Mittelwerthsberechnungen u. d. gl. zurükführen. Der Redner erklärt sich demnach für den Maaßstab der wirklichen Miethen, da aber, wo diese nicht statt finden, für den Durchgriff des Entwurfs, jedoch mit gleicher Bonitätsgrundlage, und glaubt, daß der Ausschuß vom Kurrentwerth abstrahiren sollte. Wenn er von wirklichen Miethen spreche, so beziehe sich dieses blos auf Musterhäuser, bei andern Häusern sey es ganz recht, daß die Miethfähigkeit (nach §. 3. des Entwurfs) als Maaßstab bezeichnet werde. — Er stimmt für ein Minimum in den Miethsäzen, damit die Steuern nicht gar zu unbedeutend würden, aber nicht von 20 fl., sondern durchaus von 5 fl., was er als Modifikation beantragt; er erklärt sich zugleich für das im §. 5. festgesezte Minimum und Maximum der Grundfläche, welches leztere den Gemeinden vorzüglich zu Statten kommt. Es sey ein großer Vortheil, daß sich das Kapital von der Quotisation jenem der Grundsteuer anschließt. Gut wäre es zwar, wenn auch die Zahl der Simplen gleich wäre; dies könne aber nicht wohl seyn, und müsse darin Rüksicht statt finden, weil die Häuser allmählig sich von selbst zerstören. Hinsichtlich der gutsherrlichen Lasten sey bisher bei dem Definitivum genau, wie bei der Grundsteuer, verfahren, also deren Betrag am Miethertrag abgezogen werden. Bei Mühlen seyen diese Abgaben — die sogenannten Mühlgilten — manchmal sehr bedeutend. Die bisherige Uebung erscheine für die Unterthanen vortheilhafter, er beantrage sie daher als Modifikation (des §. 21.) wegen Fürseinanderbringung der auf Häusern ruhenden Dominikal- und Realabgaben. Hinsichtlich der Reklamationen verlangt er als Modifikation, daß auch gegen andere Häuser, welche nicht Musterhäuser sind, reklamirt werden dürfe, in welchem Fall eine Vergleichung beider mit den Musterhäusern statt finden müsse. Der Termin für Reklamationen von 1/2 Jahr sey nicht zu kurz. Es scheine zwar wohl möglich, daß die Häusersteuer in eine Vertheilungssteuer verwandelt werde, welche gerade da am besten sey, wo es an einem festen Maaßstab im Detail fehlt. Aber dies könne nicht anders als auf gesezlichem Wege geschehen. Was die Einhebung betrift, so bleibe sie, besonders beim Provisorium, mit der Grundsteuer eng verbunden und unzertrennlich: er stimme gleichwohl bei der Grundsteuer dafür, daß sie successive und kreisweise geschehe. Er zeigt die enormen Umgtrichtheiten, welche rüksichtlich der Häuserbesteuerung im Isarkreis dermalen statt finden, und wünscht, daß dieselben nicht bis zur Vollendung des definitiven Katasters fortgeschleppt werden möchten. Wenn ein Ausfall statt finde, so müsse dieser wohl nicht auf den definitiv katastrirten Kreise allein, sondern auf alle Kreise umgelegt werden. Dies sey aber nicht zu befürchten; wenn auch in den Städten eine ziemliche Minderung eintrete,

…ey dennoch Aussicht vorhanden, daß sich dieses nicht nur aus-
…chen, sondern selbst ein solcher Ueberschuß ergeben werde,
…chee die von der Häusersteuer bisher entrichtete Familiensteuee
…en werde. Er beantrage daher zu dem §. 39. diesfalls eine
…odifikation, nach welchee mit der Einführung auch die Fami-
…nsteuer der 7ten, 8ten und 9ten Klasse zu cessiren habe. Unter
…sen Modifikationen, glaubt er, werde das Gesez ein ange-
…hmes Geschenk seyn. Nach Erösnung (der 58sten öffentli-
…n) Sizung am 26 April begab sich der k. Regierungskommissär
…inisterialrath Greiner auf den Rednerstuhl, und sprach Fol-
…ndes: Meine Herren! Die Entwürfe aller Steuergesezе,
…elche Ihnen von Seite der königlichen Staatsregierung vorge-
…gt wurden, gehen von einem und demselben Prinzipe aus.
…ie Regierung hatte die Ansicht, daß da, wo kein Ertrag be-
…eht, auch keine Steuer gefordert werden könne. Derselbe
…rundsaz ist in dem Entwurfe der neuen Häusersteuer aufge-
…nommen. Der Ertrag der Häuser ist entweder ein wirklicher
…ekuniärer, oder er bestehet in der Selbstnuzung des Eigenthü-
…ers. Beide Ertragsarten sucht der Entwurf in der Häuser-
…euer nach einem gerechten Verhältnisse zu erreichen. Der pekuniäre Häuserertrag stellt sich einzig in den Miethen dar. Die Selbstnuzung wird nach den wirklichen Miethen demessen. Nicht jede zufällige, sondern nur jene Miethe, welche nach den Lokalverhältnissen möglicher Weise und in der Regel erhalten werden kan, ist ein verhältnißmäßig vertheilender Maaßstab. Diese Miethen müssen sorgfältig gesucht werden, und geben die Normalanhaltspunkte, oder die Miethertragsmustee, an welchen der Ertrag sowol vermietheter als unvermietheter Häuser nach ihree Lage und Räumlichkeit regulirt wird. Demnach ist nicht die Miethe, sondern die Miethertragsfähigkeit, repräsentirt durch wirkliche zu Mustern erhobene Miethen, der Maaßstab für die Häusersteuer, und rechtfertiget sich von selbst gegen die Meynung des verehelichen Ausschusses, welcher die Nuzung jedes einzelnen Hauses, ohne irgend eine Vergleichung, ohne Muster suchen und finden will. Es ist unmöglich ein Verfahren zu denken, wornach gleichsam die absolute Nuzung erkannt, und bei jedem einzelnen Hause angegeben werden könnte. Wohl aber begreife ich, daß jede Operation, ohne sich auf vergleichende Anhaltspunkte zu stüzen, in Willkühr und Zufall ausarten, und die schreiendsten Mißverhältnisse herbeiführen müßte. Es ist wahr, was der Ausschuß und einige Redner demerkten, daß das Prinzip der Miethe nicht allenthalben durchführbar sey. Man kommt allerdings auf Ortschaften und auf Häuser, wo die Miethen gänzlich mangeln, und wo man sich nothgedrungen um einen andern Maaßstab umsehen muß. Die Regierung fühlte dieses iedhaft. Sie fühlte auch, daß überhaupt nicht wohl ein Maaßstab gefunden werden könne, welcher geeignet wäre, rein und strenge peräquirend an die nach Miethen besteuerten Orte sich anzuschließen. Man war daher bedacht, einen positiven Saz aufzusuchen, welcher einerseits diesem Bedürfnisse sich nach Möglichkeit nähert, andererseits aber so billig ist, daß er eine ganz strenge Genauigkeit entbehrlich machen könnte. Man glaubte, diesen positioen Saz, so wie ihn der Entwurf enthält, dahin aussprechen zu können, daß der Ertrag, wie er für die Grundsteuer ausgemittelt wird, sechsfach genommen, also mit Einschluß des unter der Grundsteuerverhältnißzahl enthaltenen einfachen Betrages, oder was eines ist, das Produkt aus der Fläche der Gebäude und Hofräume, und aus der höchsten Bonitätsklasse sechsmal genommen, als steuerbarer Häuserertrag ausgesezt werde. Man nahm die überbaute Fläche, weil sie, je größer sie ist, desto mehr Raum zum Betriebe des landwirthschaftlichen Gewerbes gewährt. Man nahm die Bonität des überbauten Bodens, weil sie, so sonderbar es auch scheinen mag den Häuserertrag nach der Güte des Bodens zu demessen, dennoch damit in natürlicher Verbindung stehet. Denn einmal kan in der Regel angenommen werden, daß, wie der Boden, so der Mensch, so seine Wohnung sey; in der Regel, denn besondere gewerbliche Verhältnisse oder eine tiefere Stufe der Civilisation mögen hierin manche Ausnahmen begründen. Dann kan nicht bezweifelt werden, daß in einer fruchtbaren Gegend die reichere und mannigfaltige Produktion mehr Gelegenheit zur Bereitung und Erzielung einer höheren häuslichen Rente darbietet, und eine größere Zahlungsfähigkeit bewirkt, als dis in ärmlichen Gegenden der Fall seyn kan. Man nahm die beste Bonitätsklasse der Ortsflur, weil man in einee und derselben Gemeinde bei ganz gleichen Verhältnissen keine Verschiedenheit in der Besteuerung hervorbringen wollte. Endlich nahm man das Produkt der Fläche und Bonität sechsmal, weil man bedacht seyn mußte, die Besteuerung der Häuser nach dee Area in einem solchen Maaße zu konstruiren, daß sie von einem Minimum von 20 kr. Gesamtsteuee ausgehend, und mit einem wahrscheinlichen Maximum von 3 fl. Gesamtsteuer schließend, an die Besteuerung nach Miethen anbinden könne. Es ist nicht zu läugnen, daß die Maaßregel der Arealbesteuerung ein Durchgrif, eine Willkühr sey; allein sie basirt auf gutem Grunde und auf Billigkeit. Anders als der Gesezentwurf meynt es der sehr verehrliche Ausschuß. Zwar nimmt ee für die Besteuerung der Häuser das Prinzip der Miethen da an, wo sie üblich sind, scheidet aber die Häuser in denjenigen Oeken, wo in den Miethen kein brauchbaeer Anhaltspunkt mehr gegeben ist, nach zwei Abtheilungen aus: nemlich: 1) in die kleineren Städte und Märkte, 2) in das platte Land. Die Nuzung der ersten Abtheilung will er in den Kurrentwerthen, die der zweiten in dem Produkte der Fläche und der konstanten dreißigsten Bonitätsklasse jedoch so finden, daß für die Fläche ein Minimum von $^1/_{10}$ eines Tagwerkes angenommen weede. Abgesehen von dee Vervielfachung dee Maaßstäde, welche die Sache nue noch mehr verwirren müßte, kömmt wohl zu erwägen, daß zwar in Oeken, wo die Miethen allgemein sind, der Ertrags- und Kurrentwerth sich auf gleicher Höhe halten, dieses aber da nicht mehe der Fall sey, wo die Miethen seltener werden. Hier sinkt der Ertragswerth je nach dem Bestande der Miethen immer mehr und mehr, wogegen der Kurrentwerth zwar ebenfalls fällt, allein bei Weitem nicht in demselben Verhältnisse. Werden nun die Häuser dee kleineen Städte und Märkte nach dem Kurrentwerthe belegt, so ist unzweifelhaft, daß sie gegen die nach Miethen besteuerten Häusee in höheee Steuern fallen, und daß somit das Verhältniß, welches gesucht wird, offenbar im Voraus gestört werde. Eben so wenig ist aber die Annahme einer konstanten Bonität für die Einhaltung dieses Verhältnisses geeignet. Einmal scheint es denn doch nicht gerecht zu seyn, alle Häuser des Königreichs, welche der Arealbesteuerung unterliegen, ohne Rükficht auf ihre bessere oder ärmlichere Lage gleich zu behandeln; und dann würde man so kleinliche Steuern bekommen, daß sie kaum des Katastrieens werth sind. Wohl kömmt Alles darauf an, daß die Steuer gleichheitlich vertheilt sey. Allein gerade dis ist Ursache, daß bei der Annahme so geringer an die Besteuerung nach Miethen nicht mehr anbindender Säze, alles Verhältniß verloren gebt. Das von dem Hrn. Referenten des Ausschusses vorgeschlagene Auskunftsmittel, daß in dem Falle, wenn die Arealsteuer zu tief gegriffen seyn sollte, die Ziele vervielfacht werden könnten, entspricht nicht, indem das Nemliche bei der Häusersteuer nach Miethen unthunlich wäre, oder man müßte jede der von den Ausschusse vorgeschlagenen Abtheilungen eigens quotisiren, was aber die Verwaltung erschweren würde, und daher doch wohl nicht wird verlangt werden können. Ein Mitglied dieser verehrlichen Kammer hat in Vorschlag gebracht, daß die Häuser in denjenigen Orten, wo eine Besteuerung nach Miethen nicht mehr möglich ist, nach Klassen ungefähr in der Weise belegt werden mögen, wie sie ein Gesezesentwurf beantragte, welcher im Jahre 1819 der Kammer vorgelegt wurde. In Ansehung dieses Antrags wird erlaubt seyn zu fragen, wornach diese Klassen bestimmt weeden sollen, oder auf welche Grundlagen sie zu bauen seyen. Soll es der Ertrag seyn? — einen solchen kennen wir außer der eignen Nuzung nicht. Soll es der Kurrentwerth seyn? wie aber soll dieser gefunden werden, da landwirthschaftliche Gebäude ohne die dazu gehörigen Oekonomien in der Regel werthlos sind. Eine Klassifikation der ländlichen Gebäude würde demnach willkührlichee seyn, als die Dispostion im Gesezesentwuefe. Der Gesezesentwurf hat (§. 5.) ein Minimum für die Besteuerung nach Miethen und ein Minimum und Maximum für die Besteuerung nach der Fläche festgesezt, weil er im

ersten Falle Vorsorge gegen Ungewißheit treffen mußte, und im zweiten Falle, das Verhältniß in den Uebergängen von der Arealbesteuerung zur Besteuerung nach Miethen zu sichern. Der verehrliche Ausschuß hat einzig die Bestimmung des Minimums für die Fläche der darnach zu besteuernden Häuser angenommen, alle übrigen Säze in Beziehung auf ein Minimum oder Maximum aber von sich gewiesen. Mit welchem Rechte und aus welchem Grunde bleibt der Beurtheilung der hohen Kammer überlassen. Von mehrern Seiten ist der Antrag gemacht worden, daß an dem Reherteage der Häuser ein verhältnißmäßiger Abzug wegen ihrer Unterhaltung gemacht werden möge, wie dieses auch nach anderwärtigen Gesezgebungen der Fall ist. Der Gesezentwurf hat allerdings von einem solchen Abzuge Umgang genommen, weil es ihm nicht darum zu thun ist, die reine Häuserrente zu erheben, sondern den Ertrag so aufzunehmen, wie er sich wirklich ergibt; dagegen aber die Ausgleichung des Häuserertrages gegen den Rustikalertrag in Simplen zu treffen. Alle Steuergesezentwürfe, welche der hohen Kammer vorgelegt wurden, gehen davon aus, lediglich eine einfache Beitragsgröße anzuschreiben, ohne sich darauf einzulassen, wie vielmal diese Beitragsgröße von jeder Steuergattung erhoben werden solle. Offenbar ist der steuerbare Grundertrag ein andrer als der Häuserertrag, und verschieden von beiden der Ertrag nach dem Erwerb- und Gewerbsteuergesezze. Je nach der Beitragsfähigkeit eines jeden dieser besondern Erträge wird seiner Zeit erst ausgemittelt werden können, wie oftmal die einfache Beitragsgröße, oder wie viele Simplum bei jeder Steuergattung jedesmal eingehebet werden können. Man hat zu §. 24. die Frage gestellt, wie verfahren werde, wenn die Dominikalsteuer, welche sich von den auf den Häusern liegenden grundherrlichen Leistungen berechnet, höher als die Häusersteuer selbst ist. Obwohl selten, so tritt dieser Fall dennoch vorzüglich bei Leerhäusern und bei Mühlwerken ein, welche manchmal mit gutsherrlichen Giebigkeiten stark belastet sind. Diese gutsherrlichen Renten, so wie die davon treffende Dominikalsteuer müssen in dem Grundsteuerkataster gemäß ihrer Eigenschaft als Saal- und Lagerbuches behandelt werden. Ist nun die Dominikalsteuer größer als die Hausersteuer, so wird diese allerdings dem Häuserbesizer gut geschrieben, d. h. sie verschwindet bezüglich desjenigen Theiles, welcher nach §. 35. des Grundsteuergesezes in dem Grundsteuerkataster vorgetragen ist. Ein Ueberschuß aber soll an der besonders katastrirten Häusersteuer um so weniger in Abzug gebracht werden, als dieselbe, ohnedin nur eine geringe Taxe und ohne Rücksicht auf den Werth des steuerbaren Objektes, ausgemittelt worden ist. Bei Mühlen müssen die darauf eingelegten Gilten bei der Gewerbsteuer berücksichtiget werden, indem diese nicht so sehr auf die Mühlgebäude, als vielmehr auf das Gewerbe selbst gelegt sind. Ein Redner hat zu (§. 26.) verlangt, daß Reklamationen nicht nur allein gegen die Musterhäuser, sondern auch gegen jene der Nachbarn gestattet werden sollen. Ich berufe mich dagegen auf dasjenige, was ich gegen diesen nemlichen Antrag bei dem Grundsteuergesezze (§. 86.) zu erwiedern die Ehre hatte. Was die Einführung der Häusersteuer (§. 35.) betrift, so kan dis, wie auch der Entwurf angibt, nicht früher als mit der Einführung der Grundsteuer geschehen, und zwar aus den Gründen, weil das Häusersteuerkataster bezüglich der nach der Area zu besteuernden Häuser von dem Grundsteuerkataster abhängig ist, weil die gleichzeitige Erdetung der beiden Kataster die Kosten verringert und endlich, weil die Grund- und Häusersteuer, wie im Untermainkreise unausgeschieden, und wie in den ältern sechs Kreisen, wo das Procuierium gilt, in der Kompleruialsteuer vermischt ist, so daß eine getrennte Einführung nicht wohl thunlich wäre, ohne eine doppelte Belastung oder doch Verwirrung durch Abrechnung herbeizuführen. Ob übrigens die Einführung der Grund- und Häusersteuer, kreis- oder bezirksweise zu geschehen habe, wird von dem Beschlusse der hohen Kammer abhängen, welcher in dieser Beziehung bei dem Grundsteuergesezze gefaßt werden wird. Für den Isarkreis (§. 36) ist mit Ausnahme der Stadt München und der Vorstadt Au die Häusersteuer allerdings eine neue Auflage, und muß daher, wenn sie im Laufe der gegenwärtigen Finanzperiode noch sollte eingeführt werden können, den Besteuerten auf irgend eine Weise zu gut gerechnet werden. Es ist zu §. 39 der Antrag gestellt worden, daß gegen die Einführung der Häusersteuer die Familiensteuer der 7ten, 8ten, und 9ten Klasse cessiren möge. Es wurden Ihnen meine Herren, vier Steuergesezentwürfe vorgelegt. Diese enthalten in sich den ganzen Umfang aller künftigen direkten Steuern. Mit der Einführung derselben cessiren alle übrigen direkten Steuern, und damit, wie es sich von selbst versteht, auch die Familiensteuer. Wenn es aber gemeint seyn soll, daß die Familiensteuer der vorhin benannten Klassen schon dermal, und ehe noch die neue Besteuerung in Wirksamkeit tritt, aufgehoben werde, so muß erinnert werden, daß dieses in der laufenden Finanzperiode und überhaupt so lange unthunlich sey, bis die Grund- und Häusersteuer nach und nach eingeführt, und in diesfall an der Familiensteuer durch Uebernahme auf die Grund- und Häusersteuer gedekt seyn wird. Ein verehrliches Mitglied dieser Kammer ist zwar (§. 40) der Meynung, es werde die Häusersteuer nicht nur keinen Ausfall herbeiführen, sondern sogar einen Ueberschuß gewähren, welcher hinreicht, um der Familiensteuer entbehren zu können, und hat diese Meynung mit einer Berechnung unterstüzt. Hiedurch ist die Veranlassung gegeben, dieser Berechnung eine Gegenberechnung entgegen zu stellen. Man hat bei dem Ministerium der Finanzen Daten gesammelt, um darauf einen Voranschlag des Ertrages der Häusersteuer nach dem Gesezentwurfe zu begründen. Dieser Voranschlag hat folgendes Resultat geliefert. Die erste Klasse der Städte, nemlich die Residenzstadt, die Kreisstädte und die übrigen Hauptstädte mögen liefern 189,200 fl. Die zweite Klasse, nemlich die mittlern Städte und Ortschaften 342,200 fl. Die dritte Klasse, nemlich die geringern Städte, Märkte und Ortschaften 104,800 fl. Die vierte Klasse, oder die Ortschaften des platten Landes, welche nach der Area besteuert werden sollen mit Einschluß des unter der Grundsteuer enthaltenen Häusersteuerbetrages 240,000 fl. Der Gesammtvoranschlag, welcher übrigens gewiß nicht zu tief gegriffen ist, gibt sonach eine Ertragssumme von 876,200 fl. Die dagegen cessirenden Steuern wären: 1) die Häusersteuer nach dem budgetmäßigen Betrage 344,000. 2) Die unter den Kompleruialsteuern der sieben obern sieben Kreise enthaltene Häusersteuer, im Anschlage zu 20 fl. vom Hause, 351,000 fl. 3) Die Familiensteuern der 7ten, 8ten und 9ten Klasse 351,000 fl. Sodin in Summa 1,096,000 fl. Aus der Bilance der beiden Hauptsummen würde sich ein Ausfall ergeben von 219,800 fl., welcher sich aber in dem Maße selbst noch erhöhen würde, als die in dem Entwurfe beantragte Arealsteuer tiefer gestellt werden würde. Der Abg. Haecke bemerkt vom Plaze. Präs.: Man werfe der Annahme der fünfmaligen Arealsteuer Willkührlichkeit vor: dieselbe dürfte aber auf Rechnungsgrundlagen beruhen; jedenfalls sey sie nicht polizeiwidrig, sondern vielmehr polizeiförderlich, weil jeder sein Haus besser bauen könne, ohne deshalb eine höhere Steuer übernehmen zu müssen. — Das Klassensystem des Frh. von Closen geht auf dasselbe hinaus wie der Entwurf, nur habe dieser sichere Anhaltspunkte, woran es jenem gebricht. — Eine allgemeine Bonitätsklasse, wie sie der Ausschuß vorschlägt, würde die Sache sehr einfach stellen, aber sie wäre nicht gerecht. Wo viel Verkehr ist, da müssen die Häuser anders besteuert werden als wo wenig: so in Städten, warum nicht auch auf dem platten Lande? In gesegneten Gegenden sind doch offenbar die Wohnungen besser beschaffen als in ärmeren; wäre es nicht auffallend, wenn dieselben im Welzengrund eben so hoch besteuert würden, wie in der Rhöne? Er finde überall die Bestimmungen des Gesezentwurfes gerechtfertigt, dahee habe er gerathen, denselben ohne Modifikationen zuzustimmen, um nicht der Ausführung lästige Fesseln anzulegen. Abg. Adt äußert: Die von Frh. v. Closen vorgeschlagene Klassifikation scheine auf den ersten Anblik viel einfacher; es zweifle aber, ob sie ausführbar sey. Es sey problematisch, was besser wäre, zwei Kategorien, wie der Entwurf vorschlägt, oder drei nach der Meynung des Ausschusses. Er neige mehr für lezteres; dis scheine mehr der Verschiedenheit der Häuser angemessen, und der Werth derselben sollte nie ganz unberüksichtigt bleiben. Immer aber wird das Resultat besser seyn, als es bisher war. — Zu §. 5. votirt er ein gleiches Minimum der

stehsäze zu 5 fl., bei der Area aber ein Maximum von 1/2 Tagwerk. Musterhäuser hält er für nothwendig, und glaubt, daß denjenigen, welche ihre Häuser selbst benüzen, im §. 17 gestattet werden könnte, diese Nuzung selbst schätzen zu dürfen. Die Reklamationskommission soll nach seiner Meynung auf ein Jahr verlängert werden; gegen Zessirung der Familiensteuer stimmt er Hrn. v. Uzschneider bei; übrigens aber für das Gesez. Abgeordneter Freiherr von Lotzbeck zeigt, daß bei der Arealbesteuerung ein Schluß auch nicht über angelegt werde als eine Bauernhütte; dis sey aber nicht recht, er müsse dis bekennen, wenn es auch gegen seinen eignen Vortheil sey. — Das Beste (für die Kategorie b des §. 4) wären die von ihm vorgeschlagenen Klassen seyn; er habe beabsichtigt, daß dabei nicht der Kurrentwerth allein, sondern alle Verhältnisse zusammen berüksichtigt werden sollen. — Der Nachsaz zu §. 33, daß die Häusersteuer als Vertheilungssteuer erklärt werden könne, dürfte wegbleiben. Abgeordneter Pollmann äußerte blos den Zweifel, ob in dem Fall, wenn ein Gebäude eingeht, dennoch die Steuer fortbezahlt werden müsse; erkläre sich aber, da der königl. Ministerialrath Greinee hierauf äußerte, daß in diesem Falle die Häusersteuer abgeschrieben werde, beruhigt. Von Stachelhausen findet die Grundsäze des Gesezentwurfs so billig, daß die Steuer nie drükend werden könne; es sey daher auch nicht nothwendig, zwischen Wohn- und Oekonomiegebäuden einen Unterschied zu machen. — Zu §. 2. wünscht er, daß die Steuern von Staatsgebäuden wenigstens angesezt werden, damit die Regierung desto mehr veranlaßt werde, sich aller entbehrlichen Staatsgebäude zu entledigen. Dagegen wünscht er, daß bei dem Worte Stiftungsgebäude das Wort „Stiftungs" weggelassen werde; er erwähnt bei dieser Gelegenheit des Armenbeschäftigungshauses in Regensburg, welches zwar keiner Stiftung angehöre, aber eine so treffliche Anstalt sey, daß sie mit Recht auf gleiche Begünstigung Anspruch machen könne. — Zu §. 5 erklärt er sich gegen ein Maximum der Area, welches nur Schlössern und den Gebäuden größerer Gutsbesizer zu Statten käme; stimmt gegen die allgemeine Annahme der 30sten Bonitätsklasse. Die Beschaffenheit der Gebäude hänge nach seiner Ansicht mit der Bodengüte zusammen, — daß man nur das Vaterland durcheeisen dürfe, um an den Gebäuden die Bonität zu bemessen. Abgeordneter Knoglee nimmt die armen Hüttenbewohner auf dem Lande, die sogenannten Leerhäusler, in Schuz, und wünscht, daß sie von der Steuer ausgenommen werden. Das Minimum von 1/20 Tagwerk würde dieselben prägraviren; da oft sechs und noch mehr solcher kleiner Häuser auf eine Dezimale gehen. Abgeordneter Lehmus stimmt dem Abgeordneten von Stachelhausen bei, daß im §. 2 statt Stiftungsgebäude blos gesagt werde: Gebäude, worin sich Wohlthätigkeitsanstalten befinden; durch Zentralisation der Stiftungen seyen viele derselben zu Grund gerichtet worden; man sollte, um diese Schuld zu tilgen, gar keine Steuer von denselben verlangen. Im §. 32 wünscht er statt des Eides der Taxatoren blos eine Verpflichtung. — In der Sizung am 28 April bemerkte der Abgeordnete Geyer: Der Ausschuß habe die vorliegenden vier Gesezentwürfe zusammengestellt und gefunden, daß derselben bald der Rein-, bald der Rohertrag zu Grunde liegt. Schon bei der Grundsteuer sey es schwierig gewesen das System des Ertrags durchzuführen, noch weit schwieriger werde dis bei den übrigen Steuergattungen. So wie man nicht in allen Dingen ein Maaß anwenden könne, sondern die Länge nach der Elle, die Schwere nach dem Gewicht messe, so soll man auch darauf verzichten die Steuern nach einem Maaß zu bemessen. Er berechnet die verschiedenen Verhältnisse der Grund-, Häuser-, Erwerbs- und Gewerbssteuer in dem Ertrage, zeigt, wie die höchste Bonitätsklasse der Ortsteuer große Ungleichheit zur Folge haben müsse, erklärt das Minimum und Maximum für Willkühr, die nicht nothwendig sey, wenn man feste Anhaltspunkte besize; das Simplum von 1 kr. habe er hier wie bei der Grundsteuer zu groß gefunden: er hätte gewünscht, daß man Pfenninge für die Simplen angenommen und lieber die Zahl derselben vermehrt hätte. — Er rechtfertigt ferner die Zwischenkategorie, welche der Ausschuß in dem §. 4 vorgeschlagen, wünscht, daß für die Unterhaltungskosten der Gebäude ein Abzug statt finde, da es möglich wäre, daß irgend einmal bei dem Steuergesez in Bestimmung der Simplen darauf Rüksicht zu nehmen vergessen werde, und erklärt, daß er im Ausschuß für Musterhäuser gestimmt habe, welche er zwar nicht für nothwendig, aber für sehr erleichternd erachte. Abgeordneter Banmann nimmt die Ausnahme des §. 2 zu Gunsten der Kirchen und Stiftungen in Schuz. Der Abgeordnete Rüfershöfer erklärt sich für den Entwurf mit einigen Abänderungen. Zu §. 4 stimmt er nemlich mit dem Ausschuß für die 30ste Bonitätsklasse, will im §. 5 kein Minimum oder, wenn doch eines bestehen soll, ein gleiches von 5 fl. Hält übrigens die Musterhäuser für unumgänglich nöthig. Abgeordneter v. Wachter trägt auf ein Minimum der Miethsäze von 10 fl. an. Abgeordneter Steinacher wünscht, daß Mühlgebäude ihrer eigenthümlichen Verhältnisse wegen besonders berüksichtigt, und Sachverständige zu den gewöhnlichen Taxatoren beigezogen werden. Abgeordneter Thinnes versichert, daß er von der Bühne blos deshalb sprechen gewollt habe, um die Modifikation des Ausschusses zu dem §. 4 zu widerlegen. Da dis bereits hinlänglich geschehen, so wolle er den Punkt nicht weiter berühren. — Er habe noch keine Ueberzeugung gewonnen, daß ein Drittes nothwendig oder ausführbar wäre, und je mehr man die Kategorien vervielfältige, desto mehr sey man in Gefahr das Gesez unvollkommen zu machen. Das Durchschnittsmaaß der 30sten Klasse hält er aber für gerecht. Zu §. 2 stimmt er den beantragten Ausnahmen bei, und wünscht zu Wohlthätigkeitsanstalten noch den Beisaz: oder jene Gebäude, welche dazu bestimmt sind, aber wegen Mangel an Fonds nicht dazu verwendet werden können. Hinsichtlich der Schlösser der Standesherren soll sich genau an die Worte der Verfassungsurkunde gehalten, folglich das Wort besizen weggelassen werden. Im §. 5 findet er weder ein Maximum noch ein Minimum nothwendig; besonders widersezt er sich einem Maximum. Bei der Miethbesteuerung macht er den Antrag, daß ein Drittheil für Reparaturkosten und andere Entgänge abgeschlagen werde: Dadurch stelle sich das Verhältniß zur Grundsteuer der, bei welcher nach der zu Grund gelegten Dreifelderwirthschaft ebenfalls das Drittheil oder das dritte Jahr außer Ansaz bleibe. — Im Allgemeinen findet er die Grundsäze des Gesezes billig. Nach dem Dafürhalten des Abg. Mäzlee ist zwar offenbar, daß Schlösser auf dem Lande zu leicht besteuert würden; es werde sich aber kaum Jemand darüber beschweren, sondern vielmehr den Landesbewohnern angenehm seyn, wenn sich die Herrschaften dort aufhalten. Es könne leichter von dem Minimum abgehen, damit den Leerhäuslern nicht zu weh geschehe, als vom Maximum. Bei diesem seyen hauptsächlich die Oekonomiegebäude berüksichtigt, und er beharre auf Herabsezung des Maximums zu 1/4 Tagwerk. — Er versichert wiederholt, daß es Ueberdürdung wäre, wenn die Grundfläche der Häuser auch mit Grundsteuer belegt würde. Nach des Abgeordneten v. Dresch Aeußerung können Steuern nur aus dem Einkommen erhoben werden, wenn sie nicht die Quelle des Einkommens selbst verzehren sollen. Hausmiethen seyen zwar kein Zweig des Nationaleinkommens, wenn sie nicht etwa von Ausländern gezahlt werden, wohl aber Einkommen der Einzelnen in so ferne, als sie wirklich Miethe ziehen. Die Nuzung eines Hauses sey gleich dem Ertrag, der aus dem Kapitalwerth desselben sonst hätte gezogen werden können. Wie dieser Kapitalwerth zu finden sey, darauf wolle er nicht eingehen, aber das Prinzip des Steuerprovisoriums sey richtig, und habe den Vorzug der Gleichförmigkeit des Maaßstabes auf Städten wie auf dem Land. Da man indessen einmal dem Provisorium abgeneigt und dem Definitivum zugethan seo, so wolle er sich nicht entgegensezen. Wo noch Miethverträge zu finden sind, habe er um so weniger etwas dagegen zu erinnern, da sie im Wesentlichen dasselbe Resultat gewähren. Es wäre zu wünschen, daß dis allgemein durchgeführt werden könnte, da man aber einmal vom Prinzip abweichen müsse, so ziehe er doch vor, nur zwei verschiedene Maaßstäbe anzunehmen, und könne sich daher dem vom Ausschuß vorgeschlagenen dritten Maaßstab nicht anschließen. Es

Digitized by Google

liege demselben ein höchst unbestimmter Begrif zu Grunde, dessen Gränzen nicht festzusezen wären. Eine Benachtheiligung derjenigen Ortschaften, für welche dieser Maaßstab gemeynt sey, wäre nicht zu besorgen, denn wo nur sehr wenige Miethverträge bestehen, da seyen in der Regel auch die Miethen sehr gering. Wohl aber wäre dis zu besorgen, wenn bei der Areal-Besteuerung die besten Bonitätsklassen angenommen würden: er erinnert zu dessen Versinnlichung an ein Dorf, das im Wiesgrunde eines Thales liegt, seine Felder aber auf dem Berge hat. Er erklärt sich für eine allgemeine Mittelklasse; da sich aber die 30ste, wie der Ausschuß sie vorschlägt, nach den Berechnungen des k. Kommissärs zu tief zu stellen scheint, so habe er nichts dagegen, wenn allgemein die 50ste angenommen wird. Er stimmt hiernach für einen geringen Miethersaz von fünf Gulden, der mit der 50sten Bonitätsklasse übereinstimme, dagegen nicht für ein Maximum bei der Flächenbesteuerung indem er glaubt, daß dis auf die Kultur zurückwirken werde, damit nicht derselben unnöthig große Hofräume entzogen werden. — Reklamationen gegen andere als Musterhäuser will er nicht zugeben; dis seyen keine Reklamationen, sondern vielmehr Denunciationen. Hinsichtlich der distriktsweisen Einführung so wie der Fürsorge für einen Ausfall, stimmt er dem Entwurfe bei, übrigens dem Abg Rudhart. — Der Abg. Brügel wünscht an dem Miethertrag einen Abzug von 10 Przt., und stimmt übrigens für das Gesez. Abg. Jakobi stimmt ebenfalls für einen Abzug von 10 bis 15 Proz. da die Provinzialstädte immer mehr verarmen und die Miethzinse abnehmen. Bei der Flächenbesteuerung votirt er allgemein für die 30ste Klasse und ist mit einem Maximum der Area nicht einverstanden. v. Holzschuher unterstüzt Mäzlers Antrag, daß die landwirthschaftlichen Gebäude frei bleiben sollen. Abg. Ziegler erklärt, dem Grundsaz getreu, daß keine Steuerbefreiungen statt finden sollen, sich gegen die Ausnahme der Kirchen- und Stiftungsgebäude; Musterhäuser erachtet er zweckmäßig. Zum §. 8. wünscht er den Beisaz: unter Berüksichtigung der Reparaturkosten. Wenn übrigens nach dem Antrag mehrerer Mitglieder die Familiensteuer mit Einführung der Häusersteuer aufhören sollte, so müßte er für den Untermainkreis, in welchem diese Familiensteuer nicht besteht, einen gleichen Nachlaß in Anspruch nehmen. Abg. Löfch führt an: er müsse nach reiflicher Ueberlegung dasselbe Urtheil wie bei dem Grundsteuergesez fällen, daß er nemlich das vorgeschlagene Gesez für das am wenigsten unvollkommene halte. Die Klassensteuer des Freiherrn von Closen würde sich zwar durch Einfachheit empfehlen, sie würde aber doch wegen Mangel an Anhaltspunkten schwieriger seyn. Nach angestellten Berechnungen habe er die beruhigende Ueberzeugung erhalten, daß das Ergebniß auf dem platten Lande sich geringer als bisher stellen werde. Er stimmt dem Abg. Thinnes zu §. 2. bei, und verlangt als Modifikation die 30ste Bonitätsklasse als allgemeine Norm, und bei der Grundfläche weder Minimum noch Maximum. Graf Jos. Seinsheim schließt sich der Modifikation an, daß die Familiensteuern der 7ten 8ten und 9ten Klasse aufhören sollen. Frhr. v. Künsberg will nur da eine Haussteuer, wo eine wirkliche Hausrente statt findet; auch soll nur die reine Hausrente zur Besteuerung gezogen, also etwa der 6te Theil abgezogen werden. Uebrigens erklärt er sich für den Entwurf mit den Modifikationen des Ausschusses. Der Abg. Lechner erinnert, mit Schüchternheit das Wort zu nehmen, weil es für seinen Stand geschehe. Er wünsche, daß im Nachsaz des §. 4. auch die Pfarrhöfe auf dem platten Landr aufgenommen werden möchten; der §. 17. aber möchte in Städten nicht auf Pfarrhöfe angewendet werden, da der Pfarrer, wenn auch sein Haus noch so groß wäre, doch nichts davon vermiethen könne und dürfe, und es folglich offenbare Unbilligkeit wäre, wenn er dennoch die Miethsfähigkeit versteuern müßte. Auch der Abgeorduete Clarus unterstüzt diesen Antrag, wenn nicht lieber die Pfarrgebäude ganz ausgenommen und im §. 2. allgemein die Stiftungsgebäude als steuerfrei erklärt werden wollten. Er spreche nicht pro domo, da er keine Pfarrwohnung besize; schließt übrigens mit dem Wunsche, daß überhaupt die Haussteuer nicht hoch werden möchte, damit sich nicht die Lust zu bauen verliere. Frdr. v. Heinz rechtfertigt die vom Ausschuß eingeschobene dritte Kategorie; wenn man sie aber nicht annehmen wolle, so möchte im §. 2. das Wort möglicher Miethertrag abgeändert werden. Er vertheidigt die 3ste als allgemeine Durchschnittsklasse, die er für desto unverfänglicher hält, nachdem man doch auch bei der Grundsteuer allgemein gleiches Korn angenommen habe. Er spricht sich ferner für ein Minimum aus, aber nicht für ein Maximum der Grundfläche, und will den Musterhäusern nicht entgegen seyn, wenn man sie zur leichtern Ausführung dienlich halte. Der Abg. Graf v. Taufkirchen äußert: berufen, an diesem Ort den Minister Grafen von Armansperg zu ersezen, fühle er die Schwierigkeit dieser Aufgabe; er gedenke nicht dem Abgeordneten, den er ersezе, eine Lobrede zu halten, wohl aber bitte er um Nachsicht; er habe von Jugend an sich dem Degen gewidmet, später aber den Pflug ergriffen; er werde sich nicht mit Theorien befassen, sondern blos seine praktischen Ansichten darlegen. Dem vorliegenden Gesezentwurf stimme er bei, so weit er die Miethebesteuerung betrift; auf dem Lande könnten aber Fläche und Bonität noch keinen Ausschlag geben. Er schlage ein anderes Verfahren vor: jedes Haus auf dem Lande stehe nemlich in einem gewissen Verhältniß zu dem Gutekomplex, der dazu gehört. Er habe eine Skala entworfen, nach welcher jedes Haus der mittleren Verhältnißzahl des ganzen Gutes entsprechend eingereiht werden soll. Es sey durchaus nicht seine Meynung, dadurch die Gebundenheit der Güter zu befestigen, gegen die er vielmehr jederzeit stimmen werde. Von der Zweckmäßigkeit seines Vorschlages sey er aber so innig überzeugt, daß er denselben der Kammer dringend zur Berüksichtigung empfehlen müsse. Der Abg. Eudres: wie sehr auch der vorige Redner von der Güte seines Vorschlags überzeugt seyn möge, so habe er doch einige Bedenklichkeiten gegen denselben; der Vorschlag des Frhr. von Closen wolle aber nichts Anderes, als was der vorliegende Gesezentwurf will. — Um auch seinerseits etwas in Vorschlag zu bringen, stelle er anheim, in Städten den Miethertrag und den Kurrentpreis zusammen zu werfen, und die Dividende als Maaßstab der Besteuerung anzunehmen. Für das platte Land ist er mit dem Gesezentwurf einverstanden, wünscht aber dies mittlere Bodengüte als Grundlage und keine doppelte Besteuerung. Er frägt, wie es wohl mit Fabrikgebäuden zu halten wäre; auf dem Lande unterliege dis keinem Zweifel; wenn aber in den Städten davon Miethsteuer entrichtet werden sollte, so würde dis wohl nicht zur Ermunterung für Fabriken gereichen. Er erklärt sich für Musterhäuser und wünscht, daß der Reklamationstermin nicht vom Tage der Publikation, sondern von jenem der ersten Steuerzahlung an laufen soll. Abg. Socher fügt bei: die Häuser seyen in Bayern sehr niedrig besteuert; die Häusersteuer betrage im Ganzen nicht ganz 5 Proz. der übrigen direkten Steuern. Er stimme in der Hauptsache für das Gesez. Im §. 4. gedenke er einen Zusaz des Ausschusses zu bestreiten, den andern aber zu unterstüzen. Derjenige, den er bestreitr, sey die neue Kategorie; sie enthalte einen Widerspruch in sich selbst; denn wenn an einem Orte Vermiethungen selten oder gar nicht vorkommen, warum wolle man denn da den Maaßstab der Miethen anwenden? Solche Orte seyen ganz zu der im Entwurfe bezeichneten Kategorie b. geeignet. — Unterstüzen wolle er aber den Antrag auf eine gleiche und zwar die 30ste Bonitäts-Klasse. Die Fläche, welche überbaut ist, sey verloren, welches auch ihre Bonität seyn möge; der Saz aber, je besser der Boden, desto besser die Gebäude — sey nicht richtig; Häuser-Luxus habe andere Quellen, und er könne Gegenden des besten Weizengrundes nennen, in welchen man die schlechtesten Gebäude finde. — Zu §. 14. stimmt er für Musterhäuser; im §. 15. aber scheint ihm die Strafe des dreifachen Miethbetrages zu groß: er stimmt für den einfachen Betrag. Den Antrag des Abg. Lechner zu §. 17. unterstüzt er: Pfarrwohnungen seyen nicht miethfähig; der Pfarrer dürfe sie nicht einmal vermiethen; er verlange für sie keine Befreiung, aber Behandlung nach der zwölften Kategorie des §. 4. — Der Nachsaz zu §. 33., die Vertheilungssteuer betreffend, soll wegbleiben. Abg. Hörhammer fragt, wo die Gränze zwischen der Kategorie a und b des §. 4. liege? Die Miethesteuer sey von großen Städten ausgegangen, dahin soll sie auch wieder zurükkehren; sie soll sich auf Städte re-

Digitized by Google

ster und zweiter Klasse erstreken; sonst soll aller Oeten die Area besteuert werden, und zwar nach der 30sten Bonitäts-Klasse auf dem platten Lande, und nach der 8osten in den kleineren Städten und Märkten. — Er ist nicht der Meynung, daß Schlösser höher zu besteuern wären, als andere Gebäude auf dem Lande, da sie vielmehr den Besizern zur Last seyen. Das Maximum der Miethsäze in den Städten beantragt er auf 20 fl. —; stimmt übrigens für Musterhäuser. — Der Abg. Klee macht aufmerksam, daß die Stadt München rüksichtlich der Häusersteuer gar nicht begünstigt sey, da sie allein den sechsten Theil dieser Steuer bezahle. Er beantragt zu §. 4. lit. a. den Abzug des dritten Theils für Reparatur-Kosten, und verlangt eine halbjährliche Revision der Miethsteuer. Vom wirklichen Ertrage soll ganz Umgang genommen, und nur durch Taratoren nach Musterhäusern eine approximative Miethe erhoben werden. Hinsichtlich der zweiten Kategorie stimmt er dem Vorschlage des Abgeordneten Hörhammer bei. Wie die Taratoren zu wählen seyen, entscheide der §. zu. nicht: er glaube, daß die Wahl den Magistraten überlassen werden könnte. Die kontrollirenden Angaben der Miether will er nur ausnahmsweise zulassen; die im §. 15. gedrohten Strafen scheinen zu hart; dieser §. könnte ganz wegbleiben; der Reklamations-Termin von 1/2 Jahr sey zu kurz; im §. 33. wäre statt des Landrathes der Magistrat zu sezen. — In der am 29 April statt gehabten Sizung stimmte der Abg. Volkert im Allgemeinen für das Gesez, da besonders das platte Land liberal behandle; — er wünschte jedoch eine allgemein gleiche Bonitäts-Klasse, und will sich statt der 30sten die 5osste gefallen lassen. Der Minima und Maxima bedürfe es nicht, und der §. 5. könne ganz wegbleiben. Abg. Riecker wünscht, daß für Nubigiten Vorsorge getroffen werde. Abg. Jäger stimmt für einen Abzug an Miethertrag wegen der Reparatur-Kosten; will dahin gestellt seyn lassen, ob nicht Pfarrhöfe wie Staatsgebäude zu behandeln wären; jeden Falls sollen sie nicht nach der Miethsfähigkeit besteuert werden. Abg. v. Bauer unterstüzt den Antrag des Abg. Knogler wegen der Kleinhäuster, und glaubt, daß sie, als Privatwohnungen armer Leute, unter die Ausnahmen des §. 2. subsumirt werden können. Nach der Bemerkung des Abgeordneten Mendt müßte der Ertrag hier gerade so wie bei der Grundsteuer besteuert werden. Bei dem steuerbaren Grunderertrag bleibe aber das dritte Jahr und außerdem auch das Stroh nebst andern Nebennuzungen frei. Wenn daher von Häusern der volle Ertrag besteuert werde, so sey dadurch der Boden sehr begünstigt. Man sage zwar, dis sey durch das Finanz-Gesez ausgeglichen, welches hier nur theil, bei der Grundsteuer fünf Simplen nehme. Dis sey auch richtig: es würde aber mehr Vertrauen erzeugen, wenn das Verhältniß in diesem, nicht in dem Finanz-Gesez ausgeglichen würde. Er stimmt daher für 1/3 Abzug als Modifikation, aber nur bei der Kategorie a, indem bei der Kategorie b solches ohnehin schon berüksichtigt ist. Abg. v. Harsdorf behauptet, daß für die Steuerfreiheit der Kirchen, Schulen ꝛc. kein verfassungsmäßiger Grund bestehe; er fürchtet Konsequenz, wenn man hievon abweiche; man müßte am Ende alle gemeinnüzigen Anstalten hierher zählen; da die Stiftungen Grund- und Dominikal-Steuer bezahlen müssen, so könnten sie auch von der Häusersteuer nicht frei bleiben. Das Prinzip der Gleichheit gestatte blos für den Staat und die Standesheeren Ausnahmen, und auch bei diesen müsse sich strenge an die Worte der Verfassung gehalten werden. Zu §. 4. stimmt er dem Ausschuß bei, im §. 5. will er weder Minimum noch Maximum; wo man wisse, soll man nichts supponiren. Zu §. 14. erklärt er sich gegen Musterhäuser, da hier eine wesentliche Verschiedenheit gegen Grundstüke bestehe. Zu §. 15. wünscht er, daß die Judikatur den Gerichten beigelegt werde. Der Abg. Danee will auch auf Pfarrhöfe die Steuerbefreiungen erstreken, und wünscht, daß die provisorische Tarordnung mit einer definitiven bald ersezt werden möchte. Killani fürchtet nicht, daß die Ausnahmen im §. 2. die Verfassung verlezen oder Konsequenzen begründen könnten; stimmt übrigens für den Entwurf. Rudhart bemerkt noch vom Plaze aus: Für die Besizer der kleinen Hütten sey sich mit Wärme verwendet worden. Wollte man diese steuerfrei lassen, so würde solches auch auf die Wohnungen der Armen in Städten angewendet werden müssen; er gebe zu bedenken, wohin dis führen würde? — Der Kurrentwerth, der bei der Grundsteuer so sehr verworfen worden, scheine hier der Liebling werden zu wollen. Man werde aber immer wieder auf die Miethe zurükkommen müssen, und auf einen Durchgrif da, wo keine solche zu finden ist. Die beste Klasse der Ortsflur beseitige zwar die Ungleichheit in einer und derselben Gemeinde, aber nicht in allen. Er unterstüzt daher wiederholt die vom Ausschusse allgemein vorgeschlagene 30ste Klasse, vorausgesezt jedoch, daß der Ausschuß den Kurrentwerth aufgibt. Er hält nicht für nothwendig, eine höhere Klasse anzunehmen. Der Vorschlag, den der Graf Tauffkirchen mit so viel Beredsamkeit entwikelte, sey komplizirt nichts als ein Beischlag zur Grundsteuer, gegen das Prinzip, das nichts von Komplexen wissen wolle, und werde Ungleichheit erzeugen. Es sey unzweifelhaft, daß Pfarrhöfe auf dem Lande der Areal-Besteuerung unterliegen, in Städten aber der Miethsbesteuerung; die Schäzer würden die Miethsfähigkeit nur so weit tariren, als sie wirklich vorhanden ist. — Er wiederholt seinen Antrag auf Einführung nach Kreisen; ein Ausfall dabei sey nicht zu besorgen; er sey dissfalls völlig beruhigt, da er der Regierung keine Plusmacherei zumeine, und der k. Kommissär selbst zugesichert habe, daß mit dem Eintritte der neuen Steuer die Familien-Steuer aufhören werde. v. Anns trägt darauf an, daß auch in Städten Nebengebäude nicht nach dem Miethertrag, sondern blos nach der Area besteuert werden sollen. Auf Musterhäuser könne er keinen Werth legen; jedes Haus sey ein Musterhaus. In seiner Stadt habe er nun bereits drei Arten der Häusersteuer kennen gelernt; die nach dem Kurrentwerth sey aber die schlechteste gewesen. Vetterlein bekennt sich zwar einverstanden mit dem Entwurfe, aber nicht mit der Meynung, daß es auf dem platten Lande eines Durchgreiffes bedürfe; er glaube vielmehr, daß die Schäzleute das Verhältniß zwischen der Nuzung der Gebäude auf dem Lande und in Städten wohl zu bestimmen wüßten, und daß es daher der willkührlichen Annahme der Vereinfachung nicht bedürfe. Seines Erachtens sollen Oekonomie-Gebäude auf dem Lande nicht steuerfrei bleiben; dagegen bedürfe es eines Maximums oder Minimums nicht, und könne daher der §. 5. wegbleiben. Abg. v. Utzschneider rathet bei der Abstimmung dieses Gesez wegen seines engen Zusammenhanges mit dem Grundsteuergesez mit Delikatesse zu behandeln. Er müsse durchaus auf Zerstörung der Familien-Steuer von Häusern bei der Einführung dieses Gesezes antragen, da kein Ausfall zu besorgen sey; erklärt sich für eine mittlere allgemeine Bonitäts-Klasse bei Häusern auf dem Lande, dann für ein Maximum und Minimum der Area; empfiehlt die Annahme von Musterhäusern, ohne welche nicht durchzukommen wäre; der Reklamations-Termin von 1/2 Jahr sey hinreichend. Abg. Geyer macht darauf aufmerksam, daß der §. 35. des Grundsteuergesezes, welcher die beste Klasse der Ortsflur vorschreibt, nicht mehr ganz passe, wenn die 30ste Klasse allgemein angenommen werden sollte, nachdem dieselbe soviel Beifall gefunden. Er bittet dis bei der Fragestellung zu berüksichtigen. — Zu §. 4. glaubt er zwar, daß zwei Abtheilungen nicht hinreichen, er sey aber auf die vorgeschlagene neue Kategorie, und namentlich auf den Kurrentwerth nicht versessen. Er zeigt übrigens durch Berechnungen, daß die definitiv besteuerten Städte bisher nicht zu viel zahlen.

(Beschluß folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Se. Majestät der König, in der landesväterlichen Absicht, dem landwirthschaftlichen Gewerbe des Vaterlandes durch Einführung veredelten Schafviehes ei-

Digitized by Google

nen stets steigenden Umschwung zu geben, haben der zur wohlfeilen Erwerbung hochfeiner Schafviehes im Vaterlande auf den königlichen Staatsgütern Weihenstephan und Schleißheim im Isarkreise, und dem königlichen Staatsgute Waldbrunn im untern Mainkreise bereits bestehenden Gelegenheit, noch dadurch eine Erweiterung huldvollst zu geben beschlossen, daß die Oberadministration der königlichen Güter zu Malitsch in Schlesien ermächtiget wurde, alljährig eine Quantität von einigen hundert Schafen, um einen Preis, der mit Verzichtung auf allen Handelsgewinn blos den eigenen Aufwand zu decken im Stande ist, nach Bayern verkaufen zu dürfen.

1. Die Thiere, welche von dort erhalten werden können, gehören den beiden Arten, welche dem dermaligen Handelsbegehr am meisten entsprechen, nemlich dem Electoral-, Eskurial- und Infantado-Negretti-Stamme an.
2. Sie werden um den möglichst geringen Preis, und zwar ein Mutterschaf aus dem Eskurial-Stamme um 3 Reichsthaler preuß. Kourant = 5 fl. 15 kr., aus dem Negretti-Stamme um 2 Reichsthaler = 3 fl. 30 kr., ein ganz tadelfreier zweijähriger Bock aber um 20 Reichsthaler = 35 fl., abgelassen, worunter die Transportkosten bis an die Gränze Bayerns nicht begriffen sind, deren Betrag sich nach der Größe des Transportes richtet, und wenn derselbe die Zahl von 400 Stüken erreicht, pr. Stük über 1 Reichsthaler = 1 fl. 45 kr. nicht gehen wird.
3. Die Mutterthiere, welche um den angesezten geringen Preis abgegeben werden können, sind zwar keine ganz junge, aber doch noch vollzähnige Thiere, von welchen noch mehrere gesunde Lämmer zu erwarten sind. Der Begehr nach jungen Thieren muß eigens angegeben werden, in welchem Falle erst der Preis durch die königliche Administration der Güter in Schlesien bestimmt werden wird.
4. Die bestellten Schafe werden an der Gränze Bayerns, und zwar im Orte Waldmünchen in Empfang genommen, und die Vertheilung derselben durch eine dahin gesandte königliche Kommission in der Art geschehen, daß einem jeden der Käufer das bestimmte Quantum, nach einem von der königlichen Oberadministration in Malitsch gefertigten Repartitions-Verzeichniß, zugestellt werden wird.
5. Die Zahlung geschieht im Orte Waldmünchen an den königlichen Kommissair bei der Uebergabe der Schafe, oder Vorausbezahlungsweise an die königliche Staatsschuldentilgungskasse in München.
6. Einmal gemachte Bestellungen können nicht mehr zurückgenommen werden, und der Besteller ist in jedem Falle zur Zahlung und zur Abnahme verpflichtet.
7. Da die Heerde von Malitsch sich in Schlesien bereits einen solchen Ruf erworben hat, daß die Thiere, welche aus den Heerden abgegeben werden können, schon ein Jahr vorausbestellt werden müssen, so ist für das Jahr 1828 eine Abgabe nach Bayern nicht mehr möglich, und wenn ohne Beeinträchtigung des Interesse's der genannten königlichen Administration eine Abgabe nach Bayern für das nächste Jahr 1829 statt finden soll, so müssen längstens bis zum 24 Junius dieses Jahres die Bestellungen bei der königlichen Administration in Malitsch eingegangen seyn.
8. Um Liebhabern auch hinsichtlich der Bestellungen die möglichste Erleichterung zu geben, haben Se. Majestät der König befohlen, daß zur Vormerkung derselben die königliche Staatsgüter-Administration in Schleißheim ermächtigt seyn solle, wo sie bis zum Ende Mai eines jeden Jahres angenommen werden.
9. Die Zahl der Mutterschafe, welche für das nächste Jahr 1829 abgelassen werden kan, wird zwischen 300 bis 400 Köpfe betragen.
10. Bei der Bestellung der Böcke muß bemerkt werden, ob mehr die Feinheit, Sanftheit und Ausgeglichenheit, oder bei minderer Feinheit mehr das Gedrängte und die Menge der Wollen gewünscht wird.
11. Durch die königliche Staatsgüter-Administration in Schleißheim werden die Besteller von dem Tage, an welchem in Waldmünchen die Schafe übernommen werden, in Kunde erhalten.

Schleißheim, am 23 April 1828.

Königliche unmittelbare Staatsgüter-Administration.
Schönlenner, Direktor.

Vom königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht Ansbach

werden auf Antrag der Erben, Kuratoren und Verlassenschaftsmassen folgende Personen und ihre etwa zurückgelassenen Erben hiermit vorgeladen, binnen neun Monaten von der ersten Einrükung dieser Ladung an gerechnet, und längstens in dem auf den 9 December 1828 anberaumten Termin in der Gerichtsstatur des unterzeichneten Gerichtes schriftlich oder mündlich sich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen.

Wird dieser Ladung nicht Folge geleistet, so wird der Letztere für todt erklärt, und sein Vermögen denjenigen ausgehändigt, welche sich als seine nächsten Erben legitimirt haben oder legitimiren werden.

Diese hiermit vorgeladenen Personen sind folgende:

1. Anton Adler, geboren den 15 Mai 1795 als Sohn des am 19 April 1798 zu Prag verstorbenen österreichischen Fouriers Bernhard Adler, ging im September 1806 mit seiner Mutter Veronica, welche sich zum zweitenmal an einen gewissen Schuster Joseph Debeur verehelicht hatte, nach Krakau niedergelassen hatte, von Ansbach fort in seine neue Heimath.

   Aller Nachforschungen, auch bei den Behörden zu Krakau unerachtet, hat man seit der Zeit nichts mehr von ihm in Erfahrung bringen können.
2. Georg Christoph Förstee, geboren den 5 Sept. 1795 als ehelicher Sohn des Wirths Georg Leonhard Förster zu Ansbach wurde am 30 Aug. 1809 Soldat, und ist seit dem 1 Jan. 1815 in dem russischen Feldzug vermißt.
3. Johann Konrad Häberlein, Sohn des Kurschmieds Häberlein von Ansbach, ist seit dem Jahre 1806, wo er die Volljährigkeit bereits erreicht hatte, von hier abwesend.
4. Johann Heinrich Treiber, Sohn des Musikdirektors Treiber, ist geboren am 4 Sept. 1796, und wurde in dem russischen Feldzug am 18 Januar 1813 als vermißt in Abgang gebracht.
5. Wilhelm Laugenfinger, Sohn des Feldwebels Johann Laugenfinger dahier, ist geboren 1795 und im russischen Feldzug am 4 December 1812 bei dem Regimente Stark als vermißt abgeschrieben worden.
6. Johann Wilhelm Lehr, Sohn des Beamtweinkenners und Wirths Johann Konrad Lehr, geboren den 25 April 1793, reiste vor circa 17 Jahren als Schuhmachergeselle von hier fort über Augsburg; seit der Zeit hat man nichts mehr von ihm gehört.

Ansbach, am 9 Febr. 1828.

Busch, Direktor.
v. Kirchner.

Joseph Gauter, ledig, Uhrenhändler von Oberlenzkirch, welcher seit 1807 von seiner Heimath entfernt, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, wird hiemit aufgefordert, sich binnen zwölf Monaten entweder hier zu stellen, oder seinen Aufenthalt anzuzeigen, widrigens er für verschollen erklärt, und das ihm inzwischen angefallene Vermögen seinen nächsten Anverwandten in fürsorglichen Besitz verabfolgt werden würde.

Neustadt im Schwarzwalde, den 21 Febr. 1828.

Großherzogl. bad. fürstl. Fürstenbergisches Bezirks-Amt.
Fernbach.

Digitized by Google

Schweiz.

* Zürich, 30 Mai. Gestern Nachmittags gegen drei Uhr entschlummerte sanft und schmerzlos, ohne andere Krankheit außer derjenigen des Greisenalters, nach zurückgelegten siebenundachtzig Jahren, der ehrwürdige Antistes der Züricherschen Kirche, Hr. Johann Jakob Heß. Die Arbeitslust und die Arbeitskraft hatten ihn auch am letzten Lebenstage nicht verlassen, und eben so wenig die regsame Theilnahme an allen menschlichen Angelegenheiten, in denen sein erleuchteter religiöser Sinn überall die Spuren göttlicher Fügungen zu erforschen und nachzuweisen versuchte, wie er in allen seinen zahlreichen Schriften jene göttliche Erziehung des Menschengeschlechtes und das durch göttliche Offenbarungen kund gewordene Reich Gottes darzustellen, die Gemüther der Menschen für derselben Erkenntniß empfänglich und ihre Neigungen einlenchtend zu machen, bemüht war. Ueber ein halbes Jahrhundert ist die Bearbeitung und die Vervollkommnung des Cyclus von Schriften, die diese Bestimmung hatten, der Vorwurf seiner, dem gewissenhaft erfüllten Berufe des Predigers und Kirchenvorstehers (die Stelle als Antistes hat er seit 1795 bekleidet) allzeit zur Seite gehenden schriftstellerischen Thätigkeit gewesen. Gründliche Wissenschaft und klassische Bildung, die der Jüngling in der Zeit, wo Breitinger, Bodmer und Zimmermann Zürichs geistige Finsternisse zerstreut, und neues Licht in die lange verdüstert gebliebenen Geister gebracht hatten, sich zu erwerben wußte, lagen den Forschungen zum Grund, deren Resultate hinwieder jene Ueberzeugungen bildeten, die, einmal fest gestellt, durchs ganze Leben seine unwandelbar treuen Begleiter geblieben sind. Weil diese Ueberzeugungen aus eigenem Bibelstud um hervorgegangen, nicht von Außen her empfangen noch Huldigungen eines herrschenden Systemes waren, und weil sie nicht die Begriffe des Geistes nur bestimmten, sondern für ihre wohlthätige praktische Anwendung jede Kraft des Gemüthes und des Herzens gleichmäßig umfaßten: so blieben dieselben vor jeglichem Wechsel geschützt, und darum mochten sie unwandelbar und unverrückt stehen, wenn gleich der wahrheitsuchende Geist von seinen Forschungen keineswegs ausruhte, sondern von jeglichen Fortschritten der Wissenschaft Kenntniß nahm. Von diesen Kenntnissen nemlich ward nur dasjenige in wirkliches Eigenthum verwandelt — und es war davon immer ein reichlicher Vorrath aufzunehmen — was jene festen Ueberzeugungen noch fester zu begründen, und mit ihnen vollends sich zu vereinbaren geeignet erschien. Auf diese Weise hat der ehrwürdige Mann das „Prüfet Alles und behaltet das Gute" bei sich angewandt. Die nemliche, alle Seelenkräfte harmonisch umfassende innige Ueberzeugung war es dann aber auch, die den Lehrer und Schriftsteller über die Maaßen beredsam gemacht hat, also daß seine Schriften einen weitern Wirkungskreis als kaum irgend ähnliche erhielten, und derselbe durch kein Kirchenbekenntniß, theilweise sogar nicht durch das gemeinsame christliche, beschränkt blieb. Wenn denn aber die subjektive Beschränktheit, welche in jener Unwandelbarkeit allerdings zu Tage lag (eine der menschlichen Natur inwohnende Beschränktheit) zuweilen mißbraucht worden ist, oder wenn dieselbe im höhern Alter und bei dem theilweise gehemmten persönlichen Verkehr desselben, zuweilen auch die Milde und die Liebe verdüsterten, die dem Charakter des edeln Mannes inne wohnten, und doch jedesmal sehr bald wiederkehrten, so sind dis leichte Flekken im hellen Gemälde eines schönen Lebens. Zum letztenmale ist Hr. Antistes Heß an dem Feste der Züricherschen Reformationsfeier (in den ersten Tagen von 1819) öffentlich aufgetreten, und seitder hat er nur alle diejenigen Verrichtungen seines Vorsteheramtes noch weiter und bis zum letzten Hauche erfüllt, die vom Studirzimmer aus zu leisten möglich war. Seine damalige Festrede konnte als der Schwanengesang des frommen und erleuchteten Greises gelten, und er drückte auch seine hellen Ueberzeugungen in voller Reinheit aus. Crescite felices — so redete er am Schluß die Studirenden an — Evae crescite palmae! Formet sibi et instituat Turicensis Academia sacrorum ministros, quales rerum conditio flagitat, pios, eruditos, patriae amantes, Christo Domino sic addictos, ut in alius magistri verba jurare constanter recusent. Qualis tandem cunque futura sit rerum humanarum in his terris conditio, vincet veritas, pietas virtusque regnabit. Und die Weissagung des Esaias anwendend: „Tu vero, senex, perges ad finem, requieturus, Simeonis et omina et vota facturus." — Audio vocem tuam et sequar lubens. O beatum illum diem, cum ad illum divinorum animorum concilium coetumque proficiscar! Solemnia tunc peragemus non secularia tantum, sed sempiterna."

Litterarische Anzeigen.

Gotha et New-York.

BIBLIOTHECA
ROMANORUM ET GRAECORUM
SCRIPTORUM CLASSICA.
AD FIDEM PRAESTANTISSIMARUM RECENSIONUM

Prospectus.

Vieles und Grosses ist in unsern Zeiten — und besonders in Deutschland, vorzüglich seit dessen politischer Wiedergeburt von dessen weisen und preiswürdigen Regenten — für Verbesserung gelehrter Schulanstalten geschehen; rüstig und kräftig erheben die berühmtesten Schulmänner ihre Stimmen, um dem klassischen Unterrichte wiederum mehr von seinen alten Rechten und von dem Umfange einzuräumen, welchen ihnen manche andre Disziplinen, die sonst, grösstern Theils wenigstens, dem Privatfleisse anheim gegeben waren, geschmälert hatten; treffliche Bearbeitungen der Klassiker selbst hat — wie kein anderes Volk — unsere Litteratur aufzuweisen, und in mehrfacher Hinsicht sehr schätzenswerthe Sammlungen der griechischen und römischen Schul-Autoren sind in den letzten vier Decennien der Jugend dargeboten worden. —

Aber wenn wir diese Schulausgaben, sie mit einander vergleichend, mustern, welche Verschiedenheit in deren Ausstattung, — welch' eine Verschiedenheit in den Ansichten der Redaktionen zur Erreichung eines Zwecks! Kaum darf man in zwei oder drei solchen Sammlungen ein folgerechtes Fortschreiten nach einem festen Plan gewahrt; viele zeugen von einem solchen blos in den ersten Bänden, viele vereinigt ein Titel so zufällig, wie ein Haufe planloser Hütten ein Name. — Mit Ausnahme der theuern Zweibrüker gebricht überdis allen diesen Ausgaben eine ihrem Inhalt angemessene äussere Ausstattung; auch sind alle für ihr Publikum, in Vergleich ihrer Beschaffenheit, viel zu kostspielig, und alle entbehren endlich der vollendeten Korrektheit, welche bei keinem Buche unbedingter und mit grösserm Rechte gefordert wird, als eben bei den Schulklassikern. Die Frage: in welcher Gestalt soll dem Gymnasiasten sein römischer, sein griechischer Autor in die Hände gegeben werden? wie muß eine wahrhaft nützliche Ausgabe *in usum scholarum* beschaffen seyn? ist durch das Vorhandene schwer zu beantworten.

Wir haben diese Frage, in deren Lösung wir den Leitstern unsers Unternehmens suchten, erfahrnen Schulmännern vorgelegt, und haben — zu unserm Befremden — noch unter diesen gar abweichende Ansichten vorgefunden. Einige riethen zu neuer Revision der Texte mit mehr oder minder geräumigem, sowol kritischen als er-

klärenden, Kommentar; Einige wünschten zu den in den untern Klassen gelesenen Autoren Wörterbücher und Hinweisungen auf die gebräuchlichsten Schulgrammatiken; Einige hielten Variantenangabe und kurze kritische Notizen als Zugabe des Textes für hinlänglich; Mehrere aber verlangten blos die besten Textgestaltungen in absoluter Korrektheit.

Wir haben uns für die leztere Ansicht entschieden, weil wir erwägten:

1) dafs unser Unternehmen nicht auf das Bedürfnifs des deutschen Vaterlandes und seiner Schulen allein beschränkt, sondern, ausgedehnter und grofsartiger, unsre Klassiker-Editionen dem wissenschaftlich gebildeten Publikum aller Nationen, den Schulen aller civilisirten Länder gewidmet seyn sollen. Es dürfe also kein Vorurtheil ihre Verbreitung hemmen, sie müfsten vielmehr, hinsichtlich ihrer reinen Textgestaltung, solche Namen an der Stirn tragen, die nicht nur vom Gelehrten Deutschlands, sondern auf den Schulen aller gebildeten Völker des Erdkreises bereits gekannt sind, und mit Hochachtung und Ehrfurcht genannt werden.

2) Dafs, ihrer universellen Bestimmung nach, die dankbarste *Wohlfeilheit* eine Haupteigenschaft unserer Ausgaben seyn müsse, ohne welche, wegen vielseitiger Konkurrenz, an kein Gelingen des umfassenden, und allerdings gewagten Unternehmens zu denken sey. Jene Eigenschaft kan aber nur erzielt werden:

a) wenn wir keine sogenannten eigenen Recensionen *) zu honoriren brauchen;

b) wenn wir Vieles auf wenigen Raum druken, Alles auf das Kompendiöseste erscheinen lassen, und nicht nöthig haben, die Volumina durch Noten, einleitende Abhandlungen und dergleichen zu vergröfsern.

3) Erwägten wir: der Umfang des Unternehmens fordere das Erscheinen der Autoren in schneller Folge, fordere, dafs man den Subscribenten die Vollendung des Ganzen nicht in einer zurükschrekenden, Beutel und Geduld erschöpfenden, Entfernung zeige. Wie wäre aber ein schnelles Fortschreiten möglich, wenn wir den Autor, den ein Band fassen kan, wegen Raum kostender Zusäze, in 2 und mehrere zerspalten wollten?

Also *ohne* Noten, ganz unverstümmelt und frei von allen fremden Zusäzen, sollen unsere Editionen der römischen und griechischen Schulklassiker völlig in derjenigen Gestalt erscheinen, die sie durch die Hände der gröfsten Philologen empfingen, jener ruhmgekrönten Männer, welche ihnen oft viele Jahre, ja oft ihre ganze Lebenszeit widmeten. In der Wahl der Texte folgen wir dem Ausspruche der vorzüglichsten Kritiker, dem Rathe unserer würdigsten Schulmänner. — Ueber die mit diplomatischer Genauigkeit auszuführende Korrektheit wachen 5 Korrektoren und 2 Revisoren, sämtlich Gelehrte von Fach, die uns für jeden Druckfehler, auf deren Auffindung wir, wie Tauchnitz bei seinem Homer gethan, Preise sezen werden, haften. Auch nicht die geringste Abweichung, weder in der Schreibart, noch selbst in der Interpunktion, soll und darf dem Korrektor erlaubt seyn, so gut auch die Gründe seye mögen, selbst in den vorzüglichsten Recensionen jedes Autors hier und da etwas zu ändern.

SO müssen unsere Ausgaben nur das *Trefflichste* enthalten. Die einzige Zugabe für dieselben *sey* ein vollständiges Verzeichnifs der bemerkenswerthen Ausgaben in chronologischer Ordnung, von der *Editio princeps* an, bis auf die unsrige.

So viel über beider Bibliotheken innere Einrichtung. — Für deren äufsere Ausstattung versprechen wir aber: Wir werden mehr dafür thun, als jemals für eine in Deutschland erschienene derartige Sammlung gethan wurde. Wir werden dies, um unsern Verlag zu ehren; wir müssen es, weil der Ausländer an die äufsere Eleganz, welche der Deutsche an seinen Büchern bis jezt nur noch bescheiden wünscht, längst gewöhnt ist, weil jener sie fordert, und weil mit den im Auslande, z. B. den in den Hamiltonschen und Didotschen Werkstätten erzeugten Editionen an ihren heimischen Märkten zu konkurriren in unserm Plan liegt. Durchführen diesen Plan können wir also nur, wenn wir die schönsten Editionen des Auslandes an Schönheit, die wohlfeilsten an Wohlfeilheit, die korrektesten an Korrektheit, die werthvollsten an innerm Werthe noch übertreffen. Unsere Leistungen in den beiden ersten Beziehungen kennt das Publikum bereits durch unsere Anthologie der deutschen Klassiker. Was wir da leisteten, werden wir in den Bibliotheken der *Römer* und *Griechen* noch überbieten, vorausgesezt, dafs das gelehrte Publikum unser gemeinnütziges Streben jezt eben so kraftvoll unterstüzt, als es vom deutschen Volke bei jenem Nationalwerke *geschah und noch geschieht*. —

Die Bibliotheken erhalten, in voneinander getrennten Sammlungen, folgende Titel:

I. Die Römer:

BIBLIOTHECA
ROMANORUM SCRIPTORUM CLASSICA
AD FIDEM
PRAESTANTISSIMARUM RECENSIONUM EDITA.

II. Die Griechen:

BIBLIOTHECA
GRAECORUM SCRIPTORUM CLASSICA
AD FIDEM
PRAESTANTISSIMARUM RECENSIONUM EDITA.

Format. Beide Bibliotheken erscheinen in drei, in Format und Schrift von einander abweichenden, Ausgaben, sämtlich auf das schönste Velin mit eigens dazu gegossenen neuen, in ihren Formen dem Auge des Studiosen wohlthuenden und gefälligen Typen gedrukt. Zur kleinsten Ausgabe (der Miniaturedition) wählen wir ein niedliches Sedez; zur mittlern (der Kabinetsedition) ein grofses, anständiges 12; zur gröfsten (der Prachts- oder Hausausgabe) ein schönes Octav.

Lieferzeit. Wir liefern, von dem Tage an, an dem die erste Subscription voll ist, das heifst: an dem die Zahl der Unterzeichner sechstausend erreicht hat, von jeder der drei Ausgaben, sowol von den Römern, als von den Griechen, monatlich zwei Bände. — Die erste Serie jener eröfnet *Horaz*; die erste Reihe dieser *Homer*.

*) Wie bei den sogenannten eigenen Recensionen schnell nacheinander erscheinender Sammlungen der römischen und griechischen Klassiker gewöhnlich zu Werke gegangen und mit welchem Rechte dann das recensuit auf den Titel gesezt wird, ist bekannt genug, und zu erörtern hier nicht der Ort. Aber einleuchten mufs es doch, dafs es weit gerathener und geradezu ist, die Textesgestaltung eines grofsen Philologen unverstümmelt beizubehalten, als dieselbe hin und wieder abzuändern, — was nicht immer bessern heifsen mag, — sie dadurch ihrer diplomatischen Bedeutung zu berauben und sich dann einer eigenen Recension zu rühmen, da man doch höchstens von einer Revision reden sollte, und nicht selten — wer mag es läugnen? — eine Textesgestaltung zu Tage fördert, welche derjenigen, welche man zu Grunde legte, an wahrem Werthe weit nachsteht. Eigene neue Textesrecensionen, welche, neben dem vorhandenen Trefflichen, diesen Namen wahrhaft verdienen, für rasch erscheinende Autorensammlungen veranstalten zu lassen, heifst Strafsburger Münster in einer Woche bauen wollen — ist Beginnen der Thorheit.

Preise. Horaz (nach der Döringschen Recension), complet in einem Bande, kostet roh:

I. Miniaturausgabe in Sedez 3 Groschen sächsisch (= 3¾ Silbergr. = 14 Kr. rheinl. = 12 Kr. Konv. Mze. = 6 Schill. Hamb. Ct. = 9 Groot.)

II. Kabinetsausgabe in gros 12; 4 Groschen sächs. (= 5 Silbergr. = 18 Kr. rheinl. = 16 Kr. Konv. Mze. = 8 Schill. Hamb. Ct. = 12 Groot.)

III. Pracht- oder Handausgabe in 8; 6 Groschen sächs, (= 7½ Silbergr. = 27 Kr. rheinl. = 24 Kr. Konv. Mze. = 12 Sch. Hmb. Ct. = 18 Gr.

Homer (Text von Wolf), Ilias und Odyssee etc. complett in 6 Bänden, kostet roh:

I. Miniaturausgabe in 16: 16 Groschen sächsisch (= 21 Silbergr. preufs. = 1 Fl. 12 Kr. rheinl. = 2 Mark Hamb. Ct. = 1 Fl. 4 Kr. Konv. Mze. = 48 Groot.)

II. Kabinetsausgabe in 12: 1 Thaler sächs. (= 1¹/₃₀ Thaler preufs. = 1 Fl. 48 Kr. rheinl. = 1 Fl. 30 Kr. Konv. Mze. = 3 Mark Hamb. Ct. = 72 Groot.)

III. Handausgabe in 8: 1⅓ Thaler sächsisch (= 1⅔ Rthlr. preufs. Ct. = 2 Fl. 24 Kr. rheinl. = 2 Fl. 8 Kr. Konv. Mze. = 4 Mark Hamb. Ct. *)

Hiernach hat man einen Maafsstab für die Preise der übrigen Autoren (der ganze Cicero z. B. wird nur etwa 2 Thaler sächsisch kosten) und kann sich eine Vorstellung von der *beispiellosen Wohlfeilheit* des Ganzen machen.

Diese Preise deken jedoch blos unsere baaren Auslagen und können deshalb auch nur für Deutschland und auch blos für die ersten Förderer unsers grofsen Unternehmens — *für die ersten zehntausend* Subscriptionen gelten. *Sobald* diese Zahl voll ist, tritt ein zweiter um ein Viertheil erhöhetor Subscriptionspreis ein, und auch dieser schliefst nach einem Jahre, worauf wir einen, abermals um ein Viertheil erhöheten, als Ladenpreis feststellen.

Verpflichtungen der Subscribenten. Jeder wird einsehen, dafs wir bei diesem, im Preis so ängstlich bemessenen, grofsen Kapitalaufwand fordernden Unternehmen nicht bestehen können, wenn uns nicht ein sicherer Absaz dekt. Darum ist es für jeden Besteller unerläfsliche Verpflichtung wenigstens die erste Seria von 24 Bänden vollständig zu nehmen. Er deponirt bei der Subscription 12 Groschen sächsisch (= 15 Silbergr.), welche am Betrag der lezten Lieferung abgerechnet werden. Bricht er aber seine Verpflichtung, das heifst, weigert er die Annahme der ganzen Reihe, auf welche er subscribirte, so behalten wir die 12 Groschen als Entschädigung.

Zahlung. Der Subscribent bezahlt für jede Lieferung erst bei deren Empfang.

Subscriptions-Aufsagung oder Erneuerung. Bei Empfang des 12 Bandes der ersten Serie hat der Subscribent; wenn er die zweite Reihe nicht will, solche demjenigen, bei dem er subscribirte, anzuzeige, damit wir davon zeitig unterrichtet werden, und die Gröfse der Auflage darnach bemessen können. Unterläfst man jene Anzeige, so wird die Subscription, als auch für nächste Serie fortbestehend, betrachtet.

Subscribentensammler. Subscribentensammler erhalten, sie mögen sich nun an Buchhandlungen, oder an unsere Agenten, oder an uns selbst wenden, jedes siebente Exemplar gratis. — *Direktoren* von Gymnasien, Lyceen, lat. Schulen und Privatlehranstalten, welche wegen der Einführung unserer Schulklassiker mit uns in direkte Verhandlung treten wollen, und wenigstens funfzig Exemplare brauchen, erhalten gröfsere Vortheile. Solchen werden wir auch für ganz unbemittelte Schüler mit Vergnügen eine angemessene Zahl von Exemplaren unentgeltlich überlassen.

Man bestellt auf jede der Bibliotheken — auf die Griechen wie auf die Römer — besonders.

Gotha und New-York
im Mai 1828.

DAS BIBLIOGRAPHISCHE INSTITUT.

*) Für die doppelten Preise (Horaz in der Miniaturausgabe also für 6 Groschen) liefern wir beide Bibliotheken in alten Ausgaben sogleich prachtvoll gebunden, gleichförmig in Ganzfrenz mit Gold. Das Binden geschieht in unsern eigenen Werkstätten von den geschiktesten, dazu unter mehreren hunderten ausgewählten, Arbeitern. Kein Subscribent wird von einem gewöhnlichen Buchbinder mit doppeltem Aufwand so schöne Einbände erhalten können.

Bei Joseph Stenz in Mainz ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Almann, G. F., der Vetter Georg oder der Goldschmelzerbund. Eine noch fortlaufende wirkliche Geschichte, als Seitenstük zu dem Goldmacherdorfe. gr. 8. geh. 30 kr.

Braun, G. Ch. Das Rheinthal. Eine Reise-Idylle in 6 Gesängen. gr. 8. geh. 2 fl.

— — Die Rheinfahrt. Ein Natur- und Sittengemälde des Rheinlandes mit einem Kupfer und einer Vignette. gr. 8. geh. 2 fl.

Erhebungen des Geistes und Herzens zu Gott. Ein katholisches Gebetbuch mit einem schönen Titelkupfer. gr. 12. Auf weifs Drukpapier 54 kr. Auf Schreibpapier 1 fl. 6 kr.

Leitfaden zum Unterricht über das heil. Sakrament der Firmung. 12. geh. 6 kr.

Nachlese aus Dr. M. Luthers Schriften. 16. 1 fl. 48 kr.

Subscriptions-Ankündigung
für eine
Auswahl der hinterlassenen Schriften
von
Johannes Schenkel,
gewes. Pfarrer zu Unter-Hallau, Kant. Schaffhausen.
In 5 Bänd. gr. 8. Jeder zu 20 à 25 Bogen.

Der verewigte Verfasser ist nicht nur seiner Gemeinde, seiner Kirche und seiner zahlreichen Familie, er ist auch seinen Freunden — menschlich zu reden — zu frühe gestorben. Es haben darum viele derselben den Wunsch geäufsert, ihn auch nach seinem Tode durch eine herauszugebende Auswahl seiner Schriften für das Vaterland und die Kirche, denen er treu diente, fortwirken zu lassen.

Es ist dem Unterschriebenen, der seit 24 Jahren mit dem Verstorbenen, seinen Studien und Arbeiten vertraut war, der wehmüthig freundliche Auftrag geworden, diese Herausgabe im Namen der hinterlassenen Familie des Seligen zu veranstalten. Die Auswahl besteht:

1. In einer Schweizergeschichte. Von ehrwürdigen Stimmen dazu aufgefordert, hat der Selige sieben Jahre lang alle seine Mufsestunden dazu angewendet, das herrliche Werk seines grofsen Mitbürgers Johann von Müller dem Volke in einem Auszuge näher zu bringen, wobei er sich am liebsten für ihr Vaterland begeisterte, edle Jünglinge als seine Leser dachte. Der Erscheinung mancher trefflichen Schweizergeschichte unter dieser Zeit ungeachtet ist er von Männern, deren Stimme das ganze Vaterland für kompetent anerkennt, zur Fortsezung seiner Arbeit ermuntert worden, und hat sie bis auf Felix Hemmerlins Tod gebracht. Durchaus nicht wörtlicher Auszug, sondern frei bearbeitet, ist sie in Müllers Geiste von einem Manne geschrieben, dem das Nachahmen fremd, ja unmöglich war, und füllt zwei Oktavbände.

2. In ebenfalls zwei mäßigen Oktavbänden auserlesener Predigten, welche Vielen, die seine Synodalpredigt, deren Herausgabe noch der selige Joh. Georg Müller veranstaltete, und seine im ganzen Vaterlande und einem großen Theile Deutschlands rühmlich bekannt gewordene Predigt im Schwarzenbacher-Lager noch in Erinnerung haben, willkommen seyn werden.

3. In 1 Bändchen auserlesener Gedichte und vermischter prosaischer Aufsäze, denen ein kleiner Lebensabriß beigefügt wird.

Da die Familie des Seligen ihr Unternehmen gesichert sehen muß, so hat sie sich entschlossen, es auf dem Wege der Subscription zu versuchen, und zwar so, daß es jedem Subscribenten freistht, auf diese sämtlich ausgewählten Schriften, oder nur auf einzelne Theile derselben zu subscribiren.

Der Verleger wird sich alle Mühe geben, die Subscribenten von seiner Seite völlig zufrieden zu stellen, und der unterzeichnete Herausgeber glaubt dieses Bestreben ebenfalls dadurch zu beweisen, daß er in diese Auswahl von Vielem, worunter nichts Schlechtes ist, nur das Wenigste aufnimmt.

Basel im Mai 1828.

Kraus, Diakon.

Die oben angezeigten Schriften werden in dem Verlag des Unterzeichneten erscheinen, und bei gutem, anständigem Druk und schönem weißen Papier

denjenigen Subscribenten, welche sich zur Annahme des Ganzen verbindlich machen, zu 5 kr. } für den gedruckten Bogen in groß Oktav-Format,

denjenigen, welche nur für einzelne Theile unterschreiben . . . . . zu 6 kr.

zahlbar beim Empfang eines jeden Bandes, geliefert werden, worauf dann sogleich der um ein Viertel erhöhte Ladenpreis für das Erschienene, unwiderruflich eintreten wird. Die Subscription bleibt bis zum Erscheinen des 1sten Bandes offen, und wird bei dem unterzeichneten Verleger, so wie in allen guten Buchhandlungen angenommen. Privatsammlern wird bei Bestellung von 7 Exemplaren das 8te gratis gegeben.

J. G. Neukirch, Buchhändler in Basel.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Vierzig vorzüglich wirksame Mittel

zur Vertreibung und Vertilgung der Ratten, Mäuse, Kornwürmer, Schaben, Wanzen, Motten, Kohl- und Baum-Raupen, Erdflöhe, Ohrwürmer, Ameisen, und noch anderer die Pflanzen zerstörender Insekten.

Zum Nutzen für Jedermann.

In Kouvert Preis 6 ggr. oder 7½ Sgr.

Die Sammlung der probatesten und leicht anwendbaren Mittel wider die benannten schädlichen Thiere, ist nicht nur allen Oekonomen und Gartenliebhabern, sondern auch jedem Hauswirthe zu empfehlen.

Im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.

So eben ist erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Marienbad, et ses différens moyens curatifs dans les maladies chroniques, par C. J. Heidler. 24 Bogen Druk-Velinpapier mit 5 fein gestochenen Ansichten dieses Badeorts; broschirt. (Prag. 1828. A. Borrosch's Buchhandlung in Kommission.)

Der wesentlichste Theil des Inhalts dieser Schrift, deren Ertrag mittellosen kurbrauchenden Kranken gewidmet ist, war ursprünglich dazu bestimmt, in einem dritten Bande zu: „Marienbad nach eigenen bisherigen Beobachtungen und Ansichten, ärztlich dargestellt. Wien, 1822. 2 Bände", die neuern Erfahrungen des geschäzten Hrn. Verfassers über die verschiedenen Gesundbrunnen und Heilbäder Marienbads dem deutschen ärztlichen Publikum vorzulegen. Da die Rüksicht auf die vielen Kranken aus Polen, Rußland u. s. w. welche an dieser merkwürdigen Heilanstalt alljährlich Hülfe suchen, und denen die deutsche Sprache fremd ist, hat ein ausführliches französisches Werk über diesen Kurort schon lange zu einem wichtigen Bedürfnisse gemacht. Demselben abzuhelfen hat der Hr. Verfasser jene Erfahrungen in eine solche Form gebracht, daß sie als ein für sich bestehendes neues Ganzes über Marienbad für Aerzte und Laien zugleich brauchbar sind. Die ersteren werden sich darin nicht allein über die eigenthümlichen Wirkungen der Gesundbrunnen und der mineralischen Wasser-, Schwefel-, Dampf- und Douchbäder in Marienbad, für einen jeden Fall, befriedigend unterrichten, sondern auch einen reichen Schatz von lehrreichen Beobachtungen im Gebiete der chronischen Krankheiten überhaupt begegnen. Die, zum Theil ganz neuen, Ansichten des Hrn. Verfassers über die vorzüglichsten und gewöhnlichen Uebel dieser Art, und über die Wirkungsweise der genannten Heilmittel, sind durch mehr als zweihundert Krankheitsfälle erläutert und bewährt, deren Mittheilung um so schäzenswerther ist, da er sich häufig auf das Zeugniß der ausgezeichnetsten praktischen Aerzte in Deutschland berufen. Um das Werk auch den nichtärztlichen Lesern nüzlich und angenehm zu machen, hat der Hr. Verfasser diejenigen Artikel im Inhaltsverzeichnisse mit einem * angemerkt, in denen auf sie eine besondere Rüksicht genommen wurde, eine die nöthigen Regeln für den Gebrauch der Brunnen und Bäder beigefügt, und eine Erklärung der medizinischen Kunstwörter angehängt, welche in der Schrift enthalten sind. Fünf gelungene Abbildungen liefern endlich eine naturgetreue Ansicht 1) des ganzen Kurortes; 2) der Kolonnade des Kreuzbrunnens und des großen Brunnensaales; 3) des neuen Säulenganges und Saales an der Ferdinandsquelle; 4) des neuen Badhauses für stärkende Bäder an der Karolinenquelle; 5) des alten Badhauses, mit der Schlamm- und Gasbadanstalt.

Das Brautgeschenk, von Girardet. 2te verbesserte Auflage mit 4 Kupfern. *Leipzig bei Fr. A. Leo.* broschirt 1 Rthlr. 12 gr., schön gebunden 2 Rthlr. 6 gr.

Wer sich ein verständiges Mädchen oder eine junge Frau recht herzlich verbinden will, der überreiche beiden verlegendes gehaltvolle Werk; in diesem unterhält sich eine liebende Mutter mit ihrer so eben verheiratheten, und dem Gatten in die Ferne gefolgten Tochter schriftlich über die wichtigsten Gegenstände ihres neuen Verhältnisses, und entwikelt ihre ihre Ansichten über die Pflichten die der Gattin, Hausfrau und Mutter warten, mit einer so zarten Milde und einer so zarten Gemüthlichkeit, daß die achtsamen Leserin der geistreichen Frau mit Vergnügen zuhört, und ihr gebiegenen Erfahrungen zum eigenen Besten gern benuzen wird.

Ankündigung

für Liebhaber von Wissenschaften und schönen Künsten.

Der Anbietende macht hiermit kund, daß er einige Gemälde berühmter Maler besize, unter welchen sich ein großes Gallerie-gemälde aus der italienischen Schule von dem berühmten Domenichino Sanpieri besonders auszeichnet. Dieses Gemälde stellt eine Handlung der alten Geschichte vor, in welcher Lot, von Sodoma ausgewandert, in der Mitte seiner beiden neben ihm sizenden Töchter sizt, während man in der Ferne den Brand von Sodoma sieht. Die Zusammenstellung bewirkt einen entzükenden Kontrast für jeden Kenner, und man kan nicht genug die Kraft der Zeichnung, des Kolorits und der verschiedenen Charaktere, die dieser Künstler zu vereinigen wußte, bewundern. — Wer dieses Bild zu sehen wünscht, beliebe gefälligst auf der Landstraße oder den Augustinern Nro. 737. anzufragen.

Wien, den 15 Mai 1828.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 2 Jun. Nach Beendigung der Diskussionen über den Gesezesentwurf in Betref der Häusersteuer, begannen am 19 v. M. die Berathungen über die beiden Gesezesentwürfe, welche auf die Einführung der Gewerbs- und Gewerbsteuee Beziehung haben, und wueden mit großer Lebhaftigkeit in den am 20, 21, 22, 23 und 24 v. M. statt gehabten öffentlichen Sizungen fortgesezt. Da vom Referenten des 11ten Ausschusses die Vereinigung beider Geseze in ein Gesez über Einführung einer allgemeinen Erwerbsteuee begutachtet worden wae, so sah sich der Abgeordnete v. Dangel, gleichfalls Mitglied dieses Ausschusses, zur Erstattung des folgenden besondern Gutachtens veranlaßt:

Dem 11ten Ausschusse wueden die beiden Entwürfe eines Gewerb- und Erwerbsteuer-Gesezes zur Berichteestattung übeegeben. Der Hr. Referent des Ausschusses begutachtet in seinem hierüber erstatteten Voetrage, daß diese beiden Geseze in Eins zu vereinigen, und statt der dort getrennten Gewerb- und Erwerbsteuer nur eine, und zwae eine allgemeine Eewerbsteuer einzuführen sey. Dieser beantragten Vereinigung kan ich aus nachstehenden Gründen nicht beistimmen: 1. Beide Gesezesentwüefe weichen durchgehends so sehr von einander ab, und die einzelnen Bestimmungen derselben in Beziehung auf den Maaßstab der Besteuerung sowol, als auch auf die Ausmittelung und Feststellung der steueebaren Einkünfte, dann auf die Verhältnißzahl und Quotisation sind so verschieden, daß eine Vereinigung derselben in dee Art, wie sie von dem Hrn. Referenten beantragt wied, nur durch ein ganz neues, in allen seinen Theilen veeändertes Gesez bewirkt weeden kan. Das allgemeine Erwerbsteuer-Gesez, welches der Hr. Referent zue Erzielung der beabsichtigten Vereinigung in Voeschlag bringt, ist nach der zugleich mit voegelegten vorläufigen Redaktion in der That nichts Anderes als der Entwurf eines neuen Gesezes, ganz verschieden von den beiden Gesezesentwürfen der Regierung. Die Steuer, welche diernach unter der Benennung: „Allgemeine Eewerbsteuer", eingeführt werden soll, ist eigentlich eine Einkommensteuer nach einem allgemeinen Tarif, wrlche nach den Motiven dee Gesezesentwürfe duechaus niche in der Absicht der Regieeung liegt. Nach der Verfassungsurkunde erstrekt sich der Wirkungskreis der beiden Kammern in Bezug auf Gesezgebung nicht weiter, als daß ohne idren Beirath und Zustimmung kein allgemeines neues Gesez erlassen, noch ein bestehendes abgeändeet, authentisch erklärt, oder aufgehoben werden kan. Dieselben sind also nach meiner Ansicht nicht befugt, auf die Vereinigung von zwei verschiedenen, den Ständen des Reichs zur Berathung und Zustimmung vorgelegten Gesezesentwürfen in Eines, nach einem dieenach verfaßten neuen Entwurfe den Antrag zu stellen, besonders wenn, wie hier der Fall seyn wüede, mit dieser Vereinigung solche wesentliche Abänderungen verbunden sind, daß derselbe in formeller und materieller Hinsicht eine ganz andeee Gestalt erhält. 2. Nach dem Gutachten des Hrn. Referenten soll bei Einführung der beantragten allgemeinen Erwerbsteuer der Erwerb aus sämtlichen steuerbaren Gegenständen in der Art ausgemittelt werden, daß jeder, welcher außer Grund und Boden noch andere steuerbare Einkünfte irgend einer Art besizt, eine Fassion anzufertigen hat, welche den Ertrag dieses sämtlichen Einkommenerwerbs überhaupt ausspricht. Hiernach würden also die eigentlichen Gewerde künftig nicht mehr besonders besteuert, eine besondere Geweebsteuer würde nicht mehr entrichtet werden. Diesee Umstand ist meines Erachtens hier besonders in Erwägung zu ziehen, indem die aktive und passive Wahlfähigkeit bei Gemeindewahlen sowol, als auch bei den Wahlen der Abgeoedneten zue Ständeversammlung aus den Städten und Märkten lediglich von dem Besiz eines besteueeten Grundvermögens oder eines besteuerten Geweebes abhängt. In der Gemeindewahlordnung heißt es im zweiten Kapitel von den Wahllisten §. 19: „Alle wirklichen Mitglieder einer Gemeinde sollen „aufgezeichnet und dabei nachgewiesen werden, woeauf die selbstständige Ansäßigkeit in der Gemeinde, ob auf besteuerten Häusern, Gründen oder Gewerben beruhe, und wie hoch sich die „Steueranlage von diesen Gegenständen in jedem Jahre belaufe." Dann im §. 20. „bei der Berechnung der Steuern wird mit Ausschluß der indieekten Auflagen und der außerordentlichen Steuern „nur derjenige Betrag in Ansaz gebracht, welchen jedes aufgezeichnete Mitglied von den in dee Gemeinde und in der Markung „derselben liegenden Häusern und Gründen und von den darin „verliehenen Gewerben zu entrichten hat." Die Beilage X. zur Verfassungseukunde enthält im §. 8. sub lit. d. folgende Bestimmung: „Von den Abgeoeduneten zur Ständeversammlung aus den „Städten und Märkten wied erfordert, daß sie mit einem freieigenen Grundvermögen oder einem bürgeelichen Gewerbe ansäßig seyen, und hievon an Häuser- und Rustikalsteuer ein Simplum von 10 fl., oder an Gewerbsteuer einen füe die dritte „Hauptklasse festgesezten Betrag von 30 — 40 fl. oder in Verbindung dieser Steuer miteinander eine solche Gesamtsumme entrichten, welche dem so eben bestimmten Betrag der „III. Klasse dee Gewerbsteuer entspeicht." Endlich im §. 9. desselben Edikts ist festgesezt: „In das Steueesimplum dei „dieser Klasse wird nue die Rustikal-, Häuser- und Gewerbsteuee, mit Ausschluß der Personal- und indieekten Auflagen eingerechnet." Hieraus geht klar hervor, daß, weun für die Zukunft die Gewerbsteuer nicht besonders festgesezt, sondern statt derselben die beantragte allgemeine Erwerbsteuee eingeführt werden sollte, zugleich auch solche gesezliche Bestimmungen erlassen weeden müssen, wodnech das neue allgemeine Eewerbsteuer-Gesez mit den oben angeführten Stellen der Gemeinde-Wahlordnung, und des Edikts über die Ständeversammlung in Einklang gebeacht wird; dieses neue Steuergesez wüede folglich Abänderungen in den Bestimmungen der Xten Beilage unseree Verfassungsurkunde zur Folge haben, wozu ich nie meine Zustimmung geben könnte. Aus diesen Geünden bin ich also dee Meynung, daß eine Vereinigung der beiden seaglichen Gesezesentwüefe, besondees in der vorgeschlagenen Art, nicht statt haben könne, und daß sonach der Wunsch einer solchen Vereinigung nicht an die Regierung gebracht, folglich auch von Seite des Ausschusses nicht begutachtet werden solle. Was nun weiter die in den beiden Gesezesentwürfen aufgestellten Grundprinzipien betrift, so werden in dem Vortrage mehreere sehr wesentliche Abänderungen und Zusäze in Antrag gebeacht, die ich hier einzeln berühren muß. 1. Nach dem Entwurfe des Gewerbsteuee-Gesezes §. 3. soll der Eetrag aus Aktiokapitalien der Besteuerung nicht unterliegen. Dagegen trägt dee Hr. Referent daeauf an: „daß dieser §. 3. hier hinwegfalle, und der Ertrag aus Aktivkapitalien dem §. 6. des Erwerbsteuer-Gesezes als „steuerbarer Gegenstand beigesezt werde." Die Beilegung der Zinsen von Aktivkapitalien mit einer angemessenen Abgabe ist zwar, wenn alle übrigen Renten besteuert werden, weder den Grundsäzen der Gerechtigkeit, noch den Grundsäzen der Nationalökonomie entgegen. Allein, es ist auch andererseits nicht zu läugnen, daß eine allgemeine Besteuerung dieser Zinsen aus meheeren Gründen nicht eäthlich und überdis mit sehr großen Schwierigkeiten verknüpft sey, weil es kein sicheees Mittel gibt alle Zinsen zu erforschen; besonders diejenigen, welche von den im Auslande angelegten Kapitalien bezogen, und von den gewiß sehr beteächtlichen hin- und hergezahlten Handelskapitalien berechnet und bezahlt werden. Diese Steuer würde demnach vorzüglich nur die Zinsen von Staats- und Gemeindeschulden, dann von den in den Hypothekenbüchern eingetragenen Kapitalschulden treffen, insbesondere würden hieduech die Einkünfte der frommen und milden Stiftungen, welche geößtentheils in Zinsen von Aktiokapitalien beste§en, bedeutend geschmäleet werden. In den Motiven des königlichen Staatsministeriums dee Finanzen sind alle diese Nachtheile und Schwierigkeiten sehe geündlich und ausfühelich entwikelt, die ich hier nicht wiedeeholen will. In diesem Anbetrachte hat man es auch in den meisten Staaten rathsamer gefunden, den Ertrag aus Kapitalzinsen gänzlich von der direkten Steuer zu befreien. Wenn indeßen die Renten aus Aktivkapitalien doch mit

Einer Abgabe belegt werden sollen, so muß damit aus den eben angeführten Gründen sehr gelinde verfahren werden. — Zur Ausmittelung des steuerbaren Zinsenertrags darf weder eine spezielle Deklaration des Kapitalvermögens gefordert, noch irgend eine Vermögens-Recherche gestattet, und die Besizer solcher Renten müssen durch gesezliche Bestimmungen auch darüber beruhigt werden, daß der festgesezte Betrag der Abgabe nie erhöht, und zu den Gemeinde-, Distrikts- und Kreisumlagen unter keinem Vorwande beigezogen werden solle. Nur unter diesen Beschränkungen kan ich mit dem Antrage auf Besteuerung des Ertrages aus Aktivkapitalien einverstanden seyn. 2. Vermöge der Bestimmung der §. 7. des Entwurfes eines Erwerbsteuer-Gesezes sollen a) die Besoldungen, Pensionen und Ruhegehalte der Hof-, Staats- und Militairdiener, b) die Pensionen und Alimentations-Beiträge für die Hinterlassenen derselben sowol als die Privat-, Gemeinde-, Kirchen- und Stiftungsdiener, c) die Appanagen und Witthume, welche die Staatskasse bestreitet, der Erwerbsteuer nicht unterworfen seyn. Nach dem Vortrage des Hrn. Referenten soll jedoch eine solche Ausnahme nicht statt finden, sondern alles unter Buchstaben a. b. und c. erwähnte Einkommen, unter die im §. 6. desselben Entwurfs verzeichneten Besteuerungsgegenstände eingereiht werden. Die Motive zu diesem Gesezesentwurfe enthalten mehrere sehr wichtige Gründe für die freie Belassung dieser Ertragsgegenstände von der Besteuerung. Dem ungeachtet bin ich als Staatsdiener weit entfernt für diese Klasse von Staatsbürgern eine gänzliche Befreiung von den Staatsauflagen in Anspruch zu nehmen, indem ich es einerseits für keine Ehre halte, hievon befreit zu seyn, andererseits dieselbe bisher schon nach den Gesezе vom 10 Dezember 1814 eine bestimmte Quote ihres Einkommens, ihrer Besoldungen, als Familiensteuer zu entrichten hatten. Jedoch glaube ich, daß bei Formirung einer solchen Besoldungssteuer darauf besondere Rüksicht genommen werden müsse: a) daß die Besoldungen, welche der bei Weitem größere Theil der Hofstaats- und Militairdiener aus den Staatskassen zu beziehen haben, besonders wenn sie verehlicht sind, zum standesmäßigen Unterhalte ihrer Familien durchaus nicht hinreichen; ich will den Zustand solcher Individuen nicht näher schildern, sondern unter Anderm nur auf die Verhältnisse der Landgerichtsassessoren aufmerksam machen, weil bei den frühern Ständeversammlungen in der Kammer der Abgeordneten hievon schon mehrmals die Sprache war, und von derselben in Berüksichtigung ihrer allgemein anerkannten schlimmen Lage der Antrag auf Besoldungserhöhung beschlossen worden ist; b) daß allen aus der Staatskasse Besoldeten, bereits ein Abzug vom 1 — 3 Prozenten, an ihrer ganzen jährlichen Besoldungs- resp. Pensionssumme als Beitrag zur Bildung eines Wittwen- und Waisenfondes in Gemäßheit der Verordnung vom 8 Juni 1807 gemacht wird, welcher Abzug in die Staatskasse fließt, und folglich als eine wahre Steuer zu betrachten ist. 3) Daß auf die Hofstaats- und Militärdiener auch noch andere mit ihren Dienstverhältnissen verbundene unvermeidliche Ausgaben lasten, von welchen alle übrigen Klassen von Staatsbürgern gänzlich befreit sind. Unter der Voraussezung, daß diese Verhältnisse bei der Festsezung der von den Hofstaats- und Militärdienern zu entrichtenden Steuerquote gehörig berüksichtiget werden, kan ich dem Antrage, daß die Besoldungen, Pensionen ꝛc. als ein Gegenstand der einzuführenden Erwerbsteuer zu behandeln seyen, meine Zustimmung geben. Daß die Hinterlassenen dieser Hofstaats- und Militairdiener sowol als der Privat-Gemeinde-Kirchen- und Stiftungsdiener hinsichtlich ihrer Pensionen und Alimentationsbeiträge gleichfalls eine schonende Berüksichtigung verdienen, wird wohl nicht zu bezweifeln seyn, wenn man in Erwägung zieht, daß diese Pensionen, besonders bei den Hinterlassenen der gering Besoldeten, nicht einmal zur Befriedigung der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse hinreichen. 4) Der Maaßstab für die Gewerbsteuer ist nach dem Gesezesentwurfe der Totalbetrag der Jahreseinkünfte nach Abzug der — zu deren Erzielung nöthigen jährlichen Geschäftsaufwandskosten. Bei der Besteuerung des Erwerbes aber soll nach dem Entwurfe des Gewerbsteuergesezes hinsichtlich des Erwerbes aus Taglohn, der Taglohn selbst, bei den Besoldungen ꝛc. der Privat-Gemeinde-Kirchen- und Stiftungsdiener aber, so wie bei Leibrenten, Pfründen ꝛc. das Einkommen nach dem vollen jährlichen Betrage der ständigen und unständigen Bezüge als Maaßstab angenommen werden. Von diesen Bestimmungen der beiden Gesezesentwürfe weicht das Gutachten des Herrn Referenten in der Art ab, daß nach demselben für alle dort bezeichneten Besteuerungsgegenstände im Allgemeinen mit Einschluß der Zinsen aus Aktiv-Kapitalien der Totalbetrag des Jahres-Erwerbes nach Abzug der zu Erzielung nöthigen jährlichen Geschäftsaufwandskosten, so wie auch der Löhnungen für Gesellen, Arbeitsgehülfen und Lehrlinge als Maaßstab gelten, und nur bei Besoldungen, Pensionen und Ruhegehalten der Hofstaats- und Militairdiener, wie der Privat-, Gemeinde-, Kirchen- und Stiftsdiener, dann rüksichtlich der Leibrenten, Appanagen und anderer Bezüge dieser Art, wenn keine Verpflichtung zur Dienstleistung verbunden ist, ausnahmsweise die Erwerbsteuer nach dem volljährigen Betrage der ständigen und unständigen Bezügen bemessen werden solle. Hienach würde also sowol bei Gewerben aller Art, als auch bei dem Erwerbe aus jeder Art kunst- und wissenschaftlicher Thätigkeit nur der reine, bei Besoldungen aber der Rohertrag ohne allen Abzug der mit den Dienstgeschäften und Dienstverhältnissen der Besoldeten verbundenen Kosten und Ausgaben besteuert werden. Dieser Maaßstab würde daher eine auffallende Ungleichheit in der Besteuerung der in dem Vortrage aufgeführten steuerbaren Gegenstände zur Folge haben, und in diesem Anbetrachte kan ich auch hierin dem Vorschlage des Herrn Referenten nicht beitreten. 4) In Beziehung auf die Ausmittelung und Festsezung des steuerbaren Ertrages sämtlicher, in den dreien Gesezesentwürfen bezeichneter Gegenstände der Gewerb- und Erwerbsteuer, mit Einschluß der Besoldungen, Pensionen ꝛc. der Hofstaats- und Militairdiener ꝛc. dann der Zinsen aus Aktiv-Kapitalien, soll nach dem Antrage des Herrn Referenten in dem Gesezе bestimmt werden, „daß jeder, welcher außer Grund- und Häuserbesiz noch andere steuerbare Einkünfte besizt, die zu den oben bezeichneten steuerbaren Kategorien gehören, eine den Betrag dieses sämtlichen Einkommenserwerbs überhaupt ansprechende Fassion anzufertigen, und sich hienach auf die entsprechende Fassionsstatte des angeführten Fassionsschema's selbst einzureichen habe. In Folge dieser vorgeschlagenen Bestimmung würde also der Gewerbtreibende ebenso, wie der Hofstaats- und Militairdiener, der Taglöhner wie der Kapitalist, den Betrag seines Erwerbs und seiner Einkünfte selbst anzugeben, und durch eigene Einreihung in den diesem Einkommen entsprechenden Tarif, die zu entrichtende Erwerbsteuer selbst zu bestimmen haben. Eine Schäzung soll nur dann statt haben, wenn der Steuerpflichtige die vorgeschriebene Fassion entweder gar nicht übergibt, oder wenn dagegen von Seite der Staatsbehörde oder von einem Mitsteuerbaren eine Reklamation erhoben wird. Nach meiner Ansicht wird auf diese Weise eine gleichheitliche Besteuerung nicht erzielt werden, indem gerade bei dem größern Theil der Steuerpflichtigen, nemlich denjenigen Gewerbsarten, welche sehr schwer zu kontrolliren sind, im Grunde lediglich von ihrer Willkühr abhängt, wie hoch sie ihren steuerbaren Erwerb angeben, und in welche Klasse des Tarifs sie sich einreihen wollen, während andererseits bei allen Besoldeten, allen Pensionisten, und bei allen, welche Leibrenten, Appanagen ꝛc. beziehen, der Betrag dieses Einkommens bis auf den letzten Kreuzer bekannt ist; diese Ungleichheit würde aber auch zum Theil bei den Gewerben unter sich eintreten, indem z. B. der Ertrag einer Bierbrauerei weit leichter auszumitteln ist, als der einer Fabrik, einer Handlung. Eine andere Ungleichheit könnte nach diesem Grundsaze aber auch noch dadurch herbeigeführt werden, daß eine kontrollirende Schäzung nur alsdann eintreten solle, wenn eine Reklamation gegen die Fassion von der Staatsbehörde erhoben wird. Ist denn nicht der Fall denkbar, daß z. B. von einer Staatsbehörde in einem Regierungsbezirke entweder gegen alle Fassionen der steuerpflichtigen Gewerbe in dem ganzen Kreise, oder in einer einzelnen Stadt eine allgemeine Reklamation erhoben und dadurch eine allgemeine kontrollirende Schäzung derselben veranlaßt wird, während in einem andern Kreise gar nicht, oder nur gegen einzelne Fassionen reklamirt wird. — Würde dem

in einem solchen Falle nicht diejenige Stadt, derjenige Kreis, in dem eine kontrollirende Schäzung auf Veranlaßung der Staatsbehörde eintritt, nicht höher besteuert werden, als in dem andern Kreise, in der andern Stadt, wo es bei den Fassionen der Steuerpflichtigen sein Verbleiben hat? — Sowol aus diesen als auch aus den in den Motiven der Regierung angeführten Gründen, halte ich den Vorschlag des Herrn Referenten nicht für anwendbar, indem dadurch ein Theil der steuerpflichtigen Staatsbürger gegen die übrigen offenbar in Nachtheil kommen würde. 5) Nach den beiden Gesezesentwürfen soll die Gewerbsteuer und Erwerbsteuer nach ganz verschiedenen Grundsäzen erhoben werden. — Der Herr Referent schlägt dagegen vor, daß der Ertrag aller steuerbaren Gegenstände nur auf eine und dieselbe Weise, nemlich nach bestimmten Tarifsäzen, und zwar in der Art besteuert werde, daß die, jeder einzelnen Fassionsstufe des vorgeschlagenen Schema's angemessene Differenz von 50 — 100 — 250 — 500 und 1000 fl. die Verhältnißzahl der allgemeinen Erwerbsteuer, und jedes Einhundert Gulden eine Einheit bilde. Hiee weicht das Gutachten des Hrn. Referenten abermals ganz von dem Grundprinzip der beiden Gesezesentwürfe ab; dieses ergibt sich aus den Motiven derselben. Wenn die von der Staatsregierung beantragte Gewerb- und Erwerbsteuer nach dem vorliegenden Fassionsschema normirt und erhoben werden sollte, so würden solche keine reinen Ertrags- und Einkommensteuern, sondern eigentliche Klassensteuern seyn. Wenn alle Klassen von Staatsbürgern, welche diesen Steuern unterliegen, ohne Unterschied nach diesem Tarif behandelt werden sollten, so würde, wie ich oben schon gezeigt habe, eine sehr große Ungleichheit in der Besteuerung entstehen; der Hofstaats- und Militairdiener würde von seiner ganzen Besoldung, ohne allen Abzug verhältnißmäßig eben so viel zu zahlen haben, als der Gewerbtreibende von dem reinen Ertrage seines Gewerbes nach Abzug aller Kosten und Auslagen. Derjenige, dessen Einkommen 1000 fl. beträgt, hätte nur 2 fl., dagegen derjenige, der nur einen Gulden mehr Einkommen hat, 4 fl. 24 kr., also mehr als das Steuersimplum zu entrichten. Nach meiner Ueberzeugung ist demnach der vorgeschlagene Tarif in jeder Hinsicht verwerflich. Soviel in Bezug auf den Vortrag des Hrn. Referenten, und auf die von demselben beantragte allgemeine Gewerbsteuer. Was nun aber weiter die beiden von der Staatsregierung vorgelegten Gesezesentwürfe betrift, so geht meine Meynung vorläufig dahin, daß solche getrennt, und als zwei ganz verschiedene Steuergesetze der hohen Kammer zur Berathung und Prüfung vorzulegen seyen, jedoch wäre dabei aus den oben angeführten Gründen zugleich der Antrag zu stellen, daß nur diejenigen bürgerlichen Gewerbe, wozu eine besondere Konzession erfordert wird, und die bisher nach der allgemeinen Verordnung vom 15 April 1814, die Rektifizirung der Gewerbsteuer betreffend, worauf sich auch die oben bezeichneten Stellen der Beilage X. der Verfassungsurkunde beziehen, als Gegenstände der Gewerbsteuer, alle übrigen, durch die bestehenden Verordnungen und Einrichtungen der freien Betriebsamkeit vorbehaltenen Gewerb- und Erwerbsarten aber, welche einen Anspruch auf die aktive und passive Wahlfähigkeit bei den Wahlen der Abgeordneten zur zweiten Kammer aus der Klasse der Städte und Märkte nicht begründen, als Gegenstände der Erwerbsteuer zu betrachten, und nach den hiefür festzusezenden besondern Normen zu besteuern seyen. Meine Ansichten über die weitern einzelnen Bestimmungen dieser Gesezesentwürfe, in so ferne sie von den Beschlüssen des Ausschusses abweichen, behalte ich mir bis zur wirklichen Berathung hierüber vor.

Auch fand sich der königl. Regierungskommissair, Ministerialrath Greiner, durch diese Verhältnisse aufgefordert, in der am 19 Mai gehaltenen 65sten öffentlichen Sizung zur Erleichterung der Diskussion eine angemessene Einleitung vorangehen zu lassen.

Meine Herren! Wenn bisher in Bayern nur mit einiger Zuverlässigkeit angegeben werden konnte, in welchem Verhältnisse die Steuern der Grund-, Haus- und Dominikalienbesizer zu ihren Renten stehen, so war dis dagegen nicht der Fall mit der Familien-, Gewerbe- und Personalsteuer. So sehr die Kenntniß dieses Verhältnisses der Staatsregierung wie dem steuerbaren Staatsbürger erwünscht, ja nothwendig war, so wenig Aufschluß konnten darüber die Tarife und die positiven Klassensäze geben, nach welchen bisher die Gewerbe- und Familiensteuer geregelt war. Nur die todte Ziffer gaben sie zu erkennen, ohne einen auch nur gewagten Rükschluß auf den ihm entsprechenden Ertrag oder Erwerb zu vermöglichen. Darin lag aber auch die Ursache, warum der größere Druk der Steuern, wie sie sich nach und nach mit dem Wachsen des Staatsbedürfnisses vermehrten, auf den Grundbesiz fallen, und auf ihm lasten bleiben konnte. Es ward zwar immer fühlbarer und allgemein anerkannt, in welchem geringen Grade das Einkommen aus den Gewerben, aus dem freien Erwerbe, und aus andern Einkünften zu den Staatslasten beitrug, allein gerade die bisherige Klassen- und Tarifmethode, und die daraus hervorgehende ungleichmäßige Vertheilung der Erwerb- und Familiensteuer war es, welche die Aufstellung eines innern Verhältnisses, und damit die Postulirung einer höhern Gewerb- und Familiensteuer hinderte, so daß man sich bisher nur mit der Verwunderung begnügen mußte, wie in Bayern neben einer Grund- und Dominikalsteuer von 6,290,000 fl. eine Gewerbesteuer von nur 770,000 fl. bestehen konnte. Die Aufgabe der Staatsregierung bei der neuen Steuergesezgebung mußte demnach seyn, eine möglichst gleichmäßige Vertheilung der Erwerb- und Gewerbesteuer unter sich zu erzielen, und dabei einen Besteuerungsmaaßstab zu wählen, wodurch die möglichst genaue Bestimmung des Verhältnisses zwischen den Größen der Grund-, Häuser, Erwerb- und Gewerbsteuer herbeigeführt werde. Da jede Besteuerung sich nur nach der Beitragsfähigkeit richten kann, diese aber offenbar mit der größeren oder geringeren Ertragsfähigkeit (dem Ertrage) des steuerbaren Objektes stigt oder fällt, so mußte auch, wie solches schon bei der Grund- und Häusersteuer geschah, das Ertragsprinzip für die Besteuerung des Erwerbes aufgenommen werden, und dis um so mehr, als sich unter den gegenwärtig schon geltenden sich immer mehr fortbildenden Bestimmungen über Gewerbefreiheit auf den Werth der ausschließenden Berechtigungen, den das Provisorium im Auge hatte, nicht mehr angründen werden konnte. Darüber nun, meine Herren, daß der Ertrag der Gegenstand und zugleich Maaßstab der Erwerb- und Gewerbesteuer seyn solle, war die Staatsregierung eben so leicht mit sich einig, als ihr verehrlicher Ausschuß. Schwieriger aber war die Frage, „auf welchem Wege dieser Ertrag auszumitteln, und wie die verschiedenen Gattungen des Erwerbes möglichst gleichheitlich zur Steuer zu quotisiren seyen.“ Nach einer sorgfältigen Prüfung der in andern Ländern bestehenden Einkommens- oder Gewerbesteuern nach Klassen, Deklarationen und Schäzungen ist man endlich zu denjenigen Grundsäzen und Bestimmungen gelangt, welche Ihnen der Entwurf vor Augen gelegt hat. Der Ausschuß hat geprüft, und die Resultate seiner Prüfung mit offener Redlichkeit vorgetragen. Verworfen hat er darnach den Entwurf nicht, allein solche Wünsche angebracht, welche den Entwurf gerade in den wesentlichsten Theilen gänzlich umgestalten würden. Einen großen Anstoß fand die Weise der Ertragsausmittelung. Sie ist für den verehrlichen Ausschuß nicht einfach genug, zu fiskalisch, gehässig, und dem Staatsbürger belästigend. Allein, meine Herren, wo das Steuerobjekt nicht mehr so augenfällig und meßbar vorliegt, wie bei der Grund- und Häusersteuer, da muß denn doch dem Spiele der Interessen der Steuerpflichtigen ein Damm, und ihren Fassionen eine möglichst zarte, dabei aber doch zum Ziele führende Kontrolle entgegengesezt werden. Diese Kontrolle wird kaum auf einem andern Wege, als in einer Schäzung durch Sach- und Lokalkundige gefunden werden können, durch eine Schäzung, welche, wie sie der Entwurf vorzeichnet, frei von aller Inquisition und fiskalischer Einmischung den zu niedrigen und offenbar unwahrscheinlichen Fassionen begegnen soll, indem sie solche vorbehaltlich der Reklamation der Betheiligten auf den wahrscheinlichen Steuerbetrag zurükführt. Diese Schäzung selbst kann weder in fiskalische Härte ausarten, noch zu gehässigen Vexationen führen, denn sie geschieht durch Gleichbetheiligte, von den Steuergemeinden selbst vorgeschlagene, tüchtige Gewerbsmänner, von Gleichen gegen Gleiche und ohne alle direkte Einmischung vom Steueragenten, denen der Entwurf einzig und allein das Recht der Erinnerung und der Offizialreklamation einräumt. Auf diesem gewiß nicht ge-

dässigen Wege soll die leichtfertige Deklaration des Gewissenlosen der musterhaften Angabe des redlichen Deklaranten möglichst nahe gebracht werden. Dis wird aber auch nur in dem Wege der Schäzung geschehen können und dürfen, weil sie nicht auf einer sömmlichen Untersuchung des Vermögens odee Einkommens fußet, sondern lediglich nach dem besten Glauben und Wissen redlicher Sachverständiger geschieht, und nur insoweit gültig bleibt, als der Betheiligte sich dabei beruhigt, oder der Erfolg der dagegen eegriffenen Berufung sie als gültig erklärt. Etwas Aehnliches will doch der sehr verehrliche Ausschuß selbst, um das Spiel dee freiwilligen Einreibung in die von ihm beantragten Einkommensklassen in etwas zu regeln. Er glaubt dasselbe vortheilhafter und für den Steuerpflichtigen schonender auf dem Wege der Reklamation erzielen zu können, wenn ee sowol der Staatsbehörde als jedem betheiligten Mitsteuerpflichtigen das Recht gibt, gegen veedächtige und wahrscheinlich zu geringe Fassionen auszutreten, d. h. wenn er die Reklamation gegen zu niedeige Angaben lediglich der Staatsbehörde zuschiebt, ohne dieselbe buech eine vorausgängige Kontrollschäzung in den Stand gesezt zu haben, ihr Reklamationsrecht auch mit Grund und Ueberzeugung geltend machen zu können. Wie sollte man der Staatsbehörde zumuthen gegen Fassionen auszutreten, deren Werth sie in ihrer Lage schlechterdings nicht zu beurtheilen vermag. Sie würde offenbar gezwungen werden, von den Verhältnissen der Zatenten und der Wahrheit ihrer Fassionen Kenntniß zu nehmen, oder was eins ist — alle Zassionen vorerst einer untersuchenden Prüfung zu unterwerfen, und dann gegen diejenigen reklamirend auszutreten, welche ihr verdächtig erscheinen. In diesem Falle abee würde die Staatsbehörde in ihrer ganzen fiskalischen Häete nothgedrungen dem Steuerpflichtigen gegenübergestellt. Ihre Organe würden bald im höchsten Dienseifee, bald lässig, bald gar nicht auftreten, jederzeit aber bald den Besteuerten bald der Besteuerung übel mitspielen. Mir scheint demnach, der vom Ausschusse vorgeschlagene Weg entferne das Veratorische, welches er dem Entwurfe Schuld gibt, nicht nur allein nicht, sondern erhöhe es. Zudem bedenke man doch auch, daß man dem Landwirthe jedes seiner Grundstüke bis auf eine Centesimale vermesse, und ihn seinen Körnerertrag bis auf ein Achtel Schäffel und zwar eidlich angeben lasse. Warum soll man auf einmal so ängstlich werden, und es füe veratorisch halten, wenn man von den übrigen Staatsbürgern gleichfalls verlangt, ihe Einkommen anzugeben, um sie in ein gerechtes Steuerverhältniß mit der Gesamtzahl der Staatsbürger zu sezen. Der vereheliche Ausschuß hat seinen innigsten und lebendigsten Wunsch dahin ausgesprochen, daß die Regierung der im Gesezesentwurfe vorgeschriebenen Weise der Erwerbsausmittelung die Methode der Klassenbesteuerung vorziehen möge. Es ist anerkannt ein allen Klassensteuern unvertilgbar anklebendes Hauptgebrechen, daß durch dieselben die gewaltsamsten Sprünge in der Belegung hervorgebracht werden, und eine gleichmäßige Besteuerung nie erzielt werden könne, man mag auch die Abstufung und Verschiedenheit der Steuerprozente noch so ängstlich kalkuliren, zumal wenn verschiedenartige Einkommensgattungen nach Klassen belegt werden sollen. So viel Erleichterndes und Einladendes die Klassensteuern für den ersten Anblik haben, so annehmbar dieselben auch scheinen könnten, wenn das Gewissen aller Steuerpflichtigen gleich gut oder gleich schlecht wäre, wenn jeder gleich redlich oder unredlich angäbe, so wäre dennoch ihre Annahme schon aus dem angegebenen Grunde nicht rathsam, noch weniger aber, wenn der von dem verehrlichen Ausschusse vorgebrachte Wunsch auf Vereinigung des Erwerb- und Gewerbsteuergesezes in Erfüllung gebracht werden sollte. Einige Beispiele werden diese Behauptung außer Zweifel sezen. Denken Sie sich einen Besoldeten, einen Gewerbsmann und einen Kapitalisten, welche alle nach dem vom Ausschusse in Antrag gebrachteu Fassions-Schema besteuert werden sollten. Für den Besoldeten wiese das Besoldungskataster z. B. 3000 fl. nach. Er möchte sich nothgezwungen in die 39ste Klassenstufe einreihen und 12 fl. Simplum zahlen. Gesezt in der Wirklichkeit hätten nun der Gewerbsmann und der Kapitalist Beide ebenfalls 3000 fl. jährliches Einkommen. Sie sezen sich aber freiwillig, und zwar Ersterer in die 29ste Abstufung auf 8 fl. Steuer, Lezterer bei der noch leichteeen Verheimlichung seiner Renten in die 25ste Abstufung oder auf 6 fl. 24 kr. Wie alle, — so verdächtiger die Staatsbehörde auch diese Fassionen reklamirt dagegen, und die Untersuchung ergibt, daß der Gewerbsmann der 31sten Abstufung mit 8 fl. 48 kr. Steuer, und der Kapitalist der 29sten Abstufung mit 8 fl. Steuer angehöre. Nun wäre ersterer z. B. ein Brauer gewesen, welchem durch den bekannten Malzverbrauch hätte schärfer nachgerechnet werden können, so wäre er vielleicht bis auf 3500 fl. nahe, d. h., bis auf 10% seines wirklichen Einkommens abgeschäzt und in die 36ste Stufe mit 10 fl. 48 kr. Steuer eingereiht worden. In welchem schreienden Mißverhältnisse würde nun schon in diesem eben noch nicht grellen Falle die Besteuerung dieser verschiedenen Steuerpflichtigen stehen, deshalb stehen, weil die steife Ziffer des Klassensistems eine Berüksichtigung zuläßt, mit welcher Reinheit und Wahrheit die verschiedenen Gewerbs- und Erwerbsrenten in der Erfahrung ausgemittelt werden können. Man prüfe weiter: Der Gewerbsmann, dessen Einkommen gewiß oft auf 10% nicht zu messen ist, reihet sich z. B. in die 17te Klassenstufe auf 900 fl. Erwerb ein. Den Schäzern gelingt es, ihn in die 19te Stufe zwischen 951 und 1000 fl. und damit auf eine Steuer von 2 fl. zu stellen. Nur 1 fl. darüber, und er wäre der 20sten Stufe und einer mehr als doppelt so großen Steuer anheim gefallen. Nun kömmt aber ein Besoldeter, und greift freiwillig nach der 19ten Klasse. Er hat aber übel geeechnet, denn die befragten Kassabücher weisen 900 fl. Hauptgeldgehalt, und 101 fl. auf Geld reduzirte Naturalbezüge aus. Er verfällt noch gerade der 20sten Abstufung und einer mehr als nochmals so großen Steuer. Wie hart müßte er sich nicht im Vergleiche zu seinem steuerbaren Mitbüeger bedrängt fühlen! — Weiters — 1 fl. verschwiegener Rente in der Höhe der 13sten Klassenstufe erzeugt eine Steuerdifferenz von nur 10 fl., indeß in der Tiefe der 19ten Klasse, dort wo die Kontrolle leichter und schärfer, die Zahlungsfähigkeit aber geringer ist, diese Differenz schon in 2 fl. 24 kr. besteht. Jener Besoldete mit seinen 1001 fl. und der große Appanagirte mit 59,001 fl. würden diesen Gulden plus, jener schon mit 2 fl. 24 kr. dieser blos mit 10 fl. Steuer büßen. Endlich blos 1 fl. über die 1000, 5000, 10,000, 20,000 und 60,000 erhöht nach dem beantragten Klassensystem, gleichgültig ob es eine Besoldungs-, oder Kapitals- oder Gewerbsrente ist, gleichgültig, ob sie den untern oder obern Einnahmsregionen angehöret, die Steuer gleichmäßig um 1/2%. Nach diesen Gründen ist es eine Klassensteuer nicht, worauf sich die Regierung einlassen kan oder wird. Der verehrliche Ausschuß wünscht nicht minder nachdrüklich, daß die Gewerbesteuer gleich der Erwerbsteuer als Quotitäts- und nicht als Vertheilungssteuer behandelt werde. Dadurch begibt sich aber derselbe, wie das verehrliche Mitglied des Ausschusses Herr Dr. Geyer in seinem Separat-Votum sehr richtig auseinander sezte, der großen Vortheile, welche diese lezteee Besteuerungsform ganz besonders bei Belegung des seeien Erwerbes und der Gewerbe im Gefolge hat. Der Weg der Steuervertheilung durch den Landrath, die Gemeinden und die beigegegenen Gewerbsgenossen ist immer der genauere, weil dabei nicht das einzelne Interesse lediglich sich selbst sieht, unbekümmert um das Loos des Mitbürgers, wie bis bei der Klassensteuer der Fall ist, wo sich jeder zufrieden gibt, wenn ihm nur die möglichst niedrige Klasse zu Theil geworden ist. Bei der in dem Gesezesentwurfe beantragten Vertheilung eines schon feststehenden Gewerbsteuer-Kontingentes nach neu auszumittelnden Einkommensgrößen oder Verhältnißzahlen, werden alle Interessen sich kreuzen, lebendig gegeneinander spielen, und die Interessen der Einzelnen im Kampfe mit der Gesamtheit zum Vortheile der Besteuerung ausgleichen. Dieser Weg wird aber auch zugleich der zarteee sein, weil das Band, welches die steuerbaren Gemeinden und ihre Gewerbsvereine umschlingt, ein engeres und verteaulicheres ist, als das, welches sie mit der Steuerbehörde und ihren Agenten zusammenhält, welche nach dem Vorschlage des sehr verehrlichen Ausschusses zur Regulirung der Gewerbsteuer jedes Jahr gegen die Klassensionen der Besteuerten ihre Reklamationen erheben, dadurch neue Untersuchungsschäzungen herbeiführen, und verewigen müßten. Der vom Gesezentwurfe betretene Weg der Repartitionssteuer wird auch der nachdrukfamere seyn, weil ein Gemeindemann der

Gewerbsgenosse den andern zu ächten und zu scheuen gezwungen ist, und weil, kömmt es auf das Täuschen an, Steuerkommissäre und Schäzer leichter zu täuschen seyn würden als Landräthe und gemeindliche Steuervertheiler. Es dürfte dieser Weg auch finanzieller seyn, als der von dem verehrlichen Ausschusse in Vorschlag gebrachte, weil der Staatsbedarf zum Theil auch durch eine gesicherte Einnahme an gutepartirten Gewerbsteuern gedekt werden muß, und nicht daeauf hingewiesen werden darf, was der mehr oder minder warme, von der Staatsbehörde mehr oder minder bewachte, von einigen Denunzianten mehr oder minder gehobene Steuerpatriotismus für jedes Steuerjahr an Klassensteuern abwerfen würde. Dis, meine Herren, sind in Kürze die Gründe, aus welchen die Staatsregierung die Gewerbesteuer sogleich nach ihrer ursprünglichen Ausmittelung als Repartitionssteuer ausbilden zu müssen glaubte, und sich mit dem dagegen ausgesprochenen Wunsche Ihres verehrlichen Ausschusses nicht befreunden kan. Dem ferner geäußerten Wunsche des verehrlichen Ausschusses, die Erwerb- und Gewerbsteuer, als einem und demselben Stamme entsprossen, in einem einzigen Gesezе zusammen zu fassen, stehen wesentliche Bedenken nicht entgegen, wenn nur sodann in diesem einzigen Gesezе die Erwerb- und Gewerbsteuer nach zwei ausgeschiedenen Hauptabtheilungen, jene als Quotitäts- und diese als Repartitionssteuer behandelt werden. Eine gänzliche Verschmelzung aber, wie solches in der von dem Ausschusse beantragten Klassensteuer der Fall ist, könnte bei der Verschiedenaetigkeit des Erwerbs, welchee den beiden Abtheilungen zum Grunde liegt, nicht zugestanden werden. Auch dürfen die Rechte nicht unbeachtet bleiben, welche in Hinsicht des Antheils an der Standschaft und am Gemeindehaushalte auf der Gewerbsteuer ruhen; eine gänzliche Verschmelzung der Gewerbsteuer mit der allgemeinen Erwerbsteuer würde entweder jene Rechte verschwinden machen, oder es müßten dieselben auf alle Klassen der Erwerbsteuer ausgedehnt werden. Gleiche Folgen entständen in Hinsicht der Gemeindelasten. Nach diesen Erörterungen über die von dem verehelichen Ausschusse eingebrachten Wünsche gehe ich auf die Modifikation über, durch welche derselbe die Annahme der in der Diskussion schwebenden Gesezesentwürfe bedingen zu müssen glaubt. Die erste Modifikation bezielt die Besteuerung der Hof-, Staats- und Militairbesoldungen und Pensionen, so wie der Pensionen- und Alimentationsbeiträge der Hinterlassenen der Hof-, Staats- und Militairdiener. Der Ausschuß unterstüze diese Modifikation mit Gründen, deren Gewicht nicht mißkannt werden kan, und wogegen Alles dasjenige anzubringen, was mit gleichem Gewichte über diesen so streitigen Gegenstand der Besteuerungskunst vieler Zeiten und vieler Orte schon öffentlich verhandelt und geschrieben wurde, zue Ermüdung führen würde. Den reifen Berathungen der hohen Kammer bleibe es daher vorerst überlassen zu erwägen, ob und in wieferne derjenige, welcher dem Staate dient oder ihm gedient hat, für das, was ihm dafür aus den Steuergeldern hinüber gezahlt wird, direkte und alljährlich steuerbar sey; ob insbesondere der Militairdiener bei der eigenen Natur seines Dienstverhältnisses besteuert werden dürfe, und wenn diese Fragen entschieden seyn würden, in welchem gerechten Maaße diese Steuerbarkeit bestimmt und ausgesprochen werden könne, damit der nimmer zu verläugnende Besoldungsgulden nicht eben so hoch belegt werde als der zweifelhafte Gulden der fatirten und abgeschäzten Gewerbsrente; dann in wie ferne es ferner räthlich und billig sey, den zur Erwerbsteuer gezogenen Staats- und Militairdiener hiedurch auch in die Konkurrenzpflichtigkeit zu Kommunallasten hineinzuziehen, während er keine Gemeinderechte besizt. Die zweite Modifikation des verehrlichen Ausschusses reklamirt auch die Besteuerung des werdenden Kapitalvermögens, der Aktivkapitals-Zinsen. Triftige Gründe werden von ihm den Motiven des Gesezesentwurfes entgegen gestellt, und dem Spiele der Waffen der Gründe und Gegengründe für eine Kapitaliendesteuerung, und seinem Ausgange in den beiden hohen Kammern allein muß diese gleichfalls so streitige Steuermaterie zunächst überlassen bleiben. Daher nur folgende kurze Bemerkungen, meine Herren! Der sehr verehrliche Ausschuß glaubt durch die von ihm in Vorschlag gebrachte Klassen-Fassionsform allen jenen möglichen Vexationen vorbeugen zu können, deren Befürchtung für die Staatsregierung einer der Gründe für Nichtbestruerung der Aktivkapitalien war. Allein wird bei der Klassensteuermethode besonders in Bezug auf diese Steuerobjekte nicht eine höchst steenge und sichere Kontrolle, welche jeder Zeit mit vieler Belästigung und Gehässigkeit begleitet seyn wird, eingeführt; so wird das Resultat einer bloßen halben Besteueeungsmaaßregel eine bis zum Lächerlichen geringe, und dabei im höchsten Grade ungleich vertheilte, nur den Redlichen mit voller Kraft und folglich mit Härte treffende Kapitaliensteuer seyn. Aber auch schon die von dem sehr verehelichen Ausschusse in Vorschlag gebrachten Kontrollemaaßregeln, die von ihm beantragte Steuerpeokuratie der Polizeibehörden, und die den steuerbaren Kapitalisten zugeschobenen Rentennachweisungen würden zureichen, die Kapitaliensteuer äußerst gehässig, und die in den Motiven zum Gesezentwurf geäußerte Furcht, daß Kapitalien hinwegzögen, wahr zu machen. Der sehr verehrliche Ausschuß besorgt ferners durch Einführung einer Kapitaliensteuer keine Erschütterung des Staatskredites, keine Verletzung mancher Zinskontrakte. Ich muß Ihnen hingegen Folgendes zu bedenken geben, meine Herren! Lassen Sie die Kapitalsrenten auch nur durch eine freie Deklaration fatiren, die Angaben nur durch Schäzung beständen, und die beanständeten Angaben nur durch einen Schiedsspruch feststellen, so wird sich doch jedee Staatsgläubigrr von der Fuecht nicht losagen können, es werde im Schuldkataster nachgeblättert werden, und er gegen den in größerer Heimlichkeit genießenden Privatgläubiger eine weit höhere Steuer zu reichen haben. Die so offenkundigen, beim Staate anliegenden Kapitalien werden also zur Last, die aufkündbaren gekündet, und zwar in solcher Hast und Masse gekündet weeden, daß es der Tilgungskasse bei den ohnedis hiedurch gesperrten Hülfsquellen ohne sehr erhebliche Opfer unmöglich wird, die schnell sich folgenden großen Zahlungen zu leisten. Mit den unaufkündbaren Papieren aber wird der Markt überschwemmt, hiedurch ihr bisher zu einer erwünschten Höhe gebrachter Kurs empfindlich herabgedrükt, und so unter Vernichtung des Staatskredites auch ein schlimmer Rükgrif auf das Vermögen der Staatsbürger gemacht und dem Schandspiele der Agiotage wieder größerer Spielraum gegeben werden. Minder zwae wäre der Nachtheil, stände die Staatsschuld als rein abgeschlossene Angelegenheit da, in einer einzigen, konsolidirten, unaufkündbaren Masse. So ist es aber nicht, und neben der Sorge für die planmäßigen jährlichen Leistungen in Verband mit dem hiedurch gesteigerten Bedarf für die unaufkündbare Schuld, bedaef auch die Pensions-Amortisationskasse noch großer Zuflüsse. Aus welcher Quelle aber, meine Herren! sollen diese fließen, wenn die beantragte Steueebelegung die bisherige mit einem Male verstopft, und wenn auch die größeren Anlehensgeschäfte mit in- und auswärtigen Häusern, bei dem einmal wankend gemachten Staatskredite nun solche Aufopferungen erforbern, welche den finanziellen Vortheil einer Kapitaliensteuee gewiß weit überwiegen? Ja existirten nicht schon Steuerfreiheiten in Bezug der Kapitalien, sie würden sich erst bilden; weil für viele Anlehen die erste Bedingung die der Steuerfreiheit seyn würde. Allein, meine Herren! eine solche Steuerfreiheit steht mehreren älteren Staatsobligationen schon theils unmittelbar, theils mittelbar, wenigstens kraft der Billigkeit zur Seite. In mehreren derselben kommt der bestimmte Ausdruk „Abgabenfrei" oder auch „Steuerfrei" vor, und jene ältern bayerischen Kapitalien, welche von 5 auf 2½%, dann die oberpfälzischen Anlehen, welche von 4 auf 3% reduzirt wurden, wurden es unter dem Titel der Besteuerung! Allen diesen dürfte mit Recht eine Steuerbefreiung zustehen. Aber auch selbst den neueren Darleihern, welche ihre Gelder dem Staat zu 4% leihen oder ihre ältern 5prozentigen Kapitalien freiwillig auf 4% reduziren ließen, könnte eben so wenig mit Billigkeit eine neue Verminderung ihrer Einnahme überbürdet werden, da sie schon gegenwärtig bei dem immer noch bestehenden landesüblichen Zinsfuße von 5% ein ganzes Prozent dem Staate als freiwillige Steuee

opfern. Die Masse solcher vierprozentigen neuen Anlehen, welche die Rükbezahlung der höher verzinslichen Kapitalien und nebenbei die Beseitigung aller größeren kostspieligen Negoze vermöglichte, beträgt über 20 Millionen, und die hiebei seit 1819 bewirkte Herabsezung des Zinsfußes verschaft der Tilgungsanstalt allein, ohne Berüksichtigung des Einflusses auf das Allgemeine, eine jährliche Ersparniß von wenigstens 200,000 fl. — Wahrlich, meine Herren, der schönste und freiwilligste Beitrag zu den Staatsbedürfnissen! Fordern Sie aber noch einen weiteren gezwungenen auf dem Wege der direkten Besteuerung, dann würde die nächste Folge die seyn, daß, wenn auch die Geldbesizer noch einiges Vertrauen auf den Staat haben, sie sich für die neue Last durch das 5te Prozent entschädigen, und daher keine Anlehen unter 5% mehr zu erhalten seyn werden, und die große Wohlthat der Reduktion des Zinsfußes verschwindet. Wollen Sie dabei aber ja nicht glauben, meine Herren, daß jene Kapitalien, welche sich dann von unserer Schuldentilgungsanstalt zurükzögen, zu dem Grundbesizer, zu den Gewerben ꝛc. wandern würden. Wie früher würden sie sich wieder hinter Thür und Riegel verschließen und dem Umlauf entzogen oder auswärtigen Staatspapieren gewidmet werden, die ohnehin schon einen großen Theil des inländischen Numeairs verschlungen haben, und dem Kapitalisten den höheren Gewinn, und was ihm bei einer solchen Lage der Sachen das Höchste wäre — ein noch größeres Inkognito gewährten. Die dritte Modifikation ist dahin gerichtet, daß die Gesezе über Erwerb- und Gewerbesteuer, wenn sie in ihrer Trennung verbleiben, gleichzeitig eintreffen werden mögen. Enge ist der Zusammenhang der Erwerb- und Gewerbsteuer unter sich allerdings, doch so enge nicht, daß nicht eine abgesonderte Einführung möglich wäre, zumal wenn die Einführung der Gewerbsteuer jener der Erwerbsteuer vorangienge. Zu dem Ende aber, um das System der direkten Steuern zu schließen, ist die beantragte Maaßregel vollkommen geeignet und wünschenswerth. Darüber können indessen nur die Beschlüsse der hohen Kammern Ziel und Maaß geben. Einige andere Anträge auf Aenderungen in den Gesezesentwürfen enthält noch der Vortrag des sehr verehrlichen Referenten des zweiten Ausschusses, allein sie sind in der Rekapitulation der Wünsche und Modifikationen nicht mehr aufgenommen, und ich glaube sie daher umgehen zu können. Eben so wenig gedenke ich zur Zeit auf die Ansichten derjenigen Mitglieder des Ausschusses, welche separirte Stimmen abgegeben haben, zu antworten. Ich behalte mir dieses auf einen andern Zeitpunkt bevor, und es genügt mir für dermal, die feste Gesinnung der Staatsregierung vorläufig angezeigt zu haben, um vielleicht dadurch die Berathung zu erleichtern. Meine Herren! der Schaz der Erfahrung, welcher in dieser hohen Versammlung hinterlegt ist, und zum Wohle der Nation wuchert, wird ihren Debatten einen Erfolg geben, welcher ihre und die Bemühungen der Staatsregierung krönend zur Erzielung einer gleichmäßigen und geeechten Besteuerung des Erwerbes und der Gewerbe führen wird.

Als der erste der eingezeichneten zwölf Redner betrat hierauf der II. Präsident Häcker die Bühne; derselbe rechtfertigt zunächst die Majorität des Ausschusses gegen den Vorwurf, als habe sie, dem Reglement zuwider, die Gesezentwürfe so umgestaltet, daß sie einen neuen, förmlich artikulirten Gesezesvorschlag mache. Es stehe der Kammer allerdings zu solche Modifikationen zu votiren, wodurch die Gesezentwürfe wesentlich, sey es im Ganzen oder theilweise, verändert werden. — Er durchgeht nunmehr die Hauptpunkte, in welchen der Ausschuß von den Entwürfen abweicht. Der erste Differenz-Punkt betreffe die Gegenstände der Besteuerung. Der Ausschuß wolle schlechterdings keine anderen Ausnahmen gestatten, als die Appanagen und Witthume der Staats-Kasse, dann die Löhnungen der Unteroffiziere und Soldaten. Die Gründe, warum die Besoldungen der Hof- Staats- und Militar-Diener frei bleiben sollen, habe der Ausschuß gründlich gewürdigt und widerlegt, und der Redner stimmt demselben bei, obwol er selbst daran betheiligt ist. Wenn der Gewerbsmann, der für die Regierung arbeitet und aus der Staats-Kasse gezahlt wird, von seinem Verdienste Steuer zahlen müsse, so sey es nicht unpraktisch, daß auch die Staatsdiener Besoldungen versteuern, welche ihr Eigenthum geworden sind, sobald sie ausbezahlt wurden. Das Loos der Staatsdiener scheine bei Weitem vorzüglicher, als das der Gewerbtreibenden, weil sich so häufig hinzugedrängt werde. Ein Unterschied zwischen Staatsdienern und zwischen Privat- Gemeinden oder Kirchendienern lasse sich nicht rechtfertigen. Auch darin stimmt er dem Ausschuß bei, daß die Pensionen und Alimentationen der Hinterlassenen aller dieser Dienst nicht frei seyn sollen. Der zweite Haupt-Differenz-Punkt betreffe die Ausmittelung des reinen Ertrags. Der Entwurf verordnet Taxationen, kontrollirt durch Schäzung: der Ausschuß schlägt ein Klassen-System vor, in das sich jeder nach dem Maaß seines Einkommens einreihen soll, kontrollirt durch die Oeffentlichkeit; Taxationen wolle der Ausschuß nur auf dem Stadium der Reklamation, folglich ausnahmsweise zulassen; es sey aber zu erwarten, daß die Ausnahmen zur Regel würden, und in so ferne hält der Redner den Entwurf für einfacher. Er stimmt gegen die vom Ausschuß beantragte Stufenleiter, nach welcher die Steuerauflage selbst gradationsweise von 1/3 bis zu 1 pfl. des Ertrags steigen soll; ein solches Steigern wäre gegen das Prinzip der Gleichheitlichkeit; es enthalte zudem Sprünge, welche zu auffallenden Ungerechtigkeiten führen. Er rechtfertigt sich gegen den Vorwurf, im Jahr 1825 selbst eine Klassensteuer beantragt zu haben; dis wäre blos für außerordentliche und vorübergehende Zwekе gewesen; als fortwährende direkte Steuer halte er sie nicht für passend. Er erklärt sich gegen den, von der Regierung beantragten Steuersuz von 1 pf. per Gulden für Dienstesgehalte, und von 2 pf. pr. Gulden für solche Gehalte, welche keine Dienste voraussezen (Leibrenten, Pfründen.) Es sey kein zureichender Grund vorhanden, einen solchen Unterschied bei der Besteuerung zu machen; man möge daher gleichheitlich 1 oder 2 pf. für das Simplum annehmen. — Eine weitere Haupt-Differenz liege darin, daß von der Regierung die Erwerbssteuer als eine Quotitäts-Steuer, die Gewerbsteuer aber als eine Beitheilungs-Steuer beantragt werde, während der Ausschuß beide als Quotitätssteuer beibehalten und demnach beide Gesetze vereinigen wolle. Er erklärt sich für den Antrag der Regierung, welche, durch Erfahrung belehrt, darauf den Hauptwerth legt. Für den Ertrag der Gewerbe sey kein sichrer Maaßstab aufzufinden, und die eigene Deklaration wenig verläßig; Patente kümmern sich nicht um Gleichheit, und diese sey doch gegenwärtig die Hauptaufgabe. Man müsse die Kontrolle dahin legen, wo Kenntniß und Wille zu kontrolliren vorhanden, und dis sey der Fall bei den Mitbesteuerten, bei denjenigen, welche die Last tragen sollen, der sich der Einzelne entziehen will. Ein Haupt-Differenz-Punkt liege ferner in den Aktiv-Kapitalien, welche der Ausschuß besteuert wissen will. Der Redner erkennt die Wichtigkeit der dafür angeführten Gründe, erklärt sich aber dennoch dagegen; zunächst als ständischer Kommissär bei der Staatsschuldentilgungsanstalt. Die Besteurung der Kapitalien bringe Gefahr für diese Anstalt, wie für das ganze Land. Die Anstalt sey fortwährend in dem Fall Kapitalien aufzunehmen, um ihre Operationen fortzusezen und ihre Obliegenheiten zu erfüllen. Der Kredit dieser Anstalt beruhe zum Theil darauf, daß man keine Vexationen und keine Eingriffe in häusliche Angelegenheiten besorgt. Ohne solche Maaßregeln wäre es aber nicht möglich die Kapitalien zu erreichen; würde man sich aber bei der eignen Anzahe begnügen, so wäre die Besteuerung dem guten Willen anheim gegeben; es würde dies der Redliche zahlen, und das Resultat kaum die Erhebungskosten deken. Die Nachtheile einer solchen Besteuerung wären nicht zu berechnen; salus publica erfordere die Exemtion. Mit dem Entwurf ist er nicht ganz einverstanden, in so fern nemlich, als er glaubt, daß die Gewerbsteuer-Kontingente durch den Landrath nicht auf Gemeinden, sondern auf die Bezirke der Distrikts-Polizei-Behörden und auf Gewerbs-

Digitized by Google

vereine umgelegt werden sollen, wornach er eine veränderte Redaktion des 6. Kapitels vorschlägt. Er erklärt sich ferner gegen die auf unrichtige oder falsche Fassionen gesezte Strafe, welche rein vexatorisch wäre, nachdem es undenommen bleibt, die eigene Fatirung ganz zu unterlassen. Hiernach stimmt er für die Gesezе mit Modifikationen, hält es für gleichgültig, ob sie vereint oder getrennt erscheinen, nur wünscht er, daß nicht Eines ohne das Andere erlassen werde. In der 66sten Sizung am 20. Mai sprach der zweite Redner B. v. Closen von der Tribune. Stimmt unbedingt gegen beide Gesezesentwürfe, die nach seiner Ansicht unvereinbarlich seyen; obgleich er die gute Absicht der Regierung anerkenne, glaube er doch aufmerksam machen zu müssen, daß die Tendenz der Gesezе dahin ziele, die Gewerbtreibenden mehr als bisher zahlen zu machen. — Er führt statistische Notizen über die bisherigen Verhältnisse der Gewerbtreibenden und ihrer Steuern an, erachtet, daß nur das ausschließende Recht des Gewerbsbetriebs Gegenstand der Besteuerung sey; wer nicht Steuer zahlt, düfe das Gewerb nicht treiben. Die natürliche Produktions-Fähigkeit soll, wie bei der Grundsteuer, der Maaßstab seyn. Wie soll aber dieser Maaßstab ausgemittelt werden? Der Vorschlag des Gesezes wäre unstatthaft. Den Ertrag individuell auszumitteln, sey im Widerspruche mit der Grundsteuer, wo er objektiv ausgemittelt werde. Er sey ungerecht, und führe zu inquisitorischen Maaßregeln; Fassionen seyen lästig, erfordernden Instruktionen, die sich nicht beliebt gemacht hätten. Bei den Schäzungs-Gremien hänge Alles von den Einwirkungen des leitenden Beamten ab. Ausmittlung des individuellen Ertrags verriethe die Kindheit in der Steuergesezgebung. Tarife, mit Berüksichtigung aller statistischen Verhältnisse, seyen die vollendete Finanz-Kunst, sie taugen allerdings für große Länder, wovon Frankreich und England den Beweis liefern. Sie entsprechen dem National-Charakter eines konstitutionellen Volkes, halten alle inquisitorischen Maaßregeln entfernt, seyen ein Damm gegen Übersezung der Gewerbe, weil sich Anfänger dafür scheuen. Man müsse nicht einem gleichheitlichen System nachjagen; die Steuer, die viel einträgt und keine Beschwerden verursacht, sey die beste; er vergleicht sie mit einer schaefen Scheere, die man führen müsse, ohne zu verwunden. Hiernach durchgeht er einige einzelne §§.; stimmt für ein künftiges Gewerbsgesez, worin auch jene enthalten wären, welche Künste und Wissenschaft treiben, damit sie wählbar zur Ständeversammlung würden. Er ist einverstanden, daß Kapitalien steuerfrei bleiben sollen, aus Konsequenz, weil wir durchaus keine Kapitalien-Steuer haben, besonders um des Wohls des Landes, besonders der Landwirthschaft willen. Nicht denkbar sey ihm, den §. 4. des Gewerbsteuergesezes auszuführen, und die Geschäftsaufwandskosten ohne Löhnungen und Zinsen der Betriebs-Kapitalien vom Ertrag abzuziehen; die Schäzungen würden dadurch vollends willkührlich. — Was die Staatsdiener betrift, so zahlen dieselben dermalen nicht unbedeutend, wenn man die Pensions-Fonds-Beiträge als Steuern betrachtet. Ungerecht wäre es aber, die Diener der Privaten höher als diese zu besteuern; Leibrenten könnten nur dann zur Steuer gezogen werden, wenn auch die Aktiv-Kapitalien besteuert würden. — Auf das Ausschußgutachten übergehend, erklärt er sich für eine Klassensteuer, wodurch das gesamte Mobiliar-Vermögen mäßig, in fixen, unbedingt auf Selbstangabe beruhenden Beträgen belegt würde. Er glaubt, der Ausschuß hätte diesen Antrag nicht als Wunsch, sondern als Modifikation machen sollen, kan übrigens die formellen Bedenken, welche gegen das Gutachten des Ausschusses geäußert worden, nicht theilen, und indem er endlich frägt, ob die Gesezе auch für den Rheinkreis gelten sollen, trägt er darauf an, daß dieser Kreis bei seinen bisherigen Steuereinrichtungen belassen werde. Der dritte Redner Abg: Lehmus äußert. Es liege in der Natur der Dinge, daß Jeder zunächst immer seine Kommittenten vertrete. Er begehre keine Privilegien für seinen Stand, aber Gleichheit vor dem Gesezе. Die Kongrua der Geistlichen, wie solche für verehlichte und nicht verehlichte vorgeschrieben ist, stehe mit den Besoldungen weltlicher Beamten nicht in analogem Verhältniß; die Fassionen entsprechen der Wirklichkeit nicht. Die bisherige Besteuerung der Pfarrer sey ein Produkt der Revolution, das mit dem Eintritt der Legitimität wieder aufhören soll. Er unterscheidet zwischen Eigenthümer und Nuznießer. Steuern seyen Lasten des ersteren, nicht des leztern; die Pfarrer seyen nicht Eigenthümer, blos Nuznießer; sie sollen daher von den Lasten des Eigenthümers verschont bleiben, aber von ihrem Einkommen derselben Steuer, wie jeder Besoldete unterliegen. Die Grund- und Rentensteuern sollen, — wenn sie nicht den Staat treffen, denn er leistet bereits Steuervorschüsse, und es schießt Niemand vor, ohne eine Verbindlichkeit dazu zu haben — für sämtliche protestantische Pfarreien auf alle protestantischen Stiftungen ausgeschlagen werden. Der Abg: Seier erklärt sich nur unter wesentlichen Modifikationen mit den Entwürfen einverstanden, die jedoch nach seiner Meynung nicht verschmolzen werden sollen, weil sie auf ganz verschiedenen Prinzipien beruhen. Das Erwerbssteuergesez enthalte Alles dasjenige, was nicht zur Vertheilungssteuer sich eignet; dis sey das charakteristische Unterscheidungsmerkmal. Künstler und Gelehrte will er nicht zur Gewerb-, sondern zur Erwerbsteuer ziehen: erstere sey nur da, wo Arbeit mit Kapital vereint den Ertrag bewirke. Er hält dis für wichtig, hinsichtlich der Wahl zur Ständeversammlung, um nicht gegen den Geist der Verfassung ein anderes Element hineinzudringen. — Im §. 26. des Gewerbsteuergesezes vermißt er eine Bestimmung, wie die Steuer von der ausgemittelten Verhältnißzahl reguliet werden solle: ob wohl auch, wie bei der Grund- und Häusersteuer, daß jede Einheit 1 kr. Steuer-Simplum auszudeuten habe? — Er bezeichnet die Schwierigkeit, Quotitäts- und Repartitions-Steuern zugleich und neben einander bestehen zu lassen; geht sofort in statistische Vergleichungen ein, wie sich die verschiedenen steuerbaren Erträgnisse zu dem Gesamt-National-Einkommen und unter sich verhalten. Er stimmt für eine mäßige und fixe Besteuerung der Kapitalien, nemlich 1 kr. von dem Zinsguldn — dann gegen Freilassung der Staatsbesoldungen, und entwikelt seinen Vorschlag über Steuervereine, wie solche im Würzburgischen bereits längst bestehen. Der fünfte Redner Graf Benzel-Sternau nimmt das Wort nicht als Referent, sondern um nach seiner persönlichen Ueberzeugung von der Sache zu sprechen. Die vorliegenden Gesezе haben ihm vom Anfang an sehr fiskalisch geschienen: er habe darin Ausnahmen gefunden, die er nicht rechtfertigen können, dann Mangel an durchgreifenden Prinzipien. Er habe auf Ablehnung derselben antragen wollen; dreierlei Umstände hätten ihn davon zurükgehalten: die Ueberzeugung vom guten Willen der Regierung, die Hofnung, einen vermittelnden Ausweg einzuleiten, endlich der Wunsch des Ausschusses. Sofort habe er gesucht, vor Allem die Ausnahmen zu beseitigen, dann Einheit der Prinzipien und Einheit der Form herzustellen. — Die Theilung des Entwurfs in zwei Gesezе habe ihm erzwungen geschienen. Was unter Gewerb zu begreifen sey, wäre nicht genug bezeichnet; auch der Landmann treibe ein Gewerb. Arbeitsrente sey seiner Ansicht nach der Hauptcharakter. — Eine Hauptrükksicht sey ihm gewesen, das Hausgeheimniß zu ehren; daher habe er Klassen vorgeschlagen, in die sich Jeder ohne nähere Fatirung und mit Vermeidung vexatorischer Maaßregeln selbst einreihen solle. Er rechtfertigt den Vorschlag, besonders rüksichtlich der Ausführbarkeit, wobei er auf die Rheinschiffahrts-Oktroy hinwies, welche Anfangs Gegenstand des allgemeinen Spottes gewesen, so daß man sagte, der Kurezkanzler sey mit seiner Entschädigung auf die Rheinnebel angewiesen; nach 3 Jahren schon hätte aber das Gefäll bereits mehr ertragen als die 550,000 fl., die es deken sollte. Eben so glaubt er, daß auch hier die Zeit vervollkommnen werde, was im ersten Augenblik noch mangelhaft erscheine. — Die Gründe gegen Besteuerung der Kapitalien seyen so dargestellt worden, daß sie Einbruk machen müssen; wie sehr er auch diese Gründe schäze, könne er doch nicht anders, als für die Besteuerung stimmen. Kapi-

talien seyen Hagestolze; man müsse ihnen den Weg zu ihrer Begattung zeigen. Die Staatsschuldentilgungsanstalt habe man als einen Patienten dargestellt; sie soll als Rekonvaleszent erscheinen, den Kapitalisten die Spize bieten: ihr könnt euch zurüklehn, probirt's! — Das mache Kredit. — Was die Wählbarkeit zur Ständeversammlung betrife, so ist in der Verfassung nicht gerade gesagt, daß sie auf Gewerben beruhen müsse: wenn indessen eine Modifikation darin nöthig erscheint, so möge die Regierung sie vorschlagen; er erschreke nicht davor. — Schließlich tritt er dem Antrag des Abg. Geier hinsichtlich der Gewerbsvereine bei. Der sechste Redner Mäzler — stimmt für die Verschmelzung der beiden Gesezze in eines, und erklärt sich gegen Schäzungen, welche immer eine gnädige oder ungnädige Behandlung seyen; er wolle lieber gleich dem Gesez unterliegen; wenn daher nicht die vom Ausschuß beantragte Selbsteinschäzung in Klassen, kontrollirt durch die Mitsteuerbaren beliebt werden wolle, so ziehe er den Tarif des Frhrn. van Elvsen dem Entwurfe vor. Enthalte übrigens der Vorschlag des Ausschusses einen Verstoß gegen die Verfassung hinsichtlich des Zusammenwerfens in eine Erwerbsteuer, so möge die Regierung die Initiative geben. Wer Steuer zahlt, könne mit Recht nicht von der Ständewahl ausgeschlossen werden. Er habe keine Sorge, daß hierdurch Besoldete, Staatsdiener, in die Kammer kommen möchten: man könne sich nur freuen darüber, sie hätten mit ihrer Intelligenz und Geschäftskenntniß bereits die wesentlichsten Dienste in der Kammer geleistet; sie würden auch mit der Nation inniger verbunden dastehen, wenn sie als Besteuerte erscheinen. Sie seyen nicht blos Staatsdiener, sondern auch Staatsbürger; die Besoldungen, sobald sie sie empfangen haben, ihr Eigenthum, ihr Erwerb, Einkommen. Er könne daher nicht rechtfertigen, daß man sie von der Steuer frei lassen wolle; sie würden selbst nicht übers Herz bringen können, den armen Taglöhner von seinem sauren Schweiß zahlen zu sehen und selbst nicht zu zahlen. — Hinsichtlich der Pfarrbesoldungen unterstüzt er den Abg. Ledmus, jedoch nicht darin, daß die Grundsteuern von den Eigenthümern oder wohlgar von den Stiftungen gezahlt werden sollen: nicht das Eigenthum, der Ertrag sey Gegenstand der Besteuerung, und diesen genießt der Pfarrer. Wenn demselben die Kongrua gesichert ist, soll keine weitere Rüksicht auf ihn genommen werden; jedoch sollen die besonderen Lasten, welche auf den Pfarreien haften, in Berechnung zu bringen seyn. — In Ansehung der Kapitalien sey er durch die wichtigen Gründe, welche gegen deren Besteuerung vorgebracht worden, nicht eines Andern überzeugt, und halte auch dadurch die Staatsschuldentilgungsanstalt nicht für gefährdet. Es sollen aber bei der Besteuerung alle Vexationen vermieden werden, und die Anlage soll mäßig seyn. Ausnahmen will er blos gestatten bei den Kapitalien der Stiftungen, dann bei denjenigen Kautions-Kapitalien der Beamten, welche mit aufgenommenem Geld geleistet worden sind. — Erklärt sich im Uebrigen für die Majorität des Ausschusses. In der am 21. Mai gehaltenen 67„öffentlichen" Sizung betrat der Abg. Radel als der siebente eingezeichnete Redner den Rednerstuhl; derselbe sprach gegen die Freilassung der Aktiv-Kapitalien und der Staatsbesoldungen, so wie der Pensionen und Appanagen. Die dafür vorgebrachten Gründe hätten ihn nicht beruhigen können. Die Motive der Regierung für Befreiung der Kapitalien wären beleidigend für alle Kapitalisten, als ob dieselben ihre Unterthanspflichten zu verlezen geneigt wären. Es wäre auffallende Ungerechtigkeit, wenn der Taglöhner drei Tage seines Schweißes opfern müßte, und der Kapitalist, der doch gerne voran paradirt, frei bliebe. Für den Staats-Kredit wäre die Besteuerung nicht nachtheilig; sie begründe ihn noch vielmehr. Auch Stiftungen sollen von ihren Kapitalien Steuern zahlen, dagegen aber nicht mehr außer dem Gesez mit Erlangung Beiträgen besteuert werden. Wenn Kapitalien leicht zu verheimlichen wären, warum wolle man nicht auch da die Fiskalität des Gesezes anwenden? Staatsdiener zahlen der meisten wirklich Steuern; es sey kein Grund vorhanden, sie nun ganz zu befreien. Der Staat soll übrigens seine Diener gut bezahlen, nach Würde und Verdienst besolden, damit sie nicht zu ihren Unterthanen sich zu regressiren Ursache haben. — Was die Ermittlung der Kapitalien betrift, so hält er diese für die schwierigste: er wünscht keine Inquisition und keine Namhaftmachung; erinnert hierbei an das Beispiel unter dem römischen König Servius Tullius, und schlägt eine summarische Selbstangabe mit einer Art Manifestations-Eid vor.

(Die Fortsezung folgt)

Litterarische Anzeigen.

In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, zu haben:

Der

Hufbeschlag ohne Zwang.

Eine

Abhandlung

über

die Art, reizbare, böse und gänzlich verdorbene Pferde, welche bisher nur durch Anwendung von Zwangsmitteln beschlagen werden konnten, binnen einer Stunde dahin zu bringen, daß sie sich willig beschlagen lassen, und ihre Widerspenstigkeit für immer ablegen.

Nach

rationellen, aus der Psychologie des Pferdes geschöpften Grundsäzen,

von

Konstantin Balassa,

k. k. Rittmeister.

gr. 8. Wien, 1828. Mit sechs lithographirten Tafeln in Folio. Broschirt Preis: 16 gr. sächsisch.

Für das hohe Interesse dieser Abhandlung sprechen die Proben, welche der Verfasser seit vier Jahren bei dem k. k. sechsten Husarenregimente König von Würtemberg, und kürzlich erst in Wien vor höchsten und hohen Personen, und eigens dazu bestimmten Militairkommissionen mit dem überraschendsten Erfolge abgelegt hat.

Se. Majestät der Kaiser haben geruht ihn für diese überaus nüzliche Erfindung außer der Tour vom Oberlieutenant zum Rittmeister, mit einer lebenslänglichen Personalzulage, allergnädigst zu befördern, wie auch aus dem Blatte Nr. 15. der Wiener-Zeitung vom 18 Januar d. J. zu entnehmen ist.

Der Verfasser macht seine Methode mit Bewilligung des hochlöblichen Hofkriegsrathes durch den Druk bekannt, um sie gemeinnüzig zu verbreiten. Der Vortrag ist populär, verständlich, und in gedrängtee Kürze den Gegenstand umfassend. Zu deutlicher Ansicht der zu beobachtenden Stellungen und Handgriffe am Pferde sind dem Werkchen auch sechs lithographirte Tafeln beigefügt.

In der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin sind so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ascherson, M. Dr., De Fungis venenatis. Commentatio a facultate med. Universit. liter. Berolin. praemio aureo ornata. 8. maj. 9 gr.

Mellin, J. F. C., kön. Bauinspektor, Anweisung zu einer neuen, wohlfeilen, dauerhaften und Feuer abhaltenden Dachdekung auf Landgebäuden, wodurch die feuergefährlichen Stroh- und Rohrdächer für immer entbehrlich gemacht werden können. Mit 1 Kupft. gr. 8. geh. 8 gr.

Derselbe, Anleitung zur wohlfeilen, zwekmäßigen und dauerhaften Erbauung einer neuen Art von Feuerleiter-Schauer, für kleine Städte und Dorfgemeinden. Mit 1 Kupft. gr. 8. geh. 10 gr.

Derselbe, Gründlicher Unterricht zur Anfertigung von wirklich feuerfesten Steinen. Zu jeder starken Feuerung, besonders in Kalk-, Ziegel- und Fayance-Brennöfen überaus brauchbar. Mit 4 Kupft. gr. 8. geh. 10 gr.

Bayern.

* München, 2 Jun. (Fortsezung.) Der achte Redner Clarus tritt über die Frage, ob die Abtheilung in zwei Gesezen beizubehalten werden soll, dem Separat-Votum des Ausschußmitgliedes, Hrn. Dangel bei, der diese Frage erschöpfend behandelt: er erklärt sich demnach für die Abtheilung. Er scheidet sofort den Erwerb wie den Gewerb, jeden in zwei charakteristische Unterabtheilungen aus, und zwar den Erwerb in besoldeten und unbesoldeten, die Gewerbe in solche, welche Vereine bilden (Handwerke) und nicht vereinte (freie Gewerbe). — Künstler, Aerzte, Advokaten ꝛc. will er nicht bei den Gewerben, sondern beim Erwerb einreihen. Hinsichtlich der Geistlichen schließt er sich dem Dekan Mäzler an, und bezieht sich auf seinen und des Abg. Knogler Antrag über die Steuervorschüsse des Staats und Erhöhung der Kongrua. Da die Geistlichkeit des Rheinkreises seines Wissens diese Wohlthat noch nicht genieße, so soll sie auch dahin erstrekt werden. Die Erträgnisse, welche schon mit Grund- und Dominikalsteuer belegt sind, sollen nicht auch noch der Erwerbsteuer unterworfen und auf diese Weise mit doppelter Ruthe gegeißelt werden; am besten wäre es, wenn die Pfarrer lediglich ihren Besoldungsertrag, wie Andere, zu versteuern hätten. Er erinnert ferner, daß auf die Besoldeten in der Residenz wegen des höheren Aufwandes besondere Rükficht genommen werden müsse. Uebrigens erklärt er sich gegen Steuerbefreiung der Staatsdiener, die er für einen Abweg hält. Er glaubt, die Mitglieder der Kammer müßten vor ihren Kommittenten in Verlegenheit gerathen, wenn sie dazu stimmen könnten. Der Regierung dankt er jedoch für die schonende Rükficht, welche sie auf die bedrängte Klasse der Wittwen und Waisen genommen. Ihre Pensionen seyen kein Erwerb, sondern blos Alimente, um das Leben zu fristen. Wie klein der Beitrag wäre, den man von ihnen fordern würde, er wäre drükend. Wenigstens verwahrt er die Wittwen und Waisen der protestantischen Geistlichen, deren Bezüge hauptsächlich aus Privat-Beiträgen fließen; aus der Pfarrwittwenanstalt bezöge jede Wittwe nicht mehr als 50 fl., und aus denjenigen 15,000 fl., welche der Anstalt durch die Milde der Regierung und der Kammern von der Staats-Kasse zugewendet wurden, nur 34 fl., woraus sich auf die große Anzahl dieser Wittwen schließen lasse. Diese Verwahrung will er auf die Relikten aller andern Klassen erstreken, welche sich in gleicher kümmerlicher Lage befinden. — Hinsichtlich der Aktio-Kapitalien widerspricht er dem Redner vor ihm. Kapitalien seyen in der Regel durch die Kunst des Erspareus erworben; das, woraus sie erworben worden, sey bereits versteuert. Der Staat könne gerechter Weise nur jene Kapitalien in Anspruch nehmen, welche durch Glükszufall erworben wurden. Der Schuz, den der Staat den Kapitalien gewährt, müsse bereits eigens durch Gerichtskosten gezahlt werden. Man müsse das Zurüklegen von Kapitalien begünstigen, und den Familien-Vater nicht dafür strafen, wenn er durch Sparsamkeit und Versagung sorgt, damit nicht seine Kinder der Gemeinde zur Last fallen. Er verehre daher den Grundsaz der Staatsregierung, und erklärt sich gegen Besteuerung der Kapitalien. — Schließlich bemerkt er, daß die Befugniß des Publikums, über die Verhandlungen der Kammer und ihrer einzelnen Mitglieder öffentlich zu urtheilen, nicht beschränkt werden dürfe. Der nennte Redner Abg. Endres huldigt dem Grundsaze der Gleichheit; diesen finde er aber nicht durchgeführt in beiden Gesezen. Er würde daher für Verwerfung derselben stimmen, wenn ihn nicht Rükficht auf den Landmann, der Hülfe braucht, und die Hofnung auf den guten Willen der Regierung bewogen hätten, für die Annahme zu votiren, aber nur unter der Modifikation, daß der Ueberschuß, den diese Steuern gewähren möchten, den übrigen Steuernden zu Gute kommen soll. Er hält nicht für wesentlich, ob die Gesezе getrennt bleiben oder verschmolzen werden sollen. Die Einschäzungen sollen ohne inquisitorisches zu Markte Tragen der Familien-Verhältnisse statt finden. Bei Gewerbtreibenden, welche in Vereinen stehen, sey dis nicht schwierig, weil diese sich einander recht genau kennen; nicht so bei Fabriken, wo man sich sehr hüten müsse, die Basis des Kredits zu erschüttern. Klugheit rathe den Fabrikanten selbst, eher mehr als weniger zu satiren. Er verlangt als Modifikation, daß die Ausmittelung nur durch freie Fassionen, höchstens mit Zuziehung eines Schäzungsausschusses geschehen soll. Gegen einen Tarif, welcher doch nur auf einer Schäzung beruhen kan, erklärt er sich aber so, wie gegen den Klassenfuß des Ausschusses, mit dem er sich nicht befreunden könne, weil er zu große Sprünge enthält, und weil er die gradationsmäßige Steigerung äußerst unzwekmäßig und ungerecht findet. Gegen den Realzwang, welcher auf Annahme des Schäzeramtes gelegt werden soll, verwahrt er sich: es könne Jemand ein recht braver Mann seyn, sich aber dennoch schlechterdings nicht zum Schäzee geeignet fühlen. — Er stimmt nicht für Besteuerung der Kapitalien: sie würde nicht den Kapitalisten, sondern den armen Schuldner treffen. Wolle man jedoch alle Stiftungs-Kapitalien und alle nicht über 4 Przt. bei der Staatsschuld anliegenden Kapitalien ausnehmen, so lasse er sich selbe dennoch gefallen. — Gegen die Steuerbefreiung der Staatsdiener erklärt er sich unbedingt, wenn er auch das Anathema derselben dadurch auf sich ziehe. Der zweite Hr. Präsident habe disfalls ganz aus seiner Seele gesprochen. Sie seyen Mitglieder der Staatsgesellschaft, Staatsbürger, und kein Staatsbürger könne nach wörtlichem Inhalt der Verfassungsurkunde befreit werden. Die Besteuerung sey keine Schmälerung an ihrem Gehalt, sondern eine Ausgabe, die wie jede andere aus eignen Mitteln geleistet werden muß. Er räth nicht für den Abstrich, obwol dis die einfachere Methode wäre, sondern der Staatsdiener soll, wie jeder andere an den gewöhnlichen Perzeptions-Tisch hintreten und zahlen: dadurch trete er mehr in die Nationalität ein. Er findet darin auch keine Unbilligkeit, denn mit Ausnahme der Landgerichts-Assessoren und Aktuarien seyen die Staatsdiener gut gezahlt. Sie sollen die Steuern aus eigenem Beutel zahlen, und diese sollen ihnen aus der Staatskasse nicht wieder ersezt werden. Hof- und Militär-Diener will er befreit wissen, weil sie nicht mit den Staatsdienern auf gleichem Standpunkt stehen. — Die Diener der Kirche doppelt zu besteuern, dazu sey kein Grund, und doch geschehe es nach dem Entwurf. Er unterstüzt den Antrag des Dekan Lehmus, daß ihre Einkünfte nur einmal, und zwar mit der Besoldungssteuer belegt werden sollen. — Er erinnert schließlich an die Nothwendigkeit die Gewerbs-Polizei strenger zu handhaben, und macht aufmerksam auf das drükende Verhältniß, welches an den Landesgränzen, besonders gegen Sachsen, rüksichtlich der Zahlung der Steuern in baierischer Münze existire. Da in jenen Gegenden hauptsächlich preußische Thaler zirkuliren, welche von den Aemtern gar nicht oder nur unter dem Kurs angenommen zu werden pflegen, so verlieren die Steuerpflichtigen an Agio so viel, daß es einer nicht unbedeutenden Steuer gleichgeachtet werden könne. Er wünscht, daß die Regierung hierauf besondere Rükficht nehmen möge. Der zehnte Redner, Abg. Socher zeigt das bisherige Mißverhältniß, indem Bayerns Bevölkerung zu 60 Przt. aus Landbauern 30 Przt. bürgerlichen Gewerbtreibenden und 10 Przt. der übrigen Klassen bestehe, an den direkten Steuern aber der Grundbesiz 73 Przt. die Gewerbe nur 9 Przt. tragen. Es sey nothwendig, ein gleicheres Verhältniß herzustellen. Die Aufgabe seo indessen hier schwieriger als bei den übrigen Steuerarten. Man habe nur drei Hülfsmittel: den mittlern Jahresertrag, als Maasstab gleich den übrigen Steuerarten herzustellen. Selbstangabe, diese sey unangenehm und oft schwer, Schäzung und schiedsrichterlichen Ausspruch. Die Schäzung hänge ganz von der Intelligenz und Redlichkeit der Schäzer ab: das Eindringen in fremdes Haus sey unvermeidlich, vollends wenn Dritte das Re

zu reklamiren haben sollen. Der Ausschuß habe Alles reiflich berathen. Der von demselben vorgeschlagenen Verschmelzung der beiden Gesetze trete er nicht bei. Der Erwerb sey ein einfacher, das Gewerb ein zusammengesetzter Gegenstand, Beides wesentlich verschieden. Bei ersterem lasse sich die Steuer nachweisen, bei letzterem nicht. Auch den Gradationen des Ausschusses könne er nicht beistimmen, da sie, besonders an den Gränzen, große Ungleichheit bewirken. Er spricht für Besteuerung der Staatsdiener, welche auch dermalen nicht frei sind, hinsichtlich der Militairs sey er im Zweifel, und glaube, daß es wie bisher bleiben könne. Die Bestimmungen des Entwurfs hinsichtlich der Wittwen und Waisen seyen mild und unparteiisch, und haben seinen Beifall. Er spricht gegen Strafen, für Herabsetzung der Steuer vom Taglohn auf den einfachen Betrag desselben, dann gegen Verdoppelung der Steuern von Präbenden und Leibrenten, welche nichts als die Stelle von Alimenten vertreten. — Er erklärt sich für Befreiung der Kapitalien, vielmehr für stillschweigende Umgehung derselben. Die auf Grund und Boden angelegt sind, würden bereits vom Grundbesitzer versteuert, eben so bei Gewerben, es fände also in der That keine Ausnahme statt, als nur etwa in Ansehung derer, die bei dem Staat anliegen; da verbiete aber die Ehre der Nation jede Zinsminderung. Keine Macht im Staate könnte verhindren, daß die Last der Steuer auf den Schuldner hinübergewälzt würde, dis könne aber nie der Wille der Regierung seyn. — Er findet die Bestimmungen des Entwurfs wegen Ausmittelung des Ertrags des Gewerbe möglichst schonend, doch könne der Kraizwang bei den Schäzern wegbleiben, auch könne er sich den Wunsch des Ausschusses eigen machen, daß die Selbstangaben eine Zeit lang öffentlich zu Jedermanns Einsicht aufgelegt werden sollen. — Es sey gerügt worden, daß im §. 26. des Gewerbsgesezes nicht ebenso wie bei der Grund- und Häusersteuer die Einheit bestimmt worden, welche als einfache Steuergröße vom ausgemittelten Ertrag bestehen soll: dis habe ohne Zweifel seinen Grund darin, daß die Gewerbsteuer sogleich eine Vertheilungssteuer werden soll. Er sey jedoch nicht für eine solche Vertheilungssteuer, sondern wünsche, daß einem Jeden individuell sogleich seine Steuer zugemessen werde, wie es bei der Grund- und Häusersteuer geschehen. Die Vertheilungssteuer wäre zwar vortheilhaft für die Staatskasse, aber nicht billig für die Steuerbaren, die man sich selbst überlasse: man möge daher hier nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Der 11te Redner, Abg. Meuth stimmt gegen die Verschmelzung beider Gesetze, weil der vollständig auszumittelnde Gewerb gegen den nur unvollständig zu erhebenden Gewerbsertrag zu kurz kommen würde. — Klugheit und Menschlichkeit gebiete Kapitalien unbesteuert zu belassen. Sie seyen nichts als admassirte Ersparungen von bereits besteuertem Erwerb. — Von Ausmittelung des Ertrags der Gewerbe durch Selbstangabe halte er nichts; dis sey ein schönes, verführerisches Ideal, aber nicht ausführbar. Auf dem Land möge es allenfalls zu einem Resultat führen, aber nicht in Städten, wo Einer pfiffiger ist als der Andere. Er zieht Tarife vor, wie solche im Rheinkreis seit dreißig Jahren bestehen; man möge sie wenigstens dem Rheinkreis belassen, aber noch bessernde Hand daran legen. Er bezeichnet einige Fälle, für welche im Gesezesentwurf nicht vorgesehen zu seyn scheine, z. B. hinsichtlich der ausländischen Krämer ꝛc., welche die Jahrmärkte besuchen ꝛc. Schließlich untersucht der Redner, ob nicht eine tarifirte Gewerbsteuer besser zu unserm Grundsteuer-System tauge, als eine fassionirte; die Industrie werde dabei weniger besteuert. — Hierauf erösnete der I. Präsident, daß der lezte der eingeschriebenen Redner, Hr. Dr. Rudhart, durch ein sehr legales Hinderniß abgehalten sey, von der Bühne zu sprechen. Es habe daher die Diskussion vom Plaz aus zu beginnen, wobei der Kammer anheim gestellt sey, ob sie über beide Gesetze zugleich oder über jedes einzeln berathen wolle. Die Kammer entschied für ersteres. Der II. Präs. Häcker beharrt darauf, daß beide Gesetze gesondert bleiben, höchstens soemell vereint werden sollen. Die verfassungsmäßigen Bestimmungen über die Wählbarkeit zur Ständeversammlung, zu deren Mitgliedern keine Initiative von Seite der Regierung vorliegt, erfordern, daß die Erwerbsteuer von der Erwerbssteuer getrennt werde. Auch in die Bestimmungen des Gemeinde-Edikts und der Gesetze über Distrikts- und Gemeindeumlagen greife dieses tief. Ueber den Unterschied zwischen Erwerb und Gewerb habe der Abg. He. Seine ein durchgreifendes Prinzip aufgestellt, er schließe sich diesem an, und nehme seine abweichenden Aeußerungen zurük. Nur wo sich Gewerbsvereine bilden lassen, sey die Gewerbsteuer anwendbar. — Einige Redner hätten sich zu Tarifen hingeneigt. Dis sey das System unsrer bisherigen Gewerbsteuer, woraus so scheelende Ungerechtigkeiten hervorgegangen wären, daß die Betheiligten gebeten hätten, ihre Umlage selbst zu gestalten, wobei von dem Tarif ganz abgegangen worden sey. Mit Patenten wäre es ungefähr das selbe.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Gotha et New-York.

BIBLIOTHECA

ROMANORUM ET GRAECORUM

SCRIPTORUM CLASSICA.

AD FIDEM PRAESTANTISSIMARUM RECENSIONUM.

Prospectus.

Vieles und Grosses ist in unsern Zeiten — und besonders in Deutschland, vorzüglich seit dessen politischer Wiedergeburt von dessen weisen und preiswürdigen Regenten — für Verbesserung gelehrter Schulanstalten geschehen; rüstig und kräftig erheben die berühmtesten Schulmänner ihre Stimmen, um dem klassischen Unterrichte wiederum mehr von seinen alten Rechten und von dem Umfange einzuräumen, welchen ihnen manche andre Disciplinen, die sonst, grossem Theils wenigstens, dem Privatfleisse anheim gegeben waren, geschmälert hatten; treffliche Bearbeitungen der Klassiker selbst hat — wie kein anderes Volk — unsere Litteratur aufzuweisen, und in mehrfacher Hinsicht sehr schätzenswerthe Sammlungen der griechischen und römischen Schul-Autoren sind in den letzten vier Decennien der Jugend dargeboten worden. —

Aber wenn wir diese Schulausgaben, sie mit einander vergleichend, mustern, welche Verschiedenheit in deren Ausstattung, — welch' eine Verschiedenheit in den Ansichten der Redaktionen zur Erreichung eines Zwekes! Kaum dass man in zwei oder drei solchen Sammlungen ein folgerechtes Fortschreiten nach einem festen Plan gewahrt; viele zeugen von einem solchen blos in den ersten Bänden, viele vereinigt ein Titel so zufällig, wie ein Haufe planloser Hütten ein Name. — Mit Ausnahme der theuern Zweibrüker gebricht überdis allen diesen Ausgaben eine ihrem Inhalt angemessene äussere Ausstattung; auch sind alle für ihr Publikum, in Vergleich ihrer Beschaffenheit, viel zu kostspielig, und alle entbehren endlich der vollendeten Korrektheit, welche bei keinem Buche unbedingter und mit grösserm Rechte gefordert wird, als eben bei den Schulklassikern. Die Frage: in welcher Gestalt soll dem Gymnasiasten sein römischer, sein griechischer Autor in die Hände gegeben werden? wie muss eine wahrhaft nützliche Ausgabe *in usum scholarum* beschaffen seyn? ist durch das Vorhandene schwer zu beantworten.

Wir haben diese Frage, in deren Lösung wir den Leitern unsers Unternehmens suchten, erfahrnen Schulmännern vorgelegt, und haben — zu unserm Befremden —

auch unter diesen gar abweichende Ansichten vorgefunden. Einige riethen zu neuer Revision der Texte mit mehr oder minder geräumigem, sowol kritischem als erklärendem, Kommentar; Einige wünschten zu den in den untern Klassen gelesenen Autoren Wörterbücher und Hinweisungen auf die gebräuchlichsten Schulgrammatiken; Einige hielten Variantenangabe und kurze kritische Notizen als Zugabe des Textes für hinlänglich; Mehrere aber verlangten blos die beaten Textgestaltungen in absoluter Korrektheit.

Wir haben uns für die letztere Ansicht entschieden, weil wir erwägten:

1) dafs unser Unternehmen nicht auf das Bedürfnifs des deutschen Vaterlandes und seiner Schulen allein beschränkt, sondern, ausgedehnter und grofsartiger, unsre Klassiker-Editionen dem wissenschaftlich gebildeten Publikum aller Nationen, den Schulen aller civilisirten Länder gewidmet seyn sollen. Es dürfe also kein Vorurtheil ihre Verbreitung hemmen, sie müfsten vielmehr, hinsichtlich ihrer reinen Textgestaltung, solche Namen an der Stirn tragen, die nicht nur vom Gelehrten Deutschlands, sondern auf den Schulen aller gebildeten Völker des Erdkreises bereits gekannt sind, und mit Hochachtung und Ehrfurcht genannt werden.

2) Dafs, ihrer universellen Bestimmung nach, die denkbarste *Wohlfeilheit* eine Haupteigenschaft unserer Ausgaben seyn müsse, ohne welche, wegen vielseitiger Konkurrenz, an kein Gelingen des umfassenden, und allerdings gewagten Unternehmens zu denken sey. Jene Eigenschaft kan aber nur erzielt werden:

a) wenn wir keine sogenannten eigenen Recensionen *) zu honoriren brauchen;

b) wenn wir Vieles auf wenigen Raum druken, Alles auf das Kompendiöseste erscheinen lassen, und nicht nöthig haben, die Volumina durch Noten, einleitende Abhandlungen und dergleichen zu vergröfsern.

3) Erwägten wir: der Umfang des Unternehmens fordere das Erscheinen der Autoren in schneller Folge, fordere, dafs man den Subscribenten die Vollendung des Ganzen nicht in einer zurükschrekenden, Beutel und Geduld erschöpfenden, Entfernung zeige. Wie wäre aber ein schnelles Fortschreiten möglich, wenn wir den Autor, den ein Band fassen kan, wegen Raum kostender Zusäze, in zwei und mehrere zerspalten wollten?

Also ohne Noten, ganz unverstümmelt und frei von allen fremden Zusäzen, sollen unsere Editionen der römischen und griechischen Schulklassiker völlig in derjenigen Gestalt erscheinen, die sie durch die Hände der gröfsten Philologen empfangen, jener ruhmgekrönten Männer, welche ihnen oft viele Jahre, ja oft ihre ganze Lebenszeit widmeten. In der Wahl der Texte folgen wir dem Ausspruche der vorzüglichsten Kritiker, dem Rathe unserer würdigsten Schulmänner. — Ueber die mit diplomatischer Genauigkeit auszuführende Korrektheit wachen 5 Korrektoren und 3 Revisoren, sämtlich Gelehrte von Fach, die uns für jeden Drukfehler, auf deren Auffindung wir, wie Tauchnitz bei seinem Homer gethan, Preise setzen werden, haften. Auch nicht die geringste Abweichung, weder in der Schreibart, noch selbst in der Interpunktion, soll und darf dem Korrektor erlaubt seyn, so gut auch die Gründe seyn mögen, selbst in den vorzüglichsten Recensionen jedes Autors hier und da etwas zu ändern.

SO müssen unsere Ausgaben nur das Trefflichste enthalten. Die einzige Zugabe für dieselben sey ein vollständiges Verzeichnifs der bemerkenswerthen Ausgaben in chronologischer Ordnung, von der *Editio princeps* an, bis auf die unsrige.

So viel über beider Bibliotheken innere Einrichtung. — Für deren äufsere Ausstattung versprechen wir aber: Wir werden mehr dafür thun, als jemals für eine in Deutschland erschienene derartige Sammlung gethan wurde. Wir werden dis, um unsern Verlag zu ehren; wir müssen es, weil der Ausländer an die äufsere Eleganz, welche der Deutsche an seinen Büchern bis jezt nur noch bescheiden wünscht, längst gewöhnt ist, weil jener sie fordert, und weil mit den im Auslande, z. B. den in den Hamiltonschen und Didotschen Werkstätten erzeugten Editionen an ihren heimischen Märkten zu konkurriren in unserm Plan liegt. Durchführen diesen Plan können wir also nur, wenn wir die schönsten Editionen des Auslandes an Schönheit, die wohlfeilsten an Wohlfeilheit, die korrektesten an Korrektheit, die werthvollsten an innerm Werthe noch übertreffen. Unsere Leistungen in den beiden erstern Beziehungen kennt das Publikum bereits durch unsere Anthologie der deutschen Klassiker. Was wir da leisteten, werden wir in den Bibliotheken der *Römer* und *Griechen* noch überbieten, vorausgesezt, dafs das gelehrte Publikum unser gemeinnüziges Streben jezt eben so kraftvoll unterstüzt, als es vom deutschen Volke bei jenem Nationalwerke geschah und noch geschieht. —

Die Bibliotheken erhalten, in voneinander getrennten Sammlungen, folgende Titel:

I. Die Römer:

BIBLIOTHECA
ROMANORUM SCRIPTORUM CLASSICA
AD FIDEM
PRAESTANTISSIMARUM RECENSIONUM EDITA.

II. Die Griechen:

BIBLIOTHECA
GRAECORUM SCRIPTORUM CLASSICA
AD FIDEM
PRAESTANTISSIMARUM RECENSIONUM EDITA.

Format. Beide Bibliotheken erscheinen in drei, im Format und Schrift von einander abweichenden, Ausgaben, sämtlich auf das schönste Velin mit eigens dazu gegossenen neuen, in ihren Formen dem Auge des Studiosen wohlthuenden und gefälligen Typen gedrukt. Zur kleinsten Ausgabe (der Miniaturedition) wählen wir ein niedliches Sedez; zur mittlern (der Kabinetsedition) ein grofses, anständiges 12; zur gröfsten (der Pracht- oder Handausgabe) ein schönes Oetav.

Lieferzeit. Wir liefern, von dem Tage an, an dem die erste Subscription voll ist, das heifst: an dem die Zahl der Unterzeichner zehntausend erreicht hat, von jeder der drei Ausgaben, sowol von den Römern, als von den Griechen, monatlich zwe

*) Wie bei den sogenannten eigenen Recensionen schnell nacheinander erscheinender Sammlungen der römischen und griechischen Klassiker gewöhnlich zu Werke gegangen und mit welchem Rechte denn das recensuit auf den Titel gesezt wird, ist bekannt genug, und zu erörtern hier nicht der Ort. Aber einleuchten mufs es doch, dafs es weit gerathener und gerader ist, die Textesgestaltung eines grofsen Philologen unverkümmert beizubehalten, als dieselbe hin und wieder abzuändern, — was nicht immer bessern heifsen mag, — sie dadurch ihrer diplomatischen Bedeutung zu berauben und sich dann einer eigenen Recension zu rühmen, da man doch höchstens von einer Revision reden sollte, und nicht selten — wer mag es läugnen? — eine Textesgestaltung zu Tage fördert, welche derjenigen, welche man zu Grunde legte, an wahrem Werthe weit nachsteht. Eigene neun Textesrecensionen, welche, neben dem vorhandenen Trefflichen, diesen Namen wahrhaft verdienen, für rasch erscheinende Autorensammlungen veranstalten zu lassen, heifst Strafsburger Münster in einer Woche bauen wollen — ist Beginnen der Thorheit.

Bände. — Die erste Serie jener eröfnet *Horaz*; die erste Reihe dieser *Homer*.

Preise. Horaz (nach der Döringschen Recension), complet in einem Bande, kostet roh:

I. Miniaturausgabe in Sedez 3 Groschen sächsisch (= 3¾ Silbergr. = 14 Kr. rheinl. = 12 Kr. Konv. Mze. = 6 Schill. Hamb. Ct. = 9 Groot.)

II. Kabinetsausgabe in grofs 12; 4 Groschen sächs. (= 5 Silbergr. = 18 Kr. rheinl. = 16 Kr. Konv. Mze. = 8 Schill. Hamb. Ct. = 12 Groot.)

III. Pracht- oder Handausgabe in 8; 6 Groschen sächs, (= 7½ Silbergr. = 27 Kr. rheinl. = 24 Kr. Konv. Mze. = 12 Sch. Hmb. Ct. = 18 Gr.

Homer (Text von Wolf), Ilias und Odyssee etc. complett in 6 Bänden, kostet roh:

I. Miniaturausgabe in 16: 16 Groschen sächsisch (= 21 Silbergr. preufs. = 1 Fl. 12 Kr. rheinl. = 2 Mark Hamb. Ct. = 1 Fl. 4 Kr. Konv. Mze. = 48 Groot.)

II. Kabinetsausgabe in 12: 1 Thaler sächs. (= 1¹/₃₀ Thaler preufs. = 1 Fl. 48 Kr. rheinl. = 1 Fl. 30 Kr. Konv. Mze. = 3 Mark Hamb. Ct. = 72 Groot.)

III. Handausgabe in 8: 1⅓ Thaler sächsisch (= 1⅖ Rthlr. preufs. Ct. = 2 Fl. 24 Kr. rheinl. = 2 Fl. 8 Kr. Konv. Mze. = 4 Mark Hamb. Ct. *)

Hiernach hat man einen Maafsstab für die Preise der übrigen Autoren (der ganze Cicero z. B. wird nur etwa 2 Thaler sächsisch kosten) und kann sich eine Vorstellung von der *beispiellosen Wohlfeilheit* des Ganzen machen.

Diese Preise decken jedoch blos unsere baaren Auslagen und können deshalb auch nur für Deutschland und auch blos für die ersten Förderer unsers grofsen Unternehmens — *für die ersten zehntausend* Subscriptionen gelten. *Sobald* diese Zahl voll ist, tritt ein zweiter um ein Viertheil erhöheter Subscriptionspreis ein, und auch dieser schliefst nach einem Jahre, worauf wir einen, abermals um ein Viertheil erhöheten, als Ladenpreis feststellen.

Verpflichtungen der Subscribenten. Jeder wird einsehen, dafs wir bei diesem, im Preis so ängstlich bemessenen, grofsen Kapitalaufwand fordernden Unternehmen nicht bestehen können, wenn uns nicht ein sicherer Absaz dekt. Darum ist es für jeden Besteller unerläfsliche Verpflichtung wenigstens die erste Serie von 24 Bänden vollständig zu nehmen. Er deponirt bei der Subscription 12 Groschen sächsisch (= 15 Silbergr.), welche em Betrag der lezten Lieferung abgerechnet werden. Bricht er aber seine Verpflichtung, das heifst, weigert er die Annahme der ganzen Reihe, auf welche er subscribirte, so behalten wir die 12 Groschen als Entschädigung.

Zahlung. Der Subscribent bezahlt für jede Lieferung erst bei deren Empfang.

Subscriptions-Aufsagung oder Erneuerung. Bei Empfang des 12 Bandes der ersten Serie hat der Subscribent; wenn er die zweite Reihe nicht will, solche demjenigen, bei dem er subscribirte, anzuzeige, damit wir davon zeitig unterrichtet werden, und die Gröfse der Auflage darnach bemessen können.

Unterläfst man jene Anzeige, so wird die Subscription, als auch für nächste Serie fortbestehend, betrachtet.

Subscribentensammler. Subscribentensammler erhalten, sie mögen sich nun an Buchhandlungen, oder an unsere Agenten, oder an uns selbst wenden, jedes siebente Exemplar gratis. — *Direktoren* von Gymnasien, Lyceen, lat. Schulen und Privatlehranstalten, welche wegen der Einführung unserer Schulklassiker mit uns in direkte Verhandlung treten wollen, und wenigstens funfzig Exemplare brechen, erhalten gröfsere Vortheile. Solchen werden wir auch für ganz unbemittelte Schüler mit Vergnügen eine angemessene Zahl von Exemplaren unentgeltlich überlassen.

Man bestellt auf jede der Bibliotheken — *auf die Griechen wie auf die Römer* — besonders.

Gotha und New-York
im Mai 1828.

DAS BIBLIOGRAPHISCHE INSTITUT.

*) Für die doppelten Preise (Horaz in der Miniaturausgabe also für 6 Groschen) liefern wir beide Bibliotheken in allen Ausgaben zugleich prachtvoll gebunden, gleichförmig in Ganzfranz mit Gold. Das Binden geschieht in unsern eigenen Werkstätten von den geschiktesten, dazu unter mehreren hunderten ausgewählten, Arbeitern. Kein Subscribent wird von einem gewöhnlichen Buchbinder mit doppeltem Aufwand so schöne Einbände erhalten können.

Bei Friedrich Wagner, Buchhändler in Freiburg, ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Denkschrift
für die Aufhebung
des den katholischen Geistlichen vorgeschriebenen
Cölibates.
Mit drei Aktenstüken.

152 Seiten 8. Preis, brosch. 48 kr. oder 12 gr.

Diese höchst interessante Schrift verdankt ihren Ursprung einer, von einer Anzahl Katholiken des Großherzogthums Baden, an Se. königl. Hoh. den Großherzog von Baden, an die zweite Kammer der badischen Landstände und an die Kurie des Erzbisthums Freiburg eingereichten Bittschrift, worin die Bitte um Aufhebung des Cölibat-Gebotes ausgesprochen wird. — *Die Ansichten und Gründe, auf welchen die Bittschriften beruhen, sind* in dieser Denkschrift genauer *ausgeführt*: es wird darin zuerst durch eine kurze historische Uebersicht an das Wesentlichste aus der Geschichte dieses Instituts erinnert, darauf werden die Nachtheile und Vortheile desselben erwogen, und endlich wird nachgewiesen, in welcher Weise die gewünschte Abänderung in der Diözese, zu welcher das Großherzogthum Baden gehört, nach kanonischen Normen geschehen könnte.

So eben ist an alle Buchhandlungen versandt:

Don Carlos.
Aus den Werken des Abbé St. Real gezogen und übersezt von S. L. Schmidt.

8. geh. 1 fl. 12 kr.

Vorstehende Schrift, welche vieles Neue und Unbekannte enthält, lag dem berühmten dramatischen Meisterwerke zu Grunde, und der Dichter empfahl sie in seinen früheren Schriften den Lesern seines Drama's. Schiller nennt die Geschichte des Don Carlos und seiner Stiefmuttee eine der interessantesten, die er kenne.

Nach den besten Quellen entworfen, gibt sie uns ein getreues Gemälde der Geschichte jenes unglüklichen Prinzen, seiner Stiefmutter, des Marquis von Posa und aller andern Personen, welche Antheil an seinem Schiksal hatten.

Die Charaktere sind scharf gezeichnet, und mit historischer Genauigkeit wiedergegeben.

Der deutsche Bearbeiter hat nach dem Urtheile Sachverständiger seine Aufgabe trefflich gelöst, und die in der französischen Sprache veralteten Formen und Wendungen in einer Prosa dargestellt, welche den Forderungen einer guten Schreibart entspricht.

Worms, den 20 Mai 1828.

C. G. Kunze.

Digitized by Google

Bayern.

* München, 2 Junius (Fortsezung.) In der Sizung am 32sten Mai gab vorerst der k. Staatsrath v. Sutner als Vorstand der Staatsschuldentilgungs-Anstalt eine umfassende Darstellung hinsichtlich derjenigen Bedenken, welche einer Besteuerung der daselbst angelegten Kapitalien entgegen stehen. Dann äußerte der Abg. Rudhart bei der Verstimmung, in der sich sein Gemüth befinde, könne nur die Wichtigkeit der Sache und sein Patriotismus ihn bewegen das Wort zu nehmen. Er scheine darauf verzichten zu müssen, wenn er die Reihe vom Plaz abwarten sollte. Ohne seiner Rede einen so großen Werth beizulegen, daß sie eine Ausnahme von der Geschäftsordnung rechtfertigen könnte, wolle er lediglich der Kammer anheim stellen, ob sie ihn hören wolle oder nicht. (Viele Stimmen: Ja!) Hierauf bestieg derselbe den Rednerstuhl; äußernd: Der Entwurf könne so, wie er vorliege, die Zustimmung nicht erhalten. Ein neuer Gegenstand der Besteuerung werde nicht vorgeschlagen, wohl aber neue Steuerbefreiungen. Dis seo ein Schritt rükwärts. Die erste Ausnahme seyen Aktiv-Kapitalien. Gegenwärtig werden diese gewissermaaßen besteuert; die Theorie muß das wollen; dennoch stimme er gegen die Besteuerung, und trete den gediegenen Aeußerungen, welche der Vorstand der Staatsschuldentilgungs-Anstalt vor ihm gethan, mit Freuden bei. Es sey irrig, wenn man glaube, es würden dadurch Kapitalien von dieser Anstalt weg und den Gewerben und der Landwirthschaft zugeführt, denn man könne bei unsern Gerichtsverhältnissen von da die Kapitalien nicht wieder zurükerhalten. Für die Staatsschuld sehe er eben keine Gefahr dabei, wie auch der Vorstand der Tilgungsanstalt die beruhigende Versicherung gegeben; auch könne bei den getroffenen Einrichtungen eine zu große Aufkündung auf Einmal nicht statt haben; allein man dürfe nicht auf den Frieden trozen und die Zeiten bedenken, wo man vom Staats-Kredit Gebrauch machen müsse. — Er glaube, man würde so vielen Ausnahmen dabei statt geben müssen, daß am Ende nichts mehr übrig bliebe, und zulezt treffe die Steuer doch Niemand als den Schuldner. Das Nachbarland Würtemberg habe zwar erst 1821 eine Kapitalien-Steuer eingeführt, man werde aber in dem Erfolge keine Ursachen finden, dasselbe nachzuahmen. Endlich zeigt er die Schwierigkeit der Ausmittelung: bisher habe die Kapitalisten-Steuer nicht mehr als 2400 fl. ertragen; da man sich füglich doch nur auf die eignen Fassionen beschränken müsse, so wäre dis soviel als den Klingelsak herumtragen. — Die zweite Ausnahme betreffe die Dienstboten und Gewerbsgehülfen. Bisher seyen nur die gedrödeten frei gewesen; dabei soll es bleiben, zumal hierin der Wechsel zu groß ist; die selbstständig lebenden sollen aber Steuer zahlen. — Die dritte Ausnahme seyen die Hof-, Staats- und Militair-Diener. Er glaubt, die Staatsdiener würden sich schämen, steuerfrei zu seyn, wenn der Taglöhner, der Weber ꝛc. zahlen müssen. Er seines Orts möchte keinen Theil an einer solchen gesezlichen Bestimmung genommen haben. — Wer mit seinem Leib steuert, der soll von der Geldsteuer frei bleiben; dis sey der Fall bei den Militairs, was er aber nur auf die eigentlichen Militair-Personen und ihre Militair-Bezüge, nicht aber auf die non-combattans erstrekt wissen will. Eine weitere Ausnahme nimmt er in Anspruch für die Austrägler, weil die Güter, von denen sie ihre Austräge beziehen, bereits besteuert sind. — Die Besteuerung der Taglöhner hält er für zu stark: man soll sie nicht höher als bisher belegen. Er tadelt, die Besoldungen anders als die Prädenden und Leibrenten zu besteuern: man soll es bei der bisherigen Belegung nach gleichen Prozenten belassen. — Er bezweifelt die Möglichkeit, den Ertrag der Gewerbe so auszuscheiden, wie das Gesez es verlangt. Eine kontrollirte Deklaration scheine zwar einfach und übereinstimmend mit dem Verfahren bei den übrigen Steuergattungen, aber den Schäzern fehle es an Anhaltspunkten. Welche Schwierigkeiten, nur sich selbst zu schäzen! Häufig würde sich's treffen, daß diejenigen am meisten zahlten, denen es am schwersten ankäme, weil sie Kredits halber gezwungen wären mehr anzugeben. — Schäzung sey immer Willkühr. Er wolle sich lieber die Willkühr des Gesezes als die des Mitunterthanen gefallen lassen, der zum Schäzer gebraucht wird. Das System der Ertragsausmittelung drüke die Industrie, weil ihr die höhere Steuer sogleich nachfolgt; es führe zur Vielschreiberei, und gebe keine Bürgschaft für Verhältnißmäßigkeit. — Die Umwandlung in eine Vertheilungssteuer sey ein Zeichen der Verzweiflung an einem guten Erfolg. Er stimmt demnach gegen den Entwurf. Der Ausschuß schlage eine Einkommenssteuer vor, mit freier Einreihung in Klassen und nur ausnahmensweiser Schäzung. Allein alles Einkommen sey nicht gleich, könne daher auch nicht gleich belegt werden. Die Steigerung nach Stufen lasse sich nicht rechtfertigen. Es lasse sich nicht vermeiden, daß die freiwillige Einreihung Ungleichheiten nach sich ziehe; sie hängt davon ab, je nachdem der Finanz-Beamte seine Pflicht mehr oder minder streng erfüllt. Was als Ausnahme beantragt wird, die Schäzung, wird Regel. Gäbe es keine Gewerbsteuer mehr, so erforbere die Verfassung eine Aenderung; dagegen müsse er votiren, weil es blos von der eignen Deklaration abhängig gemacht würde, daß Jemand wählbar werde. Auf seine eignen Vorschläge übergehend, frägt er zunächst nach dem Bestehenden. Von diesem ausgehen, das Bestehende verbessern, sey parlamentarische Methode. Wir haben eine Familien-Steuer und eine Gewerbsteuer; sie sollen getrennt beibehalten werden, übrigens sey ihm gleichgültig, ob in einem oder zwei Gesezen. Taglöhner, Gewerbsgehülfen, freie Gewerbe, unbesoldete Künstler, Aerzte, Gelehrte ꝛc. sollen bei der bisherigen Familien-Steuer belassen werden. Besoldete können höher, höchstens aber zu 2przt angelegt werden; dagegen sollen aber die Wittwen- und Waisenfonds-Beiträge der Staatsdiener aufhören; sie haben ein unbestreitbares Recht auf die Pensionen ihrer Hinterlassenen. Zu Gemeindeabgaben sollen sie nur in so ferne beitragen, als sie Vortheile davon haben. Die Pensionen der Wittwen und Waisen sollen frei bleiben. — Was fehlt unsrer Gewerbsteuer, daß man sie geradezu über den Haufen werfen wolle? Man sagt, es seyen Klagen darüber vorhanden — die wird es immer geben. Am meisten beziehen sie sich darauf, daß man durch die Genossen zu hoch hineingelegt worden sey, und doch haben hier die Schäzer Anhaltspunkte, nemlich Klassen. Aus dem Rheinkreis höre man keine Klagen, und doch seyen dort die Verhältnisse so ungünstig als irgendwo. Dis komme daher, daß jedes Gewerbe seinen zum Voraus bestimmten Taeif hat; jeder besinnt sich zuvor, ob er das leisten kan. Er stellt demnach den Antrag, auf ein Gewerbssteuergesez mit Tarifen, ausgehend vom Gewerbsertrag und in den Säzen blos verschieden nach der Zahl der Gehülfen und der Maschinen. Als Vorzug dieses Antrags stellt er dar, daß er für den Zustand der Gewerbsseelheit eben so wie für den der Konzessionen passe; daß er ein Mittel gegen zu leichtsinnige Ergreifung eines Gewerbes wäre, dann daß Neulinge nicht aus Mißgunst ihrer Gewerbsgenossen hinausgetrieben werden könnten. — Der Ausschuß habe seine Abänderungen zwar nur als Wunsch, aber als geharnischten Wunsch vorgetragen. Die Regierung sey bereits halb und halb entgegen gekommen. Er könne die parlamentarische Taktik des jezigen Ministeriums nicht loben, welches das Recht der Initiative aus den Händen gebe. Er schließt mit dem Wunsch, man möge den Gesezen die Zustimmung versagen, und die Regierung ersuchen, andere Entwürfe vorzulegen ꝛc. ꝛc. Abg. Frhr. v. Closen fügt zu seiner Rede von der Bühne noch bei, das Gesez führe zur Heuchelei, indem man Anstand nehmen müsse, ein gutes Kleid anzuziehen, um nicht höher besteuert zu werden. Es sey eine Art Lustgebäude u. d. gl. — Abg. v. Pollmann. Anfällige Gewerbsgehülfen und Kapi-

talien, welche über 4przt anliegen, sollen Steuern zahlen. Die Selbstschäzung, wie sie das Gesez haben will, sey schwierig. Er sey selbst Gewerbsmann, wisse aber nicht, wie er sich darnach taxiren könnte. Er trägt darauf an, man möge dir Gesetze zum Revidiren zurükgeben, und unterstüzt den Antrag des Abg. Endres wegen der preußischen Münzen an der sächsischen Gränze. v. Stachelhausen erkennt die gute Tendenz der Regierung, den Grundbesizer zu erleichtern, den das bisherige System zu sehr drükte. Man soll die Gesetze mit Dank annehmen, aber modifiziren. In der Hauptsache stimmt er dem zweiten Präsidenten bei. Im Widerspruch findet er, daß ausgeliehene Kapitalien steuerfrei bleiben, die Zinse der Betriebs-Kapitalien aber vom Gewerbsertrag nicht abgerechnet werden sollen. Staatsdiener sollen nicht frei bleiben, vom Militär aber die combattans bis zum Stabsoffizier. — Taglöhner sollen nur den Betrag eines Tags steuern; man möge Rüksicht nehmen auf diejenigen, welche ein kleines Anwesen besizen, und nur theilweise für Taglohn arbeiten. Was die Geistlichkeit betrift, so soll ihr zugestanden werden, denjenigen Ertrag, welchen sie bereits bei der Grundsteuer versteuert, abzuziehen. Abg. Lehmus wiederholt seinen Antrag, daß den Pfarrern nicht doppelte Last aufgebürdet werde; nimmt die Pfarrwittwen in Schuz, und erstrekt dis auch auf Lehrerswittwen. Abg. Beier glaubt, es wäre eine Lüke im Gesez, indem es an einem dritten Glied in der Regel de Tri fehlt, wonach die Steuer umgelegt werden könnte, an einem Simplum, wie es bei der Grund- und Häusersteuer ausgesprochen ist. — (Der kön. Ministerialrath Greiner erläuterte hierauf, die ausgemittelten Ertragsgrößen seyen die Verhältnißzahlen, nach welchen die gegebenen Steuerkontingente umgelegt werden könnten: es fehle kein Glied an diesem Rechnungs-Exempel, und sey gleichviel, ob man Simple oder Prozente jener Verhältnißzahlen annehmen wolle; die jedesmaligen Finanzgesezе würden dis bestimmen.) — Der Abg. Beier bemerkt hiernach, wie Klassensteuern nicht mehr in das System taugen, da man einen Maaßstab brauche, die erforderlichen Steuern auf die verschiedenen Steuergattungen umzulegen. Bei Klassen und Tarifen sey dis nicht möglich, weil da die Steuern ein- für allemal fest ständen. Er könne sich bei all den gewichtigen Gründen, welche vorgebracht wurden, nicht überzeugen, daß Kapitalzinse frei bleiben sollen, und erklärt Vertheilungssteuern für Notdübel, die man vermeiden müsse. Abg. Baumann unterstüzt die wegen der preußischen Münzen an den sächsischen Gränzen gemachte Motion. Abg. Rüssershoefer erklärt sich, mit Ausnahme der Unteroffiziere und Soldaten, dann der Staats-Appanagen, gegen alle Steuerbefreiungen. Blos rüksichtlich der Aktivkapitalien sey er in seiner Meynung durch die vorgebrachten Gründe erschüttert worden. Da die Schäzer viele Zeit verlieren müssen, so sey es nothwendig sie zu entschädigen, damit sie nicht allenfalls genöthigt seyen sich von den Betheiligten entschädigen zu lassen. Frhr. v. Aretin hält die Entwürfe für keine Gesezesvorschläge, sondern blos für Skizzen zu Gesezen. Man möge sie dem Ausschusse zur nochmaligen Bearbeitung zurükgeben, wobei dieselben zwar vereinigt werden mögen, aber doch jedenfalls zwei Hauptabtheilungen behalten sollen, damit das Wahlsystem zur Ständeversammlung aufrecht bleibe. Abg. Radel hält die Besorgnisse, welche mit so viel Lamento aus der Besteuerung der Kapitalien abgeleitet werden wollten, für Gespenster, und die Kapitalisten, welche nicht beitragen wollen, für Raubthieren, die man nicht dulden solle. Abg. Barth: Die Schäzungen des Gewerbsertrages werden nach seinem Erachten nicht zum Zwek führen: er ziehe daher eine Tarifirung, wie sie bisher bestrht, vor. Daß die Gewerbsteuer Repartitionssteuer werde, hat seinen Beifall; erklärt sich übrigens gegen alle Ausnahme. — In der am 25 Mai fortgesezten Sizung tritt Abg. v. Camuzzi hinsichtlich der Staatsdiener und der Aktivkapitalien dem Antrage des Ausschusses bei: das Prinzip der Gleichheit würde durch Begünstigung dieser Klassen auffallend durchlöchert. Die Gründe gegen Besteuerung der Kapitalien haben ihn nicht abwendig machen können: man möge nur den rechten modus procedendi aufsuchen, er sey schon zu finden. Der Kredit der Staatspapiere sey von der Besteuerung gänzlich unabhängig. Er schlägt vor, daß vor der Schäzung erst noch dem Betheiligten mündlich die gegen seine Deklaration bestehenden Zweifel mitgetheilt werden sollen, wodurch viele Reklamationen abgeschnitten werden könnten. Graf v. Bray-Steinau: Der Ausschuß habe zwischen dem Ministerium und Kammer vermitteln wollen, es scheine ihm aber das gewöhnliche Loos des Vermittlers zu treffen, nemlich die Unzufriedenheit beider Theile. Man habe ihn verfassungswidriger Anträge beschuldigt, weil die Bestimmungen der Wahlfähigkeit zur Kammer dadurch verändert würden: geschehe dis nicht auch schon dadurch, daß man die Grundbesizer zu erleichtern sucht? Allerdings habe der Ausschuß mit der Regierung nicht eine camera obscura, sondern eine camera lucida beabsichtet; aber es scheine, man müsse zwar den Hammer und die Sägr darin repräsentirt sehen, aber keine Künstler, keine Advokaten, oder wohl gar Seriftsteller daran Theil nehmen lassen. Der Geist soll zwar Steuer geben, aber die verfassungemäßigen Rechte nicht genießen! Der Ausschuß werde Schuld, die ihm vorgeworfen wird, stolz tragen. — Ein weiterer Vorwurf treffe denselben darüber, daß er von dem Grundsaz ausgegangen sey, Jeden für gut zu halten, so lange bis das Gegentheil erwiesen ist. Sein Antrag habe aber das Wesen und die Gestalt eines Aversional-Vertrags mit der Regierung. — Allgemein genrizt scheine man zwar der Ansicht, daß die Gehalte der Staatsdiener nicht frei bleiben sollen; aber auch die Hoffnung anschaft könne nicht ausgenommen werden, weil es daraus nicht darauf ankömmt, aus welcher Quelle der Gehalt fließt. Militairs seyen Staatsbürger, wenn sie auch keinen Verfaß angeschworen hätten; Gemeine und Unteroffiziers könnten nur darum frei seyn, weil sie unfreiwillig dienen und ihre Löhnung so gering sey: Offiziers und Militairbeamte wählen den Beruf frei, und seyen besser gezahlt. — Hinsichtlich der Kapitalien wäre fast die persona moralis, welche der Ausschuß ist, für immoralis erklärt worden. Es sey irrig, wenn man sage, die Kapitalien würden besteuert, nur die Zinse, — der Ertrag: man möge also dafür den Namen Zinssteuer gebrauchen. Abg. Steiner unterstüzt die Motion des Abg. Endres wegen der preußischen Münzen. Er erwähnt der trefflichen Sparkassen-Anstalt, welche im Untermainkreis besteht. Frhr. v. Zobel findet keinen Grund dazu, die vorliegenden Gesetze, ein Paar Zwillingsschwestern, zu vereinigen. Die Erwerbsteuer soll alles Einkommen in sich fassen, was nicht aus Grundstüken, Häusern und Gewerben fließt; sie soll eine in maxime, ausgesprochene einfache Steuer seyn und nur in die Staatskasse fließen, aber keinen Gemeinde- oder Kreis-Konkurrenzen unterworfen seyn. Er erklärt sich gegen Klassen und gegen die Stufen des Ausschusses: wenn eine Steigerung statt finden soll, so möge sie in der Art eintreten, daß bis zu 1000 fl. ein halber Pfennig und von da ein ganzer Kreuzer vom Gulden als Jahressteuer festgesezt werde. Ausgetragen in der gewesen darüber, daß Staatsdiener frei seyn sollen, dis sey aber bereits hinlänglich gerügt worden. Weder die Güter der Pfarrer, noch ihre Kongrua sollen steuerfrei seyn, aber was dieselben bereits in Güteen versteuern, soll nicht auch wieder in der Besoldung besteuert werden. Hinsichtlich des Gewerbsgesezes fürchtet er, man möchte sich verirren. Ihm gefalle weder das Gesez, wie es liegt, noch der Vorschlag des Ausschusses, noch auch das Bestehende. Er erklärt sich gegen den Antrag des Abg. Meuth, daß der Rheinkreis ausgenommen werden möchte: im Steuer-System soll keine Ausnahme statt finden: Frhr. v. Closen habe zwar auch dafür gestimmt, daß es im Rheinkreis beim Alten bleiben soll, aber nur aus Besorgniß, dieser Kreis möchte im Zahlen zu kurz kommen. — Die Motion wegen Annahme fremder Münzen müsse vorzüglich für den Rheinkreis unterstüzen. Abg. Mäzler: Der Ausschuß habe seine Ansichten oder so wohlfeil gewonnen, um sie gleich wieder fallen lassen zu können. Die Besteuerung der Kapitalzinse sey eine Forderung der Gerechtigkeit; das beschnittene wie das unbeschnittene Volk Israels müsse an den Staatslasten Theil nehmen. Dem vom vorigen Redner bemerkten Maximum der Erwerbsteuer könne er nicht beistimmen. Wenn das Klassensystem des Ausschusses nicht angenommen werden wolle, so erklärt er sich für den Entwurf, aber nur unter der Bedingung, daß die Steuer durchaus gleich nach Pfenningen angelegt werde. Er hal

es für nothwendig, daß das neue Steuersystem gegenwärtig geschlossen und nicht auf die nächste Finanzperiode hinausgeschoben werde. Wanzel vertheidigt die Befreiung der Kapitalien als einzige Ausnahme; erkläre sich gegen Tarife, und entwikelt, wie von Pfarrgütern der Ertrag nicht von dem Geistlichen, sondern von demjenigen, der diesen besolden müßte, und ihm statt der Besoldung sein Eigenthum zur Nuznießung überläßt, versteuert werden sollte. Abg. v. Dresch. Der Entwurf möge zurükgenommen und revidirt werden: es fehle ihm an einer Basis. Er habe dis ausführlicher motiviren wollen, könne sich's aber ersparen, nachdem es bereits hinlänglich geschehen. Er wolle daher nur einige Punkte berühren: Das Prinzip der Ausmittelung des Ertrags durch Schäzungsgremien; werden diese aus der Mitte der Steuerpflichtigen genommen, so sey vorauszusehen, daß der Ertrag so tief als möglich werde gestellt werden; werden sie außerhalb gesucht, so fehle es ihnen an allem Anhalt; ohne veratorische Maasregeln wäre solches nicht auszuführen. Die Besteuerung der Kapitalien sey durch Hrn. Staatsrath v. Sutner gründlich erörtert und seine Einwendungen dagegen seyen nicht widerlegt worden. Jeder in der Versammlung werde häufig aus Rüksichten der Klugheit nicht Alles gethan haben, wozu er berechtigt gewesen wäre. Der gegenwärtige Augenblik, wo andere Regierungen den Kapitalien neue Vortheile anbieten, wäre der ungeeignetste, ihnen neue Lasten aufzulegen. Er wendet sich mit Ruhbart zu dem bisherigen System, zu Taeiffen, die in Frankreich, wie in unserem Rheinkreis sich anwendbar gezeigt hätten und dem Prinzip der Stabilität entsprächen. Was die Besoldungssteuern betrift, so sey durch Deklamationen die Freiheit der Debatte so gestört worden, daß man Anstand finden möchte, sich gegen dieselben zu erheben, und dennoch verdiene die Klasse der Staatsdiener, die es betreffe, vertreten zu werden. Die Idee enthalte etwas in sich Widersprechendes: man soll von der Besoldung zahlen, um sich bezahlt zu machen. Der Staat bedürfe Geld und Menschen; seine Organe befänden sich in einer Art von Leibeigenschaft. Immer sey die Besoldungssteuer nur ein Abzug an der Besoldung. Der Staatsdiener habe einen Erwerbsaufwand wie keine Art von Staatsbürgern; das Kapital, welches er auf seine Vorbereitung verwendet, sey verloren; selbst die Apotheke sey zu seinem Geschäftsaufwand zu zählen. Sein Erwerb sey kein leichter Erwerb, und das kein reichlicher Ersaz, wenn er vielleicht in seinem zosten Jahre glüklich genug ist, mit 600 fl. angestellt zu werden. Er empfiehlt nieder Besoldete zur besondern Rüksicht. Abg. v. Holzschuher stimmt dem vorigen Redner im ersten Saz seiner Rede bei, und glaubt, die Entwürfe enthielten Materialien zu einem guten Ganzen. Hinsichtlich der Staatsdiener theilt er nicht die Meynung des vorigen Redners, so wie auch hinsichtlich der Kapitalzinse. Krämer von Augsburg spricht gegen die Besteuerung der Kapitalien, die nur den Rechtlichen erreichen würde. Jeder Kapitalist würde sich gerne Steuer gefallen lassen, aber die Art der Ausmittelung, wie sie beschaffen seyn möge, schrekt ihn. Die Kapitalisten seyen keine Raubthiere, es wäre zu wünschen, daß es deren recht viele gäbe, sie wären ein Schaz im Lande. Die Gefahren für den Staatskredit habe einer der achtbarsten Staatsdiener aufs Treflichste geschildert. Abg. Ziegler äußert den Grundsaz, daß dies das reine Vermögen besteuert werden sollte. Hr. Staatsrath von Sutner habe ihn nicht abwendig gemacht von seiner Ansicht, daß Kapitalien zu besteuern seyen. Der Kredit beruhe zunächst auf dem richtigen Zahlen, und könne in Bayern nicht erschüttert werden. Abg. Löh. Schon im Jahr 1825 habe er nachgewiesen, daß dem hochachtbaren Nährstand aufgeholfen werden müsse. Es habe sich gefreut, als die beiden Gesezentwürfe vorgelegt wurden, weil er sich diese Hülfe davon versprochen. Aber die Freude sey verschwunden, als er die Ausnahmen wahrgenommen hätte, welche das Gefühl verlezen. Er glaubt, der Zudrang zum Staatsdienst sey dies der Sucht aus dem Bürgerstand in den Herrenstand überzutreten, zuzuschreiben. Den Antrag des Abg. Lehmus in Bezug auf die Geistlichkeit unterstüzt er, als den Forderungen der Gerechtigkeit entsprechend. Wittwen- und Waisengehalte sollen frei bleiben, wenn sie nicht 500 fl. überschreiten. Gewerbsgesellen, die ihren eigenen Herd haben, sollen besteuert werden. Die Befreiung der Kapitalien habe ihm fast allein schon das Gesez verleidet wollen. Es würde für immer den Fluch auf Grund und Boden legen, wenn Juden, die das Land ruiniren, und Andere, die die Hände in den Schoß legen, nichts zahlen dürften. Die Steuer der Kapitalien soll mäßig seyn, mit Vermeidung aller inquisitorischen Maasregeln blos auf Selbstangabe beruhen.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Anerbieten an Schriftsteller.

Bei dem lebhaften litterarischen Verkehr unsrer Zeit, durch schriftstellerischen Fleiß alljährlich mehr und mehr genährt, ergibt es sich doch allzu häufig, daß, ungeachtet der großen Anzahl deutscher Buchhandlungen, manches wirklich gute Manuscript nur deshalb keinen Verleger findet, weil der Zufall es fügt, daß dasselbe nicht an den rechten Mann, nicht an den kommt, der es zur Uebernahme geneigt seyn dürfte, obwol er es zu einer andern Zeit, unter andern Verhältnissen, gern gedrukt haben würde. Die Buchhandlungen, an welche das Manuscript kommt, — unter diesen einige — finden sich, oft nur wegen anderweitiger, früher eingeleiteter Unternehmungen veranlaßt, die Verlagsübernahme abzulehnen, und der Autor, um sein Manuscript nicht allerwärts auszubieten, unterläßt es, sich nach weiter nach einem Verleger umzuthun. — Daß auf solche Weise manches gute Manuscript, dessen Erscheinen im Drukke, sowol von wissenschaftlicher als auch von merkantilischer Seite betrachtet, wünschenswerth wäre, in des Autors Pulte verschlossen bleibt, ist wohl um so mehr zu bedauern, als der für Publikum und Verleger oft ganz nuz- und segenslosen litterarischen Produkte alljährlich so viele ans Tageslicht treten.

Gewiß ist es, daß mancher Schriftsteller, der es verschmäht, sein Manuscript öffentlich auszubieten, selbst eigene Kosten zu Bestreitung des Drukes nicht scheuen würde, wenn ihm zu Herstellung desselben, und der nachherigen zwekmäßigen Verbreitung seines Werkes auf eine billige, annehmliche Weise die Hand geboten würde. — Auch sind es zuweilen nur einige Bogen, die der Herr Verfasser, durch den Druk vervielfältigt, zu verbreiten wünscht. Gern würde er die wenigen Auslagen für Druk und Papier bestreiten, allein es findet sich kein Buchhändler, der die kleine Broschüre in Kommission nehmen, und sich der Verbreitung durch ganz Deutschland, so geringen Gewinnes halber, unterziehen mag.

Die Erfahrung hat mir dis bewährt, indem ich schon von einigen, mir früher unbekannten, von meinem Wohnorte weit entfernten Männern Manuscripte zugesandt erhielt, mit der Anfrage, ob ich den Druk derselben für ihre Rechnung, und eben so, unter festzusezenden Bedingungen, die Verbreitung und den Verkauf des Buches übernehmen wolle. — Da mein Geschäft, in Verbindung einer Buchhandlung mit Buchdruterei, an einem Orte, wo die Drukkosten sich nicht so hoch belaufen, als in größern Städten, bei der Nähe von Leipzig, und da ich Verlags- und Sortimentsgeschäft vereinige, mir jene Anträge nur wünschenswerth machen konnten, so bin ich mit Vergnügen und zu beiderseitigem Vortheil, darauf eingegangen.

Ich erbiete mich auch fernerhin dazu, und bemerke hier nur vorläufig, daß ein jedes, unter Genehmigung der nachstehenden Bedingungen, mir zugesandte Manuscript ohne Verzug in Druk genommen werden, möglichst schnell, und in einem dem Verlangen des Herrn Verfassers gemäßen Aeußern erscheinen soll.

Die hauptsächlichsten Bedingungen meinerseits sind folgende:

Nach fester Uebereinkunft, sobald der Druk beginnen soll, zahlt der Herr Verfasser das dazu erforderliche Papier, welches ich nach seiner Bestimmung ankaufe, und ihm zu dem Fabrikpreise berechne.

Kosten für Saz, Druk und Korrektur, die ich billig, nie höher als meinen resp. Kunden im Buchhandel berechne, werden nach völliger Beendigung des Drukes, erst dann, wenn ich Herrn Verfasser ein fertiges Exemplar zugesandt habe, von demselben berichtigt.

Die Versendung des Buches, welches nun des Herrn Verfassers Eigenthum ist, wird an sämtliche deutsche Buchhandlungen von mir besorgt. Die alljährlich abgesezten Exemplare bezahle ich dem Herrn Verfasser nach Ablauf einer jedesmaligen Leipziger Ostermesse, und berechne ihm solche dergestalt, daß für mich kein weiterer Gewinn, sondern nur der ungefähre Ersaz meiner Spesen verbleibt. — Nähere Bestimmung dieses Punktes ist zur Oeffentlichkeit nicht geeignet, aber ganz natürlich beruhet auf demselben, im Vergleich mit sonst üblichen Kommissionsgeschäften, der Vortheil des Herrn Verfassers, da ich hier nur als Buchdruker, nicht als Buchhändler, Anspruch auf einigen Gewinn mache.

Die Ausstattung des Buches, Papier und Schriftgattung betreffend, die Stärke der Auflage und alle andern ähnlichen Verfügungen, stehen ganz in der Willkühr des Herrn Verfassers. — Die Versendung der Exemplare an die Redaktionen der vorzüglichsten kritischen Blätter, so wie Alles, was sonst zur Bekanntmachung und Empfehlung des Buches beitragen kan, wird gewissenhaft von mir besorgt.

Zerbst, im Mai 1828.

Gustav Adolph Kummer.
Buchhändler und Buchdruker.

So eben haben bei F. Kupferberg in Mainz die Presse verlassen, und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Isocratis Evagoras edidit, prooemio et annotatione instruxit Dr. P. J. Leloup. 8. maj. 10 ggr. od. 45 kr.

Juliani imperatoris quae feruntur epistolae. Aceeduntejusdem fragmenta breviora cum poematis nec non Galli Caesaris ad Julianum fratrem epistola. Grsece et latine. Ad fidem librorum manuscriptorum aeque ac typis exoussorum recensuit, latinam versionem emendavit, eum priorum editorum tum suis observationibus illustravit indicesque adjecit Ludovicus Henricus Heyler. 8. maj. Schreibpapier 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr., weiß Druckpap. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Neue, J., ernste und heitere Unterhaltungen aus dem häuslichen und geselligen Leben. Mit Musikbeilagen. gr. 8. geh. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Rauschnick, Dr., Handbuch der Spezial-Geschichte sämtlicher deutscher Staaten altee und neuer Zeit. Erster Theil, enthaltend: Bayern, Schwaben, Würtemberg, Baden, Pfalz, Schweiz und Oestreich. gr. 8. Velinpapier 2 Rthlr. 8 ggr. od. 4 fl. 12 kr.: Druckpap. 1 Rthlr. 20 gr. od. 3 fl. 15 kr.

Reinwald, J. G., Kultur und Barbarei, oder Andeutungen aus und zu der Geschichte der Menschheit mit steter Beachtung auf unsere Zeit. Zweite verbesserte Auflage. 8. geh. 1 Rthlr. 6 ggr. od. 2 fl. 15 kr.

Schacht, Dr. Th., über Unsinn und Barbarei in der heutigen deutschen Literatur. 8. geh. 17 ggr. od. 1 fl. 15 kr.

Wedekind, G. W. v., neue Jahrbücher der Forstkunde. Erstes Heft. gr. 8. geh. 20 ggr. od. 1 fl. 21 kr.

Wille, G. A., geognostische Beschreibung der Gebirgsmassen zwischen dem Taunus- und Vogelgebirge, von der Lahn nach dem Main, Rhein und der Nahe, nebst besonderer Beachtung der daselbst vorkommenden verschiedenartigen Mineralquellen. Mit zwei illuminirten petrographischen Karten. gr. 8. 1 Rthlr. 20 ggr. od. 3 fl. 15 kr.

Museum
für
Pianofortemusik und Gesang.
Herausgegeben
von
A. MÜHLING.

Subscriptionspreis jedes Heftes 5 Sgr. (4 ggr. — 15 kr. Konv. Münze. — 18 kr. Rheinl.)

Unter diesem Titel erscheint vom 1 Januar 1828 an bei dem Unterzeichneten eine Sammlung von Musikstüken für das Pianoforte ohne Begleitung, in monatlichen Heften, jedes von 5 Bogen, auf schönes Velinpapier, mit gröster Elegans gedrukt. Der Inhalt besteht zu zwei Drittheilen aus neuen Originalkompositionen bewährter Künstler, zu einem Drittheil aus arrangirten und älteren werthvollen Stüken. Man macht sich auf einen ganzen Jahrgang verbindlich, und zahlt monatlich beim Empfange jedes Heftes.

Der Preis für ein einzelnes Heft ohne Subscription 11½ Sgr. (10 ggr. — 38 k. Konv. Münze. — 45 kr. Rheinl.).

Alle Buch- und Musikhandlungen nehmen Subscription an.

C. Brüggemann,
Buchhändler in Halberstadt.

Inhalt der 5 ersten Hefte, wovon die beiden lezten noch im Druk begriffen sind.

I. Polonaise von Lindner. — Lied von demselben. — Marsch aus Armida von Righini. — Chor aus der weissen Frau (ohne Worte).
II. Variationen von Erfurt. — Lied von demselben. — Ecossaise von Hauptmann. — Rondo von Haydn.
III. Polonaise von Hauptmann. — Menuetto von Lindner. — Lied von Mühling. — Tana à 4 mains von Lindner. — Duett aus dem Maurer und Schlosser (ohne Worte).
IV. Divertimento von Krentzer. — Lied von Mühling. — Andantino con Menuetto von demselben. — Allegretto fugato von demselben. — Menuetto von Mozart.
V. Ouverture von Lindner. — Allegro vivace von demselben. — Lied von Kretschmer. — Walzer von Hauptmann. — Introduktion und Cher aus dem Maurer und Schlosser (ohne Worte).

Auf obiges Werk nimmt die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München Bestellungen an, wo bereits das 1ste Heft davon zu haben ist.

Bei Karl Schaumburg und Komp. in Wien ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben;

Schlegel, Friedr. v., *Philosophie des Lebens* in 15 Vorlesungen, gehalten zu Wien im Jahre 1827. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Dieses Werk, obwol ein vollständiges Ganzes für sich, ist das Erste von einem gröfern Cyklus, welcher das gesamte philosophische Wissen, auch auf das historische Gebiet angewandt, umfassen und nacheinander auf ähnliche Weise erscheinen wird.

Schwarzer, A., Lehrmethode zum Unterrichte der Taubstummen in der Tonsprache, für Lehrer. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Dieses Werk hat durch die Theorie, welche ihm zum Grunde liegt, eine Gemeinschaft mit dem Unterrichte für hörend sprechende Menschen, und ist daher auch für diese zur nähern und gründlichern Kenntniß der Lese- und Sprachlehre interessant.

Chlolich von Löwensberg, neues Befestigungssystem, oder das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. gr. 8. Mit 24 Planen in Quer-Folio. Brosch. 4 Rthlr. 16 gr. oder 8 fl. 24 kr.

Gölis, tractatus de rita cognoscenda et amanda angina membranacea. 8. broch. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Pfähler, C., Jus georgicum Regni Hungariae et partium eidem adnexarum commentatus est. 8. maj. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Klier, J., Anleitung zur Kultur der Pelargonien. 16. geh. 8 gr. oder 36 kr.

Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs, als Beitrag zu Robert Sweet's Geranieen, herausgegeben von einigen deutschen Gartenfreunden, mit Text von L. Trattinnick. gr. 8. 33 Hefte, jedes Heft mit 4 colorirten Blättern à 22 gr. oder 1 fl. 36 kr. pr. Heft.

Wien, im Junius 1828.

Digitized by Google

Bayern.

• München, 2. Jun. (Fortsezung) v. Dippel theilt den Dank, welchen der Ausschuß der Regierung ausdrükt, glaubt aber, daß die Wünsche desselben auf Vereinigen, Klassen- und Quotitätssteuer eben so viele Verwünschungen der Entwürfe wären. Er schließt sich den Separatvoten, der Minorität des Ausschusses an; beleuchtet die aus den Klassen und Stufen des Ausschusses hervorgehenden Ungleichheiten, bestreitet den Vorzug der Einfachheit und Vermeidung von Fiskalität und Vexationen, der ihnen beigelegt werden will; der Gang des Entwurfs wäre viel praktischer und gewähre verläßigere Resultate. Er wünscht, daß der Wunsch des Ausschusses ein frommer Wunsch bleiben möge. Er stimmt zwar für Besteuerung der Staatsdiener, aber nicht ihrer Realien, bis diese die Staatsdiener noch im Grade besteuern. Was die Kapitalien betrift, so habe die praktische Klugheit mehr Gründe, als die Gerechtigkeit vorgebracht; er glaubt, daß die geringen Vortheile ihrer Besteuerung durch große Nachtheile überwogen werden würden. Er wolle sich gefallen lassen, daß Kapitalisten wie bisher zu jährlichen freiwilligen Beiträgen aufgefordert werden. Frhr. v. Hrniz vertheidige sein im Ausschuß abgegebenes Separatvotum. Es sey nun einmal keine Initiative gegeben, an den konstitutionellen Bestimmungen über die Wählbarkeit etwas zu ändern und ein ganz neues Element zu introduziren; er würde auch dazu seine Zustimmung nicht geben. Man habe gefragt, ob man den Geist aus der Kammer ausschließen wolle: er frage, ob der Geist jezt darin ausgeschlossen ist? — Für Besteuerung der Kapitalienten habe er noch keinen praktischen Vorschlag vernommen. Die Stände des Königreichs Sachsen seyen unlängst blos wegen der Vexationen nicht darauf eingegangen; dieselben hatten doch nicht einmal auf die delikaten Verhältnisse einer Staatsschuldentilgungsanstalt Rüksicht zu nehmen. — In der Sizung am 25. Mai äußert Abg. Cucke: er bekenne sich zur Majorität des Ausschusses, und sey mit dem Hrn. Referenten so völlig gleicher Ansicht, daß er als Koreferent nicht einmal einen Vortrag zu erstatten nöthig gefunden habe. Er bezeichnet mehrere Stellen des Entwurfs, welche ihn vermuthen lassen, daß das Gesez ursprünglich ein ganz anderes gewesen seyn müsse. Mit dem Klassenschema sey er nicht ganz einverstanden gewesen, und er könne sich zu Rudhards Tarif entschließen. Die Gesezе zu verwerfen scheine ihm sehr bedenklich, da sie das begonnene Steuersystem schließen, und es unverschieblich wäre die Gleichheit der älteren mit den neueren Kreisen herzustellen. Graf Tauffkirchen: Es sey beinahe zur Ehrensache geworden, über diesen Gegenstand zu sprechen. In den früheren Versammlungen wären die Gesezе provozirt worden, und man müsse der Regierung für deren Vorlage Dank wissen; aber sie könnten weder so, wie sie liegen, noch nach den Abänderungen des Ausschusses ins Leben treten. Er wolle sie weder verwerfen noch aufrecht halten, und vertraue zur Regierung, sie werde dieselben regeneriren. Nicht gehaltmächter Wunsch, sondern Modifikation müsse es aber seyn, daß sie, wenn sie erscheinen sollen, zugleich erscheinen. — Lange sey er im Zweifel gewesen, ob Besoldungen besteuert werden sollen; Herr v. Dresch habe ihn nun zum Entschlusse gebracht: er glaube, es werde wenige Staatsdiener geben, die nicht gerne, wenn Noth an den Mann komme, beitragen wollten. Wenn sie aber Steuer zahlen sollen, wie könnte ihnen dann das Recht zur Konkurrenz bei der Ständewahl abgesprochen werden? Sie wären in der Kammer eine sehr erfreuliche Erscheinung; aber er wünscht doch nicht, daß sie als Staatsdiener repräsentiren, noch mehr müsse er sich gegen jeden Schritt verwahren, wodurch die Waffen in der Kammer vertreten würden. Einheit und Socialität seyen die Grundlagen einer guten Staatsverfassung, aber lezterе lasse sich nicht durch Staatsdiener ersezen. — Hinsichtlich der Kapitalisten kan er sich keinen deutlichen Begrif machen, wie es möglich ist, sie zu besteuern; es gebreche an aller Garantie, daß nicht die Steuer dem Schuldner überbürdet würde. — Die Soldaten zu besteuern wäre ein Beispiel ohne Beispiel; sie steuerten bereits 50,000 fl. zu ihrem Wittwen- und Waisenfond, was eigentlich dem Staat obläge. Erst seit 1822 sey der bayerische Soldat so gestellt, daß er nicht mit Nahrungssorgen zu kämpfen habe, und der bayerischen Armee habe man gleichwol zu verdanken, daß heute an diesem Ort berathen werden dürfe. Abg. Endres unterschreibt das Votum des vorigen Redners bis auf dessen Repräsentationssystem, theilt übrigens nicht die Ansicht des Abg. Rudhart, welcher glaubt, das Ministerium müsse mit Eigensinn auf seiner Meynung beharren. Hinsichtlich der Staatsdiener habe er sich durch den Abg. v. Dresch dahin belehren lassen, daß sie nur mäßig und in fixen Beträgen besteuert werden sollen, was die Bergleute betrift, ist er der Meynung, daß man nur die Leute, die auf der Erde, nicht jene, die unter der Erde leben, besteuern solle. Für die Geistlichen verlangt er keinen Vorzug, aber was Recht ist. Abg. Hefner: Dem Ausschuß soll man volles Vertrauen schenken und die Regierung vermögen, daß sie den Modifikationen desselben beitrete. Zu Gunsten der Staatsdiener seyen scharfsinnige Aeußerungen gethan worden; am anwendbarsten seyen diese auf das Militair, welches wie dem Leibe steuert. Staatsdiener wären mit Recht einer Besoldungssteuer zu unterwerfen. Er, der selbst Staatsdiener sey, möchte nicht den Vorwurf dulden, frei zu seyn, sondern würde jederzeit seinen Steuerbetrag der Gemeinde übergeben. Die Kongrua sey auf deutsch eine Besoldung, dem Stand angemessen, um davon zu leben. Wenn diese bei der Geistlichkeit fret bleiben soll, so sey nicht abzusehen, warum nicht auch die Kongrua des Gewerbsmannes, des Staatsdieners ꝛc. Er verlangt Gleichheit, aber diese ganz. Die besondern Abgaben, welche auf den geistlichen Pfründen hasten, sollen daher aufgehoben werden. Wenn es übrigens bei uns noch Stneluren gäbe, worunter aber die Domherrenprädenden nicht mehr zu rechnen seyen, so müßten sie ausgemerzt werden. — Er schließt sich den Anträgen hinsichtlich der preußischen Münzen an, und wünscht, die Regierung möchte recht bald darüber Verfügungen treffen. Abg. Diehl: Die Kapitalien sowol, als die Besoldungen der Staatsdiener sollen besteuert werden, lezterе auch zu den Kreis- und Gemeindelasten beitragen, weil sie an Allem Theil nehmen und selbst größere Ansprüche machen als andere. Er stimmt gegen die in Vorschlag gebrachten Gewerbsvereine; es sey gut, wo sie nicht bestehen. Wünscht endlich, daß der Rheinkreis von der Theilnahme an den Verhandlungen der Ständeversammlung ganz enthoben und als eine eigene Provinz ganz auf sich selbst beschränkt würde. Merkel: Viele Bedenken seyen gegen Besteuerung der Kapitalien geäußert worden; unter Voraussezung von Vexationen würde auch er sich dagegen erklären; wenn aber die Besteuerung gelind und nicht vexatorisch wäre, so bringe sie keine Gefahr, und sey Forderung der Gerechtigkeit. Selbst politische Gründe müsse sie den Kapitalisten wünschenswerth machen, damit sie, die dem Lande eine wahre Wohlthat sind, nicht beschuldigt werden Raubdienen zu seyn. Klar findet keine Beruhigung darüber, daß nicht etwa in der Folge der Gewerbsstand gerade so zu Beschwerden Anlaß erhalte, wie bisher der Stand der Gutsbesizer. Er stellt die Steuern unter den Gesichtspunkt des Aufschlags, und glaubt, sie seyen, wie dieser Vorschüsse, welche der Steuerpflichtige leiste und vom Publikum wieder ersezen lasse. Er wünscht, daß eine gewisse Nivellirung der verschiedenen Steuergattungen unter sich hergestellt werde, und glaubt, die Gleichheit werde nicht erreicht, weil bei der Grundsteuer beinahe der Reinertrag, bei der Gewerbsteuer aber fast der Rohertrag zu Grund gelegt werde; bei den gegenwärtigen Konzessionsverhältnissen seyen die Gewerbe als keine sichere Erwerbsquelle anzusehen. Hinsichtlich der Kapitalien habe er die lebendige Ueberzeugung, daß die Steuer nicht der Kapitalist, sondern der Schuldner zahlen müsse, und daß die Besteuerung zwar gerecht, aber nicht klug wäre. Volkert: Die Gesezе, wie sie vorliegen, entsprächen nicht dem Sinne der Verfassung, und würden die Ungleichheit beinahe größer machen als sie ist. Rieneckeр: Wenn die Gesezе nicht zu Stande kommen sollten, so möchte die Regierung eine Revision der gegenwärtigen Gewerbsteuer vorkehren. Die Kapitaliensteuer hält er für ein Un-

periment, und stimmt nicht für eine Besoldungssteuer der Staatsdiener; gibt der Staat seinen Dienern mehr, als sie brauchen, so sey das nicht recht, und die Gehalte müßten reduzirt werden: gibt er ihnen nicht mehr als sie brauchen, so könne er ihnen auch nichts nehmen. Abg. Jäger spricht über die Besteuerung der Geistlichen: der Staat sey Eigenthümer der Pfarrgüter, müsse daher die Steuern zahlen, denn der Staat setze sie in die Temperalien ein. Wenn man das nicht wolle, so soll man die Pfarrer ganz in Geld fixiren, und dann wie andere Besoldete besteuern. Im Untermainkreis würden sie dermalen mit drei Kreuzen gestraft. Abg. v. Bauer schließt sich dem vorigen Redner an. Die Staatsdiener verlangen selbst nicht frei zu bleiben, aber ihre Verhältnisse erfordern Rücksicht; man lege ihnen mäßige fixe Beiträge auf, und erlasse ihnen dagegen die Wittwenfonds-Beiträge. Frhr. von Marsdorf: Das Ministerium sey getadelt worden, weil es sich nachgiebig zeige, dieses sey lobenswerth; wofür wäre der Beirath der Stände, wenn die Regierung nur auf ihrer Ansicht beharren wollte? Er stimmt für die Gesetze mit Modifikationen, verwirft aber alle Ausnahmen, insbesondere rücksichtlich der Kapitalien, deren Auswanderung bei mäßiger Anlage nicht zu besorgen wäre. Abg. Dauer stimmt mit dem Ausschuß hinsichtlich der Ausnahmen von der Steuer, nicht aber für dessen Klassensystem, und glaubt, die Gegend seines Wohnortes (im Bambergischen) sey durch die Bestimmungen über den Salzdebit gedrückt. Abg. Heinzelmann: Wegen einiger Mängel möge man nicht die Gesetze verwerfen, die viel Gutes enthalten. Besser dünke es ihm, wenn die Regierung auf Modifikationen eingehe, als wenn sie starr und vornehm bei ihrer Ansicht stehen bliebe. Er schließt sich mit Vergnügen den Aeußerungen an, die zu Gunsten des Militairs geschehen sind, findet aber in der Besteuerung der Kapitalrenten nicht die mindeste Gefahr. Kiliani kan den Gesetzen nicht zustimmen. Hinsichtlich der Besoldeten seyen so viel Gründe dafür als dawider vorgebracht worden. Bei den Militairs habe man schon Ausnahmen zugestanden. Den Offiziers müßte die Kongrua frei belassen werden: ihnen gebühre aber eine starke Kongrua, damit sie Kräfte sammeln können. Man finde kein Beispiel in den europäischen Staaten, daß sie besteuert wären. Die Staatsdiener, da sie bereits Steuern zahlen, sollen nicht frei aber auch nicht härter angezogen werden. Der größte Theil derselben schmachte in wirklicher Noth. Man möge bedenken die Kapitalien, die sie zu ihrer Vorbereitung verwenden müssen, die lange Zeit, bis sie zu einer Besoldung gelangen, die geringe Mannsnahrung, welche ihnen diese gewährt, und die Noth der Hinterlassenen. v. Anns glaubt bei dem gegenwärtigen ungeregelten Gewerbszustand wisse keiner sich zu satiren, man möge also abwarten, bis darin Ordnung wieder hergestellt ist. Die Kapitaliensteuer kenne er aus Erfahrung, und vermöge daher nicht, für sie zu stimmen. — Er erinnert an die traurige Lage der Landgerichtsassessoren. Graf Benzel Sternau, als Referent begegnet dem vorigen Redner wegen Wandelbarkeit der jetzigen Gewerbsverhältnisse und mehrerer andern gegen den Ausschuß gemachten Einwendungen, und empfiehlt vorzüglich die Modifikation: daß nicht ein Gesetz ohne das andere erscheinen möge. Minist. Rath Greiner: Die Entwürfe eines Grund- und Häusersteuergesetzes sind durch die Kammer gegangen. Ueber ein drittes und viertes, welche beide das ganze System unserer direkten Steuern schließen sollen, hat so eben die Berathung geendet. Der Gegenstand dieser beiden Gesetzentwürfe ist der Erwerb, welcher nicht schon in der Grund- und Häusersteuer beigelegt ist. Dieser Erwerb ist von zweierlei Natur. Er ist entweder ein beständiger, bis auf die kleinste Größe kontrollirbarer, oder er ist unständig, und zugleich schwer bestimmbar. Der erste gehört der Erwerbsteuer, der zweite der Gewerbsteuer an. Die Erwerbsteuer ist ihrer Natur nach eine Quotitätssteuer, der ihr zu Grund liegende Ertrag liegt in seiner ganzen Wahrheit vor Augen, und bedarf einer künstlichen Ausmittelung nicht. Schwieriger ist die Besteuerung der Gewerbe, wenn sie andres gleichheitlich, und im gerechten Verhältnisse zu den übrigen Steuergattungen treffen soll. Der Ertrag aus Gewerben ist nicht meßbar, und überdis sehr beweglich. Für seine Ausmittelung gibt es nur dreierlei Wege. Diese Wege sind 1) der individuelle Ertrag 2) Klassenfuß, und 3) der Tarif. Den ersten Weg hat der Gesezentwurf eingeschlagen, den zweiten der verehrliche Ausschuß in Antrag gebracht, und den dritten haben einige Redner ausdrücklich gerühmt. Gegen eine Klassensteuer habe sich bereits bei dem Beginnen der Berathung eine bestimmte Erklärung vernehmen lassen. Gegen das Tarifwesen sey es erlaubt noch Einiges zu äußern: Ein verehrter Redner (Hr. Baron von Closen) hat eine Besteurung nach Tarifen lebhaft deshalb empfohlen, weil sie nationalökonomistisch und konstitutionell sey. Gewiß ist die Anforderung einer weisen Oekonomie, und mit ihr auch unsere Verfassungsurkunde, welche dahin zielt, die Staatslasten unter die gesamten Staatsbürger gerecht und gleichheitlich zu vertheilen; allein nirgends ist zu lesen, daß der Tarif der ausschließend durch Nationalökonomie und die Verfassungsurkunde gebotene Weg der Besteuerung der Gewerbsrente sey. Mit gespannter Aufmerksamkeit wurde daher den Gründen entgegengesehen, welche diese Behauptung nach den Grundsätzen der Nationalökonomie und der Verfassungsurkunde befestigen sollten; doch scheinen der gehörten Abtheilung der Rede, worin Nationalökonomie und Verfassungsmäßigkeit signalisirt, zum Theile die Gründe zu fehlen, welche das Thema beweisen. Meine Herren! was ist denn ein Tarif? Doch wahrlich nichts Anderes, als ein willkührlich gezeichnetes Fachwerk mit mehreren oder wenigeren Hauptabtheilungen, mit mehreren oder wenigeren Unterabtheilungen, in welche alle existirenden Gewerbe hineingezwängt werden, und wornach die Gewerbe- und Beitragsfähigkeit in eben so willkührlich normirt bestimmten Geldsätzen abgemessen werden muß. Willkührlich und despotisch ist die Annahme, von welcher jener Tarif ausgeht, nämlich diese, welches die Extreme vom besten bis zum schlechtesten Gewerbe seyen. Willkührlich ist die Einreihung aller übrigen Gewerbe zwischen diesen beiden Extremen nach Haupt- und Unterklassen. Willkührlich ist das Zusammenschieben mehrerer verschiedenartiger Gewerbe in eine Hauptklasse, indem man von der Voraussetzung ausgeht, daß sie zusammengehörig und gleich beitragsfähig seyen, ohne dafür einen beständigen, geschweige sichern Anhaltspunkt zu haben. Es ist Willkühr und Hypothese, die Unterklassen nach der Größe der Bevölkerung zu bestimmen, ohne zu berücksichtigen, daß auch andere Verhältnisse mehr oder weniger auf die Ertragsfähigkeit eines Gewerbes einwirken. Mit einem Worte, ein Tarif ist ähnlich einem Kommisschuh, welcher in wenigen Abstufungen auf jeden Fuß passen muß. Demnach konnte es auch nicht fehlen, daß der Tarif vom Jahre 1814 ungleich auf die Einen drückte, und die Andern begünstigte. Besser und gelungener ist zwar der Tarif des Rheinkreises, allein er ist, lediglich auf die dortigen lokalverhältnisse angepaßt, einer allgemeinen Anwendung unfähig, und hat übrigens gleichfalls den Erbfehler alles Tarifirens und Klassifizirens, nemlich den der Sprünge. Man verbessere die bestehenden Tarife, sagen die Freunde derselben. Man bessre sie an den individuellen Ertrag, will Hr. Baron von Closen. Man stellt sie unter die allgemeine Bedingung des Ertrages, und vermeide das Einzelne, fordert der Hr. Abgeordnete von Rudhart. Es scheint, Hr. Baron v. Closen habe sich vergessen, wenn er für die Aufstellung eines Tarifs den individuellen Ertrag zur Grundlage genommen wissen will; er möge sich doch seiner Rede erinnern, gemäß welcher die Ausmittelung des individuellen Ertrages unpraktisch und unausführbar seyn soll. Oder wäre sie dieses minder in der Anwendung zu dem Tarife? Und dann, meine Herren, haben wir einmal den individuellen Ertrag erhoben, wozu noch ein Tarif? Wahrlich es hieße dis nichts Anderes, als auf einen herrlichen Baum ein schlechtes Reis setzen. Wenn Hr. Professor v. Rudhart will, daß man den Tarif unter die allgemeine Bedingung des Ertrags stelle, so möge er auch sagen, wie dieses anzufangen sey. Einen Tarif unter die allgemeine Bedingung des Ertrages stellen, wird doch wohl nichts Anderes heißen, als durch den allgemeinen Ertrag zu bedingen. Nun was ist aber ein allgemeiner Ertrag? Ich glaube gar keiner, wenn darunter nicht die Summe einzelner Erträge verstanden werden will. Sollte letzteres der Fall seyn, so gilt dasselbe, was ich vorher zu dem Antrage des Hrn. v. Closen gesagt habe. Soll dennoch der Ausdruk „allge-

Digitized by Google

meine Bedingung des Ertrags" eine Bedeutung haben, so kan er nur allgemeine statistische Notizen bezeichnen, welche man auch bisher als Anhaltspunkte für die Ausstellung der Tarife benüzt hat. Welch ein gerechter Maaßstab der Besteuerung aber allgemeine statistische Notizen seyn können, bleibt Ihrer Beurtheilung überlassen. Abgesehen von dem Allem, widerstrebt eine Besteuerung nach Tarifen dem bei der Grund- und Häusersteuer angenommenen Ertragssysteme. Die Tarifsteuer ist eine Taxe ohne gleichnamigen Ausdruk mit den Ertragssteuern von Grundeigenthume und den Häusern, und daher gegen diese unabgleichbar. Dagegen sagt freilich der Hr. Abgeordnete v. Ruddart, es sey eine Träumerei zu glauben, daß man nach den der Kammer vorgelegten Steuergesez-Entwürfen das Nationaleinkommen gefunden habe, oder finden könne. Verhältnißzahlen seyen es, welche das Grund- steuer- und Häusersteuer-Kataster liefert, nicht aber ein wirklicher Ertrag. Es scheint außer allem Zweifel, daß man bei der Anlage der Steuergesez-Entwürfe nicht darauf ausgehen konnte, das Gesamt-Nationaleinkommen zu suchen oder zu finden. Eben so wenig hat man daran gedacht, den effektiven Gesamtertrag, sey es der eine oder rode, als Besteuerungsmaaßstab aufzustellen. Man war vielmehr bemüht, zwar den Ertrag, aber auch nur einen solchen Ertrag, als Maaßstab aufzunehmen, welcher den verschiedenen Steuerobjekten in der Wirklichkeit zusagt, am leichtesten auszumitteln, und überhaupt geignet ist ein richtiges Verhältniß des Einzelnen zum Einzelnen zu geben. Zu läugnen ist es demnach keineswegs, daß den Erträgen, wie sie der Grund-, Häuser-, Erwerb- und Gewerbsteuer zum Grunde gelegt sind, ein gleicher Werth nicht zukommt, ja, daß dieser Werth, wie der Hr. Abgeordnete, Bürgermeistee Klar, ganz richtig bemerkt, nach Zeit und Umständen beweglich sey. Allein zum Zweke einer möglichst gleichheitlichen Besteuerung kan es genügen, das Verhältniß der Beitragsfähigkeit der Steuerbaren in einer und derselben Steuergattung gefunden zu haben. Nicht sehr schwer wird es seyn, das Verhältniß der Beitragsfähigkeit der Steuerbaren in einer Steuergattung zue andern Steuergattung zu finden, wenn einmal sämtliche Kataster vor uns liegen werden. Wenn man nun gerne zugeben will, daß durch die in den Gesezesentwürfen beantragten Methoden nicht gerade das Gesamt-Nationaleinkommen gefunden und dargestellt werden kan; wenn man ferner gerne eingesteht, daß auf diesen Wegen nur Verhältnißzahlen zu erlangen seyen, so muß doch auch anerkannt werden, daß es einzig und allein nur diese Verhältnißzahlen seyen, welche richtig getroffen uns das Ziel erreichen lassen, welches wir in einer gerechten Vertheilung der Staatslasten suchen, und wohin uns kein Tarif zu führen vermag. Ich glaube, meine Herren, daß die Gründe gegen die Tarifmethode zureichen werden, um Sie zu bestimmen diesen Weg zu verlassen, und auf die Ertragsmethode zurükzukommen, welche Ihnen der Entwurf des Gesezes bezeichnet hat. Zwae hat sie der Hr. Abgeordnete B. v. Closen als unpraktisch und unausführbar erklärt, ja segar angeführt, daß eine Finanzkunst, welche auf den individuellen Ertrag der Gewerbe basire, noch in ihrer Kindheit befangen sey. Ich will mich nicht auf die Entwikelung einer theoretischen Frage einlassen, aber anführen will ich, daß die bewährtesten Schriftsteller alter und neuer Zeit, so wie alle guten Staatswirthe einzig und allein die Besteuerung des Ertrages als gerecht anerkennen, und jede Besteuerungsweise verdammen, welche weiter, nemlich auf den Kapitalstok, geeift. Daher möchte jede Finanzkunst, welche von andern Prinzipien ausgeht, oder wohl gar mit Nachmitteln sich begnügt, wo sie an der Quelle schöpfen kan, nicht zue Mündigkeit gelangt seyn. Was die Möglichkeit der Ausführung, das heißt; der Ausmittelung des individuellen Ertrages betrift, so bürgen dafür die Beispiele, mit welchen uns das Königreich Hannover und das Großherzogthum Weimar vorangegangen sind. Auch mögen die Wege, welche der Gesezesentwurf für die Ausmittelung dee Einkünfte aus Gewerben gewählt hat, im Voraus eine Bürgschaft für den sichern Erfolg gewähren. Die Gesezesentwürfe wollen, daß jeder Staatsbürger seinen Erwerb, welcher nicht schon in der Grund- und Häusersteuer belegt ist, fatire oder deklarire. Die Fassionen ständiger Einkünfte, wie z. B. die Besoldungen, Appanagen und Leibrenten sind, können einer vollkommen genügenden Kontrolle unterzogen, und mit voller Gewißheit rein gestellt werden. Nicht so ist es bezüglich derjenigen Fassionen, welche den Erwerb aus Gewerben in sich aufnehmen sollen. Hier gibt es, ohne auf eine inquisitorische und belästigende Weise in die Verhältnisse des Bürgers einzudringen, keine zuverlässige Kontrolle, und doch muß dem unredlichen Patenten inwieweit entgegen gewirkt werden, daß seine Fassion jener des Redlichen so viel möglich nahe gerükt werde. Daher sollen die Fassionen, welche nach aller Erfahrung so unverlässig sind, nicht einziger, sondern nur der erste laufende Anhaltspunkt seyn. Als nächstes Mittel die Fassionen zu berichtigen, und unter sich in ein Verhältniß zu bringen, wählte man die Operation einer Schäzung durch sachverständige und lokalkundige redliche Staatsbürger. Wohl weiß man, daß auch Schäzungen mangelhaft sind, und es vorzüglich da seyn müssen, wo dem Schäzer das zu schäzende Objekt unsichtbar ist, und es sich nur um ein redliches Dafürhalten handelt. Daher tritt der Gesezesentwurf nach einem dritten — und zwar seinem Hauptmomente. Dieser Moment besteht darin, daß die Gewerbesteuer nach den durch Fassion und Schäzung erhaltenen Verhältnißzahlen im Verhältniß zu den übrigen Steuergattungen, nemlich zur Grund-, Häuser- und Erwerbsteuer quotirt, und so ermittelt den Kreisen, den Gemeinden oder Gewerbs-Vereinen in der Form einer Repartitionssteuer zur eigenen Vertheilung unter zweimäßiger Einwirkung des Landesthes hingegeben wird. Dadurch wird jeder einzelne Staatsbürger, jede einzelne Gemeinde oder Gewerbs-Verein in den Stand gesezt, sich mit seinen Mitbürgern, und mit andern Gemeinden oder Gewerbs-Vereinen zu vergleichen, und jederzeit unter Einhaltung des gesezlich vorgeschriebenen Verfahrens die Steuerstellung zu fordern. Dadurch und nur in dieser Besteuerungsform erhält auch der redliche Patent eine Schuzwehr gegen den Unredlichen. Endlich dadurch, daß die Gewerbsteuer des einzelnen Steuerpflichtigen, so wie auch der einzelnen Gemeinden oder Gewerbs-Vereine beweglich ist, und der Veränderung des Erwerbes folgt, während das Kontingent des Kreises ständig und unbeweglich bleibt, wird es möglich gemacht, der Uebersteuerung der Gewerbe, wie der Hr. Abgeordnete, Bürgermeister Anss, fürchtet, für den Fall zu begegnen, wenn neue Gewerbsgenossen zugehen; denn es wird sodann die Steuer des Vereins auf die Neuzugehenden in dem Maaße übergetragen, als sie an dem Gesamt-Erwerbe des Vereines Theil nehmen.

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Parabeln oder Gleichnisse. Zur Bildung des jugendlichen Geistes und Herzens für das Höhere in der Natur und im Leben gesammelt und herausgegeben von H. Rebau. 8. brosch. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Die Parabel darf eine geheiligte Dichtungsart genannt werden: denn ihrer bediente sich der Göttliche während seines Erdenwandels oft und gerne, um seine Lehre verständlicher zu machen. Daher glauben wir auch die hier angezeigte Schrift, die eine mit Glük getroffene Auswahl der vorzüglichsten Parabeln der Deutschen enthält, der Jugend und ihren Freunden, als eine köstliche Gabe, mit Recht empfehlen zu dürfen, und hoffen, daß sie in Vieler Gemüther Saamenkörnee streuen werde, die hier und dort herrliche Blüthen und Früchte zu tragen, geschikt sind. Uebrigens bürgt wohl schon der Name des rühmlich bekannten Herausgebers, welcher der Jugend bereits manch schönes Geschenk brachte, für etwas Nüzliches und Zwekmäßiges, da Alles, was er seither bot, sich des ungetheilten Beifalls zu erfreuen hatte. Hinsichtlich der äußern Ausstatrung und des billigen Preises glaubt die Verlagshandlung gleichfalls das Ihrige gethan zu haben, um dem Werke eine recht weite Verbreitung zu geben.

Kempten, im Junius 1828.

Jos. Kösel'sche Buchhandlung.

Bei Unterzeichneter ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte der Stadt Heilbronn und ihres ehemaligen Gebiets. Ein Beitrag zur Geschichte des schwäbischen Städtewesens; nach handschriftlichen Quellen bearbeitet von Karl Jäger, Pfarrer in Bürg, ꝛc. gr. 8. Erste Abtheilung. Subscriptionspreis 48 kr.

Das Ganze dieses Werkes — die Frucht eines vieljährigen und angestrengten Studiums — wird aus vier Abtheilungen, wovon jede Abtheilung 48 kr. im Subscriptionspreis kostet, bestehen, und somit das Ganze auf 3 fl. 12 kr. zu stehen kommen.

Jeder Abtheilung wird ein passendes Kupfer beigefügt, und in zwei Monaten wird das Ganze vollendet seyn.

Nach der Druckvollendung (die zweite Abtheilung ist auch zum versenden bereit) tritt der Ladenpreis mit 1 fl. 48 kr. unabänderlich ein.

Heilbronn am Neckar.

J. d. Classischen Buchhandlung.

Irving's Columbus. — v. Haupt, Unsere Vorzeit.

Bei J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte des Lebens und der Reisen Christophs Columbus von Washington Irving. Aus dem Englischen übers. vom Legationsrath Ph. A. G. v. Meyer. 1r Theil. Preis für das ganze Werk in 4 Theilen, mit 2 Karten, auf geglättetem Velin und kartonnirt 3 Rthlr. 16 ggr. oder 5 fl. 48 kr. netto.

Irving, W., sämtliche Werke. 206 — 316 Bändchen. Leben und Reisen Columbus. 16 — 126 Bändchen. Wohlfeile Taschenausgabe mit 2 Karten. Auf weißem Druckpapier 2 Rthlr. 12 ggr. oder 4 fl. netto. Auf ordin. Druckpap. 1 Rthlr. 20 ggr. oder 3 fl. netto.

An den folgenden Bänden dieses wichtigen und interessanten Werkes wird ununterbrochen fortgearbeitet, so daß sie rasch auf einander erscheinen.

Haupt, Th. v., Unsere Vorzeit, eingeführt durch H. Zschokke. 16 Bändchen. 12.

In diesem für jeden Deutschen höchst wichtigen Werke wird eine in volksthümlichem, auf alle Klassen der Gesellschaft berechneten Style erzählte, unbefangene und rücksichtslose Darstellung aller merkwürdigen Begebnisse unserer Vorzeit „seit dem ersten geschichtlichen Auftreten unserer Altvordern bis zur Auflösung des deutschen Reiches im J. 1806" geliefert. Dasselbe gibt höchstens 10 Bändchen, und für jede Lieferung von vier Bändchen wurde der äußerst billige Preis von 1 Rthlr. 8 ggr. oder 2 fl. festgesetzt, welcher jedoch später bedeutend erhöht wird. — Dieses Werk ist zur Vervollständigung von „Unserer Zeit" durchaus nothwendig. In jeder Buchhandlung findet man das 1ste Bändchen; bei Bestellungen beliebe man den Titel genau anzugeben, damit es nicht mit der in Ulm erscheinenden Schrift, „Die Vorzeit" verwechselt werde.

Durch alle guten Buchhandlungen ist zu haben:

Schedels, Joh. Christian, neues und vollständiges, allgemeines

Waaren-Lexikon,

oder deutliche Beschreibung aller rohen und verarbeiteten Produkte, Kunsterzeugnisse und Handelsartikel für Kaufleute, Fabrikanten, Mäkler ꝛc. 4. Durchaus verbesserte, mit sehr vielen Zusäzen und neuen Artikeln vermehrte Auflage von Dr. J. H. M. Poppe. 2 Thlr. 8 ge.

Wir haben dieses gemeinnüzige Werk angekauft, und dessen Preis auf 4½ Rthlr. ermäßigt.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

An alle Christen,

welche an das tausendjährige Reich Christi und die Zeitrechnung desselben glauben oder nicht glauben.

Eine Abhandlung, veranlaßt durch die im Jahre 1823 erschienene Auslegung der Offenbarung Johannis, von Herrn Justizrath Rühle von Lilienstern zu Dillenburg.

Von Dr. J. W. Grimm,

Generalsuperintendenten und geheimem Konsistorialrathe.

Nach dessen Tode herausgegeben von Dr. W. A. Diesterweg, ordentl. Professor der Mathematik auf der königl. preußischen Rheinuniversität.

Düsseldorf, Schaub. Geheftet. Preis 9 ggr. oder 40 kr.

Dieses Schriftchen gehört zu den Kuriositäten. — Man findet darin, daß die Weltdauer sich eben so gut auf 56 Tausend, als auf 7000 Jahre berechnen läßt. Ferner: vom großen Sabbath, der letzten Weltperiode, oder kleinen Satanszeit u. s. w.

So eben ist in der Karl Haas'schen Buchhandlung in Wien erschienen, und durch die Jos. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg zu beziehen:

Bilder-Gallerie, k. k., im Belvedere zu Wien ꝛc. 44s. 45s. Heft. Pränumerationspreis jedes Heft 3 fl. 36 kr. (werden aber nicht vereinzelt.) — Format klein Quart. broschirt.

Ein jezt erschienener Prospectus in deutscher und französischer Sprache besagt das Nähere, sowol über das bereits erschienene als über die Fortsezung dieses Kunstwerks, und ist durch Buch- und Kunsthandlungen gratis zu bekommen.

Sammlung wahrhafter Abbildungen der Heiligen Gottes ꝛc. 13s. 14s. Heft à 1 fl. 3 kr. gr. 8. broschirt.

Die 1827 erschienenen Hefte 1. — 12. sind fortwährend einzeln à 1 fl. 3 kr., und das Ganze in 14 Heften zu 11 fl. 34 kr. zu haben.

Handbüchlein (geistliches) für katholische Christen; in auserwählten Gebeten am Morgen und Abend, bei der heil. Messe, an Beicht- und Kommuniontagen, zu allen hohen Festen, wie auch zur Verehrung Mariens und der Heiligen Gottes. In 18. mit Holzschnitten. 27 kr.

Seibl, C. H., vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen. — Neueste von C. H. Hauser verbesserte Auflage in 8. mit schön gestochenem Titel und Kupfer. 1 fl. 30 kr.

Silbert, J. P., der goldene Weihrauchaltar, oder Gebete der Heiligen Gottes. Ein vollständiges katholisches Gebet- und Andachtsbuch, sowol zum kirchlichen als zum häuslichen Gebrauche. In 12. mit 8 Kupfern, (sieben schön gestochenen Originalportraits von Heiligen, und Titel). Auf Druckpapier 20 ge. und Schreibpapier 2 fl. 3 kr.

Michaelis-Messe 1827 war neu:

Zenker, G. F., Comus-Geheimnisse, über Anordnungen der Gastmahle ꝛc. Nebst Anleitung zur Tranchirkunst. Als Fortsezung der sehr beliebten Kochbücher desselben Verfassers, und als Anhang zu jedem Kochbuche brauchbar. Mit Kupfern. 12. broschirt 1 fl. 12 kr.

Digitized by Google

Bayern.

* München. 2. Junius. (Beschluß.) Der Hr. Abg. Rudhart meynt zwar, daß es, um eine Repartitionssteuer zu machen, der individuellen Erhebung des Ertrages nicht bedürfe, sondern es genüge, jedem Kreise eine Bauschsumme hinzuwerfen. Wohl wahr, wenn man glaubt, daß es statthaft sey, eine angemessene Masse zur willkührlichen Vertheilung hinzugeben. Allein, wie würde sich dieses mit dem Grundsaze der gleichheitlichern Vertheilung der Staatslasten, wie mit dem Geiste unserer gesamten Steuergesezgebung vertragen? Wie weit wir auf diesem Wege statt vorwärts rükwärts schreiten, wird wohl Jedermann auf den ersten Blik hin ohne weitläufige Auseinandersezung begreiflich seyn. Auf den Entwurf, daß die Methode der individuellen Erhebung der Gewerbsrente veratorisch, belästigend und zwisterregend sey, ist das Erforderliche bereits bemerkt worden. Meine Herren, die Wege, auf welchen man zur Besteuerung der Gewerbe gelangen könne, sind ihnen angezeigt. Sie haben die Nachtheile und Vorzüge der einen wie der andern Methode kennen gelernt. Das Urtheil sey Ihrer Erfahrung und Ihrem Scharfblike anheimgestellt. Ich gehe nun zu den Bemerkungen auf die Anträge über, welche zu einigen einzelnen Gegenständen der beiden Gesezentwürfe von verschiedenen verehrlichen Mitgliedern der Kammer gestellt worden sind. Auf Alles zu antworten, wozu die Debatten Stof gaben, würde zeitraubend und ermüdend seyn. I. Zum Entwurfe des Erwerbsteuer-Gesezes. Daß die Erwerbsteuer und Gewerbsteuer nach der verschiedenen Natur ihrer Renten getrennt seyn müssen, und nicht miteinander vermischt werden dürfen, ist im Verlaufe der Debatten allenthalben anerkannt worden. Gleichviel aber kan es seyn, wenn die Gesezе über beide Steuergattungen formell, jedoch unter Beibehaltung der materiellen Ausscheidung in Eines zusammengefaßt werden, wie ich mich darüber auch bereits schon geäußert habe. Uneins scheint man aber noch darüber zu seyn, welche Objekte der Erwerbsteuer und welche der Gewerbsteuer zuzuweisen seyen. Man hat in Vorschlag gebracht, in der Gewerbsteuer nur den Erwerb aus Handwerken und Gewerben, dann aus Handel, Manufaktur- und Fabrikbetrieb zu belegen, und alle übrigen Objekte der Erwerbsteuer zu unterstellen. Meine Herren, es ist Ihnen das Prinzip der Ausscheidung angezeigt, auch erläutert worden, daß Renten, welche leicht konteollirbar sind, und aufs Genaueste ausgemittelt werden können, mit einer Rente nicht zusammengeworfen werden dürfen, welche blos fatirt und geschäzt ist, und demnach mit voller Wahrheit nicht ausgemittelt werden konnte. Auch wurde schon auseinandergesezt, daß diese Renten, eben, weil sie nicht gleichartig sind, nicht gleichmäßig zur Steuer quotisirt werden können. Werden nun Objekte, deren Ertrag unständig ist und nicht mit der Genauigkeit wie z. B. die Besoldungen ausgemittelt werden kan, in die Erwerbsteuer herübergezogen, so ist das angenommene Ausscheidungsprinzip zerstört, und hat die Folge, daß die Erträge einer und derselben Steuergattung verschiedentlich quotisiet werden müssen. Geschieht aber dieses, so wird Ihnen von selbst nicht entgehen, daß Komplikationen und Verwirrung in der Verwaltung entstehen werden; es dürfee daher bei der in den Gesezentwürfen getroffenen Ausscheidung sein Verbleiben haben. Es ist (zu §. 6) angeregt, ja sogar lächerlich gemacht worden, daß die Präbenden und Pfründen als solche Bezüge in dem Entwurfe bezeichnet werden, womit keine Dienstleistung verbunden ist. Man beliebte darunter das Einkommen der Pfarrer und höhern Kirchenwürden zu begreifen. Daß aber eine solche Absicht dem Gesezesentwurfe nicht zum Grunde liege, gibt der Buchstabe des §. 6. Zlf. 2. unzweifelhaft zu entnehmen. Ein verehrlicher Redner will (zu §. 6.) die Austräge unbesteuert lassen. Verschieden ist die Rente aus diesem Titel sowol der Natur als der Größe nach. Sie im allgemeinen steuerfrei zu erklären, mangelt es durchaus an Gründen. Es ist (zu §. 7.) fast allgemein darauf angetragen worden, die Besoldungen und Pensionen der Hof-, Staats- und Militairdiener, dann die Pensionen und Alimentationsbeiträge ihrer Hinterlassenen der Besteuerung zu unterwerfen; hierüber sind schon umständliche Aeußerungen gegeben; die verehrte Kammer möge urtheilen. Der Herr Abgeordnete Camuzi hat (zu §. 13.) verlangt, daß der Termin, welchen der Entwurf für die Vorlage der Fassionen auf 14 Tage ansezt, auf 30 Tage erstrekt werden möge. Es ist ein Hinderniß nicht gegeben, diesem Antrage zu entsprechen. Eben so wenig unterliegt es einem Anstande, die Bestimmung des Gesezesentwurfes, welche für den Fall der nicht rechtzeitigen Vorlage der Fassion eine Einschäzung von Amts wegen anordnet, nach dem Antrage des II. Herrn Präsidenten dahin abzuändern, daß statt dessen eine administrative Untersuchung einzutreten habe. Ferner wird dem Anteage, welchen der II. Hr. Präsident (zu §. 18.) auf gleiche Quotisirung der 2ten und 3ten Erwerbskategorie gestellt hat, zugestimmt werden können. Dagegen aber möchte es nicht räthlich seyn, auf einen von mehreren Seiten gemachten Vorschlag einzugehen, nemlich dermalen schon, und ehe wir die sämtlichen Kataster für alle Steuergattungen erhoben haben, die Erwerbesteuer wedee ganz noch theilweise auf eine fixe Quote zu sezen. Leichtee, zwekmäßiger und sicherer wird dieses geschehen können, wenn die Gesamtverhältniß-Zahlen aller Steuergattungen einmal vor unsern Augen liegen. Nothwendig scheint mir eine Verfügung dieser Art gegenwärtig um so weniger, als wir voraussezen können und müssen, daß die künftigen Kammern eben so umsichtig und gerecht seyn werden wie die gegenwärtige. II. Zum Entwurfe des Gewerbsteuer-Gesezes. Es wurde (zu §. 1 u. 2.) als eine Lüke des Gesezentwurfes bemerkbar gemacht, daß die Gesellen und Arbeitsgehülfen der Gewerbsleute bezüglich ihres Erwerbes keiner Besteuerung unterzogen würden, indem doch dieses hinsichtlich des Taglohnes geschehen sey. Ich erwidere darauf, daß ein Blik auf die Bestimmung des §. 4., wornach die Löhnungen der Gesellen und Arbeitsgehülfen in der Gewerbsrente des Meisters besteuert werden sollen, diese Bemerkung überflüssig gemacht hätte. Man glaubte, diese Belegungsweise der individuellen Besteuerung der Gesellen und Arbeitsgehülfen vorzuziehen zu müssen, weil es höchst schwierig wäre, diese Erwerbsklasse bei ihrem steten Wechsel in Katastern zu verfolgen, und die Perception in Ordnung zu vollführen. Mehefältige Anträge (zu §. 5.) zielen dahin, die Rente aus dem werbenden Kapitalvermögen zu besteuern. Ich beziehe mich diesfalls auf die Motive des Entwurfes, auf die schon gegebenen Erläuterungen, auf die Gründe, die Ihnen der Vorstand der königlichen Staatsschulden-Tilgungskommission auseinandergesezt, und endlich auf die treffenden Bemerkungen, die mehrere Mitglieder dieser hohen Kammer über diesen Gegenstand gemacht haben. Man darf vertrauen, daß die vorgetragenen Beweggründe gegen eine Besteuerung der Kapitalzinse ihre volle Würdigung bei der hohen Kammer finden werden. Die Belassung der bisherigen Familiensteuer für die Klasse der Kapitalienbesizer nach dem Vorschlage einiger Redner möchte dem gegenwärtig aufgestellten Steuersysteme nicht zusagen, und der bisherige in einer Kleinigkeit bestehende Steuerertrag auch kaum einer Beachtung werth seyn. Wie haben (zu §. 4.) mehrmal den Antrag vernommen, daß die Zinse aus den in die Gewerbe verwendeten Passivkapitalien unter den Geschäfts-Aufwandskosten berechnet und an dem Gewerbsertrage abgerechnet werden sollen. Wenn dieses Verfahren als sachgemäß erachtet, und wie zu erwarten steht, die Rente aus Aktivkapitalien nicht besteuert werden wird, so scheint es die Konsequenz erfordern zu wollen, daß auch der Ertrag aus den eigenen Betriebskapitalien, d. h. die landesüblichen Zinsen hieraus in Abzug gebracht werden. Daß übrigens nicht der Verlag, dessen ein Gewerbe bedarf, und aus dessen Verdeauch das Betriebskapital sich wieder ersezt, sondern nur die Rente aus dem Gesamtbetriebe des Gewerbes besteuert werden dürfe, wird wohl nicht erörtert werden dürfen. Der Termin zur Erhebung der Fassionen über den jährlichen Gewerbsertrag (§. 5.) nach dem Antrage des Hrn. Abgeordneten Camuzzi von 14 Tagen auf 30 festzusezen, möchte wohl zugestanden werden können. Der von dem Herrn Abgeord-

neten Dr. Geyer gemachte und von dem II. Herrn Präsidenten unterstüzte Antrag, den Ertrag der Gewerbe in den Gewerbsvereinen durch die Vereine selbst erheben, und durch dieselben die seiner Zeit festzusezenden Steuermassen auf die einzelnen Mitglieder des Vereins vertheilen zu lassen, verdient seiner praktischen Anwendbarkeit willen alle Berüksichtigung. Dem Vorschlage des Herrn Abgeordneten Riffershöfer, die Einkünfte eines Steuerpflichtigen, welcher mehrere und verschiedene Gewerbe zusammen betreibt, mausgeschieden in der Fassion vortragen zu lassen, möchten wohl so wenig Schwierigkeiten entgegenstehen als dem Antrage des II. Herrn Präsidenten, die Strafbestimmungen für unrichtige oder falsche Angaben, dann für Verschweigungen aus dem Gesezentwurfe wegzulassen, auf den Grund der von ihm gegebenen Erörterungen. Das allseitige Verlangen, die Verfügung des §. 8., wornach die Schäzer zur Uebernahme des ihnen übertragenen Schäzeramts mit Zwang vermocht werden sollen, wird wahrscheinlich leicht gewährt werden können, wenn statt dessen eine gesezliche Bestimmung erlassen werden wird, daß sie diesen Ruf nicht ohne sehr wichtige Gründe ablehnen dürfen. Der Antrag des Herrn Abgeordneten Riffershöfer (zu §§. 9. 10. und 21.) die Schäzungsgremien so zu bilden, daß denselben bei der Taration des Einkommens eines Gewerbes jederzeit ein Genosse aus derselben Gewerbsklasse, und nach Umständen auch ein Nachbar des in der Taration begriffenen Gewerbers beiwohne, möchte ohnehin in dem Geiste des Entwurfes liegen. Die Anforderung desselben Herrn Abgeordneten, die Taratoren, zumal wenn sie außer ihrem Wohnorte gebraucht werden, für ihre Versäumnisse zu entschädigen, beruht auf Billigkeit. Der Hr. Abgeordnete Camuzi hat (zu §. 11.) vorgeschlagen, daß in dem Falle, wenn eine Deklaration von dem Schäzungsgremium als unwahrscheinlich und verdächtig erkannt wird, der Deklarant vor der vorzunehmenden Erhöhung des Fassionsbetrages noch gehört werden soll. Ich finde diesen Vorschlag praktisch, zweimäßig und anwendbar. Gegen den Antrag des Hrn. Abgeordneten Socher (zu §. 12.), die Ausprüche des Schäzungsgremiums bei der Distrikts-Polizeibehörde öffentlich zu Jedermanns Einsicht aufzulegen ist Nichts einzuwenden. Der verehrliche Ausschuß und mit ihm der Herr II. Präsident haben in Antrag gebracht, daß die Reklamationen nicht bei den Stadt-, Land-, Herrschafts- und Friedensgerichten, sondern bei den Distrikts-Polizeibehörden angemeldet werden sollen. Der Grund, warum der Gesezesentwurf das Erstere verfügte, lag darin, daß die Distrikts-Polizeibehörden berufen sind, die Offizial-Reklamationen gegen die Aussprüche der Schäzungsgremien anzubringen. Nun hielt man es aber nicht mit diesem Berufe vereinbar, ihre Reklamationen bei sich selber anzumelden. In der ersten und zehnten Zeile des §. 20. ist ein Druffehler eingeschlichen, indem es statt „Reklamant" heißen soll „Reklamat." Der Herr Abgeordnete Dr. Geyer hat (zu §. 26.) verlangt, daß auch die Gewerbesteuer die Größen der einfachen Beitragsquote, oder das Simplum ausgesprochen werde, er meynt, daß eine solche Bestimmung nothwendig sey, um das Verhältniß der verschiedenen Steuergattungen in der Zahl der Simplen herstellen zu können. Allein es ist nicht zu übersehen, daß die Gewerbesteuer eine Repartitionssteuer sey, und nicht in Zielen, sondern in ihrem Kontingente ausgesprochen werde. Zur Feststellung des Kontingentes aber ist es nicht gerade erforderlich, die Ziele zum Anhaltspunkte zu nehmen, sondern es kan dasselbe eben so gut aus den abgeschlossenen Summen der Verhältnißzahlen nach Prozenten ermessen werden. Indessen unterliegt es auch keinem Anstande das Simplum der Gewerbesteuer aufzuwerfen, und die im Verhältnisse zu den übrigen Steuergattungen auszumittelnde Simplenzahl als Kontingent der Gewerbesteuer zu erklären. Damit schließe ich die Bemerkungen zu den Anträgen, welche über die beiden Entwürfe des Erwerb- und Gewerbsteuergesezes gestellt worden sind. Einzig noch bin ich veranlaßt, ein paar Worte auf dasjenige verzubringen, was der Herr Abgeordnete Direktor Rudhart am Schlusse seiner vorgestrigen Rede vorgetragen hat. Dieses ehrenwerthe Mitglied der Kammer sagte, daß es, obwol ungern, bemerken müsse, wie sehr ihm das parlamentarische Benehmen des gegenwärtigen Ministe iums mißfalle, und wie ganz konstitutioneller das vorige gewesen sey. Es sagte, daß das gegenwärtige Ministerium die Rosse unsicher lenke, daß es zufrieden sey, seine in die Kammern gebrachten Gesezesentwürfe so modifizirt zu sehen, daß am Ende nichts als der Titel gerettet werde. Es sagte dieses Mitglied ferner, daß es in diesem Benehmen eine Schwäche erkenne, welche das Ansehen der Monarchie gefährde. Meine Herren, es fehlt uns, der Zahl nach gerechnet, nicht an Gesezen, allein es mangelt ihnen an Einheit und an zwekmäßigem Ineinandergreifen. Daher haben die Stände in jeder ihrer Versammlungen Gesezе und Instruktionen hervorgerufen, welche auf das verfassungsmäßige Leben, auf Einheit, auf Einfachheit und auf Sparsamkeit berechnet wären. Nicht aus Sucht zu Neuerungen, sondern in dieser redlichen Absicht kam die gegenwärtige Verwaltung den dringenden und oft wiederholten Wünschen entgegen, und eine Reihe von Gesezesentwürfen sind Ihnen zu Ihrem Beirathe vorgelegt. Ist es auch manchmal der Fall, daß sich die Ansichten der Regierung und der Stände nicht begegnen, geschieht es auch, daß die Regierung modifizirte Gesezesentwürfe annimmt, weil sie glaubt, daß sie, wenn auch nicht nach ihrer Ueberzeugung zum Besseren, jedoch zum Guten führen, so liegt wohl darin kein Beweis einer Schwäche. Die Kammern werden sich vielmehr geehrt fühlen, wenn statt einer hartnäkigen Zurükweisung das Gewicht ihrer Meynungen im Geist der Verfassungsurkunde berüksichtigt wird. Im Bewußtseyn ihrer redlichen Absicht und in der Ueberzeugung, noch keinen Anlaß zum Zweifel in der kräftigen Bewahrung der Rechte der Krone gegeben zu haben, kan die Regierung über die Ansicht dieses Redners gleichgültig hinwegsehen, und es ihm gerne überlassen, daß er sich in seiner angenommenen Stellung gefalle. Die Regierung wird sich nicht irre machen lassen, sie wird wie bisher auf der Bahn fortschreiten, die ihr die Verfassungsurkunde und die Pflicht für das Wohl der Nation vorschreibt. Die öffentliche Meynung mag und wird sodann ihr unbestechliches und unparteiisches Richteramt üben.

Ueber Franzensbad in Böhmen.

Unter den vielen Verbesserungen und Verschönerungen, welche in den lezten Jahren zu Franzensbad statt gefunden haben, verdient das neu erbaute Badehaus gewiß einer besondern Erwähnung; — sagt der Brunnenarzt Dr. Conrath in seiner hierüber dem Hufelandischen Journale 3. Hefte 828 eingerükten Nachricht. — Wirklich hatte sich der Wunsch nach einer guten Badeanstalt laut ausgesprochen, der nun auch nach einem geregelten Plane dem eigentlichen Zweke, dem Kunstgeschmake, und der Bequemlichkeit entsprechend erfüllt ist.

Dieser der Luisensquelle zunächst gelegenen Badeanstalt (verbunden mit dem Wohnhause zu den drei Lilien, in der schönen Kaiserstraße, und jenem eine wahrhaft malerische Aussicht gewährenden Hause an der Ferdinandsstraße) sind die Wasser aus der Luisens-, Sprudel- und Franzensquelle in tief gelegten gut geschlossenen Röhren ununterbrochen zugeleitet; die hier angebrachten Wasserbehälter haben ihren fortwährenden Ab- und Zulauf, welch Lezterer mit den nach den Badegemächern gelegten Röhren und Hebwerken so zwekmäßig in Verbindung gebracht ist, daß stets das eben aus der Quelle zuströmende Mineralwasser ohne weiteren Zutritt der atmosphärischen Luft nach den 24 theils im Erdgeschosse, theils im ersten Stokwerke angebrachten Badestuben gefördert wird.

Die Aechtheit des Mineralbades darf hier jedem Gaste Gewißheit seyn; weil es nicht mehr in der Willkühr der Badebedienung liegt, ja sogar unmöglich ist sich eine fremde Beimischung zu erlauben, es gewähret diese Anstalt aber überdis die Gelegenheit, nach ärztlicher Vorschrift die Bäder aus der Sprudel- und Franzensquelle anwenden zu können, deren Benüzung dem Badehause ausschließend zugestanden ist.

Das Wasser wird mittelst eines eigenen Apparats durch heiße aus dem Mineralwasser selbst erzeugte Dämpfe erhizt, und eben so die äußerst wirksame Moor-Erde zu den Schlammbädern erwärmt, ohne welche Vorrichtung die entsprechende Beendigung nicht zu erwarten ist. Für die Douche, für das Regen- und Tropfbad ist eben so wie für eine gute Badebedienung gesorgt,

und so wie jeder Badegast mittelst zweier an der Wanne angebrachten Hahnen sich das kalte sowol als heiße Wasser selbst zulassen kan, eben so kan derselbe an kühlen Tagen nach Belieben die seinem Gefühle zusagende Temperatur der Zimmerwärme mittelst Oefnung oder Schließung der Luftheizungsklappen sich verschaffen.

Diese zweckmäßige Badeeeitung erlangt noch höheren Werth durch gesunde, freundliche Badezimmer, welche bis 13 Schuh hoch, gut meublirt, zum Theil sogar elegant eingerichtet, und meist mit blechernen, fest lakirten, des bequemern Einsteigens wegen zur Hälfte in den Fußboden versenkten Badewannen versehen sind. Ein geräumiger sehr angenehmer Vereinigungssaal im Erdgeschosse des neuen Wohnhauses, worin auch einige Zeitungen zu finden sind, dienet zur Ruhe der Badegäste sowol vor als nach dem Bade, zum Genusse kalter und warmer Erfrischungen, zu Akademien, Konzerten, und den im Hause wohnenden Fremden nach Belieben als Speisesaal. — Man sollte glauben, durch diesen neuen Vorzug müsse das alte in vielen Fällen unersezlich wirkende Franzensbad in der That am Besuche gewinnen; denn es verdient dieser Plaz die Aufmerksamkeit der Aerzte sowol als der Badegäste; aber zu wünschen bleibt nur übrig, daß der guten Sache das Wort kräftig gesprochen, selbige gegen ungegründeter Meynungen mit Wärme vertheidigt, und auf diesem Wege herbeigeführet werde, daß Kranke, die nach dem Charakter ihrer Leiden streuge dahin gehören, vom Besuche nicht abgehalten werden.

Dieser einzige Umstand wird hinreichen, den alt bewährten Kurort sehr zu füllen, da derselbe bei Hämorrhoidalbeschwerden, Hypochondrie, geschwächter Manneskraft, Verdauung, bei Fehlern in den Urinwerkzeugen, nach schweren Wochenbetten, Blutflüssen, gestörter Menstruation, Bleichsucht, Neigung zum Abortus, Unfruchtbarkeit, Nervenschwäche, Magenkrämpfen ꝛc. die erfreulichsten Erfolge sichert, und die Zahl dieser Leidenden sehr bedeutend ist. Sowol an der Quelle als in der Entfernung gebraucht, haben die Franzensbader Mineralwasser seit Jahrhunderten ihren Ruf begründet, und durch die sorgfältigste Konditionirung der irdenen Krüge, dann der Glasflaschen ist ein so bedeutender Absaz gesichert, daß jährlich 16,000 fl. Pachtgeld für das Befugniß diese Wasser versenden zu dürfen, bezahlt werden. Man wendet sich deshalb an das Franzensbader Mineralwasser-Versendungs-Komptoir — oder was dasselbe ist, an Joseph August Hecht, Pächter der Versendungsanstalt, bei welchem für das Jahr 1828 nachstehende Verkaufspreise bestimmt sind:

	im 20 Gulden Konv. M. fl.	kr.	Pfund Wiener Gewicht.	
1 Kiste mit 60 großen Krügen	9	—	250	Ohne Fuhre verladen.
1 — — 36 — —	5	26	170	
1 — — 18 — —	2	48	90	
1 — — 12 — —	1	54	60	
1 — — 9 — —	1	26	50	
1 — — 100 kleinen — —	12	40	250	
1 — — 64 — —	8	6	170	
1 — — 40 — —	5	12	120	
1 — — 30 — —	3	54	90	
1 — — 20 — —	2	45	60	
100 kleine Krüge ohne Kisten dicht in Stroh gepakt	13	20	400	
100 große —	11	40	225	
1 Kiste mit 30 Hyalit-Bouteille	7	42	100	
1 — — 15 — —	4	—	50	
1 einzelne Hyalit-Bouteille	—	14	2	
1 halbe Hyalit-Bouteille	—	10	1½	

Frisches Franzensbrunn und Salzquelle Eger Mineralwasser, so wie auch Saidschützer Bitterwasser, in ganzen und halben Krügen, ist zu den Brunnenpreisen fortwährend zu haben bei Karl Bischoff in Augsburg.

Litterarische Anzeigen.

PROSPECTUS.

CHARLES MARIE DE WEBER
OEUVRES COMPLETES,
POUR LE
PIANOFORTE SEUL
EN DEUX VOLUMES;
enthaltend
dessen sämtliche Kompositionen
für das
Pianoforte allein, in zwei Bänden, mit dessen wohlgetroffenem Portrait und fac simile.
In farbigem Umschlage.
Wien bei M. J. Leidesdorf,
k. k. privil. Kunst- und Musikalienhändler, Kärnthnerstraße. Nro. 941.

Die Verlagshandlung, das Bedürfniß gediegener, neuer Kompositionen fuhlend, und schon oft bemüht, durch die Auflage klassischer Werke sich stets würdig an die Sache des guten Geschmakes anzuschließen, glaubt ein um die Klaviermusik höchst verdienstliches Werk zu unternehmen, wenn sie dieselbe mit einer vollständigen Sammlung der Original-Klavier-Kompositionen eines Mannes bereichert, dessen größere Werke in der neuesten Zeit die Bewunderung eines ganzen Welttheiles umfassen, eines Mannes, um dessen leider nur kurzen Besiz uns noch die Nachwelt beneiden, und seinen Namen an der Seite der ersten Männer unserer Zeit im Pantheon deutscher Kunst aufbewahren wird. — Wen haben nicht die Klänge *Karl Maria v. Webers* ergriffen und entzükt! — Wenn seine großartigen Tonschöpfungen an Wahrheit und Kraft den Gemälden eines Titian, an bezaubernder Lieblichkeit und originellem Colorit jenen eines Correggio zu vergleichen sind; wie gemüthlich einnehmend leben nicht auch zahlreiche Gesangweisen im stillen Kreise deutscher Familien, wie deren viele begeisternd im Munde deutscher Krieger fort! Dieses Mannes (dessen vielseitiges Wirken, man möchte sagen, einen neuen Abschnitt in der deutschen Kunstgeschichte bezeichnen wird) Klavierkompositionen allein wären schon hinreichend gewesen, ihm einen vorzüglichen Plaz unter unsern würdigsten Meistern anzuweisen, zumal — und was nicht unbemerkt bleiben darf — Weber den größten Theil seiner Jugendzeit eigentlich nur dem Studium des Pianoforte und der klassischen Werke für dasselbe widmete, von welch lezteren er begierig alle Vorzüge in sich aufzunehmen suchte. Allein seine kühne Erfindungsgabe ließ ihn nicht dem schon Vorhandenen folgen, sondern verlieh seinem vollendeten Meisterspiele, wie seinen Kompositionen einen ganz originellen Charakter. Groß und voll wahren Pathos sind seine Sonaten; welch ein hinreißender Melodienschwung bei dem bezaubernden Harmoniewechsel! welch eine liebliche Cantilene neben den kräftigsten und imponirendsten Passagen! — Wem sollten endlich die beiden charakteristischesten Vorzüge Webers entgangen seyn, die, so zu sagen, den Zenith und Nadir seiner ganzen künstlerischen Strebungen auszumachen scheinen und auch in seinen Klavierwerken so glänzend vorherrschen. Das glükliche Durchschimmern irgend einer poetischen Idee und die bewunderungswürdige Reinheit und Schönheit einer beinahe architektonischen Form, diese Vorzüge sind es aber auch, die selbst seinen kleineren Klavierkompositionen, denen aber immer in Stof und Form Eine Haupt-Idee zu Grunde liegt, einen unbeschreiblichen Zauber verliehen, und sie, gut vorgetragen, gleich seinen größeren zum Gegenstando eines wahren Kunstgenusses machen.

Wie in Allem meisterhaft, so ist er es auch in der Behandlung des technischen Theiles seiner Klavierwerke; und

wenn auch hie und da seltene Spannungen oder aufsergewöhnliche Selbstständigkeit der Finger im Vortrage des gebundenen Spieles gefordert werden, so sind doch alle Säze fingerrecht und die mitunter ansehnlichen Schwierigkeiten voll innerer Bedeutung, jedem geübteren Spieler zugänglich und äufserst belohnend.

Vollständige Auflagen grofser Meister gewähren mannichfache, kaum zu dankende Vortheile. Indem sie uns in den Stand sezen, sie, von den schwanken aber desto üppigern Ergiefsungen ihrer jugendlichen Phantasie angefangen durch alle Kunststufen bis zu den Werken des geläutertsten Ideenganges und der geregeltsten Einbildungskraft hin als Erzeugnisse des reifen männlichen Alters zu begleiten, machen sie uns gleichsam zu Zeugen ihrer periodischen Entwikelungen, der Richtungen ihres Studiums und der Neigungen ihres Kunstgemüthes, wie es denn auch bei unserm Autor höchst interessant ist, in seinen frühern Klavierwerken Lieblings-Ideen zu finden, die in seinen spätern dramatischen Tondichtungen, mit aller Liebe und Wärme ausgeführt, gigantisch grofs einhersehreiten, und unsere gerechte Bewunderung erregen. Sie machen uns ferner durch die nothwendige Zusammenstellung der verschiedensten Tonstüke weit leichter mit dessen Manier vertraut, jedes derselben nach seiner Natur zu behandeln, und lehren uns dadurch seine künstlerische Individualität genauer kennen. Endlich entziehen sie Manches der Vergessenheit, was vom Autor entweder nur für irgend eine Gelegenheit gedichtet, oder von ihm, als weniger zur Oeffentlichkeit geeignet, sonst unbeachtet geblieben wäre, ja man verdankt es auch nur diesen vollständigen Sammlungen, dafs so manches kleinere, wenn auch nicht minder gehaltvolle Kleinod eines Mozart oder Haydn der bewundernden Nachwelt erhalten worden ist.

Dis Alles Gründe mehr, wodurch die Verlagshandlung das Gute und Nüzliche redlich wollend, zu einer so mühevollen und kostspieligen Unternehmung sich ermuthigt fühlen mufste. Es dürften daher der Gemeinnüzigkeit dieser Sammlung, sey's in Ansehung des Preises als der sonstigen Lieferungsweise, von Seite der Verlagshandlung um so weniger Schwierigkeiten entgegen gestellt werden, als es nach den vorausgeschikten Ansichten und Zweken gerade ihr redliches Wollen ist, diesem Werke allenthalben den möglichsten Eingang zu verschaffen, und so glaubt sie daher den Weg der Subscription unter nachfolgenden Bedingungen als ihren und den Wünschen der Titl. Kunstfreunde am entsprechendsten gewählt zu haben.

Der erste Band, enthaltend dessen sämtliche Variationen, Rondo's, Polonaisen und übrige Solostüke, ist erschienen und in allen Buch- und Musikalienhandlungen Deutschlands zu haben.

Der zweite Band, enthaltend die Sonaten, Op. 21, 39, 40, 70, erscheint am 30 Julius 1828.

Jene, so bei Empfang des ersten Bandes den Betrag von 5 Rthlr. franco Leipzig bezahlen, erhalten am 30 Jul., den zweiten Band gratis, welche Begünstigung für die Titl. Herren Subscribenten jedoch nur bis 30 Jul. offen bleibt, da, so wie der zweite Band ausgegeben wird, der fixe Ladenpreis von 9 Rthlr. eintritt.

Alle Buch- und Musikalienhandlungen Deutschlands nehmen noch zu obigen Bedingungen Subscription auf dieses Werk an; in Augsburg die Krnnzfelder'sche Buch- und Musikalienhandlung.

Den Freunden der alterthümlichen Geschichte und ritterlichen Spiele zeige ich hiedurch an, daß nunmehr das Turnierbuch Herzog Wilhelm IV. von Bayern von 1510 bis 1545 nach einem gleichzeitigen Manuscript der königl. Central-Hofbibliothek zu München treu in Steindruk nachgebildet, vollendet und nicht nur die sämtlichen Turniere mit den erforderlichen Erläuterungen begleitet; sondern auch die einzelnen Abschnitte nach dem von dem verstorbenen Direktor v. Schlichtegroll entworfenen Plane, als:

I. Beschreibung und Geschichte des merkwürdigen Originals und der Veranlassung der Herausgabe desselben.

II. Kurze Geschichte der Turniere im Allgemeinen. (Beide von ihm selbst besorgt.)

III. Geschichte der Turniere in Bayern und der Rheinpfalz. (Von dem k. b. Rath und Reichsarchivadjunkten Dr. Kiesha ber chronologisch zusammengetragen.)

IV. Litteratur des Turnierwesens. (Von demselben.)

V. Die vorausgehenden Erläuterungen zu den Abbildungen sind bis zum XVI. Turniere von dem sel. Dir. v. Schlichtegroll; vom XVII. bis Ende von Dr. Kiefshaber verfaßt; so daß ich hoffen kan, das Ganze in 8 Heften den Titl. HH. Abnehmern zur vollen Zufriedenheit ausantworten zu können. Bei der Kostspieligkeit des Werkes aber, und nachdem verschiedene frühere Subscribenten der Tod entrissen hat, ist es um so dringender den Wunsch zu erneuern, daß vor dem Beginnen der Beendigung dieses Prachtwerkes diejenigen Geschichts- und Alterthumsfreunde, wie auch die Herren Bibliothekens-Vorstände in Bälde die Bestellung ertheilen möchten, als nur wenige überzählige Exemplare aufgelegt werden.

Die Subscribenten erhalten alle 8 Hefte samt Text um 144 fl. bei direkter Bestellung; der Ladenpreis ist dermalen noch 176 fl. oder 22 fl. für 1 Heft.

München, Junius 1828.

Joseph A. Finsterlin'sche Buchhandlung.

Münchener Sammlung der griechischen und römischen Klassiker in neuen deutschen Uebersezungen, von einem deutschen Gelehrten-Vereine. gr. 12. München bei Fleischmann.

Von dieser geschäzten, in anständigem Format erscheinenden Ausgabe, welche vor ähnlichen entschiedene Vorzüge hat, sind so eben an alle Buchhandlungen versandt worden:

T. Livius römische Geschichte, übersezt und erläutert von Oertel. 7r Band. 18 gr. od. 1 fl. 18 kr.

Die Briefe des jüngern Plinius nebst seiner Lobrede auf den Kaiser Trajanus, übersezt und erläutert von E. Thierfeld 1r Theil. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Die Vorzüge dieser Ausgabe bestehen a) in einem anständigen, dem Werthe dieser Sammlung angemessenen Formate, b) in den treflichen Uebersezungen selbst, nach dem Urtheile der vorzüglichsten kritischen Blätter, so daß sie als wahre Muster gelten können, c) in den vielen lehrreichen, erläuternden Anmerkungen, welche in andern Sammlungen dieser Art nur äußerst sparsam und kurz vorkommen, für den Nichtstudirten aber durchaus unentbehrlich sind, d) in dem wohlfeilen Preis. Es wurde vorgezogen, diese Sammlung nicht in dünnen Heften erscheinen zu lassen, weil es weder für das Publikum noch für den Verleger von Nuzen ist, und nur der Unerfahrne durch den Schein der Wohlfeilheit getäuscht wird. Die Münchener Ausgabe erscheint wie bisher in ansehnlichen Bändchen, was von Vielen gewünscht wurde, die den ephemeren Zwergheftchen-Ausgaben keinen Geschmak abgewinnen können.

So eben ist erschienen und versandt:

Alphabetisches Repertorium über den Inhalt der Zeitgenossen. Neue Reihe. Band I—VI, oder Heft I — XXIV (der gesamten Folge XXV — XLVIII). Gr. 8. 4 Bogen. Geh. Als Rest.

Leipzig, den 13 Mai 1828.

F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

Bayern.

** München, 16 Jun. (Beschluß.) Der §. 27. des Gesezesentwurfes für die Zollordnung lautet: „Der Regierung bleibt „es vorbehalten, mittelst abzuschließender Handelsverträge oder „durch besondere Verordnungen an den Eingangszöllen jene Ver„änderungen vorzunehmen, welche sie für zwekmäßig erachtet. Die „Veränderungen, welche nicht durch Handelsverträge, sondern „unabhängig von denselben duech bloße Verordnungen der Regie„rung vorgenommen werden, erhalten erst durch die Zustimmung „der nächstfolgenden Ständeversammlung die Kraft definitiver Vor„schriften." Der Referent, Hr. Merkel, hielt die Bestimmung, daß Veränderungen, welche in Folge von Handelsverträgen eintreten, der Zustimmung der Stände nicht bedürfen, für eine Abänderung der Verfassung, welche im Titl. VII. §. 5. sagt: „Der König erholt die Zustimmung der Stände zu Erhe„bung neuer indirekter Auflagen, oder zur Erhöhung oder Ver„änderung der bestehenden." Hr. Merkel wollte die verfassungsmäßige Zustimmung der Stände auch bei Veränderungen mittelst Handelsverträgen erhalten wissen. In dieser Beziehung war der Referent, Hr. Heinzelmann, mit Hrn. Merkel einig. Hr. v. Utzschneider dagegen glaubte, daß die Stände des Reichs, in Beziehung auf Verhandlungen mit dem Auslande, so lange nicht Abtretungen von Landestheilen verlangt würden, die Wirkungskraft der Regierung nicht lähmen sollen; er stimmte daher für die Annahme des §. 27. so wie er im Gesezesentwurf steht. Der zweite Hr. Präsident und nach ihm mehrere Redner erklärten sich für einverstanden mit dem Referenten, und forderten Zustimmung der Stände für die erwähnte Veränderung der Zölle. Hr. Dr. Rudhart hatte keine andere Meynung; aber er glaubte in der Vorlage des §. 27. die Absicht der Regierung zu erkennen, die Verfassung nach und nach zu untergraben, und den Ständen ihr wichtigstes Recht der Steuerdewilligung zu entreißen; ja er sah in diesem Versuch hinreichenden Anlaß den Minister in Anklagezustand zu sezen, worauf er auch, wie er sagte, antragen würde, wenn er einen Erfolg davon hoffen dürfte. — Wägen wir das schwere Vergehen des Ministers mit unparteiischer Waga. Unstreitig war hier von einem höchst wichtigen Rechte der Stände die Rede, daher jeder Unparteiische es in der Ordnung finden wird, wenn die Abgeordneten sich mit Wärme für Aufrechthaltung desselben erklärten. Schon der Umstand aber, daß der §. 27. der Berathung der Stände voegelegt wurde, spricht gegen die Absicht, die Verfassung zu untergraben; denn nach der anklagenden Auslegung des Hrn. Dr. Rudhart würde der Paragraph so viel heißen, als wenn ein Feind den Gegner auffordeet: „gib mir deine Zustimmung, daß ich dich nach Belieben umbringen kan." — Die Erwartung solcher Zustimmung wäre ein so grober Unverstand, daß sie Keinem, der gesunde Sinnen hat, zugetraut werden kan. Wird nun bei einer Regierung, welche Achtung verdient, jene Erwartung dennoch vorausgesezt, so wird eine auf solche Voraussezung gestüzte Anklage von dem reinen und gesunden Sinn des Anklägers schwerlich Zeugniß geben, sondern eher die Vermuthung veranlassen, daß irgend eine Ideenverwechselung hervorgetreten, gegen welche auch der stärkste Kopf nicht immer gesichert ist. Quando quidem dormitat Homerus. Statt also der Regierung unhöflich, und anmaaßend oder so obenhin ein Vergehen und zugleich Mangel an Verstand vorzuwerfen, wird es anständiger und vernünftiger seyn zu vermuthen, daß die Regierung hierbei von ganz andern, tieferliegenden Gründen, und nicht von dem Gelüsten die Verfassung zu untergeaben, geleitet wurde. Erwägt man die äußern Verhältnisse, so findet man leicht die Bestätigung dieser Vermuthung. Bei Staatsverträgen nemlich kan, besonders unter Umständen, die bei den deutschen Veehältnissen nicht zu den unmöglichen gehören, die Regierung in die Nothwendigkeit gesezt werden, zur Sicherung der wichtigsten Interessen des Staats, Bestimmungen einzugehen, die ihr nur in Folge ungeschmälerter Rechte der Krone zugestanden werden möchten. Wäre nun die Ueberzeugung anmaaßend, daß für solche Fälle in der oktroyirten Charte die Rechte der Krone in ihrem vollen Umfange als reservirt anzuerkennen seyen? — Erwägt man die Natur unserer Vrhältnisse, so hat man nicht nöthig zu feindseligen Erklärungen seine Zuflucht zu nehmen; vielmehr wird man varschnelles Vorreiten des großen Bataillenpferdes der Opposition: Verlezung der Verfassung — fast lächerlich, und, bei der Jugend unsers konstitutionellen Lebens, allenfalls kindisch finden. Ist doch der Vertrag mit Würtemberg, bei welchem die Regierung die Rechte der Krone gleich wie die Interessen des Landes zu bewahren wußte, und welcher bei der Debatte über den §. 27. vielfach zur Sprache kam, in der Kammer selbst mit unzweideutigem Dank als rühmlich anerkannt worden. Die einzelne Stimme dagegen verhallte unbeachtet in der Kammer, und wurde außerhalb derselben mit bitterm Spott aufgenommen. Also war kein Anlaß zu klagen, daß die Regierung das Recht der Krone mißbrauchen, daß sie weniger als die Stände die Interessen der Nation schüzen würde. — Die Anklage der Minister wäre sonach allerdings erfolglos gewesen, weil sie unzeitig und unklug seon würde. — Nicht das Haschen nach Gelegenheit den Ministern unangenehme Dinge zu sagen, thut uns Noth, sondern die kluge, sorgsame Pflege des jugendlichen Lebens, das der Vater der Verfassung ins Daseyn rief. — Wenn nun gleichwol Hr. Dr. Rudhart die hohe Kammer mit der Gefahr zu scheeken sucht: einmal, man wolle ihr das Recht der Initiative des Königs zuwenden; ein andermal, man wolle ihe das eigene Recht der Beistimmung zu den indieelten Steuern aus den Händen winden, so geräth man duech salche Widersprüche in nicht geringe Verlegenheit, wie man sich dieselben erklären soll. — Auch möchte zu bedenken seyn, daß unhaltbare oder ungewogene Anklagen demjenigen, der sie sich erlaubt, in einer gemäßigten Versammlung keinen Einfluß gewähren und erhalten können, selbst wenn ihm sonst schöne Talente zu Gebote ständen. — Woher mochte nur die Vermuthung, daß die Rechte der Stände verlezt werden sollten, entstanden seyn? In England und Frankreich haben die Könige das Recht, Staatsverträge zu schließen; wenn aber, in Folge salcher Verträge, eine Veeänderung dee Zölle oder der indirekten Steuern eintritt, so wird die Beistimmung der Kammern eefordeee, um den neuen Zoll zum Gesez zu eehehen. Es ist nicht wadescheinlich, daß unsere Minister nach einer größern Macht streben, als die Regierungen in Frankreich und England besizen; offenbar aber ist es, daß die deutschen konstitutionellen Regierungen sich in einer ganz andern Lage befinden, indem sie, als Glieder des deutschen Bundes, auf Dinge Rükksicht zu nehmen haben, welche in England und Frankreich durchaus seemd und ohne Einfluß sind. Wird nun wohl, bei diesen Verhältnissen, es jedeezeit rätdlich und zulässig seyn, Dinge zur ständischen, d. i. zur öffentlichen Berathung zu ziehen, welche eine ganz besondere Vorsicht nothwendig machen? Es kan Fälle geben, wo, wenigstens vorübergehend, der Regierung eine größere Macht zu Gebote stehen muß, und wo die Stände auf ihre Mitwirkung mit vollem Vertrauen selbst verzichten würden. In England begnügt sich das Paelament, wenn die Minister versichern, daß Staatsrükksichten noch nicht gestatten, von dieser oder jener Angelegenheit zu sprechen. Man darf wohl hoffen, daß auch in unserer Kammer politische Rükksichten ihre Würdigung finden werden. — Was den zweiten Theil des §. 17. betrift, so hat die Kammer, in iheem Beschluß über die Zollordnung, das Recht der Regierung anerkannt, in der Zwischenzeit der Ständeveesammlung durch Verordnungen die Zölle herabzusezen oder zu erhöhen. Diese Ermächtigung ist der Regierung unentbehrlich, weil sie, die allein den Ueberblik des Ganzen hat, früher als die Stände beurtheilen kan, welche Veeänderungen in dem Tarif zeitgemäß sind. — Außer dem §. 27, der zu politischen Diskussionen Anlaß gab, und sonach ein allgemeines Interesse darbot, wird es hier genügen, nur kurz zu eewähnen, daß mittelst der neuen Zollordnung der innere Verkehr durch Aufhebung der Brüken- und Pflasterzölle, der Transithandel durch viele Erleichterung möglichst

befördert wird, was auch in der Kammer dankbar anerkannt wurde. — Einige Einwendungen wurden gegen die Strenge erhoben, mit welcher Defraudationen behandelt werden. Der königliche Kommissair, Hr. v. Wirschinger, gab die Auskunft, daß diese Strenge durch die Stände selbst förmlich provocirt worden sey, wie der Abschied für die jüngste Ständeversammlung bezeuge. — Der §. 91., welchee dahin lautet, „daß zur Emporbringung inländischer Fabriken und Manufakturen eine Verminderung des Eingangszolles von rohen Stoffen und Halbfabrikaten statt finden könne u. s. w." gab Anlaß zu dem mehrfach geäußerten Wunsche, daß solche Begünstigungen nicht an Einzelne, sondern stets an alle Genossen desselben Gewerbes ertheilt werden möchten. Bei dieser Gelegenheit sagte Frhr. v. Closen: „Solche Begünsti„gungen können nüzlich seyn; würden sie z. B. den Cotta'schen „Pressen ertheilt, so können diese sich dankbar beweisen und Alles „loben, was die Regierung thut, dagegen Alles tadeln, was die „sogenannte Opposition sagen möchte." — Diejenigen Leser, welche es etwa nicht merken sollten, muß ich versichern, daß diese Aeußerung attisches Salz aus der Fabrik des Frhrn. v. Closen ist, für welches ich bei allen kritischen Behörden die Begünstigung freier Einfuhr erbitte. Außerdem darf bemerkt werden, daß 2000 Ballen Papier, die jährlich als Halbfabrikat zollfrei eingeführt werden, wenn sie bedruckt wieder ausgeführt werden, der inländischen Industrie wohl große Vortheile bringen. Und wer weiß, ob nicht auf solche Weise, sogar die Gedanken des Frhrn. v. Closen ins Ausland gesendet, und so zu einem Artikel des Aktivhandels umgewandelt werden können!! — Von einigen andern Erörterungen zu sprechen, wird sich bei dem Bericht über die Berathung des neuen Tarifs Gelegenheit zeigen. — Die Debatten der Kammer boten, in Beziehung auf den Reichthum von Gegenständen, die hier zur Sprache kamen, und auf die Fülle von Kenntnissen, die sich aussprechen, ein hohes Interesse dar. Die Schwerfälligkeit des fehlerhaften Geschäftsganges raubte der Berathung aber wieder den Reiz, den die Natur der Sache haben mußte. Wenn deshalb in diesen Blättern Klage geführt wird, so verdient sie eher Unterstüzung als Tadel. Man darf auch überzeugt seyn, daß der lezkere nur von Einzelnen ausging, und um so vorübergehender seyn werde, als Hr. v. Dresch, der das Recht der öffentlichen Meynung durch ungegründete Beschuldigung zu schmälern suchte, — meine Aufforderung, durch Anführung meiner Worte seine Behauptungen zu beweisen, mit der Aeußerung ablehnte, „es reue ihn die Zeit darüber nachzusehen." Durch diese seine Art, die Schuld eines Beweises unbezahlt zu lassen, wollte Hr. v. Dresch vermuthlich den Vorzug seiner Sitte, unter deren Censur er schreibt, vor der meinigen in Kredit bringen. Ich beneide ihn um diesen Vorzug nicht. — Gegen einen andern Angrif, von Seite eines mit †† bezeichneten Korrespondenten der Allg. Zeit. seyen nur ein paar Worte gestattet. Klagt der Hr. Korrespendent darüber, daß er nicht wisse, was ich wolle, so gestehe ich, eben so wenig zu wissen, was er von mir will. War es ihm nur darum zu thun der Welt zu sagen, daß sein Brief nicht von mir sey, so danke ich ihm für diese Attention.

Litterarische Anzeigen.

Bei Fleischmann in München ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

J. G. Heldenbergs praktische Forstkunde. Für angehende Forstmänner, mit besonderer Rükſicht auf Konkursprüfungen in systematischen Fragen und Antworten. 1r Theil. gr. 8. 1828. 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl. 12 kr.

Herr Forst- und Regierungsrath Heldenberg, durch eine lange Laufbahn ringewicht ins Forstwesen, und bekannt durch sein schon vor 25 Jahren erschienenes, mit sehr vielem Beifall aufgenommenes Werk „der Förster" beschenkt uns nun wieder mit einem Werke, das allen angehenden Forstmännern willkommen seyn wird. Eine leichtere Methode sich die Forstkunde eigen zu machen, kennen wir nicht, und wir empfehlen daher dieses treffliche Lehrbuch um so mehr, als der Vortrag in Fragen und Antworten, mit Vermeidung aller katechetischen Weitläufigkeiten, wichtige Vortheile gewährt. Dieser 1ste Theil handelt von den einem Förster oder Forstwirthe unmittelbar nothwendigen Forstkenntnissen. Der 2te Theil, über Holzzucht und Forstschuz wird zu Michaelis, und der dritte, über Forstkaration und Forstbenuzung, zu Ostern 1829 erscheinen.

Bei Joseph A. Finsterlin, Buchhändler auf dem Max-Joseph-Platz Nro. 38. in München, ist erschienen:

Darstellung der vortheilhaftesten Methode, Leinen, Baumwolle und derlei Gewebe zu bleichen, von Karl Waldhör. gr. 4. brosch. mit 6 lithogr. Tafeln. à 1 fl. 12 kr.

Dieses Werkchen erörtert, auf welche Art am wohlfeilsten und am richtigsten Leinen- und Baumwoll-Waaren von ihrem ursprünglichen Farbenstoffe zu befreien, und dieselben farbenlos, weiß herzustellen sind. Es enthält sechs lithographirte Abbildungen aller hiezu nöthigen Apparate, und ist so dargestellt, daß jeder Privatmann oder Gewerbtreibende in den Stand gesezt ist, nach dieser Methode obgenannte Waaren rein weiß, ohne der Qualität der Waaren im Mindesten zu schaden, bleichen zu können.

Ersch und Grubers Encyklopädie, und Hübners Zeitungs- und Konversations-Lexikon.

Von ersterm Werk sind kürzlich zwei neue Bände erschienen, der 17te Band der 1sten Sect. und der 2te der IIten Sect., daher mit Recht die Versicherung gegeben werden kan, daſs der ununterbrochenen Fortsezung dieses ausgezeichneten Werkes nicht nur kein Hinderniſs im Wege stehe, sondern daſs auch dieselbe von jezt an viel rascher und ohne die geringste Unterbrechung erfolgen soll, so daſs das Werk in einer mäſsigen Reihe von Jahren vollendet seyn wird. Im Verlauf nächsten Monats sollen fernere 2 Bände erscheinen, und noch vor Ende dieses Jahres abermals 2 Bde., überhaupt von nun an alle Jahre wenigstens 4 — 6 Bände.

Unterzeichnete Buchhandlung hat von diesem Werk, so weit es bis jezt gediehen ist, Exemplare verräthig, und ist im Stande, sie noch zu dem Pränumerationspreis pr. Band 6 fl. 54 kr. ablassen zu können.

Hübners Zeitungs- und Konversations-Lexikon ist nun in der 3sten Auflage vollständig, und der vierte und lezte Band vor wenigen Wochen angekommen. Dieses nun aus 4 starken Bänden und 4 Heften Bildnisse der berühmtesten Männer bestehende Werk kan in der nemlichen Buchhandlung ebenfalls noch zu dem Pränumerationspreis von 14 fl. 24 kr. abgegeben werden, und liegen Exemplare zur Einsicht bereit. Dieser Preis ist aber nur noch einige Wochen gültig, nach deren Verlauf unfehlbar der Ladenpreis von 24 fl. 18 kr. eintritt.

Joh. Palm'sche Buchhandlung,
Salvatorstraſse Nr. 1656. in München.

Eben ist erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands:

Jahrbücher
der
Geschichte und Staatskunst.

Eine Monatsschrift, in Verbindung mit mehreren gelehrten Männern herausgegeben vom Hofr. Prof. Pölitz. 1828. Junius. Julius.

Junius. Inhalt: 1. Die Verhältnisse der Staatsdiener in Beziehung auf den Staatszweck vom geh. Reg. R. Emmermann. 2. Einige Zeichen der Zeit, vom Hofr. Weitzel. 3. Bemer-

kungen über den siebenjährigen Krieg, vom Prof. Schulze zu Gotha. 4. Das Verfassungsrecht, nach seinen beiden Gestaltungen als Wissenschaft von Pölitz. 5. Neueste Litteratur: Jomini; Münch; v. Daiberg; Unwesen der Raubstaaten; Locke: Ueber Finanzbeamte; Graf v. Görtz.

Julius. Inhalt; 1. Ueber die Verhandlungen auf dem Bundestage zu Frankfurt a. M. über den Schuz des litterar. Eigenthums ꝛc. 2. Protestantismus vom Prof. Schneller. 3. Vergleichung der Zeiten nach der Reformation und Revolution, vom Prof. Schulze. 4. Canning, vom Hofr. Welcker. 5. Neueste Litteratur: Ancillon; Pölitz.

Der ganze Jahrgang kostet 6 Rthlr.

Leipzig, den 2 Jun. 1828.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Bei Ph. Krüll in Landshut ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu erhalten:

Notizen, zeitgemäße, und patriotische freimüthige Bemerkungen über das Studienwesen im Königreich Bayern; von einem vieljährigen Beobachter und Mitarbeiter (zum Besten der bei dem lezten Brande in Regensburg verunglükten Familienväter). 4 Bogen. gr. 4. geh. 24 kr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Bemerkungen auf einer Reise durch England von Gustav Broling. Aus dem Schwedischen übersezt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. J. G. L. Blumhof. 2 Theile. 8. Gießen, 1828, bei B. C. Ferber. Auf Schreibpapier 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.; auf Drukp. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Alle diejenigen, welche die englische Nation, ihre Lebensweise, Sitten, öffentliche Anstalten und ihr gesamtes Fabrikwesen kennen zu lernen wünschen, werden diese höchst interessante Reise nicht ohne Unterhaltung und Nuzen aus der Hand legen, wer aber England persönlich zu besuchen wünscht, erhält dadurch einen getreuen Wegweiser, welcher nichts Interessantes unberührt läßt. Lesecirkeln wird diese Reise mit vollem Recht und ganz besonders noch empfohlen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Die neue preußische Pharmakopöe nach ihrem Werth für den Staat und die Wissenschaft, oder: Landespharmakopöen, wie sie seyn sollen. Zerbst, 1828. Druk und Verlag von G. A. Kummer. (16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.)

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Handbuch der deutschen Litteratur seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen von Johann Samuel Ersch. Neue, mit verschiedenen Mitarbeitern besorgte Ausgabe. Vier Bände. 1822 — 28. Gr. 8. Auf gutem Drukpapier 12 Thlr., auf feinem französischem Schreibpapier 16 Thlr., auf demselben Papier in gr. 4. 24 Thlr.

Erschienen ist davon bis jezt: der erste Band (Philologie, Philosophie, Pädagogik, Theologie), die erste Abtheilung des zweiten Bandes (Jurisprudenz, Politik, Kameralwissenschaften), der dritte Band (Medizin, Mathemathik, Natur- und Gewerbskunde, Kriegskunst) und der vierte Band (Geschichte und Hülfswissenschaften); die zweite und dritte Abtheilung des zweiten Bandes (Schöne Künste; Vermischte Schriften) befinden sich unter der Presse. Jede Abtheilung ist unter besonderm Titel auch einzeln zu erhalten.

Leipzig, den 15 Mai 1828.

F. A. Brockhaus.

Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdrukerei in Wien sind so eben neu erschienen, und in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, bei A. G. Liebskind in Leipzig, so wie in allen größern Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Die Leistungen der chirurgischen Klinik an der hohen Schule zu Wien,

Von Vincenz Ritter von Kern,

Sr. k. k. apost. Majestät Rath und wirklicher Leibchirurg Ritter des kais. östreich. Leopoldordens, der medizinischen, chirurgischen und thierärztlichen Studien an der hohen Schule zu Wien Vicedirektor, ehedem öffentlicher, ordentlicher Lehrer der praktischen Chirurgie und Klinik; und Direktor des k. k. Operations-Institutes, ordentliches Mitglied der medizinischen Fakultät zu Wien, und mehrerer anderer gelehrten Gesellschaften Mitglied und Korrespondent, ꝛc. ꝛc.

28½ Bogen stark, in gr. 4., brosch. 3 Thlr. 12 gr. (6 fl. 18 kr. rhein.)

Der bekannte, um Kunst und Menschheit hochverdiente Herr Verfasser überliefert in diesem, Sr. Excellenz dem Herrn Geheimenrathe Freiherrn v. Stift dedicirten, Werke die Ansichten und Verfahrungsweisen an der chirurgischen Klinik zu Wien, während seiner neunzehnjährigen Thätigkeit als Professor der praktischen Chirurgie und Klinik. Sehr würde man jedoch irren, wenn man in dieser Schrift nur dem Titel nach, eine bloße Aufzählung und tabellarische Zusammenstellung aller, während dieser Zeit, an genannter Lehranstalt behandelten Krankheitsfälle, mit (wie es bei derlei Schriften gewöhnlich der Fall) magern und dürftigen Bemerkungen suchen wollte; sondern eine gedrängte, aphoristische Darstellung aller in das Gebiet des chirurgischen Handelns gehörigen Krankheitsformen ist es, welche man dem sachverständigen Publikum in derselben vorlegt. Welches hohe Verdienst sich der erfahrne Hr. Verfasser um die Vereinfachung der chirurgischen Handlungsweisen erworben, und welche reinere, der Natur getreuere Ansicht äußerer Krankheitsformen daraus hervorgegangen, darüber gibt es nur Eine Stimme. Tausende von Schülern, welche Kern zu ihrem Lehrer hatten, hegen dieselben Ansichten und Handlungsweisen, und erfreuen sich desselben günstigen Erfolges. Was die chirurgische Klinik in Wien unter Kern war, was sie unter Kern leistete, darüber hat bereits eine Welt entschieden. Oede und verlassen, ohne wissenschaftliche Pflege stand sie da, als Kern zum erstenmal als Lehrer sie betrat. Hunderte von Schülern staunten über die neuen Ansichten, Lehren und Einrichtungen, mit denen sie nun vertraut gemacht wurden. Oestreichs Chirurgen erhielten dadurch einen neuen Schwung. Nicht lange währte es, so wurden die wichtigsten und schwierigsten Operationen auf der Klinik, selbst von Schülern mit dem günstigsten Erfolge verrichtet, und widerlegten laut die ausgesprochene harte Beschuldigung des Auslandes, als gäbe es in Oestreich keine operirenden Chirurgen. Die größte Einfachheit in der Behandlung äußerer Gebrechen war hier herrschendes Gesez. Alle Wunden, Geschwüre, Abscesse, Fisteln u. dgl. wurden ohne Salben, Pflaster und Balsame, alle Knochenbrüche und Verrenkungen ohne kunstreiche und lästige Maschinen zur günstigsten Heilung gebracht. Und so erhob sich die chirurgische Klinik in einem Zeitraume von weniger als zwei Decennien von ihrem Nichts zu einer Höhe, auf welcher sie nun einzig in ihrer Art,

Digitized by Google

mit jeder Anstalt des Auslandes in die Schranken treten kan, — ja selbst die gepriesensten noch übertrift. In diesem Streben und Wirken zum thätigen Leben erfreut sich auch der verdienstvolle Veteran der östreichischen Chirurgie der herrlichsten Blüthen und zartgepflegter, den charakteristischen Typus des Bildners an sich tragender Früchte. Mehr als fünfundzwanzig wirkliche Professoren der Chirurgie und anderer ihr verwandter Doktrinen entsprossen aus dem Schooße der chirurgischen Klinik, unter Kern's Amtsleistung, wie nicht minder noch viele andere Männer im Selbstbewußtseyn des Verdienstes, um Wissenschaft und Staat, aus ihr hervorgegangen und die Ansichten ihres Lehrers vor der Alles zerstörenden Zeit sichern. Die Verlagshandlung glaubt daher den zahlreich verbreiteten Schülern des Verfassers ein um so werthvolleres Geschenk zu liefern, als es alle am Krankenbette vorgetragenen Lehren desselben in Kürze enthält, zu welchem Zweke sie auch die Inhaltsanzeige beifügt.

Inhalt. 1. Antrittsrede. — 2. Die Leistungen der chirurgischen Klinik. Wunden. Wundstarrkrampf. Kopfwunden. Halswunden. Brustwunden. Bauch- und Gelenkwunden. Knochenbrüche. Verrenkungen. Geschwüre. Syphilitische Geschwüre. Krebsgeschwüre. Entzündungen. Abscesse. Brand. Anthrax. Panaritium. Verbrennung. Frostbeulen. Erysipelas. Geschwülste. a) Balgeschwülste. b) Lymphgeschwülste. c) Fleischgeschwülste. d) Aneurismen. e) Varices. f) Vorlagerungen. Leisten- und Schenkelbrüche. Nabelbrüche. Herniotomia. g) Wassergeschwülste. Hydrocele. Oedem. Hydrops. h) Entartungsgeschwülste. Weiße Gelenksgeschwulst. Amputation. Entleation. Kastration. Entartung der Brust. Amputatio mammae. Paracentesis pectoris. Paracentesis abdominis. Herausschaffung fremder Körper aus verschiedenen Höhlen. Normwidrige Trennungen und Verwachsungen der Gebilde. Von den Harnblasensteinen. Blasenschnitt. Applikation des Katheters. 3. Abschiedsrede.

* * *

Beobachtungen und Bemerkungen aus dem Gebiete der praktischen Chirurgie.

Von Vincenz Ritter von Kern,

Sr. k. k. apostol. Majestät Rath und wirklicher Leibchirurg, Ritter des kais. östreich. Leopoldordens ꝛc.

(gr. 8., 22 Bogen stark. Mit Einer Kupfertafel. 2 Thlr. 3 fl. 36 kr. rhein.)

Wenn so viel und manches des im vorigen Werke Enthaltenen die Aufmerksamkeit und Würdigung des praktischen Wundarztes im hohen Grade verdient, so liefert der Herr Verfasser in diesem Werke die vor den Augen von Tausenden erfolgten Belege seiner dort ausgesprochenen Handlungsweisen. Sobald der Herr Verfasser dieselben vor Jahrzehnten der Oeffentlichkeit Preis gegeben hatte, wurde von vielen Seiten so viel gewizelt, getadelt, ja selbst geschmäht, daß er, wie er sich in der Vorrede ausdrücke, allerdings berechtigt zu seyn glaubte, es würde für die so sehr geschmähten und des Tadels werth gehaltenen Handlungsweisen, von irgend einer Seite, etwas Nüzlicheres und Besseres geliefert werden; allein er wartete vergebens, und wandelte, wie es von einem solchen Manne zu erwarten stand, gleichgültig gegen Schmähsucht und unbescheidenen Tadel, unbekümmert um das Thun und Treiben Anderer, ruhig auf der betretenen Bahn weiter. Die wenigen Stimmen gerechterer Beurtheiler verhallten in dem allgemeinen Lärm, und erst spät, nachdem tausende von nicht zu läugnenden Thatsachen sich nicht mehr verneinen ließen, verloren sich allmählig die Laute des Tadels, — und erst jezt, nach mehr als zwanzigjähriger Schmähung, wo die Stimmen der Kritiker ermüdet zu schweigen begonnen, und selbst manchen Grundsaz der Kern'schen Schule, wenn gleich heimlich in ihr praktisches Wirken übertragen, und als ihre Waare der Welt bekannt gemacht haben, — jezt, nachdem der Herr Verfasser sich vom Schauplaze seiner Thätigkeit zurük gezogen, und nach so viel Arbeit der wohlverdienten Ruhe zu genießen beginnt, — da erscholl von ferne ein allverständlich Wort, durch welches zwar das lang bekannte, geschmähte Heilverfahren der Wiener chirurgischen Klinik, als der Menschheit nüzlich, und der Kunst und Wissenschaft gedeihlich, hochgefeiert, jedoch als fremdes Eigenthum (Walther) erklärt wurde. In wie ferne nun das Erste Wahrheit, und das Lezere offenbares Unrecht sey, ist Aufgabe für diese Schrift, welche mit den Leistungen der chirurgischen Klinik ein Ganzes bilden, und nur als Beleg des dort Ausgesprochenen dienen soll.

Der Inhalt dieses Theiles, dem noch mehrere folgen werden, liefert Beobachtungen und Bemerkungen über Wunden, Verrenkungen, Knochenbrüche, Geschwüre, Entzündungen, verschiedene syphilitische Krankheitsformen, Abscesse, Entartungen des Auges, Brüche (sowol freie als eingeklemmte), Lähmung der untern Extremitäten, Gesichtskrebs, Polypen, Entartungen der Gelenke, der weiblichen Brüste, des männlichen Gliedes, der Klitoris, der Hode u. dgl., nebst vielen andern Krankheitsformen, worunter noch der Wasserbruch, die Steinbeschwerden der Harnblase, der Hydrops scroti, und eine eigene Abhandlung über die Durchbohrung des Trommelfelles, besonders erwähnt zu werden verdienen.

Es ist erschienen:

Heidelberger klinische Annalen. Eine Zeitschrift. Herausgegeben in Vereinigung mit dem Prof. J. C. F. Harleß in Bonn von den Vorstehern der medizinischen, chirurgischen und geburtshülflichen Anstalten in Heidelberg, den Professoren F. A. B. Puchelt, M. J. Chelius und F. C. Nägele. Vierter Band. Erstes Heft.

Auch unter dem Titel:

Neue Jahrbücher der deutschen Medizin und Chirurgie, mit Zugabe des Besten und Neuesten aus der ausländischen Litteratur herausgegeben von den Professoren Chelius in Heidelberg, Harleß in Bonn, Nägele und Puchelt in Heidelberg. Dreizehnter Band. Erstes Heft. gr. 8. Heidelberg bei J. C. B. Mohr. Preis des Bandes von 4 Heften 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Inhalt. I. Ueber die in den drei lezten Jahren, von der Herbst-Tag- und Nachtgleiche des Jahres 1824 bis 1827 herrschende allgemeine Krankheitskonstitution und die in dieser Zeit in der Gegend von Aschaffenburg sporadisch-endemisch- oder epidemisch herrschend gewesenen, oder durch eine specifische Ansteckung ausgekommenen Krankheiten. Von dem k. b. Medizinalrathe Dr. Heuß. — II. Drei Fälle von Markschwamm, beobachtet von Dr. Jäger, Prof. zu Stuttgart. — III. Ueber den gegenwärtigen Stand der Vaccination und Revaccination in England. — IV. Ueber Mittel gegen den Biß toller Hunde. Von Dr. v. Hagen, russisch-kaiserlichem Kollegien-Assessor aus Moskau. — V. Ueber die Bauchnaht bei penetrirenden Bauchwunden, nebst einigen forensischen Bemerkungen, das gerichtliche Einschreiten bei Obduktionen betreffend. Von Medizinalrath Dr. Vogler zu Walmroth. — VI. Ueber die Anwendung der Trepanation bei Schädel-Frakturen mit Depression, und über den rechten Zeitpunkt zu dieser Operation in solchen Fällen. Nebst zwei beigefügten Fällen von glüklich geheiltem Schädelbruch mit Depression verbunden. Von Dr. Sibergundi in Dorsten.

Das 1ste Supplementheft, die ausländ. Litteratur enthaltend, erscheint Ende Junius.

---

mit
ja se
Wir
tera
zart
trag
ren
spro
Amt
Sel
aus
Alle
her
wer
vorg
sie
J

B.

Sr,

C

die
im
We
dor
fass
hat
ges
din
ten
ger
der
ner
sur
Ti
we
ge
lät
sic
ab
er
K
ke
be
sel

Digitized by Google